KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
104796-D
ALT-

Digitized by Google

J. 4° 78*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DER ADLER.

Allgemeine
Welt- und National-Chronik,

Unterhaltungsblatt,

Literatur- und Kunstzeitung

für die

Oesterreichischen Staaten.

Redigirt und herausgegeben

von

A. J. GROSS-HOFFINGER,

Doktor der Philosophie, Mitglied der société de géographie in Paris, der Freiburger historischen Gesellschaft 2c.

Dritter Jahrgang. 1840.

104796-D.

Wien, 1840.

Zu haben im Komptoir, Singerstraße Nr. 900.

104.796 -D
3
1840
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 1. Juli.

Nr. 155. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. 1840.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 29 Juni 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg	St.	M.					Pariser Maß		
Theod. v. Bic.	183	4 Uhr 5 M.	7 Uhr 55 Min.	15	50	Mond im Zunehmen	Wolken Trüb Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,8. +16,7. +13.6.	27.503 27.446 27.451	7 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stad, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers, (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Komptoir des Adlers befindet sich dermalen in der Wollzeil Nr. 775, gegenüber von der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 22. Juni. (Der französische Handel im Jahre 1839.) Der »Moniteur« bringt heute offizielle Notizen über den französischen Handel im Jahre 1839 im Vergleich mit 1838 und 1837. Es geht daraus hervor, daß die Handelsangelegenheiten, wenn auch nicht gleichförmig, doch allmälig im Steigen begriffen sind. Der allgemeine Handel, nämlich Ein- und Ausfuhr, belief sich auf 1 Milliard 950 Millionen, oder 58 Millionen mehr als 1838 und 384 Millionen mehr als 1837. Der spezielle Handel, welcher bloß die Einfuhr der in Frankreich zu konsumirenden oder zu verarbeitenden Produkte und die Ausfuhr der Nationalprodukte umfaßt, stieg auf 1 Milliard 327 Millionen, oder auf 12 Millionen mehr als 1838 und 244 Millionen mehr als 1837.

— (Leichenbegängniß des Malers Redouté). Heute Mittag wurde in der Kirche St. Germain-des-Prés zu Ehren des Blumenmalers Redouté ein Trauergottesdienst gehalten. Die ersten Kunstnotabilitäten und eine grosse Anzahl anderer Personen von hohem Rang und Ansehen, wohnten der Feierlichkeit bei.

— (Angelegenheit von Glandier.) Die gegen Mad. Laffarge eingeleitete doppelte Untersuchung nähert sich ihrem Ende. Der Diamanten-Diebstahl wird am 9. Juli vor dem Zuchtpolizeigericht zu Brives verhandelt werden. Die Untersuchung über die Vergiftung wird dem Vernehmen nach vor den Assisen von Tulle, welche im August zusammenkommen, geführt werden.

— (Unterdrückung afrikanischer Seeplünderer.) Seit einiger Zeit waren mehrere französische Handels-Fahrzeuge von den Eingebornen am rechten Ufer des Gabon (an der afrikanischen Küste) unter der Anführung der Häuptlinge Gringer und Manuel geplündert worden, die sich darauf vor den Verfolgungen der Franzosen stets glücklich in die Wälder retteten. Am 10. Februar endlich gelang es den Kommandanten, der Staats-Brigg Malouine, Hrn. E. Nouet, durch Aufsteckung der englischen Flagge die Räuber sicher zu machen, und den Hauptanführer Manuel in seine Hände zu bringen. Er legte ihn sogleich in Fesseln, und forderte zum Lösegeld und Schadenersatz jener geplünderten Schiffe eine starke Quantität Ebenholz und Elfenbein, die ihm auch nach einigen Zögerungen von den Eingeborenen ward. Zum Zeichen der Versöhnung schmückte darauf der Korvetten-Kapitän, Herr Montagnis de la Roque, dem König Denis mit dem Kreuz der Ehren-Legion, daß ihm die Gesellschaft der Schiffbrüche zur Belohnung seiner Menschlichkeit und der Hilfe, die er unglücklichen Europäern hatte angedeihen lassen, schon früher bestimmt hatte, und beide Theile trennten sich am 6. März auf das freundschaftlichste.

Straßburg, 22. Juni. (Hagelwetter.) Gestern gegen 7 Uhr Abends brach über unserer Stadt ein Sturmwind aus, von einem Hagel begleitet, wie man bei Menschengedenken zu Straßburg keinen gesehen hatte. Die Hagelsteine waren fast alle von der Größe einer Nuß oder eines Taubeneies; man hat sogar deren noch größere gesehen. Da das Ungewitter aus Südwest kam, so wurde eine ungeheure Zahl Fensterscheiben, die gegen diese Seite gekehrt waren, in einigen Minuten zerschlagen; viele Dächer wurden ebenfalls beschädigt; in mehreren Straßen wurden die von den Hagelsteinen getroffenen Pferde scheu: Tauben, Sperlinge wurden getödtet; endlich haben mehrere Personen heftige Quetschungen und sogar Wunden empfangen. Zu Straßburg muß der Verlust an gebrochenen Scheiben, nachdem zu urtheilen, was wir gesehen, sich auf dreißig oder vierzigtausend Franken belaufen.

* Paris, 22. Juni. (Pairskammer.) Die Pairskammer hörte heute den Bericht des Hrn. Rossi über den Gesetzentwurf der französischen Bank an. In den darüber erhobenen Debatten wiederholten sich die früher in der Deputirtenkammer über denselben Gegenstand entwickelten Ansichten.

— (Uebersicht der von der Deputirtenkammer beendigten Arbeiten.) Die vorgestern geschlossene Sitzungsperiode wurde am 23. Dezember v. J. eröffnet, und dauerte daher 180 Tage. Die Sitzungen begannen um ein oder zwei Uhr und dauerten gewöhnlich bis fünf selten bis sechs Uhr. Den Vorsitz führte gewöhnlich Hr. Sauzet, der Präsident, nur zuweilen vertraten die vier Vicepräsidenten seine Stelle.

Bis zum 15. Februar waren die Verhandlungen nicht von Wichtigkeit; die Auflösung des Kabinets vom 12. Mai unterbrach die Arbeiten der Kammer vierzehn Tage lang. Die zweideutige Politik des jetzigen Kabinets ist wohl Schuld, daß ein ganzer Monat verloren ging, denn erst im April nahmen die legislativen Arbeiten ihren Anfang. — Die interessantesten politischen Gesetze, welche lebhafte Debatten veranlaßten, sind 1) das Gesetz über die Dotation des Herzogs von Nemours; 2) das Gesetz über die geheimen Fonds; 3) das Gesetz über die Abholung der irdischen Ueberreste Napoleons. — Das Zuckergesetz dauerte sieben Sitzungen; das Gesetz über den außerordentlichen Kredit für Algier gab in drei Sitzungen zu lebhaften Debatten Veranlassung; das Gesetz über die Prorogation des Bankprivilegiums wurde nach vier langen Sitzungen angenommen; das Eisenbahngesetz beschäftigte die Kammer in sechs Sitzungen; die Diskussion über das Ausgabebudget dauerte neun, und die über das Einnahmebudget zwei Sitzungen. — Die Masse der außerordentlichen und speziellen Kredite beläuft sich auf ungefähr 135 Millionen. Das Ausgabebudget des laufenden Jahres wurde auf 1 Milliard 188 Millionen 892,334 Fr., das Einnahmebudget für 1841 auf 1 Milliard 140 Millionen 835,666 Franken festgesetzt.

Großbritannien

* London, 20. Juni. (Verurtheilung Courvoisiers.) Die Jury hat Courvoisier, den Kammerdiener des ermordeten Lord W. Russell,

Digitized by Google

für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. — Nach dem unparteiischen und klaren Resumé des Hrn. Tindal, trat die Jury um fünf Uhr zur Berathung zusammen, und erklärte ihn nach einer Stunde und 25 Minuten für schuldig.

Die gestern gemeldete Entdeckung eines Packets mit Silbergeschirr, welches dem Lord W. Russell gehört hatte, wurde auf eine sonderbare Weise gemacht. Man war durch einen Zeitungsartikel auf die Vermuthung gekommen, daß Courvoisier, als Fremder, das seinem Herrn entwendete Silbergeschirr bei einem Fremden niedergelegt haben müsse. Dieser Artikel war dem Herrn Vincent, Associe des Eigenthümers vom Hotel français in Leicester-Square, zu Gesicht gekommen; er theilte ihn der Hausherrin mit, welche sich erinnerte daß der Beklagte früher in diesem Hotel gewohnt habe und dort unter dem Namen Jean bekannt gewesen sei. Sie sagte zugleich aus, daß er ihr einige Tage vor dem Morde, ein in graues Papier gewickeltes Packet mit der Bemerkung eingehändigt habe, daß er es am nächsten Dienstag wieder abholen wolle. Er kam aber nicht, und das Packet blieb in einem Kabinet des Hotels, ohne geöffnet oder untersucht zu werden, bis der oben erwähnte Umstand eine Nachforschung veranlaßte, woraus sich ergab, daß die dem Lord W. Russell gestohlenen Silbersachen darin enthalten waren. Gestern erhielten zwei Künstler die Erlaubniß, die Züge des Angeklagten zu zeichnen.

Spanien.

* Bayonne, 22. Juni. (Telegraphische Depesche.) Der Befehlshaber der 20. Militärdivision an den Kriegsminister.

Am 15. sind sieben Bataillons und neun Eskadrons der Karlisten, welche die Eskorte der beiden Königinnen angreifen sollten, zwischen Siguenca und Medina-Celi durch die Division des Generals Concha völlig geschlagen worden. Die Karlisten, welche von Palacios angeführt wurden, haben großen Verlust erlitten, 1400 Gefangene, worunter 105 Offiziere und drei Stabsoffiziere sind in die Hände der Sieger gefallen.

Belgien.

Brüssel, 21. Juni. (Senatssitzung.) Der Senat hat gestern das Ganze des Gesetzentwurfs über die Amnestie erörtert. Nach einer kurzen Debatte wurde die allgemeine Erörterung geschlossen. Die Zustimmung, welche der Entwurf in Betreff des Dampfschiffahrt-Dienstes in der Repräsentantenkammer erlangt hat, scheint ihm im Schooße des Senats gesichert zu sein. Der gestern durch Hrn. Cassiers erstattete Bericht schlägt die Annahme des Entwurfs vor. Ferner wurde der Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Unterdrückung des Zweikampfs verlesen.

Schweden.

Stockholm, 18. Juni. (Abreise. — Dampfboot.) Se. königl. Hoheit der Kronprinz begleitete gestern Abend seinen Sohn, den Prinzen Oskar, an Bord der Brigg »Huld«, welche sich mit der Marine-Expedition unter dem Kommandeur-Kapitän Nöö vereinigen soll.

Sonnabend ging hier in der Fakterei des Herrn Owen das erste, in Schweden verfertigte eiserne Dampfschiff vom Stapel und erhielt den Namen des Herrn Samuel Owen.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Juni. (Todesfall.) Vorgestern starb hier nach achttägiger Krankheit der verdienstvolle Beförderer der Industrie, John Cockerill, der erst kürzlich von Rußland hierher zurückgekehrt war, im 50. Jahre seines Alters.

Deutschland.

Hannover, 23. Juni. (Ankunft.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind heute Vormittags von Ems kommend, hier eingetroffen, haben bei Ihren königl. Majestäten im Schlosse zu Montbrillant einen Besuch abgestattet, und sind um halb ein Uhr Nachmittags, von Sr. Maj. dem Könige von Montbrillant bis an das brittische Hotel in der Stadt begleitet, von hier in der Richtung nach Hamburg weiter gereist.

Karlsruhe, 23. Juni. (Hagelwetter.) Gestern Abend gegen 9 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Hagelwetter, wie sich eines solchen die ältesten Leute hier nicht zu entsinnen wissen. Hagelstücke von dem Umfange eines großen Taubeneies verursachten namhaften Schaden an Fenstern und besonders in Gärten; sie fielen mit solcher Kraft und Dichtigkeit nieder, daß ziemlich starke Aeste von Bäumen abgedrückt und Vögel getödtet wurden. Wie weit sich dieses Ungewitter erstreckt, ist zur Zeit noch nicht genau bekannt; dem Vernehmen nach aber soll es sich von Durlach längs des Gebirges über Wolfartsweier, Ettlingen, Malsch nach Rastatt und Baden gezogen haben.

Leipzig, 25. Juni. (Ankunft.) Gestern traf auf der Rückreise von Berlin der Erzherzog Albrecht von Oesterreich hier ein. Se k. k. Hoheit sah noch den Festzug und die Feierlichkeit des vierten Jubiläums seit Erfindung der Buchdruckerkunst auf dem Markte vom Balkon des Rathhauses. Heute Vormittag geruhte Höchstderselbe eine Deputation der Universität zu empfangen. Da Se. k. k. Hoheit einige Institute Leipzigs und das Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen die Absicht hatten, hierauf aber diesen Nachmittag wieder abreisten, konnten sie den übrigen von dem Komité und von der Universität veranstalteten Feierlichkeiten und Ausstellungen, in der Buchhändlerbörse und bei dem Aktus in der akademischen Aula, Ihre hohe Gegenwart nicht schenken.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Oberstlieutenant, Peter Ther, des Husaren-Regiments Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha Nr. 8 in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte »Edler von« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 24. d. M., dem Legationsrathe bei Allerhöchstihrer Gesandtschaft in Turin, Johann Reymond, den kais. österreichischen Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Prager Kameral-Gefällen-Kasse-Verwalter, Johann Sebastian v. Czastalowitz, in gnädigster Anerkennung seiner langjährigen treuen und efrigen Dienstleistung bei Versetzung desselben in den Ruhestand, die große goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Junius d. J., das Lehramt des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, dann des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles an der Universität zu Gratz, dem Doktor Johann Blaschke allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. März d. J., dem Direktor der Normalschule zu Nagy-Károly und Gerichtstafel-Beisitzer des Szathmarer Komitates, Stephan v. Nagy, die große goldene Civil-Ehren-Medaille mit Band allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Junius d. J., dem Doktor der Medizin zu Venedig, Lorenz Rossi, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehrenlegion allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die Landrichterstelle bei dem neu konstituirten l. f. Landgerichte erster Klasse zu Kitzbüchl in Tyrol dem dortigen bisherigen Patrimonialrichter, Florian Knoll, verliehen.

Die k. k. Studien-Hofkommission hat die erledigte Katecheten-Stelle am Gymnasium zu Teschen, dem theologischen Adjunkten an der Universität zu Olmütz, Joseph Witta, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die galizischen Kreis-Kommissäre erster Klase, Valentin Schimeczek und Joseph Ritter von Dostenberg, zu dortigen Gubernial-Sekretären ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzley hat die in Galizien erledigten zwei Kreis-Kommissärsstellen erster Kathegorie den dortländigen zweiten Kreis-Kommissären, Jochim Chominski und Ignaz Ritter von Peyersfeld, verliehen.

Grätz. (Gewitter.) In der Nacht vom 24. auf den 25. um halb 12 Uhr entleerte sich ob unserer Hauptstadt ein furchtbares, seit langer Zeit hier nicht mehr so heftiges Gewitter, welches mit den stärksten Donnerschlägen einen fast unausgesetzten Blitzstrahl verband. Einmal schlug es in der Mühlgasse in einem Dachzimmer und Erdgeschosse ein, und merkwürdig war es, daß 22 Personen, die in dem Hause wohnten, troz dem, daß der Blitz nahe an den Wänden und den Betten zu Boden fuhr, unverlezt geblieben sind. In einem Kasten fingen Kleidungsstücke zu brennen an. Auch in der Idelhofgasse schlug es einmal in einen Rauchfang ein, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Unser Murstrom war den 25. 7 Schuh über den Nullpunkt angeschwollen, eine seit dem Jahre 1833 nicht mehr bekannte und gefahrdrohende Höhe, die bei der reißenden Fluth des Wassers mit Grund viele Besorgnisse erregte, jedoch bereits am zweiten Tage hierauf schon um 2 Schuh wieder gefallen ist.

* Venedig, 31. Mai. (Entdeckung einer Untiefe.) In der Nähe der Ostküste von Istrien, zwischen dem Hafen von Bado und dem Hafen von Carnizza ist eine Felsbank entdeckt worden, welche sich auf keiner Seekarte des adriatischen Meeres angegeben findet. Diese Untiefe ist ungefähr 240 Fuß lang und 60 Fuß breit. Am nördlichen Ende sind drei Fuß Wasser, am südlichen Ende 1/2 Fuß.

* Möttling, in Unterkrain. (Hagelwetter.) Am 14. Juni 1840 Nachmittags verwüstete ein plötzlich entstandenes furchtbares Hagelwetter die segenreichen Weingebirge in Draschitsch, Widoschitsch, Repiza, Ulaschkagora und Kaschzha sammt den an diese Gebirge stoßenden Feldern. Die Bewohner dieser Gegenden sind dadurch in eine verzweiflungsvolle Lage versetzt, besonders da dieselben im vorigen Jahre durch die anhaltende große Dürre nur äußerst spärliche Lebensmittel erhielten, und seit längerer Zeit um sehr hohe Preise sowohl das Mahl-, als das Samengetreide erkaufen müssen.

— (Hoher Reisender.) Am 9. Juni ist Se. Hochwürden Exzellenz, Herr Eugen Graf v. Haugwitz, Landkomthur der Balley Oesterreich ꝛc. sammt Gefolge hier angekommen, und den 20. d. M. früh von hier nach Meretingen in Steiern abgereiset.

— (Denkwürdigkeit.) Am 18. Juni d. J., am Tage des Frohnleichnamsfestes wohnten der mit diesem hohen Feste verbundenen heil. Feier Se.

Digitized by Google

Hochwürden Excellenz der Herr Eugen Graf v. Haugwitz, Landkomthur der Balley Oesterreich, des hohen deutschen Ordens, des militärischen Marien Theresien- und mehrerer anderer Orden Ritter ꝛc., als Patronus der Pfarre Möttling, im Ordensmantel bei. — Der Eindruck, den dieses höchst wichtige Ereigniß auf die Gemüther der Anwesenden hervorbrachte, ist wirklich unbeschreiblich und wird in denselben unvergeßlich bleiben. — Möttling sah desgleichen denkwürdige Begebenheit noch nie, wenigstens kann die gegenwärtige Generation kein Beispiel ähnlicher Art aufweisen. — Se. Hochwürden Excellenz haben auch durch großmüthige Schenkung von **100** fl. K. M., welche Hochdieselben an diesem Tage dem hochw. Herrn Vincenz Vouk zu Gunsten der Pfarrkirche Möttling zustellen ließen, Hochdero Andenken verewiget.

— (Vergiftung.) Vor ungefähr 6 Wochen starb nahe der Möttlinger Kulpbrücke ein Weib an genommenem Arsenik. In der Meinung, es sei präparirter Weinstein, nahm die Unglückliche das in einem Pülverl enthaltene Gift, worauf sich sogleich schreckliches Bauchgrimmen einstellte. Sie verschied unter fürchterlichsten Konvulsionen.

— Am 22. Mai früh war der Ukokenberg mit Schnee bedeckt, worauf auf die beständige Hitze mäßige Temperatur der Luft erfolgte.

Industrie- und Handelszeitung.

* London, 13. Juni. (Prüfung der Kraft der Anker.) In Woolwich wurde in diesen Tagen ein sehr interessanter Versuch angestellt und gestern beendigt. Alle sowohl in den königlichen Werkstätten als in andern Theilen des Landes verfertigten Anker werden in die Arsenale von Woolwich gebracht, wo ihre Kraft und Schwere vermittelst einer starken hydraulischen Pumpe geprüft wird. Diese mächtige Maschine besteht aus sechs Pumpen, welche durch zwölf Menschen regiert werden, und sie wirkt auf einen Stämpel in einer weiten eiserner Röhre. Diese ist mit einer Sicherheitsklappe versehen, welche sich öffnet, sobald der Druck 150 Tonnen Gewicht übersteigt. Acht Anker wurden vermittelst dieses Verfahrens geprüft, von denen zwei 75 Zentner schwer sind. Sobald der Anker einem Druck widersteht, der 51 Tonnen für einen Anker von 75 Zentner gleichkommet, wird er als tauglich angesehen.

* Man hat seit langer Zeit vergebens versucht, Wagen zu bauen, welche nicht umgeworfen werden können. Ein Schlosser in Nantes soll dieses große Problem gelöst haben; er hat bereits ein Erfindungspatent erhalten. Durch eine ebenso einfache als sinnreiche Vorrichtung hat jedes Rad seine eigene bewegliche Achse. Die vier Räder drehen sich mit Leichtigkeit um sich selbst, und der Schwerpunkt wird stets in einem großen Rektangel gehalten. Ein anderer Vortheil dieser Konstruktion besteht darin, daß die Hinterräder selbst beim Wenden in den Spuren der Vorderräder laufen, weßhalb man kürzer umwenden kann, als bei der bisherigen Bauart der Wagen. Ein in Paris vorgezeigtes Modell gibt den vortheilhaftesten Begriff von der Erfindung.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Wien. Die Ferdinand und Marien-Donau-Schwimm- und Bade-Anstalt für Herren und Damen ist bereits schon von Anfang Mai zum allgemeinen Gebrauche eröffnet. Dieses sehr zweckmäßig eingerichtete Etablissement befindet sich am Tabor nächst dem k. k. Augarten, im sogenannten Kaiserwasser, welches den reinsten Donauarm bei Wien bildet. Daß das Baden im fließenden Wasser einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit behauptet, ist entschiedene Wahrheit.

Diese großartige, erst seit vorigem Jahre fest auf Piloten ruhende Anstalt in zahlreiche Gesellschafts- und Extra Bäder abgetheilt, und ihr noch eine Herren- und Damen-Schwimmschule hinzugefügt, welche in Bezug auf Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Sicherheit jedem Wunsche zu begegnen suchen. Aus diesem Grunde hat die Theilnahme der Schwimm- und Bade-Lustigen mit jedem Jahre eine bedeutende Vergrößerung erhalten.

Der Fußweg durch die Schatten des Augartens und durch die freundliche Au, kann unter die angenehmsten Spaziergänge gerechnet werden.

Die Kommunikation auf der Fahrstraße ist durch eigene Gesellschaftswägen hergestellt, welche gewöhnlich vor dem rothen Thurm Thore rechts stehen. Die Fiaker beim rothen Thurm-Thor fahren um **30** kr. K. M. hinaus, und um **20** kr. K. M. wieder zurück. Das Nähere enthält der Anschlagzettel.

Vermischte Nachrichten.

* Paris. Ein Arbeiter war in der Nähe eines Kanals eingeschlafen. Gegen Mitternacht hörte man ihn auf den äußern Boulevards laut um Hilfe rufen. Der Unglückliche war von den Ratten angefallen, welche ihm Gesicht, Arme und Beine angefressen hatten!

Feuilleton.

* Die Blonde und die Braune.

»Sie haben das Glück, Feuilletons zu schreiben,« sagte unlängst zu mir ein junger Mann, dessen Bekanntschaft ich durch Zufall gemacht hatte; »Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen....«

»Wie das?« fragte ich.

»Hören Sie. Vor drei Monaten ungefähr, als ich mich in Paris entsetzlich langweilte, beschloß ich das homöopathische Prinzip anzuwenden, und fuhr nach Versailles. Ich war meiner Sache gewiß, denn Versailles ist ohne Widerrede die langweiligste Stadt in Frankreich.

»Nach einem langen Spaziergange durch die prunkvolle Einöde und nach einem vortrefflichen Diner im »Hotel de la Chasse,« ging ich ins Theater, um der ersten Aufführung eines neuen Stückes beizuwohnen. Am Ende des ersten Aktes bemerkte ich in einer Loge einen meiner vertrautesten Freunde an der Seite einer schönen Dame. Wir begrüßten uns gegenseitig; am Ende des zweiten Aktes ließ ich die Loge öffnen und nahm einen Platz darin ein, den man vielleicht gar nicht im Sinn hatte, mir anzubieten; am Ende des dritten Aktes wußte ich Alles, was ich wissen wollte. Die Dame hieß Angelika M**; sie war Witwe und kaum fünfundzwanzig Jahre alt; sie hatte ein schönes Haus in der Stadt und fünfzehntausend Franken Renten.

»Am folgenden Morgen wurde ich von meinem Freunde bei ihr eingeführt; ich wiederholte meine Besuche, und zwei Monate nach meinem ersten Besuch bestimmte Angelika selbst den Tag, wo sie mich zum glücklichsten Gatten machen wollte.

»In voriger Woche kam sie nach Paris, um zu der bevorstehenden Feier einige Einkäufe zu machen; sie ließ sich zum ersten Mal auf mein im sechsten Stock gelegenes Zimmer führen. — O welch ein Unglück!

»An der Hauptwand meines Dachstübchens hatte ich zwei in Aquarell gemalte weibliche Porträts, welche ich in Spanien nach Originalgemälden kopirt und jetzt als eine Erinnerung an meine Reise aufbewahre. Die eine der beiden Spanierinnen ist sehr braun, fast schwarz, die andere ist blond.

»Angelika, welche von Natur sehr eifersüchtig ist, blickte die beiden Porträts eine Zeitlang mit der größten Aufmerksamkeit an.

»Wer sind diese Frauen?« rief sie mit Heftigkeit.

»Beruhige dich, liebe Angelika,« antwortete ich, »später werde ich die Geschichte dieser beiden Porträts erzählen.«

»Angelika verließ mich mit allen Zeichen des Zutrauens und mit den zärtlichsten Versicherungen ihrer Liebe. An demselben Abend erhielt ich folgendes Billet;

»Unser Verhältniß ist aufgelöst; die beiden Porträts, welche Ihre abscheuliche Dachstube schmücken, haben mich noch früh genug gewarnt. Ich reise ab, und Sie werden mich nicht wieder sehen. Vergessen Sie mich, so wie ich Sie vergesse. Angelika.«

»Sie hat ihr Wort nur zu gut gehalten, sie ist fort! und ich habe in einem Augenblicke meine Liebe, mein Glück und mein Vermögen verloren! Die Geliebte, das schöne Haus und fünfzehntausend Franken Renten — Alles ist dahin! Der Himmel weiß, was aus Angelika geworden ist.

»Ermüdet von meinen vergeblichen Versuchungen, kamen mir allerlei abenteuerliche Gedanken in den Kopf; endlich ist mir eingefallen, daß ich mich vor Angelika rechtfertigen kann, ohne sie zu sehen und ohne unmittelbar mit ihr zu reden. Sie schreiben Feuilletons, mein Herr; ich bitte Sie, schreiben Sie heute einmal, was ich Ihnen diktire. Ich hoffe, daß ein glückliches Ungefähr die Geschichte der Blonden und der Braunen vor die Augen meiner Angelika bringen wird; sie wird darin vielleicht meine Rechtfertigung finden, und wir werden noch glücklich sein.«

»»Es sei!«« erwiderte ich lachend. »»Ueberdieß fließen meine Gedanken heute nicht recht; ich habe nichts zu erzählen, und gleichwohl fühlte ich das Bedürfniß zu erzählen. Reden Sie also, mein Freund; ich höre aufmerksam zu, und danke Ihnen im Voraus.««

Digitized by Google

Er sammelte sich einen Augenblick, stieß einen tiefen Seufzer an die Undankbare aus, und fing endlich seine doppelte Erzählung an.

1.

»Wenn es Ihnen gleich ist,« sagte er, »so will ich mit der Blonden beginnen.«

»»Nur zu; die Farbe thut nichts zur Sache.««

»— In Spanien gibt es viele umherziehende Gaukler, welche nach der Guitarre tanzen und vor einer Dorfkirche oder einem Herrenhause ihre Künste machen. In einer solchen Truppe war die berühmte Tänzerin Maria Dolores geboren und ausgebildet. Allein sie strebte nach höherem Ruhm, das königliche Theater zu Madrid war das Ziel ihrer Wünsche. Ein Tänzer der Truppe, bei welcher sie engagirt war, strebte nach gleicher Auszeichnung; er war von edler Geburt, und hatte aus eigener Neigung das unstäte und flüchtige Leben der Tänzer den ernsten Studien, für welche er bestimmt war, vorgezogen. El Curro — dieß war sein Name — warb um Dolorita's Liebe, und wurde erhört.

Drei Jahre später waren Beide die gefeiertsten Tänzer des Theater del Prinzip in Madrid; selbst der Hof und der Adel theilte die Vorliebe des Publikums für das „verzogene Paar," und man wetteiferte in ächt altkastilianischen Galanterien gegen dasselbe.

El Curro, durch diesen Beifall geblendet, strebte nach einem noch höheren Ruhme: er war der erste Tänzer des Landes, er wollte auch noch der gefeiertste Taureador werden. Dieser Gedanke beschäftigte ihn unablässig. Die Castagnetten bewegten sich langsam in seiner sonst so schnellen und leichten Hand; seine Füße folgten zögernd dem Takte des Tamburins, und der Blumenkranz lastete schwer auf seinem Haupte. Er warf also seine Castagnetten weg, zerbrach seinen Tamburin und zerriß den Kranz, um mit Scharlachmantel, Sandalen und Degen in den Cirkus zu treten.

El Curro wurde nun der Held der Stiergefechte. Jeder seiner Kämpfe war ein Fest für die ganze Stadt. Er zeigte eben so viel Gewandtheit und Anstand, als Muth und Kaltblütigkeit; er reizte seinen schrecklichen Gegner mit einer Handvoll Staub, mit einem schallenden Gelächter, und er wagte hundertmal sein Leben, um ein Bravo aus dem Munde der auf den Tribunen sitzenden Schönen zu erhaschen.

Eines Tages schien der wüthende Stier sich nach einem zweistündigen Kampfe beruhigen zu wollen. Das letzte Zeichen wurde gegeben, und die versammelte Menge erhob sich, um das gequälte Thier fallen zu sehen. El Curro erwartete den Gegner festen Fußes; allein dieser schien des langen Kampfes müde und legte sich nieder. Er schien sich weder durch das Geschrei der Zuschauer noch durch die Herausforderung des Taureador, noch durch die auf ihn regnenden Steine irre machen zu lassen. Endlich erhob er sich langsam und gemächlich, blickte im Cirkus umher, ging eine Weile auf und ab, drehete sich plötzlich um, bemerkte El Curro, welcher sich ihm auf wenige Schritte genähert hatte, und stürzte sich mit Ungestüm auf ihn los. Ueberrascht durch diesen Angriff, that der Taureador einen Seitensprung und wollte fliehen; aber das ungeduldige Volk gab sein Mißfallen durch lautes Schreien und Pfeifen zu erkennen.

El Curro, durch diesen noch nie gehörten Ton ergrimmt, blieb stehen, betrachtete mit stolzem Blick die Menge und streckte dem Stier seinen Degen entgegen. Das Thier, welches hierdurch wieder gereizt wurde, stürzte auf ihn los, und in demselben Augenblicke sanken Beide blutend zu Boden; der Stier hatte den von dem Taureador empfangenen Todesstoß zurückgegeben.

Das Volk jauchzte laut auf; allein mitten unter dem lauten Jubel stürzte eine junge schöne Frau mit gezücktem Dolch und heftiger Geberde in den Cirkus, warf sich auf den sterbenden Stier, versetzte ihm mehrere Dolchstiche und sank endlich neben dem Taureador nieder. Es war Dolorita, welche ihren Geliebten sterben sah.

Seit jener Zeit weint Dolorita um ihr verlornes Glück.—«

2.

Nach einer kurzen Pause fuhr der betrübte Liebhaber in seiner Erzählung fort:

»Die Brünette, von welcher ich Ihnen noch zu erzählen habe, hieß Morenita. Sie war Tänzerin am Theater zu Sevilla. Ich selbst habe sie gesehen; denken Sie sich eine zarte, schlanke, elastische, nicht zu große Gestalt, welche die größte Kraft und Geschmeidigkeit mit einer unnachahmlichen Grazie vereinigte, und Sie haben ein schwaches Bild der reizenden Morenita. Denken Sie sich dazu die feinsten runden Hände und die kleinsten zartesten Füße, die üppigsten dunkeln Locken, welche Kopf und Hals beschatteten, und endlich ihre schwarzen, leuchtenden, schmachtenden Augen: so werden Sie ohne meine Versicherung glauben, daß sie die Königin des Ballets war.

Am ersten Abend, als ich Morenita sah, tanzte sie die »Sevillana,« einen Tanz von ihrer eigenen Komposition. Es war eine vollkommene Zeichensprache; jeder Buchstabe schien durch besondere Gesten, Wendungen und Zeichen ausgedrückt zu sein. Die Mimik war die Sprache der Liebe und Sehnsucht; alle Bewegungen waren hinreißend; jeder Ausdruck flößte Liebe, Zärtlichkeit, Gefühl, Zorn oder Eifersucht ein.

Sobald der Vorhang aufrauschte, sah ich in einer unbeschreiblich schönen Landschaft eine Gruppe reizender lachender Mädchen, welche mit einander redeten ohne ein Wort zu sagen, und mit geschlossenem Munde einander ihre Liebesfreuden und Leiden erzählten. Eine einzige blieb fern von ihren glücklichen Gespielinnen unter einem blühenden Orangenbaum. Es war Morenita in der Rolle der »Sevillana.«

Plötzlich sprang sie auf und näherte sich der Gruppe, ohne Zweifel um besser zu hören, und als man sie mit Lachen empfing, als man ihrer Trauer spottete, ließ sie traurig ihren schönen Lockenkopf sinken. Die reizende Sevillana hatte noch keinen Geliebten.

Ihre Freundinnen trösteten sie endlich und beklagten sie. Eine von ihnen ergriff sie sanft bei der Hand, führte sie zu einer Quelle und rief ihr, ohne den Mund zu öffnen, durch eine ausdrucksvolle Gebehrde zu: »Siehe!« Die Sevillana betrachtete sich lange in dem klaren Wasserspiegel; sie wischte Thränen aus ihren schönen Augen; ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln, worin schon einige Hoffnung und Kühnheit zu lesen war. Bald hüpften ihre Gespielinnen lachend wieder davon in einen Citronenwald.

Die Sevillana blieb allein an der Quelle, welche ihr gezeigt hatte, wie schön sie war, und sie erinnerte sich eines Tages folgenden Spruch gehört zu haben: „Wo ein Mädchen seufzt, findet sich bald ein Jüngling, der sie tröstet.« — Sie seufzte — und in der That, ein schöner, munterer, unternehmender Sevillaner nähert sich langsamen Schrittes.

Anfangs schien sie ihn nicht zu bemerken; bald aber nahm sie, durch ein angebornes Gefühl der Koketterie getrieben, ihr zartes seidenes Netz, schwang es in der Luft und verfolgte einige umherflatternde Schmetterlinge. Auch der schöne Narciß schien sie anfangs nicht zu bemerken; er trug seine Vogelflinte im Arm und schaute beständig in der Luft umher. Endlich sah er vermuthlich einen Vogel vorüberfliegen; er legte an und schoß.

In diesem Augenblick erschien ein anderes schönes Mädchen im Hintergrunde; sie suchte im Grase, und lief endlich herbei, um den Jäger ein Stück Federwild zu überreichen, welches er geschossen hatte ohne es zu wissen. Da sich beide schon kannten, so grüßten sie sich freundlich und sagten einander allerlei Schönes.

Die Sevillana, deren Eifersucht erregt war, stürzte mit heftigem Anlauf hervor. Die Kastagnetten schwirrten zwischen ihren Fingern, und die beiden Nebenbuhlerinnen, in deren geringsten Bewegungen Zorn und Eifersucht zu lesen war, tanzten einen unnachahmlichen Pas-de-Deux.

Der Jäger setzte sich unter einen Citronenbaum, zündete seine Cigarette an, blies wohlgemuth den Dampf in die Luft und schickte sich an, unter den beiden schönen Tänzerinnen zu wählen. Jede Bewegung der Letzteren war eine Bitte; jede Miene ein Verlangen; jede Gebehrde ein Werben um die Liebe des Jägers; jeder Blick eine Sehnsucht nach Liebe und Glück.

Endlich hatte der Schiedsrichter seine Cigarette ausgeraucht. Er betrachtete die beiden Tänzerinnen abwechselnd mit Entzücken; er zögerte einen Augenblick, um die zu bedauern, welche er verlieren soll, und wirft endlich der Sevillana ein Ende seines rothen Gürtels zu. Wieder nur ein herrlicher Tanz, wie man ihn nur in Spanien sieht, und wiederholter stürmischer Beifall unter den Zuschauern.

Eines Abends weigerte sich Morenita, in der Rolle der Sevillana aufzutreten. Man verlangte die Ursache dieser Weigerung zu wissen, und bald wußte die ganze Stadt; daß Morenita sich mit dem Tänzer, dem die Rolle des Jägers zugetheilt war und den sie liebte, entzweit habe. Das Parterre forderte ungestüm das Auftreten der so oft bewunderten Tänzerin, Morineta erschien zitternd; allein durch den stürmischen Zuruf des Publikums angefeuert, tanzte sie mit einer Leidenschaft und mit einem Feuer, wodurch alle Zuschauer in Erstaunen gesetzt wurden. Es war die letzte Kraftanstrengung, denn in der letzten oben beschriebenen Scene, wo der Jäger die Sevillana in seine Arme zieht, stieß Morenita einen durchdringenden Schrei aus, welcher vermuthlich durch ein in ihr Ohr geflüstertes Wort verursacht ward. Sie verließ plötzlich die Bühne, eilte aus dem Theater und durch die Straßen der Stadt ihrer Wohnung zu. Als sie endlich ihr Zimmer erreicht hatte, sank sie bewußtlos zu Boden. Ihr Geist war zerrüttet, und sie ist nie wieder auf der Bühne erschienen.

Morenita lebte noch vor einem Jahre in einem Dorfe bei Sevilla. Ich hatte das Glück sie zu sehen. Sie sprach von den Pariser Theatern, von der Grisi, welche sie gehört, von der Malibran, welche sie nie zu bewundern Gelegenheit hatte, und von der Taglioni, welche sie so gern gesehen hätte. Zu meiner Verwunderung war ihre Unterhaltung voll Leben und Geist. Endlich stand sie auf, nahm mich bei der Hand und führte mich in einen Saal, indem sie mich bat sie zu erwarten.

Als sie wieder eintrat, trug sie ein vollkommenes Theaterkostüm; auch die Kastagnetten waren so wenig vergessen wie das seidene Netz, und sie tanzte ganz natürlich, man könnte fast sagen vernünftig, die letzte Scene der Sevillana.

Digitized by Google

Morenita war glücklich zu nennen, denn sie hatte jede Erinnerung an ihr Leiden verloren, ihre ganze Geistesthätigkeit beschränkte sich auf ein Gefühl, von dem sie sich selbst keine Rechenschaft geben konnte.

Vor einem halben Jahre hatte sie aufgehört zu leben. —

N**.

Benjamin Franklin über die Kunst zu schwimmen.

(Aus einigen Briefen an seine Freunde.)

Schwimmübungen gehören zu den heilsamsten und zugleich angenehmsten Ergötzungen auf der Welt. Hat man sich des Abends eine oder ein paar Stunden durch Schwimmen erfrischt, so schläft man die ganze Nacht durch kühl, selbst in den heißesten Sommertagen. Alles sollte schwimmen können, schwimmen lernen. Hätte ich Knaben zu erziehen, so würde ich solche Schulen stets für sie vorziehen, wo sie Gelegenheit hätten, diese so nützliche Kunst zu erlernen, die man einmal gelernt, nie wieder vergißt.

Es ist in keiner Altersstufe zu spät oder unmöglich, schwimmen zu erlernen. Zu jeder kann es sein. Ist nur der Wille dazu vorhanden, die Gelegenheit findet sich leicht. Schwimmen ist für Personen die häufige Wasserreisen zu machen haben und sich gleichwohl vor diesen fürchten, eine wahre Wohlthat, ja ein unendlicher Trost. Nichts vermag die Furcht vor dem Wasser mehr zu bannen, als die Ueberzeugung, daß man die Fähigkeit besitzt, sich, im Falle einem ein Unglück zustößt, so lange durch Schwimmen erhalten zu können, bis ein Boot vom Ufer zu Hilfe kömmt.

Ich weiß nicht, wie weit Kork oder Blasen behilflich sein können, um das Schwimmen zu erlernen, da ich nie derlei Versuche mit angesehen habe. Es kann möglich sein, daß sie einige Dienste zu leisten vermögen, um den Körper vor dem Untersinken zu bewahren, während Sie die Anfangsgründe des Schwimmens lernen, jenes Schlagen, wo man Hände und Füße ausstreckt und wieder an sich zieht, das nothwendig ist, um eine allmälige Bewegung hervor zu bringen. Sie werden aber so lange kein Schwimmer werden, so lange Sie nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß das Wasser die Eigenschaft besitzt, Sie zu tragen, daher möchte ich Ihnen rathen, vor Allem diese Ueberzeugung erlangen zu suchen, um so mehr als ich mehrere kenne, welche mittelst derselben nach einer kleinen, zu diesem Zwecke nöthigen Uebung wenigstens jenes Schlagen so leicht gelernt haben, als ob es ihnen angeboren wäre.

Dies lernt man aber wie folgt:

Wählen Sie sich eine Stelle, wo das Wasser allmälig tiefer wird, gehen Sie entschlossen so weit hinein, bis Ihnen das Wasser an die Brust geht, dann drehen Sie sich um, das Angesicht dem Ufer zugewendet und werfen ein Ei in das Wasser, daß es zwischen Ihnen und dem Ufer hinfällt. Es wird zu Boden sinken, und wenn das Wasser hell ist, werden Sie's leicht sehen können. Lassen Sie es so tief untersinken, daß Sie es nicht mehr erreichen können ohne unterzutauchen. Um sich dazu zu ermuthigen, dürfen Sie nur bedenken, daß Sie vom tiefern zum seichten Wasser vorrücken, und daß Sie zu jeder Zeit festen Fuß fassen und sich über das Wasser erheben können, wenn Sie sich aufrichten. Sofort tauchen Sie mit offenen Augen unter, indem Sie dem Ei entgegenstürzen und sich durch die Bewegung Ihrer Hände und Füße, mit denen Sie gegen das Wasser schlagen, Mühe geben, in dessen Bereich zu kommen. Bei diesem Versuche werden Sie sich überzeugen, daß Sie das Wasser trotz Ihrer Bemühung unterzutauchen, oben erhält, daß es keine so leichte Sache ist, unter zu sinken, als Sie sich vorstellten und daß Sie es nur durch kräftige Anstrengung dahin bringen können, zu dem Ei hinab zu kommen. Auf diese Weise werden Sie sich von der Kraft des Wassers, Sie zu tragen, überzeugen und Vertrauen zu dieser Kraft gewinnen, während Sie zu gleicher Zeit durch Ihr Bemühen das Wasser zu überwältigen und das Ei zu erreichen, die Weise kennen lernen, wie Sie sich durch die Bewegung Ihrer Hände und Füße auf dem Wasser erhalten können, welche Bewegung später beim Schwimmen dazu dient, Ihren Kopf höher über dem Wasser zu erhalten und dasselbe zu durchschwimmen.

Ich würde noch ernstlicher in Sie dringen, einen Versuch mit dieser Methode zu machen, weil ich mich — ob ich Sie gleich hinlänglich überzeugt zu haben glaube, daß Ihr Körper leichter ist, als Wasser und daß Sie auf demselben, sobald Sie den Mund frei zum Athmen bewegen, geraume Zeit fortschwimmen könnten, wenn Sie die geeignete Lage annehmen, ruhig bleiben und Bewegung vermeiden, — weil ich mich doch, sage ich, so lange Sie durch diesen Versuch nicht selbst die erforderliche Ueberzeugung von der Eigenschaft des Wassers gewonnen haben, nicht darauf verlassen kann, daß Sie Geistesgegenwart genug über sich gewinnen, sich an die Lage und Richtung, die ich Ihnen vorgeschrieben habe genau zu erinnern. Das Erstaunen könnte wieder Alles aus Ihrem Gedächtnisse verlöschen, denn ob wir uns gleich für vernünftige, verständige Geschöpfe halten, so scheinen uns doch Vernunft und Verstand bei ähnlichen Gelegenheiten ziemlich zu verlassen und die Thiere denen wir kaum einen Funken von beiden zuschreiben, scheinen hierin im Vortheile gegen uns zu sein.

Bei der Anempfehlung des oben erwähnten Versuches, halte ich für nothwendig Ihnen noch folgende Punkte ganz besonders ins Gedächtniß zu rufen:

1) Obgleich die Arme, Beine und der Kopf des menschlichen Körpers als feste Theile, ihrem specifischem Gewichte nach, noch etwas schwerer sind, als frisches Wasser, so ist doch der Rumpf, besonders aber dessen oberer Theil, als eine hohle Masse, um so viel leichter als Wasser, daß der ganze menschliche Körper dadurch leichter wird als jenes, und nicht völlig untersinkt. Es wird vielmehr immer ein Theil desselben so lange oben schwimmen, bis die Lungen mit Wasser angefüllt sind, was daher kommt, daß sie Wasser statt Luft in sich ziehen, wenn der Mensch in der Angst zu athmen versucht, während Mund und Nase unter dem Wasser sind.

2) Beine und Arme sind dagegen specifisch leichter als gesalzenes Wasser und werden daher von diesem getragen, so daß der menschliche Körper, selbst wenn seine Lungen, wie vor erwähnt, mit Wasser angefüllt sind, im Seewasser nicht untersinken würden, wenn nicht die größere specifische Schwere des Kopfes wäre.

3) Der Mensch kann daher, wenn er sich im Seewasser auf den Rücken legt und seine Arme ausstreckt, leicht so liegen, daß er Mund und Nase zum Athmen frei behält und durch eine unbedeutende Bewegung seiner Hände kann er das Umwenden vermeiden, so bald er bemerkt, daß der Körper dies thun will.

4) Wenn sich der Mensch auf der Oberfläche des frischen Wassers auf den Rücken legt, so kann er sich in dieser Lage nicht lange erhalten, ohne daß er mit seinen Händen die geeignete Bewegung auf dem Wasser vornimmt. Macht er keine solche Bewegung, so werden seine Beine und der untere Theil des Körpers allmälig abwärts sinken, bis er eine aufrechte Stellung erlangt, in der er bleiben wird, weil die Brusthöhle den Kopf oben erhält.

5) Wenn wir aber in dieser aufrechten Stellung den Kopf aufrecht auf den Schultern halten, gerade wie wenn wir auf dem Boden stehen, so wird das Gewicht des Kopfes den Körper so weit unter das Wasser drücken, daß ihm dieses über den Mund und die Nase, vielleicht auch ein wenig über die Augen gehen wird, so daß der Mensch diese Stellung nicht lange aushalten kann.

6) Behält man aber diese aufrechte Stellung bei und legt den Kopf so weit im Wasser zurück, daß das Angesicht aufwärts sieht und nur der hintere Theil des Kopfes unter Wasser kommt, wodurch dessen Gewicht an diesem eine hinlängliche Stütze findet, so wird das Angesicht über dem Wasser zum Athmen ganz frei bleiben, es wird sich bei jedem Einathmen um einen Zoll erheben und bei jedem Einathmen wieder um so viel senken, aber nie so weit, daß das Wasser über den Mund läuft.

7) Wenn daher Jemand, der mit dem Schwimmen unbekannt ist, durch Zufall ins Wasser fällt und Geistesgegenwart genug über sich gewinnen kann, sich nicht zu heftig zu bewegen und unterzutauchen, vielmehr den Körper seine natürliche Stellung annehmen zu lassen, so kann er sich lange Zeit vor dem Untersinken bewahren, bis ihm vielleicht von irgend einer Seite her Hilfe kommt. Die Zunahme des Gewichtes durch die im Wasser untergetauchten Kleider ist sehr unbedeutend; das Wasser trägt sie, ob man gleich, wenn man aus dem Wasser herauskommt, finden wird, daß sich ihr Gewicht um ein Ziemliches vermehrt hat.

Wie ich aber oben schon gesagt habe, so möchte ich Ihnen und Niemanden rathen, auf die Beibehaltung dieser Geistesgegenwart bei einer solchen Veranlassung zu vertrauen, sondern lieber schwimmen zu lernen, was jedem Menschen in seiner Jugend gelehrt werden sollte, da er sich dann nicht nur bei Unglücksfällen leichter retten könnte, sondern sich auch, im Bewußtsein, daß er diese Kraft besitze, sicherer fühlen und sich nicht mit beständiger Furcht abängstigen würde; von dem Vergnügen, das diese ergötzliche und gesunde Leibesbewegung gewährt, gar nicht einmal etwas zu sagen.

Die Stärke oder Schwäche des Körpers hat auf die Erlernung des Schwimmens keinen Einfluß. Fettleibige Personen mit sehr schwachem Knochenbau schwimmen sogar sehr leicht.

Durch mancherlei Mittel kann das Schwimmen erleichtert werden. Ich selbst ersann mir einst ein solches, als ich noch ein Knabe war. Ich verfertigte mir zwei kleine Paletten, denen der Maler sehr ähnlich, jede etwa zehn Zoll lang und sechs Zoll breit, mit einer Oeffnung für den Daumen um sie fest in der flachen Hand halten zu können. Beim Schwimmen streckte ich den Rand derselben vorwärts und schlug das Wasser mit ihrer Fläche, wenn ich sie zurückzog. Ich erinnere mich wohl, daß ich mit Hilfe dieser Paletten besser schwamm, aber sie ermüdeten meine Handgelenke. Gleicherweise befestigte ich an meine Füße eine Art Sandalen, die mich aber nicht befriedigten, weil ich bald merkte, daß das Schlagen der Füße nicht gänzlich mit den Fußsohlen, sondern auch zum Theil mit deren innerer Seite und den Knöcheln geschehe.

Aus Erfahrung weiß ich, daß es für den Schwimmer, der eine bedeutende Strecke zu durchschwimmen hat, eine große Erleichterung ist, wenn er sich zuweilen auf den Rücken legt oder auch sonst in seinen Bewegungen, um vorwärts zu kommen abwechselt.

Wird eines seiner Beine vom Krampf befallen, so kann er sich schnell davon befreien, wenn er dem davon befallenen Theil einen plötzlichen, starken und heftigen Schlag versetzt, was er in freier Luft thun kann, wenn er auf dem Rücken schwimmt.

Bei großer Sommerhitze ist vom Baden in Flüssen keine Gefahr zu befürchten, wie warm es uns auch immer sein mag, denn das Flußwasser wird von der Sonne völlig durchströmt. Wenn man sich aber, nachdem der

Digitized by Google

Körper durch Bewegung in der Sonnenhitze erhitzt worden ist, in kaltes Quellwasser stürzt, so ist dies eine Unklugheit, auf deren gefährliche Folgen man nicht oft genug erinnern kann. Es ist mir unter andern ein Fall bekannt, wo vier junge Leute, nachdem sie während der Tageshitze eifrig in der Ernte gearbeitet hatten, um sich abzukühlen, in kaltes Quellwasser stürzten; zwei von ihnen waren auf der Stelle des Todes, der dritte starb am folgenden Morgen und der vierte erholte sich nur mit geraumer Noth wieder. Ein reichlicher Trunk kalten Wassers unter ähnlichen Umständen hat in Nordamerika häufig auch schon dieselben Folgen gehabt.

Können Sie einmal Schwimmen, so mache ich Sie auf eine viel angenehmere Schwimmmethode, als die gewöhnliche aufmerksam. In der Regel schwimmt man, indem man mit Armen und Beinen rudert, was sehr mühsam und ermüdend ist, wenn man eine ansehnliche Strecke zu durchschwimmen hat. Nun gibt es aber eine Methode, wornach der Schwimmer mit vieler Leichtigkeit mittelst eines Segels große Strecken zurück legen kann. Diese Entdeckung machte ich glücklicherweise durch Zufall und zwar auf folgende Weise.

In früher Jugend ließ ich einmal einen Papierdrachen steigen und lief ihm lange nach bis ich an einen Teich kam, der etwa eine Meile breit sein mochte. Ich band nun die Schnur an einen Pfahl und der Drache stieg zu einer bedeutenden Höhe an, während ich mich mit Schwimmen belustigte. Es stand nicht lange an, so regte sich in mir der Wunsch, mich mit meinem Drachen zu belustigen und zugleich das Vergnügen des Schwimmens zu genießen. Ich kehrte daher ans Ufer zurück, band den Drachen los, nahm den kleinen Stab, an dem die Schnur befestigt war, in die Hand und sprang wieder ins Wasser, wo ich fand, daß ich, während ich auf dem Rücken lag und den Stab in meinen Händen hielt, auf die angenehmste Weise über die Oberfläche des Wassers hingetragen wurde. Ich bat nun einen Knaben der mich begleitete, meine Kleider auf des Teiches andere Seite, auf eine, ihm von mir bezeichnete Stelle zu tragen und begann den Teich mit meinem Drachen zu durchschwimmen, der mich ohne die geringste Anstrengung auf die angenehmste Weise, die man sich einbilden kann hinüber führte. Ich hatte blos nöthig, hie und da einen kleinen Halt zu machen, um den Drachen zurück zu halten, wenn ich bemerkte, daß ich ihn durch zu schnelles Folgen zu weit zu mir herab zog. Dadurch veranlaßte ich, daß er dann wieder höher stieg. Ich habe seitdem mit dieser sonderbaren Schwimmweise keinen weitern Versuch angestellt, zweifle übrigens nicht daran, daß man mittelst derselben, den Kanal von Dover nach Calais durchschwimmen könnte. Doch möchte das Packetboot immerhin vorzuziehen sein.

C.

Französische Sitten und Zustände.

Geschildert von einem Engländer.

I. Die Hochzeiten in der Provinz.

Es ist viel Ostentation und Ceremonie bei französischen Hochzeiten. Zuerst werden die Namen der Brautleute an die Thüre des Stadthauses vierzehn Tage vor der Hochzeit angeschlagen, so wie die letztere auch in der Provinzial-Zeitung angekündigt wird. Am Hochzeitstage selbst müssen die Brautleute erst vor der Behörde im Stadthause erscheinen, ehe sie in die Kirche gehen. Der Zug besteht gewöhnlich — wenigstens beim Mittelstand — aus drei bis fünf Miethkutschen, deren Lenker ein Büschel Bänder an der Spitze ihrer Peitsche gebunden haben, und wenn das »glückliche Paar« in der Stadt wohnt und der achtbaren Klasse angehört, werden große Fahnen über der Thür des bräutlichen Hauses und auch an mehreren Nachbarhäusern aufgesteckt, so wie auch oft an Stricken quer über die Straße gehängt. Ein gutes Souper schließt gewöhnlich den Hochzeitstag. Endlich herrscht noch bei den niederen Ständen die Sitte, daß, wenn die Brautleute verschiedenen Pfarren angehören, ein Flintenfeuer den ganzen Abend des Hochzeitstages hindurch unterhalten wird, zu nicht geringem Verdruß sowohl der Nachbarn als derer, welche mit Pferden, die an den Knall von Feuergewehr nicht gewöhnt sind, vorüber reiten oder fahren. Zuweilen findet auch etwas einem Glockengeläute Aehnliches Statt, aber ein Glocken-Konzert soll ich in Frankreich noch hören. Jene Abendglocken mit ihrer schönen Melodie sind nur in ein oder zwei Ländern unter der Sonne zu hören.

Zwischen einer englischen und französischen Hochzeit in den unteren Klassen der Gesellschaft wird man in Einer Beziehung einen auffallenden Unterschied bemerken. In England suchen die betreffenden Personen die öffentliche Aufmerksamkeit zu vermeiden, und in Frankreich haschen sie darnach. Sie lassen sich gern auf den Straßen nicht blos am Hochzeitstage, sondern auch am darauf folgenden sehen, wovon ein strenger Anstand wohl abhalten sollte. Dann haben sie auch die kuriose Sitte, Karten, auf welchen ihre Hochzeit angekündigt ist, herumzuschicken; da ich eben eine solche bekommen habe, will ich ihren Inhalt hier mittheilen: »Herr und Madame Ducastel geborne Delvue, haben die Ehre, Ihnen die Vermählung des Herrn Louis Ducastel, ihres Sohnes, Doktors der Medizin, mit Mlle. Sophie Gonard anzuzeigen. Kalais 16. Jänner 1840.« Anfangs wußte ich mir nicht zu erklären, welchem Umstand ich dieses Kompliment von Seiten des jungen Doktors und seiner Frau zu verdanken hatte; endlich erinnerte ich mich, von einem Monsieur Gonard, einem Kutschenmacher, welcher, wie ich nachher erfuhr, der Vater der Braut ist, einen Wagen gekauft zu haben. Es ist viel Gutherzigkeit in dieser unbedeutenden Handlung, eine Tugend, woran die Franzosen überhaupt reich zu sein scheinen.

Das Kapitel von den Hochzeiten führt mich von selbst auf die Folge derselben — die Kinder. Die Franzosen sind große Kinderliebhaber: das beweisen schon die großen Massen von Bonbons und Spielzeug, die jährlich in jedem Departement des Königreichs verkauft werden. Ihre Eltern verwenden auch viel Sorgfalt auf ihre Kleidung, so wie sie sie bei ihren Zerstreuungen nie vergessen. Man wird einen Franzosen und seine Frau in den mittleren Ständen selten ohne ihre Kinder spazieren gehen sehen.

II. Sterblichkeit und Begräbnisse.

Ich habe Grund, zu glauben, daß die Anzahl der Todesfälle im Verhältniß zur Bevölkerung in Frankreich größer als in England ist. Während meines Aufenthaltes in jenem Lande fiel mir immer die Menge der Begräbnisse, so wie auch noch mehr die Menge der umflorten Hüte, welche die Landleute trugen, auf. Ich nahm mir die Mühe, sie an Markttagen zu beobachten, und fand sie in fast erschreckender Anzahl. Drei Umstände scheinen mir dieß zu erklären. Erstens führen die mittleren und niederen Klassen jene weichliche Lebensweise, welche bewirkt, daß man heftigen Krankheiten nur schwach widerstehen kann. Zweitens muß die absurde und gefährliche Sitte ihrer meisten Aerzte auf leitende Symptome und kritische Tage zu warten, viele Krankheiten die durch schnelle, kräftige Maßregeln rasch gehoben worden wären, zu einem traurigen Ausgang führen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß zur Zeit, als die Cholera in Calais und der Nachbarschaft wüthete, nicht mehr als sechs Engländer ihr zum Opfer fielen, während unter den Franzosen über hundertundfünfzig starben. Auch unter den Soldaten in Frankreich ist die Sterblichkeit sehr groß, was offenbar die Folge schlechter Nahrung ist. Außerdem ist die starke Sterblichkeit in den ländlichen Distrikten der unzureichenden Kleidung zuzuschreiben. Man betrachte nur einen französischen Pächter, — seiner Feldarbeiter gar nicht zu gedenken, — wenn er im Winter nach dem Markt fährt. Welch' kalte, traurige Figur spielt er in seinem losen, dünnen, blauen Rock, seinen eben so weiten und dünnen leinenen Pluderhosen, und man kann mehr als wetten, daß er unter seinen Stiefeln keine Strümpfe hat. Und nun erst gar die arbeitende Bevölkerung: sieht man je einen von ihnen warm gekleidet, wie sie es in England sind in ihren dicken wollenen Jacken und anderen verhältnißmäßig wetterdichten Kleidungsstücken? Unter zehn französischen Arbeitern wird man nicht einen finden, der nicht wenigstens zehn Monate im Jahre ohne Strümpfe geht, und ich habe viele von ihnen im strengsten Winter ohne Strümpfe gesehen. Wer möchte sich also wundern, daß der Tod so leichte Arbeit in einem Lande findet, wo alles zu seinem Empfang bereitet ist; denn dazu kommt noch, daß es den Häusern, sowohl der Arbeiter als der meisten Pächter, an jenem Schutz und jener Bequemlichkeit fehlt, wie sie Leute brauchen, die bei ihrer Arbeit dem Einfluß jeder Art von Wetter ausgesetzt sind.

Das Verfahren der Leute aus den niederen Klassen in Frankreich bei einem Todesfall in ihrer Familie hat viel Aehnliches mit dem der alten Römer. Die Römer hatten die Gewohnheit, ein Haus, das einen Leichnam enthielt, durch ein besonderes Zeichen kenntlich zu machen, indem sie in die Nähe des Eingangs Cypressenzweige pflanzten. Die Franzosen flechten nur etwas reines Weizenstroh in die Form eines Kreuzes und stellen dasselbe vor dem Hause auf. Ferner wird, wie es bei den Römern Sitte war, der Leichengesang von Personen, die zu diesem Zweck gemiethet sind, während der Körper in das Grab gesenkt wird, gesungen und gelegentlich auch eine Rede über dem Grabe gehalten, was ebenfalls dem alten Brauch entspricht. Das Geheul der Römer dagegen, ihr Haarausraufen, ihre Götteranrufungen, dieß Alles fehlt natürlich bei diesen Christen, die sich im Uebrigen ganz so benehmen, wie es sich ziemt. Doch hätte man sich wohl eines Lächelns nicht enthalten können bei einem Vorfall, der sich vor einigen Wochen an dem Grabe eines in meiner Nachbarschaft wohnenden populären Mannes zutrug. Es war dieß ein Kapitän Souville von der Flotte, Bruder des ersten Arztes von Calais. Der Kapitän — ein so lustiger Kumpan bei einer Flasche Wein, als sein Vaterland hervorbringen kann — war bei seinen Freunden nur unter dem Namen »Tom Souville« bekannt. Die Rede an seinem Grabe ward von einer talentvollen Person geschrieben und gehalten, und war ohne Zweifel ein gerechter Panegyrikus auf die Verdienste des Verstorbenen als eines tapferen Seemanns und warmen Freundes. Die vis oratoris jedoch ward für den Schlußsatz aufgespart. Die Hände zusammenschlagend und auf den Sarg herabsehend, rief der Redner in Extase aus: »Adieu, Tom Souville!«

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 27. Juni zum Vortheile des Herrn Kunst: »Julius der Straßenjunge.« Schauspiel, frei nach »Le Gamin de Paris.« Schauspiel? Im allgemeinen Sinne wohl, in engerer Bedeutung aber, ungeachtet des ernsten durch das Stück laufenden Fadens, eher ein Lustspiel! — Die gegenwärtige deutsche Bearbeitung des so vielfach besprochenen französischen Effektstückes hatte, obwohl in demselben alle Mängel und Gebrechen der gallischen Rührspiele vereinigt zu finden sind, durch den darin enthaltenen sinnigen und häufig witzigen Dialog und der wirksamen Situationen in Vereinigung mit einer im Allgemeinen lobenswerthen Aufführung einen vollkommen günstigen Erfolg hervorgebracht.

Digitized by Google

Herr Kunst, welcher in seiner 6. Gastvorstellung als alter, vom Podagra gepeinigter Major uns neu erschien, sprach und nuancirte diese Rolle so naturgemäß und richtig, daß er oft durch laute, beifällige Anerkennungen unterbrochen ward und bewährte auch in diesem Rollenfache seine unbestreitbare Meisterschaft; so wie dessen Sohn Wilhelm, der in der Titelrolle erschien und ein Bild voll Leben und Wahrheit vor die Augen stellte, besonders angesprochen hatte. Schelmerei und Uebermuth, Gemüth und Humor wußte er wechselnd zur Anschauung zu bringen. Obwohl unserm mit den schönsten Hoffnungen ausgerüsteten Kunstjünger in manchen Momenten, dessen zu viele Jugendlichkeit im Wege zu treten schien; so verstand derselbe durch ein lebensfrisches Spiel und guten Vortrag diese matten Lichtpunkte verschwinden zu machen. Die Zufriedenheit des gut gestimmten Publikums äußerte sich sehr oft im Verlaufe der Darstellung, und beide Gäste wurden nach jedem ihrer Abgänge und am Schlusse einstimmig und lärmend gerufen. Der Benefiziant, welcher sammt seinem Sohne am Schlusse erschien, dankte in kurzen aber gewählten Worten, in welchen er sich auch für die noch folgenden Gastvorstellungen empfahl. Die Mad. Klein (Großmutter), und Arbesser (Majors Schwägerin), Dlle. Clossegg (Elise); dann die Herren Arbesser (Bizot) und Buel (Karl Eduard) wirkten mit Liebe und gutem Erfolg. Das Ganze gewährte einen vergnügten Abend. Das Haus hatte guten Besuch, der sich bei mehrmaligen Wiederholungen sicher noch steigern wird.

F. J. Kolb.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

(Le portefeuille d' un marin. Paris 1839.) Das vorliegende Buch ist das Tagebuch einer im J. 1822 gemachten Reise nach Isle de France, dessen Verfasser, ein Koloniebesitzer, seinen Freunden erlaubt hat, die ursprünglich nur für sie bestimmten Blätter dem Drucke zu übergeben, jedoch erst zehn Jahre nach seinem Tode. Wenn man das höchst anspruchslose Buch durchgelesen, so begreift man nicht wohl, was den Verfasser veranlassen konnte, die Veröffentlichung desselben an die erwähnte Frist zu binden, aber noch weniger begreift man, was die Freunde des Verfassers bestimmt haben mag, von der ihnen gegebenen Vollmacht wirklich Gebrauch zu machen. Notizen über Wind und Wetter, ein halbes Dutzend seemännische Redensarten, einige der gewöhnlichsten Seeabenteuer, eine Beschreibung des beneidenswerthen Loses der Schwarzen in den Kolonien, nebst obligaten Ausfällen auf die Gegner der Sklaverei, endlich ein großer Aufwand von Pathos an dem damals noch frischen Grabe Napoleons. Das ist ungefähr der ganze Stoff, den unser Verf. und die Herausgeber in einem ansehnlichen Oktavband aufzulösen gewußt haben. Das Interessanteste, was das Buch enthält, ist die Erzählung einer Mystifikation, welche nur durch die Intervention des Zufalls verhindert wurde, einen großen wissenschaftlichen Skandal hervorzubringen, wie denn die Geschichte der Wissenschaft und namentlich der französischen Wissenschaft ohnehin so viele zählt. Ein junger hamburger Kaufmann, der von einer Handelsreise nach der Südsee zurückkehrt und genöthigt ist, einige Zeit auf Isle de France zu verweilen, zeigt unter andern naturwissenschaftlichen Gegenständen, die er auf seiner Reise gesammelt, den Kopf eines Wilden, der ihm von einem Japanesen verkauft ist. Dieser Kopf ist ein Phänomen, welches das Staunen des ganzen Publikums der Insel erregt. Seine Größe läßt schließen, daß das Individuum, dem er angehöre, wenigstens acht bis neun Fuß hoch gewesen, seine Bildung weicht wesentlich von den Formen der bekannten Menschenracen ab, vier Reihen gewaltiger Zähne, die er im Munde führt, vollenden den Beweis, daß mit ihm die Spur einer neuen Varietät unsers Geschlechtes gefunden ist. Die Gelehrten von Isle de France erschöpfen sich in Konjekturen über diese wunderbare Erscheinung, man zeichnet den Kopf ab, schreibt Dissertationen darüber und kommt endlich überein, nachdem man dem Eigenthümer vergebens 5000 Piaster dafür geboten, ihm wenigstens den Ruhm der Veröffentlichung seiner Entdeckung in Europa zu stehlen. Der Verf. unsers Buches wird beauftragt, sogleich bei seiner Ankunft in Paris für schleunigste Bekanntmachung der Nachricht von der Auffindung der neuen monströsen Menschenrace zu sorgen, er wendet sich zu diesem Zwecke, mit den nöthigen Dokumenten, Zeichnungen u. s. w. ausgestattet, an den berühmten Naturforscher Virey, der sofort einen pomphaften Bericht abfaßt, welcher am folgenden Tage in den Pariser Blättern erscheinen soll, als zu seinem Glück Cuvier zu ihm kommt, der ihm, nachdem er auf die fraglichen Zeichnungen und Beschreibungen einen Blick geworfen, auf das unwiderleglichste beweist, daß der Kopf des Wilden nichts Anderes sei, als ein künstliches Fabrikat der betrügerischen Japanesen. In Hamburg war man ebenso glücklich, denn nie war dort von diesem Kopfe die Rede.

(Die Bücher der alten Zeit.) Wie mühsam die Arbeit des Bücherkopirens vor der Erfindung der Buchdruckerei war, davon bringt uns ein englisches Journal folgendes Beispiel: Als der Verkauf von Sir W. Burrell's Bibliothek im Mai 1796 statt fand, war auch eine Manuskriptbibel auf Pergament ausgelegt, mit einer Feder zierlich geschrieben und illuminirt, die zu vollenden dem Abschreiber ein halb Jahrhundert gekostet hatte. Der Abschreiber, Guido des Jars, begann seine Arbeit im vierzigsten Lebensjahre (derselben Lebensperiode, in welcher Sir W. Skott seinen »Waverley« anfing) und endigte sie nicht früher als in seinem neunzigsten Jahre. Daher schreibt auch William Caxton: „So ende ich dieses Buch; meine Feder ist abgenutzt, meine Hand ist schwach geworden und mein Auge dunkel vom übermäßigen Sehen auf weißes Papier, und täglich beschleicht mich das Alter mehr ꝛc.“ Dieser Mühe war der Preis der Bücher entsprechend. Es ist uns ein Brief aufbehalten, welchen Antonio Bononia Bekatello an Alfons, König von Neapel, schrieb, folgenden Inhalts: »Ihr schriebt jüngst an mich von Florenz, daß dort die Werke des Titus Livius in sehr hübschen Bänden zu verkaufen ausständen, und daß der Preis jedes Buches 120 Goldstücke betrage; daher ersuche ich Eure Majestät, Ihr möchtet den Livius, welchen wir den König der Bücher zu nennen pflegen, für uns erstehen und uns hierher senden. Ich werde sogleich die Summe, welche ich als Preis des Buches zu geben habe, herbeischaffen. Das Eine wünschte ich noch von Eurer Wohleinsicht zu erfahren, ob ich oder Poggius am besten gethan, er, welcher einen Livius, den er mit schöner Hand geschrieben, losschlug, um sich nahe bei Florenz ein Landgut zu kaufen, oder ich, welcher, um mir den Livius anzuschaffen, ein Stück Land zum Verkaufe ausgeboten habe?« Gaguin, von einem seiner Freunde aufgefordert, ihm eine Konkordanz zu verschaffen, schreibt: »Ich habe in diesen Tagen keine Konkordanz gefunden, außer einer, welche hochgeschätzt ist, und von welcher der Bücherverkäufer Paschasius mir sagte, daß sie zu verkaufen und für hundert Goldstücke zu haben sei.« Auf dem letzten Blatte eines Foliomanuskripts von dem Roman der Rose (Eigenthum des verstorbenen Mr. Ames) steht vermerkt: „Cest lyuir costa au palas de Parys quarante coronnes dor, sans mentyr.“

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

In der k. k. Burg.

Geschlossen.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Geschlossen.

An der Wien.

Das Preisstück.

In der Leopoldstadt.

Die halbe Zauberei durch die zerrissene Zauberschlange.

In der Josephstadt.

Wohlthun trägt Zinsen.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée zum Sperl, zum großen Zeisig am Burgglacis, im Bräuhausgarten des B. Neuling, im Parke zu Heiligenstadt. Heute ist große Soirée mit Ball zum weißen Engel in Hitzing.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 27. Juni.

		K. M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	—	K. M.
detto — 4 —	—	—
detto — 3 —	$109\frac{3}{8}$	—
detto — $2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 100 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	$782\frac{1}{2}$	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	$339\frac{3}{4}$	—
detto detto detto für 50 fl.	67	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	$3\frac{1}{2}$ pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	$109\frac{1}{4}$	—
detto — 4 —	102	—
detto — 3 —	$82\frac{1}{4}$	—
detto — 1 —	$59\frac{1}{2}$	—
Banko detto — $2\frac{1}{2}$ —	$66\frac{1}{2}$	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	$145\frac{1}{2}$	—
detto 1839	$135\frac{1}{4}$	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Aeltsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Konigsratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Presburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Digitized by Google

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 6 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterwerfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien. von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 2. 4. 7. 9. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 4. 6. 9. 11. Juli.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 3. 6. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 5. 8. Juli.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 1. 8. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galatz am 12. 26. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Jeder P. T. Herr Reisende hat sich mit dem vorschriftmäßigen Passierscheine der k. k. Polizei-Oberdirektion oder des k. k. Militär-Platz-Kommando's zu versehen.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Der Personen-Train von Wien nach Brünn geht vom 1. Juli um 6 Uhr Morgens ab.

Täglich:

Von Wien nach Brünn	Last-Train	um	5 Uhr Morgs.
„ „ „ „	Personen-Train	um	6 Uhr „
„ „ „ Lundenburg	Personen- u. Last-Train	um	2 Uhr Nachm.
„ Brünn nach Wien	Last-Train	um 3vrtl. auf	6 Uhr Morgs.
„ „ „ „	Personen-Train	um 3vrtl. auf	7 Uhr „
„ Lundenburg „ „	Personen- u. Last-Train	um	3 Uhr „

Lotto - Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 33.

Die kommende Ziehung ist am 7. Juli.

Linz, die am 24. Juni gehobenen Zahlen sind:

54 68 59 32 18.

Die künftige Ziehung ist am 4. Juli.

Grätz, am 27 Juni 1840 wurden folgende fünf Zahlen gehoben:

63 79 27 87 71.

Die künftige Ziehung ist am 8 Juli 1840.

Angekommen:

Den 26. Junius.

Graf Eszterhazy, k. ung. Distriktualtafel-Präsident (St. Nr. 136), aus Ungarn. — Gräfin Hadik, k. k. geh. Raths Witwe (St. Nr. 852), von Preßburg. — Graf Rothkirch (St. Nr. 101), von Brünn. — Freiherr von dem Knesebeck, k. preuß. General, und Freiherr von dem Knesebeck, k. preuß. Garde-Lieutenant (St. Nr. 906), von Berlin. — Ritter Tschabuschnigg, kärnt. stand. Sekretär (Landst. Nr. 7.) von Klagenfurt. — Hr. Manvah, Banquier, und Hr. Naftali Colinast, Türkischer Handelsmann (St. Nr. 694), von Bukarest.

Abgereiset:

Den 26. Junius.

Fürst Paar, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Graf Hartmann, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Marienbad. — Gräfin Szapary, k. k. geh. Raths-Gemalin, nach Karlsbad. — Gräfin Pergen, k. k. geh. Raths-Witwe, nach Preßburg. — Graf Louis Pietie, k. preuß. Major, und Graf August Festetics, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Alex Stadnicki k. k. Gubernial-Sekretär, nach Marienbad. — Graf Leopold Trapp, nach Innsbruck. — Gräfin Lazansky, nach Preßburg. — Gräfin Karoline Nemes, nach Klausenburg — Baron Molius, k. k. Oberstlieutenant in Pension, nach Grätz. — Baron Krieg, k. k. Landrath, nach Melk. — Baron Franz Spiegelfeld, nach Grätz. — Baron Frennilly, nach Ischl. — Baronin Orczy, Chevalier Heinrich Fitzgerald, und Chevalier Karl Fitzgerald, k. k. Oberlieutenants, nach Pesth. Hr. v. Thun, k. preuß. Gen. Major und außerordentlicher Gesandter, nach Brünn. — Die Herren Friedrich und Wilhelm von Müller, k. preuß. Offiziere, nach Triest. — Hr. Philipp Van Praet, Proprietär, nach München. — Hr. Friedr. Heimerdinger, Med. Dr., nach Stuttgart. — Hr. Friedr. Leitner, Kaufmann, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 25. Junius.

Dem Hrn. Johann Reichmann, bürgerl. Kaffehhaus-Inhaber, s. Gattin Theresia, alt 30 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 31, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Den 26. Junius.

Dem Hrn. Anton Watzel, gew. bürgerl. Schneidermeister, s. Gattin Anna Klara, alt 52 Jahr, auf der Fischerstiege Nr. 371, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Franz Germger, des äußern Raths Mitglied und bürgerl. Gastgeber, s. T. Maria, alt 18 Jahr, am Alsergrund Nr. 202, an seröser Ergießung in die Hirnhöhlen.

Dem Hrn. Joseph Böhm, pens. k. k. Oberlieutenant, s. Gattin Josepha, alt 45 Jahr, auf der Landstraße Nr. 1, an der Abzehrung.

Dem Hrn. Friedrich Böck, bürgerl. Gastgeber, s. Sohn Karl, alt 18 Jahr, am Alsergrund Nr. 4, an der Wassersucht.

Den 27. Junius.

Dem Hrn. Johann Schabat, k. k. Hoffriseur und bürgerl. Perrückenmacher, s. Gattin Anna, alt 58 Jahr, in der Kärntnerstraße Nr. 941, an der Lungenlähmung.

Der ehrwürdige Frater Venantius Bardonet, aus dem Orden der barmherzigen Brüder, alt 60 Jahr, eben allda, an der Entkräftung.

Am 18. dieß starb zu Hitzing Hr. Joseph Ritter v. Bernvart, pens. k. k. Gubernialrath und k. k. Leopold-Ordens-Ritter, Nr. 1100 in der Stadt wohnhaft, alt 72 Jahr, an Harnblasen-Eiterung.

In Linz.

Den 21. Junius.

Die ehrwürdige Chorschwester der hiesigen Ursulinerinnen, Maria Augustina, geb. Gerner, alt 28 Jahr, an der Lungensucht.

In Gratz.

Hr. Franz Herrmann, bürgerl. Land- und Lehenkutscher und Mitglied der Bürger-Kavallerie-Abtheilung, alt 51 Jahr, an der Lungensucht.

Frau Anna Scherleitner, Witwe, alt 75 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Preßburg.

Den 2. Junius.

Der hochwürdige Herr Kaspar v. Szabo, Weltpriester, alt 58 Jahr, am Krebs.

Den 3. Junius.

Fräulein Barbara Zett, k. k. Offizierstochter, alt 47 Jahr, an Versetzung des Krankheitsstoffes auf die Brust.

Hr. Michael Pfandauser, bürgerl. Gärtnermeister, alt 50 Jahr, todt in das Stadtlazareth überbracht.

In Agram.

Den 8. Junius.

Fräulein Anna Saffin, hinterl. Milit.-Verpflegsverwalt. Tochter, alt 31 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Die Aufnahme von Zöglingen in die österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, findet nunmehr nach verflossenen Sommerferien Statt. Laut bestehendem gedruckten Lehrplane, welcher unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Emanuel Raindl, Plankengasse Nr. **1060** im dritten Stocke, gegen Namenangabe zu erhalten ist, wird für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Element.-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthl. Waarenkunde, der Kochkunst, allen Handarbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig **80** fl. C. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig **70** fl. C. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig **60** fl. C. M. in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst, Briefe ersucht man zu frankiren.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet

im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Billets in das k. k. Naturalien-Kabinet sind heute beim Portier desselben zur morgigen Besichtigung unentgeldlich zu haben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 156. Donnerstag, den 2. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 30 Juni 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Maria Heimsuchung	184	4 Uhr 5 M.	7 Uhr 55 Min.	15	50	Mond im Zunehmen	Wolken Regen Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+10,1. +13,5. +10,8.	27.496 27.582 27.598	7 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers, (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Komptoir des Adlers befindet sich dermalen in der Wollzeil Nr. 775, gegenüber von der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 23. Juni. (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurden 1) das Gesetz, wodurch die Stadt Boulogne autorisirt wird, einige ihr gehörende Grundstücke an die dortige Handelskammer abzutreten; 2) zwei Gesetze über die Zusammmenberufung der Wähler; 3) mehrere Gesetze von lokalem Interesse angenommen. Der Minister des Innern überreichte einen Gesetzesentwurf über die in Frankreich wohnenden Flüchtlinge und einen andern über die Feier der Julitage. — Graf d'Argout verlas den Bericht, der mit der Prüfung des Zuckergesetzes beauftragten Kommission. — Endlich wurde über einige Petitionen Bericht abgestattet.

*Paris, 23. Juni. (Explosion.) In der vorgestrigen Nacht flog die Pulvermühle zu Belleville in die Luft. Die sehr soliden Gebäude sind völlig zerstört und die Trümmer in großer Entfernung umher geschleudert worden. Glücklicherweise ist Niemand beschädigt.

*Paris, 23. Juni. (Trauriger Vorfall.) Eine unlängst Statt gefundenes trauriges Ereigniß beschäftigt in diesem Augenblick die ganze Stadt. Herr C**, welcher ehemals Chef eines bedeutenden Handelshauses gewesen war, ist gegenwärtig Kommis in einem Magazine. Er ist Gatte und Vater von vier Kindern: einer Tochter von sechzehn und dreier Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren. Mad. C**, welche sich außer Stand befand, ihre Kinder anständig zu erziehen, wandte sich an ihren wohlhabenden Vater, welcher sie schon immer unterstützt hatte, aber nicht zugeben wollte, daß seine Enkelin in eine Pension gegeben würde, weil eine glänzende Erziehung sich zu ihrem beschränkten Vermögen schlecht schicken würde. Die Mutter war im höchsten Grade niedergeschlagen, denn ihre Tochter befand sich nach des Großvaters Willen in der Lehre. Am Samstag Abend kommt die Tochter nach Haus. Die Mutter liebkos't sie, schickt sie wieder fort und bringt die Brüder zu Bett. Darauf schreibt sie einige Briefe und geht in das Schlafgemach, um sich zu überzeugen ob alle schlafen. Darauf schließt sie sich mit den Knaben ein, füllt einige Becken mit Kohlen und setzt sich vor dem Bett nieder, um den Tod zu erwarten.

Herr C**, der erst am folgenden Morgen zurückkehrte, wunderte sich seine Familie nicht zu sehen und die Thüre des Schlafzimmers verschlossen zu finden. Ein Unglück fürchtend, ruft er sogleich den Polizeikommissär herbei, welcher die Thüre aufbrechen läßt. Welch schrecklicher Anblick! Mad. C** saß mit gefalteten Händen vor dem Bett. Die unglücklichen Kinder lagen in großer Unordnung und mit verzerrten Gesichtszügen umher; sie hatten lange mit dem Tode gerungen. — Die Briefe, welche die Mutter an ihren Gatten und an ihren Vater geschrieben hatte, sind sehr rührend; sie erklärt die Beweggründe, die sie zu diesem schrecklichen Akt der Verzweiflung getrieben; und bittet ihren Vater, die Erziehung ihrer Tochter fortzusetzen; der Tod von vier Personen sei eine große Erleichterung für ihn und ihren Gatten.

*Ajaccio, 18. Juni. (Denkmal Napoleons.) Eine Säule vom reinsten Granit, 17 1/2 Meters lang, liegt am Ufer des Meers zu Algajola, bei Kalvi auf der Insel Korsika. Dies ist der prächtigste Monolith Europas, und man beabsichtigt ihn aufzurichten und eine Statue des Kaisers darauf zu stellen. Die Regierung hat ihre Mitwirkung versprochen, selbst der König hat geruhet für dieses Werk, welches eben so national ist, wie ein Grab am Ufer der Seine, zu unterzeichnen. — Ein dem Kaiser gewidmetes Monument, es möge nun zu Paris oder Ajaccio stehen, muß des großen Gegenstandes würdig sein. Korsika, die kleine arme Insel, hat bereits 150,000 Fr. zusammengebracht; das reiche Frankreich und die Regierung dieses so mächtigen Staates werden ihr nicht verweigern, was noch fehlt, um das Denkmal zu vollenden.

Spanien.

Madrid, 15. Juni. (Kortes.) In etwa 14 Tagen dürften die Kortes geschlossen werden; dann folgen die noch hier befindlichen Minister den beiden Königinnen nach Barzelona. Um dieselbe Zeit wird Herr Munoz mit seiner Mutter und seiner Schwester nach der Schweiz abreisen. — In der heutigen Sitzung des Senats wurde der Handelsvertrag mit der Türkei gutgeheißen. Ein Senator erklärte es für sonderbar, daß man dem türkischen Bevollmächtigten bei den Unterhandlungen den Orden Isabellens der Katholischen ertheilt habe.

Die sterblichen Ueberreste Calderons, des ersten dramatischen Dichters der Spanier, dessen Sarg seit fast zwei Jahrhunderten in einer Ecke der Salvator-Kirche zu Madrid ruht, sollen demnächst in ein prachtvolles Mausoleum auf dem Gottesacker vor dem Atocha-Thore versetzt werden. Diese Versetzung findet Statt, damit die Ueberreste des großen Dichters nicht, wenn jene alte Kirche abgetragen wird, das Geschick des Grabes von Cervantes theilen, welches unter den Trümmern des Trinitarier Klosters verschwunden ist.

*Von der spanischen Grenze, 19. Juni. (Nachrichten vom Kriegsschauplatz.) Ein karlistischer Offizier, der am 17. die Grenze überschritt, sagt aus: daß die Armee des Herzogs de la Viktoria auf dem Wege nach Berga sei, um diesen Platz zu belagern. — Cabrera beabsichtigt in Aragonien und Navarra einzudringen, wenn Berga genommen würde; allein der Herzog de la Viktoria sucht die Ausführung dieses Plans zu verhindern. Es bleibt also Cabrera nichts anderes übrig, als sich auf das französische Gebiet zu flüchten. — In der Umgegend von Puycerda wird die Ernte seit vierzehn Tagen durch 1500 Karlisten verwüstet, welche die Landleute in Kontribution setzen und mißhandeln. — Der Bischof von Orihuela, welcher am 12. die französische Grenze überschritt, wurde von 200 Karlisten begleitet; in seinem Gefolge befand sich außer seinem Sekretär, seinem Kam-

Digitized by Google

merdiener, Koch rc., ein karlistischer Kavalerieoberst. Nach der Versicherung des Bischofs soll unter den karlistischen Chefs die größte Uneinigkeit herrschen.

Portugal.

Lissabon, 8. Juni. (Die Kortes. — Die Differenzen mit England. — Finanzlage.) Der am 3ten von der Deputirten-Kammer zum Präsidenten gewählte Herr J. de S. Pinto Magelhaes ist ein erfahrener Jurist. Er war auch im Jahre 1823 Präsident, als die damalige Konstitution durch eine militärische Bewegung gestürzt wurde, was die Flucht Johann's VI. nach Villafranka zur Folge hatte. An demselben Tage wurde auch die Kommission zur Entwerfung der Antwort auf die Thronrede erwählt; sie besteht aus dem Präsidenten der Kammer und sechs Mitgliedern. — Es ist hier Alles ruhig, und die Aussicht auf die Abschließung eines Handels-Traktats mit Frankreich hat den gegen England sich erhebenden Sturm einigermaßen besänftig und die Portugiesen bewogen, daran zu denken, daß es hohe Zeit sei, etwas zu thun, um die Folgen abzuwenden, die aus nachtheiligen Bestimmungen für Portugal entstehen könnten. — Die Regierungs-Obligationen gelten jetzt wenig oder gar nicht, und dieß erzeugt täglich mehr Unzufriedenheit namentlich unter den Civil- und Militär-Beamten, indem die Geld-Wechsler jenes Papier nicht eher diskontiren wollen, als bis sie die Entscheidung der Differenzen zwischen Portugal und England kennen.

Belgien.

Brüssel, 22. Juni. (Tumult.) Gestern entstand bei dem Vorüberziehen der Prozession aus der St. Gudulakirche vor der Wachtstube des Amigo ein ernstlicher Tumult. In den frühern Jahren hatte die Wache als das heilige Sakrament vorbeigetragen wurde, das Gewehr präsentirt, und sie erhielt den Segen. Gestern kamen die Truppen diesem Gebrauche nicht nach. Dieß erbitterte die Gruppen gegen den Chef des Postens so, daß man im Begriffe war, die Wache anzugreifen, als die Polizei einschritt, um jede Thätlichkeit zu verhüten. Um 2 Uhr waren die Gruppen noch nicht zerstreut. Man löste den Posten ab, und die abziehende Wache wurde bis zur Straße de la Montagne mit Zischen und Pfeifen begleitet. Dort versperrten zwei Infanterie-Pelotons den Weg von den beiden Seiten dieser Wache. Allein die Gruppen hatten sich von Neuem in der Nähe der St. Elisabeth-Kaserne gebildet, und der Tumult würde ohne das Einschreiten einer großen Anzahl Stadtsergeanten und Sapeur-Pompiers von Neuem begonnen haben. Nach dem »Belge« hat der Militärgouverneur den Chef des Postens in Arrest bringen lassen.

Vom 23. Juni. (Senatssitzungen.) Der Senat hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Amnestie, so wie den Gesetzentwurf in Betreff der Domaine von Lacken einstimmig angenommen und hierauf das Ganze des Gesetzentwurfs in Betreff der transatlantischen Dampfschiffahrt erörtert, der wahrscheinlich in der heutigen Sitzung angenommen werden wird.

Antwerpen, 20. Juni. (Brieftauben-Sendungen.) Die Tauben-Gesellschaft des »Neuen Gartens« hat vorgestern die bedeutende Zahl von 70 Tauben nach Paris gesandt; die Gesellschaft des »Leotier« zu Borgerhout hat ebenfalls 67 Tauben dorthin gesandt. Diese Reisenden werden am 21. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr Morgens aufgeworfen werden. Mehrere Wetten sind zwischen den Mitgliedern der beiden Gesellschaften gemacht worden. Drei andere Gesellschaften haben ebenfalls 133 Tauben dorthin gesandt, die ebenfalls aufgeworfen werden sollen.

Holland.

Haag, 22. Juni. (Die Verfassungsrevision.) Das offizielle Blatt enthält heute die Gesetze in Betreff der Revision des Grundgesetzes. Dieselben sind inzwischen noch nicht vollstreckbar. Sie enthalten bloß die Erklärung der Nothwendigkeit, die angedeuteten Veränderungen festzustellen. Nun muß die zweite Kammer in doppelter Anzahl zusammentreten, um die Veränderungen aufs Neue zu erwägen. Auch die erste Kammer muß dieselben, im Fall ihrer Annahme, nochmals erörtern. Man sieht, daß Neuerer in unserer Staatsverfassung kein leichtes Feld zu bearbeiten haben. Fortwährend erheben sich Stimmen gegen die Verwaltung des gegenwärtigen Generalgouverneurs unserer ostindischen Besitzungen, de Ereens, der bei Weitem nicht der Mann von Genie zu sein scheint, der würdig wäre, der Nachfolger eines van den Bosch, Baud und Anderer zu sein. Man spricht auch viel von seiner Ersetzung.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Juni. (Hoftrauer. — Fräulein-Institut in Tiflis.) Der kaiserl. Hof hat wegen des Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Trauer auf drei Monate, vom 7. Juni an gerechnet, angelegt. Am Dienstag den 23. Juni wird hier in der lutherischen Kirche ein Trauer-Gottesdienst zum Gedächtnisse des Königs Statt finden. Alle Civil- und Militär-Behörden, so wie die Mitglieder des diplomatischen Korps werden dieser Feierlichkeit beiwohnen. — In Tiflis wird unter dem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin ein Fräulein-Institut für die transkaukasischen Provinzen errichtet. Dasselbe wird 60 Zöglinge für Rechnung der Krone und 20 Privat-Pensionärinnen aufnehmen. Von Ersteren werden 40 aus der Zahl der Töchter asiatischer Fürsten und Vasallen Rußlands, die irgend einen Rang im Civil- oder Militärdienst bekleiden, die übrigen 20 jedoch aus der Zahl der Töchter von Civil- und Militär-Beamten der transkaukasischen Provinzen genommen.

Italienische Staaten.

Rom, 19. Juni. (Frohnleichnamsfest.) Die Gräfin Zichy-Ferraris, Schwiegermutter des Fürsten Metternich, befindet sich seit einigen Tagen mit Familie hier. — Die gestrige Frohnleichnamsprozession wurde mit allem üblichen Glanz von sämmtlichen Kapiteln der Basiliken, den zahlreichen Ordensgeistlichen, allen hier anwesenden Bischöfen und Kardinälen, so wie dem heiligen Vater festlich begangen. Der Papst, tief ergriffen von der Feier des Augenblicks, schien etwas bleicher als gewöhnlich, doch sonst nicht unwohl auszusehen.

Deutschland.

München, 27. Juni. (Erfindung.) Hofrath Osann zu Würzburg macht im fränk. Kourrier die Anzeige eines neuen, ihm eigenen Verfahrens, Abdrücke in metallischem Kupfer zu machen, welches hinsichtlich der Schärfe der Form, dem neuerdings von Jakobi erfundenen, völlig an die Seite gestellt werden kann, in Betreff der Anwendung aber beträchtliche Vortheile vor jenem voraus hat. Es beruht dasselbe theils auf der außerordentlichen Feinheit und Zusammendrückbarkeit des mit Wasserstoffgas reduzirten halbkohlensaurem Kupferoxyds, theils auf der Eigenschaft dieses Kupfers durch Hitze zusammenzusintern und die Festigkeit des geschmolzenen Kupfers anzunehmen. Eine Darlegung dieses Verfahrens und Beschreibung der Handgriffe, deren Beachtung zum Gelingen vollkommener Abdrücke nöthig ist, wird demnächst in einer Schrift hierüber veröffentlicht werden.

Stuttgart, 25. Juni. (Ankunft.) Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden ist heute Nachmittag um halb 3 Uhr mit Gefolge hier angekommen und in dem königl. Residenzschlosse abgestiegen. Nach einigem Verweilen bei der königl. Familie hat sodann Höchstdieselbe Ihrer Reise nach Ischl fortgesetzt.

Stuttgart, 26. Juni. (Rückreise.) Ihre königl. Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Oranien haben nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte dahier zum Besuche bei der königl. Familie heute Morgens Stuttgart wieder verlassen und die Rückreise nach dem Haag angetreten.

Darmstadt, 25. Juni. (Ankunft.) Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland sind diesen Morgen 9 Uhr, von Ems kommend, nebst hohem Gefolge dahier eingetroffen.

Köln, 12. Juni. (Unglücksfälle.) Durch einen Zusammenfluß von Unglücksfällen sind diese Pfingstfeiertage die traurigsten geworden, welche wir seit lange erlebt haben. So verunglückten sechs junge Leute, welche voll Lebenslust eine Landpartie nach dem gegenüberliegenden Schlosse Bensberg gemacht, durch das Scheuwerden der Pferde und den Sturz des Wagens, den sie selbst nicht zu lenken verstanden; so verbrannte in dem gegenüberliegenden Mülheim eine Mutter mit zwei Kindern, weil der Vater gegen das Polizeiverbot Firniß in der Stube bereitete, welcher überkochte, sich entzündete und die Wiege ergriff, deren Pfleglinge die Mutter zu retten meinte; so ertränkte sich in einem benachbarten Dorf ein unbescholtenes Mädchen, vermuthlich in einem Anfalle von Wahnsinn; auch ertrank ein Bauer in einem Anfalle von Fallsucht in einem Wassergerinne, ferner stürzte Herr v. Loh, der einzige Sproß einer unserer ältesten Familien, vom Pferd und zerschmetterte sich die Hirnschale, und der allgemein geachtete Regierungsrath Bracht, ein um den Wieder- und Ausbau der Domkirche äußerst verdienter Mann, ward in seinem Bette Morgens todt gefunden.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. (Stellen-Veränderungen. — Feste.) In den Statthalterschaften sind folgende Veränderungen vorgefallen: Das Muschirlik von Angora wurde dem bisherigen Muschir von Diarbekr, Saadullah Pascha, dagegen letzteres Muschirlik, mit der Aufsicht über die Bergwerke und die Gouvernements von Rakka und Merasch, dem bisherigen Statthalter von Merasch, der zugleich zur Wesirwürde erhoben wurde, verliehen. Die Civiladministration über sämmtliche das Muschirlik bildende Saadullah Pascha's bildende Provinzen wurde dem Mitgliede des Reichsrathes, Faik Efendi, anvertraut.

Der Schwager Sr. Hoheit des Sultans, Ahmed Fethi Pascha, hat zu Ehren Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich am 11. d. M. in seiner Sommerwohnung zu Kuskundschuck, am asiatischen Ufer des Bospors, ein Gastmahl veranstaltet, zu welchem außer sämmtlichen Großwürdenträgern auch der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer mit den vorzüglichsten Internunciaturbeamten und den Stabsoffizieren der hier befindlichen k. k. Kriegsschiffe geladen waren.

Digitized by Google

Die Frau Gräfin Woronzoff ist, nachdem sie am 13. den Palast von Tschirazan besichtigt hatte, und bei diesem Anlasse von Sr. Hoheit dem Sultan empfangen worden war, von hier abgereist, um nach Odessa zurückzukehren.

Inland.

* Wien, 29. Juni. (Audienz des außerordentlichen k. preuß. Gesandten.) Gestern Mittags um 1 Uhr hatte der königl Preußische außerordentliche Gesandte Freiherr von dem Kneesebeck bei JJ. KK. Majestäten eine feierliche Audienz, in welcher derselbe die offizielle Nachricht von dem Ableben des Königs von Preußen, und von der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm IV. überbrachte.

Brünn. (Brand. — Stuwer. — Luzer.) Die Verunglückungen durch Brand häufen sich in der Provinz fast ohne Unterbrechung. Um nur die aus der nächsten Umgebung Brünns anzuführen, hat hier besonders den Markt Selowitz und das Dorf Bielowitz, dieses Unglück sehr empfindlich getroffen — Stuwer gab dieser Tage auf der Hutweide bei Kumrowitz ein Feuerwerk: »Die Eruption des Vesuvs«, welches ziemlichen Zuspruch hatte. — Im Theater sang Dem. Luzer die Adine im Liebestrank und begeisterte durch die Schalkhaftigkeit ihres Spiels und den ausgezeichneten Gesang das Publikum, welches sich trotz des schönen Wetters und der mannigfaltigen Unterhaltungen im Freien zahlreich einfand. Ihre nächsten Auftrittsparticen sind Madelaine und Norma.

Baja, 20. Juni. (Dampfschiffahrt. — Häuser-Regulirung.) Mit den Dampfbooten sind voriges Jahr nach Baja angekommen und abgefahren bei 2500 Reisende und 2000 Zentner verschiedener Güter. Wenn die Dampfboote hier zweimal in der Woche ankämen und von da abführen, so würde die Zahl der Reisenden auf mehr wie auf das Doppelte kommen, denn der Zwischenraum von 8 Tagen verursacht, daß viele Reisende genöthigt sind, sich der Landfuhr zu bedienen. Wie viel müssen erst die übrigen hiesigen Schiffe an Produkten verführen, und von oben herab verschiedene Waaren bringen, weil man fast täglich an dem Baja'er Landungsplatze das Ein- und Ausladen vieler Schiffe wahrnimmt. — Der Landungsplatz bei Baja ist sehr klein und kann kaum 2400 Quadrat-Klafter betragen. Dieser Platz ist viel zu klein für die häufigen Einladungen der Früchte, Ausladungen der von jenseits der Donau häufig zugeführten Weine, fur die Markt- und Holz-Schiffe und für die Flöße; an Wochenmärkten drängt sich alles auf einen Klumpen zusammen, und der Eine kann wegen des Andern seine Geschäfte oft nicht fortsetzen. Diesem Uebelstande könnte damit sehr leicht abgeholfen werden, wenn dieser Landungsplatz weiter oberhalb der Brücke gegen St. Janos um einen guten Theil vergrößert und den Floßhändlern weiter aufwärts zur Donau ein Platz angewiesen würde. Ueberhaupt wäre es sehr rathsam, wenn die beiden Ufer der Sugeritza nicht mit Flößen verengt würden, denn die schwer beladenen Schiffe können nur mit Mühe vorbeipassiren, und sind durch das Anfahren an die Flöße nicht selten der Gefahr des Untersinkens ausgesetzt; dazu bilden sich meist unter den Flößen Sandbänke, die dem ganzen Strome nachtheilig sind. — Der neue Kanal, welcher voriges Jahr von der Donau gegen Baja in die Sugoritza gerichtet wurde, schien im Anfange der Erwartung nicht zu entsprechen; doch jetzt, bei dem fortwährenden hohen Wasserstande, zeigt es sich deutlich, welchen guten und schnellen Lauf das Wasser nimmt, und welche Vortheile durch diesen Kanal schon in zwei Jahren sicher zu erwarten sind. — Man ist hier mit dem Reguliren der Gassen und Aufbauen der Häuser stark beschäftiget, und dieses Jahr dürften noch bei 600 Häuser unter das Dach kommen. Alle Häuser werden mit Ziegeln (besonders in der inneren Stadt) gedeckt. — Durch die Regulirung, besonders wenn die ganz in der Nähe des Sugovitza-Ufers befindlichen höchstunansehnlichen Häuser demolirt werden, gewinnt Baja nicht nur die schönste Aussicht, sondern auch eine recht breite und bequeme Straße, die zum Haupt-, Früchten-, Landungs- und Holz-Platze führt. — Von Seite der Obrigkeit wird hier Alles mit Liebe und Eifer gethan, was zum Wohle der Stadt gereicht. (Ofn. Zeit.)

† Podhering, im Bereger Komitat. (Lebensrettung eines Kindes durch seine Mutter) Der 2½jährige Knabe des herrschaftlichen (gräflich Schönbornschen) Feldmessers Sz—ghy spielte neulich im benachbarten Hofe mit andern Knaben, und fiel in den gemeinschaftlichen Brunnen beider Häuser, der zwischen den zwei Höfen steht. Die Mutter hörte sein Geschrei bis in ihr Zimmer, und geängstet eilte sie zum Brunnen, und da ihr Gatte nicht zu Hause war, ließ sie sich mit Lebensgefahr in den Brunnen hinab, in welchem der Knabe noch auf der Oberfläche des Wassers befindlich war, da der kleine Mantel, den er um hatte, das Untersinken verhinderte, und zog ihn, sich mit Händen und Füßen an beiden Seiten des Brunnens anstemmend, unverletzt heraus, sie selbst aber hatte sich bedeutend an den Zehen beider Füße, am linken Arm, an den Seiten und an der Schulter verletzt. Wie schön bewährte sich hier der biblische Spruch: »Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes?«

† Marczaltö, im Weßprimer Komitat. (Nekrolog.) Am 18. Juni starb hier der Graf Andreas Hadik von Futak, wirklicher k. k. geheimer Rath, k. k. Kämmerer, Großkreuz der französischen Ehrenlegion, Ritter des königl. bairischen Ordens der Krone und des königl. würtembergischen Friedrich-Ordens, k. k. General der Kavallerie, und zweiter Inhaber des Kavallerie-Regiments König von Würtemberg Nr. 6., im 76. Jahre seines Lebens. Er zeichnete sich im Kriege, so wie als Staatsbürger, Grundherr und Familienvater aus, und war der Sohn eines ungarischen Heldens.

† Szegedin. (Stiftung.) Der Pfarrer zu Nemet-Szent-Peter, Joseph Edner, sandte dem Magistrat der königl Freistadt Szegedin eine Stiftungsurkunde über 6000 fl. W. W. zur Gründung eines Blinden-Instituts in Szegedin. Diese Summe ist nur als der Anfang des dazu erforderlichen Fonds anzusehen, er wird ohne Zweifel durch Beiträge bemittelter Szegediner Bürger vermehrt werden.

† Hermannstadt. (Zur Warnung) Ein 18jähriger, schön gewachsener Jüngling, der die Künste des Averino sehr geschickt nachzuahmen lernte, als dieser sich vor einem Jahre mit seiner Truppe hier befand, wurde vor kurzem auf den siebenbürgischen Alpen todt gefunden. Er wollte sich Averinos Truppe, als dieser hier war, anschließen, und Averino war bereit, den geschickten Jüngling aufzunehmen und auszubilden, die Aeltern wollten es ihm aber nicht erlauben. Er wollte sich nun jetzt heimlich zu Averino nach Italien verfügen, kam aber, als er über die Alpen steigen wollte, um, wahrscheinlich vor Frost.

† Nagy-Szöllös, im Ugocser Komitat, in der Mitte Juni. (Ueberschwemmung. — Landwirthschaftliche Aussichten.) Unsere Handelsleute konnten den Pesther Medardi-Jahrmarkt nicht besuchen, denn wir waren durch die Ueberschwemmungen der Theiß und Borsva, deren Fluthen die Dämme theils überstieg, theils zerriß, ganz isolirt. Das nahe Dorf Tekehaza wurde durch die Theiß so zerstört, daß die Einwohner auswandern mußten. Selbst die Todten im Friedhofe wurden nicht verschont, sondern ihre Gräber wurden durch die Fluthen aufgewühlt. — Die Herbstsaaten stehen hier schön; auch die Frühlingssaaten versprechen viel. Man erwartet vom der heurigen Weinlese mehr Wein, als im Jahre 1834.

† Kis-Oroszin, im Torontaler Komitat. (Todesfall.) Am 10. Juni starb hier der k. k. Rath und Komitats-Assessor, Paul Csereovics von Mocsai und Kis-Oroszin, ein biederer, um seine Nation und um den Staat verdienter Serbe und ungarischer Edelmann, im 87. Jahre seines Alters.

† Szatmár. (Ueberschwemmung. — Landwirthschaftliche Aussicht. — Unglücksfall.) Dem Vernehmen nach bildet die Gegend an der Bodrog, so wie die Niederungen der Theiß, gleichsam ein Meer, und viele tausend Joche Aecker und Wiesen sind mit Wasser bedeckt, namentlich bei Kis-Ujszállás Felder von 14.000 Kübeln (Doppelmetzen) Aussaat. — Hier verspricht der Regen viel und wohlfeiles Heu, und die üppigen Herbstsaaten versprechen eine gesegnete Ernte. Man zweifelt nicht daran, daß der Weizen, der jetzt 13—14 fl. kostet, nach der Ernte auf 8 fl. W. W. im Preise fallen wird. Für uns, die wir von Ueberschwemmung frei sind, wird daher dieses Jahr ein sehr gesegnetes werden. — Neuerlich wurde in einem benachbarten Dorfe über einen wilden Stier, der einen Knaben fast zerrissen hatte, von dem Dorfmagistrat ein statarisches Gericht (Standrecht) gehalten; er wurde, damit er nicht mehr schaden könne, zum Tode verurtheilt und geschlachtet, der verletzte Knabe wurde aber nach Szatmár in das Krankenhaus zur Heilung geschickt.

† Szegedin, 16. Juni. (Steigen des Getreides im Preise. — Fall der Theiß. — Gesundheitszustand.) Die Getreidearten steigen hier im Preise, ungeachtet die Saaten schön stehen und eine reichliche Ernte versprechen. Die Ursache dieses Steigens dürften die Nachrichten von Hagelschaden und Verwüstungen durch Ueberschwemmung aus mehreren Gegenden Ungarns, namentlich aus dem benachbarten Barat, wo die Ueberschwemmung einen Schaden von vielen tausend Gulden verursachte, sein. — Hier fiel die stark angewachsene Theiß und wir sind nun von der Furcht der Ueberschwemmung befreit. — Der Gesundheitszustand ist hier jetzt der beste. Es gibt nur wenige Kranke, und diese leiden entweder an leichten gewöhnlichen Krankheiten, oder an Altersschwäche.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Teplitz in Böhmen, 8. Juni. Unsere Badeanstalt fängt an, sich zu beleben, die heitere Witterung des Juni äußert ihren freundlichen Einfluß natürlich auch auf die Saison. Wenn man nun bisher erwarten durfte, daß die heurige gegen jene des Vorjahres nicht zurückbleiben werde, so vernehmen wir im Augenblicke mit vielseitigem Bedauern, daß wir nun leider einen gewohnten hohen Gast weniger beherbergen werden, da so eben ein Kourier die Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen überbrachte. Der König starb am 7. d. M. Nachmittags um halb vier Uhr in den Armen seiner kaiserlichen Tochter, und so ist denn nun der letzte Fürst aus dem Kleeblatte, welches die heilige Allianz gestiftet hatte, hinübergezogen! —

(Salzbrunn.) 22. Juni. Unsere dießmalige Kurzeit begann unter den traurigsten bangsten Erwartungen, und je mehr die Zahl unserer Gäste zunahm, je näher trat unserem Herzen das tiefe Weh. Am 7. Juni traf der

Digitized by Google

harte Schlag, seit dem ruft uns früh kein Choral mehr zu den Mineralquellen, und es schweigen die sinnigen heiteren Harmonieen, die uns während des Kurgebrauches sonst erfreuen.

Seit mehreren Tagen hat die Zahl unserer Gäste bedeutend sich vermehrt, die Liste zeigt **320** Numern und der Kurgäste sind nahe an **500**. Nicht nur Schlesien, sondern auch die anderen Provinzen des Reiches, so wie das Ausland haben uns reichlichen Besuch gesendet. Unter den vielen Gemeldeten sehen wir auch in diesen Tagen der Ankunft Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit Höchstderer zwei Prinzessinnen Töchtern entgegen, wodurch sicherlich, wir hoffen es, die bald zu erwartende Eröffnung des neuen Kursaales, die schöne Gabe unseres Grundherrn, des Grafen Hochberg-Fürstenstein, die künftige Vereinigung unseres Brunnenlebens eine besondere Weihe erhalten wird. Das stets sich vermehrende Vertrauen zu unseren Mineralquellen zeigt sich aber nicht nur durch den zahlreichen Besuch derselben, sondern auch durch deren Versendung, denn schon sind weit über **100,000** Flaschen durch ganz Deutschland und selbst bis Paris und Petersburg versendet.

Vermischte Nachrichten.

(Vorlesungen über das Heroische.) Carlyle hat im Monat Mai d. J. in London sechs Vorlesungen über Heroen, Heroenkultur und das Heroische in der Geschichte gehalten. Die erste Vorlesung betrachtete den Heros als göttliches Wesen, die zweite als Propheten, die dritte als Dichter, die vierte als Priester, die fünfte als Mann der wissenschaftlichen Bildung, die sechste als Herrscher.

(Elektrotypische Abdrücke.) Elektrotypische Abdrücke mittels der galvanischen Säule gehören bereits zu den Gegenständen der stehenden Ankündigungen in englischen Tagesblättern.

(Merkwürdiges Ereigniß.) Ein höchst merkwürdiges Ereigniß, das leicht Folgen der schlimmsten Art hätte haben können, fiel in den letzten Tagen in der Umgegend von London vor. Der Herzog von Argyle bewohnt dort mit seiner Familie während der Sommermonate ein Landhaus. Seine Töchter haben seit langen Jahren eine Gouvernante, eine geborne Schweizerin, die ihnen ergeben und deren Charakter höchst gutmüthig und ruhig war. Lady Emma Campbell, des Herzogs älteste Tochter, die schon verheirathet ist, war auf einige Wochen bei ihrer Familie zum Besuch. Sie schlief mit ihrer jüngsten Schwester in demselben Zimmer; da ward sie in einer Nacht geweckt, eine eiskalte Hand berührte ihre Schulter; sie wachte erschreckt auf, und sah beim Scheine der Lampe die Gouvernante, die, ein blinkendes Messer in der Hand, vor ihr stand und sie mit wüthender Stimme fragte: »Madame, ist Ihre Mutter schon zu Bett gegangen?« Die junge Lady hatte den Muth, ohne Zögern aufzuspringen und sich nach der Thüre zu retten. — An der Thüre fragte sie die Gouvernante nach dem Grunde ihres so seltsames Erscheinens. »Das darf Dich nicht kümmern,« antwortete diese drohend, »geh' in Dein Bett zurück und wecke mir die Leute im Hause nicht.«

Lady Emma versperrte aber der Gouvernante fortwährend den Weg und rief laut um Hilfe; zum Glück hörte des Herzogs ältester Sohn ihren Ruf, eilte herbei und entwaffnete ohne Mühe die Gouvernante. Bald stellte sich heraus, daß diese Arme wahnsinnig geworden sei, und der Herzog ließ sie gleich in ihre Heimath zurückbringen.

Feuilleton.

*Das Bad Ennisberg.

Ein Fremder von Geist und Bildung findet ohne große Mühe Zutritt in den Pariser Salons. Die glänzendsten Hauser öffnen sich dem Deutschen, Engländer oder Italiener, dem ein nicht ganz unbekannter Name oder persönliche Vorzuge zur Empfehlung dienen; und wer einmal eingeführt ist, kann sich manche Freiheit erlauben, welche die nachsichtige Gastfreundschaft der Pariser auf Rechnung der fremden Sitten schreibt.

Niemand machte von dieser Nachsicht einen größern Gebrauch, als der Chevalier von Valdori, welcher angeblich wegen eines Duells sein Geburtsland verlassen hatte. Er hatte bei seiner Ankunft in Paris weder Empfehlungen noch Protektion, aber er war gewandt und wohl unterrichtet; er wußte sich einflußreiche Bekanntschaften zu erwerben und durch dieselben in die vornehme Welt einzuführen, wo er eine lebhafte Sensation erregte. Der Chevalier war von einnehmender Persönlichkeit und ein angenehmer Gesellschafter, und er gewann vorzuglich, durch die den Damen gewidmete Aufmerksamkeit. Er besaß die Kunst zu gefallen im hohem Grade; seine immer wohl angebrachten Schmeicheleien waren nie verloren, und als die Eifersüchtigen ihn in den öffentlichen Meinungen herabsetzen wollten und ihn einen Abenteurer nannten, war es zu spät; sein Glück war gemacht, und seine Stellung in der Societät war durch die Protektion der Damen gesichert.

Der Chevalier war indessen ohne der Hilfe seiner Beschützerinen fähig, die gegen ihn gerichteten Angriffe abzuwehren. Ein Mann mit ernster Miene sagte eines Tages zu ihm in einer zahlreichen Gesellschaft:

»Ich komme von Florenz, wo ich sechs Monate gelebt habe, und ich habe noch nie von Ihrer Ehrensache reden hören.«

»Ich glaube es wohl,« erwiderte der Chevalier unbefangen; »Die Sache wurde geheim gehalten, da der Streit eine Familie von Distinction betraf. Ueberdies war der Ruf einer Dame meiner Diskretion anheim gegeben, und ich würde nie eine Dame kompromittiren, selbst wenn ich dadurch die ganze Welt gewinnen oder mein Leben retten könnte.«

Diese Worte erregten ein Gemurmel des Beifalls unter den anwesenden Frauen. Der Chevalier, durch diesen Beifall ermuthigt, fügte bald hinzu: »Uebrigens wäre der geringste Zweifel an der Wahrheit meiner Worte eine Beleidigung, welche ich nicht ertragen würde.«

Es war ihn gelungen, seinen Abenteuern einen geheimnißvollen und romantischen Anstrich zu geben. Die Kluft zwischen dem Aventürier und dem »Lion« der freien Welt war übersprungen. Man lenkte das Gespräch wieder auf sein Duell, und er reizte die Neugierde immer mehr durch die geheimnißvolle Art, womit er davon sprach.

»In diesem unglücklichen Zweikampfe,« sagte er, »erhielt ich eine bedeutende Wunde, welche noch durch meine schleunige Abreise verschlimmert wurde. Die Aerzte erklärten meinen Zustand für höchst bedenklich, und ich hielt mich für verloren, als ein **scher General mir den Rath gab, das Bad Ennisberg zu gebrauchen. Der Gebrauch dieser Heilquelle hat mich gerettet. — Kennen sie das Bad Ennisberg?«

Die Antwort konnte nicht zweifelhaft sein. Niemand hatte den Namen gehört. Der Chevalier fuhr fort:

»Sie eilen nur immer den berühmten Namen nach, meine Damen; sie kennen nur Baden, Vichy, Plombières und Enghien. Bald wird auch der Ruhm von Ennisberg bis zu ihnen dringen. Schon im vorigen Jahre war es der Sammelplatz des deutschen und russischen Adels. Es gibt keine reizendere Umgegend, und mehre berühmte Aerzte haben den Gebrauch des Bades dringend empfohlen.«

Seit dieser Zeit fing Ennisberg an in Paris bekannt zu werden. Man suchte den Namen auf der Karte, und einige veränderungsliebende Personen beschlossen im nächsten Sommer dahin zu gehen. Der Chevalier, der ein vortrefflicher Gesellschafter war, suchte genauere Bekanntschaft mit den elegantesten Herren, welche in Dingen des Geschmackes den Ton angaben. Zu den Einen sagte er: »Im vorigen Sommer war dort ein ausgewählter Zirkel der ersten Schönheiten Europa's. Es wurde jeden Abend getanzt; man amusirte sich herrlich. O sie hätten dort sein sollen! Sie hätten kaum einen Nebenbuhler zu fürchten gehabt. Die Gesellschaft bestand aus Deutschen, Engländern und Russen, welche sämmtlich kalt und ernst sind. Nicht ein einziger Pariser Dandy war dort.«

Anderen stellte der Chevalier das Bad Ennisberg unter einem ganz verschiedenen Gesichtspunkte dar. »Es wird dort stark gespielt,« sagte er; »und die Bank verliert immer, vermuthlich um den Spieler anzulocken. Die russischen Edelleute und die Frankfurter Kaufleute, welche kein Whist und keine Bouillote verstehen, spielen entsetzlich hoch und man ist gezwungen zu gewinnen.«

Auf diese Weise benutzte er die Passion eines Jeden. Dem Einen pries er den vortrefflichen Rheinwein, dem Andern die herlichen Pferde, welche dort von den Landleuten um einen Spottpreis verkauft würden. Ennisberg war mit Einem Worte in den Augen der Pariser ein Eldorado, welches seine Schätze dem Fremden mit Vergnügen öffne.

Doktor L** war damals der Modearzt der eleganten Welt; er besaß eine unbeschränkte Herrschaft über die Nerven und Kopfschmerzen die glänzendsten »Merveileusses«. Der Doktor, angelockt durch die Versprechungen des Chevaliers, der ihn sogar durch seine genaue Bekanntschaft mit den ersten Minister einen Orden zu verschaffen versprach, fing an die Heilquellen von Ennisberg zu rühmen, und sie seinen vornehmsten Patienten zu empfehlen.

Gegen das Ende des Winters kündigte der Chevalier seine Absicht an, zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise zu machen und die Bäder von Ennisberg zu gebrauchen. Diese Abreise machte einen schmerzlichen Eindruck auf die Gesellschaft, deren Seele er gewesen war; allein man tröstete sich mit dem Gedanken, daß die Trennung nicht ewig sei. Herr von Valdori gab beim Abschied seine Adresse. »Sie wissen mich zu finden,« sagte er, »ich gehe nach Ennisberg. Wer einen genußreichen Sommer verleben will, der folge mir!«

* * *

Digitized by Google

Es war ein stürmischer Märzabend, als der Chevalier in Ennisberg ankam. Kaum war er aus dem Wagen gestiegen, als er, ohne sich umzukleiden, dem Schlosse des Grafen *** zueilte. Er stieg ohne gesehen zu werden die Treppe hinan, ging ungehindert durch mehre Gemächer und öffnete endlich die Thür eines Kabinets, worin der Gutsherr vor einem großen mit Papieren bedeckten Tische saß.

»Sie hier!« rief der Graf, indem er einen zornigen Blick auf den Eintretenden warf.

»Ja, gnädiger Herr; ich bin es in eigener Person, der Chevalier von Waldori, ihr ergebenster Diener.«

»Wie können sie es wagen, mir unter die Augen zu treten? Ich befehle Ihnen, sich augenblicklich zu entfernen!«

»Und ich, gnädiger Herr, ich habe den Muth zu bleiben, denn ich habe Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen.«

»Sie, mein Herr? — Ich will Nichts hören von einem Menschen, der mich ruinirt hat und der meinen ganzen Zorn verdient.«

»Erinnern sie sich, Herr Graf, daß sie mich einst Ihren Freund nannten.«

»Dies macht Ihr Benehmen, welches sie gegen mich beobachtet haben, noch unverzeihlicher.«

»Wie? weil ich das Glück gehabt habe, von Ihnen einige kleine Summen zu gewinnen?«

»Kleine Summen! Welche entsetzliche Ironie!«

»Daran ist nur das Glück Schuld.«

»Der Meinung bin ich nicht. Ihr unverschämtes Glück hat einen Verdacht in mir erweckt —.«

»Für solchen unwürdigen Verdacht will ich mich nur durch einen großen Dienst rächen, den ich ihnen erweisen will. — Hören sie; ich hatte gerade genug von ihnen gewonnen, um sechs Monate in Paris als Dandy aufzutreten; es blieben mir ungefähr noch dreißig Dukaten.«

»Aber wie ist das möglich! Bedenken sie, daß sie in unserer Sitzung, wo ich närrisch genug war, meine frühern Verluste durch Einen Zug wieder ersetzen zu wollen, Alles gewonnen haben, was sich in meiner Schatulle befand.«

»Gestehen sie nur, Herr Graf, daß ich nichts weniger als indiskret war, denn in der Stimmung, worin sie sich an jenem Abende befanden, wäre es mir ein Leichtes gewesen, ihre ganze Herrschaft zu gewinnen. Jetzt bin ich gekommen, ihnen zu sagen, daß ich für die wenigen tausend Gulden, die ich auf die ehrlichste Weise von der Welt gewonnen habe, ihnen ein unermeßliches Vermögen bringe.«

»Erklären sie sich, Waldori.«

»Erlauben sie mir, dieses Fenster zu öffnen. Von hier übersieht man ihre Herrschaft. Dort unter jener Linde fließt eine lauwarme Quelle, welche reich an Gold ist.«

»Sind sie närrisch, Chevalier?«

»Diese Quelle wird sie in kurzer Zeit bereichern. Haben sie daran gedacht, daß sie in ihren Besitzungen eine Mineralquelle haben? Diese fängt an, durch meine Bemühungen berühmt zu werden; im nächsten Sommer wird die elegante Welt von Paris hieher kommen, und sobald man in Paris von Ennisberg redet, so werden sie bald die Elite von ganz Europa hier sehen.«

Der Chevalier machte den Grafen ausführlich mit Allem bekannt was er unternommen um Gäste nach Ennisberg zu ziehen. Der Graf, welcher eine goldene Zukunft vor sich sah, verzieh dem Chevalier seine verlornen Gulden.

»Aber,« sagte er, »ich begreife nicht, wo die Gäste wohnen sollen.«

»Freilich können sie nicht im Dorfe wohnen, so wie es jetzt ist, noch sich auf freiem Felde in diesem Bache baden. Allein ich habe für Alles gesorgt, und wir haben noch drei Monate Zeit, um ein Badhaus und einige komfortable Gasthöfe anzulegen. Ich habe von Paris einen Baumeister und einen Koch mitgebracht; morgen wird Hand ans Werk gelegt und im Juni, wenn die Saison beginnt, wird Alles fertig sein.«

»Aber zu dem Unternehmen braucht's Geld, und ich habe keine hundert Thaler in meiner Kasse.«

»Ich werde schon Geld auftreiben, wenn sie mich als ihren Bevollmächtigten handeln lassen. Vor allen Dingen aber muß der Bau begonnen werden, denn es ist keine Zeit zu verlieren.«

Sobald der Chevalier die nöthigen Anordnungen zum Beginn des Baues getroffen hatte, wurden alle Ressourcen des Kredits, die dem Grafen zu Gebote standen, in Anspruch genommen. Bei einem Frankfurter Wechselhause wurde eine Anleihe auf die Herrschaft Ennisberg erhoben; Waldori beseitigt alle Schwierigkeiten und leitete die Arbeiten mit seltener Thätigkeit und Einsicht. Gerührt von seinem Eifer, sagte der Graf eines Tages zu ihm:

»Wie kann ich ihnen die mir erwiesenen Dienste vergelten?«

»Dadurch, daß sie den daraus entstehenden Gewinn mit mir theilen,« erwiederte der Chevalier. »Es ist jetzt Zeit, daß wir uns arrangiren. Sie werden sich künftig wie bisher mit der Sorge für ihre Güter beschäftigen, während ich den Bädern meine Aufmerksamkeit widme, und am Ende einer jeden Saison theilen wir den Ertrag der Gasthöfe, der Bäder und der Bank. Hier ist ein Kontrakt optima forma, den wir Beide vor Notar und Zeugen unterzeichnen werden.«

Diese Bedingungen wurden ohne Anstand von dem Grafen angenommen. — Im Juni kommen die von dem Chevalier eingeladenen Gäste nach Ennisberg, wo ihnen der Aufenthalt sehr angenehm gemacht wurde. Man machte Landpartien in der herrlichen Umgegend, knüpfte Intriguen an, spielte Whist und Roulette und versprach endlich im folgenden Jahre wieder zu kommen. Nach beendigter Saison ging der Chevalier auf Reisen, hielt sich in mehreren Hauptstädten auf, und streute in allen Salons und Zeitungen die pikante Chronik des Badelebens zu Ennisberg aus. Er führte dieses Geschäft mit so viel Gewandheit und Glück, daß diese Bäder bald einen bedeutenden Rang unter den fashionablen Heilquellen einnahmen.

R**.

Ueber das Heimweh.

Mächtig ist der Einfluß, den die äußere Natur auf den Menschen ausübt; fest das Band, daß sich um beide schlingt; innig die Wechselwirkung, die zwischen ihnen waltet; geistig die Sprache, die herüber und hinübergeht; unversiegbar die Liebe, mit der die Muttererde den Sohn an sich zieht. Vaterland! — Quelle der erhabensten Tugenden, Wort der edelsten Gefühle, wer vermag Dich auszusprechen in der Fremde, ohne daß das Auge feucht wird, und sich unwillkührlich nach jener Gegend wendet, wo Luft und Boden, Wald und Flur, Berg und Thal, Fluß und Quelle, gleich Jugendgespielen uns mit freundlichem Gruße entgegenwinken.

Ein alter Arzt hat das wahre Wort gesprochen: »Die Luft ist dem Menschen die beste und zuträglichste, die ihn bei seinem ersten Eintritt in die Welt begrüßt.«

Der Himmelsstrich, unter dem wir geboren und erzogen wurden, hat mehr als jeder andere Verwandtschaft mit unserem geistigen und körperlichen Leben, und durchdringt unser ganzes Wesen bis in seine innersten Tiefen. Dem Isländer wird schon die Luft Dänemarks ebenso verderblich, als dem Engländer der Aufenthalt in den Tropen. Je weiter er nach dem Süden verpflanzt wird, desto mehr beginnt er zu kränkeln, und unter einem Himmelsstriche, der den, seiner in Eis starrenden Insel an Milde unendlich übertrifft, verfällt er in Siechthum, und vor allen andern Organen leidet am meisten seine Brust. Reif und Regen, Hagel und Schnee, Eis und Sturm, das sind die Einflüsse, unter denen er eben so gedeiht, wie der Grönländer, der aus seinen Eisgefilden in den üppigen Süden versetzt, unter den herrlichsten, gewürzreichsten Früchten verschmachtet, und sich nach seinen Schneegefilden und seinem Thrane zurück sehnt.

Wohl ist es eine traurige, aber durch tägliche Erfahrung nur zu sehr begründete Beobachtung, daß, je vielseitiger das Interesse, das Streben, die Kultur, die Industrie, der Luxus der Menschen sich ausbildet und steigert, desto lockerer auch die Bande werden, die sie aneinander und an das gemeinsame Vaterland knüpfen. Bei uns vollends, in unserem egoistischen Treiben, unserem kalten Industrieleben, unseren materiellen Berechnungen und unserer trostlosen Zerstückelungen drohen sie, ganz aus einander zu gehen, und man fragt sich noch nach den Ursachen der zunehmenden Auswanderung? — Der Bewohner einer reichen, industriellen, europäischen Hauptstadt, der jetzt auf Dampfschiffen und Eisenbahnen die entferntesten Räume durchfliegt, ist leider zur Pflanze geworden, die, versetzt, so ziemlich in jedem Boden gedeiht, statt daß gegenseitige Treue, und vor allem Liebe zum heimathlichen Boden nur noch bei den Völkern gefunden wird, die von der Natur am stiefmütterlichsten bedacht, das Wenige, was sie besitzen, der undankbaren Erde mit saurem Schweiße abdringen müssen. Je ärmlicher das Land, je einfacher die Sitten, je härter die Entbehrungen sind, die ihm die Natur auferlegt, desto inniger und unauflöslicher sind auch die Bande, die den Menschen an den vaterländischen Boden fesseln. Und, wie die zärtliche Mutter das Kind mit besonderer Liebe umfaßt, das schwach und kränkelnd ihrer liebevollen Pflege vor allen andern bedurfte, und an dessen Lager sie die meisten Nächte mit aufopfernder Liebe zubrachte, so zieht, was die Natur nur kärglich verliehen, und, was erst durch Fleiß und Beharrlichkeit das selbst geschaffene Werk des Menschen geworden, denselben mit einer geheimnißvollen, aber desto dauerhafteren Liebe an sich. Welche Völker es nun sind, denen die Heimath zur Geliebten wird, deren Entfernung am innersten Marke ihres Lebens zehrt, ist leicht zu beantworten. Es sind die, welche ihrem Vaterlande angebildet und unzertrennlich von demselben sind, weil der ganze Gesichtskreis ihrer Seele klimatisch ist. Weder die Bewohner des üppigen Südens, noch die der fruchtbaren Ebenen kennen die finstere Traurigkeit, welche den Nordländer, den Inselbewohner, den Sohn der Gebirge in der Fremde beschleicht, die sein ganzes Nervensystem lähmt, alle Gedanken und anderen Empfindungen verdrängt, und, zur wahren fixen Idee geworden, unter dem Namen des Heimweh's bekannt ist. Wen zieht nicht das Herz zum Vaterlande, wer liebt nicht sein Land, seine Sprache, seine Sitten, als die besten und bewährtesten? Aber bei dem, seinem Boden angebildeten Natursohne verdrängt diese Empfindung jede andere, und macht ihn für jeden, noch so zauberischen Reiz der neuen Außenwelt unempfänglich. So ist das Heimweh eine schmerz-

liche Sehnsucht, ein vergebliches Bestreben, das um so niederdrückender wirkt, da sich ihm das Bewußtsein der Unmöglichkeit zugesellt, es gleicht hierin am meisten der hoffnungslosen Liebe, und wirkt, wie diese, abspannend und tödtend auf Geist und Körper. Mit einer fast unglaublich schnellen, äußerst großen, selbst tödlich endenden Ermattung tritt diese Gemüthskrankheit auf, mit einem Hinsinken der Kräfte, dem nicht unähnlich, welches bösartige Nervenfieber begleitet; unterscheidet sich aber von diesem durch eben so schnelle Erholung, und eine, an das Wunderbare gränzende Genesung.

Menschen, die aus unbefriedigtem Heimweh dem Tode nahe schienen, sprach- und regungslos im Bette lagen, sprangen in wenigen Stunden frisch und munter umher, als ihnen zur baldigen Rückkehr ins' Vaterland Hoffnung gemacht wurde. Mehr als Kampf und Wunden, Trübsal und Entbehrung untergräbt diese nagende Krankheit die Gesundheit der meisten jungen, erst aus der Heimath angelangten Soldaten. Eine Thatsache, von deren Wahrheit ich mich in Militär-Hospitälern am genügensten überzeugt habe Und auch hier waren es meist junge Leute vom Lande, die mehr als die Städter davon ergriffen wurden, und rettungslos dahin welkten. Ja, die leichtesten Wunden gingen bei diesen Kranken schnell in Brand über. Wir wissen es von den Montenegrinern, daß, wie häufig sie auch in russische Kriegsdienste gehen mögen, die Meißten dort ihr frühes Grab finden. Wie fest auch ihr Entschluß, sie vermögen außer dem geliebten Vaterlande nicht auszudauern. Veränderte Lebensweise, der Aufenthalt in den Kasernen, "des Dienstes immer gleich gestellte Uhr", gegen das frühere, ungezwungene, freie Leben auf den heimathlichen Bergen, beschwört die Qual des Heimweh's herauf, und unter den veränderten Umgebungen siechen sie bald dahin. Der glückliche Gebirgsbewohner von Bagnes verläßt selten sein Vaterland aus einer andern Absicht, als um französische oder piemontesische Dienste zu nehmen, kehrt aber gewöhnlich schon nach einigen Jahren zu seinen Bergen und seiner früheren Beschäftigung zurück. Auf den Schetlandsinseln, in deren kahlen Boden kein Baum, kein Strauch gedeiht, wo der Mensch um seine kärgliche Nahrung mit dem tobenden Meere auf Leben und Tod kämpfen muß, und, unserer Ansicht nach, alle Freuden des Lebens zu fehlen scheinen, findet sich ein Menschenschlag groß und kräftig, herzlich und bieder. So hart und entbehrungsvoll die Lebensweise auch dort sein mag, die Eingebornen sehnen sich nicht weg, ja viele der reichen Kaufleute, mit den Genüssen England's und Schottland's vertraut, verlassen noch am Abend ihres Lebens diese üppigen Länder, und kehren freudig, wie Ulysses von der wollustathmenden Insel der Kalypso nach seinem Ithaka, zu ihrem felsigen Eilande zurück. Gleiche Nostalgie findet man auch im unangebauten Lappland, in den weniger besuchten Gegenden Deutschlands und unter den Bewohnern der bergigen Schweiz, die sich von Gewinnsucht und Industriewesen in den Schluchten ihrer Alpen frei erhalten haben. Bekannt ist die Geschichte jenes braven Lappländers, der, mit Auszeichnung unter Gustav Adolph dienend, bis zum Rittmeister gestiegen war, plötzlich aber, vom Heimweh befallen, nach Lappland lief, und das umherirrende Leben mit seinen Rennthieren den glänzendsten Aussichten auf dem Felde der Ehre vorzog. Unter den Deutschen werden besonders die Waldecker mit Heftigkeit vom Heimweh befallen, wenn sie aus ihrem hoch liegenden Lande in flaches, z. B. in holländische Kriegsdienste versetzt werden. Früh oder spät treibt den Schweizer das Heimweh seinen Bergen, seinen klaren Seen, seinen heitern Flüssen wieder zu. Eine junge Schweizerin sah ich in unserer Stadt an steten Brustbeklemmungen leiden, die sich nach und nach zum gefahrdrohenden Asthma steigerten. Schon die Aussicht auf baldige Rückkehr in's Vaterland milderte, und der erste Zug der geliebten Heimathluft hob die gefürchteten Anfälle gänzlich, Oft schon kamen, wie August Lewald in seinem Werke über Tyrol berichtet, alte, fein gekleidete Herren in das einsame Tyrolerthal Gröden, deren von der Sonne gebräuntes Antlitz und vom Leben durchfurchten Züge, Niemand gesehen zu haben sich erinnerte. Erst, als sie ihre Namen nannten, und des Thales eigenthümliche Sprache zu reden wußten, glaubte man ihrer Versicherung, daß sie Kinder dieses Thales wären. Nachdem sie viele, viele Jahre in weiter Ferne Handelschaft getrieben, und die von ihnen gegründeten Häuser Anderen zur Verwaltung übergeben hatten, kehrten sie heim, um dem heißen Drange zu genügen, in dem geliebten Heimathsthale ihre Tage zu beschließen.

Der Walliser wandert gar nicht aus. Die Appenzeller, ein einzig von seiner Viehzucht lebendes Hirtenvolk, das keine Manufakturen, keinen Handel kennt, und wie eingepferecht in seinen Alpen lebt, diese Appenzeller sind vor allen andern Schweizern dem Heimweh am meisten ausgesetzt; ja, selbst an ihren Kühen will man diese Krankheit bemerkt haben. Verführt gedeihen sie in der Fremde, auch bei dem besten Futter nicht, so wie auch die sorgfältigste Wartung, die saftigen, hoch gefärbten Alpenpflanzen nicht in die Ebene zu ziehen vermag. Dagegen gibt es ganze Kantone, und noch dazu sehr bergige in der Schweiz, z. B. Glarus, dessen Bewohner in der Fremde selten oder nie vom Heimweh befallen werden. Handelsgeist und Gewinnsucht treiben sie in die Fremde, und bewahren sie auch dort vor dem Heimweh. Ihr Vaterland ist überall, wo es viel zu verdienen gibt. Wer unter ausgezeichneten Umgebungen zu leben gewohnt war, welches niederdrückende Gefühl befällt den, findet er sich auf einmal in die flache Alltäglichkeit versetzt. Die Ursachen zum Heimweh müssen daher um so schneller und entschiedener wirken, je größer und auffallender solche Ausländer den Abstand des Klima's, der Gegenden, der Lebensart, der Regierungsform, der Sprache, Sitten und Tracht des fremden Landes gegen den ihrer Heimath finden. Dieses Unbehagen in ungewohnter Lage und fremden Umgebungen geht so weit, daß Menschen, nicht etwa in fremden, entlegenen Gegenden, sondern selbst in unbedeutender Entfernung von ihrem väterlichen Herde, daß Schweizer selbst im Herzen der Schweiz daran leiden. Blumenbach sah bei dem verdienstvollen Pfarrer Schnyder von Wartensee zu Schüpfen im Entlibuch einen Diener, der vom wahren Heimweh befallen wurde, sobald er nur nach Luzern oder sonst ein paar Meilen weit von seiner Heimath verschickt ward. Mit einer unglaublichen Angst und Eile besorgte er, wie vom bösen Geist getrieben, seine Aufträge, und, wenn ihn der Pfarrer etwa den folgenden Mittag erwartete, so war er meist schon am Abend desselben Tages zurückgekehrt.

Am schnellsten und heftigsten tritt das Heimweh ein, wenn sich solche Söhne der Natur in der Fremde ganz allein auf sich und an eine Beschäftigung gewiesen sehen, die zu ihrer vorigen in keiner Beziehung steht. Unter Landsleuten und bei Fortsetzung ihres, zu Hause gewohnten Tagewerkes können sie es auch unter jedem Himmelsstriche erträglich finden. Ein ganzer Haufe von Entlibuchern ward einmal nach Paris verschrieben, um eine große Schweizer-Sennerei anzulegen. So lange sie nun zusammen nur mit Viehzucht und Milcharbeiten beschäftigt waren, kam Keinem von ihnen das Heimweh in den Sinn. Wie aber Schweizerei und Arbeit in's Stocken gerieth, meldete sich auch die Heimsucht. Der König von Schweden schickte einst einige Rennthiere unter der Pflege mehrer Lappländer an den König von Spanien. So lange jene Thiere lebten, befanden sich auch die Lappländer in Madrid eben so wohl, als jene Entlibucher in Paris. Kaum waren aber die Rennthiere gestorben, so stellte sich bei den Lappen Langeweile, Schwermuth, und endlich die Heimsucht in solchem Grade ein, daß sie ihr unterlegen wären, hätte man sie nicht eiligst in ihr Vaterland zurück geschickt.

Hier ist der Ort, um auf die innige Verbindung aufmerksam zu machen, die zwischen Gehör und Seele statt findet. Kein anderer Sinn erweckt so lebendige Rückerinnerungen, als eben dieser. In den Ereignissen des Lebens und mehr noch im Umgange mit den Menschen verhärtet sich das Herz allmählig. Die Welt der Ideale schwindet, und nach und nach fallen alle Blüthen der Kindheit ab. Da hören wir plötzlich ein Lied aus jener rosigen Zeit, einen Gesang aus dem Vaterlande, und alle alten, längst verklungenen Gefühle erwachen, und tönen wieder mächtig durch unsere Brust. So soll auch bekanntlich der Küh-Reihen, von Schweizern in der Fremde gehört, die augenblickliche Sehnsucht nach der Heimath, ja das Heimweh selbst zur unmittelbaren Folge haben. —

Wie nun diese Krankheit des innern Sinnes, nicht in der Entbehrung der Bergluft, nicht in dem Mangel des dort vorwaltenden Lichtelementes allein ihren wahren Grund hat, sondern tiefer in den geistigen Verhältnissen wurzelt, die sich zwischen Mensch und Natur entspinnen, und, meiner Meinung nach, allein aus dem unterbrochenen, magnetischen Rappert herzuleiten ist, der sich von Kindheit auf zwischen dem unverdorbenen Individuum, und einer ausgezeichneten Natur gestaltet, so muß auch Alles, was geistig auf den innern Sinn wirkt, — und, was wirkte wohl geistiger, als Musik — diese Gemüthskrankheit vorzugsweise zu wecken, zu steigern vermögen. Der einfache Ton eines Alpenhorns vermag dem Sohne des Gebirgs die seligsten Bilder einer schönern Vergangenheit hervorzuzaubern Ein Gemüth, das sich in einer Begierde verzehrt, der es an Befriedigung fehlt, kann dadurch zur wehmüthigen Freude, aber auch zur schwärzesten Melancholie gestimmt werden, und die Sage, daß es den, in fremden Diensten stehenden Schweizeregimentern bei Todesstrafe verboten sei, den Kuh-Reihen zu spielen, mag darin ihren psychologischen Grund haben. Und wirklich liegt das ganze Wesen jener nagenden Gemüthskrankheit, wahrer als ich dieß zu schildern vermochte, in den wohl bekannten Versen jenes einfachen, schwäbischen Volksliedes:

„Es ist lustig in der weiten Welt,
„Es fehlt mir nicht an guten Geld,
„Was ist mir denn mein Herz so schwer? —
„Wenn ich nur in der Heimath wär'!" — —

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Während Carls dramatische Regentropfen im Hause an der Wien sich fortwährend zugkräftig bewähren und eine der Reprisen derselben kürzlich durch die Anwesenheit mehrerer Mitglieder des allerhöchsten Hofes verherrlicht wurde, kam hier Montag den 29. Juni Grillparzers »Ahnfrau« zur Aufführung und erlebte einen sehr glänzenden, für die Schauspielkräfte der vereinten Bühnen recht ehrenvollen Succeß. Herr Fröhlich und Mad. Fidy waren es wieder, die sich, im Besitze der größten, wie der schönsten und dankbarsten Partien des Stückes, ganz vorzugsweise erfreulich bemerkbar machten. Sowohl der Jaromir des Erstern, als die Bertha der Letztern, mußte des Zusehers wärmste Theilnahme in Anspruch nehmen. Herrn Fröhlichs wunderschönes Organ, wie das verständige Spiel der Mad. Fidy, hatten seit lange keine so günstige Gelegenheit sich geltend zu machen, als diesmal Sie halfen wesentlich, daß das großartig düstere Bühnengemälde des größten vaterländischen Dichters, so anziehend erschien, als es nur irgendwo erscheinen kann. Ihr Wirken, vereint mit dem der so achtbaren Schauspieler Werle,

Digitized by Google

Stahl, Brabbée und Schaffer, mußte, so gerundet und verdienstlich wie es war, nothwendig zu den einstimmigsten Beifalls-Acclamationen hinreißen. C.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

* Paris. (Spontini und die große Oper.) Die Administration der Oper hatte bekanntlich gegen das vom Handelsgericht gefällte Urtheil bei dem Hofgericht (Cour royale) appellirt. Vor dieser Behörde stellte der Anwalt der Administration die Maßregel Spontini's als eine Folge einer Animosität gegen die große Oper dar. Ein Jeder kenne das genus irritabile vatum; Spontini besitze, wie alle geistreichen Menschen, auch einen hohen Grad von Eigenliebe, welche durch die Abnahme des öffentlichen Interesses an seinen Produktionen sichtbar gereizt worden sei. Ueberall sieht er nur Feinde, und er klage die Oper, deren Glück er gemacht zu haben vorgebe, des Undankes an. Man könne zwar nicht in Abrede stellen, daß die große Oper Hrn. Spontini viel verdanke: allein er verdanke ihr auch einen großen Theil seines Ruhmes. Die große Oper habe auch große Opfer gebracht; denn die Oper „Olympia," deren Scenirung im Jahre 1819 nicht weniger als 140,000 Franken gekostet, sei nur sieben Mal aufgeführt worden und habe im Ganzen nur 16,000 Fr. eingetragen.

Nachdem der Redner das Verhältniß Spontini's zur großen Oper ausführlicher entwickelt hatte, ging er zu dem vorliegenden Fall über. „Die Oper," sagte er, „hatte für die Aufführung des „Ferdinand Cortez" bedeutende Opfer gebracht, und 200 Vorstellungen hatten kaum die Kosten gedeckt. Man wollte indessen einen neuen Versuch machen. Mehrere der vorzüglichsten Sänger waren abwesend. „Cortez" schien das beliebteste Stück zu sein. Dekorationen und Kostüme wurden erneuert. Die Hauptrollen wurden an Künstler vertheilt, welche von Spontini selbst bezeichnet waren. Da kommt plötzlich wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Protestation des Komponisten von Berlin. Er wollte, außer einem völlig neuen dritten Akt, der großen Oper ein fünfaktiges Stück aufbürden, welches, wie er sagte, in Berlin mit dem größten Beifall gegeben worden ist. Er fordert, daß die Aufführung bis zum Eintreffen der irdischen Hülle Napoleons aufgeschoben werden sollte; er verlangt, daß die Apotheose des Kaisers in den dritten Akt eingeschoben werde! Napoleon soll also unter den Mexikanern eine Rolle spielen!

In Bezug auf die Rechtsfrage bewies der Anwalt, daß die Oper in ihrem Repertoir 22 Stücke habe, deren Aufführung die Regierung jeden Augenblick verlangen könne. Unter diesen Stücken befindet sich „Ferdinand Cortez." Ein Reglement vom Jahre 1714 gebe der großen Oper das unbeschränkte Eigenthumsrecht aller aufgeführten Stücke. Spätere Gesetze hätten ungefähr dieselben Verfügungen getroffen.

Hr. Duval, der Anwalt Spontini's, sagte, es sei seit der letzten Aufführung des „Ferdinand Cortez" eine Zeit von sechs Jahren verflossen; seit jener Zeit hätten sich die Traditionen der Spontinischen Musik verloren; der Komponist habe daher das Recht, einzuschreiten, um den Schauspielern seinen Rath zu ertheilen. Heutzutage, wo die Kunst in den Händen der Spekulanten sich befinde, sei es unmöglich geworden, den Forderungen der Kunst zu genügen; wenn Mozart wieder aufstände, würde es ihm unmöglich sein, seine Werke aufführen zu lassen. Die Vorstellung des „Cortez" sei des Gegenstandes völlig unwürdig gewesen rc. rc.

Die Sache wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, wo das Urtheil gefällt werden wird.

Stettin, 4. Juni. Das fernere Gastspiel der Fräulein von Zahlhas — im Schauspiel — hat allgemein beifällige Anerkennung gefunden und nur Bedauern erregt, daß es sich auf so wenige Vorstellungen beschränkt und uns nicht Gelegenheit gegeben hat, sie in Rollen, welche ihrer Individualität besonders angemessen sein würden, zu sehen. Besonders auszuzeichnen ist Fräul. v. Z. als Lady Anna in „Sie ist wahnsinnig" und Julius von Crequi. — Hr. v. Zahlhas, der — nach einer gewiß langjährigen Pause — hier die Bretter als Karl Stuart betrat, ließ uns erkennen, daß sein Geist zwar noch willenskräftig, allein der Körper von der Last der Jahre bereits zu gedrückt sei, um in der benannten Rolle genügen zu können. — „Czaar und Zimmermann," Lortzings uns längst versprochene gediegene Oper, erschien endlich auf dem Repertoir und fand, ohne jede Unterbrechung, eine fünfmalige Wiederholung bei stets gefülltem Hause. Eines rauschenden Beifalles hat sich zwar keine Nummer zu erfreuen gehabt — der Komponist hat auch auf große Effekte nicht hingearbeitet — aber jede ist beifällig aufgenommen worden.

— „Ein Tag Karl Stuart's II." Lustspiel in 4 Akten von J. B. von Zahlhas. Das Sujet des vorliegenden Lustspieles ist zwar höchst glücklich benutzt, indeß nicht angemessen. Wenn der König nach dem Erscheinen der Seraphita den Knoten förmlich zerhaut, so würde ohne die zufällige Dazwischenkunft dieser Dame an einen glücklichen und befriedigenden Ausgang gar nicht zu denken gewesen sein. — Der Verfasser hatte bei der Aufführung die Rolle des Königs selbst übernommen.

— Hr. Seydelmann von Berlin, trifft binnen 8 Tagen zu einem Gastspiel hier ein. Man wird ihn u. a. als Cromwell, Nathan, Perin sehen. Der hochgefeierte Mime, der schon bei seiner früheren Anwesenheit hierselbst den höchsten Enthusiasmus erregte, wird auch jetzt nicht weniger günstig aufgenommen werden.

London. Die deutsche Operngesellschaft hat zwei bisher in England unbekannte Stücke, die Oper „das Nachtlager in Granada" von Konradin Kreuzer, und das Singspiel „der alte Feldherr" von Holtei, zur Aufführung gebracht. Beide Stücke schienen nicht sehr zu gefallen, am wenigsten das letzte, denn die meisten Zuschauer gingen weg, ehe es halb zu Ende war.

Karlsruhe, im Juni. Hr. Schober trat zuerst in „Lucie von Lammermoor," dann als Richard in den „Puritanern" und zwei Mal im „Tell" mit außerordentlichem Beifalle auf.

Köln. Nach Röckerts Fallissement hat, wie bereits bekannt, Herr Spielberger von Berlin, die hiesige Direktion übernommen und wird die Bühne zum 1. Oktober eröffnen.

Berlin. Den 24. Juni wird die hiesige Hofbühne nach verflossener Trauerzeit mit „Athala" wieder eröffnet.

(Viktor Hugo — Lemercier.) Viktor Hugo hat jetzt wieder Hoffnung, Mitglied der Akademie der vierzig ex officio Unsterblichen zu werden, da Louis Lemercier kürzlich gestorben ist. — Lemercier ist siebenzig Jahre alt geworden, und seit 1810 Mitglied der Akademie. Seine erste Tragödie schrieb er in seinem sechzehnten Jahre, und hatte also vierundfünfzig Jahre Zeit, an seinem Ruhme zu arbeiten; dieser wollte ihm jedoch nie recht kommen.

* Paris, 23. Juni. (Sitzung der Akademie der Wissenschaften.) Es wurden heute folgende Ernennungen in der Akademie der Wissenschaften vorgenommen: Hr. Pelletier wurde zum freien Akademiker ernannt; sein Mitbewerber Hr. Francoeur, erhielt 13 Stimmen. Hr. Duhamel wurde zum Kandidaten für die Stelle eines permanenten Examinators an der polytechnischen Schule ernannt. Hr. Bérard, Schiffskapitän, wurde als korrespondirendes Mitglied der Akademie aufgenommen. Hr. Thénard trug im Namen der chemischen Sektion auf die Wiederbesetzung der Stelle Robiquets an.

Miszellen.

(Wie Jemand an französischem Senf und Hochmuth stirbt.) Ein Engländer, der sehr viel Geld und sehr wenig Verstand sein nennen durfte, reiste durch Frankreich, und war voll Verachtung gegen dieses Land und dessen Bewohner, die keine klassischen Beefsteaks kennen. In einem Gasthofe wollte er die Franzosen mit ihren faden Frikandeaus und ihren Kotteletchen recht bitter verhöhnen, und das Theuerste essen, was der Wirth nur aufzutreiben vermochte. Alles, was auf dem Speisezettel stand, war ihm bei weitem nicht gentil, nicht theuer genug — da sah er einen Mann neben sich ein wenig Moutarde de Maille vom Kellner verlangen. Halt, dachte er, das muß sehr theuer sein, das zu essen muß einem Gentlemann recht anstehen. „Kellner!" — Der Kellner lief herbei. — „Kellner, wie thun Sie nennen, was da in dem ganz little Topf steht?" — Moutarde. — „Nun, Kellner, bringen Sie mir a great portion von diesem Moutarde". Der Kellner brachte eine ganze Schüssel voll. Der Engländer verspeiste hierauf unverdrossen und muthvoll das vornehme und theuer Essen, und nach drei Stunden hatte er aufgehört zu leben; aufgehört zu denken hatte er schon viel früher.

(Litterarische Gesellschaft.) Die Literary fund society feierte am 13. Mai unter Vorsitz des Parlamentsmitgliedes für die Universität Oxford, Sir Robert Inglis in der Freimaurertaverne zu London ihr Jahresfest. Zweck des Vereins ist laut der Bestimmung seiner Verfassung: „Schutz und Unterstützung für Männer von Genie und Gelehrsamkeit, oder deren Familien, welche sich in Mangel befinden." Leider haben sich seine Mittel in der letzten Zeit nicht günstig gestaltet: der Grund davon ist die steigende Zahl und Dringlichkeit der an sie gestellten Ansprüche, welche dieselben als unzureichend für die Befriedigung des Bedarfs haben erscheinen lassen. Im eben abgelaufenen Jahre mußte man von dem kärglich ausgestatteten Fonds 800 Pf. St., das Ersparniß vieler Jahre, verwenden. Die zeitherigen Zuflüsse zu dem Eigenthum des Vereins sind beschränkter und lokaler Art, und doch sind seit seiner Gründung unter fast 900 Personen über 23,000 Pf. vertheilt worden, und zwar mit einer Zartheit, die sogar für den Verein nachtheilig war, da bei seinem edeln Wirken im Stillen sein Dasein in manchen volkreichen Städten, auf die sich sein wohlthätiger Einfluß erstreckt hat, unbekannt geblieben ist. Unter den Beamten des Vereins finden sich außer Sir Robert Inglis die Namen des Erzbischofs von Dublin, Lord Dudley Stuart's, Lord Western's, Augustus Murray's, D. Mill's' u. A.

(Elastischer Stein.) Im Museum der asiatischen Gesellschaft zu Kalkutta befindet sich ein interessanter Gegenstand, ein elastischer Stein. Er besteht aus Granit und ist etwas über 1 1/2 Fuß lang und breit, und ungefähr 1 Zoll dick. Hebt man ihn an dem einen Ende auf, so gibt er dem Drucke nach und biegt sich mehr und mehr je nach der Höhe, bis zu welcher man ihn an der einen Seite erhebt; hört man damit auf, so nimmt er alsbald seine frühere Gestalt wieder an.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

In der k. k. Burg.

Geschlossen.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Geschlossen.

An der Wien.

Das Preisstück.

In der Leopoldstadt.

Hutmacher und Strumpfwirker, oder: Die Ahnfrau im Gemeinde Stadel.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyers Kasino in Hitzing, zum grünen Thor in der Rofranogasse; Nachmittagsunterhaltung mit Tanz im Kolloseum in der Brigittenau; Soirée dansante im Kasino im Landgut.

Handels- und Börser Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			109 1/2	K M.
detto	— 4 —		120	—
detto	— 3 —		—	—
detto	— 2 1/2 —		—	—
detto	— 1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 100 fl.			—	—
detto detto vom Jahre 1821 für 100 fl.			—	—
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.			—	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.			333 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.			67	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto			4 pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück			1852	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.			109 1/2	—
detto	— 4 —		102	—
detto	— 3 —		82 1/4	—
detto	— 1 —		59 1/2	—
Banko detto	— 2 1/2 —		66 1/4	—
Anlehen vom Jahre	1821		160	—
detto	1834		146	—
detto	1839		185	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zurich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 33.

Die kommende Ziehung ist am 7. Juli.

Prag, am 27. Juni wurden gehoben:

16 8 53 41 57.

Die nächste Ziehung ist am 8. Juli 1840.

Wohnungen zu vermiethen.

Meublirte Zimmer zu vermiethen, in der Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 138.

Meublirte Zimmer zu vermiethen, in der Wallnerstraße Nr. 265, im ersten Stock. Auskunft beim Hausmeister allda.

Meublirte Parterre-Wohnung zu vermiethen, auf der Elend-Bastei Nr. 1171 (ober dem Neuthor). Nähere Auskunft hierüber wird in demselben Hause, Früh von 8 bis 10 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ertheilt.

Meublirte Wohnung zu vermiethen, auf der Seilerstätte Nr. 915, im ersten Stock. Nähere Auskunft ertheilt der Portier.

Wohnung zu vermiethen, am Bauernmarkt Nr. 578, im ersten Stock. Das Nähere dritte Stiege, ersten Stock, oder beim Hausmeister.

Verkäufe.

Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen, Laimgrube, an der Wien Nr. 37, beim goldenen Kegel, die hintere Stiege, im zweiten Stock, beim Klaviermacher J. Schanz.

Oelgemählde zu verkaufen, und zu sehen von 10 bis 4 Uhr, alte Wieden, Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldenen Kugel rechts, in der Hechtengasse Nr. 304, beim Hauseigenthümer.

Ein Paar schöne altdeutsche Theater-Damen-Kostüms sind billig zu verkaufen und anzusehen von 1 bis 3 Uhr, auf der Landstraße, Gärtnergasse Nr. 47, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 22.

Spengler-Werkzeug für mehrere Arbeiter, ganz komplett, ist zu verkaufen, und sich zu erkundigen: auf der Wieden, untere Schleifmühlgasse, beim Eisenhändler.

Weinfässer-Verkauf, bei dem Bindermeister Wenzel Ludwig, in Brunn am Gebirge, Haus Nr. 51, nächst Maria Enzersdorf.

Reitpferd um 340 fl. K. M. zu verkaufen, und in der Prater-Schmiede zu sehen.

Angekommen:

Den 27. Junius.

Fürst Khevenhüller, k. k. Kämmerer (St. Nr. 140), von Fronsburg. — Fürstin Auersperg (Josephstadt Nr. 1), von Linz. — Graf Lichnowsky, k. k. Kämmerer und Oberst (St. Nr. 27), von Krems. — Graf Althan, k. k. Kämmerer (St. Nr. 684), von Prag. — Graf Beibien, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von München. — Graf Prokop Lazansky, k. k. Kämmerer (Leopoldst. Nr. 581), und Gräfin Esterhazy (St. Nr. 1060), von Preßburg. — Chevalier de Karro, k. k. Rittmeister (Neubau Nr. 81), von Prag. — Hr. Gottschalk, sächs. Hofrath (Leopoldst. Nr. 581), von Dresden. — Hr. Joh. de Bahl, k. dänischer Artillerie-Kapitän (Leopoldst. Nr. 581), von Rom. — Hr. Joh. Partarrieu-Lafosse, General-Advokat (Leopoldst. Nr. 581), von Paris. — Hr. Ferd. Lautensack, Partikulier (St. Nr. 138), von München. — Hr. Karl Meyer, Partikulier (St. Nr. 604), von Rom. — Hr. Karl Söltoft (Leopoldst. Nr. 581), und Hr. Martin de Caruel (St. 1086), Partikuliers, aus Italien. — Hr. Roan, Rentier (Stadt Nr. 1040), von Paris. — Hr. Franz Breslau, Gutsbesitzer (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Louis Meynier, Gutsbesitzer (Leopoldst. Nr. 581), von Paris.

Abgereiset:

Den 27. Junius.

Gräfin Spannocchi, k. k. Gen. Majors-Gemalin, nach Gmünd. — Graf Ludwig Springenstein, nach Steiermark. — Graf Georg Petrovics Armyn, nach Jassy. — Graf Daller, nach Venedig. — Graf Serenyi, nach Salzburg. — Graf Hermann Zichy, nach Ungarn. — Gräfin Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Ischl. — Gräfin Reday, nach Preßburg. — Gräfin Wilhelmine Plankenstein, nach Pesth. — Marquis Carlotti, k. k. Kämmerer, nach Venedig. — Baronin Wallet, k. k. F. M. L. Gemalin, nach Franzensbad. — Baron Friedrich Kueer, k. k. Major in Pension, nach Marienbad. — Baron Emerich Fischer, k. ung. Hofkammerrath, nach Ungarn. — Baron Salomon Rothschild, nach Frankfurt a. M. — Baronin Mesko, nach Oedenburg. — Hr. Karl v. Jeßensky, k. k. Kämmerer und Hofrath, nach Preßburg. — Hr. Johann Deinhardstein, Regierungsrath und Vice-Director der k. k. Hofbühne, nach Straßburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. Junius.

Hr. Johann Wolf, fürstlich Liechtenstein'scher Bibliothekar, alt 77 Jahr, in der Herrngasse Nr. 251, am serösen Schlagfluß.

Ludwig Elartt, öffentlicher Tuchhandlungs-Gesellschafter und Firmaführer, alt 28 Jahr, am Hohenmarkt Nr. 524, an einer Schußwunde.

Rosa Ottine, Putzarbeiterin, alt 18 Jahr, in der Köllnerhofgasse Nr. 739 wohnhaft, in dem Hause Nr. 524 am Hohenmarkt, an einer Schußwunde.

Den 24. Junius.

Dem Hrn. Franz Ott, Kanzellisten der k. k. Militär-Medikamenten-Regie, seine Gattin Franziska, alt 48 Jahr, auf der Landstraße Nr. 639, am Nervenschlag.

Dem Hrn. Joseph Gartner, gew. bürgerl. Handelsmann, s. Gattin Rala, alt 29 Jahr, am Schaumburgergrund Nr. 7, an der Lungensucht.

Hr. Jakob Holler, led. Doktor der Rechte, alt 71 Jahr, an Altersschwäche, im allgemeinen Krankenhause.

Hr. Joseph Dietrich, gew. Souffleur vom Theater zu Brünn, von Mödling, alt 34 Jahr, an der Lungensucht, bei den barmherzigen Brüdern.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Districts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet

am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind, im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, geöffnet.

In dem Museum der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen derß Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage bei dem Herrn Professor dieser Akademie ausgegeben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 157. Freitag, den 3. Juli. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 1 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Eulogius, Patr.	185	4 Uhr 6 M.	7 Uhr 54 Min.	15	50	Mond im Zunehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+11,6. +18,4. +13,6.	27.621 27.589 27.548	7 Schuh 2 Zoll über 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers, (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Komptoir des Adlers befindet sich dermalen in der Wollzeil Nr. 775, gegenüber von der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 24. Juni. (Pairskammer.) Das Ministerium erhielt heute eine kleine Lektion. Die Reklamationen, welche zwei Berichterstatter im Namen der betreffenden Kommissionen gemacht hatten, wurden in der Diskussion über das Schiffahrtsgesetz wiederholt. Die Pairskammer votirte zweimal, und zwar, zuerst über die außerordentlichen Kredite, welche gewissermaßen einen integrirenden Theil des Budget ausmachen. Die Kammer war nicht mehr geneigt, sie zu verweigern, als das Budget selbst; allein ungeachtet des wichtigen Zweckes dieser Zuschüsse vereinigten sich 23 Stimmen gegen den Entwurf. Der Entwurf über den Aisne-Kanal wurde von dem Grafen Molé und dem Baron Mounier lebhaft angegriffen. Endlich sprachen sich 49 Stimmen gegen den Entwurf aus.

*Havre, 23. Juni. Das Dampfschiff »Phénix« brachte gestern einen Omnibus-Wagen von ganz neuer Form, welcher in Paris eine Umwälzung in diesem Zweige des Fuhrwesens hervorbringen soll. Dieser Wagen ist 200 Kilogrammen leichter, als die gewöhnlichen Fuhrwerke dieser Art, und trägt ungeachtet seiner Leichtigkeit achtzehn Personen, außer dem Kutscher und Kondukteur. — Nach der goldenen Inschrift zu urtheilen, ist der Wagen zum Transport der Reisenden aus dem Innern der Hauptstadt nach der Versailler Eisenbahn bestimmt. Die Gesellschaft hat außerdem noch 25 Wagen in England bestellt, welche schon am 5. August eintreffen sollen.

Großbritannien.

*London, 23. Juni. (Eisenbahneröffnung.) Die Gemeinde Southhampton gab am 20. ein großes Fest zur Feier der Eröffnung der neuen Eisenbahn, welche die südlichen Grafschaften mit der Hauptstadt verbindet und in der Folge auch Paris mit London verbinden wird, sobald die Bahnen von Rouen und Havre vollendet sein werden. Viele hohe Personen, worunter der Herzog von Sussex, Lord Palmerston, Herzog von Gordon nebst mehreren Mitgliedern des Parlaments, fuhren in einem eleganten Wagenzuge nach Southhampton. Die Entfernung von 76 (engl.) Meilen wurde in neun Minuten und fünfzehn Sekunden zurückgelegt. Die ganze Stadt und alle vor Anker liegenden Schiffe waren festlich geschmückt. Nachdem Seine königl. Hoheit der Herzog von Sussex von dem Staatsrath bewillkommt war, fuhr die Gesellschaft in Staatswagen zu einem am Meeresufer errichteten geräumigen Zelt, wo mehr als sechshundert Personen speisten. Der französische Gesandte war an diesem Feste ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit.

— (Oxfords Attentat.) Gestern drängte sich eine unübersehbare Menschenmenge zu dem Sitzungshofe. Der Vertheidiger Oxfords forderte einen Aufschub des Urtheils; der Beklagte wurde daher bis zur Ankunft der Richter entfernt. Der Anklagerath besteht aus dem Generalprokurator, Sir F. Pollock, Adolphus und Wightman. Die Vertheidigung des Beklagten ist den Herren Sidney Taylor und Bedkier übertragen. Um zehn Uhr nahmen die Richter, der Lord Oberrichter Tindal und Baron Parke ihre Plätze ein. Der Gefangene wurde vor die Schranken zurückgeführt; er betrachtete die Versammlung ohne sichtbare Bewegung. Hr. Sidney Taylor bat um Vertagung der Debatten. Der Aktuar verlas den Anklageakt und fragte nach Beendigung der Lesung den Beklagten, ob er schuldig oder nicht schuldig sei. — Der Beklagte erwiederte: Nicht schuldig. — Hr. Sidney Taylor, einer der Vertheidiger Oxfords, nahm darauf das Wort: »Ich bitte um Vertagung der Debatten bis zur nächsten Sitzung. Mehrere Zeugen, welche verhört werden müssen, sind noch nicht erschienen; einer derselben lebt in Frankreich. Diese Angelegenheit hat eine große Gährung hervorgebracht, vorzüglichlich seitdem Hr. O'Connell an das irische Volk einen Brief adressirt hat, in welchem er Oxford als ein Werkzeug der orangistischen Partei betrachtet. Endlich vereinigt die Mutter des Beklagten ihre Bitte mit der meinigen.«

Der Generaladvokat: »Mein Vertrauen in die Unpartheilichkeit einer englischen Jury ist so groß, daß ich weit entfernt bin, zu glauben, das Urtheil derselben könne durch Zeitungsgerede irre gemacht werden. Die Jury wird sich allein an die Resultate der Debatten halten. Ueber den Rechtspunkt kann keine Schwierigkeit obwalten. Wir haben uns das Recht vorbehalten, Zeugen zu berufen, deren Namen in der Anklage-Akte nicht figuriren. Dieß ist aber unsers Erachtens kein hinreichender Grund zur Vertagung der Debatte. Da indessen noch wichtige Zeugen zu verhören sind, so gebe ich zu der Vertagung bis zur nächsten Sitzung meine Zustimmung.« — Nach einer kurzen Berathung werden die Debatten auf den 9. Juli verschoben.

— (Glückwunschadresse an die Königin.) Der Lord Mayor begab sich gestern in einem sechsspännigen Staatswagen und in Begleitung der meisten Aldermen in den Buckinghampalast, um der Königin wegen der Erhaltung ihres Lebens eine Glückwunschadresse zu überreichen. Alle waren in großem Kostüm, und der Zug bestand aus mehr als 60 Wagen.

— (Courvoisiers Bekenntniß.) Der Mörder des Lord W. Russells hat sein Verbrechen bekannt. Bei der im Hotel des Lords angestellten Nachsuchung soll der damit beauftragte Beamte unter den Tischmessern ein großes Vorlegmesser gefunden haben, an dessen Griff ein rother Fleck, und dessen Klinge zwar rein, aber von dunklerer Farbe, als die übrigen Messer war. — Als der Gefangene die Entdeckung des Silbergeschirrs erfuhr, wurde er todtenbleich, und bevor er wieder vor dem Tribunal erschien, bekannte er seinem Beistande, Hrn. Philips, das schreckliche Verbrechen. Er gestand, daß er am Abend vor der Mordnacht die nachher gefundenen Silbersachen in einem entlegenen Theile des Hauses habe verbergen wollen, daß ihn aber Lord William dabei überrascht und ihm gedroht habe, ihn am folgenden Morgen fortzujagen. Courvoisier war durch die Entdeckung seines Diebstahls außer sich; er wartete,

Digitized by Google

bis sein Herr eingeschlafen war, schlich sich dann in dessen Schlafzimmer und schnitt ihm mit demselben Messer, welches der Beamte bemerkt und zur Seite gelegt hatte, die Kehle ab. Man glaubt, Courvoisier werde noch umständlichere Geständnisse ablegen.

Belgien.

Brüssel, 24. Juni. (Senatssitzung.) Der Senat hat gestern den Bericht über den Anleihegesetzentwurf gehört. Die Kommission nimmt den Grundsatz des Entwurfs an, eben so die von der Repräsentantenkammer angenommene Summe und schlägt dem zufolge vor, daß die Anleihe zum Betrage von 82 Mill. Statt finde. Aber in Betreff des Artikels 2., der von der Vertheilung und Verwendung der Anleihe handelt, hat die Kommission mehrere Modifikationen angenommen. Erstens schlägt sie vor, zu sagen, daß die für die Eisenbahn bestimmte Summe für die Vollendung und nicht für die Fortsetzung der Arbeiten, wie der Entwurf feststellt, sein werde, indem alle Erklärungen der Minister und die durch sie mitgetheilten Dokumente einstimmig sagen, daß die verlangten 57 Mill. hinreichen werden, die Arbeiten zu vollenden. Die Kommission schlägt vor, diesen Kredit von 57 Mill. auf 52 Mill. zu vermindern, sie fügt jedoch andererseits dem Artikel einen § hinzu, der die Rückzahlung der 5 Mill. Schatzbons erwähnt. Endlich schlägt die Kommission durch ein drittes Amendement vor, nur eine Summe von 25 Mill. zur Verfügung der Minister für das laufende Dienstjahr zu stellen. Es ist nicht zweifelhaft, daß diese Amendements lebhaft werden bekämpft werden, und daß sie verworfen werden müssen, denn sie sind ganz unnütz. Zu Anfang der Sitzung beseitigte der Senat durch 16 gegen 13 Stimmen eine Motion des Hrn. v. Belichy, welcher verlangte, daß der Gesetzentwurf über den Zweikampf unmittelbar auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die Erörterung dieses Entwurfs ist also auf die nächste Session zurückgestellt. Am Schlusse wurde der Gesetzentwurf in Betreff der transatlantischen Dampfschiffe fast einstimmig angenommen.

Holland.

Amsterdam, 23. Juni. (Eisenbahn-Koncession.) Man schreibt aus dem Haag, daß Se. Maj. geruht hat, die Koncession, wodurch die Fortsetzung der Eisenbahn bis Rotterdam bewilligt wird, gestern zu unterzeichnen.

Rußland und Polen.

Warschau, 23. Juni. (Cockerill.) Die irdische Hülle des verstorbenen Herrn John Cockerill ist einbalsamirt und in einen metallenen Sarg gelegt worden, in welchem sie nach Belgien gebracht werden soll, um ihre Ruhestätte dort zu finden, wo sein Gewerbsfleiß so reiche Frucht getragen hat.

Italienische Staaten.

* **Neapel, 17. Juni.** (Die sicilianische Schwefelfrage) Im Giornale delle Due Sicilie war bereits früher angezeigt worden, daß die Vermittelung Frankreichs in der bekannten Streitsache zwischen Neapel und England angenommen worden ist. In Folge dieser Annahme wurde der auf die englischen Schiffe gelegte Embargo sogleich aufgehoben, und man hegte die Erwartung, daß die neapolitanischen Schiffe ebenfalls losgelassen werden würden. Da dieß nicht sogleich Statt fand, so wurde die Zögerung dem Zeitverlust zugeschrieben, welcher durch die Ueberbringung der nöthigen Befehle entstanden sei. Seine Majestät sandte daher sogleich die nöthigen Instruktionen an Allerhöchstihren Gesandten in Frankreich, um die Beschleunigung der Vermittelung zu betreiben. Nach den neuesten Berichten hat die Vermittelung einen erwünschten Fortgang. Die Bedingung, nach welcher die in Malta und Corfu festgehaltenen neapolitanischen Schiffe losgelassen werden sollen, ist von der britischen Regierung angenommen worden, und unsere Schiffe werden in diesem Augenblick schon unter Segel sein. Nach einer Anzeige des englischen Gesandten hat der Admiral Sir Robert Stopford am 11. d. das Dampfschiff »Radamante« nach Corfu, und am 12. das Dampfboot »Confiance« nach Malta abgeschickt, damit alle in jenen Häfen liegenden neapolitanischen Schiffe sofort freigelassen werden. — Möchten doch diese Maßregeln die Vorläufer eines dauernden Bündnisses zwischen beiden Mächten werden!

Deutschland.

Dresden, 21. Juni. (Ständeverhandlung.) Eine der letzten Beschäftigungen beider Kammern war die Wahl einer außerordentlichen Deputation, welche zwischen dem jetzigen und nächsten Landtage zur Begutachtung einer neuen Kriminal-Prozeß-Ordnung, die der künftigen Stände-Versammlung vorgelegt werden wird, zusammentreten soll.

Hannover, 25. Juni. (Auszeichnung.) Se. Majestät der König haben Sr. Majestät dem Kaiser vom Rußland den St. Georgs-Orden und das Großkreuz des königl. Guelphen-Ordens verliehen.

Dresden, 26. Juni. (Ankunft.) Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oesterreich sind gestern Abend von Potsdam und Leipzig hier angekommen und im Hotel de Saxe abgetreten.

Detmold, 21. Juni. (Votiv-Tafel.) Von den deutschen Naturforschern und Aerzten, welche im September vorigen Jahres zu Pyrmont versammelt gewesen sind, ist eine erzene Votivtafel für den Grundstein des Hermanns-Denkmal eingesandt, welche folgende Inschrift im Lapidarstyl trägt: „Hermann, dem Retter deutscher Freiheit, deutscher Natur — deren Tiefen erwachsen deutsche Wissenschaft frei, stark, vielgestaltet — alle Gauen des großen Vaterlandes erwärmend, kräftigend, bindend — weihen diese Tafel die Naturforscher und Aerzte deutscher Lande, zu geistigem Wirken an Pyrmonts Heilquellen brüderlich vereinigt. September 1839.«

Leipzig, 27. Juni. (Buchdruckerjubiläum.) Das vierte Säkularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst ist in der Reihenfolge der sinnvoll geordneten Feierlichkeiten, wie das Festprogramm des Komite sie angezeigt hatte, am 24., 25. und 26. Juni hier würdig begangen worden. „Das Fest soll ein harmloses sein, bei dem Jeder sich der Segnungen erfreut, die Gutenbergs unsterbliche Erfindung über die Welt ergossen.« Mit diesen Worten bezeichnete der Bericht am 5. Juni, den das Komite der Festgeber an seine Kommittenten erstattet hatte, den Charakter des Festes. Die zugleich in jenem Berichte ausgedrückte Erwartung: »Möge Jeder dahin wirken, daß Ordnung und Sitte erhalten, und die Voraussetzungen unserer Regierung, die bei Gewährung der Ausdehnung und Oeffentlichkeit des Festes eine seltene Liberalität und unbedingtes Vertrauen uns bewies, erfüllt und eine heitere, angenehme, durch nichts getrübte Erinnerung Allen gesichert werde!« Diese Erwartung ist, wie Alle, die Leipzigs hochachtbare Bürger und Einwohner kennen, mit Zuversicht voraussahen, auf das Vollkommenste in Erfüllung gegangen. Es war, wie in seiner Anordnung, so in der Ausführung, ein Fest der Humanität, durch die religiöse Gesinnung der Ordner und Theilnehmer geweiht, durch den Bund der Kunst und der Wissenschaft von den Festgebern geistig vorbereitet, durch einen seltenen Verein von Talenten, praktischer Umsicht und materiellen Kräften bedeutungsvoll und würdig ausgestattet, durch den Einfluß der höheren Bildung unseres Gesammtlebens beseelt und durch die frohe Theilnahme aller Kreise der Gesellschaft verschönt und erheitert. Es war ein Volksfest in der wahren, vollen Bedeutung des Wortes. *)

Wir können nur auf Einzelnes in dem schönen Ganzen hinweisen. Das Festprogramm sagt Alles, und ausführliche Beschreibungen sind angekündigt. Am 23. Juni Abends wurden die von auswärts gekommenen Deputationen in der Handelsbörse von dem Festkomite empfangen. Dann überreichten Abgeordnete der Buchbinder-Innung der Buchdrucker-Innung ein Album zur eigenhändigen Einzeichnung für alle Theilnehmer an der Säkularfeier. Das schön und prachtvoll geschmückte Album hatte der hiesige rühmlichst bekannte Buchbindermeister A. A. W. Stumme gebunden. Es wird, wie der Obermeister, Herr Hager, bei der Uebergabe desselben sich ausdrückte, den Theilnehmern an der fünften Jubelfeier den Beweis liefern, daß die Zeitgenossen des Jahres 1840 ein Geist beseelte, der den Segen der Erfindung der Buchdruckerkunst zu würdigen verstand. Es wird aber auch, wie der Buchdruckereibesitzer, Herr Naumann, u. a. erwiederten, ein Beleg für die (auch in London anerkannten) glänzenden Leistungen der hiesigen Buchbinder-Innung sein. Wie Kunstsinn und Geschmack hier aller Hände Werk durchdringen, so verschwisterte derselbe freundliche Sinn eines meisterhaften Zusammenwirkens auch bei dieser Veranlassung die Korporationen Leipzigs. So haben sich bei den Vorbereitungen zu dem Feste seit Ostern 1836, welche zunächst von den Buchdruckern ausgingen, noch im September desselben Jahres die Schriftgießer angeschlossen. Im Jahre 1839 traten auch die Buchhändler hinzu. An den Tagen des Festes selbst aber wetteiferten alle Gewerbe und Innungen, und die Institute der Menschen-, der wissenschaftlichen und der Berufsbildung durch Beweise aller Art in der Theilnahme an der Verschönerung des Festes. **)

Moldau und Walachei.

(Hornvieh-Ausfuhr. — Quarantaine-Maßregeln.) Einer im offiziellen Bulletin von Bucharest enthaltenen fürstl. Verordnung zufolge, ist für das laufende Jahr 1840 die Ausfuhr von 30,000 Stück Hornvieh gegen die im vorigen Jahre bestimmt gewesenen Mauth-Gebühren von Seiten der Regierung bewilligt worden. Durch diese Maßregel wird dem aktiven Viehhandel ein großer Vorschub geleistet, und auch die Eingeborenen des

---

*) Da diese Blätter hier und dort aufbewahrt werden, so ist es Pflicht, unsern Nachkommen, die Mitglieder des Komité zu nennen: Friedrich Brockhaus, Buchdruckerei-Besitzer; Raimund Härtel, Buchdruckerei-Besitzer und Vorsitzender; C. P. Melzer, Oberältester der Buchdruckerinnung; C. G. Naumann, Buchdruckerei-Besitzer; Friedrich Nieß, Buchdruckerei-Besitzer; Erdmann Polz, Buchdruckerei-Besitzer; Karl Christ. Tauchnitz, Buchdruckerei-Besitzer; Friedr. Ballhorn, Buchdrucker-Gehülfe, J. G. Dilling, Buchdrucker-Gehülfe; C. Gust. Häusler, Buchdrucker-Gehülfe; Chr. Fr. Rödiger, Buchdruckergehülfe; J. G. Schelter, Schriftgießerei-Besitzer; C. Otto, Schriftgießergehülfe; J. A. Baumgärtner, Buchhändler und Stadtrath; Chr. Kollmann, Buchhändler; Ph. Maimoni, Buchhändler; J. J. Weber, Buchhändler; Otto Wiegand, Buchhändler; Georg Wiegand, Buchhändler; H. Hartung, Buchhändlergehülfe; A. Winter, Buchhändlergehülfe; Otto Koch, Aktuarius.

**) Die Kosten wurden bestritten durch Beiträge aller Gehülfen der hiesigen Offizinen (Jeder gab wöchentlich 6 Pf., eingesammelt seit Johannis 1836), durch freiwillige Zahlung der Prinzipale, die Mitglieder der Buchdrucker-Innung versprachen außerdem noch die Summe von 2000 Thlrn. als Beitrag zu den Kosten des Festes; durch die monatliche, freiwillige Beisteuer der Prinzipale und Gehülfen der hiesigen Buchhandlungen (seit Dzmb. 1830), und durch einen Beitrag von 2000 Thlrn. aus der Kasse des Gremiums; auch versprachen sie auf den möglichen Fall eines Defizits die Hälfte desselben zu übernehmen. Auch der Stadtrath, welcher bereits die Erlaubniß, einer öffentlichen Feier des Festes ertheilt hatte, bewilligte unter einhelliger Beistimmung der Stadtverordneten die Summe von 3000 Thlrn., als Beitrag zu den Kosten des Festgebäudes auf dem schönen Augustusplatz für den Aufbau desselben.

Digitized by Google

Landes zur Theilnahme an demselben nicht wenig angeeifert, damit der bedeutende Gewinn nicht in die Hände auswärtiger Spekulanten falle. Ueberhaupt scheinen die Regierungen der beiden Fürstenthümer Alles aufzubieten, um den inneren Wohlstand der Einzelnen zu mehren und den National-Reichthum zu fördern. — Einer zweiten vom 20. Mai datirten Regierungs-Verordnung zufolge, wurde die Kotumaz-Zeit in den Walachischen Quarantaine-Anstalten von Neuseverin bis Turnul für die aus Serbien oder Bulgarien kommenden Reisenden auf 7 Tage herabgesetzt; wobei zugleich bemerkt wird, daß alle in letzterer Zeit vorgenommenen strengen Reinigungs-Maßregeln bei, aus türkischen Provinzen kommenden Waren aufhören, und künftighin nur jene in dem Regierungs-Journale vom 11. April 1888 enthaltenen Reinigungs-Vorschriften befolgt werden sollen. Auch diese Anordnung ist sehr ersprießlich, besonders für den Handel mit Macedonien, da die von dort her bezogenen Waren durch das viele Räuchern beinahe unbrauchbar geworden sind, und dieser Handel demnach ganz aufhören mußte. Der Gesundheits-Zustand in den beiden Fürstenthümern ist befriedigend.

Griechenland.

Ancona, 17. Juni. (Personal-Veränderung.) Die letzte Post aus Griechenland bringt die Nachricht, daß die von Hrn. Zographos eingereichte Dimission von Sr. Maj. dem Könige Otto angenommen, und an seiner Stelle Hr. Paikos zum Minister des Aeußern ernannt worden ist. Zugleich wird die definitive Verwerfung des von Hrn. Zographos mit der Pforte abgeschlossenen Handelstraktats gemeldet. Der neu ernannte griechische Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. Christidis, erhält nur den Charakter eines Charge d'Affaires, während Hr. Mussurus, der als türkischer Gesandter bereits in Athen angekommen war, den Charakter eines Ministers hat.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

***New-York, 30. Mai.** (Kongreßverhandlungen.) In dem Senat von Washington wurde die Bill, welche den Staatssekretär bevollmächtigt, den dem französischen Handelsschiff »Alexander« zugefügten Schaden zu ersetzen, zum dritten Mal verlese. — Das Votum des Kongresses war das der Bill des Schatzes (Sub Treasury Bill) welche ohne ohne Zweifel in diesem Augenblick zum Gesetz erhoben worden ist. Die Ausübung dieses Gesetzes wird für der vereinigten Staaten der Anfang einer neuen Epoche sein, denn sie wird in dem Finanzsystem eine höchst wichtige Veränderung hervorbringen. Der Präsident Van Buren hat den Kongreß offiziell angezeigt, daß der Sultan von Mascate, im glücklichen Arabien, Geschenke übersandt habe, deren Annahme die Konstitution verbietet. Der Präsident frag , ob es nicht gerathen sei, dieses Verbot zu modifiziren, wenn die Verweigerung ganz unschuldiger Geschenke zu unangenehmen Verhältnissen Veranlassung geben könne.

Inland.

Preßburg, 28. Juni. (Gutenbergsfest.) Vier Jahrhunderte sind verflossen, seit die Buchdruckerkunst erfunden ward, und mit dieser segensreichen Erfindung eine neue Aera für die gesammte Menschheit anbrach. Denn die Werke des Geistes, welche Dichter, Geschichtschreiber und Weltweise aller Nationen geliefert haben und noch liefern, werden mit unglaublicher Leichtigkeit auf eine solche Weise vervielfältigt und verbreitet, daß sie nicht wie sonst, nur das Eigenthum Einzelner und Vermögender im Volke, sondern das Gesammteigenthum aller Völker werden. Darum hat auch Wissenschaft, Kunst und überhaupt geistige Kultur in diesen 4 Jahrhunderten Fortschritte gemacht, wie sie die Vorzeit in Jahrtausenden nicht aufweisen kann. Licht und Wahrheit strahlten von Deutschland aus, welches sich der Erfindung der Buchdruckerkunst mit gerechtem Stolze rühmt, gleich der Sonne, mit belebender Wärme in alle Geister und Herzen, und riefen die hohe Bildung hervor, deren sich Völker aller Zonen jetzt erfreuen. Mit Recht gebührt daher der vierten Säkularfeier der Buchdruckerkunst nicht bloß die allgemeine Theilnahme, sondern auch die glanzvollste Feier. Diese wurde auch hierorts und zwar zum ersten Mal am 24. dieses Monats, am Tage Johannis des Täufers, von den Mitgliedern der von Schmid'schen und Belnay'schen Buchdruckereien allhier durch ein solennes Meßopfer in der Domkirche mit Andacht und Würde begangen. Am 24 Morgens 6 Uhr zogen dieselben mit einer neu angefertigten Nationalfahne in die Tiefewegkapelle, wohnten dort dem h. Meßopfer bei und lustwandelten sodann den Vormittag über in der Gegend des Gemsengebirges, von wo sie hierauf in das Kaiser Ferdinands-Eisenbad (Eisenbrändl) mit Musik paarweise in ein dort aufgeschlagenes Zelt, im welchem mehrere kunstvoll verfertigte Handpressen en miniature aufgestellt waren, einzogen. Hierauf begaben sie sich nebst den zu diesem Feste geladenen zahlreichen Honoratioren und anderwärtigen Gästen zum Diner in die Säle des Badegebäudes. Während und am Schlusse desselben wurden fröhliche Toaste für das fernere Wohl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs, Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Reichspalatins, sonstiger höchsten und hohen Personen und der geladenen Gesellschaft, endlich zum Andenken an Johannes Gutenberg ausgebracht, die durch Musik und den Donner der Pöller erwiedert wurden. Nach Beendigung des Diners wurden im Zelte Schriften gegossen, die der P. T. Gäste alldort abgedruckt und nachstehendes geschmackvoll ausgestattetes Gelegenheits-Gedicht unter dieselben vertheilt:

Stolz schwingt der Adel seine Fahnen
Stolz auf die Thaten seiner Ahnen,
Und Alles doch, was sie vollbracht,
Bedeckt nun längst des Grabes Nacht!
Stolz sind die kampfgeprüften Krieger
Auf ihre Helden, ihre Sieger,
Und hat auch längst des Todes Schwert
Sie selbst und ihren Ruhm verzehrt.
Die Enkel segnen ihr Gedächtniß
Als liebgewordenes Vermächtniß!
So wir, des alten Meisters Söhne,
Der eine Kunst in's Leben rief,
Die, wie das Hohe stets und Schöne,
Gewaltsam in das Weltrad griff;
Wir feiern heut' mit frommer Weihe,
Ein Jubelfest der deutschen Treue! — —
Das Wissen war in Nacht begraben,
Vermodert alle Himmelsgaben;
Die rohe Kraft nur fur und für
Des Volkes blutig Kampfpanier,
Und Recht und Unrecht, Krieg und Frieden,
Ward nur durch sie allein entschieden;
Nacht hier und dort und überall,
Durchbebte nie ein Sonnenstrahl
Den dichtgedrängten Menschenschwarm,
An Kraft so reich, an Wissen arm — —
Da brach ein ernst bedachter Mann,
Hanns Gutenberg, der Welt die Bahn,
Auf der sie rastlos fortgeschritten,
Sich Geistesfreiheit kühn erstritten!
Drum, Freunde, hoch das Glas erhoben
Und bringt ein dreimal Lebehoch!
Ist seine Asche gleich zerstieben,
Sein Geist, sein Werk lebt ewig hoch! —

Eine herrliche Witterung begünstigte das Fest, welches mit Musik, Tanz und Feuerwerk belustigte. Eine große Volksmenge besuchte diesen Nachmittag jene reizende Gegend, und der Jubel endete spät Abends. (Preßb. Zt.)

† **Gran.** (Rückkehr des Primas von Ungarn.) Am 26. Juni Abends kehrte Seine fürstliche Gnaden, der Primas von Ungarn und Graner Erzbischof, Joseph von Kopacsy, vom Preßburger Reichstage über Tirnau und Neuhäusel im Wohlsein nach Gran zurück.

† **Pesth.** (Großartiges neues Gebäude.) Die hiesige griechisch-walachische Gemeinde läßt in der untern Donauzeile neben der griechischen Kirche durch den rühmlich bekannten Architekten Hild, ein großartiges prächtiges Gebäude aufführen, das zur Schule und zu andern Zwecken dienen wird. Es wird auf 70,000 fl. K. M. zu stehen kommen. Der Lokal-Direktor der griechisch-walachischen Schule, Herr Konstantin v. Szino brachte durch Subskription so viel Geld zusammen, daß der Bau begonnen werden konnte. Das Fehlende wird der Wiener Großhändler, Baron Georg Sina vorstrecken, damit der griechisch-walachische Kirchen- und Schulenfond nicht erschöpft werde.

† **Pesth und Ofen, 24. Juni.** (Witterung. — Kunstausstellung. — Stehende Brücke.) Seit einigen Tagen ist es hier so heiß, daß viele sich in den Donau-Schiffbädern erfrischen. Aber auch die warmen Schwefelbäder in Ofen werden stark besucht. In dem Kaiserbade gibt es auch kalte Schwefelbäder. — Die Pesther Kunstausstellung wird fleißig besucht. Ungeachtet sie der erste Versuch ist und schnell zu Stande kam, so ist doch befriedigend. Es wurden über 300 Oel- und Aquarell-Gemälde (auch aus München) eingeschickt. — Die Arbeiten für die Donau-Kettenbrücke gehen rasch vor sich.

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Agram.

Man bezeichnet unter der Benennung Kroatien im eigentlichen politischen Sinne jene Provinz Ungarns, welche die drei Komitate Agram, Warasdin und Kreuz umfaßt, jedoch mit Ausschluß der Militär-Grenzdistrikte, und deßwegen von diesen letzteren noch durch die bestimmtere Benennung Status provincialis Croatiae unterschieden. Die Bewohner dieser drei Komitate werden daher auch Provinzialisten, die der Militärdistrikte hingegen Grenzer (Confinarii) genannt, und obgleich beide slavischen Ursprungs, sind sie nichtsdestoweniger von einander nicht nur in ihrer Verfassung, sondern auch in Beziehung auf Religion, Sprache, körperliche Beschaffenheit, Sitten und Gewohnheiten sehr verschieden, was für den Statistiker immerhin einen wichtigen Moment abgibt. Mit Einschluß des ungarischen Küstenlandes zählt Kroatien 615,000 Einwohner auf einen Flächenraum von 178 Quadratmeilen, welche in politischer Hinsicht in drei Komitate zerfallen, worunter das Warasdiner im Norden das fruchtbarste, das Kreuzer im Osten das gebirgigste, das größte und bevölkertste aber im Süden das Agramer ist. Dasselbe grenzt im Norden und Osten an obengenannte Komitate, an Posega und die Militärgrenze, im Süden wieder an letztere und das ungarische Litorale, und im Westen an Illirien und Steiermark, von welchen es durch die Save geschieden ist. Auf einer Grundfläche von 108 Quadratmeilen enthält das Agramer Land eine Volksmenge von beinahe 385,000 Individuen, fast durchaus katholischen Kroaten, welche eine königl. Freistadt, 2 Marktflecken, 279 Dörfer und eine Prädie, und im Ganzen über 8000 Häuser bewohnen. Von der nördlichen Seite bis Karlstadt ist sein Terrain meistens eben, nur hie und da zu sanften Hügeln anschwellend; von Karlstadt bis an die Meeresküste hin erblickt man fast nichts als hohes waldiges Gebirge, und ungeheuere, mit zahllosen Felsenhöhlen und Grotten durchlöcherte

Digitized by Google

Kalksteinmassen, die in kahlen, zerrissenen Gipfeln am Horizonte sich aufthürmen, und von schauerlich schönen, aber nur zum Theil fruchtbaren Thälern durchfurcht werden. Außer diesen Thälern ist hier das Klima ziemlich rauh, so daß auf den Höhen die Rebe nicht fortkommt, denn fast den größeren Theil des Jahres hindurch weht die kalte, trockene, elastische und stürmische Bora oder der Nordost, und der feuchte, regenhafte Jugo oder Südwest; nur über den Gegenden an der Küste schwebt ein italienischer Himmel. Jenen Landstrich von Karlstadt bis an das Gestade des Meeres umfaßte vormals das 1776 von Maria Theresia errichtete, 1786 aber von Joseph II. wieder mit Agram verbundene Szeveriner Komitat, welchen Namen es von einem alten Bergschlosse (Szeverin) erhielt, dessen Ruinen außerhalb Bossiljewo an der Kulpa, 1326 Fuß über dem Meere sich erheben. Durch diese Gegend führt auch die berühmte unter Kaiser Karl VI. um das Jahr 1726 mit ungeheuerem Kostenaufwande erbaute Post- und Kommerzialstraße, welche, nach ihrem Gründer Karoliner Straße bekannt, in einer Länge von 17 Meilen oder 65,000 Schritten von Karlstadt bis Fiume sich hinerstreckt, wo sie an der Brücke des Kanals endigt. Sie ist beinahe ganz in Felsen gehauen, daher auch fast durchaus festes Gestein ihre Grundlage ausmacht. Mehrere Stunden fährt man auf derselben, gleich wie in einem Abgrunde zwischen ungeheueren Felswänden, dann wieder eben so lange aufwärts, als wollte man den Himmel erreichen. Besonders ist dieß der Fall zwischen den beiden Marktflecken Verbovsko und Ravna-Gora, welche Station nächst der am Petsberge die beschwerlichste ist. Selten jedoch ist die Steigung bedeutend, vielmehr sanft ansteigend, und auf den größten Höhen, wie z. B. auf dem Kamensko und Ravna-Gora lagern sich beträchtliche Ebenen. Uebrigens wird natürlich diese Felsenstraße nicht selten den solidesten Wagen verderblich; auch macht sie der Mangel an Trinkwasser einigermaßen beschwerlich. Außer der Muna und den beiden Flüßchen Dobrava und Suschiza trifft man an derselben nur eine Quelle mit trinkbarem Wasser; die beiden andern Quellen, die sich noch vorfinden, sind so übelschmeckend, daß ihr Wasser oft selbst vom Zugvieh kaum genossen werden kann. Gewöhnlich müssen sich deßhalb ihre Anwohner mit Regenwasser begnügen, welches sie von ihren Dächern in zisternenartigen Gruben sammeln. Unter den Ortschaften, welche auf dem Rücken dieser Berge zu beiden Seiten der Straße gelagert sind, verdiente Bossiljewo, Verbovsko und Ravna-Gora erwähnt zu werden. An sich unbedeutend, sind diese drei Marktflecke besonders durch ihre malerische Lage, Verbovsko an der Dobra durch sein altes Schloß, und Ravna-Gora durch seine Pottaschesiederei bemerkenswerth. Nach diesen folgt Merkopail, ebenfalls ein Marktflecken, am Fuße des Merslavodiza-Berges in einer der schönsten Ebenen, bekannt wegen seiner vormaligen Merinoschäferei. Tiefer im Thale liegt Draga in seinen malerischen Umgebungen, die aber mit Porto-Re, Buccari und Fiume den sogenannten Kommerzialdistrikt ausmachen, und dem Fiumaner Gubernium zugetheilt sind. Auch durch diesen ganzen Distrikt besteht die Grundlage der Straße aus Felsen, daher sowohl hier, gleich wie außer Fiume gegen Triest bis Laibach, die Zugochsen Hufeisen tragen. Wie man sich vorstellen kann, ist der Boden in diesem gebirgigen Theile von Kroatien nicht sehr fruchtbar, und nur in den Thälern herrscht zuweilen eine üppige Vegetation. Gestein jedweder Art macht beinahe den Hauptreichthum dieser Gegend aus, und es bricht in den Bergen der schönste Granit, und in höhern Lagen wird selbst Alabaster und hie und da auch Bergkrystalle angetroffen. Auch zeichnet sich ein dunkelblauer Marmor aus, der zwischen Bossiljewo und Verbovsko zu Tage kommt. Der von Ravna-Gora ist von blendend weißer Farbe, daher auch fast alle Thüren und Fensterstöcke der anliegenden Orte, sowie die Gemäuer und Brücken aus diesen Brüchen genommen sind. Auch die schönen Altäre der Kirchen in Fiume verdanken denselben ihr Dasein. Uebrigens ist auch an Waldungen aller Art unermeßlicher Ueberfluß; die Eichen und Buchen des draganetscher Waldgebirges sind bekannt durch ihre außerordentliche Höhe und Stärke, und es eröffnet sich dadurch eine unerschöpfliche Quelle für den Schiffbau. Dagegen mangelt es an Wiesen und Viehweiden, so wie überhaupt der Boden für den Feldbau nicht geeignet ist, denn selbst bei dem unverdrossensten Fleiße ist der Landmann nicht im Stande, das nöthige Korn demselben abzugewinnen. Außer den Waldgründen deckt die Felsen der Gebirge meist nur eine dünne, kaum einige Zoll hohe Erdrinde, auf welcher schlechtes Gras in spärlicher Menge wächst, das nicht einmal von den Eseln genossen werden kann, wie dieß besonders auf dem Petsberge angetroffen wird. Aus Mangel an Erde also, die überdieß häufig noch durch die Regenfluth von den Felsen weggespült wird, ist der Ackerbau hier im Allgemeinen nicht anwendbar. Es gibt zwar Kornäcker und werden alljährlich mehr angebaut, allein diese müssen wirklich durch Kunst und Industrie erschaffen werden, und sind daher im eigentlichen Sinne agri facticii. Man sammelt hiezu die von der Regenfluth aus dem Gebirge abgetragene, und in Klüften und Felsenspitzen, oder in eigens hiezu verfertigten Behältern aufgefangene Erde sehr sorgfältig, bereitet sie dann auf irgend einem tauglichen Orte hin, umgibt den nun gebildeten Acker mit einer Art Mauer von trocken aufeinander geschichteten Steinen von 2—3 Fuß Höhe, und bestellt ihn dann seiner Zeit mit Korn oder Haide. Diese Aecker können natürlich nicht groß sein, weßhalb sie auch nicht nach Klaftern, sondern nach Schuhen berechnet werden, denn viele halten keine Quadratklafter. Natürlicherweise geschieht es zuweilen, daß ein solches Aeckerchen, kaum bestellt, von einem heftigen Regengusse hinweggerafft wird, ohne irgend eine Spur des mühsamen Werkes zurückzulassen.

Von Piket bis Buccari wird das Terrain etwas besser, indem die künstlichen Aecker gegen das Südende des Petsberges nicht nur größer und häufiger werden, sondern man trifft auch schon natürlich Aecker, in welchen gewöhnlich Obst- und Weingärten vereint sind, indem zwischen den Reihen der Weinstöcke nicht selten Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Mais u. dgl. gebaut werden, und die Obstbäume den Reben als Stütze dienen. Auch gibt es hier schon häufig Oliven- und Feigenbäume, die an Fruchtbarkeit und Menge zunehmen je näher man von Fiume gegen Triest hinkommt. So karg indessen die Natur auf diesen Höhen erscheint, um so üppiger ist sie namentlich in den gegen Südost gekehrten Thälern, worunter das bei Draga zwischen Piket und Buccari sich vor allen durch Schönheit und üppigen Pflanzenwuchs auszeichnet. Es erstreckt sich eine halbe Stunde an der Landstraße hin zwischen zwei Bergen, deren Gipfel kahle Felsen sind, wovon aber der zur Linken des Thales bis zur Mitte hinan mit Wald bekleidet ist, der unzähligen Nachtigallen zum Aufenthalte dient.

Neben etwas Ackerbau und Viehzucht machen der Holzverkehr und die Pottaschensiedereien die vorzüglichsten Nahrungszweige aus. Auch der Verkehr, welcher die Straße belebt, gibt vielen Menschen durch Fuhrwerk u. s. w. Nahrung. Ihre Fuhrwerke sind jedoch meist sehr elend beschaffen und selten zu größern Lasten tauglich. Sie bestehen aus einem ziemlich langen, aber schmalen Karren mit vier Rädern, die, kaum einen Fuß von einander entfernt, von einem Pferde oder Esel gezogen werden. Meistens werden die Lasten auf Eseln befördert; nicht selten trägt sie der Bauer auch auf seinem eigenen Rücken. Ein anderer Theil der Bewohner nährt sich auch mit dem Handel von Triester Seesalz, das sie in die Ebenen Kroatiens auf Pferden oder Eseln bringen, bei welcher Gelegenheit sie häufig Zucker und Kaffe schwärzen; ihre Rückfracht besteht in allerhand Getreidearten, namentlich Buchweizen für ihren eigenen Bedarf. Die armseligsten unter ihnen sind jene, welche die Gegend vom Petsberge bis Fiume bewohnen; sie kleiden sich gewöhnlich schwarz, während die von Fiume bis Triest in braun gekleidet sind. — So viel von dem südlichen Theile des Agramer Landes.

(Lloyd.)

Feuilleton.

Die Kunstausstellung im Jahre 1840.

Achter Bericht.

Von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Historische und Genrebilder.

Im VII. Saale gehören folgende Gemälde dem historischen und Genrefache an. »Ein arabischer Derwisch« von F. G. Waldmüller (Vater), ein ziemlich gleichgiltiger Gegenstand, da die dargestellte Person in einer unbedeutenden Handlung begriffen ist, übrigens trefflich gemalt, wie es von einem so routinirten Künstler nicht anders zu erwarten ist. »Die letzte Pilgerreise,« von Albert Schindler schließt sich den übrigen Werken desselben Künstlers würdig an; ist mit Weihe aufgefaßt und von ergreifender Wirkung. Eduard Spiros »Fischerknaben« und »die Spinnerin,« weder durch die Wahl des Gegenstandes noch durch die Ausführung hervorragend, sind nicht ohne Verdienst. »Eine ländliche Scene« von J. Albrich, ein gelungenes Werkchen, das auf ein Bedeutenderes versprechendes Talent schließen läßt. Karl Schnorr von Karolsfeld (Sohn), der sich im vorigen Jahre durch unreife Produkte vielen Zurechtweisungen ausgesetzt, machte durch seinen »Troubadour« Fortschritte bemerkbar, welche sehr bedeutend sind. Das Talent ist nun unverkennbar, der Geschmack ungemein gebessert und ausgebildet, das Streben tüchtig. Noch bedarf die Zeichnung mehr Studium, die Farbe mehr Kraft und Charakter, so wie die Erfindung, die Idee, welche seinen Kompositionen zu Grunde liegt mehr Haltung und Entschiedenheit. Spätere Jahre werden wohl die Ausbildung des Künstlers erfreulich vollenden; immerhin ist es den werdenden Künstlern zu rathen, daß sie sich nicht zu sehr der öffentlichen Beurtheilung bloß stellen, weil sie durch ihre Erstlinge ihren späteren Ruf beeinträchtigen. Die Welt will nicht den Gang der Ausbildung sehen, sie will bereits Vollendetes, in sich Abgeschlossenes, an dem sie unbekümmert ihr Urtheil strenge üben könne. »Die irdische Trauer und himmlische Hoffnung« von demselben Maler, den Moment darstellend, wo die Seele eines sterbenden Kindes mit Engelsfittigen der irdischen Hülle entflieht und zum Fenster hinausfliegt, ist wohl eine zu weichliche Schwärmerei, deren Gegenstand sich wohl für das gemüthliche Gedicht aber nicht für die Malerei eignen möchte. Weitere Mängel der Arbeit muß der Maler bei strenger Prüfung seines Werkes selbst auffinden.

Das anziehendste Bild in diesem Saale war »die Ueberraschung« von Mathilde Esch, einer äußerst begabten Künstlerin, welche eine zarte empfindsame Seele, reizenden Geschmack und eine große technische Ausbildung durch dieses allerliebste Genrebild an den Tag legte. Eine junge Frau mit ihrem Kinde spielend und dabei in Betrachtung des Bildes ihres vermeintlich abwesenden Gatten versunken, dann der junge Gatte selbst, ein schmucker Reiteroffizier, der eben zur Thüre hereintritt, bilden das Sujet des kleinen Mei-

ſterwerkes. Der junge Mann mit der glatten Lippe, dem blühenden Geſicht; mit der freudigen Sehnſucht im liebenden Blick ſcheint noch keine anderen Schlachten mitgemacht zu haben, als auf dem Felde der Liebe, wo er, wie die Szene beweiſ't Sieger geblieben. Man ſieht es in dem ſtillſehnſüchtigen aber keineswegs tragiſchen Geſicht der jungen Frau, daß es ſich um keine vielbedeutende Abweſenheit handelt, nicht um eine Trennung mit der Gefahr des Verluſtes im Hintergrunde, ſondern um eine kurze wiewohl ſehr empfundene Unterbrechung eines Glückes, das wohl im wirklichen Leben gar ſelten iſt. Die Situation iſt ſo lebhaft empfunden, daß wir behaupten möchten, irgend eine Wahrheit müſſe dieſer Idee zum Grunde liegen.

Ausgezeichnet ſind übrigens hier noch »die Waiſe« von dem genialen Schrotzberg; »Hüon und Amanda« von Johann Manſchgo, letzteres genau nach der Poeſie Wielands mit Wielandſchem Geiſte gegeben: »die Dame mit einer Larve,« von Swoboda in der bezaubernden Manier Amerlings mit dem entſchiedenſten Glück dargeſtellt, voll Reiz, ſchön beleuchtet, trefflich gezeichnet, Johann Enders (Vater) überraſchte Räuberfamilie ein etwas verbrauchtes Süjet, welches nicht denſelben draſtiſchen Charakter an ſich trägt, wie die Darſtellungen desſelben Gegenſtandes von franzöſiſchen Meiſtern, und daher nicht zu Enders Kraftwerken gehört. Die Haltung und Charakteriſtik der handelnden Perſonen ſchien uns nicht lebendig genug.

Im VIII. Saale konnte Referent an dem Bilde »die Abgebrannten« von dem talentvollen Künſtler Lavos die Wahl des Süjets nicht recht beifällig begrüßen. Es ſchien ihm nicht der richtige Moment ergriffen, noch die Hauptfigur, — ein junger, kräftiger Mann, der, da er noch im Beſitze ſo großer Reichthümer iſt, als Geſundheit, Kraft, Jugend, keineswegs geeignet iſt, ein tieferes Intereſſe zu erwecken — beſonders glücklich gewählt. Dieſe Bemerkung ſoll jedoch keineswegs die übrigen Verdienſte der Kompoſition und Zeichnung ſchmälern. Dannhauſers klaſſiſche Teſtamentseröffnung, welche dieſem Saale einverleibt war, veranſchaulicht eine ganze Ifflandſche Geſchichte. Das Bild iſt mit echt hogartſchem Geiſte gedacht und ausgeführt. Die Erben der Verſtorbenen in Trauerkleider gehüllt ſind um einen Tiſch verſammelt, neben welchem man volle Geldkiſten erblickt; eben iſt der Name des Univerſalerben genannt worden, und nach Allem zu ſchließen iſt es eine junge, ärmlich gekleidete Frau mit blaſſem abgehärmten Geſicht, die Einzige, welcher der Todesfall zu Herzen gegangen ſcheint, obgleich der reiche Erblaſſer während ſeines Lebens, vielleicht beherrſcht von einer jüngeren launenhaften und verſchwenderiſchen Gattin, dieſe ihm befreundete Perſon Entbehrungen überlaſſen haben mochte. Wie die meiſten guten aber ſchwachen Menſchen ſcheint der Erblaſſer bei Lebzeiten immer das Spiel einer gemüthloſen Frau geweſen zu ſein und erſt im Tode die Kraft ſeiner Seele gefunden zu haben, um durch ſein Teſtament denjenigen gerecht zu werden, die ihn am meiſten liebten. Die unvermuthete Erbin ſcheint von dem unverhofften Glück ſo ergriffen, daß ſie ſich kaum aufrecht zu halten vermag, aber man ſieht deutlich in ihrem ſchmerzlichen Lächeln unter Thränen, daß es nicht bloß die Freude iſt über den ihr zugedachten Reichthum, welche ſie ſo mächtig ergriffen, ſondern der Gedanke: Alſo hat er doch in der letzten Stunde mich am meiſten geliebt! Merkwürdig iſt der Kontraſt in dem Ausdruck und den Phyſiognomieen der übrigen wohl nur mit Legaten bedachten Erben, einer jungen Frau von ſtolzem übermüthigem gemüthloſem Ausſehen, eines jungen Dandys, der ſo wenig Ehrerbietung vor dem Erblaſſer hatte, um ſich nicht zu entblöden zu ſo feierlicher Verſammlung ſeine Reitgerte mitzubringen, eines hungerigen abgelebten Alten, der allem Anſcheine nach ein ſehr ſündhaftes Leben hinter ſich hat, und vermeint war, ein Anderer werde dafür ſorgen, daß er in ſeinen letzten Tagen nicht die Folgen früherer ſchlechter Wirthſchaft verſpüre; eines andern Alten mit ehrlichem Geſicht, vielleicht eines Freundes des Verſtorbenen, der ruhig ſeine Betrachtungen anſtellt. Jede einzelne Perſon iſt frappant charakteriſirt, der geniale Künſtler hat weder die Familienähnlichkeit der Erben untereinander, noch den Ausdruck ihrer Leidenſchaften und Neigungen vergeſſen, jeder kleine Gegenſtand hat ſeine eigenthümliche Bedeutung. Das Porträt des Erblaſſers ſelbſt ſteht in einem engen Nexus mit der Handlung des Bildes, man ſieht es dieſem ehrlichen Geſichte an, daß Rechtthun, Fleiß, Geradheit, Redlichkeit die Wahlſprüche ſeines Lebens geweſen. In dem Augenblicke gewinnt dieſes Bild Seele, Leben, es ſcheint innerliche Befriedigung über den letzten Akt ſeines Willens auszuſprechen, um ſich der letzten guten That zu freuen. Dannhauſer hat ſeine Aufgabe mit wunderbarem Glück gelöst und er wird ſo gut wie Hogarth ſeinen Kommentator finden.

»Die Heimkehr Mariens nach der Kreuzigung Chriſti,« von Gebhard Flatz, iſt ein verdienſtvolles Kunſtwerk. Joſeph Heickes »Holzknechte in einer Gebirgsgegend« ganz im Style Gauermanns gehalten, zeigt gleiche Farbenſchönheit, Korrektheit und geniale Auffaſſung, wie die Werke ſeines Vorbildes. »Des Kreuzritters Heimkehr,« von Eugen Hummel, iſt nicht ohne Effekt und große techniſche Vorzüge, aber dieſer ſchmucke Kreuzritter mit ſeiner affektirten Haltung, der die Gruft ſeiner Väter beſucht, geputzt und geſchniegelt wie eine Kokette, würde ſich beſſer ausnehmen, bei einem Ballfeſte, oder Turnier, als in einer Gruft, wo ihm nur traurige Erinnerungen begegnen. Zwei Bilder von Friedrich Treu »die Pfändung« und »eine Winterlandſchaft« mögen als elende Machwerke hier gleich mitſammen abgeurtheilt werden, da es nicht der Mühe werth iſt beide Kleckſereien nach den Fächern abzutheilen. Ein anderes Genrebild »Mutterfreuden« von Läbber iſt ziemlich unbedeutend. Amerlings in dieſem Saale enthaltene herrliche Kunſtwerke ſind bereits beſprochen worden. Johann Freiherrn v. Moſers »Winter,« durch einen Mädchenkopf mit erfrorner Naſe, ſeltſam genug allegoriſirt, hat uns nicht gefallen können. Johann Manſchgos »Dame mit einem Medaillon« iſt ein gutes Bild über das ſich jedoch nichts Weiteres ſagen läßt.

Im IX. Saale befanden ſich J. Sterrers »Gang mit dem Allerheiligſten,« bei deſſen Anblick die Kritik verſtummen muß, da ſie nicht weiß, wo anfangen, wo enden mit ihrem Tadel; J. M. Ranftls klaſſiſches Kunſtwerk, »die Trauernachricht,« deſſen Vorzüge durch keinen Fehler verdunkelt werden. Eine junge vornehme Dame iſt halb ohnmächtig in einen Stuhl geſunken, der verhängnißvolle Brief iſt ihr aus der Hand gefallen. Der phyſiognomiſche Ausdruck iſt meiſterhaft aufgefaßt, Zeichnung und Malerei gleich herrlich. »Der Segen der Eltern,« von demſelben, verdient den beſten Werken dieſer Gattung an die Seite geſtellt zu werden. Es iſt eine Sittenſchilderung aus dem ſiebzehnten Jahrhundert, mit Geiſt und Geſchmack entworfen, meiſterlich gezeichnet und charakteriſirt. Ein junges Brautpaar empfängt von den Häuptern der Familie den Segen, Bruder und Schweſter und Zofen nehmen Antheil an dieſer frommen Scene mit dem geheimen Wunſch, ſelbſt bald des Glückes theilhaftig zu werden, deſſen Zeugen ſie ſind. — »Ein Piratenſchiff,« von Niels-Simonſen, iſt eines der herrlichſten Genrebilder dieſer Ausſtellung, ein ſeltenes Prachtſtück voll lebendiger Wahrheit und Effekt.

Im X. Saale fanden ſich: Andreas Jeniks »Reiſeſcene,« ein lebenvolles heiteres Bild, etwas grell doch gut gezeichnet und gemalt. Georg Raals »heiliger Sebaſtian,« der bei allen Mängeln der Zeichnung und Malerei dennoch eine treffliche Anlage und den beſten Willen zeigt. Eduard Swobodas, äußerſt ſchöne »Graseinfuhr,« voll frühlingsfriſchem Leben und wohlthuender Heiterkeit. Eine zarte innige Empfindung leitet den Pinſel dieſes ausgezeichneten Künſtlers, der vielleicht nur noch eine größere Korrektheit ſich anzueignen haben dürfte.

Im XI. Saale bemerkte man: Joſeph Binowskys »vergriffenen Wildſchützen,« eines der beſten Werke dieſes Jahres, ergreifend, lebendig und kraftvoll charakteriſirt, ſehr ſchön gemalt, eine bedeutende Kunſtfähigkeit verbürgend. — »Ein Koſak vom Schlachtfelde zurück kommend,« von Eduard Rehrer verdient reichliches Lob. — »Singende Italienerin unter einem Baume,« von Meyer gleich trefflich. Von ſiegreicher, die meiſten Genrebilder dieſer Ausſtellung verdunkelnder höchſter Kunſtbedeutung ſind: H. Bürkels »heimkehrende Landleute aus der Campagna« (**395**), »die Bauernrauferei« (**597**) von demſelben. Man weiß nicht, was man an dieſen, in jeder Hinſicht außerordentlichen Kunſtwerken mehr bewundern ſoll, die geniale Kompoſition, die herrliche Zeichnung, die klaſſiſche Farbe, die erſtaunliche Feinheit und Zartheit der miniatur gemalten, dennoch charaktervollen kleinen Figuren, oder die erhabene Einfachheit und Schönheit der naturgetreuen Landſchaften. Die charakteriſtiſche Belebtheit dieſer bis in die kleinſten Züge und Details vollendeten Figuren grenzt ans Fabelhafte. Kein neuerer Maler hat in ſo kleinem Raum ſo Ungeheures geleiſtet, Keiner in jeder Raumgröße etwas Vollendeteres. — Pettls »ſpielende Türken« gehören zu den vorzüglichſten Genrebildern. — Kaltenmoſers Bauernſtube, das »neapolitaniſche Fiſchermädchen,« von Tank, eine Bauernſtube von Johann Fiſchbach, ſo wie deſſen liebliches »Blumenorakel.« — Bauernmädchen, welche Gänſeblümchen zerpflücken und bei dieſer ſinnreichen Beſchäftigung von ihrem Pfarrer belauſcht werden, das Innere einer Kirche, von demſelben Meiſter, »der Tiroler Hauſirer,« »die Wildſchützen,« von demſelben, ſind die durch ihren bereits feſtgeſtellten Ruf und ihre Kunſtvorzüge ausgezeichnetſten Genrebilder dieſes Saales. Unter allen dießjährigen Leiſtungen Fiſchbachs möchten wir dem »Wildſchützen« den Preis zuerkennen. Fiſchbach ſtudirt die Natur überall, wo ſie ihm begegnet, in Menſchen und Gegenden aber nicht immer findet er das Schönſte. Das Mädchen, um welche der Tiroler Hauſirer wirbt, dürfte wohl etwas jünger und hübſcher ausſehen. Fiſchbach kopirt etwas zu ſehr die Natur, er findet die richtigen Charakterzeichen und Eigenthümlichkeiten gewiß, aber zuweilen wählt er gar zu trockene gewöhnliche Eigenthümlichkeit. Es gibt jedenfalls ſchönere Modelle in der Natur, als diejenigen, welche Fiſchbach wählt, wodurch er der Wirkung ſeiner Bilder Abbruch thut. Unſchöne Phyſiognomien ſollen nur dann gewählt werden, wenn ſie ganz beſonders eigenthümlich und charakteriſtiſch ſind. Die Farbe Fiſchbachs iſt übrigens in Bezug auf ſeine Figuren manchmal ſehr trocken, was zuſammt mit einiger Härte in der Zeichnung den äſthetiſchen Eindruck ſchmälert. Der Geſchmack iſt nicht der reinſte und feinſte, aber ſämmtliche Genrebilder Fiſchbachs ſind in ihrer derben, hart aber ſicher erfaßten Naturgetreuheit und Eigenthümlichkeit immerhin überaus verdienſtlich und von echtem Kunſtwerth.

Natale Schiavoni lieferte in dieſen Saal eine Madonna mit dem Kinde und drei Sibyllen, von großem Kunſtwerthe in der bekannten Manier dieſes Meiſters, deſſen feingebildeter Geſchmack, reine Zeichnung und geiſtvolle Charakteriſirung keinem Kunſtfreunde fremd ſind. Bei Erwähnung ſeiner Bilder, welche durchgängig in Rahmen von Semilor gefaßt ſind, können wir nicht umhin, dieſe Rahmen ehrend zu erwähnen. Das Semilor, eine der bedeutendſten Erfindungen für die Kunſt, wird noch lange nicht hinlänglich gewürdigt von den Künſtlern, obgleich es in der Verwendung zu Bilderrahmen die größte Beachtung verdient. Die Rahmen von dieſem gepreßten Metall zeich-

Digitized by Google

nen sich nicht nur durch ihre Pracht, sondern auch durch ihre Dauerhaftigkeit höchst vortheilhaft aus. Wie bald schwindet der Glanz der gewöhnlichen vergoldeten Holzrahmen, und wie kostspielig ist deren Anschaffung! Sie bilden oft das größte Hinderniß für einen Emporkömmling, der nicht im Stande ist, einen Rahmen zu bezahlen, welcher den Kaufpreis seines Bildes vielleicht übersteigt. Die Kunstwelt sollte sich dieser äußerst nützlichen Erfindung dankbarer erweisen.

Storch's »gefangene Nixe« beschließt den Cyklus, der in diesem Saale enthaltenen durchaus ausgezeichneten Genrebilder in würdiger Weise.

Im XII. Saale: Markgraf Leopold findet den Schleier seiner Gemahlin nach der bekannten Sage von der Begründung Klosterneuburgs, von Ignaz Dullinger, ein herrliches Gemälde von großer Wirkung. Komposition, Farbe und Zeichnung gleich schön. M. Müllers Hochzeit im baierischen Hochgebirge. Das Werk eines kräftigen Kunstgeistes gehört zu jenen klassischen Prachtstücken, von welchen man tief ergriffen, sich nicht trennen, an deren Anblick man sich nicht sättigen kann. In dieser Masse von belebten charakteristischen Figuren ist jeder Kopf ein vollendetes Meisterwerk, das für sich abgesondert Bewunderung erregen würde. Die sittige Braut, mit dem Krönlein auf dem Haupte, mit dem Ausdruck der Unschuld, übergossen von züchtiger Freude und Liebesglut, welche jedoch im hüpfenden Herzen sorgsam verschlossen, nur in der hohen Röthe der Wangen sich kund gibt, die markigen Gesichter der im Freudentaumel schwelgenden Gäste, auf deren Lippen mancher Glückwunsch, sammt manchem derben Witz zu beben scheint; das lustige Bauernmädchen, welches von einem liebegirrenden Stadtherrn hinterlistig umfangen, Blicke der Angst, Verlegenheit und Entschuldigung auf den ihr gegenüber sitzenden Liebhaber wirft, dessen Brauen sich drohend zusammenziehen, und dessen Faust sich krampfhaft ballt, der Bräutigam und alle übrigen zahllosen kleinen Details, übergossen von einer meisterlich festgehaltenen Beleuchtung, bilden ein bezauberndes Ensemble.

»Der Mönch und die Nonne,« trefflich gezeichnete und gemalte, sanftwirksame Bilder, verdienten alle Beachtung; »die ruhenden Wallfahrerinnen,« von Perger, ein ausgezeichnetes Genrebild, wurde bereits besprochen; »der Feldherr Arpad mit seinem Gefolge untersucht des Landes Ungarn Wasser, Erde und Gras,« von J. Schmidt, verräth ein reich begabtes Talent, das nur der Ausbildung bedarf. Ueberaus schön ist das Bild von Zimmermann, »ein verwundetes Soldatenweib auf der Flucht.« »Der Christuskopf,« von Schrötter, gut gemalt, ermangelt doch des angemessenen Ausdrucks: »Die Grazien finden Amor,« von Agricola, mahnt an die bereits veraltete Schule der Idealisten, welche sich anmaßten, schönere Farben und Formen erfinden zu können, als sie die göttliche Natur erzeugt. Allerdings haben diese verschwimmenden Linien, dieses rosenfarbene Fleisch, diese schwebende Haltung ohne Schwerpunkt, diese Luftigkeit und Durchsichtigkeit der Gestalten etwas Bestechendes, aber unsere Zeiten halten es mehr mit dem Plastischen, mit dem Glanz der schönsten Wirklichkeit.

Im XII. Saale begegnete man andern Kunstwerken von Schiavoni und Müller, welche die bereits ausgesprochene Anrühmung dieser Künstler neuerdings rechtfertigen. »Eine italienische Bauernfamilie,« von Moos ist klassisch zu nennen. »Das Herzleid« von Swoboda, schien nicht vollendet, auch konnte man nicht erkennen, worin das Herzleid der dargestellten Person bestehen soll. »Der Marktplatz von Basel,« von Schönfeld ein an Figuren überaus reiches lebenvolles Bild, trefflich naturgetreu und äußerst fleißig komponirt, gezeichnet und gemalt, in seltener Kunstvollkommenheit, ist ein merkwürdiges Gemälde. »Diana entdeckt das Vergehen ihrer Nymphe,« von Karl Marko, rechtfertigt neuerdings den großen Ruf dieses Meisters. Ausgezeichnet war auch »die Tamburinspielerin,« von Riedl. »Zwei Mädchen mit einer Brieftaube« von W. Käßner zeigte viel Talent aber keine schönen Farben und kein gutes Sujet. »Schach Selim und Nurmahal« von Leopold Fertbauer wurde viel bewundert und verdiente es auch als eines der reizendsten Gemälde. Das herrliche bis an den Gürtel entblößte Weib, der blasse Schach, der zu ihren Füßen liegt, sind so schön und wahr, daß man sich gestehen muß, die menschliche Phantasie könne keine schöneren Formen und mehr geistige Schönheit in Verkörperung erzeugen.

Der rühmlichst bekannte Peter Heß aus München lieferte eine Entenjagd mit sehr schöner Landschaft, dann »ein Scharmützel zwischen Oestreichern und Franzosen,« von großem Kunstwerth: A. Bayer, »eine Klosterhalle mit betanbirenden Mönchen,« ein klassisches Gemälde ohne Tadel. Anton de Pians »Regata in Venedig,« ein merkwürdiges Gemälde, das jedoch mehr interessant als schön, mehr künstlich, als kunstbedeutend zu nennen ist, verdient wegen seiner Architekturperspektiven große Auszeichnung. Eduard Ritters »Kirschenverkauf in Steiermark« rechtfertigt die bereits über die Süjetwahl dieses Künstlers gemachten Bemerkungen. Das Bild ist trefflich gezeichnet und gemalt, aber der Gegenstand unbedeutend. Lebhaften Eindruck macht Tanks »Tirolermädchen auf dem Achensee,« ein Bild voll süßer Schwärmerei und anmuthiger Ruhe, sehr schön gedacht und gemalt, in der Idee und Ausführung gleich vortrefflich. »Eine Heilige,« von Wolf, hätte eine bessere Landschaft verdient, denn der Kontrast zwischen der meisterlich gemalten weihvollen Gestalt der Heiligen mit ungelungenen Environs stört die Gesammtwirkung. Bacharach, von Quaglio ein sehr fleißig gemaltes Meisterstück konnte doch wegen seiner Farbe nicht eben so gerühmt werden, als seiner übrigen Kunstvorzüge wegen. »Ein Künstleratelier« von Krämer, ist eines der verdienstlichsten Werke dieser Ausstellung und erinnert an die besten Leistungen Dannhausers; obgleich der Gegenstand an poetischen Werth denselben untergeordnet ist. »Die badenden Nymphen,« von Heidel, sind zwar eben weder schön noch überaus korrekt gezeichnet, dennoch schließt das Bild das Verdienst eines guten Geschmacks an sich. »Ludwig XI. in der Küche,« von Bodinot, ist als Sujet ziemlich unbedeutend doch trefflich gemalt. Bedeutender ist die »Vorlesung einer Urkunde,« von Buschmann. »Hylas von den Nymphen entrückt,« von Koch, ein schlechtes Bild, das jedoch Kunstanlagen verräth. Schiavoni's »Verleitung« trägt die bereits besprochenen Vorzüge der Schiavonischen Bilder an sich, doch kann man sich dabei der Bemerkung nicht erwehren, daß viele Wiederholungen in der Wahl seiner Gegenstände statt finden.

Im Saale XIV. verdienten folgende Gemälde große Auszeichnung: »Ganymed von Jupiter entführt,« von Agricola, »Bauernrauferei,« von Bürkel, die bereits besprochene herrliche »Nothtaufe,« von Perger, »David, die Harfe spielend,« von Dobiaschofsky. Reinbolds »Dreifaltigkeitssonntag,« die klassische Scene aus der Campagna, von Peter Heß, deren herrliche Kunstvollendung nur Staunen erregen kann, und die Kritik zum Schweigen bringt; das »Schäfermädchen,« von Lavos, als Sujet zwar wenig bedeutend; Der »Heirathsantrag,« von Hummel, »vor dem Sturm heimkehrende Fischer,« von Heinrich Zimmermann, »Kaiser Albrecht,« von Binder; Schiavonis »Versuchung,« Gauermanns »Einschiffung der Heerden am Königssee,« »ein schlummernder Gipsfigurenhändler,« von Swoboda, »die Vorsehung,« von Dobiaschofsky. Kaspar Jele lieferte eine »Krönung Mariens,« welche zwar noch Mancherlei zu wünschen übrig läßt in Bezug auf Farbenwahl und Attitude, aber bei Fleiß, Beharrlichkeit und Studium des Künstlers, bei seinem offenbaren Kunsteifer, namhafte Hoffnungen erweckt. Die »Landparthie,« von Eduard Gethner, zeigt zwar abermals ein nicht gut gewähltes Süjet, dabei aber reiche Vorzüge, eine treffliche Charakterisirung und gute Zeichnung. Ein mißlungenes hier aufgestelltes Produkt ist Webers »Kinderstube.«

Wir haben nun noch der in dem »neuen Saale« nachträglich hinzugekommenen historischen und Genrebilder zu erwähnen, worunter sich besonders auszeichneten: »die Einquartirung,« von Brudermann, eine herrliche Gruppe, geistvoll komponirt, charakteristisch und vorzüglich schön gemalt, lebendig in der Farbe, ein Prachtstück dieser Ausstellung: »Venezianerin,« von Johann Kreuz, eigenthümlich in der Farbe gehalten, doch nicht ohne Verdienst; »eine Parthie im Prater,« von Jenik; »eine schöne weibliche Figur,« von Baumbach, einem bedeutenden Künstler; ein Genrebild von Bilenius; eine »ländliche Scene,« von Habenschaden, das mit dem eben erwähnten Bild von Brudermann in gleiche Linie der äußersten Kunstvollendung gestellt werden kann, und woran man nicht weiß, was man mehr anrühmen soll, Komposition, Zeichnung, Charakteristik oder die Farbe; »ein Bauernwagen von Klein, aus München; ein herrliches Bild von A. Adam; »eine Venus,« von Schiavoni, in meisterlicher Attitüde voll göttlicher Grazie. — Wenn es vergönnt wäre, zu einem so schönen Werke noch etwas hinzu zu wünschen, so wäre es ein Lächeln auf die blühenden Wangen der reizenden Schläferin —; ein sehr schönes Marienbild, von demselben Meister. Weniger bedeutend waren die Procedenarien von Rahl, das Genrebild Nr. 38; Nr. 3 und 7, von Louise Kreuz, Pilgram als Sieger im Wettlauf mit Hongen (Nr. 1).

Wilhelmine Schröder-Devrient.

Wilhelmine, geborne Schröder, genannt Schröder-Devrient, die große Tochter einer gleich großen Mutter, ist 1805 in Hamburg geb. — Frühzeitig schon entwickelte sich ihr Gesangstalent; im 5 Jahre bereits betrat sie in einem Ballet als Amorette die hamburger Bühne, später, als die Mutter nach Wien ging, trat sie unter das Kinderballet des Theaters an der Wien unter Graf Palfy's und des ausgezeichneten Balletmeisters Horschelt Direktion. Zur zarten Jungfrau herangeblüht, verließ sie das Ballet, das ihrer Phantasie, wie ihrer geistigen Strebsamkeit nur einen beschränkten Raum bot, und widmete sich in ihrem 15. Lebensjahre dem Schauspiel. Sie betrat das Burgtheater als Aricia in Racines Phädra, der die Louise in Kabale und Liebe, die Ophelia, die Beatrice u. s. w. folgten. Das Publikum begrüßte die talentvolle Novize, in welcher es die Erbin des mütterlichen Genius sofort erkannte, mit Freuden- und Ehrenbezeigungen. Bald danach aber, 1821, entwickelte sich das Gesangsorgan des jungen Mädchens auf eine eben so überraschende, als entzückende Weise. Sie trat, nachdem sie Unterricht genossen, plötzlich vor dem staunenden Publikum als Pamina in der Zauberflöte auf; ihre körperliche Schönheit, ihr herrliches Organ, ihre Mimik sicherten den Erfolg. — Den ersten Unterricht im Gesange hatte sie von Grünwald, den höhern von dem Italiener Mozatti erhalten, in Deklamation, Aktion und Mimik war ihr die Mutter Lehrerin und Vorbild. Ihr inwohnender Genius eignete sich das Geborene nicht nur rasch und trefflich an, er fühlte bald in sich selbst die eigene Schöpferkraft und das Bewußtsein, sich selbstständig auf der eingeschlagenen Bahn orientiren zu können. Ihre weite-

Digitized by Google

ren Debütrollen: Emmeline in der Schweizerfamilie, Märie im Blaubart, waren eben so viel Fortschritte. Das junge, kühne, seiner Kraft bewußte Mädchen langte bald nach dem Höchsten mit sicherer Hand: nach der Krone der Kunst. Man gab zum Namenstage des Kaisers Beethoven's Fidelio und Wilhelmine sang die Partie mit solcher Vollendung, spielte sie so hinreißend, daß sowohl der Hof, wie das kunstverständige, enthusiasmirte Publikum sie mit den reichsten Beifallsbezeigungen überschüttete. Der Würfel war nun gefallen, die Bahn vorgezeichnet, die Rangstufe, die sie einst einnehmen würde, ließ sich mit Bestimmtheit prognosticiren. Ihre Leistung in Beethoven's Meisterwerke gewann ihr den Freibrief der Kunst für die ganze Welt — alle ihre Vorgängerinnen hatte sie in dieser Partie überflügelt; Auffassung und Darstellung war ihr Eigenthum, ihre Schöpfung. Ihr Ruf war konsolidirt, die Zukunft ließ seine ganze Größe ahnen. — Sie ging 1823 nach Berlin, wo das reizendschöne, reichbegabte Mädchen kein geringes Aufsehen machte. Dann folgte sie einem Rufe nach Dresden und hier reichte sie Karl Devrient die Hand. Die Dresdener Kunstfreunde ahnten damals noch nicht die werdende Bedeutsamkeit der jungen Frau; es wurden ihr sogar, da ihre Stimmmittel durch zwei schwere Wochenbetten geschwächt wurden, Gehaltabzüge gemacht, und ihrem Gatten, um denselben zu fesseln, Zulagen bewilligt. Bald aber erholte sich das geschwächte Organ und erhielt seine frühere Vollkraft wieder, die sich im Verlaufe ihrer vollständigen Genesung sogar steigerte. Obwohl von ihrem Gatten getrennt, blieb sie in ihrem dresdener Engagement, das, wie von Rolle zu Rolle ihre Bedeutsamkeit wuchs, ihre Größe sich entfaltete, ein immer brillanteres wurde. Von Dresden aus unternahm sie von 1828 an mehrere und weitere Kunstausflüge. Sie ging nach Berlin und sang mit dem brillantesten Erfolge; 1830 setzte sie Paris in die lebhafteste Bewegung; die Franzosen wurden durch die deutsche Künstlerin zugleich für die deutsche Kunst enthusiasmirt; man erstürmte die Plätze, wenn sie Fidelio, Donna Anna u. s. w. sang. Nach Deutschland zurückgekehrt, feierte sie wieder in Berlin und auf den ersten Bühnen Deutschlands Triumphe. 1831 ging sie abermals nach Paris und 1832 nach London. Hier setzte sie auch das kältere britische Volk in Erstaunen und erhob es zu einem dort seltenen Grade von Begeisterung. Sie sammelte Lorbeerkränze und Schätze. 1833 berief man sie zum zweiten Male nach London. Von 1834 an feierte sie durch Deutschland, Oestreich und Rußlande eine fortlaufende Reihe von Triumphen. Seit ihrem letzten Aufenthalte 1837 in der Themsestadt ist sie — einzelne Ausflüge zu Gastspielen in Breslau, Hamburg u. s. w. ungerechnet, in ihrem dresdener Engagement beständig geblieben. — Seit einem Zeitabschnitte von zehn Jahren ist Wilhelmine Schröder-Devrient eine der größten deutschen Sängerinnen und jetzt noch behauptet sie unbestreitbar die Rangstufe, welche sie eingenommen. Gleichzeitig mit ihr, oder im Verlaufe ihres artistischen Konsulats, traten Talente ersten Ranges in Deutschland auf, Namen von gefeiertem Klange, von welchen wir nur die Sonntag, Heinefetter, Fischer-Schwarzböck, Schätzel, Lutzer und Löwe nennen wollen, doch behielt Wilhelmine Schröder-Devrient uneingeschränkt den Rang, den ihr eben so eigene Machtvollkommenheit, weil Bewußtsein und Verdienst, als auch die Zustimmung der Nation angewiesen. Keine ihrer Rivalinnen hat — mit Ausnahme der Sonntag etwa — mit gleichem Erfolge an der Seine und Themse Triumphe gefeiert, die zugleich Triumphe deutsch-nationaler Kunst waren, weil die fremde Nationalität darin das Objektive und darum Vollendete erkannte und pries. Die Devrient wurde so die Repräsentantin des deutschen dramatischen Gesanges vor den Areopagen des kultivirten Europa's; sie hat der deutschen Kunst europäische Geltung verschafft. Es ließe sich ihr, gehörte die Ungher nicht ihrer Kunstbildung und Kunstschöpfung nach, Italien an, nur diese als gleichgroß entgegenstellen; von einem Vergleiche kann aber bei zwei so verschiedenen Richtungen nicht die Rede sein. Die Ungher ist die erste dramatische Sängerin des italienischen Genre's, die Schröder bleibt die des deutschen. Wenn man versucht würde, die Qualitäten abzuwägen, so wäre die Devrient noch mehr als die Ungher; sie ist durchaus Genie, produktives Genie; die Ungher ist ein mächtiges Talent voll Geist, Verstand, Fleiß, Perception. Beider Auffassung und Ausführung ist großartig; nur geht jede von einem andern Wege aus. Die Devrient schafft häufig im Momente, die Ungher durchdringt erst den gegebenen Stoff, bevor sie ihn zur Ausführung bringt. Doch es soll hier nicht zu Vergleichen kommen. — Selbst in der Zeit, als die unvergeßliche Malibran lebte, und vom Vesuv bis zur Themse einen Triumphzug feierte, an welchem Nationen Theil nahmen, wurde der Name Schröder-Devrient nicht nach jenem der Malibran genannt, sondern neben demselben.

Wenn es wahr ist, daß die Stimmmittel unserer Sängerin, die im Grunde nie zu den allerglänzendsten gehörten, in den letzten Jahren etwas gelitten, so ist dieser Umstand eben ein Triumph des Genies, da die bisherigen Erfolge der Sängerin sie auch nicht um eine Linie von ihrer künstlerischen Höhe eben sowohl, wie von der der Anerkennung herabzubringen vermochten. Die dramatischen Gebilde sind das geworden, was ein Gemälde von Raphael, was eine Statue von Praxiteles ist. In der deutschen dramatischen Gesangskunst hat die Devrient eine Periode begründet, von welcher an, ihre Nachfolger immer rechnen müssen. Sie hat — und der Kunstwelt kann dieß nur lieb sein — Nachahmerinnen gefunden; aber kein Talent mit ähnlicher Befähigung 'keine selbstschöpferische Kraft in gleicher Sphäre und mit gleichen Mitteln. Die Natur hat freilich diesem Genius mit verschwenderischer Hand eine Form gegeben, die seinem innern Reichthume entspricht: Adel der Gestalt, natürliche Plastik, Schönheit des Antlitzes, Mimik für alle Seelenzustände, Allmacht des Auges, unerschöpfliche Modulation des Sing- wie Sprechorgans. — Wer die Donna Anna, den Fidelio 2c. dieser Frau vor ein Paar Jahren gesehen, mußte glauben, in dieser unerreichbaren Leistung habe das Genie seine Kräfte all' erschöpft, sie seien sein Kulminationspunkt. Da tritt Meyerbeer mit seinen Hugenotten auf, und diese Frau stellte als Valentine ein Gebilde hin, gleich groß, wo nicht größer, als die vorhergegangenen! Ward sie nicht für die Darstellungen des Romeo, der Norma und der Sonnambula 2c. von Bellini, ein Prototyp aller deutschen Schauspielerinnen? Das eben ist der Triumph des Genies, daß seine äußern Mittel wohl der Zeit erliegen können, nicht aber sein geistiger Fond. Ohne Gesang, blos durch die Macht der Rede wäre die Devrient eine große dramatische Künstlerin, ja sie wäre es auch ohne Rede, blos durch mimisch-plastische Darstellungen. Man glaube nicht, daß ein Genie zu verwüsten ist, nur das Talent ist es; das härteste Krystallglas nutzt sich ab, wird geblendet an seiner Fläche, der Demant nie. So hat die Devrient ihre Phase keineswegs durchlaufen, ihre schöpferische Kraft gebärt immer; die Dichtkunst gebe ihr nur einen Vorwurf, deute einen Charakter und Situationen an: wir wollen sehen, wie das wunderbare Weib von Neuem ein gigantisches Gebilde ins Leben ruft. Dies sind nicht geniale Würfe ins Unbestimmte hinein; nein, die Schaffung ist mit Selbstbewußtsein gepaart, die Lösung ist keine fragmentische, sie bildet ein Ganzes. — Rellstab, der sie mit der Schechner und Sonntag zusammenstellt, sagt von ihr: »Sie ist nicht so reich an Gaben, als jede der beiden Andern, denn an Macht des Organs steht sie eben so tief unter der Schechner, als an Lieblichkeit und Biegsamkeit desselben unter der Sonntag; dennoch ist ihre Stimme, besonders in keiner zu hohen Region, schön zu nennen, obwohl sie des eigentlichen Metalls entbehrt. Dagegen aber besitzt sie eine hinreißende Intensität des Ausdruckes, und die Sängerin weiß dieselbe in einem Grade zu benutzen, wie jetzt keine andere außer ihr. Einzig und fast ganz unerreicht, viel weniger übertroffen, ist sie in ihrem plastischen Spiele und mimischen Ausdruck. Hier haben die Anweisungen der Mutter, verbunden mit der schöpferischen Kraft ihres eigenen Genius, ihr einen Reichthum der Mittel eröffnet, der unerschöpflich zu sein scheint. Mit einer bisher nicht gekannten Schärfe des künstlerischen Blicks durchdringt sie jede Rolle und erspäht den Moment, wo sie dieselbe auf den Gipfel der Wirkung heben soll. Mit Sicherheit erkennt sie den Wendepunkt des Sieges und erringt ihn so zuverlässig, wie der Adler, der sich mit mächtigen Schwingen auf die Beute losstürzt. In einem unglaublichen Grade besitzt sie Selbsterkenntniß. Auf ein Haar hin weiß sie, wo ihre Mittel nicht ausreichen und sie gestaltet durch ihre Auffassung und Durchführung eines Charakters immer ein vollendetes Ganze, ein Lichtbild, so daß im Augenblicke seiner Kulmination alle ihre Mächte auf einen Punkt wirken. Daher ist die Spitze ihres Erfolges auch nicht immer da, wohin andere Künstler sie legen würden und mußten, jedenfalls aber immer im Mittelpunkte ihres Gesammtwirkens.« — Ihre Meisterleistungen neuerer Zeit sind: die Sonnambula, Norma, Valentine; diese, wie ihre frühern Gebilde: Fidelio, Euryanthe, Donna Anna, Vestalin, Desdemona, Rebekka, Emmeline, Romeo 2c. stehen unerreicht da. — Ihre schöne Gestalt ist ebenmäßig, voll, edel gehalten in jeder Bewegung, ihr Antlitz frei, sanft, lieblich, ergreifend im Schmerze; die Augen voll Geist, ein wechselnder klarer Spiegel jeder innern Erregung. Ihr ebenmäßiger Bau läßt sie in männlicher Kleidung überaus reizend erscheinen. — Sie ist entfernt von jeder Bizarrerie, von aller eitlen Prunksucht, von allem hochfahrenden Primadonnawesen. Bei all' ihrer Größe ziert sie Bescheidenheit, Wohlwollen, Mildthätigkeit. Stets war sie bereit, arme Kunstgenossen entweder durch baares Geld, oder ihre Leistungen in Concerten, Beneficien 2c. zu unterstützen. — Keine verwandte Kunstsphäre ist ihr fremd geblieben, jede neue Erscheinung der Poesie oder der bildenden Kunst nimmt ihre Interesse lebhaft in Anspruch. — Ueberaus reichhaltig ist ihr Album, ihre Briefsammlung, in welcher sich neben Worten der Anbetung und Huldigung, die der Anerkennung und Würdigung vieler der ersten Geister Deutschlands, Frankreichs und Englands befinden. Die Zahl der Kränze, welche ihr Geschmack und Enthusiasmus gewunden, ist Legion; der Kranz, den sie sich in der Erinnerung aller Kunstbegeisterten und Kunstverständigen durch ihre Gebilde gewunden, ist unverwelklich.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen

Leipzig. »Albrecht Dürer,« Drama von C. Leonhardt-Lyser, ist so eben im Druck erschienen.

Leipzig. Die in vielen deutschen Blättern für todt erklärte, deutsche Stegreifdichterin Karoline Leonhardt-Lyser, lebt noch. Sie war längere Zeit und bedeutend krank, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung und wird nächstens eine Kunstreise antreten.

Dresden. Herr und Mad. Genast werden hier in »Wallensteins Tod« und »Cromwels Tod« zuerst gastiren. Die Erwartung auf dieses ausgezeichnete Künstlerpaar ist allgemein gespannt.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor

Geschlossen.

An der Wien.

Dramatische Regentropfen.

In der Leopoldstadt.

Kabale und Liebe.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im Paradiesgarten; im Bräuhausgarten zu Fünfhaus.

Sonntag den 5. Juni wird im Kasino zu Gaudenzdorf ein großes Fest mit Ball Statt finden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. Juli.

			C. M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	109 ¾	
detto	— 4 —	120	—
detto	— 3 —	—	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 100 fl.		—	—
detto detto vom Jahre 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		333¼	—
detto detto detto für 50 fl.		67	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto		4 pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		1652	—
Metall-Obligation	zu 5 pCt.	109¾	—
detto	— 4 —	102	—
detto	— 3 —	82½	—
detto	— 1 —	59¾	—
Banko detto	— 2½ —	66½	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		146	—
detto 1839		185	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen, Dampfschiff- und Eisenbahnfahrten.

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin u. Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 2. 4. 7. 9. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 4. 6. 9. 11. Juli.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 3. 6. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 5. 8. Juli.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 1. 8. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 12. 26. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Jeder P. T. Herr Reisende hat sich mit dem vorschriftmäßigen Paßscheine der k. k. Polizei-Oberdirektion oder des k. k. Militär-Platz-Kommando's zu versehen.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 33.

Die kommende Ziehung ist am 8. Juli.

Temeswar, am 26. Juni gehobenen fünf Zahlen:

21 10 72 28 42

Die nächste Ziehung ist den 8. Juli 1840.

Lemberg, am 27. Juni wurden folgende Zahlen gehoben:

90 66 72 43 27.

Die künftige Ziehung ist am 8. Juli.

Angekommen:

Den 28. Junius.

Graf Kolloredo-Mansfeld, k. k. Oberst (St. Nr. 228), von Pesth. — Graf Kutschreck, k. k. Oberst in Pension (St. Nr. 982), von Raab. — Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 273), von Preßburg. — Graf Traun, k. k. Kämmerer (Landstraße Nr. 517), von Pesth. — Graf Joseph Hunyady, k. k. Kämmerer (St. Nr. 87), aus Ungarn. — Graf Jos. Salm-Reiferscheid, k. k. Kadett (Josephstädter Kaserne), aus Mähren. — Baron Bertoletti, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Mailand. — Baronin Rosalia Pasqualati d'Osterberg (Rossau Nr. 126), von Neapel. — Hr. Otto v. Horwath, Gutsbesitzer (St. Nr. 1100). Hr. Cesare Konti (St. Nr. 1086), und Hr. Karl Bertram (Leopoldstadt Nr. 581), Kaufleute, aus Italien.

Abgereiset:

Den 28. Junius.

Fürstin Hohenzollern-Hechingen, nach Karlsbad. — Graf Anton Mittrowsky, k. k. Landrechts-Vice-Präsident, nach Prag. — Graf Althan, k. k. Major, nach Grätz. — Graf Emerich Mikó, k. siebenb. Gubernialrath, nach Pesth. — Graf Karl Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Raimund Lamberg, k. k. Kämmerer, nach Grätz. — Graf Joseph Hunyady, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Viktor Landoronski, nach Karlsbad. — Graf Emerich Degenfeld, nach Preßburg. — Gräfin Majlath, nach Ungarn. — Baron Jos. Odelga, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Pesth. — Baron Bruckenthal, k. siebenb. Gubernialrath, nach Klausenburg. — Baron Franz Löhr, k. k. Kämmerer und Hofrath, nach Marienbad. — Baronin Souden, k. k. Gen. Majors-Witwe, nach Karlsbad. — Baronin Louise Gattesheim, Stiftsdame, nach Grätz. — Baronin Wesselenyi, nach Klausenburg. — Baron Mandel, k. k. Kämmerer, nach Grätz. — Ritter Karl Pausch v. Werthland, k. k. F. M. L., nach Prag. — Hr. Julius Hoffmann, k. preuß. Offizier, nach Konstantinopel.

Verstorbene.

In Lalden.

Den 18. Junius.

Hr. Johann Huschek, Privat-Amtsschreiber, alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

Den 21. Junius.

Hr. Jakob Strejan, gewesener bürgerl. Bäckermeister, alt 96 Jahr, an Altersschwäche.

Den 23. Junius.

Hr. Franz Michaleck, k. k. n. ö. Staatsbuchhaltungs-Beamter, alt 22 Jahr, an der knotigen Lungensucht.

Den 25. Junius.

Frau Maria Gläser, Revisors-Witwe, alt 56 Jahr, an der Gicht.

Vermiethungen.

Stadtwohnung über Sommer zu vermiethen, in der untern Bäckerstraße Nr. 741, im zweiten Stock, wo auch das Nähere zu erfragen ist.

Wohnung und Fabriks-Lokale zu vermiethen, in der Schottenfelder Kaiserstraße Nr. 27, zum Kaiser-Acker. Auskunft erhält man in der Stadt, nächst dem alten Kärntnerthor Nr. 1019, zweiten Stock, von 2 bis 3 Uhr.

Große Wohnung zu vermiethen, zu Mariahilf, große Kirchengasse Nr. 156. Die Auskunft hierüber gibt der Hausmeister.

Wohnung zu vermiethen, im Hause Nr. 390, welches das Eck vom Hohenmarkt in die Wipplingerstraße bildet. Nähere Auskunft wird ebendaselbst ertheilt.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinett

im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eröffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 158. Samstag, den 4. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 2 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
Udalrikus	186	4 Uhr 6 M.	7 Uhr 54 Min	15	48	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+17,1. +21,8. +16,0.	27.559 27.528 27.187	7 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Die Ausgabe des »Adler's,« auf feinem Papier, welche vom **1.** Juli an durch außerordentliche Beilagen und eine große Anzahl der schönsten Lithographien von ausgezeichnetem Kunstwerthe aus dem Atelier des Herrn Faustin Herr u. A. nach den ausgezeichnetsten

Gemälden der dießjährigen Kunstausstellung

verherrlicht wird, wovon die Mehrzahl im Laufe des Sommers ausgegeben wird (weßhalb wir hier aufmerksam machen, damit die Herren Abonnenten sich durch Versäumung des Sommer-Abonnements nicht außerordentliche Leistungen entgehen lassen mögen, da in den Sommermonaten zwei bis drei Mal so viele Kunstblätter ausgegeben werden sollen, als in den Wintermonaten), kostet **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Abnehmer der Ausgabe auf feinem Papier pr. **24** fl. ganzjährig für den Platz Wien, und pr. **28** fl. **24** kr. für Auswärtige vom (**1.** Juli **1840** bis **1.** Juli **1841**, oder vom **1.** Jänner **1840** bis **1.** Jänner **1841**), welche diesen Betrag portofrei einsenden,

erhalten einen beliebigen früheren Jahrgang gratis.

Jene, welche vom **1.** Juli **1840** bis **1.** Juli **1841** pränumeriren, können auch anstatt dieser Prämie das erste Semester **1840** gratis erhalten, in so weit es der Vorrath gestattet.

Die kostbaren neuen Kunstblätter, wovon in diesem Monat eine Probe ausgegeben werden, können wegen ihres hohen Kunstwerthes nicht auf die gewöhnliche Art pr. Post versendet werden, da sie durch das Zusammenbrechen beschädigt würden, sondern werden in Zukunft

in Rollen sorgfältig gepackt

in Parthien von drei und drei Stücken den Herren Abonnenten zugemittelt werden. Das am Ende dieses Monats erschienene Blatt wurde noch auf die bisherige Art versendet.

Beispiellos wohlfeile Ausgabe.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Haupt-Text des Journals umfaßt, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet vom **1.** Juli **1840** ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1.** Juli **1840** bis **1.** Juli **1841** oder vom **1.** Jänner **1840** bis **1.** Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen. — Kunstbeilagen können den Abnehmern der wohlfeilen Ausgabe nicht zugesichert werden,

doch erhalten ganzjährige Pränumeranten eine Prämie von zwölf ausgewählten Kunstbeilagen der früheren Jahrgänge.

Auch jene Herren Abnehmer, welche bereits vierteljährig oder halbjährig pränumerirt haben, können durch Nachzahlung der übrigen Quartale diese Prämie erlangen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
(in der Wollzeile, gegenüber der Post.)

Nachschrift. Probeblätter des »Adlers« werden im Komptoir des Adlers gratis verabfolgt.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 25. Juni.** (Neueste Operationen der Expeditionsarmee.) Der offizielle Theil des »Moniteur Algérien« vom **17.** Juni enthält folgende Mittheilung.

„Der Marschall Graf Valée beauftragt mich in einer Depesche vom Col de Muzaya, der Bevölkerung von Algier die neuesten Nachrichten von dem Expeditionskorps mitzutheilen. — Miliana ist am **8.** d. M. eingenommen worden. Der Emir vertheidigte diesen wichtigen Posten nur schwach; er versuchte die Stadt anzuzünden, und viele Häuser brannten, als die Armee einrückte.«

»Die Stadt wurde sogleich in Vertheidigungsstand gesetzt, und eine mit Lebensmitteln wohl versehene Garnison darin gelassen. Die Einnahme des Teniah de Muzaya kostete uns **12** Todte und **260** Verwundete, allein der Sieg über die Feinde war entscheidend und ruhmvoll.«

»Der Feldmarschall, Kommandant der Provinz Algier, Gorbin.«

— (Angelegenheit von Glandier.) Nachrichten aus Brives zufolge wird Mad. Laffarge am **9.** Juni ihr Urtheil empfangen. Die Debatten ziehen eine bedeutende Menschenmenge nach Brives, wo man sich beeilt,

Digitized by Google

den Bau des neuen Justizgebäudes zu beendigen, weil das Lokal des alten die Menge von Zuhörern nicht würde fassen können.

Mad. Laffarge hat zu ihrer Rechtfertigung etwa zwanzig Zeugen vorladen lassen; eben so viele Zeugen werden zur Bekräftigung der Anklage gestellt werden. Man versichert, sie habe die Absicht, zu ihrer Rechtfertigung eine Schrift herauszugeben, an welcher sie schon arbeite. Zu diesem Zwecke habe sie sich durch den Aktuar des Gerichtes alle Akten der vor dem Zuchtpolizeigericht gepflogenen Verhandlungen verschafft.

Dem Vernehmen nach werden Herr und Mad. Léotaud durch Hrn. Gérardin, Advokaten am Gerichtshofe zu Limoges vertreten werden. Zu Vertheidigern der Mad. Laffarge sind die Herren Bac, von Limoges, und Lachaud, von Tulln bestimmt. Herr Dumond de Saint-Priest wird die Anklage leiten.

Mad. Laffarge behauptet, wie man sagt, die Diamanten seien ihr anvertraut, um davon einen unbestimmten Gebrauch zu machen. Nach der Schätzung des Juweliers haben sie einen Werth von **25,000** Franken. Die Debatten werden wohl mindestens sechs Sitzungen einnehmen.

Großbritannien.

*London, **23**. Juni. (Der Mörder Courvoisier.) Courvoisier zeigt seit seiner Verurtheilung immer dieselbe Festigkeit. Er beschäftigt sich gewöhnlich mit Lesen des alten Testaments. Er gestand sein Verbrechen an dem Tage nach der Confrontation mit Mad. Pistaine. Am Abend nach seiner Verurtheilung wurde er nachdenkend und versuchte sich mit einer Serviette zu erdrosseln; allein der wachthabende Polizeiagent verhinderte ihn daran. Vor der Verurtheilung war Courvoisier öfters von einem Franzosen besucht worden. Nachher ließ der Gefangene denselben bitten nicht wieder zu kommen, denn er sei bereit zu sterben. — Gestern gestand Courvoisier dem Gouverneur von Newgate sein Verbrechen; die Erklärung wurde zu Protokoll genommen und von dem Gefangenen unterzeichnet. Dieses Dokument soll indessen bis jetzt noch nicht dem Druck übergeben werden.

Courvoisier hat wiederholt den Wunsch ausgedrückt, daß alle übrigen Dienstboten des verstorbenen Lord W. Russell vollkommen freigesprochen werden möchten. — Der Gefangene hat von seinen in der Schweiz lebenden Eltern seit seiner Einsperrung keine Nachricht erhalten. Nach seiner Verurtheilung hat er den Wunsch ausgedrückt, seinen Oheim, der im Dienst des Sir G. Beaumont steht, zu sehen; der Oheim hat indessen seinen Neffen nicht sehen mögen. Die Sheriffs haben die Hinrichtung Courvoisiers auf den **6**. Juli angesetzt. — Er war durch den Diebstahl zum Morde geführt. Sein Plan war sehr geschickt angelegt; der Verdacht sollte auf den Arbeitern ruhen, welche am Tage vor dem Morde in der Wohnung des Lord William beschäftigt gewesen waren. Der Letztere würde den Diebstahl ebenfalls den Arbeitern zugeschrieben haben, wenn er Courvoisier nicht überrascht hätte.

London, 23. Juni. (Vertheilung der Ländereien in Neu-Seeland.) Die neuesten Berichte aus NeuSeeland vom 29. Jan. bringen zwei Proklamationen des vor kurzem dort angekommenen Kapitän Hobson, Vice-Gouverneurs von Neu-Seeland. In der einen publizirt er seine Ernennung, während er durch die andere bekannt macht, daß, einem königl. Beschlusse zufolge, kein Rechts-Titel auf Land-Besitz in Neu-Seeland anerkannt werden solle, der nicht von der Königin abgeleitet oder von ihr bestätigt sei. Es soll zu dem Behufe eine Kommission an Ort und Stelle ernannt werden, welche alle jene Rechts-Titel zu untersuchen hat.

Spanien.

*Bayonne, **22**. Juni. (Bestätigung der Niederlage der Karlisten.) Die aus dem Hauptquartier von Logrono angekommenen offiziellen Depeschen bestätigen die auf telegraphischem Wege gegebene Nachricht von dem Siege des Generals Concha über die Karlisten. — Am **14**. d. M. erfuhr General Concha, welcher die beiden Königinnen eskortirte, durch einen aufgefangenen Brief, den Palacios durch einen Kourier an Balmaseda schicken wollte, daß Palacios an der Spitze von etwa **4000** Mann die Eskorte angreifen wollte. General Concha rückte sogleich vor, und am **15**. traf er mit dem Feinde auf den Höhen von Las Hormedillas, zwischen Siguenza und Medina-Celi zusammen. Nach einem 3stündigen, hartnäckigen Kampf behaupteten die Truppen der Königin das Feld und machten **1400** Gefangene. Der Verlust an Todten und Verwundeten ist auf beiden Seiten nicht unbedeutend, jedoch verlor Palacios mehr als Concha.

* Perpignan, **21**. Juni. (Fortwährender Rückzug der Karlisten.) Die Karlisten verlassen Katalonien in großen Schaaren und überschreiten die französische Grenze. — Cabrera hat, um der Desertion Einhalt zu thun das Gerücht verbreitet, daß die nach Frankreich geflüchteten karlistischen Soldaten nach Afrika geschickt würden. Cabrera selbst läßt sein Gepäck, sein Geld und die Effekten einiger andern Chefs in Bereitschaft halten, um Alles zusammen nach Ordino zu senden. — Eine Division der Christinos soll in Olot, eine andre in Vich liegen; man glaubt, daß beide Divisionen sich zu einem Angriff gegen Berga vereinigen werden.

Portugal.

Lissabon, **15**. Juni. (Kortes. — Sklavenschiffe.) Die ministerielle Partei in den Kortes hat eine Versammlung gehalten, um Maßregeln zu verabreden, wie man die Minister des Innern und der Justiz im Amte erhalten könne, da die Opposition immer entschiedener auf ihren Sturz hinarbeitet.

Nachrichten aus Loanda zufolge, sind dort wieder Portugiesische Schiffe, die als Sklavenschiffe verdächtig waren, von Britischen Kreuzern weggenommen worden.

Der Finanz-Minister hat in den Kortes um Erlaubniß zur Erhebung der Steuern bis zur Vorlegung des Budgets ersucht. Der Antrag ist zu schleunigster Begutachtung an einen Ausschuß verwiesen worden.

Belgien.

Brüssel, **24**. Juni. (Finanzielles. — Durchreise. — Auszeichnung.) Der Finanzminister hat den Verwalter des Schatzes zu Brüssel aufgefordert, die Summe von **2,500,000** fl., als Betrag der am **30**. d. M. verfallenden halbjährigen Rente der Belgien zu Last gebrachten Schuld, zur Verfügung der niederländischen Regierung zu halten.

— Gestern Abends fuhr Se. Maj. der König, von Ardenne kommend, durch diese Stadt nach Laeken.

— Der Baron Eduard d'Huart, Mitglied der Repäsentantenkammer, ist zum Gouverneur der Provinz Namur und zum Offizier des Leopoldordens ernannt worden; er wird die Civildekoration tragen.

Lüttich, **25**. Juni. (John Cockerill) Eine beklagenswerthe Nachricht ist gestern Morgens **8** Uhr zu Lüttich angekommen. Ein von Warschau abgefertigter Kourier hat den vier Bevollmächtigten des Hrn. Cockerill die Nachricht von dem Tode dieses großen Industriellen überbracht. Herr John Cockerill ist am **19**. Juni um **7** Uhr Morgens gestorben. Er wurde in einigen Tagen durch ein Hirnfieber, im Alter von **50** Jahren, weggerafft. Frau Cockerill war in Warschau. Hr. Cockerill war kürzlich in letzterer Stadt angekommen, und am **5**. Juni wurde er, wie man sagt, von einer Art Blutschlag getroffen, eine Krankheit, die ihn mehrere Male in seinem Leben befallen hatte, und die stets durch seine physischen und moralischen Kräfte besiegt worden war. Während seiner Krankheit erhielt Hr. Cockerill den Besuch des Fürsten Paskewitsch, Gouverneur von Polen, der ihm gleich den Oberarzt der Armee gesandt hatte. Unglücklicherweise waren alle Hülfsmittel unnütz. Hr. Cockerill hatte keine Kinder. Man weiß noch nicht, ob er ein Testament hinterlassen hat. Seine Erben sind **13** an der Zahl. Gestern haben seine Bevollmächtigten und die durch seine Gläubiger ernannten Kommissäre sich gleich versammelt, um über die in Folge dieser traurigen Nachricht zu ergreifenden Maßregeln zu berathen und einer ihrer ersten Beschlüsse war, unverzüglich die Erben des Verstorbenen zusammen zu rufen. Hr. Cockerill, sagt ein Biograph, war am **3**. April **1790** in der kleinen Stadt Haslington, in der Grafschaft Lankaster, geboren; er war **12** Jahre alt, als sein Vater ihn zu sich nach Verviers berief, wo derselbe sich wenige Jahre nach der Geburt jenes seiner Söhne, der, unter dem Namen John, eines Tages eine mehr als europäische Berühmtheit erwerben sollte, niedergelassen hatte.

Holland.

Amsterdam, **25**. Juni. (Rückkunft.) Am **23**. d. M. Nachmittags sind der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande von Berlin kommend, wieder auf ihrem Landhause Paauw eingetroffen.

Rußland und Polen.

(Freigebung der Getreide-Einfuhr.) Die Hamburger Börsenhalle enthält folgende ihr vom kaiserl. russischen Konsul, Herrn Schröder, aus Kiel vom **24**. Juni gemachte Mittheilung: »Es ist hier bei dem Abgange des kaiserl. Russischen Kriegs-Dampfschiffes »Bogatyr«, auf welchem Sich Se. Majestät der Kaiser nach St. Petersburg einschiffte, verkündigt worden, daß die Russischen Ostsee-Häfen der Einfuhr von Getreide zollfrei geöffnet sind, worüber der Ukas ohne Verzug erscheinen wird.«

Dänemark.

Kiel, **24**. Juni. (Abreise.) Der Kaiser von Rußland kam heute Morgen um 1/2 Uhr hier an und bestieg sogleich die an unserer Schiffbrücke liegende Kriegs-Dampf-Fregatte »Bogatyr«, auf welcher er sich nach kurzem Aufenthalte einschiffte. Dem königl. Schlosse gegenüber löste der »Bogatyr« **21** Salutschüsse und der Kaiser verweilte bei der Abfahrt auf dem Verdecke, so daß er unseren Hafen in Augenschein nehmen und sich von der Vortrefflichkeit desselben in eigener Person überzeugen konnte. Auch das kais. Dampfschiff »Ischora« und der Lugger »Oranienbaum« verließen unseren Hafen. Dem Gerüchte nach wird der Großfürst Thronfolger im nächsten Monate ebenfalls von hier aus sich einschiffen.

Deutschland.

München, **28**. Juni. (Wollmarkt. — Pater Nikolà.) Unser Wollmarkt, der den **26**. d. begann, war schon am ersten Tage sehr belebt, gestern, als am zweiten Tage waren fast alle Wollen vergriffen, bis auf jene Parthien, wovon blos Muster vorgelegt waren. Ausgezeichnet schöne Wollen von Oekonomen sowohl als herrschaftlichen Schäfereien fanden sogleich zu guten Preisen Absatz. Zwei einfallende Feiertage unterbrachen unsern Markt, der am Dienstag den **30**. endigt, bis dahin man mit großem Verlangen neuen Zufuhren entgegensieht. — Pater Nikolà hat auch in Augsburg die freundlichste

Digitized by Google

Aufnahme gefunden. Die Liebe und Hochachtung, die er sich erworben, wird ihm auch dort unter allen Ständen zu Theil, und mit regem Eifer besucht die gläubige Menge seine Predigten, in denen er das göttliche Wort mit Klarheit und Nachdruck verkündet. Wie wir hören, ist der hiesige Lithograph Heindl auf mehrfältiges Verlangen damit beschäftigt, ein wohlgetroffenes Bildniß des würdigen Mannes zu fertigen, das in wenigen Tagen vollendet sein wird.

— (Ankunft und Abreise.) Ihre k. Hoheit die regierende Frau Großherzogin von Baden und höchstderen Töchter die Prinzessinnen Alexandrine und Marie von Baden sind gestern Abend, in Begleitung der Freiin von Freistett, der Hofdame Baronin v. Falkenstein und des Hofmarschalls Baron v. Auffenberg hier eingetroffen. — Ihre k. Hoheit die Frau Kurfürstin von Hessen-Kassel hat unsere Stadt wieder verlassen, nachdem Höchstdieselbe die Besuche JJ. kk. HH. des Kronprinzen und Prinz Karl, so wie anderer hoher Notabilitäten empfangen und Ihrer Maj. der verwitweten Königin zu Biederstein einen Besuch abgestattet hat.

Bamberg, 25. Juni. (Interessantes Incunabel) Gestern wurde den hiesigen Freunden vaterländischer Kunst und Wissenschaft der seltene Genuß, das einzige noch vorhandene Exemplar der durch Albrecht Pfister von Bamberg, Gutenbergs Zeit- und Kunstgenossen, im Jahre 1461 dahier mit deutschen Lettern gedruckten, und von Pfister selbst mit Holzschnitten ausgestatteten Fabeln von Boner zu sehen. Antiquar Stöger in München befindet sich dermal im Besitz dieses kostbaren, vortrefflich erhaltenen ältesten Denkmals der Buchdruckerkunst, und wurde durch S. H. Herrn Herzog Max in Baiern, zum neuen Zeichen Höchstdessen fortdauernd huldvoller Gesinnung für seine Geburtsstadt Bamberg veranlaßt, eigens damit hieher zu reisen, und es hier im großen Rathhaussaale zur allgemeinen Ansicht aufzulegen. Der Magistrat hatte dazu durch besondere Bekanntmachung eingeladen; die große Theilnahme des Publikums gab ein schönes Zeugniß von der lebhaften Anerkennung des Werthes der Presse und ihrer edlen Hervorbringungen.

Speier, 26. Juni. (Ankunft.) Von dem lauten Jubel der getreuen Pfälzer am Rheine begrüßt, sind Se Majestät, unser hochgefeierter König, heute Abend 7 Uhr in den altehrwürdigen Mauern unserer Kreishauptstadt eingetroffen. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. morgen früh von hier nach der Festung Germersheim, so wie nach dem für die Schiffbrücke bei Wörth bestimmten Punkte abreisen und am Abende wieder in die Kreishauptstadt zurückkehren.

Frankfurt, 28. Juni. (Ankunft.) Se königl. Hoheit der Erbprinz von Oranien, nebst Gefolge und Dienerschaft, Se. Hoh. der Herzog Bernard von Sachsen-Weimar, General-Lieutenant in königl. niederl. Diensten, nebst Dienerschaft, sind hier angekommen.

Hannover, 23. Juni. (Klagschrift.) Eine eigenthümliche Klage ist bei der königl. Justizkanzlei dahier gegen das Wahlkollegium der Residenzstadt anhängig gemacht worden; nemlich auf Erwählung eines Deputirten für hiesige Stadt zur allgemeinen Ständeversammlung. Die Kläger sind mehrere der angesehensten hiesigen Bürger: Minister von Schulte, geheimer Kabinetsrath von Falcke, Konsistorialdirektor Jochmus, die Generale v. Krauchenberg, v. Kronenfeldt, die HH. Meyer, Rincke, Halenbeck, Zedler und Gaß. Nach der Ansicht vieler Juristen dürfte diese Klage indeß von dem betreffenden Gerichte zurückgewiesen werden.

Karlsruhe, 25. Juni. (Gutenbergsfest.) Gutenbergs Tag ist vorüber! Auch hier wurde er, wie das Programm bestimmte, festlich begangen. Unsere weise Regierung hatte den Festlichkeiten nur wenige Beschränkungen gesetzt, die mehr einem etwaigen Ueberschreiten der Festfreude und der angemessenen Würde galten. Der Festzug entwickelte alle Körperschaften, die sich nicht an der allgemeinen Einladung stoßen wollen. Die preiswürdigen Festredner haben dem Jubiläum ein Denkmal gesetzt, Poesien und Toaste jeden Moment schön und würdig herausgehoben.

Mannheim, 26. Juni. (Durchreise.) Ihre königl. Hoheiten der Erprinz und die Erbprinzessin von Oranien sind heute hier angekommen und im Gasthofe zum Pfälzerhof abgestiegen. Höchstdieselben reisen morgen mit dem Dampfschiff nach dem Haag zurück.

Mannheim, 27. Juni (Durchreise.) Gestern Abend um 5 Uhr sind Se. Majestät der König von Baiern in der Rheinschanze (Mannheim gegenüber) eingetroffen und wurden unter dem Donner der Geschütze ehrfurchtsvoll empfangen. Allerhöchstdieselben setzten alsbald Ihre Reise nach Speyer fort.

Leipzig, 24. Juni. Der ritterliche Sänger Friedrich de la Motte Fouqué, der in seinem gegenwärtigen Wohnorte Halle im Laufe des vorigen Winters interessante Vorlesungen über die neuere Politik öffentlich gehalten hat, verweilte in der letzten Zeit in unsern Mauern. Seine Persönlichkeit und sein äußeres Wesen sind ein getreues Abbild seiner Poesie, und man mag gewiß gespannt sein wie man will, man kann dem biederen alten Manne, ihm gegenüber, nicht grollen. Er hat eine Reihenfolge frommer und sinniger „Trauersprüche" auf den verstorbenen König Friedrich Wilhelm III. von Preußen vollendet.

Leipzig, 27. Juni. (Gutenbergsfest.) Der Morgen des ersten Festtages, des Johannistages, wurde durch eine große Reveille der vereinigten Militär- und Stadt-Musikchöre, von der deutschen Buchhändler-Börse aus in den Hauptstraßen der Stadt und der Vorstadt, feierlich verkündigt und begrüßt. Um halb acht Uhr begaben sich die Züge der Theilnehmer des Festes, von Deputirten des Komité geleitet, in die Thomaskirche. Den Gottesdienst eröffnete ein Gesang der Gemeinde; auf die Intonation am Altare: Ehre sei Gott! folgte die vom Herrn Richter, dem Direktor des Zittauer Sängervereins, für das Fest komponirte und unter seiner Leitung von dem Thomanerchor mit Orchesterbegleitung gesungene Hymne, dann die Verlesung des 111. Psalms, worauf von der Gemeinde das von dem Hofprediger, Hrn. Sachse in Altenburg, gedichtete Festlied: „Erwachet Harf' und Psalter rc." gesungen wurde. Der Superintendent, Herr Dr. Großmann, predigte über Joh. 1, 6—8. Er bewies, wie die menschliche Kunst im Lichte des Glaubens an die göttliche Erziehung des Menschengeschlechts, sich verkläre; auch Gutenbergs Kunst sei von Gott zu einer segensreichen Bestimmung: als ein Gemeingut der Menschheit, als eine Trägerin des Lichts, in die Welt eingeführt und geschützt worden, dieß solle uns zum Danke gegen den Urheber und Geber des Lichts und zu einem würdigen Gebrauche der Kunst verpflichten. — Als der Segen von der Kanzel gesprochen war, sang die Gemeinde ein zweites Festlied (vom Hofprediger Sachse): „Wohlan, Gesegnete des Herrn rc."

Nach 10 Uhr begann der große Festzug, an welchem die Geistlichkeit aller Glaubensbekenntnisse, sämmtliche Korporationen mit ihren Fahnen und Insignien, die vier Fakultäten der Universität, die Studirenden mit ihren Anführern, Ehrenherren und Marschällen, die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie mit ihrer Fahne, die Klassen der Bürgerschule u. s. w., in der durch das Programm bestimmten Ordnung, nebst vielen Auswärtigen *) Theil nahmen. Vor der Buchdruckerfahne gingen vier Buchdrucker mit dem ersten Mainzer Bibeldrucke von 1450, dem Sachsenspiegel, gedruckt zu Leipzig im Jahre 1490, der von der Leipziger Buchdrucker-Innung zur Jubelfeier des Jahres 1840 neu veranstalteten Ausgabe des Neuen Testaments, und einem Album, welches die Begründung und Entwicklung der gegenwärtig in Leipzig bestehenden Officinen enthält. So bewegte sich der Zug von den Versammlungsorten aus in die Ritterstraße. Hier wurde vor der Buchhändlerbörse ein Halbkreis gebildet, und von einer Deputation der Buchdrucker in dem Vorhause der Börse die mit den Emblemen der hochgefeierten Kunst geschmückte Festfahne unter Jubelruf in Empfang genommen. Mad. Brockhaus-Wagner überreichte sie dem Oberältesten mit einer bedeutungsvollen Anrede, „daß sie wehe von Jahrhundert zu Jahrhundert als Palladium dessen, was Ihre Kunst zu schützen berufen ist, als Palladium der Freiheit des Geistes **)!"

Mit dieser Fahne bewegte sich der Zug auf den festlich geschmückten Marktplatz. Hier war eine amphitheatralisch erbaute Bühne für die Zuschauer errichtet. In der Mitte des Markts standen verhüllt die Festofficin und die Statue Gutenbergs, der zu Mainz trefflich nachgebildet, von dem Bildhauer Herrn Friedrich Funk. Nachdem der Zug, welcher wohl aus einigen Tausend Theilnehmern bestehen mochte, sich um jene Officin und Bildsäule herum aufgestellt hatte, führte ein großer Männerchor mit doppeltem Orchester eine von Herrn M. A. C. Prölß in Freiberg gedichtete und von Herrn Dr. Mendelsohn-Bartholdy dazu komponirte Cantate auf. Dann hielt Herr Raymund Härtel, als Mitglied der Buchdrucker-Innung und Vorsitzender des Festcomités, die eigentliche Festrede.

„Es ist," sagte unter anderen der Redner, „ein großer, lange vorbereiteter Entwickelungspunkt in der Geschichte der Menschheit, den Gott in Gutenbergs kunstreiche Hand gelegt hat. Es sind die Segnungen, die seit vier Jahrhunderten von dieser Hand ausgingen, deren Bedeutung sich uns zusammendrängt in dem Bewußtsein dieser Stunde. — Ein Geisterbund aller denkenden Menschen ist durch die Presse begründet. Es ist seitdem unmöglich geworden, die Stimme der gekränkten Unschuld dem unparteiischen Spruche der Nachwelt vorzuenthalten, oder irgend einen der Menschheit wohlthätigen Gedanken ihr wieder zu entreißen. — Wie Gutenberg einst durch den Verein des Genius und der Kunstfertigkeit diesen Johannistag heraufgeführt hat, also muß auch das durch seine und unsere Zeitgenossen fortgebildete Gewerk in seiner Ehrbarkeit und Emsigkeit verbündet bleiben mit der Herrlichkeit des Genius und der Wissenschaft." — Und am Schlusse: „Ein Jubelfest ist auch ein Ausruhen von hundertjähriger Arbeit und das ernste Geschäft des Lebens verklärt sich zum heitern Festspiel. Darum eröffne sich die Werkstatt und der alte Meister erscheine mitten unser seinem Feste."

Da sanken die Hüllen, und allgemeiner Jubel begrüßte die hohe, im Sonnenlichte glänzende Gestalt des ersten Typographen, wie er auf die Festofficin nachsinnend herabblickt, wo seine Jünger rastlos Lettern gießen, ein Festlied setzen und dasselbe auf zwei Pressen drucken. Jene Lettern mit der Inschrift: G. — Leipzig, 24. Juni 1840. wurden in Menge ausgetheilt, so

*) Unter den Theilnehmern am Zuge bemerkt man viele auswärtige Professoren und Studierende von Jena und Halle.

**) Sie hat die Form einer Standarte, verbindet sich an einem vergoldeten Stabe, dessen Spitze der silberne Greif mit den Druckerballen ziert. Goldene Schnüren und Quasten laufen von beiden Seiten herab, die von der Fahnenbegleitung gehalten wurden. Das Fahnentuch zeigt auf der einen mit goldenen Adern durchstickten Grundseite das Buchdrucker-Wappen, in den vier Ecken desselben befinden sich das königl. sächsische, das leipziger Stadt-, das leipziger Universitäts- so wie das mainzer Stadt-Wapen. Die andere Seite des Fahnentuches zeigt auf ebenfalls weißseidenen Grunde einen Kranz von Raute und Eichenlaub, in dessen Mitte mit goldenen Lettern: „Zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst der [illegible]nung gewidmet." Rings herum als Arabeske die im goldgestickten Namen [illegible]berinnen; das Ganze ist in den Ecken von Epheu eingefaßt.

Digitized by Google

wie die Exemplare jenes von Herrn R. E. Prutz in Dresden gedichteten Festliedes unter die Umstehenden ausgestreut. Das Sängerchor und die versammelte Menge sangen es nach der Melodie: Eine feste Burg ꝛc. Hierauf schloß die Feierlichkeit auf dem Markte, bei welcher der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, von dem Festcomité dazu eingeladen, auf dem Balkon des Rathhauses Zuschauer gewesen war. Sodann lösten sich die Züge auf, und am Nachmittage versammelten sich über 2900 Personen zu dem Festmahle in der schönen von schlanken Säulen palmenartig kühn und leichtgetragenen, mit Blätterschmuck reizend gezierten Festhalle auf dem Augustusplatze.

Hamburg, 25. Juni. (Reise des Kaisers von Rußland. — Gutenbergsfest.) Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M., von Hannover kommend, über Harburg und Altona, ohne Hamburg zu berühren, nach Kiel gereist. — Gestern fand hier die Feier des Gutenbergsfestes in den zu diesem Zwecke mit Wappen und typographischen Emblemen und dem Standbilde Gutenbergs festlich geschmückten Räumen des Apollo-Theaters Statt. Nach Aufführung einer Cantate hielt Herr Professor Wurm die Festrede. Mittags versammelten sich über 400 Verehrer des Andenkens von Gutenberg zu einem Festmahle, das durch eine Reihe der Feier angemessener Trinksprüche gewürzt wurde.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen. Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 25. Junius d. J., dem Fürsten-Primas von Ungarn, Joseph von Kopácsy, das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Mai l. J., die beiden Domherren an dem Graner Metropolitan-Kapitel, Martin Miskolczy und Anton v. Majthény, zu Suffragan-Bischöfen des Fürsten Reichs-Primas in Pontificalibus allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juni d. J., dem k. k. Konsul in Athen, Georg Gropius, den Titel und Charakter eines k. k. General-Konsuls auf seinem gegenwärtigen Posten, jedoch bloß für seine Person, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Nobili Giuseppe Balsamo Crivelli, Supplent der Naturgeschichte bei dem k. k. Lyceum zu Mailand die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Pariser geologischen Gesellschaft zugeschickten Diploms, ertheilt.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Juni d. J., den Regierungsrath und zweiten Protokollführer bei der Staatskonferenz, Franz v. Dusche?, zum wirklichen Hofrathe, mit Belassung bei seiner dermaligen Dienstesbestimmung, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juni d. J., die bei dem mährisch-schlesischen Gubernium erledigte Gubernialrathsstelle dem Hofsekretär der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Wilhelm Klann, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Wien, 1. Juli. In Gemäßheit der ertheilten Zusicherung bringt die Direktion der privilegirten österreichischen Nationalbank die, mit letzten Juni l. J. abgeschlossene Uebersicht der, im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Antizipationsscheine, zur allgemeinen Kenntniß

Karl Freiherr v. Lederer, Bankgouverneur.
Johann Heinrich Frhr. von Geymüller,
Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.
Johann Baptist Benvenuti, Bank-Direktor.

Ausweis

über die, im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Antizipations-Scheine.

Laut Abschluß vom 31. Dezember 1839 waren im Umlaufe		13,430,188 fl.
Gegen unbrauchbare, durch Verwechslung eingegangene Scheine, wurden an neu verfertigten ausgegeben		7,980,578 fl.
		21,410,766 fl.
Dagegen liegt bis 30. Juni 1840 eingelös'tes Papiergeld zum Verbrennen bereit	7,031,550 fl.	
Hievon ab, die bereits mit 31. Dezbr. 1839 als zum Verbrennen bereit liegend angeführten	6,282,650 fl.	
Mithin verbleiben .	748,900 fl.	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen	7,980,578 fl.	
		8,729,478 fl.
Mithin verbleiben mit 30. Juni 1840 im Umlaufe . . .		12,681,288 fl.

Wien am 30. Juni 1840.

Von der Buchhalterei der priv. österr. Nationalbank.

Franz Salzmann Edler v. Bienenfeld, Ober-Buchhalter.
Max Litomiský, Buchhalter.

Wien, 1. Juli. (Ankunft. — Theatralische Vorstellung.) Heute morgens traf Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht von Berlin im besten Wohlsein hier ein, und machte sogleich in Schönbrunn bei den k. k. Majestäten seine Aufwartung. — Heute Abends fand in dem Schloßtheater zu Schönbrunn eine Produktion der Miß Bada statt.

* Mailand, 26. Juni. (Ankunft des Herzogs von Braunschweig.) Seine Durchlaucht der Herzog von Braunschweig-Lüneburg ist am 23. hier von Venedig unter dem Namen eines Grafen von Eberstein angekommen.

Agram, 27. Juni. (Gewitter.) Mittwochs, am 24. d. M. Abends gegen halb 10 Uhr zog ein tobendes Hochgewitter über unsere Stadt, und entleerte sich gegen 10 Uhr in einem schweren Platzregen. Auf dem eine Stunde von hier entfernten Gute Jankomir fuhr der Blitz in ein Nebengebäude des Schlosses, durch den Dachgiebel, und das erste Stockwerk in das Erdgeschoß, in die Wohnung des Beamten. Acht Personen, zu gleicher Zeit in einem der unteren Gemächer anwesend, wurden von dem Blitzstrahle zu Boden geschmettert. Ein Mensch und ein eben auch in diesem Zimmer befindlicher Hund, blieben auf der Stelle todt; eine auf einer Wäschkiste sitzende Person wurde an den Füßen dermaßen schwer beschädigt, daß sie sogleich umstürzte; der Blitzstrahl entzündete das in der Kiste befindliche Leinenzeug, schnelle Hilfe jedoch verhinderte den Ausbruch der Flammen. Zwei der Uebrigen, bereits in das Spital der PP. barmherzigen Brüder zur Behandlung hierher gebracht, sind sehr bedeutend, die Andern mehr oder weniger verletzt.

Vermischte Nachrichten.

(Hebung des Bodens.) Eine in geologischer Hinsicht ziemlich außerordentliche Erscheinung hat vor kurzem an dem Theile der Departementalstraße von Kaen nach Aunay Statt gefunden, wo man zwischen diesem Flecken und Mesnil au Grain mit dem Bau derselben gerade beschäftigt ist. Ein Theil der neuen auf sumpfigem Grunde errichteten Straße hat sich plötzlich um mehrere Metres gesenkt, und in einiger Entfernung von da hat sich der Boden gerade um so viel gehoben, als er dort eingesunken war, so daß sich dadurch ein kleiner Hügel gebildet hat.

(Ausgrabungen im Parthenon und der Akropolis von Athen.) Vor kurzem hat man am Fuße des Parthenon eine große Menge Fragmente von jeder Größe gefunden. Friesen, Triglyphen, Metopen, Akroteren sind aus Terra Cotta, mit Gemalden nach Art der griechischen oder etruskischen Vasen geschmückt, und lassen ihrer Form und ihren Verzierungen nach keinen Zweifel, daß sie zur Bekleidung des ersten Baues gedient haben, auf dessen Ruinen Iktinus seinen unsterblichen Tempel errichtete. Die Propyläen, die so lange durch türkische Gebäude maskirt waren, haben seit einigen Monaten einen Theil ihrer Pracht wieder erlangt, und verkündigen immer noch auf würdige Weise das Heiligthum, wo Griechenland seine Meisterwerke aufhäufte. »Das ist,« spricht Pausanias, indem er davon redet, »das bewundernswürdigste Gebäude, das man bis jetzt unternommen, sowohl in Bezug auf die Größe der Marmorblöcke, als die Schönheit der Ausführung. Zur Rechten erhebt sich der Tempel der Viktoria Aptera, zur Linken ist ein mit Gemälden geschmücktes Gebäude.«

Dank den letzten Ausgrabungen, diese Beschreibung ist in allen ihren Theilen wahr. Von allem Beiwerk befreit, können die Propyläen leicht nach der Idee wieder hergestellt werden; ihre dorischen Säulen, ihre Gesimse, ihre Friesen so zart ausgemeißelt, ihre Deckenverzierungen, wo goldene Sterne auf azurnem Grunde glänzten — Alles ist da; der Grund der alten Stufen ist wiedergefunden, nur die Gemälde fehlen in der Pinakothek und fünf Bronzethüren, die in das Innere der Citadelle führten; man sollte glauben, man könne am Tage des Festes der Panathenäen die lange Prozession heraustreten sehen, deren Gruppen an den Metopen des Parthenon in Stein gehauen sind.

(Das Kauffahrteischiff »Filomena.«) Man schreibt uns aus Konstantinopel: Das schöne Schiff »Filomena,« welches unter Leitung der Gebrüder Poli auf dem Triester Werfte erbaut wurde, erregt hier die Aufmerksamkeit der Kenner. Unter anderen sprach sich ein berühmter amerikanischer Schiffbauer sowohl über die Form des Schiffes, als über die zweckmäßige Einrichtung und die präcise Arbeit, die er bis auf die mindeste Einzelheit einer genauen Prüfung unterwarf, sehr beifällig aus. Es ist dieß ein neuer Beweis, zu welcher Vollkommenheit die Schiffbaukunst in Triest gediehen ist.

(Neue Art Dampfboote.) Man hat seit einiger Zeit Proben mit einer ganz neuen Art von Dampfbooten gemacht, und Alles läßt glauben, daß sie völlig gelingen werden. Das Triebwerk besteht aus einem einzigen durch Dampf in Bewegung gesetzten Rade im untern Raume des Schiffes, und wirkt auf einen Wasserstrom, der vorn einströmt und hinten hinausläuft. Vermittelst dieses eben so sinnreichen als einfachen Verfahrens läßt sich das Schiff nach allen Richtungen wenden, und sein Lauf kann nach Gefallen beschleunigt, verzögert oder ganz gehemmt werden. Man kann zuversichtlich behaupten, daß diese neue Erfindung eine wahre Revolution in der Dampfschiffahrt hervorbringen wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Kunstausstellung im Jahre 1840.

Neunter Bericht.

Von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Architektur.

Im ersten Saale. Aquarell. Kapelle Eduard I. in der Westmünsterabtei mit den Grabmälern Eduard III. und Richard III.; Heiligenkreuzkapelle in Krakau mit dem Grabmale Casimir Jagellos, von Witibald Küster, gute Bilder, vielleicht etwas zu bunt gehalten.

Im zweiten Saale befanden sich Prachtwerke von Theodor Jachimowicz „der Klostergang“ und „das Innere einer Kirche“, welche nicht nur eine klassische Kunstbildung, sondern auch lebendigen Sinn für das Höhere der Kunst beurkunden. Bei weitem gelungener, als der Klostergang ist „das Innere einer Kirche.“ Die beiden Betenden, ein Mädchen und ein Knabe, trefflich gezeichnet und gemalt, beleben das schön beleuchtete Ganze, über welches eine Weihe ausgegossen ist, die des erhabenen Gegenstandes vollkommen würdig ist. Je häufiger sich die neuere Kunst Stoffen zuwendet, welche mehr technische Fertigkeit als Genie erfordern, je erfreulicher ist es, zu bemerken, wie gerade die Kunst, welche nach Brot geht, zuweilen eine höhere Sendung bekundet, was besonders bei der Architekturmalerei des trefflichen Jachimowicz der Fall ist, welche aus der Dekorationsmalerei hervorgegangen zu sein scheint, und daher ihren Ursprung in einem Kunsthandwerk findet. Es möchte dieß beiläufig gesagt, zum Beweise dienen, daß das alte Vorurtheil, die Kunst müsse im Broterwerb untergehen, für unsere Zeiten nicht mehr paßt. Vielmehr scheint es uns, daß die Kunst nicht bestehen und gedeihen könne, ohne daß sie zugleich ein Handwerk treibt, das sie nährt, das dem Genius Ruhepunkte gibt, wo er nichts zu erschaffen hat und das Gemüth in jene heitere Ruhe versetzt, woraus allein die echte Begeisterung auftauchen kann. Die Kunst veredelt den Broterwerb, und wo kein Kunstsinn ist im Erwerbe, da weiß ihn die wahre Kunst zu wecken. Dichter und Künstler, welche im Finstern ihrem Berufe leben, die undankbare Welt verlästernd, sind gewiß keine großen Geister, denn diese wußten in allen Zeiten sich die Welt zu unterwerfen. Nur auf wenige unbehilfliche Genies mag dieß nicht angewendet werden, welche da in unbewußter Größe sich verbergen — es sind seltene Lieblinge der Götter, welche sie auch durch geheimes Walten beschützen. (Fortsetzung folgt.)

Landschaften.

Im ersten Saale A. Aquarellgemälde, Nr. 52; Joseph Kollmeyer, eine schlechte Arbeit, Nr. 53. Aussicht vom hohen Klopf bei Altaussee, von Karl Ambros, so wie dessen nachträgliche Beiträge, sehr schöne und fleißig gemalte Landschaften. Wir bedauern, daß ein so ausgezeichnetes Talent sich mit einer so undankbaren Farbe, welche so viele Mühseligkeiten mit sich bringt, abmüht, denn wenn gleich sein Verdienst durch Besiegung so großer Schwierigkeiten erhöht wird, so ist doch ein noch bedeutenderer Erfolg zu erwarten, wo diese Schwierigkeiten gar nicht vorhanden sind. Dasselbe gilt von dem schönen Bilde Rudolph Alts (Nr. 57), eine Parthie aus dem Hafen von Neapel darstellend. Bemerkenswerth sind hier auch zwei treffliche Skizzen von Franz Geyling nach einem im Großen ausgeführten Freskogemälde (Nr. 71) aquarell und sehr gelungen.

Im zweiten Saale: die Sägemühle auf dem Bleiberge bei Kreuth in Oberkärnten, Aquarells von Ernst Welker, desselben Sennhütte auf dem Wege nach dem Großglokner, der Mittagskogel, gute Bilder. Der Ringenberg bei Interlacken, von M. Benus, weniger bedeutend. Karl Reiners Brigantine, ein gelungenes Bild. Joh. Schödelbergers Gegend bei Terracina, mißlungen und geschmacklos (115). Parthie von der Biberbastei, v. H. Mayer, unbedeutend. Parthie aus dem Parke zu Ennsdorf (119) v. S. G. M., so wie dessen übrige Landschaften (124, 132 — 134, recht gute Bilder. Jos. Werners Parthie von Hallstadt (120), gut; besonders schön und das beste Bild von diesem Meister in der Ausstellung ist die Aussicht von der Straße über den Arlberg in Tirol von Karl Ambros. Lesina, Curzola (148, 149) in Dalmatien, Aquarells von H. G. B. Lichtbilder ohne Schatten sind übrigens ausgezeichnet. Winterlandschaft (158), von Gustav von Gaal, ein effektvolles Bild, herrlich gezeichnet und komponirt. Ansicht von Halsteck (159), von Joseph Werner, wenig bedeutend. Parthie aus dem Rastthal, von K. Reiner, Aquarell; die Pfarrkirche zu W. Neustadt, v. F. Stoiche, Bilder ohne auffallendem Verdienst, dann aber zwei herrliche Ansichten aus Venedig, von Rudolph und Jakob Alt, eines so ausgezeichnet wie das andere sind die übrigen Aquarell-Landschaften in diesem Saale.

An Oelgemälden befanden sich in diesem Saale: Grünfelds zwei Landschaften Waldausgang und St. Michael an der Donau, von guter Komposition und korrekter Farbe, auch nicht ohne Effekt, aber verunstaltet durch schlechte Luft und eine jämmerliche Staffage; Karl Ritters Liechtenstein und Maria-Zell (Nr. 3 u. 4), anspruchslos, bescheiden, schlechte Staffage; übrigens gut.

Die hervorstechendste Landschaft im dritten Saale war ein mit Bienenfleiß, gewissenhafter Naturtreue und Korrektheit gemalter Prospektus der Stadt Wien und des Marchfeldes vom Bisamberge aus gesehen, von Christian Pahl. Die Perspektiven sind äußerst rein und korrekt, die Farbe der Wirklichkeit unseres Himmelsstriches genau entsprechend, die Zeichnung gewissenhaft und sorgfältig — eine unschätzbare Leistung des talentvollsten Kunstfleißes. Die seltene Künstlertugend, beharrliche Geduld, findet sich in diesem Bild, das über und über voll ist von den mühsamsten und sorgfältigst ausgearbeiteten Details auf eine Weise ausgeübt, welche Bewunderung verdient. „Die Marinen,“ von demselben Künstler, tragen denselben Charakter der Naturwahrheit; die Farbe des Wassers ist nicht glücklich, die Luft nicht sonderlich schön, das Licht aber wahr.

Julius Abbiati (56) „Donauansicht bei Dürrensteine, Luft und Wasser sind mißlungen, das übrige gewöhnlich. Partien am Waldbach Strub von demselben, keck gemalte treffliche Bilder von kräftiger Farbe und düsterer Haltung. Am bemerkbarsten machte sich Karl Geyling durch seine verschiedenartigen Landschaften von sehr ungleichem Kunstwerthe, einer der genialsten Landschaftsmaler der neueren Zeit, in dessen Individualität sich die Vorzüge und Fehler der neueren Landschafsschule, letztere auf die äußerste Spitze getrieben, zusammen finden. Jenes rücksichtslose, keine Schranken des Geschmacks, der Schönheit und Wahrheit anerkennende Haschen nach glänzenden Farbeneffekten, ein Fehler, den sich fast alle neueren Landschaftsmaler mehr oder weniger zu schulden kommen lassen, und dessen sich die ersten Meister theilhaftig gemacht, hat endlich in Geyling wir möchten sagen „Gottlob,“ jenen Gipfel der Uebertreibung erreicht, welcher dem ungewandtesten Auge, und dem plumpsten Geschmack erkennbar ist. In den Bildern welche Marinen von Istrien darstellen (71 72) finden sich alle Farben des Regenbogens beisammen, so grell, so überschön daß man selbst ungebildete Beschauer darüber lächeln sah. Eine ähnliche Buntheit an einem Bilde, ist wohl noch niemals gesehen worden, und wir können hoffen, daß, nachdem diese äußerste Farbenverschwendung gewagt werden ist, eine Rückkehr der besseren Künstler von dieser modernen Verirrung Statt finden werde. Man hat die Bemerkung gemacht, daß, so bald eine Mode ihren Kulminationspunkt erreicht hat, sie auch dem Untergange nahe war. Nach dem die weiten Aermeln der Damen vor ungefähr fünf Jahren sich in mächtige Federkissen verwandelt hatten, welche die unglücklichen Opfer der Eleganz in der heißesten Jahreszeit auf beiden Achseln tragen mußten, kehrte man wieder zu einer besseren, zweckmäßigeren und schöneren Tracht zurück. So hoffen wir, der gute Geschmack, welcher nur zeitweise beirrt, aber nie völlig ausgerottet werden kann, werde nun auch dieser kindischen Spielerei mit den Farben des Regenbogens das Todesurtheil sprechen. Um so gegründeter dürfte diese unsere Hoffnung sein, da die Schelfouth'schen Bilder in dieser Kunstausstellung in ihrer klassischen Vollendung bei einer entschiedenen Farbenarmuth und Eintönigkeit, wie sie nur das nördlichste Klima in der Natur darbietet, mit ihren sanften Nüancen ein herrliches Beispiel liefern, wie ein Meister mit geringen Mitteln Großes leisten, und Bewunderung erregen könne. Diese schwedischen, naturgetreuen Landschaften mit ihrem grauen Gewässer, mit ihren matt grünen und bräunlichen Gras und Baumwuchs, mit ihrem einförmigen Gewölke, machen mehr Eindruck auf die Seele, als all der glühende Farbenschmuck der tropischen Länder, welchen so viele moderne Maler für ihre deutschen und italienischen Landschaften vergeuden. Wenn Geyling erst von diesem Fehler zurückgekommen sein wird, kann ihn die Kunstwelt als einen ausgezeichneten Künstler begrüßen. Seine Partie von Hallstadt (60), jene von Traunkirchen zeigen eine geniale Auffassung und Komposition. Die Partie von Salzburg, von demselben Künstler, läßt in der etwas flüchtigen Ausführung noch manches zu wünschen übrig, trägt jedoch weniger die Fehler seiner übrigen Bilder an sich. Je bedeutender die Kraft ist, welche man in den Werken dieses Künstlers erkennt, je ernstlicher muß die Warnung sein vor den gefährlichsten Abwegen der Kunst. Ein gründlicheres Studium der Natur, erhöhter technischer Fleiß und eifrige Selbstausbildung werden ihn bald auf jene Höhe führen, die er in einem gefährlichen Fluge gar zu schnell zu erreichen vermeinte. — Ein Seestück bei Mondbeleuchtung von Adalbert Stifter, ein in Farben ausgehauchter, still wehmüthiger Nachtgedanke, verräth ein nicht hinlänglich bemerktes außerordentliches Kunstgenie. Schade daß dieser Maler nicht durch Ausstellung meherer Werke Gelegenheit gegeben hat, zu einer umfassenden Würdigung seiner großartigen Kunstfähigkeit. Das kleine wunderherrliche Bild mit seinem magischen Mondlicht, welches aus einem weichen, meisterlich gemalten Gewölk auf die Landschaft herabfließt, ist einzig in seiner Art und mit nichts Anderem vergleichbar. Canella und Haanen, die einzigen, welche in der Wahl des Gegenstandes mit ihm rivalisiren, können doch diesem Talente seinen hohen Rang nicht streitig machen — Unter den Kunstherrlichkeiten dieses Saales war uns besonders Frankenbergs Scene aus einer Hochwildjagd höchst merkwürdig durch eine wahrhaft poetische Komposition, klassische Zeichnung, die schönste Farbenharmonie, Naturwahrheit und jugendliche Lebensfrische. Wie durch einen Zauberschlag sehen wir einen der schönsten Augenblicke der Jagd, wie sie dem Jäger wohl zeitlebens im Gedächtniß bleiben, mit einer Kraft festgehalten, welche die höchste Bewunderung verdient. Man sieht eine der reizendsten Landschaften, welche die Natur darbietet, beleuchtet von einem schönen Himmel vor sich; im vollen Sprung trifft den Hirsch

Digitized by Google

das schönste Thier des Waldes, die tödtliche Kugel des Schützen, er schwebt in der Luft, aber man sieht er ist getroffen. Man kann sich wohl kaum eine schwierigere Aufgabe denken als die Festhaltung dieses Augenblicks.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Eine gelungene Novität: »Das Preis-Stück« betitelt; lokale Posse mit Gesang in drei Aufzügen, kam am 1. d. M. zum ersten Male zur Aufführung. Der Verfasser derselben ist der als Lokaldichter bereits vortheilhaft bekannte Herr Friedrich Kaiser. Unter seinen sämmtlichen, bisherigen Bühnenarbeiten dürfte dieser neuesten unbedingt der erste Preis zuzuerkennen sein. Sie ist überaus amüsant und ansprechend. Die Handlung derselben ist eben so neu als originell. Sie ist nicht einem überrheinischen Originale abgeborgt. Auf lokalem Bodem ist sie ausgedacht. Ein bedeutendes heimisches Talent, das gleich bei seinen ersten Produktionen die schönsten Hoffnungen erregte und diese nun unermüdet zu erfüllen strebt, hat sie erfunden. Mit der Jugend rosiger Laune, mit offenbarer Lust und Liebe hat Hr. Kaiser dieses Preisstück gearbeitet. Gegenwärtige, nicht vergangene Zustände hat er darin auf eine treffend geistreiche Weise in den Spiegel des Komischen eingerahmt. Wie wahr blicken sie uns daraus entgegen. Wie doppelt anziehend und genußbar werden sie uns durch eine wahre Ueberfülle von Witz und Humor, der sich in Wort und Situation gleich gewinnend kund gibt. Wie animirt, wie entzückt und unterhält fast jede Wendung, jede Scene. Wie reißt uns das rasch pulsirende, gesunde Leben dieser Posse unwillkürlich mit sich fort. Sie ist das treue Abbild einer genialen Jugendkraft. Nichts gesuchtes, mattes, schaales, durch die Macht der Jahre vergilbtes, verunziert sie. Wir werden an keinen künstlichen, mühsam aufgewärmten Lenz durch das Stück erinnert. Es ist der wahre, der wirkliche, der in seiner ewigen Schöne, ewigen Frische und Grüne darin lebt und webt. Aechter Geistesfrühling hat die Novität geschaffen. Wie schmuck nimmt er sich in ihr aus. Wie erscheint er in seiner Vivacität selbst da noch bestechend und fesselnd, wo seine Art sich in Unart verwandelt, wo sich Auswüchse und Blößen zeigen.

Wahrlich Hr. Friedrich Kaiser hat mit diesem Preisstück einen sehr glücklichen Wurf gethan. Er hat die nicht geringe Schwierigkeit siegend überwunden, nach seiner trefflichen »Dienstbotenwirthschaft« ein Produkt zu erzeugen, das dem vorangegangenen nicht nur nicht nachstehe, sondern sogar in vieler Beziehung nach überlegen sei. Die wahre Charakteristik, die so echt aus dem Leben gegriffen ist, die geiselnde Satire, den Witz- und Humorreichthum, alle diese Vorzüge, die die Dienstbotenwirthschaft so sehr auszeichnen, finden wir in dem »Preisstück« wieder. Das Letztere hat aber dabei noch das voraus, daß es ungleich komischer gehalten ist, ja in manchen Scenen die Lachmuskeln sogar bis zum Uebermaß in Bewegung setzt. Es schildert und malt uns das Thun und Streben, die Freuden und Leiden eines reichen Theater-Enthusiasten. Herr von Flügelheim lebt für Alles was Theater heißt. Er geizt nicht nur nach der Liebe der schönen, eben anwesenden Hamburger Schauspielerin, Dlle. Rosenkranz, sondern will auch als Bühnendichter glänzen, und weiß sich zu dem Endzwecke von dem armen Schreiber Linder, der bei ihm im Hause wohnt, aber ziemlich viel von der Miethe schuldet, halb durch List, halb durch gemeine Drohung ein Stück zu verschaffen, das dieser geschrieben hat. Linder wollte mit dieser Arbeit vieler Stunden um einen Preis von **100** Dukaten mitkonkurriren, den die Theaterdirektion der Stadt für das beste Bühnenprodukt ausgeschrieben hat. Seine schönsten Hoffnungen beruhen darauf. Er wird um so mehr in dieser bestärkt, als der Literat Bornfeld ihm nach Durchlesung des Manuskripts das günstigste Urtheil darüber abgibt. Da auf einmal werden alle Hoffnungen und Vorfreuden zunichte. Linder muß sein geistiges Gut schmachvoll einem hartherzigen Egoisten abtreten. Dieser wird am Tag der Aufführung des Stückes, das mittlerweile den Preis wirklich erhielt, als Verfasser genannt werden; Linder ist außer sich, da erscheint ihm in der Person der von Hamburg wieder zurück gekehrten Dlle. Rosenberg, sein rettender und rächender Engel. Dlle. Rosenberg heißt eigentlich Minna von Erbach. Flügelheim, der sie nicht erkennt, ist ihr Onkel, Linder aber von früher her schon ihr Geliebter. Die kluge Schauspielerin weiß Flügenheims lächerliche Liebe auf eine Weise zu benützen, die alle geschürzten Knoten sehr zufrieden stellend und natürlich auflöst. Sie verhilft Lindern in einem sehr entscheidenden Augenblick durch eine allerliebste Gegenlist zu seiner verlustigen Autorsehre und hat eine schriftliche Einwilligung Flügelheims zur Heirat mit ihr erhalten, bevor der Onkel noch weiß, daß seine Nichte vor ihm steht. Wie er sich geberdet, als er Aufklärung über alles erhält läßt sich eher denken als beschreiben, so wie sich auch aus diesem nur skizzenhaften Umriß der Handlung doch schon beiläufig der Werth des Stückes entnehmen läßt. Dieser Werth wurde übrigens ein doppelter durch die Darstellung. Herr Carl als Flügelheim war unübertrefflich. Er ist die Seele des Ganzen, und dankbar mag es Herr Kaiser anerkennen, daß Direktor Carl seine beste komische Kraft und Laune, an die Durchführung des großen Parts setzte. Herr Carl sowohl als Herr Kaiser wurden vielfach gerufen. Ueber das Spiel des Erstern und Sonstiges, noch mehr und Näheres ein andermal. Ausgezeichnet sind Herrn de Pians neue Dekorationen, und auch die Musik zu den herrlichen Kouplets ist recht nett und singbar.

C.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Am 1. Juli zu einem wohlthätigen Zwecke, musikalisch-deklamatorisch-dramatisches Potpourri, betitelt: »Wohlthun trägt Zinsen,« in 2 Abtheilungen. In der ersten Abtheilung kam die bekannte und beliebte, dem Französischen von Lembert nachgebildete Posse: »der Ehrgeiz in der Küche« zur Darstellung, in welcher Herr Wothe, k. k. Hofschauspieler, als ehrgeiziger Mundkoch mit der von ihm gewohnten ergötzlichen Laune, zur allgemeinen Zufriedenheit in größter Bravour wirkte und nach Abgängen, so wie am Ende der Vorstellung gerufen wurde. Die Herren Hölzel (Tafeldecker), Buel (Mundkochs Sohn) und Mad. Leinsitt (Köchin) unterstützten auf eine lobenswerthe Weise unseren hochgeachteten Gast.

Die Ouverture aus der Oper »Melusine« von Konradin Kreutzer, war der Anfang der zweiten Abtheilung und wurde von Seite des Orchesters befriedigend exequirt. Die Kraniche des Ibycus, Gedicht von Fr. Schiller, gesprochen von Dem. Zelner, k. k. Hofschauspielerin, fand günstige Aufnahme. Die Deklamatorin wurde einige Male gerufen. Grand Duo du couronnement, für Pianoforte und Harfe von Herz und Labarre, vorgetragen von Frau Friederike Benesch, gebornen Proch und Dem. Therese Heilingmaier. Die Klavierspielerin besitzt reinen Anschlag und korrekte Geläufigkeit und unsere bekannte Harfenkünstlerin wußte die natürlichen Mängel und Unvollkommenheiten des Instrumentes durch vollen angenehmen Klang der Töne in deren Verbindung und Ineinanderschmelzung, auf eine eigenthümliche überraschende Weise verschwinden zu machen. Man begreift kaum, wie man mit zwei Händen eine solche Masse von Tönen zusammergreifen und wie doch jeder einzelne so klar und so bestimmt markirt hervortreten könne. Bei aller staunenswerthen Geläufigkeit ist das Spiel unserer Künstlerin von der tiefsten und zartesten Empfindung beseelt, man gewahrt es, daß sie mit voller ganzer Seele spielt und den Ausdruck ihres Spieles aus der Begeisterung für ihre Kunst entnimmt. Allgemeiner Beifall, mit welchem die Leistungen beider Künstlerinnen aufgenommen wurde, war der gebührende Zoll, den gerechte Anerkennung dem Ausgezeichneten schuldig. Das Scherzgedicht von Castelli: »Deklamation, die keine Deklamation ist,« wurde von Dem. Neumann mit jenem siegreichen Humor und unwiderstehlicher Wirkung gesprochen, welche dieser großen Meisterin eigen sind, und stürmischen Beifall so wie nicht enden wollendes Hervorrufen zur Folge hatte.

Concertino für das Waldhorn, von Herrn Hofoperntheater-Kapellmeister Heinrich Proch, ausgeführt von Herrn Eduard König, Mitglied des Orchesters am k. k. Hofoperntheater. Herr Eduard König, allgemein als einer unserer ausgezeichnetsten Waldhornisten bekannt, trug das Concertino überaus zart und kunstreich vor. Er wurde nach selbem zweimal gerufen.

Gedicht von Karl Meisl, vorgetragen von Herrn Wilhelm Kunst. Herrn Kunsts unübertreffliche Allgewalt der Rede, und die Erhabenheit des Gegenstandes sicherten diesem Gedichte eine allgemeine beifällige Theilnahme, die sich durch stürmisches und vielmaliges Hervorrufen des Deklamators kund gab.

Dlle. Hofmann, Sängerin am k. k. Hofoperntheater, sang eine Arie von Karl von Beriot, mit kraft- und klangvoller Stimme und einem ausgezeichneten Talent erweisendem Vortrage. Die beliebten Variationen für die Violine, komponirt und auf Verlangen vorgetragen von Herrn Ernest Reismadba, Orchester-Mitgliede dieser Bühne, hatten sich abermals eines außerordentlichen allgemeinen Beifalls zu erfreuen.

F. J. Kolb.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Düsseldorf, 21. Juni. Seit gestern ist die diesjährige hiesige Kunst-Ausstellung eröffnet.

* Mailand, 25. Juni. (Der Improvisator Bindocci.) Die öffentliche Meinung ist im Allgemeinen den Improvisatoren nicht günstig; denn die Meisten machten aus der Kunst einen Gegenstand der bloßen Spekulation, und nur Wenige besitzen jene Kenntnisse, welche ein extemporirender Dichter beständig in Bereitschaft haben muß, und hinreichende Herrschaft über die Sprache, um sich über ein gegebenes Thema mit Leichtigkeit und Geschmack aussprechen zu können. Nur zuweilen taucht aus dem Ocean der Mittelmäßigkeit ein wirkliches Talent auf.

Bindocci nimmt unter den jetzt lebenden Improvisatoren eine bedeutende Stelle ein. Er hat sich in der Gunst und Achtung des Publikums nicht durch Intriguen und erkaufte Lobhudeleien, sondern durch wahres Verdienst emporgeschwungen. Er löste schon öfters seine schwierige Aufgabe mit dem größten Ruhm. Eine neulich von ihm veranstaltete Akademie vollendete seinen Triumph. Der Aufgaben waren viele, gute und schlechte; er hätte sie nicht in drei Abenden erledigen können. Zuerst wurde »der letzte Tribun« von ihm behandelt; Alle bewunderten die Neuheit der Gedanken, die Leichtigkeit der Verse und die Würde des Ausdrucks. Besonders glücklich stellte er den Carmagnola dar, wie er dem General Gonzaga seine Kinder empfiehlt. Eine Canzone auf den Tod Paganinis fand ebenfalls vielen wohlverdienten Beifall.

Dem Vernehmen nach wird Bindocci in Kurzem Italien verlassen, um eine Reise nach Rußland zu machen.

(Schaffarik's Slavische Alterthümer.) Der bekannte böhmische Geschichtschreiber F. Palacky berichtet in der böhmischen Zeitschrift des

Digitized by Google

Museums über das in böhmischer Sprache von Schaffarik herausgegebene Werk: „Die slawischen Alterthümer«, folgendermaßen:

»Hr. Schaffarik hat wie bekannt vor zehn Jahren in Ofen eine deutsche Schrift »Ueber die Abkunft der Slawen« erscheinen lassen, welche die Aufmerksamkeit so manches Gelehrten auf sich gezogen hat. Viele seiner Forschungen wurden belobt und für richtig erkannt, andere dagegen verworfen, wenn gleich mehr in gewissen einzelnen Punkten als im Ganzen. Darüber aber waren alle Gelehrten einig, daß Schaffarik in dieser Schrift Gründlichkeit und vielseitige Gelehrsamkeit mit einer ungewöhnlichen Geistesschärfe verbunden habe. Wer nun aus dem Inhalte und dem Plane der frühern Schrift auf das neue Werk Schaffarik's einen Schluß machen wollte, würde sich in einem großen Irrthume befinden, beide Schriften haben außer dem großen Geiste des Verf. nicht viel miteinander gemein. Jene weniger ausführliche Schrift war kritischen Inhalts diese ausgeführtere ist hauptsächlich dogmatisch und systematisch. Dort wurde nach den Konjekturen, insbesondere denen aus der Etymologie, eine große Bedeutung eingeräumt, hier ist von einem solchen Spiel keine Spur und die wissenschaftliche Hermeneutik der alten und neuen Sprachen in ihr Recht eingesetzt. Dort ist der Hang, welcher Forschern des Alterthums, besonders deutschen so eigen ist, ihrem Volke eine möglichst große Anzahl alteuropäischer Völker ungewisser Abkunft zu vindiciren, nicht genug gezügelt, und daher sind dort bei weitem mehr Völker als Slawen bezeichnet als in dem neuen Werke; hier findet nichts Unsicheres und Unüberlegtes eine Stelle, jedes Vorurtheil für das Slawenthum bleibt unberücksichtigt, und nur Das wird ihm zugesprochen, wozu es ein wahrhaftes und natürliches Recht hat. Sollte aber dies einigen Slawen zu wenig, einigen Nichtslawen zu viel erscheinen, so zweifeln wir nicht, daß endlich beide Seiten ihren Irrthum einsehen und mit Hrn. Schaffarik sich vereinigen werden.«

»Niemals ist auf die Auflösung der schwierigen Frage von der Abkunft der Slawen und die slawische Urgeschichte so viel Geisteskraft und so viel Ausdauer und Anstrengung verwandt worden als diesmal. Hr. Schaffarik ist nicht nur der erste slawische Philologe unsers Jahrhunderts, er hat nicht nur nach Dobrowsky eine neue, der Grimm'schen deutschen Schule ähnliche slawische gegründet, sondern er ist auch in allen alten und neuen, asiatischen und europäischen Sprachen, die mit der slawischen in irgend welcher Berührung stehen, bewandert. Indem er zu dem Kreise der Sprachforscher gehört, in welchem unter den Deutschen Wilhelm von Humboldt, Bopp und Pott hervorragen, verfolgt er die Sprachen nicht nach zufälligen Assonanzen, sondern nach den Wortstämmen und den festen Regeln, welchen die Sprachen seit Jahrhunderten in ihrer Entwickelung gefolgt sind und noch folgen.«

Miszellen.

(Das laute Sprechen im Theater.) In Hamburg wurden, wie das dortige polizeiliche Sündenverzeichniß berichtet, neulich drei Mädchen mit viertätigem, strengem Arreste bestraft, weil sie sich im Theater übermäßig laut benommen hatten. Die Strafe scheint etwas streng; indessen kann das laute Sprechen im Theater zu einer wirklichen Störung werden, und mithin in den Bereich polizeilicher Maaßregeln kommen. Jene Mädchen haben übrigens einem Stande angehört, wo das Schicklichkeitsgefühl nicht sehr ausgebildet wird; unbegreiflich aber ist es, wie Leute, die neben ihren andern Würden, Aemtern, Eigenschaften und Titeln, auch noch das Prädikat gebildet sich selbst beilegen und von Andern fordern, oft im Theater sich eine Art gestatten, die ihrer Umgebung höchst lästig fällt. Ueber das Kapitel der Theaterunarten, das laute Sprechen, das Taktschlagen mit Händen und Füßen, das Beifallschreien, das Pochen mit Stöcken und Regenschirmen, ließe sich dem Nachdenken mancher »Gebildeten« Vieles anheimgeben.

(Der Wehrwolf.) Kerpen, ein alter, abgedankter Forstwächter in einem französischen Dorfe, verlor vor fünfzehn Jahren in dem Zeitraume von einem Monate seine Frau, zwei Töchter und drei Söhne; seitdem war er finster und menschenscheu geworden, und lebte in einer elenden Hütte, fern von allen andern Häusern des Dorfers. Tags bettelte er auf der Landstraße, um nicht Hungers sterben zu müssen, und Nachts ruhte er nicht, erzählten sich die Leute des Dorfes; dann strich er »ein grimmiger Wehrwolf« einher, und suchte sich Vieh und Menschen zu seiner Speise. Vor einigen Wochen kamen kurz vor Mitternacht zwei Bauern und eine Bäuerin von dem benachbarten Rennes zurück. Sie hörten am Saume eines Gehölzes Geschrei und Heulen, und sahen deutlich ein Paar Augen, die blutigroth erglänzten, wie sie nachher beschrieben. Sich kreuzend und mit dem Geschrei: »der alte Kerpen, der Wehrwolf!« liefen sie davon. Am andern Morgen fand man die Leiche des armen, alten Mannes; das Geschrei, das die Bauern gehört hatten, war sein letzter Hilferuf; Wölfe, die in dem Gehölze hausten, hatten ihn zerrissen.

(Der Engländer im Omnibus.) Ein Pariser Blatt erzählt: Ein sehr reicher, aber übermäßig am Spleen leidender Engländer hat die Eigenheit, nie einen Menschen neben sich im Wagen dulden zu wollen, er würde seinem besten Freunde ohne alle Barmherzigkeit den Kutschenschlag versperrt haben An einem trüben Tage war er zu Fuß ausgegangen, sich die Julisäule anzusehen; unterwegs überraschte ihn ein heftiger Regen, er findet kein anderes Gefährt, als einen großen Omnibus, steigt hinein, und schreit dem Kondukteur zu: »Lassen Sie mir keinen Menschen mehr herein, ich zahle alle Plätze.« Viele Leute, die vor dem Regen Schutz suchen, wollen noch in den Omnibus steigen; der Engländer stemmt aber seinen gewichtigen Stock vor den Kutschenschlag, und wehrt Alle aus Leibeskräften ab. Der Kondukteur heißt ärgerlich den Engländer zum Teufel gehen, der seine ganze Kundschaft in Harnisch bringt; dieser aber beeilt sich nicht, seiner Anweisung zu folgen. Es werden endlich nach langen Debattiren ein Paar Mann Wache herbeigeholt; der Korporal, ein Gelehrter in Uniform, müht sich vergebens ab, dem hartnäckigen Insulaner zu erklären, wie omnibus »für Alle« heiße, und also nach logischer Schlußfolgerung nicht fünfzehn naß werden könnten, weil ein Sechszehnter närrisch und eigensinnig sei. Als endlich seine gelehrten Vernunftgründe erschöpft waren, packte er den Engländer am Kragen, und brachte ihn mit Hilfe seiner Leute in das nächste Wachthaus. Von dort aus schrieb der Gentleman an seinen Kutscher, und der holte ihn in einem Wagen ab, in dem er ganz allein sitzen durfte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Weiberfeind in der Klemme. Vorher: Das Mädchen als Soldat.

An der Wien.

Das Preisstück.

In der Leopoldstadt.

Das Stubenmädchen in Wien.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée in den Lustgärten zum Sperl; in Zögernitz's Kasino in Döbling; im Bräuhausgarten des V. Neuling; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; zum rothen Kreuz, am Himmelpfortgrund.

Sonntag den 5. Juli 1840.

Nachmittags-Konversation: in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Ungers Kaffehhaus in Hernals; im Kolosseum in der Brigittenau.

Soirée: zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse.

Oeffentlicher Ball: zum Sperl; zur goldenen Birn; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino im Landgut; zu den fünf Lerchen unter den Weißgärbern und im Kasino zu Grinzing.

Sonntag den 5. und Montag den 6. Juli ist Kirchtag im Krapfenwaldel nächst Grinzing.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Die neue Infanterie-Kaserne am Heumarkt wird, anstatt im hinteren Trakte der schon bestehenden Fuhrwesens-Kaserne, auf dem vorderen Glacisgrunde ausgeführt werden.

Gewölberschau. Die Bunt-Papierhandlung des Hrn. Karl Thallmann, in dem sogenannten Gundelhof, ist eine schöne Gewölbs-Lokalität, dessen Etablissement zu den vorzüglichsten seines Gleichen gehört. Die Qualität der Artikel ist von der ausgezeichnetsten Art, die Auswahl groß, und der Preis billig. Thallmanns schönes Waarenlager steht schon lange im günstigsten Rufe und erfreut sich diesemnach auch stets eines zahlreichen Zuspruches, weßwegen wir die Gelegenheit benützen, denselben verdient lobend zu erwähnen, und es besonders anzuempfehlen.

In dem Kur- und Badeorte der l. f. Stadt Baden waren zufolge des erschienenen 20. gedruckten Verzeichnisses bis 26. Juni 658 Familien, bestehend aus 1711 Personen angekommen.

In dem l. f. Markte Mödling sind vermög des 5. gedruckten Verzeichnisses ebenfalls bis 24. Juni 120 Familien verweilende Bad- und Sommergäste eingetroffen.

F. J. Kolb.

Handels- und Börsen Nachrichten.

Course in Wien, vom 3. Juli.

			K. M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	109 [illegible]	
detto	— 4 —	102 [illegible]	—
detto	— 3 —	—	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—

Digitized by Google

Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	389⅜	—
detto detto detto für 50 fl.	67	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto . . .	— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	1846	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	109⅜	—
detto — 4 —	102¼	—
detto — 3 —	82⅜	—
detto — 1 —	59¼	—
Banko detto — 2½ —	66¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	146⅞	—
detto 1839	185¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pöltern.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwagen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M. Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 88.

Die kommende Ziehung ist am 8. Juli.

Angekommen:

Den 29. Junius.

Graf Karl Rechberg, k. baier. Kammerer und geheimer Rath (St. Nr. 989), von München. — Graf Friedr. Rosenberg-Orsini, k. k. Major in Pension (St. Nr. 684), von Grätz. — Graf Seilern (St. Nr. 10), von St. Pölten. — Graf Wickenburg (St. Nr. 1009), von Krems. — Graf Ernst Almassy (St. Nr. 684), Gräfinn Batthyanyi, k. k. Kammerers-Gemalin (St. Nr. 18), und Baron Balochan, k. k. Kammerer (St. Nr. 1044), von Pesth. — Baron Oerzo (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Baron Müller Hornstein, von Brüssel. — Hr. Johann Hiegoff, k. russ. Oberst, von Brünn. — Hr. Karl v. Wallenberg, Rittergutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. Karl Kaup, hessischer Obergerichtsrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Kassel. — Hr. Wilhelm Kaup, hessischer Lieutenant (Leopoldst. Nr. 581), von Fulda. — Hr. de Mery, k. französischer Kavallerie-Oberst, und Vikomte Louis Segonzar (Leopoldst. Nr. 581), von Paris. — Hr. August Maisonnabl, Med. Dr. (St. Nr. 604), von Bern. — Hr. Albert Andersch, Kaufmann (St. Nr. 968), von Königsberg. — Hr. Melchior Lennemann, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Frankfurt a. M. — Hr. Alex. Goldschmidt, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Berlin.

Den 30. Junius.

Gräfin Breda, und Gräfin Auguste Breda (Stadt Nr. 313), Stiftsdamen, von Prag. — Baron Pfuhl (St. Nr. 942), von Preßburg. — Ritter Wittmann Denglas, erzherzogl. Güterregent (St. Nr. 996), von Altenburg. — Hr. v. Panz, k. k. Oberlieutenant (Heumarkt Kaserne), von Laibach. — Hr. Ignaz Moreau, k. k. Appellationsrath (St. Ulrich Nr. 134), von Mailand. — Hr. v. Peters, k. k. Landrath (St. Nr. 497), und Hr. Math. v. Habermayer, Großhändler (St. Nr. 1066), von Preßburg. — Hr. Franz Pegler, Proprietär (St. Nr. 1066), aus Italien.

Abgereiset:

Den 29. Junius.

Fürst Doria Pamphili, nach Salzburg. — Graf Schulenburg, k. k. Oberstlieutenant, nach Prag. — Graf Teleki, k. k. Oberstlieutenant, nach Wels. — Graf Theodor Petrowitz-Armis, großherzoglich toskanischer Kammerer, nach Florenz. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kammerer, nach Ungarn. — Graf Larouka, k. k. Kammerer, nach Brünn. — Reichsgraf Herberstein, nach Steiermark. — Graf Dionys Festetics, und Gräfin Hunyady, nach Ungarn. — Frau v. Meeren, k. k. geh. Raths-Gemalin, und Baron Andre Mariassy, k. k. F. M. L., nach Ischl. — Baron Hadelberg, k. k. Oberst, nach Karlsbad. — Baron Salis Seglio, k. k. Oberst, und Baron Koller, k. k. Legat. Sekretär, nach Böhmen. — Baron Theodor Münchingen, k. k. Oberlieutenant, nach Linz. — Baron Karl Geringer, nach Ollmütz. — Ritter Paul Maynard, nach Petersburg. — Chevalier Galeotti, nach Florenz.

Den 30. Junius.

Fürstin Liechtenstein, nach Karlsbad. — Graf Esterhazy, k. k. geh. Rath und Obergespan, nach Ungarn. — Gräfin Hoyos, k. k. Oberstjägermeisters-Gemalin, nach München. — Baron Emil Uechtritz, k. sächs. Gesandter, nach Marienbad. — Graf Ferd. Rothkirch, k. k. Beamter, und Baron Neustädter, k. k. Hofrath, nach Prag. — Baron Eligius Münch-Bellinghausen, k. k. Regierungsrath, nach Mariazell. — Baron Sigmund Linker, k. k. Kammerer, nach Budwitz. — Ritter Kunha, k. brasilian. Minister-Resident, nach Ischl. — Hr. Pußwald, k. k. Hofrath, nach Marienbad. — Hr. August Maisonnabl, Med. Dr., nach Jassy. — Hr. Aktar Dulith, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28. Junius.

Jungfrau Maria Mayer, hinterlassene Tochter des Bürgermeisters der Stadt Baden, alt 30 Jahr, auf der Wieden Nr. 403, an der Lungensucht.

Hr. Rudolph Anton Gertler, gewes. fürstl. Freisinger'scher Hofkammerrath, alt 82 Jahr, auf der Landstraße Nr. 293, an Altersschwäche.

Den 29. Junius.

Hr. Wilhelm Metz, Rechnungs-Offizial der k. k. Hofbuchhaltung politischer Fonds, alt 47 Jahr, auf der Biberbastei Nr. 1174, an der allgem. Wassersucht.

Hr. Georg Mietschek, pens. k. k. Salzgefällen-Einnehmer, alt 78 Jahr, in der Leopoldst. Nr. 473, am serösen Schlagfluß.

Dem Hrn. Peter Mohr, pens. k. k. Hauptmann, s. Tochter Maria, alt 9 Jahr, am Neuenmarkt Nr. 1045, an der häutigen Bräune.

Dem Hrn. Sebastian Pfisterer, Seidenbandfabrikanten, s. Gattin Katharina, alt 35 J., am Schottenfeld Nr. 203, an der Auszehrung.

Am 12. Junius l. J. starb zu Oberndorf im Königreiche Würtemberg, dem Joh. Backer, bef. Kupferschmid, Nr. 138 am Altergrund wohnhaft, s. Gattin Anna Amalia, alt 42 Jahr, an der Lungenlähmung.

Am 25. Junius l. J. starb zu Breitenwaida V. U. M. B. dem Hrn. Johann Gitzinger, hiesigen Bürger und Strumpfhändler, Nr. 753 in der Stadt wohnhaft, s. Gattin Franziska, alt 51 Jahr, an der Lungenlähmung.

Am 28. Junius l. J. starb zu Maria-Enzersdorf am Gebirge der wohlgeborne Hr. Ferd. v. Meier, jubil. k. k. Hofrath und ehemaliger n. ö. Staatsgüter-Administrator, in der Stadt Nr. 754 wohnhaft, alt 88 Jahr, an Folge der Altersschwäche.

In Prag.

Den 24. Junius.

Antonia Oberowsky, bürgerl. Schneidermeisters-Tochter, alt 20 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 25. Junius.

Frau Josepha Müller, pens. k. k. Kreisprotokollisten-Witwe, alt 65 Jahr, an Erschöpfung der Kräfte.

Den 26. Junius.

Hr. Johann Hummel, pens. k. k. Hauptmann, alt 64 Jahr, am Schlagfluß.

Fr. Barbara Kozelauschek, alt 76 Jahr, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 26. Junius.

Der hochwürdige Herr Joseph Berger, Doktor der Theologie, Domherr des Seckauer Domkapitels zu Göß und emeritirter k. k. Direktor sämmtlicher Gymnasien in Steiermark, alt 80 Jahr, an Altersschwäche.

Den 27. Junius.

Hr. Johann Georg Pichler, magistratl. Oberleinnehmer und Realitätenbesitzer, alt 62 J. in der Lazarethgasse Nr. 776, an der Wassersucht.

Der Fr. Elisabeth Artholfer, k. k. Lieutenants-Witwe, ihre Tochter Walburga, alt 23 J., am Zehrfieber.

In Troppau.

Den 25. Junius.

Hr. Franz Kolschatzky, Tuchmacherm., alt 33 Jahr, am Brustkrampf.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Correktor, welcher der französischen, italienischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Bei **Thomas Hollaubeck,** Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901 zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Pique-Bettdecken, ganz nach Englischer Art, in allen Größen und Qualitäten von vorzüglich schönen Dessins; dann 8/4 und 10/4 Sommertücher von Moll und Tarlatan, in ganz neuen Geschmack; so wie die beliebten Damenröcke von weißem Roßhaar sind in größter Auswahl zu haben, bei Franz Seel, am Bauernmarkt, zum blechernen Thurm.

Neue Erfindung. Butterschnitt-Messer, mit welchen jedes Gebäcke, wie auch Salami, Schinken rc., so dünn und gleich wie ein Blatt Papier geschnitten werden kann, in schönen Formen und zu bestimmten Preisen allein zu haben, bei Joseph Sauerwein und Kompagnie, an der Ecke der Bognergasse und des Kohlmarktes.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 159. Montag, den 6. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 3 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel
Isaias, Pr.	188	4 Uhr 8 M.	7 Uhr 52 Min.	15	44	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+16,2. +20,2. +16,6.	27.031 27.002 27.364	4 Schuh 2 Zoll oder 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 26. Juni. (Pairskammer.) Die Verhandlungen der Pairskammer schreiten schnell vorwärts. In der heutigen Sitzung wurden zwei wichtige Gesetze angenommen, nämlich das über das Bankprivilegium und das Zuckergesetz. Das erstere Gesetz wurde ohne Widerspruch angenommen; Hr. d'Audiffret nahm nur das Wort, um das System des Entwurfs zu unterstützen. Der ehrenwerthe Pair zeigte sich als Vertheidiger des status quo; das Bestehende ist ihm das Beste; er will keine Veränderung zulassen, und er läßt kaum die Departementsbanken gelten. — Das Zuckergesetz gab dagegen zu einer lebhaften Debatte Veranlassung, welche indessen wenig allgemein Interessantes darbot. Es fand in Hrn. Charles Dupin einen ziemlich heftigen Gegner. Er warf dem neuen Gesetze vorzüglich vor, daß man die Gleichheit der Abgabe, die unmittelbare und absolute Gleichheit des einheimischen und des in den Kolonien erzeugten Zuckers darin vermisse. Die Herren d'Argout und Thénard entgegneten, daß diese Bestimmung dem vorgesetzten Zweck vollkommen entspreche.

Paris, 26. Juni. Die Arbeiter in einer hiesigen Fabrik von bunten Papieren haben sich geweigert fortzuarbeiten. Als Vorwand dient ihnen die Einführung einer in Mühlhausen schon längst angewendeten cylindrischen Maschine, wodurch die Zahl der Arbeiter keineswegs vermindert, sondern im Gegentheil vermehrt wird. Der Eigenthümer der Fabrik, Hr. Seveste, welcher sich durch diesen Vorfall in eine bedenkliche Lage versetzt sieht, hat nach längerem Zögern sich bei dem betreffenden Polizeikommissär beklagt. Man hofft, daß die Arbeiter ihren eigenen Vortheil erkennen und zu dem in allgemeiner Achtung stehenden Etablissement zurückkehren werden.

*Algier, 20. Juni. (Neue Feindseligkeiten.) Der Kommandant des Lagers von Blidah hat heute angezeigt, daß der Feind überall Feuer anlegt und daß in diesem Augenblick alle Verbindung zwischen Blidah und Buffarik abgeschnitten ist. Der Kommandant fordert Verstärkung. — Am 18. ging von hier ein bedeutender Transport von Munition und Lebensmitteln nach Muzaya ab. — Die Araber zeigen eine ungewöhnliche Kühnheit. Am 16. steckten sie die in der Nähe des Lagers von Buffarik aufgeführten Fourragirungsmagazine in Brand, und das Feuer griff schnell um sich. Zugleich machten 3 bis 400 Eingeborne einen Versuch, das Lager anzugreifen, welches nur von 150 Mann vertheidigt war; sie wurden indeß zurückgetrieben.

Außer den bereits bewaffneten 200 Militärsträflingen werden noch 400 in marschfertigen Stand gesetzt werden; auch die disponible Gendarmerie ist aufgebrochen. In der Stadt herrscht ungewöhnliche Bewegung. Durch Spione ist nämlich die Nachricht eingetroffen, daß Ben Salem mit 6000 Mann einen ernsthaften Angriff versucht habe. — Einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge, daß der Marschall auf dem Teniah eingeschlossen sei und nicht genug Truppen besitze, um den Provianttransport wenigstens bis Muzaya zu eskortiren. In den Hospitälern befinden sich 1694 Verwundete und Kranke; in den Hospitälern zu Duera, Blidah und Muzaya sind wenigstens 1200. Die Garnisonen von Medeah und Miliana sind an 7000 Mann stark; das Korps des Marschalls zählt 6000 Mann. Es bleiben kaum genug Truppen zur Vertheidigung der Lager und dennoch müssen zugleich alle Angriffe zurückgeschlagen werden.

*Paris, 26. Juni. (Spontini und die große Oper.) Die erste Kammer des königl. Gerichtshofes war heute von einer unermeßlichen Menschenmenge belagert, welche begierig war, das Resultat der zwischen Spontini und der großen Oper obwaltenden Differenz zu vernehmen. — Hr. Simonneau, der Präsident, sprach sich dahin aus, daß die von Spontini gegebene Einwilligung nicht erneuert zu werden brauche; daß aus der Suspension der Vorstellungen kein neues Recht entstehe; daß Spontini allerdings das Recht zustehe, bei den Proben seiner Oper gegenwärtig zu sein; daß diese Gegenwart des Komponisten von der Administration nicht gefordert sei, und daß daher eine Ausgleichung der Interessen des Komponisten und der Administration Statt finde; daß Spontini aber keineswegs das Recht habe, den Vorstellungen nach Willkühr Einhalt zu thun oder die Zeit derselben zu bestimmen; daß daher das Handelsgericht Unrecht gehabt, der Administration die Aufführung des „Ferdinand Kortez" zu verbieten. Der königliche Gerichtshof kassire daher das Urtheil des Handelsgerichts und spreche die Appellanten von der gegen sie ausgesprochen Verurtheilung frei; Spontini werde daher zu Schadenersatz und Entrichtung der Interessen verurtheilt.

Großbritannien.

*London, 26. Juni. (Versammlung der Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei.) Die Jahresversammlung der englischen und fremden Gesellschaft für die Abschaffung der Sklaverei hielt heute unter dem Vorsitz des Herzogs von Sussex ihre Sitzung. Der große Saal von Exeter-Hall war gefüllt. Unter den korrespondirenden Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich mehrere Deutsche, unter andern Humboldt, der bekannte Reisende Rüppel, Blumenbach von Bremen.

— (Arbeiten am Tunnel.) Die Arbeiten an dem Tunnel der Themse sind für drei Monate eingestellt, wenn man es nicht für zweckmäßig erachtet hat, die Arbeiten fortzusetzen, bevor die Gebäude am nördlichen Ufer abgebrochen sind. Diese Gebäude sind größtentheils von der Gesellschaft gekauft worden.

— (Der Mörder Courvoisier.) Gestern und heute sind von Geistlichen der Hauptstadt eine Menge Bitten an die Sheriffs von Newgate um Zulassung zu dem Mörder Courvoisier gestellt worden. Da der letztere indessen erklärt hatte, er werde nur mit dem Kaplan des Gefängnisses verkehren, so wurde kein anderer Geistlicher zugelassen. Der Verurtheilte hat mehrere Bücher zu seiner Disposition, allein er lies't nur das französische neue Testament. Er scheint jetzt ganz das Schreckliche seines Verbrechens zu fühlen. Er soll Alles bekannt haben; allein die näheren Details werden erst nach der Hinrichtung bekannt gemacht werden.

— (Nachrichten aus Buenos-Ayres.) Das Paketboot „Hebe" hat Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 18. April gebracht. Die Blokade

Digitized by Google

von Montevideo wurde mit gleicher Strenge fortgesetzt. Der französische Admiral hatte dem Präsidenten Rosas vorgeschlagen, die Blokade aufzuheben, bis die neuerdings angeknüpften Unterhandlungen beendigt sein würden. Rosas hat indessen dieses Anerbieten hartnäckig zurückgewiesen. Oribo, der General der Truppen von Buenos-Ayres hatte sich nach einer völligen Niederlage, welche er bei Montevideo erlitten, in den Distrikt Entre-Rios zurückgezogen, wo er sich mit Echague vereinigte; die vereinigte Armee wurde indessen durch Lavalle zurückgeschlagen. Die Nachricht von diesem Siege war in Montevideo unmittelbar vor der Abfahrt des Dampfbootes eingetroffen. Die nächste Schiffsgelegenheit wird nähere Details bringen.

*London, 24. Juni. (Courvoisiers Bekenntniß.) Der „Sun“ bringt das von Newgate an das Ministerium des Innern geschickte Bekenntniß Courvoisiers. — Er sagte, er sei am Vorabend des Mordes von seinem Herrn hart behandelt worden; er habe ihm wiederholt Vorwürfe gemacht und mehr Pünktlichkeit empfohlen. Um Mitternacht sei er aus dem Schlafzimmer des Lord Russell in den Speisesaal gegangen. Der Lord sei in Pantoffeln zu ihm gekommen und habe ihn zornig gefragt, was er da mache; er habe gewiß nichts Gutes vor, und er solle morgen seinen Dienst verlassen. Nachdem der Lord etwa zehn Minuten im Kabinet verweilt, habe er sich in sein Schlafzimmer begeben. Courvoisier fügt hinzu: „Ich blieb wohl eine Stunde lang in der Küche, ohne zu einem festen Entschlusse zu kommen. Endlich kam mir ein Gedanke. Ich bin verloren, sagte ich zu mir selbst. Ich habe nur ein Mittel, um mein Vergehen zu bedecken. Der erste Mordgedanke kam in meine Seele. Ich ging wieder in den Speisesaal und nahm ein Messer. Ich schlich mich in das Schlafzimmer; Lord William schlief fest. Ich näherte mich dem Bett und ermordete ihn. Er machte nur eine leichte Bewegung mit dem Arme, ohne einen Laut von sich zu geben. Auf einem Armstuhl lag eine Serviette, welche ich nahm um meine Hand und das Messer abzuwischen; dann warf ich ihm die Serviette übers Gesicht. Es ist unwahr, daß ich etwas ins Bier geworfen; ich wiederhole, daß ich das Verbrechen nicht prämeditirt hatte. — Nach vollbrachter That entkleidete ich mich und legte mich schlafen. Ich nahm einige Kostbarkeiten und machte Zeichen an der äußern Seite der Thür, als ob Diebe eingebrochen wären. Sarah Mancel wußte nichts von dem ganzen Vorfall, eben so wenig die übrige Dienerschaft des Hauses. Ich bin allein der Schuldige; ich habe Alles gethan!

Spanien.

*Madrid, 20. Junius. (Die Reise der Königinen.) Alle Nachrichten, welche hier über die Reise J. J. M. M. einlaufen, schildern den Enthusiasmus, womit Allerhöchstdieselben überall empfangen werden. Ueberall werden Ehrenpforten errichtet, und die Bevölkerung aller Ortschaften geht dem Zuge mit lautem Jubel entgegen. — J. J. M. M. sind am 18. in Saragossa angekommen; die Stadt war festlich erleuchtet. Die Weiterreise nach Lerida war auf den 21. festgesetzt. General Espartero, der J. J. M. M. dort erwartet, wird den Zug bis nach Barcelona eskortiren.

*Bayonne, 27. Juni. (Telegraphische Depesche.) Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern.

Die Karlisten überschreiten bei Olette, Sarre und Aichoa die französische Grenze; 1800 Mann, welche bereits gestern in Saint Jean de Luz angekommen sind, werden heute nach Bayonne aufbrechen. — Balmaseda ist in Atane mit nicht mehr als 500 Mann.

*Bayonne, 26. Juni. (Telegraphische Depesche.) Der Kommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister.

Balmaseda, welcher geschlagen ist und sich vor den Generalen Ribera und Concha zurückgezogen hat, wird sich wahrscheinlich genöthigt sehen, nach Frankreich zu flüchten.

Belgien.

Brüssel, 25. Juni. (Subordinations-Vergehen. — Cockerill's Testament.) Ein Korrespondent des „Observateur“ meldet ihm aus Löwen, daß am letzten Sonntag während der Frohnleichnams-Prozession der Offizier des 2. Lancier-Regts., der den Posten der Hauptwache kommandirte, sich geweigert hat, dieser Prozession die militärischen Ehren zu bezeigen. Dieß hat keine Unordnung veranlaßt. — Der Offizier, welcher den Posten am Amigo befehligte, als die Prozession vorüberging, hat sich selbst als Arrestant gestellt, bis seine Chefs über die gegen ihn erhobene Klage entschieden haben werden. — Man hat zu Brüssel wieder bemerkt, daß, dem bisherigen Gebrauch zuwider, die Militäre nicht mehr das Gewehr präsentiren, wenn das Viatikum vor einer Wache vorbeigetragen wird. — Im „Independant“ liest man: Man sagt, Hr. John Cockerill habe durch ein Testament seiner Gattin, eines Fräulein Pastor von Aachen, sein Vermögen vermacht. Dieser beklagenswerthe Tod wird den Verkauf von Seraing und der übrigen Etablissements, deren Ertrag zur Befriedigung der zahlreichen Gläubiger des großen Industriellen dienen muß, unvermeidlich machen. Man glaubt, daß, wenn die Liquidation auf eine angemessene Weise Statt findet, der Erbin, nachdem alle Gläubiger bezahlt sind, eine oder zwei Millionen übrig bleiben werden.

Brüssel, 26. Juni. (Senatsitzung.) Der Senat hat gestern die Erörterung des Anleihe-Entwurfs begonnen. Der Hr. Finanzminister beeilte sich, zu erklären, daß die Regierung auf der unbedingten Annahme des Entwurfs bestehe, und er bekämpfte die durch die Kommission vorgeschlagenen Amendements. Nachdem man eine große Anzahl Redner gehört hatte, wurde die allgemeine Erörterung geschlossen. Man kann voraussehen, daß der Entwurf in der heutigen Sitzung angenommen werden wird.

Holland.

Haag, 25. Juni. (Todesfall.) Heute starb hier Graf L. von Limburg-Stirum, einer deren, die am meisten dazu beitrugen, die gegenwärtigen Zustände der Dinge i. J. 1813 zu Stande zu bringen. Eine kräftige Stütze der van Hogendop, von der Duyn, Kempers und Anderer, war er es, der nach dem Rückzuge der Franzosen aus der Stadt zum provisorischen Gouverneur hier ausgerufen wurde. Diese Stelle bekleidete er dann auch die 25 Jahre lang, zum Großkreuz der beiden niederländischen Orden, zum Mitgliede der ersten Kammer ꝛc. ꝛc. erhoben. Sein Name wird im Gedächtnisse aller Niederländer fortleben.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juni. (Rücktritte. — Gutenbergsfest.) Unser Staat verliert zwei Diplomaten. Der Generallieutenant Graf von Blome hat Alters und Kränklichkeits halber seine Entlassung vom Gesandtschaftsposten am russischen Hofe wiederholt erbeten, und sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in die Bäder begeben, sein Neffe, der Baron Adolph von Blome, welcher sich auf Urlaub jetzt in Dänemark befindet, soll ebenfalls um seine Entlassung von dem Gesandtschaftsposten am Großbritanischen Hofe nachgesucht haben.

Das 400jährige Jubiläum der Buchdruckerkunst ward hier gestern im Universitätsgebäude feierlich begangen. Um 2 Uhr begann das Fest in dem Solenitätssaale der Universität mit dem ersten Theile einer gelungenen Cantate, die von einigen Studenten und der königl. Kapelle ausgeführt wurde. Hierauf hielt Professor Clausen eine Rede, nach welcher der zweite Theil der Cantate abgesungen ward. Se. königl. Hoheit der Kronprinz und viele dazu eingeladene Civil- und Militärpersonen nahmen an dieser Festlichkeit Theil. Die Versammlung begab sich hierauf in das Versammlungszimmer des Konsistoriums, wo einige merkwürdige typographische Arbeiten, unter welchen Exemplare der ältesten in Dänemark gedruckten Bücher, ausgestellt waren.

Schweden.

Stockholm, 23. Juni. (Reichstag.) Se. Majestät der König haben für die Zeit, wo sich der Reichsmarschall, Graf Brahe, in Berlin befindet, den Grafen Lewenhaupt mit den Funktionen des Reichs-Marschall-Amts beauftragt.

Der Oekonomie-Ausschuß hat bei den Ständen darauf angetragen, Se. Majestät zu ersuchen, daß die Frage in Bezug auf Gewerbefreiheit und Zunftzwang sobald als möglich zur Entscheidung gebracht werden möge. Der Adel ist auf diesen Vorschlag bereits eingegangen; der Bürgerstand scheint es jedoch in diesem Punkte noch beim Alten bewenden lassen zu wollen.

Der Bewilligungs-Ausschuß hat mit 16 gegen 15 Stimmen beschlossen, auf Herabsetzung des Einfuhrzolles von Wein in Fässern von 24 auf 16 Sh. die Kanne anzutragen (was dem menschenfreundlichen Wunsch, das Branntweinbrennen zu mindern, zu Hülfe kommen könnte); hingegen soll der Zoll von Wein in Flaschen 1 Rthlr. wie bisher bleiben.

Stockholm, 19. Juni. (Rathschluß.) Der Sundzoll kam kürzlich im Ritterhause zur Sprache. Der betreffende Ausschuß hatte die Sache als eine auswärtige Angelegenheit, worüber die Entscheidung nur der Regierung gebühre, von sich abgelehnt, diese Ansicht ward aber in der Plenar-Versammlung des Ritterhauses vom 3. Juni zum Theil mit Heftigkeit bestritten. Die Aeußerungen waren, im Ganzen genommen, sehr feindlich gegen Dänemark und dessen Verfahren; Herr Lagerhjelm sprach sogar davon, den Sund-Zoll ganz aufzuheben. Als Vertheidiger der Dänischen Regierung trat Niemand auf, auch kein Minister, woraus hervorzugehen scheint, daß gegenwärtig lebhafte Unterhandlungen darüber im Gange sind.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juni. (Unterrichtswesen. — Die Demidoff'schen Preise. — Getreide.) Die St. Petersburgische Zeitung bringt in einer vier Bogen starken Beilage den Generalbericht, welchen der Minister des öffentlichen Unterrichts an Se. Majestät den Kaiser über das Unterrichtswesen Rußlands im Jahre 1839 abgestattet und worauf Se. Majestät eigenhändig die Worte geschrieben: „Mit Vergnügen gelesen.“ Es gibt derselbe unter 23 Rubriken eine Uebersicht alles dessen, was zur Förderung des Unterrichts im vorigen Jahre geleistet worden. Den am Schlusse befindlichen allgemeinen Bemerkungen entlehnen wir Nachstehendes:

„Ein Ereigniß gehört offenbar unter die Zahl der großen organischen Maßregeln, nämlich die Vereinigung des Lehrfaches im Königreiche Polen mit dem Wirkungskreise des Ministeriums. Durch diese Maßregel, welche mit der Errichtung des Warschauischen Lehrbezirks in's Leben trat, sind gegen 1150 Schulen und ungefähr 70,000 Lernende zu dem Ressort des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts hinzugekommen. Die Vortheile, welche durch diese Vereinigung dem Königreiche durch die freigebige Großmuth Ew.

Digitized by Google

Majestät verheißen worden, bestehen in der besseren Einrichtung der dem Lande so nothwendigen Schulen, in der Beaufsichtigung der Jugend, nicht nach den Fußstapfen der Vergangenheit, sondern nach dem Einfluß der unwandelbaren Grundzüge der Religion und Moral, endlich in der Erweiterung Ihrer Sorgfalt für das Wohl der dort heranwachsenden Generation und in der Gleichstellung derselben in dieser Beziehung mit der von Ihnen geliebten und Sie segnenden Jugend Rußlands.«

»Zu den Erscheinungen, welche besonderes Mitgefühl erregen, gehören die Fortschritte und die Verbreitung der vaterländischen Sprache in den Theilen des Reiches, wo die nähere Bekanntschaft mit denselben bisher durch den ausschließlichen Gebrauch örtlicher Mundarten verzögert wurde. In den westlichen Gouvernements hat eben diese Aussaat auf einem nicht ohne Mühe bearbeiteten und mit rastloser Sorgfalt und Eifer gepflegten Boden, fortdauernd die gewünschten Früchte getragen. Dort, darf man sagen, sind die Erwartungen zum Theil schon in Erfüllung gegangen, und als Beweis hierzu dient Folgendes. Im Jahre 1834 begann die in öffentlichen Schul-Anstalten Litthauens befindliche Jugend beinahe erst das russische ABC zu lernen; als ich im Jahre 1838 die dortigen Lehr-Anstalten persönlich besichtigte, überreichte mir eben diese Jugend literarische Erzeugnisse in russischer Sprache, welche einigen Werth hatten und in mancherlei Beziehungen Aufmerksamkeit verdienten; die im Jahre 1839 herausgegebenen »Versuche in der russischen Literatur« erregten allgemeine Aufmerksamkeit und Beifall, und die Ew. kaiserl. Majestät unterlegten, wurden von Ihnen, Allergnädigster Herr, als »sehr befriedigend« anerkannt. In Osten und Süden des Reiches ruft die russische Sprache die asiatischen Stämme zur Theilnahme an der allgemeinen Bildung auf, und befestigt mehr und mehr ihre geistige und politische Einheit mit dem Gesammtbestande des Reichs.«

»In Verbindung mit den Fortschritten der vaterländischen Sprache steht noch eine andere Erscheinung, welche in ihren Folgen nicht minder beachtenswerth ist — nämlich das Streben zur Erlernung der Mundarten, der Literatur und Geschichte der mit uns stammverwandten slavischen Völker. Als durch das Organisationsgesetz für die russischen Universitäten befohlen ward, an jeder derselben einen Lehrstuhl für die Geschichte und Literatur der Slaven zu errichten, hatte das Ministerium des öffentlichen Unterrichts noch keine Philologen, denen sie den Vortrag dieses Gegenstandes übergeben konnte; jetzt sind diese Lehrstühle größtentheils durch fähige Docenten besetzt, welche in den von Slaven bewohnten Ländern, deren Sprachen und Literatur gründlich erlernt haben; andere unserer jungen Gelehrten bereiten sich dort noch zu ihrem künftigen Berufe vor. Die Slavisten Europas äußern sich mit Achtung über die Arbeiten unserer Philologen und nehmen sie mit Herzlichkeit unter die Zahl ihrer Mitarbeiter auf. Ich wage es hinzuzufügen, daß ich auch im Königreiche Polen überall die Spuren dieses Strebens nach slavischer Philologie gefunden habe.«

Herr Anatole von Demidoff hat der Akademie der Wissenschaften die Anzeige gemacht, daß durch das Testament seines Bruders Paul von Demidoff, die jährliche Auszahlung von 25,000 Rubel, die zu wissenschaftlichen und literarischen Preisvertheilungen bestimmt sind, auch noch 25 Jahre nach dem Tode des Verewigten, also bis zum Jahre 1865, Statt finden werde.

Aus mehreren Gouvernements ist die Nachricht eingegangen, daß wegen der anhaltenden kalten Witterung, die Wintersaat zum Theil noch nicht aufgegangen sei. In anderen Gouvernements hat jedoch der eingetretene Regen die Vegetation befördert.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. (Abreise.) Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich Wilhelm von Nassau ist von hier nach Darmstadt abgereist.

Berlin, 30. Juni. (Abreise und Ankunft.) Ihre königl. Hoheiten der Prinz und Prinzessin Karl sind in das Bad von Kreuznach abgereist. Se. Durchlaucht der Erbprinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen ist von Sigmaringen hier eingetroffen.

München, 30. Juni (Abreise.) Se. k. Hoheit der Kronprinz reisten gestern früh 8 Uhr nach Regensburg ab, um von dort nach Aufenthalt einiger Tage sich über Nürnberg, Erlangen, Bamberg und Würzburg nach Aschaffenburg zu begeben.

Stuttgart, 30. Juni. (Abreise.) Seine Majestät der König haben heute eine Reise nach Aix in Savoyen, zum Gebrauche der dortigen Bäder, angetreten, und in gleicher Absicht Ihre Majestät die Königin Sich gestern, in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinen Katharine und Auguste, nach Kissingen begeben.

Sigmaringen. (Abreise.) Des Erbprinzen hochf. Durchl. sind den 25. Juni nach Berlin abgereist, um des Königs von Preußen Majestät wegen Allerhöchstdessen Regierungs-Antritt die Beglückwünschung des Hohenzollerschen Hauses darzubringen.

Schweiz.

Tessin. (Rathsbeschluß.) Der große Rath hat fast einmüthig auf Antrag einer zur Prüfung der Verwaltung niedergesetzten Kommission, beschlossen, die Mitglieder der Mehrheit des vorigen Staatsrathes für schuldig an der Revolution und zur Tragung von deren Kosten pflichtig zu erklären.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen. Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Juni l. J. dem k. k. Hof- und Burg-Pfarrer, Ignaz Feigerle, die Titular-Abtei zur heil. Jungfrau Maria von Pagvany im Königreiche Ungarn, sammt dem Indigenat in eben diesem Königreiche taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Junius d. J., die durch das Ableben des Anton Károß, bei der königl. Siebenbürgischen Hofkanzlei in Erledigung gekommene Stelle des Archivs- und Registratur-Direktors, und zugleich Siebenbürgischen Hoftaxators, dem Hof-Koncipisten, Georg Bogyn von Ruda, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juni d. J., den Galizischen Gubernial-Sekretär, Moritz Freiherrn v. Sala, zum ersten Präsidial- und Hofsekretär in der Präsidialkanzlei Sr. kön. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Civil- und Militär-General-Gouverneurs in Galizien, Erzherzogs Ferdinand, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juni l. J., den mährisch-schlesischen Gubernial-Koncepts-Practikanten, Adolph Poche, zum überzähligen und unbesoldeten Gubernial-Koncipisten bei dem mährisch-schlesischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juni d. J. die Lehrkanzel der deutschen Sprache und Literatur am Gymnasium zu Sondrio, dem Franz Anton Rosenthal allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. Studienhofkommission hat die erledigte Katechetenstelle am k. k. Gymnasium in Kapo d'Istria dem Weltpriester und bisherigen Supplenten der genannten Lehrkanzel, Johann Golob, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Med. Doktor Eduard Hlawaczek in Karlsbad, die Bewilligung zur Annahme des von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden erhaltenen, ihn zum korrespondirenden Gesellschafts-Mitgliede ernennenden Diploms ertheilt.

Wien, 1. Juli. Die Direktion der priv. österr. Nationalbank bringt nach der, in der Kundmachung vom 4. Juni l. J. ertheilten Zusicherung, die folgende, mit letzten Junius 1840 abgeschlossene Uebersicht der Bank-Erträgnisse für das erste Semester 1840 hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Karl, Freiherr v. Lederer, Bankgouverneur.
Johann Heinrich Freihr. von Geymüller, Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.
Franz Freiherr von Schloißnigg, Bank-Direktor.

Uebersicht
der Geschäfts-Erträgnisse der priv. österr. Nationalbank.
Erstes Semester. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1840.

		Bank-Valuta. fl.	kr.
Soll.			
Für Besoldungen der Beamten und Kanzlei-Requisiten .		65,840	33
Für Geld-Transporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Stempelgebühr für die Coupons des ersten Semesters, Hausspesen und andere Auslagen		46,941	8¼
" Banknoten-Fabrikationskosten		96,019	18
		208,800	59¼
Vortrag des Saldo		2,342,265	25²/₄
		2,551,066	24¾
Haben.			
Für Zinsen von eskomptirten Effekten im Betrage von 147,678,280 fl. 25 kr.	1,365,707 fl. 58 kr.		
Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effekten, die nach dem 1. Juli 1840 verfallen	225,617 fl. 38 kr.	1,140,090	20
Für Zinsen und Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder .	263,861 fl. 9 kr.		
Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Juli 1840 verfallen . . .	44,271 fl. 40 kr.	219,589	29
Für Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank		1,061,572	8¾
Für Erträgnisse des Reserve-Fondes		114,400	4
Für Provision von Provinzial-Kassa-Anweisungen		15,405	23
		2,551,065	24¾

Digitized by Google

Für 50,621 Aktien beträgt die Halbjährige Dividende à 40 fl.	2,024,840 fl.	— —
Vortrag des Gewinnes in das 2. Semester 1840	317,425 fl.	25 3/4 kr.
	2,342,265 fl.	25 3/4 kr.

Wien am 30. Juni 1840.

Von der Buchhalterei der priv. österr. Nationalbank.

Franz Salzmann Edler v. Bienenfeld, Ober-Buchhalter. Max Litomisky Buchhalter.

Pesth, 24. Juni. (Bauten. — Bibelübersetzung. — Kunstausstellung.) Unsere so mächtig sich vergrößernde Stadt wird wieder eine neue großartige Zierde erhalten: die griechisch-wallachische Komunität wird nemlich neben ihrer Kirche an der Donau durch den rühmlich bekannten Baumeister Hild ein zweistockhohes Praatgebäude aufführen lassen, bestimmt zu Wohnungen und sonstigen Bequemlichkeiten; der Bauüberschlag ist auf 70,000 fl. K. M. berechnet. Herr Konstantin Gzino, Lokal-Schulendirektor, ließ zu diesem Zwecke einen Subskriptionsbogen bei der griechisch-wallachischen Gemeinde cirkuliren, welcher bald die zum Beginne des Baues erforderliche Summe darbot. Das Uebrige leistet der Kirchen- und Schulenfond. Baron Georg Sina hat indessen eine Anleihe angeboten, um jenem Fond nicht zu sehr angreifen zu müssen. — Die hiesige Kunstausstellung wird von vielen Schaulustigen besucht, und Niemand verläßt unbefriedigt die geschmackvoll dekorirten Säle, zumal, wer zu bedenken geneigt ist, daß man diese erste Ausstellung wirklich aus dem Stegreif improvisirt nennen kann, und daß man selbst das Geleistete nur dem eisernen Eifer des Vereins zu danken hat, der hier Unglaubliches leistete. (Preßb. Z.)

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Baden, den 26. Juni. Gestern sind Se. k. H. der Großherzog Leopold mit JJ. HH. dem Erbgroßherzog Leopold und den Prinzen Friedrich, Wilhelm und Karl hier eingetroffen, um einige Zeit hier zu verweilen. — Obschon die Fremdenliste die Zahl der Fremden, die bereits hier angekommen, um einige Hundert höher angibt, als im vergangenen Jahre am gleichen Tage, so ist es doch gegenwärtig ziemlich stille hier, woran jedoch die Gutenbergs-Feste Schuld sind. Diese haben nicht nur in dem Zuströmen der fremden Gäste einen sehr merklichen Stillstand verursacht, sondern auch keine ganz geringe Zahl unserer Gäste auf einige Tage nach Straßburg gezogen, um die Festlichkeiten mit anzusehen. Eine weitere Ursache ist noch die kalte, nasse Witterung, die auf das verheerende Hagelwetter vom 23. gefolgt ist.

Die Badeliste von Steben zählt bis 13. Juni 13, die von Kissingin bis zum 21. Juni 938 Nummern. — Die Molkenanstalt von Dr. Briegleb zu Streitberg ist bereits stark besucht, ein zweites sehr gut eingerichtetes Haus für Gäste derselben so eben eröffnet worden.

Baden, 28. Juni. Unsere Erwartung, daß nach den Gutenbergsfesten sich die Frequenz unseres Kurortes ungewöhnlich steigern und uns für den kleinen Stillstand entschädigen werde, ist schnell in Erfüllung gegangen. Noch selten, selbst während des Kulminationspunktes der Saison, sind so viele Fremden an Einem Tage angekommen, wie gestern. Unter denselben befindet sich auch Dupin, der mit noch fünf andern Mitglieder der französischen Abgeordneten-Kammer hier eingetroffen ist. Das Gutenbergfest hatte sie nach Straßburg geführt, und, so nahe unserem gepriesenen Kurorte, wollten sie nicht nach Paris zurückkehren, ohne diesen besucht zu haben.

*Oesterreichische National-Chronik.

Capodistria.*)

Bei der Punta Grossa, einer in das Meer hineinragenden Erdzunge, bildet sich eine weite Bucht, in deren Vertiefung Triests einstmalige Rivalin, die Stadt Capodistria sich auf einem mit dem festen Lande durch eine Brücke verbundenen Inselfelsen erhebt. Ihr Ursprung verliert sich in das graueste Dunkel der Fabelzeit. Kolcher sollen auf der Isola Capraria, so hieß der Felsen, auf welchem sie steht, die der Schutzgottheit Pallas geweihte Stadt Aegida angelegt haben. — Zu Anfange des 6. Jahrhundert flüchteten sich viele reiche Familien vor den Verfolgungen der Longobarden, Avaren und Slaven hieher, und sie stieg so an Ansehen, Bevölkerung und Wohlstand. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts wurde sie mit dem übrigen Italien von Justinian erobert, welcher sie sehr verschönerte und seinem Oheim Justinus II. zu Ehren Justinopolis nannte. Später sagte sie sich von der römischen Kaiserherrschaft los, und behauptete sich als unabhängige Republik bis zum Jahre 932 nach Christi, wo sie von den Venetianern mit Sturm erobert wurde. Im Jahre 1380 kam sie in die Gewalt der Genueser, der sie sich mit Hilfe der venezianischen Republik (1478) wieder entzog, welcher sie dann öfter Beweise der Anhänglichkeit und Treue durch wesentliche Dienste zu erkennen gab, wofür sie aber auch wieder von ihr in den Fehden mit Triest kräftig unterstützt und zur Hauptstadt von Istrien „Capo d'Istria“ erhoben wurde. Nach dem Erlöschen der Republik ging sie mit dem übrigen Istrien zu Oesterreich über.

Die alten Mauern, welche sie früher umgaben, so wie das Kastell sind jetzt abgebrochen; sie ist ziemlich regelmäßig angelegt; die Gassen sind größtentheils eng, doch gibt es auch einige breite, freundliche Straßen und mehrere Plätze, darunter la Piazza Lipsia, la Piazza d'armi und la Piazza della muda mit einer schönen Fontäne. Die Häuser sind meist von sehr alter Bauart; viele wurden aber in der neuesten Zeit renovirt, und mitunter trifft man auch recht stattliche und ansehnliche Gebäude von edlem Style. Erwähnung verdient das fast durchgehends vortreffliche Straßenpflaster, die gute Beleuchtung, und überhaupt die herrschende Reinlichkeit.

Die Piazza Lipsia, ein regelmäßiges Viereck bildend, hat einige historisch und architektonisch merkwürdige Gegenstände aufzuweisen, als: die Domkirche und den Palazzo della Giustizia. Jene ist ein hoher, ehrwürdiger mit Marmor bekleideter Tempel, mit sehenswerthen Altargemälden und Bildhauerarbeiten. Von den 18 antiken Marmorsäulen, welche sie einst schmückten, sind nur noch 4 übrig, die zur Stütze einer vor Kurzem erbauten schönen Orgel von De Lorenzi dienen. Der Palazzo della Giustizia ist im Spitzbogenstyle aufgeführt und von Außen mit vielen Inschriften, Büsten und Brustbildern berühmter Männer überladen. Oberhalb auf einer Zinne steht die Themis mit dem Schwerdte und unter ihr schlummert der geflügelte Löwe von San Marco.

Auf dem Grunde dieses Palazzo soll einstmals ein der Pallas geweihter Tempel gestanden sein, was auch die Inschrift unter der Göttin: Palladis Acteae fuit hoc memorabile saxum zu bestätigen scheint.

Im Kontraste mit diesen Denkmälern des Alterthums steht das moderne Kasino mit dem wohleingerichteten Kaffeehause, dessen weite Halle das Stelldichein der gebildeten Klasse der Capodistrianer ist.

Außer dem erwähnten Dome gibt es noch mehrere Kirchen und Kapellen, von denen aber keine besondere Aufmerksamkeit erregt; nur die Minoritenkirche zu St. Anna, angeblich auf den Trümmern eines der Cybele geweihten Tempels erbaut, zeichnet sich durch einige herrliche Gemälde von Carpaccio, Santa Croce, Zambellini, Conegliano und Bellato, und die Kapelle des Strafhauses durch edle Einfachheit und ein schönes Altarbild aus. Die beiden Klöster bieten nichts Erwähnungswerthes.

In der Contrada del Belvedere ist das Theater, eines der ältesten in Italien.*)

Unter den 6063 Einwohnern**) katholischen Glaubens leben auch drei Familien griechischer Religion. Den Erwerbzweig derselben bilden hauptsächlich Fischfang, Oel- und Weinbau. Viele sind auch in den nahen Salinen beschäftigt. Die wohlhabende Klasse, worunter viele Altadelige, zeichnet sich durch einen höhern Bildungsgrad aus, ist sehr zuvorkommend gegen Fremde, und wetteifert im Punkte der Mode und des Luxus mit dem nahen Triest, wenn es ihm nicht gar zuvorthut. Um so greller tritt der Abstand der vielen Bettelkinder hervor, von denen man im wahren Sinne des Worts belagert wird. Diesem Uebel dürfte aber wohl jetzt durch die auf Antrieb des Herrn Dr. Madonizza neu errichtete Kinderbewahranstalt einigermaßen abgeholfen werden.

Capodistria ist der Sitz eines Domkapitels, der Kameralgefällen-Bezirksverwaltung und eines Bezirks-Kommissariats erster Klasse. Es hat ein Gymnasium, eine Knaben- und Mädchen-Hauptschule, 2 Hospitäler und ein Kriminalstrafhaus. Die Sträflinge, jetzt 283 beiderlei Geschlechtes an der Zahl, werden hier mit der größten Menschlichkeit behandelt, müssen ohne Ausnahme irgend ein Handwerk üben oder lernen, und es gehen aus dieser Humanitäts-Anstalt die schönsten Arbeiten, mitunter wahre Kunstwerke hervor. Der gewonnene Ueberschuß der Kosten des Materials kommt den Arbeitern zu Gute, um ihnen dafür bei ihrem Wiedereintritte ins bürgerliche Leben die erforderlichen Werkzeuge zu kaufen. Im innern Hofraume des sehr weitläufigen Gebäudes wurde eine reichhaltige Wasserquelle entdeckt. Ueberhaupt hat Capodistria mehrere Quellen und Brunnen, während alle übrigen Städte Istriens sich meist mit dem dumpfigen Zisternenwasser begnügen müssen, und einige oft sogar gänzlichen Wassermangel haben. Man hat Beispiele, daß das Wasser, wie in Dignano, oft theurer als der Wein bezahlt wurde.

Der Hafen, in dessen Nähe sich die Salzniederlage befindet, ist zwar sehr geräumig, aber nicht tief genug, um Schiffen von großer Tragfähigkeit Einlaß zu gewähren. Unser Dampfboot hielt sich daher mehrere hundert Schritte weit vom Molo, während wir uns in Barken nach der Stadt schiffen ließen.

Die Umgegend auf der Landseite zu, ist höchst fruchtbar mit Weinreben

*) Aus der nächstens bei H. F. Müller in Wien erscheinenden Beschreibung von Istrien von J. Löwenthal.

*) Nach Pompejus Festus und Plutarch haben die Istrianer zuerst die Schauspielkunst in Rom eingeführt, und manche wollen daher die Benennung Histrio herleiten.

**) Nach der Volkszählung vom Jahre 1838.

und Oelbäumen dicht bepflanzt, durch welche die Kampagnen der Capodistrianer freundlich hervorblicken. Die zwischen denselben und der Stadt gelegenen Salinen dehnen sich auf einem Raume von 808,600 Q. Klafter aus.

Capodistria ist die Vaterstadt vieler berühmten Männer, die im Gebiete der Literatur und Kunst einen bedeutenden Ehrenplatz einnehmen, und von denen einige einen europäischen Ruf erlangt haben. Wir nennen in dieser Beziehung Paolo Vergerio den ältern, gleich ausgezeichnet als Philosoph, Jurist, Philolog und Historiker, G. Muzio, einen der ersten Gelehrten seiner Zeit. Santorio schrieb das noch jetzt sehr beachtete Werk Medicina statica; die beiden Carpaccio brachten mit ihrem Meisterpinsel allgemein bewunderte Kunstschöpfungen hervor, und der Graf Karli erwarb sich nicht minder als Staatsmann, denn durch seine vielen Schriften in allen Zweigen der Literatur einen mit der größten Achtung genannten Namen.

Nekrolog.

Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras
Pastores; — — — — — —
Et tumulum facite, et tumulo superaddite carmen.
Virgil: Bucc. Eclog. V.

Die Wissenschaft und Menschheit im Allgemeinen, die studirende Jugend und eine Familie insbesondere weinen nun abermals über dem Grabhügel eines Mannes, der vor Kurzem, leider allzufrühe, in ein besseres Leben einging.

Johann Paul König wurde am 11. November 1790 zu Benisch, einer freien k. k. Bergstadt in österreichisch Schlesien geboren, wo sein Vater, jetzt Bürgermeister, damals Bürger war. Des Knaben frühzeitige Geistesentwicklung bestimmte seine Eltern, ihn studiren zu lassen, worauf er im Jahre 1803 das Gymnasium zu Olmütz bezog. Er absolvirte die Grammatikal- und Humanitätsklassen mit eben so ausgezeichnetem Erfolge, wie die philosophischen und juridisch-politischen Studien an der Olmützer Universität, und erwarb sich während seiner akademischen Laufbahn sowohl von Seite seiner Professoren, als auch aller Mitschüler die vollste Anerkennung seiner geistigen und moralischen Vorzüge.

Nach zurückgelegten Studien trat König im Monat November 1815 als Accessist bei dem Olmützer Magistrate ein, während jedoch sein Augenmerk stets auf die Natur und ihr vielseitiges Walten und Wirken gerichtet blieb. Von früher Jugend an zog ihn nemlich eine besondere Vorliebe zur Landwirthschaft, seine Studien an der Universität gewährten ihm die erwünschte Gelegenheit, sich unter der Leitung des Professors Wobraska die rationellen Grundsätze der Landwirthschaft eigen zu machen, und schon damals war sein Streben auf die Erlangung einer Lehrkanzel in diesem Fach gerichtet. Nachdem er mehreren Konkursen sich unterzogen hatte, wurde er am 27. September 1816 zum Professor der Landwirthschaft an der theologischen Lehr-Anstalt zu St. Pölten, und mit allerhöchster Entschließung vom 1. Februar 1823 zum Professor der Landwirthschaftslehre und Naturgeschichte am k. k. Lyceum zu Linz ernannt. Nunmehr war ihm ein weites Feld mannigfachen segenvollen Wirkens geboten, und wahrlich er hat dasselbe in jeder Beziehung getreu und trefflich bearbeitet.

Was vorerst die gelehrten Leistungen in seinem Fach betrifft, so sind seine in vielen Zeitschriften, z. B. in Hesperus, in den ökonomischen Neuigkeiten u. s. w. erschienenen mannigfaltigen Aufsätze die besten Zeugen seiner vollen Fachbildung und Geistestiefe. Diese seine Leistungen bewogen die k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, ihn bereits im Jahre 1823 zu ihrem korrespondirenden Mitglied zu ernennen, eine Auszeichnung, deren vollen Werth König durch seine fortgesetzten wissenschaftlichen Bemühungen im öffentlichen Wege anzuerkennen versuchte, wie denn auch seine, über die von der genannten Gesellschaft im Jahre 1832 gestellte Preisfrage »über die Rindviehzucht,« gelieferte Beantwortung als die nächstbeste erkannt und mit dem in der silbernen Gesellschafts-Medaille bestehenden Accessit betheilt wurde. Königs praktische Tüchtigkeit in seinem Fach wurde übrigens auch von allen öffentlichen Behörden in Anspruch genommen, und derselbe sehr oft mit ihrem Vertrauen bei der Lösung landwirthschaftlicher und auf das Gemeinwohl Bezug nehmender Fragen beehrt. Er erwarb sich hierbei die vollste Anerkennung seiner diesfälligen Leistungen, und erhielt gewöhnlich den Auftrag, die über solche Fragen gelieferte Lösung durch den Druck bekannt zu machen. Als im Jahre 1833, über allerhöchste Anordnung die Provinzial-Kommissionen zur Beförderung des Handels und der Landwirthschaft zusammentraten, wurde auch König zum Mitglied jener für Oesterreich ob der Enns und Salzburg ernannt, und bei der Errichtung des nun als Museum Francisko-Karolinum konstituirten Vereines für diese Provinz in der am 29. November 1835 gehaltenen zweiten General-Versammlung zur Mitleitung der Gesellschafts-Verwaltung als Ausschuß-Mitglied berufen.

Königs Wirken als Lehrer könnte zum Muster aufgestellt werden. Ausgezeichnete Klarheit und allgemeine Verständlichkeit zierten seine Vorträge, durch welche er die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Zuhörers zu fesseln, und selbst den trockensten Materien — oft nur durch eine einfache humoristische Bemerkung — eine anziehende Seite abzugewinnen wußte. Seinen Schülern war er stets ein Freund, viele wendeten sich in schwierigen Lagen um Verhältnissen an ihn, und waren versichert, in ihm einen väterlichen Rathgeber zu finden. Entfernt von aller Pedanterie liebte er die Jugend um ihrer selbst willen und trat, ohne übrigens seiner Stellung Etwas zu vergeben, sehr oft als beredter Anwalt ihrer Interessen auf. Dafür wurde ihm auch die allgemeine Liebe und Verehrung seiner Schüler zu Theil, und es war eine interessante Erscheinung, den Verewigten nach geendigtem Kollegium, oder bei naturgeschichtlichen Exkursionen von jungen Männern umgeben, gleich einem Lehrer des Alterthums mit seinen Schülern, dahin wandeln zu sehen.

Unermüdet in der Erfüllung seiner Berufspflichten, von seinen übrigen wissenschaftlichen Leistungen vielfach in Anspruch genommen, verlor König doch nie jene Heiterkeit des Gemüthes, welche nur die aus sich selbst geschöpfte tiefste Religiosität und die vollste Selbstzufriedenheit geben können. Er war daher auch in seinem gewöhnlichen Umgang bei Jedermann sehr beliebt — ein Gelehrter im wahren Sinn des Wortes, anspruchlos, heiter, oft sogar jovial — kurz ein Mensch — — wollte Gott, daß ihm das ganze Geschlecht gliche. —

Nun zu Königs letzten Lebenstagen! — Ein Lungenleiden nagte schon seit Jahren an der Wurzel seines Lebens, doch ließ er sich hierdurch von der strengsten und eifrigsten Erfüllung seines Berufes nicht abhalten. Wiederholte Lungen-Entzündungen waren die Folge; dessenungeachtet übernahm der Verewigte im ersten Semester des laufenden Schuljahres, nebst seinen eigenen beiden Lehrkanzeln, noch die Supplirung jener für theoretische und praktische Philosophie, und beschleunigte hierdurch seine Auflösung. Wenige Wochen nach geendigtem Wintersemester reichten hin, den Edeln im 49. Lebensjahre, ungeachtet der angestrengtesten Sorgfalt der Aerzte und seiner Familie, an den Rand des Grabes zu bringen. Wie alle Brustkranken hatte er von seiner nahen Auflösung keine Ahnung, und versuchte noch in den letzten Momenten nach Möglichkeit seine Angehörigen aufzurichten, welche — nun eine trostlose Wittwe und fünf unversorgte Waisen — sein Sterbelager verzweifelnd umstanden. Eine Lungenlähmung endete am 2. Mai 1840, um 11 Uhr Nachts, die irdische Laufbahn dieses Mannes, dessen Panegyricus sich in die wenigen Worte zusammenfassen läßt: Er war ein edler Mensch, ein treuer Bürger, ein freundlicher Lehrer, ein liebender Gatte und Vater! Diesen Ausspruch bestätigte am Deutlichsten sein Leichenbegängniß; — Hunderte fanden sich ein, um dem Verewigten das letzte Geleite zu geben, jeder Stand hatte seine zahlreichen Vertreter gesendet, und Jeder in dem langen Zug war gewiß im wahren Sinne ein Leidtragender. Ein Chor junger Männer sang an der Bahre des verblichenen geliebten Lehrers ein zitterndes Grablied — seine letzte Ruhestätte segnete einer seiner ehemaligen Schüler — nun Priester ein. Ein einfaches Kreuz ziert den Grabhügel des verewigten Oekonomen, worauf Referent als Grabschrift die Worte des unsterblichen Sängers der Messiade setzen ließ:

Saat, gesäet von Gott, am Tag der Garben zu reifen.

F. v. S.

Vermischte Nachrichten.

(Das Surrogat.) Ein irländischer Kapitän, welcher 40 Jahre zählte, zog so oft die Schelle, daß keine Magd bei der Hausfrau, wo er einlogirt war, ferner im Dienst bleiben wollte, da den ganzen Tag das Treppenlaufen hinauf und hinab kein Ende nahm. Der Militär ward daher von der Wirthin höflichst aufgefordert, auszuziehen; da er aber nicht geneigt war, seine Wohnung zu verlassen und dabei von dem Gegründeten der Aufforderung überzeugt war, so versprach er, in Zukunft nie mehr die Schelle zu ziehen. Nach dieser Verständigung zog er sich wieder auf sein Zimmer zurück. Nach ungefähr einer halben Stunde ward das ganze Haus aufgeschreckt von dem Knalle eines Pistolenschusses, der aus dem Zimmer des Kapitäns ertönte. Die Hausfrau flog bestürzt und außer Athem die Treppe hinauf, die übrigen Einwohner, wie die ganze Dienerschaft ihr nach; man stürzte durch die Thüre, in der sichern Erwartung eines furchtbaren Anblicks: »Kaffee!« rief kaltblütig der Kapitän. Als ihm darauf Alle ihr äußeres Erstaunen bezeugten, sagte gefaßt der Miethsmann: »Nun, da ihr mir nicht gestattet, die Schelle zu ziehen, so sehe ich mich genöthigt, an deren Statt, zur Pistole zu greifen!«

(Beleuchtung unter dem Meere.) Dem schon so oft gehegten Wunsche, unterhalb des Vordertheiles eines Schiffes einen Apparat anzubringen, welcher die Sandbänke und Felsen in einer gewissen Entfernung und Tiefe von 15 — 20 Metres beleuchten könnte, scheint jetzt der bekannte Mechaniker Steele in England einigermaßen entsprochen zu haben. Derselbe hat einen solchen Apparat erfunden, mit welchem er nächstens eine Probe anstellen und die Trümmer in der Themse untersuchen will, welche daselbst so oft die Schiffahrt hemmen. Das Mechanics Magazine gibt nähere Auskunft darüber und erläuternde Abbildungen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Einiges aus Gasparo Gozzi.

Es gibt zwei Brüder Gozzi: Carlo, der durch seine dramatischen Mährchen der echt-italienischen lebenvollen Komödie gegen Goldoni aufhelfen wollte und es nicht durchsetzte, dann Gasparo der ältere Bruder. Beide sind in Deutschland wenig mehr als dem Namen nach bekannt; aber Genialität, hat, auf das Wort unserer Literarhistoriker hin, einen ehrenvollen Namen bei uns, und gilt für ein originelles Genie. In Italien ist sein Lob vermuthlich zum erstenmal in den übersetzten Vorlesungen Schlegels über dramatische Kunst gedruckt worden. Dann hat er wohl nur an einem Neuerer in der Aesthätik, der sein sonderbares Buch in Paris hat drucken lassen, einen Bewunderer gefunden. Sonst gilt er allgemein für einen guten Kopf, dem es an gesundem Sinn und Geschmack total fehlt, so daß der Name eines seiner dramatischen Mährchen zum stehenden Namen für ein albernes Zeug geworden ist. Jene beide Eigenschaften, nämlich gesunden Sinn und Geschmack, bewunderten die Italiener aller Provinzen, aller Geschlechter, aller Alter, aller Partheien in Gasparo Gozzi, der bei uns keine Lobredner hat finden können. Hervorstechende Originalität hat er nicht; wenn einzelne hervorragende Eigenschaften sich nach der Schädellehre wirklich durch besondere Erhöhungen am Schädel ankündigen sollten, so hätte Gasparo Gozzi offenbar einen runden Kopf gehabt: denn es fehlt ihm auch keine Eigenschaft, die zum Menschen gehört, so schlechthin, daß diese Vertiefung etwa den Nebenorganen zu einer Erhöhung hätte verhelfen können. Sein eigentlicher Charakter ist eine schöne Uebereinstimmung aller Eigenschaften, nicht ein ungewöhnliches Maß der einen oder der anderen. Mit dem guten Herzen des Venetianers verband er Neigung und Geschick jedes Italieners die gewöhnlichen Vorfälle des Lebens zu beobachten, die Art der Phantasie, welche nicht flammt aber leuchtet, die nichts Neues schafft, aber alles ausmalt und belebt; den richtigen geraden Sinn, der mehr als alles seinen Landsleuten aller Provinzen gemein ist; endlich als Resultat von dem Allen einen Geschmack, der ihn auch in sprachlicher Hinsicht zum Muster machte. So zeigt er sich in seinen Sermonen, in seinen Allegorien, in den Novellen, in den kleinen hingeworfenen Aufsätzen, für die nicht leicht ein Name zu finden ist.

Die meisten seiner Arbeiten sind nach und nach für die Venetianer Zeitung von ihm geschrieben, und später gesammelt worden. Ein Lieblingsschriftsteller wäre er nach dem Allen in Deutschland nicht geworden, wo man sogar Wieland vergessen hat, wo der Leser vom Buche weniger nicht erwartert und fordert, als einen Sturm auf die Phantasie, aufs Herz und leider nur zu oft auf den Verstand. Aber Freunde hätte Gasparo Gozzi wohl auch unter uns gefunden, und für die Nichtachtung der anderen sich vielleicht durch einen Händedruck des alten Franklin entschädigt gefühlt. Interessant wird der Mann übrigens noch besonders dadurch, daß er vielleicht mehr als viele Komödien, ein Spiegel des geselligen Lebens seiner Zeit ist. In dieser Hinsicht wird Italien für seine Armuth an Lustspielen durch eine fortlaufende Reihe von Novellisten ziemlich schadlos gehalten. Freilich ist es Schade, daß alle Lebensbilder so in leichter Fassung einzeln hingeworfen wurden und keiner sich die Mühe gab, sie zum Roman auszubilden; freilich wäre es oft wieder bei weitem besser gewesen, aus dem Geschichtlichen die Anekdote als Anekdote herauszuheben, wie es die Franzosen machten, statt sie in behaglicher Breite gehen zu lassen. Aber der charakterischen Nebenzüge sind bei dieser Behandlung am Ende vielleicht am meisten erhalten worden, und sie ist ja selbst ein charakterischer Zug. Der Italiener will alles klar und bestimmt haben; tausend Dinge, die wir als sich von selbst verstehend überspringen, dürfen hier nicht übergangen werden. Daher haben wir in der nachfolgenden Uebersetzung einiger Aufsätze Gozzi's auch nicht zusammengezogen, sondern so viel möglich Alles wiedergegeben. Besonders in der Novelle »Qui pro quo« wird diese Nationalverschiedenheit sichtbar. Im Ganzen ist außer der praktischen Ausführlichkeit in Angabe der einzelnen Worte und Züge Gasparo von jener Breite ziemlich frei, ja die Kürze wird ihm als ein eigenes Verdienst seiner Novellen angerechnet; und in der That findet man, etwa ein paar erklärende Ausdrücke ausgenommen, selten etwas darin, was nicht zum Leben der kleinen Erzählung erheiternd beitrüge.

1. Katzenweisheit.

Ich meinerseits gebe unter allen bekannten Thieren den Vorzug der Katze; ich wüßte keines, weder ein wildes noch ein zahmes, das so gescheidt wäre wie sie. Die wilden Thiere leben durch ihre plötzlichen Anfälle von Wuth und Grimm aller Freuden der Geselligkeit beraubt, in beständigem Krieg, als wahre Bestien. Ihres Unterhalts wegen müssen sie beständig auf der Jagd liegen, in ewiger Feindschaft mit dem Menschen der für ihre Bedürfnisse sorgen könnte, wenn sie nicht so wild und unbändig wären. Die zahmen Thiere haben die Bestialität zwar abgelegt, und genießen die Vortheile der Geselligkeit, was das Essen und Trinken betrifft; aber ihre zu weit getriebene Vertraulichkeit mit dem Menschen stellt sie allen Nachtheilen bloß, die aus einer absoluten Oberherschaft fließen, wie sie der Mensch sich über sie anmaßt. Für ihr bischen Stroh und Heu, was haben die armen Ochsen nicht für Mühsal auszustehen! Die Pferde bekommen Heu, Stroh, Haber, Streu; aber Noth und Arbeit nimmt gar kein Ende. Wenn sie schon alt und krumm sind, müssen sie noch Schiffe ziehen oder Mühlen treiben. Hunde kriegen mehr Schläge als Brod, um zu lernen, wie sie jagen sollen oder Haus hüten, oder damit sie nichts anschmutzen; oder sie hängen den ganzen langen Tag mit Verdruß und Ingrimm an der Kette, und kann sie etwa ein Bedienter oder eine Magd nicht leiden, so ist ihres Jammers kein Ende. Wem es einfällt, dem müssen sie schön thun, es mag ihnen darnach zu Muthe sein oder nicht, kurz sie haben nie Ruhe oder Frieden. Nur die Katze hat, wie Aristoteles, den rechten Mittelweg ausgespürt: sie ist so zahm geworden, als es die Sorge für ihre Erhaltung fordert, und so wild geblieben, als nöthig war, damit sich die Menschen nicht einfallen lassen, sie mit absoluter Willkühr zu behandeln. Sie kommt zu dir und schmeichelt dir, wann und wie sie selber Lust hat; ist es ihr eben nicht zu Sinne, so magst du dich erschöpfen in Schmeicheleien, Lockungen und Zärtlichkeiten, sie schaut dich nicht an. Wenn ein Hund zum Beispiel nicht auf die Jagd will, so jagst du ihn; er muß fort, mag er wollen oder nicht. Aber zwing einmal eine Katze zu mausen wenn es ihr nicht gefällt. Ist sie aufgelegt, so maust sie, ist sie nicht aufgelegt, so greif nur ohne weiters zur Mausfalle, denn die Katze bringst du nicht auf andere Gedanken. Ist sie bei guter Laune, so treibt sie tausend allerliebste Possen, da ist sie zahm. Fährt ihr etwas durch den Kopf, so hustet und schnurrt sie; da ist sie wild. Auf diese Art weiß sie sich beliebt zu machen ohne sich etwas zu vergeben. Gibst du ihr nicht, was sie braucht, so versteht sie besser als irgend einer sich es aus Kasten und Fächern zu holen. Stachelt die Liebe einen Hund, so sperrst du ihn ein mit seiner Liebesqual. Mit einer Katze wirst du wegen so etwas nicht anbinden; du erfährst nicht einmal etwas von ihren zärtlichen Empfindungen, bis sie mit dem Geliebten auf den Dächern herumsteigt und dir gleichsam zumiaut: Freund und Bruder, in solchen Dingen hast du mir nichts zu befehlen. Uebrigens scharrt sie nicht, wie die Ameise, Hab und Gut zusammen, sondern genießt was der Augenblick gibt. Fängt sie eine Maus, so spielt sie unbefangen damit, ohne geizige Aengstlichkeit, ehe sie sich eine Mahlzeit daraus macht, und denkt: Wenn ich wieder eine brauche, fange ich mir eine andere. Ich könnte noch tausend Dinge sagen um sonnenklar zu beweisen, daß unter allen Thieren die Katze das weiseste ist, aber nach dem Gesagten mag sich jeder leicht selbst den Beweis vollständiger ausführen.

2. Roth oder Grün? Offenbar Roth.

Unter einigen geistreichen Frauen und jungen Männern entstand unlängst in einer Gesellschaft ein Streit, ob der rothen oder grünen Farbe der Vorzug gebühre. Die Frauen entschieden für Roth, die Männer für Grün. Man stritt von beiden Seiten lebhaft für und wider, ohne zu einem Ende zu kommen, wie es bei derlei Gelegenheit zu gehen pflegt. Die Frauen suchten alle ihre Blumen und Bänder zusammen, und zergliederten die Farben daran. Alles wurde herbeigezogen: Jahrszeiten, Pflanzen, Blumen, Früchte, sogar das Licht, alles was roth oder grün ist an Steinen, Bildern, Hölzern oder wo immer, von einem Ende der Welt bis zum andern; und zuletzt blieb jeder bei seiner Meinung. Nur über Eines kam man überein ehe man sich trennte: dem Zeitungsschreiber den Fall vorzulegen und seine Meinung darüber einzuholen. Es ist also keine Rettung, ich muß Guelfe sein oder Ghibelline, obwohl ganz unschuldiger Weise. Demnach habe ich vor Allem die Parteien selbst in Betrachtung gezogen, die da sind Frauen und Männer; und da ich mit beiden Geschlechtern bekannt bin; so finde ich, daß die Frauen mehr gemacht sind, um über gewisse Dinge zu urtheilen als Männer. Was vor das Forum der Sinne gehört, darüber soll urtheilen, wer zartere und feinere Sinne hat, wer aber zarter gebaut ist, empfindet auch offenbar weit lebhafter. Diese Eigenschaft läßt sich den Frauen nicht absprechen. Der leichteste Hauch der Luft macht ihnen Schnupfen; bei einem Mann dagegen gehört dazu schon ein tüchtiger Wind, also das Gefühl der Frauen ist zarter. Spielt Flöte oder Geige einen Menuett, so bewegen sich die weiblichen Knie von selber zum Tanz; bei uns greift es sogar leicht doch nicht an. Sie haben also ein empfindlicheres Ohr. Und das geht so fort bei den übrigen Sinnen, aber besonders bei den Augen. Je schärfer die Sinne sind, je genauer, je bessere Dienste sie uns leisten, desto richtiger wird natürlich das Urtheil ausfallen. Daraus folgt aber schlußgerecht, daß die größere Reizbarkeit des weiblichen Auges dieses Geschlecht bei weitem geschickter macht, über Farben zu urtheilen als die Männer mit ihren weniger empfindlichen Augen. Da nun aus dem Gesagten die Kompetenz der Frauen in dieser Materie als ein ausgemachter Satz hervorgeht, so darf ich gleich schließen: wenn ihnen das Rothe besser gefällt, als das Grün, so muß das für uns eine Entscheidung sein, und nicht erst Gegenstand der Untersuchung. Indessen will ich doch noch Eines und das Andere beibringen, um ihr gutes Recht klar auseinander zu setzen. Die Naturforscher sagen, die Natur habe unsere Erde darum grün bekleidet, weil das eine matte Farbe sei, die das Gesicht nicht ergreife. Aber das Matte, dieser Mangel an Glanz ist doch Schönheit. Und ich frage geradezu; Wenn wir Männer selbst Grün für schöner als roth hielten, warum kaufen wir denn die rothe Rose und nicht lie-

Digitized by Google

der den grünen Zweig? Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß wir nicht also handeln, sondern das Gegentheil thun.

Denkt euch ein Weib von so vollendeter Harmonie aller Theile als hätte sie ein Phidis geschaffen. — Wenn sie aber auch nur grüne Lippen hätte, — was möchtet ihr sagen? Sieht eine ein bischen grünlich aus (und das ist doch noch lange nicht grün) so sagt ihr: sie ist krank; und ist eine roth, so sagt ihr: sie ist gesund. Nun, welche Farbe verdient den Vorzug? die Farbe der Krankheit oder die der Gesundheit? Das Blut, dieses Lebensprincips des Menschen, von welcher Farbe ist es? Wenn es grün wäre! Gott stehe uns bei! Alle Amerikanerinnen, sie, welche ohne die Vorurtheile der veränderlichen Mode die Dinge an sich beurtheilen, trachten durchaus nach Korallen; und ich erinnere mich durchaus nicht jemals gelesen zu haben, daß sie nach Grün trachteten. Grünen Zindeltaffet braucht man bei Augenkrankheiten; das ist freilich wahr; aber Arzeneien und Heilmittel werden nur für Krankheiten gepriesen: man nimmt sie nicht zum Spaß, und an sich schätzt man sie keineswegs höher als Muskateller, Canariensekt oder Cyperwein. Kurzum, mit Verlaub aller derjenigen, die anderer Meinung sind, ich überlasse das Urtheil über Farben den Frauen: die verstehen sich darauf und haben feine Sinne. Und übrigens können sie sich alle Tage überzeugen, daß uns ihre rothen Wangen besser gefallen, als wenn sie ins Grünliche spielen, und erst wenn sie geradezu grün wären.

8 Des Diebes Triumphzug.

Vor einigen Tagen führte einen liederlichen Burschen von etwa 18 Jahren sein Weg bei Santa Trinitá vorüber, wo der Besitzer einer Obstbude eben nicht Zeit hatte, auf Alles und Jedes ein Auge zu haben. Der Bursche sah die Wage liegen und einen halben Silberducato *). In der Hoffnung durchzuwischen wagte er einen Diebesgriff und ging seines Weges weiter. Aber Leute, die er nicht gesehen hatte, sahen ihn. Also sie hinterdrein, und er erschrocken voraus, daß die Wage im Lauf klang, als käme ein Schellenroß im vollen Trab. Alles lief zusammen, da einer, dort einer: »Was gibts? was gibts?« „Ein Dieb! ein Dieb!“ Also der ganze Haufe ihm nach. So kam der Gehetzte nach S. Francesco, und da er sah, daß er kein Heil von den Beinen umsonst erwartete, so stürzte er sich kopfüber in den Kanal um seinen Feinden zu entschwimmen, denen er nicht entlaufen konnte. Die Leute schrieen am Ufer, alles eilte an die Fenster, der Schwimmer arbeitete mit Händen und Füßen. Aber auf der Flucht vor den Feinden zu Lande, war er mitten unter Feinde zu Wasser gerathen; ein Trusche junger Leute badete eben in dem Kanal, schwamm auf ihn los, faßte ihn und lieferte ihn seinen athemlosen Verfolgern aus aus. Diese, welche sich indessen des weggeworfenen Raubes bemächtigt hatten, wollten der Person des Gefangenen zur Strafe die Oeffentlichkeit geben, die ihnen nöthig schien, um andere vor ihm zu warnen Sie banden ihn auf eine Tragbahre fest, daß er weder entlaufen, noch herunter fallen und sich beschädigen konnte. Vier rüstige Kerle ergriffen die Tragstangen und so ging es in dem Stadtviertel herum. Ein zahlreicher Volkshaufe zog hinter dem also Erhöhten drein und war unermüdlich im Preis seiner Thaten. So wurde der Mann noch bei seinem Leben auf der Bahre über die ganzen Fundamenta nuove wie im Triumph herum getragen, ehe man ihn losband und mit Ohrfeigen, Geschrei, Pfeifen und Spottgelächter seines Weges ziehen ließ. Ich wollte wetten, der Kerl hatte in seinem Herzen den festen Entschluß gefaßt — ein andersmal mit mehr Vorsicht zu stehlen.

(Echo.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Schillers großartiges Effekt- und Rührspiel: »Kabale und Liebe,« fand bei einer Reprise in diesem Hause, am 3. d. M. ein sehr aufmerksames und theilnehmendes Publikum. Wieder waren es die treffliche Mad. Fiby und der fleißige Herr Fröhlich, die als Luise und Ferdinand ganz vorzüglich ansprachen. Beide wurden häufig gerufen. Ihr Spiel war durchdachter, inniger, wärmer, erfolgreicher, denn je. Die ätherische, schmachtende Musikantenstochter, wie der stürmische, von jugendlicher Liebesschwärmerei so übervolle Major, konnten nicht wahrer gezeichnet und durchgeführt werden. Beide Darsteller verdienten vollständig die vielen Beifallsstürme, mit denen sie begrüßt wurden. Eine schöne Leistung war ferner die der Dlle. Ammesberger, als Lady Milfort. Auch die Herren Blum und Würth, als Wurm und Wiedom hielten sich sehr wacker. Die bekannte Briefscene des Erstern wurde meisterlich gegeben. Erwähne ich noch, daß auch Müller durch den immer braven Werle gegeben, in den besten Händen war, so läßt sich wohl von selbst abnehmen, wie gelungen die Vorstellung sowohl im Ensemble, als in einzelnen Theilen war. Die schwächste Parthie derselben waren nur einige Scenen des Kalb. Der sonst recht verdienstliche Schauspieler, der ihn darstellte, faßte das Bild dieses ekeln Hofschranzen viel zu derb, zu massiv auf. Ich hätte Herrn Stahl lieber als Müller gesehen, so wie Herrn Werle als Wurm. Der vielseitig verwendbare Blum hätte wohl noch das Beste aus dem Kalb gemacht. C.

*) Ein Ducato ist kein Dukaten. Dieser heißt ausschließlich Zechin.

Kunst- und Theater-Notizen.

Man schreibt aus Neapel: In unserer Theaterwelt ist wenig Neues, San Carlo ist schlecht besetzt, da die Prima Donna M. Pixis in Palermo die Stimme beinahe ganz verlor und schon zweimal ausgepfiffen wurde.

Wien. Miß Baba, die gefeierte Künstlerin aus Indien, in Europa jedoch erzogen und gebildet, hat den Cyklus ihrer hierortigen meisterhaften Gastvorstellungen auf der Praterbühne den 30. Juni geschlossen, um auswärtigen vielseitigen Einladungen Folge zu geben, die Fahne ihrer Meisterschaft auf einem neuen heimathlichen Boden aufzupflanzen, und hierdurch die Herzen neuer Kunstfreunde und Bewunderer für sich, ihren mitreisenden zahlreichen Anhang, hauptsächlich aber für einen unermüdeten Erzieher und Führer Polito, als dessen Hauptstütze sich dieselbe eben so glänzend, als dankbar täglich bethätigt, zu gewinnen und zu erobern.

Am Tage ihrer Abreise soll Miß Baba den heißesten Dank für die ihr in Wien vielseitig zu Theil gewordene wohlwollende Aufnahme und Gastfreundschaft ausgesprochen und zugleich beigesetzt haben, daß es sie nicht reue, noch je reuen werde, und daß sie sich vielmehr überaus glücklich schätze, ihrem indianischen Mutterlande auf immer das Lebewohl gesagt, sich in die Arme europäischer Führer geworfen, und wenn gleich mit Lebensgefahr das Weltmeer passirt, ein neues Vaterland gesucht und in Europa gefunden, daselbst im Geist der Zeit eine höhere Bildung, worum seine Landsleute noch weit, ja recht weit zurückständen, und die ihm vielleicht in der Folge nach dem System der Seelenwanderung den Weg zu einem ausgezeichneten Posten im Bereiche Indiens bahnen könnte, angenommen mit Hilfe derselben und durch den Impuls ihres väterlich besorgten Freundes und Führers auf seiner Rundreise den gesegneten Boden Oesterreichs, des glücklichen Wiens erreicht, in seinen Mauern den sowohl in gastfreundlicher Beziehung, als auch in bereitwilliger Unterstützung eines nach etwas Besseren strebenden hilfsbedürftigen Talents all bewährten, sich stets gleich bleibenden Charakter der edlen Wiener eben so glänzend, als wohlthätig kennen gelernt, auch die angenehme Erfahrung: es ist nur eine Kaiserstadt, es ist nur ein Wien, gemacht, und endlich die Vermuthung hervorgerufen zu haben, in ihrer Meisterschaft Vielen zum Vorbilde dienen zu können.

Der Ruf der hohen Künstlerschaft unseres gewesenen quadrupedarischen Gastes drang sogar in die Gemächer unserer erhabenen Kaiserfamilie in Schönbrunn. Dem Menagerie-Eigenthümer Hrn. Polito, wurde daher am 1. d. die Auszeichnung der höchsten Bewilligung zu Theil, das ausgezeichnetste Glied seines thierischen Instituts (Miß Baba), in dem Lokale des Schönbrunner Schloßtheaters vorführen, und die angerühmte Kunstfertigkeit dieses Künstlers vor den höchsten Herrschaften nachweisen zu dürfen, wobei Miß Baba in einem eigenen besonders konstruirten Wagen, zur Auszeichnung von mit Glöcklein behängten, sechs schweren Fuhrmannspferden incognito ihrer neuen Bestimmung entgegen geführt, den ihr vorangegangenen ausgezeichneten Ruf musterhaft rechtfertigte, und dadurch bewirkte, daß ihr Lehrmeister und Pfleger eines gnädigsten Beifalls und Anerkennung gewürdigt wurde. F. P.

Miszellen.

(Die Gräfin Merlin in New-York.) Aus Nordamerika wird berichtet, die Gräfin Merlin sei seit ihrer Ankunft in New-York der Löwe der höheren Gesellschaft dieser Stadt. Alles, was sich zu den Prädikaten Gentleman und Lady berechtigt glaubt, den einzigen, welche die amerikanische Demokratie gestattet, aber auch mit verschwenderischer Gunst austheilt, bemüht sich aus besten Kräften, der edeln Reisenden vom Great-Western vorgestellt zu werden. Besitzt ja doch auch die Gräfin zwei Eigenschaften, welche sie der Aufmerksamkeit und Gastlichkeit der Amerikaner empfehlen müssen: ihr musikalisches und literarisches Talent, und die Grafenkrone auf ihrem Wappen.

Die Gräfin Merlin, erzählt das nordamerikanische Blatt, dem wir jene Notiz über den enthusiastischen Empfang der hochgestellten Dame entlehnen, besuchte unlängst das Taubstummeninstitut. Der Vorsteher erzählte ihr, einer seiner Zöglinge habe eine schwache Fähigkeit, Töne aufzufassen, und die Gräfin, auf den Eindruck begierig, den ihre Stimme auf den Armen machen würde, sang eines ihrer Lieblingslieder, und gab sich Mühe, die reichsten und vollsten Töne, über die sie gebieten kann, zu entwickeln. Zuerst schien der Taubstumme mit äußerster Anstrengung den Tönen folgen zu wollen, dann ergriff ihn eine nervöse Aufregung, die ihn so ganz erfüllte, daß seine Züge den schmerzlichsten Ausdruck annahmen, und ihm Thränen in's Auge traten. Unwillkührlich stieß er heisere Töne aus, dann konnte er seine Thränen nicht mehr zurückhalten, und fing an, laut zu weinen.

Die Gräfin war erstaunt und erschüttert über diese Wirkung ihres Gesanges. Der Taubstumme aber antwortete auf die Frage seines Lehrers, was er empfinde, mit lebhaften Zeichen, er habe einen großen, aber so übermächtigen Genuß gehabt, daß er davon ganz erschüttert und unfähig gewesen sei, ihn noch länger zu ertragen. — Als die Gräfin darauf das Institut verließ, sah ihr der Unglückliche, dem sie eine Ahnung der Harmonie gegeben hatte, mit Blicken nach, die die höchste Dankbarkeit und die höchste Ueberraschung zugleich aussprachen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Weiberfeind in der Klemme. Vorher: Das Mädchen als Soldat.

An der Wien.

Das Preisstück.

In der Leopoldstadt.

Das Stubenmädchen in Wien.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute, als am Kirchtage zu Gaudenzdorf, ist im Kasino daselbst öffentlicher Ball, und im Garten Instrumentalmusik.

» ist im Krapfenwaldel nächst Grinzing Kirchtag und deßhalb Nachmittagsunterhaltung.

» ist Reunion zum blauen Strauß, Kothgasse; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Handels- und Börser Nachrichten.

Course in Wien, vom 4. Juli

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109⅝	K. M.
detto — 4 —	—	—
detto — 3 —	82	—
detto — 2½ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	732½	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	339 11/16	—
detto detto detto für 50 fl.	67 11/16	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	3½ pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	1646	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	109⅛	—
detto — 4 —	102⅛	—
detto — 3 —	82⅛	—
detto — 1 —	59⅞	—
Banko detto — 2½ —	66⅛	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	146⅛	—
detto 1839	125⅛	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwägen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Homburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fahrt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 6 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 33.

Die kommende Ziehung ist am 8. Juli.

Prag, am 27. Juni wurden gehoben:

6 8 55 41 57.

Die nächste Ziehung ist am 8. Juli 1840.

Angekommen:

Den 1. Julius.

Graf Louis Pictet, k. preuß. Major (St. Nr. 1047), von Preßburg. — Graf Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 961), von Pesth. — Baron Bockelberg, k. preußischer Oberst (St. Nr. 1044), von Karlsruhe. — Baron Karl Frankenstein, k. k. Kämmerer (St. Nr. 908), von München. — Hr. Nikolaus Dimoff, k. russ. Statsrath (St. Nr. 964), von Mailand. — Hr. August Wagner, königl. preuß. Oberst (St. Nr. 968), von Berlin. — Hr. Franz Jankovics, k. k. General-Major (Leopoldst. Nr. 80), aus Kroatien. — Hr. v. Zritzewsky, k. russ. Kapitän, aus Italien. — Hr. Jakob Meek, k. engl. Kapitän (Wieden Nr. 24), von Pesth. — Hr. Ernst v. Bereisen, k. preuß. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), aus Preußen. — Hr. Wladimir v. Scherneseld, Gutsbesitzer (St. Nr. 1060), von Berlin. — Hr. Louis Pould, Banquier (St. Nr. 684), von Paris. — Hr. Wellwood Marwell, Rentier (Leopoldst. Nr. 581), von Pesth. — Hr. Fried. v. Horstin, Handelsmann (St. Nr. 919); Hr. Rafael Levy und Hr. Isak Levy, türk. Handelsleute (Stadt Nr. 725), von Triest.

Abgereiset:

Den 1. Julius.

Fürstin Schwarzenberg, k. k. Feldmarschalls-Witwe, nach Gmunden. — Fürst Schönburg, k. k. Kämmerer, nach Idolsberg. — Fürst Trauttmansdorff, nach Böhmen. — Gräfin Hadik, k. k. geh. Raths-Witwe, nach Preßburg. — Gräfin Karoline Gatterburg, Stiftsdame, nach Grätz. — Gräfin Flora Wrbna, nach Ischl. — Gräfin Festetics, nach Preßburg. — Graf Franz Kolloredo Mansfeld, k. k. Oberst, nach Prag. — Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer, nach Klagenfurt. — Graf Moritz Dietrichstein, nach München. — Marchese Alons Litta Modignani, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Stanislaus Zamoyski, und Graf Otto Fünfkirchen, nach Ischl. — Graf Andre Betrupt, nach Troppau. — Baron Tettenborn, großherzoglich baadischer Gesandter, nach Linz. — Baronin Kutschera, k. k. Hofraths-Witwe, nach Königgrätz. — Baron Gustav Meding, nach Baiern. — Baron Joseph Pongratz, nach Preßburg. — Ritter Pawlikowski, nach Marienbad. — Konte Johann Artendelo Bolognini, nach London. — Fr. v. Pogwisch, herzogl. weimar'sche Hofdame, nach Weimar. — Hr. Joseph Steinitz, k. k. Hofsekretär, nach Böhmen. — Hr. Karl v. Heinz, und Hr. Karl v. Liebenroth, k. preuß. Offiziere, nach Linz. — Hr. Wilh. Grunwald, k. bair. Oberlieutenant, nach Grätz. — Hr. Viktor Duport, Kaufmann, nach Paris. — Hr. Joh. Souchay, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 29. Junius.

Theresia Schäffer, des. Tischlers-Witwe, alt 52 Jahr, an der Lungensucht, bei den Elisabethinerinnen.

Den 30. Junius.

Dem Hrn. Rudolph Mühlbeck, Kanzellisten der k. k. Provinzial-Bau-Direktion, s. Kind Heinrich, alt 2 Jahr, zu Erdberg Nr. 15, an Absetzung des Scharlach-Ausschlages auf die Hirnhäute.

Fr. Elisabeth Schröder, gewes. Kaufmanns-Witwe aus Leipzig, alt 90 Jahr, auf der Windmühl Nr. 62, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 29. Junius.

Hr. Johann Geist, bürgerl. Seifensiedermeister, alt 72 Jahr, an Verhärtung der Unterleibseingeweide.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Correktor, welcher der französischen, italienischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Neu erfundene Feuerschutzleinwand, zum Gebrauche des augenblicklichen Feuerlöschens sowohl, als auch zum Zudecken brennbarer Gegenstände in der Nähe einer Feuersbrunst, um das Eindringen und Fortpflanzen der Flamme zu verhindern.

Zur Anempfehlung dieser gemeinnützigen Erfindung dürfte nichts mehr gesagt werden, als daß bereits eine öffentliche Prüfung dieser Leinwand von Seiten des löbl. Wiener Stadt-Unterkammeramtes veranstaltet worden ist, worüber die Zeugnisse eingesehen werden können, und daß sie überhaupt von der Art ist, Jedermann durch folgende Experimente von ihren außerordentlichen Eigenschaften auf der Stelle Ueberzeugung gewähren zu können.

a) Man lege ein Bret auf vier Pfähle, breite ein Stück dieser Leinwand darauf, mache unter dem Brete ein starkes Feuer an, und man wird sich überzeugen, daß, selbst wenn unten Alles ausgebrannt ist, die Flamme dennoch durch die darüber gedeckte Leinwand nicht durchstechen wird.

b) Man decke einen Strohhaufen mit einem Stücke dieser Leinwand zu und zünde im engen Kreise umher ein starkes Feuer an, so wird, selbst bei stundenlangem Brennen desselben, das Stroh, so wie die Decke darüber, verschont bleiben.

c) Endlich stopfe man einen von dieser Leinwand verfertigten Sack mit Stroh aus, lege diesen an ein starkes Feuer, und man wird erstaunen, selbst wenn derselbe stundenlang am Feuer liegt, daß das Feuer berührende Ende nur langsam verkohlt, die übrigen Theile des Sackes hingegen gänzlich unversehrt zu finden.

Diese so leicht anzustellenden Proben werden bald Jedermann von dem außerordentlichen Nutzen dieser Feuerschutzleinwand genügende Ueberzeugung verschaffen, und es ist zu hoffen, daß diese Erfindung sich bald verbreiten und dadurch so manchen Unglücksfällen, von denen leider die Tagesgeschichte nur zu viele Beispiele aufzuweisen hat, auf die leichteste Art vorgebeugt werden wird.

Zu haben in der Leinwandhandlung des Herrn Ig. Dudl und Komp., Kärntnerstraße Nr. **1078**, die Elle zu **24** kr. K. M.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 160. — Dienstag, den 7. Juli. — **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 5 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Willibald.	189	4 Uhr 8 M.	7 Uhr 52 Min.	15	44	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+16,2. +24,2. +16 6.	27.569 27.571 27.506	3 Schuh 1 Zoll über 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. C. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. C. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Toulon, 28. Juni. (Telegraphische Depesche.) Der General Gerbin an den Kriegsminister.

Algier, 24. Juni.

Die beiden für die Expeditionsarmee bestimmten Provianttransporte sind am 20. und 22. in Blidah angekommen, von wo die Kranken nach Algier gebracht werden. — Der Zustand der Ebene und des Distriktes von Sahel ist sehr befriedigend.

*Lyon, 17. Juni. (Manifestation radikaler Grundsätze.) Gestern früh hielten die eifrigsten Mitglieder der radikalen Parthei bei einem Begräbnisse eine Versammlung. Auf dem Friedhofe wurde eine mit den bekannten, durch das Gesetz verpönten Redensarten angefüllte Rede gehalten. Der Redner wurde indessen durch den Polizeikommissär mit dem Bemerken unterbrochen, daß er ihn werde arretiren lassen, wenn er in demselben Ton fortführe. Die Begräbnißfeier wurde also abgekürzt und die Brüder und Freunde des Begrabenen trennten sich, ohne weiterer Gelegenheit zum öffentlichen Anstoß

Großbritannien

*London, 25. Juni. (Ueberschwemmung in Georgien u. Süd-Karolina.) Der Kourier bringt die Nachricht von einer schrecklichen Ueberschwemmung, welche Georgien und Süd-Karolina verwüstet hat. Die Stadt Augusta hat vorzüglich gelitten. In der Nacht des 27. Mai stieg das Wasser so schnell, daß viele Familien nicht Zeit hatten, ihre Wohnungen zu verlassen. Glücklicherweise waren mehrere Barken zur Hilfe bereit. Die hölzernen Häuser wurden vom Wasser fortgerissen und die steinernen dergestalt beschädigt, daß sie auch bald einstürzen werden.

*London, 25. Juni. (Courvoisiers neue Bekenntnisse.) Courvoisier unterzeichnete am 22., drei Tage nach seiner Verurtheilung, in Gegenwart zweier Zeugen eine lange Deklaration, worin er versicherte, daß er seinen Herrn anfangs bestehlen wollte und daß er erst in Folge eines Streites den Entschluß gefaßt, denselben zu ermorden. Nachher hat der Deliquent einige wichtige Modifikationen in seiner Erzählung gemacht. Er hatte sein Verbrechen schon acht Tage vor der Ausführung prämeditirt. Lord Russell war wegen einer leichten Unpäßlichkeit nicht aufgestanden; er hat ihn daher keineswegs im Speisesaal überrascht.

Der Sheriff Ewans fragte den Deliquenten, er wünsche zu wissen, ob er auch bei dem vor zwei Jahren in Waterloo-Road an der Person der Elisa Grimwood begangenen Morde betheiligt sei.

Courvoisier: »Ich versichere, daß ich nie eine andere böse That begangen, als diejenige, wegen welcher ich mit Recht verurtheilt worden bin. Ich weiß, daß ich sterben muß; wenn ich ein anderes Verbrechen begangen hätte, so würde ich es nicht verhehlen. Der Mordgedanke ward mir durch die Vorstellung des Drama »Jack Sheppard« eingegeben, wo ein Mensch etwa auf dieselbe Weise umgebracht wird. Ich wurde in meinem Entschlusse durch die Geschichte des »Jack Sheppard,« welche mir ein Bedienter des Herzogs von Bedford lieh, bestärkt. Ich las dieses abscheuliche Buch, während ich mit Lord Russell auf seinem Landhause in Richmond war.«

London, 26. Juni. (Durhams Badereise. — Unruhen in Dublin. — Auswanderung.) Lord Durham hat sich, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, von Dover nicht nach Karlsbad, sondern nach der Insel Whigt begeben.

In Dublin haben am 21. Unruhen stattgefunden; ein Theil der Bevölkerung der Liberty (der kleinern und armseligern Hälfte der Stadt auf der südlichen Seite des Liffey) rottete sich zusammen, um einige Bäckerladen zu plündern, ward jedoch von der eintreffenden Polizei bald zerstreut, und der Aufstand endete mit der Verhaftung mehrerer Rädelsführer.

Aeneas B. Macdonnell, gewöhnlich von seinem Clan Glengarry genannt, der Enkel des aus Sir Walter Scotts Waverley bekannten Fergus M'Ivor, hat sich am 15. Juni nebst einem Theil seiner ehemaligen Pächter und Häusler, und mit einem großen Vorrath Vieh, Ackergeräthe, so wie zwei Holzhäusern nach Sidney eingeschifft, um eine neue Clan-artige Niederlassung in Australien oder Neu-Seeland zu stiften. Er denkt, so wie er dort die erste Ansiedelung begonnen, zurückzukehren, und alle noch zurückgebliebenen Leute des Clans nachzuholen. All sein Grundeigenthum, so viel ihm die Verschwendung seines Vaters davon gelassen, hat er zu Geld gemacht, mit dem er die neue Niederlassung zu unterstützen denkt. — Sein Großvater, eben jener Fergus M'Ivor, fiel im Jahr 1745 während des schottischen Kriegs zu Gunsten des Prätendenten, und kurz nach der großentheils ihm verdankten Niederlage Sir John Hawley's, durch einen Zufall, indem eine der von den Engländern erbeuteten Musketen in den Händen seiner Leute gegen ihn losging; und so groß war der Schmerz des Clans über seinen Tod, daß der unglückliche zufällige Thäter, trotz seiner Unschuld, vom ganzen Clan, auch seinem eigenen Vater und Bruder augenblicklich zum Tode verurtheilt ward.

Spanien.

*Von der spanischen Grenze, 25. Juni. (Reise der Königinnen. — Plan Cabrera's.) Ein Schreiben aus Saragossa vom 20. bringt nähere Nachrichten über die Festlichkeiten, welche dort bei der Durchreise der Königinnen Statt gefunden haben. Nach diesem Schreiben war dort das Gerücht verbreitet, daß Cabrera sich zu einem Zuge gegen Oberarragonien rüste. In den an der Cinca liegenden Dörfern sei der Befehl zur Abbrechung der Brücken und zur Zerstörung aller Schiffe gegeben worden, um den Uebergang der Karlisten zu verhindern. — Die Königin wird am Sonntag nach Barcelona abreisen. Der Herzog von La Viktoria verläßt sie keinen Augenblick.

Belgien.

Brüssel, 27. Juni. (Schließung der Kammersitzung.) Der heutige »Moniteur« enthält folgenden durch den Hrn. Minister des Innern contrasignirten königlichen Beschluß: Schließung der Session von 1839 40.

Digitized by Google

Leopold, König der Belgier, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß. Nach Einsicht des Artikels 70 der Konstitution: auf das Gutachten unseres Ministerrathes haben wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Die Session 1839—40 der Repräsentantenkammer und des Senats ist geschlossen. Art. 2 Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt. Gegeben zu Laeken, 26. Juni 1840.

Mme. Adelaide wird mit jedem Augenblick zu Brüssel erwartet. Wenige Tage nach ihrer Ankunft wird man die Taufe der neugebornen Prinzessin feiern.

Die Militärbehörde hat erklärt, daß der Offizier, welcher vor der Prozession nicht hat präsentiren lassen, in seinem Rechte gewesen sei.

In Folge des Todes des Herrn John Cockerill ist gestern das Konseil der Streithändel im Finanzministerium zusammenberufen worden, um die für die Bürgschaften des bei der Unternehmung von Seraing betheiligten Staates nothwendigen Maßregeln zu treffen.

Lüttich, 27. Juni. (Die Angelegenheiten des verstorbenen John Cockerill.) Alles, was von dem Dasein eines Testamentes gesagt worden, ist irrig; die Privatpapiere des Verstorbenen sind eines nach dem andern inventarisirt und untersucht worden, keines enthielt einen testamentarischen Akt. Man erwartet von einem Augenblick zum andern die Ankunft der Frau Cockerill; vielleicht bringt sie ein Testament mit, dann aber müßte dieß während der Reise nach Rußland oder zu Warschau im letzten Augenblick gemacht worden sein. Die muthmaßlichen Erben haben sich am 25. zu Lüttich versammelt und einen Natarialakt gemacht, wodurch sie erklären, daß sie, in so weit dieß sie nicht kompromittiren kann, die durch Hrn. John Cockerill den Herren Mimminger, Alexander, Gerons und Blondel, seinen Mandataren, gegebenen Vollmachten fortdauern lassen. Alles bleibt, wie es ist. Die Werkstätten setzen ihre Arbeiten fort; in diesem Augenblick sind für 2 Millionen Bestellungen in der Ausführung begriffen, namentlich jene von 800,000 Frs. für Rechnung der Regierung für fünf Maschinen, die für den geneigten Plan der Eisenbahn von Ans nach Lüttich bestimmt sind.

Schweden.

Stockholm, 23. Juni. (Der Reichstag.) Am 20. wurde im Ritterhause über die Abhaltung des Reichstages in jedem dritten Jahr, wie der Konstitutions-Ausschuß vorschlug, verhandelt. Der Justiz Minister Graf Posse billigte den Vorschlag in der Hauptsache, und erklärte, daß ein ähnlicher Vorschlag nächstens von der Regierung zu erwarten wäre; nur v. Hartmannsdorf und Bergh-Ribbing waren für die Beibehaltung des Reichstages in jedem fünften Jahre; Professor Gederschöld und Graf Ankarsvärd waren für die Propositien. Freiherr Raab schlug vor, die Stände möchten jedes andere Jahr zusammentreten, welches vom Grafen Frölich, Freiherrn Hugo Hamilton und den Herren L'Hjerta und Tersmeden unterstützt wurde. Endlich stimmte man darüber ab, ob alle 2 oder 3 Jahre ein Reichstag statt finden sollte, wobei letztere Meinung siegte. — Im Priesterstande wurde über das Decharge-Bedenken debattirt, und es wurde die Vorlesung desselben mit 27 Stimmen gegen 19 beschlossen. Im Bürgerstande wurde mit 38 gegen 10 Stimmen beschlossen, daß das Ausschuß-Bedenken über die Gewerbefreiheit ruhen, und mit 22 Stimmen gegen 18, daß der Ausschuß gegen Ende des Monats Juli sein Bedenken einbringen sollte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Juni. (Die protestantischen Pfarreien in Sibirien.) Russische Blätter enthalten nachstehenden Bericht über die Errichtung dreier evangelisch-lutherischen Pfarren (statt der bisherigen zwei) in West Sibirien: »Die älteste protestantische Pfarre in West-Sibirien entstand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, als die Kolüwano-Woßkresenskischen Hüttenwerke unter die Verwaltung der Krone kamen, und man, zur Bearbeitung der Metalle, mehrere Sachsen mit ihren Familien dorthin berief und für sie in Barnaul eine lutherische Kirche erbaute. Die zweite Pfarre entstand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, an der Grenzlinie gegen die Kirgisen; die vielen Lutheraner unter dem Militär erbauten sich eine Kirche in Omsk. Durch die Fürsorge der Regierung und durch den Eifer der Lutheraner, entstanden in der Folge noch einige lutherische Kirchen, wie z. B. in Tobolsk; doch waren für ganz West-Sibirien nur zwei lutherische Pfarrer, in Barnaul und Omsk, welche ihre entfernten Pfarrkinder von Zeit zu Zeit besuchten. Der Prediger in Omsk hieß immer Divisions-Prediger, und ihm war die geistliche Obhut über die Lutheraner in der 23. Infanterie-Division übertragen. Der Prediger zu Barnaul nannte sich seit 1819 Tobolskischer Gouvernements-Prediger und nahm seinen Sitz in der Finnischen Kolonie Rüschkowo im Gouvernement Tobolsk, 200 Werste von der Stadt Tomsk. Diese Kolonie ist jetzt die wichtigste lutherische Pfarre in West-Sibirien. Sie entstand durch die freiwillige Uebersiedelung von 126 Finnen, ehemaligen Kronsbauern. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hat die Bevölkerung immer zugenommen, in der Nähe von Rüschkowo entstanden mehrere Kolonien, in denen sich jetzt gegen 650 Seelen befinden, und also die stete Gegenwart eines Pastors erfordern. Da nun in Folge dessen eine neue Anstellung für West-Sibirien nöthig ward, so haben Se. Majestät der Kaiser, auf die Vorstellung des Ministers des Innern noch einen dritten evangelisch-lutherischen Prediger anzustellen befohlen, mit gleichem Gehalte wie den in Omsk angestellten, ebenfalls mit dem Titel eines Divisions Predigers. — Der Gouvernements-Prediger hat seinen Sitz in der Finnischen Kolonie Rüschkowo und bereist, wenigstens einmal jährlich, die Stadt Omsk, die Flecken Tara, Kainsk u. a. in der Umgegend belegene. Der eine Divisions-Prediger hat seinen Sitz in Tobolsk und verwaltet alle geistlichen Angelegenheiten der Lutheraner im Gouvernement dieses Namens Der andere Divisions-Prediger hat seinen Sitz in Barnaul und sorgt für die geistlichen Bedürfnisse der Lutheraner im Gouvernement Tomsk. Der Gouvernements-Prediger erhält jährlich 1500 R. Gehalt und 300 R. für den Unterhalt eines Küsters und Schulmeisters; jeder der Divisions-Prediger erhält 1200 R. aus dem Kriegs-Ministerium; außerdem jeder derselben für den Unterhalt eines Küsters 200 R. jährlich aus dem Reichsschatz. Der Tomskische Divisions-Prediger behält überdies die 300 R, welche ihm aus den Kolüwano-Woßkresenskischen Hüttenwerken ausgezahlt werden.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. (Abreise.) Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen sind nach Ems abgereist.

Dresden, 28 Juni. (Todesfall.) Gestern starb nach langer, durch die Jahre herbeigeführter Krankheit, Apollonia Seydelmann, die Witwe des im Jahre 1829 ihr vorausgegangenen Professors Seydelmann. In Venedig geboren (am 17. Juni 1767) kam Apollonia de Jorgue sehr jung nach Dresden und entwickelte früh die Anlage zur Malerei, die ihr einen gefeierten Namen verschafft hat. Im Jahre 1790 folgte sie ihrem Gatten nach Italien und bildete dort unter Mengs Schwester, Madame Maron, ihr Talent methodisch aus, so daß ihre, nach bedeutenden Gemälden in Sepia ausgeführten, Kopien den Nachbildungen ihres Gatten, die so allgemein damals beliebt waren, fast gleichgeschätzt wurden. Auch ihre Miniaturen wurden sehr gesucht, und ihrer Kunstfertigkeit in beiden verdankte sie die Auszeichnung, zum Mitgliede der Dresdner Kunstakademie mit einem Jahrgehalte ernannt zu werden. Bleibenden Ruhm wird es ihrem Talente sichern, daß Müllers Kupferstich der Madonna del Sisto nach einer Zeichnung von Apollonia Seydelmann ausgeführt wurde. Früherhin schmückten die Dresdner Ausstellungen häufig ihre Werke, deren reichste Auswahl sich im ehemals Markolinischen Palais befand, von wo sie erst vor wenigen Jahren für bedeutende Preise meistens nach England verkauft wurden. Seit ihrer letzten Reise nach Italien im Jahre 1820 lebte sie der Kunst zwar nicht entfremdet, doch nur als Mittelpunkt einer geehrten Geselligkeit sie pflegend, die ihren Verlust eben so beklagen wird, wie ihre Freunde ihn betrauern.

Aschaffenburg, 29. Juni. (Rückkunft) Se. Maj. der König sind von Allerhöchstihrer nach Germersheim unternommenen Reise gestern Abend gegen 7 Uhr dahier wieder eingetroffen.

Schweiz.

Basel. (Dampfschiff.) Das Dampfschiff der »Adler,« von Herrn Care in Paris erbaut, ist letzten Samstag Abends 10 Uhr in einem Tag von Straßburg hier eingetroffen. Dieses Schiff von 150 Fuß Länge übertrifft alle Erwartungen, sowohl an zweckmäßiger Bauart als Konstruktion, und hat somit die wichtge Aufgabe gelöst, daß der Rhein von Straßburg bis Basel mit Dampfschiffen ohne Schwierigkeit befahren werden kann. In 3 Monaten soll das zweite nach ähnlicher Konstruktion hier eintreffen, um den täglichen Cours nach Straßburg zu beginnen. Ist dieses Projekt gelungen, so wird man darauf bedacht sein, sie zu vermehren, wobei man beabsichtigt, in einem Tag von Basel Mainz zu erreichen und somit das früher unmögliche möglich zu machen Das Unternehmen wird durch Aktien gedeckt, was bei der hier allgemein günstigen Beurtheilung nicht ohne Erfolg bleiben wird.

Griechenland.

(Urtheil der Rathskammer in Sachen der Philorthodoxen-Gesellschaft.) Der Beschluß der Rathskammer in den Sachen der Philorthodoxie lautet nach dem »Aeon« wie folgt: »In Erwägung: daß das in der Wohnung des G. A. Capodistrias unter andern ihm angehörigen Schriften gefundene und im Dezember 1839 konfiscirte Buch ohne Datum und Unterschrift, das von ihm selbst, als durch ihn unter Beihilfe des Nik. A. Renieris verfaßt, und durch Letztern kopirt anerkannt wurde, enthält, daß man die Befreiung der noch unterjochten drei griechischen Königreiche Epirus, Thessalien und Macedonien und die Unterstützung der von Heterodoxen bedrohten und verfolgten orthodoxen christlichen Kirche beabsichtige, und daß deßhalb eine Gesellschaft unter dem Namen die »philorthodoxe« unter Eidesleistung der Theilnehmer gegründet werde. In dem nämlichen Buche wird auch die Absicht ausgesprochen, daß die Mitglieder zu verschiedenen Zeiten unter bestimmten Formen und Bedingungen sich versammeln, mit Ausschluß der nicht besonders Aufgenommenen, um sich mit öffentlichen Gegenständen zu beschäftigen, sei es die Befreiung der genannten Länder oder die Unterstützung der Orthodoxie, und daß sie untereinander durch Schrift und andere Zeichen korrespondiren, nämlich durch Versetzung der Buchstaben und arabische Zahlen. Auch wird darin die Verpflichtung des Stillschweigens und die ausdrückliche Verheimlichung der Existenz, der Absichten rc. der Gesellschaft vor der Behörde

Digitized by Google

bedingt.« Auch aus dem nämlichen Buche, als dem organischen Statut der Gesellschaft, erweist sich, daß deren Stifter und Vorsteher als höchste Stelle unter dem Titel: Ἀρχιγεροδεία das Recht haben, Repräsentanten, Kommissäre, Vorstände, Beisitzer und Abgesandte zu erwählen, und sie mit Diplomen und Instruktionen zu versehen. Zwei solche Diplome liegen bei den Akten; sie sind ohne Datum, haben ein jedes zwei Siegel und zwei veränderte und unverständliche Unterschriften. Sie lauten auf den Namen des Michael E. Papas als Repräsentanten, der höchsten Stelle für Macedonien und Thessalien. M. E. Papas versicherte vor dem Untersuchungsrichter, daß er diese Diplome, unterschrieben mittelst des geheimen Alphabets von Nik. Stamatelopulos und G. A. Capodistrias, von diesen selbst erhalten habe. Aus dem Gutachten beeidigter Sachverständiger ergibt sich, daß zwei der in den angeführten Diplomen enthaltenen unverständlichen Unterschriften unzweifelhaft von der nämlichen Hand geschrieben sind, welche den Beisatz schrieb, der sich auf der Rückseite eines am 14. August 1839 in Athen geschriebenen und den Akten beigelegten Briefes findet, mit der Unterschrift: »An den Offizier Hrn. D. Papas in Nauplia,« und dieser Beisatz heißt: »der nämliche Nikitas.« Nach dem Gutachten der Sachverständigen sind die beiden andern Unterschriften der Diplome von der nämlichen Hand, welche das unter den Papieren des G. A. Capodistrias gefundene Koncept eines Empfehlungsschreibens ohne Datum an den Patriarchen in Konstantinopel verfaßte. Beide aber, Nik Stamatelopulos und G. A. Capodistrias, haben bei der Untersuchung ihrer Handschrift, der Eine bezüglich des obigen Aufsatzes, der Andere bezüglich des Konceptes, anerkannt. Es erwies sich aus den genannten Diplomen beigefügten Papieren, welche verschiedene Schriftcharaktere, Diphthonge und arabische Ziffern enthalten, durchaus gleich den in dem organischen Statute der Gesellschaft als Schriftzeichen ihrer Korrespondenz aufgeführten und von Kapodistrias als seine eigenen, von M. E. Papas aber als die anerkannt wurden, die er sammt den Diplomen von Capodistrias und Nik. Stamatelopulos erhielt, daß die Entzifferung der Unterschriften die Namen: »Nikitas Stamatelopulos« und »Graf G. A. Capodistrias« auf dem einen und „Georg Capodistrias« auf dem andern gibt. Aus dem Geständnisse des G. A. Capodistrias geht hervor, daß N. A. Renieris Theil hatte an der Abfassung des organischen Statuts, und auch im Namen und für die Zwecke der Gesellschaft besondere Dienstleistungen übernahm, wie z. B, daß er nach Paros, Aegina und Spezzia reiste, um dort Mitglieder zu werben, einzuweihen, zu beeidigen und Beiträge zu sammeln, so daß er dadurch den Stiftern und Vorstehern der Gesellschaft sich gleichstellt.

Wenn übrigens auch die Gesellschaft die Eidesleistung vorschrieb, so ergab sich doch nirgend aus der Untersuchung, daß dieser Eid von Jemanden wirklich geleistet wurde. Aus dem Gesagten und aus der ganzen Untersuchung ergeben sich genügende Indicien, um eine Anklage gegen Nik. Stamatelopulos, G. A. Capodistrias und Nik A. Renieris zu begründen. Hierauf folgen die Gründe, wegen deren gegen A. Andruzzos, P. Balbis und K. Mavrojannis keine Anklage begründet werden kann, und daß M. E. Papas, obwohl seine Theilnahme an der geheimen Gesellschaft erwiesen, doch nicht weiter zu verfolgen sei, weil er das Bestehen der Gesellschaft zeitig der Regierung angezeigt habe, so daß dadurch jeder strafbaren Handlung vorgebeugt worden sei. Schließlich verweist die Rathskammer den G. A. Capodistrias, Nikol. Stamatelopulos und N. A. Renieris, als schuldig der strafbaren Handlungen der Art. 212, 213 u. 217 des Strafgesetzbuches, vor das Zuchtpolizeigericht mit provisorischer Entlassung ihrer Haft, und entledigt die Uebrigen der weitern gerichtlichen Verfolgung.

* Rhodus, 13. (Wiederherstellung der Ruhe. — Ankunft.) Die Unordnungen, welche hier zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkerung Statt gefunden, sind völlig beigelegt, und die Ruhe ist auf der ganzen Insel wiederhergestellt. — Die englische Corvette »The Beacon« ist am 26. Mai von Athen hier angekommen. Sie wird hier zwei drei Monate vor Anker liegen, weil man beabsichtigt den Plan der Insel und der Küste aufzunehmen. Mit der Korvette ist Kapitän Henry, Neffe des Herzogs von Linster, mit seiner Gemahlin, einer Schwester des Marquis und der bekannten unglücklichen Lady Flora Hastings, angekommen und wird die schöne Jahreszeit hier zubringen.

Die österreichische Korvette »la Clemenza« legte sich am 10. im hiesigen Hafen vor Anker, und setzte an demselben Tage ihre Fahrt nach Syrien fort.

Türkei.

* Konstantinopel, 18. Juni. Rauf Pascha ward nebst den übrigen hohen Beamten des Reichs in den kaiserlichen Palast citirt, wo ihnen der Sultan von Neuem eine strenge und gewissenhafte Ausübung der neuen Verordnung auf das Ernstlichste anempfahl. Seine Hoheit bevollmächtigte sie auch, dem abgesetzten Chosrew Pascha einen Besuch abzustatten.

Am 12. begab sich der Großherr in großem Pomp auf den Paradeschiffen nach der Moschee des Dorfes Ortakioy. Nach dem Gebet machte Seine Hoheit eine Spazierfahrt auf dem Meere. Die hohen Beamten und Generale, welche die Ehre hatten, den Sultan zu begleiten, versammelten sich darauf zu einer Berathung, welche dem Vernehmen nach einige Veränderungen in der Verwaltung zum Gegenstande hatte. — Se. Exc. Reschid Pascha, der Urheber der meisten seit der Thronbesteigung des jetzigen Sultans eingeführten Verbesserungen, erwirbt sich mit jedem Tage größere Ansprüche auf die allgemeine Achtung.

* Konstantinopel, 18. Juni. (Frohnleichnamsfest.) Die Frohnleichnamsprozession wurde heute zu St. Benedikt gehalten. Der Zug der 130 jungen Mädchen, welche die Schule der barmherzigen Schwestern besuchen, machte diese religiöse Feier zu einem sehr anziehenden Schauspiele. Als ein Beweis von dem Fortschritt der Muselmänner verdient auch bemerkt zu werden, daß Se. Excellenz Reschid Mehemet Pascha von Tophana ein türkisches Musikchor zur Disposition des Pfarrers von St. Benedikt gestellt hatte.

* Trapezunt, 11. Juni. Der Seraskier Hafiz Pascha zieht in diesen Tagen mit 2000 Mann regulärer Truppen an, um den Musselim von Adjara, Hussein Bey, zu züchtigen. Dieser war schon seit längerer Zeit der Widersetzlichkeit gegen seinen Vorgesetzten und der Bedrückung seiner Untergebenen angeklagt worden. Da er höchstens über 3000 Mann unregelmäßiger Truppen disponiren kann, so wird er keinen Widerstand leisten können, denn die Truppen selbst haben gedroht ihn zu verlassen.

* Smyrna, 19. Juni. (Ankunft.) Die österreichische Fregatte »Medea,« welche die Flagge des Contre-Admirals Bandiera führt, legte sich am Montage hier vor Anker. Am folgenden Tage ging sie wieder unter Segel, um Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, welcher täglich von Konstantinopel erwartet wird, entgegen zu fahren.

Egypten.

Alexandrien, 6. Juni. (Die türkische Flotte. — Der Judenprozeß.) Der Kapudan Pascha hat heute den Kommandanten der türkischen Schiffe die unumwundene Versicherung gegeben, daß die Flotte sich bereit zu halten habe, in kurzer Zeit nach Konstantinopel zurückzukehren. Er hat ihnen sogar gesagt, daß ein jedes Schiff Farbe zum Anstreichen der Schiffe in Vorrath haben möge, auf daß man mit Eclat in den Hafen von Konstantinopel wieder einziehe. — Von Seite des hiesigen englischen Konsulats wird der Vicekonsul, Herr Larskine, nach Damaskus wegen des Judenprozesses abreisen.

Beyrut, 28. Mai. (Aufstand der Drusen.) Wir sind seit vorgestern in komplettem Blokadezustand. Die Drusen des Libanon sind wieder in Aufruhr; sie sind von den Gebirgen hinabgestiegen, und haben einen starken Transport Pulver, Kugeln und sonstiges Kriegsmaterial auf dem Wege nach Damaskus weggenommen. Die Wege nach Damaskus sind gänzlich gesperrt, und Beyrut so von den Aufrührern umringt, daß man nicht wagen darf die Stadt zu verlassen. Der Grund dieses plötzlichen Aufstandes ist folgender: Ibrahim verlangte von ihnen die Anticipation einer starken Kontribution; die Chefs der Drusen erwiderten, sie seien bereit sie zu zahlen, aber erst nach der Seidenernte. Hierauf verlangte Ibrahim ihre Kinder als Geisel: da dieß aber verweigert ward, so schickte sich der Pascha an Gewalt zu brauchen. Auf diese Nachricht erhob sich sogleich das Kriegsgeschrei im ganzen Gebirge, man stieg in die Thäler, überfiel einzeln stehende Truppendetaschements und nahm den oben gemeldeten bedeutenden Konvoi weg, der sie plötzlich mit dem ihnen fehlenden Pulver und Kugeln versieht. Man befürchtet, daß sich die Mutualis im Bekaa und die Drusen des Horan ihnen anschließen möchten.

Von Deir el Kammar, wo der Emir Beschir residirt, haben wir keine Nachricht, wir sind um so gespannter darauf, als ein Theil der revoltirten Drusen unter seinem Befehl steht. Bei Acre stehen viele Truppen, die sich sogleich in Marsch setzen werden; es ist jedoch wahrscheinlich, daß man sich durch Vermittlung des Emir Beschir vergleichen werde.

Vermischte Nachrichten.

(Chinesische Gesetzgebung.) Nichts zeigt uns den Unterschied zwischen Europa und Asien so eindringlich, als die Gesetzgebung beider Welttheile, die, in so verschiedene Unterabtheilungen sie auch zerfällt, doch einander auf die sonderbarste Art widerspricht. Wir wollen einige Gesetze des alten chinesischen Reichs, bekanntlich eine der ersten, was die Civilisation betrifft, hier der Merkwürdigkeit wegen anführen. »Wer die Pflichten gegen seine Eltern nicht erfüllt, wer sich vor abgelaufener Trauerzeit ohne deren Erlaubniß, von ihnen trennt, oder bald nach ihrem Tode Feste gibt, oder sich einer falschen Anklage schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft; einem partheiischen Richter, der von den einmal angenommenen Regeln, und dem großen akademischen Wörterbuche abweicht, wird, dem Gesetz zufolge, der Kopf abgeschlagen. Jeder, der die Gunst eines höhern Beamten sucht, und derjenige, welcher einen solchen Schmeichler in den Berichten an den Kaiser lobt, fallen dem Gericht anheim. Ergibt sich bei der Untersuchung eine Gemeinschaft unter ihnen, so soll einem solchen gewissenlosen Schmeichler der Kopf abgeschlagen, seine Familie in die Sklaverei verkauft, sein Vermögen eingezogen werden. Zu Ende jedes Jahres müssen die höhern Beamten ihre Untergebenen prüfen wer in seinen Kenntnissen, den Dienst betreffend, nicht fortgeschritten, der soll, falls er einen Rang hat, einen monatlichen Gehalt verlieren, die Ranglosen erhalten 40 Hiebe. Ein verabschiedeter Beamter, welcher sich in Kronangelegenheiten mischt, erhält 80 Hiebe und muß zwei Pfund Silber als Strafgeld entrichten. Ein Befehlshaber, welcher Unwürdige, vorzugsweise vor Würdigen, zu Rangklassen vorschlägt, erhält 80 Hiebe. Ein Beamter, der sich persönlich an einen Ort begibt, wo ein Verbrechen begangen, statt denjenigen zu schicken, welchem die Untersuchung obliegt, erhält 100 Hiebe. Wer sein Amtsgeschäft

Digitized by Google

aufschiebt, erhält für den ersten Tag 10 Hiebe und dann, nach Verhältniß steigend, bis zu 80 Hieben. Ein Arzt, der ein Rezept nicht richtig verschreibt, erhält 100 Hiebe. Wenn ein Diener bei Zusammenkünften im Palast Lärm macht, und Unanständigkeit begeht, erhält er 100 Hiebe und sein Herr fünfzig."

** (Ein Beitrag zur Pariser Gaunerchronik.) Arsène J** ist ein Gauner vom feinsten Ton. Andere drängen ihren Mann, und nehmen ihm Uhr und Börse, während er halb erstickt. Arsène war mit seiner Gewandtheit bis jetzt den Nachforschungen der Polizei entgangen, obgleich man aus seiner äußerst gewählten und eleganten Toilette wohl schließen konnte, daß er gute Geschäfte mache. Es ist nicht allein ein Chevalier d'industrie, sondern ein Chevalier nach der Mode, der die Bäder besucht, keine Wettrennen versäumt und immer auf der Liste der Subskriptionsbälle oben ansteht. Arsène trägt die leichtesten und elegantesten Stiefel, und dennoch wird er von seinen Nachbarn häufig auf die Füße getreten. Wenn der Andre sich entschuldigt, so bittet er höflich um Verzeihung, daß er seinen Fuß nicht schnell genug zurückgezogen. Dies ist gewöhnlich die Einleitung zu einem coup de main.

Ein junger Russe trat ihm unlängst vor Tortoni's Kaffehause auf den Fuß. Der Fremde will sich entschuldigen, und Arsène hat ihm schon Uhr und Börse genommen. Unglücklicherweise ertappte ihn ein Polizeiagent und führte ihn auf die Präfektur. In seiner Wohnung wurde eine reichhaltiges Assortiment von Bijouterien, womit man beinahe ein Magazin hätte ausstatten können, gefunden.

Feuilleton.

Die Zwillingsschwestern.

(Nach dem Französischen.)

1.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebten in einer alten Burg in den Gebirgen des nördlichen Frankreichs in züchtiger Abgeschiedenheit von der Welt und unbekannt zwei junge Mädchen, Töchter des Marquis d'Arieval, welche seit ihrer frühesten Jugend verwais't, der Sorge einer greisen Verwandten anvertraut waren.

Sie zählten schon achtzehn Jahre; frisch wie zwei Maiblümchen, schön wie zwei Engel, waren Alice und Bianca Zwillingsschwestern.

Ach! wie herrlich, wie wundervoll sind oft die Launen der Natur. Die beiden Mädchen glichen sich vollkommen in den Gesichtszügen, in der Gestalt, in den Haaren, in der Stimme, und wer Eine sah, hatte auch Beide gesehen. Aber damit dieses merkwürdige Phänomen noch wunderbarer würde, gefiel es dem Himmel, dieser physischen Aehnlichkeit noch eine moralische beizufügen. Mit einem gleichen Grad von launigem Muthwillen und düsterer Melancholie begabt, waren sie zu derselben Stunde, in demselben Augenblicke fröhlich und traurig. War Alice krank, so erkrankte auch Bianca. In Beiden herrschte dieselbe Lebensweise vor, die Analogie der Gefühle, die Uebereinstimmung der Sympathien und Abneigungen, die Harmonie des Willens und Geschmackes, dieselben Vergnügungen, derselbe Schmerz; es war nur Ein Wesen in zwei Körpern, Ein Körper in zwei Gestalten.

Sie waren unter der Obhut einer alten Tante innerhalb der Mauern einer Burg erzogen worden, welche sie von ihrem Vater ererbt hatten. Madame de Clamour, welche die beiden Nichten herzlich liebte, wie eigene Kinder, zählte schon nahe an achtzig Jahren und wollte, bevor sie aus der Welt scheiden und sich von ihren Lieben trennen mußte, deren glückliche Zukunft begründen, weßhalb sie für die zwei vornehmen Waisen zwei würdige Gatten erwählte.

2.

Eine große Neuigkeit wurde in der Burg d'Arieval kund. Madame de Clamour hatte ohne Wissen der Nichten für diese zwei Vermählungen beschlossen und die Bräutigams konnten jeden Augenblick erscheinen. Graf Rudolph d'Hermigny war für Alice, der Baron d'Aigreville für Bianca bestimmt; Beide waren von hoher Geburt, schön von Gestalt, jung, reich und mächtig. —

»Morgen, Schwester,« sagte Alice, »werden unsere Bräutigams kommen.«

»Ja, morgen werden wir sie sehen, Schwester,« erwiderte Bianca.

»Ich weiß nicht warum, aber ich habe Furcht!«

»Auch mich plaget eine peinliche Angst!«

»Du bist Raouls Braut, ich jene Rudolphs; aber glaubst du, Bianca, daß wir sie lieben werden?«

»Ich dachte so eben, diese Frage an dich zu stellen.«

»Und wenn mir Rudolph nicht gefiele?«

»Dann bin ich dessen gewiß, daß er auch mir nicht gefallen kann; aber wenn Raoul ein böser Mann wäre, und mich unglücklich machte!«

»Dann könnte auch ich, und wenn Rudolph der beste Gatte wäre, nicht glücklich leben.«

»O, wie mein Herz pocht!«

»Reich mir die Hand, Bianca, und fühle die ungestümen Schläge des meinigen.«

3.

Begleitet von einem zahlreichen Gefolge sind auf zwei stolzen, mit reich gestickten Decken geschmückten Rossen sitzend, innerhalb der Ringmauern der Burg d'Arieval bereits der Graf d'Hermigny und der Baron d'Aigreville angekommen. Die beiden Schwestern erschienen auf dem Balkon und beschauten und bewunderten das herrliche Bild, so sich vor ihren Augen entfaltete. Der edle und kriegerische Anstand der beiden Ritter, ihre glänzende Rüstungen, die langen Schwungfedern, die sich von den spiegelblanken Helmen erhoben, die Ehrenzeichen und die mit Edelsteinen besetzten Schwerter, die weißen Schärpen und das schmucke Wehrgehänge, die Menge der Diener und das bunte Farbenspiel ihrer Livreen, mit einem Worte die ganze Pracht jenes großen Jahrhunderts enthüllte sich den Blicken der erstaunten Schwestern.

»Sieh' nur, Bianca, jener, der uns am nächsten, wie schön er ist —! wenn es Rudolph wäre? — ach! ich möchte wetten, daß er es ist.«

»Ja Alice, jener ist Rudolph; siehst du nicht, wie er sich nach Jemanden wendet, der ihn grüßend beim Namen nannte? Du hast Recht, Alice, er ist von Beiden der Schönste.«

»Ich habe nicht gesagt der Schönste. —«

»Aber du hast es gedacht. —«

»Ja, es ist wahr.«

»Es gibt kein Geheimniß zwischen uns.«

4.

Die beiden Edlen, welche sich mittlerweile der Madame Clamour vorgestellt hatten und auch ihren holden Bräuten, bewohnten schon seit einigen Tagen die Burg d'Arieval. Bezaubert von der Schönheit und von den feinen Sitten der reizenden Zwillingsschwestern sannen und grübelten sie beständig nach der Art, wie sie selbe fetiren und auszeichnen sollten. Jeder Tag brachte ein neues Fest auf die Burg d'Arieval. Den Jagden folgten prunkreiche Karoussels, dann verschiedene Kampf- und Waffenspiele, Taschenspiele und Gauklerkünste, endlich Illuminationen und Feuerwerke, Musik und Tanz und zuletzt prächtige Tafeln — aber die Seele der Feste war immer der schöne Graf Rudolph.

Alles, was Natur und Reichthümer Verführerisches schaffen können, wurde von den beiden Rittern aufgeboten, um sich recht gewaltig in die Gunst ihrer bräutlichen Burgfräuleins zu versetzen, aber liebenswürdig und edel in seinem Betragen, zuvorkommend und gefällig, war es Rudolph, der sich jedes Herz errang. Auch Raoul wurde nicht müde, in zierlicher eleganter Manier die allgemeine Bewunderung auf sich zu ziehen, aber so wie sich in seinem Benehmen etwas Befremdendes äußerte, so lag auch in seinem Blicke ein gewisser Hochmuth, eine vornehme Verachtung, so daß, wenn gefragt wurde, welchem von den beiden Freiern der Vorzug an Geist und Körper gebühre, nur die Antwort hieß: dem Raoul.

5.

Madame de Clamour, die sich selten mehr von ihrem großen Lehnstuhle trennen konnte, fühlte von Tag zu Tag ihre geistigen und körperlichen Kräfte immer mehr und mehr schwinden, und sie sah nach und nach den unerbittlich strengen Greis sich ihr nahen, um sie mit kalter Hand aus dem Erdenleben nach einem besseren Sein zu führen. Aber sie hat alle Anordnungen getroffen und erwartet den Tod mit einer frommen gläubigen Seele. In der Kirche des nahen Dorfes wurden schon von der Kanzel des Pfarrers die bevorstehenden Vermählungen der beiden edlen Brautpaare verkündet.

Mit dem Anbruch des Tages entschlüpfte Alice ihrem Bette; sie liebte Rudolph aus ganzer Seele und alle ihre Wünsche vereinigten sich zu einem einzigen sehnsüchtig erwarteten Augenblick, und doch offenbarte eine auffallende Veränderung in ihren Zügen, daß das gute Kind nicht völlig glücklich sei. Von den traurigsten Gedanken gepeitscht, störte ein heftiges Fieber die Ruhe ihres Schlafes. Sie lief nach dem Kämmerchen ihrer geliebten Schwester, aber auch Bianca war schon mit dem Frühesten aufgestanden und in den Garten gegangen, und so geschah es zum ersten Male, daß eine der Zwillingsschwestern die Spur der andern verlor, die sie eben aufsuchte.

Bald aber lief sie, wie von geheimen Trieben beseelt, als wollte sie einen kurzen Irrthum der Natur verbessern, in den Garten und fand dort unter einem Hollunderbusche Bianca, bleich, schweigsam und trauernd. Indem sie sich Alicen näherte, heftete sie auf jene einen starren, durch-

Digitized by Google

dringenden Blick, der zu sagen schien: Weißt du, was ich fühle? — Alice stieß einen Schrei aus, und fiel ihrer Schwester um den Hals.

»Schwester, meine geliebte Schwester, was ist dir geschehen? — ich könnte die glücklichste Braut sein; ich liebe Rudolph, er liebt mich, er verlangt meine Hand, erwartet mein Jawort, Alles lächelt mir ringsum freundlich entgegen. — Doch woher diese ängstliche Ungewißheit, diese zweifelhafte Angst, die mein Herz bestürmt? — Rede, Schwester, hilf mir dieses Räthsel lösen — ach! — du schweigst, du schweigst, ich weiß es! — Du leidest Bianca, du leidest viel. — Du verbirgst in deinem Busen einen geheimen Kummer! — ist es nicht wahr? — gestehe es — du kannst es mir nicht mehr verhehlen; ist mein banges Gefühl nicht ein treues Echo deiner Seelenangst? — Sprich, Schwester, ich beschwöre dich.«

6.

Tief gerührt preßte Bianca die Hand Alicens in der ihrigen und sprach nach kurzem Stillschweigen unter Seufzern: — »Ja, es ist nur zu wahr, ich bin grenzenlos unglücklich! — Vergebung, Schwester, Vergebung, aber ich muß dir das Innerste meines Herzens erschließen. — Die Stunde ist gekommen; Aufrichtigkeit ist meine heiligste Pflicht; beide bestimmt, nur ein einzig Leben zu haben, eine Seele, einen Wunsch, müßten wir unglückseliger Weise auch einen Mann lieben, denselben Mann. Ja, Alice, ich liebe Rudolph, ich liebe ihn so glühend heiß, wie du ihn liebst! — Ihn allein, keinen andern, Schwester, Rudolph ist nicht dein, er ist unser Rudolph!«

»Großer Gott!« rief Alice aus, indem sie die Augen zum Himmel erhob. »Ich wußte es wohl, aber ich wagte es nicht zu glauben! Nun ist die glückliche Aehnlichkeit, die Gleichheit der Sinne und Gefühle, die dauernde Einheit unserer Wünsche, das, was mir immer ein außerordentliches Naturspiel geschienen, eine Wohlthat der Vorsehung, ach, nun ist es nichts, als eine doppelte Qual, eine Folter, zu der ein herbes Schicksal uns verdammt hat!«

»Meine theure Alice; da wir unser merkwürdiges Leben vollkommen erkennen, müssen wir uns an Gott wenden, und ihm unsere Gefühle weihen. Diesen können wir beide lieben, ohne Furcht Rivalen zu sein, ohne daß wir uns feindlich trennen, und er wird uns, als guten, frommen Kindern, seine Liebe schenken.

Jetzt erheiterte sich mit einem Male das bekümmerte Antlitz Bianca's und gleichsam lächelnd über einen tröstenden Gedanken, umarmt sie die Schwester und fährt ruhigen Tones fort:

»Laß uns unser Schicksal nicht schwärzer malen, als es wirklich ist, vor Allem aber, Alice, erspare dir jeden Vorwurf. Es ist wahr, ich leide, ich leide grenzenlos! — aber weißt du, um wie viel weniger traurig ich der Zukunft entgegen sehe, da sich allmählig ein Strahl deiner lachenden Hoffnungen aufklärt; glaube es mir, da ich dich nur glücklich weiß, wird mir mein Unglück minder arg zu ertragen sein, ein Theil deiner Seligkeit wird auch von mir empfunden!

Die beiden Schwestern lagen sich innig umschlungen in den Armen. O, der glückliche Rudolph! Wie sie ihn beide lieben!

7.

Am folgenden Tage gelangte ein Brief an die Braut d'Hermigny's, aus dem Kloster St. Benedikt kommend, welches unfern der Burg d'Arieval auf einem friedlichstillen Hügel liegt. Er war von Bianka geschrieben und barg folgenden Inhalt:

»Geliebte Schwester, meine Reise war schnell bestimmt und unternommen; die grenzenlose Liebe, welche ich für Rudolph fühle, verbietet mir Raouls Gattin zu werden, deßhalb habe ich beschlossen, meine Tage in einem Kloster zu verleben. Suche nicht mich in meinem Entschluße wanken zu machen. Du selbst mußt es einsehen, daß es unmöglich sei, meine jetzige Lebensweise abermals zu vertauschen. Beschleunige deine Vermählung mit dem Grafen d'Hermigny, denn du weißt recht gut, geliebte Schwester, wo deine Seligkeit ein glückliches Echo findet. Begründe dein Glück recht fest und dauerhaft, damit ich meine Schmerzen minder fühle; begründe es so dauerhaft, damit ich einst meinen Kummer ganz vergessen könne. Dem Gotte, der unsere wunderbare Aehnlichkeit geschaffen, wird auch meine Heilung möglich sein. Ich hoffe du wirst meiner ohne Groll gedenken, so wie du immer der Gegenstand meiner Zärtlichkeit warst und bleiben wirst. Ich bin deines Muthes gewiß, weil auch ich mich stark fühle! ich werde mich bestreben ruhig zu scheinen, wenn du ruhig bist. Erinnere dich, geliebte Alice, daß nur dein Lächeln meine Thränen stillen kann. Wir werden beide gleich lieben, du den Menschen, ich den Ewigen. — Du weißt, daß mir ein dauernderes Schicksal tröstend entgegen winkt; sollte sich deines früher ändern, o dann fliege in die Arme deiner Bianca, komme; wir werden zusammen der ewigen Seligkeit genießen, wir werden zusammen an demselben Altar beten.«

Nachschrift. »Benachrichtige mich von dem Tag und der Stunde, wo du Gräfin d'Hermigny wirst. Ich werde in jenem Augenblicke nicht weinen Schwester, nein — ich werde für dich beten.«

8.

Nach einigen Tagen ging Alice an der Seite ihres Verlobten mit der Myrthenkrone auf der jungfräulichen Stirne nach dem Kirchlein des Dorfes; sie war düster und niedergeschlagen; er sah heiter und fröhlich.

Am Tage vorher hatte der Baron d'Aigreville die Burg verlassen. Ihm war die Ursache dieses plötzlichen Entschlusses Bianca's nicht unbekannt geblieben: deßhalb hatte er den gekränkten Stolz verschmähter Liebe nur schlecht verheimlichend, zugleich auch von heftiger Eifersucht gestachelt, geschworen, sich an seinem Nebenbuhler furchtbar zu rächen.

Das edle Brautpaar kniet vor dem Hochaltar des Pfarrkirchleins, und die Thurmuhr schlägt Mittag; schon hat der Priester die gewöhnlichen Fragen an Rudolph gestellt, schon will er den Segen sprechen um den Bund zu beschließen und den Ring an den Finger der künftigen Gräfin zu schicken. — Aber! — was geschieht der Braut? — bleich, wie der Marmor des Altars, verschleiert sah ihr Blick, ihre Lippen erbeben — sie senkt das Haupt über den unruhigen Busen. — Warum umfängt Rudolph sein theures Leben Hilfe leistend, mit dem Arm? — Alice war ohnmächtig geworden.

9.

Die heilige Feier ist unterbrochen; Alice wird nach der Burg getragen und auf die Freude und den Jubelruf vor einer Stunde, folgt allgemeine Trauer und Stillschweigen.

Bräutlich gekleidet, wie sie war, in ihr Bett gebracht, kam Alice wieder allmälig zum Gebrauche ihrer Sinne; dann äußerte sie mit anscheinend heiterem Antlitz und liebreichen Worten gegen den minder und etwas beruhigten Rudolph ihren Wunsch, den ganzen Tag über allein zu bleiben, da sie der Erholung und Ruhe bedürfe. — Er verläßt alsbald ihr Zimmer und zieht sich in seine Gemächer zurück, sie aber heißt die Diener und ihre Mädchen sich entfernen.

Schon seit vielen Tagen verläßt die alte Madame Clamour nicht mehr ihr Bett, und da sie einen entlegenen Theil der Burg bewohnt, war noch keine Kunde von dem Vorgefallenen bis zu ihr gedrungen. Man hat ihr das traurige Ereigniß gern verborgen gehalten, damit ihr die letzten Lebensstunden nicht verbittert würden.

Bei einbrechender Abenddämmerung huscht Alice ungesehen über eine geheime Stiege, durchläuft eiligst entlang den Garten, und fliegt auf den Fittigen der Liebe und Sehnsucht nach dem Kloster St. Benedikt, das keine 2 Stunden von der Burg d'Arieval entfernt liegt.

10.

»Meine Schwester!« — und sie kniete im Schooße der bebenden Bianca, welche diese zitternden, belebenden Worte Alicens kaum verstehen konnte. — »Jungfräulich siehst du mich hier unter deinem Dache, geliebte Bianca, nimm mich gastlich auf. Heute beim Schlage der Mittagsstunde — wollte dir fast das Herz zerspringen, nicht wahr Schwester! — auch das meine drohte zu bersten — du mußtest es wissen! — Geliebte Schwester, umarme mich, nun bin ich ganz dein!« — Bianca von der unerwarteten Erscheinung ihrer Schwester überrascht, war zweifelhaft, ob sie träume oder wache! — Alice ist hier, in ihren Armen, an ihrem Herzen — im Innern des Klosters, — noch ziert ihr Haupt die unentweihte Myrthenkrone; aber Todtenblässe entstellt ihr Antlitz, ihre Haare sind in wilder Unordnung, ihre Kleider zerrauft und zerrissen durch das Gesträuch und Gestrippe des Waldes, den sie flüchtigen Fußes durchjagt hatte, ihre zarten Füße, der Schuhe beraubt, triefen vom Blute, sie glaubt in ihr ein Gespenst zu sehen, welches dem Grabe entflohen!

Kaum von ihrer Ueberraschung erholt, sprach sie mit zärtlicher Stimme:

»Ja, Schwester, es ist wahr; du hast mir die Stunde mitgetheilt, und bei dem Schlage der Mittagsstunde glaubte ich sterben zu müssen!«

»O! ich wußte es recht gut — ich fühlte es,« antwortete Alice mit feierlichem Tone — »aber als ich zu dir rannte, war ich gewiß, dich noch am Leben zu finden, denn fühle nur, Bianca, auch ich athme noch.«

11.

Drei Stunden der Nacht verrinnen, und die Zwillingsschwestern sind noch immer beisammen. — Trennung ist ihnen unmöglich. Welche süße Worte sie auswechselten! — welches schwesterliche Vertrauen, welche heiligen Geheimnisse! — nur Gott ist davon Zeuge.

Ein Diener der Burg d'Arieval trat in den Konvent des Klosters von St. Benedikt, um eine Trauernachricht zu hinterbringen. — Raoul hat den Grafen d'Hermigny gefordert, am Abende des nächsten Tages hatten sich die beiden Nebenbuhler geschlagen, Rudolph blieb todt! —

Von demselben Schlage getroffen, von demselben Schmerze durchzuckt, werden die beiden Mädchen von derselben Gottesergebung wieder emporgehoben. — Alice brach das Stillschweigen.

»Und nun, wer kann uns trösten?«

»Wer? — Schwester: Gott!«

Digitized by Google

Ein Kruzifix hängt an der Wand von Bianca's Zelle. Die Zwillingsschwestern küssen es und liegen mit den Armen umschlungen, in brünstigen Gebeten vor den Füßen des Erlösers.

Ferd. Ritter v. Seyfried.

Das Teufelsschloß.

In der Gegend von Angoulème stehen die Ruinen einer alten Burg, die weit und breit unter dem Namen das Teufelsschloß bekannt sind. Wann der Bau dieses Schlosses angefangen wurde, weiß Niemand zu sagen, er wurde aber niemals zu Ende gebracht. Die Sage geht, der Teufel habe mit aller Gewalt nicht leiden wollen, daß er vollendet würde, da er dort in mondhellen Nächten zu verweilen pflegte, und nicht durch Lärm der Burgbewohner gestört sein mochte. Als daher der Bau der Burg vor altersgrauer Zeit mehr und mehr seiner Vollendung nahte, zerstörte der Fürst der Hölle in jeder Nacht wieder, was am Tage die Arbeiter geschafft hatten, und blieb endlich unumschränkter Herr der Ruinen, da Niemand im ganzen französischen Lande reich und mächtig genug war, mit dem Teufel um ihren Besitz zu kämpfen.

In einer schönen Winternacht dieses Jahres sahen die Bewohner des nächsten Dorfes die Ruinen in hellem Glanze strahlen. Der Teufel in eigener Person schien wieder auf seinem Lieblingssitze zu hausen, oder wollte er etwa sehen, ob sich nicht der neue, freigeistige und seine Macht leugnende Käufer jener Mauern unterfangen hatte, dort bauen zu lassen? Doch fanden sich muthige Bauern, die, mit Sensen, Heugabeln, Knitteln wohlversehen, eine Begegnung mit dem Teufel nicht scheuen mochten. Der Muthigste geht voran, je nach dem Grade ihrer Tapferkeit folgen die Andern; sie ersteigen die Ruinen, und finden in einem großen, noch am besten erhaltenen Gemache acht dunkelrothe Kerzen brennen, daneben sitzt ein Wesen, das ihnen an diesem Orte und zu dieser Stunde wohl als eine übernatürliche Erscheinung gelten konnte; dieß Wesen zeichnete mit einem langen weißen Stabe seltsame Figuren und Kreise in den Sand. Es ruft den eindringenden Bauern gebieterisch zu: »Entfernt Euch, Ihr stört den Zauber.« Das hebt ihren Muth, denn die Stimme ist eines Menschen Stimme, sie ergreifen den Unbekannten also ohne Säumen, und bringen ihn in's Dorf und in sicheren Gewahrsam. Am andern Morgen stellte es sich heraus, daß der Mann Favreau heiße, seines Gewerbes ein Tischler sei, und daß ihn die nächtliche Ueberraschung in der Erfüllung eines Gelübdes gehindert habe. Man fand in seiner Tasche ein Fläschchen mit Weihwasser und zwei Rezepte, die seltsam genug klingen.

Das erste heißt: »Rezept, um die Hunde am Bellen zu hindern.« Um einem Hunde zu wehren, daß er belle oder beiße, selbst wenn er wüthend ist, braucht man nur dreimal zu sagen: es bricht das Herz, es hängt der Schwanz, St. Peters Schlüssel schließe dir bis morgen den Rachen.

Das zweite war ein Rezept, Feuer zu löschen: Anania, anania, Emisael, libera nos, domine. Wirf gehacktes nasses Stroh, wie es geschrieben steht, in die Flamme, und sprich: »Wasser und wüthiges Feuer, ich beschwöre dich bei dem großen und lebendigen Gotte, verliere deine Farbe, wie Judas sie verlor, da er unsern Heiland verrieth, laß ab zu brennen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieß wiederhole dreimal, und stampfe dabei einmal mit dem Fuße und schlage einmal mit der Faust in die Luft.«

Favreau hatte übrigens schon seit längerer Zeit in Angoulème abergläubische Possen getrieben, man fand ihn auch oft an abgelegenen Orten mit seltsamen Geberden betend und schreiend. Er wurde gleich am folgenden Tage nach seiner Exkursion auf das Teufelsschloß wieder in Freiheit gesetzt.

Emancipirt mich!

Dringende Bitte an alle diejenigen, denen die Pflicht der Erziehung obliegt.

Emancipirt mich!

Ich wende mich mit dieser Bittschrift an Euch alle Ihr Freunde der zarten, der holden Jugend. Ich beschwöre Euch, wendet Eure mitleidigen Blicke endlich meinem unglücklichen Schicksale zu, damit die Vorurtheile gehoben werden, zu deren Opfer ich schon so lange verurtheilt bin. Ihr kennt mich recht gut, Ihr wißt wer ich bin — warum zaudert Ihr gleichwohl so lange mit dem großen Werk meiner Emancipation? Ihr wißt ich habe eine Zwillingsschwester. Zwei Augen können einander nicht ähnlicher sein und können sich nicht besser vertragen, als meine Schwester und ich. Wenn nur die Parteilichkeit unserer Eltern nicht wäre. Sie aber ist es, die mich unglücklich macht; sie macht den ungerechtesten Unterschied zwischen uns beiden, sie stürzt mich in Unglück und Unthätigkeit.

Von meiner frühesten Kindheit an, lehrte man mich meine Schwester als ein Wesen höherer Art betrachten. Ohne den geringsten Unterricht ließ man mich aufwachsen, während man an ihrer Erziehung nicht das Geringste sparte. Man hielt ihr Lehrer, welche sie im Schreiben, Zeichnen, in der Musik und andern Fächern unterrichteten; so oft ich es mir aber einfallen ließ, eine Feder, einen Pinsel oder eine Nadel anzurühren, durfte ich für die bittersten Vorwürfe gar nicht sorgen und mehr als einmal wurde ich wegen meiner Ungeschicklichkeit und meines linkischen Benehmens gar geschlagen. Zwar kann ich nicht läugnen, daß meine Schwester manchmal mir gestattete, ihr Gesellschaft zu leisten, stets aber maßte sie sich die erste Stelle an und rief mich blos, wenn sie meiner helfend bedurfte oder um ihr mäßig zur Seite zu stehen.

Glaubt nur ja nicht, meine Herren, daß mir blos Eitelkeit diese Klagen auspreßt. O nein, gewiß nicht! Meine Beschwerden haben einen viel tiefern, viel achtbarern Grund. Es ist in unserer Familie so hergebracht, daß die Sorge für ihren Unterhalt ganz auf meiner Schwester und mir lastet. Wenn nun der Fall eintrete, daß meine Schwester von einer Unpäßlichkeit befallen würde — und im Vertrauen mag ich es Euch bei dieser Gelegenheit wohl sagen, daß sie nicht selten Anfälle von Gicht, Rheumatismen und Krämpfen unterworfen ist, anderer Uebel gar nicht zu gedenken, — was wäre dann das Schicksal unserer armen Familie? Müßte nicht die außerordentlichste Reue das Loos unserer Eltern werden, wenn sie bedächten, daß ihr Unglück nur daher rühre, daß sie einen so großen Unterschied zwischen zwei einander so völlig gleichen Schwestern machten? Ja wir müßten sogar in unserm Elend zu Grunde gehen, da ich nicht einmal im Stand wäre eine Bitte an mitleidige Menschen zu kritzeln; denn die Bitte, die ich Euch hiemit vorzulegen die Ehre habe, war ich durch einen andern niederschreiben zu lassen genöthigt.

Emancipirt mich daher meine Herren! Sorgt, daß auch ich etwas lerne und brauchbar werde, wie ich es verdiene. Macht meine Eltern auf die Ungerechtigkeit ihrer parteiischen Zärtlichkeit gegen meine Schwester aufmerksam. Ueberzeugt sie von der Nothwendigkeit ihren Kindern gleiche Sorgfalt und Zuneigung angedeihen zu lassen, und ich bleibe, meine Herren, mit tiefster Verehrung Eure gehorsamste Dienerin

Die linke Hand.

G.

Guter Rath an einen jungen Handwerker.

Von einem Alten gegeben.

Deinem Wunsche zufolge theile ich Dir folgende Fingerzeige für's Leben mit; sie haben mir oft Dienste geleistet und werden Dir dasselbe thun, wenn Du sie zu befolgen weißt.

Erinnere Dich stets, daß Zeit Geld ist. Wer des Tages zehn Groschen durch seine Arbeit verdienen kann, und die Hälfte dieses Tages herumschwärmt oder müßig dasitzt, darf, wenn er gleich während seines Herumschwärmens oder seines Müßigganges nur einen Groschen ausgibt, dies nicht als seine einzige Ausgabe betrachten; er hat in der That fünf Groschen ausgegeben oder eigentlich weggeworfen.

Erinnere Dich stets, daß Kredit Geld ist. Wenn Jemand sein Geld auch nach der Verfallzeit bei mir stehen läßt, so schenkt er mir die Interessen oder so viel, als ich während dieser Zeit damit verdienen kann. Dies wächst zu einer ansehnlichen Summe an, wenn Einer guten und großen Kredit hat und diesen gut zu benützen weiß.

Erinnere Dich stets, daß sich das Geld außerordentlich rasch vermehrt. Geld kann wieder Geld erzeugen, seine Geburten erzeugen abermals Geld und so geht es immer weiter. Fünf Gulden umgesetzt geben sechs; abermals umgesetzt geben sie sieben und einen halben Gulden und so wachsen sie fort, bis hundert Gulden daraus sind. Je mehr es ist, desto mehr wächst die Summe beim Umsatz an, so daß der Gewinn immer schneller zunimmt. Wenn einer ein trächtiges Schwein schlachtet, so zerstört er dessen Brut bis in die tausendste Generation. Wer einen Thaler verschwendet, zerstört Alles, was er mit ihm hätte gewinnen können, vielleicht Millionen von Gulden.

Erinnere Dich stets, daß sechs Gulden jährlich für den Tag nur vier Pfennige ausmachen. Aber mit dieser kleinen Summe, die jeden Tag an Zeit oder Geld ganz unmerklich verloren gehen kann, ist ein Mann von Kredit im Stande, bloß auf seine persönliche Sicherheit, sich den beständigen Besitz und Gebrauch von hundert Gulden zu verschaffen. Wenn ein thätiger Mann so viel Grundstammkapital hat und es rasch umzusetzen versteht, so wird es ihm bedeutenden Gewinn bringen.

Erinnere Dich stets an das Sprichwort: »Der gute Zahlmeister ist Herr über anderer Leute Börsen.« Wer als pünktlicher und genauer Zahler bekannt ist und die versprochene Zeit einhält, kann stets und bei jeder Gelegenheit über alle Ersparnisse seiner Freunde verfügen. Dies ist nicht selten von großem Nutzen.

Nächst Fleiß und Sparsamkeit trägt nichts mehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt emporzubringen, als Pünktlichkeit und Ehrlichkeit in allen seinen Geschäften; behalte daher geborgtes Geld keine Stunde über die Zeit der versprochenen Rückzahlung, wenn Du Dir nicht die Börse Deiner Freunde auf immer verschließen willst.

Auf die geringsten Kleinigkeiten, die sich auf eines Mannes Kredit beziehen, muß man Rücksicht nehmen. Wenn Dein Gläubiger Deinen Hammer Morgens um fünf Uhr oder Abends um neun Uhr klingen hört, so borgt er Dir sechs Monate länger; sieht er Dich aber am Billard oder hört er Dein

Digitized by Google

Stimme in der Schenke, zu einer Zeit, wo Du bei der Arbeit sein sollst, so fordert er Dir sein Geld den nächsten Tag ab; er drängt Dich darum, weil er befürchtet, es sonst aus Deiner Konkursmasse verlangen zu müssen. Du beweisest, wenn Du zur Zeit zahlst, überdies noch, daß Du auch an das denkst, was Du schuldest; man sieht daraus, daß Du ein eben so ordentlicher als ehrlicher Mann bist und Du vermehrst dadurch Deinen Kredit.

Hüte Dich davor zu glauben, daß Alles, was Du besitzest, Dein Eigenthum sei und darnach Deine Lebensweise einzurichten. Es ist dies ein Irrthum, in den gar viele Leute, die Kredit haben, verfallen. Um diesem vorzubeugen, führe eine Zeitlang genaue Rechnung über Deine Einnahmen und Ausgaben. Wenn Du Dir Anfangs die kleine Mühe nimmst, jede Kleinigkeit aufzuschreiben, so wird dies die gute Folge haben, daß Du gewahr wirst, wie die unbedeutendsten Ausgaben auf eine wunderbare Weise zu großen Summen anwachsen, woraus Du erkennen lernst, was Du früher hättest ersparen können und was Du in Zukunft ohne Dir sehr viel versagen zu müssen, ersparen kannst.

Kurz der Weg zum Reichthum ist, wenn Du nur ernstlich dazu gelangen willst, gerade so eben, als der zum Markte. Er hängt hauptsächlich von zwei Worten ab: Fleiß und Sparsamkeit; das heißt vergeude weder Zeit noch Geld, sondern mache von Beiden den besten Gebrauch. Ohne Fleiß und Sparsamkeit wird Dir nichts gelingen, mit ihnen aber Alles. Wer Alles, was er auf rechtliche Weise erwerben kann, erwirbt und mit Ausnahme nothwendiger Ausgaben, Alles, was er erwirbt, zu erhalten weiß, wird gewiß reich werden — wenn es jenes Wesen, das die Welt beherrscht, dessen Segen Alle für ihre ehrliche Thätigkeit erflehen sollten, in seinem weisen Rathe nicht anders beschlossen hat. G.

Ritter Nicolo Paganini.

Der König der Violine ist nicht mehr. Mit Blitzesschnelle durchflog die betrübende Kunde seines Todes Europa. In allen politischen und belletristischen Blättern war sie zu lesen — doch sonderbar, daß sie sich allenthalben nur wie ein umgearbeiteter, wortkarger Partezettel ausnahm, daß kein einziges Journal dem Andenken des großen Mannes, mehr als ganz gewöhnliche Notizen gewidmet hat.

In unserer bewunderungsfertigen, vergötterungslustigen Zeit ist dieß wahrlich ein Wunder. Jede Stadt, jeder Flecken, geschweige denn jede Provinz hat ihre Unsterblichen Verläßt Einer von diesen die Erde, wie wimmelt es in unsern Zeitungen von bandwurmartigen Nekrologen, wie bemächtigt sich die Journalistik der Thaten und Verdienste des Verblichenen, um sie auszuspinnen in endlosen Abhandlungen, wie beeilt man sich dem Todten ein Denkmal, ein Monument zu setzen, das der Nachwelt von einer Größe zeigen soll, die nur zu häufig schon der Gegenwart ein Geheimniß war. Vertauscht aber einmal ein Mann das Diesseits mit dem Jenseits, der einzig, der unerreicht in seiner Art dastand, der ein moderner Orpheus, die gesittete Welt durch seiner Wundertöne Zaubermacht fesselte, der Europa zu Bewunderung und Entzücken hinriß, der Amerika staunen machte und ein Napoleon war in der allgewaltigen, sieg und ruhmgekrönten Beherrschung seines Instrumentes; so schweigt man still und weiß kaum mehr zu sterben. Wie kommt das? Erkläret mir Graf Orindur.—

Zum großen Glück bedarf Ritter Nicolo Paganini, um fortzuleben in der Geschichte der Musik als eines ihrer außerordentlichsten Phänomen jetzt nach seinem Tode journalistischer Fanfaronaden eben so wenig, als er ihrer jemals im Leben bedurfte. Sein Ruhm war nicht so schwankend, daß Papier und Feder ihn entweder zu stützen oder umzustoßen vermocht hätten. Wer Paganini einmal sah, sein Spiel einmal hörte, hat das ganz ungewöhnliche, enorme der Erscheinung gewiß treu im Busen bewahrt. Die Erinnerung an den großen, vielleicht größten Virtuosen wird ihn nicht wieder verlassen. Sie wird sich im Mährchengewande der Tradition auf spätere Geschlechter übertragen, und wie die Welt jetzt noch den Meissel eines Phidias, den Pinsel eines Apelles bewundert. ohne von ihren Werken auch nur eines zu kennen, so wird sie nach hundert und aber hundert Jahren noch von der Violione Paganini's sprechen, ohne die Töne gehört zu haben, die des Meisters Hand erschütternd und schmelzend, brausend und sanft, heiter und traurig, erhebend und niederschlagend, sturmesmächtig und zephyrgleich, freudvoll und leidvoll, im bunten Wechsel, wie er wollte, aus ihr zu entlocken verstand. Auch ohne Monument, ohne Abhandlungen lang und breit, ohne Biographien und wie immer geartete Denkmäler, wird das Andenken an ihn fortleben für einige Zeiten. Das Ideal ausgezeichneter Violinspieler wird stets Paganini sein. Er hat das Gebiet desjenigen, was auf dem wunderbaren aus einigen Stückchen Holz und aus wenigen Saiten bestehenden Instrument sich leisten läßt, ins Unendliche erweitert. Er war es, der die Flageolettöne auf eine wunderbare Weise wieder im Spiel benützte. Er erfand jenen staunenswerthen Vortrag, der drei, oft auch vier Stimmen auf einmal erklingen läßt. Er führte jene unglaublichen Bravouren in der Handlung von Terzen und Sexten ein, die wir an allen Virtuosen nach ihm, so häufig zu bewundern pflegen, die aber keiner mehr in solcher Vollendung und Reinheit zu Stande bringt Er erdachte jenes Reissen der Saiten mit den Fingern, das während dem Spiel so grandiösen Effekt macht. Er war der Erste, der das Spiel auf einer Saite kultivirte und Enthusiasmus damit erregte. Er war es, der anfing, beim Vortrag konzertanter Stücke oft eine ganz veränderte Stimmung zu benützen, durch die er die ungeheuersten Wirkungen ins Leben rief. Kurz, Paganini war und ist für immer der Vater aller modernen Violinspielkunst und — wenn es recht ist den Ausdruck zu gebrauchen — auch aller modernen Violinspielkünsteleien. Keine Capriece, keine Laune, die sich auf der Violine nur denkbar ausführen läßt, war ihm fremd. Seine Beherrschung des Instrumentes läßt sich nur mit dem zwar abgenützten, aber doch so wahr treffenden Worte »dämonisch« bezeichnen. Nimmer wird diese Sicherheit, Reinheit und Bravour, für die alle Technik nichts war, so höchst ausgebildet, wie bei ihm zum Vorschein kommen. Mit den schönsten Klängen, die je ein Sterblicher hervorgebracht, wie mit den grassesten Dissonanzen trieb sein Genie höchst muthwillig Spielball. Man denke an seine Nachahmung der Harmonika und Glasglockentöne, wie an seine ziemlich häufigen Spielereien oberhalb des Steges, und man wird überzeugt sein, daß er alle Extreme des Spieles kannte, und zwar mit einer Meisterschaft kannte, die ihn für alle Zeiten hoch hinaus, über den Chor von Violinkünstlern und Virtuosen stellt.

An Paganini war nichts Gezwungenes, Gesuchtes, Geschraubtes, Gemachtes. Sein Spiel war keine schweißgetränkte Arbeit, es war nichts als Spiel durch und durch, aber was für ein Spiel! So lang man ihn vor sich stehen und spielen sah, den großen, hageren, blassen, schwarzen Mann mit seinen eigenthümlich eckigen, oft ans karrirte streifenden Bewegungen, so lang erschien sein Spiel sehr leicht und nachahmbar, da es ihm selbst, wie der Augenschein zeigte, so gar keine Mühe machte. Wie bald aber und wie schrecklich wurde uns dieser Schein genommen, wenn wir zu Hause selbst die Violine in die Hand nahmen, oder wenn wir andere als Meister geltende Spieler nach ihm hörten! Was für eine unendliche unübersteigbare Kluft stellte sich da also bald heraus. Wie titanenhaft stand dann Paganini vor uns, wie zwergenhaft standen wir und die Meister vor ihm!

Paganini war auch als Kompositeur höchst eigenthümlich und originel. Es wäre Schade, wenn des Verewigten Sohn diese Kompositionen der Nachwelt vorenthielte. Sie werden spätern Jahrhunderten wenigstens schwach zeigen, was ihr geistiger Schöpfer als ausübender Virtuose war. Wird sie auch niemand mehr nachspielen können, so wie sie ursprünglich gedacht und gespielt wurden, so werden sie doch stets von hohem Werthe sein und mit Pietät und heiliger Ehrfurchtscheue werden spätere Violin-Meister, Künstler, Virtuosen die Blätter zur Hand nehmen, und von der künstlerischen Bedeutenheit eines Mannes erst recht durchdrungen sein, der vielleicht nur einmal in mehreren Jahrhunderten vorkömmt! G.

Kunst-, und Theater-Notizen.

Wien. (Anzeige für Theaterdirektionen.) Die im k. k. priv. Theater an der Wien mit Beifall aufgenommene Posse mit Gesang: »Das Preisstück,« von Friedrich Kaiser, ist ausschließendes Eigenthum der Theater Privatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 23), kann also auf rechtmäßigem Wege nur von derselben bezogen werden.

* (Fanny Elßler in New-York.) Die gefeierte Fanny Elßler wird in New-York bei jeder neuen Vorstellung mit steigendem Applaus empfangen. Die kalten steifen Amerikaner sind wie durch einen Zauberschlag in die größten Enthusiasten umgeschaffen. Sogar Quäker besuchen das Theater; einer von ihnen soll sich an den Direktor gewandt und ihm eine bedeutende Summe geboten haben, wenn er ihm einen Tanzschuh der göttlichen Fanny verschaffte. Der Direktor wies den verliebten Bruder Jonathan an das Kammermädchen der Elßler, und die Zofe wird gewiß ein sehr lukratives Geschäft mit den abgelegten Schuhen ihrer Herrin treiben. Der »Morning-Herald,« dieser große Anekdotenjäger der amerikanischen Societät, macht jeden Tag ein langes Bulletin über Alles bekannt, was die gefeierte Fanny nicht allein im Publikum, sondern auch in ihrem Zimmer Nr. 6 im zweiten Stock des »American Hotel« treibt. — Man sieht allgemein der Abreise der Elßler mit Schrecken entgegen. Der Marineminister ist ein Mann von Geschmack, und er wird nichts dagegen haben, daß Fanny an Bord eines Kriegsschiffes nach Europa zurückkehrt. Die »Nord-Carolina« wird im August abfahren, und es ist fast gewiß, daß die Elßler an Bord dieses stattlichen Schiffes die Ueberfahrt machen wird.

* **London.** Der bekannte Violinist Theodor Haumann erntet in London den größten Beifall. Nach einem in der »Morning Post« enthaltenen Artikel soll der Künstler die Rundung Spaynolettis, die Delikatesse Kiesewetter's, die Energie Mayseder's und die Biegsamkeit Bériot's besitzen.

Miszellen.

— Vor einigen Tagen bezahlte der Hausmeister einer reichen Familie in Paris einem Milchmädchen seine Rechnung, worauf er sich alsbald entfernte. Das Mädchen rief ihm nach, daß das Geld nicht richtig gezählt sei. »Desto schlimmer für Euch,« war die Antwort: »Ihr hättet es vorhin in meiner Gegenwart zählen sollen; ich bin gewiß, wenn es zu viel gewesen wäre, würdet Ihr mich nicht zurückgerufen haben.« — »Ihr habt Unrecht,« entgegnete das Mädchen; »ein Napoleon ist Euch unbemerkt unter das Silbergeld gekommen; nach Euren jetzigen Reden kann er aber Euch nicht gehören; ich gebe ihn deswegen dem blinden Manne, der vor dem Hause steht.« So that sie.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Weiberfeind in der Klemme. Vorher: Das Mädchen als Soldat.

An der Wien.

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstadt.

In der Leopoldstadt.

Harlequins Geburt, oder: Das Zauberhorn.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten,
» » » im Bräuhausgarten zu Fünfhaus,
» » » zum weißen Lamm im Neulerchenfeld,
» » » zu den 7 Churfürsten, Leopoldstadt in der Fuhrmannsgasse.
» » Nachmittagsunterhaltung im Kolloseum.

Montag am 13. Juli wird Herr Kapellmeister J. Strauß ein großes Fest in den Lustgärten zum Sperl veranstalten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 6. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	$108\frac{7}{16}$	K. M.
detto — 4 —	$102\frac{9}{16}$	—
detto — 3 —	—	—
detto — $2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.	161	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	—	—
detto detto detto für 50 fl.	—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	1846	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	$109\frac{3}{8}$	—
detto — 4 —	$102\frac{3}{4}$	—
detto — 3 —	$82\frac{1}{2}$	—
detto — 1 —	$59\frac{1}{2}$	—
Banko detto — $2\frac{1}{2}$ —	$66\frac{1}{2}$	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	$146\frac{1}{4}$	—
detto 1839	$135\frac{7}{8}$	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen, Dampfschiff- und Eisenbahnfahrten.

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Steckerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien. von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage)
am 2. 4 7. 9. Juli
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen)
am 4. 6. 9. 11. Juli

Wien — Pesth. von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage)
am 3. 6 Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh)
am 5. 8. Juli

Pesth — Orsova. von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh)
jeden Mittwoch am 1. 8. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau. von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz
am 12. 26. Juli

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Jeder P. T. Herr Reisende hat sich mit dem vorschriftmäßigen Passirscheine der k. k. Polizei-Oberdirektion oder des k. k. Militär-Platz-Kommando's zu versehen.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgs; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwei. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 33.

Die kommende Ziehung ist am 8. Juli.

Linz, die am 4. Juli gehobenen Zahlen sind:

79 76 52 19 16.

Die künftige Ziehung ist am 14. Juli.

Angekommen:

Den 2. Julius.

Graf Vetter, k. k. Kämmerer (Leopoldst. Nr. 581), von Brünn. — Graf Ernst Festetics (St. 1060), von Prag. — Graf Floriment de Quarre (St. Nr. 942), aus Ungarn. — Baron Joseph Odenaus, k. k. Regierungsrath (St. Nr. 404), von Paris. — Baron Reßner v. Rosenek, Hauptmann (Salzgries Kaserne), von Brünn. — Baron Brauneder, k. k. Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Baron Karl Weiden, von Grätz. — Baronin Kaiserstein (St. Nr. 1127), von Graß. — Hr. Heinrich Mühlenberg, Gesandter der vereinigten Staaten in Nordamerika (St. Nr. 1122), von Karlsbad. — Hr. O'Reylly und Hr. O'Reylly Heming, engl. Edelleute (St. Nr. 905), von Genf. — Hr. Barkes und Hr. Dawsen, Private (Leopoldst. Nr. 581), von Mainz. — Hr. Johann Stockhove, Gutsbesitzer (St. Nr. 1000), von Brüssel. — Hr. Adolph Leefe, k. preuß. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Magdeburg. — Hr. Gustav v. Anns, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Wilhelm Rudin, Kaufmann (St. Nr. 942), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 2. Julius.

Gräfin Wallis, Sternkreuzdame, nach Prag. — Ritter Anton Nabilowsky, nach Lemberg. — Fr. v. Horvath, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Oedenburg. — Hr. Julius v. Maritius, böhm. Landstand, nach Prag. — Hr. Eduard Littleton, engl. Edelmann, nach Konstantinopel. — Hr. Alex. Rever, Med. Dr., nach Triest. — Hr. Gattegno, türk. Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Theodor Reddy, Kaufmann, nach Hannover. — Hr. Jos. Bono, Handelsmann, nach Mailand.

Verstorbene.

In Wien.

Den 23. Junius.

Johann Ramisch, Unter-Kanonier vom 2. Feld-Artillerie Regimente, alt 17 Jahr, mit einem Pistolenschuß im k. k. Augarten sich selbst entleibt; wurde todt zur Beerdigung in das Militärspital überbracht.

Den 30. Junius.

Dem Hrn. Johann v. Hardt, königl. baierischen Kanzlei-Direktor und des königl. baier. St. Michael Ordens-Ritter, s. Frau Gemahlin Maria, alt 49 Jahr, in der Leopoldst. Nr. 581, an Uebersetzung des Frieselausschlags.

Den 1. Julius.

Leopold Werdein, pens. Leiblakei weiland Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, alt 71 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 172, an Altersschwäche.

Den 29. Junius l. J. starb zu Neuwaldegg B. U. W. W. dem Hrn. Johann Wieltner, bürgerl. Kaffehsieder Nr. 17 am Breitenfeld, s. Sohn Eduard, alt 22 Jahr, an der tuberkulösen Lungensucht.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Corrector,

welcher der französischen, italienischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zur morgigen Besichtigung sind heute im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 161. Mittwoch, den 8. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 6 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Kilian.	190	4 Uhr 9 M.	7 Uhr 51 Min.	15	42	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,7. +20,2. +12,5	27.493 27.424 27.428	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Toulon, **28.** Juni. (Telegraphische Depesche.) Der Marinepräfekt an den Kriegsminister. Zwei Konvois sind am **21.** und **22.** in Blidah eingetroffen. General Corbin hat sich am **24.** nach Algier gewendet, um die Verwundeten und Kranken hierher zu bringen. In Algier, Sahel und der Ebene herrscht vollkommene Ruhe und die telegraphischen Nachrichten sind nie unterbrochen worden. — Der Marschall wurde am **27.** in Blidah erwartet; man glaubt, er wird am **30.** in Algier eintreffen. — Die Araber, welche zu uns übergegangen sind, behaupten, daß ihre Glaubensgenossen Hunger sterben; die Armee Abd-el-Kaders werde sich auflösen müssen, weil es an Proviant und Geld fehle. — An der Küste von Oran ist Alles ruhig.

Großbritannien.

*London, **27.** Juni. (Benehmen Courvoisiers.) Das Benehmen Courvoisiers ist seit seiner Verurtheilung immer anständig gewesen. Seit seinem letzten Bekenntniß hat er selten von seiner That geredet. In einer Unterredung mit seinem Geistlichen drückte er den Wunsch aus, die Zeit seiner Hinrichtung zu wissen. Der Geistliche erwiderte, es sei gegen seine Pflicht, ihm etwas mitzutheilen, was ihm nach dem Gesetze noch verschwiegen bleiben solle; zugleich gab er ihm aber zu verstehen, daß er sich keine zu große Hoffnung auf Begnadigung machen möge. Courvoisier erwiderte: »Ich weiß wohl, daß ich auf dieser Welt keine Gnade zu hoffen habe; aber ich fürchte, ich werde nicht mehr Zeit genug haben, um mich zu dem Uebergange in jene Welt vorzubereiten.«

Der Verurtheilte wird Tag und Nacht durch zwei Pförtner bewacht; sein Kerker ist groß, luftig und mit einem guten Bett und hinreichenden Möbeln versehen.

— (Die Stanley-Bill im Oberhause.) Das Ministerium hat in der letzten Diskussion über die Stanley-Bill das in der vorhergehenden Sitzung gewonnene Terrain wieder aufgeben müssen. Der dritte Punkt der Bill, worin das Prinzip der jährlichen Einregistrirung aufgestellt wird, wurde trotz den Anstrengungen des Ministeriums durch **275** gegen **271** Stimmen angenommen. Drei Mitglieder, welche sonst gewöhnlich im Sinne des Ministeriums stimmten, gaben ihr Votum gegen dasselbe. — Die Stanley-Bill wird wahrscheinlich weder den Hoffnungen ihrer Vertheidiger, noch den Befürchtungen ihrer Gegner entsprechen. Wenn sie angenommen wird, so wird sie doch gewiß mehrerer ihrer wichtigsten Artikel beraubt werden; wenn sie verworfen wird, so ist eine kostbare Zeit verloren.

Spanien.

*Perpignan, **25.** Juni. Der karlistische General Segarra hat von Bich unterm **13.** Juni an seine ehemaligen in Katalonien stehenden Waffenbrüder eine Proklamation erlassen, worin er sie auffordert, im Interesse des Vaterlandes einen unnützen Kampf zu beendigen.

»Die Sache, welche ihr verfechtet,« sagte er, »ist unwiderbringlich verloren. Weiset die Eingebungen jener Schaaren zurück, welche unser Land verwüstet und so viel Blut vergossen haben, und welche jetzt Katalonien zum Schauplatz ihrer Gewaltthaten ausersehen haben. Hütet euch vor dem Unglück, welches euch bedroht. Leget die Waffen nieder. Traget zu dem allgemeinen Frieden bei, indem ihr euch um den Thron der Königin Isabella II. versammelt.«

Eine Proklamation des Generals van Halen, schildert die schreckliche Lage des Landes in den lebendigsten Farben, und fordert die Bewohner, welche an dem Bürgerkrieg Theil genommen, auf, die bevorstehende Anwesenheit der Königin zu benutzen und sich der Konstitution zu unterwerfen.

*Bayonne, **29.** Juni, neun Uhr. (Telegraphische Depesche.) Der Unterpräfekt an den Minister des Innern. Am **25.** hat General Concha zwischen Miranda de Arga und Tafalla über Balmaseda einen Sieg errungen und **130** Gefangene gemacht.

*Bayonne, **29.** Juni, zwei Uhr. (Telegraphische Depesche.) Der Unterpräfekt an den Minister des Innern. Gestern Abend hat Balmaseda mit **380** Mann bei Larrau die französische Grenze überschritten. Man versichert, daß Morgen noch **2000** Mann nachfolgen werden.

Portugal.

*Lissabon, **16.** Juni. (Kaperei.) Kaum hat sich die Kammer konstituirt, so laufen schon von allen Seiten Klagen ein über die Wegnahme portugiesischer Schiffe durch englische Kreuzfahrer. Der Minister des Innern befand sich wegen einer Antwort auf diese Klage in großer Verlegenheit. Er sagte, Alles, was auf diesen Gegenstand Bezug habe, werde der Kammer zur gelegenen Zeit und durch den kompetenten Minister — d. h. den dermalen abwesenden Seeminister — vorgelegt werden.

Belgien.

Antwerpen, **27.** Juni. (Rubens-Denkmal.) Es war beschlossen worden, die Inauguration der Statue Rubens am **20.** August nächsthin zu feiern; da der Guß dieses kolossalen Stückes viele Sorgfalt erfordert, so wird derselbe erst gegen Ende des August vollendet werden können. In Folge dieser Verzögerung wird die Inauguration wahrscheinlich erst am **27.** nach den Septemberfesten Statt finden.

Holland.

Haag, **27.** Juni. (Gesandter — Prozeß.) Der Herr General von Nostiz, Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist hier angekommen, um die Thronbesteigung des Königs unserm Hofe mitzutheilen. Er hatte die Ehre, heute mit dem königl. preuß. Gesandten bei Sr. Maj. zum Diner eingeladen zu werden. — Der große Prozeß des holländischen Syndikats und der Societé-Generale von Brüssel ist vor das Civilgericht gekommen. Es handelt sich um **20** Mill. Gulden, welche die Holländer von der Brüsseler Gesellschaft verlangen. Erst gegen die Mitte des Monats August wird der Prozeß entschieden werden. Natürlich hat er einen politischen Anstrich.

Digitized by Google

Italienische Staaten.

Turin, 27. Juni. (Königliche Ordre.) Die letzte Post aus Neapel bringt die Nachricht, daß Se. Majestät der König die Ordre erlassen hat, sogleich zur Rüstung von 18 Kriegsfahrzeugen zu schreiten. Bis zum letzten Juni sollen diese Kriegsschiffe in Bereitschaft stehen. JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien werden von Messina aus unter starker militärischer Bedeckung sich nach Palermo zu Lande verfügen, woselbst diese Allerhöchsten Herrschaften einen Monat zu verweilen beabsichtigen.

Deutschland.

Aschaffenburg, 30. Juni. (Besuch.) Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr sind J. kais. Hoheit die Großfürstin Helena, Gemahlin Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael von Rußland, mit Ihren Prinzessinnen Töchtern, Marie, Elisabeth und Katharina, und J. Durchl. die verwitwete Frau Herzogin von Nassau mit der Prinzessin Marie zum Besuche der königlichen Familie eingetroffen. Die durchl. Großfürstin Helena stieg mit Gefolge im königl. Schlosse, und die durchl. Frau Herzogin im Gasthause zum bayerischen Hofe ab. Heute sind die hohen Herrschaften wieder von hier nach Wiesbaden abgereis't.

Mannheim, 30. Juni. (Rheindurchstich.) Am verflossenen Samstag wurde der Friesenheimer Rheindurchstich eröffnet. Die Einströmung des Rheins war so kräftig, daß das Erdreich neben der kleinen Einmündung durch die Gewalt des Wassers mit sich fortgerissen wurde, so daß jetzt die Einmündung des Durchschnittes schon eine ziemliche Breite erreicht hat. Ob derselbe bald für die Schiffahrt praktikabel wird, soll von den Hochgewässern des Rheins abhängen. Jedenfalls ist dieser Durchschnitt für die Stadt Mannheim von unberechenbarem Nutzen, denn es ist dadurch niemals mehr ein Wasserstand, wie wir solchen im Jahre 1824 hier hatten, zu befürchten. Die Stauung des Neckars durch den Rhein kann nie mehr, wie früher, bei den Hochgewässern Statt finden, weil der Rhein durch diesen Durchschnitt einen raschen Abfluß gewonnen hat.

Stuttgart. (Das Gutenbergsfest.) In Stuttgart ist das vierte Säkularfest der Erfindung Gutenbergs glänzend gefeiert worden. Den Kunstgenossen gingen in dem imposanten Zuge vier Träger voraus mit Fahnen, vorstellend Mainz, Fust und Schöffer, Gutenberg, und Straßburg, diese alte deutsche Stadt, die leider seit anderthalb hundert Jahren uns politisch entfremdet, sich in diesen Tagen wieder mit hohem Stolze daran erinnerte, daß sie eben eine deutsche Stadt ist. Vier Pferde, nach alterthümlicher Art geschirrt, zogen eine alte Presse; hinter dieser sechs Fahnen mit den Wappen der Städte, in welchen zuerst in Schwaben gedruckt wurde, nämlich: Blaubeuren, Eßlingen, Stuttgart, Urach, Ulm und Tübingen. Die Gehilfen der Stuttgarter Druckereien hatten, sehr zweckmäßig, die Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts gewählt, und trugen schwarze Wämser und Hosen, orange, roth oder blau ausgeschlagen, schwarze Barette mit Eichenlaub, Leibgürtel und lange Bärte. Die Stuttgarter haben gleich den Mainzern, dem Feste ein allgemein deutsches Gepräge aufzudrücken gewußt, um zu zeigen, daß alle einzelnen Stämme des großen Vaterlands ein gemeinsames Band umschlingt. Die Marschälle des Zugs repräsentirten nämlich nach den Farben ihrer Schärpen die sechs größten deutschen Bundesstaaten, voraus Würtemberg (roth und schwarz), Oestreich (gelb und schwarz), Baiern (weiß und hellblau), Preußen (weiß und schwarz), Sachsen (weiß und grün), Hannover (roth und gelb). Zweckmäßiger wäre vielleicht gewesen, die zehn Kreise des heiligen römischen Reichs deutscher Nation zu repräsentiren. Wir können die Einzelheiten des Zuges nicht alle namhaft machen, und heben nur Einiges hervor. Auf verschiedenen Kissen wurden getragen: die würtembergische Verfassung, um den Werth anzudeuten, welchen das Volk auf konstitutionelles Wesen legt; die Werke Schillers, der Lieblingsdichter unseres Volkes; die von Göthe, die Cotta'sche Prachtausgabe von Herders Cid, Jubelfestausgaben des neuen Testaments; Haßlers Geschichte der Buchdruckerkunst, in Ulm; eine Fahne von sechs Fuß Länge, gebildet aus einem Exemplar einer amerikanischen Zeitung, und sodann endloses Papier auf Rollen. Den Schluß der Abtheilung des Gewerbes machte der große Frachtwagen des Frachtfahrers Mühlhäuser von hier, achtspännig, Fuhrleute, Pferde und Wagen festlich aufgeschmückt, mit vier Fahnen von Würtemberg, Baiern, Preußen und Sachsen (durch welche Länder der Wagen fährt) und mit einer Menge von Inschriften versehen, welche der Fuhrmann gedruckt austheilte. Eine derselben lautet: »Herrn Gutenberg dank ich die Fracht, die mich zum Musenfuhrmann macht. Drum will ich auf sein Angedenken an jedem guten Berg Eins trinken. An diesem Reime merken die Sachsen, wo ich und meine Fracht gewachsen.« Der Wagen war von den städtischen Wagenspannern umgeben und fuhr gerade aus vom Zuge nach Leipzig mit neuen Büchern ab, und behält seine Verzierung bis Leipzig. Ein Musikkorps eröffnete die dritte Hauptabtheilung, in welcher alle übrigen Festtheilnehmer, welche keiner der beiden ersten Hauptabtheilungen angehörten. Wir sahen in derselben neben vielen andern achtbaren Männern aus allen Ständen: Viele Studenten der Landesuniversität Tübingen, doch zu unserem Bedauren nicht einen Einzigen der Lehrer der Hochschule. Nicht die geringste Störung, selbst während eines kurze Zeit einfallenden Regens, keine Unterbrechung fand Statt. Am Schlosse wurde dem Zuge die Freude zu Theil, den König und seine hohe Familie auf dem Balkon des weißen Saales zu erblicken. Jubelnd begrüßten die Glieder des Zuges den geliebten Landesvater, unter dessen weiser, kräftiger Regierung Ackerbau und Gewerbe, Wissenschaften und Künste emporblühen, ehrerbietig senkten sich die Fahnen und ein donnernd Lebehoch erfüllte die Luft.

Schweiz.

Oberst v. **Uebel**, bekannt durch seinen Antheil an den Züricher Ereignissen, hat vom kleinen Rath in Solothurn einen Urlaub erhalten, um nächsten Herbst seine zweite Reise nach Algier zu machen und an dem dortigen Feldzuge Theil zu nehmen. — Basel-Land hat sich seiner Saline wegen auch an Waadt gewendet, das im Begriffe steht, seinen Salzvertrag zu erneuern.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juni. (Diner. — Ankunft. — Gesundheitszustand.) »Vorgestern veranstaltete Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Friedrich am Bord der k. k. Fregatte »Guerriera« ein Gastmahl, zu welchem die ersten Würdenträger und Minister des Reichs geladen waren. — An demselben Tage langte auf dem toskanischen Dampfboote »Hadschi Baba« Sami Bei, erster Adjutant des Statthalters von Aegypten hier an, welcher den Auftrag hat, Se. Hoheit dem Sultan aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Mewhibe zu beglückwünschen. Derselbe soll auch mit sonstigen Aufträgen versehen sein, über deren Inhalt jedoch nichts verlautet hat, da sich die Schreiben, deren Ueberbringer er ist, noch in der Quarantaine befinden. — Der kais. russische Generalkonsul in Bukarest, Hr. v. Titow, welcher bestimmt ist, den mit Urlaub abgehenden Gesandten, Hrn. von Butenieff in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers provisorisch zu ersetzen, ist gestern über Galacz hier eingetroffen. — Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.«

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. Junius l. J., den Direktor des k. k. Hofbaurathes, Hofrath Joseph Schemerl Ritter von Leythenbach, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und demselben bei dieser Gelegenheit die besondere Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner seltenen, langen und ausgezeichneten Dienstesleistung zu erkennen zu geben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Junius d. J. allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß der k. k. Geheime Rath und Kämmerer, Anton Marchese von Botta-Adorno in Mailand, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien verliehene Kommandeurkreuz des St. Mauritius und Lazarus-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten, vermöge Allerhöchsten Entschließung vom 29. Mai l. J., den Domherrn an dem Zipser Dom-Kapitel, Melchior Andreanszky, die Titular-Abtei de Sóvár allergnädigst zu verleihen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Rechnungsrathe der Nied. Oest. Steuer-Regulirungs-Provinzial Kommission, Wenzel Czibak, die Annahme des von der medizinischen und naturforschenden Gesellschaft zu Jassy erhaltenen Diploms gestattet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Jun d. J. der Gräfin Therese v. Fries allergnädigst zu bewilligen geruhet, das Diplom einer Ehrendame und das Ehrenkreuz des königl. Baierschen Theresien-Ordens annehmen und das Letztere tragen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat der Witwe, Christine v. Piazzoni, geborne Guizzetti aus Bergamo, die Erlaubniß zur Annahme des ihr von der Gesellschaft dei Virtuosi del Panteon in Rom zugeschickten Diploms ertheilt.

Der Hofkriegsrath hat, im Einvernehmen mit der k. k. Studien-Hof-Kommission, die am Gymnasium zu Vinkovtze in der k. k. Slavonischen Militär-Grenze erledigte Humanitäts-Professors-Stelle dem derzeit am Gymnasium zu Capo d'Istria angestellten Grammatikal-Lehrer, Anton Stimpel, verliehen.

Δ **Prag**. (Theater. — Literatur. — Musik. — Neue Schwimmschule.) Kaum erinnern wir uns einer Theatersaison, die uns so bedeutende Genüsse geboten hätte, als die heurige. Rott, La Roche und Nestroy füllten fortwährend die Häuser und neuerdings gastirte die Frau von Hasselt-Barth mit seltenem Beifalle als »Donna Anna« im „Don Juan,« groß ist diese Künstlerin in Bezug auf dramatischen Vortrag, eine der größten Sängerinnen Deutschlands. Kaisers „Dienstbotenwirthschaft« gefiel hier ungemein, eben so Hopps „Pelzpalatin und Kachelofen,« das seinen Erfolg meist dem Spiele Nestroys (Egidi) verdankte. Halm's „mildes Urtheil,« sprach minder an, als andere Werke dieses genialen Dichters. — Stöger's kolossales Haus am Neuthore wird bald beendet und eine der schönsten Bauten Prags sein. Ueber sieben Millionen Ziegeln sind zu diesem Hause verwendet worden, worin die Redouten abgehalten werden. Von der Monatzeitschrift „Camellien,« redigirt vom Grafen Schirnding und E. A. Jonak (pseudonym Arnold Kinau) sind bereits Annoncen erschienen, das Unternehmen ist meist vaterländischer Tendenz für gute, kräftige Belletrie und

Digitized by Google

gemeinnützigeß Wissen berechnet. Die erste Lieferung wird des gefeierten Lißt Porträt bringen. Dreischock, von seiner Kunstreise aus Petersburg zurückgekehrt, reiste in frommer Pietät nach seinem Geburtsorte, und wird kommenden Winter eine Reise nach Moskau unternehmen, von wo er sehr ehrende Anträge zu Konzerten erhielt.

Neben der bereits seit vielen Jahren bestehenden k. k. Militär-Schwimmschule ward eine Zivil-Schwimmschule errichtet, die lediglich für die Bürger Klasse und dergleichen gewidmet und sehr geschmackvoll eingerichtet ist. Das Abonnement für die Saison beträgt 8 fl. K. M.

Prag, 24. Juni. (Rind- und Schafvieh-Ausstellung.) Die durch die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft und den Schafzüchter-Verein veranlaßte Ausstellung von Schafen, Hornvieh, Ackergeräthen und landwirthschaftlichen Maschinen wurde am 14. Mai l. J in den Krenn'schen Anlagen vor dem Neuthore abgehalten. Der Zweck dieser Ausstellung, durch Ansicht und Beurtheilung der vorgeführten Thiere, der Ackergeräthe und Maschinen, und durch die mit letztern vorgenommenen Versuche die Kenntnisse angehender Landwirthe zu erweitern, dürfte vollkommen erreicht worden sein, weil bisher noch keine Ausstellung durch einen so zahlreichen Besuch beehrt wurde, als die am oben benannten Tage abgehaltene. Sie mußte daher nicht blos den angehenden Landwirthen eine angenehme Erscheinung, sondern durch die Statt gefundenen wechselseitigen Mittheilungen und die über Werth und Brauchbarkeit des Ausgestellten und Versuchten entstandenen Debatten selbst den geehrtesten Veteranen der Landwirtschaft von vielseitigem Interesse gewesen sein, zumal wohl niemand verkennen dürfte, daß die Landwirthschaft als eine Erfahrungswissenschaft Bekanntmachungen manigfaltiger Erscheinungen in ihrem Gebiete nicht wohl entbehren könne.

Auch Se. Excellenz der hochverehrte, um die Industrie Böhmens stets besorgte Landeschef, Herr Karl Graf Chotek, hat zum Vergnügen aller Anwesenden der Ausstellung in allen Zweigen die größte Aufmerksamkeit gewidmet, und dadurch die Wichtigkeit dieser Anstalt würdigend, die gute Sache mächtig befördert.

Außer dem wurde die Ausstellung mit dem Besuche des hohen Adels, vieler hohen Staatsbeamten und Honoratioren beehrt, während man unter den letztern eine große Anzahl von Oekonomie-Beamten und angehenden Landwirthen fast aller Kreise Böhmens zu sehen das Vergnügen hatte.

Die Schafe gehörten theils der Negretti-, theils der Eskurial-, Elektoral- und Rambouillier-Race an, und mehrere Parthien stammten aus veredelten Mestitz-Heerden.

Durch die Ansicht derselben überzeugte man sich, welchen günstigen Erfolg das allgemeine Streben habe, die Dichtheit des Vließes ohne Beeinträchtigung der Wolle-Feinheit zu vermehren.

Die aus konsolidirten Stammheerden vorgeführten Thiere ließen auch in der Form des Stappels und in der Ausgeglichenheit des Vließes nichts zu wünschen übrig.

Im Ganzen lieferte die Ausstellung den beruhigenden Beweis, daß die Schafzucht in Böhmen nach dem Beispiele der in diesem Zweige der Landes-Industrie schon länger blühenden Nachbar-Provinz Mähren unverkennbare Fortschritte gemacht und schon viel Vorzügliches geliefert habe. Nur war zu bedauern, daß nicht aus allen Kreisen Böhmens Schafe zur Ausstellung gebracht wurden; wäre dieß geschehen, so hätte man einen höchst interessanten Ueberblick des ganzen gegenwärtigen Zustandes der vaterländischen Schafzucht gewonnen.

Von den zum Verkaufe vorgeführten Widdern wurden die meisten abgesetzt. — Durch die Ansicht des ausgestellten Hornviehes hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß auch die Rindviehzucht in Böhmen mit vieler Umsicht betrieben werde und daß man auf dem Wege sei, bei fortgesetztem Eifer und einer mit Intelligenz betriebenen Züchtung die böhmische Landrace auf einen Grad der Veredlung zu bringen, der sie zu einer Konstanz erheben und die Fortpflanzung durch Inzucht allgemein möglich machen dürfte

Nebst einer bedeutenden Menge von den Herren Schafzüchtern elegant zusammengestellter Wolleproben erregte eine Kartoffelausstellung in 363 Sorten allgemeines Interesse. Mit diesen Sorten hat Herr Ruprecht aus Wien im verflossenen Jahre die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft beehrt. Herr Gutsbesitzer Weidloff übernahm es als Gesellschaftsmitglied die Vermehrung jener Sorten auf seinem Gute Niemeritz zu besorgen, und sie in verschiedene Gegenden Böhmens zur weitern Verpflanzung zu vertheilen.

Zu den mit den Dreschmaschinen vorgenommenen Proben hat der Herr Fürst Johann Lobkowitz seine Reitschule mit vieler Bereitwilligkeit eingeräumt, wofür Hochdemselben der wärmste Dank der Gesellschaft hiermit ausgesprochen wurde.

Nach beendeter Ausstellung und vorgenommenen Proben verfügte sich die zahlreiche Versammlung zu einem gemeinschaftlichen Mahle, bei welchem durch einen vom Präses der Gesellschaft Herrn Joseph Mathias Grafen von Thun ausgebrachten Toast für das Wohl Sr. Majestät des allgeliebten Kaisers und Landesherrn die aufrichtigsten Wünsche in Jubeltönen erschallten.

*Oesterreichische National-Chronik.

Der Johanni-Abend in Unterkrain.

Der Johanni-Abend wird in Unterkrain, wie auch in manchen Gegenden Deutschlands jedoch auf eine heterogene Weise gefeiert. Ich werde daher versuchen, hier eine kurze Darstellung der Unterkrain besonders aber in der Gegend von Möttling und Tschernembel herrschenden altheidnischen Gebräuche in Bezug auf die Feier des Johanni-Abends den Lesern dieser Zeitschrift kompendiös vorzulegen.

Kaum sinkt die Sonne hinter die Berge, kaum ist der Klang der Abendglocke in den unermeßlichen Räumen der Natur verklungen, kaum hat die Dämmerung die Helle des Tages verdrängt, als mit ihr mehrere Gruppen in weiße Haupttücher verhüllter junger Mädchen, im weißen Anzuge je zu vier in der Gruppe erscheinen, von Haus zu Haus gehen und Lieder in krainerischer Sprache absingen, deren Melodie gewöhnlich ein Sackpfeifer auf seinem unvollkommenen Instrument so gut es geht, zu akkompagnire pflegt. Diese Mädchengruppen werden in der Volkssprache Kersnize genannt (die Johanniskäfer heißen hierorts ebenfals Kersnize) und erhalten bei jedem Hause, wo sie Ständchen gemacht und ihre Lieder absangen eine kleine Gabe an Viktualien, woraus sie dann ein Mahl bereiten und am nächsten Sonntage bei Tanz und Musik verzehren.

Der Inhalt der Lieder, die beinahe vor jedem Hause im Städtchen in krainerischer Sprache abgesungen werden, ist in ungereimten Versen deutsch übersetzt folgender, und die Melodie dazu sehr monoton:

Erstes Lied:

Gebe Gott einen guten Abend,
Hausvatter und Hausmutter.

Wir sind heute zu euch geeilt
Haben einen guten Abend euch gebracht,
Gib Gott, Vatter, gib ein gutes Jahr.

Jede Rebe bringe Wein Einen Eimer,
Jeder Schober drei bis vier.
Gib Gott, u. s. w.

Wenig haben wir geschlafen,
Weil wir die Felder bewachten.
Gib Gott, u. s. w.

Wir sind gekommen um zu bekommen
Wein einen Eimer und zwei Dukaten.
Gib Gott, u. s. w.

Ein Körbchen Mehl, ein Löffel Fetten.
Gib Gott, u. s. w.

Wenn wir alles das nicht kriegen,
Nehmen wir euch das junge Söhnchen *).
Gib Gott, u. s. w

Wir wollen ihn führen auf grüne Wiesen,
In grüne Wiesen und grune Auen.
Gib Gott, u. s. w.

Wir wollen ihm einen grünen Kranz flechten
Einen grünen Kranz aus Blumen und Rosen.
Gib Gott, u. s. w.

Mit ihm wollen wir uns ergötzen
Wie die Taube mit ihrem Pärchen,
Wie die Bruthenne mit dem Küchlein,
Wie die Mutter mit dem Kindlein.
Gib Gott, u. s. w.

Indem wir uns von euch entfernen,
Empfehlen wir euch Gott.

Zweites Lied:

O Johannes, Johannes, geliebter heiliger Johannes
Dem heiligen Johannes, dem Gottes Taufer.

Taufe Johannes das Kind, das Kind das kleine,
Wie werde ich es taufen, da ich selbst getauft nicht bin.

Johannes du bist getauft, im Mutterleibe,
Deine Pathen war die heilige Veronika,
Dein Pathe war dort, wo die Sonne aufgeht.

Zu ihm sind geflogen, zwei weiße Tauben,
Die erste brachte ein brennendes Kerzchen,
Die andere brachte ein silbernes Kandelchen.

Ich taufe dich im Namen Gott des Vaters,
des Sohnes und des heiligen Geistes.

Während die Mädchen diese zwei Lieder von Haus zu Haus absingen, was wohl tief in die Nacht dauert, zerstreut sich die Knabenwelt, um die angezündeten Johannisfeuer zu besuchen. Es wird hierzu gewöhnlich ein eigener von den Gebäuden etwas entlegener Platz ausgemittelt, und hier ein Holzstoß aufgescheitert, der wenn er angezündet wird, ein weiterhellendes Licht von sich wirft. Jeder Besucher dieses in der Volkssprache Kress genannten Johannisfeuers muß wenigstens ein Scheitel Holz mitbringen, um das Feuer zu vergrößern und es zu unterhalten.

Es gewährt einen überaus ergötzenden Anblick, diese Johannesfeuer in der ganzen Gegend herum, auf mäßigen Anhöhen lichterloh brennen zu sehen, und mit Vergnügen lauscht das Ohr den verschiedenen volksthümlichen Tonweisen, die aus verschiedenen Gegenden in mannichfachen oft grell contrastirenden Lauten herüber tönen.

Diese Johannisfeuer sind ein wahrer Tummelplatz der muntern Jugend, indem hier Lieder meist heiteren Inhalts gesungen, lächerliche Schwänke ausgeführt und erzählt werden, die das Zwerchfell der Zuseher erschüttern. Dieses tolle bunte Treiben und Lärmen dauert bis zur Mitternachtszeit, wornach sich die Gruppen allmälig verlieren, das Gejauchze und Jubeln verstummt, und so die in Freuden und innerlicher Selbstzufriedenheit zugebrachte halbe Nacht endet.

Was noch der Erwähnung verdient, ist das am Vorabende des heil. Johann des Täufers Statt findende Strauß- oder Kranzwerfen auf die Dächer. Auf jedem Dache ist ein Blumenstrauß zu sehen, der von jungen Mädchen geworfen wurde, um aus dessen Stellung die Zukunft in Bezug auf ihre Standesänderungen, resp. das Unterdiehaubekommen zu erforschen.

Auch pflegt man frische Gänseblumen auf die gegen Sonnenaufgang gekehrte Seite des Hauses zu stecken und jede Blume einem Individuum des Hauses zu widmen. — Verwelkt eine dieser Blumen, so wird hieraus der nahe Tod jenes Individuums prophezeiht, dem die verwelkte Blume ge-

*) Ist eine Tochter im Hause, so heißt es „das junge Töchterchen."

Digitized by Google

widmet war. — Jene Individuen, deren Blumen beim Sonnenaufgange frisch gefunden wurden, haben hingegen eines längern Lebens sich zu erfreuen.

Diese abergläubigen Vorfälle in den gegenwärtig aufgeklärten Zeiten sind wohl ein Beweis, wie weit die hiesigen Bewohner in der Geisteskultur andern Völkern zurückstehen; sie haben aber ihre alten guten Sitten bewahrt, und zeichnen sich durch Pietät und Simplicität aus.

Joh. Kapelle.

Vermischte Nachrichten.

* In Roulers (Belgien) brach unlängst in einem Gasthofe Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die Bewohner genöthigt waren in Nachtkleidern zu fliehen. Eine junge Frau, Mutter von zwei Kindern war zuerst mit ihrem Säugling entflohen; aber ihr älteres dreijähriges Kind war in der schrecklichen Verwirrung vergessen worden. Die Frau, welche erst spät ihr älteres Kind vermißt, setzt ihren Säugling auf der Straße nieder und eilt in das brennende Gebäude. Alle Umgehenden hielten sie für verloren; allein bald erschien sie wieder mit versengten Haaren und brennenden Kleidern, und trug ihr Kind auf dem Arme, welches sie einem gewissen Tode entrissen hatte. Kaum hatte sie die Straße erreicht, als das brennende Gebäude mit schrecklichem Krachen hinter ihr zusammenstürzte.

* Hr. Laporte, ein französischer Arzt, welcher sich um klinische Beobachtungen über die Pest anzustellen im Arsenal zu Alexandrien eingeschlossen hatte, erkrankte und schwebte eilf Tage lang in der größten Gefahr. Als endlich die körperliche Gefahr vorüber war, zeigte er starke Symptome von Geistesverwirrung. Man hofft jetzt vor einer Ortsveränderung eine günstige Wirkung.

Feuilleton.

Der Untergang dreier amerikanischer Dampfschiffe

Der Untergang der Dampfschiffe ist so gut wie immer der Nachlässigkeit der Schiffsmannschaft oder dem fehlerhaften Bau der Dampfkessel oder auch der schlechten Beschaffenheit der Schiffe zuzuschreiben. Bemerkenswerth ist es, daß in England derartige Unglücksfälle weit seltener vorkommen als in Nord-Amerika, denn während dort die Gesammtsumme aller verunglückten Dampfschiffe sich nur auf 23 beläuft, steigt sie in dem letzteren Lande auf 260, obschon die Zahl der englischen Dampfböte die der nordamerikanischen bei weiten übertrifft. Diese sind fast alle nur für die Fluß-Schifffahrt eingerichtet und so ziemlich unfähig, die See zu halten. Die englischen Fahrzeuge dagegen sind für die Meer-Schifffahrt berechnet und übertreffen jene an Größe und Festigkeit. Vornehmlich tritt aber die Ueberlegenheit der englischen Dampf-Flotte in den Kriegsschiffen hervor. Die Nord-Amerikaner besitzen nur ein einziges, die Engländer 66, und viele andere sind im Bau begriffen.

Um sich zu überzeugen, daß die englischen Dampfschiffe eine ungleich größere Sicherheit gewähren als die amerikanischen, braucht man nur einen Blick auf die nachfolgenden Zahlen zu werfen.

Zahl der Personen, welche auf den Dampfschiffen zu Schaden gekommen sind:

In England im Laufe von 10 Jahren . . .	634
Mittlere Zahl	63
In Nord-Amerika in einem Jahre	1080

Diese Zahlen sprechen wohl laut genug.

Aus einem Berichte an den Kongreß der Vereinigten Staaten erhellt, daß die Zahl sämmtlicher in Nord-Amerika gebauten Dampfschiffe sich auf 1300 beläuft. Von diesen sind 260 verunglückt. Aus dem Berichte erhellt ferner auch das klarste, daß die meisten Unglücksfälle einzig und allein der Unvorsichtigkeit der Schiffsmannschaft und der schlechten Beschaffenheit der Schiffe zuzuschreiben sind, und daß sie leicht durch einige Achtsamkeit und Vorsicht hätten vermieden werden können. Einen Beleg hierzu, wenn es einen solchen bedarf, liefert die Erzählung der drei letzten Unglücksfälle, welche in Nord-Amerika vorgekommen sind.

1. Der Brand des „Ben Sherwood.“

Am Sonntage des 6. Mai 1837, erzählt ein Reisender, der sich auf diesem Schiffe befand, sollte der »Ben Sherwood« von Neu-Orleans abgehen. Die Passagiere, die sich an Bord befanden, trafen mancherlei Vorkehrungen zu einer Reise, die von einiger Dauer sein sollte, ohne die geringste Besorgniß in sich aufkommen zu lassen. Hier ordneten junge Frauen ihre Sachen, dort liefen muntere Kinder umher oder schauten mit der Sorglosigkeit ihres Alters dem Räderschlage und dem Wellengeschäum zu. In der Kajüte gingen die Passagiere von Zeit zu Zeit an die Fenster, um zu sehen, was draußen vorginge. »Sieh nur Heinrich,« sagte Einer, »da fährt der »Lexington« vorüber.« — »Ich möchte wohl auf demselben sein,« antwortete das Kind mit träumerischer Miene.

Die Kajüte befand sich auf dem oberen Verdecke. Im Vergleich mit der Größe des Schiffes war sie von sehr beschränktem Umfange, weil dieses zu den Baumwollen-Schiffen gehörte. Diese werden so sehr überladen, daß nicht einmal das Verdeck frei bleibt. Ein solches Schiff kann 1500—2000 Ballen einnehmen. Da die Schifffahrt erst seit kurzer Zeit wieder eröffnet war und die meisten Dampfböte ihre Fahrten noch nicht begonnen hatten, so fand sich eine bedeutende Anzahl von Passagieren an Bord des „Ben Sherwood,“ was sonst schwerlich der Fall gewesen sein würde, da derselbe überladen und von schwerfälliger Bauart war.

Der Himmel war heiter und wolkenlos; hunderte von Zuschauern standen am Ufer, um ihren Freunden Lebewohl zu sagen oder ihnen Aufträge mitzugeben. Um 10 Uhr setzte sich der »Ben Sherwood« in Bewegung, anfangs mit der Langsamkeit und Würde des Schwans, dann aber durchschnitt er rasch die trüben Wellen des Mississippi, indem er dichte Rauchwolken zum Himmel aufsendete. Ein Mississippi-Dampfboot, welches 600 Tonnen und eine dieser Last angemessene Maschine enthält, ist ein Wunder der menschlichen Erfindungskraft. Man sehe es nur, gegen eine Strömung ankämpfend, die keine andere Kraft zu überwinden im Stande wäre, tausende von Meilen durch unbewohnte Gegenden zurücklegen. Man sehe nur, wie es mit gleichmäßigem Schritte bald blühende Gegenden, bald unfruchtbare Ebenen oder ungeheure Sümpfe durchfliegt, in denen alles Leben erstorben zu sein scheint, während es selbst alle Elemente der Thätigkeit in seinem Innern birgt. In der Stille der Nacht, wenn Niemand wacht, außer dem wachhabenden Offizier auf dem Verdeck, wenn kein Geräusch ertönt, außer dem Rauschen der Wellen, dann drängt sich dem Geiste der Vergleich zwischen der Größe der Kunst und der Größe der Natur auf.

Am Dienstag Abend kam ein anderes Dampfboot dem »Ben Sherwood« zuvor, weil dieser einige Zeit beim Fort Adams angehalten hatte. Als mehrere Passagiere ihr Bedauern darüber aussprachen, daß jenes früher in der Stadt Natchez ankommen würde, erklärte der Kapitän, dies könne er nicht zugeben, und er werde dasselbe um jeden Preis einzuholen suchen. Sobald die Geschäfte beendet waren, wegen welcher der »Ben Sherwood« bei Fort Adams angehalten hatte, erging an die Schiffsmannschaft der Befehl, das Feuer stärker zu schüren und die größtmögliche Kraft anzuwenden. Zur Befeuerung ihres Eifers wurde den Arbeitern ein Faß Branntwein preisgegeben und ihnen gestattet, zu trinken, so viel sie wollten, woran sie es denn natürlich auch nicht fehlen ließen. Es war 11 Uhr Abends; der Kapitän zog sich in seine Kajute zurück; nur ein Offizier blieb auf dem Verdeck, um Wache zu halten.

Während das Boot die Entfernung von Fort Adams bis zur Mündung des Homochitta zurücklegte, entzündete sich das Holz, welches vor den Kesseln aufgeschichtet war, mehrmals, und der Brand wurde nur unvollständig gelöscht.

Als das Boot rasch längs der Ufer dahinflog, rief ein Neger von fern, daß das Holz sich entzündet habe. „Scheere dich zum Teufel!“ war die Antwort. — „O, Massa!“ entgegnete der Neger, »wenn Sie sich nicht vorsehen, werden Sie früher als ich zum Teufel kommen.« Indeß fuhr das Schiff immer weiter, immer weiter, indem es dichte Rauchsäulen zum Himmel aufschickte und bei jedem Räderschlage in seinen Grundfesten erbebte, denn die Bewegung war äußerst schnell. Es mochte ein Uhr Nachts sein, als ein Passagier, der auf dem Verdeck stand, plötzlich aus dem Holzstoße eine Feuersäule hervorbrechen sah. Es wäre damals ein Leichtes gewesen, das Feuer zu löschen, aber was vermochte der gute Wille weniger Besonnenen! In wenigen Augenblicken nahm das Feuer mit furchtbarer Schnelligkeit überhand, und als der Kapitän auf das Verdeck stürzte, stand es schon in Flammen. In kurzer Zeit verbreitete sich die Nachricht von der drohenden Gefahr. Vergeblich suchte der Steuermann das Ufer zu gewinnen, und da die Stricke des Steuers verbrannt waren, wurde das Schiff vom Strome fortgetragen, bis es auf einer Sandbank sitzen blieb.

Im ersten Schreck hatten sich einige Personen in eine Jolle geflüchtet, welche hinten angehängt war. Vergeblich bemühte sich ein Passagier, der weniger selbstsüchtig oder muthiger war, sie zu bereden, daß sie die Böte den Frauen und Kindern überlassen möchten. Statt aller Antwort ergriff einer sein Messer und durchschnitt die Stricke, an denen die Jolle befestigt war; in wenigen Augenblicken schlugen indeß die Wellen über dem Boote zusammen, und keiner denen, die sich darauf befanden, wurde gerettet. Hierauf wurde das zweite Boot heruntergelassen, aber es füllte sich augenblicklich mit Wasser. Als diese letzte Hoffnung geschwunden war, entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Einen, und diese bildeten die Merzahl, stürzten sich in das Wasser, um dem Feuertode zu entgehen, Andere liefen in furchtbarer Aufregung hin und her. Von Zeit zu Zeit verkündete ein dumpfes Geräusch, daß der Fluß wieder ein Opfer aufgenommen habe. Das herzzerreißende Geschrei der Frauen und Kinder, die erstickende Hitze, welche immer weiter um sich griff, das Knarren der Rä-

Digitized by Google

der, welche nicht gehemmt worden waren, und das schmerzliche Geheul der Pferde, welche von den Flammen ergriffen wurden, machten einen furchtbaren Eindruck auf mich und prägten sich meinem Gedächtniß so fest ein, daß alle diese Töne noch jetzt oft mein Ohr umsummen.

Ich schwamm dem Ufer zu, mit einer Mutter und einem Kinde beladen. Zweimal sank jene, zweimal brachte ich sie wieder in die Höhe, aber meine Kräfte schwanden, und ich unterlag unter dieser doppelten Last. Die Mutter bemerkte es. »Retten Sie mein Kind,« rief sie mir zu, und mich loslassend sank sie unter. Ihre Aufopferung begeisterte mich zu neuen Anstrengungen, und mit Aufbietung aller meiner Kräfte gelangte ich mit dem Kinde ans Ufer. Kurz vorher hatte sich das Dampfboot von der Sandbank losgemacht und schwamm, einer feurigen Kugel ähnlich, den Strom hinab. Die Unglücklichen, welche dasselbe noch nicht verlassen hatten, stürzten sich nun ins Wasser und verschwanden alsobald. Noch kurze Zeit, und das Geschrei der Ertrinkenden hatte aufgehört; es folgte eine noch schrecklichere Stille.

Ich saß am Ufer, in düstere Betrachtungen versenkt, als ein anderes Dampfboot sich der Unglücksstätte näherte und einige der Unglücklichen aufnahm. Ein anderes Dampfboot der »Statesman,« welches kurz nachher vorüberfuhr, rettete ebenfalls mehrere. Noch ein drittes Dampfboot steuerte auf das in Flammen stehende Schiff, ich glaubte daß es demselben zu Hilfe kommen wolle: nachdem es aber mit dem Anderen einige Worte ausgetauscht, ertheilte der Kapitän den Befehl, die Fahrt fortzusetzen, und die Wellen, welche unter dem Räderschlage aufrauschten, verschlangen mehr als Einen Unglücklichen, der vielleicht noch hätte gerettet werden können.

Meine Hände waren vom Feuer versengt, und der Schmerz brachte mich wieder zu mir selbst. Nun trat auch der Gedanke an meine beiden Schwestern und meinen Bruder, die ich während der Katastrophe aus den Augen verloren hatte, peinigend und ängstigend vor meine Seele. Indeß weinen konnte ich nicht; die Quelle der Thränen war versiegt. Auch die kleine Waise wimmerte in meiner Nähe, ohne daß ich auf ihr Klagen achtete. Plötzlich flammte ein heller Schein auf, es folgte eine furchtbare Explosion, und nun trat die tiefste Stille und völliges Dunkel ein.

Der Kapitän Kastelman verlor bei dem Brande des Schiffes seinen Vater und eines seiner Kinder. Diese Strafe seiner Unvorsichtigkiet könnte groß genug erscheinen; indeß bin ich dieser Ansicht nicht. Er sollte für die Sicherheit der Reisenden sorgen, die sich ihm anvertraut hatten. Er hat aber seine Pflicht nicht gethan und sich eines Verbrechens schuldig gemacht, für das keine Entschuldigung angeführet werden kann. Die Verwandten und Freunde von zweihundert durch seine Fahrlässigkeit Gemordeten schreien nach Rache.

Hiernach unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Untergang des „Ben Sherwood" einzig und allein der Unvorsichtigkeit des Kapitäns Schuld gegeben werden muß, der das Dampfboot, das ihm zuvorgekommen war, um jeden Preis wieder einholen wollte. Dieser unglückselige Wetteifer hat übrigens schon mehr als einmal so traurige Folgen gehabt. Befremdend muß es jedenfalls sein, daß man, um ein so geringfügiges Resultat zu erlangen, sich den größten Gefahren aussetzt. Wer sich indessen schon in einem ähnlichen Falle befunden hat, wird sich weniger darüber verwundern. Im ersten Augenblicke behält wohl das Gefühl der Furcht die Oberhand, und man zieht unbedingt die Demüthigung, zurückzubleiben, der gefährlichen Ehre, zuerst anzulangen vor. Je länger indeß der Wettkampf dauert, desto hitziger werden die Passagiere, und endlich sieht man die Furchtsamsten den Kapitän und die Arbeiter anfeuern.

Das Betragen des Kapitäns, der bei dem brennenden Schiffe vorüberfuhr, liefert einen neuen Beweis, wie wenig Werth man in Nord-Amerika auf das menschliche Leben legt. Diese Fühllosigkeit findet man in allen Klassen der Gesellschaft. Wie weit dieselbe geht, beweist folgender Zug; auf einem Dampfboote entzündete sich das Holz, welches vor dem Dampfkessel aufgeschichtet war. Einer der Arbeiter schlief unterdessen ganz unbesorgt in seiner Hangmatte. »Stehe auf« ruft ihm einer seiner Kameraden zu, „das Holz hat Feuer gefaßt." — »Ich wußte es, ehe ich mich schlafen legte,« antwortete dieser, ohne sich von der Stelle zu rühren.

2. Untergang des Dampfbootes „the Home."

Das Dampfboot »the Home,« unter dem Befehl des Kapitäns White, fuhr am 7. Oktober 1837 um 4 Uhr Nachmittags von New York ab. Es hatte ungefähr 90 Personen an Bord, und die Schiffmanschaft bestand mit Einschluß der Offiziere aus 43 Personen. Das Wetter war schön, und es vereinigten sich alle äußere Umstände zu einer glücklichen und raschen Fahrt. Bald wurden indeß diese Hoffnungen getrübt. Das Schiff gerieth auf eine Sandbank, von welcher es erst durch die eintretende Fluth losgemacht wurde. Die Fahrt wurde hierauf fortgesetzt. Die Nacht ging vorüber, und da sich ein frischer Wind erhob, so konnten die Segel aufgezogen werden. Am Sonntage blies der Wind noch stärker, das Meer wurde stürmisch, und in der Nacht wuchs die Gewalt des Windes so sehr, daß das Wasser in die Kajüte drang, und daß mehrere Passagiere ihre Hangematten verlassen mußten.

Am Montag Morgen tobte der Sturm mit furchtbarer Wuth. Ein allgemeiner Schrecken hatte sich der Passagiere bemächtiget, welche indeß noch auf die Festigkeit des Schiffes und auf die Kenntnisse des Kapitäns vertrauten. Mit Tagesanbruch hatten wir Land vor uns gesehen; bald nachher hatte das Schiff die Richtung nach Süden verlassen und die nach Südosten eingeschlagen. Unsere Lage war nichts weniger als erfreulich; das Schiff wich krachend jedem Andringen der Wellen, und die Rippen erbebten bei dem Wellenschlage. Das Schwanken war so fürchterlich, daß kein Mahl bereitet werden konnte, Es ist schon erwähnt worden, daß das Schiff nach Südosten steuerte; es wurde also vom Winde fortgetrieben, der vom Nordosten herwehte. Gegen Abend erfuhren wir, daß das Senkblei 23 Klafter tief gehe, und plötzlich drehte sich das Schiff nach Südwesten und dann nach Nordwesten herum, ohne allen Grund. Da wurde denn die schreckliche Wahrheit offenbar; wir sahen ein, daß das Schiff sich mit Wasser fülle. Unsere Ungewißheit, wenn eine solche noch möglich war, dauerte nicht lange, denn alle Passagiere wurden an die Pumpen beordert, um das mit Gewalt eindringende Wasser auszuschöpfen. Man versetze sich in unsere Lage beim Herannahen einer stürmischen Nacht! Aller Anstrengungen ungeachtet drang das Wasser immer weiter; bald erreichte es das Feuer unter den Kesseln. Nichtsdestoweniger verloren wir noch nicht allen Muth, und obgleich die Segel sich in sehr schlechtem Zustande befanden, so konnten wir doch vielleicht noch Hilfe von ihnen erwarten. Zur Vorsorge wurden an die Damen lange wollene Streifen vertheilt, mit denen sie sich, wenn das Schiff auseinanderginge, an den Brettern oder andern Bruchstücken befestigen sollten.

Um eilf Uhr Abends erscholl der Ruf: »Land!« Die Freude in welche uns diese Nachricht versetzte, wich bald einer allgemeinen Bestürzung, denn wenn auch das Land vor unsern Augen lag, so waren wir doch noch von denselben durch ein langes Felsenriff getrennt. Ein Passagier machte den Vorschlag, die Frauen und Kinder in die Böte zu setzen, bevor das Schiff zerschelle. Wäre dies geschehen, so hätten die Böte wohl noch gegen den Sturm und die Wellen ankämpfen und sie ans Land bringen können. Es erhoben sich indeß nur wenige Stimmen zu Gunsten dieses Vorschlages, der überdieß nur mit Beistimmung derjenigen, welche auf dem Schiffe zu gebieten hatten, zur Ausführung kommen konnte. Einige Passagiere, unterstützt von mehreren Matrosen, suchten sich in eines der kleinen Böte zu retten; kaum hatten sie aber dasselbe bestiegen, als eine furchtbare Woge es fortriß. Andere flüchteten sich in die Schaluppe, aber wir waren schon den Klippen zu nahe, und dieses Fahrzeug hatte kein besseres Schicksal als das andere. In diesem Augenblicke der schrecklichsten Spannung suchte sich jeder denjenigen zu nähern, die ihn am theuersten waren. Die Frauen drängten sich an die Arme ihrer Gatten, die Kinder drängten sich an ihre Aeltern; einige Passagiere liefen auf dem Schiffe hin und her, als ob sie den gefahrlosesten Platz hätten suchen wollen.

»Das Schiff ist festgefahren! es steht still!« Eine augenblickliche Pause trat ein, als ob der Engel der Zerstörung die Flügel schüttele. Plötzlich stürzte eine furchtbare Woge heran, überfluthete das Hintertheil des Schiffs und riß Alle mit sich fort, die sie erreichen konnte. Die Ueberlebenden drängten sich nach der entgegengesetzten Seite, aber ihre Zahl wurde rasch durch jede neue Woge gelichtet, welche über das Verdeck hinströmte. Viele von uns flüchteten in den Gang, welcher von dem Vorderverdeck nach dem Hinterverdeck führt. In diesem engen Gange waren ungefähr 30 Personen zusammengedrängt, meistens Frauen und Kinder. Bald drang aber auch das Wasser in diesen Zufluchtsort, und jede heranstürmende Woge drohte uns den Tod zu bringen. Trotzdem ertönte kein Schritt. Eine Dame flehte Jeden an, sie zu retten. Ein kleiner Knabe sagte zu seinem Vater: „Nicht wahr, Vater, Du wirst mich retten?« — Aber der Vater war zu sehr beängstigt, um auch nur die Bitte seines Sohnes zu hören, denn in einem Arme hielt er schon seine Frau, an den anderen klammerte sich seine siebzehnjährige Tochter.

Nach einigen Minuten zertrümmerten die Wellen das Verdeck. Da hierdurch eine Oeffnung entstand, konnte ich den engen Gang verlassen und meine Frau hinter mir herziehen. Kurze Zeit darauf wurde der Theil des Schiffes, den wir verlassen hatten, ganz zertrümmert. Vermuthlich dauerten die Todesqualen der Unglücklichen, die sich noch dort befanden, nicht lange. Die Zahl der noch Lebenden war außerordentlich geschmolzen, und wir stellten ernste Betrachtungen an über die Nothwendigkeit, uns auf den Tod vorzubereiten, als wir durch den Anblick einer Frau überrascht wurden, die über den Schiffsrand geklettert war und die unsere Hilfe anflehte. Es gelang uns, sie hereinzuziehen, und ich trat ihr meinen Platz auf einem Holzblocke ab. Ich flüchtete mich auf ein anderes Bruchstück des Schiffes. Kaum hatte ich mich aber auf demselben niedergelassen, als die Wellen dieses und mich fortspülten. Ich ließ anfangs das Bret los faßte es dann wieder, und lange von den Wellen hin und hergeschleudert, wurde ich endlich an das Ufer geworfen.

Von den wenigen Personen, die ich auf dem Schiffe verlassen, kamen nur vier mit dem Leben davon. Der Strand, an den uns das

Digitized by Google

Meer geworfen hatte, war unbewohnt, aber wir entdeckten in großer Entfernung ein Licht, auf das wir zugingen. Es war ein Leuchtthurm.

Es ist möglich, daß der Kapitän des »Home« betrunken war, wie später behauptet wurde; doch glaube ich, daß der Untergang des Schiffes vorzüglich seinem schlechten Bau zuzuschreiben ist.

3 Das Auffliegen der „Mosel.“

Die »Mosel« war ein neu erbautes Paketboot, welches eine regelmäßige Verbindung mit Cincinnata und Saint-Louis unterhielt. Dasselbe hatte erst wenige Fahrten gemacht, die indeß hinlänglich für seine Schnelligkeit sprachen. Am Freitage den 25. April zwischen 4 und 5 Uhr schickte es sich an, Cincinnati zu verlassen. Es war mit Passagieren überladen, meistens mit Auswanderern, welche ihr Glück im Westen versuchen wollten. In der Kajüte befanden sich 85 Personen, auf dem Verdeck ungefähr 150, und die Bemannung mochte 30 Köpfe stark sein. Im Ganzen waren ziemlich 260 Personen auf dem Schiffe, eine für die Größe desselben viel zu bedeutende Zahl. Indeß wurde das Zeichen zum Ausbruch noch nicht gegeben und immer noch neue Passagiere aufgenommen. Endlich setzte sich die »Mosel« in Bewegung, aber sie fuhr nur noch den Strom hinauf, um in der Vorstadt einige Familien einzunehmen. Auch dort war eine ansehnliche Menschenmenge zusammengeströmt, welche vorzüglich durch eine unbesonnene Aeußerung des Kapitäns herbeigelockt worden war. Dieser hatte nämlich geäußert, er werde um jeden Preis ein Schiff überholen, welches vor ihm abgegangen war. In der That konnte ein geübtes Ohr an dem Brausen, mit welchem der Dampf ausfuhr, leicht erkennen, daß die Kraft desselben auf den höchsten Grad gesteigert war.

Endlich waren alle Passagiere an Bord, und das Schiff drehte sich, um den Fluß hinabzusegeln, als eine furchtbare Explosion erfolgte und der Vordertheil des Schiffes in die Luft sprang. Unglücklicherweise befanden sich fast alle Passagiere auf dem Verdecke, um die am Ufer versammelten Zuschauer zu betrachten. Nie hatte eine Explosion eine furchtbarere Wirkung. Die vier Kessel sprangen zu gleicher Zeit, das Verdeck wurde zertrümmert und die auf demselben befindlichen Menschen in Stücken umhergeschleudert. Die Bruchstücke der Kessel und die menschlichen Glieder wurden auf beiden Ufern bis auf eine Viertelmeile umhergestreut. Ein Mensch wurde mit solcher Gewalt geschleudert, daß er das Dach eines Hauses einstieß, welches 60 Klafter entfernt lag. Ungefähr 60 Personen, welche auf dem Hintertheile des Schiffes standen, konnten sich ins Wasser stürzen, aber nur 12 gelangten ans Ufer.

Das Gerücht von dieser schrecklichen Katastrophe verbreitete sich schnell. Ich war unter denen, welche zuerst an der Unglücksstätte anlangten. Es ist unmöglich, die Scene zu beschreiben, welche sich meinen Augen darbot. Blutige Körper lagen am Ufer umher, andere wurden aus dem Wasser gezogen. Die Lebenden verbanden entweder die Verwundeten oder sammelten die Effekten, welche am Ufer verstreut waren. Diejenigen, welche dem Tode entronnen waren, gewährten ein rührendes Schauspiel. Der Tod hatte die zartesten Bande zerrissen, aber der Schlag war so plötzlich und unerwartet erfolgt, daß noch Niemand die Größe des Verlustes ermessen konnte, der ihn betroffen hatte. Ein Mann hatte seinen Sohn gerettet und fünf Kinder und seine Frau verloren. Ein Vater war in Verzweiflung neben dem Leichnam seiner Tochter niedergesunken, und in geringer Entfernung lagen seine schwerverwundete Frau und sein Sohn. Eine junge Frau rief nach ihrem Vater, ihrer Mutter und ihren Schwestern. Viele hatten ihre ganze Familie verloren. Eine junge Dame, welche ans Ufer gebracht worden war, faltete die Hände, um Gott zu danken, aber plötzlich schrie sie in herzzerreißendem Tone: »Mein Kind! Wo ist mein Kind?« — Das Kind war gerettet worden; bei seinem Anblick fiel sie in Ohnmacht.

Die so oft wiederkehrenden Unglücksfälle auf den Dampfböten, welche meistentheils eine Folge der Gewissenlosigkeit der Schiffs-Kapitäne sind, haben endlich die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Versammlung auf sich gezogen, und im Juli 1838 ist eine Akte durchgegangen, welche für die Sicherheit der Reisenden sorgt. Hoffentlich wird das betreffende Gesetz nicht ohne Früchte bleiben; denn zur Zeit ist es gefährlicher, eine Woche in Amerika zu reisen, als den atlantischen Ocean zehnmal zu durchschiffen. Eine amerikanische Zeitschrift gibt die Zahl derjenigen, welche auf den Eisenbahnen, Posten und Dampfschiffen im Laufe eines Jahres ums Leben gekommen sind, auf 1750 an.

Dalayrac's erste Violine.

Von dem lieblichsten und charakteristischsten Kompenisten der Franzosen, der zur Schande der Bühnen jetzt um leeren, nichtssagenden Tand vergessen wird, erzählt man folgendes Geschichtchen:

Im Jahre **1787** war Peter Dalayrac Verwaltungsbeamter in Languedoc, und arbeitete mit dem Eifer eines Benediktiners an der gelehrten Erziehung seines Sohnes Nikolas. Nikolas aber konnte das Griechische und Lateinische schlechterdings nicht begreifen. Um ihn nicht zu sehr mit ernsten Dingen anzustrengen, gab ihm sein Vater einen Musiklehrer. Der erste, der den Knaben in einer Kunst unterrichtete, die der Ruhm des Mannes ward, war ein armer Fidler, der früher in einem Vorstadttheater in Paris im Orchester gegeigt hatte, und dann mit Violine und Bogen, seiner ganzen Habe in dieser Welt in die Provinz gewandert war. Joseph Jouvenel, so hieß der Mann, war so erstaunt über seines jungen Schülers Fortschritte, daß er seinem Vater rieth, er solle Nikolas in die Hauptstadt schicken, wo er es gewiß bald weit bringen werde.

„Herr Jouvenel,“ antwortete der stolze Mann, »ich bin des Königs Beamter in dieser Provinz Languedoc, mein Sohn soll kein Musikant werden, sondern ein Mann in Amt und Würden, wie ich es bin.«

»Sein Genie wird ihn doch der Kunst in die Arme führen,« entgegnete der alte Violinspieler.

»Ihr seid verabschiedet,« rief jener nun, den Jouvenels Prophezeihung verdroß.

»Ich kann nichts dagegen haben, Herr Dalayrac; aber Sie werden sich einst noch erinnern, daß Ihr Sohn zum Künstler geboren wurde, und daß er als solcher, trotz Ihres Verbotes und Widerwillen, sein Glück machen wird.«

Der alte Jouvenel durfte Dalayracs Haus jetzt nicht mehr betreten, doch besuchte ihn Nikolas, der ihm sehr ergeben war, alle Tage in seiner bescheidenen Wohnung, und dort erzählte der Alte stets von Frankreichs ersten Komponisten, von Lully, Quinault, Lambert, Rameau, Mendenville. — „Ach, lieber Nikolas,« schlossen diese Erzählungen immer, „wie sehr beklage ich Dich; Dein Vater wird Dich zwingen, dem Ruhme zu entsagen, der Dir sicher gelächelt hätte; jetzt kann aus Dir nichts anders werden, als ein vornehmer Schreiber in einem Winkel der Provinz.«

»Nein, gewiß, Herr Jouvenel,« betheuerte dann Nikolas, »ich gehorche meinem Vater nicht; ich muß Musiker werden.«

»Meine Violine will ich Dir schenken,« lächelte der Alte, »und nicht wahr, wenn ihre Saiten unter Deinem kraftvollen Bogen ertönen, wirst Du meiner, Deines ersten Lehrers, gedenken.«

»Ich werde Sie niemals, niemals vergessen.«

Diese heimlichen Besuche wurden indessen verrathen, und bald durfte Nikolas seinen Freund und Lehrer nicht mehr sehen; es gewährte ihm nur einigen Trost, daß er hie und da unbemerkt Stücke aus Opern spielen konnte, die Jouvenel noch mit von Paris gebracht hatte. Sein Vater wollte ihn endlich zwingen, sich für einen bestimmten Stand zu entscheiden, und hoffte, er werde den seinigen wählen. »Nikolas,« sagte er ihm einst, „Du bist jetzt fast vierzehn Jahre alt, entschließe Dich, irgend einem Berufe zu leben.«

»Mein Vater,« antwortete der Knabe, »ich will Musiker werden,« und damit nahm er Jouvenels Geschenk aus seinem Kasten. »Hier,« rief er begeistert, »ist mein treuer Freund, er soll mein Begleiter durch's Leben, mein Trost im Unglück, die Wonne meiner glücklichen Tage sein.«

Sein Vater riß ihm wüthend die Violine aus der Hand, gib sie her, ohne Zaudern,« rief er, „daß ich dieß verfluchte Instrument zerbreche.« Und er wollte sie an der Wand zerschmettern.

„Halt, Vater,« sagte sein Sohn, „gib mir meine Violine wieder, ohne sie kann ich das Leben nicht ertragen; sie hat meinem würdigen Lehrer Jouvenel gehört, und ihm versprach ich, sie als Andenken seiner Liebe zu bewahren.«

Des Sohnes leidenschaftliche Verzweiflung beruhigte endlich den Zorn des Vaters, der sich überzeugen mußte, daß Nikolas wirklich künstlerischen Beruf habe, und als Musiker mehr leisten könne, als am Aktentische; er versprach, ihm keine Hindernisse weiter in den Weg zu legen und er hat redlich Wort gehalten.

Eine englische Legende.

In der zuletzt von der »Ecclesiastical documents«, herausgegeben von J. Hunter, welche eine unter der Regierung Heinrich's II. geschriebene kurze Geschichte des Bisthums Somerset (Bath und Wells) nebst manchen andern kirchlichen Urkunden enthält. An sich hat dieselbe nur für den eigentlichen Alterthumsforscher Werth; ein allgemeines literarisches Interesse möchte aber wohl eine in ihr enthaltene englische Legende auf sich ziehen, zumal da sie überdies theilweise an ähnliche Sagen bei andern Völkern erinnert.

„Vordem waren zwei Könige, die herrschten in England: einer jenseits des Humbers, der andere auf dieser Seite. Es begab sich, daß der König, der herrschte auf dieser Seite des Humbers, da die Zahl seiner Tage war erfüllt, ging den Weg alles Fleisches. Er ließ keinen Erben hinter sich; dareb in dem Königreiche, wo er geherrscht hatte, hörte auf die Pflege des Rechts und damit erhob sich das Unrecht also, daß kein Raum war gelassen weder für Frieden noch Gerechtigkeit. Der ungerechte Mann verdammte den Gerechten und der Starke unterdrückte den Schwachen, und je mächtiger ein Mann war, um so ungerechter war er gegen seinen Nachbar. Also brachte der Mangel eines Erben dem Königreiche eine jämmerliche Zerrüttung. Als dies sahen die Bischöfe und die Obersten des Reichs, begehrten sie zu erlangen einen König, über sie zu herrschen, und fragten den Herrn um Rath zu London. Die Antwort, so sie erhielten, war: sie sollten aussuchen einen Mann, dessen Name war Ina, und ihm machen zum Könige. Als die Obersten des Reiches dies hörten, flugs sandten sie aus viele Leute in jeglicher Richtung,

Digitized by Google

die sollten aufsuchen den Mann, genannt Ina, und ihn zu ihnen bringen. Diese, als sie ihn lange Zeit gesucht hatten ohne Erfolg, kehrten ein Theil von ihnen, die geforscht hatten in den westlichen Provinzen, in Kornwall zumal und Devonshire, zurück, müde im Geiste, und lenkten ihren Lauf gen London. Diese Männer, als sie waren auf der Wanderung durch die Provinzen, und gekommen zu einer Stadt, welche genannt ist Somerton, sahen da von ungefähr einen Landmann mit seinem Pfluge, der rief mit lauter Stimme nach Ina, daß er möchte kommen mit den Ochsen seines Vaters, welcher war ein Genosse des Landmanns. Die Boten, die dies hörten, forschten von dem Landmanne, was er gerufen hatte; der antwortete, daß er habe gerufen nach Ina, den Sohn seines Genossen, daß er sollte kommen mit seines Vaters Ochsen. Alsbald, da die Boten gesehen hatten Ina und erkannt, daß es ein schöner Jüngling war, schlank und stark, freuten sie sich über alle Maßen und sprachen: »Dieser ist Der, welchen wir suchen.« Als sie ihr Begehren verkündeten, ihn mit sich zu nehmen, ließ ihnen der Vater nicht zu, also zu thun, noch auch die Nachbarn, bis daß sie Pfand und Sicherheit gaben, daß kein Leid ihm geschehen solle, dieweil er in ihren Händen wäre. Als dies geschehen, brachten sie ihn nach London zu den Obersten und Edeln des Reichs: die, als sie Ina sahen, einen jungen, sehr schönen und, wie es schien, sehr tüchtigen Mann, machten sie ihn zum Könige, vertrauten ihm das Königreich und Alles, was dazu gehörte, und er ward alsbald geweiht von dem Bischofe. Als diese Dinge kaum zu Ende waren, da kam Einer, der erzählte dem Könige, daß der König auf der andern Seite des Humbers letzthin gestorben wäre, eine einzige Tochter zu seiner Erbin hinterlassend, deren Name war Adelburg. Als der König dies hörte, sandte er eine königliche Botschaft zu Adelburg, ihr die Ehe anzutragen, und daß ihre zwei Reiche sollten vereinigt sein in ein Königreich. Aber Adelburg, als sie den Antrag vernommen hatte, verschmähte ihn, und that verächtlich bei dem Gedanken, den König zu ehelichen, dieweil gesagt war, er wäre der Sohn eines Landmannes. König Ina, da er diese Antwort vernahm, dachte, daß er selbst sollte bessern Fortgang haben und beschloß, selbst zu gehen. Und vorgebend, daß er ein Bote wäre von dem Könige, kam er zu Adelburg und wiederholte die Anträge, die er zuvor ihr gemacht hatte. Aber sie, nicht minder als zuvor, verwarf den Antrag aus dem Grunde, daß des Königs Vater ein Landmann wäre. Da das der König hörte, dachte er ängstlich nach, was er sollte thun, daß auf eine Weise oder die andere es ihm gelingen möchte, entschloß sich zu bleiben bei ihr einige Tage, auch Monde, als einer ihrer Diener ihrer zu warten. Nun begab es sich, daß Adelburg sich rüstete, ein Fest zu geben den Obern ihres Reiches. Ina erhielt an dem Tage des Festes den Dienst zugetheilt von seiner Herrin, die Schüsseln aufzutragen auf der Tafel des Mahls. Da er seine Schuldigkeit verrichtete, war er angethan mit königlichem Gewande und erschien weit herrlicher denn die andern Leute, welche da waren. Die Frau, ihn wieder und wieder bewundernd, ward übe die Maßen verliebt. Da eröffnete Ina wiederum seine Botschaft an Adelburg. Doch konnte er nicht erlangen, erhört zu werden, bis er des Letzten ihr bekannte, wer er wäre, und daß er selbst der König wäre. Da sich über die Maßen verwundernd Dessen, was sich begeben hatte, staunte sie und mit herzlichem guten Willen willigte sie ein in seinen Antrag. Als dieses besorgt war, reiste der König von dannen, kehrte heim in sein Land und sandte eine prächtige Botschaft, die Frau zu ihm zu geleiten. Als sie kam zu der Stadt, die damals genannt war Sideston, aber jetzt Wells, da wurden sie feierlich vermählt.«

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Wem es um recht viel Spaß zu thun ist, wer im Theater lachen will, um jeden Preis so recht von Herzen lachen, wer eine emphemere, lokale Bühnenerscheinung, nicht nach dem Maßstab einer klassischen Dichtung zu beurtheilen gewohnt ist, wer nicht um Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der Handlung eines Stückes fragt, wer sich an ein buntes, wirres Scenenkonvolut gewöhnen mag, wenn es nur Spaß macht, kurz wer nur lachen und lachen will, — der versäume ja nicht die Novität sich anzusehen, die am 4. d. M. unter dem Titel: »Die Wiener Stubenmädchen oder der Ball in der Schusterwerkstatt,« zum Besten des Komikers Scholz bei vollem Hause gegeben wurde. Herr Hafner, den das Schicksal oft so unerbittlich verfolgte, hat mit dieser Arbeit vor dem Forum des Publikums endlich einmal Glück gemacht. Er wurde sogar gerufen. Sein Erzeugniß wurde durchweg beifällig aufgenommen. Ich habe nie noch ein Auditorium in so rosiger Laune und so klatschlustig gesehen. Man belachte alles — das Ganze wie das Einzelne und kam durch des wackern Scholz unvergleichliche zwerchfellerschütternde Wirksamkeit fast gar nie zu Athem. Wer sich an Scholz wieder einmal recht sehr, recht herzlich erquicken und belustigen will, darf ihn nur in der Parthie ansehen, die er in der Novität zu spielen hat. Er war schon lange nicht so erfolgreich beschäftigt wie diesmal. Durch ihn werden diese leichtfertigen »Wiener Stubenmädchen« für dieses freundliche Haus vermuthlich ein so ergiebiges Zug- und Kassastück werden, wie nur irgend eines war. Wir werden sie noch oft sehen, noch oft lachen über sie und Scholz, der immer liebliche, köstliche Scholz, der Gramverscheucher und Herzbezwinger, Scholz, dieses Riesenbonbon gegen Trübsinn und üble Laune, wird uns noch recht viel Lust und Vergnügen darin schaffen. Es ist übrigens die Mehrzahl der sonst Mitspielenden auch als recht verdienstlich zu bezeichnen. Die Herren Gämmerler und Grois sind vorzüglich und Mad. Rohrbeck, Dlle. Schadetzky und auch Dlle. Männer sind so charmante Stubenmädchen, wie sie kaum irgendwo in der Residenz zu finden sind. Alle wurden gerufen und auch viele Male der Beneficiant, wie sich von selbst versteht. Seine Anrede ans Publikum nach den beiden Aktschlüssen, verdiente als treffende Geiselung des Bombastes den bei solchen Anlässen mancher hochtrabende Mime von der Bühne spricht, den Beifallssturm vollkommen, den sie erregte.

E.

Spanische Sprüchwörter und Sinnsprüche,

theils wörtlich frei, theils nach ihrem Sinne in's Deutsche übertragen durch

M. F. v. K. im Januar 1840.

No le falta mas que sarna para rascar.
Dir fehlet nichts, ganz glücklich dich zu nennen,
Als Krätz', um auch des Kratzens Lust zu kennen.

O herrar ó quitar el Banco.
Laßt uns gleich das Roß beschlagen,
Oder weg den Schemel tragen.

Obras son amores y no buenas razones.
Nicht schöne Worte, nicht guten Rath
Vom Freunde erwart' ich, sondern That.

O Corte ó cortijo.
Wenn du nicht kannst bei Hofe sein,
So leb' auf einem Hof allein.

Ojos que no ven, Corazon que no siente.
Viel leichter ist's, ein Unglück zu erfahren,
Als es mit eig'nen Augen zu gewahren.

Ojos hay que de Lagañas se enamoran.
Nicht immer die schönsten sind es, die gefallen,
Oft eine triefäugige wählt man vor allen

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

An der Wien.

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstadt.

In der Leopoldstadt.

Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée zum Sperl; zum großen Zeisig am Burgglacis; im Bräuhausgarten des B. Reuling.

„ ist Soirée dansante zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse; im Parke und Salon zu Heiligenstadt.

Montag am 13. Juli wird Herr Kapellmeister J. Strauß ein großes Fest in den Lustgärten zum Sperl veranstalten.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Feuersbrunst im Bahnhofe der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Sonntags, am 5. Juli, Morgens gegen 4 Uhr brach in einer Wagenremise des Wiener-Bahnhofes, in Veranlassung eines bisher noch unerhobenen Zufalles, Feuer aus, und nur durch die schnell herbeigeeilten Hilfsmittel von Wien, ja selbst von dessen nächster Umgebung, gelang es, einen großen Theil von den darin aufbewahrten Wägen und das erst aus England angekommene Lokomotiv zu retten. Ein Raub der Flammen wurden nebst Oel, fünf mit Waaren zur Ueberführung nach Brünn beladene Wägen sammt den Waaren, einige Personenwagen, 3 Personenwagenkästen ohne Untergestell und die innere hölzerne Dachverbindung der Remise selbst. Der Schaden ohne Gebäude ist sehr bedeutend und mag über 50.000 fl in Silbermünze betragen. Unter den zuerst angelangten Feuerlöschspritzen nennt man die des städtischen Unterkammeramtes, jene der Vorstadt Jägerzeil, die k. k. Hofspritze, des k. k. Hofbrauermeisters in Gaudenzdorf, Herrn Joseph Gierster, welcher auch dieses Mal, wie schon bei vielen ähnlichen Gelegenheiten persönlich mit lobenswerther Thätigkeit wirkte. Der umsichtigen Leitung des Stadt-

Digitized by Google

unterkämmerers Herrn Schiffner, so wie den unermüdeten Bestrebungen von dessen sämmtlichen untergeordneten Personale, als auch der lebhaftesten Anwendung der vom Unterkammeramte vorhandenen fünf großen Feuerlöschspritzen und **20** Wasserwägen, ist einzig und allein nur die Erhaltung des schon erwähnten, großen, unlängst aus England bezogenen Lokomotives, genannt: Vesta, zu verdanken. Es hat eine Schwere von beiläufig **200** Zentnern und war auf den mit den stärksten Pfosten belegten Querbalken, die ebenfalls vom Feuer ergriffen wurden und vielleicht über einen Zoll ringsum verkohlten, stehend, ungeachtet des von allen Seiten hingeströmten Flammenpfuhles vor dem Verzehren des Feuers geschützt und auf diese Weise gerettet worden, was als ein noch nicht erhörtes, außerordentliches Meisterwerk der Löschmethode anerkannt werden muß. Ungeachtet dieser beinahe übermenschlichen Anstrengungen konnte man erst gegen **12** Uhr Mittags gänzlich Meister dieses Brandes werden. Das große eiserne Dach, welches nach dem Verbrennen der inneren holzernen Verbindungen herab auf mehrbesagtes Lokomotiv sank, schützte die sämmtlichen anderen Gebäude und namentlich das nahestehende Waarenmagazin. Im Betriebe verursacht dieses Ereigniß keine Störung, indem sowohl die Fahrt der Personen- als auch Waaren-Trains in der bereits angezeigten Ordnung fortan vor sich gehen werden.

Im Hietzinger Sommertheater werden sich bei so planloser Fortführung des Repertoirs, sowohl für die Direktion als auch dessen Mitglieder, vielleicht bald entscheidende jedoch aber nicht die günstigsten Folgen erproben; und wir bedauern die einigen für manche stehende Bühne mit Erfolg verwendbaren Individuen.

Herrn Schicks „Lokalsängerin" kam dieser Tage in dem Badner-Theater zur Darstellung. Die Dlle. Löffler, dann die Herren Baptist und Feuchtinger waren ebenfalls darin beschäftigt und hatten in ihren Rollenparten, wie immer, sehr angesprochen.

Die Saal-Lokalitäten im Josephstädter Theatergebäude „zum goldenen Strauß," bleiben wegen vorzunehmender Renovation und theilweisen neuen Dekorirung, für die Sommersaison geschlossen. Der bürgerliche Gastgeber, Herr Starnbacher, ist bestrebt, daß sowohl in dem Garten als auch dessen geräumigen Gasthauslokalitäten durch prompte Bedienung mit frischen und echten Getränken, dann geschmackvoll zubereiteten Speisen, die ihn beehrenden Gäste, auch fernerhin vollkommen zufrieden gestellt werden.

Handels- und Börser Nachrichten.

Course in Wien, vom 7. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109 1/16	K. M.
detto — 4 —	102 1/2	—
detto — 3 —	—	—
detto — 2½ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.	161	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	733 7/16	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	—	—
detto detto detto für 50 fl.	—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	1843 1/2	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	109 1/4	—
detto — 4 —	102 1/2	—
detto — 3 —	82 1/2	—
detto — 1 —	59 1/4	—
Banko detto — 2½ —	66 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	146 1/2	—
detto 1839	185 1/2	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 27. Juni gezogenen Zahlen sind:

44 32 83 24 38.

Die kommende Ziehung ist am 8. Juli.

Linz, die am 4. Juli gehobenen Zahlen sind:

79 76 53 19 16.

Die künftige Ziehung ist am 15. Juli.

Ofen, am 4. Juli wurden gehoben:

83 82 47 77 60.

Die künftige Ziehung ist am 15. Juli.

Brünn, am 4. Juli wurden gehoben

40 22 10 88 63.

Die künftige Ziehung ist am 15. Juli 1840.

Trient, am 1. Juli wurden gehoben:

4 83 11 28 43.

Die nächste Ziehung ist am 11. Juli in Botzen.

Angekommen:

Den 3. Julius.

Graf Friedr. Rosenberg Orsini, k. k. Major in Pension (St. Nr. 10), und Graf Mirmont, k. k. Rittmeister (St. Nr. 042), von Brünn. — Gräfin Belesnay, k. k. Kämmerers-Gemalin (Wieden Nr. 24), von Oedenburg. — Baronin Wimpfen, k. k. Hauptmanns-Gemalin (Leopoldstadt Nr. 581), von Komorn. — Baron Ladislaus Majthenyi, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 942), von Preßburg. — Baron Max. Gablenz, und Baron Puteani (St. Nr. 084), von Dresden. — Chevalier Fitzgerald, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 784), von Preßburg. — Chevalier Karl Fitzgerald, k. k. Lieutenant (St. Nr. 784), von Brünn. — Hr. Friedr. v. Ladiges, k. schwed. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 321), von Kopenhagen. — Hr. Robert Waters, Privatier (St. 968), von Paris.

Abgereiset:

Den 3. Julius.

Prinz Sachsen-Koburg-Gotha, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Ungern. — Fürstin Karoline Bretzenheim, nach Pesth. — Graf Hadik, k. k. Oberstlieutenant, nach Ungarn. — Graf Khevenhüller-Metsch, k. k. Lieutenant, nach Arad. — Graf Georg Apponyi, k. k. Kämmerer, Graf Aloys Bereny, und Gräfin Keglevich, nach Preßburg. — Baron Langenau, k. k. Rittmeister, nach Grätz. — Baron Steffaneo, k. k. Lieutenant, nach Görz. — Baron Geusau, k. k. Oberlieutenant, und Baron Franz Mladota, nach Pesth. — Baron Vincenz Minutillo, nach Straßnitz. — Baronin Elise Orczy, nach Pesth. — Hr. Joseph Reulande, k. k. Hofrath, und Hr. Karl v. Kirchbach, k. sächsischer Oberlieutenant, nach Triest. — Hr. Friedr. Aschenbach, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Bernh. Beinhauer, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 2. Julius.

Dem Georg Heinz, Zuckersiedergehülfen, s. Kind Katharina, alt 5 Jahr, auf der Landst. Nr. 107, an der Gedärmentzündung.

Eleonora Kühnl, herrschaftl. Rentmeisters hinterl. Tochter, alt 31 Jahr, am Alsergrund Nr. 310, an der Entkräftung.

Der Theresia Heemansfeld, Anstreichers-Witwe, ihre Tochter Maria, alt 9 Jahr, auf der Wieden Nr. 462, an der Gehirnentzündung.

Der Antonia Rieß, bef. Fellfärbers-Witwe, ihr Sohn Anton, alt 17 Jahr, zu Matzleinsdorf Nr. 74, an der Lungensucht.

In Brünn.

Den 27. Junius.

Johanna Stegmann, Pensionistin, alt 66 Jahr, an der Auszehrung.

Den 1. Julius.

Barbara Polansky, alt 76 Jahr, am Nervenschlag.

Dem Hrn. Anton Kaal, Hausverwalter, s. Gattin Maria Anna, alt 56 Jahr, an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 1. Julius.

Frau Josepha Bevilaqua, Beamtens-Witwe, alt 70 Jahr, an Entkräftung.

Dem Hrn. Johann Randherringer, gewesenen bürgerl. Gastgeber, seine Gattin Elisabeth, alt 40 Jahr, an der Wassersucht.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet

am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind. im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, geöffnet.

In dem Museum der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage bei dem Herrn Professor dieser Akademie ausgegeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags eröffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 162. Donnerstag, den 9. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 7 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Briccius	191	4 Uhr 9 M.	7 Uhr 51 Min.	15	42	Mond im Zunehmen	Heiter Wolken Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14,0. +20,6. +13,5.	27.433 27.387 27.498	4 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers, (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 30. Juni. (Vertheidigungsplan für das Gebiet von Algier.) Dem Vernehmen nach wurde im Ministerrath die wichtige Frage über die Vertheidigung des Gebietes von Algier diskutirt. Das Prinzip soll angenommen und zugleich beschlossen worden sein, daß die Ebene von Metidja mit Graben und Schießscharten umgeben werden solle. Ein Offizier des Geniekorps hat bereits den Auftrag erhalten, sich nach Afrika zu begeben, um die Vorarbeiten zu leiten; die eigentlichen Arbeiten werden im nächsten Herbst beginnen.

— (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde mit einer Majorität von 75 Stimmen gegen 26 die Bezahlung des Soldes an nicht im Dienst befindliche Militärintendanten beschlossen. Vorher hatte die Kammer die Berichte verschiedener Kommissionen angehört.

— (Eisenbahngesellschaft.) Durch königl. Ordonanz vom 28. Juni ist die Eisenbahngesellschaft für die Bahn von Paris nach Rouen bestätigt worden.

— (Nachrichten aus Persien) Ein russischer Kourier, der am 5. Mai von Ispahan abgegangen ist, bringt Nachrichten von der persischen Gesandtschaft. Graf de Sercey, welcher stets mit der größten Aufmerksamkeit behandelt wurde, war im Begriff über Bagdad, Mossul und Alexandrien nach Frankreich zurückzukehren. In den letzten Tagen des April hatte der Marquis von Lavalette Ispahan mit Depeschen nach Frankreich verlassen. — Graf Daru und Graf Beaufort wollten am 7. Mai eine Reise in das Innere von Persien antreten.

Paris, 1. Juli. (Eine weibliche Druckerei.) Das auf der Straße von Paris nach Fontainebleau bei Essone gelegene Dörfchen Saint Gernay wird sich in Kurzem mit einer Industrie bereichern, die Theilnahme erwecken und ihm eine Art von Berühmtheit verschaffen muß. Saint-Gernay wird das Land der Druckerei werden, wie Louviers das Land für die Tücher, Jouy das für gefärbte Leinwand, Seraing das für Lokomotive und Hochöfen ist. Die neue Druckerei, die in diesem Dorfe gegründet werden soll, wird dadurch merkwürdig werden, daß nur das weibliche Geschlecht dort zugelassen wird. Setzer, Korrektoren, Drucker, diese verschiedenen Grade der großen typographischen Armee, werden sich bald feminisiren. Die Idee dazu kommt aus England, das zuerst darauf gekommen ist, das weibliche Geschlecht für die Arbeiten der Buchdruckerei zu verwenden. Der Gründer der Druckerei von St. Gernay, den wir noch nicht nennen dürfen, gehört nicht zu den Industriellen gewöhnlicher Art; es liegt Stoff zu einem Philantropen in ihm, was die Vollziehung des von ihm gefaßten Planes unterstützen wird.

* Corbeil, 28. Juni. (Interessanter Prozeß.) Ein vor dem hiesigen Tribunal anhängig gemachter Prozeß macht großes Aufsehen. Eine naheliegende Besitzung wurde an eine Dame verkauft, welche sich für eine Gräfin von Guillemin ausgab, aber weit entfernt war, ein Grundstück von solcher Bedeutung bezahlen zu können. Sie besaß gleichwohl die Kühnheit, sich in die adeligen Häuser der Umgegend einzuführen und sich auf einen vornehmen Fuß einzurichten. Die Quasi-Gräfin täuschte die Familien und vorzüglich die sonst so scharf blickenden Damen so vollkommen, daß sie nicht allein bedeutend geehrt, sondern sogar für eine Verwandte mehrerer dieser Damen gehalten wurde. Es gelang ihr sogar durch ihre Vorspiegelungen, bedeutende Summen zu erheben, welche sich auf 800,000 Franken belaufen. Da indessen weder das Grundstück, noch die zahlreichen Arbeiter bezahlt wurden, so wurde die Besitzung subhastirt und alle Gläubiger vorgeladen. Zugleich wurde aber eine korrektionelle Klage gegen die vermeinte Gräfin eingeleitet. In dieser Angelegenheit, welche am 10. Juli verhandelt wird, werden gewiß sehr pikante Details zum Vorscheine kommen.

Großbritannien.

London, 26. Juni. (Ländliches Fest.) Am 23. gab Lord Ravensworth auf Percy's-Croß (Fulham) der Königin und ihrem Gemahl zu Ehren ein ländliches Fest, bestehend in einem déjeuner dinatoire unter einem Zelte (um halb 6 Uhr), nebst Gartenbeleuchtung und Abendball (um 9). Die Anzahl der Tischgäste belief sich auf 27 (darunter der Herzog und die Herzogin, Prinz und Prinzessin von Cambridge, Herzogin von Gloucester, Herzog und Herzogin von Bedford, Lord Melbourne, Marquis und Marquise von Normandy u. A.); die Zahl der späteren Gäste bis auf 400. Die meisten Damen waren in demi-toilette, die jedoch nicht ermangelte sehr recherchee zu sein. Die Königin geruhte mit Prinz Albert und dem Prinzen Georg v. Cambridge eine Francaise zu tanzen, (oder vielmehr zu gehen, da, wie ein englisches Blatt bemerkt, die Königin wegen ihres jetzigen Zustandes nicht mehr tanzt), und entfernte sich dann mit ihrem Gefolge um 10 Uhr. Der ganze Weg von Windsor nach Percy's-Croß fand sich zu Ehren des Zuges mit Kränzen, Wimpeln und Inschriften, so wie mit Tausenden von Zuschauern auf's Festlichste geschmückt.

Spanien.

† Von der spanischen Gränze, 27. Juni. (Karlistische Flüchtlinge.) Die nach Frankreich geflüchteten Karlisten bestehen aus 1183 Infanteristen und 123 Reitern. Von Saint-Jean-de-Luz haben sich die Flüchtlinge nach Bayonne gewendet. Das Schloß Marrac ist zu ihrem Empfange eingerichtet. Die Civil- und Militärbehörden haben die nöthigen Anordnungen getroffen, um jeder Störung vorzubeugen. — Die Waffen, welche der Militärbehörde überliefert wurden, werden in Save und Olhette aufbewahrt; 366 Pferde und Maulthiere waren bereits der spanischen Behörde zu Irun überliefert.

Belgien.

Brüssel, 29. Juni. (Staatsanlehen.) Der »Moniteur« verkündiget das Gesetz über die Anleihe von 82 Mill., nebst folgender Bekannt-

Digitized by Google

machung": »Der Finanzminister des Königreichs Belgien, durch vorstehendes Gesetz beauftragt, eine Anleihe von einem effektiven Kapital von 82 Mill. Frs. zu eröffnen, benachrichtiget das Publikum, daß er bis zum 1. Aug. nächsthin alle Anerbietungen, die ihm zur Ausführung dieser Anleihe werden gemacht werden, so wie alle den Zinsfuß der zu kreirenden Obligationen sowohl, als die Art der Konkurrenz, welche die Interessenten annehmen zu sehen wünschen möchten, betreffenden Vorschläge annehmen wird. Die Zeitpunkte der Zahlung der Anleihe können stufenweise auf eine solche Art festgestellt werden, daß die letzten Einzahlungen im Laufe des Jahres 1842 statt haben werden. Weitere Nachrichten werden im Kabinet des Ministers den Personen, die es verlangen, gegeben werden. Brüssel, 28. Juni 1840. Der Finanzminister, Mercier.«

Lüttich, 30. Juni. (Straßenunfug. — Gewitterschlag.) Heute Morgen gegen 3 Uhr haben junge Leute, wahrscheinlich berauscht oder aus Muthwillen, eine Barricade, mehrere Metres hoch, am Fuße der Straße des Weines, aus den Trümmern einer durch sie zerbrochenen Pumpe, aus einem Karren, dessen Räder sie abgelöst hatten, und aus einem schweren Balken, der sich in der Straße der Ursulinninen befand, gebildet. Als die Bewohner des Gartens des Weines ausgehen wollten, um ihren Geschäften nachzugehen, waren sie sehr verwundert, die improvisirte Mauer zu finden, und sie mußten warten, bis die Polizei mit Hilfe einiger Personen, die Barricade zerstört und die Cirkulation wieder frei gemacht hatte. — Zu Volland fiel am Sonntag, 28. Juni, um 1 1/4 Uhr Nachmittags, als eben 120 Kinder in der Kirche versammelt waren, wovon etwa 30 sich im Vorhofe und beim Eingang des Tempels befanden, der Blitz auf den Kirchthum, dessen Dächer er in der Runde zertrümmerte. Er folgte hierauf der Richtung der Wasserableitungsröhre und in den Vorhof durch ein Dachfenster dringend, schoß er inmitten einer Gruppe von 15 Kindern nieder, die er umwarf. Hierauf durch die Hauptthüre in die Kirche dringend, wendete er sich rechts auf eine Gruppe von 15 bis 20 Kindern, die ebenfalls fast sämmtlich umgeworfen wurden. Etwa 15 Kinder wurden ohnmächtig und 2 blieben auf der Stelle todt. Man weiß noch nicht, ob einige Kinder gefährlich verwundet wurden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 27. Juni. (Ankunft. — Die Dieffenbach'sche Operation Schielender.) Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am 23. d. mit dem Dampfboote »Alexandria« hier eingetroffen. — Die Nordische Biene meldet, daß der seit Kurzem in St. Petersburg befindliche Dr. Charles Philipps, Schüler des Geheimen Medizinalrathes, Professors Dieffenbach in Berlin, die Methode des Letzteren bei der Operirung des Schielens hier bereits zu wiederholten Malen mit vielem Glück angewandt habe.

Warschau, 28. Juni. (Kaiserlicher Gnaden-Akt.) Nach einer in den hiesigen Zeitungen enthaltenen Bekanntmachung haben Se. Maj. der Kaiser befohlen: 1) daß den bei der Flucht der Gymnasialschüler Belkowski und Drotkiewicz aus Kielce im Jahre 1839 betheiligten und wegen Verbreitung demokratischer Grundsätze bei der Jugend dortiger Stadt in Untersuchung gezogenen Individuen, dann den ehemaligen Schülern des Gymnasiums zu Lomza, welche zu der im Jahre 1839 in der Stadt Lomza entdeckten geheimen Gesellschaft gehörten, Verzeihung ertheilt, der überstandene einjährige Untersuchungs-Arrest ihnen als Strafe angerechnet und denselben der Aufenthalt in ihrer Heimat unter polizeilicher Aufsicht angewiesen werde; — 2) daß den im Jahre 1834 wegen verbrecherischer Zusammenrottungen zur Verweisung nach Sibirien mit Verlust ihrer Adelsrechte und Konfiskation ihres Vermögens verurtheilten, ehemaligen königlich polnischen Edelleuten Erasmus Czerminski, Eustach Chelmizki und Konstantin Wolizki verziehen und ihnen die Bewilligung zur Rückkehr in das Königreich, jedoch mit Verbleibung unter polizeilicher Aufsicht, ertheilt werde; 3) daß dem bei der im Jahre 1838 zu Warschau entdeckten, geheimen Gesellschaft verflochtenen, mit Verlust seiner bürgerlichen Rechte zu fünfjähriger Bergwerks-Arbeit und sofortiger Ansiedlung in Sibirien verurtheilt gewesenen Praktikanten der Kommission der Finanzen, Konstantin Sawiczewski und dem Alexander Krajewski, Beamten der General-Post-Direktion, der Rest ihrer Strafe in den Bergwerken sammt der ausgesprochenen Ansiedlung in Sibirien erlassen werde.

Deutschland.

Frankfurt, 2. Juli. (Durchreise.) Diesen Vormittag reisten JJ. MM. der König und die Königin von Baiern mit dem Prinzen Luitpold von Aschaffenburg hier durch nach Ems, wo sie Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland einen Besuch abstatten werden. Uebermorgen Abend werden Ihre Majestäten zurück sein.

Hannover, 30. Juni. (Berathung der Verfassungsurkunde.) In der Sitzung zweiter Kammer wurde der Konferenzvorschlag über die Expropriation Behufs der Eisenbahnen angenommen. Die Kammer ging zur weitern Berathung des Finanzkapitals der Verfassungsurkunde über, und schloß dieselbe in erster Berathung mit mehreren Modifikationen. Der Beschluß, im Begleitungsschreiben, die Regierung um Bewirkung der Garantie des deutschen Bundes zu ersuchen, ward in dritter Abstimmung wiederholt. Es war nunmehr die erste Berathung über die ganze Verfassungsurkunde beendigt, und wurde das Ganze mit den beschlossenen Abänderungen zum erstenmale unter Dissens weniger Stimmen angenommen und beschlossen, die erledigten Kapitel 1—5, 7 und 8, der ersten Kammer sofort mitzutheilen.

Hannover, 27. Juni. (Ständeverhandlungen über das Schuldenwesen) Am 25. d. stand in 2. K. der Allg. St. Vers. das königl. Schreiben vom 23. d. M. zur Berathung, die Kündigung der Landesschulden betreffend. Während nemlich Stände in ihrer erwidernden Erklärung auf die desfallsige frühere Proposition auch die bei der Landeskasse belegten Lehens- und Fideikommiß-Ablösungs-Kapitalien von der Kündigung ausgenommen hatten, wurde in dem k. Schreiben die Ansicht entwickelt, daß diese Ausnahme möglicherweise sehr weit gehen und eine lästige Beschränkung mit sich bringen könne, und war daher beantragt, Stände möchten sich damit einverstanden erklären, daß in dem zu erlassenden Gesetze die Regierung ermächtigt werde, die einstweilige Ausnehmung jener Kapitalien von der Kündigung nach ihrem Ermessen wieder aufhören zu lassen. Erste Kammer hatte nach einer heute eingegangenen Mittheilung schon einen beifälligen Beschluß gefaßt, und konnte solcher auch hier kein Bedenken finden; indessen war man der Meinung, daß, da von gesetzlichen Bestimmungen die Rede, eine dreimalige Abstimmung erforderlich sei. — Man wandte sich sodann zur Fortsetzung der Berathung des Berichts der Finanz-Kommission. — Die zweite Abtheilung des Kommissions-Berichts betrifft das Schuldenwesen. Die Kommission hatte zuvörderst den am 1. Januar 1840 noch vorhandenen Betrag der Schulden der königl Kasse zu 3,986,150 Rthlr. 21 Gr. 4 Pf. ermittelt, und alsdann die Frage erörtert, ob dem Antrage der Regierung gemäß, die Vereinigung der königlichen und der Landesschulden beizubehalten, mithin deren Verzinsung und Abtragung aus der Landeskasse ganz in bisherigem Maße fortzusetzen sei, theils der einfacheren und zweckmäßigeren Verwaltung des Schuldenwesens wegen, da es in Erwägung des Umstandes, daß nicht nur bei Herabsetzung des Zinsfußes der 4proz. Landesschulden in allen neuen Verbriefungen auch die Domainen und Regalien mit zur Hypothek gesetzt worden; da ferner auch die königl. Kasse doch eines Zuschusses aus der Landeskasse bedürfe, es ganz gleichgiltig erscheine, ob dieser Zuschuß durch Uebernehmung der Verzinsung der königl. Schuld oder durch Uebernehmung anderer Ausgaben etc. geleistet werde. Die Kommission hatte, ohne das Gewicht dieser Gründe zu verkennen, doch dafür gehalten, daß bei übriger Herstellung der früheren Kassentrennung auch die Belastung einer jeden Kasse mit den ihr angehörigen Schulden konsequent erscheine; daß, wie schon gezeigt worden ist, die Ausmittelung des Schuldenbetrages jeder Kasse vollkommen thunlich sei; und daß, da die Uebernehmung der königl. Schulden auf die Landeskasse als eine Nothwendigkeit wenigstens nicht zu betrachten, dieser Antrag der Regierung um so mehr abzulehnen sein werde, weil die Annahme einer ungünstigen Beurtheilung im Lande schwerlich entgehen würde. Die sämmtlichen, die Schulden betreffenden Anträge der Kommission wurden genehmigt.

München, 3. Juli. (Durchreise.) Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von Baden hat gestern Morgen gegen 9 Uhr, nachdem sie alle Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt mit großem Antheil besichtigt, die Reise nach Ischl fortgesetzt.

Baden, 1. Juli. Gestern sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig hier eingetroffen. Se. kön. Hoheit der Großherzog Leopold waren dem hohen Gaste bis Schloß Eberstein entgegengefahren.

Kreuznach, 27. Juni. Nach der heute erschienenen 13. Fremdenliste sind bereits 666 Kurgäste zu den hiesigen Soolbädern eingetroffen, sonach gegen 100 mehr als im vorigen Jahre um dieselbe Zeit.

Breisach, 29. Juni. (Kirchenraub.) Vom 22. auf den 23. d. M. wurde dahier eine That verübt, schwärzer als die Nacht, in der sie vollführt wurde. Während eines schauerlichen Gewitters, das erst mit Tagesanbruch sich zertheilte, wurde nämlich im hiesigen Münster ein Raub begangen, der unter allen Klassen der hiesigen Bevölkerung die größte Entrüstung erregte. Als in der Frühe des 23. der Meßner den Tempel aufschließen wollte, fand er eine der Thüren schon geöffnet, und im Seitengange nächst derselben die Luna aus der Monstranz mit der heiligen Hostie auf dem Boden zertreten. Der Chor des Münsters ist durch einen mit zwei Thüren versehenen Lettner vom Schiff der Kirche getrennt. Die Thüren waren verschlossen, aber die innerhalb des Lettners befindliche Sakristei ebenfalls geöffnet. Die sogleich angestellte Untersuchung ergab folgendes Resultat. Aus der Sakristei waren entwendet: Zwei silberne vergoldete Kelche, in alter Form; ein silbernes Rauchfaß und Schiffchen, beide von antiker Form, und ein großes zinnenes Ziborium, nebst noch einem andern. Diese Gegenstände waren theilweise in einem verschlossenen Kasten, der durch Eindrücken des Schlosses geöffnet wurde. Auch die 12 Pfund schwere silberne Lampe von getriebener Arbeit mit den Namen der Stifter, die im Chor vor dem Hochaltar hing, war geraubt. Ist schon dieser Raub empörend, wer sollte glauben, daß die leider noch unbekannten Verbrecher in so unheimlicher Gewitternacht an das Allerheiligste Hand anzulegen wagten! In einer Mauernische hinter dem Hochaltare, durch ein eisernes Gitter verschlossen, wurde die Monstranz aufbewahrt, mit der noch am Abend vor der verhängnißvollen Nacht der andächtigen Gemeinde der Segen ertheilt worden. Auch hier war aufgebrochen und die silberne, reich vergoldete Monstranz, ein wahres alterthüm-

Digitized by Google

liches Kunstwerk und eine Zierde unseres Münsters, nebst einem Ziborium entwedet. Letzteres war von Silber und vergoldet, mit Deckel und gestickter Bekleidung versehen, und enthielt die heiligen Hostien. Das Silbergewicht aller gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf etwa 36 Pfund und der Gesammtwerth gegen 300 fl. Die Kirchenlettner- und Sakristeithüren sind mittelst Schlüsseln geöffnet worden, denn nirgend war eine Spur angewandter Gewalt daran zu entdecken. Der Eifer der hiesigen Bürger, die Kirchenräuber ausfindig zu machen (denn einer allein möchte es kaum gewesen sein), ist eben so groß, als die Entrüstung, von der Alle gleich ergriffen sind.

Aus dem Erzgebirge, 1. Juli. (Gewerbs- und Hüttenbetrieb.) Nach einem langen und traurigen Stillstande vieler unserer Spinnereien werden nun doch einige derselben wieder in Umtrieb gesetzt, obwohl immer noch nicht mit vielversprechenden Aussichten. Die Webereien aber geben ziemlich lebhaft. Ein sehr sehenswerthes Etablissement ist die Maschinenweberei zu Aue bei Schneeberg, deren Mechanismus ganz vorzüglich zu sein scheint. — Bei dem Baue der großen Hüttenwerke der sächsischen Eisen-Kompagnie zu Kainsdorf (nicht zu Wilkau) bei Zwickau nimmt man mit Vergnügen den kräftigen Angriff wahr. Diesem anfangs mehrfach angefeindeten Unternehmen wird jetzt mehr und mehr Vertrauen geschenkt, seitdem man einsieht, daß hier die Natur die verschiedenen Materialien, die eine große Hüttenwerksanlage bedingen, vereinigt darbietet. Noch ganz kürzlich wurde nahe bei Kainsdorf ein neuer zu den besten Hoffnungen berechtigender Anbruch von Rotheisenerz gemacht. Uebrigens stehen dem Unternehmen und dessen Ausführung nicht allein kenntnißreiche, sondern in jeder Beziehung achtbare Männer vor.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

† New-York, Anfangs Juni. (Finanzlage der Vereinigten Staaten. — Wahlen. — Oeffentliche Arbeiten.) Die innere Lage der Vereinigten Staaten bleibt immer bedenklich. Das Hauptübel, die Finanznoth, scheint sich ins Unabsehbare zu verlängern. Die Lage der Banken wird nicht besser. Man berechnet, daß im Anfange dieses Jahres der Reservefond derselben sich nicht höher als auf 173 Millionen belaufen habe; im vorigen Jahre belief er sich auf 240 Mill. Es waren damals freilich eine Menge von Banknoten zu dem Betrage von 720 Mill. im Umlauf, während die jetzt cirkulirenden Banknoten nur 371 Mill. betragen. Allein die Kompensation ist nur scheinbar; denn das Verhältniß des baaren Geldes zum Papier ist durchaus unwichtig, sobald das erstere nicht hinreicht, um die Banknoten einzulösen. Die Herabsetzung des Papiers ist indessen nur im Staate Missisippi sehr bedeutend; dort gilt es nur fünf bis sechs Prozent. In den sechs Staaten, welche Neuengland bilden, sowie in Ohio und New-York werden die Zahlungen noch in baarer Münze geleistet. Allein in diesen Staaten hat die Nothwendigkeit oder Klugheit den Banken vorgeschrieben, ihre Geschäfte dergestalt zu beschränken, daß sie dem Handel nur noch eine schwache Stütze sind. Die Furcht vor der Herabsetzung verhindert überdies die Ausgebung einer größern Anzahl von Banknoten.

Die Bundesregierung findet sich ebenfalls in finanzieller Verlegenheit. Nachdem sie im J. 1835 einen Reservefonds von mehr als 200 Millionen besaß, sieht sie sich jetzt genöthigt zu allerlei Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Der Staat Missisippi, welcher sich in der größten Verlegenheit befindet, bezahlt jetzt die übertriebenen Spekulationen der Pflanzer und die denselben bewilligte Unterstützung sehr theuer. In Pensylvanien, einem der reichsten Staaten, wo aber zugleich der Radikalismus am tiefsten Wurzel gefaßt hat, hat die gesetzgebende Gewalt beschlossen, sich bis zum nächsten Jahre aufzulösen, ohne auf die Bezahlung der Interessen und die Unterhaltung der Kanäle und Eisenbahnen bedacht zu sein. Der Staatsgouverneur mußte eine offizielle Bittschrift an die gesetzgebende Behörde richten, um sie zu einer außerordentlichen Sitzung zu bewegen. Diese findet jetzt Statt. Der Staat Illinois hat alle früher votirten Eisenbahngesetze wieder kassirt.

Die Hoffnungen des Generals Harrison auf die Präsidentenstelle werden mit jedem Tage größer. Die verschiedenen Wahlen, welche in den einzelnen Staaten Statt gefunden haben, beweisen eine steigende Ueberlegenheit der Opposition. — Mitten in dieser allgemeinen Verwirrung verfolgen indessen mehrere Staaten unablässig das Ziel einer allgemeinen materiellen Verbesserung. Der Staat New-York engagirt Anleihen, um seine großartigen Kanalarbeiten zu vollenden. Die Verbesserung des Erie-Kanals kostet allein 125 Millionen. Die Bundesregierung dagegen zeigt sich bei der gegenwärtigen Finanznoth in der Ausführung der vom Kongreß dekretirten Arbeiten sehr säumig. Man beschränkt sich auf die Häfen, die Leuchtthürme und die schiffbaren Ströme. Unter den öffentlichen Arbeiten verdient die Wiedererbauung einer am 7. März durch Feuer zerstörten Brücke auf der New-Yorker Eisenbahn eine Erwähnung. Die Trains fahren schon am 18. April wieder über die neue Brücke, welche 1030 engl. Fuß lang ist.

Eine lebhafte Sensation erregte ein Entwurf der Bundesregierung, wornach ein Theil der Miliz mobil gemacht und dadurch neben der Bundesarmee ein stehend Heer von 100,000 Mann errichtet werden soll. Die Bundesarmee bestand vor wenigen Jahren nur aus 6000 Mann; jetzt ist die Zahl verdoppelt. Dieser Entwurf wird von der Opposition lebhaft bekämpft.

Inland.

Mailand, 28. Juni. (Seide.) Die Kokonseinsammlung ist nun zu Ende und man hat allen Grund mit der Ausbeute sehr zufrieden zu sein; sie dürfte sich um ein Viertel bedeutender als voriges Jahr herausstellen. Die Preise sind unverändert.

Tarvis, 30. Juni. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni zwischen 12 und 1 Uhr, hat den Mailänder Kourier-Eilwagen Nr. 483 ein großer Unglücksfall getroffen. Außer Tarvis, am Goggauerberge, brach nämlich die Radsperrkette, und der rollende Wagen schleuderte das linke Pferd mit solcher Gewalt an die Felsenwand, daß es ihm die Seite bis zu den Eingeweiden aufriß. Der Wagen stürzte, der Kondukteur wurde an zwei Stellen, der neben ihm sitzende Reisende, welcher auf ersteren fiel, an einer Stelle, der im Wagen sitzende Marine-Offizier am Arme und Kopfe, und seine Gattin im Gesichte und an der Hand, theils schwer, theils leicht beschädigt; nur die 7jährige Tochter des letzteren, und der Postillon welcher beim Sturze des Wagens auf die entgegengesetzte Seite absprang, blieben ohne Schaden. Die Beschädigten wurden an Ort und Stelle beim Goggauer Schmid untergebracht, woselbst sie nun ärztlich behandelt werden.

Prag, 5. Juli. (Gewerbschule in Blatna.) Unter den vielen gemeinnützigen Anstalten die in unserm Vaterlande in neuerer Zeit ins Leben getreten sind, und sich einer günstigen Aufnahme erfreuen, verdienen auch die Sonntags- und Feiertagsgewerbsschulen, mit welchen die industrielle Heranbildung der Handwerker und Gewerbsleute beabsichtigt wird, genannt zu werden.

Mit Vergnügen hat das Landesgubernium aus den von den Unterbehörden diesfalls vorgelegten Verhandlungsakten ersehen, daß mehrere Grundobrigkeiten, die Stadtgemeinde und einzelne Private dieses gemeinnützige Unternehmen auf das kräftigste unterstützen.

Einen schönen Beweis hievon hat in letzterer Zeit die Obrigkeit der Herrschaft Blatna, der Freiherr Hildprandt von Ottenhausen, dadurch an den Tag gelegt, daß dieselbe zur Begründung der im Orte Blatna errichteten Gewerbsschule nicht nur das zur Ertheilung des Unterrichts nothwendige Lehrlokale in dem eigenthümlichen Fabriksgebäude angewiesen, und zu den Vorträgen die hiezu geeigneten Beamten verwendet, sondern auch die Bestreitung der übrigen mit der Errichtung und Unterhaltung dieser Lehranstalt verbundenen Auslagen bereitwillig übernommen hat.

* Innsbruck, 3. Juli. (Hinrichtung.) Heute wurde Johann Rimml, gebürtig von Umhausen, k. k. Landgericht Silz, 25 Jahre alt, ledig; mit dem Strange hingerichtet. Derselbe hatte sich der Brandlegung, des Raubmordes, eines versuchten Meuchelmordes, eines Meineides, des Diebstahles und des Betruges schuldig gemacht.

— (Kettenbrückenbau.) Der Bau der neuen Kettenbrücke über den Inn bei Mühlau an der Stelle der vormaligen hölzernen Brücke schreitet rasch fort, indem bei der Milde des heurigen Winters beständig gearbeitet werden konnte, so daß jetzt, wo der hohe Wasserstand eingetreten ist, die Grundmauern schon weit über der Oberfläche des Wassers stehen, und somit die Arbeit keine Verzögerung oder Unterbrechung leidet.

* Brünn. (Frohnleichnamsmarkt — böhmisches Theater.) Der Frohnleichnamsmarkt, der so eben zu Ende geht, hatte nicht durchgehends den erwünschten Erfolg. Am günstigsten entschied sich der Großhandel; dagegen war z. B. der Spezereihandel schwach, als Folge eines schwachen Absatzes am Lande. — Das böhmische Theater brachte den 5. Juli Lebrüns »das gewonnene Haus« in Stiepaneks Uebersetzung, Hackels »die beiden Nachtigallen,« übersetzt von Prof. Kläcel, des Schweizers Heimweh; (Jakobs Arie aus der Schweizerfamilie), Kläcel's patriotisches Lied: »Gefühle der Mähren,« Musik von Dworzak und der Ritt zum Liebchen, Musik von Dissla. Cinetti war als Wucherer ausgezeichnet.

† Pesth. (Besuche der Kunstausstellung. — Heilung des Schielens. — Dr. Elsasser.) Ihre k. k. Hoheit, die Erzherzogin Gemahlin des Erzherzogs Palatins, besuchten in Begleitung der Erzherzogin Hermine, der Gräfin von Thurn und des Fräuleins von Eckhardt am 19. Juni die Pesther Kunstausstellung, geruhten ein Gemälde von Schnorr zu kaufen, und äußerte sich beifällig über mehrere Gemälde ungarischer Künstler. — Unsere jungen aus Deutschland und Frankreich von ihren Reisen zurückkehrenden Aerzte verpflanzen hieher mehrere wichtigen Entdeckungen und Erfindungen des Auslandes auf dem Gebiete der Heilkunst.

Vor kurzem heilte Dr. Schöpf in dem hiesigen Krankenhause armer Kinder, in Gegenwart mehrerer Professoren und Aerzte ein Mädchen vom Schielen durch eine Augenoperation nach Dr. Dieffenbachs Erfindung. Der junge Arzt Dr. F. Elsasser ist sehr glücklich im Heilen von Brustleiden, besonders aber in Krümmungen des Körpers der Mädchen, wie auch in der Heilung des Steins in der Urinblase durch Zerbröckelung (Zermalmung) des Steins nach Dr. Civiale's Methode.

† Groß-Becskerek. (Ernte- und Weinlese-Aussichten.) Die Aussichten im Torontaler Komitat auf die Ernte sind wegen der langen Dürre sehr schlecht. Die Ernte der Winterfrucht dürfte kaum mittelmäßig sein, die der Sommerfrüchte aber wird schlecht ausfallen. Auch zu einer nur mittelmäßigen Weinlese ist keine Aussicht.

Digitized by Google

† Pesth. (Sturm und Hagelwetter) Am 24. Juni Abends 6 Uhr wüthete hier ein starker Sturm, auf welchen ein starkes Hagelwetter mit Gewitter folgte.

† Szatmár. (Krankenhaus.) Der Szatmárer Bischof, Herr Johann von Ham, hat hier ein Krankenhaus errichtet, in welchem die barmherzigen Schwestern die Krankenpflege übernehmen werden.

† Groß-Kürü in der Hevescher Gespannschaft. (Ueberschwemmung) Da dieses Dorf von Ueberschwemmungen häufig heimgesucht wird und da eine Ueberschwemmung der Theiß wieder bevorstand, erlaubte der Pfarrer, Johann Szaß, den Einwohnern an jedem Sonn- und Feiertage nach dem Gottesdienst an einem Damm zu arbeiten. Der Damm war ziemlich weit vorgerückt, als am 14. Juni die Fluthen der angeschwollenen Theiß den Damm ganz zerstörten und das ganze Weichbild der Ortschaft verwüsteten. Der menschenfreundliche Seelsorger vertheilte unter die Verunglückten 60 Kübel (Doppelmetzen) Getreide und übernahm die Erziehung von zwei Säuglingen.

† Szigeth im Marmaroscher Komitat. (Ueberschwemmung. — Regenwetter. — Theurung. — Viehmarkt. — Wohlthätigkeits-Verein) Während die Monate März und April durch Dürre schadeten, schwollen durch den mit Hagelwetter verbundenen Platzregen am 11. Mai und späterhin die Flüsse an und verursachten großen Schaden. Auch nachdem die Flüsse in ihr altes Flußbett zurückgetreten waren, hörte das Regenwetter nicht auf und setzte die Feldfrüchte bei der dadurch entstandenen kühlen Witterung im Wachsthum zurück. — Die Lebensmittel stiegen wegen der schlechten Aussichten im Preise. — Der letzte Viehmarkt wurde stark besucht. Das Rindvieh wurde zu geringen, die Pferde zu guten Preisen verkauft. — Zur Abschaffung der Bettelei bildete sich hier ein Wohlthätigkeits-Verein.

Vermischte Nachrichten.

(Englands öffentliche Anstalten.) Auch in England gibt man die Benutzung öffentlicher Anlagen und Anstalten dem Publikum mehr und mehr frei. So hat der Herzog von Hamilton vor Kurzem Holyrood der bewundernden Menge geöffnet; die Rüstkammern im londoner Tower sind für eine Kleinigkeit zu sehen, und es steht ein günstiger Erfolg für die gegebene Anregung zu hoffen, die Gräber in der Westminsterabtei gegen eine billigere Abgabe sehen und das britische Museum Sonntags offen zu lassen. Den Anstrengungen Hume's und mehrer anderer auf seiner Seite stehenden Mitglieder im Unterhause, verdankt man diese Begünstigungen, so wie die gegründeten Hoffnungen, daß alle zeitherigen derartigen, die allgemeine Bildung hemmenden Schranken fallen werden.

Vor dem Assisenhofe zu Beauvais stand dieser Tage eine aus 15 Köpfe bestehende Räuberbande, unter welcher sich zwei Greise über siebzig und mehrere Weiber befanden, und die lange der Schrecken der ganzen Umgegend war. Es wurden 31 verschiedene Anklagen gegen sie vorgebracht, und 300 Fragen an die Geschwornen gerichtet. Die Thatsachen wurden fast alle erwiesen, und sämmtliche Gefangene schuldig gefunden. Die Strafen gehen von 3 Jahren Gefängniß bis zu 60jähriger Zwangsarbeit auf den Galeeren.

Feuilleton.

*Skizzen aus Sicilien.

Ich befand mich in Begleitung meiner Leute auf der Straße von Palermo nach Catania. Die Maulthiertreiber in ihrem malerischen Kostüm zogen schon der Hauptstadt zu. Es war kaum Tag geworden. Ein Novembernebel kam vom Meere her, und die warmen Ausdünstungen des Bodens mischten eine goldene Färbung hinein. Zu unserer Rechten und im Rücken wurde der Berg Pellegrino nebst den hohen jenseits Palermo liegenden Gebirgen sichtbar, und vor uns öffnete sich die Straße von Vallelonga. Die Stille dieses Thales wurde nur durch das Geläute der Glocken und das Geräusch der Ketten an den Zütteln der Maulthiere unterbrochen. Einer Gruppe dieser Lastthiere folgte ein Landmann auf einem magern Pferde, mit einem schwarzen, weiß gefütterten Mantel, dessen kegelförmige Kapuze Kopf und Stirn bedeckte. Von Zeit zu Zeit stimmten diese vermummten Gestalten ein sicilianisches Lied an, und man konnte sich einer wehmuthigen Stimmung nicht erwehren, wenn man die Worte vernahm, deren Ton und Rythmus ganz mit der uns umgebenden Scene übereinstimmte:

> Sti silercio, stì muntagni, sti vallati,
> L'ha criati la natura pri li cori inamurati.

Nach und nach zeigte uns die aufgehende Sonne große Oelbaumgärten und frisches Grün, welches zwischen den Feigenbäumen durchschimmerte. Endlich kamen wir in die Gebirge, wo die Natur ein anderes Ansehen bekommt.

Dort glaubt man einen Krater zu durchwandern, und ohne den blauen Himmel und die durch diese Felsenmassen führende Straße könnte man sich im Innern eines Bergwerkes verirrt glauben. Die herrliche breite Chaussee führt bald über marmorne Wasserleitungen, bald über Felsen und an tiefen Abgründen hin; bald windet sie sich um steile Höhen, auf denen Dörfer oder kleine Städte liegen. Der Reichthum an Mineralien ist in diesen Gebirgen außerordentlich, denn unzählige Blöcke von Granit und Marmor begrenzen die Straße gleich Mauern, denen nur Kolonnaden und Fenster fehlen, um den Anblick einer Reihe von Palästen darzubieten. Hier und da ist die wilde Felsenmasse durch fruchtbare Felder unterbrochen, welche das nachlässig ausgestreute Getreide dreißigfach wieder geben.

Wenn man die Städte im Innern der Insel betrachtet, so begreift man leicht die lange Dauer der Kriege, welche in frühern Zeiten dort geführt wurden. Zwei von diesen Städten, Castrogiovanni und Calascibetta liegen einander gegenüber auf zwei steilen Bergen. Castrogiovanni ist das alte Enna, und beherrscht von seiner Höhe die fruchtbaren Felder und den See von Pergusa, an dessen Ufern die schöne Proserpina mit ihren Gespielinnen lebte, als Pluto sie raubte. Zwischen beiden Bergen führt die Straße hindurch. Die Einwohner der beiden Städte haben nur ihre Thore zu schließen, um von dem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten zu sein und um jedes Eindringen in die Mauern unmöglich zu machen. In dieser Höhe ist der Winter sehr kalt. Mein dicker russischer Pelz, der für die Sicilianer ein Gegenstand der Neugierde war, schützte mich kaum vor der rauhen Luft.

Die Ersteigung von Castrogiovanni ist mühsam, allein man wird durch die entzückende Aussicht für die Mühe des Weges vollkommen belohnt. Der Weg war mit Bauern und Hirten bedeckt, welche mit uns hinaufstiegen und ihre Maulthiere vor sich her trieben. Die Hirten, welche mit einem nachlässig über die Schultern geworfenen schwarzen Mantel bekleidet waren, zeichneten sich durch ihre feinen Gesichtszüge und ihre stolze Haltung aus. Die anderen Bauern waren noch malerischer gekleidet, ihre durch einen breiten ledernen Gürtel zusammen gehaltenen blauen oder schwarzen Wämser, ihre langen wollenen Gamaschen, ihre schwarzen, weißgefütterten Röcke erinnerten an das Mittelalter und stimmten mit dem von Friedrich dem Zweiten erbauten achteckigen Thurm, der sich auf der Höhe des Berges erhebt, vollkommen zusammen. Endlich erreichten wir die Stadt mit ihren halbverfallenen Mauern und Thürmen. Hier findet man oft mitten in einer Straße einen engen Fußpfad, der auf den höchsten Punkt der Stadt führt, und Häuser, welche am Rande eines tiefen Abgrundes erbaut sind. Die Häuser bieten dieselben Verschiedenheiten dar, wie der Boden, und oft sieht man zwischen zwei hübschen Häusern eine Grotte, deren Decke durch Pfeiler gestützt ist, und wo Familien im größten Elend leben. Bald wird man indessen für diesen traurigen Anblick entschädigt. Wenn man das alte Schloß erreicht hat, übersieht man ganz Sicilien. Gegen das thyrenische Meer hin entdeckt das Auge ein Chaos von Berg und Thal, worin unzählige Städte und Dörfer gleich kleinen weißen Punkten glänzen. Weiter nach Norden erstreckt sich die lange Bergkette von Peleeo und Madonia bis an die Meerenge von Messina. Diese Bergkette zieht sich durch die ganze Insel, und endigt auf den anderen Punkten bei Palermo und Trapani. Im Süden neigt sich Sicilien allmälig gegen das Meer in verschiedenen Gebirgsstufen, welche durch die herrlichen weiten Thäler von Mazzarino, Scordia, Lentini, Modica und mehreren andern unterbrochen werden. Der Himmel war heiter, und man konnte die geologischen Nüancen dieser verschiedenen Höhen, von den schwärzlichen Felsen, welche den Kamm der Gebirge bilden, bis hinab zu den grünen Weiden und weißen Schwefelgruben, Salzlagern und Marmorbrüchen vollkommen unterscheiden. Wenn man sich dem jonischen Meere zuwendet, so ist der Horizont durch den ungeheuern schneebedeckten Gipfel des Aetna begrenzt.

Sobald man Castrogiovanni hinter sich hat, verliert man den Aetna nicht mehr aus dem Gesicht; man möge nun von Catania nach Messina gehen, oder sich nach Süden zu wenden gegen Augusta, Syrakus, Noto und Capo Negro, der weiße rauchende Gipfel des Riesen ragt über alle andern Gebirge hervor. Eine der schönsten Ansichten des Aetna hat man in der Nähe des Capo Santa-Croce, unter der Citadelle von Augusta, weil man ihn dort ohne davortretende andere Gebirge erblickt. Der Effekt ist wunderbar; wenn man den Aetna nicht gesehen hat, kann man sich nur einen Begriff von dem großartigen Anblick machen, wenn man sich eine Pyramide denkt, deren Basis zehn Stunden lang ist. Man kann ohne Uebertreibung versichern, daß von dem Felsen von Taormina bis zum See Gurrita, von da nach Troina, von Troina nach Centorbi, und so nach Catania zu zurück nach dem Felsen von Taormina, d. h. auf einer Fläche von wenigstens sechzig Stunden im Umfange das Erdreich nur aus Lava und Asche besteht. Zehn Stunden vor Catania gingen unsere Pferde einen Fuß tief in der feinen bräunlichen Asche, welche der Vulkan ausgeworfen hatte, und auf dem Wege von Catania nach Messina sahen wir einen Tag und eine Nacht lang große Lavaschichten zu beiden Seiten des Weges.

Digitized by Google

Von Leonforte, einem Städchen, welches der Stadt Azaro gegenüber ebenfalls auf einem hohen steilen Berge liegt, hat man einen noch imposanteren Anblick des Aetna; allein man wird in jener Gegend durch das allgemeine Elend so sehr ergriffen, daß man die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes darüber ganz unbeachtet läßt. Zu San-Filippo und Regal-Buta, fand ich halb entblößte Einwohner, welche ihrem abgemagerten Vieh einige verdorbene Früchte entrissen, und Kinder, welche durch Schmutz und Entbehrungen so sehr entstellt waren, daß man ihre Haut von den grauen Lumpen, womit sie bedeckt waren, kaum zu unterscheiden vermochte. In Leonforte bot sich dasselbe Bild des Elends dar, welches man sowohl der Trägheit der Einwohner, als den Umständen zuschreiben muß. In dieser Gegend konnte sowohl der Ackerbau, als auch die Arbeit in den Fabriken und Schwefelminen viele Hände beschäftigen; allein es lag ein Drittheil der Felder unbebaut; den Eigenthümern der Minen fehlte das Geld, um die Arbeiter zu bezahlen, und endlich stieg das Elend durch die Verwüstungen der Cholera auf den höchsten Grad. Mehr als 250 Personen waren in wenigen Tagen in dieser schon vorher schlecht bevölkerten kleinen Stadt umgekommen, und die ärmere Klasse, welche von allen Lebensbedürfnissen entblößt, und auf den Genuß ungesunder Früchte angewiesen war, hatte keine Mittel in Händen, um sich vor der Seuche zu bewahren.

Der sociale Zustand der sicilianischen Bevölkerung hat sich indessen im Vergleich mit frühern Zeiten verbessert. Die Wolle wird ungehindert nach Malta ausgeführt, Wein und Oel wird in größerer Menge gewonnen, Salz und Schwefel ist mehr in den Handel übergegangen, die von Fremden, vorzüglich Engländern angelegten Fabriken, welche seidene und baumwollene Stoffe, Papier und Bremor Tartari liefern, setzten beträchtliche Kapitalien in Umlauf und beschäftigen in manchen Gegenden viele Hände. Vorzüglich hat das seit dem Jahre 1815 bestehende, zur Beförderung des Handels mit sicilianischen Weinen errichtete Etablissement des Herrn Woodhouse zu Marzala einen gewissen Wohlstand in der Umgegend dieser Stadt verbreitet.

Der Schwefel, dieser Handelsartikel, welcher durch die vor Kurzem zwischen England und der Regierung beider Sicilien entstandenen Differenzen eine bedeutende politische Wichtigkeit erlangt hat, war eine Quelle des Wohlstandes. Auf der nach Catania führenden Straße, vorzüglich in der Gegend von Villa-Rosa und Castrogiovanni, sah ich im Jahre 1837 viele leichte Fuhrwerke, welche mit Schwefel beladen waren. Die mit einem dicken gelben Staube bedeckte Straße bewies den häufigen Transport dieser Waare nach Palermo und Catania, von wo sie am leichtesten ausgeführt wird. Ich erfuhr indessen, daß die vorzüglichsten Schwefelminen mit Wasser angefüllt waren, und daß man sie in Ermangelung der nöthigen Dampfmaschinen und Steinkohlen nicht trocken legen konnte. Die sich in Sicilien findenden Steinkohlenlager werden nicht benutzt. Die Schwefelminen in der Nähe von Girgenti waren die einzigen, welche ausgebeutet wurden.

Im Jahre 1832 wurde für 9,703,776 Franken, im Jahre 1833 für 7,013,022 Franken und im Jahre 1834 für 7,157,579 Franken, größtentheils nach England und Frankreich ausgeführt, und es sind vorzüglich die Handelskompagnien dieser beiden Länder, welche sich vorzüglich mit dem Schwefelhandel beschäftigen. R**.

* Die Wettrennen von Ascot-Heath.

In jedem Lande, wo man sich höflich zu sein bestrebt, sind die Frauen die Gegenstände der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt; in England sind es die Pferde. — Das Pferd ist dort der Abgott, vor dem sich Alles beugt, und wodurch Männer und Frauen in Schatten gestellt werden.

Die vorzüglichsten Wettrennen in England sind die von Newmarket, Epsom und Ascot-Heath. Diese letztern finden in den drei letzten Tagen des Mai Statt; sie sind für die Bewohner der Hauptstadt und der Umgegend das, was für die Römer die Feierlichkeiten der Charwoche, für die Pariser die letzten Tage des Fasching sind. Um bei den Wettrennen eine fashionable Rolle zu spielen, legen die Damen der haute volée den neuesten und elegantesten Putz an; die Lords, Financiers, die reichen Fashionables, das ganze Heer von Dandies, Alle bestellen prächtige Equipagen, kaufen neue Pferde und kleiden ihre Leute in eine neue Livrée. Die Kaufleute der City schließen ihre Magazine; die galanten Damen wiegen sich in eleganten offenen Kutschen, welche mit vier Pferden bespannt sind. Die Jockeys in ihrem bekannten Kostüm vollenden das Zierliche und Geschmackvolle solcher Equipagen.

Ascot liegt dreißig (engl.) Meilen von London, und da das Wettrennen gewöhnlich um zwölf Uhr beginnt, so müssen die Schaulustigen um fünf oder sechs Uhr in der Frühe von London abfahren, um zur rechten Zeit anzukommen. Nach Ascot führt nur ein einziger Weg, und von vier Uhr Morgens bis Mittag fahren wenigstens dreitausend Wagen dahin. Ungeachtet dieser Menge von Fuhrwerken jeder Art wird die bewundernswürdigste Ordnung beobachtet. Alle Bewegungen werden mit militärischer Präcision ausgeführt, und der Rang unter den verschiedenen Fuhrwerken wird auf das Gewissenhafteste beobachtet. Die Equipagen der Vornehmen haben den Vorrang vor allen übrigen; die zweispännigen Wagen müssen den vierspänigen, die Miethswagen den Cabriolets und Tilburys, die Omnibus den Diligencen, die einspännigen Karren den Fiakern folgen.

In diesem endlosen Wagnzeuge herrscht die größte Stille. Die prächtig geschmückten Damen scheinen völlig gleichgiltig gegen das was um sie her vorging. Die jungen Dandies rauchten Cigarren; die Financiers hatten einen kleinen Tisch im Wagen und tranken Champagner; die Spießbürger fuhren in den Diligencen und Omnibus ohne ein Wort zu sagen; die untersten Volksklassen tranken Bier und spielten Karten. Die Stille wurde zuweilen durch die Schimpfreden einiger Kutscher unterbrochen, welche einander ihre Ungeschicklichkeit oder Unverschämtheit vorwarfen; allein diese völlig ohne Leidenschaft ausgestoßenen Worte führten zu keinem wirklichen Streit.

Das Klima in England macht die Landpartien im hohen Grade lästig und unangenehm. In der Frühe war die ganze Gegend mit einem dichten Nebel bedeckt. Gegen eilf Uhr blickte die Sonne hindurch und wurde bald so stark, daß die Feuchtigkeit des Bodens vor den sengenden Strahlen verschwand. Bald erhob sich auf der sandigen Straße unter so vielen tausend Pferdehufen und Rädern eine ununterbrochene dichte Staubwolke, welche den Wagenzug völlig einhüllte.

Wir kamen um zwölf Uhr in Ascot an. Eine unabsehbare Wagenreihe war in Hufeisenform um den von den Wettrennen zu durchlaufenden Raume aufgestellt. Dieser Raum ist sehr groß, und von dem etwas erhabenen Standpunkte übersieht man ein herrliches Panorama. Um die mit Seilen umzogene Rennbahn waren mindestens fünfzig bis sechzigtausend Menschen versammelt. Auch hier herrschte vollkommenes Schweigen. Keine Musik, kein Tanz, kein Theater, keine Marktschreier, keine Thierbuden, keine wunderbaren „Phänomene", keine Buden mit Kuchen und Spielwerk. Dagegen standen auf einem einzigen Platz dieser weiten Ebene zwanzig bis dreißig Bretterhütten, auf denen in großen Buchstaben die Worte standen: „hier spielt man Roulette". Außerdem wimmelte der Platz von ambulirenden Banquiers, welche auf kleinen Tischchen Bank hielten.

Bald wird indessen die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Rennbahn gewendet. Das Zeichen wird gegeben, die Pferde laufen — sechs in der Reihe. Von allen Seiten wird die Stille durch Ausrufungen der Bewunderung unterbrochen. — „Oh! what speedy racer! prodigious rapidity in deed! astonishing! wonderful!!"

Ein Fremder, dem dieses brittische Nationalvergnügen unbekannt ist, kann sich bei dem Anblick der übermäßigen Anstrengung, wozu die edlen Thiere getrieben werden, eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren. Die englischen Pferde scheinen nicht dazu bestimmt, um durch die Anmuth und Schönheit der Form dem Auge zu gefallen; sie sind nur zum Laufen gewöhnt, und in lokomotive Maschinen oder in Rouletten umgewandelt, welche durch ihre größere oder geringere Schnelligkeit Gewinn oder Verlust bringen.

Die Jockeys sind sehr wichtige Personen bei den Wettrennen; von ihrer Geschicklichkeit hängt offenbar so viel ab wie von den Beinen der Pferde. Es ist merkwürdig die unverschämte Aufmerksamkeit zu sehen, womit die wettenden Gentlemen die Pferde und die Jockeys beobachten. Die letztern spielen bei den sehr häufigen Kunstgriffen und Betrügereien oft eine wichtige Rolle. Die Pferde werden auf das Genaueste untersucht; dann werden die Jockeys ausgefragt und aus den Aeußerungen derselben Schlüsse gezogen. Man wendet verschiedene Mittel an, um ein Pferd zu verhindern mit der gewohnten Schnelligkeit zu laufen; man gibt ihm schwächende Arzneien ein, oder besticht den Jockey, damit dieser das Pferd nicht zu sehr antreibe.

Es wurden fünf Wettrennen mit acht, sechs, vier und zwei Pferden gehalten. Dieses Vergnügen ist übrigens nur von kurzer Dauer: — jedes Wettrennen dauerte nur einige Minuten.

Nach Beendigung des letzten Wettrennens wendete sich die Menge zu dem Zelte der Königin; allein bald sah man die Zuschauer jeden Standes spielen, essen und trinken. Roastbeef, Pasteten, Schinken, Portwein, Sherry und Champagner — dies waren die Genüsse, welche der Schaulust folgten und wodurch man sich zu der Rückfahrt zu stärken suchte. Der Pöbel saß in Zelten, aß Speck und Schwarzbrot, trank Bier und Wachholderbranntwein und rauchte abscheulichen Tabak.

Neben der Roulette machten die Zigeuner gute Geschäfte. Diese zogen in Schaaren umher und boten für einige Pence ihre Wahrsagerkünste an, diese Menschen, deren Existenz so räthselhaft ist, leben in England wie überall von Almosen, Diebereien und allerlei Künsten; hier wie überall reden sie ihre eigene Sprache, welche unter allen Zigeunerstämmen in der alten Welt verbreitet ist.

Gegen sechs Uhr fingen endlich die Wagen an sich in Bewegung zu setzen. Alles ging in derselben Ordnung von Statten wie am Morgen. Die in kurzen Zwischenräumen aufgestellten Policemen ließen die Pferde an die Wagen der ersten Reihen anspannen. Die Kutscher, welche wegen des im Uebermaß genossenen Wachholderbranntweins das Gleichgewicht nicht halten konnten, wurden durch andre ersetzt.

Die völlig betrunkenen Passagiere wurden in das Innere der Diligencen und Omnibus gebracht; die halb betrunkenen wurden auf die Imperiale, aber zwischen zwei völlig nüchterne Personen gesetzt.

Wir kamen in London um ein Uhr Nachts an, und die Hälfte der Wa-

Digitized by Google

genreihe war noch hinter uns. Es war kalt, feucht und nebelicht; es war ein Anblick zum Erbarmen, jene Damen zu sehen, welche am Morgen so elegant geputzt gewesen waren und jetzt durch den Staub; der sie bedeckte, völlig unkenntlich geworden waren.

Ein solches Fest nennt man in England eine Lustpartie. N**.

H. W. Ernst.

Interessant dürfte es vielen unsrer Leser sein, welches Urtheil die Journale magyarischer Sprache über den außergewöhnlichen Künstler fällen, und wir übersetzen daher ein Referat aus dem Honmüvesz, welches mit P. K. unterzeichnet ist. »Das Spiel des Herrn Ernst ist sicher, präcis, zart, schmelzend und tiefergreifend. Die Capriçes, die Elegie und die dramatische Fantasie stehen vor meiner Imagination wie eine weinende Jungfrau, welche um die entschwundenen, milden Frühlingstage voll lieblich-duftender Blüten und Blumen trauert. Niedergedrückt und dennoch erhoben staunte ich über die Leichtigkeit, mit der er das Instrument beherrscht, über die Hand, die solche Gefühle und Leidenschaften aus den Saiten herauszaubert. Jeder Ton der Elegie ist eine Thräne, die sich unwillkührlich in's Auge drängt, aber eine Thräne, die das Herz erleichtert. In der Fantasie erklingen die Herzenssaiten, Jugendträume, erste Liebe, Mondschein, Fantasiebilder, verlorene Hoffnungen, getäuschter Glaube, süße und betrogene Freundschaft dringen uns aus diesen Tönen und lassen die Seele zwischen Freude und Betrübniß schwanken, bis ein erhabenes Gefühl sich des Hörers bemächtigt, und sein Rausch sich in stürmischen Beifall auflöst. — Ein wohlverdienter Lorbeerkranz wurde dem Künstler überreicht und Gedichte wurden ausgetheilt; der ganze Saal erdröhnte von einem Sturmapplause, wozwischen nur das Schreien: Karneval heraus zu hören war. Dieses Tonstück kömmt mir vor, wie ein Maskenball; vielstimmiges Schreien und Flüstern summt durch einander, feine und grobe, zwirndünne und baßdicke, schneidende und dumpfe, milde und murrende, fröhliche, zornige, neckische, verführerische, weinende, schmelzende und abstoßende Stimmen hört man auf einmal, und diese Töne verdrängen nicht die Musik, welche die Unterhaltung belebt und noch erhöht; die Melodie schlingt sich zwischendurch mitten in dem Gebrause und Gepolter, bald leise und weich, wie die Oboe, bald knallend und wirbelnd, wie die Trommel. Wie nach einer durchtanzten Karnevalsnacht ermüdet der Zuhörer von diesen mannigfaltigen, schelmischen und süßen Tönen, er erwacht am Schlusse wie aus einem Traume halb lieblicher, halb schreckhafter Bilder. — Wenn der letzte Bogenstrich verhallt, und nach augenblicklicher Stille ein Beifallssturm ertönt, möchte man an die Brust des Künstlers sinken. Alte Herren mit ehrbarem Gesichte, die schnellvergänglicher Glanz nicht mehr blendet, die erst bedenken, ehe sie die Idee in Worte kleiden und die Paganini oft gehört hatten, flüsterten neben mir: die Augen im Gesichte stünden einander nicht näher, als diese zwei Violin-Virtuosen. Ich bewunderte Lißt; aber vielleicht habe ich keinen gehörigen Begriff von der Kunst, oder es gibt Zeitpunkte, in denen ich mehr oder minder empfänglich bin für Musik, mir scheint, das Piano ist kein so dankbares Instrument, als die Violine. Ich ward hingerissen, das Pianoforte raffte mich in den Abgrund und schleuderte mich in den Aether empor, der Busen wurde mir zu enge, und schüchtern blickte ich den Künstler an; auf den Wellen seiner Töne schaukelte ich umher, ich vergötterte ihn als einen der Ersten auf dem Olymp. — Ernst ist gekommen, seine Geige lockte die innersten und tiefsten Gefühle aus meiner Brust, seine Tonschöpfung ist unergründlich, seine Kunst Allesüberragend. Ja, das Mährchen von Orpheus ist ein wahres Mährchen.« —tt.

Dramaturgische Aphorismen.

Von A. G. Polz.

3.

Der Dichter gleicht einer Flöte, welcher der Schauspieler Leben gibt, einem Buche, das nur der Berufene versteht.

4.

Es ist ein falscher Wahn so vieler unserer Schauspieler, daß sie auf gewisse Rollen keinen Werth legen und dadurch nicht selten in das Getriebe des Ganzen Disharmonie bringen. Keine, auch die unbedeutendste Parthie ist so geringfügig, als daß man ihr nicht irgend eine dankbare Seite abgewinnen sollte und überdieß ist es die Pflicht des Künstlers, selbst das Kleine gut zu thun, um in das Ganze Einheit zu bringen, sonst gleicht es einem schönen Körper, an dem eine verstümmelte Nase oder ein lahmer Klumpfuß sich befindet.

5.

Anspruchslose Bescheidenheit ist eine zarte und duftige Blume, die jeder wahre Künstler emsig hegen und pflegen sollte. Nichts ist einem keimenden Talente schädlicher, als Anmaßenheit, die ihre Kräfte überschätzt und sich einer gefährlichen Nachläßigkeit und Sicherheit überläßt. Der bescheidene Künstler hegt immer einen leisen Zweifel gegen sich selbst und ist darum schon bemüht, sich tüchtig fortzubilden; er wird aber auch von der Welt und von seinesgleichen geschätzt und geliebt, denn die Menschen hassen das Brüsten und Selbsterheben. Manches bedeutende Talent ging unter an der Klippe der Anmaßenheit!

6.

Kein Stand der Welt erfordert eigentlich eine so universelle Bildung und so bedeutende Naturanlagen, als der des Schauspielers, und doch vegetiren so viele Individuen in der Bühnenwelt, die kaum die Elemente einer solchen Bildung erfaßt haben. Gerade diese sind es, welche das Fortschreiten der Schauspielkunst ungemein hemmen, denn was könnte aus dem Drama, was aus der Bühne einer jeden Nation werden, wenn es ihren Mitgliedern ernst wäre, um eine solide Bildung, und wenn beschränkte Talentlosigkeit von den Bühnen ferngehalten würde! Wenn auch einzelne eminente Talente hervorragen, so sind doch solche ungebildete Individuen einem Bleigewichte nicht unähnlich, das sich an ihre Schwingen hängt und sie niederdrückt. Der Schauspieler sollte die bedeutendsten Kenntnisse besitzen, denn in den mannigfachen Charakteren und Situationen, die er darzustellen hat, sind diese höchst nöthig. Wie kann aber auch ein Mensch Seelenzustände schildern, wenn er nicht sich selbst kennt, wie kann er Charaktere aufstellen, wenn sein Wissen nicht über das Alltägliche hinausgeht?

7.

Der Verfall der Schauspielkunst geht mit dem der Poesie Arm in Arm. Die neueste Zeit besonders hat unser Repertoir mitunter mit den seichtesten Plattitüden überschwemmt. Es ist eine offenbare Lüge, wenn die Leiter des Bühnenwesens den Zeitgeist, den Geschmack des Publikums vorwenden; das Publikum sollte von der Bühne aus beherrscht werden, denn die Zügel dürfen diesem hundertköpfigen Ungeheuer durchaus nicht überlassen bleiben, das bei der großen Getheiltheit seiner Meinungen nicht im Stande ist, ein selbstständiges Urtheil und Einfluß auf die Kunst auszuüben.

* Aus Walter Scott's letzten Lebensjahren.

Walter Scott war durch den Bankerott seiner Verleger mit ungeheuren Schulden beladen. Die noch wenig bekannten näheren Umstände dieser Thatsache werden in einer der letzten Lieferungen der Revue Britannique eben so ausführlich als interessant erzählt. Wir entlehnen dieser Zeitschrift folgende Stelle, welche die Handlungsweise des großen Romantikers als ein Muster des Edelmuthes darstellt.

Am Ende des Jahres 1827 hatte Walter Scott eine Schuldenlast von 120,000 Pfund Sterling. Nichts ist in der That interessanter, als den Arbeiten zu folgen, wodurch er dieses enorme Deficit zu decken suchte. Walter Scott suchte zuerst die Werke zu beendigen, für welche er sich gegen den Buchhändler Constable, vor dem Bankerott desselben verpflichtet hatte. Eines von diesen Werken war schon ziemlich weit vorgerückt; Constable hatte es unter dem Titel »Woodstock« angekündigt; er hatte überdies dem Buchdrucker Ballantyne das nöthige Papier bereits überschickt und dem Verfasser über das bedungene Honorar einen Wechsel ausgestellt. Als der Bankerott ausgebrochen war, reklamirten Constable's Gläubiger den Woodstock, indem sie sich bereit erklärten, den mit dem Verleger abgeschlossenen Kontrakt zu halten. Scott's Gläubiger dagegen behaupteten, daß der Kontrakt durch den Bankerott des Verlegers annullirt sei, und Scott machte dem Streit ein Ende, indem er sagte: »Das Werk ist noch in meinem Kopfe, und es soll lieber darin bleiben, ehe ich es ihnen gebe.«

Die Herausgabe des »Woodstock,« des »Lebens Napoleons« und einiger andern Werke erlaubten ihm, die erste Dividende von sechs Schilling acht Pence, d. h. etwa ein Drittheil seiner Schulden abzutragen. Im Jahre 1827 gab er die erste Serie der »Chroniken von Canongate« in zwei Bänden heraus, denen im Jahre 1828 eine zweite Serie in drei Bänden folgte. Am Ende desselben Jahres erschien der erste Theil einer Geschichte von Schottland, welche er unter dem Titel »Erzählungen eines Großvaters« herausgab. Dieses höchst interessante Werk wurde im Jahre 1830 vollendet. »Anna von Gerstein« erschien im Jahre 1829 nebst einigen andern Schriften. Scott, welcher in jener Zeit die ganze Stärke und Biegsamkeit seines Geistes zeigen zu wollen schien, gab in demselben Jahre zwei religiöse Reden unter dem Titel »Predigten eines Laien« und einen »Versuch über Gartenbau und Obstbaumkultur« heraus. Im folgenden Jahre bereicherte er »Lardner's Encyklopädie« mit einer vortrefflichen »Geschichte von Schottland« und die bei Murray erscheinende »Familienbibliothek« mit seinen »Briefen über Dämonologie und Zauberei.« Es waren also in drei Jahren; d. h. vom Ende des Jahres 1827 bis zum Ende des Jahres 1830, 29 Bände Originalwerke aus seiner Feder hervorgegangen. Aber dies war nicht Alles. Unter allen Mitteln seine Schulden zu decken, veranstaltete er eine neue Ausgabe der Waverley-Novellen, mit Anmerkungen, Vorreden und Kupferstichen. Als das Eigenthumsrecht dieser Novellen durch Constable's Gläubiger an den Meistbietenden verkauft wurde, war man nicht wenig erstaunt, als einer der früheren Associés dieses Hauses das Eigenthumsrecht um 8,400 Pfund Sterling wieder ankaufte. Man erfuhr bald, daß dieser Ankauf auf Rechnung der Scott'schen Gläubiger gemacht worden war und daß die neue Auflage zu ihrem Nutzen erscheinen würde. Sie erschien im Juni 1829, und es wurde in Kurzem die ungeheure Zahl von 23,000 Exemplaren verkauft. Der Verfasser des »Waverley« befand sich also in der Lage, eine neue Divi-

Digitized by Google

bende von drei Schilling vom Pfund Sterling abzahlen zu können. Er hatte jetzt 51,000 Pfund St. bezahlt, ohne die Beiträge zur Lebensversicherungsanstalt zu rechnen. Dieses edle Benehmen bewog seine Gläubiger, ihm die Bibliothek, die Manuskripte, die Mobilien und das Silberzeug, welches sich in Abbotsford befand, zum Geschenke zu machen.

Im November 1830 gab Scott seine Stelle als Aktuar des Gerichtshofs auf, um sich ganz seinen Arbeiten widmen zu können. Eine so anhaltende Geistesanstrengung mußte endlich seinen starken Körper schwächen. Bald zeigten sich deutliche Symptome der Lähmung. Der Doktor Abercromby, von Edinburg, befahl ihm seine Arbeiten einzustellen; allein Scott leistete dem ärztlichen Befehl keine Folge, und er setzte seine literarische Thätigkeit fort, welche er als eine heilige Pflicht betrachtete. Eine vierte Serie der „Erzählungen meines Wirthes" erschien im Laufe des Sommers. Allein das Licht war dem Erlöschen nahe.

Die Aerzte gaben ihm den Rath, nach Italien zu reisen; eine lange Zeit der Ruhe und der Einfluß des milden Klima schien einige Hoffnung zu geben. Scott schiffte sich in Begleitung seines ältesten Sohnes und seiner Tochter Anna nach Malta ein. Von Malta begab er sich nach Neapel, von da nach Rom, wo er den Tod Goethe's erfuhr. Der ehrwürdige Dichterfürst hatte den schottischen Barden eingeladen, seinen Rückweg durch Deutschland über Wien, Prag, Teplitz, Karlsbad ꝛc. zu nehmen. »Versichern Sie ihn,« hatte Goethe zu einigen Engländern gesagt, »daß er bei uns überall wie zu Hause sein wird, und daß man ihm überall die Achtung und Bewunderung zollen wird, welche nicht allein dem Verfasser einer Menge von wichtigen Werken, sondern auch dem edlen Manne gebührt, der sein Leben der Veredelung der Menschen gewidmet hat.«

Die Reisenden verließen Rom im Mai und begaben sich ohne Unterbrechung nach Frankfurt. Scott beklagte sich dennoch über die Langsamkeit der Reise. Am 4. Juni hatte er einen Anfall von Schlagfluß, welcher tödtlich gewesen sein würde, wenn ihm nicht sein Kammerdiener schnell eine Ader geöffnet hätte. Acht Tage später lag er sterbend im Saint-James Hotel, Jermyn-Street, zu London, wo er mehre Wochen lang ohne Bewußtsein blieb. In seinen lichten Augenblicken sprach er nur von Zeit zu Zeit das Wort »Abbotsford« aus.

Sobald es möglich war ihn zu transportiren, wurde er in einem Dampfboote nach Blackwall eingeschifft. Er sah endlich Abbotsford wieder, oder vielmehr Abbotsford sah seinen Gründer wieder, denn Scott befand sich fortwährend in einem Zustande vollkommener Bewußtlosigkeit. Er kannte Niemanden, selbst seine Kinder nicht. Als sich sein alter Freund, Hr. Ladislao, seinem Sterbelager näherte, ergriff er dessen Hand und sagte: »Jetzt sehe ich, daß ich in Abbotsford bin.« Einige Stunden später schien er wieder aufzuleben, er ließ sich in seine Bibliothek, in die verschiedenen Zimmer, sogar in den herrlich blühenden Garten tragen.

Diese Besserung war mehre Tage im Fortschreiten. Der Kranke ließ sich abwechselnd aus der Bibel und aus Crabbe's Gedichte vorlesen. Bald jedoch verdunkelte sich die Wolke, welche einen Augenblick zerstreut gewesen war, von Neuem. Die erschöpfte Natur unterlag endlich. Scott starb am 21 September 1832.

Nach dem Tode des Dichters wurden die übertriebensten Gerüchte über den Betrag der von ihm hinterlassenen Schulden verbreitet. Die Revue Britannique gibt über den wahren Thatbestand folgende Notiz.

Die von Sir Walter Scott hinterlassene Schuld betrug 53,000 Pfund Sterling. Um diese Summe zu decken, hatte man zunächst den sich auf 22,000 Pfund belaufenden Betrag der Lebensversicherung, und außerdem noch 11,000 Pfund, welche sich in den Händen der Sachwalter befanden. Es blieb also noch eine Schuld von 20,000 Pfund, welche von der Familie Scott getilgt wurde. Die zusammenberufenen Gläubiger nahmen einstimmig folgende Motion an:

„Die Versammlung glaubt dem Andenken des Sir Walter Scott einen schuldigen Tribut zu entrichten, wenn sie ihre tiefgefühlte Erkenntlichkeit für seine ehrenwerthe Gesinnung ausspricht, wodurch sich sein Edelmuth mitten unter den härtesten Schlägen des Schicksals am glänzendsten kund that.«

* Die Familie Anschütz.

1) Heinrich Eduard Anschütz, kaiserl. königl. Hofschauspieler ist im J. **1787** in der Niederlausitz geboren; seine erste Bildung erhielt er auf der Fürstenschule zu Grimma, von wo er im J. **1804** auf die Universität Leipzig übersiedelte. Hier war es, wo der göttliche Funke der Kunst in ihm sich entzündete; hier war es aber auch, wo er bereits den frühen Grund zu jener Größe legte, zu welcher er berufen war und welche er in seinen Mannesjahren glücklich erreichte. Gerade zur Zeit seines Aufenthalts in Leipzig gastirten bei der dortigen Hofschauspielergesellschaft Eßlair, Iffland, Wolff und mehrere andere der damals blühenden mimischen Künstler. Der Anblick ihrer Leistungen erweckte und nährte in ihm den Wunsch, sich zum dramatischen Künstler zu bilden; dieser Neigung folgend betrat er **1807** zum ersten Mal in Nürnberg, als Graf Adolph in Kotzebues: »Die beiden Klingsberg« die Bühne. Er besaß Alles, was zum Schauspieler erfordert wird; Klang und Biegsamkeit des Organs, eine herrliche Bühnengestalt und wirkliches Talent, dazu brachte er noch eine nicht gewöhnliche allseitige und tiefe Bildung mit; Liebe zur Kunst, welche ihn zu eifrigem Studium und sorgfältiger Beobachtung aneiferte, führte ihn im raschen Schritte der Vervollkommnung entgegen. Durch **14** Jahre spielte er auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands theils im Engagement, theils als Gast, bis er im J. **1821** für unsere Hofbühne gewonnen wurde, auf welcher er im vorhergehenden Jahre als Gast mit glänzendem Erfolge aufgetreten war. Von dieser Zeit an wirkte er in unserer Mitte mit jener hohen Geisteskraft, die nicht bloß den Zuschauer ergreift und in das Verständniß der Rolle einführt, sondern auch anregend auf jüngere Talente, und begeisternd auf die Umgebung wirkt. Um aus dem weiten Kreise seiner Darstellungen nur einzelnes nach den verschiedenen Richtungen seiner Meisterschaft auszuheben, erinnern wir hier blos an seinen Lear, Wallenstein und Nathan, drei Leistungen, die, so verschieden unter sich sie durch den Genius der Dichter, durch Anlage und Ausführung des Charakters sind, von ihm gleich geistreich aufgefaßt und mit ergreifender Wahrheit dargestellt werden. Gegenwärtig befindet er sich auf einer Kunstreise durch Deutschland, wo er bereits auf der Münchner Hofbühne zugleich mit Devrient auftrat, und die ehrenvollste Anerkennung fand.

Kunst- und Theater-Notizen.

Wien. Herr **Georg Mayer**, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Fülle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Pasitiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument **Hedyphon**. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfacher, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zwei Mal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Miszellen.

(**Der Büchervertrieb in Schottland und Amerika.**) Ein englischer bejahrter Buchhändler, der sich aus dem Geschäfte zurückgezogen hat, der Literatur aber und der Verbreitung derselben noch immer besondere Aufmerksamkeit schenkt und Reisen auf dem Festlande macht, um sich von dem Zustande des Buchhandels daselbst mit eigenen Augen zu überzeugen, empfiehlt statt der bisherigen Art, die Bücher durch Anzeigen in den Zeitungen bekannt zu machen, eine andere Methode, von der er völlige Umwandlung und große Steigerung des Büchervertriebs erwartet.

Diese Methode ist die amerikanische Sitte, die Auflage der Bücher zu versteigern. Ein Buchhändler in den Vereinigten Staaten druckt ein Buch: sind alle Bogen abgezogen, so kündigt er an, er werde die Auflage in einzelnen Parthien versteigern. Die Kauflustigen finden sich an dem bestimmten Tage ein, der eine nimmt **300**, ein anderer **250** Exemplare u. s. f. und in einer halben Stunde hat der Verleger sein neues Werk mit einem Gewinn von **5—6** Prct. verkauft. Dieser Gewinn ist nun allerdings sehr unbedeutend, aber er erneuert sich zwei- bis dreimal des Monats und steigert sich in einem Jahre zu einer sehr ansehnlichen Summe. Die Parthien der Auflage werden nach der Zahl der Kauflustigen bestimmt, und in wenigen Tagen ist ein in New-York, Boston oder Philadelphia gedrucktes Buch in der ganzen Union verbreitet, nicht auf Kosten und Gefahr des Verlegers, wie in Deutschland, Frankreich und England, sondern durch Diejenigen, welche mehr oder weniger Exemplare davon kauften und nun die eigenthümlichen Eigenthümer der Auflage sind. In London besteht etwas Aehnliches bei den großen Verlagsbuchhändlern, deren jeder bekanntlich jährlich einmal ein großes Diner gibt und dabei seine Verlagswerke versteigert.

(**Eine neue Rosenart.**) Nachdem Mlle. **Dejazet** die Einwohner von Caen entzückt, gab sie zwei Vorstellungen in Bayeux, um dem Wunsche der Gesellschaft dieser kleinen Stadt zu entsprechen, welche ebenfalls die reisende Schauspielerin bewundern wollte. Die Bravos, die Kronen, die Blumensträuße, die Verse waren ganz gewöhnliche Huldigungen für sie. Ein ausgezeichneter Blumengärtner aus der Stadt fand das Mittel, dieselben auf eine eben so zarte als geistreiche Weise zu verjüngen. Um das Andenken an die Durchreise der Mlle. Dejazet zu bewahren, hat er den Namen der gefeierten Schauspielerin einer Rosenart gegeben, die er selbst gepflegt. Am Abend, wo der junge Richelieu zum ersten Male auf der Schaubühne erschien, trugen die schönsten Damen aus Bayonne die Rose Dejazet an ihrer Seite. Vor ungefähr zwanzig Jahren, als der nämliche Kunstgärtner den Aufenthalt der Mad. Georges in Bayonne verewigen wollte, hat er den Namen der berühmten Schauspielerin einer der schönsten Moosrosen gegeben.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

An der Wien.

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstatt.

In der Leopoldstadt.

Harlekin als Adept, oder: Pierot im Feuer vergoldet.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyers Kasino in Hietzing; zum grünen Thor, Josephstadt, Roseranogasse; zum Stadtgut nächst der kleinen Linie.

Heute ist Soirée dansante im Kasino im Landgut.

Heute ist Nachmittags-Unterhaltung mit Tanz im Kolosseum in der Brigittenau.

Mittwoch den 15. Juli wird in der Brühl in den Lokalitäten zu den zwei Raben ein großes Sommerfest, unter dem Titel: „Die Natur im Festkleide,“ Statt finden.

Handels- und Börsen Nachrichten.

Course in Wien, vom 8. Juli.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.		109 [illegible]	K. M.
detto	— 4 —		102 [illegible]	—
detto	— 3 —		—	—
detto	— 2½ —		—	—
detto	— 1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821	für 100 fl.		161	K. M.
detto detto vom Jahre 1834	für 500 fl.		733 [illegible]	—
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.		—	—
detto detto detto	für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto			— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück			1848 [illegible]	—
Metall-Obligation	zu 5 pCt.		109 [illegible]	—
detto	— 4 —		102 [illegible]	—
detto	— 3 —		82 [illegible]	—
detto	— 1 —		69 [illegible]	—
Banko detto	— 2½ —		68 [illegible]	—
Anlehen vom Jahre	1821		160	—
detto	1834		146 [illegible]	—
detto	1839		135 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwei. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien. von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 9. 12. 14. 17. 19. Juli.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 9. 11. 14. 16. 19. 21. Juli

Wien — Pesth. von Wien nach Preßburg und Pesth (um 6 Uhr Früh in Einem Tage) am 9. 13. Juli.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 11. 14. Juli.

Pesth — Orsova. von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 15. Juli.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau. von Skela-Kladova nach Giurgewo, Braila und Galacz am 12. 20. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 581.

Jeder P. T. Herr Reisende hat sich mit dem vorschriftmäßigen Passirscheine der k. k. Polizei-Oberdirektion oder des k. k. Militär-Platz-Kommando's zu versehen.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 30 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Linz, die am 4. Juli gehobenen Zahlen sind:

79 76 53 19 16.

Die künftige Ziehung ist am 15. Juli.

Angekommen:

Den 4. Julius.

Graf Cziraky, k. k. Staats- und Konferenz-Minister (St. Nr. 995), aus Ungarn. — Graf Kuefstein, k. k. Kämmerer und Gesandter (St. Nr. 73), von Kassel. — Graf Rudolph Tannenberg, k. k. Landrechts-Präsident (St. Nr. 1124), von Innsbruck. — Graf Anton Lamberg, k. k. Kämmerer und Regierungsrath, von Grätz. — Graf Peter Merzin, k. k. Major (St. Nr. 79), von Prag. — Graf Reventlow, k. Dänischer Kammerherr (St. Nr. 49), von Gastein. — Graf Harrach (St. Nr. 64), und Graf Thurn-Taxis (St. Nr. 90), k. k. Kämmerer, von Linz. — Graf Joseph Appony, k. k. Kämmerer (St. Nr. 850), von Gastein. — Graf Georg Appony (St. Nr. 67), von Preßburg. — Graf Kalnoky, k. k. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Baronin Amalie Pratobevera v. Wiesborn, k. k. Landraths-Gemahlin (St. Nr. 701), von Frankfurt. — Baronin Josepha Rochepine, k. k. Oberstlieutenants-Witwe (Landstraße Nr. 418), von Ofen. — Baron Mattencloit, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1080), von Linz. — Baron Forray (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Herr Karl Kuno, k. Preuß. Justiz-Rath (Leopoldstadt Nr. 321), von Brünn. — Hr. Ludwig Lobde, k. Preuß. Lieutenant, von Berlin. — Hr. Johann v. Quistorp, Med. Dr. (St. Nr. 604), aus Preußen. — Hr. de Kroget, Gutsbesitzer (Leopoldst. Nr. 561), von Marseille. — Hr. Heinrich Thomson, Kaufmann (St. Nr. 908), von London.

Abgereiset:

Den 4. Julius.

Fürst Ludwig Jablonowsky, k. k. geh. Rath, nach Krakau. — Fürstin Gabriele Auersperg, nach Zladnitz. — Graf Sermage, k. k. Kämmerer, nach Agram. — Gräfin Eltz, und Gräfin Esterhazy, nach Ischl. — Graf Karl Esterhazy, nach Preßburg. — Baron Palochay, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baron Pfuhl, nach Preßburg. — Hr. Nikolaus Dimoff, kais. Russ. Staatsrath, und Hr. Ferd. Riedel, k. k. Appellationsrath, nach Karlsbad. — Hr. Jos. Chandleß, Rentier, nach Paris.

Verstorbene.

In Wien.

Den 23. Mai.

Dem Joseph Schleiß, Bürstenbindergesellen, s. Kind Katharina, alt 2 Jahr, am Neubau Nr. 220 wohnhaft, durch einen zufälligen Sturz aus einem Wohnungsfenster des zweiten Stockwerkes im Hause Nr. 84 daselbst, an Zerschmetterung des Schädels.

Den 30. Junius.

Hr. Franz Seraphin Boettcher, bürgerl. Wundarzt und Magister der Geburtshülfe, alt 70 Jahr, am Spittelberg Nr. 137, an der Lungenlähmung.

Den 3. Julius.

Dem Hrn. Joseph Fellinger, bürgerl. Stadt-Greißler, s. Sohn Johann, alt 7 Jahr, in der Kärnthnerstraße Nr. 1046, an Uebersetzung des Scharlachs auf das Gehirn.

Hr. Johann Piller, gewes. bürgerl. Tischler, alt 49 Jahr, am Neubau Nr. 180, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Anton Nemeth, Privatschreiber, s. Tochter Theresia, alt 19 Jahr, am Alsergrund Nr. 203, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Franz Spieß, k. k. Hofkammer-Präsidial-Registranten, s. Kind Franz, alt 6 Jahr, auf der Landstraße Nr. 206—207, an der Scharlachwassersucht.

Den 4. Julius.

Dem Hrn. Joseph Feldbacher, k. k. Militär-Feldarzt, s. Kind Josepha, alt 5 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 55, an der Scharlachwassersucht.

Hr. Samuel Ehregott Pätschke, bürgerl. Handelsmann, alt 65 Jahr, in der Josephstadt Nr. 45, an der Lungensucht.

Am 3. dieß starb zu Lainz V. U. W. W. dem wohlgebornen Herrn Leopold Alexius Herzig Edlen v. Herzfeld, k. k. n. ö. wirkl. Regierungs-Sekretär, Nr. 487 auf der Wieden wohnhaft, s. Kind Antonia, alt 3 Jahr, am Schleimfieber.

In Klagenfurt.

Den 23. Junius.

Dem Hrn. Leopold von Pürkherr, k. k. Hauptmann-Rechnungsführer, seine Gattin Aloisia, alt 30 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 26. Junius.

Dem Hrn. Blasius Pustitsch, bürgerl. Handelsmann, s. Gattin Klementine, alt 35 Jahr am Kindbettfieber.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Dachreatgasse, Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 163. Freitag, den 10. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 8 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Amalia, Fürstin	192	4 Uhr 10 M.	7 Uhr 50 Min.	15	40	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,1 +19,3 +13,1.	27.533 27.524 27.495	3 Schuh 0 Zoll oder 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 1. Juli. (Neuer Palast des Erzbischofs.) Der Plan des neuen erzbischöflichen Palastes ist dem neuernannten Erzbischof vorgelegt worden. Der Prälat wird sogleich ein von der Regierung gemiethetes Hotel auf der Insel Saint Louis beziehen. Dieses Quartier ist eins der ruhigsten der Hauptstadt und außerdem wegen der Nähe der Kathedrale sehr passend.

*Havre, 29. Juni. (Transatlantische Dampfschiffahrt.) Allem Anscheine nach wird unsere Stadt bald die Vortheile genießen, welche aus dem neuerdings erlassenen Gesetze über die transatlantische Dampfschiffahrt für sie hervorgehen müssen. Die Herren Guillon und Bertrand, welche die für die Handelsstraße nach New-York bestimmten Kapitalien in England aufgetrieben, bilden die Basis der neu konstituirten Gesellschaft. Diese Herren kamen gestern in Begleitung der Herren J. Cambell, J. Rennie und Ed. Routh, welche die englischen Interessenten vertreten von London hier an, und werden die französischen Subscribenten zur thätigen Theilnahme an dem Unternehmen auffordern. — Den hier anwesenden genannten Engländern wird dem Vernehmen nach ein Fest gegeben werden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird nächstens hier eintreffen.

*Limoges, 29. Juni. (Angelegenheit von Glandier.) Der korrektionelle Prozeß gegen Mad. Laffarge wird wohl am 9. Juli nicht entschieden werden; man wird das Urtheil bis zur Entscheidung des Kriminalprozesses aufschieben. Die Debatten über den Letztern werden am 20. August eröffnet werden.

Großbritannien.

*London, 29. Juni. (Besuch J. M. in Greenwich.) Am vorigen Samstage ging das königliche Paar mit einem zahlreichen Gefolge in den Schiffen der Admiralität von Whitehall nach Greenwich, wo der Zug von dem Vizeadmiral Flemming und dessen Generalstabe empfangen wurde. J. M. und Prinz Albert geruhten, darauf das Hospiz zu besuchen und die Speisen der Seeleute zu kosten. J. M. drückte Allerhöchstihre Zufriedenheit über die ganze Einrichtung des Hauses aus und hinterließ ein glänzendes Zeichen königlicher Freigebigkeit. Eine Wache von dreißig Invaliden erwies dem Zuge am Thore des Hospiz die militärische Ehre. Nach dem für die Bewohner des Hospiz und des ganzen Ortes so erfreulichen Besuche kehrte J. M. zu Wagen nach London zurück.

Spanien.

*Saragossa, 23. Juni. (Abreise JJ. MM.) Am 20. um fünf Uhr Morgens sind JJ. MM. nach Barcelona abgereist. Die Bevölkerung der Stadt ließ den allerhöchsten Reisenden keinen Augenblick Ruhe; die Königin Mutter verließ erst um zwei Uhr Morgens den Balkon, wo sie einem vor ihrem Hotel aufgeführten Seegefecht zusah. Die erhabenen Reisenden hatten auf der Reise viel von der außerordentlichen Hitze zu leiden. JJ. MM. haben versprochen, auf der Rückreise von Barcelona mindestens acht Tage in Saragossa zu verweilen, und von hier aus Navarra und die baskischen Provinzen zu besuchen.

Portugal.

*Lissabon, 22. Juni. (Antwort der Deputirtenkammer auf die Thronrede.) Der Entwurf einer Adresse als Antwort auf die Thronrede wurde heute in der Deputirtenkammer verlesen. Eine auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Stelle lautet: »Die Kammer sieht mit Betrübniß, daß unsere Verhältnisse zu England beständig prekär sind; sie kann nur beklagen, daß mit der britischen Regierung kein ehrenvoller Vertrag abgeschlossen worden ist, wodurch die gänzliche Abschaffung des barbarischen und unmenschlichen Sklavenhandels ins Werk gesetzt, und daher der portugiesische Handel von jenen Gewaltthätigkeiten befreit werden könnte, welche uns auf demselben Meere bedrohen, wo ehedem unsere Flagge mit so viel Ruhm geweht hat. Es ist nicht minder zu beklagen, daß die neuen wichtigen Vorfälle die Abschließung eines Vertrags in Bezug auf pekuniäre Reklamationen noch schwieriger gemacht haben.«

Holland.

Amsterdam, 1. Juli. (Ernennung des Herrn Rochussen zum Finanzminister.) Die Ernennung des Hrn. Rochussen zum Finanzminister ist nun wirklich erfolgt. Der Zustand der Finanzen soll den Generalstaaten offen dargelegt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. (Ankunft) Am Freitag Abend gegen 8 Uhr, kamen ihre Majestäten in Frederiksborg an. Unterweges wurden sie bei Ruderdahl und Karlsberg von den Bewohnern der Umgegend begrüßt, die sich zahlreich, versammelt hatten und an beiden Orten für diese Veranlassung gedichtete Lieder sangen. Bei der Ankunft Ihren Majestäten zu Frederiksborg wurden sie ebenfalls von dem zahlreich versammelten Volke mit enthusiastischem Jubel aufgenommen. Am Sonnabend fanden die verschiedenen Ordens-Promotionen Statt, und nachdem alle Dekorirten an der darauf folgenden Tafel Theil genommen hatten, begaben sich Ihre Majestäten und die übrige königl. Familie hinaus in die Lager, wo sie mit einem oft wiederholten Hurrah empfangen wurden. Gestern Vormittag um 12 1/2 Uhr fingen die Krönungs-Prozessionen in der Ordnung an, wie solche im Ceremoniell vorgeschrieben, und beide, sowohl die des Königs als die der Königin, die einen in der That imposanten Anblick darboten, brauchten ungefähr 1 1/4 Stunden, um den über den vor Zuschauern dicht besetzten Schloßhof angelegten Weg zur Kirche zu passiren, wo der Krönungs-Akt genau nach dem angeordneten Ceremoniell vor sich ging, und wo Alles dazu beitrug, die Handlung im hohen Grade feierlich und schön zu machen. Die Kirchen-Chorale, die dort abgesungen wurden, sind von Pastor Boye verfaßt und von Professor Weyse in Musik gesetzt.

Digitized by Google

Um 4 Uhr gaben Kanonenschüsse zu erkennen, daß Ihre Majestäten gesalbt seien, und ungefähr um 4 1/2 Uhr begaben sich die Prozessionen von der Kirche zurück. Sowohl während Ihre Majestäten den Schloßhof passirten, als während Sie später Sich der versammelten Menge vom Altane zeigten, erscholl allgemeiner, oft wiederholter, enthusiastischer Jubel. Hierauf hielten Ihre Majestäten Tafel im Ritter-Saale, während es Allen und Jedem gestattet war, durchzugehen und Höchstdieselben an der Tafel sitzen zu sehen; während derselben wurde von den königl. Sängern und Sängerinnen eine Kantate von Etatsrath Oehlenschläger mit Musik vom Konzertmeister Fröhlich abgesungen, und außerdem verschiedene Tafel-Musik aufgeführt. Am Abend ward ein brillantes Feuerwerk theils auf dem See und theils auf dem Lande abgebrannt. Das auf dem See abgebrannte war in 3 Tableaux getheilt, wovon das letzte einen Tempel des Neptuns in farbigem Feuer, mit den Namenschiffern Ihrer Majestäten und der Dänischen Flagge geschmückt, vorstellte. Das auf dem Lande abgebrannte bestand aus 4 Tableaux, worunter man Ihrer Majestäten Namenszüge mit der Krone, das Dänische Wapoen mit der Krone und einen großen Tempel wahrnahm. Das Feuerwerk ward mit Aufsteigung mehrerer Hundert Raketen beschlossen.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die bei dieser feierlichen Veranlassung in Frederiksborg versammelte Menschenmasse über alle Beschreibung groß war, und der Ort dabei einen höchst interessanten Anblick darbot, übrigens alles ohne Störung vor sich ging. — Heute wird Revue über die Truppen gehalten und, wie es heißt, werden Ihre Majestäten Sich morgen von Frederiksborg nach Sorgenfrei zurück begeben.

Statt des alten Brauchs, bei festlichen Veranlassungen gebratene Ochsen und Wein dem Volke zum Besten zu geben, ward schon bei der Krönung des hochseligen Königs Frederik IV. den Unteroffizieren und der Mannschaft des See-Etats so wie der Garnison in Kopenhagen eine Gratifikation in Geld ertheilt, und dies fand auch bei der gegenwärtigen Krönung Statt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. (Bau eines allgemeinen Kunstmuseums in St. Petersburg.) Als die große Katharina II. das Bedürfniß fühlte, in der Nähe des von ihr bewohnten Winterpalastes einen Aufenthalt zu haben, wo sie sich der kaiserlichen Hoheit und des kaiserlichen Zwanges entledigen konnte, um inmitten der Genüsse, welche Kunst und Geselligkeit gewähren, von Regierungsgeschäften auszuruhen, ließ sie unmittelbar neben jenem Palaste ein Gebäude errichten, welches sie Eremitage nannte. Dem ersten Baue, welcher im Hauptgeschoße einen ziemlich großen Garten enthält, mußte bei wachsenden Kunstsammlungen bald ein zweiter längs des Newa-Ufers angeschlossen werden, an welchen später immer neue Bauwerke, und endlich auch ein Theater gefügt wurden. Zwei Paläste wurden später in der Nähe erworben, und unter dem Kaiser Alexander inmitten dieses großen Gebäude-Komplexes eine Stallung für Hofpferde und eine Kaserne für die Palastgarde erbaut. Der größte Theil dieser Bauten war nun nach und nach von den stets sich vermehrenden Kunstschätzen eingenommen worden, und als im Winter 1838 der Brand des Winterpalastes ausbrach, war die augenscheinlichste, nur durch außerordentliche Anstrengungen abzuwendende Gefahr vorhanden, alle jene Schätze zu verlieren, da die Gebäude der Eremitage durch mehrere Galerien mit dem flammenden Kolosse in unmittelbarer Verbindung standen. Nun ward zwar dem Winterpalaste bei seinem Wiederaufbaue eine unverbrennliche Konstruktion gegeben, aber alle Gebäude der Eremitage selbst sind verbrennlich, und sogar durch die bedeutende Anzahl großer und kleiner Familien, welche unter, über und neben jenen Kunstsammlungen wohnen, beständiger Feuersgefahr bloßgestellt. Auch ist die Aufstellung aller jener Kunstsammlungen im höchsten Grade ungenügend. Dieses Alles hatte unsern Kaiser wohl veranlaßt, im vorigen Jahre Hrn. v. Klenze aus München, als einen Architekten, welcher schon in so vielen Werken seinen europäischen Ruf gerechtfertigt hat, hierher einzuladen, und mit den Entwürfen zu einem Gebäude zu beauftragen, in welchem alle unsere Kunstsammlungen in einer würdigen und zweckmäßigen Art aufgestellt werden sollen. Dieser Bau wird dem kaiserlichen Willen gemäß den Platz einnehmen, worauf jetzt der größte Theil der oben erwähnten Nebengebäude der Eremitage, d. h. der große und kleine Palast Schipelog, die Ställe, die Kaserne, Reitbahn, Remisen, Bibliothek u. s. w. stehen. Jedoch wird die eigentliche Eremitage der Kaiserin Katharina unberührt gelassen, und auch das höchst interessante Fac simile der Logen Raphaels erhalten werden. Nachdem schon im vorigen Sommer die Entwürfe des Hrn. v. Klenze die kaiserliche Sanktion erhalten hatten, und der Umzug der zahlreichen Bewohner jener Gebäude vollzogen war, ward vor acht bis zehn Wochen die Räumung der Sammlungen, in so weit es erforderlich war, angeordnet, und jetzt hat der Abbruch der Gebäude wirklich schon begonnen. Die Entwürfe des neuen Museums sind des Bauherrn, der Sache und des Architekten vollkommen würdig, und werden für alte und neue Skulptur für Bilder aller Art, für unsere große Sammlung von geschnittenen Steinen, Münzen, Vasen, Antikaglien, so wie für die kaiserliche Prachtbibliothek, für die Kupferstiche und Handzeichnungen die schönsten und zweckmäßigsten Räume darbieten. Den ganzen Bau unverbrennlich zu machen, ward von dem Kaiser als Bedingung gesetzt. Dem Vernehmen nach ist an Hrn. v. Klenze eine erneute Einladung ergangen, im Laufe dieses Sommers noch hieher zu kommen, um die Ausführung dieses Denkmals ganz in dem Sinne der höheren artistischen und technischen Vollendung zu fixiren, welche in den Denkmalen Münchens so glänzend durchgeführt ist.

Italienische Staaten.

Rom, 27. Juni. (Sparkasse.) Die hiesige Sparkasse, vor wenigen Jahren errichtet, hat in diesen Tagen ihre jährliche Rechnung abgelegt, und in dem darüber gedruckten Bericht gezeigt, daß diese nützliche Anstalt, welche bei ihrer Begründung manche Gegner zählte, mehr und mehr an Bedeutung, Umfang und Nutzen gewinnt. Das bei derselben angelegte Kapital, meistens durch kleine Summen zusammengebracht, beläuft sich für den Augenblick auf mehr als 1,200,000 fl. K. M. — Es sollen hier nun Proben mit Asphalt für die Trottoirs des Corso gemacht werden, doch befürchtet man, der Asphalt werde der großen Hitze des römischen Sommers schwerlich widerstehen können.

Deutschland.

Mainz, 2. Juni. (Versammlung Deutscher Wein- und Obst-Produzenten.) Gemäß Beschlusses der im Herbste 1839 zu Heidelberg Statt gehabten Versammlung deutscher Wein- und Obst-Produzenten wird diese Versammlung für das Jahr 1840 zu Mainz abgehalten werden. Der Großherzogl. Regierungs-Präsident, Freiherr von Lichtenberg zu Mainz, als erwählter Präsident dieser Versammlung, ladet zur Theilnahme hieran ein. Die Zwecke der Versammlung sind dieselben, wie die der vorjährigen; nämlich eine Untersuchung und Vergleichung der in den verschiedenen Distrikten Deutschlands kultivirten Trauben- und Obstsorten, zur Beseitigung der hinsichtlich ihrer Benennungen herrschenden Verwirrung, als Vorarbeit zur Herstellung einer Synonymik oder systematischen Ordnung der Trauben- und Obst-Gattungen der verschiedenen Wein- und Obst-Länder Europa's, in Hinsicht auf unser Vaterland; sodann eine Musterung der in Deutschland kultivirten Weine, ohne jedoch damit andere in den Wein- und Obstbau und die Kellerwirthschaft einschlägige Gegenstände auszuschließen.

Egypten.

Alexandria, 19. Juni. (Rückkunft — Vorbereitung einer Expedition nach Syrien.) Mehemed Ali, von seiner Reise nach Kairo am 14. d. zurückgekehrt, erhielt gerade bei seiner Ankunft durch das französische Paket-Boot die für ihn äußerst wichtige Nachricht vom Falle Chosrew-Paschas. Am 16. d. ging auch bereits der geheime Sekretär Mehemed Alis, Sami Bey, auf dem toskanischen Dampfboot »Hadschi Baba« nach Konstantinopel ab.

Hier bereitet man eine Expedition in Syrien vor. Dieselbe aus 17 Schiffen bestehend, bringt 12,000 Mann unter den Befehlen Abbas Pascha's, Enkel Mehemed Ali's, und Gouverneur von Kairo, nach Beirut, sie soll morgen früh abgehen; Abbas Pascha wird heute aus Kairo erwartet. Abbas Pascha ist von seinem Großvater unter den Oberbefehl Soliman Pascha's gestellt, unabhängig von Ibrahim Pascha. — Die Schiffe, die nach Syrien abgehen, sind meistens türkische Fregatten, denen man ein Drittel ihrer Mannschaft läßt, die andern zwei Drittel werden von ägyptischen Matrosen ersetzt. Osman Bey, ein türkischer Linienschiffskapitän, befehligt diese Eskadre.

Alexandria, 20. Juni. (Absegelung der Expedition nach Syrien.) Die nach Syrien bestimmten Truppen sind bereits gestern Morgen um 10 Uhr dahin unter Segel gegangen, sie bestehen aus 2000 Mann türkischer Landtruppen, 2000 Mann Nationalgarden von Kairo, einem Regiment Linientruppen und irregulären Albanesen. Abbas Pascha wird erst heute erwartet, um sich nach Syrien einzuschiffen. Die Dampffregatte der Nil ist vorgestern aus Syrien angekommen, worauf dann sogleich der Befehl zum Absegeln gegeben wurde. Der Nil bugsirte alle Fregatten aus dem Hafen.

China.

(Todesfall.) Die Kaiserin von China ist gestorben, daher die Nation für einen Monat in Trauer; die Mandarine lassen ihre Bärte während 100 Tage nicht abscheeren. Bedeutende Truppenmacht liegt immer noch in der Nähe von Makao. Lin hat den Handel von Makao wieder frei gegeben, da, wie er in seiner Proklamation sagt, die Portugiesen um Verzeihung gebeten, auch versprochen haben, keine Engländer mehr in Makao aufzunehmen, noch mit englischen Waaren Handel zu treiben.

Das englische Kriegsschiff Druid ist am 23. März von Sidney in Makao angekommen. — Die Amerikaner liquidiren ihre Geschäfte in Kanton, um sich nach Makao zu begeben; sie haben Cirkuläre ausgegeben, wodurch sie bekannt machen, keine Konsignationen mehr annehmen, noch Aufträge ausführen zu können. — Die Ausfuhr von Thee nach London betrug vom 1. Okt. bis 25. März 15 Millionen Pfund; bis Ende April wird sie sich wohl auf 22 Millionen belaufen; der Preis des Opiums ist 6 bis 700 spanische Thaler die Kiste.

Lin exercirt bei Canton 3 bis 4000 Rekruten, die Bogen, Speere und zwei Säbel führen; mit beiden letzten bringen sie durch Zusammenschlagen einen Lärm hervor, der den Feinden Furcht einstößen soll! Dr. Lord hat in Bamian ein Exempel statuiren müssen, da die dortigen Bewohner sich schlecht gegen ihn benahmen, er hat eine ihrer kleinen Bergfestungen einschießen, und da sich die Garnison nicht ergeben wollte, Alles über die Klinge springen lassen.

Digitized by Google

M i l i a n a.

Miliana, von Abd-el-Kader den Franzosen überlassen, ist die alte Maniona. Im weiten Umkreise findet man architektonische Denkmäler römischer Majestät. Zwei Meilen von Miliana unter Anderm, an den Ufern des Schelif, ist Alles mit Gebäudetrümmern, Steinen, Backsteinen, Säulenstücken u. s. w. bedeckt. Auf den meisten anderen Punkten der Provinz findet man Spuren der römischen Herrschaft, und Ruinen, die noch als solche den einst blühenden Zustand der alten Maniona bezeugen. Scherschell, die alte Julia Cäsarea, die zum Haupthafen und der Metropolis Numidiens ausersehen wurde, zog die römische Bevölkerung an. Als Rom und Italien von politischen Stürmen durcheinander geworfen wurden, begaben sich jene, die das Leben genießen wollten, in die afrikanischen Kolonien, in das Reich der infraeni (Zügellosen), wie die Numidier, ob ihres Rittes ohne Zaum und Sattel genannt wurden. Dort in einem gesunden, milden Klima, durch das Meer von den Partheien und Partheikämpfen des Mutterlandes geschieden, dort genoß man die Güter des Lebens und die Freuden irdischen Glückes. Miliana wurde durch seine Lage ein Heerd der Civilisation, eine blühende Stadt, eine Residenz der ersten Geschlechter der siegreichen Roma. Der Sohn des Pompejus starb in diesen Gegenden, und die meisten Geschichtschreiber verlegen sein Grab nach Miliana. Noch heute ist Miliana ein durch die Vortheile seiner Position sehr wichtiger Punkt. Miliana ist gleichsam der Schlüssel des Innern, die Pforte der reichen Ebenen und fruchtbaren Thäler, die zwischen dem Schelif und dem Mazafran gelegen sind. Endlich ist Miliana der Höhepunkt der Bergkette, die die Metidschah an ihrer westlichen Grenze einschließt. Die Umgebungen von Miliana sind von tiefen Thälern durchschnitten, deren Boden durch seine Fruchtbarkeit berühmt ist. Getreide, Früchte aller Art und besonders der Weinstock gedeihen hier im Uebermaß. Die Stämme sind zahlreich, einige können tausend Reiter stellen; den von Riga schlägt man auf 1500 Reiter an. Diese Bevölkerungen sind arbeitsam und reich an Gütern und Heerden, aber der Charakter der Wüste, der zähe, wilde und unstäte Charakter der Wüste ist am meisten in ihnen ausgeprägt. Miliana liegt ungefähr 28 Lieues südwestlich von Algier und 14—15 von Scherschell. Von Muzaya nach Miliana passirt man das Gebiet der Hadjuten, das schönste und fruchtbarste der Metidscha. Vom Uedger an erhebt sich der Boden allmälig und man dringt in das Innere des Gebirges ein; endlich gewahrt man Miliana in einem Kranze aus Gärten und Obstpflanzungen. Es ist an einem Bergabhange gelegen und bietet eine ausgedehnte Aue auf die weiten Ebenen dar, die den Schelif bis gen Medeah einfassen. Die Häuser haben keine Terrassen, wie die in Algier, sondern sind mit rothen, ziegelbelegten Dächern versehen, wie die in Medeah. Die Straßen sind eng und dunkel; die vielen Quellen reinen und klaren Wassers unterhalten in allen Umgebungen eine von Frische strahlende Vegetation. Als die Franzosen Algier eroberten, wurden die Einwohner von Miliana Anfangs von Bestürzung geschlagen und kamen erst wieder zu sich, als sie bemerkten, daß man keine Fortschritte unternahm. In jener Zeit bemächtigten sich Partheihäupter und Ehrgeizige in allen Richtungen der ersten Regierungsstellen, und zu Miliana wurde Ali-M-Barak Marabut von Coleah, der auch unter dem Namen Hadjii-el-Seghir bekannt ist, mit unbeschränktem Ansehen bekleidet. General Berthezene erkannte die Nothwendigkeit, sich der Mitwirkung eines so einflußreichen Mannes zu versichern. Derselbe wurde nach Algier berufen und zum Aga der Araber ernannt. Dieser Häuptling sicherte die Ruhe der Metidscha, aber unter der Bedingung, daß kein Franzose sie betrete. El-Seghir erhielt eine Besoldung von 72,000 Frcs. und 14,400 Frcs. zu seiner ersten Einrichtung; zum Glanze und zur raschen Ausführung seiner Befehle wurde ihm eine Leibwache von 40 maurischen Reitern zugestanden. Ehrgeiz und Habgier, die mächtigsten Triebfedern der Araber, wurden also passend im französischen Interesse benützt, aber nur, um dasselbe in der Folge mehr zu bedrohen, als wenn man sie in Miliana gelassen, oder in die Wüste verbannt hätte. Als der Herzog von Rovigo die Administration antrat, wurde die Stelle eines Agas der Araber, mit der man El-Seghir geködert hatte, aufgehoben. Dieser zog sich nach Miliana zurück und wurde der erbittertste Gegner der Franzosen.

Nachdem Abd-el-kader im Jahre 1834 vom General Desmichels bei Temezonnat aufs Haupt geschlagen worden war, glaubte jener mit diesem Häuptling in Unterhandlung treten zu dürfen, die mit dem Traktat vom 26. Februar beendigt wurden. Dieser Traktat wurde die Macht der Basis des Emirs, der nunmehr den Titel eines Prinzen und Sultans der Gläubiger annahm. Der Ruf der allgemeinen Emancipation der Araber war bis in die Wüste gedrungen, und El-Darkaoni zog mit seinem Stamm aus der Wüste Sahara in die blühenden Berge und in die fruchtbaren Thäler, die Miliana umgeben. Diese wilden Horden verbreiteten allenthalben Schrecken und Verwüstung. Statt eines Widerstandes tratt eine Flucht über Hals und Kopf ein. Medeah öffnete seine Thore. El-Darkaoni begab sich von dort nach Miliana. El-Seghir rief den Emir Abd-el-kader gegen ihn zu Hilfe. Im Angesichte Milianas fand ein Schlacht zwischen beiden Statt, die mit einer Flucht jener Horden in die Wüste endete, aus der sie gekommen waren. Abd-el-kader wurde nunmehr als Oberherr von Miliana anerkannt, und El-Seghir wurde mit dem Kalifat von Medeah bekleidet. El-Barkani, Marabut von Scherschell, erhielt den Oberbefehl von Miliana. Abd-el-kader residirte während 1839 abwechselnd zu Medeah und Miliana, denn er hatte erkannt, daß die Expeditien beide Punkte zum Ziel ihrer Bestrebungen ersehen würde. Seit dem verflossenen Jahre hat er in Miliana ein Arsenal errichtet, wo Gefangene, unter der Leitung von Deserteurs, zur Ausbesserung der kleinen Waffenstücke verwendet wurden. Auch wurde dieser Platz zur Organisation und Einübung der regulären Truppen ausersehen. Es ist gewiß, daß Miliana und Medeah die wichtigsten Punkte an der Grenze der Wüste sind, vorausgesetzt, daß der Raum, der zwischen ihnen und der Centralprovinz liegt, nicht von den Arabern occupirt wird.

I n l a n d.

Grätz. Samstag den 4. Juli 1840 Abends halb 7 Uhr ist Se. Exc. Carl Gustav Freiherr von Langenau, Kommandeur des kaiserl. österr. Leopold- und Ritter des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Ritter des russisch-kaiserlichen Anna- und des königlich-preußischen rothen Adler-Ordens erster Klasse, Kommandeur des königl. französischen Militär-Verdienst- und Ritter des französischen Ordens der Ehrenlegion, dann Kommandeur des königl. sächsischen Heinrich-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 49. Linien-Infanterie-Regiments und kommandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tirol, nach einem zweimonatlichen Krankenlager am Nervenschlage, im 58. Jahre zu einem bessern Leben übergegangen.

Der Staat und die Armee betrauern in dem Verblichenen einen ihrer trefflichsten Generäle, der mit den ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes ein reiches Gemüth und eine seltene Hingebung für den Dienst verband; seine hinterlassene Familie beweint den besten Gatten und Vater.

(Grätz. Zeit.)

Jaromirz, 31. Mai (Grundsteinlegung) Am 30. Mai d. J., als dem glorreichsten Namensfeste Sr. k. k. Majestät unseres angebeteten Landesvaters Ferdinand I. fand in der k. Leibgedingstadt Jaromirz die feierliche Einweihung und Legung des Grundsteins des neuen Schulgebäudes daselbst Statt.

Diese an und für sich den Bewohnern der Stadt Jaromirz merkwürdige Handlung gewann durch den Umstand noch ein größeres Interesse, daß Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Karl Hanl, Bischof von Königgrätz, welcher den Vorabend in der Stadt Jaromirz zur Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung eintraf, die feierliche Einsegnung des Grundsteins unter Assistenz des hochwürdigen königgrätzer Kapitular-Domherrn, Vinzenz Bibus, des Hrn. Stadtdechants, Johann Czmelik, der übrigen Geistlichkeit, und im Beisein der sämmtlichen Magistratsglieder in eigener Person vorgenommen hat.

Nach erfolgter Einsegnung des Grundsteins wurde der zahlreich versammelten Bürgerschaft und den Bewohnern der Stadt die hohe Gubernial-Verordnung, welche die von der hohen k. k. Studienhofkommission ertheilte Bewilligung zur Vornahme dieses Baues enthielt, vorgelesen, und dabei auch der mit diesem Schulbau verbundene gemeinnützige Zweck in Erinnerung gebracht, welcher Vortrag in eine Bleiplatte gravirt, und mit mehreren von einigen Schulfreunden zu dieser feierlichen Handlung gewidmeten Silbermünzen in den hiezu eigends vorbereiteten Grundstein eingelegt worden ist.

Hierauf wurde von dem Stadtkaplan eine dem feierlichen Akt anpassende Rede gehalten, nach deren Beendigung die Einmauerung des Grundsteines unter Pöllerschüssen und den üblichen Feierlichkeiten vor sich ging.

Nach Beendigung dieses Aktes begab sich der Zug in dankbarer Anerkennung der nahen Erfüllung des von der Gemeinde lang gehegten Wunsches, in andachtsvoller Stille in die Kirche, an welcher heiligen Stätte von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Bischof der Schuljugend das heilige Sakrament der Firmung gespendet wurde, worauf sodann die kanonische Schulvisitation Statt fand, bei welcher Se. Excellenz an die fleißigsten Schüler Prämienbücher vertheilte, und von dem Magistrate 15 arme Kinder mit Schuhen bekleidet wurden.

Zur frohen Feier dieses für die Bewohner der Stadt Jaromirz in steter Erinnerung bleibenden Tages wurde in dem Dekanalgebäude ein Gastmahl veranstaltet, bei welchem auf das Wohl allerhöchst Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers, dann Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, als allerhöchsten Patronin der jaromirzer Stadtschule, Sr. Durchlaucht des Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Konferenzministers, Grafen Kollowrat-Libsteinsky, und Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen Chotek Toaste ausgebracht, und von allen Anwesenden mit freudigem Vivatrufen, bei Trompeten- und Paukenschall und Pöllerschießen erwiedert wurden.

Der jaromirzer Magistrat erachtet sich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit der jaromirzer Bürgerschaft die verdiente Anerkennung für die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselbe der Stadtgemeinde zur Bestreitung des bedeutenden Bauaufwandes ihre eigenthümlichen Steuerkapitalien gegen billige Ratenzahlungen mit hochherziger Bewilligung dargeliehen hat, hiemit öffentlich auszusprechen.

Digitized by Google

*Oesterreichische National-Chronik.

A g r a m.

(Zweiter Artikel.)

Von ganz anderer Art und Beschaffenheit ist dessen nördliche Hälfte, welche die Save und Krapina bewässert, und worin die Hauptstadt des Landes gelegen. Mehr eben als bergig, ist hier auch der Boden ungleich fruchtbarer, namentlich in den längs des Save-Stromes hinziehenden Ebenen. Die fruchtbarste Strecke ist das Turopolyer Feld (Turovo polje, Campus Turopolya), welches 2 1/2 Meilen lang und beinahe eben so breit Agram gegenüber, jenseits der Save liegt. Die Bewohner desselben sind größtentheils Edelleute, die vormals unter einem Landgrafen (Comes terrestris) ihre Provinzial-Zusammenkünfte hielten, ihren eigenen Magistrat, ihr gemeinsames Universitäts-Siegel und die peinliche Gerichtsbarkeit besaßen, den ungarischen Reichstag mit einem Deputirten beschickten, und in zweiter Instanz unter dem Agramer Komitatsgerichte und in der Appellation unter der Banaltafel standen. Diese Verhältnisse haben sich jedoch in neuerer Zeit geändert, und der ganze Turopolyer Bezirk mit seinen 33 Ortschaften ist Karlstadt zugetheilt worden. In Rücksicht auf Kultur des Bodens, gewinnt Kroatien von Jahr zu Jahr mehr, so wie überhaupt eine größere Thätigkeit und Industrie durch Verbreitung besserer Kenntnisse in allen Zweigen der Agrikonomie fast allgemein herrscht. Im Ganzen werden die meisten Getreidearten, so wie auch Knollengewächse und Hülsenfrüchte gebaut und in Ueberfluß gewonnen. Auch die Rebe wird überall angetroffen, jedoch auf eine eigene Art bebaut, welche zwischen der in Italien und Ungarn die Mitte hält. Der kroatische Wein ist sehr geistig, von angenehmen Geschmacke, voll Feuer, und überhaupt als vortrefflich bekannt. Seine Farbe ist im Allgemeinen weiß oder schillernd, nur auf dem gräflich Erdödischen Gute Moszlavina wird rother gebaut, der aber auch dem Burgunder an die Seite gestellt werden kann, indem hier die Rebe mit besonderer Sorgfalt und Sachkenntniß behandelt wird. Unter den übrigen Weinen verdient Auszeichnung der Babuleker, so wie der zu Bukowez, der dem Maszlas an Güte gleichkommt, ohne Ausbruch zu sein, wie überhaupt in Kroatien selten Ausbruch bereitet wird, wohl aber guter Wermuth. Indessen sind die kroatischen Weine nicht lange haltbar und zeitigen sehr schnell. In der Regel wird die ganze Fechsung im Lande verzehrt, woran der Bauer schon so sehr gewöhnt ist, daß er auch bald nach der Weinlese den neuen Wein zu trinken anfängt, und nimmer ruht, bis er seinen Keller geleert hat.

Weniger beträchtlich ist der Tabakbau; hingegen gewinnt die Obstkultur an Bedeutung, und selbst die Orange fängt an hier immer mehr heimisch zu werden. Neben der echten Kastanie, welche hier in ganzen Wäldern vorkommt und gewöhnlich zur Viehmast verwendet wird, sind Obstfrüchte jedweder Art anzutreffen, die an Güte und Wohlgeschmack den italienischen gleichkommen. Ueberhaupt ist beinahe keine Hufe wirthbaren Landes, die nicht sorgfältig angebaut wäre. Nur an Wiesen und Viehweiden besitzt das Land keinen Ueberfluß, daher auch die Viehzucht beschränkt, und selten große Heerden von Hornvieh und Pferden oder Schafen, wie in Ungarn, angetroffen werden. Viele Bauern besitzen nicht mehr als eines, höchstens zwei Pferde und Ochsen. Ziegen hat man häufiger, und fast in jedem Hause trifft man deren mehrere. Das Borstenvieh, welches meist aus Bosnien kommt, ist schon in größerer Menge vorhanden, und wird gewöhnlich in den Kastanien-, Eichen- und Buchenwaldungen in der Mästung gehalten. Sogenannte Pußten, unbewohnte Prädien gibt es in ganz Kroatien nicht. Auch Moräste, Rohrwälder, Schilfsümpfe sind wenige und unbedeutende. Hingegen sind die Waldungen sehr beträchtlich, denn sie umfassen an 115,000 Morgen, und liefern Wildpret verschiedener Art und in großer Menge; Hirsche, Rehe und Wildschweine wechseln von Bosnien häufig über die Grenze. Außerdem liefern die Waldungen eine außerordentliche Menge Holz und beschäftigen mehrere Pottaschsiedereien.

Weinbau, Ackerbau, Viehzucht, Holzverkehr und Pottaschsiedereien machen also die vorzüglichsten Nahrungszweige des Agramer Landes aus; auch die Schiffahrt auf der Save, welche nicht unbeträchtlich ist, belebt den Verkehr und ernährt viele Menschen. Die Bewohner sind durchaus Kroaten oder Raizen, welche die slaveno-horvatische Mundart reden. Obschon rauh und ungebildet, sind sie dabei doch ein arbeitsames, gutmüthiges Volk, von ungemeiner körperlicher Stärke und persönlicher Tapferkeit. Der junge Kroate ist ein breitschulteriger, rüstiger Junge, der die ganze Woche hindurch die schwerste Arbeit mit seltener Unverdrossenheit verrichtet, wenn er sich nur des Sonntags mit seiner Dirne beim Tanze belustigen kann, den sie alle leidenschaftlich lieben. Die Mädchen, worunter es zuweilen vorzüglich wohlgestaltete Geschöpfe gibt, tragen in der Regel kurze übereinander geschichtete Röcke und steife Mieder. Häufig steht die Zahl dieser Röcke mit ihrem Wohlstande in gleichem Verhältnisse, denn je reicher eine Kroatin ist, desto mehr übereinander geschichtete Röcke trägt sie des Sonntags beim Tanze. Agram (Zagrabia, Zagreb) ist der Kongregationsort des gleichnamigen Komitats, so wie auch die Hauptstadt von ganz Kroatien, und als solche Sitz der Banaltafel, der Gerichtstafel, sowohl für Kroatien als Slavonien, der Gerichtstafel für den Agramer Komitat, eines katholischen Bischofs und seines Domkapitels, und seit 1786 auch das Generalkommando für beide kroatische Generalate. Die Stadt liegt am Schemel des Berges Medved (Bär) unweit des Zusammenflusses der Kapriva mit dem majestätischen Savestrome, in einer üppigen und malerischen Landschaft. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, nämlich in die obere Stadt, deren Häuser, worunter die Residenz des Banus von Kroatien, amphitheatralisch gelagert sind; an diese reiht sich die untere Stadt, sonst Harmicza genannt, von dem daselbst befindlichen Dreißigstamte, welches ungarisch Harminczad heißt; diese liegt schon in der Ebene, und hat mehrere schöne regelrechte, durchaus gepflasterte Straßen, und enthält außer dem Dreißigstamte die Salzniederlage und eine griechische Kirche. Die dritte Abtheilung heißt Opatowina, gleichsam Abtenstadt. Sie enthält die ehemals wohlbefestigte Residenz des Agramer Bischofs sammt der uralten großartigen und in erhabenem gothischen Styl erbauten Domkirche, so wie eine hübsche Gasse von lauter Domherren bewohnt. Auch das Konsistorialgebäude, das adelige Konvikt, die Hauptschule und das Franziskanerkloster befinden sich hier. Die obere Stadt enthält außer der Residenz des Banus auch die Gebäude für die beiden kroatischen, so wie für das Banat-Generalat und für das slavonisch-kroatische Appellatorium; ferner die königliche Akademie, drei Buchhandlungen und ein niedliches deutsches Theater. Agram, das über 2000 Häuser mit 18,000 Einwohnern (worunter nur 13000 unadelige Einwohner) zählt, und im Ganzen schön und stattlich gebaut ist, gewährt schon auf der Straße von Pogeszello her, so wie von jedem der nächstgelegenen Hügel eine sehr reizende Ansicht; die schönste aber hat man auf dem Berge Medved selbst, an dessen Fuß die Stadt gelagert ist. Vor sich zu des Schauenden Füßen breitet sich die Stadt hin, umgeben von zahllosen Rebengeländern und mannichfachen Gartenanlagen, aus denen kleinere Sommerwohnungen der Städter, oder dem öffentlichen Vergnügen gewidmete Gebäude, als Restaurationen und Tanzsäle, freundlich herausguken. Gemüse- und herrliche Getreidefelder schmiegen sich den Alleen an, welche die untere Stadt umgeben, und geschmackvolle Parkanlagen mit malerischen Baumgruppen breiten sich dicht unter den hohen, alten, stattlichen Wällen aus, denn Agram ist eine Festung, und war ehedem in dem Wehrsystem Ungarns das Südthor des Reichs. Zwischen der Stadt und dem eine kleine halbe Stunde entfernten Savestrome lagert sich eine Ebene hin, besäet mit den üppigsten Gärten und Fluren, und bewässert von der Krapina, welche von Norden kommend, hier mit der Save sich vereint. Zur Erleichterung der Kommunikation mit der nunmehr illyrischen Provinz dient eine große hölzerne Jochbrücke, welche über dem hier wahrhaft majestätischen Strom sich befindet. — Als Handelsplatz ist Agram wichtig durch seine Schifffahrt auf der Save und eine lebhafte Spedition. Die Fabrikindustrie ist im Ganzen nicht groß, und nur die in Tabak, Leder und Linnenzeugen hat einige Bedeutung.

P i r a n o.

Von Isola über die Punta Ronco weiter steuernd, genießt man eine malerisch abwechselnde Ansicht von Gebirgen, Thälern und Buchten, und gelangt zu einer weit ins Meer hinausragenden Felsenspitze, auf welcher sich zwischen zwei Hügeln schön gelegen, piramidenartig die Stadt Pirano erhebt.

Sie hat einen Doppelhafen, dessen größerer Theil: Porto delle Rose für die ansehnlicheren Küstenfahrzeuge, und der kleinere, welcher ein sich in die Stadt hineinziehendes Bassin bildet, zur Aufnahme der Fischerbarken bestimmt ist. Die Rhede: Rada di Sicciole aber ist tief und geräumig genug, um eine ganze Kriegsflotte zu fassen, und die Schiffe jeder Größe finden hier bei ungünstigen Winden eine sichere Zuflucht.

Das Innere der Stadt erinnert oft an Venedig; die Straßen sind meist eng. Von den Plätzen ist jener unweit des Meeres der ansehnlichste, in den sich das Bassin (Mandracchio) hineinzieht, welches mit einer Zugbrücke versehen ist, um die Barken durchpassiren zu lassen.

Von den Kirchen verdient der hochgelegene Dom, ein altes weitläufiges Gebäude mit einem freistehenden Thurme erwähnt zu werden. Das Innere ist höchst imposant; der Hauptaltar hat 8 Säulen von afrikanischem Marmor, und mehrere gut gearbeitete Statuen und sehenswerthe Gemälde. Der freie Platz vor der Kirche gewährt einen herrlichen Ueberblick des Meeres. Das sehr einfache aber ausgedehnte Minoritenkloster steht auf einem in die See vorspringenden Hügel, welcher von Bogen und Pfeilern gestützt, das Ansehen einer Brücke gewinnt.

Pirano wurde im 5. Jahrhunderte von den von Attila, dem Hunnenkönige vertriebenen Aquilåjern gegründet. Es theilte ganz das Loos des übrigen Istrien und wurde im 13 Jahrhunderte von den Venezianern erobert, welche ihm aber nur Fleckengerechtigkeit zugestanden; die Ortsverwaltung war in den Händen eines Rathes von dreißig Männern, an deren Spitze ein Podestà stand. Die Dreißig mußten aus 300 Hausvätern im Dome durchs Loos gewählt werden.

Während alle andern Städte Istriens sich den Genuesern unterwarfen, blieb Pirano allein Venedig treu. Im Jahre 1380 vereinigte es sich mit der venezianischen Flotte, um Capodistria von den Genuesern zu befreien, und als im Jahre 1689 der Doge Morosini am Porto delle Rose landen wollte, schifften ihm die Piraneser im festlichen Aufzuge entgegen, bei welcher Gelegenheit die Frauen 12 Barken aus ihren eigenen Mitteln prächtig ausstatteten, und darin dem Dogen entgegenfuhren, um ihn würdig zu empfangen. Im Jahre 1810 wurde es von den Engländern beschossen. Unter österreichischer

Digitized by Google

Regierung hat es sich ungemein gehoben, es zählt jetzt **1119** Häuser und **5345** Einwohner, welche sich mit Küstenschiffahrt, Fischerei, Oel-, Wein- und Getreidebau und in den Salinen beschäftigen.

Pirano hat eine Hauptschule, eine Privatknaben- und **9** Mädchenschulen, ein geschlossenes Kasino, ein Theater, welches im Jahre **1823** gebaut wurde, worin übrigens selten gespielt wird; die Straße längs der Meeresküste bis zu den Salinen bildet eine angenehme Promenade. Die Lage von Pirano ist höchst romantisch, überall wechseln Hügel und Thäler mit einander ab, welche von Oliven- und Feigenbäumen strozen, und mit schönen Landhäusern besezt sind. Pirano ist die Vaterstadt des berühmten Tartini, des Paganini seiner Zeit.

In der Vertiefung der eine Bucht bildenden Rhede, längs dem Thale von Sicciole, in einer romantischen Gegend zwischen waldigen Hügeln, von welchen die schäumende Diagogna durch das Thal in die See stürzt, sind die berühmten Salinen: sie bestanden schon im **13.** Jahrhunderte, anfänglich als Privateigenthum; im Jahre **1805** aber behielt die Republik Venedig sich das Recht vor, alles Salz von den Eigenthümern zu einem gewissen Preise zu kaufen; der Ersatz, der den Eignern gegeben wurde, stand mit den Auslagen und der Mühe nicht im richtigen Verhältnisse, und die Arbeit wurde lässig betrieben, dessenungeachtet bildete das Piraneser Salz eine der reichsten Quellen für die Staatseinkünfte der jedesmaligen Regierung.

Erst unter österreichischer Regierung, die im Jahre **1814** den Salineneigenthümern vortheilhaftere Bedingungen stellte, fing man an, größere Sorgfalt auf diesen Kulturzweig zu verwenden, der sowohl auch seitdem quantitativ als qualitativ bedeutende Fortschritte machte, und statt daß diese Salinen früher nur sehr schwarzes Salz lieferten, erzeugen sie jetzt dreierlei Qualitäten, und darunter die sogenannte Salzblüte (fior del Sale). Die Salinen von Pirano umfassen einen Raum von **1,202,607** Quadrat-Klafter, und sind durch eine Mauer vor plötzlicher Ueberschwemmung geschützt. Durch mehrere Schleußen wird das Wasser in große Gräben gelassen, von welchen wieder kleinere ausgehen, die nach allen Richtungen das Thal durchschneiden. Der Boden ist mit Lehm beschlagen und mit handhohen Rändern eingefaßt. Auf diese Beete wird nun das Seewasser geschöpft, dessen Satz das Salz gibt. Mit Ausnahme von **54** Beeten, welche dem Staate gehören, sind alle übrigen Privateigenthum.

Die täglich abgenommenen Salzschichten werden in die nahestehenden Häuschen gebracht: die Arbeiten werden vornehmlich in den Sommermonaten verrichtet, übrigens nehmen die Salinen zu jeder Jahreszeit die Thätigkeit in Anspruch, im Winter muß auf die Instandhaltung derselben Bedacht genommen werden. Die Salzerzeugung ist nicht bestimmt, sondern wird je nach dem muthmaßlichen Bedarf im Laufe des Jahres von der Regierung festgesetzt.

Fünf Seemeilen südwärts von Pirano liegt die Ortschaft St. Giovanni di Salvore, sie hat eine historische Berühmtheit erlangt: bei dem Kap, welches die hervorstehende Punta delle Mosche bildet, wurde im Jahre **1177** zwischen der deutschen Flotte unter Otto Herzog von Burgund, einem Sohne des von Venedig so sehr gefürchteten Friedrich des Rothbarts und der Venezianischen eine Seeschlacht geliefert, welche mit der Zerstörung der ersteren endete, und Otto soll dann mit **30** Galeeren in Triumph nach Venedig geführet worden sein. Noch vor **50** Jahren sah man in der Kirche St. Giovanni di Salvore einen auf dieses Ereigniß bezüglichen Denkstein mit lateinischer Inschrift. Domenico Tintoretto verewigte den Sieg durch ein **11** Fuß hohes und **21** Fuß breites Gemälde, das für eines seiner besten Kunstgebilde gehalten wird, von der venezianischen Republik der Stadt Pirano, und von dieser der k. k. Bildergallerie zu Wien verehrt wurde, wofür sie der verewigte Kaiser Franz mit seinem und Sr. Majestät des jetzigen Kaisers Bildnisse belohnte, welche im Rathhause von Pirano zu sehen sind.

In neuester Zeit wurde Salvore durch den schönen Fanal bekannt, welcher auf Kosten des Triestiner Handelsstandes auf der oben erwähnten Punta errichtet wurde, um den drohenden Sandbänken bei Grado an der friaulischen und den Felsenrissen an der istrischen Küste des Nachts ausweichen zu können. Dieser Fanal, nach dem Vorbilde des Livornschen Leuchtthurmes unter Leitung des Bauraths, Herrn Peter Nobile erbaut, wurde am **17.** April **1818** zum ersten Male angezündet. Anfänglich bediente man sich zur Beleuchtung des Kohlengases, der Wohlfeilheit wegen aber jetzt des Oels; dessen ungeachtet beträgt der Kostenaufwand **1000** Gulden jährlich. Der Thurm ist ganz aus Quadersteinen säulenförmig aufgeführet, und **110 W.** Schuh hoch. Die Laterne, welche mit einer **4** Fuß breiten Gallerie umgeben ist, und zu welcher **143** Stufen hinanführen, hat **20** Fuß im Durchmesser und enthält **35** mit Reverberen versehene Oellampen.

Das Licht ist in Entfernung von **25** ital. Meilen sichtbar. Ueber dem Eingangsthore zum Leuchtthurm liest man nachstehende Lapidarschrift:

Cursibus
Navigantum Nocturnis
Dirigendis
Franciscus I.
E. I.
1818.

(Lloyd.)

Feuilleton.

* Jagdabenteuer in der Umgegend von Smyrna.

Der Winter des Jahres 1830 war einer der kältesten, deren man sich in Smyrna zu erinnern weiß, aber es herrschte zugleich ein munteres lebendiges Treiben in der Stadt. Am 15. Jänner des genannten Jahres war eine große Vorstellung im Liebhabertheater. Man gab die »Fourberies de Scapin« von Molière; um der gegenwärtigen Epoche einen Tribut zu zollen, gab man neben dem Molière'schen Lustspiel auch zwei allerliebste Vaudevilles von Scribe, dessen Stücke seit Kurzem in Smyrna bekannt geworden waren.

Nach dem Theater erwartete uns der Ball mit seinen rauschenden Freuden; aber während sich die Tänzer der Freude des Tanzes überließen, peitschte ein heftiger Wind den Schnee gegen die Fenster des Saales, und als der erste Schimmer des anbrechenden Tages die Tänzer zur Rückkehr in ihre Wohnungen aufforderte, war eine Schneedecke gleich einem weißen Mantel über der Stadt ausgebreitet. Mehr bedurfte es nicht, um die Jagdlust zu erregen, und der Vorschlag, die Freuden der Nacht durch neue Vergnügungen fortzusetzen, wurde sogleich von sechs der rüstigsten Männer aus unserer Gesellschaft angenommen. Zwei Stunden später hatten wir Alle unsere Ballkleider gegen warme Jagdanzüge vertauscht, und wir schlugen frohen Muthes den Weg nach Sedi-Kewi, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Jäger ein. Von diesem Dorfe bis nach Trianda findet sich das Wildpret in großer Menge.

Wir hatten das hier so seltene Schauspiel einer vollkommenen Winterlandschaft. Der Wind war ziemlich kalt, und wir lagerten uns am Abend um ein behagliches Feuer, welches wir in einer Hütte angezündet hatten. Das dampfende Punschglas ging von Hand zu Hand, und bald lagen wir mit unsern Reisemänteln bedeckt an der Seite des Feuers, um uns für die Ermüdungen des folgenden Tages im Voraus zu stärken.

Am folgenden Morgen schlug jeder mit seiner Doppelflinte bewaffnet und in Begleitung seines Hundes eine beliebige Richtung ein. Mein gewöhnliches Jagdglück bewährte sich an diesem Tage nicht; nach einer dreistündigen Wanderung war meine Waidtasche noch so leer als am Morgen. Der kalte Wind hatte mir starken Appetit gemacht, und zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß meine Jagdgefährten einer gebratenen Ente, welche ich zu verzehren dachte, ein Stück faules Holz substituirt hatten. Ich mußte mich mit einem Stück Brot begnügen, welches ihren Nachforschungen entgangen war, und welches ich mit meinem treuen Hunde theilte.

Meine heitere Laune war verschwunden. Es war beinahe Mittag, und ich entschloß mich wieder umzukehren und den Neckereien der übrigen Jäger einen unerschütterlichen Gleichmuth entgegenzusetzen. Allein ich war weiter vorgedrungen als ich wollte, und ich befand mich mitten in einem mit dichten Gebüschen bedeckten Thal, wo ich mich nicht orientiren konnte. Außerdem hatte ich die Spur meines Hundes verloren, und die Flintenschüsse, welche ich that um die Aufmerksamkeit der übrigen Jäger auf mich zu lenken, blieben unbeantwortet. Meine Erschöpfung nahm zu; ich wendete mich nach allen Richtungen, allein es war mir unmöglich, den Rückweg zu der Hütte zu finden. Ich erstieg den nächsten Hügel, aber ich konnte kein Dorf, keine menschliche Wohnung entdecken, und keine Spur eines Menschen war auf dieser weiten Schneefläche zu entdecken. Um meine Lage noch verdrießlicher zu machen, traf ich jetzt Wildpret in großer Menge an. Ich verwünschte meine glücklichen Jagdgefährten, welche vielleicht in diesem Augenblick in der Hütte zu Trianda am wärmenden Feuer saßen, und ihren unzeitigen Scherz trieben; endlich kehrte sich mein Unwille gegen mich selbst, daß ich mich einer so mißlichen Lag ausgesetzt, um einige Hasen und Schnepfen zu schießen, welche ich jetzt auf dem Wege liegen lassen mußte, weil ich zu erschöpft war, um ein so schweres Gewicht zu tragen.

Während ich ganz vor Kälte erstarrt über meine bedenkliche Lage nachsann, überraschte mich die Nacht. Das Geheul der Schakels und anderer noch gefährlicheren Thiere drang an mein Ohr. O was würde ich in jenem Augenblick nicht gegeben haben, um eine menschliche Stimme zu hören! Wie theuer würde ich die mir immer nöthiger werdende Nahrung bezahlt haben!

Obgleich der Himmel mit dichten Wolken bedeckt war, so konnte ich doch auf dem Schnee die mich umgebenden Gegenstände unterscheiden. Ich erkletterte mit großer Mühe einen Baum, um mich vor einem nächtlichen Angriff zu sichern. Ich faßte wieder einigen Muth, allein ich war dergestalt von Kälte erstarrt und von Hunger erschöpft, daß ich fürchten mußte von meinem Sitze herabzufallen.

Zuweilen herrschte ein tiefes Schweigen in der einsamen Waldgegend, aber die Stille wurde bald durch unbeschreiblich widrige pfeifende

Digitized by Google

und heulende Töne unterbrochen. Ein heißhungriger Wolf kratzte im Schnee und hob seine Nase in die Luft, als ob er die Nähe eines Menschen witterte. Dieses Thier flößte mir indessen keine Besorgniß ein, weil ich außer seinem Bereich war; allein bald überzeugte ich mich von der Nähe einer weit größern Gefahr. Als ich um mich blickte, sah ich in einiger Entfernung zwei hell leuchtende Augen. Es war weder ein Wolf noch ein Schakal. Es ist bekannt, daß die Panther und Leoparden im Winter oft bis in die Nähe von Smyrna kommen; es war daher keinem Zweifel unterworfen, daß ich mich in der Nähe einer solchen wilden Bestie befand. Ich ergriff sogleich mein Gewehr, welches mit zwei Kugeln geladen war. Ich sah wohl ein, daß meine Rettung von der Sicherheit des Schusses abhing, und indem ich alle meine Kräfte sammelte, zielte ich genau zwischen die beiden funkelnden Augen. Ein schreckliches Geheul, dem bald eine völlige Stille folgte, überzeugte mich, daß ich mich von dieser Seite außer aller Gefahr befand, allein ich mußte alle meine Kräften zusammen nehmen, um mich auf meinem unbequemen Sitze zu erhalten. In diesem beständigen Schweben zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen festen Entschlüssen und Ermattung brachte ich den übrigen Theil der Nacht zu. Bei Tagesanbruch waren meine Glieder so erstarrt, daß ich kaum einer Bewegung fähig war, und ich vermochte nur mit der größten Mühe und Anstrengung von dem Baume herunterzusteigen. Es war mir indessen unmöglich, meinen Weg fortzusetzen. Mit der letzten Anstrengung meiner schwindenden Kräfte that ich zwei Schüsse aus meiner Doppelflinte, und sank ermattet zu Boden. Verworrene Erinnerungen durchkreuzten sich in meinem Gehirn einige Minuten lang, — endlich schlief ich ein.

Lange nachher durchdrang ein behagliches Gefühl der Wärme meinen Körper, und als ich die Augen aufschlug, erkannte ich meine Jagdgefährten, welche in der Hütte um mich versammelt und sorglich um mich beschäftige waren. Mein treuer Hund, der sie geführt hatte, leckte mir zutraulich die Hände.

Das treue Thier, welches meine Spur verloren, hatte durch seine Unruhe die Besorgniß der Jäger erweckt, welche mich schon lange vergebens erwartet hatten. Sobald ich meinen Hunger gestillt und meine erstarrten Lebensgeister durch feurigen Wein wieder erwärmt hatte, trat ich mit dem Vorsatze, in Zukunft vorsichtiger zu sein, Wohlgemuth meinen Rückweg nach Smyrna an. ***

* Skizze aus dem Leben des Anton Philipp Heinrich.

Von F. A. Mussik.

Unter die interessanten und merkwürdigen Menschen unserer Zeit, verdient der in Schönbüchel, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, 1781 geborne ehemalige Handelsmann, Anton Philipp Heinrich gezählt zu werden. Sein rastloser Geist und sein großer Hang fremde Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten kennen zu lernen, eignen ihn vorzüglich dazu. Als angenommener Sohn eines ziemlich vermögenden Pflegevaters erbte er nicht nur ein bedeutendes Vermögen, sondern auch, nebst einem schönen Hause die Handlung des Verblichenen. Eine Kompagniehandlung wurde von ihm errichtet und durch einige Zeit mit Eifer betrieben. Doch für den unternehmenden Geist des rastlosen Jünglings war dieser Standpunkt zu beschränkt. Seine Phantasie schweifte auswärts und trieb den muthigen jungen Mann in entlegene Fernen. Er durchreiste Italien, Frankreich, England, Portugal und einen Theil Hispaniens und suchte dadurch seine Leinwand und Zwirnhandlung zu verbreiten, während das Vermögen und die Kompagniehandlung in der Heimath, theils durch gewissenlose Buchhalter und theils durch übertriebene Spekulationen, fast ganz zu Grunde ging.

Nichts weniger als durch diesen Unfall muthlos gemacht, vertraute Heinrich seinen noch übrigen Rest des Vermögens einem Schiffe an, das mit Glaswaaren beladen war, um damit in Amerika ein neues Geschäft zu beginnen.

Phantasie und Wirklichkeit! — Wer kennt nicht die mächtige Kluft die zwischen diesen beiden liegt. Auch in jener Hemisphäre hatte sich Merkur nicht zu Gunsten Heinrichs mit Fortuna verbunden, und nach vielen fruchtlos unternommenen Streifzügen, kam Heinrich in sein Vaterland zurück.

Hatte gleich unser Wanderer mit dem vorgenannten Paare kein wichtiges Geschäft in Amerika gemacht, so führte ihm dafür Hymen eine Gattin zu und die Frucht ehelicher Liebe. Mit seiner amerikanischen Lebensgefährtin segelte Heinrich auf dem nemlichen Schiffe den heimathlichen Fluren zu, auf dem sich der weltbekannte Moreau befand und kam über London glücklich in seinem Geburtsort an.

Das Klima dieser Gebirgsgegend und die lange Reise behagten jedoch seiner Gattin nicht, sie wurde täglich kränklicher. Deßhalb verließ Heinrich bald nach der Entbindung seiner Frau diese Gegend wieder und kehrte mit Hinterlassung seines neu gebornen Kindes Antonia, das er einem Freunde übergab, nach Amerika zurück.

Kaum in diesem Welttheile wieder angelangt, raffte der Tod die Gattin Heinrichs hinweg, und der verlassene Gatte fing an, sich auf neue Reisen im Westen dieses Welttheiles vorzubereiten. Das Glück schien ihm oft zu lächeln, oft hatte er bedeutende Summen für Rechnung Anderer und für sich zusammengebracht; aber entweder durch schlechte Menschen oder unglückliche Spekulationen alles wieder verloren. Zum Glück ist Heinrich gegen den Besitz irdischer Güter sehr gleichgültig und im Unglück nie verzagt. Diese Denkungsweise und sein frugales Leben haben ihm durch lange Zeit eine dauernde Gesundheit gesichert.

Einige Bruchstücke aus Heinrichs Briefen an den Verfasser dieser biographischen Skizze mögen das Gesagte bestätigen.

»Philadelphia, den 1. Juli 1817.«

»Ich brauche Ihnen nur den Tod meiner Gattin zu nennen und Sie können sich dann vorstellen, was ich unter vielem Unglück verstehe; — Geld und Güter habe ich von jeher nur als eitlen Tand angesehen, und diese Götzenbilder haben mich auch nie geplagt. — Ich fange gerade an ein wenig Muße zu bekommen und aufs neue herum zu ziehen, vielleicht erfrischt sich das melancholische Herz ein wenig, in welchem Falle Sie sodann den Effekt auf dem Papiere lesen sollen. — Es scheint, daß ich den Groschen nur auf Reisen verdienen muß, Andere pflegen ihn da zu verzehren. Das Glück schien sich dießmal für mich zu erklären, eine Menge Schiffe sollten mir zu Theil werden und auf mein Geheiß die Meere durchschiffen, ja ein guter Effekt im Anfange gemacht; aber ewig sind menschliche Berechnungen mit sich selbst im Widerspruch und Streit! — Vernichtet sind alle meine weit aussehenden Plane, vernichtet die Arbeiten von hunderten der schlaflosen Nächte! Mit Nichts stehe ich wieder da, nur meinen guten Namen, die Achtung und das Bedauern meiner guten Freunde habe ich gerettet! Unabhängigkeit, wenigstens eine ruhigere Existenz als je, scheint mir im Westen von Amerika, wohin ich jetzt zu gehen gedenke, zu winken. Was macht meine Toni? Küssen Sie sie recht herzlich in meinem Namen!«

In einem zweiten Briefe fragt Heinrich:

»Was aus meinem Kinde Antonia geworden ist, wissen Sie vielleicht, ich habe seit sehr langer Zeit nichts hören können, obschon ich Dutzende von Briefen an Vetter Hladek und Andere geschrieben, mehrere Freunde habe ich ersucht mein Kind selbst zu besuchen und Reisenden Aufträge gegeben, sich nach solchem zu erkundigen; aber vielleicht haben ihnen die Vaterherzen gefehlt.«

Als Heinrichs Wunsch, ihm sein Kind nach Amerika zu senden nicht in Erfüllung gebracht werden konnte, und der Pflegevater Hladeck fest erklärte, daß er Antonien Niemand andern als dem Vater selbst übergeben werde, blieb Heinrich mehrere Jahre still und begann die zweite merkwürdige Epoche seines bewegten Lebens.

Schon als Knabe bewies Heinrich eine große Neigung zur Musik, besonders zur Violine, deßhalb führte er dieß Instrument auf allen seinen Reisen mit sich. In Malta glückte es ihm, in den Besitz einer Cremoneser-Violine zu gelangen, mit dieser betrat er nun als Konzertist und Kompositeur seine neue Laufbahn und legte dagegen Merkurs Handelsstab auf immer nieder. Bald darauf erscheint Heinrich als Dilletant im Orchester des Southwark Theaters zu Philadelphia; aber Umstände die sein Vermögen trafen zwangen ihn nach Pittsburg zu wandern, um dort dasselbe Geschäft gegen Bezahlung zu übernehmen. Kurz darauf sehen wir ihn in dem Orchestern zu Lexington, Newfrankfurt, in Luisville und als Redakteur einer deutschen Zeitung in Kentuky.

Hier wäre nun der Punkt, wo man glauben sollte, daß Heinrich von Nahrungssorgen befreit und bloß seiner Muße lebend, zufrieden sein konnte, allein er war es nur zum Theil. Die Sehnsucht nach seiner Antonie wuchs täglich mehr, die Begierde sie zu sehen erwachte mächtig in seinem Herzen. Deßhalb gab er hier jede Anstellung, jede Beschäftigung auf und beschloß als Konzertist und Kompositeur Europa zu begrüßen, dann aber die heißgeliebte Tochter, welche er in Böhmen, bei dem Sohne seines verstorbenen Freundes wußte, an seine Brust zu drücken. Das tückische Geschick vereitelte auch dießmal alle seine Pläne aufs neue! Auf der neuen Reise nach dem Kontinent hatte er das Unglück, durch einen Fall, den Zeigefinger seiner linken Hand zu brechen, welcher zwar geheilt wurde, aber krumm geblieben ist.

»Lebe wohl, theure Violine!« rief er wehmuthsvoll aus, »der Konzertist hat aufgehört zu sein.« Um sich von diesem Unfall etwas zu erholen und seine Finanzen zu verbessern beschloß Heinrich eine Zeit in London zu bleiben und daselbst seine amerikanischen Kompositionen aufführen zulassen. Nachdem mehrere davon mit Beifall aufgenommen wurden, komponirte er in London neue Simphonien und Werke die gut aufgenommen wurden und im Stich erschienen sind. Gleich darauf (1836) eilte er dem in Böhmen, Saazer Kreises, gelegenen Städtchen Görkau zu, woselbst seine Toni durch mehrere Jahre lebte. — Aber, o Himmel, welch eine herbe Scene erwartete ihn auch hier! Seine Tochter Antonie, welche die Sehnsucht ihres geliebten Vaters kannte und von gleichen Gefühlen beseelt war, entschloß sich plötzlich Europa zu verlassen und sich nach Boston, wo sie ihren Vater vermuthete, einzuschiffen. Beide hatten sich verfehlt und dadurch ein Wiedersehen vereitelt, welches nach einem langjährigen Zeitraume erfol-

Digitized by Google

gen sollte. Heinrich suchte Trost in den Armen der Freundschaft, dann aber wollte er seine musikalischen Arbeiten im Vaterlande zur Aufführung bringen und reiste deßhalb über Saaz, Prag und Wien nach Grätz. Viele von diesen süßen Hoffnungen die er nährte wurden durch verschiedene Zufälle vereitelt. Er fing an zu kränkeln und wurde im Spitale der Barmherzigen in Wien aus einer schweren Krankheit gerettet. Als Rekonvaleszent begab sich Heinrich nach Grätz, wo er im Hause eines Jugendfreundes, des allgemein geschätzten, leider bereits verblichenen Herrn Ferdinand Rößler, eine freundliche Aufnahme fand. Hätte das Verlangen sein geliebtes Kind zu sehen nicht so mächtig in ihm getobt, wäre Heinrich wohl im Hause des treuen Freundes bis zu seinem Tode geblieben, aber so war es ihm nicht möglich. Nachdem er viele seiner Kompositionen im großen Rittersaale in Grätz zur Aufführung gebracht *) und sich dankbar gegen die Herren Ferdinand Rößler, Mandel und Hüttenbrenner, für bewiesene Freundschaft ausgesprochen, verließ er diese Stadt.

Bei seiner Ankunft in Pesth und Ofen wurde er abermals krank und rief nach erfolgter Genesung aus: »Ja, ich muß fort, die Seereisen sind mir zur zweiten Natur geworden, ich muß meine Toni sehen.« Von Laibach erhielt der Verfasser dieses den letzten Brief Heinrichs, wovon nur der Eingang hier stehen mag:

»Laibach, 5. Februar 1837.«

»Theurer Freund!«

»Ich habe hier mit allem Fleiße einen kleinen Halt gemacht um einige Briefe an alte Freunde und Bekannte zu schreiben, und nun biethe ich auch Dir einen herzlichen Abschied dar, denn ich steuere wieder nach Amerika, in die Urwälder der neuen Welt, wo ich schon bei den indischen Grabeshügeln eine Ruhestatte finden werde. Doch hoffe ich noch früher meine verlassene Tochter Antonia unter diesem Sonnenlichte zu erblicken und an mein Herz zu drücken.«

Wirklich hat dieser hochbejahrte Mann die Reise unternommen und ist im besten Wohlsein in Amerika angekommen, wo es ihm in kurzer Zeit gelang den Aufenthalt seiner geliebten Tochter zu erforschen. Die Wonne zu schildern, welche die beiden zarten Herzen bei dem Wiedersehen empfanden, ist meine Feder zu schwach, Toni, die gute Toni, hat nicht nur einen zärtlichen Vater, sondern jetzt auch einen braven Gatten an dem M. Dr. Scherdlin aus Straßburg gefunden, bei dem sich Heinrich in New-York befindet.

Ob Heinrich bis zu seinem Tode bei dieser Familie verbleibt ist nicht gewiß, denn sein großer Hang zu Reisen und Abentheuern läßt ihn keine Rast. Die Kenntniß der gangbarsten Sprachen Europas, besonders der englischen, in welcher er oft Unterricht gegeben, macht ihm das Reisen leicht, und sein biederer, religiöser mit etwas Melancholie verwebter Karakter, jeder Gesellschaft angenehm.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Haffners gern gesehene Lokalposse: »die Wiener Stubenmädchen,« hat bereits die Reise ins Haus an der Wien gemacht und spricht dort nicht minder herzlich und allgemein an, als hier der Fall war. Statt ihr wurde dem Publikum vorgestern eine neu scenirte Pantomime: »Harlekins Geburt« betitelt, geboten. Sie wurde zum Besten der verdienstlichen Tänzerin Therese Lenz gegeben und sprach um so mehr, recht sehr an, als der so beliebte Herr Johann Fenzel nach einem längern Kunstausflug darin zum ersten Male wieder als Harlekin auftrat. Ueber den rauschenden Beifall, den er erhielt, kein Wort, das versteht sich von selbst, so wie, daß auch die Benefiziantin, Hr. Schadetzky, Dlle. Rothmüller und die sonstigen vorzüglicheren Mitglieder der Pantomimengesellschaft sich recht beifällig bewegten und recht oft mit schallendem Applaus beehrt wurden. E.

Kunst- und Theater-Notizen.

München, 3. Juli. Dlle. Auguste, welche seit einiger Zeit hier, in ihrem Geburtsort, in einigen Balleten wieder auftrat, wird demnächst München verlassen, um sich nach Wien zu begeben, wo sie gewiß mit dem ganzen Beifall aufgenommen werden wird, den sie hier fand', und den ihre ausgezeichneten Leistungen verdienen.

(Anzeige für Theaterdirektoren.) Die in den k. k. priv. Theatern in der Leopoldstadt und an der Wien beifällig aufgenommene Posse mit Gesang: »Die Wiener Stubenmädchen, oder der Ball in der Schusterwerkstatt,« von Karl Haffner, ist Eigenthum der Theater-Privatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28.) und kann also auf rechtmäßigem Wege nur von ihr bezogen werden.

* Paris, 30. Juni. Auf morgen ist die 103. Vorstellung der »Hugenotten« angesetzt. Hr. Marié wird in der Rolle des Raoul und Mad. Julian als Valentine debütiren. Levasseur und Dem. Rau werden die Hauptrollen geben.

Das Komité der Comédie-Française hat ein fünfaktiges Stück »Latréaumont ou une Conspiration«, von Dinaux und Eug. Sue, einstimmig angenommen. Das Stück wird in möglichst kurzer Zeit aufgeführt werden.

Miszellen.

(Eine gesunkene Größe.) Im Jahre 1809 debütirte Mademoiselle L**, eine Schülerin Garats, in der Pariser Opera comique, und machte Furore. Die Kunstfreunde jener Zeit erinnern sich der berühmten Sängerin gewiß noch, denn sie hatte einen doppelten Hebel des Ruhmes: die Schönheit ihrer Stimme ward durch eine seltene Körperschönheit unterstützt. Auch das Glück ward der aufstrebenden Künstlerin günstig, denn bald nach ihren brillanten Debüts ging Mlle. Philis, der bisherige Liebling des Publikums in der komischen Oper, durch; sie entfloh heimlich aus Frankreich, um, wie sich ein Blatt jener Zeit darüber ausdrückte, die Brave's und Rubels der Moskoviter als schuldigen Tribut in Empfang zu nehmen. Durch diese unerwartete Flucht verschwand eine ganze Reihe bis dahin nur durch Mlle. Philis Gesang und Spiel gehaltener Stücke vom Repertoir. Die meisten Stücke der Art sind jetzt längst vergessen; einige jedoch haben gehalten, wie meinen Mehuls Une folie (deutsch: Die beiden Füchse, oder: je toller, je besser) und Boieldieus Kalif von Bagdad. Mlle. Philis war das Hätschelpüppchen des Publikums, und also auch der Komponisten gewesen. Jetzt wandten sich Mehul und Boieldieu an Mlle. L**, ersterer bot ihr die Rolle der Armantine, letzterer die der Kesia an; in beiden Rollen hatte die durchgegangene Künstlerin geglänzt. Mlle. L** rechtfertigte jetzt das Vertrauen der beiden berühmten Maestri dermaßen, daß sie wo möglich noch mehr Applaus als ihre Vorgängerin erntete. Unter diesen glänzenden Triumphen, welche Mlle. L** feierte, ward ihr auch einer, welcher ihr die Krone aufsetzen zu wollen schien, sie aber von der schnell errungenen Ruhmeshöhe mit einem Schlage, wie der Blitz aus klarem Himmel, herabschmetterte. Die reizende Sängerin verliebte sich in einen Prinzen der kaiserlichen Familie, und ward wieder geliebt.

Da bekam Mademoiselle L** eines Abends spät Befehl, Paris auf Weiteres zu verlassen und auf der Mainzer Bühne zu singen. Der Befehl kam vom Kaiser, an Widerstreben war nicht zu denken, die Arme mußte gehorchen. Aus den Augen, aus dem Sinn! ist die Art der Pariser; man sprach eine Woche lang fast von nichts als der unglücklichen L**, und vergaß dann sie wie tausend andere Modesachen. In Mainz verliebte sich die exilirte Sängerin wieder, und zwar so leidenschaftlich, daß sie sich, als sie sich schändlich betrogen sah, ein Nervenfieber zuzog. Sie ward geheilt, behielt jedoch von Stunde an ein so schwaches Gedächtniß, daß sie auf der Bühne ein Versehen nach dem andern machte. Ihr Gram ward nun immer heftiger, und bald wurde sie so geistesschwach, daß sie das Theater verlassen mußte. Sie war dem Wahnsinne nahe. Was nun beginnen? Sie machte alle Phasen der Noth und des Kummers durch, ward völlig stumpfsinnig, und lebte seitdem in Paris von Almosen. Aber auch die tiefste Stufe des Unglücks sollte sie betreten; sie hat gestohlen. In der Chambre-Garny, die sie bewohnte, entwedete sie der Wirthin ein Paar Vorhänge! Die einst bewunderte Künstlerin, der Liebling auf der zweiten Bühne Frankreichs, sie, der einst die Großen der Kaiserzeit huldigten, saß nun auf der Armensünderbank vor dem Zucht-Polizei-Gerichte.

Noch zeigte ihr Gesicht Spuren ihrer früheren Schönheit; das volle schwarze Haar und das große schwarze Auge waren ihr aus ihrer Glanzepoche geblieben; die bleichen, von Hunger und Kummer abgezehrten Wangen, die gedrückte Haltung und die fast ganz zerlumpten Kleider deuten auf ihre jetzige unselige Lage. Alle, welche der Sängerin Lebenslauf in absteigender Linie kannten, wurden tief ergriffen. Mlle. L** leugnete den Diebstahl keinen Augenblick, sagte jedoch zu ihrer Vertheidigung, sie habe die entwendeten Sachen verkauft, um nicht Hungers zu sterben. Bevor das Tribunal sein Urtheil sprach, trat der Marquis de Rebon auf, und bat, es möge ihm gestattet sein, über das Leben der Angeklagten zur Milderung des Urtheils einige Aufschlüsse zu geben. Er führte nun durch, daß der Diebstahl nur die Folge höchster Noth und Geistesschwäche sei, und bestimmte den Gerichtshof dahin, daß er über Mlle. L** nur eine achttägige Einsperrung verhängte! Die Unglückliche zeigte sich gänzlich gefühllos bei der Verhandlung.

*) Das Grätzer Unterhaltungsblatt vom 9. Juni 1836. macht im Eingange die Leser mit dem Kompositeur Heinrich bekannt und sagt:

„Die Aufführung der Werke des Herrn Anton Philipp Heinrich, ist für uns ein Geschenk, das Kennern, seiner Eigenthümlichkeit wegen, gewiß werthvoll erscheint.“

Ferner:

„Was nun Heinrichs Tonwerke betrifft, so ist außer allem Zweifel, daß er in Amerika und England, wo viele seiner Kompositionen, selbst Opern zur Aufführung und im Drucke kamen, einen hohen Ruf erlangte, mehrere Blätter bezeichnen ihn als Beethoven amerikan, britische und transatlantische Dichter haben sein Verdienst gefeiert. Kleine Bizarrerien scheint er sich freilich im Vaterlande des Spleens angeeignet zu haben, so spricht eine englische Recension von einer militarischen Overture für das Pianoforte, betitelt: „Avance et Retraite,“ von vorn und rückwärts zu spielen, bei der angerühmten Korrektheit des Satzes, ein Riesenwerk. Ein Vokalquintet: „Des Christen Tod,“ zeigt edle Haltung, tiefes Auffassen des Textes, den der Tonsetzer überhaupt sehr glücklich wahlt, und meisterhaften Satz. Die auffallendste Erscheinung bleibt jedoch eine Symphonie „The combat of the Condor,“ in der die Mitwirkung aller wie immer Namen führenden Instruments die Kraft des über dem Gipfeln der Cordi schwebenden Riesenvogels versinnlichen soll, und die zugleich mit einigen amerikanischen Volksweisen bekannt macht u. s. w.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Frauen-Aufruhr. Die Gunst der Kleinen.

An der Wien.

Das Preisstück.

In der Leopoldstadt.

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstatt.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée im k. k. Volksgarten; zur österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; im Bräuhausgarten zu Fünfhaus; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse.

Montag den 13. Juli findet im Sperl ein großes Fest auf Veranstaltung des Herrn Strauß Statt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$109\frac{3}{4}$	K. M.
detto	— 4 —	—	—
detto	— 3 —	$82\frac{1}{4}$	—
detto	— $2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.		—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		—	—
detto detto detto für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto		— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.		$109\frac{7}{16}$	—
detto	— 4 —	$102\frac{1}{2}$	—
detto	— 3 —	$82\frac{1}{4}$	—
detto	— 1 —	$59\frac{1}{2}$	—
Banko detto	— $2\frac{1}{2}$ —	$66\frac{1}{4}$	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		$146\frac{1}{4}$	—
detto 1839		$186\frac{1}{4}$	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen, Dampfschiff- und Eisenbahnfahrten.

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Waraßdin u. Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwei. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien. von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 9. 12. 14. 17. 19. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 9. 11. 14. 16. 19. 21. Juli.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 9. 13. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 11. 14. Juli.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 15. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 12. 26. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Jeder P. T. Herr Reisende hat sich mit dem vorschriftmäßigen Passirscheine der k. k. Polizei-Oberdirektion oder des k. k. Militär-Platz-Kommando's zu versehen.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 80 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Triest, am 4. Juli wurden gehoben:

63 10 17 12 42.

Die nächste Ziehung ist am 15. Juli.

Angekommen:

Den 5. Julius.

Graf Georg Andrassy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1165), von Pesth. — Graf Kajetan Erdödy, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 535), aus Ungarn. — Baron Walterskirchen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1086), von Preßburg. — Frau Kath. Rosset, und Fr. Kath. Kostaky, Großbojarinnen (Leopoldst. Nr. 581), von Jassy. — Hr. v. Bergh, k. Russ. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 414), von Brünn. — Hr. Herrmann Kößing, Proprietär (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. Johann Sortorio, k. Sächsischer Konsul (St. Nr. 1120), aus Mähren.

Abgereiset:

Den 5. Julius.

Fürstin Liechtenstein, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe, nach Mähren. — Fürst Alexis Kourakin, kais. Russ. Bothschafts-Sekretär, nach Karlsbad. — Graf Kolowrat, k. k. Major, nach Ungarn. — Graf Johann Salm Reifferscheid, k. k. Lieutenant, nach Oedenburg. — Graf Joseph Taminski, nach Galizien. — Graf Traun, nach Petronell. — Gräfin Karoly, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Karlsbad. — Baron Wöbe, k. k. Oberst in Pension, nach St. Pölten. — Baron Wimpffen, k. k. Oberlieutenant, nach Grätz. — Baron Welden, k. Baier. Kämmerer, nach München. — Hr. Alex. Gloniski, k. Russ. Kapitän, nach Baden-Baden. — Hr. Prokop v. Ebert, k. k. Regierungs-Rath, nach Ischl. — Hr. Jos. Bakeich, k. k. Landrath, nach Görz. — Hr. Ferd. Sprenger, Kaufmann, und Hr. Johann Zamboni, Handelsmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. Julius.

Fr. Antonia Reisinger, gewes. bürgerl. Gastgebers-Witwe, alt 56 Jahr, in der Kärntnerstraße Nr. 1070, am Brand.

Hr. Joseph Gall, des ä. R. Mitglied, gew. bürgerl. Tischler und Hausinhaber, alt 80 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 481, an Altersschwäche.

Der Fr. Johanna Kugelgruber, gew. bürgerl. Drechslers-Witwe ihre Tochter Katharina, alt 25 Jahr, auf der Wieden Nr. 48, am Brand der Bauchringeweide.

Hr. Franz König, gew. bürgerl. Müllermeister zu Klosterneuburg, alt 75 Jahr, am Rossegrund Nr. 101, an Altersschwäche.

Den 5. Julius.

Dem Hrn. Joseph Bernt, Doktor der Arzney und k. k. Professor der gerichtlichen Arzneikunde und medizin. Polizei, seine Gattin Aloisia, alt 65 Jahr, am Alsergrund Nr. 90, am wiederholten Schlagfluß.

In Grätz.

Den 3. Julius.

Der hochwürdige Herr Joseph Loibinger, Pfarrer zu St. Andrä, alt 54 Jahr, am innern Brande.

Dem Herrn Joseph Benedikt Wilhelm, Architekten, Fabriks- und Kolonialwaaren-Inhaber, Oberlieutenant und Depots-Kommandanten des uniformirten Bürger-Korps, seine Gattin Amalia, geborne Angelo, alt 35 Jahr, am Brande der Unterleibseingeweide.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet

im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eröffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 164. Samstag, den 11. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-Aufg.	Sonnen-Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 9 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Pius, Pabst	193	4 Uhr 11 M.	7 Uhr 49 Min.	15	38	Mond im Zunehmen	Wolken Trüb Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14,7. +15,3. +12,5.	27.516 27.463 27.496	0 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

* **Wien**, 1. Juli. Böswillige Aussagen haben das beklagenswerthe Unglück im Bahnhofe der Ferdinands-Nordbahn so übertrieben, daß es nothwendig ist, die Gerüchte auf die Wahrheit zurückzuführen. Der ganze durch den Brand verursachte Schaden beträgt nicht mehr als **30** bis **40,000** fl. C. M. Daß die menschliche Vorsicht bei allen Anstrengungen demungeachtet durch unglückliche Zufälle sogar dort, wo in der Regel keine Gefahren vorhanden sind, vereitelt wird, ist eine alte Erfahrung. Um so weniger kann dieses Brandunglück der Leitung dieser so großartig und musterhaft organisirten Anstalt schuld gegeben werden, da sich bei einer Eisenbahn wegen der Feuerung so viele Gefahren aufeinander häufen! Wie blühend im Uebrigen der Standpunkt dieser Anstalt ist, beweist der an demselben Unglückstage gelieferte Ausweis, der eine sehr bedeutende Dividende zum Resultat hatte. So beklagenswerth immerhin solche Unfälle sind, so verschwindet doch deren Bedeutung im Vergleich mit dem unermeßlichen Nutzen, den diese Anstalt dem gemeinen Wesen einbringt, um so mehr, da die Direktion von dem eifrigsten Willen der Anstalt immer mehr und mehr zu vervollkommnen durchdrungen, auch die ausgezeichnetsten Kräfte für diesen Zweck gewonnen hat. G. H.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. (**Pairskammer.**) Hr. Charles Dupin stattete heute über den Gesetzesentwurf der Eisenbahnen von Paris nach Orleans, von Straßburg nach Basel rc. Bericht ab. Der Berichterstatter trug zwar auf die Annahme des Entwurfs an, protestirte aber nachdrücklich gegen den Mißbrauch, welcher die konstitutionellen Vorrechte der Pairskammer zu vernichten drohe. Er bekämpfte vorzüglich die falsche Auslegung, welche die ministerielle Presse von dem auf das Votum der Steuergesetze bezüglichen Artikel der Charte mache. Er zeigte, daß diese Anmaßung nicht nur der Charte schnurstracks zuwiderlaufe, sondern sich auch mit den Verhandlungen der Kammer nicht vereinigen ließe. Die Pairskammer sei nämlich mehrere Male aufgefordert worden, vor der Deputirtenkammer über Gesetzesentwürfe zu diskutiren, welche indirekt ein Votum über öffentliche Ausgaben zur Folge hätten.

Darauf stattete Hr. Boyer über den die Flüchtlinge betreffenden Gesetzesvorschlag Bericht ab. Die übrigen Verhandlungen waren ohne allgemeines Interesse.

* **Toulon**, 1. Juli, 5 1/2 Uhr Abends. (**Telegraphische Depesche.**) Der Marschall Valée an den Kriegsminister.

Muzaye, 27. Juni.

Der von mir nach Miliana geschickte Proviantransport versieht die dortige Garnison bis zum 1. November mit Lebensmitteln. Abd-el-Kader wollte sich dem Marsche mit 6,000 Pferden und 2,500 Mann Infanterie widersetzen, er wurde indessen zurückgeschlagen, und wir verloren nur sehr wenig Leute. — Miliana ist in einem trefflichen Vertheidigungsstande. Die Befestigungswerke von Medeah sind beinahe vollendet.

* **Toulon**, 27. Juni. (**Napoleons Grabmal.**) Eine große Menge von Neugierigen begibt sich täglich an Bord der »Belle-Poule,« um die Kapelle zu sehen, worin das kaiserliche Grabmal niedergesetzt worden ist. Dieses in unserm Hafen erbaute Monument füllt die Trauerkammer dergestalt, daß die Besuchenden kaum zwischen den Kandelabern und den innern Wänden der Kapelle hiedurch gehen können. Ein kleiner Altar erhebt sich im Hintergrunde des Raumes, dessen Decke und Wände mit schwarzem, besterntem Sammet bekleidet sind. Das weiße Monument hat Basreliefs, und an jedem seiner untern Ecken ist ein vergoldeter Adler mit einem darüber schwebenden ebenfalls vergoldeten Lorbeerkranze angebracht. Ueber dem Deckel schwebt die Kaiserkrone, und die Seiten des Grabmals sind mit allegorischen Figuren geziert.

Großbritannien.

* **London**, 30. Juni. (**Parlamentssitzungen.**) Im Hause der Lords wurden gestern mehrere der von Lord Lyndhurst für die irische Munizipalbill vorgeschlagenen Amendements angenommen. Es unterliegt noch einigem Zweifel, ob die Bill in ihrer neuen Gestalt von dem Unterhause ratifizirt wird; sie wird wohl vertagt werden, wie dies gewöhnlich jedes Jahr der Fall ist.

In der heutigen Sitzung bekämpfte der Herzog von **Wellington** die kanadische Unionsbill als eine bei dem jetzigen aufgeregten Zustande des Landes zu voreilige Neuerung. Der Graf von Ripon und Lord **Brougham** widersetzten sich ebenfalls der zweiten Lesung, welche aber dennoch angenommen wurde.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte das radikale Mitglied Hr. **Wakley** eine Petition vor, worin gefordert wurde, daß die Minister aus den Mitgliedern des Parlamentes durch das Loos gezogen werden sollten.

London, 30. Juni. (**Erkrankung. — Parteiverhältnisse im Parlament. — Der Anti-Sklaverei-Verein. — Die Ureinwohner der Kolonien.**) Nach einer im Globe enthaltenen Analyse der Abstimmung über das zweite von Lord Morpeth beantragte Amendement zur Irländischen Registrirungs-Bill des Lord Stanley waren bei derselben, außer **44** Mitgliedern von beiden Seiten, die ihre Stimmen mit einander abgepaart hatten, **16** Liberale und nur **2** Tories abwesend, so daß, wenn alle Parlaments-Mitglieder gegenwärtig gewesen wären, die Majorität für das Ministerium **10** (**334** gegen **324**) Stimmen betragen haben würde, statt daß nun die Majorität für die Tories **4** betrug. Der Kourier triumphirt noch über eine andere Niederlage der Minister, die dieselben am nämlichen Abend, den **26.** d., in Betreff einer freilich höchst unbedeutenden Bill, der Weaver Kirchen-Bill, welche darauf anträgt, daß der Ueberschuß der Einkünfte des Flusses Weaver zum Kirchenbau verwandt werden soll, erlitten haben. Als nämlich der Bericht darüber abgestattet wurde, beantragte das liberale Mitglied E. J. Stanley, daß die Oppositions-Amendements erst über drei Monat in Erwägung gezogen werden sollten, was aber mit **227** gegen **157** Stimmen verneint wurde. Gestern wurde die dritte Verlesung dieser Bill auf heute angesetzt.

Digitized by Google

Unter den Beschlüssen, welche in der letzten Versammlung des gegen die Sklaverei gerichteten Konvents angenommen wurden, befand sich auch eine Aufforderung an das Volk der Vereinigten Staaten, dem Sklavenhandel und der Sklaverei zu entsagen, da beide in direktem Widerspruch mit den von der Union feierlich anerkannten Menschenrechten ständen.

Am Donnerstag hielt die hier bestehende Gesellschaft zum Schutze der Ureinwohner in den Britischen Kolonien in Exeter-Hall eine Versammlung, welcher unter Anderen Dr. Bowring und Herr O'Connell beiwohnten. Es wurde der Bericht verlesen und das Komite für das folgende Jahr gewählt. Mehrere Anwesende hielten Reden, worin besonders hervorgehoben wurde, daß in Neu-Süd-Wales und Van Diemensland die ursprünglichen Bewohner fast ausgerottet seien und die Gesellschaft fortan alle Anstrengungen aufbieten müsse, um auf Neu-Seeland, wo die Einwanderung rasch zunimmt, eine ähnliche Vernichtung der Eingebornen zu verhindern.

Spanien.

Madrid, den 24. Juni. (Reise der Königinnen.) Wegen der übermäßigen Hitze sehen sich die beiden Königinnen genöthigt, blos Morgens in der Frühe und Abends zu reisen. — Die heutige Gaceta enthält die Gesetze über die Verwendung der Hälfte des Zehntens für die Geistlichkeit und über die Kreirung neuer fünfprozentiger, auf den Inhaber ausgestellter Staatsschuldscheine im Betrage von 700 Millionen Realen.

Belgien.

Brüssel. 1. Juli. (Ankunft.) Mdme. Adelaide, Schwester des Königs der Franzosen, ist gestern Abends in Begleitung der Prinzessin Klementine und des Herzogs von Aumale im Schlosse zu Laeken angekommen.

Holland.

Haag, 30. Juni. (Die Provinzialstaaten.) Seit der Schließung der Kammer war wieder ein kleiner Stillstand in der Politik hier eingetreten. Jetzt bemerkt man wieder etwas mehr Lebhaftigkeit. Vorerst sind die Provinzialstaaten zusammenberufen zur Bildung der Generalstaaten in doppelter Zahl, welche im August versammelt werden müssen, um definitiv über die Revision des Grundgesetzes zu berathen.

Amsterdam, 27. Juni. (Prozeß des Syndikats gegen die Belgische Bank.) Großes Interesse erregt der Prozeß, welchen die Verwaltung des Tilgungs-Syndikats gegen die Societé génerale, die alte Bank, in Brüssel anhängig gemacht hat. Das Syndikat behauptete, jenes Bank-Institut schulde ihm die Summe von beiläufig 20 Millionen Franks, und ließ in Folge dessen Beschlag auf eine Summe zu diesem Belaufe legen, die sich in den Händen des Amsterdamer Agenten der Societé génerale, des Advokaten Bondt, befand. Der Prozeß begann am 21. Juni vor dem hiesigen Gerichtshof und hatte eine große Menge Neugieriger herbeigezogen. Von Seiten des Syndikats trat Herr Brugemans, von Seiten der Societé génerale, Herr Lipmann, Beide Mitglieder des Amsterdamer Advokatenstandes, als Anwalte auf. Von Seiten des Syndikats hat man die fragliche Summe als eine bloße Privat-Schuld in Anspruch genommen, aber der Anwalt der Societé génerale hat den Thatbestand immer auf diesen Punkt zurückgeführt und hartnäckig behauptet, das Syndikat sei kein Privat-Institut, sondern es leihe seinen Namen für die Regierung her, und die letztere selbst habe die Sache anhängig gemacht, um auf dem Gerichtswege das zu erhalten, was ihr neunjährige Unterhandlungen und selbst Kriegsunternehmungen nicht zu verschaffen vermochten. Das Syndikat machte seine Ansprüche auf folgende Art geltend. Im Jahre 1830 wurde eine Anleihe von 5 1/2 proc. Renten gemacht. Einen Theil davon hatte die Societé génerale placirt, einen andern Theil auf ihre eigene Rechnung genommen. Der Belauf dieser Renten sollte von der Societé génerale, sei es baar oder in Losrenten, bezahlt werden. Jetzt bestreitet das Syndikat der Societé génerale die Befugniß, in Losrenten zu bezahlen und verlangt nicht allein die baare Bezahlung, sondern auch die verfallenen Interessen. Als Entgegnung hierauf versuchte die Societé génerale zu beweisen, die in Folge der Revolution vor sich gehende Auflösung des Königreichs der vereinigten Niederlande habe nothwendiger Weise die Liquidation des Syndikats herbeiführen müssen, und schon aus diesem Grunde müsse es in dieser Sache nicht mehr mit solchen Forderungen hervortreten. Wenn Holland es für gut befunden, das Syndikat aufrecht zu erhalten, so könne es dies nur als holländisches Institut, nicht als das der vereinigten Niederlanden gethan haben. In diesem Augenblick könne sie um so weniger in die Forderung des Syndikats willigen, als die belgische Regierung ein förmliches Verbot auf gerichtlichem Wege eingelegt, bis sich beide Regierungen hinsichtlich der Niedersetzung einer Liquidationskommission verständigen, welche die früheren Verträge und Vertragsentwürfe ausdrücklich vorschrieben, und die der Definitiv-Vertrag vom 19. April 1839 nicht ausschloß. Die Verhandlungen dieses Prozesses nahmen vier Sitzungen ein. Eine Entscheidung des Gerichtshofes über diesen Fall wird erst gegen Mitte Oktobers erfolgen.

Rotterdam, 30. Juni. (Neues Dock.) Durch Beschluß Sr. Maj ist nun festgestellt, daß das Reichs- und Rhein-Entrepot-Dock an hiesiger Stadt an den beiden Seiten von dem Nieuwe Werk, Maasseite, angelegt werden und die Arbeiten noch im Laufe d. J. beginnen sollen. Auch soll nun die Eisenbahn vom Haag in die Richtung zwischen dieser Stadt und Delftshaven gebracht werden.

Deutschland.

Hannover, 2. Juli. (Der Verfassungsentwurf.) Die Kammern haben einander widersprechende Beschlüsse über das Zustimmungsrecht der Stände zu den Gesetzen in dritter und letzter Berathung des Verfassungsentwurfs gefaßt. Die 1. Kammer hat für dasselbe entschieden (mit Dissens von nur 3 Stimmen) gestimmt. Die 2. Kammer hat, ihrem in zweiter Berathung gefaßten Beschlusse treu, auch in dritter Berathung sich mit der bloßen Zurathbeziehung begnügt, und diesen Beschluß mit 24 gegen 18 Stimmen gefaßt. Wenn die 1. Kammer nicht nachgibt, so steht sie nicht sowohl der 2., als vielmehr der Regierung gegenüber. In 2. und 3. Berathung des Finanzkapitels hat die 2. Kammer die von dem Kabinet genehmigten Kommissionsanträge nicht genügend gefunden, sondern statt der von der Kommission beantragten 25,000 Thlr. als Zuschuß der Landeskasse zur königlichen die Summe von 100,000 Thlr. beschlossen u. s. w. — Nachdem das Finanzkapitel zum dritten Male berathen war, wurde über Annahme oder Verwerfung der ganzen Verfassung zum dritten und letzten Male in 2. Kammer abgestimmt, und die ganze Verfassung mit eminenter Stimmenmehrheit genehmigt. Nur drei Stimmen protestirten in 2. Kammer gegen die ganze Verfassung; von diesen drei Protesten war aber nur einer (der des Deputirten Riechelmann von den lüneburgischen Grundbesitzern) unbedingt —, die beiden andern protestirten gegen die Verfassung nur, in sofern sie nicht das Zustimmungsrecht enthalte. — Jetzt werden nun die verschiedenen Differenzen zwischen beiden Kammern durch Konferenzen zu erledigen sein, und dann ist das „Friedenswerk" glücklich vollendet.

Darmstadt, 1. Juli. (Aufenthalt des Großfürsten.) Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist seit gestern wieder hier, bleibt aber nur noch bis nächsten Samstag, wo Höchstderselbe mit Sr. königl. Hoh. dem Großherzog und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie nach Bad Ems abreisen wird. Des Großherzogs Aufenthalt daselbst dürfte sich etwa nur auf die Dauer von zwei Tagen erstrecken; allein von Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger versichert man, daß Höchstderselbe noch einige Zeit zu Ems in der Nähe seiner durchlauchtigsten Frau Mutter zubringen, dann aber sich von dort direkt auf die Reise nach Petersburg begeben. Ferner vernimmt man, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, spätestens nach beendigter Badekur, dem großherzogl. Hof einen Besuch abstatten, und etwa 8 Tage hier verleben würden. Da bis dahin der Großfürst Thronfolger längst nach Rußland abgereist sein wird, so sollen Ihre Maj. bereits zu bestimmen geruht haben, daß Sie während Ihres Hierseins die Appartements Ihres Sohnes in dem großh. Palais bewohnen wollten. Diese Wohnung ist ohne Zweifel die gelegenste für die Kaiserin, da zugleich der Großherzog und die Prinzessin Marie in dem Palais wohnen. Der hohen Braut glänzendes Geschick führt sie mit Ihrer Maj. der Kaiserin an die Ufer der Newa, wo sie demnächst der kaiserlich russischen Familie für immer angehören soll. Ehe aber Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger ganz aus unserer Mitte scheidet, soll dem verlobten fürstlichen Paar der schon längst projektirt gewesene solenne Fackelzug gebracht werden. Spätestens würde derselbe nächstkommenden Freitag Abends veranstaltet werden müssen; und dem Vernehmen nach soll auch wirklich dieser Tag dazu ausersehen sein. — Die in Folge des Ablebens Sr. Maj. des Königs von Preußen eingetretene Trauer am großherzogl. Hof hat alle Festlichkeiten plötzlich unterbrochen; und wenn man den Großfürsten Thronfolger nicht ausfahren sähe, so würde man seine dermalige Anwesenheit kaum bemerken, da die Hoffeten längst aufgehört haben und der größere Theil des Gefolges Sr. kaiserl. Hoheit sich in den Rhein- und Maingegenden zerstreut hat. Bei Hofe ist jetzt meist nur Familientafel, welche der Großfürst Thronfolger den festlichen Diners jetzt bei weitem vorziehen soll.

Ems, 3. Juli. (Besuch.) Ihre Majest. der König und die Königin von Baiern sind gestern, von Aschaffenburg über die Taunusbäder kommend, zum Besuch bei Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland hier eingetroffen und haben im englischen Hof Ihr Absteigequartier genommen. Allerhöchstdieselben werden übermorgen früh über Koblenz nach Aschaffenburg zurückkehren.

Düsseldorf, 29. Juni. (Kunstausstellung.) Seit dem 20. d. M. ist die diesjährige Gemälde-Ausstellung im großen Gallerie-Saale der königl. Akademie eröffnet, und bietet dem Kunstfreunde, ungeachtet der auswärtigen Sendungen nur erst wenige eingetroffen sind, einen Genuß, wie ihn hier wohl selten eine Ausstellung gewährt hat. Von fast allen hier lebenden Malern von Ruf finden wir Werke ausgestellt, die ihrer würdig sind, und von einigen sogar höchst Ausgezeichnetes. Wir nennen nur die Namen von Sohn, Lessing, Steinbrück, Mücke, Plüddemann, Köhler, Hasenclever, Becker, Meier, Dielmann, Achenbach und Pose, um einen Begriff davon zu geben, welche Kräfte zur Verherrlichung dieser Ausstellung gewirkt haben. Außerdem stellt sich auch das Verhältniß der Zahl der tüchtigen und werthvollen Werke zu jener der minder guten und verfehlten so überaus günstig dar, wie es bei ähnlicher Gelegenheit vielleicht noch niemals der Fall gewesen ist.

Köln, 1. Juli. (Kunstausstellung.) Heute wurde die zweite Kunstausstellung des kölnischen Kunst-Vereins eröffnet, welche wieder eben so

reich und mannichfaltig, wie die vorjährige, da Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien und die Niederlande Beiträge zu derselben lieferten. Waren auch die angemeldeten Kunstwerke alle noch nicht eingetroffen, so mußte dennoch die Reichhaltigkeit des schon Vorhandenen jeden überraschen und erfreuen, da unter demselben Viel des wahrhaft Vortrefflichen. Einzelne Bilder, welche dem Vereine von ausgezeichneten deutschen Künstlern zugesagt sind, können nur auf kurze Zeit ausgestellt bleiben, da sie schon anderweitige Bestimmungen haben. Sehr freut es uns aber, dem Publikum die frohe Nachricht mittheilen zu können, daß das belgische Gouvernement dem Vereine das große Bild von Dekeyser aus Antwerpen »die Schlacht bei Worringen« für die Ausstellung zugesagt hat, da es in allen Beziehungen eine der wesentlichsten Zierden sein dürfte; denn, wie das Gemälde unter den großartigsten Kunstschöpfungen der jüngsten Zeit sich den ehrenvollsten Ruf erworben hat, so ist es für Köln doppelt wichtig, da es eine der glänzendsten Thaten aus seiner Geschichte darstellt.

Türkei.

*Triest, 5. Juli. (Nachrichten aus dem Orient.) Das Dampfboot »Erzherzog Johann« kam gestern von Syra nach einer neuntägigen Fahrt hier an. Die durch diese Gelegenheit erhaltenen Nachrichten bestätigen den Aufstand der Drusen und die Blokade von Beirut; ferner den Ausbruch der Pest in Damaskus und Jaffa und die Abnahme dieser Krankheit in Alexandrien. — Smyrna war noch von aller Ansteckung verschont geblieben. Auf der Rhede waren keine anderen europäischen Kriegsschiffe, als das französische Kriegsschiff »Montebello« und die k. k. österreich. Korvette »Clemenza« nebst der Brigg »Veneto« und der Golette »Aretusa.« — Die französischen und englischen Geschwader lagen bei Metelino vor Anker.

Wir haben zugleich Nachrichten aus Athen bis zum 21. Juni erhalten. — Ihre Majestäten waren von ihrer Reise in verschiedenen Provinzen des Peloponnes wieder in der Hauptstadt eingetroffen. — Hr. D. Christidis, bisheriger Gouverneur von Syra, ist zum griechischen Geschäftsträger bei der hohen Pforte ernannt. Der Handelstraktat mit der Türkei war noch nicht ratifizirt. — Die Universität Athen zählt unter ihren Beschützern auch Se. kön. Hoheit den Großherzog von Toskana, welcher ihr mehrere werthvolle Werke zum Geschenke gemacht hat — Die Theuerung in Albanien gab zu einiger Unruhe auch in Thessalien Veranlassung. — Uebrigens herrscht überall die größte Ruhe. Die Räubereien sind völlig verschwunden. — Die Provinzialräthe funktioniren mit großer Regelmäßigkeit.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. apost Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Hauptmann des Linien-Infanterie-Regiments Großherzog Baden Nr. 59, Leopold Schmidt, in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte »Edler von« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. apost. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, mit allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 25. Juni l. J., dem Obergespann des Tolnenser Komitats, Karl Grafen v. Esterházy, das Ritterkreuz des kön. ungarischen St. Stephan Ordens zu verleihen.

Die k. k. Studien-Hof-Kommission hat die am Gymnasium in Ollmütz erledigte Präfektenstelle, dem bisherigen Präfekten Rzeszow, Weltpriester Franz Wassura, durch Uebersetzung verliehen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Juni d. J., dem Maler Alexander Sanquirico in Mailand, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Koburg und Gotha verliehenen Ritterkreuzes des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat bei Errichtung des Rechnungs-Departements des Guberniums in Dalmatien die Stelle des Rechnungsrathes und Vorstehers, dem Katastral-Mappen-Archivar in Zara, Johann Guth, die Stelle des Officials dem bisherigen Zehentsteuer-Ober-Inspektor, Demeter Deglevaanl, und jene des Ingrossisten, dem bisherigen Aktuar der Zehent-Kommission in Zara, Spiridion Balles, zu verleihen befunden.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Medizins-Doktor, Maximilian Joseph Paulus in Prag, die Bewilligung zur Annahme des von der kaiserl. Russischen medizinisch-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg erhaltenen, ihn zum korrespondirenden Mitgliede ernennenden Diploms, ertheilt.

Der oberste Gerichtshof hat dem Doktor Ernst Eugen Kluger, zum Hof- und Gerichts-Advokaten in Wien zu ernennen befunden, und derselbe hat in dieser Eigenschaft bei dem k. k. nieder-österreichischen Appellationsgerichte am 22. Juni d. J. den vorgeschriebenen Eid abgelegt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juni l. J., den ob der Ennsischen überzähligen Regierungs-Sekretär, Gustav Grafen Chorinsky, zum überzähligen und unbesoldeten Regierungsrathe allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10 Juni d. J., den beiden Großhändlern Thaddäus Edlen von Berger und Johann Christian Edlen von Bruchmann in Wien allergnädigst zu bewilligen geruhet, das ihnen von Seiner päpstlichen Heiligkeit verliehene Ritterkreuz des Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. vorigen Monats, die Uebersetzung des Feldkriegs-Sekretärs Joseph Kaersevich von Lersheim, in die erledigte politische Referenten-Stelle beim Marine-Ober-Kommando, und des Feldkriegs-Sekretärs, Anton Lötsch, in die dadurch sich erledigende politische Referenten-Stelle beim General-Kommando in Mähren, zu bewilligen, und zum Feldkriegs-Sekretär und politischen Referenten bei dem General-Kommando in Slavonien, den Hofkriegs-Koncipisten Johann Sommer, zu ernennen gnädigst geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Juni d. J., den Venediger Delegations-Koncepts-Praktikanten, Marchese Eduard Zenetti, zum überzähligen und unbesoldeten Vice-Sekretär bei dem Mailänder Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Mai l. J., im Wege der stufenweisen Vorrückung, den Custos an dem Neusoler Dom-Kapitel, Joseph Fogt, zum Kantor; den Probsten Sàgha und Archi-Diaconum Cathedralem, Johann Weiß, zum Custos, und den Magister Kanonikus, Thomas Gherven, zum Archi-Diaconum Cathedralem, an eben demselben Dom-Kapitel allergnädigst zu ernennen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat eine bei der k. k. Galizischen Provinzial-Staatsbuchhaltung erledigte Rechnungsrathsstelle dem dortigen Rechnungs-Officiale, Anton Drescher, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Oberbeamten und Justiz-Verwalter der Herrschaft Bockfluß, Vincenz Gnadler, die Annahme des von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern erhaltenen Diploms, bewilliget.

*Prag. (Theater. — Neuigkeiten.) Madame Barth-Hasselt erregt hier immer größeren Enthusiasmus, Kunstkenner erheben sie sogar über die Schröder-Devrient Die gefeierte Sängerin mußte auf allgemeines Verlangen die »Norma« zum zweiten Male singen. Nestroy gab als vorletzte Rolle den »Lorenz« in der »Faschingsnacht,« und wird seinen Cyklus als »Sansquartier« in »sieben Mädchen in Uniform« beenden. Dem. Eughaus wird ehestens als »Maria Stuart« debütiren. Dem. Allmar, die Tochter einer hiesigen rühmlichst bekannten Veteranin, zuletzt beim Koburger Theater engagirt, hat neulich als »Zerline« im »Don Juan« nicht angesprochen, denn Stimme und Schule war sehr schwach. »Die Entführung aus dem Serail« wird diese Woche in die Szene gehen. — Bei der eben jetzt beginnenden Badesaison wird Prag immer mehr von ausgezeichneten Gästen aller Nationen überschwemmt, die die Bäder von Karlsbad und Teplitz besuchen und die Konsumtion hier bedeutend erhöhen.

Salzburg, 4. Juli. (Durchreise.) Gestern Mittags trafen Ihre k. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden, unter dem Namen einer Gräfin von Eberstein, nebst Gefolge, von München kommend, hier ein, und setzten, nach kurzem im Gasthofe zum »Erzherzog Karl« eingenommenen Mittagsmahle, Ihre Reise nach Ischl fort.

Mailand. Das k. k. Institut hat den k. k. Hofrath Baron Hammer-Purgstall zum Ehrenmitglied ernannt.

Maestro Gambale, dessen Methode der Vereinfachung der nun üblichen Notenschrift, neuerlich in verschiedenen Versuchen probhältig befunden wurde, beschäftigt sich nun mit der Herausgabe eines Werkes, das sein System verdeutlichen soll.

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Von dem Billichfange.

Die Billiche sind zwar auch in andern Ländern bekannt, aber nirgends findet man sie in solcher Menge, als in einigen Gegenden Krains, und sie gehören also auch gewissermaßen unter die Naturmerkwürdigkeiten dieses Landes. Die Billichratze (dipus jaculus), in der krainischen Sprache Pouh, oder richtiger Puhl, ist ein wenig größer als die Hausratze, und ihr an der Farbe beinahe gleich. Sie frißt, wie das Eichhorn, allerlei Obst und Buchbaumfrüchte, und unterscheidet sich von dieser Gattung Thiere nur dadurch, daß sie die ganze Winterszeit unausgesetzt unter der Erde wohnet, zur Sommerszeit aber schaarenweise aus ihrem unterirdischen Gebäue hervorkömmt, worauf sie dann, wie jene, sich in den Höhlen und Vertiefungen der Bäume aufhält.

Die Billiche wurden vor Zeiten, wo die Industrie dem Landmanne noch wenig Ersatz für die kargeren Gaben der Natur darbot, nicht nur in Unterkrain, sondern auch in Innerkrain viel häufiger gegessen, als heut zu Tage; doch machen sie in einigen Gegenden, wo man sie besonders häufig findet, auch jetzt noch zur Herbstzeit einen großen Theil der Nahrung aus, und werden nicht nur zur Noth von ärmeren Landleuten, sondern auch als lokale und beliebte Speise verzehrt. Sie sind sehr fett, ihr Fleisch ist weich und zart, und außer einem Anfangs etwas unangenehmen Fettgeruche sollen sie sehr wohlschmeckend sein, so daß man sie, im Gemüse oder Reis gekocht oder gebraten, für junges Lammfleisch halten könnte, wenn man nicht durch die Gestalt, und die an der Decke der Bauernstube in großer Menge aufgehangenen Felle eines andern belehrt würde. Die gebratene Leber soll vorzüglich ein leckerer Bissen sein. Allein wegen dem Umstande, daß die Billiche den Ratzen ähnlich sehen, noch mehr aber aus der allgemeinen, in unserer Natur liegenden Ursache, daß wir

und das Ungewohnte zu gewöhnen so schwer entschließen können, fühlen viele, besonders Frauenzimmer, einen unüberwindlichen Eckel vor diesen Thieren.

Es gibt verschiedene Arten sie zu fangen, und keine davon ist sehr beschwerlich. Halten sie sich in hohlen Bäumen auf, so steckt man eine Ruthe in den Baum und sie kommen hervor. Will man sich ihrer in größerer Zahl habhaft machen, so setzt man ganz einfache Bögen, worein sie sich fangen. Hat jemand hundert solcher Bögen, so haben drei Personen zur Nachtzeit genug Beschäftigung, von einem Bogen zum andern zu gehen und die gefangenen Billiche herauszunehmen, denn es werden leicht in hundert Bögen vier auch wohl fünfhundert Billiche gefangen.

In der größten Menge fängt man sie zur Herbstzeit, wo sie bereits ihre Winterquartiere in der Erde suchen. Man gräbt nämlich eine Tonne in die Erde, aus welcher nur eine mit eisernen Nägeln beschlagene Röhre hervorgeht, deren Spitzen abwärts laufen, so daß der Billich zwar hinein, aber wegen den zusammenlaufenden Spitzen nicht wieder zurück kann. Ist diese Tonne an einem guten Orte angebracht, so schlüpfen ihrer so viele hinein, als Raum haben, worauf man sie dann in Empfang nimmt. Diese letztere Art, Billiche zu fangen, ist aber nicht überall frei gestattet. Die Unterthanen, die sich in den Dominikal-Waldungen damit abgeben, zahlten ehedem von einem Loche 2 fl. oder auch noch mehr, je nachdem die Gegend reicher an diesen Thieren war *). In dem Anschlage der Herrschaft Rupertshof ist das Billichrecht mit 9 fl. rubrizirt.

Valvasor, der von vielen Dingen eben so gelehrt und aufgeklärt, als von andern abergläubisch urtheilt, zeigt vorzüglich, als er von diesen Thieren spricht, die ihm so eigenthümliche Schwäche, die Märchen der einfältigsten Menschenklasse als ganz unzweifelhaft nachzuerzählen, und überall mit seiner sonst so vortrefflichen Beschreibung zu vermengen. Er behauptet nämlich nichts geringeres, als daß der Teufel die Billiche auf die Weide führe, und daß man zum untrieglichen Beweise dessen an Sonnabenden und heiligen Tagen ein starkes Schnalzen, Klatschen und Pfeifen höre **), worauf man am besten thue, sich zeitig genug aus dem Staube zu machen, widrigens man von dem gehörnten Billichhirten, der Niemand ausweiche, sehr unsanft niedergeworfen werde. Dieß Peitschengeklatsche hat der gute Valvasor selbst gehört, allein die eigene Person des Teufels zu sehen, war ihm nicht beschieden. Doch daß für bessere Augen der böse Geist wirklich sichtbar sei, dafür ist ihm das Zeugniß eines Bauern Bürge; nur blieb sich dieser in der Aussage nicht gleich, in welcher Gestalt sich ihm der höllische Billichhirt präsentirt habe, denn als Valvasor ihn fragte: wie sah der Teufel aus? antwortete der Bauer: ganz abscheulich, wie ein halber Bock; — und als er ihn darauf durch einen Andern befragen ließ, versicherte er: gar grausam, wie ein halber Mensch. Nun geräth Valvasor selbst auf den Gedanken, ob es etwa nicht dem Bauer geträumt haben möchte; allein sein hochdeutscher Kommentator, der Hohenlohesche Rath, Erasmus Francisci, der meistens seinen Senf dazu gibt, wenn's am unnützesten ist, vermuthet in einer Note wohl weislich, der Bauer habe beidesmal die Wahrheit gesprochen, indem der teuflische Hirt ohne Zweifel einem Bockmenschen werde gleichgesehen haben.

Man sieht daraus, wie die besten Köpfe jener Zeit sich nicht über die von Kindheit eingesogenen, und in die allgemeine Volksmeinung eingewurzelten Vorurtheile hinaus zu schwingen vermochten, und wie sehr solch ein abergläubischer Wahn mit den sonstigen gründlichen und vielseitigen Kenntnissen dieses Mannes kontrastire. Er scheint selbst die Unstatthaftigkeit der einfältigen Aussage des Bauers einzusehen, und dennoch glaubt er, daß Gott eine Gattung von ihm erschaffener und dem Menschen genießbarer Geschöpfe der Obhut des Teufels anvertraue, und läßt zur Versinnlichung dieses saubern Begriffes den Teufel in optima Forma, wie er die Billiche weidet, in Kupfer stechen.

Vermischte Nachrichten.

(Istriens Montan-Industrie.) Die Gewerkschaften Istriens bestehen in dem Peter Turinischen Alaun- und Vitriol-Werk zu St. Peter bei Sovignaco im Bezirke Pinguente und in dem Gräflich Ranischen Steinkohlen-Bergbau, welcher als Pachtung mit jenem der ahr. Steinkohlen-Hauptgewerkschaft im Bezirke Albona vereint ist. Der jährliche Erzeugungsertrag an Alaun wird im Durchschnitte auf 804 1/2 Zentner, an Vitriol auf 1047 1/3 Zentner und an Steinkohlen auf 51,401 Zentn. angeschlagen, woraus sich für die gesammte Montan-Industrie Istriens ein jährlicher Geldertrag von 34,667 fl. 38 1/3 kr. ergibt. — Es befinden sich in Istrien noch zwei Steinkohlengruben, welche indeß wegen ihrer geringfügigen Erzeugung nicht in Anschlag zu bringen sind.

*) Diese Löcher sollen sehr tief sein. Valvasor erzählt einige Fälle, wo Menschen, in die ausgehöhlte Erde hinabgestürzt, sich in Lebensgefahr befunden haben. Die Angabe, daß sich die bei Loitsch und auf dem Karst hinabgefallenen Männer mehrere Wochen lang dadurch ernährten, daß sie, nach dem Beispiele der Billiche, einen salpeterhaltigen Stein beleckten; daß der Letzte von ihnen sich dadurch rettete, daß er den Billichen Stücke von seinem Rocke anhängte, und so die Landleute auf sein Schicksal aufmerksam machte, — mögen wohl unter die Mährchen gehören, mit denen Valvasor seine Chronik ausgestattet hat.

**) Das Schnalzen kommt von der großen Ohren-Eule her, die diese Thierchen verfolgt, und mit ihrem Schnabel ein solches Geräusch macht, daß durch das Echo und noch mehr durch die Phantasie der abergläubische Horcher in seinem Irrthum bestärkt wird.

(Das englische Zeitungswesen.) Ein merkwürdiges Beispiel der unmäßigen Ausdehnung des Zeitungswesens liefert die Times vom 25 Jun. Seit längerer Zeit schon erscheint diese Zeitung doppelt, d. h. in acht ungeheuren Folioseiten, dießmal aber vierfach, demnach in sechzehn Seiten mit je sechs, also sechs und neunzig Spalten. Davon ist fast die Hälfte, nämlich sechs und vierzig Spalten, mit Anzeigen angefüllt. Rechnet man hier die Zeile zu einem Shilling, so beläuft sich der Ertrag von diesen allein auf etwa 800 Pf. St. (circa 6000 fl. rhein.) Die Zahl der Anoncen mag, 25 auf die Spalte gerechnet, etwa 11 — 1200 betragen. Die Gesammtmasse des Gedruckten muß, gering angeschlagen, dreißig mäßige Oktavbogen füllen. Nun einige Worte über den weitern Inhalt. Die ersten fünf Seiten sind ganz mit Anzeigen angefüllt. Dann folgt eine Recension von Mill's bekannter „Geschichte des brittischen Indiens.“ Der Verfasser der Recension ist kein anderer, als der berühmte Professor Wilson. Hierauf folgt der Brief eines englischen Komponisten über den Nachdruck englischer Musikalien. Die nächsten vier Spalten enthalten Aktenstücke über Neuseeland; einen Brief über schnellere Hilfe bei Feuersbrünsten; Bemerkungen über Bennet's Werk: „Fahrt eines Wallfischfängers um die Welt“, einen Artikel über die Gallerie Soults, und eine Abhandlung über die Behandlung der Hundswuth. Die siebente Seite enthält eine interessante Mittheilung über eine im schott'schen Dialekt geschriebene Komödie, Gaberluncie betitelt; eine Uebersetzung aus der Allgemeinen Zeitung, die Handelsverhältnisse Frankreichs zu Abyssinien betreffend; einen Artikel über kirchliche Gerichtsbarkeit; einen Artikel über die neue Bill zur Verbesserung der Armengesetze in England; dann einen bittern Ausfall auf das seit einigen Jahren begründete „katholische Institut Großbritanniens“; einen Artikel über die Bill zur Registrirung der Parlamentswähler; eine officielle Korrespondenz über einige Mißbräuche im Korporationswesen der Stadt Ludlow, und einen Bericht über eine „radikale Versammlung“ in Dublin. Die achte Seite ist angefüllt mit Aktenstücken über die Juden in Damaskus. Die neunte Seite enthält die Recension einer „Geschichte der irischen (protestantischen) Kirche“ von dem Bischof Dr. Mant; so wie einen umständlichen Bericht über die neuesten Versuche Obrist Pasley's, das Wrack des Royal George durch Pulverladungen zu sprengen, die durch den voltaischen Apparat entzündet werden. Die zehnte Seite ist angefüllt mit den officiellen Nachrichten über ein in Neufundland begangenes Verbrechen, und einer offiziellen Ankündigung über die Errichtung des Nelson-Monuments auf dem Trafalgar-Square. Nun beginnen wieder Anzeigen, und füllen die zweite Hälfte der zehnten und die ganze eilfte Seite. Erst auf der zwölften Seite beginnt die eigentliche Zeitung mit den sogenannten Leading Artikles, die in diesem Blatte allerdings besonders zahlreich sind, indem sie mit dem Börsenartikel (Money Market and City intelligence) die zwölfte und dreizehnte Seite einnehmen. Auf der vierzehnten Seite machen die Hofnachrichten (Court Circular) den Anfang, dann kommen Adressen zur Beglückwünschung Ihrer Majestät für die glückliche Rettung, Nachrichten aus Frankreich, eine Adresse von dem bekannten Moses Montefiore an alle jüdischen Familienhäupter in London, worin er sie zu einer Versammlung in der Synagoge zum Behufe von Mittheilungen über die Angelegenheit der Juden in Damaskus auffordert, specielle Angaben über Courvoisier, über die Sheriffswahl in London, über eine Versammlung der brittischen und fremden Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei, und verschiedenes Andere, worunter auch Sporting Intelligence, d. h. Nachrichten über Wettrennen zu Hampton u. s. w. Auf der fünfzehnten Spalte endlich kommen noch einmal Nachrichten über Irland, hierauf drei Spalten „gerichtliche Nachrichten (Law report).“ Schiffs- und Handelsnachrichten, und endlich beginnen noch einmal die Anzeigen auf der sechsten Spalte, und gehen dann bis ans Ende der sechzehnten Seite. Es ließen sich an diese Darlegung der ungeheuren Masse von Nachrichten, Mittheilungen, Recensionen etc. eine Menge Bemerkungen anknüpfen, wir wollen sie indeß unsern Lesern sämmtlich ersparen, bis auf eine, die manchem mit dem Zeitungswesen minder bekannten Leser vielleicht fremd ist. Die Kosten, welche ein solches Zeitungsblatt zu tragen hat, sind unermeßlich, und lassen sich auf dem Continent, wo man mit den einzelnen Umständen, mit der Zahlungsart der Mitarbeiter weniger bekannt ist, auch nicht einmal annähernd angeben, sie sind aber gewiß größer, als der Ertrag der Zeitung selbst, so groß auch dieser ist, denn der Absatz ist nach den eigenen Angaben der Times nur ungefähr 18,000 Nummern täglich (nach dem Werke „the great Metropolis“ beträgt der tägliche Absatz nicht mehr als 9 — 10,000 täglich *). Aber der unermeßliche Ertrag der Anzeigen muß alles Andere decken, und zugleich noch den Gewinn abwerfen. Dadurch erhalten die bestehenden großen Journale ein faktisches Monopol, und in neuer Zeit ist in England trotz mehrfacher Anstrengung kein neues großes Blatt emporgekommen, vielmehr bald das eine, bald das andere eingegangen.

*) In London findet nämlich kein eigentliches fixes Abonnement statt, sondern es werden die Blätter einzeln verkauft, oft bei besonders interessanten Vorfällen, wie vor neun Jahren bei der Reformbill, unverhältnißmäßig mehr als gewöhnlich, und die Pressen drucken so lange fort, als man Blätter verlangt; daher wird bloß nach gestempelten Bogen gerechnet. Wahrscheinlich ist bei jener Angabe von täglichen 18,000 Nummern eine doppelte Zeitung von acht Folioseiten für zwei Nummern (zwei Stempel) gerechnet.

Digitized by Google

Cernay. (Diebstahl.) „Wir waren dieser Tage Zeuge von einem Diebstahl nach amerikanischer Weise. Am Montag des Festes, mitten unter dem Scherzen und den Tänzen, findet sich zu wiederholten Malen ein eleganter junger Mann bei einem Uhrmacher unserer Stadt ein, um Uhren und verschiedene Goldschmiedwaaren zu kaufen. Der Kaufmann zeigt ihm die neuesten und kostbarsten Artikel. Nachdem er seine Auswahl getroffen, sagt der Fremde: Packen Sie mir dies Alles sorgfältig in diese Schachtel; ich gehe für eine ferne Reise ab. Morgen früh wird der erste Kommis des Hauses G. B. diese Schachtel abholen und Sie bezahlen. Der Uhrmacher, der noch nichts Schlimmes ahnte, legt so gut er kann das Geschmeide in die ihm übergebene Schachtel, und der Fremde hat die Vorsicht, um jede Unterschiebung zu vermeiden, seinen Siegel auf die Schachtel zu drücken; sodann schreibt er die Adresse des Handlungshauses darauf, das dieselbe den andern Tag zurückfordern sollte. Von seinem Tagewerk entzückt und um das Fest zu benutzen, bietet der Verkäufer diesem trefflichen Kunden eine halbe Tasse an, die er auch annimmt. Allein während der Uhrmacher sich zum Ausgehen rüstet, stellt der Fremde ganz geschickt eine andere Schachtel an die Stelle derjenigen, welche die Uhren und die Kleinodien enthielt, und unsere beiden Freunde verlassen ziemlich zufrieden miteinander das Magazin. Unterdessen rechnet der Uhrmacher unterwegs seinen ehrbaren Gewinnst nach, denkt aber zugleich auch an alle Arten Prellerei, deren jeden Tag seine Kollegen der Hauptstadt die Opfer werden; und der Gedanke kommt ihm ein, daß vielleicht auch er zur Stunde mit irgend einem ehrbaren Industrieritter zu thun habe. Dieser Gedanke verfolgt und beherrscht ihn, und macht seinen Kaffee bitterer als Cichorie. Wie sich nun aus der Verlegenheit ziehen? Bereits hatte der Fremde wiederholt die Absicht geäußert, sich zu entfernen, allein unser Bijouteriehändler hatte ihn immer zurückgehalten, indem er bei sich über die Mittel nachsann, um seine Zweifel aufzuhellen. Endlich schlägt es 8 Uhr, der Reisende steht auf, er sollte sich noch am nämlichen Abend nach Mühlhausen begeben. Bereits hatte er den Fuß an die Thürschwelle gesetzt, als plötzlich der Uhrmacher rief: „Mein Herr, ich war im Begriff eine große Dummheit zu begehen; erst jetzt erinnere ich mich, daß eine der Uhren, die ich Ihnen verkauft habe, nicht geht: wir wollen diesem Uebel abhelfen....“ Diese Bemerkung, welche ohne Zweifel mit einiger Verwirrung und Bestürzung, die der Fremde wohl bemerkt, gemacht worden war, war hinreichend, um diesem letzteren die Partei anzugeben, die er zu ergreifen habe: er läuft pfeilschnell und spornstreichs davon. Bei dem Schrei: ein Dieb! ein Dieb! stürzt die Menge ihm auf den Fersen nach, und bald ist er verhaftet. In die Conciergerie gebracht, fand man einen Paß bei ihm, wornach er aus Grünstadt nach Paris reis't. Die Schachtel wurde in der Straße aufgehoben; sie enthielt einen Werth von mehr als 500 Franken. Der geschickte Dieb hatte sich deren auf der Flucht entledigt. Als der Uhrmacher sich von seinem Schrecken ein wenig erholt, öffnete er die Schachtel, welche der Fremde auf seinem Komptoir zurückgelassen hatte, sie enthielt ein altes Stück Eisen, umgeben von Erdäpfelschnitten, die so geschickt zugerichtet waren, daß bei deren Anblick der geschickteste Bereiter von eingemachten Früchten darüber eifersüchtig geworden wäre. Man versichert uns, man habe dieses Individuum schon mehrmals in unserer Gegend gesehen.

* In das Hospital von Cork wurde unlängst ein Mann von ungefähr dreißig Jahren gebracht, den man auf einem Leiterwagen angebunden hatte und welcher nur mit der größten Mühe zu bändigen war. Er war bleich und abgezehrt und hatte Löcher an Händen und Füßen, welche von Blut trieften. Dieses Individuum, ein Landmann aus der Umgegend von Cork, hatte oft Zeichen der Geistesverwirrung gegeben; endlich fand man ihn in seinem Blute schwimmend, und Hände und Füße mit großen Nägeln durchbohrt. Er hatte die Absicht gehabt, sich selbst zu kreuzigen.

* Herr Carter und sein Königslöwe (lion king) sind bei einem vor Kurzem im Theater zu Astley Statt gefundenen Unfall verschont geblieben. Herr Carter erschien auf einer sehr hohen Plattform, welche einen Felsberg vorstellen sollte, auf einem durch seinen Löwen gezogenen Wagen. Das Gerüst brach mit furchtbarem Getös zusammen, und die Schauspieler nahmen erschrocken die Flucht. Hr. Carter verlor indessen die Geistesgegenwart nicht; er sprang aus dem Wagen und bemächtigte sich des Löwen, der mit einigen Kontusionen davon gekommen war. Nach einer kurzen Unterbrechung der Vorstellung war die Plattform wieder aufgebaut, und der Löwenbändiger erschien unter stürmischem Beifallsruf von Neuem in seinem Wagen auf dem Felsen.

Der berühmte schottische Mathematiker Jakob Gregory war eben damit beschäftigt, auf der Universität von Edinburg seinen Schülern mittelst eines Teleskops die Sateliten des Jupiter zu zeigen, als er plötzlich von einer gänzlichen Blindheit befallen wurde und wenige Tage nachher starb, kaum 37 Jahre alt, im Monat Oktober des Jahres 1675.

Feuilleton.

Ueber die künstliche Ausbildung der menschlichen Stimme für den Gesang.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Immer größer und umfassender werden die Ansprüche, welche der Geist der Zeit an alle Fächer der Wissenschaft und Kunst zu machen sich berechtigt hält, immer größer und entwickelter die Anstrengungen, welche, um diesen Ansprüchen einigermaßen zu genügen, in allen Klassen unserer europäischen Bevölkerung nöthig werden, so daß es scheint, als wenn das dolce far niente bald nur noch in Fabeln darstellbar werden, als wen Europa bald einer, Geist und Körper zerstörenden Ueberbildung anheim fallen müßte. Es scheint, sage ich, denn in Wahrheit theile ich die Meinung derjenigen, welche an die Möglichkeit einer unendlichen Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts vertrauend glauben, eben so wie an eine, in der menschlichen Natur begründete, Ausgleichung aller scheinbar ins Verderben führenden Neuerungen und Bestrebungen. Der Zeitgeist aber reißt uns mit sich fort und zwingt uns, überall neue Hilfsquellen für die Ausbildung und Vervollkommnung aller menschlichen, sowohl geistigen als körperlichen Fähigkeiten aufzufinden und auszubeuten, unbekümmert darum, wo und wie die Grenze gezogen, wo das, bis hierher und nicht weiter, von der Natur und der Zeit uns zugerufen werden möge. Daß der jetzige Zeitgeist vorzugsweise dem Materiellen huldige, mag sein, allein theils mag gerade dieß Materielle noch einer besonderen Ausbildung fähig sein und bedürfen, theils wird auch eben diese Richtung zu seiner Zeit eine nothwendig gewordene Ausgleichung unfehlbar herbeiführen.

Zu den gewaltigen Ansprüchen der Zeit gehören nun unstreitbar auch die, welche immer mehr an die menschliche Stimme gemacht werden, namentlich in Bezug auf Ausbildung derselben für den Gesang, und es scheint wirklich, als genügten die Kehlen des jetzigen Geschlechts nicht mehr den Anforderungen, welche Komponisten und Publikum ihnen auferlegen. Denn wer kann jetzt noch singen, was jene vorschreiben und was dieses allein noch hinzureißen und ihm zu genügen vermag? Wie viele, wahrhaften Anforderungen entsprechende Stimmen gehen hervor, oder bleiben übrig aus der großen Zahl der sich dem Gesange Widmenden? — So wenige, so außerordentlich wenige, und diese wenigen oft nur für so kurze Zeit, daß es offenbar ein zeitgemäßes Bedürfniß ist, aufzufinden und zu bestimmen, nicht bloß, wodurch eine gute Stimme verdorben, wodurch sie erhalten oder wodurch eine mittelmäßige verbessert wird, sondern auch, wodurch überhaupt die Stimme für den Gesang vollkommener zu machen, d. h. wodurch ihr mehr Biegsamkeit, Reinheit, Wohlklang, Kraft und Ausdauer zu geben sein möchte.

Wem aber kann man diese Aufgabe mit mehr Recht stellen, als uns Aerzten, die wir den menschlichen Körper und seine Fähigkeiten zum Gegenstande unsers Studiums, und fortwährenden, lebenslänglichen Erforschens uns erwählt haben, die wir vor Allen am sichersten und klarsten beurtheilen können, wo und wie er großmöglicher Vervollkommnung fähig sein möchte. Der Einwurf, daß die neueren Gesangsweisen unnatürlich und unkünstlerisch (romantisch) seien, daß man bald zu der wahren, einfachen (klassischen) Musik zurückkehren werde, und müsse, ist theils in sich unbegründet, theils hebt er die Thatsache nicht auf, daß wir wirklichen, fühlbaren Mangel an guten Stimmen haben. Und Gesang, guten, künstlerischen Gesang können wir nun einmal, so weit europäische Bildung reicht, nicht entbehren, verlangen vielmehr, wie die Römer in den Zeiten ihrer höchsten geistigen Kultur: Panem et Circenses.

Daher kommt es denn auch, daß in neuester Zeit wieder die menschliche Stimme Gegenstand der sorgfältigsten Untersuchung für Anatomen, Physiologen, Aerzte und Musiker geworden ist, und daß wir diesen Untersuchungen mehrere eben so geistreiche als belehrende Schriften verdanken, von denen ich besonders folgende hier anführe, um sie Allen dringend zu empfehlen, denen es um genaue Kenntniß dieser Theile des menschlichen Körpers ernstlich zu thun ist. **Volkmann**, das leibliche Leben des Menschen; Leipzig 1837. — **Joh. Müller**, Handbuch der Physiologie des Menschen; Koblenz 1837, 2. Band. — Desselben Untersuchungen über die menschliche Stimme; Berlin 1837. — Derselbe über die Kompensation der physischen Kräfte am menschlichen Stimmorgan; Berlin 1839. — **H. Haeser**, die menschliche Stimme, ihre Organe, ihre Ausbildung, Pflege und Erhaltung; Berlin 1839. — **F. M. Duttenhofer**, Untersuchungen über die menschliche Stimme, in Hinsicht auf Physiologie, Physik und Musik; Stuttgart 1839.

Doch ist dieser Gegenstand offenbar noch nicht erschöpft, und da ich als vieljähriger Theater-Arzt häufig Gelegenheit und Anregung hatte, demselben meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, auch nicht ganz ohne einige einleitende Versuche bin, so sei es mir erlaubt, meinen Herren Kollegen einige darauf bezügliche Ansichten und Vorschläge vorzulegen, um denselben ihre Aufmerksamkeit, vielleicht ihr Interesse, zuzuwenden, und ihnen dadurch Realität, ein Dasein, dann Ausbildung und weitere Vervollkommnung zu verschaffen.

Wenn ich zuerst einige ziemlich allgemein bekannte und anerkannte physiologische und diätetische Sätze aufstelle und bespreche, so geschieht es, um daraus die für unsern Gegenstand paßlichen Folgerungen zu entwickeln und darauf meine Vorschläge zu begründen, indem ich von beiden hoffe, daß sie, wenn sie auch nicht überall beweisend und überzeugend sind, doch einiger Wahrscheinlichkeit und einstweiliger Annehmbarkeit nicht gänzlich entbehren.

Zur Hervorbringung der artikulirten menschlichen Sprache, und also auch des Gesanges, ist ein Zusammenwirken verschiedener Organe nothwendig,

Digitized by Google

namentlich des Kehlkopfs mit seinen Knorpeln, Bändern und Muskeln, der Luftröhre, der Lungen, der Zunge, des Gaumens, der Lippen, Wangen und des ganzen Mundes, ferner des Zwerchfells und sämmtlicher Muskeln des Halses, der Brust und theilweise selbst des Rückens und des Unterleibes; es werden also beim Singen besonders viele Muskeln in Anspruch genommen. Wie groß der Einfluß ist, welchen die Muskeln und Bänder des Kehlkopfs in ihrer größeren oder geringeren Anspannung auf Hervorbringung und Modificirung der Stimme ausüben, hat J. Müller überzeugend dargethan.

Je vollkommener alle diese Theile gebildet sind, sowohl an sich, als im Verhältnisse zu einander, um so vollkommener müssen sie ihre Verrichtungen zu erfüllen im Stande sein.

Alle Theile des menschlichen Körpers, besonders aber das Muskelsystem, lassen sich durch zweckmäßige Uebung und Anstrengung, verbunden mit einem entsprechenden allgemeinen Verhalten und unterstützt durch einige besondere, den Organen und Umständen angepaßte kräftigen, verbessern, ausbilden, in ihren Funktionen vervollkommnen.

Je früher eine solche systematische Ausbildung beginnt, und je anhaltender sie fortgesetzt wird, um so vollständiger und überraschender ist der Erfolg, wie wir täglich an den jungen Leuten sehen, welche die sogenannten Turübungen mit Eifer und Ausdauer betreiben, oder an Tänzern, Springern, Taschenspielern und allen denen, welche irgend einen Theil oder irgend eine Funktion eines Körpertheils mit besonderer Anstrengung und Beharrlichkeit ausgebildet haben. Durch Kräftigung und fortgesetzte systematische Ausbildung aller beim Singen interessirten Theile, besonders der Lungen und aller betheiligten Muskeln, würde man also der Stimme die möglichste Kraft und Ausdauer geben können.

Je reiner und klangvoller die Stimme ist, um so schöner, bekannt und anerkannt genug sind die meisten der Schädlichkeiten, wodurch sie auch belegt und unrein wird, weniger wohl gewürdigt die Umstände und Mittel, wodurch ihr Klang und ihre Reinheit verbessert und verschönert werden könne, obwohl Niemand schon a priori daran zweifeln wird, daß es deren gebe und geben müsse.

In einer verdünnten, reinen, so wie in einer viel Sauerstoff enthaltenden Luft klingt die Stimme wie jeder Ton, reiner und heller, als in einer dicken, nebligen, unreinen, viel Stickstoffgas, Kohlwasserstoffgas, organische Ausdünstungen ꝛc. enthaltenden, und eine Stimme, welche längere Zeit, selbst Jahre lang, nur in einer solchen reinen Luft gebraucht und geübt würde, müßte ohne Zweifel eine größere und anhaltende Reinheit, einen schönern Klang und selbst einen größern Umfang gewinnen, als wenn sie beständig oder nur häufig einer schädlichen Luft ausgesetzt wird. Bekannt ist die Erfahrung, daß in der verdünnten Luft hoher Berge nicht bloß die Töne ungemein weit, kräftig und rein gehört werden, sondern daß man daselbst auch mit großer Leichtigkeit spricht, ruft und singt; ebenso, daß in Gebirgsgegenden mehr, als irgendwo, kräftige und reine Stimmen gefunden werden.

Durch zweckmäßige Diät und Lebensordnung, so wie durch dauernden Aufenthalt und Ausbildung der Stimme, die möglichste Reinheit und den größten Wohlklang zu geben, auch ihr diese Eigenschaft möglichst zu sichern.

Die menschliche Stimme bekommt erst nach den Jahren der Pubertätsentwickelung ihre ganze Kraft und Reinheit, ihren eigenthümlichen Ausdruck, ihre Höhe und Tiefe, ihren Charakter (Zeitpunkt der Mutation), was man im gewöhnlichem Leben ausdrückt mit den Worten: »Die Stimme bricht oder setzt sich.« Um diese Zeit besonders wirken günstige oder ungünstige Einflüsse vorzugsweise und oft für die ganze Lebenszeit auf die künftige Stimme ein, wie denn schon manche Stimme gänzlich dadurch verdorben ist, daß sie in dieser Periode übermäßig angestrengt und gewaltsam verbildet wurde. Dieses wäre demnach die Zeit, von wo an der Stimme eine besondere Sorgfalt gewidmet werden, wo die künstliche Ausbildung derselben beginnen müßte, um sie glücklich und mit möglichster Vervollkommnung über diesen Zeitpunkt hinüberzuführen, während der eigentlich künstlerische Gesangsunterricht erst nach vollendeter Pubertät und Stimmentwickelung anfinge. Wie oft sehen wir nicht auch, daß Kinder mit den schönsten Stimmen nach der Mutation den gehegten Erwartungen keineswegs entsprechen, weil zu viele Schädlichkeiten während derselben auf sie eingewirkt und sie für immer verderben haben, während sich oft die schönsten und kräftigsten Stimmen gerade bei solchen Männern und Frauen vorfinden, welche erst spät, selbst nach dem 25. Lebensjahre zu singen angefangen haben, wenn gleich nicht geleugnet werden kann, daß im letzten Falle große Biegsamkeit der Stimme besonders schwer zu erlangen ist.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Bevor wir zur Beurtheilung der ersten Vorstellung der neuen deutschen Opern- und Ballet-Cyklus gehen, wollen wir noch einen Blick auf die für unsere Wünsche nur zu früh abgelaufene italienische Stagione werfen.

Der allgemein, stets gesteigerte Enthusiasmus kann bei Vergleichung des Gebotenen mit der Ausführung desselben lediglich für den letzteren Theil, den der mitwirkenden Künstler in Anspruch genommen werden.

Gegeben wurden:

Il prigione di Edinburgo	an	7	Abenden.
Lucia di Lammermoor	»	11	»
Beatrice di Tenda	»	8	»
Parisina	»	8	»
Le inconvenienze Teatrali	»	1	»
Elena di Feltre	»	7	»
Lucrezia Borgia	»	12	»
Le cantatrice Villane	»	5	»
Il Giuramento	»	5	»
Gemma di Vergy	»	6	»
I Montecchi e Capuletti	»	1	»

Dieses Repertorium, obgleich eine Reihe der beliebtesten und renomirtesten Stücke eines altklassischen Bodens enthaltend, sind dennoch — scusi Signori — sehr leichte, flüchtige Werke, von denen ich nur Mercadantes Il Giuramento und Elena di Feltre ausnehmen möchte, so wie sich dieser Maestro sichtlich dem ernsteren Studium zuwendet.

Von allen diesen angeführten Opern errangen mit Ausnahme der Inconvenienze, welche diesen Titel mit Recht führen, und Montecchi, wegen ungenügender Besetzung, allen übrigen durch ihre nie in solcher Vollendung gehörte Ausführung einen mit dem Werthe der Oper in keinem Vergleiche stehenden Erfolg. Mit Vergnügen nennen wir noch einmal die Namen jener ausgezeichneten Künstler, denen wir so viele unvergeßliche Abende verdankten.

Die Damen: Ungher, Frezzolini, Abbadia, Gabussi und Brambilla.

Die Herren: Moriani, Donati, Roppa, Novelli, Ronconi, Badiali, der Primo-Buffo Frezzolini und für kleinere Parthien die Herren Benicolini und Bisanetti.

Die herrlichen Leistungen dieser Kunstheroen stehen bei uns in zu lebhaftem Andenken, als daß wir das Scalpir-Messer der Kritik noch einmal anlegen dürften, um zu untersuchen, wie, auf welche Weise, warum, und wieso jener Eindruck erzielt, jene Vollendung errungen wurde.

Daher keine Vergleichungen, keine skrupolösen, abgedroschenen Bemerkungen zwischen Kunst und Natur, zwischen hohler Kehlenfertigkeit, und deren Ersatz durch eine meisterhafte Schule.

Die Administration dieses Hoftheaters hat sich für die Freunde der italienischen Oper mehr als verdient gemacht; sie verdient unsern regsten Dank, daß sie uns eine der ausgezeichnetsten Gesellschaften, die wir noch hörten, zusammenrief. Aber auch die nächste Zukunft jener Stagione dürfte eine eben so freundliche sein, nachdem viele der diesmaligen ersten Mitglieder nebst noch einigen, gleichfalls hoch renomirten Sängern, im nächsten Frühlinge wieder hier eintreffen. Die Freunde des Ballets fanden durch 11 Vorstellungen der gefeierten Taglioni — die sich in alter Größe zu erhalten wußte — der Göttin Terpsichore hinlänglich zu huldigen. Alle diese einzelnen Daten zusammengenommen, finden wir den ungeheuern Enthusiasmus unseres Publikums, der sich zu wiederholten Malen und besonders bei der letzten Vorstellung äußerte, sehr natürlich. Nach einigen Ruhe-Abenden, die uns zur Kühlung unserer Begeisterung und als Vorbereitung für die zukommende Eröffnung der deutschen Saison sehr heilsam waren, wurde dieselbe am 4. mit einem neuen Ballette von Bestris »Das Mädchen als Soldat« wieder eröffnet. — Es ist uns leid über diese Vorstellung durchaus nichts Gutes sagen zu können und die allgemeine Mißbilligung des Publikums nur gerecht nennen zu können. Dieses Ballet entbehrt so ziemlich alles, was ein Ballet anziehend machen kann. — Keine neue Idee, keine schöne Ausführung, keine gelungenen Tänze, keine überraschenden Dekorationen, kein neues Kostüme. Einige militärische, sehr gewöhnliche Evolutionen, welche wir an den schlimmen Frauen und im Aufruhr im Serail weit schöner gesehen haben, wurden von gewöhnlichem Militär mit Begleitung einiger Grabessalven ausgeführt. Nur ein pas de cinque, ausgeführt durch die Dlle. Bertin, Cassi, Scherze, Danse und Hrn. Alexander, vermochte einigen Beifall zu erhalten. — Ein Gast, Hr. Amand St. Leon, Schüler des Hrn. Alberti, tanzte ein Pas de Deux mit Dlle. Danse, welches ihm Gelegenheit gab, sich als einen tüchtigen, in guter Schule ausgebildeten Tänzer zu zeigen. — Das Haus war an diesem ersten Abende ungemein voll.

Das Nachtlager von Granada war die erste Oper, die uns in dieser Saison vorgeführt werden konnte, ich sage konnte, weil unsere beiden Prima-Donnen noch in der Ferne Lorbeern, Kränze und Gedichte sammeln. Dlle. Rosetti sang an diesem Abende zum ersten Mal die Gabriele. Diese aus kleineren Parthien wohl bekannte Sängerin that recht wohl daran, sich einmal in einer größern Parthie zu versuchen, und hat keine Ursache es zu bereuen. Dlle. Rosetti besitzt eine sehr angenehme frische Stimme, und wird bei fortgesetztem Fleiße gewiß einst eine ehrenvolle Stufe in der deutschen Sängerwelt einnehmen. Sie erhielt von dem zwar nur kleinen Auditorium reichlichen, wohlverdienten Beifall. — Unser braver Baritonist, Hr. Schober, befand sich sehr gut bei Stimme und trug seinen Part von Anfang bis zu Ende mit Feuer und Präcision vor. — Herr Erl als Gomez schien nicht stimmfest zu sein. — Beide Sänger wurden freundlich empfangen. — Der Chor war vorzüglich wie immer, und mußte das Finale des ersten Aktes wiederholen.

Moritz Markbreiter.

Digitized by Google

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Zum Vortheile der fleißigen Dlle. Therese Lenz wurde am 9. d. M. die neu in Scene gesetzte Pantomime: „Harlekin als Adept oder Pierot im Feuer vergoldet« gegeben. Wie schon früher, so sprach auch dießmal die Pieçe recht lebhaft an. Das ziemlich volle Haus überschüttete die Mitwirkenden mit Beifall und rief bei verschiedenen Anläßen sowohl den trefflichen Harlekin, Hrn. Johann Fenzl, als den köstlichsten aller Pierots, Schadetzky, und auch die wackere Benefiziantin, nebst den Dlles. Linn und Rothmüller hervor. Die kleinen Fenzls wurden gleichfalls wieder recht sehr ausgezeichnet. Abgesehen von den Verdiensten einzelner, macht sich die Pantomime auch im Ganzen gut. Sie bietet eine recht bunte Augenweide, ein Scenen-Mancherlei der amüsantesten Art dar und hat namentlich in den beiden Aktschlüssen recht nett gefällige Gruppirungen. S.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Zum Vortheil des Orchesterdirektors Karl Groidl, Dienstag den 7. Juli zum ersten Male: »Die Tochter des Räubers;« dramatisches Gemälde mit Musik, von Herrn Karl Binder, zweiten Kapellmeister dieser Bühne.

Dieses aus uralten abgeleierten Räuberkomödien zusammengestellte Gemälde, welches dem in ergiebiger Anzahl anwesenden sehr nachsichtsvollen Publikum mehr als 3 Stunden von dem Werth des Lebens entzog, gab keine andere Ernte, als meistentheils sinnloses mitunter auch philosophirendes Gerede und Langeweile und ging, ungeachtet beinahe nach jedem der fünf Akte applaudirt wurde, worauf jedesmal ungerufen Schauspieler erschienen, dennoch spurlos vorüber. Ueber den Inhalt (?) des Stückes wollen wir weiter nichts bemerken, als daß jene, welche dasselbe sahen, denselben ohnehin wissen, und die Uebrigen zu beneiden sind daß sie ihn nicht wissen. Von der Aufführung ist weiter nichts zu erwähnen, als daß Herr Kunst den Part des Räuberhäuptlings als Gast, Dlle. Planer die Titelrolle und Herr Rolte einen reichen Gutsbesitzer mit möglichstem Fleiße durchführten. Die Musik, als ein uns vorgeführtes Erstlingsprodukt, wollen wir in der Hoffnung auf eine bessere hinkünftige Leistung, dießmal mit Nachsicht übergehen.

Sonntags den 5. Juli sahen wir Herrn Kunst als Abällino und Montags in »Fridolin« als Grafen von Savern als Gast. Die Darstellung dieser beiden Effektrollen durch unsern wahrhaft beliebten Gast kann nur mit vielem Lobe erwähnt werden. F. J. Kolb.

Kunst-, und Theater-Notizen.

* Wien. Der berühmte Violinvirtuos Heinrich W. Ernst wurde von dem hiesigen Musik-Vereine zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

* Paganini's Testament ist ein sonderbares Aktenstück. Von seinem mehrere Millionen betragenden Vermögen hat der große Künstler seiner Mutter nur zwölfhundert Franken als Leibrente ausgesetzt. Man weiß nicht, wie weit sein Geiz ging; allein seine Ersparungskunststücke waren oft sehr sinnreich und charakteristisch. Um ihn ganz kennen zu lernen, mußte man sehen, wie der Millionär so geschmeidig auf die Imperiale des Postwagens kletterte. Wenn der Wagen zur Mittagszeit anhielt und ein Reisegefährte ihn fragte, ob er nicht zur Table d'Hote komme, erwiderte er folgende treffenden Worte, welche selbst einem Harpogan kaum eingefallen sein würden: »Ich habe keinen Hunger für drei Franken.« Die Rechnung mit seinem Appetit war bald abgeschlossen; Paganini blieb auf der Imperiale sitzen und aß ein Stück Brot.

Vor zwei Jahren begab er sich nach Marseille, um eine warme Luft zu athmen. Schon damals hatten ihm die Aerzte, welche vergebens ihre ganze Kunst aufgeboten, dieses letzte Mittel vorgeschlagen. In Marseille traf er einen jungen enthusiastischen Verehrer seines Talents. Der große Künstler bezog ohne Umstände eine Wohnung in dem Hause des Dilettanten, nahm an seiner Tafel Platz, nannte ihn seinen Freund und sagte zu ihm: »Beherbergen Sie mich, mein Theurer; lassen Sie mich hier sterben, und ich werde Ihnen mein Geheimniß und meine Geige vermachen.«

Der junge Dilettant war Anfangs sehr zufrieden mit dem Vorschlage, allein bald fand er die Pflichten der Gastfreundschaft ein wenig zu schwer. Paganini wurde erst traurig, nachher todtkrank und blieb auf diese Weise achtzehn Monate in dem Hause seines neuen Freundes. Er wäre dort bis an sein Ende geblieben, wenn ihn die Aerzte nicht gezwungen hätten, nach Nizza zu gehen.

Bei dem Tode Paganini's erwartete der junge Dilettant mit Schmerzen die Erfüllung eines so theuer bezahlten Versprechens. Allein der Künstler hatte sein Geheimniß mit ins Grab genommen, und seine Geige hinterließ er der ganzen Künstlerwelt, welche schon anfängt, sich darum zu streiten. Es gibt keinen Virtuosen, der nicht durch dieses Zauberinstrument noch größeren Ruhm zu erlangen hofft.

Wahrscheinlich wird Paganini's Geige das Eigenthum des Prinzen Albert werden. Die Königin Viktoria soll auch im Sinn haben, einen großen Theil der Gallerie des Herzogs von Lucca zu kaufen.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Geschlossen.

An der Wien

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: Der Ball in der Schusterwerkstatt.

In der Leopoldstadt.

Die halbe Zauberei durch die zerrissene Zauberschlange.

In der Josephstadt

Richard Löwenherz in Palästina, oder: Englands Reichspanier.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl: im Bräuhausgarten des W. Reuling; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; Tanzunterhaltung zum blauen Strauß in der Kothgasse.

Sonntag den 12. Juli ist

Nachmittagskonversation in Domeyers Kasino in Hitzing (Strauß); in Zögernitz's Kasino in Döbling (Lanner); in Lindenbauers Kasino in Simmering (Fahrbach); im Kolosseum in der Brigittenau; in Ungers Kaffeehause in Hernals.

Soirée: zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß, und zum Waldschnepfen in der Kothgasse.

Oeffentlicher Ball: zum Sperl; zur goldenen Birn; zum Landgut; zum Lichtenberg; zum Stadtgut nächst der kleinen Linie; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino zu Gaudenzdorf.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 80 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Triest, am 4. Juli wurden gehoben:

63 10 17 12 42.

Die nächste Ziehung ist am 15. Juli.

Neuigkeiten von Wien.

Die öffentliche Verlosung der vom Vereine zur Beförderung der bildenden Künste angekauften Gemälde und Statuetten wurde Donnerstag am 9. Juli in deren Lokale im k. k. Volksgarten vorgenommen, dabei haben gewonnen:

Die Aktien mit Nr.	Name des Eigenthümers.	Gegenstand.	Künstler.
48	Se. Majestät der Kaiser.	Ein Bachant.	Schilcher.
58	Frau v. Brevillia geb. v. Henikstein.	Acropolis von Athen.	Ender Thom.
87	Baron Strachwitz.	Die Schildwache.	Schindler Karl.
128	Joh. Gemperle.	Der Hirtenknabe David.	Fuerich.
237	G. S. Frhr. von Sina.	St. Maria delle Stelle.	Gerstmayer.
280	J. S. Frhr. von Sina.	Das Stuben-Thal in Tirol.	Hansch
330	Steph. Mayerhofer, Fabrikinhab	Eine heimkehrende Fischerbarke.	Zimmermann.
364	Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl.	Eine Sybille	Schiavoni.
437	Theod. Ritter v Neuhaus, Legationsrath.	Ansicht von Salzburg.	Festorazzo.
474	Georg Werfiker.	Bachantin.	Schilcher.
610	Jos Ulko Faktor in der Hofbuchdruckerei	Ansicht aus dem Hafen von Neapel.	Alt, Sohn.
660	Leopold Ohmann, Administrator der k. k. Schuldbucher-Administration.	Partie bei Gratz.	Reinhold, Fried.
910	Jos. Edl v. Schickh.	Holländisches Dorf in Mondbeleuchtung.	van Hoanen.
957	Ign. Kungadie, Maler.	Federwild.	Petter Franz.
958	J. N. v Wohlfahrt, k. k. Rath.	Ansicht von Venedig.	Alt, Vater.
1024	Alois Wirke, Kaufmann.	Partie von Hallstadt.	Waldmuller.
1036	Ein Ungenannter.	Eine Frau von Procida mit ihrem Kinde.	Kohl.
1121	Titus Freiherr Ferrari.	Christus auf dem Wege nach Emaus.	Welker.
1123	Jos v. Oberhauser, k k. Hofrath.	Partie am großen Kanal in Venedig	Canella.
1124	detto detto	Sievering bei Wien.	Waltmann.
1146	Anton Wittmann.	Das Nest der Amoretten.	Kummelmayer.
1320	J. M. Pafe	Ansicht von Innsbruck	Ambros.
1437	Eduard Parisch.	Neapolitanische Landschaft.	Palm
1593	Bohmisch v. Nordenfeld, k. k. Rittmeister.	Abraham und die drei Engel.	Schaller Ed.
1700	Anton Lamaha.	Klosterhalle.	Derian.
1707	Theodor Fedor.	Raub des Ganymed.	Agricola.

Digitized by Google

Die Aktien mit Nr.	Name des Eigenthümers.	Gegenstand.	Künstler.
1774	Eduard Swoboda, Maler.	Partie aus dem Gasteinthale.	Gröckler.
1942	Alfons Graf Jugro.	Die Riegersburg in Steiermark	Loos.
2070	Daniel Wintes.	Karlistische Guerilla.	L'Allemand.
2076	Josephine Schaumburg.	Ideal-Landschaft.	Marko.
2079	Jos. Grundsol, Handelsmann.	Ein erlegter Hirsch wird heimgeführt.	Gauermann.
2117	Friedr. v. Schwebeln, Hofkonzipist.	Scenerie in der Valtelina.	Gerstmayer.
2122	Fürstin v. Tolsky, Wittwe.	Früchte.	Kuß
2183	Franz Mansuck, Kassier.	Aussicht vom Mönchberge in Salzburg.	Moßmer, Sohn.
2267	Karl Friedr. Pötschke.	Eine Eichengruppe.	Waltmann.
2415	Joseph List.	Ruhe der Schnitter	Schwemminger.
2570	Em. Pernold.	Champagnerglas und Früchte.	Hofmann.
2608	Eduard Meister.	Die heil. Magdalena.	Schiavoni.
2618	Donat Friedr.	Eine ländlich Stube.	Fischbach.
2626	Ferd. Brunner.	Die Testaments-Eröffnung.	Danhauser.
2643	Franz Kreisch.	Blumen.	Haslinger.
2650	Franz de Pauli.	Ansicht der Marienkirche zu Kalvaria.	Alt, Sohn.
2718	Jos. Mörth, Kaufmann.	Das Schafermädchen.	Laros
2766	Hofrath v. Adelsburg.	Ideal-Landschaft.	Schufried.
2770	Jak. Klaus, k. k. Professor.	Ruhe auf der Weide.	Dallinger.
2834	Graf Lernoto de Hennefeld.	Früchte mit einer Turteltaube.	Küß.
2929	Mathias Palter.	Kamellien.	Schuster.
3014	Doktor J. N. Dietz.	Klostergang.	Jachimowicz.
3053	Karl Leiden.	Partie an der Küste von Istrien	Gerling.
3092	Frau v. Warna.	Boskowitz in Mähren.	Moßmer, Vater.
3133	Appellationsrath Bergmayer.	Gegend bei Schladming.	Steinfeld, Sohn.
3150	Doktor Jos. Kluly.	Partie am Königsee.	Reinhold Gust.
3174	Math. v. Arator.	Sturm bei Mondbeleuchtung.	Schödlberger.
3305	Gust. v. Lackenbacher.	Hanfkreuz.	Canella.
3318	Valent. Huszar, k. Hofrath.	Das Innere einer Kirche	Jachimowicz.
3340	Ant. Lentmetzer.	Ansicht des Domes von Mailand.	Alt, Sohn.
3454	Joh. Schlesinger, Magistratsrath.	Blumen.	Brunner.
3581	Julius Leth.	Richard Löwenherz und Blondel.	Schaller Ed.
3596	Leopold Ehrmann.	Partie aus dem obern Gasteinthal.	Barbarini.
3694	Karl Leitenberger.	Ideal-Landschaft.	Marko.
3732	Eduard Gensel.	Aussicht von Albano gegen die Kampagna.	Ender Thomas.
3897	Doktor Zipser in Neusohl.	Der Triumphbogen Trajans zu Ankona.	Schödlberger.
3976	Jos. Zacharadiczek jun.	Gegend bei Cilly.	Reinhold Fried.
4118	Leop. Ritter v. Sacher, Gubernialrath in Lemberg.	Eine Dame im Maskenanzuge.	Swoboda.
4195	Fehr. v. Pelati in Linz.	Kapuzinergarten in Sorento.	Ender Thomas.
4235	Graf v. Dubsky in Brünn.	Eine Waldpartie.	Feid.
4332	Gustav v. Beck.	Rosen.	Petter.
4335	Dr. Joh. Schmidt.	Die Ruinen der Zeneburg bei Meran.	Ender Thomas.
4350	W. Rudolph.	Der Kapuzinerberg in Salzburg.	Höger.
4368	Großfürst von Rußland.	Blumen und Früchte.	Smirsch.
4371	Großfürst v. Rußland.	Der Buchberg im Ennsthale.	Loos.
4390	Karl Egloff zu Stadthof, k. k. Hofkonzipist.	Steirische Dorfschenke.	Raffalt.
4411	Karl Hirschbauter.	Baumgruppe mit altem Gemäuer.	Reinhold Fried.
4490	Herzig Edler v. Herzfeld, k. k. n. ö. Regierungssekretär.	Partie aus dem Garten der Kapuziner zu Albano.	Ender Thomas.

Die gezogenen Nummern der **100** Abdrücke vom Portrait Sr. Maj. des höchstseligen Kaisers Franz und der 60 Abdrücke von der des Kunstvereinskupfers werden im nächsten Blatte folgen.

Dannhausers Testaments-Eröffnung, hat die Bestimmung zur Abnahme des sehr interessanten Gegenstandes für den Kunstvereinskupfer einer der folgenden Ziehung und kann in Folge dieser, vor der Ziehung öffentlich bekannt gemachten Benützung, nicht jetzt gleich übernommen werden.

F. J. Kolb, Vereins-Mitglied.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. Juli

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	. . . . .	109 ⅞	K. M.
detto — 4 —	. . . . .	102⅞	—
detto — 3 —	. . . . .	82	—
detto — 2½ —	. . . . .	—	—
detto — 1 —	. . . . .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	. . . .	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.		—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.		731⅞	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		340⅞	—
detto detto detto für 50 fl.		68	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	. .	— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . .	—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	. . . .	109⅞	—
detto —4 —	. . . .	102⅞	—
detto —3 —	. . . .	82⅞	—
detto —1 —	. . . .	59¼	—
Banko detto —2½ —	. . . .	66¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . .	160	—
detto 1834	. . . .	146¼	—
detto 1839	. . . .	13[illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Koburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Gratz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Angekommen:

Den 6. Julius.

Graf Vetter, k. k. Kämmerer und Major (St. Nr. 879), von Grätz. — Graf Kamillo Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 952), aus Ungarn. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von Oedenburg. — Graf Zichy (Leopoldst. Nr. 517), und Graf Kebrian, k. k. Kämmerer (St. Nr. 969), von Preßburg. — Graf Piatti, königl. Sächs. Kammerherr (Leopoldst. Nr. 404), von Prag. — Baronin Humbracht, k. k. Kreis-Kommissärs-Gattin (Leopoldst. Nr. 321), von Iglau. — Baronin Mesko (St. Nr. 908), von Oedenburg. — Baron Wilhelm Lotelle, k. k. Fregatten-Lieutenant (St. Nr. 1060), von Venedig. — Herr Samegky, k. Preuß. Rittmeister, und Herr Johann Samegky, Rentier (Leopoldst. Nr. 581), von Berlin.

Abgereiset:

Den 6. Julius.

Fürst Nikolaus Wiasemski, kais. Russ. Garde-Lieutenant, nach Petersburg. — Fürstin Liechtenstein, nach Ischl. — Graf Nugent, k. k. Feldzeugmeister und Kommandierender, nach Agram. — Gräfin Merveldt, k. k. Obersten-Gemalin, nach Prag. — Gräfin Wallmoden, k. k. Obersten-Gemalin, nach Grätz. — Gräfin Rosine Pergen, Stiftsdame, nach Pesth. — Graf Rudolph Tannenberg, k. k. Landrechts-Präsident, nach Brünn. — Graf Philipp Stadion, k. k. Major, nach Prag. — Graf Zedwitz, k. k. Rittmeister, nach Grätz. — Graf August Marschall, k. k. Kämmerer, nach Salzburg. — Graf Adam Bethlen, kaiserl. königl. Kämmerer, und Graf Batthyanyi, k. k. Oberlieutenant, nach Pesth. — Graf Karl Spauer, nach Innsbruck. — Graf Franz Hunyady, nach Gran. — Graf Floriment de Quarre, nach Linz. — Baron Konrad Mattenkloit, k. k. Kämmerer und Landrath, nach Brünn. — Baron Fabricius Ostini, herzogl. Nassauischer Minister-Resident, nach Berlin. — Baron Wockenberg, k. k. Oberst, nach Gastein. — Baron Raßner, k. k. Hauptmann, nach Komorn. — Baron Baratelli, k. k. Oberlieutenant, nach Pesth. — Baron Weitersheim, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Ritter Kronstrand, k. Schwedischer Kapitän, nach Ischl.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. Junius.

Johann Simon, Kutscher, alt 35 Jahr, ohne Unterstand, im Stadtgraben todt aufgefunden, am Nervenfieber.

Den 1. Julius.

Dem Hrn. Anton Robausch, k. k. n. ö. Wasserbau-Inspektor und Direktor der k. k. Wasserleitung, s. Sohn Gustav, Hörer der Philosophie, alt 19 Jahr, in der Landskrongasse Nr. 542, an der Nieren-Eiterung.

Dem Christian Mautner, bef. Seidenzeugmacher, s. Gattin Anna, alt 48 Jahr, am Schottenfeld Nr. 30, an Unterleibseingeweide-Verhärtung.

Am 1. dieß starb zu Währing Hr. Joseph Schiller, Hausinhaber im Lichtenthal Nr. 25 und Handlungs-Kommis, alt 20 Jahr, am Zehrfieber.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 208.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 165. Montag, den 13. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 10 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Margaretha	195	4 Uhr 13 M.	7 Uhr 47 Min.	15	34	Mond im Zunehmen	Wolken Trüb Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 13,2. + 17,3. + 13,4.	27.512 27.507 27.502	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 3. Juli. (Pairskammer.)** In der heutigen Sitzung nahm die Pairskammer den Gesetzesentwurf der transatlantischen Dampfschifffahrt nach einer kurzen Diskussion an. Herr Thénard sprach die bereits in der Deputirtenkammer durch Herrn Arago entwickelten Ansichten aus und er trug darauf an, daß die nöthigen Maschinen sämmtlich in Frankreich verfertigt werden sollten. Diesem Antrage stellte der Konseilpräsident einen Einwurf entgegen. Es handelt sich darum, zu wissen, ob die französische Industrie, mit den gegenwärtig disponibeln materiellen Mitteln, im Stande ist Maschinen zu liefern, deren Umfang der Größe der zu erbauenden Schiffe entspricht. Jedermann gibt zu und Herr Thénard stellt keineswegs in Abrede, daß die französischen Maschinenfabriken in der Herstellung kleiner Maschinen den englischen nicht nachstehen; daß sie aber für die Erbauung großer Maschinen nicht dieselbe Gewähr leisten. Von der Kraft der Maschinen von **400** bis **500** Pferdekraft hängt aber der Erfolg des Unternehmens ab, welches für die politischen und kommerziellen Verbindungen Frankreichs von so großer Wichtigkeit ist. — Herr Charles Dupin machte einige Einwürfe in Bezug auf die Vertheilung der Linien zwischen den verschiedenen Seehäfen. Die Kammer nahm gleichwohl den Entwurf einstimmig an. Im Anfang der Sitzung hörte die Kammer mit lebhaftem Interesse die von dem Admiral Roussin gesprochene Lobrede auf den Admiral Truguet und den Bericht des Herrn Lebrun über den zur Vollendung mehrerer öffentlichen Denkmäler und namentlich zu den beabsichtigten Verschönerungen des Luxemburg-Gartens geforderten Kredit.

* **Paris, 3. Juli. (Freisprechung von Sklaven.** Durch Beschlüsse vom **26.** und **28.** Februar und vom 6. und **15** April **1840**, hat der Gouverneur von Guadeloupe die Befreiung von **216** Individuen ausgesprochen.

— **(Insubordination. — Kaperei.)** Nachrichten aus New-York vom 9. Juni zufolge hatte der Lieutenant des französischen Handelsschiffes „Granville" nach seiner Ankunft von Havre der Polizei angezeigt, daß zwölf seiner Matrosen den Gehorsam verweigert und das Schiff verlassen hätten. Die zwölf Matrosen wurden sogleich arretirt und werden bis zur Abfahrt des „Granville" festgehalten werden.

Ein von Mayaguez angekommenes Schiff meldete, daß der Kapitän und die Mannschaft des Schooners „Caledonia" bei einer Landung in Mayaguez sich der größtentheils aus Franzosen bestehenden Passagiere bemächtigt und in Aguadilla ausgeschifft hätten. Die „Caledonia," welche nach St. Thomas segelte, habe viel bares Geld, welches den Passagieren gehöre, mitgenommen. Es ging sogleich ein Kriegsschiff unter Segel, um dem Schooner nachzusehen.

Paris, 3. Juli. (Schneidergesellen-Aufruhr.) Die Schneidermeister hatten unlängst an den Polizeipräfekt eine Eingabe gemacht, worin sie verlangten, daß ihre Gesellen gleich andern Handwerkern mit Ausweisbüchern (livrets) versehen sein sollten. Der Präfekt schenkte der Vorstellung Gehör; allein die Schneidergesellen haben bis auf wenige ihre Werkstätten verlassen. Vorgestern zogen ungefähr dreitausend derselben aus der Stadt und wendeten sich nach Belleville, wo ein reformistisches Gelag gehalten wurde. Unordnungen haben indessen dabei nicht Statt gefunden. Gestern Abend waren mehrere hundert Schneidergesellen im Garten des Palais Royal gruppirt; sie weigern sich hartneckig ihre Arbeiten wieder zu beginnen, und sind im Begriff eine Gesammtklage gegen ihre Meister zu erheben.

* **Paris, 4. Juli. (Pairskammer.)** Heute wurde nach kurzen Erörterungen der Gesetzentwurf über die Eisenbahnen von Paris nach Orleans, von Basel nach Straßburg, von Roanne nach Andrezieux, von Montpellier nach Nimes und von Lille nach der belgischen Grenze angenommen. Die Majorität im Skrutinium betrug **82** Stimmen gegen **19**. — Der Gesetzentwurf über die fremden Flüchtlinge gab zu keinen Debatten Veranlassung. — Die Berichte über die Bahn nach Rouen und über das Budget werden am Montag abgestattet werden, und die Sitzungsperiode wird im Laufe der nächsten Woche beendigt werden.

— **(Abreise.)** Der Prinz von Joinville ist gestern nach Toulon abgereist, wo er das Kommando der „Belle-Poule" übernehmen wird. Se. k. Hoheit befindet sich in Begleitung des Generals Baron Gourgaud, Adjutanten des Königs. Der Schiffskapitän Hernoux wird dem Prinzen als Adjutant, und der Schiffslieutenant Touchard als Ordonanzoffizier beigegeben werden. Hr. Emanuel de Las-Cases ist ebenfalls nach Toulon gereist, um an der Expedition nach St Helena Theil zu nehmen. Die Fregatte „Belle-Poule" und die Korvette „Favorite" werden sogleich nach der Ankunft des Prinzen in Toulon unter Segel gehen. — Man berechnet, daß die Expedition in der ersten Hälfte Dezembers wieder in Frankreich eintreffen werde.

— **(Balmaseda auf dem Wege nach Paris.)** Balmaseda hat Pau am **1.** Juli unter der Eskorte von zwei Gendarmen verlassen. Er sollte nach Paris gehen, wo er morgen Abend oder übermorgen eintreffen wird.

Großbritannien.

London, 1. Juli. (Der Wiederaufbau des Yorker Münsters.) Der unveränderte Wiederaufbau des verbrannten Theils des Yorker Münsters auf Subskription ist am **27.** in einer Versammlung zu Thatched House Tavern (St. James Street) unter Vorsitz des Grafen Harewood und im Beisein des Erzbischofs von York, des Bischofs von Durham, des Grafen Grey, Lord Wharncliffe's u. A. einstimmig beschlossen worden. Die Kosten wurden auf **22** bis **25,000** Pf. St. angeschlagen, und davon kamen in dieser ersten Versammlung selbst sogleich **3350** Pf. St. zusammen. (Der Erzbischof von York unterzeichnete mit **1000** Pf., der Graf Harewood mit **500**, Lord Wenlock mit **200** u. s. w.) Der Baumeister, dem der Wiederaufbau übertragen ward, ist derselbe, der auch den früheren Wiederaufbau, nach dem von Martin angelegten Brand, besorgte, nämlich Sir Robert Smirke. Hinsichtlich des Ursprungs der letzten Feuersbrunst ist man übereingekommen, selbige für einen unglücklichen Zufall zu erklären.

Digitized by Google

London, 2. Juli. (Eisenbahn-Eröffnung.) Die Eisenbahn von Blackwall nach London wird morgen eröffnet. Die Bahnstrecke ist ungefähr dreitausend englische Meilen lang. Als Signale der Ankunft und Abfahrt hat man elektrische Telegraphen angebracht.

— (Ankunft.) Gestern war am Bassin von Blackwall eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, um die Ausschiffung eines prächtigen männlichen Elephanten zu sehen, welcher auf dem Handelsschiffe „Lady Flora“ von Calcutta angekommen ist. J. M. hat diesen Elephanten der zoologischen Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Er hatte bereits in Indien vor seiner Einschiffung den Namen „Prinz Albert“ erhalten. Ein anderes Schiff kam gestern Abend in der Hauptstadt mit einer prächtigen Löwin und einem schönen Tiger an. Beide Thiere werden dem Vernehmen nach ebenfalls der zoologischen Gesellschaft zum Geschenk gemacht werden.

London, 2. Juli (Neue Dampfschiffahrt nach Ostindien) Man spricht von der nahe bevorstehenden Konstituirung einer Gesellschaft zur Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen England und Calcutta, Madras und Ceylon. Die von der ostindischen Gesellschaft zu Bombay gemachten Erfahrungen setzen das Gelingen dieses für den Handel mit Ostindien so wichtigen Plans außer allen Zweifel. Jetzt sind die Transportmittel für Reisende über Egypten sehr unsicher, weil für den ganzen Weg keine Uebereinkunft getroffen werden kann. Die zu errichtende Gesellschaft schlägt daher eine vollständige und ununterbrochene Kommunikationslinie durch Egypten vor; wobei jedoch Bombay, welches sich in den Händen der ostindischen Kompagnie befindet, nicht berührt wird. Ein Oberintendant soll nebst mehreren Agenten in Egypten wohnen, um die Reisenden durch dieses Land zu expediren. Die Ueberfahrt von Suez nach Calcutta soll in möglichst kurzer Zeit Statt finden. Für den Fall, daß dieser Weg eine Unterbrechung erleiden würde, wird die Gesellschaft sechs große Dampfschiffe für die Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung halten.

Spanien.

Madrid, 25. Juni. (Kortes. — Stellung der Christinos.) In der heutigen Sitzung der abgeordneten Kammer wurde beschlossen, daß die Regimenter Guadalajara und Lusitanien, welche während der Kortes Regierung die Bande des Bessières zurückgetrieben und dadurch Madrid vor den Gräueln des Bürgerkrieges bewahrt hatten, unter der absoluten Regierung aber unterdrückt worden waren, wiederhergestellt werden sollen. — Der Herzog de la Vittoria, dessen Hauptvorzug Raschheit nicht ist, zögert, auf den Lorbeern von Morella ausruhend, in der Gegend von Lerida. Er scheint die Ankunft der Königinnen erwarten zu wollen. Cabrera hat mehreren seiner Bataillone befohlen, nach Nieder-Aragon zurückzugehen, dort den Krieg im Gange zu erhalten, und die Versprengten an sich zu ziehen.

Von der spanischen Grenze. (Stellung der Karlisten in Katalonien.) Eine Depesche des konstitutionellen Alkaden von Graus an den Jefe politico der Provinz meldet, daß die von Cabrera befehligte katalonische Faction die Brücke von Tremp nach einem Gefechte mit der Garnison genommen hat. Ein Theil der Karlisten ist in der Stadt einquartirt; Cabrera hat sein Hauptquartier in der Umgegend. Dieser Erfolg soll von der Artillerie bewirkt worden sein, die die Karlisten mit sich führen. Man hat Hilfe von Espartero verlangt. Aus Barbastro meldet man unter dem 20. Juni, daß der Herzog de la Vittoria mit seiner Armee dieselben Positionen einnimmt. Vor der Ankunft der Königin wird nichts unternommen werden.

Von der spanischen Grenze. Die Königin ist am 24. in Lerida angekommen, und wollte am folgenden Tage ihre Reise nach Barcelona fortsetzen. Die erste Division des Generals Espartero, welche Verdun, Villagrasa und Terrega besetzt hielt, sollte nach Cervera aufbrechen. Mehr als 600 Karlisten haben vor Teruel die Waffen gestreckt. Die Truppen der Königin können die Kriegsgefangenen nur mit großer Mühe vor der Wuth des Volkes schützen. Der Kaplan Mathias wurde nahe am Kloster der Barmherzigen ein Opfer der Volkswuth. Dieser Vorfall hat eine strenge Verordnung gegen alle Jene, welche künftig einen Kriegsgefangenen insultiren würden, zur Folge gehabt. Der Marquis d'Albac, einer der karlistischen Chefs, wurde durch einen Pistolenschuß verwundet. Zwei Bataillons und drei Eskadrons von der Armee des Zentrums sind nebst sieben Kanonen in Saragossa eingerückt. Der Obergeneral wird dort ebenfalls erwartet; 300 Gefangene sind auf dem Marsche nach Valencia, wo sie nach der Insel St. Ferdinand eingeschifft werden sollen. Die übrigen Kriegsgefangenen werden ebenfalls dahin geführt werden.

Portugal.

Lissabon, 20. Juni. (Die Kortes. — Bedauernswürdige Lage der Mönche und Nonnen.) Wenn man den Kortes in früheren Sessionen den Vorwurf machte, daß sie nichts thäten, so erwiderten die Chartisten, daß die Verschiedenheit der daselbst repräsentirten Meinungen, die einander das Gleichgewicht hielten, Schuld daran sei. Aber die Majorität der jetzigen Deputirtenkammer, welche aus Personen dieser politischen Farbe besteht, ist mehr als hinreichend, um jede unnütze und zeitraubende Diskussion verhindern zu können, und dennoch ist fast ein Drittel der Session vergangen, welches allein an Diäten für die Deputirten an 17,000 Kontos gekostet hat, ohne daß einmal die Diskussion der Adresse zur Beantwortung der Thronrede begonnen hätte! Ja, der Senat hat sich noch nicht einmal konstituirt! In der Sitzung am 15. Juni überreichte der Deputirte Estevao dem Minister des Innern eine Vorstellung, worin die Nonnen des hiesigen Klosters der heiligen Apollina die Regierung bitten, ihnen wenigstens so viel von ihren rückständigen Forderungen auszuzahlen, daß sie für ihre Kranken Fleischsuppen kochen könnten. Der Deputirte verlangte dasselbe für die aus ihren Klöstern vertriebenen Mönche. Der Minister des Innern bemerkte indeß in Bezug auf die Mönche unter Anderem, daß dieselben zum Theil selbst an ihrer Lage schuld seien, da sie nicht nach den Kolonien gehen wollten, um dort als Geistliche zu fungiren. Was das Sterben vor Hunger betreffe, so sei bekanntlich der größere Theil aus Mitleiden von Privat-Personen aufgenommen worden, wo sie sich sehr wohl befänden und ein eben so gutes Leben führten, wie er, der Minister. Die mit Entwerfung der Adresse zur Beantwortung der Thronrede beauftragte Kommission hat auf ihr an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtetes Gesuch um Aufschlüsse über die schwebenden Unterhandlungen von dem Grafen von Villareal eine abschlägliche Antwort erhalten.

Belgien.

Brüssel, 2. Juli. (Ernennungen.) Der „Moniteur“ enthält heute zwei königl. Beschlüsse vom 28. Juni, wodurch der General P. Willmar, Mitglied der Repräsentantenkammer, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Hofe von Berlin, und Hr. N. A. Beaulieu zum Geschäftsträger bei der Königin von Portugal ernannt werden.

Brüssel, 1. Juli. (Staatsanlehen.) Der „Moniteur belge“ enthält folgende Bekanntmachung: „Ministerium der Finanzen. Kapitalanleihe von 82 Millionen Fr. Leopold, König der Belgier. Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen unsern Gruß. Wir haben, in gemeinsamer Uebereinstimmung mit den Kammern, beschlossen, und befehlen, was folgt: »Die Regierung ist autorisirt, eine Anleihe in einem oder mehreren Malen, bis zum Belauf eines Effektivkapitals von 82,000,000 Frs. zu eröffnen. Zur Tilgung dieser Anleihe wird eine Dotation von wenigstens 1 pct. des Nominalkapitals, außer den Zinsen der getilgten Obligationen, jährlich bestimmt. Die Tilgung wird durch die Regierung geschehen. Die zu kreirenden Obligationen sind vor ihrer Emittirung dem Visa des Rechnungshofes zu unterwerfen. Art. 2. Die angeliehenen Fonds werden, wie folgt, verwendet: a) zur Fortsetzung der bewilligten Eisenbahnlinien bis zum Belauf von 57,666,000 Frs., b) 12,000,000 Frs. zur Tilgung der zwölf Millionen Schatzbons, die durch das Gesetz vom 23. Dez. 1839 kreirt wurden; c) 3,349000 Frs. zur Zahlung des Preises von 4000 rheinischen Eisenbahnaktien, deren Ankauf durch das Gesetz vom 1 Mai 1840 genehmigt worden ist; d) 3,945,866 Frs. 31. C., die am 31. Dez. 1839 zur Vervollständigung der zur Erbauung von Chausseen und Eisenbahnen durch die Gesetze vom 2. Mai 1836 und vom 1. Juni 1838 genehmigten Ausgaben, fällig waren; e) 5,038,535 Frs. zur Tilgung des fälligen Belaufs der in Folge der Gesetze vom 25. Mai 1837, vom 1. Jan. 1839, und vom 29. Dez. 1839 emittirten Schatzbons. Art. 3. Die Güter und Revenuen des Königreichs werden zur Sicherung der durch das gegenwärtige Gesetz genehmigten Anleihe angewiesen. Wir gebieten und befehlen, daß die gegenwärtigen, mit dem Staatssiegel versehenen in das officielle Bulletin inserirten Bestimmungen den Gerichtshöfen, Tribunälen und Administrativbehörden insinuirt werden, damit sie dieselben beachten und als Gesetz des Königreichs beachten lassen. Gegeben zu Brüssel, den 26. Juni 1840. Leopold. Im Namen des Königs, der Finanzminister Mercier Gesehen und mit dem Staatssiegel versehen, der Justizminister Leclercq. Der Finanzminister des belgischen Königreichs, durch das vorstehende Gesetz beauftragt, eine Anleihe eines Effektivkapitals von 82 Mill. Francs zu eröffnen, benachrichtiget das Publikum, daß er bis zum 1. nächsten August alle Anerbietungen entgegennehmen wird, die ihm zur Realisirung der erwähnten Anleihe werden vorgelegt werden, nicht minder alle Vorschläge, die auf die Zinsen der zu kreirenden Obligationen, oder auf die Art und Weise der Konkurrenz, die die Interessenten beobachtet zu sehen wünschen, bezüglich sind. Die Zahlungstermine der Anleihe können in der Weise festgestellt werden, daß die letzten Einzahlungen erst im Laufe des Jahres 1842 Statt finden. Weitläufigere Nachweisungen werden im Kabinet des Ministers denjenigen ertheilt werden, die deßhalb nachfragen.

Brüssel, den 20. Juni 1840. Der Finanzminister Mercier.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Juni. (Ankunft des Kaisers. — Ende d. Trauer. — Kirchenweihe.) Se. Majestät der Kaiser sind in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag glücklich in Peterhof eingetroffen, woselbst Höchstdieselben die Kaiserliche Familie antrafen.

— Unsere in Folge des Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. zwei Wochen lang geschlossen gewesenen Theater haben seit Mittwoch den Cyklus ihrer Vorstellungen wieder begonnen.

Digitized by Google

— Vorgestern fand in Reval eine schöne religiöse Feier statt. Die am 28. Juni 1820 durch einen Blitzstrahl bis auf den Grund zerstörte St. Olay-Kirche, welche die Munificenz des Kaisers in ihrer unveränderten alten hehren Form wiederhergestellt hat, erhielt nämlich vorgestern die erneuerte Weihe.

Italienische Staaten.

Rom, 30. Juni. (Fremde. — Todesfall. — Verbrechen.) Zahlreiche Fremde hatten sich zu dem gestrigen Erinnerungsfest der Apostel St. Peter und St. Paul, der Patrone Roms, hier eingefunden, theils um dem solennen Gottesdienst in St. Peters Dom, wo Se. Heiligkeit der Papst in Person das Hochamt verrichtete, beizuwohnen, theils um die Kuppelbeleuchtung dieses Tempels und das Feuerwerk der Engelsburg am Abend zu sehen. Das schönste Wetter begünstigte das Fest, bei welchem außerdem feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen Statt fand, ferner alle öffentlichen Gebäude, die Paläste der fremden Diplomaten und der Großen, beide Abende beleuchtet wurden. — Aus dem nahen Viterbo ist die Nachricht eingelaufen, daß dort Lucian Bonaparte, Fürst von Canino, in der Nacht vom 28. auf den 29. d. nach kurzer Krankheit in seinem 68. Lebensjahre gestorben ist. Sein ältester Sohn, Fürst von Musignano, erbt seine Güter und Titel. — Wenn man hier auch oft von vorgefallenen Mordthaten sprechen hört, welche nur in der untersten Klasse der Bevölkerung vorkommen, und die größtentheils durch irgend eine Leidenschaft hervorgerufen werden, so werden doch solche Verbrechen vom Publikum im Allgemeinen nicht weiter beachtet. Dagegen ist seit vorgestern die ganze Stadt mit Abscheu vor einem Mord erfüllt, welcher an der jungen schwangern Frau eines hiesigen Uhrmachers begangen wurde, während der Mann aus dem Hause gegangen war. Die öffentliche Stimme fordert Gerechtigkeit wegen dieser That, die lediglich des Raubs willen begangen ist. Die Thäter — die Magd, ihre Mutter und ihr Liebhaber — sollen mit dem bedeutenden Raub bereits von der Polizei eingefangen sein.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. (Todesfall.) Aus Hannover ist gestern Abend hier die Nachricht eingegangen, daß der königl. General-Stabs-Arzt der Armee, Geheime Medizinal-Rath Dr. von Gräfe, daselbst nach kurzer Krankheit am 4. d. M. mit Tode abgegangen ist.

Berlin. Nachdem aus England Berichte über die Anwendung des Druckes der atmosphärischen Luft statt der Dampfkraft bei Maschinen eingegangen, sind, auf Betrieb des geh. Raths Beuth, Vorstehers des Gewerbe-Instituts, zwei Techniker (ein Chemiker und ein Mechanikus) nach London gesandt worden, um sich an Ort und Stelle über das Nähere und über die Ausführung und Anwendbarkeit der wichtigen Erfindung zu unterrichten.

Frankfurt, 6. Juli. (Postbeschleunigung.) Die schon seit Jahr und Tag angedeutete Beschleunigung des Eintreffens der Pariser Mallepost und der österreich-bayerischen Post dahier wird nun in weniger Zeit bestimmt in's Leben treten. Unserer Börsenwelt muß es von besonderer Wichtigkeit sein, die Pariser und Wiener Kurse vor der Börsenzeit zu erhalten. Es ist aber auch bestimmt, daß die österreichisch-bayerische Post hier einige Stunden später, als seither, abgehen, und mithin die niederrheinische und belgische Post mitnehmen wird. Die Beschleunigung des nordischen Kurses hat auch die Zufriedenheit des Handels- und reisenden Publikums in hohem Grade erweckt.

Frankfurt, 5. Juli. (Ankunft.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig nebst hohem Gefolge und Dienerschaft ist heute dahier eingetroffen.

Hamburg, 2. Juli. Mit dem von St. Petersburg in Travemünde angekommenen Dampfschiff Naslednik geht die Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nach 82stündiger Reise am 27. Abends 10 Uhr mit dem Dampfschiff „Bogatyr“ von Kiel in Kronstadt angekommen ist.

Darmstadt, 5. Juli. (Abreise — Besuch.) Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland sind heute Nacht um halb 12 Uhr nach Ems abgereist.

— Se. D. der Herzog von Braunschweig sind, auf Ihrer Rückreise von Italien, zum Besuche am großherzogl. Hofe gestern Mittag dahier eingetroffen und heute wieder abgereist.

Darmstadt, 6. Juli. (Abreise.) S. k. H. der Großherzog sind gestern Abend nach Ems abgereist. Se. königl. Hoh. haben heute in Wiesbaden übernachtet. — J. H. die Prinzessin Marie sind heute Vormittag Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater nach Ems gefolgt. JJ. HH. der Erbgroßherzog, die Prinzen Alexander, Georg und Emil sind heute ebenfalls dahin abgegangen. — J. k. H. die Erbgroßherzogin sind diesen Morgen nach Aschaffenburg abgereist.

Ems, 6. Juli. Fortwährend strömen unserm freundlichen Kurort gleich zahlreich Gäste aus allen Gegenden zu. Nie haben wir uns einer so glänzenden Saison wie in diesem Jahre, nie eines fast gleichzeitigen Besuches so vieler fürstlichen Personen zu erfreuen gehabt. Aber es wird auch von allen Seiten Alles aufgeboten, um Ems zu einem der angenehmsten Badeplätze zu machen. Mit jedem Jahr entfaltet sich hier eine größere Pracht. Die Anlagen und Lustgänge werden erweitert und verschönert, die Gasthöfe und der Kursaal immer reicher ausgestattet. Die eben so zweckmäßig als elegant gebaute neue Kolonnade ist eine der schönsten Zierden des Ortes. — In der vorigen Woche ist Hr. Thalberg auf die ehrenvolle Einladung Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland hier angekommen. Der ausgezeichnete Klaviervirtuose hat gestern Abend zum ersten Mal die Ehre gehabt, vor J. M. und der ganzen kaiserl. Familie zu spielen. Dem Vernehmen nach wird Hr. Thalberg so lange hier bleiben, als J. M. die Kaiserin unter uns verweilen wird.

Detmold, 2. Juli. Heute hat unser durchlauchtigster Erbprinz in Begleitung des k. preußischen Premierlieutenants v. Alvensleben eine Reise auf längere Zeit angetreten, und wird zunächst in der Schweiz verweilen. Se. hochfürstl. Durchl. der regierende Fürst und höchst dessen Familien haben den Sommeraufenthalt in Schieder genommen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

* **New-York, 9. Juni.** (Nachrichten aus Texas und Mexiko.) Die Nachricht von der Niederlage der centralistischen Truppen bestätigt sich. Zapata ist bei Mear durch den General Arista gefangen und auf des letzteren Befehl enthauptet worden; sein Kopf wurde auf das früher von ihm bewohnte Haus zu Guerrero gesteckt. Diese Grausamkeit erregte den Zorn eines Bruders des Hingerichteten. Es gelang ihm, ein Korps von ungefähr 400 Rancheros aufzuheben; nachher benutzte er den Augenblick, wo die centralische Armee sich getrennt hatte, überfiel die verschiedenen Abtheilungen und machte sie bis auf den letzten Mann nieder. Dieser Sieg hat den Muth des Volkes wieder belebt, und die föderalistische Flagge weht wieder in den nördlichen Provinzen.

Mexiko wird wieder auf die Konstitution von 1824 zurückkommen müssen, oder das Gebiet wird in eine Menge kleiner unabhängiger Staaten zerstückelt werden.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 25. Junius d. J., dem Bischofe zu Weitzen, Franz de Paula Grafen v. Nádasd, das Kommandeurkreuz des königl. Ungarischen St. Stephan-Ordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 25. Junius l. J., dem Vice-Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer und Obergespan des Poseganer Komitats, Niklas Grafen v. Szécsen, das Kommandeurkreuz des königl. Ungarischen St. Stephan-Ordens zu verleihen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Junius d. J., den Prätor in Desio, Johann Baptist Rappi, zum Rathe des k. k. Civil Tribunals erster Instanz in Mailand allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Junius d. J., den Adjunkten der Prätur von Asiago, Andreas von Martini, zum Prätor in Volano allergnädigst zu ernennen geruhet.

Agram, 8. Juli. (Hagelschaden.) Der von Agram eine kleine Tagreise entfernte, durch die wunderbaren und Staunen erregenden Wirkungen seiner Mineral-Quelle berühmte Badeort, Topusko, und seine schöne und fruchtbare Umgegend wurde am 26. v. M. Mittags von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht. Rundum in dem Territorium mehrerer Kompagnien des 1. Banal-Regimentes ist Alles vernichtet, so zwar, daß an eine Ernte gar nicht zu denken ist, da die dicht gefallenen Schlossen nach 48 Stunden aufgerafft werden konnten, und den Badegästen noch am 28. Mittags recht gut zur Abkühlung der Getränke dienten. (Agr. Z.)

Raab, 30. Juni. (Todesfall.) Am 27. v. M. verschied in Menfö der pensionirte k. k. General-Major Hr. Jakob Derra in seinem 67sten Lebensjahre. Seine entseelte Hülle wurde am 29. darauf unter militärischen Ehrenbezeugungen, wozu ein Theil der Garnison der königl. Freistadt Raab, von dem k. k. Inf. Reg. Don Miguel in Parade ausrückte, nach Rába-Szent-Mihály abgeführt. (Preßb. Z.)

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Kirchweihfeste*) der Slavonier.

Von diesen kann nur in so weit die Rede sein, als sie zugleich Volksfeste sind. —

Eine jede Gemeinde und Klosterkirche, wie auch Kapelle, ist irgend einem Heiligen geweiht. An den Namenstagen dergleichen Kirchenpatronen wird das Kirchweihfest gefeiert. Die ganze Nachbarschaft von 4, 5 und noch mehr Meilen im Umkreise strömt zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen am Vorabende zusammen. Kaufleute und Hausirer aller Art, schlagen ihre Zelte um die Kirche herum auf, worin allerhand gemeine und auch bessere Waaren zu haben sind. Lebküchler besonders dürfen bei solcher Gelegenheit nicht fehlen, sie setzten gewöhnlich ihre ganzen Vorräthe ab. Diese bestehen meistens aus dünnen Wachskerzen, welche das Landvolk an die Kirchen zu verehren pflegt, und aus Lebkuchen und Meth, welch beides eine Leib-Delikatesse des Slavoniers ist.

*) Chram.

Digitized by Google

Ein solches Kirchweihfest zu sehen, ist recht lustig. Um die gewöhnliche Zeit wird Vormittags Gottesdienst gehalten. Die Kirche bekommt an weißen und gelben Wachskerzen, welche nicht dicker als die gewöhnlichen Wachsstöcke sind, an Handtüchern und an Geld reichliche Offerte von den frommen Wallfahrern. Nach geschlossenem Kirchendienste wimmelt Alles unter den Kaufmannszelten herum, und kauft emsig ein. Ein Theil lagert sich um die Lauberhütten in welchen Wein, Brandwein, Meth ꝛc. geschänkt werden, und leert eine Flasche nach der andern. Eine Schaar blinder und sonst gebrechlicher Bettler; jeder für sich, singt fromme Lieder zur Erbauung der Trinkenden, und fiedelt auf dem Saiten-Instrumente, welches Gusslo heißt, und eine Art Geige aus dem ersten Zeitraum der Invention vorstellt, wacker herum. Wer nicht eine volle Torba (Tornister) mitgebracht hat, der kauft sich auf dem Platze ein Stück Braten. Man sieht rund herum ganze Schafe oder Schöpse auf hölzernen Spießen braten, und die fertigen in Stücke hauen und verkaufen. Ein solcher, auf türkische Art zubereiteter Braten, ist weit köstlicher, als der, den unsere Köche machen, welche nur stückweise braten.

Nachdem man nun den Magen mit trockenen und fleischigen Sachen voll gemacht hat, so hebt der National-Kreistanz an. Er heißt Kolo (Rad, Rondeau) und besteht darin, daß das Männer- und Weibervolk gemischt einen Kreis bildet und eins dem andern die Finger in den Gürtel steckt. Ein Dudelsack — oder Sackpfeifer stellt sich in die Mitte, und nun stampft alles zu gleicher Zeit mit den Füßen, indem er zwei Schritte vor- und einen rückwärts macht, wobei der Rückschritt doppeltes Tempo hat, — und so geht es beständig in gleichen Schritten fort. Ich kenne keinen einfachern Tanz; aber so einfach er auch dem Zuschauer vorkommt, so schwer ist es dem Ungeübten, sich auf den ersten Versuch in dieses gleichmäßige Herumtappen zu schicken; — und wenn er auch nicht ermüdend vorkömmt, so schwingt das Volk dabei doch. Während des Tanzens werden Volkslieder, deren Melodien mit dem Dudelsack oder Sackpfeife gleich stimmen, gesungen. Sonst aber herrscht dabei die größte Stille; und man hört nichts anders, als die Zaubertöne des Dudelsackes oder der Pfeife, und das Stampfen der Füße amalgirt mit einem, von den vielen Münzstücken, womit das schöne Geschlecht behängt zu sein pflegt, herrührendem Geklirre — welches beinahe so klingt, wie die ungarischen Soldatenspornen, wenn Werber tanzen.

Der Effekt wird durch das allgemeine Stillschweigen noch erhöht — Die Zuseher ergötzen sich an dieser Lustbarkeit, und bewundern das Kolo — »Rogme lep Narod!« d. h. »Wahrlich ein schönes Volk!« hört man sie dabei oft mit innigster Zufriedenheit ausrufen.

Des Lokalpfarrers hergebrachte Schuldigkeit ist, bei solchen Gelegenheiten nicht einen müßigen Zuschauer zu machen, sondern sowohl seine Amtskollegen, welche im Schweiße ihres Angesichtes sich ad majorem Dei gloriam zahlreich einzufinden pflegen, als auch andere Honoratioren mit einem ergiebigen Mittagsmahle — gewöhnlich im Freien, unter einer langen, frischerrichteten Lauberhütte, — so gut als möglich zu bewirthen. Das nemliche geschieht auch in Klöstern. Diese Tafel gibt alsdann den Ton an. Bei jedesmaligem Gesundheitstrinken — denn diese dürfen hier eben so wenig, wie bei profanen Gastmählern ausbleiben — werden unzählige Pöller gelöst; das Schießen nimmt kein Ende.

Was mir bei solchen Volksfesten sehr sonderbar vorkam, war die Gegenwart mehrerer Fiebernden. Man möchte glauben, daß Fieberkranke zu Hause bleiben. Gott bewahre! — sie versäumen das Kirchweihfest nicht, und lassen sich da herum mitten in dem Menschengewühle, oder wo immer neben der Straße vom Fieberfrost schütteln. Sind sie damit fertig, so sehen sie zu, wo es was zu essen oder zu trinken gibt, und sprechen den liquiden und soliden Vorräthen trotz den Gesundesten zu. — Eine exemplarische Fieberkur!

Gegen Abend zerstreut sich der ganze Haufe, und alles eilt nach Hause. Mancher rüstige Kämpfe trägt von solchen Kirchweihkätzeln einige Zähne weniger im Maule nach Hause, als er mitgebracht hat. Denn daß es bei dergleichen Gelegenheiten, wo nemlich viel getrunken und gesprochen wird, nicht an Mißverständnissen, an Wortwechseln und daraus entstehenden Faustkollationen fehlen kann, versteht sich von selbst. — Nicht leicht vergesse ich eines solchen lustigen Auftrittes beim Kloster Orahovicza, wo sogar ein ganzer Haufe Bettler von Rebensaft und Zwetschkengeist erhitzt in Harnisch gerieth und sich wacker durchprügelte.

Die Franzosen verstanden Anfangs ihrer kurzen Regierung in Croatien nicht, diese unschuldige zur Qualifikation des Genossenen beitragende Belustigungsart des Volkes, gehörig zu beurtheilen. In Kostainicza ward das Kirchweihfest gefeiert; es entstand ein gewöhnliches Katzbalgen; Neugierige drängten sich herbei und vermehrten den Haufen.

Die Franzosen — wie es gewöhnlich geht, wenn man gerade kein gutes Gewissen hat, — besorgten schon eine Revolution, und ließen auf den Haufen feuern, wodurch mehrere, und zwar solche, die bloß zum Zuschauen dahin kamen, für das Bischen Spaß, den sie dabei hatten, abscheulich bedient worden sind. Erst hinterdrein sah man ein, daß ein solches Donnerwetter zu dieser Komödie gar nicht gepaßt habe. So erzählten uns bald darauf einige Kostainiczer selbst in Pakracz.

Gilt das Fest irgend einer Marktkirche, so pflegt man zur Hintanhaltung dergleichen Ungebührlichkeiten auch eine Art Polizei aufzustellen, welche aus einigen mit ungeladenen Schießgewehren und handbreiten Säbeln versehenen Einwohnern gebildet wird. — Aber diese behalten ihre Besinnung nicht lange; denn da sie alle Augenblicke auf Bekannte stoßen, welche nicht die Unhöflichkeit begehen wollen, sie, ohne ihnen ein volles Gläschen zu präsentiren, vorbeiziehen zu lassen, so geschieht es gewöhnlich, daß die Frau Polizei schon etwas dunkel sieht, und kaum mehr auf den Beinen stehen kann, wo die Marktsleute erst auf dem halben Wege sind, die Präliminarien zu Thätlichkeiten zu eröffnen; — welche alsdann zur Behebung der entstandenen Mißverständnisse auch ganz ordentlich vor sich gehen, ohne daß daraus ein Unglück für's Vaterland entstünde.

Genauer geht es hierin in allen Grenzorten, wo die Ordnung militärisch gehandhabt wird. —

Mit allen solchen Kirchweihfesten sind wie gesagt, auch Märkte verbunden, welche zur relativen Civilisation des Volkes unstreitig mehr beitragen, als man auf den ersten Anschein glauben möchte. Dem berühmten Baron Trenk gebührt das Verdienst, sie in Slavonien eingeführt zu haben. Alle solche Jahrmärkte sind nur durch Gewohnheit entstanden, und schwerlich hat irgend ein Ort ein ordentliches Jahrmarktsprivilegium aufzuweisen, welches sonst den Landesgesetzen gemäß nicht fehlen darf. Daß bei solchen Gelegenheiten auch Ehen geschlossen zu werden pflegen, ist gewiß. (Croatia.)

Vermischte Nachrichten.

(Wunderbare Rettung.) Man meldet aus Neustadt a. d. S. vom 2. Juli: Ein hiesiger Professor führte heute Nachmittags die Schüler seiner Klasse (3. lateinische Vorbereitungsklasse) zur Erholung auf die in der Nähe von hier liegende uralte Ruine Salzburg. Während der Professor mit dem größern Theile seiner Schüler und mehreren Fremden im sogenannten Kaisersaale sich befand, begaben sich einige Studenten hinunter in das Brunnenhaus, um zum Zeitvertreib den Eimer, der an einem großen Tretrade befestigt ist, in den Brunnen hinabzulassen. Es befanden sich zu gleicher Zeit mehrere Schüler in dem Rade, und als das Rad in zu raschen Umschwung gerieth, sprangen Alle heraus, bis auf den 14jährigen Joseph Kaspar Heim. Das Rad schleuderte diesen auf die Brunnen-Einfassung und über diese hinab in den 255 Fuß tiefen Brunnen. Die Mitschüler erschracken und liefen in das Gastzimmer, um ihrem Lehrer die Nachricht von dem vorgefallenen Unglücke zu hinterbringen. Hier war zufälliger Weise auch der Vater des Verunglückten (Schullehrer Heim von Hirschfeld) anwesend. Wie natürlich stürzte Jedermann hinunter in das Brunnenhaus. Als man hier ankam, hörte man zum größten Staunen Aller den Joseph Kaspar Heim in der Tiefe des Brunnens um Hilfe rufen, und bitten, daß man den Eimer hinaufziehen möge. Auf diese Weise wurde das dringende Vorhaben des Vaters, welcher sich schnell in den Brunnen hinablassen wollte, überflüssig. Man zog mittelst des Rades den Eimer so schnell als möglich hinauf, und fand den jungen Heim ohne Rock und vor Kälte zitternd im leeren Eimer sitzend. Er sagte (gerichtlich) Folgendes aus: »Ich wurde durch die Schwungkraft des Rades herumgetrieben, bis ich auf die Einfassung des Brunnens hinausgeschleudert wurde; hiebei fiel ich auf meine Seite auf, so daß die Rippen mir noch jetzt schmerzen. Als ich merkte, daß ich in den Brunnen fallen würde, griff ich nach dem Seile, woran der Eimer hängt, und hatte das Glück, dasselbe mit der Hand zu erhaschen. Ich hielt es fest, und fuhr mit Pfeilesschnelle in den Grund des Brunnens hinab. Hier angekommen, erholte ich mich sehr bald, leerte den Eimer, der mit Wasser gefüllt war, aus, stieg hinein, zog meinen Rock aus, der mir durch das Wasser bleischwer war, ließ denselben in den Brunnen, und rief um Hilfe, daß man mich hinausziehen möge.« Das Bewußtsein verlor Heim nicht, doch fiel ihm die Sprache, kurz nachdem er gerettet war, sehr schwer; einige Zeit nachher sprach er jedoch. Sein Leben ist durchaus nicht gefährdet.

(Ueber Friedrich Menck's neue Methode des Schriftsetzens.) So viel auch in den vier Jahrhunderten, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst verflossen sind, für die Verbesserung und Vervollkommnung der Pressen geschehen, so wenig, oder vielmehr gar nichts ward für eine verbesserte Methode des Schriftsetzens gethan. Unserer Zeit war es vorbehalten, auch in diesem Theile von Gutenberg's unsterblicher Kunst eine wesentliche, ja man kann sagen, radikale Verbesserung eingeführt zu sehen. Es ist nemlich dem Buchdrucker Friedrich Menck, Herausgeber des Hamburger Beobachters, durch Jahre langes Nachdenken gelungen, eine neue Methode des Setzens zu erfinden, welche, da sie auf einer festen Regel beruht, auf alle Sprachen anwendbar ist. Diese neue Methode erhebt nicht nur die frühere geistlose Arbeit des Setzens zu einer geistigen Operation, sondern bietet den außerordentlichen Vortheil dar, daß ein denkender Setzer nach kaum vierwöchentlicher Uebung, ohne besondere Anstrengung, um ein Drittel mehr als nach der früheren Methode und noch dazu korrekter liefern kann. Herr Menck hatte diese Erfindung schon in dem Jahre 1829 gemacht, mußte sie aber damals, anderer Geschäfte wegen zurücklegen. Jetzt, nachdem er seinen Geschäftsführer, Herrn Kaiser, damit vertraut gemacht, ist er, nach einigen gelungenen Versuchen in Hamburg, auch hier damit hervorgetreten, und hat sich, da er seine Erfindung zuerst in England einzuführen gedenkt, an Herrn Brockhaus, einen der ersten und ausgezeichnetsten Männer im Fache der Typographie, gewandt, der ihm nach abgelegter Probe nachstehendes ehrenvolle Zeugniß ausgestellt hat: »Hiedurch bezeuge ich, daß in meiner Gegenwart am 19. Juni 1840, in Zeit von 1 1/4 Stund

(geschrieben: ein und eine Viertelstunde) Herr J. F. Kasser nach einer von mir ihm gegebenen gedruckten Vorlage, nach dem neuen Setzsysteme von Hrn. Friedrich Menck, Buchdrucker zu Hamburg, aus der Bourgeois Fraktur auf Korpuskegel, in einem Format von 53 „ Breite, 56 Zeilen (2400 Griffe) und regelrecht ausgeschlossen hat, auch in diesem Satze nicht mehr als ein guter Setzer Fehler macht, von mir bemerkt worden, so daß ich nicht anstehe, da die bisherige Methode zu setzen, welche 400 Jahre alt, noch keine wesentliche Veränderung erlitten, diese Erfindung des Hrn. Friedr. Menck der größten Aufmerksamkeit werth zu halten.

Leipzig, den 20. Juni 1840. Friedrich Brockhaus.

Feuilleton.

Ueber die künstliche Ausbildung der menschlichen Stimme für den Gesang.

(Schluß.)

Nach diesen Prämissen würde ich nun zur möglichsten Ausbildung der Stimme für den Gesang etwa folgende Punkte der besonderen Berücksichtigung werth halten und eventualiter vorschlagen.

1) Nur gesunde, gut und noch einigermaßen kräftig gebildete junge Leute dürfen sich der beabsichtigten Ausbildung der Stimme widmen, und namentlich darf keinerlei Anlage zu Brustkrankheiten oder gar diese selbst vorhanden sein.

2) Die erste oder allgemeine Ausbildung, dem ganzen Körper gewidmet, wenn auch mit besonderer Berücksichtigung der Brust und des Muskelsystems, und hauptsächlich nur in der Absicht unternommen, um einen überhaupt gesunden und kräftigen Körper zu gewinnen, beginnt so früh als möglich nach vollendeten Kinderjahren, also etwa vom 10. Jahre an, oder, wo dieß nicht geschehen konnte, wenigstens von der Zeit der beginnenden Pubertät an, wo sie dann freilich mit dem zweiten Grade ziemlich zusammenfallen würde.

3) Darauf folgt die künstliche Ausbildung der Stimme, angefangen mit der beginnenden Pubertät, also vom 14., 16. oder 18. Jahre an, bei Mädchen etwas früher als bei Knaben, mit Sorgfalt und Strenge so lange fortgesetzt, bis sich der Jüngling oder die Jungfrau völlig ausgebildet, bis die Stimme ihren eigenthümlichen Charakter deutlich entwickelt und fest gewonnen hat, aber auch noch später nicht gänzlich vernachlässiget, bis zur endlichen, möglichst großen Vervollkommnung.

4) Die dritte Stufe der Ausbildung würde den eigentlich künstlerischen und wissenschaftlichen Gesangsunterricht umfassen, erst nach vollendeter Pubertät und völlig beendeter Mutation beginnen und bis zur gänzlichen Ausbildung fortgesetzt werden und zwar so, daß dieß als die Hauptsache dieser Periode betrachtet würde, nebenher jedoch einzelne Uebungen des ersten Grades und die meisten des zweiten, wenn auch diese in modificirter Art, beibehalten würden. Namentlich dürften die Brust-, Hals- und Arm-Uebungen, so wie die Diät und der Aufenthalt in einer paßlichen Luft, hier nicht vernachlässigt werden. Die Dauer dieser Periode würde wohl selten unter 1/2 bis 2 Jahr sein dürfen.

5) Zur ersten allgemeinen Ausbildung würden dienen; systematische Uebungen des ganzen Körpers, Turnübungen, zu denen ich auch Tanzen, Exerciren mit dem Gewehre, Schwimmen, Fechten, das Ballspiel u. s. w. rechne, vorzugsweise aber solche, bei denen die Muskeln des Oberkörpers, der Brust, der Arme, des Rückens und des Halses angestrengt werden, also die Turnübungen am Reck und Barren, Anhängen mit Schwingen und Erheben, starkes Vor- und Hintenüberbiegen des Oberkörpers in stehender und liegender Stellung, allein oder mit gleichzeitigen, anpassend schweren Gewichten in den Händen, Kugelziehen mittelst des Kopfes, Aufheben von Sandsäcken, Balanciren eines Gewichts auf dem Kopfe; ferner, um den örtlichen Zweck noch mehr zu berücksichtigen, öfteres sanftes Hin- und Her-, Auf- und Niederschieben des Kehlkopfs mit Reiben und Streichen mittelst der Finger, kräftiges Schampouen der Halsmuskeln, lautes Lesen und Singen bei den verschiedensten Stellungen und Verdrehungen des Halses. Diese Uebungen müßten täglich mehrmals und bis zur gelinden Ermüdung unternommen werden; darnach jedesmal eine entsprechende, völlige Ruhe im Liegen; allenfalls auch spirituöse, aromatische oder ölige Einreibung mit stellenweise geübtem Drucke (Schampouen) um zu stärken oder zu erschlaffen, straffer oder nachgebender zu machen, wo es erforderlich erscheinen dürfte. Diese Uebungen müßten, wo möglich, immer in der freien Luft geschehen, und könnten unterstützt werden durch kalte See- oder Flußbäder im Sommer und kalte Waschungen des ganzen Körpers im Winter.

6) Während der zweiten Periode würden besonders in Betracht kommen: beständiger Aufenthalt in einer künstlichen, weiter unten angegebenen Atmosphäre, dem Zwecke entsprechende Diät, regelmäßige, einfache Gesangsübungen, und alle die körperlichen Anstrengungen des ersten Grades, welche zur Ausbildung des Oberkörpers dienen, so weit ausgedehnt, anhaltend oder modifizirt, als der jedesmalige Körperzustand des zu Bildenden es zu erheischen schien, und für gewöhnlich auch in der künstlichen Atmosphäre nur selten, und nur dann in der freien Luft unternommen, wenn diese trocken, warm und windstill ist.

7) Ein eigenes Lokal muß eingerichtet werden, welches die zu Erziehenden nur bei durchaus günstigem Wetter verlassen dürfen und auch dann nur auf sehr beschränkte Zeit; es muß geräumig, doch trocken und hell sein und außer den Vorrichtungen zu den nöthigen Körperübungen, zur hinreichenden Lüftung und Heizung, besonders auch solche enthalten zur beliebigen Luftverdünnung (Erwärmung von Blechröhren oder Blechkasten mittelst Spiritus-Lampen? ꝛc.), so wie auch dazu um die nöthige, genau zu erforschende und zu bestimmende Menge von Sauerstoffgas (durch irgend eines der verschiedenen Eudiometer) beständig und möglichst gleichmäßig darin entwickeln zu können. Daß hier nur von einer geringen Menge von Sauerstoffgas die Rede sein kann, bedarf kaum der Erwähnung, da das Einathmen größerer Quantitäten besonders überreizt, erschlafft, abspannt und zu Kongestionen nach der Brust u. s. w. Veranlassung gibt. Da es in speciellen Fällen aber auch nothwendig werden kann, statt einer trockenen eine feuchte, jedoch warme, Atmosphäre herzustellen, so muß auch hierauf Bedacht genommen werden. Wie alle diese Zwecke am besten zu erreichen sein möchten, genauer zu bestimmen, würde für meinen jetzigen Zweck zu weit führen und behalte ich mir für eine fernere Abhandlung und nach langeren Versuchen vor.

8) Um die Haut gegen Erkältungen, den größten Feind einer reinen und guten Stimme, abzuhärten, so wie auch zur allgemeinen Kräftigung ist tägliches Waschen und selbst Uebergießen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser am Morgen, Abends vor dem Schlafengehen wenigstens des Halses und der Brust, so wie öfteres Gurgeln mit kaltem Wasser und allenfalls auch Einschnauben nothwendig; im Sommer bei durchaus günstiger Witterung kalte See- oder Flußbäder. Warmes Wasser zu irgend welchem Gebrauche ist gänzlich verbannt. Die kalten Waschungen müssen für immer beibehalten werden, es wäre denn, daß eine intercurrirende Krankheit sie momentan durchaus verböte.

9) Zu demselben Zwecke muß die Bekleidung so leicht als möglich sein und kann es um so eher, als die Eleven nur bei warmem Wetter ihre Zimmer verlassen dürfen, diese aber beständig in einer gleichmäßigen, hinreichend warmen Temperatur erhalten werden. Wollene Bekleidung sei eben so strenge untersagt, als Federbetten und warmes Wasser. Im Zimmer sind Brust, Arme, Kopf, Hals und Füße stets unbedeckt; für die Uebungen im Freien diene eine leichte paßliche Bekleidung von Leinwand.

10) Die Diät sei leicht verdaulich und nahrhaft; daher besonders frische Fleischspeisen, leichte, schwach gewürzte Suppen, leichte Gemüse, Weißbrod und zum Getränk hauptsächlich reines, kaltes Wasser; zur Abwechselung Brodwasser, Haferschleim, Wasser mit etwas leichtem, französischen Weine, Fachinger, Selterser, Geilnauer, kurz die kohlensauren Mineralwasser, Alles dies mit oder ohne feingestoßenen Kandiszucker, und um nicht das Beste der alten Künstlerdiät zu vergessen, mag auch ein Gläschen Champagner, versteht sich ächter, erlaubt sein. Milch- und Mehlspeisen, die leicht verdaulichen Fischarten, gutes leichtes Bier, so wie frisches Obst, dürfen nur zuweilen und mit Auswahl für besondere Fälle gestattet werden. Gänzlich verbannt sind dagegen Thee, Kaffee, Branntwein, Nußobst, schwere Gemüse, fettes Fleisch und fette Fische, alle sauren geräucherten und fetten Speisen und Getränke, so wie alle Arten von Schnupf- und Rauchtabak. Alles dies darf nur warm, niemals heiß genossen werden. Ein gewöhnlicher Speisezettel würde etwa folgender sein: Morgens, statt des Kaffee's, die Milch eines Härings, welche die Nacht über in Wasser gelegen, mit etwas Weißbrod und einem Glase kalten Wassers, oder ein Glas Selterser Wasser mit etwas frischer Kuhmilch und Kandiszucker, nach zwei oder drei Stunden eine Tasse Chokolade mit Weißbrod, oder ein Glas Eierbier, oder Haferschleim mit Kandiszucker.

Mittags um 2 oder 3 Uhr gute Fleischbrühe oder eine leichte Obstsuppe, nicht fettes gebratenes Fleisch, oder leichtes Gemüse, etwas Wein mit Wasser; Nachmittags wieder eine Tasse Chokolade, Eierbier, Haferschleim oder ein Glas Selterserwasser mit etwas Semmelbutterbrod, und Abends eine leichte Suppe mit Weißbrod.

11) Die Gesangsübungen während dieser zweiten Periode, nur zu dem Zwecke unternommen, um die Stimme zu kräftigen und zu verbessern, so wie auch, um das Gehör und den musikalischen Sinn auszubilden, müssen einfach sein, sehr vorsichtig geleitet werden und unter Umständen z. B. sobald sie anstrengen oder die Stimme heiser wird und schwer oder unrein angibt, eine Zeit lang ganz unterbleiben, bis erst die Mutation hinreichend fortgeschritten oder vollendet ist. Lautes kräftiges, einfaches und demnächst möglichst reines Singen, einfache Skala, leichte ein- oder zweistimmige Lieder u. s. w. sind dabei die Hauptsache, und zweckmäßig wird damit die Unterweisung auf irgend einem Instrumente zur Vervollkommnung des musikalischen Sinnes und als Grundlage für den theoretischen Musikunterricht verbunden. Daß hierbei ein gebildeter Musiklehrer, der seine Aufgabe völlig begriffen hat, und sich besonders vor dem Zuviel hütet, ein wesentliches Erforderniß ist, liegt vor Au-

Digitized by Google

gen. Doch muß ich auch hier auf eine spätere, erläuternde Abhandlung verweisen.

12) Die geistige Ausbildung darf dabei natürlich durchaus nicht vernachlässigt, muß aber so eingerichtet werden, daß die Eleven das für sie bestimmte Lokal nicht zu verlassen brauchen. In wie weit dabei auf die künftige Bestimmung derselben Rücksicht zu nehmen, wie weit der Unterricht in Allem, was namentlich die Schauspielkunst betrifft, auszudehnen sein möchte, kann hier nicht weiter erörtert werden, gehört auch nicht mehr vor das ärztliche Forum.

13) Was nun den dritten Grad der Ausbildung betrifft, so unterscheidet er sich von dem zweiten nur dadurch, daß weniger Körperübungen unternommen werden, dafür aber der eigentlich künstlerische Gesangunterricht beginnt, und Alles, was die erwählte Kunst erheischt, wissenschaftlich betrieben wird, so daß also nun die geistige Ausbildung mit der körperlichen gleichen Schritt hält, während in den früheren Perioden die letztere durchaus prävalirte.

14) Je mehr man sich endlich der völligen Ausbildung nähert, um so nothwendiger wird es, einen allmäligen Uebergang zu der gewöhnlichen Lebensweise vorzubereiten, indem man die nun bald zu Entlassenden nach und nach an schwerere Speisen und besonders an kalte, dicke, unreine und selbst rauhe Luft gewöhnt, damit sie endlich die gewonnenen Resultate der Welt vor Augen legen und die Früchte einernten können, welche sie von Jahre lang mit Anstrengung und Aufopferung fortgesetzten körperlichen und geistigen Studien mit Recht erwarten dürfen. Auch läßt sich erwarten, daß sie während dieser ihrer Lehrjahre an wahrer Kenntniß und Schätzung ihrer selbst gewonnen und hinreichend zu beurtheilen gelernt haben werden, welche Lebensordnung ihnen hinfort die zuträglichste, welche körperlichen und welche geistigen Uebungen noch beizubehalten oder weiter auszudehnen sein möchten. Wollen wir hoffen, um das schöne Bild durch Nichts zu trüben, daß ihnen so auch die höhere Weihe der Kunst gegeben werden könne, welche sie dann am besten über alle die Klippen hinüberführen wird, die in ihrem künftigen Berufe ihrem geistigen wie körperlichen Wohle so vielfach drohend entgegen treten.

Auf diese Art würden wir, meiner festen Ueberzeugung nach, nicht bloß geistig und körperlich gesunde Menschen, sondern auch Künstler und Gesangs-Virtuosen erziehen, wie wir sie jetzt so ungemein selten, wenn überhaupt jemals, finden. — Dixi, ut bonum faustumque sit!

Dr. E. F. Bartels,
in Schwerin.

(Aus der medizinischen Zeitung herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preußen.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Kaisers treffliche Posse: »Das Preis-Stück,« erlebte am 10. d. M. die sechste Wiederholung. Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl geruhten sie durch Ihre Gegenwart auszuzeichnen. Das Haus war voll und die Novität — die Statt sechs, gewiß schon zwölf Mal zur Aufführung gelangt wäre, machte die umfassende Partie Flügelheims, so rasch sich folgende Reprisen in physischer Beziehung nicht fast zur Unmöglichkeit — wirkte so hoch ergötzlich wie immer. Direktor Carl war wieder ausgezeichnet in der genannten Hauptrolle. Seine Darstellungsweise derselben ist eben so einzig als bewunderungswerth. Abgesehen von so mancher andern Partie, dürfte sich namentlich für die dieses Flügelheims im weiten Deutschland kaum ein zweiter Schauspieler finden, der sie Herrn Carl gleich zu spielen im Stande wäre. Im schmucken, vielseitigen Kranz seiner trefflichsten Bühnenleistungen nimmt sie eine der obersten Stellen ein. Sie ist ein Ganzes das überquillt von Geist und Leben, von Reiz und Anziehungskraft. Alle künstlerischen Vorzüge Carls machen sich durch die Art und Weise, wie er diesen Flügelheim auffaßt und wiedergibt, recht sehr bemerkbar. Ich habe einst ein Mährchen gelesen von einer Wunderquelle, deren Silberflut die Eigenschaft hatte einige Jugend des Geistes und des Körpers zu spenden. So oft ich Herrn Carl spielen sehe, so oft ich ihn namentlich in diesem Preis-Stück erblicke, werd' ich lebhaft an dieses Mährchen erinnert. Fast scheint es als habe sich auch an ihm jener Wunderquelle Zauberkraft bewährt. Diese immer gleiche, jugendliche Lebensfrische seines Spieles, diese Vivacität, dieser Takt, diese Bühnenkenntniß, wo haben sie weiter ihres Gleichen? Herr Carl ist dem Preis-Stück durch seine Kunst-Individualität so viel geworden, als der Verfasser selbst. Um wie Vieles minder hätte das Stück ohne einen solchen Darsteller angesprochen? Flügelheim ist der Centralpunkt des Ganzen; wäre dieser in andere Hände gekommen, so wäre das Schicksal der Novität um so mehr ein problematisches, als die hochkomische Episodenfigur des Adrian, die alle drei Akte nicht wenig auffrischen hilft, sich ohnedies in minder passenden Händen befindet. Was würde Nestroy aus dieser Partie machen, wie würde Dlle. Condorussi die Rosenberg spielen? Das Stubenmädchen konnte durch Mad. Fiby nur gewinnen, während die zwar unbedeutenden Rollen des Heinrich, des Bornfeld, Kreide, Matt und Läufl doch schon gleich bei der ersten Darstellung in denen Herren Fröhlich, Hesse, Blum, Werle und Gentta die beste Besetzung fanden.

C.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

* Wien. (Berichtigung.) Als wir in unserem Blatte vom 6. Juli der beliebten Miß Baba einen Nachruf nachschickten, verfahen wir es in einem wichtigen Nebenumstande, den wir, einer deßwegen an uns ergangenen Aufforderung folgend, hiermit berichtigen. Die vierfüßige Künstlerin nämlich ist nicht der Menagerie des Herrn Polito einverleibt, sondern ein Eigenthum des Herrn Le Cerf, dessen angestrengtem Fleiße und Bemühung sie auch ihre seltene Kunstfertigkeit verdankt, und der daher ein doppeltes Recht hat, daß sein Name stets in Verbindung mit dem ihren genannt werde. Wir wiederholen daher den angeregten Artikel unter Berichtigung des falschen Umstandes.

Miß Baba, die gefeierte Künstlerin aus Indien, in Europa jedoch erzogen und gebildet, hat den Cyklus ihrer hierortigen meisterhaften Gastvorstellungen auf der Praterbühne den 30. Juni geschlossen, um auswärtigen vielseitigen Einladungen Folge zu geben, die Fahne ihrer Meisterschaft auf einem neuen heimathlichen Boden aufzupflanzen, und hierdurch die Herzen neuer Kunstfreunde und Bewunderer für sich, ihren mitreisenden zahlreichen Anhang, hauptsächlich aber für einen unermüdeten Erzieher und Führer Le Cerf, als dessen Hauptstütze sich dieselbe eben so glänzend, als dankbar täglich bethätigt, zu gewinnen und zu erobern.

Am Tage ihrer Abreise soll Miß Baba den heißesten Dank für die ihr in Wien vielseitig zu Theil gewordene wohlwollende Aufnahme und Gastfreundschaft ausgesprochen und zugleich beigesetzt haben, daß es sie nicht reue, noch je reuen werde, und daß sie sich vielmehr überaus glücklich schätze, ihrem indianischen Mutterlande auf immer das Lebewohl gesagt, sich in die Arme europäischer Führer geworfen, und wenn gleich mit Lebensgefahr das Weltmeer passirt, ein neues Vaterland gesucht und in Europa gefunden, daselbst im Geist der Zeit eine höhere Bildung, worum seine Landsleute noch weit, ja recht weit zurückstünden, und die ihm vielleicht in der Folge nach dem System der Seelenwanderung den Weg zu einem ausgezeichneten Posten im Bereiche Indiens bahnen könnte, angenommen mit Hilfe derselben und durch den Impuls ihres väterlich besorgten Freundes und Führers auf seiner Rundreise den gesegneten Boden Oesterreichs, des glücklichen Wiens erreicht, in seinen Mauern den sowohl in gastfreundlicher Beziehung, als auch in bereitwilliger Unterstützung eines nach etwas Besserem strebenden hilfsbedürftigen Talentes all bewährten, sich stets gleich bleibenden Charakter der edlen Wiener eben so glänzend, als wohlthätig kennen gelernt, auch die angenehme Erfahrung: es ist nur eine Kaiserstadt, es ist nur ein Wien, gemacht, und endlich die Vermuthung hervorgerufen zu haben, in ihrer Meisterschaft Vielen zum Vorbilde dienen zu können.

Der Ruf der hohen Künstlerschaft unseres gewesenen quadrupedarischen Gastes drang sogar in die Gemächer unserer erhabenen Kaiserfamilie in Schönbrunn. Dem Eigenthümer Hrn. Le Cerf wurde daher am 1. d. die Auszeichnung der höchsten Bewilligung zu Theil, das ausgezeichnetste Glied seines thierischen Institutes (Miß Baba), in dem Lokale des Schönbrunner Schloßtheaters vorführen, und die angerühmte Kunstfertigkeit dieses Künstlers vor den höchsten Herrschaften nachweisen zu dürfen, wobei Miß Baba in einem eigenen besonders konstruirten Wagen, zur Auszeichnung von mit Glöcklein behängten, sechs schweren Fuhrmannspferden incognito ihrer neuen Bestimmung entgegen geführt, den ihr vorangegangenen ausgezeichneten Ruf musterhaft rechtfertigte, und dadurch bewirkte, daß ihr Lehrmeister und Pfleger eines gnädigsten Beifalls und Anerkennung gewürdigt wurde.

(Dem. Rachel in den Departements.) Die in Paris so gefeierte Schauspielerin Rachel scheint auf ihrem Ausflug nach den Provinzen nicht gleiches Glück zu machen. In Rouen wurde der Applaus, mit welchem ein Theil der Zuschauer ihre Darstellungen begleitete, durch entgegengesetzte Demonstrationen zum Schweigen gebracht, und in Havre konnte sie gar nicht zum Auftreten kommen, weil sie ein für die Direktion unerschwingliches Honorar von 1500 Frcs. für den Abend forderte. Wenn man sich erinnert, daß selbst Talma in der Blüthenzeit seines Ruhmes sich nur 1000 Frcs. für den Abend bezahlen ließ, so erscheint die Art, wie Dem. Rachel, oder vielmehr ihre Angehörigen, mit ihrem Pfande wuchern, allerdings über die Grenzen des Erlaubten hinauszugehen.

* Paris. Vor dem Handelsgericht der Seine wird gegenwärtig eine Klage des Herrn Viennet gegen die Comédie Française verhandelt. Viennet fordert nämlich die Aufführung eines seiner Stücke »Les Péruviens,« welches bereits im Jahre 1829 zur Aufführung bestimmt war. Die Direktion des Theaters entgegnet, daß Viennet mit dem ehemaligen Direktor, Hrn. Védel, einen mündlichen Vertrag abgeschlossen, nach welchem Viennet auf das Recht, die Vorstellung mehrerer seiner Stücke zu verlangen, unter der Bedingung verzichtet habe, daß man sein Lustspiel »Les Sermons« zur Aufführung bringe. Dieses hat wirklich Statt gefunden. Dem Vernehmen nach wird die Theaterdirektion dem Kläger den Eid zuschieben.

* London, 30. Juni. (Lißt's zweites Konzert.) Gestern morgen fand Lißt's zweites Konzert bei überfülltem Saale Statt. Unter den Zuhörern befanden sich viele der ausgezeichnetsten hiesigen Musiker. Unnachahmlich war Händels Fuge E-moll wegen der Deutlichkeit und Kraft, womit sie vorgetragen wurde; die Schnelligkeit, womit dieses Stück vorgetragen wurde, ist auf der Orgel, wofür es eigentlich komponirt wurde, nicht ausführbar. Weniger Beifall fand die Ouverture aus »Wilhelm Tell.« — Beethoven's berühmte Symphonie wurde von Lißt und Ole Bull vorgetragen und nebst den übrigen Leistungen mit rauschendem Beifall aufgenommen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Unbekannte.

An der Wien.

Die Brigittenau.

In der Leopoldstadt.

Die halbe Zauberei dur die zerrissene Zauberschlange.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Im Hietzinger Sommertheater kommt Mittwoch den 15. Juli zum Benefize des Herrn Blankowsky, Mitglied der vereinten Theater an der Wien und in der Leopoldstadt, ein Quodlibet zur Aufführung, wobei mehrere Mitglieder von bedeutenden Bühnen mitwirken werden.

Verlosung der vom Vereine zur Beförderung der bildenden Künste nebst den angekauften Gemälden und Statuetten noch bestimmten 100 Abdrücken vom Porträte Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz und der 60 Kunstvereinskupfer vor der Schrift, welche am 9. Juli im Kunstvereinslokale des k. k. Volksgartens öffentlich vorgenommen wurde. Dieselbe geschah unter dem Vorsitze des Kunstvereins-Präses, dem Hrn. Hofrathe von Habermann, der Ausschußmitglieder, des Herrn Legationsrathes Ritter von Neuhaus, und Kunsthändlers H. F. Müller, unter Aufsicht der von der k. k. Lottodirektion Herren Abgeordneten auf folgende Weise. In zwei Glücksrädern, aus denen die Nummern nach mehrmaligen abtheilungsweisen Umdrehungen gehoben wurden, waren unter Kontrolle der k. k. Lottodirektion in das eine links gestandene Glücksrad, so viele zusammengerollte Nummern gezählt als Aktien das Stück zu 5 fl. C. Mze. verkauft waren (4500). In das andere nämlich rechts angebrachte Glücksrad, wurden die 74 Nummern mit Bezeichnung des Gegenstandes der 73 Gemälde und Statuetten gelegt. Die Ziehung, welche um 10 Uhr ihren Anfang nahm, und nach 12 Uhr endete, geschah, indem zu gleicher Zeit eine Aktiennummer aus dem einen und Gewinnstnummer aus dem andern Glücksrade gehoben, verzeichnet und laut ausgerufen wurden, womit so lange fortgefahren ward, bis die Zahl der 74 Gewinnste gehoben war. Sodann wurden nur aus dem Aktiennummern-Glücksrade allein 100 Nummern gezogen, welche jede als eine Art Nachtreffer einen Abdruck des besagten Porträts Sr. höchstseligen Majestät Franz I.; dann abermals 60 Nummern gehoben, deren jedes einen Kunstvereinkupfer vor der Schrift gewinnt. Die Gewinner der Gemälde, Statuetten und der 160 Abdrücke erhalten gleich den übrigen Aktionären, von welchen die Aktiennummer nicht gehoben wurden, das wahre Meisterwerk des Vereinskupfers, „die Heimkehr im Sturme," nach Friedr. Gauermanns Oelgemälde, das sich in der ausgezeichneten Privat-Gemäldesammlung des Herrn Rud. Arthaber, zu Oberdöbling, Tullnerhof bei Wien befindet, und von Jos. Passini mit dem größten Kostenaufwande gestochen wurde. Auf diese Weise erhalten nachfolgende 100 Nummern, und zwar jede der Aktien einen Abdruck vom Porträte Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz, welches nach Kupelwiesers Gemälde geschabt von Thomas Benedetti ist, als:

Nr. 1970	Nr. 3120	Nr. 3255	Nr. 1513
2977	4339	814	3010
1114	434	1862	3522
2087	1854	2552	1414
1936	1544	3570	185
874	1907	1861	1532
3577	325	1920	2962
2502	1021	2003	4287
417	1594	2438	3142
3561	86	3015	2838
1704	3005	1943	1463
4379	2884	2593	410
2931	3828	2694	2004
1308	2722	379	467
1365	1814	1306	652
2827	313	604	644
1244	3785	2092	3871
2573	2442	3945	2317
3748	421	2528	1129
1835	1951	3328	3200
2510	2370	1510	4059
2299	1802	1926	1099
2005	877	177	4318
278	2148	1965	1953
2741	2571	1373	1591

Die nun folgenden 60 Nummern haben jede einen Vereinskupfer vor der Schrift gewonnen:

Nr. 4269	Nr. 2649	Nr. 285	Nr. 1490
120	4316	529	1562
356	1452	824	2905
1421	3056	826	523
3	3034	2344	2034
1615	286	2606	1999
20	1256	369	1055
1428	1888	2291	1108
2669	2609	3486	4214
3525	1994	4088	1112
1679	1588	162	495
4199	4090	1989	4120
2773	3849	3049	1388
781	1784	2504	1781
2701	18	2047	752

In dem Kurorte der l. f. Stadt Baden sind vermöge des 32. Verzeichnisses bis 4 Juli 818 Familien, bestehend aus 2055 Individuen, angekommen.

Bad- und Sommergäste im l. f. Markte Mödling waren zufolge des erschienenen gedruckten 6. Verzeichnisses bis 2. Juli 144 Familien angelangt.

F. J. Kolb.

Unterhaltungen.

Heute ist große Assemblée mit Ball in sämmtlichen Lokalitäten zum Sperl,
" " " Nachmittagsunterhaltung im Kolloseum in der Brigittenau. Die neu angelegte Eisenbahn von der Leopoldstadt bis zum Kolloseum wird heute ununterbrochen befahren.
" " Reunion zum schwarzen Adler in Rustendorf,
" " " zum weißen Lamm im Neulerchenfeld,
" " " zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse.
Montag dem 20. Juli wird Herr J. Lanner ein großes Gartenfest zur goldenen Birn veranstalten. Freitag den 17. Juli wird Herr F. Ballin in der Bierhalle eine glänzende Soirée zu seiner Benefice veranstalten.

Handels- und Börser Nachrichten.

Course in Wien, vom 11. Juli.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	109 ⅞	K. M.
detto	— 4 —	102¼	—
detto	— 3 —	82	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821	für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834	für 500 fl.	731⅞	—
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	340⅞	—
detto detto detto	für 50 fl.	68	—
Central-Kaffe-Anweisungen. Jährlicher Disconto		— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligation	zu 5 pCt.	109⅞	—
detto	— 4 —	102¼	—
detto	— 3 —	82⅜	—
detto	— 1 —	59¼	—
Banko detto	— 2½ —	66⅜	—
Anlehen vom Jahre	1821	160	—
detto	1834	146⅞	—
detto	1839	136⅛	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwägen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwägen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Digitized by Google

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 30 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Triest, am 4. Juli wurden gehoben:

62 10 17 12 42.

Die nächste Ziehung ist am 15. Juli.

Grätz, am 8. Juli 1840 wurden folgende fünf Zahlen gehoben:

85 53 28 83 38.

Die künftige Ziehung ist am 18. Juli 1840.

Angekommen:

Den 7. Julius.

Graf Zichy-Ferraris, k. k. Kämmerer (St. Nr. 240), von Oedenburg. — Graf Esterhazy, k. k. Kämmerer, von Preßburg. — Graf Desewffy (St. Nr. 684), von Pesth. — Graf Heinrich Frankenberg (Leopoldstadt Nr. 581), aus Italien. — Graf Forgacs (St. Nr. 968), von Rom. — Baronin Amalie Herbert, k. k. General-Majors-Gemalin (Leopoldst. Nr. 320), von Salzburg. — Baron Bertrand, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 321), von Brünn. — Ritter Anton Taulow v. Rosenthal, k. k. Regierungsrath (St. Nr. 103), von Salzburg. — Baron Hieronimus Borowski (Landstraße Nr. 56), aus Galizien. — Hr. Adolph v. Warnstedt, k. Dän. Kammerherr, Forst- und Jägermeister (St. Nr. 1060), aus Baiern. — Hr. v. Schreckenstein, k. Preuß. Oberst (St. Nr. 908), von Berlin. — Fr. Bertha Nepluzew, k. Ruß. Obersten-Gemahlin (St. Nr. 138), von Petersburg. — Hr. Philipp v. Bolza, k. k. Oberstlieutenant (Laimgrube Nr. 1), von Temeswar. — Hr. Schmidt, k. Preuß. Lieutenant (Wieden Nr. 241), von Paris. — Hr. Anton Weißenbach, Privatier (St. Nr. 407), aus der Schweiz. — Hr. Johann Berent, Med. Dr. (Rossau Nr. 21), von Bern. — Hr. Fried. Fuchs, Med. Dr. (St. Nr. 407), aus Baiern. — Hr. Strobel, Kaufmann (St. Nr. 1091), von München. — Hr. Heinrich Herberger, Kaufmann (St. Nr. 407), aus Baiern. — Hr. Jos. Giesingen, Kaufmann (St. Nr. 848), von München.

Den 8. Julius.

Gräfin Bertha Marschall, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1033), von St. Pölten. — Graf Anton Wenkheim (St. Nr. 1060), von Preßburg. — Baron Franz Ottenfels Gschwind, k. k. Staats- und Konferenzrath (St. Nr. 1138), von Karlsbad. — Baronin Drechsel, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe (St. Nr. 467), von Görz. — Baron Eligius Münch-Bellinghausen, k. k. Regierungsrath (St. Nr. 764), von Mariazell. — Baron Forgatsch, k. k. Kreis-Kommissär (Leopoldst. Nr. 321), von Salzburg. — Hr. v. Hoeyner, k. k. Hofrath (St. Nr. 512), von Oedenburg. — Hr. Johann Germann, Serbischer Oberstlieutenant (Leopoldst. Nr. 581), von Belgrad.

Abgereiset:

Den 7. Julius.

Graf von der Schulenburg, k. Sächs. Konferenz-Minister, nach Dresden. — Graf Franz Teleky, k. k. Kämmerer und Hofrath, nach Straßnitz. — Graf Friedr. Rosenberg, k. k. Major in Pension, nach Grätz. — Graf Lazansky, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Festetics, nach Preßburg. — Gräfin Josepha Esterhazy, nach Grätz. — Baronin Kaiserstein, nach St. Pölten. — Baron Van der Straten-Ponthoz, nach Brüssel. — Fr. v. Narischkin, k. Ruß. Gen. Maj. Gemalin, nach Karlsbad. — Hr. August Kuns, k. Preuß. Justizrath, nach Ischl.

Den 8. Julius.

Fürstin Schwarzenberg, Stiftsdame, nach Salzburg. — Graf Wrbna, k. k. Oberst-Stallmeister, nach Leipzig. — Graf Neipperg, k. k. Rittmeister, nach Pesth. — Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer, nach Alsbach. — Graf Kamillo Zichy, k. k. Kämmerer, nach Karlsbad. — Graf Kajetan Erdödy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Joseph Appony, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Karl Vasquez, nach Grätz. — Graf Karl Haugwitz, nach Brünn. — Graf Kasimir Esterhazy, nach Preßburg. — Gräfin Festetics, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Karlsbad. — Gräfin Szapary, nach Oedenburg. — Gräfin Louise Althan, nach Komorn. — Baron Nikolaus Banffy, Obergespann, nach Preßburg. — Baron Krieg, k. k. Landrath, nach Prag. — Hr. von Tegoborsky, kais. Ruß. Staatsrath, nach Hamburg. — Hr. Jakob Mack, k. Engl. Kapitän, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 21. Junius.

Franz Stich, bef. Schneider, alt 32 Jahr, von der Jägerzeil Nr. 23, im Wiener Donau-Kanale aufgefunden, am Stickfluß.

Den 25. Junius.

Franz Berkl, Schneidergesell, alt 19 Jahr, ohne bekannten Unterstand, vor dem Hause Nr. 4 zu Nikolsdorf todt aufgefunden, an einer Schußwunde.

Den 5. Julius.

Dem wohlgebornen Hrn. Joseph Edlen v. Morgenbesser, Kanzellisten der k. k. vereinten Hofkanzlei, s. Frau Gemalin Maria, alt 39 Jahr, auf der Landstraße Nr. 375, am innern Brand.

Dem Hrn. Wilhelm Stubenaicher, Schiffmüller, seine Gattin Maria, alt 37 Jahr, im k. k. Prater an der Hahnstange, am innern Brand, in Folge von Verhärtung der Unterleibsorgane.

Den 6. Julius.

Dem Hrn. Johann Krepp, bürgerl. Schlosser und Hausinhaber, s. Gattinn Anna, alt 33 Jahr, zu Margarethen Nr. 104, am Leberbrand.

Fr. Magdalena Knaus, bürgerl. Pettinet-Fabrikantens- und Hausinhabers-Witwe, alt 55 Jahr, am Schottenfeld Nr. 455, am Schlagfluß.

Heinrich Kröckel, Gastgeber, alt 48 Jahr, im Altlerchenfeld Nr. 231, an den Folgen verhärteter Unterleibs-Organe.

Den 7. Julius.

Frau Karolina Buchwieser, gew. churfürstlich Trier'sche Kapellmeisters-Witwe, alt 69 J., auf der Wieden Nr. 29, am serösen Schlagfluß.

Hr. Rudolph Reiner, Musiklehrer, alt 33 Jahr, in der Josephstadt Nr. 73, am Abdominal-Typhus.

In Grätz.

Den 4. Julius.

Se. Excellenz Herr Friedrich Karl Gustav Freiherr von Langenau, Kommandeur des kaiserl. österreich. Leopold- und Ritter des militär. Marien-Theresia-Ordens, Ritter des russ. kaiserl. Anna- und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens erster Klasse, Großkreuz des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens, Kommandeur des königl. französischen Militär-Verdienst- und Ritter des französ. Ordens der Ehren-Legion, dann Kommandeur des königl. sächs. Heinrichs-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 49sten Linien-Infanterie-Regiments und kommandirender General in Illirien, Innerösterreich und Tirol, alt 58 Jahr, am Nervenschlag.

Fr. Anna verwitwete Gabella, geborne von Berfuder, alt 65 Jahr, an der Wassersucht.

In Prag.

Den 2. Julius.

Fr. Elisabeth Kretschmer, Wirthschaftsbeamtens-Witwe, alt 58 Jahr, an der Lungensucht.

David Daniel Kux, Handelsmann, alt 56 Jahr, an der Lungensucht.

Den 3. Julius.

Johanna Kastel, quiesz. Tranksteuerbeamtens-Tochter, alt 27 Jahr, an der eitrigen Lungensucht.

Hr. Johann Freiherr v. Millach, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant in der Armee, alt 79 Jahr, an der Gehirnlähmung.

In Salzburg.

Im Junius.

Hr. Franz Kugler, bürgerl. Schuhmachermeister, alt 31 Jahr, an der Hirnlähmung.

Hr. Andrä Wiener, bürgerl. Schlossermeister, alt 38 Jahr, am gastrisch-nervösen Fieber.

In Agram.

Den 24. Junius.

Hr. Mich. Eigel, bürgerl. Bindermeister, alt 70 Jahr, am Schleimschlag.

Den 25. Junius.

Dem Hrn. Johann v. Antolkovich, Privatier, seine Gattin Katharina, alt 45 Jahr, an der Lungenentzündung.

Den 29. Junius.

Fr. Agatha Eigel, bürgerl. Bindermeisters-Witwe, alt 53 Jahr, an der Lungensucht.

In Linz.

Den 5. Julius.

Hr. Karl Kögl, k. k. Lottoamts-Offizial, alt 30 Jahr, am Nervenfieber.

In Salzburg.

Hr. Joseph Hart, pensionirter Bergverwalter von Kalwang in Steiermark, alt 76 Jahr, an Entkräftung.

Hr. Aegidius Standl, bürgerl. Weingastgeber, alt 37 Jahr, an der Abzehrung.

Fräulein Theres Reiter, Landrichters-Tochter aus Großarl, alt 71 Jahr, an der Wassersucht.

K. K. ausschl. priv. Rastrir- und Rubricir-Anstalt, dann Schreibbücher-Fabrik des Charles Girardet. Um dem längst gefühlten Mangel einer ordentlichen Handlungsbücher-Fabrik abzuhelfen, hat der Gefertigte seit längerer Zeit seinen Fleiß und Erfahrungen diesem bis jetzt gänzlich vernachläßigten Industriezweig gewidmet. — Das Rastriren mit kleinen Maschinen, oder wohl gar mit freier Hand, das Einbinden kleiner Partien oder einzelner Bücher, steigerte den Preis der rastrirten Handlungsbücher so hoch, daß selbe nur den grösseren Banquiers-Häuser zugänglich waren. Ein längerer Aufenthalt in den bedeutendsten Seestädten Englands, wo dieser Industriezweig so blühend ist, so wie der Ankauf der vollendetsten Maschinen, nochmehr aber die von dem Gefertigten erfundene Linir-Maschine in Verbindung mit seinem sehr ausgebreiteten Buchbinder-Geschäfte setzen denselben in Stande, alle Ordnungsliebenden ohne Unterschied des Standes, ein linirtes und gebundenes Einschreibebuch um 4 kr. K. M. zu geben. — Von diesem Preise angefangen, findet man in dieser Anstalt aufwärts steigend, und zwar nach Nummern alle Gattungen Handlungs- und Geschäftsbücher bis zu dem Preis pr. 12 fl. K. M. vorräthig. — Ein derlei Buch dürfte wohl auch die Wahl des Papiers, Reinheit des Liniements und Solidität des Einbandes zur Zierde einer jeden Schreibstube dienen. Um das lästige Warten bei ungewöhnlichen Liniements, welche sich im Vorrathe nicht finden zu beseitigen, hat der Gefertigte die Vorkehrung getroffen, daß jede 24 Stunden ein Rieß auch des schwersten Liniements geliefert werden kann. Der Preis von gewöhnlichen Liniements beträgt 24 bis 36 kr. K. M. pr. Buch. — Bei Abnahme, von linirten und gebundenen Büchern in Dutzend werden noch besonders Rücksichten genommen, so wie bei Bestellern von linirten Papieren, die mit einmal einen größern Bedarf benöthigen.

Echt engl. Flachs-, Maschin-, Näh- u. Strickzwirn. Von diesen, wegen seiner ausgezeichneten Festigkeit und Gleichheit in sehr kurzer Zeit, mit vollem Rechte, allgemein bekannt gewordenen Artikel, empfehle ich mein sehr gut sortirtes Lager, sowohl zum en Gros- als Detail-Verkauf, unter Zusicherung möglichst billiger Preise. — Auch habe ich ein ganz auserlesenes Lager von Näh- und Strickzwirn, der aus inländischem Maschin-Flachs-Garn erzeugt ist, und welcher wegen guter Qualität und besonderer Billigkeit empfohlen zu werden verdient.

M. Lorenz, bürgerl. Handelsmann in Wien, am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539, zum Mohren.

Vierfach gedrehte englische Strick-Baumwolle, ganz besonders stark und gleich im Faden, der Strähn zu 16 kr. Wr. Währ. ist zu haben, in der Kärntnerstraße Nr. 969, im Zwirn- und Wollgewölbe „zur goldenen Birn,“ dem Gasthofe zum Schwan gerade gegenüber.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Districts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Victualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eröffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Dienstag, den 14. Juli.

Nr. 166. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 12. Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Bonaventura	196	4 Uhr 14 M.	7 Uhr 46 Min.	15	32	Mond im Zunehmen	Regen Trüb Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,7. +14,7. +10,6	27.501 27.483 27.462	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt. Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. (Kriminalstatistik) Aus dem allgemeinen Berichte der Kriminal-Justiz für das Jahr 1838, welchen der Justiz-Minister dem Könige eingereicht hat, ergibt sich, daß das Departement der Seine unter denjenigen Departements, in welchen die Verbrechen gegen Personen am seltensten vorkommen, obenansteht; in Korsika fallen dagegen die meisten Verbrechen dieser Art vor. Dann kommen die Departements der oberen Loire, der Arriège und der Nieder-Alpen. Die Departements der Marne, der Ardennen, der Isle-Vilaire, der Tarn-et-Garonne zeichnen sich, wie das Departement der Seine, durch die geringe Anzahl solcher Verbrechen aus. Von den 8014 Angeklagten wurden 44 zum Tode, 198 zu Zwangs-Arbeit auf Lebenszeit, 883 zur Zwangs-Arbeit auf bestimmte Zeit, 1 zur Deportation, 2 zur bürgerlichen Degradation, 3072 zu korrektionellen Strafen verurtheilt; 8 Kinder, die jünger als 16 Jahre alt waren, wurden freigelassen. Von den 44 zum Tode Verurtheilten erlitten 34 ihre Strafe und 10 wurden begnadigt.

* Paris, 5. Juli. (Nachrichten aus China.) Die Korrespondenz des »Semaphore« bringt folgende Nachrichten aus China: »Das Kriegsschiff »Le Druide« hat sich mit der englischen Flotte vereinigt. Die Chinesen setzen ihre Rüstungen fort; eine große Menge von Brandschiffen werden gegen die englischen Schiffe ausgeschickt. Die amerikanischen Kaufleute und Schiffskapitäns hegen wegen der englischen Expedition große Unruhe.

Der Tod der Kaiserin des himmlischen Reichs, das hohe Alter des Kaisers, die in den chinesischen Provinzen herrschende Unordnung, die kritische Lage von Pecking, wo eine drohende Gährung herrscht, die drohenden Kriegsrüstungen Englands — Alles dieß bringt dem chinesischen Reiche die größte Gefahr.

Das von dem Kommissär Lin an die Königin gerichtete Schreiben ist gedruckt und in ganz China verbreitet worden. Lin hatte in Kanton 3,000 Mann aufgebracht, welche in der Führung des Säbels und der Lanze geübt werden. Admiral Elliot, welcher den Befehl über die englische Seemacht in Indien übernehmen wird, war noch nicht eingetroffen.

Großbritannien

*London, 3. Juli. (Versammlung zum Besten der Juden in Damaskus.) Auf Ansuchen vieler hiesigen Kaufleute hat der Lord Mayor »Egyptian-Hall« zu einer großen Versammlung im Interesse der Juden zu Damaskus eingeräumt. An dieser Versammlung, welche heute Statt fand, nahmen viele der distinguirtesten hiesigen Israeliten Theil. In Abwesenheit des Lord Mayor präsidirte Alderman Thompson, welcher in einer gehaltvollen Anrede sagte, daß es sich hier nicht um die Diskussion über eine religiöse oder politische Parteifrage, sondern um den Ausdruck des Unwillens und der Entrüstung über die an den Juden verübten Grausamkeiten handle. — Herr White stellte die Verfolgungen in einer ausführlichen Erzählung dar. Die Versammlung war bei Abgang der Post noch nicht geschlossen.

Spanien.

*Bayonne, 2. Juli. (Transport der Karlistischen Flüchtlinge.) Gestern gingen 63 flüchtige Offiziere von hier nach dem Innern ab, und heute brachen 60 andere Offiziere nebst 500 Soldaten nach Dax auf. Die noch hier Anwesenden werden Bayonne ebenfalls in Kurzem verlassen. Man hat ihnen Dax, Saint-Sever, Mont de Marsan und Orthez als einstweilige Aufenthaltsorte angewiesen, wo sie die Amnestie erwarten werden, welche das französische Kabinet bei der spanischen Regierung für sie erbeten haben soll. — Balmaseda überschritt am 28. Juni die französische Grenze nicht mit 400 Mann, wie angezeigt wurde, sondern mit 900 Mann und 140 Pferden. Palacios wird noch erwartet. — Das Lager bei Marrac zieht noch immer viele Neugierige herbei; es bietet indessen nicht mehr dasselbe Interesse dar, wie am ersten Tage, denn fast alle Karlisten haben sich ihrer Lumpen, welche einen so malerischen Anblick darboten, entledigt und mit andern Kleidern versehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. Juli. (Ernteaussichten.) — Postverbesserung.) Die Berichte über das Getreide in den Provinzen fangen an, etwas beruhigender zu lauten. An manchen Orten scheint zwar die Winteraussaat ganz verloren und an deren Stelle bereits Sommerkorn gesäet zu sein, an anderen jedoch hat auch das Wintergetreide sich wieder erholt.

— Eine wesentlich nützliche Verbesserung des Russischen Postwesens sind die zur leichtern und schnellern Verbindung zwischen Petersburg und Moskau eingeführten Schnell- und Fahrposten. Briefe und Packete werden jetzt auf der Straße zwischen beiden Hauptstädten, in bedeckten, auf Druckfedern ruhenden Wagen sicher und schnell befördert. Für Passagiere sind Wagen zu 6 Plätzen eingeführt, von denen 2 im Innern des Wagens mit aller Bequemlichkeit versehen mit 20 Rubel Silber, die 4 andern Außenplätze mit 14 Rubel Silber, die Plätze auf der schweren (Fahr-) Post aber mit 10 Rubel Silber für die ganze Tour bezahlt werden. Diese Posten gehen, mit Ausnahme des Sonntags, täglich 7 Uhr Abends von beiden Orten ab und legen den ganzen Weg in 60 Stunden zurück. Für Frühstück, Mittag und Abendessen sind bestimmte Orte und für jede dieser Mahlzeiten die gehörige Zeit festgestellt. Die Wagen sind solid gebaut, bequem und schön eingerichtet.

Italienische Staaten.

* Neapel, 25. Juni. (Reise) S. M. der König beider Sicilien ist am Bord eines Dampfschiffes von hier nach Messina abgereist, von wo Allerhöchstdieselben wahrscheinlich nach Palermo reisen werden, um dem Rosalienfeste beizuwohnen. Se. Majestät ist von Allerhöchstihrer Gemahlin und von Sr. königl. Hoheit dem Grafen von Aquila begleitet.

— (Dekret gegen die Bettelei.) Ein königl. Dekret vom 18. d. verbietet in den hierseitigen Provinzen die Bettelei, und legt allen

Digitized by Google

Bettlern, welche sich weigern zu arbeiten, die gesetzlichen Strafen auf. In Neapel, Terra di Lavoro, Principato Citeriore und Terra di Bari werden in Kurzem vier Zufluchtshäuser für Bettler eröffnet werden.

Deutschland.

Coblenz, 7. Juli. (Durchreise.) Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene und Höchstderen Vater, der Prinz Paul von Würtemberg k. Hoheit der Großherzog von Darmstadt auf ihrer Reise nach Ems durchgekommen.

Schweiz.

Zürich, 6. Juli. (Tagsatzungs-Eröffnung.) Heute wurde die eidgenössische Tagsatzung des Jahres 1840 in Zürich eröffnet. Die Eröffnungsrede des Bundespräsidenten, Hrn. Bürgermeisters v. Muralt, sprach sich in offener, natürlicher und den Verhältnissen entsprechender Weise aus über die Ereignisse, welche im letzten Herbste den innern Frieden mancher Stände getrübt haben, über die Nothwendigkeit republikanischer Regierungen, sich nicht in schroffen Widerspruch zu versetzen mit den Ansichten der Mehrheit der Bevölkerung und ihre Pflicht den religiösen Glauben wie das Gefühl für gute Sitte — statt zu stören und zu untergraben — vielmehr als die sicherste Stütze aller Staatswohlfahrt zu achten, über die Pflicht des Volks, sich vor ungesetzlichen Schritten zu hüten, und sich innerhalb der Schranken der Staatsordnung der Leitung ihrer verfassungsmäßigen Behörden zu unterziehen. Er machte aufmerksam auf die freundlichen Beziehungen der Schweiz zum Auslande, die durch die Gegenwart fast aller Gesandten der Mächte bei der Tagsatzungs-Eröffnung bezeugt werde, und sprach echt eidgenössische Worte über die wahre — an dem Princip der Neutralität festhaltende — gerechte und bescheidene Politik, welche die Schweiz befolge. Die großen Schwierigkeiten, welche bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung der Schweiz in staatsökonomischer Hinsicht sich ergeben, und die drückende Lage, in welche Handel der Schweiz, der selber bisher ohne Beschränkung allen Staaten die freieste Konkurrenz im Innern der Schweiz gegönnt habe, durch die Beschränkungen und Absperrungen der übrigen Staaten für die schweizerischen Waaren gerathen sey, wurden ebenfalls berührt, und auf der einen Seite der gerechte Anspruch der Schweiz gegenüber allen andern Staaten auf die möglichst günstigen Zoll- und Handelsbestimmungen, die sich mit dem System jener Staaten irgend vertragen, auf der andern Seite auch das Recht der Schweiz, sich ein eigenes Zollsystem zu schaffen oder mit andern Staaten Verträge der Art abzuschließen, behauptet. Am Schlusse machte der Herr Bundespräsident noch aufmerksam auf die Wichtigkeit einiger Verhandlungsgegenstände der Tagsatzung und sprach sich dem Geiste des gegenwärtigen Kurorts durchausgemäß für das System eines gemäßigten Fortschritts aus, warnte vor revolutionären Stürmen, wie von Stabilem zurückhalten, und ermahnte zur Versöhnlichkeit auf Grundlage gegenseitiger Achtung der Rechte und auch der verschiedenen Interessen und Ansichten der souveränen Stände.

Die radikalen Blätter und Plane hatten eine Störung der Ruhe im Kanton Zürich auf die Eröffnung der Tagsatzung verkündigt; die Suspension des Pfarrers Tobler von Weiningen sollte die Veranlassung dazu geben. Es ist aber kaum zu einer erheblichen Demonstration gekommen und der ernannte Stellvertreter des Pfarrers predigte vor einer ruhig in der Kirche versammelten Gemeinde.

Basel, 5. Juli. (Rheindampfschiffahrt.) Die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein hat in den letzten Wochen einen neuen und unerwarteten Fortschritt gemacht. Zwar befährt bekanntlich schon seit zwei Jahren eine hiesige Gesellschaft den Strom zwischen Basel und Straßburg; allein es findet hierbei der Uebelstand Statt, daß die Schiffe aufwärts durch den Elsaßer Kanal und mit Pferdekraft gehen müssen und daher von den Reisenden wegen der Langsamkeit der Fahrt nicht benützt werden können. Dieser Umweg wurde eingeschlagen, weil man glaubte, die Strömung des Rheines sei zu heftig, als daß dieselbe ohne übermäßigen Kraftaufwand die Bergfahrt in gehöriger Geschwindigkeit gestatte. Mehrere Dampfschiffe machten allerdings den Weg von Straßburg hieher auf dem Strome, allein bei dem gelungensten Versuche waren zwei volle Tage zu einer solchen Reise nothwendig. Vor 14 Tagen langte nun der in Paris gebaute Adler über Havre und Rotterdam hier an: derselbe legte die Strecke von Straßburg nach Basel in achtzehn Stunden zurück und lieferte damit den faktischen Beweis, daß man im Sommer wenigstens in einem Tage diesen Weg zu Wasser machen kann.

Schaffhausen. (Großrathsbeschlüsse.) Der Große Rath hat in Bezug auf Religionsveränderungen nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1) Wenn ein Bürger des Kantons, der ein öffentliches Amt bekleidet, die Religion wechselt, so wird der Wahlkörper, der ihn ernannt hat, davon in Kenntniß gesetzt, um das Amt für erledigt zu erklären und zu einer neuen Wahl zu schreiten; der ausgeschiedene Beamte kann jedoch wieder erwählt werden. 2) Wenn Personen katholischer Konfession wünschen, in eine Gemeinde aufgenommen zu werden, so muß der sonst kompetente Gemeinderath in diesem Falle die Gemeinde dabei zu Rathe ziehen. 3) Ein katholischer Bürger kann weder Mitglied des Kirchenraths, noch Besitzer eines Konsistoriums werden.

Türkei.

*Smyrna, 24. Juni. (Gaunerei.) Eine bedeutende Gaunerbande hatte sich durch falsche Wechsel und Kreditbriefe von mehreren italienischen Handelshäusern, namentlich von den Herren Pillans in Livorno bedeutende Summen zu verschaffen gewußt. Man hatte Ursache zu glauben, daß einer dieser Industrieritter sich am Bord des am 12. v. M hier angekommenen französischen Dampfschiffes befinde. Dieser Verdacht zeigte sich als vollkommen begründet. Der Gauner, welcher unter dem Namen eines Grafen von Pindray gereist war, ist auf Betrieb des französischen Konsuls in Bucharest arretirt worden. Man hofft einen großen Theil des gestohlenen Geldes wieder zu finden.

* Konstantinopel, 23. Juni. Die Vermählungsfeier der Sultanin Atijeh mit Se. Ex. dem Handelsminister Ahmet Fethi Pascha wird übermorgen Statt finden. — Hr. von Pontois stattete am vorigen Samstag bei Seiner Excellenz Rauf Pascha wegen der Beförderung desselben seinen Glückwunsch ab. — Hr. Alphonso Royer, ein ausgezeichneter französischer Schriftsteller, ist zum Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft ernannt worden. Diese Wahl hat unter allen wahren Freunden der Pforte großen Beifall gefunden. — Die Ausgabe des neuen Geldes wird in Kurzem ihren Anfang nehmen. — Am Montage waren die meisten Generale des Reichs bei Se. k. k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich am Bord der Fregate »Guerrira« zur Tafel geladen. — Es ist die Rede von der bevorstehenden Entbindung einer andern Sultanin. — Der Oberarzt wird den Sultan vorschlagen, alle sich zur Aufnahme in die Arzneischule meldenden christlichen Unterthanen der Pforte als Zöglinge zuzulassen. Außerdem wird der Antrag gestellt werden, die ärztliche Praxis nur gegen Vorweisung aller in Europa geforderter Dokumente zu gestatten.

Afrika.

*Scherschell, 24. Juni. Vor einigen Tagen wurden in südlicher Richtung Kanonenschüsse gehört, aus denen sich schließen läßt, daß die Garnison von Miliana angegriffen ward. — Unsere unter Cavaignacs Befehl stehenden Truppen beschäftigen sich eifrig mit der Getreideernte. — Nach den neuesten Berichten aus Mostaganem ist dort Proviant im Ueberfluß, die Araber verkaufen vorzüglich viel Vieh und Pferde. Die schwache Vertheidigung Abd-el-Kaders wird wohl mit Recht als ein Zeichen der Erschöpfung seiner Streitkräfte und seiner Finanzen betrachtet.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 13 Juni. Kongreßverhandlungen.) Das Bankerottgesetz macht im Kongreß wenig Fortschritte, weil von allen Seiten sich Opposition dagegen zeigt. Es ist einer Kommission zur Begutachtung überwiesen worden. Die Handelskammer von New-York hat eine Denkschrift eingereicht, worin sie gegen Annahme einer desfallsigen Bill vor dem Jahre 1841 Vorstellungen macht und sie auch dann nur unter gewissen Restriktionen anzunehmen empfiehlt.

Ueber die Geldangelegenheiten enthält eine hier herauskommende periodische Schrift, Hale's News Letters betittelt, folgende Aeußerungen: »Das ganze Land ist, so zu sagen, in einem Zustande der Liquidation. Der große Mittelpunkt des Handels der Schulden — New-York — ist in Ruhestand versetzt, und die Kapitale strömen ihm aus allen Theilen der Union zu. In den meisten Distrikten sind die Bankoperationen so eingeschränkt, daß es an Mitteln fehlt, Rimessen in Baarem zu machen. Das zirkulirende Medium ist kaum hinreichend, die Produkte an den Markt zu befördern, und wenn sie dort angekommen sind, ist der Verkauf so schwierig und wird zu so niedrigen Preisen effektuirt, daß kaum etwas zu Gunsten des Innern übrig bleibt. Der größte Theil der aus den Produkten gelösten Gelder ist zu der Abbezahlung alter Schulden worden. Die Quantität der aus dem Innern seit dem 1. Oktober v. J. gekommenen Baumwolle hat schon 2 Millionen Ballen betragen, von welchen 1,405,446 Ballen wieder ausgeführt worden sind.«

Feuilleton.

Zwei Monate verheirathet.

Von Lady Blessington.

»Wir haben heute einen angenehmen Tag verlebt und die Morringtons sind wahrhaftig liebenswürdige Leute; der Lord ist ein sehr guter Wirth und sie wissen immer eine Gesellschaft zu laden, die für einander paßt,« sagte Lord Henry Fitzhardinge zu seiner schönen jungen Frau, als sie in den Wagen stiegen und das gastliche Haus Lord Morringtons verließen, das in Grosvenor-Square lag.

Gerade seit sechs Wochen war Lord Henry verheirathet, und das junge Paar hatte sie am Ufer eines friedlichen Sees in der stillen Einsamkeit verlebt, die über eine neugeschlossene Ehe einen so lieblichen Reiz ergießt.

Das Diner bei Lord Morrington war die erste Einladung, welche sie seit ihrer erst Tags zuvor erfolgten Rückkehr nach London angenommen hatten,

Digitized by Google

und die einzige Unterbrechung ihrer stillen Mahlzeiten, die ihnen zur süßen Gewohnheit geworden waren.

»Aber Du bist ja so still, Emilie,« sprach Lord Henry weiter, »meinst Du nicht, daß die Gesellschaft angenehm gewesen sei?«

»Nicht sonderlich,« antwortete sie.

»Das wundert mich, Du saßest ja neben dem Marquis von Alberton, der für einen sehr liebenswürdigen Mann gilt.«

»Ich gestehe, ich gefalle mich selten in Gesellschaft von Leuten, die mir ganz fremd sind, doch mag das eine Eigenheit, eine seltsame Laune von mir sein, Du scheinst sie nicht zu theilen.«

»Sich mit ganz fremden Leuten gefallen, liebe Emilie, scheint mir doch eine etwas zu starke Aeußerung zu sein; aber sage mir doch, was Dir denn mißfallen hat?« Bei diesen Worten zog er seine Frau zärtlich zu sich her und beugte sich zu ihr nieder, um einen Kuß auf ihre zarte Wange zu drücken. Aber die Lady wandte rasch ihr Gesicht ab und erweckte damit das erste leise Mißvergnügen in ihrem Manne, der bis dahin noch nicht die geringste unfreundliche Laune an ihr bemerkt hatte. Doch unterdrückte er dieses Mißvergnügen rasch und sagte: »ich bitte Dich, liebe Emilie, laß dieses kindische Spiel und sage mir, was Dich so übler Laune macht.«

»Ueble Laune!« rief sie, »ach, das ist recht! Wenn Du Unglück durch solches Wort bezeichnest, dann fühle ich, es ist besser ich verberge Dir, was mich bewegt.«

»Unglück!« wiederholte Lord Henry, »aber Emilie, Du überraschest mich eben so sehr, als Du mich betrübst. Im Namen des Himmels, weßhalb mußt Du Dich denn unglücklich fühlen?« Und bei dem Schein der Laternen des Wagens sah der junge Ehemann, wie seine Frau ihr gesticktes Schnupftuch vor die Augen hielt. Mit leiser, beklemmener Stimme fragte er noch einmal: »Emilie, meine liebe Emilie, warum weinst Du? Wahrhaftig, Du beunruhigst mich und thust mir weh!«

Ehe er eine Antwort erhielt, stand der Wagen vor ihrem Hause in Belgrave-Square. Bediente öffneten eiligst die Thüre, auf dem hellerleuchteten Vorplatze stand in einer langen Reihe des Lords Dienerschaft in reichen Livreen, an ihrer Spitze der Haushofmeister und der Kammerdiener. Sie warfen einen verstohlenen Blick auf ihre Lady, deren Gesicht noch die Spuren von Thränen trug.

Ganz in die Gefühle versenkt, welche diese Thränen geweckt hatten, achtete sie nicht dieser Blicke. Aber Lord Henry that das, er bemerkte wohl, daß seine Dienerschaft etwas aufmerksam geworden war, und sein Mißvergnügen wuchs, da er an die Kommentare dachte, die in der Küche und in den Bedientenzimmern über die so sichtbare Aufregung der Dame vom Hause gemacht werden würden.

Er bot ihr den Arm, um sie die Treppe hinauf zu geleiten, Emilie that aber, als bemerke sie es nicht, und stützte sich auf das Geländer. Kaum hatte der Kammerdiener, der ihnen voranging, die Thüre ihres Toilettenzimmers geöffnet, so schellte sie heftig ihrer Kammerfrau, und kam so einer Erklärung zuvor, die ihr Mann ängstlich erwartete. Sie warf sich auf einen Divan und ließ ihren Thränen freien Lauf; Alles, was Lord Henry that, sie zu trösten, wies sie traurig zurück. Marabout, ihre Kammerfrau, trat ein. »Ach mein Gott, was fehlt denn Mylady! Ist Mylady krank? Soll ich den Arzt holen lassen, soll ich in die Apotheke schicken?« Dabei lief die flinke Französin zu dem Toilettentische und nahm ein Glas kölnisches Wasser, das sie ihrer Herrin vorhielt. »Ach Mylady, ich sehe wohl, daß sie Jemand krank macht — daß Jemand sie gereizt hat!«

Und diese ziemlich deutliche und doch höchst diskrete Vermuthung begleitete die Soubrette mit einem Blick auf Lord Henry, der die feine weiße Hand zärtlich drückte, die er vor sechs Wochen mit dem Trauring auf ewig an die seine gefesselt hatte. Da er ihre bleichen Wangen betrachtete, auf die sich noch immer aus ihren schönen Augen Thränen ergoßen, konnte er sich kaum überzeugen, dieß sei dieselbe Frau, die er noch wenige Stunden zuvor, strahlend von Gesundheit und Heiterkeit, in Gesellschaft geführt hatte. Und, die Wahrheit zu gestehen, der Schmerz in ihren Zügen erweckte in Lord Henry mehr Mißmuth als Mitleiden; da der Erzähler, wenn er wahrheitsliebend ist, offen eingestehen muß, daß troß aller Dichter, die von dem Reiz der Schönheit in Thränen gesprochen haben, er nie einen Ehemann gekannt hat, der nicht vor diesem Gemälde zurückgefahren wäre. »Was kann sie denn wollen?« dachte Lord Henry, »das ist ein angenehmer Anfang häuslicher Scenen, wie sie mir Mortemer zu beschreiben pflegte; ich dachte, Emilie sei nicht so thöricht, aber es scheint, darin sind eben alle Frauen dieselben.« Während ihm diese unangenehmen Gedanken durch den Sinn kamen, vereinigte er seine Sorgen mit Marabout, er brachte ein Glas frisches Wasser an Emiliens Lippen und rieb ihre Schläfe mit kölnischem ein.

Die schlaue Kammerfrau aber bemerkte mit der instinktmäßigen Beobachtungsgabe, wie sie ihres Gleichen eigen ist, recht wohl, wie ungewöhnlich kalt sich Emilie gegen ihren Gemahl beweise. »So,« dachte sie, »die Flitterwochen sind also glücklich überstanden: sie weint, er ist offenbar übler Laune — er sagt ihr kein einziges zärtliches Wort, während er sie sonst mit Liebkosungen überschüttete; um so besser dann, sie fingen wahrhaftig an, mich mit ihrer Zärtlichkeit zu langweilen.«

Lord Henry zog sich, da er sah, daß seine Gegenwart den unerklärliche Kummer seiner Frau um nichts mindre, in sein Ankleidezimmer zurück und dachte, aufrichtig gesagt, nie noch minder daran, wieder zu ihr zu kehren; er rief sich Alles in's Gedächtniß zurück, was bei dem Diner und in der Soirée bei Morringtons vorgefallen war, aber er konnte nicht entdecken, was Ursache der Thränen gewesen sein konnte, die er hatte vergießen sehen müssen. Sie waren gewiß nichts weiter als eine Laune, und doch hatte sich Emilie ihm während ihrer Ehe immer so sanft und ruhig gezeigt, daß er es nicht fassen konnte, wie sie mit einem Male ihr Benehmen so habe ändern mögen. Endlich war sein Negligé vollendet, er hatte drei Mal mehr Zeit als sonst gebraucht, sich auszukleiden, und ging jetzt in das Boudoir seiner Frau. Obgleich Emilie bereit war, sich ins Bett zu legen, hatte sie doch die Kammerfrau noch nicht fortgeschickt, diese saß noch immer neben ihr und betrachtete sie mit Blicken, denen sie sehr geschickt etwas Mitleidiges und Sorgenvolles zu geben wußte.

»Mylord,« sagte sie dem Hereintretenden, »Ihre Frau Gemalin ist so krank, daß ich glauben muß, es würde gerathen sein, einen oder zwei Aerzte herbeizuschaffen.«

»Sprich, um des Himmels willen, Emilie, bist Du krank?«

»Es wird mir gleich besser gehen,« antwortete sie schluchzend, »aber sprich nicht mit mir, ich kann es nicht ertragen.« Und ihre Thränen floßen wieder reichlicher.

»Ihr könnt gehen, Marabout,« sagte Lord Henry.

»Aber wenn Mylady — ?«

»Geht,« wiederholte er heftig, »Eure Gegenwart ist nicht nöthig.«

Als sie das Boudoir verlassen hatte, bat Lord Henry seine Frau noch einmal, ihm die Ursache ihrer Thränen nicht länger verbergen zu wollen.

»Frage mich nicht darum, Henry, ich will es zu vergessen suchen, aber wahrhaftig, ich bin so verletzt, ich bin so unglücklich, daß ...« und eine neue Thränenfluth unterbrach den Schluß ihrer Rede.

»Aber Du mußt offen mit mir reden, Emilie; weßhalb wolltest Du vor mir ein Geheimnißniß haben?«

»Es ist seltsam, Henry, daß Du es noch nicht errathen hast. Ach, das ist mir ein Beweis, daß zwischen uns nicht die Sympathie herrsche, an die ich so thöricht war zu glauben.«

»So unempfindlich ich Dir jetzt zu sein scheine, liebe Emilie, so versichere ich Dir, daß ich mir nicht denken kann, was Dich so bekümmert hat, aber da es zu spät ist und Du der Ruhe bedarfst, so bitte ich Dich, es mir endlich zu sagen.«

»Ist es möglich, Henry, daß Du nicht bemerktest, wie mein Schmerz von der Aufmerksamkeit, von der ganz besondern Aufmerksamkeit kam, welche Du an diese hassenswerthe Lady Alberton während der ganzen Zeit des Diners wandtest?«

»Ganz besondere Aufmerksamkeit, liebste Emilie! Aber ich schwöre Dir, daß ich nur ganz in der Art höflich war, wie es jeder Mann gegen die Dame sein muß, neben der er am Tische sitzt.«

»Ach, Henry, wie kannst Du das sagen, der Du doch wohl weißt, daß Du beständig mit ihr plaudertest, daß Du ihr zulächeltest, als sie Dir von einem Buche erzählte, das Du auch gelesen, von dem ich aber keine Seite kenne. Du warst so erfreut, als Du sahst, wie ihr Geschmack mit dem deinigen übereinstimmt, daß ihr Beide nicht weiter an die Andern dachtet, die noch sonst zugegen waren. — Ach die Lady ist eine abscheuliche Kokette, und gewiß, ich werde niemals freundlich gegen sie sein können. Das habe ich sie auch recht empfinden lassen, als sie mir sagte: sie wolle mir einen Besuch machen.«

»Großer Gott, Emilie, kannst Du so thöricht sein, eine Dame zu beleidigen, die in jeder Beziehung eine Bekanntschaft ist, die machen zu dürfen, man höchst erfreut sein muß, eine Dame, die allgemein als eine der geistreichsten und liebenswürdigsten in England betrachtet wird?«

»Und Du, Henry, kannst Du den Muth haben, so offen Deine Zuneigung zu dieser Frau mir zu enthüllen? das ist zu grausam!« Und ihre Thränen floßen auf's Neue.

»Wahrhaftig, Emilie, Du willst mich absichtlich reizen. Wie kannst Du so thöricht sein zu glauben, mein Benehmen gegen Lady Alberton sei etwas Anderes als die gewöhnlichste Höflichkeit gewesen?«

»Also gewöhnliche Höflichkeit nennst Du, daß Du sie beständig ansahst, wenn Du mit ihr sprachst, oder, wenn sie das Wort an Dich richtete, daß Du ihr so sanft, so zärtlich Wasser anbotest, als ob ich es wäre, an die Du diese Höflichkeit richtetest, ich, der Du hundert Mal ewige Liebe, ewige Treue geschworen — und all' diese Bemühung, dieser ganze Aufwand von Liebenswürdigkeit für eine Dame, die Du zum ersten Male in Deinem Leben sahst.«

»Emilie, Emilie, ich hielt Dich nicht für so schwach. Gibt es denn etwas Unhöflicheres, als den Blick von einer Dame abwenden, mit der man im Gespräch ist? Und über die Beschuldigung, ich habe ihr in höflichem Tone Wasser angeboten darf ich doch wohl lachen, und es wird mir Zeit meines Lebens unbegreiflich bleiben, wie ein gebildeter Mann mit einer Dame anders als in solchem Tone zu reden im Stande ist.«

»Es ist ein großer Unterschied zwischen der Art, die Leute anzusehen, oder mit ihnen zu reden, und Du weißt es so gut als ich, Henry, daß Du die widerwärtige Frau, die ich Zeitlebens hassen werde, zärtlich ansahest, und mir nur hie und da einen Blick, und noch dazu so halb spöttisch schenktest, als sei es eigentlich ganz natürlich, daß sie Deine volle Aufmerksamkeit in Anspruch

Digitized by Google

nehme. Mir schwanden dabei fast die Sinne, und ich glaubte immer in Thränen ausbrechen zu müssen, während der langweilige Mann Deiner liebenswürdigen Nachbarin mich unaufhörlich mit faden Artigkeiten quälte, statt dem indezenten, leichtsinnigen Benehmen seiner koketten Frau, über das er hätte erröthen sollen, Schranken zu setzen.«

»Wie ungerecht und unbillig, Lady Alberton des Leichtsinnes und der Koketterie anzuklagen. Wahrhaftig, nie war ein Vorwurf minder gegründet.«

»Schon gut, Henry, ich sehe wohl, Du leidest nicht, daß man nur einen einzigen Fehler an ihr findet. Du möchtest gern, alle Welt sollte mit Dir über ihre Vollkommenheit dieselbe Meinung haben.«

»Ich sehe leider ein, Emilie, daß es ganz überflüssig sein würde, wollte ich mir noch länger Mühe geben, Deinen thörichten Verdacht zu widerlegen, und ich will es mir deßhalb ersparen.«

»Du flüchtest Dich zu dem Gemeinplatze, der denen selten fehlt, die ihr Benehmen nicht zu rechtfertigen wissen; aber bin ich nicht thöricht, mich über Deine Falschheit unglücklich zu fühlen? Ich sollte Deinem Beispiele folgen, gleich Dir sollt' ich vergessen, daß ich verheirathet bin, und nur an den denken, der sich bemüht, mir liebenswürdig zu erscheinen. Liebte ich Dich so wenig, als Du mich liebst, mir würde das sehr leicht werden —« Thränen unterbrachen hier ihre Worte.

Dieses Geständniß ihrer Liebe zu ihm, erweckte Lord Henry's Zärtlichkeit aufs Neue, und da er seine Frau durch diesen ersten Anfall einer grundlosen Eifersucht in so trauriger Weise verändert fand, schlang er seinen Arm sanft um ihre schöne Taille, und betheuerte ihr mit den eifrigsten Schwüren, keine Frau auf dieser Erde sei im Stande, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und er müsse seiner Neigung Zwang anthun, wolle er einer andern Dame nur die gewöhnlichen Artigkeiten erweisen, welche gesellschaftliche Rücksichten erheischen.

Die junge Frau, durch diese Versicherungen beruhigt und zufrieden gestellt, lächelte ihm aufs Neue, und überhäufte ihn mit all der Zärtlichkeit, die im ersten Jahre einer Ehe ein so erprobtes Mittel gegen allen Streit ist.

Doch sonderbar, als das junge Paar zusammen frühstückte, mußte Lord Henry, da er die schönen Züge seiner Frau betrachtete, mit einem peinlichen Gefühle wieder jener unangenehmen Veränderung gedenken, die in der Nacht zuvor Emilie berührt hatte; er wunderte sich im Stillen, wie ein so sanftes und schönes Geschöpf sich so grundlos empfindlich und übellaunig habe zeigen können, und wünschte sehr, er dürfe nicht viele solcher Metamorphosen erleben; er lenkte deßhalb das Gespräch noch einmal auf das Benehmen, das ein Mann von Bildung Damen gegenüber haben müsse, wobei er ihr bemerklich machte, welchen Schein von Lächerlichkeit der auf sich lade, der sich dessen überhebe, was man in dieser Beziehung einmal als allgemein geltend angenommen habe.

»Du willst doch nicht damit sagen,« fragte ihn Lady Emilie, »daß Ihr Männer allen koketten Damen die Kour machen müßtet, neben denen Euch der Zufall Euren Platz anweist?«

»Wie kannst Du nur so die gewöhnlichste Höflichkeit mit der zarten Aufmerksamkeit vergleichen, die aus Liebe entspringt?«

»Und Du Henry beleidigst mich, da Du Sophismen zu Hülfe rufst, um meine Unerfahrenheit zu täuschen.«

Mit eben so viel Gefühl als Takt bemühte sich Lord Henry jetzt, seiner Frau ausführlich aus einander zu setzen, was jeder Mann einer Dame, mit der er auch nicht in dem entferntesten Verhältnisse stehe, und an deren Seite ihn nur der Zufall geführt habe, an Aufmerksamkeit und Höflichkeit schuldig sei, und wie man jeden Mangel in dieser Beziehung als einen Verstoß gegen die gesellschaftlichen Formen betrachte. Lady Emilie hörte ihren caro sposo mit sehr lebhaften Zeichen stets wachsender Ungeduld an, und unterbrach ihn bald mit der Bemerkung, sie würde es nimmermehr ruhig mit ansehen können, daß er einer andern Frau als ihr sich galant erweise.

»Ich bitte Dich dringend, Emilie, bemühe Dich, diese thörichten Gedanken zu bekämpfen; Dich der Eifersucht anklagen zu hören, wäre für mich eben so schmerzlich als demüthigend, und wir thäten besser, jeder Gesellschaft zu entsagen, als uns dem Spotte auszusetzen, der denen nicht gespart wird, die sich dieser Schwäche schuldig machen.«

»Aber, wie darf Dich ängstigen,« antwortete Lady Emilie, »was eine Menge Leute von uns denkt, um die wir uns wenig zu kümmern haben? Ein einziger Deiner Wünsche, mein theurer Henry, gilt mir höher, als die Meinung der ganzen Welt; sollten meine Wünsche Dir nicht eben so viel gelten?«

»Erkläre Dich deutlich über diese Wünsche, damit ich sie genau kenne, denn bis jetzt, gestehe ich Dir, weiß ich nicht recht, was Du willst und wünschest.«

»Nun denn, lieber Mann, ich wünsche, daß, wenn wir in Gesellschaft gehen, oder Leute bei uns sehen müssen, und Du genöthigt bist, mit andern Frauen, als mit mir zu reden, Du sie nie und nimmermehr mit den zärtlichen Blicken ansehen sollst, die Du für mich hast, wenn wir allein sind; mußt Du mit ihnen reden, so sollst Du mich immer dabei ansehen, und ihnen überhaupt nie von etwas Anderem, als von ganz gleichgültigen Dingen erzählen, Dich nicht während des Gespräches ereifern, und nie den schmeichlerischen und sanften Ton anschlagen, den nur ich und nur ich allein von Dir hören darf.«

Lord Henry mußte hier laut auflachen, seine Frau aber schien durchaus nicht geneigt, in den lauten Ausbruch seiner Heiterkeit mit einzustimmen. »Wünschest Du nicht auch, liebe Emilie, daß ich mich vorzugsweise neben die älteste und häßlichste Dame in der Gesellschaft setze.«

»Unglücklicher Weise, lieber Henry,« antwortete sie ganz ernsthaft, »lassen die albernen Regeln und Gesetze unserer langweiligen Gesellschaften nicht immer eine freie Wahl zu, und ein Arrangement, wie Du es eben um meiner größern Ruhe willen, vorgeschlagen hast, wird, wie wünschenswerth es auch ist, nicht immer durchzuführen sein. Die Art aber, meine Wünsche ganz so, wie ich Dich eben gebeten habe, zu erfüllen, wird immer in Deiner Macht stehen.«

»Nehmen wir jetzt einmal an, theure Emilie, ich sitze neben einer Dame, während Dein Platz auf der entgegengesetzten Seite ist. Ein Leuchter steht zwischen uns, und wir können uns nicht ganz ohne Mühe sehen, aber, um Deinen Wünschen mit schuldiger Aufmerksamkeit nachzukommen, drehe ich mich, während ich meine Nachbarin vom Regen, oder schönen Wetter von der Langeweile, die in der Stadt und vom Staube, der im Park herrscht, unterhalte, wie eine chinesische Porzellanpuppe zu Dir hinüber, um einen Theil Deines Gesichtes zu erhaschen, und im Voraus verabredete, zärtliche Blicke mit Dir zu wechseln, die, wenn sie von den Gästen bemerkt werden, ihnen den reichlichsten Stoff geben, auf unsere Kosten zu lachen.«

Während Lord Henry so sprach, machte er mit dem Kopfe die Geberden, die er beschrieb, so komisch, daß seine Frau endlich auch lachen mußte, und sie trennten sich für den Morgen in bester Eintracht, ohne sich indessen genau über das Maaß von Artigkeit bei fremden Damen verständigt zu haben, das Lady Emilie ihrem Manne nachzusehen gewillt war.

Auf der Straße traf Lord Henry einen alten Freund, Mr. Sidney, mit dem er noch in Eton gewesen war, und den er seit langer Zeit nicht gesehen hatte. Da er wünschte, ihn seiner Frau vorzustellen, so lud er ihn zum Diner ein.

Als er wieder nach Hause kam, um Emilie auf ihrem Spazierritte zu begleiten, sprach er ihr von dem Vergnügen, das es ihm mache, ihr seines alten Freundes Bekanntschaft zu verschaffen; »Sidney,« fügte er hinzu, »ist ein trefflicher Mann, und ich bin überzeugt, aus Liebe zu mir wirst Du ihm auch gewogen werden, denn er ist einer meiner besten Freunde.«

Lady Emilie schien verlegen, und antwortete nicht. »Aber, was fehlt Dir denn, mein Engel?« fragte Lord Henry, »es scheint Dir zu mißfallen, daß ich Sidney zu uns eingeladen habe.«

»Dir die Wahrheit zu gestehen, Henry, ich hatte mir so viel Vergnügen von dem Tete-à-Tete dieses Mittags, nach der tödtlich langweiligen Soiree von gestern, versprochen, daß ich ein wenig ungehalten über das Kommen eines Dritten bin, wie liebenswürdig auch sonst Dein Freund sein möge.«

»Er ist ein heiterer, höchst freimüthiger Mann; unsere Reisen auf dem Kontinent haben wir zusammen gemacht, in London wohnten wir einem Hause, kurz, wir waren lange Jahre hindurch unzertrennlich.«

»Ach, ja, ich erinnere mich, daß Du Dich förmlich daran gewöhnt hattest, ihn beständig zu loben, und daß Du Dich oft fragtest, ob ich ihm gefallen würde.«

»Nein, nein, da irrst Du; ich konnte nie bezweifeln, daß Sidney, wie Jedermann, von meiner Emilie bezaubert sein würde, und ich wünschte nur, Du möchtest ihn meiner vollsten Freundschaft werth finden, denn ich gestehe, es würde mich verletzen, hätte meine Frau keine günstige Meinung von dem Manne, den ich unter allen Männern, die ich gekannt, am höchsten schätze.«

»Ich hoffe, Du wirst mit mir zufrieden sein; indessen bin ich, wie ich Dir das schon bemerkt habe, nicht leicht geneigt, mich Fremden anzuschließen.«

Lord Henry fühlte sich von der Art und Wendung dieses Gesprächs schmerzlich berührt, und nach der Bemerkung Emiliens folgte eine ziemlich lange Pause. Sie unterbrach das Schweigen zuerst, und sagte in ziemlich gereiztem Tone: »Ich muß fast glauben, Henry, Deine Aufmerksamkeit sei so sehr durch Deinen Freund in Beschlag genommen, daß Dir für Deine Frau keine mehr bleibt.«

»Ich konnte nicht umhin, mir zu sagen, daß ich gewünscht hätte, Dich wohlwollender gegen Sidney gestimmt zu sehen.« — Hier wurde ihre Unterhaltung durch mehrere Besucher abgebrochen, die sie auf ihrem Spazierritte begleiteten, und sie erst allein ließen, als die Stunde ihres Diners gekommen war.

Als Sidney ins Zimmer trat, stellte ihn Lord Henry seiner Gattin mit der freundlichen Herzlichkeit eines Bruders vor. »Emilie hat mich so oft von Dir reden und rühmen hören,« sagte er ihm, »daß sie Dich eben so gern hat, als wäret ihr ein Paar so alte Freunde, als Du und ich es sind.«

Emiliens kalte Verbeugung und die Art, wie sie ihre behandschuhten Fingerspitzen dem Freunde ihres Mannes zum Gruße bot, standen nicht sehr im Einklang mit Henry's freundlicher Versicherung; doch war Sidney, dem dieses Gezwungene und Kalte in ihrem Wesen nicht entging, geneigt, den lauen Empfang der fast kindischen Schüchternheit der schönen, jungen Dame, die vor ihm stand, zuzuschreiben, deren holde Anmuth die Wahl seines Freundes rechtfertigte, und in ihm ein günstiges Vorurtheil für sie hervorrief.

»Ich habe gestern Aubrey gesprochen,« wandte sich Sidney an Lord Henry, »und noch nie einen Mann gesehen, den die Ehe so ganz und gar veränderte. Er schien förmlich in Angst zu schweben, daß er sein Vergnügen, mich wiederzusehen, verrathe, und er gerieth in die größte Verlegenheit, als ich ihn an einige seiner Jugendstreiche erinnerte. Ich habe mir wohl erzäh-

Digi oogle

len lassen, daß ein Junggeselle, der sich in den heiligen Ehestand begibt, sich neue Bediente anschaffen muß, aber das wußte ich noch nicht, daß es ihm dann auch geziemt, seine Freunde zu wechseln. Es ist in Wahrheit erstaunlich, wie die Ehe solche Veränderungen hervorbringen kann; es muß wohl zu den Mysterien dieses heiligen Standes gehören, wovon wir Junggesellen keine Ahnung, geschweige denn Wissenschaft haben können. Du aber, mein lieber Freund, bist noch ganz derselbe geblieben, aber gewiß nur Dank der Liebenswürdigkeit der Lady Emilie.«

Wäre der arme Sidney nicht erstaunlich kurzsichtig gewesen, so hätte ihn jetzt ein Blick Lady Emiliens belehrt, welche Uebereilung er begangen; ihm entging aber das strafende Blitzen ihrer Augen, und er sprach, als die Dienerschaft sich entfernt hatte, und man ohne Zurückhaltung plaudern konnte, unbefangen weiter: »Ein Jahrhundert ist es nun schon, seit wir uns nicht gesehen haben; wie oft mußt' ich Deiner in Rom und in Neapel gedenken, wo wir der angenehmen Tage so viele verlebt haben.«

Lady Emilie schien auch mit dieser Wendung des Gesprächs nicht zufrieden, und ihr Mann, der sie aufmerksam betrachtete. versuchte ein anderes anzuknüpfen. »Ich bin sehr Willens,« sagte er, »mit Emilie nach Italien zu reisen, um ihr die alten Ruinen und alle jene schönen, einsamen Gegenden zu zeigen, die wir so sehr liebten.«

»Ach,« antwortete Sidney schnell, »bei unsern alten Ruinen und unsern Einsamkeiten fällt mir etwas ein; weißt Du, wen ich in Albano traf, wo ich ein wenig Kühlung suchte, nachdem mich Roms glühende Maisonne fast ganz geschmolzen hatte? Nun rathe doch einmal.«

»Ich weiß wahrhaftig nicht wen,« antwortete Lord Henry in so ruhigem Tone, daß man wohl sehen könne, er empfinde nicht die geringste Neugierde darüber, wen sein Freund in Albano gefunden habe.

»Denke Dir, die liebenswürdige Witwe, wie Du sie nanntest, Lady Montagu Riffort war es, die, noch immer von Glück und Gesundheit strahlend, das ganze Land durchstreift, und in jedem italienischen Dorfe ihre spanischen Letrillas gesungen hatte. Sie fragte mich auch eifrig nach Dir, obgleich ich vermuthen muß, daß Du diese Theilnahme von ihrer Seite nicht sehr verdient hast.«

Emiliens Wangen färbten sich mit dem dunkelsten Purpur, ihrem Manne aber warf sie einen Zornesblick zu, der ihm die Eifersuchtsscene der verflossenen Nacht wieder lebhaft ins Gedächtniß rief. Er wollte noch einmal versuchen, seinen Freund auf Gegenstände zu bringen, die bei seiner Frau minder in Ungnade standen; aber diese, weit entfernt, ihm für seine Bemühungen in der Beziehung Dank zu wissen, belehrte ihn durch einen zweiten, keineswegs sanfteren Blick, daß sie noch immer neue indiskrete Entdeckungen von der Geschwätzigkeit seines Freundes fürchte. Sie stand also auf und verließ den Saal; als Lord Henry sie zärtlich bat, noch etwas bei dem Diner bleiben zu wollen, antwortete sie, sie müsse fürchten, ein Tete-à-Tete länger zu verzögern, das ihnen erwünscht sein müsse, damit sie ungestört von ihren angenehmen Erinnerungen plauderten könnten.

Lord Henry war in peinlicher Verlegenheit, als er den Mißmuth sah, der sich in den Zügen seiner Frau in so unverkennbarer Weise verrieth, und und die Furcht vor einer neuen Thränenscene mit Vorwürfen und Seufzern verwirrte ihn dermaßen, daß seine Zerstreuung Sidney endlich auffallen mußte, und er ihm vorschlug, von der Flasche aufzustehen und in den Salon zu gehen.

Aber auch dort fanden sie die Lady nicht mehr; sie hatte sich auf ihr Zimmer begeben. und dem Kammerdiener befohlen, er solle den Herren sagen, ein heftiger Kopfschmerz habe sie gezwungen, sich niederzulegen.

»Lieber Sidney, Du wirst mich entschuldigen, wenn ich Dich für eine Weile verlasse,« sprach Lord Henry, der mehr und mehr seine Fassung verlor, »ich will nachsehen, wie sich Emilie befindet; sie klagt schon seit einigen Tagen, und fühlte sich schon während unseres Diners unwohl.«

Darauf ging er nach dem Zimmer seiner Frau, nicht wie sonst, mit den Schritten eines Liebenden, sondern langsam, wie ein Schuldiger, der Vorwürfe erwartet, obwohl er fest überzeugt war, die leicht Empfindliche durch Nichts gereizt zu haben. Nichts ist unangenehmer, als die Erwartung, Streit mit einer Geliebten zu haben, oder noch schlimmer, einen unfreundlichen und eisigen Empfang von der befürchten zu müssen, der man zu gefallen wünscht, die sich aber ohne Noth erzürnt, und ob einer eingebildeten Beleidigung sich entweder in Thränen oder in unverdienten Vorwürfen erschöpft. So sehr auch der junge Lord seine Frau liebte, so konnte er jetzt eine Erinnerung an sein freies, von keiner Unannehmlichkeit gedrücktes Junggesellenleben nicht unterdrücken, und mußte tief aufseufzen. Leiser als gewöhnlich öffnete er die Thür des Zimmers, in dem ihn allerlei Unangenehmes erwartete. Kaum hatte er die Schwelle überschritten, so gab ihm die Marobout mit ihrem widerwärtigen Diensteifer ein Zeichen, er möge doch leiser auftreten. »Mylord, Mylady ist noch krank, sie hat Kopfschmerz und ist sehr bekümmert,« sagte sie flüsternd und mit einem vorwurfsvollen Blick auf den Gemahl ihrer Gebieterin. Henry berührte die unverschämte Vertraulichkeit, die sich die Kammerfrau anmaßte, höchst unangenehm; er näherte sich dem Ruhebette seiner Frau und wagte, da er sah, daß sie nicht schlief, die Hoffnung zu äußern, ihr Unwohlsein werde sich nicht ernst und bedeutend zeigen.

»Es geht mir sehr schlecht,« antwortete sie mit schwacher Stimme, »aber ich bitte Dich, laß Deinen Freund nicht ohne Deine Gesellschaft.«

»Glaubst Du denn, Emilie, ich könnte Dich allein lassen, wenn Du wirklich krank bist? Du kränkst mich tief durch diese Aeußerung.« Eine tiefe Stille folgte, welche die Lady nur durch ihre schmerzlichen Seufzer unterbrach.

»Wäre es nicht besser, wir schickten nach einem Arzte?« fragte Lord Henry zärtlich und faßte ihre Hand; »indessen klopft der Puls dieser theuern Hand nicht in höheren Schlägen, und Du scheinst kein Fieber zu haben.«

»Du solltest wirklich Deinen Freund nicht so lange allein lassen,« lispelte sie mit einer Stimme, die andeutete, sie wünsche die Antwort: »Was sind mir alle Freunde der Welt gegen Dein Leiden?«

»Ich will zu Sidney gehen und mich bei ihm beurlauben, und kehre dann gleich zu Dir zurück.«

»Nein, nein, ich kann nicht zugeben, daß Du um meinetwillen Dich der Gesellschaft des Herrn Sidney beraubest, in der Du Dich so sehr gefällst; Du hörtest ja während unsers Dieners nur auf ihn, und ich muß mein Unwohlsein fast für ein Glück halten, da es mir Anlaß gab, Euch ganz ungestört zu lassen.«

»Wie kannst Du nur so unvernünftig, so kindisch sein, liebe Emilie?«

»Ich glaube, Dein Freund Sidney hätte wohl so viel Takt besitzen können, Eurer Erinnerungen von vormals, oder mindestens doch der liebenswürdigen Wittwe nicht in meiner Gegenwart zu erwähnen. Es kann nicht angenehm für mich sein, muß ich hören, daß Du das Wort liebenswürdige, das Du, wie ich thöricht glaubte, für mich bewahrt hättest, einmal an eine Frau verschwendet hast, die nach der Art, wie von ihr geredet wurde, so ziemlich eine Abenteuerin zu sein scheint, die nach einem Manne auf Reisen geht.« Der jungen Lady Wangen färbten sich mit höherem Roth und ihre Augen funkelten zornig, als sie mit gepreßter Stimme diesen Vorwurf aussprach.

»Großer Gott! Emilie, wie bist Du kindisch und eigensinnig, in sehr unschuldigen Worten eine Beleidigung für Dich finden zu wollen; kannst Du Dir denn vorstellen, wie ich, ohne Deiner Würde etwas zu vergeben und meinen Freund auf den Gedanken zu bringen, daß Du schwach und thöricht seist, wie so viel andere Frauen, ihm einen Wink geben konnte, daß mir jede Erinnerung an mein Junggesellenleben verpönt sei; hättest Du nicht erst eigentlich dann Grund, beleidigt zu sein, wenn ich von Deiner kindischen Empfindlichkeit einem Dritten erzählte?«

»Eine solche Mittheilung, lieber Henry, würde ganz überflüssig gewesen sein, wenn Du, wie Du hättest thun sollen, Deinem treuen Freunde erklärt hättest, daß Du wünschtest, Dein ganzes früheres Leben zu vergessen und Dich nur der Tage zu erinnern, die verflossen sind seit wir uns lieben.«

»Sidney würde mich verspotten, hörte er so lächerliche Dinge von mir,« war Lord Henrys lakonische Antwort. —

»Freilich, wenn Du mehr Gewicht auf Deines Freundes Sidney Meinung legst, als auf die meinige, dann habe ich nichts mehr zu sagen,« und ihre Augen füllten sich noch ein Mal mit Thränen.

»Emilie, Emilie, weßhalb willst Du mit unserm Glück ein so leichtsinniges Spiel treiben? Was soll ich thun, um Dir zu gefallen. Es ist noch nicht lange her, da glaubte ich nicht, es würden Stunden kommen, wo ich diese für mich so demüthigende Frage thun müßte, denn ich schmeichelte mir, diese Ehe mache Dich zufrieden, mache Dich glücklich. Sage mir, was Du wünschest, denn ich kann es nicht ertragen, daß solche Scenen sich erneuern.«

»Ich wünsche,« antwortete sie schluchzend, »Du mögest der verhaßten Welt entsagen, in der Du lebtest, ehe Du mich kanntest, und es vermeiden, meine Gefühle durch strafbare Erinnerungen an eine Zeit zu verwunden, wo Du, wie Deine Freunde behaupten, ohne mich heiter, lustig und selbst glücklich ohne mich, da Du mir doch in den drei ersten wonnigen Monaten, da wir uns gefunden, tausend und abertausend Male sagtest, von meiner Liebe hänge einzig und allein Dein Glück ab. Wahrlich, theuerster Henry, ich kann es nicht ertragen, daß sie von Deinem früheren Leben reden, da selbst der Gedanke, daß Du nur ohne mich leben konntest, mich schmerzlich berührt.«

Es lag solche Fülle von Zärtlichkeit in dem, was Emilie wünschte, so thöricht es auch war, daß Lord Henry keinen Mißmuth darüber empfinden konnte; dazu entwaffnete ihn noch der Glanz der schwarzen, noch thränenfeuchten Augen, die mit leidenschaftlicher Gluth auf ihm ruhten; er drückte einen langen Kuß auf Emiliens schöne Stirn und nannte sie zärtlich seine theuerste, seine geliebte Frau.

»Aber ich habe den armen Sidney ganz vergessen, während wir hier plaudern,« rief er dann, »ich muß durchaus wieder zu ihm gehen.«

»Wie kannst Du, lieber Henry, nur an einen Andern denken, als an mich, der Himmel ist mir Zeuge, daß ich niemals einen Gedanken habe, der nicht für Dich ist, und Du kannst doch selbst hier und in dem Augenblicke, wo ich geneigt bin, den Kummer dieser drei letzten Stunden zu vergessen, der so schwer auf meinem Herzen gelastet hat, Dich noch an Deinen langweiligen Freund erinnern, der eben Ursache dieses Kummers ist. Nein, nie kann, nie werde ich glücklich sein, ehe Du nicht alle Deine alten Verbindungen abgebrochen hast, ehe Du Dein ganzes früheres Leben vergißt und fühlst, daß Du in Wahrheit nur lebst, seitdem wir uns kennen.«

Lord Henry hatte nicht übel Lust, über diesen mehr als romanhaften Gedanken herzlich zu lachen, so sehr er auch seiner Eitelkeit schmeichelte. Für die Zukunft aber war es keine sehr günstige Vorbedeutung, da in der Ehe

Digitized by Google

ein ruhiges, nicht von Mißtrauen getrübtes Leben die erste Bedingung jeden Glückes ist; doch unterdrückte er seine Besorgniß wie seine Heiterkeit, nahm die ernsthafteste Miene an, küßte die schöne Hand seiner Frau, die sie ihm halb besänftigt bot, und verließ sie dann, um zu seinem Freunde Sidney zurückzukehren, dem er als Apologie seines langen Ausbleibens eine ausführliche Schilderung von Lady Emiliens Krankheit zudachte; um ganz die Wahrheit zu gestehen, so schämte er sich ein wenig der lächerlichen Rolle, die er diesem gegenüber wie ein lügender Schulknabe spielen mußte.

»Ach,« redete er sich dann zu, »so ein Junggeselle weiß auch wohl viel von den Rücksichten, die wir Ehemänner zu nehmen haben, mein lieber Sidney, wir wollen uns wieder sprechen, wenn Du erst zu den Unsrigen gehörst.«

Als er aber in das Bibliothekzimmer trat, fand er es leer, nun dachte er aber, obgleich der Mühe überhoben, seinem Freunde mit erlogenen Entschuldigungen kommen zu müssen, mit Schrecken daran, daß Sidney ohne Zweifel in den Klubb gegangen sein und erzählt haben würde, er sei von Lord Henry so schnell zurückgekehrt, weil Lady Emilie durch einen Anfall von Eifersucht unwohl geworden wäre.

»Der ganze Klubb wird über mich lachen«, dachte er, und seine Stirn zog sich in zornige Falten; so trat er in das Zimmer seiner Frau.

»Es ist recht gütig von Dir, lieber Henry,« rief ihm diese entgegen, »daß Du unsern Tyrannen so schnell verabschiedet hast, und so bald zu mir zurückkehrst. Wie hast Du Dich seiner entledigt?«

»Er hat mir die Mühe erspart, ihn zu verabschieden,« antwortete er unmuthig, »er ist von selbst fortgegangen.«

»Das ist mir sehr lieb, ich fürchtete, er würde mindestens noch eine halbe Stunde bleiben. Aber Du scheinst meine Freude darüber nicht zu theilen. Henry, wäre es möglich, daß Du seine Gesellschaft der meinigen vorzögest?«

»Ich gestehe es, Emilie, mich verdrießt, daß er fortgegangen ist, ehe ich mich über mein langes Ausbleiben entschuldigte; Sidney spottet gern und hat, wenn er will, die Lacher immer auf seiner Seite; erzählt er unsern Bekannten im Klubb meine weitgetriebene Nachgiebigkeit gegen Dich, so werden wir ihrem Spotte gewiß nicht entgehen.«

»Und das, Henry, ist der Mann, den Du Deinen Freund nennst? Ach, wie sehr weicht Dein Urtheil von dem meinigen ab.«

»Sidney, meine liebe Emilie, hat mir bei den wichtigsten Gelegenheit bewiesen, daß ich, trotz seiner Spottlust, in ihm einen wahren und ergebenen Freund besitze.«

»Aber Du glaubst ja doch, er könnte fähig sein, uns in Deinem Klubb lächerlich zu machen. Ach, das ist keine Freundschaft, wie sie meine liebe Fanny Lorimer und mich verband, sie hätte nicht ein Wort des leisesten Tadels über mich hören wollen. Das war eine innige und wahre Freundschaft! Jeden Tag schrieben wir uns lange, sehr lange Briefe, wir trugen immer Kleider von derselben Farbe, Ringe mit derselben Devise und Bracelets aus unserm Haar. Wir liebten dieselben Dichter, wir lasen dieselben Bücher, wir empfanden gegen dieselben Menschen Vorliebe oder Abneigung, mit einem Worte, unser Geschmack, unsere Gefühle, unsere Wünsche waren wie zu eins geworden, und dennoch, Henry, ich habe diese Freundschaft vernachläßigt, ja mehr noch, ich habe sie fast vergessen um der unbegrenzten Liebe willen, die Du in meinem Herzen zu wecken wußtest, während Du Dich ernstlich um diesen Sidney bekümmerst, den Du des Spottes über Deine Liebe zu mir fähig halten wußt.«

»Dein Mangel an Erfahrung,« liebste Emilie,« macht Dich unfähig, über Freundschaft zu urtheilen. Die Neigung, welche Männer verbindet, ist sehr weit verschieden von der romanhaften Uebereinstimmung, Freundschaft genannt, die zwischen kleinen Mädchen von zehn Jahren besteht, die in der Pension anfängt und in den Flitterwochen vergessen wird.«

»Die Freundschaft zu meiner lieben Fanny ist nicht mit meinen Flitterwochen vergessen, denn in den ersten Tagen unserer Ehe war es meine liebste Beschäftigung, ihr mein ganzes Glück zu schreiben.«

»Aber Emilie, unsere Flitterwochen sind kaum vorüber, und doch gestehst Du selbst ein, daß Du diese Freundin vernachläßigt, fast vergessen hast. Ich, ich habe nun Sidney nie mit langen Schilderungen meines Glückes unterhalten, und er würde mir sicherlich wenig Dank gewußt haben, hätte ich es gethan. Und doch ist unsere Freundschaft noch immer dieselbe, seitdem wir Eton verlassen haben, und ich gestehe, es würde mich tief schmerzen, würde sie abnehmen oder ersterben, obgleich ich ihn deßhalb doch für fähig halte, im Klubb über meine Nachgiebigkeit gegen Dich zu spotten.«

»Solltest Du es nicht vielmehr für ein Glück halten, daß meine Ansichten von der Freundschaft so wenig exaltirt sind? Da Du mir die Freundschaft, als unverträglich mit der Liebe, verbieten willst, hieße es mich ja wieder Deinem Mißmuthe aussetzen, spräche ich mit Wärme davon.«

»Du willst mich nicht verstehen, Henry, wahrhaftig, Du willst es nicht. Niemand legt höheren Werth auf die Freundschaft als eben ich.«

»Und doch tadelst Du meine Zuneigung zu Sidney.«

»Weil ihm alles Zartgefühl, aller Takt und alles feine Wesen fehlen.«

»Ich versichere Dich, Alle, die ihn kennen, beschuldigen ihn dieses Mangels nicht.«

»Ich muß dennoch bei meiner Meinung beharren, denn besäße er wirklich Zartgefühl, so müßte er nicht am ersten Tage, wo er Deiner Frau vorgestellt wird, in ihrer Gegenwart Anspielungen auf Dein Junggesellenleben und Deine liebenswürdige Witwe machen; nur ein roher Mensch kann vergessen, daß eine Frau, die wohlerzogen ist und ihren Mann liebt, durch Erinnerungen dieser Art tief verletzt werden muß.«

Noch lange stritten die beiden Eheleute hin und her, und jeder bedauerte den Eigensinn und das Nichtverstehenwollen des Andern, doch ergoß ihre gegenseitige Liebe bald eine Art von Balsam über diesen zweiten ehlichen Zwist, wie die Sonne schnell den Thau trocknet, der Morgens seine Perlen auf die Blumenkelche herniedersenkt, und es dauerte nicht lange, so war Friede und Heiterkeit wieder in ihrer Häuslichkeit hergestellt. Leider war nur diese Ruhe von sehr kurzer Dauer; eine Nacht, die Lord Henry in dem Hause der Gemeinen zubrachte, ward Gegenstand eines sehr heftigen Streites zwischen seiner Frau und ihm, und ihre Diskussion war nicht minder lebhaft, als man sie mitunter nur in dem Hause selbst hören kann. Beide Gatten hätten zur Ordnung gerufen werden müssen, wie das bei den Mitgliedern geschieht, die sich den Unwillen des so geduldigen Wesens zugezogen haben, das man Präsident benennt.

Dieser dritte Zwist nahm kein so rasches Ende, als die beiden, die ihm vorangegangen waren; denn diese häuslichen Uneinigkeiten haben das Betrübende, daß sie bitterer werden, je öfter sie sich erneuern und alle gegenseitigen Zugeständnisse erschweren. Es würde sehr weitläufig sein, alle die Gründe aufzuzählen, die Lady Emilie vorbrachte, um Lord Henry zu beweisen: ein Mann, der seine Frau liebe, könne und dürfe nicht in das Haus der Gemeinen gehen, während er dagegen beständig darauf beharrte, wer nicht in vollem Umfange seine Pflichten gegen sein Land erfülle, könne auch kein guter Ehemann sein. Ihre Worte und ihre Thränen vermochten ihn nicht zu überzeugen, daß seine Anwesenheit im Parlamente seiner Frau vernünftigen Anlaß geben könne, sich über ihn zu beklagen, und er beharrte entschieden darauf, er werde jedesmal in das Parlament gehen, wenn dort Verhandlungen von einiger Wichtigkeit gepflogen würden; so vergingen drei Tage, die Emilie drei Jahrhunderte zu seyn schienen, ehe sie wieder ganz ausgesöhnt waren.

Dieser dreitägige Zwist hatte neue und unangenehme Erörterungen zur Folge. Die Gewißheit, ihn erwarte ein kalter Empfang zu Hause, bestimmte Lord Henry, eine Nacht, als die Sitzung des Hauses der Gemeinen früher als gewöhnlich geschlossen wurde, der Bitte seiner Freunde nachzugeben, und mit ihnen im Klubb zu Nacht zu speisen. Er traf dort so angenehme Gesellschaft, daß er erst mit Tagesanbruch nach Hause zurückkehrte. Die arme Lady Emilie hatte ihn erwartet und ungeduldig die Stunden gezählt, die auf ihrer Uhr schlugen; sie empfing ihn bleich wie Marmor, in ihren Zügen las man deutlich die Spuren einer in Angst verlebten schlaflosen Nacht. Ihr matter Blick war ihrem Manne ein bitterer Vorwurf; hätte sie sich auf diesen stummen Schmerz beschränkt, sie würde wohl tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben, aber unglücklicher Weise wiederholte sie ihm Alles, was sie die Nacht über gelitten hatte bis auf die kleinsten Züge, und malte ihm in lebhaften Farben ihre Hoffnung bei jedem Schritt auf der Straße, jedem Geräusch eines Wagens, dann ihren Kummer, ihre getäuschte Erwartung, wenn die Schritte verhallten, wenn der Wagen vorüberfuhr. Die Männer sind nie mehr geneigt, Leid, das sie verursachten, zu beklagen, als wenn man sie ihre Schuld nicht zu sehr fühlen läßt. Lord Henry ward über das lange Verzeichniß der Schmerzen, die seine cara sposa wegen seiner Abwesenheit empfunden hatte, ungeduldig und antwortete ihr kurz und trocken, sie hätte sich die Langweile füglich ersparen können, wenn sie vernünftig genug gewesen wäre, sich in's Bett zu legen. Da die Sitzung, fügte er noch hinzu, erst sehr spät aufgehoben worden sei, so habe er nicht früher zurückkommen können, doch hoffe er, er werde sie künftig nicht so lange warten lassen dürfen.

Das ist, dachte Lady Emilie, also der ganze Trost, den er mir für meine Angst, für die schmerzlich durchwachten Stunden der langen Nacht bieten will, hat er denn unser herrliches Landhaus am azurnen See von Windermere, dessen Spiegel nicht heiterer, nicht ruhiger war, als unsere Tage, so ganz vergessen? Damals hätte ihm eine Stunde, fern von mir verlebt, ein unerträglicher Schmerz geschienen. Ach, wer hätte an einen solchen Wechsel denken können! Sie benetzte dabei ihr Kissen mit heißen Thränen, während ihr Mann sehr ruhig schlief.

Als Lord Henry am folgenden Morgen mit seiner Frau einen Spazierritt machte, ward er von einem seiner Genossen des Soupers in der vergangenen Nacht angeredet: »Nun, haben wir nicht sehr gut zu Nacht gegessen?« sagte dieser, »das muß man dem Ude lassen, Niemand weiß besser zu serviren als er.«

Lord Henry ward feuerroth, während der zornige Blick seiner Frau auf ihm weilte.

»Wissen Sie,« fuhr der andere fort, der ein unermüdlicher Schwätzer war, »wissen Sie, daß der arme Aubrey nicht zu Crockford gehen darf, weil seine Frau der Meinung ist, der Besuch eines so frivolen Ortes sei unverträglich mit der Würde eines verheiratheten Mannes. Was hilft aber ihr Verbot? Aubrey schwört, er setze nie einen Fuß über Crockfords Schwelle, und weiß es doch so anzustellen, daß er dort jede Nacht soupirt, seiner Frau aber lügt er vor, eine stürmische Sitzung der Gemeinen habe ihn so lange auf seine Bank gefesselt. Jeder Ehemann trachtet jetzt nach einem Sitze im Parlamente, der liefert ihm die herrlichste Entschuldigung, spät nach Hause zu kommen.«

Lord Henrys Verlegenheit wuchs indessen mehr und mehr, und er wünschte von ganzem Herzen, sein geschwätziger Bekannter säße tausend Meilen weit.

Digitized by Google

von ihm. Emilie aber empfand tiefen Unwillen und Schmerz, da sie erfuhr, auch ihr Mann, den sie für unfähig gehalten, an solchen Gelagen Vergnügen zu finden und sie mit Lügen zu täuschen, verschmähe dieß so wenig als Andere; ihr Vertrauen in seine Aufrichtigkeit gegen sie war sehr erschüttert. Lord Henry errieth ihre Gedanken nur zu gut, aber verblendet und gereizt wie er war, fühlte er sich mehr versucht, sie um ihren Zorn zu tadeln, als ihn zu besänftigen, und entschuldigte sich vor sich selbst damit, die List, zu der er seine Zuflucht genommen, sei durch die übertriebenen Ansprüche seiner Frau hinlänglich gerechtfertigt. So kehrte das junge Ehepaar mit nichts weniger als zärtlichen Gefühlen in seine Wohnung zurück.

»Ich hielt ihn für so vollkommen,« dachte Emilie, »jeder Lüge für unfähig. Ach, welche grausame Täuschung!«

»Wie thöricht und ungerecht sie ist,« sagte sich Lord Henry, »die unbedeutende Lüge für eine Beleidigung zu nehmen, die doch nur aus meinem Wunsche, ihr keinen Kummer zu machen, hervorging, da ich weiß, wie es sie betrübt haben würde, hätte ich ihr offenherzig gestanden, daß ich bei Crockford soupirt habe. Aber die Frauen sind die unvernünftigsten Geschöpfe auf der Welt; müssen sie die Wahrheit hören, so schmollen und weinen sie, und welcher Mann kann diese unangenehmste aller weiblichen Gewohnheiten ertragen? Hintergeht man sie deßhalb, um sie nicht zu beunruhigen, dann wehe dem armen Teufel von Mann, wenn die Frau hinter seinen frommen Betrug kommt, er wird wie ein Ungeheuer von Falschheit und Treulosigkeit behandelt, und für einen Fehler bestraft, den ihn nur Herzensgüte begehen ließ.« — Ihr Diner war höchst traurig. Beide scheuten sich, des Gegenstandes zu erwähnen, der sie verstimmt hatte, und doch konnten sie an nichts Anderes denken. Der Abend verging ihnen eben so traurig, und schien gar kein Ende nehmen zu wollen. Wie so ganz verschieden war er von den herrlichen Tagen, die sie fern von London zugebracht hatten, wo Jedes in dem Andern seine ganze Welt gefunden, wo sie in ihn nicht den leisesten Zweifel gesetzt und er ihre Tyrannei nicht gefürchtet hatte.

Als Lord Henry gemeldet ward, sein Cabriolet stehe vor der Thüre, athmeten Beide freier auf. Er murmelte ein Paar Worte, wie leid es ihm thue, sich entfernen zu müssen, und als seine Lippen Emiliens Wange berührten, brach er fast in Thränen aus, da sie seine Liebkosung schweigend duldete, nicht erwiderte. So trennten sie sich sonst selbst nicht auf eine Stunde, aber jetzt war Alles verändert. Das schnitt Beiden tief in's Herz, doch keines wagte von dieser Veränderung zu reden. Als ihr Mann gegangen war, flossen Emiliens Thränen, die sie bis dahin mühsam zurückgehalten hatte, es waren die bittersten, die sie jemals vergossen.

Da ging die Thüre des Bibliothekzimmers auf, und ehe sie in der Dämmerung des Salons noch unterscheiden konnte, wer eintrat, fühlte sie sich herzlich von Lady Lutterworth, ihrer älteren Schwester, umarmt. Diese war seit drei Jahren verheirathet, und hatte alle Erfahrung erworben, die man sich in langer Berührung mit der Welt so leicht aneignet. Wie alle jungen Mädchen, die nur aus Romanen die Liebe kennen, hatte sie während ersten Monate ihrer Ehe verlorene Illusionen zu beklagen, dann aber hatte sie die unwandelbare Neigung des Mannes würdigen gelernt, die die schwärmerische aber flüchtige Neigung des Liebhabers ersetzt. Sie war erst seit einigen Stunden in London und kam eben von dem Kontinente zurück, wo sie mit ihrer Familie längere Zeit gelebt hatte, und hatte es kaum erwarten können, die geliebte Schwester, die sie als junges, aufblühendes Mädchen verlassen, an ihr Herz zu drücken.

»Aber was fehlt Dir denn, liebste Emilie? Du hast geweint!« das waren die ersten Worte' welche Lady Lutterworth aussprach.

»Ich bin nicht ganz wohl und etwas verstimmt,« antwortete sie, und ihre Thränen flossen auf's Neue.

»Wo ist Lord Henry? ich bin sehr begierig, meines neuen Schwagers Bekanntschaft zu machen,« fragte Lady Lutterworth weiter.

»Er ist im Hause der Gemeinen.«

»Ich glaube, Du findest das einen eben so traurigen Aufenthalt, als mir in dem ersten Jahre meiner Ehe das Haus der Lords verhaßt war. Nicht wahr, liebe Schwester?«

Lady Emilie seufzte.

»Ach ja,« sprach ihre Schwester weiter, »ich erinnere mich, wie lange mir früher die Stunden wurden, während mein Herr und Gemahl seine Pflich als Peer erfüllte, und der beißenden Satyre Lindhursts oder dem bittern Spotte Broughams horchte. Ich erinnere mich auch, mit welch heroischem Muthe ich da immer dem Schlafe widerstand, um Lutterworth bei seiner Rückkehr erzählen zu können, ich habe ihn die ganze Nacht erwartet. Ich ließ dann wohl, schon vom Schlafe überwältigt, meine Repetiruhr schlagen, und hörte kaum noch ihre Töne, aber ich konnte dann doch meinem caro sposo vorrechnen, wieviel Stunden ich auf ihn gewartet habe. Aber wie zornig und beleidigt ward ich dann, wenn er mich ganz ruhig fragte: »aber weßhalb hast Du Dich denn nicht zu Bette gelegt, Louise? Du hättest im Schlafe die Zeit vergessen, und jetzt, meine Liebe, kannst Du vor Müdigkeit kaum die Augen aufhalten.« Ich verstand zuletzt die weise Lehre und legte mich ganz ruhig zu Bett. Im Laufe der Zeit habe ich selbst so viel Philosophie erlangt, daß ich auch Freude an einer langen Sitzung finde, und mir am andern Morgen von Frederic die gehaltenen Reden erzählen lasse, während ich ihm sonst zornige Vorwürfe über sein langes Ausbleiben machte.

»Aber weßhalb ist Lord Lutterworth nicht mit Dir gekommen?« fragte Emilie.

Weil er seine Siesta in einem Lehnstuhl hält, von dem er behauptet, er sei besonders bequem, dann will er in seinen Klubb gehen, dort sich die neuesten on dits erzählen lassen, und wenn er Alles weiß, was man jetzt in London bespricht und betreibt, so erstattet er mir morgen beim Frühstück darüber Bericht.«

»Und hält er seine Siesta vor Dir?« fragte Emilie.

»Ob er sie vor mir hält? Allerdings, meine liebe Schwester, und ohne ohne Umstände und ohne Furcht und Tadel.«

»Und Du leidest das?« fragte Emilie noch einmal.

»Noch mehr, ich lege ihm das Kopfkissen zurecht und verhalte mich so ruhig als möglich, um seinen Schlaf nicht zu stören.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 11. Juli zum Vortheile des Herrn Kunst, »König Richard in Palästina, oder Englands Reichspanier.« Historisch romantisches Schauspiel nach Walter Scott von Lembert. Dieses Schauspiel gehört zu den besseren tragischen Produkte, welche unsere Bühnen aufzuweisen haben. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, die gut nuancirten Charaktere und die tragischen Scenen sind die Hauptzüge derselben, welche den Mangel des nicht überall sich gleich bleibenden tragischen Ausdrucks weit überwiegen. Wir wollen das schon so oft auseinandergesetzte Detail übergehen und nur kürzlich die Darstellung berühren. Herr Kunst gab die Titelrolle als Gast mit vollendetem Kunst-Studium. Schon seine Maske war äußerst wohl gewählt und Ehrfurcht einflößend. Den heroischen Theil lieferte er mit der ihm eingenen Kraft, nur war der Ton in manchen Stellen und im Verhältnisse des Lokales zu stark aufgetragen, ungeachtet man annehmen muß, daß die Darstellung auf der Bühne einen andern Maßstab hat, als den die Natur selbst angibt. Er muß von der durch Kunst gebildeten Natur entnommen sein. In den Scenen mit seiner Gemahlin und Nichte sprach er mit dem gehörigen Ausdruck und mit Gefühl. Er wurde mehrermalen und auch nach dem Schlusse gerufen.

Kenneth, ein Schotte, wurde von Herrn Rolle mit unverkennbarem Fleiße und zu lobender Auszeichnung dargestellt. Mad. Arbesser gab Richards Gemahlin. Dieser vortrefflich gezeichnete Charakter, den die glühendste Liebe für Richard, die anziehendste Sanftmuth und die unbescholtendste Tugend zu Grunde liegen, wird in der Regel durch eine Beimischung von kalter Würde oder sentimentaler Weinerlichkeit verfälscht und ungenießbar gemacht. — Madame Arbesser ließ sich, da sich ihr Wesen in Gefühl und Empfindung auflöste, den letzteren Gewohnheitsfehler nicht zu Schulden kommen und zeigte sich abermals als denkende Schauspielerin. Derselben würdig zur Seite stand Mad. Leinsitt (Editha), welche mehrere Stellen mit großer Wärme und sehr richtig deklamirte. Herr Buel (König von Frankreich) war dieser Rolle, obwohl er leistete was in seinen Kräften lag, nicht gewachsen, wo hingegen wir Herrn Hölzel (Emir), welcher uns durch seine richtige Sprache und gutes Spiel befriedigte, einer ehrenden Erwähnung würdig erachten. Der Komthur der Tempelritter war nicht in den besten Händen. Wir waren so zu sagen erstaunt, diesen braven, vielseitig brauchbaren Schauspieler, in einer seinem Leistungsvermögen nicht im mindesten zusagenden Rolle, als Ritter in voller Rüstung, und überdieß noch auf eine Art spielen zu sehen, durch welche diese eigentlich rein intriguante Rolle in den meisten Nuancen, statt richtig und wahr, karikirt dargestellt wurde, wodurch sie sogar Gelächter veranlaßte. Dieses verdiente Ereigniß möge diesem, sonst denkenkenden Schauspieler für die Zukunft die Richtschnur geben, Ritterrollen, welche seine schwache Lieblingsseite zu sein scheinen, für die er aber bisher auch in keiner Beziehung nur die geringste Befähigung kund gab, andern in dieses Rollenfach passenden Schauspielern zu überlassen; denn der Schauspieler muß der Rolle Ehre machen, nicht aber die Rolle dem Schauspieler? — Die Kostume waren angemessen und theilweise geschmackvoll; das Schauspiel wurde sammt dem Benefizianten und Gaste gut aufgenommen; so wie auch der Besuch im Verhältniß der gegenwärtigen Jahreszeit nicht ungünstig war. F. J. Kolb.

Kunst-, und Theater-Notizen.

St Petersburg. Der geniale russische Violinspieler Dimitrijew, dessen großes Künstlertalent Deutschland, Frankreich und selbst Paris anerkannt hat, ist vor einigen Tagen mit dem Lübecker Dampfschiff hieher ins Vaterland zurückgekehrt. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte dieser russische Virtuose eine leidenschaftliche Vorliebe für Musik. Sein Vormund übergab ihn der Leitung eines geschickten Musiklehrers, später brachte er ihn nach Dresden, wo Dimitrijew unter der Leitung eines der berühmtesten deutschen Violinspieler seine Künstlerbildung vollendete.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Unbekannte.

An der Wien.

Die Brigittenau.

In der Leopoldstadt.

Der lustige Fritz.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten, zum Weingarten, Laimgrube nächst den Kalkmarkt, zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse, im Bräuhausgarten zu Fünfhaus, zur goldenen Birn.

Montag dem **20.** Juli wird Herr J. Lanner ein großes Gartenfest zur goldenen Birn veranstalten. Freitag den **17.** Juli wird Herr F. Ballin in der Bierhalle eine glänzende Soirée zu seiner Benefice veranstalten.

Handels- und Börser Nachrichten.

Course in Wien, vom **11.** Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109 ¾	K. M.
detto — 4 —	102 ⅛	—
detto — 3 —	88	—
detto — 2½ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	781 ¾	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	340 ½	—
detto detto detto für 50 fl.	68	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	109 ⅜	—
detto — 4 —	102 ¾	—
detto — 3 —	82 ½	—
detto — 1 —	59 ½	—
Banko detto — 2½ —	66 ¾	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	146 ¼	—
detto 1839	186 ⅛	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Abgereiset:

Den 9. Julius.

Lord Farnham, k. Großbrit. Pair (St. Nr. 968), von Rom. — Graf Heinrich Glicho, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1060), von Preßburg. — Graf Esterhazy, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Graf von der Gröben, k. Preuß. Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Berlin. — Graf Vincenz Krasnowitz (Landstraße Nr. 61), von Brünn. — Graf Christalnigg (Penzing), von Pöchlarn. — Baronin Geimüller (Stadt Nr. 272), von Hollenburg. — Baron Pillersdorff, k. k. Kreis-Kommissär (Leopoldstadt Nr. 310), aus Schlesien. — Ritter Karl Mayer, k. Russ. Staatsrath (St. Nr. 1080), von Karlsbad. — Hr. v. Moser, k. Würtemb. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Stuttgart. — Hr. Friedr. Füllebern, k. Preuß. Oberlandes-Gerichts-Präsident (St. Nr. 1086), von Dresden. — Hr. Johann Lecoy, Advokat (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Louis de Merquenem, Fabrikant (Leopoldstadt Nr. 581), von Karlsruhe. — Hr. Johann Müller, und Hr. Ernst Reagler (St. Nr. 684), Kaufleute, von Gera. — Hr. Eduard Kremska, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Breslau. — Hr. Max. Veiel, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Stuttgart. — Hr. Theodor Walther, Kaufmann (St. Nr. 405), aus Sachsen. — Hr. Friedr. Eckstein (St. Nr. 272), und Hr. Friedr. Nemminger (St. Nr. 1080), Kaufleute, von Frankfurt. — Hr. Joh. Dietz, Großhändler (St. Nr. 406), von Nürnberg.

Angekommen:

Den 9. Julius.

Fürstin Schwarzenberg, und Wittingau. — Graf Joseph Ugarte, k. k. Gesandter, nach Karlsruhe. — Graf Vetter, k. k. Major, nach Brünn. — Graf Louis Pictet, k. Preuß Major, nach Linz. — Graf Kajetan Erdödy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Anton Csaky, k. k. Kämmerer, und Graf Kolomann Mailath, nach Preßburg. — Graf Erwin Tarouca, und Graf Almasy, nach Linz. — Graf Andrassy, nach Pesth. — Baron Tholsebaert, Chef des k. Belgisch. Finanz-Ministeriums, und Baron Eugen Tholsebaert, k. Belgisch. Oberst, nach Brüssel. — Baron Tholsebaert, k. k. Kämmerer, nach Olmütz. — Baronin Marie Mesko, nach Baiern. — Ritter Karro, k. k. Rittmeister, nach Prag. — Baron Joseph Pauli, k. k. Hofrath, nach Linz. — Baron Heinrich Bockelberg, k. Preuß. Legationsrath, nach Gastein. — Baron Leopold Lalayko v. Gestieticz, k. k. Kameral-Gefällen-Verwalt. Sekretär, nach Linz. — Ritter Georg Guggenthal, k. k. Hofrath, nach Ischl. — Hr. Johann v. Beniczky, k. k. Gubernialrath, nach Diakovar. — Fr. Konstantia v. Frabenet, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Grätz. — Hr. Friedr. Heuppner, k. Preuß. Regierungsrath, nach Ischl.

Verstorbene.

In Wien.

Den 24. Junius.

Hr. Fortunat Edler v. Wecher, k. k. Thürhüther, alt 54 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 67, am Lungenblutsturz.

Dem Hrn. Christian Brunnhuber, Hausinhaber und Gerichtsbeisitzer, s. Tochter Josepha, alt 24 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 309, an der Lungensucht.

Fr. Anna Kuschel, bürgerl. Webers-Witwe und Hauseigenthümerin, alt 76 Jahr, im Lichtenthal Nr. 80, an Altersschwäche.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch-vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w., und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. — Der Wolgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. — Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. **494**, zu haben.

Franziska Lux und Tochter.

Depot von Tabatieren in Leder, Papier-Maché mit Charnieren, deren vorzügliche Schönheit, Güte und Dauer, jenen der echten Braunschweiger und Altenburger gleichkommen, in denen der Tabak kühl und feucht sich hält, und deren Charnieren unverwüstlich sind, in schöner Auswahl und den billigsten Fabrikspreisen bei Joseph Sauerwein und Komp., an der Ecke der Bognergasse und des Kohlmarktes.

Fabriks-Empfehlung. Mit echt silberplattirten Waaren, als: Thee-, Kaffeh-, Punsch-Maschinen, Kaffeh- und Obers-Kannen, Tafel- und Zuckerbäcker-Aufsätzen, Spiegel-Plateaux, vorzüglich schönen Champagner-Eisvasen, Kaffeh- und Theebretern, Candelabres zu 4 bis 13 Lichtern, Girandols, alle Sorten Spiel-, Tafel-Schirmleuchtern, Essig und Oelgestellen, Plate de menages mit weiß, rosablauen Glas, Toilettespiegeln, und alle Sorten Toilett-Erfordernissen, Lichtscheeren, Lichtschertassen, Brotkörben und Vasen, Butterdosen, Tintenzeugen, Uhren in allen Größen, Zuckerdosen, allen nöthigen Kirchen- und Altargeräthen, und noch vielen Gegenständen, deren Anführung der Raum nicht gestattet, in den schönsten Formen, vielfältiger Auswahl und zu den allerbilligsten Fabrikspreisen empfiehlt sich die wohlbekannte, der inneren Stadt ganz nahe liegende Fabriks-Niederlage des F. Machts und Komp., Laimgrube, Hauptstraße Nr. **184**. In Pesth, während des Marktes am neuen Marktplatz.

Neue Erfindung. Butterschnitt-Messer, mit welchen jedes Gebäcke, wie auch Salami, Schinken ꝛc., so dünn und gleich wie ein Blatt Papier geschnitten werden kann, in schönen Formen und zu bestimmten Preisen allein zu haben, bei Joseph Sauerwein und Kompagnie, an der Ecke der Bognergasse und des Kohlmarktes.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zur morgigen Besichtigung sind heute im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 167. Mittwoch, den 15. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 13 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Apostel Theil.	197	4 Uhr 15 M.	7 Uhr 45 Min.	15	30	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+11,8.	27.485	2 Schuh 1 Zoll oder 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+17,0	27.446		
							Trüb	10 U. A.	+12,6	27.421		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 6. Juli. (Ankunft.) Eine telegraphische Depesche vom heutigen Tage meldet, daß der Prinz von Joinville diesen Morgen um sieben Uhr in Toulon angekommen ist. Se. k. Hoh. hat sich an Bord der »Belle Poule« begeben.

— (Prozeß der Mad. Laffarge.) Zuverlässigen Berichten zufolge wird die korrektionnelle Angelegenheit der Mad. Laffarge am 9. entschieden werden. Der Präsident des Tribunals von Brives hatte das Ansuchen des Vertheidigers der Beklagten auf das Entschiedenste abgewiesen. Eine große Menge von Fremden, unter denen sich mehrere Personen von Distinktion befinden sollen, hat Zimmer in den Wirthshäusern und Plätze im Gerichtssaale bestellt. Die Familie Léotaud wird am 6. in Brives eintreffen. Merkwürdiger Weise werden am 9. außer der fraglichen Angelegenheit noch zwei interessante gerichtliche Fälle, nämlich Oxfords und der Dem. Eumond in Perigueur verhandelt werden.

Nach der »Gazette du Centre« war Graf Léotaud mit seiner Gemahlin in Limoges angekommen, in der Absicht um als Civilpartie in der gegen Mad. Laffarge eingeleiteten korrektionellen Klage einzuschreiten. Die Sache bekommt hierdurch ein noch höheres Interesse. Die Neugierde wird durch die geheimnißvollen Verkettungen dieses langen und traurigen Drama aufs Höchste gespannt.

* **Paris**, 6. Juni. (Unglücksfall.) Gestern stürzte die Brücke bei Chateauneuf, auf welche man so große Hoffnungen gründete, bei der Probefahrt ein. Glücklicherweise hat kein Unglück dabei Statt gefunden, denn die Pferde, welche die Last zogen, waren schon weit genug entfernt, um nicht durch den Einsturz mit fortgerissen zu werden.

Großbritannien.

* **London**, 4. Juli. Courvoisier hat endlich seinen früheren Trotz völlig abgelegt. Je näher er dem Augenblick kommt, der seiner Existenz ein Ende machen soll, desto williger schenkt er den Ermahnungen des Geistlichen Gehör, und desto deutlicher zeigt sich die Reue über sein schreckliches Verbrechen. — Die allgemeine Neugier zeigt sich nicht nur unter den niederen Volksklassen, sondern auch unter den höhern Ständen, denn es sind bedeutende Summen für Plätze bei der auf den 6. angesetzten Hinrichtung geboten worden. Die Sheriffs haben Befehl gegeben, außer dem Oheim Courvoisiers Niemanden ins Gefängniß zu lassen.

Spanien.

* **Perpignan**, 6. Juli. (Telegraphische Depesche.) Der Kommandant der 21. Militärdivision an den Kriegsminister. 30 Karlisten, Offiziere, Mitglieder der Junta und Priester haben sich am 4. nach Osseja geflüchtet. Berga ist eingeschlossen; die Lebensmittel fehlen. Cabrera ist nicht dort.

* **Bayonne**, 2. Juli. Balmaseda's Infanteristen sind in Mauléon angekommen; die Kavallerie desselben hat indessen noch nicht die Waffen gestreckt. Palacios hat in dem Dorfe Lanz, zwischen Pampeluna und Elisondo der obrigkeitlichen Behörde seine Unterwerfung erklärt. Man glaubt allgemein, daß Cabrera seinen Plan, in Oberarragonien einzudringen, nicht ausführen werde.

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. (Schiffahrts-Konvention.) Der Moniteur Belge enthält den vom Könige unterm 1. d. M. genehmigten Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, womit die in Rom durch Schreiben des Kardinal-Staats-Sekretärs Lambruschini und des diesseitigen Gesandten, Grafen von Oultremont, abgeschlossene Schiffahrts-Konvention zwischen Belgien und dem Kirchenstaat zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Am 1. Juli sind die Mönche des Prämonstratenser-Ordens wieder in die alte Abtei Tongerloo eingezogen, aus welcher sie seit 1797 verbannt waren. Das Kloster stammt aus dem 12. Jahrhundert her.

Brüssel, 4. Juli. (Befinden der Königin.) Die Königin ist von ihrer Entbindung gänzlich wiederhergestellt. Die feierliche Taufe der jungen Prinzessin wird morgen im Schlosse von Laeken Staat finden; alle Minister und eine große Anzahl hoher Civil- und Militärbeamten sind eingeladen, derselben beizuwohnen.

Brüssel, 6. Juli. (Feierliche Taufe der neugebornen Prinzessin.) Die feierliche Taufe der jungen Prinzessin, Tochter des Königs, hatte gestern in einem der Säle des Schlosses von Laeken, der als Kapelle eingerichtet war, Statt. Das heil. Sakrament wurde durch den Herrn Kardinal-Erzbischof von Mecheln, der von seinen General-Vikaren begleitet war, unter Assistenz des Herrn Vikars der Pfarre von Laeken gespendet. Taufpathen sind JJ. MM. der König und die Königin von Portugal, die durch JJ. kk. HH. den Herzog von Aumale und die Prinzessin Klementine von Orleans vertreten wurden.

Holland.

Haag, 4. Juli. (Ankunft des ersten Härings.) Heute Abend gegen 7 1/2 Uhr ist der erste neue Häring hier angekommen, und die gebräuchlichen Geschenke wurden an Se. M. den König und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, die Minister und andere hohe Autoritäten gesandt. Einige Zeit darauf kamen die Häringe auch bei den gewöhnlichen Verkäufern an, und wurden in den Handel gebracht.

Amsterdam, 5. Juli. (Der erste Häringsjäger.) Gestern Abend spät kam zu Vlaardingen der erste Häringsjäger mit 22 einviertel Tonnen Häringe und günstigen Berichten über die Fischerei an; er war am 27. Juni von der Flotte abgegangen. Die Häringe wurden diesen Morgen gegen 6 Uhr mit vielen Wagen und Karren hier angebracht.

Digitized by Google

Schweden.

Christiana, 29. Juni. (Buchdrucker-Jubiläum.) Das vierte Säkularfest der Buchdruckerkunst wurde in Gemäßheit der in den deutschen Staaten getroffenen herkömmlichen Verfügungen auch hier am Johannistage mit allgemeiner Theilnahme gefeiert. Dieß geschah zum ersten Mal in Norwegen, wohin jene edle Kunst erst zwei Jahrhunderte nach ihrer Erfindung gelangte, wo sie aber gegenwärtig dermaßen blüht, daß das Reich, welches in der letzten Zeit seiner Vereinigung mit Dänemark nur sechs Buchdruckereien zählte, beim Schlusse des vorigen Jahres allein in seiner Hauptstadt im Besitze von 13 mit 33 Pressen und 95 Arbeitern war,, wozu noch 18 an anderen Orten, sogar in Tromsö, kommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juli. Die Zahl der an den Zusammenkünften der Naturforscher und Aerzte hier Theil nehmenden Gelehrten ist etwa 250. Se. Majestät haben die fremden, außerstädtischen, und, so weit es der Platz gestattet, auch die Kopenhagenschen, eingeladen, morgen eine Lustfahrt auf dem königl. Dampfschiff »Kiel« nach Bellevue zu machen, von wo man sich zu einem auf der Eremitage angeordneten Festmahle begibt.

Kopenhagen, 3. Juli. (Naturforscher-Versammlung.) Heute hielten die Naturforscher ihre erste öffentliche Versammlung im Solennitätssaal der Universität. Sie ward mit einer Rede des Konferenzrathes Hrn C. Oersted eröffnet, worauf der berühmte Steffens einen Vortrag in dänischer Sprache über die nahe Verbindung der Naturphilosophie mit der Naturwissenschaft hielt.

Italienische Staaten.

Von der italienischen Grenze, 28. Juni. (Flottenbestand. — Englands Forderung.) Die neapolitanische Flotte wird auf allerhöchsten Befehl ausgerüstet. 1 Linienschiff, 3 Fregatten, 1 Corvette, 4 Brigantinen, 1 Goelette und 2 Dampfschiffe sollen bis 1. Juli segelfertig sein. Ueber den Zweck dieser Rüstung verlautet nichts. — In letztvergangener Woche hat das englische Ministerium die Liste der englischen Unterthanen eingesendet, welche Anspruch auf Entschädigung machen, worüber nun die englisch-französisch-neapolitanische Kommission zu entscheiden haben wird. Neapel besteht vorläufig noch darauf, daß nur die wirklichen Eigenthümer der Schwefelminen Entschädigung erhalten sollen, nicht aber die Handelsleute und Pächter; allein Frankreich theilt diese Ansicht nicht, sondern will, dem Vernehmen nach, diese gleich jenen behandelt wissen.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. (Todesfall.) Am 3. d. M. starb hier der Professor bei der Akademie der Künste und ehemaliger Ober-Hof-Bauamts-Assessor, Karl Georg Meinecke, im 81. Jahre. Unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm II. wurden ihm viele Bauten zur Ausführung übertragen; auch bei der Erbauung des Brandenburger Thores war er einer der Mitwirkenden.

München, 5. Juli (Abreise.) Heute hat der Akademiker und Professor Fallmerayer seine zweite Reise in den Orient angetreten; er begibt sich auf der großen Wasserstraße von Regensburg über Wien und Konstantinopel vorerst nach Trapezunt Außer der Südküste des schwarzen Meeres denkt er auch noch andere Gegenden des Morgenlandes zu besuchen, in der Absicht, seine ruhmvoll bekannten historischen Studien über das byzantinische Reich durch an Ort und Stelle angestellte Forschungen zu vervollständigen.

Kassel, 7. Juli. (Ordensverleihung.) Se. königl. Hoheit der Kurfürst haben allergnädigst geruhet: dem k. k. österr. Botschaftssekretär in St. Petersburg, Freiherrn v. Meysenbug, das Kommandeurkreuz 2. Klasse des kurfürstlichen Hausordens vom goldenen Löwen zu verleihen

Salzbrunn, 6. Juli. Während unser Badeort den immer zahlreicher eintreffenden Gästen, die mannigfachsten Vergnügen und Genüsse darbietet, so hat er auch gegenwärtig noch seine unmittelbaren Heilmittel vermehrt, indem nun die von dem Herrn Dr. Kirschner nach modifizirter Struveschen Methode eingerichtete Bereitung des Karlsbader Wassers ins Leben getreten ist, welches von mehreren, wie es sich jetzt schon zu ergeben scheint, mit Erfolg benutzt wird.

Ostindien.

Kandahar, 26. März. (Folgen der englischen Okkupation.) Hier ist gegenwärtig Alles ruhig; nur im Keiberpaß ist noch von Zeit zu Zeit etwas zu thun. Hauptmann Conelly ist über Konstantinopel und Persien hier angekommen. Er bleibt hier als Resident. In diesem Augenblick ist er nach Kabul gegangen, um Instruktionen von Macnaghten einzuholen. Es liegen hier zwei Regimenter von Schah Schudscha, welche von einigen Engländern kommandirt werden, aber viel zu wenig Offiziere haben. Doch nehmen sie nach und nach eine etwas militärische Form an, und scheinen bei Paraden die Bewunderung der Afghanen zu erregen. Das Klima ist vortrefflich, freilich beginnt die Hitze erst jetzt. Die Stadt bildet ein Sechseck, das von einem Erdwall eingeschlossen ist. Die Ebene ist theilweise kultivirt, und besonders reich an Weinbergen, die freilich gegenwärtig ein eigenes Aussehen haben; die Reben sind an Kanälen hingepflanzt, über welche sie im Sommer in Bogen gezogen werden; aber gegenwärtig sieht man nichts als die Stumpen, denn die Rebe wird im Herbst immer an der Erde abgeschnitten und dient zur Feuerung.

Die Stadt ist von zwei Hauptstraßen im Kreuz durchschnitten, und da, wo sie zusammentreten, steht ein Basar mit Arkaden; der Rest der Straßen verdient kaum den Namen: es sind krumme, enge Gassen, welche mit allem erdenklichen Unrath angefüllt sind, obgleich zwei Kanäle die Stadt durchschneiden, welche die größte Leichtigkeit zur Reinhaltung der Stadt geben würden, wenn das Volk nicht so unerträglich schmutzig wäre. Die Stadt ist im Allgemeinen neu, denn sie lag in Ruinen, als Ahmet Schah, der Großvater des jetzigen Königs, sie wieder aufbaute Die Häuser sind aus ungebackenen Ziegeln gebaut, was ihnen ein schlechtes und armseliges Ansehen gibt, obgleich sie im Innern nicht unbequem und sogar oft elegant sind.

China.

Canton, 27. März. (Folgen d. Handelssperre. — Rekrutenaushebung. — Nationaltrauer.) Die Störung des Handels mit dem Auslande hat unter den Thee- und Rhabarberpflanzern großen Mangel verursacht, die Einnahmen des Reichs sind dadurch sehr beeinträchtigt worden, auch zeigen sich die Mandarinen, die von dem Handel indirekt Vortheil zogen, sehr unzufrieden. Aus allem diesem glaubt man schließen zu dürfen, daß der Ausbruch einer Revolution beim Eintreffen der Englischen Expedition an der Küste von China nicht unwahrscheinlich sei.

Der Kommissär Lin hatte neuerdings 3000 Rekruten ausheben lassen, die in der Nähe von Canton regelmäßig eingeübt werden. Er hat am 9 März ein Dekret erlassen, durch welches, da, wie er sagt, die Portugiesen in Macao in Folge des Dekrets, welches den Handel mit Macao gesperrt, mit Reue und Furcht erfüllt worden sind und versprochen haben, von nun an in alle Ewigkeit den Engländern den Eintritt in Macao nicht gestatten zu wollen, bekannt gemacht wird, daß der Handel mit Macao unter den bisherigen Bestimmungen wieder eröffnet sein solle. Die Canton Preß bemerkt zu diesem Dekret, daß die Engländer keineswegs aus Macao vertrieben seien, sondern daß diejenigen, welche neuerdings ihre Wohnsitze dort aufgeschlagen, sich nach wie vor, dort befänden, und daß der Chinesische Kommissär nur annehme, als sei seinen Befehlen von Seiten der Portugiesen Gehorsam geleistet, um sich durch die ihm nothwendig erscheinende Freigebung des Handels kein Dementi zu geben.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

*New-York. (Bevorstehende Präsidentenwahl.) In den Ver. Staaten steht die Präsidentenwahl nahe bevor. Der dem jetzigen Präsidenten gegenübergestellte Kandidat ist General Harrison, ein alter Soldat, der mit einem klaren Verstand den edelsten Charakter verbindet, aber dessen politische Fähigkeit selbst für seine Freunde ein Problem ist. Er ist gleichwohl einem der ausgezeichnetsten jetzt lebenden Staatsmänner vorgezogen worden, der sich durch langjährige bewährte Dienste die allgemeine Achtung aller Nordamerikaner verschafft hat. Dieser Mann ist Herr Clay aus Kentucky. Die Führer der Opposition dachten nicht ohne Grund, daß die für den militärischen Ruhm dort wie überall enthusiasmirte Menge leichter durch die kriegerischen Verdienste des Generals Harrison, als durch die Civilverdienste des Hrn Clay werde eingenommen werden.

General Harrison ist 1773 in Virginien geboren. Sein Vater nahm an dem Unabhängigkeitskriege sehr thätigen Antheil, und wurde später Gouverneur von Virginien. Der junge Harrison, welcher seinen Vater im 17. Jahre verlor, studirte in Philadelphia Medizin; allein die Lust zum Soldatenstande gewann bald die Oberhand, und er trat in Washingtons Dienst. Die ersten Lorbeern erkämpfte er als Fähndrich am Ohio, wo blutige Kämpfe zwischen den amerikanischen Truppen und den Indianern geliefert wurden. Später wurde er Adjutant des Generals Wayne, und nach geschlossenem Frieden Kommandant des Forts Washington, auf dessen Trümmern sich später die prächtige Stadt Cincinnati erhob. Das wilde Land, wo jetzt die blühenden Staaten Ohio, Indiana, Illinois sich ausbreiten, wurde bald darauf unter dem Namen des nordwestlichen Territoriums organisirt. Kapitän Harrison wurde zum Sekretär dieses neuen Staates und zugleich zum Repräsentanten desselben beim Kongreß ernannt. Im Jahre 1800 wurde das nordwestliche Territorium in zwei Hälften getheilt. Die westliche Hälfte, welche den Namen Indiana erhielt, bekam Harrison zum Gouverneur. Nachdem er die wiederholten Einfälle der Indianer stets mit Beharrlichkeit zurückgeschlagen hatte, setzte er im Jahre 1812, wo der Kongreß gegen England eine Kriegserklärung erlassen hatte, die Gränze in Vertheidigungsstand.

General Madeson gab ihm den Befehl über die nordwestliche Armee. Nach dem Frieden wurde er Repräsentant des Staates Ohio beim Kongreß, und 1824 Senatsmitglied desselben Staates. 1826 ernannte ihn der Präsident Adams zum bevollmächtigten Minister bei der Provinz Columbia. Durch den General Jackson zurückgerufen, trat er arm in das Privatleben zurück; er lebte als Landwirth in North-Bend, am Ohio, in der Nähe von Cincinnati. Seine Freunde verschafften ihm endlich eine Stelle als Aktuar beim Tribunal der ersten Instanz in Cincinnati.

Inland.

*Wien, 12. Juli. (Abreise.) Gestern früh um halb 10 Uhr reiste Ihre k. k. Majestät, die Herzogin von Parma, Piacenza und Guastella, Maria Louise von Schönbrunn nach Ischl ab.

Digitized by Google

*Oesterreichische National-Chronik.

Zug der projektirten Wien-Triester Eisenbahn.

Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann geruhte in der letzten allgemeinen Versammlung des innerösterreichischen Industrie Vereines über diesen höchst interessanten Gegenstand Folgendes mitzutheilen:

»Die Bahn soll sich an die Raaber Eisenbahn anschließen, deren Unternehmer einen Seitenflügel von Wiener-Neustadt bis Schottwien zu führen entschlossen sind; dort wird sich die Triester Bahn anreihen, die gleich bei ihrem Anfange in der Uebersteigung des Semmering auf ihre größte Schwierigkeit stößt, die nicht anders, als mittelst einer Pferdebahn überwunden werden kann; jede andere Art, diese Schwierigkeit zu überwinden, sei weder anzuempfehlen, noch auch für das Einkommen der Gesellschaft Gewinn bringend; doch könne vielleicht die Strecke von Tauernwirth auf der Höhe des Semmering bis Mürzzuschlag, da sie ein allgemeines Neigung-Verhältniß von 1 : 50 — 11/2 Zoll pr. Klafter habe, noch für verbesserte Lokomotive fahrbahr, und dadurch die Länge der Pferdebahn bedeutend abgekürzt werden. Für die Pferdebahn über den Semmering kann die im Baue begriffene neue Chaussee eingerichtet und benutzt werden. Nun folgt die Bahn dem Thale der Mürz, indem bei Mürzzuschlag und bei Krieglach vor Wartberg eine Aufdämmung, stellenweise höchstens von 10 Schuh, ein durch eine Wendung auch zu beseitigender kurzer Tunnel von 150 Klafter durch das Bergl von Krieglach und sechs Brücken nöthig sind, und dann jenem der Mur, im Westen von Grätz, Feldkirchen und Klasdorf dahin ziehend, auf welcher Strecke nur eine Brücke in der Gegend der Padelmauer nothwendig ist. Von Wartberg bis zu dem letztgenannten Punkte folgt die Bahn immer dem linken Ufer der Mürz und der Mur, und geht erst oberhalb Neudorf, in welcher Gegend wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, auf einer Brücke auf das linke Flußufer über, auf dem es dicht an Landegg (im Westen) und ostwärts von Gabersdorf und Ober-Vogau vorüber gerade auf Spielfelden zugeht, unter dessen hoch gelegenem Schlosse sie die Mur zum letzten Male überschreitet. Auf dieser Strecke ist eine kurze Aufdämmung bei der Gauritsch Mühle, und ein eben so kurzer Tunnel von vielleicht 60 Klafter Länge bei Steindorf ererforderlich. Weiterhin ist im Spielfelder- und Obeggthale bei St. Aegydi eine Aufdämmung, von denen aber alle zuletzt erwähnten, und die bald darauf folgende im Zirknitzthale, bei einer Höhe von 12 bis 30 Fuß, nur eine Länge von 40 bis 250 Klafter haben, und auf der Wasserscheide von St. Aegydi in Einschnitt von beiläufig 800 Klafter bei einer mittleren Tiefe von 9 Schuh, erforderlich. Mit diesem Einschnitte geht die Bahn aus dem Flußgebiete der Mur in jenes der Drau über. Auf dieser Strecke hält sich die Bahn nicht weit von der ostwärts von ihr hinziehenden Kommerzial-Haupt- und Poststraße entfernt, die sie, eine Wendung nach Südosten machend, bald darauf überschreitet, und sich nach dem Peßnitzthale wendet, dort im Süden von St. Leonhard und Dreifaltigkeit hinzieht, die Peßnitz überschreitet und auf die Dörfer Ternowitz und Lotschitz zugeht, die sie berührt, unterhalb Pettau, in dessen Nähe wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, die Drau auf einer Brücke überspringt, und nun ins Thal der Drau kommt, an der sie über neun Brücken von einem Ufer zum anderen wechselt; im Premuschgraben ist wieder eine Aufdämmung erforderlich, doch die beiden letzteren von nicht mehr als 200 Klafter Länge und 18 Schuh Höhe Alle bisher aufgeführten und die noch folgenden Brücken können aus Holz gezimmert werden Im Thale der Drau berührt sie den Markt Neustift (im Südosten), Studenitz (im Norden) und Pöltschach. Nun erhebt sich die Bahn zur Wasserscheide von Lipoglau, allwo ein Tunnel von 160 Klafter Länge, oder ein Einschnitt von einer Tiefe von 50 Schuh nöthig wird; sodann verfolgt sie das Thal der Wogleina, in denen sechs hölzerne Brücken erfordert werden, bis Cilli, an welcher Stadt sie im Südosten vorbeigeht; dann folgt sie dem linken Ufer der San über Tüffer bis zur Einmündung derselben in die Save, die sie auf einer gemauerten Brücke überschreitet, um nach Krain überzugehen. Dort verfolgt sie diesen Strom aufwärts, und zwar sein rechtes Ufer bis zur Einmündung der Laibach. Auf dieser Strecke sind nur einige kurze Tunnels von 15 bis 20 Klafter Länge an der Save, übrigens aber von Cilli bis Laibach keine Aufdämmungen von Bedeutung nothwendig. Die Bahn hält sich anfänglich an das rechte Ufer der Laibach (über die überhaupt 5 Brücken nothwendig werden), geht oberhalb Sallach auf das linke Flußufer über, und überschreitet den Fluß sowohl unter- als oberhalb Laibach, um sodann ihren Weg auf langen aber niederen Dämmen durch den Morast fortzusetzen, allwo sie sich nordwärts des Dorfes Goriga dahinzieht, die Kommerzial-Haupt- und Poststraße ungefähr in der Mitte zwischen Loeg und Ober-Laibach durchschneidet, und hierauf in das Thal von Poblipa einbiegt, allwo sie sich, jedoch noch unterhalb des gleichnamigen Dorfes in mehreren Krümmungen, deren Halbmesser 300 Fuß betragen, auf die Höhe des Gebirges emporschwingt. Zwischen hier und dem Sattel vor Lohitsch sind Aufdämmungen zwischen 40 und 280 Klafter Länge und 12 bis 20 Schuh Höhe abwechselnd, im Poblipathale und bei Jelouze, dann zwei Viadukte, von 50 bis 70 Klafter Länge und 96 Schuh Höhe aufzuführen, ferner mehrere Einschnitte zu machen, die aber bei einer Tiefe von 30 Schuh nicht die Länge von 100 Klafter erreichen, und endlich 4 Tunnels zwischen 60 und 80 Klafter zu brechen. Auf dieser Strecke muß wegen drei vorkommenden größeren Steigungen von 11/2 bis 2 Zoll pr. Klafter, und weil dabei auch noch die ganze übrige Strecke 9 Linien pr. Klafter Steigung hat, auch die Last abgetheilt, und mit Zuhilfenahme eines zweiten Lokomotivs hinaufgeschafft werden. In dieser Strecke überspringt sie sowohl die nach Idria als auch die nach Lohitsch führende Straße; an dem letzteren Orte geht sie im Südosten vorüber. — Am Wauchi-Hrib und vor Gartscherieuz (wo die Bahn dicht neben der Kommerzial Haupt- und Poststraße dahin geht) sind bei 100 Klafter lange und 20 bis 25 Fuß hohe Aufdämmungen zu machen, und vor der letzten Ortschaft auch noch auf einer Strecke von 800 Klafter theils ein Tunnel und theils einen Einschnitt, und hierauf noch ein zweiter Einschnitt von 150 Klafter Länge von 20 bis 25 Fuß Tiefe zu graben. Da, wo gegenwärtig bald außerhalb des letztgenannten Dorfes die Poststraße am Berggelände über dem Thale der Unz dahin zu ziehen beginnt, überschreitet die Bahn die Straße, und geht über der Höhle, in die sich der genannte Fluß verliert, und weit ab gegen Südosten, ostwärts der Dörfer Laase, Eibenschuß und Rakek dahin. — Hier sind bei dem ersten und vor dem letzten Orte einige kurze Aufdämmungen in dem vorigen Ausmaße nothwendig.

Ungefähr in der Hälfte der Entfernung zwischen Rakek und Zirknitz macht die Straße erst wieder die Wendung nach der Gegend der Kommerzial-Haupt- und Poststraße zurück, überschreitet den nach dem Zirknitzersee führenden Weg, geht im Süden am Rakek, und nordwärts des alten Schlosses St. Canzion dahin, an dessen westlicher Seite sie nun die Richtung auf Adelsberg zunimmt, überspringt jedoch noch früher die Poststraße zweimal, ehe sie sich ins Thal herabsenkt, indem sie eine kurze und starke Wendung über die Poststraße macht. An Adelsberg geht sie im Südosten dicht vorüber, und von dort in südlicher Richtung in das Thal der Poik hinein, dann im Osten der Dörfer Rakitnik und Maurersdorf vorüber, bis dahin, wo die nach Feistritz führende Straße bei Sabneg die Pöck überschreitet. In dieser Gegend, von wo aus in der weiteren Fortführung eine zweifache Bahnrichtung alternative vorgeschlagen ist, übersetzt auch die Bahn in dem einen Projekte dieses Flüßchens auf einer hölzernen Brücke, und wendet sich wieder nordwärts auf Nußdorf zu, überschreitet noch vor Hruschuje die Triester Poststraße, und kehrt, den dortigen Hügel umgehend, sogleich wieder zu ihr zurück, um sie bei Slavine wieder zu übersetzen, und nun auf Präwald zuzugeben, hinter welchem Orte sie zum letzten Male diese Straße überspringt, da sie sich nun, diese verlassend, in das Thal Moschiunik herabsenkt, über die zwei Brücken führen sollen. — Zwischen Rakek und Präwald, woran die Straße südwärts vorübergeht, sind mehrere Aufdämmungen in einer Länge von 20 bis 700 Klafter und von 10 bis 30 Schuh Höhe, darunter besonders vierzehn Stellen bedeutend, während die übrigen nur einige Schuh hoch sind; ferner sieben Einschnitte zwischen 90 und 370 Klafter Länge und 8 bis 15 Schuh Tiefe, und endlich auch noch ein Einschnitt von einer Länge von 100 Klafter und einer Tiefe von 30 Fuß nothwendig. Auf der weiteren Fortsetzung dieses Zuges muß noch oberhalb des zuletzt erwähnten Thales, auf dem Sattel bei Präwald entweder ein Tunnel oder ein Einschnitt von 200 Klafter Länge, und an der tiefsten Stelle von 36 Fuß Höhe gemacht werden. — Von Losige, im Thale der Moschiunik, wohin sich die Bahn in fünf rasch auf einander folgenden Wendungen, von einem Krümmung-Halbmesser von 120 bis 150 Fuß hinabsenkt, was nicht anders als mittelst einer Pferdebahn geschehen kann. bis vor Wippach, findet ein allgemeines Neigungsverhältniß von : 50 — 1 1/2 Zoll pr. Klafter statt. — Nun verfolgt die Bahn das Thal der Wippach, über die sie in 8 Brücken geführt ist, bis zu ihrer Mündung in dem Isonzo, und dann das linke Ufer dieses Flusses bis über Sagrado, allwo sie in die Fläche hinaustritt; dort geht sie westlich von Fogliano, dann zwischen St. Pietro und Redipiglia, Begliano und Ronchi hindurch, und südlich um Monfalcone herum, und erreicht östlich vom Kanale Rosika die Meeresküste. — Zwischen Präwald und der Küste sind die Aufdämmungen von keiner Bedeutung, bis auf einen Damm über die Bucht von Spei Augusti. — Nunmehr folgt sie durchaus dem Zuge der Küste bis Triest, an der auch weiterhin nur mehr zwei Brücken bei der Ausmündung des Timao, zwei Tunnels zwischen 30 und 30 Klafter Länge bei Duino, mehre kurze Salinen an dem Felsen zwischen Duino und Sistiana, und eine Brücke über den Hafen von Sistiana, die aber durch Wendungen beseitigt werden können, erforderlich sind. So geführt, betrüge dann die ganze Länge der Bahn 318,000 öster. Straßen-Klafter, deren 4000 auf eine öster. Straßen Meile gehen, oder 791/2 Meilen, und erheischte einen Kostenaufwand von 30 bis 40 Millionen fl. C. M. Die Neigungsverhältnisse der Lokomotiv-Bahn sind höchstens 9 Linien pr. Klafter, mithin wie 1 : 96.

Von dem früher erwähnten Punkte Sabneg, eine Mühle an der Poik, ist ein zweiter alternativ beantragter Zug auch bis Triest nivellirt, bei dem zwar auch dieselben Neigungsverhältnisse der Lokomotivbahn beibehalten wurden, der aber viel kostspieliger und schwieriger zu bauen wäre, als jener über Präwald und Wippach, und bei dem überdieß auch noch die wichtige nähere Verbindung mit Italien verloren ginge. Dieser Zug überschritte auch in derselben Gegend, wie der bisher auseinandergesetzte, die Poik, von wo er über Kotsche, Clavina, und westwärts von Senze und St. Peter dahinzöge, und von der Fiumaner Straße außerhalb des ersten dieser Orte bis Triest eine Länge von 31,3000 Klafter hätte, und um 26,200 Klafter kürzer wäre, als jener über Präwald und Wippach, aber doch auch eine Pferdebahn von Optschina bis Triest von 5000 Klafter Länge auf der ehemaligen Chaussee

Digitized by Google

voraussetzte. Bei St. Peter verläßt dieser Zug die Gegend der über Feistritz nach Fiume führenden Poststraße, und folgt, ohne ihn jedoch gleich anfänglich zu überschreiten, dem nach Corgnale und Triest führenden Seitenwege westwärts, sich im Norden desselben und des Dorfes Kaal dahinziehend; erst vor dem Dorfe Tschepnu übersetzt er diesen Weg, und geht in einer Wendung nach rückwärts auf diesen Ort und noch weiter zurück auf Ober-Koschana zu, und sucht im Südosten dieses Dorfes in der im Westen von Dürnbach gelegenen Gegend in einer zweiten (westlichen) Wendung das Thal der Reka zu gewinnen, deren linkem Ufer er nun, jedoch in ziemlicher Höhe und Entfernung, aufwärts bis in die Gegend ihres Ursprungs folgt, allwo er das alte Neukost seitwärts (südwestlich) liegen läßt, und Krain verlassend in das Küstenland übergeht, wo er noch in der Nähe der Landesgränze den nach Corgnale führenden Weg überschreitet, und weit nordwärts von Divazza dahin zieht. — Auf der Strecke von hier bis nach Getsche werden an der Gränze Krains und des Küstenlandes längs der Rekka fort, dann bei Koschna und Kaal bis nach Getsche zwei Tunnels von **200** und **300** Klafter Länge, und viele Viadukte, Aufdämmungen und Einschnitte von beträchtlichen Ausmaßen erforderlich sein. — Ihren weiteren Zug nimmt die Bahn zwischen Prestoviżza und Povier auf Sessana zu, das sie im Süden fast berührt, aber sich auch sogleich wieder davon gegen Südosten entfernt und auf Orleig zugeht, um die dort sich erhebenden Höhen zu umgehen, und endlich nördlich des Dorfes Trebich in einer nordwestlichen Wendung ihre Richtung auf Opschina zunimmt, wo sie ihr Ende fände. (Lloyd.)

Handels- und Industriezeitung.

(Die Engländer in Arabien.) Der Hafen von Aden, welchen die Engländer im Jänner **1839** eroberten, konnte ihnen bisher nur provisorisch zur Kohlenniederlage zwischen Bombay und Suez dienen. Die Wichtigkeit dieses Hafens als Handelsplatz ist seit hundert Jahren auf nichts reduzirt worden. Damals entging Aden der Herrschaft des Iman von Yemen, welcher nichts Eiligeres zu thun hatte, als Mekka zum Freihafen zu erklären und an den Grenzen des Gebietes einen erhöheten Zoll zu errichten. Aden verlor durch diese Maßregel seinen Handel, welcher sich ganz nach Mokka wandte. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis in die neueste Zeit, und die Einnahme von Aden durch englische Truppen konnte nichts darin ändern, weil die Bewohner von Yemen ihre Produkte lieber in die muselmännischen Plätze bringen. In Folge der neuesten Ereignisse dagegen befindet sich das Land Yemen völlig vom Meere abgeschnitten, und die Bewohner sind gezwungen, ihre Produkte an die Engländer zu verkaufen, welche ohne Zweifel in diesem Augenblick bereits im Besitz aller von Mehemet Ali geräumten Handelsplätze sind. Die Handelsprodukten sind vorzüglich: Kaffee, Aloe, Indigo, Balsam, Rosinen, Zuckerrohr, Südfrüchte, Kokosnüsse, Pferde und Schafe. Der Handelsgeist der Engländer läßt voraussehen, daß vorzüglich der Handel mit Kaffee eine völlige Veränderung erleiden wird, und daß Aden seine frühere merkantilische Wichtigkeit wieder erlangen wird.

Feuilleton.

Zwei Monate verheirathet.

Von Lady Blessington.

(Schluß.)

»Aber wahrhaftig, liebe Schwester, das finde ich Deiner nicht würdig; wir sollten niemals so das Recht auf Aufmerksamkeit und zarte Rücksichten aufgeben, die wir verlangen dürfen, und in denen mit der Hauptreiz des ehelichen Lebens liegt.«

»Ja, Emilie, während der Flitterwochen vielleicht, aber sei überzeugt, eine Frau, die jene Aufmerksamkeiten nicht mehr verlangt, die ihr der Mann als Braut mit Freuden zu Theil werden ließ, trägt zu ihrem künftigen Glücke bei. Jede zarte und liebende Rücksicht ihres Mannes muß sie glücklich machen, aber sie darf sie nicht fordern; mit einem Lächeln empfange sie ihn immer und berge ihm die Thränen, die seine Abwesenheit ihr erpreßt haben mag. Will er schlafen, und alle Ehemänner haben eine determinirte Neigung zum Schlafe, so ist es doch wohl vernünftiger, ihn dafür zu verpflichten, daß man Antheil an seinem ruhigen und bequemen Schlafe nimmt, als ihm dafür üble Laune zu bezeugen.«

»Aber liebe Schwester, wir werden so geliebt, so angebetet, so lange sie uns zu gefallen suchen, und in den ersten Tagen unserer Ehe, daß es schwer wenn nicht unmöglich ist, uns später an die schläfrige Zärtlichkeit zu gewöhnen, welche die Männer aus den Flitterwochen retten.«

»Schlimm für die, die mehr verlangt. Das sind eben die falschen Begriffe, an die wir während des Brautstandes gewöhnt werden. Der Mann, der Schöpfung Herr, vergißt seine Vorrechte, will er die unterjochen, die, wie er glaubt, nicht geboren sind zu befehlen, sondern nur geschützt zu werden. Ist ihm aber das gelungen, dann geht er schnell wieder zu seinem natürlichen und nur halb verhüllten Instinkt, herrschen zu wollen, über, und überzeugt sich, daß die, welche er zuerst als eine Göttin betrachtete, nichts ist, als ein einfaches Geschöpf, das auf diese Welt gekommen, um sich seinen Wünschen und Bedürfnissen zu leihen. Will ein entthronter, aus seinem Reiche vertriebener Herrscher seinen Unterthanen noch Ehrfurcht einflößen? Und eben so lächerlich als dieses würde es sein, wollte eine Frau in der einfachen Stellung, die ihr die Ehe anweist, noch die romantischen Huldigungen ansprechen, die ihr erwiesen wurden, da man ihr Herz gewinnen wollte. Nein, sie muß sich mit ruhiger Würde resigniren, auf Huldigungen Verzicht leisten, die sie doch nicht lange genießen kann, und sich dadurch dauernde Zuneigung erwerben, die minder schwärmerisch ist als diese Huldigungen es waren, die ihrem Herzen aber nicht minder kostbar sein darf.«

Die Worte der Lady Lutterworth machten auf das Herz ihrer jungen Schwester den tiefsten Eindruck. Sobald sie fortgegangen war, legte sich Emilie zu Bette. Einige Thränen entrannen noch ihren Augen, als sie den süßen aber flüchtigen Hoffnungen ihrer von romantischen Träumen durchwebten Jugend entsagen mußte, die ihr vorgeschmeichelt hatten, ihr Gatte werde sie nie die zarten Aufmerksamkeiten eines Liebhabers entbehren lassen, dann aber schlief sie ein, fest entschlossen, fortan Frieden und Glück in der Erfüllung ihrer Pflichten suchen zu wollen.

Als Lord Henry aus dem Hause der Gemeinen zurückkehrte, und diese Nacht hielt er sich nicht noch nach geschlossener Sitzung im Klubb auf, fand er seine junge Frau schlafend; auf ihren Wangen war noch die Spur von Thränen zu bemerken, und in dem Ausdruck dieses schönen jugendlichen Gesichtes, das noch im Schlafe vom Schmerz bewegt ward, lag etwas ungemein Rührendes. Ihre Korallenlippen zuckten, einige Male seufzte sie auf wie ein Kind, das weinend eingeschlafen ist, und in ihren langen, seidenweichen Wimpern funkelte noch eine Thräne.

Lord Henry betrachtete lange entzückt das liebliche Wesen, das so vor ihm dalag, und in seinem Herzen erwachte wieder die ganze Schwärmerei des Liebhabers, die ganze Zärtlichkeit des Gatten. Sein Name, mit schwacher Stimme gerufen, entrang sich jetzt den Lippen der schönen Schläferin, und dazu seufzte sie tief, daß das weiße Gewand sich bewegte, das ihren schönen Busen verhüllte. Ihr Seufzer sagte Lord Henry mehr, als die schönsten Reden über ihn vermocht hätten, und er warf sich bitter vor, wie er seine Frau habe betrüben können.

»Arme Emilie,« sagte er, »in ihren Träumen selbst gedenkt sie meiner, und ich bin so grausam, sie zu tadeln, daß sie Fehler an mir entdeckt, die sie nicht vermuthet hatte. Eine Seele rein wie die ihre, weiß freilich keine Lüge nachsichtig anzunehmen, an die sie wie an die reinste Wahrheit geglaubt hatte, und ich, ich mochte plump ihrem Zorn trotzen, statt meine Zuflucht zu ihrer Herzensgüte zu nehmen!«

Diese heilsamen Bemerkungen, die Lord Henry anstellte, brachten die glücklichste Wirkung hervor, und die nächste Sonne war Zeuge von seiner Aussöhnung mit seiner liebenswürdigen Gattin. Er gestand die Lüge ein, zu der ihn der Wunsch, ihr nicht zu mißfallen, verleitet hatte; er erklärte ihr die Opfer, welche Gebrauch und konventionelle Formen einmal in der Welt festgestellt haben, wie die Nothwendigkeit gebiete, sich ihnen zuweilen nicht zu entziehen, wie wünschenswerth es sei, daß eine Frau heiteren Sinnes in diese unvermeidlichen Unterbrechungen des häuslichen Glückes willige, und in ihren Mann unerschütterliches Vertrauen setze, ohne von ihm das Privilegium und Monopol von Aufmerksamkeiten zu verlangen, die nur in der einsamen Häuslichkeit an ihrer Stelle wären; dann fügte er zuletzt noch hinzu, wenn sie das thäte, würde sie ihn damit auf immer der schmerzlichen Nothwendigkeit überheben, ihr das Mindeste zu verbergen.«

Die Zärtlichkeit, mit der er alles das sprach, bürgte ihr dafür, daß er es redlich und offen meine, und von diesem Morgen an verletzte es Emilie nicht mehr, wenn ihr Mann galant und aufmerksam gegen andere Damen war, er durfte selbst seine Freunde, so oft er wollte, zu sich einladen, ohne ihr Schmollen fürchten zu müssen. Noch mehr, sie lächelte selbst, wenn sie die liebenswürdige Witwe nennen hörte, und ließ Lord Henry mitunter im Klubb zu Nacht speisen, ohne sich darüber unglücklich zu fühlen.

In einem Briefe, den sie ein Paar Tage nach der Belehrung der Lady Lutterworth an ihre geliebte Freundin Fanny Lorimer als Antwort auf einen Brief schrieb, worin ihr diese ihre bevorstehende Heirath angekündigt hatte, gab sie ihr nützliche Winke über die Täuschungen, von denen sich oft junge Frauen nicht frei halten, und die sie in der Ehe dieselben Aufmerksamkeiten fordern lassen, welche man ihnen während ihrer Brautzeit widmete. Dieser Brief verfehlte bei der Braut die beste Wirkung nicht, und ersparte ihrem Manne die unangenehmen Auftritte, welche das eheliche Glück Lord Henrys und Lady Emiliens bei ihrem Eintritte in die Londoner fashionable Welt, wenn auch nur vorübergehend, getrübt hatten.

Digitized by Google

* Lebenstäuschungen.

Phantasiegemälde von Guido Polz.

Weich und sanft schwebten die Abendwolken über der Stadt, das Getöse des Werktages wich einem gutmüthigen Feierabendhumor, an die Stelle des Gehämmers und Gepoches kamen Liebesseufzer und Liebessehnen, die Menschen zogen hinaus aus dem Lebenssumpfe in den freien Tempel der Natur, hinaus, wo die scheidenden Sonnenstrahlen ihr neckisches Spiel trieben mit den grünen Blättern und Zweigen, wo die fantastische Fledermaus durch dunkle Räume schwirrte und die Grille ihr Liedchen sang. Welche Wonne, welche Poesie liegt in einem schönen Abende, er ist gleichsam Wieg und Sarg eines neuen Lebens, eines jungen Tages, neuer Hoffnungen und Freuden. Und dazu die liebe Häuslichkeit eines Landstädtchens, die einsame Kirche mit dem sanften Gottesglöcklein, die zufriedenen Häuser mit ihren rothen Dächern, führwahr hier kann kein böser Mensch hausen.

In dem Stübchen saß der junge Poet, durch das Fenster rankte sich Epheu herein, und durch die grünen Blätter lachte die Abendsonne und vergoldete das Todtenkleid seiner Schwester. Sie lag in dem Sarge, wie die geknickte Blume, blaß und lieblich wie die Lilie, die eine voreilige Hand gebrochen. Der Poet lehnte stumm und ernst an der Wand, das Auge blieb thränenlos auf der Todten haften, das Herz schien zusammengeschnürt von namenlosem Leid und Wehe.

»Bei Gott!« rief der Jüngling schmerzlich, »wenn es mich künftig wieder hungert, will ich nur den Todeskampf eines armen Menschen betrachten. Ich will die Seufzer, den letzten Hauch auffangen, will meine Feder tauchen in das Blut eines gebrochenen Herzens und eine Passionsgeschichte schreiben. Statt der Mottos sollen mir verletzte Schwüre, statt der Kapiteleinschnitte Judasküsse und Worte eigennütziger Freunde dienen. Dann will ich auch hinlaufen zum Verleger und will ihm sagen: Herr, hier habt ihr eine Komödie im modernen Kostüme, mit Blut und Todschlag, am barocken Hanswurst fehlts auch nicht drin, bitt' Euch lieber Herr, nehmt die Bogen, damit ich mir einen Bissen Brot kaufen kann.«

Das Herz des jungen Mannes ward durch den Schmerz elastischer, empfänglicher für neue Eindrücke, die Sehnsucht nach dem Leben waltet immer vor. Aber das ist der Fluch so manches Edlen, daß er um sein Leben bestohlen worden, daß die Blüte seines Lebens, die goldene Jugend getödtet und zertreten wird. Das vermag nur der zu empfinden, der am Ende seiner Laufbahn unwillig sein Silberhaar betrachtend, spricht: »Ach, mein Dasein war nur ein wässeriger Roman, ohne Leben und Liebe, ohne Freude und Genuß, ohne Theilnahme und Freundschaft!« O man sieht es diesen welken, abgenützten Gesichtern an, daß sie weinen um vergangene Zeit, aus den trüben, vergelbten Zügen spricht der Jammer um eine getäuschte, qualvolle, todte, freudenleere Jugend.

Robert war noch so jung und doch war sein Herz ein ausgebrannter Krater, das die leidenschaftlichsten Gefühle durchstürmt hatten, es glich einem Buche, in welches die Zeit bittere Erfahrungen geschrieben hatte, auf jeder Seite stand eine Historie von betrogener Freundschaft, von falschen Liebesschwüren, von unverdientem Wehe. Robert meinte sich zurückziehen zu müssen, aber die arge Welt läßt ein müdes Herz nimmermehr in Ruhe, diese kalten, abgenützten Naturen nennen es Affektation, falschen Weltschmerz, lächerliche Lebenswonne, wenn man nicht dumm und toll ist, wie sie selber.

Robert sehnte sich hinaus in's ungeschminkte Atelier der Natur, wo keine albernen Ceremonien einem das Leben verleiden. Die kleine Stadt hatte ihr Angenehmes, ihre Kränzchen und Tänze, ihre Kasinos, ihre Rathsherren und Burgermeister, der regelmäßig seine Sonnabend-Gesellschaft gab und wo das Schälchen kreiste. Robert aber zog hinaus nach dem Friedhofe, denn das ist der einzige Ort, wo man mit sich und den lieben Todten allein ist. Der Friedhof des Städtchens glich mehr einem Garten, als Knochenfeld, statt der garstigen, fahlen Todtenblumen waren Cypressen gepflanzt und blühten Rosen. Ein Garten ist das sinnigste Bild eines Friedhofes, die tausend Blumen und Blüten, die mit jedem Winter unter kühler Erdecke erstarren und mit dem Frühling wieder aufkeimen, sind ein Symbol des raschen, beweglichen Lebens. Robert sah in das frische Grab, worin schon Morgen die sterbliche Hülle seiner Schwester ruhen sollte, ihre sterbliche Hülle, denn ihr Andenken trug er ewig im Herzen, geschrieben mit der unauslöschlichen Farbe der Erinnerung. Das Grab ist ja nichts als ein Obelisk, dessen Grundlage im Erdboden wurzelt und dessen Spitze in den blauen Himmel hinausragt Robert las hie und da einen morschen Knochen oder Todtenschädel auf, der am Boden hinrollte und ironisch genug die Stolzen und Hochmüthigen beschämte.

Von einem Grabe fast am Ende des Todtengartens tönte eine weiche seelenvolle Stimme, ein Trauerlied mit einer Innigkeit singend, die den jungen Poeten wunderbar ergriff. Die Stimme senkte sich tief in sein Herz ein und ergriff ihn um so schmerzlicher, als sein Gram gerade neu und jung war.

Die Stimme gehörte einem Mädchen an, das eben die Jahre der Jungfrau erreicht zu haben schien und über deren ganzes Wesen eine sanfte Kindlichkeit und rührender Schmerz einen unaussprechlichen Zauber breitete. Das lange, schwarze Haar fiel in seidenen Locken nieder auf den blendenden Hals, und der scherzende Abendwind trieb sein Spiel mit dem Trauerflor, der ihre Schultern deckte. Das liebe Kind mit dem Kranze aus weißen Rosen war einer überirdischen Erscheinung nicht unähnlich, die den Poeten um so mehr anzog, als sie ebenfalls zu leiden schien. Er hätte es um keinen Preis gewagt zu der Jungfrau ein böses Wort zu sprechen, und diese erschrack fast, als der bleiche Jüngling wie festgezaubert vor ihr stand. Mit leiser, schüchterner Stimme frug er nach ihrem Kummer, aber wie ward ihm, als sie erzählte, wie dies Grab ihre Mutter decke und sie nun den letzten Trost auf Erden verloren habe. Das arme Kind weinte bitterlich.

»Nein, du sollst nicht verlassen sein,« sprach Robert, »ich will für dich arbeiten, will meinen letzten Bissen mit dir theilen.«

Er erschrack selbst vor der offenen Kühnheit dieser Worte, sie aber heftete das große, glühende Auge auf ihn, und frug: »Du willst für mich arbeiten, guter Mann? Ich danke dir, Du siehst auch wirklich nicht so böse aus, als die anderen Menschen in der Stadt, sei mein Bruder, ich will deine Schwester sein, oder hast du eine, dann laß mich als Magd dir dienen!«

Ein so hingebendes Vertrauen, eine so rührende Unschuld ergriff den Poeten in seinem Innersten, so daß er um keinen Preis dieses Vertrauen mißbraucht hätte. Das Mädchen ward dem Jüngling mit jedem Augenblick lieber, erst im Verfolge des Gespräches offenbarte sich ihr reichbegabtes Gemüth, das einem Bergwerke glich, von dem man nur die oberen Schichten abzulösen brauchte, um bald das reinste, das edelste Metall zu Tage zu fördern. Marie, so hieß das Mädchen, war so kindlich naiv, und doch waren ihre Bemerkungen von der Art, daß sie selbst einem gewandteren Menschenkenner, als Robert war, Bewunderung abgenöthigt hätten. Es lag ein sonderbares Gemisch bizarrer Laune und Gutmüthigkeit in diesem Mädchen, das Robert um so mehr gefiel, als er endlich ein Gemüth gefunden zu haben meinte, das mit ihm sympathisirte.

»Dieses kindliche Herz will ich mir groß ziehen,« so dachte der hochherzige Mann, »ich will sie loslösen von den schalen Verhältnissen des Lebens. Sie wird mir Alles sein, sie wird mich für die tausend Täuschungen des Lebens entschädigen, das öde Geistdasein meines Lebens mir erhellen, vielleicht mit dieser Welt mich wieder versöhnen. Dieses Herz sei mein und muß gut und edel bleiben.«

Robert begrub seine Schwester, er trug den Verlust mit leichterem Gemüthe, denn Maria legte heilenden Balsam auf seine Wunden. Wie hätte er auch die Stirne runzeln können, wenn ihre kleine Hand mit seinen dunkeln Locken spielte oder sie zu seinen Füßen saß, während seine Feder auf dem todten Papiere eine leuchtende Welt voll hoher Gedanken hervorzauberte. Maria hing mit so warmem Gefühle an ihm, daß Robert nicht umhin konnte, als Liebe zu deuten, was wohl zum Theile auch Folge der Dankbarkeit war. Maria hatte eine herrliche Gesangesgabe, Robert selbst ein nicht übler Sänger, beschloß diese zu kultiviren und vielleicht dadurch dem Mädchen eine selbstständige Existenz zu begründen. Robert sah sich bald von seiner Schülerin übertroffen, er hielt ihr von seinen kargen Ersparnissen einen Musiklehrer und glaubte nur für ihr Wohl zu sorgen, indem er sie in die Residenz sandte. Die Matadore der dortigen Bühne, die mit Adleraugen Talente suchten, fanden in Maria ein Juwel, Bewunderer drängten sich um die schöne Erscheinung und sie glänzte bald als eine der ersten Sängerinnen. Roberts Freude kannte keine Grenzen, er sah die Geliebte am Höhenpunkte ihres Glückes, sich selbst als den Begründer desselben, das konnte, das durfte sie nie vergessen und in der That empfand dieses Maria lebhaft genug. Ihm genügte es, wenn er aus einem verborgenen Winkel des Hauses sah wie eine jubelnde Menge sie vergötterte, er triumphirte, wenn Kränze zu ihren Füßen flogen, die ihm die undankbare Welt verweigert hatte, denn er lebte nur für sie. Aber bald ward Maria in das Gewühl des socialen Lebens, in dieses Chaos menschlicher Gefühle gezogen, und die Blüte ihrer kindlichen Unbefangenheit ging an dem Hauche moderner Kulturzustände verloren. Die Arme hätte mit ihrem geraden Sinn nur den Spott der Menge, das Hohngelächter erregt, sie sah sich plötzlich in eine neue Welt versetzt, die sie in dem Hause des guten Poeten nie hatte kennen gelernt. Uebermäßig gespendeter Weihrauch, zahllose Triumphe und Schmeicheleien hielten ihr Herz umgarnt, Robert zitterte für sie, aber zu spät, er hatte sie selbst in die Welt eingeführt, wo moderne Gesinnungen das Naturkind vergiften mußten. Robert stellte ihr das Alles vor, er beschwor sie, aber vergebens. Maria war von den Freuden ihrer neuen Stellung zu berauscht, als daß sie diese so schnell hätte verlassen sollen. Der Poet ward feuriger, beredter, die Sängerin stolzer, gemessener, und die Unterhaltung endigte damit, daß Maria dem anspruchslosen Dichter ihr Haus verbot. Es war ein süßer, melancholischer Abend, als Robert

Digitized by Google

das Haus der Sängerin verließ. Aber am blauen Himmelszelte funkelten die silbernen Sterne, wie Millionen ewiger Ampeln und der Mond wiegerte dahin, wie eine helle Demantscheibe.

»Ha! ha! ha!« lachte der Dichter wild, »du hast es weit gebracht, du kleines, anmuthiges Wesen mit deinen modernen Kulturbegriffen, ich habe dich gewarnt, zu spät! Ich habe dein Gemüth geschliffen zu einem hellen Diamant, du hast es selbst getrübt. Fahre hin, du schöner Glaube an Treue und Dankbarkeit, du bist nichts mehr als die Maskerade eines drolligen Harlekins. Ich glaubte ein edles Herz gefunden zu haben, ein Herz unter tausenden und doch ist auch dieses zu einer Alltagsseele geworden, ich glaubte mir einen Menschen, ein natürliches, weibliches Gemüth zu erziehen und siehe, es ist untergegangen im Gewühle des Lebens. So will ich mich denn zurückziehen stolz und hart in mich selbst, mein eignes Herz soll mir die Welt ersetzen, mit Menschen mag ich nimmer verkehren, mein Hund ist dankbarer, er wird mindestens auf meinem Grabe weinen und winseln.«

Vom Rathhausthurme rief der Nachtwächter die eilfte Stunde hinab, es waren eigne, ergreifende Töne. Die Stadt schlummerte so ruhig und Robert betrachtete mit inniger Rührung die Sterne, o wie viel Poesie liegt in diesen kleinen, hellen, schimmernden Punkten! Wie gern hätte Robert sich hinaufgeschwungen zu ihnen, hätte ihnen sein Leid geklagt, hätte dem Donner der Sphären gelauscht und die große Harmonie der Welt belauscht. Ach, er sah die tausend Wunder des Alls vor seinen entzückten Augen enthüllt, er sah neue, bisher nie geahnte Wesen von Lichtschimmer umflossen, Gott wie liebte er diese Sternenmenschen. Und doch war es nur Fantasie, wie schön sind die Tage der Kindheit, wo wir uns all die lieben Sterne so nahe träumen, daß wir sie mit Händen zu erfassen glauben. Er stürzte plötzlich aus seinen Himmeln herab und stand in der öden, kalten Wirklichkeit.

»Adieu, adieu, du schöner Traum! Lebt wohl ihr frohen Tage der Kindheit, ihr seligen Träume von Frau und Sternen, lebt wohl ihr frohen Jahre, wo mir die blauen Lüfte ein Meer schienen, und die seidnen Wolken silberne Wogen, auf denen Genien von Weltball zu Weltball fliegen! Lebt wohl, den mein Herz ist weich und müde geworden und hat die Erde kennen gelernt, und ward von Täuschung erfüllt. Lebe wohl du Undankbare, deren Bild nie in meinem Herzen erlischt, mögest du nie bereuen, meine Stimme verschmäht zu haben!«

Die Zeit ist ein großer Lehrmeister der Menschen, sie lindert jede Wunde, sie macht uns für jede Freude gleichgültig. Robert hatte gelebt und ausgerungen im Kampfe mit dem Schicksal, er hatte es besiegt, er hatte sich allmälig an jenes todte Wesen der Welt gewöhnt, was ihn früher so sehr beengte. Und siehe, er befand sich dabei gar wohl und behaglig. Zehn Jahre waren verflossen, der Mensch war älter, der Dichter ruhiger geworden und hatte Ruhe, jenes Hauptmoment der Kunst erreicht. Robert hatte sein Leben, sein Schicksal auszubeuten gewußt, seine Dichtungen wurden gesucht, denn in ihnen lebte Wahrheit und Natur. Seine Lage besserte sich, der Poet, der in einem Landstädtchen dürftig vegetirt hatte, konnte nun glänzende Zirkel sehen, einen Badeort besuchen oder eine kostspielige Saison mitmachen.

In einem Bade gefiel sich Robert längere Zeit. Kasinos, Kränzchen, Soiréen, Vorlesungen wechselten ab, man besuchte Theater und Promenaden. Dann und wann deklamirte oder sang ein reisender Künstler, mitunter auch mancher Bänkelsänger, um das liebe Brot in seiner Art zu erwerben. Seit einiger Zeit ließ sich auf den Promenaden ein Frauenzimmer hören, deren Gesang eben nicht mißfiel und die einst die Primadonna einer großen Hofbühne gewesen sein sollte, nun aber das Schicksal so vieler anderen Theaterheldinnen theilte, deren Stimme verloren geht. Auch Robert ließ sich bewegen, die Sängerin zu hören. Es war ein lieblicher Abend, zwischen den grünen, duftigen Bäumen plitzerte freundlich die Sonne hindurch, das Orchester aus reisenden böhmischen Musikern bestehend, hatte sich arrangirt und die Sängerin begann. Es waren meist leichte Liedchen, lockere Späße, womit die einstige Primadonna das Publikum belustigte. Bei den ersten Tönen ihrer Stimme ward Robert bis ins Innerste ergriffen, denn es war die Stimme der unglücklichen Maria. Ja, sie war es, noch immer strahlte die einstige, unbefangene Kindlichkeit auf ihrem Antlitz, aber die Zeit und der Gram hatten es auch markirt, sie mußte bittere Erfahrungen gemacht haben. »Also so weit ist es mit dir gekommen,« dachte Robert, »daß du zur Possenreißerin wirst, zur reisenden Bettlerin, wehe, die Rache hatte dich zu früh erreicht.«

Er versank in düsteres Nachsinnen, schwermüthig fiel sein Haupt auf die Brust nieder, er hatte längst allen Glauben an Menschenwerth verloren, denn das edelste Wesen hatte ihn betrogen, mit Undank vergolten. Robert hörte nicht ihre Stimme, nicht den Beifall, er sah nicht die Dämmerung, die sich um ihn breitete. Da erklang eine weibliche Stimme vor ihm, es war die Sängerin, die mit dem Teller bei den Badegästen sammeln ging. Es war Maria! Ihr bittender Blick fiel auf Robert, eine Todtenblässe zog über ihr Antlitz, sie hatte ihn erkannt. Ohnmächtig glitt sie zu seinen Füßen nieder.

---

* Die englischen Strafkolonien

Durch die schreckliche Zunahme der Verbrechen unter den niedrigsten Volksklassen Englands, und durch die aus den Verbrecherkolonien einlaufenden Klagen über den bedenklichen Zustand derselben, ist die Aufmerksamkeit des Hauses der Gemeinen auf das Höchste erregt worden. In der Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit hat das Unterhaus eine Kommission ernannt, welche beauftragt ist die über die Deportation bestehenden Gesetze und Verordnungen einer genauen Revision zu unterwerfen. Die Kommission hat sich dieser schwierigen Arbeit mit Eifer unterzogen, und vor Kurzem in einem ausführlichen Berichte das Resultat ihrer Bemühungen niedergelegt.

Dieser Bericht legt die schnelle Zunahme der Verbrechen der Gleichgiltigkeit bei, womit die niedrigsten Klassen der Bevölkerung, vorzüglich in den größern Städten, die Deportation betrachten. Die unwiderrufliche Trennung von dem Vaterlande, weit entfernt einen heilsamen Schrecken einzuflößen, scheint im Gegentheil das Ziel der Wünsche mancher ohne Zweifel durch falsche Ansichten irregeführter Individuen geworden zu sein. Die Deportation hat nicht allein schon längst aufgehört als Abschreckungsmittel zu wirken, sondern sie bringt auch keine moralische Besserung in den Verurtheilten mehr hervor. Diese Unglücklichen, welche durch ihr enges Zusammenleben einen verderblichen Einfluß auf einander ausüben, leben unter einer Bevölkerung, welche größtentheils aus deportirten Verbrechern besteht. Durch diese werden sie nicht selten zu neuen gesetzwidrigen Handlungen, oft zu den größten Gewaltthätigkeiten gereizt. Sie werden von Allen zurückgestoßen, die einiges Gefühl für Ehre besitzen, und kein sittlicher Grundsatz kann in ihrer Seele Wurzel fassen. Neu-Süd-Wales und Van-Diemensland bieten gegenwärtig ein Bild dar, welches von Tage zu Tage immer schrecklicher wird, wenn das Uebel nicht in der Wurzel zerstört wird.

Die Zahl der gegen die nach Neu-Süd-Wales deportirten Verbrecher ausgesprochenen Verurtheilungen übersteigt, im Verhältniß der Volkszahl, die Menge der in England gegen Verbrechen jeder Art erkannten Verurtheilungen. Straßenraub, versuchter und wirklich ausgeführter Mord sind in Neu-Süd-Wales häufiger, als in England die kleinsten Diebstähle; und gleichwohl werden die Handarbeiten in der Kolonie sehr gut bezahlt. Die Erwerbung eines Grundeigenthums ist leicht und wohlfeil, und wer dort auf ehrliche Weise sein Brot verdienen will, findet eine vollkommen sorgenfreie Existenz.

Die Deportirten sind in vier Klassen getheilt. In der ersten sind die Sträflinge, welche für die Regierung arbeiten oder beim Straßenbau beschäftigt sind. Sie sind der strengsten militärischen Aufsicht unterworfen. Die zweite Klasse begreift die als Dienstboten bei den Kolonisten arbeitenden Sträflinge; sie stehen unter strenger Zucht und sind einem besondern Strafcoder unterworfen. In der dritten Klasse befinden sich die Deportirten, welche kraft einer unwiderruflichen Autorisation ihre Freiheit wieder erhalten haben. Die vierte Klasse endlich begreift die Sträflinge, welche ihre Strafzeit ausgehalten haben oder vor Ablauf derselben begnadigt worden sind.

Eine mehrjährige Beobachtung und Erfahrung hat erwiesen, daß die Zahl der Verbrechen, welche die Deportirten begehen, im Verhältniß der ihnen zugestandenen Freiheit steigt. Die Zahl der Männer verhält sich zu der der Weiber wie 7 zu 1. Die Letztern gehören ohne Unterschied den niedrigsten Ständen an, und schon deßhalb ist ihre Aufführung so verworfen, daß viele Familienmütter sich scheuen, sie in ihren Häusern zu beschäftigen; und wenn sie auch zuweilen in einer Familie ein Unterkommen finden, so bleiben sie nicht lange in derselben Lage, welche übrigens sowohl für die Weiber als für die Männer vorzüglich von dem Stande und Charakter ihrer Herren abhängt. Manche als Dienstboten arbeitende Sträflinge befinden sich in einer eben so glücklichen Lage, als die Dienstboten in England; andere dagegen sind der unwürdigsten Behandlung ausgesetzt; ein Wort oder ein zweideutiger Blick zieht ihnen die härteste Strafe zu. Es ist nicht zu verwundern, daß eine so grausame Behandlung diesen Unglücklichen den größten Haß einflößt und ihren Widerwillen gegen jeden ehrlichen Broterwerb noch vergrößert. Sie sind nichts weniger als zuverlässige Diener, und die Herren können nichts anderes von ihnen erwarten, als Veruntreuungen und Widersetzlichkeit.

Der Herr, welcher gewöhnlich ein in Freiheit gesetzter Deportirter oder wenigstens ein Mensch ist, den der beständige Verkehr mit Verbrechern verdorben hat, wird argwöhnisch, hart und grausam. Er gewöhnt sich, alle Deportirte ohne Unterschied mit derselben Verachtung zu behandeln; er läßt den Ankömmlingen nicht die Zeit, sich durch Fleiß und Treue sein Wohlwollen zu erwerben. Diese folgen dann dem Beispiel der Andern, und das Uebel vermehrt sich bis ins Unendliche.

Da die größte Zahl der zum Landbau benutzten Arbeiter aus Sträf-

Digitized by Google

lingen besteht, so gibt es in den englischen Strafkolonien einen Bauernstand, wie man ihn auf der ganzen Erde nicht findet. Es sind Menschen, denen alle Familienbande fremd sind, die weder Eltern noch Weib und Kind haben, und ihre Arbeiten mit größerem Widerwillen verrichten, als die Neger in den westindischen Kolonien.

Sie leben in den elendsten Hütten, und bringen ihre freien Stunden in Trinkhäusern zu, welche in der Nähe einer jeden Domäne angelegt sind und gewöhnlich von freigelassenen Sträflingen gehalten werden. Dort überlassen sich die Deportirten den gröbsten Ausschweifungen, trinken Branntwein im Uebermaß und spielen um gestohlenes Geld.

Der Genuß des Branntweins, welcher in den englischen Strafkolonien immer häufiger wird, muß unfehlbar die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Die Bevölkerung von Sidney beträgt nur 16000 Menschen. und gleichwohl hat die Stadt 219 Wirthshäuser und außerdem eine solche Menge von Schenkbuden, wo geistige Getränke ohne Autorisation verkauft werden, daß die Behörden auf eine genaue Angabe verzichtet haben. Diese Schenkbuden werden durch die verdorbensten Individuen gehalten, welche ihre Kunden zur Völlern und zur Verübung aller Arten von Verbrechen reizen. Mehre unter ihnen haben sich durch die unerlaubtesten Mittel bereichert. Ein freigelassener Sträfling soll sich auf diese Weise ein jährliches Einkommen von 40,000 Pfund Sterling erworben haben.

Das Schlimmste in dieser Lage der Dinge ist der Umstand, daß die Regierung in Ermangelung würdigerer Subjekte, genöthigt ist, viele Stellen durch Deportirte zu besetzen. Unter den Wächtern, Inspektoren, Polizeiagenten, Sekretären, ja selbst auf den Bänken der Jury befinden sich viele freigelassene Sträflinge. Daß dadurch die Verbrecher ermuthigt werden, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Selbst die Soldaten entgehen der moralischen Ansteckung nicht, denn unter den Deportirten welche sie zu bewahren haben, finden sie oft alte Kameraden, sogar zuweilen Verwandte.

N**.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Es gibt der Dinge sehr viele im Leben die Jahr für Jahr regelmäßig wiederkehren. Der Frühling, die Schwalben, die Störche u. s. w. gehören dazu; auch die bestimmten Festtage bleiben nicht aus Mit ihnen kommen dieselben und immer wieder dieselben Volksbelustigungen und an diese klammern sich wieder gewisse Gelegenheitsschöpfungen, die uns eben so wenig entgehen, als Frühling und Schwalben und Störche. Ob wir seufzen, ob wir uns freuen über sie, es ist gleichviel, wir müssen sie verdauen. Wir sind an ihr Erscheinen längst schon so gewöhnt, als ob es sein müsse. Die Zeit bringt sie mit sich, und nimmt sie auch wieder von hinnen, es versteht sich von selbst, kein Mensch wundert sich darüber. Die Zeit bringt uns alljährlich das Brigittenaufest und bringt uns auch in der Folge dessen pünktlich immer das Spektakel-Stück: „Die Brigitten-Au«. So wenig als wir dem Erstern zürnen, können wir auch dem Letztern gram sein; ja durch so passende Unterstützungsmittel wie sie diesmal angewendet wurden, kann das Bühnenprodukt, wie nichtig es auch an und für sich sein mag, vielleicht sogar so lange noch erhalten werden, als überhaupt noch ein Brigittenfest gefeiert wird. Moser, der treffliche, liebe Moser verlieh ihm diesmal durch den Vortrag einiger seiner Lieder einen ganz eigenen Reiz. Moser und das schlechte Wetter machten vereint das übervolle Haus. Moser war köstlich wie immer und höchst beifallswürdig auch sein wackerer Begleiter Gatterer. Unter den, im Stück Spielenden, müssen Mad. Rohrbeck, dann die Herren Grois und Gämmerler mit besonderer Auszeichnung genannt werden. Ueber Mad. Lubek aber vom Steiner Theater, die als Gast in einer unbedeutenden Rolle der ersten Abtheilung auftrat, kann ich vor der Hand nicht mehr sagen, als daß sie eine sehr begabte, durch äußere und innere Vorzüge recht auffallend bevorzugte Schauspielerin zu sein scheint.

E.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Lemberg. (Lipinskis Konzerte.) Herr Karl Lipinski erster Konzertmeister der königlich sächsischen Hofkapelle ist auf kurze Zeit in seine Heimath zurückgekehrt. Die erste Nachricht seiner Ankunft war Eines mit dem allgemeinen Wunsche uns den Hochgenuß seiner Kunst zu gewähren; den auch Herr Lipinski, ohngeachtet der Kürze seines Aufenthalts, bereitwillig durch das Arrangement zweier Konzerte erfüllte, welche am 25. Juni und am 2 Juli Statt fanden. Daß bei dem in diesem Zeitpunkte gewöhnlichen Zusammenfluße eines großen Theiles des hierländigen Adels in der Hauptstadt schon mehrere Tage vor jedem Konzerte von keiner Loge, von keinem Sperrsitze mehr eine Rede war, verstand sich eben so von selbst wie der stürmische Beifall, mit welchem das erste Erscheinen des gefeierten Künstlers beehrt wurde, dessen liebenswürdige Bescheidenheit und anspruchsloses Betragen eine der schönsten Blüthen in dem Kranze seiner ruhmvollen Künstlertugenden ist.

Fern sei es von uns, hier das Detail der außerordentlichen Leistungen aufzunehmen, welche dem Namen Karl Lipinski lange schon eine europäische Berühmtheit gaben, und den vor kurzem verklärten großen Meister Paganini zu der Aeußerung vermochten — »wer der erste Violinspieler Europas sei, wisse er zwar nicht, wohl aber sei Lipinski der zweite.« Es genüge uns zu bemerken daß auch die dermaligen Produktionen Lipinskis eben so viele Triumpfe der Kunst waren, die nach jeder Parthie des Konzertes einen nicht enden wollenden Beifallssturm hervorbrachten, der Herrn Lipinski jedesmal wiederholt zu erscheinen nöthigte, um jedesmal neue Beweise der allgemeinen Bewunderung zu erhalten.

*Brünn. (Botgorschek. — Nestroy) Die Gastspiele der k. sächs. Opernsängerin Botgorschek bilden eine recht genußreiche Episode des hiesigen Theaterlebens. Sie war als Romeo im Gesang und Spiele ausgezeichnet. — Heute beginnt Herr Nestroy auf seiner Durchreise aus Prag als Blasius im grauen Hause den diesjährigen Cyklus seiner Gastrollen.

Miszellen.

(Der Toreador Montes.) Dieser durch seine Kraft und Geschicklichkeit ausgezeichnete Mann gab kürzlich zu Sevilla einen merkwürdigen Beweis seiner Gewandtheit. Ein Picador, der auf dem Punkte stand, von einem wüthenden Stier in die Luft geschleudert zu werden, sah kein Rettungsmittel vor sich, als sich selbst vom Pferde herabzuwerfen. Zufälliger Weise fiel er gerade auf den Hals des wüthenden Thieres, worauf Montes herbeieilte, dasselbe am Schweife ergriff, und in der Bahn nach Gefallen bald links, bald rechts zog, bis der Stier, dieses Manövers müde, endlich ans andre Ende der Arena rannte und den kecken Toreador stehen ließ, den die Menge mit Beifallsgeschrei begrüßte. (Die spanischen Amerikaner, bei denen diese Art, einen Stier abzumatten, sehr gewöhnlich ist, nennen dieß das Colaspiel.)

(Blumen-Ausstellung.) In London fand in diesen Tagen eine prachtvolle Hyazinthen-Ausstellung Statt. Man sah 5000 Stück von nahe an 600 verschiedenen Arten. Die merkwürdigste Blume war eine dunkele, fast ganz schwarze, die in Holland für die ungeheuere Summe von fünf hundert Thalern gekauft worden war, und ganz passend Othello genannt worden ist. Eine andere weiße machte Aufsehen wegen ihrer ungewöhnlich großen Blumenblätter.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Das Nachtlager in Granada.

An der Wien.

Die Brigittenau.

In der Leopoldstadt.

Die zerissene Zauberschlange.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl, zum großen Zeisig am Burgglacis, im Bräuhausgarten des B. Reuling, im Badhausgarten zu Heiligenstadt, zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse.

Montag dem 20. Juli wird Herr J. Lanner ein großes Gartenfest zur goldenen Birn veranstalten. Freitag den 17. Juli wird Herr F. Ballin in der Bierhalle eine glänzende Soirée zu seiner Benefice veranstalten.

Handels- und Börsen Nachrichten.

Course in Wien, vom 14. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109 ⅞	K. M.
detto	— 4 —	102⅜	—
detto	— 3 —	82	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.		—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.		728⅜	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		340¼	—
detto detto detto für 50 fl.		68	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährlicher Disconto		— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.		109⅞	—
detto	— 4 —	102¼	—
detto	— 3 —	82½	—
detto	— 1 —	59¼	—
Banko detto	— 2½ —	66¾	—

Digitized by Google

Anlehen vom Jahre 1821	. . . .	160	—
detto 1834	. . . .	146¼	—
detto 1839	. . . .	13[illegible]	—

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Aktien zur Gemälde-Verlosung des Pesther Kunstvereins sind nur noch bis Ende Juli in H. F. Müller's Kunsthandlung am Kohlmarkt, das Stück zu 5 fl. K. M. zu bekommen. Die Pesther-Kunstausstellung hatte zufolge des 5 §. der Kunstvereins-Statuten nach der Wiener-Ausstellung (Anfangs Juni) begonnen, und wird, vermög brieflichen Mittheilungen, nur noch bis Donnerstag den 15. Juli eröffnet bleiben. Der Zuspruch und die beifällige Theilnahme waren bisher so allgemein und zahlreich, daß bereits schon über 1000 fl. K. M. eingegangen sind, womit die Auslagen des Transports fürs Lokale, Personale u. dgl. ihre Deckung finden. Mit 7. Juli waren schon über 1000 Aktien abgesetzt, weßwegen, wenn nun auch keine Aktionäre mehr beitreten sollten 3500 fl. K. M. zum Ankaufe von Kunstwerken aus der Kunstausstellung fortgesetzt sind. Die zur Verlosung angekauften Kunstwerke werden nach geendeter Kunstausstellung durch 14 Tage im Józerschen Gartenhause, im Stadtwäldchen zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt und nach deren Verlauf öffentlich die Verlosung (wahrscheinlich am Marktsonntag) mit einer entsprechenden Feierlichkeit vorgenommen werden.

Den günstigen Erfolg verdankt diese erste Kunstausstellung und Verlosung der unermüdeten persönlichen Bestrebungen des Pesther Kunst- und Musikalienhändlers, Hrn. Vincenz Grimm, welcher als gebürtiger Wiener keine Mühe unverlohnt ließ und seine Bekanntschaft mit den Künstlern am hiesigen Platze erfolgreich geltend machte.

Die 21 §§. der Statuten des Kunstvereins wurden in Folge mehrerer sich hierüber ergebenen Bemerkungen in der Sitzung am 5. Juli einer strengen Prüfung unterzogen und mit Mehrheit der Stimmen 7, 10 und 13, als nicht mehr geltend aufgehoben; dieselben lauten:

§. VII. Sollte von den ausgestellten Gemälden nur eines angekauft werden, so wird dasselbe nicht der Gallerie zukommen, sondern unter den Aktionären verloost.

§. X. Im Falle, daß die Aktienanzahl 1000 übersteigen sollte, wird der fünfte Theil des durch die Aktienbeiträge jährlich gebildeten Fondes zur Herstellung und Erhaltung öffentlicher älterer Kunstdenkmale, wie auch zur Errichtung neuer verwendet; zu diesem Zwecke, für welchen, wenn es nöthig gefunden werden sollte, das jährliche Fünftel, bis die respektive Summe vorräthig seyn wird, bei Seite zu legen ist, werden auch außerdem von Jedermann jährliche, oder ein für allemal geleistete Beiträge in jeder Summe angenommen, und jedem, auch nicht Theilnehmer ist das Recht eingeräumt, hierüber dem Verein Vorschläge zu machen.

§. XIII. Zur ordentlichen Einzahlung der Aktien wird der letzte Dezember eines jeden Jahres als Termin festgesetzt. Wer bis zum letzten April des folgenden Jahres seinen Beitrag einzuzahlen unterläßt, kann für das laufende Jahr weder auf einen Gewinn, noch auf sonst eine Begünstigung von Seiten des Vereins Anspruch machen; seine Verpflichtung zur Einzahlung der Aktie bleibt dabei in voller Kraft. Die durch den Tod oder den Austritt eines Mitgliedes erledigten Aktien-Nummern werden durch den Jahresbericht bekannt gemacht, und an neu Beitretende ausgegeben.

Die Ungültigkeits-Erklärung erstbesagter drei Paragraphen ist sicher sehr zweckmäßig und dürfte einen entscheidenden Einfluß auf den ferneren Beitritt von Aktionären zu dem Kunstvereine, ausüben.

Diese erste Kunstausstellung ist glänzend ausgefallen. Die folgenden werden bei fortgesetzten unermüdeten Bestrebungen derselben gewiß in nichts nachstehen, sondern sich immer mehr und mehr durch eine zahlreichere Theilnahme vervollkommnen und dem vorgezeichneten Zwecke: „dem Einfluß der Künste auf die geistige Bildung" im vollsten Maße entsprechen.

Daums neues Elisium in den unterirdischen Lokalitäten des St. Anna-Gebäudes, welches sich als ein ausgezeichneter Vergnügungsort bewies, und sogar bei einer hiezu nicht sehr günstigen Jahreszeit des Besuches eines sehr zahlreichen Publikums aus allen Ständen, ja selbst von hohen Personen wiederholt zu erfreuen hatte, wird wegen der Lokal-Eigenschaften, für die nächste Winter-Saison (die schon Anfangs Herbst beginnen wird) mit der Dekorirung dieses Belustigungsortes seine bedeutende Reparatur vorgenommen, um durch eine interessante Neuerung, mit theilweisen auf eine ganz orginelle und elegante Weise vorzunehmenden Umstaltungen die zu hoffenden zahlreichen Besucher wieder angenehm zu überraschen. Auch werden die früher Statt gefundenen Produktionen und Belustigungen aus dem Gebiete der Physik, Mechanik, Mimik, Gymnastik, Athletik, Deklamation, Gesanges, Tanzes; so wie verschiedener Gruppirungen, Einzüge u. dgl. im Kostume auch noch fernerhin in erneuten Ideen zur Aufführung gelangen und deren Reihenfolge jedesmal ausführlich durch den Anschlagzettel bekannt gemacht werden.

Eine Karte über das chinesische Reich sammt dessen Küste und Inseln, nach den besten englischen Hilfsquellen, dann über Canton mit Umgebung und Inseln, letztere vom Geographen der Königin von England, Thomas Wyld, erscheinen ehestens im Kunstverlage des H. F. Müller am Kohlmarkt. Bei den gegenwärtigen Ereignissen dürfte das Erscheinen dieser beiden Landkarten um so interessanter und willkommener sein, als gegenwärtig in ganz Deutschland keine ähnlichen herausgegeben wurden. F. J. Kolb.

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brunn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vincenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görfritz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Angekommen:

Den 10. Julius.

Graf Johann Erdödy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 968), von Ofen. — Graf Ant. Szapary (St. Nr. 1044), und Graf Esterhazy (St. Nr. 1013), von Preßburg. — Graf Herberstein, von Brünn. — Baron Philipp Sternbach, k. k. ob der Ennsischer Regierungs-Präsident (St. Nr. 438), von Troppau. — Baron Leopold Bornemissa (Leopoldst. Nr. 316), von Pesth. — Baronin Karolina Gemingen (Alservorstadt Nr. 41), von Krems. — Fr. Wera Sokolowa, k. Russ. Staatsraths-Witwe, und Fr. Elisabeth Lebedewit, k. Russ. Ingenieur-Oberstens-Gattin (St. Nr. 852), dann Hr. John Paine, Proprietär in Amerika (St. Nr. 968), aus Italien.

Abgereiset:

Den 10. Julius.

Fürstin Windischgrätz, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Prag. — Fürstin Wasemsky, k. Russ. Gen. Majors-Gemalin, nach Brünn. — Graf Wilhelm Mrazzek, k. k. Kämmerer, nach Prag. — Baron Ignaz Brenner-Felsach, k. k. Hofrath, nach Ischl. — Baron Gottlieb Henneberg-Spiegel, k. k. Major, nach Prag. — Baron Gablenz, k. Sächs. Rittmeister, nach Ungarn. — Ritter Iwan Gerscheff, k. Russ. Oberst, nach Brünn. — Ritter Hatzfeld, k. Russ. Major, nach Düsseldorf. — Baron Eugen Forgatsch, nach Triest. — Hr. Isidor Laszki, Advokat, und Hr. Eduard Buttel, Partikulier, nach Dresden. — Hr. Johann Schuricht, Kaufmann, und Hr. Franz Holzknecht, Handelsmann, nach Triest. — Herr Albert Vieux, Handelsmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. Julius.

Fr. Katharina Schlosser, privatisirend, alt 43 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 580, am Schlagfluß.

Den 9. Julius.

Dem Hrn. Joseph Kratochwila, quiesc. Justizbeamten, s. Gattin Josepha, alt 53 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 455, am Gallenfieber.

In Prag.

Den 3. Julius.

Fr. Franziska Maresch, Müllers-Gattin, alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Thomas Zelesny, Bierschänker, alt 83 Jahr, an Altersschwäche und erfolgter Brustfell- und Herzbeutelentzündung.

Fr. Elisabeth Bitter, Invaliden Fouriers-Gattin, alt 45 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 5. Julius.

Fr. Josepha Mazena, Schneidermeisters-Witwe, alt 63 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Hr. Paul Schuh, Fourier des ersten k. k. Artillerie-Regiments, alt 31 Jahr, an der Wassersucht.

Fr. Maria Richter, Kaufmanns-Witwe, alt 53 Jahr, an der Auszehrung.

In Brünn.

Den 3. Julius.

Hr. Gregor Zalud, Bäckermeister, alt 65 Jahr, am Stick- und Schlagfluß.

Den 5. Julius.

Hr. Franz Bohuslaw, bürgerl. Bäckermeister, alt 74 Jahr, am Nervenschlag.

Den 6. Julius.

Katharina Moritz, k. k. Wegmauth-Revisors hinterbliebene Tochter, alt 58 Jahr, an der Auszehrung.

Den 7. Julius.

Fr. Anna Dollak, k. k. Hauptmannsgattin, alt 40 Jahr, an der Wassersucht.

In Grätz.

Den 7. Julius.

Fr. Maria Ruedl, Realitätenbesitzers-Witwe, alt 67 Jahr, an der Wassersucht.

Den 8. Julius.

Dem Hrn. Benedikt Gertner, magistratischen Kanzlisten, seine Frau Amalia, alt 29 J., am Zehrfieber.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 168. Donnerstag, den 16. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 14 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Gegen am Himmel.
Skapulier-Fest	198	4 Uhr 16 M.	7 Uhr 44 Min.	15	28	Mond im Abnehmen	Regen Regen Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+10,5. +11,6. +11,2.	27.412 27.456 27.513	3 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. (Reisen.) Der bei der Erstürmung des Engpasses von Muzaya schwer verwundete Generallieutenant Rumigny ist in Toulon angekommen, wo er, noch schwer leidend, einige Zeit verweilen wird. In derselben Stadt sind auch die meisten der ehemaligen Diener Napoleons, welche die Reise nach St. Helena mitmachen wollen, angekommen; darunter Marchand, der Kammerdiener des Kaisers, der bis an sein Ende bei ihm geblieben.

Herr v. Lamartine ist auf einer Reise im südlichen Frankreich begriffen. In Nimes war er einige Stunden mit dem bekannten Naturdichter und Bäckermeister Reboul beisammen, der dem Verfasser der »Reise im Oriente« als Cicerone bei Besichtigung der römischen Monumente diente.

***Paris, 7. Juli.** (Nachrichten aus Afrika.) Das Dampfschiff »Sphinx,« welches Algier am 25. Juni verlassen hatte, lief am 2. Juli im Hafen von Toulon ein und überbrachte die vom 27. Juni von Muzaya datirte telegraphische Depesche des Marschalls Valée und einen Brief des Letztern an den Kriegsminister. In diesem Schreiben stattet der Marschall Bericht ab über seine Rückkehr zum Col de Muzaya, von wo der letzte Konvoi nach Medeah abgehen sollte. Er meldet, daß dieser Platz so wie auch Miliana sich in dem besten Vertheidigungsstande befindet, und daß die Besatzung in den Umgebungen mit der Ernte eifrig beschäftigt ist. Der Marschall dachte am 4. Juli in Blidah zu sein, und er fügte hinzu, daß er der Regierung von seinen gegen die Araber gerichteten Operationen in einem ausführlichen Berichte Rechenschaft ablegen werde.

— (Valmaseda in Paris.) Valmaseda ist gestern unter Eskorte von zwei Gendarmen in Paris angekommen.

— (Handelstraktat mit Texas.) Im »Bulletin des Lois« steht eine königl. Ordonnanz, welche die Bekanntmachung eines am 25. Sept. 1839 zwischen Frankreich und der Republik Texas abgeschlossenen Handels- und Schifffahrt-Traktats besiehlt.

***Paris, 7. Juli.** (Pairskammer.) Die heutige Sitzung der Pairskammer wurde fast ganz durch die Verlesung einiger sehr wichtigen Berichte ausgefüllt. Marquis von Laplace überreichte den Bericht über den die Eisenbahn von Paris nach Rouen betreffenden Gesetzentwurf. Es folgte der Bericht des Grafen Portalis über den Gesetzentwurf, welcher die Reorganisation des untern Seinetribunals zum Zwecke hat. Der Berichterstatter bestand vorzüglich auf der Nothwendigkeit eines Noviziates, wodurch die jüngern Magistratspersonen auf die Ausübung ihrer Funktionen vorbereitet würden. Der Bericht über das Ausgabebudget wurde durch den Marquis d'Audiffret abgestattet. Endlich widmete der letzte Berichterstatter, Baron von Gérando, seinen Scharfsinn auf die Vertheidigung des Gesetzentwurfs, welcher die Errichtung eines Lehrstuhls der slavischen Sprachen und Literatur am Collége de France zum Zwecke hat. Der Entwurf über die Vollendung der öffentlichen Denkmäler wurde ohne Diskussion angenommen. Da die Kammer aber nicht in hinlänglicher Zahl versammelt war, so wurde das Skrutinium auf morgen verschoben.

***Paris, 7. Juli.** (Installation des Erzbischofs von Lyon.) Hr. von Bonald kam am 1. Juli in Lyon an, und wurde mit feierlichem Glockengeläute empfangen. Am 2. Morgens begaben sich die Civil- und Militärbehörden in die Kathedrale. Als Hr. v. Bonald im Hofe des erzbischöflichen Palastes erschien, wurden ihm alle seinem Range gebührenden militärischen Ehren erwiesen, und nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, ertönte die große Glocke der Kathedrale. Hr. v. Bonnvie, Dekan des Kapitels, hielt eine gehaltvolle Rede an den neuen Erzbischof, welcher in sehr passenden Worten dankte. Nachdem der Letztere mit den erzbischöflichen Insignien bekleidet war, bestieg er die Kanzel und las mit bewegter Stimme einen Hirtenbrief. Darauf wurde das Tedeum angestimmt und der Erzbischof ertheilte den Segen. Nach der Rückkehr in den Palast empfing Hr. v. Bonald die Glückwünsche der verschiedenen Behörden, unter welchen sich auch eine Deputation der Universität befand.

Paris, 7. Juli. (Gerichtsscenen.) Bei der letzten Musterung der Nationalgarde waren ein Kapitän der Nationalgarde und ein Unterlieutenant, der Uhrmacher Bisson, darüber in Streit gerathen, ob es wahr sei, daß der König auf den Ruf: »Es lebe die Reform,« geantwortet habe: »Ihr sollt sie haben.« Der Kapitän erklärte, es sei nicht wahr, darüber entstand Wortwechsel, in Folge dessen der Kapitän den Lieutenant thätlich angreifen wollte. Als man ihn zurückhielt, rief er: »Moralisch habe ich Sie geohrfeigt.« Beim Nachhausegehen nun rächte sich der Lieutenant an dem Kapitän in Anwesenheit anderer Nationalgardisten für die moralische Ohrfeige durch eine wirkliche. Das Zuchtpolizei-Gericht hat ihn deswegen heute zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Seit die Gerichte gegen die Duellanten streng sind, hält es schwer, Zeugen zu einem Duell zu finden. Ein Duell zwischen zwei Schriftstellern mußte dieser Tage unterbleiben, weil Niemand als Zeuge dabei sein wollte.

Spanien.

Madrid, 30. Juni. (Kortes.) Aus Barcelona erwartet man Ordonanzen, durch welche ein theilweiser Ministerwechsel eintreten soll. — In der heutigen Sitzung der Abgeordneten Kammer wurde mit 53 gegen 32 Stimmen beschlossen, folgenden Antrag in Erwägung zu ziehen: »Wir bitten die Kammer, die Berathung des Budgets von 1840 einzustellen, weil die übrigen Arbeiten der Erledigung nahe sind, und eine Kommission zu ernennen, welche, im Einverständnisse mit der Regierung, das Budget für 1841 vorbereiten soll. Dieses Budget soll dann bei Eröffnung der nächsten Sitzung berathen werden.

***Perpignan, 6. Juli.** (Telegraphische Depeschen.) Der Präfekt der Ost-Pyrenäen an den Minister des Innern. Berga ist im Besitz der Christinos. Carbo setzt den Karlisten nach; 100 haben bei Osseja die

Digitized by Google

französische Grenze überschritten. Cabrera nähert sich mit 4,000 Mann; er wird wahrscheinlich in dieser Nacht die Grenze überschreiten.

Perpignan, 6. Juli, neun Uhr Abends.

Cabrera hat mit 5,000 Mann das französische Gebiet betreten. Er wird arretirt und in das Innere von Frankreich abgeführt werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Juli. (Amnestirung.) Se. Majestät der Kaiser haben dem gewesenen Gouvernements-Marschall von Wolhynien Grafen Peter Moschinskij, der auf Grundlage der am 24. Februar 1829 bestätigten Sentenz des Reichs-Raths, wegen Theilnahme an den Polnischen geheimen Gesellschaften, seiner Grafen- und Adelswürde beraubt und auf 10 Jahre nach Sibirien verwiesen worden, von wo er bereits mit Allerhöchster Genehmigung in die inneren Gouvernements versetzt worden, und daselbst unter polizeilicher Aufsicht lebte, zu verzeihen geruht und ihm, der sich gegenwärtig in Kiew befindet, die verlorenen persönlichen Rechte, welche er vor Erkenntniß seiner Strafe besessen, wieder erstatten lassen; das Recht auf sein im Reiche belegenes Besitzthum aber, das bereits auf seine gesetzlichen Erben übergegangen, bleibt nach den deßfalsigen gesetzlichen Bestimmungen diesen unwandelbar zugesichert.

Nowgorod, 15. Juni. (Denkmal.) Gestern erfolgte nach beendigtem Gottesdienste die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmale, welches mit Allerhöchster Erlaubniß, zur Erinnerung des Eifers und der einmüthigen Ergebenheit, den sowohl der Adel, wie alle Stände des Gouvernements Nowgorod im Jahre 1812 an den Tag legten, als sie aus ihrer Mitte Krieger zur Vertheidigung des Vaterlandes stellten, auf dem Sophienplatze errichtet werden wird. Die feierliche Enthüllung des Denkmals zu Ehren der Nowgorodschen Miliz, erfolgt, dem Allerhöchsten Willen gemäß, am 18 Juli, an eben dem Tage, als das Allerhöchste Manifest im Jahre 1812 erschien welches den Bewohnern Rußlands ewig unvergeßlich bleiben wird. Das Denkmal ist aus Gußeisen, im Alexandrowschen Gießhause zu St. Petersburg nach der Zeichnung des Architekten Brüllo gegossen. Es ist fünf Faden hoch, und auf allen Seiten mit Basreliefs und passenden Inschriften geziert.

Italienische Staaten.

Von der römischen Grenze, 1. Juli. (Gerücht über das Befinden des Papstes. — Literarische Erscheinung.) Briefliche Mittheilungen aus Rom sprechen von dem Unwohlsein Sr. Heiligkeit des Papstes in einem Ton, der, wenn für den Augenblick auch keine ausgesprochene Krankheit vorhanden ist, bei seinem Alter doch einige Besorgniß einflößen muß. Seitdem er gleich nach Pfingsten von einem Fieber befallen wurde, haben seine Kräfte bedeutend abgenommen, und die Aerzte haben ihm alle anstrengenden Arbeiten, so wie mehrere kirchliche Funktionen untersagt. Er ist zum Leidwesen der Römer bei den letzten Prozessionen nicht erschienen, und die Einweihung der Paulskirche, welche mit großem Prunk zu dem Feste des Heiligen anberaumt war, ist aus diesem Grunde auf unbestimmte Zeit verschoben worden. — Ueber Lucian Bonaparte, welcher früh am Morgen des 29. v. M. in Viterbo verschieden ist, erfahren wir, daß er derselben Krankheit wie Napoleon (dem Magenkrebs) unterlag. — Der in Florenz seit längerer Zeit lebende englische Archäolog Millingen ist im Auftrag des Londoner Museums nach Rom und dem südlichen Italien gereist. — Kürzlich erschien ein Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni von dem Kammerdiener des gegenwärtigen Papstes, Gaetano Moroni. Dieses Werk soll in alphabetischer Ordnung alles berühren, was die Religion, die Kirchenceremonien und die Kirchengeschichte betrifft; ferner das Leben der vornehmsten Heiligen, Seligen, Märtyrer ꝛc. umfassen. Der erste Theil geht von A bis Al, die folgenden sollen von Monat zu Monat erscheinen. Das Ganze wird in Venedig gedruckt, und zeichnet sich durch Eleganz aus.

Deutschland.

Hannover, 7. Juli. (Graefes Tod.) Gestern Morgen ist die Leiche des hierselbst am 4. d. M. verstorbenen Hrn. Geheimen Raths von Graefe von hier weggebracht worden, um in Berlin beerdigt zu werden. Hr. v. Graefe traf bereits krank hier ein, und unterlag in Folge eines Nervenfiebers. Der Tod dieses geschickten und ausgezeichneten Arztes hat in der königl. Familie und bei allen treuen Hannoveranern großes Bedauern erregt, da der Hr. Geheime Rath vor 14 Tagen hier eingetroffen war, um die Operation an dem Auge unseres theuren Kronprinzen zu verrichten. Alle Vorbereitungen zu diesem so wichtigen Ereigniß waren getroffen, ein zweiter Arzt, Dr. Angelstein, einer der treuesten und geschicktesten Schüler des Hrn. v. Graefe, war demselben gefolgt, um dem so hochwichtigen Augenblicke mit beizuwohnen. Die Erfüllung unserer Hoffnungen ist nun für den Augenblick verschoben.

Weimar, 5. Juli. (Göthe's Haus den Fremden verschlossen.) Eine Bekanntmachung des Bibliothekars Kräuter in der hiesigen Zeitung hat hier ein nicht eben freudiges Aufsehen gemacht, und wird besonders den Weimar besuchenden Fremden unangenehm auffallen. Kräuter, früherer Sekretär Göthe's und mit vielen Besonderheiten des großen Mannes vertraut, ist durch testamentarische Verfügung desselben zum Aufseher seiner Sammlungen bis zum Mündigwerden der beiden Enkel eingesetzt worden, und gab den das Göthe'sche Haus Besuchenden einen besonders freundlichen und belehrenden Führer ab. Gestern zeigt nun dieser Mann, der mit rühmenswerther, ja aufopfernder Liebe der einmal übernommenen Verpflichtung nachgekommen, an, daß nach mehrmaligem Nachsuchen der Göthe'schen Familie die hiesige Landesregierung beschlossen habe, daß seine Zimmer und Sammlungen von nun an allen Besuchern verschlossen bleiben sollten.

Schweiz.

Basel, 4. Juli. (Jahresfeste.) In gegenwärtiger Woche feierten wir die Jahresfeste der hier bestehenden religiösen Vereine und Anstalten zur Verbreitung der heiligen Schrift eines und zur Verbreitung des Christenthums unter Heiden und Juden andern Theils. Die Feste wurden am Montag der Festwoche eröffnet, indem sich die Abgeordneten der verschiedenen Bibelgesellschaften, an welche sich jedoch in ganz ungezwungener Weise auch andere Festgäste anschlossen, Abends 6 Uhr im Antistitium versammelten, wo sie von unserm hochwürdigen Hrn. Antistes begrüßt und veranlaßt wurden, die Aufträge ihrer Gesellschaften, so wie auch, was sie sonst die Sache der Bibelverbreitung Betreffendes auf dem Herzen hätten, der Versammlung mitzutheilen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juli. (Verlobung. — Erkrankung des Erzherzogs Friedrich. — Handelsvertrag.) Am 25. v. M. hat im Serail von Konstantinopel, und zwar im Chirkaischeriff Odassi (Saal des Prophetenmantels), die feierliche Verlobung (Nikiah) des Handelsministers Fethi Ahmed Pascha mit der Schwester des Sultans, Prinzessin Atie, Statt gefunden Der Kislar-Agassi (Oberste der schwarzen Verschnittenen) vertrat hiebei die Stelle der Braut, und der Großwesir jene des Bräutigams; als Zeugen waren der Seriasker Mustafa Pascha, der Großadmiral Said Pascha, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, bei dieser Feierlichkeit zugegen, in Folge deren Ahmed Pascha bereits als Gemal der Prinzessin Atie betrachtet wird. Die Hochzeit und die damit verbundenen Festlichkeiten sollen binnen Kurzem Statt finden. An demselben Tage wurden die von Ahmed Pascha für die Prinzessin Atie bestimmten Brautgeschenke im feierlichen Zuge aus dem Palaste des Handelsministeriums in das alte Serail überbracht. Zur Besichtigung dieses Zuges war Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Friedrich die Wohnung des Militärgouverneurs von Brussa, Ismet Pascha, eingeräumt worden.

Tags darauf wurde der Herr Erzherzog von einem leichten Wechselfieber befallen, welches ihn nöthigte, sich der ärztlichen Pflege zu unterziehen. Sobald der Sultan hievon Kenntniß erhielt, schickte er seinen Kabinetssekretär, Tewfik Bei, an Bord der k. k. Fregatte, um sich nach dem Befinden Sr. kaiserlichen Hoheit zu erkundigen. Höchstdieselben sind zwar gegenwärtig schon auf dem Wege der Genesung, doch dürfte Ihre Abreise von hier, die auf den gestrigen Tag festgesetzt war, erst in künftiger Woche Statt finden können.

»Der egyptische Abgeordnete, Sami Bei befindet sich noch immer in der Quarantäne von Kuleli, in welcher er bis künftigen Sonntag, 5. d. M., verweilen soll. Dem Vernehmen nach wird er sich erst nach dem Austritte aus derselben seiner Aufträge entledigen.«

»Am 27. v. M. hatte der königlich französische Botschafter, Graf Pontois, eine Audienz beim Sultan, um Sr Hoheit das Notifikationsschreiben Sr. Majestät des Königs über die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Nemours zu überreichen.«

»Am 28. v. M. fand die Auswechslung der Ratifikationen des zwischen dem königl. niederländischen Hofe und der hohen Pforte abgeschlossenen Handelstraktates in der Sommerwohnung Reschid Pascha's zu Baltaliman Statt, bei welcher Gelegenheit Dekorationen und Geschenke von beiden Theilen übergeben wurden. Reschid Pascha erhielt von Seite Sr. Majestät des Königs der Niederlande das Großkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen, und der Musteschar, Rifat Bei, das Kommandeurkreuz desselben Ordens.«

»Der Fürst von Samos, Vogorides, hat den Rang eines Musteschar erhalten, eine Neuerung, welche aus dem Grunde bemerkenswerth ist, weil bisher die im Dienste der Pforte angestellten Raja's keinen besonderen Rang einnahmen, und den geringsten osmanischen Beamten nachstanden.«

»Die seit längerer Zeit hier stationirte königl. französische Kriegsbrigg »l'Argus« ist vor einigen Tagen nach dem mittelländischen Meere abgesegelt. Dieselbe ist durch die Brigg »la Comete« ersetzt worden.«

»Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend sehr befriedigend.

China.

Ueber die verstorbene Kaiserin meldet die Peking Gazette, daß sie eine Frau von großer Schönheit war, die früher namentlich in den Jahren 1835 und 1836, einen großen Einfluß über ihren Gemahl ausgeübt hatte.

Digitized by Google

Die Partei, die sie vertrat, und der unter Andern auch der in Ungnade gefallene Heu-nae-tsje angehörte, sei eine Art chinesischer Whigpartei gewesen; während die jetzt herrschende Partei mit vollem Rechte den Namen grauköpfiger Tories verdient. Sollte sich der jetzt hochbejahrte Kaiser Taukwang zu einer neuen Heirath entschließen, so würde eine solche wahrscheinlich von einem neuen Wechsel im Ministerium begleitet sein. Viel entschiedener und bedeutender jedoch wären die Folgen seines Todes, da in diesem Falle entweder, wenn er seinen ältesten, noch nicht achtjährigen Sohn zum Nachfolger ernannt hätte, eine Regentschaft eingesetzt werden müßte, oder, wenn er einen seiner Neffen ernannt hätte, dieser letztere im Streit und Krieg mit zahlreichen gleichberechtigten Verwandten gerathen würde.

Industrie- und Handelszeitung.

*London. Seit Kurzem sind mit der atmosphärischen Eisenbahn auf der Strecke zwischen Shepherdsburgh und Wormholt wiederholte Versuche angestellt worden, um die Wirksamkeit der atmosphärischen Röhren, die Arbeit der Luftpumpe und den Lauf der Wagen genau zu beobachten. Alle diese Versuche sind äußerst befriedigend ausgefallen. Die neue Entdeckung zeichnet sich vorzüglich durch ihre Einfachheit aus, und wird gewiß für den Transport von Reisenden und Waaren von dem größten Nutzen sein. Der ganze Train wog mit den Passagieren 8 Tonnen und 3 Zentner, und er durchlief ohne Geräusch und Rauch die Entfernung nach dem Verhältniß von 30 (engl.) Meilen in der Stunde.

Feuilleton.

Oesterreichische Sagen und Geschichten.

*Das schwarze Mandl.

Liesing, den 1. April 1840.

Liebe Salerl!

Ob mers glei hart ankummt mit der Feder zu hantiren, nachdem i mein Lebstag nur d'grobe Arwat gwohnt war mit 'n Pfluag und mit 'n Sabl als guater Kaiserlicher anna 97 in die Niederlanden, so kan i's dasmahl do net g'rathen und muaß der gschwind berichten, was si Wunderbars mit dein alten Vodern verwichen zuatragn hat. I scham mi zwar ordntlich vor dir mit meim Hagen, denn's Schreiben war zu meiner Zeit no net so in Schwung als jetzt, wo jeder Bua d'Feder hintern Ohrn hat, aber i denk mei guati Salerl wird's schon verstehn, was i schreib, wans a net ganz nach der Regel is. Zu meiner Zeit hat mer wenig drauf geben, wie was gschrieben war, sondern was's g'haßen hat und wal i di abgricht hab nach 'n alten Schlag, so glaub i du wirst es net mochen wia di jungan Federfuchser in der Stadt, de nur darnach schaun, wia was g'schrieben is, und niemals obs a was haßt.

Also laß i der verzähl: Es san jetzt drei Monat her, daß i der an an truaben Tag wo's grad recht gschneibt und gwaht hat an meine Fenster, recht melancholisch worn bin. Was bin i do für an alts Krüppel, daß i da in der Stubn knoz und von meiner guaten Salerl ihren sauern Verdeanst leb und von meiner Medaillizulag, und kan Menschen nix mehr nutzen kann! Bin i net wia an alter brochener Stecken, den mer ins Feuer werfen soll, wal er net a mal zu an Besenstiel mehr z'brauchen is. Da hät i bald gluttert auf den Kujon von Feind, der mir 'n Arm a'ghaut hat, wan i net als guater Krist wieder denkt hät, laß ihm die ewige Ruah — denn er hats mit'n Leben zahlt — Kriag is Kriag und mancher brave Kerl sitzt vielleicht in an Jnvalidenhaus bei die Franzosen, der a von dir an Denkzettel kriagt hat, daß er sei Lebtag auf an hölzernen Fuaß umahupfen muaß. O mei liabi Salerl, du waßt es net, wia's an so an alten Krauderer z'Muath is, wan er fufzig Jahrln unterm freien Himmel si durch d'Welt g'haut hat und auf a Mal an Ofenhocker machen muß, wan sein Seel no frisch is und sein Kopf no liacht. Gibts denn gar nix mehr z'thoan für mi auf der Welt hab i mir denkt, als Federnschleißen und Werchzupfen, gibts denn kan Mittel durch was i mein Nebenmenschen nutzen könnt, kan Arwat, kan Zül für mei Lebn! O so nimm mi liaber von der Welt liaber Gott — so hab i bitt' — es san ja so vül kerngsunde Burschen da, denen i nur im Weg steh.

Damit bin i aufgstanden und in d'Luft ganga, daß mar die Grülen vergängen. Und wal mein Dawakdosen just lar war, so bin i umi ganga zum Dawakkromer und hab mar a Loth Schwarzen kauft. Aber die Winterluft hat mi net aufgheitert und trauri wi'r i fortgangen bin, bin i a wieder z'Haus kumma. Und wal mer die Zeit lang war, so hab i mein Brüllen aufg'setzt und das Papierl g'lesen, in dem der Dawak eing'macht war. Jetzt merk auf, was in dem Papierl druckt g'standen hat:

Das schwarze Mandl,

oder unfehlbares Mittel sich einen dienstbaren Geist zu verschaffen.
Zu Nutz und Frommen für alle gute Kristen, die ein gutes Gewissen haben um dem bösen Feind zu widerstehen.

Wenn du, lieber Leser, ein gut Gewissen hast und ein muthigs Herz, so kannst du dir ein dienstbaren Geist verschaffen mit leichter Müh. Du brauchst nur in der Silvesternacht um zwölf Uhr in einen Buchenwald zu geh'n und den höchsten Baum aufsuchen. Dort wirst du am obersten Wipfel ein Rabennest finden und darin ein schwarzes Ei. Dieses Ei nimmst du behutsam heraus und tragst es sorgfältig nach Haus, machst auch ein buchsbamenes Büchsel zurecht, da legst du weiche Rabenfedern hinein und legst das Ei dazu. Dann mache das Büchsel wieder sorgsam zu und laß es sechs Wochen liegen. Am fünfundvierzigsten Tag mache das Büchsel wieder auf und es wird ein schwarzes Mandl herausteigen, und dir dienstbar sei'n zu jedem was du von ihm verlangen willst, denn es hat die Macht alle deine Wünsche zu erfüllen. Das Mandel mußt du aber gleich sorgfältig waschen und kampeln und dazu sprechen:

Schwarzes Männlein
Bald wie Schnee so rein
Merk' auf mein Begehren fein
Und den Willen mein
Thu im Mondenschein!

und so jeden Abend und Morgen, wenn der Mond im Zunehmen ist, dann sag ihm was du begehrst, und das Männlein wird zum Rauchfang hinausfliegen deine Befehle zu vollziehen. Aber hüte dich etwas Böses von ihm zu begehren, oder das Geld und Gut das es bringt zum Bösen anzuwenden; sonst wird das Männlein dir Unheil bringen bis an dein End.

Du kannst der denken liabe Salerl, was i für Augen g'macht hab über das kuriose Papierl. Anfangs hab i g'lacht wia über an dummen Schnack, aber gleiwohl is mir der Gedanken kuma — wann's aber doch wahr wär, da war mir ja glei g'holfen, wia viel Guats künnt i do thuan, wia kunnt i Tag und Nacht denken und dichten was für guati Werk i verrichten wollt! da is mer ganz warm wor'n um's Herz, und a g'hame Stimme hat mar zug'rufst: Probiers a Mal, nutzt nix so schadts nix und auslachen wird di kan Mensch, denn du brauchst es ja Niemanden auf d'Nasen z'binden. Der Buachenwald is net weit, und und den höchsten Bam kannst leicht finden, weil er z'oberst auf'n Berg oben steht und weit und breit g'segn wird. Und a guat's G'wissen hast a denn dein Seelige hat der auf'n Todtenbett Alles verziehn was' d'ihr z'Lad than hast sunst hast kan Menschen beleidingt als in Kaiser seine Feind als ehrlicher Soldat im offnem Kriag. Und n' bösen Feind brauchst a net z'fürchten, denn du bist net begieri nach Geld und sündlich's Vergnüag'n und rechenst fleißi a mit unser'n Herrgott und bleibst iahm nix schuldi. Kurz und guat mein liabi Salerl, i bin hinausgangen in Gottesnamen in Rodaunerwald — und eh' i ganga bin hab i di g'segn't, und an Schluck Branntwein trunken gegner'n Frost, und hab mein Pelzjankerl anzogen und mir a Pfeifn anzunden. Und sider deiner Geburt war i net so vergnüagt als wia'r i mi auf'n Weg g'macht hab, um das schwarze Rabenar auszunehmen in der Mitternacht.

S'Wetter war schlecht — der Wind hat mer'n Schnee in's G'sicht g'waht, daß i net hab aufschaun künnen, das hat mi aber mein Lebtag net schenirt. Verdächtige Nachtstreicher san mer auf der der Straß'n begegnet, aber i hab mein alten Granadiersabel g'habt und bin iana net ausg'wichen. Meine alten Knochen habn's wohl g'spürt, daß's nimmer jung san, denn sie waren von der Kälten bald starr worden, aber i hab an mein Salerl denkt und das hat mi g'warmt in d'Seel hinein. So bin i lusti fortg'stolpert und hab mir an Marsch trommelt und fleißi fortdampft bis i zum Wald kumma bin, da is mer auf a Mal d'Pfeifen ausganga und s'erste Mal bin i steh'n blieb'n und hab mi fassen müssen. Der Wald war so entrisch und öd, daß mi g'frorn hat, wia ich n'ein kuma bin. Der Wind hat der durch die dürren Bäumer so schauerli pfiffen und grasselt, daß mer glaubt hat die bösen Geister halten ihr Tanzmusi auf'n Blocksberg. A hundsföttische G'spensterfurcht hat an mir zupft und zaart und mi vertreib'n woll'n. Aber i hab net nachgeben, d'Pfeifen wegg'worfen und'n Granadiersabel gnoma und ang'fangt in die Büsch einz'hauen di mer'n Weg ham verrameln wollen.

Und über die dürren Bamstummeln auf dem eisglatten Boden voll Schnee und Laab bin i fortkraxelt bergan ohn' Unterlaß, und net rechts net links hab i g'schaut, nur immer voran wo der heche Bam steht auf'n Berggipfel zwischen n'Thal von Petersdorf und Rodaun. Und allmähli is immer finst'rer wor'n bis i kan Spur und kan Weg derkennt hab. Plötzli aber thuat si der Wald auf, die Bama wer'n schütter, s'Schneeliacht zeigt mir an runden Kobel wo ganz allain d'heche Buachn steht de mar bis zum rothen Stadl hinübersiacht und bis in d'Wianer Stadt, kratzt hab is gwunna denk i, in an Lauf renn i hin zu dem hechen Bam und muster seine Äst und sein Wipfel ob i nirgends das Rabenest

Digitized by Google

derschlag. Da wird's auf a Mal wieder stockrabenfinstre Nacht, und auf'n Firmament thuan si d'Wolken z'samm und verdecken die so schön Sterndl'n alli di der Herrgott dort anzunden hot. Und der Wind is gach stürmisch woarn und hat d'Wolken geg'n anander g'jagt, daß g'sprungen san wia die Meerwell'n und blitzt und donnert hab'n daß's aus war.

Wer si aber net irr machen laßt, das war i — n'Bam hab i dersteg'n und sein Stamm umhalst und hätt'n nett auslassen und wan d'Welt z'Grund ganga war, denn' hab' i mi'r denkt, s'muaß do was sein an den schwarzen Oar, sunst gab's wohl kan so an Spektakel wenn ma dem Bam nur z'nahet kummt. Das Dunnern und Blitzen im Winter geht net natürli zua, und wihrt si der Teufel um sein Aar — i furcht mi net und i muaß iams abg'winnen oder i laß iam meine alten Knochen, denn an d'Seel kann er mi'r net ankomma wail i gang'n bin im Namen Gottes. Ob er aber meine Knochen hat oder net, da wird iam went d'ran liegn und mir liegt a nix d'ran, wail i's ja do hergeben muß und weil's me'r viel z'schlecht san daß is in Ewigkeit b'halten möcht. An zerhaunen Arm und an z'schossenen Fuaß, an Schädel voller Löcher, und an Lungel de a nimmer viel nutz is — das war grad der Müah werth, daß der Teufel damit sain Zeit versamat. Und wann er a der Narr is, so wir i mi doch net streiten mit iam — soll er'n g'halten den alten Plunder das Aar muß i hab'n. Wia'r i mir das denkt hab, da begunnt aber a so a schrecklich's G'saus das mir s'Herz ang'fangt hat z'wageln, flüchti krazl i auf'n niadersten Ast — da hebt der Erdboden zun zidern an, und in den Lüften jagt' si a Schwarm von Nachtvögeln mit glosaten Augen. A wilde Katz pinurt mi plötzli an vom Bam und vom Wipfel plöter'n tausend und tausend Rab'n umma und verbringen a jämmerlichs G'schra. Jetzt nimm i mein Sabel und hau auf d'Katz, derwisch an höchern Nast und kral wieder so guad i kann in d'Höch aber net lang so geht mir der Aden aus über den Lärmen den die höllischen Geister jetzt ang'fangt hab'n. Mitten durch's Dunnern und Blitzen Raben- und Katzeng'schra hebt mit am Mal a Musi an wi'r is nimmer hör'n möcht in mein Leben.

Und mitten durch die schwarze Nacht is auf einmal a lichte rothe Wolken daher g'saußt, daß die Bama sich duckt habn und a brochen san wias Schilfrohr. No a Astl höher bin i muathi g'stiegn, aber da war die ganze Höll auf a Mal los, und die Seel is ma staar wordn vor Entsetzen, über das was i jetzt g'segn und g'hört hab. Der Sturmwind, der jetzt anhebt, maht der den ganzen Wald o wiar a Kornfeld, bis auf den Bam auf dem i hock, und der augezt und kracht a, als waren die bösen Geister im alli in dö Adern g'fahren. Ueber den Boden hin über die z'sammfallenden Bama aber kummt das wilde Heer ang'stürmt, Elephanten 'n Rüssel in der Höh, san über Berg und Thal daher g'sprungen, so federlleicht als wari's Gansln, Lebn und Tieger, Hirschen und Reh, wilde Oren und Stanböck und viele andere Viecher dö i net kennt hab. Und mitten unter dö Viecher waren a Menschen mit Todtenschädln dö g'jagt wordn san, und hintenher tausend und tausend Jager aus allen Weltgegenden, Neger und Weiße, mit G'wehr und Spiessen, Pistchapfalen und andern Waffen, und a schreckliche Menge Treiber mit Peitschen und Stöcken. Das war a schiaßen und schrein, a pfeifen und brullen, und dabei a höllische Musi als ob tausend Teufel g'sungen hätten, Trompeten, Pauken, Tschinellen und Drummeln habn z'samm g'holfen zu dem grauslichen Höllenlärm, daruber mir s'hörn und segn verganga is. Und a Hitz war auf a Mal, daß der Schnee über die Berg abigrunna und daß ma der helle Schwitz übern Bart g'loffen is.

Das ganze wilde Heer is auf den Bam zucha kumma, und die Todesangst hat mi jetzt z'höchst aufi triebn bis zum Gipfel, wo an unsinniger Stanadler auf'n Nest g'sessen is, und mit seine Krallen und sein Schnabel mit seine schwarzen Flugel si gegen mi g'wehrt hat. Kam war i aber da oben, so is wilde Heer a schon da g'west und di wilden Jager san alle an an mir vorberg'flogen und a Jeder hat mi grimmi ang'schaut. Da is ma gach schwindli worn, und in meiner Todesangst hab i di pfiat und mit an Stoßseufzer zu der liaben Frau mi in mein letzt's End, das i vor mir g'segn hab, ergebn. Da war dös Spetakl mit an Mal aus, und wiar i wieder zu mir selber kuma bin wars ruhig und still, und kalt und öd wiar eher. Jetzt hab i mer a Herz g'faßt und aufiglengt in das Rabennest, da hab i was brennhaß's erwischt und n' Stanadler hab i pladern lassen wiar er hat woll'n. Was drauf g'schegn is waß i nimmer, aber am andern Tag in der Fruah bin i in mein Bett aufg'wacht und hab das schwarze Oar in der Hand g'halten Kan Mensch hat mi gehn und kumma g'segn, und wann i das Oar net in der Hand g'habt hät', hät' i glaubt, daß i recht schwar tromt hab.

Drei Tag und drei Nacht hat mi a Fiaber g'schüttelt und n'ganzen Tag hab i fantasirt vom wülden Heer. Endli aber is's mer wieder liacht worn in mein alden Schädel, und s'Erste was i than hab war, daß i mein Oar in's Büchsel g'legt hab zum ausbruaten hintern Ofen Nicht sechs Wochen hab i paßt und wia d'bestimmte Stund kuma is, hab i mein Sprüchel herg'sagt und mit klopfaten Herzen auf's schwarze Mandl paßt. I hab mi g'forchten wan das Ausbruaten a solche Spetakel machen wurd wia das Ausnehma, aber das schwarze Mandl hat an G'scheidn g'macht und hat si net lang bitten lassen. Punkt Zwölfi in der Nacht is das Büchsel aufg'sprungen und a bisl Rauch und Schwefelg'stank abgrechnet, hat's mer gar kan Unglegenheit g'macht. Wiar i aber zum dritten Mal über den Rauch hab niasten müssen, da war s'schwarze Mandl schon da — a damlanger Sterzl mit an schwarzen G'sicht und anzogen wia mer's auf die alten Bilder sieht. Und mit aner Stimm so fein wie a Kanarivogel hat's mi ang'redt, wiar i der erzähl:

»Peterl, du bist mein guater Geist und hast mi befreit aus der Höll wo i seit hundert Jahr hab braten müssen. In mir steckt die Seel von an verruachteten Burgermaster der vor fünfhundert Jahren in Pedersdorf g'lebt hat. I bin dir unterthan und muaß Alles thuan was d'mer schaffst, und wan's d'willst so kannst mi bald ganz derlösen. Je g'schwinder und je mehr du mir guati Werk zu verrichten schaffst, desto g'schwinder wird mein sündig's Leben verziegn wern. D'rum bitt i di guader Peterl, thua recht viel Guads durch mi, damit i bald mit deiner Hilf dö schwarze Sündenhaut weiß waich in dö mi der Teufel eing'naht hat. Drum muaßt mi alle Tag waschen und kampeln, damit i mei Kraft net verlier und daß mi das höllische Feuer net verbrennt, das no in mein Herzen glost.«

Drauf hab i dem schwarzen Mandel folgendes g'antwortet:

»Mein liabs Mandl, gern will ich dir behilfli sein zum ewigen Seelenheil und will dir recht viel Guades zu thuan gebn, aber i muaß erst wissen mit wem i z'thuan hab. Und weilst schon thuan muaßt was i der schaff, so erzähl mir auch was du auf Erden verbrochen hast daß du so a harte Straf hast leiden müssen.«

Da hat das schwarze Mandl si hintern Ohrn kraßt, und hat net recht dran wollen mit sein G'schicht zu erzähln.

»I bitt di Peterl laß ab von deiner Neugier, denn stachst es thuat mer weh, wann i der alle meine Schlechtigkeit derzählen muaß. Wannst du's aber net anders thuast, so muß i wohl dö Leiden ertragen und dir erzählen, was i verbrochen hab — aber du wirst mir das Load net anthuan.«

»Schau Mandl,« hab i drauf g'antwort, »machts der a Load dein G'schicht zu derzähln, so wird's dir g'wiß von deiner Straf abgrechent werden. Drum thua g'schwind was i dir sag, damit mer kan Zeit versammen mit an unnützen Plausch.«

Drauf hat das schwarze Mandl die folgende G'schicht derzählt:

»Es san jetzt fünfhundert Jahr her, da war i a reicher Burger in Pedersdorf. Fünfhundert Eimer Wein, a schön's großes Haus viel Weingarten und Acker habn mei g'hört. Aber weil i gern Strach g'macht hab, so war mir das Alles no zweni und i hab daher Tag und Nacht nur d'ran denkt, wie i mein Reichthum vermehr durch a reiche Heirath. Eh wenn i aber a reichs Madl g'funden hab dö mir g'falln hätt, hab i an armi Bauernmochter bei Mödling kenna g'lernt, und bin machti verbrennt worn in sie. Aber's Madl war brav und tugendhaft, und hat mein leichtsinnigen Redn kan G'hör gebn Ihr Widerstand, ihr Schönheit und a Bisl Liab zu mir was ihr aus'n Augen g'schaut hat, is mir so ins Bluat ganga, und hat alle meine Sinn so ana'facht, daß i Tag und Nacht d'rüber studiert hab, wie i bei dem Madl ankum im Guaten oder im Schlechten. Zwar hat mer mei guater Geist oft g'nua zugredt: »heirath das Madl, wans a kan Geld hat, a guati Wirthin bringt dir Glück und Seg'n ins Haus und wanns dir a nix zuabringt, so bist do sicher daß sie dir nix verthuat.« Aber mein verfluachter Hochmuth hat so was net zuagebn, das Madl zu überredn und anz'fuhren, darauf war mein Sinnen und Trachten g'richt. Die arme Liesl aber hat auf meine schöne Wort so gern glaubt, daß i's am End dahin bracht hab wo i wollen had durch an heiligen Schwur, daß i's in 3 Monathen von Fleck weg heirath. Aber dö drei Monath san vergangen, und i hab net dran denkt mein Wort z'halten. Zu derselbigen Zeit is a weitschichtiger Vetter von Ganfahrn herüber kuma mit seiner Tochter und hat mein Frau Muatter hamg'suacht. Das Madl war bildschön und ihr Vater der reichste Mann in der ganzen Gegend. Tausend Gulden Heirathgut, viel Land und Weingarten, Acker, Wiesen und Hölzer waren ihr als Heirathguat versichert. Die schöne Gertrud hat mi glei gern g'segn und es hat net lang braucht, so hab i mit ihr die selbe Komödie g'spielt wie mit der armen Liesl Drauf hab i um sie ang'halten und ihr Vater hat mers gern gebn, weil er g'hört hat daß mi die Burger zu ihrem Burgermaster wählen wern, wann i erst so reich wurd durch dö Heirath. Mein arme Liesl hab i derweil ganz vergessen. Am Dreifaltigkeitstag war das Versprechen und ganz Pedersdorf hat si g'freut über das schöne Brautpaar. Die Burger aber san zamtreten und habn mi zu ihrn Burgermaster g'wählt, weil i jetzt der Reichste war im Ort.

Aber derweil i in Liab und Lustbarkeit und Hochmuth g'schwelgt hab, is's der armen Liesl schlecht ganga Bald hat ihr Vater an hamlichen Kummer bei ihr g'spürt, und wia's kennbar worn is daß sie sie verganga hat, is der arme Narr von die harten Eltern verstoßen worn, und mit an Pinkerl in der Hand, mit brochnen Herzen und bloßfüaßi, abg'harmt und zerrissen is's zu mir herübergloffen nach Pedersdorf und hat mi aufg'sucht um mi z'mahna an mein heiligs Wort. Weil i ihr aber an falschen Nama g'sagt hab, so hats mi net derfragn kennen. Aber ihr Un-

stern hats so wolln daß sie mi am Fenster derblickt hat, wie i grad mit meiner Braut hinabg'schaut hab.

Si hat mi kam dasegn mit meiner Braut, so is's schon umg'sunken mit an Schra, an den is erst erkennt hab. Kasblach lauf i abi in Hof und spring ihr bei und spritz's mit Wasser an und bitt' si um alli Heiligen Willen, daß's mi net verrath. Neue Lugen san ma zu Dutzenden z'Hilf kumma, und in a par Minuten hab i's dahin bracht, daß si still und vergnüagt fortganga is, denn i hab ihr versprochen, in der Nacht in die Weingarten zum stanan Kreuz n'aus z'kumma und mit ihr durchz'gehn in de weite Welt. Das arme Lamperl hat mir alles glaubt und ihr Ehr und den Segen ihrer Eltern hats gern hingebn für mi. I aber — i schlechter Kerl — hab von der Stund an nur dran denkt wiar i mirs vom Hals schaffen kunt Z'nachts zur festgsetzten Zeit bin i trutzi und verstockt im Herzen hinaus ganga zum stanan Kreuz wo i an Keller g'habt hab der niemals aufgsperrt worn is. Der Teufel hat mi geibn, daß i den Schlüssel dazu einstecken hab müssen. Und wiar i mit dem armen Hascherl zam kumma bin hab i ihr alles g'standen wias war und ihr an großen Sturm Geld antragn, daß sie fortgehn, und ihr Glück weiter suachen soll. Aber net so bald hat sie d'Wahrheit vernumma, als si sich wia verruckt auf'n Boden g'worfen und si d'Haar ausgrupft hat in der Verzweiflung. Und laut hats hinausg'schrian in d'Nacht: »i laß net von dir und wanns mein Tod is, und deiner schön Braut will i Alles sagn, und wanns a Herz hat, so wirds di zu deiner Schuldigkeit anhalten und i wir bethen, daß der Teufl sein Antheil an dir fahren laßt.« So hats g'jammert und gschrian daß's an Stan hät dabarma künna.

I aber war härter als der Stan, und wies net aufg'hört hat zum schrein hab i g'schwind den Keller aufsperrt und sie n'einzarrt und ein g'sperrt damits mi net verrath — wias a bitt und gwant hat. Drauf hab i die eiserne Thür zug'macht und bin zitternd und halb tod vor Schauder z'Haus ganga um mein Hochzeitnacht z'feiern mit der schönen Gertrud. Und di arme Liesl hab i atzen wollen alli Tag bis mir a Glegenheit ein g'falln wär, si wegz'bringa oder bis sie andern Sinns worn war.

Aber mein Braut war eifersüchtig worn über die unbekannte Person der i beisprungen bin und über mein nächtliches Ausbleibn, si hat mir's ankennt, daß i si mit Lugen bedien. Drum hats mi seitdem net aus'n Augen lassen, und was i a tentirt hab um zu der Liesl z'kumma, s'war alles umasunst, die Gertrud is mir überall nachganga wiar mein Schatten und hat mi oft ernsthaft ang'schaut, daß i hab auf d'Erd schaun müssen. An Tag um an andern is so hinganga, und am End hat mir der Satan selber g'rathen auf d'arme Liesl im Keller zu vergessen. Si is dort guat aufg'hoben, hat er mir zugraunt, und so kanns di net verrathen und kan Mensch erfahrt was vorg'fallen is. Denn wußt's die Welt so wär die Burgermasterei und die reiche Braut pfutsch. So is kumma, daß 7 Tag und 7 Nacht vergangen san; während dem is die arme Liesl im Keller vor Hunger und Verzweiflung und Elend verganga.

In der 7 Nacht aber hat si an Buabn todt zur Welt bracht. Und die Stund war a ihr letztes End. Und wias so im Sterben gelegn is, da is a Spinnerin zu ihr kumma, der hats die ganze Gschicht dazählt. »Kriach hin zum Kellerloch,« hats zu ihr g'sagt, »und geh zu der schönen Gertrud und sag ihr alles in's Ohr.« Nacher aber hat's a Banfluch über mi ausgsprochen, daß mein Seel fünfhundert Jahr kan Ruh finden soll, und daß mi nix erlösen kunnt von dem Fluche als fünfhundert guati Werk auf der Welt, wo a jedes so groß sein sollt, daß an Unglück wia das Ihrige dadurch verhüath' wurde.

Derweil sie ihren letzten Odem aushauchte hat mi plötzli in der Nacht a Schauer überfalln. Die schwarze Spinnerin is mir übers G'sicht krochen zu der Gertrud und hat ihr Alles erzählt. Da is die schöne Gertrud schreiad auf'gwacht und vor Grausen is vor mir davongloffen, und im weißen Hemad mitten in der Nacht is hinabganga auf die Gassen, und kan Mensch hats halten künna und wollen, weil si schreckliche Dinge ausg'sagt hat. I selber habs net aufhalten können, denn mein G'wissen hat mi zamdruckt, daß i kan Fnaß fürn andern bracht hab. Und so is's denn mit de Leut hinaus zum Keller mit Fakeln und Liachtern und da habns den Keller auf'g'sperrt, denn im Tram hat ihr d'Spinnerin alles g'sagt, da habns d'arme Liesl und ihr Kind todt gfunden, und wias sis aus'n Keller r'auszogen habn, da habns um a Todts mehr g'habt, den die schöne Gertrud is gach hing'falln und hat s'Zeitliche g'segnt aus lauter Entsetzen. Und wias de 3 Leichnams im Fakelschein z'Haus bracht habn zu mein Gsicht, da bin i gachlings vom obersten Stock herab g'sprunga und hab mir s'Gnack broch'n.

Mandern Tag habn dö Pedersdorfer uns in der Still neben 'n Gott'sacker eingrabn, und wohl viele Monat nachdem si das ereignt, hat si Niamand traut z'lachen oder einer Lustbarkeit nachz'gehn.

Dös is mein ganze G'schicht. Seit mein Tod aber hab i kan Ruah, und wurd in Ewigkeit kani kriagt habn, wann's du di meiner net angnumma hätst mit Lebensg'fahr. Und no immer kannst ma mein ewige Ruah verderbn, wann's d'nämli mein' Dianst zu Ubeln anwendst; Denn a so hat mein Urtel g'haßen: daß i nimmer von mein Leiden befreit wärn soll, bis net a guader sündenfreier Mensch durch Zufall meine Macht si zueignt, und davon an nutzbaren Gebrauch macht. I muß iam g'horchen und was er verlangt, Geld und Guat, Macht und Ansegn muaß i iam zuabringa. Aber wan er Alles zum Uebeln anwendt, so muaß i's ausbaden für im, denn weil die Versuachung gar z'groß is für an Menschen, und dö starken Menschen gar biglem san, dö durch Geld, Ehr und Macht net übermüathi und ungrecht wern, so wird iam selber dö Schuld net hoch ang'rechnt wern.

So hat dös schwarze Mandl g'redt, und i bin in a groß Nachdenken versunken. B'sunders nah ganga is ma was er g'sagt hat über den Ubermuad der Menschen wan ihre Wünsche in Erfüllung gängan Wohl sagt ma, Noth kennt kan Geboth und aus Armuath g'schicht viel Unglück, aber der Ueberfluaß kennt no viel weniger a Geboth als wiar die Noth, und der Hochmuath laßt si vom liabn Geld selber nix vorschreibn. Und wann ma dö Welt recht betracht, so sicht ma, daß dös meisti Unglück g'schicht, wann der Mensch net z'frieden is mit sein Loos und höher hinaus will. Drum hab i mir denkt pfiad di God, Reichthum, mein Salerl wird si schon furtbringa in Ehen, und für mi brauch i kan Geld.

Eh wenn i mi aber mit mir selber mich beraden wollt, hab i das Mandl bitt es möcht derwal in's Bürel n'einsteign und mi allan lassen mit meini Gedanken.

A guate Stund hab i mein alten Schädel plagt um das Rechte z'finden für mein schwarz Mandl. Ob i das Guati thun net bei mir und meiner Salerl z'erst anfang, denn mir san selber arme Leut hab i mer anfangs denkt. Aber mein Gwissen hat das net glitten und n'liaben God di Sorg für uns zwa überlassen. Ob i etwan alli armen Leut in der Wianstadt betheilen laß? Aber d'armen Leit san oft glücklicher als die Reichen, und wer waß ob's iana was Guats thast durch a reichliche Bethailung. Der Ani that si z'tod trinken, der Andri verlieret aus Geiz sein Ruab und sein guats Gwissen, der Dritti wurd hochmüathi und sündhaft. d'Wohlthaten an Würdigi zu vertheilen dö kan Misbrauch davon machen machen is a Kunst dö nur der liabe Herrgott ausn Fundament versteht. Dö kurzsichtigen Menschen manan was wunder si für a guats Werk verrichten, wann's an armen Teufel, der an Noth und Elend gwohnt is, d'Mittel gebn, daß er sie g'schwind z'Grund richten kann. A laichtsinnige Wohlthat is a unbarmherzigs »Wird nix austheilt« womit d'raichen Leut n'Armen gwöhnli dö Thür vor der Nasen zuawerfen. Ob i etwan braven Madeln zum heirathen verhilf durch a Ausstattung? Denn wenn gnua kummen heut zu Tag an Mann aber wan i dö Wenigen in ihern spätern Schicksal betracht, wann man siacht, wia d'Familien heut zu Tag so gschwind z'Grund gangen, wia der Unfrieden und dö leichtsinnige Untreu in der Eh' alli Tag mehr um si greift, vergeht am d'Manung, daß mer d'Madln durchs heiraten versorgt, als an alder Aberglauben der für d'jetzige Zeit nimmer paßt. Da hab i einagsegn, daß i an rechten Eielsstrach machet, wann i dö liabn, lustigen Madeln gschwind ins ehliche Jammerthal hinüberschikat. Wiar i so hin und her denk, wird s'Mandl im Bürel ungeduldi und ruft ma zua:

»Laß mi außa, alter Krauderer, was nutzt dir denn dein Simulieren, glaubst denn wallst d'Macht jetzt hast das Guati z'thuan, daß du n'Verstand hast das Guati zu erkenna! Da kannst lang nachdenkn bis dir was einfallt und i kann derweil vabrinna an der innerlichen Hitz, dö mi a so schon ganz schwarz braten hat, s'is gnua daß das Guati aufrichti wünschst — was z'machen is, das waß i schon selber.«

Und meiner Seel, s'schwarze Mandl hat recht g'habt, wia kunt i in mein altn Schädl so viel Weisheit finden, daß i wußat was in der Stadt dö g'scheidesten Leut net immer wissen, nämli was guat und recht is. Drum hab is schwarze Mandl glei raus lassen und hab iam aufgebn er sollt halt dö Unglücklichen aufsuachen und helfen wo er kann und wo's noth thuat.

Drauf hat sis schwarze Mandl flix zamgputzt und a Paar schwarze Flügerln ausanander g'falt dö er zamglegt untern Rock am Bugl versteckt g'habt hat und hat mi pfiat und is aussi g'flogn zum Rauchfang nach Wian. I bin aber ganz damisch auf mein Bett hing'sunken und hab bis zum hellen Mittag g'schlafen und tramt von tausend und tausend Engerln dö mit mir ihr Remisuri g'habt und mi abg'hatschelt habn, als wann i ihr Vater g'wesen wär. Und a jeds hat mi so liab angschaut, wia mein herzigs Saler derweils no so klan und bagschirli war wia dö liabn Engerln, von denen i tramt hab.

Ein ökonomisches Projekt

(Sendschreiben an den Herrn Redakteur des Adlers.)

Sie unterhalten uns in Ihrer weitverbreiteten Zeitschrift oft mit Nachrichten von neuen Entdeckungen. Gestatten Sie mir, daß ich dem Publikum durch Ihr Blatt ebenfalls eine mittheile, die ich kürzlich selbst gemacht habe, und die nach meinem Dafürhalten von großem Nutzen sein kann.

Ich wohnte neulich eines Abends einer großen Gesellschaft bei, in der man sich der neuerfundenen Millykerzen zur Beleuchtung bediente, und sie

ihrer Schönheit, wie ihres reinen Lichtes wegen mit Recht bewunderte. Man kam untern anderm auch darauf, Untersuchungen anzustellen, ob der Preis, den sie kosten, zu dem Licht, das sie verbreiten, nicht im Mißverhältnisse stehe, in welchem Falle ihre allgemeine Anwendung keine sonderliche Ersparniß sein würde. Es wurde viel hin und her gesprochen. Keiner der Anwesenden konnte jedoch über diesen Punkt genügende Auskunft geben. Alle stimmten nur darin überein, daß dies um so mehr zu wissen nöthig sei, als man die Ausgaben auf Zimmerbeleuchtung möglichst einschränken müsse, weil sich alle übrigen Bedürfnisse der Familien so sehr vermehrten.

Mich freute dieser allgemein ausgesprochene Sinn für Sparsamkeit sehr, da ich sie selbst außerordentlich liebe.

Drei oder vier Stunden nach Mitternacht ging ich nach Hause und legte mich, meinen Kopf ganz mit Gedanken über diesen Gegenstand erfüllt, zu Bette. Zufällig weckte mich ein plötzlicher Lärm Morgens um fünf Uhr, wo ich sodann erstaunte, mein Zimmer völlig erleuchtet zu sehen und im Anfange glaubte ich nicht anders, als daß eine Anzahl jener Kerzen hier aufgestellt worden sei. Ich rieb mir die Augen und sah nun aber klar, daß die Beleuchtung lediglich durch die Fenster herein komme. Ich stand auf, um zu sehen, was wohl die Ursache dieser Helle sein möchte und erblickte nun die Sonne am Horizont, die ihre Strahlen im vollen Maße in mein Schlafzimmer herein sendete; denn mein Diener hatte nachläßigerweise am vorangegangenen Abend vergessen, die Rouletten herabzulassen.

Ich sah nach meiner Uhr, die sehr gut geht, und fand, daß es erst fünf Uhr war. Da ich es aber immer noch für eine außerordentliche Erscheinung hielt, so griff ich auch nach dem Kalender, der mich denn belehrte, daß die Sonne um diese Zeit schon früher noch aufgehe. Als ich weiter darin blätterte, überzeugte ich mich, daß dieses frühe Aufgehen noch geraume Zeit hin durch währe, und daß sie zu keiner Zeit des Jahres später als um acht Uhr aufginge. Ihre verehrten Leser, die vielleicht eben so wenig als ich, je ein Zeichen des Sonnenscheins vor Mittag gesehen haben und sich selten um den astronomischen Theil des Kalenders bekümmern, werden gewiß mein Erstaunen mit mir theilen, wenn sie hören, daß die Sonne so früh aufgehe, besonders aber, wenn ich sie vollends versichere, daß *sie Licht verbreitet, so bald sie aufgeht*. Ich bin vollkommen überzeugt davon. Ich bin meiner Sache gewiß. Kein Mensch kann von etwas bestimmter überzeugt sein. Ich sah es mit meinen eigenen Augen. Ja nachdem ich meine Beobachtung drei Tage nach einander wiederholt hatte, fand ich stets dasselbe Resultat.

Nun denken Sie sich aber, so oft ich meine Entdeckungen Andern mittheile, wird mir alsbald aus ihren mißtrauischen Blicken klar, daß sie mir doch nicht recht glauben wollen, ob sie es gleich nicht mit Worten aussprechen. Ja, einer derselben, ein gelehrter Naturforscher versicherte mich sogar, ich müsse mich nothwendig hinsichtlich des Umstandes, daß das Licht in mein Zimmer herein komme, getäuscht haben, denn es sei eine wohlbekannte Sache, daß zu jener Stunde außen noch keines verbreitet sei, es könne daher auch keines von außen hereinkommen; daß also natürlich meine zufällig geöffneten Fenster nur dazu gedient hätten, Statt das Licht herein zu lassen, die Finsterniß hinaus zu lassen. Solcher und ähnlicher scharfsinniger Beweisgründe mehr, bediente er sich, um mir darzuthun, daß ich mich dadurch habe täuschen lassen. Ich kann nicht verhehlen, daß er mich einigermaßen in Verwirrung brachte, doch konnte er mich keineswegs überzeugen und die nachfolgenden, von mir, wie schon erwähnt angestellten Beobachtungen dienten nur dazu, mich in meiner ersten Ansicht zu bestärken

Dieses Ereigniß hat in mir verschiedene ernste und wichtige Betrachtungen hervor gerufen. Ich zog nämlich in Erwägung wie viele Stunden ich beim Kerzenlicht auf war, und wie viele ich Morgens beim Sonnenlicht verschlafen haben würde, wenn ich nicht so früh wäre aufgeweckt werden. Da nun aber das erstere Licht weit kostspieliger ist, als das letztere, so bestimmte mich meine Liebe zur Sparsamkeit mein Bischen Rechenkunst hervor zu suchen und einige Berechnungen anzustellen, die ich Ihnen mittheilen werde, indem ich noch vorausschicke, daß der Nutzen allein nach meiner Meinung für den Werth einer Entdeckung zeigt, während eine Entdeckung die keinen praktischen Nutzen hat oder nicht zu irgend etwas gut ist, auch nichts taugt.

Ich legte meiner Berechnung die Annahme zu Grunde, daß sich hier im schönen Wien **50,000** Familien befinden und daß diese ein halbes Pfund Unschlitt-, Wachs- oder Millykerzen in jeder Stunde der Nacht verbrennen. Ich halte dies, eine Famile in die andere gerechnet, für einen sehr mäßigen Durchschnitt, denn wenn auch, wie ich glaube, einige weniger verbrauchen, so weiß ich doch, daß gar viele weit mehr vonnöthen haben. Nehme ich nun täglich 7 Stunden als die Mittelzahl der Zeit an, in der wir bei Tag schlafen und bei Nacht Kerzen verbrennen, so stellt sich die Berechnung heraus, wie folgt:

In die sechs Monate, zwischen dem **20.** März und **20.** Septbr. fallen Nächte	**138**
Stunden in jeder Nacht, in denen wir Lichter brennen .	**7**
Diese Zahlen multiplizirt ergibt sich eine Gesammtsumme von Stunden	**1,281**
Diese **1281** Stunden mit **50,00.** der Zahl der Familien multiplizirt gibt	**64,050,000**

sage vier und sechzig Millionen fünfzig Tausend Stunden, welche in Wien beim Kerzenlicht zugebracht werden.

Diese geben, ein halbes Pfund Unschlitt-, Wachs- oder Millykerzen auf die Stunde gerechnet, ein Gewicht von **32,025,000**, sage zwei und dreißig Millionen fünf und zwanzig Tausend Pfund, welche, wenn man den Mittelpreis des Pfundes nur zu einem Gulden anschlägt, die Summe von zwei und dreißig Millionen fünf und zwanzig Tausend Gulden Wien. Währ. ausmachen.

In der That eine ungeheure Summe, welche die Stadt Wien jedes Jahr ersparen könnte, wenn sie das Sonnenlicht Statt dem Kerzenlicht benützen würde.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten, daß die Menschen gar zu gern geneigt seien, hartnäckig an ihren alten Gewohnheiten zu kleben, und daß sie sich nicht leicht bewegen lassen werden, vor Mittag aufzustehen, demnach also meine Entdeckung von keinem großen Nutzen sein werde. Darauf erwidere ich aber, man darf an nichts verzweifeln. Ich glaube, daß Jeder, der gesunden Menschenverstand hat, wenn er nur belehrt sein wird, daß mit dem Aufgang der Sonne der Tag anbricht, nicht säumen wird mit dem Tage aufzustehen; um aber auch die Uebrigen dazu zu nöthigen, ließen sich mancherlei Vorkehrungen treffen. Man könnte die Läden besteuern oder verbieten, die das Einbringen des Sonnenlichts in die Zimmer unmöglich machen. Man könnte den Lichterverbrauch überhaupt beschränken und jeden Morgen sobald die Sonne aufgegangen, die Glocken läuten lassen, ja sogar, um die Trägern desto gewisser aufzuwecken und ihnen zur wahren Erkennung ihres Vortheils die Augen zu öffnen, Kanonen abfeuern.

Die ganze Schwierigkeit wird sich auf die ersten paar Tage beschränken, wornach die Umwandlung eben so natürlich und eben so leicht vor sich gehen wird, als die gegenwärtige Unregelmäßigkeit, denn nur der erste Schritt kostet Ueberwindung Man nöthige einen um vier Uhr Morgens aufzustehen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er gerne um acht Uhr zu Bett gehen wird; wenn er aber acht Stunden geschlafen hat, wird er auch eben so gerne wieder am folgenden Morgen um vier Uhr aufstehen.

Die Summe von **32,025,000** Gulden ist nicht Alles, was in Folge meines ökonomischen Projektes erspart werden kann. Sie werden bemerkt haben, daß ich bloß die eine Hälfte des Jahres in Berechnung genommen habe, viel aber kann auch in der andern Hälfte erspart werden, obgleich die Tage kurz sind. Daneben werden die ungeheuern Vorräthe von Wachs und Talg, welche während des Sommers unverbraucht blieben, wahrscheinlich zur Folge haben, daß die Lichter im folgenden Winter wohlfeiler und so lange wohlfeiler bleiben werden, als die vorgeschlagene Umwandlung fortdauert.

Für die großen Vortheile, welche aus der Entdeckung hervorgehen werden, die ich hiemit dem Publikum freiwillig mittheile und zur Benützung überlasse, verlange ich weder eine öffentliche Stelle, eine Pension, ein ausschließliches Privilegium noch irgend eine andere Belohnung. Ich verlange bloß die Ehre davon. Demungeachtet wird es einige neidische Menschen geben, welche mich, wie das zu geben pflegt, auch darum beneidend entsagen werden, meine Entdeckung sei auch den Alten schon bekannt gewesen und vielleicht werden sie sich gar auf einzelne Stellen älterer Schriftsteller berufen, um ihre Angabe zu beweisen. Solchen Leuten will ich nicht bestreiten, daß die Alten nicht gewußt haben sollten, die Sonne gehe zu gewissen Stunden auf, ohne Zweifel wußten sie das, wie wir auch Kalender haben die es uns sagen; daraus folgt aber nicht, daß sie wußten, daß sie hell mache sobald sie aufgehe. Dieß ist es es, was ich als meine Entdeckung in Anspruch nehme. Wenn man dieß auch in alten Zeiten gewußt hat, so hat man es seitdem doch schon lange wieder vergessen, denn gegenwärtig ist es völlig unbekannt, wenigstens den so wohl unterrichteten, scharfsinnigen, klugen, guten Wienern ist es unbekannt. Nimmermehr würden sie sichs bei dem rauhigen, ungesunden und außerordentlich kostspieligen Kerzenlicht so wohl bekommen lassen, wenn sie wirklich wüßten, daß sie eben so viel reines Sonnenlicht ganz unentgeldlich haben könnten. —

Genehmigen Sie, Herr Redakteur, hiemit Gruß und Verehrung.

Ein Abonnent.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Dresden. Der Bau unseres neuen Theaters schreitet immer weiter vor, und man hofft, daß die Eröffnung desselben noch im September dieses Jahres Statt finden werde. Aus Paris ist der berühmte Decorationsmaler Desplechin gegenwärtig, und auch diese Arbeiten werden aufs thätigste betrieben. Professor Hübner arbeitet mit mehreren Gehülfen an der Vordergardine. Auch Gropius aus Berlin wird zu Aufstellung einiger seiner Dekorationen erwartet. Unterdeß gehen im älteren Schauspielhause wie auf dem Linkeschen Bade die Vorstellungen ungestört fort.

— In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft zu Kopenhagen am **16.** Mai wurde ein Brief von Dr. *Lund* aus Brasilien vorgelesen, worin dieser gelehrte Geologe eine wichtige antiquarische Entdeckung ankündigt. Bei einer Nachgrabung in der Umgegend von Bahia fand er eine zerbrochene Steinplatte mit Runenschrift, aus der er trotz der Beschädigungen einige isländische Worte

Digitized by Google

entzifferte. Alsbald ließ er die Nachgrabungen in allen Richtungen fortsetzen, und fand bald Fundamente von Häusern aus behauenen Steinen, die den im nördlichen Norwegen, in Island und im westlichen Grönland noch vorhandenen Ruinen ungemein gleichen; endlich fand er auch eine Statue des Thor mit allen ihren Attributen, dem Hammer, den Handschuhen und dem magischen Gürtel. Der Professor Rafn, Verfasser der Antiquitates Americanae, erhielt den Auftrag, einen Bericht über diesen Brief abzustatten, der zu beweisen scheint, daß die nordischen Völker sogar im südlichen Amerika dauernde Niederlassungen gründeten.

— Von Klopstocks Messiade ist die erste vollständige französische Uebersetzung in Prosa erschienen. Die Verfasserin ist eine Deutsche, Baronin v. Carlowitz. Der Moniteur lobt den schönen, reinen, glänzenden Styl der Uebersetzerin und erstaunt, daß eine Fremde sich in solchem Grade aller Ressourcen der französischen Sprache bemeistert habe. Das erste ganz kürzlich erschienene Werk findet großen Abgang.

* Dem Francilla Pixis, Adoptivtochter des berühmten Pixis, hat auf der Bühne zu Palermo außerordentlichen Beifall eingeerntet, und ist jetzt am Theater San Carlo zu Neapel engagirt worden. Unter dem sonst so strengen Publikum ist nur von ihren Debütrollen die Rede. Sie hatte die Rolle der Vestalin, von Mercadante, in acht Tagen einstudirt, und feierte einen so vollständigen Triumph, daß man die Prima Donna, für welche diese Rolle geschrieben war, völlig vergaß. Außerdem werden mehrere andere neue Opern einstudirt, und man erwartet eine besonders glänzende Saison.

* Das erste gedruckte Buch ist nach der allgemeinen Annahme bekanntlich eine Foliobibel; allein man wußte nicht, welche unter den vorhandenen Bibeln die erste war. Man macht Gutenberg die Erfindung der Stempel und Matrizen streitig; man schreibt ihm ein im Anfange unsers Jahrhunderts zu Mainz aufgefundenes Fragment zu, welches nur ein Produkt der beweglichen hölzernen Lettern sein. Eine vor Kurzem bei Eugène Duverger in Paris erschienene: „Historie de l'invention de l'imprimerie" liefert dieses Fragment nebst den vier ersten Seiten der genannten Bibel mit einer überraschenden Genauigkeit und Treue. Eine hinzugefügte Erklärung gibt den Beweis, daß dieser Druck der erste Versuch der Anwendung gegossener Lettern war, daß mit diesen Lettern die Bamberger Bibel gedruckt ward, und daß daher beide Werke — sowohl das Fragment als die Bamberger Bibel — von Gutenberg gedruckt worden sind.

Miszellen.

(Ein Beispiel rohen Aberglaubens.) Ein Departemental-Blatt berichtet ein Beispiel des rohesten Aberglaubens, das sich zu Croisville-la-Vieille im Departement der Eure zugetragen hat. Der Pfarrer wollte die Kirche zum Pfingst-Feste schmücken und schickte sich an, die Altardecke vom Hoch-Altar wegzunehmen, als der Kirchendiener sich dem widersetzte. In dem Streite, der sich zwischen Beiden entspann, verschob sich die Decke, und es fiel eine Schrift zur Erde. Es war ein mit Blut beschriebenes Pergament. Man sagt, es habe noch ein solches auf dem Altar gelegen, dessen sich aber der Kirchendiener bemächtigt habe. Befragt, weshalb er diese beiden Schriften auf den Altar niedergelegt, sagte er aus, sie wären wirklich mit Blut auf die Haut eines Kindes geschrieben und er habe 25 Fr. erhalten, um sie dahin zu legen. Man sagt, derjenige, der den Kirchendiener bestochen, habe geglaubt, hierdurch, vermöge einer magischen Gewalt, ein eben so furchtbares Hagelwetter heraufzubeschwören, wie das, welches im vergangenen Jahre diese Gegend verwüstet hatte.

(Der Grenadier bei Klebers Monument.) Folgende Episode der Einweihung des Standbildes Klebers zu Straßburg bietet einen sonderbaren und rührenden Zug dar: „Ein alter Grenadier weinte, als er vor der Statue vorbei defilirte; man fragte ihn um die Ursache seiner Thränen, da antwortete er: als Trommelschläger und Soldatenkind trommelte ich das Trauerzeichen in Kairo, als man seine Eingeweide begrub; ich half seine Reste auf Frankreichs Erde begraben; in Straßburg machte ich Pelotonfeuer, als man seine Asche in dem Gewölbe des Münsters beisetzte, und nun begrüße ich seine Statue abermals; es scheint mir, als hätte ich ihn viermal begraben."

* Zwei amerikanische Reisende befanden sich allein in einem Postwagen, welcher von Pera nach Chicago im Staate Illinois ging. Jeder von ihnen hatte in seinem Mantelsack ungefähr 500 Dollars. Ihre anfangs freundschaftliche Unterhaltung nahm bald einen feindseligen Charakter an. Der Eine war ein Gegner, der Andere ein eifriger Vertheidiger der Sklaverei in den südlichen Staaten. Der Streit wurde so heftig, daß die beiden Reisenden zu den Pistolen griffen. Sie stiegen ungeachtet der Vorstellungen des Kondukteurs vom Postwagen. Beide feuerten und fielen zu gleicher Zeit; der Eine war in den Kopf, der Andere ins Herz getroffen.

(Nichts.) Carcani hat zwei unendlich lange Dissertationen über das Nichts in die Welt gesandt, warum sollte es dem Schreiber dieses benommen sein, über Nichts ebenfalls Etwas zu sagen und zu beweisen, daß Nichts oft sehr Viel ist.

Socrates versicherte Nichts zu wissen, und doch war er der Weisen weisester; sein Nichts kredenzte ihm den Schirlingsbecher. Harpocrates meinte: das höchste Lebensprincip sei Nichts zu sagen, Lucian: Nichts zu glauben, Diogenes: Nichts zu besitzen. Warum warf Crates alle seine Schätze ins Meer? weil Nichts sorgenfrei macht. Doch lassen wir das Alterthum, betrachten wir die Gegenwart, auch in ihr spielt das Nichts eine große Rolle.

Der Redner X spricht drei volle Stunden, er steigt herab von der Tribune, seine politischen Freunde umringen ihn, drücken im die Hände, und preisen seine Eloquenz. — Was war der langen Rede kurzer Sinn? — Nichts

Dreißig Sitzungen hielt die Abgeordneten-Versammlung zu B — und das Resultat der stürmischen Debatten ist — Nichts.

Die Erziehung des jungen C kostet seinen Eltern ungeheuere Summen, die besten Professoren und Meister wurden aufgebothen, seine Studienzeugnisse verkünden ihn als Modell aller Schüler. Was hat er gelernt? — Nichts.

Vier Bände auf Velinpapier, mit herrlichen Vignetten geziert, bildet der Roman a la Walter Scott des Herrn D. Was ist hinter all' den Nebelgestalten verborgen? — Nichts.

Warum ärgert sich Madame E von Frühe bis zum späten Abend? wegen Nichts; warum stirbt Herr F fast vor Eifersucht? wegen Nichts; warum ward der treue, langjährige Diener G entlassen? — wegen Nichts.

Was machen so viele elegante Herren und Damen? — Nichts. Von was sprechen sie? — von Nichts. Was ist ihr Lebenszweck? — Nichts.

Aus was wurde die Welt geschaffen? — aus Nichts. Und was soll denn diese Rhapsodie heißen? Nichts. (Echo.)

* Vor Kurzem ist von zwei französischen Reisenden, welche vor zwei Jahren nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung reisten, um das Kaffernland kennen zu lernen, die erste Nachricht eingetroffen. Hr. Campion ist in der Nähe des Vorgebirges geblieben, und beschäftigt sich mit Wechselhandel. Hr. Delgorgue, dessen Absicht war, ein großes Jagdetablissement zu gründen, hat bereits eine ungeheure Strecke Landes durchreist. Nachdem er die entlegensten holländischen Kolonien berührt hatte, ist er in das Innere des Kaffernlandes eingedrungen. Er war bei der Abschließung des Friedenstraktates zwischen der neuen holländischen Kolonie und dem Könige Ponta als Bevollmächtigter zugegen. Es waren dabei mehr als zweitausend Kaffern gegenwärtig. Der König erschien mit drei Minister und einem zahlreichen Gefolge; allein während die Parteien sich unter einander verständigten, fielen die Kaffern über den ersten Minister her und ermordeten ihn vor den Augen des Königs. Darauf wurde der Friede feierlich beschworen. Und die Europäer blieben drei Tage in Kaffern. — Das Land ist nach der Schilderung des Reisenden prächtig: eine milde Temperatur und ein beständig heiterer Himmel erhöhet die Annehmlichkeiten dieses äußerst fruchtbaren und malerischen Landes.

(Außerordentlicher Apetit.) Die Schärfe der Bergluft, welche die Hochländer von Sokotra einathmen, schärft auch ihren Appetit zu einem außerordentlichen Grade. Die Europäer werden erstaunen beim Anblick der Reishaufen, welche sie die Indianer verzehren sehen und selbst in den Arabern werden sie nicht das enthaltsame Volk finden, wofür dieses gewöhnlich gehalten wird; doch will der starke Appetit beider Völker noch gar nichts heißen im Vergleich mit dem, was jene Hochländer vertragen können. Ich sah dieselben viermal des Tages Mahlzeiten von Fleischspeisen zu sich nehmen und die Zwischenzeiten mit starken Kollationen von Reis ausfüllen. (City of the Caliphs.)

(Nekrolog.) Der (wie schon gemeldet) zu Hannover am 4 Juli verstorbene königl. preußische geheime Rath und Generalstabsarzt der Armee, Dr. v. Gräfe, war im Jahre 1787 zu Warschau geboren, legte den ersten Grund seiner medizinischen Bildung auf der medizinisch-chirurgischen Anstalt zu Dresden, bezog 1803 die Universität Halle, und promovirte 1807 zu Leipzig. Der Lehrer, dem er am Meisten zu verdanken hatte, war unstreitig Reil, dem er sich auch nach vollendetem Studium noch näher in Halle anschloß. Von dort zog ihn ein Ruf als Leibarzt des Herzogs von Anhalt-Bernburg nach Bernburg, das er jedoch auf Reil's Aufforderung im Jahr 1810 wieder verließ, um ein Lehramt der Chirurgie und Chemie an der neu errichteten Universität zu Berlin anzunehmen. In den Feldzügen der Jahre 1813 und 14 führte er, als dirigirender Divisionsstabsarzt, die oberste Aufsicht über das Haupt-Reservelazareth und das ganze Lazarethwesen zwischen der Weichsel und Weser. Im Jahr 1815 lag ihm die Leitung und Organisation aller Lazarethe zwischen der Weser und dem Rhein im Großherzogthum Niederrhein und Holland ob. Nach dem Frieden kehrte er nach Berlin zurück, woselbst er seitdem, in nur temporär unterbrochenem Aufenthalt, fortdauernd in mannigfaltigster ärztlicher Wirksamkeit geblieben ist, und sich namentlich viel mit der Verbesserung und höhern Ausbildung der Klinik beschäftigte. Seine literarische Thätigkeit war nicht minder groß, als seine ärztlich-praktische.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der hinkende Teufel. Vorher: Die Gunst der Kleinen.

An der Wien.

Die Erbschleicher.

In der Leopoldstadt.

Liebenau.

In der Josephstadt.

Bayard, der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Ungers Kaffehhaus in Herrnals.

» ist Soiré zum goldenen Vogel in Mariahilf; zum grünen Thor in der Rofranogasse; Soirée dansante im Kasino zum Landgut.

» ist Nachmittagsunterhaltung im Kolosseum in der Brigittenau.

Morgen ist zu Ballins Benefice große Soirée in der Bierhalle zu Fünfhaus, wobei 2 große Musikchöre sich bei brillanter Beleuchtung produziren werden.

Montag dem 20. Juli wird Herr J. Lanner ein großes Gartenfest bei der goldenen Birn veranstalten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109 7/8	K. M.
detto	— 4 —	102 3/4	—
detto	— 3 —	82	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.		—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.		728 7/8	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		340 1/4	—
detto detto detto für 50 fl.		68	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto		— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.		109 3/8	—
detto	— 4 —	102 3/4	—
detto	— 3 —	82 3/4	—
detto	— 1 —	59 1/4	—
Banko detto	— 2½ —	66 3/4	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto	1834	146 1/4	—
detto	1839	126 1/8	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 6 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 30 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Triest, am 4. Juli wurden gehoben:

63 10 17 12 42.

Die nächste Ziehung ist am 15. Juli.

Grätz, am 8. Juli 1840 wurden folgende fünf Zahlen gehoben:

35 53 28 83 38.

Die künftige Ziehung ist am 18. Juli 1840.

Angekommen:

Den 11. Julius.

Fürstin Khevenhüller (St. Nr. 142), von Ladendorf. — Graf Feuerstein, k. k. Oberst (St. Nr 942), aus Italien. — Gräfin Walmoden, k. k Oberstens-Gemahlin, und Graf Zedwitz, k. k. Rittmeister (Josephstädter-Kaserne), von Grätz. — Graf Wolkenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 303), und Graf Almasy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 502), aus Ungarn. — Graf Traun, k. k. Kammerer (Landstraße Nr. 517), von Petronell. — Gräfin Szirmay (St. Nr 130), von Preßburg. — Hr. Heinrich von Minutoli, königl. Preuß. Gen. Lieutenant (St. Nr. 1080), von Dresden. — Hr. Joseph Lausch, k. k. Wechselgerichts-Präsident (St. Nr. 1080), von Triest. — Hr. Franz Staler, k. k. Militäre Appellationsrath (Alservorstadt Nr. 302), von Klausenburg. — Hr. Germain, Proprietär (St. Nr. 1040), aus Italien. — Hr. Julius Bierbaum, Partikulier (St. Nr. 1091), von Braunschweig. — Hr. Fried. Seebach, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Weimar.

Abgereiset:

Den 11. Julius.

Fürst Dietrichstein, k. k. geh. Rath, von Brüssel. — Graf Anton Cebrian, k. k. Major in Pension, nach Salzburg. — Graf Johann Erdödy, und Graf Heinrich Zichy, k. k. Kammerer, dann Graf Reventlow, k. Dänischer Kammerherr, nach Prag. — Gräfin Esterhazy, k. k. Kammerers-Gemahlin, nach Sennberg. — Gräfin Julie Csaky, nach Preßburg. — Baron Munch-Bellinghausen, k. k Präsidial-Gesandter am Deutschen Bundestage, nach Frankfurt. — Ritter Schultheß-Rechberg, Schweizerischer Oberlieutenant, nach Zürch. — Hr. Franz v. Habermann, k. k. Hofrath, nach Ischl. — Hr. Robert Lynch, k. Engl. Oberst, nach Linz. — Hr. Georg Bibesko, Wallachischer Groß-Logothet, nach Paris. — Hr. Wilhelm Christoforoff, k. Russ. Offizier, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. Julius.

Dem Hrn. Anton Dobrodinsky, bürgerl. Webermeister, s. Tochter Ernestine, alt 17 J., in der Krugerstraße Nr. 1011, am Nervenfieber.

Hr. Franz Haron, gew. Fabriks-Buchhalter, alt 73 Jahr, am Schottenfeld Nr. 349, an der Brustwassersucht.

Hr. Adalbert Schneider, gew. landesbef. Baumwollwaaren-Fabrikant, alt 77 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 72, am Storbut.

Fr. Konstantia Gründl, gew. bürgerl. Wund- und Geburtsarztens-Witwe, alt 45 Jahr, auf der Landstraße Nr. 042, an der Abzehrung.

Fr. Katharina Damianisch, bürgerl. Nagelschmids-Witwe und Hausinhaberin, alt 80 J., im Alltlerchenfeld Nr. 210, an Altersschwäche.

Hr. Franz Piringer, Ingenieur, alt 39 Jahr, in der Rossau Nr. 140, an der Magenverhärtung.

Den 11. Julius

Hr. Wilhelm Brauer, bürgerl. Tapezirer, alt 46 Jahr, am Haarmarkt Nr. 641, an Lähmung des Gehirns.

Am 8. dieses starb zu Oberdöbling dem Herrn Jakob Moser, Kassier der k. k. Universal-Staats- und Banko-Schulden-Kasse, in der Stadt Nr 136 wohnhaft, sein Herr Sohn Ferdinand, Aspirant der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, alt 19 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Salzburg.

Im Junius.

Fr. Maria Held, Fürst- Thurn- und Taxisische Stallmeisters-Witwe, alt 64 Jahr, an Versetzung der Gicht auf das Gehirn.

Fr. Theresia Maizner, k. k. Rechnungs-Offizials-Gattin, alt 49 Jahr, an der Wassersucht.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Correktor, welcher der französischen, italienischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Pique-Bettdecken, ganz nach Englischer Art, in allen Größen und Qualitäten von vorzüglich schönen Dessins; dann 8/4 und 10/4 Sommertücher von Moll und Tarlatan, in ganz neuen Geschmack; so wie die beliebten Damenröcke von weißem Rooshaar sind in größter Auswahl zu haben, bei Franz Geel, am Bauernmarkt, zum blechernen Thurm.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Naturalien-Kabinet

am Josephsplatze, ist heute Donnerstag von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind. im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, geöffnet.

In dem Museum der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage bei dem Herrn Professor dieser Akademie ausgegeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 169. Freitag, den 17. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 15. Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Alexius, Jüngl.	199	4 Uhr 17 M.	7 Uhr 43 Min.	15	26	Mond im Abnehmen	Trüb Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+11,4. +14,0. +13,1.	27.576 27.612 27.625	3 Schuh 6 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. (Der Erzbischof von Lyon.) Der neue Erzbischof von Lyon, Hr. von Bonald, ist am 2. Juli feierlich eingesetzt worden. Er las bei diesem Anlaß einen Hirtenbrief ab, in dem folgende Stelle bemerkenswerth ist: „Als Vertreter des guten Hirten werden wir Allen Segen spenden, ohne Unterschied des Lagers oder der Fahne; als Abgesandter des Gottes der Barmherzigkeit reichen wir allen unseren Diözösanmitgliedern, welcher Meinung oder Partei sie angehören mögen, unsere Hand. Uebrigens entrichten wir den Tribut mit Jesus, wir gehorchen den Gesetzen mit Maria, wir unterwerfen uns den irdischen Mächten mit St. Paulus; aber nach Erfüllung dieser Pflichten überlassen wir es Gott und der Zeit, den Werth der menschlichen Ansichten zu beurtheilen und abzuwägen. Wie groß auch die Forderungen und das Geschrei der Parteien sein mögen, werden wir vor Allem nur Hirte sein, und die Gewissen beruhigen." — Das Journal des Debats bemerkt hiezu: „Das ist eine, eines frommen und heiligen Erzbischofs wahrhaft würdige Sprache. Der Hirtenbrief des Hrn. v. Bonald ist ein Muster jener sanften und einfachen Beredsamkeit, welche die Herzen rührt, und Vertrauen einflößt. Die Stadt Lyon darf sich Glück wünschen, an der Spitze ihrer Kirche einen Prälaten von so erleuchtetem und reinem Eifer zu sehen.

* **Paris, 8. Juli.** (General Balmaseda.) Das „Memorial des Pyrenées gibt einige Details über Balmaseda: „Am Donnerstag Nachmittags war auf der Place Grammont eine große Menge versammelt, welche die Abfahrt des Postwagens von Bordeaux mit Ungeduld erwarteten. Um 5 Uhr erschienen zwei Gendarmen mit Balmaseda und einigen spanischen Offizieren, welche ihm das letzte Lebewohl sagten.

„Balmaseda, der eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, ist ein Mann von hohem Wuchs, starkem Körperbau und finsterem Gesicht. Er betrachtete die versammelte Menge mit stolzer Miene und mit sichtbarem Unwillen; Manche glauben auch einige Schmähungen gegen die Franzosen aus seinem Munde gehört zu haben. Seine ganze Garderobe besteht aus einigen werthlosen Stücken, und seine ganze Baarschaft aus dem Erlös für vier prächtige Pferde, welche er über die Grenze brachte. In Oloron hat Jemand sich gewundert, daß Balmaseda nichts besitze, während Cabrera bedeutende Summen aufgehäuft habe. »Es ist wahr," antwortete er, »Cabrera wird Millionen mit aus Spanien nehmen, ich bringe nichts als Lumpen mit.« — Zwei junge Spanierinnen von großer Schönheit, welche Balmaseda's Nichten sein sollen, haben bei Tardets die französische Grenze überschritten.

„Balmaseda äußerte sich mit der tiefsten Entrüstung über die Offiziere, welche sich dem Traktat von Bergara gefügt. In Hinsicht der Grausamkeiten, welche man ihm zur Last legt, erwidert er, daß er niemals Plünderung und Gewaltthat gut geheißen habe; er rühmt sich dagegen aller an den Christinos verübten Grausamkeiten. »Alle Mittel sind gut," sagte er, »um sich an seinen Feinden zu rächen. In Nava de Roa hatte ich wegen einer Beleidigung Rache zu nehmen, es ist die Wahrheit, daß ich das Haus, wo ich gewohnt hatte, selbst in Brand gesteckt habe."

„Es ist gewiß, daß Balmaseda die Absicht hatte, die beiden Königinnen gefangen zu nehmen, und daß dieser Plan nur durch den Verrath des Palacios gescheitert ist. Alle Maßregeln waren genommen, und kein anderer Umstand hätte Christine und Isabelle retten können.

* **Paris, 8. Juli.** (Expedition nach St. Helena.) Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Fregatte »Belle Poule« unter dem Befehl des Prinzen von Joinville, und die Korvette „Favorite« unter dem Befehle des Kapitäns Guyet im Hafen von Toulon unter Segel gegangen sind.

* **Paris, 8. Juli.** (Nachrichten aus Persien.) Die von Ispahan am 3. Mai abgesandten Depeschen sind durch den Marquis Lavalette überbracht worden. Wie bereits gemeldet, schickte sich der französische Gesandte Graf von Sercey, zur Rückreise nach Frankreich an. Er hat seine hohe Stellung benutzt, um den Schah zu bewegen, alle durch Hussein-Khan in persischen Dienst genommenen französischen Unteroffiziere zu Kapitäns zu ernennen. Es ist ihm sogar gelungen, einen doppelten Sold für sie auszuwirken. — Außerdem ist den französischen Mönchen eine ihnen ehemals gehörende Kirche wieder eingeräumt worden. Auf das dringende Ersuchen des Gesandten wurde zu Gunsten sämmtlicher in Persien wohnenden Christen ein wichtiger Firman erlassen.

— (Cabrera auf dem Wege nach Paris.) Cabrera, welcher sogleich nach seiner Arretirung unter Eskorte zweier Gend'armen weiter geführt wurde, wird übermorgen hier eintreffen.

* **Toulon, 7. Juli.** (Telegraphische Depesche.) Der Marschall Valée an den Kriegsminister.

Blidah, 2. Juli.

Das Expeditionskorps kommt so eben in Blidah an. Medeah und Miliana sind bis zum 1. November mit Proviant versehen. Der Feind hat sich dem Transport gar nicht widersetzt. Nach Aussagen der Ueberläufer haben sich die arabischen Stämme geweigert, dem Emir zu folgen, welcher die ihm noch bleibenden regulären Truppen zu kompromittiren fürchtet. — Seit der Einnahme von Medeah ist General Duvivier nicht mehr angegriffen worden. Die Stadt und die einzelnen Forts sind in sehr gutem Stande.

Die Kabylen in der Umgegend von Muzaya, welche sich immer am feindseligsten gezeigt hatten, sind von unsern Truppen gezüchtigt worden; die Heerden wurden genommen und die Feldfrüchte verbrannt. Mehrere Marabuten nebst einigen Weibern und Kindern wurden nach Blidah geführt.

Die Armee wird in kürzester Frist ihre Operationen beendigt haben und ihre Position in Sahel wieder einnehmen.

— Der Marinepräfekt an den Seeminister.

Toulon, 7. Juli.

Von Biban bis an die Grenzen von Tunis haben sich alle arabischen Stämme vollständig unterworfen. Der Küstenhandel der Eingeborenen nimmt einen neuen Aufschwung; Budschi wird durch den Handel mit der größten Leichtigkeit mit Proviant versehen.

Digitized by Google

Paris, 8. Juli. (Abreise.) Der mit Depeschen nach Alexandrien beauftragte Hr. Perier ist am 6. Juli auf dem Dampfboot Gapin von Toulon abgegangen.

Lyon, 7. Juli. (Stimmung der Arbeiter.) Nach zehn Jahren Bestehens der Julius-regierung schließt jede Parthei ihre Rechnung ab; das ist in der Ordnung. Beim Herannahen der politischen Hundstage oder nach der echt Jahn'schen Redensart »der Hundswoche« regen sich in Banketten, Manifesten, Clubs und vielleicht in Charivaris die verschiedenartigsten Klänge der social-politischen Dissonanz, um so stärker, je fester die Regierung sich gesetzt zu haben scheint. Von alle dem Taumel hören wir bis jetzt in unserer Stadt wenig. Nicht etwa, als ob die Ideen der Owenisten, Fourrieristen oder der Baböufisten (denn von Baböuf datiren sie alle) nicht auch in unsere Arbeiterklassen gedrungen wären, sondern im Gegentheil, weil sie hier zuerst ausgeprägt wurden und ausgeführt werden sollten. Seit den zwei großen verunglückten Versuchen rechnet man nun allerdings in der Arbeiterklasse auf eine Umwälzung der geselligen Ordnung, will im Augenblicke aber nichts dafür thun. So haben wir Frieden, sehen unsere Arbeiter nothdürftig beschäftigt, und bei dem schönen Wetter ihre Freizeit auf den Spaziergängen zubringen. Herbst und Frühjahr sind hier immer entscheidende Epochen.

* **Perpignan**, 8. Juli. (Telegraphische Depesche.) Der Präfekt der Ostpyrenäen an den Minister des Innern.

Die aragonische Faktion, welche aus ungefähr 8,000 Mann besteht, hat allein mit Cabrera die Grenze überschritten. Die Katalonier, welche aus vier Korps bestehen, halten noch Stand. Man hörte gestern das Kleingewehrfeuer Carbo's mit Ros d'Eroles, bei Puicerda.

Großbritannien

London, 6. Juli. (Hinrichtung Courvoisiers.) Heute früh 8 Uhr ist Courvoisier, der Mörder Lord William Russell's, hingerichtet worden. Schon vor Tagesanbruch war der Platz am Old-Bailei-Gefängniß, wo das Schaffot aufgerichtet wurde, mit Menschen angefüllt. Courvoisier zeigte eine seltene Standhaftigkeit und Ruhe; er hatte einen Theil der Nacht geschlafen, und war noch am frühen Morgen mit Schreiben beschäftigt. Wie es heißt, hat er ein ausführliches Geständniß und eine Schilderung seines Lebenslaufs aufgesetzt; die Schrift befindet sich in den Händen seines Beichtvaters, und wird, so bald sie aus dem Französischen übersetzt ist, den Zeitungen mitgetheilt werden. Dem Gefangenwärter Hrn. Newman schenkte er ein Büchelchen: »Der Freund des Sünders«, und schrieb auf das Titelblatt: »François Benjamin Courvoisier schenkt Ihnen seinen Freund zum Andenken.« Dem Sheriff Evans schrieb er mit fester Hand auf einen Brief: »Fr. B. Courvoisier, am 6. Juli 1840, dem Tag meiner Hinrichtung.« Er äußerte auch, er fürchte den Tod nicht, und hoffe zuversichtlich auf Vergebung von Gott. Er betrat festen Schrittes das Schaffot; das Zischen und Hohngeschrei der Menge begleitete ihn von seinem Erscheinen an bis zur Hinrichtung. Nachdem der Leichnam eine Stunde lang gehangen hatte, wurde er abgeschnitten. Die Sheriffs und mehrere vornehme Gäste nahmen hierauf im Gefängniß ein Frühstück ein. Die Fenster an den Häusern waren von 5 Schill. bis zu 5 Pf. St. für den einzelnen Platz bezahlt worden. Die Menge auf der Straße benahm sich sehr roh, und vertrieb sich die Zeit, indem sie todte Ratten umherschleppte oder Hunde hetzte. Das weibliche Geschlecht bildete wieder die Mehrzahl der Zuschauenden.

— (Unterhaus.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses gab Lord Palmerston einige Erläuterungen über die dermaligen Verhältnisse Englands zu der chinesischen Regierung. Diesen Mittheilungen zufolge ist es bis jetzt nicht zur Kriegserklärung gekommen, die bisher erlassenen Befehle erstrecken sich bloß auf Repressalien. Sobald die von der chinesischen Regierung erwartete Satisfaktion als genügend erkannt worden ist, werden die festgehaltenen Schiffe sogleich freigegeben werden; im Gegentheil werden sie verkauft. Die ostindische Vize-Admiralität ist in dieser Angelegenheit für kompetent erklärt worden, weßhalb die Entscheidung der englischen Admiralität nicht eingeholt zu werden braucht.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. (Rede Esparteros. — Kortes.) Bei der Ankunft der beiden Königinnen auf Catalonischem Boden hielt der Herzog de la Viktoria folgende Anrede an Ihre Majestäten: »Senora! Die Truppen, welche ich, gemäß dem Wunsche Ew. Maj., zu befehligen die Ehre habe, sind von lebhaftestem Enthusiasmus durchdrungen bei dem Empfange Ew. Maj. und ihrer erhabenen Tochter in ihren Reihen. Alle, Offiziere und Soldaten, trotzten Entbehrungen und Gefahren, um den Thron Isabellens, unserer erhabenen Königin, die Herrschaft ihrer erhabenen Mutter, der Mutter aller Spanier, die Konstitution, die wir beschworen und die National-Unabhängigkeit zu vertheidigen. Nur noch Ein Feldzug bleibt uns übrig zur Vollendung des großen Werkes. Er wird ruhmreich und glückbringend sein; zumal wenn Ew. Maj. geruhen wollte, die Operationen als Oberbefehlshaberin zu leiten. Möge Ew. Maj. uns diese ausgezeichnete Ehre zu Theil werden lassen, so haben wir nichts mehr zu wünschen.« — Der frühere Karlist, Obergeneral in Katalonien, Segarra, der sich der Königin unterworfen hat, ist in Barcelona eingetroffen. — In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde einstimmig auf den Antrag des Hrn. Olano erklärt, daß die Baskischen Provinzen und Navarra ihre zu Bergara gegebenen Versprechen gut und treu erfüllt haben.

Schweiz.

(Tagsatzung.) In der zweiten Sitzung der Tagsatzung am 7. Juli handelte es sich um die Garantie der Verfassung von Wallis. Hr. Barmann ergreift gleich Anfangs das Wort, um zu zeigen, daß nichts mehr der Garantie entgegen stehen kann: hat ja der jetzige große Rath von Wallis, in welchem alle Gegenden des Kantons gleichmäßig repräsentirt sind, sogar einstimmig dieselbe verlangt! Aus den Ereignissen seines Kantons zieht er die große Lehre, daß Jeder seine Angelegenheiten selbst in's Reine bringe, und ja nicht die Intervention des Vororts anrufe, der ganz gewiß eine unglückliche Hand führt. Neuenburg garantirt. Gegen Wallis drücken sich mehrere folgende Stände sehr verbindlich aus. Dagegen Uri: die große Mehrheit sei für die alte Verfassung gewesen, bis eine neue durch Gewaltthaten aller Art ihr aufgedrungen werden. Es halte seine Garantie zurück, bis es sehe, ob die neue Regierung auch wirklich ohne Unterschied allen ihren Bürgern gleiche Rechte angedeihen lasse. Ueber die Beleidigungen, welche die eidgenössischen Repräsentanten in Unterwallis erfahren, spricht der Gesandte die ernste Mißbilligung seines Standes aus. Eben so Unterwalden, St. Gallen: es sei ein herrlicher Frühling in Wallis gewesen, der das eidgenössische Eis gebrochen. Herzliche Glückwünsche bringe der Gesandte diesem Stande, daß er das, was die Eidgenossenschaft mit so vieler Mühe nicht erreichte, Erhaltung seiner Einheit, sich selbst zu geben wußte. Er gratulire Wallis, daß es ein in der Geschichte der Eidgenossenschaft beinahe einzig da stehendes Beispiel der Mäßigung gegeben. Was die Lehre betreffe, die der Gesandte von Wallis gezogen, sei sie freilich oft wahr: nur dürfe nicht daraus gefolgert werden, daß die Eidgenossenschaft nur dazu verurtheilt sei, nichts zu sein. Hr. Barmann dankt für so viele freundschaftliche Aeußerungen. Denen, die ungeachtet des einstimmigen Begehrens des großen Rathes nicht garantiren, ruft er den Spruch zu: es gibt Leute, die royalistischer sind, als der König! Es sei dieß eine systematische Opposition, um zum Widerstande zu reizen. Nicht aufgezwungen sei die neue Verfassung, sondern das Volk von Oberwallis habe sie frei angenommen, sobald es selbst frei geworden. Bei der Umfrage verweigerten nur Uri und Unterwalden die Garantie.

Inland.

Prag. (Gewerbsbetrieb.) Der großartigen Industrie unseres reichgesegneten Vaterlandes angemessen, schreitet auch die neuester Zeit so wichtig gewordene Flachsspinnerei auf Maschinen einer erfreulichen Ausdehnung entgegen, da die bisher in Trautenau und der Umgegend mit gutem Erfolg entstandenen kleinen Fabriken dieses Zweiges einen unserer größten Güterbesitzer veranlaßt haben, in der Nähe des Riesengebirges ein großartiges Etablissement für diesen bisher allenthalben so lohnend gewordenen Industriezweig zu errichten, wodurch unsere seit einiger Zeit rückgängige Leinenmanufaktur erneuerte Kräftigung erlangen dürfte. Die durch den gesunkenen Leinwandhandel, so wie durch vermehrten Bezug des ausländischen Maschinengarns so hart bedrängten Spinner des Riesengebirges werden anstatt des bisherigen kümmerlichen Verdienstes, von ungefähr 3 kr. täglich, in der Spinnfabrik zahlreiche Unterkunft und einen ungleich größeren Lohn erhalten; die Weber werden anstatt des, der Ersparung des Zolles wegen, bisher noch sehr häufig benützten Handgespinnstes nunmehr das einheimische, ebenfalls zollfreie, sehr egale Maschinengespinnst häufiger benützen, und eine mehr gleichartige Waare, als bisher liefern können, die eben ihres besseren Aussehens wegen größeren Absatz finden, und sowohl ihre eigene Beschäftigung wie den Aufschwung des gesammten Leinwandhandels vermehren wird. Bei dem löblichen Bestreben unserer Staatsverwaltung, von den früher herrschend gewesenen Prohibitionen und hohen Zöllen, nach Zulaß der fortschreitenden industriellen Entwicklung immer mehr abzugehen und sich den zeitgemäßen Maximen der freiern Konkurrenz mehr hinzuneigen — ein Streben übrigens, das in den letzten Jahren eben so beharrlich wie mit glänzenden Resultaten verfolgt wurde — ist es sehr erfreulich, daß dieser neue Industriezweig nicht unter dem Schutz hoher Zölle in's Leben gerufen wird, und hiebei jenen Reklamationen im voraus begegnet ist, die bei dem früher bestandenen hohen Eingangszoll für Baumwollengarne den Behörden die endliche Regelung der dießfälligen Interessen nur nach großen Schwierigkeiten möglich gemacht haben. Der für rohes Garn bestehende Zollsatz von 50 kr. und für halb- und ganzgebleichtes von 3 fl. 20 kr. gewährt noch immer eine bedeutende Avance gegen die Gebühr von 5 Silbergroschen und 1 Thaler, die in Preußen und den deutschen Vereinsstaaten besteht, dabei sind unsere Verhältnisse, die auf diese Industrie Einfluß haben, nicht minder günstig als jene des benachbarten Schlesiens, wo trotz des geringeren Zollschutzes die Maschinenspinnerei bereits einen so glänzenden Standpunkt behauptet. Mit dem Fortschritt dieses Fabrikzweiges auch bei uns wird in der ersten Zeit freilich die Lage der Handspinner einigermaßen bedrängt sein; allein es ist dieß nur eine natürliche Nothwendigkeit jeder industriellen Uebergangsperiode. Dieselbe Sorge hegte man vor 40 Jahren für die Baumwollenspinner, deren Loos aber nichtsdestoweniger durch die Errichtung der Maschinenspinnereien im Ganzen ein ungleich besseres als das frühere wurde.

Digitized by Google

Mailand, 6. Juli. (**Seidenernte**.) Ueber die Coconsausbeute sind die Meinungen verschieden; im Allgemeinen kann man sie jedoch als geringfügiger denn im vorigen Jahre annehmen.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

* **Pilsen**, 12. Juli. Das nahe Marienbad ist diese Badesaison noch immer wenig besucht; die Kurliste vom 11. d. zeigt 1200 Personen, die ausgezeichnetsten Kurgäste sind die Gräfin Fiquelmont und Gräfin Nesselrode. Im vorigen Jahre waren noch einmal so viel Kurgäste hier; Marienbad ist unter den böhmischen Kurorten der theuerste.

In Karlsbad feierte der russische Botschafter Herr Graf Tatitschef das Geburtsfest seines Monarchen auf solenne Weise. Das vom Herrn Grafen bewohnte Haus war Abends auf das Brillanteste beleuchtet, so auch alle von Russen bewohnten Gebäude, auf der Wilhelmshöhe strahlte im Brillantfeuer der russische Adler, am Marktplatze spielte die Labitzkische Musikbande, die russischen Herrschaften vereinigten sich an diesem Tage bei einer Festtafel im Posthofe. — Sehr besucht wird diesen Sommer die Route aus den Kurorten über Pilsen und Budweis nach Linz, um die Fahrt auf einem Donaudampfschiff nach Wien oder das Salzkammergut zu besuchen.

Gestern den 11. Nachmittags hatten wir ein starkes Hagelwetter, welches bedeutenden Schaden verursachte.

*Oesterreichische National-Chronik.

Ansichten über Industrie, Landeskultur und Merkantil-Verhältnisse in den südost-slavischen Provinzen der österreichischen Monarchie, mit Bezug auf Eisenbahn- und Schiffahrt-Verbindung*).

(Erster Artikel.)

Jene weitgedehnten Landesstrecken von Istrien, Dalmatien, Kroatien Slavonien, Syrmien und der ganzen kroatisch-slavonischen Militärgrenze nur von einer Nation mit unbedeutender Abweichung der Mundart bewohnt, sind in Bezug auf Industrie, Landeskultur und Handel überhaupt bisher einer viel zu geringen Beachtung gewürdiget worden. Diese weiten, über fünf Millionen Bewohner zählenden Provinzen, mit eben so ungewöhnlichen als reichhaltigen Naturvorzügen ausgestattet, bieten dem hellsehenden Beobachter ein unübersehbares Feld von mannigfaltiger Forschung, wo nicht Gestalten, als schön gedachte, in Nebel umhüllte Formen kaum erkennbar sich bewegen, sondern wo des Wirkens Kraft ein Dasein erzeugt, dessen leicht erkennbare Spuren auf allen Wegen ein inneres großartiges Wesen beurkunden.

Wenn die wohlklingende, wunderbar biegsame, kräftige Sprache des Illiriers**), so wie der adelvolle, Kraft und Regsamkeit verrathende Ausdruck seiner Gestalt und sein ruhiges, klares Denkvermögen, durch hohe Sinnesausbildung unterstützt, besondere natürliche Eigenschaften entfaltet, wenn ferner die vortheilhafte Lage dieser Provinzen, beinahe nach allen Richtungen von vielen, mitunter von den vorzüglichsten schiffbaren Wässern durchströmt, und von Adrias Meerbusen mit seinen unzähligen, sichern Häfen weit begrenzt, die größte Aufmerksamkeit anziehen muß — wenn endlich alle tellurischen und klimatischen Verhältnisse dieser Länder, ausgezeichnet durch Vegetation, physische Kraft und Ueppigkeit in Bezug auf alle Naturreiche, Bewunderung nur erregen; so erscheint es unerklärlich, wie solche Länder im Allgemeinen weit entfernt von jedem ungewöhnlichen Grade des Wohlstandes, zum Theil nur kärgliche Mittel zur Erhaltung der Bewohner zu sichern vermögen.

Obgleich der unselige, durch einige Jahrhunderte, anhaltend gewesene Kriegszustand dieses Volkes gegen die ottomanischen Horden, und der, noch gegenwärtig bestehende Zwang der Sanitätsreserven gegen die angrenzenden weit ausgebreiteten Provinzen der Pforte, als die vorherrschenden Ursachen der gefesselten Kultur und Industrie gelten, so bleibt es doch noch unbegreiflich, wie diese Länder, in deren Schooße so viele Schätze verschlossen ruhen, in Bezug auf Industrie mit Keinem der anderen Länder unserer Monarchie in Vergleich gestellt werden können; denn unübersehbare Felder der besten Erdart nehmen den größten Flächenraum von Kroatien, Slavonien und Syrmien ein, das schönste Kleingebirge, das der Reben herrlichste Arten in Fülle schmücket, wechselt in weit ausgedehnten Strecken mit diesen endlosen Räumen — großartige Kalkgebirge durchziehen gegen West und Süd, einen bedeutenden Theil des Landes, welche, geschmückt mit einer üppigen forstlichen Vegetation, den Standort, oft ungemein ausgedehnter mit hundertjährigen Stämmen der vorzüglichsten Holzarten dicht bestockten Urwälder bilden, und wo schon der oberflächliche Boden dieser Gebirge auf einen Metallreichthum deutet, endlich bieten die vielen Wässer und das milde Klima so schätzbare, ökonomisch-industrielle Vortheile, daß man die Ursache der bisher gefesselt gebliebenen Entwickelung und Nichtbenutzung solcher Vorzüge wohl nur in besonderen Hindernissen zu suchen hat.

So mannigfaltig der Erdboden des Festlandes dieser Provinzen von der Natur überaus begünstigt ist, eben so kahl und scharf ist der Erdstrich (als Produkt eines einstmaligen vulkanischen Zerwürfnisses) beinahe dem ganzen Küstenlande entlang. Die Bergkette, welche nämlich vom Görzer Kreise bis nach Albanien als Karstgebirge die Nähe des Meeres stets verfolgt und im Ganzen als Hochgebirge mit den Berghäuptern des Monte Maggiore, Klek, Bellebit, Mosser, Biecovo und noch andern zu charakterisiren ist, schließt bis zum Meeresgestade nur in wenigen Orten, Thäler und Schluchten ein, wo der emsige Landmann Früchte zu sammeln Gelegenheit findet. Eine Ausnahme davon machen, das von Trau über Salona bis Spalato sich ausdehnende, wunderschöne Thal der Castella und die weiten, aber größtentheils sumpfigen Flächen bei Dernis, Berlicca, Sign, Imoschi und Fortopus. Auf den Inseln, welche der Küste beinahe anliegen, sind Kalkgebirge und nur wenige, obgleich steinige Flächen, geben im Früchtenbaue ein lohnendes Erträgniß; und dennoch hat auch hier die Natur ihre Gaben gespendet, wenn gleich nicht geradezu in die Hände der Bewohner gelegt. Doch sie blieben leider noch größtentheils eingeschlossen, so wie unserer Wünsche weites Reich, und ihr wohlthätiges Wirken noch immer nur der Zukunft überlassen. —

Wenn man Triest's hohen Aufschwung als vorzüglichen Freihafen unserer Monarchie wegen der ungewöhnlichen Regsamkeit und zunehmenden Verkehr mit allen Welttheilen, nun auch durch die thätige Dampfschiffahrt begünstigt, alle Anerkennung zollt; so bleibt der einzige Zweig der Segelschiffahrt, die von unsern Küstenbewohnern im hohen Grade betrieben wird, als industrielle Produktionsquelle einer besondern Erwähnung werth. Außer der lebhaften Küstenfahrt mit zahllosen Barken, wehen die Flaggen unserer vielen, meist großen Kauffahrtei-Schiffen beinahe in allen Meeren; und in allen Welttheilen werden die Namen illirischer Schiffskapitäne und die Tüchtigkeit des slavischen Schiffsvolks mit Achtung anerkannt. — Doch hier muß man schon in Erwägung ziehen, daß eine solche, wiewohl beträchtliche Erwerbsquelle dem Küstenlande jenen gediegenen Nutzen nicht gewähren kann, dessen es sich zu erfreuen hätte, wenn die Tausende von kräftigen Matrosenhänden für Kultur und Industrie zu Hause regsam blieben. So aber beschränken sich die Produkte aller dieser Küstenländer auf eine so geringe Ausbeute für die Ernährung und den Handel, daß der Gesammtertrag äußerst unbedeutend bleibt.

Landwirthschaftliches.

† **Einfluß der Nahrung der Kühe auf die Menge und Güte der Milch, und Vernachläßigung der Milchwirthschaft besonders in südlichen Ländern.**

(Vergl. Adler 1840. Nr. 143.)

In den heißen Klimaten gibt es keine gesundere, erquickendere Nahrung als frische Milch. Der Beduine erquickt damit seinen Gastfreund. Aber in Europa vernachläßigt man südlicher als Niedermailand, die Gebirge ausgenommen, die Rindviehzucht und noch mehr deren Milchwesen. Gras, wie es jetzt beschaffen ist auf niemals tief, oder (wie in Ungarn) gar nicht rajolten Flächen, verdorrt in allen Regionen heißen Sommer, und wird Heu, weil die Gräser zu flach wurzeln, daß es möglich ist, den Gräsern dort, wie unsere aus den Gräsern entsprossenen Getreidearten tiefere Wurzeln durch Kultur zu verschaffen, hat keinen Zweifel. Auch gibt es viele ihrer Natur nach tief wurzelnde Futterkräuter, Petersilie, Rüben, Kohl, Spinat, Klee u. s. w., welche die Kühe als eine gute Nahrung in heißeren Gegenden lieber als Blätter fressen würden, womit der Süden Kühe und Ziegen so spärlich futtert, daß sie dabei nur wenig Milch geben, aber in der Agronomie aller europäischen Klimate findet zwar nicht die Schafveredlung, wohl aber die so nöthige Bodenverbesserung durch tiefe Nährung und wissenschaftliche Mengung der verschiedenen Erdarten und ihrer Düngung, mit der Rindviehzucht Statt.

† (**Benutzung des gebrannten Thons zur Düngung.**) Man benutzt den feinzerstoßenen oder gemahlenen gebrannten Thon zur Düngung aller Erdarten, aber nicht des sandigen, an sich trockenen Bodens, und brennt ihn auf folgende Art am wohlfeilsten zu einem trockenen Thonboden. Man zieht einen 20 Fuß langen Graben, der 3 Fuß breit und tief ist, damit er Abzug hat, und setzt im obern Theile ein Gewölbe von Backsteinen auf, etwa 10 Fuß lang mit einer großen Zahl Löcher von der Größe eines halben Backsteins, aus welchen die Hitze ausströmt. Die äußere Mauer erhält 2 Stein Dicke und 1 Fuß Höhe über das Gewölbe, wozu man etwa 600 Steine braucht. Nur die Vordermauer erhält etwas Kalkfutterung. Ueber den gewölbten Ofen häuft man Thonstücke von etwa 2 Fuß Dicke, aber so gelegt, daß die Löcher des Gewölbes nicht belegt werden; an den Seiten häuft man festgetretenen Thon, in der Breite von 2 Fuß bis 4 Fuß hoch. Wenn der Brand im Ofen stark wird, so bringt man über diese Thonmasse bis 4 oder 5 Fuß neuen Thon, der in dritthalb Tagen gebrannt ist. Man erlangt davon 35 Karren gebrannten Thon, und die Kosten (für 175 Reisigbüschel, Herbeiführen und 2 Taglöhner sammt einem Kinde) betragen selbst in England höchstens 9 Reichsthaler. Zur wohlfeileren Herstellung dient, daß man das Gewölbe durch Reisigbündel bildet, welche auf Pfählen und Querriegeln von grobem Holze ruhen. Nach vollendetem Bau wurde dieses alles in Brand gesteckt. Da wo Holz zu theuer ist, kann man mit Torf und eingefeuertem Stroh das Nämliche erreichen.

Kaminruß als Düngermittel.

Unter den vielen in der neueren Zeit angewendeten Düngungsmitte

---

*) Wir entlehnen diesen Artikel der in Agram erscheinenden **Croatia**, welche, seit Kurzem umgestaltet, in den wenigen unter der neuen Redaktion erschienenen Blättern bereits eine sehr achtungswerthe Richtung und Rührigkeit an den Tag legt.

**) Im Allgemeinen werden nach der Nationalsprache die Bewohner aller österreichischen Südost-Länder unter dieser Benennung bezeichnet. —

Digitized by Google

steht in England der Ruß der Kamine oben an, und ist immer gesucht worden, weil sich dessen Nutzen dort bewährt. Man besäete zum Versuch als Dünger einen Acker mit Salpeter, und einen andern mit Ruß. Der letzte leistete mehr, und vierzig Büschel kosteten nur 2 Rthlr. 5⅔ gute Groschen (24 auf einen Reichsthaler gerechnet), dagegen 2 Zentn Salpeter 6⅔ Rthlr. Der Ruß düngt sowohl Grasland als Weizen trefflich. Die Schafe lieben sehr das mit Ruß besäete Grasland, selbst wenn der Ruß sich noch nicht aufgelöst hat. Bisweilen reicht auch eine kleinere Düngung von 20 Büschel Ruß hin. Das Stroh des mit Ruß gedüngten Waizens ist stets sehr lang und das Mehl fehlerfrei. Der Ruß wirkt am besten als Ueberstreu, und muß Ende April oder im Anfange des Mai angewendet werden, und zwar in feuchter Zeit, aber der Ruß selbst muß sehr trocken sein, besonders wenn man ihn mit einer Maschine oder nicht mit der Hand ausstreut.

Vermischte Nachrichten.

(Das Kauffahrteischiff „Teresa.“) Man schreibt uns aus Odessa: das österreichische Kauffahrteischiff „Teresa,“ welches auf dem Werfte in Venedig erbaut wurde, hat sowohl durch den schönen Bau als durch seine zweckmäßige Einrichtung hier wahres Aufsehen erregt, und gibt neuerdings ein Zeugniß von der hohen Stufe, auf welcher die Schiffbaukunst in Oesterreich steht.

(Nachtheiliger Einfluß des Mondlichtes.) Unser „keuscher“ und „silberner“ Mond, welcher Liebhaber und Poeten in Europa begeistert, bringt in dem persischen Meerbusen ganz andere Wirkungen hervor. Sein Glanz ist daselbst so peinlich und erzeugt so unangenehme Empfindungen, daß man zu Nacht Leute gewahren kann, die sich vor seinen Strahlen mit derselben Vorsicht schützen, wie bei uns am Tage die Damen vor den Strahlen der Sonne. Noch nie hat man es, meines Wissens, versucht, die dort sich zeigende seltsame Wirkung der Mondesstrahlen zu erklären, nämlich die durch dieselbe bewirkte schnelle Auflösung von Fischen und animalischen Substanzen; alle, welche Ost- und Westindien besucht haben, können das auffallende Phänomen bezeugen. (City of the Caliphs.)

— Die Ureinwohner von Neu-Holland beschäftigen sich mit dem Firmamente mehr als die civilisirten Menschen wohl glauben. Sie kennen die Fixsterne bei Namen und halten dieselben für andere bewohnte Welten.

— Der große Londoner Buchhändler Murray bot einmal dem Dichter Moore 300 Thlr. Honorar für einen Bogen in Quarterly Review und zwar für eine Kritik des „Lebens Haydns und Mozarts.“ Moore schrieb damals für das Edinburgh Review, einen Rival des Genannten, und antwortete: „das gebotene Honorar sei zwar recht annehmlich, aber er verlade seine Waare nicht auf ein feindliches Schiff.“

Feuilleton.

Der 1. Mai im Katharinenhof.

In die Reihe der ältesten Traditionen gehört auch die in St. Petersburg herrschende Sitte, den Sommer am 1. Mai mit einer Promenade nach Katharinenhof zu beginnen, die stets stattfindet, selbst wenn es unglücklicherweise an diesem Tage, wie dies fast immer geschieht, stark regnet, oder heftig stürmt; oder unerträglich kalt ist und die niedrige Lage vom Katharinenhof so wie das um diese Zeit stattfindende Austreten des Wassers die Promenade eben nicht begünstigen. Diese Promenade hat jedoch eine ganz besondere Bedeutung, welche einigermaßen die Vorliebe des Publikums für den Ort erklärt.

Am 1. Mai 1703 rückte nämlich das Preobrashenskische Leib-Garde-Regiment, welches den Zarewitsch Alexei Petrowitsch in seinen Reihen zählte, in die am Einfluß der Ochta in die Newa liegende Festung Nienschanz ein. Nachdem die Belagerungs-Arbeiten am 30. April Mittags beendigt worden waren, forderte Scheremetiew, welcher das Belagerungs-Korps kommandirte, den schwedischen Kommandanten von Nienschanz auf, sich auf ehrenvolle Bedingungen zu ergeben, erhielt jedoch abschlägige Antwort und befahl daher, sogleich das Feuer aus allen Geschützen zu eröffnen. Die Schweden erwiederten dasselbe mit gleicher Heftigkeit, und so hat die Kanonade von 7 Uhr Abend bis 5 Uhr Morgens gedauert, als die Garnison sich erst in Unterhandlungen einließ. Peter der Große selbst wohnte als Kapitän der Bombardier-Kompagnie des Preobrashenskischen Regiments, unter dem Kommando des Ober-Befehlshabers, der Belagerung bei. Am 1. Mai kapitulirte Nienschanz endlich und erhielt hierauf die eroberte Festung den Namen Schlotburg.

Während der Zar aber am 2. Mai, nachdem er dem Allerhöchsten für den erlangten Sieg ein Dankgebet gehalten, mit der Besichtigung der Festung beschäftigt war, meldete die Garde-Kompagnie, welche er selbst wenige Tage zuvor zur Vertheidigung der Newa-Mündung auf die heutige Gutujew-Insel geführt hatte, das Erscheinen der schwedischen Flotte. Die Schweden aber, welche weder von der Einnahme von Nienschanz, noch von der Ankunft russischer Truppen Kenntniß hatten, thaten ihre Ankunft durch Kanonenschüsse kund.

Peter ließ daher, um sie in ihrem Irrthume zu erhalten, durch Kanonenschüsse antworten, und wirklich gelang diese List vollständig. Am 5. Mai Abends nämlich wurde vom schwedischen Admiralschiff eine Schaluppe in die Newa geschickt, um Lootsen zu holen, und sorglos stiegen die auf der Schaluppe befindlichen Matrosen und Soldaten an das Land. Einer derselben wurde sogleich eingefangen und sagte aus, daß der Vice-Admiral Nummers, welcher das Jahr vorher im Ladoga-See von dem Okolnitschei Apraxin geschlagen worden war, das angekommene Geschwader befehlige. Bald nach der Schaluppe näherten sich auch noch der „Astrel“ ein Schooner von 14 Kanonen und die „Gedana“ ein Boot von 10 Kanonen, von der schwedischen Flotte der Mündung der Newa und gingen der Einfahrt der großen Newa gegenüber vor Anker.

Peter der Große beschloß nun, aus diesem Umstande den größtmöglichsten Vortheil zu ziehen, und fuhr noch denselben Abend, mit Erlaubniß des Feldmarschalls, indem er Mentschikoff, als Ober-Lieutenant der Bombardier-Kompagnie, mit sich nahm, mit einem Theil der Garde auf 30 Kähnen nach den Newa-Mündungen, in der Absicht, mit Einbruch der Nacht die beiden Schwedischen Schiffe zu überfallen.

Die mit Wald bedeckten Ufer, an denen die Flotille vorüberfuhr, gaben das düstere Bild einer wilden und öden Natur. Jene Waldungen und moorigen Sümpfe erstreckten sich damals noch über den ganzen Flächenraum, auf welchem das heutige Petersburg und seine schönen Umgebungen liegen. Ortschaften sah man selten, und diese bestanden nur aus elenden Dörfchen von halbverfallenen Hütten, in denen nur arme Fischer und Lootsen lebten.

Das Wetter, welches anfangs still und heiter war, begünstigte Peters Unternehmung nicht; nach und nach erhob sich jedoch der Wind, die Wolken zogen sich zusammen und bald nach Mitternacht goß vom undurchdringlichen Himmelszelt der Regen in Strömen herab.

Nachdem Peter den Angriffs-Plan gemacht und die Flotille in einer Bucht hinter der Insel Witzsar aufgestellt hatte, wartete er den günstigen Zeitpunkt ab und überfiel in der Finsterniß und dem Sturm einer wahrhaft ossianischen Nacht den erstaunten Feind zugleich vom Meere und vom Lande her. Das Beispiel des Anführers begeisterte die Untergebenen. Unter einem Kugelregen, welcher nicht nur von den angegriffenen Schiffen her die Flotille überschüttete, sondern auch von dem zurückgebliebenen Geschwader, welches sofort unter Segel ging, um den Angegriffenen zu Hilfe zu eilen, erstiegen die russischen Krieger die Schiffe, und zwar war der Zar, eine Bombe in der Hand tragend, der Erste auf dem Schiffe, so, daß nach wenig Minuten, beide Fahrzeuge in seiner Gewalt waren.

Der General-Admiral Golowin, als erster Kanzler des St. Andreas-Ordens, legte hierauf für den erfochtenen Sieg die Zeichen dieses Ordens dem Zaren und seinem Liebling Mentschikoff an. Die Offiziere und Soldaten aber, welche an diesem Gefechte Theil genommen hatten, erhielten Medaillen mit dem Bildnisse des Zaren.

Acht Jahre nach diesem Ereigniß wurde der erste der außerhalb des neuentstandenen Petersburg von Peter dem Großen erbauten Paläste auf derselben Insel Witzsar errichtet, in deren Angesicht der Zar jenen Sieg im Jahre 1703 erfochten hatte. Der Kaiserin Katharina I. zu Ehren aber wurde dieser Palast Katharinenhof genannt und derselben geschenkt. Er bestand jedoch anfangs nur aus einem hölzernen zweistöckigen Hause ohne Flügel, welche erst unter der Kaiserinn Elisabeth Petrowna angebaut wurden. Doch wurde von demselben auch gleichzeitig ein Kanal gegraben, der bis zu der Fluß-Mündung führte, und ein kleiner Hafen für geringe Fahrzeuge angelegt.

Dies ist die Entstehung von Katharinenhof. Doch würde die Geschichte der weiteren Entwickelung desselben hier zu weit führen. Der größte Theil der Einwohner Petersburgs erinnert sich noch der Wiedererstehung oder, besser gesagt, der im Jahre 1824 vollendeten Umgestaltung von Katharinenhof, welches seitdem oft und vielfach in Versen besungen und eine der schönsten Promenaden Petersburgs, namentlich aber zur Sommerszeit, an Sonntagen die Lieblings-Partie der genügsamen Bevölkerung von Kolma und den angrenzenden, von den Kamennoi-, Jelagin- und Krestowski-Inseln entfernteren Stadttheilen geworden ist. Die Haupt-Promenade nach Katharinenhof findet jedoch immer am 1. Mai und am ersten Pfingst-Feiertage statt, und zwar ist die erste derselben, welche ihre ursprüngliche Entstehung der Feier des Anfangs Mai daselbst erfochtenen glänzenden Sieges verdankt, die bedeutendste und selten mit einer der anderen Petersburgschen Promenaden zu vergleichen.

Digitized by Google

* Das Bagno.

Arthur war an der Spitze des Zuges, er hatte um diesen Platz gebeten; um nicht Zeuge zu sein von der entsetzlich wilden Freude seiner Leidensgefährten.

Durch falschen Schein von der Jury zu den Galeeren verurtheilt, hatte er sich mit stummer Resignation der harten Strafe unterzogen. Seit seiner Trennung von seiner Geliebten, welche ihm der Tod entrissen hatte, besaß er keinen Freund mehr, der an seinem Schicksale Theil genommen hätte. Er war in ein dumpfes Hinbrüten versunken, als er an der Spitze jener Verbrecher sich hinschleppte, und der Sträfling, an den er festgeschlossen war und welcher sich überzeugt hatte, daß sein neuer Kamerad nicht zum Scherzen aufgelegt war, ging schweigend an Arthurs Seite.

Der Befehlshaber der Eskorte hatte sich auf den ersten Blick überzeugt, daß zwischen Arthur und den übrigen Gefangenen ein Unterschied zu machen sei; er behandelte ihn daher mit so vieler Rücksicht, als er mit seiner Dienstpflicht vereinbar glaubte.

Unter den vielfältigen Erniedrigungen, welche den Sträfling bei seinem Eintritt ins Bagno erwarten, ist der Verlust seines Namens eine der empfindlichsten. Arthur wurde gleich den Uebrigen unter einer Ordnungsnummer einregistrirt, auf welche er beim täglichen Appel antworten mußte. Er erhielt gleich den Andern eine rothe wollene Mütze mit den leicht zu erklärenden Buchstaben G. A. L. Endlich führte ein Soldat einen Sträfling herbei, dessen linker Fuß eine lange Kette schleppte, deren freies Ende an Arthur's rechten Fuß geschmiedet wurde.

Nach diesen erniedrigenden Formalitäten wurde er in den zum Ausruhen bestimmten Saal geführt, wo er Muße hatte über sein Schicksal nachzudenken. Sein Gefährte machte einen neuen Versuch, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

»Eh bien! Pariser,« sagte er, »da bist du auch auf einmal zum Ritter des eisernen Kranzes geworden. Die ersten Tage sind hart, und dein Rücken wird mehr als einmal Bekanntschaft mit dem Stocke jener blauen Herren machen. Aber fasse nur Muth, jeder Stand hat seine kleinen Freuden, und du wirst dich darein fügen, wie so viele Andere.«

»Ich zweifle daran,« erwiederte Arthur, seinen Widerwillen bekämpfend »Welche Schmach!«

»Bah!« erwiederte der Andere; »das möchte ich nicht behaupten: in der öffentlichen Meinung hat das Rothe vor dem Blauen den Vorzug.«

»Was heißt das?« fragte Arthur mit einer neuen Ueberwindung seines Abscheues.

»Das heißt in unsrer Sprache, daß es ehrenvoller ist ein Sträfling zu sein als ein Wächter.«

Arthur fand allmälig in der Philosophie die Kraft, den beständigen Anblick des Auswurfs der Menschheit und seine eigne Erniedrigung zu ertragen Auch die Tröstungen der Religion, welche ihn auf eine bessere Zukunft und auf die ewige nicht zu täuschende Gerechtigkeit hinwies, erfüllten ihn mit Kraft und Muth. Was kümmerte ihn jetzt die so leicht zu täuschende öffentliche Meinung! Er stand ganz allein im Leben, an welches ihn seit dem Tode seiner Geliebten kein Band mehr kettete. Das Leben hatte keine Ansprüche mehr an ihn; aber gleichwohl reifte in ihm der Entschluß, unter den Sträflingen Reue über ihre Verbrechen und edlere Gefühle hervorzurufen.

Der Generaldirektor des Bagno, welcher Arthur's Prozeß in den Zeitungen mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, bot ihm einen Platz in seinem Bureau an. Arthur schlug indessen dieses Anerbieten aus, um durch Wort und Beispiel unmittelbarer auf seine Leidensgefährten wirken zu können.

Die Rolle, welche er unter der unsaubern Gesellschaft zu spielen anfing, war zu neu, um nicht mißverstanden zu werden; Arthur war lange Zeit die Zielscheibe des Spottes. Als die Sträflinge indessen sahen, daß er seinen Plan unablässig im Auge behielt und daß er den Verhöhnungen immer eine ruhige Resignation entgegensetzte, wurde die Aufmerksamkeit der Erstern rege, und bald hatte er sich die Zuneigung derer erworben, welche man als unempfänglich für jedes menschliche Gefühl darzustellen pflegt.

Aber welche Anstrengungen kostete ihn die Erreichung dieses Zieles! Er mußte säen, bevor er ernten konnte. In den wenigen Ruhestunden, welche den Sträflingen vergönnt waren, suchte er Unterredungen mit den Letztern anzuknüpfen, und selten verfehlte seine dort ganz neue Sprache die beabsichtigte Wirkung. Oft war er der Vermittler zwischen den Wächtern und Gefangenen, und vorzüglich hierdurch hatte er sich das allgemeine Vertrauen erworben.

Der Verkauf seiner Effekten und Bücher hatte eine Summe von tausend Franken eingetragen; und von Zeit zu Zeit erhielt er durch besondere Begünstigung des Direktors die Befugniß, kleine Summen an die ruhigsten und ordentlichsten Gefangenen vertheilen zu dürfen. Bald war der Einfluß, den er auf dieselben ausübte, auf das Deutlichste an der Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe jener Abtheilung, welcher er zugetheilt war, zu erkennen.

Arthurs gesunder und ungeschwächter Körper ertrug die anstrengenden Arbeiten, denen er sich unterziehen mußte, ohne große Mühe. Die beständige angestrengte Thätigkeit verminderte sogar das Gefühl seines Elends. Er hatte nicht Zeit, über seine Lage nachzudenken.

Als er eines Tags mit seinem Gefährten an dem Transport eines zur Ausbesserung einer Fregatte bestimmten Balkens half, ließ der Letztere welcher sich unwohl befand, die Last los, um einen Augenblick Athem zu schöpfen und neue Kräfte zu sammeln.

Der neben ihm stehende, halb betrunkene Wächter gab dem Sträfling einen heftigen Schlag mit der Peitsche. Der Gefangene fährt vor Schmerz auf. Der Wächter, welcher diese Bewegung für Widersetzlichkeit hält, zieht den Säbel; das Blut des Gefangenen fließt. Dieser hält sich nicht länger; er stürzt auf den Wächter zu, allein er fällt vor Schmerz und Erschöpfung zu Boden.

Der Wächter hob seinen Säbel zu einem neuen noch kräftigeren Streich, als Arthur seine Hand faßte und ihn zur Mäßigung ermahnte.

»Auch du mischest dich darein, du Heuchler?« rief der Wächter, indem er ihn mit der Linken in's Gesicht schlug.

Arthur war nicht länger Herr seines Unwillens. Er warf ihn mit kräftiger Hand zu Boden, zerbrach den Säbel und schlug ihn mit dem Gefäß ins Gesicht.

Die ganze Kolonne kam ihm zu Hilfe, und es würde dem Wächter ohne Zweifel das Leben gekostet haben, wenn Arthur die Uebrigen nicht zurückgehalten hätte. Unterdessen kamen die übrigen Wächter herbei, welche ihn und seinen Kameraden ergriffen und in einen besondern Kerker führten.

»O wie ärgert es mich, daß ich heute krank war!« sagte Arthur's Kamerad, als sich beide allein befanden.

»Warum das?« fragte Arthur ruhig.

»Ich sage dies nicht um meinetwillen, denn der Tod, der uns Beide erwartet, ist für mich ein ersehnter Befreier aus dieser Mühe und Schmach. Aber ich hätte mir um Ihretwillen die Kraft gewünscht, dem Schurken den Garaus zu machen.«

»Warum dutzest du mich nicht mehr?«

»Sehen Sie, mein lieber Herr; ich habe es jetzt eingesehen, daß Sie nicht zu uns gehören. Sie sind ein reicher Mann gewesen; Sie sind ein Gelehrter, und was noch mehr sagen will, ein Ehrenmann. Ich habe meine Strafe verdient; aber ich begreife nicht, wie Sie hierher gekommen sind.«

»Ich danke, mein Freund,« erwiederte Arthur, gerührt durch diese schmucklosen Tröstungen.

»Ihr Freund — Es thut mir wohl, mich so nennen zu hören. — Sie können sich nicht denken, welche Freude Sie mir machen; es ist das erste gütige Wort, welches ich hier höre. Ach! wenn ich früher einen Menschen wie Sie sind gekannt hätte, ich wäre nie hierher gekommen. — Sagen Sie noch, daß Sie mir verzeihen, daß Sie mich nicht hassen, weil ich Sie ins Verderben gezogen habe. Sie wären gewiß bald begnadigt worden, denn Ihre Unschuld würde gewiß an den Tag gekommen sein.

Die Unterredung wurde durch das Geräusch abgemessener Fußtritte unterbrochen. Es war die Wache, welche sie abholte, um sie vor das Seehafengericht zu führen. Nichts wird schneller abgethan als ein Urtheil über Leben und Tod im Bagno.

Das Seehafengericht bestand aus drei Marineoffizieren, einem Bericht erstattenden Kommissär und einem als Aktuar funktionnirenden Offizier.

Im Hafen war ungewöhnliche Bewegung; die Gefangenen waren zur ungewöhnlichen Zeit in die Säle geführt worden, und es ging das Gerücht, »das Tribunal werde funktionniren.« Die Wache am Hauptthor stand unter den Waffen, und zahlreiche Patrouillen gingen mit gezogenem Säbel auf und ab.

Endlich ertönte das ganze Bagno von lautem Trommelwirbel und Glockengeläute, während die gemessenen und dumpfen Schläge der Axt und des Hammers in der Mitte des unermeßlichen Hofes ertönten, wo die Guillotine sich erhob.

Das Tribunal hatte schnell funktionnirt, die beiden Inkulpaten waren zum Tode verurtheilt. Man ließ dem Geistlichen eine halbe Stunde Zeit, um die beiden Verurtheilten, welche in der menschlichen Gesellschaft schon längst als nicht existirend betrachtet worden waren, von dem ihnen anklebenden Schandfleck zu reinigen und sie in Stand zu setzen, vor einen höhern Richter zu treten.

Endlich thaten sich die Reihen der am Eingange des Strafhauses aufgestellten Wachen auf, und ein dichtgedrängter Haufen grüner Mützen strömte in den Hof. Es folgte eine neue Eskorte, und endlich kamen die rothen Mützen, welche die zweite Reihe der Zuschauer bilden sollten.

Die grünen Mützen, die Uniform der schwersten Verbrecher, wurden in die Nähe der Guillotine gestellt. Eine Batterie schweren Geschützes streckte ihnen ihre gähnenden Schlünde entgegen.

»Kanoniere, Achtung!« kommandirte der Lieutenant.

Digitized by Google

Die Kanoniere stellten sich mit brennenden Lunten an ihre Posten. Ein schreckliches Stillschweigen folgte.

Auf das Kommandowort des Befehlshabers warfen sich dreitausend Sträflinge mit entblößtem Haupte auf die Knie, und vor ihnen schritten die beiden Verurtheilten in Begleitung des Geistlichen vorüber. Ihre Haltung und Miene war nichts weniger als trotzig, wie dies gewöhnlich bei den zum Tode verurtheilten Sträflingen der Fall ist. Sie hörten mit ruhiger Ergebung die letzten Ermahnungen des Geistlichen, der an ihrer Seite weinte. Ihre Blicke waren heiter und fest; man entdeckte in ihrer Miene sogar eine gewisse Freude über die Annäherung des Augenblicks ihrer Befreiung.

»Noch ein letztes Lebewohl und einen letzten Händedruck, mein Herr,« sagte Arthurs Leidensgefährte.

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als der Henker sich seiner bemächtigte. Arthur, als der Schuldigere, sollte seinen Gefährten enden sehen. Kaum war eine Minute verflossen, als das Beil fiel und das Haupt des Unglücklichen dahin rollte.

Ein lautes Gemurmel, welches sich aus den Reihen der Sträflinge erhob, bewies den Eindruck, welchen dieser Anblick auf dieselben hervorbrachte.

»Kanoniere!« — rief der Lieutenant!

Und sogleich senkten sich die brennenden Lunten zu den Kanonen nieder. Die Ruhe war im Augenblicke wieder hergestellt.

Arthur's Ruhe hatte sich während der Exekution keinen Augenblick verleugnet. Der Geistliche, welcher nicht von seiner Seite gewichen war, ergriff seinen Arm, als ob er ihn unterstützen wollte.

»Ich danke Ihnen, ehrwürdiger Herr,« erwiederte Arthur, und blickte den Scharfrichter mit fragender Miene an. Allein dieser blieb unbeweglich, eine telegraphische Depesche hatte die Nachricht von Arthur's völliger Begnadigung und zugleich den Befehl überbracht, ihn sogleich in Freiheit zu setzen. Seine Unschuld war durch ein freiwilliges Bekenntniß des wahren Thäters erwiesen. R**.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Dienstag den 14. Juli: »Die Unbekannte.« Romantische Oper in zwei Akten, von Bellini. — Mad. Schodel, erste Sängerin am kön. ungar. Nationaltheater in Pesth, als Gast.

Es sind über sechs Jahre, daß Mad. Schodel diese Breter nicht betreten hat, — und sechs Jahre, die beim Schauspieler spurlos vorübergehen und nur dazu dienen, Spiel und Organ zu kräftigen, sind bei dem Sänger sehr viel, bei der Sängerin die Blüthenperiode ihres Wirkens. Mad. Schodel hat während dieser Zeit Alles aufgeboten, um nicht zu früh schon an das Ende einer ruhmvollen Laufbahn zu gelangen, und daß es ihr zum größten Theil gelungen, beweist der ehrenvolle Ruf, der ihr aus Pesth voranging, und bewies ihr heutiges Auftreten selbst. Spiel und Manier sind zu einer für eine deutsche Sängerin höchst schätzbaren Vollendung gediehen und stehen der Künstlerin treulich zur Seite, wenn sich der Ton nicht mehr zu der erforderlichen Höhe schwingen, wenn die Stimme genöthigt ist, in schwächere Tempi überzugehen. Mad. Schodel wurde von dem sehr zahlreich versammelten Publikum wohlwollend aufgenommen und wiederholt gerufen.

Dlle. Kern, die talentvolle Schülerin einer wahrhaft großen deutschen Sängerin, die sich bereits bei ihrem ersten Auftreten in »Figaros Hochzeit« allgemeine Anerkennung erworben, fand dieselbe auch heute wieder, wiewohl anfangs sehr befangen, entwickelte sie sodann im 2. Akte in der großen Arie den ganzen Schmelz ihrer jugendlich frischen wohlthuenden Stimme. Wenn diese hoffnungsvolle Sängerin mit ihren bekannten musikalischen Kenntnissen, beim Vortrag etwas mehr Gefühl, etwas mehr Wärme, ein bischen Einsicht in den Text verbinden wollte, so würde dieser frisch gepflanzte Kern sich bald zu einer Hesperide in Thaliens Haine ausbilden —

Herr Schober, als Waldeburg, zeigte wie immer den trefflichen, vollendeten Künstler, dessen herrliche Schule und musterhafter Vortrag ihm nie seinen Platz als ersten Baritonisten streitig machen wird. Seine Arie »Komm o komm du Arme,« war unstreitig der Glanzpunkt des Abends, ihm ward reichlich verdienter Beifall. — Hr. Erl sang den Arthur, Hr. Just den Comthur, und Hr. Hölzel den Osburg — mehr ist von den heutigen Leistungen nicht anzuführen. — Im Orchester machten sich der Hornist Herr Ullmann und der Flötist Herr Zierer vortheilhaft bemerkbar.

Moriz Markbreiter.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

* Brünn. Nestroy ist hier bisher als Blasius, im Färberhaus Tratschmiedl (im Tritschtratsch) und als Sansquartier (in sieben Mädchen in Uniform) aufgetreten, und hat jene beifällige Aufnahme gefunden, welche dieser Repräsentant der geißelnden Ironie überall sich erwerben wird.

— Fanny Elßler hat New-York verlassen, um in Philadelphia und nachher in Baltimore neue Triumphe zu feiern.

Der Theaterreferent in Galignanis Messenger läßt jetzt endlich der deutschen Oper in London Gerechtigkeit widerfahren. Er ist entzückt über die Darstellung von Spohr's Jessonda, die zum ersten Male in England aufgeführt wurde, und kann des Lobens kein Ende finden. Die Aufführung nennt derselbe Mann, welcher die deutsche Gesellschaft früher »ein heilloses Gesindel« nannte, eine bewundernswürdige. Madame Stöckl-Heinefetter, welche als Jessonda auftrat, erscheint ihm als ein glänzender Stern am musikalischen Himmel Deutschlands; »sie ist eine schöne Frau, sehr elegant und von Person graziös, überhaupt sehr ausdrucksvoll. Ihr Spiel ist verständig, kräftig, gefühlvoll. Als Sängerin gehört sie in die erste Klasse; freilich hat ihre Stimme in den oberen Lagen etwas an Frische, Biegsamkeit und Umfang verloren, aber sie hat ein herrliches Organ und weiß dasselbe als eine vollendete Musikkennerin zu gebrauchen. Seit der Schröder-Devrient haben wir so Ausgezeichnetes in Spiel und Gesang nicht mehr gesehen und gehört. Pöck war als Tristan d'Acunba ausgezeichnet; dieser Gentleman erhebt sich stets zu der Höhe der Rolle, welche er darzustellen hat. Mad. Schumann als Amazili angenehm und anziehend; sie sang mit dünner Stimme wie eine deutsche Sängerin. Schmezer war als Nadori nicht leidenschaftlich genug, und sang zu eintönig stark. Die Chöre ausgezeichnet herrlich. Tadeln können wir nur die äußerste Armseligkeit der Scenerie und Dekorationen.«

* Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 6. Juli wurde Herr Regnault, ein zwar noch wenig bekannter, aber durch Scharfsinn und wissenschaftlichen Geist ausgezeichneter junger Mann, zum Mitgliede gewählt. Bei der jetzt fast allgemeinen einseitigen Richtung der Studien, kann die Akademie sich Glück wünschen, einen Gelehrten unter ihren Mitgliedern zu zählen, der schon vielfache Beweise von seinen glänzenden Kenntnissen in der Physik, Chemie, Mathematik und selbst in der Mineralogie abgelegt hat. Regnaults Untersuchungen über die Aetherarten und über die spezifische Wärme der Körper haben ihm unter den Gelehrten einen ausgezeichneten Rang angewiesen. — Für die geographische und nautische Sektion wurde Kapitän Parry zum korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Miszellen.

— (Die Dienstboten in London.) Der »Satirist« enthält unter der Ueberschrift: »Die ausländischen Dienstboten in London« nachstehenden Artikel, der, obwohl mit sehr grellen Farben aufgetragen, doch gewiß viel Wahres enthält: Zuverlässig war die neuliche schreckliche Mordthat bloß die natürliche Folge des jetzigen Systems, für jeden Zweck fremde Dienstboten zu miethen. Ein Kerl kömmt und bietet einem Herrn seine Dienste an, mit dem Bemerken, daß er früher da oder dort als Kammerdiener gelebt habe, und gute Zeugnisse darüber aufweisen könne. Der Kerl hat sich sicherlich Jahre lang auf dem Kontinente herumgetrieben, und stand wahrscheinlich schon mit der Hälfte aller Gaunerbanden Europa's in engster Verbindung. Der Himmel und er wissen allein, was und wo er gewesen ist. Nur so viel ist gewiß, daß er aufs Aeußerste gebracht war, ehe er nach England kam, einem Lande, das keinem Ausländer behagt, und sich hier zu dienen entschloß, was Niemand ohne Noth oder besondere Absicht thut. Hundert gegen Eins kann man also wetten, daß der Bursche ein ausgemachter Schurke ist. Dies nun sind die Kerle, welche jetzt in London sich herumtreiben, und haufenweise in niedrigen Billardstuben und französischen Kaffeeläden sich aufhalten, welche von Betteln, Spielen und Taschendieberei leben, so lange sie außer Dienst sind, und welche in Dienst Räubereien begehen und Kehlen abschneiden, wenn sie entdeckt zu werden in Gefahr sind. Dies sind die Kerle, welche die alten Familiendiener ersetzt haben, die auf den Gütern ihrer Herrschaft geboren wurden, und Generationen lang in dem gegenseitigen Verhältniß des Herrn und Dieners lebten. Diese Dienstboten, welche jetzt nur noch aus der Erinnerung bekannt sind, waren sehr treu, aber sie waren, die Wahrheit zu gestehen, ziemlich plump und taugten schlecht zu Schurkenstreichen. Ein gewandter Kammerdiener ist ein recht bequemes Ding, aber ein Schnitt in die Kehle ist doch eine schlechte Zugabe.

— (Glücklicher Sturz eines Kindes.) Ein auffallendes Ereigniß fand am 30. Juni zu Maestricht in der Herzogenbusch-Straße Statt. Eine Mutter, die ihre Wohnung verlassen mußte, ließ ein kleines fünfjähriges Mädchen allein zurück. Während dieser augenblicklichen Abwesenheit, spielte das Kind an dem in der zweiten Etage sich befindenden Fenster, stieg sodann auf den äußern Rand desselben, wo es durch die mindeste Bewegung auf die Straße hinabstürzen konnte. Nachbarn und Vorübergehende, von dem Anblicke erschreckt, kommen herauf, um das Kind aus der gefahrvollen Lage zu reißen — sie finden die Thüre verschlossen und fangen an sie einzustoßen. Eine Menge Menschen hatte sich unter dem Fenster versammelt; wahrscheinlich von dem Lärm erschreckt, den das Einbrechen der Thüre hervorbrachte, stürzte das Kind hinunter und — merkwürdig genug! wurde von einem tödtlichen Fall durch eine Militärperson gerettet, die es im Arme auffing. Die Kleine ist munter und gesund; dem Soldaten soll der Daumen zerbrochen worden sein.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Ballnacht.

An der Wien.

Die Brigittenau.

In der Leopoldstadt.

Elise Regenwurm.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist zu Ballins Benefice große Soirée in der Bierhalle zu Fünfhaus, wobei 2 große Musikchöre sich bei brillanter Beleuchtung produziren werden.

Heute ist Soiré zur goldenen Birn (Lanner); zur österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse (Fahrbach); zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; im k. k. Volksgarten (Strauß).

Montag den 20. Juli ist:

Großes Fest in den sämmtlichen Lokalitäten zur goldenen Birn, unter dem Titel »Fest-Mosaik oder nächtliche Heerschau.«

Großes Ballfest zum weißen Lamm in Neulerchenfeld, wobei ein Militär- und Civil-Musikkorps sich produziren wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 16. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	$109\frac{7}{8}$	K. M.
detto — 4 —	$102\frac{1}{8}$	—
detto — 3 —	82	—
detto — 2½ —	—	—
detto — 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821 für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834 für 500 fl.	$727\frac{1}{2}$	—
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.	$837\frac{1}{4}$	—
detto detto detto für 50 fl.	68	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto	— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligation zu 5 pCt.	$109\frac{5}{8}$	—
detto — 4 —	$102\frac{3}{8}$	—
detto — 3 —	$82\frac{3}{4}$	—
detto — 1 —	$59\frac{1}{2}$	—
Banko detto — 2½ —	$66\frac{3}{4}$	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	$146\frac{3}{4}$	—
detto 1839	$136\frac{1}{8}$	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin u. Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgratz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 17. 19. 22. 24. 27. 29. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 19. 21. 24. 26. 29. 31. Juli.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 18. 20. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 23. Juli.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 22. 29. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgewo, Braila und Galacz am 26. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgs; und von Brünn nach Wien um 3vrtl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3vrtl. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um 3vrtl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 8. Juli gezogenen Zahlen sind:

73 17 86 30 10.

Die kommende Ziehung ist am 18. Juli.

Kaschau, am 8. Juli wurden gezogen:

70 80 51 76 50.

Die nächste Ziehung ist am 18. Juli.

Temeswar, am 8. Juli gehobenen fünf Zahlen:

87 31 48 20 62

Die nächste Ziehung ist den 18. Juli 1840.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat am 28. April 1840 die nachstehenden ausschließenden Privilegien nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patentes vom 31. März 1832 zu verleihen befunden:

1. Dem Emanuel Wrzelik, Hörer der Technik in Wien, neue Wieden Nr. 585, für ein Jahr, auf die „Erfindung mittelst verdichteter, in Röhren oder Kanälen fortgeleiteter, und am Ende nach Art des Dampfes wirkender atmosphärischer Luft, was immer für eine Kraft zu übertragen, wodurch 1) in den meisten Fällen die Wasserleitungen überflüssig werden, und 2) eine unbeschränkte Benützung der Windkraft, so wie 3) die Fortleitung der Kraft in jedes beliebige Stockwerk eines Hauses nach Art der Gasbeleuchtung möglich werde.“

2. Dem Johann Baum, Hammergewerbs-Inhaber zu Kapfenberg, in Steiermark, für Ein Jahr, auf die „Erfindung einer hydraulisch-pneumatischen Kraftmaschine, „Wassermaschine“ genannt, wobei mittelst fallenden Wassers oder eines andern schweren Körpers und der komprimirten Luft eine neue bewegende Kraft (Motor) erzeugt werde, die geeignet sei, ohne Anwendung eines sogenannten Aufschlag-Wassers oder eines Brennmaterials jede Maschine in Bewegung zu bringen, daher Dampfmaschinen, besonders die stehenden, zu ersetzen, und wo sich noch nebstbei folgende Vortheile ergeben, daß 1) das hierzu erfundene Rad mit beweglichen Schaufeln auch bei andern rotirenden Bewegungen vortheilhaft angewendet werden könne; 2) die eigens konstruirte Radzange den Kraft-

Digitized by Google

Verlust des sonst bei Pumpen zurückkehrenden Pumpenbeders vermeide, und 3) mittelst einer neuen einfachen Vorrichtung in dem luftdicht verschlossenen Kanale eine gespannte Feder angespannt werde."

3. Dem Giov. Battista Marchesi, Bau-Tischler in Pise in der Lombardie, für fünf Jahre, auf die „Erfindung einer Maschine, um die zur Pflasterung bestimmten gebrannten Ziegeln, mittelst zweier paralell neben einander gestellter cylindrischer Granitsteine, quadratförmig zu ebnen und abzuschleifen."

4. Dem Ralph Bonfil in London (Bevollmächtigter ist der k. k. privil. Großhändler Henikstein und Komp.), für fünf Jahre, auf eine „Verbesserung seiner bereits privilegirten Methode in der Erzeugung gewalkter Tücher, wobei sich die Ersparniß eines Viertheils der Wolle ergebe und diese Tücher auch stärker werden."

5. Dem Ignaz Springer, Herrschafts-Administrator zu Szfalka in Ungarn (Bevollmächtigter ist Georg von Csarada, k. Ungar. Hofagent), für fünf Jahre, auf die „Erfindung, Platten aus gebranntem Thone zum einfachen fugenlosen Eindecken der Dächer zu erzeugen, welche bei ihrer von den gewöhnlichen Dachziegeln abweichenden Gestalt und größerer Wohlfeilheit, noch die Vortheile gewähren, daß sie eine vollkommene Feuersicherheit und Wasserdichte der Dächer erzielen, dem Sturme besser widerstehen und daher nach den Blechdächern die dauerhafteste Eindeckung gewähren."

Von diesen Privilegiums-Besitzern haben Johann Baum, Giov. Battista Marchesi und Ralph Bonfil die Geheimhaltung ihrer Privilegien-Beschreibung ausdrücklich angesucht.

Anträge und Gesuche.

Größere und kleinere Geldbeträge von 50.000, 30.000, 20.000, 10.000, 5000 bis 1000 fl. liegen zur Anlegung auf pupillasmäßige Hauslätze sowohl in, als außer den Linien Wiens in der Kanzlei des n. ö. öffentlichen Civil- und Militar-Agenten Joseph Ritter von Hohenblum, Stadt, Wollzeil Nr. 780, zweiten Stock, theils zu 5 Perzen und theils auf Stadthauslätze auch zu 4 ein halb Perzent stündlich bereit, für deren Zuweitung die P. T. Herren Geldaufnehmer außer dem gesetzlich bestimmten Perzent nicht das Geringste zu entrichten haben.

Ein Mädchen welche viele G.:andtheit im Damen frisiren besitzt, erbietet sich dem geehrten Publikum zum Frisiren um die billigsten Preise, sowohl bei einzelnen Bestellungen, als bei einem monatlichen Uebereinkommen, wobei sie stets durch die modernsten Frisuren sich die hohe Zufriedenheit ihrer verehrten Kunden zu erwerben trachten wird. Bestellungen übernimmt sie in ihrer Wohnung, in welcher sie auch auf Verlangen zu den billigsten Preisen frisiert: Stadt, Singerstraße, Fabnrichhof Nr. 884, im vierten Stock.

Wohnungen zu vermiethen.

Meublirte Wohnung zu vermiethen. In dem Hause Nr. 915 auf der Seilerstätte, im ersten Stock. Nähere Auskunft ertheilt der Portier.

Sommerwohnung zu vermiethen oder auch dieses Haus zu verkaufen, in einer der schönsten Gegenden des Gebirges in Kallsburg nächst Rodaun Nr. 43, das erste Haus rechts. Nähere Auskunft daselbst hierüber zu erfragen.

Haus sammt Wagnergewölbe zu Traiskirchen wird verpachtet. In dem an der Wiener-Neustädter Hauptstraße gelegenen Markte Traiskirchen, wird das Haus Nr. 81 nebst dazu gehörigen 4 Joch Aeckern und das verkäufliche Wagnergewerbe auf 6 nacheinander folgende Jahre verpachtet. Hierauf Reflektirende haben sich an den Eigenthümer zu wenden.

Sommerwohnung zu vermiethen, in Hietzing, neuen Gasse Nr. 96, im ersten Stock. Näheres daselbst bei der Eigenthümerin.

Wohnung zu vermiethen, in Margarethen, lange Gasse Nr. 121, im ersten Stock. Nähere Auskunft daselbst, oder am Hof Nr. 320, beim Portier.

Ein großes Verkaufsgewölbe in Grätz ist für kommenden oder fernere Märkte auf einem guten Posten zu vergeben. Das Nähere zu erfragen in der Seidenhandlung des Herrn Joseph Giani, in der Seilergasse, zum goldenen Kreuz.

Verkäufe.

Haus mit radicirtem Wirthshaus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in Schwechat, auf der Hauptstraße Nr. 78, zum goldenen Lamm, eine Post-Station von Wien entfernt, wo sich zwei aus Ungarn führende Hauptstraßen vereinigen.

Drei neue schöne Landhäuser mit Garten zu verkaufen, in der schönsten Gegend Wiens, nur 3viertel Stunden von der Stadt entfernt. Auskunft gibt Herr Friedr. v. Wagburg, Himmelpfortgasse Nr. 950, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Angekommen:

Den 12. Julius.

Prinz Emil Altiere (Stadt Nr. 321), von Rom. — Graf Haugwitz, k. k. F. M. L. (St. Nr. 879), von Grätz. — Baron Otto Münchhausen, herzogl. Sachsen-Koburg'scher Kammerrath (St. Nr. 1091), von Gramburg. — Hr. v. Elsholtz, herzogl. Sachsen-Koburg'scher Geschäftsträger (St. Nr. 961), von München. — Hr. Fried. v. Balder, königl. Preuß. Regierungsrath (St. Nr. 1086), von Salzburg. — Hr. de Brunn, k. Dänischer Artillerie-Hauptmann (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Heinrich Ridell, Engl. Edelmann (St. Nr. 1086), von Florenz. — Hr. Heinrich Ladenburg, Banquier (St. Nr. 1086), von Gastein. — Hr. Wilhelm Jellinghaus, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), aus Preußen. — Hr. Joh. Schau (St. Nr. 1099), und Hr. Wilhelm Walter (Stadt Nr. 684), Mediciner, von München.

Abgereiset:

Den 12. Julius.

Se. k. Hoheit der Herzog von Würtemberg, nach Brünn. — Fürstin Khevenhüller, nach Ladendorf. — Graf Attems, k. k. Gen. Major, nach Grätz. — Graf Feuerstein, k. k. Oberst, nach Preßburg. — Graf Karl Goeß, k. k. Gubernialrath, nach Grätz. — Graf Zichy, k. k. Kämmerer, und Graf Anton Szapary, nach Preßburg. — Graf Stadion, nach Böhmen. — Hr. Adolph v. Warnstedt, königl. Dänischer Kammerherr, nach Dresden. — Fr. Kath. Kostaky, und Fr. Kath. Roser, Großbojarinnen, dann Hr. Konstantin Negri, Partikulier, nach Paris. — Hr. Kajetan Bedini, Domherr, nach Sinigaglia.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Corrector, welcher der französischen, italienischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Ankündigung. Die Unterzeichneten zeigen hiermit öffentlich an, daß sie die Geschäfte ihres kürzlich verstorbenen Großvaters Joseph Janschky, bürgl. Stadtlohn-, Landkutschers und Großfuhrmanns allhier, übernommen haben, und dieselben nunmehr in ihrem Namen und auf ihre Rechnung fortführen werden. Gebrüder Janschky, Stadt, Judenplatz Nr. 404.

Zwirn-Preis-Herabsetzung. Von dem beliebten vierfachen Königs-Strickzwirn, der Strähn zu 46 kr. C. M., wird von nun an, der Strähn um 42 kr. C. M. verkauft, und ist derselbe in großer Auswahl zu haben, in der Kärntnerstraße, in dem Zwirn- und Wollzewölbe Nr. 969, zur goldenen Birn, neben der Spezereihandlung zum grünen Löwen. Auch sind daselbst alle andern Sorten Inländischen und echt Englischen Strick- und Nähzwirns zu haben.

Handschuh-Anzeige. Von den schon durch einige Jahre mit vielem Beifall aufgenommenen, feinen gewirkten Sommerhandschuhen, welche den seidenen sehr ähnlich und zu waschen sind, befindet sich für die Sommer-Saison wieder ein sehr bedeutender Vorrath in der Handlung zum Mohren, am hohen Markt, gegen den lichten Steg Nr. 539, und werden selbe zu folgenden, sehr billigen Preisen in C. M. verkauft. 1 Paar Frauenhandschuhe 12—14 kr. 1 Paar Herrenhandschuhe 14—16 kr. im Duzend noch billiger. Auch sind daselbst alle Sorten leichte und schwere Seidenhandschuhe, elastische Seidenketten-Handschuhe, Zwirn- und Woll-Trikot- und Lederhandschuhe zu haben.

Die ganz neu eingerichtete Papier-Fabrik zu Guntramsdorf von Ed. Fürst und Breisach, eröffnet jetzt die Niederlage ihrer Erzeugnisse hier in Wien im Gundelhofe.

Die Inhaber dieser Fabrik erlauben sich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Bemühungen sich die besten englischen Maschinen und die vorzüglichsten englischen Arbeiter zu verschaffen, das erfreuliche Resultat haben, daß die in ihrer Fabrik erzeugenden Papiere den besten Englischen und Französischen sowohl an Schönheit, wie an Güte ganz gleich kommen.

Dem geehrten Publikum erwächst dadurch der doppelte Vortheil, daß Papier-Gattungen, die bisher theuer und umständlich vom Auslande bezogen wurden, bedeutend wohlfeiler und bequemer in dieser Fabriks-Niederlage zu haben sind.

Dieselbe übernimmt auch Bestellungen auf alle Papier-Gattungen, sowohl weiße als gefärbte, und wenn die Fabrik nicht gerade durch zu viele Aufträge in Anspruch genommen ist, so kann sie jede Bestellung nach Verhältniß binnen drei bis acht Tagen liefern.

Ein Quantum ganz feiner und mittelfeiner Papiere verschiedener Sorten, so wie auch eine Auswahl schöner Pack- und Naturpapiere ist bereits vorräthig. Die Preise sind auf das Billigste gestellt.

Lokal-Veränderung.

Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börsegebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet. — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel, und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken, und sich dem ferneren Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen, daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat.

Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Revers-Schirme und beliebige Formen besonders bei Häuser, Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Joh. Striegl,
bürgerl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

St. Daniele Schinken und Mailänder Salami zu haben in der Spezerei-Weinhandlung, zur weißen Rose, am Graben Nr. 1121.

Neue Holländer Jäger-Häringe, zu haben in der Spezerei- und Weinhandlung zur weißen Rose, am Graben Nr. 1121.

Gasthof-Anzeige. Adam Schweigerd, bürgerlicher Stadtkoch, hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er den Gasthof zum goldenen Hirschen in der landesf. Stadt Baden seit Georgi d. J. eröffnet hat. Selber empfiehlt sich daher allen P. T. Herren Reisenden und Kurgästen damit, daß er sowohl für echte Getränke, vortreffliche Küche und Bedienung Sorge tragen wird. — Auch sind daselbst Zimmer zu allen billigen Preisen zu bekommen.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 170. Samstag, den 18. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 16 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Friedrich, B.	200	4 Uhr 18 M.	7 Uhr 42 Min.	15	24	Mond im Abnehmen	Wolken Regen Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,2. +14,6. +12,1.	27.655 27.651 27.602	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juli. (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde der Gesetzvorschlag über die Eisenbahn von Paris nach Rouen mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Nach dem gründlichen Bericht des Marquis von Laplace konnte keine erhebliche Differenz zwischen der Regierung und Kommission mehr obwalten. Die heute zwischen dem Grafen Molé, dem Berichterstatter und dem Minister der öffentlichen Arbeiten gewechselten Erläuterungen haben die verschiedenen Ansichten in der Hauptsache vereinigt. Im Anfange der Sitzung hatte Hr. Camille Périer den Bericht über das Budget der Einnahmen abgestattet.

— (Ankunft.) Diesen Abend kamen Ihre k. Hoheiten Madame Adelaide, die Prinzessin Klementine und der Herzog von Aumale auf ihrer Reise von Brüssel in Neuilly an.

Paris, 9. Juli. (Napoleons Monument.) Das für den Kaiser Napoleon bestimmte Monument im Invalidendom ward dem Hrn. Marochetti ohne Konkurrenz übertragen. **600,000** Fr. sind für die Arbeit des Hrn. Marochetti angewiesen. Das Denkmal soll, wenn wir gut unterrichtet sind, sehr dem Denkmal Franz I. gleichen. Vier große Säulen oder Karyatiden sollen das marmorne Gewölbe tragen. Auf diesem Gewölbe soll die Reiterstatue des Kaisers angebracht werden. Am Fuße der vier Säulen aber das Todtenbett, und auf diesem die Bildsäule des Kaisers, der Gott seine unsterbliche Seele übergibt. In demselben Denkmale sollen sonach Tod und Leben, Todeskampf und Sieg vereinigt werden — zwei Ideen, die hier vielleicht einander zu nahe stehen.

Paris, 9. Juli. (Ein Calembourg.) Die Schneidergesellen-Emeute dauert fort. Dreitausend Gesellen zogen aus Paris aus; die Meisten sind Fremde. An Witzen über diese Emeute fehlte es nicht; so folgendes Calembourg: Ein Provinziale, der hieher kam, fragte: »Où est donc l'émeute?« Er erhielt die Antwort: »L'émeute est ailleurs (est tailleur).«

Großbritannien

* **London**, 7. Juli. (Schrecklicher Orkan.) Die Blätter der Insel Maurice vom **12.** April schildern einen schrecklichen Orkan, welcher einen großen Theil der Insel verwüstet hat. Die Stadt Port-Louis bot einen traurigen Anblick dar. Am heftigsten wüthete der Sturm in der Nacht. Die Zimmer des Erdgeschosses waren **3** Fuß hoch mit Wasser gefüllt. Um **4** Uhr Morgens hatte sich der Sturm gelegt, allein das Barometer stand noch außerordentlich tief. Ein englisches Fahrzeug, welches am **8.** von Singapore angekommen war, wurde ins Meer geschleudert und strandete an den Klippen. Die Mannschaft wurde mit Mühe gerettet. Im Hafen lagen nur 4 Schiffe fest vor Anker, die übrigen wurden im Hafen umhergetrieben. Ein kleines Küstenschiff war verschwunden, und in der Nähe von Fort William wurden fünf Leichname, von denen einer von den Haifischen fast ganz verzehrt war, ans Ufer geworfen. Am **10.** war die Kommunikation völlig unterbrochen. Der Verlust am Eigenthum ist unermeßlich.

* **London**, 7. Juli. (Oxfords Attentat.) Hr. Pelham, Oxfords Vertheidiger, hat mehr als hundert Zeugen vorgeladen, durch deren Aussage bewiesen werden soll, daß der Beklagte an Geistesverwirrung, einer in seiner Familie erblichen Krankheit, leide. Oxfords Vater wurde wirklich vor einigen Jahren in ein Irrenhaus geschickt. Der Dr. James Johnson und andere Aerzte werden bei den Debatten vernommen werden; nach den Aussagen dieser Aerzte hat Oxford vor dem Attentat Beweise von Geisteszerrüttung gegeben und sich oft wie ein Narr gebehrdet. Oxfords Benehmen nach der letzten Sitzung der Assisen war in der That höchst auffallend. Er war stolz auf die Aufmerksamkeit, deren ihn so viele bei dem Verhör gegenwärtige Standespersonen würdigten. In einer Zusammenkunft mit Hrn. Pelham rief er: »Haben Sie wohl gesehen, wie aufmerksam man mich betrachtete? Die Sache macht wirklich großes Aufsehen.« Hr. Pelham bemühete sich vergebens, die Aufmerksamkeit des Gefangenen auf einen andern Gegenstand zu lenken. Er fragte seinen Anwalt, wer die bei dem Verhör gegenwärtigen Personen wären. Er wollte namentlich wissen, wer jener Gentleman mit dem großen schwarzen Schnurrbart sei, der ihn so aufmerksam betrachtet. Als ihm Hr. Pelham sagte, es sei der Herzog von Braunschweig, rief er aus: »Wie? ein Herzog würdigt mich seiner Aufmerksamkeit? das freut mich unendlich.« Während des Verhörs fragte ihn sein Anwalt, warum er einem der Anwesenden zuwinke. »Es ist Hr. Fox Maule,« erwidert Oxford; »er war im geheimen Rath, er kennt mich sehr gut.« — Der Gefangene verlangte außerdem zu wissen, ob man seinen Namen in den Straßen aufgerufen, ob man sein Porträt schon gezeichnet, und was die französischen Zeitungen von ihm sagten.

* **London**, 7. Juli. (Zurücknahme der Stanley-Bill.) Die Bill des Lord Stanley, welche im Parlament so große Aufregung verursacht hat, ist von ihrem Verfasser zurückgezogen worden. Lord Stanley erklärte, daß die Diskussion bei der Kürze der noch übrigen Zeit und bei der ungewöhnlichen Opposition, welche er gefunden, ohne Nachtheil für die übrigen Geschäfte nicht fortgeführt werden könne. Allein er erklärte, daß er die in der gegenwärtigen Sitzungsperiode gemachten Erfahrungen benutzen und die erste Gelegenheit ergreifen werde, um seine Bill zu Anfang der nächsten Sitzungszeit wieder vorzulegen. — Lord John Russel erwiederte, daß er es bei jeder vorgeschlagenen Maßregel, welche den Bestimmungen der Reformbill zuwiderlaufe, für seine Pflicht halte, sich auf das Entschiedenste dagegen in Opposition zu setzen. Lord Russel zog nun auch seine Vorschläge in Bezug auf die Einschreitung der Wähler zurück.

Die verschiedenen Punkte der Bill, welche sich auf vierzig beliefen, hätten in der gegenwärtigen Sitzungsperiode unmöglich diskutirt werden können. Die Beharrlichkeit des Lord Stanley hatte keinen andern Zweck, als das Ministerium in eine bedeutende Minorität zu setzen; dieser Zweck wurde einige Male erreicht. Allein man kann sich unmöglich verhehlen, daß dieser

Digitized by Google

Kampf der Parteien auf Kosten der wichtigsten öffentlichen Angelegenheit geführet worden ist. Es ist noch eine große Menge von Arbeiten zu erledigen. Eine Lebensfrage für England, die Union von Kanada, ist in diesem Augenblick die Ursache einer Spaltung unter den Tories. Das irische Munizipalgesetz, welches wahrscheinlich durchgehen wird, ist eine andere nicht weniger erhebliche Ursache der Uneinigkeit.

* London, 7. Juli. (Abreise.) Hr. Montefiore ist gestern mit seiner Gemahlin nach Alexandrien abgereis't., um die Rechte seiner in Damaskus und andern Städten des Orients bedrückten Glaubensgenossen zu vertheidigen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 6. Juli. (Die Königin in Barcelona.) Die beiden Königinnen Christine und Isabelle sind in Barcelona angekommen. Der Einzug II. MM. war ein Festzug, welcher den deutlichsten Beweis von der unter dem Volke herrschenden Stimmung gab. Ueberall wurden die hohen Reisenden mit dem lautesten Enthusiasmus begrüßt. — Die Gegenwart der Königinnen in Katalonien wird gewiß die günstigste Wirkung hervorbringen.

Holland.

Haag, 7. Juli. (Generalstaaten. — Das Y.) Heute ist die gewöhnliche jährliche Versammlung der Staaten der verschiedenen Provinzen eröffnet worden. Dem Vernehmen nach sollen die Wahlen von 22 Mitgliedern für die doppelte zweite Kammer der Generalstaaten morgen bei den Staaten von Holland beginnen. Man versichert, daß die Meinungen der Mitglieder über die zu ernennenden Repräsentanten sehr von einander abweichend seien; man glaubt daher auch nicht, daß diese Wahlen schon morgen werden beendiget werden.

— Auf halbem Wege von Amsterdam und Haarlem bietet das Y von unsern Deichen gesehen ein sonderbares Schauspiel dar. Die anhaltenden und heftigen Westwinde in diesen Tagen haben hier und da das Wasser ganz weggetrieben, so daß dort, wo vor Kurzem die Schiffe fuhren und die Fische spielten, nun sich, so fern beinahe das Auge reicht, eine sandige trokene Fläche zeigt, welche die Aufmerksamkeit der vielen Reisenden in nicht geringem Maße auf sich zieht.

Rotterdam, 8. Juli. (Erdbeben.) Gemäß einem Bericht aus Batavia, über Calcutta, soll die Insel Ternate am 14. Febr. durch ein Erdbeben verwüstet worden seyn und diesem zufolge ganz verlassen werden müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juli. (Reiseplan des Königs. — Naturforscher-Versammlung.) Der König hat folgenden Paroleb efehl erlassen: „Am 13. d. gedenken wir eine Reise nach den Provinzen anzutreten und haben Wir diese Reise bis zum 1. August folgendermaßen bestimmt: Am 13. Juli über Roeskilde, Ringsted nach Soröe, am 15. über Slagelse, Corsör und Nyborg nach Odense, am 17. über Middelfart und Fredericia nach Veile, am 18. nach Horsens, am 20. nach Aarhuus, am 22. nach Randers, am 23. nach Viborg, am 24. nach Lemvig, am 25. nach Viborg, am 27. nach Silkeborg, am 29. nach Veile, am 30. über Colding nach Christiansfelde, am 31. über Hadersleben nach Apenrade, am 1. August nach Augustenburg. — In Unserer Abwesenheit sollen Unsere beiden Leibgarden, Kopenhagens bürgerliche Infanterie und Artillerie, so wie Unser Leibkorps in taktischer Hinsicht unter dem General-Kommando auf Seeland stehen.

Christian R.“

Die hier jetzt versammelten Skandinavischen Naturforscher ꝛc. haben sich bereits in verschiedene Sektionen getheilt und halten fleißig Sitzungen, nur wird die Geduld derselben oft durch Ablesen langgezogener Abhandlungen etwas stark auf die Probe gestellt. Doch soll, wie wir hören, diesem Uebelstande für die Zukunft abgeholfen werden. Im Lokal des „Studenten-Vereins“ wurde den Skandinavischen Naturforschern ein Festmahl gegeben, wo der Professor Oersted den fremden Gästen, unter denen sich auch Steffens aus Berlin und Sieveking aus Hamburg befanden, ein freundliches Willkommen bot.

Italienische Staaten.

* Neapel, 30. Juni. (Ankunft.) Auf telegraphischem Wege ist die Nachricht eingetroffen, daß II. MM. der König und die Königin von Neapel am 28. Morgens um acht Uhr mit dem Dampfschiff „Ferdinand II.“ glücklich in Messina angekommen sind.

Deutschland.

Hannover, 9. Juli. (Verfassungsberathung. — Wahlgesetz. — Gendarmerie-Vermehrung. — Eisenbahnfrage.) Die Konferenzen zwischen den beiden Kammern über diejenigen Punkte der fertig berathenen Verfassung, über welche die Beschlüsse beider Kammern von einander abweichen, sind in vollem Gange. Soviel man darüber vernimmt, geht die erste Kammer in diesen Konferenzen von ihren Beschlüssen kein Haar breit ab. — Außer jenen Konferenzen haben die Kammern noch das Wahlgesetz zu erledigen: mehrere einem neuen Kriminalgesetzbuche, nicht aber einem Wahlgesetze angehörige Bestimmungen haben die Kammern gestrichen, wie z. B. die Bestimmung, daß der, welcher einen Deputirten vom Eintritt in die Ständeversammlung abhalte, sich des Umsturzes der bestehenden Landesverfassung schuldig mache. — Das ganze Wahlgesetz, das so viele Straffälle aufführt, ist übrigens nur auf die neue Verfassung berechnet. — Zu den Geldbewilligungen, welche die Regierung von den Kammern fodert, verdient noch die eine von 24,000 Rthlrn. hervorgehoben zu werden, welche für eine Vermehrung des Gendarmenkorps verlangt werden. Die Gendarmerie des Königreichs besteht aus etwa 350 Mann und hat bisher immer ausgereicht, da jedoch die Zahl der Verbrecher zunehmen kann, so beabsichtigt die Regierung jenes Korps auf 500 Mann zu vermehren. — In diesem Augenblicke beschäftigt die Eisenbahnfrage wieder die Gemüther auf das Lebhafteste. Eisenbahnen sollen angelegt werden, das ist gewiß, nun aber kommt es darauf an die Richtung zu bestimmen. Eine Bahn ist bereits entschieden und hat auch dem Vernehmen nach bereits die Genehmigung des Königs erhalten, nämlich von Hannover über Lüneburg nach Wismar. Diejenige Bahn, deren Richtung aber Gegenstand eines endlosen Streites ist, ist die von Hannover bis an das linke Elbufer. — Das Interesse unseres Handels erheischt, daß die Bahn in Harburg münde, aber das will Hamburg nicht, und mit Recht. Hamburgs Interessen gegen ein Ausmünden in Harburg werden von Lüneburg vertreten, das ein Ausmünden der über Lüneburg zu führenden Bahn in dem kleinen Dorfe Stove an der Elbe halben will. — Die erste Kammer spricht sich entschieden für Ausmündung der Bahn in Harburg aus und hat dies auch der Regierung in dem das Expropriationsgesetz begleitenden Schreiben dringend empfohlen. Von andern Seiten wird behauptet, man müsse sich den Wünschen Hamburgs schon um deswillen accommodiren, weil man die Bahn keinenfalls ohne Hamburgisches Geld bauen könne und Hamburg zu einer in Harburg ausmündenden Bahn keinen Schilling hergeben werde. — Am 6. d. M. starb hier ein Künstler, dessen Arbeiten einst im Publikum eine Popularität genossen, wie keine andern in Deutschland, der aber bereits seit mehren Jahren diese Popularität durchaus eingebüßt hatte — nämlich Joh. Heinrich Ramberg, königl. hannoverschen Hofmaler, geboren zu Hannover im J. 1763, bekannt durch seinen Theater-Vorhang, der einst sehr berühmt war, noch mehr aber durch seine zahllosen Zeichnungen zu Almanachen, Büchern u. s. w. — ein Künstler von seltner Produktivität und seltenem Talent, die aber ganz und gar auf verkehrte Wege gerathen waren. Seine besten Arbeiten sind dem Publikum nie bekannt geworden, sondern ruhen vergraben in seinen vollen Mappen, woraus sie jetzt hoffentlich an das Licht treten werden, ohne jedoch die Anerkennung zu finden, die ihnen vor 30 Jahren gewiß in so reichem Maße geworden wäre.

Homburg, 11. Juli. (Besuch.) Am 9. d. beehrten Se. kais. Hoh. der Großfürst Alexander, Thronfolger von Rußland, den hiesigen Hof mit einem Besuch, und reisten nach eingenommenem Frühstück wieder nach Wiesbaden zurück.

Vom obern Lech, 13. Juli. (Die Passionsvorstellungen in Baiern.) Die Passionsvorstellungen in dem benachbarten Ammergau werden dieses Jahr ungewöhnlich stark besucht, und zwar nicht bloß von der Nachbarschaft, sondern auch von weiter entlegenen Gegenden; insbesondere strömen von München viele Zuschauer herbei. Das tiefe religiöse Gefühl des Baiervolkes gibt sich auch hier auf eine erfreuliche Weise kund; während Viele an einem prächtigen Schauspiele im Tempel der Kunst ihrer ungenügsamen Phantasie Nahrung zu geben sich bemühen, biethen diese bescheidenen Vorstellungen des erhabensten aller Schauspiele im Tempel der Natur Tausend Andern weit edlere, bleibendere Genuße, indem sie den religiösen Glauben erneut zum lebendigem Bewußtsein bringen, und Eindrücke edler Erweckung in jedem empfänglichen Gemüthe zurücklassen.

Aschaffenburg, 9. Juli. (Ein bairisches Volksfest.) Die hiesige Zeitung gibt einen ausführlichen Bericht des Volksfestes auf dem Büchelberge zur Vorfeier des hohen Geburtstages Ihrer Majestät der Königin, woraus wir Folgendes mittheilen: Um 1 Uhr fuhren Ihre königlichen Majestäten und die königlichen Kinder, unter Ihnen die Frau Erbgroßherzogin Mathilde königl. Hoh., vom Schlosse ab. Bei Allerhöchstihrer Ankunft dortselbst wurden Sie von den in unabsehbarer Reihe aufgestellten Festzügen sowohl als von der ungeheuren Volksmasse, welche die ganze vordere Seite des zum Theil mit grünem Waldgebüsche umzogenen Berges einnahm, mit dem lautesten Jubelrufe begrüßt, und Sie beschritten dann, von dem versammelten Festkomité ehrfurchtsvollst empfangen, unter dem Donner des Geschützes und dem Schwingen der vielen hundert Nationalfahnen, welche auf dem Berge und im Thale wehten, den Gipfel des Festortes, dessen höchstgelegenen und schönsten Punkt das königl. Zelt einnahm, von dessen Fenstern aus das gefeierte Herrscherpaar auf das freudigste angesprochen werden mußte durch die entzückende weite Aussicht auf das unter dem milden Scepter König Ludwigs glückliche und friedliche Mainthal herab, und durch den heiteren Anblick des, mit vielen aus blau und weißer Leinwand errichteten Zelten und mehreren mit sinnigen Verzierungen ausgeschmückten Pavillons bedeckten Platzes und der enthusiastisch belebten Menge. Nachdem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften Platz in Ihrem

Digitized by Google

Zelte genommen, bewegten sich alsbald unter demselben hinziehend die langen Reihen des nunmehr nur ein einziges Ganzes bildenden Festzuges ebenfalls den Berg hinan. Derselbe wurde unter dem Vorauštritte des Musikkorps des Inf.-Regiments Zandt von einer Deputation des Stadtmagistrats zu Pferd und einer Deputation der Gemeindebevollmächtigten eröffnet, worauf die Gewerbe der Stadt Aschaffenburg folgten mit ihren Vorständen, Meistern, Gesellen und Lehrjungen, welche, nach jeder Zunft, in ihre eigenthümliche Tracht gekleidet, die alten Gewerbsfahnen und die mit besonderem Fleiße gearbeiteten und reinlichst verzierten Gewerbs-Embleme trugen. An diese lange Kette der Repräsentanten bürgerlichen Gewerbfleißes reihete sich eine neue anziehende Scene, der Schützenaufzug, die verschiedenartigen Kostüme und Bewaffnungen der städtischen Schützen nach der Zeitfolge der letzten drei Jahrhunderte, in einem vielbelebten Bilde vorführend. Der Schützenritter war von einem zahlreichen Gefolge anderer Ritter und Knappen umgeben. Es schritten dann Schützen zu Fuß daher in den verschiedenartigen Trachten und Bewaffnungen, wie sie der stufenweise Uebergang des früheren in das heutige Schützenwesen entwickelte. In passender Reihefolge kam zuletzt der Aufzug des jetzt bestehenden Schützenvereins. In Verbindung mit dieser ersten Haupt-Abtheilung des großen Festzuges tretend, folgten hierauf die 200 Arbeiter der, europäischen Ruf genießenden Dessauer'schen Buntpapierfabrik mit 20 großen blau und weißen Fahnen. In der Mitte dieses Arbeiterzuges fuhr ein festlich geschmückter Wagen, auf dem während des Defilirens vor Ihren königlichen Majestäten sowohl Goldborduren, als andere fei e Papiere gefertigt wurden. An diesen Zug schlossen sich unmittelbar 30 Arbeiter der demselben Handelshause gehörigen Leimfabrik, in ihrer Mitte einen Festwagen führend, welcher ringsum mit Leimborden garnirt war und einen höchst künstlich gefertigten hohen Thurm von Leim trug, während Arbeiter zugleich die Fabrikation des Leim mit ihren Geräthschaften vornahmen. Es kamen nun in der zweiten Abtheilung die Züge der Spessarter Forstleute und Jagdgehilfen, mit ihren Jagdhunden und in alter Weidmannstracht, zu Wagen und zu Fuß, mit den Forstprodukten, allen Jagd-Requisiten und vielem erlegten Wilde, sowie jene der Holzarbeiter in getreuer Darstellung ihrer Verrichtungen im Walde. Die fast unermeßliche Reihe der Züge der Landleute aus den Gemeinden dieß- und jenseits des Maines setzte der Großartigkeit dieses Volksfestes in Wahrheit die Krone auf. In der schmuckvollen Kette der Wagen- und Reiterzüge, in welcher nebst jenen des Landgerichtsbezirkes Aschaffenburg die Gemeinden Großostheim, Pflaumheim, Mömlingen, Niedernberg, Kleinwallstadt ꝛc. auf dem großen Festplatze erschienen, nahm auch der eben so vortrefflich angelegte als sehr wohlgelungene Festzug der geschichtlich berühmten uralten Stadt Obernburg einen vorzüglichen Rang an. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften verweilten bis nach 4 Uhr auf dem Berge, und schieden von der Landwehrkavallerie begleitet, mit dem Versprechen, am Abende nochmals das Fest mit Ihrem Besuche zu beglücken.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 30. Juni. Von Zeit zu Zeit sehen wir hier nicht unbedeutende Heerden von veredelten Schafen vorüberziehen, welche aus Deutschland, insbesondere aus Schlesien kommen und nach Rußland gehen. Die Treiber derselben sind meistentheils Tiroler, welche mit diesem Gegenstande ein fleißiges Handelsgeschäft eingeleitet haben. Es sind ungefähr zehn Jahre her, wo sie dieß Geschäft begonnen haben, das für sie bis jetzt ziemlich einträglich gewesen ist. Sie bilden Kompagnieschaften, welche in Rußland gewisse Reviere einnehmen und sorgfältig vermeiden, einander in den Weg zu treten Sowie sie einmal unser Gebiet betreten haben und der russischen Grenze nahe gekommen sind, fühlen sie sich wohl, weil ihnen dort, auf Veranlassung der höhern Behörden, aller möglicher Vorschub geleistet wird, und sie nun auf dem ganzen weiten Transporte nur noch einige geringe Ausgaben zu machen haben Bis hinein nach Asien erstrecken sich schon ihre Verbindungen, und es hat dort eine der frühesten und Haupt-Kompagnien mit einigen Gutsbesitzern Kontrakte geschlossen, nach welchen sie die Schafe hinbringen, auf eigene Gefahr drei Jahre dort halten, zu gewissen festgesetzten Preisen Widder abgeben und bei Ablauf des Vertrags den ganzen Stamm an den Grundeigenthümer überlassen, so daß demselben ein Theil unentgeltlich für das in den drei Jahren gegebene Fu'ter zufällt, das Uebrige aber von diesem zu festgesetzten Preisen gekauft wird, oder auch, wenn man sich darüber einigt, den Treibern aufs neue zu ähnlichen Kontrakten verbleibt. Wolle und junger Zuwachs gehört ihnen. Bei glücklicher Zucht ist dieß Geschäft sehr einträglich für sie, indem man ihnen von ihren bereits akklimatisirten Schafen gern abkauft.

Griechenland.

Athen, 21. Juni. (Vertilgung des Räuberwesens) Das Räuberwesen hat auf allen Punkten ein Ende. Bei Vertilgung desselben hat es nicht an einzelnen Zügen gefehlt, aus welchen die guten Gesinnungen des Volkes für Recht und öffentliche Ordnung deutlich zu erkennen sind. Ein gewisser Mamelaki, 22 Jahre alt, einer der gefährlichsten Räuberchefs, hatte dieses Handwerk in Folge einer gesetzwidrigen Heirath ergriffen. Seine Frau war nämlich Geschwisterkind mit ihm, und da die griechische Religion eine eheliche Verbindung unter so nahen Verwandten durchaus verbietet, entwand er sich der gesetzlichen Verfolgung, indem er und seine Lebensgefährtin bewaffnet gegen die Störer ihres ehelichen Glückes auszogen.

Seine Bande wurde bald zahlreich und kam vergangenen Winter bis in die Berge zwischen Megara und Elaisis, wohin bis jetzt noch niemals Räuber vorgedrungen waren. Bei der gänzlichen Vertilgung dieser Bande traf auch ihn der Todesstreich. Sein Kopf wurde nach Theben gebracht, und seine Mutter vorgerufen, um gerichtlich zu bestätigen, daß dieses wirklich das Haupt ihres Kindes sei. Nachdem man ihr zuerst einen fremden Kopf gezeigt, welchen sie nicht für den ihres Sohnes erkannte, gab man ihr den wahren in die Hände. Sie wendete und betrachtete ihn aufmerksam nach allen Seiten, und sagte dann mit Ruhe und Würde: »Sohn! Ist das der Schutz, den ich in meinen alten Tagen von Dir erwartete? Wie Du es gemacht hast, so ist Dir wieder geschehen! — Es lebe der König!« Hierauf entfernte sie sich in ihre Wohnung, schmückte sich mit ihren besten Kleidern, und beweinte im vereinigten Kreise ihrer Verwandten den verlornen Sohn.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Junius d. J., den Galiz. Salzsudhüttenmeister, Eduard Köhler, zum überzähligen Hof-Koncipisten der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den ersten Rittmeister des Kürassier-Regiments Erzherzog Franz Nr. 2, Jakob Ebenführer, in den Adelsstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate „von Elfenburg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25 Junius l. J., den Honorar-Vice-Notär des Oedenburger Komitats, Johann Grafen Czitáky, zum Honorar-Hof-Koncipisten der königl. Ungarischen Hofkanzlei zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Junius l. J., den Honorar-Ober-Notär des Wieselburger Komitats, Anton Grafen Széchen, und den Konzepts-Praktikanten der königl. Ungarischen Hofkanzlei, Adalbert Grafen Frimont, zu Honorar-Hof-Konzipisten bei besagter Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Hofkanzelisten bei dem k. k. Oberstkämmereramte, August Schilling, die Annahme der von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern zu München zum ordentlichen, und von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den königl Preußischen Staaten zum korrespondirenden Mitgliede erhaltenen Diplome gestattet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben sich Allerhöchst bewogen gefunden, mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 11. Julius d. J., den Fürsten-Primas von Ungarn, Joseph v. Kopácsy, zum Prälaten Allerhöchstihres königl. Ungar. St. Stephan-Ordens zu ernennen.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Schmölnitzer Bergbuchhalter, Ferdinand Bakhmann, zum Rechnungsrathe der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung ernannt, und die dadurch in Erledigung gekommene Bergbuchhaltersstelle in Schmölnitz, dem Rechnungs-Offiziale der gedachten Hofbuchhaltung, Michael Dluhoß, verliehen.

Prag, 14. Juli. (Goldene Hochzeiten.) Auf der Herrschaft Binsdorf, leitmeritzer Kreise, haben sich die Brüder, Andreas und Joseph Richter am 31. Mai d. J. mit ihren Gattinnen zum zweitenmale priesterlich einsegnen lassen.

Andreas Richter aus Hohenleipa, 74 Jahre alt, lebt seit 52 Jahren mit seinem Weibe Veronika in einer zufriedenen Ehe. Er diente zuerst im k. k. Militär, übernahm sodann die väterliche Grundwirthschaft, bekleidete in seiner Gemeinde durch 23 Jahre unausgesetzt den Richterdienst, besonders in den verhängnißvollen Jahren 1813, 1814 und 1815 zur größten Zufriedenheit und zählt itzt eine Nachkommenschaft von 11 Kindern und 24 Enkeln.

Sein Bruder Joseph Richter ist 78 Jahre alt, und besorgt seine Grundwirthschaft noch immer in vollkommener Gesundheit.

Er hat 5 Kinder, 22 Enkel und 2 Urenkeln, und lebt seit 54 Jahren mit seinem Eheweibe Juliana in einer glücklichen Ehe.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Ems, 7. Juli. Der hiesige Kurort bietet in Folge der Anwesenheit der Kaiserin eine immerwährende Ebbe und Fluth hoher und höchster Herrschaften dar. Die stets hin und her rasselnden prachtvollen Reise-Equipagen sind kaum mehr zu zählen. Diesen folgen immer auch noch bescheidene Zweispänner und eine Menge überfüllter Diligencen, so daß dermalen wirklicher Mangel an Unterkommen Statt findet. — Mit einer zahlreichen Suite von Kavalieren, Adjutanten, Ehrendamen ꝛc trafen gestern beinahe gleichzeitig hier ein: die Großfürstin Helena von Rußland, der Großherzog und der Erbgroßherzog v. Hessen, die Prinzen Alexander, Georg und Emil, die Prinzessin Marie von Hessen, und Prinz Friedrich von Würtemberg. — In den glänzenden Equipagen, die der Herzog von Nassau der Kaiserin zur Verfügung gestellt, fuhr dieselbe nebst der Großfürstin Olga und dem Prinzen von Preußen der künftigen Schwieger-

Digitized by Google

tochter eine Strecke weit entgegen, während eine zahlreiche Cavalcade, bestehend aus dem Thronfolger, dem Herzog von Nassau und vielen Adjutanten, die Spitze bildete. Für gestern und heute war wegen des Kaisers Geburtstag die Trauer abgelegt. — Heute Vormittag nahm die Kaiserin die Glückwünsche sämmtlicher hohen Anwesenden und Hofchargen, an die sich auch die Generalität und obersten Militär- und Civilbehörden von Koblenz anschlossen, entgegen. Außer der darauf gleichfalls bei der Kaiserin abgehaltenen Tafel und dem Abends daselbst stattgehabten Cercle waren sonstige Festlichkeiten nicht bemerkbar.

Ein Wort über die Negeremancipation.

Von Franz Walter.

Durch eine lange Jahrereihe sind sich die Intelligenten der Schande der Sklaverei bewußt und ringen, von Humanität inspirirt, nach der Freigebung des Negers; aber erst in der Neuzeit ist die Sicherung der Menschenrechte fur ihn von der Verfechtung Einzelner zur Aufgabe ganzer Staaten übergegangen. erst seit besonders der edle Willerforce im engl. Parlamente, das civilisirte Europa an die Rettung der Ehre erinnerte und durch die Gewalt des Wortes ins Gewissen der Civilisirten donnerte, gewann die Sympathie für die Unglücklichen an Ausdehnung, die sich mit mehr oder weniger Entschiedung in Wort und That offenbarte.

Wenn wir nun dieses Streben der Humanität theilnehmend überblicken, drängt sich uns unwillkührlich die Frage auf, wie weit schon der Neger sein Recht als Mensch genieße, wie weit seine Selbstständigkeit gesichert sei. Die Antwort klingt noch nicht befriedigend und die Lösung der edlen Aufgabe liegt tief in der Zukunft. Die Staaten Liberia und Haiti übergehen wir, sie sind die ersten Siegestrophäen der Philantropie und liegen außer den Grenzen eines flüchtigen Ueberblicks. Welche Erfolge zeigen sich aber in Nordamerika und Westindien? Die Emancipation hat den materiellen Nutzen zum Gegner herausgefordert und dieser tritt, wie wohl an sich mächtig, durch den Zusammenhang mit der Staatsökonomie in einigen Ländern so gewaltig auf, daß er hie und da die Aufgabe in Frage stellt, ja es zieht über dem nordamerikanischen Staatenbunde ein Gewitter zusammen, dessen Ausgang nicht abzusehen ist. Die Experimente der Engländer und Franzosen in Westindien sind noch lange nicht so glücklich zu nennen, als es die Sache verlangt, weil der Uebergang des Negers vom Sklaven zum Lohnarbeiter sehr schwierig ist und mit der Lösung zweier Aufgaben zusammenhängt, nämlich: „Wie ist es möglich die Freigebung des Sklaven mit der Bewahrung der bisherigen Bodenkultur zu vereinigen, und wie sind die Arbeiten zu ersetzen? Die Arbeitskontrakte auf Jamaika ändern durch das Gesetz der Vagabondage nur den Namen, der Druck und Mißbrauch bleibt derselbe, ja sie geben Anlaß zur Entstehung von Negerdörfern auf herrenlosem Boden und bringen den **2000** weißen Wählern die größte Gefahr. Auf Guiana werden die Einwanderer durch schlechte Kontrakte entmuthigt, wodurch sich immer feindseligere Elemente einander gegenüber stellen. Wenn nun nach amtlichen Mittheilungen auf der Insel Cuba **60,000** Sklaven leben, nach Brasilien **100,000**, nach Portorico **7000**, nach Texas etwa **15,000** und nach den La Platastaaten eine immer zunehmende Anzahl jährlich eingeführt werden, wie sehr liegt die Emancipation im Argen!

Wenn wir uns den Küsten und dem Innern Afrikas zuwenden, so zeigt sich im Sklavenhandel gar keine Abnahme, so kräftig auch die englische Regierung dem Unfuge zu begegnen strebt. Gesetze, die selbst von der Menschlichkeit eingegeben, das Interesse einer zahlreichen Klasse beeinträchtigen, werden von unabhängigen Nationen nie als bindend und rechtskräftig geachtet, außer wenn dieselbe Erkenntniß ins Bewußtsein derselben gedrungen ist, oder den Betheiligten ein anderes, stärkeres Interesse sich erschließt. Hier gilt nicht das Prinzip der Allopathie; nicht an Englands Wacht- und Jagdschiffe, dessen Durchsuchungsrecht und einzelne Verträge kann der Philanthrop seine Hoffnungen anschließen, hier muß der Trieb des Eigennutzes auf eine andere Bahn gelenkt werden, dessen Bewerkstelligung der künftigen Entwickelung der Zeitverhältnisse anheimfällt, weil dabei die Weisheit der Staatsmänner und Gesetzgeber nicht zureicht. Nach den Beobachtungen, die man in den Haupthäfen Afrikas gemacht hat, beträgt noch immer die Zahl der ausgeführten Sklaven **215,000**.

Selbst auf die Behandlung der Sklaven hat die Emancipations-Propaganda keinen günstigen Einfluß geübt, ja das Verbot des Sklavenhandels hat die Leiden der Unglücklichen beim Transport sogar vergrößert. Denn so lange der Sklavenmarkt unter dem Schutze des Gesetzes stand, überwachte die Behörde die Ladung der Sklavenschiffe; aber jetzt, wo im Verfolgen der englischen Jagdschiffe schnelle Flucht nothwendig geworden, werden kleine und schnell segelnde Schiffe zu diesem Handel verwendet, wobei auf möglichst größte Ladung Rücksicht genommen wird. Daraus ergibt sich die empörende Folge, daß oft **30** von **100** Negern auf der Reise als Leichen über Bord geworfen werden müssen, während die Ueberreste von Ketten niedergedrückt, von Unreinlichkeit und schlechter Nahrung ausgezehrt, als halbe Leichen auf den Markt gelangen. Von den Sklavenjagden entwerfen uns: der Graf Leon de Labonde, Dr. Holroyd und andere Augenzeugen so empörende Scenen, daß man davor zurückschaudert und sich die Macht herbeiwünscht, die schändlichen Unternehmer eines so elenden Erwerbes mit Feuer und Schwerdt von der Erde auf immer vertilgen zu können. Burton, der in Bezug auf den Sklavenhandel lange Nachforschungen anstellte, liefert Daten, aus denen sich ergibt, daß die Bevölkerung Afrikas jährlich an **375,000** Menschen verliert, die **100,000** Menschen abgerechnet, welche die Mahomedaner nach Aegypten, und an die Küsten des rothen und persischen Meeres schleppen.

Länder- und Völkerkunde.

Die Tscherkessen.

Ein eigenthümlicher Zug der Tscherkessen, der sie von allen orientalischen Völkern unterscheidet, ist die hohe Achtung, die sie vor dem weiblichen Geschlechte haben. Die Frau ist bei den Tscherkessen nicht die Sklavin, sondern die treue Lebensgefährtin des Mannes. Sie hat gleich dem Manne ihren freien Willen und wird deßhalb nicht eingeschlossen gehalten und eifersüchtig bewacht, sondern bewegt sich frei und ungezwungen in der Gesellschaft der Männer, ohne andere Hüter, als ihr eigenes Ehrgefühl. Frauen und Jungfrauen nehmen an allen öffentlichen Versammlungen, Festen und Vergnügungen Theil und leihen denselben durch ihre Anmuth einen höheren Reiz. Ohne die Formen unseres gesellschaftlichen Anstandes zu kennen, haben sie eine natürliche Sittsamkeit, die sich in ihrem ganzen Benehmen und in allen ihren Bewegungen ausspricht. Eheliche Untreue und Verführung sind ungleich seltener als bei den gebildetesten Völkern. Wenn eine Frau mit einem fremden Manne betroffen wird, so muß dieser dem beleidigten Gatten eine Entschädigung zahlen, und der letzte hat das Recht, die treulose Gefährtin als Sklavin zu verkaufen. Selten wird die Untreue durch Ermordung oder Verstümmelung gerächt, weil in diesem Falle die Verwandten die durch das Herkommen festgesetzte Sühne zu fordern haben. Die Frauen bilden bei den Tscherkessen auf ähnliche Weise, wie im europäischen Mittelalter, den Mittelpunkt des geschäftlichen Lebens, auch kann man mit gutem Grunde sagen, daß die Tscherkessen die wahren Ritter unserer Zeit sind. Zum Schlusse jedes Festes werden Kampfspiele gehalten, die beinahe ganz den Turnieren des Mittelalters gleichen. Von Kopf bis zu Fuß gewaffnete Männer, im Ringelpanzer, mit geschlossenem Visir, und nur durch die verschiedenen Zeichen an ihren Waffen kenntlich, erscheinen zu Roß und kämpfen um die Preise, die der Gastgeber ausgesetzt hat. Der Sieger erhält den Preis aber nicht, wie bei unsern alten westeuropäischen Turnieren aus den Händen seiner Dame, sondern er überreicht ihn einer der Frauen, welche dem Waffenspiele zuschauen. Auch im gewöhnlichen Leben wird den Frauen die zarteste Aufmerksamkeit gezeigt. Wenn ein Reitersmann einer Frau begegnet, welche dieselbe Straße geht, so steigt er sogleich vom Pferde und bittet sie aufzusitzen; schlägt sie dieß ab, so begleitet er sie zu Fuß, bis ihre Wege sich scheiden. Bei aller Verehrung, welche die Tscherkessen gegen die Frauen zeigen, sind diese aber keineswegs von den Mühen und Lasten des Lebens entbunden, um sich weiblichem Müßigange hinzugeben. Die ganze Sorge des Haushaltes liegt ihnen ob; und die edelsten Frauen und Jungfrauen müssen alle Arbeiten verrichten, welche derselbe mit sich bringt. Sie spinnen und weben, verfertigen alle Kleidungsstücke und Hausgeräthe und man rühmt ihnen nach, daß sie dabei so viel Geschmack als Verstand zeigen. Dabei herrscht die sonderbare Sitte, die aber ganz aus dem Geiste des tscherkessischen Gemeinwesens hervorgeht, daß sie nicht allein verbunden sind, für ihre eigenen Hausgenossen zu arbeiten, sondern für Jeden, der ihres Beistandes bedarf. Der Fremde, der eines Kleidungsstückes bedarf, gibt irgend einer Frau, die er kennt, den rohen Stoff, um ihn zu verarbeiten, und empfängt den verfertigten Gegenstand, ohne daß er auch nur Ursache zu haben glaubte, sich zu bedanken, was denn nun freilich nicht all zu galant ist.

Ziemlich roh sind die Formen, welche bei dem Abschlusse von ehelichen Verbindungen beobachtet werden. Der junge Mann, dem eine Jungfrau gefällt, läßt durch einen guten Freund bei den Aeltern um sie anhalten. Ist die Zustimmung erfolgt, so geht der Vater zum Bräutigam und verständigt sich mit diesem nicht über die Mitgift, welche die Tochter erhalten, sondern über den Preis, den der Freiersmann bezahlen soll, und der nach den Vermögensumständen beider Theile verschieden, aber immer verhältnißmäßig hoch genug ist. So sehr diese Sitte von dem abweicht, was in unserer modernen Gesellschaft herkömmlich ist, so hat dieselbe doch das Gute, daß die Wahl selten durch äußere Rücksichten und niemals durch elende Gewinnsucht, sondern durch wahre Neigung bestimmt wird. In dem Zusammenleben des jungen Ehepaares herrscht ein Zartgefühl, welches unserer Sitte gegenüber sogar als überspannt erscheinen kann. Es gilt für unschicklich, wenn junge Eheleute beisammen gefunden werden; nur verstohlen dürfen sie einander sehen, und während der ersten Monate darf der Mann sogar am Tage nicht im Hause verweilen. Merkwürdig und, wie manches Andere in dem Charakter der Tscherkessen an das alte Sparta erinnernd, ist die Erziehung der Kinder. Die Mädchen bleiben der Mutter überlassen und werden unter ihrer Aufsicht in der Familie herangebildet; aber selten wird ein Knabe im Hause seiner Aeltern erzogen. Jeder Stammgenosse, der die Neigung und Fähigkeit in sich fühlt, einen Knaben zum Manne zu bilden, kann von den Aeltern verlangen, daß derselbe ihm zur Pflege übergeben werde; und diese haben nicht das Recht,

Digitized by Google

eine solche Forderung abzuschlagen. Um den Verlegenheiten vorzubeugen, die davon Folge sein können, wählen die Aeltern deßhalb gewöhnlich unmittelbar nach der Geburt einen Atalik oder Pflegevater, dem das Kind übergeben wird. Dieser sucht dem Säugling eine Amme und tritt jetzt in alle Rechte des Vaters ein, während die wirklichen Aeltern sich um die Erziehung nicht im Geringsten bekümmern dürfen. Sobald der Knabe der Amme entwachsen ist, lernt er reiten und schwimmen, fechten, mit dem Bogen schießen und Feuergewehre handhaben. Er wird auf jede Weise abgehärtet, muß Hunger und Durst ertragen lernen, und wird in Allem unterrichtet, was erforderlich ist, einen tüchtigen Krieger und einen im Volke angesehenen Mann aus ihm zu machen. Besondere Sorgfalt wird deßhalb auf die Ausbildung der Redegewandtheit gerichtet, weil diese nothwendig ist, um in den Volksversammlungen Einfluß zu gewinnen. Auch die Dichtkunst wird nicht vernachlässigt; denn die Tscherkessen sind ein sang- und liederreiches Volk. Der höchste Ruhm, nach dem der tscherkessische Krieger strebt, ist, daß seine Thaten durch das Volkslied verherrlicht werden; und die größte Schande, die den Feigen treffen kann, ist der Hohn des Liedes, das ihm auf den Straßen und bei allen Zusammenkünften entgegentönt. Der Sänger ist unter den Tscherkessen hoch geehrt. Reisende Engländer, die längere Zeit unter den Tscherkessen verweilten, schildern uns Scenen, die ganz an das griechische und germanische Heldenalter erinnern. Nach einem Abendmale bei dem Fürsten Hassan Bei erhob sich dieser von seinem Sitze, warf einen forschenden Blick auf die Gäste, deren mehr als 200 anwesend waren und rief laut: »Wo ist Mensuk? Hat ihn die Begeisterung ganz verlassen? Hat er keinen Gesang, um die glückverkündende Ankunft seines Engländers in unsern Bergen zu feiern?« Bei diesen Worten richteten sich alle Blicke auf einen alten blinden Mann, der sogleich sich erhob und der Aufforderung Folge leistete. Bald mit langsamer, bald mit schnell dahineilender Stimme begann der Greis Verse recitiren, die er mit einem zweisaitigen Instrumente begleitete, welches Aehnlichkeit mit einer Guitarre hatte. Von Zeit zu Zeit fiel die ganze Versammlung mit donnerndem Chorus ein, daß die weite Halle erzitterte. Die anwesenden Fremden vermochten nur die Worte: »Inglis« und »Inghilterra« zu unterscheiden. Je länger der Sänger sprach oder sang, um so heftiger und leidenschaftlicher wurden seine Geberden, sein Ton, seine Stimme. In demselben Maaße steigerte sich die Begeisterung der Zuhörer, so daß viele zu den Waffen griffen und bei einer Stelle feuerten alle Anwesende ihre Gewehre in den Rauchfang ab. Zum Schlusse führten die jungen Leute einen Tanz auf, der, gleich dem pyrrhichischen Tanze der Griechen, ein Gefecht darstellte.

Die Volkslieder der Tscherkessen sind ihre Geschichte. Mag auch manche einzelne That verloren gehen und das Ganze einen sagenhaften Charakter annehmen, der Geist des Volkes wird in seinen Liedern treuer bewahrt, als in hundert Geschichtsbüchern, die von schulgelehrten Pedanten hinter dem Ofen geschrieben werden. Es ist deßhalb unwahr, wenn man behauptet, daß die Tscherkessen keine Geschichte haben; so hatten auch die Griechen Homer's, die Deutschen des Nibelungensängers keine Geschichte.

Feuilleton.

* Ueber deutsche Dramaturgie.

Der forschende Beobachter dramatischer Erzeugnisse, wie der gebildete Theil der Theaterbesucher klagen — und das mit Recht — über den Verfall der dramatischen Poesie. Die deutschen Bühnen sind überschwemmt von überrheinischen Stücken, die noch dazu meist des innern Gehaltes bar sind. Das deutsche Lustspiel und Drama liegen gänzlich darnieder, und die deutschen Dichterkräfte versiegen auf den Sandsteppen gallischer Uebertragungen. Worin liegt der Grund? Dieß dünkt mich eine Frage, um deren Lösung füglich ein National-Preis zu stellen wäre. Ein so geistreich, kräftig gelehrtes Volk wie das deutsche, dem zu Muster die ersten Koriphäen der Dichtkunst vorstehen, — liegt brach darnieder! — Außer wenigen Einzelnheiten ist die dramatische Poesie der Deutschen zu Grabe gegangen, und diese wenigen — nun, Sie werden Gründe haben, die Sie die Zulänglichkeit ihrer Kräfte nicht zu vergeuden bestimmen — ihr Schweigen müßte Ihnen nur dann zum Vorwurfe gemacht werden, insoferne Bescheidenheit Untugend wäre. — Wie in der Natur des Brachfeldes macht sich das gleiche Gesez in dem Gebiete der Kunst offenbar — wucherndes Unkraut! Unsere Lokalpossen liefern die Belege hiezu.

Gegenüber dem nördlichen größeren Deutschland überflog Oesterreich an Aufschwung und Gediegenheit jeden andern Nachbarstaat. Grillparzer, Deinhardstein, Halm — Namen, die die Nachwelt mit jener Achtung noch nennen wird, wie wir sie für unsere klassischen Vorfahren, wie für die der Griechen hegen. Zudem gebührt Ihnen das unbestreitbare Verdienst, zu Oesterreichs Dichtertempel, wenn auch nicht den ersten, doch den festen und wahren Grundstein gelegt zu haben. Was Grillparzer und Halm für Tragödie und Drama sind, ist Deinhardstein für das höhere und feinere Lustspiel — und auch anderseits tritt die österreichische Poesie schön und kräftig, wie ein jugendlicher Aar aus seinem umnachteten Dunkel hervor. Also nicht Mangel an Kräften! — In des Deutschen Wesen liegt Kraft, Befähigung und Brennstoff genug, um seinen Dichterschwung bis gegen Himmel an steigen und leuchten zu machen. Aber was ist gethan, um diese Kräfte auch gehörig zu unterstützen, zu nützen? Uebergehe man diese Bemerkung ja nicht so leicht — sie trägt Uebel in sich! — Der dramatische Dichter ist zunächst und fast einzig auf Theatervorsteher und Regisseurs angewiesen. Genug gesagt, und eine Stelle berührt, die schmerzen muß — weil sie wund ist. Die seit einer Reihe von Jahren aufgeführten mißlungenen Stücke zeugen eben nicht besonders für ihre Geschmacksfähigkeit in der Wahl, wie für ihr scharfes Urtheil über dramatische Werke *) Man sollte doch lieber gute alte Stücke geben, als schlechte neue, und den Dichtern Zeit lassen oder sie zwingen, mehr Zeit und Mühe auf ihre Arbeiten zu verwenden. Ueberdieß ist der Posse ein zu großer Spielraum gestattet worden. Sie ist zum Tummelplatze jeder Art von Gemeinheit entartet; und ich bin sehr geneigt, den Verfassern solcher Stücke das Ehrenprädikat »Dichter« abzusprechen. Eine scenische Darstellung sollte immer Veredlung des Herzens und Gemüthes in dem gefälligen Kleide einer schönen Diktion, oder durch Aufstellung lebendiger Wahrheiten Rührung bezwecken, und zugleich die Intelligenz der Zuschauer erheben; aber wie der jetzige Stand unserer Posse, kann sie den Gebildeten keinen Genuß verschaffen und der gemeine Zuschauer hat dabei nichts als einige Gemeinheiten mehr gewonnen. Darum Schranken der Posse! — Des Lustspiels glänzend helle Strömung riesle wieder vor unsern Augen hin, und aus der Laube traulichem Geheimniß flöte wieder die süße Sprache der Liebe und Ergießung. Bleibt doch, trotz Theatercoup und sinnlichen Köder das Edle in der Menschennatur ewig edel, und das Wahre wahr, und jede unnatürliche Illusion muß daher unsern Geschmack zu unserm eigenen Nachtheile bestechen, oder wir werden uns mit großmüthigen Abschen davon abwenden, um ihn vor Gift zu schützen. Die Entweihung ihres Tempels rächt Thalia mit dem Grimme eines beleidigten Weibes an uns und verdammt uns unsern Kunstsinn an Pferdegepolter, Gliederverdrehungen und sogar Elephantenplumpheit zu letzen, bis — weiß Gott wie lange noch — ein Messias des guten Geschmackes auftritt, um ihre Tempel zu säubern. — Allenthalben macht sich Unnatürlichkeit und prahlerische Aufschneiderei zum Tonangeber, und als nothwendige Folge dieses bedauerlichen Zustandes kam das übertriebenste Lob zu Tage. — Da sitzt die Wurzel des Uebels! — Was bleibt dem wirklich wahren Genie, wenn mit ihrem geringen Aufwande die Mittelmäßigkeit gleichen Lohn mit ihm bezieht? Das Genie leistet immer Außerordentliches; und deßhalb hat es auch gerechten Anspruch auf außerordentliche Anerkennung. Diese Aussicht ist ihm aber jetzt benommen, sein Trieb gehemmt, und die Spannkraft seines Genies muß unter solchen Umständen erschlaffen und matt werden. — Hieraus läßt sich die Armuth an gediegenen Originalstücken sehr leicht erklären; und ist nur einmal das Uebel vom Grunde aus geheilt — wird jede Kraft in sein natürliches Geleise zurückgewiesen, und nach Recht gewürdigt; ist das falsche Lob verstummt; die Bühne wieder, was sie ihrer hohen Bestimmung nach sein sollte: ein Tempel des guten Geschmackes, die Zuflucht der Muse — und ist der Bann des Vorurtheils gelöst, der verhängnißschwer über die deutschen Dichterkräfte lag, und werden sie nach Möglichkeit aus ihrer Lethargie aufgerüttelt, ernstlich beschützt und rege erhalten — dann wird die Klage über den Verfall der deutschen Dramaturgie aufhören; neues Leben wird aus dem nervigen Marke deutscher Sänger ausströmen, und Deutschlands Muse wie ein verjüngtes Sonnenkind über seine Tempel schweben und hinausfegen — — 's wird schon anders werden!

Karl Czermak.

*) Wir müssen den Gesinnungen des geehrten Herrn Verfassers alle Gerechtigkeit und Ehre wiederfahren lassen; können jedoch nicht umhin der Ansicht desselben, daß die Theater-Direktionen und Regisseurs die Schuld des Verfalls der dramatische Poesie tragen, unsere Zustimmung zu versagen, indem wir vielmehr die Ursachen dieses Verfalls zuerst in der Stimmung des Zeitalters, welche sich aller Poesie ungünstig zeigt, dann in der Prinziplosigkeit der meisten dramatischen Dichter unserer Zeit und endlich in der allgemeinen Verderbtheit des ästhetischen Geschmacks suchen zu müssen glauben.
Die Redakt.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Mittwoch den 15. Juli »Das Nachtlager in Granada« Oper in zwei Akten von C. Kreutzer. Herr Bielczizky den Gomez als erste Antrittsrolle.

Ein erstes Auftreten vor einem fremden kunstrichtenden Publikum ist immer eine schwierige Aufgabe, und das Gelingen derselben dient dem Neuling in dieser Beziehung zur größern Ehre als dem mit Umgebung und Publikum bekannten Mitgliede eine nocheinmal so große Anerkennung. Hr. Bielczizky aus seinem früheren Engagement in Brünn vortheilhaft bekannt, introduzirte sich auch sehr vortheilhaft. Herr B. besitzt eine sehr weiche, angenehme, jeder Modulation fähige Stimme, zwar noch keinen künstlerischen aber natürlich gefühlvollen Vortrag. Er beurkundete dies vorzüglich in seiner Arie mit Chorbegleitung im zweiten Akte, nach der er auch gerufen wurde. Hr. B. möge die so glücklich eingeschlagene Bahn nur mit Fleiß und Sicherheit verfolgen, und es kann ihm im Lauf derselben der schönste Preis — Selbstge-

Digitized by Google

fühl und die bleibende Gunst des Publikums — nicht entgehen. — Die Parthien der Dlle. Rosette als Gabriele und Hrn. Schober des Schützen, dem das edle Wild des Beifalls nie entgeht, sind bereits in diesen Blättern besprochen.

M. Markbreiter.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Der schöne Kreis der Komiker dieser Bühne ist jetzt wieder vollständig. Nestroy, der geniale treffliche, allbeliebte Nestroy ist von seiner Kunstreise zurück gekehrt und trat bereits vorgestern wieder als Dappel im Erbschleicher auf. Das Haus war in allen Räumen überfüllt, es versteht sich von selbst. Eben so läßt sich denken mit welcher Beifallsfluth, mit was für Applausstürmen der Günstling des Jocus, der Liebling der Menge empfangen und das ganze Stück hindurch ausgezeichnet wurde. Herr Nestroy hat während seiner diesjährigen Gastvorstellungen auf einigen Provinzbühnen recht viel der Ehren und Lorbeern gesammelt. Die Journale haben es uns berichtet, wie siegreich seiner Komik allgewaltige Kraft an der Moldau triumphirte. Sie haben uns erzählt von dem Jubel, der jede seiner Dienstleistungen begleitete, von den Anerkennungsbeweisen und Huldigungen die Herrn Nestroy im reichen Maaße zu Theil wurden. Auf welche Art die Fremde Herrn Nestroy aber auch auszeichnen mag, er wird doch nirgend ein Publikum weiter mehr finden, das ihm so herzlich gut, so wohlwollend geneigt, so innig zugethan wäre, das seine seltenen Vorzüge so warm, gerecht und lebhaft zu schätzen wüßte, als das Publikum der Kaiserstadt, als das Publikum dieser Bühne. Diese Bühne, die ihn im Werden sah, wie sie ihn jetzt in seiner Vollendung bewundern sieht, ist der eigentliche Tempel seiner Wirksamkeit. Möge er nie einer andern als ihr angehören und nicht müde werden, die vielen Gäste derselben so lustberauscht und heiter zu stimmen, wie seine Komik es vorzugsweise vor Vielen vermag.

S.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

* Dlle. Taglioni wäre unlängst bei der Vorstellung des Ballets »der Schatten« beinahe das Opfer eines beklagenswerthen Unfalls geworden. Im letzten Akt brach der eiserne Reif, in welchem sie sich auf die Bühne niederließ; Dlle Taglioni fiel von einer beträchtlichen Höhe herab und streifte einen Tisch. Sie erhielt einige Kontusionen. Der Vorhang wurde sogleich herabgelassen; allein das Publikum rief die gefeierte Tänzerin, welche sich endlich unter dem lautesten Beifallsruf zeigte.

(Das Schauspiel auf den Bühnen Mailands im Jahre 1839.) In Italien ist die Schauspielerkunst im eigentlichen Sinne nicht viel weniger als erloschen. Wenn auch einzelne Künstler, und selbst diese nur bisweilen, wie Sterne im wogenden Nebelmeere leuchtend hervortreten, so stellt sich doch die Beschränktheit der Geldmittel und das Nomadenleben der Schauspielertruppen jeder umfassenden Ausbildung in der Kunst bei Einzelnen wie bei der Gesammtheit hindernd entgegen. Nur durch wahrhaft außerordentlichen Eifer in Vermehrung der Repertoirs, in Aufführung der möglich größten Zahl aus dem Französischen neu übersetzter Stücke, und überhaupt im Unterhalten eines täglichen Wechsels, vermögen die Capi-Comici, das Wrack auf dem reissenden Strome des Verderbens noch flott zu erhalten. Doch eben diese vor der Hand einzigen Auskunftmittel haben, an sich betrachtet, keinen bedeutenden Gehalt, wenn man bedenkt, daß in den Uebersetzungen kein berufenes Talent wahrzunehmen ist, und bei der steten Abwechslung das Einstudieren der Rollen, somit eine durchgreifende tiefdurchdachte Darstellung schlechterdings unmöglich wird.

Alles dieß gilt insbesondere auch für die mailändischen Bühnen. Vom Standpunkte der Kunst wenig Erfreuliches biethend, gewähren sie doch im Anblicke der unermüdlichen Thätigkeit, mit welcher sie das gänzliche Untersinken des Schauspiels zu verhindern, und die Theilnahme des Publikums immer noch rege zu erhalten streben, tröstliche Andeutungen einer besseren Zukunft. Als Beleg zum Gesagten möge eine Beleuchtung des Zustandes der Schauspielbühnen Mailands im Jahre 1839 dienen.

1) In Mailand stehen zur Verfügung des Schauspiels die Bühnen: Canobbiana, Re und Carcano, und die Tagtheater: Stadera, Giardini pubblici und Circo olimpico *). — Das k. k. Theater der Canobbiana ist gewöhnlich vom November bis März dem Schauspiele gewidmet; im zunächst verflossenen Jahre (vom 26. Dezember 1838 bis 21. Dezember 1839) wurde vom 26. Dezember bis 16. Februar, und vom 1. bis 22. Juli gespielt, worauf die Bühne bis zum 1. Dezember feierte. Im Verlaufe dieses Jahres wurden also 96 Abende ihrem Zwecke gemäß verwendet. Die meistens auf den Geschmack der niedern Volksklassen berechneten Darstellungen locken, besonders in der Karnevalstagione durch die tägliche Zugabe eines Ballets, zahlreiche Besucher herbei. — Das Theater Re gibt beinahe das ganze Jahr hindurch Schauspiele, in kurzen, unregelmäßigen Zwischenepochen Opern, und seit drei Jahren wiederholt französische Schauspiele. Nicht sehr geräumig, aber äußerst niedlich eingerichtet, versammelt es die Elite des schauspielbesuchenden Publikums, und bietet aus eben dieser Rücksicht gute Schauspielergesellschaften und eine glückliche Wahl von Stücken, darunter zu Zeiten gelungene Original-Werke. Auf dieser Bühne wurde bis zum 23. März, und vom 31. August bis zum 21. Dezember, mithin an 200 Abenden gespielt. Die Zwischenzeit füllten theils französische Schauspiele, vom 1. April bis 31. Mai, und vom 1. bis 30. August, theils wenig ausgezeichnete Opern aus. — Das Theater Carcano sucht den Uebelstand zu großer Entfernung vom Centrum der Stadt, durch den Wechsel der Darstellungen und gute Schauspielergesellschaften auszugleichen. Im Sommer bleibt es gewöhnlich verlassen: mehrere Versuche zur Einführung der Oper mißlangen, insbesondere im Jahre 1839, doch lockte es in eben diesem Jahre, als Tagstheater verwendet, durch den Reiz der Neuheit ein ziemlich zahlreiches Publikum aus dem unteren Stande herbei. Auf dieser Bühne wurde bis zum 23. März, und vom 26. August bis 21. Dezember, mithin an 204 Tagen gespielt. — Die Tagtheater machen nur im Sommer, bei günstigem Wetter, besonders an Sonn- und Feiertagen, durch Spektakel aller Art, meist durch militärische Stücke mit Märschen, Kämpfen und Schlachten, mit Pulverdampf und Explosionen dem derben Geschmacke ihres Publikums zusagend, ziemlich gute Geschäfte. In diesem Jahre pflanzte sich das Schauspiel versuchsweise schon am 7. April in der Stadera auf, wurde aber bald durch kalte, unfreundliche Witterung, ja sogar durch einen Schneebesuch auf einige Zeit verscheucht. Nach häufigen Unterbrechungen gelang es ihm endlich, sich bis zum 30. August fortzusetzen. — Im Circo olimpico wurde vom 21. Juli bis 7. Oktober mit mehreren Unterbrechungen gespielt. Beide Theater widmeten 170 Tage dem Schauspiele.

Sämmtliche Bühnen nahmen im ganzen Jahre sechs hundert siebenzig Tage für das Schauspiel in Anspruch.

2) Im Jahre 1839 wirkten zehn Schauspielergesellschaften. — Die königl. sardinische Schauspielergesellschaft (Compagnia reale sarda), bestehend aus 29 Individuen, 20 männlichen und 9 weiblichen, gab zahlreich besuchte Darstellungen im Theater Re vom 17. Februar bis 23. März, und vom 31. August bis 21. Dezember. Ihr Repertoir zeichnet sich durch gute Auswahl und zum Theile durch neue Originalstücke **) vortheilhaft aus; einige ihrer Mitglieder gehören zu den besten Schauspielern Italiens. — Die Gesellschaft Mascherpa, bestehend aus 22 Mitgliedern, 14 männliche und 8 weibliche, spielte bis zum 16. Februar in der Canobbiana. Ihr Repertoir hielt die Mitte zwischen alt und neu, ihre Leistungen näherten sich der Mittelmäßigkeit. — Die Gesellschaft Rosa, 22 Individuen, 14 männliche, 8 weibliche; im Carcano bis zum 16. Februar wirkend, lockte durch eine bedeutende Anzahl neuer Uebersetzungen aus dem Französischen von Mad. Gaetana Rosa viele Besucher, insbesondere Bewunderer ihrer reizenden Tochter Giovannina herbei, die den besseren Schauspielerinnen zugezählt zu werden verdient. — Die Gesellschaft Ferri, mit 28 Mitgliedern, 16 männl. und 12 weibl., gab im Theater Re bis zum 10. Februar, und in der Canobbiana vom 1. Dezember angefangen, häufig besuchte Darstellungen. Ihr Repertoir wurde durch neue Stücke eines tüchtigen Mitgliedes, des rühmlich bekannten Komikers und Schauspieldichters, J. A. Bon, bereichert. — Die Gesellschaft Alfieri mit 19 Individuen, 10 männl. und 9 weibl., gab im Carcano vom 17. Februar bis 23. März mehrere nun selten gewordene Aufführungen von Tragödien, darunter einige Alfieris. — Die Gesellschaft Favre, vom 7. April bis 30. Juni in der Stadera, vom 1. bis 21. Juli in der Canobbiana, setzte sich vom 22. Juli bis 7. Oktober im Circo olimpico fest. Aus ihrem, nach dem Geschmacke der untern Volksklassen und der Besucher der Teatri diurni eingerichteten Repertoir ging auch die Maske Arlecchino seligen Andenkens wieder hervor. — Die Gesellschaft Lipparini spielte vom 26. August bis 30. September im Carcano in den Nachmittagsstunden, so auch die ihr unmittelbar folgende Solmi e Pisenti bis zum 30. Oktober. — Die Gesellschaft Moncalvo wirkte vom 1. November bis 21. Dezember im Carcano und erfreute sich vielen Zuspruchs aus den untern Ständen, welchen Meneghinos Späße und Streiche stets willkommen sind. — Die Gesellschaft Feoli tummelte sich in der Stadera vom 1. Juli bis 29. August.

(Buchhändler Frommann über den deutschen Buchhandel.) Unter den Reden, die bei Gelegenheit des Buchdruckerfestes in Leipzig gehalten wurden, verdienen vor allen die einsichtsvollen Worte, die der Buchhändler Frommann aus Jena sprach, hervorgehoben zu werden. Wenn sich der Buchhandel, äußerte derselbe, um seine moralische Bedeutsamkeit bringe, so geschehe dies immer nur durch Schuld seiner eigenen Mitglieder. Dies zu verhüten, sei die dringendste Pflicht, an die kein Zeitpunkt ernster und gebieterischer mahnen könne, als der gegenwärtige. »Wir dürfen uns nicht verhehlen,« dies des Mannes eigene Worte — »daß ein schrankenloses Walten des Spekulationsgeistes in unserm Geschäftskreise verderblich wirken muß. Jede andere kaufmännische Spekulation kennt kein anderes Ziel als Gewinn, keine andere Schranke als den Verlust; Alles sucht sie in ihren Kreis zu ziehen,

*) Die ausschließlich dem Dilettantismus gewidmeten Bühnen des Lentasio und Filodrammatico haben einen niederseits zu beschränkten Wirkungskreis, als daß ihre Leistungen zum Maßstabe angenommen werden konnten.

**) Ihr würdiger Direktor, Herr Gaetano Bazzi, ist vielleicht der einzige in Italien, welcher für gute Originalwerke angemessene Honorare, von vier- bis sechshundert Franks, entrichtet; es befindet sich aber auch keiner in so günstiger Lage, indem seine Gesellschaft für einen Theil des Jahres einen sichern Gehalt von der sardinischen Regierung bezieht.

Digitized by Google

Alles sich zu unterwerfen. Das darf die buchhändlerische Spekulation nicht. Ihre Bestimmung ist nicht Herrschaft, sondern der Dienst. Dienen soll sie der Religion, dem Rechte und der Wahrheit, dienen der Wissenschaft und ihrer Anwendung auf das Leben, dienen dem schöpferischen Genius, kurz, dienen jeder fruchtbringenden, erhaltenden und fördernden Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wollten wir diesen Dienst verlassen, und bei unsern Unternehmungen nur den Gewinn im Auge haben, so würden wir auf die Leichtgläubigkeit, die Schwäche, die Leidenschaft, wo nicht gar auf das Laster der Menschen spekuliren müssen, Spekulationen, die wohl dem Einzelnen großen Gewinn, dem Ganzen aber nur Schaden, Schande und Verderben bringen können.« — Es ist nicht zu läugnen, daß in unsern Tagen auf keinem Felde leichtsinniger fabrizirt wird, als auf dem Felde des Buchhandels.

Miszellen.

— (George Sand als Landwirthin.) Mad. George Sand hat gegenwärtig in einer entlegenen Provinz ein Schloß gemiethet und eine dazu gehörige große Wirthschaft gepachtet, baut daselbst ihren Kohl, verkauft ihr Heu selbst und raucht fleißig Tabak, wozu sie sich vielleicht denken mag: Alle Räucherung der Celebrität ist nicht so viel werth als der Rauch meiner Pfeife! — Kürzlich, in ihrem Zimmer sitzend, hört sie ein Getrabe, blickt zum Fenster hinaus und sieht einen Herrn im Hofe halten, welcher, kürzlich als Advokat laureirt, von der Wichtigkeit seiner kleinen Person einen pyramidalen Begriff hatte; er befahl eben, sein Pferd in den Stall zu bringen und ihn der Dame des Schlosses vorzustellen, deren Bekanntschaft er machen wolle; dann stieg er, im Reiserock, in Stiefeln und Sporen, die Stiege hinan. — Dieß Betragen mißfiel der berühmten Burgherrin; sie zog ihre alte Amme prächtig an, coiffirte sie mit einer tiefherabhängenden Haube, und setzte sie an den Tisch vor einen aufgeschlagenen Folianten, eine mächtige Pfeife zur Hand. Unser Doktor trat ein, machte seine Salamaleks, und sofort empfing ihn die Pseudo-Dame mit einer Salve von Lob seiner Gelehrsamkeit und seines Rufes, daß der geschmeichelte Advokat in den dritten Himmel entzückt war und Mad. Sand, hinter einer Gardine versteckt, fortwährend kicherte. Die Konversation lief nicht ohne grammatikalische und andere Schnitzer von Seite der Duegna ab; doch war der Besuch ganz bezaubert von seiner neuen Bekanntschaft und entfernte sich endlich wie ein Triumphator. Als man ihn hinterdrein fragte, wie er Mad. Sand gefunden habe, entgegnete er schmunzelnd: »Sie ist eine Göttin voll Anmuth und Geist; nur hätte ich sie für — minder betagt gehalten.

(Verschiedenes.) In Klein-Mulla, an der Ostküste von Afrika, wächst das Gras so hoch, daß es über einen Mann zu Pferde hinausreicht.

— Das größte Werft zum Schiffbaue in England ist Sunderland. Es wurden hier im vorigen Jahre 150 Schiffe gebaut und gegenwärtig arbeitet man daselbst an 128.

— Vor Kurzem hatte der Kassationsgerichtshof in Paris über die wichtige Frage zu berathen und zu entscheiden, ob der Schnitt eines Paares Pantalons eine Erfindung sei, welche ein Patent verdiene. Der Gerichtshof verneinte dies.

— In einer neulichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften in Paris las ein Herr Boucherie eine Abhandlung vor »über die Erhaltung des Bauholzes durch eine eigenthümliche Methode.« Diese Methode besteht darin, den Baum unmittelbar nach dem Falle oder auch wenn er noch steht, eisenhaltige Holzsäure einsaugen zu lassen. Ein so behandelter Baum fault nie, wird viel härter und behält dabei seine ganze Elastizität; das Holz springt nie und widersteht dem Feuer weit mehr.

— Der Kaiser von China hat seinen Admiral Kwan zur Belohnung für die Dienste desselben in dem Kampfe mit zwei englischen Schiffen, in den dritten Himmel erhoben.

— Das englische Publikum zahlt jährlich für verschiedene religiöse und Missionsanstalten eine Summe von wenigstens vier Millionen Thalern.

(Wellingtons Wagen-Keller.) Bei dem Diner des Herzogs von Wellington zum Andenken an die Schlacht von Waterloo, das der greise Feldherr auch in diesem Jahre gab, sah man um die Tafel einen Wagen von großem Werthe herumfahren, den der König Georg IV. dem Herzoge zum Geschenke gemacht hatte. Dieser Wagen, dessen Kasten und Räder von massivem Golde sind, der mit guten Perlen inkrustirt ist, enthält zwei kreisrunde Bänke, auf denen mehrere Reihen Flaschen stehen, ist also eine Art beweglichen Kellers. Auf diesen Bänken sind die verschiedenen Medaillen eingelegt, welche Wellington von den fremden Souveränen erhielt. Dieser Wagen wurde fortwährend um die Tafel herum gefahren und jeder Gast hob sich aus demselben den ihm beliebigen Wein aus.

— Ein Geistlicher aus der Gegend von Paris ging vor einigen Tagen Abends an den Ufern der Seine spazieren, als ein junger Mann, dessen entstellte Züge einen tiefen Schmerz verriethen, langsam an ihm vorbeigeht. Der Geistliche folgte ihm bis nach einem entlegenen Ort, wo der junge Mann stehen blieb, sich auf die Knie warf, eine Pistole hervorzog, die er unter den Kleidern verborgen hielt, sie lud und im Begriff war, sich in die Brust zu schießen, als der Geistliche sich auf ihn stürzte und ihn zurückhielt. Mit einem zugleich wohlwollenden und ernsten Blick gebot er ihm, aufzustehen, warf ihm seine Handlung vor, ersuchte ihn, Zutrauen zu ihm zu fassen, und so jung nicht an Menschen und an Gott zu verzweifeln. Nach langem Zaudern sagte der junge Mann dem Priester, daß er sterblich in ein armes Mädchen verliebt sei, zu welcher Heirath sein Vater die Einwilligung verweigere, und daß er deßhalb in eine heftige Verzweiflung verfallen wäre; da er sich mit den Geschäften seines Handels nicht mehr befaßte, hatte er Verluste erlitten, so daß er seinen Verpflichtungen am Ende vom Monat keine Ehre machen könnte. Dieses letztere Unglück hatte ihn zu der äußersten Partei bewogen, die er ergriffen; er wollte nicht verlassen und entehrt leben. Der Geistliche hörte diese einfache Geschichte mit tiefer Bewegung an; er führte den jungen Mann nach Hause und nahm ihm auf sein Wort in Pflicht, daß er bis zu seiner Rückkehr dasselbe nicht verlassen wolle, und um Mitternacht war der gute Priester in Paris und klopfte an der Wohnung des Vaters des Schützlings an. Mit jener Einfalt und jener Herzensgüte, welche einem mit einem heiligen Charakter bekleideten Greise so viel Gewicht geben, erzählte er, was er gesehen und erfahren, und erlangte leicht von dem Vater die Hand der Geliebten und Geld für den Sohn, um seine Geschäfte wieder in Stand zu setzen. Um 2 Uhr Morgens war der Priester nach Hause zurückgekehrt und sagte: »Sie sehen, daß man nie, weder an den Menschen noch an Gott, verzweifeln darf.«

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Ballnacht.

An der Wien.

Dienstbothenwirthschaft.

In der Leopoldstadt.

Der Wolf und die Braut.

In der Josephstadt.

Das silberne Kreuz.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im Sperl; im Bräuhausgarten des B. Reuling; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; zum rothen Kreuz, am Himmelpfortgrund; zum goldenen Vogel, in Mariahilf, Josephigasse; in Zögernitz's Kasino in Döbling.

Heute ist Reunion mit Tanz zum blauen Strauß in der Kothgasse.

Morgen Sonntag ist Nachmittagskonversation in Dommeyers Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; im Ungers Kaffeehause in Hernals; in Lindenbauers Kasino in Simmering.

Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse.

Oeffentlicher Ball in den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg; zu den fünf Lerchen unter den Weißgärbern; und im Kasino zu Gaudenzdorf.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 17. Juli.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	109[illegible]	K. M.
detto	— 4 —	102	—
detto	— 3 —	82	—
detto	— 2½ —	—	—
detto	— 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1821	für 100 fl.	—	K. M.
detto detto vom Jahre 1834	für 500 fl.	726[illegible]	—
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	335[illegible]	—
detto detto detto	für 50 fl.	67[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährlicher Disconto		— pCt.	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligation	zu 5 pCt.	109[illegible]	—
detto	— 4 —	101[illegible]	—
detto	— 3 —	83	—
detto	— 1 —	59[illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	66[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		145	—
detto 1839		133[illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz

Cilli, Eger, Enns, Göding, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brunn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M. Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der k. k. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgs; und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brunn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwrtl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Angekommen:

Den 13. Julius.

Fürst Alexis Karakin, k. Russ. Botschafts-Sekretär (Stadt Nr. 875), von Karlsbad. — Fürst Vincenz Auersperg (Leopoldstadt Nr 581), von Pesth. — Fürstin Auersperg (St. Nr. 908), von Oedenburg. — Graf Alex. Festetits, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 982), von Pesth. — Baron Hypolit Wardener (Wieden Nr. 24), von Herrmannstadt. — Ritter Betankur, k. Russ. Garde-Rittmeister (Stadt Nr. 958), von Berlin. — Herr Heinrich v. Struve, kais. Russ. Minister-Resident und Staatsrath (Landstraße Nr. 276), von Dresden. — Hr. Clerion, k. Französ. General (St. Nr. 1044), von Paris. — Hr. Franz Kaltenegger, k. k. Gubernialrath (St. Nr. 1086), von Triest. — Frau Gabriele Schneller, großherzogl Badische Hofraths-Witwe (Stadt Nr. 987), von Grätz. — Herr Dixon, Engl. Edelmann (Stadt Nr. 684), von Prag — Hr. Adolph Leese, k. Preuß. Offizier (Josephstadt Nr. 190), von Pesth. — Hr. Philipp Bergmann, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Hamburg.

Abgereiset:

Den 13. Julius.

Gräfin Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Prag. — Gräfin Palffy, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Ungarn. — Graf Andre Renard, k. k. Kämmerer, nach Ischl. — Graf Hubert Harnancourt-Unverzagt, k. k. Kämmerer, nach Luxemburg. — Graf Wilhelm Jerningham, k. k. Wechselrath, nach Grätz. — Graf von der Gröben, königl. Preußischer Lieutenant, nach Preßburg. — Graf Leopold Bethlen, und Baron Joh. Josika, k. k. geh. Rath, nach Pesth. — Baron Joseph Mittrowsky, k. k. Kämmerer, nach Linz. — Baron Forgacs, k. k. Kreis-Kommissär, nach Brünn. — Baron Knesebek, k. Preuß. Lieutenant, nach Pesth. — Baron Gustav Brauneker, k. k. Lieutenant, nach Preßburg — Baron Hieronymus Berzewitz, nach Trentschin — Baronin Wimpffen, k. k. Hauptmanns-Gemalin, nach Komorn. — Ritter Managetta, k. k. Major, nach Ofen. — Ritter Franz Burgermeister von Beerburg, k. k. Hofrath, nach Linz.

Verstorbene.

In Wien

Den 3. Julius.

Hr. Peter Kautsch, bürgerl. Gastwirth, alt 50 Jahr, von der Stadt Nr. 214, im Wiener Donau-Kanale aufgefunden, am Stickfluß.

Den 12. Julius.

Dem Hrn. Mathias Mittermayer, gew. bürgerl. Gastgeber, s. Sohn Joseph, alt 21 J., auf der Wieden Nr. 768, an der Lungensucht.

Den 13. Julius.

Fr. Anna Summer, Medicina-Doktors-Witwe, alt 86 Jahr, zu Mariahilf Nr. 145, an Altersschwäche.

In Prag.

Den 9. Julius.

Hr. Johann Schimann, Hörer der Rechte im 3. Jahrgange, alt 24 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Joseph Harting, k. k. Gubernial-Registraturs-Praktikant, alt 21 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Frau Katharina Mallak, Schneidermeisters-Gattin, alt 50 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht.

Hr. Anton Kißling, Fabrikbuchhalter, alt 42 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Grätz.

Den 11. Julius.

Hr. Anton May von Klingen, k. k. pension. Major, alt 79 Jahr, am Schlagfluß.

Hr. Anton Wagner, Schullehrer, alt 35 Jahr, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Röß, bürgerl Hafnermeister und Hausbesitzer, sein Sohn Anton, alt 15 Jahr, am Nervenfieber.

Den 12. Julius.

Dem Hrn. Joseph Michael Bessi, k. k. Kameral- und Kriegszahlmeister, seine Tochter Emilie, alt 18 Jahr, an der Auszehrung.

In Salzburg.

Im Junius.

Hr. Wolfgang Maurer, Gastwirth, alt 55 Jahr, an der Entkräftung.

Theresia Fürst, Arbeitslehrerin im ehemaligen Strafhause, alt 84 Jahr, an der Entkräftung.

Barbara Gurrer, Hausbesitzers-Tochter, alt 21 Jahr, am Nervenfieber.

Hr. Andreas Gärtner, pens. Protokollist bei dem k. k. Hauptzollamte Salzburg, alt 57 Jahr, am Blutschlage.

Lokalitäts-Veränderung. Das Verkaufs-Magazin der k. k. privilegirten Bronze-Waaren-Fabrik des John Morton befindet sich in der Leopoldstadt, Praterstraße Nr. **514**, 3. Stiege, ersten Stock.

Den P. T. Herren Apothekern und Materialisten empfiehlt die unterzeichnete Niederlage Salbentiegel von Steingut, welche schöne, weiße und harte Glasur als besonders brauchbar angerühmt werden können. Auch ist daselbst ein Kommissionslager von Serpentinstein der k. k. privilegirten Fabrik zu Einsiedl in Böhmen, wo auch Bestellungen von dem kleinsten Miniatur-Gegenstand bis zu Klafter großen Platten und Monumente von diesem Stein angenommen werden. K. K. privil. Dalwitzer Porzellan- und Steingut-Fabriks-Niederlage in Wien Wollzeil Nr. **868** neben der k. k. Briefpost.

Neu etablirte Tuchhandlung des Joseph Butschek zur Stadt Brünn, anfangs der Wollzeil, im fürsterzbischöflichen Palais Nr. **869** in Wien. Ich empfehle dem verehrten Publikum, meinen hohen Gönnern und schätzbaren Freunden das Etablissement meiner bürgerl. Tuchhandlung, in welcher ich alle Gattungen 7/4 und 8/4 breiter Englisch zugerichteter und dekatirter Tücher, Kasimire, Struck, Bristol, Trikot, Satinkloth, Mousselintücher, Tistis, echt Engl. Gesundheits-Flanell, und alle sonstige moderne Schafwollstoffe Stück- und Ellenweise zu billigst festgesetzten Preisen in C. M. verkaufe. Durch ein vorzügliches Lager guter Brünner Tücher schmeichle ich mir die Zufriedenheit und ferneren Zuspruch meiner geehrten Abnehmer dauernd festzustellen.

Zur Nachricht von der Heilanstalt zu Ober-St. Veit. Da die Fälle sich wiederholen, daß Kranke plötzlich in die Heilanstalt nach Ober-St. Veit überbracht werden, die abgesehen von dem oft bis zum höchsten Grade der Krankheit vorgeschrittenen Uebel auch noch alles Uebrigen zur Aufnahme Nöthigen entbehren, so muß, wenn auch aus Sanitätsrücksichten solche Kranke bis jetzt nicht zurückgewiesen wurden, denn doch für die Zukunft gebeten werden, daß Jeder wenigstens sein eigenes Bettgewand mitnehmen (in welchem Punkte bis jetzt für jene billigerweise eine Ausnahme gemacht worden, die aus entfernten Ländern gekommen), und daß es überhaupt räthlich sein dürfte, sich früher mit dem Gefertigten zu verständigen, da sonst wegen Mangel an Raum eine nicht Statt findende können Aufnahme nicht ihm zugeschuldet werden darf.

Dr. M. Erbes,
Stadt, Tuchlauben Nr. **553**, 2. Stock,
oder Ober-St. Veit Nr. **14**.

Bei **Thomas Hollaubeck**, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. **901** zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In dem Museum der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage bei dem Herrn Professor dieser Akademie ausgegeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 171. Montag, den 20. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- ob. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 17 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Elias, Proph.	202	4 Uhr 20 M.	7 Uhr 40 Min.	15	20	Mond im Abnehmen	Wolken Regen Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14,5. +17,0. +13,6.	27.454 27.395 27.379	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 10. Juli.** (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde das Ausgabebudget für 1841 angenommen. Mehrere Redner berührten außer einigen unwichtigen Gegenständen die geheimnißvolle und schreckliche Angelegenheit von Damaskus und die Vermittlung Frankreichs in der sicilianischen Schwefelfrage. Auf die letztere Anfrage antwortete der Konseilpräsident durch eine heute in den ministeriellen Blättern bekannt gemachte Depesche, nach welcher diese Angelegenheit definitiv beendigt ist. Ueber die Angelegenheit von Damaskus wurden vom Konseilpräsidenten weniger genügende Erläuterungen gegeben. Begreiflich wurde das Benehmen des dortigen französischen Konsuls in Schutz genommen; Herr Thiers behauptete, Herr von Ratti-Menton habe nur seine Pflicht gethan!

* **Paris, 10. Juli.** (Die spanischen Flüchtlinge.) Herr von Miraflores, der spanische Gesandte am hiesigen Hofe, hat im Namen seiner Regierung die Auslieferung der nach Frankreich geflüchteten karlistischen Generale gefordert; der Konseilpräsident hat sich aber nicht bewogen gefunden, dieser Forderung zu genügen. Die Regierung hat indessen keineswegs die Absicht, die Flüchtlinge unmittelbar in Freiheit zu setzen. Sie werden gleich Don Karlos in einer Festung aufbewahrt und nicht eher freigelassen werden, als bis die innere Ruhe der Halbinsel vollkommen gesichert ist.

— (Beilegung der Differenzen zwischen England und Neapel.) Die Vermittlung, welche Frankreich den Höfen von London und Neapel anbot, hat ihren Zweck vollkommen erreicht. Nach langen und schwierigen Unterhandlungen wurde endlich die vorgeschlagene Uebereinkunft von beiden Seiten angenommen. Die definitive Bestimmung Englands ist in Paris angekommen und der Herzog von Serra-Capriola hat heute im Namen des Hofes von Neapel seine Zustimmung gegeben. Es wurde sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Neapel abgeschickt.

Großbritannien

* **London, 8. Juli.** Seit einiger Zeit war die Aufmerksamkeit der am königlichen Palast angestellten Polizeiagenten auf ein Individuum gerichtet gewesen, welches sich täglich zu der Zeit, wo die Königin mit dem Prinzen Albert ausfährt und zurückkehrt pünktlich einstellte. Dieser Mensch, welcher dem Vernehmen nach Perthmann heißt, ist ein Deutscher und ungefähr dreißig Jahre alt. Er scheint sehr vom Elend gelitten zu haben, besitzt aber einen gewissen Grad von Bildung. Er stammt vorgeblich aus einer anständigen Familie und hat mit dem Prinzen Albert an derselben Anstalt studirt. Er sagt, seine anstrengenden Studien hätten seine Hilfsquellen erschöpft. Er ist Verfasser einer lateinischen Grammatik, welche er beständig bei sich trägt. Da er vernommen hatte, daß J. M. in den klassischen Studien keine sehr bedeutenden Fortschritte gemacht habe, wünschte er dieselbe zu unterrichten. Er war so sehr von sich eingenommen, daß er glaubte, die Königin hege nebst ihrem Gemahl das Verlangen ihn zu sehen, und um das königliche Paar nicht zu verfehlen, wartete er gewöhnlich von Morgen bis zum Abend am Thore des königl. Palastes. Er hat nie eine Audienz gesucht, allein er versäumte nie dem königlichen Zuge nach Windsor, Ascot, Epsom, Claremont und in die Oper zu folgen. Endlich schien sein Benehmen der Polizei verdächtig. Nach einem langen Verhör wurde er in das königl. Bedlam-Hospiz gebracht, wo er so lange bleiben wird, bis man von seinen Verwandten oder Freunden in Deutschland Nachricht erhalten haben wird.

— (Oxford's Attentat.) Die HH. Bodkin und Sidney Taylor, Oxford's Vertheidiger, haben beim Central-Gerichtshofe um die Erlaubniß nachgesucht, mit dem Gefangenen sich unterreden zu dürfen, diese wurde ihnen sogleich ertheilt, worauf beide sich nach Newgate begaben, um sich mit ihrem Klienten zu berathen.

London, 8. Juli. (Berichtigung. — Adressen an die Königinn.) In einem an den »Globe« gerichteten Schreiben erklärt Herr Ainsworth, der Verfasser des Jack Sheppard«, daß, wie sich nach genauer Erkundigung ergebe, Courvoisier nicht dieses Buch, sondern eine Lebensbeschreibung berühmter Spitzbuben, vermuthlich den »Newgato Calendar«, zu seiner Lektüre gehabt habe, und also auch nicht aus dem »Jack Sheppard«, wie behauptet worden sei, die Anreizung zu seiner That erhalten haben könne.

Hunderttausend Thee-Totalisten haben eine Adresse an die Königin beschlossen; man glaubt, daß dieselbe sich auf den Krieg mit China und die dadurch abgeschnittene Thee-Zufuhr beziehen solle.

Von den Assisen zu Durham ist ein junger Mensch, Namens Taylor, zwischen 19 und 20 Jahr alt, zu dritthalbjährigem Gefängniß verurtheilt, weil er sich für den Sohn eines reichen Lords ausgegeben und unter diesem Titel nach einander 6 Mädchen geheirathet hatte. Sein unreifes Alter scheint eine härtere Strafe von ihm abgewandt zu haben.

Bei dem letzten Lever wurde der Königin neben anderen Bittschriften eine von dem Baptisten-Missionair Oncken und der Baptisten-Gemeinde in Hamburg übergeben, worin Ihre Majestät gebeten wird, bei dem Senate in Hamburg sich für die Aufhebung der Verordnung zu verwenden, nach welcher die Baptisten daselbst sich auch in einem Privathause nicht zum Gottesdienste versammeln dürfen.

Belgien.

Lüttich, 11. Juli. (Cockerills Testament.) Wir vernehmen, daß Hr. John Cockerill ein Testament hinterlassen hat, und daß dieses Aktenstück, das zu Berlin deponirt wurde, morgen oder übermorgen zu Lüttich ankommen wird.

Holland.

Haag, 9. Juli. (Wähler der Provinzial-Staaten.) Seit gestern sind die Herren der verschiedenen Provinzen in deren Hauptstädten versammelt, und sie beschäftigten sich bereits theilweise mit der Wahl außerordentlicher Mitglieder, wie auch eines neuen Drittels der zweiten

Digitized by Google

Kammer der Generalstaaten. Die hier versammelten Staaten der Provinz Holland, so wie sie gegenwärtig noch besteht, haben von 22 zu vollziehenden Wahlen gestern schon 12 vollzogen, und werden heute die übrigen vollziehen. Man bewundert die Einstimmigkeit und Ruhe, welche diese zuerst bekannt gewordenen Wahlen bezeichnen.

Vom 10. Juli (Einberufung der Generalstaaten.) Unsere „Staatscourant“ veröffentlicht heute den königl. Beschluß vom 7. d. M. folgenden Inhalts: »Art. 1. Der Tag der Zusammenkunft der außerordentlichen Versammlung der Generalstaaten, der zweiten Kammer in doppelter Anzahl, bestimmt für die Berathungen in Betreff der in den Gesetzen vom 13. u. 21. Juni l. J. erwähnten Veränderungen und Zusätze in dem Grundgesetze, wird auf Dienstag den 4. August l. J. festgestellt. Art. 2. Der Minister des Innern ist beauftragt, alle Mitglieder der Versammlung der ersten und zweiten Kammer der Generalstaaten, nebst den durch die respektiven Provinzialstaaten den gewöhnlichen Mitgliedern der zweiten Kammer hinzugefügten außerordentlichen Mitgliedern durch Rundschreiben auf den 4. August nächsthin zusammenzurufen, um, nach Eröffnung der Versammlung in einer vereinten Session der beiden Kammern, ihre Arbeiten zu beginnen; die zweite Kammer, unter dem vorläufigen Vorsitz des Präsidenten der letzten Versammlung mit der Prüfung der Vollmachten der außerordentlichen Mitglieder, und dem Abfassen einer Liste von drei Mitgliedern, die uns zur Ernennung eines Präsidenten für diese außerordentliche Session vorzulegen ist.«

Amsterdam, 9. Juli. (Arbeiten der Grenzkommission.) Die Punkte, über welche die belgischen und die niederländischen Mitglieder der Grenzkommission in ihren Meinungen abweichen, sind folgende: Die niederländischen Komissäre wollen von dem Fort St. Peter und von dem äußersten Ende der äußern Werke in der Nähe des Thors von Herzogenbusch, bei der Begrenzung der anerkannt zum niederländischen Limburg gehörenden 1200 Klafter, in der Abtheilung auf dem linken Maasufer ausgehen, während die belgischen Kommissäre diese Begrenzung von dem äußern Glacis des Walles von Maestricht zu bewerkstelligen wünschen.

Nach den erstern würde von der einen Seite das ganze kleine Dorf Canne, mit dem dazu gehörenden Schlosse des Baron von Thier, und von der andern Seite der Haupttheil des Dorfes Smeermaes wieder an die Niederlande kommen, während nach dem belgischen Risse diese beiden Gebietstheile davon getrennt sind. Um diese Schwierigkeit zu lösen, hatten die belgischen Kommissäre vorgeschlagen, eine Mittellinie zwischen den Rissen der Parteien zu ziehen, und folglich die Differenz in zwei Theile zu theilen. Allein die niederländischen Kommissäre haben hierein nicht eingewilliget und so hatte dieser Vorschlag keine Folge, und diese Punkte, so wie die respektiven Ansprüche auf Martelande im Luxemburgischen sind der Gegenstand politischer Unterhandlungen geworden, die, wie man versichert, schon sehr vorgerückt sind. Die belgischen Kommissäre scheinen nicht abgeneigt, hier und da einige Gebietstheile in den Reichen zu bewilligen, wo dieß ohne Verlust an Bevölkerung geschehen kann, allein sie nehmen sehr den Verlust von Canne und Smeermaes zu Herzen, wo sich ein Platz befindet, der zur Ausladung der Steinkohlen am Maas-Ufer geeignet ist.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. Juli. (Buchdrucker-Jubiläum — Ansiedelung der Zigeuner.) Am 24. Juni ist auch hier das vierte Säkular-Fest der Buchdruckerkunst gefeiert worden. In einem Landhause hatten sich zu diesem Zwecke eine große Anzahl von Typographen, unter denen auch die der Akademie der Wissenschaften sich befanden, so wie viele andere mit der Presse in Verbindung stehende Personen versammelt. In dem mit Guttenberg's Standbilde geschmückten Saale wurde eine Rede gehalten, demnächst ein deutsches Gedicht zum Lobe der Buchdruckerkunst und ihres Erfinders verlesen, womit ein heiteres Mahl mit feierlichen Toasten und endlich auch ein Ball, der bis zum nächsten Morgen dauerte, sich verband. — Einem Beschlusse des Minister-Comité's zu Folge, sollen die im Reiche sich aufhaltenden Zigeuner, die bisher ohne Ansiedelung und bestimmtes bürgerliches Gewerbe geschäftslos in zahlreichen Trupps zu nomadisiren pflegten, in den Krondörfern, in deren Jurisdiktion sie ergriffen werden, angesiedelt seyn. Dem Minister der Reichs-Domainen sind darüber besondere Vorschriften geworden. Zum Endtermine dieser Ansiedelung ist der erste Januar 1841 festgesetzt. Diejenigen Zigeuner, welche bis zu diesen Frist sich in den Städten haben aufnehmen lassen, ein bürgerliches Gewerbe treiben und dabei ein Eigenthum acquirirt haben, sollen ruhig dabei verbleiben.

Schweden.

Stockholm, 3. Juli. (Reichstag.) Abermals hat der Konstitutions-Ausschuß zwei Vorschläge in der Repräsentations-Angelegenheit beschlossen, als: 1) daß die Wählbarkeit zum Repräsentanten von keiner Standeseigenschaft abhängen soll, und 2) daß die Wahlen nur zu Einer Kammer Statt finden sollen, welche sich aber hernach selbst in zwei berathende Kammern (wie das Storthing Norwegens in Odelsthing und Lagthing) zu theilen haben, deren jede für sich Beschlüsse faßt. Es waren nur 17 Mitglieder im Ausschusse gegenwärtig. Derselbe Ausschuß ist bei den Ständen mit seinen Vorschlägen, theils zu jährlichen Staats-Revisionen, die nicht über zwei Monate dauern, theils wegen Abschaffung der Macht zu Einziehung von Zeitungen, eingekommen

Italienische Staaten.

Rom, 7. Juli. (Befinden des Papstes. — Erleichterung im neapolitanischen Postverfahren.) Ueber das Befinden des heiligen Vaters vernimmt man, daß die Aerzte einen organischen Fehler in der Brust des hohen Kranken befürchten, und daß Kennzeichen von Wassersucht sich einstellen. Sie hoffen das Beste von seiner starken Konstitution und dem Aufenthalt in Kastel Gandolfo. Der Papst wird, wenn die Umstände sich nicht verschlimmern, am nächsten Montag das anberaumte Konsistorium halten und nach Beendigung desselben nach jenem Landschloß im nahen Albanergebirge abreisen. — Seit einigen Tagen verlangt man von den Reisenden, die nach Neapel gehen wollen, nicht mehr das bisher von einem Diplomaten ausgestellte Zeugniß über ihr tadelfreies politisches Betragen, welches jedem Paß beigegeben sein mußte, bevor das Visa von den neapolitanischen Gesandtschaften des Auslandes darauf gesetzt wurde.

(Lucian Bonapartes Tod.) Das „Diario di Roma“ sagt über den Tod Lucian Bonapartes: »Versehen mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion, ging am 29. Juni zu Viterbo auf seinem Landhause Lucian Bonaparte, Fürst von Canino, 66 Jahre alt, zur ewigen Ruhe ein. Es ist jetzt nicht an der Zeit, die großen politischen Lebensgeschicke eines Mannes ins Gedächtniß zu rufen, der so lange mit den wichtigsten Begebenheiten des Jahrhunderts in Verbindung stand, und der dem Papst Pius VII. so außerordentlich theuer, ein ausgezeichneter Literator, großmüthiger Beschützer der Künste und Vater einer zahlreichen Familie war. Jetzt geziemt es sich nur, seines erbaulichen Endes zu gedenken, seiner vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes in seinem langen und schmerzlichen Todeskampfe, den er als wahrer christlicher Philosoph ertrug, in den Armen der Diener der Kirche, seiner geliebten Gattin der Fürstin von Canino, des ältesten seiner Söhne Carl, Fürsten von Musignano, und der ältern seiner Töchter, der Fürstin Gabrielli.

Deutschland.

Hamburg, 8. Juli. (Konvention mit Dänemark.) Alle Bemühungen der Abgeordneten Syndikus Sieveking aus Hamburg und Senator Müller aus Lübeck, um in Kopenhagen Erlaubniß zu einer direkten Eisenbahn-Verbindung zwischen beiden Hansestädten, wenn auch mit einer Seitenbahn von Oldesloe nach Kiel, zu erhalten, sind fehlgeschlagen, so gütig auch die Aufnahme war, deren sich die Herren bei dem Könige von Dänemark zu erfreuen hatten. Dagegen ist wegen der bekanntlich beim Bundestag anhängig gemachten Zoll-Transit-Frage eine Convention auf 28 Jahre zu Stande gekommen.

Wiesbaden, 11. Juli. (Bischofswahl für Limburg.) Gestern ist unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten Dr. Möller von den zum erledigten Bischofssitze zu Limburg früher erwählten Kandidaten der Dekan Peter Mohr zu Niederwalluf zum katholischen Bischof erwählt worden. Derselbe ist 45 Jahre alt, und als ein Mann von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bildung und moralisch-religiösem Sinn bekannt. Zu der Zahl der Kandidaten gehörten der Domherr Schütz von Eltville, Felix zu Limburg, der Dekan Bahn, Diehl, Heymann und Halm.

London. (Oxfords Attentat.) Am 9. Juli Vormittags wurde vor dem Central-Kriminalgerichtshofe, dem obersten Kriminalgerichte für die Hauptstadt und deren nächsten Umgebung, der Prozeß Edward Oxfords eröffnet. Der Angeklagte war anständig gekleidet und sah, als er seinen Platz einnahm, ohne Scheu um sich: jedem, der ihn anblickte, lächelte er zu. Der Lord-Oberrichter, Lord Denman, der das Verfahren leitet, so wie Baron Alderson vom Schatzkammergerichte, Sir John Patteson vom Queensbench-Gerichte und der Recorder von London (der vornehmste Justizbeamte der City) nahmen die Richtersitze ein; sie erkennen nach dem Ausspruche der kleinen Jury, ob der Angeklagte schuldig oder nicht schuldig, über die Strafanwendung. Sofort wurde die von der großen (Anklage-) Jury entworfene Anklageakte (indictment), verlesen. Oxford wird in derselben beschuldigt, daß er, „ein Unterthan unserer Herrin, der Königin, am 10. Tag des Juni, im Jahre unseres Herrn 1840, innerhalb der Gerichtsbarkeit besagten Gerichtshofs, als falscher Verräther gegen besagte unsere Herrin, die Königin,böswillig und verrätherisch, mit Gewalt und Waffen, damit umgegangen sei, den Anschlag gemacht und beabsichtigt habe, besagte unsere Herrin die Königin, umzubringen und zu tödten.“ Dieß habe er, wird dann, mit scharfer Hervorhebung der einzelnen angeschuldigten Handlungen, beschrieben, dadurch zu vollführen gesucht, daß er nach einander zwei mit einer Kugel geladene Pistolen gegen die Königin in böswilliger und verrätherischer Absicht abgefeuert habe. Nachdem der Gerichtsschreiber die Anklageakte verlesen, fuhr er fort: „Was sagt Ihr nun, Edward Oxford seid Ihr schuldig oder nicht schuldig?“ Der Angeklagte in festem Tone: „Nicht schuldig.“ Der Gerichtsschreiber: »Die Herren, deren Namen nun verlesen werden, bilden die Jury, die Euch richten soll. Habt Ihr gegen Einige von ihnen Einwendungen zu machen, so müßt Ihr es thun, bevor sie beeidigt werden.«

Es wurden sofort 12 Männer als Geschworne beeidigt und hierauf, nachdem die Ankläger und Zeugen aufgerufen waren, der Gefangene in die Obhut der Jury gegeben. Für die Krone, von welcher die Anklage ausgeht, fungiren als Anwälte der Attorney-General, Sir J. Campbell, der Solici-

Digitized by Google

tor-General, Sir D. Wilde, Hr. Wightman und Hr. Maule, Schaz-Sachwalter. Für den Angeklagten erschienen die Herren Sydney Taylor und Bodkin und der Sachwalter Pellham. Der AttorneyGeneral nahm sofort für die Anklage das Wort und eröffnete in möglichster Kürze der Jury den Gegenstand der Anklage und wie er ihn beweisen wolle. Zweck dieser Rede ist (s. d. Müttlman, über die englische Strafrechtspflege, S. 75), den Geschwornen eine kurze Uebersicht des Falls zu geben, damit sie im Voraus wissen, zu welchem Ende jeder einzelner Zeuge aufgerufen wird, was durch ihn bewiesen werden soll, und in welchem Zusammenhange jedes einzelne Zeugniß mit dem ganzen Beweise sich befindet. In dieser Anrede, wie in der Anklageakte und dann nachher in den Zeugenverhören, spricht sich überall das gleiche Bestreben aus, die wenigen erheblichen Punkte, auf welche es ankommt, recht scharf herauszuheben, alles nicht Erhebliche dagegen, welches bloß die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenkt, bei Seite zu lassen.

So stellte nun auch Sir John Campbell hier die Fragen auf, um welche es sich handelt. Es sind folgende: 1) Ob der Angeklagte, vorausgesetzt, daß er für seine Handlungen zurechnungsfähig, des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig ist? 2) Ob er zur Zeit, als er die angeschuldigte Handlung begangen, für seine Handlungen zurechnungsfähig war? Die erste Frage zu beantworten, ist Sache des Anklägers. Dieser führte nun die Verhältnisse und die That Oxfords in kurzen Zügen an den Geschworenen vorüber. Oxford ist 18—19 Jahre alt, sieht aber eher jünger aus. Er war zu Birmingham geboren, kam noch jung nach London, genoß Schul-Unterricht und war seither bei mehreren Wirthen harman (etwa Kellermeister, der das Geld einnimmt, überhaupt das Geschäft leitet). Zehn Tage vor seiner That trat er außer Dienst. Er scheint nun mit Ueberlegung einen Plan entworfen zu haben, einen unmittelbaren Mordversuch gegen das Leben der Königin zu machen. Am 4. Mai kaufte er ein Paar Pistolen um 2 Pfd. und eine Pulverflasche. In drei Schießstätten übte er sich im Schießen. Am 8. Juni kaufte er bei einem Schulfreunde Perkussionskapseln und fragte denselben, wo er Kugeln kaufen könne. Am 9. Juni, am Tage vor der That, hatte er eine Pistole bei sich, die nach seiner Angabe geladen war; zu welchem Zwecke, sagte er nicht, wohl aber, daß er nach einer Scheibe geschossen. Am 10. Juni stellte er sich da auf, wo die Königin und Prinz Albert auf ihrer Spazierfahrt vorüber zu kommen pflegen. Er hielt die Hände unter dem Rocke verborgen. Als der königl. Wagen ankam, drehte er sich um, nickte, zog ein Pistol hervor und schoß es ab. Die Kugel zischte vorüber auf die entgegengesetzte Seite der Straße. Wahrscheinlich wußte in diesem Augenblicke die Königin noch nicht, daß ein Mordversuch gegen sie gemacht war. Oxford blickte dann um sich, zog ein anderes Pistol hervor und zielte auf J. Maj. Es scheint, die Königin habe dies gesehen, denn sie bückte sich, und wiederum wurde sie von der Vorsehung Gottes beschirmt. Die Königin fuhr zu Ihrer Mutter. Oxford wurde sogleich ergriffen und gestand, daß er auf die Königin geschossen. Im Wachthause fragte er: Ist die Königin verletzt? Die Frage, ob in den Pistolen Kugeln gewesen, bejahte er. Bei Durchsuchung seiner Wohnung fand man eine Säbelscheide, zwei Pistolenfutterale, eine Kugelform, einen schwarzen Flor, eine Pulvertasche, drei Unzen Schießpulver, fünf Kugeln und vierzehn Perkussionskäpselchen; ferner ein Taschenbuch mit verschiedenen Papieren, die sich auf eine geheime Gesellschaft, genannt »das junge England« beziehen. Es waren die Statuten der Gesellschaft, nach welchen alle Mitglieder bewaffnet sein, Flormasken tragen, der Gesellschaft Treue schwören mußten &c.; eine Liste der Mitglieder mit erdichteten Namen, darunter »Oxonian« und der verschiedenen Abzeichen; drei Briefe des Sekretärs dieser Gesellschaft, Smith, an Oxford: durch den ersten, vom Mai 1839, wurde er auf den 21. eingeladen; durch den zweiten, vom 14. Nov, erhielt er die Nachricht, die Gesellschaft sei durch Klopfen an die Hausthüre beunruhigt worden, habe deswegen die Säbel gezogen, die Masken aufgesetzt und sich bereit gemacht, die Papiere zu verbrennen; durch den dritten, vom 3. April 1840, wurde er zum Erscheinen eingeladen, weil eine wichtige Nachricht aus Hannover eingelaufen sei. Aus allen diesen Umständen scheint dem Attorney-General die Schuld des Angeklagten hervorzugehen; denn, obwohl die Kugeln nicht gefunden worden, so scheint ihm doch aus dem Zeugen-Aussagen hervorzugehen, daß die Pistolen mit Kugeln geladen waren. Wenn jedoch nachgewiesen würde, daß der Angeklagte bei Begehung seiner Handlung nicht zurechnungsfähig gewesen, so wäre derselbe freizusprechen. Dieß nachzuweisen, liegt aber den Vertheidigern ob. Seiner Ansicht nach, erklärte der Attorney-General, sei Oxford damals bei gesunden Sinnen gewesen. Bei seinem Verhör vor dem Geheimerath habe er erklärt: »Sehr viele Zeugen sind gegen mich erschienen. Einige sagen, ich habe mit der rechten, Andere, ich habe mit der linken Hand gefeuert. Nachdem ich das erste Pistol abgefeuert, erhob sich Prinz Albert, als wollte er gegen mich herausspringen. Er setzte sich aber wieder, als erschiene ihm das besser; dann feuerte ich das zweite Pistol ab. Dieß ist Alles, was ich für jetzt sagen kann.« Auf Verlangen unterzeichnete er dann seine Aussage. Dieselbe sei in zwei Punkten wichtig: einmal, daß er bei dieser Gelegenheit, wo es am passendsten gewesen wäre, nicht behauptet habe, daß die Pistolen nicht geladen gewesen, vielmehr obige Aussage machte, welche auch für seinen damaligen Geisteszustand von Wichtigkeit sei. Schließlich stellte der Attorney-General die Entscheidung der Jury anheim, welche ihre Pflicht mit Festigkeit erfüllen und dem Lande keinen Grund geben werde, ihren Spruch zu beklagen. — Nun wurde zum Verhöre der Zeugen für die Anklage geschritten, welches der Solicitor-General leitete; dazwischen stellten aber auch die Richter Fragen, und die Vertheidiger nahmen das Kreuzverhör vor. Der wesentliche Inhalt der Aussagen ist bereits in der Rede des Attorney-General hervorgehoben. Unter den Indizien gegen den Angeklagten sind nur noch die Kugelspuren an der Mauer gegenüber dem Standpunkte Oxfords zu bemerken. Herr Sydney Taylor hielt die Vertheidigungs-Rede. Er sucht zu beweisen, daß der Angeklagte bei seiner Handlung nicht zurechnungsfähig gewesen. Zuerst hob er die Thatsache hervor, daß keine Kugeln gefunden worden, und folgert daraus, daß die Pistolen nicht scharf geladen waren, daß Oxford also nicht habe die Königin tödten wollen, sondern blos einer seiner grellen Gewohnheiten den Lauf gelassen habe. Er sei ein Unsinniger, aber kein Königsmörder. Aus seinen Aussagen nach der That und in der Voruntersuchung dürfe die Jury keine Schlüsse ziehen. Man könne ihn falsch verstanden haben; seine Frage, ob die Königin getroffen (hurt) sei, habe wohl bedeuten sollen: ob sie von Schrecken betroffen sei. Von einem Menschen, der nicht im vollem Besitze seiner Vernunft sich befinde, seien keine klaren Aussagen zu erwarten. Die Tollheit des Angeklagten gehe auch daraus hervor, daß er sich als Mitglied einer gar nicht bestehenden Gesellschaft hielt; denn wäre sie wirklich bestanden, so hätte sie durch die unermüdlichen Anstrengungen der Polizei entdeckt werden müssen. Die bei Oxford gefundenen Papiere seien von seiner eigenen Hand. Der Platz, den er bei seiner That eingenommen, beweise, daß er nicht daran gedacht habe, zu entfliehen. Der Vertheidiger behauptete dann, daß auch mehrere Verwandte Oxfords in aufsteigendem Grade verrückt gewesen seien, woraus zu schließen sei, daß diese Geisteskrankheit in seiner Familie erblich. Der Königinn selbst, schloß der Vertheidiger, würde die Freisprechung angenehm sei. Daß sie den Thäter für einen Unsinnigen gehalten, gehe daraus hervor, daß sie am Tage nach dem Vorfall ein Festmal und ein Konzert gab. Die Vertheidigungsrede dauerte nahe zu 2 Stunden.

Inland.

* **Triest**, 13. Juli. (Abreise.) Auch der brittische Konsul Larking ist von Alexandrien nach Damaskus abgereis't, um bei den Untersuchungen des Hrn. Melzoides in dem bekannten Prozesse gegenwärtig zu sein.

* **Brünn**. (Missionäre. — Gräfenberg. — Matras.) Der Priester der Brünner Diöcese, P. Foretnjk unternimmt noch im Laufe dieses Jahres eine Reise nach den Philippinen, um sich dort dem edlen Berufe eines Missionärs zu widmen. P. Foretnjk ist ein vorzüglicher Linquist und für seinen schönen Beruf begeistert. Für einen gleichen Wirkungskreis bildet sich der Priester Benedikt in Wischau: — Nach einer Korrespondenz der Moravia betrug die Zahl der Badegästen in und bei Gräfenberg (27. Juni.) 586 und zwar 326 in Gräfenberg, 250 in Freiwaldau und 10 in Lindenwiese. Darunter finden sich Personen aus Warschau, Hannover, Riga, Petersburg, Florenz, Odessa, Leipzig, Berlin, Bukarest, Paris und Elbing. — Auf der hiesigen Bühne gastirt die Schauspielerin vom k. k. Hofburgtheater Dlle. Matras. Sie ist im »Bräutigam von Mexiko mit Beifall aufgetreten.

Agram, 15. Juli. (Aufhören der Seuche.) Nachdem sich in den Ortschaften Mlaka, Obra und Buzin nun keine Spur der Rinderpest mehr zeigt, so ist dieselbe als gänzlich erloschen erklärt, daher auch zugleich die ämtliche Absperrung aufgehoben, und der gewöhnliche Verkehr mit den benannten Orten wieder hergestellt ist, der sofort ohne Besorgniß Statt finden kann.

Gemeinnütziges.

* (Ueber die neue Schlachtmethode im Pfenigmagazin Nr. 330, vom Jahr 1839.) Jener Aufsatz würde uns noch unangenehmer ergriffen haben, wenn nicht die Redaktion des obigen Blatts unsere Ansichten getheilt, und die Anwendung dieser Methode mit Grund verworfen hätte. Die unselige Erfindung des englischen Wundarztes, welcher sich hierauf ein Patent ertheilen ließ, besteht im Wesentlichen darin, daß zwei eiserne mit Löchern versehene Röhren, — mittelst welchen ein luftgefüllter Beutl verbunden ist — in die Brusthöhlen des Thiers eingestossen werden, wodurch das Einathmen unmöglich gemacht, und nach zwei Minuten der Tod durch Erstickung herbeigeführt werden soll. — Welche Fortschritte im Gebiete der Mordwissenschaft! — Ein Verlauf von zwei Minuten ist in dieser Hinsicht ein jämmerlich langer Zeitraum, der sich bei Unkundigen verdreifachen muß, weßhalb die Erfindung ein Meisterstück der Mörderei genannt zu werden verdient. Wer kann ohne schmerzliches Gefühl ein hilfloses Thier in einem so betrübten Zustande sehen, ohne gerührt zu werden. Der Wilde am Thiew es chuh, der Tiger in Bengalen martert sein Opfer nicht, er erdrückt es plötzlich. Welche Gefühllosigkeit gegen das vom Schöpfer uns zugesellte nutzbare Thier! die Würde des Menschen ist dadurch befleckt.

Ohne Rücksicht auf diese Herzlosigkeit wollen wir nun die gepriesenen Vortheile welche in gedachtem Blatte angeführt sind, in Erwägung ziehen. Es ist jedem Sachkenner einleuchtend, daß das Fleisch von einem erstickten, oder was gleichviel ist, krepirten Thiere, aus Mangel an Absonderung des Bluts nach dem Kochen hart, zähe und roth bleibt. In diese Klasse ge-

Digitized by Google

hört auch das Fleisch von jenem Thiere, welches gleich, nachdem es vom Wege angekommen, geschlachtet wird; daher wir schon aus dieser Ursache, ohne die durchlöcherte, somit am Werth verminderte Haut in Anschlag zu bringen, von der Nachahmung dieser Neuerung abrathen, und uns trösten, daß solche unter unsern deutschen Kollegen keinen Eingang finden wird.

Wie sehr würde es dem englischen Tschinggis zur Ehre gereichen, wenn er im Gegentheile ein Mittel erfunden hätte, welches geeignet wäre, dem Leiden des hilflosen Thiers ein möglichst schnelles Ende zu machen, und ihm die Todesangst zu verkürzen; er würde unsere ganze Erkenntlichkeit erworben, und sich in unserm Andenken einen Altar erbauet haben.

Das bisherige Schlacht-Werkzeug besteht in einem Beil, mittelst welcher ein geübter Mann dem Thier mit einem Hieb den Garaus machen kann. Dieß ist zwar nicht immer unfehlbar, kann aber auch nicht als Marter angesehen werden, weil beim Thier die Betäubung eingetreten ist. In Bezug auf Menschlichkeit ziehen wir dieses Verfahren der Mosaischen Vorschrift deßhalb vor, weil bei dieser das Thier durch Binden, Niederwerfen und Aufziehen eine geraume Zeit gemartert wird, was das Gemüth erschüttert, und unwillkürlich zum Mitleiden stimmt, weßhalb diese Barbarei abgeschafft werden sollte.

In welch einem traurigen Zustande befinden sich die Hausthiere beim gemeinen Mann, der gegen ihre Leiden so gut als unempfindlich ist! wie vielfach sind die Mißhandlungen welche diese von ihm zu erleiden haben! Wie unangenehm wird der Zuschauer bewährt, wenn er das Stöhnen, die konvulsivischen Bewegungen eines Thiers ansehen muß, welches mit einem elenden Messer erwürgt wird; wenn er vor einem Bauerhause ein Schaaf umbringen, und mehre andere andere geknebelt sieht, welche durch ihr Zittern zu erkennen geben, daß sie das ahnen, was ihnen bevorsteht, wenn er an Festtagen zur Ergötzlichkeit des Volks Ziegenböcke von Dächern herabstürzen sieht! — Welch unwürdige Behandlung der Zugthiere sieht man nicht täglich durch Fuhrleute und Knechte verüben. Wie betrübend war es mir, in Rom, Neapel hochgestellte Herren und Frauen sich am Blute des Stiers ergötzen zu sehen — und was leiden in diesen Ländern die Pferde und Maulthiere nicht! —

Die würdigen Vereine in Hessen und Würtemberg haben sich das rühmliche Ziel gesteckt, gegen die Thierwelt eine menschlichere Behandlung anzuregen, wozu auch hier Einzelne die Hand bieten; allein wir müssen mit Bedauern bekennen, daß ihre Stimmen verhallen, und bisher nichts besser geworden ist.

* **Brzezan** in Galizien. (**Ueber geographische Uhren.**) Dieser Artikel ist in mehreren Zeitschriften vielfältig besprochen werden, und mancher mechanische Künstler hat alle seine Kunstfertigkeit und seinen ganzen Scharfsinn aufgeboten, um die Aufgabe zu lösen; aber der große geistige und mechanische Aufwand steht mit dem ganz einfachen Resultate in keinem Verhältnisse.. Als Lehrer mußte ich diesen Gegenstand oft genug beim Vortrage einer genauen Beleuchtung würdigen; man wird mich demnach wohl nicht als unberufen erklären, wenn ich meine Idee hierüber mittheile, die, weil sie aus den Grundprinzipien der Sache selbst hervorgeht, ganz natürlich, und einfach ist. Das Zifferblatt am Erdglobus, und sein Verhältniß zu den Umdrehungen des letzteren braucht nur auf ein gewöhnliches Uhrwerk angewendet und mit diesem in gehörige Verbindung gebracht zu werden, so ist die geographische Uhr fertig.

Schon ehedem suchte ich als Erzieher meinen Zöglingen das Verhältniß des Zeitunterschiedes auf verschiedenen Punkten der Erde so begreiflich als möglich zu machen. Ich kam zuerst auf die Idee, an den Stundenzeiger einer gewöhnlichen Uhr eine Scheibe von Kartenpapier zu befestigen, die sich mit dem Zeiger selbst umdrehte, und auf dieser die Orte nach dem Zeitunterschiede zu bezeichnen; aber diese Vorrichtung gewährte wenig Deutlichkeit, da der Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht ersichtlich war. Ich verfertigte demnach eine Scheibe von Kartenpapier, theilte diese in 360°, und schrieb strahlenförmig nach dem Grade ihrer geographischen Grad meiner Scheibe. Da diese einen Durchmesser von circa 15″ hatte, so mochte sich die Menge der nach und nach darauf verzeichneten Städte auf Hunderte belaufen, da auf einen Radius auch 2 — 3 Orte derselben Länge verzeichnet werden konnten.

Diese Scheibe wurde in dem Mittelpunkt gehörig verwahrt, um das Ausreißen zu verhindern, und mit einem Stifte an eine andere Scheibe befestigt, an deren Rande eine Eintheilung in 24 Stunden angebracht, und der Zwischenraum zwischen einer Stunde und der Andern, zum beiläufigen Unterschiede der Minuten, da für 60 Theile nicht Raum genug war, in 15 gleiche Theile eingetheilt war, was um so zweckmäßiger war, da 15° der Länge auch einen Zeitunterschied von einer Stunde bewirken. Nun brauchte ich die innere Scheibe nur zu drehen und auf die jedesmalige Tageszeit zu stellen, um auch das Zeitverhältniß aller bezeichneten Städte bis zu einer Genauigkeit von einigen Minuten bestimmen zu können, wobei zugleich keine Schwierigkeit bei Bestimmung der Tages- und Nachtzeit obwaltete.

Auf die Beschaffenheit dieser Vorrichtung läßt sich nun die Construktion einer geographischen Uhr begründen. Diese müßte in Betreff der Stunden genau nach dem Muster dieser Scheibe verfertigt sein. Um aber auch Minuten und Sekunden bestimmen zu können, müssen drei solcher Scheiben, einer am Stunden-, einer am Minuten-, einer am Sekunden-Zeiger befestigt sein, einer immer kleiner als der andere, oder statt deren dergleichen Ringe. Bei dieser Construktion ergäbe sich aber manche Schwierigkeit;

a) Die besprochene Scheibe müsse dreimal gleich genau verfertigt sein.

b) Sie müßte doch bedeutend breit sein, wodurch die Zeiger nicht nur sehr schwerfällig, sondern auch der Raum für die kleineren Kreise immer mehr verengt würde.

c) Es wäre sehr unbequem den Namen desselben Ortes, an drei verschiedenen Stellen, und an drei sich bewegenden Zeigern oder Ringen gleichzeitig zu suchen, wenigstens wäre eine ungeheuere Fertigkeit erforderlich.

Diese Schwierigkeiten sind leicht zu beseitigen:

1. Der äußerste Raum des Zifferblattes, wo auf gewöhnlichen Uhren Stunden und Minuten bezeichnet sind, werde zur strahlenförmigen Verzeichnung der Orte nach ihrer geographischen Länge, homogen mit der Kreiseintheilung des Uhrblattes verwendet. Zu diesem Ende wird der äußerste Rand des Uhrblattes in 360°, in so fern es möglich ist, mit deren Unterabtheilung in Minuten angebracht.

2. Jeder der drei Zeiger besteht in einem Ringe, auf deren einem sich die Eintheilung in 24, oder zweimal 12 Stunden; auf dem zweiten in 60 Minuten, auf dem dritten in 60 Sek. befindet. Daß die Umlaufszeit des ersten auf 26 Stunden berechnet sein muß, versteht sich von selbst. Auch kann die Hälfte dieses ersten Ringes eine lichte, der andern eine dunkle Farbe gegeben werden, um Tag und Nacht, wenigstens die Tag und Nachtgleiche ausgenommen, zu unterscheiden. Hierin ist manche Vervollkommnung möglich.

3. Diese Kreise bewegen sich als Zeiger, aber — in retrograder Richtung, oder auch vorwärts, wenn die Zahlen auf den Zeigern in abnehmen der arithm. Progression bezeichnet werden; die Ziffern des Kreises zeigen die Zeit des Ortes, dem sie gegenüber stehen. Zur Erleichterung können, zumal bei größeren Uhren von diesen Ziffern strahlenförmig Nadeln oder kleine Zeiger auslaufen.

Einfacher, bequemer und richtiger läßt sich keine geographische Uhr denken. Jeder Ort bedarf nur eines kleinen Raumes, daher auf einem größeren Zifferblatte deren eine ungeheuere Menge angebracht werden können. Aber auch für jene Orte, die darauf nicht vorkommen, wird eine solche Uhr ihre Dienste leisten, wenn nur deren geographische Länge bekannt ist, weil ich dessen Länge nur auf dem Zifferblatte aufzusuchen brauche; und selbst bei einer Taschenuhr verliert sie nicht ganz ihre Anwendbarkeit, wenn nur Raum für die drei Zeigerringe, und für die Gradeintheilung ist.

Ich enthebe mich aller übrigen Bemerkungen, nur dieser nicht, daß eine in der Art eingerichtetere Uhr auf andere Gegenstände der Astronomie ebenfalls mit den nöthigen Veränderungen eine Anwendbarkeit finden würde.

Procop. Schutt, Gymn. Professor.

Feuilleton.

Die Kulmer Schlacht.

(30. August 1813).

Geschildert von Karl August Slater, ehemals k. k. österreichischem Militär.

Widmung dem k. k. österreichischen, kais. russischen und k. preußischen Heere.

Aus fernen, glänzenden Erinn'rungstagen,
Auf denen Siegesruhm in Fülle ruht,
Da wir die mörderische Schlacht geschlagen
Auf Kulms Gefilden für das edle Gut
Der Freiheit und für Vaterland und Ehre,
Für Deutschlands Völker und der Fürsten Thron,
Auf daß die Zeit des Friedens wiederkehre,
Dem abhold war Bellona's Heldensohn,
Den von den Pyramiden stolz getragen
Das Glück bis in des Nordens Eisgefild —
Aus jenen lorbeerreichen Ruhmestagen
Stellt Euch die Muse dar ein Schlachtenbild.

Euch Tapf're soll's — die Ihr dort mitgefochten —
Gemahnen an die blutig große Zeit,
Wo Euch der Ruhm den Siegeskranz geflochten,
Und mancher Held errang Unsterblichkeit;
Erfreuen mag's, Ihr treuen Bundesbrüder!
Ihr edlen Kampfgefährten! Eure Brust,
Wie Schwerterklang und Heldenjubellieder,
Wie Freiheit, Heimathland und Siegeslust;
Begeistern Euch, wie die geweihten Worte:
„Dem Fürsten treu, mit Gott, für's Vaterland!“
Hindeutend auf des Ruhmes Tempelpforte,
Die Euch, Ihr Heldensöhne! offen stand.

Digitized by Google

Ein Ehrendenkmal sei dieß Lied den Manen
Der Helden, die im Glanz der Tapferkeit,
Umweht von ihren siegbekränzten Fahnen,
Dem Freiheitsopfertode sich geweiht —
Und allen Kriegern der befreund'ten Heere,
Die friedenschirmend jetzt in Waffen steh'n,
Durchglüht vom edlen Geist der Kriegerehre,
Bereit zum Kampf in Sieg und Tod zu geh'n —
All' diesen sei auch dieses Lied willkommen
Als eine tiefempfund'ne Schilderung,
Der großen Zeit des Völkerkampfs entnommen —
Als eines alten Kriegers Huldigung.

Schlachtschilderung.

Gescheitert war vor Dresdens festen Wällen
Die Kraft des Bundesheeres in der Schlacht:
Wie Meereswogen stürmen und zerschellen,
An unbeweglich starrer Felsenmacht —
Wie Blitze und Orkan die Wälder fällen,
Indeß der Donner erderschütternd kracht —
So stürmte, raſ'te, unter Rauch und Flammen,
Der Kampf — so stürzten Tausende zusammen.

Die Siegesgöttin lächelte dem Helden,
Den sie an ihrem Busen groß gesäugt,
Noch ein Mal hold, von dem uns Thaten melden,
Wie sie die Fabelwelt kaum kühner zeigt;
Das Große muß uns auch am Feinde gelten,
Weil nur das Rühmliche der Haß verschweigt —
Ein Ruhm, wie Frankreichs Cäsar sich errungen,
Lebt ewig fort in aller Völker Zungen.

Viel galt's in jenen blut'gen Kampfestagen:
Es galt der Staaten Leben oder Tod;
Es galt zu lösen räthselhafte Fragen
Um Weltherrschaft und Freiheitsmorgenroth;
Am Ruhme fand das Frankenvolk Behagen,
Doch Deutschland seufzte unter Zwangesnoth —
Und keine Wahl, als siegen oder fallen
Blieb jedem Staate einzeln so wie allen.

Solch einen Kampf hat nie die Welt gesehen.
Seitdem des Aetna Feuerkrater raucht;
Seit Böheims Fels- und Waldgebirge stehen,
Und der Montblanc sich in die Wolken taucht;
Seit Freiheitsbanner in Kolumbia wehen,
Und Friedensluft in Pensylvanien haucht —
Ein Welttheil stand mit seinen Kriegerschaaren
Gerüstet auf, zum Schutz der eig'nen Laren.

Die blut'ge Schlacht bei Dresden stützte wieder
Des Frankenkaisers ziemlich schwanken Thron;
Mit stolzem Ernst auf seine Gegner nieder
Sah von den Siegeshöh'n Napoleon:
„Vernichtet sind die Feinde — ihre Glieder
„Hat Schreck ergriffen — seht, sie flieh'n davon;
„Auf! ihnen nach, um schon in wenig Tagen
„Vor Prag das Siegeslager aufzuschlagen."

Der Feldherr sprichts, und seine Schaaren eilen
Von Pirna hastig in das Böhmenland;
Doch kräftig steh'n, wie Pyramidensäulen
Die Reußengarden da zum Widerstand,
Und ob des Kampfes Furien furchtbar heulen,
Und ringsum blutig würgt des Todes Hand —
Held Ostermann trotzt kühn, als Felsenwehre
Dem fünffach überleg'nen Frankenheere.

Doch als er endlich zwischen Leichenhügeln
Vor Vandamm's mächt'gen Legionen weicht,
Indeß der Ruhm mit purpurhellen Flügeln
Sein Haupt umschwebt und ihm den Lorbeer reicht —
Da kann Vandamm' nicht mehr den Jubel zügeln,
Der triumphirend seine Brust beschleicht,
Und angeeifert durch das kühnste Hoffen
Ruft er: „Jetzt sind die Thore Prag's uns offen!"

Und von den Grenzgebirgen stürmt er eilig
In's Kulmer Thal mit keckem Uebermuth —
Ihm war, dem rauhen Krieger, niemals heilig
Des unbewehrten Bürgers Gut und Blut —
„Nach Prag!" gebeut er, denn zu langweilig
Dünkt's ihm, daß aus sein Heer vom Kampfe ruht —
„Gefeiert soll der Name Vandamm' tönen,
„Der Lorbeerkranz und Herzogshut mich krönen!"

So täuscht der Mensch sich selbst gar oft im Leben,
Wenn ihm die launige Fortuna lacht;
Er denkt voll Ehrgeiz nur an's eig'ne Streben,
Und nimmt die Hindernisse nicht in Acht;
Er meint vor ihm wird Alles weichend beben,
Weil zu Gebot dem Willen steht die Macht —
O eitler Wahn! wie groß ist dein Erstaunen
Wenn du zu spät erkennst des Glückes Launen!

Stolz hielt der übermüth'ge General der Franken
Für einen Riesen sich und war — ein Zwerg;
Tollkühn, vermessen wagt' er in die Schranken
Sich gegen Oestreichs Helden Schwarzenberg;
Er ahnte nicht des wahren Muths Gedanken,
Der seinen Plan besonnen setzt in's Werk —
Und weil sich blinder Ehrgeiz nicht läßt warnen,
Darum gelang's die Franken zu umgarnen.

Als nun der Bundesheeresfürst bedächtig
Den Unterfeldherrn kund gemacht den Plan,
Da zogen sie mit ihren Schaaren mächtig
Auf allen Seiten gegen Kulm heran;
Dort standen feindlich und verderbenträchtig
Der Franken wohl an Vierzigtausend Mann
Zum Kampf bereit, zu Fuß und auf den Rossen,
Umschanzt von hundert Donnerbüchsgeschossen.

Die Schlacht beginnt: aus eh'rnen Flammenrachen
Brüllt mit den Kriegesfurien der Tod,
Daß Berg und Thal erbebt vom Donnerkrachen,
Es färben Ströme Bluts die Erde roth —
Das dient nur die Erbitt'rung anzufachen
Zur höchsten Wuth, die mit Verderben droht,
Und unter Pulverqualm und Waffenklirren
Hört man die Kugeln und Kartätschen schwirren.

Die Franken stehen auf den Kulmer Hügeln
So wie bei Strißowitz mit kühnem Muth,
Und Tausend ihrer Tapfern auch besiegeln
Den Ruf: „Sieg oder Tod!" mit ihrem Blut —
Doch plötzlich sprengen mit verhängten Zügeln
Die russischen Geschwader los mit Wuth,
Und trotz der furchtbar droh'nden Todesblitze
Erobern sie zehn feindliche Geschütze.

Im Sturmschritt greifen jetzt auch Oestreichs Massen
Mit Bajonetten an des Feindes Reih'n;
Sie zwingen ihn, die Höhen zu verlassen
Und stürzen ihn verwirrt in's Thal hinein;
Er hat nicht Zeit vor Schrecken sich zu fassen,
Bald muß in wilder Flucht er sich zerstreu'n,
Was sich zur Wehre setzt muß blutig fallen,
Und Oestreichs Fahnen sieht man siegreich wallen.

Doch will Vandamm' den Kampf erneuert wagen,
Da ihn die Siegeshoffnung so verletzt,
Mit frischen Schaaren, die noch nicht verzagen,
Als Kleist, der Held, sie rasch in Schrecken setzt:
Die Franken seh'n den Adler Preußens ragen,
Sein Blitz zerschmettert ihren Rücken jetzt,
Und rings von den Verbündeten umgeben
Denkt nicht an Sieg der Feind mehr, nur an's Leben.

Was ist zu thun in diesem Schlachtgetümmel
Wo vor- der Gegner, seit- und rückwärts drängt?
Wo Waldgebirg, erhebend sich gen Himmel,
Die Franken in die Thalesschluchten zwängt?
Wo Mann und Roß im bunten Dranggewimmel
Mit Wagen und Geschoß sich selbst beengt? —
Was will Vandamm' in solchen Schreckenslagen
Noch gegen seiner Kühnheit Rächer wagen?

Verzweifelnd stürzt den Preußen er entgegen,
Und greift mit wildem Ungestüm sie an —
Da überhagelt ihn ein Kugelregen,
Und tausend Franken stürzen auf den Plan —,

Digitized by Google

Zerstiebt wie Spreu, entflieht auf allen Wegen
Der Feind, und sucht nun Rettung wie er kann —
Doch Vandamm' selbst geräth in Siegerhände,
Und glorreich hat die blut'ge Schlacht ihr Ende.

Bedeckt sind Thal und Höhen dicht mit Leichen;
Zehntausend Franken trifft Gefangenschaft,
Geschütze sind und and're Siegeszeichen
Die Bürgen der bewies'nen Bundeskraft,
Der Tapferkeit, wohl jener zu vergleichen,
An der einst Xerxes Uebermacht erschlafft,
Als Leonidas sich im blut'gen Streite
Für Sparta's Ruhm dem Heldentode weih'te.

Wie dort bei Thermopylä Perser sanken,
Die Hellas Freiheit stolz und frech bedroht,
So bluteten bei Kulm auch viele Franken,
Und viele Tausend fanden ihren Tod —
Zertrümmert wurden hier der Freiheit Schranken,
Der Sieg gebar der Freiheit Morgenroth:
Bei Leipzig strahlte sie im Mittagsglanze
Und vor Paris im Siegs- und Friedenskranze.

Hier, wo in jenen ruhmgekrönten Tagen
Held Colloredo focht bei Arbesau,
Sieht Oestreichs Helden-Monument man ragen,
Und Rußlands prangt bei Priesten hoch zur Schau;
Wo Preußens Helden siegreich sich geschlagen
Steht auch bei Kulm der eh'rne Säulenbau —
Und stolz auf die dreieinigen Trophäen
Wird gleich der Mitwelt einst die Nachwelt sehen.

O möge fest, wie diese Ehrensäulen,
Der edle, heil'ge Fürstenbund besteh'n,
Und Franzens Geist sein hoher Sohn stets theilen,
Und Nikolaus so mild vom Throne seh'n
Wie Alexander — und mit Beiden weilen
Lang Friedrich Wilhelm auf des Lebens Höh'n,
Und Gott ihr Bündniß segnen und ihr Walten,
Das Friedensglück Europens zu erhalten!

---

* Die Pariser Gemäldehändler.

Nach dem Urtheile eines französischen Kunstrichters gibt es in Paris wenig wirkliche Kunstkenner, aber viele Personen, welche sich dafür halten, und zugleich eine große Menge von Gemäldehändlern. Von dem Trödler, welcher seine Waare auf den Quais und Boulevarts aufhängt, bis zum Kunsthändler, der diesen Namen verdient, beschäftigt sich eine Anzahl von Individuen mit diesem Erwerbszweige. Großer Gott! durch welche Hände müssen die wirklichen oder vorgeblichen Werke der verstorbenen und lebenden Künstler wandern!

Die Gemäldehändler in Paris sind meistens Auvergnaten. Diese kommen indessen nie in der Absicht dahin, um mit Kunstgegenständen Handel zu treiben. Es findet sich vielleicht nicht ein Einziger unter ihnen, der vor seiner Ankunft in der Hauptstadt ein Gemälde gesehen hat; fast Alle kommen als Rauchfangkehrer, Kesselflicker oder Trödler nach Paris. Sie kaufen in den Auktionen alte Meubles, alte Kleider und gelegentlich auch wohl alte Bilder um einen sehr niedrigen Preis. Sie hören beständig die Namen berühmter Maler, welche sie ihrem Gedächtnisse einprägen. An diese bekannten Namen reihen sich bald gewisse technische Ausdrücke, welche sie im täglichen Verkehr erlernen, und sie treten nicht nur als Gemäldehändler, sondern auch als Kunstkenner auf. Sie kaufen, tauschen, putzen und firnissen alte Gemälde, und der ci-devant Kesselflicker nimmt dem Käufer und Künstler gegenüber eine wichtige Miene an.

Die meisten Gemäldeauktionen werden von Trödlern angestellt, welche kein anderes Mittel haben um ihre Waare loszuschlagen. Die öffentlichen Ankündigungen und Kataloge berichten das Ableben irgend eines anonymen Grafen oder Marquis, welcher bei Lebzeiten außerordentlich viel Geschmack besaß und als Kenner sich wohl hütete Kopien für Originale zu kaufen. Die von demselben hinterlassene Gemäldesammlung wird dadurch dem Publikum als höchst werthvoll empfohlen.

Seit einiger Zeit ist diese Art des Charlatanismus bedeutend vervollkommnet. Die Gemäldehändler nehmen unter den Erfindern der neuesten Zeit eine der ersten Stellen ein; sie haben den Erben und die Erbin erfunden. Der Erbe ist ein Herr von anständigem Aeußern, höchstens dreißig Jahre alt und vom Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet. Er wird in eine auf acht Tage gemiethete Wohnung installirt, um bei der Besichtigung der vorgeblich zu einer Verlassenschaft gehörenden Gemäldesammlung die Honneurs zu machen.

Die Gemälde, deren Verkauf angekündigt ist, hängen an den Wänden der gemietheten Zimmer. Der Eintretende findet einen etwas bleich und niedergeschlagen aussehenden Herrn, welcher ein großes weißes Schnupftuch in der Hand hält. Er trocknet sich von Zeit zu Zeit die Augen; zuweilen wirft er einen traurigen Blick auf die Gemälde; er versichert, wie leid es ihm thue, sich von den Meisterwerken zu trennen, deren Sammlung seinem Vater so viel Geld und Mühe gekostet; er ist untröstlich bei dem Gedanken, daß eine Gemäldesammlung, auf welche das Museum stolz sein würde, jetzt zerstückelt werden müsse.

Die Rolle der Erbin besteht ungefähr aus denselben Scenen. Sie ist zwar etwas kostspieliger aber von desto größerer Wirkung, weil der Schmerz und die Trauer einer Dame mehr Interesse einflößt. Die Erbin ist entweder noch sehr jung und von mehr als gewöhnlicher Schönheit, oder sie ist Mutter von zwei oder drei Kindern, welche gleich ihr über den Verlust des Vaters untröstlich sind. Der Kunstfreund vergißt über den rührenden Anblick gewöhnlich eine genaue Prüfung der Gemälde; er kauft mehr aus Mitleid als Liebe zur Kunst. Dieser stärkere Effekt wird von dem Spekulanten übrigens nach Gebühr honorirt; denn während der Erbe nebst freier Wohnung gewöhnlich nur fünf Franken täglich bekommt, hat die Erbin das Doppelte dieser Summe zu beziehen, und wenn sie in der Mitte trostloser Kinder erscheinen muß, so erhält sie in Berücksichtigung ihrer Doppelrolle auch einen erhöheten Lohn.

Der Katalog erregt die Aufmerksamkeit des Publikums; er beginnt gewöhnlich mit einer sehr bescheidenen Einleitung, um die Kunstfreunde auf die nachkommende Ueberraschung vorzubereiten. Die zum Verkauf ausgebotene Sammlung ist immer die Frucht zwanzigjähriger Reisen und Nachforschungen; der Kunstfreund, der die Gemälde hinterlassen hat, war in Italien, Deutschland und Holland, wo er unschätzbare Entdeckungen gemacht hat.

Auf die Einleitung folgt das Verzeichniß der Gemälde, welche aus drei bis vier Schulen sind. Jedes einzelne Bild wird mit einer besondern Redensart empfohlen. Die Verfertiger dieser Kataloge sind im Besitz einer ganzen Reihe stehender Ausdrücke, welche für alle Gemälde passen.

Endlich kommt der Tag der Ausstellung, welcher die Versprechungen des Katalogs rechtfertigen soll. Hundertfünfzig bis zweihundert Gemälde hängen in symetrischer Ordnung und im Sonntagsputz an den Wänden des großen Saales, welcher gewöhnlich nur für Auktionen geöffnet wird. Der glänzende Firniß, der oft nicht trocken ist, verbreitet einen starken Terpenthingeruch. Die Waare erscheint in der schönsten Toilette.

Unter den sich herzudrängenden Kunstfreunden bemerkt man einen Mann, welcher viele der Anwesenden begrüßt, ihnen die Hände drückt und seine Finger in die dargebotenen Tabatièren steckt. Er lächelt Jeden an, verbeugt sich, läuft von einem Ende des Saales zum andern, bleibt stehen und perorirt fast zu gleicher Zeit. Wenn man seinen höflichen, aber dabei ungezwungenen Anstand sieht, so könnte man ihn für den Eigenthümer des Hotels oder der Gemäldesammlung halten. Es ist der Expert, der Verfasser des Katalogs. Er weiht die Kunstfreunde in die geheimnißvollen, nur dem Kennerauge sichtbaren Schönheiten der Meisterwerke ein. Bei dem geringsten Zweifel an der Wahrheit eines gewagten Ausdruckes, garantirt er für die Richtigkeit seiner Behauptung; er setzt seinen Kopf zum Pfande, daß das Gemälde ein Original ist; er kennt dessen Geschichte auf das Genaueste; er weiß, in welchen Museum und Kunstkabinetten es bereits bereits aufbewahrt wurde und durch welche wunderbare Kombination der Umstände es in diese Sammlung gekommen ist. Betrachten Sie einmal genau dieses Meisterwerk der flamändischen Schule; nehmen Sie Ihre Lupe, wenn Sie noch zweifeln. Sie werden keinen fremden Pinselstrich entdecken, der eine durch den Zahn der Zeit beschädigte Stelle ausgebessert hätte.

Bei den Gemäldeausstellungen und Auktionen fehlt es an komischen Gestalten nicht. Neben den Charlatans und unverschämten Schreiern, welche aus der Unkenntniß des Publikums ihren Vortheil zu ziehen suchen, trifft man die ergötzlichsten Originalen an.

Ein Kunstfreund, der seit fünfundzwanzig Jahren keine Auktion versäumt, aber nie ein Gemälde gekauft hat, steht in einem Kreise von Neugierigen und hält eine Vorlesung über die Principien der Kunst. Wer ihn hört, muß ihn für einen Kenner halten, der ein ganzes Museum besitzt. Dies ist indessen keineswegs der Fall; denn dieser Mann wählt die Auktionen und öffentlichen Ausstellungen nur zur Unterhaltung und als Ziel seiner täglichen Spaziergänge, ungefähr wie Andere die Sitzungen der Assisen oder des Zuchtpolizeigerichtes in gleicher Absicht besuchen.

Neben ihm steht der wahre »Croutomane,« der nur die Ueberbleibsel kauft. Alles ist in seinen Augen gut, sobald es nur wohlfeil ist. Er hat eine große Menge von alten Gemälden aufgehäuft.

Jener Andere hält sich für die Seele der Gemäldeauktionen, weil er jährlich höchstens zwei Stücke um fünfzig bis sechzig Franken kauft. Er gibt sich das Ansehen eines Mäcen.

Dieser glaubt mit seiner Brille aus Hunderten von Gemälden die Rafael und Rubens herausfinden zu können, und rühmt sich die Stücke der größten Meister nie theurer als mit sechs Franken bezahlt zu haben.

Jener betrachtet alle Gemälde mit einem verächtlichen Lächeln. Er

Digitized by Google

besitzt fünfzehn oder zwanzig mittelmäßige Stücke, und schenkt kaum dem Museum des Louvre einige Aufmerksamkeit.

Ein Anderer spielt den Rathgeber. Er kauft niemals, aber theilt Andern seine Ansichten über den Werth der Gemälde mit; er läuft von Einem zum Andern, und Alle verspot en ihn.

Jener kommt immer mit der Absicht zu kaufen; allein er findet, daß man den Preis zu sehr steigert Er behauptet, man habe sich gegen seine Börse verschworen. Er wartet seit zwanzig auf eine günstige Gelegenheit einen guten Kauf zu machen, und ohne Zweifel wird ihn der Tod mitten in seiner Erwartung überraschen.

Jener alte Mann mit dem kahlen Haupte und dem gramvollen Gesicht, besitzt seit langen Jahren ein Gemälde der todten Natur, welches er ungemein hoch schätzt; allein es fehlt ihm ein Seitenstück dazu, welches er in allen Auktionen vergebens sucht. Jede neue Täuschung seiner Erwartung hat eine neue Falte in sein Gesicht gebracht.

Der aufmerksame Beobachter könnte in den Gemäldeauktionen noch viele Gestalten entdecken, welche vortrefflichen Stoff zu Karikaturen und grotesken Scenen geben würden. R**.

* Die Familie Anschütz.

2) Nicht auf jener Höhe der Vollendung, allein immer auf einer achtungswerthen Stufe steht des Ersteren Bruder, Eduard, welcher seit 1831 gleichfalls Mitglied unsers Hoftheaters ist, und hier vorzüglich in komischen Aushilfsrollen sich als ein sehr verwendbares Mitglied bewährt, welchem nur der Mangel zureichender Naturmittel in einer mehr untergeordneten Stellung festhalten kann: übrigens zeigt er selbst in seinem beschränkten Wirkungskreise eine sehr verständige Auffassung und eine Darstellung, die nicht am einzelnen klebt, sondern die Theile zum Ganzen zu verbinden strebt.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Den 17. d. M.: »Die Ballnacht,« große Oper mit Tanz in 5 Aufzügen, Musik von Auber. — Mad. Schodel, die Gräfin Reuterholm als zweite Gastrolle. Hr. Draxler den Graf Reuterholm als Antrittsrolle.

Die heutige Darstellung war wieder einmal eine in allen Theilen vollkommen befriedigende, wir zählen den heutigen Abend zu den sehr genußreichen, und freuen uns über sämmtlich Mitwirkende, nur das Beste berichten zu können.

Dem Gast die Ehre. Zuerst Mad. Schodel.

Diese geschätzte Sängerin entwickelte heute mehr als das erste Mal die ihr noch reichlich zu Gebote stehenden Mittel. Spiel und Gesang vereinten sich besonders im dritten Akte zu einem wahrhaft überraschenden Ganzen, der das sehr zahlreich versammelte Publikum zu lautem, verdienten Beifall hinriß. Wir freuen uns in der That, Mad. Schodel dem Vernehmen nach noch in 6 verschiedenen Rollen hören und unsere gute Meinung bestätigen zu können. — Hr. Draxler, obgleich er seit sehr langer Zeit, und in einem vollendeten Wirkungskreise wieder neu auf diesen Bretern erschien, können wir nicht als Neuling, sondern als einen alten, liebgewordenen Freund beurtheilen. Die ausgezeichneten Leistungen auf einem benachbarten Theater sind seinem gegenwärtigen Auditorium hinlänglich bekannt und er verdankte ihnen sowohl seine Aufnahme an diesem Hoftheater, als den freundlichen Empfang, der ihm bei seinem heutigen ersten Debüt daselbst wurde. — Herr Draxler besitzt eine selten schöne, besonders in den tiefen Accorden ausgezeichnete Baßstimme, die ihn, verbunden mit einem guten Vortrage und langjähriger Theater-Routine, zu einem so schätzenswerthen Mitgliede dieser Kunstanstalt machen, daß wir der thätigen Administration derselben zu dieser Aquisition nur Glück wünschen können. — Herr Draxler war von der Schwierigkeit seiner Stellung hinlänglich überzeugt, nach dem berühmten Staudigl einen so bedeutenden Part zu übernehmen, doch schon nach der ersten Entrée-Arie war das Publikum überzeugt, daß Hr. Draxler, ohne den Heros der Bassisten überbieten zu können, doch den nächst ehrenvollen Platz neben ihm einnehmen, und es wird hoffentlich beide Künstler gern neben einander sehen, ohne durch das Hin- und Herschnellen der Wage ihrer Gunst, das schöne Talent Beider zu beeinträchtigen und zu verstimmen. — Hr. Erl zählt den Herzog Olaf zu seinen besten Parthien, und Hr. Erl könnte deren sehr viele zählen, wenn er nur wollte. Seine heutige Leistung war eine vollkommen gelungene, und unser stets gerechtes Publikum war bemüht, ihm volle Anerkennung zu zollen. Dlle. Tuczek, als Page, war eine recht angenehme Erscheinung.

Die Kartenaufschlägerin gab Mad. Waldmüller mit gewohnter Sicherheit.

Besondere Erwähnung verdient das herrliche Finale des 2. Aktes. Die Vorstellung ging rasch und gerundet vorüber; während des Balls schien eine etwas dicköpfige Maske zu viel des Guten thun zu wollen, ward aber bald in Schranken der gehörigen Stellung zurückgewiesen.

Moritz Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Auch hier trat der Liebling Nestroy bereits wieder zum ersten Mal auf. Er spielte am 17. d. M. die Titelpartie der unterhaltenden Hopp'schen Posse: »Elias Regenwurm.« Der ungemessenste Beifall des sehr vollen Hauses beehrte seine ächt komische Leistung. Das Publikum vergnügte sich um so mehr, als auch Direktor Carl in der Partie des Oberforstmeisters wieder seine volle Meisterschaft und die köstlichste Laune an den Tag legte. Herr Carl wurde einigemale mit Acclamation gerufen und nicht selten mitten in einer Scene von betäubenden Applaus unterbrochen. Man mag aber auch seine schöne Darstellung des alten, erpichten Weidmannes betrachten wie man will, sie zeigt sich immer als vollendet durch und durch. Das Spiel der Herren Carl und Nestroy schien auch recht erfreulich belebend auf die übrigen Beschäftigten zu wirken. Die Posse ging sehr gut zusammen. Die Herren Hopp, Brabbée, Remay Würth und Raffel, so wie nicht minder Mad. Fehringer und Dlle. Ammesberger waren recht verdienstlich. Nur Dlle. Condorussi als Kammermädchen hätte weniger pretiös sein dürfen.«

G.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

*Prag. (Theater. — Kunstreiter. — Deutsche Literatur. — Böhmische Literatur.) Die gefeierte Dem. Enghaus von Hamburg, jetzt im k. k. Hofburgtheater engagirt, hat hier mit ungemeinem Beifall als »Maria Stuart,« »Preciosa« und »Griseldis« gastirt, in der Zwischenzeit setzte Mad. von Hasselt-Barth ihren Cyklus mit größtem Erfolge fort, namentlich wurden die Opern »Norma« und »die Ghibellinen in Pisa« mehrere Male wiederholt, in denen diese Sängerin sehr bedeutend ist. Fast jede ihrer Partien sang sie bereits als Reprise. — Löwe, der Vater wahrer Mimik, reiste durch Prag ins Bad und wird später hier gastiren, was der große Mott im November thun wird. Die Vorstellungen des böhmischen Theaters werden im September wieder angehen, besonders verdient macht sich um dieselben der Theatersekretär Stepanek und der dramatische Dichter Tyl. Unter den Mitgliedern sind besonders die HH. Grabinger und Kollar und Dem. Manetinsky ausgezeichnet. — Die Gesellschaft Ghelia »Tourniaire« hat seit einiger Zeit ihren Cirkus eröffnet und erfreut sich eines großen Zulaufes; viele Mitglieder sind sehr wacker und ihre Leistungen sowohl in der Gymnastik als im Ballete erheben sich über das Niveau des Gewöhnlichen, besonders gefielen die Pantomimen »Mazeppa« und »die Eroberung von Buda.« — Im Laufe dieser Woche wird das erste Heft der Zeitschrift »Camellien« erscheinen, während bei Medau mehrere ausgezeichnete medizinische und topographische Werke erschienen, worunter wir besonders die Topographie von Teplitz hervorheben. — In der slavischen Journalistik herrscht eine anhaltende Thätigkeit unter den eigentlichen Journalen und Flugschriften sind die »böhmischen Blüten« am vorzüglichsten. Einen tüchtigen Aufschwung nimmt auch die unter Tyl's Leitung stehende Monatschrift Ceskimil, die nicht nur das Leben slavischer Nationen ausschöpft, sondern auch Tendenzen und Bestrebungen deutscher Literatur zu ihrem Vorwurfe nimmt. Celakowsky, der lieblichste aller slavischen Dichter, ließ einen neuen Liedercyklus, vorherrschend erotischen Inhalts erscheinen, der »die hundertblättrige Rose« betitelt ist und von Kennern böhmischer Literatur sehr gerühmt wird.

* Dem. Taglioni, welche von der Administration der großen Oper zu Paris für eine Reihe von Gastvorstellungen gewonnen ist, wird noch im Laufe dieses Monats in Paris auftreten, die erste Vorstellung war auf den 17. Juli angesetzt.

* Der Bildhauer Angelo Cameroni in Venedig hat vor Kurzem eine die Melancholie darstellende Statue vollendet, welche die Bewunderung aller Kunstkenner erregt.

Miszellen.

(Absatz der englischen Journale.) Folgende Uebersicht stellt den jemaligen durchschnittlichen Absatz der bekanntesten Londoner Zeitungen im letzten Quartal des Jahres 1839 dar. Morgenblätter: Times 13,070 Exemplare; M. Chronicle 5974; M Herald 5759; M. Advertiser 4873; M. Post 3164; Public Ledger 506. Abendblätter: Sun 3798; Standard 3323; Globe 2962; Shipping Gazette 1132! Courier 1038. Wochenblätter: Examiner 5540; Observer 5192; Era 4192; John Bull 4192; Magnet 3980; Spectator 3382; Satirist 3077; Atlas 3000; Champion 2730; Gardeners Gazette 2511; Planet 2423; Conservative Journal 2386; Argus 2192; Age 1769; Naval and Military Gazette 1748; Jurist 1615; United Service Gazette 1576; Court Journal 1384; Mining Journal 1269; Weekly Dispatch 55,769; Weekly Chronicle 27,692; Bell's Life in London 23,153; Bell's Weekly Messenger 19 000; Sunday Times 15,461; Mark-lane Expreß 4434; Weekly True Sun 3219; Bell's New Messenger 2653; Charter 2307; Railway Times 2007; Justice of Peace 1750; Britannia 1392; Constitutionalist 1348; Old England 1307; London Mercantile Journal 346.

* Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß fünf Herrscher in England zwischen den Königinnen Elisabeth und Anna regierten und eben so viele zwischen der Regierung Annas und Viktorias auf dem Throne saßen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Die Ballnacht.

An der Wien.
Die verhängnißvolle Faschingsnacht.

In der Leopoldstadt.
Der Hut als Ehestifter.

In der Josephstadt.
Das silberne Kreuz.

Unterhaltungen.

Heute ist große Assemblée mit Ball in den Lokalitäten zur goldenen Birn auf Veranstaltung des Herrn Jos. Lanner.

Heute ist großes Ballfest zum weißen Lamm in Neu-lerchenfeld, wobei ein Militär-Musikkorps im Garten, Hr. Fahrbach aber im Saale sich produziren wird.

Heute ist öffentliche Tanzmusik, zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse (Kircht.)

In dem Badhausgarten und Salon zu Heiligenstadt ist heute, als am Kirchtage, Soirée mit Ball.

Heute ist Reunion zum schwarzen Adler in Nußdorf.

Das große Fest, unter dem Titel: Musikalisches Manöver, welches Hr. F. Baklin in der Bierhalle zu Fünfhaus veranstaltet, wird diese Woche, Freitag den 26. Juli Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109⅜	KM.
detto	4 —	103	—
detto	3 —	82	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	726¼	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	335⅛	—
detto detto detto	für 50 fl.	67⅛	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109⅝	—
detto	— 4 —	101¼	—
detto	— 3 —	83	—
detto	— 1 —	59½	—
Banko detto	— 2½ —	66⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto	1834	145	—
detto	1839	183⅛	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwägen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwägen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nachdem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 22. 24. 27. 29. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 21. 24. 26. 29. 31. Juli.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 20. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 23. Juli.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 22. 29. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 26. Juli.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:

69 74 47 27 43.

Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Brünn, am 15. Juli wurden gehoben

42 1 71 28 26.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Ofen, am 15. Juli wurden gehoben:

72 86 77 34 32.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Hermannstadt, am 8. Juli wurden gezogen:

18 22 15 57 12.

Die nächste Ziehung ist am 22. Juli.

Angekommen:

Den 14. Julius.

Fürst Khevenhüller (Stadt Nr. 1044), von Ladendorf. — Graf Feuerstein, k. k. Oberst (St. Nr. 942). Gräfin Nostitz, k. k. Rittmeisters-Gemalin (St. Nr. 908), und Gräfin Kolloredo (St. Nr. 238), von Preßburg. — Baron Johann Lilienau, Vicekanzler der vereinten k. k. Hofkanzlei (St. Nr. 1121), von Franzensbad. — Baron Torresanni, k. k. Hofrath und Gen. Polizei Direktor (St. Nr. 1111), von Mailand. — Hr. Beelaerts van Blockland, Holländ. Hofrath, und Hr. Karteret, k. Holländ. Oberstlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), aus dem Haag. — Herr v. Meerstaffac, k. Russ. Stabs-Kapitän (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Hr. William Townley-Mitfort, Engl. Kapitän, und Hr. Thomas Hall, k. Engl. Offizier (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. von Oeynhausen, und Hr. v. Gall (Leopoldstadt Nr. 581), Hess. Lieutenants, von Kassel. — Hr. John Lovewell, Rentier (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Eduard Fuchs, Med. Dr. (Krankenhaus), von Ansbach. — Hr. Gustav. Zickwolf, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Joh. Besarovich, Handelsmann (Leopoldst. Nr. 581), aus Bosnien.

Abgereiset:

Den 14. Julius.

Duca di Serbelloni, k. k. F. M. L., nach Krems. — Graf Gitz, k. k. Gen. Major, nach Ischl. — Graf Heinrich Zedtwitz, k. k. Major in Pension, nach Pesth. — Graf Pratti, k. Sächs. Kammerherr, nach Laxdorf. — Graf Heinrich Herberstein, und Graf Joseph Thurn und Taxis, k. k. Kämmerer, nach Linz. — Gräfin Pont-Bellenger, nach Paris. — Baron Lederer, k. k. Rittmeister, nach Padua. — Baron Jos. Eichhoff, nach Linz. — Baronin Berlichingen, nach Karlsruhe. — Hr. Fried. Fülleborn, k. Preuß. Oberlandes-Gerichts-Präsident, nach München. — Hr. Franz v. Kraus, k. k. Hofrath, nach Lemberg. — Hr. Hugo v. Mohrenschildt, Edelmann, nach Ischl. — Hr. Kampbell, und Hr. Georg Kule, Rentiers, nach München. — Hr. Johann Pamehly, Rentier, und Hr. Karl Pamehly, k. Preuß. Rittmeister, nach Linz. — Hr. Heinrich Breitschmidt, Kaufmann, nach Straßburg. — Hr. Johann Müller, und Hr. Ernst Naegler, Kaufleute, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. Julius.

Hr. Michael Kramer, bürgerl. Schuhmacher, alt 51 Jahr, auf der Landstraße Nr. 22 wohnhaft, in der Leopoldstadt Nr. 627, an der Lungenlähmung.

Den 12. Julius.

Der hochwohlgeborne Herr Eduard Freiherr v. Stillfried, pens. k. k. Major, alt 78 J., in der obern Bräunerstraße Nr. 1138, an der Auszehrung.

Den 13. Julius.

Jungfrau Karolina Frischberg, k. Ungar. Dreißigstamts-Beamtens-Tochter, alt 21 Jahr, in der Drachengasse Nr. 699, an der Wassersucht.

Dem Hrn. Anton Dambach, Zahnarzt, s. Gattin Emilie, geborne Bauernschmidt, alt 34 Jahr, in der Wollzeil Nr. 772, an der Gehirnlähmung.

Dem Hrn. Franz Stiller, k. k. Polizei-Oberdirektions-Beamten, s. Ehegattin Josepha Juditha, alt 57 Jahr, am Breitenfeld Nr. 81, an der Lungensucht.

Den 14. Julius.

Dem Hrn. Friedrich Baumann, pens. k. k. Hofschauspieler, s. Gattin Sophie, pens. k. k. Hofschauspielerin, alt 64 Jahr, in der Komödiengasse Nr. 1040, an der Lungenlähmung.

Der Fr. Antonia Reichardt, gewes. bürgerl. Posamentierers-Witwe, ihre Tochter Aloisia, alt 29 Jahr, am Neubau Nr. 318, an der Bauchwassersucht.

Am 8. d. M. starb in der Stadt Baden Frau Theresia Kollmann, Med. Doktors- und Stadt-Armenarztes hinterl. Witwe, Nr. 1024 in der Stadt wohnhaft, alt 75 J., an der Lungenlähmung.

Fr. Magdalena Schamon, gewes. Rechnungsführers-Adjunktens-Witwe der k. k. Ingenieurs-Akademie, alt 24 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 303, an der Lungensucht.

Den 15. Julius.

Jungfrau Rosalia Schwaiger, k. k. Hof-Postamts-Kontrolors hinterlassene Tochter, alt 40 Jahr, in der Weihburggasse Nr. 908, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Herz.

In Prag.

Den 11. Julius.

Frau Maria Lerner, Handelsmanns-Gattin, alt 24 Jahr, an der knotigen Lungenschwindsucht.

Den 12. Julius.

Fr. Barbara Lechmann, Schuhmachermeisters-Witwe, alt 68 Jahr, am Marasmus.

In Linz.

Den 7. Julius.

Hr. Joseph Wischenbart, gewesener Gastgeber, alt 53 Jahr, am wiederholtem Schlagfluß.

Dem Hrn. Daniel Milius, bürgerl. Zuckerbäcker, seine Frau Theresia, alt 19 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

In Grätz.

Den 13. Julius.

Hr. Georg Hofbauer, Praktikant der k. k. steierm. Provinzial-Staatsbuchhaltung, alt 36 Jahr, am Schlagfluß.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 172. Dienstag, den 21. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 19 Juli 1840	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Daniel, Proph.	203	4 Uhr 21 M.	7 Uhr 39 Min.	15	18	Mond im Abnehmen	Wolken	8 U. M.	+17,2.	27.407	5 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+20.8	27.354		
							Trüb	10 U. A.	+17,1.	27.319		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 11. Juli.** (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde über den Gesetzesentwurf, welcher die Abschaffung der supplirenden Richter beim Seine-Tribunal zum Zweck hat, die allgemeine Diskussion eröffnet. Unter den Rednern zeichneten sich die HH. Graf Bastard, Graf d'Argout, Laplagne-Barris, Barthe, Boyer durch ihre lichtvollen Vorträge aus. Die Diskussion wird in der nächsten Sitzung fortgeführt werden.

— (Tagsbefehl des Generals Corbin.) General Corbin, der interimistische Kommandant von Algier hat folgenden Tagsbefehl erlassen:

Algier, 4. Juli.

»So nahe auch die angekündigte Rückkehr des Herrn General-Gouverneurs sein möge, so mache ich dennoch die Hauptresultate des Feldzuges bekannt, welcher unmittelbar nach der größten Sommerhitze fortgesetzt werden wird.«

»Medeah und Miliana sind in guten Vertheidigungszustand gesetzt und bis zum 1. Nov. verproviantirt. Die Garnisonen sind hinreichend bis zu der Zeit, wo die Truppen den Feldzug wieder beginnen werden.«

»Alle über den Feind eingezogenen Nachrichten bezeugen, daß er bedeutende Verluste erlitten hat. Unsere Truppen sind bis ins Innere seiner Provinzen gedrungen, und die arabischen Stämme haben ihre Ernten und ihre Wohnungen verloren, ihre Anführer sind größtentheils gefallen. Die Kabylen selbst, welche sonst wenig geneigt sind, an den Angelegenheiten des Emirs Theil zu nehmen, wurden durch die regulären Truppen gezwungen zu marschiren, und sie wünschen jetzt lebhaft das Ende eines Zustandes, der sie zu Grunde richtet und ihnen alle Subsistenzmittel raubt.«

»Die in der Umgegend von Muzaya wohnenden Stämme sind durch den Herrn Marschall, welche mit drei Kolonen die Gegend durchzog, empfindlich gezüchtigt worden; sie verloren mehr als 60 Mann, und nahe an 2000 Stück Vieh wurden ihnen genommen.«

»Der Herr Marschall wünscht der Armee Glück über die rühmliche Lösung der schwierigen Aufgabe und über die Energie und Thätigkeit, welche von allen Truppen bewiesen wurde.«

»Der Feldmarschall, Kommandant der Provinz Algier,
Corbin.«

(Prozeß der Mad. Laffarge.) Die wegen Giftmords, gegen ihren Gatten verübt, in Untersuchung befindliche Madame Laffarge soll nun auch wegen Diamantendiebstahls vor das Zuchtpolizeigericht in Brives gestellt werden. Klägerin ist Frau v. Léotaud, geborne v. Nicolai, früher die Freundin der Angeklagten. Im Juni 1839 war die Laffarge, damals noch Marie Capelle, auf dem Schlosse ihrer Freundin, Buzagny bei Pontoise. Das Schmuckkästchen der Frau v. Léotaud, das diese ihren Freundinnen zeigte, wurde nach wenigen Tagen vermißt. Als Frau v. Léotaud, auf die Bitte der Marie Capelle, welche die darin befindlichen echten Diamanten mit falschen vergleichen wollte, das Kästchen holen wollte, war das Fach ihres Armoirs, wo sie es aufbewahrte, leer. Es wurde gleich der Polizei Anzeige gemacht, und der Verdacht fiel auf einige von der Dienerschaft. Für einen von den Dienern, der besonders stark verdächtig wurde, versprach Marie Capelle zu sorgen. Im August darauf heirathete Marie Capelle Hrn. Laffarge. Als sie wegen des Todes ihres Gatten in Untersuchung kam, wendete sich der Verdacht wegen des Diamantendiebstahls gegen sie, und wirklich fanden sich auch bei ihr einige Diamanten, die aus der Fassung genommen waren. Nun behauptet sie aber, Frau v. Léotaud selbst habe ihr die Diamanten anvertraut, um sie zu verkaufen und einen jungen Spanier, mit dem jene als unverheirathet und noch nach ihrer Ehe in Verhältniß gestanden, der aber, wie sich nachher ergab, Chorist bei der Oper war, mittelst des Erlöses zu beschwichtigen und sein Schweigen zu erkaufen. Frau v. Léotaud gestand ein solches Verhältniß vor ihrer Ehe zu, wobei die Capelle als Vermittlerin gedient habe.

So stehen die Sachen. Der Prozeß begann am 9. Juni zu Brives. Sucht nach Romantischem und Gräßlichem hat auf die Laffarge allgemeines Interesse gezogen, und Brives ist von elegante Herren und Damen, von Schriftsteller und Schriftstellerinen, welche den Gerichtsverhandlungen anwohnen wollen. Auch Georges Sand, deren soziales System, wie es in ihren Romanen entwickelt ist, für die Ermordung unbequemer Gatten Entschuldigungsgründe bietet, hat sich mit einigen der jungen »Löwen,« die stets ihr Gefolge bilden, eingefunden. Diese Sucht nach Grauenvollem führte in der Sitzung des Zuchtpolizei-Gerichts zu Brives am 9. Juli, in welcher der Prozeß begann, manche wiedrige Scenen herbei. Die Würde des Gerichts war schon im Aeußern wenig gewahrt, denn der Saal glich einem Ballsaale; dazu kam noch, daß eine Menge eleganter Damen in die Schranken zugelassen war und den Prozeß ganz als brillante Unterhaltung behandelte. Schon um 6 Uhr Morgens hatten sich die Damen, mit Lebensmitteln wohl versehen, im Gerichtssaale eingefunden, und erst um 11 1/2 begann der Prozeß. In den Pausen servirten die Huissiers den Damen Zuckerwasser. Der ganze Saal ward mit Wohlgerüchen erfüllt. Um 11 1/2 Uhr traf der Wagen mit der blassen, aber trotz den Leiden des Gefängnisses noch schönen Angeklagten ein. Sie war ganz schwarz gekleidet; der Wägen, in welchem sie nach dem Gerichtshofe gebracht wurde, konnte sich mit Mühe Bahn durch die tobende Menge brechen.

Die Verhandlungen mußten mehrere Male unterbrochen werden, weil die Menge, die nicht im Saale Platz gefunden, die Redner durch ihr Brüllen überschrie. Endlich wurden die Thore des Gerichts von dem Pöbel erbrochen und die äußeren Säle besetzt, so daß die bewaffnete Macht aufgeboten werden mußte, um die Eingedrungenen zurückzutreiben. Es dauerte eine halbe Stunde, ehe die Verhandlungen fortgesetzt werden konnten. Später folgte nochmals eine eben so laute Unterbrechung. Es handelte sich in der Sitzung am 9. um eine Vorfrage. Die Anwälte der Angeklagten, Bac und Lachaud, verlangten die Verschiebung der Verhandlungen bis nach Beendigung des gegen die Laffarge wegen Vergiftung ihres Gatten anhängigen Prozesses, einmal weil dieses Verbrechen das schwerere sei, dann weil ihre Klientin nicht Zeit genug habe,

by Google

alle ihre Vertheidigungsmaßregeln beizubringen. Der Anwalt der Klägerin, Hr. Coralli, sprach gegen diese Forderung, weil Frau v. Léotaud verlangen könne, daß ihre Ehre so bald als möglich gewahrt werde. Der Staatsanwalt sprach gleichfalls gegen den Aufschub der Verhandlungen. Das Gericht wird am 11. seine Entscheidung über diese Vorfrage abgeben.

* Grenoble, 9. Juli. (Ankunft.) Manuel de Labandero, früherer Kaplan des Don Karlos, und Pedro Dioz Labandero, Exminister desselben, sind mit Familie hier angekommen, und werden den Weisungen der französischen Regierung zufolge, ihre Wohnung in unserer Stadt aufschlagen.

Großbritannien

London, 10. Juli. (Handel. — Mäßigkeitsvereine.) Die Königin und Prinz Albert waren gestern im Militärhospital zu Chelsea, wo sie alle Merkwürdigkeiten besichtigten und mit angemessenen Festlichkeiten empfangen wurden. — Nach der so eben bekannt gemachten Uebersicht hat der Handel von London trotz der angeblichen Flauheit in den Geschäften während des letzten halben Jahres etwas zugenommen. Die Einnahme an Tonnengeld ꝛc. in den Docks betrug in dieser Zeit 131,742 Pfd. St., und der Gewinn nach Abzug aller Kosten 58,761 Pfd. St. — Der Lordstatthalter von Irland hat eine Proklamation erlassen, worin er den Mäßigkeitsvereinen einschärft, daß sie bei ihren öffentlichen Aufzügen alle Parteizeichen vermeiden müssen, und daß ihre Musik keine Parteimelodieen spielen darf; andern Falls werde sie die gesetzliche Strafe treffen.

London, 10. Juli. (Oxford's Prozeß.) In der Sitzung des Central Kriminal-Gerichtshofes am 9. Juli begann am Schlusse noch das Verhör der von den Vertheidigern Oxfords vorgeladenen Zeugen. Ihre Aussagen sollten darthun, daß der Angeklagte nicht zurechnungsfähig sei. Seine Mutter sagte aus, ihr Sohn Edward habe von früher Jugend an ohne Grund gelacht, eines Tages sie mit einer Pistole bedroht und sei stets sehr unfolgsam gewesen. Er habe die Gewohnheit gehabt, auf die Dächer zu steigen und auf die Vorübergehenden Steine herabzuwerfen. Einst sei er hinter einen Wagen gestiegen und habe eine darin sitzende Dame durch sein Geschrei erschreckt. Ein andermal habe er erklärt, er hoffe, einst Admiral Edward Oxford zu werden. — Heute dauerte das Zeugenverhör fort. Med. Dr. John Conolly hat den Kopf des Angeklagten untersucht. Die Bildung des obern Theils soll darauf hindeuten, daß dessen Hirn unvollkommen ausgebildet sei. Man finde dieß häufig bei Verrückten, aber auch bei Leuten, die bei Sinnen seien. Uebrigens sei er überzeugt, daß der Angeklagte nicht anhaltend denken könne und nicht die mindeste Idee von der Zurechnung für begangene Handlungen habe. Dr. Chowne äußerte die Ansicht, daß der Angeklagte verrückt sei. Er sei mit einer Monomanie behaftet, neben welcher die übrige Geistesthätigkeit ungestört sein könne. Es sei eine Mischung von Verrücktheit und Schwäche bei ihm vorhanden. Als er den Angeklagten zum ersten Male sprach und gegen denselben äußerte, er werde enthauptet werden, habe Oxford geantwortet, er sei vor acht Tagen enthauptet worden, als man einen Gipsabdruck von seinem Kopfe nahm. Zugleich habe er behauptet, die Pistolen seien nicht geladen gewesen. — Der Solicitor-General, Sir T. Wilde, bekämpfte die von der Vertheidigung vorgebrachten Gründe, namentlich die Einrede, daß Oxford nicht unzurechnungsfähig war. Furchtbare Folgen, sagte er, würden daraus entstehen, wollte man den Grundsatz zugeben, daß ein Mensch, der ein Verbrechen begehen will und vorher Briefe geschrieben hat, die ihn als Verrückten darstellen, freigesprochen werden müsse. Es sei behauptet, daß Oxford von früh an mit der Monomanie, Feuergewehre zu handhaben, behaftet gewesen; Verrückten gebe man aber keine Feuergewehre in die Hand. Durch die ärztlichen Gutachten werde die Verrücktheit nicht genugsam dargethan. Sir T. Wilde schloß mit der Ermahnung an die Jury, zu bedenken, daß sie zwar die Gerechtigkeit mit Erbarmen zu üben habe, daß aber zuerst die Gerechtigkeit komme, dann erst das Erbarmen.

Lord Denman, der Lord-Oberrichter, resumirte. Auf drei Fragen, sagte er, komme es vornehmlich an: 1) Hat der Angeklagte die Pistolen abgeschossen? 2) Waren die Pistolen mit Kugeln geladen? 3) War der Angeklagte im Besitze seiner Vernunft? Hinsichtlich der ersten Frage walte kein Zweifel. Der Angeklagte werde als Verrückter geschildert; aber die Frage: »Ist die Königin verwundet?« beweise, daß er wußte, welche Folge seine That haben konnte. Die Jury habe auf das Sorgfältigste alle Zeugen-Aussagen hinsichtlich der Kugeln und Kugelspuren zu prüfen. Die Frage wegen der Verrücktheit sei am schwersten zu entscheiden. Nach dem Gesetze sei Niemand verantwortlich vor dem Gesetze, der nicht im Besitze seiner Geistesfähigkeiten sei, nicht zu unterscheiden wisse zwischen Gutem und Bösem. Ohne Zweifel sei es zu wünschen, daß die Verrücktheit dieses Menschen bewiesen werden könnte; ohne Zweifel wünsche die Königin selbst, daß er zwar für die Zukunft außer Stand gesetzt werde, Böses zu thun, aber für seine Handlung nicht zu hart gestraft werde. Wenn aber dieser Mensch sein Verbrechen begangen habe, nur um von sich reden zu machen, so müsse er dafür büßen.

Die Jury zog sich um 6 1/4 Uhr zur Berathung zurück. Nach ihrem Wiedereintreten in den Saal verkündigte ihr Obmann folgenden Spruch: »Ja, der Angeklagte ist schuldig, zwei Pistolenschüsse auf die Königin abgefeuert zu haben, aber wir können nicht entscheiden, ob die Pistolen mit Kugeln geladen waren oder nicht, da der Angeklagte im Augenblicke der That mit Verrücktheit behaftet war.« Lord Denman: »Sie sprechen ihn also wegen Verrücktheit frei?« Der Atorney-General: »Ich verlange ausdrücklich, daß die Jury erkläre, ob sie den Angeklagten wegen Verrücktheit für nicht schuldig erklärt.« Herr Sydney Taylor, Vertheidiger Oxford's: »Die Schuld ist nicht ausgesprochen, weil die Jury nicht erklärt hat, daß die Pistolen mit Kugeln geladen waren.« Lord Denman an den Obmann der Jury: »Glauben Sie, daß die Pistolen mit Kugeln geladen waren?« Der Obmann: »Das wurde nicht bewiesen.« Lord Denman: »Es ist möglich, daß sie in der Ueberzeugung von der Verrücktheit des Angeklagten, ihre Aufmerksamkeit auf diese Frage richteten.« Der Obmann: »Wir haben sie geprüft, Mylord.« Baron Alderson: »Es handelt sich darum, ob die Narren in Freiheit gelassen werden sollen.« Der Attorney-General: »Ich bitte das Gericht, die Jury zu fragen, ob sie den Angeklagten frei spreche.« Lord Denman: »Indem Sie die Ansicht aussprachen, daß der Angeklagte nicht mit Kugeln geladene Pistolen gegen die Königin abgeschossen, wollten Sie damit sagen, daß er nicht schuldig sei?« Der Obmann: »Das ist nicht unsere Absicht.« Lord Denman: »Dann wäre es gut, daß Sie sich in den Berathungssaal zurückzögen, um auch diesen Punkt zu prüfen.« Um 7 1/2 Uhr zog sich die Jury vom Neuen zurück. Bei Abgang der Post war ihr Spruch noch nicht gefällt.

London, 10. Juli. (Urtheil der Jury über Oxford.) Der Londoner Korrespondent der Hamburger Börsen-Halle meldet, daß das Urtheil der Geschwornen in dem Prozesse des Oxford am 10. Juli Abends erfolgt ist. Nachdem der General-Fiskal seine Replik beendet hatte, zog sich die Jury zurück, um über ihre Entscheidung zu berathen, und erschien wieder um 6 1/4 Uhr mit dem Verdikt: »Schuldig, die Ladung zweier Pistolen auf Ihre Majestät abgeschossen zu haben; aber ob sie mit Kugeln geladen waren oder nicht, können wir nicht entscheiden; er litt zu der Zeit an einem ungesunden Zustande des Geistes.« Ueber dieses Verdikt entstanden Meinungs-Verschiedenheiten zwischen dem General-Prokurator und dem Vertheidiger des Angeklagten. Der General-Prokurator verlangte, daß die Jury sich bestimmt darüber erkläre, ob sie den Angeklagten wegen Wahnsinnes freispreche oder nicht, da dies durch die betreffende Parlaments-Akte erfordert werde; der Vertheidiger dagegen behauptete, es bedürfe keiner ausdrücklichen Freisprechung, da überhaupt kein Vergehen vorliegen könne, nachdem die Jury erklärt habe, sie sei nicht im Stande, zu entscheiden, ob die Pistolen mit Kugeln geladen gewesen seien oder nicht. Lord Denman, der vorsitzende Richter, fragte darauf den Vormann der Jury, ob die Geschwornen ihr Verdikt so verstanden wissen wollten, daß der Angeklagte schon deßhalb für nichtschuldig des Hochverraths erkannt werden könne, weil es nicht bewiesen sei, daß die Pistolen scharf geladen waren, und verfügte, als der Vormann diese Absicht deponirte, daß die Jury sich zur nochmaligen Erwägung in das Berathungszimmer zurückzuziehen habe. Dieß geschah, und um 7 Uhr 35 Minuten erfolgte das definitive Verdikt: »Schuldig, aber zur Zeit der That wahnsinnig.«

Baron Alderson (einer der Richter) fragte nun die Jury: »Also finden Sie den Angeklagten nicht schuldig?« Der Vormann der Jury: »Ja wohl, wir finden ihn schuldig.« Baron Alderson: »Das Gericht legt Ihnen demnach noch die Frage vor: »Ob er zur Zeit der That wahnsinnig gewesen ist?« Der Vormann: »Ja, Mylord.« Der General-Prokurator trug alsdann auf ein Mandat des Gerichts an, den Oxford so lange in strenger Haft zu halten, bis der Wille Ihrer Majestät in Betreff Seiner bekannt sei und Lord Denman, der vorsitzende Richter, genehmigte dieses Mandat als eine Sache, die sich von selbst versteht. Der Gefangene, der sich über das formelle Zwiegespräch zwischen dem Richter und dem Vorman der Jury sehr ergötzt zu haben schien, wurde darauf wieder in das Gefängniß abgeführt.

* London, 10. Juli. (Unterhaus. In der heutigen Sitzung des Unterhauses, lenkte Hr. Duncombe die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Strenge, womit man die politischen Gefangenen behandele. Hr. Fox-Maule erwiederte, diese Klagen seien übertrieben, die Regierung lasse den Lokalbehörden die spezielle Leitung der Gefängnisse.

Spanien.

* Madrid, 3. Juli. (Die öffentliche Sicherheit.) Die Minister der Justiz und des Innern gehen unverweilt nach Barcelona ab. Nur der Finanzminister bleibt in Madrid. — Da werden noch hie und da die Straßen unsicher gemacht, im Allgemeinen aber beginnt die öffentliche Sicherheit sich zu befestigen, und zahlreiche Reiselustige verlassen Madrid. Seit sieben Jahren waren eine Menge Personen durch den Bürgerkrieg in dem öden Madrid zurückgehalten worden. Mit der öffentlichen Sicherheit werden Gewerbe, Handel, Künste und Wissenschaften wieder erstehen.

Portugal.

* Lissabon, 29. Juni. (Handelstraktat) Zwischen Portugal und den Vereinigten Staaten ist ein Handelstraktat abgeschlossen worden, wodurch die See- und Handelsinteressen der beiden Länder dieselben Vortheile und Privilegien genießen werden, wie die begünstigten Nationen. Dieser Traktat geht heute mit dem Londoner-Dampfschiffe ab; er ist an den amerikanischen Gesandten in England zur sofortigen Weiterbeförderung nach Amerika adressirt.

* Lissabon, 30. Juni. (Der neue Senat.) Der Senat hat sich endlich konstituirt. Der Herzog von Palmella ist zum Präsidenten ernannt

Digitized by Google

worden. — Ueber die Erklärung Englands gegen China sprach sich der Senator Costa e Amarel folgendermaßen aus: »Die englische Regierung hat durch einen Beschluß vom 4. April die Gefangennahme der chinesischen Schiffe und Effekten angeordnet. Diese Maßregel erstreckt sich sogar auf alle Effekten, welche den in China wohnenden Fremden gehören. Ich weiß nicht, auf welches Recht sich dieser letzte Theil des Befehles gründet; er scheint nur die Absicht zu haben, die Schiffe der Bewohner von Macao zu kapern. Wenn dieser Befehl binnen zwei oder drei Monaten ausgeführt wird, so ist es um Macao geschehen, denn dieser Platz kann nur durch den bisherigen Handel bestehen. Ich wünsche daher von dem Hrn. Minister des Auswärtigen zu wissen, ob die Regierung bereits einige Maßregeln genommen hat, um sich den verderblichen Folgen eines solchen Beschlusses zu widersetzen.« Der Minister des Auswärtigen versicherte, der Rath beschäftige sich mit dem fraglichen Befehle, um die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Juli. (Naturforscher-Versammlung.) Unter dem Namen des Skandinavischen Naturforscher-Vereins ist nun hier eine Gesellschaft konstituirt, die sich alle zwei Jahre wechselsweise in einer der Hauptstädte der drei nordischen Reiche versammeln, und deren nächste Versammlung auf diese Weise in zwei Jahren in Stockholm statt finden wird. Zu Wortführern bei der nächsten Versammlung zu Berzelius und Ackströmer, und zum Sekretär ist A. Retzius gewählt worden. Zugleich sind drei Komité's ernannt worden, eins für jedes Reich, welche das Interesse der Gesellschaft bis zur nächsten Versammlung wahrnehmen sollen. Nachdem sowohl die Sektions- als die allgemeinen Versammlungen für diesesmal beendigt waren, ward ein sehr schönes Abschiedsfest auf der königlichen Schießbahn gefeiert. Professor Schouw hat das Präsidium beim Feste, welches sich durch eine Lebendigkeit und eine Munterkeit auszeichnete, die jeden Gedanken daran ausschlossen, daß die hier versammelten Leute drei verschiedenen Nationen angehören.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Juli. (Getreideeinfuhr. — Kornmangel.) Die Bestimmungen in Bezug auf die zollfreie Einfuhr des Getreides in die Ostseehäfen sind jetzt publizirt. In einem Ukas Sr. Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat, vom 21. Juni (3. Juli) d. J., heißt es: »Wegen des Mißwachses in einigen der inneren Gouvernements des Reiches befehlen Wir: Während der Dauer der diesjährigen Navigation soll in allen Russischen Häfen des Baltischen Meeres die zollfreie Einfuhr folgender Getreide-Sorten, als: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und Buchweizen, nicht nur in Körnern, sondern auch als Mehl und Grütze, erlaubt und diese Maßregel auch auf solche Schiffe ausgedehnt werden, welche während der diesjährigen Navigation von den ausländischen Häfen auslaufen, aber erst im nächstkommenden Frühling die Russischen erreichen werden. Die übrigen Tarif Artikel dieser Art verbleiben in ihrer Kraft.« — Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden, ebenfalls am 21. Juni (3. Juli) ergangenen Allerhöchsten Befehl an den Dirigirenden des Ministeriums des Innern, General Adjutanten Grafen Stroganoff: »Indem wir auftragen, die Gouvernements Kaluga, Tula, Räsan und Tamboff persönlich zu besichtigen und die Wirksamkeit der Orts-Behörden sowohl zur Abwendung eines Mangels von Lebensmitteln, als auch rücksichtlich der bevorstehenden Wintersaat auf den herrschaftlichen Gütern zu dirigiren, befehlen Wir Ihnen, in dieser Beziehung alle Orts-Civil-Behörden unter Ihre obere Leitung zu nehmen, so wie auch, mit voller Gewalt versehen, unverzügliche und entscheidende Maßregeln den Umständen und den Erfordernissen gemäß zu ergreifen. Bei Erfüllung dieses Auftrages werden Sie im Auge behalten, daß die Regierung unter ähnlichen Umständen immer von ihrer Seite neue Hilfsmittel bei unvermeidlicher Nothwendigkeit dargeboten hat und auch jetzt bereit ist, solches zu thun; Wir wünschen aber, daß diese gute Absicht nicht einen Mißbrauch der Hilfsmittel herbeiführen möge, und daß dieselben nur den äußerst bedürftigen und aller eigenen Mittel beraubten Gutsbesitzern gewährt, nicht aber an solche verschwendet werden mögen, welche darin nur eine neue Quelle zur Befriedigung ihrer gewinnsüchtigen Absichten finden. Ueber den Zustand der Dinge, wie Sie ihn finden werden, und über die getroffenen Maßregeln werden Sie Uns berichten. Nach Ihrer Rückkehr nach St. Petersburg werden Sie die Direktion des Ministeriums des Innern wieder übernehmen, während der Zeit Ihrer Abwesenheit aber übertragen Wir dieses Geschäft dem Mitgliede des Konseils dieses Ministeriums, Geheimen Rath Butkoff.«

Deutschland.

Coblenz, 12. Juli. (Berichtigung.) Mehrere Blätter haben kürzlich berichtet, der russische Thronfolger habe Ems bereits verlassen, und sei über Montabaur nach Hamburg gereiset. Heute haben wir Se. kaiserl. Hoh. mag in Montabaur gewesen sein, ist aber dato noch in Ems und einstweilen nicht auf der Reise nach Hamburg.

Aus dem Kreise Grünberg (Hessen), 11. Juli. (Traurige Folgen der Zornsucht.) Am 5. d. M., Nachmittags gegen 4 Uhr, trug sich Weitershain, einem Filiale der Pfarrei Wirberg, ein höchst trauriges Ereigniß zu, das als die Folge eines jähen Zornes zum warnenden Beispiele dienen möge! — Peter Launspach, der erst seit 2 Jahren von dem Garderegiment Chevauxlegers zu Darmstadt, wobei er übrigens brav gedient hatte, verabschiedet und seit 1½ Jahren mit der ältesten Tochter des Henrich Schultheiß daselbst verehlicht war, geräth mit diesem, seinem Schwiegervater, weil er ihm eine so eben an seiner Frau verübte Mißhandlung verwiesen, in Streit. Beide stehen mit einander zankend vor ihrem gemeinschaftlichen Wohnhause, Launspach mit einer frisch geschärften Sense auf der Schulter. Nach einem kurzen Wortwechsel nimmt Letzterer rasch seine und haut seinem Schwiegervater so heftig über die linke Schulter, daß die Spitze im Rückgrade stecken bleibt. Dieser sinkt zu Boden und wird ohnmächtig ins Haus zurückgetragen. Der sogleich herbeigerufene Physikatsarzt Dr. Neuschäfer aus Grünberg, der mit unverdrossenem Eifer sich täglich bei dem Kranken einfand, bot bis zum letzten Augenblicke umsonst alles zu seiner Rettung auf. — Doch welch ein Drang von Schicksalen! — Noch am Abend vor seinem Tode kommt des unglücklichen Schultheiß Frau mit dem 7. Kinde, einer Tochter, nieder. Am darauf folgenden Morgen meldet man ihm diese Nachricht und bringt auf sein Verlangen das Kind ihm aufs Bette. Er drückt, obwohl mit Wehmuth, doch seine sichtbare Freude darüber aus, benetzt es mit Thränen, gibt ihm seinen Vatersegen, empfiehlt es nebst seiner Gattin und den übrigen Kindern dem göttlichen Schutze, wendet sich bei Seite und — stirbt, nachdem er erst 40 Jahre und 2 Monate erreicht hatte. — Nach einer am folgenden Tage von Dr. Neuschäfer, Hofrath Dr. Köhler aus Laubach und Dr. Jost aus Homberg a. d. O. mit dem Leichname vorgenommenen Sektion, wobei sich ergab, daß die Sense fast sämmtliche Rippen, Lunge und Leber durchschnitten hatte, wurde er Abends um 5 Uhr mit einer Rede am Grabe, wobei die Worte Jakobi 1, v. 19 und 20 zu Grunde gelegt waren, bei einer zahlreichen Versammlung beerdigt. — Der nach der That sogleich in Verhaft genommene Mörder wurde von Gr. Landgerichte zu Grünberg, welches auf erhaltene Nachricht alsbald herbeigeeilt war, an Ort und Stelle in Untersuchung genommen. — Die gebeugte, vom tiefsten Schmerz über dieses schreckliche Ereigniß ergriffene Wittwe, welche mit 7 Kindern, wovon 6 noch völlig unerzogen sind, einen unersetzlichen Verlust beweint, befindet sich in den allerdürftigsten Umständen und bedarf in ihrer verzweiflungsvollen Lage nur zu sehr des Beistandes wohlthätiger Menschenfreunde.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Philadelphia, 12. Juni. (Steuerausschreiben.) Es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen heute melden zu können, daß die in Harrisburg versammelten gesetzgebenden Versammlungen unsers Staates, der in dem Systeme, für hinsichtlich ihrer Einträglichkeit sehr problematische Kanäle und Eisenbahnen Anleihen zu machen, allen übrigen vorangegangen war, jetzt endlich das einzige Auskunftsmittel ergriffen haben, welches die Vertreter des Volks, aus Furcht nicht wieder erwählt zu werden, bisher gescheut hatten, obgleich es allein das Finanzwesen der einzelnen Bundesstaaten dauernd sichern kann. Ich meine die Ausschreibung direkter Steuern an den Staat, die man sich gewöhnt hatte, für überflüssig zu halten, so lange noch einige Hoffnung auf Vertheilung von Ueberflüssen aus der Bundesschatzkammer zurückgeblieben. Jetzt aber, da der Bundesschatz selbst in großer Bedrängniß ist, und da bei der Nothwendigkeit, unsere Schulden ans Ausland nicht noch durch Einfuhren aus der Fremde zu steigern, die Zölle demselben wenig oder gar nichts mehr eintragen, ist diese Quelle für die einzelnen Staaten auf lange hin versiegt. Die hier auf die ergriffene Maßregel gebauten Hoffnungen sind so groß, daß beide Häuser der Legislatur auch Resolutionen hinsichtlich demnächstiger Baarzahlungen unserer Banken erlassen haben, von denen mehr zu wünschen als zu hoffen steht, daß sie durchaus erfolgreich sein werden.

Inland.

Linz, 16. Jänner. (Wohlthätigkeit-Konzert.) Auf Veranstaltung Sr. Hochwürden des P. T. Herrn Herrn Joseph Bartsch, wirklichen Konsistorialrathes, Schulen-Distrikts-Aufsehers, Dechantes und Pfarrers zu Peuerbach, wurde am 6. Mai d. J. zum Besten des Schullehrer-Pensions-Institutes zu Peuerbach ein Konzert gegeben, welches dem Fonde eine Rein-Einnahme von 135 fl. K. M. abwarf.

Die Instituts-Vorstehung fühlt sich im Namen aller Witwen und Waisen im Innersten verpflichtet, nicht nur den großmüthigen Herrn Veranstalter, sondern auch allen Mitwirkenden und Theilnehmern ihren herzlichsten Dank auszudrücken, und allen edlen Wohlthätern ein Institut zu empfehlen, das durch solche glänzende Beiträge in den Stand gesetzt wird, das Loos der armen Lehrers Witwen und Waisen immer mehr zu erleichtern.

*Böhmen. (Die neue Brücke zu Beraun. — Stellwagenfahrten in Böhmen. — Obsternte. — Rübenzuckerfabrikation. — Der Gewerbsverein in Prag.) Am 16. Juli wird für Beraun ein sehr festlicher Tag aufgehen, indem nemlich der Grundstein zu der neuen Kaiser Ferdinandsbrücke gelegt wird. Se. Majestät unser gütige Landesvater hat großmüthig sein Krönungsgeschenk von 24,000 Stück Dukaten, das ihm Böhmens Stände anwiesen, der Stadt Beraun geschenkt, zum Behufe einer neuen Brücke, die für diese belebte Kreisstadt ein lebhaftes Bedürfniß war. Zu dem Feste werden sich auch sehr viele Fremde einfinden und der dotige Gastwirth Hainka hat für diesen Tag eine sehr splendide Unterhaltung angekündigt, wobei das Musikkorps der Pribramer Bergknappen mitwirken wird. —

Digitized by Google

Die Personenfrequenz in allen Theilen unseres Vaterlandes nimmt immer mehr zu; sehr bequem eingerichtete Stellwagen unternehmen den Transport der Reisenden in alle Orte Böhmens und des Auslandes gegen sehr billige Bedingnisse. So gehen Stellwagen in alle Kreisstädte, nach Eger, Kommotau, Budweis u. s. w. Besonders nützlich und beliebt sind die Fahrten über Kollin und Podiebrad nach Brünn, wodurch die Reisen nach Wien sich sehr billig herausstellen und ungemein beschleunigt werden. Doch sollten die Inhaber der Stellwägen füglich etwas mehr auf Sicherheit der Reiseeffekten und Güter bedacht sein, die nur zu häufig entwendet werden und dem Reisenden einestheils die Benützung der Stellwägen sehr verleiden und allenfälliges Unglück fürchten lassen. Diesem Uebelstande könnte doch von Seiten der Inhaber sehr leicht durch Anstellung einer Person begegnet werden, die mit der Bewachung der Güter betraut würde. — Bei der anhaltend schönen und günstigen Witterung gedieh das Obst heuriges Jahr sehr gut und es stehen reiche Ernten zu erwarten, wie denn auch die Rübenzuckerfabriken in unserem Vaterlande immer häufiger werden, und man fast nur einzig und allein einheimisches Surrogat gebraucht. — Der Gewerbeverein zu Prag hat seinen Bestrebungen die Krone aufgesetzt, indem er den thätigen Professor der Physik, Dr. Hessler, beauftragt hat, eine Reise nach Frankreich, England und Belgien auf seine Kosten zu unternehmen, eine Reise, deren Resultat für technische und gewerbliche Interessen sehr ausgiebig werden dürfte.

*Oesterreichische National-Chronik.

Nekrolog.

Bereits haben wir den am 4. eingetretenen Todesfall Seiner Excellenz des kommandirenden Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Langenau mitgetheilt.

Die nachfolgenden Zeilen enthalten eine kurze Skizze der wichtigsten Lebensmomente des hohen Verklärten, der reich war an Ruhm und Ehre, und noch reicher an Verdiensten.

In seinem Vaterlande Sachsen dem Kriegsdienste gewidmet, erkannte Napoleon das Feldherrntalent in dem jungen Offizier, und so ward er schnell zum General emporgehoben. — Langenau, das Glück seines und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes höher, als jeden persönlichen Vortheil achtend, verließ, von seines Königs Gnade begleitet, den sächsischen Dienst, wo er unvermögend war, der von ihm als verderblich erkannten Richtung einen Umschwung zu geben. Er kam nach Oesterreich, und auch hier führte ihn sein heller Geist, sein seltener Scharfsinn und seine ungemeine Seelenkraft, auf eine glänzende Laufbahn.

Als General in österreichische Dienste aufgenommen, ward ihm zugleich das hohe Vertrauen unseres Kaisers und des erlauchten Staatskanzlers, welcher Oesterreichs Schicksal zum beglückenden Ziele leitete, und dessen hohe Weisheit Europas stürmende Wogen wiederholt zu beruhigen wußte.

An die Seite des Feldherrn gestellt, welcher die europäischen Heere zum Siege führte, war sein Rath und seine Thatkraft von viel vermögender Wirkung in dem entscheidenden Kampfe.

Nach hergestelltem Frieden als Brigadier in Linz, als Präses der Militär-Kommission in Frankfurt, dann als Feldmarschall-Lieutenant in Ofen angestellt, bewährte Langenau seinen hohen energischen Geist, indem er in jeder Sphäre das Wesentliche hervorzuheben und zu höherem Zwecke zu führen wußte.

Als kommandirender General in Galizien zu einem ausgedehnteren Wirkungskreise berufen, ward ihm neuerdings Gelegenheit gegeben, seine seltenen Geistesgaben und seine weise Thatkraft zu bekunden. Mächtig und erfolgreich war sein Einfluß auf die Bildung der Truppen in seinem Generalkommando.

Vor wenigen Monaten hierher an die Spitze des illyrisch-innerösterreichischen Generalkommandos gestellt, begleiteten gleiche Schritte seinen hohen Sinn, und erfüllten die ihm untergebenen Truppen mit froher Erwartung. Seiner Leitung anvertraut, hatte der Soldat Gelegenheit und Vorbild, der Bestimmung seines Standes heranzureifen.

Von der hohen Bedeutung dieses Verlustes in allgemeiner Beziehung noch zu sehr ergriffen, können wir nicht in nähere Bezeichnung der edlen Gemüthseigenschaften des Verblichenen eingehen, und überlassen deren dankbare Erinnerung jenen vielen Herzen, welche er sich in allen Fällen durch warme Theilnahme, wohlwollende Sorgfalt und thatkräftige Unterstützung verpflichtete.

Diese kurze Uebersicht möge im Augenblicke des ersten Schmerzes genügen, den trauernden Blick auf den Umfang des Verlustes aufmerksam zu machen, welchen das Vaterland erlitten hat. Oesterreich verliert einen Feldherrn, begabt mit den glänzendsten Eigenschaften, und trauernd wird der Soldat an seinem Grabe des vielerfahrnen, des thatkräftigen Führers gedenken, dessen hohe Einsicht und Tapferkeit einst zum Siege leitete, — nun aber zu Ruhm und Thaten mit unerschütterlicher Treue begeisterte.

Gemeinnütziges.

(Das Wiener allgemeine Witwen- und Waisen-Pensions-Institut betreffend.) Johann Kapelle, Kontroller der d. O. Kommende Möttling in Unterkrain und für ganz Krain aufgestellter Agent des obigen Instituts, bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß derselbe jedem, der in das oberwähnte Institut aufgenommen zu werden wünscht, die erforderlichen Formularien, Statuten, Jahresausweise und sonstigen Instituts-Kundmachungen bereitwilligst mittheilt, und auf allfällige hierauf bezüglichen Anfragen umständlichen Aufschluß gibt.

Da sich dieses Institut schon hiedurch von andern derlei Anstalten auszeichnet, weil es die Versorgung nicht nur von Witwen, sondern auch zugleich für Waisen übernimmt, und die dießfälligen Einlagsgebühren in zwölf vierteljährigen Raten eingezahlt werden können, so wie auch den Einlegenden in gewissen Fällen der Wirkungslosigkeit ihrer Aufnahmen ohne ihr Verschulden, die geleisteten Einlagen zurückgestellt werden, ferner auch bereits ein zu 5 pCt. angelegtes Stammkapital von 1,098,037 fl. 27 kr. K. M. besitzt, mithin dessen Fortdauer auch ohne Aufnahme neuer Mitglieder auf eine geraume Zeit vollkommen gesichert ist, so wird das geehrte Publikum auf die bedeutenden Vortheile, die das frägliche Institut allen Familiengliedern gewährt, aufmerksam gemacht und zur zahlreichen Theilnahme hiermit aufgefordert.

Verzeichniß einiger in den k. k. Provinzen aufgestellten Institutsagenten.

Zu Agram Hr. Rosenau Ferd., Redakteur der Agramer Zeitung.
» Brünn Hr. Passy E. v. Franz, k. k. Gubernial-Rechnungsrath.
» Fiume Hr. Zohar Karl, Hauptschullehrer.
» Grätz Hr. Schwab Joseph, Buchhalter im Grätzer Zeitungs-Komptoir.
» Klagenfurt Hr. Nußheim Karl, Lehrer an der Normalschule.
» Lemberg Hr. Singer, k. k. priv. Großhändler.
» Linz Hr. Pretznern Karl Edler von Winkelburg, k. k. Kameral-Gefällen-Tabak-Hauptverleger.
» Pesth Hr. Frankel Jakob, Großhandlungsagent.
» Prag Hr. Grund J. G., bürgerl. Handelsmann.
» Preßburg Hr. Scharietzer Georg, Magistratsrath der k. Freistadt Preßburg.
» Salzburg Hr. Widowitsch Franz, Doktor, Hof- und Gerichtsadvokat.
» Triest Hr. Combi Karl von, Inspektor des Hauptarmen-Instituts.
» Zara Hr. Battara Fratelli, Buchdrucker und Herausgeber der Zeitung von Zara.

Möttling im Juli 1840.

Johann Kapelle,
Kontrollor und Institutsagent.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Akademiesitzung. — Preisaufgabe.) Die öffentliche Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften am 9 Juli zur Gedächtnißfeier von Leibnitz eröffnete der Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse, Herr Encke, durch den Vortrag einer von Herrn Wilken, Sekretär der philosophisch-historischen Klasse, verfaßten Rede, da der Letztere verhindert war, den Vorsitz zu führen. Sie beschäftigt sich vorzüglich mit der politischen Wirksamkeit von Leibnitz, besonders mit seinem dem König Ludwig XIV. von Frankreich überreichten Consilium Aegyptiacum, in welchem Leibnitz mit dem Aufwande aller seiner vielseitigen Kenntnisse den König Ludwig XIV. zu einem Unternehmen gegen dieses Land und damit zu einer bleibenden Besitznahme des gelobten Landes zu bewegen suchte, um dem für die Ruhe von Europa gefährlichen Kriege gegen Holland vorzubeugen. Hierauf hielt Herr Magnus als neu erwähltes Mitglied seine Antritts-Rede, welche von Herrn Erman, dem Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse, erwiedert ward. Der Letztere machte darauf die folgende neue Preisfrage der physikalisch-mathematischen Klasse bekannt:

»In Betracht der noch vorhandenen Lücken in der Kenntniß der frühesten Entwickelungs-Periode des Säugethier-Embryo und der gesteigerten Anforderungen, welche bei dem gegenwärtigen Zustand der Kenntnisse über die Entstehung der Gewebe an die Entwickelungs-Geschichte zu machen sind, stellt die königl. Akademie der Wissenschaften eine Preis-Aufgabe über die ersten mittelst des Mikroskops zu beobachtenden Entwickelungs-Vorgänge im Ei irgend eines Säugethiers, und macht namentlich zur Aufgabe, daß die erste Bildung des Chorions, die Entstehung der ersten Anlagen der organischen Systeme aus der keimenden Schicht des Dotters, der Ursprung der Rumpfwände des Embryo, des Amnions, der Allantois und der sogenannten serösen Hülle aufgeklärt werden. Beobachtungen aus der Zeit nach der Bildung des Darm-Kanals und nach der Einpflanzung der embryonalen Blutgefäße in das Chorion gehören nicht zum Umfang dieser Preis-Aufgabe.«

Der Termin der Einsendung der Beantwortungen ist der 1. März 1842. Die Bewerbungs-Schriften können in Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache abgefaßt sein. Jede Abhandlung ist mit einer Inschrift zu bezeichnen, welche auf einem beizufügenden versiegelten, den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel zu wiederholen ist. Die Entscheidung über die Ertheilung des Preises von 100 Dukaten wird in der öffentlichen Sitzung desselben Jahres, zum Andenken Leibnitz, bekannt gemacht werden.

Zum Beschluß las Herr Eichhorn eine Abhandlung: Ueber die Burggrafschaft und die Burggrafen von Nürnberg bis zum Jahre 1273.

Digitized by Google

Feuilleton.

Beiträge zur Geschichte und Charakteristik Wiens und seiner Bewohner, insbesondere der Bürgerklasse und der Bürgermiliz *).

1.

Erinnerungen an die Ereignisse und Begebenheiten in und um Wien im Jahre 1809.

(Aus dem Tagebuche eines Wieners, als Augenzeuge.)

Erster Abschnitt.

Erscheinung der französischen Armee vor den Linien Wiens. Angriffe auf die damaligen Festungswerke der innern Stadt und Widerstand. Beschießung durch Haubitz-Granaten und Uebergang einer französischen Truppen-Abtheilung über den Donau-Kanal in den Prater.

Den Krieg vom Jahre 1809 gegen Frankreich und seine Bundesgenossen hatte der österreichische Staat im April durch den Uebergang über den Innfluß mit einer Armee, somit durch einen Einfall in Baiern und durch eine Kriegserklärung eröffnet. Napoleon aber bahnte sich durch den Sieg bei Regensburg den Weg in die österreichische Monarchie, fiel mit seiner Hauptarmee in Oberösterreich ein, drückte das kleine österreichische Heer unter FML. Baron von Hiller mit Uebermacht vor sich weg, und obschon dieser einige glückliche Gefechte lieferte, waren solche doch nicht entscheidend, und als derselbe mit seinem schwachen Heere sich seitwärts wandte, bei Mautern über die Donau nach Krems ging und die Brücke abbrach, setzte Napoleon seine Vorrückung in Eilmärschen fort und stand am 10. Mai mit seiner Hauptmacht vor den Linien Wiens.

Inzwischen ist man zu Wien nicht unthätig gewesen: Die alten Schanzen wurden ausgebessert und neue angelegt. Gegen den Prater wurden solche Verschanzungen vom Donaukanale, an der Franzensbrücke bis zum andern Wasserarme, gegen den Tabor aufgeworfen, mit einem ziemlichen Graben versehen, vor selbem im Prater selbst Verhaue angelegt und so diese Seite gegen einen Ueberfall verwahrt. Eben dieß geschah auch auf der andern entgegengesetzten Seite, gegen die Brigittenau, wo auch von einem Donauarme am Damme und an der Mauer des Augartens solche Verschanzungen gemacht, sogleich mit Kanonen besetzt und die vorliegenden Dämme zerstört wurden.

Tags vorher, am 9. Mai, waren alle Straßen und Plätze der Stadt mit Fracht-, Land- und Wirthschafts-Wagen angefüllt, die Stadtthore durch den fortwährenden Zug ihrer Menge wie gesperrt und dabei hin und wieder etwas Unordnung, indem diese Wagen der Stadt selbst Proviant, Munition, schweres Geschütz, Holz und allerlei andere Befriedigungsmittel ihrer Bedürfnisse zuführten. Die Bestürzung darüber war allgemein, aber auch die Thätigkeit im Verhältnisse.

Abends sah man von der Hauptmauth und dem Stubenthor an bis unter dem Salzgries die Wälle voll Militär. Die prächtige Franzens-Brücke war den Flammen Preis gegeben, und eben so die Rosauerbrücke, beide über den Donaukanal in die Leopoldstadt, zerstört. Die Gebäude und Wirthshäuser in der Brigittenau wurden vorher von einer Kommission geschätzt, sodann angezündet und niedergebrannt.

Die ganze Nacht hindurch war es in der Stadt und auf den Basteien, der Zurüstungen wegen zur Vertheidigung der Stadt, sehr unruhig. Morgens wurde von allen Seiten stark getrommelt und die Wiener Bürger- und Stadtmiliz von allen Waffengattungen zog sich auf ihrem Sammelplatze, im kaiserl. Zeughause zusammen. Daselbst wurden ihr die Befehle bekannt gemacht, daß sie auf den Kriegsfuß gesetzt sei und als ein Theil der Garnison die Stadt und Festung zu vertheidigen habe, und daß sie von diesem Tage an nach den Kriegsregeln werde behandelt werden, aber auch, daß sie an den militärischen Belohnungen und sonstigen Begünstigungen zu Pensionen für sich, ihre Witwen und Waisen Antheil zu nehmen habe. Aus dem kaiserlichen Zeughause rückte die Miliz sogleich auf die Basteien und besetzte die Stadtwälle von dem Schotten-Thore an bis gegen das Stuben-Thor, mit Ausnahme der Burg-Bastei, wo ein Bataillon Linientruppen sich lagerte. An die Burgbastei an, neben dem Herzog Albertischen Palaste, wurde den Studenten ihre Stellung angewiesen. Die Basteien schienen hinlänglich mit Kanonen, Haubitzen und Mörsern besetzt zu sein, die meistens von Feld-Artillerie bedient wurden, so wie einige Vorwerke, wo noch ein Haufe von Linienjägern sich gelagert hatte. Die Basteien von der Wasserseite hingegen waren mit Artilleristen der Wiener Bürgermiliz versehen. Die zum bevorstehenden Markte bereits errichteten Markthütten wurden in der größten Geschwindigkeit abgetragen und niedergerissen, welche Maßnahme bei der bald erfolgten Beschießung gegen das Anzünden gut zu Statten kam.

Seine Majestät der Kaiser Franz mit Seiner erlauchten Gemahlinn, dann einigen Ministern und Präsidenten hatte schon früher mit einem Theile seines Hofstaates, die Residenz verlassen, um sich in die Nähe Seiner Armee zu begeben und dort das Nöthige zu verfügen. Er hatte diese Absicht noch vor der Abreise in einer Proklamation bekannt gemacht. Ihm folgten nun auch die noch zurückgebliebenen Prinzen und Glieder des höchsten Hofes mit ihrem Gefolge. Die Gesandten und die meisten Personen des diplomatischen Korps verließen ebenfalls die Stadt: endlich reisten auch alle Große des Reiches von da ab, nach und nach thaten dieses beinahe alle Gutsbesitzer, auch andere angesehene und vermögliche Einwohner Wiens.

Am 10. Mai, wie schon gesagt, Morgens zwischen 6 und 7 Uhr erschien der Feind vor Wien, besetzte das Mariahilfer-Thor, und eine Truppe von 60 Chasseurs sprengte gegen die Stadt auf das Burg-Thor los. Jetzt donnerten die ersten Kanonenschüsse, und eine Abtheilung von Lichtenstein Husaren, die seit Kurzem in der Stadt, am Graben, am Stephansplatze und dort herum sich gelagert hatten, stürzte beim Kärntnerthore hinaus, jagte sie mit Verlust wieder zurück und brachte 5 Gefangene mit in die Stadt auf den Graben, wo diese Abtheilung kampirte.

Der ehemalige französische Legationssekretär, General Lagrange, als Anführer dieser Truppe, wurde verwundet und gefangen eingebracht. Wenn es nicht von Seite des Feindes eine bloße Rekognoszirung war, so scheint dieser Reiterhaufe die Absicht gehabt zu haben, die Stadt und Festung zur Uebergabe aufzufordern, wobei jedoch unterlassen wurde, den dabei gewöhnlichen Kriegsgebrauch zu beobachten. Nun wurden auch alle Stadtthore, bis auf jene in die Leopoldstadt, gesperrt und von dieser Stunde an begann die Belagerung.

Die erste allgemeine Wirkung davon auf die Bewohner Wiens war die Hemmung aller Kommunikation zwischen der Stadt und den Vorstädten auf dem rechten Donau-Ufer, wodurch viele Personen, die Geschäfte halber auf einige Stunden sich in die Stadt begeben hatten, hinein und andere aber hinaus gesperrt wurden. Des Tages hindurch fielen von Zeit zu Zeit einzelne Kanonenschüsse, besonders auf der Burgbastei, so oft nemlich sich einige Feinde von der Laimgrube-Vorstadt sich heraus wagten. Man hörte auch von Zeit zu Zeit von kleinen Scharmützeln sprechen, welche geringe Abtheilungen der bewaffneten Vorstadtbewohner mit kleinen feindlichen Streifkommandos hatten, und wobei Gefangene eingebracht wurden.

Denn bereits einige Tage vorher wurden Aufforderungen und nähere Instruktionen bei den Grundgerichten und dem Magistrate zur Ausführung des Landsturmes bekannt gemacht. Man sah diese Zeit über die waffenfähige männliche Bevölkerung Wiens schaarenweise durch die Hauptstraßen und Plätze der Stadt ziehen, Waffen aus dem Zeughause zu fassen. Die meisten aber waren mit dem Gebrauche des Gewehres noch unbekannt und da jeder zugleich 24 scharfe Patronen erhalten, fielen aus Ungeschicklichkeit Schüsse und mancher Oesterreicher wurde von solchem ungeschickten Landstürmer verwundet, während er vom Feinde nicht erreicht wurde. Mehrere Tausend Stücke Musqueten, Sensen, Picken und Lanzen sind ausgetheilt worden. Nun diese Bewaffnung wurde zum Theil auch bei Anwesenheit der Feinde vor den Mauern der Festung fortgesetzt, als sich nemlich die erste Bestürzung gelegt hatte, wurden die Landstürmer durch das Schottenthor aus- und eingelassen. Endlich rief ein Befehl des obersten Stadt- und Festungs-Kommandanten die Landstürmer auf ihren Sammelplatz in den Augarten, wo sie ihre Organisirung und Leitung erhielten. Das Landeskommissariat machte nun seine Beamten durch Tragung roth- und weißgestreifter Bänder kenntlich, während hernach auch andere Beamte und einige Honoratioren sich dieses Abzeichens bedienten. Am 11. Mai wurde die Verordnung angeschlagen, daß Jedermann um 9 Uhr Abends sich nach Hause begeben solle. Es scheint also, daß die Obrigkeit von den Absichten des Feindes mußte gut unterrichtet gewesen sein.

Ich ging also früher zum Nachtmahl in das Wirthshaus, als ich sonst gewohnt war. Schlag 9 Uhr eilte ich fort. Kaum befand ich mich eine Strecke auf der Gasse, als eine fürchterliche Kanonade begann. Der Feind beschoß die Festung mit sechszehnpfündigen Haubitzgranaten auf das Heftigste. Unter dieser Bombardirung ging ich über einige Plätze und Straßen nach Hause. Unter den Thorwölbungen einiger Häuser standen kleine Haufen von Landstürmern mit Sensen und Picken bewaffnet. Da sie mit diesen Faustwaffen nur bei einem Sturme anwendbar sein konnten, der jedoch erst nach Legung einer Bresche zu besorgen war, so waren sie auf der Bastei noch entbehrlich. Am Boden hingestreckt traf ich auch noch eine Abtheilung Landwehr gelagert an. Diese Beschießung dauerte mit gleicher Heftigkeit bis 12 Uhr Mitternacht fort, wo selbe etwas nachließ, aber doch noch bis 3 Uhr Morgens fortgesetzt wurde, um welche Zeit solche gänzlich aufhörte. Dieses Bombardement wurde von den Kanonen aller vorwärtsliegenden Basteien mit gleicher Stärke beantwortet, wobei auch einige sechzigpfündige Bomben hinausgeworfen wurden und auch manchmal das Musketenfeuer gehört wurde; allein der sehr breite Graben ließ von Gewehrfeuer wenig Wirkung erwarten, wenn der Feind auch bis an die Pallisaden gerückt wäre, was man in jener finstern Nacht nicht einmal sicher bemerken konnte,

---

*) Angemessene Beiträge zu dieser Rubrik werden von der Redaktion bereitwillig aufgenommen. Besonders willkommen ist uns aus dem Leben (nicht aus Büchern) Geschöpftes, Erlebtes, Traditionelles.

Die Redaktion.

in solchen Fällen konnte nur das grobe Geschütz von zweckmäßiger Wirksamkeit sein.

Da man allen waffenfähigen Mannspersonen in Vertheidigung der Stadt den freien Willen ließ, so befanden sich die Rüstigsten darunter, selbst die Rauchfangkehrer und andere Leute der Löschanstalten, bewaffnet auf den Basteien und gingen also beim Feuerlöschen ab. Die Haubitzen zündeten in mehreren Häusern und da einige Stunden lang keine Hilfe, oder doch keine hinlängliche Hilfe geleistet wurde, nahm das Feuer über Hand; endlich wurden selbst von den Basteien Milizabtheilungen, mit Kommissären an der Spritze, zu den Löschanstalten kommandirt. Diese nun holten die übrigen Mannspersonen, welche nicht zum Landsturme gehörten, aus den Kellern und Gewölben heraus, wohin die meiste Bevölkerung vor dem fortdauernden Regen der Haubitzgranaten sich verkrochen hatte, und hielten sie zum Löschen an. Da von der Anzündung an bereits einige Stunden verflossen waren, ehe die Löschanstalten zu wirken anfingen, so geschah es, daß bei sieben Häusern die Dachstühle, bei einigen ein oder zwei Stockwerke durchbrannten. Die vorzüglichsten dieser Häuser waren: Der Trattnerhof, das Pilatische, Teronische, Kaisersteinische, Graf Palffische, Buchbergische Haus und die Brandstatt.

Am folgenden Tage, am 12. Mai, hatte die Stadt ein trauriges Aussehen. Die ansehnlicheren Plätze, Straßen und Gassen waren mit Glasscherben zerbrochener Fenster, von mehreren hundert zersprungenen Haubitzgranaten, hin und wieder von herabgestürzten Ziegeln und Mauerstücken ganz bestreut, überall öde und menschenleer, da die meisten Personen wegen gehabten Schrecken und der schlaflosen Nacht sich in ihren Wohnungen zurückhielten. Wenn man auch einzelnen Mannspersonen begegnete, waren sie einsylbig, und wurden meistens von den Wachen im Vorbeigehen bei den in Brand gerathenen Häusern zum Löschen angehalten, während sonst in ähnlichen Fällen alles von hilfeleistenden Menschen wimmelte.

In dieser Nacht, während Napoleon die Stadt und Festung von einigen Seiten bombardiren ließ, suchte er selbe auch von der Wasserseite oder von der Leopoldstadt aus anzugreifen, und sie so nach militärischen Grundsätzen ganz zu umschließen. Eine Abtheilung Franzosen machte einen Angriff im Prater in der Gegend des Lusthauses auf die österreichische Mannschaft, die aus Landwehr und Grenadieren bestand, und beschoß selbe mit einem starken Feuer aus Kanonen, woran es dieser Truppe mangelte und die sich daher zuziehen mußte. Nun übersetzten die Franzosen mit einer stärkeren Macht diesen Donaukanal, der die Stadt von der Leopoldstadt trennt, und rückten endlich nach einigen Scharmützeln gegen die Leopoldstadt vor.

Auf diese Weise mußte die Besatzung Wiens besorgt sein, von ihrem Rückzuge über den Hauptstrom abgeschnitten zu werden und der kommandirende General willigte in den Rückzug, worauf sich die anwesenden Landstände wegen einer Kapitulation versammelten.

Zweiter Abschnitt.

Kapitulation von Wien. Einmarsch der Franzosen und Besetzung Wiens. Benützung der Hauptstadt als einen Waffenplatz in der ganzen Zeit dieses Krieges, und Zurüstungen zum Uebergange über die Donau.

Eine Deputation von den Ständen war bereits Morgens nach Schönbrunn zu Napoleon abgegangen, um zu kapituliren. Die Kapitulation kam endlich Nachmittags zu Stande und war von gewöhnlicher Art: Versprechen des Schutzes für Eigenthum und der Sicherheit für Personen, wenn nicht Jemand etwas Besonderes sich zu Schulden kommen ließe; dafür Auslieferung der Waffen und der Militär-Magazine, Verpflegung der Truppen und ein ruhiges Betragen. Von einer Geldkontribution aber wurde noch nicht gesprochen.

Der bisherige Stadt- und Festungskommandant von Wien war bereits Morgens um 4 Uhr mit seinem Gefolge und den Linientruppen über die Taborbrücken in das österreichische Lager bei Spitz abgegangen. Nun zogen sich die wenigen im Prater detaschirten einheimischen Truppen hinter die aufgeworfenen und mit einem Graben versehenen Verschanzungen, die von der Franzensbrücke bis zum Tabor reichten und setzten sich daselbst, bis sie den Befehl zum Rückzuge erhielten, und schon nach 3 Uhr gingen sie am Tabor über den Hauptstrom der Donau in das Lager am Spitz, wo dem Rufe nach gegen 60.000 Mann Linientruppen und Landwehr vereiniget waren, worauf die Taborbrücken abgebrannt wurden.

Beiläufig um 2 Uhr Nachmittags erschienen die ersten französischen Truppen vom Prater aus in der Leopoldstadt, wobei einige Exzesse vorfielen und von der Bastei aus ein Paar Kanonenschüsse abgefeuert wurden, was jedoch ohne weitere Wirkung blieb.

Die nächste Folge der Kapitulation von Wien war die allgemeine Entwaffnung. Eine angeschlagene obrigkeitliche Bekanntmachung kündigte den Einmarsch der Franzosen und zugleich den Befehl an, alle Waffen, mit alleiniger Ausnahme jener der einrollirten Bürgermiliz, ohne weiters in das bürgerliche Zeughaus einzuliefern, also sowohl die vor einigen Tagen empfangenen, als auch jene, welche Privatpersonen schon vorher besessen haben, und zwar unter Androhung Todesstrafe. Nun kamen also wieder die Landstürmer haufenweise aus den Vorstädten und aus der Stadt in das Zeughaus, die Waffen zurückzubringen. Den organisirten Abtheilungen mit Feuergewehren aber wurde der neue Markt als Sammelplatz angewiesen, wo sie entwaffnet und aufgelöst wurden.

Am 13. Mai um 11 Uhr gegen Mittag kamen die Franzosen auf der Mariahilfer und Wiedner Straßen gegen die Stadtthore zu angerückt, machten einen Schuß Weite vor den Thoren Halt und standen etwa eine Viertel Stunde lang. Offiziere von der Bürgermiliz und Tambours von den Franzosen gingen bei den Stadtthoren aus und ein, und endlich rückten sie auch von der Leopoldstadt her durch das rothe Thurmthor in mäßiger Anzahl in die Stadt ein, besetzten die benannten Thore, und auch jenes bei den Schotten, die übrigen Stadtthore aber blieben noch geschlossen. Das Kärntner- und rothe Thurmthor wurden noch an diesem Tage von Spaziergängern der Stadt benützt, und man sah auf dieser Glacis die Garde-Artillerie und eine Menge Munitionswagen der Franzosen aufgefahren; der Weg dort vorbei wurde aber von den zahlreichen Wachen sorgfältig gehütet.

Diese Besetzung Wiens durch die französische Armee erzeugte anfänglich eine allgemeine Bestürzung unter den Einwohnern und lautes Mißvergnügen. Der Zustand der Einwohner Wiens während der Belagerung war gespannt, und wie natürlich die ganze Aufmerksamkeit auf selbe gerichtet. Gewerbe und Beschäftigungen ruhten, die Läden und Kaufmannsgewölbe waren während der ganzen Dauer der Einschließung geschlossen, selbst bei vielen Kaffeh- und Wirthshäusern sah man dieses, von einigen Bierhäusern waren die Zeiger abgenommen und andere behielten bloß den innern Eingang für Bekannte offen. Anfänglich war gar kein Brot zu haben, nachher erhielt man doch roggenes, schwer hingegen weitzenes. Nahrungsmittel, die aus Milch, Obers, Butter, Eiern und dergleichen bestanden, waren gar nicht zu bekommen, grüne Waare jedoch nur schwer und mit Mühe, so auch noch einige andern Lebensmittel. Der Preis der Hauptartikel jedoch blieb sich im Wesentlichen gleich.

Die Vorstadttheater Wiens.

Erster Artikel.

Allgemein sind die Klagen über den Verfall der Lokalposse und die Sterilität der Volksbühne an guten, hervorragenden Produkten, welche das Gemüth erheitern, ohne den Verstand und den guten Geschmack zu beleidigen. Die Zustände in welchen sich dieser Verfall ausspricht, so wie deren Ursachen verdienen in der Hauptwesenheit ihres Charakters mit Aufmerksamkeit erwogen zu werden.

Die neueren Lokalpossen leiden alle an denselben Gebrechen; es fehlt ihnen zuerst an einem moralischen Zweck, dann an gemüthlicher Heiterkeit, an echter Satire und echtem Witz, endlich aber an ästhetischer Anlage. Der erste Mangel deutet auf Prinziplosigkeit, und Mangel der sittlichen Ueberzeugung, da die meisten Lokaldichter an der Kraft und Wirksamkeit der moralischen Hebel in arger Mißkennung der neueren Menschheit, verzweifeln und selbe dem eigentlichen Rührspiele, dem höheren Drama überlassen. Eine sittliche Idee verträgt sich aber recht gut mit dem komischen Elemente, ja sie veredelt es und befördert seine Wirksamkeit. Wenn man den Charakter aller guten Lokalpossen, welche Enthusiasmus erregt haben, so wie z. B. die Raimund'schen Dichtungen, prüft, so findet man, daß gerade die ihnen zu Grund liegende sittliche Idee, die Wirksamkeit derselben motivirt oder doch gewaltig erhöht habe. Dieser Uebelstand ist zum Theil in der Zeitstimmung begründet. Was die so vielen neueren Lokalpossen fehlende Heiterkeit betrifft, so ist auch dieses Abgangs Ursache in der Zeitstimmung zu suchen, welche unter einer Last von moralischen Bekümmernissen, von aus übergroßer Anzahl drängender Existenzen entsprungener Bangigkeit — von den Modernen Weltschmerz genannt, sonst aber unter den Titeln Eifersucht, Brodneid, Egoismus, in den sogenannten „schlechten Zeiten" aller Jahrhunderte längst geschichtlich bekannt — nicht so recht gedeihen kann. Die Uebel der Gesellschaft zeigen sich auch deutlich in der Literatur und Kunst eines Zeitraumes: das ehedem so lustige Wiener-Leben hat allmählich einen ernsteren Charakter angenommen, seitdem mehr dazu gehört seine Existenz angenehm und sorglos zu gestalten, als der Aushängschild eines Zunftgewerbes, die Gerechtigkeit eines Handwerks oder eines kaufmännischen Geschäftes. Allenthalben sehen wir Konkurrenz, erhöhte Thätigkeit, rastlose Arbeitsbeschwerden, welchen es zwar nicht an goldenen Früchten fehlt, die aber dennoch der alten Lustigkeit gewaltig Abbruch thun. Unsere jungen Leute machen weniger tolle Streiche, weil ihnen frühzeitig der Arbeit und Sorge voller Ernst bekannt wird, unsere humoristischen Höckerweiber ergießen sich nicht mehr so häufig in komischen Schimpfreden, unsere genialen Fiaker machen keine Witze mehr. Die alte Lustigkeit fehlt in den Schenken und in den Handwerksstuben. Während ehedem jeder Tisch im Lerchenfeld seine komischen Scenen darbot, wird heute der ganze Fond von Lustigkeit in ein paar armen Schluckern repräsentirt, welche zur allgemeinen Erlustigung für einige heiß ersehnte Groschen, elende Schwänke produziren.

Die Satyre — eines der kräftigsten Mittel der Lokalposse — findet in der modernen Gesellschaft so viele Blößen, daß sie ermüdend geworden ist, besonders da sie auch durch Verspottung des Guten und Edlen, abgeschmackt und verrufen wurde. Die ewigen Sticheleien auf Ehestandsleiden, auf Verschwendung und Prahlerei, auf Aerzte und Advokaten sind überaus langweilig geworden.

Am fühlbarsten ist der Mangel an ästhetischer Anlage in den Lokalpossen. Die wenigsten der heutigen Lokalpossendichter besitzen eine ästhetische

Digitized by Google

Vorbildung, welche zu diesen Arbeiten als überflüssig erachtet wird; da kein korrekter Styl zu den Lokalpossen erforderlich ist, so haben sich leider unsere ungebildeten Naturalisten zu Allem fähig geglaubt. Eigentliche Dichter, das ist solche, welche durch Bildung und Anlage zur Dichtkunst berufen sind, finden die Lokalposse fast unter ihrer Würde und überlassen das Genre Allen, welche Lust haben sich darein zu versuchen. Der Mangel an ästhetischer Anlage rächt sich dann gräulich in den widerwärtigsten Verstößen gegen die Regeln des Schönen, gemeine Schimpfwörter treten an die Stelle kräftiger Witzspiele, und der gemeinste Jargon ersetzt den veredelten Volksdialekt, der allein hier zulässig ist. Der gemeinste Stallknecht würde, wenn er vor einem großen Auditorium sprechen müßte, seine Worte besser wählen, er würde so viel Achtung vor demselben haben, um einigen Anstand zu beobachten, allein unsere Lokaldichter — selbst wenn sie einer gebildeten Klasse angehören — glauben allein das Natürliche, Possenhafte, Groteskkomische zu treffen, wenn sie ihren Personen die Sprache in den Mund legen, welche ein Stallknecht nur mit seinen Pferden führt.

Gallerie Wiener Aerzte des 16. Jahrhunderts.

1. Bartholomäus Steber oder Streber auch Scipio.

Er war der Sohn eines Lederers aus Wien und wurde wahrscheinlich in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts geboren. Seine Studien scheint er nicht in Wien beendiget zu haben, indem es in den von Freundt v. Weyenberg gesammelten Akten der medizinischen Fakultät in Wien ausdrücklich heißt, daß er nach dem gebräuchlichen Repetitionsakte am 18. Januar 1491 in die Fakultät aufgenommen worden sei. Schon im 2. Semester des Jahres 1492, wurde er zum Dekan der med. Fakultät erwählt und die Wahl traf ihn in den Jahren 1495 I, 1477 II und 1500 I, dann 1505 I abermals, eben so bekleidete er 1490 das Amt eines Rektors der Universität. Er starb den 14. Januar 1506 und wurde innerhalb der Stephanskirche unfern dem Hochaltar begraben. Sein Grab ziert folgende Inschrift:

Hippocratis normam et sensa profunda Galeni
Et quae Romani, et quae docuere Arabes
Novi et grata fuit, sed et utilis ars mea multis.
Hoc non artis erat vincere posse necem.

Steber war, wie es aus allen Umständen einleuchtet, einer der vorzüglichsten Aerzte seiner Zeit in Wien, und Balbus nennt ihn Chiron nostroque epid.urius evo. Als die Lustseuche in den Jahren 1494 und 1495 in Wien herrschte, die Aerzte erklärten, am Ende ihrer Kunst zu sein und nur die Wundärzte durch Bäder und Salben noch einige Linderung verschafften, war Steber der Einzige, der noch nicht verzweifelte; ihn ergriff ein edler Unwille darob, daß es hieß, die Krankheit spotte der Kunst, er schrieb kühn, was sie sei und nicht sei, und wie unter andern die Vereinigung der Planeten das Uebel erzeuget, in seinem Werke: A Malofranzos, morbo Gallorum praeservacio ac cura, welches ohne Druckort zwischen dem Oktober 1497 und April 1498 erschienen ist. Auch gehörte Steber unter die Mitglieder der gelehrten Akademien, die damals zur Verbreitung der Wissenschaften waren errichtet worden, und er stand einem Julius Emilius, einem Cuspinian, Stiborius, Stabius und einem Johann Schlechta von Wšrd u. s. w. würdig zur Seite.

S. Locher Spec. Acad. p. 398; Denis Anleitung zur Bücherkunde S. 297 seq. Balbus Epigram. Lib. III. p. 186. Prohaska Miscellanen der böhm. und mähr. Literatur p. 61. v. Hormayr Geschichte Wiens, 4 Bd. p. 81 seq. und 149. Freundt von Weyenberg J. J. Συλλογη illustrium in re medica virorum etc. an v. D.

---

2. Angelus Johann.

Zu Aichem in Bayern geboren, kam er in seinen Jugendjahren nach Wien, studirte unter dem berühmten Purbachius die Astronomie und wurde später Professor derselben. Er war zugleich als Redner ausgezeichnet und starb am 29. Sept. des Jahres 1519.

Von ihm sind erschienen:

1) Astrolabium planum cum aequationibus domorum coeli.

2) Tractatus de nativitatibus, beide Werke kamen zusammen heraus in Venedig 1494 in Folio.

3) Ephemerides motuum coelestium ab anno 1494 ad a. 1500. Viennae 1494 in 4.

4) Almanach novum et correctum, ex propriis tabulis calculatum pro anno 1512 ibidem eodem anno in 4.

5) Prognostica.

Auch revidirte er das Werk Abumasar's: De magnis conjunctionibus Lib. VIII. Augustae Vindelicorum 1489 in Fol.

S. Jöcher allgemeines Gelehrten-Lexikon. de Vogel: Specimen bibl. germ. austriacae. T. I. p. 410.

---

* Aus dem Schreiben eines jungen Handwerkers aus den österr. Staaten, von New-York.

New-York, den 9. Februar 1840.

Meine Lage war bisher ganz verschiedenartig, und nicht immer die beste, was hauptsächlich aus der Unkenntniß der englischen Sprache herverging, welche hier die Hauptsprache ist, doch seitdem ich einige Fortschritte darin mache, geht es mir Gottlob besser; hier in Amerika darf sich der Einwanderer nicht auf ein einziges Geschäft beschränken, wenn er sein Fortkommen finden will, sondern er muß das erste beste ergreifen, was sich ihm darbietet, zumal man hier den Vortheil genießet, ohne Unterschied bei jedem Geschäft angenommen zu werden, wenn es nur im Gange ist; — viele Professionen, welche man in Europa gut nennen kann, taugen hier gar nicht mehr, indem diese mit Dampfmaschinen, welche man bei jedem Geschäfte anzuwenden sucht, betrieben werden; in dieser Art sind die Amerikaner sehr erfinderisch und übertreffen darin noch die Engländer.

Nun will ich Ihnen mein Treiben hier ein wenig auseinandersetzen; nach meiner Ankunft in New-York fand ich als ausgelernter Seiler durch meinen Landsmann Patzold einen Platz bei einem Kirschner, wo ich 10 Wochen um die Kost arbeitete, dann mußte ich bei einem deutschen Regenschirmmacher einstehen, und ebenfalls um die Kost arbeiten, nach 6 Wochen benützte ich die Gelegenheit und reiste mittelst Dampfschiff und Dampfwagen in einem Tag von New-York nach Philadelphia, doch fand ich auch hier keinen Platz für meine Profession und mußte bei einem Bäcker in Dienste treten, wo mir aber die Kost durchaus nicht behagen wollte, und ich nahm daher einen Platz bei einem Gärtner an, wo ich viel mit Pflanzung der Maulbeerbäume beschäftiget war, nach drei Monaten wurden wir entlassen und ich reiste mit dem ersparten Arbeitslohn nach New-York zurück, und nahm Dienst bei einem Maler, hier ging es am schlechtesten, und ich benützte eine Reisegelegenheit und fuhr den Hudsonsfluß 30 Stunden hinauf, und wollte mein Glück in einer Bleiweißfabrik versuchen — allein meine Gesundheit hätte zu sehr gelitten, und ich reiste wieder nach New-York zurück, und fand in einem der ersten Hotels eine Stelle als Feuermann, indem mir der Kapitän mit der Zeit eine Kochstelle versprach. Es ging mir hier gut, allein wir Deutsche konnten uns mit den hier dienenden Inländern nicht vertragen, und ich nahm einen Platz bei einem deutschen Kirschner an, wo ich noch bin und wo es mir gut geht.

Der junge Handwerker aus Eylanz nach den Vereinigten Staaten eingewandert, staunt über die vielen Dampfschiffe und Eisenbahnen, im Hafen von New-York landeten wöchentlich in den Sommer-Monaten 2000 Einwanderer aus Deutschland, Irland und Frankreich.

Ein jeder Einwohner ist wahlfähig, wenn er fünf Jahre [illegible] innerhalb dieser Grenzen aufhält, und sich nach Verlauf dieser Frist zum Bürger gemeldet hat, doch ist der Eintritt in die Miliz damit verbunden, doch macht das Bürger Militär keinen Dienst und exerzirt nur im Herbste einige Tage; das stehende Heer wird auf 10,000 Mann gerechnet, wovon ein geringer Theil Landsoldaten im beständigen Kampfe mit den Indianern ist, den größeren Theil bilden die Marintruppen. Die Feuer-Kompagnien sind mit Löschung des Feuers betheiliget, — die Feuerspritzen werden nämlich ohne Pferde von Männern gezogen, deren Dienstzeit 7 Jahre dauert. Doch findet man unter dieser Klasse wenig rechtliche und ehrliche Menschen, und dieses böse Gesindel benützet bei den vielen Branden die Gelegenheit zu stehlen; — in jeder Stadt befinden sich verschlossene Brunnen in kurzen Distanzen, bei deren Oeffnung das Wasser armdick herausströmt, welches mittelst Schläuche durch die Feuermaschinen in die Flammen geleitet wird.

Dieser junge Handwerker ist ein Sohn des Pilsner Bürgers Hanneck, da der junge Mensch als ein stiller moralischer Handwerker bekannt ist, so dürfte dem Schreiben Glauben beigemessen werden, überdieß ist der junge Mensch mit Bewilligung dahin gewandert. — Unterzeichneter hielt sich getreu nach dem Originalschreiben, in welchem in der That einige interessante Bemerkungen von einem Handwerker sich finden. Aichhorn.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Landwirthschaft. Es dürfte für so manchen Herrschaftsbesitzer nicht ohne Interesse sein zu vernehmen: daß Dr. Krziwanek in Wien, Stadt Nr. 386, zugleich Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, bereit sei, auf was immer für einer Herrschaft Branntwein-Brennereien auf eigene Kosten herzustellen, und selbe in Kompagnie mit dem Herrschaftsbesitzer zu betreiben.

Obschon es an solchen Etablissements in unserer industriösen Monarchie nicht fehlt, so gehören doch nur wenige unter die Zahl derjenigen Branntweinbrennereien, welche sich des ganzen Nutzens dieser ergiebigen Ertragsquelle rühmen können, denn theils schmälern die zu kostspielig verwendeten Vorauslagen, theils die Ortsverhältnisse, und theils der mangelhafte technische Betrieb den Reingewinn in einem auffallend hohen Grade.

Der hier erwähnte Unternehmer hat auf die Sammlung der in dieses Fach einschlagenden Erfahrungen durch große Reisen und auf anderen praktischen Wegen einen solchen Grad von Aufmerksamkeit verwendet, daß er mit ganz einfachen, sehr wohlfeilen Apparaten 7 bis 8 Maß Schaumbranntwein aus einem Wiener Metzen Kartoffeln, und 22 bis 24 Maß aus einem Zentner Rocken in der Regel erzeugt.

Bei dieser Ausbeute, zumal wenn das Einlagskapital geringe ist, und die Mastung in den Betrieb gehörig eingreift, läßt sich von jedem Joch Ackers jährlich ein Reingewinn von mehr als 30 Gulden K. M. mit Grund erwarten, denn der Bedarf an Branntwein nimmt im chemischen Felde immer noch zu, weßhalb diese Waare noch immer guten Absatz findet, und der Grund und Boden erhält durch den fleißigen Kartoffelbau eine so beträchtliche Tiefe, daß dann nicht nur alle Getreide-Gattungen, sondern besonders die Runkelrübe auf ein sicheres Gedeihen rechnen können.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der hinkende Teufel

An der Wien.

Zwillingsbrüder.

In der Leopoldstadt.

Gespenst auf der Bastei.

In der Josephstadt.

Das Käthchen von Heilbronn.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée im k. k. Volksgarten.
» » zu den sieben Kurfürsten, Leopoldstadt.
» » zur goldenen Birn (Lanner).
» » zum Weingarten (Moser).
» » zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Donnerstag den **23.** July findet das große Fest, welches Hr. Ballin in der Bierhalle veranstaltet, unabänderlich Statt.

Freitag den **24.** July wird Hr. J Strauß im k. k. Volksgarten eine glänzende Soirée veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109¾	KM.
detto	4 —	102	—
detto	3 —	82	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		726½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		335½	—
detto detto detto für 50 fl.		67½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109¾	—
detto — 4 —		101¾	—
detto — 3 —		83	—
detto — 1 —		59½	—
Banko detto — 2½ —		66½	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		145	—
detto 1839		133½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bergenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwettau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bergen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwettau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:

60 74 47 27 43.

Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Grätz, am 18. Juli 1840 wurden gehoben:

83 15 46 64 32.

Die künftige Ziehung ist am 1. August 1840.

Triest, am 15. Juli wurden gehoben:

83 66 69 49 32.

Die nächste Ziehung ist am 29. Juli.

Angekommen:

Den 15. Julius.

Fürst Karl Auersperg (Stadt Nr. 968), von Oedenburg. — Graf Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan (St. Nr. 438), und Graf Stephan Erdödy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 204), von Trentschin. — Graf Latour, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Stadt Nr. 774), von Olmütz. — Graf Festetics (St. Nr. 961), und Graf Johann Berenyi (St. Nr. 407), von Preßburg. — Gräfin Karoline Taufkirchen (St. Nr. 1001), von Amstetten. — Baron Hieronymus Palati (St. Nr. 1124), von Linz. — Baron Philipp Stillfried (St. Nr. 58), von Brünn. — Baron Philipp Mansburg (St. Nr. 816), von Prag. — Hr. Viktor v. Zerdahely, k. k. Kämmerer (St. Nr. 968), von Preßburg.

Abgereiset:

Den 15. Julius.

Fürst Richard Khevenhüller, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Gräfin Zichy-Ferraris, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Preßburg. — Graf Alex. Festetics, nach Pesth. — Graf Sigmund Engel, nach Krems. — Ritter Karl Mayer, k. Russ. Staatsrath, nach London. — Baron Rudolph Hakelberg, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Hr. Joseph Benoni v. Klamsberg, k. k. Hofrath, nach Karlsbad. — Hr. Ghequier v. Mein-Nadasd, k. k. Appellationsrath, nach Innsbruck. — Hr. Karl v. Denesfaure, Rentier, nach Dresden. — Hr. Franz Boujarnisale, Kaufmann, nach München. — Hr. August Ströbel, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Jakob Poß und Hr. Alexander Poß, Handelsleute, nach Mailand.

Verstorbene.

In Preßburg.

Den 22. Junius.

Fr. Josepha Enslin, k. k. Salzamts-Magazineurs-Gattin, alt 55 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 24. Junius.

Hr. Michael Wallmuth, bürgerl. Schneidermeister, alt 62 Jahr, am Faulfieber.

Hr. Joseph Laimer, bürgerl. Markthändler, alt 80 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Mathias Mehl, bürgerl. Töpfermeister, alt 46 Jahr, am Blutschlag.

Fr. Katharina Mehl, bürgerl. Weingärtners-Gattin, alt 38 Jahr, am Nervenfieber.

Hr. Johann v. Funk, kön. Rath, alt 75 Jahr, an Altersschwäche.

Den 28. Junius.

Hr. Joseph Ofner, bürgerl. Frauenschneidermeister, alt 49 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Ignaz Wirth, Postmeister von Fischament, alt 77 Jahr, an Altersschwäche.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Corrector,

welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Pique-Bettdecken

ganz nach englischer Art, in allen Größen und Qualitäten von vorzüglich schönen Dessins; dann acht Viertel und zehn Viertel Sammertücher von Moll und Tarlatan, in ganz neuem Geschmack; so wie die beliebten Damenröcke von weißem Roßhaar sind in größter Auswahl zu haben, bei Franz Seel, am Bauernmarkt, zum blech. Thurm.

Neuerfundene k. k. ausschl. priv. animalisch-vegetabilische Handpomade

als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w., und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. — Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. — Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. priv. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seilerstättengasse Nr. 404, zu haben.

Franziska Lux und Tochter.

Lokal-Veränderung

Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich derzeit und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet. — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel, und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken, und sich dem ferneren Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen, daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Revers-Schirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-, Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Stiegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Gasthof-Anzeige.

Adam Schweigerd, bürgerl. Stadtkoch, hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er den Gasthof zum goldenen Hirschen in der landesfürstl. Stadt Baden seit Georgi d. J. eröffnet hat. Selber empfiehlt sich daher allen P. T. Herren Reisenden und Kurgästen damit, daß er sowohl für echte Getränke, vortreffliche Küche und Bedienung Sorge tragen wird. — Auch sind daselbst Zimmer zu allen billigen Preisen zu bekommen.

Fabriks-Empfehlung.

Mit echt silberplattirten Waaren, als: Thee-, Kaffehe-, Punsch-Maschinen, Kaffeh- und Obers-Kannen, Tafel- und Zuckerbäcker-Aufsätzen, Spiegel-Plateaux, vorzüglich schönen Champagner-Eisvasen, Kaffeh- und Theebretern, Kandelabers zu 4 bis 13 Lichtern, Girandols, alle Sorten Spiel-, Tafel-Schirmleuchtern, Essig und Oel-Gestellen, Plats de menage, mit weiß. rosablauen Glasz, Toilettespiegeln, und alle Sorten Toilett-Erforderniffen, Lichtscheeren, Lichtscheertassen, Brotkörben und Vasen, Butterdosen, Tintenzeugen, Uhren in allen Größen, Zuckerdosen, allen nöthigen Kirchen- und Altargeräthen, und noch vielen Gegenständen, deren Anführung der Raum nicht gestattet, in den schönsten Formen, vielfältiger Auswahl und zu den allerbilligsten Fabrikspreisen empfiehlt sich die wohlbekannte, der inneren Stadt ganz nahe liegende Fabriks-Niederlage des F. Machts und Komp., Laimgrube, Hauptstraße Nr. 184. In Pesth, während des Marktes am neuen Marktplatz.

Neue Erfindung

Butterschnittmesser, mit welchen jedes Gebäcke, wie auch Salami, Schinken ꝛc., so dünn und gleich wie ein Blatt Papier geschnitten werden kann, in schönen Formen und zu bestimmten Preisen allein zu haben, bei Joseph Sauerwein und Kompagnie, an der Ecke der Bognergasse und des Kohlmarktes.

K. K. ausschl. priv. Rastrir- und Rubricir-Anstalt,

dann Schreibbücher-Fabrik des Charles Girardet. Um dem längst gefühlten Mangel einer ordentlichen Handlungsbücher-Fabrik abzuhelfen, hat der Gefertigte seit längerer Zeit seinen Fleiß und Erfahrungen diesem bis jetzt gänzlich vernachläßigten Industriezweig gewidmet. — Das Rastriren mit kleinen Maschinen, oder wohl gar mit freier Hand, das Einbinden kleiner Parthien oder einzelner Bücher, steigerte den Preis der rastrirten Handlungsbücher so hoch, daß selbe nur den größeren Banquiers-Häuser zugänglich waren. Ein längerer Aufenthalt in den bedeutendsten Seestädten Englands, wo dieser Industriezweig so blühend ist, so wie der Ankauf der vollendetsten Maschinen, nochmehr aber die von dem Gefertigten erfundene Linir-Maschine in Verbindung mit seinem sehr ausgebreiteten Buchbinder-Geschäfte setzen denselben in Stande, allen Ordnungsliebenden ohne Unterschied des Standes, ein linirtes und gebundenes Einschreibebuch um 4 kr. K. M. zu geben. — Von diesem Preise angefangen, findet man in dieser Anstalt aufwärts steigend, und zwar nach Nummern alle Gattungen Handlungs- und Geschäftsbücher bis zu dem Preis pr. 12 fl. K. M. vorräthig. — Ein derlei Buch dürfte wohl auch die Wahl des Papiers, Reinheit des Linirement und Solidität des Einbandes zur Zierde einer jeden Schreibstube dienen. Um das lästige Warten bei ungewöhnlichen Liniements, welche sich im Vorrathe nicht finden zu beseitigen, hat der Gefertigte die Vorkehrung getroffen, daß jede 24 Stunden ein Rieß auch des schwersten Liniements geliefert werden kann. Der Preis von gewöhnlichen Liniements beträgt 24 bis 36 kr. K. M. pr. Buch.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 173. Mittwoch, den 22. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 20 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Magdalena.	204	4 Uhr 22 M.	7 Uhr 38 Min.	15	16	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+17,8. +23,2. +17,6.	27.322 27.34 27.385	4 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 6 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 13. Juli.** (Pairskammer.) Die Berathung über die mit dem Tribunal der Seine vorzunehmenden Reorganisation ist noch nicht beendigt. In der heutigen Sitzung war die Diskussion interessanter und lebendiger; die Stimmung war im Allgemeinen dem Entwurfe der Regierung günstig. Die Bedenklichkeiten der Kommission, welche diese Reform als eine beabsichtigte Zerstörung des Gerichtshofes ansieht, stellen sich als völlig unbegründet heraus. In dem Entwurfe der Regierung handelt es sich nur um eine administrative Maßregel; in dem Entwurfe der Komission dagegen, ist von einer wirklichen Umgestaltung des Gerichtshofes die Rede.

* **Paris, 14. Juli.** (Prozeß der Mad. Laffarge.) Einer so eben aus Brives eingegangenen Nachricht zufolge, hat der Gerichtshof beschlossen, daß die im Namen der Mad. Laffarge angesprochene Frist nicht bewilligt werde, sondern daß die Debatten sogleich eröffnet werden sollten, wobei der Beklagten jedoch frei stehe, ihre Zeugen vorladen zu lassen: letztere sollten dann nach den schon jetzt gegenwärtigen vernommen werden.

Hr. Bach legte sogleich Appellation ein. Eine Diskussion erhob sich über die suspensive Wirkung dieser Appellation. Nach der Berathung nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang: Hr. Coraly verlas die Anklage; die Zeugen sollten verhört werden.

* **Paris, 13. Juli.** Nachrichten aus Bordeaux zufolge ist Eliçabide auf den Bericht des Instruktionsrichters der Anklagekammer übergeben worden, wo sofort die Anklage wegen dreifachen Mordes an den Mitgliedern der Familie Anizat gegen ihn erhoben werden wird.

— (Bau des Archiv's.) Die Arbeiten am Archivgebäude sind jetzt in voller Thätigkeit. Die neuen Gebäude sind bereits fast ganz aufgerichtet. Die Einrichtung derselben ist höchst zweckmäßig. Da kein Fenster an der Außenseite sich befindet und da die Fußböden und gewölbten Decken von Eisen oder Thon sind, so ist nicht zu fürchten, daß die in diesen Räumen aufzubewahrenden historischen Schätze jemals vom Feuer verzehrt werden. Auch in architektonischer Hinsicht wird das Ganze in hohem Grade befriedigen.

* **Brives, 11. Juli.** (Durchreise Cabrera's.) Cabrera kommt so eben von Toulouse hier an; er fährt in einer vierspännigen Postchaise und wird von einem Gensdarmerieoffizier von Bayonne nach Paris geführt. Zwei Spanier, welche seine Bedienten zu sein schienen, begleiteten ihn. Cabrera ist ein Mann von hohem Wuchse; seine Züge sind ausdrucksvoll und seine ganze Haltung martialisch. Er stieg im Posthause ab und sprach mit mehreren Personen, welche sich um ihn versammelten. Nach wenigen Minuten rollte die Kutsche weiter auf der Straße nach Paris.

Großbritannien

* **London, 11. Juli.** (Bevorstehender Besuch.) Im Buckingham-Palaste werden in diesem Augenblick prächtige Appartements für den Herzog und die Herzogin von Nemours in Stand gesetzt. J.J. k. k. H.H. werden der Königin und dem Prinzen Albert in diesen Tagen einen Besuch abstatten. Dem Gefolge der hohen Gäste werden Wohnungen im Hotel Grifson, Albermarle-Street, angewiesen werden.

London, 10. Juli. (Der deutsche Professor. — Nelson's Denkmal.) Die Polizei hat jetzt den schon früher erwähnten Deutschen, der sich Studiengenosse des Prinzen Albert nennt, und durchaus, als Verfasser einer lateinischen Grammatik, der Königin Unterricht in dieser Sprache ertheilen will, ins Irrenhaus geschickt, wo er so lange bleiben wird, bis er von seiner fixen Idee gänzlich zurückgekommen ist. — Der Grundstein zu der prächtigen Granitsäule, welche dem Andenken Nelson's auf dem Trafalgarplatze in London errichtet werden soll, ist jetzt in Arbeit, und mißt 140 Kubikfuß. Die Legung wird am 1. August, dem Jahrestage von Nelson's Sieg bei Abukir, vor sich gehen.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. (Arbeitszwistigkeiten. — Virtuosen-Kongreß.) Im Hennegau zu Tilleur sind gestern blutige Händel zwischen deutschen und wallonischen Arbeitern vorgefallen, in Folge deren mehrere Leute verwundet und einige durch die Gendarmerie verhaftet wurden.

— Hier befinden sich jetzt die Tonkünstler de Beriot, Vieuxtemps, Servais, Lißt, Henri Herz, Ole Bull, Haumann und Geraldy — gewiß ein ausgezeichneter musikalischer Kongreß.

Holland.

Haag, 11. Juli. (Wahlen.) Se. Majestät hat die Departements der verschiedenen Kulte und die Gouvernements von Limburg und Luxemburg beauftragt, dem Klerus ihrer respektiven Gerichtsbarkeiten anzuzeigen, daß Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, geb. Prinzessin Marianne der Niederlande, sich in gesegneten Umständen befinde, und demzufolge die Mitglieder des Klerus aufzufordern, Gebete an den Allmächtigen für die glückliche Entbindung dieser Prinzessin zu richten.

— **Vom 12. Juli.** Die Wahlen der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten nahen sich ihrem Ende. Als ordentliche Mitglieder sollen in der außerordentlichen Sitzung im August d. J. die gegenwärtig noch bis zum Oktober, wo gewöhnlich die Session eröffnet wird, mit dieser Würde bekleideten austreten.

Deutschland.

München, 16. Juli. (Gestütverbesserungen.) Den Angelegenheiten unseres Militärs wird eine Aufmerksamkeit gewidmet, die sich auf alle Zweige und Einrichtungen desselben erstreckt. So bleibt auch das wichtige Gestütwesen nicht davon ausgeschlossen, und zu diesem Zwecke wurde nun der Generalmajor Freiherr Friedrich v. Hertling in Begleitung einiger Offiziere abgesendet, um in dem tiefern Oesterreich ein geeignetes Stammgestüte der edelsten Gattung aufzusuchen.

Digitized by Google

Koblenz, 15. Juli. (Durchreise.) Diese Nacht um 12 Uhr ist Se. kaiserl. Hoh der Großfürst-Thronfolger von Rußland mit hohem Gefolge auf seiner Reise von Ems nach Kiel hier durchgereis't.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist heute gegen Mittag, von Ems kommend, hier eingetroffen, und mit der Dampfjacht »de Leuwe« nach Rotterdam weiter gereis't.

Münster, 13. Juli. (Vergünstigung.) Des Königs Majestät haben in wohlwollender Rücksicht auf die zeitigen Gesundheitsumstände des Erzbischofs von Köln sich gern bewogen finden wollen, demselben den gewünschten Wechsel seines Aufenthaltes von Darfeld nach Münster zu gestatten.

Schweiz.

Lausanne, 8. Juli. (Nekrolog.) Die Schweiz und unser Kanton haben einen sehr großen Verlust erlitten. Unser tapferer General Guiguer ist gestern, Dienstags, 5 Uhr Abends, auf der Chablière, seinem Landgute bei Lausanne, nach einer langen und schmerzlichen Entzündungskrankheit gestorben. Familienkummer (einer seiner Söhne ist in Algerien gestorben, ein anderer aus spanischen Diensten in verzweiflungsvollem Gesundheitszustande zurückgekommen), vielleicht auch einiger politischer Verdruß, scheinen den achtungswürdigen Mann niedergestreckt zu haben. Unabhängig durch Stellung und Charakter, hat er in unserm großen Rathe sich nie gescheut, frei seine Meinung über gewisse Fragen auszusprechen, welche andere Mitglieder, die im Grund seine Ansicht theilten, nicht zu berühren wagten. Obgleich er ein Anhänger der alten Aristokratie, ist er doch immer seiner ausgezeichneten Eigenschaften und seiner Loyalität wegen in den großen Rath gewählt worden. Seinem Kanton hat Hr. Guiguer als Oberst, Staatsrath, Milizinspektor und Großrath ausgezeichnete Dienste geleistet. Seine Verdienste in der Eidgenossenschaft sind bekannt; nie wird man die Bereitwilligkeit vergessen, mit der er im Herbst 1838 das Kommando unserer Truppen übernommen hat. Hr. Guiguer hatte eine adelige Haltung, jedermann fand in ihm einen offenen, höflichen Mann, von angenehmer Konversation und gutem Tone. Er hatte ein Alter von mehr als 70 Jahren erreicht. Bis zum letzten Augenblicke hat er seine Geistesgegenwart bewahrt, und nur wenige Stunden vor dem Tode den Wunsch geäußert, im Schlosse von Prangins, einer alten Besitzung seiner Familie, beigesetzt zu werden. Zufällig ist der Tod unseres Generals gerade in dem Augenblicke eingetreten, wo die eidgenössische Inspektion ihren Anfang nahm.

Aus der Schweiz vom 11. Juli. (Die Tagsatzung. — Aargaus Kirchenverfassung.) Die Verhandlungen der Tagsatzung haben ihren friedlichen Verlauf. Sie wird sich fast ausschließlich den Angelegenheiten der inneren Verwaltung widmen können, und man erwartet, daß ihre Sitzungen nicht viel länger als sechs Wochen dauern. Die schon in der vorigen Sitzung lange verhandelte und nicht erledigte Frage über den Fortbezug der Eidgenössischen Grenzgebühren und die Art ihrer Verwendung kam von Neuem zur Sprache. Sie mußte nochmals an eine Kommission gewiesen werden, da sich Baselstadt, Bünden und Tessin nur unter der Bedingung gewisser Erleichterungen und Zollverminderungen für den Fortbezug erklärt hatten. — Vom 2. d. M. an hat der Große Rath des Kantons Aargau in der Verhandlung über die Verfassungs-Revision fortgefahren. Der viel besprochene Antrag auf konfessionelle Trennung ward mit 140 gegen nur 21 Stimmen der Freiämtler verworfen. Nachdem auch der Kommissions-Antrag durchgefallen war, vereinigte man sich endlich mit 120 Stimmen zu dem Beschlusse einer Gewährleistung der Gewissensfreiheit, so wie insbesondere beider Landeskirchen und ihres Kultus mit dem Zusage, daß die Verhältnisse und Rechte der katholischen Kirche wie durch schützende Gesetze, so auch durch die erforderlichen Konkordate festzustellen seien.

Griechenland.

(Die Stellung der Parteien. — Geflüchtete Familien.) Nachrichten aus Athen vom 27. Juni zufolge konnte König Otto während seiner letzten Reise sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die Zerwürfnisse zwischen den Napisten und den Konstitutionellen nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen den Parteigeist mächtig angeregt haben. Die letztern, welche in den Provinzen die Oberhand haben, ließen kein Mittel unversucht, ihre Gegner zu stürzen. Durch ihre Anzeigen wurden mancherlei Gebrechen in der Administration zu Tage gefördert, und der König fand sich zu manchen Veränderungen in der Beamtenwelt veranlaßt. So wurden in Patras drei Richter erster Instanz ihres Amtes enthoben, und der Gouverneur von Messenien, so wie der königl. Prokurator wegen Begünstigung der Räuberbanden in Anklagestand versetzt; der Gouverneur von Achaja erhielt eine andere Bestimmung. Der König, welcher auf dieser Reise gewöhnlich an der Spitze seiner namhaften Begleitung ritt, kam in Achaja beinahe in Gefahr zu ertrinken, indem er von einem durch Regengüsse zum Strome angeschwollenen, sonst kleinen Wasser, das er, ohne seine Tiefe vorher untersuchen zu lassen, durchreiten wollte, eine Strecke fortgerissen wurde. — In Folge der in Syrien ausgebrochenen neuen Empörung sind mehrere christliche Familien von Beyrut, das von den Insurgenten belagert wird, in Syra angekommen, um dort vor den Bedrückungen Ibrahim Paschas und den Gräueln des Kriegs ein Asyl zu suchen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juli. (Die egyptische Frage.) Seit Ankunft des Generals Sami Bei aus Alexandrien schöpfen wir neue Hoffnung auf baldige Lösung der egyptischen Frage; im Handel zeigt sich noch immer kein rechtes Vertrauen. Ueber die Prägung der neuen Münze weiß man noch nichts Bestimmtes.

— Briefe aus Alexandrien vom 26. v. M. berichten die Abfahrt der egyptischen Flotte nach Syrien. Said Bei bereitete sich zur Abreise vor, und alles deutet darauf hin, daß er den Oberbefehl der großherrlichen Flotte übernehmen werde.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 19. Juni. Ein Kongreß-Mitglied, Herr Rayner, der in der Sitzung einen Kollegen, Hrn. Montgomery, beohrfeigt hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 50 Dollars (125 fl.) verurtheilt. »So ist jetzt, sagt ein Blatt, der Preis, welcher auf dieser Handlung steht, gesetzlich bestimmt.« — Die Baumwollenernte ist ungewöhnlich reichlich, die Preise stehen aber so nieder, daß sie kaum die Produktions-Kosten decken. Die Pflanzer vermögen ihre Schulden nicht zu bezahlen.

Inland.

***Wien, 18. Juli. (Erlegter Wolf.)** Im Mannersdorfer Walde, dem Kreise V. U. W. W. wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli von dem dortigen Revierjäger ein männlicher Wolf in der Größe eines starken Fleischerhundes und von einem Gewichte von 70 Pfd. geschossen. Dieses Raubthier wurde schon seit dem Frühjahre in dortiger Gegend verspürt, konnte aber ungeachtet aller Nachforschungen erst jetzt aufgefunden und erlegt werden. Es wurde heute wegen der hierauf gesetzlich bestimmten Taglia, an das hiesige k. k. Obersthof- und Jägermeisteramt abgeliefert.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Baden-Baden, 16. Juli. Die mit kurzen Unterbrechungen immer wieder zu Nässe und Kälte sich gestaltende Witterung dieses Sommers läßt bis jetzt den rechten Glanz der Saison nicht in dem Maße sich entfalten wie es sich nach der Menge der anwesenden vornehmen Fremden und nach dem Beispiele früherer Jahre wohl erwarten ließe, und mag auch hie und da die Schuld tragen, daß manche Leute nach kurzem Verweilen sich wieder entfernen, um vielleicht in Italien — wahrscheinlich ebenso vergebens — den eigenthümlichen Reiz des Sommers: heiße Tage und laue Abende, aufzusuchen. Doch wenn auch von der Geselligkeit in freier Luft wenig die Rede sein kann, so fehlt es nicht an Vereinigungen in geschlossenem Raum: so feierten am 7. die hier anwesenden Russen unter sich den Geburtstag ihres Kaisers durch ein glänzendes Gastmahl, dem Stroganoff präsidirte, und das im Ballsaal abgehalten wurde, welchen Benazet zu dem Behufe mit Blumen und Pflanzen hatte verzieren lassen. — Die am meisten bemerkte Erscheinung der gestrigen, sehr glänzenden Reunion war der Graf von Syrakus, ein hübscher junger Mann von gefälligem Aeußern, und, was viele Damen an dem Italiener verwunderte, blond von Haar und Bart. — Der Meglerische Salon des Arts ist seit Sonntag wieder dem Publikum geöffnet, und die Einnahme der ersten Woche einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.

Am Tage vor der Eröffnung beehrte der Großherzog, in Begleitung der Prinzen, diese ausgezeichnete Sammlung mit einem fast zweistündigen Besuche, und sprach nach aufmerksamer Betrachtung der vorzüglichsten Gemälde, in gnädigen Ausdrücken die gerechteste Anerkennung des Verdienstes der Ausstellung, wie des Sammlers aus. Unter den neu hinzugekommenen Meisterwerken bemerkt man vor allen Andern: einen vorzüglichen Anton Pereda — eine Cleopatra von Guidio Reni — und eine Landschaft von Kaspar Poussin, welche dem im vorigen Jahre von Marquis Lansdowne aus dem Salon erworbenen »Denkmal Anakreons« desselben Meisters noch vorzuziehen sein dürfte. — Von Madame Aurora Demidoff ist dieser Tage ein wahrhaft fürstliches Geschenk für den protestantischen Gottesdienst eingetroffen: vergoldete Silberkelche und Altartuch und Kanzeldecke vom kostbarsten Stoff.

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Ansichten über Industrie, Landeskultur und Merkantil-Verhältnisse in den südost-slavischen Provinzen der österr. Monarchie, mit Bezug auf Eisenbahnen- und Schiffahrt-Verbindung.

(Zweiter Artikel.)

Die ganze Landesstrecke vom Görzer Gebiete bis Budna sammt der Menge von Inseln, die ihr anliegen, hat einen Weinbau, der nicht nur in Bezug auf Menge Unglaubliches liefert, sondern auch hinsichtlich der vorzüglichen, natürlichen Eigenschaften der verschiedenartigen Weine die höchste Beachtung verdient

Der Prosecco, Piccolit, die Triester Stadtweine, der Rosa-Wein von Istrien, jene von Tersact bei Fiume, Castrena, Drago, Buccari's Vadiza, der Dalmatiner Bugava, Vin di Tartari, Malvasia, Marzanim und die vielen

Digitized by Google

Muskat-Weine, welche auf diesem langen Erdstriche erzeugt werden, so wie die köstlichen, lichtfarbigen Tischweine von Lesina und Lissa, welche unter allen bekannten Weinsorten der Welt den höchsten Alkohol-Grad besitzen, könnten allerdings eine unschätzbare Erwerbsquelle diesen Ländern sichern, wenn eine entsprechende Industrie die natürlichen Eigenschaften dieses Produktes zum höchsten Werthe zu erheben wüßte.

Es wird hier zwar nicht behauptet, daß alle diese Weine, wenn auch kunstverständig erzeugt und behandelt, geradezu mit dem edelsten Französischen rivalisiren könnten; allein es kann auch nicht bezweifelt werden, daß wenn bei der Mosterzeugung die in Frankreich und am Rhein übliche Manipulation nachgeahmt würde, die genannten Weine vielen andern im Preise hochstehenden ausländischen den Vorzug abgewinnen müßten, wodurch unserem Küstenlande unschätzbare Einnahmen zuwachsen würden.

Während die, so viele Säure enthaltenden steierischen, österreichischen, und die, manigfachen Verfälschungen unterliegenden Ungarweine zu guten Preisen auch nach dem Auslande Absatz finden, kennt man kaum dem Namen nach die erwähnten küstenländischen Weinsorten, welche bloß im Inlande zu niedrigen Preisen konsumirt werden. Die Schuld liegt aber nur in der Weinerzeugung. Es ist allgemein bekannt, wie erbärmlich die Weinpressen, Gefäße und die Keller allenthalben beschaffen sind, und wie der Landmann zur schnellsten Erlangung der spärlichsten Mittel, den edlen Rebensaft, kaum der Presse entzogen, feil gibt, ohne irgend eine Sorgfalt für die Erhaltung und Verbesserung seines Erzeugnisses anzuwenden. Dem Gemeinen fehlt es an Kenntniß und Mitteln, Verbesserungen einzuführen, und der Bemittelte bequemt sich, wie seit jeher, den unwissenden Bauern die ganze Behandlung zu überlassen. Leider hat man es noch nie versucht, diesem Zweige der Kultur mit kunstgemäßer Hand aufzuhelfen. Man begnügt sich höchstens, die vorzüglichsten Weine bald nach der Lese schlechtweg in Flaschen zu füllen, und schlecht verpfropft und verpicht durch wenige Monate aufzubewahren; — während ganz andere Verfahrungsarten besonders bei dem Gährungsprozesse und bei der Klärung dazu gehören, um, wie in Frankreich und am Rhein durch geregelte und manigfaltige Behandlungsweise einen, alle Mühen und Auslagen, reichlich lohnenden Nutzen davon zu lösen.

Auch in der Erzeugung der Branntweine könnten die in Kärnten und Steiermark eingeführten Verbesserungen mit großem Vortheil nachgeahmt werden.

Der Olivenbaum gedeiht auf allen Inseln Dalmatiens, und längst dem ganzen Küstenlande. Von Oel könnte unendlich mehr und besser erzeugt werden, wollte man für die Erhaltung und Vermehrung der Olivenbäume einige bessere Sorgfalt anwenden und in der Erzeugung des Oels mit Sachkenntniß vorgehen.

Welchen Ertrag der Fischfang den Küsten- und Inselbewohnern verschaffen könnte, wenn entsprechende Einrichtungen für die Fischerei selbst und für die Einsalzung und Pöcklung der Fische getroffen würden, ist wohl leicht zu ermessen. — Man erwäge nur, wie die einzelnen Tunfänge in der Bucht von Buccari, und wie der, einen magischen Anblick gewährende Sardellenfang, zwischen Lesina und Lissa, dann die bedeutenden Fischereien in der Narenta und andern Orten Dalmatiens unvollständig bestellt sind. Oft werden die der Sonnenhitze ausgesetzten schläfrigen Wächter auf der Spähleiter unbeweglich und versäumen die günstigste Zeit, wenn die glänzenden Tunmassen vorüberziehen; oft reißt das Netz von der Menge des Fanges, und nicht selten müssen die heimgebrachten Fische zu Spottpreisen losgeschlagen werden, weil schnelle Transportmittel nach Triest, Venedig und Laibach nicht vorhanden sind, und weil man sich mit der Bereitung des Tunfisches nicht zu befassen weiß. — Eben so mangelhaft ist der Sardellenfang so wie jener der Branzine, der Lachse und Aalfische; Erträgnisse die bei zweckmäßigeren Einrichtungen ins Unendliche gewinnreich gemacht werden könnten. Ohne weiter noch in die vielen andern Produktivquellen dieser Länder einzugehen, verdient doch besonders Erwähnung noch der weiße, kristallreine Honig, die Johannisbrot-Pflanzung (Carobbe) auf den südlichen Inseln, die Schafwoll-Kultur in den Gebirgsgegenden, die Steinkohlen und Erdpechlager.

Sonderbar genug, daß in solchen Ländern, wo alle Nord- und Südfrüchte gedeihen, wo Gemsenherden auf Vellebit's-Höhen und in seinen weiten Klüften Weide finden, wo der poetische Schwanengesang an den Flußmündungen der Narenta bei ruhigem Dämmerlichte das Ohr des Segelnden bezaubert, wo der Seidenwurm im Freien sein werthvolles, zartes Gewebe spinnt und die Indigopflanze gedeiht, wo es Flächen gibt, worunter jene des großen Thales von Norin und Metcovich, auf welchen eine staunenerregene, egyptische Vegetation durchaus gigantische Produkte liefert, die Rebe von dem Frühling in die Erde eingefurcht, noch dasselbe Jahr die geistige Frucht erzeugt, und der überaus fruchtbare Boden sogar drei Ernten in einem Jahre zuläßt, wo endlich alle Früchte nicht nur in Bezug auf Größe und Menge, sondern auch hinsichtlich der Qualität vorzüglich gerathen; großentheils Entbehrungen und Armuth herrschen.

In solchen Ländern, sollte man denken, bedürfe es keiner außerordentlichen Anstrengungen und Opfer, um mit Hilfe verständiger, ökonomisch-industrieller Einrichtungen die günstigsten Erfolge zu fördern.

Darstellung des Zustandes der Volksschulen in der Provinz ob der Enns im Jahre 1839.

In der Provinz ob der Enns ist der Unterricht im Jahre 1839 in 2 Normalhauptschulen, 6 Hauptschulen, 8 Mädchenschulen und in 595 Trivialschulen, sonach im Ganzen in 611 Lehranstalten ertheilt worden.

Was die Schulkinder anbelangt, so hat die Anzahl der Schulfähigen 88,149 und der Schulbesuchenden 84,435, sohin jene der aus der Schule ausgebliebenen 3714 betragen.

Zum Wiederholungsunterrichte waren geeignete Schüler 42024, dabei aber fanden sich ein 40254, sohin unterließen den Besuch 1770. Vergleicht man nun die Zahl der schulbesuchenden Kinder von 84,435 mit der ganzen Bevölkerung von 830.000 (in runder Summe), so stellt sich das Verhältniß der Schulkinder zur Bevölkerung wie 1 zu 9 7/8; ferner jenes der 40,254 Wiederholungsschüler wie 1 zu 20 1/2; endlich das Verhältniß Aller, die am Unterrichte Theil nahmen, wie 1 zu 6 3/4. Dieses Ergebniß ist befriedigend, wenn man die vielen nicht zu hebenden Hindernisse in Erwägung zieht, die sich dem Schulbesuche, besonders im Gebirgslande, bei weiter Entfernung von der Schule und bei beschwerlichen, im Winter häufig nicht gangbaren Wegen entgegenstellen.

Die allgemeine günstige Stimmung für die Unterrichtsanstalten und die rege Theilnahme am Schulwesen bewährt sich überall sowohl durch Bereitwilligkeit der Gemeinden zu allen geforderten Leistungen. Der sittliche Zustand der Jugend ist durchgehens beruhigend und die geistlichen Schulvorsteher ermangeln nicht, durch angemessene Belehrungen und Ermahnungen sowol bei dem Religionsunterrichte, als auch bei andern Veranlassungen die religiös sittliche Bildung der Schuljugend zu befordern.

Der Unterricht wird überall fleißig und ordentlich betrieben, und die vorgeschriebene Lehrmethode allenthalben genau beobachtet. die Fortschritte der Schulkinder sind im Allgemeinen zufrieden stellend, und bei keiner Schule wird über Rückschritte oder auffallende Vernachlässigungen geklagt. Der Lehrstand läßt sich die Beförderung der Schulzwecke mit Ernst und Eifer angelegen sein, erfüllt seine diesfälligen Pflichten genau und fleißig, zeichnet sich zum großen Theile durch Geschicklichkeit und vorzügliche Thätigkeit im Unterrichte aus, und seine Haltung, so wie sein Benehmen ist lobenswerth.

Vermischte Nachrichten.

(Nekrolog.) Am 6. Mai d. J. starb in Loretto, in den vereinigten Staaten von Nordamerika, der Fürst Dimitri Galizin, geboren 1770 im Haag, wo sein Vater kaiserl. russischer Gesandter war. Seine Mutter, Amalia, geborne Gräfin v. Schmettau, eine geistreiche Frau, erzog ihn zu Münster katholisch, wovon die Folge war, daß er die Güter seines Hauses in Rußland nicht erben konnte. Als 22jähriger Jüngling begab er sich nach Amerika, trat in das Seminar von Baltimore, und empfing von dem Bischofe daselbst die Weihen. Er gründete eine katholische Kolonie, welcher er bis an das Ende seiner Tage als Seelsorger vorstand. Seinen fürstlichen Titel hatte er abgelegt, und war zur Uebernahme kirchlicher Würden niemals zu bewegen; sein Seeleneifer, seine Schlichtheit und Frömmigkeit erwarben ihm in einem weiten Umkreise Achtung und Liebe.

Erlangen, 12. Juli. (Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.) Das »Programm zur achtzehnten Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Erlangen, vom 18. bis zum 26. September 1840« ist bereits in würdiger Form und von den Professoren Dr. J. M. Leupoldt und Dr. L. Stromeyer als Geschäftsführern unterzeichnet, erschienen. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die königl. Postbehörde hat zu Gunsten unbeschränkter täglicher Beförderung auswärtiger Theilnehmer an der Versammlung durch Eilwägen nach und von Erlangen besondere Anordnung getroffen. Die ankommenden erhalten Auskunft über recht zeitig bestellte Privatwohnungen schon an den Thoren oder bei der Post. Demnächst ist für sie ein Empfangsbüreau im Rathhause Behufs der Einzeichnung, der Empfangnahme des Programms und der nöthigen Eintrittskarten, der Wahl unter den noch disponiblen Wohnungen und dergl., zu jeder Tageszeit in Bereitschaft. Die allgemeinen Versammlungen finden am 18., 22. und 25. September Vormittags in der großen Aula des Universitätsgebäudes (vormaligen markgräflichen Schlosses) Statt; die Sektionsversammlungen aber, deren vorläufig sieben bezeichnet sind, in dem, eben in Vollendung begriffenen Museumsgebäude der königl. Universität, und die gemeinschaftlichen Mittagsmahle und gewöhnlichen Abendgesellschaften im Redoutensaale. Diese Lokalitäten, so wie diejenigen für die Anstalten und Sammlungen der Universität, welche während der Versammlung täglich geöffnet sein werden, liegen sehr bequem, theils unmittelbar am, theils im Schloßgarten. Der 20. September (Sonntag) ist zu einem gemeinschaftlichen Besuche Nürnbergs bestimmt, und zum Schlusse der Versammlung (am 26. September) eine Partie in die fränkische Schweiz in Aussicht gestellt. Mehrere speziellere Anordnungen werden später noch besonders bekannt werden. — Zur Deckung der mit der Versammlung nothwendig verknüpften Kosten haben Se. Maj. der König eine namhafte Summe huldvollst zu bewilligen geruht, und Stadt und Universität tragen das Ihrige zur würdigen Ausführung derselben auf das Bereitwilligste bei. Auch sind bereits Anmeldungen und Zusendungen aus verschiedenen Gegenden, nicht blos Deutschlands, sondern auch des Auslands erfolgt

Digitized by Google

Feuilleton.

*Andreas.

(Nach dem Französischen.)

Im Jahre 1527 lebte zu Brügge ein Bildhauer mit Namen Andreas. Andreas war ein Künstler im wahren Sinne des Wortes und seine Arbeiten hatten ihm in den meisten Städten Flanderns einen großen Ruf erworben. Er war Witwer und seit dem Tode seiner geliebten Gattin hatte er alle seine Liebe und zärtliche Aufmerksamkeit seinem einzigen Kinde, einem lieblichen Mädchen von dreizehn Jahren zugewendet. Außer Marie theilte Andreas Wohnung nur noch eine alte Tante, die fast taub und blind war.

Andreas wurde von allen seinen Kunstgenossen geliebt, mit Ausnahme eines Einzigen, van der Pitt's, der ihn als seinen Todfeind haßte. Van der Pitt stand, was Kunsttalent betraf, tief unter Andreas und sah diesen stets sich vorgezogen, weßhalb er einen unbesiegbaren Haß auf ihn warf und jede Gelegenheit gierig ergriff, um von seinem überlegenen Gegner Böses zu sprechen und dessen Arbeiten herabzuziehen. Allein er erreichte das hiedurch beabsichtigte Ziel nicht. Andreas wurde täglich mehr gesucht und alle wichtigeren Arbeiten wurden ihm anvertraut. So hatte ihm der Probst von St. Donat, van der Pitt's Anträge verwerfend, die Verfertigung eines Altarblattes, das h. Abendmal darstellend, aufgetragen und die Stadt Ypern eine prachtvolle Kanzel für die Kirche des h. Martin bei ihm bestellt, indem auch sie van der Pitt's Anträge ablehnte.

Van der Pitt's Haß wurde so auf den höchsten Grad gesteigert, und er beschloß, sich an seinem Feinde zu rächen, und sollte er dabei sein eigenes Leben auf das Spiel setzen. Es war am 30 November 1528. Die Küche in Andreas Häuschen, welche zugleich zum Speisesaal diente, hatte ein besonderes festliches Aussehen. Alles war in der größten Ordnung; das Kupfergeschirr war so rein und hell gescheuert, daß man sich hätte darin spiegeln können. Ein Bündel Reißig flammte knisternd auf dem Herde. Der eichene mit Schnitzwerk ausgelegte Tisch war gedeckt und ein etwas weniger als gewöhnlich frugales Frühstück aufgetragen. Es war Andreas Geburtstag. Marie war, um ihren Vater zu überraschen, zeitlicher als sonst aufgestanden und hatte mit ihren zarten Händchen alle Vorbereitungen getroffen. Die alte Margarethe, so hieß die Tante, sah den Bemühungen Marien's mit einem sichtbaren Ausdruck von Rührung und Freude zu und schürte maschinenmäßig das Feuer.

In den Straßen Brügge's lag ein so dichter Herbstnebel, daß man nicht fünf Schritte vor sich sehen konnte. Andreas war ausgegangen, um sich noch einiges Nöthige zu seiner auf den nächsten Tag festgesetzten Reise nach Ypern einzukaufen. Marie erwartete seine Rückkehr mit Ungeduld. Sie legte das Ohr lauschend an die Thüre, und kaum vernahm sie Tritte im Vorhause, so sprang sie vor Freude, legte einen Finger auf die Lippen und indem sie mit der Leichtigkeit eines Vogels an dem Sitze der Tante vorbeischlüpfte, versteckte sie sich hinter einem Fenstervorhange. In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre und ein Mann trat herein. Sein rascher Gang, seine funkelnden Augen, die Haltung seines gekrümmten Körpers, zeigten, daß er von einer heftigen Leidenschaft aufgeregt sei, Marie war durch den Anblick dieses Menschen, den sie nie gesehen hatte und nicht kannte, so erschrocken, daß sie nicht wagte, aus ihrem Verstecke hervor zu kommen. Der Fremde, der kein Anderer als van der Pitt war, warf einen wilden Blick durch das Zimmer und fragte in einem barschen Tone die alte Margarethe, wo ihr Neffe sei!

Die Alte glaubte, es sei ein Freund Andreas, der komme, sich der Feier des heutigen Tages anzuschließen. Sie dankte ihm daher in einigen verbindlichen Worten und in ihre gewohnte Plauderhaftigkeit übergehend, fügte sie hinzu:

»Ja, Andreas besitzt viele Freunde, die er sich durch seine Kunst und sein liebevolles Betragen erwarb und die sein Glück erhöhen helfen.«

»Weib!« schrie der Fremde, »ich habe keine Zeit zu verlieren, was kümmert mich sein Glück, wenn sich meiner Verzweiflung bemächtigt.«

Die Alte hatte bloß einzelne Worte gehört und fuhr fort:

»Ja, mein Neffe ist glücklich und gewiß er verdient es zu sein. Die Welt kennt aber auch seinen Werth und weiß ihn zu schätzen. Es ist keine kleine Ehre für ihn, daß vor Allem er erwählt wurde, den Predigtstuhl für die Kirche des h. Martin zu Ypern zu verfertigen und daß selbst der Herr Probst von St. Donat ihn mit Aufträgen beehren.«

»Verflucht seist du und deine Rede,« schrie der Fremde mit den Zähnen knirschend, »die mich tiefer verwundet, als dränge ein Dolch durch mein Herz.«

Die Alte die wieder nur das letzte Wort gehört hatte, fuhr fort:

»Ja, ein Herz besitzt Andreas, das ist wahr, und was für ein Herz! Gott kennt dieses Herz, das keinem Menschen Böses will, aber dafür will auch ihn gewiß Niemand Böses.«

Der Fremde ballte die Faust:

»Ich werde den Freudenquell noch zu trüben wissen,« murmelte er, und indem er der Alten einen Stoß versetzte, daß sie wankte und fiel, rannte er fort.

Marie sprang mit einem Schrei des Schreckens zu ihrer Tante, um ihr beizustehen. Das arme Weib war mit dem Kopfe an eine Stange des den Ofen umgebenden eisernen Gitters gefallen und hatte sich eine tiefe Wunde geschlagen, aus der das Blut stromweis quoll. Marie weinte und schrie aus vollem Halse. Da stürzte auch Andreas, der den Hilferuf bereits unter dem Hausthore vernommen hatte, herein und der Anblick, der sich ihm darbot, machte sein Blut vor Schauder gerinnen. Die Alte lag auf dem Boden ausgestreckt auf dem Angesichte und schwamm im Blute. Andreas raffte sie in seine Arme, allein alle seine Bemühungen waren vergebens, sie war — todt!

Marie's Geschrei hatte auch die Nachbarn herbeigerufen. Die blutige Scene erregte allgemeines Entsetzen. Marie wurde ohnmächtig, Andreas war blaß und verwirrt und hielt den entseelten Leichnam in den Armen, der Fußboden war mit Blut bedeckt, kurz alle Umstände ließen auf ein Verbrechen schließen.

Die Alte besaß einiges Vermögen, was die Nachbarn wußten, die aber solches zu bedeutenden Summen anwachsen ließen. Ja, es gab Viele, welche behaupteten, sie besäße Schätze, welche sie von ihrem Manne, der Vorsteher einer Innung war, geerbt und aus Geitz vergraben haben sollte.

Dieses Märchen von den verborgenen Schätzen der Alten, fiel plötzlich der Menge wieder ein. Es ist möglich, daß Andreas ihr das Geheimniß des Aufbewahrungsortes der Schätze abdringen wollte — das sie widerstand — daß sich hieraus ein Streit entspann, der unglücklich endigte. Diese zufällig von zwei oder drei Personen hingeworfenen Worte wurden bald von der ganzen Menge als unbezweifelbare Wahrheit hingenommen. Vergebens bemühte sich Marie zu erzählen, was sie gesehen und gehört hatte. Es verfloß kaum eine halbe Stunde, als Gerichtsdiener erschienen, um Andreas im Namen des Gesetzes zu verhaften.

Viele und lange Verhöre folgten. Andreas gab stets dieselben einfachen und der Wahrheit getreuen Antworten, allein sie fanden keinen Glauben. Marie konnte weder den Namen des Mannes, der den Fall Margarethens veranlaßt hatte, nennen, noch bezeichnete sie ihn der Art um auch nur entfernt auf eine bestimmte Person schließen zu lassen; überhaupt erzählte sie so unzusammenhängend, daß man ihren Worten keinen Glauben schenkte. Anderseits erklärten alle Zeugen einstimmig, daß sie Andreas und Marie allein mit Margarethen trafen. Der dichte Nebel war Ursache, daß Niemand Jakob van der Pitt in das Haus oder aus demselben gehen gesehen hatte.

Was den Verdacht gegen Andreas in den Augen des Gerichtes noch mehr vermehrte war, daß er bei seiner Gefangennehmung mehrere Goldstücke bei sich hatte. Man fragte ihn, woher er solche habe? »Von meiner Tante« war die Antwort, »welche mir selbe zu nöthigen Einkäufen für meine Reise nach Ypern borgte.«

Diese Antwort wurde nicht für genügend angesehen. Endlich wurde das Urtheil gegen Andreas gefällt; es lautete auf — Tod. Allein in Erwägung seiner Verdienste um die Kunst, seines früheren stets rechtlichen Lebenswandels und auf Verwendung seiner vielen Gönner wurde die Vollstreckung des Urtheils aufgeschoben. Er erhielt die Frist eines Jahres und seine Freunde hofften, daß während dieser Zeit ein glückliches Ereigniß den Schuldigen werde entdecken helfen. Andreas erhielt zugleich die Bewilligung, die Zwischenzeit irgend einer Arbeit seiner Kunst, zu seiner Erheiterung, widmen zu dürfen. Der dunkle Saal, in dem er sein Urtheil vernommen, hatte auf seinen Geist einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er beschloß, denselben mit einem Werke zu beschenken, das sein Gedächtniß verewigen sollte; vielleicht hoffte er auch, daß sein Talent, welches sich bei diesem Werke im vollsten Umfange zeigen sollte, wenigstens seiner Tochter, wenn er nicht mehr sein würde, einen Beschützer erwerben werde.

Er begann also seine Arbeit in den weiten Hallen des Gerichtssaales. Jeden Morgen begleitete ihn die Wache dahin und jeden Abend brachte sie ihn in seinen Kerker zurück. Oefter als ein Mal bemächtigte sich seiner Entmuthigung und er warf seinen Meisel mit dem Entschlusse weg, ihn nicht mehr zu ergreifen. Allein ein Blick auf seine Marie, welche die Erlaubniß hatte, täglich mehrere Stunden bei ihm zuzubringen, gab ihm seine Kraft, seinen Muth zurück. In kurzer Zeit kam er mit einer Menge Statuen, Wappenschildern und Verzierungen aller Art zu Stande, wobei er in den Einzelheiten eine außerordentliche Phantasie entwickelte. Endlich wollte er sich selbst übertreffen; denn obwohl er geschickter war in Holz zu arbeiten, als in Stein so vollführte er doch sämmtliche Basreliefs des Frieses, die Geschichte der Susanna darstellend in Alabaster. Ohne Zweifel hatte diesen Stoff ihm der Gedanke an die

Digitized by Google

ungerechte Ankläger, deren Opfer er war, eingegeben. Leider, daß kein zweiter Daniel kam, der die Falschheit besiegte.

Das Jahr war um und die Arbeit vollendet. Man benachrichtete Andreas, daß die Magistratspersonen und der Probst von St. Donat kommen würden, sie zu besichtigen. Sie kamen und waren voll Bewunderung; allein die Veränderung, welche sie in den Zügen Andreas wahrnahmen, bestätigte zugleich ihre traurige Ueberzeugung. Er hatte sich mit solchem Eifer seiner Arbeit hingegeben, und so viel erduldet, daß sein Auge erloschen schien und sein Körper ganz abgemagert war, er glich mehr einem Gespenste als einem Menschen.

Die Herren ließen es an Tröstungen nicht fehlen und dazwischen die Möglichkeit einer Umänderung der Strafe durchblicken. Er dankte mit schwacher Stimme, seine Unschuld betheuernd und empfahl sein Kind dem Mitleid der Richter, da das Leben für ihn keinen Werth mehr hatte.

Doch Andreas Unschuld sollte an den Tag kommen. Andreas Freunde hatten jede, auch die kleinste Spur sorgfältig verfolgt, welche sie zur Entdeckung des Thäters führen konnte.

Van der Pitt hatte die ganze Zeit hindurch die üble Meinung gegen Andreas genährt und Alles hervorgesucht, was dessen Verbrechen als wahrscheinlicher bezeichnen konnte. So sorgfältig er aber auch seine Verleumdung unter dem Scheine des Mitleidens und Erbarmens zu verbergen suchte; konnte er doch nicht hindern, daß zuweilen aus seinen versteckten Reden ein Funke seiner heimlichen Freude über Andreas Unglück hervorleuchtete. Einige dergleichen Reden, im Zusammenhange mit seiner bekannten Abneigung gegen Andreas, hatten bald bei des Letzteren Freunden, den Verdacht gegen ihn rege gemacht und wenn selber auch noch nicht stark genug war, eine Anklage darauf zu gründen, so gab er doch Anlaß van der Pitt sorgfältig zu beobachten.

Die Kunde von Andreas eben vollendeten Meisterwerke verbreitete sich mit Schnelligkeit. Tausende strömten nach dem Saale, in welchem dasselbe zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt war, und alle wurden mit Bewunderung erfüllt, und Aller Herzen fühlten Mitleid mit dem unglücklichen Künstler; nur in van der Pitt's Herzen begann der unversöhnlichste Haß desto heftiger aufzulodern. Der Gedanke, daß der Ruf seines Todfeindes auch noch aus dem Kerker den Weg sich bahnte, erfüllte ihn mit Wuth und sein einziges Sinnen war, Andreas Künstlerdenkmahl zu vernichten.

Er war, als die bewundernde Menge sich verlief, in dem Saale zurückgeblieben und hatte sich, als derselbe geschlossen wurde, in einem Winkel versteckt.

Sein Benehmen an diesem Tage, der Ton, in dem er Andreas Werk lobte, der aber deutlich den Groll durchblicken ließ, daß er nichts zu tadeln fand, war allgemein aufgefallen, besonders aber Andreas Freunden, die ihn nicht aus den Augen ließen und denen das absichtliche Zurückbleiben nicht entgangen war. Sie meldeten dieses dem Gerichte, welches beschloß van der Pitt in seinem Vorhaben zu belauschen. Eine Magistratsperson, der Probst von St. Donat und noch einige von Andreas Freunden schlichen sich auf die Gallerie des Saales, von wo sie selbst unbemerkt, Alles bemerken konnten. Als bereits tiefe Nacht herrschte und van der Pitt Alles in Ruhe glaubte, trat er aus seinem Verstecke und stellte sich vor Andreas Werk. Der Mond beleuchtete sein grinsendes Antlitz in dem sich Haß und teuflische Schadenfreude malten. »Nun kann ich,« murmelte er, »mein Werk vollenden; mein Werk, das darin besteht, deines, Andreas, zu vernichten, wie ich dich selbst vernichtete: Mein Dolch erreichte dich zwar nicht, als er dich in deiner Behausung aufsuchte, aber der Zufall lieh mir seine Hand und gab der Alten den Tod, der dir zugedacht war und warf auf dich den Verdacht des Mordes, von dem dich kein Gott befreien soll. Du sollst den Tod eines Verbrechers sterben und ich will mich daran weiden; doch auch dein Werk soll dich nicht überleben und dein Ruf soll mit dir begraben werden. Ich will diese Gestalten zu Fratzen verstümmeln, die Jedermann nur mit Ekel betrachten soll.«

Er wollte seinen Frevel beginnen, als ihm mehrere Stimmen »Halt!« zuriefen. Erschrocken blickte er um sich und wollte entfliehen, doch er wurde ergriffen, gekettet und allsogleich verhört. Er gestand sein ganzes Verbrechen.

Am nächsten Morgen gingen sämmtliche Magistratspersonen und der Probst von St. Donat nach dem Kerker, um Andreas seine Freiheit anzukündigen. Allein dieser war ihnen zuvorgekommen und bereits aus den Fesseln und dem Kerker zur ewigen Freiheit entflohen. Sie fanden nur seinen Leichnam auf dem Lager.

Fr. A. Schaffer.

Zustände der Gegenwart.

Von A. G. Polz.

1. Die Anmaßung der jungen Literatur.

Die keusche Jungfrau Poesie zog hinaus in die Welt, sie schritt froh und heiter durch die gesegneten Fluren des Erden-Paradieses, die Menschen sahen ihr ins tiefe, seelenvolle Auge, sie entzückte Tausende, Tausende schworen zu ihrer Fahne, Tausende küßten den goldnen Saum ihres ätherischen Gewandes, die Menschen wurden Götter, sie wurden Dichter.

Die Poesie beseligte die Menschen, sie veredelte die Herzen, sie heischte warme, junge Gemüther, die für das Große und Edle des Lebens erglühten, sie schloß den Greis im Silberhaare zwar nicht aus, aber sie zog doch den glühenden Jüngling mit dem Lockenhaupte vor. Sie bannte geschraubtes Wesen und Ziererei fern, sie heischte Herz, Gemüth und eine reine Seele. Die Poesie lebte bei jeder Nation, sie bürgerte sich aller Orten ein, sie erhob die Kultur der Welt, aber je mehr die Civilisation vorschritt, je mehr die herzliche Gemüthlichkeit, das großartige Seelenleben einer Nation entschwand, desto mehr ward die Poesie zur Sklavin, sie ward zu dem, was unser blasirtes Zeitalter Literatur nennt. Die Meisten meinen Geist und Wesenheit der Poesie erfaßt zu haben, wenn sie in schmutzigem Wahne der Habsucht fröhnen und ihr Herz für klingende Münze zu einer Komödiantenbude machen, worin sie Ideen und Gefühle heucheln, Gefühle, die ein schiefes, verkrüppeltes Herz nie fühlte, nie fühlen konnte. Man preßte die genialsten Köpfe in eine Republik und nannte diese die Literatur, man meinte da einen Komplex der schönen Wissenschaften geboten zu haben und doch hatte man nur einen öffentlichen Markt errichtet, auf dem Brodsucht und wenn es etwa hoch ging, Ehrgeiz die Kinder ihrer Muse ausstellten. Die schönste Tochter des Himmels, die Poesie, ward zur Taglöhnerin! Unser Zeitalter charakterisirt sich, durch ein Streben nach Idealem, der Geist ringt, um von den umklammernden Organen frei zu werden, aber das Materielle hält ihn nieder, wo fahle Erdensorgen den Geist hemmen, da kann und darf von Poesie nie die Rede sein. Und doch ist die Poesie zu einer Profession geworden! Es gibt so viele sagenreiche Geister und doch so wenig Poesie unter uns! Warum schätzen wir seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden jene großen Geister, denen die Nationen Ehrendenkmale setzten, warum haben sie zur Unsterblichkeit sich erhoben? Nur darum, weil sie sangen und sprachen, wie's ihnen eben ums Herz war, weil sie Poeten waren in der ächten, wahren und würdigen Bedeutung des Wortes, weil sie die Kunst liebten um der Kunst und nicht ihres Egoismus willen.

Die Literatur unserer Zeit hat sich selbst geschadet durch ihren Egoismus, durch ihr unbesonnenes Auftreten. Nicht die ehrwürdigen, bemoosten Häupter, die Koriphäen und Bannerträger der Poesie sind es, die man heutzutage verehrt, man achtet sie nicht, man verkennt, man desavouirt sie, ja sie müssen jener Schaar stürmischer, unbesonnener Jünglinge weichen, die mit Gewalt den Parnaß stürmen wollen. Ihr meint, es seien Heldenjünglinge, deren Herz reich ist an Großen und Schönen? O mit nichten, die meisten unter ihnen sind erfüllt mit eitler Ruhmsucht, von Begierde zu glänzen, die Wenigsten und nur die Besten hegen den Wunsch zu nützen, zu belehren. Anmaßung heißt der Schildspruch der jungen Literatur, ihr Motto ist Selbstüberschätzung.

Statt am Busen der Erfahrung zu saugen und den weisen Worten des Alters zu lauschen, bemächtigen sie sich des großen Wortes und werfen sich zu Vormündern und Pflegern der Nationalkultur auf. Wie wichtig ist diese und was kann ein Volk erwarten, wenn junge stürmische Männer, Weisheit predigen wollen, wenn sie in die Posaune stoßen, ihre glühenden, oft ganz widersprechenden Ideen zu verkünden; Ideen, die oft mehr Glanz als Haltbarkeit besitzen. Die Jugend fliegt über die Felsenrisse des Lebens hinweg, sie ahnt keine Dornen und Tiefen, sie mißt alles mit dem kolossalen Flammenzirkel ihrer Einbildungskraft, statt mit der Krücke der Besonnenheit ihren schwierigen Standpunkt zu sondiren. Die Jugend vergißt den Hauptmoment der wahren Kunst: Ruhe nämlich und Besonnenheit.

Eben der überschwengliche Feuereifer der Jugend muß der Literatur besonders dann von unermeßlichem Schaden werden, wenn die Herzen der Jugend blasirt sind, wenn in ihnen der Götterfunke einer reinen und edlen Gesinnung erlöschen, wenn in ihrem Gemüthe der Sinn für alles Gute und Edle erstorben ist. Wohl gab es viele, deren Herz gut, deren Gesinnung edel, deren Streben ehrenhaft war, aber sie vermochten nicht Stand zu halten in den Gefahren und Klippen des Lebens, ihr Herz, ihr besserer Mensch ging dabei zu Grunde. Allzugroße Zuversicht erfaßte sie, der Weihrauch des Lobes, der ihnen überreich und zu voreilig gestreut wurde, betäubte sie, erstickte in ihnen das bessere Streben, er machte sie stolz, ja was noch mehr, er machte sie hochmüthig und so den Anderen verhaßt. Wir könnten diese Behauptung mit Erfahrungen aus der Literaturgeschichte jeder Nation, jedes Zeitalters, ja am meisten unserer Tage selbst, belegen, ja wir könnten auf sie mit Fingern weisen, die täglich unter uns herumwandeln, von eitler Ruhmsucht aufgebläht, von falschem Lobe gehätschelt, auf ephemeren Schwingen emporgehoben, jene armen Wesen, die mit ihrem zerstückten, zerbröckelten Wissen, mit ihrem herzlosen, zackenhaften Wesen, wie verkrüppelte und verschrobene Literatur-Marionetten dastehen!

Und was hätte alles aus ihnen werden können, wenn nicht jugendliche Eitelkeit sie für sich selbst eingenommen und freundlichen Ermahnungen taub gemacht, in ihrem Herzen aber jeden Keim eines bessern Seins erstickt hätte? Sie, welche den Born des Wissens erschöpft zu haben meinen, sie wehklagen dann am Scheidewege ihres Lebens über verlorne, versplitterte Zeit, sie seufzen vergebens nach früheren Jahren, sie fluchen vergebens ihren Verführern, jenen feigen, schmachbedeckten Lobhudlern, die freundlich grinsend stets bereit

Digitized by Google

sind, auch den geistesschwächsten, den herzlosesten Skribenten, den tollsten Reimleirer zum Olymp erheben.

Sie bleiben am Mittelwege ihres Strebens stehen und glauben für sich und ihren Nachruhm genug gethan zu haben. Doch mit nichten, der Greis erntet desto mehr, desto schönere Früchte, je mehr der Jüngling säete — Es ist der Fehler der meisten jungen Literaten, daß ihr Streben nur eitles Kinderspiel ist und daß sie doch daran den großen Maßstab legen, der den Leistungen verdienter und berühmter Veteranen gebührt. Sie verachten andere und werden selbst am meisten verachtet, indem sie die edle Blume männlicher Schönheit, die zarte, anspruchslose Bescheidenheit mit Füßen treten. Sie übereilen alles, sie glauben schon genug für ihre Bildung gethan zu haben, während sie doch vergessen, daß das ganze Leben eine Schule sei, eine Schule des Lebens und der Erfahrung. Wie viele jugendlich kräftige Talente sahen wir schon auf so falschem Wege zu Grunde gehen, auf wie viele lauert noch der böse Geist des Verderbens, beglückt von Eitelkeit und Anmaßung. Mit Donnerworten sollte man diesen Verblendeten Bescheidenheit zurufen, möchten sie doch stets mit Demuth an jene Zeit zurückdenken, wo ihr Wissen noch im Embryo lag, möchten sie bedenken, wie unendlich weit entfernt von Vollkommenheit die Seele selbst zur Zeit des physischen Todes des Körpers ist, wo doch der Mensch schon am Endresultate seiner Strebnisse, seines Wissens steht, möchten sie bedenken, wie riesenhaft die Kluft zwischen menschlichem Streben und wahrer Erkenntniß sei und daß nur unausgesetztes Forschen sie auszufüllen vermag!

Französische Münchhausiaden.

Vaucanson, der geniale und kühne Mechaniker, der ungestraft und mit dem größten Ruhm das Verbrechen des Prometheus beging, indem er Schachspieler und Musiker mit wunderbarer Mechanik verfertigte, welche an den Spieltischen eines Londoner Clubbs und in dem Orchester der Opera-Comique zu Paris gewiß die größte Ehre eingelegt hätten, — dieser geniale Mechaniker fing seine erstaunenswerthen Arbeiten mit der Konstruktion eines Vogels an. Er setzte eine Ente zusammen, die alle Funktionen einer lebendigen Ente verrichtete. Das achtzehnte Jahrhundert sprach mit Begeisterung von diesem allerliebsten Automat, welcher die Ehre hatte, mehrere berühmte Dichter in Schatten zu stellen und sogar den eitlen Voltaire eine Zeitlang zu verdunkeln.

Der Ruhm war die schwache Seite Voltaires, und er litt keinen Nebenbuhler neben sich, der es wagte, von den hundert Trompeten des Ruhmes einige für sich in Anspruch zu nehmen. Eines Tags wurde ganz Paris durch die Hinrichtung eines berüchtigten Raubmörders in Bewegung gesetzt; man sprach in allen Gesellschaften von nichts Anderem, als von der dramatischen Haltung des Delinquenten. Voltaire war an jenem Abend sehr übler Laune, er blieb mürrisch in seinem Lehnstuhl, ohne die Personen, welche ihm den Hof machten, besonderer Aufmerksamkeit zu würdigen. — »Was fehlt denn dem Herrn von Voltaire heute?« fragte der Marquis von Villette. — »Er ist eifersüchtig auf den Gehängten,« antwortete eine Dame leise.

In Voltair's Leben gab es mehr als einen Tag, wo dieselbe Dame zur Erklärung der üblen Laune des Philosophen hätte sagen können: »Er ist eifersüchtig auf Vaucansons Ente.«

Seit jener Zeit, wo die Erfindungen des Mechanikers so großes Aufsehen erregten, ist beinahe ein Jahrhundert verflossen, und jetzt bedarf es anderer Erfindungen, um die Neugierigen zu befriedigen. Unter den tausend und abermal tausend Erfindungen des menschlichen Geistes, wodurch die Mußestunden des Publikums erheitert werden, gibt es Eine, welche von den Parisern, nach der zufällig wieder in Erinnerung gebrachten Erfindung Vaucansons, »le canard« genannt wird. Diese Ente ist keine Erfindung eines genialen Mannes, allein es gibt geistreiche Menschen, welche sie gern und oft reden lassen. Sie ist in einem ungeheuern papiernen Neste geboren; schon lange war sie flügg geworden, und man hatte ihr noch keinen Namen gegeben.

Der Sommer ist die todte Jahrszeit für Paris; sobald die Bäume mit frischem Laub bedeckt sind und die warmen sonnigen Tage kommen, fliegt der leichtbeschwingte Theil der Bevölkerung wie die Maikäfer davon. Der Dandy und die Merveilleuse, der Rentier und der Deputirte, der Pair und der Akademiker verlassen Paris Einer nach dem Andern, so daß die Chronik dieser ausgestorbenen Welt fast auf Null reduzirt wird. Auf die täglich bis zum Ueberdruß wiederholte Frage: »Was gibt es Neues?« erfolgte keine Antwort; man sagt gar nichts, alle Echos sind stumm. Die gewöhnlichen Organe der Publizität haben gleichwohl ihr altes Format beibehalten; der heißhungrige Leser will unterhalten, gefesselt, in Erstaunen gesetzt werden; er forscht nach Neuigkeiten, er muß deren ganz brühwarme haben, selbst wenn es gar keine gibt. Dieser in den letzten Zügen liegenden Neugierde kann nur die Phantasie zu Hilfe kommen. Wenn die Chronik erschöpft ist, so regalirt man die Leser mit einigen erfundenen Histörchen, welche sich gewöhnlich durch ihre Naivität auszeichnen und sich gar nicht die Mühe geben, die Leser durch eine schlaue Wahrscheinlichkeit zu täuschen. Wie übrigens diese sonderbaren, fabelhaften, unglaublichen Historien den Namen Canards erhalten haben, weiß die Academie française wohl schwerlich zu entscheiden.

Die Naturforscher erkennen den Plattschnabel auf den ersten Blick unter allen übrigen Wasser-, Feld- und Waldvögeln. Die Journalmechaniker mögen wie Vaucanson immerhin die Natur nachahmen; wo das Leben fehlt, ist kaum ein Irrthum möglich. Man möge aber durch das Gefieder des Vogels getäuscht werden oder nicht, man trifft ihn gewöhnlich mit Vergnügen auf den Wanderungen durch die Spalten der Journale an. Das Wahre ist oft eintönig, farblos, nicht anregend; den Münchhausiaden dagegen, welche von Lügnern, Reisenden und Barbieren berichtet werden, widmen wir oft gern einige Minuten. Was würden z. B. Büffon und Linné gesagt haben, wenn sie mitten unter allgemein bekannten Thatsachen folgende Nachricht gefunden hätten:

»Am 25. vorigen Monats war die Mannschaft des von Marseille nach Neapel segelnden Handelsschiffes Penelope, Kapitän Roux, Zeuge eines sonderbaren Schauspiels. Es war ein heiterer warmer Sommerabend, und die Mannschaft war gerade beim Abendessen, als eine liebliche Melodie aus den Wellen aufstieg. Die Offiziere und Matrosen eilten erstaunt auf das Verdeck, und sie sahen drei Sirenen um das Schiff her schwimmen. Dieses so lange Zeit für fabelhaft gehaltene Seeungeheuer existirt, also in der Wirklichkeit, denn der Bericht des Kapitäns Roux ist von der ganzen Schiffsmannschaft beglaubigt worden. Die drei Sirenen stimmen ganz mit den Traditionen des Alterthums überein; ihre Stimme ist ein sanfter und heller Sopran.«

Diese von den Neuigkeitsfabrikanten in Umlauf gesetzten Anekdoten tragen den verschiedensten Charakter, sie sind für jeden Geschmack, jede Leidenschaft berechnet.

Unter andern für Gastronomen. — »Ein englischer Gentleman, Sir Arthur L**, welcher seit achtzehn Monaten in Calais wohnte, hat eine Wette gemacht, er wolle in Einem Tage ein mit verschiedenen Saucen zubereitetes Kalb verzehren. Er fing das große Werk um neun Uhr Morgens an, um zehn Uhr Abends war die Mahlzeit beendigt und die Wette gewonnen. Als er vom Tische aufstand, sagte er zu seinem Koch: »Morgen werde ich zwei gebratene Kapauner zum Frühstück essen, denn ich fühle an meinem Magen, daß ich großen Appetit bekommen werde.« Dieser Vorsatz ging indessen nicht in Erfüllung; denn Sir Arthur starb in derselben Nacht.«

Auch der zartere Geschmack wird keineswegs unberücksichtigt gelassen. So liest man z. B. folgende Anzeige, wodurch manche verblühte Schönheit in Versuchung gerathen könne, den Ocean zu durchschiffen. — »Man hat vor Kurzem in Südamerika eine Quelle entdeckt, welche alle dem Gesundbrunnen zu Jouvence fabelhafter Weise zugeschriebenen Eigenschaften besitzt. Das Wasser dieser reichhaltigen Quelle ist lauwarm und verbreitet einen köstlichen Geruch. Man braucht nur den Kopf einzutauchen, damit alle Runzeln des Gesichts verschwinden und die weißen oder grauen Haare ihre ursprüngliche Farbe wieder annehmen. Die Einöde, welche diese wunderbare Quelle umgab, ist jetzt mit herbeiströmenden Menschen angefüllt und man fängt an, dort eine Stadt zu bauen, welche unfehlbar in kurzer Zeit sich bedeutend vergrößern und bereichern wird.«

Wenn die Nachwelt alle diese wunderbaren Geschichten glaubte, so würde in Zukunft unsere Zeit als eine Epoche der Wunder und Phänomene betrachtet werden. M.**

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Eine Neuigkeit für diese Bühne war Friedrich Kaisers vor Jahren schon an der Wien gegebene Lokalposse: »Wolf und Braut.« Sie kam am 18. d. M. zur Aufführung und gefiel trotz dem, daß sie nur mit den zweiten, nicht mit den ersten komischen Kräften der vereinten Theater besetzt war. Hätten Scholz und Nestroy darin mitgewirkt, so hätte manche Scene wohl ein wahres non plus ultra von Gelächter erregt und das Stück wäre überhaupt — wie sehr natürlich — viel eklatanter durchgedrungen. Nichts desto weniger konnte jedoch auch, so wie sie Statt fand, die Aufführung nur befriedigen. Die Herren Grois, Hopp und Scutta waren recht ergötzlich und mühten sich nach Kräften ab, dem Stück, das in der Kathegorie der besseren Hoppischen steht, eine recht günstige Aufnahme zu verschaffen. Auch Mad. Rohrbek und Werle, so wie Herr Brabbee spielten recht beifällig. Es wurde viel gelacht, viel geklatscht und dies Letztere zwar um so mehr, als auch des Stückes Ausstattung recht nett und gefällig war. C.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Donnerstag, 16. Juni. »Bayard« romantisches Schauspiel von A. v. Kotzebue. Herr Kunst in der Titelrolle als Gast. Wer, wie unser beliebter Gast eine solche Kunststufe behauptet, kann auch nur ein so vollendetes Charaktergemälde liefern. Vortrefflich beleuchtete er in seiner gelungenen Darstellung jede kräftige Aeußerung und ertheilte dem Bilde das wahrhaft lebendige Kolorit. Daß er auch dießmal nach jeden Aktschlusse vorgerufen wurde, ist bei unserm ausgezeichneten Gaste schon zur Gewohnheit geworden. Sehr gut gab Herr Nolte den Tardieu; so wie die Dllen. Planer als Miranda und Leinfitt als Blanka mit günstigen Erfolg wirkten. Bayards Waffenträger fand an Herrn Wimmer einen vortrefflichen Repräsentanten und derselbe wurde auch durch laute Beifallsäußerungen ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich einen Schreibfehler unsers letzten Referats: über Richard Löwenherz berichtigen; indem wir statt den braven Herrn Wimmer in der Rolle des Emir irrig Herrn Hölzel nannte.

Digitized by Google

Paolo Manfrone, zwar mehr ein Fragment; der Darsteller konnte ungeachtet all seiner sichtbaren Anstrengungen nicht recht, den richtigen intriguanten Ton treffen und war oft nahe daran, abermals Gelächter zu erregen. Er sollte auf Rollen dieser Gattung lieber Verzicht leisten. Die Mads. Klein (Blankas Duenna) und Arbesser (Lucretia Gritti) verdienen einer lobenden Erwähnung. Das Ganze hatte sich eines guten Besuches und beifälligen Aufnahme zu erfreuen. F. J. Kolb.

Zum Vortheile des Herrn Kunst Samstag den 18. Juli zum ersten Male: „Das silberne Kreuz oder Schloß Felseck und seine Bewohner.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz Ostfellner. Herr Kunst und dessen Sohn Wilhelm die Rollen des Leondar und Fritz als Gäste.

Hyronimus, Herr auf Felseck, hatte seinen Sohn, welcher sich mit einer armen Hirtenstochter, also gegen seinen adeligen Stand vermählte, verstoßen. Derselbe floh verzweiflungsvoll in ferne Lande, wo er mit seiner Gattin und seinem Sohne, Kummer, Noth und Elend theilte, und oft seinem unerbittlichen Vater brieflich um Verzeihung flehte, die er aber nicht erlangte, indem seine Schreiben unbeantwortet blieben. Als daher nach ungefähr zehn Jahren der unglücklich Verstoßene keine Kunde mehr von sich gab, glaubte ihn seine Schwester, die ihn innig liebte, todt, und errichtete ihm ein Denkmal, das sie täglich besuchte und mit Blumen bekränzte und wo sie für ihren, noch immer lebhaft in ihrem Andenken lebenden unvergeßlichen Bruder betete. Um zwei Jahre später erschien Leondar, ein Maler; und wurde bald zum Meister Berthas, der Tochter Felsecks erkoren. Diese verliebte sich in ihn, und gestand ihm diese Liebe von seinen Armen umschlungen. In diesem Moment tritt Eduard von Lindenthal, Berthas zurückgewiesener Anbether herein und gelobt sich Rache an seinem glücklichen Nebenbuhler. Bald darauf schlug der Blitz eines schweren Gewitters in das unfern des Schlosses Felseck gelegene Haus, in welchem Leondar mit seiner Familie wohnte, und das Feuer griff so schnell um sich, daß Lindenthal Leondar's Gemahlin nur mit großer eigener Lebensgefahr aus dem Flammenpfuhle retten konnte, und Leondar, der ebenfalls zur Hilfe herbeieilte, weder Gattin noch Kind mehr sah, und an seiner rechten Hand schwer verwundet wurde. Als nun Leondar, seiner Familie beraubt, sich dem größten Schmerze überließ, eilen Gattin und Sohn dem Vater freudig in die Arme, und Lindenthal welcher überrascht dieser Scene beiwohnte erfuhr nun, daß Leondar nicht Berthas Geliebter, sondern ihr verstoßener Bruder sei, worauf sich die geschworne Rache natürlich in die freundschaftlichsten Verhältnisse umwandelt und derselbe beschließt Felseck's hartes Herz zur Versöhnung zu bewegen. Leondars Sohn, seine Mutter in Felsecks Schloß, wohin sie nach der Rettung aus der Feuersbrunst gebracht wurde, aufsuchend, stoßt auf Felseck, der den Knaben lieb gewinnt und an dessen Halse an einem Bande jenes silberne Kreuz gewahr wird, welches sich schon dritthalb hundert Jahre in der Familie befand und er von der Brust des Vaters auf jene des Sohnes vererbte, und daß er seinen verstoßenen Sohne schon als Kind mit dem Auftrage umhing, es nie, ja selbst in der größten Noth nicht von sich zu geben. Der Junge auf die Frage, von wem er dieses Kreuz erhalten, erwiederte, von seinem Vater, welchen Felseck sogleich zu sich rufen läßt, wo sich nun erklärt daß er dieses Kreuz von ihm, Felseck, selbst bekommen, und er sein verstoßener Sohn sei, was er durch eine Narbe auf der Brust bestätiget. Felseck über seinen Sohn entrüstet, läßt sich nur zur Verzeihung mit der Verweisung aus dem Vaterhause für immer, bewegen, und der Sohn nimmt von seinem strengen Vater und der ihn herzlich liebenden Mutter auf immer Abschied und verläßt sein Vaterhaus. Lindenthal, um sein gegebenes Wort der Versöhnung zu erfüllen, gebraucht die List den sich in seinem Schlosse sammt Familie wohl befindlichen Leondar, für todt auszugeben, worauf Felseck in Wahnsinn geräth und täglich um Mitternacht bei dessen Denkmahle für seinen tiefbetrauerten Sohne betet. Indem nun Lindenthal Felseck den todtausgegebenen Sohne in die Arme führet, kehrt dieser wieder zu seiner Besinnung zurück, versöhnt sich mit seinem verstoßenen Sohne, sinkt von der Freude ergriffen zusammen, und ertheilt demselben sterbend den väterlichen Segen. Bertha wird Lindenthals Gemahlin und alle leben auf Felsecks Schloß in der größten Eintracht und Zufriedenheit. Dieses ist ungefähr die Handlung des Schauspieles, dessen Schreibart in oft gebundener Rede gut genannt werden kann.

Mögen auch hie und da Ungereimtheiten auftauchen und die Farben einigermaßen zu stark aufgetragen scheinen, so vergißt man bei den vielen effektvollen Situationen doch gerne kleine Mängel. Diese Piece wird bei zweckmäßiger Darstellung auch hier, wie auf andern Bühnen, auf welchen dieselbe bereits mit glänzendem Erfolge aufgeführt wurde, ihre Wirkung nicht verfehlen, was auch wirklich der Fall war, indem die Darstellung im allgemeinen sehr befriedigte. Herr Kunst Leondar, dessen Ton trifft unfehlbar und befriedigt nicht nur allein das Gefühl, sondern auch den Verstand; eine Wirkung, welche kunstsinnige Bildung zeuget. Der talentvolle 13jährige Wilhelm Kunst (Fritz) hatte sich wieder sowohl seines vortrefflichen Spiels, als der ausgezeichneten Deklamation wegen, lebhaften und verdienten Beifalles zu erfreuen. Beide Gäste wurden nach Abgängen und den Aktschlüssen gerufen. Hr. Nolte (Lindenthal) bildete seinen Charakter mit herrlichem Erfolge aus, und eignete sich wie immer den Beifall des Publikums an. In dem Spiele der Mad. Leinsitt (Bertha) liegt sehr viel Wahrheit, nur mit der Deklamation scheint sie nicht recht ganz im Klaren zu sein, jedoch lassen sich diese minderen Gebrechen bei ihren übrigen Vorzügen in der Voraussetzung, daß sie über ihre Stimme mehr Gewalt zu gewinnen sucht, leicht beseitigen. Klotilde Leondars Frau wurde von Mad. Arbesser dargestellt. Sie vereinigte Gatten- und Mutterliebe und wußte die Nüancen mit Wahrheit auszubilden und wiederzugeben. Herr Wimmer gab den Herrn auf Felseck recht brav, vorzüglich gut wurde er von ihm gesprochen. Mad. Klein, als Eugenie, und Herr Hölzl, Franz, Felsecks Kammerdiener, wirkten sehr verdienstlich, nur schien der bloße Kopf und die jugendliche Frisur der ersteren sich für den Charakter einer Großmutter nicht recht zu eignen.

Anzuerkennen ist auch der Umstand, daß dieses Schauspiel keine langen Zwischenakte erfordert, und daher trotz seinen 5 Akten dennoch wie es auch auf dem Zettel anoncirt wird, kurz nach 9 Uhr zu Ende ist.

F. J. Kolb.

Analekten aus dem Gebiethe der Statistik, Geographie u. s. w.

Betrachten wir das Verhältniß der Landmacht der europäischen Staaten im Frieden zur ganzen Population, so finden, wir daß in der Schweiz erst der 1364. zum Militärstande berufen, während in Belgien bereits jeder 20. als Rekrut ausgehoben wird. In den andern Staaten ergeben sich folgende Verhältnisse: in Würtemberg 1:164; im Kirchenstaat — 1:125; im brittischen Reich — 1:122; im Königreich beider Sicilien — 1:121; in Toscana — 1:114; in Sachsen, in Spanien — 1:66; in Portugal 1:65; in Oesterreich — 1:64; in Sardinien 1:50; in Baden — 1:58; in Frankreich — 1:48; in Preußen — 1:42; in Dänemark — 1:40; in Baiern — 1:38; in Griechenland — 1:37; in Rußland — 1:33; in den Niederlanden — 1:28.

Die gesammte Staatsschuld aller europäischen Staaten, so weit sie bekannt ist, beträgt 13415 Millionen 873,110 Gulden nach dem 20 Gulden Fuße. Wollte die Gesammte Bevölkerung Europas diese ungeheure Summe tilgen, so müßte jeder Bewohner dieses Welttheiles 58 Gulden dazu beitragen und die Interessen im Belaufe von 804 Millionen 952,386 Gulden zu 6 vom hundert gerechnet, würden auf die Bewohner Europas vertheilt, jährlich 3 Gulden 21 1/2 Kreuzer betragen.

Der alljährliche Zuwachs der Bevölkerung beträgt nach mehrjährigem Durchschnitt in Rußland 713,886 Seelen; in Großbrittanien — 356,292; in Oesterreich 350,475; in Frankreich — 236,932; in Preußen — 181,629; in beiden Sicilien — 77520; in Spanien — 61434; in Belgien — 41659; in den Niederlanden — 23373.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Empfehlenswerth ist der Gasthof zum schwarzen Adler in Rustendorf an der Straße zu dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn, indem die in demselben angebrachten Saal- und übrigen schönen großartigen Lokalitäten zum Besuch sehr einladend sind, und der Gasthofinhaber, Herr Michael Harhammer, unermüdet bestrebt ist, die ihn beehrenden Gäste durch eine prompte Bedienung mit echten und frischen Getränken dann schmackhaft zubereiteten Speisen stets zufrieden zu stellen. In dem großen nach englischer Art ausgeführten Garten bringt der beliebte Kapellmeister Ph. Fahrbach mit seinem wohleingeübten zahlreichen Orchester die neuesten und ansprechendsten Musikstücke an jedem Montag zur Aufführung, was doch sicher eines zahlreichen Zuspruches würdig ist.

Die hiesige k. k. öffentliche Börse wird in kommender Michaelis-Ausziehzeit, von der Weihburggasse, dem gegenwärtigen zur Demolirung und neuen Bauführung bestimmten Lokale in die sehr geräumigen Ubikationen des 1. Stockwerkes im sogenannten ehemaligen Uhlfeldschen Hause, auf dem Minoritenplatze Nr. 41., bis zur gänzlichen Vollendung des Baues untergebracht werden.

Aktien zur Verlosung des Triester-Kunstvereines sind noch fortwährend in H. F. Müllers Kunsthandlung am Kohlmarkt, das Stück zu 5 fl. K. M., zu bekommen. Der Kunstverein gibt seinen Aktionären im gegenwärtigen ersten Jahre seines Bestehens, eine Lithographie, welche von den dermals in Wien domicilirenden Herrn August Geld aus München, nach Karl Schindlers, in der dießjährigen hiesigen Kunstausstellung aufgestellten Gemälde: „Der Räuberüberfall bei Terracina“ ausgeführt wird. Herr Aug. Geld hatte nachträglich in die Ausstellung mehrere lithographirte Portraits gesendet, welche aber nicht mehr in den Katalog aufgenommen werden konnten und aus denen die Portraits Sr. kaiserl. Hoheit des Herzogs v. Leuchtenberg und der Großfürstin Marie von Rußland, dessen Gemahlin, besonders und allgemein beifällig angesprochen hatten. Die Kunstausstellung beginnt am 15. September und dauert bis Ende Oktober.

Kurgäste in der landesfürstlichen Stadt Baden sind vermöge Verzeichnisses Nr. 40. bis 13. Juli 1840, 1019 Familien bestehend in 2601 Personen angekommen. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Fra Diavolo.

An der Wien.
Die Dienstbothenwirthschaft.

In der Leopoldstadt.
Fortunatus Abenteuer zu Wasser und zu Land.

In der Josephstadt.
Kunst und Natur.

Unterhaltungen.

Heute Mittwoch ist Soirée im Sperl,
» » » » zum grossen Zeisig,
» » » » im Bräuhausgarten des W. Reuling,
» » » » im Badhausgarten zu Heiligenstadt.

Morgen findet das grosse Fest: »Musikalisches Manöver« in der Bierhalle und Garten daselbst statt.

Freitag den 24. July wird Hr. J. Strauß im k. k. Volksgarten eine glänzende Soirée veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 21. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	109⅛	KM.
detto	4 —	. 102	—
detto	3 —	. —	—
detto	2½ —	. —	—
detto	1 —	. —	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		723⅝	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		330⅛	—
detto detto detto für 50 fl.		66⅛	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto 3⅛			—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109⅞	—
detto	— 4 —	101¼	—
detto	— 3 —	83	—
detto	— 1 —	59⅛	—
Banko detto	— 2½ —	66⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		144¼	—
detto 1839		132¾	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:
Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:
Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görlitz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:
60 74 47 27 48.
Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Grätz, am 18. Juli 1840 wurden gehoben:
83 15 46 64 32.
Die künftige Ziehung ist am 1. August 1840.

Prag, am 18. Juli wurden gehoben:
71 22 23 57 59
Die nächste Ziehung ist am 1. August 1840.

Angekommen:

Den 17. Julius.

Duca di Serbelloni, k. k. Feldmarschall Lieutenant (St. Nr. 961), von Krems. — Fürst Thurn und Taxis, k. k. Oberst (St. Nr. 38), aus Ungarn. — Graf Otto Westerholt-Gießenberg, königl. Preuß. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Graf von der Gröben, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 906), von Pesth. — Gräfin Apponyi (Stadt Nr. 1080), von Ischl. — Baron von dem Knesebeck, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 900), von Pesth. — Baron Friedr. Landsberg (Leopoldstadt Nr. 581), von Rom. — Hr. Wollenhaupt, k. Preuß. Oberlandes-Gerichtsrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Oppeln. — Hr. Wilhelm Pinkert, königl. Preuß. Rechnungsrath (St. Nr. 1080), von Karlsbad. — Hr. Robert Benckendorf v. Hindenburg, k. Preuß. Landrath (St. Nr. 622), von Liegnitz. — Hr. Gaertner, k. Preuß. Ingenieur-Kapitän (St. Nr. 138), von Marienbad. — Hr. Fried. Robarts, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Neapel. — Hr. John Garatt, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Genua. — Hr. August Worm, kön. Sächs. Oberlieutenant (Leopoldst. Nr. 310), von Teplitz. — Hr. Peter Renard, Rentier (St. Nr. 497), von Brüssel. — Hr. Johann Bauer, Partikulier (Leopoldst. Nr. 581), von Leipzig. — Hr. Markus de Teissiere, Med. Dr. (Leopoldst. Nr. 581), von Paris. — Hr. Granville, Rentier (Leopoldst. Nr. 581), von Neapel. — Hr. Wilh. Günther, Partikulier (St. Nr. 1091), von Nürnberg.

Abgereiset:

Den 17. Julius.

Graf Michael Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Franz Dietrichstein, k. k. Kämmerer, nach Brünn. — Gräfin Bertha Marschall, nach Salzburg. — Baron Eskeles, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Baron Ernst Münchhausen, k. k. Kämmerer, nach Amstetten. — Baron Heinrich Beulwitz, k. Sächs. Rittmeister, nach Gera. — Hr. v. Elsholz, herzogl. Sachsen-Koburg'scher Geschäftsträger, nach München. — Hr. Julius Duffour, Rentier, nach Krakau. — Hr. Richard Watkins, Partikulier, nach London.

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. Julius.

Se. Durchlaucht der hochgeborne Hr. Franz Xaver Fürst v. Radziwil, Ehrenritter des Malthefer-Ordens, alt 40 Jahr, in der Teinfaltstraße Nr. 74, an den Folgen des Schlagflusses.

Hr. Gottlieb Förster, Grundgerichts-Beisitzer, Vorspanns-Kommissär und Hausinhaber, alt 63 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 66, am serösen Schlagfluß.

Dem Hrn. Joseph Felder, Handschuh-Fabrikanten, s. Gattin Magdalena, alt 31 Jahr, am Schottenfeld Nr. 241, an der Lungensucht.

Hr. Karl Stiehal, bürgerl. Schuhmacher, alt 22 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 30, am Nervenfieber.

Fr. Elisabeth Windter-Holmann, pens. k. k. Kanal-Verwalters-Witwe, alt 35 Jahr, auf der Landstraße Nr. 400, an der Abzehrung.

In Prag.

Den 15. Julius.

Fr. Elisabeth Swoboda, bürgerl. Bräuermeisters-Witwe, alt 86 Jahr, an Altersschwäche).

Fr. Maria Wenischek, Schuhmachermeisters-Gattin, alt 30 Jahr, am Nervenschlag.

Hr. Ignaz Gruß, Prager Bürger und gewesener Gastbesitzer, alt 80 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 14. Julius.

Fr. Rosalia Gerzabek, Strumpfwirkers-Gattin, alt 75 J., an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 15. Julius.

Hr. Franz Argent, k. k. Verzehrungssteuer-Kontrolor, alt 57 Jahr, am Schlagfluß.

Hr. Karl Zwoelf, Mitglied des ständ. Theaters, alt 25 J., an einem Kopfapostem.

Den 16. Julius.

Hr. Alois Magher, Herrschaftskoch, alt 54 Jahr, an der Abzehrung.

Hr. Joseph Braun, gewes. Kürschnermeister, alt 73 Jahr, an der Lungensucht.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Corrector,

welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Ankündigung.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit öffentlich an, daß sie die Geschäfte ihres kürzlich verstorbenen Großvaters Joseph Janschky, bürgerl. Stadtlohn-, Landkutschers und Großfuhrmanns allhier, übernommen haben, und dieselben nunmehr in ihrem Namen und auf ihre Rechnung fortführen werden. Gebrüder Janschky, Stadt, Judenplatz Nr. 404.

Zwirn-Preis-Herabsetzung.

Von dem beliebten vierfachen Königs-Strickzwirn, der Strähn zu 46 kr. K. M., wird von nun an, der Strähn um 42 kr. K. M. verkauft, und ist derselbe in großer Auswahl zu haben, in der Kärntnerstraße, in dem Zwirn- und Wollgewölbe Nr. 969, zur goldenen Birn, neben der Spezereihandlung zum grünen Löwen. Auch sind daselbst alle anderen Sorten Inländischen und echt Englischen Strick- und Nähzwirns zu haben.

Handschuh-Anzeige.

Von den schon durch einige Jahre mit vielem Beifall aufgenommenen, feinen gewirkten Sommerhandschuhen, welche den seidenen sehr ähnlich und zu waschen sind, befindet sich für die Sommer-Saison wieder ein sehr bedeutender Vorrath in der Handlung zum Mohren, am hohen Markt, gegen den lichten Steg Nr. 530, und werden selbe zu folgenden, sehr billigen Preisen in K. M. verkauft: 1 Paar Frauenhandschuhe 12 — 14 kr.; 1 Paar Herrenhandschuhe 14 — 16 kr. im Dutzend noch billiger. Auch sind daselbst alle Sorten leichte und schwere Seidenhandschuhe, elastische Seidenketten-Handschuhe, Zwirn- u. Woll-Trikots und Lederhandschuhe zu haben.

Die ganz neu eingerichtete Papier-Fabrik zu Guntramsdorf

von Ed. Fürst und Breisach, eröffnet jetzt die Niederlage ihrer Erzeugnisse hier in Wien im Sunderhofe.

Die Inhaber dieser Fabrik erlauben sich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Bemühungen sich die besten englischen Maschinen und die vorzüglichsten englischen Arbeiter zu verschaffen, das erfreuliche Resultat haben, daß die in ihrer Fabrik erzeugten Papiere den besten Englischen und Französischen sowohl an Schönheit, wie an Güte ganz gleich kommen.

Dem geehrten Publikum erwächst dadurch der doppelte Vortheil, daß Papier-Gattungen, die bisher theuer und umständlich vom Auslande bezogen wurden, bedeutend wohlfeiler und bequemer in dieser Fabriks-Niederlage zu haben sind.

Dieselbe übernimmt auch Bestellungen auf alle Papiergattungen, sowohl weiße als gefärbte, und wenn die Fabrik nicht gerade durch zu viele Aufträge in Anspruch genommen ist, so kann sie jede Bestellung nach Verhältniß binnen drei bis acht Tagen liefern.

Ein Quantum ganz feiner und mittelfeiner Papiere verschiedener Sorten, so wie auch eine Auswahl schöner Pack- und Naturpapiere ist bereits vorräthig. Die Preise sind auf das Billigste gestellt.

St. Daniele Schinken und Mailänder Salami,

zu haben in der Spezerei-Weinhandlung, zur weißen Rose, am Graben Nr. 1121.

Neue Holländer Jäger-Häringe,

zu haben in der Spezerei- und Weinhandlung zur weißen Rose, am Graben Nr. 1121.

Echt engl. Flachs-, Maschin-, Näh- und Strickzwirn.

Von diesem, wegen seiner ausgezeichneten Festigkeit und Gleichheit in sehr kurzer Zeit, mit vollem Rechte, allgemein bekannt gewordenen Artikel, empfehle ich mein sehr gut sortirtes Lager, sowohl zum en Gros- als Detail-Verkauf, unter Zusicherung möglichst billiger Preise. — Auch habe ich ein ganz auserlesenes Lager von Näh- und Strickzwirn, der aus inländischem Maschin-Flachs-Garn erzeugt ist, und welcher wegen guter Qualität und besonderer Billigkeit empfohlen zu werden verdient.

M. Lorenz, bürgerl. Handelsmann in Wien, am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 530, zum Mohren.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 174. Donnerstag, den 23. Juli. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Aufs. od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 21 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Liberius	205	4 Uhr 23 M.	7 Uhr 37 Min.	15	14	Mond im Abnehmen	Wolken Heiter Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+18,6. +22,8. +18,0.	27.441 27.402 27.356	4 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 14. Juli. (Pairskammer.) Nach einer langen Diskussion über die Reorganisation des Seinetribunals verwarf die Pairskammer heute sowohl den Entwurf der Kommission als auch den der Regierung. Desto schneller wurde das Einnahmsbudget votirt. — Die Kammer ist auf morgen zusammenberufen, und sie wird ohne Zweifel die Mittheilung der königlichen Ordonnanz empfangen, wodurch der Schluß der diesjährigen Sitzung ausgesprochen wird.

— (Ankunft Cabreras.) General Cabrera kam gestern in Begleitung eines Adjutanten und eines Bedienten in Paris an. Sein künftiger Wohnort ist noch nicht bestimmt.

Toulon, 8 Juli. (Abfahrt.) Der Prinz von Joinville hat gestern auf der Fregatte »Belle Poule« seine Reise angetreten. Die Regierungskommissäre General Bertrand, General Gourgaud, Baron von Las Cases und der Prinz von Rohan-Chabot befinden sich ebenfalls an Bord. Herr Marchand ist auf der Corvette »Favorite.« Die vier ehemaligen Diener des Kaisers, Archambaud, Noverrat, Pierron und Saint-Denis haben sich ebenfalls auf der »Belle Poule« eingeschifft. — Man redet viel von einem jungen Pariser Literaten, welcher ein Werk über St. Helena herauszugeben beabsichtigte und als Musiker unter dem Namen Georges Daniel Dienste genommen hatte. Der Unterbefehlshaber der Fregatte, welcher die Haltung und das Benehmen des jungen Mannes für einen gewöhnlichen Pfeifer zu ausgezeichnet fand, schöpfte Verdacht; das Engagement wurde nach langen Debatten aufgelöst. Herr Wyle, ein Maler, wurde ebenfalls nicht zugelassen, so kräftig sich auch der General Gougaud, sein Verwandter, für ihn verwendete.

Spanien.

Madrid, 7. Juli. (Volksfest.) Das Ayuntamiento veranstaltet wirklich eine Feier des Jahrestages des 7. Juli 1822, an welchem Tage die gegen die Konstitution empörten Garden von der Nationalmiliz zur Ordnung gebracht wurden. Ein Theil der Nationalgarde durchzog die Stadt, darunter einige in den Uniformen, welche sie am 7. Juli 1822 trugen. Das Ayuntamiento theilte einen Aufruf aus, in welchem die Nationalgarde aufgefordert wurde, das damals gegebene Beispiel zu befolgen. Es wurde ein Denkmal zum Andenken an dieses Ereigniß gelegt. Im Allgemeinen nahm das Volk geringen Antheil an diesem, von den Exaltados veranstalteten Feste. Abends fand eine Beleuchtung Statt, auch wurden Tänze auf dem Konstitutionsplatze veranstaltet. — Die Straßen-Direktion beschäftigt sich eifrig mit den Mitteln zu Verbesserung der Straßen und hat mehrere eiserne Hängebrücken angekauft.

Portugal.

Lissabon, 29. Juni. (Abdankung.) Ein lebhafter Streit, den der Graf Villareal am 23. d. M. in den Kortes mit einem Abgeordneten der Septembristen-Partei hatte, bewog denselben, das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände der Königin niederzulegen, die es interimistisch dem Minister des Innern übertrug.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli. (Eisenbahn und Dampfschiffahrt.) Alle Vorbereitungen werden getroffen, damit der neue Dienst des Waaren-Transports auf der Eisenbahn mit dem 1. Aug. eröffnet werden könne. Alle Pakete, von einem Gewichte von 5 Kilogr. und darunter, zahlen, wohin sie auch bestimmt sind, nur 50 Cents.; für schweres Gewicht wird der Preis 30 pCt. geringer sein, als gegenwärtig. Das Briefporto soll ebenfalls erniedriget werden, wie in England und für das ganze Land nur 10 Cent. betragen. Dieses Letztere ist indeß noch nicht definitiv festgestellt.

— Für die transatlantische Dampfschiffahrt konkurriren schon drei Gesellschaften. Es bildet sich noch eine vierte, an der Ausländer Theil nehmen, in der Absicht den deutschen Handel dabei zu betheiligen.

Vom 14. Juli. Der Herr General Willmar, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier beim königl. preußischen Hofe, ist gestern in Begleitung seines Adjutanten, des Hrn. Kapitäns vom Geniekorps Karolus, Gesandtschaftssekretär, nach Berlin abgereist. Die jetzige Mission des Hrn. Generals Willmar hat den einzigen Zweck, Sr. Maj. dem Könige von Preußen wegen seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Der General wird in 4 bis 5 Wochen nach Brüssel zurückkehren, ehe er sich definitiv zu Berlin installirt.

— Der Sohn des Herzogs von Montfort, (Hieronymus Bonaparte) der vor einigen Tagen zu Brüssel angekommen war, ist nur durchgereist und hat sich zu Ostende nach London eingeschifft.

Holland.

Amsterdam, 13. Juli. (Provinzial-Staaten-Verhandlung.) Aus dem Haag schreibt man, daß der Vorschlag von drei Mitgliedern der Provinzialstaaten von Holland in Betreff einer Sr. Majestät über die beabsichtigte Trennung der Provinz Holland zu überreichenden Adresse in der Versammlung dieser Staaten vom 11. d., mit welcher die Session geschlossen wurde, in Erwägung gezogen und verworfen worden sei, so daß dieser Vorschlag keine Folge haben wird.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Juli. (Freigebung des Holzhandels auf dem Dniester. — Blutstillendes Wasser.) Ein Ukas des dirigirenden Senats vom 20. Juni (2 Juli) enthält Nachstehendes: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist es sowohl den russischen Unterthanen aller Klassen, als auch den Ausländern, die ausländischen Juden nicht ausgenommen, versuchsweise auf 3 Jahre, d. h. bis zum Jahr 1843, erlaubt worden, längs des ganzen Laufes des Dniesters, durchaus freien Handel mit ausländischem Holze treiben zu dürfen, und zwar nicht nur im Großen, sondern

Digitized by Google

auch im Detail; nur haben sie von sich aus in den Zoll-Aemtern die Angaben zu machen und den im Tarif festgesetzten Zoll zu bezahlen.

Dem Professor Relubin, Mitglied der mediko-chirurgischen Akademie von St. Petersburg ist es gelungen, ein hämostatisches (blutstillendes) Wasser, nach einer chemischen Analyse, die er mit dem bekannten Chapelainschen Mittel vorgenommen, herzustellen. Mehrere Versuche haben die trefflichen Wirkungen des von Herrn Relubin hergestellten hämostatischen Wassers vollkommen bestätigt.

Schweden.

Stockholm, 8. Juli. (Reichstag.) Das Gutachten des Konstitutions-Ausschusses in Bezug auf die zurückgetretenen Mitglieder des Staats-Raths wurde am 1. d. von dem Bürger- und dem Bauernstande zurückverwiesen mit dem Bescheid, daß der Ausschuß, welcher nur eine Menge Anmerkungen hingeworfen, aber keine Folgerung aus denselben gezogen und kein Gesammt-Urtheil über die befolgten Regierungs-Prinzipien geäußert habe, demnächst den Ständen vorschlagen möchte, welchen Beschluß dieselben in Folge der gemachten Anmerkungen fassen sollten. Bei dem Adelstand wurden die Debatten wegen jenes Gutachtens bis Mitternacht verlängert und späterhin ebenfalls zurück verwiesen. Was diesen Debatten beim Adel ein vorzügliches Interesse verleiht, ist, daß der größere Theil der Regierungs-Mitglieder, gegen welche die Beschuldigungen gerichtet sind, selbst auftreten, um sich zu vertheidigen, was noch bei keinem Reichstage der Fall gewesen. Die Herren Skogman, Akerhjelm, von Schulzenheim, von Hartmansdorf, Hord 2c. äußerten sich nacheinander, und beantworteten Punkt für Punkt die gemachten Bemerkungen, dieselben als durchgängig unbefugt bezeichnend.

Italienische Staaten.

Rom, 11. Juli. (Gesundheitszustand des Papstes.) Mit der Gesundheit des Papstes geht es entschieden besser; der hohe Kranke fühlt sich schon wieder so gestärkt, daß er, ohne Nachtheil zu befürchten, täglich kleine Spazierfahrten vornehmen kann. — In diesen Tagen werden zwei Schiffe von Civitá vecchia auslaufen, welche unter dem Befehl von päpstlichen Marine-offizieren bestimmt sind nach Aegypten zu segeln, um dort die von dem Vicekönig geschenkten Alabastersäulen für die Paulskirche abzuholen und hierher zu bringen.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Juli. (Staatsanlehen.) Heute fand die Begebung des badischen Staats-Anlehens im Betrage von fünf Millionen Gulden auf dem großherzoglichen Finanzministerium dahier Statt. Die Konkurrenten trennten oder vielmehr vereinigten sich in zwei Theile, wovon auf der einen Seite die HH. Rothschild, Haber, Goll und Söhne, auf der andern Seite die HH. Kusel, Ladenburg und Hohenemser standen. Da nach dem Anlehensgesetz Angebote unter 50 fl. für das Loos nicht zuläßig waren, zugleich aber das Anlehen Demjenigen zugeschlagen werden mußte, der für das Loos den höchsten Preis anbietet, so wird erklärlich, wie die Angebote möglichst nieder gehalten wurden, und zwar betrug das Angebot des Hrn. Kusel und Theilhaber 50 fl. 3 k., jenes des Hrn. Rothschild und Theilnehmer 50 fl. 6 kr., welchen letztern also die Begebung des Anlehens sogleich zugeschlagen wurde.

Bremen, 11. Juli. (Handelstraktat.) Auf dem gestrigen Bürgerkonvente zeigte der Senat der nur in geringer Zahl versammelten Bürgerschaft den endlich erfolgten Abschluß eines Handelstraktats mit der preußischen Regierung an; derselbe wird am 1. August d. J. in Kraft treten, und ehestens veröffentlicht werden. Während Bremen mit Hamburg gleiche Vortheile erlangt, braucht es weniger Zugeständnisse als die Schwesterstadt zu machen.

Aachen, 11. Juli. Troß der ungünstigen Witterung dieses Sommers erfreut sich unser Badeort doch eines so zahlreichen und immer noch zunehmenden Besuchs, wie er seit längerer Zeit nicht statt gefunden hat. Namentlich vermehrt sich bei uns die Anwesenheit vornehmer Russen in bedeutendem Maaße, obgleich es auch, wie gewöhnlich, nicht an Notabilitäten aus England und Frankreich fehlt. Das Wetter macht zwar allerdings einstweilen den Ausflügen nach unsern reizenden Umgebungen ein Ende, aber innerhalb der Stadt bieten sich so viele Mittel dar, die Zeit angenehm zu verbringen, daß dieser Uebelstand nicht zu schwer empfunden wird, ein Vorzug, den nur eine große Stadt gewähren kann. Eine fast ausgezeichnet zu nennende italienische Oper, von der mehrere Mitglieder sogar in Paris sich in ersten Rollen Anerkennung zu verschaffen wußten — wir nennen nur die Damen Albertazzi und Mathei — hat mit großem Erfolg die Bühne eingenommen, auf welcher kurz vorher das große Musikfest uns einen so hohen Genuß bereitet hatte. Ausstellungen von Industrieprodukten und Gemälden, Wettrennen tragen das Ihrige dazu bei, unserer Saison ein buntes, an Abwechslung reiches Leben zu verleihen, während die Bank den Spiellustigen einen täglich bereiten Reunionspunkt liefert. Seit längerer Zeit hatte die Saison nicht so früh angefangen, und nur die kurze Trauerzeit um den König brachte einige Stille in das rege Treiben.

Türkei.

*Konstantinopel, 28. Juni. (Ankunft.) Die Ankunft Sami-Bey's bildet hier immerfort den Hauptgegenstand des politischen Tagsgesprächs. Der Adjutant Mehemed Ali's wird erst morgen aus der Quarantaine entlassen werden. Je näher dieser Augenblick kommt, desto lebhafter wird die Neugierde; er empfängt schon jetzt zahlreiche Besuche. Am Tage nach seiner Ankunft begab sich Nedim Effendi, Siegelbewahrer bei Reschid Pascha, in das Lazareth, um Sami-Bey im Namen des Ministers wegen seiner glücklichen Ankunft zu bekomplimentiren.

Der Abgeordnete des Vizekönigs wird also morgen der hohen Pforte seine Depeschen übergeben. Nach einem Befehle Mehemed Alis soll er seine Depeschen persönlich überreichen.

*Konstantinopel, 28. Juni. Auf den Vorschlag des Marinerathes, hat der Großherr das Dampfschiff »Esseri Khair« zur Disposition des Handels gestellt. Dieses Dampfboot hat bereits seit mehreren Tagen die in das schwarze Meer fahrenden Schiffe ins Schlepptau genommen. Einem Gerüchte zufolge soll Seine Hoheit zur Erbauung andrer Schiffe zu gleichem Zwecke seine Zustimmung gegeben haben.

Die Raub- und Mordversuche, welche vor Kurzem in der Hauptstadt häufig vorkamen, haben in der Folge der von der Behörde ergriffenen energischen Maßregeln gänzlich aufgehört.

Griechenland.

*Syra, 25. Juni. (Gerücht — Promotionen.) In Athen hat sich seit der Rückkehr des Königs nichts Merkwürdiges ereignet. Es geht indessen das Gerücht von der Entfernung einer Person, welche bei den im Peloponnes eine Zeitlang begangenen Räubereien betheiligt gewesen sein und dann sich der Regierung unentbehrlich zu machen gestrebt haben soll, um im Auftrage der Letzteren die Halbinsel zu beruhigen. Diese Intrigue soll von Seiner Maj. auf der letzten Reise entdeckt worden sein.

In der Armee haben zahlreiche Promotionen Statt gefunden. Oberst-Lieutenant Kalergis ist zum Obersten und Inspektor der Kavallerie ernannt worden. — Die Königin soll sich in gesegneten Umständen befinden.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 5. Juli. (Verurtheilung.) Das von dem hiesigen Tribunal erster Instanz gegen die Mörder des vorgeblichen russischen Agenten, Simon Cellak, gefällte Urtheil wurde auch von dem hiesigen Appellations-Gerichte bestätigt. Diesemnach ist Anton Lewicki zu 20jährigem schweren Kerker verurtheilt, und, da er aus Galizien gebürtig, dem Uebereinkommen gemäß, an Oesterreich überliefert und zu Erstehung seiner Strafe auf den Spielberg bei Brünn abgeführt worden. Der zweite Theilnehmer, Joseph Jagarowsky, aus Russisch Polen gebürtig, wurde zu 15jähriger Kerkerstrafe verurtheilt, welche er, an Rußland überliefert, auf einer russischen Festung zu erstehen hat. Kasimir Stankiewicz, der dritte Theilnehmer und Krakauer Unterthan, ist zum Tode verurtheilt worden. Sein Urtheil ist aber noch nicht vollzogen, da es der Appellation an das oberste Strafgericht unterliet. Ueber Ludwig Padekowicz wurde, wegen des diesem Verbrechen geleisteten Vorschubs, eine zweijährige Gefangnißstrafe verhängt.

Süd-Amerika.

Lima, 18. März. (Präsidentenwahl.) Die Wahl eines neuen Präsidenten von Peru ist hier durch einen Staatsstreich des gegenwärtigen Präsidenten, Gamarra, gestört worden. Als er sah, daß die Mehrzahl der Stimmen sich für den General la Fuente, den Kandidaten der Opposition, erklärte, schickte Gamarra 50 vermummte und mit Waffen versehene Männer ab, welche die Wahl-Urne zertrümmerten und 10 bis 12 Wähler der Oppositions-Seite festnahmen. Am 15. März wurden die Gefangenen ohne weitere Prozedur am Bord einer Goelette gebracht und nach Central-Amerika gesandt, mit dem Bemerken, daß sie dahin verbannt seien. Der Bolivische Gesandte hat den Befehl erhalten, binnen acht Tagen das Land zu räumen, was einer Kriegserklärung ähnlich sieht. — Bei der Präsidenten Wahl in Chili findet fast dieselbe Komödie Statt, wie hier. Die Bewohner von Sant-Jago und Valparaiso erklärten sich für die Wahl des Oppositions-Kandidaten, und beide Städte wurden von der Regierung in Belagerungsstand erklärt.

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Nachtrag zu einer Kulturgeschichte Mährens.

Es verdient herausgehoben zu werden, daß unter der kleinen Zahl der für die Landeskultur auf die uneigennützigste Weise thätigen Männer in der bezeichneten Periode drei verschiedene Grafen von Mitrowsky erschienen, nämlich die P. T. Herren:

1) Johann Baptist Graf von Mittrowsky, schon in dem Verzeichniß der 16 ersten Mitglieder und damaliger Kanzler der im Jahre 1770 am 3. Februar auf den Wunsch Ihrer kais. Majestät in das Leben gerufenen mährischen Agrikulturs-Gesellschaft, welche am 12. Juni desselben Jahres ihre erste Haupt-Versammlung hielt.

2) Johann Nepomuk Graf Mitrowsky, Herrschafts-Besitzer und Mitglied des Privat-Vereins von Freunden der Natur und des Vaterlandes zu Brünn, und freiwilliger Sekretär desselben, gestorben am 20. Mai 1799, dessen Verlust die überlebenden Gesellschaftsglieder sehr beklagten.

Digitized by Google

3) Anton Friedrich Graf von Mittrowsky, gegenwärtig als Oberstkanzler in Wien, über alles Lob von uns kleinen Leuten in seinem Wirken weit erhaben, damals bei der ersten Sitzung am 24. Dezember 1794 des erstgedachten Vereins unter und bei Herrn Grafen J. B. v. Mittrowsky, als neu angekommener k. Kreis-Kommissär anwesend.

In dem Ersten hat das Land den Fundator und unermüdlichen Restaurator, in dem Zweiten den Beförderer, in dem Dritten, wie ich es schon anderswo gesagt habe, in den Tagen der Gefahr den Konservator des bestehenden wissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Vereins zu verehren.

(Moravia.)

Feuilleton.

*Die Silbergruben von Zeiring.

Durch Grabgewölbe finsterer Stollengänge,
Von matten Lampen zauberisch erhellt,
Ertönen dumpf die schweren Hammerklänge,
Wie Lebenspulse einer Gnommenwelt.

An einem kalten, regnerischen Tage des Jahres 1751 zog ein Knappe der nahen Bleibergwerke gegen den Markt Zeiring *). Der junge, blasse Mann schien des bösen Wetters wenig zu achten, er schritt zögernd einher, und blieb wohl gar zuweilen stehen.

»Es ist vergebens,« sprach er, trübe gesinnt. »Der reiche Pfleger wird mir seine schöne Tochter nie zum Weibe geben. Mag ich mich zu Tode plagen, mit dem Fäustling Hammer ist Afra nicht zu erringen.« Sinnend rieb er sich die Stirne, doch plötzlich hielt er inne. »Ich hab es« rief er freudig, »Thor, der ich war! Sie liebt mich und wird mir treu bleiben. Nicht länger will ich im finstern Schacht nach Silbererzen spähen, sondern hinziehen und mit den Kriegern meiner Kaiserin fallen, oder aus dem Felde reich an Ehren heimkehren. Ist mir das Glück günstig, so kann mir die Hand der Theuren nicht entgehen. Hastig schritt er vorwärts und trällerte nun froher gestimmt ein altes Reiterlied. Es war schon ziemlich dunkel, als er den Marktflecken erreichte.

»Wollt Ihr heute nicht bei mir einsprechen, wackerer Benedickt,« rief der Wirth dem Knappen zu. »Immer herein, guter Freund,« sprach er, indem er mit dem Kienspane die Hausflur beleuchtete. Benedickt trat in die Stube. Nur einen Gast traf er dort. Der freundliche Wirth setzte sich mit seiner alten Mutter zu Tische, wozu man auch den Knappen bath. Doch dieser spürte wenig Lust zum Essen. »Ihr seid heute so seltsam« sprach der Wirth wieder, »so still und ernst gestimmt, als ob Ihr morgen Liebchen und Freunde verlassen und in den Krieg ziehen solltet. Wisset daß heute der Stern des Heils für Zeirings Bewohner aufgegangen ist. Maria Theresia, die gütige Kaiserin und Landesmutter, hat sich unser gnädig angenommen. Es sind während ihr im Berge fleißig gehämmert habt, gelehrte Bergmänner hier eingetroffen, welche den Befehl haben, unsere verwässerten Silbergruben zu entsumpfen, um jenen glänzenden Wohlstand, der einst in diesem Thale geherrscht hat, herzustellen. Bald werden die reichen Adern aufgefunden sein.«

»Das gebe Gott,« sprach Benedickt, »doch zeigt sich wahrlich wenig Hoffnung dazu.«

»Ei, warum denn nicht?« forschte der Fremde

Benedickt aber seufzte tief und schwieg. Er gedachte seiner zahllosen mißlungenen Versuche. Der muntere Wirth aber gab die Hoffnung nicht auf, sondern setzte mit den Worten ein Krüglein des besten Luttenberger's auf den Tisch: »Diesen alten Goldfärbigen wollen wir auf das Wohl der kaiserlichen Bergleute leeren« und nöthigte die beiden Gäste zum Bescheid.

Anfänglich stimmten sie nicht in seine Fröhlichkeit ein, doch es währte nicht lange, so wurde Benedickt mit dem schmucken Fremden vertrauter Es entspann sich bald unter den Männern ein eifriges Gespräch über den anzuhofenden Bergsegen. Immer froher wurden die Gemüther, es belebte sich die Unterhaltung, welche der fein gebildete Schichtenmeister, denn das war der Fremde, nun fast ganz allein fort gesponnen hatte. Benedickt hegte bald die Ueberzeugung, daß der Schichtenmeister in Bergsachen grosse Kenntnisse besitze, und theilte nun die Hoffnung des Wirthes. »Es wird allerdings schwer halten« sprach der Fremde, »die Wassermenge aus den Gruben zu bringen, doch kann die Anwendung von Saugewerken, Haspeln, Heckeln und 2 Wasserrädern nicht fruchtlos bleiben. Es wird unserem Fleiße gelingen, den Bewohnern dieses Thales jene längst entschwundenen, silberreichen Tage zurückzugeben. Ich möchte nur vorerst die wunderbaren Sagen hören, welche sich hierorts aus jenen Zeiten über diesen verlassenen Bergbau erhalten haben sollen.«

»Da ist meine Mutter, sie wird euch diese mit vieler Umständlichkeit erzählen,« entgegnete der Wirth. Die gute Frau, welche wohl bei 70 Jahre zählen mochte, hatte sich bisher nicht in das Gespräch gemengt, und doch nahm Niemand so großen Antheil an den Geschicken des gesunkenen Bergwerks von Zeiring, als sie. Freundlich blickte sie dem Schichtenmeister in's Antlitz, ließ sich nicht zweimal bitten, sondern begann schnell:

»Einst beherrschte dieses Thal und die herumliegenden Berge ein mächtiger Graf oder Fürst, welcher, wie der Pfarrer oft erklärte, sich von Zeiring oder Zähring nannte. Er besaß auch die Silbergruben, welche dazumahl an reicher Ausbeute nicht ihres Gleichen im Lande hatten. Wohl bei 3000 Menschen fanden hier reichliches Auskommen. Der Fürst aber weilte nur selten hier, zog mit dem Kaiser in's Feld und blieb in der Schlacht gegen die Wällschen. Seine Frau wollte nicht mit ihrem Söhnlein hinter den Bergen wohnen und bestellte sich daher einen Pfleger auf dem nahen Schlosse Hahnfelden. Dieser sollte den Bergbau leiten und die gemachte Beute der hohen Frau senden; er kam aber seiner Pflicht nur schlecht nach, überließ sich dem Trunke, spielte um hohes Geld und theilte das Silber mit den Knappen, welche nun ganz entzügelt, immer sittenloser wurden und ihrem Pfleger in allen Lastern nachahmten. Vergebens schickte die Fürstin manchen Bothen, um die Bergarbeiter zur Pflicht zurück zu führen. Der rohe Haufen hatte zu gehorchen längst verlernt. Immer toller, wüster und ausgelassener wurde das Treiben der bösen Gesellen.«

»Die Fürstin mag sich ihr Silber anderswo holen, der Berg von Zeiring ist unser Eigenthum,« sprach einst beim nächtlichen Saufgelage der berauschte Huthmann zu ihnen. »Ja der Berg ist unser,« brüllte der trunkene Haufe Inzwischen war der Pfarrer des Orts gekommen, um die Schreihälse an das Heimgehen zu mahnen. »Versündiget euch nicht an Gott, welcher die Störung der alten Ordnung strenge bestraft. Gedenkt daß ihr Menschen seid, und gehet friedlich heim, damit ihr nicht den gerechten Zorn des Himmels auf eure Häupter herabflucht!« sprach der fromme Diener des Herrn. — Da sprang der wilde Huthmann schnell vom Tische weg, ergriff den greisen Pfarrer und schleuderte ihn hinaus zur Thüre auf die steinigte Strasse, daß er weit hinkollerte. »Der Höchstgütige möge nicht in seinem Grimme mit euch zu Gerichte gehen,« wimmerte der Alte, wischte sich das Blut von den Silberlocken und wankte fort. Doch wer verweilt gern ohne Kummer bei solchen Auftritten, deren sich in jenen Zeiten des frechen Uebermuthes täglich dort ergaben. »Glück auf!« riefen die bösen Bursche und förderten des blanken Silbers reichhaltigste Stuffen zu Tage. Nicht gewöhnliches Tuch oder Loden genügte den eitlen Bergleuten, sie kleideten sich in feine Stoffe. Das Bier war ihnen längst zu schlecht, kostbare Weine wurden herbeigeschaft. Der Lämmerbraten vermochte nicht mehr den Gaumen der Lecker zu reichen, sie holten sich als kecke Diebe das herrlichste Wild aus fremden Wäldern, fischten eigenmächtig in den Bächen nach der köstlichen Forelle und verübten ungestraft jeden Frevel. Immer noch währte Gottes Langmuth, immer noch der reiche Bergsegen.«

»Ein armer Krüppel zog durch die Gasse daher. Die Knappen saßen wie gewöhnlich in der Zechstube und sangen Schandlieder. »Da herrscht Ueberfluß und Freude, da finde ich sicher mitleidige Menschen,« dachte der Bettler und hinkte zur Thür hinein. Er bath die frechen Prasser um einige Labung. »Guter Alter,« sprach der böse Huthmann, »es soll dir eine Gabe werden, welche dich lebenslang an die lustigen Knappen von Zeiring erinnern wird.« Kaum traute der Bettler seinen Augen. Der Huthmann ergriff einen Silberklumpen, wohl fünf Pfunde schwer. »Er sei dein Eigenthum, Alter,« sprach er und ging hinaus zum Feuerherd. Bald erschien er wieder. Sein verzerrtes Angesicht erglänzte dunkelroth in teuflischer Schadenfreude. »Nimm hin das Geschenk der fröhlichen Bergleute,« höhnte der Bösewicht und goß dem wehrlosen Krüppel geschmolzenes Silber in die Hände, daß er im gräßlichen Schmerze wild aufschrie und die schlechten Gesellen verfluchte. Die Knappen hörten ihn vor wüthendem Gelächter nicht. Er ging hin und streckte die mißhandelten Hände hoch empor, als ob er die Rache des Himmels über die Schuldigen aufforderte. »Laßt uns das Kegelspiel beginnen,« sprach der Huthmann. Vergebens meldete der Wirth, daß in der Kirche die Vesper gehalten werde. Es war am Pfingstsonntage, was aber den Verruchten gleich galt. Sie gingen hin und spielten um blanke Silberstücke das geräuschvolle Kegelspiel. Da schlich, gestützt auf dem Krückenstock ein altes Weib zur Kirche, ihr kleiner Enkel begleitete sie. Das gute Mütterchen hatte kein Brot für den Liebling ihres Herzens, während die Knappen mit silberner Kugel nach gleichartigen Kegeln warfen. Das Spiel gefiel dem Kleinen, ihm behagte der Lärm, er vergaß dabei des Hungers und lachte kindlich, wenn die Kugel in den Reihen herumrollte. Längst hatte der Huthmann den Knaben bemerkt und sann auf einen Streich, womit er die gottlose Rotte belustigen wollte. »Schönes Spiel, das Kegeln,« höhnte der Böse, ergriff ein langes Messer und schnitt dem Knaben mit der Geschicklichkeit eines Henkers das holde Lockenköpfchen vom Rumpfe. »Nun ist der Wurf an mir,« sprach der

*) Zeiring im Judenburger Kreise.

Digitized by Google

Gräßliche und schleuderte das blutige Haupt in die Kegeln. Schaudernd standen die Knappen da, es erstarrte das schwache Mütterchen, ihr Gesicht verrieth nicht die schmerzlichen Zuckungen eines verwundeten Herzens; endlich ersah man aus den Regungen ihres Hauptes, daß das Bewußtsein zurückgekehrt sei. Sie las das theure Haupt vom Boden auf und liebkoste es. Da stand sie zitternd und blickte dem Frevler mit gespenstiger Unheimlichkeit in das Gesicht, daß er blaß wurde. »Gebt mir meinen Enkel, stöhnte sie.« Alle schweigen. Da nahm das Weib den Rumpf ihres gemordeten Lieblings und sprach, das erstarrte Gesicht gegen Himmel wendend, mit lauter Stimme: »Glück auf — und nie mehr Glück auf!« und entfernte sich mit der Leiche des Kleinen.

»Warum glotzt ihr so furchtsam in die Luft,« schrie der Huthmann. »Kommt wir wollen trinken und uns den Knaben mit seiner häßlichen Großmutter in den Armen flinker Mägde aus dem Sinne schlagen.«

Längst war es Mitternacht, noch immer zechten die sittenlosen Säufer. »Es ist genug Freunde,« sprach der Pfleger, »geht an das Werk und fördert seines Erz aus den Gruben.« Da verließen die trunkenen Knappen die Schenke. »Ich möchte heute fast lieber zu Hause bleiben,« meinte der Huthmann. »Um den Kindern mit dem Messer an den Leib zu gehen,« fiel der Pfleger ihm in's Wort. »Höret, Freund Huthmann,« ich sollte wohl den Schergen herab schicken und euch festsetzen lassen!« Da schritt der Bedrohte vorwärts. Wohl riefen die Knappen beim Einfahren die freudige Bergmannslosung: »Glück auf!« doch klang sie heute hohl, als wäre sie Schwannengesang. Da stiegen bei 1400 Bergknappen in die Nacht des Silberschachtes hinab, um nie wieder empor zu kehren. Allmählig verschwanden die Grubenlichter, nur der Huthman und Pfleger weilten noch der Tagesöffnung. „Sonderbar,« begann jener, »ich möchte heute so gerne mein Weib und Kind sehen und herzen, bevor ich einfahre.« Doch der Pfleger schob den Zauderer mit kräftiger Faust in den Schacht. Alle ruhen nun in der Tiefe. Jene Nacht des Jahres 1158 hat siebenhundert Eheweiber zu Wittwer gemacht! Es wurde der gesegnete Silberschacht zum Teich, es brachen sich aus unbekannter Tiefe die Gewässer eine furchtbare Bahn und ergossen sich verheerend in die besten Erzgänge, nur halbtaubes Gestein erübrigt, wie das der fleißige Benedickt am besten weiß.«

Das Mütterlein verließ hierauf die Stube, doch die Männer leerten einen zweiten Krug und besprachen die schauerliche Geschichte.« Und doch habe ich gehört, daß man Versuche machte, das Werk wieder zu belegen, forschte der Schichtenmeister, und der Wirth entgegnete, daß dieses zu Zeiten des Kaisers Maximilian I. um das Jahr 1506 der Fall gewesen sei. Endlich erhoben sich die Gäste. Der Schichtenmeister erbot sich auf den nächsten Tag Benedikts Begleitung in die Gruben, und warf einen blanken Maria-Theresia Dukaten auf den Schenktisch. Die beiden Bergmänner gingen ihres Weges, der Wirth aber strich schmunzelnd das Geld in den Sack.

Im freundlichen Gespräche schritten die beiden Jünglinge auf dem Wege nach Hahnfelden einher. Regen und Nebel waren einem leichten Froste gewichen. Es war bald Mitternacht. »Junger Mann, versagt mir nicht Euern Beistand,« bat der Schichtenmeister; nur mit Euer Hilfe wird es mir gelingen, das ehrenvolle Zutrauen zu rechtfertigen, welches unsere gnädige Kaiserin mir schenkte. Ich gestehe, daß ich nur mit größtem Zeitverlust die weitläufigen Stellen durchforschen könnte, während es Euch nur wenige Worte kostet, mich aufzuklären.

Nie hatte je ein Mann freundlicher mit dem schlichten Benedikt geredet. Er wünschte ja die neue Belegung der Silbergruben, hatte selbst jahrelang und unermüdet ihre Tiefen durchforschet und sich die genauesten Kenntnisse hinsichtlich dieses verlassenen Werkes gesammelt. Seinem edlen Gemüthe war kleinliche Geheimthuerei unbekannt. Er entschloß sich daher, dem höflichen Fremden alles mitzutheilen, was er zur Förderung des gemeinnützigen Werkes als zweckdienlich erachtete. — So standen die Bergmänner fast eine halbe Stunde auf derselben Stelle. Benedikt theilte seine vielfältigen Wahrnehmungen mit. Der Schichtenmeister verlor kein Wort, und reitzte den braven Knappen durch wohlangebrachte Fragen immer mehr zur offenen Mittheilung. »Doch wozu noch mehr Worte, sprach dieser endlich; kommt in meine Wohnung, dort wollen wir die Grubenkarten besehen.« Erst beim Anbruch des Tages schickte sich der Schichtenmeister zum Fortgehen an. »Ich fahre also zu Mittag mit Euch in den Schacht,« sprach er, und drückte feurig die Hand seines neuen Freundes. Benedikt begleitete ihn, und fragte, wo er wohne. »Im Schlosse Hahnfelden beim Pfleger, der für mich laut kaiserl. Auftrage zu sorgen hat,« war die Antwort, worauf sie schieden.

»Der habsüchtige Pfleger wird mein Liebchen an den reichen Schichtenmeister verhandeln, sprach Benedikt,« indem er sich auf das harte Lager warf. Böse Träume umgaukelten ihn. Bald sah er den holden Schichtenmeister aus dem Schachte mit reichlichem Bergsegen zurückkehren, bald ihn an der Seite seiner geliebten Afra durch das Thal wandeln, bald endlich führte ihn der Traumgott den Pfleger, der das holde Paar segnet vor das Auge. Da erwachte der Schlummernde. —

Sein Entschluß war gefaßt: Er wollte nur noch acht Tage hier verweilen, dann aber sich anwerben lassen. Eben rollte die Grubenkarten welche noch auf dem Tische lagen, sorgfältig zusammen, und wollte sich ins Freye begeben, da tratt der Schichtenmeister ein. „Eilet Freund, sprach er, der Kronwirth hat uns ein derbes Mittagsmahl bereiten lassen. Wir wollen es freudig verzehren, und dann in die Gruben fahren.«

Der Wirth hatte reichlich für seine Gäste gesorgt. Große Klöße mit geräuchertem Schweinfleisch prangten bei ihrem Erscheinen auf dem Tische. Diesem folgte ein nahrhafter Lendenbraten, den Schluß machte ein Gerichte von Gemsenwildbrät. Auch der edle Steyrerwein ward nicht vergessen.

Da es noch nicht Zeit zur Einfahrt war, mußte der Wirth dem wißbegierigen Schichtenmeister mittheilen, was man von dem Maßregeln wußte, die der Kaiser Maximilian I. im Jahre 1506 zur Herstellung des Bergbaues nahm. „Da läßt sich eben nicht viel sagen, begann der Aufgeforderte. Der glorreiche Maximilian schickte Bergleute nach Zeyring, die sollten den Bergsegen herstellen, um das hemmende Gewässer aus der Tiefe schaffen. Sie arbeiteten wohl manchen langen Tag, es wollte jedoch nicht gelingen. Da kam der Kaiser selbst in dieses ferne Thal, und weilte auf dem Schlosse Hahnfelden, wie ihr es in der Königsstube dort lesen könnet. Ach! es war alles vergebens. Er zog mit seinen Bergleuten nach Tirol und ließ uns nichts als das taube Gestein, und die alte Trostlosigkeit.«

Endlich machten sich die Jünglinge auf den Weg. Erst spät hatte dem Schichtenmeister manchen nützlichen Fingerzeig gegeben. Dieser muthige Bergmann hielt es nicht für unmöglich, den Berg vom Gewässer zu befreien und begann mit seinem Gehilfen das schwierige Werk.

Bald verbreitete sich unter den Thalbewohnern der Ruf von der außerordentlichen Geschicklichkeit des kaiserlichen Schichtenmeisters. Alle sahen in ihm einen Mann des Himmels und hoffte auf neuen Bergsegen. Besonders aber hatte der reiche Pfleger von Hahnfelden seine Absicht mit ihr, und hätte ihm die Hand seiner schönen Tochter mit Freuden gegeben.

»Nun bin ich hier überflüssig,« dachte Benedikt, und bestimmte den Tag seiner Abreise. Dieselbe Nacht sah man einen wohlverhüllten Mann um die Gartenecke von Hahnfelden biegen. Es war Benedikt, der sich mit seiner Geliebten bestellt hatte. Er nahm ihren Schwur der Treue mit sich. Einst kehre ich wieder, und führe dich zur Trauung. Wenn ich aber in der Schlacht bleibe, so schenke deine Hand dem braven Schichtenmeister. Meine Mutter wird dir öfter Nachricht von mir geben« sprach er zu ihr. Ein langer Kuß — und Benedikt verschwand. —

Auch von seiner guten, begabten Mutter nahm er Abschied. Ein Ränzlein faßte seine Habe, ein Bergstock diente ihm zur Waffe. Er kam an seinen Lieblingsstollen, den er nochmals besuchte. Da durchschnitt er die dunklen, ihm wohlbekannten Gänge, gedachte seiner fruchtlosen Bemühungen, die er dem undankbaren Gestein zum Opfer gebracht hatte, gedachte der frohen Kinderzeit. Ach! ihm war der finstere Gang, in dessen schauerlichen Tiefen die Gewässer über den Bergsegen hinflutheten, lieb geworden. Zwei helle Zähren rollten über die Wangen des Scheidenden. Da tauchte rechts im Seitengange plötzlich ein Licht auf. Ein greller Schrei — und es ist wieder verschwunden, als ob es das Bergmännchen weggeblasen hätte. Bald darauf vernahm er das Rasseln von Geröllsteinchen, welche sich in die Tiefe wälzten. Nur einen Augenblick besann er sich, dann warf er Stock und Ränzlein auf den Boden, und lief eilends in den Schacht, wo sich das Licht gezeigt hätte.

Eine Stunde darauf sah man Benedikt mit dem Schichtenmeister aus dem Berg kommen. »Ich habe mich in den Gängen verirrt und konnte den gewöhnlichen Durchschlag nicht mehr finden, Da gerieth ich an jene Stelle des Gerölles, vor welcher Ihr mich einst gewarnet habet und stürzte hinab in die Tiefe. Schon war ich dem Ertrinken nahe, da führte mir die Vorsicht in Euch einen Schutzengel zu.« Der Schichtenmeister drückte seinem Retter dankbar die Hand, doch dieser blutete stark aus einer Kopfwunde, die er sich bei dem edlen Werke der Menschenliebe geholet hatte.

Der Schichtenmeister trug seinen ohnmächtigen Freund nach Hause. Afra erhielt bald Nachricht von der Gefahr ihres Geliebten, und eilte herbei.

Nun überzeugte sich der Schichtenmeister, wie sehr die Holde für seinen Lebensretter glühe. Obwohl auch er dem Mädchen herzlich gewogen war, so dachte er doch edelmüthig, und stellte seine weiteren Bewerbungen sogleich ein.

Bald gewann er auch die Ueberzeugung, wie fruchtlos alle Anstrengungen im Schachte seien, und legte seine Stelle nieder. Als Benedikt genas, ging er mit ihm ins Feld.

Es war ein schöner Herbsttag des Jahres 1757. Im Gasthause zu den 3 Kronen in Zeyring erscholl frohe Musik, an der Tafel saßen zahlreiche Gäste, und obenan als Bräutigam der Hauptmann Benedikt Hartmuth mit des Pflegers wunderlieblichen Tochter.

Joh Vinc. Sonntag.

Digitized by Google

Paris und die Pariser um 1700.

In den Archives curieuses de l'histoire de France von Danjou findet man einen italienischen Brief aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts, der eine Schilderung von Paris und den Parisern enthält, die für die Geschichte des französischen Nationalcharakters nicht ohne Werth ist. Der Verfasser ist ein Sicilianer, der sich sehr lange in Paris aufgehalten hat und seine Bemerkungen in etwas abgerissener Form einem Freunde mittheilt. Wir wollen das Interessanteste daraus für unsere Leser ausziehen.

»Die Fremden,« sagt unser Italiener unter Anderem, »sind in diesem Lande wohl aufgenommen, wenn sie nur nichts verlangen. Sie haben hier nichts weiter zu thun, als sich zu amüsiren, und einige auch, den Ruß von den Kaminen abzukratzen, was das Vorrecht de Savoyarden ist, die man auf den Straßen schwärzer als die Aethioper sieht. Da man in diesem Lande fortwährend und viel ausgibt, wenn man nicht zwei Schutzengel hat, einen für den Körper und den anderen für die Börse, so bringen uns die eigene Sinnlichkeit und die Habsucht Anderer erst auf den Hund, und dann führen sie uns ins Hospital. Wenn ich das, was ich besaß, ausgegeben habe, so sehe ich mich im Besitz eines neuen Guts, das ich nie hatte: ich bin Schmeichler geworden. Man muß hier Alles und immer loben, und die schlechten Dinge mehr als die guten, ja man ist gezwungen, selbst das Laster zu beklatschen, wenn man mit den jungen Leuten im Frieden leben will. Nur der Scheinheiligkeit habe ich den Krieg erklärt, da ich nicht leiden kann, daß man Gott und die Menschen betrügt, um die Teufel zu ehren. Ich habe mich zum Doktor in den Komplimenten gemacht, besonders in der Kunst, um Vergebung zu bitten; diese Arten von Ceremonien sind in Frankreich noch gewöhnlicher als die Seufzer in Italien. Kein Kompliment und keine Artigkeit kann man sich erweisen, ohne daß man um Vergebung bittet; unter solchen Umständen können Sie sich wohl denken, daß man alle Beleidigungen verzeiht, und wenn Jemand sich erinnerte, daß er beleidigt worden, so wäre er kein guter Franzose.

Was Paris betrifft, so weiß ich nicht, wo ich mit der Schilderung einer Stadt anfangen soll, deren Bewohner bis auf die Brücken des Flusses und die Dächer der Häuser wohnen, und wo die Frauen, die nur Tapfere zur Welt bringen, mehr gebieten als die Männer. Diese große Stadt ist der Sitz des Tumults, und da ich Dir eine Beschreibung derselben geben soll, so will ich mit der rastlosen Bewegung, die hier Tag und Nacht herrscht, anfangen.

Als Nero's Lehrer von der Ruhe seines Lebens schrieb, dachte er wahrscheinlich an die Miethkutschen seiner Zeit, indem er die Ruhe mit dem beständigen Geräusch verglich, das dieselben in Rom machten. Es gibt deren hier eine unendliche Zahl, die nur dazu gemacht scheinen, um die Lebenden zu tödten; die Pferde, die sie ziehen, fressen im Gehen, wie die, welche Seneka aufs Land führten, so mager und abgezehrt sind sie Die Kutscher sind so brutal, ihre Stimme ist so heiser und unangenehm, und das Klatschen ihrer Peitsche vermehrt den Lärm auf eine so schreckliche Weise, daß es scheint, als seien alle Furien in Bewegung, um aus Paris eine Hölle zu machen. Dieser grausame Wagen wird nach Stunden bezahlt, eine Sitte, die offenbar erfunden worden, um die Tage abzukürzen, in einer Zeit, wo das Leben so kurz ist.

Wenn früher ein Kaiser, um sich einen Begriff von der Ausdehnung Roms zu verschaffen, so thöricht war, alle Spinnengewebe im ganzen Umfang dieser großen Stadt sammeln und wiegen zu lassen, so könnte man die Größe von Paris viel treffender nach der außerordentlichen Menge von Lakaien, Pferden, Hunden, Prozeßführern und Filous, die man daselbst findet, ermessen; alle diese Leute bilden ein Drittel der Bevölkerung. Nimmt man dazu die große Zahl von Glocken, die an unzähligen Thürmen hängen, mit ihren kläglichen Klängen die Ruhe aus der ersten Luftregion vertreiben, so wie ferner das Geheul und Geschrei Aller, die auf Straßen Grünzeug, Milch, Obst, Lumpen, Sand, Besen, Fische, Wasser und tausend andere zum Leben nothwendige Dinge ausrufen, und man wird auf den Gedanken kommen, daß es keinen Taubgebornen auf der Welt gibt, der so wenig sich selbst liebt, daß er um diesen Preis, d. h. um ein so diabolisches Tintamare zu hören, das Gehör wieder erlangen wollte.

Das gemeine Volk berauscht sich nur an den Festtagen, wo es nichts thut, arbeitet aber desto fleißiger an den Werkeltagen. Es gibt kein Volk in der Welt, das fleißiger ist und doch weniger erwirbt, weil es Alles seinem Bauch und seinen Kleidern gibt, und doch ist es immer zufrieden.

Die Frauen.

Die Frauen lieben hier besonders leidenschaftlich die kleinen Hunde, und sie liebkosen sie so zärtlich, als wären sie von dem Geschlecht des Hundes, der dem Tobias folgte. Sie sind der schönste und häßlichste Schmuck der Stadt, weil die schönen selten sind; aber in Anmuth und Lebhaftigkeit übertreffen sie alle Frauen der Welt, und das macht, daß es ihnen so leicht ist, zu überreden, Alles für sich zu gewinnen und nie etwas zu verlieren. Sie haben auch das Vorrecht, ihre Männer zu beherrschen und Niemanden zu gehorchen. Die Freiheit dieses Geschlechts ist hier größer als die der nomadisirenden Araber, welche niemals des Abends an dem Orte schlafen, wo sie des Morgens aufgestanden sind. Sie sind gleich schlau und beredt; sie verkaufen öffentlich in den Läden und auf den Plätzen und geben den Männern weder in der Kunst zu rechnen, noch in der zu chikaniren und theuer zu verkaufen etwas nach.

Die, welche mit ihrer Gelehrsamkeit prunken, geben Niemanden Pardon, und wenn sie die Maximen des Aminthas und Corisnus im Kopfe haben, so ist kein Xenokrates so streng, der sich nicht überreden läßt. Einige besteigen den Parnaß in Gesellschaft der Dichter, und da man einem hier die Unkenntniß selbst in unnützen Dingen übel nimmt, so rühmen sich fast alle Frauen Lehrer gehabt zu haben und aus der Schule hervorgegangen zu sein: so sind einige darunter, die Bücher machen; die Klügsten gebären Kinder, und die Frömmsten trösten die Betrübten; die Nüchternsten essen täglich eben so oft, als die Muselmänner beten, da es die Sitte des Landes ist, die aufgehende Sonne mit dem Brod in der Hand zu begrüßen.

Sie kleiden sich alle sehr zierlich; man sieht zu jeder Stunde; sie lieben die Unterhaltung munterer Personen; sie wandeln durch die Stadt, wie es ihnen gefällt; die Thür ihres Hauses ist denen, die es einmal betreten haben, stets offen. Sie hassen Niemanden, außer wenn man sie mit solchen Dingen aufzieht, von denen Lamia dem König Demetrius zu verstehen gab, daß sie für dieses Geschlecht beleidigend wären, d. h. wenn ein Mann sich dessen rühmt, was er nicht thut, und daß er sein Wort nicht hält. Sie wechseln oft die Mode in ihren Kleidern, so wie sie oft ihr Gesicht wechseln.

Es gibt Einige unter ihnen, die, wenn sie ihr Haus verlassen, den Dieben zum Trotz die Thür zu schließen vergessen, weil sie ihr ganzes Eigenthum bei sich tragen. Die Vornehmsten ziehen einen langen Schweif von Gold oder Seide nach sich, womit sie die Kirchen und Gärten kehren. Sie haben alle das Vorrecht, zu jeder Zeit maskirt zu gehen, sich zu verbergen und sich zu zeigen, so oft es ihnen gefällt, und oft kommen sie mit einer Maske von schwarzem Sammet in die Kirchen, wie zum Ball und in die Komödie, Gott und ihren Männern unbekannt. Die schönsten herrschen über die Menschen wie Königinnen, über ihre Ehemänner wie über Menschen und über ihre Liebhaber wie über Sklaven. Sie wissen nicht, was es heißt, ihre Kinder zu säugen, zurückgezogen in ihrem Hause zu leben, das Gewebe Penelope's zu machen; und indem sie mit dieser Freiheit leben, rühmen sie sich Kapitäne und Literaten zur Welt zu bringen, woran dieses Land besonders reich ist, indem man hier mehr Soldaten und Gelehrte findet, als in Indien und Asien Abergläubische und Astrologen.

Sie geben und nehmen schnell Liebe, aber man liebt weder beständig noch genug. Die Ehen, die sonst für das ganze Leben geschlossen wurden, dauern jetzt nur eine gewisse Zeit; das macht, daß die freiwillige Ehescheidung sich oft in den Häusern der Zurückgezogensten findet, worauf dann der Mann ruhig in der Provinz lebt, während die Frau sich in Paris vergnügt.

Man sieht hier fast nie Eifersüchtige, selten einen Mann, den die Untreue seiner Frau unglücklich macht, und eben so selten ein Mädchen, welches Diana opfert.

Der Kuß, der in der Türkei, in Italien, in Spanien den Ehebruch einleitet, ist hier eine gewöhnliche Höflichkeit, und wenn jener artige Perser, der so viele geheimnißvolle Reisen machte, um drei Mal den schönen Cyrus zu küssen, in Paris gewesen wäre, er hätte diesen Genuß bald geringschätzen lernen. Man macht keinen Besuch, in dem man nicht Küsse anbringt; aber diese sind von dem Werth der Münzen, die man gelten läßt, was man will, und da der Kuß eine Waare ist, die nichts kostet, die sich nicht abnutzt und die immer in Ueberfluß da ist, so ist Niemand geizig im Geben, und Wenige sind begierig sie zu empfangen.

Der Leichtsinn der Franzosen.

Der Leichtsinn ist das fünfte Element der Franzosen; sie lieben besonders das Neue, und sie thun alles Mögliche, um einen Freund nicht lange zu behalten. Sie schicken sich zugleich in Kälte und Hitze; sie erfinden täglich neue Moden, sich anzukleiden, und da sie sich in ihrem eigenen Lande immer langweilen, sieht man sie bald nach Asien, bald nach Afrika gehen, Wenige nach Spanien, mehr dagegen nach Italien und in eine Menge anderer Länder, nur um ihren Aufenthalt zu verändern und sich zu zerstreuen. Die, welche nicht reisen können, machen es mit ihren Häusern, wie mit ihren Kleidern; sie verändern oft die Wohnung, aus Furcht, wie sie sagen, sie möchten in derselben Art altern.

Die Sprache.

Das Idiom der Franzosen ist ein edles Gemisch aus lateinisch, italienisch und spanisch; angenehm ist es nur für den, der es gut versteht; sie verschlingen die Hälfte der Worte; sie schreiben nicht, wie sie sprechen, und sie machen sich ein Vergnügen daraus, zu sprechen, um nicht verstanden zu werden, so rasch sprechen sie die Worte aus, obgleich ihre Sprache jetzt gefeilt und graziös ist.

Da es ihnen langweilig ist, sich von den gegenwärtigen Dingen zu unterhalten, so plaudern sie fortwährend von der Zukunft, selten von der Vergangenheit und niemals vom Alterthum; sie meinen, dies sei ein Fehler der Spanier, die vergangenen Jahrhunderte aufzugraben, und sie suchen nur neue Bücher, junge Pferde und Freunde, die an demselben Tage geboren sind.

Woran man einen Franzossen erkennt.

Einen wahren Franzosen erkennt man an vier Dingen: wann die Glocke schlägt, wann er Jemanden etwas fragt, wann er verspricht und wann er

Digitized by Google

von seinen Liebschaften spricht. Kaum beginnt die Glocke zu schlagen, so fragt er, wie spät es ist: ehe er noch mit der Frage fertig ist, will er, daß der Freund ihm geantwortet habe; er thut nur das, was er nicht verspricht, und was seine Liebschaften betrifft, so geht er mehr darauf aus die Gunstbezeugungen seiner Geliebten auszuposaunen, als sie zu empfangen.

Wenn die Veränderung des Wetters die Franzosen zwingt, sich Morgens in Wolle und Nachmittags in Seide zu kleiden, so zwingt sie auch die Flatterhaftigkeit ihres Geistes, ihre Lebensweise und Kleidung stets zu verändern.

Der Luxus und das theure Leben wären hier eher zwei Güter als zwei Uebel, wenn nur die Reichen glänzend lebten; aber der Neid hat es auch unter die Anderen verbreitet, die es in den Ruin stürzt. So scheint es, daß Paris fortwährend seinem Ende nahe, wenn es wahr ist, was ein Alter gesagt hat, daß »der übertriebene Aufwand das sichere Sympton einer sterbenden Stadt ist.« Jetzt aber, da die Kutscher und Lakeien Scharlach und Federn zu tragen anfangen und Gold und Silber auf ihren Kleidern gewöhnlich geworden sind, so ist es wahrscheinlich, daß der übertriebene Luxus bald ein Ende nehmen wird, da nichts die goldgestickten Kleider bei den Vornehmen so in Mißkredit bringt, als sie auf dem Leibe der untersten Personen zu sehen.

Der König allein findet Gehorsam, sonst gibt es keinen Großen, der dem Niedrigsten zu drohen wagt. Habt ihr dem Herrn gegeben, was ihm gebührt, so könnt ihr im Uebrigen à la grecque leben; man braucht auf den Straßen vor Niemanden den Hut zu ziehen, außer vor dem Allerheiligsten, wenn man es zu den Kranken trägt. Die Leute aus der Hefe des Volks genießen dasselbe Vorrecht; sie gehen Keinem aus dem Wege; sie dulden nicht die geringste Beleidigung, und sie sind mehr gefürchtet, als die anständigen Leute, da sie nicht wissen, wie es in den Republiken zugeht, wo tausend Herren einer Unzahl Sklaven gebieten.

Es gibt kein Volk, das gebieterischer und unverschämter ist; sie selbst haben sich in den Ruf gebracht, daß sie des Abends nichts von dem thun, was sie des Morgens versprochen haben; sie sagen, sie allein in der Welt hätten das Vorrecht, ihr Wort zu brechen, ohne befürchten zu müssen, daß sie sich gegen die Ehre vergehen, und das, weil sie die Einzigen in der Welt zu sein glauben, welche die wahre Freiheit zu genießen verstehen.

Höflichkeit.

Die Höflichkeit wird in Frankreich mehr studirt als im chinesischen Reiche; man übt sie unter den Personen von Rang mit vieler Anmuth aus; die Bürger mischen viel Affektation hinein, und das Volk befleißigt sich ihrer auf eine plumpe Weise; Jeder macht eine Kunst daraus nach seinem Geschmack. Man findet Lehrer, welche in den Ceremonien unterrichten, und dieser Tage sah ich auf der Straße eine ziemlich wohlgebildete Frau, die sich erbot, mir Komplimente zu verkaufen, und das billig. Diese Frau geht in die Häuser und breitet da ihre Waare aus, von der sie ihr Leben fristet.

Was man in Paris findet und w[illegible]s nicht.

Was man in Paris gewöhnlich findet, das sind: eine Menge Versprechungen, die man nicht hält, eine Menge empfangener Gefälligkeiten, die man schnell zu vergessen eilt, mehrere Narren auf den Straßen und einige eingesperrt; was man aber selten sieht, das ist Bescheidenheit und Weisheit, ferner müßige Leute, nüchterne Personen und Leute, die alt geworden sind. Sehr selten ist es, schüchterne und skrupulöse Menschen daselbst zu finden; was man aber nie sieht und doch am meisten wünscht, das ist Ruhe, Verborgenheit und ein wahrer Freund.

Noch etwas über verschiedene Moden.

Chokolade, Thee und Kaffee sind hier sehr Mode, aber der Kaffee wird den beiden anderen vorgezogen, als ein absolutes Mittel gegen die Traurigkeit; als neulich eine Dame erfuhr, daß ihr Mann in der Schlacht geblieben sei, sagte sie: »Ach, ich Unglückliche! man bringe mir schnell Kaffee!« und sogleich war sie getröstet.

Ich wußte die letzten Tage nicht, ob man noch Brod esse; der, welcher gegangen war, um welches einzukaufen, sagte mir, das geflochtene Brod, das ich besonders gern aß, sei nicht mehr Mode. Die Mode ist der wahre Dämon, der diese Nation fortwährend martert, und das in dem Grade, daß sie nicht einmal die Frauen mehr lieben, wie sie früher thaten, und die Ausgelassensten würden ein zärtliches Attachement als ein Verbrechen betrachten.

Man hat die Kravatten so kurz getragen, daß man sie kaum sah, und jetzt bindet man sie an den Hals, von wo sie mit Boulogner Bäuschchen herabhängen. Die Franzosen tragen keine Degen mehr, sondern Säbel. Die Bologneser Hunde gelten jetzt für häßlich und unausstehlich, und man liebkost nur die, welche eine Wolfsschnauze und abgeschnittene Ohren haben, und je ungestalteter sie sind, desto mehr werden sie mit Küssen und Umarmungen überhäuft.

Die Perrücken haben auch ihre Mode: früher machte man sie, à la Française, und jetzt trägt man sie, à l'Espagnole. Die kleinen Uhren waren sehr gesucht, und jetzt sind sie lächerlich, und die größten sind Mode; Ich habe sagen hören, daß man in den Briefen keine Komplimente mehr macht, aber daß man eine neue Mode einführe, nämlich nicht mehr einfach, sondern dreifach zu siegeln, damit man nicht die Höflichkeit verletze.

»Mein theurer Freund, bitten wir Gott von ganzem Herzen, daß er dieser tapfern Nation den Geist des Friedens gebe, und daß die kriegerische Wuth, die stets in ihr tobt, sich zum Guten lege, damit Ruhe und Sicherheit in ganz Europa wiederkehren.«

Paris, 20. August. 1692.

Dramaturgische Aphorismen.

Von A. G. Polz.

8.

Wenn es je eine Zeit gab, wo die Manie eines übertriebenen Beifalles herrschte, so ist es die jetzige. Die hirnlose, in die absurdesten Lächerlichkeiten ausartende Sucht, den Künstler durch Beifall zu lohnen, brachte Erscheinungen hervor, wie wir sie in den Annalen keines Jahrhunderts finden. Wohl ist gemäßigter Beifall der größte Sporn für den strebenden Mimen, aber was wird die Nachwelt dazu sagen, wenn sie von den grellen, wahnsinnigen Beifallsbezeugungen des 19. Jahrhunderts lesen wird? Sonst war es anders, da strebte der Künstler nach Beifall, heutzutage erntet ihn selbst der Stümper, ja das Publikum scheint sich darin zu gefallen, wenn es im tollen Jubeln einer Sängerin Wagen schleppt oder einem Musikanten Lorberkronen aufsetzt. Die Menge sollte doch bedenken, daß sie nur dadurch die Unwissenheit befördert, wahres Verdienst aber unterdrückt. Es ist traun eine arge Zeit, wo nur der Künstler durchdringt, dessen Namen Fama mit tausend Zungen und erkauftes Journallob verkündet, während bescheidenes Talent unbekannt verblüht! Man sollte aber auch nimmermehr den Dichter über dem Schauspieler vergessen! Allerdings ist die Stellung des letzteren höchst ehrenhaft, aber wo bleibt der Lohn für des Poeten Mühen, der denn doch die eigentliche materia motrix ist, welchen Lohn hat er, der dem Schauspieler oft die größten Triumphe bereitet? Das Publikum genießt die Schönheiten seines Werkes, es bewundert den darin beschäftigten Mimen, aber des Poeten gedenkt Niemand! Hundertmal hat man einen mittelmäßigen Schauspieler bekränzt, aber wo und wie selten widerfuhr diese Ehre einem Dichter! Und doch ist dieser schaffend, während der Künstler nur reproduzirt und das Skelett einer Dichtung gleichsam nur ausfleischt und zu einem Körper bildet. Warum gedenkt man nicht in gleicher Anerkennung des Dichters, die Poesie würde dadurch den größten Schwung erhalten und die dramatische Kunst nur desto mehr sich selbst ehren, indem sie einen Theil der Ernte ihrer Schwester Poesie überläßt.

9.

Was überspannte Leute vom Verfalle der jetzigen Schauspielkunst reden und schreiben, ist durchaus ungegründet. Der Verfall der Kunst kann nur vom Mangel an guten Schauspielern oder vom Verfalle der dramatischen Poesie abhängen. Und wirklich gab es nie mehr Schauspieler als heutzutage, und wenn es auch an eminenten Talenten fehlt, so sind die Leistungen älterer und noch lebender Mimen in zu gutem Angedenken, als daß junge, strebsame Talente nicht tüchtige Vorbilder darin finden sollten. Was den zweiten Vorwurf betrifft, so ist es zwar sehr wahr, daß gute Dramen immer seltner werden, aber man gebe auf unsern Bühnen nur häufiger das Gute Alte, das wird bei der gebildeteren Masse immer ansprechen, man verbanne ferner die seichten, hirnlosen Ausgeburten moderner Poesie und wähle nur das Bessere, man ermuntere und unterstütze dramatische Talente, man bringe Ordnung in die Organisation der Bühnen und Niemand wird mehr über Kunst und Bühnenverfall reden.

10.

Die größte Plage für einen Schauspieler sind Rezensenten, einer der es unter diesen ehrlich meint, gleicht dem Vogel Phönix und würden nur von seinen Kollegen verlästert werden. Zur Schande der Literatur gibt es hie und da Rezensenten, welche von den Schauspielern den letzten Pfennig aussaugen, heißhungrige Blutigel, die stets mit Lob und Tadel bereit sind, was soll nun der unglückliche Schauspieler thun, als ihren Rachen stopfen, denn nur zu oft verderben solche Seelen seine ganze Existenz. Eine tüchtige Kritik ist für die Bühne sehr nöthig, die sonst versumpfen und einem todten See gleichen würde, aber diese muß uneigennützig und von verständigen, tüchtig gebildeter Männern gehandhabt und nicht, wie es fast meistens geschieht, literarischen Anfängern überlassen werden, die aus kindischer Eitelkeit auf alles vornehm herabblicken und mit dem Bühnenwesen oft eben so wenig vertraut sind, als die Taube mit der Harmonielehre. Dieß ist fürwahr für den Schauspieler eine bittere, entmuthigende Pille, was Wunder, wenn dann mancher Jünger Thaliens von Unmuth hingerissen, diesen Anmaßenden Gleiches mit Gleichem vergilt?! Rezensenten mögen schimpfen und loben so viel sie wollen, nur sollen sie dann offenherzig das: »warum?« angeben.

11.

Der Neid zwischen Künstlern ist moralischer Todschlag und eines wahren Talentes durchaus unwürdig. Ein Neidhart beweist eben durch sein Benehmen, wie wenig er seine edle Mission erfaßt habe und wie sehr ihm efemerer Beifall über wahre Kunst gehe.

Digitized by Google

12.

Der Schauspieler, der in seine Gebilde kein Gefühl legt, der nicht denkt und nur wie eine abgerichtete Elster seinen Sermon herspricht, gleicht einem vertrockneten Bache oder einer Uhr, deren Räderwerk stille steht, weil es allzu heftiger Frost erstarren machte.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Nestroys treffliche Posse: »Der Färber und sein Zwillingsbruder« wurde vorgestern zum 30. Male und zwar zum Vortheile des Verfassers gegeben. Der Werth des Stückes, der eigentlich nur auf einer Kette der frappantesten Situationswitze beruht, machte sich wieder so sehr geltend, wie nur bei irgend einer frühern Vorstellung der Fall war. Auch gespielt wurde wie gewöhnlich ausgezeichnet. Die Rollen waren so vertheilt wie immer, nur gab Dlle **Weiler** diesmal Statt der kranken Mad. **Maurer-Bio** die Marketenderin und zwar auf eine recht befriedigende Weise. —

Herr **Carl** wird nur mehr in wenigen seiner beliebtesten Rollen auftreten, da seine Abreise nach Paris und London bereits nächstens erfolgt. Statt dem Flügelheim im Preisstück, gab er gestern den »Federleicht« in Kaisers so gelungener Dienstbotenwirthschaft, welches Stück auf höchsten Befehl zur Aufführung kam. **Carl** gab den alten, leichtsinnigen, verliebten Fabrikanten köstlicher denn jemals, **Nestroy** den Hakauf ausgezeichnet, **Gämmerler** den Karl und Mad. **Schmidt** die Kreuzritz so wacker wie immer. Die Scenen zwischen Dlle. **Condorussi** und Mad. **Fiby** waren sehr naturwahr. Juterls Bosheit und Talent zum gemeinsten Intriguiren, so wie Lottis Seelengüte konnten nicht sachverständiger veranschaulicht werden. Statt Mad. **Maurer-Bio** auch diesmal wieder Dlle. **Weiler**. G.

Miszellen.

(**Türkische Gerichtsbarkeit.**) Nasir-ed-din's Abenteuer mit einem türkischen Richter, macht seinem Verstande und seiner Geistesgegenwart sehr viel Ehre. Es geschah einst daß der Cadi (Richter) von Sary Hossar (einem Dorfe nahe bei Konstantinopel) betrunken ward und in seinem Weinberge einschlief; Nasir-ed-din kam auf einem Spaziergang, den er mit einem Freunde machte an, Jenem vorüber und sah in ihn seiner schmählichen Lage. Er ergriff die günstige Gelegenheit, seine eigene Garderobi zu verbessern, zog dem Kadi seinen Richtermantel aus, warf ihn über die eigenen Schultern und ging ruhig seines Weges weiter. Als der Kadi aufwachte und seinen Mantel vermißte, sandte er seine Diener nach verschiedenen Richtungen aus und gab ihnen den Befehl, den zu arretiren, auf dem sie einen Mantel, wie den bezeichneten entdecken würden. Einer der Ausgesandten erkannte den Mantel auf Nasir-ed-din's Rücken und zog den Dieb sogleich mit fort, vor das Mekhemen (das öffentliche Tribunal). Als ihn der Kadir erblickte, fragte er: »Khojah Effendi, wo hast Du den Mantel gefunden?« Nasir-ed-din antwortete mit lauter Stimme, so daß es alle Zuschauer hören konnten: »Als ich diesen Morgen mit einem Freunde spazieren ging, sahen wir einen Kadi, der des heiligen Gesetzes, das er zu verwalten hat, so vergaß, daß er betrunken unter freiem Himmel in tiefen Schlaf fiel. Mein Gefährte, voll Unmuth, spie auf ihn und trat ihn mit Füßen; ich nahm ihm diesen Mantel, um seine Heuchelei zu entlarven und ihn der öffentlichen Verachtung bloszustellen. Wenn der Mantel Dein Eigenthum ist, so bin ich Willens, ihn Dir zu überlassen.« »Nein, nein, Freund Nasir-ed-din,« entgegnete der Kadi, der sowohl für seine Ehre, als für sein Amt fürchtete, »behalte ihn, der Mantel ist nicht mein!«

— Ein schottisches Blatt erzählt folgende interessante Thatsache: »In den letzten Tagen des Juni ging ein Bursche von etwa 16 bis 18 Jahren am Ufer des Tayflusses spazieren und vertrieb sich die Zeit damit, daß er einige Pferde, die unweit der Landstraße auf einem eingehegten Grasplatze weideten, mit Steinen warf. Nachdem er diesen Unfug eine Zeit lang getrieben, wurden die Rosse ärgerlich, steckten die Köpfe zusammen, schlugen mit den Füßen aus, setzten dann, wie auf Kommando über die Umzäunung, und sprengten mit aufgeblasenen Nüstern gegen den Burschen ein. Diesem blieb nur ein Ausweg, um den gereizten Thieren zu entgehen, er mußte über den Fluß schwimmen. Das that er denn auch, sie aber folgten ihm, und waren ihm hart auf den Fersen, als er zu seinem großen Glücke einen Baum erreichte, auf den er getrieben von Todesangst schnell hinaufkletterte. Einige Stunden lang saß er auf demselben als Gefangener, denn die Pferde wichen nicht eher von dannen, als bis ein Bauersmann sie wieder über den Tay zurückführte, und den Burschen erlösete.

(**Ein besonderer Nutzen der Ehe.**) Es ist durch die Erfahrung dargethan, daß der Ehestand gewissermassen vor Selbstmord schützt, denn man hat gefunden, daß unter den Männern, die sich mit eigener Hand den Tod geben, zwei Drittel unverheirathet sind.

Der Ehestand ist aber auch ein Schutzmittel gegen den Wahnsinn und andere Geisteskrankheiten, wenigstens ergibt sich nach der Statistik dasselbe Resultat.

Der Selbstmord ist im Ganzen weit weniger häufig unter dem weiblichen als unter dem männlichen Geschlechte. In der Jugend wird von den Selbstmördern der Tod durch den Strick vorgezogen, im mittlern Alter nehmen sie ihre Zuflucht zu Schießwaffen und in späteren Jahren kehrt die Vorliebe wieder zu dem Stricke zurück.

In allen europäischen Staaten hat man gefunden, daß die meisten Selbstmorde in den Monaten Juni und Juli und die wenigsten im Oktober und November vorzukommen pflegen.

(**Des Dr. Franz Versuche in der Daguerr'optie.**) Chronos ist kaum um ein Jahr älter geworden, seit Frankreich **Daguerres** Erfindung der übrigen civilisirten Welt zum Geschenke machte, seit **Arago** durch Wort und That die Intelligenten über den Entstehungsgang des Lichtbildes verständigte, und schon sehen wir uns allenthalben dieser genialen Gedankenfrucht bemächtigen. Die Aufnahme war, wie vorauszusehen, verschieden und erklärt sich als natürliche Folge der Hoffnungen und Anforderungen, die man an die Erfindung stellte. Die Enthusiasten ließen sich zu sehr von der Phantasie beherrschen, und erwarteten davon ein leichtes Spielzeug in der Hand des Laien, während die Zopfgelehrten, die jedes Fortschreiten in der Kunst und Wissenschaft vorhinein läugnen und verwerfen, nur Charlatanerie zu entdecken meinten; und so mußte sich die Wahrheit zwischen beiden finden. Die Erfindung ist herrlich, die Bilder des Dr. und Prof. **Franz** an der philos. Fakultät in Brünn sind dafür ein überzeugendes Belege. Dr. Franz hat nämlich bisher 7 Lichtbilder gefertigt, die viel Aufsehen erregen und trefflich gelungen sind, namentlich Nr. 6 und 7. Die ersten 5 Bilder nämlich: eine Ansicht des Ferdinandsthores im Vordergrunde, die Domkirche im Hintergrunde und zwischen beiden das Hotel des H. Padowetz mit der benachbarten Häuserreihe, die Obrowitzer Kirche, der Stadttheil von der Minoritenkirche mit der ganzen östlichen Landschaft bis an den Hadiberg, und der Krautmarkt sind als die ersten Versuche glücklich gelungen. Sie haben, mit unbewaffnetem Auge betrachtet, die Färbung eines Stahlstiches, und tragen alle Ornamente und Inschriften der Gebäude in deutlichster Ausprägung, ja sie geben alle aufgenommenen Menschengestalten in scharfen Umrissen nach Art der Silhouette. Im **Hohlspiegel** betrachtet, stellen sie sich in fast natürlicher Größe dar und geben Nüancen von solcher Feinheit, daß sie durch keine Kunst erreichbar scheinen. Die gothischen Verzierungen am Königinkloster, dessen Wappen und das Glashaus im Vordergrunde entzücken durch ihren Ausdruck. Nr. 6 und 7 stellen zwei verschiedene Seiten des Bahnhofes mit der südlichen Landschaft dar und erscheinen insofern als ein Fortschritt, weil sie einigen Farbenwechsel und herrliche Schattirungen enthalten. An Nr. 6. überraschen am meisten die Planken, das Viadukt, das Wachthaus, der Kohlenhaufen, sowie die scharf markirten Gemüsegärten in ganz naturgetreuen Zeichnungen, wie sie uns keine Hand des geübtesten Zeichners geben kann. Die angebrachten Menschenfiguren tragen verschiedene Stellungen. Nr. 7. stellt den Bahnhof von Westen gegen Osten dar, mit der Ollmützer Straße im Hintergrunde. Den meisten Ausdruck haben nebst den Bahnhofgebäuden, die Kohl- und Packwägen, die Pappeln in der Vorstadt Kröna und die Ollmützer Straße, im Hintergrunde mit dem Padowetzergarten und den Rauchpyramiden der Fabriken. Dr. Franz, der das Verdienst hat, die herrliche Erfindung Daguerres hier einzuführen und uns ihre Wichtigkeit begreifen lehrte, ist mit der Anfertigung von 8 neuen Daguerreotypen beschäftigt.

(**Der anonyme Brief.**) Graham, vor einigen Jahren erster Richter an einem Londoner Gerichtshofe, kam einst in den Fall, den häuslichen Zwist eines ihm befreundeten Ehepaares schlichten zu müssen. Nachdem er bei sich alle Umstände reiflich erwogen hatte, kam er zu der Ansicht, daß der Mann hauptsächlich die Schuld trage; da aber derselbe ein sehr heftiges, ausbrausendes Temperament besaß, so hielt es der würdige Richter für klug und gerathen, ihm das Unrecht, das er begangen, in einem anonymen Briefe auseinander zu setzen, der, wie er hoffte, der Sache ein Ende machen würde. Er entwarf deßhalb ein Schreiben in starken vorwurfsvollen Ausdrücken, zeigte die Thorheit und Schwäche des Mannes und ermahnte zu einer Aenderung des Benehmens. Dieser anonyme Brief wurde durch einen vertrauten Kopisten bei dem Gerichte abgeschrieben und mit vielen andern Papieren, welche der Richter zu unterzeichnen hatte, auf das Pult desselben gelegt. Graham schrieb seinen Namen unter alle diese Papiere und in der Zerstreuung auch unter das erwähnte Schreiben, das anonym sein sollte. So wurde der Brief abgeschickt und die Veranlassung, daß der im höchsten Grade erzürnte Mann, an welchen er gerichtet war, den Absender herausforderte.

(**Das Porträt des Generals Washington.**) Heath, der berühmte englische Kupferstecher, hatte nach großer Anstrengung sein ausgezeichnetes Porträt Washingtons in ganzer Figur vollendet, das auf Subscription herausgegeben werden sollte, mußte aber sich überzeugen, daß nur 70 Guineen unterzeichnet waren. Ein Kunsthändler, gegen den er darüber klagte, bot ihm darauf 100 Guineen für die Platte. Heath wies dieses armselige Gebot mit Verachtung zurück und schickte seine Platte in die Druckerei. Noch an demselben Abend kam die Nachricht von dem Tode Washingtons aus Amerika an und dieser Umstand änderte die Sache so sehr, daß nicht Abdrücke genug von der Platte des Künstlers geliefert werden konnten und das Haus Heaths buchstäblich von Menschen belagert wurde, die einen Abdruck haben wollten. Ein amerikanischer Spekulant nahm allein zweitausend Abdrücke und bezahlte dafür baar die Summe von 2000 Guineen (12,000 Thlrn.) Der Künstler gewann überhaupt an dieser Platte gegen 40,000 Thaler.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Geschlossen.

An der Wien.
Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Die Entführung vom Maskenball.

In der Josephstadt.
Die Partheienwuth.

Unterhaltungen.

Heute Donnerstag ist große Soirée im Dommeyer's Kasino in Hietzing; zum grünen Thor, Rofrano-Gasse; in Unger's Kaffehhaus in Hernals; zum goldenen Vogel in Mariahilf; und Soirée dansante im Kasino im Landgut.

Heute findet ein großes Gartenfest in der Bierhalle zu Fünfhaus Statt, wobei 2 große Musikchöre sich abwechselnd produzieren werden.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 21. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			109¾	KM.
detto	4 —		101⅞	—
detto	3 —		88	—
detto	2½ —		—	—
detto	1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.		160	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.		725⅞	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.		284⅞	—
detto detto detto	für 50 fl.		66⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			—	—
Bank-Aktien pr. Stück			—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			109¾	—
detto	— 4 —		101¼	—
detto	— 3 —		88	—
detto	— 1 —		59¾	—
Banko detto	— 2½ —		66⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821			160	—
detto 1834			144¾	—
detto 1839			183⅞	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwöl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwöl. auf 6 Uhr Mrgs.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 5 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwöl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:

60 74 67 27 63.

Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Botzen, am 20 Juli wurden folgende Zahlen gehoben:

45 29 80 78 11.

Die kommende Ziehung ist am 22. Juli in Innsbruck

Angekommen:

Den 18. Julius.

Fürstin Khevenhüller (Leopoldstadt Nr. 381), von Ladendorf. — Graf Cicogna, k. k. Rittmeister (St. Nr. 24), von Karlsbad. — Graf Schönborn, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 961), von Prag. — Gräfin Nyarni, k. k. Kämmerers Gemahlin (St. Nr. 1044), und Gräfin Pergen, Stiftsdame (St. 970), von Preßburg. — Graf Alex. Mortier (St. Nr. 1140), von Mariazell. — Baron Fried. Langenau, k. k. Rittmeister (Stadt Nr 962), von Brünn. — Baron Johann Paccassi, k. k. Oberst (Wieden Nr. 24), und Baron Paccassi, k. k. Hauptmann in Pension (Josephstadt Nr. 9), von Prag. — Baronin Jaco, k. baier. Oberlieutenants-Witwe (St. Nr. 625), von Grätz.

Abgereiset:

Den 18. Julius.

Graf Nikolaus Szecsen, k. k. Hofkammer-Vice-Präsident, nach Agram. — Graf Barth-Barthenheim, k. k. Regierungsrath, nach Ischl. — Graf Feuerstein, k. k. Oberst, Graf Zargach, und Graf Georg Appony, k. k. Kämmerer, Graf Joseph Zichy, dann Graf Johann Arco, nach Preßburg. — Graf Herman Stockhammer, und Graf Nikolaus Esterhazy, nach Pesth. — Graf Vincenz Kressnowski, nach Triest. — Baron Werner, k. k. Hofrath, nach Grätz. — Baron Sieber, k. k. Hofsekretär, nach Königswart. — Baron Mesnil, nach Ungarn. — Hr. Johann Burger, k. k. Gubernialrath, nach Klagenfurt. — Hr. Wagner, k. Preuß. Oberst, nach Ischl. — Hr. v. Kraus, k. k. Rittmeister, nach Güns. — Hr. Thomas Tod, Edelmann, nach München.

Verstorbene.

in Wien.

Den 17. Julius.

Dem Hr. Joseph v. Marton, Professor der Ungarischen Sprache und Literatur an der k. k. Universität in Wien s. Fräulein Tochter Julie, alt 24 Jahr am Judenplatz Nr. 343, am Zehrfieber.

Dem Hr. Joseph Ott, Sekretär der ersten Oesterr. Spar-Kasse und allgemeinen Versorgungs-Anstalt, Mitglied des äußeren Rathes, k. k. Armenbezirks-Direktor, Ortsschulaufseher und Grundgerichts-Beisitzer, seine Frau Gemahlin Sophie, alt 39 Jahr auf der Wieden Nr. 58, an Lungenlähmung.

Dem Hr. Leopold Schelert, pens. k. k. Landrath, s. Tochter Theresia, alt 33 Jahr am Zehrfieber.

Den 18. Julius

Frau Franziska Brennagel, bürgl. Schneidermeisterswitwe, alt 51 Jahr, an der Hirnlähmung.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Corrector,

welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Gasthaus-Eröffnung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: zur schönen Sclavinn, in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, auch Reisende aufnehmen zu können, für deren Bequemlichkeit er Alles aufbieten wird, die Zufriedenheit des verehrlichen reisenden Publikums zu erlangen. Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem fernern Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Joseph Bauer,
bürgl. Gastgeber in der Leopoldst. Nr. 170.

Uebersetzungen und Copir-Arbeiten,

in allen Sprachen, kalligraphische Arbeiten, so wie ganz entsprechende Concepte zu Gesuchen, Eingaben, Briefen, Zeitungs-Annoncen (für welche man, wie bereits angezeigt, auch die Auskunfts-Ertheilung übernimmt) besorgt und verfaßt zu sehr billigen, im Voraus bestimmten Preisen, die öffentliche Schreib-, Uebersetz- und Copier-Anstalt am Graben Nr. 613.

Eine Damen-Friseurin,

welche durch längere Zeit in mehreren hohen Herrschaftshäusern in dieser Beschäftigung Dienste leistete und sich hierüber durch vortheilhafte Zeugnisse auszuweisen im Stande ist, und außer Deutsch auch Französisch und Ungarisch spricht, erbietet sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zum Frisiren, mit der Versicherung, daß sie nichts unterlassen werde, einerseits durch die Anwendung der neuesten Journalmuster, im Wiener-, Pariser- und Londoner-Geschmacke, andrerseits durch die angemessensten Preise (sowohl bey einzelnen Bestellungen, als auch bey dem äußerst billigen monatlichen Abonnement), die Zufriedenheit der geehrten Kundschaften zu erlangen. Adressen sowohl zu einzelnen Bestellungen, als auch zu dem billigen monatlichen Abonnement werden aus besonderer Gefälligkeit übernommen: in der Weißwaarenhandlung zur Schweizerstickerin (Graben, am Ecke des Jungferngäßchens) und in der Weißwaarenhandlung zum Schmetterling (anfangs der Bognergasse Nr. 311, neben der Specereywaarenhandlung zum schwarzen Kameel,) wobey man ersucht, zugleich die fixe Stunde, um welche man frisirt zu werden wünscht, genau anzugeben.

Sternberger Sauerbrunnen,

dessen Quelle unter dem jetzigen Eigenthümer mit besonderer Aufmerksamkeit gepflegt wird, und der nicht nur ein sehr angenehmes Getränk mit jeder Gattung Wein gemischt darbietet, sondern auch in medicinischer Hinsicht sich besonders heilsam bewährt, ist stets von frischester und sorgfältigster Füllung zu bekommen, in der Niederlage des Franz Edtmeyer, zum schwarzen Berg, am Stephansplatze Nr. 628.

Die Aufnahme von Zöglingen

in die österreich. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, findet nunmehr nach verflossenen Sommerferien Statt. Laut bestehendem gedruckten Lehrplane, welcher unentgeltlich in der Kanzlei des Hrn. Hof- und Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl, Plankengasse Nr. 1060 im dritten Stocke, gegen Namensangabe zu erhalten ist, wird für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Element.-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthl. Waarenkunde, der Kochkunst, allen Handarbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. im Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

K. K. ausschl. privil. Zahnkitt

des Wilhelm Edlen v. Warth, bürgerl. Apotheker zum goldenen Reichsapfel, in der Singerstraße Nr. 836, in Wien. Diese von einer löblich medizinischen Fakultät in Wien geprüfte und eines ausschl. Privilegiums würdig gefundene neue Pasta, unter dem Namen: Zahnkitt, ist seit ihrer Bekanntwerdung als das beste und billigste Plombirungsmittel anerkannt worden. Dieser Zahnkitt besitzt nicht nur alle Eigenschaften, welche durch das bisher übliche Plombiren mit Metallen erzweckt wurden, sondern gewähret auch insbesondere den Vortheil, daß sich Jedermann selbst hohl gewordene Zähne damit ausfüllen kann, wodurch jeder Schmerz, welcher durch das Eindringen der Luft oder der Speisen erzeugt wird, sogleich gänzlich verschwunden ist. Um dem Anstecken guter Zähne, jedem üblen Geruch aus dem Munde, und jedem unausweichbaren früheren oder späteren Zahnleiden vorzubeugen, wäre es wünschenswerth, daß bei erster Entdeckung eines hohlen Zahnes, selber sogleich verkittet würde. — Das Fläschchen Zahn-Kitt sammt Tinktur und Gebrauchs-Anweisung kostet 1 fl. K. M., sammt allem Zugehör 1 fl. 12 kr. K. M., und das Zahnharz 24 kr. K. M. Das allgemeine Verlangen, diese dem Erfinder schmeichelhafte Anerkennung, hat seither veranlaßt, daß dieser k. k. ausschließend privil. Zahn-Kitt zu denselben Preisen auch in allen vorzüglicheren Städten der gesammten k. k. österreichischen Staaten zu haben ist. — Für den Wienerplatz ist selber nur allein bei dem Privilegiums-Inhaber zu bekommen. Bei größerer Abnahme werden 20 Prozent nachgelassen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 302.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 175. Freitag, den 24. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 22 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Christina	206	4 Uhr 24 M.	7 Uhr 36 Min.	15	12	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+17.4 +23.4. +15.6	27.387 27.385 27.410	4 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 15. Juli. (Kammersitzung.) In beiden Kammern wurde heute die königl. Proklamation verlesen, wornach die dießjährige Sitzung für geschlossen erklärt wird.

Der Bericht der Zollkommission war bereits vor der Ankunft der königlichen Kommissarien im Büreau der Deputirtenkammer niedergelegt worden. Das Zollgesetz bildet einen von den 13 Entwürfen, welche bei der Wiedereröffnung der Sitzungen auf den Vorschlag eines Mitgliedes wieder aufgenommen werden können. Das Gesetz über die Reorganisation des Seinetribunals dagegen bedarf einer neuen Präsentation, um einer wiederholten Diskussion unterworfen zu werden.

* Brives, 13. Juli. Die Menge der herbeiströmenden Fremden wächst jeden Augenblick. — Die heutige Audienz wird mit der Abhörung der Zeugen beginnen. Heute und morgen werden wahrscheinlich die 22 von der klagenden Partei gestellten Zeugen verhört werden, und morgen Abend dürfte wohl das Urtheil erfolgen. Die Aussagen werden gewiß höchst interessant sein und vielleicht zu wichtigen Entdeckungen führen.

Großbritannien.

* London, 13. Juli. (Parlamentssitzung.) In der heutigen Sitzung beider Abtheilungen des Parlaments wurde eine Botschaft der Königin verlesen. Nach dieser Botschaft soll während der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät eine Regentschaft niedergesetzt und die darauf bezügliche Bill sogleich vorgebracht werden.

Das Parlament wird wahrscheinlich in der ersten Woche des August vertagt werden.

— (Benehmen Oxford's.) Am Freitag Abend, als die Jury sich über Oxford's Angelegenheit berieth, wandte sich der Beklagte an den Gouverneur des Newgate-Gefängnisses und sagte: »Nicht wahr, sie sind Alle gegen mich? Man wird mich für schuldig erklären?« Hr. Cope erwiderte, er könne den Spruch der Jury nicht errathen, die Sache sei sehr wichtig. — »Ich weiß es wohl,« erwiderte Oxford, »die Rede des Staatsanwaltes hat mir gar nicht gefallen. Sie war sehr streng, und ich glaube, man wird mich hängen.«

Nach dem Ausspruch des Verdikts zeigte Oxford so viel Sorglosigkeit wie vorher. »Was halten Sie davon, Herr Gouverneur?« sagte er; »ich glaubte, man würde mich hängen.« — »Es freut mich,« erwiderte der Gouverneur, »daß Sie mit dem Leben davon kommen.« — »Ach!« erwiderte Oxford: »das Leben ist mir nur wegen meiner Mutter und meiner Schwester lieb; sie würden tief bekümmert worden sein, wenn ich zum Tode verurtheilt worden wäre.« — In einigen Tagen wird Oxford in das Bedlam-Spital gebracht werden.

London, 11. Juli. (Notenfälscher.) Die Polizei in Birmingham wußte schon seit einiger Zeit, daß daselbst falsche Banknoten als angebliche Noten der Bank von England, in Menge fabrizirt wurden, aber es gelang ihr erst vorgestern, den Verfertiger derselben, einen Kupferstecher sammt seiner Gehilfin über der Arbeit zu erwischen. Sie waren eben beschäftigt, für gewisse Personen in Manchester einen Auftrag auf 250 Noten von fünf, und eben so viele von zehn Pfund auszuführen. Die Besteller warteten schon in Birmingham auf die Noten, und sie wurden, während die Polizei in das Haus drang, in dessen Nähe gesehen, machten sich aber auch zeitig aus dem Staub. Die Presse und die übrigen zur Verfertigung der Noten gebrauchten Geräthe waren in jeder Beziehung vollkommen, und die Noten gelungen ausgeführt. Nur wenige waren übrigens ganz vollendet; doch wären, da außer jener Bestellung, noch eine Masse Noten in Arbeit und beinahe fertig war, ohne das rechtzeitige Einschreiten der Polizei binnen wenigen Stunden sowohl Manchester, als Birgmingham mit falschen Banknoten überschwemmt worden. Die Fälscher wurden sogleich verhaftet, und sollten schon heute gerichtlich vernommen werden. Die Polizei hofft in Kurzem noch mehrerer Fälscher in verschiedenen Theilen des Landes habhaft zu werden.

Spanien.

Madrid, 8. Juli. Die Exaltados in Spanien sind etwas ganz Anderes als die extremen Meinungs-Schattirungen in andern Ländern. Sie sind so loyal, wie die besten Royalisten. Bei dem Festmahle, das am 7. Juli von den Männern dieser Partei veranstaltet war, enthielt fast jeder Trinkspruch die Gesundheit der »angebeteten Königin und ihrer erhabenen Mutter.« — Die Abgeordneten-Kammer fährt, obwohl sie nicht mehr in erforderlicher Anzahl versammelt ist, in ihren Berathungen fort. Der Schluß der Sitzung wird in wenigen Tagen erfolgen. — In der Gegend von Cartagena wurde treffliche Fayence-Erde entdeckt.

Portugal.

* Lissabon, 6. Juli. (Deputirtenkammer.) Der Entwurf der Antwort auf die Thronrede ist endlich der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Dieser Entwurf ist nichts als eine Umschreibung der Thronrede selbst. Er enthält keinen tadelnden Ausdruck. Hr. Magalhaes, ein Kommissionsmitglied, hat indessen den Entwurf bekämpft. Er fragte den Marineminister, welche Instruktionen die Regierung bei dem jetzigen Stande der zwischen England und China obwaltenden Verhältnisse an den Gouverneur von Macao geschickt habe. Der Minister erwiderte, daß der Gouverneur den Befehl erhalten habe, die strengste Neutralität zu beobachten, worauf sich Hr. Magalhaes für vollkommen befriedigt erklärte.

Schweden.

Stockholm, 10. Juli. (Königliche Propositionen) Vorgestern wurden den Ständen mehrere königliche Propositionen überreicht, worunter die erste die Haltung eines rechtzeitigen (oder ordentlichen) Reichstages in jedem dritten Jahre, und die Gegenstände für zu haltende außerordentliche betrifft; die zweite aber die in Beziehung hierauf erforderlicher Aenderungen in verschiedenen Paragraphen der Regierungsform und der Reichstags-Ord-

Digitized by Google

nung. — In der dritten Proposition werden veränderte (genändrede) Bestimmungen im Konkurs-Verfahren (bhhältning) beantragt. Durch die vierte eine neue Verordnung wider ungesetzliche Volksversammlungen vorgeschlagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Juli. (Stände-Deputationen.) Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute um 12 1/2 Uhr die Deputation der ersten Kammer der Stände, und um 12 3/4 Uhr die Deputation der zweiten Kammer in feierlicher Audienz empfangen und Höchst sich die von den Ständen während des jetzigen Landtags berathenen und angenommenen Gesetzesentwürfe und Adressen überreichen lassen. Höchstdieselben haben den Deputationen die gnädigste Anerkennung des bei den Berathungen über die Regierungsvorlagen bezeigten Eifers und Umsicht ausgedrückt, und insbesondere auf die Adressen wegen der Fortsetzung des Eisenbahnbaues und wegen Zustimmung zu den mit dem Hrn. Fürsten von Leiningen abgeschlossenen Uebereinkünften hinzugefügt: „Ich theile lebhaft den Wunsch beider Kammern, daß die begonnene Unternehmung des Baues der Eisenbahn thätig fortgesetzt werde, um die Vortheile zu sichern, die man sich von der Ausführung derselben mit so vielem Grunde verspricht. Immerhin wird hierbei der Zustand unserer Finanzen beachtet werden müssen. Die Zustimmung der beiden Kammern zu den von meiner Regierung mit dem Hrn. Fürsten von Leiningen abgeschlossenen Uebereinkünften gibt mir die Gewährschaft, daß die Erfüllung des Artikels 14 der deutschen Bundesakte auf eine dem Interesse des Großherzogthums angemessene Weise ihre Erledigung erhalten, und damit jeder Zweifel über dessen Anwendung beseitigt werde.“ Später hatten sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer die Ehre, von Sr. königl. Hoheit in großer Cour empfangen zu werden.

Schweiz.

— Solothurn. (Das Eidgenössische Schießen.) Am 11. Juli Abends 5 Uhr, kam die Eidgenössische Fahne, von mehr als dreißig Wagen begleitet, daselbst an. Was besonders zur Hebung der festlichen Stimmung mit beitrug, war die Ankunft der Baseler, die, seit 10 Jahren zum ersten Male wieder an einem Eidgenössischen Freischießen Theil nehmend, über fünfzig Mann stark eingerückt waren. Am ersten Festtage wurde die Eidgenössische Fahne von Herrn Munzinger, Präsident des neuen Eidgenössischen Schieß-Komités, mit einer Rede in Empfang genommen, worin er, auf die verschiedenen politischen Farben hindeutend, bat, jetzt möchten sich alle vor der gemeinschaftlichen Fahne beugen.

Schaffhausen, 14. Juli. (Antistes Hurter.) Gestern wurde unter waisenamtlicher Aufsicht, weil jeder außer Land ziehende Bürger für die Folgezeit Garantie leisten muß, die äußerst werthvolle Bibliothek des Hrn. Antistes Hurter versteigert. Die werthvollsten geschichtlichen Gegenstände hat das reiche Stift Einsiedeln gekauft, den übrigen Theil, meist Klassiker, Memoiren, Monographien, hat die Bibliothek der Wasserkirche von Zürich übernommen, und so hat doch die Schweiz den Ruhm, um bedeutende Schätze nicht ärmer geworden zu sein. Die nicht minder werthvolle Kupferstichsammlung ist ebenfalls Eigenthum der Schweiz geblieben, indem sie in das Museum nach Bern gekommen ist. Bei solchen Veränderungen befällt Einen doch ein wehmüthiges Gefühl, wie manchmal religiös-politischer Ideen wegen die schönsten Verhältnisse gestört und die edelsten Verbindungen zerrissen werden. Wahrheit bleibt, daß Schaffhausen nicht so bald wieder einen Mann finden wird, der dem Abgetretenen an Umsicht, Gewandtheit und Talenten gleichen wird. Zur Besetzung der erledigten Stelle hat die Geistlichkeit der hohen Regierung den Vorschlag gemacht, selbe öffentlich ausschreiben zu lassen; jedoch zweifelt man an der Willfahrung, da sich bereits einige Bewerber zur Annahme bei der kirchlichen Behörde gemeldet haben. Die Bevölkerung ist auf den Ausgang sehr gespannt.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juli. (Erzherzog Friedrich.) Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Friedrich, welcher von seiner Unpäßlichkeit vollkommen wieder hergestellt ist, hatte am gestrigen Tage seine Abschieds-Audienz beim Sultan, wobei dasselbe Ceremoniell, wie bei der ersten Audienz, beobachtet wurde. Der Großherr empfing den erlauchten Prinzen auf das freundschaftlichste, drückte Ihm seine Freude über Seine Wiedergenesung, so wie Sein Leidwesen über seine so nahe bevorstehende Abreise aus, versicherte Ihn, daß die persönliche Freundschaft, die er für Ihn hege, derjenigen gleiche, welche zwischen beiden Höfen so glücklich obwalte, und ersuchte endlich den Herrn Erzherzog, Sr. Majestät den Kaiser sowohl als Ihren k. k. Hoheiten den Herrn Erzherzogen Karl und Johann von seiner Seite viele Empfehlungen zu entrichten. Bevor Se. kaiserl. Hoheit das Serail verließen, nahmen Sie von den dort versammelten Großwürdenträger Abschied. — Bei dieser Audienz hatte der k. k. Internuntius die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan den Hauptmann vom k. k. Geniekorps, Alfred Ritter von Henikstein vorzustellen. — Der Herr Erzherzog gedenkt morgen mit Tagesanbruch auf der Fregatte „Guerriera“ diese Hauptstadt zu verlassen, um die Rückreise nach Smyrna anzutreten. — Der kais. russische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Herr von Butenief, hatte am 2. d. M. seine Abschieds-Audienz beim Sultan, wobei er die Ehre hatte, Hrn. von Titoff, als Geschäftsträger vorzustellen. — Am 6. d. M. verließ der egyptische Abgeordnete, Sami Bei, die Quarantaine von Kuleli, und begab sich in die zu Kanlidscha am asiatischen Ufer des Bosporus gelegene Wohnung des Musteschars vom Kriegsdepartement, Edhem Efendi, woselbst er sich bis zu seiner Abreise aufhalten soll. Gestern stattete er seine ersten Besuche bei der Pforte ab. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.“

— Vom 9. Juli, 7 Uhr früh. So eben hat die von Sr. kais. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Friedrich befehligte Fregatte „Guerriera“ bei günstigem Winde diese Hauptstadt verlassen.“

Egypten.

Alexandria, 26. Juni. (Der Aufstand in Syrien.) Sämmtliche Fregatten, Korvetten und Briggs der türkischen sowohl als der egyptischen Flotte haben den Hafen seit mehreren Tagen verlassen, um Truppen theils nach Tripoli, theils nach Beyrut zu bringen. Ob die ganze Stadt Beyrut in die Hände der Drusen gefallen war, oder ob es nur ein Fort war, die Stadt dominirt, ist noch nicht gehörig aufgeklärt. Ibrahim hat den Befehl erhalten, mit seiner Armee in Marasch zu verbleiben, um etwanigen andern Bewegungen, die man zu fürchten scheint, kräftig begegnen zu können. — In Kairo sind nach der Rückkunft des Pascha's wieder Brandstiftungen vorgekommen, und zwar merkwürdiger Weise nur im Frankenquartier.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Ems, 13. Juli. In Folge der streng beobachteten Trauer um Friedrich Wilhelm III. beschränken sich hier die bemerkenswerthesten Vorgänge so ziemlich auf die Besuche hoher Herrschaften bei Ihrer Maj. der Kaiserin. Vergeblich öffnen sich jeden Sonnabend die verschwenderisch beleuchteten Räume des Konversationshauses, wo ein rauschendes Orchester zum Ball einladet: sie blieben bis jetzt noch meist verödet. Ein desto zahlreicheres Publikum schaart sich in den Spielsälen um die langen grünen Tische, und sichert dem Unternehmer eine reiche Ernte. — Thalbergs unübertreffliche Leistungen auf dem Pianoforte sollen sich einigemal in den Reunions, welche jeden Abend in den Gemächern der Kaiserin Statt finden, glänzend bewährt haben. Aber auch Freunden und Bekannten verschaffte der anspruchslose, liebenswürdige Künstler den beneidenswerthen Genuß ihn zu bewundern. Er geht morgen nach Baden ab. Auch noch andere musikalische Notabilitäten besitzt Ems in diesem Augenblick. Meyerbeer ist als Kurgast anwesend, und Miß Clara Novello, der Pianist Henry Herz nebst dem trefflichen Violinisten Haumann gaben vorgestern vor einem eben so zahlreichen als ausgewählten Auditorium ein Konzert, das verdienten Beifall fand.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 13. Juli. Nach einem Schreiben aus Neapel, vom 28. Juni, hat Herr Eichhoff, Bibliothekar J. M. der Königin der Franzosen, auf Virgils Grab ein dauerndes Denkmal setzen lassen. Dieses Grab bestand bis jetzt in einem kleinen antiken Thurm, welcher mitten in einem Weinberge stand. Herr Eichhoff hat eine weiße Marmorsäule errichten lassen, welche von einem Lorbeer beschattet ist und folgende, dem großen Dichter gewöhnlich zugeschriebenen Grabschrift trägt:

Mantua me genuit, Calabres rapuere; tenet nunc
Parthenope: cecini pascua, rura, duces.

Belgien. (Literarischer Verkehr.) Belgien, großartig in industrieller Hinsicht, ist es auch im literarischen Verkehr. — 1815 besaß Brüssel 20 Druckereien mit 27 Pressen, und 1838 gab es schon 53 Druckereien mit 229 Pressen. Die belgische Presse produzirte 1815 5,000000 Bogen und 1838 62,000000! Große Buchhändlervereine haben sich gebildet, die mit unglaublichen Kapitalssummen arbeiten; die vorzüglichsten hievon sind: I. der belgisch-typographische Verein unter der Firma A. Wahler und Komp., Gesammtkapital 1,500000 Fr. II. Der belgische Verein für Buchhandel, Papierfabrikation und Druckerei, Firma: Louis Heumann u. Komp., Kapital 1,500000 Fr. III. Verein für Druckerei und Schriftgießerei, Firma: Melina, Cam und Kompagnie, Kapital 1,700000 Fr. IV. Der encyklopädische Verein, Kapital 1,000000 Fr. und V. der katholische Verein, Kapitel 1,000000 Fr. Durch diese Association sind die Belgier dem Buchhandel Frankreichs sicher fürchterlich geworden. — Der Ausfuhrhandel, welcher im Jahre 1831 circa 300,000 Fr. betrug, erreichte im Jahre 1838 die Summe von 855,000 Fr. Nach den Douanenregistern *) hat Belgien 1836, 108,000 Kilograme Bücher ausgeführt, und 1838 140,000 Kilogramme **).

*) Mauth-Register.

**) Ein Kilogram enthält 1 Pfund 26 Loth Wr. Gewicht.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Der Millionär wider Willen.

Vor einigen Jahren verlebte ich einige Wochen in Lyon, um die Ankunft eines Freundes zu erwarten. Alte Städte, alte Bücher und alte Freunde waren immer Gegenstände meiner Aufmerksamkeit. Lyon war daher ganz geeignet, mein Interesse in Anspruch zu nehmen. Neunzehn ereignißreiche Jahrhunderte hindurch knüpft sich eine Menge von historischen Erinnerungen an diese Stadt; schon der erste Anblick beurkundet ihr Alter; der Handel hat ein äußerst lebendiges Treiben und große Reichthümer herein gebracht; die öffentlichen Gebäude und gemeinnützigen Einrichtungen rivalisiren mit denen von Paris; der Weg dahin, sowohl von Châlons als von Marseilles führt durch eine reizende Gegend, welche einem einzigen großen Weingarten gleicht, und deren Bewohner gastfrei und zuvorkommend sind.

Es ist immer ein besonderer Genuß für mich gewesen, eine fremde Stadt zu durchwandern und jedem sich darbietenden Eindrucke mit ganzer Seele mich hinzugeben. Da ich durch keine Geschäfte an einen bestimmten Ort gebunden war, so kannte ich Lyon und dessen Umgebungen in kurzer Zeit so gut, daß ich im Stande zu sein glaube, aus dem Gedächtniß einen Plan der Stadt zeichnen zu können. Es war so angenehm, über die sechs Saône- und die drei Rhone-Brücken zu wallen; die neunundfünfzig Plätze der Stadt zu mustern; der »Bellecour« einen fast täglichen Besuch abzustatten; auf der Stelle des alten Forum Trajani nach Alterthümern zu forschen; das prächtige Rathhaus zu mustern; die pomphaften Inschriften an den Monumenten der schönen Nekropolis auf dem Hügel von Fourvières zu kopiren, oder endlich die gothische Architektur der St. Johannes-Kathedrale zu bewundern.

Diese Wanderungen waren indessen nur Episoden in meinem Leben zu Lyon, sobald ich die Entdeckung gemacht hatte, daß die Bibliothek, eine der reichsten Frankreichs, besonders reich war an Manuskripten und Büchern über Alchimie, Astrologie und Magie. Diese gehörten zu den interessantesten Thorheiten unserer Vorfahren, und ich gestehe, daß ich lange sehr begierig gewesen war, den Zauber genauer kennen zu lernen, der noch vor wenigen Jahrhunderten die scharfsinnigsten Köpfe gefangen gehalten hatte. Die öffentliche Bibliothek zu Lyon bot mir Gelegenheit zu dieser Untersuchung dar, und ich brachte manche Stunde mit dem Entziffern der geheimnißvollen Entdeckungen hin, womit Geber, Artephius und Flamel darthaten, wie sie das wundervolle Pulver gemacht hatten, wodurch die unedlen Metalle in Gold verwandelt wurden, und jenes nicht minder wunderbare Elixir, welches die Menschen verjüngern und sogar unsterblich machen sollte. Solche Verirrungen und Selbsttäuschungen erschienen mir wie der Schaum auf der Oberfläche des Wassers, den der vermessene Taucher erregt, wenn er kühn und blindlings die Perle der Wahrheit in dem Oceane der Vermuthungen sucht.

Während dieser Forschungen machte ich die Bekanntschaft eines der Unterbibliothekaren, welcher glücklicherweise kein bloßer Hüter der Bände war. Herr Jean Hervieu sah bald, welche Richtung ich in meinen Nachsuchungen einschlug, und er ersparte mir außerordentlich viel Mühe durch die Ueberreichung aller Werke, welche am meisten Interesse darboten. Ich schloß in Lyon mehrere, noch jetzt dauernde Freundschaften; am meisten aber interessirte mich der arme Hervieu, dessen ausgezeichnete Talente in einer so tief unter seinen Verdiensten stehenden Lage verloren gehen sollten.

Zwei Jahre vergingen, und ich kam nach Paris, um dort den Winter zu verleben, ein Schritt, den ich nur denen empfehle, welche eine arktische Temperatur lieben. Bald nach meiner Ankunft traf ich meinen Freund, den Unterbibliothekar von Lyon. Er war sehr verändert. Er war dahin gelangt, einen Rock nach der Mode des letzten Jahres tragen zu dürfen, welches bekanntlich nur sehr reichen Leuten gestattet ist. Seine Manieren hatten ebenfalls die Leichtigkeit und Sicherheit eines Mannes angenommen, welcher nicht allein bei Laffitte gut angeschrieben steht, sondern auch noch mit seinem beträchtlichen Guthaben auf der Kreditseite notirt ist. Einige Tage nachher, als wir in Hervieus Landhause bei einem Glase echten Burgunders saßen, enthüllte der liebenswürdige Wirth das Geheimniß seines Glückswechsels ungefähr mit folgenden Worten.

Geschichte des Millionärs.

Ich sehe, daß Sie den mich umgebenden Comforts mit Verwunderung betrachten; es ist Ihnen ein Räthsel, wie ich zu der Würde eines Millionärs gelangt bin. Ich wundere mich in der That oft selbst darüber. Mein Glück ist durch Zufall, sogar wider meinen Willen gemacht. Hören Sie meine beispiellose Geschichte.

Als ich vor zwei Jahren Ihre Bekanntschaft machte, gab ich mir alle erdenkliche Mühe, von achthundert Franken zu leben, welche mir für meine Funktion eines Unterbibliothekars, als jährliche Besoldung gespendet wurden; und obgleich ich nicht sehr verschwenderisch war, hatte ich doch einige Schulden, welche außerordentlich leicht zu erwerben, und sehr schwer zu bezahlen waren. Zwei Freunde brachten einst den Abend bei mir zu, als mir der Portier eine Rechnung von meinem Schneider brachte. Ich befand mich außer Stande zu zahlen, aber meine Antwort war sogleich bereit: »Er möge morgen wiederkommen.« Dieses Intermezzo störte unsre gute Laune, denn unsre Umstände waren einander ziemlich gleich, und unsere Heiterkeit verschwand. »Es ist wirklich Schade,« sagte Louis Boyer, »daß wir weder Reichthümer besitzen, noch für reich gehalten werden, welches im Grunde eben so gut ist. Wie herrlich wäre es, wenn irgend ein unbekannter Verwandter einem von uns ein stattliches Vermögen vermachte!«

»Dazu sind geringe Aussichten vorhanden,« sagte Charles Berget; »denn was mich betrifft, so habe ich keinen nahen Verwandten.«

»Mit meinen Angelegenheiten,« fügte ich hinzu, »hat es ungefähr dieselbe Bewandtniß; doch ich erinnere mich, daß ein Neffe meines Vaters nach Cuba oder Martinique ging, als ich noch ein Kind war. Seitdem ist Nichts über ihn bekannt geworden.«

»Vortrefflich!« rief Louis Boyer, in die Hände klatschend. »Ich habs. Wir müssen ihn aufs Tapet bringen, ihn mit ungeheuren Reichthümern ausstatten, und da er natürlicher Weise kinderlos ist, so muß er sich nach einem Erben umsehen, und in dir nicht allein seinen nächsten Blutsverwandten, sondern seinen einzigen Angehörigen finden. Wir müssen aus dir einen jungen Mann von den glänzendsten Erwartungen machen, mit einem reichen leberkranken Vetter in Westindien, der dich zu seinem Universalerben einsetzt.«

»Nein!« unterbrach ihn Berget lachend: »diese Erwartungen sind nicht hinreichend. Der Vetter muß sterben, und wir müssen sogleich seine Grabschrift machen. Wir wollen sehen, Jacques Hervieu verläßt Marseilles vor fünfundzwanzig Jahren, geht nach Martinique, macht dort ein glänzendes Glück, und hinterläßt fünf Zuckerplantagen nebst mehren hundert Negern seinem Vetter und einzigen Erben Jean Hervieu zu Lyon. Die ganze Erbschaft beläuft sich mindestens auf zwei Millionen Franken. Ich gratulire zu der Erbschaft. Deine Gesundheit!«

»Von ganzem Herzen,« sagte Louis Boyer; »jetzt da er auf dem Gipfel des Glückes ist, wird er auch die nicht vergessen, welche seine Freunde im Unglück waren.«

»Ihr könnet auf mich zählen,« erwiederte ich lachend. Dann tranken wir auf das Andenken meines Vetters, und auf die Gesundheit seines Erben. Wir hatten einen sehr angenehmen Abend.

Am folgenden Morgen war ich mit meiner Toilette beschäftigt, als ein Dutzend meiner Bekannten ins Zimmer stürmten.

»Wir gratuliren, Hervieu!«

»Wozu?«

»Daß du solch ein Vermögen geerbt hast.«

»Ich versichere auf mein Wort —«

»Und gerade zu einer Zeit, wo die Kolonialwaaren so hoch im Preise stehen!«

»Es war nur ein Scherz.«

»Da hilft keine Ausrede,« riefen mehrere Stimmen.

»Wir, kommen, um uns zu einem Feste einzuladen, wodurch wir diese Begebenheit verherrlichen wollen. Wo soll es Statt finden, und wann?«

Ich wußte kaum, wie ich mich der Ungestümen entledigen sollte. Endlich gingen sie. Nach wenigen Minuten wurde an die Thür geklopft, es war einer von ihnen, welcher zurückkam, um hundert Franken von mir zu borgen.

»Ich versichere dich, daß ich nicht einen Sous besitze.«

»Wirklich? Also sind die Sendungen von Martinique noch nicht angekommen?«

»Nein,« erwiederte ich mit einem Seufzer. Der Freund zog sich mit einiger Formalität zurück; das Gerücht von meiner Erbschaft hatte schon eine Kluft zwischen uns Beide gestellt.

Das Gerücht verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit durch ganz Lyon. Mein Zimmer war den ganzen Vormittag mit Besuchenden angefüllt. Alle meine Protestationen waren vergebens. Jeder hielt es für ausgemacht, daß ich ein reicher Mann geworden sei. Man erinnerte sich, daß ich einen Vetter, Namens Jacques Hervieu hatte, welcher in den ersten Jahren des Konsulates ausgewandert war. Ein alter Seemann hatte ihn sogar von Marseilles absegeln sehen.

Es wurde leise an die Thür geklopft. Wer kann das sein? dachte ich — es war mein Schneider. Er schickte dießmal keine Rechnung. Er mahnte nicht länger durch Abgesandte; er hatte ohne Zweifel von meinem Glücke gehört, und kam nun um sein Geld zu holen.

Google

»Guten Morgen, Herr Passy,« sagte ich; »Sie wollen Ihr Geld haben. —«

»Ich bitte,« sagte der Kleiderkünstler lächelnd und mit einer tiefen Verbeugung; »ich bitte, sich nicht wegen der Kleinigkeit zu inkommodiren. Sie werden mir erlauben, Ihnen das Maaß zu den Trauerkleidern zu nehmen.«

Diese Worte erinnerten mich wieder an Martinique, welches ich in der Verlegenheit ganz vergessen hatte. Ich ließ mir mechanisch das Maaß nehmen und achtete kaum auf das, was er sagte. Aber als er sein Bedauern ausdrückte, nicht mehr als Einen Anzug bis zum Abend anfertigen zu können, glaubte ich der Farce ein Ende machen zu müssen.

»Ich versichere Sie, daß ich keinen Sous erhalten habe.«

»Monsieur ist zu gewissenhaft. Ich bitte Sie, nicht mehr von Zahlung zu reden. Aber,« fuhr er fort, »Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen. Sie kennen mein Haus; es ist ein schönes Gebäude. Kaufen Sie es; ich brauche bares Geld. Sie sind sehr reich. Fünfzigtausend Franken werden Nichts für Monsieur sein; und Sie werden doch Ihr Geld sicher anzulegen wünschen. Wenn ich kein baares Geld bekomme, so werde ich bankerott werden. Herr Bonnat, mein Nachbar, wünschte es zu kaufen, aber er ist so unschlüssig, daß das Ungewitter über mich losbrechen wird, ehe er einen Entschluß gefaßt hat.«

»Aber warum soll ich ihr Haus kaufen?«

»Weil Monsieur mir einen großen Dienst erweisen und zugleich ein herrliches Eigenthum erwerben würden, das in wenigen Jahren das Doppelte werth sein wird. Sehr verbunden, mein Herr.« Er eilte davon ehe ich ein Wort sagen konnte, und erzählte überall, ich hätte sein Haus gekauft.

Eine halbe Stunde später beehrte mich Herr Bonnat mit seinem Besuche. Er wünschte mir Glück, und sagte: »Sie sind ein vortrefflicher, schnell entschlossener Geschäftsmann. Ich bin der nächste Nachbar des Herrn Passy, dessen Haus ich zu kaufen wünsche. Ich hatte ihm neunundvierzigtausend Franken dafür geboten, und wußte, daß er es nicht länger halten konnte. Sie haben mich überboten, und ich biete Ihnen jetzt fünfzigtausend Franken auf Ihren Kauf.«

Ich hörte diese Worte ohne großes Erstaunen, denn die Begebenheiten des Morgens hatten mich auf jedes neue Abenteuer vorbereitet. Ich besaß die Geistesgegenwart und Klugheit, meine Verwunderung zu unterdrücken, und einige Gleichgiltigkeit zu zeigen. Ich bat Herrn Bonnat in einer Stunde wieder zu kommen. — Er stellte sich pünktlich ein.

»Mein Herr,« sagte ich mit der gewichtigen Miene eines Geschäftsmannes; »mir liegt wenig an dem Hause, und Sie mögen es für die von Ihnen gebotene Summe nehmen.« Er ergriff meine Hand, versicherte daß er für immer mein Schuldner sei, und indem er mir fünfzigtausend Franken in Wechseln auf Paris überreichte, fügte er hinzu: »Sie sollen keine weitern Umstände in der Sache haben, da ich das Kaufgeld an Herrn Passy entrichten werde.«

Einige Jahre vorher hatte ich ein kleines Vermächtniß von einem entfernten Verwandten durch ein Pariser Handlungshaus empfangen, die einzige Firma in jener Stadt, welche mir bekannt war. Ich schrieb an dieses Haus, und bat um Rath in Bezug auf die Anlegung einiger Kapitalien. Die rückkehrende Post brachte mir die Antwort. Man schrieb mir, daß mein Brief unmittelbar vor dem Schluß der Bücher für das spanische Anlehen angekommen sei, an welchem jenes Haus einen Antheil habe; da die Anlegung von Geldern in diesem Anleihen einen bedeutenden Gewinn verspreche, so habe man für mich einen Antheil zu dem Betrage von fünfzigtausend Piastern reservirt. Herr M**, der Chef des Hauses, hatte eigenhändig ein Postskript hinzugefügt, in welchem er mir Glück wünschte und mich versicherte, daß es sein besonderer Wunsch sei, mir auf irgend eine Weise dienen zu können. So hatte also der Namen von Martinique schon seinen Weg nach Paris gefunden!

Fünfzigtausend Piaster! Diese Summe überraschte mich. Wie sehr würde ich erstaunt haben, wenn ich gewußt hätte, daß dies nur die Interessen meines angelegten Kapitals, nicht aber dieses selbst war! Ich schrieb, daß man ein größeres Geschäft für mich gemacht habe, als ich wünschte, da ich noch gar kein Geld von Martinique erhalten hätte.

Ich erhielt schleunige Antwort; man meldete mir, daß man meiner Weisung Folge geleistet und mein halbes Einlagekapital zu dem Betrage von hundertsechzig tausend Franken ausverkauft habe; daß man ferner für mich Gelder einlegen würde, sobald sich eine vortheilhafte Gelegenheit zeigen würde, dies für ihre eigene Rechnung zu thun, und daß man, in der Ueberzeugung von der Schwierigkeit ein großes Kolonial-Eigenthum sogleich anzulegen, einen Kredit für meine Rechnung mit dem Hause eröffnet habe, welchen ich so weit ausdehnen könnte, als es mir belieben würde.

Ich war außer mir vor Erstaunen. Hundert und sechzig tausend Franken! Ich konnte nichts Anderes denken, als daß M** und Comp. in Paris den Verstand verloren hätten.

Unterdessen war ich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit in meiner Vaterstadt geworden. Meine Trauerkleider wurden als der überzeugendste Beweis von meiner Erbschaft angesehen. Kondolenzen und Glückwünsche stürmten jeden Vormittag auf mich ein. Die Zeitungen brachten Anekdoten von meinem Vetter Jacques und von mir selbst. Ganze Schaaren von Verwandten strömten herbei, deren Erwartungen indessen völlig unbefriedigt blieben; denn obgleich das Gerücht mich zum reichen Mann gemacht hatte, so fehlte es mir dennoch an Geld für meine täglichen Ausgaben, da ich nichts besaß als die Wechsel, welche ich, in meiner völligen Unbekanntschaft mit derlei Geschäften, nicht in klingende Münze umzusetzen wußte. Mein Platz an der Bibliothek war wieder besetzt worden, ohne daß ich dabei zu Rathe gezogen wurde. Meine ganze Lage setzte mich in Verlegenheit. Ich beschloß nach Paris zu gehen.

Herr M** und sein Associés empfingen mich mit allem Pompe, den man dem vermeinten Besitzer von zwei Millionen Franken zu erweisen pflegte. Die Bücher wurden aufgeschlagen.

»Die spanischen Staatspapiere,« sagte Herr M**, »sind noch immer im Steigen. Es thut mir leid, daß sie Mißtrauen hegten.«

»Wie hoch beläuft sich mein Antheil an den spanischen Fonds?«

»In runden Summen berechnet,« erwiederte Herr M**, »steht Ihre Rechnung so. Das Kapital, wenn es jetzt verkauft wird, beläuft sich für Sie auf vierhundert tausend Franken. Wir fanden Gelegenheit, Ihren Namen für hundert Antheile an der neuen Bank einzutragen; jeder Antheil gibt einen Nutzen von vierhundert fünfzig Gulden, ungefähr hundert zwanzigtausend Franken mehr.«

»Ohne daß ich irgend etwas eingezahlt habe?«

»Ohne die geringste Zahlung.«

»Wie könnte ich wohl diesen Gewinn anlegen und eine gute Rente daraus machen?«

»Wenn Sie den Gewinn jetzt aufnehmen wollen, so ist Nichts sicherer, als unsere fünf Prozent; der gegenwärtige Zinsfuß steht höher als sechs. Sie haben viertausend Franken in der spanischen Anleihe, hundert zwanzigtausend in der neuen Bank, hundert sechzigtausend durch den ersten Verkauf; total sechzigtausend, Einkommen sechs und dreißig tausend, sind vierzigtausend Franken in runder Summe.«

»Und wann kann das arrangirt werden?«

»Wann sie es wünschen. Wollen Sie unser Haus mit dem Geschäfte beehren?«

»Sehr gern, Herr M**. Sie haben Anspruch auf mein vollkommenes Vertrauen.«

Der Bankier verbeugte sich zum Dank für das Kompliment, und das ihm anvertraute Geschäft. Er legte mir das Wechselbuch vor und bat mich irgend eine Summe, welche ich gerade nöthig habe, auf ihn zu ziehen. Bis jetzt hatte ich die Wahrheit des Glückes, welches mir buchstäblich aufgedrungen worden war, noch bezweifelt, jetzt aber schwand jeder Zweifel. Ich nahm Herrn M**'s dringende Einladung an, während meines Aufenthaltes zu Paris in seinem Hause zu wohnen. Als meine Kapitalien angelegt waren, fand ich mich im Besitz eines jährlichen Einkommens von vierzigtausend Franken. Ich hatte ein Landhaus bei Lyon gemiethet, und sagte meiner freundlichen Wirthin Lebewohl, um dasselbe zu beziehen.

Meine Rückkehr von Paris war bald allgemein in Lyon bekannt. Meine Freunde, Boyer und Berget, welche mit Bestürzung gesehen hatten, wie sehr man ihrem Romane von Martinique Glauben beimaß — wußten nicht, was sie von meiner Reise nach Paris denken sollten, denn das Gerücht sagte, ich hätte die Reise unternommen, um meines Vetters letzten Willen vorzuzeigen. Ich glaubte, sie hielten mich für närrisch genug, die Erbschaft von ihrer Erfindung für wirklich zu halten.

Die beiden Freunde besuchten mich bald nach meiner Rückkehr. Mein Haus, meine Einrichtung, meine Pferde, meine Jagdhunde, Alles setzte sie in Erstaunen. Ich weidete mich eine Zeitlang an ihrer Verwunderung; zuletzt enttäuschte ich sie. Sie lobten die Gewandtheit und Vorsicht, welche ich nach ihrer Meinung gezeigt hatte. Nein, ich hatte nur die Umstände zu meinen Gunsten benutzt.

In jener Zeit hatte ich einen andern Besuch von einem Herrn Felix, einem meiner ältesten Freunde. Er war in mäßigen Vermögensumständen und hatte mich seit meiner Kindheit gekannt. »Ich habe dich nicht besucht, lieber Jean,« sagte er, »so lange ich glaubte, daß ein goldener Regen auf dich herabgefallen sei. Jetzt aber komme ich zu dir, um dir zu sagen, daß es endlich Zeit ist, diese Façon aufhören zu lassen. Allenthalben flüstert man sich zu, Du habest den Verstand verloren, oder Du gebest dich willig zum Werkzeug eines ungeheuren Betruges. Ich war oft geneigt, der allgemeinen Meinung Glauben beizumessen, aber die arme Louise, Du hast sie doch nicht vergessen? betheuert, daß deine Grundsätze gewiß nicht verdorben sind und daß Du der Getäuschte bist, wenn die ganze Sache, wie es in der That scheint, ein Betrug ist. Höre auf, lieber Jean, eine so zweideutige Rolle zu spielen. Wenn es Dir am Gelde gebricht, um Dich anständig zu etabliren, so will ich dir leihen was ich entbehren kann, und in wenigen Jahren wirst Du Deinen Ruf eines ehrlichen Mannes wieder erworben haben.« [illegible]

[illegible] Louise denkt nichts Schlimmes von mir [illegible]

»Nein, gewiß nicht,« erwiederte Felix. »Anfangs, als sich die Nach-

Digitized by Google

richt von Deiner Erbschaft verbreitete, weinte sie bitterlich und sagte: Jetzt wird Hervieu seine alten Freunde vergessen. Als sie aber hörte, daß das Gerücht von Deinem Reichthume falsch sei, erheiterte sich ihr Gesicht und sie sagte: Jetzt werden wir Jean wieder bei uns sehen, wenn er arm ist, so wird er uns bald besuchen, wie er früher zu thun pflegte. Ich glaubte nicht, daß ich heute zu dir gekommen wäre, wenn es Louise nicht gewünscht hätte. Sie hat mir aufgetragen, Dir zu sagen, daß sie Jean Hervieu nimmer einer unedlen Handlung fähig halte.«

Diese gegen meinen Ruf ausgestreuten Verläumdungen waren mir keineswegs ganz unangenehm, da sie mich belehrten, daß ich wenigstens Einen Freund hatte. Felix war sehr erstaunt über den wahren Stand der Sache, welchen ich ihm mittheilte. »Louise wird sehr glücklich sein,« sagte er, »denn sie hat immer behauptet, Du seist verleumdet. Aber ich hoffe, daß der wirklich reiche Hervieu uns nicht vergessen wird.«

»Mein lieber Freund,« sagte ich, »Du mußt mich immer noch Deinen armen Jean nennen, wie Du es thatest als Du die arme Waise mit Wohlthaten überhäuftest. Was Louisen betrifft, so werde ich mich bestreben, ihr zu beweisen, daß ich sie nie im Leben vergessen werde.«

Wenige Tage nach dem Besuche meines Freundes brach das Ungewitter los. Niemand wußte, was aus der ganzen Geschichte zu machen sei. Man bezweifelte sogar das Dasein des Jacques Hervieu; der alte Seemann, welcher ihn zu Marseilles hatte absegeln sehen, erklärte, es sei ein Anderer gewesen. Endlich kamen meine Gläubiger, um mich zu mahnen. Karl Berget (dem ich zu meinem Rentmeister gemacht hatte) bezahlte sie alle und gab ihnen noch dazu ein glänzendes Fest. Die öffentliche Meinung fing allmählig an sich wieder zu meinen Gunsten zu drehen. Jacques Hervieu ist noch nicht erschienen und die Leute sind noch nicht entschieden, ob ich wirklich die Schätze von Martinique erhalten, oder nur die Umstände zu meinen Gunsten benutzt habe. Der einzige Mann in Lyon, welcher genaue Kenntniß davon hat ist Louis Boyer, dem ich einige Tausend Franken lieh, womit er als Associés in ein Handlungshaus eingetreten ist und wahrscheinlich sein Glück machen wird — nur nicht so schnell wie ich.«

Dieß ist meine Geschichte. Man nennt mich einen Millionär. Ich bin reich, weil die Leute wollten, daß ich es sein sollte, obgleich ich nicht aufhörte, das Gegentheil zu versichern, bis ich es wirklich wurde.

Mehr habe ich nicht zu sagen. Auf das Wohl von Jacques Hervieu!

»Das ist eine merkwürdige Geschichte,« sagte ich, »und es ist Schade, daß die Begebenheit, welche buchstäblich aus Franken, Wechseln, Rechnungen und Spekulationen zusammengesetzt ist, nicht auch gleich allen Begebenheiten im wirklichen Leben, mit etwas Liebe gewürzt ist und zuletzt zu einer glücklichen Ehe führt.«

»Dieß wird nicht fehlen,« erwiederte Hervieu, verstaunen Sie daher nicht zu sehr, wenn sie in vierzehn Tagen eine Einladung zu einer Feierlichkeit empfangen werden, wodurch die schöne Louisa in Madame Hervieu verwandelt werden wird.

N**.

Das Geld, dessen Produktion und Zirkulation.

Geld ist das Wort, welches über der Geschichte unserer Zeit geschrieben werden muß. Denn, ist das Geld in der That nicht heut zu Tage der Gott dem die ganze Welt opfert? Hat es nicht eine Aristokratie, mächtiger und ausgebreiteter als diejenige der Geburt, geschaffen, eine Aristokratie, die mit dem ganzen Gewichte ihres Hochmuths und ihres Egoismus auf der Masse des Volkes lastet?

Zu jener Zeit, als die Minen den Spaniern eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern eröffneten, lieferten solche jährlich **20,000** Pfd. Gold dieser Nation, die damals so mächtig war, als sie jetzt elend ist. Seit der Entdeckung von Amerika bis zum Jahre **1500** erhielt Europa jedes Jahr **2000** Mark Geld von der neuen Welt, ein Quantum, welches die unersättliche Habsucht der spanischen Regierung bald bedeutend zu vermehren wußte. Bis zur Zeit der Revolution von Merico sind nach Europa gebracht worden **10,400,000** Castilian. Mark oder **2,384,600** Kil. Gold, und **533,70,000** Mark oder **122,217,300** Kil. Silber, welche einen Werth von **29,940** Millionen Frank bilden. Mit dieser Metallmasse würde man einen Globus von **83** 7/10 Fuß im Durchmesser haben verfertigen können. Und alles dieses ist von Europa, und besonders vom abendländischen Europa verschlungen worden.

Diese ungeheuren Quellen, sind sie erschöpft? Ist die Erde ermüdet in der Hervorbringung edler Metalle? und muß man sie anklagen wegen der furchterregenden Vermehrung des Elends, wegen der beklagenswerthen Seltenheit des Geldes in der Zirkulation?

Nein, die Erde ist nicht geizig geworden; neue Schätze sind selbst entdeckt in ihrem Schooße, eben so zahlreich, eben so reich als die ersten. — Herr Gerold, Geschäftsträger der preußischen Regierung in Meriko, sagte dem Herrn von Humboldt, daß die merikanischen Bergwerke im Jahre **1837** an edlen Metallen für einen Werth von **112** Millionen Frank hervorgebracht hätten. Seit der Entdeckung der Minen bis zu der Epoche, wo dieses Land sich von der spanischen Herrschaft befreite, sind in die Zentralmünze für **12,038** Millionen geprägt worden, das heißt 2/5 der Totalsumme von den edlen Metallen, welche Amerika der alten Welt in demselben Zeitraume geliefert hat; **340,332,000** Franks sind von **1811** bis **1833** in der Münze von Zacatecas geprägt worden, und endlich liefert das spanische Amerika jedes Jahr im Durchschnitte **8** bis **9000** Kil. Gold, und **1834** ist diese Zahl auf **10,400** gestiegen.

Wenn wir uns von Meriko nach Brasilien wenden, so finden wir daselbst die an edlen Steinen und metallischen Schätzen so reiche Provinz Minas Geraes; sie wird von sieben engl. Kompagnien ausgebeutet, welche seit **12** Jahren jährlich **3232** Pfd. Gold erhielten; alles dieses geht nach England.—

Nordamerika besitzt ebenfalls ungeheure metallische Reichthümer. Seit **1830** haben seine Bergwerke für einen Werth von **22** 1/2 Mill. Frank hervorgebracht. Der hohe Norden, Sibirien, der Ural und der Altai schließen kostbare Minen ein, welche Rußland gegenwärtig mit der größten Thätigkeit bearbeiten läßt. Im Jahre **1837** haben der Ural und der Altai für **29,844,000** Frank Gold geliefert, und jedes Jahr geben sie ungefähr eben so viel, wie solches durch die Münze von St. Petersburg bestätigt wird, wohin alles Gold aus dem russischen Reiche gebracht werden muß, um den von dem Gesetze bestimmten Grad der Reinheit zu erhalten. Endlich führen wir noch an die reichen Minen des Erzgebirges in Sachsen, des Harzes, der Schweiz ꝛc.

Die jährliche Produktion von edlen Metallen und Steinen ist demnach enorm, und weit entfernt sich zu ermüden, kann man im Gegentheil behaupten, daß sie fortwährend im Zunehmen begriffen ist. Man muß daher anderswo die Ursache von der Seltenheit des im Umlauf befindlichen Geldes, von diesem Pauperismus suchen, der sich über Länder von Europa verbreitet, und gegen dessen Fortschritte die philanthropischen Gesellschaften und Wohlthätigkeitsanstalten weder bis jetzt etwas haben thun können, noch jemals im Stande sein werden, etwas auszurichten *). — Die Ursache davon liegt in der Art und Weise des Abflusses dieser Geldmassen. Es ist leicht einzusehen, daß eine völlige Umwälzung in den kommerziellen Verhältnissen der Produktionsländer, in dem allgemeinen Laufe der Civilisation statt gefunden hat. Und wenn wir ferner unsere sozialen Verhältnisse in der Nähe betrachten, welche Mängel erblicken wir! die Herrschaft des Geldes hat Alles verdorben. Geht in die Werkstätte, in die Fabriken, in die Manufakturen, und seht diese Masse von Arbeitern, zu Maschinen herabgewürdigt, eine Bevölkerung von Sklaven, der nichts anders übrig bleibt, als zu sterben, sobald die Arbeit einen Augenblick fehlt. Eine andere Ursache sind noch die tausend Fehler des politischen Systems, das uns regiert. Die Schulden der europäischen Staaten belaufen sich in diesem Augenblicke auf **31,900,000,000** Franks; die Türkei, das Herzogthum Oldenburg, das Fürstenthum Lichtenstein sind die einzigen, welche keine haben. — **1,400,000,000** Frank werden jährlich durch die Zinsen und das Amortissement dieser Schulden verschlungen, und da die Einkünfte der Staaten von Europa sich nur auf **3700** Millionen Frank belaufen, so ist dieß mehr als ein Drittel, was dafür abzuziehen ist. Wie viel baares Geld wird endlich nicht durch das Papiergeld der Zirkulation entzogen? **) Welchen nachtheiligen Einfluß hat solches nicht auf den Austausch der Produkte des Bodens und der Industrie? und wie viel edle Metalle werden endlich nicht jedes Jahr zu tausend Gegenständen des Luxus von Silber sowohl, als von Gold, verwendet? Das Quantum des Metalls, welches in die Münze kömmt, wird dadurch um eben so viel verringert.

Mit Unrecht also und nur in der Absicht, die Fehler der sozialen Einrichtung zu verschleiern, hat man alles Uebel in der menschlichen Gesellschaft, die ganze Handelskrisis der Abnahme in der Produktion des Geldes zuschreiben wollen. Die wahren Ursachen des Pauperismus, der allgemeinen Herabsetzung des Taglohns der Arbeiter und der Verminderung des Preises für die Erzeugnisse des Geistes, der Künste und der Industrie darf man aber darin keineswegs sehen.

(Lloyd.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Den **21.** Juli: Musikalische Akademie, in welcher Sigra. Mees Massi drei Gesangstücke in italienischer Sprache vortrug.

Wieder eine Reminiscenz aus Hesperiens Hainen, oder vernünftiger gesagt, eine recht angenehme Erinnerung an unsere abgelaufene Stagione ders

---

*) Das jetzt noch folgenden Bemerkungen nehmen wir nur mit auf, weil sie eben zum ganzen Artikel gehören und als ein Beyspiel dienen mögen von der flüchtig oberflächlichen Art, mit der die Franzosen sich das Ansehen geben, die inneren Ursachen der sozialen Zustände nachweisen oder wenigstens andeuten zu können.

**) Diesem Fragezeichen könnte man füglich noch etliche beifügen. Wie würde es dann um den Pauperismus stehen, wenn das Papiergeld auch noch der Zirkulation entzogen würde? — Und was haben die Zinsen der Staatsschulden mit dem allgemeinen Geldmangel zu schaffen? — Doch der Gegenstand ist in einer Anmerkung nicht zu erschöpfen; wir wollen hier nur noch bemerken, daß wenn einerseits die Produktion der edlen Metalle im Zunehmen ist, anderseits, in Folge des Fortschreitens der Zivilisation und des Luxus, der Geldbedarf noch weit rascher gewachsen ist und fortwährend wächst. Der Geldmangel ist also nicht schwierig zu erklären; der Pauperismus aber, von dem der Verfasser spricht hat seinen Hauptgrund in dem Mißverhältnisse zwischen Fabrikation und Absatz. (A. d. R.)

Digitized by Google

vorgerufen durch eine Sängerin die derselben nicht unwürdig gewesen war. — Der Signora Rees-Massi ist, trotz ihrer weiten Reisen, von denen der Anschlagzettel spricht, kein bedeutender Ruf vorangegangen, das warum ist schwer zu ergründen, da die Sängerin wirklich Greignetes leistet und unsere Journale schon oft bei minder bedeutenden Leistungen die Backen voll genommen haben. — Dem sei wie ihm wolle. Der Erfolg zeigte, daß Sigra. Massi eine ausgezeichnete Bravour- und Koloratur-Sängerin ist, deren Manier über jeden Tadel erhaben ist. — Wenn Sigra. Massi in früheren Jahren, bei noch jugendfrischer Stimme dieselbe Ausbildung im Vortrage besaß, so bedauern wir in der That, sie nicht früher gehört zu haben. — Die Sängerin sang an diesem Abende die große Schluß-Arie aus der „Sonnambula,“ eine Arie mit Begleitung des Chors aus der „Semiramide“ (che bell raggio) und zum Schluß eine Barcarole mit Variation (La bivedina in Gondeletta). — Jede dieser Piecen erwarb der Sängerin die Ehre eines zweimaligen Hervorrufens, insbesondere gefiel die Barcarole in der das Scerzando der Sängerin eben so gelang, als das Seriose. — Zwischen diesen Nummern hörten wir ein Andante von Keller, nebst Variationen von eigener Komposition auf der Flöte, vorgetragen von dem Orchester-Mitgliede, Hrn. Zierer, der dieselben mit bekannter Virtuosität vortrug und zu allgemeinem Beifall hinriß. Denselben erwarb auch eine neue Ouverture von Proch, welche zum ersten Mal aufgeführt wurde. Die Eingangs-Ouver'ure aus »Titus« ließ kalt, so warm auch der Abend war. Nach dieser interessanten Akademie folgte das bereits bekannte und besprochene Ballet: »Der hinkende Teufel.« M. Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Dienstag am 21. Juli: „Das Käthchen von Heilbronn“, nach Heinrich von Kleist, für die Bühne eingerichtet von Franz von Holbein. Hr. Kunst den Grafen Wetter von Strahl als Gast, und Dem. Arfeld die Titelrolle als ersten theatralischen Versuch. Dlle. Arfeld hatte uns wahrhaft überrascht, zumal wenn man bedenkt, was es sagen will, zum ersten Male vor einem großen Publikum zu erscheinen. Diese Debutantin besitzt alle einer angehenden Künstlerin nothwendigen Eigenschaften, als Jugend, liebliche Gestalt, hell und rein klingende Stimme, Wahrheit in Spiel und Ton, Gefühl, kurz sie genügte mit besonderer Auszeichnung Die Traumscene im vierten Akt gab sie mit einer seltenen Vollendung, wofür dieselbe von dem sehr günstig gestimmten Publikum die verdienten ehrendsten Anerkennungen erntete, so wie nach den Akten und am Ende mit rauschenden Akklamationen gerufen wurde, bei welch letzter Gelegenheit dieselbe mit sichtbarer Rührung dankte; so wie sie sich der fernern Nachsicht empfahl Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß Herr Kunst seine Meisterschaft nur bewährte, dann mehrere Male gerufen wurde, und Mad. Ardesser (Kunigunde von Turnek) wieder ihr vorzügliches Rollenstudium bewies. Die übrigen wirkten, mit Ausnahme zweier Individuen, sorgfältig zur Rundung des Ganzen mit. Der Besuch war günstig. Das Ende um 9 1/4 Uhr. F. J. Kolb.

Miszellen.

(Ein Mann studirte Anatomie, weil er sich selbst um das Leben bringen wollte.) Villeneuve, der berühmte französische Admiral, empfand, als er gefangen nach England gebracht wurde, so tiefen Kummer über seine Niederlage, daß er Anatomie zu studiren anfing, weil er sich vorgenommen hatte, sich das Leben zu nehmen. Aus diesem Grunde kaufte er einige anatomische Abbildungen des Herzens und verglich sie mit seinem eigenen Körper, um genau die Lage dieses Organes zu ermitteln. Als er in Frankreich ankam, befahl Napoleon, er solle in Rennes bleiben und nicht nach Paris kommen. Villeneuve, der fürchtete, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden wegen Ungehorsams gegen höhere Befehle und weil er dem zu Folge seine Flotte verloren (denn Napoleon hatte ihm verboten, abzusegeln oder sich mit den Engländern in eine Schlacht einzulassen), nahm sich sogleich vor, seinen Vorsatz nun auszuführen; er suchte deßhalb seine anatomischen Abbildungen vor und machte genau in der Mitte des Herzens ein Zeichen mit einer großen Nadel; dann setzte er diese Nadel so genau als er es finden konnte, an dieselbe Stelle an seiner eigenen Brust und stieß sie bis an den Kopf hinein. Sie drang mitten durch sein Herz und er starb.

(Ein merkwürdiger Lebenslauf.) In Corunna lebt ein allen Fremden bekannter Mann, Georg Dabotsch, genannt »der alte russische Georg.« Die Geschichte desselben ist merkwürdig, denn von Geburt ist er ein Russe, der Abstammung nach ein Italiener, verheirathet mit einer Spanierin, in Spanien naturalisirt, nach seinem Vater aber ein Engländer. Wenige Menschen haben mehr von dem Leben kennen gelernt als er. Er trotzte manchem wilden Sturme. In früher Jugend schon diente er auf einem englischen Handelsschiffe, das nach dem schwarzen Meere fuhr; dann wurde er auf ein brittisches Kriegsschiff gebracht. Von diesem entwichen, reisete er eine Zeit lang bettelnd im Lande umher und nahm wieder Dienste auf einem Handelsschiffe, auf dem er auf der Rückfahrt von Westindien Schiffbruch litt. Drei Wochen lang fuhr er mit einem Theile der Mannschaft in einem offenen Boote auf dem Meere umher und sie litten so viel, daß sie bereits looseten, wer den Andern zuerst zur Speise dienen sollte, als sie endlich gerettet wurden. Er nahm von Neuem Dienste, diente am Nil, wurde am Bord des Bellerophon bei Trafalgar verwundet und rühmt sich, von Nelson genannt gewesen zu sein. Später ging er wieder zu der Handelsmarine über, wurde Kapitän eines Schiffes, erwarb sich Vermögen und litt zum zweiten Male Schiffbruch, wobei er allein von der ganzen Mannschaft das Leben rettete. Er wurde an das Ufer geworfen und neben ihm lag der Kompaß seines Schiffes, der einzige Ueberrest seiner Habe.

Obgleich das Meer ihm so viel Unglück gebracht hatte, so war sein Enthusiasmus doch noch nicht erloschen; er ging wieder zur See und verließ den Ozean erst, als ihn die Liebe erfaßte. Er heirathete ein schwarzäugiges Mädchen in Corunna und erwarb sich daselbst durch Fleiß und Ausdauer noch einmal Vermögen.

Aber auch diese Zeit des Glückes sollte von kurzer Dauer sein. Im Jahre 1823, als die Franzosen die Stadt beschossen, traf eine Kugel sein allein vor den Mauern stehendes Haus, gerade an der Stelle, wo er seinen ganzen Schatz, mehrere tausend Dollars, versteckt hatte. Die Franzosen drangen in das Haus, er flüchtete und mußte, um sich zu retten, auf eines der spanischen Schiffe im Hafen schwimmen. Noch einmal hat er sich seitdem aus gänzlicher Armuth emporgearbeitet; er hält ein kleines Wirthshaus und führt die Fremden in der Umgegend umher. Er steht jetzt im 76. Jahre, ist kräftig noch wie ein Fünfziger und spricht die meisten europäischen Sprachen vollkommen geläufig.

* (Fortschritte in den Forschungen über Gutenbergs böhmische Abkunft.) Wrtiatko's Initiative in Guttenbergs Abstammungsfrage ist nicht ohne Rückwirkung geblieben, mehrere czechisch Literaten fingen den hingeworfenen Faden auf und graben bienenemsig in den Bücherschätzen nach, welche vor dem Vandalismus des Hussitenkrieges und den Plünderungen der Schweden, Baiern und Sachsen gerettet wurden. Wir können in diesem Streben, Guttenberg's böhmische Abkunft nachweisen, keinen lächerlichen Egoismus oder Slavomanie finden; es gibt sich darin nur eine Nationaleitelkeit kund, die den Völkern des neuen Europa, mehr als je, jetzt eigen geworden und sich in dem Einregistriren der geistigen Potenzen, der strengen Ausscheidung der fremden und der gebieterischen Forderung der eigenen ausspricht, und auch dießfalls nicht zu verdammen ist. — Die böhmische Zeitschrift Kwety (Blüten), gibt in ihren zwei Junibeilagen l. J., worin die 300jährige Gedächtnißfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst besprochen wird, das Resultat der bisherigen Forschungen in dieser patriotischen Angelegenheit von Pesian, welches einen beachtungswerthen Fortschritt ausweist, und sogar deutsche Zeugen anführt. Indem wir uns die Prüfung dieser Belege vorbehalten, bis Herr Pesice sein versprochenes Werkchen über seine Gewährsmänner veröffentlicht, führen wir jetzt bloß die 15 Schriftsteller namentlich an, die für Wrtiatko's Behauptung sprechen: 1) Der Abt Trithemius (geb. 1461, gest. 1519). 2) Ivo Witigisis. 3) Der böhmische Chronikenschreiber Martin Kuthen von Spynseberg († 1564). 4) Kodicillus von Tulechow († 1589). 5) Der berühmte Magister und lateinische Dichter Thomas Mitis von Limburg (geb. 1523, gest. 1591). 6) Der Magister Georg Beatus, Verfasser der „böhmischen Chronika,“ Leipzig 1616. 7) Der Herausgeber eines Kalenders, Wolfgang Espich. 8) Ein anonymer latein. Dichter (Cutna praeclara authore typorum). 9) Der Verfechter des böhmischen Ruhmes, Jesuit Crugerius. 10) Der Jesuit Koržnek, welcher die alten Denkmäler Kuttenbergs schrieb. 11) Der Kreuzherr Jan Beckowsky. 12) Hibner, Herausgeber eines lat. böhm. Wörterbuchs. 13) P. Maur. Vogten. 14) Der Jubiläumsprediger (1740) P. Benedict Pretljk und 15) Joh. Sam. Heinsius, welcher einen Histor.- Polit.- Geogr.- Atlas der ganzen Welt in Leeizig 1746 herausgab.

In die Schrift: „Tendenz und Streben der Papisten und Jesuiten,“ im Jahre 1768 herausgegeben von Desider von Frydberg, enthält Seite 3 u. 4: Wer darüber mehr zu erfahren wünscht, lese »die Berathungen in Prag 1417, item 1421, sowie 1485 in Kuttenberg herausgegeben,« läßt das Erscheinen von Druckwerken in Böhmen vor 1440 vermuthen. F. W.

Analekten aus dem Gebiethe der Statistik, Geographie u. s. w.

Vergleichung einiger Höhepunkte:

Die höchsten Berge der vier Welttheile sind Dhawalagiri, 25970 Fuß über der Meeresfläche; Nevado de Sorata (in Bolivia), 23661 Fuß; Mariannaberg (in Angola), 15600 Fuß.

Der höchste feuerspeiende Berg ist V. Antisana (in den Cordilleren) 17953 Fuß, während der Aetna 11400 Fuß hoch, der höchste feuerspeiende Berg Europas ist. Amerika hat überhaupt fast die größten Höhepunkte; denn der am höchsten gelegene See ist in Peru der Titicaca-See, 11792 Fuß über dem Meeresspiegel, und die Stadt Potosi (in Bolivia) liegt in einer Höhe von 12523 Fuß, während der höchste bewohnte Punkt Europas das Hospitium auf dem St. Bernhardsberge ist 7668 Fuß hoch. Der Bodensee hat eine Erhebung von 1201 Fuß über den Meeresspiegel.

Der höchste Flug des Condor ist 19400 Fuß, von Humboldt und Bompland erstiegen im Juni 1802 die Höhe von 18570 Fuß, während sich Gay Lussac in Paris mit dem Luftballon zu eine Höhe von 21474 Fuß erhob. Die Höhe eines Linienschiffes von 120 Kanonen beträgt 224 Fuß über die Meeresfläche.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Der Frauen Aufruhr. Musikalische Akademie.

An der Wien.
Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Lumpazi Vagabundus. 2. Theil.

In der Josephstadt.
Die Schuld.

Unterhaltungen.

Heute findet zur Feier des Allerhöchsten Nahmensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna eine glänzende Fest-Soirée im k. k. Volksgarten Statt.

ist Soirée zur goldenen Birn; zur österreich. Kaiserkron, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; zum großen Zeisig am Burgglacis; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 23. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109¼	RM.
detto 4 —	101⅛	—
detto 3 —	83	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	160½	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	728½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	335⅛	—
detto detto detto für 50 fl.	67⅛	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3½	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	109¼	—
detto — 4 —	101⅛	—
detto — 3 —	83	—
detto — 1 —	59¾	—
Banko detto — 2½ —	66¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	145¾	—
detto 1839	131½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:
Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 24. 27. 29. Juli.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 24. 26. 29. 31. Juli.
Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 24. 27. 30. Juli.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 26. 30. Juli.
Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 29. Juli.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.
Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 26. Juli.
Von Braila nach Galacz und Konstantinopel 30.
Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3virtl. auf 7 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.
Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3virtl. auf 6 Uhr Mrgs.
Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 15. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um 3virtl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:
60 74 47 27 43.
Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Brünn, am 15. Juli wurden gehoben:
42 1 71 28 24.
Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Ofen, am 15. Juli wurden gehoben:
72 86 77 34 32.
Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Lemberg, am 18. Juli wurden gehoben:
3 43 40 89 35.
Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Grätz, am 18. Juli 1840 wurden gehoben:
83 15 46 64 82.
Die künftige Ziehung ist am 1. August 1840.

Prag, am 18. Juli wurden gehoben:
71 22 23 57 59
Die nächste Ziehung ist am 1. August 1840.

Angekommen:

Den 16. Julius.

Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1021), von Brünn. — Graf Paul Esterhazy (Stadt Nr. 1013), von Preßburg. — Graf Johann Szirahy (St. Nr. 965), von Oedenburg. — Baron Rudolph Koudelka, k. k. Hauptmann (Josephstadt Nr. 115), aus Ungarn. — Baron Rudolph Abfalten, k. k. Lieutenant (Alser-Kaserne), von St. Pölten. — Baron Alex. Losbenstein (Leopoldstadt Nr. 316), von Pest. — Baron Theodor Sodow (Stadt Nr. 250), von Grätz. — Baronnin Fellner (St. Nr. 554), von Pest. — Hr. Nikolaus Kasser-Kotznerwan, Großhofar, und Fr. Marie Stourdza, Großhospizenz-Gemahlinn (St. Nr. 968), von Jassy. — Hr. Alex. Mainnemare, Proprietär (St. Nr. 684), aus Italien.

Abgereiset:

Den 16. Julius.

Fürstinn Auersperg, nach Losensteinleiten — Fürst Auersperg, nach Prag. — Fürst Auersperg nach St. Pölten. — Graf Franz Hartig, k. k. Gouverneur, nach Mailand. — Graf Hatzfeld, k. Preuß. Legations-Sekretär, nach Berlin. — Graf Hermann Ygelström, nach München — Graf Casimir Esterhazy, nach Linz. — Die Grafen Casimir und Heinrich Starzynski nach Mailand — Gräfinn Christine Jelenska, nach Brünn. — Gräfin Theresia Csaky, nach Klausenburg — Marquis Alops St. Aulaire, k. Französ. Bothschafts-Sekretär, nach Frankreich. — Gräfinn Nostitz, nach Losensteinleiten. — Baronnin Klopstein, k. k. Gen. Majors-Witwe, nach Ofen. — Hr. v. Minutoli, k. Preuß. Gen. Lieut., nach Ischl. — Hr. Ludwig v. Schreckenstein k. Preuß. Oberst. nach Linz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 15. Julius.

Dem Hrn. Georg Bauer, Weinhändler, s. Gattin Elisabeth alt 31 Jahr, an der Lungenlähmung.
Dem Hrn. Johann Holstein, bürgerl. Schneidermeister, s. Gattin Katharina alt 37 Jahr an der Lungenlähmung.
Der hochwohlgeborne Herr Gabriel Freyherr v. Collenbach, gew. Canonikus zu Lüttich und Aachen, dann Ritter des Maltheser-Ordens, alt 89 Jahr, an Altersschwäche.
Joseph Weller, Handlungsdiener, alt 66 Jahr an der Lungenlähmung.
Hr. Carl de Vincenti Rechnungs-Official der k. k. Cameral Hauptbuchhaltung alt 30 Jahr, am Harnblasenbrand.
Georg Neuwirth Steinmetzpolier, alt 67 Jahr am wiederholten Schlagfluß.

Die erste k. k. a. p. Typographie

für Darstellung und Vervielfältigung geographischer, mathematischer und naturhistorischer Gegenstände, macht den sämmtlichen Gelehrten aller Fächer, so wie allen Buchdruckereien des In- und Auslandes aller Nationen bekannt, daß sie nicht nur Landkarten und farbige Linear-Zeichnungen jeder Art, für alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe, in jeder Sprache, sondern auch jedes Werk mit Hieroglyphen dann in chinesischer, und in jeder andern hinterasiatischen Schriftsprache, ohne oder mit beliebigem europäischen Texte dazwischen, in allen Letterngrößen, und in beliebiger Formen-Eleganz zu drucken im Stande ist.

Diese Kunstdruckerei übernimmt überhaupt alle typographischen Arbeiten, welche in was immer für eine Beziehung bisher in der Buchdruckerwelt für sehr schwierig, für zu kostspielig oder für unausführbar gehalten wurden, und liefert selbe deutlicher, als es in Kupfer oder in Stein möglich ist, in kurzer Zeit rein und pünktlich, in beliebigen Sprachen, farbig gedruckt, auch für verhältnißmäßig billige Preise.

Wegen schriftlichen Anfragen und Aufträgen

Digitized by Google

wolle man sich an den Erfinder und Eigenthümer obiger Druckerei, unter Adresse: An Franz Raffelsperger, Geograph in Wien, wenden. Mündliche Auskünfte werden ertheilt, nach Belieben, entweder in dessen Wohnung: Leopoldstadt, Jägerzeile, in der Nähe der Ferdinandsbrücke, an der Donau Nr. 638, zweiten Stock, oder in den Nachmittagsstunden in dessen Landhause Nr. 29, in Heiligenstadt bei Wien. In diesen beiden Orten, so wie auch in der Kunsthandlung J. Bermann und Sohn, am Graben, zur goldenen Krone Nr. 619 in Wien, liegen aus obigen neuen Fächern der Buchdruckerkunst Probeblätter zur beliebigen Einsicht vor. Inländische Briefe werden nur frankirt angenommen.

Kanzlei-Anstalt. Der ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß ihm von der hohen k. k. N. Oest. Regierung nach bestandener Prüfung und nach erlegter Kaution von vollen 10000 fl. K. M. die Berechtigung zur öffentlichen Geschäftsführung ertheilt worden ist, und daß er seine Geschäftskanzlei in der Stadt, Wien, große Schulenstraße Nr. 862, im ersten Stock eröffnet habe. Er bietet daher dem hohen Adel und verehrten Publikum seine Dienste an, und übernimmt gegen billiges Honorar zur treuen Besorgung:

1) Kauf-, Verkaufs- und Tausch-Verträge von Herrschaften, Häusern und andern Realitäten und verkäuflichen Gerechtsamen.
2) Fruchtbringende Anlegung von Kapitalien mit der nöthigen Sicherheit.
3) Verfassung schriftlicher Aufsätze, als: Gesuche, Rekurse, Kontrakte, Schuldurkunden, Testamente, rechtliche Gutachten u. s. w.
4) Vermittlung gütlicher Ausgleichungen.
5) Kommissionen für Dominien, Justiz- und Wirthschaftsämtern.
6) Privilegien- und Gewerbsangelegenheiten.
7) Vormundschaften, Kuratelen und die Pflege von Verlassenschaftsabhandlungen.
8) Bestandverlassungen und Miethen von Häusern, Wohnungen, Gewölben u. s. w.
9) Einkassirung und Einbringlichmachung von Interessen und Kapitalien.
10) Verwaltung von Häusern und sonstigem Vermögen.

Er verspricht jedes Zutrauen gewissenhaft zu ehren, und erlaubt sich zu seiner Empfehlung noch anzuführen, daß er durch volle 19 Jahre das Civilrichteramt auf einer hochfürstlichen Herrschaft, und eben so lange auch die Landavokatur mit der vollsten Zufriedenheit des Publikums, der Herrschaft, des k. k. Kreisamtes und der höheren Justiz- und politischen Behörden ausgeübt, und sowohl darüber als über seinen sittlichen Charakter viele vortreffliche Zeugnisse aufzuweisen habe.

Fr. L. Freyer,
Justiziär und N. Oest. öffentl. Geschäftsführer.

Kanzlei-Eröffnung. Doctor Eugen Alex. Megerle von Mühlfeld, Hof- und Gerichts-Advokat, hat seine Kanzlei in der Stadt, großen Schulenstraße Nr. 853, im dritten Stock eröffnet.

Kundmachung. Unterzeichneter, angeeifert durch mehrere Herren, welche sich mit Verfertigung von Daguerrischen Bildern beschäftigen empfiehlt die zur Polirung der Platten von ihm eigens dazu gänzlich gereinigte Baumwolle.

Johann Maresch,
Wattafabrikant, Landstraße Nr. 56.
zweiten Hof.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen“ genannt, neben dem König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit der Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürg. Männerkleidermacher.

Neu erfundene Feuerschutzleinwand, zum Gebrauche des augenblicklichen Feuerlöschens sowohl, als auch zum Zudecken brennbarer Gegenstände in der Nähe einer Feuersbrunst, um das Eindringen und Fortpflanzen der Flamme zu verhindern.

Zur Anempfehlung dieser gemeinnützigen Erfindung dürfte nichts mehr gesagt werden, als daß bereits eine öffentliche Prüfung dieser Leinwand von Seiten des löbl. Wiener Stadt-Unterkammeramtes veranstaltet worden ist, worüber die Zeugnisse eingesehen werden können, und daß sie überhaupt von der Art ist, Jedermann durch folgende Experimente von ihren außerordentlichen Eigenschaften auf der Stelle Ueberzeugung gewähren zu können.

a) Man lege ein Bret auf vier Pfähle, breite ein Stück dieser Leinwand darauf, mache unter dem Brete ein starkes Feuer an, und man wird sich überzeugen, daß, selbst wenn unten Alles ausgebrannt ist, die Flamme dennoch durch die darüber gedeckte Leinwand nicht durchstechen wird.

b) Man decke einen Strohhaufen mit einem Stücke dieser Leinwand zu und zünde im engen Kreise umher ein starkes Feuer an, so wird, selbst bei stundenlangem Brennen desselben, das Stroh, so wie die Decke darüber, verschont bleiben.

c) Endlich stopfe man einen von dieser Leinwand verfertigten Sack mit Stroh aus, lege diesen an ein starkes Feuer, und man wird erstaunen, selbst wenn derselbe stundenlang am Feuer liegt, daß das Feuer berührende Ende nur langsam verkohlt, die übrigen Theile des Sackes hingegen gänzlich unversehrt zu finden.

Diese so leicht anzustellenden Proben werden bald Jedermann von dem außerordentlichen Nutzen dieser Feuerschutzleinwand genügende Ueberzeugung verschaffen, und es ist zu hoffen, daß diese Erfindung sich bald verbreiten und dadurch so manchen Unglücksfällen, von denen leider die Tagesgeschichte nur zu viele Beispiele aufzuweisen hat, auf die leichteste Art vorgebeugt werden wird.

Zu haben in der Leinwandhandlung des Hrn. Jg. Dusl und Komp., Kärntnerstraße Nr. 1078, die Elle zu 24 kr. K. M.

Bei Thomas Hollanbeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße im Eckhause der Singerstraße Nr. 901 zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Lague et cirage à lustrer). Stephan Stang, befugter Lack-Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt, empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier, Stadt, Freiung Nr. 138.

Reise-Lederwaaren und Requisiten, zur jetzt kommenden Reisesaison, in größter Auswahl von allen Lederarten, den gefälligsten Formen, von vorzüglich schöner und solider Arbeit, für Eilwagen, Eisenbahn, Dampfschiff und Fußreisende. Besonders empfehlenswerth sind eine neue Art englische Geuslé-Koffer und Mantelsäcke. Durch Billigkeit und reelle Bedienung wird Unterzeichneter stets seine Achtung gegen seine geehrten Abnehmer, wie bisher, zu bewähren wissen.

Jgn. Kuhn,
Kärntnerstraße, zum Reisewagen Nr. 1053.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel, und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken, und sich dem ferneren Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen, daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-, Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

A. D. Spitzer, k. k. Hof-Effekten-Speditour, hat sein in der Wollzeil Nr. 775, der k. k. Briefpost gegenüber bestandenes Speditions-Aufnahms-Komptoir und die eben da gewesene Korkstoppelniederlage, in die Weihburggasse Nr. 914 nächst der Seilerstätte verlegt. Das Komptoir versendet allerlei Effekten nach allen Richtungen, insbesondere nach Italien, und besorgt mauthämtliche Expeditionen. Die zur Versendung angezeigten Effekten werden sowohl in der Stadt, als auch in den Vorstädten gratis abgeholt, und während der Reise zu Land nach dem anzugebenden Werthe gehörig assekurirt.

Empfehlung. Der Unterfertigte bürgerl. Männer-Kleidermacher, gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum von seinem neuen Etablissement mit der geziemenden Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er mit den besten und modernsten Stoffen jeder Art wohl versehen ist, und auf prompte solide und billige Bedienung stets bedacht sein wird.

C. M. Frank, Stock im Eisenplatz Nr. 1081,
vierten Stock.

Anzeige. Um den Verkehr mit der Levante nach Kräften fördern zu helfen, bewilligt die k. k. priv. österr. Lloyd Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest, vom 1. Mai bis Ende August l. J. eine Frachtermäßigung für alle Waaren, welche von hier nach den jonischen Inseln, nach Griechenland und der Levante verladen werden, und zwar:

von Triest nach Corfu, Patraß und dem Piräus	10
„ „ „ Syra	15
„ „ „ Smyrna und Konstantinopel	20

Prozent von den Preisen des bestehenden Tarifs.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

DER ADLER.

Nr. 176. Samstag, den 25. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 22 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Jakob	207	4 Uhr 25 M.	7 Uhr 35 Min.	15	10	Mond im Abnehmen	Wolken	8 U. M.	+15,6.	27.502	4 Schuh 4 Zoll oder 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+20,5.	27.540		
							Wolkne	10 U. A.	+16,1.	27.523		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 16. Juli. (Abführung Cabreras.) Cabrera trat gestern unter der Eskorte zweier Gendarmerieoffiziere seine Reise nach der Festung Ham an, wo sich die frühern Minister als Unterzeichner der Juli-Ordonnanzen in gefänglicher Haft befinden. Cabrera hat selbst nicht nach Lille geschickt zu werden, um dort nicht mit Balmaseda, gegen den er den größten Widerwillen hegt, zusammenzutreffen.

Großbritannien.

*London, 13. Juli. (Unterhaussitzung.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erbat sich Lord Stratford-Canning von Lord Palmerston Erläuterungen über die im Namen Oesterreichs, Preußens und Rußlands effektuirte Besetzung von Krakau, und er bemerkte zugleich, daß diese Stadt durch den von Frankreich und England mit garantirten Wiener Traktat für völlig frei und neutral erklärt worden sei.

Lord Palmerston erwiederte, die englische Regierung habe immer gegen die Besetzung von Krakau protestirt; der Zustand, in welchem sich Europa nach der französischen Revolution und dem polnischen Kriege befunden: habe damals dieser militärischen Besetzung zum Vorwande gedient; die Umstände seien nicht mehr dieselben, und Oesterreich habe auch auf die Bemerkungen der englischen Regierung versprochen, Krakau zu räumen, sobald gewisse Maßregeln getroffen sein würden.

Sir Robert Peel vereinigte sich mit Lord Palmerston, um zu erklären, daß der europäische Friede wenig gesichert sein würde, wenn Frankreich und England bei jedem sich darbietenden Anstande zu den Waffen greifen wollten. Die gegenwärtige Diskussion heute im Verein mit den in der französischen Kammer gemachten Protestationen, auf eine völlig befriedigende Lösung der Frage. Der wichtigste Punkt sei das Zugeständniß des Grundsatzes der Räumung, wodurch die Besetzung von Krakau nur als eine momentane Maßregel bezeichnet werde. Die Antwort der österreichischen Regierung gebe völlig genügende Satisfaktion, und die Räumung von Krakau sei nur eine Zeitfrage, deren Lösung die Repräsentantenkammer Frankreichs und Englands ohne Zweifel beschleunigen würden.

Portugal.

Lissabon, 6. Juli. (Kortes — Stiergefechte.) Für die glückliche Niederkunft der Königin, die seit sechs Monaten wieder in gesegneten Leibesumständen ist, sind die üblichen Gebete angeordnet worden.

Die Ultra-Chartisten-Partei opponirt dem Ministerium heftig, sowohl wegen seiner auswärtigen als wegen der inländischen Politik, und sie hat es unter Anderem durchgesetzt, daß die drei Lissaboner provisorischen Bataillone, welche zufolge eines Gesetzes vom vorigen Jahre aufgelöst werden, ungeachtet des Widerspruches der Minister wirklich haben aufgelöst werden müssen.

Im Senat, dessen Präsident der Herzog von Palmella ist, wurde der Adreß-Entwurf heute vorgelegt.

In der Sitzung der Senatoren am 30. Juni hielt der Baron Ribeira de Sabrosa eine lange Rede, worin er eine Uebersicht aller Unterhandlungen gab, die zwischen England und Portugal in Bezug auf die Abschließung eines Traktats zur Abschaffung des Sklavenhandels Statt gefunden, und suchte darzuthun, daß aller Tadel wegen der Nichterreichung des gewünschten Zweckes allein die britische Regierung treffe. Er erwähnte im Laufe seiner Rede auch, daß Lord Howard de Walden ihm den Vorschlag gemacht habe, Goa in Ostindien an England zu verkaufen, was er indeß sogleich abgelehnt habe.

Lissabon ist jetzt noch öder, als gewöhnlich, denn wer es nur irgend vermag, geht aufs Land, um der Hitze zu entrinnen und sich der Kühle und der schönen Gegend von Cintra zu erfreuen. Die Zeit der Stiergefechte hat begonnen, und es fehlt auch bereits nicht an zerbrochenen Armen und Beinen und anderen Zufällen der Art.

Spanien.

Madrid, 9. Juli. (Kortes.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde durch den Justizminister der Uebertritt Cabreras auf französischen Boden verkündet. Diese Nachricht wurde mit größtem Jubel von der Kammer aufgenommen.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. (Reise des Königs.) Der König ist gestern Abends von Ardenne zu Laeken angekommen. Der König wird, wie man versichert, nur wenige Tage zu Laeken bleiben und dann nach Paris reisen. In Betreff einer Reise, die der König nach Deutschland machen soll, haben wir nichts Gewisses vernommen.

— Der Prinz von Oranien hat an Frau Cockerill ein Beileidsschreiben wegen des Verlustes ihres Gatten richten lassen. Schon vor ihrer Abreise von Warschau hatte sie von Seiten Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, die Beweise des lebhaftesten Bedauerns und die Versicherung erhalten, daß sein hoher Schutz ihr überall folgen werde.

Dänemark.

Itzehoe, 15. Juli. (Ständeversammlung.) Heute verkündete ein festliches Geläute den Beginn der dritten Diät der Holsteinischen Stände-Versammlung. Die Abgeordneten versammelten sich in dem Hause des Verbitters, geheimen Konferenzraths von Bülow; darauf begaben sie sich in die Kirche, wo der Probst Wolf die Predigt hielt. Nach beendigtem Gottesdienst verfügten sich die Abgeordneten nach dem Ständehause, und die Versammlung ward von dem königl. Kommissär, Grafen von Reventlow-Kriminil eröffnet. Von dem Alters-Präsidenten, Grafen von Schimmelmann, wurde sodann die Wahl des Präsidenten eingeleitet; diese fiel auf den Dr. Balemann mit 39 Stimmen. Zum Vice-Präsidenten ward erwählt der Etatsrath Wiese mit 25 Stimmen; zu Sekretären der Kammer-Junker d'Aubert und der Advokat Kirchhoff, jeder

Digitized by Google

mit 42 Stimmen. Als Redakteure der „Stände-Zeitung“ erwählte die Versammlung den Senator Karstens und den Professor Burchardi, jeden mit 33 Stimmen.

Deutschland.

Hannover, 16. Juli. (Durchreise.) Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist, auf der Rückreise von Ems nach St. Petersburg, heute um 11 Uhr hier angekommen und im brittischen Hotel abgestiegen, woselbst Se. kais Hoheit von Sr. Majestät dem Könige und Sr. kön. Hoheit dem Kronprinzen empfangen wurden. Bald darauf fuhr der Großfürst, nachdem Se. königl. Majestät und der Kronprinz das Hotel wieder verlassen hatten, in einem Hofwagen nach Montbrillant, woselbst der königl. Hof diesen Sommer residirt. — Gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags haben Se. kais. Hoheit die Reise über Celle fortgesetzt.

Hannover, 17. Juli. Die erste Kammer hat das Wahlgesetz nur für die Wahlen zur zweiten Kammer gültig erklärt, auf die Wahlen zur ersten Kammer soll es keine Anwendung finden können. Die ganze Abtheilung dieses Gesetzes, die von den Wahlen der Ritterschaften handelt, ist gestrichen worden, und außerdem ist noch ausdrücklich den Ritterschaften das Recht der Wahlverweigerung reservirt worden, was bekanntlich dieses Wahlgesetz allen Wahlkorporationen abspricht.

Frankfurt, 16. Juli. (Stadt-Verschönerungen.) Mit den Verschönerungen unserer Stadt an öffentlichen großartigen Bauten sowohl, wie auch in Bezug auf öffentliche Werke der Kunst geht es hier recht erfreulich vorwärts. In diesem Augenblicke befinden sich im Baue begriffen und kommen immer mehr ihrer Vollendung nahe: 1) Die recht glücklich durchgeführten Wasserbauten unseres Mainhafens, welcher eins der schönsten Flußufer geben dürfte, die deutsche Handelsstädte bieten, verbunden mit dem Abbruch des alterthümlichen Fahrthors und des Holzpförtchens, so wie der des Hospital-Gebäudes sammt der alten Halle; 2) das neue Hauptzollamts-Gebäude, großartig und schön ausgeführt, und gleichfalls unser Mainufer zierend; 3) das sehr geschmackvoll aufgeführte große Bahnhofgebäude nächst dem St. Gallenthor; 4) ist die Grundlage zu unserem neuen Börsengebäude jetzt gelegt, und die Maurer-Arbeiten an diesem Bau nehmen nun auch einen rascheren Gang, als seither. Es gibt dieß jedenfalls eines der schönsten Gebäude unserer Stadt, welches nach besonders mit kunstvollen Bildhauer-Arbeiten bereichert werden wird. Denkmale der bildenden Kunst werden in Frankfurt in nächster Zukunft nicht mehr vereinzelt stehen. Wir haben jetzt das sehr werthvolle Kunstwerk des Meisters Danecker, die in Herrn von Bethmanns Privat-Museum stehende Ariadne, welche täglich von Fremden bewundert wird; dann die schöne Marchesische Göthestatue in sitzender Stellung in der Vorhalle unseres Bibliothek-Gebäudes; ferner das einfache, aber sehr kunstvoll ausgeführte Denkmal, welches man dem Schöpfer unserer öffentlichen Anlagen, Guiollet, vor einigen Jahren mit vollem Rechte aufrichtete. Letzteres ist von demselben hiesigen Meister verfertigt, welcher auch bei der hiesigen Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst die, die Bewunderung eines jeden Beschauers findende monumentale Dekoration entwarf und größtentheils auch selbst ausführte, von dem genialen Bildner, v. Launitz, welcher sich hierdurch einen dauernden Ruf begründet hat. Jene Dekoration, deren Hauptgruppe die kolossalen Statuen von Gutenberg, Fust und Schöffer bilden, wird nun sicher auch in einem dauernden Materiale ausgeführt werden. Ein Komité, das sich zu diesem Zwecke aus den reichsten und angesehensten Bürgern unserer Stadt gebildet, hat bereits diese Woche gedruckte Subskriptionslisten in Umlauf gesetzt, und die Unterzeichnungen dazu nehmen einen sehr günstigen Fortgang. Die Kosten dieses großartigen Denkmals werden von dem Komité auf 25 bis 30,000 Gulden geschätzt. Das Thorwaldsen'sche Göthe-Monument, von welchem man lange nichts hörte, wird nun nach einem anderen Modelle, als das früher von dem dänischen Meister projektirte, nämlich in stehender Stellung, zur Ausführung gebracht werden. Die Geldmittel hierzu sind längst vorhanden und werden wohl auch sich später nahe an 30,000 fl. belaufen, welche hohe Summe einzig und allein von einer nicht sehr großen Zahl hiesiger Kaufleute und Bankiers zusammengebracht wurde. Es liegt im Plan, daß dieses Göthe-Denkmal an die Stelle des Röhrbrunnens, an dem oberen Theile der Zeil hin zu stehen kommt, so, daß Göthes Antlitz diese schöne Straße hinaufblickt. Ein sehr gut gewählter Punkt! Nächstens wird auch der junge Bildhauer Wendelstädt die kolossale Statue Karls des Großen, von welcher das Modell schon geliefert und genehmigt ist, in Arbeit nehmen. Dieser wird aus Sandstein gemeißelt und wahrscheinlich den jetzt neu planirten Domplatz in der Zukunft zieren. —

Von der Kaiserbilder-Gallerie, welche künftig unseren denkwürdigen Kaisersaal zieren wird, ist es schon seit einiger Zeit sehr stille, obschon die meisten dazu bestimmten Gemälde vollendet sind. Jedenfalls bedarf der Saal selbst zuvor eines durchaus moderneren Kunstkleides. — Die Kosten unsers Gutenbergsfestes belaufen sich auf nicht ganz 12,000 fl., und die Einnahme auf etwa 9000 fl. Zur Deckung der Ersteren hat unser Senat mit großer, öffentliche Anerkennung verdienender Bereitwilligkeit 3000 fl. bewilligt. — Einer der Hartenberg-Gefangenen, der hiesige Literat Friedrich Funk, hat dieser Tage seine lange Strafzeit überstanden und ist jetzt hier wieder auf freiem Fuße. Er hat die Zeit seiner Gefangenschaft recht nützlich und fleißig auf gründliche Erlernung vieler fremden Sprachen verwendet und besitzt überhaupt sehr tüchtige gelehrte Kenntnisse.

Karlsruhe, 18. Juli. (Schluß des Landtages.) Heute fand der Schluß des Landtages Statt, nachdem gestern bis tief in die Nacht die Kammer mit Erledigung der noch rückständigen Petitionen sich beschäftigt hatte. Unter diesen Petitionen hatte nur eine ein allgemeines Interesse, nämlich das Gesuch über Emanzipation der Juden. Die Kammer ging jedoch dießmal auf eine Diskussion des schon so oft besprochenen Gegenstandes nicht ein, sondern schritt alsbald zur Abstimmung. Nur ein Umstand war diesmal neu, daß nämlich die Kommission, die darüber Bericht zu erstatten hatte, der Mehrheit nach auf die Emanzipation wirklich antrug, was früher noch nie der Fall war. Berichterstatter war der Abg. Kuenzer, welcher also auf Emanzipation der Juden antrug, allein die Kammer verwarf mit 31 Stimmen gegen 17 den Antrag. Präsident Mittermeier hielt hierauf Abends 9 Uhr eine Abschiedsrede, worin er auf die Thätigkeit der Kammer aufmerksam machte, welche während der neunmonatlichen Dauer des Landtages 130 Sitzungen hielt, 31 Gesetze, 6 Motionen und 586 Petitionen erledigte. Unter diese Gesetze gehöre der Entwurf des Strafrechts, dessen völliges Zustandekommen nicht möglich gewesen sei, und daher dem nächsten Landtage vorbehalten werden müsse, bis wohin sich wohl manche Vorurtheile und Mißverständnisse, die über den Entwurf obwalten, gehoben haben werden. Heute fand endlich der Schluß des Landtages Statt, womit der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath von Rüdt, beauftragt war.

Berlin, 19. Juli. (Ende der Landestrauer.) Die heute ablaufende allgemeine Landestrauer beschließt eine kirchliche Feier, die in dem ganzen Staate angeordnet worden. Se. Majestät der König und die Königin, so wie die hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses, wohnten derselben im hiesigen Dome bei, wo auch die höchsten Staatsbeamten sich vereinigten. Wie der Dom, so waren auch alle anderen Kirchen der Stadt von den zahlreichsten Versammlungen aus allen Ständen gefüllt, die in Liebe und Andacht dem unvergeßlichen väterlichen Herrscher die Huldigungen und Opfer ihrer dankbaren und tiefbetrübten Herzen darbrachten.

Heute Abend findet im neuen Palais zu Potsdam die Aufführung des Requiems von Mozart Statt.

Baden-Baden, 17 Juli. Seit der Himmel wieder lächelt, ist es auch vor dem Konversationshaus lebendig geworden, und der mit Orangenbäumen besetzte, von zierlichen Kandelabern beleuchtete Platz zwischen dem Haus und dem Bowling-Green ist wiederum „ein in das romantische Thal gezaubertes Stück vom Boulevard des Italiens,“ wie im vorigen Jahre ein seitdem sprüchwörtlich gewordener Ausspruch ihn bezeichnete. Im Innern des Hauses aber, im Reunionssaal, schaarte sich gestern eine auserwählte Gesellschaft, die ein berühmter Name angelockt hatte, und ein mächtiges Talent fesselte — Liszt ließ sich hören. Er gab kein Konzert nach der jetzt gewöhnlich gewordenen Bedeutung des Wortes; kein Orchester, kein Sänger war zur Hand, ihn zu begleiten oder abzulösen, er stand ganz allein für sich ein und bedurfte nicht einmal eines Notenblattwenders, jener störenden und traurigen Figur, die gewöhnlich in Konzerten den Hörern Blatt für Blatt den Genuß zuzählt; er spielte ohne Buch, erschloß eine Welt wundervoller Töne, und entlockte dem Instrument eine Seele, von deren verborgenem Dasein Niemand bisher eine Ahnung gehabt, obschon auf seinen Tasten oft genug die Hände der ersten Virtuosen sich bewegt, denn es war kein anderes als das bekannte Erard'sche Fortepiano aus dem Salon der Villa Benazet. Liszts Spiel ist wahre Musik; seine unbegreifliche und bis zur höchsten Stufe gesteigerte Kunstfertigkeit dient ihm nur zu höhern Zwecken, und der Virtuos ist in ihm des Künstlers dienstbarer Geist. Der Großherzog mit den zwei ältesten Prinzen, der Graf von Syrakus, und der an demselben Abend erst angelangte Herzog Bernhard von Weimar wohnten dem Konzerte bei; im Gefolge des Großherzogs befanden sich der Minister Freiherr v. Blittersdorff und der General von Laffollaye. — Unter den Anwesenden bemerkte man auch Thalberg.

Egypten.

*Alexandria, 26. Juni. Der Vizekönig hat zur Geburtsfeier der Tochter des Sultans große Festlichkeiten angeordnet. Man ist hier wegen des sich immer weiter verbreitenden Aufstandes in Siria in der lebhaftesten Besorgniß. Mehemet Ali zeigt sich dagegen vollkommen ruhig und schickt fortwährend Truppen und Schiffe in die unruhigen Gegenden. Abbas Pascha, der Oberbefehlshaber der Expedition fuhr gestern mit dem Rest der irregulären Truppen auf dem Dampfschiffe „der Nil“ nach Syrien ab. Die Truppen sollen in Tripolis ausgeschifft werden, wo die ganze Flotte zusammengezogen wird. In diesem sehr sichern und geräumigen Hafen liegen in diesem Augenblick 4 Kriegsschiffe, 11 Fregatten, 6 Korvetten, 3 Briggs und 2 Dampfschiffe vor Anker. Anfangs weigerten sich die Türken; allein sie entschlossen sich endlich zur Mitwirkung an der Expedition, weil sie glauben die Maroniten und die übrigen christlichen Insurgenten hätten die Absicht, den Mohamedismus in Syrien zu zerstören. Aus Vorsicht wurde indessen der türkischen Schiffsmannschaft eine gleiche Anzahl von Egyptischen Truppen beigegeben. — Der belgische Generalkonsul, Hr. Blondel ist auf einer unter Riala Beys Befehlen stehenden türkischen Fregatte nach Beyrut abgereist. — Die Israeliten in Alexandrien haben ebenfalls zwei von ihren Glaubensgenossen nach Damaskus abgeschickt. — Die Pest ist im Abnehmen.

Digitized by Google

I n l a n d.

Prag, 19. Juli. (Feierliche Grundsteinlegung der Kaiser Ferdinands-Brücke.) Am 16. d. M. erfolgte die feierliche Grundsteinlegung der Kaiser-Ferdinands-Brücke bei der k. Stadt Beraun. Tausende von Zuschauern selbst aus entfernten Gegenden hatten sich dort vereinigt, um Zeugen einer Handlung zu sein, welche für ganz Böhmen von hoher Bedeutung ist, da durch diesen Bau einem lange gefühlten Bedürfnisse für das allgemeine und Privat-Wohl nun bald entsprochen werden wird. Auf der, von der Aerarialstraße vor der Stadt am linken Ufer auslaufenden neu angelegten Straßenstrecke vor der Widerlage der Brücke war eine Triumphpforte errichtet, welche auf der Vorderseite die Allerhöchste Namenschiffer mit der Devise: »Das dankbare Böhmen« und auf der anderen Seite unter den mit Grafenkronen geschmückten Anfangsbuchstaben der hohen Beförderer dieses Bauwerkes die Unterschrift: »Heil eurem Wirken« darstellte. Längs des Weges zum letzten Pfeiler waren Laubguirlanden um Arbeitsgeräthe gewunden, und von den sämmtlichen über 500 Köpfe betragenden Arbeitsleuten gehalten. Am jenseitigen Ufer standen die Bürger von Beraun mit roth und weißen Fahnen versehen, die über 80 Mann starke neu uniformirte Schützengesellschaft der k. Bergstadt Przibram bildete Spalier. Seine Excellenz der Herr Oberstburggraf wurde unter dem Donner der Pöller feierlich empfangen, und zu der Stelle der Grundsteinlegung geleitet. Die Musikbande der przibramer uniformirten Bergleute trug die Volkshymne vor.

Die Feierlichkeit wurde mit folgender, von dem Referenten, dem k. k. Gubernialrathe K. J. Ambroß gehaltenen Rede eröffnet:

»Eine hochansehnliche Versammlung hat sich am heutigen Tage hier vereiniget, um unter der Weihe der Religion eine Feierlichkeit zu vollziehen, zu welcher die Erfüllung eines, unserem Vaterlande wahrhaft hochwichtigen Wunsches den werthvollen Anlaß gibt. Manche Jahrzehende versanken in den Strom der Vergangenheit und mit ihnen die lang genährte Hoffnung der Vorfahren, welche die Freude des heutigen Tages einer glücklicheren Generation überlassen mußten. Wie unberechenbar groß und wohlthätig dieses vor unseren Augen sich erhebende Denkmal der Baukunst werden wird, mögen die Bewohner dieser Stadt bezeugen, welche so oft die Gefahren theilten, die dieser nun unbemerkt dahin ziehende Fluß erregt, wenn er von Gewittern und Gebirgswässern genährt, ein reißender Strom, Brücken, Stege, Hütten zerstörend, mit verheerender Kraft der Moldau entgegenstürzt. Mit Angst und Sorge harren an beiden Ufern die zahlreichen Reisenden aus Böhmens Osten und Westen und aus den Nachbarstaaten, und sehen bestürzt, den Gewinn ihrer Reise verlierend, tagelang dem Augenblicke entgegen, wo sie endlich die lebensgefährliche Ueberfahrt werden wagen dürfen

Schon im Jahre 1808 war es die Absicht der Regierung, diesem, den Verkehr auf einer der wichtigsten hierländigen Hauptstraßen hemmenden Gebrechen durch den Bau einer Brücke abzuhelfen, wozu auch eine Menge von Privatpersonen, die Nothwendigkeit und Kostspieligkeit dieses Unternehmens erkennend, Beiträge angeboten hatten. Bei den, einem solchen Baue ungünstig entgegentretenden Flußverhältnissen mußte vor Allem die schwierige Frage entschieden werden, an welchem Standpunkte jener mit Sicherheit ausgeführt werden könnte; denn die Erfahrung früherer Fälle, insbesondere der, von den Franzosen während ihres Einfalles in Böhmen im Jahre 1742 — 120 Klafter tiefer in der Gegend der unteren Mühlen erbauten, durch die Fluthen des reißenden Gebirgsstromes jedoch bald wieder zerstörten Brücke, erheischte die sorgfältigste technische Untersuchung. Zu diesem Ende versammelte sich hier am 30. Mai 1810 eine eigene Gubernialkommission, welcher das hohe Glück zu Theil ward, ihre Erhebungen in der Allerhöchsten Gegenwart weiland Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Franz I selbst vornehmen zu können, und es wurde damals dieselbe Richtung, in welcher wir jetzt diese Brücke sich aus den Wellen erheben sehen, als die geeigneteste erkannt und von Sr. k. k. Majestät genehmiget, hierauf der, von dem damaligen Amtsingenieur der Straßenbaudirektion Paul Strobach für eine Steinbrücke entworfene Plan von Seite des k. k. Hofbaurathes als vollkommen entsprechend genehmiget. Doch der im Jahre 1812 ausgemittelte Kostenaufwand von 263400 fl. W. W. war für die durch die vorhergegangenen Kriege erschöpften Finanzen eine zu namhafte Auslage, und es wurden Verhandlungen eingeleitet, um diesen Zweck auf eine minder kostspielige Art zu erreichen.

Während die Segnungen des Weltfriedens dem Staate und seinen Bewohnern die Vortheile gewährten, von den Wunden langjähriger Kriege sich erholend, sich wieder eines geordneten Haushaltes und Wohlstandes zu erfreuen, trat eine, Böhmen hochbeglückende Zeitperiode, die Krönung Sr. k. k. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs Ferdinand des I. ein, wo Allerhöchst dieselben, die Bedürfnisse des Landes mit väterlicher Huld prüfend, den Bau einer Brücke zu Beraun als ein unverschiebliches Erforderniß zu erkennen, zur Verminderung des großen Kostenaufwandes das von den böhmischen Herren Ständen empfangene Krönungsgeschenk von 10000 Stück Dukaten aus höchster Gnade hierzu zu widmen und zugleich zu gestatten geruhten, daß diese auf Staatskosten zu erbauende Bogenbrücke mit Höchst ihrem Namen bezeichnet werden dürfe Mit der allerhöchsten Entschließung vom 27. Dezember 1836 erhielt der, nach dem erwähnten Plane vom Jahre 1810 von dem k. k. Hofbaurathe verfaßte Entwurf die höchste Genehmigung Hiernach wird diese ganz aus Quadern vom harten Sandsteine zu erbauende, 104 Klft. lange, 5 Klft breite und 6 1/2 Klft. hohe Brücke sich durch einen kühnen, edlen Baustyl auszeichnen, jeder der 6 Bögen bei einer Bogenhöhe von 11 Schuhen, eine Spannweite von 14 Klft. erhalten, mit ihr wird eine zweite Brücke über den Mühlkanal in der Länge von 13 Klft. verbunden und daselbst eine Sperrschleuse angelegt, zugleich der Fluß regulirt, die Uferversicherung in der Länge von 180 Klft., ein Leitdamm von 135 Klft., ein Verbindungsdamm von 22 Klft. und eine, 120 Klft. lange Mauer zum Schutze der Insel hergestellt werden. Um die Summe von 276,156 fl. C. M. im Zwanzigguldenfuße hat das wohlakkreditirte Prager Handlungshaus J. J. Pollak Söhne und Samuel Pollak aus Prag und Komp. Hahn aus Kloster, die Ausführung dieses großartigen Baues in Folge der mit dem h. Hofkanzleidekrete von 1. März v. J. Z. 5944 erfolgten Bestätigung übernommen, worauf sogleich in dieser Umgegend die Quadern gebrochen, am 10. Juni 1839 mit dem Graben des Grundes für die Mittelpfeiler begonnen und der Bau mit einer solchen Thätigkeit unter der Oberleitung des k. k Gubernialrathes und Oberbaudirektors P. Strobach und der politischen Unterstützung des k. k. Gubernialrathes und berauner Kreishauptmannes J. Hawle betrieben wurde, daß bereits am 27. September v. J. der erste Quaderstein am ersten Mittelpfeiler des linken Ufers gelegt werden konnte. Jetzt, wo die fünf Mittelpfeiler bereits bis zur Widerlage aufgeführt und die Uferpfeiler bis an den mittleren Wasserstand gehoben sind, erscheint der günstige Augenblick, den Grundstein selbst legen zu können. Mit aller Zuversicht wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese Brücke — aus demselben Materiale erbaut, wie jenes, fast ein halbes Jahrtausend allen Stürmen der Zeit und der Elemente fest widerstehendes, die Hauptstadt zierendes Denkmal einer großen Vorzeit — eben so einer langen Reihe von kommenden Geschlechtern den sicheren Uebergang gewähren möge.

Doch damit unser fromme Wunsch erfüllt werde, bedürfen wir des Unendlichen allein mächtigen Schutz, ohne welchen kein, von Menschenhänden errichtetes Denkmal bestehet, und darum richten wir unsere Bitte an Sie Hochwürdigster Herr Bischof, den Segen des Himmels für das Gedeihen und die stete Erhaltung dieses Werkes gütigst zu erflehen.«

Hierauf verrichtete der Herr Weihbischof Franz Tippmann, unter einer zahlreichen Assistenz und der einstimmigen Theilnahme des gesammten Publikums die vorgezeichneten Gebete, nach deren Beendigung der k. k. berauner Kreishauptmann und Gubernial-Rath J. Hawle die Gedächtnißurkunde verlas. Diese wurde sodann von allen dabei Fungirenden unterzeichnet, und nebst den Silbermünzen des J. 1840, und einer in Horzowitz am Vorabende gegossenen Büste Sr. Majestät des a. g. Kaisers Ferdinand in ein Metallkästchen gelegt, in den Grundstein versenkt, unter den kirchlichen Gebeten mit dem Steindeckel geschlossen und der Grundstein selbst mit einem, durch einen Kranich herbeigezogenen über 60 Ct schweren Deckstein überlegt.

Nach der Vollendung dieser Handlung wurde folgende Dankrede von dem Gubernialrathe Ambroß gesprochen:

»Nun, da die feierliche Handlung mit dem Segen der Kirche geschlossen ist, wofür vor Allen Ihnen hochwürdigster Herr Bischof der lebhafteste Dank entrichtet wird, sei es uns im Namen von Böhmen erlaubt, Euerer Excellenz, — durch Hochdero Gegenwart diesem wichtigen Tage die glänzendste Weihe verliehen ward — nicht nur für diese Huld, sondern auch für die kraftvolle Fürsorge, mit welcher Hochdieselben im Vereine mit Ihrem, im Herzen aller Böhmen lebenden hochverehrtesten Herrn Vorfahrer, Seiner Excellenz dem Herrn Staats- und Konferenzminister Franz Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, und unter der hohen Unterstützung Seiner Excellenz des Herrn Obersten Kanzlers A. Grafen von Mittrowsky — unablässig gewirkt haben, dieses neue großartige Denkmal — ein für die allgemeine Wohlfahrt und die ununterbrochene Verbindung des Landes unentbehrliches Bedürfniß — in das Leben zu rufen, die Gefühle des innigsten und lautesten Dankes zu zollen.

Den heißesten Dank lassen Sie uns aber dem hochgeliebten Monarchen darbringen, welcher im edelsten Gefühle eines Landesvaters, die Wünsche Böhmens erfassend, diesem Denkmale das Krönungsgeschenk zu weihen, die erforderliche weitere große Bausumme auf Staatskosten zu bewilligen und allergnädigst zu gestatten geruhte, daß diese Brücke fortan: »Kaiser Ferdinandsbrücke« benannt werden darf. Möge dieses großartige Unternehmen ein Zeuge für kommende Jahrhunderte werden, welches die wohlwollende Sorgfalt des theuersten Herrschers für seine Unterthanen bestätiget, und welches der Nachwelt verkündet, mit welcher Liebe die Herzen der treuen Böhmen Ihrem geliebten Landesvater entgegenschlagen.«

Das von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstburggrafen ausgebrachte dreimalige Lebehoch wurde von der zahlreichen Volksmenge mit dem größten Enthusiasmus unter dem Schalle der Trompeten und Pauken und der Pöller unaufhörlich wiederholt, und die Volkshymne gespielt.

Den Schluß bildete ein bei einem Zeltaltare an der Stelle der Grundsteinlegung von dem Herrn Weihbischofe abgehaltenes feierliches Amt.

Hierauf begab sich die ganze Volksmenge in größter Ordnung und solennem Zuge durch die Stadt bis zur Dekanalkirche. Das herrlichste Wetter begünstigte diesen schönen Akt, an welchem alle Anwesende mit dem dankbarsten Herzen gegen den höchsten Gründer dieses Unternehmens, den geliebten Landesvater, durch dessen Huld allein dieses Böhmen beglückende Werk hervorgerufen ward, den innigsten Antheil nahm. (Prager Z.)

Digitized by Google

Feuilleton.

* Die erste Liebe.

(Nach dem Italienischen „La Fama“)

Ernest L... war ein schöner junger Mann, der eine eben so außerordentliche Liebe für das Landleben hegte, als für seine Frau, mit der er bereits zwei Jahre in einer der reizendsten Gegenden der Brianza zubrachte. Ein Prozeß, in dem er seit der Zeit seiner Vermählung verwickelt war, veranlaßte ihn, sich nach Mailand zu begeben, wo er diesen Winter zubrachte, und natürlich auch die Vergnügungen des Karnevals genoß. Jung und elegant, wie er war, konnte es ihm an vielen Bekanntschaften nicht fehlen, und er hatte bald Zutritt in den gewähltesten Zirkeln, zu den schönsten Ballfesten. Wie nicht zu zweifeln war, hatte das angenehme Leben in Gesellschaft fröhlicher Freunde, in der steten Abwechslung der annehmlichsten Vergnügungen bald auf den Freund des stillen Landlebens einen unwiderstehlichen Reiz geübt und es war, wie dieß in solchen Fällen gewöhnlich zu geschehen pflegt, nichts leichter vergessen als — die geliebte Frau; dazu kam noch ein zufälliges Bekanntwerden mit Frau von B...., seit Kurzem erst Witwe eines reichen Kaufmannes, die den guten Ehemann bald auf ganz andere Gedanken brachte als die an seine Gattin. Da Frau von B.... reich, schön und unabhängig war, versteht es sich von selbst, daß sie stets eine Schaar sehnsüchtiger Verehrer umlagerte, und auch Ernest fühlte, ungeachtet seiner Verehelichung Beruf, die Anzahl um Einen, vielleicht den heftigsten, zu vermehren. Vielleicht wäre er besonnener gewesen, hätte ihn nicht der verdammte Kitzel des Stolzes gestachelt, der schon so Viele ins Verderben gebracht denn es war in ihm der Gedanke zur völligen Ueberzeugung gereift, Frau von B.... betrachte ihn mit gewissen sympathisch n Hoffnung verheißenden Blicken, die ihn von seinen übrigen vielen Bewerbern eine Auszeichnung ahnen ließen. Wer einmal in das aufmunternde Auge einer schönen jungen Witwe geschaut, wer darin gelesen, was Ernest zu lesen wähnte, wird ihm die tollsten Streiche verzeihen, denn es kann für den jungen Mann nichts gefährlicheres geben, als die Glück verheißenden Blicke einer reizenden Witwe. — Ein unendliches Feld von Hoffnungen faßte in seinem Herzen Raum, eine innere Stimme hieß ihn immer in ihrer Nähe weilen, ja noch mehr, sie eiferte ihn an, ihr ein offenes Geständniß seiner Liebe zu machen. Frau von B... dagegen, welche eine solche Aeußerung allerdings hätte beleidigen können, war darob nicht böse, denn bekanntlich mißfällt es einer Dame nie, das Herz eines Mannes, wer es auch immer sei, in Liebe entflammt zu haben, in dem Falle, wo sie auf ein Erwiedern dieses Gefühles gar nicht denken will. Sie erachtete es daher für gut, mit Ernest nachsichtig zu sein, ja sogar frei und ungezwungen mit ihm zu sprechen, wie zuvor.

»Mein Herr,« sagte sie zu Ernest mit aller Freimüthigkeit, die einer Dame zu Gebote steht, »Sie sind vermählt, und die Liebe, von der Sie zu mir sprechen, müßte, so sie Erwiederung fände drei Unglückliche machen. — Ich kann bei meinen Jahren und in meinen glücklichen Verhältnissen unmöglich mein Lebelang Witwe bleiben — das sehen Sie recht gut ein, als daß Sie es in meiner Lage nicht eben so machen würden.«

Ernest setzte diesem Bekenntnisse alle nur möglichen Vernunftgründe entgegen, um Frau von B... zu überzeugen, daß es keinen angenehmeren Stand, als den Witwenstand geben könne, aber Frau von B... dachte nicht, wie er, oder stellte sich mindestens so, daher Sie ihm denn auch ganz ruhig antwortete:

»Alle Ihre Vorstellungen sind vergebens, denn meine Wahl ist bereits getroffen.«

»Wie! Sie hätten schon gewählt?« schrie Ernest vor Verwunderung fast außer sich.

»Ja,« erwiederte Frau von B.... gelassen, wie zuvor; »ich liebe den Chevalier M.... Er ist jung, schön, artig, geistreich, liebenswürdig und wenn er auch nicht reich ist, um so besser, dann kann ich ihn glücklich machen. Ich bin daher fest entschlossen, ihm meine Hand zu reichen.«

»Ernest kannte den Chevalier M.... und er hatte ihn häufig im Salon der Frau von B.... gesehen, ohne daß ihm je die geringste Auszeichnung zu Theil geworden wäre; er hielt ihn darum für einen ganz ungefährlichen Nebenbuhler, ja seine Eitelkeit ging so weit, daß sie ihn glauben machte, er dürfe sich selbst nur ganz oberflächlich mit jenem vergleichen, um von allem dem, was die schlaue Witwe zu ihm gesagt, nicht ein Wort zu glauben. Indessen dachte er nichts anders, als die Schöne wolle eine aufstrebende Leidenschaft unterdrücken, und flüchtete daher zu einer im gewöhnlichen Leben fast immer erfolgreichen Intrigue. Diese Ansichten brachten bei Ernest gerade die verkehrte Wirkung hervor; statt seine Flamme zu unterdrücken, wurde diese nur noch mehr angefacht, denn die Eigenliebe trat mit in den Bund, und stachelte ihn, sich dem Rivalen vorgezogen zu sehen. Durch diesen Gedanken ermuthigt, wich er fast nie von der Seite der Witwe, sah aber immer denselben Erfolg, den seine früheren Bemühungen hatten.

»Sie haben gut handeln,« sagte Frau von B.... in einem gütigen Ton, »es wird Ihnen nie gelingen, meine Grundsätze wanken zu machen, denn erstens fühle ich keine Liebe für Sie, dann lieben auch Sie mich nicht, so sehr Sie mich auch davon zu überzeugen suchen. Sie haben immer die zärtlichsten Gefühle für Ihre junge Gattin bewahrt, diese kann nicht erloschen sein, sie lebt und wuchert unbewußt in Ihrem Herzen. Die Entfernung, der Strudel von Vergnügungen, von dem Sie sich in der Hauptstadt im Karneval fortreißen lassen, vielleicht auch meine Sprödigkeit, die eher reizt, als entmuthiget, bringen Sie an meine Seite. Aber Sie täuschen sich, mein Herr, und Sie nähren einen Irrthum, der angeschwollen ist, wie die Seifenblasen, welche durch das leise Ausathmen eines Kindes zu bedeutender Größe anschwellen, aber nur der Berührung mit einer Nadelspitze bedürfen, um in Nichts zu zerstäuben.

Auf diese Art vergingen mehrere Wochen, ohne daß Ernest von seinen Bemühungen und Zudringlichkeiten abgestanden wäre. Einem Verliebten, oder einem solchen, der sich geliebt wähnt, entgeht nichts, und Ernest bemerkte recht gut, daß der ihm vorgespiegelte Nebenbuhler nur sehr selten im Hause der Frau von B.... erschien, und nie vor andern bevorzugt wurde. Diese Ehe konnte demnach nichts, als eine listige Finte sein; dagegen genoß er der vollen Freiheit und fand zu jeder Stunde bei der Witwe Zutritt. So wird aber kein Mann behandelt, den man nicht liebt, und die Worte, welche zwischen Ernest und der Frau von B.... gewechselt wurden, die sichtbare Freude, mit der sie ihn stets empfing, waren nicht von der Art, seine Liebe einzuschüchtern, sondern vielmehr sie zu ermuthigen. Eines Abends fand sich Ernest, wie dies so oft geschah, im Hause der Frau von B.... ein, und fand sie allein, viel eleganter gekleidet, als sonst.

»Wie bin ich glücklich,« rief er aus, indem er eintrat, »ich fürchtete, Sie von einer zahlreichen Versammlung umringt zu sehen.«

»Nein, ich bleibe diesen Abend ganz allein. Ich habe befohlen, daß Niemand vorgelassen wird.«

„Und waren so gnädig bei mir eine Ausnahme zu machen.«

»Was wollen Sie mein Freund? Sie haben es dahin gebracht, daß ich mich nie ganz vergnügt befinde, als in Ihrer Nähe.«

Frau von B.... begleitete diese Worte mit dem anmuthigsten Lächeln; sie wollte an jenem Abend ganz verführerisch sein, und war es auch. Die reizende Stellung, welche sie am Sopha einnahm, ihre weiche Stimme, jene liebenswürdige Nachlässigkeit, dieses Geheimniß, welches nur die Damen verstehen, würden jeden minder Erfahrnen als Ernest überzeugt haben, daß im Punkte der Liebe jede Sprödigkeit ihre Grenze hat. Ernest war seiner Seits nicht träge, alle Künste aufzubieten, um ein Geständniß zu erhalten, daß wie ihm däuchte, schon auf ihren durch den Eindruck dieses Moments zitternden Lippen schwebte. Endlich sprach Frau von B.... zu ihm: »Ich habe Sie getäuscht, mein theurer Freund, als ich zu Ihnen von meiner bevorstehenden Vermählung mit dem Chevalier M.... sprach, an welche ich eben so wenig gedacht habe, als er. Ich hoffe, daß Sie so gerecht sein werden, zu bekennen, daß ich Ihnen nie die geringste Hoffnung gegeben, und daß ich jederzeit muthig Ihrer Liebe widerstanden habe. Der einzige Vorwurf den ich mir machen könnte, wäre höchstens der, Ihnen Zutritt in mein Haus gestattet zu haben.«

»Ach! ja meine Gnädige,« rief Ernest mit Begeisterung, indem er ihre Hand erfaßte, die sie ihm nicht entzog und sie stürmisch an seine Lippen preßte.

»Dieses Bekenntniß war nothwendig, denn in der Lage, in der Sie sich jetzt befinden, hätte mich jedes Ermuthigen Ihrer Liebe strafwürdig gemacht.«

»Ganz gewiß,« erwiederte Ernest, »ich erfasse die Größe des Opfers, das Sie mir bringen, und die Pflichten, welche Sie dadurch mir auferlegen. Ein Mann, der nicht frei ist, wie ich, muß wärmer, glühender und inniger lieben, als ein Anderer, um einer geheimnißvollen Liebe würdig zu werden, die leicht das Leben zerstören könnte.«

»Was sagen Sie? Ein Mann der nicht frei ist? Glauben Sie etwa ich hätte mich zu einer buhlerischen, sündhaften Liebe verführen lassen? Nein, mein Herr. Sie kennen Herrn S...., Ihren Nachbarn auf Ihrem Landsitze. Hören Sie, er ist auch mein Freund, und zum Beweis lesen Sie hier diesen Brief.«

Ernest entfaltete das Schreiben, aber kaum hafteten seine Augen auf den Zeilen, als er erblaßte und ausrief:

»Meine Gattin ist todt! Ach mein Gott! Clarisse ist nicht mehr!«

Digitized by Google

»Lesen Sie weiter,« sagte Frau von B.... Ich weiß, welche Achtung Sie dem Gedächtnisse Ihrer Gattin weihen, sie war eine junge geistreiche schöne Frau, die Sie von ganzem Herzen liebte. Sie ist eine vor der Zeit gewelkte Blume, eine Rose, die nur an Einem Morgen erblühte. Aber lieber Freund, ich bin nicht diejenige, die von Ihnen einen erheuchelten Schmerz fordert. Sie liebten Ihre Gattin nicht, und Ihr Schmerz ist nur jener, den ein Mann von Ehre zeigen muß und nichts weiter; mäßigen Sie sich daher; ich bitte darum. Was mich betrifft, habe ich Ihre Gattin nie gekannt, kann sie darum auch nicht beweinen, und da ich Sie liebe, darf mich ihr Tod nicht einmal betrüben.«

»Sie ist todt!« rief Ernest von Neuem, ohne sich um die Worte der Frau von B.... zu kümmern.

»Wenn Sie wohl überlegen,« fuhr Frau von B.... fort, »muß ihr Tod eine Wohlthat für alle Drei sein. Denn, wie trostlos und elend ist nicht das Leben einer Frau, die noch jung, schon nicht mehr der Liebe ihres Gatten genießt. Verschmäht und verlassen, verlebt sie ihre Tage in Thränen, verkümmert in Trübsal und Verzweiflung, wird von der Eifersucht zu Tod gequält und wünscht am Ende nichts sehnlicher, als den Tod. Der Gemal, der eine Andere liebt, sieht in ihr nichts, als eine schwere Last, er flieht sein Haus, denn was dort seiner wartet, sind nur Vorwürfe und Beschuldigungen und auch er kann nie wahrhaft glücklich sein. Von der Dritten sage ich gar nichts. Sie ist entweder eifersüchtig oder strafbar, nicht selten beides zugleich.«

»Ach, ach!« schrie Ernest, »diese Rosabänder gefallen mir nicht mehr.«

»Ei, diese Bänder gefallen Ihnen nicht mehr, mein Freund? Sie haben Unrecht, denn sie stehen mir wunderbar schön, sie sind das Sinnbild unserer Liebe, so fröhlich, so glücklich.«

»Mein Gott! Clarisse ist todt! so jung, so schön und so plötzlich mußte sie sterben, ohne daß ich bei ihr sein konnte, sie nochmals zu umarmen, ihren letzten Seufzer zu vernehmen!«

»Was wollen Sie, mein Freund, sie starb am Nervenfieber, eine Krankheit, die um so gefährlicher wird, je jünger der Patient ist. Vielleicht hätte ihr in der Hauptstadt, wo wir viele sehr geschickte Aerzte haben, geholfen werden können, aber da draußen auf dem Lande, konnte es da anders kommen? Jedenfalls sind Sie von aller Schuld frei, denn Ihre Gattin war ja aus freiem Willen auf ihrem Landsitze geblieben und wenn Sie den Brief ganz durchlesen haben, werden sie erfahren, daß ihr ihre Mutter und Schwester allen nur möglichen Beistand geleistet haben.«

Diese Worte, welche so kalt und trocken aus dem Munde der Frau von B.... kamen, mehrten nur die Bestürzung des armen Ernest, denn er mußte sich selbst gestehen, daß ihm bei ernstlichem Willen die Gattin sehr gerne nach Mailand gefolgt wäre, er dachte nur die Geliebte nicht mehr sehen zu können und er raffte alle Erinnerungen zusammen, die er noch für diesen holden Engel bewahren konnte. Nun besann er sich wieder all' der ängstlichen Bemühungen, der er sich vor zwei Jahren gegeben um ihre Liebe zu gewinnen, er gedachte der Freuden des Hochzeitstages, der Wonne des ersten Kußes, seiner Eifersucht, seines Entschlußes Mailand zu verlassen, um abgeschieden von der Welt in ländlicher Stille des ungetrübten häuslichen Glückes zu genießen, er gedachte auch der letzten Trennung von ihr, seines Aufenthaltes in Mailand und er schämte sich vor sich selbst.

»Ich verstehe,« unterbrach indessen Frau von B.... den von Gewissensbissen und Vorwürfen aller Art gefolterten Ernest mit der größten Ruhe und Gelassenheit, »ich verstehe, daß, wären wir auf Ihrem Gute, unsere Hochzeit der üblichen Sitte gemäß verschoben werden mußte, aber hier in Mailand beirrt uns gar nichts. Hier haben nur sehr wenige Ihre Gattin gekannt, ja die meisten halten Sie noch für unvermählt."

»Aber, gnädige Frau,« sprach Ernest schluchzend, »denken Sie, daß Clarisse meine erste Liebe war. Wenn Sie wüßten, wie ich sie geliebt habe!«

»Ja, ich weiß es, Sie haben sie geliebt, deßhalb haben Sie sie auch geheirathet, doch glaube ich ein anderes Mal gehört zu haben, daß sie nicht reich war. Aber mein Gott, Alles in der Welt hat sein Ende, nichts währt ewig. Vor Kurzem zum Beispiel, sagten Sie mir ja, sie nicht mehr zu lieben.«

Ernest barg mit den Händen sein Gesicht und seufzte tief auf.

»Doch, sprechen wir jetzt nicht mehr davon,« versetzte Frau von B.. »ich war gesonnen, heute Abends in das Theater zu gehen, deßhalb wollte ich Niemanden verlassen. Ich hoffe, daß Sie mich begleiten werden?«

»Wie? ich sollte in's Theater gehen?«

»O! es wird Sie dort gewiß Niemand sehen; Sie können sich im Fond der Loge bequem verbergen und dann steht es ja nur bei Ihnen, Niemanden diese Neuigkeit zu sagen, wenigstens vor dem morgigen Tag.«

»Gerechter Himmel! Sie könnten mir dazu rathen?«

»Wahrhaftig, ich habe es Ihnen ja so eben gesagt. Wir sind dort allein; legen Sie darum alle Heuchelei ab, die ihnen ohnedieß nicht wohl ansteht. Wenn Sie, wie Sie mir hoch und theuer geschworen, Ihre Gattin nicht liebten, wozu nun diese Thränen?«

»Ach! ich hätte Clarissen nicht geliebt?«

»Ja, haben Sie mir dieß doch mehr als hundert Mal gesagt! mir nur galt all' Ihre Liebe, mir all' ihre Zärtlichkeit. Nun, da wir Beide frei und unabhängig sind, sage ich Ihnen, das was Ihnen mein Mund immer verschwieg und verschweigen mußte: daß ich Sie liebe, aber seien Sie auf Ihrer Hut, denn ich eifre selbst mit der Erinnerung an eine Andere, sogar an eine Verstorbene. Gedenken Sie noch der Worte, die ich zu Ihnen vor drei Monaten, bei dem Beginne unserer Liebe sagte? — Sie lieben mich nicht, sprach ich, es ist nicht das Herz, das Sie also zu mir sprechen macht, denn dieses gehört ganz Ihrer Gattin. Was haben Sie mir damals geantwortet? Sie sagten, Ihre Gattin wäre Ihnen nur eine Frau, eine gleichgültige Gefährtin, die man in der Stadt leicht vergißt und von der es einerlei ist, ob sie lebe oder gestorben. Darum Muth Ernest, fort mit den Thränen, als wäre mit ihr Ihr halbes Leben zu Grabe gegangen, als wäre ich selbst, Ihre Liebe gestorben. Fassen Sie Muth, hier ist meine Hand, mein Herz gehörte längst Ihnen.«

Der Schlag war zu hart, oder Frau von B.... hatte ihre Gefühle zu sehr verrathen. Genug Ernest sank in einen Armstuhl, wollte vor Seufzern und Thränen fast ersticken und klagte sich der Härte und Treulosigkeit an. Jener Mann, der noch vor zwei Stunden bis zum Wahnsinn in Frau von B.... verliebt war, warf dieser nun ihre Gefühllosigkeit vor, schmähte sie herzlos eine Verführerin und weiß Gott was Alles.

»Aber beim Himmel!« erwiederte Frau von B.... wenig bekümmert um die eben nicht gewählten Worte seiner Vorwürfe, »welchen Grad von Theilnahme verlangen Sie von mir für eine Frau, die ich nie gekannt habe? Für eine Nebenbuhlerin? Ich spreche von ihr in den anständigsten Ausdrücken, ich betrauere ihren Tod, wie man den Tod eines jungen Geschöpfes, das sich noch des Lebens hätte freuen sollen, betrauern kann, aber fordern sie nicht mehr von mir. Was die Art betriffe, wie ich Ihnen diese Nachricht mitgetheilt, bin ich zu entschuldigen; von dem Augenblicke an, wo Sie selbe nicht mehr liebten —.«

»Ach! ich habe mich getäuscht,« rief Ernest in Thränen gebadet, »ich liebte sie, ich liebte sie unendlich und bin gewiß, daß nie ihre Erinnerung aus meinem Herzen schwinden wird.«

Frau von B...., statt durch dieses Bekenntniß beleidigt zu sein, brach in ein helles Lachen aus.

»Clarisse!« rief sie, »Clarisse!«

Nun öffnete sich die Thüre des Kabinets und die todtgeglaubte Gattin trat blühend und schön vor die roth geweinten Augen des Gemahls. Nur die heftige Gemuthsbewegung hatte ihre Wangen etwas gebleicht, denn sie hatte an der Thüre das ganze Gespräch gehört.

»Nun,« sprach Frau von B.... Ernest zugewandt mit Würde, »nun werden Sie mir mein Betragen verzeihen. haben Sie nur die Güte mich zu hören und sie werden bald überzeugt sein, daß ich nicht allein die Schuldige bin, daß auch Sie sich gegen mich vergangen haben. Sie haben sich erkühnt mein Herr, mir eine offene Liebeserklärung zu machen und ich habe fortwährend Ihre Besuche in meinem Hause geduldet, dieß mein Fehler. Dem sei nun wie immer, so war Ihre Liebe zu mir eine Beschimpfung, denn Sie sind nicht frei, es war eine Lüge, denn sie liebten Ihre Gattin. Wir sind demnach beide schuldig, , Sie sind es aber mehr als ich, denn Sie wollten mich zum Werkzeuge Ihrer Caprice, Ihrer Fantasie machen. Das, was mich einigermaßen entschuldiget, ist, daß ich Ihre Liebe immer abgewiesen habe; Sie haben selbe nur vor ihrer Gattin gestanden und es war nothwendig, daß sie es gehört hatte, denn Sie wußte schon lange um Ihre Gefühle für mich. Darum lassen Sie uns nun gute Freunde sein und uns gegenseitig vergeben. Vielleicht wissen Sie es mir einst zu danken, daß ich Sie an Ihre erste Liebe erinnert habe. Nun wenn Sie wollen, so fahren wir nach dem Theater, ich werde Ihre Gattin meinen Freundinnen vorstellen, und ich hoffe, sie wird dort Stoff genug finden, sich in den letzten Tagen des Karnevals recht angenehm zu unterhalten.

F. N. von Seyfried.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Mittwoch den 22. d. M.: »Fra Diavolo.« Oper in 3 Akten, Musik von Auber. — Herr Eduard Weiß, vom Stadttheater in Hamburg, den Lord Kolburn als Gast.

Herr Eduard Weiß ist den Wienern so bekannt wie Lord Kolburn und Fra Diavolo selbst. Herr Weiß hat bereits abwechselnd im komischen Fache, im feineren wie im widrigen, auf verschiedenen Bühnen gespielt, und sich überall als fleißiger, sehr verwendbarer Darsteller gezeigt, und sich besonders im Volkstheater beliebt gemacht. Nachdem sich nun Herr Weiß schon früher entschieden den Buffo-Parthien in der Oper zugewendet hat, und bereits bei dem fühlbaren Mangel an guten Repräsentanten in diesem Fache sehr wohlwollende Aufnahme fand, so konnte es auch nicht fehlen, daß ihm dieselbe auch bei seinem heutigen Wiederauftritt wieder zu Theil wurde, deren er sich auch durch seine bekannte, möglichst vollkommene komische Darstellung dieses bekannten und bereits schon oft besprochenen Parts würdig machte.

ed by Google

Den Fra Diavolo sang Herr Erl und machte besonders im 1. und in der Entrée-Arie des 3 Aktes sein schönes Talent geltend.

Herr Pfister befriedigte nicht, da er stellenweise distonirte. — Dlle. Bernbes, die in der letzten Saison eine solche allgemeine Beliebtheit zu erzielen wußte, konnte dieselbe auch heute nur wieder befestigen; so klein der Part ist, so ist ihr ganzes Aeußere, ihre Erscheinung so lieblich, daß man darüber kaum an den Gesang denkt, der aber auch bei näherer Untersuchung alles Lob verdient. — Recht brav war Dlle. Zuczek als Zerline. Diese fleißige und verwendbare Sängerin macht auffallende Fortschritte, ihre bekannte Arie im 2. Akte, so wie die Romanze im 1. sind schöne Belege ihres Wirkens, und wurden auch mit verdientem Beifalle aufgenommen. M. Markbreiter.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Zum Vortheile des Pantomimenmeisters Johann Fenzl wurde am 23 d. M. zum ersten Male gegeben: »Der daumenlange Hansel,« große Spektakel-Pantomime in 3 Abtheilungen. Der Benefiziant selbst war der Verfasser der Novität. Sie machte recht viel Glück und man dürfte zahlreichen Wiederholungen derselben mit Recht entgegen sehen. Das Sujet, das der gewandte bühnenvertraute Herr Fenzl diesmal zu einer pantomimischen Vorstellung verarbeitete, ist ein echt lokal-volksthümliches, und die Wahl desselben kann eben deshalb nur eine sehr glückliche genannt werden. Wer hätte nicht als Kind schon von dem daumenlangen Hansel mit dem ellenlangen Bart gehört? Der daumenlange Hansel ist eine Art Kinder- und Volksheld, und gerade darum ist er ein sehr dankbarer Stoff für jenes Genre von Bühnenprodukzionen, das wir Pantomime nennen und das zunächst nur für kindliche Schaulust, wie für die Uebersättigung der Erwachsenen und Gebildeten berechnet ist. Es nimmt mich Wunder, daß die Pantomime sich dieses Stoffes nicht schon früher bemächtigte Sein Gefallen war an und für sich schon mehr als wahrscheinlich, konnte aber fast mit Sicherheit verbürgt werden, wenn man so viel äußerliche Mittel zum Aufputz des Ganzen verwandte, wie diesmal geschehen ist. Die Ausstattung der Novität ist in der That eine ganz außergewöhnliche. Die zahlreichen guten und neuen Gedanken, die darin vorkommen, werden dadurch nicht wenig gehoben. Das Auge hat vollauf Beschäftigung, kaleidoskopisch wechselt das bunte Ganze; immer zeigt es sich neu, immer anziehend, das regste Bühnenleben flirrt und rauscht und springt und tanzt an uns vorüber, und manchmal begegnen wir im wechselnden Gewirre sogar der Wunderblume Poesie und freuen uns herzlich über ihr Dasein. So liegt z. B. recht viel Poesie darin, wenn wir unter eines großen Alpensees spiegelglatter Fläche plötzlich ein Schloß mit einer verwunschenen Rittерstochter erblicken.

Alte Mährchen werden dadurch in seiner Erinnerung aufgefrischt und dieses Mahnen an Mährchen steht recht gut in einem Schaustück, das sich an und für sich schon um ein Mährchen herum dreht. Herr Fenzl mag mit vollem Recht die Zusammenstellung und Erfindung dieser Pantomimen zu seinen gelungensten Arbeiten zählen. Sie muß allenthalben ansprechen, wo so viel auf die Ausstattung verwendet wird, wie hier, wo man so wunderschöne, originelle Gruppirungen auszuführen vermag, wo man ein so bedeutendes Ballet- und Chorpersonal hat und wo endlich die erstern Pantomime-Mitglieder so ausgezeichnet sind, wie an dieser Bühne der Fall ist. Herr Fenzl wurde mit seinen ganz allerliebsten, so viel versprechenden Kindern wiederholt gerufen. Unter den Tänzerinnen machte sich insbesondere Dlle. Rothmüller bemerkbar. Herr Schadetzky als Käsperle war wie immer köstlich. Auch der Affendarsteller erhielt Beifall und scheint nicht ungewandt zu sein. Die neuen Kostüme sind höchst geschmackvoll, unter den neuen Dekorationen aber, ist die Landschaft der zweiten Abtheilung ganz vorzüglich ausgezeichnet. Der Maler Hr. Mayr wurde stürmisch gerufen. Auch die Schlußdekoration des ersten Aktes nimmt sich recht charmant und überraschend aus. C.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Dem Bräuhaus des Herrn Joh. Georg Held zu Liesing, steht ein bedeutender Vergrößerungsbau bevor. Theilweise wird er bereits begonnen und dürfte in nicht allzuferner Zeit seiner Vollendung entgegen sehen Welcher Bierfreund in und um Wien kennt nicht den Namen Liesinger Felsenkeller, kennt nicht das treffliche, dem besten oberländer und bairischen ganz gleiche Getränk, das aus diesem hervorgeht und nach allen Richtungen verschickt wird? Nur in wenigen Gasthäusern der Residenz dürfte jetzt noch Liesinger Bier fehlen. Wer es in der Stadt nicht trinken kann, pilgert hinaus nach Liesing, um es an der Quelle, lauter und unverfälscht zu genießen. Held's Bräuhaus und Gastlokalitäten sind immer belebt, immer von anständiger Gesellschaft voll. Wagen an Wagen eilt oft dem stattlichen Gebäude zu, die Räume werden oft zu klein für die Menschenmenge und diese gewährt oft in ihrem bunten Durcheinander eine recht anziehende Augenweide. Der liebenswürdige Besitzer läßt es den anwesenden Gästen an keiner Aufmerksamkeit fehlen. Er ist mit seinem wackern Kompagnon Göbl unablässig bemüht, die allseitige Zufriedenheit sich zu erwerben. Er sorgt für alles wie außer dem Hause, so im Hause selbst, und so kann denn freilich das erstaunlich rasche Gedeihen seines Unternehmens nicht Wunder nehmen, sondern darf nur als die verdiente Frucht achtbarer Bemühungen betrachtet werden. C.

* Ein großer Theil der schönen Menagerie des Herrn Polito aus London ist für die k. k. Hofmenagerie zu Schönbrunn angekauft werden. Die betreffenden Thiere wurden Montag den 13. Juli ihrem neuen Bestimmungsorte zugeführt. Der männliche Elephant, so wie der Eisbär befinden sich mit darunter.

Im l. f. Markte Mödling waren zufolge des 7. Verzeichnisses bis 16. Juli d. J. 148 Familien verweilende Bad- und Sommergäste eingetroffen. F. J. Kolb.

Miszellen.

(Eliseabide's Jugend.) In einem französischen Dorfe, Gotein, lebte vor etwa zwanzig Jahren eine rechtschaffene Bauernfamilie, Vater, Mutter und vier Kinder. Das älteste dieser Kinder war der Liebling und schon in seiner frühen Jugend wegen seiner guten Anlagen und Frühreife ein Gegenstand der Bewunderung. Der Knabe suchte jede Gelegenheit auf, sich auszubilden und die Eltern entschlossen sich endlich, ihn der Kirche zu widmen. Man brachte ihn in ein kleines Seminar, wo er außerordentlich schnelle Fortschritte machte. Seine Anwesenheit in der Heimath während der Ferien war ein Fest für den ganzen Ort, und seine ehemaligen Spielgenossen hätten gern das frühere Verhältniß mit ihm angeknüpft; aber er melancholisch und schweigsam, entzog sich jeder Aeußerung der Liebe und Anhänglichkeit, lag Stunden lang im Gebet auf den Knien in der Kirche des Dorfes, schien nur Vergnügen zu finden, wenn er die höchsten Berge ersteigen konnte und vergaß oft alles um sich her bei der Betrachtung der herrlichen Landschaft oder des Fluges des Raubvogels hoch in den Lüften.

Später, als er in das große Seminar überging und das geistliche Gewand anlegte, zeigte der Jüngling von Gotein denselben Eifer für die Studien, dieselbe Abneigung gegen alle Spiele und eine, wo möglich, noch glühendere Frömmigkeit. Indeß bemerkte man mit Verwunderung, daß der junge Abbé bei theologischen Erörterungen sich öfters über alles Maß erhitzte. Er verband mit großer Sprachgewandtheit eine hinreißende Salbung. Seine Eltern hatten, um ihn erhalten zu können, sich in Schulden gestürzt und wurden demzufolge von ihrem Gütchen vertrieben. Der Vater mußte sich mit Taglöhnerarbeit beschäftigen; die andern Kinder desselben gingen in Dienst in fremde Häuser und der älteste Sohn war die einzige Hoffnung der Familie; aber diese Hoffnung wurde bitter getäuscht.

Man erfuhr mit einemmale, der junge Mann fühle keinen Beruf mehr für den geistlichen Stand und habe das Seminar verlassen; er gab Unterricht und lernte namentlich eine junge Wittwe kennen, mit welcher er in vertrauten Verhältnissen gestanden haben soll; doch wir zögern nicht länger: der junge Mann, der sich durch seinen Eifer, seine Frömmigkeit auszeichnete, ist — Eleisabide, der Mann, welcher dreifachen Mord beging, der vor kurzem so allgemein besprochen wurde, den Mord an der erwähnten Wittwe und deren beiden Kindern. Er befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit und sein Prozeß wird, wie es scheint, grauenhafte Dinge an den Tag bringen.

Darmstadt, 8. Juli. (Gemälde-Ausstellung.) Am 5. d. hat die Ausstellung der Gemälde und Sculpturen des rheinischen Kunstvereines im großh. physikalischen Kabinet dahier begonnen. Die Zahl der wirklich ausgestellten Nummern beträgt 177, zu denen einige (z. B. eine hübsche Landschaft unsers Lukas) noch gekommen sind oder demnächst wohl noch kommen werden. Angekauft sind von jenen 177 Nummern bereits 14; nämlich vom Kunstverein in Straßburg sieben, vom Kunstverein in Mainz eins, und von Privaten sechs. Von den 177 Nummern sind bei 154 die Preise angegeben, um welche sie verkauft werden; die Gesammtsumme der Preise beträgt 32,224 fl. 52 kr. Verhältnißmäßig lieferten französische Künstler (von Paris, Lyon, Melun, Straßburg, Hagenau) in den diesjährigen Kurnus das Meiste. Von deutschen Künstlern haben verhältnißmäßig die Münchner am meisten beigesteuert, weniger die Düsseldorfer, und namentlich werden berühmte Namen (Lessing, Schadow, Schirmer) da vermißt, während z. B. Hübner nur ein kleines Bild im Fach der Genremalerei lieferte. Von Künstlern anderswoher, als den genannten Städten, treten namentlich viele niederländische auf. Geht man auf Inhalt und Werth der Ausstellung ein, so liefert dieselbe keine ausgezeichnete Ausbeute. Indessen regen sich doch tüchtige, theils schon bekannte, theils noch unbekanntere Kräfte. Genrebilder und Landschaften überwiegen. Besonders die französische Auffassung spricht häufig nicht an. Eben so die französische Wahl überhaupt. Wie geschmacklos z. B. die Episode aus dem Leben Canteras, 1777, obgleich gut gemalt, von Guerin! Reiche Farbenpracht entfaltet der Garde vor der königlichen Familie, von Hurell in Frankfurt a. M. gemalt, und von einem Privaten für 1100 fl. bereits angekauft. Im Fach der Historienmalerei nur Manierirtes. Viel gefallen die Rumelioten, gegen Türken kämpfend, von G. Perlberg in Nürnberg, und das Mädchen aus dem Kanton Bern von C. Rahl in Kassel. Die Poesie, von Köhler in Düsseldorf gemalt, sah man schon früher, und streitet über Auffassung u. dgl.; aber das Bild ist doch schön. Ansprechend und gefällige Handlung entwickelnd ist der Sonntag-Morgen von Engel. Vergleicht man mit früheren Ausstellungen, so steht gewiß die jetzige der erst stattgehabten (im Sommer 1834 oder noch früher) nach, und vielleicht jeder, die überhaupt bisher Statt hatte. Das Institut hat manche Fehler, die sich besser nachzeigen, als heilen lassen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Braut.

An der Wien.

Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.

Lumpazi Vagabundus. 2. Theil.

In der Josephstadt.

Das Trauerspiel in Krähwinkel.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; im Bräuhausgarten des B Neuling; zum blauen Strauß, Rothgasse; zum rothen Kreuz, Himmelpfortgrund; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse.

Sonntag, den 26. Juli:

Nachmittags-Konversation: in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Ungers Kaffehhaus in Hernals; in Lindenbauers Kasino in Simmering; im Kasino zu Grinzing.

Soirée findet Statt: zum großen Zeisig am Burgglacis, zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Rothgasse.

Oeffentlicher Ball: zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, in der Josephstadt; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino zum Landgut; im Kasino zu Gaudenzdorf; im Badhaus-Salon zu Heiligenstadt und im Kolosseum in der Brigittenau

Borsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 24. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	. 109¼	KM.
detto 4 —	. 101⅞	—
detto 3 —	. 83	—
detto 2½ —	. —	—
detto 1 —	. —	—
Rent-Urkunden des Lomb Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	160½	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	728½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	335½	—
detto detto detto für 50 fl.	67½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3½	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	109¼	—
detto — 4 —	101⅜	—
detto — 3 —	83	—
detto — 1 —	69¾	—
Banko detto — 2½ —	66⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	145¾	—
detto 1839	134½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Scharding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brunn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad Cilli, Dresden, Enns, Genf, Gratz, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmutz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Gratz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmutz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piraeus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen. da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 24. 27. 29. Juli.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 24. 26. 29. 31. Juli.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 24. 27. 30. Juli.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 26. 30. Juli

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 29. Juli.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 26. Juli.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel 30.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 5 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um zwei. auf 6 Uhr Mrgs.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um zwei. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Brünn, am 15. Juli wurden gehoben

62 1 71 28 24.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Ofen, am 15 Juli wurden gehoben:

72 86 77 34 82.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Lemberg, am 18. Juli wurden gehoben:

3 63 46 89 85.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Kaschau, am 18. Juli wurden gezogen:

4 52 13 30 80.

Die nächste Ziehung ist am 1. August.

Angekommen:

Den 19. Juli.

Fürst Ignaz Giedroyc (St. Nr. 698), von Warschau. — Landgraf Fürstenberg (St. Nr. 124), von Krems. — Graf Gallenberg (Stadt Nr 124), von Linz — Graf Cisnera (Stadt Nr. 998), und Graf Hugo Nostitz (Leopoldstadt Nr 531), von Prag. — Graf St Julien und Graf Springenstein (Stadt Nr. 1001), von Linz. — Gräfin Franziska Stubenberg (Wieden Nr. 401), von Gratz. — — Gräfin Samuels (Leopoldstadt Nr 321), von Oedenburg. — Baron Fried. Hertling, k. Bayr. General, Baron Fried. Flotow, k. Bayr Major, und Baron Ludwig Gumppenberg, k. Bayr Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Baron Wilhelm Puteani k. k. Hofsekretär (St. Nr 731), von Linz — Ritter Eberhard Jenisch k. Bayer. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Ritter Otto Kunowsky (St Nr 130) von Gastein. — Hr. v. Arleben k. Preuß. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 30) — Hr. Nikolaus Melgunoff, k. Russischer Titularrath (St. Nr. 1080), von Hanau — Hr. Gustav Kreplich, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 30) v München. — Hr. Anton Blauz Partikulier (Leopoldstadt Nr. 321) von Straßburg. — Hr. John Learmonth, Partikulier (Stadt Nr. 138), von Frankfurt. — Hr. Heinrich Wagner, Kaufmann (St. Nr. 1080), von München.

Den 20. Juli.

Graf Georg Draskovich, k. k. Major (St. Nr. 982), aus Croatien. — Baron Jos. Staudach k. k. Rittmeister in Pension (Wieden Nr. 460), von Gratz. — Baron Eugen de Bronce (Stadt Nr. 1044), aus Italien — Baron Brandenstein (Landstraße Nr. 403), von Preßburg. — Fr. Leopoldine v. Berg, k. Russ. Generals-Gemahlin (Stadt Nr. 1080), von Brünn. — Hr. Wilhelm von Lobenstein, k. k. General-Major (Alservorstadt Nr. 209), aus Siebenbürgen. — Hr. Adolph Prevost de St. Marc, Propsecretär (St. Nr. 1044), aus Italien. — Hr August Schultz, Med. Dr. (Leopoldst. Nr 581) und Hr Vinzenz Fernandez, Kaufmann (St. Nr. 1091), von Rom — Hr. Gottlieb Jakobi, Kaufmann (Stadt Nr. 1091), aus Italien. — Hr Aron Sommerfeld, Kaufmann (St. Nr. 1091), von Triest.

Digitized by Google

Abgereiset:

Den 19 Juli.

Se. Durchlaucht der Herr Fürst Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler, nach Königswart. — Graf Maltzan, k. Preuß. Gesandter nach Berlin. — Graf August Segür, k. k. Oberst nach Mähren. — Graf Heinrich Hoyos k. k. Gubernialrath, nach Preßburg. — Graf Georg Karolyi, k. k. Kämmerer, nach Ischl. — Graf Anton Hunyady, nach Bayern. — Graf Gustav Rindsmaul, k. k. Oberlieutenant, nach Mähren. — Gräfin Fekete, k. k. Kämmerers-Wittwe, nach Preßburg. — Gräfin Sophie Vetter, Sternkreuz-Ordens-Dame, nach Kaschau. — Baron Philipp Sterbensky, k. k. ob der Enns. Regierungs-Präsident, nach Linz. — Baron de Pont, k. k. Hofrath und Kämmerer nach Königswart. — Baron Langenau, k. k. Rittmeister nach Grätz. — Baroninn Enzenberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Wittwe, nach Prag. — Hr. de Vaux, k. Dän. Artillerie-Capitan, nach Dresden. — Hr. Eduard Starkloff, Juwelen-, Gold- und Silberarbeiter nach London. — Hr. Heinrich Thompson, Kaufmann, nach München. — Hr. Leopold Freund Kaufmann, nach Dresden.

Den 20 Juli.

Fürstin Kaunitz, nach Prag. — Lord Beauvale, k. Großbritannischer Botschafter, nach Töplitz. — Graf Franz Kuefstein, k. k. Gesandter, nach Preßburg. — Graf Paul Esterhazy, k. k. Kämmerer, und Graf Erdödy, nach Ungarn. — Graf Teleki, nach Pest. — Baron Carl Rieger, nach Salzburg. — Baron Bornemissa, nach Pest. — Freyfrau Caroline Königsbrunn, Stiftsdame, nach Klagenfurt. — Hr. Otto v. Benkendorf, k. Preuß. Landrath nach Brünn. — Hr. Alex. v. Hoffmannswaldau k. Preuß. Lieutenant, nach Preußen. — Hr. Lois de Mecquenem, Fabriksbesitzer, und Hr. Johann Lecoq, Advokat, nach Konstantinopel. — Hr. Moses Kolonis Kaufmann nach Leipzig. — Hr. Konstantin Papadur, Kaufmann, nach Philippopli. — Hr. Stephan Pedros, Kaufmann, nach Konstantinopel.

Verstorbene.

In Wien.

Den 17. Juli.

Mathias Bihek, bef. Binder, alt 50 Jahr, an Entartung der Unterleibseingeweide.

Den 18. Juli.

Dem Hrn. Vinzenz Wagner, k. k. Hofkriegsbuchhaltungs Ingrossisten und Hausinhaber, sein Kind Rudolph alt 3 Jahr, an der Gehirnhöhlenwassersucht.

Vincenz Strauß, Handlungs-Commis, alt 20 Jahr an der Auszehrung.

Dem Hrn. Anton Schmid, k. k. Hofbuchhaltungs-Beamten s. K. Karolina, alt 3 Jahr an der Gehirnhöhlenwassersucht.

Hr. Carl Landenberger, gew. bürgerl. Wund- und Geburtsarzt, alt 68 Jahr, am Schlagfluß.

Den 19. Juli.

Dem Hrn. Anton Wansiedel, herrschaftl. Beamten, seine Gattin Viktoria, alt 65 Jahr, an der Wassersucht.

Hr. Joseph Abel, Musiklehrer alt 36 Jahr, an der Lungensucht.

Den 20. Juli.

Dem Hrn. Philipp Roßner, Rechnungs Officialen der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, s. Sohn August, alt 20 Jahr am Abdominal-Typhus.

Hr. Anton Wansiedel, herrschaftl. Beamter alt 63 Jahr an Entartung der Unterleibseingeweide.

Dem Hrn. Mathias Lueger brgl. Brunnenmeister Hausinhaber und Grundgerichtsbeisitzer, seine Gattin Theresia alt 63 Jahr, an der Lungenlähmung.

Am 14. d. M. starb zu St. Veit nächst Wien Frau Anna Glaz, k. k. Staatsgüter-Inspektors-Witwe, alt 67 Jahr am Gedärmbrand.

Am 18. d. M. starb zu Hitzing Hr. Karl Reiner bürgl. Gastgeber, alt 30 Jahr am Zehrfieber.

K. K. ausschl. privil. Wagenhörröhre von E. Reuter. Diese sehr bequeme Vorrichtung dient zur schnellen Kommunikation der im Wagen Sitzenden, mit dem Kutscher gegen vorne oder dem Bedienten gegen hinten, und ist bei allen Arten von Stadtwagen, so wie an Reisewagen, Gesellschaftswagen ꝛc. sehr zweckdienlich. Zu bestellen bei dem Privilegiumsinhaber, Stadt, Wildpretmarkt Nr. 581, zweiten Stock, vierte Stiege.

Bekanntmachung. Damit für den künftigen Sommer die resp. Kundschaften einzig nur mit ganz neuer Waare auf das Entsprechendste befriedigt werden können, so sind für gegenwärtig, um aufzuräumen, die heurigen Beinkleiderstoffe, Gilet, Sommerröck-Zeuge und mehrere andere Gegenstände, zu besonders billigen Preisen herabgesetzt worden, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Ecke des Jungferngäßchen zur Peterskirche.

K. K. priv. Schönheits-Pomade sammt dazu nöthigen Wassers. Dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum wird hiermit angezeigt, daß diese privil. Schönheitspomade, welche in den Serails des Orients, und bei den höhern Ständen Griechenlands als Familiengeheimniß von einer Generation zur Andern übergeht, die auffallendsten und vortheilhaftesten Wirkungen besitzt; sie nimmt nicht nur allen Schmutz und alle Unreinigkeiten vom Gesichte, wie es mit Wasser, Seife und sonstigen Waschmitteln unmöglich ist, sondern sie reiniget auch durch fortgesetzte Anwendung die Haut von Flecken und dergleichen, sie gibt dem Gesicht eine Frische, Weiße und besondere Zartheit des Teints, und schützt die Haut vor rauher Luft und Hitze. — Diese Schönheits-Pomade sammt Wasser wurde ordnungsmäßig geprüft, und sonach der Erfinderin von der allgemeinen k. k. Hofkammer ein Privilegium ertheilt.

Diese in ihren Wirkungen durch vielseitige Erfahrungen erprobte Pomade ist zu haben in der Stadt bei der schönen Wienerin am Stock-im-Eisen-Platze, und bei der Erfinderin verschlossen, so wie auch auf jeder Gebrauchs-Anweisung dasselbe Siegel beigedruckt ist.

Außer den obbenannten Orten ist die Pomade nirgends echt zu haben, und wird auch auf keine Weise Hausirern anvertraut.

Hemdknöpfe von echt englischem Maschin-Flachszwirn. Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein, und zwar mit vollem Recht über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt, in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich: Hemdknöpfe, verfertiget aus englischem Maschin-Flachs-Zwirn, und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen.

Da meines Wissens auf hiesigem Platz noch Niemand von englischem Maschin-Flachs-Zwirn gemachte Hemdknöpfe am Lager hat, und ich nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichem inländischen Zwirn für englische Maschin-Zwirn-Knöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe, auf der Rückseite mit dem Schild und der Aufschrift: »Zum Mohren,« versehen. — Zugleich empfehle ich mein großes Lager von so eben angekommenem echt englischem Maschin-Flachs Näh- und Strickzwirn, zu den billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg,
nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Anzeige. Um allenfälligen irrigen Meinungen zu begegnen, oder selbe zu berichtigen zeige ich an, daß ich der alleinige Eigenthümer des Brauhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller bin. Alle wie immer gearteten Geschäfte, Anordnungen, Bestellungen ꝛc. haben daher nur von mir allein zu gelten, alle Arbeiten, welche von mir bestellt werden, werden auch von mir, nach geschehener ordentlicher akkordmäßiger Ablieferung sogleich bar bezahlt. Hiernach wird sich Jedermann zu richten ersucht. Liesing den 18. Juni 1840.

Joh. Georg Held,
k. k. pens. Militär-Beamter und Eigenthümer des Bräuhauses Nr. 24
zu Oberliesing am großen Felsenkeller.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Neu etablirte Tuchhandlung des Joseph Butschek zur Stadt Brünn, anfangs der Wollzeil, im fürsterzbischöflichen Palais Nr 869 in Wien. Ich empfehle dem verehrten Publikum, meinen hohen Gönnern und schätzbaren Freunden das Etablissement meiner bürgerl. Tuchhandlung, in welcher ich alle Gattungen 7/4 und 8/4 breiter Englisch zugerichteter und dekatirter Tücher, Kassimire, Struck, Bristol, Trikot, Satincloth, Mousselintücher, Tiflis, echt Engl. Gesundheits-Flanell, und alle sonstige moderne Schafwollstoffe Stück- und Ellenweise zu billigst festgesetzten Preisen in C. M. verkaufe. Durch ein vorzügliches Lager guter Brünner Tücher schmeichle ich mir die Zufriedenheit und ferneren Zuspruch meiner geehrten Abnehmer dauernd festzustellen.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Den P. T. Herren Apothekern und Materialisten empfiehlt die unterzeichnete Niederlage Salbentiegel von Steingut, welche schöne, weiße und harte Glasur als besonders brauchbar angerühmt werden können. Auch ist daselbst ein Kommissionslager von Serpentinstein der k. k. privilegirten Fabrik zu Einsiedl in Böhmen, wo auch Bestellungen von dem kleinsten Miniatur-Gegenstand bis zu Klafter großen Platen und Monumente von diesem Stein angenommen werden. K. k. priv. Dalwitzer Porzellan- und Steingut-Fabriks-Niederlage in Wien, Wollzeil Nr. 868, neben der k. k. Briefpost.

Karl Wenigers Kurrent- und Modewaaren-Handlung zum Blumenkranz am Graben, im Hause der ersten österreichischen Sparkasse Nr. 572, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum für diese Sommersaison ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen Damen- und Herren-Modewaaren, unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung, auch hält sie die Fabriksniederlage der an Schönheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertreffenden und rühmlichst bekannten k. k. ausschl. priv. elastischen Seidenketten-Handschuhe, wie auch die feinste, haltbarste und brillanteste Gattung von Seidentrigots-Stoffen, zum Gebrauche für Theater- und Ballet-Kostume. Auch hält sie für jetzige Sommersaison ein reiches Assortiment von Sommer- und Ballhandschuhen zur beliebigen Abnahme im Dutzend und paarweise um billigst festgesetzte Preise. Uebrigens kann der große Absatz dieser Artikel, seitdem sie zur ersten Mode Wiens geworden, aller übrigen Anempfehlung, mit Ausnahme jener leicht entbehren, daß dies noble Fabrikat durch den Wechsel neuer geschmackvoller Dessins, wie auch durch feinglanzvolles Kolorit und durch Zartheit sich seiner Vollendung genähert hat.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen, der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. Mineralien-Kabinet

im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 177. Montag, den 27. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 24 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Pantaleon	209	4 Uhr 27 M.	7 Uhr 33 Min.	15	6	Mond im Abnehmen	Wolken	8 U. M.	+15,4.	27.614	3 Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+18,6.	27.594		
							Wolkne	10 U. A.	+16,6.	27.576		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 17. Juli. J. k. H. die Frau Herzogin von Orleans ist in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten. Der Gesundheitszustand J. k. H. ist befriedigend.

*Paris, 18. Juli. (Prozeß der Mad. Laffarge.) Das Tribunal von Brives hat am 15. das Urtheil gesprochen. Das Ende dieses sehr lang motivirten Spruches, lautet im Auszuge folgendermassen: Da aus allen angeführten Thatsachen klar und deutlich hervorgeht, daß Marie Capelle, Witwe Laffarge, sich des ihr zur Last gelegten Diamantendiebstahls schuldig gemacht; da die vorgebliche Anvertrauung der Diamanten durch keinen Beweis begründet ist, vielmehr durch eine Menge von Thatsachen, namentlich durch die socielle Stellung und den ehrenwerthen Ruf der Frau von Léotaud widerlegt wird; — da ferner dieser Diebstahl unter erschwerenden Umständen begangen ist, und durch das hartnäckige Leugnen der Angeklagten die Ruhe und das häusliche Glück der Frau von Léotaud auf immer hätte gefährdet werden können, wenn die Wahrheit nicht an den Tag gekommen wäre: so wird Marie Capelle, Witwe Laffarge, des im Juni 1839 an Frau von Léotaud verübten Diamantendiebstahls für schuldig erklärt und zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Aufhebung der gerichtlichen Beschlagnahme, womit der Diamantenschmuck in seinem jetzigen Zustande belegt worden ist, wird nach Ablauf der gesetzlichen Frist der Appellation Statt finden. Besagte Marie Capelle, Witwe Laffarge, wird außerdem zur Erstattung sämmtlicher Kosten verurtheilt.«

Die Audienz wurde um halb ein Uhr aufgehoben. Mad. Laffarge soll durch ihren Anwalt wegen des Urtheils vom 11. Juli, wornach ein Aufschub nicht bewilligt wurde, appellirt haben. — Die Familie Léotaud, welche von Neuem bei dem Appellationsprozesse gegenwärtig sein muß, hat sich in Brives auf drei Monate eingemiethet. — Die Anklagekammer hat wegen der Verhandlung des Vergiftungsprozesses noch keine Zeit festgesetzt

*Paris, 18. Juli. (Die flüchtigen Karlisten.) Nach dem »Moniteur« ist die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Karlisten sehr beträchtlich; sie beläuft sich auf 27,000 und droht noch zu wachsen. 4,500 Karlisten waren nach der im September Statt gefundenen Auswanderung auf französischem Gebiet geblieben; 2,500 kamen am Ende des Juni mit Balmaseda an das Departement der Nieder Pyrenäen; 1,200 überschritten im Thal Aran und 3000 bei Andore die Grenze. In das Departement der Ost-Pyrenäen sind 17,500 eingetreten, nämlich 8000 mit Cabrera, 6000 Nachzügler von seiner Armee, und endlich kamen gestern noch 2,500 Mann aus dem Lager von Tarragona in Osseja an.

Die erste Sorge der französischen Behörden war der Ernährung und Bekleidung der von Allem entblößten Flüchtlinge gewidmet. Der Präfekt der Ost-Pyrenäen ließ bei Perpignan ein Lager für etwa 12,000 Mann errichten, und ernannte einen spanischen Obersten zum Kommandanten desselben. Es wurden Abtheilungen von 1000 Man gebildet und unter Aufsicht eines Kapitäns und eines Sergenten gestellt, denen ein Wundarzt und ein Kaplan beigegeben ist. Jeder Flüchtling erhielt Rationen an Brot und Wein.

Die Regierung ließ den Flüchtlingen darauf vorschlagen, in der Fremdenlegion Dienste zu nehmen. Das Engagement soll auf 3 Jahre abgeschlossen werden. Jeder spanische Kapitän, der sich mit 30 Mann stellt, kann provisorisch seinen Grad behalten. Um das Eintreten in die Fremdenlegion zu erleichtern, wurde die Vereinigung der Aragonier, Navarresen und Catalonier in Provinzialbataillons genehmigt.

Ein Offizier von dem Generalstabe des Kriegsministers hat sich nach Perpignan begeben, um die spanischen Bataillons zu formiren, und für deren Einschiffung nach Afrika Sorge zu tragen.

*Toulon, 17., Algier, 11. Juli. (Telegraphische Depesche.) Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Am 4. hat die Armee das Gebiet von Beni-Sala, ohne Widerstand zu finden, in Besitz genommen. — Blidah und Medeah sind durch eine telegraphische Linie mit Algier in Verbindung gesetzt. — Am 5. bezog das Expeditionskorps wieder die Garnisonen.

In der Provinz Algier ist gegenwärtig Alles ruhig; die Bataillons, welche ich vor zwei Monaten von Oran kommen ließ, gehen dahin zurück.

Großbritannien.

*London, 16. Juli. (Diebstahl.) In der City herrscht große Bestürzung wegen eines sich auf 40,000 Pf. Sterling belaufenden Diebstahls fremder Valoren. Die des Verbrechens bezüchtigte Person, auf deren Arrestation ein Preis gesetzt ist, soll in der Handelswelt eine nicht unbedeutende Stellung behauptet haben. Dem Vernehmen nach ist dieses Individuum schon vor fünf Wochen unsichtbar geworden; da aber dessen Anwalt mit Vollmachten versehen war, so wurde nicht sogleich Verdacht geschöpft.

— (Oberhaussitzung.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte der Lordkanzler eine Bill zur Niedersetzung einer Regentschaft für den Fall der Minorität des muthmaßlichen Thronerben. Nach dieser Bill würde Prinz Albert alleiniger Regent sein Im Jahre 1830, wo man voraussehen konnte, daß die Königin Viktoria noch minderjährig den Thron besteigen würde, ward ihre Mutter, die Herzogin von Kent, zur Regentin ernannt. Diesem Beispiel ist man gefolgt. Eine andere Bill war angenommen worden für den Fall, daß der Herzog von Cumberland, König von Hannover, auf den Thron berufen würde, um bis zur Ankunft des Landesherrn das Reich zu verwalten. Diese letztere Regentschaft, welche nur von sehr kurzer Dauer sein konnte, war einigen Beschränkungen unterworfen. Da aber die Regentschaft, welche dem Prinzen Albert möglicherweise zufallen kann, von unbestimmter Dauer ist, so muß der Regent volle souveräne Macht haben. Die gegenwärtige Bill schlägt eine Regentschaft ohne Beschränkung vor. — Die Bill wird am Montag zum zweiten Male verlesen werden.

*London, 17. Juli. (Arbeitsverweigerung.) Nach Berichten aus Jamaika vom 9. Juni hatten eine Anzahl von Negern, die in der Plantage eines Herrn Macneill beschäftigt waren, aus Unzufriedenheit ihre

Digitized by Google

Arbeit verlassen, ohne vorher davon Anzeige zu machen, und sich nach der Stadt Falmouth begeben, wo aber die Magistratspersonen sogleich die nöthigen Maßregeln trafen, um sie nach der Plantage zurückzusenden; Herr Ward, ein Baptisten-Missionär, wollte Bürgschaft für sie stellen, dies wurde aber nicht angenommen; der Pöbel zeigte zwar einige Neigung zu Tumult, und es flogen Steine umher, die Arbeiter wurden jedoch unter militärischer Bedeckung wieder zu ihrem Dienstherrn zurückgebracht. Die Aufregung war ziemlich groß, doch hatte die Sache im Ganzen kein sehr gefährliches Aussehen.

Spanien.

*Madrid, 11. Juli. Hier herrscht fortwährend die größte Ruhe; allein man spricht von beunruhigenden Auftritten in Valencia. Man hat indessen noch keine verbürgte Nachrichten darüber. — Die Bevölkerung von Barcelona zeichnet sich durch eine außerordentliche Ergebenheit gegen die Königin aus; sie sucht durch ihre Aufmerksamkeit das unpassende Benehmen der Munizipalität wieder gut zu machen.

Madrid, 11. Juli. (Studenten-Tumult.) Am 8. war Prüfung im Kolleg San Karlos. Viele Studirende wohnten derselben bei. Von den fünf Kandidaten fielen vier durch. Diese ungewohnte Strenge erbitterte die Studirenden so sehr, daß sie in den Saal stürzten, wo sich die Examinatoren befanden. Diese aber hatten sich vorher in dem Bureau des Sekretärs verborgen. Da die Zahl der Studirenden und ihr Geschrei immer mehr zunahm, so wurde parlamentirt, und man kam dahin überein, daß die Statt gefundene Prüfung für nichtig erklärt und später von Neuem vorgenommen werden solle. Hiedurch wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Portugal.

Lissabon, 6. Juli. (Cortes.) Das Ausscheiden des Grafen von Villareal hat noch keine weitere Veränderungen im Kabinet zur Folge gehabt, auch haben die mit einigen Führern der ultrachartistischen Partei angeknüpften Unterhandlungen zu keinem Resultate geführt. In einer am Montag gehaltenen Privat-Versammlung haben 48 Deputirte beschlossen, bei den Debatten über die Adresse das Ministerium zu unterstützen, und man glaubt, es werde, wenn es zu einer besonderen Abstimmung über seine allgemeine Politik kommt, eine Majorität für sich haben. Herr J. A. de Magalhaes griff am Dienstag die auswärtige und am Mitwoch die innere Politik der Minister aufs heftigste an. Nachdem die Adresse verlesen worden, beschloß die Kammer auf den Antrag des Herrn Avila, daß nur eine Debatte über die Adresse im Ganzen Statt finden, und nicht jede Klausel einzeln erörtert werden solle. Herr Garret beantragte indeß, als ein Amendement zu diesem Antrage, daß nach beendigter Diskussion über jede Klausel einzeln abgestimmt werden solle; dieß wurde genehmigt. Herr Magalhaes warf dem Ministerium Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit vor. Erst sieben Monate, nachdem der König der Niederlande die Königin anerkannt, sei ein Gesandter nach dem Haag geschickt worden. Der neue Gesandte für Brasilien sei, zum größten Nachtheil für Portugal, sechs Monate in Lissabon zurückgehalten worden und werde nun nicht zeitig genug ankommen, um noch während der gegenwärtigen Session der legislativen Versammlung in Rio Janeiro etwas unternehmen zu können. In Bezug auf Rom und Frankreich hätten die Minister sich einer ähnlichen Nachlässigkeit schuldig gemacht. Die Minister des Krieges und der Justiz bekämpften diese Beschuldigungen. Herr Affonseca, der in Brasilien gewesen ist, bestritt es, daß Herr Bayard, irgend etwas hätte bewirken können, wenn er sechs Monate früher wäre abgesandt worden. In Brasilien sei man so aufgebracht gegen Portugal, daß er sich überzeugt hälte, es werde kein neuer Vertrag zu Stande kommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. (Ständeversammlung.) Die Eröffnung der Stände-Versammlung in Roeskilde ist gestern vor sich gegangen und die Berling'sche Zeitung gab schon gestern die darin vorgelegte Bekanntmachung über die königl. Beschlußnahme auf die Petitionen der vorigen Versammlung. In deutscher Sprache läßt sie heute die ähnliche, an die Holsteinischen Stände ergangene Bekanntmachung folgen. — Vorläufig meldet sie auch, daß in Roeskilde aufs neue Professor Schouw zum Stände-Präsidenten und Etatsrath Hoidt zum Vice-Präsidenten erwählt worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Juli. (Die Uniformen des seligen Königs von Preußen.) Im Journal de St. Petersbourg liest man: »In Gemäßheit des von Sr. Majestät dem Kaiser erlassenen Befehls, daß die Uniformen Sr. Majestät des Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. bei dem Grenadier-Regiment, welches den Namen dieses Monarchen trägt, aufbewahrt werden sollen, hat Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, Befehlshaber des abgesonderten Garde-Korps, ein Detachement von der ersten Kompagnie jenes Regiments zur Empfangnahme der Uniformen abgesandt. Demzufolge ist dieses Detaschement am 7. d. aus dem Lager von (Krasnoje-Selo) nach St. Petersburg marschirt, wo es am 8. im kaiserl. Winter-Palais die Uniformen in Empfang nahm. Am nächsten Tage, nämlich am 9. Juli, wurden sie von Krasnoje-Selo aus zu dem Regimente gebracht und für die Dauer des Lagers in der Feldkapelle der Avantgarde niedergelegt. Nach Aufhebung des Lagers sollen diese Uniformen in der Kirche des Grenadier-Regiments des Königs Friedrich Wilhelm III. aufbewahrt werden.«

General Perowsky, Militär-Gouverneur von Orenburg und Kommandeur, der früher nach Chiwa bestimmt gewesenen und seitdem nach Orenburg zurückgekehrten Expedition, befindet sich seit dem 28. Juni in der hiesigen Hauptstadt.

Italienische Staaten.

Neapel, 2. Juli. (Unglücksfälle. — Verbesserung des Armenwesens.) Auf der Eisenbahn nach Castellamare sind jüngst mehrere Unfälle vorgekommen, die das Gerücht bedeutend übertrieben. Jedoch haben sie die Gesellschaft des Unternehmens in ziemliche Kosten gesetzt und selbst die Verhaftung eines Lokomotivführers herbeigeführt. — Gestern ist ein umfangreiches und interassantes königl. Dekret in Bezug auf die Errichtung von Armenhäusern veröffentlich worden, damit das Betteln in der Hauptstadt aufhöre, was auf eine schreckliche Weise zugenommen hatte.

Rom, 16. Juli. (Konsistorium.) In dem gestern vom heiligen Vater gehaltenen geheimen Konsistorium wurden von diesem folgende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt: 1) Monsignore Dionysius August Affre, Metropolit von Paris, 2) Monsignore Thomas Gousset, Metropolit von Rheims; 3) zum Metropoliten von Lima, Monsignore Franz Sales de Arrieta, Dr. Theol.; 4) Monsignore Peter, aus der fürstlichen Familie Naselli, als Erzbischof von Leocaria (?) i. p. i.; 5) Mons. Franz Laverius Zachariasiewicz, Bischof von Przemisl, lateinischer Ritus; 6) Mons. Joseph Woytarowicz, zum Bischof von Tarnow; 7) Mons Joseph Emanuel Fernandez de Cordova, Bischof von Pace in Amerika; 8) Mons. Leo de Aguirre, zum Bischof von S. Croce della Sierra; 9) Mons. Peter Marie Joseph Darcimoles, Bischof zu Puy; 10) Bischof von Valence Mons. Peter Chatrousse; 11) Bischof von Quimper (Bretagne) Mons. Joseph Marie Graveran; 12) Mons. Georg Anton Stahl Dr. Theol. Rektor der Universität in Würzburg, zum Bischof von Würzburg; und 13) zum Bischof von Caffa (?) i. p. I. Mons. Johann Bercich. Das Pallium erhielten die Metropoliten von Paris, Rheims, Lima und S. Giacomo del Chili; letzterer Ort ist erst vom gegenwärtigen Papst zum Sitz eines Metropoliten erhoben und dem Mons. Emanuel Vicuna zugetheilt worden. Jetzt wurde dem Bischofsitz als besondere Gunst vom Papst das Pallium zuerkannt. Eine Allocution wurde vom heil. Vater nicht gehalten, obgleich man allgemein darauf gehofft hatte.

Rom, 14. Juli. (Landaufenthalt des Papstes. — Todesfall.) Der Papst geht nächsten Donnerstag (16. d. M.) nach Kastel Gandolfo und von da nach Subiaco, und man erwartet ihn erst im Oktober zurück. — Gestern entschlief die Prinzessin Charlotte, geschiedene Gemalin Sr. Maj. des Königs von Dänemark. Wassersüchtige Erscheinungen bedrohten sie seit geraumer Zeit mit diesem ungünstigen Ausgang. Statt ihrem geschickten und hier allerorts verehrten Leibarzt Dr. Hartmann Folge zu leisten, hatte sie sich in die schlechteste Gegend Roms, nach Trastevere zurückgezogen, wo ein Anfall perniciösen Wechselfiebers ihrem Leiden ein plötzliches Ende gemacht hat.

Deutschland.

München, 22. Juli. (Anwendbarkeit der Galvanoplastik auf die Typographie.) Gegenwärtig ist in öffentlichen Blättern viel die Rede bezüglich der Darstellung von Medaillen, Reliefen rc., die mittelst eines galvanischen Kupfer-Niederschlages gebildet werden. Diese von Professor Jakobi in St. Petersburg entdeckte, von Spencer in Liverpool und Professor von Kobell in München zu größter Vollkommenheit gebrachte sogenannte Galvanoplastik dürfte mit Recht den wichtigsten Erfindungen sich anreihen, und bei der Wichtigkeit dieser Entdeckung konnte deren Anwendbarkeit auf das technische Leben nicht ferne bleiben. Wohl erkennend, welch großen Einfluß diese Entdeckung auf gewerbliche Betriebsamkeit zu äußern im Stande wäre, hat man in England die erwähnte Darstellung galvanischer Kupferabdrücke in mehreren Fabriken zur Erzeugung von Knöpfen, Arabesken und sonstigen Ornamenten rc. eingeführt; so auch hat in jüngster Zeit Hr. G. A. Müller, Mechanikus in Leipzig, auf die Anwendbarkeit der Galvanoplastik auf die Typographie aufmerksam gemacht. Nicht unbemerkt aber möge es bleiben, daß in Baiern schon im Jahre 1839 die Rösl'sche Hofbuchdruckerei zu München bemüht war, diese Erfindung im Gebiete der Typographie anzuwenden, und es ihr nicht nur in vollkommensten Maaße gelang, nach Jakobi's und Spencer's Methode erhabene Züge auf einer Kupferplatte darzustellen, sondern daß auch Holzschnitte in Metallschnitte verwandelt wurden, deren Schärfe und Reinheit, abgesehen von der Gediegenheit des Metalls, jeden auch den vollkommensten Guß und Abklatsch bei weitem übertreffen. Eben so gelang es, Stereotyp-Platten zu bilden. Wir zweifeln nicht, daß diese Erfindung jene Würdigung und jenen Anklang bei allen Männern vom Fache finden werde, welchen dieselbe in der That verdient.

Vom Rhein, 18. Juli. (Postverbesserung.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sollen die verbesserten Posteinrichtungen zwischen Frankfurt und Baiern, die dem neuen, so sehr vermehrten und beschleunigten Postenlaufe zwischen hier und dem Norden schnell folgen, schon mit dem ersten des nächsten Monats (August) ins Leben treten. Nicht nur eine täglich zweimalige

Digitized by Google

Eilwagenverbindung in entsprechenden Zwischenräumen soll den Anforderungen und Annehmlichkeiten des reisenden Publikums genügen, sondern auch der Lauf der Briefposten nach und von Wien wird eine wesentliche Beschleunigung erhalten. Beide verbesserte Einrichtungen wirken natürlich auf die rückliegenden Städte, zumal auf die mit Frankfurt durch die Taunus-Eisenbahn so nahe verbundene Stadt Mainz, vortheilhaft zurück. Die ehrenden Bestrebungen beider zusammenwirkenden Postadministrationen können nur dankend anerkannt werden. Zu wünschen bleibt jedoch, daß der Abgang der Wiener Post so gestellt werden möge, daß die Ergebnisse der Börse noch in entsprechender Weise benützt werden können.

Aus Franken, 17. Juli. (Der Donau-Main-Kanal.) Der Bau des Ludwig-Main-Donau-Kanals wird mit großer Umsicht geleitet und Alles an ihm dauerhaft, wie für ewige Zeiten berechnet, ausgeführt; dabei zeichnet die Kunstbauten ein einfach edler Styl aus, und die zukünftigen Geschlechter werden an ihm nicht bloß den Fleiß und Unternehmungssinn, sondern auch den geläuterten Baugeschmack der Jetztzeit erkennen. In Wahrheit, der Kanal ist ein großartiges königliches Werk, deren Deutschland kein zweites ähnliches aufzuweisen hat. Sämmtliche Kunstarbeiten am Kanal auf der Strecke von Nürnberg nach Bamberg werden, der bestimmten Versicherung der Ingenieure gemäß, noch in diesem Jahre beendet werden, und es dürfte mithin im nächsten schon eine theilweise Eröffnung desselben bevorstehen; in seiner ganzen Länge wird er jedoch erst im Jahre 1842 vollendet werden. Der größte Theil der rohen Arbeiter, der Kärrner &c. — da der Kanalgraben zumeist aufgeworfen ist — ist schon jetzt entlassen worden. Auch die Brücken — alle massiv, breit und prächtig gebaut — sind an den Durchschnittspunkten des Kanals mit der Landstraße größtentheils fertig; ebenso die Durchlässe kleiner Nebengewässer unter der Kanalsohle weg. An der schwierigen Stelle bei Erlangen reiht sich Kunstbau an Kunstbau; eine halbe Stunde weit liegen hier die großen behauenen Steinblöcke aus den neueröffneten Kalksteinbrüchen umher, noch der Zusammenfügung wartend. — Alles lebt und webt hier, rührt und regt sich, und es ist in der That imposant, alle diese Anstalten und Massen zu überblicken, alle diese Arbeiter und Maschinen zu einem großen Ziele in geschäftiger Bewegung zu sehen. Der eigentliche Gebirgsgrund hiesiger Gegend ist dem Kanal nur günstig; derselbe bildet nämlich Jurakalk, der sich von Süden bei Donauwörth über die Donau nach dem Fichtelgebirge hinzieht. Zwar findet sich nach den Thälern hin darauf häufig Sandstein in verschiedener Tiefe und von verschiedener Art abgelagert; allein man stößt durch die obere Sandschichte in der Regel bald auf Lettenboden, der kein Wasser durchläßt und in dem die Sohle des Kanals zumeist liegt, nahe dem mit quellreichen Adern durchzogenen Kalk. Zwischen Nürnberg und Bamberg, auf welcher Strecke man das Versickern am meisten befürchtet, hat sich der Graben schon stellenweise mit Wasser halb angefüllt, das aus der Sohle hervorquillt. Auch sehen wir hier Deiche und Dämme aus Sand, die kein Wasser durchlassen. Zudem will man, wo der Graben in der Sandschicht bleibt, denselben mit Letten ausdämmen und es kommt hier hauptsächlich nur darauf an, daß man den Damm recht breit und fest für den Leinpfad macht. Endlich hat man dem Kanal einen weit größern Speisezufluß eröffnet, als nach der genauesten Rechnung selbst für die ungünstigsten Fälle nöthig erschien. Genug, es ist keine Frage mehr: das große, schöne deutsche Werk wird zu Stande kommen, und noch in spätern Zeiten als eines der großartigsten und nützlichsten Monumente aus unserer Zeit gefeiert werden.

Serbien.

Semlin, 13. Juli. (Die Wirren in Serbien.) Korrespondenznachrichten aus Semlin vom 13. d. M. melden uns: der kais. türkische Kommissär, Staatsrath Mussa Effendi, kam nach gehaltener Kontumaz in Csapanjek mit dem Dampfschiffe „Franz I.“ am 9. d. hier an. Am 10. verweilte er hier, an welchem Tage ihm der Pascha von Belgrad seine Aufwartung machte; und nachdem er bei dem Herrn General v. Ungerhofer gespeist hatte, fuhr er in der Stadt umher, um alle Sehenswürdigkeiten zu betrachten. — Am 11. mit dem Frühesten ging derselbe mit der ganzen Suite, worunter auch der serbische Agent in Konstantinopel, Antics, nach Belgrad. — Gleich nach seiner Ankunft daselbst sind alle Serbier, welche Schutz bei dem Pascha in der Festung gefunden hatten, frei nach Hause in die Stadt gegangen; unter ihnen — deren Zahl wohl Dreißig überstiegen haben mag — befanden sich auch Wucsics und Petronievich, welche auch außer der Stadt ungehindert spazieren gehen. — Allgemein spricht man, daß der Fürst Michael nicht nach Belgrad kommen werde, und auch bereits durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gegenwärtigen Prestawnik, Georg Protich, eine Einladung, nach Kragujevacz zu kommen, an den kaiserl. Kommissär, Mussa Effendi, geschickt habe; — der Mussa Effendi hat dagegen wieder seinen Sekretär nach Kragujevacz zum Fürsten gesandt, um denselben einzuladen, nach Belgrad zu kommen. — So stehen nun die serbischen Verhältnisse bis heute; — Morgen wird man erfahren können, ob sich der junge Fürst Michael entschließen wird, nach Belgrad zu kommen.

— Viele der Hauptrådelsführer bei den letzten Unruhen in Serbien haben ihre Mäntel gewendet, und Manches über die Verschwörung, und durch wen sie eingeleitet war, dem kais. Kommissär, Mussa Effendi, schriftlich überreicht. — Heute hat man im Parlatorium erfahren, daß sich eine große Volksmasse in Kragujevacz versammelt — zu welchem Zwecke, ist noch unbekannt.

— Zu Wucsics, um ihn in seiner Wohnung zu begrüßen, strömen viele Menschen aus der Stadt Belgrad und auch aus entfernteren Ortschaften herbei.

— Nach einem zuverlässigen Schreiben aus Bukarest ist der Fürst Milosch Obrenovich, in Gesellschaft eines wallachischen Offiziers, noch immer auf seinen Gütern in der Wallachei, und schwerlich unternimmt er in diesem Augenblick eine Reise ins Ausland.

Griechenland.

*Athen, 2. Juli. Der heutige »Courrier grec« meldet, daß die Räubereien völlig aufgehört haben, und daß die Ruhe in allen Theilen Griechenlands wieder hergestellt ist. — Am 20. Juni überreichte Hr. Musurus, Minister-Resident der hohen Pforte, dem Könige Otto sein Beglaubigungsschreiben. Se. Majestät nahm den Gesandten sehr huldvoll auf und ließ ihn zur Tafel laden. Ueberhaupt scheinen die Verhältnisse der griechischen und türkischen Regierung immer freundschaftlicher und inniger zu werden.

Süd-Amerika.

Montevideo, vom 14. Mai. Der furchtbare Zustand von Buenos-Ayres, was das Schreckenssystem seiner Regierung betrifft, geht über alle Beschreibung. Wenn einer der unglücklichen Bewohner demselben zu entfliehen sucht, so ist er der härtesten Behandlung unterworfen, und Niemand darf die Stadt verlassen. So eben hat ein trauriges Ereigniß Statt gefunden. Fünf Personen hatten beschlossen, Buenos-Ayres zu verlassen, und deßhalb ein Wallfischboot gemiethet, auf dem sie entfliehen wollten. Spät am Abend hörte der britische Gesandte, Herr Mandeville, welcher Gesellschaft bei sich hatte, ein fürchterliches Geschrei, worauf einer der Gäste sogleich aus dem Hause eilte, um zu sehen, was es gebe, aber der Finsterniß wegen nichts unterscheiden konnte, als einen Haufen Menschen, aus dem das Geschrei ertönte. Später erfuhr man, daß die Absicht jener fünf Personen verrathen war, und daß sie von der Polizei verhaftet wurden. Als sie nämlich in das Boot steigen wollten, befand sich ein Offizier darin, es wurden einige Schüsse gewechselt und die Unglücklichen, von den Soldaten überwältigt, ohne Gnade niedergemacht. Die Leichen wurden auf einem Karren nach dem Polizei-Amte gebracht, und da man an zwei Körpern noch Lebenszeichen bemerkte, so sprang der Offizier auf den Karren und stieß ein Messer in die Herzen derselben. Die Ermordeten gehören angesehenen Familien an und wollten sich nur nach einem ruhigen Ort begeben; aber der Tyrann duldet es nicht, daß Jemand die Stadt verläßt, und es ist den britischen Kriegsschiffen nicht mehr gestattet, die politischen Flüchtlinge aufzunehmen, seitdem der Britische Gesandte der Sache des Generals Rosas sich so eifrig angenommen hat.

Inland.

* Wien, 26. Juli. (Gewitter.) Gestern Abend um 6 Uhr verbreitete sich eine plötzlich eintretende Schwüle über die Stadt, worauf sich die Luft etwas verfinsterte und unter einem starken Platzregen, der jedoch nur einzelne Vorstädte und Stadttheile berührte, zwei bis drei starke Donnerschläge hören ließen. Gleichzeitig fiel ein Hagel, welcher Körner von der Größe der Haselnüsse warf und an manchen Orten, wo der Wind Anfall hatte, die Fensterscheiben zertrümmerte. Heute hört man, daß der Blitz in den Häusern 401 und 402 der Jägerzeile eingeschlagen und dort 3 Personen leicht verletzt habe. Unter diesen ist der 22jährige Tänzer Gerardo vom Kärntnerthortheater, aus Neapel gebürtig, welcher am Unterleibe verletzt wurde.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. vorigen Monats, den Uebertritt des Professors der Thierarzneikunde an der Universität zu Pavia, Dr. Joseph Bragnolo, als Professor der Seuchenlehre und Veterinär-Polizei an jener zu Padua allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Der k. k. Hofkriegsrath hat dem Schiffs-Lieutenante (Hauptmanne) Ludwig von Kudriafsky, zur Annahme des Diploms als Ehren-Mitglied der archäologischen Gesellschaft zu Athen, die Bewilligung ertheilt.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. dieses Monats, den Regiments- und Garnisons-Arzt zu Karlsburg, Dr. Joseph Karger, zum Feldstabs- und Chef-Arzte im Invalidenhause zu Tyrnau gnädigst zu ernennen geruhet.

Der oberste Gerichtshof hat mittelst Hofdekrets vom 11. Mai d. J., den Konzepts-Praktikanten der k. k. Hof- und N. Oest. Kammer-Prokuratur, Doktor Alexander Eugen Megerle von Mühlfeld, zum Hof- und Gerichts-Advokaten in Wien zu benennen befunden, und derselbe hat in dieser Eigenschaft bei dem k. k. Appellationsgerichte am 6. Julius d. J. den Eid abgelegt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. d., die durch das Ableben des Generals der Kavallerie, Grafen v. Crenneville, erledigte Kapitän-Lieutenants-Stelle bei der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, dem Oberlieutenante derselben, Feldmarschall-Lieutenante Baron Wallet, die sich dadurch erledigende Oberlieutenants-Stelle dem Unterlieutenante derselben Garde, Feldmarschall-Lieutenante Freiherrn von Fürstenwärther, und die dadurch erledigte Unterlieutenants-Stelle, dem Feldmarschall-Lieutenante und Militär-Kommandanten zu Troppau, Baron Mengen, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Digitized by Google

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J., den Lombardischen Appellations-Rath, Julian Sani, zum Präsidenten des Tribunals in Sondrio allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juni d. J, den Rath des Civil-Tribunales erster Instanz in Mailand, Lucian Menghini, zum Rathe des Lombardischen Appellationsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juni d. J., den Prätor von Cadore, Anton degli Sforza, zum Rathe des Tribunales in Belluno allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Mai l. J., dem k. k. Rath und Professor der Morgenländischen Sprachen an der hiesigen Orientalischen Akademie, Vinzenz von Rosenzweig, die Bewilligung zu ertheilen geruhet, den ihm von Seiner Hoheit dem Sultan verliehenen Verdienstorden annehmen und tragen zu dürfen.

Die königl. Siebenbürgische Hof-Kanzlei hat die bei derselben erledigte wirkliche Hof-Koncipisten-Stelle, dem bisherigen überzähligen Hof-Koncipisten daselbst, Samuel Bell, zu verleihen befunden.

Pesth, 19. Juli. (Unfall.) Am 15. Juli fuhr das Dampfboot »Maria Anna« Morgens um 5 Uhr von Wien mit 123 Reisenden nach Pesth ab, landete glücklich um 8 Uhr Morgens in Preßburg; nach einem Aufenthalte von 25 Minuten setzte es seine Reise fort und erlitt um 9 Uhr in der Nähe von Karlsburg in der Mitte des besten Fahrwassers einen furchtbaren Stoß, indem es auf einen unter dem Wasser verborgenen Baumstock auffuhr. — Da es nicht möglich war, des eindringenden Wassers so schnell Meister zu werden, so wurde das Schiff aus dem hohen Fahrwasser an das Ufer gebracht, die Reisenden ausgeschifft und mit dem von Pesth zu gleicher Zeit eintreffenden Dampfboot »Arpád« nach Preßburg zurückgeführt, ohne daß selbst das Reisegepäck den geringsten Schaden oder Benetzung erlitten hat. Sobald die vom Bauplatz herbeigerufenen Arbeitsleute eintreffen, um den erlittenen Leck auszubessern, wird die »Maria Anna« zu ihrer Reparatur nach Altofen eilen, und durch das Dampfboot »Galathea« ersetzt werden. Dieses höchst unangenehme Ereigniß, welches durch keine menschliche Vorsicht vermieden werden konnte (es befanden sich zufällig zwei Kapitäne und der General-Sekretär auf einer Inspektions-Reise begriffen am Bord) ist, Dank der Vorsehung, ohne den geringsten Nachtheil für die Reisenden und ihre Effekten vor sich gegangen Waaren wurden wegen des niederen Wasserstandes nicht eingeladen, und der Schaden beschränkt sich bloß auf die Reparatur des Schiffes. (Pesth. Z.)

Teschen, 17. Juli. (Ankunft.) Gestern Abends um 6 Uhr sind Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Karl in Teschen im erwünschtesten Wohlsein eingetroffen. Sowohl in Friedek, als insbesondere hier in der Kreisstadt wurden Se. kaiserl. Hoheit bei Höchstihrer Ankunft an der eigens errichteten Ehrenpforte von dem Magistrate und Kommun-Ausschuße, dann der Geistlichkeit, so wie den Chefs der Civil und Militärbehörden, und den sich in der Kreisstadt eingefundenen Herren Ständen ehrfurchtsvoll empfangen und unter dem lauten Jubelruf der zugeströmten Volksmenge, durch das in Spalier aufgestellte Schützenkorps in das herzogliche Schloß, allwo eine Kompagnie des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments von Baron Fürstenwärther sammt der Regimentsmusik in Parade aufgestellt war, unter Abfeuerung der Pöller geleitet.

Heute Morgens um 9 Uhr geruhten Se. kais. Hoheit, die Aufwartungen sämmtlicher Civil- und Militärbehörden, so wie der Geistlichkeit und der Lehranstalten gnädigst anzunehmen, und um 4 Uhr Nachmittags nach aufgehobener Mittagstafel, zu welcher die Chefs sämmtlicher Behörden, so wie die Herren Stände beigezogen zu werden die Ehre hatten, Höchstihre Eisengewerke in dem eine Meile von hier entlegenen Orte Trzinietz zu besichtigen.

(Brünner Z.)

Lemberg, 18. Juli. (Todes- und Unglücksfälle.) Am 12. d. M. hat Galizien einen bedeutenden Verlust erlitten, durch den Tod des landesständischen Augenarztes, Doktors Andreas Potakowski. — Seine Geschicklichkeit als Arzt und Operateur, der so viele des Augenlichtes Beraubte, ihre glückliche Herstellung und Heilung danken, seine unermüdete Sorgfalt für die Pflege des Aermsten wie des Reichsten, seine Biederkeit, Rechtlichkeit und Liebenswürdigkeit als Staatsbürger und Mensch werden ihm ein nie vergängliches Denkmal in den Herzen und der Erinnerung seiner Mitbürger hinterlassen. — Mehrere andere Unglücksfälle bezeichnen diesen Monat. Am 6. ward ein Soldat in der Nähe des Lyczakower Schrankens von einem andern Soldaten aus Eifersucht in Gegenwart derjenigen, die diesen Streit herbeigeführt hatte, getödtet. — Am 7. stürzte eine Magd vom dem Dache eines Stalles herab, auf welches sie gestiegen war, um einen aus seinem Käfig entflohenen Kanarienvogel zu fangen. — Am 8. ward in der bei dem Eisenbrünnel liegenden Ziegelhütte durch den Einsturz eines Haufens Ziegel ein neunmonatliches Kind erschlagen.

Δ Prag. (Blitzstrahl.) Am St. Peters- und Paulstage fuhr aus einem schnell herangebildeten Gewitter ein Blitzstrahl in die Kirche von Michle, nicht weit von Prag, und richtete in dem Innern derselben bedeutende Verwüstungen an, ohne zu zünden.

Δ Prag. (Hinrichtung.) Ein Förster, Namens Franz Eschner, welcher seinen Schwager wegen schnöder Gierde nach einigen hundert Gulden zu sich verlockt und im Walde meuchlings erschossen hatte, wurde hier am 14. d. mit dem Strange hingerichtet. Merkwürdig ist, wie bei den meisten Mordthaten, auch hier die Entdeckung des verübten Verbrechens, indem gerade Briefe, welche der Thäter mit gut nachgeahmter Handschrift des Gemordeten fingirte, um den Verdacht, den sein Verschwinden erregte, abzulenken, die Untersuchung herbeiführten.

Δ Prag. (Tod des J. U. Dr. Kleinwächter.) In diesen Tagen verlor Prag und das Vaterland wieder durch den Tod einen allgemein geschätzten jungen Mann, nämlich den J. U. Dr. Alois Kleinwächter. Er hat nicht nur als tüchtiger Rechtsgelehrter als Supplent der Lehrkanzel des bürgerlichen Rechts, und als befugter Privatlehrer für Rechtshörer, sondern auch als eifriger Beförderer der Wohlthätigkeit, endlich aber als ein wackerer Komponist im Musikfache sich vortheilhaft bekannt gemacht.

Orzinovi (Provinz Brescia). Die seit etwa 7 Monaten hier bestehende Kinderbewahranstalt verdient die Aufmerksamkeit eines jeden Menschenfreundes. Die Kinder der ärmern Klassen werden dort in den Elementargegenständen unterrichtet und zum Gehorsam, zur Ordnung und Reinlichkeit angehalten. Während sie den Tag unter der besten Aufsicht in der Anstalt zubringen, können die Mütter ihren Beschäftigungen obliegen und so zum Wohlsein ihrer Familie beitragen.

Pilsen, 21. Juli. (Ankunft.) Heute Vormittag um 11 Uhr kamen Se. Durchlaucht der Herr Staatskanzler Fürst Metternich sammt seiner Frau Gemahlin im besten Wohlsein hier an, und setzten die Reise nach dem fürstl. Schlosse Plaß fort.

Agram, 22. Juli. (Ueberschwemmung.) Aus unserer benachbarten k. Freistadt Karlstadt vernehmen wir die traurige Nachricht: daß bei dem dortselbst seit 13. d. M. angehaltenen Regen, die, diese Stadt umgebenden Flüsse — vorzüglich aber die Kulpa — der Art ausgetreten sind, daß die in der Gazaner Vorstadt wohnenden Leute mittelst Kähnen zu ihren Häusern fahren mußten. Alle diese Flüsse umgebenden Felder sind daher unter Wasser gesetzt, und somit ist die reich verhoffte Ernte für dieses Jahr verloren.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Pilsen, 21. Juli. Die Marienbader Kurliste vom 20. Juli zeiget 1548 Personen oder 805 Partheien; zu den ausgezeichneten gehören die Frau Fürstin von Schönburg und Se. Excell. der Herr Freihr. von Schmidtburg, Gouverneur von Illiren mit Gemahlin und Fräulein Töchtern.

Stuttgart, 16. Juli. Von den zahlreichen Bädern des Schwarzwaldes hebt sich Wildbad mit jedem Jahre zu höherer Bedeutung heraus. Besonderes Vertrauen scheint man in England auf die Kraft seines Wassers zu haben, wenigstens zeigt die Kurliste die meisten Fremden von daher. Das erste Tausend der Badegäste ist seiner Vollzähligkeit nahe, Passanten werden nicht gerechnet, wie in Baden und Wiesbaden. Der Staat opfert große Summen, um den Anforderungen, wie man sie jetzt überall mitbringt, zu genügen: eine theure Aufgabe und doppelt schwer, da der mißliche Vergleich mit dem glänzendsten Bade der Modewelt, mit Baaden, nur wenige Stunden jenseits des Gebirgspasses so nahe liegt. Eifrig betreibt man die Bohrversuche, um die Bäder zu erweitern, ein neuer Kursaal ist im Bau, Privathäuser vermehren sich beträchtlich und besonders hat Graf Dillen, Günstling des verstorbenen Königs und Eigenthümer großer Herrschaften in der Umgebung, einen Gasthof mit englischem Komfort hergestellt. So läßt sich wohl erwarten, daß die Zukunft den Ruhm der Vergangenheit dieser Heilquellen mit frischen Kränzen schmücken wird.

Salzbrunn, 16. Juli. Wenn Salzbrunn bisher von seinem Grundherrn auf das stattlichste ausgeschmückt wurde, so fehlte ihm doch immer noch für den geselligen Verkehr seiner Kurgäste ein Vereinigungspunkt, welcher unmittelbar an den Promenaden gelegen und kein Privat-Eigenthum war. Diesem Bedürfnisse ist nun auf das erfreulichste abgeholfen. Wir besitzen jetzt einen Kur-Saal, welcher lediglich der Gesellschaft und deren Unterhaltung gewidmet ist. An diesen Kur-Saal reiht sich ein Speise-Saal, und diesen beiden zur Seite öffnen sich zwei sehr große Zimmer, welche, so wie das ganze Parterre des gräfl. Hochbergschen Hauses, an welches sich der neue Bau anschließt, zur Aufnahme der Gesellschaft eingerichtet sind. Der Neubau wurde nach der Zeichnung des Herrn Maler Raabe des älteren in Breslau, so wie unter dessen Leitung aufgeführt, und zeigt den großartigsten Styl wie die geschmackvollste Einrichtung. — Am 12. Juli geschah durch ein festliches Mittagsmahl, an welchem beinahe 250 Personen, und unter diesen Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz nebst Höchstdero Prinzessinnen Töchtern Antheil nahmen, die Eröffnung der Gemächer.

(Neue Wasserheilanstalt.) Eine solche wurde vor Kurzem in Tiefenbach, auf der Herrschaft Morchenstern, am Fuße des Riesengebirges, gegründet. Das dortige Quellwasser soll ganz geschmacklos, ohne irgend einen mineralischen Zusatz sein. Auch sind daselbst Dampfbäder errichtet. Nach dem Bericht eines Reisenden, dem wir diese Notiz verdanken, befinden sich jetzt 30 Kurgäste in Tiefenbach. Da die Gegend sehr reizend, und der Gasthof wohl eingerichtet ist, so dürfte diese Anstalt bald einen bedeutenderen Ruf erlangen.

Digitized by Google

(Kuchelbad.) Schon im vorigen Jahre wurde erwähnt, daß der Herr Med. Dr. Kanzler beabsichtige, in dem eine Stunde von Prag gelegenen Kuchelbad eine Wasserheilanstalt ganz nach Gräfenberger Art (mit Sturz- und Regenbad ꝛc.) zu errichten. Dies ist nun geschehen, und mehrere Kranke bedienen sich bereits unter Leitung des genannten Herrn Doktors mit Erfolg dieser Kurmethode. Bekanntlich hat Kuchelbad nebst einem reinen Quellwasser auch eine Mineralquelle mit Kalk-, Eisen- und Schwefelbestandtheilen, welche in früheren Zeiten besonders gegen alle Arten von Hautausschlägen sehr fleißig benützt wurde. Vor ungefähr 30 Jahren soll man an manchen Tagen 600 Bäder gebraucht haben, wodurch eine bedeutende jährliche Einnahme erzielt wurde. Es hat allen Anschein, daß dieses Bad wieder in größere Aufnahme kommen wird. Schon die ungemein reizende Lage desselben mit den herrlichsten Aussichten auf das reiche Moldauthal eignet es zu einem höchst angenehmen Landaufenthalt, und der Bau mehrerer Häuser würde sich gewiß lohnen, da er ein wahres Bedürfniß ist. Kuchelbad ist auch für den Botaniker, Geognosten und Mineralogen höchst interessant.

— Unter der Ueberschrift: »Englische vornehme Welt in den deutschen Bädern (English Fashionables in Germany),« zählt der »Globe« eine Reihe männlicher und weiblicher Mitglieder der Nobility, welche die deutschen »Spa's« besuchen, auf, und sagt unter Anderm: Der Graf v. Roden (irischer Hochtory, Robert Jocelyn, Geheimerath, geboren 1788) ist in Marienbad angekommen, wo er einige Wochen verweilt, und dann mit seiner Gemahlin, die gegenwärtig in Frankfurt am Main ist, und durch das Reisen sich sehr gebessert in ihrer Gesundheit findet, in Nürnberg auf dem Wege ins Wildbad zusammentrifft. Lord Süffield (Whigpeer, E. V. Harbord, geboren 1813) mit Gemahlin, und Lord Somerset (Robert Eduard, konservatives Parlamentsmitglied für Cirencester, geboren 1776) mit den Misses Somerset sind zur Saison in Baden-Baden angekommen, wo die englischen Cirkel durch das Ableben des irischen Lord Oberrichters Woulfe in Trauer versetzt worden sind. Der ehrwürdige Lord Besborough (Friedrich Ponsonby, geboren 1758), Lord und Lady de Manley u. s. f. sind unter den englischen Besuchern von Ton in den Bädern von Kissingen (bei Stuttgart, setzt der »Globe« belehrend hinzu).

Vermischte Nachrichten.

Speyer, 16. Juli. (Kornmilbe.) Gestern, gegen Abend, haben wir ein Schauspiel ganz eigener Art — die originellste Metamorphose — hier erlebt. Das Korn auf einem, bis jetzt noch nicht ermittelten Fruchtboden ist mit Einemmale mobil geworden, und plötzlich zu allen Oeffnungen, sogar jenen der Dachziegeln hinaus, ins Blaue emigrirt. In verschiedenen Theilen der Stadt konnte man sich dieser zudringlichen Gäste kaum erwehren, die zum Theil auf dem Rücken mit den Hülsen der Fruchtkörner gepanzert waren, denen sie ihr Dasein verdankten. Alle Straßen der Stadt, besonders aber jene in der Nähe des Maximiliansplatzes, waren mit diesen kleinen Auswanderern wie besäet. Wäre das auf diesem Fruchtboden aufgeschichtete Korn vor vierzehn Tagen verkauft worden, so war diesem nicht unbedeutendem Verluste vorgebeugt. — Der Entwicklungsprozeß dieser Thierchen, welche sich nur in alten Früchten, welche nicht gehörig gewendet und dem Luftzuge ausgesetzt werden, ausbilden sollen, geht ziemlich rasch vor sich. Sie haben eine große Aehnlichkeit mit den Waldameisen, sind sehr lebhafter Natur, und der größere Theil derer, die wir sahen, hatten bereits die Flügel verloren.

(Luftballon.) Den 21. Juni um 8 Uhr Abends fiel bei dem Dorfe Remeic, prachiner Kreises, an der Grenze der Herrschaft Blattna, ein mit Gas gefüllter Luftballon nieder. Der mit blauer Seide daran befestigte Zettel enthielt die Bemerkung: »Kronach in Bayern, den 21. Juni 1840 Abends gegen 6 Uhr, losgelassen von Fr. Kopelent, Optikus aus Berlin. Somit hatte dieser Ballon eine Reise von 30 Meilen in 2 Stunden zurückgelegt!

(Ein Naturspiel.) Ein merkwürdiges Naturspiel hatten wir in Orsa am 11. Juni Gelegenheit zu beobachten: ein Schwein, das in dem nicht weit entfernten Jnács drei gesunde Ferkel geworfen hatte, konnte während der Futterzeit in Orsa des vierten sich nicht entledigen, und erlag endlich seinen Schmerzen; als nun die Hüter dasselbe öffneten, fand sich ein ganz reifes schwarzes Ferkel vor, dessen vorderer Theil bis zu den Lenden ordentlich gebildet war, bis auf eine gespaltene Zunge, der hintere Theil aber theilte sich von den Lenden an in zwei regelmäßig gebaute Hintertheile mit 4 Füßen, an welchen auch die Klauen gut ausgebildet waren, und 2 Schweifen; dort, wo sich die beiden Theile trennten, war ein siebenter beweglicher Fuß mit 6 Katzenfingern, und aufwärts gebogenen langen Nägeln.

(Merkwürdige Ruptur des Herzens.) Joseph Wallinger aus S. Ivan 20 Jahr alt, ein rüstiger Mühljunge in Papa, übrigens frisch und gesund. — Freitag den 13. d. besuchte ihn seine Mutter mit der Nachricht, daß seine beiden Brüder tödtlich krank wären. Ach! jammerte er wehmüthig, die Mutter hat geheirathet, meine Brüder sollten auch noch sterben. Nun so bin ich ganz verlassen. Hierauf ging er weinend aus der Mühle. Lehnte, sich voll Betrübniß an die Mühlwand, bis seine Mutter fort war. Hierauf ging er wieder in die Mühle, fühlte sich aber sehr übel, legte sich und konnte nie wieder aufstehen. Die natürlichen Entleerungen geschahen bewußtlos und unwillkürlich. Tags darauf da man ihn auffallend entstellt und Hände und Gesicht bläulich fand, so beeilte man sich auf der Stelle ihn in das Spital der barmherzigen Brüder zu führen. Um ihn zu stärken, erhielt er noch etwas Wein. Da ihm aber hierauf noch übler wurde, indem sich auch ein Brechwürgen einstellte, so war das Entsetzen allgemein geworden, weil man sein plötzliches Uebel für eine Cholera hielt. Ins Spital gebracht, konnte er über nichts mehr sprechen. Kein Reizmittel wollte mehr helfen. Er starb an plötzlicher Entkräftung. Diese auffallende Schnelligkeit des Dahinscheidens hat den auch übrigens sehr vorsichtigen und geschickten Pater Prior Hr. Paul Paar dazu bewogen, den Entseelten genau zu untersuchen. Sobald er in dieser Absicht den Brustkorb öffnete, fand er die ganze Lunge sugillirt und mit extravasirtem Blute angefüllt. Jedoch selbst bei der vorsichtigsten Nachforschung fand sich die Contiguität normal. Allein das Herz war geborsten. Die Ruptur fand sich von innen nach außen doppelt auf der konvexen Fläche der rechten Herzkammer, gerade neben der queren Vereinigung mit dem linken Ventrikel. Der obere Riß ging quer ab- und auswärts einen Zoll lang, wodurch eine derbe Faser unterbrochen, sich wieder ab- und auswärts gegen die Spitze des Herzens fortsetzte. Er klagte so lange er sprechen konnte, nur über Uebligkeit, über Schwäche und ein ungemein ängstliches Drücken.

Dieser Fall ist hauptsächlich derowegen wichtig, weil dergleichen Rupturen in der Regel bei hyperischen oder atropischen Herzen im linken Ventrikel Statt finden. Hier aber geschah die Ruptur in einem gesunden Organismus, und in einem gesunden Organe, und zwar gegen alle Beobachtung der Pathologen, gerade im rechten Ventrikel. — Selbst die Ursache scheint sehr gering zu sein. Denn wegen einer zwar betrübenden aber demungeachtet nur noch ungewissen Nachricht, ist und bleibt eine so plötzliche Ruptur in einem starken und an Derbheit gewohnten Menschen stets ein zu auffallendes Ereigniß. — Außer diesem Fall, sind mir bereits 3 Rupturen vorgekommen, wo aber die Ursachen bei weitem viel wichtiger waren. Der eine war ein Kupferstecher, Hr. Biermayer in Preßburg, bei ihm quoll das Blut nach einer ungewöhnlichen Anstrengung stromweis heraus, worauf er in einer halben Stunde verschied. Der zweite Fall war bei einem jungen Bauernweibe, dessen Mann zum Militär ausgehoben wurde. Bei dieser dauerte die ungewöhnliche Aengstlichkeit gegen 19 Stunden lang. Der nächste Fall war bei einer nicht mehr jungen Zigeunerin, deren beide Söhne unter die Soldaten geliefert wurden. Sie lebte ganz allein von dem geringen Verdienste ihrer Söhne, da sie aber auch von ihnen scheiden sollte, so lief sie trostlos zum Offizier, stellte ihm ihren Jammer und ihre Noth vor, und schrie: »uram! minjart meg reped a' szivem!« »Mein Herr, das Herz wird mir auf der Stelle bersten.« Während sie dieses sprach, fiel sie auch schon entseelt auf die Erde. Jede angewandte Mühe war vergebens; sie war und blieb entseelt. —

Dr. Malatides.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Freitag, am 24. Juli. — Signora Mees Massi veranstaltete heute zum zweiten und letzten Male vor ihrer Abreise eine Akademie. — Es ist sehr Schade, daß ihr hierortiger Aufenthalt gerade in die ungünstigste Zeit der Theater- und Konzert-Saison fällt, und daher ein so geringes Auditorium die musikalische Vollendung, den vollkommen gebildeten Vortrag der Sängerin, die sie an diesen beiden Abenden entwickelte, bewunderte. Die Anwesenden bezeigten jedoch der Künstlerin den reichlichsten, ungetheilten Beifall, der sich an diesem Abende noch steigerte und werden mit dem Wunsche ihrer einstigen Wiederkehr ihr gewiß ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die von Signora Mees-Massi heute vorgetragenen Piecen waren: ein variirtes Thema von Mozart.

Scene aus Rossini's Barbiere di Siviglia (una voce poco fa).

La lezione di Musica, aus derselben Oper, (am ausgezeichnetsten vorgetragen).

Zum Schluß, die schon bei der ersten Akademie gesungene und so beifällig aufgenommene Barcarole:

La biondina in gondoletta convaazione (im Kostüm).

Die Ouverturen aus Webers Oberon und Lindpaintners Genueserin beide mit großer Präcision ausgeführt, bildeten die Zwischennummern der Akademie, denen das Ballet: „Der Frauen-Aufruhr im Serail“ folgte.

Moritz Markbreiter.

Freitag den 24. Juli zweites und vorletztes Feuerwerk im Wiener Prater. Es hatte die Bestimmung zur Feier des Anna-Tages unter dem Titel: „Zum Annenfeste bringe ich das Beste oder Allegorie, Wunsch

Digitized by Google

und Angebinde.« Das unlängst angekündigt gewesene dießjährige zweite Feuerwerk im Prater unter dem Titel: »Ideenflug durch's Gebiet der Pyrotechnik, oder etwas für Aug und Ohr,« konnte Herr Stuwer Anfangs wegen unbeständiger Witterung, späterhin aber auch wegen zu kurzer Zwischenzeit zum Anna-Feuerwerke nicht abbrennen, und wird dasselbe entweder noch hier oder in Pesth zur Produktion kommen.

Dieses Feuerwerk sollte etwas Außerordentliches enthalten und dem Titel vollkommen entsprechen, was auch wirklich der Fall war, denn unser Kunstfeuerwerker hatte sich dießmal selbst übertroffen und beinahe mehr geleistet, als er versprochen, was doch bisher noch nie erhört wurde Die erste Fronte feuriger Fontaine's, welche sich in horizontale Brillant-Walzer auflösten, eröffnete den Eingang und war des gefeierten Abends vollkommen würdig. Die fernern Fronten, als: das Fest-Tableau, Juwelen im Sonnenscheine, die Kompetenten um Annens Gunst und die Stätte der Grazien, rivalisirten untereinander, theils durch gute Ideen, hochvergnügendes Koloritfeuer und Funkenreichthum, wodurch dieselben Ueberraschung, ja sogar Bewunderung erregten. Die Haupt- und Titeldekoration war wahrhaft etwas Außergewöhnliches. Vom Fuße bis zum obern Ende dieses Bildes, welches 38 Klafter Länge und 10 Klafter Höhe enthielt, prangte ein grandioses perspektives Portail mit Kolonade im byzantinischen Style ausgeführt, unter welchem sich ein alterthümlicher Altar befand, auf dem statt der Opferflamme der Anfangsbuchstabe der Allerhöchstgefeierten zu schauen, über dem zwei Genien mit der Kaiserkrone schwebten. Weite Gallerien mit Vasen geziert, aus denen farbige Feuer loderten, zogen sich in der Länge zu beiden Seiten fort, an deren Ende Löwen auf großen Piedestals ruhten und von breiten Stiegen umgeben waren. Ueber dem höchsten Mittelpunkt schwebte eine Farben-Sonne, aus welcher die vollendteste Kunst der Pyrotechnik zu entnehmen war.

Aus den meisten dieser Fronten entwickelte sich eine Unzahl von Sternen, deren Farbenpracht nur gesehen aber nicht beschrieben werden kann.

Aus der großen Masse von Raketen, welche die Zeit der Zwischenräume ausfüllten, waren die Annen- und Sophien Raketen durch das Auswerfen ihrer Sternmosaik von dem höchsten Kulminationspunkte bis zur Erde wieder allgemein ansprechend; so wie die Fallschirmraketen dießmal besonders gelungen sind, indem sich aus einem Fallschirme vier bildeten, deren anhaltendes herrliches Leuchten und Farbenwechsel der Sterne wundervoll und von solcher Auszeichnung waren, daß mehrere wirkliche Sterne am Himmel dagegen ganz gelb (wahrscheinlich aus Neid) erschienen. Mit gleichem Lobe sind die Turbillons, Zypressen-Luftstücke, Rosenbäume u. dgl. zu erwähnen. Die tobende Kanonade mit Blumenbüscheln bot sehr vieles für Aug und Ohr! — Aus dem zwar nur wenig Gesagten geht hervor, daß unser k. k. Hof- und priv. Kunstfeuerwerker, Herr Stuwer, welcher die Feuerprobe längst schon bestanden, sich auch bei diesem seinem zweiten dießjährigen Feuerwerke als vollendeter unübertrefflicher Meister seiner Kunst bewies, wofür derselbe allgemeinen verdienten und lärmenden Beifall erhielt. Der Besuch war im Verhältniß der Leistung, außerordentlich zahlreich, und durch die allbeglückende Anwesenheit des Allerhöchsten Herrscherpaares, Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter und Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl verherrlicht. Ein angenehmer Sommerabend vergnügte die Anwesenden. F. J. Kolb.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Grätz. Vor ein Paar Tagen ist Hr. Joseph Ernest Tunner, der durch seine vortrefflichen Gemälde in Italien so sehr geschätzte Steiermärker aus Obergraden, Mitglied der Akademie Virtuosi am Pantheon, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Rom hier eingetroffen. Er hat Rom mit Ende April verlassen, seitdem seine Verwandten in Kärnten und Obersteier besucht, und wird nun seine neue Bestimmung als Direktor der hiesigen steiermärk. ständ. Zeichnungsakademie und Bildergallerie antreten.

Philadelphia, 19. Fanny Elßler gibt in Folge eines mit der hiesigen Theaterdirektion abgeschlossenen Engagements eine Reihe von Vorstellungen, für welche bereits alle Logen in Beschlag genommen sind. Der Enthusiasmus, womit sie bei jedem neuen Erscheinen von dem zahlreich versammelten Publikum empfangen wird, ist hier völlig beispiellos.

(Das Schauspiel auf den Bühnen Mailands im J. 1839.) 3. Beinahe in jeder Vorstellung wird nebst einem mehraktigen Stücke ein einaktiges gegeben, das gewöhnlich gar nicht unter seinem Titel angekündigt wird, indem die Wahl meist vom Momente abhängt. Wir nehmen deßhalb nur die mehraktigen Stücke in Berücksichtigung, mit dem Bemerken, daß ihren Verhältnissen auch die der einaktigen ungefähr entsprechend sind. Im Verlaufe des Jahres 1839 wurden nicht weniger als 340 mehraktige Stücke in 705 Vorstellungen gegeben, und zwar: in der Canobbiana 78 Stücke in 89 Vorstellungen; im Theater Re 144 in 248; im Theater Carcano 143 in 206; in den Tagstheatern 90 in 162 Vorstellungen. In der Canobbiana wurden von 78 Stücken 70 nur einmal, 6 zweimal, 1 dreimal und 1 viermal aufgeführt; im Theater Re von 144 Stücken 84 einmal, 37 zweimal, 13 dreimal, 7 viermal, 1 fünfmal, 1 siebenmal, 1 eilfmal; im Carcano von 143 Stücken 99 einmal, 33 zweimal, 6 dreimal, 4 viermal, 1 siebenmal; in den Tagstheatern von 90 Stücken 45 einmal, 32 zweimal, 7 dreimal, 3 viermal, 1 fünfmal, 1 sechsmal und 1 neunmal aufgeführt. Ueberhaupt erhielten von den 340 Stücken 168 nur eine Aufführung, wovon 29 in der Canobiana, 53 im Re, 61 im Carcano und 25 in den Tagstheatern. Zweimalige Aufführung wurde 83 Stücken, dreimalige 49, viermalige 19, fünfmalige 5, sechsmalige 6, achtmalige 1, neunmalige 2, endlich zwölfmalige Aufführung 2 Stücken. Ferner erhielten von den 340 Stücken ausschließlich einmalige Vorstellung

	im Theater Canobbiana.	Re.	Carcano.	in den Tagstheatern
	29	53	61	25
zweimalige	1	17	18	20
dreimalige	—	10	4	4
viermalige	—	3	2	1
sechsmalige	—	—	—	1
neunmalige	—	—	—	1
	30	83	85	52,

somit erhielten im Ganzen 250 Stücke ausschließlich auf einer Bühne ihre Vorstellungen.

4. Insbesondere zählte man 184 Original-Schauspiele mit 373 Vorstellungen, 151 aus dem Französischen übersetzte mit 323 Vorstellungen und 5 aus dem Deutschen übertragene Stücke mit 9 Vorstellungen. Dichter waren 89 bekannt, darunter 48 italienische. 39 französische und 2 deutsche. Von den italienischen Dichtern nahmen vorzugsweise Antheil:

F. A. Bon mit 10 Stücken in 44 Vorstellungen, davon erhielt Dietro le Scene 12 Vorstellungen, — Un vagabondo e la sua famiglia 8, — Ladro e la sua gran giornata 7, — La Vecchiaja di Ludro 6 Vorstellungen.

Avelloni mit 6 Stücken 13 Vorstellungen

Casari mit 7 Stücken in 11 Vorstellungen.

Cosenza mit 10 Stücken in 12 Vorstellungen.

Giraud mit 5 Stücken in 9 Vorstellungen, darunter der allgemein beliebte, höchst komische: Don Desiderio disperato per eccesso di buon cuore in 4 Vorstellungen.

Goldoni mit 20 Stücken in 39 Vorstellungen, darunter die Bottega del Caffè 6 Vorstellungen.

A. Nota mit 10 Stücken in 19 Vorstellungen.

Von Alfieri kamen nur 3 Tragödien zusammengenommen nur viermal zur Aufführung.

Giacinto Battaglia brachte 3 Stücke in 9 Vorstellungen auf die Bühne; darunter waren zwei neue: Filippo Maria Visconti mit dreimaliger und Luisa Strozzi mit viermaliger Aufführung.

Forti lieferte für die Tagstheater 4 Stücke, die 20 Vorstellungen erhielten, darunter sein Majno della Spinetta, ein Räuberstück, 9, und Margherita Pusterla, nach dem rühmlichst bekannten Romane Cantù's, 7 Vorstellungen erhielt.

Von Bartolomeo Signori kamen 4 Stücke in 7 Vorstellungen auf den Tagstheatern zur Aufführung, darunter zwei neue.

Die französischen Dichter, uns leider zu häufig in duft- und geschmackloser Zubereitung zum Genusse geboten, fristeten unseren Bühnen beinahe die Hälfte des Daseins. Unübertroffen, als wahrer Gigant, ragt unter ihnen Scribe hervor; von ihm wurden nicht weniger als 39 Stücke in 78 Vorstellungen gegeben, darunter erhielten die: Leggitrice 7 — Estella 5 — Il custode della moglie altrui 4 — Madamigella Rachele 4 — Sedici Anni sono 4 — Il vecchio marito 4 Vorstellungen.

Nach ihm folgt Bayard mit 14 Stücken in 46 Vorstellungen, wovon für den: Birichino (Furfantello) di Parigi 12 — La forza dell' amor materno 5 — I tristi effetti d' un tardo ravvedimento 4 — La croce d' oro 4 entfielen.

Von Mélésville waren 7 Stücke mit 16 Vorstellungen; die Merchesa di Senneterre und die Antichi amori di Gambetti wurden jede viermal gegeben.

Ancelot lieferte 9 Stücke für 13 Vorstellungen.

Von Dumas erhielten 4 Stücke 9 Vorstellungen, darunter Teresa allein deren 6.

Von der deutschen dramatischen Literatur wird nur höchst sparsam gepflückt, weil ihre Früchte den gewöhnlichen Uebersetzern zu hoch hängen. Von Kotzebue wurden 3 Stücke in 4 Vorstellungen aufgeführt, von Schiller 2 in 5 Vorstellungen deren die Giovanna d' Arco, als Spektakel für die Tagstheater verarbeitet, 5 erhielt. Wir glauben hier bemerken zu müssen, daß noch einige Stücke, wie z. B. zwei des Casari aus deutscher Quelle herrühren, aber die Bearbeitung ist derart, daß alles Verdienst getrost den Uebersetzern gelassen werden darf. (Echo.)

Miszellen.

— In Lappland heißt es nicht auf Freiers Füßen gehen, sondern auf Freiers Füßen laufen. Wer um ein Mädchen anhält, muß mit ihr ein Wettrennen abhalten. Sie erhält einen Vorsprung, der den dritten Theil der Laufbahn beträgt, so daß er, wider Willen, sie nicht einholen kann. Nur von dem Freier, dem sie geneigt ist, läßt sie sich fangen. Wenn man aber die Leute, die allen Mädchen nachlaufen, sämmtlich für Lappländer halten wollte, würde man wenig Völkerkunde verrathen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Geschlossen.

An der Wien.
Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Das Gut Waldegg.

In der Josephstadt
Die schlimmen Frauen im Serail.

Unterhaltungen.

Heute ist großes Annenfest mit Ball im Kasino zu Gaudenzdorf.

Heute ist große Soirée mit Ball im Badhaussalon zu Heiligenstadt; zum schwarzen Adler in Nußdorf; großes Ballfest zum Lichtenberg am Schottenfeld, welches Joh. Gehr zu seiner Benefize veranstaltet.

Reunion mit Tanzunterhaltung zum blauen Strauß in der Kothgasse.

Heute ist großes Fest mit Ball zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 25. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109 [illegible]	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	83	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		730	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		835 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		67 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109 3/8	—
detto	— 4 —	101 3/8	—
detto	— 3 —	[illegible]	—
detto	— 1 —	59 1/2	—
Banko detto	— 2½ —	66 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		146	—
detto 1839		134	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwägen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwägen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3viertl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 1viertl. auf 6 Uhr Mrgs.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um 1viertl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Lotto-Ziehungen.

Brünn, am 15. Juli wurden gehoben

62 1 71 28 24.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Ofen, am 15 Juli wurden gehoben:

72 86 77 84 32.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Lemberg, am 18. Juli wurden gehoben:

8 43 46 89 35.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Kaschau, am 18. Juli wurden gezogen:

4 52 13 30 80.

Die nächste Ziehung ist am 1. August.

Anträge und Gesuche.

Italienischer Unterricht. Ein geborner Venetianer, welcher auch Deutsch und Französisch spricht, geprüfter und befugter Lehrer in seiner Sprache ist, wünscht darin Lektionen zu ertheilen. Das Nähere in der Apotheke in der Singerstraße, zum goldenen Reichsapfel und auch in der Riemerstraße Nr. 812, im zweiten Stock.]

Ein Compagnon wird zur besseren Ausdehnung und Verbreitung eines ganz besonders vortheilhaften Geschäftszweiges mit einer Einlage von 2000 bis 3000 fl. C. M. gesucht. Darauf Reflektirende belieben die hierüber nöthigen Erklärungen in der Stadt Nr. 301, ersten Stock einzuholen.

Antrag. Ein geübter Zeichner und Maler erbietet sich zum Unterricht gegen sehr billige Bedingungen. Adressen mit den Buchstaben C. S. übernimmt aus Gefälligkeit die Tabaktrafik zum Mondschein auf der alten Wieden, Haus Nr. 102.

Dienstgesuch. Ein gut konduisirter Mann von 30 Jahren, welcher in der Oekonomie wie auch in Weingeschäften und jeder wie immer gearteten Hauswirthschaftsführung gut bewandert ist, wünscht in dieser Eigenschaft bei einer Herrschaft, oder in einem soliden Hause als Inspektor oder Geschäftsleiter aufgenommen zu werden. Auskunft in Wien, am hohen Markt, im Gasthofe des Herrn Kropf, zum schwarzen Hund.

Lehrling wird gesucht. In einer chirurgischen Officin wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht, der entweder 4 Normal- oder einige Gramatikal-Klassen absolvirt hat. Näheres täglich Früh bis 8 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Neubau Nr. 112

15000 fl. C. M. auf 2 Wiener Häusern als erster Satz versichert und zu 5 Percent verzinslich und

44000 fl. C. M. ebenfalls zu 5 Perc. verzinslich auf einer über 100000 fl. C. M. gerichtlich geschätzten Realität als erste Satzpost versichert, sind abzulösen. Näheres hierüber bei Herrn Doctor Franz Xav. Kap. in der Wollzeile Nr. 803.

Kost und Wohnung. In Kost und Wohnung wünscht eine solide Familie in der Stadt zwei schulbesuchende Knaben oder Mädchen zu nehmen. Anzufragen in der Krugerstraße Nr. 1026, entweder im zweiten oder vierten Stock von 8 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittag.

Angekommen:

Den 21. Julius.

Baron Carl Lewartovsky, k. k. Schiffs-Fähnrich (Leopoldstadt Nr. 581) Baron Hellenbach, und Baron Uechtritz, von Brünn. — Fr. v. Stettner, k. k. Hofraths-Gemahlin (St Nr. 513), von Oedenburg. — Hr. Wilhelm v. Mardie, k. k. Rittmeister, von Florenz. — Hr. Peter v. Szeptycki, Gutsbesitzer Stadt Nr. 138) von Lemberg. — Hr. Franz Koccorri, und Hr. Joh. Fritsche (Wieden Nr. 24), Partikuliers, von Lausanne. — Hr. Joh. Lutter, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581) von Berlin. — Tr. Johann Sartori, Kaufmann, von Brüssel.

Den 22. Juli.

Fürst Caraitch k. Preuß. Oberjägermeister (St. Nr. 1381 von Brünn. — Graf Cajetan Erdödy, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 535), aus Ungarn. — Graf Wenkheim (Leopoldstadt Nr. 515) und Graf Traun (Landstraße Nr. 517) k. k. Kämmerer von Pest. — Graf Festetics (Stadt Nr 684) aus Ungarn. — Baron Wetzlar, k. k. Oberlieutenant (Laimgrube Nr 27), von Belgrad. — Baron Nils Trolle (St. Nr. 968), von Karlsbad. — Hr. Paul v. Nyarky, Obergespan (St. Nr. 961), von Pest — Hr. v. Zitzewitz, k. Preuß. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von München — Hr. Klaus v. Reden, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581) von Ischl. — Hr. James Davenport, und Hr. Georg Schert, Partikulier (Leopoldstadt Nr 581), von Marienbad. — Hr. Marschall, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Hr. Klaudius Martin, Partikulier (St Nr. 485), von Frankfurt. — Hr. Karl Beurend, Privatier (St. Nr 960) von Paris. — Hr. Wilh. Müller, Privatier (Leopoldstadt Nr. 581) von Ischl. — Hr. Gustav Becker Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581) von Düsseldorf.

Abgereiset:

Den 21. Julius.

Fürstin Khevenhüller, k. k. Kämmerers-Gemahlin nach Oedenburg. — Lord Farnham, nach Dresden. — Graf Cicogna, k. k. Rittmeister in Pension, und Graf Vinzenz Palffy, k. k. Kämmerer nach Preßburg. — Gräfin Noary k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Carlsbad. — Gräfin Auguste Breda, Stiftsdame, nach Prag — Baron Paccassi k. k. Oberst, nach Preßburg. — Baron Drachenfels, großherzogl. Hessischer Geschäftsträger, nach Ischl. — Hr. Constantin Stephanesco, Bojar nach Gräfenberg. — Hr. Adolph v. Oeynhausen, und Hr. Wilhelm v. Gall, churh. Lieutenante, nach Triest. — Hr. v. Arleben, k. Preuß Lieutenant nach Hirschberg — Hr. John Paine, Proprietar nach München. — Hr. Emil Lüttich, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Eugen Herdegen, Kaufmann, nach Nürnberg. — Hr. Joh. Gleisberg, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Ludwig Knoll, Kaufmann, nach Triest.

Den 22. Juli.

Fürst Lobkowicz, k. k. Hofkammer-Präsident im Münz- und Bergwesen nach Prag. — Graf Georg Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan, nach Peterwardein. — Graf Viktor Mery, k. französ. Oberst, und Vicomte Segonzac nach Konstanz — Graf Wrbna, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Graf Nikolaus Szapary nach Ungarn. — Gräfin Apponyi, nach Pest. — Baronin Geißlern, k. k. geh. Raths-Witwe nach Mähren. — Baronin Humbracht nach Znaim. — Hr. Gabriel v. Balassa, Bischof nach Ungarn — Hr. Fr. Beetaert v. Blokland, Holländischer Hofrath, nach München. — Hr. Johann Stolhewe, Proprietär, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. Julius.

Fr. Johanna Frey, pens. k. k. Rechnungsraths-Witwe alt 80 Jahr an der allgemeinen Wassersucht.

Den 21. Julius

Dem hochgebornen Herrn Johann Grafen v. Breda pens. k. k. Oberstlieutenant, s. Frau Gemahlin Johanna, alt 67 Jahr an der Lungensucht.

Der Fr. Margareth Kubick, pens. k. k. Oberlieutenants-Witwe, ihre Tochter Katharina, alt 36 Jahr an der Auszehrung.

Den 21. Juli.

Hr. Johann v. Kovatso, Revisor der königl. Ungarischen Dreißigst-Expedition und Beisitzer der Warasdiner Comitats Gerichtstafel, alt 47 Jahr, an der Wassersucht.

Dem Hrn. Franz Kufka, bürgl. Apotheker k. k. landespr. chemischen Produkten-Fabrikanten, ersten Repräsentanten der chemischen Produkten Fabrikanten in Wien k. k. Armenvater Gerichtsbeisitzer, Vorspanns- und Einquartirungs Kommissär dann Hausinhaber, seine Gattin Aloysia, alt 34 Jahr am Brand.

Hr. Franz Institoris, Theater-Dekorations-Mahler, alt 47 Jahr an der Lungensucht.

Hr Joseph Obendorfer, bürgl. Fleischselcher und Hausinhaber alt 47 Jahr am Abdominal-Typhus.

Den 23. Juli.

Johann Wiener, Schriftsetzer alt 30 Jahr an Blattern.

Am 22. d. M starb zu Penzing dem Hrn. Anton v. Petteneck k. k. Oberst, s. Fräulein Tochter Ludovika, alt 30 Jahr, an der Lungensucht.

In Prag.

Den 16. Julius.

Fr. Anna Nawnek, Fechtmeisters-Gattin, alt 24 Jahr, an chronischer Gehirnentzündung.

Hr. Friedrich Laade, pens. k. k. Lieutenant, alt 39 Jahr an der Auszehrung.

Hr. Franz Zecha, bürgerl. Kammmachermeister alt 36 Jahr an der Lungenschwinde und allgemeinen Wassersucht.

Hr. Alois Kleinwächter k. R. Doktor alt 33 Jahr am Nervenfieber.

Hr. Karl Zechner bürgerl. Fleischermeister, alt 81 Jahr an Altersschwäche.

Den 17. Julius.

Hr Franz Janowsky, gew. Wirthschafts-Beamter, alt 59 Jahr, an der knotigen Lungensucht.

In Preßburg.

Julius 1840.

Hr. Fr. Polsterer, bürgerl. Greißler, alt 70 Jahr an der Lungensucht.

In Grätz.

Den 17. Julius.

Fr. Constantia Schmidmayer, bürgerl. Drechslermeisters Witwe, alt 38 Jahr an der Lungensucht.

Den 19. Julius.

Hr Philipp Wirpel, Hausbesitzer und Maurerpolier, alt 52 Jahr am Nervenfieber.

In Linz.

Den 14. Julius.

Fr. Josepha Straffer, Lebzelters-Witwe, alt 78 Jahr an der Wassersucht.

Digitized by Google

Den 16. Julius.

Rosine Walchofer, Conduktes-Profuratorswaise alt 47 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 19. Julius.

Dem Hr. Anton Eßlinger, Webermeister, seine Tochter Maria, alt 22 Jahr an der Lungensucht.

In Troppau.

Den 5. Julius.

Der Frau Josepha Dittrich, Witwe, ihre Tochter Karolina alt 20 Jahr an der Lungensucht.

Dem Hr. Franz Melcher Tuchmacherm. s. Fr. Anna Maria alt 28 Jahr am Nervenfieber.

Den 7. Julius.

Fr. Theresia Bayer, Gürtlerswitwe alt 70 Jahr an Altersschwäche.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Donau-Dampfschiffahrts-Actien-Emission. Die Administration der österr. k. k. priv. ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft macht hiermit bekannt, daß die, in der am 10. Februar d. J. abgehaltenen General-Versammlung der stimmfähigen Aktionäre beschlossene achte Actien-Emission, woran nur Besitzer früherer Aktien, und zwar im Verhältniß von Einer neuen Aktie auf Fünf ältere, Theil nehmen können, unter folgenden Modalitäten Statt finden werde.

Die Einzahlungen werden vom 15. Septbr. bis 15. Oktober l. J.

im Central Bureau in Wien,
bei Hrn. J. B. Colloseus in Preßburg,
und im Dampfschiffahrts-Bureau in Pesth,

gegen Vorweisung der Aktien angenommen, und die Aktien zur Sicherstellung mit einer die geleistete Einzahlung bestätigende Bezeichnung versehen.

Nach dem 15. Oktober ist das Einzahlungsrecht erloschen.

Die über geleistete Einzahlung empfangenen Fünftel-Anweisungen können vom 16. Oktober an zur Zusammenschreibung von je Fünf derselben auf einen anzugebenden Namen eingereicht werden, wogegen die Ausfertigung der gestempelten, mit vom 1. März 1841 laufenden Koupons versehenen Aktien erfolgt.

Auf halbe Aktien werden keine Einzahlungen angenommen. Zusammenschreibungen zwei halber Aktien in Eine ganze können nur bis ultimo August d. J. Statt finden.

Siebente 10perc. Ratenzahlung zur Kasse der ersten ungarischen Preßburg-Tyrnauer-Eisenbahn. Die Direktion dieser Unternehmung hat die Einhebung einer 7ten Ratenzahlung von 10 Percent, das ist 20 fl. K. M. pr. Aktie, beschlossen, und hierzu »längstens den 1. August a. c.« statutenmäßig bestimmt. — Diese Zahlung kann zu Preßburg im Bureau der Gesellschaft, Fischerthor Nr. 35, und in Wien bei dem Wechselhause Simon G. Sina geleistet werden. — Alle nach Verlauf des 1. August geschehenen Einzahlungen haben 6 Perc. Verzugszinsen zu entrichten, und wenn der Erlag dieser Rate nicht vor dem statutenmäßigen Präclusiv-Termin, das ist »bis zum 1. Oktober d. J.« erfolgt, so werden die betreffenden Aktien auf den Büchern der Gesellschaft gelöscht, und die bereits geleisteten Einzahlungen als Eigenthum der Unternehmung eingezogen. — Bei dieser Gelegenheit wird zugleich bemerkt, daß laut General-Versammlungs-Beschluß vom 20. Januar d. J. die bereits eingezahlten Beträge von heute, das ist vom 1. Julius d. J. angefangen, und die weiters zu berichtigenden Raten, vom Tage der Zahlung, mit 5 Percent jährlicher Interessen verzinset werden.

Preßburg den 1. Julius 1840.

Von der Direktion der ersten Ungarischen Preßburg-Tyrnauer-Eisenbahn.

Kundmachung. Wegen des Brünner Marktes finden außer an Donnerstagen, Samstagen und Sonntagen auch »Dienstag und Mitwoch den 28. und 29. Julius« Doppelfahrten zwischen Wien und Brünn Statt, und zwar:

Von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens, und um halb 3 Uhr Nachmittags.
Von Brünn nach Wien um 3vrl. auf 7 U. Mgs. und um 1vrl. auf 4 Uhr Nachmittags;

so, daß an diesem Tage die Hin- und Rückfahrt in einem Tage zurückgelegt werden kann.

Die Direktion der ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

In der grossen Niederlage zum »König von England« in Wien, in der Seilergasse Nr. 1093, sind neuerdings angekommen, ganz frische Partien von echtfärbigen gedruckten, lichten und dunkeln Perkails, die Wiener Elle zu 8 und 10 kr., feinste Battist-Perkails zu 4 und 5 Groschen, so wie die beliebten Battist, Mousselin, und Mousselin de Lain, zu 4, 5 bis 6 fl., nebst vielen andern Mode-Artikeln, zu durchgehends billigst festgesetzten Preisen.

B. Alexits, Bürger und Handelsmann.

Neu erfundene Zimmerboden-Glanzmassa, mit einem zehnjährigen ertheilten Privilegium, welche gänzlich geruchlos ist, und außerordentlich schnell trocknet, und sowohl auf gewöhnlichen als Wachs eingelassenen oder parkettirten Fußböden mit gleichem Erfolge angewendet werden kann. Die mit dieser Massa eingelassenen Fußböden sind denen mit Wachs eingelassenen oder parkettirten an Schönheit, Glanz und Eleganz vollkommen gleich, sind Farbenhaltend und bleiben bei ausgeschütteter Flüssigkeit unbeschadet und fleckenlos, verbinden sich bei denen selben die Fugen oder Spalten dergestalt, daß alle darinnen nistenden Ungeziefer, Insekten, Ameisen ꝛc. getödtet oder gehindert werden, zum Vorschein zu kommen; leisten sie ferner wegen ihrer wasserdichten und dauerhaften Eigenschaft, den für die Gesundheit unschätzbaren Werth und Vortheil die durch den Boden dringende Feuchtigkeit oder Nässe abzuhalten, kann man daher bei Regenwetter, selbst mit nasser Fußbekleidung ohne mindesten Nachtheil für den Glanz auf denselben gehen, und erspart das öfte, mühevolle, lästige und kostspielige Putzen derselben, da sie mit kaltem Wasser gereiniget, und nachdem sie trocken geworden, mit einem trockenen Tuche etwas gerieben, ihren vorigen dauerhaften Glanz wieder erhalten, sind selbe mit geringen Kosten herzustellen, und der hier angeführten Eigenschaften wegen, bei Bauten, großen Lokalen, nassen Gebäuden, Commerwohnungen, und hauptsächlich stark besuchter Zimmer am zweckdienlichsten und besonders zu empfehlen. Zu beziehen zu den billigsten Preisen, im Großen und Kleinen, wie auch Konservations-Mauertrockenmassa und Steinkitt, in der k. k. ausschließ. privil. Fabrik des Tichazeck und Gebrüder Röhrer, mehrerer Privilegien Inhaber, Erdberg, Keinergasse Nr. 92.

Kundmachung. Nachdem der Bau der ersten Ungarischen Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn bereits so weit vorgerückt ist, daß in möglichster Kürze der Betrieb derselben vorerst in der Strecke zwischen Preßburg und St. Georgen beginnen kann, so wird hiermit öffentlich kund gegeben, daß die Direktion entschlossen ist, die erforderliche Pferdezugkraft zu pachten. Es werden daher diejenigen, welche zu diesem Geschäfte Lust haben, aufgefordert, hierüber ungesäumt in Verhandlung zu treten.

Preßburg den 15. Julius 1840.

Von der Direktion der ersten Ungarischen Preßburg-Tyrnauer-Eisenbahn.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, auch Reisende aufnehmen zu können, für deren Bequemlichkeit er Alles aufbieten wird, die Zufriedenheit des verehrlichen reisenden Publikums zu erlangen. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

K. K. ausschl. privil. Haarwuchs-Salbe als Toilettenartikel der Barbara Torggler. Auf die von mir erfundene Haarwuchs-Salbe als Toiletten-Artikel hat mir die hohe k. k. allgemeine Hofkammer mittelst Dekret ein fünfjähriges Privilegium ertheilt. Ohne mich in eine weitläufige Anpreisung dieser Erfindung einzulassen, kann ich die Versicherung beifügen, daß die Anwendung dieser Salbe in der auffallend kürzesten Zeit ihre Wirkung zeigt, und daher sich selbst im Vergleiche mit allen andern derlei bereits bestehenden Artikeln bestens anempfiehlt. — Die P. T. Abnehmer wollen sich in der Stadt, am Stephansplatz, anfangs der Schulenstraße Nr. 870, an das Kamm-Fabrikanten-Gewölbe des C. Steinmetz wenden.

Anzeige. Um allenfälligen irrigen Meinungen zu begegnen, oder selbe zu berichtigen zeige ich an, daß ich der alleinige Eigenthümer des Brauhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller bin. Alle wie immer gearteten Geschäfte, Anordnungen, Bestellungen ꝛc haben daher nur von mir allein zu gelten, alle Arbeiten, welche von mir bestellt werden, werden auch von mir, nach geschehener ordentlicher akkordmäßiger Ablieferung sogleich bar bezahlt. Hiernach wird sich Jedermann zu richten ersucht. Liesing den 18. Juni 1840.

Joh. Georg Held,
k. k. pens. Militär-Beamter und Eigenthümer des Bräuhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

In das k. k. Zeughaus in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Der Adler.

Nr. 178. Dienstag, den 28. Juli. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg	Sonnen- Unterg	Tageslänge St	Tageslänge M	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 26 Juli 1840	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Innocenz	210	4 Uhr 28 M.	7 Uhr 32 Min.	15	4	Mond im Abnehmen	Wolken	8 U. M.	+ 14.3	27.439	2 Schuh 3 Zoll ober 0	Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+ 13.7	27.432		
							Wolke	10 U. A.	+ 14.6	27.387		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. (Juliefeste.) Folgendes ist die Ordnung bei den Trauer-Feierlichkeiten am 27. und 28. d. M.: „Am 26. werden die sterblichen Ueberreste der Juli-Kämpfer in die Sarkophage gelegt. Am 27. um 2 Uhr finden sich die Maire's der Arrondissements, in denen die Grabmäler liegen, ein, und verschließen gemeinschaftlich mit dem Polizei-Kommissär des Stadttheils die Sarkophage. Ein Gleiches geschieht zu Grenelle und zu Passy. In der Nacht vom 27. zum 28. werden die Särge in die Kirche St. Germain l'Auxerrois gebracht, die hell erleuchtet und schwarz ausgeschlagen ist; große Estraden, die 2000 Menschen, und eine Tribune, die 300 Musiker faßt, sind in derselben errichtet. Am 28. um 10 Uhr beginnt der Trauer-Gottesdienst, eine Salve von 13 Kanonenschüssen zeigt den Beginn der Ceremonie an; den Katafalk umgibt eine Ehrenwache von Juli-Dekorirten. Eine zweite Kanonensalve zeigt das Ende der Messe an, und dann werden sämmtliche Särge auf einen großen Leichenwagen nach der Juli-Säule geführet. Auf dem Bastille-Platze erhebt sich eine Trauerkapelle, um die Geistlichkeit und die Behörden aufzunehmen und die Särge dort unterzubringen. Zu der feierlichen Einweihung werden 4000 Einladungen ausgegeben werden. Wenn die Särge in der Kapelle angelangt sind, nehmen die Geistlichen sie in Empfang. Das Orchester spielt einen Trauer- und einen Triumph-Marsch, und während dieser Musik weihen die Priester die Gräber ein. Die Särge werden dann unter Artillerie-Salven hinabgesenkt.“

***Paris, 19. Juli.** Auf die Nachricht von dem Tode des Generals Guilleminot, begab sich der Friedensrichter des ersten Arrondissements nach der Wohnung des Verstorbenen, in Chaillot, wo in Gegenwart des Maire alles versiegelt wurde. Da der General viele werthvolle dem Staat gehörende Papiere in Verwahrung gehabt hatte, so beauftragte der Kriegsminister einen höhern Offizier, alle als Staatseigenthum erkannte Papiere, Karten, Plane und Memoiren zu reklamiren. Der mit dieser Mission beauftragte Offizier bezeichnete ebenfalls eine Menge zusammengebundener Papiere, welche im Kabinet und im Archiv des Generals gefunden wurden, als das Eigenthum des Kriegsministeriums. Die Erben verweigerten indessen die Herausgabe dieser Papiere, und Graf Roger, einer der Erben, wurde zum provisorischen Aufbewahrer derselben ernannt. Das Tribunal befahl die sofortige Herausgabe jener Papiere gegen einen detaillirten Empfangschein, weil das Ministerium das Recht habe, auf der Auslieferung von Gegenständen zu bestehen, welche muthmaßlich dem Staate gehören oder denselben interessiren.

***Paris, 20. Juli.** Einer so eben eingegangenen Nachricht zufolge ist der so lange erwartete General Espartero endlich in Barcelona angekommen. Bei seiner ersten Unterredung mit der Königin Regentin suchte er sie zu überreden, dem von den beiden spanischen Kammern votirten Munizipalgesetze ihre Zustimmung zu verweigern. Es haben bereits mehrere Unterredungen zwischen dem General und der Regentin Statt gefunden; allein ungeachtet der wiederholten Vorstellungen Espartero's ist die Regentin ihrem Vorsatze treu geblieben und hat dem Gesetze die Sanktion ertheilt. Ein Kourier wurde sogleich abgeschickt, um die offizielle Nachricht nach Madrid zu bringen. Espartero hat darauf seine Entlassung eingegeben. Dieses Ereigniß hat eine lebhafte Sensation erregt. Man versichert, die Königin sei durchaus nicht dadurch erschüttert worden; die Minister sollen dadurch völlig beruhigt worden sein.

Paris, 19. Juli. (Agitation.) Es heißt jetzt, die Republikaner, die gegenwärtig durch Bankette agitiren und statt des Trommelschlags unter Gläserklang, statt des Kommandoworts mit Trinksprüchen zu Feld ziehen, wollen den 10 August, den Jahrestag der Erstürmung der Tuillerien durch das Volk von Paris (1792), festlich begehen. Ohne Zweifel wird jedoch, wenn in der That etwas der Art beabsichtigt wird, die Polizei diese Feier eben so gut verhindern, wie das Festmahl am 14. Juli, dem Jahrestag des Sturms auf die Bastille. — Mlle. Taglioni gab heute die erste ihrer drei Gastvorstellungen in der Oper. Die Sylphide wurde mit Blumen überschüttet.

Großbritannien.

***London, 17. Juli.** Ihre Majestät machte gestern mit J. k. Hoheit der Frau Herzogin von Nemours eine Spazierfahrt. Prinz Albert folgte mit dem Herzog von Nemours zu Pferde. JJ. kk. HH. waren von den Obersten Bouverie und Buckley begleitet.

London, 17. Juli. (Unpäßlichkeit des Herzogs von Wellington. — Fälscher und Unruhestifter. — Zerstörung Havana's durch Sturm.) Der Herzog von Wellington befindet sich seit vorgestern wieder etwas unwohl; er hat einen ähnlichen Anfall von Schwäche gehabt, wie vor einiger Zeit, und es sind einige der angesehendsten Aerzte zu ihm berufen worden, die indeß seinen Zustand nicht für bedenklich erklären. Der Herzog soll sich diesen neuen schlagartigen Zufall dadurch zugezogen haben, daß er während starker Sonnenhitze zu lange im Freien blieb. — Die in Birmingham verhafteten Fabrikanten falscher Banknoten sind nach einem polizeilichen Verhör vor die nächsten Assisen von Warwick verwiesen worden. Es heißt, daß eine Anzahl der falsch n Noten in Umlauf ist, und daß die Verhafteten in London und anderen Städten Mitschuldige haben. Die Noten sind gut gearbeitet, das Papier aber schlecht. Bei einem der Verhafteten fand man einen Auftrag auf mehrere Tausend Pfund falscher Noten. — Der Erzbischof von Canterbury erklärte gestern im Oberhause, es gereiche ihm zu großem Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Differenzen, welche zwischen der kirchlichen Unterrichts-Kommission und dem Unterrichts-Ausschuß des Geheimen Raths Statt gefunden, jetzt beseitigt seien.

Die Haupttheilnehmer an den Unruhen, die vor einiger Zeit wegen Theuerung der Lebensmittel zu Limerick in Irland vorfielen, sind mit Gefängnißstrafen von zwei Monaten bis zur Deportation auf 7 Jahre bestraft worden. Unter ihnen befinden sich mehrere Frauen.

Nach Berichten aus Havana ist die Stadt und die nächste Umgebung am 29. und 30. Mai von einem furchtbaren Sturm heimgesucht worden, der viele Plantagen zerstörte. Die Behörden von Havana haben durch den

Digitized by Google

spanischen Konsul in Veracruz die Anzeige von der Schließung mehrerer merikanischen Häfen durch Regierungs-Erlaß erhalten.

Spanien.

Barcelona, 10. Juli. Die Feste sind beendigt, das Volk ist zu seinen Beschäftigungen zurückgekehrt, die Fremden verlassen die Stadt. Der ehemals so zahlreiche und mächtige spanische Hof besteht gegenwärtig nur aus einigen alten Dienern, welche größtentheils schon in Ferdinands Diensten waren. Der Herzog von Castro Torreno und die Marquise von Santa-Cruz sind nebst mehreren Andern in Madrid geblieben. Die Königin hat nur den Grafen von Santa Coloma und die Herzogin de la Viktoria bei sich. — Die Grandessa, welche sich ehedem einbildete der königl. Familie anzugehören und alle hohen Hofämter bekleidete, existirt nicht mehr. Ein Theil derselben lebt im Auslande verborgen und müßig; ein andrer, welcher an den neuesten Begebenheiten Theil genommen, hat bisher nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen können. Jetzt hat sich eine neue, junge und eifrige Aristokratie gebildet, welche ihren Einfluß weder durch Geburt, noch Reichthum oder persönliches Verdienst geltend zu machen sucht: es sind die Offiziere aller Grade, welche theils unter König Ferdinand, theils in Folge der neuesten Ereignisse avancirten. Die Söhne der Offiziere treten sehr jung als Kadetten in Dienst, und man sieht oft junge Offiziere von 25 Jahren, welche schon zehn bis zwölf Jahre gedient haben und zu höhern Stellen gelangen, während andere verdienstvolle Soldaten in niedern Stellen ergrauen. Begreiflich flößen die jungen Offiziere den Soldaten wenig Vertrauen ein; daher die häufigen Meldungen und Widersetzlichkeiten. Die außerordentlich reich uniformirte Leibgarde steht unter dem Befehl des Herzogs von Arragonien. Mitten in dieser glänzenden Umgebung lebt die königl. Familie in der größten Einfachheit. Die Regentin steht im 32. Jahre, sie hat einnehmende Züge und ein lebhaftes ausdrucksvolles Auge. Jeder der sich ihr nähert ist bezaubert von ihrer Leutseligkeit und dem Ausdruck des Wohlwollens, der sich in ihren Worten und in ihrem ganzen Wesen zeigt. Sie trägt das spanische National-Kostüm und die Mantille. Man sagt, sie werde sich nach Italien begeben, sobald die junge Königin volljährig ist. Isabella ist zehn Jahre alt; sie soll ihrem Vater sehr ähnlich sein. — Die Insurgenten sollen durch Espartero an die Grenze zurückgeworfen sein. Katalonien scheint endlich ruhig. Es wurde hier das Te Deum gesungen, wobei die Königinnen gegenwärtig waren.

Holland.

Maestricht, 15. Juli. (Das Vikariat von Limburg.) Durch Beschluß vom 8. d. hat Se. Majestät die Genehmigung ertheilt zur Vollziehung eines Breve Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI., gegeben zu Rom am 2. Juni d. J., wodurch bestimmt und festgestellt wird: daß die Städte, Dörfer und Plätze in den wieder in Besitz genommenen Landesstrecken vom Limburg, die im Kirchlichen der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Lüttich unterworfen sind, so wie die limburgischen Pfarreien, die bis jetzt unter der geistlichen Verwaltung des apostolischen Generalvikars zu Grave standen, vereinigt werden, und ein durch den Papst neuerrichtetes »apostolisches Vikariat von Limburg« bilden sollen; daß der übrige Theil des apostolischen Vikariats von Grave, so wie die Bezirke von Ravestein und Megen, und endlich auch die Gemeinde Luikgestel dem apostolischen Vikariat zu Herzogenbusch einverleibt werden sollen, während die Gemeinde Lommel, im belgischen Limburg, von diesem letztern Vikariat getrennt und mit dem Bisthum Lüttich vereinigt wird; — daß das gegenwärtige Großherzogthum Luxemburg von dem Bisthum von Namur getrennt und der geistlichen Gerichtsbarkeit dieser Diöcese entzogen wird, um als ein apostolisches Vikariat unter der geistlichen Verwaltung des zeitlichen »apostolischen Vikars von Luxemburg« zu stehen; — und schließlich, daß dem Geschäftsträger des heil. Stuhls bei dem Haager Hofe, Monsignor Antonio Antonucci, der mit der Vollziehung der päpstlichen Verordnungen beauftragt, die Macht verliehen ist, provisorisch und bis daß ein apostolischer Vikar für Limburg durch den Papst gewählt und ernannt ist, einen Provikarius für dieses Vikariat anzustellen. Bei Bekanntmachung dieser Verordnungen an die römisch-katholischen Geistlichen in Limburg wurde zugleich durch ihre Excellenzen die Hrn. Kommissäre des Königs mitgetheilt, Se Majestät habe sich vorbehalten, die Gehalte, die mit den Funktionen der General-Vikare von Limburg und Luxemburg verknüpft sind, später festzustellen, und Se. Majestät habe ferner beschlossen, daß die apostolischen Provikare beim Antritt ihrer Funktionen ihre Vorschläge für die Errichtung von Seminarien zur Bildung junger Leute für den geistlichen Stand machen können.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. (Ankunft. — Ständeversammlung.) Ihre Majestäten sind am Mittwoch Morgens um 2 Uhr im besten Wohlsein in Odense angekommen. Privatmittheilungen aus verschiedenen Orten beschreiben den enthusiastischen Empfang, welchen das Königl. Paar überall gefunden hat. In Sorö, wo Ihre Majestäten Montag Abend um 8 1/2 Uhr ankamen, war Tafel auf der Akademie, bei welcher Gelegenheit, Ingemanns Krönungsgesang abgesungen wurde. Dinstag Morgen besuchten Ihre Majestäten die Schule der Akademie, und der König hielt eine herzlich aufmunternde Rede an die Zöglinge.

Der Raum gestattet nicht, heute die interessante Rede mitzutheilen, mit welcher Konferenzrath Oerstedt, als königl. Kommissär die Ständeversammlung eröffnete. Er berührte in derselben auch mit gewohntem Freimuthe die von Einzelnen als allgemeines Bedürfniß täglich ausgesprochenen Wünsche nach neuen, das Wesen der bestehenden Staatsverfassung aufhebenden Formen, wodurch die königliche Macht begrenzt werde, so wie die Gründe, aus welchen der König diesen Wünschen zu willfahren sich nicht entschließen könne. Dabei machte auch er auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche das Verhältniß der verschiedenen Theile des Reiches bei einer solchen Veränderung der Verfassung darbieten würde, und sagte bei dieser Gelegenheit: »Diese Schwierigkeiten haben sie (diejenigen, welche ihre Mitbürger täglich in dem erwähnten Sinne bearbeiten) noch in einem hohen Grade dadurch vermehrt, daß sie sich über dieses Verhältniß auf eine Weise ausgesprochen, welche einen beklagenswerthen Einfluß auf das gute Vernehmen zwischen den verschiedenen Staatstheilen gehabt hat, und es müßte zu der verderblichsten Spannung führen, wenn dem Gedanken Raum gegeben würde, daß die Regierung diese Vorstellunger theilte.«

Deutschland.

Frankfurt, 21. Juli. (Besuch.) Gestern Mittag trafen von Aschaffenburg die königl. baierischen hohen Herrschaften, welche in dieser Sommerresidenz in der letzten Zeit ihren Aufenthalt gehabt, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Erbgroßherzogin von Hessen, hier ein, und stiegen in dem großherzogl. hessischen Palais auf der Zeile ab. Nachmittags beehrten sie mehrere der prachtvollen Magazine mit ihrer Gegenwart. Gegen Abend machten sie eine Spazierfahrt auf der Taunuseisenbahn bis Hochheim; von da zurückgekehrt, stiegen sie in dem Hotel Sr. Erz. des königl. baierischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Mieg ab, wo sie die Besuche mehrerer Diplomaten und des Barons Anselm. v. Rothschild annahmen. Um 8 1/2 Uhr traten die erlauchten Reisenden die Rückfahrt nach Aschaffenburg an.

Koblenz, 16. Juli. (Besuch.) Heute Morgen kamen J. Maj. die Kaiserin von Rußland in Begleitung J. kais. Hoheiten der Großfürstin Olga und des Großfürsten Konstantin, so wie J. königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen mit hohem Gefolge von Ems hierher, und wohnten, nachdem sie bei dem Herrn Oberpräsidenten dejeunirt hatten, dem Trauergottesdienste in der evangelischen Kirche bei, nach dessen Beendigung die hohen Herrschaften sogleich wieder nach Ems zurückkehrten. Der Bischof der evangelischen Kirche, Herr Generalsuperintendent Dr. Roß hielt die Gedächtnißrede.

Persien.

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Ispahan vom 28. April, von dem Maler Flandin, der den Grafen Sercey und seine Botschaft nach Persien begleitete. Er beschreibt diese Reise von Teheran über Sawah, Kum und Kaschan. Nach dieser Beschreibung hatten sie zwischen Kum und Kaschan die weithin nach Osten, bis Afghanistan sich erstreckende Salzwüste zu durchziehen, deren westliche Grenze auf den Karten weiter ostwärts verlegt wird. Die Bothschaft traf am 5. April zu Ispahan ein und wurde drei Tage nachher Mehemet Schah vorgestellt. Der Schah saß in einem Lehnstuhl auf einer Estrade und trug ein scharlachrothes, mit Perlen, Diamanten und andern Edelsteinen gesticktes Gewand. Seine Gesichtszüge sind edel und imposant, aber etwas streng. Er empfing die Französische Gesandtschaft mit großer Güte, ließ den Grafen Sercey sich setzen und erkundigte sich nach dem Rang und der Beschäftigung eines jeden Mitglieds der Gesandtschaft. Der Schah ist heiter, freundlich und ein großer Freund der Franzosen. Die Geschenke, die ihm Graf Sercey überbrachte, machten ihm große Freude, am meisten eine Geschichte Napoleons mit Kupferstichen. Er übergab sie sogleich einem Dolmetscher, mit dem Befehl, sie so schnell als möglich zu übertragen. Mehemet Schah ist 33 Jahre alt, sehr gebräunt, hat sehr ausdrucksvolle schwarze Augen und trägt einen kurzen, aber äußerst dichten Bart. Er ist von mittlerer Größe, wohl beleibt und hinkt in Folge der Gicht, die ihn sehr peinigt. Er hofft, dieses Leiden durch viele Bewegung zu vertreiben. Zuweilen fährt er aus, meistens aber ist er zu Pferd, wobei er seinen Sonnenschirm selbst trägt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 1. Juli. (Der Grenzstreit mit England.) Der Präsident hat unterm 27. v. M. folgende, die Grenzstreitigkeit betreffende Bothschaft an den Kongreß gerichtet:

»Die Wichtigkeit des Gegenstandes für die Ruhe unseres Landes läßt es zweckmäßig erscheinen, daß ich dem Senate und dem Repräsentantenhause nachträglich zu der Auskunft, welche ich in Antwort auf ihren Beschluß vom 27. Januar d. J. ertheilt habe, die Abschrift eines so eben eingegangenen Schreibens des Herrn Fox mittheile, in welchem der Entschluß der Britischen Regierung angezeigt wird, dem Prinzipe unseres letzten Vorschlages wegen Regulirung der Frage in Betreff der Nord-West-Grenze beizutreten, so wie auch die Abschrift der darauf von dem Staats-Sekretär ertheilten Antwort. Ich kann bei der aufrichtigen beide Regierungen beseelenden Neigung, jede andere als eine gütliche Beilegung des Streites zu verhindern, keinen Zweifel darüber hegen, daß es ausführbar wird befunden werden, die Details einer Vereinbarung auf der erwähnten Basis so zu ordnen, daß jener Zweck erreicht wird. Die Bri-

Digitized by Google

tischen Kommissäre äußern in ihrem, von Herrn Fox mitgetheilten Bericht die Ansicht, daß die wahre Grenzlinie des Traktats von 1783 wesentlich verschieden sei von der so lange von Seiten Großbritaniens für die wahre erklärten. Der Bericht geht seinem Wesen nach durchaus von parteiischer Ansicht aus und ist überdieß, so weit wir unterrichtet sind, von der Brittischen Regierung noch nicht gutgeheißen worden. Indeß ist er doch der Form nach hinreichend authentisch und bedeutend, um zu dem Glauben zu berechtigen, daß er späterhin von der Brittischen Regierung bei der Diskussion der Grenz-Frage benutzt werden wird, und da er wesentlich von der durch die Vereinigten Staaten in Anspruch genommenen Grenzlinie abweicht, so würde, meiner Ansicht nach, eine unverzügliche vorbereitende Untersuchung und Aufnahme der in demselben besonders berücksichtigten Gebiets-Theile durch dieserhalb von unserer Seite ernannte Kommissäre passend sein. Wenn der Kongreß in dieser Ansicht von dem Gegenstande mit mir übereinstimmt, so wird eine Verfügung von Seiten desselben nöthig sein, um die Exekutiv Gewalt in den Stand zu setzen, sie zur Ausführung zu bringen. (Unterz.) Van Buren.“

Ein dieser Botschaft beigelegtes Schreiben des Herrn Fox, das vom 22. Juni datirt ist und den Bericht der englischen Kommissäre, des Hrn. Featherston Laugh und des Oberst Mudge nebst der von denselben aufgenommenen Karte begleitet, rekapitulirt kurz die Hauptmomente des diplomatischen Verkehrs über diese Angelegenheit während der letzten Zeit. Man ersieht daraus, daß die brittische Regierung im April vorigen Jahres dem Präsidenten der Vereinigten Staaten den Entwurf einer Konvention über die Sache übersendet hat; daß dieser indeß von dem Präsidenten nicht genehmigt worden ist, weil seiner Ansicht nach das Resultat der Konvention nur auf Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission zur Untersuchung und Aufnahme des streitigen Gebietes hinauslief, er aber die definitive Regulirung der Sache als das nothwendige Resultat, daß bei einem solchen Konventions-Entwurfe im Auge behalten werden müsse, betrachtete, daß darauf Herr van Buren einen Gegenvorschlag in seinem Sinne dem brittischen Kabinete übermacht hat, und daß von diesem nun die Basis dieses Gegenprojektes angenommen worden. Diese Basis wird am Schlusse des Schreibens genau angegeben: „Der Unterzeichnete,“ heißt es dort, „ist angewiesen, Herrn Forsyth endlich zu erklären, daß die Regierung Ihrer Majestät den beiden Prinzipien ihre Zustimmung gibt, welche die Hauptgrundlage des amerikanischen Gegenentwurfes bilden; nämlich erstens, daß die zu ernennende gemeinschaftliche Kommission so geordnet sein soll, daß sie nothwendiger Weise zu einer definitiven Regulirung der zwischen den beiden Ländern streitigen Grenzfrage führen muß; und zweitens, daß, um ein solches Resultat zu sichern, die Uebereinkunft, durch welche die Kommission eingesetzt wird, eine Bestimmung über einen Schiedsspruch in Betreff der Punkte enthalten soll, über welche die brittischen und amerikanischen Kommissäre sich zu einigen nicht im Stande sein möchten.“ Zuletzt bemerkt Herr Fox noch ausdrücklich, daß bei aller Uebereinstimmung der Grundlage, die brittische Regierung doch keineswegs in den Details des Gegenprojektes mit der amerikanischen übereinstimme. Die vom 26. Juni datirte Antwort des Herrn Forsyth ist von keiner Bedeutung. Auf den Antrag des Herrn Buchanan wurde im Senate die Botschaft des Präsidenten an den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten verwiesen und zum Drucke beordert.

I n l a n d.

*Mailand, 19. Juli. (Durchreise.) Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helena Paulowna von Rußland kam gestern von Chiavenna hieran. Ihre kaisert. Hoheit, welche unter dem Namen einer Gräfin von Romanoff reist, stieg im Albergo Reala ab; nachdem Sie daselbst übernachtet, setzte Sie Ihre Reise nach Genua fort.

Pesth. Die Grundsteinlegung der im hiesigen Stadtwäldchen neuerbauten Schießstätte wurde am 9. dieses Monats mit einer Feierlichkeit und höheren Weihe vollzogen, welche in dem Andenken der Bewohner Pesths unauslöschbar sein wird. — Der den größten Theil des Tages von düstern Gewitterwolken verhüllte Himmel, wozu sich später ein wüthender Sturm gesellte, klärte sich zu diesem feierliche Akte auf; eine mildere Temperatur trat ein und die entschleierte Sonne strahlte in ihrer ganzen Farbenpracht auf das neue Denkmal — das großartige weisse Portal herab, welches mit dem dunklen Grün der Gärten so herrlich kontrastirte, und von einer unabsehbaren Menge theilnehmender Zuschauer gleichsam belagert wurde. Um 1/7 Uhr Abends kündigte der Donner der Geschütze die ersehnte Ankunft Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Joseph Reichspalatins an, Höchstwelche durch eine Deputation in einer derselben gnädigst gewährten Audienz schon früher um die hohe Gnade unterthänigst gebeten worden waren, diese Feierlichkeit mit Höchst ihrer Gegenwart zu beglücken und den Akt der Grundsteinlegung Höchsteigenhändig zu vollziehen zu geruhen. Alle Blicke waren nun bei diesem freudevollen Signal gegen die Königsstraße hingewendet: als S. k. k. Hoheit unter Vorreitung der städtischen Husaren und einer Abtheilung der Bürger-Kavallerie in der Mitte der jubelnden Menge vor dem schönen Portale anlangten. Hier wurden Se. k. k. Hoheit unmittelbar von den Herren Ober- und Unter-Schützenmeistern, Franz Xaver v. Mayerffy und Johann Klopsinger, dann von Sr. Excellenz dem Herrn Kommandirenden Freiherrn Lederer an der Spitze der hohen Generalität, und einigen Mitgliedern des löblichen Stadtmagistrats ehrerbietigst empfangen, und in den Schützenhof begleitet, wo die Schützen Kompagnie nebst drei Musikbanden in Spalier aufgestellt war. — Als Se. k. k. Hoheit bei der niedlichen Säulenhalle, an der Stelle des zu legenden Grundsteines, anlangten, hielt Herr Bürgermeister Johann v. Tölgyesy, von den Mitgliedern des städtischen Magistrats, der Deputation des löblichen Pesther-Komitats und einer großen Anzahl Honoratioren umgeben, an den höchsten Beschützer dieser neuerrichteten Anstalt, in der klassischen Sprache Latiums eine bündige, ausgezeichnete Rede, welche Se. k. k. Hoheit in den huldvollsten, gnädigsten Worten zu beantworten geruhten. Auf beide Reden erschollen stürmische Eljen- und Vivatrufe, begleitet vom Musikschalle und dem Donner der abgebrannten Mörser.

Nach dieser feierlichen Einleitung ward dem Herrn Baumeister M. Zitterbart, die hohe Ehre zu Theil, die in den Grundstein einzulegenden Urkunden und Münzen Sr. k. k. Hoheit vorzuzeigen, wie auch bei der Einmaurung des Schlußsteines höchstdenselben die silberne Kelle und den Hammer darzureichen; bei welcher Funktion dann auch die anwesenden hohen Dignitäten und übrigen Ehrenmännern, der Reihe nach, Antheil nahmen. Hierauf geruhten Se. k. k. Hoheit sich die übrigen Räume, insbesondere die eigentliche Schießstätte, und deren Sicherheits-Vorkehrungen zeigen und erklären zu lassen; verweilten mit besondern höchsten Wohlgefallen an dem mit Blumen gezierten Balkon der Schießstätte; richteten an die zunächst Anwesenden die gnädigsten Worte, und fuhren dann, nach dem Höchstdieselben Höchstihre Zufriedenheit mit der Errichtung des Ganzen mehrmals huldreichst geäußert, und jede Ehrenbegleitung auf dem Rückwege gnädigst abgelehnt haben, von dem Jubel und dem Segen aller Anwesenden begleitet, im erwünschtesten Wohlsein nach Ofen zurück. (Pesth. Ztg.)

Arad, 14. Juli. (Wohlthätigkeits-Ball.) Am 5. d. M. ist im hiesigen Theater auf Veranlassung des löbl. Stadt-Magistrats, welcher stets der Nothleidenden hilfreiche Hand bietet, ein glänzender Ball abgehalten werden zum Besten der durch Feuersbrunst Verunglückten in Baja; derselbe hatte einen Reinertrag von 362 fl. 30 kr. W. W. eingebracht. Das für denselben Zweck den 21. Juni gegebene Frontfeuerwerk des Hrn. Horránszky gab die Einnahme von 65 fl. 30 kr. W. W., zusammen also die Summe von 428 fl. W. W., welche der Gerichtsbarkeit in Baja vom hiesigen löbl. Stadt-Magistrate, als eine kleine Unterstützung zur gerechten Vertheilung unter die Bedürftigen zugesendet wird.

Arad. Mit Vergnügen hören wir, daß eine unserer Nachbar-Städte, nämlich die kön. Freistadt Szegedin, das Beispiel des hochgebildeten Deutschlands und zweier Städte Ungarns nachahmend, eine Sparkasse zu errichten im Begriff sei, und dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Jahr ins Leben treten soll.

Brieves, 8. Juli. (Prozeß der Madame Laffarge.) Hier einige Nachweisungen über den Grund der Sache, Nachweisungen, deren Aechtheit wir verbürgen.

Im Monat Juni 1839 befand sich die Familie Leotaud auf ihrem Schloß bei Pontoise. Mlle. Marie Cappelle, heute Mad. Laffarge, intime Freundin der Mad. von Leotaud, befand sich auch daselbst. Zahlreiche Besucher begaben sich Sonntag den 18. Juni dahin, bei Gelegenheit der Heirath eines Verwandten der Familie Nicolai, die in der Gegend Statt fand. Man war in dem Saale versammelt. Mad. von Leotaud begehrte ihr Schmuckkästchen und ließ es durch ihr Kammermädchen holen. Man untersuchte lange die Schönheit des Geschmeides, hierauf ging die ganze Gesellschaft in verschiedenen Gruppen hinaus zum Spaziergang, und man ließ während mehreren Stunden das Schmuckkästchen auf einem Tisch des Saales, dessen Thüren und Fenster offen standen. Bei ihrer Rückkehr trug Mad. Leotaud selbst ihre Diamanten in ihr Zimmer, und durch eine sonderbare Unvorsichtigkeit, ließ sie den Schlüssel im Schrank stecken, wo sie dieselben einschloß. Mehrere Tage vergehen darüber. Mlle. Marie Cappelle verließ das Schloß nicht und eines Tages, als sie mit Mad. Leotaud und ihrem Kammermädchen allein in dem Zimmer der Mad. Leotaud waren, ersucht Mlle. Cappelle, unter dem Vorwand, die ächten Steine des Schmuks mit einem falschen Steine zu vergleichen, den sie als Pfand besaß, ihr Schmuckkästchen heraus zu nehmen. Mad. Leotaud geht an ihre Schublade, sie war leer. Da die Familie den Dieb zu kennen wünschte, zeigte sie die Sache bei dem Polizeipräfekten an. Der Argwohn fiel auf einige Dienstboten des Hauses. Einer unter andern, ein gewisser Etienne war am meisten in Verdacht. Die Thränen dieses armen Mannes rührten die alte Dienstfrau der Mad. Laffarge, die mit ihrer Gebieterin davon sprach. Diese ließ den andern Tag den Dienstboten fordern, beruhigte ihn, begütigte ihn, und versprach sich seiner anzunehmen.

Im darauf folgenden Monat August heirathete Mlle. Maria Cappelle Hrn. Laffarge. Ihre Verhältnisse zu Mad. von Leotaud dauerten auf demselben vertrauten Fuße fort, und man schien die Entwendung der Diamanten vergessen zu haben: bei dem Tode des Hrn. Laffarge erweckte die fürchterliche Anklage, welche auf seiner Wittwe lastete, den Argwohn der Polizei. Man erinnert sich, daß sie im Schlosse von Busagny war, wo dieselben verschwanden. Hr. von Leotaud begab sich in die Polizeipräfektur und eine Haussuchung wurde in Glandier gehalten.

In einem Sekretär des Zimmers, das am häufigsten bewohnt war, ent-

Digitized by Google

deckte man eine kleine Schachtel, worauf der Name Lecointe stand, und inwendig fand man einige zum Theil abgenommene Diamanten. Das erste Verhör, welches Mad. Laffarge den 12. Februar 1840 bestand, war verwirrt und verlegen. Auf die an sie gerichtete Frage, wie dieses Geschmeide ihr zugekommen, antwortete sie: „es ist mir nach Uzerches von einer Person geschickt worden, die ich nicht kenne, und ich weiß nicht, ob sie mir mit dem Kourier oder mit der Diligence zugekommen sind; allein ich erinnere mich nicht, auf einigen Blättern durch meine Unterschrift den Empfang dieser Gegenstände bescheinigt zu haben. Ich werde Schritte thun, um die Person zu entdecken, von der ich dieses Geschenk erhalten, und ich glaube, daß sie bald ein günstiges Resultat haben werden.«

Einige Tage darauf reiste einer der Vertheidiger der Mad. Laffarge, Hr. Th. Bal, nach Paris, mit einem Brief für Mad. von Leotaud beauftragt, dessen Worte wir verbürgen können. Hier ist er: »Maria, Gott vergelte Ihnen alles Böse, was Sie mir gethan! Ach, ich weiß, daß Sie gut sind, allein Sie sind schwach, Sie haben bei sich gedacht, daß, da ich wegen eines schauderhaften Verbrechens angeklagt bin, ich auch eine schändliche Beschuldigung erleiden könnte. Ich schwieg, ich stellte meine Ehre Ihrer Ehre anheim. Sie haben nicht geredet. Der Tag der Gerechtigkeit ist gekommen. Maria, im Namen Ihres Gewissens, Ihrer Vergangenheit, retten Sie mich, ohne Zweifel ist es Uebel, der Dankbarkeit die Hand zu reichen. Allein es gibt Fälle, welche in dem Herzen das Vergessene anzufachen befehlen, und ich weiß nicht, für welche Stirne die Schamröthe ist! Hier die Thatsachen. Sie können sie nicht läugnen. Als ich Sie kannte, so liebte ich Sie bald und wurde auch bald die Vertraute einer in St. Philippe angefangenen Intrigue, die in einer Korrespondenz, die durch meine Hände ging, fortgesetzt wurde, und in Busagny während meiner Abwesenheit endigte. Sie entdeckten bald, daß dieser schöne Spanier weder Familie noch Vermögen hatte, Sie verboten ihm, Sie zu lieben, nachdem Sie um seine Liebe nachgesucht; und damit zu endigen, haben Sie eine andere Liebe, andere Briefe begonnen, welche Sie Hrn. von Leotaud heirathen ließen. Ich erhielt mehrere Briefe von dem Verlassenen, der Sie anklagte und Rache forderte. Bald sahen Sie ihn wieder, und unter dem Vorwand, Ihr Portrait machen zu lassen, haben Sie ihn beruhigt. Jedoch wurde diese Lage unerträglich. Man mußte ihn entfernen, und dazu brauchte man Geld. Als ich nun in Busagny war, vertrauten Sie mir Alles, und in der Person des Hrn. Delvaux einen Gemahl für mich findend, wendeten Sie Alles an, um mich zu bewegen, ihn zu heirathen, und es wurde ausgemacht, daß Sie mir Ihre Diamanten anvertrauen würden, damit ich Ihnen darauf leihe, oder vielmehr versuche, sie zu verkaufen, um die Termine der übereingekommenen Pension zu bezahlen. Die Heirath hatte nicht statt; allein Sie ließen mir die Diamanten, und da ich befürchtete, daß man sie zusammen abgenommen, habe ich sie in ein Säckchen genäht. Bei meiner Heirath behielt ich diese unglückseligen Diamanten, und als der Monat Januar für die Zahlung kam, schrieb ich Ihnen, daß ich meinem Gemahl das Unterpfand anvertraut habe, daß ich kein Geld hätte, um Ihnen zu leihen, daß Sie aber mit Lecointe sprechen, daß wir dieses Geschmeide verkaufen und es auf Laffarge, unter 10 Prozent Gewinn für Sie anlegen würden. Mein Kummer verhinderte mich seitdem, über Ihr Stillschweigen zu erstaunen; Maria, ich denke immer an Sie. O machen Sie, daß ich meine Freundin wieder finde; betragen Sie sich edel gegen meine Familie, gegen meine Freunde. Ich kann nicht schweigen. Demnach wenn Sie mich retten, retten Sie auch sich. Ich bin genöthigt, was ich Ihnen da sage, meinem Advokaten anzuvertrauen. Alle diese Thatsachen werden offenkundig werden. Sie wissen, daß ich die Beweise in Händen habe. Hier sind sie, diese Beweise: Die Briefe, die er und Sie geschrieben, Ihre Briefe an mich, die Verschwiegenheit, die Sie von mir fordern und die ich Ihnen einmal mit Gefahr, mit meiner Tante Garat mich abzuwerfen, beobachtete, der Brief, worin Sie mir sagten, daß Sie entdeckt haben, daß er in den Opernchören sänge, welches begreiflich machen wird, daß man ein Stillschweigen bezahlen kann und daß es Fälle gibt, wo man auf die Ehre einer Frau spekulirt, dann die Briefe, die er mir nach Ihrer Heirath schrieb. Sie wissen? Die so gut ausgelegte Traurigkeit, welche auf Ihre Heirath folgte, die Uebereilung und das Geheimniß, die Sie in dieselbe legten, indem Sie eine Widersetzung befürchteten; Ihr trauriger, durch die Qual verursachter Gesundheitszustand, und der sogleich aufhörte, nachdem das Stillschweigen erkauft und ich aus Busagny fort war. Wollen Sie noch andere Beweise? Das Geheimniß dieser Abreise, das meinem Gatten anvertraut wurde, und wovon ich mit ihm in einem meiner Briefe spreche, indem ich ihm sagte, sie zu verkaufen; die Sorgfalt, die ich beobachtete, dieselben bei Lecointe verkaufen zu lassen, der Ihr Goldschmied und von Ihrem Gemahl beauftragt ist, die gestohlnen Diamanten zu entdecken zu suchen, worin Sie mir aber sagen, daß Sie völliges Zutrauen haben, und dem Verkaufe vorbeugen wollen. Ich habe den an meinen Gemal geschriebenen Brief, und das Postzeichen liefert den Beweis. Allein wozu alles dies? Warum sollte ich nicht bloß allein zu Ihrem Herzen und Ihrem Gewissen sprechen? Möchten Sie sich meinen Tod vorzuwerfen haben? Oh! ich werde einen Zweifel nicht überleben. Ich werde zu sterben wissen; allein ehe ich sterbe, werde ich vor dem Priester, der mich von meinen Sünden befreien wird, vor meinen Freunden, vor Christus sagen, daß ich als Ihr Opfer sterbe, daß ich unschuldig bin, daß ich eine Ehrenerklärung verlange, um mein Grab, mein Andenken, das ich meinen Freunden hinterlasse, vor Entehrung zu retten. Wenn ich todt bin, Maria, wird man mich beklagen, mich rächen, Ihre Schwachheit wird ein Verbrechen, eine Schande sein.

»Sehen Sie dagegen Ihren Sohn an, auf den Sie stolz sind, Ihren Raoul, den Sie so sehnlich lieben! Fürchten Sie, Gott möge mich an Ihnen rächen, lieben Sie mich und retten Sie mich noch. Sie haben nur bloß das Eine zu thun, nemlich durch eine eigenhändige vom Monat Juni datirte Schrift zu bekennen, daß Sie mir Ihre Diamanten als Pfand gegeben, mit der Erlaubniß, sie zu verkaufen, wenn ich es für gut fände.

Dieß wird die Sache aufhalten; Sie werden, wie Sie es für gut finden, Ihr Betragen Ihrem Gemal erklären, und alle Ihre Briefe werden Ihnen geschickt werden, und das größte Geheimniß wird Ihre Ehre und Ihre Ruhe bewahren.

»Adieu Marie, bedenken Sie, daß ich, um Sie zu retten, zwei Monate lang eine Märtyrerin war; Sie haben mich vergessen, ich könnte mein Leben für Sie lassen; allein meinen Ruf, das Herz meiner Freunde, die Ehre meiner Schwestern, niemals!«

Die Bemühungen des Hrn. Bac hatten keinen Erfolg. Mad. Leotaud leugnete, daß etwas bei ihr hinterlegt war, wie Mad. Laffarge behauptet; diese bestand ein zweites Verhör; sie wollte einen letzten Versuch machen, und Hr. Lachaud, ihr anderer Vertheidiger, reiste nach Paris, sah die Familie Leotaud und erhielt nichts. Dann glaubte Mad. Laffarge die ganze Wahrheit gestehen zu müssen. In einem zweiten Verhör erzählte sie alle Begebenheiten wieder, die in ihrem ersten Briefe berichtet waren; sie ging in die umständlichsten Details ein und entschuldigte die Lage des ersten Verhöres durch die hochherzige Ergebung, womit sie ihre Freundin retten wollte. Die Untersuchung mußte dann den Gang befolgen, den Mad. Laffarge angegeben hatte; die Familie Leotaud wurde gerufen; deren Aussage war höchst wichtig. — Madame Leotaud mußte mehrmals vor dem Instruktionsrichter sich erklären. Folgendes ist ihre Aussage: Im Jahre 1836 bemerkte sie öfters auf ihren Spaziergängen bei Mlle. Capelle einen jungen, braunen, hübschen Menschen, der ihr folgte und besonders seine Blicke auf Mlle. von Nicolai, jetzt Mad. Leotaud, zu richten schien. Da sie den Namen dieses Menschen gern wissen mochte, erkundigte sich Mlle. Cappelle darnach und erfuhr, daß er Clavé heiße. Die Verfolgungen dauerten fort, und diese beiden Fräulein richteten eines Tages ein Brieschen ohne Unterschrift an diesen jungen Mann; er erkannte von wem er kam und er antwortete auch mit einem Brief ohne Unterschrift an Mlle. von Nicolai, und sie wußte auch von wem er kam. Ueber ihr unkluges Benehmen erschrocken, schrieben diese jungen Mädchen noch einmal an Hrn. Clavé, mit der Bitte, ihren unbesonnenen Streich zu vergessen. Er antwortete mit einem trostlosen Brief, mit seinen Anfangsbuchstaben F. C. unterzeichnet, worin er Mlle. Nicolai vorwarf, sich über seine Liebe und seine Verzweiflung lustig gemacht zu haben. Mlle. Nicolai schrieb ihm wieder, um ihn wieder aufzurichten. Man weiß nicht genau, ob die Korrespondenz zwischen Herrn Clavé und Dlle. Nicolai fortdauerte. Gewiß ist, daß Mlle. Cappelle als Mittelperson dabei diente, daß sie Briefe von Hrn. Clavé empfing, wo er von der Liebe für Marie von Nicolai sprach, und daß ihrerseits Mlle. Nicolai ihre Liebe der Mlle Cappelle gestand.

Einige Auszüge aus den Briefen des Hrn. Clavé werden mit Interesse gelesen werden.

Lange Zeit wagte Hr. Clavé es nicht, an Mlle. Cappelle zu schreiben, aus Furcht vor der Familie. Er schrieb ihr dann unter dem Namen einer Pensions-Freundin einige zärtliche Briefe, wo seine Liebe für Mlle. Nicolai verhüllt durchschaute. Er sagte ihr in einem jener Briefe: Unsere noch so frische Bekanntschaft ist plötzlich durch ein Band so innig, ich möchte fast sagen, so verhängnißvoll geworden; unsere Bekanntschaft erschreckt mich und ich befürchte, ich möchte zu frühe mein Urtheil ausgesprochen haben. Sagen Sie mir, ich bitte Sie darum, daß meine Besorgnisse ungerecht, daß meine Vorwürfe beschimpfend sind, und ich will gern für einen Thoren, für ein böses, inkonsequentes Geschöpf gehalten werden, wenn nur Sie mir meine Freundin wieder geben.

Später schrieb Herr Clavé, der sich in seiner Liebe glücklich fand und nichts mehr zu befürchten hatte, immer noch unter dem Namen einer Pensions-Freundin: Sie sind glücklich auf dem Lande zu sein, liebe Freundin; alle Verpflichtungen dieser Welt können Sie nicht erreichen. Da wo Sie sind, nöthigt Sie nichts freundlich zu scheinen an einem Fest, wo Ihr Herz sich an allen Physiognomien zerbricht. Dieses Märtyrthum muß ich oft ausstehen. Gestern habe ich lachen und tanzen müssen bei der Gräfin Monti. Ich wurde mir selbst zum Abscheu, als ich vor einem Spiegel vorbeiging. Als mein Tänzer mich an den Platz führte, erblickte ich auch mein Gesicht, fand mich so häßlich, daß ich Angst bekam. Ich lächelte auf eine so gewungene und lächerliche Weise, daß ich den Abend nicht mehr tanzen wollte. Um mich zu zerstreuen stellte ich mich krank, und in meinem Geiste versetzte ich mich auf ein Fest, wo ich Sie sahe, Marie, Sie und andere, die mir sehr theuer sind. Diese wehmüthige Erinnerung durchzuckte mich wie ein Rausch und es war für mich ein so täuschender Augenblick, daß von meinem Platze aus, wo ich aus Verlegenheit an meinen Strauß roch, ich plötzlich einen Saal en rotondo mit einem verzierten Plafond erblickte; ich sah mich, erkannte deutlich alle Gestalten, kurz, ich war um einen Monat jünger und die Thränen kamen mir

Digitized by Google

in die Augen.... Wenn Sie Nachricht von Ihren Freundinnen erhalten, so vergessen Sie nicht mir dieselben mitzutheilen; Sie wissen, daß vor allen Eine es ist, die ich allen andern vorziehe, wegen der Reinheit ihres Engelblicks, wenn sie es verlangte so würde ich sie malen, sprechen Sie von ihr....

Einige Tage nachher brauchte Herr Clavé keinen fremden Namen mehr und er schrieb direkt an Mlle. Cappelle. In einem seiner Briefe findet man einigen Zweifel ausgedrückt, was mit dem Früheren sehr absticht; so lies't man: »Der Zweifel, sehen Sie, ist eine Schlange, die sich gegen unsern Willen in unserer Seele einschleicht und uns gegen unser Wissen verzehrt und vergiftet, und wenn wir uns einbilden nichts als ihre gütigen und zarten Worte zu haben, so haucht sie unbewußt die Galle des Zweifels von unsern Lippen und mengt in unsere Rede ihre Bitterkeit; allein ich werde mich dagegen verwahren und glauben, selbst wenn ich mich auch irre, einige Tage; dies wäre doch so viel Zeit gewonnen und das Glück auf einige Tage hin mit Glauben zu leben, hebt wohl den Schmerz einer spätern Täuschung auf.... Nach dem Zweifel käme die Verzweiflung.«

»Ich war glücklich (glücklich aus Gleichgültigkeit), ich betete zu Gott und dichtete. Ich erstickte jedes andere Gefühl. Meine Feder war immer meine treue Waffe. Sie haben gesprochen und ihr Bild, das ich glaubte vergessen zu haben, hat sich von neuem in meinem Herzen geregt; ich habe gekämpft, allein ich falle, und sollte auch die Verachtung der Menschen oder von ihrer Seite mich verdammen, ich muß doch gestehen, daß ich sie leidenschaftlich liebe; auch leide ich fern von ihr, ich habe keine Ruhe, kein Glück mehr, ich kann sogar nicht mehr arbeiten, alles fehlt mir zugleich, und wenn ich die Hoffnung verlieren sollte, so werde ich Paris, Frankreich, Europa verlassen, wo nichts als Täuschung und Spott mich trafen. Ich werde in ein fremdes Land gehen und meine Zunge selbst könnte nicht mehr sprechen.«

Die niedere Stellung, die Herr Clavé in der Welt einnahm, machte ihn immer an eine Täuschung von Seiten derjenigen, die er liebte, glauben, und er schrieb einige Tage nachher an ihre Vertraute:

»Also es ist genug für sie, daß sie sich über ein Gefühl, das sie schon längst kannte, lustig gemacht hat; sie muß mir noch eine entehrende Beschuldigung aufbürden und drollige, unsinnige Worte zumuthen. Also bin ich ein Feiger, ein Unsinniger; sagen Sie ihr in meinem Namen Dank, nein, ich schwöre es Ihnen, ich hätte nie geglaubt, daß in einer Mädchenseele solche Verstellung verborgen läge!... Ich könnte mich rächen, allein der Gedanke kömmt mir nie dazu ein. Diesen Brief werde ich Ihnen wieder zurückschicken, wenn Sie an mir zweifeln, sagt er, und Sie sollen andere haben, es wird mich Ueberwindung kosten, es ist das größte Opfer, das ich bringen kann, allein ich will keine Waffen gegen jemanden gebrauchen.«

Und anderswo sagt Herr Clavé:

»Seid klug junge Mädchen, arme junge Leute wie wir widerstehen nicht immer dem Schmerze; macht euch nie über sie lustig. Die Verspottung derjenigen, die man liebt, wie unschicklich diese Liebe auch sei, sind wie eben so viele vergiftete Pfeile, die das Herz durchbohren; sie gehen nie aus demselben heraus, ohne daselbst ein Gift der Bosheit zurückzulassen.

Der Augenblick, wo die beiden Liebenden sich verließen, war schmerzlich. Er vertraute der Mlle. Cappelle seine Verzweiflung und schrieb ihr:

»Wenn mein Brief Ihnen zukommen wird, wird sie fort sein, vor 8 Monaten werde ich Sie nicht mehr sehen. Warum kann ich mich nicht trösten? Warum hat mir die Natur nicht die Leichtigkeit des Vergessens gegeben? Ich bin nun unglücklicher als vorgestern, damals hatte ich eine Hoffnung, die mich aufrecht hielt, ich hoffte sie zu sehen, zu sprechen; heute ist alles vorbei. Wie die Taube der Arche Noahs sehe ich nur ein ungeheures Meer der Ungewißheit vor mir, keinen Hoffnungsweg, um mich daran zu halten, und ich kann zu meiner Vergangenheit nicht mehr zurückkommen: das Fenster, woraus ich geflogen, ist geschlossen.«

Die Armuth konnte seine Liebe hemmen, und er schrieb: »Ich sagte Ihnen gestern, daß in 5 Jahren ich reich sein werde, ja ich bin dessen gewiß, wenn ich aber auch Pferde wie der andere und 150,000 Fr. Renten haben werde, so habe ich noch keinen Namen. Wenn sie mich wollte, so wie ich bin, so würde ich ihr in einigen Jahren einen schönern und ruhmvollern Namen, als den ich habe, zubringen.

Wir können diesen Citaten zahlreiche Stellen aus seinen Briefen beifügen, die eben so von Liebe, Zweifel, Verzweiflung und zuweilen sogar von Rache angefüllt sind, allein wir müssen uns kurz fassen.

Es scheint, daß zu Ende 1836 Herr Clavé Paris verließ. Mlle. von Nicolai hatte aufgehört mit ihm zu korrespondiren, als in den letzten Monaten von 1837 sie ihn unter den Choristen der Oper zu erkennen glaubte. Von dieser Entdeckung war sie betroffen, wie von dem Lächerlichen das daraus erfolgte, und von der Gefahr die dabei wäre, in den Händen eines so niedrigen Mannes die Beweise eines tadelswürdigen Leichtsinns zu lassen. Sie theilte die Sache Mlle. Cappelle mit; beide waren ganz trostlos; und ihrer Gouvernante, Mlle. Delvaux, vertrauend, fragte Marie von Nicolai sie um Rath, indem sie ihr alles gestand. Sie sah ein, welche wichtige Folgen das Betragen dieser beiden jungen Mädchen haben konnte, und dachte zuerst, daß sie vor allem von Mlle. Cappelle die vertrauten Briefe von Marie Nicolai fordern müßte, die sie an ihre Freundin geschrieben und die ausführlich von Herrn Clavé sprachen. Auch begab sie sich selbst zu Mad. Garat zur Bank von Frankreich, wo Mlle. Cappelle wohnte, um die Briefe zurückzufordern, welche einige Tage nachher zurückgeschickt worden. Da Marie von Nicolai ebenfalls die größte Wichtigkeit auf diese Briefe setzte, so ersucht sie ihre Freundin, ihr das Geheimniß zu bewahren, und erschrack besonders bei dem Gedanken, daß einer dieser Briefe verloren gegangen wäre, sie schrieb unterm 30. August:

»Ich danke Ihnen, theure Marie, für die Sendung dieser Briefe worauf ich sehr zählte. Ich wollte sie durchlesen. Sagen Sie mir, ob Sie sich nicht erinnern, einen verbrannt zu haben, dessen ich gewiß bin, vielleicht aber auch zwei oder drei. Ich wünschte, daß Sie sie ganz gewiß verbrannt hätten, denn der Gedanke beunruhigt mich, daß sie hätten verloren gehen können. Sehen Sie nach, ob keiner davon übrig bleibt. Wollen Sie die Ihrigen? ich kann sie Ihnen alle zurückgeben, ohne Ausnahme; Sie brauchen nur ein Wort zu sagen. Wollen Sie lieber, daß ich Sie verbrenne oder behalte, dies steht ganz bei Ihnen. Ich bin bereit zu thun wie Sie wünschen, da ich auf jede Weise Sie befriedigen kann. Sie haben sehr wohl daran gethan, Niemand etwas davon zu sagen. Ich begehre noch einmal das Versprechen von Ihnen, mit Niemand davon zu sprechen. Wenn ich es Mlle. Delvaux gesagt habe, so schienen mir ihr Alter, ihr Charakter, ihre Lage, ihr entzogenes Leben, sehr gute Gründe, um mich ganz ihrer Leitung anzuvertrauen. Uebrigens ist Eine Person in einer solchen Vertraulichkeit hinreichend. Haben wir nicht ihre Rathschläge, ihre Erfahrung, die wir immer wieder finden? Dies wird uns genügen, besonders jetzt, da es nicht mehr zu thun gibt.

»Sagen Sie nie ein einziges Wort davon. Sie sehen wohl ein, welche bedauerliche Folge für Sie daraus entspringen könnten, ich will nicht mehr hierüber schreiben, allein bei meiner Rückkehr werden wir davon sprechen. Was den Brief betrifft, den Sie empfangen haben, so enthält er gute Gesinnungen, worauf ich glaube zählen zu können; allein ich finde ihn zu exaltirt. Ich glaube nicht, daß es eine Falle ist, man muß somit die Sachen in diesem Zustande lassen und mir Alles melden, was geschehen könnte. Nicht, daß ich mich damit beschäftigen will, sondern um zu wissen, was vorgehen wird, und unsern Rath zu befragen, der uns sehr nützlich sein kann.

»Adieu, theure Marie! Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, allein ich wollte Ihnen danken, und Ihnen eine Verschwiegenheit anempfehlen, die mir nöthiger scheint als je, und auf die ich zähle, wie Sie auf die meinige und auf meine ganze Freundschaft zählen können. Antworten Sie mir schnell. Allein wenn Sie einige Tage warten, müssen Sie den Brief in die Angoulemestraße adressiren. Ich habe nie eine Sylbe von allem dem weder meiner Mutter, noch meiner Schwester gesagt.«

Mlle. von Nicolai beschäftigte sich so lebhaft mit der Abwesenheit dieses Briefes, daß sie forderte, daß mitten bei einem Feste sie an Marie Capelle schreibe:

»Vergessen Sie meine Briefe nicht, deren Rückerstattung Sie mir versprochen haben, und wenn Sie das nemliche Opfer von mir fordern, so bin ich bereit dasselbe zu bringen, um Ihnen angenehm zu sein, und Sie werden sehen, daß man auf meine Ordnungsliebe und meine Klugheit zählen kann; denn ich glaube fest, daß keiner fehlen wird. Dieß ist übrigens ganz billig, denn wenn ich einen davon zernichtet hätte, so hätte ich alle diejenigen zernichtet, welche von demselben Gegenstand handeln; dieß ist ganz einleuchtend, und folgerecht. Da ich nicht alle verbrannte, durfte ich nicht einen verbrennen, und dieß ist was ich gethan habe. Ich bin demnach im Stande, Ihnen dieselben vollständig und regelmäßig zurückzugeben, wie ich dieß auch von Ihnen erwarte. Adieu, antworten Sie mir bald, Marie!...«

Mlle. Nicolai heirathete im Jahre 1838 Hrn. von Leotaud. Bei einem Besuch, den sie der Madame von Martens, Tante der Mlle. Cappelle, abstatteten, sagt diese zu Mad. von Leotaud heimlich, daß sie einen Brief aus Algier von Hrn. Clavé erhalten, welcher Näheres über die Heirath der Mad. von Leotaud zu wissen wünschte. Diese Nachricht erschreckte sie; sie sagte zu Marie Capelle, daß es eine Lüge von Hrn. Clavé sei, daß er in Paris bei den Opernchören angestellt wäre, indem er so ohne Zweifel die Unerfahrenheit dieser beiden Damen zu mißbrauchen hoffte.

Im Jahr 1839 und im Monat Juni, als Mlle. Cappelle in Busagny war, sollte sie Herrn Delvaux, Unterpräfekten von Bressuire, Bruder der Mlle. Delvaux, Gouvernante der Mad. von Leotaud heirathen, und bei dieser Gelegenheit wären ihm, einverstanden mit Mlle. Leotaud, die Diamanten eingehändigt worden, in der Hoffnung, daß Mlle. Delvaux bei ihrem Bruder dahin gelangen könnte, daß er sie verkaufen würde, indem der Preis dafür bestimmt war, die einem Choristen der Oper geschriebenen Briefe zurückzukaufen. Da das Heirathsprojekt mit Hrn. Delvaux sich zerschlug, wollte Mlle. Capelle die Diamanten zurückgeben. Mad von Leotaud weigerte sich, dieselben anzunehmen, indem sie wegen der Lüge erschrocken war, womit sie ihre Familie hintergangen hatte.

Man begreift leicht, daß solche Einzelnheiten sich zu langen und schwierigen Erörterungen eignen; auf beiden Seiten wird man keine Offenbarung scheuen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte des 16. Jahrhunderts.

3. Martinus Stainpeiß auch Steinpeis oder Stambeys.

Von diesem Wiener Arzte kann man weder seinen Geburtsort, noch das Jahr seiner Geburt und seines Todes angeben; so viel ist indessen aus den unten angezeigten Quellen bekannt, daß er an der Wiener Universität durch mehrere Jahre öffentlich die Medizin gelehrt hat, und daß er der medizinischen Fakultät in den Jahren 1498 II, 1501 II, 1504 II, 1507 I, 1508, 1510 im II. Semester als Dekan vorgestanden ist. Seine irdischen Ueberreste wurden in der von ihm gestifteten Kosmas-Kapelle der St. Klara-Kirche nächst dem Kärntnerthore, welche im Jahre 1783 aufgehoben wurde und in das k. k. Stempelgebäude, in die k. k. Staatsgüter-Administration und die orientalische Akademie verwandelt wurde, beigesetzt.

Er ist der Verfasser folgender Werke:

1) Liber de modo studendi seu legendi in medicina: Martini Steinpeis Viennensis artium et medicinae professoris 1520 in 4.

2) Ain hailsame artzney: mit ierem Zwesatz: zu behuetten wider den lauff der Pestelentz: aus bewerten geschriften der Ertzt: angezaigt durch Martinum Stainpeiß von wienn: lerer der artzney: zu haill vnnd nutzperkait allen m[illegible]schen. Zw Wienn MDXV in 4.

3) Antidotale preservatis: cum additionibus: in epidemicum morbum: ob plurimorum utriusque sexus commoditatem, ex canonibus medicinalibus A. Martino Steinpeiss Viennense artium et medicine doctore, salutifere elaboratum cernitur. Es kam zugleich mit dem ersten Werke 1520 ohne Druckort in 4. heraus.

Die beiden letzten Werke sind dem Herzog Franz Sforza, der nach seiner Vertreibung durch die Franzosen nach Wien gekommen war, dort die Magisterwürde erlangt hatte und 1510 selbst zum Rektor der Universität erwählt wurde. Das Antidotale schließt unter andern mit den zwei Versen:

„Haec accipe princeps tibi munere dedicata
Quae mea musa canit,"

und diese übersetzt er in der deutschen Ausgabe folgendermaßen:

Solichs durichleichtigister Furst
(vnd Herr) nim von mir auff dier zw
eer gemacht; das mein kunst lernet.

S. Schenkii Bibl. med. p. 397. C. W. Kestner's med. Gelehrten-Lex J. J. Freundt v. Weyenberg. l. c. Hormayers Geschichte Wiens. Dr. Rothbauers Loimographi seculi XV. XVI p. 189 seq.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Donnerstag den 23. Juli: »Parteiwuth,« oder: »Die Kraft des Glaubens.« Originalschauspiel in 5 Aufzügen von Ziegler. Hr. Kunst als Gast den Sherif Sir Eduard Hamilton.

Dieses Schauspiel ist bereits so oft gegeben und so hinlänglich bekannt, daß es Wasser in die Donau tragen hieße, wollte man über den ästhetischen Werth desselben auch nur eine einzige Bemerkung mehr machen. Wir eilen daher zur Darstellung, und den darstellenden Personen, unter welchen wir, wie natürlich, zuerst dem Gast die Ehre wiederfahren lassen müssen, daß er auch in dieser Rolle nirgends den Meister verläugnete und in ihr um so mehr glänzte, da der ruhigere Charakter derselben ihn hindert, sich von seinen herrlichen Mitteln hinreissen zu lassen, und ihn zwang, sich mehr durch seine Kunstbildung, als durch das Feuer, das er so gerne entwickelt, Geltung zu verschaffen. Reichlicher Beifall und häufiges Hervorrufen zeichneten ihn aus. mit ihm theilte sich darin Mad. Arbesser, als Lady Johanna Laud: welche wirklich ausgezeichnet spielte. Diese treffliche und fleißige Schauspielerin, der wir mit vollem Rechte den oft mißbrauchten Namen Künstlerin beizulegen uns nicht scheuen, läßt mit jeder ihrer Rollen mehr bedauern, daß ihr nicht jene glänzenden Mittel gegönnt waren, welche wir so häufig mit Unverstand oder Läßigkeit gepaart sehen müssen. Sie wußte auch dießmal die einzelnen Züge zu einem so herrlichen Bilde zu vereinen, und auf dieses wieder in so treffenden Abwechslung Licht und Schatten zu vertheilen, die verschiedenartigsten Gefühle so nahe in Ton, Miene und Geberde zu bezeichnen, daß fast jede Scene als vollendet bezeichnet werden konnte. Unter den Uebrigen bedeutenden Mitwirkenden war nur Herr Wimmer tüchtig, wie wir an ihm gewohnt sind. Die Hauptrolle des Sir Koke aber, so wie jene des Sir Heinrich Laud wurden von ihren Darstellern ganz im Geiste der jetzt herrschenden Lokalpossen-Komik gegeben, in welcher Karrikatur und Gemeinheit die Hauptzüge sind: Sir Koke verlangt von seinem Darsteller tüchtiges Charakterstudium, um alle diese Grausamkeit aus Ueberzeugung, diese berechnende Kälte, dieses lieblose Spielen mit den menschlichen Gefühlen richtig zu motiviren und in den Schranken der Wahrheit zu halten; mit der Gestalt und Maske allein, und selbst wenn sie noch katzenähnlicher gewählt würden, kann man hier nichts ausrichten.

Für den Darsteller des Sir Heinrich aber gelte die Warnung sich vor der üblen Angewöhnung einer zu großen Leichtigkeit des Spiels zu hüten, welche nicht bloß gar zu gerne den dargestellten Charakteren einen Anschein von Leichtfertigkeit und Rücksichtslosigkeit gibt, sondern auch bei dem Publikum den Schauspieler in den Verdacht eines Mangels an Achtung bringt. — Unbestreitbar jedoch ist das Lob, welches der Direktion gebührt, die nicht bloß durch die Vorführung eines so ausgezeichneten Gastes, sondern auch durch einen sehr verständigen und schicklichen Wechsel im Repertoire vollkommen ihren alten Ruf bewährte, nichts zu versäumen, was zur Unterhaltung des Publikums dienlich und den Interessen der Kunst förderlich ist. Möge sie auf dem betretnen Pfade bleiben und es wird ihr nie an der wünschenswerthen Anerkennung mangeln.

F. J. Kolb.

Kunst-, und Theater-Notizen.

Δ Prag. (Kunstreitergesellschaft Chelia und Tourniaire.) Diese Gesellschaft erringt sich nachgerade hier einen größern Beifall, als die vorige des Böhmen Slezak. Man gibt den Pantomimen und den Leistungen in der höhern Reitkunst einen entschiedenen Vorzug, auch ist das Kostüm durchaus wirklich kostbar und volksthümlich.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Dem Bräuhaus des Herrn Joh. Georg Held zu Liesing, steht ein bedeutender Vergrößerungsbau bevor. Theilweise wird er bereits begonnen und dürfte in nicht allzuferner Zeit seiner Vollendung entgegen sehen. Welcher Bierfreund in und um Wien kennt nicht den Namen Liesinger Felsenkeller, kennt nicht das treffliche, dem besten oberländer und baierischen ganz gleiche Getränk, das aus diesem hervorgeht und nach allen Richtungen verschickt wird? Nur in wenigen Gasthäusern der Residenz dürfte jetzt noch Liesinger Bier fehlen. Wer es in der Stadt nicht trinken kann, pilgert hinaus nach Liesing, um es an der Quelle, lauter und unverfälscht zu genießen. Held's Bräuhaus und Gastlokalitäten sind immer belebt, immer von anständiger Gesellschaft voll. Wagen an Wagen eilt oft dem stattlichen Gebäude zu, die Räume werden oft zu klein für die Menschenmenge und diese gewährt oft in ihrem bunten Durcheinander eine recht anziehende Augenweide. Der achtbare Besitzer läßt es den anwesenden Gästen an keiner Aufmerksamkeit fehlen. Er ist unablässig bemüht, die allseitige Zufriedenheit sich zu erwerben. Er sorgt für Alles wie außer dem Hause, so im Hause selbst, und so kann denn freilich das erstaunlich rasche Gedeihen seines Unternehmens nicht Wunder nehmen, sondern darf nur als die verdiente Frucht achtbarer Bemühungen betrachtet werden.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kassen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Am 19. dieses wurde in der Spitalkirche, des unter dem allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, und unter der in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Leitung Sr. Hochwürden des Hrn. Domherrn und fürsterzbischöflichen Rathes Maximilian Hunez stehenden Institute der grauen Schwestern in Gumpendorf die Namensfeier des Ordensstifters St. Vincent de Paula auf solenne Weise begangen, wobei das am 18. dieses eingeweihte und aufgestellte Altarblatt die Feierlichkeit erhöhte. Selbes ist von Aglaster gemahlt. Es stellt die Verklärung des heil. Stifters Vincent de Paula vor; der Heilige schwebt in Wolken. Im Vordergrunde erblickt man in allegorischen Figuren die heiligen Handlungen des frommen Stifters.

Das Porträt des Heiligen selbst ist nach einem Kupferstiche, der im Besitze Sr. Hochwürden des Herrn Superiors ist, höchst sprechend aufgefaßt und aufs Aehnlichste wiedergegeben. Die Dropperie ist azurblau, das Ganze athmet Harmonie. Am vorzüglichsten und in künstlerischer Hinsicht am gelungensten, sind die beiden Köpfe des Missionärs und des Bettlers, welche ganz der Phantasie des Künstlers überlassen blieben.

In den Zügen des erstern paaren sich Anmuth mit Kraft. Sehr ausdrucksvoll zeigt sich der Bettler. Der Künstler vergaß nicht mit dem niedergeschlagenen Blicke der Demuth jenen Seelenadel zu paaren, der sich auch in dem Auge des Armen spiegeln kann, der ein hartes Geschick mit frommer Ergebung und ruhiger Zuversicht zu ertragen vermag. Wir können dem Künstler unsere Anerkennung um so weniger versagen, als bei ihm dieser schwerste Zweig der Kunst nur Sache der Erholung von ernsten Berufsgeschäften ist, denen derselbe als Beamter — bei der k. k. Hofbuchhaltung — obliegt.

M. Markbreiter.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Die Ballnacht.

An der Wien
Der beumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Eulenspiegel.

In der Josephstadt.
Die schlimmen Frauen im Serail.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zur goldenen Birn (Lanner).
» » » im k. k. Volksgarten (Strauß).
» » » in der Bierhalle und Garten zu Fünfhaus.
» » » zu den 7 Churfürsten, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse.
» » » zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt.
» » » zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 27. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109¼	KM.
detto 4 —	—	—
detto 3 —	83	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	730	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	335¼	—
detto detto detto für 50 fl.	67¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	109¼	—
detto — 4 —	101¾	—
detto — 3 —	83	—
detto — 1 —	59¼	—
Banko detto — 2½ —	66¾	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	146	—
detto 1839	134	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3virtl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, von Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 1virtl. auf 6 Uhr Mrgs.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um 1virtl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 29. Juli.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 29. 31. Juli.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 30. Juli.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 30. Juli.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 29. Juli.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 30. Juli.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel 30.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 5. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 20. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:

60 74 47 27 43.

Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Brünn, am 15. Juli wurden gehoben

42 1 71 28 24.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Prag, am 18. Juli wurden gehoben:

71 22 23 57 59

Die nächste Ziehung ist am 1. August 1840.

Grätz, am 18. Juli 1840 wurden gehoben:

88 15 46 64 32.

Die künftige Ziehung ist am 1. August 1840.

Ofen, am 15 Juli wurden gehoben:

72 86 77 34 82.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Lemberg, am 18. Juli wurden gehoben:

8 43 46 89 35.

Die künftige Ziehung ist am 29. Juli.

Kaschau, am 18. Juli wurden gezogen:

4 52 13 30 80.

Die nächste Ziehung ist am 1. August.

Angekommen:

Den 23. Juli.

Graf Karl Esterhazy, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 61), von Preßburg. — Graf Haugwitz, k. k. F. M. L. (Stadt Nr. 879), von Brünn. — Graf Kottulinsky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 961), und Graf Hermann Sprinzenstein, k. Preuß. Lieutenant, von Grätz. — Graf Rato (St. Nr. 1110), aus Ungarn. — Conte Karl Marulli (St. Nr. 968), von Rom. — Baronin Spleny, k. k. Generals-Witwe (St. Nr. 1106), von Pesth. — Baronin Kulmer (Landstraße Nr. 263), aus Ungarn. — Baron Reitsberg, k. k. Kämmerer (Leopoldst. Nr. 332, von Brünn. — Fr. Franziska Rakovszky, k. Ungar. Hofraths-Gemalin (Stadt Nr. 1091), von Preßburg.

Abgereiset:

Den 23. Juli.

Graf Goulai, k. Siebenb. Hofrath, nach Pesth. — Graf Schönborn, k. k. Rittmeister in Pension, nach Preßburg. — Gräfin Paulucci, k. k. Hauptmanns-Witwe, nach Tyrnau. — Baron Max Lerchenfeld, k. Bayer. Gesandter, Baron Hertling, k. Baier. General-Major, Baron Flotow, k. Bayer. Major, Baron Gumppenberg, und Ritter Jemisch, k. Baier. Lieutenante, nach Pesth. — Baron Max Baumgartner, k. k. Lieutenant, nach Mailand. — Baronin Minna Becsey, nach Pesth. — Fr. v. Stettner, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Oedenburg. — Hr. Fried. Gottschall, k. Sächs. Hofrath, nach Preßburg. — Hr. Ludwig Gaertner, k. Preuß. Kapitän, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. Juli.

Der Fr. Juliana Niedermayer, k. k. Beamtens-Witwe, ihre Tochter Maria, alt 19 Jahr, in der Schönlaterngasse Nr. 679, am Abdominal-Typhus.

Fr. Katharina Castoldi, pens. k. k. Militärs-Verpflegs-Verwalters-Witwe, alt 53 Jahr, am Alsergrund Nr. 281, in Folge des Schlagflusses, an der Entkräftung.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Anzeige. Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wüest, bürg. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Bekanntmachung. Damit für den künftigen Sommer, die resp. Kundschaften einzig nur mit ganz neuer Waare auf das Entsprechendste befriedigt werden können, so sind für gegenwärtig um aufzuräumen, die heurigen Beinkleiderstoffe, Gillet, Sommerröck-Zeuge und mehrere andere Gegenstände, zu besonders billigen Preisen herabgesetzt worden, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Ecke des Jungferngäßchen zur Peterskirche.

Lager von echt Englischen und Französischen Parfumerie-Waaren, Eau de Cologne, und Französischen Handschuhen, feinster Qualität, am Bauernmarkt, dem Bellegardehof gegenüber Nr. 584, ersten Stock, bei Franz Hallacher.

Digitized by Google

Handschuh-Anzeige. Von den schon durch einige Jahre mit vielem Beifall aufgenommenen, seinen gewirkten Sommerhandschuhen, welche den seidenen sehr ähnlich und zu waschen sind, befindet sich für die beginnende Sommer-Saison wieder ein sehr bedeutender Vorrath in der Handlung zum Mohren am hohen Markt, gegen den Lichtensteg Nr. 539, und werden selbe zu folgenden sehr billigen Preisen in K. M. verkauft:

1 Paar Frauenhandschuhe 12 bis 14 kr.;
1 Paar Herrenhandschuhe 14 bis 16 kr.;
im Dutzend noch billiger.

Auch sind daselbst alle Sorten leichte und schwere Seidenhandschuhe, elastische Seidenketten-Handschuhe, Zwirn- und Woll-Trikot- und Lederhandschuhe zu haben.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privil. Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

1827ger Tokaier-Ausbruch ist bei A. Partl, Franziskanerplatz Nr. 920, der davon ein großes Lager besitzt, und für die Echtheit der Waare bürgt, die Bouteille à 1 fl. K. M. zu haben.

Vöslauer-Weine. Die unter der früheren Adresse im gräflich Hoyos'schen Hause angekündigten Vöslauer Weine von Burgunder Reben vom Jahre 1834 in Rheinwein-Bouteillen, sind gegenwärtig partienweise zu 10 Bout. à 24 kr. K. M. und 4 kr. Einsatz pr. St. in dem Abelbodinger'schen Hause, Kumpfgasse Nr. 826, zu haben.

K. K. ausschl. priv. Politur-Komposition. Diese bewunderungswürdige Komposition, worauf der Gefertigte ein ausschließendes Privilegium erhalten hat, zeichnet sich vor allen andern darin aus, daß durch deren Gebrauch die vorzüglichsten Holzarten, als: Mahagony-, Eben- und Nußbaumholz, dann alle Arten von lackirtem Leder in ihrem hellsten und schönsten Glanze erscheinen, was Jedermann mit den geringsten Kosten und leichter Mühe bewerkstelligen kann, und wodurch obige Gegenstände gegen jede Verunreinigung, und überhaupt gegen jede nachtheilige Einwirkung von Feuchtigkeit gesichert werden können. — Es ist jetzt frischer Vorrath vorhanden, so daß Jedermann nach Belieben und Wunsch bedient werden kann.

Adam Weinberger,
Stadt, Judengasse Nr. 501, ersten Stock.

Diese Politur ist auch in Pesth, bei Herrn Eduard Lichtenstein, Hohestraße Nr. 224, im Tabakgewölbe zum Bachus zu haben.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Sommerröcke werden wie bisher gegen eine mäßige Darangabe um billigen Preis, von 13 bis 20 fl. K. M. durch richtigen Zuschnitt so vollkommen verfertiget, daß die so gewöhnlichen Aenderungen daran selten nöthig sind; dadurch kommen die bestellten Kleidungsstücke um so billiger zu stehen, und werden, weil sich nach der Modezeitung gerichtet, auch immer dem neuesten Geschmacke bestens entsprechen im Kleidermachergewölbe zur weißen Rose, in der großen Schulenstraße Nr. 860.

Lapogomme, Ersatz für Gummi als Verdickungsmittel. Die Unterzeichneten erwirkten auf die Erzeugung dieses Verdickungsmittels ein k. k. ausschließendes Privilegium und haben bereits einen hinlänglichen Vorrath am Lager.

Unser Lapogomme ersetzt fast in allen Fällen den Gummi und hat außer dem drei- bis vierfach billigeren Preise im Verhältniß zu Gummi noch den Vortheil, daß 8 bis 10 Loth Lapogomme in der Ausgiebigkeit 24 Loth Gummi gleich kommen.

Mehreren Herren Druckfabriks-Eigenthümern ist der Gebrauch desselben schon bekannt. Ein Versuch wird jenen Herren die denselben noch nicht kennen, leicht von seiner Brauchbarkeit und seinen Vortheilen überzeugen.

Die Niederlage am Lugek Nr. 751, im Regensburgerhof. M. Wödl und G. Gergias.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Neu erfundene Zimmerboden-Glanzmassa, mit einem zehnjährigen ertheilten Privilegium, welche gänzlich geruchlos ist, und außerordentlich schnell trocknet, und sowohl auf gewöhnlichen als Wachs eingelassenen oder parkettirten Fußböden mit gleichem Erfolge angewendet werden kann. Die mit dieser Massa eingelassenen Fußböden sind denen mit Wachs eingelassenen oder parkettirten an Schönheit, Glanz und Eleganz vollkommen gleich, sind Farbenhaltend und bleiben bei ausgeschütteter Flüssigkeit unbeschadet und fleckenlos, verbinden sich bei denen selben die Fugen oder Spalten dergestalt, daß alle darinnen nistenden Ungeziefer, Insekten, Ameisen ꝛc. getödtet oder gehindert werden, zum Vorschein zu kommen; leisten sie ferner wegen ihrer wasserdichten und dauerhaften Eigenschaft, den für die Gesundheit unschätzbaren Werth und Vortheil die durch den Boden dringende Feuchtigkeit oder Nässe abzuhalten, kann man daher bei Regenwetter, selbst mit nasser Fußbekleidung ohne mindesten Nachtheil für den Glanz auf denselben gehen, und erspart das öfte, mühevolle, lästige und kostspielige Putzen derselben, da sie mit kaltem Wasser gereiniget, und nachdem sie trocken geworden, mit einem trockenen Tuche etwas gerieben, ihren vorigen dauerhaften Glanz wieder erhalten, sind selbe mit geringen Kosten herzustellen, und der hier angeführten Eigenschaften wegen, bei Bauten, großen Lokalen, nassen Gebäuden, Sommerwohnungen, und hauptsächlich stark besuchter Zimmer am zweckdienlichsten und besonders zu empfehlen. Zu beziehen zu den billigsten Preisen, im Großen und Kleinen, wie auch Konservations-Mauertrockenmassa und Steinkitt, in der k. k. ausschließ. privil. Fabrik des Tichazeck und Gebrüder Rößer, mehrerer Privilegien Inhaber, Gidber, Keinergasse Nr 92.

K. K. ausschl. privil. Haarwuchs-Salbe als Toilettenartikel der Barbara Torggler. Auf die von mir erfundene Haarwuchs-Salbe als Toiletten-Artikel hat mir die hohe k. k. allgemeine Hofkammer mittelst Dekret ein fünfjähriges Privilegium ertheilt. Ohne mich in eine weitläufige Anpreisung dieser Erfindung einzulassen, kann ich die Versicherung beifügen, daß die Anwendung dieser Salbe in der auffallend kürzesten Zeit ihre Wirkung zeigt, und daher sich selbst im Vergleiche mit allen andern derlei bereits bestehenden Artikeln bestens anempfiehlt. — Die P. T. Abnehmer wollen sich in der Stadt, am Stephansplatz, anfangs der Schulenstraße Nr. 870, an das Kamm-Fabrikanten-Gewölbe des C. Steinmetz wenden.

Anzeige. Um allenfälligen irrigen Meinungen zu begegnen, oder selbe zu berichtigen zeige ich an, daß ich der alleinige Eigenthümer des Brauhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller bin. Alle wie immer gearteten Geschäfte, Anordnungen, Bestellungen ꝛc. haben daher nur von mir allein zu gelten, alle Arbeiten, welche von mir bestellt werden, werden auch von mir, nach geschehener ordentlicher akkordmäßiger Ablieferung sogleich bar bezahlt. Hiernach wird sich Jedermann zu richten ersucht.

Joh. Georg Held, k. k. pens. Militär-Beamter und Eigenthümer des Bräuhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller.

Feuerspritzen-Verkaufsanzeige. Die k. k. privil. Feuerspritzen und hydraulische Maschinenfabrik in der Leopoldstadt, neuen Gasse Nr. 119, war stets bemüht, das Vorzüglichste in ihrem Fache zu erzeugen; schon vor vielen Jahren begründete sie bei ihren komparativen Spritzenproben mit, von Andern gebauten Spritzen längst den Ruf, daß ihre angewendeten Verbesserungen nicht nur eine stärkere (höhere) Triebkraft bewirken, sondern auch wegen der dabei angebrachten Zerlegbarkeit, mittelst metallenen Rundgewinden bei jenen Behältern, wo das Reinigen und konserviren der edlen Theile (Ventile) sonst bloß durch Sachkundige, nun aber ohne solche möglich gemacht ist, unstreitig den Vorzug verdienen. - Die Erzeugung von allen dazu erforderlichen Professionisten-Arbeiten wird in eigener Regie mit gleichem Eifer betrieben; das hiedurch bezweckte zuverläßige und solide Fabrikat hat den Gefertigten in die angenehme Lage gesetzt, »die Dauerhaftigkeit und stets gleich starke Triebkraft seiner Feuerspritzen für die ersten 10 Jahre ohne Anstand verbürgen zu können,« und er nimmt hieraus Anlaß seine Dienste in diesem Fache sowohl, wie sein bedeutendes Lager von im Vorrath aufgestellten verschiedenen Spritzen, im Preise von 10 fl., anfangend, sofort im steigenden Verhältniß ihrer Größe bis 1100 fl. K. M, das Stück allseits bestens anzuempfehlen. Auch sind Feuerlösch-Eimer à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 15 kr. C. M., so wie von Hanf gewirkte Spritzen und Weinschläuche, »eigenes Erzeugniß« zur Auswahl vorräthig.

Heinrich Ludw. Fricke.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

In Folge des im Adler unter Nr. 176 bei den Artikel Neuigkeiten aus Wien und seinen Umgebungen angeführten Beurtheilung des Brauhauses Nr. 24 zu Liesing am großen Felsenkeller wird auf Anlangen des Eigenthümers Herr Johann Georg Held bekannt gegeben, daß obige Beurtheilung ohne sein Vorwissen und Genehmigung aufgenommen wurde.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Der Adler.

Nr. 179. Mittwoch, den 29. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- ob. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 27 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Martha	211	4 Uhr 29 M.	7 Uhr 31 Min.	15	2	Mond im Abnehmen	Trüb Gewitter Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,0. +12,5. + 9,7.	27.312 27.235 27.326	3 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 20. Juli.** (Berichte aus Afrika.) Die Regierung hat vom Marschall Valée ausführliche Berichte erhalten, wodurch die bereits auf telegraphischem Wege hier angelangten Depeschen vollkommen bestätigt werden.

— (Gerücht.) Im Justizpalast verbreitete sich heute das Gerücht, daß Madame Laffarge sich vergiftet habe und daß alle ärztliche Hilfe vergeblich angewendet worden sei. Die heute angekommenen Journale von Limoges reden nur von ihrem leidenden Zustande. So steht z. B. folgende Stelle im »Progressif« vom 18. Juli: „Gestern ging das Gerücht, Madame Laffarge sei vom Schlage getroffen. Wir zogen nähere Erkundigungen ein und erfuhren Folgendes: Mad. L. ist nicht vom Schlage getroffen, aber sie ist sehr leidend, und ihr Gesundheitszustand scheint zu einigen Besorgnissen Veranlassung zu geben.“ Die »Gazette du Centre« erzählt, daß Mad. Laffarge bei der Nachricht von ihrer Verurtheilung ohnmächtig geworden sei und sich noch immer in einem Besorgniß erregenden Zustande befinde.

* **Paris, 20. Juli.** Einer in dem „Phare des Pyrénées“ vom 17. enthaltenen Nachricht zufolge, ist die Junta von Guipuzcoa vom 2. bis 12. Juli in Estona permanent versammelt geblieben. Die Repräsentanten der genannten Provinz richteten an den Senat und an den Kongreß ein Glückwunschschreiben, worin sie ihre Freude darüber ausdrückten, „daß die baskischen Provinzen und Navarra den zu Bergara beschwornen Vertrag auf so loyale Weise in Vollziehung gesetzt.“ Die Guipuzcoaner hätten selbst in Uebereinstimmung mit den übrigen Basken in Bergara ihre Waffen niedergelegt, und dadurch der bürgerlichen Zwietracht ein Ziel gesetzt: ein Resultat, welches der Civilisation Spaniens und der Bürgertugend der Basken Ehre mache und von der ganzen Welt bewundert werde. Die Karlisten würden unfehlbar ein Opfer der Volksentrüstung geworden sein, wenn sie nicht eilends entwichen wären. Dieses würdige Benehmen habe beim Senat, beim Kongreß, bei der ganzen Nation gerechte Anerkennung gefunden, und die Junta erkläre feierlich, daß die Guipuzcoaner keine Gelegenheit versäumen würden, ihrem Vaterlande neue Tage des Ruhmes und Glückes zu verbreiten.

Großbritannien

London, 18. Juli. (Befinden des Herzogs von Wellington.) Die letzten Berichte über den Gesundheitszustand des Herzogs von Wellington sind befriedigend. Den Personen, welche in Apsley-House Erkundigungen einzogen, wurde geantwortet, daß der Herzog eine gute Nacht gehabt habe und sich viel besser befinde.

— (Oberhaus.) In der gestrigen Sitzung überreichte Lord Palmerston eine Bill, wornach eine zwischen der englischen und französischen Regierung in Betreff der Fischerei an den englischen und französischen Küsten abgeschlossene Konvention in Ausübung gebracht werden soll. Lord Palmerston sagte, die von beiden Ländern ernannten Kommissarien sollten in Kurzem zu Boulogne eine Zusammenkunft halten, um sich über das von den beiderseitigen Fischern zu beobachtende Benehmen zu berathen. Nach der abgeschlossenen Konvention sollen die englischen Fischer das ausschließliche Recht haben, innerhalb drei Meilen von den englischen Küsten zu fischen, so wie andererseits auch den französischen Fischern das ausschließliche Recht zustehen soll, innerhalb drei Meilen von der Küste Frankreichs zu fischen.

London, 18. Juli. (Ordenskapitel.) Die Königin hat gestern im Buckingham-Palast ein Kapitel des Bath-Ordens gehalten und dem General-Lieutenant Lord Keane, so wie dem Admiral Sir William Hotham das Großkreuz und dem General-Major Sir R. Douglas, dem Vice-Admiral Sir John West und den Kontre-Admiralen Sir Ch. Dashwood, Sir J. Loring, Sir R. Barrie und Sir J. Hillyar das Kommandeur-Kreuz dieses Ordens verliehen. Dann hatte der königl. Preußische General-Lieutenant von Luck seine Abschieds-Audienz bei Ihrer Majestät und dem Prinzen Albert. Abends besuchte die Königin in Begleitung ihres Gemahls und ihrer Gäste, des Herzogs und der Herzogin von Nemours, die deutsche Oper.

London, 18. Juli. (Repealer-Versammlung.) Am Sonntag fand zu Dublin wieder eine große Versammlung zur Beförderung der Unions-Aufhebung Statt, in welcher O'Connell den Vorsitz führte. Ueber kurz oder lang meinte der Redner, müsse England nachgeben, denn es bedürfe Irlands, da es von Rußland bedroht werde, mit Frankreich gespannt stehe, Unzufriedenheit in seinen Kolonien und Mißvergnügen unter seiner eigenen Bevölkerung herrsche. Es wurden hierauf drei Hurrahs für die Königin und den Prinzen Albert, für O'Connell und die Aufhebung der Union ausgebracht.

London, 18. Juli. (Die deutsche Oper.) Vorgestern wurde von der deutschen Opera-Gesellschaft Mozarts „Titus“ hier aufgeführt. Auch diese Oper fand, wie Glucks „Iphigenie,“ enthusiastischen Beifall. Die einzelnen Gesangsstücke derselben waren zwar allen Musikfreunden bekannt, doch hatte man seit mehreren Jahren keine dramatische Vorstellung des Ganzen hier auf der Bühne gehabt. Mad. Stöckl-Heinefetter wird in der Parthie des Sextus sehr gelobt und den Italienern zur Seite gestellt. Breiting als Titus machte anfangs, seiner Korpulenz wegen, einen ans Lächerliche streifenden Eindruck auf das Publikum, bald aber gewann er durch seine schöne Stimme die Zuhörer und erhielt ebenfalls lebhaften Applaus.

Belgien.

Lüttich, 18. Juli. Man ist beschäftigt, den Grund zu dem Gebäude zu legen, in welches die beiden Maschinen kommen, die für die geneigte Ebene unserer Eisenbahn bestimmt sind. Es besteht bis jetzt kein Beispiel, daß man, wie hier, die Maschine am Fuß der geneigten Ebene anbringt. Die beiden dazu erforderlichen Doppelseile werden in Ham und Termonde verfertigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Juli. (Steuer-Ausschreiben. — Die Bank-Zettel.) Der König und die Königin sind auf ihrer Reise am 15. d. in Nyborg angekommen.

Digitized by Google

Durch Verordnung vom 26. Juni ist der gewöhnliche Steuer-Erlaß von 400,000 Rbthlr. von Land und Zehnten für das Königreich auf ein Jahr, vom 1. Juli angerechnet, bewilligt worden. — Die Direktion der National-Bank hat heute ein königl. Reskript erhalten, dessen Haupt-Bestimmungen folgende sind: Die Zettelmassen der Bank dürfen nicht die bis jetzt ausgegebene Summe, ungefähr 161/2 Millionen, übersteigen. Die Zettel sind realisabel, wenn die Bank den halben Belauf in baarer Valuta, nämlich ungefähr 4 1/2 Millionen in der Landes-Münze, 2 Millionen in Silberbarren und 2 Millionen in Banko-Valuta, hinlegt. Gegen die andere Hälfte des Zettel-Belaufs muß die Bank 150 pCt. in guten Effekten, also ungefähr 123/4 Millionen Rbthlr., und davon nur 1/4 an direkten Anleihen auf festes Eigenthum, besitzen. Auch die Bankzettel können an die Stelle der Silber-Valuta treten, wenn für 2 Rbthlr.-Zettel 1 Rbthlr. Silber hingelegt worden. Auch ist der Bank gestattet, eine Filial-Bank-Einrichtung in Flensburg und ein Bank-Komptoir in Rendsburg zu errichten.

Deutschland.

Erlangen, 12. Juli. (Naturforscher-Versammlung.) Das „Programm zur achtzehnten Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Erlangen, vom 18. bis zum 26. September 1840« ist bereits in würdiger Form, und von den Professoren Dr. J. M. Leupoldt und Dr. L. Stromeyer als Geschäftsführern unterzeichnet, erschienen. Die allgemeinen Versammlungen finden am 18., 22. und 25. September Vormittags in der großen Aula des Universitäts-Gebäudes (vormaligen Markgräflichen Schlosses) Statt.

Brives, 11. Juli. (Prozeß der Madame Laffarge.) Das Tribunal hat so eben das Urtheil gefällt, in Folge dessen in den Prozeßverhandlungen fortgeschritten und auf den Antrag der Dame Laffarge, die Sache zu verschieben, keine Rücksicht genommen werden soll; mit dem Vorbehalt, der Verklagten später, wenn es nöthig befunden werden sollte, eine Frist zu bewilligen, um ihre Zeugen vorladen zu lassen, wenn die jetzt vorhanden abgehört worden seien. Herr Bac legt sofort Appell ein. Das Tribunal nimmt auf denselben keine Rücksicht. Hr. Bac erklärt, daß Madame Laffarge Defaut machen werde und entfernt sich mit ihr. Hr. Coralli setzt für die Civilpartei die Klage auseinander. Da Madame Laffarge, sagt er, abwesend ist, so werde ich ohne weitere Bemerkungen nur die einfache Thatsache auseinandersetzen. Die Freundschaft der Demoiselle Maria Capelle, jetzt Madame Laffarge, mit der Familie Nicolai begann im Jahre 1836, wo sie von Mad. v. Montreton, der ältern Schwester der Fräulein Marie v. Nicolai, jetzigen Frau von Leotaud, bei dieser war eingeführt worden. Die beiden Mädchen wurden bald Freundinnen und gingen öfters spazieren, zuweilen in Gesellschaft der Gouvernante Demoiselle Delvaux. Sie bemerkten nach einiger Zeit einen jungen Mann, der ihnen folgte, besonders wenn sie in die Kirche gingen. Man erfuhr, daß es ein gewisser Felix Clavé, Sohn eines Schulmeisters, sey. Sie fielen auf die Idee, im einen anonymen Brief zu schreiben, den sie zusammen aufsetzten, und den Marie Capelle kopirte und worin bemerkt war, eine Promenade in den elisëischen Feldern werde ihm gut thun. Einige Tage darauf begegneten sie ihm in diesen Feldern und er trat auf sie zu, weil er glaubteman habe ihm ein Rendezvous geben wollen. Sie trafen ihn später noch einmal. Dieß brachte Fräulein Nicolai zum Nachdenken und sie beschloß, ihre Unvorsichtigkeit wieder gut zu machen, indem sie Fräulein Capelle ihm schreiben ließ, er möge seine Nachstellungen aufgeben und nicht nach ihrem Namen forschen. Hr. Clavé ließ sich jedoch nicht abbringen und schrieb noch zwei Briefe an Fräulein Nicolai, die dadurch in große Unruhe gerieth. Sie reiste mit Fräulein Capelle nach Schloß Busagny, wo die Letztere, wie es scheint, in Korrespondenz mit Hrn. Clavé blieb, wobei dieser sich über die Art beklagte, wie man ihn behandelt habe. Herr Coralli liest mehrere Briefe des Hrn. Clavé vor, in welchen er gesteht, daß er einige Zeit geglaubt habe, eine der Damen wolle ihn begünstigen, aber zugleich mit vielem Gefühle sie wegen ihrer Unbesonnenheit tadelt. Ein Mann von solcher Gesinnung, fährt der Advokat fort, ist unfähig, einen schlechten Gebrauch von der Uebereilung eines Mädchens zu machen und es war daher durchaus unnöthig, daß Fräulein Nicolai sein Schweigen durch die Abtretung ihrer Diamanten hätte zu erkaufen brauchen. Fräulein Nicolai, die ihrer Gouvernante Alles gestanden hatte, forderte Fräulein Capelle auf, ihr die Briefe zurückzugeben, erhielt aber nichts, als einen Band Gedichte des Hrn. Clavé mit einem Brief von ihm, worin er erklärte, er werde die Briefe, die erhalten, nicht zurück geben. Die Gouvernante ging selbst zu Fräulein Capelle und setzte die Herausgabe der Briefe durch, welche an die beiden Damen zusammen gerichtet waren, worüber Fräulein Nicolai quittirte. Der Umgang der beiden Damen wurde schwächer. 1837 im Oktober ging Hr. Clavé nach Algier und blieb dort bis Dezember 1839. Die beiden Freundinnen trafen sich erst im September 1839 wieder, wo Fräulein Nicolai in der Oper Tell, auf dem Zettel den Namen Clavé unter den Choristen fand und ihn Fräulein Capelle zeigte. Es hat sich jedoch ergeben, daß dies ein anderer Clavé war. Eines Tags, als Fräulein Capelle auf Schloß Busagny zu Besuch war, stritten sich Frau v. Leotaud und Fräulein Capelle über den Unterschied zwischen ächten und nachgemachten Diamanten. Frau von Leotaud zeigte ihren ächten und Fräulein Capelle einen falschen Schmuck, aber als man jene wieder in ihr Futteral thun wollte, waren sie verschwunden. Man hielt dies Anfangs für einen Scherz, da aber jeder versicherte, er habe die Steine nicht, so wurde die Sache der Polizei übergeben, ohne daß etwas entdeckt wurde. Der Verdacht gegen Fräulein Capelle wurde auf eine sonderbare Weise rege. Sie hatte erfahren, daß man auf einen Diener Argwohn habe, und sagte ihm, sie kenne seine Unschuld und wenn er entlassen würde, werde sie für ihn sorgen. Eine alte Kammerfrau erzählte, Mad. Laffarge habe im Scherz gesagt, sie hätte die Diamanten gestohlen und verschluckt. Frau von Monbreton, die an Magnetismus glaubt, schlug vor, sie wolle Mad. Laffarge magnetisiren. Bei den ersten Streichen that Mad. Laffarge, als ob sie in einen magnetischen Schlaf verfalle und sagte, die Diamanten seien aus der Kommode entwendet und an einen Juden verkauft worden, der nicht mehr in Frankreich sey. Ein Mann habe sie gestohlen, der jedoch nicht zur Familie gehöre. Er habe die Steine ausgebrochen und die Fassung in den Abtritt geworfen. Dies geschah offenbar, um den Verdacht von sich abzuwenden. Der Verdacht wuchs noch. Bei ihrer Verheirathung hatte Madame Laffarge viele Juwelen, die ihr von der Familie Nicolai geschenkt sein sollten, was nicht wahr war. Sie zeigte sie anfangs nicht, als aber eines Tages Hr. Laffarge bemerkte, wenn er einen Diamanten hätte, würde er ein Stück Glas zerschneiden, brachte sie Diamanten vor, über deren Schönheit ihr Mann und ihre Schwiegermutter erstaunten. Sie erklärte, sie gehörten ihr schon von Kindheit an; ihr Vater habe sie einem alten Diener anvertraut, der sie ihr erst geben dürfte, wenn sie ein verständiges Alter erreicht hätte. Bei dem Tode des Hrn. Laffarge gewann der Verdacht noch mehr Grund. Man hielt eine Nachsuchung und es ergab sich, daß die Diamanten dieselben waren, welche Frau von Leotaud gestohlen worden.

Im ersten Verhör behauptete Mad. Laffarge, die Steine rührten von einem Onkel in Toulouse her, dessen Namen sie nicht wußte. Später brachte sie eine andere Geschichte vor. Sie erzählte: »Kurz nach der Verheirathung der Fräulein Nicolai mit dem Vicomte Leotaud sei sie nach Paris gegangen und habe ihr erzählt, sie habe einen Brief von Clavé aus Algier erhalten. Mad. v. Leotaud erwiederte, das sei unmöglich, denn sie habe Clavé auf der Bühne gesehen. Einige Wochen darauf hätte Mad. v. Leotaud ihr gesagt, sie sei in Verzweiflung, sie müsse das Schweigen Clavé's erkaufen und sie könne nicht in diesem Zustande der Ungewißheit leben. Sie wisse aber nur Ein Mittel, Geld zu schaffen, nämlich ihre Diamanten zu verkaufen und zu thun, als ob sie ihr gestohlen worden seien. Sie habe deßhalb das Kästchen mit Fleiß im Saale stehen lassen, damit man an einen Diebstahl glauben könne, dann aber die Diamanten ihr gegeben, und als sie (Mad. Laffarge) besorgt darüber war, hätten sie sich beide eingeschlossen und zusammen die Steine ausgebrochen. Sie hätte sie immer zurückgeben wollen, wäre aber endlich beredet worden, sie mit nach Paris zu nehmen. Außerdem habe sie noch zwei Perlen erhalten, als Zahlung für 180 Franken, die Mad. v. Leotaud ihr schuldig war.« Die Unwahrscheinlichkeit dieser Aussage liegt am Tage. Auch fühlte dieß ihr Advokat, der nach Paris kam, um eine Privatunterredung mit Frau von Leotaud zu haben. Dieß ward ihm abgeschlagen, und er sprach sie nur in Gegenwart ihres Mannes und anderer Verwandten. Er übergab ihr einen Brief, durch welchen Mad. Laffarge sie einschüchtern wollte; der Brief schließt nämlich mit dem Worten: »Ich wende mich an Dein Herz. Willst Du Dir meinen Tod vorzuwerfen haben? Soll ich sterbend noch sagen, ich falle als Dein Opfer? Fürchte den Zorn des Himmels und rette mich. Erkläre in einem vom Juni datirten Briefe, daß Du mir die Diamanten zum Verkauf gegeben hast und die Sache ist zu Ende.« Dieser Brief wirkte jedoch nicht und der Prozeß nahm seinen Fortgang.

Inland.

*(Auszeichnung.) Die ungarische königl. Freistadt Arad, hat für die wesentlichen Dienste, welche die nachbezeichneten Vorstände, als Herr A. Markl, J. Stibilj, G. Thomayer, J. F. Mozet, und Repräsentanten, J. Grund, J. Pickl, B. Döpper, C. W. Koch und J. Rößler, des k. k. priv. bürgerl. Wiener Handelsstandes, derselben bei Kreirung ihres Wechselgerichtes bestehen, denselben das Ehrenbürgerrecht verliehen. —

Bade- und Brunnen-Zeitung.

(Wasserheilanstalt in Pesth.) Vor einem Jahre schimmerte die Hoffnung, daß in den schönen Ofner Gebirgen eine Wasserheilanstalt zu Stande kommen werde; diese Hoffnung ist jedoch vereitelt, weil das Wasser daselbst unzureichend befunden wurde. Nun wird uns die Freude, berichten zu können, daß in Pesth gleich neben dem anmuthig gelegenen und kunstreich ausgestatteten, mit der Arena, einem schiffbaren See, vielem Schatten ꝛc. versehenen Stadtwäldchen, zwischen diesem und dem weit ausgedehnten Rakós, nachdem das dort befindliche häufige Wasser, der Reinheit und Kälte nach, mittelst einer ämtlichen Untersuchung dem besten Gebirgquellen-Wasser gleich befunden worden, eine Gesellschaft eine Wasserheilanstalt errichtet. Gegen 26 Zimmer stehen zur Aufnahme der Leidenden bereit, welche Zahl nöthigenfalls aufs nächste Frühjahr bis 40 vermehrt wird. — Die innere Einrichtung besorgt ein in mehreren derlei Anstalten, auch in Gräfenberg selbst gewesener Mechanikus. Die Leitung aber übernimmt ein schon als praktischer Arzt vor-

Digitized by Google

theilhaft bekannter, und durch längeren Aufenthalt in Gräfenberg wie auch anderen derlei Anstalten eigens dazu vorbereiteter Doktor der Medizin; doch ist Niemand gehindert, sich an einen Arzt zu wenden, zu dem ihn sein Vertrauen führt.*

Heftigere Krampf- und Nervenkranke überhaupt ausgenommen, werden alle hieher passende Kranke beiderlei Geschlechts angenommen, mit steter Trennung desselben — nur beim Tische nicht. Die Eröffnung geschieht am 1. August l. J. Bettzeug bittet man mitzubringen. Die Leistung für alles Nöthige beträgt monatlich 36 fl. K. M.

---

*Oesterreichische National-Chronik.

Die Soda-Seen in Ungarn.

Diese Seen sind ausgezeichnet durch ihren außerordentlichen Reichthum an mineralischen Salzen, namentlich an Soda, welche aus denselben, so wie überhaupt auf dem größeren Theile der niederen Ebene, vom linken Ufer der Donau angefangen, bis an die Berge hin, sich ausscheidet, und theils in Krystallen mehr noch als verwitterte Asche getroffen wird. Ungleich weit von einander entfernt, und theils durch trockenes Land, theils durch mit Rohr bewachsene Sümpfe geschieden, ziehen sich diese Seen in der Gestalt eines mehre Quadratmeilen umfassenden Halbzirkels auf der weitläufigen Debrecziner Haide zu beiden Seiten der nach Großwardein führenden Landstraße hin, und werden gemeiniglich nur die weißen Seen (Fejer-to) genannt, theils wegen des besonders zur Sommerszeit auf ihrer Oberfläche liegenden krystallisirten Mineralsalzes, theils auch der weißen Farbe ihres Sandes wegen, den sie mit sich führen, wodurch sie ein weißes Aussehen erhalten. Ihre Anzahl ist nicht genau zu bestimmen, da mehre derselben oftmals lange Zeit hindurch völlig eintrocknen, und mit Gras und Kalipflanzen bedeckt sind, immerhin werden aber 20 bis 25 gezählt, wovon allein im Biharer Komitate 13, die übrigen im Szaboleser und Szathmarer Komitate sich befinden. Ebenso ist auch ihr Umfang so wie ihre Tiefe sehr verschieden, indem man bei einigen eine Viertel- bei anderen eine halbe bis drei Viertelstunden und länger bedarf, um sie zu umgehen, während ihre größte Tiefe drei bis fünf Fuß in der Mitte beträgt. Doch gibt es einige, die schon an den Ufern eine solche Tiefe haben, in Folge der Erdausgrabungen, die an denselben statt fanden. Ihr Grund besteht aus einer mehre Schuh tiefen Schicht des zartesten Sandes, der stark mit Glimmer und etwas Eisen vermischt, hin und wieder an etwas aus den nächstliegenden Feldern bei starken Regengüssen hineingeflößte Erde gebunden, von weißgrauen Farbe ist und mit Säuren lebhaft aufbraust, ohne jedoch einen salzigen Geschmack zu besitzen.

Unter dieser Schicht folgt eine Lage blauen Lettens, aus welchem zahllose Quellen hervorsprudeln, deren Wasser einen äußerst laugenhaften Geschmak an sich trägt. Gräbt man hingegen am Rande der See nur 2 bis 3 Fuß tief durch, so erhält man hier süßes Wasser in ziemlicher Menge. Das Wasser in den Seen ist sehr klar und hat im hohen Sommer eine Temperatur von 25 bis 30° Reaumur, weßhalb auch die Luft, wenn man die See umgeht, drückend und laugenartig, gleich wie in den Hütten der Pottaschensieder. Im Winter hingegen kommt seine Temperatur der des gewöhnlichen Wassers gleich. Mit eintretendem Frühjahre fängt das Wasser sehr stark zu zu verdunsten an, so daß, wenn kein Regen eintritt, nach 4 bis 5 Tagen die meisten dieser Seen ihrem größeren Umfange nach, eingetrocknet sind. Der Sandboden bekommt dann Risse und überzieht sich auf seiner ganzen wasserreichen Oberfläche hin und wieder mit einer ein Drittel bis einen halben Zoll dicken schieferartigen Salzrinde, welche aus reiner krystallisirter Soda besteht, die, wenn man sie noch einige Tage liegen läßt, allmälig verwittert, und durch den Einfluß der Sonnenhitze völlig frei wird, so daß sie wie Asche zerfällt. Diese Asche wird dann nebst der Erde mit breiten Krücken gesammelt, auf große Haufen gezogen, und in den anliegenden Hütten für den Gebrauch zubereitet. In jedem See sieht man daher beständig einige hundert solcher Haufen der reichhaltigsten Soda-Erde aufgeschichtet, die gleich wie der wasserfreie Theil des Sees mit verwitterter Soda bedeckt sind. Bei andauernder Trockenheit erzeugt sich diese Salzrinde jedesmal binnen 3 bis 6 Tagen wieder, weßhalb auch mit dieser Arbeit fortgefahren wird, so lange nur die Witterung zuläßt. Auf solche Weise dauert das Sammeln und Aufschlagen der Soda bis in den Monat Oktober, dann beendigen die sich einstellenden Regen und die abnehmende Wärme der Erde dieses Geschäft. Die Seen füllen sich mit Wasser, und die unbedeckten Ufer derselben sind auch frei von allem Salzantheile, so lange bis die Zeiten des kommenden Frühlings der Erde wieder Wärme geben. Am ergiebigsten ist die Sammlung in den Monaten Juli, August, September und Oktober, wo der Spiegel des Sees immer kleiner wird und das Wasser allmälig so zusammengeht, daß das in der Mitte stehende der stärksten Lauge von 50 bis 60 L. Gehalt gleichkommt, woraus dann in den kalten Nächten der letzten beiden Monate die Soda in Krystallen anschießt. Dieses gehaltreiche Wasser wird daher gewöhnlich in die nebenan befindlichen Hütten geleitet und daselbst in wohl bedeckten Gruben zur Verarbeitung im Winter aufbewahrt. Sind die Seen, wie es bei mehren der Fall ist, sehr flach, so trocknen solche, ohne daß man dergleichen Wasser sammeln kann, gänzlich ein, und die Salzgewinnung ist, wenn anders der Regen sie nicht zernichtet, ungemein ergiebig. Man nimmt an, daß im Durchschnitte jährlich 8 bis 9000 Centner völlig reines, der alkalischen Soda oder Barille gleichkommendes Salz gewonnen werden, und eine Person täglich 30 bis 40 Preßburger Mezen leicht sammeln könne, wenn es nicht an Erde fehlt. Die vielen heftigen Winde, welche hier beinahe täglich vorkommen, sind, ungeachtet sie manchmal einen Theil der in Haufen aufgeschichteten Salzerde als Staubwolken mit sich fortreißen, dennoch für die Gewinnung anderseits wieder günstig, indem sie nämlich das Wasser auf die erhitzten sandigen Ufer wehen, welche dasselbe begierig einsaugen und dadurch eine schnellere Verdunstung und das Ausschlagen des Salzes bewirken, womit das Wasser geschwängert ist. Auch ein über die Nachtzeit eintretender Thau oder ein gelinder Regen begünstigen die Ausscheidung des Salzes ungemein. Nach mehrfältigen Beobachtungen halten die Seen ein besonderes Streichen, denn in einigen, wie z. B. bei Beretka, trifft man reines Glaubersalz in ganz wasserhellen, schiefen, rhombischen Säulen krystallisirt, weiterhin Salpetererde, und unweit von diesen alaunhaltigen Sand und Wasser in Menge an. Ueberhaupt ist hier das Vorkommen von Salzen, namentlich der Soda, außerordentlich, denn beinahe an allen Wegen und Punkten sieht man ganze Strecken salziger Erde, die man Szekes-Erde nennt, weil sie, wenn es thaut, vor Sonnenaufgang reines Sodasalz auswittert. Kommt die Sonne, so zerfließt es plötzlich, und man findet den Tag über die Erde beinahe geschmacklos Es wachsen auf dem größeren Theile dieser Haide wenig andere außer Kalipflanzen, namentlich Salsola, cali, Soda resacea, sativa, und mehre Arten von Plantago Nur zuweilen gedeihen einige Kamillen, die aber kaum 3 Zoll Höhe erlangen, wenn sie in der Blüte stehen. Nach Plinius hatten diese Seen schon zu den Zeiten der Römer bestanden, und schon damals soll das Sammeln der Soda-Erde bekannt gewesen sein. In älteren Zeiten wurde sie häufig zur Färberei und anderen ökonomischen, so wie auch zu medizinischen Zwecken benützt. Gegenwärtig wird die Soda fast ausschließlich zur Bereitung der allbekannten Debrecziner Seife benützt, welche, theils aus Olivenöl, theils mit Talg bereitet, einen erheblichen Handelszweig abgibt. Ihre Bereitung beschäftigt in Debreczin allein mehr als 70 Meister, welche sie in großen Tafeln zu 6 12 auch 25 Pfund im Gewichte nicht nur durch ganz Ungarn, sondern auch in die übrigen angrenzenden Länder, selbst bis Natolien u. s. w. versenden. Die Seife ist sehr weiß, durchscheinend, hornartig, ohne allen Geruch und löst sich in Wasser so wie auch in Weingeist vollkommen auf. Sie wird gewöhnlich ihrem äußern Ansehen nach verkauft, und zwar eine Tafel von 10 Pfund für 2 bis 3 fl. Die Sodaerde kaufen die Seifensieder kübelweise aus den an den Seen befindlichen Hütten, und bezahlen solche, je nachdem ein mehr oder minder trockenes Jahr ist, mit 5, 6, zuweilen aber auch (in nassen Jahren) mit 20 bis 24 Groschen. Die Orte, wo Hüttenwerke zur Sammlung und Gewinnung der Soda sich befinden, sind Kis-Pirtó, Hoszu-Pallyi, Derecske, Bagos, Monostor, Pallyi, Konyar und einige andere. Unter den zur Linken der Debrecziner Straße hinziehenden Seen wird der eine, zunächst dem daselbst auf einem Warthügel befindlichen Wirthshause, seiner angenehmen Lage und unbedeutenden Größe wegen schon seit einer Reihe von Jahren als heilsames Bad benützt und alljährlich von dem Adel der benachbarten Komitate stark besucht.

* Die vorzüglichsten Kanäle in der Lombardei.

Kaum hatten die Mailänder auf dem Schlachtfelde von Legnano die ihrer Vaterstadt vom Kaiser Friedrich zugefügte Schmach und Zerstörung gerächt, so gedachten sie der Wiederaufbauung und der Befestigung derselben, zu welchem Unternehmen eine der größten hidraulischen Arbeiten gleichzeitig ins Werk gesetzt wurde.

Oleggio gegenüber, wurde am Ticino im J. 1177 ein Kanal gegraben, der im dreizehnten Jahrhunderte bis nach Mailand fortgesetzt, seines reichhaltigen, aus dem Ticino schöpfenden Wasserstandes wegen die Benennung: il Naviglio grande erhielt. Auf dieser großen Wasserstraße gelangten die Produkte der Alpen, Granit, Marmor, Bauholz und dergleichen, nach Mailand, und so wurde durch dieselbe der Anfang der Größe und des Reichthums der lombardischen Hauptstadt gegründet.

Bald nach diesem glücklich ausgeführten Unternehmen folgte die Ausgrabung des großen Kanals della Muzza, den die Alten öfters mit dem Namen: Adda nuova bezeichnen und der noch heutigen Tages füglich als ein Fluß betrachtet werden könnte, wenn nicht seine künstliche Uferbekleidung ihn als das Werk menschlichen Fleißes zu erkennen gäbe. Die Bewohner von Mailand und von Lodi schritten im Jahre 1220 gemeinschaftlich zu diesem Baue, den sie mit dem Wasser der Adda füllten und hauptsächlich zur Bewässerung ihrer Felder bestimmten, durch welche das früher mit Sand bedeckte, unfruchtbare Gebiet von Lodi zu einem der segenreichsten umgestaltet worden ist.

So gab die Lombardie in den finstern Jahrhunderten der Barbarei andern Völkern das Beispiel zweier Unternehmungen, die durch die Größe des schaffenden Gedankens und durch die daraus erwachsenen ungeheueren Vortheile mit den berühmtesten neuerer Zeit wetteifern können.

Vom J. 1457 bis 1460 ließ Herzog Franz — der erste der Sforze — bei Trezzo den Naviglio della Martesana ausgraben, welcher nach einem Laufe von 24 Miglien die Adda mit dem Naviglio grande in Mailand verbindet. Eben dieser Fürst befahl zu gleicher Zeit den Bau des Kanals Bereguardo,

Digitized by Google

um die Verbindung des Naviglio grande mit dem Ticino zu bewirken. Hier offenbarten sich zum ersten Male die bis zu diesem Zeitpunkte gemachten Fortschritte in der Wasserbaukunst; der Fall des Wassers, nunmehr genau berechnet, brachte bei diesem Kanal die ersten Schleußen in Anwendung.

Dem Unternehmungsgeiste der Mailänder genügten diese Werke nicht. Die Adda von Brivio bis Trezzo schiffbar zu machen, damit die Produkte der Alpen eben so bequem vom Comer See, als vom Lago maggiore auf dem Ticino und Naviglio grande zu ihnen gelangen könnten; eine geradere und kürzere Verbindung als die durch den Kanal Bereguardo, mit dem Ticino, dem Po und dem adriatischen Meere zu Stande zu bringen, fesselte ihr Bestreben und brachte den Kanal von Paderno zur Beschiffung der Adda, und jenen von Pavia zur Verbindung mit dem Ticino in Antrag, an welchen beiden auch gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts zu bauen angefangen, diese Arbeit jedoch wegen mancherlei großen Hindernissen unterbrochen wurde. Der Kaiserin Maria Theresia war der Ruhm vorbehalten, diese aufgegebenen Unternehmungen wieder ins Leben zu rufen. Am 6. Februar 1773 unterzeichnete sie das Dekret zum Baue dieser beiden Kanäle und noch im nemlichen Jahre wurde zu jenem von Paderno geschritten, der auch schon im Oktober 1777 befahren werden konnte. Kriegs- und andere Nöthen verhinderten die Ausführung des Kanals nach Pavia. Erst im J. 1807 ließ die damalige Regierung von Italien dieselbe beginnen, wo sonach nach der Wiederkehr der lombardischen Provinzen unter Oesterreichs milden Szepter dieser Kanal zur Vollendung gebracht und am 17. September 1819 die durch ihn erzweckte Verbindung mit dem Po und dem Meere feierlichst verkündet worden ist.

Wie immer auch die Architekten der früheren Jahrhunderte ihr vorzügliches Augenmerk auf die Schiffbarmachung der Kanäle gerichtet hatten, so vernachlässigten sie jedoch hierbei keineswegs derselben andere Bestimmung, nemlich die Bewässerung der Felder zur möglichsten Steigerung ihrer Fruchtbarkeit. Die Adda und der Ticino, durch den Schnee von den Alpen reichlich genährt, konnten für beide Zwecke den Kanälen hinlängliche Wassermassen zusenden, und den Baumeistern gereicht es zur besondern Ehre, die Vertheilung der allmäligen Senkung der Bettungen so weise berechnet zu haben, daß der Schiffahrt und der Bewässerung vollkommen Genüge geleistet wird.

Auf diese Weise wird allein nur durch den Naviglio grande und durch den Kanal della Muzza in den zugränzenden Theilen des alten lombardischen Gebietes ein Flächenraum von mehr denn einer Million und siebenmalhunderttausend Perriche (circa 194,000 österreichische Joche à 1600 Quadratklafter) bewässert.

Als bewegende Kraft nützen die Kanäle einer zahllosen Menge Maschinenwerke, und sie sind [illegible], durch welche die winterliche Bewässerung der Wiesen bewirkt wird, diese glückliche Erfindung der lombardischen Landwirthe, welche zwischen Schnee und Eis die Produkte sommerlicher Vegetation hervorruft und von Fremden mit Recht als eine wunderbare Schöpfung angestaunt wird.

Wie schon gesagt, empfängt der Naviglio Grande gegenüber Oleggio aus dem Ticino sein Wasser. Er tritt sodann in das Gebiet von Tornavento und zieht sich thalabwärts nach Boffalora, von wo er über Robecco, Abbiategrasso, Gaggiano, Trezzano und Corsico in der Ebene seinen Lauf bis Mailand fortsetzt und 27 geograpische Miglien (60 auf einen Grad) durchlaufen hat, die in 8 Stunden zurückgelegt werden. Mit einem natürlichen Falle von 18 Klaftern ist er der einzige Kanal im Mailändischen ohne Schleußen. Die ihn befahrenden Schiffe können mit 700 Zentner Wiener Gewichts beladen werden.

Der Kanal di Bereguardo wird bei Castelletto d'Abbiategrasso vom Naviglio grande mit Wasser gefüllt, wendet sich gleich unterhalb Abbiategrasso links, und endet im geraden Laufe von 10 1/4 geograpische Miglien bei Bereguardo. Sein Fall beträgt im Ganzen etwa 12 Klafter, wovon 10 auf 3 Schleußen berechnet werden. Die sogenannte Teufels-Schleuße (la conca dell' Inferno) in drei Abtheilungen, zeigt die erste unvollkommene Idee dieses Bauwerkes. Die Schiffe verwenden zur Fahrt von Castelletto bis Bereguardo 11 Stunden und tragen eine Last von 570 Zentner. Seit dem J. 1819, wo der Kanal von Pavia zur geraden Verbindung mit dem Ticino eröffnet worden, wird der von Bereguardo von den ihm nächstliegenden Ortschaften benützt. —

Unter den Stadtmauern von Mailand erhält der Naviglio di Pavia sein Wasser aus dem Naviglio grande, und läuft meist in sehr kurzer Entfernung längs der Poststraße bis Pavia, schlängelt sich allda um einen Theil der Stadt, an den Thoren Stoppa und Cremona vorüber, und mündet sich in den Ticino. Sein Lauf beträgt 17 9/10 geographische Miglien mit 28 Klafter im Falle, wovon nur 2 durch die natürliche Senkung des Bodens, die übrigen 26 aber durch 14 Schleußen bewirkt werden. Schiffe mit einer Last von 700 Zentner brauchen zu ihrer Fahrt abwärts 12, aufwärts 20 Stunden.

Der Naviglio della Martesana entspringt aus der Adda bei Trezzo, deren Ufer er bis Gropello berührt, dann aber sie verläßt und über Inzago, Gorgonzolla, Cernusco und Gorla bei der Porta nuova nach Mailand eintritt, den alten inneren Stadtgraben durchläuft und bei der Porta Ticinese sich mit dem Naviglio grande verbindet. Von Trezzo bis nach Mailand beträgt sein Lauf 20 3/5 und im Innern der Stadt 3 2/5 geographische Miglien. Außerhalb der Porta nuova hat er eine, in seinem Grabenbette der Stadt aber 5 Schleußen zu passiren, die zusammen etwa 12 1/2 Klafter seines Falles bewirken. Auch dieser Kanal trägt mit 700 Centnern befrachtete Schiffe, welche zu ihrer Fahrt von Trezzo bis Mailand 7 Stunden gebrauchen.

Die Adda füllt bei Paderno, den nach dieser Ortschaft benannten Kanal, der einzig und allein zur Schiffahrt benützt wird. Nach einer durchlaufenen Bahn von 1 2/3 geographischen Miglien mündet er wieder in die Adda ein, welche in dieser Strecke des reißenden Laufes und der vielen Felsen wegen zur Beschiffung nicht geeignet ist und daher für diese Bestimmung durch den Kanal ersetzt wird. Sechs Schleußen dienen zu dem auf 14 Klafter berechneten Fall. Die Schiffe können sich mit 640 Zentner belasten und legen diese Strecke der Schleußen wegen nur nach drei Stunden zurück.

Die Muzza, dieser große Bewässerungs-Kanal, füllt sich gleichfalls aus der Adda bei Cassano, tritt bei Pacello in das Herz der Provinz Lodi und vertheilt seine Wassermassen im Laufe von 20 2/3 geographische Miglien nicht nur zur Bewässerung, sondern auch zum Betriebe vieler Fabriken und Mühlen. Noch weitere 10 Miglien läuft dieser erschöpfte Kanal unter der Benennung: la Muzza colatrice, bis nach Castiglione, wo er sich mit seinen erübrigten Kräften in den Schooß der Mutter Adda ergießt.

Seriola Fusa heißt ein sehr nützlicher Kanal, der bei Fusio aus dem Oglio entquillt und durch eine Strecke von 10 geographischen Miglien bis Rovato mit höchstens 18 Zentner Last beschifft werden kann. Weiterhin wird er für Maschinenwerke benützt, auch bewässert er die Felder von Palazzuolo, Coccaglio, Castegnato und Travagliato.

Noch ist die Fossa d'Ostiglia zu erwähnen, welche durch kleinere aus dem Mincio stammende Bewässerungs-Kanäle gefüllt, und von leichtern Fahrzeugen bis zu 160 Zentner Tragfähigkeit beschifft wird. Durch eine Schleuße kann sie bei Ostiglia mit dem Po verbunden werden; ihre eigentliche Richtung ist aber von Süden nach Norden, bis sie sich mit der Fossetta vereiniget und durch diese, dem Tartaro und dem Naviglio di Legnago, den Po mit der Etsch schiffbar in Verbindung setzt.

Vermischte Nachrichten.

(Ueber den Weichseldurchbruch.) Vor einigen Wochen waren mehrere hohe Offiziere in Danzig anwesend, um zu untersuchen, ob bei dem neuen Dünendurchbruch bei Neufähr ein Festungswerk anzulegen nothwendig sei. Diese Frage wurde bejahend entschieden, und sofort ist auch an das Werk geschritten worden. Es wird gegenwärtig ein Kanal gegraben, der aus der Weichsel wieder in die jetzige alte Weichsel hineinführen soll, und in welchem die Schleuße erbaut, und dessen Breite allen Dampfbooten, Weichselkähnen u. s. w. genügen wird. Der Lieutenant Falk hat den Auftrag, das Festungswerk zu traciren, welches diesen Kanal und dessen Schleuße zu vertheidigen bestimmt. Viele begeben sich jetzt von Danzig nach Neufähr, um die dort vor sich gehenden Bauten zu sehen. Eine Menge von Gewässern hat man hier vor Augen; rechts die Weichsel, wie sie vom Danziger Haupte herkommt; dann gerade aus die neue, gewaltige Mündung durch die jetzt getheilte Nehrung hindurch, und dahinter das Meer, und nun links die beiden, jetzt fast ohne sichtliche Strömung nach Danzig gehenden Weichselarme, indem sich hier dem Durchbruche gegenüber — ein sehr wichtiger Umstand — eine große Kampe mitten in der Weichsel befindet. Die erste Aufgabe, mit deren Lösung seit einigen Monaten über 500 Arbeiter beschäftigt sind, ist nun, den einen Arm, den zwischen dem Werder und der Kampe befindlichen, zu koupiren, zu welchem Endzwecke ein sich an beide Ufer anlehnender Damm quer über den Fluß aufgeschüttet ist, und außerdem einen breiten, zur künftigen Schiffahrt bestimmten Kanal im Außenteiche zu graben, womit bereits begonnen ist, und wobei ununterbrochen Tag und Nacht eine Menge von Arbeitern damit beschäftigt ist, das sich stets auf dem Grunde wiederfindende Wasser auszuschöpfen, und in die darüber angebrachten Abgußröhren zu gießen. Die zur Vollendung dieser Flußbauten erforderliche Zeit soll vorläufig auf fünf Jahre angenommen sein. Die militärischen Bauten werden, wie es heißt, in einem Fort auf der Werder'schen Seite mit Gebäuden und Kasematten für etwa 300 Mann, so wie in Schanzen auf der Nehrungs'schen Seite und in Versenkung von Steinkästen oder Errichtung von Molen zur Sicherung dieser Schanzen, damit das Land, auf welchem sie angelegt werden, nicht fortgespült werde, bestehen.

*(Neu entdecktes Land.) Im südlichen antarktischen Ozean ist eine geographische Entdeckung gemacht worden. Es ist entweder eine Insel oder ein Festland; die Küste, welche vom 64. bis zum 66. Breitegrade liegt, erstreckt sich in einer Länge von 1,700 (engl.) Meilen. Dieses neu entdeckte Land wird zwar für die Errichtung einer Ackerbaukolonie keine Aussicht darbieten, aber für den Wallfischfang von wesentlichem Nutzen sein. Durch ein sonderbares Zusammentreffen wurde dieses Land an demselben Tage, 19. Jän. 1840, zugleich von Franzosen und Amerikanern entdeckt. Die beiden Landungspunkte liegen 720 Meilen auseinander.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dieses bisher unbekannte Land mit Neu-Süd-Wales unter gleichem Breitegrade liegt; wahrscheinlich gehört es zu demselben Kontinent, denn im Jahre 1830 wurde von John Briscoe eine Reihe von Inseln entdeckt, und er fand unterm 67. Grade der Breite und dem 50. der Länge (von der Insel Maurice) ein Land, welches er in einer Strecke von mehr als 300 Meilen befuhr. Er wurde durch stürmisches Wetter und die schwimmenden Eismassen genöthigt sich zu entfernen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Beantwortung der von einer löbl. Redaktion des Adlers gestellten Frage:

»Ist der jetzt herrschende Theaterenthusiasmus ein Fortschritt oder ein Rückschritt, und wo sind die Grenzen zwischen vernünftiger Kunstwürdigung und herabwürdigender Vergötterung der Künstler?« —

Von einem Unbefangenen.

„Dem Mimen weiht die Nachwelt keine Kränze."

Das Klatschen mit den Händen wurde von unsern Vorfahren vermuthlich eingeführt, um dem tumultarischen Lärm, den jede andere ähnliche Beifallsbezeugung verursacht, abzuhelfen. Denn damals hielt man einen Schauspieler oder Sänger noch keiner andern Beifallsbezeugung als höchstens dieser, oder eines stürmischen Zurufs würdig. Man kannte wohl auch schon Lorbeerkränze, aber mit diesen wurden würdigere Häupter als die eines Dieners oder einer Dienerin aus Thaliens oder Melpomenens Tempel, deren Verdienst doch nur darin bestand, das Volk zu zerstreuen, geziert. Auch waren die Dichter jener Zeit viel zu wahrheitsliebend, als daß sie einen Sänger wegen eines einzigen Trillers, eine Sängerin wegen einer einzigen Roulade, den König, oder die Königin des Gesanges genannt hätten. Sie hielten ihren guten Namen, ihre Ehre zu hoch, als daß sie eines kleinen Geschenkes wegen, ein Sonett an sie richteten, und eines Triumphzuges, eines Nachhausebegleitens u. s. w. war zu jener Epoche gar nicht zu gedenken, denn unsere Vorfahren hätten ein derlei öffentliches Spektakel für ein Verbrechen, das sie an ihrem musterhaften Zeitalter begangen, gehalten. Sie hätten sich vor ihren Nachkommen geschämt, und eine solche Schande würde dann gewiß ihre ganze Aesthetik auf immerdar vertilgt haben.

Da aber der jetzt herrschende Theaterenthusiasmus keine Schande kennt, und alle Schranken der Aesthetik über den Haufen wirft, so muß man ihn wohl unstreitig für einen Rückschritt halten. Aber nicht allein aus der Handlungsweise, sondern auch aus der Individualität der Personen, von denen aus der gespendete Beifall ergeht, kann man diesen Rückschritt ersehen. Denn wenn ehedem auch nebst den wahren Kennern, Laien das Opern- oder Schauspielhaus besuchten, so waren diese doch zu bescheiden, um ein lautes Urtheil über die gesehenen Leistungen zu fällen, und überließen dieß den Männern vom Fache, und diese hielten dann, wie gesagt, ein mäßiges Händeklatschen, das zu gehöriger Zeit gedämpft werden kann, für genügend, um den Künstler oder die Künstlerin, die an diesem Abend ihren Beifall errang, auszuzeichnen. Die Schauspieler oder Sänger jener Zeit aber waren mit diesen Auszeichnungen zufrieden, sie strebten sich deren würdig zu machen, und wenn es ihnen auch nur äußerst selten glückte eine solche Beifallsbezeugung einzuerndten, so waren sie auf ihre glücklicheren Nebenbuhler deshalb nicht so erbittert, wie es jetzt der Fall ist; sie hatten keinen persönlichen Haß, und wurden nicht krank aus Rollenneid. Wurde je einer gerufen, was nur äußerst selten, und auch dann an einem Abende nur einmal geschah, so trat er bescheiden vor die Koulissen, und bedankte sich für die ihm zu Theil gewordene Ehre; aber er rühmte sich deren nicht im Billardsaale, im Spielhause, und wenn er die ihm eigentlich gebührende Auszeichnung nicht errang, so ward er deßhalb nicht heiser, denn er lebte nur für die Kunst, und strebte immer höher, unbekümmert, ob sein Streben auch gleich erkannt, und die gehörige Würdigung erlange. Einmal wird es doch beachtet, dachte er, und täuschte sich niemals.

Jetzt aber haben sich die Dinge anders gestaltet. Unser Zeitalter, das in jeder Beziehung vorgeschritten sein will, will auch in dieser nicht zurückbleiben, denn wenn auch das Theaterpublikum im Allgemeinen sich nicht geändert, und wie bei unsern Voraltern, in Kunstverständigen und Laien besteht, so wollen doch auch diese nicht für unverständig gehalten werden, und verstärken den Beifall, der von den Erstgenannten gespendet wird. Dieß würde nun nichts schaden. Aber nach und nach dachten einige der Laien, die jederzeit die Mehrzahl waren! »Zu was sollen wir uns als Maschinen behandeln lassen, zu was dem Geschmacke der Kenner huldigen, da wir doch unsern eigenen haben?

Und diese Gedanken erregten in ihrem Innern eine Revolution, sie beschlossen, sich dem Kunstgeschmacke aufzuwerfen, und indem sie sagten: »eine Sängerin mit einer schönen Stimme und wenig Schule, sei mehr zu schätzen, als eine mit vollkommener Kunstbildung und einer minder schönen Stimme, da Natur immer der Kunst vorgezogen werden müsse,« entstanden Parteien.

Andere der Laien sahen wieder, wie man sich allgemein dem Urtheile der Kunstkenner fügte, und ihnen überall, wo man konnte, Ehrenbezeugung erwies, und in ihrem Innern erwachten die Gefühle des Neides. Sie dachten, wir können ja auch so gut applaudiren wie diese; wir haben ja auch Hände, und theilten die Beifallsbezeugungen, die von den Kunstkennern gespendet wurden, und doch werden wir nicht beachtet; wir gelten für null und nichtig. Das muß anders werden. — Sie traten zusammen, hielten Rath und beschlossen die Kunstkenner durch heftigeres Applaudiren zu übertäuben und sich dadurch bemerkbar zu machen. So entstand die zweite Partei.

Wieder andere unter ihnen, sowohl als unter den Kunstkennern, waren Freunde eines Künstlers. Die sagten: Der arme N.! — Weil er nicht so viel Glück hat; weil er nicht mit solch vortrefflichen Naturgaben geboren wurde, weil er nicht so viele Kunstfertigkeit besitzt, wie sein Nebenbuhler, der berühmte X soll er sich denn gar keiner Auszeichnung, keiner Beifallsbezeugung erfreuen? — Er ist doch auch ein Künstler. Wir müssen ihm helfen.« — Sie bildeten die dritte Partei.

Noch andere unter ihnen, verzeihen meine Herrn Kollegen, es waren Herren von der Feder, Rezensenten nannten sie sich, und elende Skribler waren es; feile Bursche, die um ein Stück Geld aus einem Engel einen Mörder, und aus einem Mörder einen Engel machten, hörten, daß am vergangenen Tage der Sänger X beinahe ausgezischt worden wäre. (Das Zischen war von jeher in der Mode.) Sie erkundigten sich um die Vermögensumstände des Sängers, und als sie die Nachricht erhalten hatten, daß er ziemlich wohlhabend sei, traten sie zusammen und sagten: »Dem Manne kann geholfen werden.« — Das war die vierte Partei.

Andern Tages waren die Journale, die die herrlichen Geistesprodukte dieser saubern Herrleins aufnahmen, voll von der bittersten Satire auf das Publikum, das den Sänger X vor einigen Tagen so unglimpflich behandelt, den Sänger, der in ganz Deutschland als der erste seines Faches anerkannt, und dem in den nachliegenden Ländern sogar Miriaden von Lorbeerkränzen geworfen wurden! — Und ein Theil des Publikums, das dieser Vorstellung nicht beigewohnt, glaubte den elenden Lügenberichten, und war auf das übrige Publikum erbittert. Die Individuen, die dieser Klasse angehörten, waren von dem Sänger, den sie nie gehört, entzückt; sie schwiegen zwar, dünkten sich aber ihrer Sache gewiß, denn sie glaubten, die Meinung, die einem öffentlichen Blatte öffentlich ausgesprochen, müsse die beste sein. — Es waren Enthusiasten im Geheimen; sie bilden die fünfte Partei.

Und so entstanden Parteien über Parteien, und jede derselben glaubte am unparteilichsten zu sein, jede die beste Meinung zu haben. Da aber natürlicherweise jede eines andern Sinnes war und jede sich am meisten bemerkbar machen wollte, so begann man alsbald, als man sah, daß man durch bloßes Applaudiren seinen Zweck nicht vollkommen erreichen konnte, sich und den Künstler auf andere Weise auszuzeichnen. Der Künstler wurde allmälig zwei, drei bis vierzig Mal gerufen; man warf ihm Lorbeerkränze zu, führte ihn im Triumph nach Hause und er fand Auszeichnungen jeder Art. —

Darum ist unser jetziger Theaterenthusiasmus auch kein Anfall des Wahnsinnes, wie Viele glauben, darum ist das oftmalige Hervorrufen auch keine Tollheit; man ruft den Künstler zwar in der Begeisterung, allein die Begeisterung gilt nicht dem Künstler; die Begeisterung gilt nicht der Kunst; die Begeisterung ist Egoismus. Man thut es des Zuvorthuns willen.

Ein Egoist kennt keine Grenzen; darum ist auch der jetzt herrschende Theaterenthusiasmus unbegrenzt, und da diese Art von Egoismus dem Zuvorthun und nicht der Habgier sein Entstehen und seine Fortdauer verdankt, so wird es Niemand wundern, wenn er sieht, daß der Enthusiast sein ganzes Ich seiner Leidenschaft opfert; so sehr sich auch dieß mit keiner andern Art von Egoismus vereinigen läßt. Ich habe Enthusiasten im vollsten Sinne des Wortes gekannt. Ich habe Beispiele erlebt, daß Enthusiasten mit äußerst dürftigen, ja äußerst ärmlichen Einkommen, ihre ganze Habe oft an einem Sperrsitze verschwendeten, um sich nur dem Künstler oder der Künstlerin, zu deren Partei sie gehörten, recht würdig zu zeigen; daß sie dann des andern Tages freudig Hunger litten, um nur Abends in dem Kaffeehause erscheinen zu können, wo sie den Mann Billard spielen sahen, für den sie gestern mit Begeisterung entbrannt, oder wo sie Nachrichten erhalten, ob die Sängerin, die gestern auf ihr Verlangen zwanzig Mal erschien, heute Morgen eine oder zwei Schalen Kaffee getrunken. Sie essen lieber acht Tage nichts Warmes, als daß sie einen Abend versäumten, an dem ihr Abgott aufgetreten, eine Vorstellung, in welcher ihre angebetete X debutirte! — — Und darum eben besteht die jetzt herrschende Abgötterei, die herabwürdigende Vergötterung der Künstler!

So lange der gespendete Beifall nur dem Künstler und nicht der Kunst als schuldiger Tribut gespendet wird, so lange der Künstler nur dem Zuvorthun der Parteien, der Laune des Publikums fröhnt und kein höheres Ziel, als ein oftmaliges Hervorrufen vor Augen hat; so lange der Dichter oder Kompositeur nur nach Effekt und nicht nach Wahrheit haschet, so lange wird und kann unmöglich eine vernünftige Kunstwürdigung, so lange wird nur eine herabwürdigende Vergötterung der Künstler herrschen; denn die Schranken der Ersteren sind die Schranken der Esthetik, und diese verwirft schlechterdings die Kritik des großen Haufens, der aber so lange nicht müde werden wird, sein Urtheil über die dargebotenen Leistungen zu fällen, so lange der Künstler es beachtet, und nicht dem Organ einer parteilosen Kritik, die man zwar leider äußerst selten, aber doch noch in manchen Journalen findet, seine Aufmerksamkeit schenket. Der Ursprung der herrschenden, herabwürdigenden Vergötterung der Künstler, ist also nicht in dem Beifall der Menge, sondern nur einzig und allein in der Person des Künstlers zu sehen, und diesem Uebelstande hilft nicht anders, als durch die Aufstellung und strenge

Digitized by Google

Nachhabung ähnlicher Gesetze, wie sie im k. k. Hofburgtheater *) zu Wien herrschen und befolgt, abgeholfen werden.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Sonnabend den 25. Juli: »Die Braut,« Oper in 3 Akten, nach Scribe, Musik von Auber.

Bei keiner Oper vielleicht haben Verfasser und Kompositeur mehr gleichen Antheil, und müssen von den Darstellenden gleiche Würdigung erfahren, wie in der Auberisch-Scribischen Braut. Hier gehen Text und Musik Hand in Hand, und eine Vernachlässigung der einen oder andern Hälfte zieht, wenn auch nicht den Fall, doch gewiß die laueste Aufnahme der ohnedieß sehr leicht gehaltenen Oper nach sich. — Die Braut ist ursprünglich für französischen Boden bestimmt, und ich glaube, daß die Versetzung einer neuen Konversations-Oper — wenn man es so nennen darf — auf deutschem Boden kein fruchtbringendes Unternehmen ist.

Wir erinnern uns wohl, daß gerade in dieser Oper Herr Wild und Dlle. Henkel ausgezeichnet in ihren Hauptpartien waren, aber es ist nur ein glücklicher Zufall, wenn der Sänger auch zugleich den routinirten Schauspieler entwickelt, eine solche Leistung ist nicht bedingt, und ihr Abgang, wenn gleich sehr unangenehm, gibt der Kritik kein Recht, ihn zu rügen. — Wir können in der heutigen Darstellung bloß Hrn. Weiß, der den Kommerzrath als Gast gab, volles Lob sowohl im Spiel als Gesang ertheilen, dem auch ersteres durch sein langjähriges Wirken als Schauspieler am geläufigsten sein mußte.

Die Leistung des Herrn Schunk als Fritz war nur eine theilweise gelungene, doch wollen wir in Berücksichtigung der kaum erfolgten Genesung dieses verdienstlichen und fleißigen Sängers in keine Details eingehen. Dem. Kern entwickelte in der Titelrolle besonders in dem Duett im 2. Akt und in der eingelegten Schluß-Arie ihr schönes Gesangstalent.

Auch Herr Pfister als Löwenhaupt hatte mehrere wahrhaft gelungene Momente, wir wünschen diesem Sänger nichts als eine vollkommene Sicherheit im Ton. — Dlle. Berndes, spielte die Charlotte mit vieler Umsicht.

M. Markbreiter.

Sonntag den 26. Juli: »Norma,« lyrische Tragödie in 2 Akten von Bellini. Mad. Schobel, die Norma, als 4. Gastrolle.

Ueber die Norma ist seit ihrer Verpflanzung auf deutschen Boden so viel geschrieben, gekrittelt, gelobt und getadelt worden; jede Nummer, jede Arie dieser großartigen Oper hat das kritische Sieb so oft passirt, daß wir uns hüten werden, nach bereits so hinlänglich bekannten, mitunter sehr treffenden und unumstößlichen Bemerkungen und Ansichten noch die unsrige beizufügen. So viel ist gewiß, daß eine große Oper, die eine ununterbrochene Reihenfolge der schwierigsten aber auch der schönsten und interessantesten Nummern enthält, welche uns so zu sagen nicht zu Athem kommen lassen und unsre Aufmerksamkeit auf keinen andern Punkt hinlenken, auch groß gegeben werden müssen und daß, wenn nicht jede Piece vollendet ausgeführt wird, man bald zu zählen anfängt, ob nicht die letzte kömmt. — Wir haben diese Oper schon trefflich darstellen gesehen und stellen gar nicht in Abrede, daß, was die Besetzung der weiblichen Rollen betrifft, wir schon glänzendere Norma-Abende verlebt haben, da aber nach Schiller, die Vergangenheit ewig still steht, so wollen wir uns mit der etwas längeren Gegenwart befassen, und die Sänger des heutigen Abends eine kurze Revue passiren lassen. — Journalen und Berichten zufolge soll Mad. Schobel gerade die Norma zu ihren ausgezeichnetsten Leistungen zählen, und wir sind auch fest überzeugt, daß jedes andere Theater als unsere Hofbühne, welche als die erste Deutschlands auch den ersten Künstlerverein enthält, an Mad. Schobel eine höchst schätzbare Aquisition macht, und wir daher ihren Ruf für nicht übertrieben halten, wir haben den Leistungen dieser Künstlerin stets volle Gerechtigkeit angedeihen lassen und wiederholen es, daß Sie an Schule und Manier eine sehr hohe Stufe erreicht hat, wenn wir uns eine Bemerkung erlauben dürfen, so ist es die, daß eine jede Sängerin wohl daran thäte, jene Coloraturen, die nicht im Bereiche ihrer Stimme liegen, lieber wegzulassen als sie zu forciren, wodurch die höheren Töne schreiend herausgestoßen werden. Der tiefe Ton, durch diese zu große Anstrengung gedrückt klingt, und mit dem besten Willen einen großen Erfolg zu erzielen, der geringere aber sichere außer Acht gelassen wird. — Mad. Schobel war jedoch in sehr vielen Stellen, besonders gegen den Schluß, ausgezeichnet, sie wurde im Verlaufe der Darstellung, so wie am Schlusse verdienterweise gerufen. Dlle. Rosetti sang die Adelgise. Es ist für eine junge angehende Sängerin eine schwierige Aufgabe in einem so großen, in solcher Vollendung gehörten Part aufzutreten. Auch war eine natürliche Befangenheit von ihrer Seite die Folge dieser Erinnerungen, die sich wohl auch dem Publikum aufdrängen, welches demungeachtet, der im Ganzen recht gut und stellenweis ausgezeichneten Leistung der Dlle. Rosetti Beifall zollte. — Vollkommen und in allen Theilen entsprachen Herr Erl als Sever und Herr Draxler als Orovist. Ersterer war in vollem Besitze seiner schönen wohlklingenden, nie ermattenden Stimme und über seinen Sever, war so wie immer auch heute nur eine Stimme, die der vollen Anerkennung. Dieselbe fand auch Herr Draxler, der nun nach diesem Part, wie bekannt einem der schwierigsten für den Bassisten, fest in der Gunst des Publikums steht, das ihn schon zu seinen Lieblingen zählt. — Die Militär-Bande am Schlusse warf um, dafür hielt sich das Orchester durch den ganzen Abend unter Leitung ihres umsichtigen Kapellmeisters Proch, fest im Sattel.

Moritz Markbreiter.

*) Auf dieser Musterbühne herrscht unter andern bekanntlich auch das Gesetz, daß kein engagirtes Mitglied auf noch so heftiges Applaudiren, vor die Coulissen treten darf.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Der 24. d. M. »Die Schuld, Trauerspiel von Müllner. Gastspiel des Hrn. Kunst, als Hugo, und dessen Sohn als Otto; erster theatralischer Versuch des Hrn. Elmar als Holm.

Es gehört zum herrschenden Tone, der — beineben gesagt — mit der Mode ziemlich nahe verwandt ist, das genannte Stück unter Achselzucken und Nasenrümpfen, als eine »Schicksalstragödie« zu bezeichnen, über welche Gattung ohnedem bereits die Kritik ihren Stab gebrochen habe. Die Kritik scheint auch bei diesem Endurtheile um eines vergessen zu haben. — Die Geschichte, jene größte, erhabenste Schicksalstragödie, in welcher jeder einzelne Mensch seine, im größern oder kleinern Kreise bedeutende Rolle spielt, dem Nothwendigen sich fügend, das Zufällige aber sich anzubequemen suchend. Die Geschichte aber lehrt uns, und zwar im größten Maßstabe: daß jeder selbst der kleinste, der unbedeutendste Fehler an einzelnen und ganzen Völkern, an den Fehlenden und all ihren Nachkommen sich schwer rächt, und daß ganze Geschlechter untergingen ob dem Fluche, der auf ihren Ahnen ruhte. Und der Fehler einer Mutter, die in leichtgläubiger Verblendung und thörichtem Gemenge von Aberglauben und Unglauben ihr Kind von sich stößt, und einer fremden Familie, fremdem Lande, fremdem Glauben überliefert, der sollte sich in der Verkettung der Geschicke nicht rächen, und die Art, wie dieß geschieht, soll nicht dramatisch sein? Ich will mit dieser Bemerkung weder Müllner gegen jeden Vorwurf, der ihn treffen könnte, vertheidigen, noch auch diese Gattung der dramatischen Poesie, als Muster aufstellen; aber es bleibt immer beachtenswerth, daß fast eine ganze Generation dieser Dichtungsart Theilnahme schenkte, an ihr sich empor richtete und von ihr sich erschüttern ließ, und daß anerkannt große Dichter sich ihr mit Vorliebe widmeten. Denn selbst Müllner! Wer wird ihm den Rang eines Dichters streitig machen, wenn er nur allein die vielen so wahr, als tief empfundenen Stellen seiner »Schuld« berücksichtigt? Eine solche Erscheinung verdiente also jedenfalls etwas mehr, als vornehm — mitleidiges Bedauern; sie ist zum mindesten wichtig im Zusammenhange unserer Literatur und vielleicht selbst unserer ganzen Geschichte. Und wollte man den vorwurfsweise gebrauchten Ausdruck »Schicksalstragödie« mehr als bloß oberflächlich betrachten, den vollen großen Sinn des Wortes entwickeln, oder selbst nur das Festhalten, was sich die Mehrzahl (wenn sie etwas denkt) dabei denkt, wer weiß, ob nicht Shakespeare's welthähnliche Dramen, Göthes und Schillers klassische Dichtungen, vor allem aber die Meisterwerke der alten Griechen ein gleiches Recht auf diesen Namen hätten. Ueberall knüpft der Zufall die Fäden, und eine höhere Macht — Fatum, Nemesis, psychologisch und moralische Nothwendigkeit, höhere Weltordnung oder göttliche Vorsehung, es sind nur verschiedene Namen selten verschiedene Ansichten — entwirrt das Gewebe und löset die vielfach verschlungenen Knoten; Menschenaugen aber und Menschenverstand reichen nicht über die Sterne; darum sei es dem Dichter gegönnt, auf seine Weise nur ahnen zu lassen, wird die Räthsel, welche das Menschenleben hier uns bietet, hier oder dort sich lösen mögen. —

Für die Darstellung bietet Müllner's Schuld mehr Leidenschaften als Charaktere, mehr Färbung der Gestalten, als dramatische Zeichnung, mehr Schwung, als Tiefe, und daher auch häufig Deklamation und Pathos, wo Gefühl und Würde, Wortschwall, wo Handlung sein sollte; allein dennoch oder vielmehr deßwegen sind die Rollen in derselben sehr dankbar, denn der lyrische Erguß trägt den Schauspieler, reißt ihn mit sich fort und betäubt zugleich den Zuschauer: um so verdienstlich ist es daher, wenn in solchen Fällen der Künstler sich zu beherrschen weiß, und dasjenige auf ein leidliches Maß der Wahrheit zurückzuführen versteht, was vom Dichter weit über dasselbe ausgeführt wurde. Hr. Kunst schien mehrere Male diese Nothwendigkeit zu fühlen; allein sein natürliches Feuer riß ihn mit sich fort, die Gelegenheit verführte und rauschender Beifall belohnte ihn; im Uebrigen zeigte sein Spiel von richtiger Anlage des Charakters, welcher in der Durchführung jedoch einen zu schroffen Gegensatz des Rauhen und Milden zeigte.

Kunst gehört unter jene Schauspieler, die auf den Effekt spielen, und daher ihr Spiel, ich möchte sagen, in großen Zügen vollenden; daher fehlen bei ihm auch alle jene kleinern Einzelnheiten, die, wenn sie originell und wahr sind, oft eine überraschende Wirkung hervorbringen. Was nicht von allen Zuschauern bemerkt, aufgefaßt, verstanden werden kann, das pflegt er auch nicht anzuwenden, und was er anwendet, weiß er allen bemerkbar zu machen: dieß gilt sowohl von seiner Deklamation als von seiner Mimik, und dadurch mag sich wohl mancher ungewöhnlich gebrauchte Accent, manches nicht am Platze scheinende Geberdenspiel erklären lassen. Zu bewundern und zu loben ist jedoch, daß Kunst bis jetzt noch seinen Sohn von dieser Manier frei zu erhalten wußte,

Digitized by Google

für dessen treffliche Bildung wir dem Vater allen Dank, dem Sohne alle Aufmunterung schuldig sind. Was er spricht, trägt alle Kennzeichen, daß er es nicht bloß völlig verstehe, sondern auch wirklich mitfühle, und dieß ist fast der einzige Maßstab, mit dem ein angehender Schauspieler geprüft werden kann. Wir wollen daher denselben auch sogleich an den Debutanten legen, welcher uns diesen Abend unter dem Namen Elmar und in der Rolle des Holm vorgeführt wurde. Und jenem Maßstab zu Folge lassen sich auch an diesen nicht unbedeutende Erwartungen anknüpfen: seine Erzählung war gut gesprochen; Lust am Waidwerk und Angst bei der Gefahr des Herrn spiegelten sich rein und vollkommen in den angewandten Tönen: vorzüglich war in dieser Beziehung der Vortrag der Worte: „da ward mir bange.“ Aehnlicher Ausdruck zeigte sich auch in seiner Mimik, in welcher übrigens jene, womit er die Erzählung des Kampfes begleitete, wie gewöhnlich bei Anfängern, im höchsten Grade malend war.

Der ganze Vortrag zeichnete sich durch Feuer, Sicherheit und Rhytmus aus; und das Organ mag seinen vollen Dienst versagt haben, denn die Rauhheit desselben schien nicht natürlich zu sein, oder mindestens sich durch— Aussprechen, möchte ich es nennen — mildern zu lassen. Die übrigen Mitwirkenden leisteten Genügendes, manche ausgezeichnetes, manche übertrafen die Erwartung, zu welchen sie zu berechtigen schienen. M. E. Hojszák.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

* Wien. Herr Kunst und sein talentvoller Sohn Wilhelm befinden sich dermalen als Gäste auf dem Sommertheater in Baden, und tragen dort nicht wenig zur Unterhaltung und Belebung der Badesaison bei. Bei ihrer Rückkunft nach Wien, welche wohl in nicht sehr langer Zeit erfolgen dürfte, wird der junge hoffnungsvolle Künstler in dem Stücke des Hrn. Engelsberg: „Der junge Barde,“ welches bereits aus Kunst's früherer Anwesenheit am Theater an der Wien bekannt ist, in der Hauptrolle zugleich mit seinem Vater als (Duldner) im Theater in der Josephstadt auftreten. Von dem, durch Wahrheit des Ausdrucks bereits als ausgezeichnet anerkannten Spiel, des angehenden Mimen, welches durch Lehre und Beispiel des Vaters kräftigst gefördert wird, läßt sich ein seltener Erfolg und jedenfalls ein höchst genußreicher Abend erwarten.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Philharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Fülle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Paßtiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfacher, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

(Anweisung zur Komposition und Ausführung eines modernen Klavierstückes.) 1. Man wähle als Thema eine beliebte, fashionable Arie aus einer italienischen Oper von Rossini oder noch besser von Bellini, Donizetti oder sonst einem der neuesten Nachahmer Rossini's. 2. Man bemühe sich, die Piece einzuleiten mit einer äußerst langen und geräuschvollen Folge abenteuerlicher, herumschweifender, wilder Passagen, mit Fingerbretts-Intervallen von bedeutender Ausdehnung. 3. Die bezeichneten Passagen müssen mit der größten Geschwindigkeit ausgeführt werden, und ebenso mit der lebhaftesten Bewegung der Hände, der Arme und des ganzen Körpers; vor Allem darf der Spieler nicht vergessen, während der ganzen Zeit das Pedal mit dem rechten Fuß niederzutreten, um dadurch große und neue Effekte hervorzubringen. 4. Die matten Stellen dieser Komposition (welche dann und wann vorkommen können) von dem Kompositeur als »sentimentale« oder »grandioso« bezeichnet, suche der Spieler mit der schmachtendsten Haltung vorzutragen, welche von Zeit zu Zeit in eine höchst energische, ausdrucksvolle übergehen kann, um entweder tiefes Gefühl oder tiefes Denken auszudrücken. 5. Im Laufe der Komposition suche der Autor häufige »tremolos« anzubringen zur Uebung des Daumens und des Zeigefingers der rechten Hand, als Begleitung einer geschmacklosen, nichtssagenden, sogenannten „Melodie,“ welche mit dem kleinen Finger derselben Hand vorzutragen ist. 6. Es ist auch unumgänglich nöthig, daß das Papier, auf welchem das Musikstück geschrieben oder gedruckt ist, so schwarz als möglich aussehe und von Notenköpfen wimmele, damit es das Vorurtheil der unüberwindlichsten Schwierigkeiten erwecke. — NB. Sollten sowohl Komponisten als Pianisten dieser Anweisung entsprechen, denen es um Ruhm und Geld zu thun ist, so kann es sich nicht fehlen, daß sie die Götzen der vielen fanatischen Anbeter des Pianofortes werden.

(Die deutsche Oper in London.) Glucks Iphigenia in Tauris, die bis jetzt auf den Londoner Bühnen noch nie erschienen war, ist am 9. Juli (wiederholt am 13) daselbst gegeben und mit einem Enthusiasmus aufgenommen worden, der nur in der begeisterten Aufnahme der ersten Vorstellung des Fidelio seines gleichen hat. Das Morning Chronicle enthält über diese erste Aufführung und zugleich über das Verhältniß der Gluck'schen Komposition zu der heutigen Modemusik einen wohlgeschriebenen Artikel, aus dem hervorgeht, daß auch das englische — wie, Gott sei Dank, das deutsche — Ohr sich weder von den chromatischen Uebertreibungen Rossini-Donizetti'scher Broderie, noch auch von den harmonischen Uebertreibungen Beethoven'scher Instrumentirung bis zu dem Grade hat verführen lassen, um für die einfache Wirkung eines vom Worte getragenen wahrhaft sprechenden Gesangs und zugleich eines diesen Gesang nur mit wenigen Zügen ausmalenden, fast bloß aus Saiteninstrumenten zusammengesetzten Orchesters unempfindlich geworden zu sein. »Wer fühlt nicht«, sagt das genannte Blatt, „daß Glucks tragische Deklamation in ihrer ganzen Erhabenheit, Mannigfaltigkeit und Wahrheit, daß seine reizenden, die wirkliche Seele der Leidenschaft und des Gefühls athmenden Melodien, daß selbst seine einfache, aber reiche und kräftige Begleitung uns durch alle verwickelten Harmonien und instrumentalen Ueppigkeiten der modernen Bühne keineswegs ersetzt werden könnten? Man spiele Iphigenia jetzt oder in hundert Jahren, und sie wird auf alle Zuhörer, deren Wahrnehmung und Geschmack nicht völlig verderbt sind, eben so mächtig wirken, als da sie vor hundert Jahren die Welt zum erstenmal entzückte.“ — Auch in Beurtheilung der einzelnen Stücke zeigt der Artikel des M. Chronicle viel richtiges Gefühl und musikalische Bildung. Mit besonderm Lobpreis erwähnt er zuerst malerischen Zug der Gewittersymphonie im Eingang; ferner die Wahrheit der Iphigenia's Traum beschreibenden Instrumentalmusik; dann die barbarische Größe des scythischen Chors; dann die tragische Kraft in der berühmten Scene des einschlummernden Orestes, dann den reizenden Pathos der Schlußarie des zweiten Akts »o malheureuse Iphigénie«; dann die männliche Rührung und heroische Zärtlichkeit im Duo der beiden Freunde »et tu prétends encore que tu m'aimes?« mit dem darauf folgenden erschütternden Recitativ des Orestes: „Quoi! je ne vaincrai pas ta constance funeste!“ und der besänftigenden seelenvollen Arie des Pylades »ah, mon ami, j'implore ta pitié.« Auch von der Aufführung des Stücks, namentlich von Gesang und Spiel der die Hauptpersonen darstellenden Heinefetter, Wild, Wolf, Staudigl spricht das M. Chronicle mit hohem Lobe, während gleichfalls die Chöre, wie gewöhnlich, nichts zu wünschen übrig gelassen. Nur das Orchester sei etwas zu schwach besetzt gewesen. Die Vorstellungen dieser dießjährigen deutschen Oper in London sollen am 16 mit Mozarts Titus geschlossen werden.

(Gluck's Alceste.) Die Oper »Alceste« von Gluck, welche vor länger als sechzig Jahren komponirt, und seitdem nur auf wenigen Theatern Deutschlands gegeben wurde, ist am 3. Juli in München zur Aufführung gebracht worden, und hat außerordentlich gefallen. Als sie zum ersten Male in Paris aufgeführt wurde, ließen sie die Gegner Gluck's, welche den größten Theil der Plätze gekauft und an gedungene Personen vergeben hatten, auszischen. Voll ihres Triumphes eilte einer derselben sogleich in ein Kaffeehaus, und rief: »Wissen Sie schon, Glucks Alceste ist gefallen!« »Ja,« antwortete ein Freund Glucks, »vom Himmel.« Bei der nächsten Vorstellung wurde die Musik mit dem größten Beifall aufgenommen, und blieb lange Zeit in der ungetheiltesten Gunst des Publikum.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Dem Bräuhaus des Herrn Joh. Georg Held zu Liesing, steht ein bedeutender Vergrößerungsbau bevor. Theilweise wird er bereits begonnen und dürfte in nicht allzuferner Zeit seiner Vollendung entgegen sehen. Welcher Bierfreund in und um Wien kennt nicht den Namen Liesinger Felsenkeller, kennt nicht das treffliche, dem besten oberländer und baierischen ganz gleiche Getränk, das aus diesem hervorgeht und nach allen Richtungen verschickt wird? Nur in wenigen Gasthäusern der Residenz dürfte jetzt noch Liesinger Bier fehlen. Wer es in der Stadt nicht trinken kann, pilgert hinaus nach Liesing, um es an der Quelle, lauter und unverfälscht zu genießen. Held's Bräuhaus und Gastlokalitäten sind immer belebt, immer von anständiger Gesellschaft voll. Wagen an Wagen eilt oft dem stattlichen Gebäude zu, die Räume werden oft zu klein für die Menschenmenge und diese gewährt oft in ihrem bunten Durcheinander eine recht anziehende Augenweide. Der achtbare Besitzer läßt es den anwesenden Gästen an keiner Aufmerksamkeit fehlen.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kassen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Belisar.

An der Wien.
Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Der Fasching-Dienstag.

In der Josephstadt.
Leonore.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl (Strauß); zum großen Zeisig am Burgglacis (Lanner); im Brauhaus-Garten des B. Neuling; in Badhaus-Salon zu Heiligenstadt; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 28. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109 [illegible]	KM.
detto	4 —	101	—
detto	3 —	83	—
detto	2½ —	59	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		—	—
detto detto detto für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109[illegible]	—
detto	— 4 —	101[illegible]	—
detto	— 3 —	83	—
detto	— 1 —	59[illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	66[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		146	—
detto 1839		134	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Göffritz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Angekommen:

Den 24. Julius.

Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 251) aus Ungarn. — Fürst Khevenhüller, k. k. Kämmerer (St. Nr. 653) von Oedenburg. — Graf Morzin k. k. Kämmerer (St. Nr. 864), von Prag. — Graf Friedrich Herberstein, k. k. Kämmerer, (Leopoldstadt Nr. 551) von Innsbruck. — Graf Karl Draskovich (St. Nr. 658), aus Kroatien. — Ritter Ettmayer von Adelsburg, k. k. Hofrath (St. Nr. 1065), von Lemberg. — Hr. Peter v. Burlo k. k. Stadt- und Landrechts-Präses (St. Nr. 852), von Görz. — Hr. v. Albrecht Hey, k. Schwedischer Oberst (St. Nr. 1044), von Dresden. Hr. Heinrich de Bonnnard Französ. ausgetretener Bataillons-Chef (St. Nr. 1086), von Paris. — Hr. Nikolaus Bachmeteff, k. Russ. Stabs-Capitan (Leopoldst. Nr. 581) von London. — Hr. Daniel, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Dresden. — Hr. Felix Wieninger, Privatier (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Hr. Wilh. Harlan, und Hr. Eduard Heidmendahl (Leopoldstadt Nr. 581), Kaufleute von Berlin.

Abgereiset:

Den 24. Julius.

Lord Suffield, Großbrit. Pair, nach Ischl. — Graf Attems, k. k. Kämmerer, nach Grätz. — Graf Franz Wratislaw, und Gräfin Berchtholdt, nach Brünn. — Gräfin Majlath, nach St. Pölten. — Baron Lewartowsky, k. k. Schiffs-Fähnrich nach Venedig. — Ritter Betancourt, k. Russ. Rittmeister, Hr Nikolaus Mergassow, k. Russ Stabs-Kapitän, und Hr. William Ridley, k. Engl. Kapitän nach München. — Hr. Raymund v. Hermann, k. Russ. Lieutenant, nach Dresden. — Hr. Ferdinand Tavernir Kaufmann nach Paris. — Hr. August Uhlich Kaufmann nach Smyrna.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. Julius.

Dem Hrn. Friedrich Sittsamstein, bürgl. Tapezierer, s. Stiefkind Anton Wöbel, alt 6 Jahr, am Kopfapostem.

Den 23 Juli.

Der Fr. Katharina Fadler pens. Stallmeisters-Wittwe weiland Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rudolph ihr Kind Maria, alt 6 Jahr an der Luftröhrenschwindsucht.

In Preßburg.

Julius 1840.

Dem Hr. Johann Kellner bürgl. Schuhmachermeister seine Gattin Theresia alt 19 Jahr, an der Auszehrung.

Fräulein Josephine Petz, k. Salzeinnehmers-Waise alt 28 Jahr, an der Abzehrung.

Hr. Wolfgang Wanek, bürgl. Wund- und Geburtsarzt, alt 38 Jahre am Nervenfieber.

Hr. Friedrich Hinze k. k. pensionirter Oberlieutenant, alt 72 Jahr an der Bauchwassersucht.

In Grätz.

Den 20. Julius.

Hr. Joseph Schuchter, Hausbesitzer und Korporal der ständischen Kanonire alt 69 Jahr an der Entkraftung.

Den 22 Julius.

Fr. Aloisia Zehntner bürgl. Hutmachermeisters-Wittwe, alt 70 Jahr an Entkräftung.

Den 23. Julius.

Fr. Eleonore Denn, k. k. Oberlieutenants-Wittwe, alt 79 Jahr, an der Wassersucht.

Dem Hrn. Karl Grasschuß, bürgl. Gastgeber und Hausbesitzer, seine Frau Maria, alt 48 Jahr an Entkraftung.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Wichtige ökonomische Nachricht. Ich nehme von nun Bestellungen auf meine vom 9. August zuerst und ausschließlich in den österreichischen Staaten patentirte Erfindung von Mähmaschinen an. — Die Leistungen derselben dürften vielfach genügen; die meiner verbesserten Maschine (Erntemaschine) aber wahrscheinlich jede Erwartung übertreffen. — Ein Näheres über die Leistungen und Vortheile dieser Maschinen dürfte in öffentlichen Blättern, oder in einer darüber verfaßten Schrift, welche dem Drucke übergeben werden soll, wenn eine genügende Zahl von Pränumeranten es verlangen, zu erwarten stehen. — Die respekt. Herren Besteller, Pränumeranten oder sonstigen Interessenten des In- oder Auslandes, wollen gütigst das Nähere darüber mündlich oder in portofreien Briefen mit mir besprechen.

(Laimgrube an der Wien Nr. 27.)

Heinrich Springer,
Feuerwerker im k.k. Bombardier-Korps,
(Techniker, Oekonom, Patent-Inhaber).

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Waldstein, Optiker, Besitzer des oculistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu München seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft mit Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe der früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützet, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden werden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. 611, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 180. Donnerstag, den 30. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 28 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Abdon	212	4 Uhr 30 M.	7 Uhr 30 Min.	15	0	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 12,5. + 15.8. + 11,4.	27.319 27.377 27.036	3 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Jul. (Flucht der letzten Karlisten.) Die Briefe und Journale von der spanischen Grenze melden den Eintritt der letzten Karlisten in das französische Gebiet. Tristany's katalonische Bande hat am längsten widerstanden. Benet Tristany kam am 17. mit 1500 Mann Infanterie und nicht mehr als 40 Reitern in Palau an. Der Gouverneur von Puycerda hatte erfahren, daß Tristany die Absicht habe, die französische Grenze zu überschreiten. Er machte einen Ausfall, traf mit den Karlisten bei dem Dorfe Gachaus zusammen und trieb sie bis an die äußerste Grenze zurück. Die karlistischen Reiter machten Miene zum Widerstand, aber beim Beginne des Gewehrfeuers kehrten sie um, der französischen Grenze zu. Die Infanterie, welche die Höhen gewonnen hatte, folgte kurze Zeit nachher.

— (Rüstungen.) Man beschäftiget sich schon mit den Vorbereitungen zu dem Herbstfeldzuge in Afrika. In den Militärstationen werden Lebensmittel, Munition und Effekten verschiedener Art zusammengebracht. Zu dem Transport dieser sämmtlichen Kriegsbedürfnisse sind vier Korvetten bestimmt. Das Tirailleur-Bataillon von Vincennes wird reorganisirt; die beiden in Frankreich zurückgebliebenen Kompagnien werden nach Afrika hinübergeschickt und außerdem werden in dieses Korps noch 200 Mann aus verschiedenen leichten Infanterieregimentern eingeschaltet werden. Endlich werden zwei vollständige Regimenter nach Afrika geben.

— Der »Moniteur Algérien« v. m. 9. Juli bringt folgenden allgemeinen Befehl:

Lager von Blidah, 5. Juli.

»Soldaten!

Der erste diesjährige Feldzug ist beendigt; er ist ruhmvoll für Euch, nützlich für die Kolonie gewesen. In den glänzenden Gefechten habt ihr über die feindlichen Truppen beständig den Sieg davon getragen; ihr habt die Völkerstämme zerstreut, welche die Waffen gegen Euch ergriffen hatten. Die Erinnerung an den Uebergang über den Col von Muzaya, an die Gefechte des 20. Mai und 15. Juni wird in dem Gedächtnisse der afrikanischen Soldaten nie erlöschen. Durch die Einnahme von Scherschell, Medeah und Miliana habt ihr in der Provinz Tittery den Grund zu der weit verbreiteten Herrschaft gelegt, welche der Provinz Konstantine bereits so segensreiche Früchte trägt und die Armee mit Ruhm gekrönt hat.

»Soldaten, in einigen Monaten erwarten euch neue Arbeiten, neue Gefahren; Frankreich wird in euch die Hingebung und Tapferkeit finden, wovon ihr so vielfache Beweise gegeben habt. Ihr werdet den Ruhm haben, diesen seit sechs Jahren geführten Krieg zu beendigen, und eurem Vaterlande eine große und schöne Kolonie geben.

Der Marschall, General-Gouverneur
von Algier, Graf Valée.

* **Paris**, 22. Juli. (Mad. Laffarge) In einer vorgestern hier angekommenen Zuschrift vom 17. gibt Madame Laffarge ihrem Anwalt für den Kriminalprozeß, Hrn. Paillet, Nachricht von den Vorgängen beim Verhör zu Brives, und fügt hinzu: »Ich gestehe Ihnen, daß ich schrecklich gelitten habe durch ein Stillschweigen, dessen Erklärung immer schlecht und verleumderisch ist.« — Darauf bittet sie Hrn. Paillet bald zu ihr zu kommen. »Ihre Gegenwart wird mir die nöthige Kraft geben, um die schreckliche Probe zu bestehen. Ich bitte Sie, mein Herr, verlassen Sie die arme Verleumdete nicht; sie vertraut Ihnen ihre Ehre, ihr Leben an; und Gott, welcher der Vater aller Dulder ist, wird Ihre edle Theilnahme segnen und sie in Ihrem Sohne die Freude und den Lohn Ihres Lebens finden lassen.«

* **Brives**, 19. Juli. (Prozeß der Mad. Laffarge.) Der Beklagten wurde vorgestern das vom korrektionellen Tribunal gesprochene Urtheil bekannt gemacht. Nach dem Rath der Anwälte wird Mad. Laffarge keine Opposition erheben; sie wird vor Ablauf der Frist, d. h. bis zum 26. appelliren. Man glaubt, daß über die Appellation vor der in der zweiten Hälfte des August bestimmt Statt findenden Eröffnung der Sitzung der Assisen das Urtheil gesprochen wird.

Die Neugierigen, welche durch den korrektionellen Prozeß nach Brives gezogen waren, sind wieder abgereis't, und die Stadt ist in ihrer romantischen Umgebung wieder so verödet wie früher. Mad. Laffarge bleibt im Gefängniß mit ihrer Kammerfrau, welche sie seit ihrer Gefangennahme nicht verlassen hat; sie nimmt keine anderen Besuche an, als Hrn. Peyredieu, ihren Vertheidiger und einige Mitglieder ihrer Familie, welche zu einem kurzen Besuch nach Brives gekommen sind. Die Gefangene ist seit dem Ende der Debatten des korrektionellen Prozesses sehr angegriffen; in ihrem Zustande zeigt sich indessen nichts, was zu einer ernsten Besorgniß für ihre Gesundheit Veranlassung gäbe. Die Nachricht von ihrem gewaltsamen Tode beruht daher auf einem leeren Gerücht.

Großbritannien

London, 18. Juni. Vor den Assisen zu Cavan in Irland wurden fünf Individuen einer ungesetzlichen Verbindung (Ribbonism) für schuldig erklärt. Ihre Verbindung, die sich patriotische Association oder Söhne des Kleeblatts (das Kleeblatt ist Irlands Sinnbild) nannte, war nicht bloß in Irland, sondern auch in Liverpool, Manchester &c. verbreitet. Ihre Losungsworte waren: »Was däucht Euch von der Heirath der Königin? Ich hoffe, sie wird dem Lande gut thun. Sie ist den Tories unangenehm. Das kümmert uns nicht. Ich bitte Euch, seid ruhig. Ich war nie ein Händelsucher. Die Nächte werden kurz. So das Menschenleben. Mögen die Irländer immer zur Krone halten und Chartismus und Orangismus zu Boden drücken.«

Spanien.

Barcelona, 14. Juli. (Aufregung in Folge der Entlassung Esparteros.) Alle Versuche, die nach der Entlassung Espartero's, zu einer Annäherung desselben an die Königin gemacht wurden, sind

Digitized by Google

gescheitert. Die Stadt Barcelona ist in der größten Aufregung: der Name des Generalissimus wird mit der größten Theilnahme inmitten der allgemeinen Gährung ausgesprochen; Schriften, in denen man seinen Ruhm und seinen Patriotismus feiert, werden verschwenderisch verbreitet. Man ist von einem Augenblick zum andern darauf gefaßt, seine Armee unter unseren Mauern zu sehen. Eine Abtheilung der Armee hat, in Folge der Entlassung Espatero's, rebellirt.

Barcelona, 18. Juli. (Die Badekur der Königin. — Der Zwist des Hofes mit Espartero.) Die junge Königin hat ihre Badekur begonnen. Sie nimmt im Pallaste Seebäder, mit süßem Wasser vermischt, und trinkt Wasser von einer Quelle bei Esparragerra (8 Leguas von hier). Das warme Bad von Caldete wird sie erst später gebrauchen. — Die Stadt ist wegen des Zwiespaltes zwischen dem Herzog de la Viktoria und dem Hofe in größter Aufregung. Flugschriften, welche den Kriegsruhm und die Vaterlandsliebe des Herzogs auf das Höchste preisen, werden in großer Anzahl in der Stadt verbreitet. — Für General Antonio van Halen, der noch an den im Treffen bei Peracamps empfangenen Wunden darniederliegt, hat General Araoz provisorisch das Kommando in Katalonien übernommen.—

Dänemark.

Kiel, 20. Juli. (Königl. Mittheilung an die Stände.) Der Landtags-Abschied der vorigen Diät ist jetzt, wie ähnlich in den beiden früheren Fällen, als eine Eröffnung für die Holsteinschen Provinzialstände, welche am 15. d. M. in Itzehöe zusammengetreten sind, im Druck erschienen. Diese Eröffnung betrifft theils die in voriger Diät vorgelegten Gesetzentwürfe der Regierung, theils die Anträge der Stände. — Man sieht daraus, daß die lange erwartete Verordnung, betreffend die Bestimmungen, unter welchen wegen Forderungen aus Kontrakten mit der Rentkammer oder anderen Verwaltungs-Kollegien das gerichtliche Verfahren zu gestatten sei, fertig ist. Die Verordnung selbst ist hier noch nicht angelangt. Nach der bisherigen Praxis konnte kein Königl. Kollegium ohne dessen Genehmigung wegen keinerlei Forderung vor Gericht belangt werden. — Der Antrag der Stände in Betreff der Oeffentlichkeit ist abgelehnt. Wegen Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht ist noch kein Gesetzentwurf fertig. Eine weitere Ermäßigung der Kopfsteuer ist abgelehnt. Dagegen sind der Universität Kiel 16,000 Reichsbankthaler jährlich zugelegt. Auf die gewünschte Mittheilung der Offizial-Berichte ist zwar nicht eingegangen; doch ist eine Verfügung verheißen, wodurch die Mittheilung der Entscheidungsgründe von Seiten der Untergerichte, die bisher nicht dazu verbunden waren, angeordnet werden soll; auch soll es erwogen werden, in welchem Umfange bei der Regierung in Sachen der Administratio-Justiz und der richterlichen Polizei die Mittheilung der Entscheidungsgründe werde eintreten können.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. Juli. (Aussteuer armer Mädchen.) Die Agenten des Armen-Komitees zu Moskau hatten, bei der freudigen Nachricht von der Verlobung des Großfürsten Thronfolgers die Aufforderung ergehen lassen, einige arme Mädchen auszusteuern. Seit der Zeit waren in dieser Beziehung viele Bittschriften eingegangen. Dreißig Jungfrauen wurden in jeder Beziehung der Unterstützung für würdig erkannt, und am 24. Juni sollte nach einem feierlichen Gebet im Arbeitshause, das Loos entscheiden. In der Urne befanden sich 16 Billette mit der Inschrift: Gottes Segen zur Ehe. Jede, die ein solches Billet zog, erhielt 200 R. zur Aussteuer. Zu dieser Zahl fügte das Mitglied des Komitees W. Blochin noch ein Loos mit gleicher Unterstützung hinzu. So groß die Freude derjenigen war, welche ein glückliches Loos gezogen hatten, eben so groß war der Schmerz derjenigen, welche ihre Hoffnung vereitelt sahen, ja manche derselben konnten sich der Thränen nicht enthalten. Dies rührte die Anwesenden. Das Mitglied des Komitees, W. Strachoff, erbot sich zuerst noch 200 R. für eine der Jungfrauen, der das Glück gelächelt hatte, beizusteuern. Ein anderes Mitglied, A. Tschishoff, folgte diesem Beispiele. Für die übrigen 11 Jungfrauen kam sogleich eine Summe ein, wodurch jede 100 R. zur Aussteuer erhielt. So wurden also statt 18 Mädchen 30 ausgestattet und zum Andenken an die freudige Nachricht über das künftige eheliche Glück Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers und Cäsarewitsch werden also 30 Paare verbunden werden.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. (Ordensverleihungen.) Von des Hochseligen Königs Majestät sind noch folgende Ordensverleihungen Allergnädigst bewilligt worden: Dem Kaiserl. Oesterreichischen Kreis-Hauptmann, Ritter von Kiwisch, dem Kaiserl. Oesterreichischen Oberst-Lieutenant und General-Kommando-Adjutanten, von Degenfeld-Schonburg, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kaiserl. Oesterreichischen Amtsverwalter Schuch, dem Kaiserl. Oesterreichischen Lieutenant Le Roy vom böhmischen Infanterieregiment von Trap, den rothen Adler-Orden vierter Klasse.

Hannover, 22. Juli. (Ständeverhandlungen.) Nachdem die die Verfassung betreffenden Konferenzvorschläge von der 2. Kammer in einer einzigen Sitzung sämmtlich, von der 1. Kammer nach einer einige Tage dauernden Berathung mit Ausnahme einiger gleichfalls angenommen oder doch nur unbedeutend modifizirt worden waren, kamen diese Beschlüsse erster Kammer über die Konferenzvorschläge, also 1) sowohl die von derselben angenommenen, als 2) die von derselben modifizirten, wie auch 3) die von derselben verworfenen Konferenzvorschläge in der 2. Kammer wieder zur Abstimmung. Unter den letzteren befand sich auch natürlich wieder die Frage von dem Antheil der Stände an der Gesetzgebung, die auf diese Weise noch ein Mal und in dieser Gestalt (als unbedingtes Recht der Zustimmung) zum letzten Mal in der 2. Kammer zur Abstimmung kam. Dabei ereignete sich das nicht uninteressante Phänomen, daß sich in dieser Abstimmung nur vier Mitglieder für die Zustimmung, alle übrigen gegen dieselbe aussprachen, während doch bei der letzten Abstimmung darüber sich 16 oder 17 dafür erklärt hatten.

Egypten.

(Aktenstücke zum Aufstande der Drusen in Syrien.) I. Proklamation der Bergbewohner des Libanon an die Freunde des Vaterlandes: »Niemanden von euch, Freunde des Vaterlandes, sind die Ungerechtigkeiten unbekannt, welchen Syrien durch übermäßige Auflagen, indirekte Verluste und Dienstbarkeiten in einem Grade Preis gegeben worden, daß verschiedenen Familien kaum so viel übrig geblieben ist, um ihr Leben zu fristen. Die Einwohner des Libanon ertrugen dieß (ungeachtet ihres Charakters) aus Gehorsam, den sie gegen Se. Excellenz den Emir Beschir Scehaby hegen, und weil sie wenigstens ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihrer Ehre sicher, und einige Zeit in Ruhe gelassen worden waren, weßhalb sie jene oben erwähnten Verluste nicht achteten, um Sr. Excellenz, dem obgedachten Fürsten gefällig zu sein. Die egyptische Regierung, damit nicht zufrieden, wollte (zum Lohne der ihr treu geleisteten Dienste) ihre Tyrannei noch weiter treiben; allein der Emir beschwichtigte mit patriotischem Wohlwollen die Regierung und sicherte uns die Ruhe. Leider hat sich diese treulose und undankbare Regierung keineswegs dankbar gegen Se. Excellenz den Emir für die oben erwähnten Dienste erwiesen, sondern letzterer wurde vielmehr in Tarsus, wie bereits zu eurer Kenntniß gelangt ist, von Sr. Hoheit Ibrahim Pascha höhnisch behandelt, als er seiner Vermittlung kein Gehör schenken wollte. Seit dieser Zeit fing er an, durch Hinterlist Uneinigkeit unter den Einwohnern zu stiften, und sich in den Besitz ihrer Waffen zu setzen, die zuerst einer Nation, der schwächsten in Syrien, und dann allen im Allgemeinen abgenommen wurden. Später erlaubte er sich dieselbe hinterlistige Weise für die Konscription, und es gelang ihm dadurch, eine gewisse Anzahl seiner Knechtschaft zu unterwerfen. Als nun sein Joch unerträglich geworden war, und man nichts mehr als den Tod erwartete, empörte sich ein Theil der Unserigen, da die Charaktere der Nationen nicht gleich sind, gegen die Regierung, und bei diesem Anlasse wurde eine große Anzahl ihrer Truppen getödtet, ohne daß die Unserigen viele Leute verloren. Diese Tapferen verdienen Lob! Sie haben es dem französischen Volke gleich gethan, als ihm befohlen wurde, sich der Waffen zu entäußern und unter die Knechtschaft zu beugen, widrigenfalls alle sterben müßten. Hier rief dieses Volk mit lauter Stimme: den Tod! den Tod! und mit diesem Ausrufe vernichteten sie 150,000, und ihrer waren nur Wenige; dieß ist ein Factum der Geschichte. Und wundert euch nicht, Brüder, eure Landsleute verdienen größeres Lob als jenes Volk, indem sie, wie ihr wohl wisset, mit erbärmlichen Mitteln kämpfen mußten.«

»Nunmehr werden dieselben trügerischen Ränke gegen uns angewendet, und die wenigen Waffen, die uns noch geblieben sind, abgefordert; dann wird die Konskription nachfolgen. Da aber die Erfahrungen der Zeit die besten Lehrer und weisesten Rathgeber sind, so bedarf es keiner ander Beweise mehr; trennen wir uns nicht mehr, indem dieser Kelch der Kelch des Todes für Alle im Allgemeinen ist. Es ist demnach nothwendig, daß wir uns muthig erheben, und treu zusammenhalten bis ans Ende. Wir Alle, denen die Knechtschaft droht, die nur mit dem Tode und der eigenen Vernichtung ihre Endschaft erreichen wird! Und wisset zum Voraus, daß späterhin euch weder Reue noch Entschuldigungen etwas helfen werden, wenn ihr euch (was Gott verhüten möge!) trennt, oder zögert, eure Freiheit zu erkämpfen. Es ist daher nöthig, daß ihr eine Rathsversammlung aus klugen und erfahrnen Leuten jeder Nation bildet, und zu diesem Behufe, so viel als möglich, aus jedem Dorfe fünf Personen wählet, und euch ihrer Entscheidung in Allem unterwerfet. Gedachte Rathsversammlung soll an einem angemessenen Orte errichtet werden, und wenn sich im Augenblicke nicht gleich fünf Personen von jedem Dorfe finden, so ist nichts daran gelegen; Alles nach Möglichkeit; das Wesentliche ist, bald eine vollkommene Organisation zu erzielen. Und wenn die Rathsversammlung es gegenwärtig für nothwendig erachten sollte, eine Auswahl von zehntausend Mann zu treffen, erprobte und kriegserfahrene Männer, von unerschütterlichem Muthe und einem Charakter, der den Tod nicht scheut und das Kriegshandwerk vorzugsweise liebt, so können diese bereit sein, und die zu ihrer Ausrüstung und ihrem Unterhalt erforderlichen Ausgaben leicht von der außerordentlichen Kontribution und den ungerechten Auflagen bestritten werden, welche die egyptische Regierung unfehlbar von euch fordern würde, um eure Subsistenz zu bestreiten, wenn ihr in ihrer Miliz sein würdet. Diese auserwählte Schaar von Patrioten wird zur Aufsicht und zum provisorischen Schutze dienen, und es steht zu erwarten, daß diese Tapfern dem Beispiele der Maccabäer folgen werden, von denen einer

Digitized by Google

gegen zehn, und zehn gegen hundert fochten; denn der für die Gerechtigkeit unternommene Aufstand ist unbesiegbar, ja sogar unter Gottes Beistand, und mittelst einer guten und zweckmäßigen Organisation, siegreich. — Außerdem ist es erforderlich, daß die Obern und Mitglieder des Rathes unter sich fortwährend in Korrespondenz bleiben, damit, wenn einige unserer Landsleute in Noth sind, ihnen beigesprungen werde und ihre Vertheidigung allgemein sei. Solchergestalt dürfen wir überzeugt sein, daß wir uns aus der Knechtschaft befreien und das ungerechte Joch abschütteln werden. Und der Gedanke an die Macht der Regierung darf uns nicht entmuthigen, denn eine ungerechte Regierung kann ihre Sache nie durchsetzen.«

»Die Griechen haben euch, indem sie unter Gottes Beistand ihre Freiheit erkämpften, bereits als Beispiel vorgeleuchtet. Die Bewohner von Der-el-Kamar haben dieses tapfere Unternehmen zuerst begonnen; unsere Aufrufe sind allenthalben verbreitet, unsere Krieger sind wieder erweckt; ihr dürft keinen Verrath mehr unter euch befürchten, weil unser Entschluß felsenfest steht.«

II. Schreiben der Bergbewohner des Libanon an den Emir Emin, vom **11.** Rebi-el acher **1256** (**12.** Juni **1840**).

»Die Grausamkeiten, welche die Bewohner des Berges Libanon zu erdulden hatten, die Quälereien und Lasten, welche sie erdrücken, sind Ihnen, so wie dem Fürsten Emir Beschir wohl bekannt. Seit die Regierung Mehmed Ali's in diesem Lande eingeführt ist, waren die Bewohner des Libanon die ersten, die sich unterwarfen, und sie sind mit seiner Armee in den Krieg von Damaskus und den feindlichen Truppen zu Hama und Tripoli entgegengezogen, und als der Aufstand zu Safed, Naplus, Nassirie und bei den Metualis ausbrach, sind die Bergbewohner mit Sr. Exzellenz Emir Beschir gezogen, haben die Aufrührer geschlagen und der Regierung des Pascha unterworfen, was ihre Hoffnung vermehrte, nunmehr von Verationen befreit zu sein; aber zum Lohn dafür, daß sie die obgedachten Orte unterworfen hatten, forderte er ihnen ihre Waffen ab, und verlangte dann Soldaten, was ihnen einen Schaden verursachte, dessen Größe zu vernehmen das Ohr sich sträubt, indem man ihre Weiber wegnahm, sie auf verschiedene Weise quälte und an den Bäumen aufhängte; später hatte er ihnen den Ferde auferlegt, und man mußte diese Abgabe selbst für die Verstorbenen und für diejenigen entrichten, die im Kriege für diese Regierung gefallen waren; und als man die Steinkohlenmine im Gebirge entdeckte, mußten die Gebirgsbewohner unter strenger Aufsicht umsonst darin arbeiten, man zahlte zwar den Transport der Steinkohlen nach Beirut, aber nur sehr wenig, und wir waren genöthigt, das Uebrige aus unserem Säckel zu bestreiten, und Balken und Säcke für diese Mine zu liefern, wofür wir nur das Viertel des Werthes erhielten; auch wurden die Transportkosten von den Dörfern bis zur Mine uns nicht vergütet. Es würde zu weit führen, uns in das Detail aller dieser Verationen einzulassen; wir sprechen nicht von den Stockstreichen, die wir erhalten haben und der Schmach, die uns, wie egyptischen Fellahs, angethan wurde; wir thun nicht einmal Erwähnung von den Ausgaben, die wir für die Emirs und die Buluk Baschi's machen mußten; und seit dem Zeitpunkte, wo man die Quarantaine einzurichten angefangen hat bis jetzt, hat man die Bergbewohner genöthigt, Kalk zum niedrigsten Preise zu liefern und selben unentgeldlich auf ihren Saumthieren zu transportiren; neue Steuern sind auf die Mühlen gelegt worden. Die Maurer sind mit Gewalt nach Kulek-Bogaz, nach Saint-Jean-d'Acre und nach den Quarantainen geschickt worden, und haben nur den vierten Theil der gewöhnlichen Bezahlung erhalten; die Verpflichtung zu den Arbeiten hat in den Städten, auf dem Lande und an allen Orten zugenommen, wodurch mehrere Familien im Gebirge ins äußerste Elend versetzt und wir zu Grunde gerichtet wurden, denn wir haben kein Geld, keine Kinder, kein Vieh mehr, indem unsere Kinder für den Nisam genommen werden, unsere Ernten für so viele Forderungen nicht genügen, unser Vieh aller Art unaufhörlich zum Transport in Anspruch genommen wird, so daß mehrere ihre Maulthiere und Kamehle von einer großen Höhe herabgestürzt, Andere sie um einen Spottpreis verkauft haben; und wir müssen in den Minen arbeiten und die Armee verpflegen.

Als vor einiger Zeit der Krieg und die Tyrannei auf unsere Brüder in Hauran, die von unserer Nation sind, gefallen war, hat uns die Regierung Waffen gegeben, um gegen sie zu Felde zu ziehen, was wir zwei Jahre hinter einander gethan haben, wobei mehrere von den Unsrigen zum Theil durch die Strapatzen des Marsches, theils auf dem Schlachtfelde gestorben sind, und dieß hat uns an Auslagen und erlittenem Schaden ungefähr **2000** Beutel gekostet. Kurz, weil unser Vermögen verloren gegangen, unsere Kinder beraubt worden sind, weil wir die Freiheit verloren haben, nichts mehr von dem unsrigen besitzen und im tiefsten Elende schmachten, haben wir uns empören müssen, um die Tyrannei abzuschütteln und unsere Ruhe und unsere Freiheit wieder zu erobern. Wenn aber die Behörden zu Gott und der Gerechtigkeit sich wenden, das Joch der Tyrannei uns abnehmen, so sind wir bereit uns zu unterwerfen, und ihren Befehlen zu gehorchen, weil unser Aufstand nicht den Zweck hat, uns unabhängig zu machen, sondern einzig und allein, uns von dieser unerträglichen Tyrannei zu befreien; indem wir nur mehr einen Miri und einen Giuwali von unserem Besitzthum bezahlen können. Wenn daher unsere Bitte Gehör findet, und wenn die erwähnten tyrannischen Handlungen gegen uns aufgehoben werden, wie wir es wünschen, so bitten wir Se. Hoheit den Vicekönig, einen Miri und einen Giuwali von uns zu nehmen und uns von aller Tyrannei und allem Zwang zu befreien, und dieß vermittelst der Agenten Frankreichs und Englands und vermittelst ihrer Konsuln in diesen Ländern zu thun, damit wir, wenn die dießfälligen Verträge nicht treu vollzogen werden, bei ihnen Klage darüber führen können.«

»Wir bleiben demnach an den Orten, wo wir sind, und erwarten die Antwort; fällt sie günstig aus, so wird ein Jeder in seine Heimat zurückkehren; widrigenfalls sind wir bereit, lieber zu sterben, als in dem gegenwärtigen Zustande zu verbleiben.«

(Unterz.) Ihre Diener, die Bergbewohner.

Brives, 13. Juli. (Prozeß der Madame Laffarge.) Die Gerichtssitzung ist heute um **11** Uhr Vormittags eröffnet worden. Die Anwälte der Madame Laffarge sind privatim, aber nicht in ihrer Robe anwesend. Man schreitet zum Zeugenverhör. Herr Moroner sagt über Herrn Clavé aus, daß er des besten Rufes genossen habe, und ein unterrichteter, loyaler, edler Mann sei, der nur Frankreich verlassen habe, weil seine ganze Familie nach Meriko gegangen sei. Herr Lecointe, Juwelier: Die bei Mad. Laffarge gefundenen Diamanten sind allerdings dieselben, welche ich für Frau von Leotaud bei ihrer Hochzeit gefaßt habe. Ein Stein war besonders so kenntlich, daß kein Zweifel obwalten kann. Um die Steine auszubrechen, brauchten zwei unerfahrene Personen wenigstens einen ganzen Abend; die Arbeit ist überdies mit einem Federmesser nicht möglich, wohl aber zur Noth mit einer Scheere. Der Werth des Schmucks betrug **7** bis **8000** Fr., der Schaden durch das Ausbrechen mag **7—800** Fr. betragen. Ueberdies fehlen **7—9** Perlen, die **12—1500** Fr. werth sein mögen. Der Chef der Sicherheitspolizei, Allard: Vor zwei Jahren wurde bei Mad. Garat (Frau des Bankdirektors und Verwandte der Mad. Laffarge) eine Note von **500** Fr. aus einer Kommode gestohlen, ohne daß eine Spur von Einbruch sichtbar war. Mad. Garat erzählte, es sei schon mehrmals bei ihr gestohlen worden, und sie hatte einen Bedienten in Verdacht, bei dem sich jedoch nichts fand. Ein Jahr später wurden die Diamanten der Frau v. Leotaud gestohlen. Sie kam mit ihrem Manne zu mir; sie gaben mir die genauesten Details, und behaupteten, es könne es kein Fremder gethan haben. Die Untersuchung führte zu nichts. Herr v. Leotaud fand dies auffallend und bemerkte, daß außer den Bedienten damals nur ein oder zwei fremde Personen im Schlosse gewesen seien. Ich bemerkte, daß häufig Diebstähle von sogenannten guten Freunden verübt würden. »Dies ist eine delikate Sache,« antwortete er, »und doch gestehe ich, daß damals eine junge Person bei mir war, über welche allerlei geredet wurde. Schon in den Häusern, wo sie gewesen ist, wurden Sachen vermißt.« Einige Tage später sagte Herr v. Leotaud: »Fräulein Cappelle will sich plötzlich verheirathen. Wahrscheinlich wird sie sich mit den Diamanten schmücken. Könnten Sie sie nicht beaufsichtigen, sie wohnt bei ihrer Tante, Mad. Garat.« Mir fiel der andere Diebstahl ein; ich mochte jedoch nichts thun, aus Furcht, ich möchte eine junge Dame kompromittiren. Ich habe Herrn v. Leotaud erst am **31.** Januar wieder gesehen. Mein Verdacht, sagte er, war doch gegründet. Mad. Laffarge steht in Verdacht, ihren Mann vergiftet zu haben; ich bin jetzt überzeugt, daß sie auch die Diamanten entwendet hat, und bitte Sie, eine Haussuchung anstellen zu lassen. Frau v. Monbreton (Schwester der Frau v. Leotaud): Ich kannte Fräulein Cappelle seit **17** Jahren, am meisten aber seit **1833**, nach dem Tode ihrer Mutter. Sie war unglücklich und ich interessirte mich für sie. Sie bildete sich ein, sie sei krank, wie es schien, um dadurch Interesse zu erregen, denn der Arzt hielt nicht viel von ihrem Uebel. Ich machte sie mit meiner Schwester bekannt. Eines Tages nach dem Diebstahl sprachen wir von Magnetismus und da ich viel darauf halte, so magnetisirte ich sie und sie schlief auf der Stelle ein. Ich fragte sie im Schlaf nach den Diamanten; sie sagte, ein Mann habe sie gestohlen und einem Juden verkauft. Ich zweifelte etwas an ihrer Aufrichtigkeit, denn eines Tages, als ich sie ebenfalls in Schlaf versetzt zu haben glaubte und sie auf das Bett legen wollte, fehlten mir die Kräfte. Ich legte sie auf den Rand des Bettes, wo sie leicht fallen konnte, und lief, um Hilfe zu holen. Als ich zurückkam, lag sie bequem in der Mitte des Bettes. Bald darauf heirathete sie und ich erfuhr mehrere Lügen, die sie sich erlaubt hatte. Bald wollte sie von Dem, bald von Jenem Kostbarkeiten zum Geschenk erhalten haben. Trotz dem wollte ich ihr noch wohl, bis nach dem Tode ihres Mannes. Bei Mad. Garat erfuhr ich zuerst, welche Beschuldigungen wider sie aufgestellt wurden. Ich sprach mit Mad. Garat wegen des Diamantendiebstahls. »O mein Gott!« rief sie, »ich hatte gehofft, daß man keinen Verdacht gegen sie haben würde!« — »Wie,« sagte ich, »hat sie davon gesprochen?« — »Sie nicht, aber ihre Dienerin.« — »Und was bewog Sie, es zu glauben?« — »Weil auch mir mehrmals Sachen fortgekommen sind, ohne daß ich begriff, wie das möglich war. Ich war überzeugt, daß nur meine Nichte es gethan haben konnte.« — Später bedauerte Mad. Garat diese Worte, denn sie sagte mir, sie habe sich geirrt, sie habe einen Bedienten in Verdacht, was offenbar nicht der Fall war, denn sie behielt den Diener im Hause. — Frau v. Nicolai: Frau v. Leotaud, meine Tochter, zeigte die Diamanten den Personen, welche sich im Salon befanden. Abends trug sie sie selbst in ihr Zimmer zurück. Tags darauf, als Frau v. Nieukerque sich im Schlafzimmer meiner Tochter befand, hatte sie Gelegenheit, ihren Schmuck vor Letzterer zu öffnen. Einige Tage später bemerkte man, daß die Diamanten gestohlen waren. Fräulein Cappelle sagte mir damals, sie

Digitized by Google

habe den Morgen sehr gelacht, weil sie ihrer alten Bonne eingeredet habe, sie hätte die Diamanten verschluckt. Die Bonne war so überzeugt davon, daß, da Fräulein Cappelle sich übergeben hatte, sie nachsah, ob die Diamanten nicht zum Vorschein gekommen waren. Der Scherz des Fräuleins Cappelle und die Leichtgläubigkeit der Bonne befremdeten mich. Doch hatte ich damals noch keinen Verdacht. Dieser erwachte erst nach der Anwendung des Magnetismus, weil ich nicht an denselben glaube. Wir hätten dennoch geschwiegen, um nicht eine Dame zu kompromittiren, die wir geliebt hatten: Herr v. Leotaud hatte sogar versprochen, die Sache nicht zu verfolgen. Wir gingen erst davon ab, als wir erfuhren, daß man aussprengte, Hr. v. Leotaud habe seiner Frau die Diamanten gestohlen, weil er sie noch nicht bezahlt hatte. Darauf reichten wir unsere Klage ein, und als später einige Personen uns aufforderten, die Diamanten, wenn sie uns vorgelegt würden, nicht anzuerkennen, wiesen wir diesen Antrag zurück. Eines Tags erhielt Frau v. Leotaud einen Brief von dem Advokaten Hrn. Bac, worin er um eine Unterredung bat; eingeschlossen war ein anderer von Mad. Laffarge, worin sie meine Tochter bat, volles Vertrauen in Hrn. Bac zu setzen. Hr. v. Leotaud war bei der Unterredung zugegen und sie beschlossen, beide Nachsuchungen anzustellen. Hr. v. Leotaud entdeckte sehr bald einige Freunde des Hrn. Clavé und erfuhr, daß dieser längst Frankreich verlassen habe. Hr. Bac kam zurück, und bei dieser Unterredung war die ganze Familie zugegen Hr. Clavé, sagte Hr. v. Leotaud, ist jetzt in Meriko. — Ich weiß es, antwortete Hr. Bac. — Er war in Afrika zur selben Zeit, wo Madame Laffarge behauptet, Frau von Leotaud habe Zusammenkünfte mit ihm gehabt, unter dem Vorwand sein Porträt machen zu wollen. — Ich weiß es. — Sie sehen also, daß die Erzählung der Madame Laffarge nur ein Gewebe von Verläumdung ist. — Ich gestehe, sagte Herr Bac bekümmert, daß mein Glaube jetzt ein ganz anderer ist, als wie ich in Paris ankam. Aber ist es ein Wunder? Ich sah Madame Laffarge täglich, ich interessirte mich für sie, als ihr Vertheidiger; sie hat ungemein viel Geist. Ich konnte der Ueberzeugung nicht wiederstehen, die ihre Reden einflößten. Bei ihrer ersten Geschichte, daß sie die Diamanten von einem unbekannten Onkel erhalten habe, sah ich, daß es ein Mährchen war; aber die zweite Geschichte schien mir glaublich. — Bei einer dritten Unterredung schlug Hr v. Leotaud Hrn. Bac vor, ihn zu einem Freunde Clavé's zu führen, der alle Details seiner Beziehung zu Frau v. Leotaud kannte. Hr. Bac lehnte es ab. Ich weiß genug, sagte er, ich bin niedergebeugt, entmuthigt, krank, ich will Paris verlassen. In Brives werde ich Mad. Laffarge bereden, ihrem traurigen Vertheidigungssystem zu entsagen. Wenn sie nicht will, so werde ich sie vor den Assisen vertheidigen, aber nicht vor dem Korrektionsgericht, da mein Gewissen mir nicht erlaubt, eine Verläumdung zu unterstützen. — Zehn Tage später erhielt ich einen Brief des Hrn. Lachaud, zweiten Vertheidigers der Mad. Laffarge. »Ich komme, schrieb er, von Brives, und bitte um eine Stunde Gehör. Ich wende mich an Sie, weil Sie eine Dame und gefühlvoll sind und mich am Besten verstehen werden. Ich komme zu Ihnen im Namen der Mad. Laffarge und in dem meinigen. Sie werden nicht anstehen, mich anzuhören, denn Sie würden sich sonst bittern Kummer bereiten. Glauben Sie, wir verlangen von Frau v Leotaud nur die Wahrheit. Wir bitten sie, in ihrem eigenen Interesse einen ungeheuern Skandal zu vermeiden und die Vertheidigung nicht einer traurigen Nothwendigkeit auszusetzen. Sie, als ihre Mutter, sprechen Sie zu ihrem Herzen, sagen Sie ihr, daß es Geständnisse gibt, die man, ohne zu erröthen, machen kann und daß edle Gesinnungen nie eine Schande sind.« Tags darauf kam Hr. Lachaud zu mir. Er schien sehr bewegt und sagte, er flehe nur unsere Großmuth für eine unglückliche Frau an. Ich antwortete ihm: Mad. Laffarge verlangt Etwas, was die Ehre der Frau von Leotaud ihr zu sagen verbietet. Hr Bac wird Ihnen die schändliche Verläumdung der Mad. Laffarge erzählt haben. — Er hat mir Alles gesagt, aber dennoch flehe ich Sie an, Mad. Laffarge zu retten. Ich bitte Sie um ihr Leben; die Unglückliche geht unter, retten Sie sie. — Ich erwiederte Hrn. Lachaud, daß man uns ein glühendes Eisen anbiete, das uns brandmarken würde. — (Während dieser Aussage schienen die beiden Vertheidiger energisch gegen die Wahrheit derselben zu protestiren und zu bedauern, daß sie nicht sprechen dürfen.) — Frau v. Leotaud: Hr. Clavé folgte gewöhnlich mir und Fräulein Cappelle; 1836 schrieben wir ihm unbesonnener Weise einen Brief. Die Korrespondenz dauerte jedoch nicht lange und ich habe ihm nur einige Zeilen auf ein dringendes Billet geschrieben. Ich habe Hrn. Clavé nur ein einziges Mal in Tivoli auf einem Ball gesprochen und mit ihm einen Contretanz getanzt. Er hat höchstens zwanzig Worte mit mir gesprochen und ich habe ihm noch weniger geantwortet. Hr. v. Leotaud sagt noch über seine Zusammenkunft mit Hrn. Lachaud aus. —

Brives, 16. Juli. In der gestrigen Sitzung des Korrektionsgerichts wurden nach Hrn. v. Leotaud noch einige Zeugen verhört. Fräulein Delvaux, die bei Markis Nicolai wohnt: Ich bin seit 11 Jahren bei Frau v. Leotaud und kenne alle ihre Handlungen und Gedanken. Fräul. v. Nicolai war sehr gut und sie ließ sich daher leicht von den Personen verleiten, die sie liebte. Sie erzählte mir damals, was mit Hrn. Clavé vorgegangen war. Ich tadelte den Scherz und theilte es ihrer Mutter mit. Ich ließ mir den Brief an das Fräulein zurückgeben. Hr. v. Laperriere: Ich kannte Hrn. Clavé genau, und er hatte mir seine Liaison mit den beiden jungen Damen mitgetheilt; die Intrigue hatte jedoch kein Resultat. Er reis'te im April 1836 nach Afrika und kam erst im September 1839 zurück. Er hatte Fräul. v Nicolai vollständig vergessen. Hr. Clavé war durchaus moralisch und religiös Er wollte sogar in Afrika eine Kirche gründen. Er hatte zu leben und konnte sich mit der Feder mehr verdienen, als er brauchte. Er war längere Zeit Gerant der Revue des deux Mondes. Mad Servat, Kammerfrau: Es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe, Mad. Laffarge lüge. Doch ist wahr, daß sie mir den Auftrag gegeben hatte, dem Bedienten, den man im Verdacht des Diebstahls hatte, zu sagen, sie würde ihn anderwärts unterbringen, denn sie kenne seine Unschuld. Mariotte, der in Rede stehende Diener bestätigte dies. Er sagt aus, Fräul. Cappelle habe ihm ein oder zwei Tage nach dem Diebstahle diese Versicherung machen lassen. Hr. von Nieulerque: Am 9. Abends kam ich mit meiner Frau zum Besuch nach Busagny. Am andern Morgen sagte mir meine Frau, Frau v. Leotaud habe ihr ihre Diamanten gezeigt. Einige Tage nach unserer Abreise erhielt meine Frau einen Brief, worin ihr der Diebstahl angezeigt wurde.

Sitzung vom 15. — Fortsetzung des Zeugenverhörs — Dem. Dievienne, ehemalige Kammerjungfer der Frau v. Leotaud, hat ebenfalls gehört, daß Fräul. Cappelle den Bedienten, der im Verdacht des Diebstahls war, anders placiren wollte. Hr. Denys, Commis in dem Etablissement des Hrn. Laffarge in Glandier: Im vorigen Dezember ging ich nach Paris, wo ich Hrn. Laffarge aufsuchte. Eines Tages sagte er mir, daß es ein Vortheil sei, Pariserinnen zu heirathen, weil man bei ihnen Reichthümer finde, an die man nicht gedacht habe: »Ich hatte,« erzählte er, »eines Tages Diamanten nöthig, um Glas zu schneiden, und sogleich sagte mir meine Frau, sie habe eine Menge, die ihr Vater ihr ohne Wissen ihrer Schwester gegeben habe, um sie nicht theilen zu müssen. Sie brachte sie mir und sie schienen mir sehr werthvoll. Sie forderte mich auf, sie zu verkaufen und meinte, wenn ich mein Patent erhielte, was mir so viel einbringe, müßte ich ihr einen andern Schmuck von 60,000 Fr. kaufen. Ich wollte sie jedoch nicht ihrer Diamanten berauben.« Bei derselben Gelegenheit sagte er, seine Frau sei ein vortreffliches Weib, sie habe ihm bei seiner Abreise nach Paris eine Banknote von 500 Franks gegeben. Er zeigte sie mir sogar und sie war mit 1614 oder 1416 numerirt. Herr Magnaud, ebenfalls in Glandier angestellt: Ehe Hr. Laffarge nach Paris reis'te, ließ er mich rufen und erklärte, daß ich ihn während seiner Abreise vertreten müsse. Er sagte mir: »Ich bin angenehm überrascht worden. Ich brauchte einen Diamanten und meine Frau brachte mir einen kleinen blauen Atlasbeutel voll. Sie schlug mir vor, sie zu verkaufen, und meinte, wenn ich reich würde, sollte ich ihr einen bessern Schmuck kaufen. Ich werde sie aber behalten.« Bei seiner Abreise gab ihm seine Frau noch eine Banknote von 500 Fr. Hr. v. Laperriere wird noch ein Mal aufgerufen: Ich kannte die Familie Leotaud erst seit dem Januar. Hr. v Leotaud war zu mir gekommen, um mich über Hrn. Clavé zu fragen und mir zu erzählen, wie man seine Frau verläumde. Er sagte mir, die Advokaten der Mad. Laffarge wollten mich noch sprechen. Ich ging deshalb nicht aus; aber es kam Niemand.

Die Reihe käme jetzt an die Entlastungszeugen, der Präsident erlaubt jedoch, troz der Bitten des Advokaten Coraly, nicht, daß einer gehört werde, da Mad Laffarge sich ihres Rechtes begeben habe. Hr. Coraly, als Advokat der Civilpartei hat das Wort: Ich hatte mir vorgenommen, das Wort nicht mehr zu nehmen, aber wenn andere sich beklagt haben, daß einige Unrichtigkeiten in der Debatte vorgekommen sind, darf ich zugeben, daß sie entstellt werde? Darf ich dulden, daß während hier die Wahrheit an's Licht tritt, man außerhalb dieser Schranken Sachen erfindet, welche das Publikum irre führen sollen? Man sucht in den Journalen die Fakta und die Data der Briefe zu entstellen und durch so schlechte Mittel für Mad. Laffarge ein Interesse zu erwecken. Wer hat den Journalen die Briefe vor Eröffnung der Debatten mitgetheilt? Wo sind diese Briefe? Hat man denn nicht bedacht, daß die Aussagen der Zeugen alle die verfälschten Daten umstoßen werden? Nicht für mich, für die Justiz selbst, für das Gericht protestire ich gegen diese Unwürdigkeit. Ueber den Fond der Sache brauche ich nichts zu sagen. Ich habe die Thatsachen ohne alle Bemerkungen mitgetheilt. Ich war auf einen Kampf vorbereitet, aber nicht auf Verstellung. Das Mitleid hat den Unwillen zum Schweigen gebracht. Ich habe sogar den Brief ruhig gelesen, den Mad. Laffarge durch Hrn. Bac der Frau von Leotaud zuschicken ließ, einen Brief, in welchem die Fakta so künstlich entstellt sind, wo man mit allem Heiligen sein Spiel treibt, wo man alles Mitleid erzwingen wollte, indem man mit dem Skandal drohte und doch kochte es mir damals vor Zorn über diese Heuchelei. Aber ich schwieg und schweige noch, denn ich kann einen wehrlosen Feind nicht bekämpfen, der um Gnade fleht. Beruhigen Sie Sich, ich werde nicht sprechen, gehen Sie, Marie Cappelle, gehen Sie hin, wo andere Richter Sie erwarten. Möge Ihre Vertheidigung dort die Kraft finden, die ihr hier fehlte! Mögen besser berechnete Vertheidigungsmittel, nicht eine so unkluge Leichtfertigkeit, wie die jetzige, wo möglich Ihren Kopf, wenn auch nicht Ihre Ehre retten! Sie haben uns unbegreiflicher Weise zugerufen: Möge Gott uns das Böse vergelten, was wir Ihnen zufügen! Wir sagen Ihnen und mit mehr Grund: Sie haben uns viel Böses zugefügt, aber wir bemitleiden Sie, wir verzeihen Ihnen. Möge die Gerechtigkeit Gottes und der Menschen Ihnen verzeihen! — Der Substitut des Prokurators setzt darauf die Schuld der Mad. Laffarge auseinander, an der kein Zweifel mehr sein könne. Er zeigt auf die Größe des Vergehens hin und bedauert, daß

Digitized by Google

das Gesetz keine größere Strafe ausspreche. Jedenfalls trage er auf das Maximum, fünfjähriges Gefängniß an. Der Anwalt der Civilpartei beantragt, daß der Schmuck zurückgegeben, daß das Urtheil in allen Journalen von Paris abgedruckt, 1000 Exemplare in dem Departement vertheilt würden, und Mad. Laffarge alle Kosten trage. — Das Urtheil wird morgen gesprochen werden. Sogleich nach Aufhebung der Sitzung geht Hr. Bac zu Hrn. Corally und stellt ihn zur Rede. Er erklärt, er habe die Briefe nicht an die Journale geschickt, und sie blos einem Stenographen anvertraut. Hr. Corally antwortet: »Ich hielt Sie für den Verfasser des Artikels, da Sie aber das Gegentheil behaupten, so glaube ich Ihnen.«

Von Mad. Garat liegt eine schriftliche Aussage vor, worin sie erklärt, nichts an Frau von Montbreton gesagt zu haben, woraus man schließen könne, sie habe einen Verdacht auf Mad. Laffarge geworfen. Im Gegentheil habe sie nichts von den Diamanten gewußt, auch vor dem Prozeß nichts davon gehört. Die bei ihr vorgenommenen Diebstähle seien zwei Jahre vor dem des Schmuckes vorgefallen.

Die beiden Vertheidiger der Mad. Laffarge haben folgenden Brief publizirt: Brives, 13. Juli. Herr Redakteur! Die Lage, in welcher sich die Vertheidiger der Mad. Laffarge befinden, zwingt uns zu schweigen; trotzdem müssen wir gegen das protestiren, was in der heutigen Sitzung vorgefallen ist. Die Familie Nicolai ist zur Zeugenaussage zugelassen worden und in ihrem Wunsche, Frau von Leotaud zu rechtfertigen, hat sie sich nicht begnügt, die Thatsachen in ihrem wahren Lichte darzustellen: unsere Schritte sind entstellt, unsere Worte verdreht worden, und man hat selbst nicht angestanden, uns Reden in den Mund zu legen, die wir nie gehalten haben. In einigen Tagen wird die Wahrheit feierlich hergestellt werden. Einstweilen können wir durch unser Schweigen nicht die Anklage hinnehmen, welche man gegen uns erhebt. Unser Verfahren war edel, es kann, es muß anerkannt werden, und wir weisen mit Entrüstung die feigen Eingeständnisse zurück, von denen man gesprochen hat. Wir bitten Sie daher, unsere Protestation aufzunehmen und ihr dieselbe Publizität zu verleihen, welche morgen die Aussage der Zeugen erhalten wird. Genehmigen Sie rc.

(Unterz.) Lachaud. Bac.

Inland.

* Pilsen, 26. Juli. (Reisen.) Heute reisen Se. Durchlaucht der Herr Staatskanzler Fürst Metternich mit Frau Gemalin von Plaß über Pilsen nach dem schönen fürstl. Schloße Königswart.

Prag, 25. Juli. (Feuersbrunst.) Der 28. April des laufenden Jahres war für die Bewohner des zur Herrschaft Kolin, kaurzimer Kreises gehörigen Dorfes Altkolin ein Tag verheerenden Unglücks.

In der fünften Nachmittagsstunde brach daselbst aus einer bisher noch nicht zu ergründenden Ursache Feuer aus, welches bei einem heftigen Sturmwinde in der Richtung von Norden nach Süden mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß binnen wenigen Stunden der größte Theil des Dorfes in Flammen stand.

Ungeachtet der schleunig und von allen Seiten herbeigeeilten Hilfe war es doch nicht möglich, den Flammen Einhalt zu thun, und die getroffenen Löschungsanstalten konnten sich lediglich nur darauf beschränken, ihrem weiteren Umsichgreifen vorzubeugen, nachdem sie bereits an 38 Wohnhäuser sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, Stallungen, Getreidevorräthen und mehreren Stücken Viehes verzehrt hatten.

Dieses in seinen Folgen so bedauernswerthe Ereigniß ist um so schrecklicher, als auch ein 70jähriger Greis, welcher zu schwach, um selbst sein Heil in der Flucht zu suchen, in der allgemeinen Verwirrung von seinen, auf ihre eigene Rettung bedachten Angehörigen vergessen worden, seinen Tod in den Flammen fand.

Die beispiellose Schnelligkeit, mit der sich das Feuer verbreitete, machte es den Bewohnern kaum möglich, nur einige wenige Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Obdach- und nahrungslos stehen die meisten, nur auf die Mildthätigkeit ihrer verschonten Mitbrüder angewiesen. Kaum die Hälfte der eingeäscherten Gebäude war assekurirt, und die bei weiten größere Anzahl der Abgebrannten hat außer dem nackten Dasein gar nichts aus dem Flammentode gerettet.

Um so lobenswerther war das Benehmen der nachbarlichen Dominien, welche nicht nur mit allem Eifer zur Löschung herbeieilten, sondern auch durch reichliche Zufuhr von Lebensmitteln, Kleidungsstücken rc. den dringendsten Bedürfnissen des Augenblicks entgegen kamen, und auch für die einstweilige Unterbringung der armen Verunglückten die willfährigste Sorge trugen.

* Brünn. (Stadtpflasterung. — Forst- und Landwirthe.) Neben der äußeren Verschönerung der Stadt durch Promenaden-Anlagen macht sich hier auch das Streben nach Reinlichkeit und Verschönerung im Innern derselben durch Ueberbau der Häuser und Pflasterung selbst der Nebengassen geltend. — Man sieht der Ankunft der Gäste zur Versammlung der Forst- und Landwirthe im September mit Spannung entgegen und nimmt nach den bisherigen Prämissen ihre Zahl bis 1000 an. Soviel darüber verlautet, wird die Aufnahme der Theilnehmer an den Versammlungen im Lokale der philosophischen Hörsäle, gegen Erlag von 6 fl. K. M. Statt finden; zu den Versammlungen in corpore wird der königl. städtische Redoutensaal verwendet. Mehrere der höchsten Herrschaftsbesitzer Mährens haben den Unterhalt einer bedeutenden Anzahl von Theilnehmern übernommen.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

* Pilsen, 26. Juli. Die Kurliste vom 25. Juli aus Marienbad zeiget 1697 Personen und 897 Parteien.

(Der Badeort Buziás im Temeser Komitat.) Acht Jahre sind verflossen, seit ich auf meiner zweiten Reise nach Bukarest in dem, nur wenige Stunden von Temeswar gelegenen freundlichen Badeorte Buziás, überrascht und angelockt von eben so schönen als zweckmäßigen Umwandlungen, die während jener Zeit entstanden, wie nicht minder von einer bedeutenden Zahl vornehmer Badegäste, wiederholt einsprach. Von dem Wunsche geleitet, diesen romantischen Ort mit allen seinen neuen Schöpfungen näher kennen zu lernen, beschloß ich, einige Tage hier zu verweilen und stieg in den neuen, äußerst geschmackvoll erbauten Traiteurhause ab, wo mir nicht nur die bequemste Unterkunft zu Theil ward, sondern auch jeder Aufforderung in Hinsicht der Restauration und Bedienung zur vollsten Zufriedenheit entsprochen wurde. — Von hieraus genießt man eine herrliche Aussicht auf die in englischer Manier angelegten Alleen, welche durch die ringsumliegenden Wäldchen noch mehr an Schönheit gewinnen. Durch die angenehmen Parthien lustwandeln früh und Abends die Bade-Gäste nach den Sauerquellen, die nach einer chemischen Untersuchung durch die von Seite der hochlöbl. königl. ung. Statthalterei hieher gesandte Deputation in vielen Krankheiten, für heilsam befunden wurde, was der Erfolg glänzend bestätigt. Von den erwähnten eleganten, neu erbauten zwei Sauer-Brunnen gelangt man durch ein kleines Eichen-Wäldchen zu den neuen vortrefflich eingerichteten und in jeder Hinsicht heilsamen kalten und warmen Bädern; zugleich befinden sich da Douache-Bäder, die auch noch durch Dampfbäder vermehrt werden sollen. Bei den Sauerquellen ertönt öfters Musik und die im nahestehenden Saale Statt findenden Bälle ziehen viele Bewohner der benachbarten Städte herbei. Ueberhaupt wird dieser ohnehin schon herrliche Badeort durch die auf Anordnung der vorgedachten hohen Landesstelle ernannten Kunst- und Zier-Gärtner immer reizender und den Bade-Gästen, in Bezug auf Verschönerung, fast kein Wunsch mehr übrig gelassen. — Der Umstand, daß ein in der ganzen Gegend berühmter Arzt bei diesem Bade angestellt ist, und daß bald eine Kirche und Schule hier erbaut werden dürfte, wird nicht wenig beitragen, Buziás einst den vorzüglichsten Badeörter Ungarns gleich zu stellen. — Alle, die Buziás seit acht Jahren zum erstenmale wiedersehen, werden sich ungemein überrascht finden — so sehr hat sich dieser Ort durch die mannigfaltigen interessanten Veränderungen in dieser kurzen Zeit gehoben.

Buziás, 20. Juli 1840. Steph. Berger.

Vermischte Nachrichten.

(Schwester Bignon.) Der Ami de la religion widmet der frommen Wiederherstellerin des Findelhauses zu Paris einen Nachruf. Die Schwester Bignon, welche ein Alter von 84 Jahren erreichte, war vor der Revolution in die Genossenschaft »des filles de la charité de St. Vincent de Paul« getreten. Zwanzig Jahre lang hatte sie alle ihre Kräfte dem Hospiz der Findelkinder, welches 1814 restaurirt wurde, gewidmet. Fast 50,000 verlassene Kinder empfingen von ihr mütterliche Pflege. Bei ihrer Mildthätigkeit blieb von ihrem beträchtlichen Vermögen wenig übrig.

(Schlepp-Eisenbahn.) Am 4. Juli wurde die neue London-Blackwaller, von Minories über den Regents-Kanal nach dem Blackwaller-Fluß laufende Eisenbahn eröffnet, eine Unternehmung, die besonders wegen des neuen dabei angewandten Fortbewegungsmittel die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Dieses besteht nämlich nicht in Dampf, sondern in einem doppelten, in der Mitte der doppelten Bahn laufenden und bei den beiden Endpunkten an je zwei Winde-Maschinen haftenden Schleppseile, dem einen, um den Wagenzug nach Blackwall, dem anderen, um ihn nach London zu schnellen. Die Länge des ganzen Weges mißt 31/4 englische Meile, und jedes der beiden Seile etwas darüber, nämlich 31/2 Meile. Sie stammen aus der Fabrik Sir Joseph Hubdarts in Limehouse und kosten zusammen 1200 Pfund. Die an den Maschinen angebrachten Drehflügeln oder Trommeln haben 22 Fuß im Durchmesser und machen auf jede Meile Seil 80 Umläufe. Die zwei Paar Maschinen sind im Verhältniß zu der gegen Blackwall etwas geneigten Bahn von verschiedener Kraft, die beiden am Londoner Endpunkt von 120 Pferdekraft jede; die am Blackwaller Endpunkt von 70 Pferdekraft jede. Eine andere Merkwürdigkeit dieser Eisenbahn ist der darauf angebrachte, von Herrn Cook und Wheatstone erfundene elektrische Telegraph.

(Musterwirthschaft zu Bulcs im Banat.) Zwischen der nördlichen Schutzwehre der Világoser Gebirgskette und gegen Süden durch die Ausläufer der siebenbürger Hochgebirge, liegt in einem flachen meilenweiten länglichten Thale an der Grenze von Siebenbürgen im Banate die Herrschaft Bulcs mit ihren angehörigen Ortschaften Batta, Czella, Obaba, Zerbazka und Bruznik, durch den schiffbaren Maros-Fluß durchfluthet. — Der gegenwärtige Besitzer, Herr Baron Ferdinand v. Fechtig, brachte diese Herrschaft

Digitized by Google

durch Pachtung auf mehrere Jahren von der k. Kammer an sich, und hatte sichs, zur heilsamen Wohlthat für unsere in ökonomischer Hinsicht so verwahrlosten Gegenden, zur nicht geringen Aufgabe gemacht, eine Musterwirthschaft allda zu gründen. — Es sind bereits zu dem Zwecke mehrere hundert Joch nichts tragendes Waldgestripp gerodet, ein großer Theil Morast durch Kanäle abgetrocknet, Stallungen für Schafe, Pferde, Hornvieh aufgebauet; welche Vorarbeiten schon jetzt hinreichen mögen, zu zeigen mit welcher Sachkenntniß und weit umfassender Einsicht dieses Werk gegründet ist. — Auch sind einige tausend feine Schafe, wie auch einige originalarabische Hengste gegenwärtig, durch welche der humane Besitzer zur Veredlung unserer ungarischen Pferdezucht jährlich 50 Bauernstutten gratis belegen läßt. Sollten endlich die Rodungen und Abtrocknungen der Moräste weiter vorgerückt sein, so werden noch zwei Gestütte, nämlich ein ungarisches und ein original-arabisches aus Lengyel-Tothy, hierher übersiedelt werden. Wenn derlei beachtenswerthe Unternehmungen, so wie dieselben namentlich in der Buleser Herrschaft, ferner zu Lukány, den Herrn v. Hofmann, wie auch in der den Herrn v. Winklern gehörigen Herrschaft Forasest bestehen, sich noch der so werkthätigen Beihilfe der pl. t. hochachtbaren Herrn Stände unseres löbl. Krassóer Komitats erfreuen, welche dazu mit wirklich echt patriotischem Eifer und hochherzigen Liberalität rücksichtlich der bereits eigens zu dem Zwecke erbauten Straßen und bedeutenden Wasserbauten an den Ufern der Maros hilfreiche Hand geleistet haben, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Landeskultur und dadurch das allgemeine Beste in kurzer Zeit einen hohen Aufschwung erlangen wird. Lukány im Monat Juli 1840.

Jos. Vogt, Verwalter.

Feuilleton.

Die Schauspieler Wiens.*)

Unter dieser Rubrick werden wir ohne Rangordnung, kleine biographisch-kritische Mittheilungen geben, welche allgemein komplettirt und berichtigt werden sollen. d. R.

Joseph Schaffer,

(Schauspieler des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt)

nennt Prag seine Vaterstadt. Sein Vater hatte ihn zum Beamtenstande bestimmt. Er erhielt daher in Wien, wo erzogen wurde, eine frühe Bildung, und wurde auch in Musik und Tanz (letzteres vom alten Philipp Hasenhut, Bruder des berühmten Komikers Hasenhut) unterrichtet. Schon als Knabe verkündete sich bei Schaffer das Talent für die Schauspielkunst.

Da Schaffers Vater im k. k. Hoftheater Connexionen hatte, so ließ er den Sohn, von der Beharrlichkeit seiner Neigung überwunden, von dem k. k. Hofschauspieler Brockmann, die Lektion pr. 1 Dukaten Unterricht ertheilen. Nun war Schaffer ein weit gelehrigerer Schüler als in den Grammatikal-Klassen. Nach vollendetem siebzehnten Jahre gestatteten es Schaffer, die Aeltern in Baden einen ersten theatralischen Versuch zu geben. — Schaffer hatte die Ehre in Gegenwart weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. als August in »Leichtsinn und gutes Herz« aufzutreten.

Der Beifall, den er erhielt, war ungetheilt. Unverzüglich trat Schaffer in dem k. k. Theater in der Josephstadt unter der Direktion des Meyer für die Fächer jugendlicher Helden und Liebhaber und naiver Bursche in ein Engagement. Als der Komiker Weiß von Meyer die Direktion übernahm, wurden Schaffers Stellung und Bedingnisse nicht verändert.

Nach einem Jahr ging Schaffer zu Direktor Scherzer nach Wiener-Neustadt; von da zu Bubenhofer nach Agram, wo er nebst dem ersten Liebhaberfach, zweite Tenorparthieen sang. Nach sechs Jahren, in welchen er in der Gunst des Agramer Publikums excellirt hatte, erhielt er von Hensler einen Ruf nach Wien in das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt auf Gastrollen. Schaffer spielt in Abällino (Titelrolle) Graf von Burgund (Titelrolle) und Philipp (Johanna v. Montfaucon) und erntete allgemeinen Beifall.

Schaffer begab sich nun nach Oedenburg zu Direktor Kunz, ein halbes Jahr darauf nach Raab, dann nach Karlstadt. Hier verehlichte sich Schaffer. Nun wurde er von Direktor Gindl nach Laibach engagirt. Im Jahre 1816 schloß er endlich mit Hensler ab, und ging von Laibach nach Wien. — Da das Volksstück auch damals im Leopoldstädter Theater im Flor war, so verband sich Hensler Schaffern zu namhaften Vergünstigungen", wenn er sich binnen 3 Monaten das Lokalfach eigen machen könnte. Der Direktor ließ von dem Volksdichter Gleich für Schaffer ein Stück schreiben: dieser spielte in dem »schönen Wiener-Seppel« (so hieß das Stück) die Titelrolle, und gefiel; obwol das Stück durchfiel

In dem Zeitraume der ersten Jahre seines Engagements in Wien war es, als eines Tages der große Rott (damals Dilettant) in Schaffers Zimmer trat, ihm Probe deklamirte, und bat, ihm unumwunden sein Urtheil über ihn zu sagen. Schaffer gestand ihm, daß er Alles besitze, was die Kunst des Mimen erfordere, ermunterte ihn, seine Bahn fortzusetzen und stellte ihm das Prognostikon eines glänzenden Ziels. Deutschland hat es erfahren, inwiefern die Prophezeihung in Erfüllung ging. Bei Rott's kürzlichem Gastspiel im k. k. Hofburgtheater sah Schaffer Rott wieder, wobei sich letzterer der vor zwanzig Jahren gesprochenen Worte des anspruchlosen Schaffer erinnert haben soll.

Schaffer ist einer der ältesten Schauspieler in Wien. Er ist vierundzwanzig Jahre Mitglied des k. k. Leopoldstädter Theaters.

Unter sieben Direktionen blieb er in seiner ehrenvollen Stellung. Unter Hensler, Huber, zwei Administrationen, Steinkeller, Marinelli, Carl.

Herr Schaffer spielt Charakterrollen, seriöse, auch lokal-komische Väter mit Beifall. Entschieden neigte er sich aber dem gemessenen Anstandsfache zu, wo er durch Würde und salbungsreichen a plomb der Rede höchst wirksam ist. Besonders sind die Ifflandschen bürgerlichen Väter für ihn wie gemacht. Wo es sich handelt, schlichte Biederkeit, einen leidenschaftlosen ruhigen Charakter, geraden Verstand ohne Raffinerie darzustellen, leistet Schaffer Vorzügliches. Das höhere tragische Fach ist minder für seine Natur geeignet.

Herr Schaffer hat seine Verdienste um das k. k. privil. Leopoldstädter Theater, und wenn er wandellos in der Gunst des Publikums steht — so ist das sein verdienter Lohn.

*) Die Redaktion hat sich vorgesetzt den kritischen Theil zur Vermeidung aller Partheilichkeit selbst zu kontrolliren, so daß sie für alle Urtheile der Einsender selbst einsteht.

Wilhelm Brabée,

(Schauspieler des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt)

ist 1809 in Wien geboren, erhielt eine sorgsame Erziehung und absolvirte an der hiesigen Universität die philosophischen Studien. Der häufige Besuch des Hoftheaters und eigenes Spiel auf einem Liebhabertheater, wandelten seine Vorliebe für die Schauspielkunst in Leidenschaft, und er faßte den Entschluß, sich ganz diesem Stande zu widmen. Herr Hofschauspieler Heurteur war sein erster Gönner auf seiner theatralischen Laufbahn; auch Eckert genannt Koch, bewies sich dem Jünglinge im hohen Grade wohlwollend. Am 17. Juni 1829 betrat Brabée zum ersten Male die öffentliche Bühne; er spielte in der Josephstadt unter der Direktion des Matthäus Fischer den Franz im Vetter aus Bremen. Brabée wurde beifällig aufgenommen und erhielt sogleich Engagement nach Laibach, wo er zum ersten Male als Kosinsky in den Räubern debutirte und gefiel. Von Laibach wurde Brabée von Direktor Palmer nach Lemberg als Schauspieler und Theater-Sekretär engagirt. Die im Jahre 1831 eingetretenen mißlichen Verhältnisse dieses Institutes nöthigten ihn, Lemberg zu verlassen, worauf er nach Wien und von da nach Karlsbad zu Direktor Lutz ging — Nach vollendeter Sommersaison trat er in Wiener-Neustadt in Engagement und von da begab er sich nach Wien, wo er zu Ostern im k. k. priv. Theater an der Wien placirt wurde. Im Oktober desselben Jahres trat er im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, als Flatterling im schelmischen Freier und als Prinz Ramier im Aschenbrödel auf, und wurde, da ihn das Publikum günstig aufnahm, diesem Vereine einverleibt. In der für ihn geschriebenen Rolle des August, in der Lieb' auf der Alm gelang es ihm, sich in der Gunst des Publikums zu befestigen.

Herr Brabée spielt jugendliche Liebhaber und naive Bursche, auch Lokal-Parthien, und verständiges Auffassen und Memoriren seiner Rollen, Beobachtung des Dekoreurs und Fleiß haben ihm immer das Wohlwollen des Publikums erhalten, welches sich bei Beharrlichkeit und unabläßigem Streben in der Folge nur steigern dürfte.

Madame Schmiedt,

(geborne Demmer)

(Schauspielerin des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt)

ist in Sachsen-Weimar 1796 geboren. Wie ihre Geschwister, so ward auch sie von ihren Eltern zum Schauspielerstand bestimmt. Sie trat in ihrem siebzehnten Jahre zum ersten Male im k. k. Theater an der Wien als Elise im Räthsel auf, — und gefiel nicht. — Demungeachtet wurde sie für das Fach der Liebhaberinen placirt, welches von ihr aber so unglücklich bestellt war, daß man ihr allgemein alles Talent absprach, und ihr Bruder (erster Liebhaber) aus dem Engagement zu gehen drohte, wenn die Direktion keine andere Liebhaberin engagire; indem ihm die wenig begabte Schwester jede Scene verdarb. — Das alles kümmerte unsere jetzige Mad. Schmiedt aber wenig. Schon als zartes Mädchen hatte sie die Leidenschaft, Alte zu spielen. Bald ereignete sich eine Gelegenheit, ihren geheimen Wunsch zu befriedigen. Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit einer alten Schauspielerin übernahm sie die Rolle der Lenerl in der Putzsucht. Mad. Schmiedt spielte an diesem Abende zum ersten Male mit Lust; Maske und Geberdenspiel waren mit den Jahren und dem Charakter der dargestellten Alten im täuschendsten Einklange; sie erregte einen Sturm von Beifall. Einige Theatergäste kamen von dem Parterre auf die Bühne, um sich zu überzeugen, ob die Darstellerin der Lenerl dieselbe

Digitized by Google

Person sei, welche Elise im Räthsel gespielt hatte; die bis dahin noch nicht gekannte, seltene Verleugnung aller Individualität war zu überraschend gewesen. — Mad. Schmiedt's Talent für das Fach der Alten war nun entschieden anerkannt. Im neunzehnten Jahre spielte sie alle komischen und seriösen Mütter, karigirte Alte u. dgl. ohne Ausnahme mit Glück. Mad. Schmiedt verherrlichte nun eine Reihe von Jahren die Thaliens-Tempel der Provinzen mit ihrem Talente, wo sie auch Parthien in der Oper übernahm, erste Liebhaberinnen und Charakterrollen mit günstigstem Erfolge spielte — und zur Gastrolle als Johanna in Schillers Jungfrau von Orleans — worin Mad. Schmiedt besonders glänzt — von dem Magistrate der Wiener-Neustadt auf das dortige Theater verschrieben wurde. —

Neun Jahre blieb Mad. Schmiedt bei Direktor Stöger in Grätz, wo sie auch Tänze arrangirte, welche mit Enthusiasmus aufgenommen wurden und hoch in der Gunst des Publikums stand.

Nach einer fünfzehnjähriger Abwesenheit kam Mad. Schmiedt mit Stöger wieder nach Wien, trat dann im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in Engagement, welches sie bei dem Wechsel der Direktionen beibehielt.

Mad. Schmiedt steht in ihren Fächern vollendet da. Eine seltene Verleugnung der Individualität, verständiges, intensives Auffassen und klare sichere Darstellung der verschiedenartigsten Charaktere, ein feines, nüancirtes Spiel bei immer glücklicher Maske und Kostums, haben sie zu einer Bedeutenheit erhoben, welche täglich von dem warmen Antheile des Publikums und dem Ausspruch der Kritik gerechtfertigt wird. —

Wie klassisch ist Mad. Schmiedt als altes Weib im Verschwender? wer erkennt die Darstellerin dieser Rolle morgen als Räthin Durlach in den Stricknadeln wieder? welch anspruchslose aber unendlich ansprechende Leistung ist ihre Muhme Lebrecht im Tag vor Weihnacht? welch Meistergebilde die Räthin von Gilben im letzten Mittel? —

Es ist zu wünschen, daß in dem beliebten Volkstheater das Fach der Alten immer so vortheilhaft besetzt sein möchte, wie es gegenwärtig bei Mad. Schmiedt der Fall ist.

Gallerie Wiener Aerzte.

4 Johann Stab. (Stabius.)

Einer der größten Mathematiker seiner Zeit, hatte sich auf verschiedenen Akademien ausgebildet und lehrte Anfangs die Mathematik zu Ingolstadt, dann wurde er als Professor derselben Wissenschaft auf die als Pflanzschule der Mathematik betrachtete Universität zu Wien berufen. Er war in Wien der erste Dichter, der mit dem Lorbeer nach der Anordnung des kunstliebenden Maximilian I. geziert wurde. Dieser Kaiser nahm ihn in einem Zeitraume von 16 Jahren in allen Feldzugen mit sich, und bei dieser Gelegenheit entwarf Stabius seine Beschreibung von Oesterreich und Kärnthen (Cuspinian in Praef. in Maximilianum imperat.) Des Hoflebens endlich müde, nahm Stabius ein Kanonicat bei St. Stephan, wurde Dechant dieses Metropolitan-Kapitels; aber auch von da entfernte er sich, ging nach Steiermark, wo er zu Grätz, eben mit der Ausarbeitung mehrerer großer Werke beschäftiget 1522 und zwar nach Pantaleon's Prosopographia medica den ersten Januar starb. Er soll der Erste gewesen sein, der die Kunst, eine Monduhr zu verfertigen, verstanden hat. (Georg Math. Koenigius Bibl. vetus et nova). Sein Schüler Georg Tannstädter gibt uns in seinem Index eorum, qui aliquid in Matthesi et Astronomia scripserunt, von ihm folgendes Bild: „Vir omnifariam eruditus, et in novarum rerum inventionibus foelicissimi ingenii, cuius parraris inventis invictissimus et illustrissimus Caesar Maximilianus quotidie oblectatur, et eius, Stiboriique ingenia miratus lectiones publicas in Astronomia et Mathematica Viennae nuovo stipendio instituit. Inter cetera eius nobilissima inventa mathematica haec a me discipulo suo collecta sunt:“

Horoscopium universale in lineis helicis. Opus mirandum.

Item universale in lineis columnaribus.

Instrumentum adscendentis cum domibus et stellis fixis ad diverses elevationes.

Instrumentum chorometrum ad omnia climata cum vario usu.

Compositio Meteoroscopii pro accipienda longitudine civitatis ignota, compendiosiori via, quam Ptolomaeus habet.

Compositiones variarum proiectionum universalium Ptolomaei pro toto globo.

Variae chartae chorographicae propria peregrinationis lustratione depictae.

Descriptio variorum modorum pingendi tabulas Cosmographiae Ptolomaei ex veris principiis artis picturae.

Modus distantis milliariorum intra diversa loca variis instrumentis mensurandi.

Modus constituendi tabulas Cosmographiae, quo tam ab uno loco, quam a diversis ad diversa loca distantia mille ariorum rite inveniatur.

Constitutio tabulae cosmographicae: sub quo gradu signi et cuius planetae dominio quaevis habitatio sit subjecta.

Modus faciendi horologium lunare ad quamcumque elevationem et superficiem in lineis helicis. Et alia plura jucundissima mathematicalia. In reliquis denique artibus vir subtilis et penetrantis ingenii carmine et prosa plura et pulcherrima molitur, quibus se aliquando posteritas oblectabit.

S. Ghilinus. Paul. Jovius. Melchior Adamus vit germ. Philosoph. Lampecius in Bibl. Caes. Nicolaus Gerbelius in der Vorrede ad ejus Caesares. Martinus Hankius de Rom. rer. script. Lib. II. c. 16 p. 120 seq. Joan. Alb. Fabricius Bibl. Lat. med. et inf. aet. T. I. L. III. p. 441. Denis: Wiens Buchdruckergeschichte von Dr. Prohaska. Miscell. der böhm. und mähr Litt. p. 59; von Khauez Versuch einer Gesch. der öst. Gelehrten in der Vorrede.

5. Johann Salius.

Er war aus Steiermark gebürtig, erlangte in Wien die Würde eines Magisters der freien Künste und eines Doktors der Medizin, und wurde dann zu Klausenburg in Siebenbürgen als besoldeter Arzt angestellt. Hierauf berief ihn der Erzherzog Ferdinand als Leibarzt zu sich und in dieser Anstellung wählte ihn die Wiener Universität im Jahre 1528 zu ihrem Rektor. Im zweiten Semester desselben Jahres traf ihn die Wahl neuerdings; doch da er als Leibarzt die Gemahlin des Erzherzogs auf ihren Reisen begleiten mußte, entsagte er dem ihm neuerdings übertragenen Amte, oder er verlangte wenigstens für die Zeit seiner Abwesenheit einen Stellvertreter. Als ihm Letzteres bewilliget war, ernannte er dazu den Med. Dr. Johann Heim, der jedoch das Amt nicht übernahm; hierauf traf seine Wahl den Dr. Joh. de Pilhamer, den der akademische Senat nicht annahm. Nach langen Debatten wurde endlich Joh. Edlinger, Magister der freien Künste und Licentiat der Theologie zum Substituten ernannt.

Zur Zeit, da er noch in Siebenbürgen lebte, gab er sein Werk über die Pest in den Druck:

De praeservatione a Pestilentia et ipsius cura opusculum non minus utile quam necessarium ad communem hominum utilitatem accuratissime elucubratum Viennae Austriae per Hieronymum Philovallem. Anno MDX.

S. Eder Georg. Catalog. Rector.; Paul de Sorbait Catal. Rector. p. 70. Conspectus hist. Univ. Vindob. pag. 109. Dr. Rothbauer loimographi sec 15 et 16 pag. 192 seq.

Kunst-, und Theater-Notizen.

Lemberg, 23. Juli. (Döbler.) Seit der Ankunft des Hrn. Döbler, ist unsere ganze Lemberger Welt nur mit seinen Darstellungen scheinbarer Zauberei aus dem Gebiete der unterhaltenden Physik und Mechanik beschäftigt. Alle bisherigen Vorstellungen füllten ungeachtet der immer erhöhten Preise das Haus in allen Räumen, und die jedesmal vorhergehenden dramatischen Darstellungen traten ungeachtet des Fleißes mit dem sie gegeben wurden, ganz in den Hintergrund. (Galizia.)

Miszellen.

(Das Grab Napoleons.) Die Einwohner von St. Helena verehren dieses Grab über die Maßen, aber nicht als historische Erinnerung oder aus Ehrfurcht vor den Manen des Kaisers, sondern als Erwerbsquelle und aus Liebe zu den Reisenden, die ihnen dadurch jährlich in größerer Anzahl zugeführt werden. Sie sind enthusiasmirt für das Grab, wie die Einwohner eines Brunnenortes für ihre Mineralquellen, oder wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher in Göttingen, Heidelberg, Jena ꝛc. für ihre alma mater, die Universität. Keinen geringen Schrecken wird ihnen die Hiobspost einjagen, daß England den Franzosen die Gebeine des großen Mannes überlassen hat. England ist großmüthig gewesen — auf Kosten der armen Leute von St. Helena. Vom 1. Jan. bis zum 15. Mai d. J. sind daselbst nicht weniger als 350 Fahrzeuge von allen Nationen angelaufen, und zwar nicht etwa, um Mundvorräthe einzunehmen, denn auf der Insel ist Alles, mit Einschluß des Wassers, entsetzlich theuer, sondern weil sämmtliche Passagiere dieses Anlaufen zur Bedingung gemacht hatten; keiner will vorbeigefahren sein, ohne das Grab Napoleon's gesehen zu haben. Diese Liebhaberei muß aber auch, wie jede andere, gut bezahlt werden. Man berechnet, daß dem Felsen-Eiland der Enthusiasmus für den begrabenen Helden jährlich eine Million Franken zugeführt hat. Folgendes ist eine genaue Spezifikation der Kosten, die jeder Reisende zu tragen hat, der sich einen halben Tag in Longwood und eine Nacht in James Town aufhält:

Für Wohnung und Essen an den Gastwirth Hrn. Saloment	25 Fr.	—	Cent.
» die Fahrt nach Longwood	25 »	—	»
» den Kondukteur oder Kutscher	2 »	50	»
» den Eintritt in die Zimmer von Langwood . . .	2 »	50	»
» die Erlaubniß, aus dem Glase Napoleons von dem Wasser der Quelle zu trinken, an den Wächter des Grabes	2 »	50	»
Zusammen	57 Fr.	57	Cent

So viel hat jeder Reisende zu entrichten. Natürlich sind dabei außerordentliche oder unvorhergesehene Ausgaben noch nicht mit berechnet.

(M. f. d. Lit. d. Ausl.)

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Das Mädchen als Soldat. Der Weiberfeind.

An der Wien.
Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.
Die beiden Nachtwandler.

In der Josephstadt.
Leonore.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée in Dommeyer's Kasino in Hietzing; in Unger's Kaffehhaus in Herrnals; beim grünen Thor in der Rofranogasse; im Kolosseum in der Brigittenau; Soirée dansante im Kasino im Landgut.

Montag den 3. August findet ein glänzendes Ball-Fest in den Lichtenberg'schen Sälen Statt, zum Vortheile der Veteranen des k. k. Hoch und Deutschmeister Infanterie-Regiments.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 29. Juli.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	109 7/8	KM.
detto	4 —	101 7/8	—
detto	3 —	82 3/4	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	728 3/4	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	333 1/2	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	66 3/4	—
detto detto detto	für 50 fl.	66 3/4	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen	zu 5 pCt.	109 3/8	—
detto	— 4 —	101 3/4	—
detto	— 3 —	82 1/2	—
detto	— 1 —	59 1/8	—
Banko detto	— 2 1/2 —	66 1/4	—
Anlehen vom Jahre	1821	160	—
detto	1834	146	—
detto	1839	134	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Tyrin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Angekommen:

Den 25. Juli.

Graf Breuner k. k. Hofrath (St. Nr. 769), von Preßburg. — Graf Thun, k. k. Kämmerer (St. Nr. 852) aus Böhmen. — Graf Lairisch (St. Nr. 470) aus Ungarn. — Gräfin Elise Barkowska (Leopoldstadt Nr. 543) von Brünn. — Baron Loew großherzogl. Hessischer Rittmeister und Kammerherr (St. Nr. 968), aus Italien. — Baron Mandel k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1086) aus Ungarn. — Hr. Thomas Hall, k. Großbritannischer Major (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. Hr. Ferd. v. Zastrow, k. Preuß. Garde Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581) von Dresden. — Hr. v. Bogaewsky, k. Russ. Kolegien-Assessor (St. Nr. 1044) von Neapel. — Hr. Nikol Dapery, Proprietär (St. Nr. 842), von Athen.

Abgereiset:

Den 25. Juli.

Fürst Khevenhüller, nach Ladendorf. — Fürst Carolath, nach Gastein. — Gräfin Colloredo Mansfeld, k. k. Oberstens-Gemahlin, nach Prag. — Graf Ludwig Karolyi und Graf Joseph Waldstein, k. k. Kämmerer nach Ischl. — Graf Felix Montecuccoli, k. k. Kämmerer, nach St. Pölten. — Graf Alex. Starzenski k. k. Kämmerer nach Krakau. — Graf Ludwig Batthyanyi nach Oedenburg. — Graf Leo Festetics, nach Karlsbad — Baron Rudolph Apfaltern k. k. Lieutenant, nach St. Pölten — Baron Johann Natorp, Landstand, nach Linz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 24. Juli

Hr. Franz Klotz, gräflich Czerninscher Stallmeister, alt 83 Jahr am Schleimfieber.

Hr. Joseph Wezzaranna, Oberlieutenant-Rechnungsführer des k. k. Artillerie-Feldzeugamts, alt 31 Jahr an der Lungenentzündung.

Hr. Andreas Martaet, herrschaftl. Kammerdiener, alt 37 Jahr, an einem organischen Fehler des Herzens.

Dem Hr. Adam Haßlinger, bürgl. Schneider f. Gattin Josepha alt 40 Jahr, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Georg Hofbauer, Rechnungs-Offizialen der k. k. Gefällen- und Domonen-Hofbuchhaltung, seine Gemahlin Theresia, alt 40 Jahr, an Entartung der Unterleibseingeweide.

In Laibach.

Den 17. Juli.

Der hochwürdige Herr Alois Knez, emeritter Pfarrer alt 80 Jahr an Altersschwäche.

In Klagenfurt.

Den 17. Juli.

Fr. Theresia Pirker, Verwalters-Witwe, alt 70 Jahr an der Wassersucht.

Den 22. Juli.

Hr. Franz Ritter von Falbern, pens. Privat-Beamter alt 78 Jahr, an Entkräftung.

Fr. Maria Grasser Oberbeamtens-Witwe, alt 79 Jahr an der Wassersucht.

Den 23. Juli.

Hr. Joseph Grath gewes. burgl. Schlossermeister, alt 69 Jahr am Abdominal-Typhus.

Verkäufe.

Pferd und Wagen zu verkaufen. Ein Braun, 7 Jahre alt, guter Laufer, einspännig zu führen sammt Geschirr, und eine Pritschka, welche auch zweispännig zu führen ist, auf Druckfedern, ist zusammen um den billigen Preis von 500 fl. C. M. zu verkaufen. Das Nähere: Landstraße, Gärtnergasse Nr. 44, beim Kutscher Johann. Von Früh Morgens bis Mittags 12 Uhr zu sehen.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

J. Nekowsky, Bau- und Galanterie-Schlosser, wohnt auf der neuen Wieden, in der Schleifmühlg. Nr. 736, macht eiserne Geldkasten. Durch seine neue Erfindung werden sowohl neue als alte Kassen gesichert, und jeder Versuch zum Einbruch augenblicklich angezeigt.

Aerztliche Anzeige. Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er zu Folge des von ihm erfundenen, auf das erfreulichste sich vielfältig bewährenden Verfahrens, geeignete Brüche (Leibschäden oder Vorlagerungen) radikal zu heilen, in der Stadt, Wipplingerstraße Nr. 387, im ersten Stock, zweckmäßige Anstalt getroffen habe; mithin nicht nur er nach allen Seiten leichter zu wirken im Stande sei, sondern, da hier im einem geeigneten Lokale nebst der gehörigen Bedienung, verschiedene zur Kur erforderliche Apparate und sonstige Requisiten in bester Bereitschaft zu finden sind, auch ambulirende Bruchkranke die zu ihrer Herstellung nothwendigen Hülfeleistungen daselbst empfangen können. Die Aufmerksamkeit Aller, die sich von einem solchen nicht nur höchst lästigen und widrigen, sondern auch der übrigen Gesundheit nachtheiligen, und sogar oft lebensgefährlichen Gebrechen zu befreien wünschen, dürfte hierdurch allerdings, und zwar um so mehr in Anspruch genommen werden, je sicherer sowohl in Hinsicht der unschädlichen Einwirkung, als auch hinsichtlich des guten Erfolges die Behandlung ist, und je weniger indessen selbst die gewohnte Lebensweise der Patienten beeinträchtiget wird. — Es werden hier auch allerlei Bandagen, Instrumente und ärztliche Mechanismen bestens besorgt, Schutzpocken geimpft rc. Die Ordinations-Stunde ist täglich von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Briefe werden nur frankirt angenommen.

Dr. Karl Ludwig Knoth,
ordentl. Mitglied der mediz. Fakultät an der k. k. Wiener Universität, und praktischer Arzt.

Neuestes Sitz- oder Fauteuil-Bad. Diese von den angesehensten Aerzten der k. k. Residenzstadt als höchst zweckmäßig anerkannte ganz neue Badvorrichtung erfreute sich gleich bei dem ersten Modelle eines ungemein schmeichelhaften Beifalls mehrerer hohen und höchsten Standespersonen, welche den Erfinder mit ihren Bestellungen beehrten. — In der angenehmsten, dem Körper zuträglichen Lage genießt der Badende bei einer unbedeutenden 6 bis 8 Maß betragenden Wasser-Quantität, die er nach Belieben ein- und ablassen, wie auch temperiren kann, den Vortheil des bequemsten und reinsten Bades. — Ohne alle mühsame Zusammensetzung entspricht das Fauteuilbad durch die einfachste, von allen bisherigen Vorrichtungen abweichende Konstruktion, besonders der Reinlichkeit als vorzüglichster Eigenschaft eines Badeapparates. Höchst kompendiös, leicht und als elegantes, in jedes Schlafzimmer, Kabinett und Boudoir, ohne die mindeste Benetzung oder Verunreinigung des Bodens zu befürchten, leicht transportables Meubel, vertritt es die Stelle des Bidets, der Badewanne, und aller übrigen zum Waschen des Körpers nöthigen Verrichtungen. — Der Gefertigte beeilt sich einem hohen und höchsten Adel und dem verehrtesten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ein hinlänglicher Vorrath von solchen Apparaten in seiner Lampen- und Blech-Waaren-Niederlage, unter dem Stubenthore, in fixen Preisen à 15 fl. K. M. zu haben sei.

Jos Darebny.

Champagner 1834ger, (fabricirt nach französischer Art,) welcher wegen seiner vortrefflichen Qualität, selbst in den Gewerbs-Produkten-Ausstellungen in den Jahren 1835 und 1839 ehrenvolle Lobeserhebungen erhalten hat. Die Haupt-Niederlage von dem allgemein beliebten und berühmten extra feinen Champagner befindet sich nicht mehr unter den Tuchlauben, sondern am Lichtensteg Nr. 588, in der Spezerei- und Weinhandlung zum blauen Stern.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstatte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Erklärung, daß der in Nr. 176 des Adlers bei dem Artikel: „Neuigkeiten von Wien und seinen Umgebungen," enthaltene Aufsatz über das Brauhaus des Herrn Johann Georg Held in Liesing, welcher mit C unterzeichnet; so wie jener der in Nr. 178 wiederholt und beinahe gleichlautend mit ersterem eingerückt erscheint, nicht aus des Gefertigten Feder geflossen ist.

F. J. Koib.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 181. Freitag, den 31. Juli. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 29 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Ignaz v. Loj.	213	4 Uhr 32 M.	7 Uhr 28 Min.	14	56	Mond im Abnehmen	Wolken Gewitter Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14,4. +16,5. +14,1.	27.498 27.508 27.587	4 Schuh 8 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. (Bericht des Marschalls Valée.) Nach Beendigung seines zweiten Feldzuges hat nun endlich Marschall Valée den längst erwarteten Bericht über denselben, datirt aus Algier vom 10. Juli, eingeschickt. Durch diesen Bericht werden die Angaben von den ungeheuren Verlusten, welche die Armee erli ten haben sollte, widerlegt; auch ergibt sich daraus, daß der Feldzug ein für die französische Herrschaft in Nordafrika nicht unerhebliches Ergebniß geliefert hat. Die Thatsachen, welche der ausgedehnte Bericht mittheilt, sind zum größten Theile bereits bekannt. Wir entnehmen deßwegen aus demselben nur die noch nicht bekannte Erzählung über die letzten Ereignisse des Feldzugs. »Da die Armee ihre Operationen in der Provinz Tittery wegen der Hitze nicht fortsetzen kann, so ertheilte ich am 1. Juli dem Expeditionskorps den Befehl, in die Metidschah zurückzukehren. Den Obersten Changarnier wies ich an, mit 5 Bataillonen auf dem Kamm des Gebirges von Muzaya zu übernachten und am folgenden Tage den Stamm zu vernichten. Seit dem Anfange des Feldzuges hatten die Muzaya sich sehr feindlich gezeigt und unsere Transporte beständig beunruhigt. Ein Strafgericht war daher nothwendig. Am 2. Juli, mit Tagesanbruch, marschirte Oberst Changarnier vom Gebirge herab in das Gebiet von Muzaya. Zu gleicher Zeit drangen zwei Infanterie-Bataillone durch die Ebene dahin vor, während General Blanquefort auf den Schelif-Durchschnitt marschirte. Die Reiterei hatte die Zuaven auf der Groupe aufsitzen lassen. Die Operation gelang vollkommen. Alle Kabylen, welche Widerstand zu leisten suchten, wurden getödtet, Marabuts, Weiber und Kinder gefangen genommen, die Ernten und die Silos verbrannt, 2000 Stücke Vieh weggeführt. Außerdem wurden noch eine große Anzahl Ochsen und Kameele, die nicht weggetrieben werden konnten, getödtet. Während dieser Operation ließ ich das Lager Muzaya, das hinfort entbehrlich war, räumen. Nach Beendigung des Frühlings-Feldzugs konnte ich die Soldaten nicht, in einer Stellung ohne Häuser und Baraken, in der Ebene lassen, ohne ihre Gesundheit zu gefährden. Ich ließ zu gleicher Zeit die Ernten der Hadschuten, so weit sie nicht schon durch unsere Pferde verzehrt waren, niederbrennen. Um 4 Uhr Abends traf das Expeditionskorps im Lager von Blidah ein. Ich hatte beschlossen, vor Beendigung des Feldzugs eine neue Straße nach Medeah zu eröffnen und den Stamm der Beni Salah zu unterwerfen, der vom Beginn des Kriegs an Blidah ohne Unterlaß beunruhigt hatte. Ein Vorsprung, der von der Gebirgskette ausläuft, in geringer Entfernung von dem Passe der Beni Salah, endigt am Uad-el Kebir, gegenüber von Blidah. Ich hielt es für möglich, auf dem Gebirgskamm hinmarschirend, an den höchsten Punkt zu gelangen und dort einen Telegraphen zu errichten, welcher mit dem durch General Duvivier in Medeah zu errichtenden korrespondiren sollte.

Am 4. Juli drangen vier Kolonnen auf das Gebiet der Beni Salah. Dieser Stamm leistete keinen ernstlichen Widerstand. Die Dörfer, deren Einwohner auf unsere Soldaten schossen, wurden in Brand gesteckt, die anderen ließ ich verschonen und erklärte den Einwohnern, es sei meine Absicht, das Land zu besetzen und sie können in Frieden mit uns leben. Die Centrums-Kolonne, mit welcher ich marschirte, erreichte um Mittag den Paß. Wir erblickten den Punkt, auf welchem General Duvivier auf meinen Befehl einen Telegraphen errichten sollte. Ich wies nun den Kommandanten des Geniekorps an, um die Hauptquelle der Beni Salah einen befestigten Posten zu errichten; auch bezeichnete ich den Punkt, auf welchem der Telegraph errichtet werden soll. Um 4 Uhr kam ich in Blidah an. Den Oberst Changarnier ließ ich mit dem Auftrage zurück, die von dem Geniekorps auszuführenden Arbeiten zu decken. An diesem Tage wurde uns blos Ein Mann durch das Feuer der Kabylen getroffen. Diese Operation ist keine der unwichtigsten des Feldzugs. Die Stadt Blidah ist nun endlich von den Beni Salah befreit. Diesem Stamme bleibt nur übrig, sich zu unterwerfen oder seine Wohnplätze zu verlassen. Andererseits schließt die Besetzung des Passes eine der von den Arabern seit dem Beginne des Kriegs am meisten benützten Straßen. Der Paß ist nur vier Marschstunden von Medeah entfernt, und Maulesel-Transporte können leicht in einem Tage dahin gelangen. Endlich wird durch die Telegraphen-Linie, wodurch tägliche Kommunikation mit General Duvivier möglich wird, Medeah in eine nach allen Rücksichten günstige Lage versetzt. Später kann eine solche Linie auch zwischen Miliana und Scherschell errichtet werden, wodurch unsere Niederlassungen im Schelifthale befestigt werden. Weil die militärischen Anstalten in der Stadt Blidah fast beendigt waren, so ließ ich das Lager vor derselben räumen, da unsere Magazine in die Stadt versetzt sind und die Besetzung derselben ohne weitern Vortheil wäre. Am 5. Juli ertheilte ich den Truppen des Expeditionskorps den Befehl, in ihre Standquartiere zurückzukehren. Ich selbst begab mich nach Algier.

Die zweite Periode des Feldzuges, so schließt der Bericht, war nicht minder glänzend als der erste. Die Armee schlug in dem Treffen vom 15. Juni am Olivenwald (welches von dem Marschall absichtlich herbeigeführt war) alle Streitkräfte Abd-el-Kaders und brachte ihnen vielleicht unersetzliche Verluste bei. Auch die Reiterei der Stämme erlitt in den verschiedenen Kämpfen mit unseren Truppen große Verluste. Die Berichte der Ausreißer geben die Zahl der Getödteten und Verwundeten sehr hoch an. Viele bedeutende Anführer wurden kampfunfähig. Abd-el-Kader selbst hat anerkannt, daß er, wenigstens für jetzt, nicht mit uns zu kämpfen im Stande ist, indem er darauf verzichtet hat, unsere Transporte zu beunruhigen, und es nicht wagte, sich den Wechselfällen eines neuen Kampfes auszusetzen. Mehrere Reguläre, die von seiner Fahne desertirten, und die von unseren Soldaten gefangen genommenen Kabylen berichteten uns, daß auf unserem Marsche nach Miliana die irregulären Reiter sich geweigert haben, die Operationen fortzusetzen, und zu ihren Stämmen zurückgekehrt seien; daß der Emir hierauf nach Tekedempt zurückgekehrt sei, mit Zurücklassung des Befehls an seine Infanterie, von Neuem uns anzugreifen, daß aber diese, sobald sie unsere Kolonnen erblickt, ihr Lager aufgehoben und sich westwärts gewendet habe. Die Hadschuten, die Beni Menad, die Muzaya, die Beni Salah, lauter

Digitized by Google

Stämme, die uns bekriegt hatten, erlitten unermeßliche Verluste; ihr Korn, ihre Erndten, ihre Wohnungen wurden verbrannt; ein Theil ihrer Heerden weggetrieben. Die Haschems am Schelif erduldeten die Leiden des Krieges, daß sie desselben müde sind, zeigten sie, indem sie unsern Spahis zuriefen: „Es muß bald ein Ende nehmen.“ Der von der Regierung des Königs genehmigte Feldzugsplan ist demnach in allen seinen Theilen vollzogen. Frankreich ist im Schelifthale festgesetzt. Die Metidscha steht mit Medeah und Miliana in Verbindung, und es ist, nach den letzten Berichten des Generals Duvivier, der Zeitpunkt nahe, in welchem die Stämme entschieden sich von dem Emir trennen werden. Die Armee zeigt in diesem langen Kampfe einen Muth, eine Aufopferung, eine Beharrlichkeit, welche ihr einen hohen Rang in der Achtung der Nation sichern. Der Feldzug von **1840** war glücklich und ruhmreich auf allen Punkten Algeriens. Während der Hauptangriff im Centrum vollkommen gelang, während Abd-el-Kaders Streitkräfte an unsern Bataillonen zerschellten, und der von diesem Häuptlinge gebildete große Bund sich gegenüber den Siegen unserer Krieger auflöste, unterdrückte die Division von Konstantine kräftig die Versuche des Emirs, die Frankreich gehorchenden Stämme aufzuwiegeln. Der General-Lieutenant Galbois, Achmets (des vertriebenen Herrschers) gänzlich entledigt, näherte sich den eisernen Pforten und vernichtete in mehreren Gefechten die Truppen der Kalifas des Emirs, welche durch den Sieg bei Sfelfons bereits bedeutend geschwächt waren. In einigen Monaten wird die Armee Abd-el-Kaders Macht in der Provinz Oran angreifen, während zugleich das obere Schelifthal durch mobile Kolonnen, die sich auf Medeah und Miliana stützen, wird durchzogen werden. Ich bin überzeugt, daß ein vollkommener Erfolg die Anstrengungen Frankreichs krönen wird, denn die gleichen Krieger werden den Feind bekämpfen, und das System der Unterwerfung aller Stämme, auf dauerhafte Niederlassungen gestützt, bleibt das Ziel unserer Arbeiten. In Oran wie in Konstantine wird dieses System für Frankreich die Eroberung Algeriens sichern, daß dann durch große Kolonial-Niederlassungen der Gesittung wird unterthan werden.“

Generallieutenant Gueheneuc, Kommandant der Provinz Oran, berichtet aus Miserghin vom **22.** Juni die Errichtung eines Lagers in Bridiah, südwestlich von Oran. Dieses Lager wurde seither öfters angegriffen. Bu-Hamidy, einer der Kalifas Abd-el-Kaders, griff es zuerst am **28.** Mai an, wurde aber zurückgeworfen. Am **1.** Juni mit Tagesanbruch, erschien er von Neuem mit **4000** Reitern und griff die Vorposten an. Nach lebhaftem Gewehrfeuer, wobei er namhafte Verluste hatte, zog er sich zurück. Die Franzosen hatten **5** Verwundete. In der Nacht vom **13.** auf den **14.** wurde die Ebene vor und hinter dem Lager durch den Feind in Brand gesteckt. Einige Kanonenschüsse vertrieben aber die arabische Mannschaft, die das Lager von hinten angriff. Mit Tagesanbruch suchten die Feinde eine Rekognoszirungs-Parthie von den Spahis abzuschneiden, erlitten aber durch eine im Hinterhalt liegende Karabinier-Kompagnie bedeutenden Verlust. Aus Oran vom **7.** Juli schreibt man dem Konstitutionel: Generallieutenant Gueheneuc hat, gemäß einem ihm zugekommenen Befehle, einen Adjutanten mit einem Dolmetscher an Bord der Kriegsbrigg Dragon nach Tanger in Marokko abgehen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich diese Sendung auf das Verhältniß zu Abd-el-Kaders. Es heißt, er werde auch unserm Generalkonsul in Tanger die bevorstehende Ankunft des (bereits von Toulon abgegangenen) Reserve-Geschwaders unter Admiral Rosamel ankündigen.

Paris, **22.** Juli. (Nachrichten aus Persien.) Eine Privatmittheilung aus Persien bringt die Nachricht von dem Resultat der Mission des französischen Gesandten, Grafen von Sercey. Es wurde kein neuer Vertrag abgeschlossen, allein die unter Ludwig XIV. und Napoleon abgeschlossenen Verträge wurden erneuert. Herr Coste, ein zum Gesandtschaftspersonal gehörender Architekt, hat vom Schah die Dekoration des Löwen- und Sonnenordens erhalten. Der bei dieser Gelegenheit erlassene Firman ist mit demselben Luxus orientalischer Metaphern ausgestattet, wie der Befehl des Schah, wodurch den Katholiken vollkommen freie Religionsübung und Schutz zugesichert wird.

*Brives, **20.** Juli. Die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes in Limoges hat sich in ihrer Audienz vom **18.** d. M. mit der gegen Mad. Laffarge gerichteten Anklage wegen Vergiftung beschäftigt. Auf den Antrag des Staatsanwaltes hat die Anklagekammer Mad. Laffarge vor die Assisen gewiesen, deren Sitzungen gegen Ende des nächsten Monats zu Tulle eröffnet werden.

Großbritannien.

*London, **20.** Juli. (Aufregung unter den ärmeren Klassen.) Briefe aus den Manufakturdistrikten und aus einigen Theilen Irlands drücken wegen der unter den ärmeren Klassen, den Handwerkern, Bauern rc. durch das Getreidegesetz entstandenen Aufregung einige Besorgniß aus. Man weiß genau, daß eine Anzahl von Individuen fast alle Theile des Königreichs in der vorgeblichen Absicht bereist, die ärmeren Klassen mit dem eigentlichen Zwecke des Getreidegesetzes bekannt zu machen. Diese Menschen suchen das Volk zu fanatisiren, und in mehreren Theilen Irlands sind sie selbst durch die von ihnen bewirkte Aufregung in Schrecken gesetzt worden. Nach der allgemein herrschenden Meinung ist die Volksstimmung von der Art, daß die größte Aufmerksamkeit der Behörden mehr als je nöthig ist, zumal bei der bevorstehenden Ernte. Ausserdem nimmt der immer wachsende Chartismus die Wachsamkeit der Regierung in Anspruch.

Spanien.

Madrid, **15.** Juli. (Kortes. — Verhaftung.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde ein Gesetz berathen, nach welchem die Unterthanen, deren Häuser von den Karlisten verbrannt wurden, auf eine gewisse Zeit von der Rekrutirung befreit sein, auch die Steuern, welche sie an den Staat zu bezahlen hätten, zum Wiederaufbau ihrer Häuser verwendet werden sollen. — Die Geliebte des Manchanischen Guerillero Palillos, Marianna Carretero, die sich seit einiger Zeit insgeheim hier aufhielt, ist festgenommen und soll nach der Mancha gebracht werden, von wo aus ihre Beifangung requirirt wurde. Man fand sie ohne Mantilla in dem Chor des Oratoriums de la Pasion, wo ein Mönch sie vor den Nachforschungen der Polizei verborgen hatte.

Portugal.

Lissabon, **13.** Juli. (Erfolg der Mission Saldanha's.) Am Freitag ist Marschall Saldanha, den meisten unerwartet, am Bord des Dampfbootes Braganza hier angekommen. Man sagt, er habe England verlassen, weil ihm nicht möglich gewesen sei, die ihm übertragenen Angelegenheiten den von Lissabon ihm übersandten Instruktionen gemäß zu erledigen. Die Geldforderungen der britischen Regierung sind, dem Vernehmen nach unter der Bedingung angenommen worden, daß sie die Terminzahlungen nebst Zinsen in sechs Jahren, die Forderungen von Privatpersonen dagegen in drei Jahren befriedigt werden.

Aber die in Gemäßheit dieses Uebereinkommens von Lissabon abgesandten Wechsel bezogen sich nur auf die Hauptzahlung allein, ohne Zinsen. In Betreff des Sklavenhandels soll es der Marschall nicht für angemessen befunden haben, die ihm übertragenen Vollmachten anzunehmen, weßhalb er auch in dieser Beziehung nichts gethan hat. Die Ankunft des Marschalls hat einiges Aufsehen erregt und man erwartet wichtige Veränderungen im Ministerium; jedenfalls steht eine neue Krisis bevor.

Belgien.

Brüssel, **21.** Juli. (Reise des Hofes.) Der König und die Königin werden morgen in Begleitung einer Ehrendame der Königin, des Hrn. Grafen d'Aschet, Großpalastmarschalls, und des Generals d'Hane de Steenhuyse, Großstallmeisters des Königs, nach Paris abreisen. Zu Anfang des Monats August werden JJ. MM. wieder zu Laecken eintreffen.

— Der Jahrestag der Inauguration des Königs wurde heute in der St. Gudula Kirche durch ein Te Deum gefeiert.

Holland.

Luxemburg, **18.** Juli. (Unruhen.) An den letzten Märkten unserer Stadt hatten einige Unordnungen wegen der Getreide-Theurung Statt. Das Einschreiten der Behörden hat die Ruhe wieder hergestellt. Einige Ruhestörer sind in den Händen der Justiz. Bürgermeister und Schöffen der Stadt haben einen Beschluß erlassen, der den Wiederverkäufern und Händlern mit Eßwaaren untersagt, etwas auf den Märkten vor **10** Uhr Morgens zu kaufen.

Amsterdam, **21.** Juli. (Eisenbahn) Gestern wurde auf der Eisenbahn zwischen dieser Stadt und Haarlem ein Versuch mit der ersten hier zu Lande fabrizirten Lokomotive gemacht. Dieselbe wurde in der Fabrik der Herren Veroeer und Komp. verfertigt und trägt den Namen „De Amstel“. Mit Vergnügen können wir melden, daß der Versuch ganz nach Wunsch ausgefallen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, **20.** Juli. (Stände-Arbeiten.) Von der „Roeskilder Stände-Zeitung“ sind bereits fünf Nummern erschienen, wovon die drei letzten den vom königl. Kommissarius mitgetheilten Finanz-Bericht, so wie den Anfang der Verhandlungen in der zweiten Sitzung, vom **16.** Juli, mittheilen. In Gemäßheit einer von der ersten Stände-Versammlung ausgegangenen Petition, wegen Annahme zweier besoldeter Protokoll-Sekretäre, legte der Kommissarius einen Gesetz-Entwurf in dieser Beziehung vor. Auf den Vorschlag des Präsidenten wurde vorläufig das Anerbieten zweier fester vom Könige angenommener Protokoll-Sekretäre angenommen und zur näheren Erwägung des Entwurfes, die man sich vorbehielt, ein Komité ernannt, wodurch man Zeit und Kräfte sparte und sich gleich die wichtige Hilfe der beiden lebendigen Schreib-Maschinen verschaffte, die alsbald in den Personen des Auditeurs Liebe und des Cand. jur. A. F. Krieger eingeführt wurden. Sodann wurden bereits nicht weniger als **8** Propositionen und Petitionen angezeigt, (worunter ein Vorschlag von Bang über die Modifikationen in der Institution der Provinzialstände und einer von Algreen Ussing über die Vorlegung eines zweijährigen Finanz-Budgets. Bang schlug ferner vor, eine Adresse an Se. Majestät den König in Anlaß Sr. Thronbesteigung einzugeben, welche auch die Zuversicht aussprechen sollte, „daß unser erhabener Monarch fortsetzen werde, was unter seinem verewigten Vorgänger begonnen worden, daß der Geist der Mäßigung, Gerechtigkeit und Humanität, der König Friedrich VI. beseelte, auch durch Seines Nachfolgers Regierung gehen werde.“ Eine von dem Ab-

Goog

geordneten Ehrenfeldt durch die Aeußerung angeregte Diskussion, daß dem zur Ausarbeitung der Adresse niederzusetzenden Komité eine Instruktion über den Grundlen derselben mitgetheilt werden möge, und namentlich darüber, ob sie eine bloße Glückwunsch-Adresse sein, oder ob sie zugleich allgemeine Wünsche und Hoffnungen ausdrücken solle, führte, in Ermangelung eines bestimmten Vorschlages in dieser Beziehung, zu keinem Resultat. Die Versammlung beliebte aber einstimmig, eine Adresse an den König in Anlaß Seiner Thronbesteigung zu verfassen, und in das betreffende Komité wurden die Abgeordneten Bang, Clausen, Proprietär Neergardt, Tutein und Hvidt gewählt. Endlich theilte der Kommissarius den königl. Gesetz-Entwurf wegen Veränderung und näherer Bestimmung der auf Brandstiftung gesetzten Strafe mit.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Juli. (Güterverleihung.) Der Fürst Statthalter hat von Sr. Majestät dem Kaiser die Dembliner Güter im Gouvernement Podlachien zum Geschenk erhalten, die von nun an den Namen »Iwanowskie Selo,« nach dem Vornamen des Fürsten Paskewitsch, führen und erblich in seiner Familie verbleiben sollen.

Schweden.

Stockholm, 17. Juli. (Reichstag-Verhandlungen.) Die königl. Proposition wegen Veranstaltung besonderer außerordentlichen Reichstage ist im Konstitutions-Ausschusse mit Einstimmigkeit durchgefallen.

Der Sekretär des Bauernstandes, Herr Heurlin, hat seine Stelle niedergelegt, und es scheint entschieden, daß die Regierung den (schon bejahrten) Notar Cassel (der bei dem vorigen Ministerium viel galt) an seine Stelle ernannt habe.

Graf D. Fröhlich hat im Adelsstande einen Antrag gemacht, der im Wesentlichen die Nothwendigkeit zu zeigen bezweckt, daß der Gesellschaft für den neuen Trollhätta-Bau nicht allein Rechte zugestanden, sondern auch bestimmte Verpflichtungen in ihrem Verhältnisse zum Staat auferlegt werden, unter welcher Garantie allein die Stände in die Unterstützungen einzuwilligen hätten, welche die Regierung der Gesellschaft schon zugesagt.

Bischof Tegnér, welcher nach seiner Residenz Wexiö abgereiset ist, hat daselbst einen sehr gefährlichen Anfall vom Schlage erlitten, soll jedoch in der Besserung sein.

Italienische Staaten.

Genua, 22. Juli. (Ankunft.) Vorgestern Abend um acht Uhr kam J. k. H. die Großfürstin Helena Paulowna, Gemahlin des Großfürsten Michael von Rußland, hier an und stieg im Gasthof »zu den vier Nationen« ab, wohin sich Se. Exc. der Marchese Paulucci, unser Gouverneur, zum Empfange der hohen Reisenden begeben hatte. Die Truppen der Garnison bildeten Spaliere in der Straße, welche J. k. H. durchfuhr.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Juli. (Kammerverhandlung.) Vor ihrem Schluß hat sich unsere zweite Kammer noch mit einer Petition um Emanzipation der Juden beschäftigt. Die Kammer ging jedoch dießmal auf eine Diskussion des schon so oft besprochenen Gegenstandes nicht ein, sondern schritt alsbald zur Abstimmung. Nur ein Umstand war dießmal neu, daß nämlich die Kommission, die darüber Bericht zu erstatten hatte, der Mehrheit nach auf die Emanzipation wirklich antrug, was früher nie der Fall war. Berichterstatter war der Abg. Kuenzer. Die Kammer verwarf mit 31 Stimmen gegen 17 den Antrag.

Düsseldorf, 22. Juli. (Ankunft.) Gestern Abend kam Se. kais. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland in Begleitung Sr. Durchl. des Fürsten Litke, Großadmirals von Rußland, hier an und nahmen höchstdero Absteigequartier im Zweibrücker Hof. Diesen Morgen setzten die hohen Herrschaften ihre Reise nach Kiel fort.

Schweiz.

(Berichtigung.) Seit einigen Tagen geht die Nachricht durch die deutschen Zeitungen: der Antistes Hurter sei in Gesellschaft der H. H. v. Jarcke und Professor Phillipps, die sich mehrere Tage bei ihm aufgehalten und viele Besuche empfangen hätten, von Schaffhausen abgereist, um in Begleitung dieser beiden Gelehrten eine Rundreise durch Frankreich und Belgien anzutreten. Allein die ganze, mit so vielen Umständen berichtete Thatsache ist eine von der Karlsruher Zeitung ausgehende Mystifikation des Publikums.*) Der erstgenannte unter den beiden angeblichen Gefährten des berühmten Geschichtschreibers Innocenz III ist seit dem vorigen Herbste nicht von Wien entfernt gewesen, Prof. Phillips, sicherm Vernehmen nach, seit seiner Rückkehr aus England ruhig in München. Welche Reiseplane der Antistes Hurter hege, sind wir außer Stand zu berichten. Die unwürdige, dem Geiste unseres Jahrhunderts widersprechende Verfolgung, deren Gegenstand dieser ausgezeichnete Gelehrte geworden ist, hat jedoch auch hier allgemeine Indignation erregt, da Hurter hier, wie überall, als Geschichtschreiber eben so verehrt, wie als Mensch von allen, die ihn bei seinem hiesigen Aufenthalte kennen lernten, hoch geachtet wird.

*) Wie in andern bairischen Blättern geschrieben wird, wäre auch die von der Karlsruher Zeitung ausführlich berichtete Versteigerung der Bibliothek Hurters eine reine Unwahrheit.

Serbien.

Semlin, 16. Juli. (Korrespondenz der Agramer Zeitung.) Bei den serbischen Unruhen ist ein augenblicklicher Stillstand eingetreten, aber bald wird die Sache sich lösen — Gott gebe, daß es nicht zum Blutvergießen komme. Die Parteien — die fürstliche und die gerechte (pravedna) — stehen in diesem Augenblicke einander schroff gegenüber. — Der von Mussa Efendi nach Kragujevacz an den jungen Fürsten Michael abgeschickte Sekretär ist am 14. d. M. wieder nach Belgrad zurückgekommen — mit welchen Nachrichten, ist noch nicht bekannt.

— Gestern, am 15. d. M. ist von dem Pascha von Belgrad dessen Stallmeister (Jömbrohor) mit neuen Aufträgen an den Fürsten Michael nach Kragujevacz abgesandt worden. — Man vermuthet, daß der junge Fürst gewarnt werde, nicht mit einer Kriegsmacht in der Nähe von Belgrad zu erscheinen, — da er am 18. d. M. nach Topczidere mit vielen Tausenden (?) bewaffneten Serbiern kommen soll.

— Jefrem Obrenovich, der seit mehreren Wochen immer in Kragujevacz ist, hat nun schon zum dritten Male seine Resignation eingereicht, wurde aber wieder, wie jedesmal, mit einer abschlägigen Antwort zurückgewiesen. — Die wenigen, dem Fürsten Michael nach Kragujevacz gefolgten Senatoren haben Jefrem Obrenovich geantwortet: »Du hast mit uns die Suppe eingebrockt, sollst auch mit uns speisen.«

Egypten.

Kairo, 26. Juni. (Rückkunft des Herzogs von Würtemberg.) Die fast unerwartet schnelle Rückkehr des als Naturforscher reisenden Hrn. Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg in unsere Hauptstadt hat um so mehr die hiesigen Europäer freudig überrascht, als der Hr. Herzog im vollsten Sinne des Wortes seinen Zweck erreicht hat. Mit Jubel sammelten sich um ihn die Gelehrten aller Nationen in Kairo, um ihm Glück zu wünschen zum rühmlichen Erfolge seines kühnen Unternehmens. Außer Mehemed Ali hat Niemand so schnell und so rüstig die Reise von Kairo fast bis zum zehnten Grade nördlicher Breite gemacht. Wer die Entbehrungen, Leiden und Gefahren einer solchen Reise kennt, der wird um so mehr erstaunen, wenn wir beifügen, daß der Herzog die reichste Sammlung an naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen mit sich führt, die je aus dem Innern von Afrika gekommen. Hocherfreut waren Alle, welche sich dem erlauchten Reisenden nahten, aus dessen beredtem Munde eine Reihe der schönsten Beobachtungen und ersprießlichsten Entdeckungen über die noch so wenig bekannten obern Nilländer zu vernehmen. Derselbe Fürst, den ein unerschütterlicher Muth und Wissenschaftstrieb in die jungfräuliche Stille der Urwälder Amerika's geleitet hatte, hat das seltene Glück genossen, die Wüsten und Urwälder Afrika's mit gleichem Erfolge zu durchwandern.

Alexandrien, 6. Juli. (Rückkunft des Herzogs von Würtemberg.) Der Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg ist am 3. d. von Kairo angekommen, und geht morgen mit einem Toskanischen Dampfboote nach Konstantinopel und von da zu Land nach Deutschland, wo er Mitte September einzutreffen gedenkt.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kassen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Völle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfacher, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Digitized by Google

Feuilleton.

Zusammenstellung der gemeinen landwirthschaftlichen Sprüchwörter.

Monat Jänner.

Wenn sich am Neuen Jahr ein Morgenroth läßt sehn,
Viel Ungewitter wird dasselbe Jahr entsteh'n.
Wann am Vincentitag klar der Sonne Schein,
Rüst' ein großes Faß, 's gibt dann auch viel Wein.
Ein heller Paulus-Tag zeigt ein gutes Jahr.
Braust an ihm der Wind, so folget oft Gefahr.
Dichte Nebel sollen auf Viehes Sterben deuten,
Schnee und kalte Regen, verkünden theure Zeiten.

Im Monat Jänner Reif und Schnee,
Thut Bäumen, Berg und Thälern weh.

Februar.

Es sagt gemeiniglich der Bauer:
Der kurze Hornung sei ein Lauer.
Wann am Lichtmeßtag die Sonne sich läßt blicken,
Soll dann auch der Bär zur Reise sich anschicken.
Ist es hell und klar, daß er die Berge sieht,
Er wieder auch sogleich in seine Höhle zieht,
Weil dann noch sechs Wochen die Kält' sich soll erstrecken.
Ist es aber dunkel, läßt er sich nicht abschrecken,
Begibt sich nun in's Freie, zieht da hin und her,
Weil dann keine Kälte und Schnee wird kommen mehr.

St. Mathais
Bricht das Eis;
Findet er keins,
Macht er [illegible] eins.

März.

Der März mit vielem Wind, der April mit vielem Regen,
Den Mai an Freud' und Wonne reich zu machen pflegen.
Gleichwie im Tuch ein Fleck
Dich nasser März erschreck'.
Ist es März sehr kalt, so kommt noch ein Gefrier,
Bereite auch alsbald der Küfer Weingeschirr.
Trockener März, nasser April, kühler Mai,
Keller und Kasten füllen, machen auch viel Heu.

Märzen-Staub ist Goldes werth.
Früher Donner, später Hunger.

April.

Ein schlechtes Wetter am Palmtag,
Deutet Schlimmes nach alter Sag'.
Ist es aber hell, so haben schon die Alten
Dasselbe Jahr für ein fruchtbares gehalten.
Gibt es am heil'gen Ostertag wenig Regen,
Die Matten gutes Futter zu geben pflegen.
Scheint am Ostertag die Sonne hell und rein,
Sollen dann die Milch und Butter wohlfeil sein.

Herrengunst, Aprilen-Wetter,
Frauenlieb und Rosenblätter,
Würfel- und auch Kartenspiel
Aendert sich, wer's glauben will.
St. Georg und Marx
Drohen sehr viel Arg's.

May.

Ist Verbani-Tag die Sonne klar und rein,
So gibt's nach alter Sag' auch sehr guten Wein.
Pfingstregen
Selten gut zu sein pflegen.
Der Mai kühl, der Juni naß,
Füllen dir Scheun' und Faß.

Juni.

Je mehr es regnet im Juni, glaube mir,
Je weniger Haselnüss' gerathen Dir.

Juli.

Im Juli drisch und schaff dir Heu.
Brauchst du aber nicht den Rechen,
Wenn die Bien' und Mücken stechen,
Mußt im Winter dann mit Strohseil,
Geh'n und fragen wo denn wohlfeil
Man bekomme Stroh und Heu.
Regnet's am lieben Frauen-Tag,
So soll sich nach gemeiner Sag'
Das Regenwetter mehren,
Und vierzig Tage währen.
Ist's drei Tage vor Jakobi schön,
Wird gutes Korn gesä't auf die Böhn'.
So es aber an diesem Tag regnen wird,
So zeigt's, daß das Erdreich nützig Korn gebührt.
Jakobi Vormittag, deutet die Zeit vor der Weihnacht,
Jakobi Nachmittag, aber jene nach der Weihnacht,
Scheint die Sonne rein am Jakobi-Tag,
Wird der Kälte wegen große Klag.
Regnet's, so zeigt es warme und feuchte Zeit,
Regen mit Sonnenschein mache dir kein Leid;
Denn es deutet auf ein mäßig Wetter,
Wie uns prophezeih't die alten Väter.

August.

Maria Himmelfahrt klaren Sonnenschein,
Bringt gemeiniglich gern viel und guten Wein.
Der August-Monat
Mehret Blut und Bad.
Arznei, der Mittagsschlaf und Wein,
So wie Gewürze bringen Pein

September.

Zu wissen wie das Jahr gerathen soll,
So merk dir die folgende Lehre wohl:
Nimm wahr die Eichäpfel um Michaelistag,
An welchen man das Jahr wohl erkennen mag:
Haben sie Spinnen, so kommt kein gutes Jahr;
Haben sie Fliegen, so zeigts ein mittles Jahr;
Haben sie Maden, so wird das Jahr sehr gut;
Ist gar nichts darin, so hält der Tod die Hut;
Sind die Eichäpfel früh und sehr viel,
Der Winter viel Arg's anrichten will.
Sollst d'rum dieses wohl beachten,
Denn viel Schnee kommt vor Weihnachten.
Sind diese aber schön und rein,
Soll ein sehr schöner Sommer sein.

Wenn sie aber sich von innen naß befinden,
So soll's einen nassen Sommer verkünden.
Sind sie aber mager, wird der Sommer heiß;
Merke Freund auf diese Lehre wohl mit Fleiß.

Oktober.

Wenn schwer vom Baum' das Laubwerk fällt,
Ein kalter Winter sich einstellt,
Und Sommerszeit viel Raupen gibt,
Wer seine Bäum' und Früchte liebt,
Mag im Weinmonat sie verbrennen,
Im Hartmond, Feber, ihr Nest zertrennen.

November.

In diesem Monat, Honig, Gewürz und Wein,
Deiner Gesundheit soll sehr vortheilhaft sein.
Auch Zwiebeln, Senf und warme Speis,
Sammt Zitrone verdient den Preis.
Aber Nebel, Baden,
Soll dem Haupt und Herzen schaden.
Fällt das Laub sehr früh zur Erden,
Soll ein schöner Sommer werden;
Fällt es spät im Herbst hinein,
Soll ein später Sommer sein.
Ob im Winter strenge Zeiten,
Soll dir nun die Buche deuten.
Schneide einen Span von ihr,
Ist trocken er, so kommet schier
Ein warmer Winter vor die Thür.
Ist aber naß der Buche Span,
Meld't sich ein strenger Winter an.

Digitized by Google

Dezember.

Im Christmonat trinke nicht zu kalt,
Arznei nimm ein, die Brust warm halt'.
Zur Ader Niemand lassen soll,
Gewürz und Wein hilft bauen wohl.
Genieße weder Milch noch Kraut,
Denn Beide machen scherbige Haut.
Vor Allem brauche die Muskaten,
Sie wahren dich nächst Gott vor Schaden.
Weht um diese Zeit ein rauher Wind,
Sagt der Bauer zum Gesind':
Solcher zeigt ein fruchtbar Jahr,
Das sich bestätigt oft fürwahr.

Ists windig in den Weihnachtstagen,
Die Bäume auch viel Obstfrucht tragen;
Gibt's Morgen reinen Sonnenschein,
So gibt es dann auch vielen Wein.
Diese Lehre auch bewahr'!
Ist es in der Christnacht klar,
Tags darauf Sonnenschein,
Gibt es dann auch vielen Wein.

Ein grünes Weihnachtsfest gibt Schnee in Ostertagen,
Die Weihnacht weiß und kalt, bringt Ostern nach Behagen.

---

* Die Freunde.

Novelle.

1.

Schon waren die Tage kurz und die Nächte feucht; es war die Zeit, wo die Schwalben davon eilen, wo die Reisenden sich in die Städte begeben, wo die Jäger, von Trübsinn ereilt, ihre nach Beute begierige Meute vergessen, um auf den erstorbenen Blättern, welche der Herbst unter ihren Füßen aufhäuft, einige Stunden einsam zu verträumen. Eine Postchaise, welche der von Auxerre nach Paris führenden Straße folgte, hielt am Fuße eines jähen Hügels an, und ein Reisender stieg aus, um die Anhöhe zu Fuß zu ersteigen.

Der Reisende, welcher mit einer gewissen Eleganz gekleidet war, schien noch jung, obwohl er ein Ordensband im Knopfloch trug. Seine Gestalt hatte jene Delikatesse, seine Züge trugen jenes Gepräge von Kälte und Entschlossenheit, welche allen denen eigen zu sein pflegt, deren intellektuelle Kraft bedeutend vorherrscht. Diese den Fremden auf den ersten Blick charakterisirende Festigkeit und Entschlossenheit war um so auffallender, da seine bleiche Gesichtsfarbe, sein dünnes schwarzes Haar und seine etwas eingesunkene Brust auf eine schwache Körperbeschaffenheit schließen ließen.

Ungeachtet seines gewählten Anzugs und seiner Dekoration hatte der junge Mann doch weder das Ansehen eines Offiziers; noch eines Dandy, noch eines Künstlers; und wenn man ihn auf dieser einsamen Straße, wo ihn Niemand nöthigte sich den geringsten Zwang anzuthun, beobachtet hätte, so würde man in seinem ganzen Wesen den feinen Weltmann, der sich lange Zeit in höhern Zirkeln bewegte, erkannt haben.

Kaum hatte er einige Schritte gethan, als ein Jäger im Strohhut, grauer Jacke und großen Kamaschen von dem Rasen neben der Straße aufsprang und eilends auf den Reisenden zuging. Er war von athletischer Gestalt; sein sonnenverbranntes Gesicht war von dichten braunen Locken und einem starken Barte umschattet. »Beim Himmel!« rief er, dem Fremden den Weg vertretend: »er ist's! Um Vergebung, mein Herr sind Sie nicht — bist du nicht mein alter Schulfreund Jean Paul Gersain?«

Bei diesen Worten blieb der Fremde stehen und blickte dem Jäger forschend ins Gesicht. Der Letztere mußte sich bedeutend verändert haben, denn seine ganze Erscheinung machte auf den ersten Anblick einen tiefen Eindruck. Seine Wangen waren stark geröthet, seine Stimme war rauh und sein Gang etwas schleppend.

»Wie?« erwiderte endlich Jean Paul: »Sind Sie mein alter munterer Kamerad, der Graf Alexis von Vignolle? Wie in aller Welt hast du dich ausstaffirt? Was thust du hier? Was ist aus dir geworden in den drei Jahren, daß ich in Deutschland gelebt habe?«

»Du siehst es, ich habe Paris verlassen, und bin ein Landmann geworden. Du weißt, wie ich immer in den Tag hinein lebte; der Ueberdruß und die Philosophie erreichen endlich den Müßigen wie den Thätigen. Das Dasein lastete schwer auf mir, die Zerstreuungen langweilten mich, der Müßiggang selbst hatte keinen Reiz mehr für mich. In solcher Stimmung war ich, als ich meinen Vater verlor, und ich bin gekommen, um meine Trauerzeit auf meinen Gütern in Burgund hinzubringen. Die Einsamkeit hat mir gefallen; ich hatte die Freude, hier eigentlich meine Existenz zu vergessen. Darum bleibe ich hier.«

»Du überraschest mich,« erwiderte Gersain; »ich habe wirklich Mühe, unter diesem Anzuge eines Waldhüters die Zierde der bonne société wieder zu erkennen.«

»Erinnere mich nicht an vergangene Zeiten; das Geräusch der Welt ist mir unerträglich geworden. Laß uns von dir reden, den ich gerade darum so liebe, weil du mir so unähnlich bist. Arbeitest du noch immer so rastlos, um die Fortuna dir geneigt zu machen?«

»Du hast Recht, lieber Graf,« erwiderte Gersain, »ich bin Legationssekretär in * * und Verfasser von zehn Bänden über Staatsökonomie; ich bin dreißig Jahre alt, und um als Deputirter wählbar zu werden, habe ich ein Gut im Elsaß gekauft. Weißt du nun, warum ich nach Paris gehe?«

»Nein, aber ich bin begierig, noch mehr von dir zu erfahren, und um dich recht mit Muße anhören zu können, will ich deinen Wagen durch diese Allee schicken, welche zu meinem Hause führt. Du wirst einige Tage in meiner Thebaide wohnen. — Frank,« rief er einem sich nähernden Jägerburschen zu: »gehe auf das Schloß Fresnes und sage dem Hrn. Marquis, daß die Ankunft eines alten Freundes mich verhindere, heute im Schlosse zu speisen. — Da bin ich ganz zu deinen Diensten, lieber Paul, und begierig zu hören, was dich nach Paris führt.«

»Ich will meine Entlassung eingeben, um mich auf mein Gut im Elsaß zurückzuziehen.«

»Bist du närrisch?« rief Vignolle erstaunt.

»Nicht mehr als du; ich sehne mich nach Ruhe, das ist Alles.«

»In der That eine sonderbare Aehnlichkeit der Entschlüsse. Mich hat die Unthätigkeit, der Ueberdruß zur Ruhe geführt, und bei dir hat die angestrengteste Thätigkeit dieselbe Wirkung hervorgebracht.«

Die Freunde setzten ihren Weg schweigend fort. Eine Allee von Ulmen, deren Gipfel vom Nordwinde hin- und hergetrieben wurden, bestreute ihren Weg mit dürrem Laub.

Das Geräusch eines sich nähernden Wagens gab dem kaum wieder begonnenen Gespräch eine andere Wendung.

»Das ist der Marquis von Fresnes,« sagte der Graf.

»Der Marquis von Fresnes,« erwiderte Gersain verwundert; »der Name ist mir bekannt; der Mann hat einst wichtige Aemter bekleidet. Ich glaubte, er sei schon wenigstens dreißig Jahre todt.«

»Er ist kaum fünfundfünfzig Jahre alt,« sagte Vignolle. »Du siehst, wie schnell in unserer Zeit die Lebenden vergessen werden; wer heute die Blicke Aller auf sich zieht, gehört morgen schon einer vergangenen Zeit an. Doch da kommt er.«

Der Marquis hatte kaum die Ursache erfahren, welche den Grafen hinderte sein Gast zu sein, als er sich in den Wagen setzte, um den Fremden einzuladen, seinen Freund zu begleiten. Er entschuldigte sich wegen dieser etwas zu vertraulichen Einladung mit der Freiheit des Landlebens und dem Bedauern, welches die Abwesenheit des Grafen Alexis in Fresnes verursachen würde. Gersain ließ sich lange bitten; allein da er in den Augen seines Freundes las, daß diese Partie nicht ohne Bedauern aufgegeben werden würde, so nahm er die Einladung des Marquis an.

»A la bonne heure!« rief dieser, sich an den Grafen wendend: »meine Tochter wird sehr erfreut sein; denn obgleich sie nichts über diesen Gegenstand gesagt hat, so glaube ich doch, daß Ihre Weigerung ihr unangenehm war.«

Gersain warf bei diesen Worten einen flüchtigen Blick auf den Grafen, der verlegen einige umständliche Worte stammelte.

»Nun, habe ich recht gerathen?« fragte Gersain, als der Marquis sich entfernt hatte.

»Lieber Paul,« erwiderte Vignolle: »spotte meiner nicht; die Baronin C** ist weit entfernt, meine Gefühle zu theilen; sie ist seit einem Jahre Witwe und hat bisher mehrere glänzende Partien ausgeschlagen.«

»Thut nichts!« rief Gersain munter; »ich biete dir meine Dienste an; bediene dich meiner wie deiner Gedanken. Ein Vertrauter in Herzensangelegenheiten ist gewiß nicht zu verachten.«

»Deine Gegenwart wird mich heute Abend aus der Fassung bringen. Es thut mir leid, daß ich zugesagt habe; du scheinst die Sache so leicht zu nehmen.«

»Deine Eigenliebe täuscht dich, lieber Vignolle. Doch ich habe Mitleid mit dir. Du liebst wie ein Schüler der Rhetorik, und ich wünsche dir aufrichtig Glück dazu, denn du bist dir deiner selbst noch nicht recht bewußt.«

»Du sagst dies Alles in einem Tone —«

»In dem Tone des Neides. Ich habe nur einmal geliebt, aber gewiß eben so innig, wie du. Diese Leidenschaft hat mein Dasein zerstört. Du sollst Alles wissen. Die Zeit, wo diese Leidenschaft mich verzehrte, ist so fern, wie der Gegenstand derselben, und ich bin radikal geheilt.«

Vignolle hörte mit der größten Spannung zu.

»Ich war erst achtzehn Jahre alt,« fuhr der junge Diplomat fort, »als ich mich bei dem General von B** befand, dessen Söhne und Töchter nebst deren Freundinnen an einem schönen Sommerabende im Garten spielten. Die eine der Letztern fragte mich, indem sie die Fläche ihrer

Digitized by Google

Hand mit dem Kraute der Verbena rieb. »Kennen Sie die Wunderkraft dieser Blätter? Zur Zeit der Feen behauptete man, daß zwei Personen, deren mit diesem Kraute geriebenen Hände in einander gelegt werden, auf eine geheimnißvolle und unauflösliche Weise vereinigt bleiben.« Ich hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als ein Blatt in meiner Hand zu zerdrücken und die Hände der Schönen zu berühren; es war bloß eine kleine Galanterie. Allein sie nahm die Flucht; ich verfolge eine ihrer Gespielinnen, welche mir entschlüpft, während die Uebrigen sich zerstreuen. Meine gereizte Eigenliebe ertrug dies nicht; ich verfolgte die Fliehenden.

»Ich erreichte das Ende der Allee, und als ich eine neue Richtung nahm, stand ein junges, kaum vierzehnjähriges Mädchen vor mir und erwartete mich festen Fußes. Ich kam daher gestürmt wie ein Eroberer; allein sie reichte mir mit vollkommener Ruhe die Hand, und blickte mich mit ihren großen schwarzen Augen an, als ob sie sagen wollte, es sei nicht nöthig zu kämpfen. Ich hatte ihre Hand ergriffen; allein ich stand verwirrt und sprachlos, und wir Beide blickten einander an, ohne ein Wort zu sagen.«

»Wie oft ist mir seit jenem Tage auf den Bänken des Kollegiums und in meinem Studierzimmer ihr Bild vor die Seele getreten! Welche Luftschlösser baute ich damals! Als ich sie später in der großen Welt in herrlich aufgeblühter Schönheit, als Gegenstand der allgemeinen Huldigung wiederfand, näherte ich mich ihr vertrauend; sie hatte mich erkannt, und wir liebten uns mit edler Aufrichtigkeit. Die Luftschlösser erhoben sich von dieser Zeit an noch höher; es waren zwei, die daran bauten; sie schien kein Glück ohne mich zu kennen, und dennoch war ihre Gemuthsstimmung ernst und denkend, ihre Seele rein wie das Blau des Himmels. Unglücklicherweise hatte sie einen schön klingenden Namen, kein Vermögen und eine herzlose Tante. Ich selbst mußte mich durch eigne Anstrengung emporschwingen, und ich ging rüstig ans Werk. Der Erfolg ist dir bekannt. Ihre Tante suchte ihr indessen begreiflich zu machen, daß die Gemahlin eines reichen Edelmannes eines größern Ansehens genieße, als die Gattin Gersains, und trotz des geheimnißvollen Krautes, wurde die Schöne mit einem reichen Edelmann vereinigt. Ich verließ Frankreich, und bald war ich der angestrengten Arbeit müde, die Zukunft interessirte mich wenig, und selbst der glückliche Erfolg meiner Anstrengungen hatte wenig Reiz für mich. Drei Jahre sind verflossen, und ich bin von jeder Leidenschaft geheilt. Von jenem frischen, duftigen Morgen meines Lebens habe ich nur ein dürftiges Andenken — diese kleine Busennadel in Mosaik, sie hat sie für mich gearbeitet. Sie stellt ein Blatt der Verbena dar. — Wenn du jetzt noch glaubst, die Metaphysik deiner Leidenschaften sei zu hoch für mich, so behalte deine Herzensangelegenheiten für dich.«

Ohne auf diese letzten Worte zu antworten, blieb Vignolle einige Augenblicke in tiefem Nachdenken versunken; dann sagte er lächelnd zu seinem Freunde: »Wir wollen uns ankleiden; es ist Zeit nach Fresnes zu gehen.«

Als die beiden Freunde im Schlosse ankamen, war die Dämmerung eingebrochen; sie wurden in einem großen Salon empfangen, wo zwei hellbrennende Kaminfeuer vereinigt mit der noch übrigen Tageshelle hinreichendes Licht verbreiteten. Bei ihrem Eintritt hatte sich die Baronin aus einem Lehnstuhl erhoben um sie zu empfangen, und die Flamme warf einen hellen Schein auf ihre Züge. Vignolle hielt seinen Freund an der Hand, und er verbeugte sich schon, als er Gersain's Hand in der seinigen krampfhaft zucken fühlte. Er schrieb dies zuerst dem Eindrucke zu, welchen die seltene Schönheit der Baronin auf ihn machte, allein er bemerkte auch, daß sie plötzlich zurückfuhr und sich auf die Rücklehne des Sessels stützte.

Er sah Gersain an, ohne jedoch eine Veränderung in dessen Zügen zu bemerken. Gersain nahm zuerst das Wort, und drückte der Baronin und ihrem Vater das Vergnügen aus, welches er habe, ihre Bekanntschaft zu machen.

Den Worten Gersains folgte ein tiefes Stillschweigen. Die Baronin war im höchsten Grade überrascht; sie erwiderte die Worte Gersains mit einer stummen Verbeugung.

2.

Seit einigen Tagen war der Verkehr zwischen Vignolle und seinem Freunde Gersain frostig und einsilbig geworden. Sie suchten einander zu meiden, und jeder ging seinen eignen Weg; man hätte sie für zwei Menschen halten können, welche genöthigt sind, zusammen zu leben und Klugheit genug besitzen, um einander mit einer gewissen Delikatesse zu behandeln. In dieser Stimmung wagte Gersain nicht, von dem Grafen Abschied zu nehmen, welcher sich seinerseits genöthigt sah, die Gastfreundschaft mit einem gewissen Anstande zu üben.

Beide besuchten fortwährend die Bewohner des Schlosses Fresnes, allein sie vermieden ein Zusammentreffen, und sie redeten nie von der Baronin. Bei der Rückkehr von ihrem ersten Besuche im Schlosse war Vignolle begierig, etwas Näheres über das Verhältniß seines Gastes zu der Baronin zu erfahren; allein Gersain hatte über die verschiedensten Dinge eine Unterredung angefangen und so lebendig fortgeführt, daß der Graf die Absicht Gersains, ein Gespräch über die Baronin zu vermeiden, nicht verkennen konnte. Diese Ueberzeugung machte ihn befangen, und die Nothwendigkeit, der Gewandtheit seines Gastes eine ihm sonst nicht eigene List entgegenzusetzen, legte ihm Stillschweigen auf, so sehr fürchtete er, den Gegenstand ungeschickt anzugreifen.

Er überließ sich also den entgegengesetztesten Vermuthungen. Als Gersain eines Abents von einem Besuche im Schlosse zurückkehrte und ganz trocken zu ihm sagte: »ich komme von Fresnes,« und darauf, ohne ein Antwort abzuwarten, über einen andern Gegenstand zu sprechen anfing, bedauerte Alexis nicht an der Unterhaltung Theil genommen zu haben; allein wenn Beide wirklich im Schlosse zusammentrafen, so wurde ihre Lage so peinlich, daß sie wider ihren Willen ein neues Zusammentreffen vermieden. Ein Geheimniß von der Baronin herauszulocken, war eine so schwere Aufgabe, daß Gersain, ungeachtet seines Scharfblickes, ihre Gesinnungen gegen den Grafen nicht zu durchschauen vermochte. Sie besaß eine vollkommene Herrschaft über sich selbst, und ihre Züge verriethen nichts.

Nach dem frühen Tode ihrer Mutter, hatte Alix, Baronin von C**, ihre frühesten Jugendjahre unter der Aufsicht zweier Verwandten verlebt, welche in einer wenig geräuschvollen Provinzialstadt wohnten. In dieser Einsamkeit sah sie sich genöthigt, ihrer natürlichen Lebendigkeit Zwang anzuthun und in ihren Zügen eine Ruhe und Gleichgiltigkeit zu zeigen, welche ihrem Geiste völlig fremd war. Ihr Blick war kalt, allein wenn man sie genauer betrachtete, erinnerte man sich daran, daß man einer Eisscholle Funken entlocken kann. Es war unmöglich, sie zu sehen, ohne das lebendigste Interesse an ihr zu nehmen, und je näher man sie zu kennen glaubte, desto größer wurde die Neugier durch den Reiz des Geheimnißvollen, welches über ihrem ganzen Wesen verbreitet war. Nie hatte wohl die Anmuth mehr Hoheit, die Würde so viel Sanftmuth, und die regelmäßige Schönheit mehr Lebendiges. Alix war von hoher, schlanker Gestalt; ihre einfach geknüpften, glänzend schwarzen Haare beschatteten ihren Hals; und ihre großen, immer halb geöffneten Augen, gaben nebst dem frischen Inkarnat der Wangen, der ganzen Erscheinung etwas unwiderstehlich Anziehendes.

(Schluß folgt.)

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

München, 25. Juli. Dem Vernehmen nach wird sich demnächst Heinrich Ernst, einer der ersten jetzt lebenden Violinspieler, auf seiner Durchreise nach Paris, im hiesigen k. Hoftheater hören lassen.

Leipzig, 20. Juli. (Löwe.) Ludwig Löwe vom Hofburgtheater in Wien, einer der tüchtigsten Repräsentanten deutscher Schauspielkunst, hat gestern den Cyklus seiner Gastrollen mit Schiller's »Fiesko« glänzend beendet; das Publikum wiederholte dem scheidenden Lieblinge noch einmal alle Zeichen seiner enthusiastischen Anerkennung, und Jener schien in die letzte Leistung noch einmal die ganze Fülle seines herrlichen Kunsttalentes zusammenfassen zu wollen. Nie hat sich das sonst durchgehends bewährte Sprichwort: »Wird man wo gut aufgenommen etc.« weniger bewahrheitet, als bei Ludwig Löwe; das Publikum brachte ihm dieselbe Liebe und Theilnahme entgegen wie bei seinem Gastspiele vor vier Jahren, und am Theaterbesuche bemerkte man nicht den Sommer mit seinen tausend Lockungen zu dem ewig neuen Schauspiele der Natur. Zur Schätzung von Löwe's künstlerischer Bedeutung möchten wir hinzufügen, daß sich in ihm auf eine höchst glückliche Weise die Elemente der Darstellungsweise der ältern und neuern Schule einigen; jener ältern, die in ihrem Extreme die Natur »splitternackend« auf der Bühne geben wollte und selbst die poetische Sprache für einen überflüssigen Schmuck hielt, gehört er an durch seinen Lehrer, sein Muster und Vorbild Bayer in Prag; der neuern, der die Wirksamkeit des Bühnenbildes über Alles geht, die sich in ihrem Extreme vom Dichter ganz unabhängig machen und den Theatereffekt verfolgen möchte, selbst gegen die klar gestellte Aufgabe, gehört er an durch sein Leben in der Gegenwart und durch sein geniales Feuer, das im geeigneten Moment unaufhaltsam hervorbricht. Macht sich die erstere Richtung bei Auffassung und Zergliederung der Rollen in Löwe's Spiele geltend, so zeigt sich die letztere in jenen glänzenden Darstellungen, die jeden Zuschauerkreis zur Bewunderung und zum Enthusiasmus hinreißt. Aber die letztere Richtung herrscht in Löwe's künstlerischer Individualität so sehr vor, daß sie auch da gewaltsam durchbricht, wo die Aufgabe es nicht erheischt, wie bei dem bloßen thatunkräftigen Gedankenbilde, der Verkörperung sich selbst verzehrender Grübelei: Hamlet, der in Löwe's Darstellung eine Consistenz, einen Kraftaufschwung in einzelnen Momenten gewinnt, der die Linien der Shakespeare'schen Schöpfung überschreitet. Auch diesmal zeigte Löwe's Gastspiel die außerordentliche Vielseitigkeit seines schönen Talentes; Percival in »Griseldis,« Garrick, Romeo, Hamlet, Wallenfeld im »Spieler,« Rustan im »Traum ein Leben,« von Grillparzer, und Fiesko sind so verschiedene Aufgaben, daß sie dem Urtheile wie dem Kunstgenusse den weitesten Raum bieten. (Aus deutschen Blättern.)

(Bücher-Steuer. — Zur Begründung einer Bibliothek machten sich die Einwohner Capua's verbindlich, daß bei jedem Geburts- oder Todesfalle, die betreffende Familie ein Buch unentgeldlich abliefern müsse.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Das Mädchen als Soldat. Der todte Neffe.

An der Wien.

Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.

Nagerl und Handschuh.

In der Josephstadt.

Die schlimmen Frauen im Serail.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée im k. k. Volksgarten (Strauß); zur goldenen Birn (Lanner); zur österr. Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse (Fahrbach); in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; zum Weingarten, Laimgrube, nächst dem Kalkmarkt.

Morgen ist zu Ballins Benefize große Sommer-Assemblée im Bräuhausgarten des B. Neuling.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 30. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			109 ½	KM.
detto	4 —		—	—
detto	3 —		82 ⅜	—
detto	2½ —		59 ½	—
detto	1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.		728 ½	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.		338 ⅞	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.		66 ⅛	—
detto detto detto	für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			—	—
Bank-Aktien pr. Stück			—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			109 ½	—
detto	— 4 —		101 ⅝	—
detto	— 3 —		82 ¼	—
detto	— 1 —		59 ½	—
Banko detto	— 2½ —		66 ½	—
Anlehen vom Jahre 1821			160	—
detto	1834		145 ½	—
detto	1839		183	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwettau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Juli 1840 folgender Maßen Statt:

Personen-Train, von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 3viertl. auf 7 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train, vom Wien nach Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags; und von Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Last-Train, von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens; und von Brünn nach Wien um 1viertl. auf 6 Uhr Mrgs.

Personen-Train zum Behufe der Preßburger Fahrten, von Wien nach Gänserndorf um halb 2 Uhr Nachmittags; und von Gänserndorf nach Wien gegen 8 Uhr Abends.

Außerdem findet während der Brünner Marktzeit bis 12. Julius täglich, vom 13. Julius angefangen aber, nur jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um 1viertl. auf 4 Uhr Nachmittags, Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 29. Juli.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 29. 31. Juli.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 30. Juli.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 30 Juli.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 29. Juli.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 30 Juli.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel 30.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 18. Juli gezogenen Zahlen sind:

60 74 47 27 43.

Die kommende Ziehung ist am 1. August.

Prag, am 18. Juli wurden gehoben:

71 22 23 57 59

Die nächste Ziehung ist am 1. August 1840.

Grätz, am 18. Juli 1840 wurden gehoben:

83 15 46 64 32.

Die künftige Ziehung ist am 1. August 1840.

Kaschau, am 18. Juli wurden gezogen:

4 52 13 30 80.

Die nächste Ziehung ist am 1. August.

Anträge und Gesuche.

Verschleißerin wird gesucht. Ein solides Frauenzimmer kann gegen Erlag des ihr zu überliefernden Materials als Verschleißerin in einer k. k. Tabak-Trafik unterkommen. Nähere Auskunft, neue Wieden Krongasse Nr. 658 ersten Stock die Thür rechts.

Dienstantrag. Ein Herr sucht als Haushälterin ein gesetztes Frauenzimmer, welches sich über Sittlichkeit und Ehrlichkeit ausweisen kann. Versiegelte Adressen mit B. C. bezeichnet, beliebe man in der Singerstraße, im Handschuhmachergewölbe abzugeben.

Leibrenten-Kapital von 10- bis 20000 fl. C. M. wird aufgenommen und auf einer großen Herrschaft pupillarisch sichergestellt. Die Rente kann der Bezieher auf einem der schönsten Schlösser in einer der reizendsten und mildesten Gegenden der Monarchie, in der Mitte vieler Bäder und lebhaften Städte, nebst vielen Annehmlichkeiten genießen, worüber auf mündliche Anfragen oder portofreie Briefe nähere Auskunft ertheilt wird, in der ersten allgemeinen Privat-Geschäftskanzlei auf der Freiung Nr. 137 in Wien.

Abzulösen wird die Einrichtung sammt sonstigen Requisiten eines Bier- oder Surrogat-Kaffeeschankes oder sonst eines kleinen Geschäftes, auf einem gangbaren Posten sammt Wohnung, hier in Wien gesucht. Wer ähnliches zu vergeben gedenkt, beliebe seine Adresse mit K. H. bezeichnet, auf der Brandstatt, in der k. k. Lotto-Kollektur gefälligst zu übergeben.

Vermiethungen.

Wohnung. In der Josephstadt nächst der Rofranogasse, in der langen Gasse vor dem Gasthause zum grünen Sträußchen Nr. 72, ist der erste Stock, bestehend aus 3 Gassen- und 4 Hofzimmern, nebst Boden einer wohleingerichteten schönen Küche und Keller von Jakobi dieses Jahres zu vermiethen. Auskunft gibt der Hausmeister in diesem Hause so wie auch in der Stadt Weihburggasse Nr. 914 die Kanzlei im zweiten Stock.

Ein lichtes und geräumiges Gewölb, welches mit zwei Eingängen versehen, auch abgetheilt werden kann, ist von Michaeli an zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Karl Haas'schen Buchhandlung in der Stadt, Tuchlauben Nr. 561.

Eckgewölb mit oder ohne Wohnung. Auf der Landstraße, in der Gärtnergasse, in dem Hause Nr. 40 sind der sehr vortheilhaften Lage wegen zum Handlungsbetriebe vorzüglich für eine gemischte Waarenhandlung, oder ein Kaffehaus geeignete ebenerdige Lokalitäten sammt Kellern rc. von Michaeli 1840 zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer neben an Nr. 41 im ersten Stock.

Zimmer zu vermiethen, in der Weihburggasse Nr 908, Hauptstiege, vierten Stock, Thür Nr. 10.

Meublirte Zimmer zu vermiethen, auf der Schottenbastei Nr 127, im ersten Stock, zweite Thür.

Zwei Zimmer sehr elegant meublirt, mit doppelt separirten Eingang, mit oder ohne Bedientenzimmer, sind zu vermiethen, am Bauernmarkt Nr 584, ersten Stock.

Zwei Zimmer sammt Küche, ganz eingerichtet, täglich zu vermiethen. Das Nähere: Kurrentgasse Nr. 406, im dritten Stock.

Ein großes Einkehrwirthshaus zu verpachten, auf der Kommerzial-Hauptstraße zwischen Wien und Wiener-Neustadt. Auskunft erhält man in Neunkirchenfeld, im Gasthause zum Pelikan Nr. 1.

Verkaufshütte zu vermiethen, im Durchhause Nr. 35 in der Stadt, am Minoritenplatz. Auskunft beim Hausmeister.

Verkäufe.

Bei August Leitermayer, Klavier-Instrumentenhändler, Stadt, Burgerspital Nr. 1100, im 10ten Hof, 11te Stiege, 3ten Stock, sind fortwährend alle Gattungen neue und überspielte Pianoforte von bewährten Meistern billigst zu verkaufen.

Fortepianos von allen Formen und jeden Umfang sind zu verkaufen, auszuleihen oder umzutauschen, in der Stadt, Weihburggasse Nr. 903, im sogenannten Lilienfelderhofe, erste Stiege, Thür Nr. 1, in der Musikschule.

Fortepiano zu verkaufen. Zu sehen auf dem Graben Nr. 1122, beim Portier.

Wagen zu verkaufen. Beim Sattlermeister Anton Groß, Wieden, Hauptstraße Nr. 7. Das Nähere daselbst zu erfragen.

Haus-Verkauf. In der Leopoldstadt. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Rauchfangkehrergasse Nr. 194 ersten Stock, Thür Nr. 7.

Wagen-Verkauf. In der Leopoldstadt Brunngasse Nr. 457.

Digitized by Google

Angekommen:

Den 26. Julius.

Graf Franz Kolowrat, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 1001), aus Mähren. — Gräfin Esterhazy (St. Nr. 1043), und Baronin Stürmer, k. k. geheime Raths-Witwe (St. Nr. 411), von Preßburg. — Baron Johann Calbern k. k. Kämmerer (St. Nr. 942), von St. Pölten. — Baron Viktor Mesnil (St. Nr. 1073), von Agram. — Ritter Liebenberg, Landstand und Großhändler (St. Nr. 720) von Hamburg. — Hr. Mich v. Reidermann, k. Russ. Kolleg. Sekretär (Wieden Nr. 464), und Hr. Kohl v. Kohlenegg, k. k. Major in Pension (St. Nr. 857), von Karlsbad.

Abgereiset:

Den 26. Julius.

Se. k. Hoheit Prinz Wasa, k. k. F. M. L., nach Brünn. — Fürst Fried. Schwarzenberg nach Linz. — Fürst Pückler Muskau, nach Marienbad. — Gräfin Gabriele Dietrichstein nach Prag. — Graf Joseph Esterhazy k. k. Kämmerer nach Pest. — Graf Henkel von Donnersmark, nach Salzburg. — Grf. Alois Duparc, nach Grätz. — Graf Herman Königsegg, und Graf Adolph Königsegg nach Brünn.

Verstorbene.

In Wien.

Den 25. Julius.

Dem Herrn Johann Fichtner, burgl. Bandfabrikanten und Hausinhaber, s. Gattin Elisabeth alt 67 Jahr an der Lungenlähmung.

Andreas Balosch, bef. ungarischer Schnürmacher, alt 80 Jahr am Jederfieber, in Folge der Leberverhärtung.

Michael Mauer Witwer und gewes. Wirth von Laxenburg alt 63 Jahr, an der Ruhr.

Den 26. Julius.

Hr. Joseph v. Marton, k. k. Professor der ungarischen Sprache und Literatur an der Wiener Universität, alt 71 Jahr an der Lungenlähmung.

Der Fr. Eva Auer bgl. Branntweiners-Witwe ihre Tochter Maria alt 20 Jahr an der Lungensucht.

Dem Hrn. Christian Burghölzer akadem. Maler, sein Sohn Eduard, Schüler der k. k. Akademie der bildenden Künste alt 18 Jahr an der Luftröhren- und Lungenschwindsucht.

In Grätz.

Den 17. Julius.

Hr. Franz Giftschütz, gewesener bürgerl. Decken und Matratzenmacher alt 45 Jahr an der Lungenlähmung.

Hr. Franz Arnold, Fourier des Pettauer Invalidenhauses alt 58 Jahr an der Abzehrung.

In Linz.

Den 24 Julius.

Fr. Anna v. Rößl, k. k. Bankal-Gef. Administ. Rechnungs-Conscientens-Witwe, alt 80 Jahr an Altersschwäche.

In Preßburg.

Julius 1840.

Fräulein Anna Jung, k. k. Kapitänlieutenantstochter, alt 62 Jahr, an Altersschwäche.

In Troppau.

Den 17. Julius.

Hr. Albert Flügel, Riemerm. alt 33 Jahr an der Auszehrung.

Den 10. Julius.

Dem Hrn. Leopold Drahtschmidt, Bäckerm. s. T. Gabriele alt 16 Jahr an der Auszehrung.

Literarische Anzeigen.

In der Karl Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben Nr. 561, ist zu haben: „Die wohlfeilste Erheiterungs-Bibliothek für den Sommer," oder Sammlung interessanter Romane, von Alex. Dumas, Braunthal, Schlesinger, Tschabuschnigg, Clauren, Baczko, Fouque, Langbein, Fr. Laun, Gustav Schilling, Kotzebue, Lafontaine, Stein, Steigentesch u. a. m. 20 Bände, zusammengenommen im herabgesetzten Preis um 5 fl. C. M. In Lieferungen von 5 Bänden, jede 1 fl. 40 kr. C. M.

„Der Zuckerbäcker für Frauen mittlerer Stände." Eine Anweisung zur leichten und wenig kostspieligen Bereitung der auserlesensten Kunstgebäcke, Konfituren, Getränke, Gefrornem ic., von F. G. Zenker, ersten Mundkoch des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg ic. Zweite Auflage. gr. 8. brosch. 1 fl. 24 kr. C. M.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Kundmachung. Die erste Oesterreichische Sparkasse hatte bei Errichtung von Kommanditen in den verschiedenen Ländern des Oesterreichischen Kaiserstaates die wohlgemeinte gemeinnützige Absicht, das Wesen und die Zwecke der Anstalt allgemein bekannter zu machen, und zugleich an Orten, wo die Einrichtung selbstständiger Sparkassen wegen zeitlicher Verhältnisse nicht sogleich thunlich erschien, den unteren Volksklassen ein Mittel an die Hand zu geben, schon vorläufig an den Wohlthaten eines Sparkasse-Instituts Theil nehmen zu können. — Diese Bemühungen waren von einem erfreulichen Erfolge gekrönet, indem an verschiedenen Orten selbstständige Sparkassen entstanden sind, welche sich gesegneter Fortschritte erfreuen, und die Geschäfte bei den Kommanditen der ersten Oesterreichischen Sparkasse bereits jenen bedeutenden Umfang erreicht haben, welcher beweiset, daß der Zeitpunkt bereits erschienen ist, die unmittelbare Wirksamkeit der ersten Oesterreichischen Sparkasse für auswärtige Orte beschränken und der Errichtung selbstständiger Sparkassen vertrauensvoll entgegen sehen können. — Der Verein der ersten Oesterreichischen Sparkasse hat daher beschlossen, die sämmtlichen Kommanditen dieser Anstalt gänzlich einzuziehen. Damit jedoch das Publikum, welches an der ersten Oesterreichischen Sparkasse mittelst dieser Kommanditen Theil genommen hat, in den Stand gesetzt werde, in Ansehung seiner Einlagen mit der nöthigen Muße sich in Ordnung setzen zu können, wird die erste Oesterreichische Sparkasse Einlagen durch die Kommanditen noch bis Ende Dezember 1841 annehmen, wogegen vom 1. Januar 1842 angefangen, weder Einlagen noch Nachlagen zur ersten Oesterreichischen Sparkasse durch Kommanditen weiter angenommen werden. Zum Rückbezug der Einlagskapitalien und der darauf gebührenden Zinsen durch die Kommanditen aber, wird noch ein weiteres Jahr zugestanden, daher Rückzahlungen dieser Beträge noch in dem Zeitraume vom 1. Januar bis Ende Dezemb. 1842, durch die Kommanditen der ersten Oesterr. Sparkasse werden geleistet, sonach aber, nämlich mit Ende Dezember 1842 die Kommanditen für Sparkassegeschäfte gänzlich werden geschlossen werden. Es haben daher jene Parteien, welche ihre Einlagen noch weiter in der ersten Oesterreichischen Sparkasse belassen, sich nach diesem Zeitpunkte an die Haupt-Anstalt in beliebiger Art zu wenden. — Der Verein der ersten Oesterreichischen Sparkasse bringt diese Bestimmungen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, und ersucht jene Theilnehmer der Anstalt, welche sich an auswärtigen Orten befinden, hierauf geneigte Rücksicht zu nehmen. — Uebrigens wird bemerkt, daß jene Kommanditen der ersten Oesterreichischen Sparkasse, welche zugleich Kommanditen der allgemeinen Versorgungs-Anstalt sind, auch nach Ablauf des Jahres 1842 als Kommanditen der mit der ersten Oesterreich. Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungs-Anstalt bleibend fortbestehen werden, und daher in allen Angelegenheiten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt sich fortwährend an dieselben gewendet werden kann.

Von dem Ausschusse des Vereins der ersten Oesterreichischen Sparkasse.

Hausenblase ersetzende a. p. Gallerte, dessen unfehlbare Wirksamkeit schon längst chemisch bewiesen ist, ein Erzeugniß von 10 Jahren des Gefertigten, wird als ein nützliches und beliebtes Klärungsmittel für immerwährende Zeiten fortbestehen. Ist fortwährend zu haben in Wien, Stadt, Kärntnerstraße, Handlung zum Pfau; am Stephansplatze zum schwarzen Berg; in der Schottengasse zum Melkerhof; am hohen Markt zum Tyroler; Weihburggasse zum weißen Rössel; Wollzeile zum scharfen Eck, in Mariahilf, Hauptstraße, Eck der Kirchengasse, zum schwarzen Kamehl; Leopoldstadt, Hauptstraße, zum Adler; Landstraße, Hauptstraße, zur Rose; in Grätz auf dem Hauptplatz bei Hrn. Ludwig Rochel, das Pfund braune für Weine, Essig, in der Brauerei für Bier, sammt Gebrauchsanweisung à 1 fl. 50 kr., das Loth 4 kr., das Pfund weiße für Kaffeh und Kochkunst à 2 fl. 50 kr., das Loth 6 kr. K. M., dann beim Erzeuger, bei welchem auch fertige flüssige Weinspeis zu haben ist, für 2 kr. W. W. auf einen Eimer.

Georg Bauherr,
geprüfter Apotheker, Landstraße,
Gärtnergasse, Nr. 11.

Mauer-Trocknung, um schadhafte nasse oder vom Saliter zerstörte Mauern auf die dauerhafteste, untrüglich und vielseitig erprobteste Weise in ihren vorigen gesunden Zustand zu versetzen; ferner alle Gattungen aus Stein oder Ziegel verfertigten, schadhaften und zerstörten Bassins wasserfest, als auch neue zu verfertigende Bassins auf eine dabei eigenthümliche, schnelle, sichere und billige Art herzustellen, wie auch alle Bestellungen der zur Trocknung erforderlichen Konservations-Mauer-Trockenmasse, und des zu Bassins, Wasserwerken ic. ic. anzuwendenden, ohne alle öhlichten Bestandtheile erzeugten, wasserfesten Steinkitts werden fortwährend Bestellungen angenommen in der Fabrik des Tichazeck und Gebrüder Röher, Erdberg, Keinergasse Nr. 92, woselbst eine Probe der angewendeten Masse und eigens dazu erbauter Bassin zu ersehen ist.

Anzeige. Wegen Bestellungen auf Aprikosen und Pfirsiche zum in Dunst- oder Zuckersieden. — Zur gefälligen Richtschnur diene, daß mit der Annahme von Bestellungen und deren Vormerkung auf Aprikosen zum Dunst- oder Zuckersieden noch ununterbrochen, Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, fortgefahren wird, und zwar auf 100 Stück reiner großer Früchte zum Dunst- oder Zuckersieden mit 1 fl. 20 kr., 100 Stück von kleineren, vollkommen reifen, zur Mamelade geeigneten Früchten mit 40 kr. K. M., und daß die Vormerkung auf Französische Edel-Pfirsiche bereits seit zwei Tagen geschlossen ist; daher in solchem Bezuge keine Aufträge mehr angenommen werden.

Pflanzen-Kulturs-Anstalt der Gärten der
Joseph freiherrlich von Pasqualatischen
Häuser Nr. 125, 126, 127 und 169
in der Rossau, dem hochfürstl. v. Lichtenstein'schen Garten-Palais gegenüber.

Schnür-Mieder à 1 fl. K. M. nebst einer bedeutenden Auswahl von Damen-Korsetten, derlei Beinkleider, gedruckte und quadrillirte Merinos-Schürzen zu 1 fl. K. M. — Zwirn- und Baumwoll-Strümpfe, Unterröcke in allen Stoffen, so wie auch Steifröcke zu 1 fl. 12 kr. K. M., sind in der Handlung zum „Karolinenthor," gegenüber dem Kaffehhause auf der Seilerstätte zu bekommen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 182. Samstag, den 1. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 31 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Petri Kettenf.	214	4 Uhr 33 M.	7 Uhr 27 Min.	14	54	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 14.2. + 16.3. + 13.5	27.614 27.591 27.551	7 Schuh — Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt. Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 23. Juli.** (Ausbruch einer Revolution in Spanien.) Die Regierung hat aus Perpignan telegraphische Depeschen vom 21 und 22. erhalten, welche folgende Nachrichten aus Barcelona erhalten:

Am 18. hat Espartero, nach vergeblichen Versuchen, die Königin zur Zurücknahme der dem Munizipalgesetz ertheilten Sanktion zu zwingen, angezeigt, daß er die Stadt verlassen wolle.

Van Halen, welcher herbeigerufen wurde, kam in Barcelona zu derselben Zeit an wie Ayerbe und Carbo, deren Divisionen in der Umgegend kantonirten.

Am Abend brach ein blutiger Aufstand aus, und die dem Oberbefehl der Minister entzogene Militärmacht that gar nichts zur Verhinderung der Unordnung.

Espartero begab sich in den Palast zurück; er erlangte die Zurücknahme der Sanktion und die Bildung eines neuen Ministeriums. Er setzte die sogenannten Blouse-Bataillons wieder in waffenfähigen Stand; er soll Dais oder Campuzano zum Präsidenten des neuen Ministeriums ernannt haben.

Barcelona befindet sich in der größten Aufregung. Die Königin-Regentin ist beschimpft worden. Perez de Castro, General Cleonard und andere Anhänger des alten Kabinets haben sich an Bord der französischen Brigg „le Méléagre" geflüchtet. Sie sind am 22. in Port-Vendres angekommen.

Unser Gesandter, Graf de la Redorte, welcher am 21. abreis'te, hat diese traurigen Nachrichten auf dem Meere erhalten. Die Regierung hat ihn heute mit den durch die Umstände gebotenen Instruktionen versehen.

* **Paris, 23. Juli.** Nachrichten aus Mahon zufolge ist das Militärhospital von Ile du Roi in dem erwünschtesten Zustande. Die zur Verbesserung der auf dieser Insel liegenden Gebäude unternommenen Arbeiten sind schon bedeutend vorgerückt, und man wird im Stande sein, die Kranken von der afrikanischen Armee sogleich dahin zu schicken.

Großbritannien.

† **London, 21. Juni.** (Unterhaus.) Es sind jetzt nicht weniger als 13 Bills, welche im Unterhause die zehnte Lesung erwarten, 17 müssen noch an Kommissionen verwiesen werden, über 19 müssen noch Berichte abgestattet werden und 5 erwarten die dritte Lesung. Hierbei ist die Appropriationsbill, welche dem Unterhause noch nicht vorgelegt worden ist, und die heute dem Oberhause vorgelegte Regentbill nicht mit gerechnet. Das Unterhaus hat also 57 Bills zu prüfen. Wenn die Sitzung in einem Monat geschlossen werden soll, so muß das Haus der Lords, welches erst drei Bills an das Unterhaus verwiesen hat, mit wahrer Eisenbahnschnelligkeit verfahren.

— Zu Ellingham, in Northumberland, hat am 9. ein schreckliches Gewitter gewüthet. Völlig ohne Beispiel war der dabei fallende Schnee, welcher zwei Zoll hoch lag.

London, 21. Juli. (Staatsball. — Eisenbahn.) Die Königin gab gestern Abend einen Staatsball im Buckingham-Palaste. In der ersten Quadrille tanzte I. Maj. mit dem Herzog von Nemours. Das diplomatische Korps mit seinen Sekretären und Attachés und andere Fremde waren unter den Eingeladenen. Aus der langen Liste der englischen Ballgäste nennen wir den vollkommen wieder hergestellten Herzog v. Wellington, der die Orden des Hosenbandes und des goldenen Vließes trug. Gestern Nachmittag machte die Königin mit ihrer liebenswürdigen Kousine, der Herzogin von Nemours, ihre gewöhnliche Spazierfahrt im Hydepark, wo sich wieder Wagen an Wagen reihte.

— Vorgestern wurde eine neue Abtheilung der großen westlichen Eisenbahn (London-Bristol) eröffnet. Die Gesellschaft hat für die königl. Familie einen eigenen Waggon bauen lassen. Derselbe ist 21 Fuß lang und in drei Abtheilungen getheilt, von welchen die mittelste, der Salon, 12 Fuß lang, 9 Fuß breit und 6 Fuß 6 Zoll hoch ist. An jedem Ende ist ein Fenster angebracht. Es befinden sich darin Sophas in dem reichen Style Ludwigs XIV. Am 14. stürzten drei Bogen an der Bahn in der Nähe der Einmündung bei Bristol zusammen.

Spanien.

Madrid, 15. Juli. (Das desavouirte Municipalgesetz.) Das neue Gesetz über die Ayuntamientos, das vornehmlich den Stein des Anstoßes bildet, beschränkt die bisher auf ganz demokratischen Grundlagen eingerichteten Gemeinderäthe durch Einführung eines Census und durch Unterordnung derselben unter die Regierung. Nach der Konstitution von 1821 waren alle Spanischen Bürger wahlberechtigt und wählbar; nach dem neuen Gesetze sind Wähler blos die eine bestimmte Steuer zahlenden Bürger, die 25 Jahre erreicht haben; der Census wird nach der Bevölkerung der Gemeinde bemessen. Nach der Konstitution von 1812 ist zum Alkaden, Regidor und Procurador-Syndikus nicht wählbar: jeder, der ein königl. Amt bekleidete, wählbar dagegen jeder spanische Bürger, der 25 Jahre alt ist, lesen und schreiben kann und in der Gemeinde seit 5 Jahren wohnt; nach dem neuen Gesetze sind auch königl. Beamte wählbar, nicht wählbar aber Jeder, der nicht Wähler, noch einer der Höchstbesteuerten ist; zweijähriger Aufenthalt in der Gemeinde genügt. Die Gemeinderäthe, auf welche früher die Regierung keinen direkten Einfluß ausübte, sind jetzt der Aufsicht der Regierung unterworfen; die Mitglieder der Gemeinderäthe können jetzt von der Regierung entlassen, auch kann der Gemeinderath aufgelös't werden; das Recht, das die Gemeinderäthe sich angemaßt hatten, unmittelbar an das Staats-Oberhaupt Vorstellungen einzugeben, ist ihnen entzogen; die Gemeindegelder, über welche ihnen bisher freie Verfügung zustand, dürfen hinfort nur auf höhere Genehmigung von ihnen verwendet werden. Der Gefe politico ist der Präsident der Provinzial-Deputation und sämmtlicher Ayuntamentos. Daß diese neuen Bestimmungen in Spanien vielfach anstoßen, ist bei dem vorherrschenden Provinzialgeist, der keine Centralisation nach französischer Art duldet, leicht erklärlich.

Digitized by Google

* **Perpignan, 18. Juli. (Das spanische Lager.)** Der auffallende und elende Aufzug der spanischen Flüchtlinge ist der Gegenstand der Neugierde und des Mitleids geworden. Große Schaaren drängen sich herzu, um diese mit Lumpen bedeckten Menschen zu sehen, unter denen sich viele kaum dem Kindesalter entwachsene Individuen befinden. Nur die höheren Offiziere kamen in einem anständigen Aufzuge an. Die wohlhabenden Einwohner unsrer Stadt wetteifern mit den Behörden in der Verpflegung dieser Unglücklichen. Ein am Abend des 14. im spanischen Lager ausgebrochener Lärm wurde sogleich wieder gestillt. Unter den Cataloniern und Aragoniern hatte sich ein lebhafter Streit erhoben. Die dienstthuenden Offiziere warfen sich indessen schleunig zwischen die Streitenden, welche wegen der Vertheilung der Lebensmittel schon handgemein geworden waren. Auf beiden Seiten befanden sich mehrere schwer Verwundete.

2,864 Offiziere, mehrere Priester, Weiber und Kinder haben bereits Pässe nach ihren Bestimmungsörtern im Innern des Landes erhalten. Viele Catalonier sind mit Pässen vom spanischen Konsul versehen, in ihre Heimat zurückgekehrt. Andere haben in der Fremdenlegion Dienste genommen.

So eben erfahren wir, daß Masdor mit 2,500 Mann am 16. bei Osseja das französische Gebiet betreten hat. Eine andere 500 Mann starke Kolonne wurde gestern über die Grenze getrieben. Andere zahlreiche Karlistenbanden werden mit jeder Stunde in den französischen Grenzörtern erwartet. — Die erste 1,070 Mann starke Kolonne ist am 16. nach Rhodez aufgebrochen; die zweite 1,050 Mann starke Abtheilung ging am 17. nach Alby ab. Eine gleiche Anzahl wird jeden Tag das Lager verlassen und andern Flüchtlingen Platz machen. — Im vorigen Jahre wurde die Diligence durch eine Karlistenbande angehalten und ausgeplündert; der Kondukteur wurde nach Berga geführt und gemißhandelt. Der Anführer dieser Bande wurde durch den genannten Kondukteur wieder erkannt; der Schuldige wurde sogleich verhaftet und ins Gefängniß geworfen.

Portugal.

Lissabon, 13. Juli. (Kortes.) In der Debutirten-Kammer ist die Debatte über die Antwort auf die Thron-Rede am 7. geschlossen und die im ministeriellen Sinne redigirte Adresse angenommen worden. Der Senat hat erst heute die Diskussion über seine Antwort auf die Thron-Rede begonnen.

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. (Die Taubenpost. — Wahlen. — Abreise.) Hier ein merkwürdiges und außerordentliches Beispiel von den Diensten, welche gegenwärtig die reisenden Tauben leisten: Der »Avondbode« vom 17. theilte zu Amsterdam vor den Pariser Blättern (mit Ausnahme des »Moniteur«) die telegraphische Depesche mit, welche die Abfahrt der durch den Admiral de Rosamel befehligten Beobachtungseskadre meldete. Da nun der holländische Kourier zu Brüssel vor der Poststaffette von Paris ankommt, so konnte man zu Brüssel diese Nachricht früher in dem holländischen Blatte, als in den Pariser Blättern lesen.

— Das Wahlkollegium des Bezirks von Brüssel hat an die Stelle des zum Gesandten beim k. preußischen Hofe ernannten Generals Willmar den Justizminister, Hrn. Leclercq, zum Repräsentanten gewählt. Der zum Gouverneur von Antwerpen ernannte Hr. H. de Brouckere wurde von Neuem zum Repräsentanten proklamirt.

— Eine Mission von Paris abgeordneter französischer Touristen ist zu Brüssel angekommen. Diese Herren haben am letzten Sonntag in großer Menge eine kurze Adresse an die arbeitenden Klassen Belgiens vertheilt. Der »Patriote« sagt, daß sie vom Komité der Meetings die Erlaubniß begehrt und erhalten haben, das Wort in einer dieser Versammlungen zu nehmen, um dort ihre Lehre auseinander zusetzen.

Vom 23. Juli. Gestern sind II. MM. und Gefolge mit einem besonderen Convoi auf der Eisenbahn nach Paris abgereist.

Dänemark.

Kiel, 21. Juli. (Das Volksfest.) Das Kieler Korrespondenzblatt gibt folgende Beschreibung des sogenannten Volksfestes: »Für das am 15. Juli in Düsternbrook bei Kiel gefeierte Volksfest war über den ganzen Halbkreis, welchen die innere Seite der Düsternbrooker Bade-Anstalt bildet, ein Zeltdach erbaut, so daß man mit dem Badesaale zusammen ein Lokal gewonnen hatte, in welchem für mehr als tausend Personen eine Tafel gedeckt war. Außerdem waren auf dem großen Rasen vor der Bade-Anstalt viele Zelte erbaut, die auch denen, welche sich nicht als eigentliche Theilnehmer unterzeichnet hatten, Ruheplätze und Erfrischungen darboten, und der ganzen Umgebung ein heiteres und belebtes Ansehen verliehen. Hierher zogen nun um 1 Uhr unter Musikbegleitung und Kanonendonner die Theilnehmer des Festes, welche sich im Schloßgarten versammelt hatten. Beim Mittagsmahl, wo alle Stände gemischt durcheinander saßen, herrschte die größte Heiterkeit. Das Komité brachte drei Toaste aus: »dem König, unserm Herzoge,« »dem Deutschen Vaterlande« und »der Annäherung der verschiedenen Stände,« auf welche viele andere theils ernste, theils launige Tischreden folgten, die mit dem lautesten Jubel aufgenommen wurden. Auf dem Balle tanzte die Gräfin neben der Propsteierin, der Matrose neben dem Studenten; aber die Ordnung wurde nicht einen Augenblick verletzt. Zufällig war der berühmte Geograph, Professor C. Ritter aus Berlin an diesem Tage in Kiel anwesend, und als er auf dem Volksfest erschien, bezeigten ihm die Studirenden durch ein wiederholtes Lebehoch ihre Hochachtung.«

Deutschland.

Aschaffenburg, 24. Juli. (Besuch.) Am vorgestrigen Mittag waren Se. Hoh. der Erbgroßherzog und I. k. die Frau Erbgroßherzogin, dann die Prinzessin Marie und der Prinz Alexander von Hessen, zum Besuche bei Ihrer Majestät der Königin dahier eingetroffen, und kehrten Abends nach aufgehobener Tafel wieder nach Darmstadt zurück. — Gestern Abend ist Se. königl. Hoh. der Kronprinz von hier nach Brückenau abgereist, wo Höchstderselbe morgen wieder dahier zurückerwartet wird.

Karlsruhe, 22. Juli. (Ausbildung der polytechnischen Schule.) Unsere polytechnische Schule hier gestaltet sich immer mehr zu einer Hochschule, auf welcher man die auf polytechnischen Mittelschulen begonnenen Studien fortsetzt. Aus dem Großherzogthum Luxemburg sind für die Zukunft ständige Besucher angekündigt, welche als Abiturienten aus dem dortigen Athenäum die hiesige Schule als ihre Universität beziehen sollen. Aus den großen Cockerill'schen Etablissements waren schon früher Techniker anwesend, welche sich hier noch theoretisch weiter ausbildeten. In den letzten Tagen verweilte auch ein Professor der Pariser polytechnischen Schule, Hr. Olivier, in Karlsruhe, der aus Auftrag der französischen Regierung reist, um die Einrichtungen der polytechnischen Schulen in Deutschland zu studiren, und mit der hiesigen Anstalt den Anfang machte. Er soll sich ausnehmend günstig über dieselbe ausgesprochen haben.

Karlsruhe, 24. Juli. (Rheinbrücke.) Die Rheinbrücke bei Knielingen schreitet ihrer Vollendung rasch entgegen. Von den benöthigten 37 Pontons fehlen nur noch ganz wenige. Auch jenseits des Rheins wird an der Verbindungsstraße jetzt eifrig gearbeitet. Die feierliche Eröffnung der Brücke soll am 25. August, dem Namensfeste Sr. Maj. des Königs von Baiern und Sr. Hoh. des Erb-Großherzogs von Baden, Statt finden.

Egypten.

(Ferman Ibrahim Paschas) Nachstehendes ist der Inhalt des Fermans, welchen Ibrahim Pascha an die Bewohner des Berges Libanon, am 6. Rebi-el-Acher 1256 (7 Juni 1840) erlassen hat:

»Wir erklären durch gegenwärtigen Ferman den Christen und Drusen, die den Libanon bewohnen, unseren Willen.«

»Seit einigen Tagen und eben heute sind mir verschiedene Berichte über eure Weigerung zugekommen, die Waffen auszuliefern, welche provisorisch in euren Händen gelassen worden waren, und deren Abforderung euch zu Handlungen der Insubordination verleitet hat, die dem Allerhöchsten mißfallen müssen. Ihr haltet mit euren Absichten noch hinter dem Berge. Wisset aber ihr Alle, an die ich mich wende, daß ich diese Absichten und die Art und Weise, wie ihr euch bei diesem außerordentlichen Aufruhr benommen habt, durchschaut, und euer Benehmen nur zwei Beweggründen zuschreiben kann: entweder haben euch Uebelgesinnte überreden wollen, daß eine Konskription unter euch werde angeordnet werden, und haben durch diese treulose Einstreuung euren Stolz und euren Muth gereizt, indem sie eure Unbefangenheit täuschten, oder es ist ein einfacher Verrath von eurer Seite, zu dem ihr ohne irgend einen Grund schreitet. Im ersteren Falle, wenn man unter euch die Furcht vor der Konskription im Gebirge erregt hat, so dürfet ihr dem keineswegs Glauben beimessen, und ich schwöre euch bei dem theuren Haupte meines Vaters, des Vicekönigs, und dem meinigen, daß es nicht unser Verlangen ist, irgend eine gezwungene Rekrutirung im Gebirge vorzunehmen, und wir werden sogar diesen Gedanken für keinen Theil von Syrien im Allgemeinen hegen. Wir wiederholen euch bestimmt, daß wir nichts dergleichen thun werden. Ich habe euch bereits ermahnt, ruhig in euren Wohnungen zu bleiben und keine solchen Gedanken zu hegen; lasset daher euren Schrecken und eure Besorgnisse fahren, und trachtet nicht, das Gebirge zu Grunde zu richten und euer Blut zu vergießen. — Aber für den Fall, daß euer Aufruhr seinen Grund in einem freiwilligen und eitlen Verrathe haben sollte, haben wir bereits fünfzehn Regimenter Infanterie, außer der Kavallerie und Artillerie entsendet, um euch zu Leibe zu gehen und eure Wohnungen von Grund aus zu zerstören. — Sobald ihr Kenntniß von unserem gegenwärtigen Ferman haben werdet, sollt ihr ihm gehorchen; wenn ihr zur Unterwerfung zurückkehrt, und eure strafbaren Pläne aufgebt, werdet ihr euch in Sicherheit finden und euch freuen, euer Leben und euer Eigenthum gerettet zu haben; wenn ihr aber bei euren strafbaren Absichten beharrt, so wird die gegen euch aufgebrochene siegreiche Armee, mit Gottes Beistand euer Land, wie ihr es verdient habt, zerstören. Denkt wohl darüber nach, was euch nützt und frommt, und seid, indem ihr die Unterwerfung wählet, gehorsam eurem Fürsten, damit dieser letztere den Anführern der Armee befehle, nicht vorzurücken, und dadurch werdet ihr den Gefahren nicht Preis gegeben sein. — Wir wünschen euch durch Gegenwärtiges die Wahrheit begreiflich zu machen, damit ihr, was euch am Zuträglichsten ist, wählen und einen guten Entschluß fassen könnt; aber hütet euch wohl, nicht zu gehorchen und nicht zur Unterwerfung zurückzukehren; denn die späte Reue wird euch nicht mehr retten.«

Digitized by Google

I n l a n d.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben vom 4. Juli d. J., dem Michael von Andrássy die Würde eines königl. Ungarischen Truchseß allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doktor der Arzneikunde, Wilhelm Fleischmann in Wien, die Annahme des von dem Vereine für praktische Medizin, besonders für spezifische Heilkunde zu Heidelberg und Karlsruhe, erhaltenen Diploms gestattet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. d. M., dem Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetts, Joseph Arneth, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des königl. Dänischen Danebrog-Ordens zu bewilligen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. d. M., die durch die Pensionirung des Feld-Konsistorial Kanzlei-Direktors, Sigmund Seidl, erledigte Stelle, dem Feld-Superior bei dem General-Kommando in Mähren und Schlesien, Michael Richly, gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem herzoglich Troppauer Landrathe, Andreas Grafen von Belrupt, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung von 20. Juli d. J., die zwei bei der k. k. Ni. Oester. Regierung erledigten systemisirten Rathsstellen, dem überzähligen Ni. Oest. Regierungsrathe, Joseph Freiherrn von Obenaus, und dem Hof-Sekretär der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Friedrich Freiherrn von Froen, allergnädigst zu verleihen, und an dessen Stelle zum Hof-Sekretär den Ni. Oest. Regierungs-Sekretär, Franz Freiherrn von Buffa, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Savestrom in Krain.

(Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Brenner.)

Erster Artikel.

Der Savestrom, der an den Grenzen unseres an Naturschönheiten gleich den Nachbarprovinzen reichen Oberlandes entspringt, und in der geringen Entfernung einer starken Stunde von der an vier Kommerzialstraßen liegenden Provinz-Hauptstadt bei dem Dorfe Salloch schiffbar wird, verschafft durch seine Wasserstraße, durch seine Vereinigung mit dem wichtigsten Strome der Monarchie, mit der Donau, und durch diese mit dem schwarzen Meere, der Industrie des Heimathlandes, der benachbarten Steiermark, Kroatien und den östlich liegenden Ländern unsers großen Kaiserreiches mannigfaltige, wichtige Vortheile.

Die für das Wohl ihrer Unterthanen allenthalben so väterlich besorgte Regierung unserer Staaten hat daher seit dem letzten Habsburger, dem um die Industrie seiner Erblande, und namentlich auch um Krain, so hochverdienten, und noch immer im theuren Andenken stehenden Kaiser Karl VI. auch auf die Schiffbarmachung dieses Stromes (1732) eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewendet, in neuerer Zeit, besonders seit der Reoccupation des Landes, auf die Navigation des Savestromes ein immer größeres Augenmerk durch kostspielige Wasserbauten und möglichste Hinwegräumung örtlicher Hindernisse bethätiget, und spricht fortwährend noch durch gleiche, ununterbrochene Sorgfalt und durch die jährliche Anweisung mehrerer Tausende von Gulden die Wichtigkeit dieses Stromes für die Erhaltung und Belebung der Industrie aus. Es wurde auch die technische Aufsicht dieses Stromes von dem Orte seiner Schiffbarkeit bis zum Austritte aus der vaterländischen Grenze in drei sogenannte Navigations-Distrikte, mit den Sitzen zu Littay, Ratschach und Gurkfeld, eingetheilt, und solche der Oberaufsicht der k. k. Landesbaudirektion zu Laibach untergeordnet.

Damit aber die Wichtigkeit dieses Stromes gehörig gewürdiget werden möge, versuchte ich in dem gegenwärtigen Aufsatze, da es bisher noch kein Krainer gethan hat, eine nähere Beschreibung dieses Flusses, seiner Topographie und Beschiffung zu liefern.

I.

Die Save entspringt an den Grenzen Krains in den sogenannten norischen Alpen unseres Oberlandes aus drei von unserem höchstem Berge Terglou gleich weit entfernten Quellen.

Zwei dieser Quellen befinden sich im Bezirke Weissenfels, nämlich die eine auf dem Berge Ponihza, aus kahlen Felsen in das Alpenthal Planiza in einer Höhe von 30 Klaftern herabrauschend. Immer gleich klar und in gleicher Stärke fließend, versinkt diese Quelle nach einem kurzen Laufe in den dortigen, schotterigen und sandigen Thalgrund, bricht aber dann unweit des mit einer Curatie versehenen, im Laibacher Kreise über die Meeresfläche höchstgelegenen Ortes Ratschach (Rátezhé) wieder hervor, und bildet dann bei der Poststation und dem nicht unbedeutendem Grenzdorfe Wurzen (pod korenam) den sogenannten Wurznersee.

Die zweite, weit schwächere Quelle entspringt an der nördlichen Seite des Alpengebirges Jerebikouz, und fällt, nachdem sie mehrere kleine Quellen aus dem Berge Kalishe aufgenommen, unter dem Namen Krotnik unter dem Dorfe Wurzen in den Ausfluß des von der ersten Quelle gebildeten Wurznersees.

Beide Quellen setzen dann vereint ihren Lauf unter der Benennung Weißenfelser Save nordöstlich nach der Länge des Thales (po dolin) herab an der Poststation und dem Markte Aßling (Jesenize), dem Pfarrdorfe Lengenfeld (Douga), und dem Berg- und Hammerwerke Sava vorüber, nach dem Städtchen Radmannsdorf fort, um sich oberhalb desselben mit der aus dem schönen, romantischen Wocheinerthale (der krainischen Schweiz) herbeieilenden Wocheiner Save (Sáviza) zu vereinigen.

Die dritte Quelle (die so eben benannte Sáviza) entspringt aus der von dem Wocheiner See, welcher von den höchsten Alpengebirgen und ihren Felsenwänden umgeben ist, und dessen bekannte Naturpracht Einheimische und Fremde zu häufigen Besuchen ladet, eine starke Stunde entfernten Felsenwand Shonlastenza. Aus dieser Wand, welche aus Kalksteinschichten, oft bis 3 Klafter mächtig, besteht, stürzt sich in einer beiläufigen Höhe von vierzig Klaftern die Quelle (Sáviza) zwar bald mehr, bald minder wasserreich, doch gewöhnlich mit einem so starken Getöse und Gebrause in den unten ausgehölten Kessel herab, daß man dieses Brausen zwei Stunden entfernt in einem fernen donnerähnlichen Schalle vernimmt.

Sechs Stunden aufwärts von diesem Wasserfalle eröffnet sich in den Höhen der Alpenkette ein von Einsturz drohenden Felsen umgebenes Thal. Hier befinden sich acht mit gutem Wasser versehene Seen, wovon die vier kleineren gegen Norden, die vier bedeutenderen aber gegen Westen liegen. Alle diese Seen haben mehr oder weniger ober- oder unterirdische Verbindungen, dann Ab- und Zuflüsse untereinander. Der Abfluß dieser Gewässer ist von Norden nach Osten, wo dann das Wasser aus dem letzten und größten See unterirdisch ab-, und aus der besagten Felsenwand Schonlastenza herabstürzt, dann den schönen Wocheiner See, und durch den Abfluß desselben die dritte Quelle des Savestroms, oder die Saviza bildet.

Es tritt bei großer anhaltender Kälte der Fall ein, daß jenes Loch, aus welchem die Sáviza herabstürzt, zugefriert, worauf dann, wenn die Bäume sich zu belauben anfangen, das Eis dieses Loches mit einem Knalle wie Kanonendonner aufspringt, und das Wasser mit der größten Gewalt hervorbricht. Bleibt sodann das Loch offen, ohne mehr zu gefrieren, so freuen sich die Bewohner Wocheins, einen frühen, warmen Sommer zu bekommen.

Jene Gegend, wo sich die erwähnten acht Seen bilden, und durch ihren Abfluß den Wassersturz Saviza verursachen, ist in den Umgebungen unseres bekannten, selbst in dem Laibacher Horizonte in seiner höchsten Kuppe sichtbaren Triglau, und wird sa Jesirzam (hinter den Seen) und sa Utah (hinter den Alpenhütten) genannt.

Hier am Ursprunge der Saviza, der dritten Quelle unserer Save, ist der Standpunkt, welchem der für Wissenschaft und Kunst innig entflammte, vaterländische Gelehrte und Eigenthümer des Berg- und Hammerwerkes Althammer in der Wochein, der verewigte Sigmund Zois Freiherr von Edelstein, eine besondere Weihe und Celebrität dadurch verschaffte, daß er daselbst aus Marmor jenem gefeierten Momente ein Andenken setzen ließ, wo unser allgeliebte Naturfreund, Se. kaiserl. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann, dem äußersten Winkel unseres heimathlichen Oberlandes mit seiner Gegenwart im Jahre 1807 zu beehren geruhte.

Dieses Monument enthält, nebst dem Wappen Sr. kaiserl. Hoheit, folgende Inschrift:

JOANNI ARCHIDUCI AUSTRIAE
GEOGNOSTAE
ORIGINES CALCAREI ALPINI SCRUTANTI
AD FONTEM SAVI.
VIII. IDUUM JULII MDCCCVII.
D. D. D.
ZOIS METALL. BOHINENS. CULTOR.

(Unten)

LENARD KELBEL IS BOHINSKE BELE USEK.

Deutsch übersetzt:

Leonhard Kelbel aus Wocheiner Vellach gemeisselt.

Zu diesem Monumente führte eine hohe hölzerne Stiege.

Der Weg von dem Wocheiner See bis zum Monumente geht zuerst über ein paar Alpenwiesen, dann über Felsentrümmer durch eine dunkle Waldung in verschiedenen Krümmungen bis zur hölzernen Stiege steil hinauf, oben auf der Stiege erreicht man das Monument, und erblickt an demselben den herrlichen Wasserstrahl.

Aus jenem Becken, in welches der Wasserstrahl der Sáviza fällt, fließt dieselbe nach einer Kalksteinschlucht dem Wocheiner See zu, dessen Ausfluß, die Wocheiner Save genannt, die sogenannte Wochein durchzieht, dann in der Nähe der zur Dotation des Fürstbischofes von Brixen gehörigen, schon vom Kaiser Heinrich II. dem Heiligen, diesem Bisthume im Jahre 1004 geschenkten alterthümlichen Felsenburg und Herrschaft Veldes vorüber, dem Städtchen Radmannsdorf zueilt, um sich dort mit der Weissenfelser Save zu vereinigen. Von hier nehmen beide Arme unter der gemeinschaftlichen Benennung Save

Digitized by Google

(Sava), nachdem sie bis dahin alle Nebenquellen und Bäche aufgenommen, in südöstlicher Richtung den Lauf nach der alten, landesfürstlichen Stadt Krainburg (Kranj), dem Sitze der alten Markgrafen von Krain. Zwischen hohen Ufern, deren Schichten das stufenweise Vertiefen und Eingraben dieses oft, besonders bei schmelzendem Schnee, sich sehr reißend fortwälzenden Flußes durch mehr als ein Jahrtausend bewähren, eingeschlossen, nimmt die Save nach ihrer Vereinigung bis Krainburg die Drashiza, den Hudpotok, die von Neumarktl herströmende Feistriz, den Beßnitzbach, und an der Erdzunge von Krainburg die aus den Kankeralpen gleichfalls zwischen hohen Kalksteinufern herbeieilende Kanker (Kokra) auf, und wird dadurch zu einem bedeutenden Strome.

Von Krainburg nimmt sie südöstlich ihren weiteren Lauf nach dem Fuße des zweiköpfigen, mit einer Wallfahrtskirche gekrönten Gallenberges, nachdem sie zu Zwischenwässern im Angesichte des schönen, zur Dotation des Bisthums von Laibach gehörigen Schlosses Görtschach (Gorizhane) die von dem industriösen Städtchen Lack aus den julischen Alpen herabströmende Zeyer in ihren Schooß aufgenommen. Von dieser Gewässervereinigung erhält auch der Ort Zwischenwässern (med vodàmi) seinen Namen. Auch verdient hier bemerkt zu werden, und interessant dürfte es für den Forscher der Geographie unserer vaterländischen Vorzeit sein, zu hören, daß unsere Save vor mehreren Jahrhunderten, als sie und ihr Alpennebenfluß, die Kanker, sich bei Krainburg (dem Santicum der Römer) noch nicht in die gegenwärtig so tiefen, schichtenförmigen Rinnsäle eingegraben hatten, nicht den jetzigen Zug nahm, sondern solchen mehr gegen Lack zu über das Zeyerfeld hatte, somit südlicher floß, und nach einem von ihr beschriebenen großen Bogen sich der Zeyer zuwendete und solche verschlang. Der an dem rechten Saveufer auf dem Zeyerfelde bis in die nahen Umgebungen der an der Bezirksstraße von Krainburg nach Lack liegenden Dörfer so häufig vorkommende Saveschotter, die niedere Hügelreihe, welche sich an diesen Dörfern hinzieht, die Abdachungen der Ackerfelder in diesen Revieren gegen den Savestrom hin, insbesondere noch die deutlich als ehemalige Saveufer bemerklichen Erhöhungen an den Dörfern Gorena vas und Jeperza am Ende des Zeyerfeldes, bestätigten diese Behauptung.

Nachdem die Save, durch die bedeutenden Flüsse Kanker und Zeyer verstärkt, am Fuße des Gallenberges die Felder der Dörfer Medno, wo sie gerade ihren alten Rinnsal hatte — dann Vilhmarje und des freiherrlich Lazarinischen Schlosses Ruzniz bespült hat, eilt sie nun, im Angesichte der Hauptstadt, an den Pfarrdörfern St. Veit ob Laibach und St Martin unter dem Gallenberge, nachdem sie die beiden Nebenbäche Skaruchna und Gamulza aufgenommen, vorüber an den Orten Peshza, Zhernuzhe, St. Jakob am Savestrom, Snebrie, der Unterkrainer Gebirgsschlucht unter Salloch zu, auf ihrem Dahinwege bald mehrere Arme und Inseln, bald breite, selbst mit freiem Auge von dem eine halbe deutsche Meile entfernten Laibacher Schloßberge bemerkbare Sandbänke bildend.

Auch auf dieser Route hat die reißende Save seit vielen Jahrhunderten ihren Rinnsal mächtig geändert. Vor vielen Jahrhunderten mußte, geognostischen Beobachtungen zu Folge, an der Hügelreihe des Laibacher Schloßberges und an jener an dem gegenwärtigen linken Saveufer bei Zhernuzhe und in dessen Umgebungen bis zu dem gegenwärtigen Abflusse nach Unterkrain die Save einen mächtigen See über das ganze Laibacherfeld gebildet haben. Als sie endlich die Masse der ihr entgegenstehenden Gebirgsdämme bei Salloch und Osterberg vermindert hatte, brach sie an der durch keinen Gegendruck mehr geschützten Stelle durch, und verschaffte sich jenen Abfluß, den sie noch gegenwärtig dort hat. Zur Bewirkung dieses Durchbruchs mag die eben dort in die Save sich stürzende Steiner Feistriz auch ihren Theil beigetragen haben.

Bevor die Save die Umgebungen der Hauptstadt verläßt, nimmt sie unter dem Dorfe Salloch die von der Hauptstadt her sich herannahende Laibach (den Nauportus der Römer) auf; die aus den Steineralpen herfließende Feistriz und der Bach Beßniz fließen am Vorgebirge bei Osterberg ebenfalls in die Save.

Unter Osterberg mündet sich die vom Dorfe Salloch abwärts neuerdings schiffbare Laibach in den Savestrom aus.

Salloch ist der Landungsplatz und Hafen für die von da nach Sissek in Kroatien mit Waaren abgehenden, oder von dort mit Waaren oder Viktualien kommenden Saveschiffe; es ist der Stapelplatz des Laibacher Speditionshandels, mit einem großen Warenmagazin und einem k. k. Navigations-Zollamte. Von Salloch bis zur Hauptstadt, eine Entfernung von anderthalb Stunden, führt eine gut erhaltene, der k. k. Landesbau-Direktion unterstehende Kommercialstraße. Zu Pograd am Osterberge, bei der Ausmündung der Laibach, wird nun die Save schiffbar und tauglich, Schiffe von 1200 Zentnern Last auf ihrem Rücken zu tragen.

Feuilleton.

Die Freunde.

Novelle.

(Schluß.)

Alix hatte bei den fortgesetzten Besuchen der beiden Freunde nicht den kleinsten Theil jener Ruhe verloren, welche ein sicheres Zeichen des innern Friedens ist. Vignolle dagegen befand sich in der peinlichsten Lage, da er weder die Gefühle der Baronin, noch die seines Gastes und das gegenseitige Verhältniß Beider zu errathen vermochte. Oft fürchtete er, Alix sei die Schöne, mit welcher Paul ehemals ein geheimnißvolles aber grausam zerrissenes Band geknüpft hatte. Es war indessen fast unmöglich, über diesen Gegenstand eine Frage zu thun, da Beide sich nicht zu kennen schienen; und überdieß hatte Gersain mit der ihm eignen Gewandtheit jede Erklärung abzulehnen gewußt, ohne sich durch die geringste Unwahrheit zu kompromittiren.

Endlich beschloß Vignolle, durch eine offene Erklärung gegen die Baronin diesem peinlichen Zustande ein Ende zu machen. Allein Letztere hatte eine solche Erklärung schon lange vorausgesehen; sie war daher völlig gerüstet; sie versicherte ihn ihrer vollsten Achtung und Freundschaft und wußte das Gespräch so schnell und geschickt auf andre Gegenstände zu lenken, daß der Graf zwar in Bezug auf sich selbst alles Zweifels überhoben war, aber dennoch über die Gründe, welche die Baronin zu einer Weigerung bewogen haben konnten, im Zweifel blieb. Er liebte ernsthaft, und er würde sich in dem Uebermaß seines Schmerzes der Baronin zu Füßen geworfen haben, wenn ihn nicht das Geräusch von Fußtritten davon zurückgehalten hätte. Ein Bedienter trat ein und meldete Gersain.

Seit langer Zeit hatten die Freunde vermieden, sich auf diesem gefährlichen Terrain zu treffen; und der Graf zeigte eben so viel Erstaunen als Unzufriedenheit. Paul nahm keine Notiz davon, und wenn er wirklich das Vorgefallene ahnete, so ließ er in seiner Munterkeit nichts davon merken. Sein Verhältniß zu Alix war räthselhaft. Unter der Decke einer kalten Höflichkeit schien es sich in dieser niedern Temperatur halten zu wollen. Gersain schien gar nicht die Absicht zu haben, ein vertrauteres Verhältniß mit ihr anzuknüpfen, und dennoch ging er so gern in das Schloß. In der ersten Zeit war er still und zurückhaltend, fast niedergeschlagen gewesen; plötzlich wurde er wieder heiter, und seine langen, einsamen Spaziergänge bildeten einen seltsamen Kontrast zu der Lebendigkeit, welche er in der Gesellschaft der Baronin annahm.

Die Unterhaltung der Letztern war durch seine Gegenwart nicht gestört, obwohl sie ihm gegenüber etwas ernster schien. Brachte er den Abend im Schlosse zu, so zog sie sich ziemlich früh zurück; auch erkundigte sie sich nie bei Vignolle nach ihm, obgleich sie immer nach diesem fragte, wenn sie mit Gersain sich unterhielt.

3.

Ungeachtet seiner erfolglosen Bewerbung, wurde Graf Alexis im Schlosse Fresnes immer sehr gut aufgenommen. Seine Besuche wurden sogar häufiger und er gab sich so sehr einer neuen Hoffnung hin, daß er einige Heiterkeit wieder fand. Das Benehmen der Baronin dagegen trug seit Kurzem ganz das Gepräge einer innern Unruhe. Die Huldigungen des Grafen schienen ihrem von einem andern Bilde erfüllten Herzen völlig gefahrlos; allein dieser fortwährende Einfluß des Grafen nahm ihr die Zeit sich selbst zu erkennen; die Sprache der Leidenschaft wurde ihr geläufig und obgleich das Wiedersehen ihres ersten Geliebten längst entschwundene Hoffnungen wieder rege gemacht hatte, so war sie doch zu befangen, um demselben Beweise ihrer unveränderten Neigung zu geben. Was sie dem mehr zurückhaltenden Gersain nicht zu sagen wagte, das sagte sie dem Grafen und so entstand von beiden Seiten eine so vollkommene Täuschung, daß Paul endlich nicht mehr an der Liebe der Baronin zu Alexis zweifelte. So schmerzlich ihm diese Ueberzeugung auch war, sein Stolz verhinderte ihn, den geringsten Schmerz zu zeigen und allmählig wurde sein Benehmen so abgemessen und kalt, daß auch Alix nicht die geringste Ahnung von seiner unveränderten Neigung hatte. Hätte er unter diesem Verhältniß nur durch einen Klageton, nur durch das leiseste Wort seine wahren Gefühle verrathen, Alix würde den Grafen für immer von sich entfernt haben, allein Paul blieb unerschütterlich.

Beide schrieben den sichtbaren innern Kampf der Baronin den vermeinten Anstrengungen zu, womit sie die Neigung zu bekämpfen suche, welche sie für den Grafen hege. Gersain's Zurückhaltung wurde größer in dem Maße, als sein Schmerz sich vermehrte. Da seine Gesundheit durch anhaltende Geistesanstrengung geschwächt war, so befand er sich bald in einem Zustande, den jeder ruhige Beobachter bedenklich gefunden haben würde. Sein Gesicht war ungewöhnlich bleich, seine Augen eingesunken und fieberhaft glühend. Er sprach wenig und ein bitteres Lächeln stahl sich zuweilen über seine Lippen, wenn Alix, ohne Absicht einer gewissen Koketterie sich hingebend, den Grafen mit besonderer Aufmerksamkeit behandelte. —

Endlich stellte er seine Besuche im Schlosse völlig ein; er vermied sogar den Grafen, und trotz seiner zunehmden Körperschwäche irrte er

Digitized by Google

stundenlang in der Nachbarschaft umher, fern von den besuchten Straßen, gleich einem wandelnden Schatten.

Eines Tages — es war der letzte seiner Kämpfe — fragte er Vignolle mit beängstigter Stimme, ob er nicht die Kraft habe, die Baronin zu verlassen und mit ihm eine Reise von einigen Wochen zu machen.

Liebende sind blind und taub für die Gefühle Anderer; Alexis erwiderte mit Pathos:

»Abreisen, sagst du? sie nicht mehr sehen! — Ich sollte mich mehrere Wochen von ihr trennen! Weißt du nicht, daß ich das Ende der Woche nicht überleben würde!«

Gersain fühlte einen Stich durch's Herz; er nahm indessen eine gleichgiltige Miene an und entfernte sich.

Am folgenden Tage blieb er in seinem Zimmer, ohne Jemanden zu sehen. Am Abend brachte man ihm eine Lampe, welche er die Nacht hindurch brennend erhielt. Vignolle, der den ganzen Tag auf der Jagd gewesen war, befahl einem Bedienten, am frühen Morgen einiges Wildpret nach Fresnes zu bringen. Der Bediente, der beständigen Botschaften müde, womit er seit drei Wochen beladen worden war, ging auf Gersain's Zimmer, um ihn zu fragen, ob er ihm etwas nach dem Schlosse aufzutragen habe. Gersain hatte sich, durch das Nachtwachen erschöpft, bei Tagesanbruch niedergelegt; der Bediente, der ihn nicht wecken wollte, sah einige Papiere auf dem Tische und er durchsuchte sie, um zu sehen, ob ein Brief an die Bewohner des Schlosses darunter wäre. Er fand ein Billet mit der Aufschrift: »Abzugeben an die Frau Baronin von C**.«

Ohne zu bedenken, daß diese Worte weniger eine Adresse enthielten, als eine Weisung, welche einen entfernten Zweck hatte, und ohne unter den Papieren einen an Vignolle adressirten Brief zu bemerken, nahm der Bediente das versiegelte Papier und verließ leise das Zimmer.

Als Gersain gegen Mittag aufgestanden war, schloß er seine Papiere ein, nahm Flinte und Waidtasche und verließ das Haus.

Kaum hatte er das Thor erreicht, als Alexis ihn einholte. »Du gehst spazieren,« sagte er, »es ist noch zu früh, um auf's Schloß zu gehen, ich werde dich begleiten.«

Paul, welcher allein zu bleiben wünschte, würde zu jeder andern Zeit hundert Gründe in Bereitschaft gehabt haben, um seinen Freund zu entfernen; allein sein fieberhaft brennender Kopf war nicht im Stande, einen Gedanken zu fassen, und beide erreichten den Wald, ohne daß Gersain ein Wort redete. Dieser schlug einen Weg ein, der sie mehr von dem Schlosse entfernte, und Alexis folgte ihm beständig. Endlich bemerkte Gersain trocken, es sei schon spät, und Vignolle habe keine Zeit mehr zu verlieren; der Letztere aber wünschte das schöne Wetter zu genießen. Endlich reichte der Graf seinem Gaste die Hand und sagte: »Ich verlasse dich, bis diesen Abend!«

»Adieu!« antwortete Gersain und entfernte sich, ohne die dargebotene Hand zu nehmen.

Als er allein war, schlug er einen andern Weg ein, welcher ihn immer tiefer in den Wald führte. Er glaubte indessen Stimmen vor sich zu hören, und veränderte die Richtung, so daß er sich, ohne es zu wissen, der Straße näherte. Er war etwa hundert Schritte von dem Punkte entfernt, wo dieselbe von dem nach dem Schlosse führenden Wege durchschnitten wird. Auf dieser Stelle hielt eine Kalesche. »O, über die Störer,« rief er unmuthig; »kann ich nicht einmal unbeachtet im Walde gehen!«

Bei diesen Worten drang er tiefer in das Gebüsch, und folgte endlich einem schmalen Fußpfade. Die Schnelligkeit seines Ganges nahm mit jeder Minute zu, und der Schweiß rann ihm von der Stirn. Endlich blieb er stehen. Er überzeugte sich auf den ersten Blick, daß er sich in einer wenig besuchten Gegend des Waldes befand. Vor ihm erweiterte sich der zu dem Gipfel eines Hügels hinanführende Pfad, welcher sich in einem rechten Winkel drehte. Gersain folgte langsam, als ob er das Ziel seiner Wanderung erreicht hätte, dem Wege. Als er sich der Biegung desselben näherte, hörte er Fußtritte in seiner Nähe, und ehe er Zeit hatte umzukehren, oder sich zu verbergen, stand er vor der Baronin C**.

Nie machte wohl eine Erscheinung einen tiefern Eindruck auf ein krankhaft erregtes Gemüth, als dieses Zusammentreffen. Gersain lehnte sich an einen Baum, um nicht zu sinken, während Alix durch den zurückgelegten Weg erhitzt und fast athemlos, ihm mit zitternder Hand das Billet überreichte, welches Vignolle's Bedienter ihr übergeben hatte. Gersain begriff in diesem Augenblicke die ganze Grausamkeit der Rache, welche ein an Wahnsinn grenzender Schmerz ihm eingegeben hatte. Er wandte sich ab.

Alix hatte kaum mehr Fassung als er. Kaum hatte sie die Zeilen gelesen, in welchen Gersain seinem Freunde Vignolle einen Verbenazweig als Vermächtniß und die Baronin von C** als Testamentsvollstreckerin bestimmte, als sie die ganze schreckliche Täuschung, der sich beide überlassen hatten, klar durchschaute. Der Freund, dessen Liebe sie erkaltet glaubte, glühte für sie mit demselben Feuer, welches ihn belebte, als sie von seiner Seite gerissen wurde und welches nun bald seine letzte Lebenskraft verzehrt hatte.

Dieser Gedanke ließ sie alles Uebrige vergessen. Ihn zu retten, war ihr einziger Gedanke, und sie verließ das Schloß in der schrecklichsten Angst. Ihr sonst so verschlossenes, fast strenges Gemüth fürchtete nicht genug thun, nicht genug sagen zu können, um ihn wieder an das Leben zu ketten. Sobald sie ihn gefunden hatte, sank sie fast besinnungslos unter der Last widerstreitender Gefühle, welche sie seit mehreren Stunden so gewaltsam erschüttert hatten.

Gersains unruhiger, mit Bitterkeit erfüllter Geist, fand endlich einige Besinnung wieder, und der erste Blick, den er auf die Baronin warf, schien ihr die Qualen vorzuwerfen, welche er um ihretwillen erduldet hatte. Allein er fand in ihren Zügen, in ihrer ganzen Stellung einen so rührenden Ausdruck, daß er dadurch auf's Tiefste bewegt wurde. In ihren Blicken malte sich die völligste Hingebung; der Schmerz hatte ihre sonst so stolze Haltung gebeugt; ihr halb geöffneter und lächelnder Mund schien ihre Gefühle verrathen zu wollen, während die Schaam ihre Wangen röthete, und das Selbstgefühl, welches noch nicht von ihren Zügen gewichen war, diente nur dazu, die Leidenschaft, welche sie beseelte, uns so anziehender zu machen.

Als sie den vorwurfsvollen, kalten Blick bemerkte, womit Gersain sie anschaute, rollten zwei Thränen über ihre Wangen. Dieser Anblick erweichte endlich sein durch den langen Schmerz eingewurzeltes Mißtrauen; er nannte ihren Namen mit kaum hörbarer flehender Stimme, und Alix, ihn noch immer sprachlos anblickend, zog ihn in ihre Arme.

Während Gersain in einem Strome von Thränen seinen ihn überwältigenden Gefühlen Luft machte, rief Alix mit emporgerichteten Blicken: »Er ist gerettet! — Grausamer, der du du deine Gefühle so verbargst, und ohne ein Wort zu sagen, deine treue Freundin, welche nie aufgehört hat dich zu lieben, verlassen wolltest!«

»Nur deine Kälte hat mich dahingebracht.«

»Armer, guter Paul,« sagte die Baronin, ihn mit Innigkeit anblickend; »das Schicksal riß mich so grausam von deiner Seite, allein dein Bild schwebte mir immer vor der Seele, es war allein im Stande mich in meiner Verlassenheit zu trösten.«

Alix schmiegte sich fester an den Geliebten, und Beide gaben sich der Freude der Wiedervereinigung in stummem Anschauen hin. Paul wandte sich und sah den Grafen von Vignolle, welcher regungslos, gleich einem drohenden Schatten neben ihm stand. Dieser Anblick bewirkte eine Bewegung des Erstaunens, dessen Ursache die Baronin suchte.

»O Gott!« rief sie, vor dem Anblick des Grafen zurückbebend und das Gesicht mit den Händen bedeckend: »wie kurz war dieser schöne Traum!«

Gersain blickte den Grafen mit finsterer Miene an.

»Das Erwachen,« sprach Vignolle ernst, »kommt immer zu früh für die Glücklichen, zu spät für Diejenigen, welche die Treulosigkeit in Schlummer gewiegt hatte.«

»Mein Herr —.«

»Ich würde mich vergebens bemühen einen Gleichmuth zu zeigen, der diesem zerrissenen Herzen fremd ist. Fahren sie fort, gnädige Frau, meines traurigen Irrthums zu spotten; aber sie allein und kein Anderer. Sie werden weder Klagen noch Vorwürfe von mir hören; und je grausamer Ihr Betrug war, desto weniger werde ich künftig der Gefahr einer ähnlichen Täuschung ausgesetzt sein. Ich danke ihnen.«

Vignolle schwieg; sein Zorn schien einem sanfteren Gefühle Platz zu machen. Er war bleich und konnte sich kaum halten; doch nahm er seine ganze Kraft zusammen, um vor seinem glücklichen Nebenbuhler keine Schwäche zu zeigen. Alix hatte nicht weniger Kraft nöthig, um ihm zu antworten.

»Ich beklage Sie,« sagte sie ruhig, mit gerötheten Augen und bleichen, zusammengepreßten Lippen; ich beklage Sie, weil ich ihnen Schmerz verursacht habe. Allein indem Sie die Hoffnung auf meine Hand verlieren, wird Ihnen auch das Recht mich anzuklagen, benommen. Ich werde Sie stets als Freund betrachten, und deßhalb verzeihe ich Ihnen das mir zugefügte Unrecht. Ich liebe Ihren Freund seit seiner Kindheit,« fuhr sie mit kaum vernehmbarer Stimme fort; »und ich habe ihn heute aufgesucht um es ihm zu sagen. Meine Beweggründe können Sie in seinem bleichen Gesicht lesen, und ich habe einen viel zu hohen Begriff von Ihrem Charakter, Herr Graf, als das ich fürchten sollte —.«

»Diese Erklärung, gnädige Frau, ist unnöthig. Ich sah so eben Ihren Wagen und erfuhr von Ihren Leuten, welchen Weg Sie genommen. Wenn ich Ihr Vorhaben hätte ahnen können, so würde ich weit entfernt gewesen sein, Sie zu stören, selbst wenn ich jetzt noch Zeit gehabt hätte, mich unbemerkt zurückzuziehen, so würde ich geschwiegen haben, gegen Sie wenigstens, denn weiter erstreckt sich die Rücksicht nicht, welche ich zu nehmen habe.«

Diese letzten Worte waren von einem zornigen Blicke auf Gersain begleitet, welcher sich ihm näherte und ihm zuflüsterte: »In einer Viertelstunde werde ich wieder hier sein.«

»Ich erwarte Sie,« murmelte Vignolle mit unterdrückter Wuth.

Ohne diese Worte zu beachten, nahm die Baronin den Arm Gersains, welcher sie zu ihrem Wagen führte. Als er sie verließ hielt er es für nöthig, in Gegenwart der Dienerschaft mit einer gewissen Förmlichkeit sich zu beurlauben und einige Worte über das glückliche Ungefähr, wel-

Digitized by Google

ches sie mit ihm zusammengeführt habe, hinzuzufügen. Alix, welche nicht an solche Ausflüchte gewöhnt war, fühlte sich dadurch unangenehm berührt; Gersain bemerkte es, und der erste bittere Tropfen fiel in den süßen Becher seines Glückes.

Als er in den Wald zurück kam, fand er Vignolle auf einem Steine sitzend. In seinem tiefen Nachdenken hatte er Gersain nicht kommen hören, der ihn mit fester Stimme anredete: »Jetzt bin ich zu Ihren Diensten!« Alexis stand auf, seine Wuth war einem milderen Gefühle gewichen, der drohende, funkelnde Blick war verschwunden, die Ungeduld war aus seinen Bewegungen gewichen, der Stolz und die Entschlossenheit bezeichnete nicht mehr seinen Gang. Erstaunt über diese plötzliche Veränderung, ging Gersain eine Zeit lang schweigend neben ihm her. Endlich brach er das Stillschweigen.

»Sie mögen denken von mir, was Ihnen beliebt,« sagte er mit Schonung, »allein ich versichere Sie, daß ich Sie nicht einen Augenblick betrogen habe. Noch vor einer Stunde hielt ich Sie für glücklicher als mich.«

»Wenn ich nicht Alles wüßte,« erwiderte Vignolle, indem er ihm das am Boden gefundene Billet der Baronin vor die Füße warf, »glauben Sie denn, daß ich so handeln würde, wie ich seit einer halben Stunde handle?«

»Noch ein Wort; ich hatte das Geheimniß einer für hoffnungslos gehaltenen Liebe bewahrt, um Ihr vermeintes Glück nicht zu trüben. Dieses Billet sollte der Baronin erst nach meinem Tode überliefert werden; ich glaubte es mit andern Papieren eingeschlossen zu haben, und ich weiß nicht, durch welches Wunder es in ihre Hände gekommen ist.«

»Die Götter sind Ihnen günstig,« erwiderte Vignolle mit Bitterkeit; »Sie haben mich vernichtet, Ihretwegen und in Ihrer Gegenwart hat ein Weib, welches ich anbete, mich gedemüthiget. Ich hasse dich, Gersain! Ich habe nur Ein Gefühl, die Rache!«

»Ich beklage Sie,« sagte Gersain ruhig.

»Ihr Mitleid ist so uneigennützig, wie mein Rath es sein würde. Wissen Sie, daß ich Alix liebe, die es gewagt hat, mir offen zu bekennen, daß sie künftig nur für Sie leben wird? Wissen Sie, daß ich erniedrigt, verachtet bin! Gersain, diese Wuth kann nur durch Blut gekühlt werden. Einer von uns muß sterben! Die Undankbare soll mich wenigstens hassen, weil ich sie nicht lieben kann!«

Gersain antwortete nur mit einigen kalten und würdevollen Worten; allein Vignolle, in welchem die Wuth von Neuem wieder ausbrach, konnte sich nicht länger beherrschen. Gersain war indessen durch nichts zu bewegen, früher als am folgenden Morgen sich in die geringste Erörterung einzulassen.

Sie trennten sich in der größten Aufregung, und Gersain sagte, sich von ihm wendend:

»Es ist genug mein Herr, ich erwarte schlafend Ihr Signal! Auf morgen!«

Gegen das Ende des Winters waren auf dem letzten Ball des **schen Gesandten zu Paris einige vom Tanz ermüdete jungen Herren in einem Nebenzimmer versammelt. Die meisten unter ihnen klagten in ihrer auf jede Anstrengung nothwendig folgenden Erschlaffung über das Langweilige des Daseins. Ein einziger unter ihnen überließ sich nicht diesen abgeschmackten Reden; es war ein Mann von dreißig Jahren, mit schönen, aber durch eine tiefe Trauer etwas eingesunkenen Zügen. Er hatte weder getanzt noch gespielt, und er bekämpfte die Meinung der Uebrigen.

»Sie reden,« sagte Einer zu ihm, »wie ein Mann, der durch seinen Reichthum in Stand gesetzt ist, alle seine Wünsche zu befriedigen. Ohne Scherz, lieber Vignolle, welche Sorge könnte Sie wohl drücken?«

»Ohne von mir zu reden,« erwiderte der Graf mit bitterem Lächeln, es gibt Menschen, deren Glück so grenzenlos ist, wie das Unglück Anderer.«

»Sehen Sie,« rief einer der Schwätzer, auf einen jungen Kavalier deutend, welcher sich der Gesellschaft näherte, »da ist ein Schooßkind des Glückes; er geht nach Deutschland, seine Ernennung ist unterzeichnet.«

»Wen ersetzen Sie denn mein Herr?«

»Ich ersetze Niemanden, denn die Stelle, welche ich erhalten habe, war seit längerer Zeit unbesetzt. Ich bin der Nachfolger des armen Gersain, dessen trauriges Ende Ihnen bekannt ist. Man hat ihn von zwei Kugeln durchbohrt in dem Walde von Fresnes in Burgund gefunden. Er war immer sehr glücklich, und Niemand glaubt, daß er — bis jetzt ist es indessen der Justiz noch nicht möglich gewesen, die Urheber des Verbrechens zu entdecken.«

Bei dieser Erzählung erblaßte Vignolle und fuhr mit der Hand über die Stirn, um eine Thräne abzuwischen, welche in seinem Auge glänzte.

»Sie sind schnell gestiegen,« sagte Einer aus der Gesellschaft zu dem neuen Legationssekretär; »Sie haben viel Glück gehabt.«

»Und Freunde; denn ich verdanke meinen Posten vorzüglich dem alten Marquis von Fresnes; auch nehme ich den wärmsten Antheil an seinem Unglück.«

»Was ist ihm begegnet?« fragte Vignolle mit angehaltenem Athem.

»Seit vier Monaten schwand die Gesundheit seiner einzigen Tochter, der liebenswürdigen Baronin von C**, sogar ihr Verstand hatte gelitten. Ihr Zustand flößte den Aerzten lebhafte Besorgnisse ein, man brachte sie in ein Kloster, wo sie vor einem Monate gestorben ist.

»Nun Vignolle!« rief einer jener Salon-Pessimisten, »wo sind nun jene Glücklichen, welche Sie gekannt haben?«

Alexis antwortete nicht, er war bewußtlos niedergefallen.

N**.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Mittwoch den 29. August: »Belisar,« tragische Oper in 3 Aufzügen von Donizetti; Mad. van Hasselt-Barth die Antonina zu ihrem ersten Auftreten nach ihrer Kunstreise.

So wäre denn die eine der beiden Dioskuren an unserem Gesangs-Horizonte wieder erschienen und wie jenes Doppelgestirn dem Schiffe eine glückliche Fahrt verkündet, so sind auch jene unsrer beiden grosen Sängerinnen Mad. Hasselt-Barth sowohl als Dlle. Lutzer, und beide vereint um so viel mehr die sichersten Bürgen, daß wir wieder mit der Oper in das große, offene Fahrwasser gelangen und die tüchtigsten Piloten Deutschlands werden mit geübter Hand dafür sorgen, daß sie auf keine Klippen stoße und das prachtvolle, bewunderte Fahrzeug nicht leck werde. Mad. Hasselt-Barth wurde von dem sehr vollen Hause auf die ausgezeichnetste Art empfangen und im Verlaufe der Darstellung, besonders nach der ersten großen Arie, die sie wiederholen mußte, so wie am Schlusse stürmisch gerufen. — Die Leistung dieser Künstlerin ist so wie die Oper selbst hinlänglich bekannt; wir erwähnen daher nur kurz, daß Mad. van Hasselt-Barth, obgleich augenscheinlich von der Reise angegriffen, ihren bekannten Ruf rechtfertigte. — Hr. Schober kann die Rolle des Belisar unbedingt zu seinen ersten zählen; in keiner vereint dieser Künstler seine ausgezeichnete Manier nebst innerem Fond auf eine glänzendere Weise, als in diesem Part, in dem derselbe, wie natürlich, auf das Beifälligste aufgemuntert wurde. Dlle. Bendes machte sich zuerst als Irene besonders geltend, und bleibt ihrer Methode getreu, der sie den Ruf einer sehr verwendbaren Sängerin zu danken hat.

Herr Weinkopf als Justinian und Herr Schunk als Alamir genügten in ihren Rollen.

Chor und Orchester waren gleich ausgezeichnet. Letzteres dirigirte Herr Kapellmeister Reuling. M. Marlbreiter.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Die Reprisen der Novität: »der baumenlange Hansel« folgen sich rasch auf einander und finden immer ein sehr zahlreiches, schaulustiges Publikum. Es bewahrheitet sich also vollkommen, was gleich im ersten, in diesen Blättern gegebenen Bericht, über diese neueste Fenzl'sche Pantomime gesagt wurde. Sie hat fürs Auge zu viel Wechselvolles, zu viel Reiz und Mannichfaltigkeit, um bei der Menge nicht entschiedenes Glück zu machen. Sie dürfte demnach noch recht oft gegeben werden und kann allerdings jetzt schon als Kassastück bezeichnet werden. G.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

— Karls »dramatische Regentropfen« wurden kürzlich sogar in Teplitz gegeben, und — was bei der Beschränktheit der dortigen Bühnenmittel allerdings auffallend ist — gefielen recht sehr. Der Schauspieler Beck, der diese scenische Olla potrida zu seiner Benefize gab, machte ein sehr gutes Geschäft damit.

— Die Herren Herwegh und Quandt verlassen das Theater an der Wien. Auch der Mime Würth wird gegen Ende September abgehen, um die übernommene Direktion des Theaters zu Eperies anzutreten.

Mit Herrn Carl sind der Theatermaler Herr de Pian und der Theatermeister Gußbauer nach Paris und London gereis't.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Völle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfacher, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Ich bleibe ledig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Braut.

An der Wien.

Der baumlange Hansel.

In der Leopoldstadt.

Das Tabakhüttel am scharfen Eck.

In der Josephstadt.

Der Verschwender.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in den Lustgärten zum Sperl; zum goldenen Vogel in Mariahilf; im Bräuhausgarten des B. Reuling; zum blauen Strauß in der Rothgasse; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund.

Morgen Sonntag den 2. August:

Nachmittags-Konversation: In Jögernig's Kasino zu Döbling; in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Ungers Kaffehhaus in Herrnals; in Lindenbauers Kasino in Simmering; im Kolosseum in der Brigittenau.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Rothgasse.

Oeffentlicher Ball: zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß im Josephstädter Theater-Gebäude; im Kasino im Landgut; im Kasino zu Gumpendorf; zum Stadtgut zu Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Morgen Sonntag den 2. und Montag den 3. Aug. findet ein großes Fest mit Ball in dem neu dekorirten Garten und Lokalitäten zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse, Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 31. Juli.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	109	KM.
detto 4 —	—	—
detto 3 —	82	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	332	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	66	—
detto detto detto für 50 fl.	66	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	109	—
detto — 4 —	101	—
detto — 3 —	82	—
detto — 1 —	59	—
Banko detto — 2½ —	66	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	115	—
detto 1839	133	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Gössing, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 1. 3. 6. 8. 11. 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 3. 5. 8. 10. 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 3. 5. 8. 10. 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 1. 4. 6. 10. 13. 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 5. 12. 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgewo, Braila und Galacz am 9. 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 13. 27. August.

Von Gladesnitza nach Czerna-Woda am 2. 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kataro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Brünn, am 29. Juli wurden gehoben

58 56 72 67 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Vermiethungen.

Ein schön eingerichtetes Zimmer mit separirtem Eingange, ist auf der Wieden, Hauptstraße nächst der Paulanerkirche, das Eck der Plaßgasse Nr. 341, im zweiten Stock, Thür Nr. 6, mit der Aussicht auf 2 Strassen, besonders für Herren, welche die Akkuratesse und Nettigkeit lieben, oder als „ein schönes Absteigquartier für Fremde" anpassend zu vermiethen; wo auch:

Ein Schreibsekretär mit Laden und vielen Fächern, ein Kunststück von Tischlerarbeit; dann:

Eine 5 1/2 oktavige Physharmonika von besonderer Konstruktion, auf welcher man auch ohne Treten des Blasbalges spielen kann, wegen Mangel an Raum, zu verkaufen ist.

Sommer-Wohnung. Außer der Favoriten-Linie in Inzersdorf am Wiener-Berg ist das Herrschaftshaus Nr. 62 bestehend aus 9 Zimmern einem Salon einem Kabinet und einem Vorzimmer im ersten Stock mit doppeltem Aufgange, dann 4 Zimmern, 1 Salon, 2 Küchen, 2 Speisezimmern zu ebener Erde elegant und vollkommen meublirt, sammt Englischen und Obstgarten, Stall auf 6 Pferde Wagenschupfe auf 3 Wagen zu vermiethen. Diese Wohnung wird um 250 fl. C. M. über den Sommer vermiethet werden. Nähere Auskunft erhält man in der Stadt Annagasse Nr. 997 im dritten Stock.

Angekommen:

Den 27. Juli.

Graf Montalembert, französischer Pair (St. Nr. 42), von Paris. — Graf Wengersky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1160), von Linz. — Graf Wrbna, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1134), aus Böhmen. — Graf Michael Esterhazy k. k. Kämmerer (St. Nr. 73), von Preßburg. — Graf Ferd. Attems k. k. Kämmerer und Regierungs-Sekretär von Linz. — Baron Effingen Wildegg, Schweizerischer Oberst (St. Nr. 1121) — von Prag. — Baron Peraira (St. Nr. 879), von Linz. — Baron Georg Sendlitz (St. Nr. 1044) von Neapel. — Hr. Sebastian v. Jenull, k. k. Hofrath (St. Nr. 621), von Innsbruck. — Hr. Heinrich Hollmann, k. Preuß. Oberstlieutenant (Leopoldst. Nr. 581), von Liegnitz. — Hr. Anton Fennig, k. Preuß. Hauptmann (Leopoldst. Nr 581) von Prag. — Hr. Karl Empich, k. Bayer. Regierungsrath (St. Nr. 1086), von Passau. — Hr. Fried. Christ. k. Sächs. Hauptmann (St. Nr. 1091), von Waldheim. — Hr. Franz Lawoskelesk, Abbé (Stadt Nr. 1086), von Colmar. — Hr. Karl Perceval, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Hr. Jakob Mayer Partikulier (St. Nr. 1086) von Gastein. — Hr. Johann Klaussen, Gutsbesitzer (St. Nr. 1086), von Berlin. — Hr Mauritz Blum, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Salzburg. — Hr. Karl Rauch Kameral-Assessor (Wieden Nr. 459), von Temeswar. — Hr. Karl Benedick, Großhändler (St. Nr. 906) von Frankfurt. Hr. Eduard v. Moser, Kaufmann (St. Nr. 1044), von Paris. — Hr. Joseph Göhe, Kaufmann (Leopoldstadt Nr.

Digitized by Google

381), von Dresden. — Hr. Johann Eckhardt, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Ludwig Gaske, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581) von München. — Hr. Hieronymus Bischoff, Kaufmann (Stadt Nr 1080), von Basel. — Hr. Ludwig Kuffner, Med. Dr. (St. Nr. 1080), von Dresden.

Abgereiset:

Den 27. Juli.

Graf Haller, k. k. Oberst, nach Pest. — Graf Traun k. k. Kämmerer nach Ungarn. — Graf Gomsics nach Oedenburg. — Gräfin Gallenberg, nach Ungarn. — Gräfin Stubenberg, nach Pest, — Baron Sina nach Karlsbad. — Baron Emerich Nedl, nach Ofen. — Hr. von Heyden k. Preuß. Regierungsrath, nach Prag. — Hr. Karl Woberd, k. Preuß. Lieutenant, nach München. — Hr. William Walker, Med. Dr, nach Berlin. — Hr. Eduard Izinger Kaufmann nach Dresden. — Hr. Sebast. Neumayer Handelsmann, nach Belgrad.

Verstorbene.

In Wien.

Den 26. Juli.

Hr. Ludwig v. Benvus, Geschäftsführer der Papierfabrick zu Hohenelbe, alt 34 Jahr, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Heinrich Scharnweber, bürgl. Schneidermeister und Kriminalgerichts-Beisitzer, s. S. Heinrich, alt 9 Jahr am Gebärmbrand.

Dem Hrn. Joseph Lampe, Opodium-Fabrikanten und Hausinhaber s. Gattin Franziska, alt 23 Jahr an der Lungenlähmung.

Den 27. Juli.

Hr. Ferdinand Puchberg, privatisirend, alt 39 Jahr an der Lungensucht.

Am 27. d. M. starb zu Nußdorf dem wohlgebornen Hrn. Joseph Wogerwsky Ritter v. Woglow, Böhmischer Landstand und k. k. Oberstwachtmeister, s. Fr. Gemahlin Barbara, alt 45 Jahr an der Auszehrung.

In Prag.

Den 25. Juli.

Hr. Maximilian Knize, Regenschori bei St. Galli alt 56 Jahr am Blutschlagfluß.

Jungfrau Karoline Schiwal, Hausbesitzers-Tochter alt 14 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Hr. Wenzel Girzikowsky, Hausbesitzer alt 76 Jahr an der Hirnlähmung.

Fr. Barbara Wachada, bürgl. Schneidermeisters-Gattin, alt 43 Jahr am Abdominal-Typhus.

Fr. Anna Walburga Riedel, gräfl. v. Chotek'sche Sekretärs-Gattin, alt 30 Jahr am Zehrfieber.

Fr. Antonia Dauschau, pens. k. k. Rentmeisters-Wittwe alt 75 Jahr, an Altersschwäche.

Literarische Anzeigen.

Bei J. B. Wallishausser, Buchhändler und Buchdrucker am hohen Markt Nr. 541, ist so eben erschienen: »Allgemeine Anleitung zum Augenkranken-Examen,« mit diagnostischen Tabellen der Neurosen und Gefäßkrankheiten, nach dem Systeme des Herrn Professors Anton Edlen von Rosas, entworfen von Onuphrius Ritter von Krembecki, Doktor der Medizin und Augenarzte. gr. 8. Wien 1840. — Dieses, dem Herrn Professor von Rosas zugeeignete Werkchen enthält in leicht faßlicher Darstellung und zweckmäßiger Anordnung alles das, was man bei der Untersuchung kranker Augen zu berücksichtigen hat. Die 15 beigefügten sorgfältig ausgearbeiteten Tabellen geben eine vollständige übersichtliche Darstellung der Gefäß- und Nervenkrankheiten des Auges, und bieten, da die charakteristischen Merkmale überall besonders hervorgehoben werden, ein sehr zweckmäßiges Erleichterungsmittel zum Studium der Okulistik, worauf wir angehende Augenärzte ganz besonders aufmerksam machen.

»Radikale Heilung der Skropheln, Flechten,« so wie aller chronischen Krankheiten des Körpers, der Brust und des Unterleibes. — Nebst Rathschlägen über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder und über die Lebensweise der Greise, von Dr. Belliol. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt. gr. 8. 1839.

»Eigenthümliche Heilkraft verschiedener Mineralwässer.« Aus ärztlichen Erfahrungen dargestellt von J. Ritter v. Vering, Doktor der Arzneikunde, ausübendem Arzte zu Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes rc. gr. 8. geh.

»Die heißen Quellen und Bäder zu Pöstény (Piestjan) in Ungarn,« von Dr. F. C. Scherer. gr. 8. geheftet.

Bei Meyer et Komp., Buchhändler in Wien, Singerstraße, im Deutschen Hause, ist zu haben: »Der vollkommene Werkmeister.« Handbuch für jeden Techniker. Maschinen bewegende Kräfte. Gewicht und Festigkeit der Materialien. Zahlreiche praktische Regeln und Tabellen. Bearbeitet von F. G. Wiek. Chemnitz 1840, elegant gebunden

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmidgasse Nr. 625, ist zu haben, so wie auch durch H. F. Favarger, Buchhändler in Triest (Börsenplatz Nr. 717), zu beziehen: »Geschichte der Kreuzzüge und des Königreichs Jerusalem.« Aus dem Lateinischen des Erzbischofs Wilhelm van Tyrus, von E. und R. Kausler. Mit 1 Kupfer, 2 Plänen und 1 Karte. Erste Lieferung. gr. 8. Stuttgart 1840. geh. Das Ganze erscheint in 3 Lieferungen.

Schwaben-Vertilgungs-Mittel.

Mit Bewilligung einer hochlöbl. n. ö. k. k. Landesregierung gibt sich Endesgefertigter die Ehre auf sein Mittel zur Vertilgung der Schwaben aufmerksam zu machen, welches seit vielen Jahren sowohl hier als in Pesth in Ungarn sich durch seine Unschädlichkeit für Menschen und jedes Hausthier, indem es ohne Gift ist, und durch seinen gewissen Erfolg günstig bekannt wurde; auch eine Menge von Zeugnissen beweisen, daß dieses Mittel einzig in seiner Art ist, diese ekelhafte Käfer sicher zu vertilgen und besonders für Bäcker, Brauer und Branntweinbrenner anzuempfehlen sei. — Dieses Mittel ist in versiegelten Fläschchen mit daranklebendem Gebrauchzettel à 30 kr. K. M. immer frisch zu haben in der Haupt-Niederlage bei Hrn. Joh. Kunater, mediz. Kräuterhändler im Gundelhofe, und bei Hrn Franz Prumler zum rothen Thurmthor, so auch im Magazin in der Salvatorgasse Nr. 378, beim Hausmeister zu erfragen, dann in Gumpendorf, Hauptstraße, bei Hrn. Stubek, zum Steinmetz genannt; in der Leopoldstadt, in der Kollektur Nr. 1; auf der Wieden, bei Hrn. Jos. Schandel, am Ecke der Krongasse Nr. 661; auf dem Petersplatz Nr. 577; auf dem Judenplatz Nr. 404; Zwettelhof Nr 868; obere Bäckerstraße Nr. 766, und in mehreren Gewölbern, wo überall eine gelbe Aushängtafel, das Mittel betreffend, mit dem Namen des Gefertigten ist, dann in meinem Absteigquartier, Fischerstiege Nr. 206, zweiten Stock, Nr. 11.

Ferner ist dieses Mittel, nebst einer wohlriechenden Wanzen-Tinktur zu haben, in Botzen, in Tyrol, bei Hrn. Guis Pomarosky; in Pesth, in der großen Bruckgasse Nr. 641, bei Hrn. Hafenstab, zum schwarzen Hund; bei Hrn. Dietz, zur Stadt Dietz, in der Bäckergasse; bei Herrn Joseph Halbauer, in der Königsgasse zu den drei weißen Rosen; bei Hrn. Franz Amtmann auf dem neuen Marktplatz; bei Hrn. Barany, auf dem Josephsplatz, zum Mohren; bei Hrn. Hermann Schönwald, in der Dorotheergasse; bei den Herren Brüdern Greltier, zum zum Wallfisch; bei Hrn. Baß, zum schwarzen Kamehl; in Neusatz bei Hrn. Joh. Grosdanowitz, zum blauen Krebs; in Tyrnau, bei Hrn. Joseph Ostermeyer, Bäckermeister in der Hallenagasse; in Brünn, bei Hrn. J. W. Hahm, in der Holzgasse Nr. 6. — Gefertigter erbietet sich jedem, den für dieses Mittel ausgelegten Betrag zurück zu erstatten, wenn selbes nach richtigen Gebrauche nicht Genüge leistet.

G. Kollinsky.

Die sprechende Maschine. Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß die von ihm erfundene Sprach-Maschine von heute an alle Tage zu sehen sei, und erlaubt sich auf die rühmliche Anerkennung derselben in dem Hauptblatte der k. k. privil. Wiener Zeitung vom 4. Juli d. J. zu beziehen. Diese Maschine, ein Resultat seiner vieljährigen Forschungen und Studien, spricht nicht nur jedes beliebig aufgegebene Wort, sondern auch ganze Sätze deutlich und vernehmlich wie ein Mensch; und da es bisher noch Niemanden gelungen ist, die Artikulation aller Buchstaben durch mechanische Mittel hervorzubringen, so kann der Erfinder und Verfertiger, ohne unbescheiden zu sein, diese Maschine als die erste und einzige ihrer Art bezeichnen. — Da dem Gefertigten nur ein Lokale von mittlerer Größe zu Gebote steht, so sieht er sich genöthigt seine Produktion stundenweise zu geben, und zwar:

Vormittags von 10 bis 11 Uhr.
» » » 11 » 12 »

Nachmittag von 1 bis 2 Uhr.
» » » 2 » 3 »
» » » 4 » 5 »
» » » 5 » 6 »

Für jede der angegebenen Stunden sind einige Billette, und diese können nicht nur beim Eintritte, sondern auch schon früher gelöst werden. — Eben dadurch ist der Unterzeichnete auch in den Stand gesetzt, ganze Gesellschaften, welche abgeschlossen diesen Produktionen beiwohnen wollen, auf vorhergegangene Aufforderung mit seiner Erfindung zu unterhalten, und wagt es, den hohen Adel und das verehrte Publikum ergebenst zum Besuche derselben einzuladen. — Dieselbe ist zu sehen in der Stadt, am Graben Nr. 616, im ersten Stock. Eintrittspreis für den ersten Platz: für die Person 1 fl. C. M., für den zweiten 40 kr. C. M.

Jos. Faber,
vormals Calculator im Calcul-Bureau des k. k. Katasters.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. polytechnische Institut
auf der Wieden ist von 9 bis 12 Uhr, gegen früher bei der Direktion zu erhaltende Eintrittskarten geöffnet.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 183. Montag, den 3. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 31 Juli 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Steph. Rel. Erf.	216	4 Uhr 36 M.	7 Uhr 20 Min.	14	48	Mond im Zunehmen	Wolken Trüb Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,3. +18,0. +12,4.	27.498 27.413 27.402	11 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 6 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 24. Juli. (Bildung des spanischen Ministeriums.) Die ministeriellen Blätter vom Abend bringen folgende etwas weniger beunruhigende Nachrichten.

„Das neue spanische Ministerium ist am 20. Abends ernannt worden Es ist folgendermaßen gebildet: Präsidium und Justiz: Antonio Gonzales; auswärtige Angelegenheiten: Carlo de Onis; das Innere: Vincenz Sancho; Kriegsdepartement: Valentin Ferras; Finanzen: Ferrer; Marine: Armero

„Es wird jetzt im Widerspruch mit den ersten Berichten gemeldet, daß die dem Munizipalgesetz ertheilte Sanktion nicht zurückgenommen wurde. Am 21. war die Gährung in Barcelona bedeutend, aber der Aufruhr war gestillt.

„Telegraphische Depeschen melden die Bewegung folgender Schiffe:

„Die Aviso-Brigg, la Surprise, Kapitän Régault de Genouilly ist am 22. Juli in Toulon angekommen. Dieses Schiff kommt von Barcelona.

„Das Dampfschiff „Le Grégeois,“ Kapitän Laurencin, ist am 21. Juli von Port-Vendres abgefahren.

„Dieses Schiff geht nach Barcelona.“

* Paris, 24. Juli. (Sicilianische Schwefelfrage.) Eine telegraphische Depesche vom heutigen Tage meldet, daß der König von Neapel seine Bestimmung zu dem von Frankreich in der sicilianischen Schwefelfrage vorgeschlagenen Konklusum ertheilt hat.

* Paris, 22. Juli. Der Moniteur Parisien schreibt: Am 21. Abends und am Morgen des 22. sind einige neue Unruhen in Barcelona ausgebrochen. Am 22. um 2 Uhr Nachmittags war jedoch die Ordnung wieder hergestellt, die am 23. Morgens nicht wieder gestört wurde.

Der französische Gesandte ist am 22 angekommen. Eine telegraphische Depesche aus Madrid berichtet, daß das Ministerium den Kortes die Sanktionirung des Munizipal-Gesetzes angekündigt hat. Madrid war ruhig.

* Nimes, 21. Juli. (Durchreise spanischer Flüchtlinge.) Seit einigen Tagen hat sich die Zahl der hier durchreisenden spanischen Flüchtlinge bedeutend vermehrt. Aus der bedeutenden Zahl der unter denselben befindlichen höheren Offiziere sollte man schließen, daß der ganze Generalstab Cabrera's dieselbe Bestimmung habe. Seit dem 15. Juli sind ungefähr 300 höhere Offiziere auf ihrem Marsche nach Bourg oder Lons-le-Saulnier durch unsere Stadt gekommen. In derselben Zeit sind etwa hundert Geistliche, welche sich nach Besançon begeben, hier durchgereis't. Wenn man die Dienerschaft dazu rechnet, so beläuft sich die Zahl der sämmtlichen seit dem 15. hier durchpassirten spanischen Flüchtlinge auf 500. Es werden noch ungefähr 200 erwartet.

Die französische Regierung bewilligt den Flüchtlingen, je nach dem Grade und Stande derselben, von 30 Centimes bis 1 Franc Reisegeld für den Myriamètre. Im Allgemeinen zeigen sich die Flüchtlinge, welche bisher mit so vielen Entbehrungen zu kämpfen hatten, im höchsten Grade befriedigt über das behagliche Leben, welches sie in Frankreich finden.

Großbritannien.

* London, 22. Juli. Nachrichten aus Dublin zufolge hat Herr O'Connell in einem am Freitage gehaltenen Meeting erklärt, daß er niemals judiziarische Funktionen vom Ministerium annehmen werde, weil er in einem zu hohen Grade Parteimann sei, um die einem Richter nöthige Unpartheilichkeit zu besitzen. „Wenn die Tories wieder ans Ruder kämen,“ sagte der Redner, „so würden sie die obrigkeitlichen Aemter mit ihren Anhängern besetzen, und dieß wäre ein Unglück. Wie könnte ich bei dieser Versicherung ein Richteramt antreten, ohne mich selbst zu verdammen? Wenn ich die politische Laufbahn verließe, bevor ich durch einen andern Parteiführer ersetzt wäre, so würden bald Rivalitäten entstehen, welche dem allgemeinen Wohl sehr nachtheilig wären. Ich habe alle Proben bestanden, und hoffe mit dem Vertrauen des Volkes das Ziel meiner Anstrengungen zu erreichen.

London, 21. Juli. (Parlament.) In der heutigen Sitzung der Lords wurde die Regentschaftsbill ohne Widerspruch zum zweiten Male verlesen. Der Herzog von Sussex, der, als ältester der im Lande residirenden Oheime J. M., bei Besetzung der Regentschaft auch in Betracht kam, hielt, nach Art der Greise sich gehen lassend, eine lange Rede, in welcher er der Bill im Allgemeinen seine Zustimmung gab, nur Einiges vermißte, namentlich, daß nicht ein Stellvertreter des Regenten bezeichnet werde, für den Fall, daß er an der Ausübung seines Amtes verhindert wäre. Der Lordkanzler erwiderte hierauf, dann müßte man auch wieder einen Stellvertreter des Stellvertreters bezeichnen ꝛc.

London, 22. Juli. (Parlament.) In der heutigen Sitzung der Gemeinen erhob Lord Sandon, torystisches Mitglied für Liverpool, Beschwerden über die Handels-Politik der Regierung. Seine Klagepunkte waren: Die Zoll-Erhöhungen in Meriko, die Fortdauer der französischen Blokade von Buenos Ayres, die Zoll Erhöhungen in Portugal und Spanien. Lord Palmerston erwiderte, mit Meriko sei ganz neuerdings eine befriedigende Uebereinkunft abgeschlossen. Was die Blokade von Buenos Ayres betreffe, so könne Frankreich nicht gezwungen werden, diese Maßregel, zu welcher es vollkommen berechtigt war, einzustellen; übrigens habe England Alles, was es vermochte, gethan, um eine Vermittelung herbeizuführen, und es sei nun auch in Bälde eine friedliche Beilegung zu erwarten. Gegen Portugal seien alle Repressalien angewendet worden, die in der Befugniß der Regierung stehen. Aehnliche Maßregeln werden gegen Spanien eintreten, wenn es jetzt, nach Beendigung des Bürgerkriegs, nicht ein billigeres System einführe. Was den Handel Englands im Allgemeinen betreffe, so sei, wenn auch hie und da vorübergehende Hemmungen eintreten, aus folgender Zusammenstellung sein Gedeihen ersichtlich. Der Werth der Ausfuhr belief sich in runden Summen im Jahr 1830 auf 38, 1831 auf 37, 1832 auf 38, 1833 auf 39, 1834 auf 41, 1835 auf 47, 1836 auf 55, 1837 auf 42, 1838 auf 50, 1839 auf 53 Millionen Pfd. St. Der Werth der Einfuhr belief sich im Jahr 1830

Digitized by Google

auf 46, 1831 auf 49, 1832 auf 44, 1833 auf 45, 1834 auf 49, 1835 auf 48, 1836 auf 57, 1837 auf 54, 1838 auf 61, 1839 auf 62 Millionen Pfd. Sterl.

* London, 22. Juli. In der Sitzung des Oberhauses vom 22. tadelte Lord Landon die Politik des Ministeriums für das Auswärtige, und wiederholt bei dieser Gelegenheit die so oft wiederholten Ausfälle über die durch die Franzosen ausgeführte Blokade von Buenos-Ayres. Lord Palmerston erwiederte, daß das französische Gouvernement das Recht dazu besäße, daß das englische Ministerium nichts unterlassen habe, um einen Vergleich zwischen beiden Partrien zu Stande zu bringen, und daß der amerikanische Handelsstand, der durch diese Blokade mindestens eben so viel leide, als der englische, sich auch diesen unabänderlichen Hindernissen unterwerfe. Diese Diskussion hatte keine weiteren Folgen.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. (Vertrag.) Der Finanzminister, Herr Santillan, hat mit dem Hause Ceriola einen Vertrag über einen Vorschuß von 15 Millionen Realen abgeschlossen. Dasselbe liefert 9 Millionen baar und 6 Millionen in Papieren und erhält als Unterpfand Staatsschuldscheine und Anweisungen auf die außerordentliche Anleihe.

Madrid, 18. Juli. (Unruhen.) Die Hauptstadt ist in unerwarteter Weise beunruhigt worden, aber bis auf diesen Augenblick hat dieses unbesonnene Unternehmen keine ernstlichen Folgen gehabt. Mit Stöcken bewaffnete Männer stürzten sich plötzlich in die bevölkertsten Stadtviertel, namentlich in diejenigen, die dem Markte zunächst liegen, und griffen Jedermann an, der eine baskische Mütze trug. Die Behörde mischte sich sofort in diese Emeute ein und mehrere Verhaftungen fanden Statt; die Gruppen aber lösten sich bald, den Patrouillen der Nationalgarde gegenüber, auf. Abends fanden neue Versuche Statt, die Ruhe zu stören. Man ist nicht geneigt, dieselben in politische Beziehungen zu bringen. Die Exaltados haben vielmehr ihren Blick auf Barcelona gerichtet, sie zählen auf eine neue Manifestation eines ihrer Koryphäen des Herrn Linage, Sekretärs und intimen Freundes des Generals Espartero und eines der 360 Offiziere, die seinen Generalstab bilden.

Barcelona, 18. Juli. (Serenade.) Das Ayuntamiento brachte gestern dem Herzog de la Victoria eine glänzende Serenade, bei welcher das gesammte Opernpersonal mitwirkte. Der Herzog und die Herzogin wurden, als sie sich auf dem Balkon zeigten, mit dem lautesten Beifall empfangen. Zuerst führte das Orchester die Ouverture aus Semiramis aus, dann wurde ein Lied nach der Weise der Jota Aragonese gesungen, worin ausgesprochen war, daß Spanien keiner fremden Einrichtung bedürfe, sondern die Freiheit sich selbst zu erringen vermöge. Der Herzog dankte mit seiner gewöhnlichen Versicherung, sein einziges Ziel sei, den Thron Isabellens II., die Regentschaft ihrer erhabenen Mutter, die Konstitution von 1837 und die National-Unabhängigkeit zu befestigen.

• Von der spanischen Grenze, 20 Juli. (Details über die Veranlassung der Emeute.) Nach Berichten aus Barcelona vom 18. war das Schreiben, in welchem Espartero der Königin wegen verweigerter Zurücknahme der Sanktion des Munizipalgesetzes seine Abdankung anzeigte, und das zur Veröffentlichung bestimmt war (man schreibt es dem Hrn. Linage zu), in sehr harten und sogar beleidigenden Ausdrücken abgefaßt. Unter Anderm käme darin die Aeußerung vor: »Ew. Majestät hat ihr Wort gebrochen« (V. M. ha falto a su palabra). Nach Absendung dieses Schreibens legte sich Espartero zu Bette und seine Freunde streuten aus, der Retter der spanischen Freiheit sei aus Gram über den Undank des Hofes krank geworden. Uebrigens arbeitet sein geheimer Sekretär für ihn; Linage ist mit einem Manifest an die Armee beschäftigt, und General Chacon an Van Halen abgeschickt worden, um dessen Theilnahme zu gewinnen; er soll sodann die Truppen bearbeiten. In der Stadt zeigt sich einige Aufregung; auf der Rambla sah man heute Gruppen von Leuten aus dem Mittelstande, in deren Mitte Offiziere lebhaft das Wort führten.

Holland.

Haag, 25. Juli. (Personalveränderungen.) Heute wurde hier der Inhalt mehrerer Beschlüsse bekannt, die Se. Majestät unter dem 21. d. erlassen hat. Durch den ersten wird bestimmt, daß vom 10. August nächsthin ab die Verwaltung der Marine und Kolonien unter Einem Chef vereinigt werden soll, der den Titel »Minister der Marine und Kolonien« führen wird, und unter dessen Befehlen zwei Direktoren, der eine für die Marine, der andere für die Kolonien, thätig sein werden. — Zum Minister, Chef der genannten nun wieder vereinigten Departements, ist von Sr. Maj. der Staatsrath J. C. Baud ernannt, der seit der Entlassung des Generals van den Bosch, als Minister der Kolonien, interimistisch diese Funktionen wahrgenommen hat. Der jetzige Generaldirektor der Marine, Viceadmiral Wolterbeek, erhält mit dem 10. Aug. seine ehrenvolle Entlassung.

Amsterdam, 23. Juli. (Glückliche Rettung.) Vorgestern Mittags bemerkten einige Personen, die am Sandhoek, am Ende der Bilkerstraße, vorbeigingen, einen treibenden Eimer, durch welchen Umstand sie auf den Gedanken kamen, daß in der Nähe vielleicht sich ein Unglück ereignet habe. Einer derselben, Jakob van Haveren, ebenfalls diese Vermuthung theilend, und durch ein unerklärliches Gefühl getrieben, springt mit seiner gewohnten Schnelligkeit, wenn irgend Hilfe zu leisten ist, in das Wasser, wühlt in dem schlammichten Grunde, und es gelingt ihm eine dem Ertrinken nahe Person herauszuholen, in welcher er seine eigene 18jährige Tochter erkennt. Man braucht nicht zu sagen, mit welchen Gefühlen Tochter und Vater sich umarmten. —

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juli. (Reise. — Verordnung.) Die Blätter aus Fühnen sind noch immer mit fortgesetzten Berichten über die Reise Ihrer Majestäten und den herzlichen Empfang, der denselben dort überall zu Theil geworden ist, angefüllt. »Hempels Avis« zufolge, haben Se. Majestät während Ihres Aufenthaltes in Nyborg einen Kieler Studenten begnadigt, der, weil er einen anderen im Duell getödtet hatte, verurtheilt worden war, lebenslänglich auf der Festung zu sitzen.

Unterm 8. ist von der Dänischen Kanzlei eine Verordnung für Dänemark in Betreff des öffentlichen Kassen- und Rechnungswesens im Allgemeinen erschienen, welche mit dem Anfang des nächsten Jahres in Kraft tritt, von welcher Zeit an die älteren Gesetzbestimmungen in dieser Materie aufgehoben werden, insofern sie nicht durch die speziellen Anordnungen vom obigen Dato in Kraft erhalten werden.

Deutschland.

München, 29. Juli. (Austreten der Isar.) Das durch den anhaltenden Regen schnell eingetretene Hochwasser der Isar hat heute Morgens gegen 6 Uhr zuerst die Joche der Praterbrücke, dann durch den heftigen Stoß der fortgetriebenen Trümmer derselben auch einen Theil der Bogenhauser Brücke mit sich fortgerissen. Der obere Isardamm bei Föhring wurde gleichfalls zerstört. Leider hat man dabei auch den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, da zwei Arbeitsleute, welche gerade die Praterbrücke überschritten, sammt der Brücke in das hochfluthende Gewässer hinabstürzten, und einer derselben bald darauf in der Nähe von Bogenhausen von den Wellen verschlungen wurde.

München, 28. Juli. (Todesfall.) Unsere Universität hat neuerdings einen äußerst herben Verlust durch den heute Morgens 1 Uhr erfolgten Tod des ordentl. Professors der Theologie Dr. Heinrich Klee erlitten.

Speier, 23. Juli. (Preisausschreiben.) Die Musikvereine von Mannheim, Speier und Heidelberg sind in mehrfacher nützlicher Beziehung sich näher gekommen, und haben sich auch zu jeweiligen Preisausschreiben verbunden. Vorerst haben sie kürzlich einen Preis von 20 Dukaten für ein Trio für Klavier, Violin und Violoncello ausgeschrieben, worüber die Julinummern des Wiener allgemeinen musikal. Anzeigers, und die Leipziger allgem. musik. Zeitung das Nähere enthalten.

Passau, 23. Juli. (Unwetter.) Gestern Nachmittags ist an Passau ein Ungewitter vorüber gezogen, welches von einem Sturmwinde begleitet, am rechten Donauufer hin, an Bäumen, Fenstern und Dächern große Beschädigung angerichtet, und viele auf Feldern aufgestellte Getreidgarben weit mit fortgerissen hat. Die Regengüsse waren wolkenbruchähnlich und die in den Inn sich ergießenden Mühlbäche waren zu einer solchen Höhe angeschwellen, daß man eine ähnliche Verwüstung befürchtete, wie sie diese Bäche am 26 Juli 1831 in Folge eines Wolkenbruches angerichtet hatten. Das Ungewitter zog gegen Nordost und verbreitete sich mit verderblicher Wuth über einen Theil des Landgerichts Passau I., wo besonders die Ortschaft Schörgendorf der Heftigkeit des Sturmes so ausgesetzt war, daß Häuserdächer weggerissen und die Straße unter Wasser gesetzt wurde. — Vom 25. Juli. Später dahier eingetroffene Nachrichten bringen leider die Gewißheit, daß das erwähnte Ungewitter vom 22. Juli weit verheerender und ausgedehnter war, als man anfangs geglaubt hatte. In der Gemarkung von Karpfham, 1/4 Stunde von Kellberg, waren die größten und stärksten Obstbäume ausgerissen, die Feldfrüchte wurden zerstört und das Getreide lag auf den Feldern wie gedroschen. Am rechten Ufer der Erla sind ganze Strecken von Waldungen niedergeworfen.

Schweiz.

(Tagsatzung.) In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung am 21. Juli war an der Tages-Ordnung folgender Antrag der Militär-Kommission: »Jedes Bataillon erhält eine Fahne mit den Farben der Eidgenossenschaft, dem weißen Kreuz auf rothem Grunde, mit dem Namen des Kantons in Gold auf dem Querbalken des Kreuzes.« Dagegen erneuerte Uri den schon voriges Jahr von einer Mehrheit von Ständen verworfenen Majoritäts-Antrag, welcher hierüber folgende Bestimmung enthält: »Jedes Bataillon erhält von seinem Stand eine Kantonsfahne mit dem eidgenössischen Kreuze in der Mitte und weiß und rother Schleife.« Für Einführung der eidgenössischen Fahne stimmten 121/2, dagegen erklärten sich 61/2 Stände.

Inland.

Teschen, 25. Juli. (Besuch.) Am 21. l. M. sind Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl von der Bereisung Höchstihrer Herrschaften in Galizien hierorts im erwünschten Wohlsein wieder zurückgelangt.

Digitized by Google

Höchstdieselben geruhten am folgenden Tage den 22. l. M. sich in den 2 Meilen von hier gelegenen Badeort Ustron zu begeben, allwo Höchstdieselben unter dem freudigsten Zurufe der in Ustron befindlichen Badegäste, der Ortsbewohner und der aus der ganzen Umgegend und den benachbarten Städten sich eingefundenen Honoratioren und einer zahllos herbeigeströmten Volksmenge an der nächst der katholischen Kirche errichteten Ehrenpforte von der Geistlichkeit und dem Ortsvorstand, dann von dem k. k. Herrn Kreishauptmanne und dem mit dem ganzen Offizierkorps gleichfalls anwesenden Herrn Obristen des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Baron Fürstenwärther ehrerbietig empfangen wurden. Se. kaiserl. Hoheit begaben sich hierauf durch die in Reihen aufgestellte Schuljugend unter dem Geleite der Geistlichen in das Innere der Kirche und empfingen daselbst den Segen mit dem Allerheiligsten.

Hierauf geruhten Se. kaiserl. Hoheit sich in das neuerbaute akatholische Bethhaus zu verfügen, vor dessen Eingange gleichfalls eine mit einer passenden Inschrift versehene Ehrenpforte errichtet war, an welcher Höchstdieselben von den Pastoren und in dem Innern des Bethhauses mit dem Absingen einer feierlichen Hymne ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

Von da geruhten Se. k. k Hoheit Höchstihre in Ustron befindlichen eigenthümlichen Kupferhämmer und die Eisengußwerke, an deren Fronte ein Aufzug der Bergleute aufgestellt war, in höchsten Augenschein zu nehmen.

Nach aufgehobener Tafel, zu welcher die sämmtlichen Chefs der Civil- und Militärbehörden, dann der Geistlichkeit beigezogen zu werden die Ehre hatten, und während welcher die gleichfalls dahin beordert gewesene hierortige Regimentsmusik die beliebtesten Musikstücke aufführte, geruhten Se. k. k. Hoheit sich zu Pferde auf den bei Ustron nahe gelegenen Berg, Rownitza genannt, zur Besichtigung der dortigen neuen Waldanlagen, und der wirklich dominanten Aussicht zu begeben, und von dort zurückgekehrt noch einige Höchstihrer Meierhöfe auf der Rückfahrt nach Teschen in Augenschein zu nehmen, von denen Höchstdieselben um 9 Uhr Abends wieder hier wohlbehalten eingelangt sind.

Am 23. d. M. um 8 Uhr Morgens sind Se. k. k. Hoheit auf Höchstihre 3 Meilen von hier entfernte Herrschaft Drahomischel abgefahren, und geruhten nach Höchstihrer Abends erfolgten Rückkunft die musikalische Akademie des eben hier anwesenden italienischen Tonkünstlers Vimercati mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren.

Das gestern hier eingetretene Regenwetter verhinderte Se. k. k. Hoheit, die noch vorgehabte Bereisung einiger Höchstihrer in der Umgegend gelegenen Güter vorzunehmen. Höchstdieselben geruhten sofort gegen Mittag die Abschieds-Aufwartungen der sämmtlichen Civil- und Militärbehörden, so wie der Geistlichkeit anzunehmen.

Die Chefs der Behörden, so wie die anwesenden Herren Stände hatten die Ehre, von Sr. kaiserl. Hoheit zur Mittagstafel gezogen zu werden. — Abends spielte die Kapelle des Regiments Baron Fürstenwärther vor dem herzoglichen Schlosse.

Heute früh 5 Uhr geruhten Se. k. k. Hoheit von hier über Jablunkau nach Ungarn zum Besuche Höchstihres dort in Garnison befindlichen Herrn Sohnes, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, abzureisen.

(Brünn. 3.)

Preßburg, 30. Juli. (Durchreise.) Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Karl wurde auf der Durchreise von Bösing nach Wien am Posthause der hiesigen Stadt, wo man Pferde wechselte, von dem Herrn Truppen-Divisionär, Feldmarschallieutenant Baron Fleischer von Eichenkranz, dem Hrn. General-Majer und Brigadier Grafen Lamberg und dem gesammten aktiven und pensionirten Offizierkorps, dann jenem der hiesigen Bürgermiliz heute Morgens 7 1/2 Uhr ehrfurchtsvoll empfangen. Eine Kompagnie des Infanterie-Regmt. Kaiser Alexander mit der Fahne und dem Musikchor war als Ehrenwache aufgestellt. — Nachdem Se. kais. Hoheit die Kompagnie besichtigt, Ihre höchste Zufriedenheit über das vortreffliche Aussehen der Truppe verlautbart und die huldreichsten Worte an die hohe Generalität und das Offizierkorps gerichtet hatten, setzten Höchstdieselben nach einer rührenden Beurlaubung von Höchstihrem Hrn. Sohne, dem durchlauchtigsten Erzherzog Albrecht, 2. Oberst des Baron Mengen Kürassier-Regimts., unter dem lauten Jubelruf der sich gesammelten Volksmenge die Reise nach Wien fort.

Brünn, 30. Juli. (Auszeichnung.) Am 19. Juli d. J. fand in der Stadt Mährisch-Trübau die feierliche Uebergabe der von Sr. k. k. Majestät dem dortigen Bürgermeister Joseph Wondra mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Mai l. J. allergnädigst verliehenen großen goldenen Civil-Ehrenmedaille am Bande Statt.

Diese feierliche Handlung wurde nach abgehaltenem Hochamte in der Trübauer Stadtpfarrkirche unter Anwesenheit des Magistrats, des schutzobrigkeitlichen Wirthschaftsamtes, der hochwürdigen Geistlichkeit und der Honoratioren der Bürgerschaft von dem Olmützer k. k. Kreishauptmann Grafen von Stadion im Saale des städtischen Rathhauses vorgenommen, von demselben mit einer kurzen und gehaltvollen Rede unter Hindeutung auf die vielfältigen Verdienste des Bürgermeisters Wondra eröffnet und ihm die allergnädigst bewilligte Ehrenmedaille an die Brust geheftet, worauf Letzterer in einer würdevollen Rede den ehrerbietigsten Dank für diese allergnädigste Auszeichnung mit bescheidenen Worten ausgesprochen hat.

Am Schlusse dieser Rede ward von einer im Saale aufgestellt gewesenen Harmonie die beliebte Volkshymne abgesungen, in welche alle Anwesenden mit gleich innigem und herzlichem Jubelrufe einstimmten.

Bei diesem Anlaß hat der Bürgermeister Wondra seinen edlen und biederen Sinn neuerdings bethätiget, indem er an diesem Tage hundert Arme auf eigene Kosten mit einer dreiwochentlichen Armeninstitutsportion betheilen und sodann in einem eigens hierzu dekorirten Lokale bespeisen ließ.

Mit diesem mildthätigen Akte schloß dieser für die Stadt Trübau so feierliche Tag, der noch sehr lange in den Herzen Aller, welche Zeugen desselben waren, den Gegenstand der angenehmsten Erinnerungen bilden wird.

***Brünn.** (Unglücksfall. — Literarisches. — Eisenbahn — Wetterschaden.) Vorgestern wurde bei dem Bau des neuen Gebäudes an der Ferdinands-Thorbastei ein Arbeiter verschüttet, ohne daß es selbst bei der schleunigsten Hilfe möglich geworden wäre, den Verunglückten zu retten. — Prof. Sussil's »mährische Volkslieder« (2 Thl.) haben so eben die Presse verlassen. — Das Terrain für die Eisenbahnroute von Brünn nach Prag wird neuerdings bemessen und im nächsten Jahre sollen schon die Arbeiten begonnen werden. An der Gablerstraße im Olmützer Kreise wird sehr rasch gearbeitet. — Aus der Provinz laufen fortwährend traurige Berichte von Wetterschaden ein, welche durch die häufigen Donnerwetter der vorigen Woche angerichtet wurden. — Im Theater hat Hr. Scholz (Sohn) mit Beifall gastirt.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Savestrom in Krain.

(Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Brenner)

Zweiter Artikel.

Während nun die Save zur Rechten die Gestade des Neustädtler Kreises bis zu ihrem Austritte aus Krain bespült, bewässert sie zur Linken die Ufer des Laibacher Kreises bis zu dem in sie einmündenden Bache Reshtoushek, welcher die Landesgrenze zwischen Steiermark und Krain bildet.

Orte und Weiler, welche am linken Saveufer bis zu dem bezeichneten Grenzpunkte liegen, sind nun folgende:

Lustthal (Dull), der schöne, mit einem botanischen, mehrere Seltenheiten und exotische Pflanzen enthaltenden Garten versehene, von den Laibachern häufig besuchte Edelsitz Sr. Excellenz des Herrn Joseph Freiherrn von Erberg, welcher nicht nur den Garten, sondern auch das neuerbaute, wohlgeordnete Museum zum allgemeinen Besuche großmüthig eröffnete, und dadurch seinen humanen Sinn, so wie seinen Eifer für Wissenschaft und Kunst, und deren Ausbreitung bethätiget.

Klezhe ist ein nach Lustthal eingepfarrtes Dorf, und ein Landungsplatz für die mit Wein und Getreide aus Kroatien oder dem Unterlande ankommenden Schiffe. Hier bei Klezhe hat die Save ihre größte Tiefe. Weiter abwärts ist nahe an dem mit einer Curatie versehenen Dorfe Hötitsch (Kotezh) auf einem niederen Abhange eines hohen Waldberges die Ruine des ehemaligen Stammsitzes der Freiherren von Wernegkh.

Ferner ist zu nennen das Gut Fischern, der Herrschaft Ponovitsch einverleibt; eine Stunde abwärts das nun verschönert da stehende, mit einer bedeutenden Herrschaft versehene Schloß Ponovitsch, auf einer Anhöhe an der Save, dem Herrn Dr. Anton Pfefferer gehörig, früher der Sitz eines Bezirkes, nun noch dem landesfürstlichen Bezirks-Kommissariate zu Wartenberg bei Moräutsch den Namen gebend. Die nächsten Umgebungen von dort sind der Munizipalmarkt Waatsch mit einer ausgedehnten Pfarre, wo vier bedeutende Jahr- und Viehmärkte abgehalten werden, und jener am 30. November hinsichtlich des Flachshandels der beträchtlichste ist; — dann die ehemalige Burg, von den mächtigen Grafen von Cilli erbaut, und Graffenweeg genannt, welchen Namen nach Absterben der Grafen von Cilli eine andere Familie annahm, die sich Grafenweger schrieb; endlich die Lokalie Sava (Sava) mit einer niedlichen Kirche und einem neuen Pfarrhofe.

Die Herrschaft Ponovitsch unterhält mittelst einer eigenen sogenannten Ueberfuhr bei dem Orte Malijek die Verbindung mit den über St. Martin bei Littai von Redeckendorf herkommenden, und in den Moräutscher Boden über Waatsch laufenden Bezirksstraßen von Sittich und Ponovitsch.

Noch befinden sich am linken Ufer des Savestroms in Krain der Weiler Saushek, mit einer Saveüberfuhr, und in dessen nächster Umgebung, eine Viertelstunde entfernt, das mit 3 Jahrmärkten versehene Pfarrdorf Sager (Sagurje) am Medijabache, weiter aufwärts eine Glashütte und ein Steinkohlenbau, und noch weiter oben im Gebirge die Herrschaft und Burg Gallenberg.

Wir kehren nun an das rechte Ufer der Save bei Podgrad zurück.

Von Klezhe weg fließt der Savestrom anfangs zwischen niederen, in einer mäßigen Entfernung von demselben liegenden, nach einer Strecke von 4 1/2 Meilen aber zwischen hohen, sich immer enger und schroffer zusammenziehenden, felsichten Gebirgen bis zu dem Markte Ratschach, und strömt, von Osterberg abwärts an seinem rechten Ufer die hier in ihrer Aufeinanderfolge aufgezählten, sämmtlich in den Neustädtler Kreis gehörigen Ortschaften entweder berührend oder an ihrer Nähe, vorüber. Sie heißen: Ober Goskinze, Unter Goskinze, Vervizo, Kresniz, Polane Dorf Kresniz mit seiner Pfarrvikariatskirche und dem neuen hübschen Pfarrhofe; Gut und Schloß Poganik vor etwas

Digitized by Google

mehr als 200 Jahren durch einen Freiherrn von Werneghl erbaut. Das Schloß ist nicht groß, im Viereck ohne einen Hofraum erbaut, und jede Ecke desselben mit einem Thürmchen versehen, den Savestrom mit seiner Aussicht auf eine Stunde Weges beherrschend.

Der Anblick des nordwestlich gegenüber am linken Ufer stehenden Dorfes Hötitsch mit seiner Curatkirche und dem Pfarrhofe, dann in gerader Richtung nach aufwärts des Marktes Waatsch mit der Kirche und dem Pfarrgebäude, und das breite Ufer der Save mit seinen Sandbänken und einigen Armen bringt Abwechslung in die sonst monotone Gegend. Was ihr aber einen besonderen Reiz verschafft, ist der Savestrom selbst, der bei einem nur etwas höheren Wasserstande durch die Schifffahrt besonders belebt wird, indem öfters des Tages 10 — 12 Schiffe entweder stromaufwärts beladen gezogen werden, oder aber nach Kroatien, um Waaren zu holen, eilen; alles Dieses im Angesichte des besonders von dem Strome aus in seiner Lage sich vortheilhaft ausnehmenden und in bedeutender Entfernung sichtbaren Schlosses. Von Poganik abwärts erblickt man die auf einem mäßigen, bewaldeten Hügel stehende gothische, mit einer kleinen Säule versehene Kirche des heil. Georg, nebst einigen Wohngebäuden des sonst zerstreuten Dorfes St. Georgen.

Nun stellte sich am Fuße des Berges Sitariuz, und hart am Ufer der Save der Munizipalmarkt Littay mit seiner Filialkirche und dem ehemaligen, von mehreren vaterländischen Adelgeschlechtern besessenen Schlosse Thurn Littai dar, dieser Ort ist in der vaterländischen Industrie durch seine Saveschiffahrt merkwürdig. Hier ist der Sitz der meisten Eigenthümer der Saveschiffe, welche einstens auch hier ihren Vorstand hatten; noch gegenwärtig befinden sich hier zwölf patentirte Schiffsinhaber. Hier ist zugleich einer der Savelandungsplätze, und die Werkstätte der Saveschiffsseile, welche in einer Länge von 20 — 30 Klaftern, und einer Dicke von 1 1/2 Zoll, auf drei Werkstätten, einzig aus italienischem Hanf, erzeugt werden. Hier ist der Sitz des k. k. Savenavigations-Distriktes; der Markt ist der fürstlich Auersperg'schen Herrschaft Weixelberg unterthänig; das ehemalige Schloß Thurn Littai ist noch gegenwärtig das bedeutendste Gebäude im ganzen Markte, aber im Besitze eines Privaten. Dieser Ort ist im Jahre 1837 beinahe zur Hälfte abgebrannt, welches Unglück denn auch auf die pekuniären Verhältnisse mehrerer Familien noch fortwährend nachtheilige Wirkung äußert.

Indessen hängt der Wohlstand des Ortes selbst von der stärkeren oder minderen Savebeschiffung ab. In den Jahren, wo die k. k. Armeen in Italien standen, und nebst den Privat-Getreidetransporten auch viele Aerarial-Getreidelieferungen wegen der bedeutenden Abkürzung des Transportes auf dem Savestrome Statt fanden, war der Verdienst der Schiffleute auch größer; gegenwärtig entspringt derselbe aus Waaren-, Wein- und Getreide-Transporten, welch' letztere beinahe das ganze Jahr hindurch, wenn es anders der Wasserstand zuläßt, vorkommen. Littay wurde von Kaiser Ferdinand I. zum Markte erhoben, es erhielt landesfürstliche Freiheiten auf 3 Jahrmärkte. Die Jahrmarkts-Privilegien erhielten von weil. Seiner Majestät Kaiser Franz I. ihre Erneuerung.

Industrie- und Handelszeitung.

Sumach-Erzeugung in Istrien

aus den Blättern des Perükenbaumes (Rhus Cotinus).

Unter der Benennung Sumach (vulgo Schmak), kommt bekanntlich ein aus den Blättern und aus den jüngsten Zweigen einiger Rhusarten bearbeitetes Pulver im Handel vor, welches die Italiener Summaco und die Franzosen Sumac nennen.

Da die Blätter dieser Therebintaceen einen zusammenziehenden Geschmack haben und viel Tanin enthalten, so dienen sie zu dem nemlichen Gebrauche, wie die Galläpfel oder die Eichenrinde. In Maroquinfabriken wird jedoch der Sumach vorgezogen, weil er die Häute nicht färbt und sie biegsam erhält.

In den Häfen des mittelländischen Meeres kommen zwar verschiedene Arten von Sumach in den Handel, welche gewöhnlich nach dem Lande der Erzeugung benannt zu werden pflegen. Wir wollen jedoch nur den am Triester Platze erscheinenden einer näheren Würdigung unterziehen.

Das Etschthal und Istrien versehen Triest mit dem größten Theile dieses Handelsartikels, und nur unbedeutende Quantitäten langen aus anderen Häfen des adriatischen Meeres an. Der Schmak aus dem Etschthale kommt entweder aus Tirol oder aus dem Veroneser Gebiete, und bildet zwei im Werthe bedeutend verschiedene Qualitäten, denn der Durchschnittspreis des tiroler Schmaks stand im Jahre 1836 auf 3 fl. 15 kr. pr. Centner, während der Veroneser nur 2 fl. 20 kr. galt, und gegenwärtig zeigen die Waaren-Preislisten den Werth des tiroler Schmaks mit zwischen 4 und 4 1/4 fl. und jenen des Veroneser zwischen 2 1/2 und 2 2/3 fl.

Der istrianer Schmack behauptet rücksichtlich seines Werthes die Mitte zwischen dem tiroler und Veroneser, denn sein Durchschnittspreis stand im Jahre 1836 auf 3 fl. 15 kr. und steht gegenwärtig in den Preislisten mit 3 bis 3 1/4 fl. pr. Centner.

Aus dem Etschthale kommen im Durchschnitte jährlich bis 70 tausend, und aus Istrien ungefähr 10 tausend Centner nach Triest, davon werden im Durchschnitte gegen 60 tausend Centner zur See nach England, Holland und Norddeutschland versendet, so daß zur Versendung in das Innere der nördlichern österreichischen Staaten nur 20 tausend Centner verbleiben. Istrien allein würde demnach die Hälfte dieses letzteren aus Triest bezogenen Bedarfes zu decken vermögen.

Zur näheren Würdigung des Verkehrs in diesem Artikel möge nachstehende Uebersicht der Ein- und Ausfuhr des Schmaks am Triester Platze dienen:

	Einfuhr			
Jahr	aus dem Etschthale	aus Istrien und den übrigen adriat. Häfen	zusammen	Ausfuhr zur See
	Centner			
1836	50000	10000	60000	50000
1837	70000	14000	84000	35000
1838	67000	10000	77000	71000
1839	88000	39000	127000	95000
Zusammen	275000	73000	348000	251000
Durchschnitt	68750	18250	87000	62750

Bei dem obangezeigten Mittelpreise des istrianer Schmaks von 3 fl. 15 kr. pr. Centner zeigt sich der Werth des in Istrien jährlich erzeugten Durchschnittquantums von 10,000 Centner mit 32,500 fl., welche aber nicht den eigentlichen Produzenten zu Gute kommen, weil der meiste Gewinn in den Händen der Zwischenhändler verbleibt, denn in Capodistria, Pirano und Pinguente wurde das Sumachpulver von den Ankäufern im Jahre 1835 zu dem Mittelpreise von 1 fl. 40 kr. und im Jahre 1836 sogar nur zu 1 fl. 30 kr. bezahlt. Ein so geringer Preis erlaubt wohl schwerlich Transporte in etwa entfernte Absatzorte, weil sonst die Frachtkosten einen großen Theil des zu hoffenden Lohnes für die zur Sammlung, Trocknung und Pulverisirung der Blätter aufgewendete Arbeit verschlingen würden. Darum beschäftigen sich aber auch nur die ärmsten Einwohner Istriens mit diesem für sie nichts weniger als lukrativen Industriezweig.

Aber selbst bei dem äußerst geringen Aufkaufspreise gibt es in der südlichen Hälfte Istriens und auf den quarnerischen Inseln keine Käufer; deßwegen pflegt auch dort kein Sumachpulver erzeugt zu werden, und die ganze oben angezeigte Quantität des istrianer Sumachs kommt eigentlich nur aus der nordwestlichen Gegend, und zwar aus den Bezirken Capodistria, Pirano, Buje, Montona und Pinguente.

Außer der so eben erörterten Verwendung der Blätter des Perükenbaumes pflegt auch das Holz desselben in Färbereien häufig gebraucht zu werden. Schon Sibthorp sagt in seinem von Smith herausgegeben Podromae Florae graecae, daß das Holz die Wolle sehr schön goldgelb färbe, weßwegen es auch vorzüglich in Athen häufig in Anwendung komme. Auch Sartorelli erwähnt in seinem Werke: »Alberi indigeni dell' Italia,« daß man im Etschthale mit dem Holze des Perükenbaumes Handel in das Ausland zu treiben pflege. In Triest hat jedoch das Holz bis zum Jahre 1834 keinen bedeutenden Handelsartikel gebildet, und es muß nur besonderen Verhältnissen zugeschrieben werden, daß im Herbste 1834 und im darauf folgenden Jahre eine starke Nachfrage darnach entstand, welche eben so schnell wieder verschwand, denn 1835 wurden in Istrien über 4000 Centner Sumachholzes à 2 fl. 20 kr. verkauft, während vor 1834 und nach dem Jahre 1835 gar keine solche Verkäufe Statt gefunden haben, ja sogar die aus dem Jahre 1835 stammenden Vorräthe sind unverkauft geblieben, wahrscheinlich weil man aus Dalmatien dieses Holz, welches größtentheils aus dem turkischen Gebiete kommt, und nur per. Transito durch die genannte Provinz geht, beziehen konnte.

Nach des Referenten Ueberzeugung wäre aber der Verkehr des Gelbholzes vielmehr gänzlich zu unterdrücken als aufzumuntern, weil das dadurch veranlaßte Aushauen des Perükenbaumes bis tief in die Wurzeln hinein sein allmäliges seltenes Verkommen, daher auch die Verringerung der jährlichen Erzeugung des Sumachpulvers, und mit derselben die Schmälerung des eben der ärmsten Bevölkerung zu Guten kommenden Verdienstes zur Folge haben muß.

Ich habe im Eingange zu diesem Aufsatze gesagt, daß die Therebintaceen ihres Taningehaltes wegen, zu dem nemlichen Gebrauche, wie die Galläpfel dienen können; nun lese ich im Industrie- und Gewerbeblatt Nr. 18 l. J. nachstehende Angabe eines neuen Gerbemittels:

Landerer schreibt aus Athen: »Seit circa vier Monaten wird aus Griechenland ein neues sehr gerbstoffreiches Pflanzenprodukt nach Italien und Marseille exportirt, welches Nachrichten zufolge die meisten anderen zum Gerben angewendeten Mittel um Vieles übertreffen soll. Der Name dieser Pflanzensubstanz heißt Skimos, und besteht in den zu gröblichem Pulver gemalenen Blättern der Pistacia Lentiscus et Therebinthus, welche auf den meisten Bergen des Peloponesus in reichlicher Menge angetroffen wird.«

Diese Nachricht habe ich im Anhange zur Zeitung von Zara Nr. 21 l. J. mit folgenden nun auch auf Istrien angepaßten Bemerkungen bekannt gemacht:

Diese beiden Pistazienarten, vorzüglich aber die Mastix-Pistazie (Pistacia Lentiscus) kommen sehr häufig an den Küsten Dalmatiens und Istriens vor. Die letztere italienisch Lentisco und illirisch Arnomarta benannte Art ist ein immer grüner Strauch, aus dessen Beeren man durch die bei den Oliven gebräuchliche Manipulation ein gutes Brennöl erzeugen kann, und aus dessen Stamme durch Einschnitte im heißen Klima der Mastix gewonnen wird.

Die Pistacia Therebinthus, illirisch Smerljika heißt, ist ein sommergrüner Baum, der die sogenannten Carobe di Giuda (Juden-Johannisbrot)

Digitized by Google

schotenähnliche Früchte, durch das Eierlegen einer Gallwespe veranlaßte Auswüchse erzeugt, der auch auf Cypern den wahren Terpentin liefert.

Wenn nun diese beiden Pistazienarten in Griechenland einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel bilden, so sehe ich nicht ein, warum sie bei uns troz ihres sehr häufigen Vorkommens in dieser Rücksicht völlig unbeachtet bleiben sollen.

Unser häufiger Verkehr mit Griechenland gestattet uns die vollkommene Kenntniß des dort beobachteten Verfahrens, um dasselbe auch bei uns einführen zu können. Man sollte demnach die österreichischen Küstenbewohner auf diesen neuen leicht einzuführenden Industriezweig aufmerksam machen, und sie zu dessen Ausübung aneifern, was freilich nur dann von Erfolg sein könnte, wenn der Absatz des Produktes in Triest gesichert wäre. Der erste Impuls ist also nur von Triest aus zu erwarten.

Beachtet man, daß jährlich gegen 60 tausend Centner Vallonea (Eicheln der quercus Aegilops) und 4000 Centner Galläpfel in Triest eingeführt werden, und daß die Blätter dieser beiden Pistazien rücksichtlich des Gerbestoffes vor jenen den Vorzug verdienen, so bringt sich unwillkührlich der Gedanke auf, daß hundert Tausende von Gulden, die jetzt für die Valonea außer Landes gehen, füglich im Lande verbleiben könnten. F. Mühleisen.

(Oest. Lloyd.)

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte.

6. Johann Spießhammer, genannt Cuspinianus.

Er erblikte das Licht der Welt zu Schweinfurt, einer freien Reichsstadt in Franken 1473 und erhielt dort seine erste wissenschaftliche Ausbildung. Der allgemeine Ruf der gelehrten Anstalten in Oesterreich zog ihn bald nach Wien, um unter den ausgezeichneten Lehrern, welche Maximilian I. daselbst aus ganz Deutschland versammelt hatte, seine Studien zu vollenden. Anfangs widmete er sich der Philosophie; unter Konrad Celtes aber ganz der Medicin, und dieses mit einem so glücklichen Erfolge, daß er um das Jahr 1500 für den gelehrtesten und beredtesten Arzt Wiens galt. Er hielt nun Vorlesungen über die Medicin und über die schönen Wissenschaften; als er aber durch seine häufigen Gesandschaften gehindert wurde, vertrat ihn in den lezteren Johann Vadianus

1502 krönte er auf des Kaisers Befehl den Dichter Johann Stabius, und hielt bei dieser Veranlassung eine Rede über die Dichtkunst, welche alle Zuhörer mit Bewunderung erfüllte. Seine Verdienste empfahlen ihn dem Kaiser, der ihn zum Dichter krönte, zu seinem Rathe und Leibarzt machte. Als der berühmte Celtes 1508 starb, übernahm Cuspinian die Verwaltung der kaiserl. Bibliothek. Unter ihm wuchs dieselbe ansehnlich durch Manuskripte aus den Bibliotheken der Klöster Oesterreichs, dann durch die Ueberbleibsel der Corvinianischen Bibliothek in Ofen. Auch Konrad Perger, der durch die Ausgabe einer lateinischen Grammatik bekannt ist, folgte er in der höchst bedeutenden Würde eines Anwaltes der Stadt Wien (Civitatis Vindobonensis Praefectus) und saß dem Rathe im Namen eines Erzherzoges vor. Diese Stelle bekleidete er höchst rühmlich bis zu seinem Tode, der am 19. April 1529 erfolgt ist.

Der Kaiser kannte Cuspinian's unerschütterliche Treue und Klugheit und schenkte ihm ein unbegrenztes Vertrauen. Spät in die Nacht hinein besprach er sich mit ihm über die wichtigsten Angelegenheiten und übertrug ihm die Ausführung der verworrensten Geschäfte. Binnen fünf Jahren wurde Cuspinian vierundzwanzig Mal nach Ungarn gesendet und an der Zusammenkunft der Könige von Ungarn, Böhmen und Polen (1513) dann an den geschlossenen folgreichen Verbindungen Oesterreichs mit diesen Ländern, hatte er einen äußerst ehrenvollen Antheil.

Seine diplomatischen Geschäfte führten ihn zum Studium der Geschichte und zur Bearbeitung derselben, und die Empfänglichkeit Maximilians für alles Große und Erhabene erleichterten ihm sein Streben. Auf des Kaisers Befehl wurden ihm alle Archive und Bibliotheken geöffnet, und die Historia Caesarum et Imperatorum Romanorum; Austriae Chorographia; Marchionum, Ducum et Archiducum Austriae historia, das Diarium de congressu Caesaris et trium Regium, das Werk de Turcarum origine traten nun als die herrlichen Früchte des Cuspinian'schen Talentes und Fleißes allmählig in die gelehrte Welt ein. In allen diesen Werken leuchtet die höchste Wahrheitsliebe; mit genealogischen und kritischen Kenntnissen wird scharfsinnig den Thatsachen nachgeforscht und oft darüber die Darstellung und der Styl vernachlässiget.

Joh. Prerius, der k Rath Grachus, Stabius, Ant. Stiborius und Stephan Rosinus waren seine Freunde und Alle galten als ausgezeichnete Philosophen und Mathematiker. Aber seiner innigsten Zuneigung genoß Johann Gremper, ein durch seinen Humor liebenswürdiger Mann, der auf den Gesandtschaftsreisen sein beständiger Begleiter war.

Cuspinian war, wie ihn Gerbelius schildert, ein geborner Redner, der griechischen und lateinischen Sprache vollkommen mächtig, ernst und mild nach Bedürfniß; er besaß anmuthige Gesichtszüge, gelbes Haar, vorn spärlich, und jegliche Bewegung war voll Würde und Anstand. An der Universität bekleidete er die Rektorswürde im Jahre 1500 II und vier Mal, nämlich 1501 I, 1502 I, 1506 I, 1511 I wählte ihn die medizinische Fakultät zu ihrem Dekan; auch war er Superintendent der Universität.

Er hatte zwei Gattinnen Anna und Agnes, und von diesen 9 Kinder.

Sein Leichnam wurde bei St. Stephan neben dem Eingang in die Kreuzkapelle beigesezt. Dort steht ein roth marmorner Grabstein, der mit seinem eigenen Bildnisse und mit denen seiner Gattinnen und Kinder geschmückt ist, mit folgender Inschrift:

Johannes Cuspinianus, quondam civitatis Viennensis Praefectus, Anna Maria, octo liberorum mater, Agnes altera conjux.

Excolui primum Musas et Apollinis artes,
Nempe fui Medicus tuncque Poeta simul.
Postea me rebus natum majoribus auxit
Caesar et ornavit Praesidis officio.
Illa igitur nostro sint verba inscripta sepulchro:
Vitam vixi olim, Cuspinianus eram.
Historiae immensae monumenta aeterna reliqui,
Vivus in his semper Cuspinianus erit.

Vixit an. LVI anno MDXXIX mens. April d. 19. obiit. Nomina Liberorum: Sebastianus Felix — Leopold Anastasius — Anna Theodora — Helena Alexandrina — Nic. Chrisostomus — Anonymus — Joann. Agatha — Barbara Sophia.

S. Codex austriae. 1705 — de Vogel spec. germ. aust. T. I. p. 19—20. — v. Hormayr's Wiens Geschichte a. m. O. — Freundt v. Weyenberg Συλλογη a. m. O. — Vaterl. Blätter des österr. Kaiserthums 1814 VII. p. 299 seq.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Holtey's Schauspiel „Leonore“ ging Mittwoch am 29. Juli zum ersten Male in die Scene und Dlle. Graff vom ständischen Theater in Linz erschien als Gast in der Titelrolle. Diese Novität, welche Bürgers Ballade: „Des Pfarrers Tochter zu Taubenheim,“ zur Grundlage hat, ist aus den Zeiten her bekannt, in welchen in selber dessen Verfasser unübertrefflich als alter Reiterkorporal wirkte, weßwegen wir nur über die Darstellungsweise sprechen wollen. Unsere liebenswürdige Gastin, welche in der nur wenig dankbaren Rolle nicht recht hervortreten konnte, bewies auch in diesem ernsten Parte ihr fleißiges Streben; und führte mehrere Einzelnheiten gelungen vor. Diesemnach kann dieselbe für eine Provinzbühne schon jezt, obwohl sie noch Anfängerin zu sein scheint, als eine gute Acquisition empfohlen werden. Aufmunterndes Hervorrufen lohnte die talentvolle Debutantin. Den Charakter des alten preußischen Reiterkorporals wußte Herr Just, ungeachtet seines unübertrefflichen Vorgängers, allgemein ansprechend durchzuführen. Jede Nuance des Tons und des Spiels war richtig, naturgetreu und ohne Uebertreibung gehalten; so wie die Maske zweckmäßig gewählt. Recht brav gestaltete sich auch sein Vortrag des bekannten preußischen Mantelliedes. Dasselbe wurde daher auch sehr beifällig aufgenommen und zur Wiederholung verlangt. Dieser Rollenpart lag in jener Sphäre, in welcher dieser so oft als verdienstvoll erprobte Schauspieler geschäzt und beliebt ist, weßwegen er auch mehrmals applaudirt wurde und verdienten Anspruch hatte gerufen zu werden. Herr Wimmer (Major) und Hr. Rolte (dessen Sohn) zeichneten sich in ihrem Spiele gleichfalls sehr vortheilhaft aus; nur glauben wir lezteren erinnern zu müssen, daß er die ihm angewohnte unrichtige oft Betonung des Vokals e, wie z. B. in Herz möglichst zu beseitigen bemüht sein möchte, indem dieselbe stets störend hervortritt. Die Mad. Leinsit (Aurora) und Klein (Gertrude) so wie Herr Hölzel (Magister Bürger) füllten ihre Pläze entsprechend aus, nur schien uns das Kostume der Gräfin Aurora dem Zeitraume von 1762 nicht recht entsprechend zu sein.

Die Vorstellung im allgemeinen, kann unter die besseren, dieser Bühne gezählt werden. Der Besuch war zahlreich und das Ende noch 9 Uhr.

J. F. Kalb.

Kunst-, und Theater-Notizen.

Dresden, 23. Juli. (Kunstausstellung.) Die jährliche Ausstellung der Gegenstände der bildenden Künste hat bereits seit 8 Tagen begonnen, dagegen die des Gewerbes und der Industrie, welche in diesem Jahre damit verbunden ist, noch auf sich warten läßt. Mit um so größerer Muße können daher jene ersten betrachtet werden. Da ziehen denn zuerst die fünf großen Kartons vom Prof. Bendemann zur Ausführung al fresco im königl. Schlosse zu Dresden die Aufmerksamkeit auf sich. Sie stellen in einzelnen aufrecht stehenden Gestalten die Gesezgeber Moses, David, Salomo, Zoroaster und Lykurg dar, und bezeugen die großartige und durchdringende Auffassung dieses Meisters. Jeder dieser so verschiedenen Charaktere ist in der geistreichsten Eigenthümlichkeit, in grandiosem Styl und mit vollkommener Meisterschaft dargestellt, und gibt die außerordentlichsten Erwartungen für das Gesammtwerk dieses Künstlers, das ebenfalls rüstig fortschreitet. Die Arbeiten mehrerer braver Schüler dieses Meisters, wie Metz, Schüßler, Schadow, Paul u. a. hängen in der Nähe. Von größeren historischen Gemälden zeichnen sich noch aus, außer der schon besprochenen, vom sächs. Kunstvereine angekauften Auferweckung Lazarus vom Prof. v. Vogelstein, dessen Altargemälde, der heilige Joseph von Kalazano, wie derselbe am Altar mit seinen Schulkindern um Beistand Gottes für sein Unternehmen (Stiftung der Armenschulen im 16. Jahr-

Digitized by Google

hundert) bittet. Eine vortreffliche Komposition, kräftig und zugleich zart ausgeführt. Der Kopf des Heiligen in seiner frommen Begeisterung voll Leben und Feuer und dabei die lieblichsten Kinderköpfchen in Hingebung und unschuldvoller Innigkeit. Von demselben Künstler auch noch eine Madonna mit dem Christuskinde und mehrere schätzbare Portraits, besonders das einer Dame in ganzer Figur, und einer trefflich behandelten Alten. Ungemeines Interesse erregten die Gemälde des jetzt hier lebenden javanischen Prinzen Raden Saleh, der erst seit etwa 6 Jahren sich der Malerkunst gewidmet hat. Es ist unglaublich, welche Fortschritte er darin gemacht, und interessant, wie sich die Wärme seines Geburtsklimas in diesen Arbeiten unverkennbar zeigt. Dies ist besonders der Fall in seiner Löwenjagd, einer eben so reichen als lebendigen Komposition, voll der ergreifendsten Effekte, und in mehrfachen Punkten mit vielem Verständniß fleißig und ansprechend gemalt. Aber auch sein Seesturm ist voll Wahrheit und Bewegung, wie nicht minder ein männliches Porträt schon eine sehr sichere Hand verräth. Wir gedenken dabei auch des anziehenden Gemäldes von Raymond de Baux in Berlin, Rückzug der französischen Armee 1812 unweit Smolensk. Auch hier waltet eine Wahrheit der Darstellung vor, wie wir sie selten bei ähnlichen Arbeiten gefunden haben, und die Scene ist sehr verständig aufgefaßt. Die Wasserfarben-Arbeiten der Frau Dr. Seyffarth, geb. Sharpe aus London, dürften sich hier anreihen. Sie sind ganz nach englischer Manier behandelt, nehmen aber in dieser durch Treue der Auffassung und Zartheit der Ausführung eine zu belobende Stelle ein. Wie gewöhnlich ist auch dieses Mal die Landschaftsmalerei überwiegend, und die Arbeiten von Dahl, Grola, Oehme, Kummer, Wagner, Goldstein, Croll, Sparmann und andere sind dabei rühmlich zu nennen. Rührend sprach uns das mit aufgestellte letzte Gemälde (1835) des Prof. Friedrich, eine Abendlandschaft mit einer Heuernte beim Gewitter, an, und noch zwei andere kleine Landschaften desselben sind in eben dem Geiste gearbeitet, der ihm so eigenthümlich war. Da noch mehrere Arbeiten erwartet werden, gedenken wir später auf diese zurückzukommen.

(Der Tenorist Marié de l'Isle zu Paris.) Seit dem 1. Juli d. J. ist an der großen Oper zu Paris ein junger Tenorist engagirt, Namens Marié de l'Isle, gewöhnlich nur Marié genannt. Derselbe enthusiasmirt bei jeder Vorstellung das Pariser Publikum, sowohl durch seine schöne Stimme, als durch sein gutes Spiel und sein anziehendes Aeußere. Er ist von der Schule Rubini's. Alle Journale sind voll des Lobes hinsichtlich seiner ersten Darstellungen in den Hugenotten, der Jüdin, Wilhelm Tell, Robert der Teufel rc. Marié, ein sehr gebildeter Musiker, begann seine Laufbahn als Orchestermitglied an der Opera Comique, später als Direktor des Chors an derselben Oper, und er hat es bereits in einem Alter von 29 Jahren zu der Höhe gebracht, als erster Tenor an der großen Oper zu Paris dem großen Duprez und dem unvergeßlichen Nuorrit gleichgestellt zu werden. Ein Journal sagt unter Anderm: Nous pouvons le dire, depuis *Nourrit*, nous n'avions jamais vu jouer avec plus de vérité et d'intelligence, *Marié* a prouvé là qu'il sait être à la fois tragédien habile et chanteur plein de puissance etc. Marié ist verheirathet und hat eine geborne Frankfurterin zur Frau. Er hat bereits auch schon Proben seines musikalischen Talentes, in einem von ihm komponirten Lieder-Album gegeben, welches mit vielem Beifalle aufgenommen wurde.

(Die deutsche Oper in London.) Die erste Oper, welche von der deutschen Gesellschaft in London aufgeführt wurde, war der Freischütz. Der Chor der Männer bestand aus 24, jener der Frauen aus 14 Personen. Als der Vorhang aufging, befand sich das gesammte Personal auf der Bühne, bereit, das God save the Queen zu singen. Kaum war derselbe halb emporgezogen, als zum Empfange ein Beifallssturm ausbrach, der mehrere Minuten anhielt. Erst als der Chor zu singen begann, verhallte der Applaus. Die Ouvertüre mußte wiederholt werden, was seitdem an jedem Abend der Fall ist. Die Soloparthien sprachen sämmtlich an, den bei Weitem größten Beifall erhielt jedoch der Chor, der stets rauschend applaudirt und häufig empfangen wird. Am Schlusse wurde das gesammte Personal gerufen. Später wurde gegeben: Fidelio, Don Juan, das Nachtlager von Granada, Faust, Euryanthe, Templer und Jüdin, Jessonda, sämmtlich mit entschiedenem Erfolge. Der Templer, welcher vor drei Jahren im englischen Theater, trotz aller herrlichen Maschinen und Dekorationen, durchfiel, macht jetzt viel Glück. Pöckh, Schmetzer und Madame Fischer-Schwarzböck haben schon seit einigen Wochen London verlassen. Was Pöckh betrifft, so ist seine beste Leistung ohne Zweifel die des Jägers im Nachtlager, eine Rolle, die der Komponist für ihn geschrieben hat; als Lysiart in Euryanthe ist er ein vollendeter Bösewicht, und als Mephisto im Faust »ein ächter, ein himmlischer Teufel«. Er wurde vom Publikum bei seinem Auftreten jedes Mal empfangen. Schmetzer gehört zu den besten Tenoristen, seine Stimme ist weich und schön, aber er weiß im Gesange Licht und Schatten nicht gehörig zu vertheilen, er singt fast immer mit gleicher Tonstärke. Als Oktavio im Don Juan ist er übrigens ausgezeichnet, auch als Florestan in Fidelio sehr wacker. Madame Fischer-Schwarzböck hatte nach der Schröder-Devrient einen schweren Standpunkt; sie ist aber eine tüchtige Sängerin und hat Beifall geerndtet, namentlich als Fidelio, als Donna Anna im Don Juan, und als Euryanthe. Auch Mad. Schumann gefiel hier; am liebsten sahen die Engländer sie als Aennchen, als Röschen im Faust und Gabriele im Nachtlager. Die drei Erstgenannten sind schwer beladen mit Beifall und Geld nach Deutschland zurückgekehrt; sie nahmen durchschnittlich jedes zwischen 5000 bis 7000 fl. mit. Sie bezogen außerdem täglich 12 fl. Diäten. Als sie fort waren, erschienen, um die Lücke auszufüllen, Mad. Stöckel-Heinefetter und die Herren Staudigl, Wild und Breiting. Die Erstere hat als Jessonda gefallen, Wild als Nadori gleichfalls. Staudigl kam am Nachmittag vom Schiffe, und sang noch an demselben Abend den Kaspar im Freischütz mit ungeheurem Beifalle. Die ordentlichen Mitglieder der Mainzer Bühne sprechen das Publikum an, so bald sie nicht in ersten Parthien auftreten. Das Orchester verdankt den Bemühungen des Kapellmeisters Strauß aus Karlsruhe sehr viel, so wie der Chor den Bestrebungen des Herrn Röckel, eines Chordirektors, wie es vielleicht keinen zweiten mehr gibt. Das Prinzen-Theater, in welchem die Deutschen singen, ist etwas größer als das in Wiesbaden, mag aber leicht die doppelte Zuschauerzahl fassen; die Dekorationen sind mangelhaft; die tägliche Einnahme schwankt zwischen 2500 bis 4000 fl. Die Königin und Prinz Albert haben das Theater etwa 5 bis 6 Mal besucht; auch die Herzogin von Kent und die Königin Witwe; der Herzog Karl von Braunschweig fehlt nie. Der Direktor des Unternehmens, Herr Schumann, hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, er hat sie aber durch Thätigkeit und kühnen Unternehmungsgeist überwunden.

Miszellen.

(Ein Tröster.) Der Oberst Greville gerieth in dem amerikanischen Kriege mit drei andern Offizieren von gleichem Range in Gefangenschaft. Eines Abends wurden sie zu Washington beschieden, der ihnen ankündigte, da ihre Regierung einen seiner Offiziere als Rebellen zum Tode verurtheilt habe, so sei er genöthiget, Repressalien anzuwenden und er sehe sich zu seinem größten Bedauern in die Nothwendigkeit versetzt, sie aufzufordern, ohne Verzug zu losen, damit entschieden werde, welcher von ihnen gehangen werden solle. Man entließ sie darauf und sie kehrten in ihr Quartier zurück. Es wurden vier Papierstreifen in einen Hut geworfen und Asgill zog das kürzste, das Todesloos. »Ja, ja,« sagte er, »ich wußte es, daß es so kommen würde; ich habe nie in meinem Leben im Spiele gewonnen.« Greville wurde nun gewählt, mit Asgill die Nacht über aufzubleiben, um ihm Gesellschaft zu leisten und ihn zu trösten, wohl auch, um zu verhindern, daß er nicht entfliehe, weil sonst die Ehre, für ihr Vaterland gehangen zu werden, einen der drei andern getroffen haben würde. »Und was sagten Sie,« fragte man ihn einst, »um ihn zu trösten?!« — „Als die Andern fortgingen und wir allein waren, sagte ich, alter Freund, es ist das beste, wir sprechen gar nicht vom Tode; sterben mußt Du doch einmal.“

(Woher stammt unser »Ja«?) So stark wir Deutsche uns in den absonderlichsten Wortableitungen mitunter bewiesen haben, so wird doch schwerlich einer so leicht auf die Etymologie von unserem „Ja“ gekommen sein, welche ein italienisches Blatt folgendermaßen gibt:

„Es war eine Gewohnheit unserer Alten, daß sie, um die Sprache einer Nation zu bezeichnen, zum charakteristischen Merkmal die bejahende Partikel wählten. Demnach hieß das Italienische die Sprache des Si, das Deutsche die des jo, das französische die des oi, das Provenzalische die des hoi, und so mit den übrigen. — Alle diese Partikeln kommen aus dem Lateinischen. Si entstand aus Sic est, oder vollständiger Sic est hoc, oder etwa umgekehrt hoc est sic. Das hoc nahmen die Provenzalen, und daher hieß denn nicht nur ihre Sprache lingua d'oco, das ist lingua dell hoc, sondern auch ihr ganzes Land Linguadoca, Languedoc, und im mittelalterlichen Latein Occitania; welches Land kein anderes ist als Gallia Narbonensis der Römer.

Das jo der Deutschen entstand aus illud hoc est; in der reineren Aussprache heißt es ja, und da kommt es von jam est; das französische oi aber ist aus hoc illud est verderben, was noch ganz deutlich in dem alten ouill liegt, das sich gegenwärtig in oui verwandelt hat. So stammt auch das Piemontesische ol von dem nämlichen hoc illud.“!!?

(Tollheit.) — Im Irrenhause zu Aversa bei Neapel befanden sich unter andern zwei Wahnsinnige besonderer Art. Der eine bildet sich ein, man habe ihm seine Nase vertauscht; in jeder andern wähnt er die eigene, ihm entwendete zu erblicken, und sucht selbe auf jede Weise zu revindiziren. Ein zweiter hält sich für ein chemisches Zündhölzchen, und fürchtet ängstlich, bei jeder Berührung verpuffend zu verbrennen.

(Ein Trinkspruch auf die Frauen.) Bei einem Festmahle, das die Feuerlöschkompagnie vor einiger Zeit in der Stadt Detroit gab, brachte ein Ingenieur den Toast aus: — „Die Damen, die alleinigen Brandstifter, die Flammen entzünden, welche durch kein Wasser zu löschen sind.“

(Auch eine Spekulation.) Im französischen Departement der Oise wurden kürzlich in einer Gemeinde anonyme Brandbriefe gefunden. Durch Vergleichung der Handschriften u. s. w. entdeckte man den Verfasser derselben, einen spekulativen Schenkwirth, der dadurch seine Mitbürger zwingen wollte, Nachtwachen zu verrichten, und, dem Gebrauch nach, in seinem Hause zu zechen!

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Wirrwarr.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Geschlossen.

An der Wien.

Dramatische Regentropfen.

In der Leopoldstadt.

Die Verbannung aus dem Zauberreiche.

In der Josephstadt.

Landgraf Philipp der Wilde.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum schwarzen Adler in Nußdorf; großes Ballfest in den Lichtenberg'schen Sälen am Schottenfeld, zum Vortheile der Veteranen des k. k. Hoch- und Deutschmeister-Infanterieregiments.

Heute ist großes Fest mit Ball zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse.

Heute ist Reunion mit Tanz zum blauen Strauß in der Rothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108⅝	KM.
detto	4 —	101¼	—
detto	3 —	82⅝	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	331¼	—
detto detto detto	für 50 fl.	66⅝	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		8⅝	—
Bank-Aktien pr. Stück		1881¼	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109⅝	—
detto	— 4 —	101⅝	—
detto	— 3 —	82¼	—
detto	— 1 —	89⅝	—
Banko detto	— 2½ —	66⅝	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto	1834	145¼	—
detto	1839	181¼	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwägen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Gratz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwägen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Paßau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und fehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich:

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführet werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 4 85 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Ofen, am 29 Juli wurden gehoben:

35 2 59 58 41.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Hermannstadt, am 22 Juli wurden gehoben:

66 47 4 10 15.

Die nächste Ziehung ist am 5. August.

Erledigungen.

Die prov. k. Schichtmeisters-Stelle bei dem Rudolphstädter k. k. Bergamte. Gehalt 450 fl., ein Pferde-Pauschale von 75 fl. K. M. und freie Wohnung.

Zwei Offizialen-Stellen bei dem k. k. Post-Inspektorate in Verona, Gehalt 700 fl. und 600 fl. Konkurs bis letzten August d. J.

Die Offizialen-Stelle bei der k. k. Oberpost-Verwaltung in Mailand, Gehalt 900 fl. und Quartiergeld 60 fl. Konkurs bis letzten August.

Die Kontrollors-Stelle bei der k. k. Zoll-Legstätte in Zilli, Gehalt 500 fl. und Quartiergeld 70 fl. Gesuche sind bis 20. August bei der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung in Marburg einzubringen.

Die Magazineurs- und Waarenbeschauers-Stelle bei dem k. k. Hauptzollamte in Feldkirch. Gehalt 500 fl. und Quartiergeld 50 fl. Gesuche sind bis 24. Aug. bei der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung einzureichen.

Drei Accessisten-Stellen bei der k. k. Oberpost-Verwaltung in Venedig. Gehalt 400 fl. Konkurs bis 10. August d. J.

Die Rechnungs-Revidenten-Stelle bei der k. k. Kameral-Gefällen-Verwaltung für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Gehalt 800 fl. Gesuche sind bis letzten August 1840 einzureichen.

Anträge und Gesuche.

Gemälde von Holz, Kupfer, Eisen, wie auch von Wänden und Mauern auf Leinwand zu übertragen und zu restauriren; der Künstler hat von Franzosen und Engländern diese Kunst sich angeeignet, und dadurch im In- und Auslande sich empfehlende Zeugnisse erworben, weßhalb er sich einem hohen Adel und Kunstfreunden zu derlei Arbeiten ergebenst empfiehlt. Adressen franko unter N. K. W. auf dem Schaumburgergrund, Feldgasse Nr. 10, rechts, ersten Stock Nr. 15.

Zu einer Papier-Fabrik wird ein Kompagnon gesucht. Die Einlage beläuft sich auf 20—25000 fl. K. M., welche auf der Realität selbst durch Intabulation sicher gestellt werden. Nähere Auskunft ertheilt der n. ö. öffentl. Civil- und Militär-Agent Joseph Ritter von Hohenblum, Stadt, Wollzeil Nr. 780, im zweiten Stock.

Kost und Wohnung. Eine Italienische Familie von gutem Herkommen und kinderlos, wünschte ein oder zwei Knaben oder Mädchen von 10 bis 14 Jahren in Kost, Wohnung und unter Aufsicht zu nehmen, um sie wie eigene Kinder zu behandeln. Hinsichtlich der Bezahlung werden billige Bedingnisse gemacht werden. Diejenigen, welche hierauf reflektiren und sich zugleich in der Italienischen Sprache vervollkommen wollen, belieben ihre versiegelten Adressen mit G. V. B. bezeichnet, in der Schultergasse Nr. 403, im ersten Stock abzugeben.

Lizitationen.

Lizitation von einer bedeutenden Anzahl sehr schöner Gold-Galanterie-Waaren, Polzbüchsen, Scheibenstutzen, Pistolen und Jagdrequisiten, aus dem Nachlasse des verstorbenen Gold- und Juwelen-Arbeiters Ig. Sindle.

Montag den 3. August 1840 Vormittags um 9 Uhr werden in der Stadt, Bürgerspital Nr. 1040, im Gewölbe vis-à-vis vom Kärnthnerthortheater, goldene Ringe mit Brillanten, Roseten, Rauten, Rubinen Saphirs, Smaragd und verschiedenen anderen Edelsteinen besetzt, eine Auswahl von schönen goldenen Bracelets, Colliers, Ketten, Brosche Ohrgehänge, Busennadeln Hemdknöpfe, Dosen, Lorgnetten rc., alle diese Gegenstände sind von ausgezeichneter schöner Arbeit und neuester Façon; ferners Korallen, Perlen ungefaßte Roseten, Smaragd, Rubinen, Saphirs, Hiazinten Kranatschallen, Turkois, Topas, Ametisten, dann vorzügliche Scheibenstutzen, 1 Polzbüchse, Pistolen und Jagdrequisiten, lizitando in K. M. verkauft.

Lizitation, 1500 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, wegen Räumung des Kellers. Mit Bewilligung der löbl. Stiftsherrschaft Stammersdorf werden Mittwoch den 12. August d. J., Vormittags um 10 Uhr, bis zur Beendigung zu Stammersdorf an der Hochleithen, die dem hiesigen Gastgeber und behausten Unterthan Valentin Weitshofer, im Belgrad Wirthshause angehörigen 1500 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, von besonders ausgezeichneter Güte und den vorzüglichen Rieden, als: Stammersdorfer, Alberndorfer, Markersdorfer, Falkensteiner, Enzersdorfer und Bisamberger, von den Jahren 1827, 1830, 1834, 1838 und 1839, in großen und kleinen Gebünden, klar in den mit dem echten Brande versehenen Fässer, gegen angemessener Darangabe, wegen Räumung des Kellers bis Ende September lizitando verkauft. Und ist zu bemerken, daß die Zusammenkunft der Herren Lizitanten, welche höflichst eingeladen werden, im Hause Nr. 14 bestimmt ist. Qualität und Güte wird sich besonders empfehlen.

Vermiethungen.

Chambres meublées à louer sur le Kohlmarkt. S'adresser Wallnerstrasse Nr. 262 au troisième.

Meublirte Parterre-Wohnung. Auf der Elend-Bastei Nr. 1171 (ober dem Neuthor) ist eine kleine, sehr anständig meublirte Wohnung, bestehend aus einem geräumigen Zimmer, kleinem Vorzimmer sammt Küche und Keller, nebst einem separirten Kabinete, vorzüglich für eine Frau geeignet, welche ihre eigene Bedienung hat, um billigen Preis zu vermiethen und täglich zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber wird in demselben Hause, Früh von 8 bis 10 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ertheilt.

Verkäufe.

Fortepiano zu verkaufen. Es ist ein gutes überspieltes Fortepiano von Leschen mit 6 und 1/2 Oktaven zu verkaufen. Zu sehen auf dem Graben Nr. 1122, beim Portier.

Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 16.

Ein neues Fortepiano auf Rollen mit 6 3vrt. Oktaven, gut im Tone, von einem guten Meister verfertigt, ist zu verkaufen in der Alservorstadt, Adlergasse, im Adler Nr. 189.

Greißlergeschäfts-Requisiten aus freier Hand zu verkaufen. Diese befinden sich in der Stadt, und kann sogleich die Lokalität übernommen werden, der Preis ist sehr billig. Wahre Käufer können die Spezifikation der Gewerbs-Requisiten, am Neubau, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 274, zu ebener Erde, die erste Thür links, einsehen.

Pferde zu verkaufen. Zwei braune Wagenpferde, 7 Jahre alt, 15 eine halbe Faust hoch, zum leichten und schweren Zug geeignet, stehen zum Verkauf täglich von Früh bis 3 Uhr Nachmittags, Landstraße, Kugelgasse Nr. 317, im Stall.

Angekommen:

Den 28. Julius.

Fürst Trautmannsdorf (St. Nr. 61), von Prag. — Gräfin Sigray, k. k. geheime Raths-Witwe, aus Ungarn. — Graf Georg Karolyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1004), von Ischl. — Graf Karl Esterhazy (St. Nr. 154), und Graf Traun (Landstraße Nr. 517), k. k. Kämmerer, dann Graf Nikolaus Szapary (Leopoldstadt Nr. 534), aus Ungarn. — Baron Lederer, Bank-Gouverneur (St. Nr. 768), von Brünn. — Baron Franz Schloißnigg (St. Nr. 784), von Karlsbad. — Fr. v. Pidall, k. k. Hofraths-Gemalin (St. Nr. 752), aus Ungarn. — Ritter Ladislaus Dobrowski, und Ritter Titus Dobrowski (St. Nr. 1044), von Brünn.

Abgereiset:

Den 28. Julius.

Fürst Karl Poninski, nach Brünn. — Graf Georg Draskovich, k. k. Major, nach Prag. — Graf Thun, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Landgraf Fürstenberg, nach Weitra. — Baronin Zapf, k. k. F. M. L. Witwe, nach

Digitized by Google

Karlsbad. — Baronin M. Anna Fürstenwärther, k. Bayer. Oberstens-Witwe, nach München. — Baronin Buol, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Innsbruck. — Baronin Julie Schaffalitzky, und Baron Hannay, k. Engl. Oberstlieutenant, nach Franzensbad. — Ritter Sternfeld, k. k. Hauptmann, nach Mailand. — Hr. Heinrich Mühlenberg, Gesandter der Nordamerikanischen Staaten, nach Frankfurt. — Herr Peter v. Barlo, k. k. Stadt- und Landrechts-Präses, nach Görz. — Hr. Karl v. Kraft, k. Bayer. Appellationsrath, nach Salzburg. — Hr. Joseph Worm, k. Sächs. Offizier, nach Prag. — Hr. Joseph Thalran, und Hr. Burniston, Kaufleute, nach Berlin. — Hr. John Drydon, Kaufmann, nach Krakau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 27. Julius.

Hr. Johann Perger, bürgerl. Handelsmann, alt 31 Jahr, in der Weihburggasse Nr. 910, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Dem Hrn. Ignaz Bauer, Kanzleidiener des k. k. Artillerie-Hauptzeugamtes, sein Herr Sohn Vincenz, beideter Prattikant der k. k. vereinten Hofkanzlei, alt 19 J., auf der Wieden Nr. 107, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Michael Ecker, herrschaftl. Kammerdiener, s. Gattin Aloysia, alt 27 Jahr, in der Josephstadt Nr. 112, am Zehrfieber.

Den 28. Julius.

Hr. Johann Kasimir, bürgerl. Kaffehsieder, alt 33 Jahr, in der Himmelpfortgasse Nr. 965, am Schlagfluß.

Dem Hrn Joseph Klement, k. k. Mehlabwags-Beamten, seine Gattin Theresia, alt 75 Jahr, auf der Landstraße Nr. 270, an Ergießung eines Abscesses in die Brusthöhle.

Der Fr. Anna Henschl, bürgerl. Schneidermeisters-Witwe, ihr Stiefsohn Franz, Perrückenmacher-Gesell, alt 27 J., in der Färbergasse Nr. 338, an der Lungensucht.

Fr. Barbara Silberbauer, gew. bürgerl. Handelsmanns-Witwe, alt 60 Jahr, in der Schulgasse Nr. 071, an Lymphgeschwüren.

Hr. Gregor Kaboser, Lohnkutscher und Hausinhaber, alt 38 Jahr, unter den Weißgärbern Nr. 15, am Nervenfieber.

In Prag.

Den 25. Julius.

Hr. Franz Johann Widner, quiescir. k. k. Salzversilberer, alt 71 Jahr, an der Lungenlähmung.

Hr. Nikolaus Kriberowsky, Gutsbesitzer aus Pohlen, alt 48 Jahr, an der Brustwassersucht in Folge eines organischen Herzfehlers.

Maria Wilka, Schneidermeisters-Tochter, alt 18 Jahr, am Abdominal-Typhus.

Anzeige von der Ur-Fabrik des weltberühmten Kölner-Wassers. Stammhaus: Hohestraße Nr. 92. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum erlaube ich mir zur Entlarvung unzähliger Täuschungen, deren man sich durch falsche Fabrikate und den Mißbrauch meiner Firma noch immer bedient, die ergebenste Anzeige zu machen, daß das echte Kölner-Wasser, so wie das von mir erfundene Eau de Cologne Double Zanoli von den Herren Sauerwein und Komp., zur Stadt Wien am Kohlmarkt. Herren Aren Ruglisch und Komp. nächst der Burg. Herrn F. Maurer, zu den Husaren am Kohlmarkt. Herren Martin und Bauer, zur silbernen Sonne, Goldschmiedgasse. Herrn Joseph Fischer Parfumeur, Mariahilf Hauptstraße Nr. 74, in Wien auch dieses Jahr von mir bezogen worden und fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Güte und Echtheit zu haben ist.

Dieses zur Bescheinigung der Wahrheit.

Köln am 31. Januar 1840.

Carl Anton Zanoli,
Hohestraße Nr. 92,
königl. Preuß., kaiserl. Oesterr. und Russischer bevorrechteter ältester Destillateur des echten Kölnischen Wassers, Hof-Lieferant II. KK. HH. des Prinzen Wilhelm und Prinzen Friedrich von Preußen rc. rc. ehmahliger Associé von Joh. Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz.

Lederlack, neueste Erfindung des Chemikers Dr. Walburger in München. Dieses chemische Präparat ist eine Verbindung von Fett, Gerbestoff und zu Folge seiner Bestandtheile als das beste bis jetzt bekannte Erhaltungs- und Verschönerungsmittel des Leders für Pferdgeschirre, Wägen, Stiefel, Schuhe, Ueberschuhe, Koffer, Felleisen rc. rc., dann als Anstrich von Eisen-Waaren, um diese vor Rost zu schützen, mit größtem Vortheile zu benützen denn dieser Lack erhält: 1. das Leder weich und milde, 2. gibt er demselben nach öfterer Anwendung einem schönen Glanz, 3. macht er das Leder dauerhafter durch seinen Gehalt von Fett und Gerbestoff. 4 verhindert er das Eindringen des Wassers. 5. färbt er nicht ab, selbst wenn das mit dem Lacke überzogene Leder oder Eisen abgewaschen wird. 6. gibt er demselben eine schöne schwarze Farbe, so daß ganz altes, seiner Schwärze ganz beraubtes Leder wieder so schön wie neu aussieht; ist also viel vortheilhafter, als die jetzt gebräuchlichen Englischen und Pariser Leder- oder Glanzwichsen durch welche wegen ihres Gehaltes an Säuren, das Leder oft Risse und Sprünge bekommt. Bei Anwendung für Stiefel und Schuhe gewährt dieser Lack auch noch den Vortheil, daß man, wenn derselbe schon mehrmahlen darauf aufgetragen ist, ihn nicht mehr täglich anzuwenden nöthig hat, sondern die Schuhe und Stiefel nur mit einer sehr weichen Bürste gut abreiben darf, worauf der Glanz immer wieder recht schön erscheint. Die Anwendung dieses Lackes ist sehr einfach, da er mit einem weichem Borstenpinsel auf das Leder oder Eisen sehr dünn bloß aufgestrichen, und schnell abgetrocknet wird. Eine Flasche Lack zu 40 kr. C. M. ist hinreichend, um ein Paar Stiefel oder Schuhe wenigstens 120 Mahl anzustreichen, oder alles Leder einer einspännigen Equipage damit zu überziehen eine größere Flasche zu 1 fl. 12 kr. C. M. ist für das Lederwerk einer zweispännigen Equipage berechnet. Bei Abnahme größerer Partien dieses Lackes zum Wiederverkaufe beliebe man sich in portofreien Briefen an mich selbst zu wenden, wo dann gegen Barbezahlung angemessener Rabatt berechnet wird. Der Lack ist zu finden in Wien, in der Spezerei- und Farbwaaren Handlung des Hr. Joseph Mitterhofer zur weißen Rose am Graben Nr. 1121, und in meiner Wohnung, alte Wieden Hauptstraße Nr. 12 1. Hof 2te Stiege, dritten Stock Nr. 42.

Wanzen-Vertilgungs-Anzeige. Gefertigter gibt sich die Ehre, das Wanzen-Vertilgungs-Mittel ergebenst bekannt zu machen, mehrjährige Erfahrungen haben bereits die Vortrefflichkeit dieses Mittels vollkommen erprobt, schriftliche wie mündliche Zeugnisse mit Angabe vieler dadurch gereinigten Wohnungen bürgen für die Wahrheit. Wer davon Gebrauch zu machen wünscht, beliebe seine Adresse unter der Aufschrift Jos. Kohn Jägerzeil, Czerningasse Nr. 538, erste Stiege, dritten Stock, Thür Nr. 17 abzugeben. Auch ist dieses Mittel à 1 fl. C. M. in Tiegeln allda zu haben.

Joseph Kohn.

Eisen-Niederlage-Veränderung. Die Niederlage von Erzeugnissen der k. k. priv. Joseph Seßlerischen Eisen-Fabrik, in Krieglach, nämlich: von Steirischen Stangeneisen, Stahl, Blech, Sensen, Nägeln, und Zeugschmidwaaren, früher in der Leopoldstadt, Taborstraße, befindet sich dermalen in der Eisenhandlung der Herren Lechner und Heinrich, Wieden, Hauptstraße Nr. 13, zur eisernen Schaufel

Michael Schlögel, bürgl. Stadt-Lohnkutscher, am neuen Markte Nr. 1058, gibt sich die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er den Stadt-Lohnwagen Nr. 17 übernommen habe. Zugleich besorgt er das Kleinfuhrwerk mit jeder Art Ladung. Durch schnelle und verläßige Bedienung wird er sich des Zutrauens seiner P. T. Herren Gönner würdig machen.

Annonce. Ein großes, und ausgezeichnetes Lager von allen möglichen Damenputzgegenständen deren Eleganz, Neuheit und unübertrefflicher Geschmack, selbes zu dem Einzigen in diesem Genre macht, und daher nichts an Vollkommenheit zu wünschen übrig läßt, veranlaßt mich zur Anzeige von einem kleinen Theil meiner besondersten Artikeln, um bei einem etwaigen Gebrauch derselben, jeder Dame eine fruchtlos bemühende Anfrage ander Orts zu ersparen, als: bunte und weißgestickte Moulltücher und Mantillen, bei 500 Stück Phantasie- und gestickte Pellerins, ganz fertig, mit Bändern adjustirt und gleich zum Gebrauche geeignet, verschiedenartige Brosch, gestickte, sehr elegante Moullhauben, mehrere 100 Stück Nachtmützen auch in Leinen-Batist nach Französischen Schnitten, weiße und bunte Kleiderzeuge, Blond-Waaren aller Art, Manschettes seidene Handschuhe, seidene Damen- und Kinder-Mantillen, derlei Fichus, gestickte und glatte Leinen-Battist-Taschentücher, weiße Kinder-Tragemäntel, nach Englischer Mode. Beständiges Lager von denen beliebten gothischen Fenster-Rolletten. Alle diese nebst vielen der neuesten und wegen ihrer Quantität nicht angeführten Gegenstände, werden sicher jedes Damenauge ergötzen, und in der Handlung des Johann Kesner, zur Fortuna, Kärntnerstraße Nr. 901, verkauft.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und privil. Dampf-Bäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtigt, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an. zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in Lodon und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt. NB. Mann kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donau-Wasser welches das leichteste und das wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 98, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thür Nr. 3 angenommen.

Ankündigung von der Erziehungs- und Lehranstalt auf der Landstraße, nächst dem Wasser-Glacis, im gräflich Traun'schen Hause Nr. 517. Der Unterzeichnete macht hiermit achtungsvoll bekannt daß er das künftige Schuljahr noch einige Zöglinge in die Normal und Gymnasial-Klassen aufzunehmen bereit ist, daher er jene P. T. Aeltern und Vormünder, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen höflichst ersucht, deßhalb bald nähere Rücksprache mit ihm halten zu wollen, um mit denselben die für den nächsten Kurs nöthigen Vorbereitungen genügend treffen zu können.

Joseph Zeilinger,
Instituts Inhaber.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfielt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 116.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 184. Dienstag, den 4. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 2. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Dominik D.		4 Uhr 37 M.	7 Uhr 23 Min.	14	46	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 13,1. + 16.9. + 13,8.	27.698 27.63 27.668	12 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 26. Juli. Sir Moses und Lady Montefiore haben sich in Begleitung des Advokaten Wire, des Dr. Madelen und des Dr. Löwe zu Marseille auf dem Dampfboote »Minos« nach Egypten eingeschifft; sie haben die Absicht, den unterdrückten Israeliten Hilfe zu bringen und den Mördern des Paters Thomas nachzuforschen.

*Paris, 26. Juli. (Ankunft.) Der König und die Königin von Belgien sind vorgestern Abends im Palast von Saint-Cloud angekommen.

— (Handelstraktat mit Holland.) Ein heutiges Morgenjournal meldet, daß der zwischen Frankreich und Holland abgeschlossene Handelstraktat gestern unterzeichnet werden sollte. Dieser Vertrag öffnet die Pforten des Elsasses den Kolonialwaaren und andrerseits den französischen Kolonien in den holländischen Stapelplätzen einen bedeutenden Markt. Er hat außerdem den Vortheil, die Interessen zweier handeltreibenden Mächte, welche lange Zeit alliirt waren, aufs Neue zu vereinigen.

*Brives, 24. Juli. Erst gestern Abend erfuhr Mad. Laffarge das Urtheil der Anklagekammer des königl. Gerichtshofes von Limoges, der sie vor die Assisen de la Corrége weist. Es ist weder über den Tag, wo die Beklagte vor den Assisen erscheinen wird, noch über die Zeit ihres Transportes nach Tulle etwas Bestimmtes bekannt geworden. Herr Lachaud, der Vertheidiger der Mad. Laffarge hat einen Brief veröffentlicht, worin er die in mehrere Zeitungen mitgetheilte Nachricht von der Vergiftung der Gefangenen als eine Unwahrheit erklärt.

*Straßburg, 24. Juli. In den hiesigen Gefängnissen hat sich seit einiger Zeit der Skorbut gezeigt, welcher bei manchen Individuen einen bedenklichen Charakter angenommen hat. Um die weitere Verbreitung der Krankheit zu hemmen, hat die Behörde die Verabreichung besserer Nahrung befohlen und zugleich die für die Bewegung in freier Luft bestimmte Zeit um eine Stunde vermehrt. Diese letztere Bestimmung war vorzüglich sehr nöthig, da die Gefangenen bisher nur täglich eine Stunde der Erholung hatten. — Der Minister des Innern soll über diese Epidemie einen Bericht verlangt haben.

Großbritannien.

London, 24. Juli. (Presbyterianische Kirche.) Die beiden Hauptsynoden der Irischen Presbyterianer, die von Ulster und die sogenannte Trennungssynode (Secession synod), haben sich am 10. Juli zu Belfast (Antrim) unter einer besondern Kirchen-Ceremonie feierlich vereinigt und nach dem Beispiel Schottlands den Namen presbyterianische Kirche in Irland angenommen. Die jährliche Versammlung der Behörden soll gleichfalls nach dem Beispiel Schottlands den Namen General-Assembly führen. Von den 700,000 Mitgliedern, welche diese neu vereinigte Kirche zählt, waren 3000 bei der Vereinigungs-Ceremonie gegenwärtig, und als Dr. Read die Unionsakte verlesen hatte, und die Frage stellte, ob sie angenommen werden solle, rief die ganze Menge einstimmig: Angenommen. Dr. Hanna ward darauf zum ersten Moderator gewählt und konstituirte die Versammlung »im Namen des Herrn Jesus, des großen Königs und Hauptes der Kirche.«

Spanien.

Barcelona, 19. Juli. (Details über die Emeute.) Gestern Nachmittag um 2 Uhr hatte der Herzog de la Viktoria zum ersten Male wieder, seit er seine Entlassung genommen, eine Audienz bei der Königin Regentin. J. M. wollte das Entlassungsgesuch des Generals nicht annehmen, fügte jedoch bei, seine zwei Forderungen: die Entlassung des Ministeriums und die Auflösung der Kortes, könne sie nicht bewilligen. Nach dieser Konferenz ertheilte der Herzog seinem Stabe sogleich den Befehl zur Abreise. Es war seine Absicht, sich nach dem Dorfe Sanz, eine kleine Stunde von Barcelona, zu begeben, wo die Divisionen Castannetes und Diego Leons standen. Die Nachricht von der Abreise des Obergenerals verbreitete sich bald in der Stadt, wo bereits die Gemüther in lebhafter Gährung waren. Die Aufregung wurde allgemein. Es bildeten sich auf mehreren Plätzen und in verschiedenen Quartieren Gruppen. Vielfach hatten sich Offiziere unter die Bürger gemischt und besprachen mit ihnen die Ereignisse des Tags. Auf dem Platze S. Jaime und in den benachbarten Straßen waren die Gruppen am unruhigsten. Das Ayuntamiento hält in einem Hause daselbst seine Versammlungen. Man sah unter den Zusammengerotteten keine Feuergewehre; die Männer hatten blos lange Stöcke. Gegen 10 Uhr nahmen die Gruppen ein bedrohlicheres Aussehen an. Nicht weit von dem Gemeindehause errichteteten 250 — 300 Individuen eine Barrikade; Niemand störte sie in ihrer Arbeit. Inzwischen begaben sich Volkshaufen aus den unteren Klassen auf den St. Annenplatz und ließen unter den Fenstern des Herzogs de la Viktoria den Ruf ertönen: »Es lebe der General! Es lebe die Konstitution! Nieder mit den Ministern!« Unter den Schreienden waren viele Jungen von 10 bis 15 Jahren. Einige Patrouillen hatten den Versuch gemacht, die Ordnung wiederherzustellen und die Gruppen zu zerstreuen, jedoch ohne Erfolg. Sie sahen sich genöthigt, ihren Versuch aufzugeben, nachdem er einem Offizier und einem Soldaten das Leben gekostet. Die Truppen schienen eine durchaus passive Stellung anzunehmen. General Antonio van Halen, General-Kommandant der Provinz, welchen der Herzog de la Viktoria nach Barcelona berufen hatte, that keinen Schritt, um den Unordnungen zu steuern. Um Mitternacht hatten die Patrouillen sich in die Kasernen zurückgezogen. Nun aber verließ der Herzog de la Viktoria sein Hotel und fuhr nach dem Palaste, wohin ihm die Volkshaufen folgten, unter dem Rufe: »Es lebe der General! Es lebe die Konstitution! Nieder mit den Ministern!«

In einer neuen Konferenz mit der Regentin, erklärte der Herzog in offenbarem Einverständnisse mit dem lärmenden Volke, noch sei es Zeit, das Uebel zu heben, ehe es schlimmer werde; fortan stehe er aber nicht mehr für die Ruhe; das Volk sei erbittert und Blut könne fließen. Die Königin willigte

Digitized by Google

nun in die Entlassung des Ministeriums. Herr Perez de Castro, so wie der Kriegs- und der Seeminister, hatten ihre Entlassung angeboten. Sie wurde nun angenommen. Die Königin übertrug dem General zugleich den Auftrag, das Volk zu besänftigen und dem Ayuntamiento die Versicherung zu ertheilen, daß die Königin seine Forderung genehmigt habe. Der Herzog verließ um 11½ Uhr Morgens den Palast und begab sich zu Fuß zu den Mitgliedern des Ayuntamento, mit welchen er sich lange besprach. Der Gemeinde-Rath verlangte, daß 2 Bataillone der Nationalgarde bewaffnet werden. Der General bewilligte dieses Verlangen. Vor dem Gemeindehause erwartete ihn das Volk und begleitete ihn nach seinem Hotel. Vom Balkon aus hielt er nun eine Anrede an das Volk, und forderte es auf, sich nach Hause zu begeben. Es war 3½ Uhr Morgens. Um 4 Uhr hatten sich die Versammelten zerstreut, und Alles war in Ordnung. Die vermöglicheren Bürger sind jedoch fortwährend in Angst. Die Wiederbewaffnung der Blousen-Bataillone läßt neue Unordnungen befürchten. Von den reicheren Einwohnern haben viele die Stadt verlassen. Herr Perez di Castro, der bisherige Minister-Präsident, der sich im Palaste nicht mehr sicher glaubte, suchte heut Morgen eine Zufluchtstätte bei dem französischen Konsul, Hrn. Gaudier de l'Arc.

Holland

Rotterdam, 23. Juli. (Unordnungen.) Dem Vernehmen nach ist zu Zuid-Waddinxveen unter den dortigen Polder-Arbeitern ein Aufstand ausgebrochen, der von einer ernstlichen Art zu sein scheint, denn nach den hier umlaufenden Gerüchten soll schon ein Agent der Justiz auf eine grausame Weise das Schlachtopfer desselben geworden sein. Gestern Abend wurden zwei der Rädelsführer unter Eskorte von Kürassieren in das hiesige Arresthaus gebracht. Der königliche Prokurator dieses Bezirks, Hr. Mentholt, der gestern Nachmittags um 5 Uhr, gleich nach Empfang der offiziellen Nachricht von dem Bürgermeister von Oosten, in Begleitung einiger seiner Diener sich dorthin begab, ist noch nicht zurück. Die wahre Ursache des Aufruhrs ist ebenfalls noch nicht bekannt. Man spricht von mehreren Getödteten, ohne daß jedoch darüber etwas Zuverlässiges gemeldet werden kann; Thatsache jedoch ist es, daß die Militärmacht dorthin entboten worden ist. Nachschrift, 10 Uhr Abends. So eben vernehmen wir, nach Ankunft des k. Prokurators, daß der Aufstand, wie heftig sich derselbe auch anfangs ansehen ließ, durch die Gewalt der Waffen gänzlich gedämpft ist, und man ruhig das hier einlaufende Gerücht, als seien Menschen getödtet worden, Lüge strafen kann.

Vom 24. Ueber die Unordnungen unter den Arbeitern an dem Zuidplas, zu Waddinxveen, Zevenhuizen rc. können wir jetzt folgenden nähern Bericht mittheilen. Der Aufstand, der am 20. seinen Anfang zu Zevenhuizen nahm, verbreitete sich bald durch die verschiedenen in der Nachbarschaft gelegenen Gemeinden, und war durch drei Arbeiter bewerkstelligt worden, worunter die beiden am 22. d. durch eine Eskorte von Kürassieren hier eingebrachten Rädelsführer und der dritte flüchtig ist. Diese Arbeiter hatten sich mit einer rothen Flagge in den Polder begeben und die übrigen Arbeiter mit Gewalt an ihren Arbeiten gehindert, was die Folge hatte, daß sich sehr bald eine Menge derselben ihnen anschloß, und alle genöthigt waren, wenn sie sich keinen Mißhandlungen aussetzen wollten, die Arbeit einzustellen. Einige wenige, die am 21. ihre Arbeiten wieder beginnen wollten, wurden durch eine rohe Bande angegriffen und mußten, um ferneren Mißhandlungen zuvorzukommen, die Flucht in die umliegenden Dörfer nehmen. Ein Detaschement Kürassiere aus Leyden und ein Infanterie-Detaschement der 4. Abtheilung aus Gouda kamen am 22. zu Zevenhuizen und Waddinxveen an, und wurden in der folgenden Nacht durch die ganze Garnison von Gouda verstärkt, und durch diese Militärmacht ist es, in Verbindung mit den durch die Justiz- und die Verwaltungs-Autoritäten getroffenen Maßregeln gelungen, am 23. die Ruhe wieder herzustellen. Die meisten Arbeiter haben ihre Arbeiten wieder begonnen, während einem Theile derjenigen, die sich dessen weigerten, ihr Lohn ausbezahlt wurde, worauf sie aus dem Polder vertrieben wurden. Die wahre Ursache des Aufstandes muß man allein in dem geringen Lohn suchen, der den Arbeitern bezahlt wurde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juli. (Rekrutirung. — Gewerbe-Schulen. — Ein kaiserl. Manifest vom 18. d. M. schreibt zur Kompletirung der Armee, dieß Mal als vorläufigen Versuch, eine allgemeine Rekrutirung für beide Hälften des Reiches vor. — Im Jahre 1836 ward von unserer Regierung verordnet, daß zur Ausbildung der Handwerker und Gewerbs-Klassen an den russischen Universitäten Vorlesungen über diejenigen technischen Wissenschaften zu eröffnen seien, die der Vervollkommnung dieser Fächer speziell gewidmet sind. — Bald nach Einführung der Kurse auf den Universitäten suchte die Regierung auch den Jugend-Unterricht mehr darauf vorzubereiten. Einer Verfügung vom 10. April 1839 zufolge, sollen Real-Klassen bei den Gymnasien und Kriegsschulen organisirt, der Unterricht in diesen auf praktische Mechanik, technische Chemie, Technologie und darauf angewendete Zeichnenkunst, in den Seestädten nächstdem auf Handels-Wissenschaften und Buchhaltung ausgedehnt werden. Als vorläufige Versuche wurden solche Real-Klassen zuerst an den Gymnasien in Tula, Wilna, Kursk, an den Kriegsschulen in Wilna und Kertsch gegründet. Um der Jugend Aufmunterung und Lust zur Theilnahme an diesem Unterricht zu geben, werden den Schülern aus den freien steuerpflichtigen Volksklassen, deren Fleiß und sittliche Führung durch gute Atteste dargethan wird, mehrere Vorrechte zugestanden, die selbst Beziehung auf ihr Familienleben haben. Um Lehrer für Vorträge technischer Unterrichts-Gegenstände in gedachten Real-Klassen zu gewinnen, werden jetzt sechs Studirende an der hiesigen Petersburger Universität ausschließlich für diesen Beruf gebildet. — Vorzügliche Fortschritte soll bereits die Gewerbs-Industrie in den Ostsee-Provinzen machen; für ihre erfolgreiche Entfaltung begründete sich im vergangenen Jahre in Dorpat auch ein Gewerbs-Verein unter den namhaftesten Handwerkern, Fabrikanten und Kaufleuten der Stadt. Auf die empfehlende Verwendung des Grafen Cancrin erhielt er die höchste Bestätigung und soll jetzt besonders wohlthätig auf die dortigen Handwerks-Innungen einzuwirken beginnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. (Stände.) In der Stände-Versammlung zu Roeskilde ist der Komité-Entwurf zur Adresse an den König so gut als einstimmig angenommen worden. — Zur Unterschrift unter den Einwohnern Kopenhagens zirkulirt, eine schon von 108 derselben unterzeichnete Petition an den König, um für die Stände größeren Antheil an der Gesetzgebung und das Steuerbewilligungs-Recht zu erlangen.

Italienische Staaten.

* **Neapel**, 18 Juli. Während der 6. Juli, als Geburtstag J. M. der Königin Mutter, festlich gefeiert wurde, waren in Palermo die Festlichkeiten wegen der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs, der Königin und des Grafen von Aquila noch glänzender. S. M. hielt Vormittags außerordentliche Audienz, wobei Allerhöchstdieselben die Glückwünsche der obersten Hofbeamten und Damen entgegenzunehmen geruhten, und Abends beehrte die königliche Familie das prächtig erleuchtete Teatro Carolini mit ihrer Gegenwart. Es wurde ein neues Drama: „Il nuovo Figaro“ gegeben und eine auf den festlichen Tag sich beziehende Hymne gesungen.

In allen Provinzen diesseits und jenseits der Meerenge erregte jener Tag die gleichen Gefühle der Freude und Ergebenheit gegen den König, seine erhabene Mutter und die ganze regierende Familie.

Schweiz.

(Tagsatzung.) Die Tagsatzung hat sich seit einiger Zeit besonders mit den militärischen Anstalten der Eidgenossenschaft zerarbeitet — der Stein des Sisyphus, an dem sie schon seit Jahren wälzt, ohne je etwas von Belang zu Stande zu bringen. Die einzigen Centralanstalten für das eidgenössische Militärwesen sind die Militärschule in Thun, welche jedes Jahr einige Monate zur Bildung der Offiziere und Unteroffiziere abgehalten wird, und die je in zwei Jahren Statt findenden Uebungslager für 2 bis 3000 Mann. Der Bericht der Militäraufsichtsbehörde (des eidgenössischen Kriegsraths) über die Militärschule in Thun zeigt, daß diese Anstalt in gänzlichem Verfall ist, und gar nichts mehr leistet. Die Hoffnungslosigkeit, eine Reform in dem zerfallenden Militärwesen des Bundes zu bewirken, war so allgemein, daß mehrere Gesandte wieder den alten Fremdendienst herbeiwünschten, in welchem tüchtige Offiziere gebildet worden seien. Am 14 Juli faßte endlich die Tagsatzung einen Beschluß, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: Die Militärschule in Thun soll bleiben, aber verlängert werden, und vorzüglich für die Artillerie und das Genie bestimmt sein. Die Uebungslager sollen gleichfalls fortbestehen, aber wenigstens 21 Tage dauern; auch soll die Masse der einzuberufenden Truppen auf 4500 Mann vermehrt werden. Drittens sollen „zur Bildung von Instruktoren in angemessener Weise von Zeit zu Zeit Instruktionskurse eröffnet werden.“ Die Militäraufsichtsbehörde soll viertens die Mittel erwägen, um „einen gleichförmigen Unterricht in den Kantonen einzuführen und zu sichern.“ Zur Deckung der vermehrten Auslagen sollen die Beiträge der einzelnen Kantone nicht erhöht werden, wodurch angedeutet ist, daß ein Theil der Grenzgebühren dazu bestimmt werden soll.

Egypten.

(Die in unserm Blatte vom 28. v. M. mitgetheilten Nachrichten über die Fortschritte der Insurrektion in Syrien.)

Beirut, 2. Juli 1840.

„In den letzten Tagen ging die aus türkischen und egyptischen Schiffen gebildete Flotte des Vicekönigs von Alexandrien auf unserer Rhede vor Anker. Sie besteht aus einem Linienschiffe, zwölf Fregatten, zwei Korvetten und vier Briggs. Die Landungstruppen, welche diese Eskader an Bord hatte, wurden sogleich ausgeschifft, und in der Stadt und im Lazareth untergebracht: Man schlägt diese Macht, welche von Abbas Pascha befehligt wird, auf ungefähr 15,000 Mann an. Den Oberbefehl führt Soliman Pascha, welcher unsere Stadt in Belagerungszustand erklären ließ, zugleich erließ er an die Aufrührer eine, obgleich erfolglose Aufforderung, sich zu unterwerfen, und ein Manifest, in welchem den Klöstern im Libanon auf das Strengste untersagt wird, den Insurgenten Unterkunft oder sonstigen Vorschub zu leisten.“

Digitized by Google

»Die egyptischen Truppen haben den Libanon noch nicht angegriffen, indem zuvörderst hier, in Saida und Balbek eine möglichst beträchtliche Heeresmacht versammelt werden soll, doch heißt es, es sei die von Osman Pascha, ungeachtet der Anwesenheit Emir Mahmuds, eines Neffen des Drusenfürsten, befehligte Division, die sich unweit Balbek gesammelt hatte, aufs Haupt geschlagen, und nach den Engpässen von Furzul und Malse zurückgetrieben worden. Auch bei Gebau in der Provinz Nobatir, kam es zwischen einem egyptischen Infanterieregiment und einem Haufen von Metualis zu einem für die Waffen des Vicekönigs ungünstigen Treffen. In unserer Nachbarschaft warfen sich vorgestern die Insurgenten über ein Bataillon, welches eben am Flußufer mit Waschen beschäftigt war, unversehens her, und bemächtigten sich ungefähr der Hälfte der Waffen dieser Mannschaft. Die Albanesen, obgleich von 8000 Nizam (regulären Truppen), die zum Succurs herbeieilten, unterstützt, wurden geworfen, sind bis zur Anhöhe von S. Dimitri, 20 Minuten vor der Stadt verfolgt. Dort pflanzten die Insurgenten ihre Fahnen auf und verweilten bis zum Abende. Dieser Erfolg der Rebellen, denen Muth und Entschlossenheit nicht abgesprochen werden kann, hat im egyptischen Lager zu Zwietracht und Mißhelligkeiten Anlaß gegeben. Die Türken (nämlich die aus der Schiffsmannschaft der ottomanischen Flotte gebildeten Truppen) und die Albanesen beklagen sich, daß sie vorzugsweise blosgegeben worden seien, während die Egypter geschont wurden. Die Letzteren dagegen sind demoralisirt und zur Desertion geneigt. Von einer Mannszucht ist nicht die Rede, vielmehr fallen täglich Akte der Insubordination vor; die Landhäuser in der Umgebung unserer Stadt, welche die Insurgenten verschont haben, werden geplündert und niedergebrannt, friedliche Bewohner mißhandelt oder ermordet, und selbst in der Stadt ist keine Sicherheit mehr für Personen noch Eigenthum. Sogar an Europäer wagt man es, Hand zu legen. So wurde am 26. v. M. ein Franzose, der wenige Schritte vor der Stadt spazieren ging, von einem Nizam-Offizier angefallen, und ohne allen Anlaß durch sieben Säbelhiebe schwer verwundet. Der französische Konsul drang auf Genugthuung, erhielt aber eine beleidigende Antwort, so daß er sich genöthiget sah, die Wappen vor seinem Hause abzunehmen, und allen Verkehr mit den Behörden abzubrechen. Noch mehrere ähnliche Fälle von Mißhandlungen europäischer Schutzgenossen ließen sich erzählen.«

»Es wird gemeldet, daß die von Scheich Abd-el-Hadi angeführten Naplusier, welche zu den Egyptern stoßen wollten, von Achmed Doghur, Häuptling der Metualis geschlagen und zurückgeworfen wurden.«

»Die Insurgenten haben eine Metallmine entdeckt, welche sie zur Verfertigung von Kugeln ausbeuten; an ihrer Spitze stehen die Fürsten Feres-Joseph, Assoud und Abbas von der Familie Chehab, der Emir Ali Keibbek und der Emir Kangiar el Harfusa. Zwei Franzosen, ein Vicomte Onfroy und Hr. l'Heritier de Chezel, haben sich, ungeachtet des Verbotes ihres Konsuls, zu den Insurgenten begeben. Auf den von Alexandrien gekommenen Kriegsschiffen ist ein Komplott entdeckt worden; die Verschwornen hatten die Absicht, die türkischen Schiffe nach Konstantinopel zurück zu führen. Drei Offiziere sind ertränkt worden.«

»In diesem Augenblicke kommen Reisende aus Bethedin (dem Wohnsitze Emir Beschirs) an. Sie sagen aus, daß dieser Platz von 4000 Insurgenten eingeschlossen ist. Dem Emir Beschir haben sie folgende Vorschläge gemacht: entweder die Waffen, welche er in Gewahrsam hat, auszuliefern, in welchem Falle er neutral bleiben könne, oder sich ihnen anzuschließen, und gegen die Egypter loszuschlagen, oder endlich, wenn er keins von beiden wolle, das Gebirge zu räumen. Emir Beschir, der ungefähr 1500 Mann bei sich hat, auf deren Treue er jedoch nicht zählen kann, da sie schwerlich gegen ihre Landsleute und Stammesgenossen werden kämpfen wollen, hat sich fünf Tage Bedenkzeit erbeten. Dieser Termin läuft mit dem heutigen Tage ab. Von dem Entschlusse des Emirs dürfte wahrscheinlich das Geschick der egyptischen Herrschaft in Syrien abhängen. Jedenfalls scheint der große Häuptling zu schwanken. Dieser Umstand hat mehr Bedeutung, als alle übrigen Ereignisse, welche bisher vorfielen, und mit Recht als eben so viele Unfälle der Egypter betrachtet werden können.« (Oest. B.)

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. apostol. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Juli d. J., den Domherrn des Raaber Kapitels, Grafen Dominik Zichy, zum Rosenauer Diöcesan-Bischofe allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Conte Johann Baptist Maffeis aus Bergamo allergnädigst zu gestatten geruhet, das ihm von Seiner Heiligkeit verliehene Ritterkreuz des Ordens des heiligen Gregor des Großen annehmen und tragen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Vorsteher des Nieder-Oesterreichischen Gewerb-Vereines, Ferdinand Grafen von Kolloredo-Mannsfeld, die Bewilligung ertheilt, den Titel eines korrespondirenden Mitgliedes des Industrie-Vereines zu Mühlhausen anzunehmen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Salinen-Arzte zu Ischl, Joseph Ritter v. Brenner-Felsach, die Annahme des Diploms als Mitglied des ärztlichen Vereins zu München, bewilligt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli l. J., dem Gerichtstafel-Beisitzer mehrerer Komitate und Rathsherrn der königl. freien Bergstadt Schemnitz, Ludwig Lanzer von Moosz, die Würde eines k. ungar. Truchseß allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Juni l. J., die an dem Diacovarer Dom-Kapitel in Erledigung gekommene Ehren-Domherrnstelle dem Ivankovenser Pfarrer, Joseph Ivanich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. Studien-Hof-Kommission hat die an dem Gymnasium zu Leitmeritz erledigte Humanitäts-Lehrerstelle dem Lehramts-Adjunkten des Prager Kleinseitner Gymnasiums, Joseph Padéra, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die in Illirien erledigte Pfarre Treffen, dem Pfarr-Dechanten zu Ober-Laibach, Ignaz Voshizh, verliehen.

Se. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Juli l. J., dem pensionirten galizischen Gubernial-Sekretär, Anton Rieger, den k. k. Rathstitel in Gnaden zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Juli d. J., die Zöglinge der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Anton Grafen v. Lamberg und Franz Karl Grafen v. Coudenhove, zu k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli l. J., dem Müller Joseph Pobratinschegg zu Waitschach in Steiermark, für die in verschiedenen Gelegenheiten bewirkte Rettung mehrerer Menschenleben, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Botschaftsrathe, Ritter von Ohms, die Bewilligung ertheilt, das ihm von der Academi a dei Maestri e Professori di Musica di Santa Cecilia in Rom zugekommene Diplom eines Ehrenmitgliedes derselben annehmen zu dürfen.

Salzburg, 30. Juli. (Austreten der Salza.) Durch die seit drei Tagen angehaltenen Regengüsse stieg der Salzachstrom zu einer Höhe von 10 Fuß über sein gewöhnliches Flußbett, setzte einen Theil der Stadt, der Vorstädte und mehrere Ortschaften unter Wasser, richtete durch seine Verheerungen bedeutenden Schaden an, dessen nähere Details noch nicht ermittelt werden können, und hemmte zugleich den Postenlauf, in dessen Folge beim Schlusse unseres heutigen Blattes noch mehrere derselben fehlen. (Slzb. Z.)

Agram, 23. Juli. (Unglücksfall.) Am 20. d. M. zogen drei mit Pferden und Ochsen bespannte Schiffzüge oberhalb der Brücke stromaufwärts der Save. Eine Stunde oberhalb der Brücke befindet sich eine der vielen, von dem reißenden Strome unterwaschenen, und dadurch sehr gefährlichen Uferstellen. Als die ersten zwei Schiffe diese, eine der gefährlichsten Stellen, schon glücklich passirten, brach selbe mit dem zweiten Zuge plötzlich ein, und begrub 3 Menschen, 3 Paar Pferde und 3 Paar Ochsen in den Wellen. Die 3 Menschen — 2 Bauern und ein Schiffsknecht — konnten aller angewandten Mühe ungeachtet — nebst einem Paar Pferden und 2 Paar Ochsen — nicht wieder gerettet werden, und blieben die Opfer dieses traurigen Ereignisses.

Oesterreichische National-Chronik.

Das große Hospital in Mailand.

Diese unter Nr. 4812 im Stadttheile Porta Romana befindliche Anstalt verdient sowohl in Ansehung der Riesengröße des ihr gewidmeten Gebäudes, als auch der außerordentlich ausgebreiteten wohlthätigen Wirksamkeit den ersten ihrer Art in Europa beigezählt zu werden. Sie behauptet unter den Merkwürdigkeiten Mailands gleich nach dem weltberühmten Dome ihren Platz, und ist daher ein Gegenstand der Bewunderung Aller, Einheimischer und Fremder.

Die Fronte des Hospitalgebäudes bildet, mit 68 Fenstern in einer Linie, die eine Reihe der nach ihm genannten Gasse; die rechte Flanke liegt am Laghetto, einem hafenähnlichen Einschnitte des Naviglio della Martesana, und reicht, indem ihre Höhe parallel und in gleicher Länge mit dem Zuge desselben, mit 23 Fenstern in einer Linie, sich ausdehnt, bis zum genannten Naviglio, welcher dem ganzen Hintertheile des Riesengebäudes entlang vorüberfließt. Die linke Flanke lauft bis zur Kirche St. Nazaro maggiore aus, deren Frontespice dem Corso di Porta Romana zugekehrt ist. Die Fronte des Hospitalgebäudes würde daher, wenn dasselbe auch die Stelle dieser Kirche einnehmend in schnurgerader Linie fortgesetzt wäre, mit dem Corso einen rechten Winkel bilden.

Aus der Verschiedenheit der Bauart des Zentrums und der Flanken dieses Gebäudes erkennt Jedermann, daß dasselbe in verschiedenen Zeitabschnitten Vergrößerungen erhielt, und daß mit solchen ebenmäßig die innere Wirksamkeit der Anstalt sich ausgebreitet haben mußte. Die Darstellung des innern und äußern Lebens dieser wohlthätigen Anstalt, wie es sich vom Zeitpunkte ihrer Gründung bis auf unsere Tage herab ankündigte, ist mit der Geschichte des Herzogthums Mailand sehr enge verknüpft; durch dessen Kraftentwicklung ist ihr Entstehen und ihre Blüthe, durch die Zerrüttung und Schwächung der Staatskräfte desselben, ihr Verfall, endlich durch die Wiederherstellung der politischen Ordnung und des öffentlichen Wohlstandes, ihr Wiederaufblühen bedingt. Diese Epochen liegen daher dem gegenwärtigen Zustande der besprochenen Anstalt zum Grunde.

Digitized by Google

Der Savestrom in Krain.

(Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Brunner.)

(Dritter Artikel.)

Von Littay abwärts passiert man die Felder des Marktes, den niedlichen Hof Gerbin, den mit mehreren Schlössern versehenen, der Sage nach den hier auf Blei, sogar auf Gold arbeitenden Bergknappen in der Vorzeit den Ursprung verdankenden, mit einer Dekanatspfarre versehenen, nicht unbedeutenden Ort St. Martin bei Littay, den St. Märtnerboden bei dem Dorfe Kaan (Breg), und gelangt nach Malijek. Von Littay sowohl als auch von dem Orte Kaan, führen Bezirksseitenstraßen über St. Martin bei Littay und Wagensberg an die Agramer Kommerzialstraße und von St. Martin bei Littay führt eine andere Bezirksstraße über den bedeutenden Berg bei Treburch das Vesniz Thal und Gostrn nach der Hauptstadt welche jedoch nicht unter die guten Straßen gehört.

Bei Malijek, wo die Ueberfuhr nach Ponovitsch sich befindet, welche die Verbindung des oberen und unteren Landeskreises unterhält, steht bedeutenderes Gebirge bloß an dem linken Ufer der Save; an dem von dem Schmelz-, Berg- und Hammerwerke Pasiuk herabfließenden Bache gleiches Namens stehenden Dorfe Unter Loog ist dasselbe zwar etwas offner und freier, schließt sich aber unter dem erwähnten Dorfe bald wieder, und von da verengen sich die beiden Ufer immer mehr und mehr, bis man in der Gegend zwischen Renko und Verdais die engste Strecke zwischen schroffen Felsenbergen, einen wahrhaft schauerlichen Engpaß, erreicht, wo kein Hufschlag des Treppelweges mehr besteht, sondern Menschen die beladenen Schiffe auf dem kümmerlich ausgemeisselten und ausgehauenen Fußwege ziehen müssen. Diesem großen Navigationsbeschwernisse wird nun über hohe Anordnung unserer umsichtigen, wohlwollenden Landesregierung abgeholfen werden, indem ein ordentlicher Hufschlag-Treppelweg für den Schiffszug bereits im Werke ist.

Von hier gelangt man nun zu dem sogenannten Prusniker Kanal (na jes). Da hier nach der ganzen Breite des Strombettes Felsengruppen sich befinden, so war man bedacht, die Beschiffung der Save mittelst Herstellung eines gemauerten Kanals möglich und gefahrlos zu machen. Dieser Kanal ist 300 Klafter lang, hat hingegen nur eine Schiffsbreite und einen Fall von 3 Schuh ohne Schleussen An diesem Kanale befindet sich auch ein ärarisches Gebäude, mit der gehörigen Unterkunft und Bauernwirthschaft zur leichteren Subsistenz des daselbst befindlichen Wirthes versehen; dieses Gebäude sammt der Wirthschaft wird nebst der Gerechtigkeit, den dasigen Schiffzug zu besorgen, von dem Aerar von sechs zu sechs Jahren verpachtet. Zugleich hat hier wegen der nöthigen Aufsicht hinsichtlich der Navigation ein k. k. Navigationswerkführer seine Wohnung. Ein zweiter Kanal befindet sich bei dem sogenannten weißen Schwall (bel plas). Dieser Kanal, aus massiven Steinen, in der Breite eines Schiffes und 70 Klafter lang, ist ebenfalls wegen der an dieser Stelle durch das ganze Strombett verbreiteten Felsen erbaut worden. Hier ist der schöne Wasserfall des in die Save fließenden Mitalebaches zu sehen, welcher unter die Naturschönheiten unsers Heimatlandes gehört. Die Reise geht nun auf dem Savestrome am Orte Saudörfel (Sava) vorüber nach Ratschach Dreiviertel Stunden von Ratschach aufwärts befindet sich am Sapota Bache zu Riviz die wohleingerichtete Papierfabrik des Herrn Pozhorn, welche einen starken Absatz nach Kroatien hat.

Bäche, welche an dem gegenwärtig besprochenen linken oder Neustädtler Saveufer in diesen Strom von Podgrad bis Ratschach abwärts sich ergießen, sind: der Bach Gradane, Gostinze, Slapniz, Slatenegg, Koinski, Reka, Malijek, Pasjek, Renko, Verdais, Mitale und Ribnik.

Ratschach, ein der Herrschaft gleiches Namens unterthäniger Markt, an dem Ausflusse des Sapota-Baches in die Save gelegen, ist der Sitz eines k. k. Navigations-Assistenten, eines k. k. Navigations-Zollamtes, zugleich Landungsplatz für die Saveschiffe, und hat eine Pfarre. Der Ort ist nicht von Bedeutung, hat aber sechs Jahr- und Viehmärkte, auf welchen viel steierisches Großhornvieh zum Verkaufe erscheint. Die Saveschiffahrt macht den Ort etwas lebhaft. Das herrschaftliche Schloß gleiches Namens steht auf einer Anhöhe im Markte; die Ruine Ratschach, das Stammschloß der einstigen Herren von Ratschach, liegt auf einem den Markt beherrschenden Berge.

Von hier abwärts des Stromes öffnen sich die Ufer, die Gebirge sind niedriger und entfernter, die Ufer sind wieder mit Schlössern und Dörfern besetzt. Bei Steinbrückel befindet sich der dritte Kanal am Steinbrückelschwall, 33 Klafter lang; dieser Kanal ist bloß durch das Aussprengen der Felsen und Errichtung der Uferbeschläge gebildet. Bei Steinbrücken, wo schon vormals eine gemauerte Brücke über den Saanfluß bestand, welche jedoch in der Folge wieder einging, ist gegenwärtig wieder eine gemauerte Brücke über den Fluß gespannt, welche mit einem schönen, den Dank gegen Se. kaiserl. Hoheit, den allgeliebten Erzherzog Johann, den Beförderer alles Guten und Schönen, den Gönner Innerösterreichs aussprechenden Denkmale geziert ist. Bei dieser Brücke ist die Ausmündung der an den Grenzen Krains und Steiermarks in den hohen Alpen hinter dem romantischen Sulzbach entspringenden, den Cillier Kreis durch das schöne nach ihr benannte Thal durchfließenden, die Kreisstadt Cilli benetzenden Saan (windisch Savina).

Hier besteht auch eine Plättenüberfuhr über den Savestrom, welche beide Provinzen, dann mittelst der Seitenstraße an dem rechten Saanufer die Kreisstadt Cilli, und mittelst der Bezirksstraße über Savenstein und Nassenfuß die Kreisstadt Neustadtl verbindet. Reisende unseres Unterlandes bedienen sich zum Theile dieser Verbindungsstraßen, um die Cillier Heilquellen zu Tüffer, Neuhaus und Rohitsch zu besuchen. Von Ratschach eine Viertelstunde abwärts liegt das dem Herrn Gubernialrathe und Kreishauptmanne zu Villach, Thomas Pluschk, gehörige Schloß Weichselstein (Nouduor); dann Savenstein (Soushtan), Sitz eines Bezirkes, dem Herrn Ritter von Klossenau gehörig. Von hier führt die Bezirksstraße über Nassenfuß nach Neustadtl, über Rudolphswerth nach Laibach. Zwischen Weixelstein und Savenstein liegen an dem vaterländischen oder linken Saveufer die Ortschaften Verhou, Koritno, Schmarzna, Drov, Kumpole und Leskouz. Bei Savenstein befand sich einst eine alte Burg, die den Herren von Savenstein den Namen gab. — Von Savenstein abwärts ist das Schloß Taritschenbdorf (Taritshuavas), in einer reizenden Gegend unter jenem Berge gelegen, auf welchem vor Jahrhunderten die Rittervefte Ruckenstein, dessen Herrschaft zu Taritschendorf verwaltet wird, gestanden war. In der Nähe dieses Schlosses soll sich ein Bach Urenjepotok, der in dem Berge, aus welchem er fließt, einen See bildet, befinden.

Weiter ist zu nennen das Dorf Radna, ein Stapelplatz, wo die aus der Gegend von Bründl und Arch herbeigeführten Weine auf die Saveschiffe zur Verführung in die oberen Gegenden geladen werden. Auch wird jährlich zu Radna am 20. Mai der Jahrmarkt für die aus dem Saanthale nach der Saan und Save herbeigeführten Holzartikel abgehalten.

Dorf Auen — Schloß Neustein (Impolze), früherhin Unterekenstein genannt, auf einer kleinen Anhöhe gelegen, vor sich ein schönes, von dem Savestrom umströmtes Feld. An der Gut Neusteiner Mühle bei Radna ist der Ladeplatz für die aus den Weingebirgen von Bründl und Arch zur Verführung in die oberen Gegenden an die Save gebrachten Weine. Von Neustein führt eine Bezirksstraße nach Gurkfeld und eine andere nach Arch.

Man gelangt nun zu dem der Herrschaft Thurnamhart seit dem Jahre 1786 gehörigen Schutzstädtchen Gurkfeld (Kershko), am Abhange eines Weinberges gelegen, mit der schönen Aussicht auf den durch Kommerzialschiffe beinahe fortwährend bedeckten Savestrom, und über denselben in die weiten Gefilde der unteren Steiermark. In Gurkfeld ist der Sitz eines landesfürstlichen Bezirks-Kommissariats und eines k. k. Straßenassistenten, dann der Stapel- und Landungsplatz für die Wein- und Getreidladungen der Umgegenden Unterkrains und der unteren Steiermark. Hier vereinigen sich auch drei Bezirksstraßen, nämlich jene von St. Barthelmä, von Landstraß und von Munkendorf, welche letztere die Verbindung mit der Agramer Kommerzialstraße unterhält. Hier nimmt die Herrschaft Thurnamhart, als Eigenthümerin der mit ihr vereinten Herrschaft Gurkfeld, von jedem Saveschiffe 3 kr., von jedem Ruder eines Holzflosses 1 kr. ab; weiters werden von jedem, in die Saveschiffe geladenen Fasse Wein an die Stadtkasse 3 kr. bezahlt. Auch besteht hier eine Ueberfuhr über den Savestrom nach dem gegenüber liegenden steierischen Orte Videm. Das Städtchen ist nicht groß, hat jedoch eine Bürgermiliz von etlichen und zwanzig Köpfen, die gut equipirt ist. Es werden auch hier sieben Jahrmärkte zur Belebung des Verkehrs, welchem die zum Handel an dem Savestrome geeignete Gegend alle Gelegenheit darbietet, abgehalten; demungeachtet fehlt es dem Orte an belebender Industrie und dem dazu gehörigen Impulse. Die Pfarre Gurkfeld zählt eine Bevölkerung von mehr als 5000 Seelen. In der Stadt selbst wird der Gottesdienst für die Stadtleute von dem Cillier Benefiziaten zum heil. Nikolaus und in der Kapuziner Kirche abgehalten. Außerdem ist die von dem Grafen Reichard von Auersperg erneuerte Spitalkirche des heiligen Geistes die schönste Kirche in der Stadt.

Unsere Reise geht nun von Gurkfeld nach Gasjanje, Munkendorf, Zhatesch, Podgrazhin, Ribniz und dem Grenzzollamte Jessenitz, welches zugleich das wichtigste und einträglichste Navigations-Kommerzial- und Grenzzollamt ist.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinozeugen auf Möbeln, Kassen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte.

7. Simon Lazius (Latz.)

Der Geburtsort dieses Mannes ist die Stadt Stuttgart. Wenn er dort das Licht der Welt erblickt hat, wer seine Eltern gewesen, wie er erzogen worden, wo er seine Studien begonnen und beendiget habe; Alles dieses ist unbekannt. Er muß um das erste Dezennium des 16. Jahrhunderts nach Wien gekommen sein, indem ihm sein Sohn Wolfgang den 31. Oktober 1514 geboren wurde und er im 2. Semester des Jahres 1515 als Dekan der medizinischen Fakultät erscheint, ein Beweis, daß er es um diese Zeit schon zu einem bedeutenden Rufe in Wien gebracht haben mochte, der seine Wahl zu diesem in damaliger Zeit so ausgezeichnetem Amte bewirkt hat. Nachmals wurde er in den Jahren 1519 II, 1526 I, 1529 I, 1532 II abermals zum Dekan erwählt. Auch erhielt er eine Professur der Medizin, die er durch volle eilf Jahre versah. Er starb den 19. Oktober 1532 an der Pest, welche damals in Wien grassirte.

Simon Lazius gehörte, obwohl wir heut zu Tage keine Spuren seines Talentes und Fleißes in hinterlassenen Schriften aufzuführen im Stande sind, zu den ausgezeichnetsten Männern, die damals an der Wiener Hochschule so zahlreich versammelt waren. Den sprechendsten Beweis liefert der Umstand, daß er mit Reuchlin in einem gelehrten Freundschaftsbündnisse stand, wie dieses ein von Herrn von Khautz in der Biographie K. Maximilians gedruckter Brief vom Jahre 1512, 5. April beweiset. Auch erscheint Lazius unter den Freunden, welche der berühmte Purhammer um sich versammelt hatte.

Er war verheirathet mit Ottilie Schallauczer, die aus einem der ältesten und vornehmsten Geschlechtern Wiens abstammte, und deren Bruder zu der Würde eines Stadtrichters und Rathsherrn erhoben, später aber von K. Ferdinand I. zu seinem Rathe und Oberbauinspektor aufgenommen worden ist, und dem Wien die Aufführung seiner Festungswerke verdankt.

S. Eder in Catal. Rect. Univ. Vindob. p. 62. Freundt v. Weyenberg Συλλογη. — von Khautz Versuch einer Geschichte der österr. Gelehrten. Leben Maximilian I.

---

8. Tannstätter auch Tanstetter Georg,

oder auch von seinem Geburtsorte, dem Städtchen Rain in Bayern Collimitius genannt. Unter diesen Namen findet man ihn in den Schriften der Biographen verzeichnet und deßhalb sind in mehreren Werken derselben Unrichtigkeiten und Irrthümer entstanden. Er war in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts geboren, studirte an der Wiener Hochschule unter Stabius und Stiborius die Mathematik und Astronomie mit solchem Erfolge, daß er schon 1512 Mathematicus insignis, vir de gymnasio nostro optime meritus genannt wird. Während dieser Zeit hatte er sich auch dem Studium der Medizin gewidmet und 1513 die Doktorswurde erlangt. Maximilian I. ernannte ihn zu seinem Hofmathematiker, zum Professor der Astronomie und zu seinem Leibarzt. Man erzählt von ihm, daß er durch das Studium der Astrologie, welchem er nach der damaligen Gewohnheit mit allem Fleiße oblag, in den Stand gesetzt worden sei, den Tod des Kaisers Maximilian fast sechs Jahre vorherzusagen, und daß er sich deßhalb nur sehr ungern nach Wels verfügt habe, um dem Kaiser in seiner letzten Krankheit beizustehen. Dem Vater des Lazius soll er auch vorhergesagt haben, daß sein Sohn, der sich damals noch in den Kinderjahren befand, dereinst ein berühmter Arzt und Philosoph werden, und sich durch wissenschaftliche Kenntnisse aller Art auszeichnen würde. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Er hinterließ einen Sohn, Christian, der Baccalaureus der freien Künste und Rath bei dem Magistrate der Stadt Wien war.

Tannstätter hat in seinem Hause eine gelehrte Gesellschaft errichtet, an welcher die ausgezeichnetsten Männer der damaligen Zeit Theil nahmen, über gelehrte Gegenstände, besonders Mathematik, Astronomie und Medizin sich besprachen und daher die Wissenschaften auf jenen Standpunkt emporhoben, der die Wiener Universität zur glänzendsten des deutschen Reiches machte. Er verwaltete sämmtliche Ehrenämter der Universität, 1512 war er Rektor derselben; 1414 I, 1520 I, 1524 II 1528 Dekan und 1513 Superintendent der medizinischen Fakultät.

Er gab heraus:

Peurbachii tabulas elypsium und Joannis de monte Regio tabulam primi mobilis, und diesen Werken setzte er vor seinen Index eorum, qui aliquid in Mathesi et Astronomia scripserunt Viennae 1514. in Fol. Dieser Index wurde von Stiborius verbessert.

Ferner: Albertus Magnus: De natura locorum und die Sphaera des Prochl. Dialochus Wien 1511.

Von ihm selbst sind erschienen:

Tanstaetter et Stiborius Consilium de calendarii erectione.

Artificium de adplicatione astrologiae ad medicinam, deque convenientia earumdem.

De ratione dierum criticorum.

De administratione pharmacorum et phlebotimia.

S. Gessner Bibliotheca. Jöcher allgemein. Gelehrten-Lexikon. Eder Catalogus Rector. univ. Vienn. ad ann 1512. Freundt von Weyenburg Συλλογη a. v. O. von Khautz Versuch einer öster. Gel. Gesch. Vorrede. Kobolt baierisches Gel. Lex. p. 682. Baur neues hist. biogr. litt Handwörterbuch V. Bd. p. 271. Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek p. 269. Vogel bibl. aust. I. 364 u. 365.

Das adriatische Meer in Bezug auf die Schiffahrt.

von Professor Franz Petter in Spalato.

Vorwort.

Das adriatische Meer ist für das österreichische Kaiserthum von großer Wichtigkeit. Es bespült in einer Ausdehnung von mehr als 100 deutschen Meilen sein Staatengebiet und ist das große Naturband, welches dasselbe mit allen andern seefahrenden Nationen verbindet. Es muß daher für jeden gebildeten Oesterreicher von Interesse sein, sich einige nähere Kenntniß davon zu verschaffen. Nachstehende Notizen hierüber hat der Verfasser größten Theiles aus dem Portulano del mare adriatico compilatosotto la direzione dell' istituto geografico militare etc. entlehnt, ein Buch, das sich jeder österreichische Schiffskapitän anschaffen sollte, weil es ein wahrer Pilot durch das adriatische Meer genannt werden kann.

Name, geographische Lage, Größe.

Der Name adriatitisches Meer entstand nach der Meinung der meisten Schriftsteller von der Stadt Adria, welche einst bedeutender war, als sie jetzt ist und am Meere lag, heut zu Tage aber 12 Miglien *) davon entfernt ist, und am rechten Ufer des sogenannten Canal-bianco unweit Rovigo liegt. Einige aber leiten diesen Namen von einer anderen Stadt Adria her, welche heut zu Tage Atri heißt und im Königreiche Neapel im Gebiete Abruzzo ulteriore liegt und im Alterthum deßhalb bekannter war, als sie jetzt ist, weil die Vorfahren des Kaisers Hadrian aus derselben hergestammt haben sollen. Sie lag ebenfalls am Meere, ist aber heut zu Tage 4 Miglien von demselben entfernt. Außerdem wird das adriatische Meer von den Geographen auch der venetianische Meerbusen genannt, weil die Republik Venedig einst die Herrschaft über dasselbe ausgeübt hatte.

Das adriatische Meer ist ein großer Busen des mittelländischen Meeres, welcher zwischen 39° 40′ und 45° 50′ der nördlichen Breite und zwischen 9° 50′ und 17° 30′ der östlichen Länge, nach dem Pariser Meridian gerechnet, liegt. Als Grenze des adriat. Meeres mit mittelländischen, kann man westlich das Vorgebirge Santa Maria di Leuca, auch Capo di Leuca (einst Promontorium Salentinum oder Japygium), und östlich die Insel Corfù, als die größte der jonischen Inseln und gleichsam die Wächterin der Ein- und Ausfahrt betrachten. Zieht man vom Capo di Leuca in der Richtung nach Nordost eine gerade Linie, so trifft man in einer Entfernung von 20 Miglien auf die Landspitze Otranto; zieht man aber diese Linie 37 Miglien in der Richtung von Norden 60° gegen Osten (a Greco 15° Levante), an der Küste von türkisch Albanien, so stoßt man auf das Capo Linguetta. Pyrrhus, der berühmte König von Epirus, soll der geschichtlichen Sage nach die riesenhafte, aber ungereimte Idee gehabt haben, von Linguetta aus eine Brücke nach dem gegenüber liegenden Capo S. Maria di Leuca zu bauen, um Italien mit seinem Reiche zu verbinden. Die nemliche Linie kann man nun als die Ausmündungslinie des in Rede stehenden Meeres betrachten. Von hier angefangen beträgt die Länge in der Richtung nach Nordwest, das ist bis Venedig 425 Miglien (106 1/4 deutsche Meilen). Die Breite kann man im Durchschnitte zu 96 Miglien (24 deutsche Meilen) annehmen. Somit nimmt die Oberfläche oder der Meeresspiegel einen Raum von beiläufig 40,000 Quadrat Miglien, oder 2500 deutsche Geviertmeilen (nicht 3650 wie man gewöhnlich annimmt) ein. Gegen Südwest und West bespühlt das adriatische Meer die Küste von Italien und zwar gegen Südwest und West die Küste des neapolitanischen und päpstlichen Staatengebietes, gegen Nordost und Nord die Küste der Romagna, des Gebietes von Ferrara und Venedig, gegen Nordost und Ost jene von Illirien, Kroatien und Dalmatien (mit Inbegriff Ragusa und Cattaro), endlich jene von türkisch Albanien. Jener Theil, welcher vom Capo Leuca bis Venedig reicht, heißt allgemein die westliche Küste, jener aber, welche von Venedig nach Epirus hinauf zieht, wird allgemein die östliche Küste des adriatischen Meeres genannt. An der Ostküste befinden sich mehrere große Busen, als: der Meerbusen Drino, einige kleinere wie z. B. jener von Aulona (auch Valona), jener von Durazzo nicht zu gedenken. Bis zum Golf von Drino zieht die Küste in einer Erstreckung von mehr als 80 Miglien von Süden gegen Norden, dann aber ändert sie ihre Richtung und wendet sich gegen Nordwest. In einer 60 Miglien weiten Entfernung von Drino trifft man auf einem andern Meerbusen, welcher der Kanal von Cattaro genannt wird, und sich 11 Miglien in das Land hinein erstreckt. Ragusa ist vom Meerbusen Cattaro, 24 Miglien in der Richtung von Norden 51° Westen (24 miglia a Maestro 6° Ponente) entfernt. Bei Ragusa beginnen die Inseln und Scoglien **) des dalmatinischen

---

*) Die Miglien, von welchen hier die Rede ist, sind italienische, 60 auf den Meridiangrad gerechnet. Man nennt selbe hier zu Land, zum Unterschiede von den viel kleineren landesüblichen Miglien „miglie graduate.“ Die deutsche Meile heißt der Italiener nicht miglio sondern lega.

**) Unter dem Worte Scoglio versteht man hier zu Land gemeiniglich eine unbewohnte, felsige, keiner Urbarkeit fähige Insel. Häufig aber bezeichnet man damit auch bewohnte und beurbarte Inseln. So werden z. B. alle Inseln in dem Gewässer von Zara, bewohnt oder unbewohnt, groß oder klein gli scogli di Zara und die Bewohner Scogliani genannt.

Digitized by Google

Archipels, deren Anzahl sich ins Unendliche belauft, und die bis zum Vorgebirg Promontore in Istrien hinab reichen. Istrien ist die größte Halbinsel am adriatischen Meere. Sie wird östlich von dem Golf von Guarnero und nordwestlich von dem Golf von Triest gebildet. Von Triest aus läuft die Küste in einer Erstreckung von 9 Miglien gegen Nordwest und zwar bis zu dem äußersten nördlichen Punkt des adriatischen Meeres; dann läuft sie in der Richtung gegen W. S. W. und behält sie mit wenigen Abweichungen bis Venedig bei. Bei Venedig ist der Anfang der Küste, welche wir die westliche genannt haben. Dieser Name kommt ihr auch mit Recht zu, denn sie zieht sich bis Ravenna, welches 60 Miglien von der Lagunenstadt entfernt ist, in westlicher Richtung fort, nur an der Ausmündung des Po, wird sie etwas durch das sich vordrängende Festland unterbrochen. Von Ravenna aus, welche Stadt einst ein Seehafen war, jetzt aber 6 Miglien landeinwärts liegt, erstreckt sich die Küste 80 Miglien lang gegen Südost und zwar bis zu dem Vorgebirg Conero (auch monte d'Ancona). Dieses Vorgebirge ist von ziemlichem Umfange und Höhe, und ist südwestlich 68 Miglien von der Insel Premuda, als der nächsten adriatischen Insel und 64° Süden gegen Westen (a Libeccio 19° Ponente) von der Hauptstadt Zara entfernt. Vom Monte d'Ancona an zieht die Küste in der nämlichen Richtung von Nordwest (Maestro) nach Südost (Scirocco) gegen das Vorgebirg Gargano, welches vom Berge Conero 150 Miglien entfernt ist. Die Küste bildet hier eine große Krümung nach einwärts, welche aber wegen ihrer zu großen Ausdehnung dem Auge nicht bemerkbar ist. Das Vorgebirge Gargano ist unstreitig das größte am adriatischen Meere, sowohl dem Umfange als der Höhe nach. Der äußerste Vorsprung, welcher die punta Testa (punta nennt man jedes kleine Vorgebirge und jede Landspitze) genannt, ist gegen Süden 1/3 Südwest (ad Castro 1/4 Libeccio) 77 Miglien von der Stadt Lesina auch der Insel gleiches Namens, und 98 Miglien W. S. W von der Stadt Ragusa entfernt. Südlich des Vorgebirges Gargano ist der Meerbusen Manfredonia (das einstige Sipuntum), dessen Küste anfänglich in der Richtung O. S. O., dann bis zum Vorgebirg Otranto, von welchem Manfredonia 150 Miglien entfernt ist, südöstlich hinzieht.

Unter den Vorgebirgen längst der östlichen Küste tritt außer den bereits erwähnten Capo Linguetta in türkisch Albanien und Promontore in Istrien, auch das Vorgebirg Planca (gewöhnlich la Planca genannt), zwischen Trau und Sebenico in Dalmatien hervor. Es theilt die zahlreichen dalmatinischen Inseln gleichsam in zwei gleiche Hälften, und ist mit seiner Spitze gegen die erwähnte Krümmung der Küste zwischen dem Vorgebirg Conero und Gargano gekehrt, davon ersteres 106 Miglien gegen Osten und letzteres 94 Miglien gegen Norden entfernt ist. An der Westküste gibt es außer den genannten Vorgebirgen von Leuca, Otranto, Gargano und Ancona kein anderes von Bedeutung. Nur müssen wir noch einer Landzunge erwähnen, welche sich am Ausflusse des Po befindet und punta della maestra genannt wird, die ihre Entstehung den Anschlemmungen des Po zu danken hat. Sie ist zwar wenig über das Niveau des Meeres erhaben, hat aber dennoch eine beträchtliche Ausdehnung. Diese Erdzunge ist gegen S. S. O. 30 Miglien von Venedig und gegen 1/4 Nordwest, 60 Miglien von der Landspitze Promontore in Istrien entfernt.

Die Küste des adriatischen Meeres zeigt in geognostischer Beziehung eine große Verschiedenheit. Längs der östlichen Küste von Triest angefangen bis beinahe zum Meerbusen von Drino befindet sich eine Menge von Inseln, (Scoglien), und unter dem Wasser verborgene Klippen und Sirten (secche). Dagegen ist der Küstenstrich von Triest bis Ravenna und Rimino flach, sandig, und es bestehen dort viele Meersümpfe und Sandbänke, letztere als Folge des Sandes und Kieses, welchen die Flüsse mit sich führen und an ihren Ausmündungen absetzen. Dasselbe kann auch von dem Theile der Küste zwischen dem Golf von Drino und dem Capo Linguetta gesagt werden.

Bis Rimino und eine Strecke darüber hinaus, befolgt die Küste unter der Oberfläche des Wassers beinahe dieselbe Richtung, wie außer demselben. Sie bildet im Wasser Schichten, welche anfänglich aus Sandgebilden bestehen; dann wechseln sie mit Sand und Schlamm; endlich trifft man bloß auf Schlammboden, hie und da aber auch auf feste Thonerde, welche entweder offen liegt, oder mit einer dünnen Lage von Schlamm bedeckt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

(Der Harfen-Virtuos Bochsa) Die böhmischen Kwety bringen folgende Notiz: Wer die Tuillerien zur Zeit Napoleons gesehen und den damaligen Hofkonzerten beiwohnte, wird sich wohl eines schönen Jünglings erinnern, der mit der Harfe in der Hand einem Apollo nicht unähnlich schien Es war dies Napoleons Hofharfenist Bochsa. Er ist ein geborner Böhme, verließ jedoch beinahe als Kind sein Vaterland und wurde unter der Aufsicht des berühmten Mehul am Konservatorium zu Paris erzogen, wo er auch sich zum Kompositeur heranbildete. Er spielte sowohl Pianoforte als auch andere Instrumente meisterhaft. Als Harfenvirtuos aber ist er besonders ausgezeichnet. In allen musikalischen Verlagskatalogen der Kunsthändler findet man Bochsa's Namen. Er verfaßte bei tausend Kompositionen zur Harfe. Das Beste in dieser Art hat bis jetzt Bochsa geleistet. Sein Ruf ist ebenso wie der Rombergs, Rhod's und anderer Kompositeure aus der Napoleonischen Zeit festgegründet. Vor 20 Jahren überschiffte er nach England, wo er 12 Jahre lang als Musikdirektor an der italienischen Oper zubrachte; nun ist er erster Harfenspieler der Königin von England und Direktor der königl. Akademie der Musik in London. Er schwang sich zum ersten Harfenvirtuosen empor, und das Instrument hat ihm auch in mechanischer Beziehung viele Verbesserungen zu verdanken.

Miszellen.

Gelpa. (Ein Nachtwandler.) Der allgemein geachtete herzogl. Koburg-Kohary'sche Architekt, Herr K...r, fing seit einiger Zeit an mondsüchtig zu werden, ohne daß ihn jedoch dieß mysteriöse Uebel in seinem anstrengenden Fachgeschäfte sonderlich beirrte; denn gerade damals wurde der nachtwandelnde Seelenkranke — obzwar gegen gesellige Freuden mehr als ehedem abgestumpft — von seinem schönen Kunstberufe so zu sagen inspirirt, und lieferte während des Clairvoyantismus die trefflichsten, tadellosesten architektonischen Pläne, nach denen eben heuer eine pallastähnliche Villa in italienischem Stile auf einer Berghöhe des romantischen Gran-Thales aufgeführt wurde Das schwebende, leichte, gefällige Gebäude stieg unter Aufsicht des melancholischen Künstlers, der sein Werk zu jeder Tageszeit fleißig inspizirte, rasch empor; doch schien dem unermüdeten Schöpfer vieler herrlichen Bauten der Muranyer-Herrschaft jener Eifer noch nicht hinlänglich: denn er verließ auch nächtlicherweise sein Lager, und wollte auch bei Sternen- und Mondesschimmer den werdenden Pallast beschauen. Leider waren so gefährliche Wanderungen ihm verderblich; denn es begab sich, daß er vor Kurzem um Mitternacht mit Winkel- und Klaftermaß versehen das Mauergerüste besteigend, und auf der höchsten Etage Etwas an einer Säulenecke untersuchend, von der schwindlichen Höhe herabstürzte. Am nächsten Morgen fanden die erschrockenen Arbeiter ihren geehrten Meister in der schauerlichen Thaltiefe mit zerschelltem Haupte liegend, um ihn herum seine zerstreuten Meßinstrumente. —

(Unglück durch Unvorsichtigkeit.) Mit einem von zwei Nowgorod'schen Russen geleiteten Tanzbären war es neulich unweit Schloß Neuhausen (in Liefland) zu einem ernsten Tanze gekommen Die beiden, wahrscheinlich betrunkenen Bärenführer hatten sich mit ihrem Ernährer, der, wie man sagt, kurz vorher ebenfalls Branntwein bekommen hatte, dicht an der Heerstraße in den Graben schlafen gelegt, wobei der Jüngere aus Vorsicht des Bären Kette sich um den Leib geschlungen hatte. Der Braune, entweder in Folge seines Rausches, oder vom Hunger getrieben, blutdürstig geworden, wählt sich zur Befriedigung seines Gelüstes den nächsten Gegenstand, seinen an ihn geketteten Führer, dessen Kopf er sogleich skalpirt, und dann gemächlich brummend anfängt, das Blut auszusaugen. Des Unglücklichen Gefährte liegt in einem so festen Schlafe, daß er die Wehklagen des Verwundeten gar nicht hört. Ein Neuhausenscher Schäfer, der reitend von seiner Heerde nach Hause kehrt, vernimmt den Hilferuf, sprengt heran, sieht das gräßliche Schauspiel, zugleich aber auch die Unmöglichkeit, unbewaffnet helfen zu können, eilt nach der nahe gelegenen Station, und ruft die Postknechte zu Hülfe; diesen mit Knitteln bewaffneten Leuten gelingt es, das Opfer aus den Tatzen des Bären zu befreien. Der Bär hat sich indessen losgerissen und ergreift die Flucht, kommt aber bald ins Gedränge, weil die Verfolger ihm nachsetzen, und auf dem nächsten Felde, wohin sein Weg ihn führt, eine große Menge Leute bei der Düngerfuhr beschäftigt sind Nach vielem Hin- und Herhetzen flüchtet sich der verfolgte Bär in eine Riege, wo er sogleich eingeschlossen, und von bald darauf eintreffenden Schützen mit Flintenschüssen erlegt wird.

(Wie die Chinesen Gesundheiten trinken.) Außer den bestimmten Zeiten, in welchen nach der Etikette bei den chinesischen Festmahlen Gesundheiten getrunken werden, lassen die Gäste sich auch unter einander leben. Soll dies mit allem Ceremoniell geschehen, so stehen die beiden Personen gleichzeitig auf; jeder faßt den Pokal mit beiden Händen und so begeben sie sich in die Mitte des Zimmers. Dann erheben sie die Pokale oder vielmehr die Tassen an die Lippen und senken sie darauf langsam bis auf den Boden, und je tiefer sie sich neigen, um so größer ist die Artigkeit. — Dies wird drei-, sechs- und neunmal wiederholt und die Trinker geben sehr genau Acht, ihre respektiven Bewegungen zu beobachten, bis endlich beide wieder ihre Tassen an den Mund bringen und den Inhalt austrinken, worauf sie dieselben umkehren, um zu zeigen, daß nichts darin geblieben ist. Wenn dies geschehen, verbeugen sie sich nochmals vor einander und begeben sich sodann auf ihre Plätze. Hier beginnt aber ein neuer Wettkampf in Artigkeiten, weil keiner sich zuerst niedersetzen will und die Diskussion endiget erst nach vielen Reverenzen und Grimassen. Sie thun als setzten sie sich, gestikuliren und setzen sich endlich beide mit einem Male und zu gleicher Zeit nieder.

(Wie man Erdbeeren essen muß.) Man ißt die Erdbeeren häufig mit Rahm und Zucker, vorzuziehen vor jeder Art der Zurichtung dürfte aber die italienische Methode sein. Sie geben auf diese Weise ein vorzügliches Dessert und munden gewiß neun Personen von zehn. Das Verfahren dabei ist sehr einfach. Man legt eine Schicht Erdbeeren in einen Teller und siebt dann feingeriebenen Zucker darauf; dann folgt eine zweite Schicht und wieder Zucker und so fort, bis der Teller gefüllt ist. Hat man fünf oder sechs Schichten, so schneide man eine Apfelsine auf und drücke den Saft derselben darauf. Ehe man sie genießt, rührt man sie vorsichtig um, damit der Apfelsinensaft und Zucker durchdringt. Man kann sie ohne alle Besorgniß essen, was sich nicht behaupten läßt, wenn man sie mit Rahm gibt.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Garrick in Bristol.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der hinkende Teufel. Die Gunst der Kleinen.

An der Wien.

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Der lustige Fritz.

In der Josephstadt.

Der Treffkönig, oder: Spieler und Todtengräber.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée im k. k. Volksgarten; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse; zur goldenen Birn auf der Landstraße; zu den 7 Kurfürsten Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 3. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		109 1/8	KM.
detto	4 —	101 1/4	—
detto	3 —	88 1/2	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		331 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.		66 1/4	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3 1/2	—
Bank-Aktien pr. Stück		1661 1/2	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		109 1/2	—
detto	— 4 —	101 1/4	—
detto	— 3 —	88 1/4	—
detto	— 1 —	59 1/2	—
Banko detto	— 2½ —	66 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		145 1/2	—
detto 1839		181 1/2	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Olmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Olmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Olmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Waraſdin und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich:

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 1. 3. 6. 8. 11. 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 3. 5. 8. 10. 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 6 Uhr Früh (in Einem Tage) am 3. 5. 8. 10. 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 1. 4. 6. 10. 13. 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 5. 12. 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 9. 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 15. 27. August.

Von Gladoshitza nach Czerna-Woda am 2. 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiff-fahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pittolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 6 35 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 13.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Brünn, am 29. Juli wurden gehoben:

58 56 78 47 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Grätz, am 1. August 1840 wurden gehoben:

48 73 47 22 9.

Die künftige Ziehung ist am 12. August 1840.

Ofen, am 29. Juli wurden gehoben:

85 2 59 58 44.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Hermannstadt, am 22. Juli wurden gehoben:

66 47 4 10 15.

Die nächste Ziehung ist am 5. August.

Triest, am 29. Juli wurden gehoben:

78 66 12 88 82.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Innsbruck, am 22. Juli wurden gezogen:

22 41 49 79 30.

Die nächste Ziehung ist am 1. August.

Lizitationen.

Pferde-Gestüt-Lizitation. Das aus der großen Tartarei abstammende und seit mehr als hundert Jahre in seiner Originalität rein erhaltene Ladislaus von Cziraky'sche Gestüt, wird nebst mehreren Reit- und Wagenpferden, dann Englischen Voll- und Halbblut-Hengsten und Stuten, im Wege der öffentlichen Versteigerung, Stückweise an den Meistbietenden gegen gleich baren Erlag veräußert. Es ist bekannt, daß in diesem Gestüte nur Pferde von ausgezeichnetem Feuer, Ausdauer, und ohne aller Bosheit oder Unarten erzeugt und erzogen werden, selbe eignen sich zum Reiten und Fahren, und die Mutterstuten, welche auch dermal zu Wirthschaftsarbeiten verwendet werden, können daher mit Vortheil gleichzeitig zur Zucht und auch zum Zug dienen, bei dem Umstande übrigens, daß die alten Original Ungarischen Gestüte so selten schon geworden sind, werden die Liebhaber von derlei Pferden auf die Originalität dieses Gestüts um so mehr aufmerksam gemacht, als in selben durch zweckmäßige Behandlung die Höhe der Pferde von 15 bis über 16 Faust erhalten worden ist. — Kauflustige werden demnach eingeladen sich am 6. September 1840 zu Lad im Sumegher-Komitat (zwei Meilen von der Poststation Großszigeth entfernt), gefällig einfinden zu wollen.

Verkäufe.

Wein- und Fässerverkauf. Wegen Räumung des Kellers werden aus freier Hand ein Faß mit 25 Eimer rothen 1811er, dann 200 Eimer Fässer, im Gebunden von 15 bis 16 Eimern, in eisernen Banden, sämmtlich gestochen, verkauft. Näheres: in der Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 56, beim Hauseigenthümer.

Eine Herrschaft in Böhmen, Czaslauer Kreis, im Preise von 140000 fl. K. M. mit evidentem 5perzent. Ertrage, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere: Stadt, Kothmessergasse Nr. 475, 4. Stock, Thür Nr. 10, von 10 bis 2 Uhr.

Eine Landwirthschaft ist aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe liegt in einer der schönsten Gegenden der Oesterreichischen Monarchie nur wenige Posten von Wien entfernt, hat gegen 60 Joch der besten Grundstücke, ein nettes Wohngebäude mit 5 geräumigen Zimmern, mit im neuesten Geschmacke angelegten Gärten umgeben, und wird sammt den nicht unbedeutenden Fundus instructus und der ganzen heurigen Fechsung um 13000 fl. K. M. verkauft. Nähere Auskunft ertheilt der zum Verkaufe berechtigte n. ö. öffentl. Civil- und Militär-Agent Joseph Ritter von Hohenblum, Stadt, Wollzeile Nr. 780, im zweiten Stock.

Vermiethungen.

Wohnungen, große und kleine. In dem Eckhause Nr. 225, rückwärts dem Josephstädter Glacis mit 13 Fenster, die Aussicht auf das Glacis und 11 Fenster rückwärts in die Gasse, zu Jakobi oder Michaeli, der erste und zweite Stock, parkettirt, durchaus Doppelthüren, besonders sehr geräumige Eckwohnungen für Kanzleien 2c. geeignet, zu vermiethen. Die festgesetzten billigsten Preise sind daselbst, oder Josephstadt, lange Gasse Nr. 70, beim Hauseigenthümer zu erfahren.

Digitized by Google

Keller zu vermiethen. In dem Graf Apponi'schen Hause Nr 179, in der Zeughausgasse, sind drei große trockene Keller mit einem großen Vorkeller auf 60 bis 8000 Eimer, zusammen oder abgetheilt zu vermiethen, und ist sich allda beim Hausmeister anzufragen.

Angekommen:

Den 29. Julius.

Graf Gitz, k. k. General-Major (St. Nr. 1160), von Linz. — Graf Feuerstein, k. k. Oberst (St. Nr. 910), von Preßburg. — Graf Wilhelm Montenuovo, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 1087), von Ischl. — Graf Deßeöffy (St. Nr. 1060), von Stuttgart. — Graf Waldstein (St. Nr. 990), von Ischl. — Graf Zichy (St. Nr. 910), von Preßburg. — Baron Brudern (St. Nr. 968), von Pest. — Ritter Wolkoff, k. Ruſſ. Staatsrath (St. Nr. 990), von Florenz. — Hr. v. Tegoborsky, k. Ruſſ. Staatsrath (St. Nr. 724), von Hamburg. — Ritter Dmitmiersky (Leopoldstadt Nr. 581), von Berlin. — Ritter Eduard Anerdt (St. Nr. 1060), von München. — Hr. Karl du Bois, Mitglied der Belgischen Repräsentanten-Kammer (St. Nr 138), von Brussel. — Hr. Coutmann, Partikulier (St Nr 990), von München. — Hr. Bernh. v Sindmig, k. Preuß. Lieutenant (St Nr 1060), von Frankfurt — Hr. Johann Berkett, und Hr. Gray Englische Edelleute (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Wilhelm Sandes, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Heinrich Banister, Partikulier (Leopoldstadt Nr 581), von Verona. — Hr. Jakob Wilson, Med. Dr. (St. Nr. 1060), von Ischl.

Abgereiset:

Den 29 Julius.

Graf Karl Esterhazy, Obergespan, nach Ischl. — Graf Latour, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Komorn. — Graf Merveldt, k. k. Oberst, nach Prag. — Graf Edmund Zichi, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Nikolaus Szapary, nach Linz. — Graf Heinrich Fredo, nach Prag. — Graf Eugen Kinsky, nach Linz — Baron Loew zu Steinfurt, großherzogl Hessischer Rittmeister, nach Darmstadt. — Baron Eduard Königsbrunn, k. k. Kämmerer, nach Linz. — Baron Alex Koller, nach St. Pölten — Baronin Dürfeld, nach Ischl. — Hr. Thomas Hall, k. Engl. Major, nach Bregenz. — Hr. Georg Rittershausen, Kaufmann, nach München. — Hr. Linnemann, Kaufmann, nach Frankfurt.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Gasthauseröffnung am Rosenberg. Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre einem hohen Adel und dem achtungswerthen Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß er auf den durch seine angenehme Lage und gesunde Luft bekannten, von allem Staube befreiten Rosenberg nächst Lainz und Hetzendorf ein Gasthaus mit einem Garten eröffnet habe. Durch eine gute Küche und einen Vorrath alter Oesterreicher Gebirgsweine von den besten Jahrgängen deren Echtheit dem Kenner sich gewiß bewähren wird, hofft er auch hier, wie in dem gewesenen Gasthause zu den zwei Tauben am Heumarkt in Wien, die Zufriedenheit seiner P. T. hochschätzbarsten Gönner zu erhalten. Von ganzen Gesellschaften welche zu Mittag hier zu speisen wünschen bittet er schon in der Früh Nachricht zu geben.

Michael Deiß,
Gastwirth und Hauseigenthümer am
Rosenberg zu den zwei weißen Tauben.

Anzeige. Lor. Ratner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalisch. Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er wie in den früheren Jahren auch während der dießjährigen Ferien-Monate August und September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen »Schönschreibschule« (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 954), einen Vakanz Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herrn und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M

Franz Würbel, Oel- und Feuerkitt-Fabrikant, Kiesel- und Ziegelmehl-Verleger, zeigt einem geehrten Publikum hiermit geziemend an, daß in seiner Fabrik, Wien, neue Wieden, Krongasse Nr. 644, die vorzüglichsten Gattungen Oel- und Feuerkitt erzeugt, und zu verhältnißmäßig billigeren Preisen, als es von den meisten Erzeugern bisher geliefert wurde, bei Franz Würbel, Bürger- und hofbauämtlicher Kitt-Lieferant, zu haben ist. — Derselbe garantirt für die Haltbarkeit und Güte seiner Waare auf die gleiche oder noch längere Dauer von andern Erzeugern. — Schließlich erlaubt sich Anzeiger dieses, noch seine Kiesel- und Ziegelmehl-Niederlage allen Gewerbstreibenden bestens zu empfehlen.

Arader Auszugmehl, vom besten Banaterweitzen erzeugt, daher von ausgezeichneter Qualität, ist das Achtel zu 1 fl. 30 kr. W. W. zu haben, auf der Landstraße, am Platz, neben der Augustinerkirche Nr. 315, im Mehlgewölbe und in der Himmelpfortgasse Nr. 951, im Mehlgewölbe, neben dem Gasthofe zur Ungarischen Krone.

Echter Mokka-Kaffeh, vorzüglichster Qualität, so wie auch Zucker, bestens raffinirt von echt Ostindischen Zuckermehl, zu billigsten Preisen: im Zuckerverlage, in Mitte der Schottengasse, im Melkerhof Nr. 103, »zum Melkerhof«

K. K. ausschl. privil. filtrirtes Donau-Wasser, welches nach der Behandlungsart der Rorischen Filtrirungs-Gesellschaft erzeugt, in alle Wohnungen verführt und in alle Stockwerke der Häuser unentgeldlich gebracht wird, ist jetzt zu haben, Leopoldstadt, Donaustraße Nr. 9, im Diana-Bad. Das filtrirte Donauwasser ist das leichteste in Wien, und ist sowohl zum Trinken, zum Kochen des Fleisches und der Gemüse, zur Wäsche, zur Erhaltung der Reinlichkeit des Körpers als auch zu allen Bedürfnissen des Hauswesens und der Gewerbe dem Brunnen und Quellwasser vorzuziehen Die Köche der ersten Häuser in Wien, die Feinbleicher und die vorzüglichsten Färber bedienen sich zur Zubereitung der Speisen, zur Bleiche und zur Färberei, jetzt bloß des filtrirten Donauwassers. Die Vortrefflichkeit des Flußwassers für die Erhaltung der Gesundheit ist von den Aerzten aller Länder und von den Aerzten in Wien: insbesondere in Betreff des Donauwassers, anerkannt worden, wie dieß auch aus einem im 29. Bande der medizinischen Jahrbücher des k. k. Oesterr. Staates enthaltenen Artikel hervorgeht. Der Preiß für 1/2 Eimer ist 3 kr. K. M. für ein Abbonnement von 30 Eimer 3 fl. K. M. und 1 fl. 30 kr K. M. Für diejenigen Personen welche Filtrirungs-Gefäße aus der Fabrik der Rorischen Gesellschaft besitzen, diese können solche alle Tage mit neuem und frischen Wasser zu ihrem täglichen Bedarfe für 1 fl. 30 kr. C. M. pr. Monat angefüllt erhalten. Beim Bezuge großer Quantitäten Wassers auf Einmal trifft die Administration mit Vergnügen eine besondere Uebereinkunft.

Schwaben-Vertilgungs-Mittel. Mit Bewilligung einer hochlöbl. n. ö. k. k. Landesregierung gibt sich Endesgefertigter die Ehre auf sein Mittel zur Vertilgung der Schwaben aufmerksam zu machen, welches seit vielen Jahren sowohl hier als in Pesth in Ungarn sich durch seine Unschädlichkeit für Menschen und jedes Hausthier, indem es ohne Gift ist, und durch seinen gewissen Erfolg günstig bekannt wurde; auch eine Menge von Zeugnissen beweisen, daß dieses Mittel einzig in seiner Art ist, diese ekelhafte Käfer sicher zu vertilgen und besonders für Bäcker, Brauer und Branntweinbrenner anzuempfehlen sei. — Dieses Mittel ist in versiegelten Fläschchen mit daranklebendem Gebrauchzettel à 30 kr. K. M. immer frisch zu haben in der Haupt-Niederlage bei Hrn. Joh. Kunater, mediz. Kräuterhändler im Gundelhofe, und bei Hrn. Franz Prumler zum rothen Thurmthor, so auch im Magazin in der Salvatorgasse Nr. 378, beim Hausmeister zu erfragen, dann in Gumpendorf, Hauptstraße, bei Hrn. Stabel, zum Steinmetz genannt; in der Leopoldstadt, in der Kollektur Nr. 1; auf der Wieden, bei Hrn. Jos. Schandel, am Ecke der Krongasse Nr. 661; auf dem Petersplatz Nr. 577; auf dem Judenplatz Nr. 404; Zwettelhof Nr. 868; obere Bäckerstraße Nr. 766, und in mehreren Gewölbern, wo überall eine gelbe Aushängtafel, das Mittel betreffend, mit dem Namen des Gefertigten ist, dann in meinem Absteigquartier, Fischerstiege Nr. 206, zweiten Stock, Nr. 11.

Ferner ist dieses Mittel, nebst einer wohlriechenden Wanzen-Tinktur zu haben, in Botzen, in Tyrol, bei Hrn. Guis Pomarolly; in Pesth, in der großen Bruckgasse Nr. 641, bei Hrn. Hasenstab, zum schwarzen Hund; bei Hrn. Dietz, zur Stadt Dietz, in der Bäckergasse; bei Herrn Joseph Halbauer, in der Königsgasse zu den drei weißen Rosen; bei Hrn. Franz Amtmann auf dem neuen Marktplatz; bei Hrn. Barany, auf dem Josephsplatz, zum Mohren; bei Hrn. Hermann Schönwald, in der Dorotheergasse; bei den Herren Brüdern Grettier, zum zum Wallfisch; bei Hrn. Baß, zum schwarzen Kamehl; in Neusatz bei Hrn. Joh. Grovdanowitz, zum blauen Krebs; in Tyrnau, bei Hrn. Joseph Ostermeyer, Bäckermeister in der Hallenagasse; in Brünn, bei Hrn. J. W. Hahm, in der Holzgasse Nr. 6. — Gefertigter erbietet sich jedem, den für dieses Mittel ausgelegten Betrag zurück zu erstatten, wenn selbes nach richtigen Gebrauche nicht Genüge leistet.

G. Kollinsky.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Wanzen-Vertilgungs-Anzeige. Gefertigter gibt sich die Ehre, das Wanzen-Vertilgungs-Mittel ergebenst bekannt zu machen, mehrjährige Erfahrungen haben bereits die Vortrefflichkeit dieses Mittels vollkommen erprobt, schriftliche wie mündliche Zeugnisse mit Angabe vieler dadurch gereinigten Wohnungen bürgen für die Wahrheit. Wer davon Gebrauch zu machen wünscht, beliebe seine Adresse unter der Aufschrift Jos. Kohy Jägerzeil, Czerningasse Nr. 538, erste Stiege, dritten Stock, Thür Nr. 17 abzugeben. Auch ist dieses Mittel à 1 fl. C. M. in Tiegeln allda zu haben.

Joseph Kohy.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Billwalten-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Mittwoch, den 5. August.

Nr. 185. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 3. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Maria Schnee.	218	4 Uhr 38 M.	7 Uhr 22 Min.	14	44	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,1. +19,2. +13,2.	27.695 27.672 27.633	8 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Großbritannien.

London, den 24. Juli. (Parlament.) In der Sitzung der Lords am 23. legte der Herzog von Wellington eine Bittschrift von der Universität Oxford gegen die Bill über Einziehung gewisser Kanonikate und Verwendung ihrer Dotation zur Aufbesserung geringer Pfarrgehalte und zum Bau neuer Kirchen vor, bemerkte aber, er sei keineswegs mit dieser Bittschrift einverstanden, vielmehr gebe er der Bill, welche auch durch den Erzbischof von Canterbury und die übrigen geistlichen Kommissäre gebilligt sei, seine vollkommene Zustimmung, denn es sei billig, daß vor Allem die Kirche selbst alle ihre Mittel aufbiete, um die vorhandenen Mängel zu decken. — In der Sitzung der Lords am 24. wurde die Regentschafts-Bill zum dritten Male verlesen, nachdem zuvor noch eine Klausel aufgenommen war, durch welche der Reichsverweser hinsichtlich seiner Vermählung denselben Beschränkungen unterworfen wird, wie der Souverän durch die Bill of Rights. — In der Sitzung der Gemeinen am 23. wurde die Bill über die Beaufsichtigung der Eisenbahn-Kompagnien durch den Staat im Komité berathen. — In der Sitzung am 24. wurde eine Reihe Subsidien bewilligt. Aus der bei dieser Gelegenheit durch Hrn. Hume veranlaßten Besprechung hinsichtlich der Uebereinkunft zwischen England, Oesterreich, Preußen, Rußland und der Pforte gegen Mehemet Ali ist Folgendes bemerkenswerth. — Indem Lord Palmerston erklärte, England habe mit dem Aufstand in Syrien nichts zu thun (der vielmehr durch den unerträglichen egyptischen Druck hervorgerufen sei, so daß, bemerkte Lord J. Russell, jetzt dreimal jährlich ein Aufstand Statt finde, während unter der Pforte nur einer jährlich auszubrechen pflegte), fügte er bei, man könne diese Schilderhebung der Syrier gegen Mehemet Ali keine Empörung nennen, denn Empörung sei ein Aufstand gegen die gesetzliche Obrigkeit; Syriens rechtmäßiger Herrscher sei aber der Sultan. Lord J. Russell schilderte den Stand der Verhältnisse in folgender Art: »Ein sehr mächtiger Vasall versucht es, seinem Souverän Bedingungen aufzunöthigen und erwartet, daß dieser schwach und furchtsam genug sein werde, um sie anzunehmen. Durch unser Dazwischentreten wird keineswegs das Zustandekommen einer friedlichen Uebereinkunft gehindert, sondern bloß das bewirkt, daß nicht der Sultan sich in Rußlands Arme wirft. Wir sahen bereits, wie er in einem früheren Falle, der ihm entgegenstehenden Macht weichend, Schutz von Rußlands Stärke suchte; es würde aber aus der beständigen Einmischung Rußlands in Konstantinopel und aus der offenbaren Abhängigkeit der Pforte von dieser Macht bloß die Folge sich ergeben, daß die übrigen Mächte mit einer den Frieden Europas gefährdenden Eifersucht auf Rußland blicken würden. Was Frankreich betrifft, so verfolgt diese Macht und England den gleichen Zweck, sind aber über die Wahl der Mittel nicht einig. Es gibt aber keine zwei anderen Nationen auf dem Erdboden, welche durch das beiderseitige Interesse so sehr darauf hingewiesen sind, freundschaftliche Verhältnisse mit einander zu pflegen, als Frankreich und England. Nur ein Wetteifer darf herrschen zwischen diesen Ländern, der friedliche Wetteifer im Reiche des Handels, der Wettstreit in den Künsten des Friedens.« Unter den weiter bewilligten Subsidien ist noch die von 173,442 Pfd. für die Expedition nach China aufzuführen. Der Kanzler der Schatzkammer bemerkte, es sei mit der ostindischen Kompagnie ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach der Staatsschatz die außerordentlichen Kosten der Expedition zu zahlen habe.

London, 25. Juli. (Mäßigkeitsvereine des P. Mathew. — Landwirthschafts-Verein.) Dieser Tage hat Pater Mathew in Irland wieder einen Aufzug von 4000 Theotalisten veranstaltet. Sogar Lahme und Blinde waren hingeströmt, indem sie hofften, daß der Pater sie von ihren Uebeln heilen können. Die Feierlichkeit begann mit einer Messe, zu welcher hohe Eintrittsgelder bezahlt wurden. Die Truppen waren nicht im Stande, die Haufen in Ordnung zu halten, und Abtheilungen derselben zogen trotz der neuen Proklamation mit Musik und Fahnen, ja sogar in Uniformen, in die Stadt Castletown ein. Kurz, der angebliche Mäßigkeitsverein scheint einen drohendn politischen Charakter anzunehmen.

— Bei der diesjährigen Zusammenkunft des königl. landwirthschaftlichen Vereins, die zu Cambridge Statt fand, und an welcher gegen drittehalbtausend Menschen Theil nahmen, sprach Sir R. Peel besonders über die Untrennbarkeit der Agrikultur- und Fabrikinteressen und äußerte seine Freude darüber, daß die nächste Versammlung dieses Vereins gerade an dem Haupt-Mündungsort der britischen Manufakturen, nämlich in Liverpool, gehalten werden solle, so daß das Handels-Interesse und das landwirthschaftliche einander Auge in Auge gegenübertreten würden; „denn,“ sagte er, die Fabriken können nicht blühen, ohne einen gedeihlichen Einfluß über den Ackerbau auszugießen, und der Ackerbau kann nicht abnehmen, ohne die Fabriken mit in seinen Verfall zu verwickeln. Zugleich wird das Aufsteigen unserer landwirthschaftlichen Fahne an jener Küste, Schottland so nahe und Irland gegenüber, auch diesen beiden Ländern ein erfreuliches Schauspiel darbieten; sie wird Schottland verkündigen, mit welchem Erfolg England dessen Beispiel nachgeahmt hat, und wird Irland auffordern, auf gleiche Weise das unsere nachzuahmen.« Auch der Gesandte der vereinigten Staaten, Herr Stevenson, wohnte dieser Versammlung bei. Er berührte in seiner Rede besonders die zwischen England und Amerika obschwebende Grenzfrage und drückte seine Hoffnung aus, dieselbe friedlich beigelegt zu sehen. »Unser Jahrhundert,« sagte er, »ist zum Glück für die Menschheit kein kriegerisches mehr. Lange vorüber sind die Zeiten, wo Feindseligkeit der natürliche Zustand des Menschen und Friede nur ein schwieriges und gefährliches Experiment war. Heute sind, Gott sei Dank, der Soldat und sein Schwert nicht mehr die einzige Sicherheit der Völker. Der Lehrer, nicht der Krieger steht im Felde. Sittliche Macht ist an die Stelle der physischen getreten, und die Herrscher der Welt werden bald begreifen müssen, daß sie sich zum Schutz für ihre Throne weniger nach Heeren und Generalen, als nach tugendhaften, aufgeklärten Männern umzusehen haben.«

London, 25. Juli. (Asiatische Bank.) Hier bildet sich gegenwärtig eine asiatische Bank. Die achtbarsten Handelshäuser stehen an der Spitze des Unternehmens. Man wird für den Anfang ein Kapital von 50

Digitized by Google

Millionen Franken, in Aktien zu 2500 Franken, realisiren. Die Operationen dieser Bank werden sich anfangs über die brittischen Besitzungen, später auch über die andern Theile Asiens ausdehnen. Der Hauptsitz des Etablissements wird in London sein; Privatcomptoirs sollen in allen großen Städten Indiens errichtet werden. Der Zweck dieser Bank ist, den Handelsverkehr zwischen dem Mutterland und den Kolonien zu vereinfachen und die Geldsendungen zu erleichtern. Zwar existiren in den brittisch-ostindischen Besitzungen mehrere Banken, aber ihre Funktionen sind nur lokal. Unter diesen Banken ist die von Bengalen die bedeutendste, dann kommt die Bank der Union, welche gleichfalls in Calcutta etablirt ist; die neuerrichtete Bank von Bombay nimmt den dritten Rang ein. Die Operationen dieser Banken sind aber wenig ausgedehnt, und halten keinen Vergleich aus mit dem, was in Frankreich, in England und den Vereinigten Staaten geschieht. So hat die bengalische Bank höchstens nur für 30 Millionen Franken Billete in Umlauf, was beweis't, daß ihr Papier in Ostindien wenig verbreitet ist. Die asiatische Bank wird Billete zu viel allgemeinerm Gebrauch ausgeben. Dieselben werden im Mutterland wie in der Kolonie Kurs haben.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. (Herstellung der Ruhe.) Die Nacht verging ruhig, und es ist kein Anzeichen da, daß die Scenen von gestern sich wiederholen werden. Einige Patrouillen durchstreifen die Quartiere, die gestern der Schauplatz der Unordnungen waren. Die zu Madrid residirenden Minister haben, wie man sagt, einen Kourier nach Barcelona geschickt, der den Auftrag hat, Verstärkungen zur Aufrechthaltung der Ruhe zu begehren. Das Ministerium der Gnade und Justiz hat die königliche Sanktion des Municipalgesetzes erhalten.

Barcelona, 21. Juli. (Die Emeute.) Fortwährend herrscht Gährung in der Stadt. Das Ministerium ist nur provisorisch. Die Königin wagt sich nicht in die Straßen, sondern zieht es vor, an der Seeküste spazieren zu fahren. Nur zwei Anker bleiben ihr: General O'Donnell, der von Valencia aus seine unbeschränkte Ergebenheit gegen J. M. versichert; vielleicht aber auch Espartero selbst, der, in Differenzen mit den Exaltados verwickelt, sich am Ende genöthigt sehen wird, Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe wieder herzustellen und die Königin zu sichern.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. (Beschlüsse wegen Einführung der flammändischen Sprache.) Die Frage wegen der flammändischen Sprache im Gegensatze zur französischen ist nun in zwei Provinzialräthen verhandelt worden, nämlich in dem Rathe der Provinz Antwerpen, und in dem der Provinz Ostflandern (Hauptstadt Gent). In Westflandern (Hauptstadt Brügge) war bis jetzt keine Rede davon. In beiden Kollegien wurde von mehreren Seiten vorgestellt, daß ein Gesetz, wodurch der Gebrauch der flammändischen Sprache, mit Ausschluß der französischen, in den flanderischen Provinzen geboten werden sollte, nachtheilig auf die Geschäfte einwirken würde, indem in vielen Fällen die französische Sprache das beste Verständigungsmittel sei. eine Ausschließung dieser letztern überdies dem Grundsatze der Sprachfreiheit, wie er in der Verfassung aufgestellt worden, zuwider laufen würde. Es würde, bemerkte man ferner, dieses eine Rückkehr zu eben dem Mißgriffe sein, den die vorige Regierung begangen, als sie den Gebrauch der holländischen Sprache, mit Ausschluß der französischen, in mehreren Provinzen vorschrieb. Gegen diejenigen, die sich auf die ältern Einrichtungen der Provinzen beriefen, in denen vor der ersten französischen Invasion das Flammändische ausschließlich in gewissen Zweigen des öffentlichen Dienstes vorgeschrieben war, bemerkte ein Mitglied des antwerpener Provinzialraths, auch selbst damals habe man nie ohne den Gebrauch des Französischen fertig werden können, die Geschäfte seien zu jener Zeit von den meisten Gliedern der Provinzialstaaten in der letztern Sprache betrieben worden; spreche und schreibe man auch kein musterhaftes Französisch, so sei man doch sicher, sich verständlich zu machen, wessen man mit den von Provinz zu Provinz, ja von Stadt zu Stadt abweichenden flammändischen Dialekten nicht so sicher sei. In Antwerpen sowohl als in Gent erklärten auch die Gouverneurs, die bis dahin immer in Französisch mit den Bürgermeistern korrespondirt haben, es sei von keinem dieser letztern jemals eine Beschwerde hierüber eingegangen. Der Gegenstand ist indessen so delikater Natur, und vom Parteigeiste schon so sehr zur Aufreizung der Gemüther ausgebeutet worden, daß eine absolute Weigerung jeder Maßregel, zur Zufriedenstellung der zahlreichen Petitionärs, abgesehen von der Unbilligkeit derselben, auch höchst unpolitisch gewesen wäre. Man hat daher in beiden oben erwähnten Provinzen einen Mittelweg eingeschlagen. In Antwerpen nämlich wurde beschlossen, die Aemter und Stellen, die von den Provinzialbehörden zu verleihen seien, sollen künftig nur solchen Personen verliehen werden, die Flammändisch verstehen; die öffentlichen Anschlagezettel, die von der Provinzial-Behörde oder ihren Beamten ausgehen sollen in Flammändisch oder in beiden Sprachen sein; der Provinzialrath spreche den Wunsch aus, daß alle unter ihr stehenden Beamten ihre Korrespondenz mit den untergeordneten Stellen oder mit den Einwohnern in flammändischer Sprache, in so fern es diese letztern wünschen, halten mögen, auch die Regierung hierum, rücksichtlich der von ihr in der Provinz zu ernennenden Beamten gebeten werde solle. Der in Gent gefaßte Beschluß ist im Wesentlichen diesem gleich.

Deutschland.

Darmstadt, den 28. Juli. (Jubelfeier.) Nächsten Sonntag den 2. August begeht der als Orgelspieler und Komponisteur, besonders im Fache des Orgelspiels, viel bekannte und verdiente Hof-Organist Rinck dahier seine fünfzigjährige Jubelfeier als Organist. Ein großer Kreis von Freunden und Verehrern wird sich an diesem Tage um ihn sammeln. — So eben ist der Bericht der zur Begutachtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuchs für das Großherzogthum Hessen gewählten Ausschüsse erster und zweiter Kammer, erstattet von dem Abg. Hesse, als vierter Band der Beilagen der Verhandlungen unserer zweiten Kammer im Druck dahier erschienen. Er zählt 43 1/2 Druckbogen (684 enge Druckseiten).

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Baden, 29. Juli. Gestern sind hier Se. kön. Hoheit der Großherzog Leopold wieder eingetroffen. Höchstdieselben waren vor 10 Tagen schnell nach Salem abgereist, wo Se. Hoheit der Markgraf Wilhelm plötzlich schwer erkrankt war. Jetzt ist jeder Anschein von Gefahr beseitigt. — Gegenwärtig ist es sehr lebhaft hier. Bälle, Gesellschaften, Landparthien und Konzerte drängen sich. Es scheint, als ob alle berühmten Tonkünstler Europas in dieser Saison unsern Kurort beglücken wollten. Außer denen, die wir früher erwähnten, sind noch ferner angekommen: Ole Bull, Thalberg, Herz, Haumann und Moscheles. Sie werden sich sämmtlich in Konzerten hören lassen. — Gestern wurde der von hier nach Straßburg gehende (Privat-) Eilwagen bei Stollhofen über eine Brücke hinabgeworfen. Sämmtliche 18 Passagiere sind mehr oder weniger beschädigt; die meisten konnten ihre Reise fortsetzen; einige kehrten hieher zurück; drei mußten in Stollhofen liegen bleiben, bei ihnen der Kondukteur, der das Bein gebrochen.

Vermischte Nachrichten.

* Se. k. H. der Prinz Albert hat unlängst ein seltenes und prächtiges Geschenk erhalten. Dieses besteht in einem kleinen gläsernen Bienenkorbe, welcher mit unzähligen Zellen von der feinsten und kunstvollsten Arbeit durchwebt ist. Die Zellen sind mit dem reinsten Honig angefüllt. Dieser allerliebste Bienenkorb stammt aus den Gärten des Herrn Batdom, eines bei Kidderminster wohnenden Gentleman, welcher Sr. k. H. ein Geschenk damit machte. Der Prinz war außerordentlich erfreut darüber.

— Die Seeschlange, dieses Ungeheuer, das regelmäßig alle Jahre einmal zum Vorschein kommt, soll dieses Jahr an der Küste von New-Jersey gesehen worden sein. Die „Zeitung der Vereinigten Staaten“ bringt einen Brief von einem Herrn Job Salmon aus Cramner-Town, vom 9. April datirt, in welchem angegeben wird, daß 5 — 6 Personen am 28. März die große Seeschlange gesehen haben; sie lag ganz ruhig auf der Oberfläche des Meeres in der Bai von Dinner-Point. Sie ist von schwarzer Farbe, schien 50 bis 60 Fuß Länge und 8 — 10 Zoll im Umfange zu haben und erhebt den Kopf 5 — 6 Fuß hoch über das Wasser. Job Salmon und die Andern stießen mit vielen herbeigelaufenen Leuten in die See, um Jagd zu machen auf das Ungeheuer und sich dessen zu bemächtigen, aber es wartete nicht auf sie, sondern tauchte bald in das Wasser unter.

(Seltsames Wiederfinden.) „Es hat sich so eben in einem Gasthof von Havre ein Abenteuer ereignet, das mit Glanz in den Feenmährchen oder der Tausend und Eine Nacht figuriren würde. Unter den des Tags über angekommenen Reisenden, die an der Table d'Hôte speis'ten, befanden sich drei, die durch eine geheimnißvolle Sympathie sich gegenseitig angezogen fühlten, miteinander ins Gespräch kamen, und natürlicherweise von ihren Reisen sprachen. Der Eine war an demselben Tag aus den Vereinigten-Staaten gekommen, wohin er sich mit dem Wunsch, sein Glück zu machen, begeben hatte. Er kam nach 20jähriger Abwesenheit zurück, und er schien mit der Partie, die er ergriffen, sehr zufrieden. Der Zweite war zur nämlichen Zeit aus Frankreich gereis't, und verwegener als der Erstere, wollte er durch seinen Muth das Glück erjagen, welches jener in den Wechselfällen des Handels gefunden hatte; demzufolge hatte er dem Vicekönig von Egypten seinen Degen angeboten, welcher für zwanzig ruhmvoll unter den Waffen verbrachte Jahre, ihm Ehren und Vermögen zugetheilt hatte. Der Dritte war ein Künstler, und hatte seit zwanzig Jahren als Zeichner an fast allen, auf Befehl der Regierung unternommenen Entdeckungsreisen Theil genommen; er kehrte mit einem mühsam erworbenen Auskommen und einer Staatspension in seine Geburtsstadt zurück. Diese drei Männer waren aus Rouen, und in derselben Straße, in demselben Hause geboren; sie waren Brüder, und ihre Wiedererkennung war äußerst rührend. Bei dem Tode ihrer Eltern waren sie an demselben Tage abgereis't, und durch ein sonderbares Zusammentreffen kehrten sie an dem nämlichen Tage, nach einer Abwesenheit von zwanzig Jahren, ohne daß einer der drei Brüder je Nachrichten von beiden andern erhalten, zurück.“

Digitized by Google

Feuilleton.

*Liebe und Gehorsam.

Von Fr. J. Schaffer.

»Sieh, sagte mein Freund, Baron von Sp..., den ich durch Zufall in London traf, sieh,« sagte er,« auf seine liebreizende Braut zeigend, indem er sie zärtlich umarmte und küßte, »dieser Engel, der nun das schönste Glück meines Lebens begründet, war gestern noch die Ursache grenzenloser Leiden für mich.« Auf meine dringende Bitte begann er mir die Geschichte seiner Liebe also zu erzählen:

»Als ich mich auf meiner Reise durch Frankreich einige Zeit in Marseille aufhielt und noch unschlüssig war, wohin ich mich zunächst wenden sollte, trat eines Tags eine Dame von honettem Ansehen zu mir, und wußte mich auf die galanteste Weise zu vermögen, einige Geldstücke in eine mir hingehaltene Börse gleiten zu lassen. Auf meine Frage zu welchem Zwecke sie die Mildthätigkeit in Anspruch nehme, antwortete sie mir, sie suche die nöthigen Reisekosten für eine junge Engländerin zusammen zu bringen, welche sich ohne Vermögen und Verwandte in Marseille befinde und durchaus in ihr Vaterland zurück zu kehren wünsche.«

»Hiedurch war meine Neugierde keineswegs gestillt, sondern noch mehr gereizt, und ich bat die Dame, mir Alles, was ihr über dieses Mädchen bekannt sei, mitzutheilen, worauf sie mir erzählte, dasselbe sei mit seiner Mutter in die Gefangenschaft der Seeräuber gefallen; nach Eroberung Algiers durch die Franzosen habe sich ein Kaufmann aus Marseille ihrer angenommen, — der gute Mann sei bald darauf gestorben, habe ihnen jedoch ein bedeutendes Vermögen vermacht. Der Haupterbe habe ihnen das Legat streitig gemacht und endlich auch den Prozeß gewonnen, wodurch sie wieder in das äußerste Elend versetzt wurden; die Mutter sei aus Kränkung gestorben und die Tochter jedes Trostes beraubt, verlange nach England zurück, um ihre Verwandten dort aufzusuchen. Man beabsichtige nun eine Summe zusammen zu bringen, um sie in den Stand zu setzen, die Reise sorgenfrei und in Gesellschaft einer ehrbaren Person die man zu dem Ende ihr beigesellen wolle, anzutreten.«

»Diese Geschichte erregte in mir den Wunsch, die unglückliche Fremde kennen zu lernen. Ich erfuhr bald, daß sie bei einer angesehenen Dame indessen aufgenommen sei. Um leichter Zutritt zu erhalten und da ich der englischen Sprache vollkommen mächtig bin, entschloß ich mich, als einen Engländer, der an dem Unglücke seiner Landsmännin Theil nehme, vorstellen zu lassen, und wurde unter diesem Titel sehr gut aufgenommen. — Ich sah die Liebliche, welche jetzt an meiner Seite sitzt, und bei dem ersten Anblicke flog ihr mein Herz zu. Ich bat sie, mir ihre Leiden mitzutheilen und mir zu sagen, ob und was ich zu deren Linderung beitragen könnte. Das Edle und Rührende ihrer Antwort brachte meine Leidenschaft vollends zur Reife. Ich gelobte ihr im Tiefsten meines Herzens ewige Liebe, beschloß jedoch ihr gegenwärtig nichts hiervon merken zu lassen.«

»Ich erbot mich, sie nach England zu bringen unter dem Vorwande, es sei ohnedies meine Absicht England zu bereisen, denn ich hatte ihr inzwischen bereits gestanden, daß ich ein Deutscher sei.«

»Um die Ehrbarkeit nicht zu verletzen, trug ich jener Dame, bei der Fanni wohnte, an, uns zu begleiten. Diese hatte Fanni bereits so lieb gewonnen, daß sie in diesem Vorschlag mit Freuden willigte.«

»Wir verließen Marseille und liefen nach einer kurzen Fahrt glücklich in den Hafen Londons ein. Ich hatte während dieser Zeit meine Gefühle mit keiner Silbe verrathen; ich hatte Fanni nicht einmal um die Lage ihrer Verhältnisse in England befragt. Meine Ehrfurcht und zärtliche Aufmerksamkeit waren allein der Dollmetsch meines Herzens. Hier erst in London bat ich sie, mir zu sagen, wohin sie gebracht zu sein wünsche, und um die Erlaubniß, sie öfters sehen zu dürfen. Sie gestand mir nun mit der größten Freimüthigkeit, daß ihre Vermögensumstände zerrüttet seien, daß ihr Vater Henry Paywell einer der reichsten Kaufleute Bristols war, sich jedoch durch vielfache Verluste genöthigt sah, den Handel zu verlassen und sich mit dem Reste seines Vermögens zurückzuziehen, daß er sich mit seiner Familie nach Süd-Amerika eingeschifft, in der Hoffnung, dort ein kleines Glück zu erlangen, daß aber das Schiff durch einen Sturm verschlagen, von Seeräubern gekappert und der Vater im Kampfe getödtet wurde, während Mutter und Tochter in die Gefangenschaft nach Algier geschleppt wurden, bis sich ihrer nach der Eroberung Algiers durch die Franzosen der edelmüthige Marseillier annahm, daß sie nun ihre einzige Hoffnung auf eine Tante in London stütze, bei der sie eine Zufluchtsstätte zu finden glaube.«

»Wie groß war jedoch der Schrecken und die Trauer der Armen, als sie erfuhr, eben diese Tante sei bereits seit zwei Jahren todt und sie habe nun in England weniger Unterstützung zu hoffen, als sie in Frankreich genoß. — Was ich früher nicht gewagt hatte, dazu hielt ich mich nun verpflichtet; ich trug ihr meine Börse an, damit sie Zeit gewänne, ihren Verwandten in Bristol zu schreiben und ihre Angelegenheiten zu ordnen. Sie nahm meinen Vorschlag nur durch viele Ueberredung an.«

»Sagen Sie lieber,« unterbrach ihn die holdselige Braut, »ich zögerte nicht lange, ihn anzunehmen, und rauben Sie Ihrem Edelmuthe nicht die schönste Krone, wie Sie bereits gethan, indem Sie die bedeutenden Auslagen verschwiegen, die Sie während unserer Reise machten. Lassen Sie mich das Ende der Geschichte erzählen, denn ich sehe im Voraus, daß ihre Bescheidenheit der Wahrheit Abbruch thun dürfte.«

»Es ist wahr,« fuhr sie fort, »daß ich einige Schwierigkeiten machte, ehe ich die Anerbietungen des Barons annahm, sein Mitleiden mit mir hatte ihn ohnehin bereits zu viele Auslagen machen lassen, allein sein beharrliches Zureden und der Rath der Madame Bellevois brachten mich zur Einwilligung seiner Großmuth noch mehr zu verdanken. Er miethete für mich und Madame Bellevois eine Wohnung, richtete sie mit mehr Glanz, als sich für meine Verhältnisse schickte ein, gab mir zwei Domestiken und versetzte mich in einen solchen Ueberfluß, wie ich ihn nur in meinen ersten Lebensjahren gewohnt war. Madame Bellevois, billigte als eine vernünftige Frau, diese ausschweifende Freigebigkeit nicht. »Welches sind seine Absichten, sagte sie? was will er durch diese Verschwendung erzielen? wünschte er Ihnen blos einen Dienst zu erweisen, so würde solcher, mit etwas mehr Mäßigung geleistet, angemessener sein; auch bei weniger Unkosten könnten wir anständig leben, — ich fürchte, daß unter dieser schönen Hülle ein Gift versteckt sei, daß es Herr von Sp.. auf ihre Unschuld abgesehen habe.«

»Mir wollten diese Aeußerungen nicht behagen, denn ich hatte in seinem Benehmen und seinen Äußerungen so viel Bescheidenheit und Anständigkeit gefunden, daß ich ihn unmöglich einer solchen Niederträchtigkeit fähig halten konnte, obwohl ich mir anderseits über seine alle Grenzen überschreitende Freigebigkeit keine Rechenschaft zu geben vermochte. Ist es Mitleid, ist Liebe, was ihn so handeln heißt, fragte ich mich? — er hat sich nie über seine Gefühle gegen mich klar ausgesprochen, doch behandelt er mich wie eine geliebte Schwester.«

»Madame Bellevois beobachtete nun all' sein Thun und Lassen noch viel strenger. »Er liebt Sie,« sagte sie eines Tages zu mir, »ich bin dessen sicher. Beobachten Sie seine schüchternen Blicke, sein zartes und scheues Benehmen, welches die Besorgniß, sich ja nicht zu vertraut zu machen ausdrückt. — Dies sind keine Zeichen der Gleichgiltigkeit; nährte er nicht Liebe gegen Sie, er würde sich freier benehmen.«

»Allein, wie kömmt es, fragte ich dann, daß er, wenn er solche Gefühle gegen mich hegt, niemals die geringste Erwähnung gegen mich macht?« »Das ist es, antwortete, was mir Besorgniß einflößt. Mit solcher ängstlichen Sorgfalt verbirgt man nur, was man nicht entdecken darf, ohne Vorwürfe zu besorgen.«

»Indessen war der Baron nicht müde, mir von Tag zu Tag neue Beweise seiner Großmuth zu geben; bald war es mir ein werthvolles Geschenk, das anzunehmen er mich zu vermögen wußte, bald war es ein Fest, eine Lustparthie, zu meinem Vergnügen veranstaltet. Und dies Alles that er mit einer Art, daß jeder Schein von Interesse oder Affektation verschwand. Selbst seine Besuche, obwohl sie häufig waren, waren so eingerichtet, daß sie durchaus keine Ursache zu übeln Nachreden gaben, und er selbst war besorgt, daß sie nie, außer in Gegenwart der Madame Bellevois Statt fanden. Solch' ein feines und achtunggebietendes Benehmen konnte seine Wirkung auf mich nicht verfehlen. Ich betrachtete Herrn von Sp... mit Bewunderung. Allein so sehr mir seine Liebe schmeichelte, so sehr mich das Bewußtsein entzückte, daß ich Eigenschaften besitze, die sein Glück zu erhöhen vermöchten, so machte mich anderseits der Gedanke an den Unterschied der Geburt zwischen mir und ihn trauriger als ich merken ließ, wohl hundertmal wünschte ich dann, nicht so glücklich gewesen zu sein, und seine Liebe errungen zu haben.«

»Ich hatte inzwischen nach Bristol geschrieben, um zu erfahren, was mir die Zeit an Verwandten übrig gelassen habe, leider waren alle bereits dem Loose der Sterblichen verfallen bis auf einige sehr entfernte, von denen ich wenig oder nichts erwarten durfte.«

»Madame Bellevois, welche meine Traurigkeit sah, trug mir an, mit ihr nach Marseille zurückzukehren, wo sie mir in ihrem Hause eine Zufluchtsstätte gönnen wollte. Ich würde diesen Vorschlag angenommen haben, wenn mich nichts, als die Sorge für mein Fortkommen beunruhigt hätte. Meine Gefühle waren alle Herrn v. Sp... zugewendet, und es betrübte mich, daß ich meine Erkenntlichkeit durch nichts beweisen konnte; ich gefiel mir sogar in dem Gedanken, daß meine Abwesenheit ihn betäuben würde.«

»Um diese Zeit geschah es, daß ein junger Mensch aus der Nachbarschaft, der mich öfters gesehen hatte, eine so heftige Neigung zu mir faßte, daß sie in ihm den Wunsch, mich zu ehelichen, erzeugte. Er wandte sich mit seinen Anträgen an Mad. Bellevois, welche alle Welt

Digitized by Google

für meine Mutter hielt, und nachdem er ihr solche unumwunden gemacht hatte, bat er sie, mir seine Liebe selbst gestehen zu dürfen.«

»Madame Bellevois hinterbrachte mir diese Neuigkeit mit größer Freude, und in der That waren seine Anträge für ein Mädchen in meiner Lage, das nur von der Großmuth Anderer lebte, höchst vortheilhaft. Herr von Sp... überraschte uns gerade als Made Bellevois beschäftigt war, mir diese Anträge in das beste Licht zu stellen. Ich zitterte bei dem Gedanken, Madam Bellevois möchte ihm etwas verrathen, und war sichtbar verlegen, ohne mir hievon eine Ursache angeben zu können. Nichts desto weniger entdeckte sie ihm Alles, denn sagte sie, einer Person, wie der Herr Baron, dürfe man nichts am wenigsten so was verhehlen. Ich wurde während der Erzählung blaß und bestürzt. Er hörte Madame Bellevois, ohne sie zu unterbrechen an, und als sie geendet und alle Vortheile einer solchen Partie für ihn selbst, beleuchtet hatte, antwortete er mit dem kältesten Tone von der Welt, daß sich kein Mensch so sehr, wie er um mein Glück interessire, — er freue sich über diesen Sieg meiner Schönheit, — ich hätte mich in diesem Falle nur mit mir selbst zu berathen — er werde, was ich auch für einen Entschluß fasse, Antheil an mir nehmen und den künftigen Besitzer meines Herzens und meiner Person glücklich schätzen. — Er brachte hierauf das Gespräch auf einen andern Gegenstand und brach solches so wie seinen Besuch bald ab.«

»Ich will hier nicht verbergen,« fuhr die schöne Braut gegen den Baron sich wendend, fort: »was ich Ihnen zu sagen noch nicht Gelegenheit fand. Ihre Kälte, Ihr Zurückziehen war für mein Herz ein tödtlicher Streich. Ich schloß mich in meine Kammer ein, wo sich meine Thränen bald mit Gewalt einen Weg bahnten und ich in die schmerzlichsten Klagen ausbrach. O Himmel, rief ich, kann es noch etwas Schrecklicheres geben, als mein Schicksal? wodurch hab' ich verdient, daß mich das Unglück so grausam verfolgt? ich war schon unglücklich, als ich noch keinen Begriff von dem hatte, was böse ist; ich habe Vater, Mutter, Vermögen, Freiheit verloren, ich sah meine Ehre, mein Leben bedroht ich zählte mehr erlittene Kränkungen als Tage meines Lebens, aber alle diese erduldeten, vielfachen Leiden sind nichts im Vergleiche mit den jetzigen. Wie, ich hätte den liebenswürdigsten Menschen kennen gelernt, ich wäre von ihm mit einer Schonung und Großmuth ohne Gleichen behandelt worden, ich hätte mir geschmeichelt, daß sich innigere Gefühle in seine Sorge für mich theilen, ich hätte ihm dafür alle die meinen zugewendet und ginge nun vor seinen Augen in die Arme eines andern Mannes, ohne daß er wüßte, was es mich für Schmerzen koste? — Verlange ich denn von ihm geliebt zu werden? ich sehe nur zu gut ein, wie wenig Werth ich für ihn haben kann; allein, wenn ihn zu einer andern Zeit Mitleid für mich gewinnen konnte, warum entzieht er mir dieses heute, bei dem größten Unglücke, das mich treffen konnte!«

»In diesem Zustande blieb ich fünf Tage und derselbe wurde durch die Abwesenheit des Barons, der während dieser Zeit von sich weder etwas hören noch sehen ließ, noch verschlimmert.«

»Endlich am 6. Tage sah ich ihn; sein Benehmen war wo möglich noch verlegener, als da ich ihn das letzte Mal sah. Er bat Madame Bellevois, die er bei mir fand, mich einen Augenblick, ohne Zeugen zu sprechen. Kaum waren wir allein, so warf er sich zu meinen Füßen, bedeckte meine Hand mit Küssen und Thränen, ohne ein Wort zu sprechen. Ich meinerseits war so überrascht, daß ich nicht daran dachte, meine Hand zurückzuziehen. »Ich sehe, sagte er endlich, Fräulein, daß es nicht mehr Zeit ist, zu schweigen. Ich mußte seit dem Augenblicke, als ich Sie kennen lernte, noch mehr aber seit den drei Monaten, als wir in England sind, meinen Gefühlen und meiner Zunge unendlichen Zwang anthun, allein vor der Furcht Sie zu verlieren, müssen alle Rücksichten schwinden.« Nun schilderte er mir seine Leiden, die ein all zu langes Schweigen erzeugte und nährte, ein Schweigen zu den ihn zwei Beweggründe vermochten, nämlich, damit seine Dienste nicht als vom Interesse geleitet, erscheinen sollten, und die für seinen Onkel gehegte Ehrfurcht, der bei ihm Vaterstelle vertritt, und ohne dessen Einwilligung er nicht gewagt habe, mir einen Heirathsantrag zu machen. Er habe seinem Onkel, welcher Ministerresident des Königs von ... am Hofe zu Paris ist, bereits vor zwei Monaten geschrieben und um dessen Zustimmung gebeten, allein immer, obwohl nicht abschlägige, doch so wenig zusichernde Antworten empfangen, daß er sich nicht berechtigt glaubte, mir schon die Eröffnug seiner Gesinnungen machen zu dürfen; die Absicht der Madame Bellevois mich zu verehelichen, habe aber alle seine Gefühle aufgeregt, daß er mit einer außerordentlichen Eilfahrt nach Paris gereist sei und dort von seinem Onkel, wenn auch noch nicht volle Freiheit, mir seine Hand anzutragen, doch nach Besiegung aller Schwierigkeiten di Erlaubniß erhalten habe, sein Herz mir eröffnen und sich um meine Achtung und Liebe bewerben zu dürfen; sein Onkel sei übrigens von dieser unbedingten Ehrfurcht gegen seinen Willen so gerührt gewesen, daß er keinen Augenblick zweifle, er werde dessen vollständige Zustimmung erlangen, es hänge nun der Erfolg seiner Liebe nur von mir ab, und zitternd erwarte er aus meinem Munde die Entscheidung über sein Glück.«

»Ich war durch das, was ich eben gehört hatte,« fuhr Fräulein Fanny fort, »so überrascht, daß ich nicht zu Worte kommen konnte. Ich fand so viel Edles, so viel wahre Größe in dem Benehmen des Hr. Barons, daß ich voll von Bewunderung, einen Augenblick die Interessen meines Herzens vergaß. Diese Ehrfurcht gegen den Willen seines Onkels, diese außerordentliche herablassende Güte gegen mich, diese Freimüthigkeit, mit der er mir seine Handlungsweise aufklärte, dieses Alles in Zusammenhaltung mit seinen vielfachen Gunstbezeugungen, machte auf mich einen ungeheueren Eindruck, so, daß ich mich einem Strome von Thränen überließ. Zu edelmüthiger Freund, sagte ich, mäßigen Sie diese Ausschweifungen Ihrer Güte für eine Unglückliche, welche deren nicht würdig ist. Sie vergessen, wer ich bin; bedenken Sie, daß die Unglückliche, die Sie aus Mitleiden in ihr Vaterland brachten, die Sie in London vor dem äußersten Elende bewahrt, sich nur als Ihre Magd betrachten darf. Ich athme nur durch Sie und fühle mich verpflichtet dieser verschwenderischen Ergießung Ihrer Wohlthaten Einhalt zu thun. Begnügen Sie sich, das aus mir gemacht zu haben, was ich bin, Sie würden zu viel von Ihrem eigenen Werthe verlieren, wenn Sie noch mehr aus mir machen wollten. Ich leugne nicht, daß ich mich durch die mir eben gemachte Eröffnung geehrt und überaus glücklich fühle; ja ich wünsche, von Ihnen geliebt zu werden; Ihre Kälte, als Ihnen Madame Bellevois den Vorschlag zu meiner Verehelichung machte, verursachte mir den größten Schmerz; — allein heute bin ich glücklicher als ich je mir träumte. Der Herr Baron hörte mich nicht länger an. »Nicht dem, was er für mich that, sagte er, sondern meiner Erkenntlichkeit hiefür, gebühre der Vorwurf eines Uebermaßes. Die Einwürfe der ungleichen Geburt wußte er durch Gründe der Liebe zu besiegen, kurz, ich empfing die Gelübde seiner Liebe und er dagegen meine Gelubde.«

»Die folgenden Tage glichen mackellosen Perlen, welche das Glück für mich aneinander reihte und der Herr Baron, der unablässig seinen Onkel um die vollständige Einwilligung zu unserer Ehe bestürmte, überhäufte mich mit Beweisen seiner Liebe.«

»Gestern Abends ließ sich ein Unbekannter bei mir melden und sagte mir, er suche den Baron von Sp... und man habe ihn in dessen Wohnung an mich gewiesen, als wo er am ehesten zu treffen wäre. Da ich überzeugt war, der Hr. Baron werde mich noch besuchen, so hieß ich den Fremden, der sich für den Intendanten des Herrn Residenten ausgab und sagte, er habe mit dem Herrn Baron über höchst wichtige Angelegenheiten und dringend zu sprechen, bei mir auf ihn warten. Der Baron, welcher bald hierauf ankam, zog sich mit dem Intendanten seines Onkels in's Zimmer zurück, aus dem er wenige Augenblicke später mit in Thränen gebadeten Augen stürzte. »»Ich bin verloren,«« rief er aus; »»mein Onkel hat seine Gesinnung in Betreff unserer Verehligung völlig geändert, und läßt mir sagen, ich solle durchaus nicht mehr daran denken. Sein Schmerz war so lebhaft, daß ich meinen eigenen bekämpfen und unterdrücken und Trostgründe, die meinem Herzen selbst fremd waren, suchen mußte.«« Das Einzige, was ihm noch einige Hoffnung gab, war, daß der Intendant zugleich meldete, der Herr Resident werde den nächst folgenden Tag selbst in London eintreffen, wohin er eine Mission von Seite seines Hofes erhalten habe. Der Herr Resident kam diesen Morgen an. Adolph verfügte sich sogleich zu ihn und kam nach einer halben Stunde athemlos zu mir, um mir die freudige Nachricht zu bringen, sein Onkel habe nur seinem Gehorsam prüfen wollen, gebe nun seine völlige Zustimmung zu unserer Vermählung und laße mich zu sich entbieten. Der Herr Resident empfing mich äußerst herablassend, nahm mich bei der Hand und überhäufte mich mit Liebkosungen. »»Wir werden nun bald,«« sagte er, »»durch ein engeres Band, als jenes der Achtung, vereinigt sein, ich wünsche nur, daß mein Neffe Ihr Glück begründe, so wie er sein Glück in Ihrer Liebe fand. Er habe,«« fügte er hinzu, »»bevor er seine Einwilligung geben konnte, es sich und der Reinheit seiner so viele Glieder zählenden Familie, so wie auch um seinen Neffen vor einem übereilten Schritt zu sichern und sich selbst vor jedem Vorwurfe zu bewahren, für nöthig erachtet, nähere Erkundigungen einzuziehen, was ich nicht übel deute könne; die von Marseille über meinen Lebenswandel eingelaufenen Nachrichten seien jedoch von der Art gewesen, daß er unsere Verbindung keinen Augenblick unnöthiger Weise verzögern wolle und uns herzlich Glück wünsche.«« Und so,« schloß die schöne Braut, sich mir zuwendend, »sind wir am Ende unserer Leiden, und wenn der Hr. Baron sich durch mich so beglückt fühlt, wie ich mich durch ihn, so ist unser Glück das höchste, das der Himmel Sterblichen verleihen kann.«

Bei meiner Rückkehr nach London, das ich auf acht Tage verlassen hatte, fand ich das Paar vermählt und sein Glück durch ein anderes frohes Ereigniß noch erhöht. Drei Tage nach der priesterlichen Einsegnung ließ sich ein Kaufmann Namens Goodluck anmelden, der, kaum eingetreten, zum größten Erstaunen des jungen Ehemannes, das schöne Weib, das selbst noch nicht wußte, wie ihr geschah, umarmte, an sich preßte und mit unzähligen Küssen überhäufte. Es war — Fanny's Vater. Paywell war an jenem Unglückstage für todt auf dem Verdecke liegen geblieben. Kurz nachdem das geplünderte Schiff von den Seeräubern verlassen war,

Digitized by Google

wurde es von einem englischen Ostindienfahrer bemerkt. Man fand in Paywell noch Leben und verband seine Wunden; nach Wiederherstellung seiner Gesundheit that er Matrosendienste auf dem Schiffe bis zu dessen Rückkehr nach London, wo ihm unter dem Namen Goodluck seine merkantilischen Kenntniße bald zu einer vortheilhaften Anstellung in einem der ersten Häuser verhalfen. Durch Fleiß und Sparsamkeit sah er bald wieder bedeutende Summen in seinen Händen, welche hierauf folgende glückliche Spekulationen vermehrten. Kurz, binnen zehn Jahren besaß er mehr Reichthum, als ihn das Unglück geraubt hatte, der für ihn den größten Werth verlor, da er ihm nicht mehr mit Weib und Tochter, die er bereits für todt hielt, theilen konnte.

In den Zeitungen hatte er die Vermählung des Hr. Baron v. Sp. mit Fanny Paywell gelesen, und da der betreffende Artikel zugleich eine, freilich durch übertreibende Ausschmückungen entstellte Erzählungen von Fanny's Gefangenschaft, Befreiung und Aufenthalt in Marseille enthielt, so schöpfte er sogleich Hoffnung in ihr seine Tochter zu finden. Er hatte sich nicht getäuscht.

Fanny war nun auch nicht mehr die Tochter des Unglücks ohne Vermögen; sie war nun fast eben so reich als der Baron und besaß nun Alles, was ein Weib in den Augen eines Mannes liebenswürdig machen kann.

Das adriatische Meer in Bezug auf die Schiffahrt.

von Professor Franz Petter in Spalato.

(Fortsetzung und Schluß.)

Beschaffenheit des Meeresgrundes in der Mitte des Golfes.

Der Grund des Meeres ist nach den vorgenommenen Sondirungen gegen die Mitte zu fast durchgehends schlammig. Den Untersuchungen zufolge, welche der Naturforscher Vitalian Donati in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts angestellt hat, besteht der Boden des adriatischen Meeres in auf einander liegenden Schichten (strati sopra strati), welche meistens horizontal liegen und mit jenen der Scoglien, der Inseln und des Festlandes parallel laufen. Er behauptet ferner, daß sich verschiedene Arten Marmor, Metalle und andere Mineralien darin vorfänden, und daß der Grund in manchen Orten aus hartem Gestein, in andern aus Kies, Sand, oder mehr oder weniger fetter Erde bestehe. Mehr Aufmerksamkeit verdient die Meinung Donati's, daß nämlich den Meeresgrund eine Kruste von Konchyolithen, die zum Theile mit Sand und Erde gemischt sind, bedecke, welche Rinde immer an Dicke zunimmt und auf solche Weise den Boden allmälig erhöhet.

Tiefe des Meeres.

Im allgemeinen befolgt die Küste dieselbe Richtung nach abwärts unter dem Wasser, wie außer demselben, daher das Meer auch mehr oder weniger tief ist, je nachdem die Küste mehr oder wenig gebirgig ist. Aus diesem Grunde ist die Tiefe längs der Küste von Dalmatien, dessen Gebirge meistens steil in das Meer abfallen, auch am größten. Der venetianischen Küste entlang, und bei dem Ausflusse des Po, wo das Ufer beinahe flach ist, zeigt sich auch die geringste Tiefe. Wenn man von Triest aus eine Linie durch das hohe Meer in der Richtung nach der Landspitze Promontore beschreibt, doch so, daß sie von Promontore selbst **20** Miglien absteht, so trifft man auf dieser Linie überall **120** bis **130** Pariser Fuß Tiefe. Wenn man von dem letzt genannten Punkte das Meer in einer krummen Linie, die sich nördlich auf **20** Miglien der Stadt Ancona nähert, durchschiffet; so findet man auf allen ihren Punkten **220** Pariser Fuß Tiefe. Schiffet man von da nach der Küste Dalmatiens, indem man sich auf beiläufig **10** Miglien Distanz den Inseln Incoronata und Zuri nähert, und sich dann gegen den Scoglio Pomo, der fast in der Mitte liegt und **33** Miglien südwestlich von der punta Planca entfernt ist, zurückwendet; so trifft man sowohl in der Nähe der beiden Inseln als bei dem Scoglio Pomo eine Tiefe von **5—600** pariser Fuß. Ueber dem Scoglio Pomo hinaus nimmt die Linie der größten Tiefe die Richtung nach Südost und geht zwischen den Scoglien Cazza und Pelagosa hindurch. Dieser letzte befindet sich gleichfalls fast in der Mitte des Golfes und ist **30** Miglien Norden 1/4 Osten vom Vorgebirge Gargano entfernt. Von hier aus nimmt die Linie die Richtung gegen die Ausmündung des adriat. Meeres, indem sie **30** Miglien von den Inseln Lagosta und Meleda absteht. In dem Zwischenraume, welcher zwischen dem zuletzt erwähnten Punkt gegenüber von Meleda und der Ausmündung unseres Meeres liegt, ergründet man selbst mit einem Maße von **2800** pariser Fuß keinen Boden. Im Mittelpunkte der Ausmündung selbst faßte das Senkblei erst mit **2000** pariser Fuß festen Boden. Uebrigens muß bemerkt werden, daß das adriatische Meer im Laufe der Jahrhunderte an Höhe gewonnen haben müsse. Es beweisen dieß die Ueberbleibsel von Gebäuden und gepflasterte Stellen, welche man in verschiedenen Gegenden bei niedrigem Wasserstande unter dem Meere gewahrt, und welche doch sicherlich von Bauwerken stammen, welche einst auf dem Festlande gestanden hatten. Diese unbestreitbare Thatsache steht scheinbar im Widerspruche mit einer anderen nicht minder gegründeten, daß sich nämlich das Meer in verschiedenen Gegenden vom Festlande entfernt habe, während man nach der früheren Behauptung vielmehr glauben sollte, daß, wenn die Wassermenge zunimmt, verschiedene Stellen des Festlandes damit bedeckt sein müßten. Dieß aber ist aus dem Grunde nicht möglich, weil die Ufer an der Küste von Illyrien, Kroatien und Dalmatien und auch theilweise jene von Italien sehr hoch sind. In den übrigen Gegenden aber lassen die vielen Bäche und Flüße, welche sich in die See ergießen und fortwährend Anschwemmungen bilden, keine Ueberflutung zu. Dieß zeigt sich am deutlichsten bei dem Ausflusse des Po und in der Romagna. Wir haben schon oben bemerkt, daß sich die Städte Adria und Ravenna heut zu Tage mehrere Miglien landwärts befinden, während sie einst am Meer gestanden hatten.

Die westliche oder italienische Küste ist, wie wir bereits gesagt haben, ganz verschieden von der östlichen. Aus dieser Verschiedenheit entspringen in Bezug auf die Schiffahrt wichtige Folgen. Die Ostküste ist hoch und felsig. Die vielen Inseln, Scoglien, Syrten, Klippen außer und unter dem Wasser, oder nahe an seiner Oberfläche machen die Schiffahrt beschwerlich. Ueberdieß gibt es längs derselben wenige bevölkerte Ortschaften; man findet nicht in allen derselben Mundbedürfnisse zur Verproviantirung eines Schiffes, und in vielen Lokalitäten der illirischen und dalmatischen Küste fehlt es sogar an Trinkwasser. Dagegen ist das Fahrwasser längs ihrer ganzen Ausdehnung sehr tief. Sie gewährt ferner, der vielen dort befindlichen Häfen wegen, von welchen wir unter dem Artikel Winde sprechen werden, noch andere Vortheile, welche die angeführten Nachtheile aufwägen. Der Westküste entlang gibt es wenige gute Ankerplätze, und das Wasser hat nicht die erforderliche Tiefe. Andrerseits aber liegen an derselben viele volkreiche Städte und Ortschaften, in welchen man Viktualien aller Art in Ueberfluß findet, und das Trinkwasser fehlt im Sommer nur in jenem Theile der Küste Apuliens, welcher südöstlich vom Vorgebirge Gargano liegt.

Seeplätze.

Unter allen Seeplätzen, welche am adriatischen Meere liegen, ist Triest der besuchteste. Es laufen im dortigen Hafen Schiffe aller Nationen ein, wegen der Begünstigungen, welche dem Handelsstande eingeräumt sind, und wegen der ausgebreiteten Verbindungen, welche derselbe mit dem österr. Kaiserstaate und angrenzenden Ländern unterhält. Der Golf von Triest liegt im nördlichen Theile des adriatischen Meeres, die Stadt selbst ist auf seiner südöstlichen Seite erbaut und gewinnt von Jahr zu Jahr an Umfang, Reichthum und Glanz. Die einst so berühmt gewesenen Häfen Venedigs behaupten heut zu Tage nur einen sehr untergeordneten Rang.

Von den Küstenfahrern sind ferner die Häfen an der Ausmündung des Po sehr besucht, besonders jener von Goro, weil sich von diesem Hafen aus die Schiffahrt auf Flüssen und künstlichen Kanälen bis in die Nähe der Alpen in das Binnenland Italiens verzweigt. An der Westküste ist Ancona der besuchteste Hafen und zwar der einzige des päpstlichen Staates, welcher Schiffe großer Gattung aufnehmen kann. Längs der Küste des neapolitanischen Staatengebietes sind die Häfen Manfredonia, Barletta und Bari die besuchtesten. Manfredonia unterhält über Foggia eine lebhafte, direkte Verbindung mit der Stadt Neapel. Im Meerbusen Quarner sind die Rhede von Fiume und der Hafen Zengg die besuchtesten, weil sie für den Handelsverkehr mit dem ungarischen Litorale und Kroatien die meisten Vortheile darbieten. Die Rhede von Fiume eignet sich für Schiffe aller Gattung, aber der Hafen von Zengg kann Merkantil-Schiffe von großer Trächtigkeit nicht aufnehmen. In Dalmatien sind vorzugsweise die Häfen Ragusa, Spalato, Zara und Sebenico besucht. Die Handelsleute in Ragusa und Spalato unterhalten Verbindungen mit jenen von Bosnien, und sind die Spediteure der bosnischen Produkte, welche nach Triest und Venedig transitiren und jener Waren, welche von diesen Plätzen von den Bosniaken verschrieben werden. Ragusa bietet den Seefahrern sehr geschickte Piloten für die Schiffahrt auf dem adriatischen Meere und im levantischen Archipel, ja selbst für das mittelländische Meer dar. In türkisch Albanien ist in merkantilischer Beziehung Durazzo der besuchteste und sicherste Hafen, und zugleich der einzige türkische Ort an dieser Küste, wo man einige Sanitäts-Vorsichten beobachtet, und wo einige Anordnungen in Bezug auf Hafen-Polizei und mautämtliche Verfügungen bestehen.

Ebbe und Flut, Strömungen.

Auf dem adriatischen Meere haben dreierlei regelmäßige Strömungen Statt, nämlich die Ebbe, die Flut und die Strömung längs der Küste. Ebbe und Flut sind periodische Bewegungen, indem sie das Wasser regelmäßig steigen und fallen machen. Diese periodischen Bewegungen treffen mit der Strömung fast unter einem rechten Winkel zusammen, ohne sie jedoch aufzuhalten, aber die Ebbe drängt dieselbe etwas gegen die Küste, und die Flut entfernt sie von derselben. Die Wirkung der Ebbe und Flut ist an der Ausmündung der Flüsse am merkbarsten, und zwar mehr oder weniger, je nachdem die Fallgeschwindigkeit des ausströmenden Flusses stärker oder schwächer ist. Der Unterschied zwischen der größten Flut und niedrigsten Ebbe wechselt zwischen **1** und **6** Fuß, und hängt theils von örtlichen Verhältnissen, theils von den Winden ab, je nachdem sie von einem Kompaßstriche wehen, theils auch vom Standpunkte des Mondes und der Sonne gegen die Erde. In den Lagunen von Venedig erhebt sich das Meer bei lange anhaltenden Scirrocco-Winden bis **6** Fuß über den gewöhnlichen Wasserspiegel, während es bei herrschenden Nordwinden kaum Einen Fuß steiget.

Die Strömung, welche längst der Küste Statt findet, ist allen Küsten-

Digitized by Google

fahrern und Piloten bekannt und durch hinlängliche Beobachtungen erprobt. Man hat letztere gleichzeitig angestellt, als die Sondirungen des Meeres längs der Küste und quer durch den Golf vorgenommen wurden. Diese Strömung, welche wir die Hauptströmung nennen wollen, ist perpetuell, und geht in der Richtung von Corfù nach Venedig, und zwar längs der Küste von Epirus, türkisch Albanien und Dalmatien Dann durchschneidet sie längs der quarnerischen Inseln den gleichnamigen Meerbusen, und zieht längs der Küste von Istrien und Triest an die Gestade von Venedig. Nun nimmt sie ihren weiteren Zug, die Westküste entlang, und endet bei dem Vorgebirge S. Maria di Leuca. Die Seefahrer nehmen auf diese Hauptströmung eine besondere Rücksicht, denn sie wissen recht gut, daß sie dem Kurse des Schiffes förderlich oder hinderlich ist, je nachdem es mit der Strömung oder derselben entgegen segelt. Aus dieser Ursache halten sich die Schiffer, welche von dem Mittelmeere kommen und nach Triest oder Venedig segeln, lieber längs der östlichen Küste, wogegen diejenigen, welche in entgegengesetzter Richtung steuern, ihren Kurs in der Nähe der italienischen Küste nehmen. Wir werden jedoch unter dem Artikel »Winde« sehen, daß diese allgemeine Regel manche Ausnahme leidet und der Seefahrer die Jahreszeit, in welcher er segelt, und die in ihr herrschenden Winde mehr berücksichtigen müsse, als die Strömung.

Irregularität der Strömung.

Die Hauptströmung befolgt keineswegs einen regelmäßigen Zug nach einerlei Richtung, sondern weicht hie und da ab, was von den Inseln, Scoglien, Untiefen, Sandbänken, ja selbst von der Beschaffenheit der Seeküste herrührt. Die größten Abweichungen beobachtet man in den Kanälen *) Dalmatiens und des Quarners, wo sich Gegenströmungen wahrnehmen lassen. Die Hauptströmung nimmt bei dem Ein- und Austritte aus den Kanälen eine sehr ungleiche Bewegung an, und zwar nach Maßgabe, als der Kanal mehr oder weniger breit und lang ist, und daher auch mehr oder weniger Zeit erfordert wird, damit das Wasser in demselben mit jenem des hohen Meeres in einerlei Niveau komme. Die Hauptströmung wird auf ihrem Zug auch von Winden gestört, besonders, wenn sie mehrere Tage nach einander anhalten. Wenn sie nämlich von rückwärts kommen, so steigern sie ihre Schnelligkeit, wenn sie aber von entgegengesetzter Richtung wehen, hemmen sie selbe. Unter die minder erheblichen Ursachen gehören die unterirdischen Quellen. Größere Störung verursachen die Flüsse. Obgleich das Gefäll einiger derselben bei ihrem Ausflusse sehr schwach ist, so überwältigen sie doch die Kraft der vorbeiziehenden Strömung und drücken sie mehr oder weniger hinaus, je nachdem der ausströmende Fluß eine größere oder schwächere Fallgeschwindigkeit hat. Aus der Beobachtung dieses Umstandes erklären **Geminiano**, **Montanari** und andere Schriftsteller die Erscheinung, daß der Zug der ausströmenden Flüsse gewöhnlich ihrem natürlichem Laufe nach links geht, während das in den Häfen stagnirte Wasser meistens rechts ausströmt.

Die Hauptströmung entfernt sich mehr oder weniger von der Küste, je nachdem selbe eine Richtung befolgt. An einigen Stellen, z. B. wenn sie sich um Vorgebirge wendet, ist sie in einer Entfernung von 6 Miglien kaum merkbar, hingegen an andern wie z. B. bei stark gekrümmten großen Buchten, verspürt man 10 Miglien fern von der Küste noch des Wassers Bewegung. In noch weiterer Entfernung ist das Meer oft sehr bewegt, ohne vom Winde beunruhigt zu werden. Die Seefahrer nennen dieses sonderbare Spiel der Wellen »Ligazzi.« Die venetianischen Schiffkapitäne, welche aus der Levante kommen und nach Hause segeln, halten sich, um die Strömung zu benützen, gewöhnlich nur drei Miglien von der Küste entfernt. Nach der allgemein herrschenden Meinung erstreckt sich die Wirkung der Strömung nicht tiefer als 20 bis 25 Fuß. Die angestellten Untersuchungen sprechen zu Gunsten dieser Meinung und sie gewinnt auch zum Theile durch den Umstand an Wahrscheinlichkeit, weil die Winde sie leicht aufhalten oder von ihrer Richtung abweichen machen.

Schnelligkeit der Strömung.

Die Geschwindigkeit der Strömung ist selbst bei Windstillen nicht in allen Gegenden und in allen Jahreszeiten die nämliche. Am schwächsten pflegt sie im Sommer zu sein. In Bezug auf die Lokalverhältnisse behaupten Montanari und andere neuere Philosophen, daß sie längs der Küste von Venedig, des Gebietes von Ferrara und der Romagna im Allgemeinen täglich nur 3 bis 6 Miglien betrage, während sie an der Küste von Apulien 2 bis 3 Miglien in einer Stunde betragen soll. Dieser beträchtliche Unterschied wird mehreren Ursachen beigemessen. Nordwestlich und nördlich von Ancona ergießen sich viele Bäche und Ströme in das Meer, welche zugleich die bedeutendsten von ganz Italien sind, als: der Po, die Etsch, der Tagliamento, die Piave. Nun ist es eine bekannte Sache, daß jeder Fluß groß oder klein, indem er bei seinem Ausflusse die natürliche Bewegung nach vorwärts beibehält, die Strömung des Meeres aufhaltet oder schwächet.

Man hat ferner die Beobachtung gemacht, daß die Hauptströmung, sobald selbe die Insel Premuda, als die westlichste der Inseln, welche man gedie herrschenden, Gefahr drohenden Winde gesagt haben, läßt sich der Schluß ziehen, daß, wer von Südost nach Nordwest (z. B. von Korfu nach Venedig wöhnlich unter dem Namen Scoglien von Zara versteht, erreicht hat, sich in zwei Arme theilt. Ein Arm, welcher durch verschiedene Hindernisse aufgehalten wird, wendet sich gegen Westen, und zieht dann längs der Küste weiter, der andere Arm hingegen, welcher eine schnellere Bewegung annimmt, bahnt sich seinen Weg durch den Golf hindurch südwestlich nach Ancona hin, wo sich beide Arme wieder vereinen, an Schnelligkeit zunehmen, welche letztere dann längs der Küste von Apulien, den höchsten Grad erreicht.

Es bestehen aber noch andere und zwar starke Strömungen um die Inseln herum, namentlich um die Inseln oder Scoglien Lissa, Pelagosa und Pianosa, welche zuweilen Wirbel bilden, die unter gewissen Umständen einem Schiffe nachtheilig werden können. So stellt sich z. B. bei Sciroccal-Winden um Lissa herum eine sehr heftige Strömung ein, welche von Ost nach West geht, und sich am Ende der Westseite der Insel nordwestwärts wendet und einen Wirbel erzeugt, welcher dem Schiffe, das in denselben geräth, gefährlich werden könnte. Endlich müssen wir noch bemerken, daß man gegen die Mitte der Ausmündung unsers Meeres zu, in einer Erstreckung von beiläufig 10 Miglien nicht selten auf Wirbel trifft, die stark genug sind, ein Schiff von seinem Kurs abzuleiten.

Herrschende Winde.

Unter den auf dem adriatischen Meere herrschenden Winden müssen wir zuerst der Bora erwähnen. Man bezeichnet mit diesem Namen jene Winde, welche von O. N. O., Nordost, und N. Nordost her wehen, sobald selbe einen Grad von Heftigkeit erreicht haben. Dieser Wind und der Scirocco (Südostwind) herrschen, den Sommer ausgenommen, in allen andern Jahreszeiten, besonders aber im Winter. Die Bora bläst von der östlichen Küste her und nimmt ihre Richtung nach der Westküste. Am häufigsten herrscht dieselbe in jenen Gegenden des Meeres, welche großen Gebirgsschluchten gegenüber liegen. Der eigentliche und beständige Aufenthalt dieses ungestümen Windes scheint jedoch der Meerbusen Quarner zu sein, daher man denselben, wenn man Winterszeit von Istrien nach Dalmatien segelt, nur mit großer Vorsicht durchschiffet. Die Seefahrer warten allzeit dieß- oder jenseits seiner Ausmündung einen günstigen Zeitpunkt in einem der nahen Häfen ab, um ihn ohne alle Gefahr zu durchschiffen. — Die Bora ist nicht sowohl wegen ihrer Gewalt gefürchtet, als wegen der Schnelle, mit welcher sie oft aus den Gebirgsschluchten und zwischen den Inseln hervorstürmt, ohne daß der Schiffer sich's versieht oder Vorsichtsmaßregeln getroffen hat, und weil sie heftige Stöße macht, ungleiche Wellen erzeugt und auf solche Weise das Schiff in einer heftigen Schwankung erhält, wodurch die Masten leiden und nicht selten entzwei brechen. Die Gefahr wird noch durch den Umstand vergrößert, weil das Festland zu nahe ist. Denn ist ein Schiff in einen solchen Zustand gerathen, daß es sich nicht mehr auf offenem Meere behaupten kann, so muß es dem Windstrome folgen und an der italienischen Küste Schutz suchen, welcher es, wie wir bereits gemeldet haben, an guten Ankerplätzen mangelt. Die Bora, welche im Sommer, wo sie sehr selten weht, aufs höchste 3 Tage dauert, hält Winterszeit oft 9 Tage, auch 15 und 30 Tage an. Es treten zwar dazwischen Ruhepunkte ein, allein der vorsichtige Seemann läßt sich dadurch nicht täuschen, und bleibt lieber im Hafen. Die Anzeigen, welche dem Ausbruche der Bora voraus gehen, sind gewöhnlich folgende: Es entstehen dunkle Nebelwölkchen an den Gipfeln der Berge, welche mit mehr oder weniger Geschwindigkeit nach unbestimmten Richtungen sich erheben und meistens eine kreisförmige Figur haben; oft auch sind es weißlichte, große, rundförmige Wolken, welche über den Gipfeln der Berge schweben. Solange die ersten nicht ganz verschwunden sind, und die letzten sich nicht zerstreut oder aufgelöset haben, darf man dem Wetter nicht trauen. Ein anderes Vorzeichen der Bora ist eine ungewöhnlich starke Ebbe. Im Winter ist die Bora zuweilen mit Schnee begleitet, worauf eine Mark und Bein durchschneidende Kälte folgt, welche dem Seefahrer sehr lästig ist, weil sie den Matrosen die Hände und Füße starr macht, und sie zu den Verrichtungen auf dem Verdecke untüchtig macht.

Der Südostwind (Scirocco oder Scilocco) strömt bei der Ausmündung des andern Meeres ein, und folgt dessen Richtung. Er ist zwar auch ein gefährlicher Wind, weil er oft in Ungestüm ausartet, lange anhält, noch mehr aber, weil er die See stärker als jeder andere Wind aufwühlt, und wie die Schiffer zu sagen pflegen, »ein hohes, hohles Meer (mare grosso)« macht. Der Scirocco weht mit einer gleich beständigen Kraft und wird nie auf einmal allzuheftig, daher die Seefahrer Zeit genug haben, einen Hafen an der östlichen Küste zu erreichen. Im Winter herrscht er am häufigsten und wechselt gewöhnlich mit der Bora. In der Zwischenzeit treten auch schwache, kurzdauernde Winde anderer Kompaßstriche ein. Der Scirocco hält gewöhnlich 3 Tage an, und nur selten erreicht er die Dauer von 9 Tagen. Wenn er 36 oder 48 Stunden geherrscht hat, so wird er am dritten Tage gewöhnlich sehr heftig, daher für diejenigen gefährlich, welche sich in offener See befinden und nicht auf ihre Sicherheit bedacht waren; denn da er das Meer der ganzen Ausdehnung nach beherrscht, so thürmt er Welle auf Welle und treibt das Meer zu einer ungewöhnlichen Höhe. Solange der Scirocco herrscht, ist das Firmament mit dichten Wolken bedeckt und die Atmosphäre ist manchmal so dunstig, daß der Seefahrer die Küste nicht erkennen kann, und Gefahr läuft an dieselbe geworfen zu werden. Dieser Wind, welcher nicht selten vom Regen

*) Kanal nennet man das Gewässer zwischen zwei Inseln oder zwischen einer Insel und dem Festlande, wie es deren Kanäle der dalmat. Küste entlang viele gibt z. B. der Kanal von Zara, die Kanäle von Spalato, Lesina, Kurzola, Meleda u. s. w.

Digitized by Google

begleitet ist, kündigt sich durch eine laue Temperatur und durch dunkle Wolken an, welche über den Gipfeln der Berge des Festlandes und der Inseln schweben. Auch die ungewöhnlich hohe, lange anhaltende Flut ist ein Vorzeichen des Scirocco.

Außer der Bora und dem Scirocco können dem Seefahrer auf unserem Meere noch der Südwind (Ostro) und Südwestwind (Libeccio oder Garbino) gefährlich werden, jedoch nur in einzelnen Gegenden wie z. B. der Strich zwischen dem Capo Linguetta und Ragusa, weil es dort an guten Häfen fehlet und wegen einiger anderer minder erheblichen Ursachen. Der Südwestwind könnte auch jenen Schiffern verderblich werden, welche sich nicht genug ober dem Winde befinden, um einen Hafen oder Kanal gewinnen zu können, was aber wohl selten der Fall sein dürfte, da an beiden kein Mangel ist. Der Südwind kündigt sich durch dieselben Merkmale an, wie der Sirocco.

Der Nordwestwind (Maestro) herrscht gewöhnlich im Sommer, indem er sich gegen Mittag erhebt, einige Stunden mit gleich großer Heftigkeit fortdauert und gegen Abend allmählig abnehmend aufhört. Er ist eine große Wohlthat für die Küstenbewohner, weil er die Atmosphäre abkühlt, so wie hingegen der Sirocco im Sommer die Schwüle vergrößert. Während der Nacht herrschen in dieser Jahrszeit gewöhnlich schwache und unstäte Landwinde, am häufigsten Borin und Ostwind, welche, wenn einmal die schöne Witterung sich eingestellt hat, was im Mai zu geschehen pflegt auch noch einige Stunden nach Aufgang der Sonne fortdauern. In derselben Jahrszeit folgt zuweilen auf dem Sirocco ein starker Nordostwind, jedoch weht er mehr längs der Westküste; hält gemeiniglich mehrere Tage an, wird aber in der Nacht oder am Frühmorgen von einem mäßigen Landwind verdrängt. Der Nordwind, so wie auch die Winde, welche zwischen dem Nord- und Weststriche wehen (Winde des ersten Quadranten) wühlen das Meer nicht sehr auf und sind von den Seefahrern nicht gefürchtet, um so weniger, da sie die Fahrt aus den Gewässern von Triest und Venedig nach Süden sehr begünstigen. Endlich muß noch bemerkt werden, daß in verschiedenen Gegenden des adriatischen Meeres zu gleicher Zeit verschiedene Winde wehen. Es ereignet sich z. B. oft, daß in dem Gewässer von Triest und im Golf von Quarner die Bora bläst, während man auf hohem Meere Scirocco trifft.

Da die Bora von der östlichen Küste kommt, so sollte man glauben, daß die Seefahrer lieber auf hohem Meere oder längs der westlichen Küste segeln; allein der Vortheil, welchen der letzte verspricht, ist nur scheinbar und wird durch den Umstand aufgewogen, daß die Ostküste Häfen genug darbietet, in welchen man gegen alle Winde geschützt ist, und wo es überdieß an Ankerplätzen nicht fehlet, wo man wenigstens für den Augenblick gegen die Gefahren geborgen ist, welche durch die Bora hervorgerufen werden. Jedoch muß der Küstenstrich von Friaul zwischen Triest und Venedig ausgenommen werden, theils weil es dort gar keine gegen die Bora schützenden Ankerplätze gibt, theils wegen der schlechten Beschaffenheit des Ankergrundes selbst und weil die Küste gegen den Golf von Triest hin, fast allen Winden bloß gestellt ist. Wenn daher ein Seefahrer in jenen Gewässern von der Bora überrascht wird, so muß er in dem Hafen von Malamocco oder Chioggia einlaufen, und wenn er keinen von beiden erreichen kann, nach Porto Goro, südlich des Ausflusses des Po steuern. Der Westküste entlang fehlt es allenthalben an Schutzplätzen, und das Schiff, das auf einer der dortigen Rheden Schutz sucht, hat nicht nur mit dem Ungestüm des Windes, sondern auch mit dem Andrang der Wellen zu kämpfen. Ueberdieß ist der Ankergrund meistens von schlechter Beschaffenheit. Zu diesen Nachtheilen gesellt sich noch der Umstand, daß dort der Nebel frequenter ist, als an der Ostküste, und daß der Schiffer, welcher bei nebliger Witterung oder in der Nacht segelt, Gefahr läuft, an der Küste zu stranden. Durch Sondirung der Tiefe kommt man nicht ins Klare, weil der Ankergrund wie gesagt schlecht und felsigt ist, wie z. B an der Küste Apuliens. Wer aber längst der Ostküste von der Bora überrascht wird, wird sogleich in einen der nächstbesten Häfen eilen; versäumt er es und kann der Gewalt des Windes nicht mehr die Stirne bieten, und durch laviren keinen Hafen erreichen, so bleibt ihm nichts übrig, als sich nach der westlichen Küste treiben zu lassen und sich auf einem der dortigen Ankerplätze so gut als möglich gegen alle Gefahren zu verwahren. Einer der besten ist die Rhede von Manfredonia, weil sie vom Vorgebirge Gargano geschützt ist. Oft aber kann man mit allem Laviren und Manövriren das Capo Viesti (ein anderer Vorsprung des Gargano-Gebirges) nicht umsegeln, um in besagte Rhede einzulaufen. In diesem Falle muß der Schiffer auf den Ankerplätzen der Inseln Tremiti Schutz suchen, welche aber bei weitem jene Vortheile nicht darbieten, wie die Rhede von Manfredonia. Gelingt auch dieses Manöver nicht, so hat der Schiffsbefehlshaber keine andere Wahl, als an der Ausmündung des Flusses Fortore, welcher westlich vom Vorgebirge, den Tremitischen Inseln gegenüber, ins Meer strömt, zu ankern, da dieß die einzige Rhede ist, welche dem Segler unter dem Winde liegt. Allein sie ist den Nordwinden sehr bloß gestellt, welche gegen die Küste hinwehen und die Wellen gegen sie jagen, und ein hohles Meer und starke Strömung verursachen.

Nach Demjenigen, was wir nun in Bezug auf die Strömung und auf oder Triest) segelt, sich in jeder Jahreszeit mehr längs der Ostküste halten müsse, hingegen jener, dessen Kours von Nordwest nach Südost gerichtet ist, in der guten Jahrszeit, wo der Nordwestwind herrscht, die Nähe der Westküste vorziehen müsse. Sobald aber das Aequinoctium und somit auch die Unbeständigkeit der Witterung eintritt, wird jeder vorsichtige Seemann der Ostküste entlang segeln, wegen der Menge von guten Häfen und Ankerplätzen, die sich dort vorfinden.

Abweichungen der Magnetnadel.

Da die Magnetnadel der wichtigste Wegweiser für den Seefahrer ist, so dürfte es hier nicht am unrechten Orte sein, der Beobachtungen über die Abweichungen derselben zu erwähnen, welche auf dem adriat. Meere angestellt wurden. Diese Abweichungen befolgen kein stätiges Gesetz und variren von einem Beobachtungspunkt zum andern, bleiben auch nicht zu allen Zeiten dieselben. Der größte Unterschied erreichte nur 4° 14′ und zwar zwischen den Beobachtungen, welche in den Jahren 1823 in Aulona (auch Valona) und auf der Höhe von Goro am Po gemacht wurden. Erstere war 13° 50′ nordwestlich, letztere 13° 10′. Die Beobachtungen, welche durch mehrere Jahre hindurch auf der k. k. Sternwarte in Padua angestellt wurden, gaben ein von obigem etwas abweichendes Resultat, indem z. B. im Jahre 1809 eine Deklination von 13° 34′ beobachtet ward, was vielleicht in dem Umstand liegen mag, daß der Beobachtungspunkt vom Meere entfernt ist. Aus 65 Beobachtungen, welche auf verschiedenen Punkten, in den Jahren 1818 bis 1821 während der praktischen Operationen der k. k. Marine-Kommission, welche der Verfassung der Küstenlande vorausgingen, angestellt wurden, ergab sich eine mittlere Abweichung von 15° 55′ gegen Nordwest.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonntag den 2. August: »Jessonda.« Große Oper in 3 Aufzügen, von Louis Spohr.

Diese Jessonda ist, was die Klassicität betrifft, wirklich eine große eine selten große Oper, in der, wie in jedem klassischen Werke ein unverwüstliches Leben wohnt. — Mögen moderne, seichte Novitäten, von den Ufern der Seine und des Po ihre Gönner finden, um so weniger wird es an solchen fehlen, die für die zwar etwas schwerfällige, nicht so einschmeichelnde, aber imponirende und erhebende, echt deutsche National-Werke stimmen. Unter diese ausgezeichnete, leider immer seltener werdende Klasse gehört auch Spohr's »Jessonda,« die im Auditorium sowohl ihres inneren Gehalts, als auch der stets trefflichen Besetzung und Ausführung wegen, zahlreiche Freunde findet. Letztere war auch heute eine durchaus ausgezeichnete.

Mad. van Hasselt-Barth, welche den Ruf einer ersten dramatischen Sängerin längst genießt, bewährte denselben heute wieder auf die glänzendste Weise. Sie wurde wiederholt und am Schlusse gerufen. — Derselben Auszeichnung erfreute sich Herr Erl als Nadori, der vollkommen bei Stimme, bereits seit längerer Zeit fast jedes Wetterwölkchen an seinem künstlerischen Horizonte vertrieben, und sich der allgemeinen Anerkennung seines reich begabten Talentes erfreut. —

Herr Schober, als Tristan, war ausgezeichnet, er mußte seine Arie im 2. Akte nach stürmischem Beifalle wiederholen. Auch das Terzett im 3. Akte zwischen den Herren Erl, Schober und Mad. van Hasselt wurde da Capo verlangt, und geleistet. — Bei so glänzender Ausführung hatte Dlle. Hoffmann als Amazile, eine schwierige Stellung; sie drang zwar nicht ganz durch, hatte jedoch in den beiden Duetten mit Jessonda und Tristan gelungene Momente. Hr. Draxler, als Oberpriester, ließ an seinen Part nichts zu wünschen übrig, und die kleine Parthie des Obersten war in den Händen des fleißigen und verdienstlichen Sängers, Herrn Just.

M. Markbreiter.

Kunst-, und Theater-Notizen.

Mainz, 26. Juli. (Lißts Konzert.) Sonst pflegte die Kunst zur Sommerszeit bei uns zu feiern; dießmal ist es gerade umgekehrt, wir hatten diesen Sommer schon bedeutendere Kunstgenüsse, als im Verlaufe des ganzen Winters. Der großen Kunstausstellung und der sonstigen Kunstproduktionen beim Gutenbergsfeste nicht zu gedenken, die allein die Genüsse eines ganzen Winters aufwiegen, brauche ich nur zu erwähnen, daß in den letzten Wochen Pauli und Emil Devrient aus Dresden, und Lißt, das Piano-Phänomen, hier waren, und auf der Bühne und im Konzertsaal wirkten. Ueber Lißt's Konzert, das gestern Abends bei vollem Konzertsaal Statt fand, könnte ich Ihnen ein Langes und Breites sagen, wenn es der Raum erlaubte. Lißt verbindet mit der höchsten Technik eine wundersame Poesie des Spiels; er erschließt eine eigentliche Welt von Tönen bei seinem Klavierspiel, und der Zuschauer steht bezaubert da, und läßt sich auf diesen Tonwellen dahin tragen. Nie, selbst nicht bei Thalbergs Konzert, haben wir eine so wohlthuende Empfindung durch ein Pianospiel verspürt, als in diesem Lißt'schen Konzert, und man kann sich jetzt denken, wie besonnene Kunstfreunde in Pesth durch Lißt zu Enthusiasten und Verzückten wurden. Der Eindruck dieses Spiels ist nicht zu beschreiben, und man kann nur sagen, daß Lißt ein Beethoven des Piano's ist. Seine Kompositionen sind dabei tief und geistreich, obwohl etwas bizarr; das Thema wird aber immer so klar und lieblich herausgehoben, daß es Jedem zu Herzen dringen muß. Es war das einzige Konzert, das Lißt in unserer Gegend gab, und deßhalb hatten sich auch aus allen benachbarten Städten Besucher zu demselben eingefunden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der reiche Mann.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien.

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Alles will zum Theater.

In der Josephstadt.

Gaugraf Philipp, genannt der Wilde.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum großen Zeisig, am Burgglacis; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; im Badhaus-Salon in Heiligenstadt; und große Assemblée im Bräuhausgarten des B. Reuling.

Montag den **10**. August wird in Dommeyer's Kasino zu Hietzing große Assemblée mit Ball Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 4. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108 3/8	KM.
detto	4 —	101 1/8	—
detto	3 —	—	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		325 5/8	—
detto detto detto für 50 fl.		65 5/8	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1787	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108 1/8	—
detto	— 4 —	101	—
detto	— 3 —	82	—
detto	— 1 —	59 1/2	—
Banko detto	— 2 1/2 —	66 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		143	—
detto 1839		130	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Gföhl, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 4 35 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 13.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Brünn, am 29. Juli wurden gehoben

58 56 72 47 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Grätz, am 1. August 1840 wurden gehoben:

48 73 67 22 9.

Die künftige Ziehung ist am 12. August 1840.

Ofen, am 29 Juli wurden gehoben:

35 2 59 58 44.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Triest, am 29. Juli wurden gehoben:

73 44 12 88 82.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Lemberg, am 20. Juli wurden gehoben:

13 87 16 59 56.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Angekommen:

Den 30. Julius.

Fürst Nikolaus Radziwill (St. Nr. 968), von Petersburg. — Hr. Pyrker v. Felsö-Eör, k. k. geh. Rath und Erzbischof (St. Nr. 507), von Erlau. — Gräfin Lodron, k. k. geh. Raths-Witwe, und Gräfin d'Orsay, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Erdberg Nr. 398), von Karlsbad. — Gräfin Szechenyi, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Laimgrube Nr. 184), aus Ungarn. — Graf Franz Khevenhüller, k. k. General-Major (St. 981), von Ischl. — Graf Chotek, k. k. Gubernialrath und Kämmerer (St. Nr. 961), und Baron Joseph Münch (St. Nr. 148), von Brünn. — Baron Alfons Stiga (St. Nr. 832), von Grätz. — Hr. Emerich von Inkey, k. k. Kämmerer (St. Nr. 968), von Oedenburg. — Hr. Fedor Kuttler, k. Russ. Gen. Major (Leopoldstadt Nr. 581), von Stuttgart. — Hr. Gregor Cantacuzeno, Groß-Wornik (St. Nr. 684), von Bukarest. — Hr. Hale, Kaufmann (St. Nr. 684), von Leipzig.

Den 31. Julius

Fürstin Paar, k. k. General-Majors-Witwe (Stadt Nr. 73), von Preßburg. — Graf Wratislaw, k. k. Kämmerer (St. Nr. 684), und Graf Feder Dohna, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 1044), von Brünn. — Baron Konrad Gärtner, k. k. Hofrath (St. Nr. 359), von Teplitz. — Ritter Thaddäus Muskowsky (St. Nr. 906), aus Galizien. — Ritter Ladislaus Bodecwski (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Hr. Andre Krizek, k. k. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 340), von Lemberg. — Hr. Ludwig v. Fischer (St. Nr. 694), und Hr. Karl Fest (St. Nr. 600), von Pesth. — Hr. Jos. v. Fabricius, Kaufmann (St. Nr. 1060), aus Ungarn.

Abgereiset:

Den 30. Juli.

Graf Alfred Potocki, k. k. Kämmerer und Oberstland-Marschall, nach der Schweiz. — Graf Viktor Panin, k. Russ. Staatsrath, nach Petersburg. — Gräfin Wallis, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Mähren. — Gräfin Therese Bethlen, k. k. Hauptmanns-Gemahlin, nach Mailand. — Gräfin Sophie Hatzfeld, nach Düsseldorf. — Graf Franz Wenkheim, Graf Dessewffy, und Graf Georg Karolyi, nach Pesth. — Baron Feldern, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Baron Ladislaus Orczy, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baron Eskeles und Baron Brentano, nach Karlsbad.

Den 31. Julius.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Kronsburg. — Graf Traun und Abensberg, k. k. Oberlieutenant, nach Paris. — Graf Esterhazy, k. Ungar. Hof-Koncipist, nach Ungarn. — Graf Stanislaus Komer, nach Zulkow. — Gräfin Elise Dunin-Borkowska, nach Paris. — Fr. Gabriele Schneller, großherzogl. Badische Hofraths-Witwe, nach Grätz. — Hr. Joseph Haag, k. k. Appellationsrath, nach Klagenfurt. — Hr. Eduard Grath, k. Englischer Kapitän, nach London. — Hr. Aloys Blauf, Provisiter, nach Straßburg. — Hr. Ferd. Lautenlack, und Hr. Christian Jurgens, Partikuliers, nach München. — Hr. Schüll, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Toussaint, Kaufmann, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28. Julius.

Der Fr. Johanna v Karwinsky, Justiziärs-Witwe, ihre Tochter Mathilde, alt 12 Jahr, auf der Wieden Nr. 142, an der Lungensucht.

Den 29. Julius.

Dem Herrn Joseph Schwarz, magistrat. Einreichungs-Protokolls-Directions-Adjunkten, s. Gattin Franziska, alt 42 Jahr, in der untern Bäckerstraße Nr. 746, am Zehrfieber, in Folge eines Blutschwamms der linken Brust.

Fr. Franziska Markel v. Mährenthal, pens. k. k. n. ö. Regierungsraths-Witwe, alt 78 Jahr, am Neubau Nr. 146, an Altersschwäche.

Der hochgeborne Hr. Karl, Graf v. Clary-Aldringen, k. k. Kämmerherr, Obersilberkämmerer, Oberstlieutenant in der Armee, Ritter des königl. Bayerischen Verdienst-Ordens und Besitzer der Herrschaft Weinwarth, alt 66 J., am Haarmarkt Nr. 644, an der Lungenlähmung.

Hr. Joseph Schorner, bürgerl. Seidenfärber und Hausinhaber, alt 51 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 120, an der Darmgicht.

Dem Hrn. Veit Ruppert, k. k. Hofkriegszahlamts-Kontrollor, s. Gattin Theresia, alt 53 Jahr, sterbend überbracht, zu den barmherzigen Schwestern.

Am 9 Julius d. J. starb zu Lainz dem Herrn Philipp Rösler, Rechnungsrath der k. k. Post-Hofbuchhaltung, Nr. 30 auf der Landstraße wohnhaft, sein Herr Sohn Joseph, Hörer der Philosophie, alt 17 Jahr, an der Lungensucht.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Kunsthandlung **L. T. Neumann** in Wien, am Kohlmarkt Nr. **257**, sind so eben ganz neu erschienen, wie auch durch die Kunsthandlung A. Ehrenreich in Pest, zu beziehen: Die wohlgetroffenen Porträts der vorzüglichsten vaterländischen Dichter Grillparzer und Zedlitz. Von dem berühmten Lithographen August Selb aus München nach dem Leben gezeichnet und lithographirt.

Die sprechende Maschine. Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen daß die von ihm erfundene Sprach-Maschine täglich zu sehen sei und erlaubt sich auf die rühmliche Anerkennung derselben in dem Hauptblatte der k. k. priv. Wiener Zeitung vom 4 Juli d J. zu beziehen. Die Maschine ein Resultat seiner vieljährigen Forschungen und Studien spricht nicht nur jedes beliebig aufgegebene Wort sondern auch ganze Sätze deutlich und vernehmlich wie ein Mensch; und da es bisher noch Niemanden gelungen ist die Artikulation aller Buchstaben durch mechanische Mittel hervorzubringen, so kann der Erfinder und Verfertiger ohne unbescheiden zu sein, die Maschine als die erste und einzige ihrer Art bezeichnen und wagt es daher dem hohen Adel und das geehrte Publikum ergebenst zum Besuch derselben einzuladen. Dieselbe ist zu sehen am Graben Nr. **616** im ersten Stock, Vormittags von **10** bis **12** Uhr, Nachmittags von **1** bis **5** Uhr, (Sonn- und Feiertage ausgenommen), Eintrittspreis für den ersten Platz für die Person **30** kr. C. M. für den zweiten Platz **20** kr. C. M. Kinder bezahlen die Hälfte.

Joseph Faber.

Anzeige. Um allfälligen irrigen Meinungen zu begegnen, oder selbe zu berichtigen zeige ich an daß ich der alleinige Eigenthümer des Brauhauses Nr. **24** zu Oberliesing am großen Felsenkeller bin. Alle wie immer gearteten Geschäfte, Anordnungen, Bestellungen rc. rc. haben daher nur von mir allein zu gelten, alle Arbeiten welche von mir bestellt werden, werden auch von mir, nach geschehener ordentlicher accordmäßigen Ablieferung sogleich bezahlt. Hiernach wird sich jedermann zu richten ersucht.

Liesing den **18**. Juli **1840**.

Joh. Georg Held,
k. k. pens. Militär-Beamter und Eigenthümer des Brauhauses Nr. 23 zu Oberliesing am großen Felsenkeller.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 186. Donnerstag, den 6. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 4. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Verkl. Christi	219	4 Uhr 40 M.	7 Uhr 20 Min.	14	40	Mond im Zunehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+16.2. +19.5. +14.3.	27.583 27.562 27.541	9 Schuh 8 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt. Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. (Julifeier.) Die Leichenfeier begann um halb 10 Uhr. Der Anblick der ganz schwarz ausgeschlagenen Kirche war imposant und paßte ganz und gar zu der Feier. Die Messe wurde von dem Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois gehalten. Der neue Erzbischof von Paris konnte diese Funktionen nicht versehen, da er noch nicht geweiht ist und die päpstliche Bulle erst binnen einigen Tagen in Paris eintreffen wird. Der Transport der 50 Särge des Katafalks auf den Leichenwagen wurde von 50 Artilleristen bewerkstelliget, die während der ganzen Dauer der Feier auf dem Place St. Germain, um das Kenotaphium her, geblieben waren. Diese Operation dauerte von 11 bis halb 1 Uhr. Der Leichenzug war in folgender Weise geordnet: Eine Eskadron des 5. Kürassierregiments, mit Trompetern an der Spitze, eröffnete ihn. Hierauf folgten zwei Eskadrons leichter Linien-Kavallerie, eine reitende Artilleriebatterie und eine andere zu Fuß mit Kanonen und Pulverkarren, Detachements leichter Linieninfanterie ohne Tambours und Musik. Alle Tambours der beorderten Korps wurden von einem Tambourmajor angeführt. Demnächst folgten die Generäle Dariule und Pajol; diesen drei Eskadrons reitender Nationalgarde und 4 Bataillons der 4. Legion. Ein von Herrn Berlioz dirigirter Musikchor ging dem Marschall Gerard, dem Befehlshaber der Pariser Nationalgarde, voran. Neben dem Marschall befanden sich die Herren Remusat und Jaubert. Der Klerus von St. Germain l'Auxerrois schritt unmittelbar vor dem Leichenwagen einher, der von einer Deputation der Julidekorirten und dem Präfekten der Seine, Herrn von Rambuteau, begleitet wurde. Der letztere führte das Trauergeleite an und war von dem ganzen Munizipalkorps umgeben. Diesem folgte ein Detaschement reitender Munizipalgarde und ein Bataillon leichter Infanterie. Den Beschluß des Zuges machten alle Legionen der Nationalgarde, eine Eskadron Kürassiere und ein Detachement Linientruppen. Es heißt, die Administration der Leichenkondukte habe eine Menge Leichenwagen nach verschiedenen Punkten der Boulevards gesandt, um sich derselben in dem Falle zu bedienen, daß dem Leichenwagen ein Zufall begegne, der seine Weiterfahrt verhindere.

* Paris, 28. Juli. (Ruhestörungen.) Heute Morgen fand ein höchst thörichter Versuch einer Unruhestiftung Statt. Um zwei Uhr Morgens hatten sich etwa dreißig Individuen mit einer Fahne vor dem Odeon versammelt und riefen: „Es lebe die Republik!“ Sechs Munizipalgarden zu Pferde eilten herbei und griffen den Haufen an, der sie zuerst mit Steinwürfen empfing. Einige Nationalgarden waren eben im Begriff, den Munizipalgarden beizustehen, als die Ruhestörer die Flucht ergriffen. Drei oder vier wurden arretirt und ihre Fahne ergriffen.

Zu derselben Zeit versuchten am Boulevard Saint-Antoine zwei- bis dreihundert Individuen sich mit einer Fahne in den zwischen zwei Legionen befindlichen Raum zu drängen und riefen: „Es lebe die Nation! Es lebe die Reform!“ Der Haufen wurde indessen durch die Munizipalgarde zurückgedrängt und zerstreut. Einer dieser Ruhestörer schlug das Pferd eines Stabsoffiziers der Nationalgarde an den Kopf; das Pferd bäumte sich, setzte den Reiter ab und warf mehrere Menschen zu Boden, ohne daß jedoch in der dadurch entstandenen Unordnung Jemand beschädigt worden wäre.

Dieser Vorfall nöthigte den in Unordnung gerathenen Zug Halt zu machen. Die Nationalgarde steckte die Bajonette auf, und ein plötzlicher Schrecken verbreitete sich auf verschiedenen Punkte der Boulevards, wo man schon von einer Kollision sprach. Die Feierlichkeit wurde jedoch ohne weitern Unfall beendigt. — Diesen Abend herrscht in ganz Paris die größte Ruhe.

— (Anwerbung karlistischer Flüchtlinge.) Berichten aus Perpignan zufolge treten täglich viele karlistische Flüchtlinge in die Fremdenlegion. — Perez de Castro, spanischer Ex-Konseilpräsident, und General Eléonard sind in Perpignan angekommen.

Großbritannien.

* London, 25. Juli. Die mit dem »Archer« aus Jamaika hier angekommenen Journale gehen bis zum 15. Juni. Dort hat der Aktienschwindel ebenfalls schon bedeutend um sich gegriffen; er hat jetzt auch die Pflanzer ergriffen, deren Gewinnsucht und Neugierde durch die Ankündigung gewisser Etablissements, in denen alle Lebensbedürfnisse erzeugt werden sollen, heftig erregt worden ist. Unter diesen Etablissements befinden sich einige, welche die Beförderung der Seidenzucht, andere, welche die Versicherung gegen Brandschäden, den Transport des Trinkwassers in die Stadt ꝛc. zum Zwecke haben.

— (Hofwagen auf der westlichen Eisenbahn — Einschreiten des Lord Mayors zu Gunsten der Damascener Juden.) Die Gesellschaft der großen westlichen Eisenbahn hat, in der Hoffnung, späterhin das Patronat der Königin, des Prinzen Albert und der andern Mitglieder der königl. Familie zu erlangen, einen Wagen bauen lassen, der ausschließlich den Diensten dieser hohen Personen gewidmet sein soll. Er hat 21 Fuß Länge und enthält drei Abtheilungen, von denen die mittlere bei 12 Fuß Länge und 9 Fuß Breite einen niedlichen Salon darstellt, der im Geschmacke des Zeitalters von Ludwig XIV. möblirt und mit Gemälden ausgeschmückt ist. An jedem Ende des Wagens ist ein großes Fenster, das die freie Aussicht auf die ganze Bahn gewährt. — Der Lord Mayor von London, welcher sich für die zu Gunsten der Juden in Damascus angenommenen Beschlüsse lebhaft interessirt, hat Lord Palmerston und die fremden Gesandten schriftlich ersucht, daß sie die Unterstützung ihrer respektiven Höfe in dieser Angelegenheit ansprechen möchten. Lord Palmerston und mehrere Gesandte haben dem Lord Mayor geantwortet, daß sie sein Verlangen ernstlich in Erwägung ziehen würden.

London, 25. Juli. (Civilisirung der Mosquito-Indianer.) Friedrich I., König der Mosquitonation, hat am 10. Februar d. J., im 16. Jahre seiner Regierung, ein Dekret erlassen, in welchem er befiehlt, daß heilsame Gesetze und die Mittel christlicher Erziehung so bald als möglich in seinem Königreich eingeführt werden sollen, und er ernennt fünf englische Kommissäre, theils in der benachbarten Kolonie von Honduras, theils in

Digitized by Google

London residirend, welche er bittet, die Mosquitos so schnell als möglich zu civilisiren. Er hat dazu an die Königin von England geschrieben und gebeten, daß die fünf Kommissäre, welche er bezeichnet hat, Erlaubniß erhalten möchten, sich der Ausführung seines Dekretes anzunehmen, eine Erlaubniß, welche ihnen sogleich bewilligt worden ist. Dieser Mosquito-Beherrscher besitzt ein sehr beträchtliches Land auf der Ostküste der Landenge von Panama, südlich von der englischen Kolonie Honduras bis Punta-Gorda, das seit dem letzten spanischen Kriege im Jahre 1798 die Souveränetät von England bis auf einen gewissen Grad anerkennt, aber ohne daß dies bis jetzt weitere Folgen gehabt hätte. Bis jetzt gehen die Mosquitos nackt und leben meistens von Jagd und Fischfang; ihre religiöse Bildung ist ebenfalls sehr vernachlässigt, indem sie den Teufel anbeten, unter dem Vorwand, daß Gott ohnehin wohlwollend sei, so daß man ihn nicht erst darum zu bitten brauche. Der Kazike von Pogais, Mac Gregor, welcher im Jahre 1820 ein Anlehen machte, war einer der Häuptlinge der Mosquitos, aber kein geborner Mosquito.

Spanien.

Madrid, 21. Juli. (Gesetzes-Proklamation.) Das Gesetz über die Ayuntamientos wird dieser Tage hier verkündet werden. Um Ruhestörungen, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen könnten, zu verhüten, wird die Besatzung der Hauptstadt verstärkt. Bereits ist der strenge General Balboa mit Truppen aus der Mancha angekommen. Weitere Verstärkungen werden aus Burgos und Valladolid erwartet.

Barcelona, 23. Juli. (Neuere Ruhestörungen.) Gestern Abend wurde die Ruhe von Neuem gestört, und dießmal gaben die Moderados den Anlaß dazu. Um 6 1/2 Uhr trat die Königin ihre gewöhnliche Spazierfahrt nach der Küste an. Als sie auf dem Konstitutionsplatze eintraf, wurde sie von einem Haufen Menschen, meist den mittleren Klassen und der Nationalgarde angehörend, welche, mit Stöcken bewaffnet, sich dort aufgestellt hatten, mit dem Rufe: „Es lebe die Königin!“ empfangen. Als aber der zweite Wagen erschien, in welchem die Herzogin de la Viktoria saß, ertönte der Ruf: »Nieder mit Espartero! Es lebe die Regentin! Es lebe General Cleonard!« Leute vom Volke, die sich ebenfalls dort befanden, antworteten mit dem Rufe: „Es lebe die Konstitution! Es lebe die konstitutionelle Königin!“ und es entspann sich, fast noch im Angesicht der Königin, eine heftige Schlägerei, die fortdauerte, bis ein Kavallerie-Piket die Streitenden vertrieb. Das aufgereizte Volk sammelte sich aber wieder auf der Rambla und beging Ausschweifungen aller Art gegen die Moderados, so daß alle Buden und Kaffeehäuser geschlossen wurden. Endlich traf der Herzog de la Viktoria zu Fuß auf dem Platze ein und bewog das Volk durch eine kurze, kräftige Anrede, zur Ordnung zurückzukehren. Von Neuem aber und noch heftiger entspann sich der Kampf auf dem Konstitutionsplatze. Hier wurden drei Personen getödtet und zwei verwundet. Von da durch die kön. Garde vertrieben, sammelten sich die Ruhestörer von Neuem auf dem S. Jaimeplatze, vor dem Gemeindehause und hinter der Kathedrale. Hier wurde ein neues Nationalgarde-Bataillon aus den untern Klassen organisirt und mit Flinten bewaffnet. Der Herzog de la Viktoria ließ nun seine Leibgarde, die Guiden-Kompagnie und das Bataillon Jäger von Luchana, ausrücken. Auch das Ayuntamiento entschloß sich, zur Herstellung der Ordnung mitzuwirken, und bat sich von dem Herzog Verhaltungsbefehle aus. Der Herzog, der sehr beschäftigt war, antwortete den an ihn Abgeschickten trocken, sie müssen selbst ihre Pflicht kennen, die ihnen gebiete, den Unordnungen ein Ziel zu setzen. „Ich, fügte er bei, weiß, was ich zu thun habe. Adieu, meine Herren!“ Der Alcade ließ nun Verhaftungen vornehmen, leider aber durch jenes neu organisirte Blousen-Bataillon, welches den ihm ertheilten Auftrag im Partei-Interesse benützte. Unter den Häuptern der Moderados, welche die Königin auf dem Konstitutionsplatze begrüßt hatten, befand sich der Advokat Balmas, Kapitän in der Nationalgarde. Verfolgt durch eine Abtheilung jenes Bataillons, die ihn, ohne Befehl von dem Alcade, verhaften wollte, feuerte er zwei Pistolen ab und schoß zwei seiner Verfolger nieder. Hierüber in Wuth entbrannt, stürzte sich der Pöbel auf das Haus von Balmas und eröffnete einen Sturm gegen dasselbe. Gedeckt durch die Läden seines Balkons, feuerte Balmas noch einige Male, und fast alle Schüsse trafen. Endlich hatte er sich, bis auf Einen Schuß, verschossen. Nun trat er vor das wüthende Volk und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Die Anwesenheit des Alcade, der mit einer Abtheilung Jäger von Luchana zu seiner gesetzmäßigen Verhaftung schreiten wollte, hinderte den Pöbel nicht, noch gegen den Leichnam zu wüthen. Derselbe wurde in den Straßen herumgeschleppt und in Fetzen zerissen. Zu gleicher Zeit wurde das Café Rincon, der Versammlungs-Ort der Moderados, und die Druckerei des Guardia nacional, des Organs derselben, geplündert. Ein anderer Nationalgarde-Kapitän, Bosc, der auf der Alcadia festgesetzt war, fiel in die Hände des Pöbels und wurde ermordet. Endlich, auf die Nachricht von diesen Gräuelthaten, ließ der Herzog de la Viktoria Generalmarsch schlagen und alle Truppen ausrücken. Die unruhigsten Stadttheile wurden umzingelt und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Herzog führte die Truppen. Einen Mann in Soldatenkleidung, den er unter den Ruhestörern bemerkte, hieb er selbst nieder. Das Volk zerstreute sich. Der Herzog hielt an die Alcaden eine ermahnende Anrede und verbot alle Lebehochrufe, außer dem einen: Viva la Reina! (Es lebe die Königin!) Auch erließ er folgende Proklamation:

„Don Baldomero Espartero, Herzog de la Viktoria 2c. 2c. Die in dieser Hauptstadt vorgefallenen Ereignisse haben im höchsten Grade die Aufmerksamkeit der Behörden erweckt und zu der Ueberzeugung geführt, daß einige Uebelwollende unter lügenhaften Vorwänden die Unordnungen erneuern könnten, wenn nicht Vorkehr gegen sie getroffen und die ganze Strenge des Gesetzes gegen sie angewendet wird. Demnach habe ich, in meiner Eigenschaft als General-Kapitän und gemäß der Ordonnanz, welche mir das oberste Kommando der bewaffneten Macht überträgt, so wie nach der mir durch einen königl. Befehl vom heutigen Tage ertheilten Vollmacht, für passend erachtet, zu verordnen, wie folgt: 1) Die Stadt Barcelona ist in Belagerungsstand erklärt. 2) Die Lebehochrufe und jeder Ruf, wodurch Personen beleidigt und Eigenthumsverletzungen bezweckt werden, sind verboten. 3) Das Führen von Waffen aller Art ist Allen verboten, welche nicht der stehenden Armee angehören. 4) Von der Verkündigung gegenwärtigen Erlasses an ist jede Zusammenrottung verboten. Die Zusammenrottungen, welche sich bilden, werden, nach vorheriger Aufforderung, durch die bewaffnete Macht vertrieben. Wenn nach drei Aufforderungen nicht Folge geleistet wird, so erfolgt die Anwendung der Gewalt. 5) Wenn Personen, die an einer Zusammenrottung Theil nehmen, die bewaffnete Macht beleidigen, so werden sie auf die erste Aufforderung hin und selbst ohne eine solche festgenommen und vor Gericht gestellt. 6) Zur Fällung der Strafen wegen des Zuwiderhandelns gegen diesen Erlaß, gemäß dem Kortes-Beschlusse vom August 1821 und den Bestimmungen der novisima recopilacion über Aufstände, wird eine Militär-Kommission niedergesetzt, welche summarisch verfahren, die Strafen ansetzen und solche mir zur Bestätigung vorlegen wird. Damit dieß Jedermann wisse, wird gegenwärtiger Erlaß angeschlagen und verkündet. Barcelona, den 22. Juli 1840. Der Herzog de la Viktoria.“ Einen Befehl in gleichem Sinne erließen die Alkaden. Die Guiden-Kompagnie hat die Citadelle besetzt. Die Jäger von Luchana patrouilliren durch die Straßen.

Holland.

Rotterdam, 26. Juli. (Verhaftung.) Gestern ist wieder einer der flüchtigen Hauptanstifter des Aufstandes am Zuidplas, der die rothe Flagge als Signal des Aufstandes trug, verhaftet worden. Man scheint sich auf diese Weise vor und nach noch mehrerer der Unruhestifter zu bemächtigen, die alsdann unter militärischem Geleite hierher gebracht werden. Bis gestern sind 4 dieser Empörer verhaftet worden. Dem Vernehmen nach erwartet man in den an dem Zuidplas gelegenen Dörfern noch 200 bis 300 Mann zur Verstärkung, die dort einige Zeit stationnirt bleiben werden, um Ordnung und Ruhe unter den Arbeitern aufrecht zu halten und dieselben vor den Mißhandlungen und Beleidigungen der Uebelgesinnten zu schützen. Die heute vom Zuidplas eingegangenen Berichte sind beruhigender Art, und Alles läßt hoffen, daß binnen Kurzem Alles wieder zur frühern Ordnung und Ruhe zurückgekehrt sein werde.

Italienische Staaten.

* Rom, 23. Juli. (Todesfall.) Am 22. starb der Kardinal Ercole Dandini, an einer langen und schmerzhaften Krankheit. Seine Eminenz war zu Rom am 25. Juli 1759 geboren, und hatte viele wichtige Aemter bekleidet.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Juli. (Rückkunft. — Russisches Bulletin über den Kaukasus-Krieg.) Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger ist wohlbehalten in Peterhof wieder eingetroffen.

— Unter der Ueberschrift »Kampfes-Nachricht« enthält der „Russische Invalide“ folgende Mittheilung über den Krieg gegen die Tscherkessen:

„Die Annalen der russischen Armee sind reich an ruhmvollen Thaten und an Beweisen des Muthes Einzelner, welche stets im Andenken der Nachwelt leben werden . . . . Das Kaukasische Korps hat, zufolge seiner Bestimmung, öfter als andere Truppen Gelegenheit, neue Lorbeeren zu pflücken; aber seither hatte man in den Reihen dieser Korps noch kein Beispiel so ausgezeichneten Heldenmuthes erlebt, wie unlängst die Garnisonen der kleinen Festungen im Lande der wilden Kaukasusherden an den Tag gelegt haben.“

Diese Befestigungen, welche zu dem Zwecke erbaut sind, um den räuberischen Einfällen jener halbwilden Stämme und insbesondere ihrem schändlichen Sklavenhandel Einhalt zu thun, wurden in diesem Frühjahre von ihnen beständig angegriffen. In der Hoffnung, die gegen sie gerichteten Hemmnisse zu einer Zeit zu vernichten, wo die Küsten-Forts, ihrer Lage zufolge, und wegen der überaus schwierigen Kommunikation keine Hilfe von Außen erhalten konnten, vereinten sie zu diesem Zwecke alle ihre Kräfte und Hilfsmittel. Drei dieser Festungen fielen in der That, allein sie fielen mit einem Ruhme, welcher ihren tapfern Vertheidigern die Bewunderung und sogar die Achtung ihres erbitterten Feindes erwarb. Die heldenmüthigen Anstrengungen der Garnisonen in den übrigen Festungen wurden mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Alle widerstanden den verzweifeltesten mehrmaligen Angriffen der Bergvölker, und vertheidigten sich muthig, bis es möglich war, ihnen Hilfe und hinreichende Verstärkung zukommen zu lassen.

Digitized by Google

In diesem Kampfe, wo eine Hand voll russischer Krieger gegen einen entschlossenen und unternehmenden Feind kämpfte, der 10 und oft mehr als 20 Mal stärker war, zeichnen sich besonders die Garnisonen der Befestigungen Weljaminoff, Michael und die Forts Rawagin und Aba aus.

Die erstere wurde von den Bergvölkern am 29. Februar (12. März) erstürmt. Bei Anbruch des Tages näherten sich deren Schaaren, die örtliche Lage benuhend und verdeckt durch den Morgennebel, über 7000 Mann stark, unbemerkt der Festung und griffen sie an. Mehrere Male wurden sie geworfen, griffen aber immer mit erneuerter Wuth wieder an und erstürmten endlich, nach langem Kampfe, den Wall. — Nachdem die Garnison alle Vorschläge zur Uebergabe verworfen, setzte sie mit unerschütterlichem Muthe den hoffnungslosen Kampf fort, und fand in demselben einen ruhmvollen Tod. Alle fielen, mit Ausnahme von einigen zehn kranken Gemeinen, welche sich im Hospital befanden und keinen Antheil an dem Kampfe genommen haben. — Aus Achtung für die glänzende Vertheidiger der Festung nahmen die Bergvölker einige verwundete Krieger, die man noch zu retten hoffte, in ihre Wohnungen. Unter diesen befindet sich der Lieutenant des Rawaginschen Regiments, Chudobaschew, welcher mit zwei schweren Wunden am Fuße und am Arm unter den Blessirten lag.

Die Garnison der Festung Weljaminoff bestand mit Einschluß der Offiziere aus 4000 Mann. Der Verlust der Gebirgs-Völker an Todten allein betrug 900 Mann.

Am 22. März (3. April) Morgens griffen die Bergvölker, über 11,000 an der Zahl, die Festung Michael an, deren waffenfähige Garnison aus 480 Mann bestand. Der tapfere Anführer derselben, der Staabs-Kapitän des Tschernomorischen Linien-Bataillons Nr. 5. Liko, benachrichtigt von der Absicht der Gebirgs-Völker, bereitete sich zum muthvollen Widerstande. Da er die Unmöglichkeit wohl erkannte, zur gehörigen Zeit Hilfe zu erhalten, so war er entschlossen, die Festung bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, und ließ, falls der Wall erstürmt werden sollte, Nägel bereit halten, um die Kanonen zu vernageln und thürmte innerhalb der Festung eine Verschanzung von Brettern, Fässern und anderen tauglichen Materialien auf. Hierauf versammelte er die gesammte Garnison und machte derselben den Vorschlag, den Pulverkeller in die Luft zu sprengen, falls es ihnen nicht gelingen würde, den Angriff abzuschlagen.

Dieser Vorschlag wurde mit einmüthigem Jubel angenommen, welcher in dem Benehmen der Garnison seine Bestätigung fand. Die Bergvölker wurden mit einem mörderischen Feuer aus den Kanonen der Festung empfangen, und erst nach einem Gewehrfeuer von anderthalb Stunden gelang es ihnen, den Wall zu ersteigen. Durch die heldenmüthige Anstrengung der Garnison wurden sie in den Graben zurückgeworfen und flohen; allein die reitenden Bergvölker, welche in einiger Entfernung dem Kampfe zusahen, hieben mit ihren Säbeln in die Fliehenden ein. Da diese nun von allen Seiten den unvermeidlichen Untergang gewahrten, erneuerten sie den Sturm, drängten die Garnison von der Brustwehr und trieben sie in die Verschanzung. Vor dem Rückzuge wurden alle in der Festung aufgehäuften Vorräthe von der Garnison selbst angezündet. Das Gewehrfeuer dauerte noch ungefähr eine halbe Stunde, da verstummte es und schon feierten die Gebirgsvölker ihren Sieg. Da flog der Pulverkeller in die Luft. Die Garnison kam um, indem sie eine beispiellose That in den Kriegs-Annalen vollbrachte, und zugleich mit derselben fielen alle in der Festung befindliche Gebirgsvölker.

Die näheren Details der Vertheidigung der Festungen Weljaminoff und Michael und der ungeheure Verlust des Feindes wurden durch die Gebirgsvölker selbst und durch eigene Gemeine, die sich aus der Gefangenschaft gerettet haben, bekannt. Die Verdienste der gefallenen Krieger sind durch Se. Majestät den Kaiser in deren Familien geehrt worden. Der Unterhalt derselben ist gesichert, deren unmündige Kinder sind versorgt. Jetzt sind beide Befestigungen wiederum durch das an der Ostküste des schwarzen Meeres agirende Detaschement besetzt worden.

Das Fort Rawagin wurde mehrere Male von den Gebirgsvölkern angegriffen, welche aber stets mit Muth und Festigkeit zurückgeschlagen wurden. Bei einem dieser Angriffe benutzten die Gebirgsvölker die Dunkelheit der Nacht, und das Toben des brausenden Sturmes, umringten von den Schildwachen unbemerkt, die Festung von allen Seiten, erkletterten sie auf Leitern und Haken, eroberten einen Theil des Walles, und drangen in die Festung. Dort empfingen sie der tapfere Befehlshaber des Forts, Kapitän Podgurskji und der Lieutenant Jakowlew, mit einem Theile der Garnison. Beide Offiziere wurden niedergehauen, allein die Soldaten griffen die Gebirgsvölker mit dem Bajonnet an und warfen sie über den Wall zurück. Mit gleichem Erfolg dauerte der heiße Kampf auf allen attakirten Facen des Forts. Sogar die Kranken verließen freiwillig das Hospital und nahmen an dem Treffen Theil. — Bei Tagesanbruch ward nach dreistündigem Kampfe die Festung vom Feinde gesäubert, der in derselben eine bedeutende Anzahl von Todten und Verwundeten zurückließ.

Die auf dem Wege vom Kuban zur Küste des schwarzen Meeres befindliche Festung Aba, wurde am 26. Mai (7. Juni) um 2 Uhr Morgens von ungefähr 12,000 Mann Gebirgsvölkern aus der Umgegend umringt. Mit Geschrei und Flintenschüssen griffen sie selbige plötzlich an. Der Kugelregen, die Handgranaten und Kartätschen, mit denen sie empfangen wurden, konnten ihren Andrang nicht aufhalten. Verwegen und mit offenbarer Todesverachtung und außerordentlicher Schnelligkeit und Leichtigkeit drangen sie in den Graben, erkletterten die Brustwehr und stürzten sich dem sichtbaren, unvermeidlichen Tode entgegen.

Ihre Geharnischten drangen mehrere Male in die Festung, wurden aber jedesmal entweder getödtet oder zurückgetrieben. Endlich drang, trotz aller Anstrengung der Garnison, ein zahlreicher Haufen in eine Bastion und stürzte mit fliegenden Fahnen in das Innere der Festung. Der Befehlshaber der Festung, Oberst Wesselowskij, verlor die Geistesgegenwart nicht. Er sammelte seine Reserve von 40 Mann, griff den eingedrungenen Haufen mit gefälltem Bajonnet an, warf sie aus der Festung und eroberte zwei Fahnen. Diese kühne That hemmte die Frechheit der Belagerer und entflammte den Heldenmuth der Garnison zum höchsten Grade. Der auf allen Seiten zurückgeschlagene Feind wandte sich zur Flucht, und nahm nach der Sitte der Orientalen, die Körper seiner getödteten Gefährten mit sich. In den Händen der Garnison blieben 10 Gefangene, in der Festung und in den Gräben fand man 685 Leichen. Eine größere Anzahl derselben wurde wahrscheinlich von den Feinden mitgenommen. Von unserer Seite sind 9 Gemeine getödtet und 18 verwundet. Die Garnison der Festung Aba bestand bei dem Angriff aus 1 Staabs-Offizier, 15 Ober-Offizieren und 676 Gemeinen; diese geringe Zahl derselben zeugt schon von ihrem ausgezeichneten Muthe und von der Tapferkeit der gesammten Garnison und ihrer einmüthigen Entschlossenheit, die ihnen anvertraute Festung unerschütterlich zu vertheidigen.

Inland.

Klagenfurt, 2. August. (Belohnung eines Lebensretters.) Am 27. Dez. v. J. fuhren in einem Schiffchen drei Personen, nämlich die vulgo Köllitsch-Bäuerin von Sekira, der beurlaubte Kanonier Sebastian Joainigg, und der Bauernsohn Valentin Weiß, von Loretto über den Werder-See an das jenseitige Ufer. Ungefähr in der Mitte des Sees schlug das Schiff durch einen Zufall um, alle drei Personen stürzten in das Wasser, und befanden sich durch mehrere Minuten in der augenscheinlichsten Gefahr des Ertrinkens, indem sich das Schiffchen, an welches sie sich zu klammern suchten, fortan im Wasser umdrehte, und die Verunglückten dadurch unter das Wasser geriethen. — Valentin Juritsch, vulgo Mairobnig, zu Loretto, welcher eben am Ufer des Sees stand, und diesen Unglücksfall wahrnahm, sprang sogleich in sein Schiff und eilte, sie zu retten. Mit eigener Lebensgefahr, weil dadurch auch sein Schiffchen in die Gefahr umzuschlagen gerieth, zog er den bereits bewußtlosen Urlauber Sebastian Joainigg, dann den Valentin Weiß in sein Schiffchen und rettete sie vom augenscheinlichen Tode. Die Bäuerin wurde durch den gleichzeitig herbeigeeilten Bauerssohn Andreas Wretschick gerettet. — Diese menschenfreundliche Handlung wird den bestehenden Vorschriften gemäß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hohe Landesstelle mit Dekret vom 21. Mai l. J., Zahl 11716, dem Valentin Juritsch, die gesetzliche Belohnung von fünfzig Gulden K. M. zuzuerkennen geruhte. K. k. Kreisamt Klagenfurt, am 22. Juli 1840.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

(Sauerbrunn bei Robitsch.) Wenn auch die Witterung in diesem Sommer für den hiesigen Kurort im Ganzen genommen nicht die günstigste genannt werden kann, so hat sie doch auf die Frequenz der Brunnengäste keinen merklichen Einfluß geäußert, indem sämmtliche Wohnungen in Sauerbrunn (und seit dem v. J. ist wieder ein neues Gebäude hinzugekommen), seit halben Juni besetzt und bis Ende August d. J. auch schon bestellt sind, und die Zahl der Kurgäste sogar größer ist, als sie es um diese Zeit im vorigen Jahre war. Indessen beeinträchtigte das schlechte Wetter doch zum Theile die Kur, zum Theile auch die Geselligkeit. Im Juli gab es ein paar Tage hindurch Stürme, wie man sie hier seit Menschengedenken nicht erlebte, und die heftig wütheten, daß über zwanzig starke Bäume im Park entwurzelt und niedergerissen wurden.

Der diesjährige Annaball, der gewöhnliche Kulminationspunkt der Sauerbrunner Fashionablen-Saison, war brillanter und besuchter als je. Unter den Gästen, die eigends zu diesem Feste herkamen, bemerkte man Se. Excellenz, den Grafen Wickenburg, Landesgouverneur von Steiermark und Se. königl. Hoheit den Prinzen von Würtemberg, k. k. General, sammt ihren Gemahlinnen, welche von Gleichenberg bei Grätz einen Abstecher hieher machten.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaçonirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken

Digitized by Google

und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 106.

Oesterreichische National-Chronik.

(Die Regiments-Musik des 48st. k. k. Baron Gollner Inf. Regts.) Zwei Monate sind es bald, seitdem das 48ste Inf. Regiment Baron Gollner in unsern Mauern eingerückt ist, und wir hatten seit dieser Zeit vielfache Gelegenheit, die schöne fast elegante Adjustirung des Regiments, die bis in die kleinsten Details musterhaft ist, die echt militärische Haltung der Mannschaft und die Präcision und Vollkommenheit ihrer taktischen Bewegungen, mit einem Worte, den ausgezeichneten Geist, der dieses schöne Regiment beseelt, gehörig zu würdigen, und es herrscht hierüber nur eine Stimme der Anerkennung.

Nicht minderes Aufsehen machte die trefflich zusammen studierte Regiments-Musik, die wir nun bereits mehrere Male, bei öffentlichen Platz-Musiken, Zapfenstreichen und im bischöflichen Garten hörten. Die dominirenden Instrumente sind durch wahre Virtuosen besetzt, das Zusammengreifen des Ganzen ist musterhaft, und vorzüglich sind es die Bässe, die durch festen Takt und ein bescheidenes, die Melodie nicht übertönendes, Accompagnement wesentlich zum Gelingen des Ganzen beitragen. — Ueberhaupt muß man es dieser Regiments-Musik zum Lobe nachsagen, daß ihre Wirksamkeit nicht, wie gewöhnlich, in der großen Trommel und ähnlichem Lärme beruht, sondern daß es Kenner erfreut, besonders bei Harmonie-Stücken, jenes Crescendo und Decrescendo, jenes Piano und allmälige Sforzando in den feinsten Nuancen beobachtet und ausgedrückt zu hören, wie man es sonst nur bei großen, stabilen, jahrelang zusammen geübten Konzert-Orchestern zu hören gewohnt ist. — Der Leiter des Ganzen ist Herr Kapellmeister Pollischansky, der sich durch gründliche Musikkenntnisse und einen feinen, das Beste wählenden, Kunstgeschmack vortheilhaft auszeichnet — Auch als Kompositeur liefert er Vorzügliches in seinem Fache. — Seine neueste Komposition: „Huldigung den Schönen!“ Fünf Walzer mit Introduktion und Coda den schönen und verehrten Damen Agrams gewidmet, ist hievon ein neuer Beweis, und unsere Leser, die der nächsten Ausführung dieser Walzer-Partie, Montag den 3. August bei der Nachmittags-Musik im bischöflichen Garten beiwohnen werden, werden gewiß dem schönen Talente des Kompositeurs volle Anerkennung zollen.

Möge dieses schöne Regiment und seine ausgezeichnete Musik noch lange in unsern Mauern verweilen, und sich hier so gefallen, als es von unserer Seite sich in so kurzer Zeit schon die Achtung und Anerkennung der ganzen Bevölkerung erworben hat. (Croatia.)

Feuilleton.

* Ueber Wissenschaften und Dichtkunst unserer Zeit in Deutschland.

Von Johann Michael Zimmermann.

Wir leben in einem Zeitalter, wo die Menschheit mehr handelt und wirkt, als denkt und träumt, mehr wirklich hervorbringt, als sie geneigt ist, zu grübeln und zu lehren; das heißt, unser Zeitalter ist mehr praktisch als theoretisch

Es ragen alle jene Wissenschaften jetzt, die dem irdischen Spekulationsgeist, der Gewinn- und Bequemlichkeits-Sucht des Lebens konveniren, über alle andern höhern und niedern Wissenschaften weit hervor. Die Industrie beherrscht unsere Zeit. Mechanik, Technik und Physik haben im Turnier der Wissenschaften und Künste Alles aus dem Sattel gehoben, und theils leblos in den Sand hingestreckt, theils so ermüdet und entkräftet, daß ihnen fortan der Muth fehlt, gegen diese drei Riesen unsrer Zeit in die Schranken zu treten. Stolze Siegeszeichen dieser drei Wissenschaften zaubern sich auf die großartigste und mannigfaltigste Art hervor, und Unsterblichkeit weht über der unvergleichlich großen Erfindung derselben. Die entlegensten Länder, die zu schauen nur selten Einem wegen der Kürze des menschlichen Lebens und den Hindernissen langwieriger Reisen vergönnt war, öffnen jetzt sowohl ihre Paradiese, wie auch ihre Wüstenein, dem allgemeinen Auge der Wissenschaft, die auf ihren sinnreich erdachten Mitteln zu Land und zu Wasser dahin brausen, ja selbst bald in den Lüften so schnell und sicher dahin schweben wird wie der richtige und große Gedanke.

Auf diese Art lernen die Völker einander mehr und näher kennen, denken, und tauschen einander ihre gewöhnlicheren Erzeugnisse und Kostbarkeiten gegen fremde und ungewöhnlichere um, so daß die Neugierde, Gewinn- und Genußsucht mehr in Anregung gebracht und endlich im Allgemeinen ein alle geistige und physische Kraft verzehrender Luxus bezweckt wird.

Ueber der Sucht nach Fremdartigem vergessen sich die einheimischen Vorzüge und ragen sie auch noch so weit hervor. Mit den großen und bewunderten Werken der Technik, Mechanik und Physik aus fremden Ländern schwärzt sich auch jenes Gift für alle andern Wissenschaften und Künste in das Vaterland, welches Gift verderblich, ja geistabtödtend auf unsere Philosophie, Kunstliebe und unsern geistigen Geschmack wirkt. Mit Recht bewundern wir die großartigen Erfindungen im Gebiete der Technik, Mechanik und Physik; aber mit Unrecht eignen wir unserm Geist und Körper die Schwachheiten und Lächerlichkeiten jener Länder an, von denen wir das Große und Geistreiche bewundert und angenommen haben.

Es hat jedes Volk seine Vorzüge und sein Recht, stolz darauf zu sein, wenn es den Muth hat, sie zu pflegen; und gerade, wo es am meisten nach Fremdartigem trachtet, besitzt es nicht selten das Beste, ja oft ein Muster für alle Völker, weßwegen manches Gute, manche Kunst, mancher große Mann in fremden Ländern mehr Anerkennung findet und mehr nach seinem Verdienst gewürdigt wird, als in dem eigenen, geliebten Vaterland. Werfen wir einen Blick auf die übrigen Wissenschaften, so finden wir diejenigen noch nach vorwärts strebend, thätig und mehr nur weniger leuchtend, die der Physik, Mechanik und Technik zunächst stehen, dieß sind namentlich die Naturwissenschaften, in ihnen ist noch reges Leben, sie vervollkommnen und veredeln sich, sie bauen noch fort an dem nie zu vollendenden Werk, in diesen Wissenschaften steckt noch ein lockendes Prinzip, an ihnen ist noch nicht aller Muth verloren, und die vielen Verbesserungen in denselben, was theils deren Materie, theils deren Formen und Systeme anbelangt, beweisen dieß hinlänglich.

Auch die mathematischen Wissenschaften, obschon man wenig in der Sache wahrhaft Neues in Beziehung auf Beweise selbst seit den ältesten Zeiten aufgefunden hat, schreiten majestätisch noch neben allen andern Wissenschaften mit ihren prunk- und glanzlosen, aber festen, unumstößlichen und unverwüstlichen Grundsätzen einher. Ist die Mathematik auch in sich selbst wenig gewachsen, ist sie auch wenig selbst seit Archimed vorwärts geschritten, so weiß sie sich doch stets als die erste und würdigste dadurch zu behaupten, weil jede andere Wissenschaft erst dann mit Wahrheiten prahlen kann, wenn diesen Wahrheiten erst die Mathematik ihr kräftiges Siegel aufgedrückt und die letzte Weihe, nemlich die der Echtheit und Wirklichkeit gegeben hat. Dieser Umstand ist es, daß diese Wissenschaft stets den menschlichen Geist beschäftigen mußte; so verlor sie zwar an ihrem eigenthümlichen, ihrem in ihr selbst erworbenen Adel, wurde aber als stets gesuchtes Mittel immer mit einer ihr gebührenden Anstrengung und Tiefe behandelt, und vielseitig wenn auch oft nur scheinbar veredelt und verbessert. Auf diesem Punkte steht die Mathematik noch jetzt, und sie hat Männer aufzuweisen selbst in unserem Vaterlande, die sich den Gelehrten aller Zeiten würdig anreihen.

Trauriger sieht es aus im Gebiete der Philosophie, Geschichte und schönen Literatur. Diese schönen und schönsten Felder unsers geliebten Vaterlandes, dieser ächte deutsche Boden wird immer mehr ein Garten des Unkrauts und der fremden Gewächse, die auch von der besten Abkunft hier auf unsern fur sie fremden Fluren von unsern für sie fremden Händen krüppelhaft und entstellt herangezogen werden; und nur selten blüht hie und da noch eine heimathliche, edle Pflanze unter dem verwachsenen Krüppelheer auf, die wehmüthig, aber groß und erhaben ihr inhaltschweres Haupt emporhält, bis es endlich gegenüber einer entsetzlichen Gesellschaft mit einer tiefen Weltverachtung niedersinkt.

Mustert einmal mit scharfem Auge die Ideen eures guten Deutschlands und betrachtet die Lebensansicht, die Lebensphilosophie des deutschen, des biedern deutschen Volkes, dem ein Kant, Leibnitz, Wolf, Mendelsohn, Lessing und andere Männer des Jahrtausends vergebens predigten. — Höret einmal die Gespräche der Gebildeten und der Gemeinen, des Volkes im höheren und des Pöbels im niederen Sinne, und ihr werdet auf ein Urtheil kommen, wovor ihr selbst zusammenschaudern und erschrecken müßt. Ein Leichtsinn herrscht in der Literatur jetzt bei Anschauung der tiefsten Lebenswahrheiten, der unverzeihlich ist, und abscheulicher, als die Sophisten Griechenlands wirken die Sophisten unserer Zeit. Steht hie und da auch noch ein Mann auf, der den Muth und den Beruf besitzt, des Vaterlandes geistigen Trieb in seine eigenthümlichen guten Grenzen wieder hinein zu predigen, der wird die Zielscheibe flacher, abgeschmackter Alltagswitzlinge, die die Würmer des Parnasses sind, an demselben herumkriechen und groß und herrisch thun, weil sie geduldet werden —! So wird das goldene Wort des Berufenen schon im Vorhinein begeistert, ehe es allgemein wird; und wird es allgemein, so haben diese Würmer bereits die besten Säfte vergiftet, auf verkehrten Boden fällt der edle Saame, und Hohn und Spott wird dem vaterländischen Denken für seine himmlischen, unsterblichen Lehren zum Lohn. — Somit verliert der Denker seinen Muth, der gelehrte Mann vernachlässigt seine Wissenschaft, jener heilige Eifer geht unter; und weil doch in der Wissenschaft etwas behandelt werden muß, so greift man nach dem ersten besten Folianten und meint: „Wo das Andere herkommt, kann auch dieses herkommen; das Andere ist gut, so muß auch Dieses gut sein.“ Dabei greift man so wenig nach dem Wahren, als dieser Schluß richtig ist. Dieser phylosophische Leichtsinn fließt nach und nach in der ganzen Literatur, in wissenschaftlichen und Kunstwerken und nagt auf eine schleichende Art an der zartesten Bedung der Nationalität eines Volkes, und verfälscht sie schon in dem ersten Keime ihrer Entwicklung. Alle nationale Bildungshöhe muß so endlich einem Palaste gleichen, der auf Sümpfen gebaut ist und über kurz oder lang zusammen stürzen wird.

Was der prophetische Denis in seiner Elegie: Ueber die Erziehung vier-

Digitized by Google

ker deutscher Knaben, seinem geliebten deutschen Volke zuruft, dasselbe soll man heut zu Tage unsern Gelehrten, Philosophen und Dichtern zurufen, die leicht genug sind, sich von dem fremden Wirbel, der in unsere Gauen sich verirrt, mit fortreißen zu lassen, und die mit verbrecherischen Händen an der Schandtrophäe unsers geliebten Vaterlandes beschäftigt sind. Es liegt der Grund der Verschlechterung und des allmäligen Verfalles der eigenthümlichen Wissenschaften und Künste in Deutschland nur bei den Gelehrten selbst, die da pflanzen und pflegen die heimatlichen Gärten.

Die Gäste an der Tafel speisen, was ihnen aufgetischt wird, und Mancher starb vom Gift, das ihm die verbrecherische Hand des Koches mischte; und je kunstgeübter solch eine Hand war, desto weniger wurde die Todesursache geahnt und erforscht. Die Speise sah herrlich aus, schmeckte wohl, besser als andere, und doch war sie vergiftet, war schlecht, war tödelich.

Dieses allgemeine Uebel eines schlechten Geschmackes in der Literatur, das die eingeschwärzte schlechte Waare hervorrief, fällt nur den Gelehrten und Dichtern zur Last, die diesen Geschmack im Volke hervorrufen, läutern, bilden sollen und leider verschlechtern — !

Wie die Philosophie, so liegt auch die Geschichte darnieder. Obschon noch Werke und Systeme der Weltgeschichte in Deutschland zirkuliren, die aus den besten Quellen geschöpft und von den würdigsten Männern zusammengestellt sind so ist ein totaler Sturz und Verfall der Geschichte als Wissenschaft doch beinahe voraus zu sehen. Der Grund davon ist eben wieder in unserer heutigen Literatur zu suchen Das allgemeine Handwerk der Märchen-, Erzählungen-, Novellen- und Romanen-Schreiberei hat der Geschichte bereits so zugesetzt, daß man heut zu Tage auf der einen Seite nicht mehr weiß, was wirklich oder erdichtet, wahr oder erlogen ist; auf der andern Seite aber die heutige Lesewelt mehr von diesen lockenden Sirenen, als von dem heiligen Ernst der Weltgeschichte angezogen wird. Mehr gelten jetzt die modernen Novellenhelden, deren ganzes Wirken und Handeln oft in einem zierlichen Handkuß und langweiligen Seufzer besteht, — als die gewichtigen Riesenbilder der Weltgeschichte die ernst über Jahrtausende hinwegschauen, die als Belege des menschlichen Adels, als Spiegel und Muster allen kommenden Geschlechtern leuchten. Schauen nicht diese edlen, erhabenen Gestalten, diese Halbgötter unserer herrlichen Gauen mit trüben, zornigen Blicken von fernen verflossenen Jahrhunderten auf uns herüber? Sind diese hohen Thaten umsonst gethan, diese herrlichen unsterblichen Lieder umsonst gesungen? Verblendetes Vaterland, wann wird deine eigene Größe dich wieder begeistern? Hast du verlernt, selbst zu denken, selbst zu handeln, selbst zu schaffen? Nur in der eigenen That liegt die eigene Kraft und das eigene Wohl. Erwärmt euch wieder, begeistert euch ihr verirrten Denker und Träumer, ihr Gelehrten und Sänger an Deutschlands hochleuchtender Sonne und singet euern eigenen Ruhm: den Ruhm der deutschen Helden-Heroen und unsterblichen Manen, preiset die biedere That, das tapfere Schwert lieber statt dem leichtfertigen Schnitt eines Ballfracks. — Lernt ihr selbst erst denken wieder und fasset Muth, euern eigenen vaterländischen Gedanken zu verkündigen, — dann aber laßt euch hören, haltet hoch dann die Stirn und predigt der edlen Jugend von euern Lehrkanzeln herab! stimmt dann eure Leier und lasset die Saiten erbrausen in vollen harmonischen Tönen, greifet ernst in das heitere Spiel, dann erwärmen sich die Herzen des Vaterlandes und höher schlagen sie, wenn sie ihr eigenes Gefühl, ihre eigene Bebung der geheimnißvollen heiligen Sympathie in euern Tönen finden und von Land zu Land, von Meer zu Meer ertönen hören.

Was eure ganze Dichtkunst anbelangt, ihr Deutschen, so bedarf diese vorzüglich einer schleunigen Reform. Die Dichtkunst ist's, die vor allen auf die ganze Nation am meisten einwirkt, weil sie verwebt mit den meisten Wissenschaften und besonders der Lenker des edlen jugendlichen Geistes ist, der nur zu leicht auf schlüpfrige Wege gebracht und in Wüsten, Sümpfen und Morästen irre geführt wird. Die edle Jugend, die Kraft eines Volkes muß mit festen Grundsätzen und guten Waffen ausgerüstet sein, soll ihr Vaterland nicht in Angst und Furcht und Feigheit athmen, das sich nicht getraut, die Stirn frei und offen emporzuheben. Wie aber wirken unsere jetzigen Dichter auf unsere vaterländische Jugend? Wie viele Dichter sind noch da, die man deutsche, vaterländische, die Nachfolger eines Göthe, Schiller, Lessing, Jean Paul und anderer nennen kann? Sind nicht die meisten unserer Schriftsteller und Dichter literarische Schwärzer, die aus Frankreichs schlechtesten Dichterwerken noch dazu ein großes deutsches — zusammenleimen wollen? Hat nicht die Mode, die in Frankreich residirt, auch unsere deutschen Dichter an ihren Hof gelockt? Erhalten wir nicht mit jeder neuen Toilette, die aus Frankreich uns zukommt, auch vielfältige Päcke von schlechten Lustspielen, andern dramatischen Arbeiten und poesielosen Dichtungen? Sind nicht schon mehr als Dreiviertheil unserer Schriftsteller Uebersetzer, Be- und Verarbeiter französischer Dramen und läppischer Machwerke, die heute unter Jubel und Kanonenfeuer geboren und Morgen schon so geräuschlos begraben werden, wie ein von der Menschheit vergessener Mensch? Pfui, schämt der Schriftsteller einer Sprache, in der Göthe und Schiller sangen, sich nicht, der Kopist und Abschreiber eines französischen Scriblers zu sein? Wie soll da noch Geschmack, Kunstgeschmack, ästhetischer Geschmack an deutscher Dichtkunst herrschen, wenn keine mehr ist? — Nein, mißdeutet nicht den Ausdruck! es gibt noch Sänger, es gibt noch deutsche Barden, doch leider werden diese Nachtigallen von dem quakenden Heer der Frösche überschrien, und nur dann und wann dringt noch ein wehmüthig finstrer Ton durch den Lärm des Unsinns. — Was anerkannt gut vor Zeiten war, das bleibe; doch jetzt wollen wir nur Flaches, so spricht der jetzige Zeitgeist in Deutschland Wäre es nicht ausgemacht, daß Schiller ein unsterblicher Dichter wäre, schon lange wollte unser deutsches Publikum nicht mehr die steifen und abgeschmackten Figuren (wie man sich ausdrücken würde) in seinen Schöpfungen sehen, jetzt in einer so biegsamen, geschmeidigen dramatischen Welt, wo der Backenbart, der französische Frack und der Stecher oft die besten Dinge sind, die auf unsern Bühnen zur Belehrung der Menschheit das ernste Leben im heiteren Spiele darstellen sollen! — Kaum läßt ein junger Mensch irgend einen Aufsatz (seinen ersten), sei es in Journalen, dieß oder jenes drucken, so glaubt er schon einen berühmten Schriftstellernamen sich erworben zu haben, wenn er in seinem deutschen Aufsatze nur wenigstens fünf französische Worte mit anbringen kann; (denn mehrere versteht der gute Mensch oft nicht). Dieser schlammigte Wust von Uebersetzungen, Be- und Verarbeitungen dichterischer, meistens französischer Werke hat unsere Literatur dermaßen überschwemmt, daß der deutsche Leser selten mehr in seiner deutschen Sprache ein deutsches Werk herausfindet. Spärlich schon brennen die Lichter am deutschen Parnaß, und sind schon kaum mehr aus dem Heere der garstigen Lampen herauszufinden. Die meisten Dichter Deutschlands verzweifeln an sich selbst, wenige nur geben noch der Muse ihnen unverfälschten Tribut, und Allen fehlt der echte, jener heilige Eifer, der Muth, selbst und Tüchtiges zu schaffen, da die Besseren sich gekränkt fühlen, wenn sie sehen, wie Meisterwerke der deutschen Dichtkunst heut zu Tage behandelt, in welcher Gesellschaft sie betrachtet, verglichen und nach welchem Geschmacke und Prinzipien sie abgeurtheilt und — gerichtet werden.

Die dramatische Dichtkunst liegt schwer darnieder. Die Tragödie einzeln betrachtet, kränkelt, und die wenigen Aerzte, die ihre Krankheit kennen, sind theils zu wenig, um ihren Rath im Concilio geltend zu machen, theils auch fehlt ihnen der Muth; auch könnte man sagen, vielleicht die geistige Kraft. Das Lustspiel Deutschlands ist ohne Besinnung und nur zuweilen zuckt es noch; es kann wohl sein Leben noch gefristet werden, doch genesen wird es schwerlich oder nimmermehr. — Bei dem Ueberfluß von Dichtungen, die man lyrische im Allgemeinen nennt, herrscht doch ein großer Mangel an lyrischen Dichtern, die gemüthlich unsern Schmerz singen, und mit so sanften Tönen lindernden Balsam in unsere wunde Seele träufeln, die dann auch unserer Freude eine Zunge geben und unsern Jubel hinauf zu den Sternen tragen, die unsre Helden besingen, im Gesange sie verklären, daß noch die spätesten Enkel ihre Thaten bewundern, anstaunen und nachahmen können. Die Krone aber unserer allmählich sinkenden Literatur sind die empörenden Journalumtriebe, das alltägliche Recensentenwesen, das von der echten Kritik, die etliche Blätter noch aufzuweisen haben, so weit unterschieden ist, wie der Nord- vom Südpol. — Hierüber ließen sich Folianten anfüllen, die aber nichts anderes sagen würden, als daß dieß herrliche Feld, (das der Kritik) nicht unerfahrnen, unbebärteten Knaben, sondern geistreichen Männern zur Pflege überlassen sein sollte. Ueberhaupt ist Deutschlands Dichtkunst am Rückgang begriffen und um große Ereignisse können sie wieder nach Vorwärts umlenken. Vor Allem muß die Sucht nach fremdartigen unterdrückt, der eigene schaffende Trieb wieder geweckt, und die phylosophische Idee selbst wieder mehr geläutert sein, ehe man in Deutschland wieder auf eine bessere Literatur hoffen darf. Wird zu dieser Verbesserung, zu dieser literarischen Reform nicht bald der Grund gelegt, so wächst das Bedürfniß und dessen Schwierigkeit im doppelten Verhältniß mit der zunehmenden Verschlechterung, mit dem wachsenden literarischen Verfall.

Noch gibt es reine Kräfte, noch glänzen leuchtende Sterne am deutschen Parnaß, doch müssen sie das große Werk bald beginnen, sonst verlöschen sie in der grauenvollen Nacht, im Wirbel der feindlichen Winde, und Nacht, jene alte Nacht in der Literatur sinkt wieder auf unsere Gauen nieder.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Zum Vortheil des fleißigen Mitgliedes dieser Bühne, Herrn Ignaz Stahl wurde vorgestern eine neue Posse zur Aufführung gebracht, betitelt: »Die Familien-Verwirrung, oder wem gehört die Tochter?« Die Posse machte Glück, wurde ohne Widerspruch beifällig aufgenommen, und verdiente dieses Loos um so mehr, als sie ein ziemlich rasch pulsirendes Leben zeigt und einen nicht gewöhnlichen Vorrath von guten, wirksamen Situationswitzen beherbergt. Die Fabel ist zwar eben so neu und originell nicht. Diese Verwechslungen von Kindern und Wiederauffindungen und Erkennungen der Wahren, sind schon unendlich variirt auf der Bühne vorgekommen, sind schon in allen Gattungen von Romanen mehr als hinlänglich abgenützt worden; aber so, wie der Verfasser seinen Stoff auffaßte und behandelte, mag man dessen Fadenscheinigkeit immerhin minder beachten. Er zeigte in Anlage und Durchführung des Ganzen sogar eine nicht unbedeutende Gewandtheit. Keine Scene ist zu lang. Eben da, wo sie möglicherweise anfangen könnte zu ennuyiren, hört sie auf; ein Umstand der mir nicht unverdienstlich erscheint. Keine Hypersentimentalitäten, keine Mädchen mit Gießkannen u. s. w., so wie auch kein geschwollener Ernst machen sichs im Stücke auf Unkosten des Zuschauers bequem. Es rollt sich rasch vor unsern Blicken ab und hat dabei den wesentlichen Vorzug, daß selbst die nothwendig ernsten Scenen, durchaus einen komischen Hinterhalt

Digitized by Google

haben. Von zwei komischen Episodenfiguren, dem alten Ueberall (Scholz) und dem jungen, dummen Barbier-Subjekten Michel (Nestroy) wußte der Dichter den wirksamsten Gebrauch zu machen. Sie sind die auffrischenden, erhaltenden Genien des Ganzen. Sie greifen allenthalben theils nothwendig, theils überflüssig, aber immer willkommen und lachenswerth in die Handlung ein. Die Situationen, in denen sie sich bewegen, sind oft wahrhaft schlagend und zwerchfellerschütternd. Auch sonst ist noch manche gute Rolle in der Novität, und keine einzige, die des Chevalier etwa ausgenommen, ließ in der Darstellung etwas zu wünschen übrig. Die Herren Hesse und Gämmerler besonders, dann auch die Herren Fröhlich, Stahl und Strampfer, so wie Mad. Fehringer, Dlle. Weiler und Ammesberger sind als recht lobenswerth zu erwähnen. Die Rolle der Christine hätte vielleicht in Mad. Fidy eine geeignetere Darstellerin gefunden. Das Ganze ging übrigens trefflich zusammen, und was die Hauptsache ist, wie gesagt, es unterhält. Besonders excellent war ein Strophenlied des talentvollen Hrn. Friedrich Kaiser. Nestroi trug es mit gewohnter Virtuosität vor und wurde drei bis viermal stürmisch zur Repetition gerufen. Die Lebensdauer der Novität dürfte nach allem zu schließen, eine längere sein und sich in vielfachen Wiederholungen kund geben. C.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

(Erste Aufführung von Wallensteins Lager und den Piccolimini in Weimar, 12. Okt. 1798 und 30. Jan. 1799.) Unter dieser Aufschrift enthält das so eben erschienene Weimarer Festalbum einen angenehmen Aufsatz, aus welchem wir z. B. Folgendes entnehmen: »Mit dem Kostüme beschäftigte man sich ernstlich. Hut, Stiefel und Wamms eines schwedischen Offiziers, die sich in einer alten Rüstkammer in Weimar befanden, machten Schiller ganz glücklich, und auch Göthe erfreute sich höchlich, als er durch einen günstigen Zufall die Verlegenheit, wie der gravitätische Questenberg zu kleiden sei, auf einmal gehoben sah. Bei einem Besuch in Jena nämlich, wo Göthe auf dem Schlosse wohnte, richtete er seine Augen auf den ungeheuern Ofen im Zimmer, und siehe da, die Platte trägt die Jahrzahl von Wallenstein's Abfall, und die unvergleichlichsten Figuren, nach denen nun »die alte Perücke,« die bei alle dem kein Zerbild ist (Questenberg), gekleidet werden konnte. Indessen brachte Schiller durch sein öfteres Zurücknehmen des Manuskripts, um noch dieß oder das daran zu bessern, manches Hemmniß in die Sache, so daß Göthe sich eines Tages im Verein mit seinem Kollegen der Theaterkommission, Hofkammerrath Krims, veranlaßt fand, folgenden scherzhaften Mahnbrief durch einen Eilboten an Schiller nach Jena abzusenden: »Ueberbringer dieses stellt ein Detaschement Husaren vor, das Ordre hat, sich der Piccolomini's, Vater und Sohn, wie es gehen will, zu bemächtigen, und wenn es derselben nicht ganz habhaft werden kann, sie wenigstens stückweise einzuliefern. Eure Liebden werden ersucht, diesem löblichen Vorhaben allen möglichen Vorschub zu thun. Die wir uns zu allen angenehmen Gegendiensten erbieten. Weimar, 27. Dezember 1798. Malpomenische, zum Wallensteinischen Unwesen gnädigst verordnete Kommission. Göthe und Krims.«

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Völle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Preis-Courant der k. k. ausschl. priv. Instrumenten-Fabrik des Georg Mayer in Wien, Nr. 211. Ein Hedyphon (früher Phisharmonika genannt) in Form eines kleinen Quer-Fortepiano von Nuß- oder Kirschholz, elegant gearbeitet und polirt, 6 oktavig vom Contra bis in das vierte Discant G. 130 fl. Dasselbe mit Doppeltönen 230 fl. Von geflammtem Mahagoni 145 fl. Von geflammtem Mahagoni mit Doppeltönen 245 fl. — Instrumente von andern edlen Holzgattungen beliebe man besonders zu legen Emballage 3. — Dieses Instrument ist wie die Pianoforte mit einer Tastatur von 6 Oktaven und mit zwei Druckbälgen im Innern versehen, welche von außen durch 2 Pedale oder Trittzüge geleitet werden, um nach Bedürfniß des Vortrages mehr oder weniger Stärke des Tones zu erzeugen, und so die Modulation, welche sich bei diesem Instrumente besonders ausgezeichnet, zu bewirken.

Die Instrumente mit Doppeltönen sind nicht viel größer, als jene mit einfachen Tönen, die Stärke der Töne davon ist durch die neue privilegirte Konstruktion zu dem Grade gediehen, daß solche in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer, als ein Positiv verwendet werden können.

Diese Instrumente, und zwar sowohl die mit einfachen als auch mit Doppeltönen, können einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Discant Hedyphons-, im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Discant Pianoforte-Töne erklingen.

Die äußere Form des Pianofortes erleidet durch die Einverleibung des Hedyphons gar keine Störung. Uebrigens steht es jedem Besteller frei, den Meister für das Flügel Pianoforte zu wählen. Es kann dieses Instrument auch jedem bereits überspielten Flügel-Fortepiano einverleibt werden.

Die Niederlage befindet sich in der Josephstadt, an der Glacis, in den neugebauten Häusern im ersten Stock.

Miszellen.

(Londoner Spitzbüberei.) Ein zur Genüge bekannter Luxus in den großen Londoner Magazinen sind die ungeheuren Spiegelscheiben, die die Thüren und Fenster derselben bilden. Da es jedoch nun dem Vorübergehenden leicht begegnen kann, eine dieser bis zur Erde reichenden Scheiben unversehens zu zertrümmern, und der Preis derselben sich mitunter zu einer enormen Höhe erhebt, so ist kraft Polizeibefehl den Eigenthümern solcher Magazine untersagt, für das Zerbrechen einer solchen Scheibe, falls nicht eine muth- oder böswillige Absicht des Thäters erwiesen ist, mehr zu begehren als eine kleine Entschädigung, (ich glaube 5 fl.) Vor einem der prachtvollsten Magazine in Lundgate Hill drängte sich die Menge, die ausgelegten indischen und chinesischen Waaren beschauend. In der ersten Reihe der Gaffer befand sich ein Gentleman, der ganz im Anschauen vertieft dastand. Ein anderes Individuum drängt sich hinter ihn, versetzt ihm einen tüchtigen Stoß, unser Dandy verliert die Balance, und Planz, Planz, liegt eine der thurmhohen Scheiben in Trümmern, und der Fashionable durch diesen unwillkürlichen Eingang im Laden. Während des dadurch entstehenden Tumultes hat sich der Stoßende leicht entfernen können, und der Ladenbesitzer kann seinen Zorn nur an dem sich halb im Laden, halb auf der Straße befindlichen Gentleman auslassen. Dieser deprecirt jedoch, und beruft sich auf das Zeugniß der Umstehenden hinsichtlich seiner Unschuld, wobei sein Dialekt den Fremden verräth. Doch der Shopkeeper will von nichts wissen und wenigstens die ihm gesetzlich zukommenden 5 fl. haben. Darüber entsteht ein gewaltiger Disput zwischen den betheiligten Parthieen. Der Gentleman will keine Raison annehmen, bis sein Gegner droht, die Konstables rufen zu lassen. Nun ruft jener: »ehe ich in Kollisionen mit der Behörde komme, will ich lieber, wenn es doch sein muß, zahlen,« und wirft in der höchsten Wuth eine fünfzig Pfundnote, die er aus seinem Taschenbuche zieht, auf den Tisch. Man gibt ihm das übrige Geld zurück, und fluchend und schimpfend entfernt er sich. — Erst als das Personal im Laden am andern Tage zufällig gewahrte, daß die Banknote falsch sei, ward es klar, daß der ganze Handel angelegt sei, um dieses falsche Papier gegen gutes Geld umzutauschen.

(Die Hunde in China.) Eine der größten Beschwerlichkeiten, die dem Reisenden in vielen Gegenden China's aufstoßen, ist das unaufhörliche Gebelfer der feigen Schäferhunde, die man fast in jedem Hause findet, — furchtsam und doch grimmig von Ansehen, zu dumm, um den Freund vom Feind zu unterscheiden, erheben sie, wenn jemand kommt, ein entsetzliches Gebell, das noch lange fortdauert, wenn man schon längst vorüber ist. Weder die Drohungen ihres Herrn, noch das Zureden des Fremden können sie auch nur auf einen Augenblick zum Schweigen bringen. Vor diesem Lärm kann man sich denn kaum verstehen, was oft so unerträglich ist, daß man seinen Besuch abkürzt, und schnell Abschied nimmt. Wer in ähnlicher Lage sich mit Schlägen oder Steinwürfen helfen will, beleidigt die Chinesen, ohne ihre Hunde zu beschwichtigen. Ich habe dieses Mittel auch darum selten gewählt, weil ich ein anderes, das weniger beleidigend und drolliger ist, lieber versuchte. Ich lief nämlich zuweilen den erschrockenen Bestien mit meinem Hut oder meinem Reisesack so nach, als wenn ich sie hineinstecken wollte, was gewöhnlich die Umstehenden lachen machte und mir die Unannehmlichkeit der lästigen Begrüßungen erleichterte.

(Wasser-Kampf.) — Jüngst haben sich die Studenten zu Siena, in zwei Partieien getheilt, in scherzhafter Ausforderung bekriegt. Sie waren sämmtlich mit Handspritzen bewaffnet, große Feuerspritzen dienten als schwere Artillerie. Lange blieb der Kampf unentschieden. Endlich begann der eine Haufe mit schwarzgefärbten Wasser den Angriff; nun floh der andere, in Mohren umgewandelt.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Griseldis.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien.

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Alles will zum Theater.

In der Josephstadt

Agnes, die Bierbräuerin.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Ungers Kaffeehaus in Herrnals; zum grünen Thor in der Rofranogasse; Soirée dansante im Kasino zum Landgut.

Montag den 10. August wird Herr Joh. Strauß eine große Assemblé mit Ball, in Dommeyers Kasino in Hietzing veranstalten.

Herr Kapellmeister W. Mang veranstaltet Montag den 10. August ein Fest in der Bierhalle, wobei auch Hr. J. Lanner mit seinem ausgezeichneten Orchester-Personal mitwirken wird.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 5. August

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	108⅝	KM.
detto	4 — .	101¼	—
detto	3 — .	83	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		161	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		715	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		326	—
detto detto detto für 50 fl.		65	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1777	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108⅛	—
detto	— 4 —	101	—
detto	— 3 —	83	—
detto	— 1 —	59¼	—
Banko detto	— 2½ —	66⅛	—
Anlehen vom Jahre	1821	160	—
detto	1834	142	—
detto	1839	180	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 6 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich:

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 6. 8. 11. 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 8. 10. 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 8. 10. 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 10. 13. 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh, jeden Mittwoch am 12. 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 9. 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 13. 27. August.

Von Gladesnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 4 85 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 13.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Brünn, am 29. Juli wurden gehoben

58 56 72 47 18.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Grätz, am 1. August 1840 wurden gehoben:

48 73 47 22 9.

Die künftige Ziehung ist am 12. August 1840.

Ofen, am 29. Juli wurden gehoben:

35 2 59 58 44.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Triest, am 29. Juli wurden gehoben:

73 44 12 88 82.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Lemberg, am 29. Juli wurden gehoben:

13 87 16 59 56.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Prag, am 1. August wurden gehoben:

68 85 34 6 5.

Die nächste Ziehung ist am 12. August 1840.

Angekommen:

Den 1. August.

Lord Eduard Suffield, Großbritanischer Pair (Landstraße Nr. 302), von Ischl. — Graf Lilienberg, k. k. Oberstwachtmeister (St. Nr. 1009), und Graf Franz Zelisky, k. k. Hofrath (St. Nr. 145), von Preßburg. — Graf Westerhold Giesenberg (Leopoldstadt Nr. 581), und Baron Lerchenfeld, k. Bayer. Gesandter (St. Nr. 241), von Pesth. — Baron Hiller, k. k. Oberst (Wieden Nr. 24) aus Kroatien. — Baron Anton Lago, k. k. Kämmerer und Hofrath (St. Nr. 563), von Klagenfurt. — Baron Linker, k. k. Kämmerer (St. Nr. 952), aus Mähren. — Baron Mich. Dobrzensky, k. k. Hauptmann (St. Nr. 1066), aus Böhmen. — Hr. James Gordon, Englischer Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Konstantinopel. — Hr. August Mann, Großhändler (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. August Buckley und Hr. Major, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Konstantinopel. — Hr. Karl Berger, Privatier (Wieden Nr. 20), von München. — Hr. Stephan Olin und Hr. Lefers, Kaufleute (Leopoldst. Nr. 581), von Konstantinopel. — Hr. August Walras; Hr. Louis Rafard, und Hr. Alphons Lancon, Kaufleute (St. Nr. 942), von Pesth.

Abgereiset:

Den 1. August

Fürstin Schwarzenberg, k. k. Obersteus-Gemalin, nach Prag. — Gräfin Johanna Zenowa, k. k. Majors-Witwe, nach Padua. — Graf Heinrich Zedwitz, k. k. Major in Pension, nach Galizien. — Graf Seilern, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Ludwig Springenstein, nach Troppau. — Graf Franz St. Julien, nach Linz. — Gräfin Amalie Sigray, nach dem Haag. — Baron Schreiber, k. k. Hofrath, nach Steiermark. — Baron August Bartenstein, k. k. Lieutenant in Pension, nach St. Pölten. — Hr. Karl Enderes, k. k. Hofrath, nach Ischl. — Ritter Franz Wiesenthal und Hr. Franz Aichwalder, k. k. Appellationsräthe, nach Prag. — Hr. Ludwig Jastrow, k. Preuß. Lieutenant, nach Linz. — Hr. Hieron. Bischoff, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Peter Karrasch, burgl. Sattler, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 31. Julius

Dem Hrn. Franz Pusser, der Arzneikunde Doktor, sein Stiefsohn Ferdinand Lenz, alt 8 Jahr, in der kleinen Schulenstraße Nr. 845, am Scharlachfieber.

Dem Hrn. Ferdinand Günzel, öffentlichen Fabriksgesellschafter und Hausinhaber, s. Gattin Henrike, alt 33 J., auf der Landstraße Nr. 446, an der Lungensucht.

Hr. Franz Kaltner, gew. Baumeister, alt 65 Jahr, auf der Wieden Nr. 409, an der Lungensucht.

Fr. Eva Zoltvary, bürgerl. Hutmachers-Witwe, alt 77 Jahr, am Alsergrund Nr. 185, an Altersschwäche.

Anton Rigler, bef. Bandmacher, alt 61 Jahr, am Schottenfeld Nr. 148, an der Wassersucht.

Digitized by Google

Den 1. August.

Hr. Joseph Weingarten, Regenschori bei der Pfarre St. Rupprecht, alt 39 Jahr, in der Josephstadt Nr. 121, an der Lungensucht.

In Prag.

Den 26. Julius.

Frau Maria Theresia Freinn Rouvrew, geb. v. Scotti, k. k. F. M. Lieutenants-Witwe, alt 77 Jahr, an der Lungenlähmung.

Frau Anna Hartel, Schuhmachermeisters-Witwe, alt 69 Jahr, an der Bauchwassersucht.

Frau Antonia Winkler v. Mohrenfels, k. k. Oberstens-Witwe, alt 72 Jahr, am Zehrfieber als Folge der Verhärtung der Unterleibseingeweide.

Den 27. Julius.

Dlle. Katharina Rzeticzka, Schneidermeisters-Waise, alt 19 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Mathias Plcica, bürgerl. Goldarbeiter, alt 85 Jahr, an Altersschwäche.

Den 29. Julius.

Frau Anna Parsch, Oberlieutenants-Witwe, alt 69 Jahr, an der Brustwassersucht.

Hr. Michael Indicher, Riemermeister, alt 29 Jahr, an tuberkulöser Lungensucht.

In Brünn.

Den 29. Julius.

Hr. Franz Wild, Hausbesitzer, alt 85 Jahr, an Altersschwäche.

Den 30. Julius.

Frau Anna Haas, k. k. Rittmeisters-Witwe, alt 69 Jahr, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 29. Julius.

Fräulein Josepha Leiner, alt 55 Jahr, am Schlagflusse.

Den 30. Julius.

Frau Franziska Meßl, geborne Schräffel Edle von Adlersfels, Beamtens-Witwe, alt 74 Jahr, an der Brustwassersucht.

Literarische Anzeigen.

Anzeige. So eben ist erschienen, und beim Verfasser, Jägerzeile nächst der Franzensbrücke Nr. **22**, zu haben: Der Wiener Zimmermann, oder praktische und allgemein faßliche Unterweisung zur Ausmittlung der Dachlagen, zur Konstruktion der Holzverbände im Allgemeinen und insbesondere der Dachverbindungen, von Johann Girth, praktischen Zimmermann und akademisch geprüftem Lehrer, der von ihm errichteten ersten Wiener Zeichnungsschule für die Zimmerwerkskunst. Dritte Abtheilung, bei **8** Bogen Text, und **14** lithographirte Tafeln, worunter **2** Doppelblätter sind.

Bei **Franz Wimmer,** Buchhändler in der Dorotheergasse Nr. **1107** sind folgende neuere Bücher zu haben: Der Einfluß der Frauen auf das Wohl und Wehe des menschlichen Geschlechts. Eine Predigt, vorgetragen am Feste der heiligen Anna in der Kirche derselben zu Wien, von weil. Dr. Joseph Pletz, k. k. Hof- und Burgpfarrer, Abten zu Pagrani ꝛc. Was ist der Ablaß Portiunkula und wie kann er nützlich werden? Nebst einigen für diese Andacht eigens dazu verfaßten Gebeten, und der Litanei zu dem heil. seraphinischen Vater Franziskus. Mit einem Kupfer. Vollständige praktische katholische Christenlehren, zum Gebrauche bei dem sonntäglichen pfarrlichen Gottesdienste sowohl, in kleineren Städten als auf dem Lande. **11** Bände **8.** Straubing **1839 — 1840.**

Eine große Auswahl von sehr empfehlenswerthen »Jugendschriften und Gebetbüchern« in allen möglichen, einfachen, soliden und netten Einbänden besonders zu Prüfungsgeschenken geeignet, sind zu haben im Leop. Grund'schen Bücherverlage am Stephansplatze im Zwettelhofe. Bei Abnahme von wenigstens **12** Exemplaren werden ungeachtet der höchst billigen Preise noch bedeutende Prozente nachgelassen.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine grose Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Annonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echtem Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser-Kaffeh mit Vanille, Schweizer- Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser- Wiener- und Prager- Damen-Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homöopat. Gersten ꝛc. ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Boutiellen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Ferer und Komp. Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. **869**, vis-à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden Nr. **763.**

J. M. Thomas,
priv. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Anzeige, für Pferdeliebhaber und Reitende. Der Unterzeichnete empfielt sich mit seinem von der k. k. Ni. Oest. Landesregierung erhaltenen Privilegium mit einem Sicherheitszaume für das Durchgehen der Pferde, durch einen angebrachten leichten Handzug die Pferde anzuhalten, sowohl Reit- als Wagenpferde, die Vorrichtung ist jedem gewöhnlichen Zaume anzubringen. Auch verfertigt derselbe eine ganz neue Art von Wolfssatteln, die zum Gebrauche sehr bequem sind, und alle anderen an Bequemlichkeit übertreffen. Auch sind bei ihm alle Reitrequisiten, sowohl in Civil-, Militär- und Damensatteln nach beliebiger Auswahl schon vorräthig zu haben. Auch garantirt er bei den Satteln für das Nichthervorrutschen auf dem Pferde, an den von ihm verfertigten Satteln. Auch verfertigt er alle Sorten Pferdedecken von verschiedenen beliebigen Sommer- und Winterstoffen.

Karl Wickede,
bürgl. Engl. Sattelmacher, am Rothenthurmthor, in den Kasamatten nächst dem Schanzelthor Nr. 4.

Gesundheits und Körper verschönernde Damen-Mieder, von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme die jedem Oberleib, er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taile oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedruckt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne anderer Beihilfe anziehen. Auch werden für Herren welche einen ungleichen Körper haben, Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben und durchaus nicht inkomodiren. Für Kinder von frühester Jugend werden auch Mieder verfertigt, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt höher sein, so werden mechanische Mieder verfertigt, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen. Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde, daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen-Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz im Ullmannschen Hause Nr. **157,** im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jedem Auftrag entgegen kommen. Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für Strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder, das nicht vollkommen paßt, wird binnen **24** Stunden zurückgenommen.

Otto Rheb,
k. k. ausschl. pr. Verfertiger der, von der med. Fakultät geprüften Damen-Mieder wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege, dritten Stock.

Die sprechende Maschine. Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen daß die von ihm erfundene Sprach-Maschine täglich zu sehen sei und erlaubt sich auf die rühmliche Anerkennung derselben in dem Hauptblatte der k. k. priv. Wiener Zeitung vom **4** Juli d. J. zu beziehen. Die Maschine, ein Resultat seiner vieljährigen Forschungen und Studien spricht nicht nur jedes beliebig aufgegebene Wort sondern auch ganze Sätze deutlich und vernehmlich wie ein Mensch; und da es bisher noch Niemanden gelungen ist die Artikulation aller Buchstaben durch mechanische Mittel hervorzubringen, so kann der Erfinder und Verfertiger ohne unbescheiden zu sein, die Maschine als die erste und einzige ihrer Art bezeichnen und wagt es daher den hohen Adel und das geehrte Publikum ergebenst zum Besuch derselben einzuladen. Dieselbe ist zu sehen am Graben Nr. **616** im ersten Stock, Vormittags von **10** bis **12** Uhr, Nachmittags von **1** bis **5** Uhr, (Sonn- und Feiertage ausgenommen). Eintrittspreis für den ersten Platz für die Person **30** kr. C. M. für den zweiten Platz **20** kr. C. M. Kinder bezahlen die Hälfte.

Joseph Faber.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen **24** Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterhäzischen Hause gegenüber Nr. **1009**, zu ebener Erde.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Kommando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet
am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 187. Freitag, den 7. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 5. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Kajetan	220	4 Uhr 41 M.	7 Uhr 19 Min.	14	38	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+14.1.	27.539	8 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+16.4	27.551		
							Wolken	10 U. A.	+13.2.	27.563		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1 Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 29. Juni.** (Julifeierlichkeiten.) Die durch ein Programm des Ministers des Innern angekündigten Belustigungen wurden heute bei dem schönsten Wetter von einer unzählbaren und friedlichen Menge gefeiert. Im Tuilleriengarten führte ein aus **150** Musikern bestehendes Orchester unter der Direktion der Herren Landelle und Fessy ein großes Konzert aus. Die baierischen Musiker haben großen Effekt gemacht. — Die Julinssäule war durch acht große Kandelaber mit Gas erleuchtet; die übrigen Verzierungen der Säule waren eben so glänzend als geschmackvoll. Das Fest wurde mit einem prächtigen Feuerwerk beschlossen, dessen Hauptstücke aus Sinnbildern der Julirevolution bestanden. Ein anderes Feuerwerk wurde zu gleicher Zeit an der Barrière du Trône abgebrannt. — Die Ruhe wurde keinen Augenblick gestört.

(Details der Julifeier.) Der zweite Tag der Julifeier (**28** Juli) ist, einzelne Störungen abgerechnet — wovon weiter unten die Rede — ebenfalls ruhig abgelaufen. — Nachdem der große Zug zur Julisäule am Louvre vorbei, wo der König mit dem Ministerpräsidenten zur Seite am Fenster erschien, über die Boulevards auf dem Bastilleplatz angelangt war, machte er an dem, dem Monument gegenüber errichteten Tempel Halt. Derselbe war **12** Metre hoch, von **12** Säulen getragen, im Innern schwarz drapprirt, und mit **12** Trauerlampen versehen. Daneben waren **16** Tribünen für die Julidekorirten, die Verwandten der Gefallenen, die Behörden und etwa **6000** mit Billets versehene Zuschauer errichtet. Die Julisäule war mit silbergesticktem Seidenflor behangen. Nachdem die Minister Rémusat und Jaubert, der Staab der Nationalgarde rc. vor dem Tempel abgesessen, und sämmtliche Behörden und Theilnehmer des Zugs ihre Plätze eingenommen hatten, führte die Musik der Nationalgarde den Trauermarsch, die Hymne und den Triumphmarsch von Berlioz auf. Der Leichenwagen fuhr dann gegen den Tempel an, und in diesem Augenblick wurde auf dem Gipfel der Säule eine dreifarbige Fahne aufgesteckt, auf welche eine Palme, das Sinnbild der Unsterblichkeit gestickt war. Nunmehr begab sich die Geistlichkeit in die unter der Säule befindliche Gruft hinab, um dieselbe einzusegnen; dann wurden die Leichen vom Trauerwagen herabgenommen, vom Klerus die Absolution ertheilt und dieselben hierauf in der Gruft beigesetzt. Jede Leiche befindet sich in einem Sarg von Eichenholz, welcher einen zweiten bleiernen Sarg in sich schließt. Nach beendigter Beisetzung stellte sich Marschall Gerard mit seinem Stab vor der Säule auf, an welcher sodann Nationalgarde und Linientruppen defilirten. Damit war das Fest beendigt. Die Masse der ausgerückten Nationalgarde wird auf **60,000** Mann angeschlagen. Die nicht bei der Feier verwendeten Truppen waren konsignirt und auch sonst die üblichen Vorkehrungen gegen Ruhestörung getroffen. Am Morgen hatten ungefähr **30** Individuen sich unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ und mit einer Fahne auf dem Odeonsplatz versammelt, wurden aber durch einige Munizipalgardisten auseinander getrieben und die Fahne weggenommen. Eine andere Demonstration fand auf dem Boulevard St. Antoine Statt, wo einige hundert Studenten und Arbeiter sich mit Fahnen einfanden, auf denen man die Worte las: Ehre den Julihelden! Es lebe die Nation! Es lebe die Armee! Sie wollten während des Zuges in die zwischen zwei Legionen der Nationalgarde offen gelassene Lücke eintreten; General Dariüle (so erzählt der National, der allein unter allen Journalen dem Vorfall Gewicht zu geben sucht) mit zwei Eskadrons Nationalgarde zu Pferde, forderte sie auf, auseinander zu gehen, sonst würde er auf sie einreiten lassen. Einer der Kommissarien des Zuges trat jedoch auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und rief: »Sie werden uns nicht anzugreifen wagen, mein Herr! Wir sind organisirt; wir stehen für die Ordnung gut und Sie haften uns für das vergossene Blut!« Der General ließ sich beschwichtigen; er verlangte bloß, daß sie ihre Reihen öffnen und den Weg frei lassen sollten, wogegen er ihnen den ersten Platz nach dem Leichenwagen versprach. Sie thaten es, und folgten unter Absingung der Marseillaise und dem Ruf: Es lebe die Reform! (der auch von dem Volke und der Nationalgarde häufig wiederholt sein soll), dem Zug, bis sie in der Nähe der Bastille von der Munizipalgarde angehalten, und von Polizeikommissären zum Auseinandergehen aufgefordert wurden. Sie thaten es mit der Erklärung, daß sie zu keiner Kollision Anlaß geben wollten; **2** Offiziere der Nationalgarde sollen sich dabei Gewaltthätigkeiten gegen die Fahnenträger erlaubt haben. Während des Zuges brach auch ein Hinterrad am Wagen, und man fürchtete, der Koloß möchte umstürzen; hierdurch entstand panische Furcht unter der Volksmenge; sie stob aus einander, und im Gedränge sollen mehrere Personen verwundet worden sein. Indessen waren dieß Alles nur kleine Episoden, die keine eigentliche Störung des Festes im Gefolge hatten.

* **Montpellier, 25. Juli.** (Durchmarsch spanischer Flüchtlinge.) Heute Mittag kam die erste, aus etwa tausend Mann bestehende Kolonne der spanischen Flüchtlinge auf dem Durchmarsche in das Innere von Frankreich hier an. Es ist schwer, sich einen Begriff zu machen von dem elenden Aufzuge, in welchem die Karlisten erschienen; und dennoch sollen diese noch die am wenigsten Mißhandelten sein. Man denkt kaum mehr an die einst von ihnen begangenen Grausamkeiten, sie flößen das tiefste Mitleid ein. Diese Kolonne wird morgen bei Tagesanbruch aufbrechen, um den für unser Departement bestimmten zweitausend Mann, deren Ankunft am **28.** Statt finden wird, Platz zu machen.

* **Bourg, 27. Juli.** (Die spanischen Offiziere.) Die sich hier aufhaltenden spanischen Stabsoffiziere scheinen mit den neuesten Ereignissen in Spanien sehr lebhaft beschäftigt zu sein. Diese neue Krise, welche Balmaseda auf eine so bestimmte Weise angekündigt hatte, bildet den fast ausschließlichen Gegenstand der Unterhaltung. — Die Zahl der hier befindlichen spanischen Generale und höhern Offiziere, beläuft sich bereits auf mehr als zweihundert. Unter ihnen sind die ausgezeichnetsten Generale von dem Korps Cabrera's. Die meisten unter ihnen suchen die entlegensten Stadttheile auf und leben sehr eingezogen und sparsam. Sie zeigen sich im Allgemeinen sehr zufrieden mit den Maßregeln der französischen Regierung; diejenigen unter ihnen, welche einiges Vermögen in Spanien gelassen haben, hoffen dasselbe

Digitized by Google

an sich ziehen zu können, um die dem Staat zur Last fallenden Kosten zu erleichtern.

Großbritannien.

London, 27. Juli. (Sinken der Fonds. — Gerüchte über die orientalische Frage.) An der heutigen Börse herrschte große Bestürzung, und die Fonds erlitten Schwankungen, wie sie seit Jahren vielleicht nicht vorgekommen sind. Konf. sind beinahe um 1 Prozent gewichen — Das Morning Cronicle sucht über den Ausgang der orientalischen Krisis zu beruhigen, indem es der Sache eine möglichst friedliche Wendung gibt. Die 5 Mächte meinte es, seien von Anfang an einstimmig der Ansicht gewesen, daß die Integrität des türkischen Reichs aufrecht erhalten werden müsse, und daß der fernere Besitz Syriens von Seite des Pascha von Egypten mit diesem Zweck unvereinbar wäre. Es habe sich zwischen Frankreich und den 4 andern Mächten nur von einer Meinungsverschiedenheit über die Art des Vollzugs gehandelt; es sei also keine solche Differenz denkbar, die das Gleichgewicht Europas stören könnte. Frankreich sei keineswegs ausgeschlossen oder in Unwissenheit gelassen worden; es hatte sich geweigert dem Beschluß der andern Mächte beizutreten, könne sich aber von diesem Beschluß unmöglich verletzt fühlen. Bei der holländisch-belgischen Frage seien auch alle 5 Mächte über den Zweck einig gewesen, und nur über die Mittel habe man sich nicht verständigen können; als nun England und Frankreich sich zur Wegnahme Antwerpens entschlossen, habe man es von Seite der 3 andern Mächte ruhig geschehen lassen; nichts destoweniger seien nach geschehener That alle fünf Mächte einmüthig zur Schlichtung der holländisch-belgischen Angelegenheit zusammen getreten. Hoffentlich werde Frankreich eben so vernünftig sein, und nicht muthwillig sich in einen Krieg stürzen wollen, der seinen Interessen ganz fremd wäre.

London, 27. Juli. (Parlament.) In der heutigen Sitzung der Gemeinen bedrängte Hr. Hume den Staatssekretär des Auswärtigen mit neuen Fragen wegen der Orientalischen Angelegenheit. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß 3000 M. nach der Levante eingeschifft werden sollen, antwortete Lord Palmerston mit einem einfachen Nein. Sir R. Peel fragte hierauf, ob nun, nachdem die Karlisten aus Spanien vertrieben seien, der Quadruppel-Allianz-Vertrag noch als in Kraft stehend betrachtet werde. Lord Palmerston erwiederte, die von den Theilnehmern an demselben übernommenen Verbindlichkeiten würden sogleich wieder in Kraft treten, sobald der Aufstand von Neuem ausbräche. Sir Rob. Peel: „Ich glaube, der Vertrag wäre nicht anwendbar im Falle innerer (nicht Karlistischer) Reibungen und Zwistigkeiten in Spanien.“ Lord Palmerston erklärte sich durch Zunicken gleicher Ansicht.

— In Lancaster haben einige Unruhen Statt gefunden. — In Warwick wurde die Freilassung zweier Chartisten, Lovett und Collins, auf eine geräuschvolle Weise gefeiert.

*London, 27. Juli. Seit dem über Oxford gefällten Urtheil zeigt sich eine bedeutende Veränderung in dem Benehmen des Gefangenen. Er scheint von einer großen Last befreit zu sein; namentlich hat sich sein Benehmen gegen den Gefangenwärter ganz verändert, gegen welchen er nicht mehr so zurückhaltend ist, wie früher. Er hat den Besuch seiner Mutter und seiner beiden Oheime angenommen, und hat sich mit denselben über seine Angelegenheit ausführlich unterhalten. Am Samstag erhielt Herr Cope, der Gouverneur von Newgate vom Minister des Innern Befehl, den Gefangenen sogleich in das Bedlam-Spital abführen zu lassen. Oxford schien durch diese Nachricht nicht im Geringsten erschüttert worden zu sein. Hr. Cope übergab den Gefangenen persönlich der Direktion des Irrenhauses.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. (Kortes.) Die Abgeordneten-Kammer beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetzes-Entwurfe über die Schuldentilgungs-Kasse; ein Institut, das wohl gegenwärtig nur dem Namen nach besteht. — Aus Barcelona hat man Nachrichten bis zum 17. Der Herzog de la Viktoria hat seine Entlassung genommen. Es ist Vorkehr getroffen, um hier jede Ruhestörung zu verhüten. Zweitausend Mann Fußvolk und zwei Schwadronen Reiterei sind in Madrid angekommen. Aus Cuenca wird Garde-Artillerie erwartet.

Belgien.

Brüssel, 27. Juli. (Erdäpfel-Jubiläum. — Unfall.) Das Jahr 1840 kann in Belgien als das Jubiläum der Erdäpfel gelten; denn im Jahr 1740 wurden die Erdäpfel, die man früher für Gift hielt, zum ersten Male auf den Markt von Bruges gebracht, um als Eßwaare verkauft zu werden.

— Vom 28. Juli. Gestern passirte auf der Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen ein Unfall, der leicht großes Unglück hätte veranlassen können. Die Achse einer Diligence, in der 18 Personen saßen, brach, und die Lokomotive konnte nicht schnell genug angehalten werden. Alle andere Wagen erhielten einen starken Stoß. Trotz dem ist Niemand beschädigt worden.

Holland.

Haag, 28. Juli. (Generalstaaten.) Man vernimmt, daß die Eröffnung der außergewöhnlichen Session der Generalstaaten heute über acht Tage mit der üblichen Feierlichkeit hier Statt haben wird. Die Frage, ob die nun in doppelter Anzahl zusammentretende zweite Kammer befugt sey, mehr zu thun, als die in der gewöhnlichen Session bereits angenommenen 13 Gesetze in Betreff des Grundgesetzes zu berathen, beschäftigt fortwährend unsere Tageblätter. Eins derselben, das das Justemilieu zu beobachten strebt, sagt heute in dieser Hinsicht: „Wir halten dafür, daß die doppelte Kammer keinen andern Beruf hat, als zu erörtern, ob die von der besondern Kammer als nöthig angedeuteten Veränderungen ꝛc. in dem Grundgesetze wirklich so und in der in den Gesetzen enthaltenen Fassung aufgenommen werden sollen und daß sie keine andere Befugniß hat, als um gut oder nicht gut zu heißen, was in der gewöhnlichen Session gesetzlich festgestellt worden, ohne daß ihre Wirksamkeit sich dahin ausdehnen könnte, nähere Modifikationen oder verbesserte Fassungen in den vorgeschlagenen Veränderungen anzubringen. Findet die doppelte Kammer die vorgeschlagenen Modifikationen ungenügend oder weitere nöthig, so muß sie die Entwürfe verwerfen und dann ist es Sache der gewöhnlichen Session, neue in dem von Seiten des Landes kundgegebenen Geiste aufzustellen und jener wieder vorzulegen. Will man andererseits behaupten, die Art der Revision und deren Sanktion in der gewöhnlichen Weise beziehe sich nur auf gewöhnliche Gesetze, und daraus folgern, die doppelte Kammer habe das Recht, die Entwürfe zu modifiziren, oder gar neue vorzuschlagen, dann wird die doppelte Kammer mit der Macht eines Nationalkonvents bekleidet, was durchaus nicht in der Bestimmung des Grundgesetzes enthalten ist und den Staat untergraben würde.“

Amsterdam, 28. Juli. Die gestern in holländischen Fonds Statt gehabten Verkäufe wurden heute noch weiter fortgesetzt und das Sinken hatte ein ernstlicheres Ansehen als gestern. Die Preisverminderung in allen inländischen Effekten war höchst fühlbar und der Umsatz sehr bedeutend, obgleich geringer, als bei so ansehnlichen Veränderungen erwartet werden konnte. Unter den Umständen, die so ungünstig auf die heutige Börse wirkten, konnten spanische Papiere sich nicht vom Sinken erholen, das sie seit einigen Tagen erlitten haben. Im Gegentheile fielen dieselben durch einige neue, wahrscheinlich gezwungene Verkäufe noch einigermaßen unter den niedrigern Kours von gestern. Auf ihrem niedrigen Stande fanden jedoch Ardoins einige Käufer. Auch auf die übrigen fremden Fonds blieb die ungünstige Stimmung der Börse nicht ohne Einfluß, in keiner derselben verdien: jedoch der Umsatz einer besonderen Erwähnung.

Schweden.

Stockholm, 21. Juli (Staatsausschuß.) Die ersten Votirungen des Staatsausschusses, welcher in allen Fragen der Staatsausgaben, in welchen die Reichsstände verschiedener Meinung sind, mit deren Recht beschließt, sind gegen die Regierung ausgefallen. So ist der verlangte Miethe-Ersatz der Minister abgeschlagen, und die Anschläge für die Gewehr-Fabrikation und die Wasserbauten sind zu geringerem Belauf festgestellt als verlangt worden. „Dagligt Allehanda“ so wie „Aftonbladet“ meinen, daß diese Resultate wenig Anhänglichkeit an die Minister verrathen.

Deutschland.

Augsburg, 2. August. (Durchreise.) Gestern traf der königlich französische Botschafter am österreichischen Hofe, Marquis von St. Aulaire, hier ein, und setzte, nach einem kurzen Aufenthalt in dem Gasthof zu den drei Mohren, die Reise nach Wien fort.

Karlsruhe, 30. Juli (Audienz.) Se. k. Hoh. der Großherzog haben heute um 1½ Uhr den an dem großherzogl. Hofe neu akkreditirten k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, wirklichen Kämmerer, Grafen v. Ugarte-Meldemann, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Schweiz.

(Tagsatzung.) In der Sitzung der Tagsatzung am 28. Juli kam zur Berathung der §. 20 der Traktanden, betreffend Revision des Bundes-Vertrags zwischen den 22 Kantonen der Schweiz vom 7. August 1815. Bei der Umfrage und der Eröffnung der Instruktion zeigte es sich, daß alle Stände (mit Ausnahme von Zürich, Tessin und Wallis) den letztjährigen Ansichten im Wesentlichen treu geblieben sind. Damit endlich doch für irgend einen Modus der Revision eine Mehrheit herauskomme, schlossen sich Aargau, Tessin, Basel-Land, Luzern und Wallis an die neun Stände an, die für Berathung in einer Konferenz durch bevollmächtigte Standes-Gesandte im Sinne gleicher Stimmberechtigung der einzelnen Stände gestimmt hatten. Ebenso bildete sich dann auch eine Mehrheit für theilweise Revision und zwar zunächst für Revision des Art. 10 des Bundesvertrags.

Egypten.

Kairo, 11. Juni. Man erwartet hier mit Ungeduld neue Nachrichten aus Arabien, da die kürzlich erhaltenen wichtige Ereignisse voraussehen lassen. Der Pascha hatte neun Regimenter regelmäßiger Infanterie im Durchschnitt von 2400 Mann in Arabien, so wie einen großen Theil seiner unregelmäßigen Truppen, namentlich seine türkische Kavallerie, von der im Hedschas 1600 Mann, im Yemen 2000, und in Medina 3000 lagen. Im Ganzen betrugen die unregelmäßigen Truppen etwas über 18,000 Mann. Er zieht alle regel-

Digitized by Google

mäßigen Truppen zurück, um sie nach Syrien zu schicken, und es sind schon mehrere Regimenter über Suez in Alexandrien angekommen; er verläßt sogar den theuer erkauften Posten von Deraijeh, wo das 15. Linienregiment von 2600 Mann lag. Der Pascha hat seine arabischen Besitzungen im Hedschaz dem Großsherif von Mekka, Mohammed Ben Aun, übergeben, und er wird ihm einen Theil seiner türkischen Truppen lassen, aber man hört schon die ersten Gerüchte einer starken Reaktion dagegen. Mohammed Ben Aun ist eine Kreatur des Pascha, welcher ihn eingesetzt hatte, als er vor 25 Jahren den rechtmäßigen Großsherif von Mekka, Ghalib, wegen des Verdachts, daß er sich auf Seite der Wahabiten wende, als Staatsgefangenen nach Kairo schickte, wo er ihn seitdem mit einer anständigen Pension, aber unter strenger Aufsicht behielt. Die Familie von Ghalib, welche einen großen Einfluß in Mekka und in ganz Arabien ausübt, und an welche sich die Reste der wahabitischen Partei, so wie Alles, was sich durch die lange türkische Unterdrückung beeinträchtiget fühlt, anschließt, wird Mohammed Ben Aun viel zu schaffen machen, und man kann noch nicht voraussehen, wie sich die Sache entscheiden wird. Man erwartet an der ganzen Küste hin von Mokka bis Yambo eine Reaktion von der Wüste und dem Gebirge aus, und es ist wahrscheinlich, daß sich der Wahabismus wieder konstituiren wird. Die ostindische Kompagnie hat, sobald sie von der Absicht des Pascha's Arabien zu verlassen, Nachricht erhielt, zwei kleine Kriegsschiffe, den Euphrates und den Elphinstone, nach Dschiddah geschickt, um im Nothfall die Europäer dort zu beschützen; sie sind am 6. Mai auf der Rhede angekommen; eben so sollen zwei englische Korvetten in Mocha liegen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Städte an der Küste englische Beschützung verlangen, da sie Alles von den Stämmen der Wüste zu fürchten haben.

Inland.

Wien, 5. August. (Donau-Dampfschiffahrt.) Die Donau stieg durch das Anschwellen des Inn und aller Gebirgswässer durch die fortwährenden Gewitter und anhaltenden Regen in den Tagen des 30. und 31. Julius der Art, daß aller Verkehr auf diesem so wichtigen Strome aufhörte, und alles nur auf die Sicherung der Fahrzeuge dachte.

Nur die Dampfboote blieben in Thätigkeit; die »Sophia« drang am 30. Juli auf ihrer Fahrt von Wien nach Linz bis zum sogenannten Strudel vor; dort war die Donau bereits ausgetreten und der Treppelweg dermaßen unter Wasser, daß die gewöhnliche Pferdekraft nicht mehr angewendet werden konnte; Versuche, den Hefigang ohne Pferde zu erreichen, blieben durch die tobende Strömung, mit welcher das Boot sogleich an das jenseitige Ufer getrieben ward, fruchtlos.

Die Trefflichkeit der Maschine bewährte sich neuerdings, weil bei ihrer vollen Anwendung sogleich der Strom gewonnen, und der Versuch nichts als einige Bretter des Radkastens kostete.

In der Ungewißheit, wie lange diese außerordentliche Wasserhöhe währen dürfte, wurden die Reisenden und Effekten in Ybs ausgeschifft, und erstere fuhren zu Lande nach Linz.

Das fortwährende Steigen des Stromes hinderte nicht nur die Rückkehr der »Sophia,« da die Durchfahrt durch die Brücke bei Stein nicht mehr möglich war, sondern gestattete auch dem von Wien am 31. Juli abgefahrenen Dampfboot »Nador« nur bis Stein vorzudringen. Die Befahrung der untern Donau unterlag keiner Hemmung, nur mußte die Abfahrt des Bootes statt von Preßburg von Wien aus geschehen, da man sich unter diesen Umständen nicht getraute, die Preßburger Schiffbrücke zu öffnen. (Wien. Z.)

* Venedig, 31. Juli. (Versammlung der Eisenbahngesellschaft.) Gestern wurde in dem alten Senatssaale die Generalversammlung der Aktionäre für die k. k. privil. Ferdinands-Eisenbahn von Venedig nach Mailand gehalten. Die Sitzung wurde nach neun Uhr mit der Ablesung der Namen eröffnet. Die Zahl der anwesenden Mitglieder belief sich auf mehr als fünfhundert, mit etwa tausend Stimmen. Der Präsident der venediger Sektion, der verdienstvolle Reali, verlas darauf einen Bericht, worin er über den Stand der Unternehmung, über die Kosten, die schon gemachten Operationen, die höchsten Orts ertheilten Koncessionen ꝛc. Rechenschaft ablegte. Der Bericht schloß mit der Bemerkung, daß bei den großen und allgemeinen Interessen, welche sich an dieses großartige Unternehmen knüpfen, alle Privatrücksichten schweigen müssen. Als der Sekretär die in dem Bericht erwähnten Dokumente gelesen hatte, wurde auf dem Wege des Skrutiniums zur Wahl dreier Revisoren geschritten, und die Wahl fiel auf die Herren Friedrich Oexle, Samuel della Vida und Francesco Bonadei. Herr Jacopo Castelli schlug vor, die von dem trefflichen Ingenieur Milaïr entworfene, von Brescia nach Mailand führende Bahn einer Prüfung zu unterwerfen. Während die Arbeiten der Venediger Station, der Lagunenbrücke und der Bahnstrecke zwischen Mestre und Padua sogleich beginnen, wird eine aus drei Technikern und zwei Statistikern bestehende Kommission ihr Gutachten abgeben, ob es nicht dem Interesse der Gesellschaft angemessener sei, anstatt die Bahn bei Treviglio und Chiari vorbeizuführen, dieselbe in der Richtung von Bergamo und Monza zu ziehen. Es wurde ferner die Ausführung der Seitenbahn, welche Mantua mit der Hauptbahn verbinden soll, einstimmig genehmigt. — Nach einigen minder wichtigen Verhandlungen wurde die Sitzung um halb vier Uhr geschlossen.

Preßburg, 3. August. (Wasserstand.) In Folge des durch längere Zeit angehaltenen Regenwetters ist die Donau zu der um diese Jahreszeit ungewöhnlichen Höhe über 13 Schuh gestiegen, welcher beängstigende Umstand, im Falle der Wasserstand sich noch höher stellen sollte, ein sicheres Austreten des Stroms befürchten läßt. Die Schiffbrücke kann nicht mehr geöffnet werden, und die Dampfboote können daher, vor dem Falle des Wasserstandes durch die Brücke nicht passiren.

* Möttling, in Unterkrain. (Sturm.) In der Nacht auf den 24. Juni wüthete hier ein furchtbarer Sturm mit solcher Gewalt, daß derselbe Gebäude abdeckte, Bäume mitten durchbrach, viele auch mit der Wurzel herausriß, überhaupt einen sehr bedeutenden Schaden sowohl in Obstgärten, als Feldern und Wäldern anrichtete.

Oesterreichische National-Chronik.

Ansichten über Industrie, Landeskultur und Merkantil-Verhältnisse.

(Dritter Artikel.)

Obwohl diese flachen Länder insbesondere längs dem Kleingebirge die herrlichsten Weingattungen in Fülle hervorbringen, verschaffen sie der Bevölkerung dennoch keine besondere Einnahme, da man sich auch da noch nie die Mühe gab, durch industrielles Fortschreiten den natürlichen Eigenschaften zu Hilfe zu kommen.

Der alle Spirits an Geschmack übertreffende Slivoviz, mehr oder weniger in diesen Provinzen erzeugt, gibt auch noch bei weiten nicht jenes Erträgniß, dessen es bei besserem Betriebe fähig wäre. In den benachbarten Ländern wird dieses beliebte Getränke leider mit dem gemeinen Branntweine gemischt nur verfälscht genossen, und der slavische Erzeuger stellt sich damit zufrieden, von seinem köstlichen Slivoviz nur so viel abzusetzen, als eben genügen kann, diese Verfälschung zu vollziehen, wodurch auch nur die Verfälscher einen großen Nutzen gewinnen. Nur in Slavonien und Syrmien wird dieser Artikel als ein Handelszweig betrieben, woran eben so gut auch die übrigen slavischen Provinzen Antheil nehmen könnten. Die unberechenbaren Vortheile der Viehzucht findet man noch immer hintangesetzt, während doch schon seit vielen Jahren das benachbarte Ungarn, Kärnten und Steiermark beweiset, welchen großen Nutzen die Veredlung der Pferderacen und des Hornviehes einem Lande zu bringen vermag. In unsern Provinzen gibt es dagegen nur kleine Pferde zu jung als gewöhnliche Lastthiere gebraucht und mißhandelt, und man sieht sogar in manchen Wiesen- und wasserreichen Gegenden das Hornvieh zwergartig sich fortpflanzen, wodurch so viele ökonomische Rücksichten beseitigt bleiben.

Bloß zur Mastung des Borstenviehes benützen mehrere Oekonomen ihre dichtesten Eichenwaldungen. Die Seiden- und Schafkultur wird nur schwach betrieben, obgleich der milde Himmelsstrich auch für die Maulbeerbäume ganz geeignet ist, und in den Gebirgsgegenden die Vermehrung und Veredlung der Schafzucht ganz gemächlich fortschreiten könnte.

Die Vortheile, welche die Kastanien-, Eichen-, Tannen-, Fichten- und Buchenwälder gewähren, und gewähren könnten, wenn sie allenthalben auch zweckmäßig administrirt würden, beweiset die beträchtliche Holzausfuhr, durch den verewigten genialen von Adamich in Fiume eröffnet, wodurch seit vielen Jahren diesen Ländern, immer zunehmend, Millionen zufließen. Von welchem bedeutenden Nutzen aber diese Wälder werden könnten, wenn die Transportmittel von den entferntern Waldungen bis zu den Flüssen, und zum Meeresgestade erleichtert würden, läßt sich leicht ermessen; bedenkt man nur, daß für Frankreich allein nicht genug geliefert werden kann, während England, Portugal und Sizilien noch weit mehr als bisher beziehen würden, und bedenkt man ferner, daß bei unsern benachbarten Metallwerken in Krain, Kärnten und Steiermark die Wälder ringsherum auf eine für die Gewerkschaften beunruhigende Weise schon gelichtet sind.

Was aber die Erde in ihrem Schooße an Erzen, Kohlen und Steinlagern überhaupt verbirgt, dieß blieb bisher noch unerforscht. Tergove bei Kostainika ist der einzige Ort, wo ein Roheisenschmelzwerk und ein Hammerwerk, trotz des dortigen Wassermangels und andern Nachtheilen von Fremden errichtet, mit Nutzen fortgetrieben wird. Außerdem gibt es nur noch ein Kupferwerk bei Samobor, ein Schwefelbergwerk in Zagorien, jedoch beide unbedeutend gehalten, und die Kohlenbergwerke in Dalmatien und Istrien.

Ohne Zweifel ist das südwestliche Kalkgebirge in Kroatien reich an Metallstoffen aller Art. Es ist die Fortsetzung der julisch-karnischen Alpen, welche Kärnten und Krain durch Eisen-, Blei-, Stahl- und Quecksilbererzeugung im Wohlstande erhalten.

Nach den bisher nur oberflächlich gemachten Beobachtungen fand man auf den Gebirgen bei Brod an der Kulpa und auf jenen von Karlstadt gegen Sluin, namentlich auf der Petrova gora Metallstufen mancher Art, die aber leider zu keinen weiteren Nachforschungen geführt haben, ungeachtet alle Elemente zu solchen Versuchen anlockend im Ueberflusse vorhanden sind, und die Einrichtung von Gruben-, Schmelz- und Hammerwerken wohl nirgends so günstig wäre als eben an diesen Gebirgen. Einige Exemplare aus der Mineraliensammlung eines ungemein thätigen Naturforschers zu Gospich im Licca-

Digitized by Google

ner Grenzregimente veranlaßten im vorigen Jahre die Direktion der Steinkohlengewerkschaft von Istrien und Dalmatien zu versuchweisen Schürfungen, welche bereits auf Steinkohlen-, Eisen- und Schwefeladern stießen. Durch zu geringe Ergiebigkeit entmuthigt scheint jedoch die Direktion diese Forschung, von welcher sich das Liccaner Grenzregiment so wesentliche Vortheile versprach, wieder eingestellt zu haben; und da andere Mittel zur Fortsetzung dieser Arbeit gänzlich mangeln, so muß die Hoffnung auf die Eröffnung ähnlicher, unberechenbare Vortheile verbürgender, Erwerbsquellen auf eine bessere Zukunft wieder hinausgeschoben werden.

Die erste ungarische Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn.

Von einem Durchreisenden.

Diese vaterländische Unternehmung, lange ein Gegenstand des Zweifels, schreitet ihrer endlichen Realisirung mit Kraft entgegen.

Die Direktion hat zwar schon in der letzten General-Versammlung, den 20. Jäner a. c. den Aktionären die feierliche Zusicherung gegeben, daß noch im Laufe dieses Sommers die Eröffnung derselben vorerst in der Strecke zwischen Preßburg und St Georgen Statt finden werde, und es kann daher auch nicht auffallen, daß man das gegebene Wort zu lösen sucht; allein nichts destoweniger verdient der rege Eifer, womit dieses Werk allenthalben gefördert wird, seine Anerkennung, da die Witterung dieses Baujahres nicht die günstigste, und im verflossenen Monat Juni, Sonn-, Feier- und Regentage abgerechnet, kaum volle neunzehn Arbeitstage gezählt werden können.

Von Seiten der Administration war man so gefällig, meine Neugierde vollkommen zu befriedigen, und so vermag ich denn auch dem theilnehmenden Publikum einige neue, und vielleicht nicht ganz uninteressante, Notizen über den gegenwärtigen Standpunkt dieses Unternehmens wieder zu geben.

Die Erdplanie wird in Kurzem vom Teschenberg'schen Salniterei-Gebäude, in der Nähe der Preßburger Donauländе, bis an die Grenze des Territoriums der königl. Freistadt Bösing — also schon weit über St. Georgen hinaus — auf circa 11,000 Kurrentklafter oder 2 3/4 deutsche Meilen fertig.

Die bedeutendsten Arbeiten gaben zwei Aufschüttungen vor und hinter dem sogenannten Höllenwirthshause von Ratzersdorf, eine Aufdämmung in Majnor und zwei Durchstiche und Dämme bei St. Georgen. Diese Objekte sind zwar das Diminutiv solcher Werke, wenn man die Bauten der Budweis-Linz, Wien-Raab- und Kaiser Ferdinands-Nordbahn zur Vergleichung wählt; allein dessen ungeachtet zu erwähnen, weil das Materiale zu den Dämmen mitunter auf einer mittleren Verführungs-Distanz von 4- bis 500 Kurrentklaftern herbeigeschafft werden mußte. Die beiden Durchstiche in St. Georgen ober dem Badhause und beim rothen Kreuze, sind eine glückliche Fundgrube des Steinbedarfs für diese Unternehmung; man hofft an diesen Stellen 800 bis 1000 Kubikklafter schönen lagerhaften Granitstein zu brechen, und durch diesen Gewinn alle Kosten dieser Trace-Einschnitte zu decken. Vorläufig haben die Maurerbau-Kontrahenten, Hablischek und Hasselbach, das Obligo übernehmen müssen, hievon das zu den Brücken und Durchlassen erforderliche Steinmateriale, nach Kubikklaftern à 3 fl. 36 kr. in K. M. zu übernehmen.

Die Kosten der Erdplanie überhaupt dürften im Durchschnitte 1 fl 50 kr. K. M. pr. Kubikklafter nicht übersteigen, was freilich gegen den Preis des vorigen Jahres nicht unbedeutend differirt; allein hier ist der Ort, um zu bemerken, daß vorigen Jahres alle schwierigen Punkte übersprungen und bloß mit Handzug-Karren, kurze und günstige Strecken bearbeitet worden sind, daß die Erde bloß zur Seite der Bahn deponirt, nun mit neuem Kosten- und Zeitaufwande in die Dämme geschafft werden mußte. Auch die sämmtlichen Werkzeuge erheischten eine noch zu vertheilende Kapitals-Auslage von 3032 fl. 45 kr. in Konv. Münze, während dieses Jahr ein jeder Kontrahent angewiesen ist, sich damit selbst zu versorgen; kurz man arbeitet auch dieses Jahr nach Verhältniß des Terrains und der Umstände billig, ja wie in Grünau, wo die Erdbewegungen im Mittel um 33 kr. K. M. pr. Kubikklafter verpachtet worden sind, noch wohlfeiler.

Die Eisenbestandtheile der Bahn, Wagenräder und Achsen ausgenommen, liefern die rühmlichst bekannten Wiesenberger Eisenwerke, und es werden 12, 15 und 18 Schuh lange 5/4 Zoll hohe und 2 1/4 Zoll breite Walzflachschienen verwendet. Die Textur des Eisens ist gut, die Arbeit schön, der Preis billig und daher allen Eisenbahn-Unternehmungen zu Aufträgen empfehlungswürdig

Am Preßburger Bahnhof, zunächst der Tyrnauer Linie, ist ein Requisiten-Magazin bereits fertig, die Werkstätte unter Dach und ein Waaren-Depot der Vollendung nahe. Alle diese Gebäude sind in einem schönen Styl, aber mit noch weit mehr Solidität erbaut. Was die Festigkeit der Holz-Konstruktion betrifft, so glaube ich, daß keine Pferdebahn des Kontinents damit verglichen werden kann. Die Längenhölzer haben 7'' Höhe und 6'' Breite und werden von 4 zu 4 Fuß in mindestens 12- bis 15zöllige Querbalken eingekeilt. Beides ist Steineiche, allein da man im Laufe dieses Sommers nicht bloß St. Georgen, sondern Bösing erreichen will, so mußte ein kleines Quantum weiches, jedoch nicht minder starkes Polsterholz aushilfsweise angeschafft werden, welches zum Theile auch schon abgeliefert ist.

Ohne ein Techniker zu sein, vermag Jedermann zu erkennen, daß hier eine außerordentliche Solidität und kein Zweifel vorhanden ist, daß diese Bahn nach den Wünschen der Herren Unternehmer ohne Anstand mit kleineren Dampfmaschinen wird befahren werden können.

Die Personenwagen erster und zweiter Klasse, auf 24 Reisende berechnet, sind eben so elegant als zweckmäßig. Die Muster- und Probewagen, ungefähr 12 Stück, stehen bei Joseph Limbach und Daniel Heindorfer in Wien in Arbeit, werden für den ersten Bedarf ausreichend gehalten, und besonders durch den Umstand, daß 2 Pferde nebenan gespannt werden, den Transport sicher angenehm und für die Unternehmung vortheilhaft machen.

Der Oberbau und die Schienenlegung ist schon auf eine gute Strecke fertig und macht auch täglich größere Fortschritte, da sich die Arbeiter mehr und mehr einüben Kurz, wenn man Alles sieht, was schon geschehen ist und tagtäglich geschieht, so werden die häufigen Rateneinhebungen der Direktion sehr erklärlich.

Diese Bahn, nur 6 deutsche Meilen lang, kann nächsten Sommer fertig sein, und in diesem Verhältnisse mußten auch die Fonds flüssig gemacht werden

Ueberhaupt wird überall eine umsichtige Leitung der Geschäfte wahrgenommen, wenn mitunter auch unerwartete Schwierigkeiten und Ausgaben vorkommen, welche bei keinem großartigen Unternehmen ganz vermieden werden können, und ich begreife nur Eines nicht, nemlich das Ende der Bahn in Tyrnau.

Wäre ich ein Aktionär, ich würde bei der nächsten General-Versammlung den Antrag einer Verlängerung bis Szered stellen. (Galicia.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. (Todesfall.) »Einer unserer genialsten Maler, der akademische Lehrer und Professor Blechen, ist hier im Wahnsinn gestorben. Seine Kunstgebilde waren in merkwürdiger Weise grell phantastisch. Ein bloßer Baum im Winter, vor dem einen fror, ein Mönch, der im Schrecken eine Lampe fallen läßt, so daß man mit ihm erschrickt, ein Kirchhof, auf welchem die Gräber einstürzen, so daß man mit ihnen einzusinken wähnt, eine brennende sizilianische Sommerlandschaft, bei deren Anblick man das Gefühl der allgemeinen Dürre, des lechzenden Durstes empfindet u. s. w. Man mag diese Schilderung übertrieben finden, indeß ist sie es wenigstens für Kunstverständige nicht. Nie hat man hier noch so ausdrucksvolle phantasiereiche Bilder gesehen, aber eben in dieser bis zum Wahnsinn gesteigerten Phantasie ging auch der große Künstler unter.«

Feuilleton.

* Der wilde Jäger.

Wildstürmend geht der Jugend volles Streben.
Körner.

In ganz Rudberg war schon die Weinlese zu Ende, außer bei dem alten reichen Müller Thalmann. Auf und ab schritt er zwischen den geschäftigen Winzern, lobte stolz und zufrieden ihren Fleiß, befühlte die vollen Bütten und wandte sich lächelnd gegen den ihm nachfolgenden Richter: »Ich glaube kaum, daß die Leutchen vor dem Abend fertig werden.« »Ja, Herr Gevatter,« sprach dieser. »Der Herr hat mich heuer recht gesegnet.« »Ey,« antwortete dieser, »dürft mich gerade nicht beklagen.« »Würdet auch nicht sein, wenn Ihr nicht doppelt so viel Arbeiter gehabt hättet.« Da sprach der Richter, indem er mit dem Ausdruck der Freude die Weingebirge übersah: »Wollte diese Weingärten sehen, wenn da zwischen beiden kein Grenzrain wäre« »Ha! ha! ha!« lachte jener, »das gilt meiner Marie und Eurem Franz. Ihr habt ja mein Wort. Laßt nur den Fasching kommen, dann wollen wir den Rain schon abgraben.« »Die beiden jungen Leutchen haben sich recht gern.« »Ey, das merk' ich schon an dem Rothwerden meines Mädels, wenn ich vom Heirathen spreche und Erwähnung mache von Eurem Franz. Ich wette darauf, die stecken wieder bei einander. Kommt Gevatter laßt uns ein wenig nachsehen.« Beide gingen aufwärts, indem sie viel von Wirthschaft und Bauernregeln sprachen. Da sahen sie auf der Rasenbank, hinter dem großen Kirschenbaum, Franz. Nachdenkend saß er, den Kopf auf den steinern Tisch gestützt, mit der andern Hand an dem Halstuch zerrend. Es mochte düsterer Gram in ihm wohnen; seine Braunen war so tief zusammengezogen, oft biß er in die Lippe. Plötzlich wird sein Gesicht dunkelroth, auf springt er mit dem Fuße stampfend vom Sitze.

»Ey, Franz,« schrie ihm der Richter zu, »was treibst du da für Possen.« Da lachte er wild und meinte, dieß habe nichts zu bedeuten. Doch Thalmann näherte sich, nahm ihn beim Arm und sprach: »Franz, du weißt, ich bin dein Taufpath, war dir immer gut, vertraue dich mir, was schmerzt dich, warum hast du eine so tiefe Runzel an der Stirne?«

Digitized by Google

»Nichts, gar nichts, war nur eine kleine Grille.« »Ein Bursche und Grillen, Franz, das reimt sich nicht zusammen; der Bursche muß immer munter und fröhlich sein. Ich war ganz anders in deinen Jahren. Des Burschen Grillen sind dunkle Flecken an der Seele, die sich im Auge zehnfach dunkler spiegeln als Schuld und That. Schön heiter, so wirst du deinem Mädel schlecht gefallen.« Da zuckte wildes Feuer in Franzens Augen. »Ey, Franz, ich bitte dich, was fehlt dir, dich hat sicher Marie beleidiget.« »Nichts, gar nichts,« sprach er und eilte davon. „Franz! Franz! so höre doch,« schrie ihm dieser nach, »er lauft ja wie besessen fort. Ey, das will mir,« fuhr er kopfschüttelnd fort, »von Eurem Burschen nicht gefallen.« »Herr Gevatter!« versetzte der Richter, »müßt es nicht übel aufnehmen. Franz ist ein wenig eifersüchtig, kann mit Unrecht sein und sicher mit Unrecht. Die Lieb ist ja nie ohne Eifersucht und die Mädel scherzen mit Jedem; aber die Marie sollte sich wenigstens doch nicht mit dem Jäger abgeben.« »Mit dem Jäger abgeben,« schrie der Müller. „Herr Gevatter, die Ehre meiner Marie lass' ich nicht angreifen.“

»Hat er sie nicht schon einmal bis nach Haus begleitet.« »Das ja, hab' sie deßwegen auch tüchtig ausgescholten.« »Und vor einer halben Stunde,« sprach der Richter, »hat er sie oben im Gehölze, das an Eurem Weingarten anstoßt gefunden, und wird sicher noch oben sein.« »So,« versetzte Thalmann; »ich werde sie herunterholen.« »Herr Gevatter,« sprach der Richter, »ich muß jetzt nach Hause gehen, mein Franz könnte sich noch etwas anthun. Er ist jäh. Werdet aber nicht gar zu böse, ein Bißchen kann zwar nicht schaden. Behüt' Euch Gott.«

Schön ist es, wenn der Jäger auf grüner Matte gelagert, mit seinem Adlerblick in die Ferne spähet, nach dem Gange der Hirsche und hüpfender Rehe, doch schöner ist es, wenn von Liebchens Arm umschlungen, das Feuer seiner Augen saugend die blauen Augensterne des Liebchens trifft. Da schlummert der wilde Muth mit seiner Waffe fern, und Hirsche schweifen vorbei, stolz die Geweihe hebend, sie wissen der Wald ist sicher, denn der Jäger liebt. So war Marie und August. Da rauscht es, im fallenden Laub, bricht das den Steig schützende Haselgesträuch und vor ihnen steht der Müller, Mariens Vater. Erschrocken riß sich das Mädchen von August los und barg mit der Schürze die Schamröthe der Stirn. »Du böses Kind, was treibst du,« schrie er ihr zu, »so hältst du auf Ehre, so liebst du deinen Vater. Umgang mit solchen Leuten. Gott verzeih' es dir, ich könnt' es nimmer.« „Herr Müller,“ sprang der Jäger auf, »handelt es wider mich; ich bin ein Mann von Ehre, und habe sie auch nie noch befleckt.« „Ehre,“ lachte zornig Thalmann. »Ein Mann von Ehre? Ein Trunkenbold seid Ihr, ein Raufer, wollt mein Mädel verführen.« »Glück,« sprach dieser in die Zähne beißend, »daß ihr Vater Mariens seid.« »Vater,« bath Marie weinend; »August ist kein böser Mensch.« »Kein böser Mensch,« sprach der Vater heftig, »gedenkst du nicht mehr des Kirchtags, wo er den Burschen mit dem Säbel drohte, und unsern Franz bei den Haaren zur Wirthshausthüre hinauszog.« »Und der Grund?« frug der Jäger. »O, wer Händel sucht,« sprach der Müller, »der findet sie bald.« »Ein schlechtes Gedächtniß, Herr Müller.« »Vater, ihr thut August Unrecht,« sprach zitternd Marie. »Treue Seele,« sprach dieser, indem er ihr die Hand drückte. „Gebt mir, Herr Müller, Euer Mädchen, denkt an einen Gott. Wenn ihr sie zwingt den rohen Richtersburschen zu heirathen, Ihr werdet es schwer verantworten müssen.“ Doch dieser zornentbrannt, riß das Mädchen mit sich fort. —

Ohngefähr ein Viertel Jahr vor dieser Begebenheit, war Kirchtag zu Rudberg. Der regnerische Tag hatte die Burschen in das Wirthshaus hineingetrieben und statt sich um den hohen bundgeschmückten Tanzbaum zu drehen, flog munter der Reigen am rauhen Estrich des Wirthszimmers dahin. Da trat der neue Förster August herein; ein hoher 25jähriger Jüngling, Waise schon in frühen Jahren, an Niemanden gekettet, als an seine Paar Jagdhunde. Kein größeres Vergnügen kennend, als die Jagd. Früh getäuscht von falschen Freunden, lag auf seinen nicht unedlen Gesichtszügen düsterer Ernst. »Der neue Förster!« tönte es überall, als er eintrat. Alles gaffte ihn an, doch das finstere Gesicht an so heiterem Tage flößte ihnen eine gewisse Scheu gegen ihn ein, und man drängte sich eben so sehr weg, als man früher sich hindrängte. Niedersetzt er sich und sah so dem Drängen und Treiben des Tanzes zu. Da erhob sich unter den Burschen plötzlich ein Streit. Franz, der Richterssohn, dem es ärgerte; daß die Müller Marie gerade am Kirchtage krank wurde, denn er ahnte, was wirklich war, daß das sich immer mehr zurückziehende Mädchen ihm gar nicht gewogen sei, hatte um seinem Aerger zu kühlen, einige Gläser rasch ausgestürzt. Als der Wein im Kopfe stieg, fing er mit einem armen Webersohn des Orts Händel an. „Ey, du Bettelbub,“ schrie er ihn an, »du hast es nöthig einen feineren Hut, als ich, zu tragen und ein so großes schwarzes Samtband, und mit diesen Worten riß er ihm seinen Hut herunter und sprang mit den Füßen darauf. Wüthend vor Zorn wollte sich dieser auf Franz stürzen; doch die Burschen, welche die Partei des Richtersohnes ergriffen, fielen über ihn her und hätten ihn vielleicht halb todt geschlagen, wenn nicht der Jäger aufgesprungen wäre, die Burschen auseinander stieß, und den thörichten Richtersohn zur Thüre hinausgeworfen hätte. Die Entschlossenheit des Jägers entmuthigte alle Burschen; es wurde alles ruhig und das Fest nahm seinen gewöhnlichen Gang. — Doch die gekränkte Hoheit des Richters schwur ihm Haß, der Leidtragende aber ewige Rache. Auch das ganze Dorf konnte seit dieser Zeit den Förster mehr oder weniger leiden, vorzüglich die Wild- und Holzdiebe, die bei der Sorglosigkeit und Trägheit des vorigen zu einer Unzahl angewachsen waren; jetzt aber durch die Thätigkeit und Wachsamkeit Augusts gänzlich verscheucht wurden. Im ganzen Dorfe hieß er der wilde Jäger und die lärmenden Kinder wurden am leichtesten von ihren Müttern mit dem wildem Jäger beschwichtigt. So war es natürlich, daß auch der Müller für den Förster ungünstig gestimmt war. Der Richtersohn und der Richter erzählten von nichts, als seinen bösen Streichen und Schwarzkünsteleien der horchenden Marie. Oftmals sehnte sie sich schon dieses schreckliche Unthier, den wilden Jäger zu sehen, wie borstig und grinsend er aussehen muß. Neugierig lauschte sie oft an den Ufern des Flußes, wo er das Wäldchen verläßt und der Mühle zueilt. Doch nie hatte es ihr noch geglückt. Hier war ihr Lieblingsplätzchen, wo man sie jeden Nachmittag fand, wenn der Vater sein Mittagschläfchen machte. Es war ja das Lieblingsplätzchen ihrer vor vier Sommern verstorbenen Mutter, einer Kaufmannstochter, die mit ihren idealen Begriffen vom Landleben, ohne das Gefühl sprechen zu lassen, dem reichen Müller Thalmann die Hand gab. Früh erwachte sie aus ihrem Wahn und auf dieser einsamen Stelle weinte sie manche Thräne, die nur ihre Tochter belauschte. Marien drückte sie dann warm an die Mutterbrust, läuterte ihr Gefühl, und all' ihr Hoffen und Sehnen war ihre einzige Tochter. Doch die gute Mutter starb so früh. Der Müller beweinte sie, rügte aber zugleich ihr Hochfahrendes. Ganz andern Weg wollte er mit dem Mädchen einschlagen und unterließ nichts, sie zu einer tüchtigen Landwirthin zu erziehen. Nur mit Mühe gelang es ihr das Andenken ihrer Mutter — einige Bücher vor dem Feuer zu schützen. Endlich verlobte er sie an den Richtersohn, einen rohen ungebildeten Burschen. Da saß nun Marie an diesem Orte, an dem so wehmüthige Erinnerungen festgeknüpft waren. Die mit den freundlichen Wellen hinziehenden Fischchen hoben oft ihre silbernen Köpfchen empor, und waren fröhlich, wenn sie die schönen Augen des Mädchens trafen. Ihr Herz war gegen Alles so liebevoll, und doch war es liebeleer. Die Leute des Ortes führte oft ihr Weg vorüber, sie grüßten die Müllerstochter und zogen dann wieder weiter. So kam auch einst August. Er sprach viel mit dem Mädchen und das Mädchen ahnte es nicht einmal, daß dieß der schreckliche Jäger sei, und erfuhr es dann erst, als sie selig und unzertrennbar an seine Brust gefesselt war. Das arme Mädchen wurde aus ihrer Wonne nur dann ängstlich aufgescheucht, wenn wie schwarze Wetter die Gedanken aufstiegen: Du bist mit Franz verlobt. Angst und Qual zwang sie den ihr so widrigen Menschen zu fliehen. Doch der Alte merkte nichts und legte das Zurückziehen zu Gunsten Franzens aus und es schien ihm gar nicht möglich, wie es kommen müßte, daß er nicht sein Schwiegersohn werden würde.

Jetzt ereignete sich die Begebenheit zur Zeit der Weinlese. Die erste Zeit tobte der Müller schrecklich. Später legte sich sein Zorn, und er suchte durch Vernunftgründe Marien für Franzen geneigt zu machen. Er führte sie auf seine Felder, zeigte ihr die angrenzenden des Nachbars. »Ich bitte dich, Marie, wie kannst du Franzen nicht lieben?« Doch das Mädchen weinte Tag und Nacht und unterließ doch nicht ihren August zu sehen. Ihre Thränen stimmten Thalmanns Herz weicher, und wenn er gekonnt hätte, so hätte er ihr schon in Gottes Namen den Förster gegeben. Viel mochte auch dazu die That Augusts beigetragen haben, als er hörte, er habe aus dem Fluße ein Weib gezogen, welcher voriges Jahr ihr Mann gestorben und nichts als einige hilflose Würmchen hinterließ. Verzweifelnd wußte sie nicht die Kleinen aufzuziehen, denn wo die Unglückliche immer anklopfte, so hieß man sie rüstig stark, und vertrieb sie sogar zuletzt aus der Miethe. Hoffend, wenn sie todt wäre, müßte man sich doch der Kinder annehmen, sprang sie in den Strom. August, der sie gerettet hatte, schenkte ihr 50 Gulden zu einem kleinen Pachte, und die Glücklichen küßten den Fußtritt ihres Retters, der jeden Dank verschmähte.

Hätte auch diese That gänzlich die böse Meinung aus den Herzen der Dorfbewohner verdrängt, so vermochte sie doch nicht den eifersüchtigen und rachedürstigen Franz anders gestimmt zu machen. —

Der heilige Abend war erschienen und ganz Rudberg suchte im gesellschaftlichen Spiel sich die Zeit zu verkürzen bis zu dem Geläute der Mette. So war es auch in der Mühle des alten Thalmann. Der Richter, des Richters Weib, der Müller und seine Tochter saßen bei dem gedeckten Tisch und warteten auf Franz um das Abendessen aufzutragen. Doch man wartete über eine Stunde und er kam nicht. »Heiliger Gott,« klagte seine Mutter. »Wenn ihm so was widerfahren ist, er ist schon seit Mittag fort.« „Ei,« meinte der Müller, »wird beim Spiele mit mit andern Burschen sein und da kommt er nicht so leicht ab.« »Heute ist's so frostig,« sprach der Richter aufstehend und zum Fenster hinaussehend. Wenn er so im nächsten Orte war und ein wenig zu viel getrunken hat, kann er auf der öden Straße leicht erfrieren.« Da klagte die Richterin und rang die Hände, und vergebens suchte sie der Müller zu trösten. Marie saß in Träumen versunken neben ihrem Vater, und manch

heimliche Perle fiel von der Wimper des Mädchens. Ihr war selbst so bang und weh, obwohl nicht einmal Mitleid um Franz in ihrem Busen wohnte. Vorbei zogen die Bilder von ihrem August und dem Leben des Waldes und ihre jugendliche heiße Phantasie malte alles mit frischen Farben des Frühlings. Aber so weit schien sie von ihm entfernt zu sein. Sie sah ihn nirgends als auf schroffen Felsen klettern und so ängstlich wurde es ihr, daß sie die heißen Wangen an die Hand ihres Vaters legte, um an dem kaltfließenden Blut das ihre zu kühlen. »Mädel was ist dir?« frug besorgt der Müller, »hast Fieberhitze, wirst krank werden. Das kommt, wenn man — hab schon gesehen, so kaltes Wetter und du warst eine ganze Stunde aus. Wirst mich noch ins Grab bringen mit deinem Starrsinn.« »Mein Vater, liebt ihr mich denn gar nicht,« seufzte das Mädchen. Er streichelte ihr die Wangen und sprach: »Mach's nicht so ängstlich Marie, kann dieß nicht sehen, wird bald vorübergehen.« Da klopfte es an der Thür und Alles rief: »Jetzt kömmt Franz.« Aber herein trat der Förster. Düster blickten seine Augen und glühender Zorn schien über seine Wangen ausgegossen. Doch er sah Marie, da floh das wilde Feuer, milderten sich des Blutes rasche Wallungen und freundlich blickte er sie an. »Herr Richter,« sprach er, »ich suchte euch schon zu Hause, ich komme in Amtssachen.« Da warf sich die Obrigkeit anstandsgemäß in die Brust und fragte nach seinem Begehren. — »Bringe einen Wildschützen den ihr mir bis morgen aufbewahren sollt, bis ich ihn dem Amt überliefere.« »Nur herein,« sprach der Richter, »will ihm das böse Handwerk schon verleiden, und den Kerl hübsch kühl und sicher setzen.« Herein trat Franz mit zwei Jägerburschen. »Heiliger Gott,« schrie die Richterin und Entsetzen verdrängte die Miene des Anstands vom Gesichte des Richters. »Franz, Franz!« schrie er ihm zu, »was hast du gethan.« »Du ein Wildschütz sprach der Müller vom Tische aufstehend.« »Ha! Ha! lachte ein Jägerbursche, »ja wohl Wildschütz, ging auf edles Wild.« »Liefert ihn nicht ab,« sprach der Richter, »ich zahle doppelt die Geldbuße.« »Ei mit Kugeln Herr Richter,« meinte der Jägerbursche, »schießt man gar rares Wild, da seht einmal das Loch im Hute. Einen Zoll tiefer und der Herr Förster wäre in der andern Welt. Du Hund stand's doch also nah, mit der Pflugschare hättest du's besser getroffen, als mit der Büchse.« Da lag der Richter und sein Weib auf den Knien und umklammerte mit Stöhnen und Barmherzigkeit bittend die Füße des Försters. »Was träumt ihr von Barmherzigkeit, hohnlachte der Jägerbursch. Unsern braven Hektor, den Lieblingshund des Herrn Försters, welcher den Elenden niederwarf, hat er mit seinem Messer getödtet und Sünde wär's daher ihn um die Handschellen zu betrügen. Der Müller, welcher sich vor Abscheu von Franz weggewandt hatte, sprach zu seiner Tochter: »Mädel, sieh, an diesem Unheil bist du Schuld, versuche wenn es möglich ist, den Förster zu erbitten.« Das Mädchen bat mit. Da sprach Franz bitter: »Du bittest für mich.« »Seid barmherzig,« jammerte der Richter, »mein halbes Vermögen will ich euch geben.« »Laßt ab mit dem thörichten Betteln,« sprach der Schuldige; »er wird seinen Todfeind doch nicht schonen. Jetzt bin ich sein und werd' ihn nicht mit Eifersucht stören, — und wahr ist's schon zweimal hab ich auf ihn gelauert.« »Armselige Rache!« sprach der Förster, »der Bursche soll sich bessern und zu Verstand kommen.« Da jubelte Vater und Mutter und wollten ihn mit Dank fast ersticken. Doch, er drängte sie von sich, und tritt zum Müller. »Herr Müller,« sprach er, »lebt wohl und verzeiht, daß ich euch beim Abendmahle so widrig störte. Nur geb ich euch noch den Rath, ihr seht, Franz ist ein unbesonnener Mensch prüft ihn daher noch, eh ihr ihm euere Marie gebet.« »Was,« schrie Thalmann, den starr dastehenden Franz messend. »Einem Meuchelmörder werd' ich meine Tochter geben.« »Thut nichts Franz,« sprach der Richter zu jenem. »Kannst die reiche Fleischerstochter heiraten.« Da glühte in Zorn das Gesicht des alten Müllers; auf fuhr er gegen den Gevatter, und drohte ihn zur Thüre hinauszuwerfen. Doch Franz riß sich von seinem Vater los, schüttelte die Hand des Jägers. »Edler Mensch,« sprach er, »ich werde euch nie im Weg stehen« und stürzte zur Thüre hinaus. Hastig folgten ihm die besorgten Aeltern. »Herr Förster,« sprach der Müller, »ihr werdet doch nicht schon gehen; bleibt mit euern Burschen bei der Abendmahlzeit, sind just drei Sitze leer. Ihr könnt da sitzen, wo Franz sitzen sollte.« Da blickte freudeglühend das Mädchen ihren Vater an, denn sie hatte ihn wohl verstanden, und stürzte dann an die Brust ihres August's, der sie fest an sich preßte und die Thränen der Wonne mit seinen Lippen verschlang. —

Fünfzehn Jahre waren verflossen, der alte Müller längst in ewiger Ruhe; da war der Tisch bei der Försterin am heiligen Abend viel länger als am seeligen Abend, viel länger und größer, als zu Zeiten ihres Vaters. Heiter und fröhlich war Marie, während ein Paar Mädchen mit Nüssen spielend um sie saßen und der lächelnden Mutter auch Karten aufdrungen; während der Förster seinen fünfjährige Knaben schaukelte Unter den noch mehreren Gästen war auch ein ehemaliger Wachtmeister mit seinem jungen Weibchen und einem vierjährigen Knaben, der eben so von seinem Vater geschaukelt sein wollte, wie der kleine August. Es war Franz. »Ja,« sprach er lächelnd Marie ansehend. »Vor fünfzehn Jahren war es ganz anders. Was man nicht für tolle Streiche vollbringt, wenn man jung ist, eure Hochzeit hätt ich damals nicht ertragen können. Ich mußte Soldat werden. Doch zehn Kriegsjahre haben mich kühler gemacht, und froh war ich als ich heimkehrend euch glücklich fand.

Der Buchhalter.

Von Paul de Musset.

> La nature assigne à certaines créatures tel vocation dont elles ne peuvent s'écarter sans peine de la mort. C'est comme ces plantes qui poussent au fond d'un précipice et qui se flétrissent si vous les portez dans une terre plus saine.
>
> Diderot.

In Frankreich versteht man sich darauf, zugleich Kaufherr und Weltmann zu sein; um einen echten Handelsmann zu finden, mußt du lieber Leser, nach Flandern gehen. Dort, in Antwerpen, habe ich Kanzleiverschläge gesehen, von sechs Fuß im Geviert, in denen oft ein Menschenleben von 80 Jahren dahinfließt und Millionen Gulden zusammen gerafft werden. Damit sich ein biederer Flammländer von den Geschäften zurückziehe, muß er in einem Zustande von Stumpfsinn und gänzlicher Geisteslähmung sein, denn nur alsdann vermag er sich zu entschließen den Ertrag seiner Anstrengungen in Ruhe zu genießen. Die Flammländer, die sich ein großes Vermögen erwerben, bereichern sich noch überdem durch ihre Heirathen und wenn der Brautschatz, dem sie sich antrauen, einem hübschen Weibe angehört, so stößt sie dieser Umstand nicht zurück. Sie sind Negozianten vom Vater auf den Sohn und in ihren Adern rollt Buchhalterblut (du sang de teneur de livres) fällt aber ein unwiderstehlicher, durch das Blut anererbter Hang zum Handelsleben zufällig auf ein junges Mädchen, so habt ihr das barokste und ein gänzlich unpoetisches Wesen. Die verrenkte Natur weiß nicht mehr wo aus, da sie sich durch die Waare verdrängt sieht, und wenn sie auch augenblicksweise einige Macht gewinnt, so entsteht daraus blos eine groteske Zwieträchtigkeit, über die ihr von Herzen lachen würdet, wenn nicht in dieser Krankheit des Geistes und Körpers etwas Tiefbetrübtes läge. Die Geschichte, zu deren Mittheilung ich hier schreite, handelt von einem dieser sonderbaren Geschöpfe.

Zu Antwerpen lebten oder leben vielleicht noch zwei wackere Greise, die sich gänzlich ähnlich waren, ohne jedoch Brüder zu sein; Joseph Kail und Johann Rodberg waren beide Kaufleute, Millionäre und Filze. Joseph Kail hatte einen Sohn von 18, und Johann Rodberg eine Tochter mit 16 Jahren und schon seit langer Zeit war man darüber einig geworden aus ihnen ein Paar zu machen. Das kleine Gretchen war die Sparsamkeit, die Ordnung und Reinlichkeit in Person. Ich wollte, lieber Leser, daß dir dein Bankier ein Kreditschreiben an das Haus Rodberg und Kompagnie übergeben hätte; dann würdest du gekommen sein dein Geld abzuholen, und man würde dich gebeten haben in die Schreibstube des Buchhalters zu treten, und hier würdest du mit Befremden das hübsche Gretchen gefunden haben, das deinen Empfang eingeschrieben und eine schöne Nummer mit rother Tinte dazugesetzt hätte.

Alsdann wäre dir die schlichte und naive Beschäftigung des weiblichen Buchhalters in einem ganz andern Lichte erschienen. Das Falzbein und das Federmesser, diese verachteten Instrumente, hatten in den kleinen Fingern dieses buchhaltenden Engels eine ganz besondere Anmuth, und Gretchen verschmähte selbst den unbedeutendsten Papierspan nicht, sobald nur ein weißes Rändchen zu einer Rechnung darauf war. Die schwierigsten Exempel der Regel de Tri wurden von Gretchen stets genau aufgelöst und es hatte den Anschein, als ob die Ziffern von selbst herankämen und sich auf ihr Befehlswort gelehrig neben einander stellten.

Es verging kein Tag, wo nicht der Chef des Hauses Rodberg seine Tochter mit den Worten zärtlich auf die Stirn geküßt hätte: »Gretchen, du bist mein Engel, du bist mein Schatz.«

Vater Rodberg, der nur sehr wenig Ideen besaß, half der geringen Anzahl derselben durch eine oftmalige Wiederholung derselben Sache nach.

Der Chef des Hauses Kail war weit entfernt so glücklich zu sein, als jener des Hauses Rodberg, denn sein Sohn Johann hatte keine Liebe für den Handel und die Buchhaltung; 18 Jahre alt, wußte er nicht einmal einen Conto corrente zu saldiren, und schlief immer ein, wenn er das Registerbuch vor sich hatte, weßhalb der mit der Führung des Frachtbriefbuches betraute Supernumerarius den Sohn seines Prinzipals mit Verachtung über die Achsel ansah!

Trotz dieser unverzeihlichen Fehler schob Gretchen gern ihr großes Lagerbuch zur Seite um mit ihm zu plaudern, was sie sonst gegen Niemand that. Die Liebe hatte sich in Gretchens Herzen ein hübsches Plätzchen ausgesucht.

Eines Tage, als Johann das schöne Museum zu Antwerpen besuchte, wurde er bei dem Anblicke der Gemälde von Rubens, von Bewunderung dergestalt ergriffen, daß er sich in sein Zimmer einschloß und so viele schlechte Zeichnungen hervorbrachte, daß sein Vater eine ganze Moppe davon aufspürte. Kail war darüber in Verzweiflung und machte seinem Sohn die bittersten Vorwürfe.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Intermezzo.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Schloß Kenilworth.

An der Wien.

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Alles will zum Theater.

In der Josephstadt.

Agnes, die Bierbräuerin.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldnen Birn; zur österreich. Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; zum Weingarten, Laimgrube, nächst dem Kalkmarkt; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse.

Sonntag den 9. August wird in den Lichtenberg'schen Sälen und Garten ein großes Fest Statt finden, wobei 3 große Musikchöre sich produziren werden.

Montag den 10. August wird Herr Joh. Strauß ein großes Fest unter dem Titel: »Der Kirchtag im Olymp,« in Dommeyers Kasino in Hietzing veranstalten.

Herr Kapellmeister W. Mang veranstaltet Montag den 10. August ein Fest in der Bierhalle, wobei auch Hr. J. Lanner mit seinem ausgezeichneten Orchester-Personal mitwirken wird.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 6. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	108 [illegible]	KM.
detto 4 —	101 [illegible]	—
detto 3 —	82	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	707 [illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	826 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.	65 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	3 [illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück	1752	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	108 [illegible]	—
detto — 4 —	101	—
detto — 3 —	81 [illegible]	—
detto — 1 —	59 [illegible]	—
Banko detto — 2½ —	66 [illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	141 [illegible]	—
detto 1839	128 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Gratz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der k. k. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich:

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 6. 8. 11. 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 8. 10. 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 8. 10. 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 10. 13. 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 12. 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 9. 23. August

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 13. 27. August.

Von Gladolnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; d. h., daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, [illegible] Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 6 35 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 29. Juli wurden gehoben:

42 17 11 19 13.

Die künftige Ziehung ist am 8. August.

Angekommen:

Den 2. August.

Graf Latour, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Stadt Nr. 774), von Komorn. — Graf Philipp Schönborn, k. k. Oberstwachtmeister (St. Nr. 135), von Karlsbad. — Graf Schönborn, k. k. Kämmerer (St. Nr. 155), von Preßburg. — Graf Fried. Solms zu Sonnenwalde, k. k. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Dresden. — Graf Blacas (Stadt Nr. 1013), von Preßburg. — Graf Franz Wodzicki (St. Nr. 852), von Pesth. — Gräfin Elise Zierotin (St. Nr. 138), von Brünn. — Baron Podmanitzky, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 581), von Pesth. — Baronin Antonia Diller (St. Nr. 1023), von Brünn. — Hr. Karl v. Semon, kaiserl. Russ. Staatsrath, aus Frankreich. — Conte August Capodistrias (St. Nr. 1044), von Corfu. — Hr. Wilhelm Schulze, k. Preuß. Justizrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Salzburg. — Hr. Wolf v. Gersdorff, kön. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 1091), von Mailand. — Hr. Johann Fischer, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Dresden. — Hr. Donovan, Partikulier (St. Nr. 684), von München. — Hr. Alfred Cumberworth, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 310), von Paris.

Abgereiset:

Den 2. August.

Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister, nach Ischl. — Fürstin Schwarzenberg, nach Gmunden. — Graf Herman Springenstein, k. Preuß. Offizier, nach Grätz. — Graf Georg Karolyi, nach Pesth. — Graf Karl Draskovich, nach Kroatien. — Graf Zichy, nach Preßburg. — Baron Sternbahl, k. k. General-Major, nach Prag. — Baron Ladislaus Medniansky, k. k. Lieutenant, nach Ungarn. — Baronin Weigl v. Löwenwarth, k. k. Hauptmanns-Gemalin, nach Grätz. — Fr. Leopoldine v. Berg, k. Russ. Generals-Gemalin, nach Warschau. — Hr. Franz v. Sulstorff, großherzogl. Mecklenburg. Major, nach Linz. — Hr. Fried. Gottschalk, k. Sächsischer Hofrath, nach Salzburg. — Hr. Bell, Englischer Edelmann, nach München. Hr. Hill Mackenzie, Med. Dr., nach London. — Hr. Theodor Walter, Kaufmann, nach Nürnberg. — Hr. Ernst Wagner, Kaufmann, nach Straßburg. — Hr. Fried. Strobbe, Kaufmann, nach Konstantinopel. — Hr. Fried. Bayer, Kaufmann, nach Bukarest. — Hr. Jos. Tschinkel, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 1. August.

Jungfrau Theresia Mohr, bürgl. Hufschmids hinterlassene Tochter, Wirthshauseigenthümerin, alt 42 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 407, am Nervenschlag.

Fr. Katharina Habnderser, pens. Verwalters- und Grundgerichtsschreibers-Witwe, alt 85 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 401, an Altersschwäche.

Hr. Wenzel Bettinger, bürgerl. Sattler, alt 58 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 135, an der Lungensucht.

Hr. Joseph Baumgartner, Hausinhaber, alt 80 Jahr, am Thury Nr. 72, an Altersschwäche.

Den 2. August.

Dem Hrn. Wenzel Schmer, Revidenten Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, seine Gattin Franziska, alt 29 Jahr, auf der Wieden Nr. 308, an der Lungensucht.

Digitized by Google

Anträge und Gesuche.

Als Geschäfts-Reisender für das Manufaktur- oder Kolonial-Waarenfach, oder was immer für einen andern bedeutenden Geschäftszweig, offerirt sich hiermit ein junger Mann, der mit vollkommener Kenntniß der deutschen, italienischen, französischen und zum Theil englischen Sprache, mit gründlicher gediegener Waarenkenntniß in jedem Kommerzfache und mit fester Sicherheit im Wechselrechte und der doppelten Buchführung ausgerüstet, sich zu diesem Berufe fähig fühlt. Die näheren und gewiß bescheidenen und billigen Bedingnisse, werden aus Gefälligkeit bei Herrn Jakob Krell, Seilerstätte Nr. 994, brieflich oder mündlich ertheilt.

Anerbiethen. Ein Mann in den besten Jahren, der erst zugereiset und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht ein Unterkommen zu einem Verschleiß, oder sonst einer Beschäftigung, indem er auch eine kleine Kaution von 200 bis 300 fl. K. M. leisten kann. Hierauf Reflektirende haben die Güte sich an die Hausmeisterin in Penzing, Hitzingergasse Nr. 60, unter der Chiffre H. N. zu wenden.

Ein geprüfter Grammatikallehrer, dem es zum besonderen Vergnügen gereicht, angehende Privat- oder öffentliche Gymnasial-Schüler aus der ersten Grundlage möglichst vollkommen heranzubilden, ist am Kohlmarkt, im Goldwaaren-Gewölbe zum Theresien-Orden, durch Gefälligkeit zu erfragen.

Einen oder zwei Studierende aus den höheren Studien-Klassen wünscht eine solide Familie in Kost und Wohnung zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt gefälligst der bürgl. Klein-Uhrmacher Hr. Schmidt in seinem Gewölbe am Graben Nr. 615.

Bei einer Familie, wo die französische als Konversations-Sprache eingeführt ist, wünscht man für einen Garçon wo möglich in der Stadt, eine Schlafstelle nebst Frühstück und leichten Nachtmahl sammt Aufsicht, gegen billige Bezahlung. Annehmbare Anträge übernimmt aus Gefälligkeit, Herr C. T. Neumann, am Kohlmarkt Nr. 257.

Ein Gasthausgeschäft ist zu vergeben.

Dasselbe ist im besten Betriebe, außer, jedoch nächst den Linien, im volkreichsten und besuchtesten Orte, vollkommen eingerichtet, gegen Ablösung oder Einlegung einer Kaution, von Jakobi oder von Michaeli zu vermiethen. Dann wird zu miethen gesucht ein Lokale zum Betriebe einer Gasthausgerechtigkeit innerhalb der Stadt. Bestandverlasser belieben ihre Adressen im Komptoir der priv. Ankündigungs-Anstalt Dorotheergasse Nr. 1108, wie auch im Bürgerspital im Gasthause zum heil. Geist zu übergeben, wo auch nähere Auskunft über obiges Geschäft ertheilt wird.

Wohnungen zu vermiethen.

Stadtgewölb zu vermiethen. Vis-à-vis der k. k. Stadt-Briefpost, ist ein großes geräumiges Gewölb sammt zwei Handgewölben, zu Michaeli dieses Jahres zu vermiethen. Näheres in der Leder-Niederlage im Innern des Zwettelhofes Nr. 808, bei Hr. Joseph Braun.

Stallung sammt Wohnung zu vermiethen. Eine Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Heuboden; dann einer Wohnung aus einem Zimmer, einer Kammer, Küche, Boden und Holzlage bestehend, ist in der Alservorstadt, Adlergasse Nr. 180, von Michaeli an zu vermiethen. Die Stallung jedoch kann auch nöthigen Falls separirt verlassen und sogleich bezogen werden.

Zu vermiethen von Michaeli 1840. Drei schöne Gassenzimmer mit Vor- und Dienstbothenzimmer, Küche, Keller und Boden, im zweiten Stock, zu Mariahilf, große Kirchengasse Nr. 92, nächst dem Holzplatz; auch ist daselbst ein Verkaufsgewölb mit Zugehör zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hausbesitzer täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Wohnung zu vermiethen. In dem Hause Nr. 138 auf der Landstraße, Hauptstraße, ist eine schöne Wohnung im ersten Stock, mit 2 Zimmern auf die Gasse, parketirt spalirt und mit Doppelthüren, dann 1 Zimmer und 1 Kabinett in den Hof, Vorzimmer, Küche mit Sparherd, Keller und Boden um den jährlichen Zins von 190 fl. K. M. halbjährig, von Michaeli d. J. an zu beziehen.

Lizitationen.

Lizitation von 600 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine 1834er und 1835er, dann sämmtliches schönes ausgezeichnetes Faßgeschirr, worin die Weine sind.

Mit hoher Regierungs-Bewilligung werden Mittwoch den 5. August d. J., Nachmittags um 3 Uhr, zu Mariahilf, Hauptstraße, nächst der Rittergasse, im Fleischhauer-Hause Nr. 58, 600 Eimer Oesterreicher Weine von den besseren Gebirgs- und Landgegenden obiger Jahrgänge, in Gebunden von 10 bis 30 Eimern, klar in die echt gebrannten Fässer gegen angemessener Darangabe, zweimonatlicher Zahlung und Abfuhr, wie auch das Faßgeschirr lizitando verkauft. Von ihrer besonders ausgezeichneten Qualität, werden sich die Herren Kauflustigen, welche höflichst zur Lizitation eingeladen werden, vollkommene Ueberzeugung verschaffen.

Lizitation von 400 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, so wie aller leeren Fässer.

Mit Bewilligung der löblichen Herrschaft Oberdöbling werden Montag den 10. August 1840, Nachmittags um 3 Uhr, zu Oberdöbling Nr. 7 neben dem schwarzen Adler, 400 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, als: Kellendorfer, Haderser, Brunner, Gumpoldskirchner und Perchtoldsdorfer, alle von den Jahren 1830, 1831, 1834 und 1835, in Gebunden von 8, 10 bis 30 Eimern, klar in die mit Wienerbrande versehenen Fässer, so wie auch alle leeren Fässer wegen Aufziehung des Kellers gegen eine angemessene Darangabe, sechswochentliche Zahlung und Abfuhr verkauft. Diese Weine verdienen wegen ihrer Güte und Echtheit jedem Herrn Käufer bestens empfohlen zu werden.

Lizitation von 1000 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine.

Mit hoher Regierungs-Bewilligung werden Dinstag den 11. August l. J. Nachmittags um 4 Uhr, in der Stadt, Sterngasse Nr. 433, im Polizeihause, 1000 Eimer vorzüglich gute Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, als: Brunner, Perchtoldsdorfer, Niedenthaler, Hohlensteiner und Neudecker, von den Jahren 1822, 1827, 1830, 1831, 1834 und 1835, in Gebunden von 11 bis 40 Eimern, gegen angemessener Darangabe, zweimonatlicher Abfuhrs- und Zahlungsfrist, klar in die echt zimentirten Fässer lizitando verkauft.

Lizitation von 1400 Eimer 1835er Oesterr. Gebirgsweinen.

Mit Bewilligung der löbl. Herrschaft Neudorf werden Donnerstag den 6. August d. J. Vormittags um 10 Uhr und bis zur Beendigung zu Neudorf bei Wien, im herrschaftlichen Brauhause Nr. 102, 1400 Eimer Gebirgsweine obigen Jahrganges, als: Brunner, Enzersdorfer, Gumpoldskirchner und Perchtoldsdorfer, in Gebunden von 20 bis 50 Eimern, klar in die echt gebrannten Fässer, gegen einer angemessenen Darangabe, zweimonatlicher Zahlung und Abfuhr lizitando verkauft. Obige Weine werden jedem Herrn Kauflustigen, welche zur Lizitation höflichst eingeladen werden, in jeder Beziehung auf das Vollkommenste entsprechen.

Lizitation von 1500 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, wegen Räumung des Kellers.

Mit Bewilligung der löbl. Stiftsherrschaft Stammersdorf werden Mittwoch den 12. August d. J., Vormittags um 10 Uhr, bis zur Beendigung zu Stammersdorf an der Hochleithen, die dem hiesigen Gastgeber und behausten Unterthan Valentin Weithofer, im Belgrad Wirthshause angehörigen 1500 Eimer Oesterreicher Gebirgs- und Land-Weine, von besonders ausgezeichneter Güte und den vorzüglichen Rieden, als: Stammersdorfer, Alberndorfer, Markersdorfer, Falkensteiner, Enzersdorfer und Bisamberger, von den Jahren 1827, 1830, 1834, 1838 und 1839, in großen und kleinen Gebünden, klar in die mit dem echten Brande versehenen Fässer, gegen angemessener Darangabe, wegen Räumung des Kellers bis Ende September lizitando verkauft. Und ist zu bemerken, daß die Zusammenkunft der Herren Lizitanten, welche höflichst eingeladen werden, im Hause Nr. 14 bestimmt ist. Qualität und Güte wird sich besonders empfehlen.

Verein zur Bekanntmachung Ungarischer Weine. (Magyar borismertetö Egyesület.) Dieser Verein hat sich zu Pest konstituirt, um mittelst eines vor der Hand bloß zu Pest errichteten Zentral-Verschleißes der Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich bloß aus Wein-Producenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größeren Beachtung werth zu sein scheinen. Indem hiervon das Publikum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sie hierdurch, für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einem gedruckten Nahmen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen. Man beliebe sich mit Anfragen an den Kommissionär des Vereins, Herrn Joseph Appiano, Großhändler in Pest (Josephsplatz im Joseph von Almásischen Hause), zu wenden, der auf Verlangen mit Preis-Couranten dienen und alle Aufträge besorgen wird.

Jos. v. Szekrenyessy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung
Ungarischer Weine.

Ankündigung. Der Unterzeichnete k. k. ausschließ. Privilegiums-Inhaber erlaubt sich hierdurch anzuzeigen, daß es ihm durch eine künstliche Vorrichtung gelungen ist, Armbänder, Perlschließen rc. mit und ohne Juwelen, von Gold, Silber oder Bronze welche so leicht und durch den mindesten Druck aufgehen und dadurch in Verlust gerathen, dergestalt zu befestigen, daß das Aufspringen und Verlieren ganz unmöglich wird. Da die Erfindung in einem sogenannten Verir besteht, so ist auch unmöglich, daß jemand anderer als die unterrichtete Person eine dergleichen Schließe aufmache, sie gibt zugleich den Vortheil, daß sogleich bei Bestellung einer solchen Schließe, die Vorrichtung so angebracht werden kann, daß selbe gar nicht bemerkbar wird. Aller Nachahmung meiner Erfindung vorzubeugen, werde ich meine Arbeiten mit dem k. k. Adler und meinem Nahmen bezeichnen.

F. Holzer.
Goldarbeiter, Mariahilf Nr. 112.

Ausverkauf. Da der gräfliche Herr Besitzer der k. k. priv. gräflich Thunischen Porzellan-Fabrik dieselbe zu verpachten gesonnen ist, so werden vom 1. August l. J. angefangen, sämmtliche Vorräthe sowohl von weißer als auch dekorirter Waare um billige Preise gegen komptante Zahlung ausverkauft mit dem Bemerken daß sämmtliche Anfragen und Aufträge an die Fabriks-Direktion zu Klösterl in Böhmen zu senden sind.

J. Hillardt,
Fabriks-Direktor.

Nachricht an die P. T. Herren Abnehmer der patentirten Schwellengräber'schen Schleif- und Abziehriemen für Rasirmesser. Dieselben sind fortwährend am Lobkowitzplatz, im Bürgerspital Nr. 1100, bei dem Gefertigten sowohl einzeln, als auch im Dutzend zu den möglichst billig festgesetzten Preisen zu haben. Auswärtige P. T. Herren Abnehmer belieben ihre Bestellungen portofrei einzusenden. Zugleich erlaubt sich der Gefertigte einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm Bestellungen zu fixen Preisen und schneller Expedirung für Haartouren jeder Art Locken, Zöpfe, Scheitel, nach dem neuesten Geschmacke so wie auch Monat-Abonnements im Frisiren für P. T. Herren und Damen zu den billigsten Preisen angenommen werden.

Joh. Gabarkiewicz,
bürgl. Perückenmacher und Damen-Friseur. Hat sein Gewölb am Lobkowitzplatz im Bürgerspital Nr. 1100.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Gasthauseröffnung am Rosenberg. Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre einem hohen Adel und dem achtungswerthen Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß er auf den durch seine angenehme Lage und gesunde Luft bekannten, von allem Staube befreiten Rosenberg nächst Laing und Hetzendorf ein Gasthaus mit einem Garten eröffnet habe. Durch eine gute Küche und einen Vorrath alter Oesterreicher Gebirgsweine von den besten Jahrgängen deren Echtheit dem Kenner sich gewiß bewahren wird, hofft er auch hier, wie in dem gewesenen Gasthause zu den zwei Tauben am Heumarkt in Wien, die Zufriedenheit seiner P. T. hochschätzbarsten Gönner zu erhalten. Von ganzen Gesellschaften welche zu Mittag hier zu speisen wünschen bittet er schon in der Früh Nachricht zu geben.

Michael Deiß,
Gastwirth und Hauseigenthümer am
Rosenberg zu den zwei weißen Tauben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Samstag, den 8. August.

Nr. 188. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- ob. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 6 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Cyriak, Märt.	221	4 Uhr 43 M.	7 Uhr 17 Min.	14	34	Mond im Zunehmen	Heiter Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,1. +16,9. +12,8.	27.532 27.511 27.525	6 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. (Aeußerung des ministeriellen Blattes.) Im »Konstitutionnel« liest man: Man spricht viel von den Maßregeln, welche die Regierung nehmen wird; es sind folgende: Was die Aushebung von Mannschaft betrifft, so wird sie alle Soldaten, die das Gesetz zu ihrer Verfügung stellt, unter die Waffen rufen. Mit den Menschen verhält es sich nicht, wie mit dem Gelde. Die Regierung ist ermächtiget, durch königliche Ordonanzen außerordentliche Kredite zu eröffnen, um die außerordentlichen durch das Interesse des Landes gebotenen Ausgaben zu bestreiten; aber sie hat nicht das Recht, durch Ordonanzen Soldaten zu schaffen, und kann nur diejenigen unter die Fahnen berufen, die ihr durch das Gesetz gegeben sind. Demzufolge wird sie die Ueberreste der Jahre 1836 und 1837, die ganze Klasse von 1839 nehmen; dies wird ihr eine bedeutende Streitkraft liefern, deren Zahl man aber noch nicht genau kennt. Wenn, was die Regierung für den Augenblick nicht vorhersieht, die Umstände forderten, daß die Kriegsrüstung vollständig würde, so würden die Kammern berufen werden, und man würde ihnen die Bedürfnisse des Landes darlegen. Was die Regierung gegenwärtig am meisten beschäftiget, ist nicht, eine größere Anzahl Menschen, als jene, worüber sie jetzt verfügen kann, unter den Waffen zu haben. In Frankreich werden die Soldaten schnell gebildet. Man muß vor Allem für die Bedürfnisse des Materials sorgen, Kavalleristen beritten machen, unsere Artillerie bespannen. Diese wichtigen Maßregeln sind schon verordnet. Die Flotte wird vermehrt, und das Kommando derselben dem Hrn. Admiral Duperre übergeben werden, der die Kontre-Admirale Lalande, Hugon und La Susse unter seinen Befehlen haben wird. Die Regierung hat alle Anordnungen getroffen, damit die Bauarbeiten der Dampfschiffe mit Thätigkeit betrieben werden. Unsere Fabriken werden großartige Geräthschaften erhalten, um Maschinen von dem stärksten Maße zu liefern. Man würde sich, im Nothfalle, an die belgischen Fabriken wenden. Und unsere französischen Mechaniker, die sich darauf beschränkten, einen Antheil bei den Bauten zu verlangen, werden nur noch eine einzige Sorge haben, jene, daß sie vielleicht mehr Arbeit haben, als sie werden verfertigen können. Mit einem Worte, die Vorbereitungen sind so, daß Frankreich, wenn es nöthig würde, in sehr kurzer Zeit auf den vollkommensten Kriegsfuß gestellt werden könnte.

— (Feier des letzten Julitages.) Der letzte Tag der Julifeste ist mit vielem Glanze gefeiert worden. Das Wetter war prächtig, und die ganze Bevölkerung von Paris war, um sich zu vergnügen, in reger Bewegung. Wie gewöhnlich boten die elysäischen Felder mit ihrem Allerlei ein munteres, kaleidoskopisches Bild; die Stangenkletterer rangen auf schlüpfrigem Pfade nach den hochgesteckten Preisen; die Orchester und Tanzplätze waren mit plebejischen Jüngern der Musen dicht besetzt; die längst gefochtenen Kämpfe wurden wieder durchgefochten; wobei der Mazagran mit allem seinen Schrecken nicht fehlte; und die Eß- und Trinkbuden, die Taschenspieler, Athleten, Zwerge und Riesen zählten sämmtlich ihre immer von Neuem anwachsenden Schaaren leichtbefriedigter Besucher und Zuschauer. Der Eintrachtplatz zeigte sich diesmal in seiner ganzen Schönheit; die Fontainen waren in vollem Springen; die Munizipalgarde und die Polizei hielten aufs Beste Ordnung, und das Herumstreifen in dem Gedränge gewährte wirklich kein kleines Vergnügen. Bei der Barriere du Trone fanden sich die Bewohner der östlichen Stadtviertel ein, um ihren Theil am Vergnügen hinzunehmen, und gewaltige Volksmassen schaarten sich den ganzen Tag um die Julisäule auf dem Bastilleplatze, die auch in der That diesem Stadttheile keine geringe Zierde verleiht. Auf dem Strome waren die Wassergefechte, Preisfahrten und Fischerstechen ein unterhaltendes Schauspiel für die zahllosen Zuschauer auf den Brücken und Quais. Bald nach 7 Uhr begann das große Konzert im Tuileriengarten vor einer dichtgedrängten Zuhörermasse. Der König und die k. Familie waren auf der Terasse des Schlosses, und verweilten daselbst, während die Marseillaise und Parisienne aufs glanzvollste ausgeführt wurden. Bald nach 8 Uhr waren alle öffentlichen Gebäude in der ganzen Stadt prachtvoll erleuchtet; insbesondere machten die 2 Säulen, das Pantheon, die Ministerien der Marine und der Finanzen, und der Triumphbogen de l'Etoile einen imposanten Eindruck. Längs des ganzen Haupteingangs zu den elysäischen Feldern hatte man außer den auf beiden Seiten weithin aufgesteckten Fähnchenfestons eine Reihe von großen Kronleuchtern mit weißen und farbigen Lampen aufgehängt, was die Beleuchtung doppelt glänzend machte. Punkt 9 Uhr wurde die erste Rakete aus den Tuilerien abgefeuert, worauf Raketenschwärme und die Freudenrufe aus hunderttausend von Menschenkehlen antworteten. Drei Ballons wurden vom Quai d'Orsai aufgelassen; bis zu einer gewissen Höhe entsandten sie kometenartige Feuerschweife und warfen dann eine Unmasse von Raketen und dreifarbigem Feuer aus, was eine feenhafte Wirkung that. Die großen Feuerwerke auf dem Quai d'Orsai, nahe bei den Tuilerien, begannen alsbald und unaufhörlich stiegen Massen von Raketen aus dem Strome und vom Ufer auf. Nach einer schönen Abwechselung von farbigen Lichtern, brennenden Säulen, Feuerschlangen, Flammenbäumen rc. stand plötzlich ein herrlicher Tempel in strahlendem Lichte da. Es war dies eines der geschmackvollsten Meisterwerke der pyrotechnischen Kunst, das je gesehen wurde. Vier Säulen in weißem Lichte, durch Sterne und Devisen in farbigem Feuer getrennt, trugen zwischen sich drei Felder mit den Chiffern der Julitage, die im schönsten Lichte aufflammten. Vasen auf den Spitzen der Säulen entsandten zugleich ganze Ströme von dreifarbigem Feuer, während unten Geschütze und Raketen mit Donnergetöse losknallten. Auf der Eintrachtbrücke sah man einen köstlichen Stern und drei prächtige Bouquets zu Ehren der drei Julitage; das zweite und dritte insbesondere, die von einem urchtbaren Losplatzer unzählicher weißer Raketen begleitet waren, machten seinen großartigen Effekt. Gleichzeitig wurde auch an der Barriere du Trone ein kolossales Feuerwerk abgebrannt. Die Zuschauermassen waren ungeheuer, aber allenthalben wurde die beste Ordnung aufrecht erhalten.

* **Paris, 30. Juli.** Der »Moniteur« sagt in Bezug auf die Julifeier: In den so eben beendigten Tagen wurde die vollkommenste Ordnung gehand-

Digitized by Google

habe. Das schönste Wetter begünstigte die Feier; allein am meisten wurde sie durch das sich überall zeigende Nationalgefühl verherrlicht. Als der König in Begleitung seiner Familie auf dem Balkon der Tuilerien erschien, wurde er mit dem lautesten Freudenruf begrüßt.

— Telegraphische Depeschen aus Lyon, Straßburg und Metz melden, daß in diesen drei Städten die Julifeier mit eben so viel Ruhe als Glanz begangen worden ist.

— Am 26. hat die Anklagekammer über Eliçabide entschieden. Die Sache ist vor die Assisen der Gironde gewiesen, welche am 20. August eröffnet werden. Der »Mémorial Bordelais« spricht den Wunsch aus, daß der Leichnam des ermordeten Kindes nebst dem der Mutter und Schwester beerdiget werden möchte, und daß ein auf Kosten der Stadt zu errichtendes einfaches Grabmal die irdischen Ueberreste dieser unglücklichen Familie bedecken möchte.

* Brives, 28. Juli. Mad. Lafforge hat unter dem Beistande ihres Anwaltes Hrn. Peyredieu gegen das bekannte Urtheil vom 15. Juli Appellation eingelegt. Sie wird wahrscheinlich in 8 Tagen nach Tulle gebracht werden.

* Perpignan, 25. Juli. Mit den Herren Perez de Castro, spanischem Exminister des Auswärtigen und dem Grafen Cleonard, Exkriegsminister, kamen zugleich die Herren Plandolit und Parlade nebst einer großen Zahl anderer Bewohner von Barcelona am 22. in Port Vendres an.

Im Lager der Flüchtlinge und in der Stadt kamen falsche Gold- und Silberstücke in Umlauf. Ein karlistischer Offizier, welcher auf der That ergriffen ward, wird vor Gericht gestellt werden.

Die Emigrationen der Karlisten hören noch nicht auf. Dem Vernehmen nach haben 3,000 Mann so eben die Grenze überschritten, und dieser Kolonne wird bald eine andere folgen. 150 spanische Unteroffiziere und Soldaten haben sich am 20. anwerben lassen, und 200 am 24. Die Werbungen dauern fort.

Großbritannien.

London, 27. Juli. (Parlement.) In der heutigen Sitzung der Lords wurde die Bill über die Beschränkung der Kathedral-Kapitel und die Verwendung ihrer Einkünfte zum Bau neuer Kirchen zum zweiten Male verlesen. Es ergab sich wegen dieser Bill eine große Spaltung auf der Bischofsbank. Der Bischof von Winchester trug auf Verlesung in drei Monaten an und wurde durch seine Amtsbrüder von Salisbury und Rochester unterstützt, wogegen der Primas des Reichs, Erzbischof von Kanterbury, Mitglied der Kommission, welche die Bill entworfen hatte, und der Bischof von Glouchester die Bill vertheidigten. Die zweite Verlesung wurde mit 99 gegen 48 Stimmen beschlossen.

London, 27. Juli. (Ordensverleihung.) General Espartero, Herzog de la Viktoria, ist von der Königin zum Großkreuz des Bathordens ernannt worden.

London, den 28. Juli. (Neue Zeitschrift.) Die Ankündigung einer neuen Zeitung, die unter dem Namen »Journal of the British Empire« erscheinen soll, macht gegenwärtig ziemliches Aufsehen. Das Journal soll nicht bloß ein Tageblatt in zwei Ausgaben des Morgens und Abends werden; es wird auch zugleich ein Wochenblatt unter dem gleichen Namen damit verbunden sein, und von dieser Wochenausgabe ist bereits am 17. Juli die erste Nummer erschienen. Das Tageblatt soll erst später, jedoch wahrscheinlich mit Beginn des kommenden Monats beginnen. Die ausgegebene Nummer des Wochenblattes legt indessen dem Publikum den ganzen Plan vor. Das Blatt tritt seiner Tendenz und seinem Geiste nach in Opposition mit der ganzen jetzigen Presse, und was die ganze materielle Basis betrifft, so wohl überlegt, daß sein Erfolg, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die einem neuen Zeitungsunternehmen entgegen stehen, mehr als wahrscheinlich wird. Wohlfeilheit, vollkommene Freiheit der Diskussion, Erleichterung für Jeden, der etwas vor das Publikum bringen will, und der Umstand, daß das Blatt von einer Aktiengesellschaft mit 3000 Aktien zu 10 Pf. St. jede ausgeht, an der jeder ohne Unterschied der Partei und der politischen Meinung Theil nehmen kann, sind die Hauptzüge des Operationsplanes. Das Blatt hat keine ausschließende Partei-Richtung. Jede Partei, jede Klasse der Gesellschaft, jede Korporation wird darin vertreten oder kann sich darin vertreten lassen. Jedoch begibt sich damit die Redaktion nicht des Rechts, ihre eigene selbstständige Ansicht zu haben und auszusprechen, die aber nicht von dem Glaubensbekenntniß einer der herrschenden Parteien hergenommen sein, sondern sich nach dem Motto: »Wahrheit, Recht und Einigung,« richten soll. Die Umstände sind dem Unternehmen günstig. Der Parteien hat sich Schlaffheit bemeistert, man vernimmt vielfach Klagen über die fruchtlosen Parlamentskämpfe, und eben so über die Parteilichkeit und Korruption der Presse, welche die Wahrheit nicht selten mit Füßen tritt. Ein Blatt, welches unabhängig genug wäre, sich über die Partheien zu stellen, oder wenigstens eine leidenschaftlose Besprechung der Fragen, welche die Nation bewegen, zu veranlassen suchte, wäre ein Bedürfniß für England. Es könnte ein kräftiges Gegengewicht gegen die Ausartung des Partheiwesens werden. Würde das neue Blatt diesen Beruf erfüllen, ohne zur feilen Dirne zu werden, die sich Jedem hingibt, so könnte es sehr wohlthätig wirken.

Die Unternehmer haben sich gewiß eine schwierige Aufgabe gestellt, wobei ihnen nicht wenig der Umstand entgegensteht, daß, wenn schon es jetzt sehr viele Engländer gibt, die ohne Partheivorurtheil die Dinge betrachten mögen, deren doch außerordentlich wenige sind, die es wirklich vermögen, und noch geringer dürfte die Anzahl Derjenigen sein, welche es verständen, mit dem gehörigen Takt und Talent über die Verhältnisse unpartheiisch zu schreiben.

* London, 28. Juli. Die englische Presse theilt sich in Bezug auf die orientalische Frage in zwei scharf geschiedene Ansichten. Die Opposition erklärt sich einstimmig gegen den Beschluß des Lord Palmerston. Unter den ministeriellen Blättern enthält der »Morning Chronicle« folgende Stelle: »Die französischen Blätter machen viel Lärm in Betreff der orientalischen Frage, welche so lange geschlummert hat und welche Hr. Thiers in einem ewigen Schlaf zu erhalten hoffte.«

— (Tod des Lord Durham.) Londoner Blätter zeigen den am 28. auf der Insel Wight erfolgten Tod des Lord Durham an. Der Verstorbene war lange das Haupt der nach Reformen strebenden Partei gewesen; aber seit seiner Rückkehr aus Kanada, welche vor zwei Jahren erfolgte, entfernte ihn sein Gesundheitszustand von den öffentlichen Angelegenheiten. John George Lambton, Graf von Durham, war im Jahre 1792 geboren. Er war mit der ältesten Tochter des Lord Grey vermählt. Er hinterläßt ein sehr beträchtliches Vermögen, wozu namentlich die Kohlenminen von Newcastle gehören.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. (Neueste Berichte.) Die Hauptstadt genießt fortwährend ungestörter Ruhe. Von allen Seiten treffen Truppen-Verstärkungen ein. Von Barcelona ist der Befehl an alle General-Kapitänerien ergangen, Truppen nach Madrid zu schicken. Einige Zeit lang ging hier das Gerücht, die Königin Christine wolle die Regentschaft niederlegen. Die bisherigen Ereignisse in Barcelona aber (es ward in Madrid am 23. erst bekannt, daß die Königin die Forderung Esparteros, dem Gesetze über die Ayuntamientos die Sanktion zu verweigern, zurückgewiesen habe) deuten auf keine solche Absicht. — Zu Malaga sollte am 17. Juli eine Kompagnie des zweiten Frei-Bataillons von Granada nach Melilla, einer der spanischen Niederlassungen an der nordafrikanischen Küste (presidios), eingeschifft werden. Als die Einschiffung vor sich gehen sollte, hörte man einige meuterische Ausrufungen von Seiten der Truppen, und ein Soldat rief laut: »Wären Alle, wie ich, so würde man uns nicht einschiffen.« Sogleich drohte der General-Kommandant, die Kompagnie decimiren zu lassen, wenn der, welcher solches gerufen, nicht ausgemittelt werde. Dieser gab sich selbst an und wurde in Verhaft genommen. Die Kompagnie wurde umzingelt, mußte ihre Gewehre in Pyramiden stellen und unbewaffnet auf dem Plaze de la Merced defiliren. Schließ ich wurde die ganze Mannschaft bis nach Fällung des Urtheils über den Schuldigen in ihre Kaserne konsignirt.

Portugal.

* Lissabon, 20. Juli. Der Senat hat sich auch mit der Diskussion über die Adresse beschäftigt. Diese Diskussion war eben so lebhaft und interessant, wie die in der Deputirtenkammer, und sie hat sich vorzüglich mit den Verhältnissen zu England beschäftigt. Der Baron von Rujal und der Herzog von Palmella verlangten, die Regierung solle endlich einen Vertrag wegen des Sklavenhandels abschließen.

Der Baron da Ribeira Sabrosa, Ex-Präsident des Konseils, erklärte sich heftig gegen das Benehmen Englands und des jetzigen Ministeriums; er bewog dadurch die Senatoren, den folgenden Paragraph der Adresse zu votiren: »Die Senatorenkammer hält es für nöthig, daß die Regierung J. M. die feierliche Protestation aufrecht halte, welche gegen die im Jahre 1839 wegen des Sklavenhandels erlassene Parlamentsakte gerichtet wurde. Diese Akte laufe den zwischen Portugal und Großbritannien bestehenden Verträgen zuwider, weil sie gegen die Unabhängigkeit der portugiesischen Krone vollkommen offensiv verfährt, und als eine beispiellose Verletzung des Völkerrechtes betrachtet werden muß.«

Holland.

Haag, 30. Juli. (Eröffnung der Generalstaaten. — Unordnungen unter den Arbeitern.) Die bevorstehende Eröffnung der außergewöhnlichen Session der Generalstaaten wird von Sr. Maj. dem Könige in Person geschehen. Der Prinz Alexander, zweiter Sohn des Prinzen von Oranien königl. Hoh., wird, da er großjährig geworden, nun auch zum ersten Male der Eröffnungs-Sitzung beiwohnen. Die gerade in der Sommerzeit Statt findende Feierlichkeit dürfte viele Fremde nach der Hauptstadt ziehen. — In Folge des Aufruhrs unter den Arbeitern der Zuidplas ist auch unter denen, die bei den Arbeiten zur Trockenlegung des Harlemmer Meeres beschäftigt sind, eine unruhige Bewegung entstanden. Ein Detaschement Kürassiere ist von Leiden nach den nahgelegenen Dörfern Lisse und Hillegom gegangen und hat in Verbindung mit den Behörden die Ruhe durch entsprechende Maßregeln wieder hergestellt.

Amsterdam, 30. Juli. (Börsenbericht.) Die Festigkeit, die sich bereits gestern in unsern inländischen Fonds zeigte, hat sich heute vollkommen gehandhabt. Ohne daß man nähere Berichte, die den frühern ungünstigen widersprechen, erhalten zu haben scheint, war die Kauflust an der Börse außerordentlich rege, und alle Sorten unserer inländischen Effekten fanden zu

Digitized by Google

höhern Preisen Käufer. Man scheint an der Börse nach einer reiflichern Untersuchung die Dinge für nicht so drohend zu halten, als man anfangs nach dem bedeutenden Sinken der Fonds zu Paris geglaubt hatte.

Dänemark.

Itzehöe, 29. Juli. (Ständeverhandlungen.) Wie man aus der 6. Nummer der Stände-Zeitung erfährt, hat die Mehrheit der Versammlung (26 Stimmen) beschlossen, die Proposition des Kammer-Junkers von Neergaard wegen der Veränderung in der Provinzial-Stände-Institution in Erwägung zu ziehen und die nähere Prüfung derselben einem Komité von drei Mitgliedern zu übergeben.

Auf die Anfrage des Etatsraths Wiese erwiderte der königl. Kommissarius: »Es sei ihm nicht bekannt, daß eine Kommission, wegen Aufhebung der Kopfsteuer, niedergesetzt sei. Dagegen sei es allerdings begründet, daß wegen Aufhebung des Lottos der Roeskilder Stände-Versammlung eine Eröffnung gemacht worden. Es sei die Absicht, sämmtlichen Stände-Versammlungen die Frage zur Erwägung zu stellen, inwiefern der, durch die Aufhebung des Lottos in der Staats-Einnahme entstehende Ausfall anderweitig zu decken sein möchte.«

In der siebenten Sitzung (vom 23. Juli) entwickelte der Kammerjunker d'Aubert mit Wärme seine Proposition wegen der Vereinigung der Stände-Versammlungen der beiden Herzogthümer, wobei er sich auf seinen in der letzten Diät gehaltenen Vortrag zur Begründung der dieselbe Bitte enthaltenden, aber damals nicht zur Berathung gekommenen Proposition berief, und besonders die aus der Gegenwart hergenommenen Einwendungen zu widerlegen suchte. Die Proposition fand lebhafte Unterstützung, und bei der sich darüber entwickelnden Diskussion kamen natürlich manche Punkte zur Sprache, die sich auf die gegenseitigen Verhältnisse der beiden Herzogthümer und die neuesten Ereignisse in dieser Hinsicht bezogen. Der kön. Kommissarius machte dagegen sowohl rücksichtlich dieser Proposition als rücksichtlich der des Kammerjunkers Neergaard auf die Erklärungen des Königs aufmerksam, und behauptete zugleich, daß von Seiten der Regierung nichts geschehen sei, wodurch der Besorgniß Raum gegeben werden könne, als ob eine größere Entfremdung Schleswigs von Holstein und dessen größere Annäherung an Dänemark beabsichtigt werde.

Deutschland.

Stuttgart, 2. August. (Reise des Königs.) Nach gestern aus Genf eingegangenen Nachrichten sind Se. königl. Majestät daselbst, nach Beendigung Höchstihrer Badekur zu Aix, den 28. Juli in erwünschtem Wohlsein eingetroffen und werden über Baden, wo Höchstdieselben noch einen Aufenthalt von einigen Tagen zu machen gedenken, nach Stuttgart zurückkehren.

Regensburg, 31. Juli. (Wasserstand.) In Folge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage hat unsere Donau einen für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich hohen Wasserstand erreicht. Auch der Regen und die Naab sind sehr angeschwollen. Vom Inn vernehmen wir, daß dieser reißende Alpenstrom an vielen Stellen seine Ufer überschritten habe und nicht unbedeutenden Schaden anrichte. Auch der Lech geht außerordentlich hoch.

Hannover, 31. Juli. (Die Verfassung.) Die neue Verfassung wird dem Vernehmen nach bereits morgen den 1. August von Sr. Majestät dem Könige unterzeichnet werden. Zwar ist sie auch in diesem Augenblicke noch nicht ganz fertig berathen, aber die Kammern haben Auftrag die Sache jedenfalls zu erledigen, da der König sich seit längerer Zeit vorgenommen haben soll, gerade am 1. August die Verfassungsurkunde zu unterzeichnen. Es ist an der Vollendung derselben in den letzten Wochen Tag und Nacht gearbeitet, sowohl von den Kammern, als dem übrigen dabei mitwirkenden Personale. Am 29. Abends erhielten die Kammern die königliche Erwiederung wegen der fertig berathenen Verfassung, Geschäftsordnung für die Ständeversammlung und Wahlgesetz. Diese Erwiederung machte einige Ausstellungen an der Verfassungsurkunde, jedoch eben nicht bedeutende; einige davon sollten nur den Sinn der Bestimmungen der Verfassung besser hervorheben, bei einigen andern wurde vom König eine andere Fassung als die von der Ständeversammlung beschlossene vorgeschlagen. Diese königliche Erwiederung und die darin vorgeschlagenen Aenderungen sind Gegenstand der seit vorgestern Abend täglich mehrmals Statt findenden Ständesitzungen gewesen. Die zweite Kammer hat dieselben sofort angenommen; in erster Kammer scheinen einige dieser Aenderungen, namentlich diejenigen, welche hinsichtlich der Zustimmung zu den Gesetzen vorgeschlagen werden, auf Schwierigkeiten zu stoßen, die natürlich erst erledigt sein müssen, ehe an ein Unterzeichnen der Verfassungsurkunde durch Se. Majestät zu denken ist. Diese Aenderung hinsichtlich der Paragraphen über die Zustimmung zu den Gesetzen ist die bedeutendste unter diesen Aenderungen: die vom Könige vorgeschlagene Aenderung läßt zwar im Wesentlichen den Sinn und die ganze Ausdehnung der von erster Kammer durchgesetzten Zustimmung (als unbedingtes Veto) mildert aber einigermaßen die von derselben beliebte Fassung. Außer diesen Aenderungen ist noch eine vorhanden, wodurch der König sich nicht einverstanden erklärt mit der von der Ständeversammlung beschlossenen doppelten Vertretung der Residenz. Jedenfalls soll, wie schon bemerkt worden, die Verfassung morgen Sonnabend den 1. August unterzeichnet werden, am Sonntag wird dann feierlicher Gottesdienst und Tedeum Statt finden und am Montag den 3. August wird den Mitgliedern beider Kammern von Sr. Majestät ein großes Diner gegeben werden.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 9. Juli. (Kongreß.) Die Sub-Treasuri-Bill, nach welcher die Staatsgelder nicht aus von Banken, sondern von besonderen Staatsbeamten verwaltet werden sollen, ist nun, zum großen Verdruße der Bankpartei, definitiv angenommen, indem sie auch im Senat, mit 124 gegen 105 Stimmen durchging. Der Kongreß sollte sich am 21. vertagen.

China.

Hongkong. (Bericht Gützlaffs.) Der Missionär Gützlaff schreibt unter dem 10. November v. J. an das Calwer Missionsblatt: »Chong hat eine zweite Reise in das Innere des Landes gemacht. Nachdem er auf derselben das Wort des Lebens vielfach ausgestreut, errichtete er an der Grenze der Provinz Keang se zwei christliche Schulen, für welche ich Unterstützung bedarf. Es gibt daselbst viele Personen, welche günstig für das Evangelium gestimmt sind, und wir müssen dieses heilige Werk aufrecht erhalten. Auch Yo ist zurückgekommen von seiner Untersuchungsreise unter den Chinesen in und bei Tschan tschu, östlich von dieser Provinz, welche ihre Götzen weggeworfen haben. Es sind ihrer mehr als zweitausend, und obgleich sie in ihren übrigen Glaubens-Artikeln noch manches Irrige haben mögen, so dürfen wir sie doch nicht aus dem Auge verlieren. Sie haben mir einen sehr lehrreichen Brief geschrieben, und wollten eben Abgeordnete zusenden, um mit mir zu verhandeln, als die unglückseligen Störungen ausbrachen, welche allen derartigen Geschäften ein Ende machten. Einer von den Japanesen, Oto, hat sich zum Glauben an Christum bekannt, und bei seiner Taufe den Namen Makatonodesi (wahrer Jünger) erhalten. Er ist der Erstling aus dieser Nation und befindet sich jetzt in Nord-Amerika. Tschu tik lang, der Chinese, der in England getauft wurde, ist zu seiner Familie zurückgekommen. Ich gab ihm einige Bücher, um sie im Innern des Landes zu verbreiten. —

Die Missionäre in Kanton zwar wollten ihn mit diesem gefährlichen Auftrag verschont wissen, er aber erwiderte: »Ich muß das Werk Christi treiben!« fand Segen, und ist jetzt im Begriff zum zweiten Male in derselben Absicht in seine Heimath zu reisen. Solche Unternehmungen sollten in der Furcht Gottes fortgesetzt werden, und ich bedarf dazu weiterer Unterstützung. Außerdem kennst Du meinen sehnlichen Wunsch, einige unserer deutschen Brüder in das Innere von China zu schicken, die sich einzig und allein mit der Predigt des Evangeliums und der Verbreitung christlicher Schriften abgeben sollten. Selbst unter den jetzigen, trüben Umständen möchte ich dieses wichtige Werk weiter fördern. Es befindet sich gegenwärtig ein junger Engländer hier, der in Cambridge studirt hat und von Herzen wünscht, hiefür thätig zu sein, wenn wir die Mittel auftreiben können, die Missionen und Schulen im Gang zu erhalten, wozu ich selbst eine bedeutende Summe beitrage, so wird der Name des Herrn bekannt werden unter den Heiden. Einzig zu diesem Zweck das Wort Gottes im innern des Landes zu verbreiten, werde ich die von Dir erhaltenen Beiträge verwenden, wenn Du es nicht anders anordnest. Als ich wahrnahm, daß die Angelegenheiten eine kriegerische Wendung nahmen, hielt ich es für Pflicht, für meine Gattin einen sicheren Wohnungsort aufzusuchen, und habe sie einstweilen in Manilla untergebracht. Alle unsere bisherigen Anstalten in Macao sind abgebrochen, die Missionsarbeit ganz gehemmt.«

Inland.

Salzburg, 1. August. (Ankunft.) Die Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Max, und Karl Ludwig, Söhne Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, sind gestern Mittags in hoher Begleitung hier eingetroffen und im Gasthofe »zum Erzherzog Karl« abgestiegen.

Salzburg, 3. August. (Abreise.) Nachdem Ihre kais. Hoheiten die durchlauchtigsten Söhne Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, die Merkwürdigkeiten unserer Stadt, so wie deren reizende Umgebungen in hohen Augenschein zu nehmen geruht hatten, haben Hochdieselben heute Morgens Ihre Rückreise nach Ischl angetreten.

* **Mittling.** (Klauenseuche.) Hier ist nicht nur sämmtliches Hornvieh von der Klauenseuche befallen, sondern selbst Schweine und Schafe blieben von dieser zwar nicht gefährlichen, jedoch den Wirthschaftsbetrieb störenden Krankheit nicht verschont.

— (Getreideernte.) Die Getreideernte in dieser Gegend würde sehr ergiebig ausgefallen sein, wenn die um die Mitte Juli Statt gefundenen anhaltenden Regengüsse und ein heftiger Sturmwind aus den überreifen Aehren beinahe den halben Körnerinhalt nicht ausgebeutelt hätte. Alle Kornfelder sind mit Getreidekörnern besäet. Der Schaden kann einem tüchtigen Hagelwetter in Vergleich gestellt und der arme Landmann nur bedauert werden.

— (Weinpreise.) Die Weinpreise halten sich gegenwärtig zwischen 4 und 5 fl. C. M. pr. österreichischer Eimer. Dieser Preis gilt jedoch nur für die 1839r Weine. Die Weine der 1838r Jahresfechsung werden hingegen ihrer geringen Qualität halber nicht gesucht, und können um keinen Preis an Mann gebracht werden. — Der heurigen Weinfechsung wird in Rücksicht der Quantität für die durch Schauer nicht beschädigten Weingebirge ein viel günstigeres Prognostikon als in Hinsicht der Qualität, welche allerdings bei der vorherrschenden unsteten Witterung gering ausfallen dürfte, entgegengestellt.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Der Buchhalter.

Von Paul de Musset.

(Schluß.)

»Lieber Johann,« sagte er, »anstatt die Zeit mit Beschmierung großer Papierblätter zu verlieren, würdest Du besser thun mit mir in der Schreibstube zu arbeiten; ich würde dir einen Antheil an meinem Geschäft gewähren, wie es Freund Rodberg zu Gunsten seiner Tochter gethan, und Du möchtest dabei Geld verdienen, statt es zum Fenster hinauszuwerfen.«

Da Johann stumm und unzugänglich blieb, so nahm Kail seinen Sohn bei der Hand und führte ihn zu Gretchen.

»Höre mein Kind, ich bringe dir hier meinen Sohn, sprich mit ihm. Er hat sich in den Kopf gesetzt ein Maler zu werden und sein Zimmer ist so voll Nasen, Mäulern und Figuren, daß ich ein Narr werden könnte. Rede mit ihm, Gretchen, denn ich weiß nicht mehr, was ich anfangen soll. Vergeblich habe ich zu ihm gesagt: »Schlingel! willst Du mich in die Grube bringen?« Ich stellte ihm dies und jenes vor, Alles, was man Kindern vorhalten kann, aber er hört mich nicht.«

Man sieht, daß der Chef des Hauses Kail ein würdiger Genosse und Freund des vom Hause Rodberg darstellte, aber glücklicher Weise war nirgends in Flandern mehr Verstand, als in Gretchens blonden Köpfchen. Sie ließ ihren Freund neben sich sitzen und sprach so vernünftig und sanft, daß Johann nach Hause eilte und alle seine Zeichnungen ins Feuer warf. Aber ach, es stand im Himmel geschrieben, der Chef des Hauses Kail sollte nur eine Woche selig sein, denn als Johann eines Abends über den Platz Meir ging, hörte er die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft ein schönes Musikstück von Hayen aufführen. Mit Wonneschauern horchte er den herrlichen Klängen der Symphonie, und als der Orchester-Dirigent herauskam, bat ihn Johann ihm die Klarinette zu lernen. Als Vater Kail Tag und Nacht die verdammte Klarinetee hören mußte, war es noch ärger als mit der Zeichnungsmappe. Er erschöpfte sich in erfolglosen Vorstellungen und führte seinen Sohn zuletzt wieder in die Schreibstube des lieblichen Buchhalters. Gretchen sprach noch einmal mit so viel Einsicht und sanfter Ueberredungsgabe, daß ihr Freund Johann seine Klarinette in den Kanal warf.

Noch war keine Woche verflossen seit dieser Probe von Seelenstärke und Folgsamkeit, als ein drittes Unglück hereinbrach, das die beiden frühern noch übertraf. Johann schwazte am Hafen mit dem Steuermanne eines Handelsschiffes, der von Spanien erzählte, von den Frauen in Kadix, von den Pariser Bühnen und Monumenten, von den mannigfaltigen Vergnügungen in Frankreich und noch tausend andern Dingen, welche die Einbildungskraft des armen Johann entflammten, wie weiland dem reiselustigen Robinson geschehen. Der einzige Sohn des Hauses Kail träumte von nichts mehr als von Seereisen; so oft ein Schiff das Bassin der Schelde verließ oder ein Postwagen über das Straßenpflaster dahinrollte, stampfte Johann vor Ungeduld mit den Füßen. Sein Vater nahm abermals zu dem kleinen hübschen Buchhalter seine Zuflucht und Gretchen sprach diesesmal noch beredter und vernünftiger als je, während Johann, der verwirrt die Augen zu Boden schlug, die schönsten und wundervollsten Gegenden an sich vorüberziehen sah, gegen welche freilich Gretchens Logik den Kürzern zog. Johann fiel ihr jedoch nicht ein einziges Mal in die Rede, aber nachdem sie zu sprechen aufgehört hatte, sagte er:

»Höre mich, lieber Vater, höre mich liebes Gretchen; einer unser Pariser Korrespondenten hat uns oft den Rath ertheilt in der französischen Hauptstadt eine Seifenfabrik zu etabliren; gern wollte ich mich diesem Geschäfte unterziehen und ich gebe euch das Versprechen, meine ganze Thätigkeit zu entwikeln. Du, lieber Vater, gibst mir 40,000 Franken Kredit bei unserem Korrespondenten, in drei Jahren bin ich ein tüchtiger Geschäftsmann, hole mein theures Gretchen als Braut und führe sie in mein Hauswesen ein.«

Johann Kail weinte vor Freude über seines Sohnes Rede.

»Mir ist Alles genehm,« sagte Gretchen, »nur bleibe alsdann, lieber Johann, statt mich nach Paris mitzunehmen, hier in Antwerpen und ich werde deine Registerbücher führen. Es ist hinten in unserm Hause eine Magazinshalle, wo die Kochenillenkisten stehen, und die leicht in ein geräumiges Gelaß umgeschaffen werden kann, wo wir dann mit meinem Vater gemeinschaftlich wohnen wollen, und Du keine Reiselust mehr bekommen sollst.«

Johann reiste am folgenden Tage ab und schloß Gretchen unter Thränen der Freude und des Schmerzens in seine Arme. Der arme, kleine Buchhalter verseufzte den ganzen übrigen Tag, und erst am andern Morgen, als Gretchen sich wieder allein in ihrer Schreibstube befand, tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß während sie sich mit dem Gedanken, daß, während sie auf ihr Lagerbuch hübsche, hochschlanke Anfangsbuchstaben hinmalen würde, wohl auch die drei Jährchen recht angenehm verstreichen werden.

Der Chef des Hauses Kail und Kompagnie und der Buchhalter des Hauses Rodberg hatten hatten da aber eine unverzeihliche Thorheit begangen, denn kaum war Johann in Paris, als er auch seinen weisen Entschlüssen abtrünnig wurde. Zwar unterließ er nicht in la Vilette ein großes Haus zu kaufen, das sogleich in eine Seifenfabrik verwandelt ward. In dem ersten Briefe, den er an seinen Vater schrieb, sprach er vom Betrieb des Rüböls, des Indigo und der Baumwolle, er bestätigte das Steigen der Seife und den Aufbrauch des Safrans. Diese Auseinandersetzungen entlockten sämmtlichen Bewohnern der beiden Häuser Kail und Rodberg die seligsten Thränen.

Nach Verlauf eines Vierteljahres befand sich die Seifenfabrik in la Vilette in einem vollkommenden blühenden Zustande; da geschah es, daß Johann plötzlich in eine Opernsängerin sterblich verliebt wurde. Um ihr zu gefallen, mußte er Geschenke machen und um ihre Liebe zu erhalten, viel Geld ausgeben. Nach einigen glücklich verlebten Wochen hatte Johann keinen Sou mehr. Die Seifenfabrik stand noch da, die Arbeiter waren bezahlt, aber die Erträgnisse des Etablissements im Voraus verschleudert, und Johann hatte nichts mehr zu verschenken. Was soll ich sagen? Die Seifensiederei wurde verwerthet, und der Kaufschilling blieb auch nicht lange in des leichtbethörten Johanns stets geöffneten Taschen.

Diese Nachricht war für die Chefs der beiden Häuser Kail und Rodberg ein Donnerschlag. Johanns Vater nahm die Post und suchte seinen Sohn in ganz Paris, allein das verschwenderische Kind, durch seinen schwarzen Undank darniedergedrückt, hatte nicht gewagt, dem väterlichen Zorne zu stehen. Er war nach Spanien geflohen und nahm das Land auf der Imperiale eines öffentlichen Fuhrwerks in Augenschein. Johann kam mit einem ordentlichen Paßbrief nach Madrid, und da ihn die Noth drängte, trat er in die Pallastgarde der Königin, wo er sich aber nicht bestens aufführte. Bald zeigte der Brief eines Korrespondenten des Hauses Kail und Kompagnie dem unglücklichen Vater den Tod seines Sohnes an, der an den Folgen eines beim Zechgelag unternommenen Zweikampfes getödtet worden war.

Während vierzehn Tagen herrschte die tiefste Stille in den beiden Häusern Kail und Rodberg. Das arme Gretchen ließ heiße Thränen auf ihr Schuldbuch fallen und nur die bald darauf herannahende allgemeine Balance verschaffte ihr durch die nöthigen Verarbeiten eine glückliche Zerstreuung. Auch Vater Kail wurde durch den Ausschlag einer ausgedehnten Unternehmung ein wenig getröstet, konnte sich aber gleichwohl nicht enthalten öfters zu wiederholen: »Lieber Gott, warum hast du mir nicht eine Tochter geschenkt, wie Gretchen, statt diesem Taugenichts von einem Burschen, der mir vor seinem Tode noch 30,000 Franken gestohlen hat.«

Gretchen fuhr noch während 5 voller Jahre fort, für das Haus Rodberg Buch zu führen, als einst ein Engländer, der mit Empfehlungsbriefen nach Antwerpen kam, sich in den hübschen kleinen Buchhalter verliebte. Denn Gretchens Wangen waren so rosig, ihre Finger so rundlich, ihre Zähne so schön, ihr Wuchs so anmuthig, als ob sie erst sechzehn Jahre alt gewesen wäre. Der Engländer sagte wenigsten 50 mal des Tages: »Ich möchte Gretchen gerne heirathen.«

Er trat eines Morgens in das Kabinet des Buchhalters und sagte: »Gretchen, ich möchte Dich gerne heirathen.«

Und hierauf ging er in Rodbergs Komptoir und sagte wieder: »Hr. Rodberg, ich möchte Gretchen gerne heirathen.

Der Engländer war sehr reich und Jedermann gab seinen Rath zu dieser Heirath, ausgenommen Gretchen, die in Thränen ausbrach und sagte: »Aber lieber Vater, du wirst dann gezwungen sein einen Buchhalter zu besolden, der dir jährlich 1200 Gulden kostet; ich mag nicht fort, ich will bei meinen Registerbüchern bleiben!

Allein Gretchen mußte endlich doch ja sagen und die Trauung ging in Antwerpens schöner Domkirche vor sich; aber ach, lieber Leser, weine, sie war der Todesstreich für das blonde Gretchen. Ihr Gemahl nahm sie auf seine Reisen mit und sobald sie unbeschäftigt war, von einem Schwalle von Bedienten und Zofen bedient wurde, die ihr nichts zu thun übrig ließen, verlor sie auch ihre Frische und Gesundheit. Ihr Gatte führte sie nach Neapel und das junge Paar bestieg um Mittagszeit den Vesuv um die herrliche Landschaft zu überschauen, wo man die Ebenen Italiens und das Mittelmeer endeckt. Bei diesem wunderbar prächtigen Ausblick fühlte Gretchen ihre Kraft entweichen, sie zerschmolz in Thränen und Dunkel umfing ihren Blick. Die Nebelluft Flanders erschien vor ihrer Seele, sie sah die rauchschwarzen Dächer von Antwerpen, die zugefrornen Kanäle der Schelde, die schmalen Schlitzfenster des Hauses Rodberg und Kompagnie, das mattgeschliffene Glas, auf dem mit dicker Druckschrift geschrieben stand: »Schreibstube des Buchhalters!«

Am folgenden Tage war Gretchen ein kaltes Opfer des Todes.

Digitized by Google

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Mitwoch den 5. August zum ersten Wiederauftritt der Dlle. Lutzer nach ihrer Kunstreise: »Die Puritaner.« Tragische Oper in 3 Akten, von Bellini.

Ich sehe nicht ein, warum man um das Debüt oder die Sangsweise einer grossen Sängerin zu bezeichnen, alle ästhetischen Lexicone plündern, die Blumensprache und Astronomie zu Dollmetschen der schwerfälligen Zunge oder der stumpfen Feder machen muß. Alle Vergleichen hinken. Diese alte Wahrheit braucht man nicht erst auf's Neue zu beweisen, darum habe ich nie Dlle. Lutzer mit einem Abendstern, einer Mohnblume, noch weniger aber mit einer deutschen Nachtigall verglichen, weil, so viel ich die deutschen Nachtigallen kenne, dieselben nur im Frühling oder Herbst einförmig, unsere Primadonnen aber zu jeder Jahreszeit und immer auf's neue begeisternd singen.

Also ganz einfach:

Unsere gefeierte Dlle. Lutzer kehrte von Jedermann bewundert nach längerer Abwesenheit wieder in unsere Mauern zurück, wo sie zum ersten Mal als Elvire in den »Puritanern« auftrat. Das gedrängt volle Haus empfing seinen Liebling mit einer dreimaligen Beifalls-Salve. Die bekannte Leichtigkeit ihres Gesanges, die metallne Reinheit ihrer Stimme, ihr unnachahmlicher Triller sichern ihr wie immer den ersten Platz als Bravour-Sängerin, als eine Primadonna assolirte in der opera giocosa, so wie Madame van Hasselt-Barth als erste dramatische Sängerin in der opera seria ist. — Dlle. Lutzer mußte ihre grosse Arie im 2. Akt unter lärmenden Beifall wiederholen, und während der Vorstellung, so wie nach jedem Aktschluß die separate Huldigung ihrer so zahlreichen Gönner in Empfang nehmen. — Herr Draxler als Georges excellirte wieder durch seinen echt deutschen, kräftig-markigen Gesang, der jedes äußere Schein- und Flitter-Mittel verschmähend, genügenden Fond in sich fühlt, dessen Werth unser kunstsinniges Publikum auch zu schätzen versteht.

Die kleine Parthie der Henriette von Frankreich sang heute Dlle. Hofmann. — Die übrige Besetzung war die gewöhnliche, so wie auch die Leistung der Herren Schober, Schunk, Just und Ueh ein jeder in seinem Parte eine gediegene war. M. Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 5. d. M. wurde hier zum ersten Male gegeben: »Alles will zum Theater, oder das Feuerwerk im Prater,« Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Hopp. Das Haus war ziemlich besucht, da die Novitäten des Verfassers schon seit lange her ein ziemlich günstiges Renomée zu genießen pflegen. Das ziemlich volle Haus unterhielt sich auch ziemlich gut, es klatschte oft und lebhaft und einzelne Freunde riefen am Ende sogar den Dichter hervor. So viel ist jedoch gewiß, daß dieses neueste Stück der Hopp'schen Muse nicht zu den gelungensten gehört. Man könnte ihm gar vielfache Gebrechen zur Last legen. Man könnte klagen, daß es nicht original sei, da Herr Hopp selbst auf dem Theaterzettel sagt: »nach einem ältern Sujet frei bearbeitet.« Man könnte klagen über die endlose Exposition des Ganzen, die sich durch zwei volle Akte mühsam hindurch dehnt und schleppt. Man könnte die totale Unwahrscheinlichkeit der Handlung rügen. Man könnte endlich auch klagen, daß wir in dem Stück schon wieder nichts als Theaterwesen erblicken. Solche und ähnliche Klagen könnte man zu Genüge bei näherer Betrachtung der Novität führen. Es sei aber fern von mir lieblos zu klagen, lieber will ich loben und des guten gedenken, das uns in dieser Posse geboten wird. Die Lieder und Kouplets, der leichte gefällige Dialog, die Witze und gute Gedanken verdienten alle Anerkennung. Die Aufführung war eine recht lebendig gerundete, den achtbaren komischen Kräften dieser Bühne vollkommen würdig.

Die Herren Lang, Scutta und Hopp, so wie die Mad. Rohrbeck, Scutta und Schmidt können nur mit Auszeichnung genannt werden. Recht verständig wirkten auch noch Mad. Fidy, dann die Herren Werle, Grabbée, Schaffer und Landner. Die vereinten Bemühungen aller dürften die Novität doch noch öfter über die Breter gehen machen. Für die Menge wird sie hauptsächlich durch ein recht charmantes Feuerwerk anziehend, das sich, die Schlußdekoration bildend, zu einem recht gefälligen Tableau gestaltet und auch die angenehmste Weise in grünen, blauen und rothen Farben prangt. E.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Dienstag am 4. Aug: »Gaugraf Philipp, der Wilde und Hinko der Freiknecht.« Herr Kunst gab den Gaugraf und Herr August Müller vom Stadttheater in Köln, den Freiknecht, als Gäste. Dieses schon so vielmal gesehene und besprochene Karoline Birch-Pfeiffer'sche romantische Gemälde bietet so viele entsprechende Situationen und vorzüglich in den Titelparthien dar, daß es kaum möglich wird, selbst von nur mittelmäßigen Schauspielern durchgeführt, an ein Nichtgefallen zu denken, was sich wohl leider bei dieser heutigen Vorstellung zu unserm größten Erstaunen verwirklichte. Ueber die Richtigkeit der Angabe, ob der gastliche Darsteller des Freiknechts vom Stadttheater in Agram oder Köln ist, würden wir herzlich gerne hinausgehen, wenn er nur etwas befriedigt haben würde; allein bei einem solchen wahrhaft seltenen Mangel an allem theatralischen Fond, als: einladendes Aeussere, verständliches und reines Sprachorgan, richtige Deklamation und ausdrucksvolles Spiel zerfällt von selbst die Eignung zur dramatischen Laufbahn! — Am meisten war seine sichtbar fleißige Umgebung zu bedauern, weil ein solches Wirken, welches sich weit unter die Kritik stellt, sicher nur unangenehmen Einfluß auf selbe üben mußte! — Ein wohlgemeinter Rath möge diesem sich zur Kunst drängenden Jünger, zu der er gar keine Befähigung in sich trägt, zur Richtschnur dienen: Er möge sich einen andern Beruf erwählen.

Von Herrn Kunst ist zu erwähnen, daß er den Gaugrafen Philipp, in der von ihm gern gesehenen Manier vorführte, und man möchte sagen, wie es bei ihm schon zur Gewohnheit eingeführt ist, nach den Aktschlüssen gerufen wurde. Mad. Arbesser (Margarethe Volkner) stand wieder mit Auszeichnung an ihrem Platze, nicht so Dlle. Gloßegg (Blanka), welche wohl wie immer Fleiß erprobte. Herr Wimmer (Jobst) verdient der Richtigkeit des Tons wegen, rühmliche Erwähnung. Mehrere Darstellungen haben bewiesen, daß er in dem Charakteristischen desselben niemals einen Fehlgriff macht, und daher das Haupterforderniß eines brauchbaren Schauspielers, richtige Fassung und Ansicht, vollkommen besitzt. Nun erschien Mad. Gaede in der zwar unerheblichen Rolle der Sabine, deren gutes Organ und richtiges Spiel, läßt an ihr die verwendbare Schauspielerin nicht verkennen. Die Darstellung, Gedächtnißfehler abgerechnet, genügte und der Besuch war günstig.

F. J. Kolb.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Melkröhrchen, deren nutzbringende und praktische Anwendung in diesen Blättern umständlich besprochen wurde und deren Einführung immer vielseitiger wird, sind bei dem Hauses-Kommissionär des Herrn Jos. Gierster, k. k. Hofbrauers zu Gaudenzdorf, nächst Wien, um nachstehende, gewiß sehr billige, Preise nebst andern Erfordernissen zu beziehen.

Die gedruckte, sehr faßliche Darstellung, über die zweckmäßige praktische Anwendung dieser Melkmethode 30 kr. K. M.

Ein Stück Melkröhrchen aus Elfenbein 12 kr. K. M.

Ein Etuis zur Unterbringung von 4 solcher Röhrchen 1 fl. K. M.

Ein Milchschaffel sammt Kreuzgurten 3 fl. K. M.

Auswärtige Bestellungen auf genannte Gegenstände, die auch einzeln zu den bemerkten festgesetzten Preisen zu erlangen sind, werden nur portofrei mit Uebermittlung des Betrages und einer verhältnißmäßigen Zusendungsgebühr mit genauer Angabe der Adresse des Bestellers übernommen.

Diese zweckmäßige Erfindung, welche durch eine tief durchdachte Verbesserung, von dem für die Oekonomie, als auch um das Wohl der durch Unglück darniedergebeugten Menschheit, so hochverdienten Mitgliede mehrerer ökonomischen Gesellschaften und k. k. Hofbraumeisters, Herrn Jos. Gierster, nun auf einen solchen Grad der Vollkommenheit gebracht ist, daß jede weitere Anempfehlung überflüssig erscheint; indem die allgemeine erfolgreiche Anwendung dieser Melkröhrchen hierüber den vollgültigsten Beweis liefert.

Das Wachsfigurenkabinet des Herrn Sebastian von Schwanenfeld ist sehr interessant und erfreut sich eines stets lebhaften und verdienten Besuches. Man kann von dieser Kunstgallerie, was besonders den außerordentlichen Fleiß anbelangt, womit die Köpfe bis ins kleinste Detail getreu der Natur nachgebildet sind, versichern, daß sie von keiner bisher gesehenen übertroffen wurde. Viele Köpfe sind, was man sagen kann, das Non plus ultra in diesem Kunstgenre, als: der Christuskopf nach Canova, der Kopf Sr. Heiligkeit des Papstes Pius VII. und des Fürsten Erzbischofes, Grafen von Hohenwart-Gerlachstein, dann der Sr. Majestät unsers höchstseligen Monarchen Franz I. und der, des gegenwärtig regierenden Kaisers Ferdinand I., so wie noch mehrere andere, welche die gerechteste Anerkennung aller unpartheiischen Kunstrichter im hohen Grade verdienen. Eine Gruppe, die in dem Gesichte den Stempel menschlicher Leidenschaften entnehmen läßt, verfertigt nach den unschätzbaren Original-Büsten des unsterblichen akademischen Bildhauers Messerschmied, der in Preßburg seinen Wohnsitz hatte, ist ebenfalls ausgezeichnet zu erwähnen. Wir wünschen dem noch in angenehmer Erinnerung schwebenden Wiener-Philadelphia und Unternehmer, wegen der vielen Opfer die er seinem Kabinette gebracht, auch noch fernerhin einen zahlreichen Zuspruch. Diese seltene Kunstgallerie ist im Prater, unfern des Feuerwerksplatzes, täglich von Früh bis Abends, um den gewiß sehr billigen Eintrittspreis von 6 kr. K. M. zu besichtigen.

In dem Kurorte der l. f. Stadt Baden sind vermöge des jetzt erschienenen gedruckten 53. Verzeichnisses bis 2. August 1855 Familien bestehend aus 3835 Personen angekommen.

In dem l. f. Markte Mödling waren bis zum letzten Juli 192 Familien, zufolge des 8. Verzeichnisses, bleibende Sommer- und Badegäste angelangt.

Eine glänzende Soiree zum Besten des hiesigen Waisenhausfondes hatte Montag, den 3. August, am hiesigen Wasser-Glacis Statt gefunden. Die Eigenthümerin der Mineralwasser-, Trink- und Kuranstalt, Frau Amalie von Pyrker, geborne Freiin de Traux hatte auch im gegenwärtigen Jahr, als Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin, Maria Anna, diese ausgezeichnete

Digitized by Google

Abendunterhaltung zu benannten wohlthätigem Zwecke veranlaßt. Ungeachtet diese Soiree ungünstiger Witterung wegen mehremalen verschoben werden mußte, so erzweckte die Mitwirkung unsers unübertrefflichen Walzerheroes, Herrn Strauß, und des ebenfalls sehr ausgezeichneten Kapellmeisters des k. k. Infanterieregiments Hessen-Homburg, Herrn Nemetz, einen beinahe überzahlreichen Besuch von mehr als 7000 Personen, wodurch ein bisher noch nie so ergiebig erzweckter Reinertrag von 1288 fl. 21⅔ kr. K. M. für diesen wahrhaft wohlthätigen Fond, erzielt worden ist. Das höchst geschmackvolle Arrangement des Ganzen in Verbindung eines sehr angenehmen Sommerabends, so wie Herrn Kaffeesieders Wasserburgers Bedienung, welche ungeachtet des überaus großen Zuspruches jeder billigen Forderung entsprach und die ehrenwerthe Bereitwilligkeit, mit welcher das Bürgermilitär die Wachen versah, sind die Grundlagen aus denen dieses so erfolgreiche, günstige Resultat hervorging.

F. J. Kolb.

Miszellen.

(Der Auferstandene.) Vor ungefähr sechs Monaten wurde der reiche Kaufmann Clodomir Frenois auf der Insel Mauritius in seiner Wohnung todt und schrecklich verstümmelt gefunden. Sein Leichnam lag am Boden, das Gesicht war durch einen Schuß ganz unkenntlich gemacht und daneben fand man ein Pistol. Auf dem Tisch lag ein Billet des Inhalts:

»Ich bin ruinirt .. ein Dieb raubte mir 25,000 Pf St... es bleibt mir nur die Schande übrig und diese kann ich nicht ertragen .. Ich übertrage meiner Frau, meinen Gläubigern den Rest unseres Vermögens zu überlassen und bitte Gott, meine Freunde und Feinde, mir den Tod zu verzeihen. Noch eine Minute und ich bin in die Ewigkeit eingegangen.

Clodomir Frenois.«

Die Bestürzung war allgemein und Jedermann beklagte den allgemein geachteten Mann. Seine Witwe konnte nach einigen Wochen ihren Schmerz nicht länger ertragen und entschloß sich, sich ganz Gott zu weihen; sie trat in ein Kloster der Büßerinnen und überließ dem Neffen ihres Gatten, einem Arzte, die Ordnung des Nachlasses.

Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl mit dem Verschwinden eines gewissen John Moon zusammentreffe, der früher in dem Hause Frenois gearbeitet hatte. Einige Zeit darauf erschien jedoch derselbe wieder auf der Insel und erklärte seine Flucht durch die Angabe, er sei von seinem Herrn nach Frankreich geschickt worden. Man begnügte sich damit und die Sache war ganz vergessen.

Vor Kurzem klopfte indeß Jemand an die Thüre William Burnetts, des Hauptgläubigers des verstorbenen Frenois, und als er hereingeführt wurde, erkannte der Kaufmann in dem Fremden zu seinem größten Entsetzen seinen Schuldner, den er vor einem Jahre todt und verstümmelt gesehen, dessen Beerdigung er beigewohnt hatte.

Was sie sprachen, weiß man nicht; Burnett begab sich aber bald darauf zu dem Kriminalrichter und am andern Tage, als John Moon seinen Thee trank unter den Palmen seines Gartens mit einer Cirkassierin, die er seit Kurzem gekauft hatte, wurde er verhaftet und in das Gefängniß abgeführt.

Er erschien bald darauf vor dem Kriminalgerichte, angeklagt des Diebstahls bei dem seligen Clodomir Frenois, lächelte aber mit der Zuversicht eines Mannes, der nichts zu fürchten hat, betheuerte seine Unschuld und erklärte, man werde ihn unmöglich verurtheilen können, da doch nicht ein Zeuge gegen ihn aufzutreten vermöge.

Der Präsident winkte, es öffnete sich eine Thüre und herein trat Clodomir Frenois, der sich selbst umgebracht hatte.

Die Haare standen allen Anwesenden zu Berge und die Frauen entflohen. John Moon sank auf seine Knie und gestand sein Verbrechen. Sein Vertheidiger aber meinte, ein durch die Furcht entrissenes Geständniß sei ungültig, erst müsse nachgewiesen werden, wer der angeblich auferstandene Clodomir Frenois sei.

Dieser nahm darauf das Wort und sprach: als ich den Diebstahl bemerkte, den der Angeklagte begangen hatte, war er entflohen und jeder Versuch, ihn einzuholen, mußte vergeblich sein. Ich nahm mir deshalb vor, mein Leben zu beendigen, um meine Schande nicht zu sehen. Es war sieben Uhr Abends. Ich schrieb den Brief, der auf meinem Tische gefunden wurde und zog den Hahn an meinem Pistol auf. Nachdem ich ein kurzes Gebet gehalten, brachte ich die Mündung des Rohres in den Mund und legte den Finger an den Drücker, als .. ich ein Klopfen an meiner Thüre hörte. Ich versteckte das Pistol und öffnete die Thüre. Es trat ein Mann ein, in welchem ich den Todtengräber erkannte .. Er trug auf der Achsel einen Leichnam, der für meinen Neffen, den Arzt, bestimmt war; denn das Gericht weiß, wie selten hier Leichname zur Sektion sind .. Es war ihm anfänglich nicht lieb, mich zu treffen und er bat dringend, ich möge von der Sache nicht sprechen, weil er sonst um sein Amt kommen würde. Ich kam da auf eine Idee, gab dem Manne ein Paar Goldstücke und trug dann den Leichnam selbst in mein Zimmer. Er war von meiner Größe und hatte braunes Haar wie ich. »Ihr sterblichen Reste des Armen!« sagte ich zu mir, indem ich mich bekreuzigte, »vergebt, wenn ich Euch zertrümmere, .. es geschieht, um den Ruin von zwanzig Familien zu verhindern .. Gelingt es, so soll Deine Familie die meinige sein.« (Es war der Leichnam eines armen Fischers, denn seine Familie aus Noth verkauft hatte).

»Ich legte meine Kleider ab und zog sie dem Todten an, dann setzte ich ihm das Pistol auf das Gesicht, gab ihm den Schuß, der für mich bestimmt gewesen war und die Kugel zerriß es ganz und gar. Er war unmöglich zu erkennen. Als dies geschehen war, legte ich andere einfache Kleider an, rasirte mir den Backenbart und die Augenbraunen ab und am Morgen war ich auf einem französischen Schiffe, das nach dem Festlande unter Segel ging. Was ich vorausgesehen hatte, geschah. Mein unwürdiger Kommis kam, als er meinen Tod erfuhr, auf die Insel zurück, während ich in Paris ermittelte, wo er meine Gelder in Frankreich hinterlegt hatte. So gelingt es mir, alle meine Gläubiger befriedigen zu können und wieder in Ehren zu leben.«

Das Gericht verurtheilte den John Moon zu lebenslänglicher Haft.

(Schottische Anekdoten.) Die junge Erbin von Roßdhu, Miß Colquhun, wurde von dem jüngern Sohne eines alten schottischen Geschlechts mit Gewalt entführt, er bewies aber, als die Sache vor Gericht kam, daß das Mädchen vor ihm auf dem Pferde gesessen habe, also eigentlich ihn entführt habe. Diese Vertheidigung wurde für genügend gehalten und der Entführer freigesprochen.

— Die Gräfin von Huntley war zu ihrer Zeit eine schreckliche Frau. Um das Jahr 1590 erschien, während ihres Gatten Abwesenheit, der Häuptling von Makintosh mit einer Friedensbotschaft vor ihr, sie aber erklärte unwillig, sie wolle von keinem Frieden und keiner Aussöhnung hören, bis sein Kopf auf dem Blocke liege. Der nichtsahnende Friedensbote legte im Scherz zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, sich zu unterwerfen, den Kopf auf den Tisch, worauf ein Diener der Gräfin auf deren Wink alsbald ein großes Messer ergriff und ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

— Eine Belagerung des Schlosses Kildrummy, des Sitzes der berühmten Grafen von Mar, im Jahre 1404 ist ganz romantisch. Es wurde von einer Räuberschaar unter Alexander Stewart angegriffen, einem natürlichen Sohne des so bekannten Stewart, des „Wolfs von Badenoch,“ dritten Sohnes König Roberts II. Der junge Freibeuter griff also das Schloß an, das von der verwitweten Gräfin von Mar bewohnt wurde. Er erstürmte es, nahm es in Besitz, überreichte aber der Dame zum Spotte die Schlüssel und nöthigte sie später, die Erklärung abzugeben, daß sie ihn aus eigenem Antriebe als ihren Gatten erwähle. Der Freibeuter nannte sich hierauf Graf von Mar und wurde ein sehr angesehener Mann. Er war außerordentlicher Gesandter am englischen Hofe, führte eine schottische Armee gegen den Herrn der Inseln, war Oberbefehlshaber des Herzogs von Burgund, behielt die Grafschaft, obgleich seine Gemahlin kinderlos starb und vermählte sich endlich mit einer reichen Erbin in Brabant.

(Fehlschüsse.) Eines Abends spielte man im Cirque-Olimpique zu Paris eine »pièce à grand spectacle« mit Kämpfen, Füsilladen, Plünderung und Brand, mit einem Wort, ein Mimodrama der guten Zeit. Choristen besetzten in guter Ordnung die Bollwerke einer Festung. Ihr Chef, entzückt darüber, daß er einmal einige Worte zu sprechen habe, gibt mit einer starken und weitschallenden Stimme, ohne vorher des Souffleurs zu bedürfen, das Zeichen zum Kampfe. Alle richten ihre Flinten nach dem Feinde; »Feuer!« ruft der Kapitän.... seine Tapfern lassen den Hahn los.... o Wunder, alle Flinten versagen!.... Dieselbe Ordre, derselbe Gehorsam, dasselbe Versagen! Man lacht in den Logen, Parterre und Amphitheater murmeln und pfeifen. Man forscht nach der Ursache des seltenen Abenteuers und erfährt endlich, daß jeder Chorist das ihm zugetheilte Pulver für sich behalten habe, indem er sich mit den Worten tröstete: »ein Flintenschuß mehr oder weniger, wird zur Masse nichts machen« Zum Unglücke hatte sich aber diese ökonomische Laune der ganzen Garnison bemächtigt. Seit dem Tag theilt man den Figuranten des Cirkus alle Flinten geladen aus.

— Französische Blätter wollen wissen, der kürzlich verstorbene berühmte Operateur Gräfe habe ein Vermögen von drei Millionen und 600,000 Thlrn. hinterlassen. —

(Alter der Sättel.) Vielleicht kann man die Verordnung des Kaisers Theodosius als den deutlichsten und entscheidendsten Beweis ansehen, den wir von dem Alter der Sättel haben. Um das Jahr 385 erließ nämlich Theodosius eine Verordnung, in welcher bestimmt wurde, die Sättel dürften nicht über sechzig Pfund schwer sein. Wenn man schwerere finde, sollten sie vernichtet werden.

(Das Mädchen mit einem Sinn.) Dr. Julius in Hamburg hat eine höchst interessante Broschüre über eine gewisse Eleonore Bridgeman herausgegeben, die nur einen Sinn hat. Dieses junge Mädchen, Amerikanerin, gegenwärtig zehn Jahr alt und in dem Blindeninstitut in Boston erzogen, entbehrt das Gesicht und Gehör, und ihr Geruchsinn ist dabei so stumpf, daß man wohl sagen kann, sie kann nur durch das Gefühl Wahrnehmungen machen. Ihre Geisteskräfte sind nichtsdestoweniger in sehr hohem Grade entwickelt; sie ist heiter unter ihren Gefährtinnen, denen sie mit warmer Liebe anhängt. Sie nähet, sie strickt und unterscheidet Wörter, die man ihr in erhabenen Buchstaben vorlegt, ja sie kann sogar Wörter aus solchen Buchstaben zusammensetzen, ob sie gleich erst zwei Jahre in der Anstalt ist, wo sie diese Erziehung genossen hat.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Zurücksetzung.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Die halbe Zauberei.

In der Josephstadt.

Agnes, die Bierbräuerin.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl (Strauß); im Bräuhausgarten des W. Reuling; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag, den 9. August.

Nachmittags-Konversation: In Zögernitz's Kasino in Döbling; in Dommeyers Kasino in Hietzing; in Unger's Kaffeehaus in Herrnals; in Lindenbauers Kasino in Simmering; und im Kasino zum Landgut.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse.

Oeffentlicher Ball: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Josephstadt; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino zu Gaudenzdorf.

Montag, den 10. August

veranstaltet Hr. Joh. Strauß ein großes Fest in Dommeyers Kasino in Hietzing unter dem Titel: „Der Kirchtag im Olymp.“

Eben so findet in der Bierhalle zu Fünfhaus ein großes Gartenfest Statt, wobei die beiden Kapellmeister B. Mang und J. Lanner mit ihren zahlreichen Musikchören sich abwechselnd produziren werden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 7. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108 [illegible]	KM.
detto	4 —	101 [illegible]	—
detto	3 —	82	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	707 [illegible]	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	326 [illegible]	—
detto detto detto	für 50 fl.	65 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3 [illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück		1752	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108 [illegible]	—
detto	— 4 —	101	—
detto	— 3 —	81 [illegible]	—
detto	— 1 —	59 [illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	65 [illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto	1834	141 [illegible]	—
detto	1839	192 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Verkäufe.

Binderholz zu verkaufen. Eine ausgesuchte, schon vor fünf Jahren in Slavonien gefällte Partie Binderholz für Gebinde von 1 bis 15, 60 bis 300 Eimer, ist billigst zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist bei dem Eigenthümer David Pollak, obere Braunerstraße Nr. 1142, so wie auch bei dem Binder und Weinschätzmeister Herrn Baernklau, Landstraße, Hauptstraße Nr. 95, woselbst das Holz lagert, zu erfragen.

Forteviano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 16.

Die Requisiten einer vermischten Waarenhandlung zu verkaufen. Dieselbe befindet sich außer einer der gangbarsten Linien Wiens, und es werden dem Abnehmer sehr billige Bedingnisse gemacht. Das Nähere aus Gefälligkeit zu erfragen in der Josephstadt, Langen-Gasse Nr. 81, beim Herrn Paul Auth.

Große Auslage sammt Portal, vorzüglich für ein Eckgewölbe verwendbar, ist von nächsten Michaeli an billigst zu verkaufen, und das Nähere: Stadt, Haarmarkt Nr. 731, in B. Dewald's Tuchhandlung zu erfragen.

Reitpferd zu verkaufen. Ein Schimmel, Engländer, 16 Faust hoch, 7 Jahre alt, vollkommen fehlerfrei, sehr gut zugeritten, ist um den fixen Preis von 825 fl. K. M. zu verkaufen. Selber steht auf der hohen Brücke Nr. 144. Auskunft gibt der Reitknecht Franz.

Pferde zu verkaufen. Zwei Grauschimmel, 15 Faust hoch, 6- und 8jährig, vorzüglich gute Läufer, sind wegen Abreise des Eigenthümers zu verkaufen. Auskunft ertheilt im kleinen Lobkowitzhause in der Augustinergasse Nr. 1157, der Kutscher Franz.

Wagen-Verkauf. In der Rossau, Schmidtgasse Nr. 114, beim Sattlermeister Schwanzar, ist ein leichtes, wenig gebrauchtes Calesch mit Englischem Vorderdach, so wie auch mehrere neue Wagen zu verkaufen.

Reise-Calesche zu verkaufen. Beim Sattler Prohaska, in der Stadt, Krugerstraße Nr. 1011, ist eine überführte Reise-Calesche zu verkaufen. Dieselbe ist vom Sattlermeister Brandmeier gebaut.

Wagen-Verkauf. In der Leopoldstadt, Brunngasse Nr. 457, stehen verschiedene Gattungen Wagen, sowohl neue, als auch überfahrene, um die billigsten Preise zu verkaufen.

Haus zu verkaufen. Das Haus Nr. 181 in der Krongasse zu Gaudenzdorf, auf welchem die Weißbäckerei betrieben wird, und im ersten Stocke aus zwei Wohnungen, zu ebener Erde aus den zur Weißbäckerei nothwendigen Lokalitäten, als: Backstube und Backküche, Mehlkammer nebst Schupfe, Zimmer, Gassenladen und Keller, einem geräumigen Hofe mit einem Pumpenbrunnen, dann einem Küchengarten besteht, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige erhalten Auskunft über die Verkaufs-Bedingnisse entweder bei dem Hauseigenthümer Nr. 181 zu Gaudenzdorf, oder zu Mariahilf, Josephigasse bei dem Gastwirth zur schönen Laterne.

Hausverkauf aus freier Hand. In Hernals in der Gerlgasse, ist ein kleines Haus, bestehend aus 2 Zimmern auf die Gasse, 1 Kammer, 2 Küchen, Hof nebst Brunnen und gemauerter Schupfen und einem Garten zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Hauseigenthümer daselbst, in der Gerlgasse Nr. 218.

Angekommen:

Den 5. August.

Graf Vecsey, k. k. General der Kavallerie (Stadt Nr. 983), von Preßburg. — Graf Paul Szechenyi, k. k. Kämmerer (Laimgrube Nr. 154), von Gastein. — Graf Franz Teldekogi (Stadt Nr. 1147), aus Siebenbürgen. — Hr. Karl Nommer v. Ehrenwerth, k. k. Gubernialrath, von Venedig. — Hr. Friedrich Bluhme, Ober-Appellationsrath zu Lübek (Leopoldstadt Nr. 581), von Lübek. — Hr. Konstantin Byzantio, Moldauischer Bojar, nach Venedig. — Hr. Mathias Binder, k. k. Rittmeister (Josephstädter Kaserne), von Padua. — Hr. v. Friedländer, Banquier (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Hr. Joh. Chaviari, Professor der Literatur (St. Nr. 405), von Triest. — Hr. Samuel Scott, Rentier (St. Nr. 684), von Frankfurt. — Hr. Georg Büsch und Hr. Louis Des Arts, Partikuliers, dann Hr. Julius Des Arts, Advokat (Leopoldstadt Nr. 581) von Hamburg. — Hr. Max Emden (St. Nr. 157); Hr. Heinrich Buzzi und Hr. Fried. Scheibel (Leopoldst. Nr. 581), Kaufleute von Frankfurt. — Hr. Theodor Rally, Kaufmann (Alservorstadt Nr. 285), von Triest.

Abgereiset:

Den 5. August

Ihre k. Hoheit die Prinzessin Wasa, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Ischl. — Graf Wilh. Chotek v. Chotkowa, k. k. Kämmerer und Gubernialrath, nach Bayern. — Graf Joseph Wenkheim, k. k. Kämmerer, nach Pesth. Graf Ludwig Niczky; Gräfin Emilie Lasberg und Gräfin Henriette Lasberg, nach Ordenburg. — Baron Karl Torresani, k. k. Hofrath und Gen. Polizei-Direktor, nach Mailand. — Baron Stürmer, k. k. General-Major, nach Preßburg. — Baron Josika, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Baronin Apor, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Ungarn. — Hr. Eduard van den Brinken, Churländischer Edelmann, nach Salzburg. — Hr. Wilh. Oberst, k. Sächs. Hauptmann, nach Dresden. — Hr. Joh. Lutter, Kaufmann, nach München. — Hr. August Wichert, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Friedrich Oetgies und Herr Ernst Szentagh, Kaufleute, nach Paris. — Hr. August Koster, Kaufmann, nach Mailand.

Verstorbene.

In Wien.

Den 2. August.

Dem Hrn. Johann Wendienner, Rechnungsrath der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, s. Tochter Franziska, alt 22 Jahr, in der Josephstadt Nr. 206, an der Lungensucht.

Den 3. August.

Hr. Leb Engel, israelit. Handelsmann, alt 84 Jahr, in der Sterngasse Nr. 452, am Zehrfieber, in Folge eines Beinfraßes.

Fr. Anna Burger, pens. k. k. Zollamts-Oberbeamtens-Witwe, alt 91 Jahr, am Alsergrund Nr. 291, an Altersschwäche.

In Prag.

Den 31. Julius.

Frau Elisabeth Gregory, k. k. Versatzamts-Protokollistens-Gattin, alt 58 Jahr, an der Abzehrung.

In Grätz.

Den 1. August.

Dem Hrn. Anton Lorenzoni, bürgl. Schlossermeister und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 58 Jahr, am Schlagflusse.

Frau Anna Hirmann, Schuhmachermeisters-Witwe, alt 54 Jahr, an der Auszehrung.

In Salzburg.

Im Julius.

Hr. Fr. Harringer, Praktikant der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung, alt 32 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Joseph von Damian, Kanzellist der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung, alt 23 Jahr, am Nervenfieber.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage der **Müller'schen** Buchhandlung in Pest, ist so eben erschienen, und daselbst, so wie bei Karl Doll, Buchhändler in Wien am Stephansplatze, im deutschen Hause zu haben: „Gott sei mit uns!“ Gebethbuch für katholische Christen. Mit einem prächtigen Stahlstich von F. Stöber.

Digitized by Google

Zweite vermehrte Auflage der Reise auf der Nordbahn von Wien bis Brünn. Eine Darstellung der vorzüglichsten Ortschaften, welche man auf dieser Route nah und ferne sieht mit ihren denkwürdigsten Ereignissen und Drangsalen, nebst einer Beschreibung der Stadt Brünn und ihrer Merkwürdigkeiten. Enthält auch Nachrichten von den sehenswerthen Anlagen zu Feldsberg und Eisgrub. Von Johann Hoffmann, ist zu haben in allen Buchhandlungen und bei dem Verfasser an der Wien, nächst der Kettenbrücke Nr. 75.

Preßspäne für Tuchscherer, ungeglänzt das Schock 6 1/2 fl. C. M. geglänzt 7 1/2 fl. C. M. von sehr guter Qualität, sind zu haben, in der k. k. priv. Ronauer Papier-Fabriks-Niederlage des Ant. Heller und Sohn, Stadt Ballgasse Nr. 931, zunächst des k. k. priv. Wiener Zeitungs-Comptoirs.

Sommer-Schlafröcke für Herren und Damen, sind in großer Wahl zu haben in der Leinwäschhandlung zum rothen Apfel, anfangs der Bognergasse vom Kohlmarkt hinein, links das zweite Gewölb.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

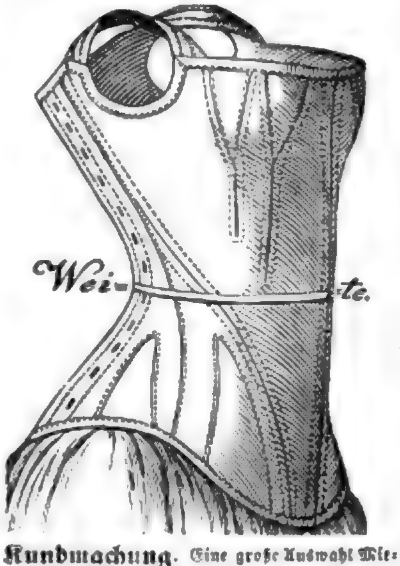
Der Genannte, dessen Bestreben stets dahin gerichtet war, das möglichst Beste in der Hut-Erzeugung zu liefern, der es auch einer Seits durch kostspielige Versuche und Privilegiumsausübung, anderer Seits durch die persönlich gemachte Erfahrung in der Methode des Auslandes dahin gebracht, dem hohen Adel und dem geehrten Publikum Extra-Filzhüte liefern zu können, welche an Feinheit, Leichtigkeit, eleganter Form, ausgezeichneter Farbe und Qualität den Londoner und Pariser Filzhüten gewiß gleich zu achten sind, empfiehlt sich denselben wiederholt, und rechnet auf die Fortdauer des bisherigen geneigten Zuspruchs.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dinstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstutzen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgebothen das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthauslokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Glas-, Porzellan- und Steingut-Ausspielung mit 5 Haupt- und 40 Vor und Nachtreffern, welche noch nie so vortheilhaft Statt fand indem jedes 2. Los einen Gewinn machen muß. Da unter 90 Nummern der Wiener Ziehung am 12. August 1840, 45 gewinnen, und jeder Abnehmer eines Loses á 2 fl. K. M. 1 brillantirt geschliffenes Trinkglas, welches beinahe den halben Loseinlagswerth hat unentgeldlich erhält. Zur Bequemlichkeit der P. T Spiellustigen sind auch Lose hiervon in Wien, in der Dallwiger Porzellan- und Steingut-Niederlage, Wollzeil Nr. 868 neben der k. k. Briefpost zu haben, und die Gewinnste der daselbst erkauften Lose zu erheben und es gewinnt der 1. Ruf: einen kristallgläsernen brillantirt geschliffenen Tafel-Service für 6 Personen, bestehend in 6 Trinkgläsern 6 größeren, 6 mittlern, 6 kleinen Stängelgläsern, 6 Champagner-Gläsern, 6 Halbbouteillen und 6 Messerrosteln. — Der 2. Ruf: ein Porzellan-Tafel-Service mit Purpur-Rändern und gestreuten Blümchen für 6 Personen, bestehend in 1 Suppentopf 2 ovalen, 2 runden Schüsseln, 2 Kompotiers, 1 Salatschale, 2 Sauciers samt Untersatz 12 Speise und 6 Suppenteller. — Der 3. Ruf: ein von feinem und schönen Steingut-Tafel-Service mit 5 blauen Linien-Desin, bestehend in Anzahl eben so vieler Stücke, wie der 2. Ruf gewinnt. — Der 4. Ruf einen gläsernen glattgeschliffenen modern geformten Tafel-Service für 6 Personen bestehend in der Anzahl eben so vieler Stücke wie der erste Ruf gewinnt. — Der 5. Ruf eine Porzellan-Kaffeh-Service neuer Form, Malerei, und Vergoldung, für 6 Personen, bestehend in 1 Kaffeh- 1 Oberskanne, 6 Kaffehschalen 1 Zuckerdose. Die 4 Vor- und Nachtreffer eines jeden Rufes folglich 70 Treffer gewinnen 1 feine Porzellan-Kaffeh-Tasse Französischer Form mit Goldrändern.

Leopold Moser,
bürgl. Glas-, Porzellan- und Steinguthändler in Baden Nr. 62.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Joseph Tommick, Herren und Damen-Friseur, k. k. ausschl. priv. Verfertiger von Haar-Touren auf Federn, wobei diese so angebracht sind daß kein Druck von der Kopfbedeckung auf selbe Statt finden kann, daß sie genau anpassen, und dennoch nicht pressen; daß ferner kein künstlicher Scheitel, wie bisher gebraucht, sondern der eigene natürliche Scheitel eines jeden Herrn, er mag mehr weniger oder gar keine Haare haben beibehalten wird. Sie zeichnen sich aber nicht bloß durch ihre Naturlichkeit sondern auch ihre Leichtigkeit, Eleganz und Billigkeit vor den bisher Gebräuchlichen aus und ich erlaube mir daher dieselben als eine der vorzüglichsten und zweckmäßigsten Arten Federhaar-Touren anzurühmen. 2) Eine Art Haar-Locken, welche nicht auf Kämme gewickelt werden, folglich die Nachtheile der gewöhnlichen Kamm-Locken nicht haben, daher sie sich sowohl durch ihre Eleganz, als auch durch ihre täuschendste Aehnlichkeit mit den natürlichen Locken auszeichnen; endlich 3) einer Gattung Haar-Locken auf Haar-Nadeln, unter der Benennung: »Vermehrungs-Locken« zur Ausfüllung abgehender Haare. Zugleich zeige ich einem hohen Adel und dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich alle Bestellungen außer dem Hause zum Frisiren und Haarschneiden für Damen und Herren annehme, auch werde ich jederzeit bemüht sein, durch den neuesten, elegantesten Pariser Geschmack zu empfehlen. Hat sein Gewölbe in Wien in der Stadt, Spiegelgasse N. 1102, dem Gasthofe zur Stadt Frankfurt rückwärts gegenüber.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet. — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel, und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken, und sich dem ferneren Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen, daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-, Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Heute Samstag den 8. Juli: „Zurücksetzung;" den 9. „Hamlet;" den 10. „die Schachmaschine;" den 11. „Corona von Saluzzo;" den 12. „die Fremde;" den 13. „Donna Diana;" den 14. „der reiche Mann;" den 15. „Faust;" den 16. „Ich bleibe ledig;" den 17. „Hans Sachs;" den 18. „Verwandtschaften;" den 19. „Mariana."

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. polytechnische Institut
auf der Wieden ist von 9 bis 12 Uhr, gegen früher bei der Direktion zu erhaltende Eintrittskarten geöffnet.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 189. Montag, den 10. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 8. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Laurenz, Märt.	223	4 Uhr 46 M.	7 Uhr 10 Min.	14	28	Mond im Zunehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12.5 +18,1. +13.8.	27.519 27.489 27.473	5 Schuh 2 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. (Vergrößerung der Marine. — Nachrichten aus London.) Eine königl. Ordonanz vom 29. eröffnet den Kredit, welcher nöthig ist um den Effektivbestand der Marine von 10,000 Matrosen, 5 Linienschiffen, 18 Fregatten und 9 Dampfschiffen zu vermehren. — Die Fregatte »la Gloire,« die Korvette »la Boussolea und die Brigg »Orestea sind am 30. von Cherbourg abgesegelt, um sich nach La Plata zu begeben. — Hr. Charles Lefevre ist in der Eigenschaft eines Legationssekretärs der außerordentlichen Mission des Admirals von Mackau beigegeben. — Nachrichten aus London zufolge ist die City ruhig geblieben und die beunruhigenden Gerüchte schienen nicht ganz gegründet zu sein. Die Zeitungen bezweifeln die Wirklichkeit und folglich die Wichtigkeit des Mißverhältnisses, wovon man sich wahrscheinlich bald einen genaueren Begriff machen wird. In der Parlamentssitzung wurde die orientalische Frage gar nicht berührt. — Der englische Gesandte, Lord Granville, ist heute in Paris angekommen.

Paris, 31. Juli. Von dem Assisengericht zu Evreux wurde ein aus Medelsheim in Bayern gebürtiger Student der Theologie, Namens Theobald Frenzel, welcher 38 Diebstähle begangen hatte, zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit und zur Ausstellung am Pranger verurtheilt. Schon im September 1837 hatte Frenzel, wegen Diebereien verfolgt, Deutschland verlassen und wurde in das Seminar zu Evreux aufgenommen, wo er sich zuerst tadellos aufführte, endlich aber durch seine wiederholten Dieberein die Aufmerksamkeit der Polizei erregte und arretirt wurde. Als er den Ausspruch der Jury vernahm, fiel er bewußtlos zu Boden.

Paris, 1. August. (Königliche Ordonanzen.) Der Moniteur vom 1. August enthält folgende königliche Ordonanzen: I. »In Erwägung des Gesetzes vom 6. Mai 1837, welches zur Aushebung von 80,000 Mann aus der Klasse von 1836 ermächtigte; in Erwägung Unserer Ordonanz vom 13. März 1838, durch welche 10,000 Mann von der ersten Abtheilung dieser Klasse bereits zum aktiven Dienst berufen wurden; in Erwägung Unserer Ordonanzen vom 8. April und 22. Juni 1840, durch welche die Kontingente von 1838 und 1837 ebenfalls zur Aktivität berufen wurden, haben Wir auf den Bericht Unseres Minister-Staatssekretärs des Krieges verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Die noch disponiblen jungen Soldaten von der zweiten Abtheilung des Kontingents von 1836 werden zum aktiven Dienst berufen. Art. 2. Unser Minister-Staatssekretär des Krieges ist mit dem Vollzug dieser Verordnung beauftragt. Im Palast der Tuilerien, 29. Juli 1840. Ludwig Philipp.« — II. »In Erwägung des Gesetzes vom 19. April 1840, welches das Kontingent von 1839 auf 80,000 Mann festsetzte; in Erwägung Unserer Ordonanz vom 16. Mai 1840, nach welcher die Listen dieses Kontingents am kommenden 9. August geschlossen werden sollen, haben Wir auf den Bericht Unseres Minister-Staatssekretärs des Krieges verordnet und verordnen. Art. 1. Alle disponiblen jungen Soldaten von der Klasse 1839 werden vom 9. August d. J. an in Dienstthätigkeit berufen. Art. 2. Unser Minister-Staatssekretär des Krieges ist mit dem Vollzug dieser Verordnung beauftragt.« (Datum und Unterschrift wie oben.)

Bourg, 28. Juli. Die Schwestern Cabrera's und sein Schwager Polo haben die Erlaubniß erhalten, die Stadt Ham zu bewohnen, wohin Cabrera selbst verwiesen worden ist. Diese Familie, welche so eben nach ihrem neuen Bestimmungsorte abgereis't ist, wurde nur von wenigen Flüchtlingen besucht, obgleich mehr als 200 Offiziere hier sind. Dieser Umstand wird durch einige über Cabrera's Rückzug verbreitete Gerüchte erklärt. Die Generale Forcadell, Palillos und Vicento Franco, die Obersten Pirona, Hernandez, Abell sind heute nebst vielen Anderen hier definitiv einlogirt. Alle leben in einer weisen Zurückgezogenheit und sehr sparsam. Einige haben ihre Familien bei sich, die Kinder derselben werden in die öffentliche Schule geschickt.

Paris, 1. August. (Abd-el-Kaders reguläre Truppen.) Der Konstitutionnel enthält folgende Schilderung der regulären Truppen Abd-el-Kaders: Die Uniform der Infanterie besteht aus einer Jacke von grauer Sersche ohne Verzierung, einer blauen Weste, rothen Beinkleidern und einer rothen Mütze. Alle drei Monate erhält der Soldat ein leinenes Hemd und ein Paar gelblederne Schuhe. Dieser Kleidung fügt er auf eigene Kosten einen Burnus und einen Haik bei. Die Patrontasche ist von Marokinleder. Jeder Soldat hat eine Muskete und ein Bayonnett, welchen Manche noch Pistolen und einen Yatagan beifügen. Die tägliche Ration besteht aus 1 1/2 Pfd. Brodkuchen und 1 Pfd. Mehl, woraus der Kuskussu bereitet wird. Zweimal wöchentlich erhalten je 20 Mann ein Schaf. Plünderung liefert weitere Lebensmittel. Der Sold beträgt 4—6 Budschus (1 Budschu — 1 Fr. 80 Zent.) monatlich. Die Unterlieutenants haben 8, die Lieutenants 12, die Agas 36 Budschus. Die Auszeichnung der Unterlieutenants besteht aus einem gestickten Säbel, die der Lieutenants aus zwei gekreuzten Säbeln auf jeder Schulter. Auch trägt jeder Offizier einen silbernen Ring an dem Mittelfinger der linken Hand. Auf diesem Ring in ein Siegel mit dem Namen, Rang und Datum der Anstellung des Offiziers. Die Uniform der regulären Reiterei gleicht derjenigen der Französischen Spahis. Sie besteht aus einer rothleinenen Jacke mit schwarzen Streifen auf dem Rücken und den Aermeln und aus einer rothleinenen, blau eingefaßten Weste. Jeder Soldat fügt dieser Uniform einen weißmusselinenen Haik bei, der Haupt und Schultern bedeckt und den Turban ersetzt. Der Reiter erhält Pferd und Geschirr, aber keinen Burnus. Seine Waffen sind Muskete ohne Bayonnett oder Karabiner, Säbel und eine Pistole. Die Spahis des Emirs sind nur dem Namen nach regulär. Sie haben Trompeter, welche die Französischen Signale blasen. Die Artillerie besteht aus Französischen Deserteurs, Türken und Kulugis. Das Material ist in Unordnung und gänzlich untauglich zum Dienste. Die Kanonen werden auf sehr schweren Wägen mit Rädern aus einem einzigen Stücke Holz geführt.

Großbritannien.

London, 29. Juli. (Parlamentssitzung — Die irischen Mäßigkeitsvereine.) In der heutigen Sitzung der Gemeinen wurde

Digitized by Google

die Regentschaftsbill auf Lord John Russels Antrag zum zweiten Male verlesen. Sir Robert Peel erklärte sich vollkommen mit derselben einverstanden. Vorher erwiderte Lord J. Russel auf eine an ihn gestellte Frage, daß die Prisengerichte über die genommenen chinesischen Schiffe zu Singapur werden gehalten werden — Die Proklamation des Vizekönigs von Irland, Lords Ebrington, welche die Mitglieder der Mäßigkeitsvereine auffordert, sich bei ihren Umzügen aller Einmischung von Partei-Sinnbildern zu enthalten, fand nicht überall Gehorsam. So hielten am 22. zu Newport in der Grafschaft Limerick die Mäßigkeitsvereine von Killaloe, Castle-Connell, Silvermines und Borrisoleigh einen Umzug in militärischer Ordnung mit den grünen irischen Bannern und Bändern, und die Musik spielte die Weisen von Parteiliedern. Die Zahl der Theilnehmer war so groß, daß eine Abtheilung Polizeimannschaft, welche einschreiten wollte, sich unverrichteter Dinge zurückziehen mußte

London, 29. Juli. (Parlament.) In der heutigen Sitzung der Gemeinen beantragte der torystische Advokat Fitzroy Kelly die dritte Verlesung seiner Bill, nach welcher die Todesstrafe für alle Fälle, mit Ausnahme des Hochverraths und des Mords, aufgehoben werden soll. Lord John Russel trug auf dritte Verlesung in drei Monaten, d. h. Verwerfung an Er ist der Ansicht, daß z. B. auch Mordversuch in gewissen Fällen mi. Tod zu bestrafen sei. Auch erinnerte er daran, daß erst im Jahre 1837 in der Kriminal-Gesetzgebung eine bedeutende Reform vor sich gegangen sei, indem man die Fälle, in welchen die Todesstrafe eintrete, von 3—400 auf 40 bis 50 vermindert habe; zur Erprobung dieser neuen Einrichtung habe nun aber das Parlament nicht hinlänglich Zeit gehabt. Sir R. Peel sprach in gleichem Sinne. Der Antrag auf Verwerfung der Bill wurde mit 78 gegen 51 Stimmen angenommen. Hierauf wurde mit 51 gegen 10 Stimmen die dritte Verlesung der Bill über die Kirchengüter in Kanada beschlossen — In der heutigen Sitzung erklärte Lord J. Russell auf eine Frage Lord Sandons, die von Frankreich beantragte Uebereinkunft mit Neapel bestimme, daß nach Abschluß derselben binnen kürzester Zeit das Schwefelmonopol aufzuhören habe. Die Prinzipien, welche den weiteren Unterhandlungen zu Grunde liegen sollen, seien durch einen Ausschuß festzusetzen, in welchem zwei Englische und zwei Neapolitanische Kommissäre und als Schiedsmann ein beiden Theilen angenehmer Französischer Kommissär sitze.

* London, 29. Juli. Das »Morning-Chronicle sagt in Bezug auf einen Artikel der »Morning-Post«: „Die Bemerkungen des Korrespondenten der M. P. suchen zu beweisen, daß man Mehmed Ali in Stand setzen müsse, sich zu behaupten, ohne daß er das ihm untergebene Volk bedrücke. Wir halten es für unmöglich, daß die Pforte fort existiren könne, wenn Syrien dem Pascha von Egypten unterworfen bleibt. Durch die Unterstützung des Paschas wird die Integrität des türkischen Reiches keineswegs gesichert werden. Man würde im Gegentheil eine Intervention von Seite Rußlands in Folge des Vertrages von Unkiar-Skelessi herbeiführen. Mehmed Ali ist übrigens ein Greis, dessen Gewalt nicht lange mehr dauern kann. Es gibt nur drei Wege: 1) die Integrität der Türkei durch ein Zusammentreten der großen Mächte mit Indegriff Rußlands aufrecht zu erhalten; 2) Rußland allein interveniren zu lassen; 3) Mehmed Ali als eine Vormauer gegen Rußland zu begünstigen. Die Mächte, worunter auch Frankreich, haben die Nothwendigkeit erkannt, die Integrität der Pforte aufrecht zu erhalten. Wenn nun die Besitznahme Syriens durch Mehmed Ali mit der Unabhängigkeit der Pforte unvereinbar ist, so muß jene Provinz der Pforte wieder zurückgegeben werden. Wenn Frankreich an den Zwangsmaßregeln gegen den Pascha keinen Theil nehmen zu dürfen glaubt, warum tadelt es denn die Bemühungen der übrigen Mächte, diesen Zweck zu erreichen? Wir glauben nicht, daß es andere Absichten hege, wie die übrigen Mächte.«

»Die vier Mächte thun übrigens nichts, was die Interessen Frankreichs beeinträchtigt, wenn sie den Pascha auf Egypten und den südlichen Theil Syriens beschränken; sie thun dasselbe, was Frankreich auch zu thun versprach, indem sie sich nach dem Tode des Sultans Mahmud der Konferenz anschlossen. Wenn sich Frankreich damals offen für Mehmed Ali erklärt hätte, so würden die übrigen Mächte einen andern Weg eingeschlagen haben.

»Die französischen Blätter klagen das englische Ministerium der Perfidie in dieser Sache an. Das englische Ministerium hat indessen nie sein System geändert; sein Plan war immer, dem Sultan den nördlichen Theil von Syrien wiederzugeben, oder diese Restitution, wenn sie durch die Bevölkerung Syriens selbst bewirkt würde, zu sanktionniren.«

Spanien.

Madrid, 25. Juli. In der heutigen Sitzung der Kortes wurden die königl. Ordonanzen verlesen, wodurch die neuen Minister ernannt werden. Der Präsident, Herr Isturiz proponirte die Vertagung der Sitzungen bis zur völligen Organisation des Ministeriums. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß die gemäßigte Majorität gegen die neuen Ernennungen protestiren würde, allein es gab keine derartige Erklärung Veranlassung oder Vorwand zu neuen Unruhen. Die gemischte Zusammensetzung des Ministeriums hat übrigens Niemanden befriedigt; die Exaltados beklagen sich ganz offen darüber. — Aus Barcelona sind keine Nachrichten eingetroffen.

Barcelona, 26. Juli. (Herstellung der Ruhe.) Die Ordnung ist in der Stadt wiederhergestellt, die Behörden lassen aber aus Vorsicht den Belagerungszustand fortbestehen. Das kräftige, loyalere Benehmen des Herzogs de la Viktoria hat auf die Mitglieder des Ayuntamiento Eindruck gemacht. Sie erließen aus Anlaß des Geburtsfestes der Königin eine Proklamation an die Einwohner von Barcelona. Es ist klar, daß sie die vorgefallenen Unordnungen wegen des Eindrucks, den sie im Auslande erregten, bedauern, denn sie drücken den Wunsch aus, daß im Auslande zu gleicher Zeit mit den Verwirrungen auch die unwandelbare Ergebenheit der Barcelonesen kund werden möge. Die Anwesenheit des Französischen Botschafters, Hrn. de la Redorte, ist eine mächtige Bürgschaft für die Fortdauer der Ordnung. Ueber die Ereignisse am 21. ist eine Untersuchung eingeleitet. Mehrere Verhaftungen fanden statt.

Schweden.

Stockholm, 28. Juli. (Reichstag.) Zwei von dem Konstitutions-Ausschuß gemachte wichtige Vorschläge sind nunmehr von den Reichsständen genehmigt. Der eine betrifft Abstellung der sogenannten Einziehungs-Befugniß (d. h. jener der Regierung seit 1812 eingeräumten Gewalt, eine Zeitung ohne gerichtliche Prozedur zu unterdrücken, welche Gewalt sich als ganz illusorisch gezeigt hat und deßwegen auch seit zwei Jahren nicht mehr in Anwendung gebracht worden). Der andere bezweckt eine Veränderung der Staats-Revision (Revision der Rechenschaften der verschiedenen Staats-Verwaltungs-Departements, so wie der Reichsbank und des Reichs-Schulden-Komptoirs, durch Abgeordnete der Stände.) Diese Revision hat bisher alle zwei Jahre statt gefunden und drei Monate gedauert; jetzt wurde vorgeschlagen, daß die Staats-Revisoren alljährlich zusammentreten, ihre Arbeit aber innerhalb zwei Monaten beendigen sollen Diese von sämmtlichen Reichsständen genehmigten Vorschläge werden nun, wie es bei uns heißt, bis zu nächstem Reichstage ruhen; denn alle Grundgesetz-Veränderungen müssen bekanntlich bei zwei Reichstagen behandelt werden: bei dem ersten werden die Aenderungs-Vorschläge diskutirt und genehmigt; beim zweiten erst können sie definitiv angenommen werden.

Serbien.

Semlin, 30. v. M. (Reise des Fürsten — Volksversammlung.) Der junge Fürst von Serbien, Michael, ist am 20. d. M. nach Topczidere (ein halbe Stunde von Belgrad) mit einer kleinen Begleitung angekommen, und war bis zur Stunde noch nicht wieder in Belgrad. Er hatte am 23. d. M. mit dem kais. Kommissär, Mussa Efendi, die erste Zusammenkunft im Garten des Alay Beg, außer der Stadt. — Am 1. August ist eine Volksversammlung einberufen, wobei der kais. Ferman der Nation vorgelesen werden wird. — Bei dieser Versammlung erscheinen alle Bischöfe, Klostervorsteher und Erzpriester, alle Kreiskapitäne und aus einem jeden Dorfe die Kmeten. Nach der vorausgeschickten Einleitung des kais. Kommissärs, Mussa Efendi, dürfen jene Deputirten, welche bei der letzten Revolution ihre Aemter bekommen haben, bei dieser Versammlung nicht erscheinen, sondern nur jene, welche bei des Fürsten Ankunft von Konstantinopel ihr Amt bekleidet hatten.

— In den ersten Tagen nach der Ankunft des Fürsten Michael in Topczidere, sind bei 1000 bewaffnete Serbier daselbst angelangt, haben sich aber bald wieder entfernt, und sollen nach sicheren Nachrichten in der Nähe des Klosters Rakowatz bivouaquiren; sie sollen drei Kanonen mit sich führen.

Egypten.

Alexandria, 17. Juli. (Pestfälle — Depesche.) In Alexandria kommen noch immer hin und wieder einige Pestfälle vor; täglich laufen in den dortigen Hafen europäische Schiffe ein, um die vom Pascha gekaufte Waare zu verladen, und mehrere andere werden erwartet. Aus Toulon ist ein französisches Dampfboot mit einem Abgeordneten aus Paris eingetroffen. Die egyptischen und türkischen Schiffe, welche Beirut am 6. verlassen hatten, und die ein falsches Gerücht ihren Weg nach Konstantinopel nehmen ließ, sind endlich wieder in Alexandria eingetroffen; eines derselben hatte indeß wirklich einen Versuch zur Flucht machen wollen, welche aber noch zeitlich genug entdeckt und verhindert wurde

Am 17. wurde nachstehende, wörtlich aus dem Türkischen übersetzte Depesche den europäischen General-Konsuln zugesandt:

Depesche Sr. Hoheit des Vizekönigs an S. E. Bogos Bey, d. d. 15. Dschemasiulewel 1256 (17. Juli 1840).

»Das eiserne Dampfboot, der »Bulak« von Syrien kommend, bringt mir Depeschen von II. EE. Abbas Pascha, Emir Beschir und Osman Pascha, welche mir berichten, daß Osman Pascha am 10. l. M. sein Lager abgebrochen und seinen Marsch nach dem Gebirge genommen habe, wo er bald auf die Insurgenten gestoßen war, welche zum Widerstand bereit zu sein schienen. Wenige Augenblicke reichten hin, sie völlig in die Flucht zu schlagen; die siegreichen Truppen setzten ihnen 6 Stunden lang nach, und machten erst am Dorfe Bevarisch Halt, um daselbst zu übernachten.«

»Sämmtliche Dorfbewohner des Distriktes Mitu beeilten sich, die Waffen niederzulegen, und von allen Punkten kommen die Bergbewohner in Masse, um sich zu unterwerfen und ihre Waffen auszuliefern.«

»Seine E. Emir Beschir fügt seiner Depesche noch die Nachricht bei, daß die Bewohner von Deir-el-Kamar gleich den übrigen Bergbewohnern, un

Digitized by Google

nach ihrem Beispiele die Insurgenten in der Gegend von Seida sich beeilt haben, ihre Waffen zu strecken und sich auf Gnade zu ergeben.«

»Ich ermächtige Sie, ämtlich unseren Freunden, den Herren General-Konsuln mitzutheilen, daß die Unruhen als gänzlich beendet betrachtet werden können.«

Der egyptische Abgeordnete Sami Bey hat am 19. mit dem Dampfboote der Nile Konstantinopel wieder verlassen; unmittelbar nach seiner Abreise traf daselbst ein französisches Dampfboot mit Depeschen aus Toulon ein, worauf sogleich ein anderes nach Alexandrien gesendet wurde. Diese neue Mission hält das Publikum um so mehr in Spannung, als verlautet, daß dieselbe von wesentlicher Entscheidung sei. Aus Griechenland wird nichts Neues gemeldet, man erfreut sich übrigens in allen Landestheilen der vollkommenen Ruhe.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Juli, den Cesare Edlen Pagani-Cesa zum Deputirten der nicht adeligen Grundbesitzer der Provinz Belluno bei der Venediger Central-Kongregation zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli l. J., der Wilhelmine Gräfin von Khuenberg zu Olmütz, allergnädigst zu bewilligen geruhet, die ihr von Sr. Majestät dem Könige von Bayern verliehenen Insignien als Ehrendame des adeligen Damenstiftes zur heiligen Anna in München annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben dem Patriarchen-Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felső-Eör, die Annahme des ihm von der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen zugesandten Diploms eines Ehrenmitgliedes derselben, huldreichst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. v. M. die Hofbuchhaltungs-Rechnungsräthe, Joseph Groß und Florian Roßmanith, dann den Bergbuchhalter und Berg-Oberamts-Assessor zu Przibram, Karl Hopfgartner, zu Hof-Sekretären bei dem k. k. General-Rechnungs-Direktorium zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J., den Rath des Wischnitzer Kriminalgerichtes, Moriz Hoch, in gleicher Eigenschaft zum Lemberger Kriminalgerichte allergnädigst zu übersetzen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J., den Prätor zu Curzola, Karl Weber, zum Rathe bei dem k. k. Kollegialgerichte erster Instanz in Zara allergnädigst zu ernennen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungs-Offizial der Stadt Wiener Buchhaltung, Ludwig Stauber, zum Rechnungsrathe bei dieser Buchhaltung ernannt.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben Sich in Rücksicht der ausgezeichneten Dienste, welche der Staats- und Konferenzrath, Johann Baptist v. Pilgram, Allerhöchstseiner Majestät und dem Staate geleistet hat, allergnädigst bewogen gefunden, demselben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 2. August l. J. das Ritterkreuz Allerhöchstihres königl. Ungar. St. Stephanordens zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Gubernialrath in Mailand, Kajetan Crippa, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

***Padua**, 21. Juli. (Wohlthätigkeitsakt) Die Witwe des Hrn. Marko Kastelfranko hatte, nach dem Wunsche ihres verstorbenen Gatten, die Summe von 1000 Lire aust., an die Direktion der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten überwiesen.

***Mailand**, 29. Juli. Am 23. wurde auf der Eisenbahn zwischen Mailand und Monza die erste vollständige Probefahrt angestellt.

***Triest**, 3. August. Das Dampfschiff „Baron Eichhoff“, welches diesen Morgen von Syra und den Zwischenstationen hier angekommen ist, bringt Briefe aus Konstantinopel vom 20., aus Alexandrien vom 16., aus Smyrna vom 22., aus Syra vom 20. und aus Athen vom 27. Juli. — Am 19. war dem Vernehmen nach Samy Bey unverrichteter Sache von Konstantinopel nach Alexandrien zurückgereist. Ein französisches Dampfboot war dort von Toulon in 8 Tagen mit Depeschen angekommen, und ein anderes war zu gleicher Zeit nach Alexandrien abgegangen. — Die Pest hatte in Alexandrien noch nicht aufgehört; es kommen täglich noch drei Fälle vor. — In Smyrna war Se. k. k. Hoheit der Prinz Friedrich am Bord der »Guerriera« von Konstantinopel angekommen. Die englische und französische Flotte lag in Vurlach vor Anker. — In Griechenland war Alles ruhig.

Pilsen, 5. August. Den 4. August war in der Stadt Rokitzan die feierliche Installation des neu ernannten geprüften Bürgermeisters Herrn Legler.

— Die Kurliste aus Marienbad vom 2. des achten Monats zeigt an 1913 Personen und 1020 Partheien an; — Fürst Pückler Muskau wird in diesem Kurort erwartet.

***Brünn.** (Stand der Ernte. — Mad. Schodel. — Gegen den Vogelfang. — Wein.) Die Ernte bewährt sich nach allen Nachrichten vom Lande als ergiebig und das Getreide dürfte, der Wetterbeschädigungen ungeachtet, bald im Preise fallen. In einigen Gegenden ist der Ertrag außerordentlich. So z. B. gibt im Durchschnitte in Urspitz ein Mandel Korn 3 Metzen, was man hier auch selten erlebt hat. — Mad. Schodel gastirt auf der hiesigen Bühne und hat als Romeo und Norma den glänzendsten Erfolg erreicht. — Der überhandnehmende Vogelfang und als dessen Folge der Mangel an Obst durch Raupenfraß, hat die Provinzialbehörden so ernstlich beschäftigt, daß vor Kurzem ein strenges Verbot gegen denselben publizirt wurde. Der Unfug hatte die Grenze der Mäßigung so weit überschritten, daß in einigen Gegenden z. B. bei Iglau, der Waldgesang der Vögel zur Seltenheit geworden ist. Die Weingebirge bringen zwar eine Menge Trauben, aber das ziemlich kalte Wetter der jetzigen Nächte darf nicht fortdauern, wenn sie die gehörige Reife erreichen sollen.

Preßburg, 6. August. (Wasserstand.) Der Wasserstand unseres Stromes ist bereits bedeutend gefallen, nämlich von über 13 Schuh bis auf 8 Schuh 6 Zoll; somit sind unsere Besorgnisse glücklich beseitigt.

(Preßb. Z.)

* **Karlstadt.** (Ueberschwemmung.) Um die Mitte Juli's wurden die Plätze der Vorstädte der k. Freistadt Karlstadt durch eine Ueberschwemmung ganz unter Wasser gesetzt. Das Wasser hatte eine Höhe in den Vorstädten von wenigstens 2 Schuh erreicht und sehr viel Schaden angerichtet. Auch Menschenleben hat man zu bedauern.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Savestrom in Krain

(Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Brenner.)

Vierter Artikel.

Von Gurkfeld angefangen fließt die Save, aus den Gebirgen getreten, durch die bis nach Kroatien dauernden Ebenen, und hat in dieser Gegend ihre größte Breite und mehrere Nebenarme. Bei Munkendorf ist eine Brücke über die Gurk, wo sich die Straße nach dem steierischen Städtchen Raan und nach Jessenitz theilet, und die von Gurkfeld herlaufende Bezirksstraße an die Agramer Kommerzialstraße sich anschließt. Zhatesch ist ein Pfarrdorf mit einer der Herrschaft Mokriz gehörigen Ueberfuhr über die Save, in welche hier die Gurk sich ergießt.

Eine halbe Stunde unter Zhatesch liegt das schöne, gräflich auerspergsche, mit einem Park umgebene, und durch einen Garten verherrlichte schöngebaute Schloß Mokriz auf einer angenehmen Anhöhe in einem fruchtbaren Boden.

Jessenitz ist der Grenzort und ein Savelandungplatz; hier werden die stromaufwärts nach der Save verführten Waarenartikel verzollt, bei Gelegenheit der Stromabfahrt aber die Schiffleute einer Vidirung ihrer Pässe unterzogen. Hier ist ebenfalls eine der Herrschaft Mokriz gehören Ueberfuhr.

Hier an dem die beiden Königreiche Illyrien und Kroatien scheidenden Breganabache hört meine Topographie des rechten Saveufers auf, als es der eigentliche Zweck dieses Aufsatzes nur ist, die Save und ihre Ufer blos innerhalb Krains zu behandeln. Ich gehe somit zu dem andern Theile meiner Aufgabe über, nämlich

II.

zur Darstellung der

Beschiffung des Savestroms.

Die Geschichte der Beschiffung unserer Save ist so alt, als die Geschichte unseres Vaterlandes Krain.

Die Wichtigkeit dieses Stromes in nautischer Hinsicht wurde auch dadurch gewürdiget, daß in der Folge Standorte, Stapelplätze und befestigte Städte, welche die Geschichte nennt, an ihren Ufern erbaut wurden

Als die Römer Illyrien mit Italien vereiniget hatten, in unserem Vaterlande der Handel zu blühen anfing, daher italische Ankömmlinge sich im Lande ansiedelten, und zahlreiche, theils im Lande gelegene, theils gegen die östlich liegenden Barbarenländer in den Krieg durchziehende Legionen römische Münze häufig im Lande ausstreuten, lernten die Bewohner für römisches Geld italische Waaren einhandeln.

Das berühmte Aquileja war eine wichtige Legstätte für den Handel nach Illyrien, Pannonien und den tiefer liegenden Gegenden an der Donau. Oel, Weine und Seewaaren wurden aus Aquileja von den einheimischen Bewohnern, welche ihre inländischen Produkte dahin brachten, abgeholt, über den Berg Okra, den Bergstrich bei Zirknitz und den Birnbaumerwald (ad Pirum), nach dem Municipium Nauportus (Oberlaibach) gebracht, dort auf Schiffe geladen, und auf dem Laibachfluße und der Save über Segeste in die unteren Länder an der Donau, oder auch in umgekehrter Richtung aufwärts verführet.

Auch in späterer Folge blieb die Wichtigkeit des Savestromes von den das Land beherrschenden Römern nicht unbeachtet.

Ungeachtet die Geschichte späterer Zeit über die Verhältnisse des Handels und der Savebeschiffung in unserem Vaterlande gänzlich schweigt, so ist doch immerhin zu vermuthen, daß die Wichtigkeit der Save und ihre Beschiffung unter solchen Regierungen, denen das Land und dessen Handel am Herzen lag, auch gehörig beachtet worden sein, und daß dieser Strom als eine, durch seine Verbindung mit der Donau und den östlichen Ländern sehr wichtige Wasserstraße, fortan Handelsschiffe auf seinem Rücken getragen, und die An-

Digitized by Google

erkennung seiner Wichtigkeit in merkantilischer Hinsicht nie verloren haben wird, wenn auch die Schiffahrt auf demselben wegen mannigfaltiger örtlicher Hindernisse nur auf kleinen Schiffen betrieben werden konnte. Nur erst dem letzten Habsburger, Kaiser Karl IV., war es vorbehalten, bei seinen großartigen, allenthalben mit kaiserlicher Munificenz getroffenen Anstalten für Handel, Wissenschaft und Kunst, auch die Save für größere Schiffe fahrbar zu machen.

Vor anderthalb hundert Jahren bestand noch kein Schiffzug; die Schiffe wurden nur durch Stangen mit großer Anstrengung stromaufwärts fortgeschoben. Zwei Schiffer saßen in einem Schiffe, welches aus einem einzigen Baume in der Form eines Troges gehauen war, und dreißig Zentner Waaren fassen konnte. In der Nähe des weißen Schwalls mußten die Waaren aus den Schiffen geladen, und auf dem Rücken oder auf Saumpferden nach einem in Felsen gehauenen, kaum einen Fuß breiten Steigeweg in bedeutender Höhe am Saveufer aufwärts getragen, das ausgeleerte Schiff aber durch Menschenhände über den Schwall hinaufgezogen werden.

Je mehr die entgegenstehenden Hindernisse auf ärarische Kosten hinweggeräumt wurden, desto mehr hob sich die Beschiffung dieses nicht nur für Krain allein, sondern auch für die östlich liegenden Ländern der Monarchie wichtigen Stromes. In die Regierungepochen unserer hochherzigen, unsterblichen Regenten, Maria Theresia, Joseph II. und Franz I. gehören viele mit großen Kosten unternommenen, wichtigen Verbesserungen und Arbeiten an diesem Strome. Der vor Kurzem an der Spitze des k. k. Hofbauraths befindlich gewesene Direktor, Herr Hofrath Joseph Schemerl Ritter von Leytenbach, dessen verdienstvolle Brust weil. Se. Majestät Kaiser Franz I. mit dem österr. kaiserl. Leopoldsorden schmückte, und der einst als Landesingenieur in Krain unserm Vaterlande angehörte, war es aber insbesondere, der durch mehrere noch bestehende Bauten, Regulirungen und Reinigungen des Strombettes mit tiefer Einsicht zum Besten des Landes und seiner Industrie zu wirken, und die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade auf diesen Strom und seine Wichtigkeit zu leiten wußte, wie denn auch noch in der neueren und neuesten Zeit derselben auch hinsichtlich dieses Flußes fortan Vieles zu verdanken ist. Die Navigationsämter wurden vermehrt und mit untergeordnetem technischen, an den wichtigeren Stellen des Stromes aufgestellten Personale, als Bühnenmeistern, Steinmetzwerkführern, Zimmermannswerkführern, Maurerwerkführern und Bergknappen versehen. Jedes der Navigationsbauämter zu Littai, Ratschach und Gurkfeld erhielt auf Konservationsbauten jährliche, in mehreren Tausend Gulden bestehende Dotationen.

Diese besondere, in der immer mehr und mehr anerkannten Wichtigkeit des Stromes begründete Aufmerksamkeit und kaiserliche Munificenz hob aber auch die Navigation auf einen immer höheren Fuß, so zwar, daß die Anzahl der jährlich sich ergebenden Schiffahrten ohne alle Uebertreibung sich immerhin auf **500** bis **600** berechnet. Diese Schiffahrt bringt hingegen dem öffentlichen Schatze durch die von den Schiffsinhabern an die Navigations-Zollämter zu Jessenitz, Ratschach und Salloch zu bezahlenden Mauthgebühren jährlich im Durchschnitte **100,000** fl. ein, wovon auf Jessenitz allein **60,000** fl. gerechnet werden können.

Diese gesteigerte Savebeschiffung hatte auch zur natürlichen Folge, daß sich die Bauart der Schiffe bedeutend veränderte. Ungeachtet schon in der späteren Zeit die Schiffe, mit welcher dieser Strom befahren wurde, eine nicht unbedeutende Größe und bei **10** Menschen Bemannung hatten, so werden doch seit dem Jahre **1817** die Schiffe nach noch größeren Dimensionen erbaut, und die sogenannten Halbschiffe sind ganz verschwunden: und wer sich neben ein jetziges **27** Klafter langes, mit 16 Schiffleuten besetztes und **1000** bis **1200** Zentner Waaren tragendes Schiff ein anderes, aus einem einzigen Stamme gezimmertes, trogartig geformtes, kaum **30** Zentner Kaufmannsgut tragendes, nur von zwei Menschen geleitetes Fahrzeug denkt, der kann ermessen, welchen Aufschwung in Folge der ihr zu Theil gewordenen höheren Unterstützung die Schiffahrt genommen hat. Dieselbe wird gegenwärtig abwärts mittelst Rudern und Stangen, aufwärts aber durch den Zug mittelst Viehbespannungen auf eigens durch das Aerar hergestellten und gut erhaltenem sogenannten Treppelwegen (anderwärts der Hufschlag genannt) betrieben.

Ein gewöhnliches Savefrachtschiff, wie es jetzt anwendbar ist, hat folgende Bestandtheile: Es besteht aus dem Vordertheile (spredni kérm), dem Hintertheile (sadni kérm), diese beiden Theile sind in mehr als Mannshöhe aufwärts gekrümmt und bilden die Schiffsschnäbel; auf deren einem ein in römischer Zahl die Matrikelnummer des Schiffes bezeichnendes Brettchen angeheftet ist. Der Vorder- und der Hintertheil ist aus starkem Eichenholze gezimmert; beide Schnäbel haben zusammen eine Länge von **10** sogenannten Armlängen (komouzi, Ellbogen, ein hierlands übliches Längenmaß). Ein weiterer Bestandtheil ist das sogenannte Bodenbret zwischen dem Vorder- und Hintertheile. Dieser Boden ist gegenwärtig bei einem Fracht- oder Lastschiffe **100** Armlängen, oder **25** Klafter lang, und aus fichtenen, 5 Zoll dicken Bretern zusammengesetzt; er wird in der Landessprache Dno genannt. Das Schiff hat weiters zwei sogenannte Bauchtheile (Ershanz) und die Seitenplanken (Planke), auf welchen die Bauchtheile befestiget sind. Die Seitenplanken und die Bauchtheile sind ebenfalls aus Fichtenholz gezimmert. Jedes Seitenplankenbret hat 6 Zoll Dicke. Alle diese einzelnen Bestandtheile sind blos durch den genauen Schnitt des Holzes und durch die eingetriebenen eisernen Klammern zusammengefügt, und die zwischen den Kanten bleibenden Nähte mit trocknem, gespaltenen Schilfrohr ausgefüllt. Auf ein Frachtschiff werden **12 — 13** Zentner solcher Klammern erfordert. Die Länge eines solchen Schiffes mit Einschluß der beiden Schiffsschnäbel beträgt demnach, wie sich aus Obigem ergibt, **110** Armlängen oder **27** Klafter **3** Schuh. Die Breite in der Mitte des Schiffes, das ist in seiner Bauchbreite gemessen, wo es die größte Breite hat, beträgt, mit Einschluß der Dicke der Seitenplankenbreter, **14** Schuh und **6** Zoll, in der sogenannten Lichte **13** Schuh **6** Zoll; die Tiefe beträgt in der Lichte, ohne die Dicke des Bodenbretes zu rechnen, **3** Schuh **6** bis **10** Zoll. Im Ganzen ist die Struktur eines Savelastschiffes nach seiner Bestimmung und für die Eigenheiten des Stromes, auf dessen Fluthen es sich bewegen soll, durchaus zweckmäßig, und der Natur der Sache angemessen; eben deswegen ist ein solches Schiff bei seinem Vordertheile tiefer gesenkt, als bei dem Hintertheile, welche Differenz einen ganzen Wienerschuh beträgt; hingegen sind aber die Bauchtheile oder der Ershanz beim hintern Theile am höchsten, werden aber gegen den Vordertheil immer kleiner. Dieses ergibt sich aus dem Umstande, weil die Bauchtheile, aus Fichtenholzstämmen gezimmert, mit der Wurzelseite gegen den Hinter-, mit der Kronseite aber gegen den Vordertheil gerichtet, an die Seitenplanken befestiget werden. An dem Vordertheile ist auch, so wie überhaupt an den beiden vordern Seitenwänden, mehr schweres Eichenholz, als leichteres Fichtenholz angebracht, damit das Schiff durch die bedeutendere vordere Schwere nicht horizontal mit dem Hintertheile auf dem Wasser aufliege, sondern sich mehr in dasselbe einsenke, da sonst auch der Vordertheil, an welchem das Schiffs- oder Zugseil befestiget ist, bei dem Zuge stromaufwärts dem Anprallen der Wellen mehr ausgesetzt wäre; durch die größere Schwere des Vordertheils wird das Schiff leichter lenkbar, und erhält größere Sicherheit. Die an den Seitenplanken befestigten Bauchtheile verschaffen dem Schiffe an diesen Theilen mehr Dauerhaftigkeit und erhalten solches schwebend. So viel von der Zweckmäßigkeit der Struktur eines solchen Schiffes.

Zur Ausrüstung eines Lastschiffes, auch Tombasse genannt, wie sie die Save befahren, werden erfordert:

9 Schiffseile, jedes **44 — 46** Klafter lang, im Gewichte jedes zu **95** Pfund, aus italienischem Hanf gesponnen, zum Schiffzug durch das Vieh bestimmt; **3** Schiffseile in gleicher Länge, im Gewichte jedes zu **50** Pfund, für den Schiffzug durch Menschen; **6** Stück größere Ruder aus Eichenholz, jedes zu **22** Pfund im Gewichte; **12** Stück kleinere Ruder, auch aus Eichenholz, jedes zu **17** Pfund im Gewichte; **18** hölzerne, am unteren, dickeren Ende mit eisernen, gespitzten Schuhen beschlagene Wasserstangen, das Stück im Gewichte von **16** Pfund; **3** hölzerne Wasserschaufeln zum Auswerfen des Wassers, jede im Gewichte von **8** Pfund; **8** hölzerne Heber, zur Hebung des Schiffes im Falle einer Strandung bestimmt, jeder im Gewichte von **15** Pfund.

Ein so ausgerüstetes Schiff kostet, auf den Strom gestellt, **900 — 1000** fl., und dauert sechs bis sieben Jahre, während welcher Zeit jedoch die Seitenplanken und Bauchtheile reparirt werden müssen, weil das Schiff die drei ebenerwähnten Kanäle und mehrere andere Felsenpartien passiren hat, durch welche es bedeutend mitgenommen wird.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Von den Fildern, **1.** August. (Windhose.) Am gestrigen Vormittage stellte sich zwischen **10** und **11** Uhr dem Auge des Beobachters in der Nähe von Echterdingen ein Meteor dar, welches unter dem Namen Windhose bekannt ist. Diese Windhose verband zwei entfernt stehende Wolken-Abtheilungen durch eine schlangenartige Linie miteinander und berührte mit ihrem unteren Theile das Echterdinger Brachfeld, wo sie, fortwährend im Wirbel sich drehend, in ihrem Laufe Krautpflanzen, Flachs und andere Brachfrüchte in sich aufnahm und weit wegführte. Mehrere in der Nähe befindliche Personen wußten der Wirkung der Windhose durch die Flucht zu entgehen. Die Erscheinung war mit einem rauschenden Getöse verbunden, dauerte etwa eine Viertelstunde und wurde in einem großen Umkreise gesehen. Namentlich auf den Straßen von Echterdingen stellten sich die erstaunten Bewohner auf und bewunderten die nie gesehene Erscheinung.

Waldsassen, **23.** Juli. (Unglücksfall.) Heute hat sich bei dem uns benachbarten königl. Berg- und Hüttenamt Königshütte ein bedauernswürdiges Unglück ereignet. Es waren nemlich gegen **7** Arbeiter (Maurer) theils von Waldsassen, theils von Mitterteich auf einem sehr hohen Gerüste mit Verputzen des neuen Gußhauses, welches an der Stelle des im vergangenen Frühjahre abgebrannten aufgeführt wurde, beschäftigt; ein Theil des Gerüstes brach mit entsetzlichem Gekrache, und drei davon fielen in den schauerlichen Abgrund, ihnen folgte das Gebälke, Bretter rc., welches sie gänzlich zerquetschte und unter die Trümmer begrub; einer starb kurz darauf in Folge einer Kopfzerquetschung, die andern zwei blieben leblos, bis es den rastlosen Bemühungen des Herrn Doktor Fischer von Waldsassen gelang, Lebensspuren an ihnen zu entdecken; doch zweifelt man an ihrem Aufkommen, da sie noch immer besinnungslos liegen. Ein vierter rettete sich durch einen verzweifelten Sprung. Sämmtliche Arbeiter waren junge und unverheirathete Leute, und es möchte wohl Mangel an Vorsicht Schuld an dieser traurigen Begebenheit sein.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Schauspieler Wiens.

Andreas Scutta,

(Komiker des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt)

ist 1806 in Wien geboren. Sein nicht unbemittelter Vater ließ ihn sorgfältig erziehen. Scutta besuchte die Universität und erhielt früher schon bei den Augustinern Unterricht im Gesang. Alle Knaben dieser Singschule wirkten einst aushilfsweise im Theater an der Wien bei einer Produktion des Rossinischen Oratoriums »Moses« mit, das zum Besten des Herrn Seippelt gegeben wurde. Von dem Augenblick dieser Vorstellung an ging für Scutta eine neue Welt auf. Das großartige Theatergebäude, die rauschende Musik, die herrlichen Dekorationen und Prospekte, der Zauber der Maschinerien und vor Allem der Gesang und das Spiel der in Gold und Silber einherschreitenden Künstler machte auf ihn einen sehr gewaltigen Eindruck. Sein Sinnen und Streben, Träumen und Denken bezog sich von nun an nur aufs Theater. Mit dem Studieren war's aus. Theater und Musik wurden von nun an das Element des Jünglings, der auch seiner Neigung entsprechend, von jetzt an ein Zögling des vom Grafen Pallfy errichteten Musik-Institutes wurde, daselbst seine weitere Ausbildung in Musik und Gesang erhielt, italienisch lernte und zuweilen Abends in einem der beiden damals vereinten Theater an der Wien und nächst dem Kärntnerthore, im Chor aufzutreten Gelegenheit fand. Scutta sollte eben förmlich beim Chor dieser Bühne engagirt werden, als Stöger, der gegenwärtige Direktor des Prager Theaters nach Wien kam und den vielversprechenden achtzehnjährigen Jüngling mit sich nach Grätz nahm. Die besten der Oper vor Augen und redlich um seine Kunstbildung bemüht, verlebte Scutta hier ein Jahr als Chorist, folgte darauf einem Rufe als zweiter Tenorist nach Linz und trat, sehr gefallend, zum ersten Male als Aron im Moses auf. Er gefiel täglich mehr, und ging im Jahre 1827 nach Agram als erster Tenor, woselbst er wieder bis Ostern 1829 verblieb und eines fortwährend gesteigerten Beifalls für seine Leistungen sich zu erfreuen hatte. Ein böses Fieber, das ihn zu Agram befiel, wurde jedoch leider für sein Wirken als Sänger sehr unheilvoll. Er verlor seine bis dahin sehr schöne und klangvolle Stimme, spielte darauf im Herbst 1829 zu Klagenfurt und Laibach einige komische Partien und verrieth so viel Geschick und Talent zu diesen, daß sein Freund Palmer, Regisseur der dortigen Bühnen, ihn dringend aufforderte, sich ausschließlich dem komischen Fache zu widmen. Scutta leistete der Aufforderung Folge und wurde hierauf von Palmer, als dieser im Jahre 1830 die Direktion des Lemberger Theaters übernahm, als zweiter Komiker dorthin engagirt, und hatte auch komische Partien in der Oper, z. B. Dikson in der weißen Frau, Paul in der Schweizerfamilie gelegentlich zu übernehmen. Auch in Lemberg machte Scutta recht viel Glück, ein Glück, das sein Fleiß und Talent im reichsten Maße verdienten. Nach Palmers Tod verehelichte er sich im Jahre 1831 mit dessen Witwe, seiner gegenwärtigen Frau, verließ die Lemberger Bühne und eröffnete sowohl zu Grätz als im Theater in der Leopoldstadt ein Gastspiel. Zu Grätz Furore machend, gefiel er in Wien nicht minder, so zwar, daß ihn Direktor Marinelli sammt Gattin engagirte, und Scutta auch jetzt unter Direktor Carl dieser Bühne noch angehört. Um von Scuttas gelungensten Rollen, in denen er sich zu einem Liebling des Publikums empor schwang, nur einige anzuführen, erinnern wir an seine Darstellungen des Knallerl (in der Nina), des Peter (in der eleganten Bräumeisterin), des Florian (im Diamant des Geisterkönigs), Schwindel (im Wasserfall), Joseph (im Sylvesterball), Pimpernuß (in Dr. Faust's Hauskäppchen) und endlich des Zeiserl (im Hut als Heiratsstifter). Scutta nimmt unter den Komikern des Wiener Volkstheaters einen sehr achtbaren Platz ein. Natur, Gemüthlichkeit, unbesiegbare Laune, der wirksamste Liedervortrag, richtiges Auffassen seiner Rollen und Solidität überhaupt sind die Vorzüge, die sich an ihm längst schon geltend machten, die Kritik und Publikum an ihm stets erkannten und würdigten. Aber nicht als Komiker allein, auch als Kompositeur wußte sich Scutta recht erfreulich bemerkbar zu machen. Für die Leopoldstädter Bühne wurde von ihm die Musik geschrieben zu den lokalen Stücken: Orintha und Odiosa, die elegante Bräumeisterin, der Zauberkranz, Robert der Wau-Wau, Er verdirbt Alles, 48 Stunden in Baden. Adelaide, der Zauberridicül, Pierot als Wassertreter, der Wasserfall im Feenhain, die Quellnymphe, Amanda, die beiden Bettler, der elegante Hafnermeister, Kleon der Fantast, Siegwart und Stanzerl und der Hut als Heiratsstifter. Für die Josephstädter Bühne aber zu den zwei Stücken: Der goldgelockte Merl und die Lokalsängerin und ihr Vater.

Herr Scutta ist noch jung. Sein vielseitiges Wirken und achtbares Talent lassen mit den Jahren noch manches Schöne und Bessere erwarten und erregen den Wunsch, daß er tüchtig beschäftigt der Wiener Volksbühne für immerhin möge angehören.

Joseph Kemetner,

(Schauspieler des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt)

ist in Wien 1799 geboren. Im Jahre 1814 trat er, nachdem er früher die Real-Akademie besucht hatte, mit der österreichischen Armee als Fourier eine Reise nach Italien und Frankreich an. Nach beendigtem Kriege nahm er, als unobligat, den Abschied. Nun begann seine theatralische Karriere. Er erhielt von Herrn Küstner, ehemaligem Schauspieler des Theaters an der Wien, Anleitung; trat 1819 auf der Leopoldstädter Bühne als Thurneck in Kotzebue's Brandschatzung auf, wurde daselbst engagirt, und ist seitdem Mitglied dieses Theaters.

Kemetner hat Routine, kennt die Bühne, worauf er steht und deren Anforderungen. Er spielt Bonvivants nicht ohne Geschick, und ist in Dialektrollen trefflich; auf jeden Fall ein recht verwendbares Individuum dieser Bühne. — Raimund schätzte ein bildsames tüchtiges Schauspieler-Talent in ihm. —

Die Sage von den Weißfrauen.

In der ganzen Gegend des Möttlinger Bodens bestehen Sagen von weiblichen Wesen, die sich besonders durch einen gutmüthigen Charakter, Wohlthätigkeitssinn und Hilfeleistung in augenscheinlichen Gefahren, besonders aber in Kenntnissen außerordentlicher Künste auszeichneten, und die allgemein unter der krainerischen Benennung »Wille« bekannt sind. Es werden viele Personen namentlich angeführt, die mit denselben Umgang gepflogen und dadurch zu irdischen Gütern gelangt sein sollen. Man schreibt denselben auch die Kunst zu, im Buche der Zukunft zu lesen. Sie stehen im Rufe besonderer Schönheit und stellten deßhalb auch nur schönen Männern nach. Auch Kinder und schönes Vieh entführten sie gern, und schöne Weiber sind Gegenstände ihrer Unterhaltungen gewesen. Man soll sie im Dickigt, oft auf freien Plätzen schlafend angetroffen haben. Hat Jemand, der sie auf freiem Platze, den Strahlen der Sonne ausgesetzt, schlafend fand, auf diesem Orte Schatten gemacht, und hiedurch das heiße Sonnenlicht von den Rosenwangen der Schlafenden entfernt, so überhäuften sie ihn mit Gunstbezeugungen, und er konnte sich eine Gnade oder Gunst ausbitten, er durfte verlangen, was ihm vortheilhaft oder zur Gründung des zeitlichen Glückes dienlich schien, auf die Gewährung der übertriebensten Forderung durfte er mit Gewißheit rechnen. Zu diesem Ende übergaben sie dem Glücklichen auch den Talismann, durch dessen Gebrauch man sich in Besitz der gewünschten Sache sehen konnte. —

Auf die Schultern herabwallendes Haupthaar, schneeweiße Kleidung, blühende Gesichtsfarbe, schlanker Wuchs, Anmuth in Geberden, Liebreiz im Benehmen charakterisirt ihr Wesen, die Natur entwarf sie trotz der keckſten Phantasie zur vollendeten Schönheit. — Sie sind im Besitze der Kunst, zukünftige Dinge voraus zu wissen, weßwegen sie Jedem, der in ihr Bereich kam, und dem sie ihre Gunst zuwandten, alle seine Verhältnisse im häuslichen Leben en detail vorzählten, und die geheimsten Falten des Herzens aufdeckten. — Aber nicht Jedermann wurden solche zufälligen Zusammenkünfte mit diesen wunderbaren Wesen zu Theil, es mußten nur schöne Männer mit einem reitzenden Wuchse und anziehendem Aeußern sein. Solche wurden entführt und überaus sehr liebreich behandelt. Man erzählt, daß einem schönen Jünglinge, der in ihr Bereich kam, ein goldener Apfel gegeben ward, mit dessen Hilfe er Alles, was sein Herz verlangte, augenblicklich herzaubern konnte. In einem Dorfe der Pfarre Tschernembel starb vor wenigen Jahren ein Mann, der im Rufe stand mit Weißfrauen Umgang gepflogen zu haben. Er besaß ein hübsches Aeußere (Verfasser dieses kannte ihn genau), männlicher Muth beseelte ihn, und Klugheit war Führerin in allen Lagen seines Lebens. Bedeutendes Vermögen hinterließ er den lachenden Erben, dessen Spuren aber allmälig verschwinden.

Bei Geburten sollen die Weißfrauen (man nennt sie auch Rojenitze) stets unsichtbar zugegen sein, und sich über die künftigen Schicksale des Neugebornen besprechen. Ein spezieller Fall dieser Art, kam vor einem Säculum in Möttling vor. Eines ansehnlichen Bürgers Frau stand eben an dem Punkte mit einem Knäblein niederzukommen. Die dabei beschäftigte Hebamme vernahm aber zufällig das leise Gespräch der Weißfrauen, ohne sie jedoch zu sehen, demzufolge das neugeborne Knäblein wegen des ungezogenen, höchst unsittlichen Lebenswandels, den es mit der Zeit führen wird, am Galgen schändlich sein Leben beschließen werde. Wenn die Geburt nur zwei Minuten rückgehalten werden könnte, der Knabe würde dem Verderben, das ihm widrigenfalls bevorsteht entgehen. Schnell theilte sie diese Hiobspost dem Vater des noch ungebornen Kindes, wie auch einigen klugen Personen mit, Entsetzen mahlte sich in den Gesichtern Aller, man berieth die Mittel, die man zur Abwendung solchen Unglücks, das die Vaterfreuden zerstören sollte, anwenden möchte, und als man kein Mittel anzuwenden wußte, fügte man sich mit Ergebung dem harten Schlage, der sie treffen sollte. — Glücklicherweise aber erfolgte die Niederkunft zwei Minuten später, es nahm somit die schändliche

Digitized by Google

Bestimmung des Neugebornen eine ganz andere Wendung, was sich in der Folge erwies.

Die Planeten sollen auf die Neugebornen und deren künftige Schicksale sehr viel Einfluß ausüben. — Auch bei dem zweiten Kinde eben dieser Frau, trat der Fall ein, daß es in einer unglücklichen Stunde zur Welt kam. Es besaß einen außerordentlichen Diebessinn und Neigung zum Raube; entwendete Sachen von Werth und trotzte jeder Beschuldigung. Die Aeltern darob höchst betrübt, wandten alles an, um ihren Sohn von dieser sie entehrenden Untugend zu heilen. Es gelang ihnen einen geschickten Arzt aufzubringen, der mittelst Opium ihr Söhnlein in festen Schlaf versetzte, um ihm die Ader, die ihn zu Diebstählen geneigt mache, und deren Sitz er an der Handfläche zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger gefunden zu haben vorgab, auszuschneiden. Nach der Entfernung dieser Ader verschwand zur großen Freude der Aeltern jedweder Sinn zum Diebstahl und Raubsucht. Es wurde zugleich eine Probe ausgeführt. Man stellte auf einen Tisch, vier Häuflein verschiedenen Geldes, Gold und Silber, weckte den noch immer Schlafenden auf, und überzeugte sich aus der Gleichgiltigkeit gegen den Reiz des Geldes, nun vollends, daß die Heilung vom Diebssinne vollkommen gelungen sei. Der Arzt hielt die ausgeschnittene Diebsinn erregende Ader zwischen den Fingern der Hand, diese entsprang aber, sobald das Geld auf den Tisch gelegt wurde. — Man belohnte nunmehr nach Verdienst den Arzt; und schätzte sich glücklich, ein so großes Werk vor den Augen mehrerer Personen vollziehen zu sehen.

Was an dieser sowohl als andern Sagen für wahr zu halten, möge der Klugheit und Beurtheilungskraft der geehrten Leser anheimgestellt bleiben. — relato refero.

Joh. Kapelle.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

(Freitag, den 7. August.)

Dem bekannten und gern gesehenen Ballette: »Das Schloß Kenilworth,« ging zwar keine neue, aber eine schon lange vom Repertoir verschwundene Operette: »Die Witwen-Trauer« nach dem Italienischen (le lagrime d'una Vedova) voran. — Die Operetten erleiden gewöhnlich das Schicksal einer gänzlichen Nichtbeachtung, das aber an diesem Theater ein unverdientes ist, da die darin beschäftigten Sänger stets ihr möglichstes thun, dem verlassenen Kinde auf die Beine zu helfen. — Da sich nur wenige ausgezeichnete Kompositeurs dieser etwas undankbaren Komposition unterziehen, so that die verdiente, stets für das Vergnügen ihres Publikums besorgte Administration sehr wohl daran, durch die neue Scenirung obiger Piece, bei der geringen Auswahl passender kleinerer Opern, auch hier eine wohlthuende Abwechslung hervorzubringen, die auch von den Besuchern anerkannt wurde. — Le lagrime d'una Vedova, welches bereits im Jahre 1824, in der jetzigen Gestalt sehr gefiel, erfreute sich auch heute dieser beifälligen Aufnahme, welche sowohl in dem Sujet des Stückes, als in dem genügenden runden Spiel, und in den gefällig vorgetragenen Gesangsnummern der Dllen. Rosetti, La Roche, so wie der Herren Bieleziz*ky, Just und Walter, seinen Grund hat, und gewiß eine öftere Wiederholung der »Witwen-Trauer« zur Folge haben wird.

M. Marktbreiter.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Donnerstag am 6. August zum Vortheile des Komikers Fr. Baptist und zum ersten Male: »Agnes die Bräuerin,« oder: »Biernigel unter den Wilden.« Parodie des Schauspielers: »Agnes Bernauerin.« mit Gesängen, Tänzen und Gruppirungen der Wilden in 2 Aufzügen. Musik von Herrn Karl Binder, zweiten Kapellmeister dieser Bühne. Die Tänze und Gruppirungen von Herrn Balletmeister Charles St. Marie. In dieser wahrhaften Parodie wogen Handlung und Dialog sich im Werthe auf und schleppten sich durch zwei Stunden! — wohl ohne Zotten aber auch ohne Witz anspruchslos durch. Man möchte meinen, daß man im Verlaufe von beinahe zwei Stunden doch auf ein Körnlein von gutem Einfalle, auf ein leidentliches Witzwort, auf einen Funken von bon sens — stossen sollte, allein alles war vergebens, und nur, daß von Allen mit besonderem Fleiße und Liebe gespielt wurde, schützte dieses schwache Kindlein vor einem Unfalle. Ueber eine solche mittelmäßige Arbeit ist es am klügsten, wenn die Kritik schweigt, um nicht für zu streng oder parteiisch gehalten zu werden. — Die sonst in ihren Ausstattungen so splendide Direktion hatte dießmal und zwar mit vollem Rechte auf die Piece sonst nichts als die neue, großentheils annehmliche Musik verwendet. — Die Musik ist nicht ohne Verdienst und obwohl manchmal in selber viel gepaukt wird, dennoch gut instrumentirt, was die beiden Quodlibets und das Finale im ersten Akte bewiesen. Auch die Chöre sind melodienreich und wurden auch so ziemlich entsprechend gesungen. Von den vorkommenden zwei Tänzen ist nur jener der Wilden erwähnenswerth; indem die Touren derselben, obwohl er nur wenige enthält, die mitunter recht charakteristisch erscheinen und diesemnach auch beifällig hingenommen wurden. Dieß ist der erste hervortretende Beweis, den wir von dem Talente des neuen Balletmeisters erfahren, wofür derselbe auch aufmunternd zwei Mal gerufen wurde. Wir wollen uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß dessen fleißiges Streben ihn auf die verdienstliche Stufe seines bisher noch immer nicht ersetzten unvergeßlichen Vorgängers erheben wird. Die Titelpartien lagen in den Händen des Benefizianten und der Dlle. Löffler, deren Gesangsweisen ausgezeichnet ansprachen; mit gleichem Fleisse und lobenswerther Anerkennung wirkten noch die Herren: Arbesser, Fenchtinger, Buel — die Dllen. Gloßegg und Grafenberg, dann die Mad. Gaede.

F. J. Kolb.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Fülle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Forteplano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospischil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Brüssel, 29. Juli. Am Dinstag hat sich in Ixelles Herr de Beriot mit einer jungen Wienerin verheirathet.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinozeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätigt erhielt, bewiesen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Marmor-Meubeln. Die neueste und geschmackvollste Verzierung für Zimmer und Säle ist unstreitig der italienische Marmor, welcher nicht bloß zu Parquets in den verschiedensten Dessins, zu Fenster-Gesimsen, Möbel-Platten und Tisch-Chiffons, sondern auch zu Kaminen, Badewannen und sonstigen verschiedenartigen Verzierungs-Arbeiten verwendet wird. Von allen diesen Gegenständen befindet sich ein reiches, so eben aus Italien bezogenes Lager in der neu etablirten Niederlage des Bernardo de Bernardi, Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 529 - 574, dessen Gegenstände durchgehends in dem neuesten italienischen und französischen Geschmacke ausgeführt sind. Zugleich findet sich daselbst eine große Auswahl verschiedenfärbiger Marmor-Mustern und es werden Bestellungen auf die Einrichtung ganzer Paläste in jeder beliebigen Genre im italienischen Marmor dortselbst angenommen, und auf das sorgfältigste und geschmackvollste ausgeführt.

***

Miszellen.

Jüngst wurde in einem gesellschaftlichen Zirkel über Sprachen debattirt. Ein großer Verehrer der slavischen Sprachen wendete sich zu einer geistreichen Dame, welche mehrere Sprachen verstand und meinte, man müße zwei Zungen haben, um die Süßigkeit der czechischen Sprache zu empfinden, — die liebenswürdige Dame antwortete ganz naiv: ja wohl, mein Herr, denn wenn man über der harten Aussprache eine Zunge bricht, hätte man eine zweite im Vorrath.

(Aberglaube in Staffordshire.) Zu Wolverhampton fiel ein kleines Mädchen, das an den Ufern des Kanals gespielt hatte, ins Wasser und ertrank. Als seine Gespielinnen einigen Vorübergehenden das Unglück erzählt, sammelte sich eine Menge Menschen, die mancherlei vergebliche Versuche machten, den Körper des Kindes zu entdecken. Nachdem man lange ohne Erfolg mit Hacken gesucht, schlug ein altes Weib folgendes zum Auffinden der Leiche untrügliche Mittel vor: »Nimm einen Viertel Laib Brod, höhle ihn von unten her aus, gieße zwei Loth Quecksilber hinein, und lege ihn aufs Wasser; gleichwie der Stern, der die drei Weisen aus Morgenland geleitete, zu Bethlehem über des Kindleins Krippe stehen blieb, also wird das Brod über der Leiche des ertrunkenen Kindes stehen bleiben.« — Ein aufgeklärter Wundarzt aus der Stadt, der vorüber kam, wollte sich der Albernheit widersetzen, aber man glaubte so fest an das Gelingen, daß, hätte jener nicht nachgegeben, sie wahrscheinlich mit ihm selbst, zum Beweis der Untrüglichkeit ihres Mittels, das Experiment im Wasser gemacht haben würden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Schachmaschine.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Frauen-Aufruhr.

An der Wien.

Die Familien-Verwirrung.

In der Leopoldstadt.

Ein Uhr.

In der Josephstadt.

Die Räuber auf Kulm.

Unterhaltungen.

Heute ist große Assemblée mit Ball in Dommeyers Kasino in Hietzing, welche Hr. Joh. Strauß unter dem Titel: „der Kirchtag im Olymp" veranstaltet.

Heute ist großes Gartenfest in der Bierhalle zu Fünfhaus, wobei die beiden Kapellmeister W. Mang und J. Lanner sich abwechselnd hören lassen.

Heute ist Soirée dansante zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum blauen Strauß, Kothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 8. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108[illegible]	KM.
detto	4 —	101[illegible]	—
detto	3 —	82	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		707[illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		326[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		65[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3[illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück		1752	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108[illegible]	—
detto	— 4 —	101	—
detto	— 3 —	81[illegible]	—
detto	— 1 —	59[illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	66[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		141[illegible]	—
detto 1839		192[illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 6 85 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Erledigungen.

Die provis. Amtsschreibers-Stelle bei dem k. k. Waaren-Kontrolls- und Verzehrungssteuer-Einhebungsamte in Sieghartding. Gehalt 300 fl. Gesuche sind bis 10. September bei der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung in Ried einzureichen.

Die Offizialen-Stelle bei dem Hofpostamte in Wien, Gehalt 700 fl. und 80 fl. Quartiergeld. Gesuche sind bis 25. August bei der k. k. obersten Hofpostverwaltung in Wien einzureichen.

Die Kontrollors-Stelle bei dem provis. k. k. Kontrollsamte in Sternberg, Gehalt 400 fl. und freie Wohnung, oder in dessen Ermanglung einem Quartier-Gelde von 60 fl. Gesuche sind längstens bis 20. August bei der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung in Olmütz einzubringen.

Lizitationen.

Kaffehhaus-Requisiten. Von dem k. k. n. ö. Merkantil- und Wechselgerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß bei dem hiermit auf den 11. August d. J. bestimmten zweiten Termine, Vormittags um 10 Uhr, im Prater im dritten Kaffehhause polierte Kästen, Tische, Sessel, Bänke, 2 Billards, sammt Zugehör, Lampen, Gläser, Flaschen, Kannen, Tassen, Zuckerbecherl und mehrere derlei Kaffehhaus-Requisiten, im Gesammtschätzungswerthe von 424 fl. 52 kr. K. M. exekutive gegen sogleich bare Bezahlung werden versteigert und erforderlichen Falles bei dem auf den 20. August d. J. bestimmten dritten Termin auch unter der Schätzung dem Meistbietenden werden überlassen werden.

Kerzenmodel sammt einer eisernen Schüsselwage. Von dem k. k. n. ö. Merkantil- und Wechsel-Gerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß den 8. August, und nöthigen Falls den 22. August d. J. Vormittags um 10 Uhr, am Neubau Nr. 220, 3000 Stück Kerzenmodel, dann eine große eiserne Schüsselwage sammt 6 Ct. Gewichte à 50 Pfd., und 6 Stück à 25 Pfd., im Gesammtschätzungswerthe von 900 fl. K. M., exekutive gegen sogleich bare Bezahlung versteigert, und nöthigenfalls bei dem auf den 22. August d. J. festgesetzten dritten Termin auch unter der Schätzung dem Meistbietenden überlassen werden würden.

Grundbeleuchtung. Von dem Grundgerichte Spittelberg wird am 8. August d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im dasigen Gerichtslokale Nr. 135, im ersten Stock, die öffentliche Versteigerung der Besorgung der Grund-Beleuchtung für die Zeit vom 1. November 1840 bis Ende April 1841, dann die Monate September und Oktober 1841, nebst Herbeischaffung der hierzu erforderlichen Oel-Quantität an den Mindestfordernden im Wege der Lizitation mit Vorbehalt der erfolgenden Ratifikation des Lizitations-Aktes von Seite des löbl. Magistrates vorgenommen. Pachtlustige belieben daher am obbestimmten Tage und Stunde zu erscheinen, wo auch inmittelst die Lizitations-Bedingnisse eingesehen werden können.

Pratiosen, Einrichtung, Geräthe, Vieh, Weine, Fässer und Bücher. Von dem Magistrate Pulkau V. U. M. B. wird bekannt gemacht: Es sei von dem hochlöbl. k. k. n. ö. Landrechten die öffentliche Versteigerung der zur Verlassenschaft des in Pulkau verstorbenen emerit. Hrn. Pfarrers Joseph Goll gehörigen Fahrnisse, als: Pratiosen, Hauseinrichtung, Wirthschaftsgeräthe, eine Kuh, mehrere Hühner, bei 25 Eimer Wein vom Jahrgange 1834, Fässer und Bücher bewilligt, und von diesem Magistrate zur Vornahme der 11. August d. J. bestimmt worden. Kauflustige wollen sich an diesem Tage, Vormittags um 8 Uhr, in dem Hause Nr. 84 zu Pulkau in der Brunnelgasse einfinden.

400 Eimer Verlassenschafts-Weine. Von dem Magistrate der l. f. Stadt Klosterneuburg wird hiermit bekannt gegeben, daß am 10. August 1840, um 9 Uhr Vormittags, circa 400 Eimer Klosterneuburger Verlassenschafts-Eigenbau-Weine von den Jahren 1833, 1834, 1835, 1837, 1838 und 1839, in Gebunden von 20 bis 38 Eimern, gegen 10pCt. Darangabe, und zweimonatlicher Zahlung und Abfuhr an den Meistbietenden werden verkauft werden. Kauflustige haben daher an diesem Tage in dem Verlassenschaftshause Nr. 328 zu Klosterneuburg in der Weitgasse, untere Stadt, zu erscheinen.

Haus. Von dem Stiftsgerichte Klosterneuburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Feilbietung des Hauses Nr. 75 und 76 zu Hietzing bewilliget, und zur Vornahme der diesfälligen Versteigerung der 31. August d. J., Vormittags um 9 Uhr, bestimmt worden. Kauflustige haben demnach am obigen Tage und Stunde bei dem Ortsgerichte Hietzing sich einzufinden, und können die Lizitations-Bedingnisse entweder bei hiesigem Stiftsgerichte, oder in der Kanzlei des Herrn Doktor Bach sen., wohnhaft in Wien, Kärntnerstraße Nr. 902 eingesehen werden.

Anträge und Gesuche.

Eine Haushälterin wird gegen Erlag einer Kaution, welche sichergestellt werden kann, aufgenommen. Auskunft wird ertheilt auf der Landstraße Nr. 271, zu ebener Erde, Thür Nr. 13, von 2 bis 5 Uhr.

Anerbieten. Eine Witfrau von mittlern Jahren, wünscht als Gouvernante oder Bonne, oder als Haushälterin in einem soliden Hause unterzukommen. Darauf Reflektirende belieben ihre Adresse auf der neuen Wieden, Hauptstraße Nr. 708, zum Krapfen, beim Hausmeister gefälligst abzugeben.

Dienstgesuch. Ein lediger Mann zur Ausübung des Civilrichteramtes und des Richteramtes in schweren Polizei-Uebertretungen befähiget, welcher sich über eine mehrjährige Praxis in diesen Fächern, so wie über seine Rechtlichkeit und Unbescholtenheit ausweisen kann, wünschet eine seinen Kenntnissen angemessene Bedienstung, allen Falls bei sicherer Aussicht auf dauernde Anstellung auf einige Zeit unentgeldlich. Näheres in der Kanzlei des n. ö. öffentl. Agenten Franz Freyer, große Schulenstraße Nr. 862, im ersten Stock.

Kost und Wohnung. Eine Italienische Familie von gutem Herkommen und kinderlos, wünschte ein oder zwei Knaben oder Mädchen von 10 bis 14 Jahren in Kost, Wohnung und unter Aufsicht zu nehmen, um sie wie eigene Kinder zu behandeln. Hinsichtlich der Bezahlung werden billige Bedingnisse gemacht werden. Diejenigen, welche hierauf reflektiren und sich zugleich in der Italienischen Sprache vervollkommnen wollen, belieben ihre versiegelten Adressen mit U. V. B. bezeichnet, in der Schultergasse Nr. 403, im ersten Stock abzugeben.

Vermiethungen.

Zimmer zu vermiethen. Anfangs der alten Wiedner Hauptstraße Nr. 4, im ersten Stock, ist eines meublirtes Zimmer mit der Aussicht auf die Straße und ganz separirtem Eingange zu vermiethen. Das Nähere allda.

Monatzimmer für einen Herrn zu vermiethen, in der Stadt, am Hof, Glockengasse Nr. 319, im vierten Stock. Auskunft erhält man von 8 bis 10 Uhr Vormittags, und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Stadtwohnung zu vermiethen. Diese besteht aus 3 meublirten und parkettirten Zimmern auf die Gasse sammt Vorzimmer, und wird mit oder ohne Hofzimmer, Küche und Kabinet monatlich vermiethet, in der Annagasse Nr. 997, dritten Stock. Nähere Auskunft beim Hausmeister allda.

Meublirte Wohnung zu vermiethen. In der Rothenthurmstraße Nr. 460, im zweiten Stock, sind zwei schöne, eingerichtete Zimmer mit separirtem Eingang und Aussicht auf die Straße und gegen die Donau, monatlich zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Wohnung zu vermiethe. In dem Hause Nr. 46, in der Josephstadt, den neu gebauten Häusern gegenüber, ist eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, einem Vorzimmer nebst Küche, Keller und Boden von Jakobi oder Michaeli d. J. an, zu vermiethen. Näheres beim Hausmeister daselbst.

Gasthaus-Lokale zu vermiethen. In der Josephstadt, langen Gasse Nr. 92, zum weißen Wolf, ist das Gasthauslokale im besten Zustande mit sehr gutem Keller, und die dazu gehörige Wohnung von Michaeli 1840 zu vermiethen, und daselbst beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Angekommen:

Den 4. August.

Fürstin Hohenlohe-Langenburg, k. k. Hofkriegsraths-Vice-Präsidentens-Gemahlin (St. Nr. 142), von Ischl. — Graf Joseph Nostitz, k. k. geh. Rath (St. Nr. 1044), aus Böhmen. — Graf Amade, k. k. Kämmerer und Hofmusik-Graf (St. Nr. 897), von Preßburg. — Graf St. Aulaire, k. franz. Bothschafter (St. Nr. 42), von Paris. — Graf Attems, k. k. General-Major, von Grätz. — Graf Czedrian, k. k. Kämmerer und Major, von Gastein. — Graf Seilern, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1136), von Preßburg. — Graf Ludwig Gaorzani, k. k. Kämmerer (St. Nr. 75) von Venedig. — Graf Rauchet (St. Nr. 968), von Grätz. — Graf Louis Festetics (St. Nr. 335), von Oedenburg. — Baron Bedekovich, k. ungar. Hof-Vicekanzler (Stadt Nr. 581), aus Kroatien. — Baron Richard Gudenau, k. Preuß. Regierungs-Referendär (St. Nr. 578), von Düsseldorf. — Baron Otto Crailsheim (Leopoldstadt Nr. 381), aus Bayern. — Baronin Marie Kennerig (St. Nr. 684), von Rom. — Hr. Edmund Batemann, Rentier (Leopoldst. Nr. 581), von London.

Den 5. August.

Fürst Julius Clermont-Tonnere (Stadt Nr. 684), von Paris. — Graf Frankenstein, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1080), von Preßburg. — Graf Komorowsky, k. k. Kämmerer, von Brunn. — Gräfin Lazansky, k. k. Kämmerers-Witwe (Stadt Nr. 60); Gräfin Szapary (Stadt Nr. 1080), und Baron Karl Hackelberg, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1005), von Preßburg. — Baron von der Trenk, k. Preuß. Kapitan, von Brünn. — Hr. Alex. v. Bellegarde, k. Ruß. Leibgarde-Kapitan (St. Nr. 138), von Marienbad. — Baronesse Louise Drachenfels (St. Nr. 900), von Franzensbad. — Hr. Kref v. Schwarzbach, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 942), aus Preußen.

Abgereiset:

Den 4. August.

Fürst Alex. Radziwill, nach Pest. — Hr. Ladisl. Pyrker v. Felsö Eör, k. k. geh. Rath und Erzbischof, nach Gastein. — Graf Grune, k. k. General der Kavallerie, nach Preßburg. — Graf Haugwitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Böhmen. — Graf Paul Szechenyi, k. k. Kämmerer, und Gräfin Henriette Erdödy, k. k. Kämmerers-Witwe, nach Ungarn. — Graf Wodzicki, nach Krakau. — Baron O'Sullivan de Graß, k. Belgischer Gesandter, nach Ischl. — Baron Mich. Dobrzensky, k. k. Hauptmann, nach Böhmen. — Baron Amand Schweigen, und Graf Hiacynth Thurn, nach Laibach. — Baronin Hann, nach Oedenburg. — Hr. Alex. v. Dukenitsov, kaiserl. Russisch. Garde-Stabs-Kapitan, nach Warschau. — Hr. v. Gersdorff, kön. Preuß. Lieutenant, nach Prag. — Hr. Franz Bertie, Med. Dr., nach Toskana. — Hr. Karl Kraus,

Digitized by Google

Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Theodor Neissen, Kaufmann, nach Aachen.

Den 5. August.

Graf Wrbna, k. k. Oberststallmeister, nach Prag. — Graf August Capodistria, nach Karlsbad. — Graf Adolph Thurn, nach Horn. — Gräfin Ernestine Lattenbach, nach Trentschin. — Gräfin Mittrowsky, nach Prag. — Gräfin Louise Ziegler, nach Linz. — Marquis Ferdinand Breggi, nach Pesth. — Baron Crosse, k. Schwed. Rittmeister, nach Dresden. — Baron Knobelsdorf, nach Breslau. — Hr. Jos. Hüttel, k. k. Staats- und Conferenzrath, nach Böhmen. — Hr. Franz Verson, Hr. Gottlieb Zimmerli, und Hr. Fried. Haag, Doktoren der Medizin, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. Junius.

Eleonora Horaczek, bef. Shawlwebers-Witwe, alt 50 J., am Schottenfeld Nr. 487, an der Brustwassersucht.

Den 2. August.

Hr. Ferdinand Kleiner, gewes. bürgerl. Spängler, Hausinhaber, k. k. Armenvater und Gerichts-Beisitzer, alt 65 Jahr, am Alsergrund Nr. 226, an Verhärtung der Unterleibs-Eingeweide.

Den 4. August.

Dem Hrn. Andreas Stowasser, bürgl. medizinischer Kräuterhändler und Hausinhaber, seine Gattin Anna, alt 53 Jahr, am Neubau Nr. 58, am Schlagfluß.

Dem Hrn. Joseph v. Paluzzi, gewes. bürgerl. Handelsmann, s. Gattin Theresia, alt 68 Jahr, auf der Landstraße Nr. 45, am Zehrfieber.

Hr. Michael Fitt, bürgl. Binder, alt 66 Jahr, am Hundsthurm Nr. 148, an der Entkräftung.

Hr. Joseph Suchy, gewes. Kirchen-Chordirektor, alt 95 J., zu St. Ulrich Nr. 5, an der Lungenlähmung.

In Prag.

Den 1. August.

Hr. Franz Dolansky, gewes. Diurnist, alt 40 Jahr, an Altersschwäche.

Dlle. Eleonora Swrtiste, Bürgers-Tochter, alt 51 Jahr, am Schlagfluß.

Ludmila Weiser, Kirchendieners-Tochter, alt 20 Jahr, an Menschenblattern.

Fr. Anna Weinert, Tagschreibers-Gattin, alt 65 Jahr, am Zehrfieber.

Fr. Barbara Witanowsky, bürgerl. Holzhändlers-Gattin, alt 64 Jahr, am Schlagfluß.

In Linz.

Den 1. August.

Hr. Jakob Eidenberger, Hausbesitzer, alt 59 Jahr.

In Grätz.

Den 3. August.

Fräulein Amalia Seel, k. k. Rechnungsraths hinterlassene Tochter, alt 22 Jahr, am Nervenfieber.

Den 4. August.

Dem Hrn. Joseph Gutscheber, Gastgeber, seine Frau Brigitta, geborne Kappl, alt 40 Jahr, an der Lungensucht.

Frau Anna Meißmann, Beamtens-Witwe, alt 82 Jahr, an Entkräftung.

Frau Katharina Meißner, Lehrers-Witwe, alt 68 Jahr, am Zehrfieber.

In Preßburg.

Den 13. Julius.

Hr. Anton Timar, bürgerl. Schnürmachermeister, alt 49 Jahr, an der Lungensucht.

Den 14 Julius.

Frau Susana Maidl, bürgerl. Wirthschaftsmanns-Witwe, alt 60 Jahr, am Nervenfieber.

Den 18. Julius.

Dem Hrn. Georg Block, bürgerl. Tischlermeister, s. Gattin Katharina, alt 59 Jahr, an der Abzehrung.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und privil. Dampf-Bäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtigt, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit länger Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen.

Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht, und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M.

Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donau-Wasser welches das leichteste und das wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thür Nr. 3 angenommen.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hlebik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt Nr. 84.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherdbestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 533.

Vorbereitungs-Unterricht in den zum Eintritte ins Gymnasium nothwendigen Vorkenntnissen aus den Gymnasial-Lehrgegenständen. In der mit hoher Regierungsbewilligung bestehenden Sprachlehranstalt, hohen Markt, Salvatorgasse Nr. 379 zweite Stiege ersten Stock, Thür Nr. 13 wird Knaben, welche ins Gymnasium überzutreten beabsichtigen in den Anfangsgründen der Gymnasial-Lehrgegenstände der nöthige Vorbereitungs-Unterricht täglich zwei Stunden gegen monatliches Honorar von 3 fl. C. M. vom Unterzeichneten ertheilt. Diejenigen Herren Aeltern, welche ihre Söhne an diesen zum Fortkommen im Gymnasio unentbehrlichen Unterricht Theil nehmen lassen wollen, werden ersucht, sich der Aufnahme wegen, beim Gefertigten welcher auch bereit wäre, studirende Knaben in Kost und Wohnung zu nehmen, Vormittags von 8 bis 11 Uhr gefälligst zu melden.

L. Waiditsch,
berechtigter Inhaber und Vorsteher der Sprachlehranstalt.

Auszeichnung für Thonpfeifenköpfe von Ant. Partsch zu Theresienfeld. Bei der im vorigen Jahre Statt gehabten allgemeinen Gewerbs-Produkten-Ausstellung in Wien, haben mir die Herren Preisrichter für die guten Eigenschaften und Vorzüge meiner erzeugten Pfeifenköpfe die bronzene Medaille zuerkannt, was auch Allerhöchsten Orts genehmigt und in der Wiener Zeitung Nr. 119 d. J. bekannt gemacht wurde. Von diesem meinem Fabrikate, welches keiner weitern Empfehlung bedarf befindet sich ein komplettes Sortiment von gelben flammirten und doppelt gebrannten schwarzen, in jeder meiner Niederlagen. Bei Hrn. Johann Kutterwaz, alte Wieden Nr. 14, in Wien, bei Hrn. Anton Cavallar in Oedenburg, und bei Herren M. Schiefners Erben in Pest. Daselbst sind auch wie in meinem eigenen Hause Nr. 48 in Theresienfeld meine neu erfundenen sehr schönen Pfeifenköpfe, mit grüner, rother und schwarzer unvergänglicher, glänzender Schmelzfarbe mit silberplatirten Figuren und Silbergravirungen, für den von mir bestimmten Preis von 3 fl. 12 kr. C. M. pr. Dutzend mit festen gelötheten Beschlägen zu haben.

Anton Partsch,
Eigenthümer der k. k. priv. ersten Thonpfeifenköpfe-Fabrik zu Theresienfeld.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser bürgl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339 im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Anzeige. Von Ehrenfeld, Lehr- und Erziehungs-Instituts-Inhaber, an der Mariahilfer Hauptstraße Nr. 330, hat die Ehre hiermit den P. T. Herren Aeltern oder deren Stellvertretern, wie auch jenen P. T. Herren Aeltern, welche ihm im abgewichenen Jahre ihr schätzbares Vertrauen zu schenken gedachten, aber deren Wünsche wegen der Ueberzahl nicht willfahrt werden konnte, ergebenst anzuzeigen, daß nach Beendigung dieses Kurses abermahls einige Zöglinge ihrer Bestimmung zugeführt werden, und demnach diese Plätze zu besetzen kommen. Jene P. T. Herren Aeltern, welche ihn mit ihrem gütigen Vertrauen zu beehren gedenken, wollen gefälligst das Programm im Institute selbst einsehen.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. C. M. welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Wilharz.

Johann Treytner, bürgl. Tischlermeister Leopoldstadt, Neuengasse Nr. 125, empfiehlt sich mit fertigen Doppelthüren, Sechs- und Drei-Füllung, Kreuzthüren, Verkleidungen verschiedener Maß, Parketten und weichen Fußtafeln von ausgetrocknetem Holze und nach ganz eleganter Art, somit werden auch große Bestellungen angenommen.

Die sprechende Maschine. Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen daß die von ihm erfundene Sprach-Maschine täglich zu sehen sei und erlaubt sich auf die rühmliche Anerkennung derselben in dem Hauptblatte der k. k. priv. Wiener Zeitung vom 4. Juli d J. zu beziehen. Die Maschine, ein Resultat seiner vieljährigen Forschungen und Studien spricht nicht nur jedes beliebig aufgegebene Wort sondern auch ganze Sätze deutlich und vernehmlich wie ein Mensch; und da es bisher noch Niemanden gelungen ist die Artikulation aller Buchstaben durch mechanische Mittel hervorzubringen, so kann der Erfinder und Verfertiger ohne unbescheiden zu sein, die Maschine als die erste und einzige ihrer Art bezeichnen und wagt es daher den hohen Adel und das geehrte Publikum ergebenst zum Besuch derselben einzuladen. Dieselbe ist zu sehen am Graben Nr. 616 im ersten Stock, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, (Sonn- und Feiertage ausgenommen), Eintrittspreis für den ersten Platz für die Person 30 kr. C. M. für den zweiten Platz 20 kr. C. M. Kinder bezahlen die Hälfte.

Joseph Faber.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 190. Dienstag, den 11. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 9. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Susanna, Jungf.	224	4 Uhr 48 M.	7 Uhr 12 Min.	14	24	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+15,1. +18,1. +12,8.	27.474 27.470 27.463	4 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 1. August. (Todesfall.) Joseph Jacotot, der Verfasser mehrerer pädagogischen Werke und der Begründer einer neuen Unterrichtsmethode, hat seine lange und ehrenvolle Laufbahn beschlossen.

— (Telegraphische Depesche.) Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 28. Juli meldet: »Die Nationalgarde thut in Barcelona keinen Dienst mehr. Espartero besucht jeden Abend zu Pferde die Posten, welche den Befehl erhalten haben, auf jeden Ruhestörer zu feuern.

— (Abreise.) Der König und die Königin von Belgien sind diesen Morgen nach Brüssel abgereist. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt werden JJ. MM. sich über Ostende auf kurze Zeit nach England begeben.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden diesen Abend in Saint-Cloud erwartet.

Der Herzog von Würtemberg wird in einigen Tagen nach Deutschland zurückreisen.

*Paris, 2. August. (Telegraphische Depesche.) Der »Moniteur Parisien« enthält Folgendes: »Die Regierung hat so eben die nachstehende Depesche erhalten. Wir müssen indessen bemerken, daß eine telegraphische Depesche, datirt Alexandrien den 23., welche auf telegraphischem Wege von Marseille gekommen ist, von dieser Nachricht nichts enthält.«

Der Präfekt der Rhonemündungen an den Konseilspräsidenten.

Marseille, 1. August 6 Uhr Abends.

»Der Schiffslieutenant Spark, Befehlshaber des englischen Paketbootes »Prometheus,« welches am 28. von Malta abgefahren ist und so eben hier ankommt, hat erklärt, daß am Tage seiner Abreise das von Beirut und Alexandrien angekommene Paketboot die Anzeige gemacht habe, die Insurrektion in Syrien sei ohne Schwertstreich gestillt und die egyptische Flotte sei mit einem Theil der nach Syrien geführten Truppen zurückgekehrt.«

— (Ankunft.) JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Nemours sind diesen Morgen von London im Schlosse Saint-Cloud angekommen.

— Der Kriegsminister hat gestern dem Artillerie-Komité anzeigen lassen, daß eine Summe von 6 Millionen zum Ankauf von Pferden und Material verwendet werden sollen. An demselben Tage wurde ein Handel von Sattelzeug für ungefähr 1 Mill. 700,000 Fr. abgeschlossen.

— Hr. Thiers erklärte gestern Abend einigen hier anwesenden Deputirten, daß die Kammern in sehr kurzer Frist zusammenberufen werden würden, sobald von fremden Mächten in Folge der Truppenaushebungen in Frankreich beunruhigende Maßregeln getroffen würden. Die Deputirten müssen sich also bereit halten, auf die erste Einladung in Paris zu erscheinen.

— Die Vermählung des Hrn. von Bériot ist vorgestern in Irelles gefeiert worden. Frau von B. ist die Tochter eines Wiener Beamten, des Herrn Hubert, und wurde, da sie ihre Eltern früh verloren, von dem Fürsten von Dietrichstein-Proskau adoptirt. Der Fürst hat sie selbst nach Brüssel begleitet, um der Vermählung beizuwohnen.

*Paris, 3. August. (Telegraphische Depesche.)

Marseille, 1. August 8 Uhr Abends.

Malta, 28. Juli.

Der französische Konsul an den Konseilspräsidenten. Der »Alecto«, welcher am 21. von Beirut und am 23. von Alexandien abgefahren ist, kam am 28. Morgens in Malta an. Der Kapitän meldet, der Aufstand in Syrien sei beendigt. — In Konstantinopel hat man eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze der Ex-Großvezir Chosrew Pascha stand, welcher arretirt und verbannt worden ist.

Großbritannien.

London, 31. Juli. (Parlament.) Viscount Strangford stellt an Lord Melbourne eine Anfrage wegen der seit einigen Tagen herrschenden Gerüchte. »Die allgemeine Spannung, sagt er, ist so groß, daß man sie befriedigen muß. Ist es wahr, daß eine diplomatische Uebereinkunft zwischen gewissen großen Mächten Europa's geschlossen worden, und Frankreich in diesen Vertrag nicht eingewilligt hat, oder zu dessen Unterzeichnung nicht zugelassen worden ist? Den Inhalt des Vertrags betreffend, sehe ich ein, daß Fragen indiskret sein könnten; ich wünschte blos zu wissen, ob der Vertrag existirt oder nicht. Lord Melbourne: Es ist allerdings wahr, daß Unterhandlungen zwischen Großbritannien, Oesterreich, Rußland, Preußen und der hohen Pforte wegen Ausgleichung der Angelegenheiten des Orients und Herstellung des Friedens in jenem Welttheil gepflogen worden sind. Es ist ferner wahr, daß diese Unterhandlungen bedeutend vorgeschritten sind. Angelegenheiten dieser Art können nie vor erfolgter Ratifikation als vollkommen erledigt angesehen werden. Lord Brougham: Meine Besorgnisse in dieser Hinsicht rühren von folgendem Zweifel her: Hat man in Beziehung auf den fraglichen Vertrag Frankreich oder Demjenigen, der dieses Land zu vertreten hat, irgend eine Mittheilung gemacht? Hat man den Abschluß des Vertrags abgewartet, ehe man ihm Kenntniß davon gab? Mit einem Wort: ist es wahr, daß in diesen Angelegenheiten der Repräsentant der französischen Regierung ganz ohne Kenntniß gelassen wurde? Lord Melbourne: Gewiß war es stets unser Wunsch, unsere und Frankreichs Ansichten in Uebereinstimmung zu bringen; aber es ist auch gewiß, daß Frankreich sich nicht unter den Mächten befindet, welche an dem Vertrag Theil nehmen. Lord Brougham: Dann kann ich weiter nichts sagen, als daß ich über alles Dieses das lebhafteste, innigste Bedauern empfinde. — Das Haus ging hierauf zu andern Gegenständen über.

*London, 31. Juli. Die irdischen Ueberreste des verstorbenen Lord Durham wurden am Mittwoch Abend von Cowes an Bord der Jacht hierher gebracht, welche sie nach Sunderland und von da nach dem Schlosse Lambton transportiren soll. Der ehrenwerthe G. Grey befand sich am Bord der Jacht. Lord Durham ist gestern mit Familie in London angekommen, um sofort mit dem Grafen Grey nach Howich abzureisen.

London, 31. Juli. (Die neuesten Aeußerungen der Lon-

Digitized by Google

doner Blätter.) Die ministeriellen Blätter beharren bei dem gewöhnlichen Vertrauen, daß durch den jetzigen Stand der orientalischen Frage die Ruhe Europas nicht werde gestört werden. So äußert die Morning-Chronikle, daß es nur die liberale Französische Presse sei, welche durch ihre Diatriben, dem eigentlichen Interesse Frankreichs zuwider, die öffentliche Meinung in Frankreich und das Ministerium gegen die Politik Englands in den orientalischen Angelegenheiten gestimmt, den Pascha durchaus ungefügig gemacht und den Abschluß des Friedens zwischen ihm und der Pforte verhindert habe. Sie habe das unheilvolle Beispiel aufstellen wollen, daß Frankreichs Willen und Ansichten in der Levante vorherrschen müßten, ein Verlangen, welches selbst kein Französischer Staatsmann von Besonnenheit unterstützen könne, da die übrigen Mächte sich, wenn überhaupt, doch gewiß nur auf eine kurze Zeit demselben fügen würden, ein Krieg Aller gegen Frankreich dann aber die unausbleibliche Folge sein müßte. In demselben Sinne spricht sich der ministerielle Globe aus. »Wir sind überzeugt,« sagt er, »daß man finden wird, es sei Frankreich keine Beleidigung angethan, und es werde kein Unrecht gegen dasselbe beabsichtigt. Wir hoffen und vertrauen, daß die vier Mächte, welche neuerdings die Konvention mit der Pforte abgeschlossen haben, alle Anstrengungen gemacht haben werden, um Frankreich zum gemeinschaftlichen Handeln mit ihnen zu bewegen, und daß sie bereit gewesen sind, jedes Opfer zu bringen, welches nicht die gänzliche Aufgebung ihrer eigenen Ansichten und Meinungen in sich schlöße. Wir wollen nicht glauben, daß diese Mächte nicht während der ganzen Zeit mit Freimuth und Offenheit gegen Frankreich gehandelt haben, und wir bezweifeln nicht, daß sie demselben zum Voraus gesagt haben, daß, wenn es definitiv beschlossen habe, sich nicht mit ihnen zu einigen, sie ihren Weg ohne dasselbe verfolgen würden und müßten. Wir können nicht annehmen, daß die vier Mächte Verbindlichkeiten ohne Zuziehung von Frankreich übernommen haben würden, wenn sie nicht vorher Frankreich davon benachrichtigt hätten, daß dies geschehen werde, wenn es sich ihnen nicht anschließe.« Die Tory-Blätter sind im Ganzen sehr schweigsam in Betreff dieser Angelegenheit. Nur die Morning-Post führt durch die Feder ihres »diplomatischen Korrespondenten,« der dabei beharrt, sich für einen Whig auszugeben, einen heftigen Krieg gegen die Politik des Britischen Ministeriums und stellt sich ganz entschieden auf Seiten Frankreichs.

Spanien.

*Barcelona, 24. Juli. Der »Konstitutionel« bringt folgende Proklamation:

»Bewohner von Barcelona! Morgen ist das Geburtsfest der Regentin. Diese Feier hat uns mit Dank, Vertrauen und Versöhnung erfüllt. An einem solchen Tage müssen nur Gefühle sich in ihrer vollen Reinheit zeigen, und heute müßet ihr auf dem Altar des Vaterlandes und der Freiheit dem Idol der Spanier, der unschuldigen Königin opfern, welcher das heilige Pfand der Konstitution von 1837 anvertraut worden ist.«

»Bewohner von Barcelona! Eure Behörde zählt auf euere patriotischen Gefühle. Barcelona hat sich immer durch Loyalität und Bildung ausgezeichnet. Wir sind jetzt nicht bloß die Bewohner der schönen Hauptstadt einer wegen ihrer industriellen und kommerziellen Entwicklung von allen Spaniern geehrten Provinz, wir haben auch vor den Augen der Welt das Verdienst, den konstitutionellen Thron von Spanien in unserer Mitte zu haben.«

»Zu der Zeit, wo die übrigen Nationen und die entfernteren spanischen Provinzen übertriebene Darstellungen wichtiger Ereignisse lesen, muß Jeder erfahren, mit welcher Ehrfurcht und Freude die morgende Feier begangen sein wird. Die Behörden fordern euch auf, die Feier durch eine allgemeine Illumination zu beschließen. Während die erhabene Mutter in ihrem Palast von ihren erlauchten Töchtern bewillkommt wird, kann sie darauf zählen, daß ihr Name überall in dieser Stadt gesegnet wird und daß für ihr Heil sich fromme Wünsche erheben werden. Nie hat ein Herrscher gerechtere Ansprüche auf die Liebe seiner Unterthanen gehabt.«

Barcelona, 23. Juli 1840.

Diese Proklamation war von den Alkaden unterzeichnet.

Barcelona, 26. Juli. Der neue Französische Botschafter, Graf Mathieu de la Redorte, hat der Königin sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Das Organ der Bewegungs-Parthei hier, der Konstitutional, bestrebt sich neuerdings sichtlich, sich Frankreich zu nähern. In einem der letzten Blätter enthielt er eine Lobrede auf den neuen Botschafter. Hr. de la Redorte geht überall zu Fuß umher, um die Volksstimmung persönlich kennen zu lernen.

Deutschland.

Köln, 4. August. (Durchreise.) Heute Nachmittags gegen halb fünf Uhr trafen an Bord des herrlich geschmückten Düsseldorfer Dampfschiffes »Viktoria« Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga, so wie Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen von Preußen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande mit hohem Gefolge von Koblenz hier ein. An der mit Laubgewinden und Blumen verzierten und von den ihre Flaggen festlich entfaltenden Schiffen umgebenen Landungsbrücke durch die Militär- und Civil-Behörden empfangen, verfügten sich die durchlauchtigsten Reisenden alsbald nach der Domkirche, und widmeten dort einige Zeit der Besichtigung der Merkwürdigkeiten derselben und namentlich der Restaurationsarbeiten, um dann noch heute Abends, wie wir vernehmen, die Rückfahrt anzutreten. Die erhabene Monarchin beabsichtigt, den uns zugegangenen Nachrichten zufolge, schon übermorgen in Darmstadt einzutreffen, wo sie den großherzoglich hessischen Hof mit einem mehrtägigen Besuche beehren wird. Von Darmstadt soll Ihre Majestät sich nach Baden-Baden zu begeben gedenken, um dort während etwa vierzehn Tagen Nachkur zu halten.

Hannover, 3. August. (Beendigung der Verfassung und Auflösung der Kammern.) Die Verfassung ist fertig — die Ständeversammlung aufgelöst. — Das königl. Schreiben vom 29. Juli hatte (wie unterm 30. berichtet worden) einige Ausstellungen an den ständischen Beschlüssen zur Verfassung gemacht und desfallsige Aenderungen vorgeschlagen. Die Berathungen über diese vom Könige vorgeschlagenen Aenderungen beschäftigten die Ständeversammlung vom 29. bis zum 31. Juli. Mit unbedeutenden Ausnahmen wurden die vom Könige in Vorschlag gebrachten Aenderungen genehmigt, und in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August ging die von den Ständen auf diese Weise fertig berathene Verfassung an den König zurück. Am 1. August Nachts 11 Uhr wurde der Ständeversammlung bereits die vom Könige an demselben Tage, 1. August, vollzogene Verfassungsurkunde abgeschrieben und in Sammt gebunden überbracht. Sie trug die Unterschrift und das Siegel Sr. Maj. des Königs und die Kontrasignatur des Kabinetsministers. Die daneben befindliche Urkunde, durch welche der Beitritt des Kronprinzen zur Verfassung erklärt wurde, war vom Kronprinzen unterschrieben und diese Unterschrift vom Könige, den gesammten Ministern und den übrigen Mitgliedern des Kabinets beglaubigt. Die Verfassungsurkunde wurde darauf in das ständische Archiv niedergelegt. Am folgenden Tage, den 2. August, war große Kour im Palais, und die Mitglieder beider Kammern übergaben dem Könige eine Adresse, worin sie ihren Dank, nicht blos für die Vorlegung des Entwurfs, sondern hauptsächlich auch für die Sanktionirung der von ihm berathenen Verfassung, aussprachen. Es war in der 2. Kammer der Antrag gestellt worden, in diese Dankadresse eine Bitte in Betreff von Maßregeln aufzunehmen, durch welche zur wirklichen Pazifikation des Landes beigetragen werden könne; dieser Antrag ist aber in der Adresse nicht weiter berücksichtigt worden. Nach der Kour und Uebergabe der Adresse, die von Sr. Majestät äußerst huldvoll entgegengenommen wurde, war großes Diner im Orangeriesaale zu Herrenhausen, zu welchem das diplomatische Korps, die Mitglieder beider Kammern (mit geringer Ausnahme) und eine Menge höherer Staatsdiener und Offiziere eingeladen waren. Se. Maj. der König trank die Gesundheit der Stände, der Präsident der ersten Kammer (und Stellvertreter des Erblandmarschalls), Graf Platen Hallermund, brachte die Gesundheit des Königs aus. Heute Morgen waren die Kammern noch einmal versammelt, um das königl. Schreiben, durch welches die Auflösung der gegenwärtigen Versammlung ausgesprochen wurde (in welchem der König zugleich seinen Dank für ihre Mitwirkung zum Verfassungswerke erklärte) entgegenzunehmen. Dieses Schreiben kam denn auch um 11 Uhr an. So schloß heute diese merkwürdige Ständeversammlung, die ihres Geschichtschreibers dereinst nicht entbehren wird.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Philadelphia, 7. Juli. (Kongreß. — Bank.) Der Kongreß hat zwar noch nicht über die Mittheilungen der Regierung und des Gesandten Englands entschieden, indeß herrscht in Bezug auf die schon so lange schwebende Frage sowohl im Kongreße wie im Volke eine friedliche und versöhnliche Sprache und Gesinnung.

— In Kamden im Staate Georgia ist der Pflanzer Alexander Atkinson von seinen Negern ermordet worden; acht derselben befinden sich in Haft.

Die Direktoren der Bank der vereinigten Staaten haben in ihrer gestrigen Versammlung entschieden, daß es für jetzt nicht angemessen sei, irgend eine Dividende zu zahlen. So sind zwei Perioden für die halbjährlichen Dividenden, im Januar und Juli, vorübergegangen, ohne daß eine Erklärung erfolgt wäre, und man zweifelt sehr, ob dies selbst im nächsten Januar geschehen werde. Jemand, der eine beträchtliche Menge Bankscheine besitzt, äußerte, daß bei der gegenwärtigen Lage der Bank dies das beste Verfahren gewesen, welches sie zum Vortheil der Fonds-Inhaber hätte annehmen können, obwohl dadurch viele Familien bedeutende Verluste erleiden würden.

Süd-Amerika.

Rio de Janeiro, 22. Mai. (Stürmische Debatten über frühere Volljährigkeits-Erklärung des Kaisers.) Die diesjährige Session der Kammern hat sich gleich anfangs mit einem Gegenstande von der allergrößten Bedeutung beschäftigt; die Gemüther waren in großer Gährung und eine gefährliche Krisis drohte dem Reiche; doch ist die Gefahr für den Augenblick wenigstens beseitigt. Die Rede, womit der Regent am 3. Mai die ordentliche Session eröffnete, schien wenig Stoff zur Diskussion zu bieten. Zwar gehörte in der Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer die Majorität entschieden der Opposition an, allein von dem vorgelegten Entwurfe behauptete der Berichterstatter, man habe sich ganz im Allgemeinen gehalten,

Digitized by Google

damit die Kammer ihn annehmen könne, ohne dadurch ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen und ohne die kostbare Zeit mit theoretischen Erörterungen hinzubringen.

Der zweite Paragraph dieses Entwurfes lautet: »Die Kammer, welche innigst durchdrungen ist von der Wichtigkeit der Verheirathung der Erlauchten Prinzessinen, an welcher Ew. kais. Majestät der Natur und dem Gesetze gemäß ein großes Interesse nehmen, und welche mit Vergnügen die Volljährigkeit Ew. kaiserl. Majestät herannahen sieht, wird sich in passender Zeit mit aller Sorgfalt mit diesem Gegenstande beschäftigen.« Der Deputirte Carneiro Leao schlug hierzu als Amendement die Weglassung der Worte vor, welche sich auf die Volljährigkeit des Kaisers beziehen. Die Kommission erklärte zur Vertheidigung ihrer Abfassung, nur »in Abwesenheit des Kaisers« ist die Verheirathung der Prinzessinnen Sache der Kammern, nach der Konstitution: ein minorenner Kaiser ist nicht abwesend; schon längst zeige sich eine unziemliche Hast, alle Stellen zu besetzen und Alles zu thun, daß der Kaiser bei seinem Regierungs-Antritt keine Gnaden-Bezeugung mehr zu vergeben habe und sich überall gebunden finde; nun mische man sich sogar in die Familien-Angelegenheiten. — Dagegen nun erwiederte C. Leao: Vierthalb Jahre seyen keine so kurze Zeit in dem vorliegenden Falle, besonders in Erwägung der Landessitte (hier heirathet fast jedes Mädchen zu 16 Jahren oder noch früher; D. Januaria aber ist bereits über 19 Jahre!) unter Abwesenheit des Kaisers sei Minorennität gewiß mitzuverstehen; und es sei wünschenswerth, daß der Gemahl der eventuellen Thronerbin vom Volke gewählt werde, damit etwanige Uebergriffe des Kaisers schon an seiner nächsten Umgebung Widerstand finden könnten. Aber man wußte beiderseits sehr gut, daß jenem Paragraphen der Adresse ein ganz anderer Gedanke zum Grunde liege, der sich denn auch zeigte, als Hollande Cavalcanti im Senat den Vorschlag machte, den Kaiser sogleich für majorenn zu erklären und ihm einen Staatsrath von zehn Mitgliedern beizuordnen. Der Senat hatte formell nichts gegen diesen Vorschlag; es wurde ein Tag für die Diskussion desselben bestimmt, und inzwischen verhehlte die Opposition in der Deputirten-Kammer nicht, daß sie dieß gleichfalls im Sinne gehabt und keinesweges gemeint habe, die Heirath der Prinzessin noch vier Jahre hinauszuschieben; die einzige Rettung für Brasilien sei, dem Kaiser sofort die Regierung zu übergeben.

Der ganze Vorschlag hatte keinen anderen Zweck, als die jetzige Regentschaft mit ihrem Anhang durch einen Staatsstreich zu stürzen; zu diesem Zweck vereinten sich die Parteien, die sich früher auf Tod und Leben bekämpften, die Feijoisten, Hollanda und sein Anhang, die Andrada's; natürlich hätte sie der Sieg sofort entzweit, und das Reich wäre darüber wahrscheinlich auseinandergefallen; und einen solchen Plan unterstützten die Andrada's, deren drittes Wort ihre Liebe für das Haus Braganza ist, die täglich wiederholen, daß sie im Studium der Staats-Weisheit grau geworden sind.

Da erschien am 18. Mai C. Leao in der Kammer und bat, com urgencia (d. h. mit Beseitigung vorläufiger Ankündigung, so daß ein als urgente anerkannter Vorschlag sofort diskutirt und resp. darüber votirt wird) einen Gesetz-Entwurf über die Majorität des Kaisers einbringen zu dürfen. Die urgentia ward bewilligt, und nachdem er namentlich an Portugals Beispiele gezeigt, wie verderblich alle coups d'état seien, sie mögen nun von der Krone oder von der Kammer ausgehen, legte er folgendes Gesetz vor: »Die Wähler werden den Deputirten für die nächste Legislatur (sie beginnt 1842) Special-Vollmacht geben, den Art. 121 der Konstitution umzuändern, so daß Se. Majestät vor beendetem 18. Jahre für majorenn erklärt werden kann.«

Die maßlose Heftigkeit der Opposition zeigte recht, wie unerwartet der Streich kam; die Sitzung wurde sehr stürmisch, allein der Präsident erhielt das Reglement aufrecht, welches keine Diskussion gestattet; es wird bei einem solchen Vorschlage nur gefragt, ob er Unterstützung findet, und wenn sich mehr als ein Drittel der Kammer dafür erklärt, wird er drei Mal, von 6 zu 6 Tagen, verlesen, und dann erst beginnt die Debatte. Diese Unterstützung fand natürlich C. Leao, und somit hatte die Deputirten-Kammer den im Senate gemachten Antrag stillschweigend als Verletzung der Konstitution bezeichnet. Die Folge davon war seine Verwerfung, sobald er auf die Tagesordnung kam, zwar nur durch zwei Stimmen, aber ohne Debatte; es hatte wohl kein Senator das Herz, ausdrücklich zu sagen, daß die Motion konstitutionell sei. Denselben Tag wurde in der Deputirten-Kammer die Adresse mit C. Leao's Amendement angenommen.

C. Leao's Antrag ist übrigens keineswegs ein bloßes Manöver, sondern wirklich ernstlich gemeint. Die Regentschaft Aranjo Lima's ist etwa ein Jahr vor des Kaisers Minderjährigkeit zu Ende, und eine nochmalige Regentenwahl würde alle Intriguen in Bewegung setzen; denn natürlich der Regent und die Partei, aus deren Händen der Kaiser die Zügel der Regierung empfängt, hat gegründete Hoffnung, für den Anfang wenigstens sich bedeutenden Einfluß zu sichern; Aranjo Lima ist keineswegs sicher, wiedererwählt zu werden, und deßwegen hat sein Anhang schon längst den Wunsch ausgesprochen, die Minorennität so weit zu verkürzen, daß keine Wahl mehr nöthig ist; man muß demnach auf die weiteren Verhandlungen gespannt sein.

Inland.

Troppau, 7. August. (Durchreise.) Den 30. Juli gegen die Mittagsstunde sind Se. Majestät der König von Sachsen unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein in dieser Stadt angekommen, Höchstdieselben geruhten im Gasthofe zur Krone abzusteigen, die ehrerbietigen Aufwartungen der Chefs der Civil- und Militärbehörden anzunehmen und um 1 1/2 Uhr Nachmittags Höchst ihrer Reise über Teschen nach Ungarn fortzusetzen.

† Tokay. (Hagelwetter und Sturm.) Während unlängst die Ueberschwemmung des Flusses Bodrogh im Zempliner Komitat doch das Weingebirge Hegyallja (im gemeinen Leben von Vielen auch das Tokayer Weingebirge genannt) verschonte und den Einwohnern nach der Verwüstung der Felder und Wiesen, als einzigen Schatz, die, eine gesegnete Weinlese versprechenden Weingärten unangetastet zurückließ, verwüstete und zerstörte dasselbe am 24. Juni ein starkes Hagelwetter und ein fürchterlicher Orkan. Beide verwüsteten den größten Theil des Zempliner Komitats an der Bodrogh, die Hegyallja und den Szeroniser Bezirk bis an die Grenze des Borschoder-Komitats, und verschonten nur etwas Tokay, Ujhely und Torczal. Der Orkan wüthete mit dem Hagelwetter auf einem Umkreise von 40 Quadratmeilen. Seine größte Wuth ließ er an den Marktflecken Liszka und Olaßi an der Hegyallja aus. Liszka hätte durch eine Feuersbrunst oder durch ein Erdbeben nicht mehr verwüstet werden können; kein Haus blieb unversehrt, hunderte von steinernen Häusern wurden unbewohnbar, und die Dächer der zwei Kirchen und Thürme wurden durch die Wuth des Orkans heruntergerissen. Zu Olaßi stehen alle drei Kirchen mit ihren Thürmen der Dächer beraubt; sie gleichen den Ruinen von Palmyra und des „Himmels Wolken schauen hoch hinein.“ Viele Häuser wurden in Stücke zerrissen und diese 10 bis 20 Klafter weit geworfen. 17 Kirchenthürme wurden in dieser Gegend theils stark beschädigt, theils herabgestürzt, und auch das neugebaute Schloß zu Saros-Patak zerfiel in Ruinen. Die Noth ist unaussprechlich, denn das Hagelwetter und der Orkan ließ auf den Feldern, auf den Wiesen, Weiden und in den Gärten für Menschen und Vieh nichts als den nackten Boden zurück. In den Weingärten sieht man nur entlaubte und der Weintrauben beraubte Weinstöcke, nur hin und wieder erblickt man eine zurückgebliebene grüne Beere. Die bemittelten Eigenthümer der Weingärten lassen ihre zu Boden geworfenen und verschlämmten Weinstöcke neu aufdecken und anbinden. In ganzen Reihen sind nicht so viele Weinbeere geblieben, als ein Staar oder eine Amsel an einem Tage verzehrt. Eben so kahl sind die Felder; es gibt auf ihnen kein Getreide zu schneiden oder zu mähen, die Halme liegen vier- bis fünffach gebrochen auf dem Boden. Die Wiesen sind mit Wasser bedeckt und die bereits fertigen Heuhaufen wurden vom Sturme großentheils auf die Weichbilde anderer Ortschaften geführt. Auf den Dörfern suchen die Bauern in den Gassen das Stroh und Rohr, welches der Orkan von ihren Dächern herabriß, zusammen, um es wieder zum Dachdecken zu benutzen; in den Marktflecken sind sehr viele Häuser, die Schindel- oder Ziegeldächer hatten, dachlos geworden. Die Fenster wurden vom Hagel und Sturm zerschlagen und kaum sieht man hier und da noch eins. Dieß ist in einer Strecke von 9 Meilen, von Geßthely bis Ujhely der Fall, und es läßt sich nicht bestimmen, ob der Hagel oder der Orkan mehr Schaden verursachte. Da auch viele Häuser Risse bekamen, so muthmaßte man, daß mit dem Orkan auch ein Erdbeben verbunden war. Fast jede Arbeit hörte auf und der Weinhauer, der sich sonst einen Taglohn von einen Gulden zahlen ließ, ist jetzt mit 6 Groschen W. W. zufrieden, um nur Arbeit zu bekommen. Zu diesem Unglück, welches das Hagelwetter und der Orkan verursachte, gesellte sich noch in dem fruchtbarsten Theil des Zempliner-Komitats eine Ueberschwemmung der Bodrogh, deren Fluthen die Ufer überstiegen, und auf dem Weichgebilde von 7 Ortschaften die Felder, Weiden und Wiesen bedeckten und die Futtervorräthe wegführten. Da die Weiden und Wiesen unter Wasser stehen, mußten die Vieheigenthümer ihr Vieh theils auf die Weiden anderer Ortschaften gegen Geldentschädigung treiben, theils zu geringen Preisen verkaufen. Mehr als 100,000 Einwohner sind im Zempliner Komitat in die größte Noth versetzt und dem Hungertode nahe, wenn sie nicht schleunigst von Menschenfreunden unterstützt werden. Möchten doch die menschenfreundlichen Wiener, Preßburger, Pesther, Ofner, die so oft durch Feuersbrünste und Ueberschwemmungen Verunglückte (wie letzthin die im lombardisch-venezianischen Königreiche und die Abgebrannten in Baja) unterstützten, auch der Unglücklichen im Zempliner Komitat eingedenk sein! — Umständlichere Schilderungen des Unglücks im Zempliner Komitat findet man im Hirnök, Jelenkor, Nemzeti Ujsag und Sürgöny.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Savestrom in Krain.

(Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Brenner.)

Vierter Artikel.

(Schluß.)

Die höchste Schiffsladung beläuft sich auf 1000 — 1200 Zentner.

Die Ladung geschieht bei Getreidefrachten entweder in Säcken oder hölzernen Fässern, bei 45 Metzen haltend, bei Weinladungen aber entweder in kleinen, ovalen Saumlageln oder in großen, hölzernen Fässern von hartem Holze, wie bei Landfrachten, Kaufmannsgut wird, wie gewöhnlich, in Ballen, Collien u. dgl. geladen.

Digitized by Google

Die gewöhnlichen Schiffbauplätze für Krain beschränken sich insbesondere auf den Markt Littai, den Markt Ratschach, die Stadt Gurkfeld, und auf die Dörfer Kleghe und Salloch im Laibacher Kreise, dann auch auf andere schickliche Uferplätze. Zu Littai werden auch außer den gewöhnlichen Schiffen sogenannte kroatische Barkatons für die untere Save unter Sissek bis Semlin, mit kleinen Kajüten und Dächern versehen, jedoch nur über Bestellung, erbaut. Ein solcher Barkaton kommt wegen seiner Größe und stärkeren Bauart auf **1500 — 2000** fl. zu stehen. Herr Oberrichter Hriber zu Jessenitz und Vinzenz Zotter zu Gurkfeld haben ihre Tombassen mit besondern Kajüten zur Bequemlichkeit der Fremden versehen.

Zur Bemannung einer Tombasse gehört folgendes Personale:

1. Der Hinter- oder eigentliche Steuermann als Hauptperson; **2.** der Vordermann; **3.** der Gehilfe; **4.** die sogenannten »Fünften« gegenwärtig bei der größeren Bauart der Tombassen zu drei auf ein Schiff gerechnet; **5.** acht Schiffsknechte wovon vier im Vorder- und vier im Hintertheile des Schiffes arbeiten; endlich **6.** deren Gehilfen welche zum Ueberwerfen des Schiffseils beim Schiffzuge, zum Bestellen des Zugviehes, beim Zuge selbst, und sonst zu andern nöthigen Arbeiten verwendet werden.

Die Plätze, welche diese Bemannung in der Tombasse nach den ihnen eigenthumlichen Beschäftigungen einnimmt, werden Stände genannt.

Die Benennungen der unter **1.**, **2.**, **3.**, **5.** und **6.** angeführten Schiffleute sind in ihren Geschäften und Verrichtungen gegründet; die Benennung Jener unter **4.**, die Fünften rührt aus jenen Zeiten her, wo die Saveschiffe nicht von der gegenwärtigen Größe waren, sohin auch nur mit fünf Schiffmännern besetzt wurden. Die Schiffsbemannung erhält ihre Bezahlung nach Maßgabe der gemachten Fahrten. Für eine Fahrt von Sissek bis Salloch erhält der Steuer- oder Hintermann **10** fl., der Vordermann **9** fl., der Gehilfe **7** fl., die einfachen Schiffsknechte **4** fl. **20** kr. bis 5., auch **5** fl. **30** kr., täglich ein Pfund Fleisch und Zugemüse, freies Brod und freien Wein. Diesen letzteren Umstand wissen die Schiffleute so gut zu benützen, daß sie bei einer zwei bis dreiwochentlichen Rückfahrt bis Salloch **13 — 14** Eimer à **30** Maß Wein, und bei **90** bis **100** große Laibe Brod konsumiren. Die mit einer Rückfahrt gewöhnlich verbundenen Strapatzen, und die Richtigkeit des Sprichwortes, »daß das Wasser zehre«, tragen indessen zur Veranlassung dieser großen Konsumtion nicht wenig bei. Der den Schiffleuten bestimmte Wein wird [illegible] sogenannten, **2 — 3** Eimer haltenden, Bütrichen (Puterh) aufbehalten.

Eine gewöhnliche Schiffreise stromabwärts dauert von Salloch bis Sissek nach dem Verhältnisse des Wasserstandes **5** bis **6** Tage, stromaufwärts hingegen von Sissek bis Salloch **14** bis **20** Tage. Der Frachtlohn wird nach Zentner oder Metzen bezahlt. Der Schiffzug von dem krainischen Grenzzoll- oder hungarischen Dreißigstamte Jessenitz bis Salloch kostet dem Schiffseigenthümer **124** bis **127** fl.

Der Schiffzug selbst wird durch die bei der Schiffausrüstung beschriebenen Schiffseile mittelst vorgespannten Viehes oder durch Menschenhände bewirkt. Seilerstätten zur Verfertigung dieser Seile befinden sich zu Littei drei, und eine zu Salloch. Die Anzahl des Viehes zur Bespannung bei dem Schiffzuge bei mitterem Wasserstande besteht in einem sogenannten Zuge oder sieben Paar Ochsen. An den schwierigeren Wasserstellen, als bei dem weißen Schwall und Prußniker Kanale aber, und zwar bei dem ersteren Kanale in zwei Zügen oder **14** Paar, und bei dem letzteren Kanale in drei Zügen oder **21** Paar Ochsen. In jener Strecke, wo bisher der Treppelweg mit Vieh nicht benützt werden konnte, das ist von Sagor bis Derschlinz, ziehen bei mittlerem Wasserstande **26 — 27** Menschen das Schiff, bei hohem Wasserstande sind wohl auch **40 — 50** Menschen erforderlich. Gegenwärtig [illegible], wie schon angedeutet, über hohe k. k. Gubernialverfügung eine Sprengung der Uferfelsen in der Arbeit, nach deren Vollführung dieser beschwerliche Zug durch Menschen aufgegeben, und ebenfalls durch Viehbespannungen besorgt werden wird. Von Derschlinz bis Maljek aufwärts werden, wegen des stärkeren Falles der Save und ihrer Brandungen, **10** Paar Ochsen zum Zuge verwendet.

Bei der Fahrt stromaufwärts geschieht es auch oft, daß die Schiffe auf Sandbänken aufsitzen, und dann können sie nur durch das Ausladen der Waaren flott gemacht werden. Umspannungen geschehen, und zwar von Jessenitz bis Salloch, das ist in Krain, aufwärts, an folgenden Stationen: Jessenitz, Zbatesch, Verwega, Reuringbach, Pranezdgraben, Steinbrücknerschwall, weißen Schwall, Prußnik, Verbais, Derschlinz, Ponovitsch, Littai, Miale oder Poganik, Rebzhe, Apnenza und Salloch. Bei besonders großem Wasserstande, zur Nachtzeit, und bei heftigem Winde darf kein Schiff fahren.

Es pflegen oft Weinkäufer, um die Transportkosten auf Schiffen nach Untersteier, Unterkrain, oder Kroatien zu ersparen, den Fluß auf eine ganz eigene Weise zu befahren. Sie ordnen ihre leeren Weinlageln oder Weinfässer, in welchen sie dann stromaufwärts den gekauften Wein auf Schiffen führen, in ein längliches Viereck, und vereinigen selbe dann, die Spundlöcher aufwärts gekehrt, durch Stangen, Seile und Stricke zu einem festverbundenen Ganzen; auf dieses Fahrzeug, welches den Fluthen der Save übergeben wird, setzt sich dann ein einzelner, höchstens zwei Menschen auf, und steuert mit einem am Ende einer langen Stange befestigten kurzen Brete, die Mitte des Stromes haltend, seinem Bestimmungsorte stromabwärts zu. Auf diesem Fahrzeuge fahren oft auch Fremde mit, welche ihre Plätze auf dem oben angemachten breternen Boden nebst dem Steuermanne einnehmen.

Die größte Tiefe des Savestroms ist bei Kleghe nächst Lustthal, und die größte Breite an der kroatischen Grenze, wo der Strom **90** Klafter breit ist.

So weit die Tradition hinaufreicht, und man sich entsinnen kann, hat die Save im Jahre **1824** ihren höchsten Stand erreicht, deren Andenken an mehreren Punkten durch Zeichen verewiget ist, welche den Beschauenden durch ihre Höhe in Staunen versetzen.

Die Länge des Stromes beträgt vom Ursprunge bei Wurzen bis zur Einmündung der Laibach **15** Meilen, von da bis an die kroatische Grenze **13 1/2** Meilen, von dort bis Semlin, wo er in die Donau mündet, **50** Meilen, zusammen also **78 ½** Meilen.

War dieser Strom von jeher wichtig in merkantilischer Hinsicht, so wurde er es auch in militärischer in den Epochen der türkischen und französischen Kriege, indem seine Gewässer aus den banatischen und slavonischen Grenzdistrikten nach Laibach, und sofort nach Italien, Kärnten und Triest, oder umgekehrt, verschiedene Militär-Aerarialgüter, Verpflegsartikel, ja selbst Truppentransporte getragen und spedirt hat; politisch merkwürdig endlich wurde aber die Save dadurch, daß sie seit dem Wiener Frieden (Oktober **1809**) durch ihren Thalweg bis zu ihrem Austritte nach Slavonien die Grenze zweier Kaiserreiche während der Epoche des französischen Zwischenreiches bis in das Jahr **1813** bestimmte.

Und nun schließe ich die Beschreibung dieses heimatlichen Hauptstromes mit dem herzlichen Wunsche, daß es einem mit besseren Hilfsquellen versehenen, kräftigeren Vaterlandsfreunde belieben möchte, alles diesem Aufsatze Mangelnde gütig zu ergänzen, bei welchem es in meiner Absicht lag, wenigstens nach Maßgabe meiner beschränkteren literarischen Mittel und minderen Kräfte den verehrten Lesern die Beschaffenheit des Stromes und seiner Ufer in unserem Vaterlande nebst seiner Beschiffung möglichst anschaulich zu machen. Und so möge diese Arbeit auch mehr nach meiner Absicht, meinem Bestreben und nach dem Maßstabe meiner Verhältnisse, als nach ihrem unbedingten Werthe oder Unwerthe freundlich beurtheilt und aufgenommen werden.

Die k. k. privil. Baumwollspinnerei der Herren M. und D. Moline zu Laibach in Krain.

Der Bau dieser Fabrik zur Unterbringung von ungefähr **12,000** Spindeln wurde im Jahre **1837** begonnen, durchgeführt, und dieselbe bereits im Jahre **1838** in Betrieb gesetzt. Obgleich erst im Entstehen, besteht sie bereits aus einer Dampfmaschine von zwanzig Pferdekraft, **8** Mules oder Spinnstühlen mit ungefähr **3000** Spindeln, und den dazu gehörigen Vorbereitungsmaschinen, mit welchen Gespinnste von Nr. **30** bis Nr. **50** und **60** verfertigt werden. Das zur Bedienung angestellte Personale erreicht die Zahl von **70** bis **80**; nebstbei sind **10** bis **12** Handwerker mit Anfertigung neuer Maschinen beschäftigt. Die erzeugten Gespinnste werden nach allen Richtungen unserer Monarchie versendet.

Bei der ersten Ausstellung lagen von diesen zwei Packete Gespinnste nebst Strähnen vor, welche sehr gleichförmig, schön und gut, überhaupt als vorzüglich anerkannt worden sind. — Das ganz neue Fabriksgebäude ist auf eine sehr großartige Weise durchgeführt, was zur Hoffnung berechtigt, daß diese Fabrik in Kürze, der Anlage gemäß, in voller Thätigkeit sein, und als ein Muster fortschreitender Industrie und spekulativer Unternehmung dastehen werde. — Allein schon jetzt übt sie durch Beschäftigung so vieler Menschen und den Bau neuer Maschinen einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Umgebung und den Gewerbsstand aus; die Anlage und die so schnelle Betriebsetzung der Fabrik beurkundet viele Energie und einen hohen Grad Intelligenz; sie hat zugleich vollendete Fabrikate eingeliefert, und sonach volles Recht auf eine Auszeichnung erworben, welche durch eine silberne Medaille ausgesprochen wurde.

Landwirthschaftliches.

(Ueber den richtigen Zeitpunkt der Ernte.) Es ist wichtig, den rechten Zeitpunkt der Ernte zu treffen, theils um das vorhandene günstige Wetter zu benützen, theils um sich gegen Schaden des Körnerausfalls zu verwahren, theils um ein gutes vollständiges Korn zu gewinnen. Selten wird dabei durch einen zu frühen, sehr oft durch einen zu späten Einschnitt gefehlt.

Die Vernachläßigung einer günstigen Witterung, die nicht immer nach Wunsch anhält, ist höchst sträflich. Das Zögern und Schleppen wird nicht leicht einen Landwirth bereichern. Aber auch dann, wenn vorauszusehen ist, daß das gute Wetter anhält, darf der richtige Zeitpunkt nicht überschritten werden, weil das günstige Wetter auch den Ausfall der Körner am meisten begünstigt. Wenn man daher bei Regenwetter mit dem Einschneiden des Getreides sich übereilen soll, so muß man sich gerade bei günstigem Wetter möglichst damit beeilen.

Die Einerntung des überreifen Roggens ist mit großem Körnerverlust verbunden, selbst der Weizen ist nicht davon frei. Die Aehren der Gerste beugen sich und brechen; der Hafer mit seinen ausgebreiteten, in einander

Digitized by Google

laufenden Rispen läuft Gefahr, mit dem ersten Winde seine Körner abzureiben, und einen großen Theil auf dem Felde zu lassen. Die Schoten der Bohnen und des Repses springen auf und ihre Körner bedecken den Boden. Der Verlust bei den angeführten Gegenständen ist oft außerordentlich. Nur bei regnerischer Witterung kann es vortheilhaft sein, mit dem Einschnitte zu zögern, theils weil man der Hoffnung leben muß, besseres Wetter zu erreichen, theils weil das in vollkommener Reife geschnittene Korn nicht so leicht bei der Nässe auslauft, als das früh geschnittene.

Endlich muß man nicht erwarten, daß das Getreide durch völliges Ausreifen auf dem Halme an Güte gewinne. Allerdings schrumpft es nachher etwas weniger ein, als das im frühen Zustand abgebrachte, dagegen verhärtet sich seine Schale, die Rinde des Kerns wird hornartig und das daraus zu erwartende Mehl verliert eben so viel an Qualität, als die Masse an Quantität gewonnen hat, welches die Käufer wohl zu unterscheiden wissen.

Je größer endlich die Wirthschaft ist, je weniger Hände ihr verhältnißmäßig zu Gebothe stehen, um so wichtiger wird es für sie, den rechten Zeitpunkt der Ernte zu treffen, um dem, was man Dürrreife nennt, lieber zuvor zu kommen, als zu spät einzutreten, zumal in Gegenden, wo man sich bloß der langweiligen Sichel zu bedienen pflegt. Jener rechte Zeitpunkt läßt sich bei dem Getreide meines Erachtens abnehmen, wenn man ein Körnlein durchbricht und wahrnimmt, daß die darin befindliche flüssige Milch in eine zusammenhängende, obgleich noch weiche Substanz übergegangen ist. Ein erfahrener englischer Landwirth bemerkt, daß alle Getreidearten alsobald geschnitten werden sollen, als der Halm unmittelbar unter der Aehre eine solche Dürre erlangt hat, daß bei seinem Zerknicken keine Feuchtigkeit zum Vorscheine kommt, — ein klarer Beweis, daß der Kreislauf der Säfte dann stockt, also alles weitere Zunehmen des Korns von Seiten des Halms aufhöre. Ob der Halm weiter abwärts noch grün sei, thut nichts zur Sache. Nach dem Verlaufe dieses Zeitpunktes ist meiner Meinung nach jeder Tag, um welchen das Korn länger steht, ihm nachtheilig; selbst das Stroh zu dem Genusse des Viehe wird schlechter, indem es spröder und holziger wird. Beobachtet man nun die angegebenen Zeichen, so darf man für das Nachreifen nicht besorgt sein; das Korn zeitiget vollkommen in den Garben. Ueberdieß gewinnt es an Güte, und da die Ernte mit keinem Körnerverlust verknüpft ist, bringt es am Ende noch mehr in den Scheffel.

Feuilleton.

*König Heinrich II. und der Müller.

Heinrich II. von England, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd, verirrte sich einst im Walde von Sherwood bei Verfolgung eines Ebers. Sein Roß trug ihn weit weg von dem Gefolge seines Hofstaates und bei einbrechender Nacht fand er sich allein in einer Waldgegend, die er nicht kannte, und wo nicht einmal ein Fußsteig zu erspähen war. Er irrte eine Zeit lang, bald rechts, bald links, ohne einem Menschen zu begegnen. Endlich kam ein Müller mit seinem Esel des Weges.

»Guter Freund,« rief ihm der König zu, »zeigt mir, ich bitte Euch, den Weg nach Nottingham.«

Der Müller betrachtete ihn mißtrauisch von der Seite, und ohne ein Wort zu erwidern, gab er seinem Thiere mit den Fersen zwei derbe Stöße in die Seite.

»Seid Ihr taub, seid Ihr stumm, bester Freund,« fuhr der König fort zu schreien, indem auch er sein Pferd antrieb.

»Gut, Freund, gut!« murmelte der Müller, »ich mag's nicht gerne leiden, daß man seinen Scherz mit mir treibt, Ihr werdet eueren Weg so gut kennen, als ich den meinen.«

»Auf Ehre, ich spreche in vollem Ernste und wenn Ihr mir nicht eben so auf meine Fragen antwortet, so werde ich wohl die Nacht unter diesen Bäumen zubringen müssen.«

»In der That ein großes Unglück!« meinte der Müller, »mir scheint aber, daß es nicht das erste Mal sein wird und daß Ihr gewohnt seid, euer Quartier im Walde zu suchen.«

»Für was haltet Ihr mich denn also?«

»Für was? ei nun, für das, was Ihr sein werdet. Haltet Euern Gaul ein wenig entfernter, wenn ich bitten darf.« Es war nun klar, daß der gute Mensch vermeinte, es mit einem Räuber zu schaffen zu haben.

Der junge Prinz, dem es ein Lächeln abzwang, versuchte wenigstens zum Theil eine bessere Meinung von sich zu erwecken, und versicherte, daß er ein Edelmann sei.

»Ihr ein Edelmann?« entgegnete der Müller, »Ihr hättet das Ansehen darnach! Mir scheint, daß Ihr Eure ganze Edelmannschaft auf dem Rücken tragt und Eure Börse vor der Hand nicht überfüllt sein wird.«

Er hatte es errathen.

»Doch,« fuhr er nach einer Pause fort, »das ist ja Eins, ich will lieber Gefahr laufen, der Betrogene zu sein, als daß ich die Nächstenliebe auf die Seite setzen sollte. Am Ende thue ich Euch vielleicht auch Unrecht. Folgt mir. Nottingham ist zu weit entfernt, als daß Ihr es noch erreichen könntet. Wenn Ihr wirklich ein ehrlicher Kerl seid, so wird man Euch nicht unter freiem Himmel schlafen lassen.«

»Ich bin gewiß ein ehrlicher Mann,« sagte der König, »und hier meine Hand zum Pfande.«

»Schon gut!« versetzte hastig der Müller, »ich reiche meine Hand nicht gerne Jemanden, den ich nicht in's Gesicht sehen kann. Etwas später werden wir uns ja so näher kennen lernen.«

Nach einer halben Stunde Wegs gewahrte der Monarch am Fuße eines Hügels eine Wohnung. Es war die des Müllers. Beide stiegen nun ab. Beim Eintritt in die Stube kam dem Könige ein starker Geruch von gekochtem Speck entgegen und der Rauch drohte ihn zu ersticken oder blind zu machen.

Die erste Sorge des Müllers war, die Phisiognomie seines Gastes nun genauer zu prüfen.

»Meiner Treu,« rief er, »eine Figur, die mich aus meinem Irrthum reißt; beim Lichte betrachtet sehet Ihr nicht so schurkisch aus, als ich vermeinte. Wenn Ihr der Hausfrau nicht mißfallet, so werdet Ihr ein gutes Nachtessen und ein gutes Nachtlager haben.«

Heinrich hatte seinen Hut abgezogen und stand ehrfurchtsvoll vor der Müllerin, welche eben mit dem Scheuern einiger zinnernen Töpfe beschäftigt war.

— »Ein armer Teufel,« flüsterte der Müller seiner Ehehälfte zu — »doch wir können ihn nicht vor der Thüre lassen. Er sieht aus, wie ein rechtschaffener Mensch, ist artig und man sieht ihm's an, daß er weiß, was er Menschen schuldig ist, die mehr sind, als er.«

Die Frau schien keine üble Meinung von Heinrich zu haben, denn sie wandte sich in heiterem Tone zu ihm:

»Seid willkommen Bursche. Ihr sollt zum Lager eine Schütte frischen Strohes haben und ein Paar Tücher von ganz neuer Leinwand.«

»Und keinen Geringeren, als unseren Sohn Richard zum Schlafkameraden,« fügte der Müller bei.

Richards Gestalt hatte etwas Besonderes und der Ton, in dem er sprach, war so einnehmend, daß sich der König nicht enthalten konnte, in ein schallendes Gelächter auszuplatzen. Doch seine Lustigkeit, entfernt seine Wirthe zu beleidigen, machte dieselben viel mehr mittheilend.

Endlich setzte man sich zu Tische vor ein Stück Speck, Pudding und eine Schüssel Erdäpfel und begoß das Genossene fleißig in tüchtigen Zügen aus einem Kruge, gefüllt mit gutem braunen Bier. Der König, der nie weder besseren Appetit noch größeren Durst hatte, blieb weder im Essen noch im Trinken der Letzte.

»Auf Euer Wohlsein,« sagte der Müller zu ihm.

»Großen Dank,« entgegnete dieser, »ich meinerseits trinke auf das Wohl Richards, von dem ich überzeugt bin, daß er ein gutes Kind ist.«

»Schwatz' nicht so viel!« rief Richard, »trinke lieber schneller und reich' mir den Krug, den Du fest hältst, als ob Du Dich nicht mehr von ihm trennen wolltest.«

Der Müller wurde stets zutraulicher, bis auch der letzte Zweifel an dem Charakter seines Gastes geschwunden war.

»Weib,« rief er endlich, »hast Du nichts mehr aufzutragen? ich glaube, wenn Du ein wenig im Kasten nachsuchen wolltest, so dürftest Du noch ein Stückchen von dem Leichtfüßler finden.«

Die Frau ließ sich nicht zwei Mal bitten, und stellte ein Stück Braten vor, der kurz vorher bereitet schien.

»Ei, das ist ein köstliches Stück!« rief der König, mit vollen Backen kauend, »ein ausgesucht köstliches Stück. Sagt mir doch, auf welchem Markte man so treffliches Fleisch verkauft?«

»Wir sind nicht so einfältig, es zu kaufen,« rief Richard, »und essen täglich welches, und der Markt, von dem wir's holen, ist der Wald Sherwood.«

»Ah,« rief der König, »sollte es nicht ein Rehbock gewesen sein, von dessen Fleisch wir essen?«

»Errathen!« rief der Müller, »Ihr müßt ein Hexenmeister sein. Mir scheint, Ihr kommt aus einer andern Welt, wenn Ihr glauben könnt man lasse sich's an Wildpret fehlen, wenn es einem vor der Nase herumläuft. Ein Mann, wie ich, hat immer einige Viertel von einem Leichtfüßler in Vorrath. Aber laßt Euch's nicht beifallen, auch nur mit einer Sylbe hievon zu einem Dritten Erwähnung zu machen; denn ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß ich dem Könige, der mit seinen Jagdgesetzen nicht scherzen läßt, angezeigt würde.«

»Seid ruhig,« sagte Heinrich, »von mir aus soll es der König nicht erfahren.«

Die Lust steigerte sich stets, bis endlich die Köpfe schwer wurden und die Zungen nur noch zu lallen vermochten. Heinrich that noch einen kräftigen Zug von einem Getränke, das ein Gemisch von Bier und Wein war, und legte sich mit Richard nieder.

Am nächsten Morgen, in dem Augenblicke, als Heinrich von seinem Wirthe Abschied nahm und sein Pferd besteigen wollte, kamen plötzlich Einige

Digitized by Google

aus seinem Gefolge an, die sich, erfreut, ihn gefunden zu haben, vor ihm auf die Knie tierfen, ihn Majestät u. s. w. nannten.

Man denke sich das Staunen des Müllers! Die Furcht bemächtigte sich seiner so stark, daß er an allen Gliedern zu zittern begann, und als fürchte er, daß es um sein Leben gehe, um Gnade flehend auf die Erde fiel.

Der König beruhigte ihn in dem freundschaftlichsten Tone, klopfte ihn mit der Hand auf die Schulter und entfernte sich dann im Galopp mit seiner Begleitung.

Nach Verlauf kurzer Zeit klopfte ein Page an des Müllers Thüre.

»Der König,« begann er, »ladet Euch alle drei zu einem Besuch nach Westmünster.«

»Nach Westmünster!« rief die Frau, »mein Gott, was will denn der König mit so armen Leuten als wir sind?«

— Ei zum Gukuk, schalt Richard, was wird er wollen? er erinnert sich der Leichtfüßler und uns Alle, kurz und lang hängen sehen.

»Ihr urtheilt schlecht vom Könige,« sagte der Page, »er hegt vielmehr Freundschaft für Euch und ladet Euch zu einem Mittagessen.«

»Ist das wahr?« jubelte der Müller. »Nun wir werden uns nicht zweimal bitten lassen. Junger Mensch, sagt dem König, daß wir seine Einladung annehmen. Doch für gute Botschaft muß ich auch den Boten gut lohnen.« Bei diesen Worten drang er dem Pagen zwei alte Kupfermünzen auf.

Der Page ging und der Müller nahm eine gewichtige Miene an.

»Weib, Sohn, jetzt heißt es vor dem Könige mit Anstand erscheinen. Jetzt ist nicht Zeit, den Knauser zu spielen. Das Beste müssen wir anlegen, um bei Hofe ein Ansehen zu haben.«

Die gute Frau mühte sich außer Athem, um ihren Festputz in Ordnung zu richten und putzte sorgfältigst einige Flecke aus ihrem Brustlatz und dem rothen Rocke. Richard putzte seinen neuen Hut und beraubte den Hahn seiner schönsten Feder zu einem Schmucke für sich. Der Mühlesel, der dem Müller ein Reitpferd abgeben mußte, wurde auf das prächtigste geschirrt.

Am bestimmten Tage zog der Müller in Begleitung seines Weibes und Sohnes in Westmünster ein und wurde von dem Hofe höflichst empfangen. Der König hatte streng untersagt, sich über die Familie lustig zu machen oder ihrer zu spotten. Er selbst reichte dem Müller die Hand, so wie Richard und hieß die gute Frau willkommen.

»Es ist doch wahr und recht schön, daß er uns nicht vergessen hat,« rief Richard. Der Müller stieß ihn dabei in die Rippen.

»Wie hätt' ich Euch auch vergessen sollen, mein theuerer Schlafkamerad?« entgegnete der König.

»Oh, oh,« fuhr Richard mit einem gellenden Gelächter fort, ihr seid ein schlechter Schlafkamerad und ohne ein Paar derbe Stöße mit der Faust in Euere Seite — —.

Wirst Du denn nicht schweigen Tölpel! unterbrach ihn neuerdings der Müller.

Diese Konversation wurde durch die Ankunft der Königin unterbrochen. — Die Mittagstafel war der königlichen Einladung würdig. Der Müller trank so viel und was in sein Glas gegossen wurde: Ausländerwein und Bier von allen Sorten, und sprach nicht eher ein Wort, als bis er von allen Schüsseln und aus allen Flaschen gekostet hatte. »Man muß gerecht sein, Frau,« rief er endlich, »wir haben keinen besseren Wein in Nottingshire.«

»Dagegen habt ihr besseren Braten, entgegnete der König, und es thut mir leid, euch nicht ein Stück von einem Leichtfüßler vorsetzen zu können.«

»Halt!« unterbrach ihn Richard, »ohne sich dabei jedoch im Essen aufzuhalten, »das ist ein Wortbruch Sire, ein Verrath, ihr gelobet von wegen der Leichtfüßler nie eine Erwähnung zu machen.«

»Du hast Recht, Richard,« begütigte der König, »es ist nicht nöthig, daß der König hierum wisse.« Hierauf fragte er Richard, von welcher Schüssel es ihm am meisten schmecke?«

— Wollt Ihr, daß ich frei rede, meinte Richard, — alle diese Leckereien wiegen keinen schwarzen Pudding auf.

— Ich glaube, er hat Recht, sagte Heinrich zur Königin.

— Ich habe nie welchen gegessen, entgegnete diese.

— Ei, wie sich Alles fügt, rief Richard, ich habe einen mitgebracht. — Bei diesen Worten förderte er wirklich aus den Tiefen seines Hutes einen schwarzen Pudding zu Tage, und legte ihn ohne weiters auf die Tafel. Die Höflinge waren daran, das Lachen nicht länger verbeißen zu können, und die Königin sah genöthigt, zu verkosten. Der König sagte Richard seiner Artigkeit wegen eine Schmeichelei und am Ende der Tafel fragte er ihn: »Richard, sieh Dich an meiner Tafel um; — welche von den Damen gefällt Dir am besten, und möchtest Du zur Frau haben?

Richard warf einen etwas spöttischen flüchtigen Blick auf die Damen und erwiderte:

— Mit Erlaubniß, diese Damen mögen hübsch sein, allein ich liebe mir die rothen, dicken Backen der Hanni Grambell.

Als die Gäste Abschied nehmen wollten, bedeutete der König dem Müller, daß er ihn zu seinem Wildmeister in dem Walde von Sherwood ernannt habe und fügte hinzu: Geht zu, mein werther Gast, nicht mehr Wild für Euch, als für mich zu schießen. Kommt alle 3 Monate einmal auf Besuch zu mir, und nun ad dieu John Clockle.

Fr. J. Schaffer.

Die Lustörter von Berlin.

Aus dem Französischen des Xavier Marmier

von Albert Rimmer.

Die Deutschen von Berlin sind, so wie die aller andern Städte Deutschlands, die ich bisher gesehen habe, am Sonntag äußerst beflissen, die Geschäfte abzuschütteln, die sie während der Woche anfesseln, um ins Freie zu gehen und frische Luft zu schöpfen, und einige Stunden im süßen niente far zuzubringen. Die vornehme Klasse, die Klasse von Leuten, welche darauf Anspruch machen, guten Ton zu haben oder ihn nachzuäffen, enthalten sich allerdings dieser Sitte, die ihnen zu pöbelhaft dünkt, und für sie ist der Sonntag nur ein Tag der Zurückgezogenheit, der sie in ihren Zimmern eingeschlossen und hinter den Jalousien verborgen hält. Aber das Volk aus der Mittelklasse fährt darum nicht weniger fort, am Sonntag seinen Bart sorgfältiger als gewöhnlich zu schmiegeln, sich vom Fuß bis zum Kopf zu putzen, der Frau seinen Arm und den Kindern die Hand zu reichen, um als ehrenfeste Bürger vor die Stadt zu spazieren und den geliebten Kaffee zu trinken.

Der schöne Garten von Tivoli kann wohl nie zur Ehre der Popularität gelangen, weil er zu kostspielig ist; aber es gibt deren andere, die einen sehr legitimen Platz in dem Herzen und den Erinnerungen des Berliner Volkes einnehmen, und für welche die Liebe von den Vätern auf die Kinder übergeht, wie die Liebe zum heimatlichen Boden oder jede andere vererbbare Neigung.

Unter diesen vorzugsweise beliebten Oertern unterscheidet man besonders das Elysium und Kolosseum, zwei Namen, die, so römisch als sie auch sein mögen, doch den Handwerkern und Grisetten, die kein Latein verstehen, deßhalb nicht minder theuer sind; dann Charlottenburg mit seinem Park und seinen Zelten; Moabit, Stralau und Treptow. Jede Familie nimmt gewöhnlich ihren Kaffee mit und breitet sich immer zur bestimmten Stunde hinaus, um auch wieder mit der bestimmten Stunde, mit der Uhr in der Hand, aufzubrechen. Da findet sie das Tischchen, dem sie vor allen andern den Vorzug gibt, den kleinen Schemel für die Füsse der Frau, da den Rasenplatz für die Kinder, die sich Grasflecken in die Calico-Beinkleider wälzen, da das halbvertrauliche, halb schmeichlerische Lächeln des Aufwärters, der seine gewohnten Gäste erkennt und schon weiß, wie viel Portionen Kaffee, wie viel Zwieback und Semmeln er zu bringen hat. Und wenn man bedenkt, daß alle diese Dinge nicht bezahlt werden, sondern daß man sie nur durch Gewohnheit verdient, so wird man begreifen, daß die erkenntlichen Deutschen sich bei ihren Promenaden nicht bestreben, den Namen der Unstäten zu verdienen, welchen man mit vollem Fug den Franzosen zugesteht, die ihre Spaziergänge con amore unternehmen; denn der Deutsche tritt aus dem häuslichen Glück der ganzen Woche, um bei seinem gewohnten Ausflug durch Nichts gestört und belästigt zu werden, und was gäbe es da für ein besseres Mittel, als dorthin zu gehen, wo die Herren vom Hause sie wie Freunde empfangen, wo der Tisch, den sie besetzen, bei ihrer Annäherung zu lächeln scheint, und wo der Kaffee auf den Wink gebracht wird, heiß oder lauwarm, stark oder schwach, wie man ihn am liebsten trinkt. Daher wage ich beinahe zu glauben, daß, wenn ihr einen berliner Ouvrier aus der Bibel prüfen und zufällig befragen würdet, wo sich das Paradies befinde, er leicht in Versuchung gerathen könnte, euch zu antworten: In Stralau oder im Elysium; dort, wo er zum ersten Mal einem Maikäfer nachgelaufen, wo er Maulschellen von seinem Vater und Zuckerwerk von seiner Base bekommen, dort endlich, wo ihm jetzt der Freund sein Herz erschließt und das junge Mädchen bei seinem Anblick erröther.

Um dieses interessante Kapitel abzuhandeln, muß ich vorerst die Orte und die Personen unterscheiden, welche sie besuchen, denn man kann bei einer solchen Materie nicht genug Ordnung in seine Erzählung bringen, um sich als streng gewissenhafter Historiker zu erweisen. So glaube ich behaupten zu dürfen, daß das Elysium und das Kolosseum besonders den jungen Leuten theuer sind, welche keine Hofbälle besuchen und dennoch die Tanzstunden benützen wollen, welche ihre Mama bezahlt hat. Hieher kommen auch durch eine ganz natürliche Anziehungskraft die Studenten, die sich für jetzt ihres Latein und Griechisch, ja sogar des Französischen entschlagen, um ganz gemüthlich deutsch zu plaudern, ferner die Handwerker, die nach dem Meisterrechte streben und welche schon anfangen, gestickte Chemisetten und Biberhandschuhe zu tragen. Im Elysium und Kolosseum wird viel gesprochen, viel getanzt; das Orchester ist gut und die Erfrischungen sind von der besten Qualität. So sagt wenigstens das Programm.

Der Park von Carlottenburg erinnert an die elysäischen Felder durch die zuströmende Menge, durch die, im ununterbrochenen Zuge hinrollenden Equipagen, die Zierlinge, die mit ihren Pferden prunken, und die schönen Damen, die nach ihnen hinspähen. Es sind in diesem Park zwei sehr verschie-

Digitized by Google

denen Parthien: die große Allee, wo man sich zusammendrängt, um gesehen zu werden, und die kleinen, zwischen Buchen und Tannen versteckten Fußsteige, die man einschlägt, um nicht gesehen zu werden. Hier finden sich vorzüglich Dichter und Verliebte ein, zwei Hauptgattungen von Menschen, die immer höchst seltsam sind. Zur Rechten und zur Linken des Parks sind Kaffeehäuser und öffentliche Gärten, jene auf der linken Seite, fern vom Gewühl und im Schatten großer Kastanienbäume verborgen, werden besonders von ehrsamen Bürgern aufgesucht, die gern behaglich ihre Pfeife schmauchen und ein Glas Bier austrinken wollen, ohne durch Jemand gestört zu werden; auch die Frauen kommen auf dem Rückweg gern hieher; die auf der rechten Seite mit ihrer ins Wasser abschießenden Terrasse, dem schönen Thal der Moabiten, das gegenüber ruht, dem Kirchthurm von Charlottenburg, der in der Tiefe der Landschaft hinter Bäumen emportaucht und dem Schlosse Bellevue endlich, in der nächsten Nähe, begünstigen die schwärmerische Beschaulichkeit in Träumereien von Konstantinopel, Italien und dem Orient. Man kann mit einigem Aufwand von Imagination aus der Spree eine Bucht von Neapel, aus der Barke, die sie durchschneidet, eine venetianische Gondel und aus dem Thurme von Charlottenburg die Kuppel der Sophienkirche machen. Es ist ein Ort für die Begeisterung, daher es nicht selten ist, einen jungen Mann zu sehen, der, die Kaffeetasse in der Hand, seine Muse anruft, oder einen berühmten Poeten, der einige seiner gelungensten Produkte recitirt. Uebrigens gibt es viele Leute, die ohne boshafte Absicht hinkommen und die ganz unumwunden sagen: Dieß ist die Spree und das eine Barke, ohne an alle poetischen und mythologischen Ausdeutungen zu denken.

Durchwandert ihr diesen Park bis ans Ende, so gelangt ihr nach einer halben Stunde, zwischen hübschen Alleen und eleganten Landhäusern zurückgelegten Weges, nach Charlottenburg, einer Stadt oder einem Dorfe, ich weiß es selbst nicht, eine Art von Saint Cloud, das des Vorrechtes genießt, oft den Besuch seines Königs, der Prinzen und der Fremden zu empfangen.

In diesem Garten, steht das ehrwürdige Denkmal der schönen und tugendhaften Königin von Preußen. In der Mitte des Schloßgartens erhebt sich ein kleiner griechischer Tempel von einfachem und majestätischem Bau. Hier ruht jene Königin, die durch ihre Tugenden unsere Liebe, und durch ihr Unglück unsere Verehrung erzwang, eine Frau, mit einem Herzen voll Zärtlichkeit und Energie, die Preußen nie vergessen wird, und welche der König jetzt noch betrauert. Man kann bei dem Besuche dieses Monuments nicht vermeiden, sich der schönen Verse zu erinnern, welche Chateaubriand geschrieben hat, nachdem er es gesehen.

Le Voyageur.
Sous les hauts pins qui protègent ces sources,
Gardien, dis-moi, quell est ce monument nouveau?
Le Gardien.
Un jour il diviendra le terme de tes courses,
O voyageur! c'est un tombeau.
Le Voyageur.
Qui repose en ces lieux?
Le Gardien.
Un objet plein de charmes.
Le Voyageur.
Qu'on aima?
Le Gardien.
Qui fut adoré.
Le Voyageur.
Ouvre moi.
Le Gardien.
Si tu crains les larmes,
n'entre pas.
Le Voyageur.
J'ai souvent pleuré.
De la Grèce ou de l'Italie,
On a ravi ce marbre à la pompe des morts.
Quel tombeau l'a cède pour enchanter ces bords?
Est ce Antigone ou Cornélie?
Le Gardien.
La beauté dont l'image excite tes transports,
Parmi nos bois passa sa vie.
Le Voyageur.
Qui pour elle, à ces eaux de marbre revêtus,
A suspendu ces couronnés fanées?
Le Gardien.
Les beaux enfants dont les vertus,
Ici-bas furent couronnées.
Le Voyageur.
On vient.
Le Gardien.
C'est un époux: il porte ici ses pas
Pour nourrir en secret un souvenir funeste.
Le Voyageur.
Il a donc tout perdu?
Le Gardien.
Non, un trône lui reste.
Le Voyageur.
Un trône ne console pas.

Als die Königin starb, gingen ihr Gemahl und ihre Kinder aus dem Sterbezimmer in den Garten hinab, wo der König und die Kinder einen Rosenzweig und einen Fliederast brachen und diese Blumen bei ihrer Zurückkunft weinend auf das Todtenbett der Mutter legten. Es sind dieselben, die noch gegenwärtig an den Wänden des Monumentes hängen.

Das von Rauch in weißem Marmor verfertigte Bild der Königin liegt nach der ganzen Länge hingestreckt, die Arme über die Brust gekreuzt, das Haupt unbedeckt und der Leib mit einer einfachen Draperie bekleidet. Als Kunstwerk betrachtet, kann man vielleicht nichts feiner und kunstreicher Ausgeführtes sehen, als diese Statue, besonders ist die Draperie von einer ungezwungenen Geschmeidigkeit, welche für den Meißel unerreichbar scheint. Das Gesicht, das mit dem dargestellten eine allgemein anerkannte Aehnlichkeit darbietet, prangt in bewundernswerther Schönheit; es spricht sich darin eine Art Ergebung und wahrhaft eng'lische Ruhe aus, und die aus dem Ueberwurf hervorragenden Hände sind meisterhaft gearbeitet.

Auf jeder Seite des Mausoleums stehen zwei prächtige Kandelaber von Marmor und antiker Form. Der eine ist vom Professor Tieck, dem Bruder des berühmten Dichters, die andern ebenfalls von Rauch.

Rauch, dem die Meinung vieler Kunstverständigen gegenwärtig die zweite Stelle unter den Bildhauern anweist, d. h. den ersten Rang nach Thorwaldsen, verdankt der Königin, der er dieses unsterbliche Denkmal errichtet hat, Alles, was er geworden ist. Er stand anfänglich im Dienste dieser Fürstin. In seinen freien Stunden unterhielt er sich damit aus Brod kleine Figuren zu kneten, die er alsdann um sich her aufstellte. Einst bemerkte die Königin einer dieser Figuren und glaubte darin Spuren von Talent zu erblicken. Sie ließ den jungen Rauch herbeirufen und befragte ihn, wobei sie sich noch mehr in dieser Meinung bestärkte, so daß sie den autodidaktischen Künstler zuerst in die Berliner Kunstschule und später nach Rom schickte, von wo er mit diesem karrarischen Block zurückkehrte, den er dann für seine erhabene Wohlthäterin in ein herrliches Kunstwerk umschuf.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

»Die zusammengestoppelte Komödie,« ein komisches Quodlibet in zwei Akten nebst Vorspiel, von Johann Nestroy, wurde Samstag den 8. d. M. zum ersten Male und zwar zum Vortheile des Schauspielers Heinrich Strampfer gegeben. Nestroys Name bewährte sich bei dieser Gelegenheit in Bezug auf die Frequenz des Publikums wieder als der Magnet ersten Ranges, als der er uns längst schon bekannt ist. Das Haus war voll, der Benefiziant erreichte den Hauptzweck einer guten Einnahme und da auch die Zuschauermenge sich sichtlich sehr gut unterhielt, so kann man von der Novität mit Recht behaupten, daß sie alle Theile in ihren Erwartungen befriedigt habe. Sie ist in der That ein recht charmantes, witzreich und amüsant zusammengefügtes Gemengsel von Scenen und wird schon durch das Vorspiel auf eine zwar keineswegs nöthige, aber doch höchst unterhaltende Weise eingeleitet. Spaß und Ernst und wieder Spaß ziehen in rascher Wechselfolge bunt an uns vorüber und sind oft durch so drollige Uebergänge aneinander geknüpft, daß man sich eines schallenden Gelächters unmöglich entschlagen kann. Als gewaltig wirkende Lachpille kann diese »zusammen gestoppelte Komödie« nur mit Carls »Regentropfen« verglichen werden, und wie diese Letztern dürfte auch sie noch recht oft sehr gerne gesehen werden.

Nestroy und Scholz sind ausgezeichnet in ihr beschäftigt und waren namentlich bei der hier besprochenen ersten Aufführung so voll der hinreißendsten Laune und Munterkeit, daß der ecclatante Erfolg schon durch sie allein gesichert war. Aber auch die sonst Beschäftigten, worunter ich namentlich den so fleißigen und gerngesehenen Herrn Grois nenne, wirkten sehr verdienstlich zusammen. Der wackere Benefiziant wurde empfangen und spielte in der einzigen Scene, die er hat sehr lobenswerth. Seine kleine Tochter, Karoline Strampfer, die wir in dieser Scene gleichfalls spielen sahen, scheint Anlagen zu besitzen. Ein Quodlibet das Nestroy mit Dlle. Weiler, die dießmal besonders verdienstlich war, vortrug, erregte einen wahren Sturm von Beifall.
C.

Miszellen.

(Wohlfeiles Leben.) Ein Dr. Alcott in den Vereinigten Staaten hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin er angibt, wie man am wohlfeilsten und zugleich am besten leben könne. Der Hauptinhalt der Schrift läßt sich kurz in folgende Bestimmungen zusammenfassen: zum Frühstücke genieße man für einige Pfennige gedörrte Aepfel, ohne etwas dazu zu trinken. Mittags trinke man ein Quart Wasser, um die Aepfel aufzuschwellen. Abends trinke man Thee bei einem Freunde und dann gehe man zu Bette.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Fremde.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Johann Hasel.

In der Josephstadt.

Johann Herzog von Finnland.

Unterhaltungen.

Heute ist große Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Donnerstag den 13. August wird Herr Ballin ein großes Gartenfest in den Lokalitäten zu den 7 Churfürsten, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse, veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 8. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108 [illegible]	KM.
detto	4 —	101 [illegible]	—
detto	3 —	82	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	707 [illegible]	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	326 [illegible]	—
detto detto detto	für 50 fl.	65 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3 [illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück		1752	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108 [illegible]	—
detto	— 4 —	101	—
detto	— 3 —	81 [illegible]	—
detto	— 1 —	59 [illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	66 [illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		141 [illegible]	—
detto 1839		192 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 4 85 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Botzen, am 1. August wurden gezogen:

29 1 45 73 55.

Die nächste Ziehung ist am 12. August.

Angekommen:

Den 6. August.

Fürst Odescalchi, aus Ungarn. — Graf Draskovich, k. k. Major (Stadt Nr. 774), von Prag. — Graf Karl Welsersheim, Domherr (Stadt Nr. 508), — von Grätz. — Baronin Emilie Haditzheim, k. k. Majors-Witwe (Wieden Nr. 24), von Essegg. — Baronin Marie Augusten, k. k. Hauptmanns-Gemahlin, aus Mähren. — Herr Johann von Kraus, k. k. Hofrath, (St. Nr. 906), von Linz. — Frau Piersmann von Eichthal, k. k. Generals-Majors-Gemahlin (Stadt Nr. 481), von Bergamo. — Herr Wittmann von Neuborn, k. k. Platz-Major (Josephstadt Nr. 47), von Peschiera. — Herr Georg Treitschke, k. sächs. Appellationsrath (Stadt Nr. 1100), von Dresden. — Herr Wilhelm Zurhelle, k. preuß. Kommerzienrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Zürch. — Hr. King Tenison, k. engl. Kapitän (Stadt Nr. 684), von London. — Herr Emil Roß, k. engl. Offizier (Leopoldstadt Nr. 581), von Mailand. — Herr Georg Treherne, engl. Edelmann (Stadt Nr. 138), von Konstantinopel. — Herr Austin, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Herr Fried. Jobst, Kaufmann (Stadt Nr. 1080), von Stuttgart. — Herr Joseph Homberg, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Frankf. a. M. — Herr Wilhelm Crammer, Kaufmann (Stadt Nr. 1091), aus Sachsen. — Herr Georg Blanc, Großhändler (St. Nr. 700), von Grätz.

Abgereiset:

Den 6. August.

Fürstin Fürstenberg, nach Ischl. — Graf Harrach, k. k. Rittmeister, nach Oedenburg. — Graf Alex. Rako, nach Mariazell. — Baron Wilh Bohn, k. ... Rechnungsrath, nach Enns. — Ritter Franz Fradeneck, k. k. Hofrath, nach Klagenfurt. — Ritter Hohenblum, k. k. priv. Großhändler, Civil- und Militär-Agent, und Herr Joseph Tausch, k. k. Wechselgerichts-Präsident, nach Grätz. — Herr Franz von Stazer, k. k. Oberst, nach Kroatien. — Herr Alex. Wassiliewitsch, kais. russischer Garde-Kapitän, nach München. — Herr Gustav Empich, k. preuß. Regierungsrath nach Linz. — Herr John Birkett, Edelmann, nach Venedig. — Herr Karl Peyrend, Privatier, und Herr Joseph Fontona, Gutsbesitzer nach Triest. — Herr Christoph Plate, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 1. August.

Hr. Wenzel Edler v. Drabek, pens. k. k. Titular-Major, alt 65 Jahr, zu Reindorf Nr. 37, an der Lungensucht, wurde todt zur Beerdigung ins Militarspital überbracht.

Den 5. August.

Hr. Ferdinand Krehn, Kanzellist der erzbischöfl. Konsistorial-Kanzlei in Wien, alt 25 Jahr, auf der Landstraße Nr. 482, an der Lungensucht.

Fr. Antonia Schramek, pens. k. k. Kreisamts-Kassiers-Witwe, alt 62 Jahr, in der Roßau Nr. 3, am Schlagfluß.

Dem Herrn Franz Hartmann, Registratur-Direktions-Adjunkten des k. k. Hofkriegsraths, s. Gattin Josepha, alt 44 Jahr, auf der Windmühl Nr. 51, am Nervenfieber.

Josepha Redl, magistrat. Unterkammeramts-Nachsehers-Witwe, alt 58 Jahr, am Alsergrund Nr. 35, an der Lungenlähmung.

In Salzburg.

Im Julius.

Hr. Georg Karl, verehelichter bürgl. Fleischhacker-Meister, 45 Jahre alt, an Herz- und Lungenentzündung.

Frau Franziska Preuß, k. k. Einnehmers-Witwe, 65 J. alt.

Frau Anna Stern, bürgl. Buchbinders Gattin, 36 Jahre alt, beide an der Abzehrung.

Neue Erfindung. Der Unterzeichnete hat eine hidraulische Maschine erfunden, auf die ihm die hohe allgemeine Hofkammer mittelst hohen Dekretes vom 28. April l. J. Zahl 14568, ein ausschließendes Privilegium zu verleihen geruht hat und welche dazu bestimmt ist, die Dampfmaschinen in jeder Art, in der sie jetzt gebraucht werden, mit Vortheil zu ersetzen. Die Leistungen dieser Maschine welche nach der verschiedenen Art ihrer Wirksamkeit, Maschine zur Erzeugung eines Gefälls, zur Fortbewegung von Wägen und zur Bewegung von Schiffen genant werden kann, sind folgende: 1.) Als Maschine zur Erzeugung eines Gefälles kann sie angewendet werden, um die bewegende Kraft in Fabriken, Mühlen, Pumpwerken u. dgl. hervorzubringen, wo sie vor andern durch Wasser getriebenen Maschienen den Vortheil voraus hat, daß sie zu ihrem Betriebe bloß eine hinreichende Wassermenge aber kein Gefälle braucht, vielmehr selber ein Gefälle erzeugt, das noch weiter benützt werden kann. 2.) Als Maschine zur Fortbewegung von Wägen bewegt sie auf dem festen Lande Lasten mit größerer Geschwindigkeit, als dieß durch Dampf-Maschinen geschieht. 3.) Als Maschine zur Fortbewegung von Schiffen übertrifft sie ebenfalls die Dampfmaschinen an Geschwindigkeit, und kann wie diese auf Flüssen und im Meere, gegen Strom und Wind gesteuert werden. Die Vortheile dieser Maschine überhaupt vor der Dampfmaschine sind sehr bedeutend, nähmlich: 1) Wohlfeilheit, indem sie viel einfacher und das dazu verwendete Material ohne Vergleich wohlfeiler ist. 2) Gefahrlosigkeit indem die Wirkung derselben weder an sich gefahrbringend ist, noch es durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter werden kann. 3) In der Fortbewegung von Wagen und Schiffen größere Geschwindigkeit welche theils durch den Bau der Maschine bedingt ist, theils auch dadurch erzielt wird, daß sie nirgends anzuhalten braucht, um frisches Material einzunehmen. Unternehmer, welche wegen der Erbauung oder Anwendung einer von diesen Maschinen mit dem Erfinder derselben in Unterhandlung treten wollen belieben sich mündlich oder schriftlich an denselben zu wenden, der auch zu allen näheren Erklärungen, seine Maschine betreffend bereit ist.

Viktor Bernstein,
wohnt in der Leopoldstadt Nr. 512,
im dritten Stock.

K. K. ausschl. priv. Satorius'scher freihängender Bade-Apparat von 30 fl. bis 180 fl. C. M. als Luster, zur Reise mit Reservoir und Wasserfang in Chattule 19' l., 9 1/2 br. 4 1/3 hoch, als Schrank, mit Statif en triangle, Winde, Wasserfang etc. etc. Wien Stadt Nr. 1118, Botzen C. Tschutschenthaler Grätz C. Greinitz, Mailand A. Duroni, Pest. J. G. Sartori, Prag F. J. Chlumetzki, Preßburg J. G. Reidner, Nord-Amerika, New-York. Dr. Queusaudon Office No. 71 1/2 Canal Street.

Anzeige der Betten-Reinigungs-Anstalt. Die Uebernahme der k. k. ausschl. privil. Anstalt zur Reinigung der Bettfedern und Roßhaare, vermittelst Dampf-Maschinen, befindet sich Stadt, Schönlaterngasse Nr. 680, in der Produkten-Handlung des Eduard Kurth, im Hof-Magazin.

Anzeige. Die früher am Hohenmarkt Nr. 523 bestandene Arbeitsschule, befindet sich jetzt am Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts; Lehrmädchen finden allda nebst dem Unterrichte zugleich Gelegenheit, sich in der Französischen und Italienischen Sprache zu üben. Näheres eben daselbst.

Papagaien-Verkauf. Gefertigter empfiehlt sich mit einem ganz neuen Transport sehr billiger grauer und grüner Papageien verschiedenartiger Kakatus, Loris, Biriſchen, Inseperables, Senegalischer und bengalischer Sing und Gesellschaftsvögel, Nonnenvögel, dann niedliche Zimmeraffen u. s. w. Obenbenannte Vögel stehen zum Verkaufe in den bekannten Verschleißgewölbe in den Kasematten beim Rothenthurmthor in Wien.

August Dubeck, Vogelhändler

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 12. August.

Nr. 191. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 10. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Klara, Ordst.	225	4 Uhr 50 M.	7 Uhr 10 Min.	14	20	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13.2. +16,9 +12,3.	27.459 27.442 27.447	4 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 3. August. Man versichert, daß Herr Guizot, der französische Gesandte in London, sich während des Aufenthalts Sr. Maj. im Schlosse Eu, ebenfalls dahin begeben werde. Er wird dort zugleich mit dem Konseil-präsidenten eintreffen.

Ein an die Division von Konstantine erlassener Tagsbefehl vom 23. Mai veröffentlicht einige bisher noch nicht bekannt gewordene Thatsachen.

„Achmet Scheriff, der Häuptling eines starken, noch nicht unterworfenen Stammes von Madjana, hat mehrere südlich von Setif gelegene Stämme vereinigt und die Bundesgenossen der Franzosen angegriffen. Eine unter dem Befehl des Obersten Levasseur stehende Kolonne brach also am 19. Mai von Setif auf und zog gegen Achmet Scheriff, welcher anfangs die Flucht nahm, um Weiber und Kinder und Herden in Sicherheit zu bringen, allein er wurde bald durch die französische Kavalerie eingeholt. Achmet Scheriff suchte sich mit etwa 1200 Mann zu vertheidigen. Da der Zweck der Expedition erfüllt war und das Terrain viele Schwierigkeiten darbot, so zog sich Oberst Levasseur mit vieler Klugheit und Ordnung zurück. Der Feind verlor etwa hundert Mann an Todten und Verwundeten; wir hatten nur einen Todten und zwölf Verwundete.“

„Im Hauptquartier zu Setif, am 23. Mai 1840.“

* Paris, 3. August. (Todesfall.) Die Künste haben durch den Tod eines unserer geschicktesten Architekten einen herben Verlust erlitten. Herr Huyot, Mitglied des Instituts, wurde im kräftigsten Mannesalter seinen Kollegen und zahlreichen Freunden plötzlich entrissen. Der Verewigte war mit der Ausführung der Bauten am Justizpalast beauftragt.

Großbritannien.

London, 1. August. (Abreise. — Ernennung der Kindbettfrau.) Die Herzogin von Cambridge ist mit ihren beiden Töchtern gestern früh von Dover nach Calais abgereist, von wo sie sich nach Frankfurt am Main begibt. Der Herzog ist noch in London geblieben. — Für die erwartete Niederkunft der Königin ist bereits die Kindbettfrau ernannt worden, und zwar mit einem Monatsgehalt von 300 Pfund und einem Pfund täglich, so lange ihre Dienste nach Verlauf eines Monats noch in Anspruch genommen werden sollten. Die Gewählte ist Mistreß Mason, empfohlen von der Herzogin von Bedford, die dieselbe als Kinderwärterin bei der verstorbenen Lady John Russel kennen lernte. Sie wird als Ober-Kindbettfrau zwei andere Kindbettfrauen unter ihrer Leitung haben.

— (Aeußerungen englischer Blätter.) In einem Korrespondenz-Artikel des gestrigen Globe wird unter Anderem der Vorschlag gemacht, aus Syrien ein unabhängiges Reich zu bilden und dadurch sowohl die Türkei als Egypten im Schach zu halten. Auch wird die Rückkehr der Juden nach Palästina damit in Verbindung gebracht. — Auch die Times findet es unerklärlich, wie die französische Presse ein solches Geschrei über die Konvention zur Erledigung der orientalischen Streitfrage erheben könne. „Wir gestehen jedoch,“ fügt sie hinzu, „daß wir kein großes Gewicht auf diesen heftigen Partei-Ausbruch legen, der offenbar aus Unbekanntschaft mit dem wahren Sachverhältniß herrührt. — Wir können nicht glauben, daß Herr Thiers und seine Kollegen zum Kriege rathen werden, um den tyrannischen und rebellischen Pascha von Egypten zu unterstützen. Wir glauben vielmehr, daß es sein fester Entschluß sein wird, die Allianz, welche so lange zwischen England und Frankreich bestanden hat, aufrecht zu erhalten, besonders da Jedermann mit gesundem Menschenverstande einsehen wird, daß England durch diesen Traktat keinen anderen Vortheil erlangen kann, als den, der auch für jede andere große Macht aus der Beendigung des Krieges zwischen dem Sultan und seinem Vasallen entspringt, welcher so lange schon das östliche Europa beunruhiget.“

London, 31. Juli. (Parlamentssitzungen.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ging die Bill über die Beschränkung der Kathedral-Kapitel und die Verwendung der dadurch zu Verfügung kommenden Mittel für den Bau neuer Kirchen durch das Komité. Der Bischof von Exeter nahm sich der Kathedral-Kapitel auf das Wärmste an und legte es dem Primas, Erzbischof von Canterbury, fast als Ketzerei aus, daß dieser erklärte, in der Kirche seien Mißbräuche vorhanden, welche abgestellt werden müssen. Der Herzog von Wellington erklärte wiederholt mit Nachdruck die Ansicht, daß die Kirche selbst alle ihre verfügbaren Mittel aufbieten müsse, um die möglichste Verbreitung des Wortes Gottes zu sichern. — In der heutigen Sitzung der Lords wurde eine Klausel der Irischen Korporations-Bill, welche die Ausschließung des konservativen Rekorders von Dublin, Hrn. Shaw, zur Folge gehabt hätte, mit 58 gegen 42 Stimmen auf Lord Lyndhursts Antrag geändert. — In der gestrigen Sitzung der Gemeinen wurde von Lord Morpeth eine Bill eingebracht, welche die Befreiung des Dissenters Thorogood aus dem Gefängnisse möglich machen soll. Derselbe sitzt wegen einer Zehntenschuld von wenigen Shillings, die er aus religiösem Bedenken an die Hochkirche zu entrichten sich weigert, seit langer Zeit gefangen. Eine Begnadigung aber, wodurch Erkenntnisse der geistlichen Gerichte aufgehoben würden, steht der Krone nicht zu.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. (Die neuen Minister. — Ruhestörungen.) Der zum Minister-Präsidenten und Justizminister ernannte Don Antonio Gonzalez hat bis jetzt diese Würden weder angenommen, noch ausgeschlagen. General Don Valentin Ferraz hat das Kriegsministerium angenommen. Don Jose Ferraz, sein Bruder, der zum Finanzminister ernannt ist, kam heute aus dem Bade el Molar hier an. Herr Onis, der auf seinen Gütern zu Salamanca war, wird heute Abend eintreffen. Gleich nach seiner Ankunft werden diese vier neuen Minister eine Konferenz halten, worauf Hr. Gonzalez ihre Entschlüsse nach Barcelona überbringen wird. Don Vicente Sancho hat das Portefeuille des Innern nicht angenommen. — Im Laufe des heutigen Tages fielen hier unruhige Auftritte vor. Ein Haufen Ruhestörer vom

Digitized by Google

der niedersten Klasse zog unter dem Rufe: »Es lebe Espartero! Tod dem Correo!« auf das Bureau des Blattes Correo Nacional, beschränkte sich aber darauf, einige Nummern des Correo wegzunehmen, welche sofort unter demselben Geschrei bei der Puerta del Sol verbrannt wurden. Der Gefe politico und das Ayuntamiento haben Maßregeln zu Erhaltung der Ordnung ergriffen. Um 5 Uhr Abends zogen starke Kürassier- und Infanterie-Patrouillen durch die Straßen. Die Nationalgarde ist angewiesen, auf den ersten Befehl unter die Waffen zu treten. Man glaube nicht, daß diese Bewegung Folgen haben werde.

*Von der spanischen Grenze, 31. Juli. (Ruhestörungen in Madrid.) Einem so eben aus Madrid erhaltenen Schreiben vom 27. zufolge, hatten sich zahlreiche Volkshaufen, von denen man Störungen der Ruhe fürchtete, an der Puerta del Sol versammelt. Die Behörden hatten in Gemeinschaft mit dem Ayuntamiento die geeigneten Maßregeln ergriffen.

Perpignan, 27. Juli. Die katalonischen Insurgenten-Anführer Tristany und Muchacho, deren Uebertritt nach Frankreich fälschlich gemeldet wurde, haben blos noch geringe Mannschaft. Sie sind aber entschlossen, nur im äußersten Falle sich nach Frankreich zu flüchten.

Holland.

Aus dem Haag, 2. August. (Der Handels-Traktat mit Frankreich.) Der zwischen Frankreich und Holland abgeschlossene Handels-Traktat öffnet den niederländischen Kolonialwaaren, die seither nur über Havre und die übrigen Nordseehäfen in Frankreich eingeführt werden konnten, nun auch das Elsaß; dadurch erhalten sie einen neuen Markt, der beinahe sechs Millionen Menschen umfaßt. Metz und Straßburg werden zu diesem Ende zu Seehäfen erklärt. In Betreff eines gegenseitigen Nachdruckverbotes ist in diesem Handelsvertrage erst nur das Prinzip anerkannt und festgestellt, vorbehältlich eines näheren Arrangements über diesen Gegenstand.

Schweden.

Stockholm, 31. Juli. (Königliche Propositionen. — Entlassungs-Gesuche.) Seine Majestät haben den Ständen 2 Propositionen zu Aenderungen am Grundgesetze vorlegen lassen, als: 1) zur Aufhebung der dem Könige bis jetzt zustehenden zwei Stimmen im Höchsten Gerichte (wie schon früher vorgeschlagen gewesen); 2) zur Aufhebung der Befugniß des Höchsten Gerichtes, in der Zwischenzeit der Reichstage Gesetz-Erklärungen ergehen zu lassen. — Der Justiz-Minister, Graf Posse und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Stjerneld haben ihre Entlassung eingereicht. Die Staats-Tidning theilt das Schreiben mit, welches beide Minister in dieser Beziehung unterm 28. d. M. an den König gerichtet haben. Seine Majestät haben denselben erwiedert, daß Sie mit Bedauern diesen Entschluß vernommen hätten und dieselben ersuchten, ihr Amt noch kurze Zeit bis zur Ernennung ihrer Nachfolger zu bekleiden.

— Der Bischof Tegnér ist, zur Freude seiner Verehrer, wieder hier eingetroffen, doch ist sein Gesundheits-Zustand noch immer sehr schwach.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. August. (Hoftrauer.) Am 2. August ward Hoftrauer für Ihre Hoheit die verstorbene Prinzessin Charlotte Friederike von Dänemark, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, angelegt, welche auf die gewöhnliche Weise während 4 Wochen getragen wird.

Italienische Staaten.

Rom, 25. Juli. (Feierlichkeit) Gestern wurde in der spanischen Nationalkirche S. Maria di Monserrato zum Fest der Königin Regentin ein feierlicher Gottesdienst gehalten, und ein Te Deum für die Pacifikation von Spanien gesungen, dem alle hiesigen Anhänger der bestehenden Regierung beiwohnten. — Der Papst wurde bei seinem vorgestrigen Besuch in Albano mit großer Feierlichkeit von der Geistlichkeit und der Ortsbehörde, von der Bevölkerung mit freudigen Aeußerungen empfangen. Letztere hatte einen kunst- und geschmackvollen Blumen-Teppich in die Straßen gelegt, durch welche sein Weg zur Kirche führte. Gestern am Namenstag der Königin Witwe von Sardinien, Maria Christine, hat der Papst dieser bejahrten Dame einen Besuch in der ihr gehörigen Villa Rufinella auf der Höhe von Tuskulum gemacht, von wo er erst gegen Abend wieder in Castel Gandolfo eintraf.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. August. (Uebungslager.) Die Zeit naht heran, wo das achte Armeekorps zu gemeinschaftlichen Kriegsübungen zum ersten Male bei Heilbronn zusammengezogen wird. Die Gesammtstärke der theilnehmenden Truppenkorps beträgt ungefähr 24,600 Mann. Vor einigen Tagen wurden für diese Kriegsübungen gedruckte Dienstvorschriften ausgegeben, welche allgemeine Grundsätze über das Verhalten auf Märschen, in den Quartieren, bei den Geschäftsübungen und für die Disziplin und Rechtspflege festsetzen. Für die badischen Truppen wurden schon früher mehrere Bestimmungen in administrativer und taktischer Beziehung gegeben. Hienach haben die Regimenter auf die Sollstärke des ausrückenden Standes die Beurlaubten auf den 27. August einzuberufen. Für die Vorübungen zu den gemeinschaftlichen Manövers sind dahier 10 Tage für die badischen Truppen bestimmt worden, welche Anfangs September in der Umgegend von Karlsruhe sich konzentriren, und am 8. September zu den gemeinschaftlichen Kriegsübungen des achten deutschen Armeekorps ausmarschiren.

Dessau, 30. Juli. (Eisenbahn-Probefahrt.) Die erste Probefahrt auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn bis Mosigkau hat heute Statt gefunden. Es waren so viele Personen eingeladen, als in sechs Wagen Platz erhalten konnten; dennoch ergab sich die Nothwendigkeit, deren acht zu nehmen. Die Lokomotive, der Hirsch genannt, stand mit Laub und Blumengewinden geschmückt bereit. Gegen 4 Uhr erschienen unerwartet unser Herzog, die regierende Herzogin mit ihren beiden ältesten Kindern, der Prinzessin Agnes und dem Erbprinzen Friedrich, um die getroffenen Veranstaltungen in Augenschein zu nehmen. Die Bahn hat sich in jeder Hinsicht als allen Forderungen, die man an eine gut gebaute Eisenbahn machen kann, entsprechend erwiesen. Die Hinfahrt dauerte etwa 11 Minuten, die Rückfahrt zwischen 9 und 10 Minuten. Hieraus ergeben sich bei der Entfernung des Zielpunktes von 1 1/4 Meile folgende Geschwindigkeiten in Raum und Zeit: bei der Hinfahrt würden etwa 6 1/2, bei der Rückfahrt etwa 7 3/4 Meilen in der Stunde zurückgelegt werden können, eine Geschwindigkeit, die mit Rücksicht auf das Steigen und Fallen der Erdfläche wohl von keiner bis jetzt vollendeten deutschen Eisenbahn übertroffen werden dürfte. Die Bahn wird bis gegen Ende Augusts vollendet sein, und zu dieser Zeit dem Verkehr eröffnet werden.

Koblenz, 5. August. (Rückkunft — Unglücksfall.) Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland ist heute Vormittag von Köln zurück hier eingetroffen, und bald darauf auf dem Dampfschiff Viktoria nach Rheinstein abgefahren. — Bei dieser Gelegenheit ereignete sich das Unglück, daß der Kapitän des kölnischen Dampfschiffs Konkordia (ein junger Mann aus Köln, Namens Stoll), als er auf sein eben abfahrendes und schon etwas von der Landungsbrücke entferntes Schiff zurückkehren wollte, strauchelte und ins Wasser stürzte. Ein Nebenstehender erfaßte ihn; aber der Unglückliche entglitt seinen Händen wieder und fand in den Fluthen seinen Tod.

Dolhain-Limburg, 3 August. (Feuersbrunst.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. Monats ist die in unserer Nähe gelegene große Tuchfabrikanlage des Hrn. Thessieur niedergebrannt; der Schaden, welchen die Pariser Kompagnie Royale zu tragen haben wird, soll die Summe von 200,000 Fr. übersteigen.

Hannover, 3. Aug. (Dankadresse der Stände und Antwort des Königs.) Se. Maj. der König geruhten am gestrigen Tage, im Beisein Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der Minister, des Kabinets, des Hofstaats, der Generalität, des Generalstabes und der Adjutantur, in dem Thronsaale des königl. Residenzschlosses um 1 Uhr eine zahlreiche Deputation der allgemeinen Ständeversammlung, der fast sämmtliche Mitglieder der letzteren sich angeschlossen hatten, in feierlicher Audienz anzunehmen. Der Präsident der ersten Kammer überreichte darin die nachfolgende Dankadresse der allgemeinen Ständeversammlung:

»Als Eure Maj. der getreuen allgemeinen Ständeversammlung auf deren ehrfurchtsvolles Ansuchen den Entwurf einer Verfassungsurkunde des Königreichs zur freien Berathung zu übergeben geruhet hatten, war es die heiligste Pflicht der Stände, mit ernster Besonnenheit und männlicher Ruhe das Werk zu prüfen, welches die Rechte ihres erhabenen Königs und ihres geliebten Vaterlandes für jetzt und künftige Zeiten sichern und feststellen soll. Glaubte nun auch die allgemeine Ständeversammlung, als sie den Entwurf der Verfassungsurkunde, begleitet von ihren Anträgen und Wünschen, den allerhöchsten Händen zurückreichte, ihre Aufgabe mit redlichem Eifer, furchtlos und frei von jeglicher Leidenschaft, gelöset, und eine Arbeit gefördert zu haben, welche das nie von einander zu trennende wahre Wohl des Königs und Seiner Unterthanen für jetzt und eine ferne Zukunft begründen werde; so lag es dennoch allein in Eurer Maj. Hand, dem Werke der Vereinbarung das Siegel der Vollendung zu geben. Eure Maj. haben unsere theuersten Hoffnungen erfüllt! Die heilige Hand des Königs hat das Werk der Verfassung bestätigt, und dankbare Herzen werden ihre Gebete zum Himmel richten für ihren König und sein erhabenes Haus. Erlauben Eure Maj., daß die getreue allgemeine Ständeversammlung den Dank des Landes und ihren eigenen an den Stufen des Thrones aussprechen darf. Stand sie fest in schwieriger Lage, handelte sie frei und mit selbstständigem Urtheil nach Recht und Ueberzeugung, so hat sie bereits in den huldvollen Worten Eurer Maj. eine ehrende Anerkennung und den schönsten Lohn ihres redlichen Strebens gefunden, und darf im ruhigen Bewußtsein getreuer Pflichterfüllung auch dem besonnenen und gerechten Urtheil des Vaterlandes entgegensehen. Mit Eurer Maj. glauben und hoffen Stände, daß die neue Verfassung, zum Segen des Landes gereichen, und das schöne Band der Liebe und des Vertrauens zwischen dem geliebten Könige und seinem treuen Volke fester noch für alle Zeiten knüpfen werde. Eurer Maj. gebührt der Dank dieser Friedensgabe, und die Mitglieder der getreuen allgemeinen Ständeversammlung werden davon Zeugniß geben, wenn sie zur Heimath und den ge-

Digitized by Google

wohnten Geschäften zurückgekehrt sind. Und mit ihnen wird das dankbare Vaterland die Huld seines erhabenen Monarchen erkennen, und sich in dem heiligen Wunsche vereinigen: Gott segne und erhalte unsern König!«

Se. Maj. der König geruhten, auf diese Anrede beinahe wörtlich Folgendes zu erwidern:

»Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Adresse, die Sie mir gebracht. Ich rechne den heutigen Tag für einen der glücklichsten meines Lebens. Eine schwere Last ist mir vom Herzen genommen, denn ich weiß, nunmehr wird Ruhe und Zufriedenheit sein im Lande. Niemals habe ich gezweifelt, daß es so geschehen werde; denn viele Jahre habe ich Beweise gesehen von der Redlichkeit, der Liebe, Treue und Anhänglichkeit der Hannoveraner an ihr Regentenhaus. Ich wußte gewiß, sie würden auch mir diese Gesinnungen bewahren; denn meine Absichten habe ich stets klar und offen ausgesprochen. Gott ist mein Zeuge, mein Wille ist kein anderer, als das Glück des Landes. Ich kenne kein Glück des Königs ohne das der Unterthanen. Beide sind Eins und unzertrennlich. Jetzt ist ein großes Ziel erreicht. Sie haben redlich das Ihrige gethan. Aber ich vertraue, Niemand wird sagen wollen, daß nicht auch ich gethan, was ich gekonnt. Ich habe dabei das Beste des Landes vor Augen gehabt, und hoffe, das Land wird anerkennen und sich überzeugen, daß zu seinem dauernden Glücke die Arbeit unternommen und vollendet ist. Es mag sein, daß Manches besser hätte geschehen können. Allein in dieser Welt ist Nichts perfekt; Jeder kann nur handeln nach seiner Einsicht. Sie haben Ihre Pflicht gethan, ich die meine. Ich hoffe, Sie werden nach Ihrer Rückkehr in die Heimath gute Früchte erleben von dem, was jetzt unter dem Schutze des Allmächtigen vollbracht ist. Gott segne dieses Land.«

Passau, 30. Juli. (Verwüstung des Inns.) Durch die anhaltenden heftigen Regengüsse ist der Innstrom zu einer erstaunlichen Höhe angeschwollen. Die Menge von Holzscheiten, Baumstämmen, Balken, Brettern, Holzdächern, Vieh, Hausgeräthe und Getreidgarben, welche von seinen Wellen mit reißender Schnelle fortgeführt werden, geben die traurige Gewißheit, daß der Strom mit seinen Nebengewässern auf weite Strecken hin furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Ein Theil der Häuser der Stadt Passau und der Innstadt steht im Wasser, manche bis zum zweiten Stockwerk. Um 9 Uhr Vormittags ist die Passage über die Innbrücke gesperrt worden, und zwischen 5 und 6 Uhr Abends sind zwei Joche derselben an der Innstadtseite eingestürzt. Die Donau ist gleichfalls hoch angeschwollen, hat aber, von den gewaltigen Fluthen des Innstroms gebändigt, einen ruhigeren Gang. Die Ilz ist auch hoch über ihre Ufer getreten, so daß viele Wohnungen in der Ilzstadt und noch mehrere in Hals unter Wasser stehen. Bei Scherding ist die Innbrücke abgebrochen, weßwegen das Postfelleisen Mittags um 11 Uhr über die Innbrücke bei Passau getragen werden mußte. Da die Stadt Passau den meisten Bedarf ihres Trinkwassers durch die Röhren über die Innbrücke erhält, so ist durch den Einsturz dieser Brücke in dem größeren Theile der Stadt Mangel an Trinkwasser eingetreten. Das anhaltende Regenwetter läßt für das Getreide, das schon in Garben auf den Feldern steht, viel befürchten. Heute ist warmes trockenes Wetter eingetreten, so daß das Getreide getrocknet, und wenn die Witterung auch morgen noch anhält, glücklich in die Scheunen gebracht werden kann. — Vom 31. Juli. Nachdem gestern der Inn um 26 Schuh gestiegen war, ist selber heute Morgens um 6 Uhr um 2 Schuh gefallen, und sinkt nun in demselben Verhältnisse, in welchem er angewachsen, fortwährend in sein Bett zurück. Die Beschädigungen, die das Wasser in den Wohngebäuden, Keller- und Holzgewölben angerichtet hat, werden noch lange nicht gänzlich ausgebessert werden können. Im Neuburger Forste sind bei 400 Klafter f. Holzscheite, die nicht eilig genug in Sicherheit gebracht werden konnten, weggeschwemmt worden. In Ilz sind mehrere große Holzstöße, das Eigenthum verschiedener Privaten, eingestürzt, und auf einen Haufen zusammengeschoben worden, der glücklicher Weise von mehreren ihn umgebenden Flößen so geschützt war, daß er nicht vom Wasserzuge fortgeführt wurde. Die Braunauer-Simbacher-Brücke ist auf baierischer Seite mit fünf Joch eingestürzt; die Rottbrücke bei Neuhaus ist ganz fortgerissen worden, eben so wurden mehrere Verbindungsbrücken ganz weggeschwemmt, oder für die Passage unbrauchbar gemacht. Wir fürchten, Nachricht zu erhalten, daß bei dieser furchtbaren Wasserfluth mehrere Menschenleben verloren gegangen sind. Bisher ist uns nur ein einziger junger Mensch Namens Seidl bekannt, der in einem Kahne beim Auffangen des Holzes, weil die an das Land gehende Zugleine zerrissen war, beim Umsturz des Kahn's das Leben verlor.

Egypten.

— Ueber den Libanon und seine Bewohner, deren Aufstand gegen Mehmed Ali's Herrschaft gegenwärtig die Blicke auf sich zieht, entnehmen wir Folgendes aus Sommers geographischem Taschenbuch für 1840:

»Oestlich von Beirut streicht, mit der Küste gleichlaufend, die Gebirgskette des Libanon von Nordnordost nach Südsüdwest. Sie beginnt in der Gegend von Tripoli und endigt einige Meilen östlich von Saida (Sidon). Von den Cederwäldern des jüdischen Alterthums, welche zur Erbauung des Tempels Salomons und für die Flotten von Tyrus und Sidon das nöthige Bauholz lieferten, ist das Meiste verschwunden, und das Gebirge bietet jetzt, in größerer Entfernung und von den Küsten oder den Wüsten aus betrachtet, dem Auge nur eine Masse nackter und steiler Felsen dar, deren, den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckte Gipfel auf dem leeren blauen Himmelsgrunde ein ödes Aussehen haben. Das Wort des Propheten Isaias (33, 9) ist erfüllt: »Das Land liegt kläglich und jämmerlich, der Libanon stehet schändlich zerhauen.« Die Bevölkerung des Libanon mag an 400,000 Seelen betragen. Es ist ein thätiges und verständiges Volk, dessen Fleiß die von der Natur vernachläßigten Berge oft bis zu den größten Höhen hinauf mit fruchtbaren Feldern und Pflanzungen bedeckt hat. Ungeachtet es acht bis neun Monate im Jahre nicht regnet, so erblickt man doch an vielen Stellen kleine Tannen- und Eichenpflanzungen, so wie ganze Strecken von Myrthen, Andrachnen, Lentiscus, Arbutus und andern Baum- und Straucharten, die in ewigem Grün prangen, während die kleinen Flüsse und Bäche in den Thälern die herrlichsten Blumenfelder hervorrufen. Die Bewohner des Libanon zerfallen in drei stark von einander verschiedene Stämme. Im nördlichen Theile des Gebirgs wohnen die Ansarier, im mittleren und südlichen die Drusen und die Maroniten. Die Ansarier sind nicht über 60,000 Seelen stark. Es ist dies ein unruhiges Volk, das von den türkischen Pascha's nie gänzlich bezwungen wurde. Diese mußten sich mit einem Tribut begnügen. Ueber ihre religiösen Ansichten lauten die Erzählungen der Reisenden verschieden. Robinson glaubt, es sei möglich, daß sie eine mahommedanische Sekte seien und sich wieder in Untersekten getheilt haben, so daß die Meisten nicht mehr wissen, was sie sind; die Hauptursache von dieser Erscheinung sei aber wohl, daß es, wie bei den Drusen, nur eine kleine Zahl von Männern gebe, die mit den eigentlichen Religionsgeheimnissen bekannt seien. Ein anderer Engländer, Maundrell, schreibt: »Ihr Grundsatz ist, sich zu keiner bestimmten Religion zu bekennen, sondern die Farbe von der Sekte derjenigen Personen anzunehmen, mit welchen sie eben zu verkehren haben. Bis jetzt hat noch Niemand ausgemittelt, woran sie eigentlich glauben. Nur so viel weiß man mit Sicherheit, daß sie trefflichen Wein bauen und große Verehrer dieses Getränkes (folglich keine aufrichtigen Mohammedaner) sind.« Marschall Marmont erklärt die Ansarier, die er übrigens nicht selbst besuchte, geradezu für Götzendiener. — Auch über die Religion der Drusen hat man größtentheils nur Vermuthungen. Man glaubt, ihre Religion sei der Ueberrest einer mohammedanischen Ketzerei, welche irgend ein Volksbetrüger um politischer Zwecke Willen, erfunden habe. Fanatismus hat keinen Antheil daran, denn die Drusen sind, besonders in Sachen der Religion, sehr duldsam. Sie scheinen zu den Mohammedanern in demselben Verhältnisse zu stehen, wie einst die Samariter zu den Juden, auch werden sie desselben Gottesdienstes wie die Samariter von den Juden bezüchtigt, nämlich der Anbetung des Kalbes. Aber dieser Vorwurf beruht einzig auf Hörensagen. Gegründet ist, daß die Drusen sich in zwei große Klassen theilen, die der Akul oder Wissenden und die der Dschahel oder Unwissenden. Die Akul, 10,000 an der Zahl, bilden den geistlichen Stand, tragen weiße Turbane auf besondere Art gefalter, dürfen nie Tabak rauchen, schwören nie und sind zurückhaltend. Jeder Druse, der ein bestimmtes Alter erreicht hat, und guten Ruf besitzt, kann in den Orden eintreten. Die Dschahel beobachten keine bestimmten Gebräuche, ausgenommen, wenn die Umstände sie nöthigen, sich für Mahomedaner auszugeben. Es gibt eine ziemlich große Anzahl öffentlicher Schulen bei den Drusen. Die Lehrer sind in der Regel Akul. Das Lesen des Arabischen wird nach dem Koran gelehrt. In Dörfern, wo es nur christliche Schulen gibt, schicken die Drusen ihre Kinder ohne Bedenken in dieselben. Nach einem handschriftlichen Katechismus der Drusenreligion glauben sie an eine Seelenwanderung. Sie glauben, daß die Propheten des alten Testaments nur aufeinander folgende Verkörperung'n derselben Geister gewesen seien. Ihr heiliges Buch enthält die Namen David, Abraham, Ismael und Pythagoras. Hamsa ist der Name ihres Gottes und Weltherrschers, den sie auch für den wahren Messias ansehen. Den Koran gebrauchen sie als Maske, um die Türken zu betrügen. Die vier Evangelien aber betrachten sie als nothwendig zur Religion. Sie glauben, daß Hamsa seit Adam sieben Mal auf der Erde erschienen ist; das letzte Mal 400 Jahre nach Mohammed. Aber in späterer Zeit, wann die Christen mächtiger geworden, als die Türken, wird er noch einmal in sehr furchtbarer Weise erscheinen und die Religion der Drusen überall hin verbreiten. Diese Religion verlangt blinden Gehorsam und verwirft das Fasten, das Gebet, den Zehnten und den Genuß des Thierfleisches. Ihre Zahl beträgt etwa 70,000, darunter etwa ein Drittel waffenfähige Männer. Sie bewohnen aber nicht bloß den Libanon, sondern auch die Landschaft Hauran, südwestlich von Damask, wo einst Enaks Kinder wohnten und die Könige von Edom und Basan herrschten. Sämmtliche Drusen des Hauran zählen etwa 2000 waffenfähige Leute. Ihre Scheichs wohnen zu Sweda. Fürst der Drusen im Libanon, aus dem arabischen Hause Scheback, ist seit mehr als vierzig Jahren Emir Beschir. Er bekleidete diese Würde schon zu der Zeit, als die Franzosen unter Bonaparte aus Egypten nach Syrien vorgedrungen waren. Er ist katholischer Christ geworden. Unter seiner Leitung wird das Land von Emiren und Scheichs verwaltet. Die Abgaben, welche er erhebt, werden, gemäß einem alten Herkommen, nach der Zahl der Maulbeerbäume oder der Morgen Landes bemessen. Der Ertrag dient theils zur Bestreitung des Tributs, theils fällt er Emir Beschir zu. Seine Residenz ist Deir-el-Chamar, an der Westseite des Libanon im Bezirke el-Schuf. — Die Maroniten sind der dritte Volksstamm des Libanon. Sie sind das aufgeklärteste Volk in der Levante und wohnten früher am Flusse Orontes (jetzt Asi). Da erlangte der

Digitized by Google

Einsiedler Johannes Maron großes Ansehen unter ihnen und gewann sie für die Lehre der Monotheleten, welche in Christus zwar beide Naturen aber nach Vereinigung derselben nur Einen Willen annehmen und deßwegen von der griechischen Kirche verfolgt wurden. Er zog sich nun mit seinen Anhängern in den Libanon zurück, wo sich die Maroniten bis jetzt behauptet und fortwährend an Wohlstand zugenommen haben. Seit etwa hundert Jahren sind sie katholische Christen geworden. In politischer Hinsicht sind sie dem Emir der Drusen unterworfen, in geistlicher stehen sie unter einem eigenen Patriarchen, welcher den Titel: »Patriarch von Antiochien« führt, und in dem Kloster Kanobin am Libanon residirt. In dem Hauptorte des Bezirks Kesruwan, dem Dorfe Zug Michael, traf der schwedische Reisende Berggren einen Scheich Beschara, einen der vornehmsten Bezirkshäupter, der bei dem neuern Aufstande eine Hauptrolle spielt. — Unter den im Aufstande begriffenen Stämmen werden auch die Metualis genannt. Die Metualis oder Motualis oder Metawelis sind eine mohammedanische Sekte. Sie bekennen sich im Allgemeinen zur Lehre der Schiiten und sind daher von den in Syrien herrschenden Rechtgläubigen oder Suniten, wie auch von den Christen aller Konfessionen sehr verachtet. Ihr Hauptort ist Baalbek; außerdem bewohnen sie das Dorf Tareita und einige andere Punkte Cölesyriens. Sie nahmen an den Unruhen und Kriegen in Syrien zu allen Zeiten lebhaften Antheil, wodurch ihre Zahl sich bedeutend vermindert.«

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom **21.** Julius d. J., die am Dom-Kapitel zu Padua erledigte, mit dem Amte des Theologus vereinigte Dignität del Tesoriere, dem Domherrn eben dieses Kapitels, Giovanni Battista Marconi, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Vittorio de la Casa, Professor der Mathematik an der Paduaner Hochschule, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Società Borbonica in Neapel zugeschickten Diploms ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Abbate Peter del Col in S. Vito die Erlaubniß ertheilt, das Diplom der Akademie degli Enteleti von S. Miniato in Toskana anzunehmen.

Se. k. k. Apostol. Maj. haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Philipp Auschner, Hauptmann des Infanterie-Regiments Freiherr v. Bertoletti Nr. **15**, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate »Ostenburg«, allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom **21.** Juli dieses Jahres, am Institute der Künste und Wissenschaften zu Mailand den Gabrio von Piola zum Sekretär, und den Doktor Johann Labus zum Vice-Sekretär allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Maj. haben dem Johann von Ressa aus Mailand, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruhet, den ihm von Sr. kaiserl. Hoheit dem Großherzoge von Toskana verliehenen St. Stephans-Orden annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Maj. haben mittelst allerhöchster Entschließung vom **21.** Juli l. J., die Lehrkanzel der Physik an der Universität zu Innsbruck, dem Anton Baumgarten allergnädigst zu verleihen geruhet.

Pilsen, **6.** August. Gestern den **5.** d. M. kam Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf Chotek hier Abends an, übernachteten allhier und setzten heute früh **4** Uhr die Reise nach Marienbad fort, von wo aus Se. Excellenz sich zu dem Herrn Staatskanzler Fürsten Metternich begeben. —

Die Kurliste vom **6.** d. aus Marienbad zeiget **2073** Personen, zu den ausgezeichneten Kurgästen gehören Fürst Paul Esterhazy, und Fürst Pückler Muskau.

† **Szekszard.** (Verlangtes Standrecht.) Da die Räubereien und Mordthaten im Tolner Komitat sich seit einigen Jahren sehr vermehrt haben (was der bei dem gemeinen Volke eingerissenen Sittenlosigkeit zugeschrieben wird), und in einigen Gegenden, namentlich zu Duna-Földvár, Bölcske, Paks und Szekszard, die Sicherheit des Lebens und Vermögens sowohl für die Reisenden als Einwohner der größten Gefahr ausgesetzt ist, haben die Stände des Tolner Komitats in ihrer General-Kongregation am **18.** Juni Seine k. k. Hoheit den Erzherzog Reichspalatin ehrfurchtsvoll gebeten, dem Tolner Komitate unter diesen Umständen das Standrecht zu ertheilen.

† **Preßburg.** (Vermächtniß.) Der hier vor Kurzem gestorbene reiche Großhändler Anton Royko, einer der Unternehmer der Preßburg-Tirnauer Eisenbahn, hat in seinem Testament nicht nur seiner Verwandten reichlich bedacht, sondern auch für mehrere wohlthätige Anstalten ohne Unterschied der Religion (er selbst war Protestant) ein bedeutendes Kapital fundirt, aber nicht von einer Million Konv. M., wie in einer ungarischen Zeitschrift irrig berichtet worden war. (Millionäre sind in Ungarn rari nantes in gurgite vasto.) Er hinterließ nur **100 000** Gulden Konv. Münze.

* **Tschernembl**, in Unterkrain. (Feuersbrunst.) Am **11.** Juli Nachmittags brach in der landesfürstlichen Stadt Tschernembl (Vorstadt Kershtina) Feuer aus, welches **12** Häuser sammt Wirthschaftsgebäuden gänzlich in Asche legte. Die von diesem Unglücke Heimgesuchten haben eher schon mit dem größten Elende kämpfen müssen, um wie viel größer muß nun die Noth derselben geworden sein, da sie sich plötzlich aller Habseligkeiten und des Obdaches ganz beraubt sehen.

Mögen sich edle Menschenfreunde finden, welche die bedauernswerthe Lage dieser Verunglückten beherzigend, durch milde Spenden die Noth derselben einigermaßen lindern wollten!! — Von den Abgebrannten war keiner assekurirt, weil sie die jährlichen Beitragsquoten armuthshalber nicht berichtigen konnten.

— (Firmung.) Der **20.** Juli war für diesen Ort wieder ein Festtag, da an demselben von Sr. fürstbischöflichen Gnaden der Laibacher Diözese Hrn. Alois Wolf das Sakrament der heil. Firmung ausgetheilt wurde, wobei sich Firmlinge nicht nur aus der heimischen und benachbarten Pfarre Podseml, sondern auch aus den benachbarten kroatischen Pfarren zahlreich einfanden. Die Zahl der Gefirmten betrug über **700**.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Dem Bräuhaus des Herrn Joh. Georg Held zu Liesing, steht ein bedeutender Vergrößerungsbau bevor. Theilweise wird er bereits begonnen und dürfte in nicht allzuferner Zeit seiner Vollendung entgegensehen. Welcher Bierfreund in und um Wien kennt nicht den Namen Liesinger Felsenkeller, kenn nicht das treffliche, dem besten Oberländer und baierischen ganz gleiche Getränk, das aus diesem hervorgeht und nach allen Richtungen verschickt wird? nur in wenigen Gasthäusern der Residenz dürfte jetzt noch Liesinger Bier fehlen. Wer es in der Stadt nicht trinken kann, pilgert hinaus nach Liesing, um es an der Quelle, lauter und unverfälscht zu genießen. Held's Bräuhaus und Gastlokalitäten sind immer belebt, immer von anständiger Gesellschaft voll. Wagen an Wagen eilt oft dem stattlichen Gebäude zu, die Räume werden oft zu klein für die Menschenmenge und diese gewährt oft in ihrem bunten Durcheinander eine recht anziehende Augenweide.

Der achtbare Besitzer läßt es den anwesenden Gästen an keiner Aufmerksamkeit fehlen.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaçonirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre **1835** mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstererwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. **104**.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Lustörter von Berlin.

Aus dem Französischen des Xavier Marmier

von Albert Nimmer.

(Schluß.)

Rauch ist jetzt ein Mann von einigen fünfzig Jahren, eine edle, imposante Gestalt, mit einer hohen, offenen Stirn und langen, schneeweißen Haaren. Sein Blick ist zugleich voll Sanftmuth und Stolz und seine Physiognomie eine der schönsten, die ich je gesehen. Er ist ein Künstler in der vollen Bedeutung des Wortes, begabt mit einer mächtigen Einbildungskraft und einer unermüdlichen Geduld in der Ausführung, ein Künstler, der aus seiner Kunst eine Leidenschaft und sein Ideal gemacht. Die Stadt Berlin verdankt Rauch noch die drei schönen, neben und vor dem Palaste aufgestellten Bildsäulen und die Hauptfiguren an dem Monument auf dem Kreuzberge.

Wir haben uns hier indeß von unsern Kaffeehäusern und Speisezelten etwas entfernt, und wenn mich der Leser von jeder andern Abschweifung losspricht, so kehren wir wieder dahin zurück.

Treptow ist blos ein Druffel von etlichen zwanzig Häusern, aber sehr angenehm gelegen am Ufer der Spree, zwischen Wiesen und Wäldern und die vielen hübschen Fußwege sind mit Maßlieb und Myosotis reichlich beblümt; es ist da gar idyllisch. Das Dorf ist zwiefach berühmt, erstlich wegen des Fischerstechens, das alljährlich daselbst gefeiert wird, und das den seltsamsten und ergötzlichsten Lärmschwarm, den man sich nur denken kann, dort zusammenführt. Stralau macht ihm allerdings dieses Privilegium streitig und die Menge theilt sich zwischen diesen beiden Ortschaften, aber das hat nichts zu sagen, Treptow ist darum nicht minder ein merkwürdiger Ort. Der zweite Gegenstand, der ihm noch einen großen Ruf verschafft und seinen Namen allen ehrenfesten Berlinern theuer macht, ist die »Kaltschale.«*) Für diejenigen, welche die »Kaltschale« nicht kennen, will ich recht gern hier einen kleinen, gastronomischen Paragraphen einschalten, da dieser Artikel noch in dem Cuisinier royal oder im Cordon bleu de Mademoiselle Marguerite fehlen könnte und Gott mich davor bewahren möge, den ungeheueren Dienst nicht zu begreifen, den ich der Menschheit erweisen würde, wenn ich vermöchte zu der Vervollkommnung dieser beiden Bücher etwas beizutragen.

Der einzige Umstand, der mich gleich anfangs in Verlegenheit setzt, besteht darin, zu wissen, wie ich die »Kaltschale« nennen soll, ob Getränk oder Speise? Wenn ich sie in großen Gläsern, gleich Bier oder Zuckerwasser auftragen sehe, kann ich sie allerdings ein Getränk nennen, aber nach der Art ihrer Zubereitung getraue ich mir auch zuversichtlich zu behaupten, daß sie eine gute, solide Speise ist. Doch der Leser soll selbst beurtheilen.

Um die »Kaltschale« zu bereiten, nehme man Bier, Rosinen, Citronen und Brodkrume, viel Brodkrume, rühre dieß Alles weidlich durcheinander, Bier, Citronen, Rosinen und Brodkrume und trage es auf den Tisch.

Ich kann versichern, es gibt Leute, die das gerne trinken!

Die Gesellschaft in Treptow ist sehr gemischt. Die Schönheit der Gegend lockt die Frauen hieher, und Alles, was den Damen nachfolgt Poeten und Schmetterlinge. Die dasige Villa zieht die Fremden herbei durch die herrliche Aussicht, die man auf der Terrasse genießt; und die »Kaltschaale,« die Hausmutter und ihre leckerhaften Kinder, der Kaffee und das Bier, endlich Alles, was es an ehrlichen »Philisterns« in der Welt gibt. Auf diese Art leidet Treptow an Nichts Mangel.

Was das gegenüber liegende Stralau betrifft, so bitte ich den Leser, da mir dieses Dorf ungemein theuer ist und wohl mehr, als es eigentlich werth wäre, aus dem einzigen Grunde, weil mich der Dichter Holtei dort herumgeführt hat, und es überdieß Menschen gibt, die so unglücklich sind, über geliebte Dinge nur in Versen sprechen zu können, auch die nachstehenden aus Rücksicht meiner guten Absicht mit schonender Nachsicht zu lesen.

O schönes Dorf! durch kühle Wälder irrt der Fuß,
Zu deinem Schemel krümmt sich unter dir der Fluß
Und ruht der blaue See, in das das Flüßchen sinket.
Dort liegt Berlin, das von der Sonne golden blinket,
Und hier die Spree, die weithin schimmernd sich verliert,
Wo dann ein Fichtenkranz die ferne Landschaft ziert,
Bedeckt mit Villen, stolz geöffnet frohen Gästen.
Hier ist der Freude Sitz, ein Sammelplatz von Festen!
Am Sonntag strömt herbei das ganze Stadtgewühl,
Man lacht und ist vergnügt bei Sang und Tanz und Spiel,
Und trinkt Medok und läßt das Bier im Glase schäumen,
Und seitwärts sieht man fern nach Friedhof's stillen Räumen,
Mit seinen Kreuzen, Blumen, seiner Myrthen Grün.
O ruhig stiller Ort, wo Lust und Schmerzen flieh'n,
Der mit den Grabeshügeln, von der Flut beithauet,
Betrachtend hin auf's frohe Weltgetümmel schauet,
Du scheinst zu sagen: Wenn Ihr einstens müde seid,
So kommt, hier ist's so kühl, die Bänke sind bereit!

*) Eigentlich Bierkalschale, französisch biromfrot; ein bekanntes, in Nord-Deutschland beliebtes Getränk aus Bier und Brot. Im franz. Original sind Zwieback und Kaltschaale unübersetzt gelassen.

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Den 6. und 8. d. M. Antrittsrolle der Dlle. Enghaus als Griseldis und Clara in Töpfers: „Die Zurücksetzung.«

Ein neuer Abschnitt hat mit Anfang dieses Monats in dem Leben dieser hohen Kunstanstalt begonnen; die meisten ihrer bedeutenden Mitglieder zerstreuten sich in der kurzen Zwischenperiode der einmonatlichen Ferien dieses Theaters über die vorzüglichsten Städte und Bühnen unseres Vaterlandes; manche derselben schwärmten selbst ins übrige Deutschland hinaus und wirkten so zur Befestigung und Verbreitung ihres eigenen und des Rufes der Anstalt, welcher sie angehören, so wie zur Belebung des echten Kunstsinnes und des edlen Geschmackes: wer aber vermag zu bestimmen, wie viel sie selbst auf diesen Fahrten gewannen? Es versteht sich, daß die Lieblinge der Musen und des Publikums bei ihrem ersten Wiedererscheinen auf den Bretern mit Beifall begrüßt werden, und dieß fand auch heuer bei den ersten Vorstellungen in diesem Monate hergebrachter Maßen Statt. Bedeutender ist das Erscheinen neu engagirter Mitglieder, welches gleichfalls in der Regel in diesen Monat fällt, und unter welchen dieß Mal Dlle. Enghaus den Reigen eröffnete.

Es zeigt von der Umsicht einer verständigen Direktion, wenn sie bestrebt ist, das Aeltere ihrer Anstalt durch Heranbildung oder Gewinnung jugendlicher Talente zu hindern, welche, obwohl sie bereits auf einer bedeutenden Kunsthöhe stehen, dennoch den Gipfel ihrer Vollendung noch nicht erreicht haben und ein herrlicheres Entfalten ihres Genius hoffen lassen. Ein solches Talent aber ist Dlle. Enghaus; als ein solches bewährte sie sich neuerdings in ihren beiden genannten Antrittsrollen. Aeußere Mittel und innere Kraft sind die Mitgift, welche ihr die Natur zur Bühne gab, und deren Ausbildung und Anwendung sie sorgfältig zu obliegen scheint. Alle Anforderungen, welche der Verstand an den Schauspieler macht, befriedigt sie vollkommen. — Diese echt künstlerische Ruhe erlaubt ihr alle Seelenzustände bis ins kleinste Detail auszuführen, und in der Art, wie sie Affekte vorbereitet, ausbrechen, erlöschen und nachwirken läßt, offenbart sich eifriges Studium und richtige Beobachtung. Dieß zeigte sich am vorzüglichsten im zweiten und vierten Akte von Griseldis, so wie im dritten Akte der Zurücksetzung: insbesondere war es im letzteren das plötzliche Auftauchen des Gedankens, sie selbst sei die Waise, welche von der Künstlerin unübertrefflich dargestellt wurde, indem sie zuerst, wie von einem jähen Blitzstrahl geblendet, zusammenfuhr, und alsdann mit der freudigsten Ueberraschung, welche die Hast der Worte zugleich förderte und lähmte, an ihren Oheim die Frage stellte, — die Antwort, ehe sie noch gesprochen war, in seinem Blicke, in seinen Minen suchend. Ueberhaupt ist das Spiel unserer neuerworbenen Künstlerin reich an solchen einzelnen Momenten, und wie das Publikum sie bei ihrem ersten Erscheinen freudig begrüßte, so wird sie auch sicher bald zu den auserkohrenen Lieblingen desselben gezählt werden; und wie sie mit bescheidenen, sinnigen Worten am Ende des ersten Abends andeutete, so wird auch sie nichts unterlassen, dieser Neigung durch fortwährendes Streben zur Vollendung, sich würdig zu erweisen. M. E. Hojtál.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Samstag den 8. August: „Die Welfen und Ghibellinen," große Oper in fünf Akten, von Meyerbeer.

Es bedarf bloß der Nennung dieser Oper und der Anzeige, daß ihre Besetzung dieselbe vortreffliche, wie in der vorigen Saison war, um zu wissen, welch ein ausgezeichneter Genuß den Freunden der Oper dargeboten wurde. — Es ist keine Frage, sondern eine Gewißheit, daß es weder in Deutschland noch selbst auf dem heimathlichen Boden dieser Oper eine Bühne gibt, die sich solcher durchaus vorzüglichen Repräsentanten in den Hauptrollen zu erfreuen

Digitized by Google

zet. — Dlle. Lutzer als Isabella, so wie Mad. van Hasselt-Barth als Beatrice, für die dieser Part beinahe geschrieben sein dürfte, zeigen jede in ihrem eigenthümlichen Fache nicht das Entgegengesetzte ihrer Kunstleistungen, sondern jene wohlthuende Harmonie, die sich aus dem Verschmelzen des dramatisch-Ernsten mit der leichteren lyrischen Gesangsweise ergibt, in der Dlle. Lutzer so unerreichbar ist.

Der enthusiastische Beifall, der beiden Künstlerinnen im Verlaufe des Abends wurde, war ein verdienter Tribut für deren treffliche Leistungen.

Herr Erl ist wie bekannt ausgezeichnet als Raul, und wir kennen keinen Tenor — selbst Breiting nicht — der sich in diesem ihm so sehr zusagenden Part messen könne, und den er stets unter den beifälligsten Akklamationen durchführt.

Die Rolle des Marcell gab dießmal Herr Draxler. Der Marcell des Herrn Draxler war bereits von einer anderen hiesigen Bühne aus als eine seiner schönsten Leistungen bekannt, die jedoch dort um so mehr auffallen mußte, als er gegen seine übrige viel schwächere Umgebung abstach. Dieses Umstandes, der hier wie natürlich wegfiel, ungeachtet, zeigte sich Herr Draxler besonders im letzten Akte als einen der ersten Bassisten, der vielleicht allein im Stande ist, den anerkannt trefflichen Staudigl so glücklich zu substituiren. Dlle. Anczek gab den Pagen, und entwickelt immer mehr die Verwendbarkeit ihres schönen Talentes.

Die Herren Just und Weinkopf entsprachen vollkommen. In den kleineren Parthien gäbe es hin und wieder zu rügen, doch wo ist es möglich, eine solche Oper mit gleich grosen Kräften zu besetzen? — Der ausgezeichnete Kapellmeister Proch, mit der Oper von früher aus vertraut, dirigirte mit Feuer und Umsicht, und wußte hin und wieder kleine zweckmäßige Umstaltungen zu treffen. Die Oper endete erst gegen 11 Uhr, weßhalb es wünschenswerth wäre, dieselbe wie früher um halb 7 Uhr statt um 7 Uhr beginnen zu lassen. Das Haus war in allen Räumen überfüllt. Marlbreiter.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 8. August zum Vortheile des Herrn Kunst: Griseldis. Benefiziant den Percival als Gast. Die Gesammtaufführung hatte jeden Zuseher, welcher den rechten Maßstab anlegte und die Mittel dieser Bühne nicht aus den Augen verlor, befriedigt, und die Darsteller der Hauptparthien können sich selbst einer strengeren Prüfung unterziehen, ohne Furcht, den Beifall des Publikums durch den Ausspruch der Kritik verbittert zu sehen. Die Griseldis kann unter die vorzüglichsten Leistungen, der wahrhaften Perle dieses Instituts, der Dlle. Planer gestellt werden. Ihre Auffassung dieser Rolle ist so gelungen, die Durchführung derselben so reich an schönen, zum Theile trefflichen Einzelheiten so warm und lebenstreu, daß sie eines so günstigen Erfolges gewiß sein konnte. Sie wurde verdientermaßen mehrere Male gerufen. Derselben würdig zur Seite standen Mad. Arbesser (Ginevra), Hr. Wimmer (Cedric) und Herr Rolte (Artus). Den Percival haben wir auf dieser Bühne schon mehrere Male und selbst vom Benefizianten mit günstigerem Erfolge darstellen gesehen? — Herr Elmar, welcher heute zum zweiten Male als Lancelot erschien, dürfte bei seiner Individualität und Jugend durch eifriges Studium der Natur und guter Vorbilder sein Talent für die Bühne ausbilden. Auch die Darsteller der übrigen Rollen ließen ihren Fleiß nicht verkennen und genügten. Der Besuch war nicht sehr vortheilhaft.

F. J. Kolb.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Fülle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Forteplano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospichil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Preis-Courant der k. k. ausschl. priv. Instrumenten-Fabrik des Georg Mayer in Wien Nr. 211. Ein Hedyphon (früher Phisharmonika genannt) in Form eines kleinen Quer-Forteplano von Nuß- oder Kirschholz, elegant gearbeitet und polirt, 6 oktavig vom Contra bis in das vierte Discant C. 130 fl. Dasselbe mit Doppeltönen 230 fl. Von geflammtem Mahagoni 145 fl. Von geflammtem Mahagoni mit Doppeltönen 245 fl. — Instrumente von andern edlen Holzgattungen beliebe man besonders zu legen. Emballage 5 fl. — Dieses Instrument ist wie das Pianoforte mit einer Tastatur von 6 Oktaven und mit zwei Druckbälgen im Innern versehen, welche von außen durch 2 Pedale oder Trittzüge geleitet werden, um nach Bedürfniß des Vortrages mehr oder weniger Stärke des Tones zu erzeugen, und so die Modulation, welche sich bei diesem Instrumente besonders auszeichnet, zu bewirken.

Die Instrumente mit Doppeltönen sind nicht viel größer, als jene mit einfachen Tönen, die Stärke der Töne davon ist durch die neue privilegirte Konstruktion zu dem Grade gediehen, daß solche in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer, als ein Positiv verwendet werden können.

Diese Instrumente, und zwar sowohl die mit einfachen als auch mit Doppeltönen, können einem Flügel-Forteplano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons-, im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen.

Die äußere Form des Pianofortes erleidet durch die Einverleibung des Hedyphons gar keine Störung. Uebrigens steht es jedem Besteller frei, den Meister für das Flügel-Fortepiano zu wählen. Es kann dieses Instrument auch jedem bereits überspielten Flügel-Forteplano einverleibt werden.

Die Niederlage befindet sich in der Josephstadt, an der Glacis, in den neugebauten Häusern im ersten Stock.

Rom, 20. Juli. Herr Ingres, Direktor der französischen Akademie der schönen Künste in Rom, hat ein Gemälde vollendet, welches den Seleukus darstellt, der im Augenblicke, wo er der Gatte der Stratonice werden will, erfährt, daß sein Sohn Antiochus Soter, die Prinzessin liebt, und ihm seine Verlobte übergibt. Dieses für den Herzog von Orleans bestimmte Gemälde, hat eine außerordentliche Sensation unter den zu Rom anwesenden Künstlern erregt. Herr Ingres hat mit einer seltenen Genauigkeit, welche ein tiefes Studium des Alterthums voraussetzt, den mazedonischen und kleinasiatischen Luxus jener Zeit dargestellt. Dieses Gemälde wird in Kurzem nebst einer Menge von Gypsabdrücken antiker Denkmäler nach Paris geschickt werden.

Miszellen.

Aus dem Erzgebirge, 4. August. In einem Torfstiche bei Grünhain fand man unlängst einen stehenden, zu Torfmasse mehr oder weniger schon etwas veränderten Baum und dazu die Reste eines Bären. Von dem Fleische und selbst von den Knochen desselben war zwar nichts mehr vorhanden, dagegen die Klauen und namentlich die Haare vollkommen erhalten. Das Nähere dieses Fundes wird wohl bald in einer wissenschaftlichen Zeitschrift mitgetheilt werden. Merkwürdig ist die neue Bestätigung durch diesen Fall, wie sehr thierische Haare der Verwesung oder Zerstörung trotzen, denn man hat auch schon mehrfach in jahrhundertealten Gräbern noch menschliche Haare vorgefunden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Er mengt sich in Alles.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Belisar.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Die Fee aus Frankreich.

In der Josephstadt.

Der Ring des Glückes.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl (Strauß); zum großen Zeisig am Burgglacis (Lanner); im Badhaussalon zu Heiligenstadt; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse; im Bräuhausgarten des B. Reuling.

Morgen Donnerstag wird Hr. Ballin in den Lokalitäten zu den 7 Kurfürsten ein Gartenfest veranstalten unter dem Titel: „der nächtliche Gartenglanz oder das Letzte das Beste.“

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 11. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		104⅞	KM.
detto	4 —	99	—
detto	3 —	97	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	672½	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	302¼	—
detto detto detto	für 50 fl.	60¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1605	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		103⅞	—
detto	— 4 —	89¾	—
detto	— 3 —	78¼	—
detto	— 2 —	58¼	—
Banko detto	— 2½ —	66⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto	1834	141¼	—
detto	1839	122¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görtz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der k. k. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien. von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien — Pesth. von Wien nach Preßburg und Pesth (um 6 Uhr Früh in Einem Tage) am 14. 16. 20 24. 26. 29 August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 13. 16. 20. 22. 28. 28. 31. August.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 10. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 9. 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 13. 27. August.

Von Gladosnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendze nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berühret.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Überfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 1. August gezogenen Zahlen sind:

57 25 4 35 16.

Die kommende Ziehung ist am 12. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Botzen, am 1. August wurden gezogen:

20 1 45 73 55.

Die nächste Ziehung ist am 12. August.

Kaschau, am 1. August wurden gehoben:

13 46 19 90 12.

Die nächste Ziehung ist am 12. August.

Temeswar, am 31. Juli gehobenen fünf Zahlen:

40 40 41 81 19.

Die nächste Ziehung ist am 14. August.

Grätz, am 1. August 1840 wurden gehoben:

48 78 47 22 9.

Die künftige Ziehung ist am 12. August 1840.

Anträge und Gesuche.

Eine Haushälterin wird gegen Erlag einer Kaution, welche sichergestellt werden kann, aufgenommen. Auskunft wird ertheilt auf der Landstraße Nr. 271, zu ebener Erde, Thür Nr. 13, von 2 bis 5 Uhr.

Anerbieten. Eine Witfrau von mittlern Jahren, wünscht als Gouvernante oder Bonne, oder als Haushälterin in einem soliden Hause unterzukommen. Darauf Reflektirende belieben ihre Adresse auf der neuen Wieden, Hauptstraße Nr. 760, zum Krapfen, beim Hausmeister gefälligst abzugeben.

Angekommen:

Den 7. August.

Lord March Kerr, Engl. Offizier (Stadt Nr. 684), von München. — Gräfin Reinhart, k. Französ. Bothschafts-Sekretärs-Gemalin (St. Nr. 241), von Bern. — Baron Ludwig Brandenstein (Landstraße Nr. 408), aus Ungarn. — Hr. v. Loginoff, k. Russ. Staatsrath (Stadt Nr. 968), von Frankfurt a. M. — Hr. Herrman Kierschke, k. Preuß. Justizrath, von Salzburg. — Hr. Karl Kleinschrod, kön. Bayer. Appellations-Gerichtsrath (Stadt Nr. 604), aus Bayern. — Hr Karl v. Diebitsch, Architekt (St. Nr. 852), und Hr. John Porter, Edelmann (Stadt Nr. 684), von München. — Hr. David Jardine, Edelmann (St. Nr. 900), von London. — Hr. Franz Leit, Kaufmann (Wieden Nr. 402), von Konstanz. — Hr. Kornelius Schütt, Kaufmann (St. Nr. 958), von München. — Hr. Abraham Corn, und Hr. Georg Berhetlo (St. Nr. 694), Türk. Handelsleute von Bukarest.

Abgereiset:

Den 7. August.

Graf St. Aulaire, k. Französ. Botbschafter, nach Marienbad. — Graf Fried. Herberstein, k. k. Kämmerer und Gubernialrath, nach Grätz. — Graf Almasy, k. k. Kämmerer, nach Salzburg. — Graf Solms, k. k. Lieutenant, nach Pesth. — Gräfin Marie Zedwitz nach Mähren. — Baron Joseph Hammer-Purgstall, k. k. Hofrath, nach Steiermark. — Baron Frankenstein, k. k. Kämmerer, nach München. Baron Anton Kalkhof, k. k. Legationsrath, nach Teschen. — Baron Gottfried Degrazia, nach Görz. — Baronin Wilhelmine Hipperthal, k. k. Landraths-Witwe, und Baron Eluga, nach Grätz. — Ritter Thaddäus und Onuphrius Turkul, nach Triest. — Hr. Hay, k. Schwed. Oberst, nach Neapel. — Hr. Milford, k. Engl. Kapitan, und Hr. Georg Greenwood, Partikulier, nach Konstantinopel. — Hr. Alfred Rumberworth, Partikulier, nach Bukarest. — Hr. Karl Bendu, Doktor der Medizin, nach München. — Hr. Ignaz Hillmer, Großhändler, nach Leipzig. — Hr. Moritz Hartung, und Hr. Johann Eckhardt, Kaufleute, nach München. — Hr. William Klark, Kaufmann, nach Hamburg.

Digitized by Google

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. August.

Dem Hrn. Mathias Weninger, bürgerl. Schneider, sein Kind Jakob, alt 2 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 46, an der Brustwassersucht.

Der Fr. Franziska Rotbbach, gewes. bürgerl. Sattlers-Witwe, ihr Sohn Anton, geprüfter Lehrer, alt 19 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 158, am Bluthusten.

In Prag.

Den 2. August.

Frau Maria Neumann, f. R. Doktors-Gattin, alt 20 J. am Kindbettfieber.

Hr. Joseph Grüninger, Bilderilluminirer, alt 43 Jahr, am Schlagfluß.

Hr. Joseph Pelarek, Müllermeister aus Kuttenberg, alt 67 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht.

Hr. Franz Schwenda, Schneidermeister, alt 28 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 3. August.

Hr. Karl Dewecho, Handlungsfadiekt, alt 30 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 4. August.

Hr. Joseph Wenzel Köhler, bürgerl. Kauf- und Handelsmann, alt 58 Jahr, an den Folgen mehrjähriger Leiden der Unterleibs-Eingeweide.

In Agram.

Den 28. Julius.

Dem Hrn. Franz Marozzi, bürgerl. Zinngießermeister, f. Gattin Marie, alt 50 Jahr, an der Lungenentzündung.

In Salzburg.

Im Julius.

Hr. Joseph Dusch, Hofrichters-Sohn am Nonnberge und Konzepts-Praktikant beim k. k. Pfleggerichte Salzburg, alt 28 Jahr, am gastrischnervösen Fieber.

Hr. Barthlmä Harrer, bürgerl. Bäckermeister, alt 46 Jahr, am gastrischnervösen Fieber.

Hr. Johann Wannbauer, Handelsmann und Hausbesitzer, alt 52 Jahr, am gastrischnervösen Fieber.

Hr. Wenzeslaus Lürzer von Zehendthal, pens. Bergwesenskasse-Amtsschreiber, alt 74 Jahr, an der Wassersucht.

Fräulein Rosalia Strunz, herrschaftliche Amtsdirektors-Tochter von Kuttenplan in Böhmen, alt 18 Jahr, am Nervenfieber.

Hr. Martin Diermayer, bürgerl. Bräuer, alt 38 Jahr, an Lungengeschwüren.

Fr. Maria Anna Eßlinger, Rentmeisters-Witwe, alt 76 Jahr, an Altersschwäche.

Die ehrwürdige Layenschwester, Maria Kreszentia Berger, im adeligen Benediktiner-Nonnenstifte Nonnberg, alt 42 Jahr, an der Lungensucht.

Frau Josepha Neuhofer, Kaufmanns-Wittwe, alt 52 Jahr.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Anzeige. Da troß meiner vor zwei Jahren in der Wiener Zeitung veröffentlichen Anzeige der Unfug, daß viele nicht von mir erzeugte Stahl-Werkzeuge, besonders Hobeleisen, mit meinem mir von der hohen k. k. Landesstelle eigens verliehenen Fabrikszeichen nämlich den k. k. Adler versehen, als mein Fabrikat feilgeboten, und versendet werden, nicht nachgelassen, ja vielmehr in der Art überhand genommen hat, daß man, um die Täuschung noch mehr zu vergrößern, gegenwärtig nebst dem k. k. Adler auch sogar meinen Namen, welcher sich immer bei meinen Fabrikszeichen befindet nachschlägt, so glaube ich bei dem Umstande, als ich keine Mühe und Kosten spare, um eine stets gleiche gediegene Waare herzustellen, es meinen verehrten Geschäftsfreunden und mir selbst schuldig zu sein, hiermit wiederholt auf diesen Unfug öffentlich aufmerksam zu machen, um einerseits den durch eine lange Reihe von Jahren bewährten Kredit meiner Werkzeuge vor möglicher bei solchen Unwesen leicht statt findender Verunglimpfung zu bewahren und anderseits meinen verehrten Geschäftsfreunden, welche echte von mir erzeugte Waare zu erhalten wünschen die deßhalb nöthige Vorsicht anzuempfehlen.

Anton Gruber,
k. k. Hof-Werkzeug-Fabrikant, hat seine Gehwerke bei Scheibbs in Nieder-Oesterreich, und das Geschäfts-Lokal in Wien, Vorstadt Wieden, Alleegasse Nr. 55.

Oehlgemälde. Ein großes Sortiment von mehreren hundert Stücken alter und neuer Meister, bestehend aus historischen und heiligen Gegenständen und einer bedeutenden Auswahl von Landschaften und Genre-Stücken in geschmackvollen Goldrahmen ist einzeln oder partienweise zu verkaufen, und zu sehen von **10** bis **4** Uhr, alte Wieden, Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldenen Kugel rechts in der Hechtengasse Nr. **504**, beim Hauseigenthümer.

Kirchen-Ornamente. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm alle Gattungen Kirchen-Ornamente verfertigt, oder nach eigener Angabe muntirt werden, und stets vorräthig aus erster Hand zu beziehen sind, als: Meßkleider, Dalmatiken, Pluviale, Velum, Speisebeutel, Ziberienmäntel, Altarpölster, Roketten, Priesteralben, Insuln, Fahnen, Standarten, Himmeln, Bahrtücher u. dergl. Hat sein Verschleißgewölb in der Stadt, Grünangergasse Nr. **838**.

Anton Hirschenhoffer,
bürgl. Schneidermeister in Wien.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstädte, Pumpwerke von Gußeisen Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen- Email-Kochgeschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ig. Stadler, Mariahilf Nr. **20**, neben der Kirche.

Nachricht. Auf die vielfachen Anfragen über die Fortsetzung meines Werkes: Grundsätze zur Erkenntniß und Behandlung der chronischen Krankheiten, dient zur Nachricht, daß der zweite und letzte Band, welcher die Lehre von den Schwindsuchten, Auszehrungen und Nervenkrankheiten enthält, unter der Presse ist. Dr. Ign. Rud. Bischoff,

Edler von Alternstern,
k. k. wirkl. Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Professor.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. **260** rechts, unter neuerer Einrichtung befindet.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen **24** Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärntnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterházischen Hause gegenüber Nr. **1009**, zu ebener Erde.

Sommer-Schlafröcke sind in der Leinwäschhandlung des Joh. Hoßlisch im Michaeler-Durchhause zu bekommen.

Gros de Naples in allen dunklen Farben sind zu haben zu **50** und **52** kr. C. M. die Elle, Stadt Biberbastei Nr. **660** zu ebener Erde.

Waldstein, Optiker, Besitzer des oculistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu München seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestrebon dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. **611**, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Anzeige. Die erste k. k. ausschl. privil. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Haldwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrick des Alois Wurst, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. **3**. Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. **718**.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In das k. k. technische Kabinet
im Schweizerhofe, Stiege neben der Hofküche, im ersten Stock ist heute der allgemeine Eintritt Vormittags um 10 Uhr, gegen früher behobene Eintrittskarte zu besichtigen.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Billets in das k. k. Naturalienkabinet sind heute beim Portier desselben zur morgigen Besichtigung unentgeldlich zu haben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 202.

Der Adler.

Nr. 192. Donnerstag, den 13. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 11 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Hypolit, M.	226	4 Uhr 51 M.	7 Uhr 9 Min.	14	18	Mond im Abnehmen	Heiter Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 14 4 + 18,2. + 13 5	27.381 27.315 27.301	4 Schuh 6 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig. 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 4. August. (Telegraphische Depeschen.) Der Chef des Marinedienstes an den Seeminister.

Marseille, 3. August, neun Uhr Abends.

Der »Minos« ist nach dreitägiger Verzögerung von Malta hier angekommen. — Der Kapitän des »Scamandre« schreibt mir aus Syra vom 21. und bestätigt die Nachricht von der Beruhigung Syriens, so wie die Rückkehr der egyptischen Flotte nach Alexandrien.

Marseille, 4. August, 7 Uhr Morgens.

Der französische Konsul an den Konseilspräsidenten.

Alexandrien, 17 Juli.

Mehemet Ali hat dem konsularischen Korps das Ende des Aufstandes in Syrien offiziell angezeigt.

Die türkische Flotte, welche an die Küste von Syrien geschickt worden war, ist vorgestern wieder in den Hafen von Alexandrien eingelaufen.

Herr Périer ist an demselben Tage an Bord des »Papin« angekommen.

— Der »Moniteur Algérien« vom 23. Juli bringt folgendes Dokument, welches wir im Auszuge mittheilen:

Im Hauptquartier Algier, 23. Juli 1840.

Soldaten der Provinz Konstantine!

Der von euch beendigte Feldzug war glänzend und von großem Nutzen für die Kolonie; eure Arbeiten haben das Gedeihen des Gebietes, welches ihr zu vertheidigen habt, vollkommen gesichert. Eure ruhmvoll beendeten Kämpfe haben die Ohnmacht der Feinde beurkundet.

Soldaten! Frankreich und Algier werden niemals euere Waffenthaten vergessen, und das System, welches ihr in Afrika gegründet habt, wird die von der braven Armee, wozu ihr gehört, so ruhmvoll begonnene Eroberung befestigen ꝛc.

Graf Valée.

— Der »Toulonais« bringt folgendes Schreiben des Kapitäns Dumont d'Urville:

Im Hafen von Oka Roa (Neuseeland).

Seit unserer Abreise von Hobart-Town war unsere Fahrt glücklich und ruhig, sogar zu ruhig, denn ich fand nur völlige Windstille oder leichte und nicht selten widrige Winde, zumal in Gegenden, wo ich nur stürmisches Wetter erwartete, wie ich es im Jahre 1828 erfahren hatte.

Ich waffnete mich gleichwohl mit Geduld, und war im Stande, die beabsichtigten Arbeiten auszuführen. Wir haben die Aucklands-Inseln, den Hafen von Otago und den Hafen von Oka Roa besucht, wo wir uns in diesem Augenblick befinden. Wir haben an der südöstlichen Küste von Neuseeland auf einer Strecke von hundert Lieues beträchtliche und ganz neue Arbeiten ausgeführt. Unsere bereits an Materialien jeder Art so reiche Expedition erwirbt deren mit jedem Tage neue.

Ich werde mich hier nur drei Tage aufhalten, um nach der Bucht der Insel zu steuern; dann segele ich direkt und mit möglichster Schnelligkeit auf Frankreich los.

Seit unserer Abfahrt von Hobart-Town haben wir nicht einen einzigen Mann verloren, und in diesem Augenblick ist nur eine Person ernstlich krank; es ist ein Seekadet der »Zélée.« Gleichwohl sehnt sich Jeder nach der Rückkehr. Allein ich finde meine Ladung noch nicht hinlänglich und ich brauche noch einige Geduld. Vier Monate nach Empfang dieses Schreibens wird unsere Prüfungszeit zu Ende sein.

— In der zweiten Hälfte des vorigen Monats wurden vom Handelsgericht des Seinedepartements dreißig Fallissements ausgesprochen; der Aktienbestand derselben beläuft sich auf 2,298,789 Franken und der Passivbestand auf 2,526,694 Fr. — Die 43 Bankerotte aus der ersten Hälfte des Monats machen mit denen aus der zweiten Hälfte 73 aus, welche vom ganzen Monat Juli einen Passivbestand von 4,026,691 Fr. ausweisen. Im Juni waren 47 Bankerotte mit einem Passivum von 3,974,507 Fr. angezeigt.

— Mad. Laffarge befindet sich noch immer im Gefängniß zu Brives; sie hat den Wunsch geäußert, erst im letzten Augenblick nach Tulle gebracht zu werden. Mit ihrer Gesundheit geht es etwas besser. Seit einigen Tagen sind einige Gedichte, welche sie während ihrer Gefangenschaft gemacht hat, im Umlauf.

Die Journale des Departements der Meurthe erzählen eine Thatsache, welche sie mit dieser Angelegenheit in Verbindung bringen. Der »Impartial« sagt darüber: Ein junger Mann, der in Bains die Kur gebrauchte, hat sich mit einem Rasirmesser getödtet. Der Unglückliche, welcher nicht gleich starb, sprach in seinem langen Todeskampfe beständig den Namen der Mad. Laffarge aus. Der Generalprokurator von Epinal soll die Personen, welche bei den letzten Augenblicken des Selbstmörders gegenwärtig waren, verhört haben. Man weiß noch nicht, ob die Aussagen derselben von Wichtigkeit sind.

Das »Journal de la Meurthe« erzählt den Vorfall so: Ein Ereigniß, welches die Stadt Bains einen Augenblick in Bewegung gesetzt hat, kann als eine der zahlreichen Episoden des Prozesses der Mad. Laffarge angesehen werden. Am 19. Juli kam Herr Guyot, ein junger Advokat, von Paris nach Bains, um dort die Kur zu gebrauchen. Gleich nach seiner Ankunft hörte er von der über Mad. Laffarge verhängten Korrektionsstrafe; er schnitt sich mit einem Rasirmesser die Kehle ab und wurde am andern Tage beerdigt. Seine verworrenen Reden ließen Anfangs vermuthen, daß er an Verrücktheit leide; jetzt scheint es jedoch, daß Guyot kein anderer war, als Clavet, dessen Name in dem Prozesse von Glandier figurirt.

Der Vater des jungen Mannes, ein Apotheker in Montmédy, begab sich auf die Nachricht von dem Tode seines Sohnes sogleich nach Bains, und er hat gestanden, daß er in des Letzteren Händen mehrere sehr zärtliche Briefe von Maria Cappelle gesehen, deren Bekanntschaft sein Sohn in der Magdalenenkirche zu Paris gemacht habe. Der junge Guyot hat ein mit folgenden Worten beschriebenes Papier hinterlassen: Mad. Laffarge und Mad. Garard sind schuld an meinem Tode. Man versichert, er habe einen Ring den er gewöhn-

Digitized by Google

lich trug mit Unwillen von sich geworfen. Dieser Ring wurde nämlich auf seinem Bett gefunden, wohin er wahrscheinlich, von der Wand zurückprallend, gefallen war.

„Wir erzählen diese Begebenheit, ohne die Genauigkeit derselben zu verbürgen, und vorzüglich in Bezug auf die vergebliche Identität Clavets müssen wir gestehen, daß die Thatsache, wenn sie mit den Debatten vor dem Tribunal von Brives zusammengestellt wird, bedeutend an Wahrscheinlichkeit verliert.

Großbritannien.

London, 1. August. (Aeußerungen englischer Blätter.) In einem leitenden Artikel sagt der ministerielle Globe: „Weder das englische Volk noch die Minister wünschen einen Krieg mit Frankreich; beide wissen die Vortheile des Friedens und der Freundschaft mit unserem mächtigen Nachbar zu schätzen. Allein wenn Frankreich mit uns Krieg haben will, ohne Grund und Ursache, ohne Herausforderung und Gerechtigkeit, ohne daß es eine Beleidigung zu rächen oder eine Beeinträchtigung herzustellen hat, dann mögen der »ausgezeichnete Korrespondent« der »Morning-Post«, der zuerst die Nachricht von jenem Vertrage mittheilte, und dessen Gönner in Paris versichert sein, daß England diesem Unglücke, denn ein solches würde es für beide Mächte sein, mit dem Muthe und der Entschlossenheit entgegen gehen wird, welche wir immer in Tagen der Bedrängniß und der Gefahr gezeigt haben; daß wir ohne Furcht dem Ausgange des Kampfes entgegen sehen und nur sagen werden: Möge Gott das Recht beschützen!

London, 1. August. Der General-Gouverneur der britischen Besitzungen in Ostindien hat Folgendes offiziell bekannt gemacht:

1) Auf Ansuchen der zu Assam bestehenden Gesellschaft zur Beförderung der Theekultur, ist derselben ein größeres Terrain nebst den aus China verschriebenen 523 Theepflanzern überlassen worden;

2) Zur Disposition ganzer Gesellschaften oder einzelner Personen, welche sich künftig mit der Theekultur beschäftigen wollen, werden Ländereien gestellt, welche sechs Mal größer sind als diejenigen, welche gegenwärtig von der Gesellschaft bewirthschaftet werden;

3) Der Gouverneur beabsichtigt in der Nähe von Kalkutta einen Anbau aller existirenden Theearten anzulegen und damit eine Schule zum Unterricht der Arbeiter in der Behandlung des Thees zu verbinden.

Andrerseits vernehmen wir, daß die Holländer in Java eine reichliche Theeernte erzielt haben. In dem Distrikt Leok auf Java stehen allein zwei Millionen Theesträuche, welche nach der allgemeinen Annahme, daß zwanzig Sträuche jährlich ein Pfund Theeblätter liefern, jedes Jahr 100,000 Pfund Thee in den Handel bringen, deren Werth sich auf ungefähr 35,000 Pfund Sterling beläuft.

Wenn die Theekultur außerhalb China künftig so bedeutende Fortschritte macht wie in den letzten zwei Jahren, so kann man ohne Uebertreibung voraussagen, daß Europa und Amerika in zehn Jahren den chinesischen Thee entbehren können. Dann bekommt natürlich der Handel des himmlischen Reiches mit den fremden Ländern den Gnadenstoß.

* London, 1. August. Es ist soeben eine offizielle Uebersicht der Arbeiten des Parlaments über die Eisenbahnen seit dem 1. Jänner 1831 erschienen. Wir entnehmen diesem Berichte folgende Angaben:

Jahre.	Vorgeschlagene Entwürfe.	Angenommene Entwürfe.
1831	15	9
1832	11	8
1833	12	11
1834	16	14
1835	21	18
1836	47	34
1837	64	42
1838	21	18
1839	23	25
1840	23	13
	Total 263.	Total 192.

„Der für die Eisenbahnen, welche kraft dieser 192 angenommenen Entwürfe errichtet worden sind, durch Aktien zusammengebrachte Geldbetrag beläuft sich auf 62 Millionen 786,931 Pfund Sterling.

„Die Zahl der Eisenbahnentwürfe, welche gegenwärtig der Prüfung der beiden Kammern unterliegen, beläuft sich auf 9. Die Anschläge betragen 1 Mill. 375,000 Pf. St.

Spanien.

Madrid, 28. Juli. Es herrscht noch einige Aufregung, und die Vorkehrungen zu Erhaltung der Ordnung dauern fort; die Ruhe wurde aber seit dem Autodafe, das über den Correo National erging, nicht mehr gestört. — General Buerens ist zum Gefe politico (Civil-Gouverneur) von Madrid ernannt. — Ein Schreiben aus Barcelona vom 23. behauptet, der Herzog de la Victoria habe dem Ayuntamiento daselbst heftige Vorwürfe wegen der letzten Ruhestörungen, namentlich wegen der Ermordung eines Bürgers in seiner Wohnung, gemacht und mehrere Mitglieder dieser Behörde, die ihm widersprachen, mit dem flachen Säbel gefuchtelt.

Holland.

Haag, 4. August. (Generalstaaten.) Heute hatte hier die feierliche Eröffnung der außerordentlichen Session der Generalstaaten der zweiten Kammer in doppelter Anzahl zur Berathung der Gesetzentwürfe in Betreff der Revision des Grundgesetzes Statt. Se. Majest. der König hielt folgende kurze Rede in Person:

„Edelmögende Herren! Es gereicht Mir zum Vergnügen, Ew. Edelmögenden um Mich versammelt zu sehen und in Person diese außerordentliche und feierliche Session eröffnen zu können.«

»Das Grundgesetz des Königreichs hat mit Bedachtsamkeit verordnet, daß keine Veränderungen oder Zusätze in demselben ihre Vollziehung erlangen können, als nachdem sie durch ein Gesetz für nothwendig erklärt und deutlich angezeigt und ausgedrückt, hierauf durch die gesetzgebende Gewalt, mit Zusammenberufung der zweiten Kammer der General-Staaten in doppelter Anzahl geprüft und festgestellt worden sind.«

„Die Gesetze vom 13. und 21. Juni letzthin enthalten eine solche Erklärung und Anzeige, und Ew. Edelmögenden sind jetzt zusammengetreten, um darüber näher zu berathschlagen.«

»Um dem Grundgesetze genug zu thun, und in Uebereinstimmung mit den Gesetzen, sind die darin beabsichtigten Veränderungen und Zusätze buchstäblich in eben so vielen Gesetzentwürfen aufgenommen, welche Ich habe abfassen lassen und bald Ew. Edelmögenden mittheilen werde.«

»Berufen mithin zu der wichtigen Aufgabe, um zu beurtheilen, ob das, was anfangs, nach reiflicher Prüfung, nothwendig und nützlich befunden worden, wirklich für das Wohl Niederlands für nützlich und förderlich kann gehalten werden, bitte Ich den Allgütigen Gott, daß er dazu seinen Segen schenken möge.«

Das herrlichste Wetter begünstigte diese Feier; eine große Menge Menschen war auf den Beinen, die den König und die Prinzen mehrmals freudig begrüßte. — Man versichert, die Regierung verstehe die Frage in Betreff des Rechtes der doppelten Generalstaaten, über das Grundgesetz zu berathen, in dem ausgedehnten Sinne, in welchem es Herr Thorbecke, das »Handelsblad« und andere liberale Blätter entwickelt haben.«

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Juli. (Verordnung.) Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, die Benennungen: Weißrussische und Litthauische Gouvernements, nicht mehr zu gebrauchen, sondern jedes dieser Gouvernements mit seinem eigentlichen Namen: Witepsk, Mohilew, Wilna, Grodno zu bezeichnen und diese Gouvernements nie anders als namentlich anzuführen.

Deutschland.

Berlin, 8. August. (Publikandum wegen des Erzbischofs von Posen.) Die heutige Nummer der Staatszeitung enthält folgendes beachtenswerthe Publikandum: Bei dem Antritte Meiner Regierung fand Ich durch die landesväterliche Fürsorge des Hochseligen Königs Majestät die Angelegenheiten, welche den kirchlichen Frieden im Großherzogtum Posen getrübt und die katholischen Unterthanen dieser Provinz von ihrem kirchlichen Ober-Hirten getrennt hatten, in einem Zustande, welcher eine baldige günstige Wendung derselben ahnen ließ. Es war Mir höchst erwünscht, ohne von den bisherigen Maßregeln abweichen zu dürfen, welche des Hochseligen Königs Majestät unter den obwaltenden Umständen für unerläßlich anerkannt hat.e, und mit welchen Ich Mich durchaus einverstanden erklären mußte, nur den Weg der näheren Verständigung zu verfolgen, welcher jetzt zu einem erfreulichen Resultate geführt hat.

Es gewähren Mir nämlich die jetzt am Fuße des Thrones niedergelegten Erklärungen des Erzbischofs von Dunin die Hoffnung, es werde das schöne Ziel einer Verständigung, durch welche die Rechte der Krone gewahrt und das Ansehen der Landesgesetze, wie nicht minder auch die Wiederkehr der kirchlichen Ordnung gesichert werden, glücklich erreicht sein. Diese Entfernung der bisher obwaltenden Mißverständnisse erspart Mir die traurige Pflicht, das von dem Landesgerichte gefällte Urtheil gegen den Prälaten vollstrecken und die Maßregeln der Strenge fortdauern zu lassen, welche das Verfahren desselben nothwendig zur Folge haben mußte.

Ich bin daher gern geneigt gewesen, den an Mich gelangten Bitten in Gnaden willfahrend, in der von dem Erzbischofe von Dunin bisher erlittenen Suspension von seinen kirchlichen Funktionen und in der durch seine eigenmächtige Entfernung aus Berlin herbeigeführten Haft, diejenige Genugthuung anzuerkennen, welche der durch ihn verletzten Autorität der Gesetze nothwendig hat verschafft werden müssen, und will nunmehr die Rückkehr des kirchlichen Oberhirten auf seinen Bischofssitz in landesväterlicher Huld gestatten.

Um so geneigter bin Ich gewesen, Mich dieser Entschließung zuzuwenden, als Ich der Treue und Anhänglichkeit, mit welcher die Einwohner des Großherzogthums böswilligen Aufregungen gegen die nothwendigen und gesetzmäßigen Maßregeln der Landes-Regierung widerstanden haben, gern Meine gerechte Anerkennung zu Theil werden lasse. Mit vollkommenem Vertrauen erwarte Ich dagegen, daß Meine getreuen katholischen Unterthanen des Großherzogthums in der huldvollst gewährten Rückkehr ihres kirchlichen Oberhirten eine Bürgschaft des Schutzes und der Fürsorge, welche Ich der katholischen

Digitized by Google

Kirche und deren Kultus in dem Großherzogthum Posen zuwenden will, dankbar erkennen.

Wie Ich aber mit Strenge und Gewissenhaftigkeit darauf werde unverbrüchlich halten lassen, daß Alles vermieden bleibe, was zu begründeter Beschwerde über die Nichtbefolgung Meines bestimmten unveränderlichen Willens in Ansehung der Freiheit und vollkommenen Gleichheit der christlichen Konfessionen Veranlassung geben könnte: also soll auch ohne Nachsicht und Schonung gegen jeden verfahren werden, der sich unterfangen möchte, den Gesetzen und Meinem ausdrücklich erklärten Willen zuwider, die glückliche Eintracht unter den Konfessionen zu untergraben und den Frieden der Kirchen in Gefahr zu bringen.

Sanssouci 29. Juli 1840.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) v. Rochow. v. Werther.

Für den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten

v. Ladenberg.

Posen, 5. August. (Ankunft des Erzbischofes.) So eben, Abends 9 1/2 Uhr, ist der Erzbischof von Dunin von Kolberg hier eingetroffen und in seiner Wohnung abgestiegen.

Egypten.

Die neuesten Berichte aus Alexandrien vom 19. Juli enthalten folgende nähere Angaben über die letzten Ereignisse in Syrien: Der Angriff gegen die im Aufstand begriffenen Bergbewohner des Libanon, der von dem Vicekönig auf den 15. Juli festgesetzt worden war, scheint auf die Nachricht von der am 5. d. M. erfolgten Ankunft einiger englischen Kriegsschiffe in Beirut und durch die Besorgniß, daß sich der Aufstand, wenn nicht bald etwas Ernstliches dagegen unternommen würde, auf die südlichen Theile von Syrien, das Hauran und Naplus, ausdehnen könnte, beschleunigt worden zu sein. „Nachdem Abbas Pascha,“ heißt es in einem der oben erwähnten Berichte, „die englischen Kriegsschiffe auf der Rhede von Beirut ankommen gesehen hatte, faßte er, aus Besorgniß, daß dieser Umstand den Insurgenten neuen Muth einflößen, auf seine Truppen aber entmuthigend wirken könnte, den Entschluß, den Angriff auf die Gebirge von Ekal so viel als möglich zu beschleunigen, und Soliman Pascha machte den Vorschlag, diesen Plan durch ein rasches Vorrücken gegen Deir-el-Kamar, durch die Engpässe, welche von Zahle über Malica, nach jenem Hauptsitze des Aufstands führen, ohne Zeitverlust ins Werk zu setzen. — Demzufolge brach Osman Pascha am 10. Tschemasiul-ewwel (8. Juli) in der Nacht aus seinem Lager von Zahle mit 12—14,000 Mann gegen die Insurgenten auf, die er bei Tagesanbruch jenseits Malica erreichte. — Nach einem zweistündigen Widerstande wurden die Insurgenten geworfen und zerstreut. Der Emir Beschir, der sich geweigert hatte, den Insurgenten, die in seinem Gewahrsam befindlichen Waffen auszuliefern, benützte den von Osman Pascha errungenen Vortheil, und machte den Insurgenten von Deir-el-Kamar sogleich das Anerbieten einer Amnestie, unter der einzigen Bedingung, daß sie ihre Waffen ausliefern sollten. Dieser Vorschlag soll angenommen worden sein. — Soliman Pascha, von dem Siege Osman Pascha's und der Unterwerfung der Insurgenten von Deir-el-Kamar unterrichtet, säumte nicht, seinerseits mit den Insurgenten in der Gegend von Saida Unterhandlungen anzuknüpfen. Einer der Neffen Emir Beschir's trug sich als Vermittler an, was auch angenommen wurde. Man stand am 12. auf dem Punkte, eine Uebereinkunft abzuschließen. — Bei Beirut und Tripoli halten sich die Insurgenten noch in ihren Stellungen, und scheinen auf den Beistand der englischen Kriegsschiffe zu rechnen; allein man schmeichelt sich hier, daß sie bald dem Beispiele ihrer Genossen von Deir-el-Kamar folgen dürften, und zwar um so mehr, als sie von Osman Pascha im Rücken bedroht werden.

So stand es bei Abgang der letzten Nachrichten vom Schauplatze des Aufstandes. — Der Vicekönig gibt sich das Ansehen, den Aufstand für ganz und gar beendigt zu halten, und hat den europäischen Generalkonsuln am 17. Juli durch Boghos-Bei das nachstehende Bulletin mittheilen lassen. (Wir haben es bereits in Nr. 189 unseres Blattes mitgetheilt.) — Die in dem Bulletin erwähnten Nachrichten sind übrigens nicht durch das eiserne Dampfboot „der Bulak,“ das schon am 12. nach Alexandrien zurückgekehrt war, sondern durch den „Generoso,“ der Beirut am 13. verlassen und am 15. in Alexandrien eingelaufen war, daselbst angelangt. — Die am Eingang erwähnte Besorgniß einer Verbreitung des Aufstandes nach dem Süden scheint nicht ohne Grund gewesen zu sein. Zwei Tage nach dem Siege der Egypter vom 10. Dschemasiul-ewwel waren Emissäre der Insurgenten im Hauran erschienen; seitdem geht das Gerücht, daß die Einwohner vom Ledschia neuerdings zu den Waffen gegriffen, und Abbas Pascha den Befehl erhalten habe, ohne Zeitverlust gegen sie aufzubrechen. — Am 16. Juli Abends sind die türkischen Fregatten, welche unter Kommando des Patrona-Beg nach der syrischen Küste abgeschickt worden waren, und über deren langes Ausbleiben der Vicekönig in nicht geringer Besorgniß geschwebt hatte, in den Hafen von Alexandrien zurückgekehrt. Ein französisches Dampfboot soll dem Patrona-Beg von der bevorstehenden Ankunft der englischen Kriegsschiffe in den Gewässern von Syrien Nachricht gegeben, und ihm Rath ertheilt haben, unverweilt nach Alexandrien zurückzukehren.“

Ein früherer Bericht aus Alexandrien vom 15 Juli meldet, daß der Emir Beschir, vor den Ereignissen am 8. Juli, von den Insurgenten, die über seine Weigerung sich ihnen anzuschließen, oder auch nur die in seinem Gewahrsam zu Bethedin befindlichen Waffen auszuliefern, in höchstem Grade aufgebracht waren, abgesetzt, und durch den Emir Faour, Sohn des Emirs Kaahdan Schehabi, ehemaligen Großfürsten des Libanon, ersetzt worden sei, eine Begebenheit, die in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli in den Gebirgen durch Freudenfeuer gefeiert wurde. Auf Mehmed Ali hatte diese Nachricht einen beunruhigenden Eindruck hervorgebracht; er behauptet aber, daß jene Absetzung nur von einem Theile der Bergbewohner, namentlich den Drusen, welche Anhänger der Familie Schehadi sind, ausgegangen sei, und drückte die Hoffnung aus, daß es dem Osman Pascha gelingen werde, dem Emir Beschir zu Hilfe zu kommen, bevor der neue Emir Faour im Stande sein wird, sich Anerkennung in den südlichen Provinzen zu verschaffen. (Oesterr. B.)

Brasilien.

Rio-Janeiro, 22 Mai. (Kammerverhandlungen.) Ein wichtiger Gegenstand, mit dem sich die Deputirten-Kammer demnächst zu beschäftigen hat, ist das vom Senat angenommene Projekt des Marquis Barbacena über den Sklavenhandel; der Englische Gesandte hatte gegen dies Projekt protestirt, weil es alle Stipulationen des Traktats mit England gerade illusorisch mache; der Senat jedoch wollte das nicht zugeben; indeß sind, mehrere Provinzen mit der Bitte bei den Kammern eingekommen, ein Gesetz aufzuheben, was sich ja doch nicht ausführen lasse; und so läßt sich die Frag nicht länger mit Stillschweigen umgehen; die Deputirten aber finden sich in einer fatalen Klemme; auf der einen Seite droht ein Bruch mit England, und auf der anderen große Unpopularität.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J., dem Haller Pfannhaus-Sudmeister, Franz Steffan, in allergnädigster Berücksichtigung seiner langjährigen, lobenswerthen Dienstleistung, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Landschaftsmaler, Franz Milani in Venedig, die Annahme des Diploms als Ehrenmitglied der Akademie der schönen Künste in Parma zu gestatten befunden.

† Tés, im Wesprimer Komitat. (Geschenk.) Der Grundherr von Tés, der Stuhlweißenburger Bischof Ladislaus Barkóczy von Szala hat der hiesigen evangelischen Gemeinde A. C. 20 Joch Ackerfeld für ihren Prediger für immerwährende Zeiten geschenkt und das evangelische Schulhaus auf seine Kosten ausbessern lassen.

† Szepetnek, im Schimegher Komitat. (Liberalität.) Der Grundherr dieser Ortschaft, Fürst Philipp Bathyány hat der hiesigen deutschen evang. Gemeinde A. C. versprochen, jährlich bei Gelegenheit der Prüfungen in der Schule Prämien im Betrag von 400 fl. K. M. durch den herrschaftlichen Fiskal, der denselben beizuwohnen hat, vertheilen zu lassen.

Oesterreichische National-Chronik.

Ansichten über Industrie, Landeskultur und Merkantil-Verhältnisse.

(Vierter Artikel.)

Was endlich das Fabrikswesen in den sämmtlichen Provinzen, Istrien, Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Syrmien betrifft, so hat man zu bedauern, daß auf alle aus solcher Quelle reichlich entspringenden Vortheile noch immer verzichtet wurde, und für Fabrikate aller Art, das bare Geld aus dem Lande gezogen wird. Ein paar unbedeutende Seidenspinnereien abgerechnet, ist nur die Rosogliofabrik in Zara, dann die großartig betriebene, zweien Ausländern Herren Smith und Meynier zur Ehre gereichende Papier-Fabrik in Fiume, die neue Glasfabrik der Frau Baronin v. Kulmer bei Samorbor, und die Runkelrüben-Zucker-Fabrik auf der Erdödischen Herrschaft Zelin einer Erwähnung werth, obgleich, Wasser, Holz und Erdreichthum für manigfache Fabriken allenthalben vorhanden sind. Der bedeutende Gewinn würde dem Unternehmen schnell folgen; besonders aber könnte die Errichtung von kleinen Runkelrübenzucker-Raffinerien, die keine großen Kapitalien in Anspruch nehmen, manchem slavischen Gutsbesitzer mit seiner Umgebung und Nachkommenschaft von großem Nutzen sein. Wenn man nach dieser allgemeinen Darstellung von den vielfach vorhandenen aber noch unbenützten Erwerbsquellen auf die weitern Mittel übergeht, welche noch zu schaffen wären; so müßten vor Allem solche Wege gebahnt werden, auf welchen die Erreichung des wünschenswerthen Zieles möglich erscheint, wobei nicht etwa gleich der offenbare Vortheil der Spekulation den Impuls zu den ersten Operationen zu geben hätte, sondern wo die Liebe zum Vaterlande eine Anregung bedingen soll, um zur Begründung so gemeinnützigen Wohles, selbst die im Anfange als Opfer erscheinenden Anstrengungen der theuren Muttererde zu weihen.

Digitized by Google

Die im österreichischen Lloyd, Blatt Nr. 34 angeregte Idee zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Karlstadt und Fiume, Buckari oder Portore, erfaßt unstreitig ein großartiges Werk, dessen Vollziehung vielen Schwierigkeiten unterliegen würde, dessen Begründung aber so riesenhafte Folgen in sich schließt, daß man alles aufbieten soll e, um mit vereinten Kräften einer solchen Unternehmung mächtig unter die Arme zu greifen. Die Behauptung, daß ein solches Werk der kolossalen, für uns verderblichen Konkurrenz Rußland's, der Moldau und der Walachei eine Wendung geben würde, verliert allen Schein einer Hypothese, wenn man die Produktivkraft der unübersehbaren Feldern von Kroatien, Slavonien, Syrmien, Niederungarn und Banat einerseits, und anderseits die Leichtigkeit der Ausführung sicherer, billiger und schnellerer Wasser- und Landverbindungen zwischen allen besagten Ländern über Karlstadt bis zur Seeküste, einer genauern Prüfung unterzieht. —

Schon in früheren Zeiten haben die unermeßlichen Vortheile, welche von einer bessern Verbindung Karlstadt's mit Fiume erwartet wurden, einen Verein zur Herstellung der priv. Louisen Kunststraße begründet; doch hat die erschwerte Verbindung im Innern der erwähnten Länder, und das unzureichende, bei jedem Andrange zu kostspielige Fuhrwerk auf dieser ohnehin theuern Straße solche Hindernisse entgegenstellt, daß die Konkurrenz aus dem schwarzen Meere noch immer im Vortheile blieb, die im Interesse unserer Länder verdrängt werden sollte. Zur Erreichung dieses Zweckes erscheint also eine Eisenbahn von Karlstadt nach dem Gestade des adriatischen Meeres, und die Sicherstellung innerer Wasserverbindungen ganz unerläßlich. — Wenn dann auch ein Kanal bei Szillós an der Drau durch Slavonien bis Sissek zu kleiner Beschiffung hergestellt würde, so möchte dadurch eine der wichtigsten Central-Verbindungen, vom größten Nutzen für alle diese und die benachbarten Länder, gefördert werden.

Was die Herstellung einer Eisenbahn von Carlstadt bis Fiume oder bis zu einem andern der anliegenden Seehäfen betrifft; so würden zwar die Gebirge, besonders bei Fiume große, doch bei weitem keine unüberwindlichen Hindernisse in den Weg legen, da beträchtlichere Höhen in Nordamerika und England durch Bahnfahrten überschritten werden, und man sich im schlimmsten Falle von Fiume bis Jelenje bloß mit Bahnen für Zugpferde behelfen könnte.

(Croatia.)

Vermischte Nachrichten.

Ettlingen, 5. August. (Betrug.) Beim Engelwirth in N. kehrte letzten Donnerstag ein gut gekleideter Herr ein, vorgebend, er sei ein Handelsmann und wolle hier eine Niederlage seiner Waaren errichten, weßwegen er eine passende Wohnung und ein Kosthaus für seinen, dann hier beständig beschäftigten Kommis haben müsse, und den Engelwirth darum ansprach, der auch zusagte. Später kam der Kommis an. Beim Schlafengehen bestellten Beide das Frühstück auf den andern Morgen um 5 Uhr, weil sie, nach ihrer Angabe, frühe in K. einzutreffen hätten. Bei dem Frühstück des andern Morgens besuchte ein, in eine hellgraue Blouse gekleideter, mit feiner Wäsche versehener, und die Finger voller Ringe habender Mann das Wirthshaus, und begehrte in gebrochenem Deutsch, Brannntwein. Er trank einen halben Schoppen, gab sich im Gespräch für einen Polen aus, der aus Spanien komme, wo sein Vater als General in einem Gefecht gefallen sei, und zog aus der Tasche ein Papierchen, worin verschiedene geringe fremde Geldsorten gewickelt waren, den Wirth aufforderend, daß er sich davon bezahlt machen solle. Der angebliche Handelsmann fragte hierauf den Polen, ob dieses alles Geld sei, was er besitze, worauf Letzterer bejahend nickte. Der Handelsmann zog darauf eine mit Geld, Kronenthalern und etwas Münze gefüllte Börse hervor, schüttelte den Inhalt auf den Tisch, und gab davon 24 kr. dem Polen, der solche zurückschob, ein Messer ergriff, gegen den Hals fuhr und ausrief: Lieber mich kaput mach' als bettl! Während sich nun der Handelsmann umdrehte, gab der Pole dem Wirth ein Zeichen, ihm in die Hausflur zu folgen, was auch geschah. Dort zog der Pole ein Kreuz von weißen Steinen heraus, bat den Wirth, es ihm abzukaufen; während dem trat der Handelsmann, der angeblich seine Pfeife in der Küche anzünden wollte, dazu, und rief, als er das Kreuz in den Händen des Wirthes sah, aus: Um Gottes willen, wo haben Sie diesen Schatz her? der ist wenigstens 10,000 fl. werth. Der Wirth verständigte ihn vom Antrag, setzte jedoch hinzu, daß er sich in keine solche Händel mische, da er die Sache nicht verstehe. Alle drei gingen dann in die Stube, wo der Handelsmann dem Polen seine Börse mit dem auf den Tisch geleerten ganzen Inhalt vergeblich dafür anbot. Endlich fragte der Handelsmann den Wirth, ob er kein Geld habe, was solcher mit dem Beisatz bejahte, daß er wirklich gegen 500 fl. daliegen habe. Dieses mußte der Wirth holen, und erst als dieses dem auf dem Tische liegenden Betrag beigefügt wurde, lieferte der Pole zögernd das Kreuz aus, strich alles Geld ein, und ging. Der Handelsmann gab das Kreuz, das er zitternd vor Freude genau auf allen Seiten betrachtete, dem Wirth als Pfand mit dem Versprechen, er wolle sogleich mit seinem Kommis nach K. gehen, dort das Geld holen, und dann diese Gefälligkeit noch genügend und hoch belohnen, da er dadurch einen sehr glücklichen Handel gemacht habe. Bis heute kam aber weder Handelsmann, noch Kommis, und das mir vom Wirth vorgewiesene Kreuz besteht aus weißen Glasscheiben in Silber gefaßt und matt vergoldet, und ist höchstens 2 fl werth So wurde dieser arme brave Mann um die Hälfte seines ganzen Vermögens betrogen.

Feuilleton.

Das Volk der Kosaken.

Die historische Existenz der Kosaken beginnt eigentlich erst mit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Um diese Zeit befreite die Zerstückelung des großen mongolischen Reiches Kaptschak, die Russen für immer von dem tartarischen Joche, und gab ihnen die Macht, sich an den Kahmaten v. Astrachan, Kasan und der Krimm wegen der Grausamkeiten zu rächen, welche sie durch zwei Jahrhunderte hatten ertragen müssen. Zu der Zeit spricht die russische Geschichte zum ersten Male von den raubsüchtigen Gemeinden der Kosaken, welche sich auf die kleinen Inseln und Moräste des Dnieper, des Don und der Wolga geflüchtet oder in den weiten Ebenen verbreitet hatten, welche zwischen den Grenzen Podoliens und dem kaspischen Meere liegen, und welche eine Art abgesonderten Ländergebietes bildeten, indem sie Rußland von den tartarischen Besitzungen trennten.

Die Schriftsteller, welche sich mit dem Ursprunge des Kosakenvolkes und mit der Etymologie seines Namens beschäftigt haben, sind unter einander lange nicht einig.

Die grundhältigste etymologische Erklärung ist die, daß der Name Kosaken von der Form der Säbel herrührt, deren sie sich im Kriege bedienen. Denn diese Säbeln heißen Coss, welches Wort auch Sichel oder gekrümmte Waffe bedeutet.

Die Voreltern der Kosaken waren Flüchtlinge, Verbannte, welche gegen die Unterdrückung der Mongolen eine Zuflucht auf dem Insellabyrinthe und auf den Felsen suchten, welche durch die großen Flüsse Wolga, Don und Dnieper gebildet sind. Als sie sich in diesen fast unzugänglichen Orten festgesetzt hatten, trieben sie Anfangs das doppelte Handwerk der Fischer und Seeräuber. Die fürchterlichen Bürgerkriege, welche dem Ruine des Khanates von Kaptschak vorangingen, vermehrten ihre Anzahl noch durch einen Schwarm russischer, polnischer und selbst tartarischer Flüchtlinge. Ihre Staritza's oder Dörfer bedeckten in Kurzem das ganze Land, welches an der Mündung der großen Flüsse liegt, die in das schwarze und kaspische Meer fallen. Nach und nach organisirten sie sich, sie hatten Gesetze und eine Regierung, sie ernannten Hetmans oder Oberhäupter, deren Autorität beschränkt war; endlich erschufen sie eine von den benachbarten Herrschern ganz unabhängige militärische Republick. Ihr herumziehendes Leben, ihre religiösen Prinzipien, ihre kriegerischen Sitten, ihr Durst nach Beute bewogen sie unablässig die Tartaren anzugreifen, deren tödtliche Feinde sie waren. Ihre Zahl und ihre Macht vergrößerte sich reißend und Polen und Rußland bewarben sich bald angelegentlich um ihre Allianz. Die beiden Staaten hatten in der That das wichtigste Interesse; die aufwieglerischen Gemeinden der Kosaken für sich zu gewinnen und sich dadurch einen Schutzwall gegen die wiederholten Einfälle der Khana aus der tartarischen Krimm zu sichern. Nachdem diese letztern im J. [illegible] ihre Besitzungen dadurch sicher gestellt hatten, daß sie dieselben dem Schutze der ottomanischen Pforte übergaben, so strömten aus ihren Halbinsel-Festungen wieder tausende von wilden Reitern, welche auf ihrem Durchzuge alles verwüsteten, wie verheerende Heuschrecken-Schwärme.

Im J. 1551 garantirte ihnen der Czar Iwan zur Belohnung für die ihm geleisteten Dienste und zur Sicherung ihres Freundschaftsbündnisses in dem Traktate von Tzaritzin den ausschließlichen Besitz der von ihnen besessenen Länder und ihrer Fischereien im Don und der Wolga. Er sprach sie von jeder Auflage frei. Er erkannte auch die unabhängige Gerichtsbarkeit des Hetmans in den inneren Angelegenheiten an und gewährte ihnen noch mehrere andere Vorrechte und Privilegien. Ihrerseits machten sich die Kosaken verbindlich, gute Wache zu halten und die Tartaren nicht auf russisches Gebiet vordringen zu lassen. Ihre Tapferkeit und ihr Eifer machten sich auch, den gleichzeitigen Geschichtschreibern zufolge, bei der Expedition geltend, welche Sultan Selim II, der Sohn Solimans des Prächtigen, ausgesandt hatte, um Astrachan wieder zu erobern und einen schiffbaren Kanal zwischen dem Don und der Wolga herzustellen. Mittelst dieses Kanals hätte der Sultan Truppen und Munition vom schwarzen in das kaspische Meer schicken und Persien an den nordwestlichen Provinzen angreifen können.

Allein die religiösen Gewohnheiten der türkischen Ingenieure, welche die Sommernächte in diesen Breiten von allzu kurzer Dauer fanden, als daß die Gläubigen die gewohnte Anzahl von Gebeten hätten hersagen können, die Desertion der Tartaren, welche sich in ihr Land zurückzogen, die gänzliche Niederlage eines Korps Janitscharen, welche ausgesandt worden

Digitized by Google

waren um Astrachan zu erobern und welche von den Kosaken in Stücke zerhauen wurden, machten diese Expedition und die Pläne des Sultans scheitern. In diesem Feldzuge war es, wo Russen und Türken sich zum ersten Male begegneten. Die Kosaken aber, ermuthigt durch jenen glücklichen Erfolg, dehnten ihre Grenzen an demselben Flusse bis nach Tscherkask aus, und errichteten dort ihr Hauptquartier und den Wohnsitz ihres Hetmans, nur 30 Meilen von der türkischen Festung Azow. Allein die Pforte war damals zu mächtig, als das sie sich hätte ungestraft höhnen lassen. Der Sultan befahl dem Tartaren Khan, Dowlut-Kerai, Rußland anzugreifen, welches unaufhörlich die Kosaken gegen die Türken aufreize. Im J. 1571, während der Czar Iwan die Polen und Schweden in Liefland bekriegte, drang der Khan fast ohne Wiederstand bis gegen Polen vor, und nachdem er die Stadt in Sturm genommen hatte, überlieferte er sie dem Raube der Flammen.

Die Beschreibung dieser Katastrophe durch Fletscher, welcher damals englischer Gesandter am russischen Hofe war, wird ohne Zweifel unsern Leser interessiren: »Damals,« sagt er, »hätte man ein herzzereissendes Schauspiel sehen können. Eine ungeheure Flamme umhüllte die ganze Stadt, und verbrannte das Volk in den Häusern und auf den Straßen. Den schrecklichsten Anblick aber gewährte die fluthende Masse der Moskowiter, welche durch die dem Feinde entferntesten Ausgänge zu entkommen strebten. Man drängte sich dergestalt in den Straßen, daß die Menschen in dreifach übereinander gestellte Linien gingen, die einen auf den Schultern der andern sitzend.

»Man versichert, daß 80,000 Personen von der Menge erstickt wurden oder durch Feuer verbrannten. Nachdem der Khan seine Augen an dem schönen Brande geweidet hatte, brach er mit der Armee auf. Man sagt, er habe vor seinem Abmarsche dem russischen Fürsten einen Dolch geschickt, um sich damit das Herz zu durchbohren.«

Ungeachtet der freundschaftlichen Verbindungen aber, die sie mit der russischen Regierung unterhielten, schonten die Kosaken, welche von ihren Vätern den Hang nach Raub geerbt hatten, eben so wenig ihre Verbündeten als ihre Feinde. Ihrer natürlichen Raubsucht nachhängend, griffen sie ohne Zaudern die russischen Karawanen an, welche, von Persien oder der Bucharei kommend, ihre Steppen durchzogen. Dadurch aufgereitzt, schickte endlich der Czar eine Armee aus, um die Kosaken zu züchtigen. Aber die Radelsführer und die Schuldhaftesten entwischten unter der Anführung Yermak's eines ihrer Hetmans nach Asien. Nach einer langen Reihe von Schlachten und Siegen, machten sich die ausgewanderten Kosaken zu Herren von Sibir, der Hauptstadt eines Ankömmlings von Dschengis, welcher den größten Theil Sibiriens beherrschte. Von Yermak und seinen Genossen stammten die Kosaken Sibiriens ab, welche sich allmählig über das ganze Land zwischen dem kaspischen Meere und dem östlichen Ozean ausbreiteten. Doch bieten die Annalen dieser Völker keine erhebliche historische Materialien.

Während die orientalischen Kosaken ihre Eroberungen in den fernsten Gegenden Nordasiens fortsetzten, hatten ihre Brüder am Dnieper einen nicht minder großen Ruhm durch ihre kühnen Unternehmungen zu Meer und Land erlangt. Die reichen vom Burg und Dniper bewässerten Thaler lieferten reichliche Weide für ihre Heerden. Die Felsen und die kleinen Inseln, welche sich zwischen den dreizehn Kataracten des Dniper befanden, waren von den Kosaken befestigt worden und dienten ihnen als Asil und als Magazin für ihre Waffen und ihre Beute. Diese Festungen wurden von einer kleinen Armee auserwählter Leute, genannt Zaporoskis, vertheidigt. Die Kriegszucht der letztern war außerordentlich streng. Sie machten sich verbindlich in dem Umkreise der ihrer Obhuth anvertrauten Militärposten keine Weiber aufzunehmen. Die jungen Kosaken, welche in das Korps der Zaporoskis aufgenommen werden wollten, waren Proben unterworfen, ähnlich denen, welchen sich die jungen Männer zu Ritterszeiten unterziehen mußten, um ihre Sporen zu verdienen.

In dem Maße, als ihre Anzahl zunahm, breiteten sich die Kosaken jenseits der Inseln und Sümpfe des Dnieper aus, welche ihren ersten Aufenthaltsort gebildet hatten. Bald bedeckten sie den ungeheuren und fruchtbaren, im Südwesten Podoliens gelegenen Landstrich mit ihren Stanitza's oder Dörfern, welche durch eine doppelte Reihe von Palissaden gegen die Ueberfälle der tartarischen Reiterei geschützt waren. Dieses Land, welches man seit dieser Zeit unter den Namen Ukraine oder Gränze kennt, war damals eine weite Wüste, ohne irgend eine andere Behausung als die wenigen Festungswerke, welche zu verschiedenen Zeiten gebaut worden waren, um die Tartaren zurückzuhalten. Meister dieser befestigten Punkte, verheerten die Kosaken das Gebiet der Tartaren durch fortwährende Einfälle.

Im Jahre 1517, wo ihre Verwegenheit mit dem günstigen Erfolge ihrer Unternehmungen wuchs, griffen sie unter dem Kommando ihres Hetmans Landskranski ein Heer von 20,000 Tartaren der Krimm an, schlossen sie in einem Walde ein, und massakrirten fast alle.

Ihre Kriegsthaten machten sie bald so berühmt, daß Sigismund I., König von Polen, welcher sich den fortwährenden Beistand dieser unermüdlichen Kriegsmänner sichern wollte, im J. 1540 ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß mit ihrer Regierung schloß. In Folge des Traktates ward die Macht ihres Hetmans als unabhängig vom Könige von Polen erklärt. Dieser letztere trat den Kosaken alles unbewohnte Land bis zu den Ufern des Dnepers ab, unter der Bedingung, daß sie die polnische Grenze gegen die Russen und Tataren vertheidigen sollten.

Die Zaporoski's, ihrerseits nicht genügsam mit dem Defensiv-Kriege, den sie führten, drangen mit ihren leichten Fahrzeugen über den Dniper hinaus, und höhnten die Türken sogar unter dem Feuer der Festungen von Oßakow bis Kilburn, welche die Mündung des Leman vertheidigten. Diese jungen Krieger, die Blüthe des kosakischen, folgten den Fußstapfen Igor's und Jaroslaw's; sie beraubten und vertheidigten die Küsten des schwarzen Meeres. »Ihre Verwegenheit war außerordentlich,« sagt der türkische Geschichtschreiber Naima. »Wenn sie ihren Rückzug nach den Festungen durch eine überlegene Seemacht abgeschnitten sahen, so stellten sie ihre Barken auf eine Art von Schlitten, führten sie so in das Innere des Landes, und setzten sie erst wieder in felsigen und klippenerfüllten Gegenden auf das Wasser, wo die schwerfälligen türkischen Galeeren sie nicht verfolgen konnten.«

Im J. 1610 bemächtigten sie sich der Stadt Sinope durch Ueberfall, raubten sie aus, überlieferten sie den Flammen, tödteten alle muselmänischen Soldaten, die ihnen unterkamen und führten ihre Familien in die Gefangenschaft. Im J. 1626, während der Minderjährigkeit des Sultans Murad IV., benützten sie die Abwesenheit des Kapudan Pascha und der türkischen Flotte, und wagten es sogar, die kaiserliche Stadt Konstantinopel zu bedrohen. Sie liefen mit 150 vier rudrigen Barken, deren jede fünfzig mit Säbeln, Aexten und Gewehren bewaffnete Krieger enthielt, im Bosporus ein. Da sie keinen Widerstand fanden, so schifften die Häuptlinge der Zaporoskis ihre Truppen auf beiden Ufern der Meerenge aus, steckten einige Dörfer und einige Paläste in Brand und verbreiteten in der Hauptstadt der Sultane einen allgemeinen Schrecken. Alle dienstauglichen Schiffe wurden bemannt und bewaffnet, um die Stadt vor einem Handstreich sicher zu stellen, und es wurde die große Kette über den Bosporus geworfen, aber die Kosaken, welche begieriger nach Beute als nach Ruhm waren, begnügten sich damit, die ottomanische Flotte während eines ganzen Tages in Schach zu halten, ohne daß es zu einem Zusammentreffen gekommen wäre. Sie verbrannten aus Uebermuth den großen Leuchthurm der Stadt und zogen sich während der Nacht ins schwarze Meer zurück, nachdem sie Konstantinopel einen solchen Schrecken eingejagt hatten, wie es seit der Eroberung Mahomets II. im J. 1453 nicht gehabt hatte.

(Schluß folgt.)

Zusammenstellung der gemeinen landwirthschaftlichen Sprüchwörter.

Besondere Wahrzeichen fürs ganze Jahr.

Saul in Paul mit Sonnenschein,
Bringt viel Korn, viel Obst und Wein.

Wenn die Sonne roth entsteht,
Folgt ein Regen insgemein;
Wenn sie roth zu Bette geht,
Folgt dann schöner Sonnenschein.

Strahlt die Sonne früh zur Erden,
Wird es naß und windig werden.
Ist sie völlig weiß von Schein,
Soll es gleichfalls Regen sein.
Wenn sie wolkicht untergeht,
Man des Morgens Regen sieht.
Ein Hof des Morgens um die Sonn',
Und Wolken unter dieser Wonn',
Sind großen Winds und Regens Zeichen.
Ein früh Gewölk zeigt dergleichen.
Ist aber daß der Hof vergeht,
Ein schöner Tag darauf entsteht.

Ist Regen mit dem neuen Licht,
An Regen dann es nicht gebricht.
So lang der Mond gibt seinen Schein,
Soll's dann auch kühl und feuchtig sein.
Ist's aber Neumond hell und rein,
So wird ein schönes Wetter sein.
Der Neumond roth,
Ist Windes Woth'.
Ist ringlicht er und gelb sein Schein,
So sollen viele Stürme dräu'n.
Ein neues helles Mondenlicht,
Gibt von trockner Zeit Bericht.

Digitized by Google

Wenn aber solches gleichsam schwimmt,
Ein Regen dann die Herrschaft nimmt.

Wenn der Nebel fällt zur Erde,
Hoff' ein gutes Wetter werde;
Steigt er nach dem Himmelsdach,
Folgt ein nasses Wetter nach.

Wenn die Hund das Gras benagen,
Die Weiber ob den Flöhen klagen,
Die Sonne bleich und trüb ihr Schein,
Die Frösche Morgens heftig schrei'n,
Die Magd sehr schläfrig sitzt im Haus,
Der Rauch nicht will zum Schornstein 'naus,
So soll dann auch stets insgemein,
Der Regen uns sehr nahe sein.

Wirst du die Schwalb' am Wasser seh'n,
Die Möven auf dem Lande geh'n,
Die wilde Gans zur See sich begeben,
So wird sich Regen und Wind erheben.
Ist's aber, daß in großen Schaaren,
Die wilden Gänse seewärts fahren,
So zeigen alle diese Posten,
Auf einen klaren Wind aus Osten.
Es ist damit sehr wohl bewandt:
Ist's Wasser reich, so darbt das Land;
Bringt dieses aber reich zu Tisch,
Gibt die See sehr wenig Fisch'.

Spinnen in Galläpfeln deuten,
Stets auf sehr böse Zeiten;
Sind sie aber hell und klar,
Kommt auch dann ein gutes Jahr.
Sind sie von innen wohl getreugt,
Ein treuges Jahr wird mit bezeugt.
Es zeigt auch ihre Feuchtigkeit,
Daß folget eine nasse Zeit.
Wenn sie früh und häufig sind,
Dann viel Schnee und Krankheit sind.
Sind sie innen leicht und hohl,
Ein Sterbejahr es folgern soll.

Wenn man die Bäum' in schöner Blüth',
Die Galläpfel aber spinnig sieht;
Komet und Finsternisse merkt;
Das Wurmgeschlecht sich sehr verstärkt;
Heuschreck', Spinnen, Fliegen, Mäus',
Nagen an des Landmanns Schweiß;
Ach so folget dann fürwahr,
Ein ungesundes theures Jahr.

Wenn Lenz und Sommer voll von Regen,
Viel Nebel uns die Luft belegen,
Die Winde aus dem Süden blasen,
Die tollen Hund' im Lande rasen,
Die Kinder an den Pocken liegen,
Viel Früchte zwei Mal Blüthen kriegen;
Auf allen diesen bösen Zeichen
Gemein es folgen viele Leichen.

Gott aber als Beherrscher der Natur, nicht bindet sich an Zeichen und Figur.
Des Gläubigen Gebälk hat große Stärk', die fördert auch ein jedes fromme Werk.
Laßt uns nur das thun was wir sollen, so gibt der Herr schon was wir wollen.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Mad. Lubek trat am 9. und 10. d. M. als Gast in dem bekannten Melodram: „Ein Uhr« auf. Sie gab die Jauna und that ihr Möglichstes, diese Parthie recht wirksam und effektreich darzustellen. Das eigentliche Element, in dem sie besonders excelliren mag, scheinen mir die sogenannten Ritter- und Kraftstücke zu sein, wo Panzer und Helme rasseln, wo Schwerter klirren und die Natur der Sache überhaupt, ein stärkeres Auftragen der Farben nicht nur zulässig, sondern sogar nothwendig macht. Ist Mad. Lubeck einmal in einer Piece der Art oder einer noch bedeutender hervor tretenden Rolle beschäftigt, so wird sich auch über ihr Darstellungs-Vermögen Erschöpfenderes sagen lassen, als diesmal geschehen konnte. Im Allgemeinen sei für jetzt nur bemerkt, daß sie genügte und ansprach und daß der Beifall des Publikums an beiden Abenden sich hauptsächlich dem wackern Lang, dann der allerliebsten kleinen Auguste Fenzl zuwandte.

Der zweiten Aufführung des erwähnten Melodramas folgte am 11. d. M. zum ersten Male die Darstellung des bekannten, lokalen Lustspiels: »Johann Hasel.« Herr Gämmerler gab die Hauptrolle und führte sie auf eine Weise durch, daß man sich neuerdings der Ueberzeugung hingeben mußte, er nehme unter den routinirtesten und befähigtesten Mitgliedern des Schauspielpersonales der vereinten Bühnen, einen der obersten Plätze ein.

Hrn. Carl, dem vielseitigen Meister, der jetzt fan der Seine weilt, die Titelparthie dieses Stückes nachzuspielen, ist wahrlich keine von den geringsten Aufgaben. Je glücklicher aber Herr Gämmerler diese Aufgabe löste, zu desto größerer Ehre gereicht es ihm und es freut mich herzlich, bemerken zu können, daß nicht nur die Kritik keine Einwendung gegen seine Darstellung des Johann Hasel zu machen im Stande ist, sondern daß auch das Publikum sich allgemein durch lauten Applaus mit ihr einverstanden erklärte. Die Vorstellung ließ auch in Betreff der sonstigen Rollen keinen Wunsch übrig. Sie ging sehr gut zusammen und es verdienen noch Mad. Fiby und Rohrbeck, dann die Herren Brabbée und Stahl besonders genannt zu werden.

G.

Kunst-, Theater- und Literatur-Notizen.

Wien. Herr Scholz gibt zu seiner Benefice eine neue Lokalposse von Haffner, betitelt: »Der Menschenfresser.« Die Aufführung dieser Piece, für diese Woche angesagt, dürfte sich jedoch eingetretener Hindernisse wegen, noch bis in die nächste verziehen.

Herr Johann Gasser, der bekannte Wiener Maler, aus Windisch-Matray in Tirol gebürtig, der in der Kaiserstadt seine künstlerische Ausbildung genossen und bereits bedeutende Proben entschiedenen Talentes geliefert hat, unternimmt ehestens eine Kunstreise nach Straßburg und Paris. Der Erfolg derselben dürfte um so mehr ein günstiger sein, als Herr Gasser nicht zu den gewöhnlichen Dutzendtalenten gezählt werden darf und durch mehrere auf unsern Kunstausstellungen vorhanden gewesenen Schöpfungen seiner kunstreichen Hand sich schon recht erfreulich bemerkbar machte.

Brünn. Herr Tomaselli, als Lokalkomiker ein Liebling des Brünner Publikums, trat vor wenigen Tagen dort zum letzten Mal als Egydi in »Pelzpalatin und Kachelofen« auf. Das Stück gefiel hauptsächlich durch ihn. Er war darin ausgezeichnet wie fast in allen seinen Leistungen, und man bedauerte recht sehr seinen bevorstehenden Verlust, der für Brünn vielleicht ziemlich lange ein unersetzlicher bleiben dürfte.

Miszellen.

(Salieri und der Tenorist.) Salieri hielt sich einst in Italien auf, um für ein Theater eine neue Oper zu komponiren. Bei diesem Theater befand sich — wie dergleichen besonders in der neuesten musikalischen Epoche hier zu Land nicht selten ist — ein junger Tenorist, mit einer außerordentlich schönen Stimme, der aber eine recht ordentliche Unwissenheit in allen musikalischen Dingen besaß, und von ihr nie los werden konnte, weil er glaubte über alles Studieren erhaben zu sein, überdieß zum Dolce far niente eine gewisse Vorliebe hatte.

Er konnte sich nicht in den Takt finden, nicht Rechenschaft über die Tonarten geben, nicht recht lesen u. s. w. — u. s. w. — u. s. w. — Demungeachtet hatte er die Caprice, aus keiner andern Tonart als aus Es dur singen zu wollen. Saliere hatte eine effektvolle Arie aus B-dur geschrieben; allein der Impresario erklärte ihm im voraus, daß kein Gott den Sänger bewegen würde, eine Arie aus B-dur zu singen; es müsse eine andere geschrieben werden. Klugheit weiß Rath zu schaffen! Der Tonsetzer zeichnete noch das dritte B vor und schickte die Arie mit der Vorzeichnung von drei B an den Sänger. Er ging in die Falle, sang die Arie, wurde ungeheuer applaudirt, und behauptete nun erst recht dreist gegen den ersten Geiger, daß er sein Leben lang nun aus keiner andern Tonart singen werde.

Der Geiger lachte ihn aus, und erklärte, daß die Arie aus B-dur gehe. Wüthend ging der Sänger in die Garderobe, holte seinen Part und zeigte die drei vorgeschriebenen B. Jener aber nahm seine Orchesterstimme, und zeigte dem erschrockenen, erblaßten Tenore seine zwei B, mit dem Bedeuten: daß man sogar den Buchstaben im Alphabet nicht mehr trauen dürfe. Was geschah? — Der Sänger schäumte nicht vor Wuth, stampfte nicht mit dem Fuße; kündigte seinen Kontrakt nicht auf, sondern — nahm einen Lehrmeister.

(Die Russen.) Da die Russen im Ganzen ein heiteres Temperament, ein mehr leichtfertiges als tiefes Gemüth, und wenig Neigung zu Grübeleien haben, so gibt es unter ihnen weit weniger Geisteskranke, als bei irgend einer andern Nation. Das Petersburger Irrenhaus steht unter der Leitung eines äußerst gebildeten und humanen deutschen Arztes und ist vortrefflich eingerichtet. Es hat die sinnige Aufschrift: »Pflegehaus aller gramvollen Seelen.«

(Wein, Bier, Branntwein.) »Seit drei Jahren etwa steigert sich auch in Frankfurt a. M., wo man Wein, und für die Armen Aepfelwein genug hat, das Biertrinken. Man macht darin unglaubliche Geschäfte. Wer zweifelt daran, daß die Bierpflege den sanguinischen Charakter des Rheinlandes verändern wird.« — Sehr gut ist es, wenn das Bier den Branntwein vertreibt, aber Schade, wenn der Wein vom Bier vertrieben wird! Wir wünschen dem Wasser den allgemeinen Sieg!

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Jungfrau von Orleans.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der hinkende Teufel. Der todte Neffe.

An der Wien

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Harlequin als Adept.

In der Josephstadt.

Der Ring des Glückes.

Unterhaltungen.

Heute findet große Assemblée mit Ball in Dommeyers Kasino in Hitzing statt, welche Herr Joh. Strauß unter dem Titel: „Der Kirchtag im Olymp" veranstaltet.

Heute ist ein großes Gartenfest zu den sieben Churfürsten, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse.

Heute ist Soirée in Ungers Kaffehause in Hernals, zum grünen Thor, Rofranoigasse, zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; Soirée dansante im Landgut und im Kolloseum in der Brigittenau.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 12. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			105 7/8	KM.
detto	4 —	.	99 3/4	—
detto	3 —	.	79	—
detto	2½ —	.	—	—
detto	1 —	.	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.			—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.			687½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.			310¾	—
detto detto detto für 50 fl.			62½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto			4	—
Bank-Aktien pr. Stück			1630	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			105 7/8	—
detto	— 4 —		99¼	—
detto	— 3 —		78¾	—
detto	— 2 —		58¾	—
Banko detto	— 2½ —		63	—
Anlehen vom Jahre 1821			154	—
detto	1834		135½	—
detto	1839		121	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brecla, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 13. 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 13. 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 14. 16. 20 24. 26. 29 August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 13. 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 9. 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 13. 27. August.

Von Gladosnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 6. 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 23. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Hafen Lussin, Pirano, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien. Die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 65 25.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Temeswar, am 31. Juli gehobenen fünf Zahlen:

46 40 41 81 19.

Die nächste Ziehung ist am 14. August.

Vermiethungen.

Ein Wohnhaus sammt Stallungen und den nöthigen Räumen zum Betriebe industrieller Unternehmungen zu vermiethen. Bei der Herrschaft Inzersdorf am Wienerberge, ist ein an der Neustädter Poststraße neu erbautes stockhohes Haus, in welchem bisher eine Runkelrübenzucker-Fabrik betrieben wurde, auf 6 bis 12 Jahre zu vermiethen. Dasselbe enthält nebst andern zu industriellen Unternehmungen geeigneten Lokalitäten 5 Wohnzimmer, Küche, Speise, Keller, Boden, Stallungen und einen geräumigen ganz eingeschlossenen Hofraum. Auch werden zu diesem Hause auf Verlangen und nach Bedarf der Miether Aecker und Wiesen mit in Pacht gegeben. Nähere Auskunft erhalten Pachtlustige jederzeit bei der herrschaftlichen Amtsverwaltung zu Inzersdorf.

Ein Zimmermanns- oder Brennholz-Platz, auch zu irgend einem andern Geschäfte geeignet, welcher sich in einer der gangbarsten Vorstädte Wiens, innerhalb der großen Mariahilferlinie links hinein, längst des Linienwalls, auf der Straße zur kleinen Linie befindet, ist pachtmäßig zu verlassen. Näheres in der Stadt, großen Schulenstraße Nr. 852, im zweiten Stock rechts, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Der Hausmeister des sich auch daselbst befindlichen Hauses Nr. 270, hat den Auftrag denselben jeden Miethlustigen zu zeigen.

Verkäufe.

Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 10.

Oelgemälde. Ein großes Sortiment von mehreren hundert Stücken alter und neuer Meister, bestehend aus historischen und heiligen Gegenständen und einer bedeutenden Auswahl von Landschaften und Genre-Stücken in geschmackvollen Goldrahmen, ist einzeln oder partienweise zu verkaufen, und zu sehen von 10 bis 4 Uhr, alte Wieden, Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldenen Kugel rechts, in der Hechtengasse Nr. 504, beim Hauseigenthümer.

Zu verkaufen mehrere tausende echte Bordeaux-, Rheinwein-, Madère-, kleine Champagner-Flaschen, und kleine Selterwasser-Krüge. Auskunft ertheilt der Hausmeister, Stadt Nr. 1045.

Eine Gewölbs-Auslage und Einrichtung ist sogleich sehr billig zu verkaufen im Eckhause der Kärntnerstraße nächst dem alten Kärntnerthor im Putzwaaren-Gewölbe neben dem Kaffehhause Nr. 1019.

Angekommen:

Den 8. August.

Fürst Lichnowski, k. k. Kämmerer (St. Nr. 142), von Ladendorf. — Lord Roden, Engl. Oberst (St. Nr. 1044), von Gastein. — Gräfin Szapary, k. k. geh. Raths-Gemalin (St. Nr. 1030), von Karlsbad — Graf Stadion, k. k. Hauptmann (St. Nr. 1055), und Graf Mittrowsky, k. k. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Graf Anton Csaky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 915), aus Ungarn. — Graf Camillo Zichy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 952), und Graf Albert Schlippenbach (Stadt Nr. 961), von Marienbad. — Baronin Kaiserstein, Sternkreuz-Ordens-Dame (St. Nr. 1127), von Goeß. — Hr. Heinrich van der Laaken, k. Preuß. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 531), aus Preußen. — Hr. Wilhelm Stewart, Engl. Artillerie-Kapitän (St. Nr. 1000), von Ischl. — Hr. Mich. v. Fogorasso, Domherr (St. Nr. 1000), von Großwardein — Hr. Field Hucksen, Engl. Edelmann (St. Nr. 681), von Paris — Hr. Karl Dawson, Engl. Edelmann (St. Nr. 903), von London. — Hr. Johann Wagner, Kaufmann (Stadt Nr. 942), von München. — Hr. Peter Fremmel, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Herr Thomas Eyrond, Handelsmann (Stadt Nr. 942), von Amsterdam. — Hr. Christian Tenthol, Hand-

Digitized by Google

delsmann (St. Nr. 1091), von Leipzig. — Hr. Haumann, Rentier (St. Nr. 684), von Ischl.

Abgereiset:

Den 8. August.

Duca Serbelloni, k. k. F. M. L., nach Italien. — Graf Ferd. Artems, k. k. Kämmerer, nach Linz. — Graf Joseph Hunnicki, nach Triest. — Gräfin Sobanska, nach Neapel. — Gräfin Franziska Szapary, nach Preßburg. — Baron Talatzko v. Gestieticz, k. k. u. ö. Regierungs-Präsident, nach Mähren. — Baron Koudelka, k. k. F. M. L., nach Karlsbad. — Ritter Severin Uruski, nach Gräfenberg. — Hr. Theodor v. Doniwiewsky, Gutsbesitzer, nach Warschau. — Hr. Moriz Wohlgemuth, k. k. Fregatten-Kapitän-Lieutenant, nach Venedig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. August.

Dem Wenzel Kresch, Geschirrmeister des k. k. Oberstjäger- und Landjägermeisteramtes, s. Gattin Anna, alt 56 J., in der Jägerzeil Nr. 11, am Brand des Unterleibes.

Den 7. August.

Hr. Anton Juda, absolvierter Mediziner, alt 27 Jahr, in der Weihburggasse Nr. 921, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Stark, Meßner in der Pfarre bei St. Joseph in Margarethen, s. Sohn Johann, alt 30 Jahr, zu Margarethen Nr. 102, an der Gehirnentzündung.

Fr. Theresia Müller, pens. k. k. Försters-Witwe, alt 76 Jahr, auf der Landstraße Nr. 338, an Altersschwäche.

Hr. Mathias Schönstein, Kammerdiener Sr. königl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Maximilian, alt 72 Jahr, auf der Landstraße Nr. 474, an der Entkräftung.

Dem Heinrich August Ulrichs, bef. Kappenmacher, seine Gattin Elisabeth, alt 30 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 70, am Abdominal-Typhus.

Den 8. August.

Dem Hrn. Franz Findling, privatisirend, s. Sohn Ferdinand, alt 19 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 338, an der Lungensucht.

Den 9. August.

Dem Hrn. Christian Weigl, Raths-Protokolls-Büchhälter der k. ungarischen Hofkanzlei und Hutmacher des k. ungar. St. Stephan-Ordens, s. Sohn Aegydius, alt 15 Jahr, in der Rosengasse Nr. 82, an der Scrophelsucht.

In Prag.

Den 4. August.

Hr. Johann Himmer, Amtsdiener bei der k. k. Provinzial-Baudirektion, alt 60 Jahr, am Magenbrand.

Hr. Martin Lutz, jubil. k. k. Appellations-Gerichtsdiener, alt 74 Jahr, an der Abzehrung.

Hr. Johann Hampel, Schuhmachermeister, alt 39 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. P. Friedrich Fischer, Kaplan, alt 33 Jahr, am blutigen Stickschlagfluß.

Den 5. August.

Hr. Joseph Lederer, pens. Kontrollor der k. k. Kranken- und Irrenanstalt, alt 64 Jahr, an Gehirnlähmung.

Hr. Johann Kropaczek, Bräuermeister, alt 21 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Frau Maria Zahradka, Lehrers- und Regenschori-Witwe, alt 72 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Joseph Klauda, bürgerl. Tischlermeister, alt 60 Jahr, an der Luftröhren- und Lungenschwindsucht.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Neue Erfindung ausschl. priv. Taschen-Rasier-Messer, in metallenen Schalen, mittelst Pirometer gehärteten Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen bequemen Form und Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende sehr vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. — Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nun durch die ganz neue Erfindung mittelst Pirometer die Klingen so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide übertreffen. Diese Messer passen für jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwer gemacht werden können. — Um jeder Verfälschung vorzubeugen ist auf der Schale der Nahme und die Adresse meiner Handlung angebracht und allein bei J. Polky, Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaren-Händler, zum Amerikaner, am Kohlmarkt Nr. 255 in Wien, zu haben. Zugleich ist bei mir die Haupt-Niederlage der privil. Schleif- und Abzieh-Riemen für Rasier- und Federmesser von Julius Schwallengräber.

Dank und Anempfehlung, wie auch Wohnungsveränderung. Der befugte Rattenvertilger Stephan Ulreich, der seit vielen Jahren die Ratten und Mäuse mit bestem Erfolge vertilgte, und früher am Neubau Nr. 200 gewohnt hat, danket für den gütigen Zuspruch, und empfiehlt sich ferner mit ergebenster Bereitwilligkeit. Derselbe hat die Wohnung des verstorbenen befugten Rattenvertilgers Johann Simon, auf der Wieden Nr. 11, im Gasthofe zum goldenen Kreuz bezogen.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Oehlgemälde. Ein großes Sortiment von mehreren hundert Stücken alter und neuer Meister, bestehend aus historischen und heiligen Gegenständen und einer bedeutenden Auswahl von Landschaften und Genre-Stücken in geschmackvollen Goldrahmen ist einzeln oder partienweise zu verkaufen, und zu sehen von 10 bis 4 Uhr, alte Wieden, Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldenen Kugel rechts in der Hechtengasse Nr. 504, beim Hauseigenthümer.

Heinrich Zimer, von der k. k. Akademie geprüfter Kupferstecher und befugter Kupferdrucker in Wien, wohnt auf der Laimgrube, Kothgasse, beim blauen Strauß Nr. 168, verfertigt einfache Visitkarten sammt 100 Abdrücken auf Glanzpapier um 1 fl. C. M. Adressen zu 2 fl. C. M. einen einfachen Wechsel zu 3 fl. C. M. eine Interims-Note zu 4 fl. C. M. einen Frachtbrief zu 5 fl. C. M. Auch empfiehlt er sich in allen vorkommenden Kupferstecher und Kupferdrucker-Arbeiten, zu den billigsten Preisen.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherdbestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 533.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt Nr 84.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Die sprechende Maschine. Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen daß die von ihm erfundene Sprach-Maschine täglich zu sehen sei und erlaubt sich auf die rühmliche Anerkennung derselben in dem Hauptblatte der k. k. priv. Wiener Zeitung vom 4 Juli d J. zu beziehen. Die Maschine, ein Resultat seiner vieljährigen Forschungen und Studien spricht nicht nur jedes beliebig aufgegebene Wort sondern auch ganze Sätze deutlich und vernehmlich wie ein Mensch; und da es bisher noch Niemanden gelungen ist die Artikulation aller Buchstaben durch mechanische Mittel hervorzubringen, so kann der Erfinder und Verfertiger ohne unbescheiden zu sein, die Maschine als die erste und einzige ihrer Art bezeichnen und wagt es daher den hohen Adel und das geehrte Publikum ergebenst zum Besuch derselben einzuladen. Dieselbe ist zu sehen am Graben Nr. 616 im ersten Stock, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, (Sonn- und Feiertage ausgenommen). Eintrittspreis für den ersten Platz für die Person 30 kr. C. M. für den zweiten Platz 20 kr. C. M. Kinder bezahlen die Hälfte.

Joseph Faber

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Wichtige ökonomische Nachricht. Ich nehme von nun Bestellungen auf meine vom 9. August zuerst und ausschließlich in den österreichischen Staaten patentirte Erfindung von Mähmaschienen an. — Die Leistungen derselben dürften vielfach genügen; die meiner verbesserten Maschiene (Erntemaschine) aber wahrscheinlich jede Erwartung übertreffen. — Ein Näheres über die Leistungen und Vortheile dieser Maschienen dürfte in öffentlichen Blättern, oder in einer darüber verfaßten Schrift, welche dem Drucke übergeben werden soll, wenn eine genügendr Zahl von Pränumeranten es verlangen, zu erwarten stehen. — Die respekt. Herren Besteller, Pränumeranten oder sonstigen Interessenten des In- oder Auslandes, wollen gütigst das Nähere darüber mündlich oder in portofreien Briefen mit mir besprechen.

(Laimgrube an der Wien Nr. 27.)

Heinrich Springer,
Feuerwerker im k. k. Bombardier-Korps,
(Techniker, Oekonom, Patent-Inhaber).

Sommer-Schlafröcke für Herren und Damen, sind in großer Wahl zu haben in der Leinwäschhandlung zum rothen Apfel, anfangs der Bognergasse vom Kohlmarkt hinein, links das zweite Gewölb.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Heute Donnerstag den 13. „Jungfrau von Orleans;“ den 14 „der Taugenichts;“ den 15. „Faust;“ den 16. „Ich bleib ledig;“ den 17. „Corona von Saluzzo;“ den 18. „Donna Diana;“ den 19. „der reiche Mann;“ den 20. „Richards Wanderleben;“ den 21. „die Verwandtschaften;“ den 22. „die Gutstochter;“ den 23. (dasselbe wiederholt); den 24. „Hans Sachs;“ den 25. „die Gutstochter;“ den 26. „die Widerspänstige.“

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

Das k. k. Naturalien-Kabinet

am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Der Adler.

Nr. 193. Freitag, den 14. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 12 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Athanasia	227	4 Uhr 52 M.	7 Uhr 8 Min.	14	16	Mond im Abnehmen	Nebel	8 U. M.	+13,6.	27,236	4 Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.
							Wolken	2 U. N.	+20,5.	27,189		
							Wolken	10 U. A.	+13,2.	27,218		

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Der österreichische Beobachter enthält folgende neueste Nachricht: So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit aus Straßburg folgende Nachricht, die daselbst am 7. Abends durch telegraphische Depesche aus Paris vom selben Tage eingelaufen war.

Paris, 7. August 1840.

„Ein neuer Versuch hat von Seite Louis Bonaparte's am 6. d. M. zu Boulogne Statt gefunden; er ist auf der Stelle verhaftet worden und wird im Schlosse dieser Stadt in Gewahrsam gehalten. Das Benehmen der Besatzung, der Nationalgarde und der Bevölkerung ist über alles Lob erhaben gewesen.“

Paris, 5. August. Nach dem gestrigen „Journal du Havre“ ist der Erfinder der Luft-Eisenbahnen mit einem Patent für Frankreich versehen, am 3. August in Havre angekommen. Dem Vernehmen nach wird er in der Nähe dieser Stadt einen Platz wählen, um dort ein Modell seiner Erfindung anzulegen.

— Folgende Zahlen geben einen Begriff von dem ungeheuren Wachsthum der Bevölkerung von Paris, so viel sich nämlich aus der Konsumtion und Handelsthätigkeit schließen läßt. 19,664 Flußschiffe sind im Jahre 1839 auf der obern und untern Seine und dem Kanal von l'Ourcq angekommen. Die Fahrzeuge von durchschnittlich 70 bis 300 Tonnen — einige von 400 bis 500 — haben eine Last von 1,919,654 Tonnen gebracht, und dieß ist so viel, wie der Handel von Havre, Nantes, Bordeaux und Marseille zusammen; es sind 600,000 Tonnen mehr als in dem blühendsten Jahre der Restauration, und zwei Mal mehr als in dem gedeihlichsten Jahre des Kaiserreiches.

— In Fontainebleau wird ein Lager von 25,000 Mann formirt werden. Der Herzog von Orleans wird den Oberbefehl erhalten. Herr Perrot, Oberst-Lieutenant vom Generalstabe, hat bereits Befehl erhalten, sich an Ort und Stelle zu begeben, um das Terrain zu besichtigen.

— Die Journale von Malta bringen das Dekret des Königs von Neapel, datirt von Palermo den 21. Juli, worin die Ausgleichung der zwischen England und dem Königreich beider Sicilien bestandenen Differenz angezeigt wird. Dieses Dekret spricht die Aufhebung des Monopols und die Einführung einer Abgabe von 20 Carlinen vom Zentner aus. Der Minister des Innern und der Präsident der Rechnungskammer sind beauftragt, die der Kompagnie Taix zu bewilligende Entschädigung zu reguliren.

— Unterm 29 Juli ist auf den Bericht des Marineministers eine Königl. Ordonanz erschienen, wodurch unserm Minister Staatssekretär der Marine und der Kolonien, außer dem gewöhnlichen Kredit ein außerordentlicher Kredit von 8,120,000 Franken eröffnet ist. Durch diesen außerordentlichen Kredit soll der Effektivbestand der Schiffsmannschaften um 9,890 Mann vermehrt und die Zahl der ausgerüsteten Linienschiffe, Fregatten und Dampfschiffe vergrößert werden. — Die Regulirung dieses außerordentlichen Kredites wird der Kammer in der nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Paris, 5. August. Der Dr. Oliviers zu Angers besuchte einen so eben arretirten Mörder. Der Arzt glaubte an der rechten Hand des Gefangenen, ungeachtet der Sorgfalt, womit dieser sich gewaschen hatte, einige Blutspuren zu entdecken, welche dem unbewaffneten Auge unbemerkbar und von der Epidermis fast ganz absorbirt waren. Um völlige Gewißheit zu erlangen, umwickelte der Arzt die Hand des Gefangenen mit ungeleimtem und etwas angefeuchtetem Papier, welches nach einigen Minuten abgenommen wurde und ganz deutliche Blutspuren trug. Diese wurden durch eine chemische Behandlung als das Blut eines weiblichen Individuums erkannt.

* Toulon, 1. August. Der Telegraph ist in beständiger Thätigkeit, und im Hafen herrscht große Bewegung; der Dreidecker »La Souveraine« wird ehestens auslaufen. Er hat Befehl, sich sofort in segelfertigen Stand zu setzen. Auch die Kriegsschiffe »La Ville de Marseille« und der »Scipion,« welche gegenwärtig auf der Rhede liegen, werden sofort vollständig bemannt werden.

So eben wird gemeldet, daß der Contre-Admiral Hugon in größter Eile unserm Hafen zusegelt, und daß er an Bord des »Triton,« welcher nach der Levante bestimmt ist, seine Flagge aufstecken wird. Andrerseits wird auch in Folge eines neuerdings von Paris gekommenen Befehls, das Staats-Dampfschiff »Le Tartare« mit Instruktionen für den Kommandanten der französischen Seemacht in der Levante abfahren. Dieses Dampfboot hat Befehl in Tunis zu landen, um den Vize-Admiral de Rosamel von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen und ihm den Befehl zu überbringen, daß er mit den drei unter seinem Befehl stehenden Kriegsschiffen unverzüglich nach der Levante absegeln soll. Sobald diese Schiffe nebst dem „Triton“ und „Scipion“ die Eskadre des Admiral Lalande erreicht haben, wird der Kommandant der französischen Seemacht in der Levante 14 Kriegsschiffe stellen können, nämlich: l'Ocean, le Trident, le Marengo, le Généreux, l'Jéna, le Montebello, l'Hercule, le Santi Petri, le Suffren, le Neptune, l'Algier, le Diademe und le Triton.

Es ist noch nicht bekannt geworden, welcher Befehl dem Contre-Admiral Hugon anvertraut werden wird; allein man glaubt allgemein, daß er die Stelle des Vize-Admirals de Rosamel erhalten werde Man spricht auch von dem Admiral Baudin, dessen Muth und energischer Charakter so sehr geschätzt werden.

Großbritannien

* London, 3. August. Folgende Thatsache liefert einen neuen Beweis von den rohen Vorurtheilen der Amerikaner gegen die Neger.

Ein Handelsschiff hatte einen Neger und eine weiße Frau in den Hafen von Leipzig (im Staate Delaware) gebracht. Auf das Gerücht, daß diese beiden Leute verheirathet seien, begaben sich einige Hundert Individuen aus der untersten Volksklasse an Bord und zogen die Frau aus der Kajüte auf das Verdeck. Dort machten sie ihr über ihre Verheirathung mit einem Neger

Digitized by Google

die heftigsten Streiche, entkleideten sie, befudelten sie mit Theer und zündeten denselben an. Die Unmenschen sahen mit wahrhaft teuflischer Freude den qualvollen Tod der Gemarterten, auf deren Geschrei sie mit einem lauten Hurrahruf antworteten. Die Schiffsmannschaft war an Zahl zu gering, um den Unglücklichen beistehen zu können; es ist indessen unerhört in einem civilisirten Lande, daß die Behörden von Leipzig zur Entdeckung und Bestrafung der Anstifter dieses abscheulichen Verbrechens keine Schritte thaten.

*London, 3. August. Den neuesten Nachrichten aus Indien zufolge, macht dort die Cholera entsetzliche Fortschritte. Ein Arzt aus Bombay soll ein Mittel entdeckt haben, welches von 15 Kranken 14 rettet.

*London, 3. August. Das englische Handelsschiff »Virginie« ist von Bombay nach Singapore mit 36 zur Deportation verurtheilten Verbrechern abgefahren. Es führte außerdem Depeschen nach Singapore und China, und Instruktionen für den Kapitän Elliot, welcher die englische Flotte vor Macao kommandirt.

Man hatte verabsäumt, eine Wache an Bord des Schiffes zu nehmen. Die Verurtheilten empörten sich auf dem offenen Meere. Nachdem sie den Hochbootsmann, Hrn. Harland, welcher sich auf dem Zwischendeck befand, mit Keulen niedergeschlagen, ermordeten sie den Kapitän Whiffen, in dessen Kajüte, und zwangen endlich die Schiffsmannschaft, die Boote hinabzulassen. Darauf warfen sie sich mit den werthvollsten Gegenständen, deren sie habhaft werden konnten, hinein, und müssen in der Gegend von Mangalore gelandet sein. Der Ober-Konstabel führte die Virginie wieder nach Bombay zurück, wo die Behörden sogleich die zur Verfolgung der Flüchtigen nöthigen Maßregeln nahmen, und dabei eine Untersuchung über die Sorglosigkeit, wodurch dieses beklagenswerthe Ereigniß herbeigeführt wurde, anstellten. Der Kapitän Whiffen hinterläßt in Calcutta eine Frau und sechs Kinder, zu deren Gunsten der »Easter Star,« ein dortiges Journal, eine Kollekte veranstaltet hat.

London, 4. August. (Unfall.) Als die Königin gestern Nachmittag ausfuhr, um den Grafen Albemarle in Hampton-Court mit einem Besuch zu beehren, fiel dicht vor ihrem Wagen ein Dachdecker, der sich zu weit herübergelegt hatte, um den Königlichen Zug zu sehen, aus einer Höhe von 50 bis 60 Fuß herunter und blieb auf der Stelle todt. Ihre Majestät erschrack heftig und zeigte große Betrübniß über das Schicksal des armen Mannes; doch hat der Schreck, nach heute eingezogenen Erkundigungen, keine weitere üble Folgen für den Zustand der Königin gehabt.

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Die Königin wird bis zum 15. August hier zurück erwartet. Es heißt, sie werde von Barcelona unmittelbar sich in die Baskischen Provinzen begeben, um dort den Grundstein eines Denkmals zum Andenken an den Vertrag von Bergara zu legen. — Hr. Onis ist hier angekommen. Die neu ernannten Minister werden heute Abend nach Barcelona abreisen. — General O'Donnell, Befehlshaber der Centrums-Armee, hat seine Entlassung eingegeben. Er war entschiedener Anhänger des bisherigen Kabinets. Der tapfere Don Diego Leon soll an den Herzog de la Viktoria wegen der neuesten Ereignisse in Barcelona scharfe Worte gerichtet haben, welche auf Diesen Eindruck gemacht zu haben schienen.

Barcelona, 26. Juli. Der General Nogueras ist zum Gouverneur dieser Stadt ernannt worden. Es ist dieß derselbe Offizier, welcher, nachdem er die Erlaubniß Mina's eingeholt, die Mutter Cabrera's erschießen ließ. — Das gerichtliche Verfahren gegen die Urheber der letzten Unruhen hat bereits begonnen und wird mit großer Thätigkeit betrieben.

Portugal.

Lissabon, 27. Juli. (Staatsschuld.) Der Finanzminister hat neue Staatsschuldscheine im Nennwerth von 1,198,200,000 Reis (à 1/6kr.) ausgegeben, wofür er in Baarem 399,400,000 Reis erhielt; das Uebrige wurde in andern Staatspapieren angenommen. — Marschall Saldanha, der in England den Betrag der Forderungen Englands und verschiedener Engländer an Portugal auszumitteln hatte, soll 80,000 Pf. St. zu viel bewilligt haben, indem er zu berechnen vergaß, daß bei der Verwilligung der betreffenden Pensionen die Zahlung zur Hälfte in Papiergeld bedingt war. — Am 18. Mai starb General Baron Candal, Staathalter der Portugiesischen Besitzungen in Indien.

Belgien.

Brüssel, 5. Aug. (Abreise.) Der König ist gestern, in Begleitung des Generals Nypels und eines andern Offiziers seines Hauses nach dem Lager von Beverloo abgegangen.

Holland.

Haag, 4. Aug. (Generalstaaten.) Morgen wird die verdoppelte zweite Kammer der Generalstaaten ihre erste Sitzung halten und darin die Vollmachtbriefe der neu ernannten Mitglieder prüfen, so wie eine Liste von 3 Kandidaten für die Präsidentschaft der Kammer während dieser Session ausfertigen, aus welcher Se. Maj. den Präsidenten wählen wird. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. den Hrn. A. van Gennep während der außerordentlichen Session der Generalstaaten wieder zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt.

Schweden.

Stockholm, 31. Juli. (Reichsverhandlungen.) Mit Stimmenmehrheit ist die Branntweinbrennerei im Bewilligungsausschusse als eine Fabrik-Handthierung erklärt und von dem Ackerbau emanzipirt. Dieser Beschluß, so sehr nützlich in seinen Folgen, wird wahrscheinlich großen Widerstand, besonders bei den Bauern finden. — Der Entwurf eines neuen Zoll-Tarifs wurde gestern vom Adel nach einer 14stündigen Debatte an das Komité zurückgewiesen. Für ein freieres System sprachen, Graf Posse, Herr von Stogman, Herr Cederschöld, Graf Ankarswärd, Graf Horn und Hierta ꝛc.; die beiden Ersteren mit besonders sachkundigen Aufklärungen. Für die Fortdauer des Prohibitiv-Systems dagegen, unter Andern Baron Boye, Herr Lefrén, von Dahlström und von Hartmannsdorff.

Italienische Staaten.

Neapel, 25. Juli. (Ausgleichung der Differenzen mit England.) Die Differenzen zwischen Neapel und England sind endlich ausgeglichen. Vorgestern fand ein Diner Statt, welches das hier vor Anker liegende Offizier-Korps der englischen Marine am Bord des Admiralschiffs den Offizieren der neapolitanischen Flotille gab. Das gesammte hier anwesende diplomatische Personal, wie auch die Familien der Marine-Offiziere wurden eingeladen. Ueber die endliche Ausgleichung herrscht im Publikum noch einiges Dunkel. Sicher ist es aber, daß der König, als ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die vom französischen Kabinets-Kourier in voriger Woche überbrachten Vorschläge Frankreichs in Palermo überreichte, sehr zufrieden aussah.

Deutschland.

Darmstadt, 7. August. (Ankunft.) Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland sind gestern nach 9 Uhr Abends, begleitet von Ihrer k. Hoh. der Großfürstin Olga und Sr. königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen, hier angekommen und im großherz. Palais in den für Höchstdieselben bereit gehaltenen Appartements abgestiegen, um während einiger Tage Se. königl. Hoheit den Großherzog und die großherzogl. Familie mit Allerhöchstihrem Besuche zu erfreuen. Se. Hoheit der Erbgroßherzog hatten Ihre Maj. in Mainz empfangen und hierher geleitet. — Ihre Maj. die Kaiserin wird heute Morgen ein Frühstück in Kranichstein einnehmen. Mittags wird große Tafel im Schlosse Statt finden, zu welcher das diplomatische Korps und die hohen Civil- und Militärchargen eingeladen werden. Heute Abend findet im großherzogl. Orangeriehause zu Bessungen, bei beleuchtetem Garten, eine musikalische Soirée Statt, in der Herr Thalberg und Miß Clara Novello die Ehre haben werden, sich hören zu lassen.

Berlin, 4. August. (Ankunft.) Der Kammerherr, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. niederländischen Hofe, Graf von Wylich und Lottum, ist aus dem Haag hier angekommen.

Homburg v. d. Höhe, 4. Aug. Se. kais. Majestät Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich, haben allergnädigst geruhet, der evangel. luther. Gemeinde Gonzenheim, landgräflich-hessischen Amtes Homburg v. d. Höhe, eine beträchtliche milde Gabe zum Baue einer neuen Kirche allergnädigst zu verwilligen. Der Kirchenkonvent zu Gonzenheim, von diesem preiswürdigen Akte Allerhöchster Gnade und Huld tief gerührt und für denselben von dem allerdevotesten Danke durchdrungen, fügte seiner Empfangsbescheinigung den Zusatz an, daß er es mit zur Aufgabe seines Lebens machen würde, den Segen des Allmächtigen und Lenkers aller Dinge im Himmel und auf Erden, auf Se. kaiserl. Majestät allerhöchste Person herabzuerflehen.

Inland.

Wien, den 12. August. (Allerhöchst bewilligte Geldgewinnst-Lotterie für die Einlösung der beiden zwischen dem Graben und Kohlmarkte stehenden Häuser.) Seit den letzten drei Decennien, so lange nemlich über uns die Segnungen des Friedens ruhen, ist so viel für die Verschönerung der Residenzstadt Wien geschehen, daß Jeder, der die früheren engen Thorwege und schmalen Gassen, die vorspringenden Gebäudetheile und Winkel sich in das Gedächtniß ruft, jetzt das Bild einer neuen verjüngten Stadt vor sich zu sehen glaubt.

Wie viel von Seite Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Kaiser hierfür gethan worden sei, weisen die kunstgemäßen Denkmäler bei der Einfahrt in die Stadt durch das Burgthor und so viele andere öffentliche Bauwerke nach.

Auch für die Stadtgemeinde und den Magistrat gab es kein wichtigeres Ziel, als jede Gelegenheit einer Gebäudeherstellung oder einer Umbauung zu benützen, um die Richtung und Breite der Straßen und Plätze auf solche Art zu verbessern, wie es für die immer wachsende Menschenmenge und das rege Getriebe der erwerbenden Bürger, die zahlreichen hohen Stände und die vielen zuströmenden Fremden ein stets dringenderes Bedürfniß wird.

Große Summen wurden deßhalb für Ablösung von Grundtheilen hingegeben, und für die Sicherheit der Fußgänger und der Fahrenden solche Erweiterungen der Straßen und Gassen bewirket, die man anfänglich als viel zu kostspielig und unerreichbar glauben konnte.

Es bedarf dießfalls nur einer Hindeutung auf Jenes, was bei der Rothenthurmstraße ꝛc. geleistet wurde.

Digitized by Google

Da hierbei das Privateigenthum sorgfältig geschont und nicht einem Ideale mit rücksichtsloser Härte nachgestrebt wurde, so konnte dieß Werk der Verschönerung nur allmälig und langsam zu Stande gebracht werden, und noch bleibt viele Nachbesserung und Vervollkommnung zu wünschen übrig.

Ein solch' günstiger Anlaß bot sich vor Kurzem in dem Ankaufe der zwei Häuser Nr. 569 und 570 in der Stadt dar, welche bisher den Wagens und Passantenzug von den belebtesten Plätzen, nämlich Kohlmarkt auf den Graben zu, auf eine höchst gefährliche Art hemmten.

Um den Steuerpflichtigen, deren Beiträge sonst der Stadtgemeinde und dem Magistrate die Mittel darbieten mußten, solche bedeutende Auslagen zu decken, eine wesentliche Beihilfe zu gewähren, geruhten Allerhöchst Se. Majestät der Stadtgemeinde Wien die taxfreie Abhaltung einer Lotterie allergnädigst zu bewilligen und mit deren Ausführung den unterfertigten Bürgermeister beauftragen zu lassen.

Nachdem der Ankauf der beiden Häuser und zwar des Hauses Nr. 569 um die Summe von 220,000 fl. und jenes von Nr. 570 um 140,000 fl. K. M. bereits der Art bewirkt ist, daß nach dießjähriger Michaeli-Auszichzeit sogleich mit dem Abbrechen beider Häuser wird begonnen werden können, — und nachdem alle sonstigen Vorkehrungen zur zweckmäßigen Benützung und Ausführung der allergnädigst gewährten Begünstigung getroffen worden, so wird hiermit dem Publikum von der vorhabenden Geldgewinnst-Lotterie die geziemende Anzeige gemacht und um seine geneigte Theilnahme ersucht.

Diese Geld-Lotterie enthält nebst besonderen Gewinnsten für Freilose 2322 Treffer mit 100,000, 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20 und 10 Gulden K. M., 424 Vor- und Nachtreffer von 1000 bis 20 Gulden, in der Summe von 230,310 fl. K. M., und 2254 besondere Treffer für Freilose mit einem Gewinnste von 6000, 2000, 500, 100, 50, 25 und 5 fl. in der Summe von 25,000 fl. in K. M., zusammen daher mit 5000 Treffern 255,310 fl. K. M. an Gewinnsten.

Bei Abnahme von 10 Losen, à 5 fl. K. M. pr. Stück, wird ein Freilos erfolgt, welche letzteren auch in der Hauptziehung mitspielen.

Die Ziehung geschieht unter öffentlicher Aufsicht im Rathssaale des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien am 1. Mai 1841.

Die Lose sind in Wien bei dem Bürgermeister und im magistratischen Oberkammeramte zu erhalten.

Ueber allfällige, dem Zwecke dieser Unternehmung gewidmete Beiträge wird besonders quittirt und die öffentliche Kundmachung derselben veranlaßt werden. — Wien, am 1. August 1840.

Ignaz Czapka,
k. k. nied. österr. Regierungsrath und Bürgermeister.

(Wien. Z.)

† Erlau. (Konsecration.) Am 26. Juli wurde hier der Großprobst des Erlauer Domkapitels und erwählte Bovrader Bischof, Karl Rajner, als stellvertretender Bischof (Vikar) im Erlauer Erzbisthum konsecrirt.

† Szegedin. (Sparkasse.) Auch in dieser königl. Freistadt soll nach dem Beispiel der königl. Freistädte Pesth und Arad eine Sparkasse errichtet werden.

† Oedenburg. (Schenkungen.) Dem hiesigen blühenden evang. Lyceum A. K. schenkte die verwitwete Frau Katharina von Bobicz, geborne v. Kenesey (der reformirten Kirche angehörig) 1000 fl. W. W., und Samuel von Kis zu Szögle im Weßprimer Komitat vermachte demselben 2000 fl.

† Pesth. (Schulfrequenz.) Das hiesige königliche Gymnasium, dessen Professoren dem Piaristen-Orden angehören, wurde in dem verflossenen Schuljahr 1839—40 von 608 Jünglingen und Knaben besucht. Namentlich besuchten die zweite Humanitätsklasse 86 (worunter 46 Eminenten), die erste Humanitätsklasse 66 (darunter 27 Eminenten), die vierte Grammatikalklasse 101 (Eminenten 45), die dritte Grammatikalklasse 122 (Eminenten 46), die zweite Grammatikalklasse 106 (Eminenten 42), die erste Grammatikalklasse 127 (worunter 51 Eminenten).

† Karpfen (Karpona, Krupina.) (Hagelwetter und Sturm.) Am 25. Juli war hier ein Gewitter mit Hagel, welcher binnen wenigen Minuten 439 Joch Ackerbau, 8350 Tagwerke Weingebirge und 10,400 Joch Wiesen und Waldung verwüstete, und ein heftiger Sturmwind oder Orkan, der Häuser abdachte, Wohnungen beschädigte, Scheunen und Ställe zerriß, und hundertjährige Eichen und Nußbäume entwurzelte oder zerknickte. Dem Sturm gesellte sich ein schwaches Erdbeben bei, und der Fluß Krapoecza trat aus seinen Ufern.

† Merk, im Szatmarer Komitat. (Zur Warnung) Am 19. Juli schoß der hiesige Kantor Joseph Bobay in seinem Hofe nach einer Krähe, durch das brennende Werg entstand eine Feuersbrunst, welche 45 Häuser, die 2 Kirchen, die Pfarre, die Kantorswohnung und 15 Scheunen in Asche legte.

† Szombathely oder Steinamanger. (Humane Sorge für die Komitats-Gefangenen.) In der letzten Komitats-Kongregation im Juli wurde ein Speisetarif für das Komitatsgefängniß abgefaßt, worin die Quantität und Qualität der den Sträflingen täglich zu verabreichenden Speisen genau bestimmt ist, um den so häufigen Bevortheilungen bei der Beköstigung der Gefangenen aus Eigennutz vorzubeugen.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Zahl der Gemeinden, die Seelenzahl und die Muttersprache der Reformirten oder Evangelischen helvetischer Konfession in Ungarn und Siebenbürgen.

(Eingesandt von Dr. Rumy in Gran.)

Der reformirte Prediger, Hr. Paul Tóröl hat im Társalkadó 1840 Nr. 14, einen interessanten Aufsatz unter dem Titel: »A' két magyarhoni reformatusokról, nyelv' és nemzetiséget tekintve« (Von den Reformirten in den zwei Ungarländern, in Rücksicht der Sprache und Nationalität) geliefert, aus welchem ich folgende Data über die Zahl der reformirten Gemeinden, die Seelenzahl und die Muttersprachen der Reformirten in Ungarn (Slavonien mit eingeschlossen *) und Siebenbürgen mittheile.

In dem kirchlichen Distrikt jenseits der Theiß, gibt es 548 reformirte Muttergemeinden, in dem Distrikt diesseits der Theiß 238; in dem Distrikt jenseits der Donau 276, in dem Distrikt diesseits der Donau 238; in den Ungarn wieder einverleibten Theilen, die bisher zu Siebenbürgen gehörten, 75, mithin in ganz Ungarn 1486 reformirte Muttergemeinden. In Siebenbürgen befinden sich in 16 kirchlichen Bezirken 506 Muttergemeinden, nach Abzug des Szilagysäger kirchlichen Bezirkes in den Komitaten Krasna und Kesseres-Szolnok mit 69 Pfarren, des Zaránder und Kövarer kirchlichen Bezirkes mit 7 Muttergemeinden, und des Tekeer Dekanats oder Seniorats, welches zwar von dem siebenbürgischen reformirten Superintendenten dirigirt wird, aber ganz aus Protestanten von der Augsburgischen Konfession besteht; dagegen mit eingerechnet den von Evangelischen beider Konfessionen bewohnten Sajóer Seniorat und die unter dem siebenbürgischen evang. Superintendenten Augsburgischer Konfession stehenden vier reformirten Muttergemeinden. In Ungarn und Siebenbürgen sind mithin 1992 reformirte Gemeinden mit 2125 Seelsorgern.

Die Seelenzahl der Reformirten in Ungarn und Siebenbürgen steigt auf 1,828,042, wovon auf Ungarn 1,578,042, auf Siebenbürgen 250,000 fallen. Namentlich findet man in der Superintendenz jenseits der Theiß 711,499, in der Superintendenz diesseits der Donau 291,216, in der Superintendenz diesseits der Theiß 270,141, in der Superintendenz jenseits der Donau 237,529, in den von Siebenbürgen revidirten Theilen 67,757. **)

Diese Reformirten sind beinahe alle Magyaren, weßwegen das gemeine Volk im ganzen Lande den Glauben der Reformirten den magyarischen Glauben (magyar vallás), ihren Gottesdienst den magyarischen Gottesdienst (magyar isteniitisztelet) und ihre Kirchen magyarische Kirchen (magyar templomok) nennt; die nicht magyarischen Reformirten in Ungarn sind blos zu den statistischen Sonderbarkeiten (Különösségek) zu zählen. Die reformirte Superintendenz jenseits der Donau und die siebenbürgische besteht aus reinen magyarischen Gemeinden. In der Superintendenz diesseits der Donau gibt es reformirte Gemeinden zu Mórágy, Nagy Székely, Gyönk (im Tolner Komitat), zu Uj Csóvé, Uj Szivácz, Cserverka, Torzsa, Uj Verbáß (im Bácser Komitat) und zu Badkert (im Pesther Komitat) zusammen mit 8924 Seelen. In der königl. Freistadt Pesth steigt die Zahl der deutschen Reformirten, die größtentheils schweizerischer Herkunft sind, nur auf 60. Endlich, was sehr sonderbar ist, hat die reformirte magyarische Gemeinde zu Körögy im Sirmier Komitat zwei räzische (serbische) Filialgemeinden zu Tardincza und Ajtin mit 665 Seelen. ***) In der großen Superintendenz jenseits der Theiß sind reformirte Deutsche bloß zu Balmaz-Ujváros (1071 Seelen) im Szabolcser Komitat, und zu Lieblingen (60 Seelen) im Temescher Komitat; allein die ersten sind schon fast ganz magyarisirt. Eine deutsche Filialgemeinde gibt es auch zu Elisabeth-Schneller und Neu-Moldova in dem walachisch-illyrischen Grenzregimente mit 30 Seelen, und eine czechische (böhmische) Filialgemeinde zu St. Helena in dem Pocheisenauer illyrischen Infanterie-Grenzbataillon mit 147 Seelen. Endlich gibt es in der Superintendenz diesseits der Theiß in den Komitaten Zemplin, Ung, Abauj und Gömör gegen 15 Dörfer, in welchen mehr slavische als magyarische Reformirte ****) (ungefähr 3000) wohnen; indessen wird der Gottesdienst theils in magyarischer, theils in slawischer Sprache gehalten.

---

*) In Slavonien gibt es Protestanten beider Konfessionen, in Kroatien aber nicht.

**) Dieser Angabe zufolge hat die Zahl der Reformirten in Ungarn seit 1791 unbedeutend zugenommen. Denn im Jahre 1791 fand die Reichstags-Deputation in Kirchensachen (Deputatio regnicolaris in Ecclesiasticis) 1,500,000 Reformirte in Ungarn. Im J. 1806 zählte Ungarn nur 1,198,000 Reformirte, und zwar in der Superintendenz jenseits der Theiß 600,000, in der Superintendenz diesseits der Theiß 198,000, jenseits der Donau 224,000, diesseits der Donau 170,000. Diese Data theilte ich in den Annalen der österreichischen Literatur 1809, April S. 161 mit. Ich verdankte sie meinem Freunde Franz von Kazinczy, und dieser dem reformirten Superintendenten Ory. Dr. Rumy.

***) Die Vorfahren dieser Reformirten waren aber nicht Serben, sondern Magyaren, die zwischen Serben wohnend und von ihnen ganz umgeben, die serbische Sprache lernten und endlich ihre magyarische Muttersprache ganz vergaßen. Dr. Rumy.

****) Es gibt Magyaren, die von Slowaken umgebend und zwischen ihnen wohnend, großentheils der Sprache nach slavisirt wurden. Rumy.

Digitized by Google

In Pesth gibt es nicht einen einzigen reformirten Slaven, und daher wurde auch in der reformirten Kirche auf der Kanzel nie eine Predigt in slavischer Sprache gehalten. Auch der deutsche Gottesdienst wurde erst im Jahre 1816 wegen der reformirten Gemahlin Sr. k. k. Hoheit, des Erzherzogs Josephs, Palatins von Ungarn, der Erzherzogin Hermine aus dem Fürstenhause Anhalt-Bernburg-Schaumburg, ruhmwürdigen Andenkens, angeordnet, nach deren Verlangen die damaligen Kirchenvorsteher, den Wohlehrwürdigen Herrn Karl Cleymann von Wien zum deutschen Prediger beriefen. Während seines Hierseins wurde an jedem zweiten Sonntage deutsch gepredigt. Als er im J. 1832 abgedankt hatte, wurde nun von Zeit zu Zeit seltener, um nicht die Seelsorge von ungefähr 15 deutschen Familien zu beseitigen, deutsch gepredigt. Gegenwärtig, da seit 1796 die Zahl der reformirten Magyaren in Pesth bis auf 1500 stieg und die reformirten Deutschen die Nationalsprache immer mehr liebgewinnen und lernen, wird nur an jedem vierten Sonntage — mithin 13 Mal im Jahre — und zwar nach dem Schlusse des magyarischen Gottesdienstes deutsch gepredigt.

Aus dieser statistischen Skizze erhellt auch, daß die Zahl der Reformirten mehr als 2/3 aller Magyaren beträgt.

Feuilleton.

Das Volk der Kosaken.

(Schluß.)

Im J. 1667, in dem Augenblicke als der Czar, in Folge verschiedener Traktate, am Punkte zu sein schien, alle zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere verbreiteten kosakischen Stämme unter sein Scepter zu vereinigen, brach ein Aufstand von unerwarteter Art aus. Während des Feldzuges von 1665 gegen die Polen wurde der Hetman der donischen Kosaken auf Befehl des russischen Generalen Dolgorocki hingerichtet. Dieser Akt von Strenge hatte zum Grunde die abschlägige Antwort des Hetmans, mit seinen Truppen auf dem Schlachtfelde der Russen zu bleiben über die Zeit hinaus, welche er dem Dienste des Czaren zu weihen versprochen hatte.

Im Jahr 1669 ward der Patriarch Nikon, welcher vom gemeinen Volke wie ein Heiliger betrachtet wurde, entsetzt. Stanko versammelte in Eile 20,000 Kosaken, proklamirte sich und sein Volk als unabhängig von Rußland und kündigte sich den Bauern an als den Vertheidiger der wahren Religion und den Apostel ihrer Freiheit; er verbreitete allenthalben daß sein Zweck sei, mit bewaffneter Hand die Sklaven von dem Joche der Bojaren zu befreien, er erklärte alle jene für frei, welche sich mit ihm vereinen wollten und zog auf solche Art eine so große Anzahl unter seine Fahnen, daß er in Kurzem unumschränkter Herr des ganzen offenen Landes war, welches an den Ufern des kaspischen Meeres zwischen dem Jaïk und der persischen Grenze liegt. Der Hetman übte nach dem Ausdrucke eines russischen Historikers mehr als tartarische Grausamkeit an allen Gliedern des Adels und der privilegirten Klassen, welche in seine Hände fielen. Der Vizekönig von Kasan schickte endlich gegen ihn eine beträchtliche Armee, unterstützt von einer Flotille, welche den Landtruppen in einiger Entfernung auf der Wolga folgen sollte; aber die Soldaten, durch kosakische Emissäre bestochen, massakrirten ihre Offiziere und gingen alle zu den Rebellen über.

Die Besatzungen von Tzaritzin und mehreren andern befestigten Städten folgten dem Beispiele der Soldaten des Vicekönigs von Kasan. Da Stanko noch keinen Widerstand gefunden hatte, so marschirte er an der Spitze einer Armee von 200000 Menschen gegen Astrachan, welches noch immer die Partei des Czars hielt. Der Gouverneur Prozorofski hatte alles zur Vertheidigung der Stadt vorbereitet, aber Stanko brauchte sich nur vor den Mauern zu zeigen; bei seiner Annäherung erhob sich das ganze Volk gegen die russischen Obrigkeiten; einige entschlossene Männer drachen in den Palast des Gouverneurs ein, bemächtigten sich seiner Person und stürzten ihn so wie mehrere Glieder seiner Familie von dem Thurme der Kathedralkirche. Zu gleicher Zeit wurden die Thore des Platzes den Kosaken geöffnet. Nachdem Stanko Razin seinen Triumph-Einzug in die Stadt an der Spitze seiner Truppen gehalten hatte, überließ er die Stadt der Habgier und der Plünderung seiner Leute, welche ohne Unterschied die russischen Beamten, die reichen Einwohner und eine große Anzahl von Kaufleuten beraubten und ermordeten, welche letztere damals aus allen Theilen Asiens nach Astrachan gekommen waren, des Marktes halber, welcher dort alljährlich um diese Zeit gehalten wurde.

Die Einnahme von Astrachan vergrößerte den Ehrgeiz des kosakischen Anführers. Berauscht von seinen wunderbaren Siegen, gab er sich das Ansehen eines Monarchen, und ließ öffentliche Proklamationen ergehen, worin er den Ton und den Styl gekrönter Häupter annahm. Er schickte Gesandte an den Khan der Tartarei und an den Schah von Persien, um diese beiden Fürsten zu einer Vereinigung mit ihm gegen den Czar einzuladen. Sein Anerbieten ward aber nicht angenommen; seine Gesandten wurden sogar auf Befehl des Schahs Soliman zu Ispahan hingerichtet.

Unterdessen wuchs die Partei des Hetmans in Rußland von Tag zu Tage in Folge der wirksamen Thätigkeit der Emissäre, welche allenthalben aussprengten, Stanko sei der neue Messias, der Erlöser, welcher zur Befreiung der Völker aus der Sklaverei gekommen sei. Seine Anhänger waren selbst zu Moskau so zahlreich, daß der Czar genöthigt war, seinem Obergeneral Dolgorouki zu verbieten, ein Zusammentreffen zu wagen, indem er fürchtete, daß der Verlust einer Schlacht das Signal zu einem Aufruhre in der Hauptstadt werde.

Aber das Glück des Hetmans hatte seinen Gipfel erreicht; weiter hinaus sollte es nicht gedeihen. Als Stanko Simbirsk belagerte, um sich den Weg nach Kasan zu öffnen, scheiterten alle Angriffe seiner undisciplinirten Truppen gegen die Kriegskunst und den Muth des Platz-Gouverneurs Bariatinsky. Der Hetman wollte in eigener Person einen letzten Anfall ordnen; aber er erhielt eine Wunde, welche ihn nöthigte sich nach Astrachan zurückzuziehen und seinen Offizieren das Kommando seiner Armee zu überlassen. Unter den Offizieren, welche das Zutrauen Stankos hatten, unterscheiden die russischen Chroniker, vornämlich eine junge Nonne, welche zu Anfang des Aufstandes das Kloster verlassen, die Waffen ergriffen hatte und fortwährend an der Spitze der kosakischen Truppen kämpfte. Die Insurgenten, ihres Oberhauptes beraubt, und über einen großen Landstrich zerstreut, wurden leicht von den russischen Generälen überfallen und geschlagen. In einem dieser Treffen ward auch die kosakische Rebellin verwundet und gefangen, und auf Dolgoruki's Befehl auf dem öffentlichen Platze Arsamas verbrannt. Dieser General befleckte seinen Sieg mit den empörendsten Grausamkeiten. Alle insurgirten Distrikte wurden mit Strenge gezüchtiget. Man rechnet die Anzahl der Rebellen auf 100000, welche in Tamboff und in Rezan umkamen, wo die Sklaven sich in Masse gegen ihre Herren empört hatten. Auf diese Art befreite sich der Czar allmälig von jener unzählbaren Menge der Rebellen, welche Moskau zu erdrücken schienen. Indessen hielt Stanko Razin immer noch Astrachan in Besitz, und vereinigte alle mächtige Kräfte unter seinem Banner. Stanko ward gefangen, und nachdem er mehrere Tage lang öffentlich auf einer Schandbühne ausgesetzt gewesen war, wurde er im Monate April des Jahres 1671 lebendig geviertheilt. Einer seiner ersten Offiziere, in der russischen Geschichte bekannt unter dem Namen „der Teufelsbart,“ versuchte es, Astrachan zu vertheidigen. Er wurde aber von seinen eigenen Soldaten vergiftet, welche ihren Pardon durch die Ueberlieferung des Platzes an die Russen erkauften. Alle anderen aufrührerischen Städte wurden nach Stanko's Tode ohne Schwertstreich genommen. So endete dieser merkwürdige Aufstand.

Im Jahre 1685 sahen wir Mazeppa am Horizonte erscheinen. Ein Kosaken-Hetman, Namens Samnelowitz, war als Verräther an Rußland, dem er zu dienen versprochen hatte, verurtheilt, seiner Würde beraubt und den Russen zur Strafe ausgeliefert worden. Er ward sammt seinem einzigen Sohne nach Sibirien verurtheilt, und sein Lieutenant, der berühmte Mazeppa wurde durch Galitzin's Einfluß an seine Stelle erhoben. Die romanenhafte Geschichte des neuen Hetmans und die Begebenheiten seiner Jugend sind allzu bekannt, um hier erzählt zu werden. Das Uebergewicht, welches seine Talente und seine Erziehung ihm über die rohen Kosaken-Häuptlinge gab, machte Mazeppa zum mächtigsten Bundesgenossen der Russen während der Unruhen in der Ukraine.

Mazeppa, welcher Galitzin nach Moskau begleitet hatte, war Augenzeuge von der dort obschwebenden Revolution, und von der Ungnade seines Beschützers. Er schlug sich auf die Seite Peters, und ward mit Ehren und neuen Würden überhäuft. Als die Russen im Jahre 1699 Friede mit der Pforte schlossen, wurden die Privilegien der Kosaken in der Ukraine bestätiget, und ihrem Hetman das Ordensband des neu gegründeten Andreas-Ordens übertragen. Peter benutzte den geschlossenen Frieden, um seine Reformations-Pläne angelegentlich in Ausführung zu bringen. Er wollte die Kosaken in sein neues Militär-Organisations-System ziehen und sie in Regimenter theilen, welche auf französischen Fuß disciplinirt und gekleidet sein sollten. Von dem Augenblicke an faßte er den Entschluß, sein Volk der russischen Herrschaft zu entziehen. Peter, beunruhigt durch die feindlichen Demonstrationen der Kosaken, sandte Truppen an ihre Grenze, um sie im Nothfalle im Zaume zu halten. Er gründete zu gleicher Zeit in der Ukraine Militär-Kolonien, aus Nordbewohnern bestehend, um so viel als möglich die Kosaken des Dnieper von ihren Brüdern, den donischen, zu trennen.

Eingeschüchtert durch das kühne Verfahren des Czars, blieben die Kosaken ruhig. Erst im Jahre 1706 als Karl XII. mit Ruhm bedeckt, das moskowitische Reich zu zerstückeln drohte, brach die Unzufriedenheit aus. Sie gaben ihren Unwillen gegen Peter überlaut zu erkennen und erhoben den

Digitized by Google

siegreichen Karl XII. Jetzt hielt Mazeppa den Augenblick zur Vollführung seines Planes für günstig, und eröffnete eine Korrespondenz mit dem schwedischen Monarchen und zu gleicher Zeit mit der Pforte.

Seine Pläne wurden entdeckt und dem Czar Peter enthüllt. Das Vertrauen aber, welches dieser Monarch auf die Treue des Hetmans setzte, war so groß, daß er die Zeugenschaft der beiden Offiziere, welche ihm Mazeppas Gesinnungen offenbarte, verwarf, und sie als Verräther ihrem Oberhaupte auslieferte. Mazeppa ließ sie mit der Knute zu Tode peitschen.

Diese Art von Todesstrafe war bei den Kosaken gebräuchlich. Im folgenden Jahre, als Karl nach der Ukraine marschirte, erklärte sich Mazeppa offen für ihn; aber er hatte das Unglück, sich von seinen Truppen verlassen zu sehen, mit Ausnahme seiner persönlichen Anhänger und der kühnen Zaparogen, welche er durch Freigebigkeit gewonnen hatte. Der Rest der Kosaken wagte es nicht, sich dem Zorne des Czars auszusetzen. Der Hetman erreichte das schwedische Lager, mehr als ein Flüchtling denn als Bundesgenosse, und bloß im Gefolge von 7000 Mann, nach dem Zeugnisse Norbergs, der zugegen war. Bald fielen die Kosaken, von der russischen Armee mitgezogen, in noch größerer Menge von ihrem Hetman ab, und ergriffen die Waffen wider ihn. Der russische General Menzikoff nahm mit dem Kern der kosakischen Truppen Bathurin, Mazeppa's Festung, leicht in Besitz. Alle Anhänger Mazeppa's welche sich in dieser Stadt befanden, starben auf dem Schaffote oder sprangen über die Klinge. Die Ereignisse des darauf folgenden Feldzuges bis zu dem Augenblicke, wo die Hoffnungen Karls und Mazeppa's in den Ebenen von Pultawa verloschen, bilden einen interessanten und mit der allgemeinen Geschichte Europa's ziemlich innig verknüpften Abschnitt. Wir enthalten uns hier, bekannte, und anderwärts häufig erzählte Fakta's zu wiederholen. Wir wollen uns nur mit dem beschäftigen, was unsern Gegenstand betrifft. Zwölftausend Kosaken, welche sich mit Karl XII. verbunden hatten, kamen bei Pultawa und bei der auf die Schlacht folgenden überstürzten Flucht um, der alte Hetman rettete sich nach Bender, wo er im Jahre 1709 starb.

Das Setsha der Zaporogen, welches noch von keinem feindlichen Fuße betreten worden war, wurde von den Russen bezwungen. Der Czar ordnete die Ernennung eines Nachfolgers an Mazeppas Stelle an, aber die Hetmanswürde ward von nun an eine Ehrenstelle. Die Autorität des Kosakenoberhauptes wurde der des Menzikoff untergeordnet, welcher seine Residenz zu Bathurin nahm, und den Titel eines Vicekönigs der Ukraine erhielt.

Die allgemeine Eintheilung Rußlands in Vice-Königreiche anno 1776 verwischte endlich alle Spur jener einstigen Schranken, welche die Kosakengebiete der angrenzenden Länder geschieden hatten. Sechstausend Kosaken wanderten nach Polen aus, während diese Veränderungen vor sich gingen. Die andern wurden Russen in vieler Beziehung; doch blieben sie ihrer Tracht und ihrer Sprache getreu. Die unbändigen Zaporogen ließen sich nicht so leicht zum Gehorsam bringen. Das versteckte Mißvergnügen, was bei ihnen durch verschiedene Ursachen erregt und genährt worden war, brach offen aus, als sie sahen, daß man ihre wilden Sitten durch die Fesseln der Gesetze einzwängen wollte.

Die militärische Geschichte der Kosaken kann hier geschlossen werden.

Kunst- und Theater-Notizen.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Völle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospichil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Miszellen.

(Glaube in Indien.) In Indien hegen die Eingebornen zum Theil merkwürdige Vorurtheile gegen europäische Bildung und Religiosität. Es gibt wenig Beispiele von Bekehrungen aus reinen Beweggründen, da die meisten ihre Kasten leider nur verlassen, um bei dem Tausche zu gewinnen.

(Künstlerstolz.) Vor etwa 60 Jahren machte ein Hoboist, Fischer, als Virtuose auf seinem Instrumente großes Furore. Ein Lord in Dublin lud ihn einst zur Tafel, und setzte hinzu: Vergessen Sie aber nicht, Ihr Instrument mitzubringen. Pikirt versetzte der Künstler: »Meine Hoboe ißt niemals.«

(Der Lion unserer Tage.) Ein Lion hat glänzendes glattes Haar, einen Stock mit Goldknopf, zurückgeschlagene Manschetten, glänzende Stiefeln und gelbe Handschuhe. Seine Nägel sind künstlich bogenförmig geschnitten; er trägt einen mittelalterlichen Bart und in dem Munde hält er eine Cigarre. Er liebt den Thee, Wetten und alles Englische. Er kennt die Namen aller Clubbs in London, bedauert Brummel und hegt eine hohe Bewunderung für den Grafen d'Orsay, den König der Mode. Er besitzt wenigstens dreiundfünfzig Westen, fünfundzwanzig Cravaten und eben so viele Stöcke. Er spielt, reitet, jagt. Mit dem modischen Schneider hat er dreistündige Konferenzen über seine Beinkleider und zeichnet alle seine Fracks vor. Er hat eine schöne Hand, einen kleinen Fuß und trägt ein Riechfläschchen bei sich. Wenn er seine Louisdor nicht parfümiren läßt, wie es sonst der Herzog von Richelieu that, so kommt es daher, daß er nur leichte Banknoten bei sich trägt. Zeigt ihm sein Schneider ein vorzügliches Stück Tuch, so kauft er es ganz, damit kein anderer von demselben Stoffe erhalte. Er kennt alle Klatschereien aus der großen Welt, steht mit den Kunstreitern Franconis auf dem vertrautesten Fuße und sein drittes Wort ist: ich wette zehntausend Franks. Er ist überzeugt, daß kein weibliches Herz ihm zu widerstehen vermag, und warnt deßhalb die jungen Damen, sich vor ihm in Acht zu nehmen.

(Sitten in Brasilien.) Im Innern Brasiliens sieht ein Fremder in den Landgütern selten den weiblichen Theil der Familie, wenn er sich auch Tage lang da aufhält. Dies ist die allgemeine Sitte und führt zu einem chinesischen Heirathssysteme; denn die Heirathen werden auf folgende Weise geschlossen. Hört ein Heirathslustiger, daß der und der Vater Töchter hat, so besucht er ihn, theilt ihm seinen Wunsch mit, sein Schwiegersohn zu werden, und zählt ihm vor, wie viel Sklaven und Kaffeebäume er besitzt. Findet der Vater, daß sie genug »Kaffee und Schwarze« haben, um »davon« bequemlich leben zu können, so nimmt er den Antrag an und stellt den Bewerber der Braut vor, die höchst wahrscheinlich ihren Zukünftigen zum ersten Male sieht. Die Leute im Innern sind völlig ungebildet, Lesen und Schreiben große Seltenheiten und unter den Frauen besonders herrscht die größte Unwissenheit.

(Ein seltsamer Prozeß.) Wie französische Zeitungen berichten, verfiel ein Mann in Folge schwerer Krankheit in einen Zustand, in welchem man ihn für todt hielt. Seine Erben machten alle Anstalten zu der Beerdigung und bestellten einen Sarg. Indeß der für todt Gehaltene erwachte wieder und befindet sich ganz wohl. Als man ihm die Rechnung über die Anstalten zu seiner Beerdigung vorlegte, weigerte er sich, was man ihm nicht verdenken kann, sie zu bezahlen. Besonders unwillig war der Tischler, der alles aufbot, um dem vom Tode Erstandenen einzureden, er werde doch früher oder später den Sarg noch brauchen und könne ihn ja bis dahin aufbewahren. Der Auferstandene verwieß ihn, wie alle andern, die Rechnungen brachten, an die, welche die Sachen bestellt hatten. Die Erben aber, die um die Erbschaft gekommen waren, weigern sich ebenfalls zu bezahlen und die Sache wird vor die Gerichte kommen, wo sie gewiß zu wunderlichen Debatten Veranlassung geben wird.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre **1835** mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstererwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. **104**.

Dem Bräuhaus des Herrn Joh. Georg Held zu Liesing, steht ein bedeutender Vergrößerungsbau bevor. Theilweise wird er bereits begonnen und dürfte in nicht allzuferner Zeit seiner Vollendung entgegensehen. Welcher Bierfreund in und um Wien kennt nicht den Namen Liesinger Felsenkeller, kenn nicht das treffliche, dem besten Oberländer und bairischen ganz gleiche Getränk, das aus diesem hervorgeht und nach allen Richtungen verschickt wird? nur in wenigen Gasthäusern der Residenz dürfte jetzt noch Liesinger Bier fehlen. Wer es in der Stadt nicht trinken kann, pilgert hinaus nach Liesing, um es an der Quelle, lauter und unverfälscht zu genießen. Held's Bräuhaus und Gastlokalitäten sind immer belebt, immer von anständiger Gesellschaft voll. Wagen an Wagen eilt oft dem stattlichen Gebäude zu, die Räume werden oft zu klein für die Menschenmenge und diese gewährt oft in ihrem bunten Durcheinander eine recht anziehende Augenweide.

Der achtbare Besitzer läßt es den anwesenden Gästen an keiner Aufmerksamkeit fehlen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Pariser Taugenichts.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Belomento und Konstanze.

An der Wien.

Der baumenlange Hansel.

In der Leopoldstadt.

Die Familie Zwirn, Knieriem und Leim.

In der Josephstadt.

Der Ring des Glückes.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zur österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; im Bräuhausgarten zu Fünfhaus.

Samstag den 15. und Sonntag den 16. August.

Nachmittags-Konversation: In Dommeyers Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Ungers Kaffeehaus in Hernals; in Lindenbauers Kasino in Simmering.

Soirée: Zum grosen Zeisig am Burgglacis; im Bräuhausgarten des B. Reuling; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Oeffentlicher Ball: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß in der Josephstadt; zum Lichtenberg; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino zu Gaudenzdorf und im Landgut.

Reunion, welche Mittwoch den 19. August und jeden folgenden Mittwoch in den neu dekorirten Lokalitäten zum Kaiser von Oesterreich in Mödling Statt findet.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 13. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			107¼	KM.
detto		4 —	100	—
detto		3 —	79½	—
detto		2½ —	—	—
detto		1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821		für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834		für 500 fl.	687½	—
detto detto v. J. 1839		für 250 fl.	310½	—
detto detto detto		für 50 fl.	62¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			3¼	—
Bank-Aktien pr. Stück			1680	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			107	—
detto	— 4 —		100	—
detto	— 3 —		79	—
detto	— 2 —		58½	—
Banko detto	— 2½ —		63½	—
Anlehen vom Jahre 1821			156	—
detto 1834			140	—
detto 1839			128	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Jalau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Prezemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlsstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Massen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

» » » Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

» » » Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

» » » Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

» » » Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

» Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

» Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.

Von Gladosnitza nach Czerne-Woda am 16. 30. August.

Von Kustendje nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Temeswar, am 31. Juli gehobenen fünf Zahlen:

46 40 41 31 19.

Die nächste Ziehung ist am 14. August.

Ofen, am 8. August wurden gehoben:

62 9 6 48 87.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Triest, am 8. August wurden gehoben:

78 22 17 69 67.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat am 25. Mai 1840 die nachstehenden ausschließenden Privilegien nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patentes vom 31. März 1832 zu verleihen befunden:

1) Dem Karl Pelikan, bürgerl. Schlossermeister und Hausbesitzer in Prag Nr. 737/1, für fünf Jahre, auf die „Erfindung, die bei Wägen angewandten Druckfedern in der Art zu konstruiren, daß sie durch einen Wagenkloben laufend, sich auf ein mittelst des Wagenklobens und der Hängetaschen angebrachtes Scharnier lehnen, dadurch freien Spielraum erhalten, nicht brechen und die Bewegung des Wagens selbst auf den schlechtesten Wegen stets sanft erhalten.“

2) Dem Louis Mayer, Handelsmann in Paris (Bevollmächtigter ist der Agent Franz Wilhelm Zweilinger in Wien, Stadt Nr. 833, für Ein Jahr, auf die „Erfindung einer neuen Art Seife, sowohl Toilett- als Wäsch-Seife, welche bei vorzüglicher Qualität und großer Wohlfeilheit noch die Vortheile gewähre: 1) daß sie ganz rein und weiß sei, immer hart bleibe, und die Wäsche bei ihrem Gebrauche keinen Nachtheil erleide; 2) daß dieselbe die Haut nicht angreife, ihrer gänzlichen Geruchlosigkeit wegen nur wenig Parfüme erfordere, und diesen in seiner ganzen Stärke wiedergebe, endlich 3) daß sie sehr ausgiebig sei, indem Ein Pfund derselben so viel leiste, als 1 ein halb Pfund der gewöhnlichen Seife.“

3) Dem Nikolaus Pashakas, Gutsbesitzer zu Bratyczow in Galizien, für fünf Jahre, auf die „Erfindung und Verbesserung eines Schmiertheeres, der, so lange er einer Reibung ausgesetzt ist, nicht fest werde, das Leder weich erhalte, das Rosten des Eisens hindere, keinen üblen Geruch verbreite, nebstbei nicht brennbar sei, und selbst bei einer Kälte von 20 Graden nicht gefriere, daher nicht nur bei Wägen, sondern bei allen Arten von Maschinen, ferner bei Feuergewehren, Schlössern und Ackerwerkzeugen mit Vortheil angewendet werden könne, so daß eine mit diesem Theere eingeriebene hermetisch verschlossene Wagen-Achse bei fortwährend stärkstem Umlaufe des Rades durch einen Zeitraum von 30 Stunden schlüpfrig erhalten werde, und übrigens diese Schmiere auch bei Dampf-Apparaten, unter Einwirkung einer Hitze von 100 Graden die entsprechendsten Dienste leiste.“

Von diesen Privilegien-Besitzern haben Louis Mayer und Nikolaus Pashakas, die Geheimhaltung ihrer Privilegien-Beschreibungen ausdrücklich angesucht.

Vermiethungen.

Ein Wohnhaus sammt Stallungen und den nöthigen Räumen zum Betriebe industrieller Unternehmungen zu vermiethen. Bei der Herrschaft Inzersdorf am Wiener-Berge, ist ein an der Neustädter Poststraße neu erbautes stockhohes Haus, in welchem bisher eine Runkelrübenzucker-Fabrik betrieben wurde, auf 6 bis 12 Jahre zu vermiethen. Dasselbe enthält nebst andern zu industriellen Unternehmungen geeigneten Lokalitäten 5 Wohnzimmer, Küche, Speise, Keller, Boden, Stallungen und einen geräumigen

Digitized by Google

ganz eingeschlossenen Hofraum. Auch werden zu diesem Hause auf Verlangen und nach Bedarf der Miether Aecker und Wiesen mit in Pacht gegeben. Nähere Auskunft erhalten Pachtlustige jederzeit bei der herrschaftlichen Amtsverwaltung zu Inzersdorf.

Ein Zimmermanns- oder Brennholz-Platz, auch zu irgend einem andern Geschäfte geeignet, welcher sich in einer der gangbarsten Vorstädte Wiens, innerhalb der großen Mariahilferlinie links hinein, längst des Linienwalls, auf der Straße zur kleinen Linie befindet, ist pachtmäßig zu verlassen. Näheres in der Stadt, großen Schulenstraße Nr. 862, im zweiten Stock rechts, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Der Hausmeister des sich auch daselbst befindlichen Hauses Nr. 270, hat den Auftrag denselben jedem Miethlustigen zu zeigen.

Stadtgewölb zu vermiethen. Vis-à-vis der k. k. Stadt-Briefpost, ist ein großes geräumiges Gewölb sammt zwei Handgewölben, zu Michaeli dieses Jahres zu vermiethen. Näheres in der Leder-Niederlage im Innern des Zwettelhofes Nr. 808, bei Hr. Joseph Braun.

Verkäufe.

Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 16.

Oelgemälde. Ein großes Sortiment von mehreren hundert Stücken alter und neuer Meister, bestehend aus historischen und heiligen Gegenständen und einer bedeutenden Auswahl von Landschaften und Genre-Stücken in geschmackvollen Goldrahmen ist einzeln oder partienweise zu verkaufen, und zu sehen von 10 bis 4 Uhr, alte Wieden, Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldenen Kugel rechts, in der Hechtengasse Nr. 504, beim Hauseigenthümer.

Zu verkaufen mehrere tausende echte Bordeaux-, Rheinweine, Madera, kleine Champagner-Flaschen, und kleine Selterwasser-Kruge. Auskunft ertheilt der Hausmeister, Stadt Nr. 1045.

Eine Gewölbs-Auslage und Einrichtung ist sogleich sehr billig zu verkaufen im Eckhause der Kärntnerstraße nächst dem alten Kärntnerthor im Putzwaaren-Gewölbe neben dem Kaffehhause Nr. 1019.

Lizitationen.

Haus. Von dem Stiftgerichte Klosterneuburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Feilbietung des Hauses Nr. 75 und 76 zu Hietzing bewilliget, und zur Vornahme der dießfälligen Versteigerung der 31. August d. J., Vormittags um 9 Uhr, bestimmt worden. Kauflustige haben demnach am obigen Tage und Stunde bei dem Ortsgerichte Hietzing sich einzufinden, und können die Lizitations-Bedingnisse entweder bei hiesigem Stiftgerichte, oder in der Kanzlei des Herrn Doktor Bach sen., wohnhaft in Wien, Karntnerstraße Nr. 902 eingesehen werden.

Anträge und Gesuche.

Ein Zimmerputzer hat die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß er weiche Fußböden, den parketirten ganz ähnlich herzustellen weiß, und zugleich eine Dauer derselben 3 bis 4 Jahre verbürgen kann. Auch empfiehlt er sich im Putzen aller Arten harter und weicher eingelassener Fußböden. Adressen beliebe man gefälligst in der obern Bräunerstraße Nr. 1142 im Seifensiedergewölbe abzugeben.

Angekommen:

Den 9. August.

Duc de Maille (Stadt Nr. 1044), aus Frankreich. — Gräfin Matthenyi, Sternkreuz-Ordens-Dame (Leopoldst. Nr. 122), von Vicenza. — Gräfin Teleki (St. Nr. 968), von Ofen. — Die Grafen Fedor und Bernhard Dohna, k. Preuß. Garde-Offiziere (St. Nr. 1044), von Ebreichsdorf. — Graf Vincenz Waldstein (Stadt Nr. 996), aus Böhmen. — Baronin Watlet, k. k. F. M. L. Gemalin (Landstraße Nr. 643), von Franzensbad. — Baronin Marie Pöck, k. k. Obersten-Gemalin (Stadt Nr. 942), von Udine. — Ritter Karl Paulsch v. Westhland, k. k. F. M. L. (St. Nr. 961), von Prag. — Hr. von Miskolczy, Bischof (St. Nr. 683), von Gran. — Hr. Wladimir v. Blarenberg, Walachischer Oberst (Stadt Nr. 968), von Bukarest. — Hr. August Herh, gewes. kaiserl. Russ. Administrations-Kommissar, (St. Nr. 684), von Mailand. — Hr. Karl Meyer, und Hr. Raphael Fegel, Großhändler (Stadt Nr. 670), von Grätz. — Hr. Rochefort, Proprietär (St. Nr. 968), von Bukarest. — Hr. Emil Geyrat, Proprietär (St. Nr. 942), von Mailand.

Abgereiset:

Den 9. August.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Theodor Latour, k. k. F. M. L., nach Linz. — Graf Amade, k. k. Hofmusikgraf, nach Preßburg. — Graf Franz Taaffe, k. k. Kämmerer und Major, nach Ischl. — Graf Camille Zichy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Gräfin Franziska Lesniowska, nach Salzburg. — Baron Wilhelm Schneeburg, Domherr, nach Innsbruck. — Baron Georg Brandau, nach Triest. — Hr. Jos. v. Witteczek, k. k. Hofrath, nach Mähren. — Hr. David v. Czekelz, Landes-Distrikts-Kommissar, nach Kronstadt. — Hr. Georg Berzeviczy, Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Thomas Holt, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Benjamin Wahl, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Vincenz Barth, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. August.

Dem Hrn. Joseph Löw, bürgerl. Fleischselcher, s. Gattin Josepha, alt 28 Jahr, zu Mariahilf Nr. 148, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Karl Bauer, bürgerl. Nadlermeister, s. Stieftochter Maria Keller, alt 15 Jahr, am Schottenfeld Nr. 115, an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 9. August.

Hr. Ignaz Eggendorffer, Accessist der k. k. Hof-Staats-Buchhaltung, alt 26 Jahr, in der obern Bäckerstraße Nr. 751, am schleichenden Nervenfieber.

Hr. Joseph Ernst, pens. herrschaftl. Haushofmeister, alt 82 Jahr, in der Salvatorgasse Nr. 370, am Brand der Eingeweide.

Dem Hrn. Johann Lichy, bürgerl. Schneider, s. Gattin Juliana, alt 33 Jahr, im Lichtenthal Nr. 47, an der Lungensucht.

Hr. Joseph Pausch, jubil. k. k. Tranksteuer-Beamter, alt 78 Jahr, auf der Wieden Nr. 403, an Altersschwäche.

Hr. Franz Hermann, Schreiber bei dem k. k. Hofbauamte, alt 61 Jahr, im Lichtenthal Nr. 6, an der Lungensucht.

In Linz.

Den 5. August.

Hr. Georg Scherer, Kataſtral-Inspektor, alt 56 Jahr, am wiederholten Schlagfluß.

In Grätz.

Den 7. August.

Dem Hrn. Anton Kodermein, k. k. Verzehrungssteuer-Linien-Einnehmer, s. Sohn Franz Polikarp, alt 18 Jahr, an der Auszehrung, als Folge eines Lymphgeschwüres.

Frau Katharina Reicher, Chirurgens-Witwe und Hausbesitzerin, alt 70 Jahr, an der Wassersucht.

Hr. Friedrich Koden, pens. ständ. Einnehmer, alt 71 Jahr, am Gedärmbrande.

In Laibach.

Den 30. Julius.

Frau Theresia Machtot, Schneidersfrau, alt 44 Jahr, an der Lungensucht.

Den 4. August.

Dem Wohlgebornen Herrn Doktor Vincenz Kaicich, k. k. Stadt- und Landrechts-, zugleich Kriminal-Gerichts Präsidenten, sein Herr Sohn Emil, alt 11 Jahr, an der Auszehrung.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und privil. Dampf-Bäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtigt, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen.

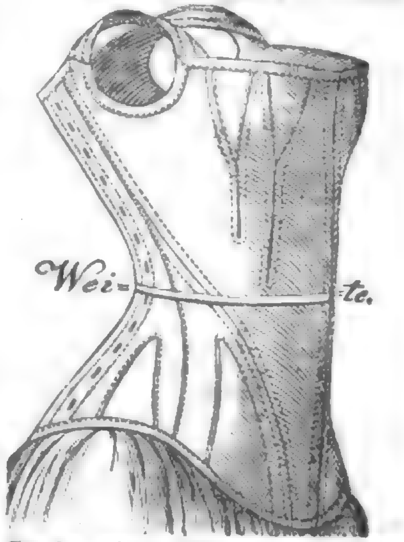
Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht, und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M.

Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donau-Wasser welches das leichteste und das wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thür Nr. 3 angenommen.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürststützen gesorgt hat. Indem wird Alles aufgeboten das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthauslokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, vom modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Digitized by Google

Wohnungs-Veränderung. Die vormals auf der neuen Wieden, Hauptstraße, Franzensgasse Nr. 710 bestandene Stickerei-Waaren-Fabrik des Philipp Kitz befindet sich dermalen auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. 26, im Eckhause am Glacis neben dem k. k. politechnischen Institute, auf der 1. Stiege im 1. Stock die Thüre links.

Putz-Häubchen das Stück 1 fl. C. M., detto zu 48 kr. C. M., Negligée-Häubchen das Stück zu 20 kr. C. M., sind in großer Auswahl in der Naglergasse Nr. 307, im Zwirn- und Schuhmachergewölbe zu haben, auch werden Verschickungen angenommen. Anna Klaftenberger.

Bei Jos. Kern's sel. Witwe, k. k. Kammer-Silberarbeiterin, am Kohlmarkt zum Lord Wellington, sind in Auswahl um billige Preise, Tauf-, Firmungs-, Schul- und Gelegenheits-Medaillen zu haben.

Echte Tokayer-Essenz von ausgezeichneter Qualität, die Bouteille zu 1 fl. C. M. beim Portier im fürstlich Lobkowitz'schen Hause am Lobkowitzplatz.

Echter Französischer Champagner, von feinster Qualität, um den besonders billigen Preis, die große Bouteille zu 2 fl. 24 kr. C. M in der Annagasse Nr. 1001, beim Hausmeister zu erfragen. Für ganz besonders ausgezeichnete Waare wird gebürgt.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Kristallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant, am Neubau Nr. 241, in Wien.

Anzeige. Niederlage von Wasserglas, Holztheer, Steinkohlen, Bergtheer, Asphalt, Theer und Kitt, englischen Mastix, hydraulischen Kalk, röm. Cement und feuerfesten Ziegeln befindet sich bei Wenzel Butka in Prag. Aufträge übernimmt die Niederlage im Zwettelhof, in Wien.

Ausverkauf. Da der gräfl. Herr Besitzer der k. k. priv. gräflich Thunischen Porzellan-Fabrik zu Klösterl in Böhmen, die Fabrik zu verpachten gesonnen ist, so werden vom 1. August l. J. angefangen, sämmtliche Vorräthe sowohl von weißer als auch dekorirter Waare um billige Preise gegen komptante Zahlung ausverkauft, mit dem Bemerken, daß sämmtliche Anfragen und Aufträge an die Fabriks-Direktion zu senden sind.

Von der Direktion der k. k. priv. gräfl. von Thunischen Porzellan-Fabrik zu Klösterl den 20. Julius 1840.

J. Hillardt,
Fabriks-Direktor.

Kundmachung. Da wir die Arbeiten an der Eisenbahnstrecke von Napagedl bis Prerau, an allen Punkten mit der größten Thätigkeit betreiben wollen, so fordern wir alle jene Professionisten und Handlanger, vorzüglich aber Maurer, Steinbrecher und Teichgräber, welche bei uns vorhin schon in Arbeit gestanden, aber wegen Mangel an Arbeit in der Zwischenzeit entlassen wurden, auf, unter den früheren Bedingungen wieder bei uns in Arbeit zu treten. Zugleich ergehet hiermit an die hochwürdige Geistlichkeit und an die löbl. Ober- und Wirthschaftsämter, dann Gemeindegerichten hiemit unser geziemendes Ansuchen, alle arbeitsuchenden Bewohner ihres Kirchensprengels, Amtsbezirkes und Gemeinden auf diese vorzügliche Erwerbsquelle aufmerksam zu machen, und alle tauglichen Arbeiter obiger Klassen an uns zu weisen.

Brünn, am 3. August. Gebrüder Klein.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu München seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestrebon dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden werden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. 611, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein, k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen 24 Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterházischen Hause gegenüber Nr. 1009, zu ebener Erde.

Anzeige. Da trotz meiner vor zwei Jahren in der Wiener Zeitung veröffentlichen Anzeige der Unfug, daß viele nicht von mir erzeugte Stahl-Werkzeuge, besonders Hobeleisen, mit meinem mir von der hohen k. k. Landesstelle eigens verliehenen Fabrikszeichen nämlich den k. k. Adler versehen, als mein Fabrikat feilgeboten, und versendet werden, nicht nachgelassen, ja vielmehr in der Art überhand genommen hat, daß man, um die Täuschung noch mehr zu vergrößern, gegenwärtig nebst dem k. k. Adler auch sogar meinen Namen, welcher sich immer bei meinen Fabrikszeichen befindet nachschlägt, so glaube ich bei dem Umstande, als ich keine Mühe und Kosten spare, um eine stets gleiche gediegene Waare herzustellen, es meinen verehrten Geschäftsfreunden und mir selbst schuldig zu sein, hiermit wiederholt auf diesen Unfug öffentlich aufmerksam zu machen, um einerseits den durch eine lange Reihe von Jahren bewährten Kredit meiner Werkzeuge vor möglicher bei solchen Unwesen leicht statt findender Verunglimpfung zu bewahren und anderseits meinen verehrten Geschäftsfreunden, welche echte von mir erzeugte Waare zu erhalten wünschen die deßhalb nöthige Vorsicht anzuempfehlen.

Anton Gruber,

Anzeige. Um allenfälligen irrigen Meinungen zu begegnen, oder selbe zu berichtigen, zeige ich an, daß ich der alleinige Eigenthümer des Brauhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller bin. Alle wie immer gearteten Geschäfte, Anordnungen, Bestellungen rc. haben daher nur von mir allein zu gelten, alle Arbeiten, welche von mir bestellt werden, werden auch von mir, nach geschehener ordentlicher akkordmäßiger Ablieferung sogleich bar bezahlt. Hiernach wird sich Jedermann zu richten ersucht.

Joh. Georg Held, k. k. pens. Militär-Beamter und Eigenthümer des Brauhauses Nr. 24 zu Oberliesing am großen Felsenkeller.

Kirchen-Ornamente. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm alle Gattungen Kirchen-Ornamente verfertigt, oder nach eigener Angabe muntirt werden, und stets vorräthig aus erster Hand zu beziehen sind, als: Meßkleider, Dalmatiken, Pluviale, Velum, Speisebeutel, Ziborienmäntel, Altarpölster, Roketten, Priesteralben, Insula, Fahnen, Standarten, Himmeln, Bahrtücher u. dergl. Hat sein Verschleißgewölb in der Stadt, Grünangergasse Nr. 838.

Anton Hirschenhoffer,
bürgl. Schneidermeister in Wien.

Nachricht. Auf die vielfachen Anfragen über die Fortsetzung meines Werkes: Grundsätze zur Erkenntniß und Behandlung der chronischen Krankheiten, dient zur Nachricht, daß der zweite und letzte Band, welcher die Lehre von den Schwindsuchten, Auszehrungen und Nervenkrankheiten enthält, unter der Presse ist. Dr. Ign. Rud. Bischoff,
Edler von Alternstern,
k. k. wirkl. Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Professor.

Gros de Naples in allen dunklen Farben sind zu haben zu 50 und 52 kr. C. M. die Elle, Stadt Biberbastei Nr. 660 zu ebener Erde.

Anzeige Die erste k. k. ausschl. privil. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrick des Alois Wuest, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Der Adler.

Samstag, den 15. August.

Nr. 194. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 13 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Maria Himmelf.	228	4 Uhr 53 M.	7 Uhr 7 Min.	14	14	Mond im Abnehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,2. +17,8. +13,5.	27.349 27.385 27.394	0 Schuh 7 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenuber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 6. August. Ein an das Journal »Le Toulonais« gerichtetes Schreiben aus Oran vom **15.** Juli meldet, daß General Gueheneuc am **9.** Juli nach Miserguin gegangen sei, um als Belohnung für ausgezeichnete Waffenthaten bei Mazagran und Ten-Salmette eilf Dekorationen zu vertheilen. Außerdem erhält jeder Soldat der Kompagnie von Mazagran eine Medaille. — Folgendes ist das Wesentlichste aus dem Berichte des Marschalls Valee, datirt Algier **25.** Juli.

Die Ruhe der Provinz Algier ist seit dem Abgange des letzten Kouriers nicht ernstlich gestört worden; einzelne kleine Angriffe wurden sogleich zurückgeschlagen. Die Arbeiten auf dem Gebiete der Beni-Salahs werden fortgesetzt. Die Kabylen haben den Rekognoszirungen des Generals Changarnier keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt. In acht Tagen wird die Straße von Blidah nach Medeah bis an den südlichen Abhang des Beni-Salahgebirge fahrbar sein.

Miliana war, nach einem Bericht des Generals Gueheneuc, schwach angegriffen worden. Abd-el-Kader soll eine Tagereise davon, in Ain-Gesla kampiren, und im Begriffe sein, mehrere Truppen aus dem Westen dahin zu ziehen. Gewehre und Munition fangen an zu fehlen. Der Emir empfiehlt den verschiedenen Stämmen für einen glücklichen Ausgang des »heiligen Krieges« zu beten. Er bekennt bedeutende Verluste, und gibt die Zahl der seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten Gefallenen bald auf **2500**, bald auf **2200** an.

Von einer andern Seite erfahre ich Folgendes: Der Emir ist in Alemcen. Er wollte die Kabylen aufrührisch machen; es wurde auf ihn gefeuert, und die Kabylen haben geantwortet, sie würden erst an dem Kriege Theil nehmen, wenn wir ihr Gebiet plünderten; bis dahin aber würden sie die Neutralität beobachten. Dies ist jetzt von dem größten Interesse, denn die Kabylen sind gegen den Emir sehr aufgebracht; denn Letzterer hatte versprochen, wir sollten den Col nie passiren und uns weder in Medea noch in Miliana festsetzen. Die Kabylen haben jetzt von dem Allen das Gegentheil gesehen; durch die Ankunft vieler Verwundeten und die Nachricht von dem Tode vieler Araber sind ihnen vollends die Augen geöffnet.

Der Kaid von Nebrona, ein Vetter des Emirs, ist von den Einwohnern ermordet worden.

Das Lager von Bridia ist aufgehoben worden, weil sich Krankheiten zeigten. Das Lager bei Kadem-Sur ist wegen Beendigung der Ernte ebenfalls aufgehoben. Die Truppen sind wieder in Oran eingerückt. Graf Valée.

* **Boulogne**, 6. August. (**Louis Bonaparte's Aufstandsversuch.**) Diesen Morgen um halb sieben Uhr hörten wir zu den Waffen rufen. Wir eilten in die Straßen und bemerkten einen jungen Mann, der von fünf oder sechs Generalen und mehreren Adjutanten begleitet war. Es war Louis Bonaparte. Eine Kompagnie Grenadiers mit der Nr. **40.** und der dreifarbigen Fahne folgte. Sie durchzogen die Stadt und riefen: zu den Waffen! dabei streuten sie Proklamationen und Geld aus.

Alle Anwesenden blickten einander mit Erstaunen an, allein die Nationalgarde griff zu den Waffen und eine Abtheilung des **42.** Linienregimentes marschirte gegen den Prätendenten. Da der versammelte Haufe keinen Anklang unter dem Volk fand und das **42.** Regiment im Sturmschritt heran marschiren sah, so fing er an sich aufzulösen; ein Theil fiel von der Nationalgarde und den Linientruppen, welche sie mit Flintenschüssen empfingen. Es sollen acht bis zehn todt geblieben sein.

Louis Bonaparte wurde mit drei oder vier seiner Spießgesellen in dem Augenblicke arretirt, wo sie das englische Dampfboot, welches sie hergeführt hatte, durch Schwimmen zu erreichen suchten. Die aus dem Hafen abgeschickten Fahrzeuge schnitten ihnen den Weg ab.

General Montholm soll nebst einem Offizier arretirt worden sein. — Louis Bonaparte ist verwundet ins Schloß gebracht. Der Unterpräfekt hat eine Proklamation drucken lassen. Die Truppen sind am Ufer aufgestellt, um ein neues Attentat zu verhindern, welches indessen nicht leicht zu fürchten ist.

Das »Capitole« führt für die Abreise des Prinzen aus England ein sonderbares Motiv an: er habe lieber in sein Vaterland zurückkehren wollen, als unter einer Nation verweilen, welche im Begriff, mit Frankreich einen Krieg anzufangen.

Herr Guizot soll bereits vor mehreren Tagen in Erfahrung gebracht haben, daß der Prinz Louis mit seinen englischen Agenten häufige Zusammenkünfte habe. In Folge dieser Nachricht habe er die französische Regierung von dessen plötzlichem Verschwinden aus London benachrichtigt.

Jedermann fragt sich jetzt, welches Benehmen das Ministerium in Bezug auf das wiederholte Attentat des Prinzen beobachten werde. Man glaubt, er werde dieses Mal vor den Pairsgerichtshof gestellt werden.

Brives. (**Prozeß der Madame Laffarge.**) Der königliche Gerichtshof in Limoges hat die wegen Vergiftung ihres Ehemannes angeklagte Madame Laffarge vor die Assisen des Correze-Departements verwiesen. Wir entnehmen aus dem motivirten Urtheile des Anklagesenats Folgendes: Maria Fortunate Capelle verheirathete sich im Monat August v. J. mit dem Hammerwerksbesitzer Karl Laffarge in Glandier. Die Trauung erfolgte in Paris, und das Ehepaar reiste sofort nach derselben nach Glandier ab. Wenige Wochen nach ihrer Ankunft daselbst beklagte sich die Dame Laffarge gegen einen ihrer Verwandten über ihren Mann, äußerte, sie habe bei ihrer Ankunft in Glandier eingesehen, daß sie sich getäuscht habe, und als dieser Verwandte sie zu beruhigen suchte, schrieb sie an ihren Mann einen Brief, in welchem sie ohne Hehl an den Tag legte, wie sehr sie ihn verachte, daß sie einen andern Mann liebe und ihn betrogen habe; sie erklärte geradezu, sie würde einen Ehebruch begehen, wenn er sie nicht vor sich selbst rette, und sie beschwor denselben, sie nach Brives führen zu lassen, von da aus wolle sie nach Bordeaux sich begeben und von dort sich nach Smyrna einschiffen. Ihre Erziehung, ihre Gewohnheiten und ihr ganzes Wesen stelle zwischen ihn und sie eine Scheidewand, die keine Macht durchbrechen könne; sie wolle Nichts als einige von Freundinnen als

Digitized by Google

Andenken zum Geschenk erhaltene Kleinodien mitnehmen und in Smyrna Unterricht geben, und durch ihre Handarbeit das Dasein fristen. Wenn man sich aber ihrem Vorhaben zu widersetzen versuche, so würde sie sich mit Arsenik, das sie immer bei sich trage, unfehlbar vergiften. Laffarge, der seine Frau unendlich und in demselben Maße liebte, als er von ihr gehaßt wurde, gerieth über dieses Schreiben außer sich. Nichts wurde von ihm unversucht gelassen, um seine Gattin zur Vernunft zurückzuführen, und es schien, als habe sie ihr Unrecht eingesehen. Sie erklärte auch kurze Zeit nachher, als während einer Krankheit ihr Mann sie treu gepflegt hatte, daß sie ein Testament zu seinen Gunsten machen wolle; dieser testirte ebenfalls und vermachte auf den Fall seines Todes, seiner Frau Alles, worüber er nach den Gesetzen verfügen konnte, und dieses Testament wurde von der Frau an ihren Notar in Soissons gesandt. So stunden die Sachen, als in der Mitte Novembers Laffarge nach Paris abreiste, woselbst er sich wegen einer von ihm gemachten Entdeckung ein Privilegium verschaffen und zugleich die zur Betreibung seiner Hammerwerke unerläßlich nothwendige Summe Geldes negociren wollte. Zwischen beiden Ehegatten fand ein häufiger Briefwechsel Statt; er versicherte in jedem Briefe seine Liebe, sie schrieb ihm fortwährend, daß das Privilegium ohne Geld unnütz sei und forderte ihn auf, Alles anzuwenden, um nicht ohne Geld zurückzukommen. Am 12. Dezember ließ sie bei einem Apotheker zu Uzerche 21 Grammen Arsenik holen, um dadurch ein Präparat gegen die Ratten zu bereiten, welches nach ihrer Versicherung einige Tage nachher, weil es vertrocknet war, weggeworfen wurde. Laffarge erhielt am 18 Dezember eine Kiste von seiner Frau, in welcher diese ihm ihr Bild, welches sie ausdrücklich für ihn hatte malen lassen, übersandte. In dieser Kiste befand sich nebst andern Gegenständen auch eine kleine Schachtel mit einem Kuchen. Der Portier des Hotels, in welchem Laffarge wohnte, hatte die Kiste aufgemacht; in seiner Gegenwart aß Laffarge ein Stück von diesem Kuchen mit den Worten: »Dieß ist ein Kuchen, den mir meine Frau schickt.« In der darauf folgenden Nacht wurde Laffarge krank, er mußte sich fortwährend erbrechen und blieb bis am andern Abend in diesem Zustande. Während dieß in Paris vorfiel, zeigte die Angeschuldigte in Glandier eine auffallende Unruhe; sie stand gegen ihre sonstige Gewohnheit vom Essen auf, um dem Bedienten, der die Briefe brachte, entgegen zu gehen; sie sprach von Ahnungen, daß sie einen schwarz gesiegelten Brief zu erhalten fürchte u. s. w. Am 3. Januar kehrte Laffarge nach Glandier zurück, er brachte das Privilegium, aber kein Geld. Kurze Zeit nach seiner am Morgen erfolgten Ankunft mußte er sich zu Bett legen und klagte über Uebelkeit und fortwährenden Hang zum Erbrechen. Seine Frau aß, vor seinem Bett sitzend, Abends Geflügel mit einer Trüffelsauce; sie gab ihrem Mann einige von den Trüffeln und bald darauf mußte dieser sich heftig brechen. Sie entfernte die Mutter des Kranken mehrere Male aus dem Zimmer und äußerte, sie wolle ihn allein pflegen, ihre beiden Dienstboten, Alfred und Clementine, würden ihr helfend beistehen. Am 5. Jan. ließ sie aus der Apotheke in Uzerches 4 Grammen Arsenik holen, übergab dem Dienstboten Alfred ein Päckchen, um Rattengift zu bereiten: dieses Präparat wurde von dem Instruktionsrichter in einem Nebenzimmer aufgefunden, von dem Bedienten Alfred anerkannt und es ist gesetzlich erwiesen, daß solches auch nicht eine Spur von Arsenik enthielt. Ein in dem Hammerwerk angestellter Mann, Namens Denys, holte gleichfalls auf Veranlassung der Angeschuldigten Arsenik in Lebersac und brachte 64 Grammen am 9. Januar, die er jedoch nicht gleich, sondern erst am andern Morgen auf wiederholtes Begehren der Dame Laffarge, dieser übergab. Sie hatte ihm Verschwiegenheit, besonders gegen ihre Schwiegermutter, anempfohlen, weil diese bei ihrem argwöhnischen Charakter leicht sich ängstigen könne. Diese 64 Grammen Arsenik stellte sie ihrem Kammermädchen Clementine zu, um Rattengift daraus zu bereiten, diese aber, die ängstlich war, weil ihr große Vorsicht anempfohlen worden, brachte das Präparat nicht und legte das von ihrer Dienstherrin empfangene Gift in den Hut des Laffarge; dort wurde nach dem Tode desselben das Paket von dem Bedienten Alfred gefunden und von ihm in dem Garten verscharrt, später wurde dieses Päckchen in Gegenwart des Friedensrichters von Lebersac ausgegraben und dem Apotheker vorgezeigt, bei dem das Gift geholt wurde; er erkannte solches nicht als das von Denys abgeholte Päckchen und es wurde in demselben auch kein Gift vorgefunden. Am 11. Januar trank die Angeschuldigte Milch mit Eiern abgequirlt, der Kranke hatte Lust zu trinken und man bereitete eine Tasse für denselben. Die Dame Laffarge, die in einer Stube neben ihren Mann schlief, ließ solche vor ihr Bett bringen, indem sie sagte, daß ihr Mann das Getränk lieber nehmen würde, wenn es von ihr käme.

In der Stube der Angeschuldigten schlief auch eine gewisse Demoiselle Anna Brun und diese bemerkte, daß die Dame Laffarge etwas aus einem Papier in das Getränk warf; es war ein weißes Pulver, das sie mit ihrem Finger einige Mal umrührete. Auf die Frage der Anna Brun, was dieses sei, antwortete die Laffarge, man habe Orangeblüte in die Tasse gegossen; und als die Brun erwiderte: „Sie selbst aber haben etwas hineingeworfen,“ schwieg die Laffarge still. An demselben Tage gegen 2 oder 3 Uhr Nachmittags sah Anna Brun, die am Feuer in der Stube des Kranken war, daß die Angeschuldigte ein auf dem Kamin stehendes Glas Wein und einige Stücke Brod nahm, sich der Kommode näherte, dort einen Löffel herausnahm und mit diesem in dem Glase umherrührte und ihrem Manne einen Löffel voll von diesem Getränke reichte. Der Kranke nahm und trank und sagte sogleich: Marie, das brennt mir im Hals. Gleich darauf bereitete sie, nicht fern von der Kommode, Brodwasser in einer Bowle, die sie auf den Nachttisch ihres Mannes stellte; Anna Brun, die sich dem Bette genähert hatte, sah auf der Oberfläche des Brodwassers ein weißes Pulver; sie ging darauf zur Kommode, auch dort bemerkte sie weißes Pulver verschüttet und im oberen Schubfache einen kleinen Topf mit derselben Substanz. Der Dr. Lespinas, dem dieses mitgetheilt wurde, sammelte das auf der Kommode verschüttete Pulver, nahm gleichfalls etwas Pulver aus dem kleinen Topfe, und es ist gesetzlich konstatirt, daß das Pulver Arsenik war. Als man nun Verdacht zu hegen anfing, wurde auch der Ueberrest der Eiermilch einer chemischen Untersuchung unterworfen und auch hier Gift gefunden. Am 14. Januar, Morgens 10 Uhr, starb Laffarge und die Oeffnung des Leichnams ergab, daß derselbe durch Vergiftung getödtet worden war. Die Witwe Laffarge wird aus allen vorstehenden Gründen beschuldigt, im Monat Dezember 1839 und Januar 1840 nach dem Leben ihres Ehemannes getrachtet und ihm Substanzen, die den Tod verursachen konnten und wirklich verursachten, beigebracht zu haben.

Großbritannien

* London, 4. August. Den Chartisten Lovett und Collins ist in White Conduit-House ein großes Gastmahl gegeben worden. Der erste Toast lautete: »Dem Volke in seinen vollen Rechten!« Nach diesem Toast wurde die Marseillaise gespielt.

Der Präsident hatte einen Toast für die Königin und den Prinzen Albert vorgeschlagen; anfangs wurde er durch ein heftiges Geschrei unterbrochen, allein er beharrte auf seinem Vorschlage und der Toast ging durch. Lovett und Collins, denen hierauf ein Lebehoch gebracht wurde, antworteten durch die Erzählung ihrer Leiden im Gefängniß zu Warwick. — Das Fest wurde durch einen Ball beschlossen.

London, 4. Aug. (Parlament.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Strangford, ob wohl die Ratifikation des Vertrags zwischen den vier Mächten wegen der Türkei und Aegypten so schnell eintreffen werden, daß derselbe noch in gegenwärtiger Sitzung dem Parlamente vorgelegt werden könne. Lord Melbournes Antwort war auf der Gallerie kaum zu verstehen; es heißt, er habe erklärt, daß dieß nicht wahrscheinlich sei. In der heutigen Sitzung der Lords wurde die Affirmations-Bill, nach welcher in gewissen Fällen statt des Eides die einfache Versicherung genügen soll, verworfen. — In der gestrigen Sitzung der Gemeinen wurden die Aenderungen der Lords zu der Irischen Korporations-Bill angenommen. Diese Bill erlangt Gesetzeskraft, sobald noch einige von dem Hause in Betreff der Form gemachte Aenderungen von den Lords genehmigt sind. Hierauf stellte Lord Sandon den Antrag, daß die durch Todesfälle oder andere Gründe erledigten Portionen von der den Polnischen Flüchtlingen verwilligten Unterstützung dazu verwendet werden sollen, um nach und nach auch diejenigen Polen, welche erst nach der Verwilligung eingetroffen seien, daran Theil nehmen zu lassen. Der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich diesem Antrage; er bemerkte, es sei durchaus nöthig, der Freigebigkeit des Landes eine gewisse Grenze zu setzen; auch sei die bereits für die Polnischen Flüchtlinge verwendete Summe keineswegs unbedeutend: sie betrage im Ganzen 70—80,000 Pf. St. Auf eine weitere Frage erklärte er, einige der früher Unterstützten seien aus der Liste gestrichen worden, theils wegen schlechter Aufführung, gemäß dem Antrage der „literarischen Association der Polenfreunde“, theils weil sie falsche Pässe gebraucht oder sich in die Chartistischen Händel gemischt haben. Der Antrag Lord Sandons hatte keine weitere Folgen. Schließlich wurde die Appropriations-Bill angenommen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die für die konsolidirten Fonds bewilligten Summen in der durch die einzelnen Subsidien-Verwilligungen bestimmten Weise zu verwenden.

(Aden) Der neueste Angriff, den die Araber, jedoch ohne Erfolg, auf Aden machten, erfolgte am 21. Mai. Die Bai von Aden, im südwestlichen Arabien, ist auf beiden Seiten von den Halbinsel-Vorgebirgen Dschebel Hasan und Dschebel Schamschan eingeschlossen. Unmittelbar östlich von dem letztgenannten Vorgebirge liegt Aden, seit 1838 im Besitze der Engländer, einst eine volkreiche und blühende Stadt, jetzt fast nur ein Trümmerhaufen, mit etwa 600 Einwohnern, auf einer Ebene von einer Geviertmeile, nach der Landseite von seltsam zugespitzten Gebirgen umgeben, nach der Meeresseite aber offen und hier durch die befestigte Insel Sirah vertheidigt, welche die östliche Bucht und die Stadt beherrscht. In den letzten Jahren hat sich der Zwischenraum mit Sand gefüllt, und die Insel hängt jetzt zur Ebbezeit mit der Landküste zusammen. Wenn die Werke der Insel in gutem Stande sind, so können sie von einer Handvoll Menschen vertheidigt werden. Zu den Zeiten Konstantins des Großen war Aden ein bedeutender Stapelplatz des Römischen Reichs und durch seine unbezwinglichen Festungswerke, seinen ausgebreiteten Handel und trefflichen Hafen berühmt. Die Halbinsel Aden hat viel Aehnliches mit dem Felsen Gibraltar und könnte leicht eben so unüberwindlich gemacht werden. Zu den Vorzügen Adens, um derentwillen den Engländern so viel an dem Besitze dieses Platzes gelegen ist, gehört, außer dem trefflichen Hafen und den fast unbezwinglichen Festungswerken, die günstige geographische Lage, welche den Zutritt zu den reichen Provinzen Yemen und Hadramaut erleichtert, so daß die beschwerliche Reise nach Mokka erspart wird.

Digitized by Google

* London, 4. August. Die Königin hat von Friedrich I., König der Mosquitos, ein Schreiben vom 10. Februar erhalten, worin er von der Einführung des Christenthums in seinen Staaten spricht und J. M. bittet, die Mitwirkung von fünf Engländern, von denen zwei in dem benachbarten Lande der Honduras und die zwei andern in London wohnen, zu gestatten. J. M. ertheilte den bezeichneten Unterthanen sogleich die Erlaubniß zur Annahme dieser ehrenvollen Berufung. Das Land der Mosquitos, welches auf der Westküste der Landenge von Panama liegt, ist ziemlich groß; es erstreckt sich von den Honduras bis nach Punta Gorda. Die Mosquitos sind halb wild; sie gehen nackt und leben von der Jagd und Fischerei. Sie glauben an einen einzigen Gott und an einen Dämon; allein nur dem Letzteren erweisen sie eine Verehrung, um vor allem Schaden, den er ihnen zufügen könnte, gesichert zu sein. Der König hat sich vor einigen Jahren taufen lassen, und er hat genügende Kenntniß des Christenthums.

* London, 4. August. Die Quantität der nach den Vereinigten Staaten exportirten Manufakturwaaren ist in der ersten Hälfte dieses Jahres nicht bedeutend gewesen. In den letzten Wochen hat die Exportation jedoch zugenommen und in diesem Augenblick geht sie ziemlich gut. Das Dampfboot »Präsident« hat trotz der hohen Fracht von 5 Guineen von der Tonne, nicht weniger als 1300 Colis an Manufakturwaaren an Bord genommen. Alle anderen Packetboote und Ueberfahrtschiffe nehmen ebenfalls bedeutende Waarenladungen ein. Wir glauben diese vermehrte Ausfuhr als ein Zeichen des in den Vereinigten Staaten wiederkehrenden Zutrauens und der vermehrten Konsumtion der englischen Manufakturwaaren ansehen zu können.

— Ein gewisser Daniel Obligh, der an Geistesverwirrung leidet, erschien gestern vor dem Polizeigericht. Er hatte nämlich gestern Morgen in der Gardekaserne ein Pferd gefordert, um der Königin einen Besuch zu machen, wobei er behauptete, er sei Georg der Vierte. Er besah alle Pferde, fand aber keines nach seinem Geschmack. Er wurde hierauf zu einem Polizei-Inspektor geführt, vor welchem er behauptete, er habe den Palast der Königin gebaut und J. M. sei seine Gemahlin; er wolle die Königin vom Himmel holen und dazu bedürfe er eine Kompagnie römischer Soldaten und Garden; die Offiziere sollten Perücken tragen und die Trompeter blasen. Der Polizeirichter ließ den Inhaftirten einstweilen ins Spital bringen und dann die Angehörigen desselben von dem Umstande in Kenntniß setzen.

London, 4. Aug. (Aeußerungen englischer Blätter.) Der Morning Chronicle (Organ Palmerstons) enthält einen ziemlich bestimmten und nachdrücklichen Artikel über das Verfahren und die kriegerischen Anstalten Frankreichs und über die Perspektive von diesem Allem: »Man fragt sich allgemein in England, was denn Frankreich eigentlich will? Seine Journale und seine Regierung sagen aus, man wolle jede Veränderung verhindern, die, indem sie das Gleichgewicht der Mächte störe, den allgemeinen Frieden gefährden könne. Wir sind indeß nicht der Meinung, daß Sturmläuten und Vermehrung der Land- und Seemacht ein vortreffliches Mittel sei, den allgemeinen Frieden zu erhalten. Nichtsdestoweniger beharren wir auf dem Glauben, daß der Frieden nicht gestört werden wird. In Frankreich, wie in England wird der vernünftige und überlegte Theil der Nation auf jeden möglichen Fall das Benehmen der Regierungen bestimmen müssen. Wir wissen nicht, was man von Neuem wird aufsinden können, um die Neugier des Publikums zu reizen, aber wir wissen sehr wohl, daß die in Frankreich befohlenen Aushebungen von Soldaten und Matrosen Niemanden in England beunruhigen und nichts im Verfahren der englischen Regierung und der drei anderen Mächte ändern werden. Aehnliche Demonstrationen können dieselben nie verhindern, das auszuführen, was sie beschlossen haben. Wenn die Franzosen uns bekriegen wollen, so können sie uns nicht mit 5 — 6 Linienschiffen zur See zu besiegen hoffen, und wollen sie es nicht, wie wir es vertrauungsvoll hoffen, so ist es eine gleichgültige Sache für uns, ob sie 5 Linienschiffe mehr oder weniger haben. England hat nicht die Gewohnheit, unbedeutende Rüstungen zu machen. Wir besitzen Kräfte genug, um unsere Pläne durchzusetzen, wenn Frankreich sein Versprechen und den Frieden hält. Nimmt es aber, ungeachtet seiner Versprechungen und wiederholten Erklärungen, Recht und Gerechtigkeit verletzend, Parthei für Mehemed Ali, und erklärt also den vier Mächten den Krieg, so wird England wissen, woran es sich, hinsichts eines Angriffs ohne Beweggründe und ohne Entschuldigung zu halten hat, und nicht der Mittel ermangeln, seine Rechte zu sichern und seine Ehre zu rächen. Aber indem wir uns vertrauungsvoll auf unsere Kraft und unser gutes Recht stützen, wiederholen wir, daß wir Vertrauen auf den vernünftigen, gemäßigten und überlegten Theil der französischen Nation setzen, der nicht auf alle Vortheile und alle Hoffnungen, die die Fortdauer des Friedens der Welt bietet, für eine vage und unbestimmte Sache und für eine vorgebliche Nationalbeleidigung, die den vier Mächten nie in den Sinn gekommen ist, verzichten wird.«

Spanien.

Barcelona, 31. Juli. (Herstellung der Ruhe. — Armeereduktion.) Die Ruhe wurde nicht mehr gestört; der Belagerungsstand wird aufgehoben, sobald das Ministerium definitiv konstituirt ist. Die Königinnen fahren wieder, wie früher, auf der Rambla spazieren. Das Volk empfängt JJ. MM. in ehrfurchtsvoller Haltung. Die Untersuchung gegen die zehn Ruhestörer, welche auf die Citadelle gebracht wurden, schreitet nicht sehr schnell vorwärts. Man glaubt, daß kein strenges Straferkenntniß erfolgen werde. — Aus Madrid ist die Nachricht eingelaufen, daß ein Theil der neuen Minister, die HH. Gonzalez, Onis und die beiden Ferraz, ihre Portefeuilles angenommen haben; für Sancho, der das ihm angebotene nicht annahm, soll der Abgeordnete Silveira, oder der Senator Infante das Ministerium des Innern erhalten. Die erste Handlung des neuen Kabinets dürfte die Auflösung der Kortes sein. — Die zehnte Jahresfeier der Julius-Revolution wurde durch drei Salven von den Französischen, Spanischen und Amerikanischen Schiffen im hiesigen Hafen begangen. Am 29. Abends war das Hotel des Französischen Konsuls glänzend erleuchtet. Diese Veranlassung benützte auch der Herzog de la Viktoria, um dem neuen Französischen Bothschafter, Grafen Mathieu de la Rederte, seinen ersten Besuch zu machen. — Man spricht von der Verminderung der Armee auf 120,000 Mann, welche in vier Divisionen eingetheilt werden und die Baskischen Provinzen, Aragon, Katalonien und Kastilien besetzen sollen.

Holland.

Haag, 6. August. (Generalstaaten.) Die zweite Kammer hat gestern eine lange Sitzung gehalten, um die Liste der drei Kandidaten festzustellen, unter denen der König den Präsidenten zu ernennen hat. Es sind durch Stimmenmehrheit gewählt worden die Herren: van Swinderen, Luzac und de Jonge. Ersterer war Präsident bei der letzten ordentlichen Session und es war eine parlamentäre Höflichkeit, daß man ihn wählte. Er gehört zu keiner politischen Farbe und hatte 67 Stimmen; sein Konkurrent, Hr. Luzac, hatte deren bei der ersten Abstimmung nur 33; dieser, der Kandidat der gemäßigten Opposition, der Typus altholländischer Biederkeit, Geradheit und ruhigen Strebens nach Freiheit, das einzige Mitglied, das keinen Gehalt beziehen will, erlangte darauf 68 Stimmen, während Hr. de Jonge, der Kandidat der Ministeriellen, deren nur 30 für sich hatte. Dieser wurde als der dritte auf die Liste gesetzt, mit nur 57 Stimmen, ein schlagender Beweis, daß ein System offenen Vertrauens und guten Glaubens mit der Mehrheit der Kammer und des Volkes nicht mehr in Einklang ist. Zu den Konkurrenten gehörten auch noch Herr van Nes, der 29 Stimmen hatte. Es war ein Beweis der Achtung, den die Versammlung ihm geben wollte. Der zeitliche Präsident, Hr. van Swinderen, (auf den heute die definitive Wahl Sr. Maj. gefallen ist), sprach mit Wärme zur zahlreichen Versammlung und äusserte die Hoffnung, daß die wichtigen Berathungen über die Staats-Institutionen, die ihrer harrten, von gutem Erfolge sein möchten. — Bei den gestrigen Abstimmungen hat es sich gezeigt, daß ein Viertel der Kammer sich zur lebhaften Opposition bekannt, eine zwar kleine, aber genügende Anzahl, um die vorgeschlagenen Gesetze durchfallen zu lassen.

Italienische Staaten.

(Dekret über Aufhebung des Schwefelmonopols.) Unterm 21. Juli wurde in Palermo folgendes königl. Dekret öffentlich bekannt gemacht: »Wir Ferdinand II. rc. In Betracht unsers königl. Entschlusses vom 23. Februar 1840, in Folge der zwischen unserer und der englischen Regierung erhobenen und nunmehr beendigten Streitigkeiten haben wir mit Uebereinstimmung unseres Staatsrathes beschlossen, wie folgt: 1) Der Kontrakt mit der Kompagnie Taix, Aycard und Kompagnie ist aufgelöst. 2) Unser Staatsminister, Präsident der Consulta Generale, Fürst Campofranco so wie unser Generalprocurator, Herzog die Cumia, sind beauftragt, der besagten Kompagnie eine Entschädigung zu geben, insofern solche gerechte Ansprüche darauf hat. Die laut königl. Decrets vom 27. November 1838 errichtete Schwefelkommission wird uns diejenigen Reglements vorschlagen, welche dem Interesse unserer geliebten Unterthanen angemessen sein werden, um die Zeit und die Weise der Ausbeutung zu bestimmen, damit der Landbau und der öffentliche Gesundheitszustand nicht darunter leiden, und dieses kostbare Mineral nicht an Werth verliere. 4) Bleibt dasselbe mit einem Ausfuhrzoll von 2 Ducati per Cantaro belegt, um die 400,000 Ducati zu decken, die laut königl. Dekrets vom 17. Dezbr. 1830 auf die so lästige Mehlabgabe nachgelassen worden, und zwar so lange, bis die zu bezahlende Entschädigung bestimmt sein wird. Unser Staatsminister, Präsident des Ministerraths, die Minister des Innern und der Finanzen bleiben beauftragt rc. (Gez.) Ferdinand. (Gegengez.) Im Namen Sr. Majestät der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fulco Ruffo di Calabria, Principe die Scilla, Duca di Santa Christina. Für die Abschrift: Der Generallieutenant, Statthalter von Sicilien de Tschudy.

Der Vesuv raucht, Nachrichten aus Neapel vom 30. Juli zufolge, seit einigen Tagen ziemlich stark und läßt einen Ausbruch erwarten. Die obere Kruste des Kraters ist beinahe ganz glühend, und auf der Mittagsseite gegen Pompeji hin sind mehrere offene Stellen, wo die innere Gluth einen halben Fuß unter der Oberfläche sichtbar ist. Aus den sehr bedeutenden Ritzen des bei der letzten Eruption gebildeten Trichters dringt ein furchtbarer Schwefeldampf hervor, der jede Annäherung unmöglich macht.

Deutschland.

Darmstadt, 6. August. (Einberufung der Stände.) Hier ist heute folgendes Edikt erschienen:

Digitized by Google

Ludwig II. rc. Nachdem wir beschlossen haben, daß die durch unsere Verfügung vom 2. Juni d. J. auf unbestimmte Zeit vertagten Verhandlungen Unserer getreuen Stände mit dem 31. des laufenden Monats August wieder beginnen sollen; so verkünden Wir solches hierdurch öffentlich und gesinnen an Unsere getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesetzten Tage zur Fortsetzung ihrer verfassungsmäßigen Verhandlungen wieder in Unserer Residenz vereinigen mögen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels.

Darmstadt, am 4. August 1840. (L. S.) Ludwig. du Thil.

China.

Macao, 17. März. Seit einigen Wochen sieht es hier ziemlich ruhig aus. Die Engländer sind in Macao geblieben und harren mit gespannter Erwartung auf die Dinge, die da kommen werden. Die Chinesen theilen dies ängstliche Gefühl in hohem Grade; aber dennoch stellen sie sich ganz unbekümmert um den Ausgang der Ereignisse. Das gemeine Volk hat hier indeß weit mehr Vertrauen zu der Gerechtigkeit ihrer Sache und zu den guten Absichten seiner Herrscher, als man glauben sollte. Sie betrachten die Frage, um die es sich handelt, als eine moralische, denn sie sind sich der Sünden, die sie gegen die politische Ehre und gegen das Völkerrecht begangen haben, so wenig bewußt, daß sie sich keiner Beleidigung oder Bedrückung schuldig halten. Unter all' diesen streitenden Ansichten, die bald mehr als ein bloßer Wortkrieg sein werden, blicken wir mit Zuversicht zu dem Herrn der Nationen empor, der die guten Absichten, die er mit China hat, der Vollbringung nahe führen zu wollen scheint. Es dämmert ein Tag der Hoffnung auf, und die Zeit rückt heran, wo dieses Land in die große Völkerfamilie eintreten soll.

Inland.

Salzburg, 9. August. (Todesfall) Die Stadt und das Land Salzburg haben einen traurigen Todesfall zu beklagen. — Heute um halb Ein Uhr Nachts starb im Schlosse Montfort an der Lungenlähmung im 42. Jahre seines Alters unser hochverehrter Herr Kreishauptmann, Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, k. k. Hofrath, Ritter des Leopoldordens. Wir behalten uns vor, in ruhigeren Stunden das Leben und Wirken des Hochseligen ausführlicher zu schildern. Er war ein gerechter, milder und frommer Führer und Richter, der die ihm Anvertrauten vom Herzen liebte. Die strengste Sittlichkeit, die höchste Wohlthätigkeit zeichneten ihn aus, er war ein Beispiel und Muster für Alle, die ihn kannten. Vor allem aber war er durch und durch treu, offen und wahr, ein deutscher ritterlicher Mann im vollsten Sinne dieses Wortes, der für Gott und seine Kirche, den Kaiser und das Kaiserthum, das ihm ein zweites Vaterland geworden, Leib und Leben einzuopfern bereit war; ein würdiger Sohn des großen Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, den Deutschland als einen seiner edelsten Dichter, die katholische Kirche als einen ihrer kräftigsten und glücklichsten Vertheidiger verehrt.

† Belenyes im Bihower Komitat (Brand der Papiermühle.) Die dem Großwardeiner griechisch-unirten Bisthume zugehörige großartig angelegte Papiermühle bei dem Marktflecken Belenyes wurde durch ruchlose Hände an drei Orten angezündet und mit 4000 Zentnern Hadern gänzlich in Asche gelegt.

† Fünfkirchen (Ernte.) Die Getreideernte ist zu Fünfkirchen und im ganzen Baranyaer Komitat sehr gesegnet ausgefallen.

† Aus dem Heves Komitat. (Hagelwetter.) Der 13. Juli brachte über das Heveser Komitat viel Unglück. Nach einer großen Tageshitze zogen sich des Abends von Westen schwarze Wolken zusammen, aus welchen ein starkes Gewitter mit Hagel von der Größe der Wallnüsse ausbrach. Der Hagel verwüstete oder zerschlug das noch nicht eingeerntete Getreide und die Weingärten, durchlöcherte die Dächer und zerschlug die Fenster. An einigen Orten hagelte es dreimal nach einander.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

† Sliatsch in Ungarn. Die Bade-Saison ist in diesem Jahre sehr frequent; vorzüglich haben sich viele polnische und österreichische Herrschaften eingefunden. Die Badewohnungen lassen Reinlichkeit und Komforte (Gemächlichkeit) nicht vermissen, aber die Aufwärter gleichen leider nicht eleganten Garçons der deutschen Bäder, sondern schmutzigen und zerlumpten Kellnern der niedrigsten Kneipen.

† Preßburg. (Kaltwasser-Heilanstalt.) Der hiesige Arzt Frohmann beabsichtigt bei Preßburg, dessen romantische Umgebung an frischem Quellwasser so reich ist, eine Prießnitz'sche Kaltwasser-Heilanstalt zu gründen.

† Pesth. (Kaltwasser-Heilanstalt.) Am Ende der Königsgasse, in der Nähe des Stadtwäldchens ist eine Kaltwasser-Heilanstalt angelegt und eröffnet worden.

† Härkány (in der Nähe von Fünfkirchen) Die trefflichen hiesigen Schwefelbäder werden in diesem Sommer sehr stark besucht.

† Déés (Desch) in Siebenbürgen. (Kaltwasser-Heilanstalt.) Der hiesige Kameral-Chirurg, Johann Bajna hat hier eine Prießnitzische Kaltwasser-Heilanstalt mit einem Douche- und Staubregenbad gegründet und sehr zweckmäßig und gemächlich eingerichtet. Die Anstalt liegt zu Ende eines Gartens. Ein Pumpbrunnen liefert hinlänglich frisches, kaltes und reines Wasser, welches aus einem felsichten Boden kommt. Das Badezimmer ist 7 Schuh breit und eben so lang und mit durchbohrten, eichenen Brettern, durch deren Löcher das Wasser abfließt, gedielt. Das Wasser fällt aus einer Höhe von 2 Klafter; berücksichtigt man aber den Druck der Quantität von 50 Eimer Wasser, so muß man annehmen, daß die Kraft, mit welcher das Wasser fällt, so groß sein, als wenn es aus einer Höhe von 21 bis 22 Schuh käme. Die Kälte des Wassers hat die Temperatur von 7° Reaumur. Ein Bad kostet nur 15 kr. W. W. Diese Kaltwasser-Heilanstalt, welche ihr Unternehmen zu erweitern gedenkt, wird bereits stark besucht.

† Mehadia. Die hiesigen warmen Herkules-Bäder werden in dieser Saison sehr stark besucht. Die Badeliste zählte zu Anfang Juli über 750 Personen.

Industrielles.

Tuchschererei und Kunst-Appretur aller Arten Tücher und Zeuge, des Herrn Alois Wuest in Wien, Mariahilf, Windmühlgasse Nr. 3. Ueberzeugt, daß die Bekanntmachung industriöser Thätigkeit die Gewerbsamkeit fördert und dadurch auch den Wohlstand des Vaterlandes erhöhet, habe ich mir vorgenommen, hier eine skizzirte Darstellung eines großartigen Etablissements zu geben. Es scheint mir nothwendig, bei dieser Gelegenheit die Geschichte dieses Gewerbszweiges sowohl, als dessen Wesen überhaupt kurz zu berühren. Die Tuchschererei ist ein Theil der Tuch- und Zeug-Manufaktur — oder gemeinhin gesagt: der Tuchmacherei! der Tuchmacher ist einer der ältesten Professionisten — dies beweiset die Geschichte über die Verfertigung des Tuches von Wolle, weil die Benennung des Tuches in den Sprachen des Orients am Ganges und in Thibet, in Buton u. s. w. aus der Benennung der Verfertigung geschaffen ward. Die Wolle ist vor Lein, Hanf und Baumwolle — im Gebrauche älter, — und die Völker des höchsten Alterthumes *), haben schon von der Wolle gehörigen Gebrauch zu machen gewußt, und sie auch kunstgerecht zu Tuch und Zeug verarbeitet **); darum ward die Schafzucht eine der vorzüglichsten Beschäftigungen der ersten Menschen, und nach der Bibel hat Adams Sohn, Abel, — und der Enkel Abrahams, Jakob, — die Schafzucht getrieben. Aber das Schaf mußte vor Abraham ***) längst schon bei andern Völkern bekannt gewesen sein, denn rund um Chanaan sind große Reiche gewesen, und nach der Mythe war schon der Bock oder Widder, und das Lamm, so wie der Stier und das Kalb, als eine Gottheit hochverehrt. Inzwischen schwand das Andenken an diese nützlichen Thiere, sei es, durch feindliche Einfälle in die Länder, wo diese Thiere hoch verehrt wurden, sei es, daß die Bildung daran Ursache wurde, indem sie den Schöpfer allein verehren lehrte! Die Sprachen haben dies Andenken in einigen Wortformen erhalten, so wie Volksfeste, wie dies bei den slawischen Abstämmlingen der Fall ist. Nach der alten Mythe wurde der ausgesetzte Zeus auf Ida von einer Ziege genährt, und nach Dr. Gall's Behauptung hat sie das Organ der Kinderliebe; — sie hat Götter und Menschen ernährt! Darum vielleicht das Ziegenfell eine Götterzierde? — Die Juno trägt als Brustüberwurf ein Ziegenfell, dessen gehörnten Kopf sie als Sturmhaube — zum Kriege gerüstet — über die Haare gezogen hat. Die Fabel sagt: die Ziege habe die Zwillinge, Juno und Jupiter zugleich gesäuget. Der Sonne wurde der Ziegenbock geopfert, — welches Fest bei allen slaw. Völkern gewöhnlich war, und sich durch das Bockwerfen vom Thurme am Jakobitage, lange im Andenken erhält. — Aber auch Abraham opferte statt Isak einen Ziegenbock! Die Menschen konnten nicht beisammen bleiben; sie zogen weiter, und jene, welchen rauheres Klima eine bessere Bekleidung nöthig gemacht, machten solche auch bequemer aus mehreren Ziegenfellen.

Nach einer wohl längern Zeit erst konnte die Geis oder Ziege das Bedürfniß der Bekleidung einer sich immer vergrößernden Menschenzahl nicht decken; die Noth lehrte den Menschen das Haar, wenn es diese Thiere im Frühjahre abstießen, zu sammeln oder auszuziehen oder zu scheren. Dies (Haar oder Wolle) wurde zusammen gereiht und zu einem Faden gezogen, und sodann geknetelt, wodurch ein Zeug zum Ersatze der Bälge und Häute verfertigt worden ist. Ob erst nach dieser Zeugbereitung, oder schon früher die Lederer sich bekannt machten, ist schwer zu bestimmen; wahrscheinlich aber ist es, daß sich dem Kürschner der Tuchmacher angereihet hat, und daß erst nach diesem der Lederer: entstanden ist; wenn nicht allenfalls die Fußbekleidung den Erstern schon nöthig gemacht hätte. Erst in dieser Periode mochte das Schaf die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, welches eben so den Gebirgsbewohner beschäftigte, als die Kuh den Thalbewohner; und die Verehrung des Stiers oder des Kalbes dessen Moses erwähnt, wird eben so

---

*) Noema soll zu Adams Zeiten schon das Spinnen und Wirken erfunden haben.

**) Die Städte am Hindus, dann die Städte Sidon, Tyrus.

***) Abraham starb nach der gewöhnlichen Zeitrechnung im J. d. W. 2183, und schon war das Babilonische Reich von Nimrod im J. d. W. 1772 gestiftet, so wie früher das Sinäische durch Magog, und im J. d. W. 1734 begründen Skythische Kolonien das Trojanische Reich: — etwa um das J. d. W. 2722 erscheint Medea, die nach einer alten Sage, die Medische Tracht in Persien eingeführt haben soll.

Digitized by Google

wenig ein Räthsel sein, als die des Bocks, oder des Widders *), oder des Lamms: denn die allgemeine Nutzbarkeit forderte einen öffentlichen Dank, den auch die Völker dieses hohen Alterthumes den nützlichen Hausthieren in den prächtigsten Tempeln zollten; so wie überdieß noch die slavischen Völker diese Dankgefühle dadurch an den Tag zu legen suchten, daß sie ihrer Gottheit, dem Wit, — die prächtigsten Pferde im Tempel stets gepflegt haben. Wie lange später die Menschen auf den Gebrauch des Leins oder des Flachses, des Hanfs, der Nessel u. s. w. — gekommen sind, läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht so leicht bestimmen.

Zum Ruhme für die Slawen könnte behauptet werden, daß es ganz klar aus der Sprache bewiesen sei, daß diese Völker, sie mögen in der Urzeit Skythen oder Meder — geheißen — den, oder jenen Namen gehabt haben; daß sie die Ersten gewesen sind, die die Wolle zu jeder Art Tuch und Zeug gehörig zu sortiren und zuzurichten verstanden haben; sie kannten die Wäsche, das Trocknen, das Wolflausen, das Schlagen auf Horden, das Zausen, das Zupfen auf Reiskämmen, das Karbetschen, das Schrobeln oder Kniestreichen, das Reißen, das Streichen und das Schmalzen. Es forderte eine Menge Vorrichtungen, Geräthschaften, Werkzeuge — und große Lokalitäten; man hatte viele Mühe als auch große Vorsicht nöthig, um der Wolle die größte Reinigkeit — dann die Farbe dauerhaft zu geben; erst sodann konnte die Wolle gesponnen werden, und zwar nach Bedürfniß zur Kette anders, und zum Einschlag anders, nämlich rechts und links; sodann ward sie auf Spulen aufgewickelt, von der Scherlatte zur Kette geschert, geleimt, getrocknet und auf den Garnbaum des Weberstuhles aufgebracht und gewebt. Bei dieser Arbeit muß sehr fleißig auf die Feinheit und Güte des Tuches oder Zeuges gesehen werden, und nachdem es fertig geworden, kömmt es zur Reinigung, und zur — Walke. Aber bei all der großen Mühe — bei solch angestrengten Arbeiten, ist das Tuch noch nicht kaufrecht — und zum Gebrauche gehörig fertig; erst nachdem es gewebt, gereinigt und gewalkt worden ist, kömmt es verschiedene Male ins Wasser, es wird geraubt und sodann auch öfter geschoren, gepreßt und dergleichen — damit es ein gewisses gefälliges, glattes und gutes Ansehen erhalte, den Strich bekomme, und so endlich kaufrecht und gehörig brauchbar werde. Dieß müssen die Tuchzubereiter und Tuchscherer bewerkstelligen, und so das Tuch und Zeug vollends fertig machen; sie wissen am besten, wie das Tuch und Zeug beschaffen ist, und wenn der Eine dem Tuche eine gewisse Würde zu geben weiß, so macht der Andere beide gefälliger, ansehnlicher und zum Gebrauche besser: denn es erhält einen Takt — darf nicht flecken, wenn es in den Regen kommt, auch darf es keinen Staub fangen, noch den Faden bloß geben oder verrathen. Sollte das goldene Vließ auf Colchis — nicht auf diesen Gegenstand gedeutet werden dürfen? — Da die Medea schon in Tuniken von größter Feinheit des Stoffes gewandet, dargestellt wurde, und beschuhet! — (J. d. W. 2722). Da also der Private wie der Kaufmann oft Gefahr laufen könnten, Schaden zu nehmen: so sind die Tuchzubereiter und Tuchscherer eben so, wie die Tuchmacher und Walker, durch Verordnungen und Vorschriften strenge zur Pünktlichkeit in allen ihren Arbeiten und Verrichtungen verhalten, und weil hierzu eine Menge Werkzeuge, Geräthschaften und Lokalitäten — erfordert werden, so sind schon aus diesem Grunde die sogenannten Störer im Gewerbe etwas seltenes, ja es wird auch darauf sehr gesehen, daß Unbefugte ein solches Geschäft nicht betreiben. An der guten Zurichtung der Tücher und Zeuge u. s. w. ist also sehr Vieles gelegen; jenes Land, das einst mit Tüchern den ausgebreitetsten Handel trieb, mußte auch alles aufbieten, um durch zweckdienliche Werkzeuge, Maschinerien, Pressen, geräumige Lokalitäten sowohl, als durch Wasser, Dampf und Feuer — den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Der dadurch errungene Vortheil lohnte den Unternehmer, und dieser stellte alle Arbeiten zufrieden, und regte so ihren Fleiß und ihre Anstrengungen. Dieß war Holland! — und Jahrhunderte durch, spielte es hierin den Meister, daher holländisch Tuch auf der ganzen Erde berühmt war.

In diesem Lande machte sich ein Tuchscherer als Tuchzubereiter, Namens Wuest, hervor; — und als Hollands Handel verfiel, und Oesterreichs Beherrscherin, die große Kaiserin, Königin, Maria Theresia, die Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen zu beleben und zur Blüte zu bringen, alle nöthigen Anstalten getroffen hatte, und denselben auch große Unterstützungen angedeihen ließ, da kamen auch die (Edlen von) Wueste nach den k. k österr. Staaten, und Einer ließ sich in Iglau der k. k. Kreisstadt in Mähren nieder, wo die Tuch-Manufakturen schon blühend wurden — und wo die Abkömmlinge noch befindlich sind; — der Andere (dieser Edlen von Wueste) aber zog sich nach Wien, und begründete da eine wohl eingerichtete Tuchzubereitungs-Anstalt und Tuchschererei. Von diesem Zeitpunkte an hatte sich im Inlande die Tuchappretur auf holländische Art ausgebreitet, und die Wueste erwarben sich allgemein einen guten Ruf!! — —

Nicht mehr wurden rohe Tücher aus Böhmen ausgeführt, um als holländisches Gut wieder in den Handel zu kommen. Ein Abkömmling dieser Wueste zog nach St. Pölten, errichtete da eine Tuchzubereitungsanstalt als bürgerlicher Tuchscherer, und dieser war der Vater unsers eben angeführten Hrn. Alois Wuest, der seit dem Austritte aus der Schule zum väterlichen Geschäfte gezogen, zu Hause schon die Zubereitung der Tücher lernte; aber sein Vater, damit nicht zufrieden, schickte ihn nach Wien zu seinem Geschwisterbruder mit Empfehlungen in die Lehre noch, weil in Wien mehr Gelegenheit war, die Zurichtung der Tücher von größter Feinheit, und andern Wollenzeugen zu erlernen und einzuüben; allein dieser starb, und sein Sohn, der allgemein bekannte Tuchscherer und Tuchzubereiter, auch Bürger, Hr. Joseph v. Wuest, behielt ihn als Vetter in der Lehre und sprach ihn auch frei. — Kaum, daß er den Vorsatz gefaßt, die Welt, wie man zu sagen pflegt, zu sehen, und nahe daran war, Frankreich, England u. s. w. zu besuchen, starb sein Vater — und er mußte als Werkführer die Tuchschererei seiner verwitweten Mutter übernehmen. Er ging nach St. Pölten, entwickelte neben vielem Fleiße große Gewandtheit und Kenntniß in Zurichtung aller Art Tücher und Zeuge, gewann so das volle Vertrauen seiner Kunden — und die Mutter übergab ihm das Geschäft. Nun übersiedelte er nach Wien, und etablirte da seine Tuchschererei. Sein täglich zunehmender Fleiß hatte ihm bald Neider geweckt, allein diese beirrten nicht; — denn seinem Geschäfte die größte Vollkommenheit zu geben, war sein einziges und ausschließendes Streben. — — Nur von dem Wunsche beseelt, Tuch und Zeug aus seiner Tuchschererei kunstgerecht zu liefern, sann er auf Verbesserungen, und effektuirte solche. — Und als am 16. Sept. 1821 Hr. Andreas Ludwig Ritter von Gochelet, Gutsbesitzer und Manufakturist ein k. k. ausschließendes Privilegium auf »helicoid'sche Quertuchschermaschine« — und den 3. Nov. d. J. auf »helicoid'sche Diagonal-Tuchschermaschine« erhielt, und Hr. Hoffmann, aus Plan in Böhmen, ein solches den 18. August 1822, auf die Rauhbürste und Tuchscherpresse, erwarb, wie Hr. Emil Magnan, Handelsmann in Paris, ebenfalls den 3. Nov. 1822 ein k. k. ausschließendes Privilegium auf eine excentrische, hin- und hergängige Tuchscher oder Tuchschermaschine mit Pendlbewegung; — — da hatte sich Hr. A. Wuest ebenfalls schon um ein k. k. ausschließendes Privilegium auf die Erfindung einer Vorrichtung: »Wiener Tuch- und Wollenzeug-Appretur« genannt, beworben, welches ihm im J. 1826 den 16. August zu Theil wurde. Darauf bekam derselbe den 15. Juli 1837 ein zweites, auf die Entdeckung, durch besondere Vorrichtungen an allen Gattungen Cylinder-Tuchschermaschinen jede Art Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden- oder Leinenstoffe, sie mögen einzeln oder zusammengewebt, glatt oder erhaben broschirt, Tücher, Shawls oder noch andere Zeuge sein, ohne Rücksicht auf Feinheit und Farbe, oder auf nöthige Eindünstung, auf einer oder auf beiden Seiten zu scheren und in höchster Vollkommenheit zu bearbeiten:« — ein drittes aber den 15. Dez. 1838, »auf die Erfindung und Verbesserung einer Art Zurichtung aller Gattungen Stoffe durch eine Dampf-Appretur-Maschine, mit welcher dieselben, sie mögen einzeln aus Schaf- oder Baumwolle, Seide oder Flachs bestehen, oder daraus zusammengewebt, glatt oder erhaben broschirt sein, ohne Bug gepreßt und so appretirt werden, daß sich jedes einzelne Gewebe durch einen besondern Naturglanz auszeichnen, jeder einzelne Faden, so wie auch die Broschirung besonders erhaben hervortrete, übrigens zur Eindämpfung aller Gattungen Tücher bloß 10 bis 15 Minuten erforderlich sein, und jedes Fabrikat durch Anwendung dieser Kunstappretur an Güte, Elastizität und Schönheit auf das Höchste gewinne. - — Dies dürfte Beweis sein, daß in der Zubereitung der Tücher und Zeuge täglich größere Fortschritte gemacht wurden, und daß die Appretirung der Tücher und Zeuge bereits kunstgerecht betrieben werde; darum hat Herr Alois Wuest, um nach dem Tode seines, unverehlicht bereits verstorbenen Hrn. Vetters, Joseph Wuest, den Ruhm der Tuchzubereitung in Wien zu erhalten, eigends zu diesem Geschäfte in seinem Hause, Nr. 3, Mariahilf, Windmühlgasse — große Lokalitäten eingeräumt, und mit schönen, zum Zwecke gehörigen Werkzeugen, Geräthschaften, Pressen und Maschinerien eingerichtet, an welchen Bernard Kahl, Maschinist und Hauseigenthümer in Reichenberg, im Königreiche Böhmen, großen Fleiß und noch größern Kunstsinn entwickelt hatte. Er gehört zu den talentvollsten Maschinisten dieses gesegneten und glücklichen Landes, in welchen seit den ältesten Zeiten Kunstwebereien allgemein geworden sind, und wo der Adel wie der Bürger mit dem Landmanne — wahren Sinn für wechselseitige Interessen, besonders aber für jede Art Industrie haben, wodurch es nur möglich werden konnte, daß die Kunsterzeugnisse dieses Landes nicht allein ihres Geschmackes und ihrer Zierlichkeit wegen, als wegen ihrer Güte, Echtheit, Haltbarkeit und Schönheit der Farben — mit England und Frankreich um den Vorzug wetteifernd streiten, und in den entferntesten Ländern Europa's — ja, in fernsten Gegenden anderer Welttheile bekannt sind und überall beliebt werden. Zum Schlusse muß noch beigefügt werden, daß Hr. Alois Wuest in seinem Eifer und Fleiße die volle Bürgschaft zu leisten vermag, daß, wenn nicht schon im Augenblicke das Ausland hierin übertroffen wäre, die Zeit gewiß nicht mehr ferne sei, in der die ausländische Appretur nicht mehr zum Muster aufgestellt wird!

(Industrie und Handels-Zeitschrift.)

---

*) Darum vielleicht das Sternbild des Widders, der Ziege? — der kleine Bachus reitet auf einem Widder (Ammons Symbol). — nie Zeus, sondern auf einer Ziege. Selbst Medea, die den Jason an Pelias wegen an seinem Vater und Bruder begangenen Morde rächen wollte, bediente sich eines alten Widders, der in Stücken gehauen und aufgekocht als ein munteres Lamm aus dem Kessel sprang. Die Töchter des Pelias, den sie verjüngt wissen wollten, tödteten den Vater, und warfen ihn zerstückelt in den Kessel, indeß die Zauberin von der Warte ein Zeichen gab, und Jason sich so des königl. Hauses bemächtigte.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Nestroys Quodlibet: „Die zusammengestoppelte Komödie“ erlebte vorgestern schon die fünfte Wiederholung und scheint sich immer mehr und mehr in der Gunst des Publikums zu befestigen. Die Novität gefällt, je öfter sie gegeben wird desto entschiedener und hat dieses zusehends bessere Gefallen wohl nicht wenig einer zweckmäßigeren Zusammenstellung der vorkommenden Scenen zu verdanken, die der gewandte Herr Grois mit recht viel Geschick unternommen hat. Die Wirksamkeit des Ganzen hat dadurch wesentlich gewonnen. Das allgemeine Amüsement, daß es schon ursprünglich gewährte, ist durch Ausscheidung oder Kürzung manches Müßigen und Ueberflüßigen, durch kompaktere Gestaltung des Komischen, bedeutend gesteigert worden. In seiner gegenwärtigen Form, dürften noch recht viele Wiederholungen des Quodlibets um so mehr zu erwarten sein, als Nestroys und Scholzens komische Kraft sich jetzt noch mehr denn früher vermag geltend zu machen, als das ausgezeichnete Wirken dieser genialen Jünger des Jocus noch mehr hervortritt und demnach der Zuseher auch in dieser Beziehung einen erhöhten Lachgenuß zu gewärtigen hat. Die Reprisen dieser „zusammengestoppelten Komödie“ bringen Abend für Abend die Unschätzbarkeit des Darsteller-Duos Scholz und Nestroy wieder recht klar in Erinnerung. Es ist eine wahre Lust solche Kräfte, so einzig in ihrer Art wirken zu sehen. Wo sind ähnliche vorhanden, wo ist weiter noch die Möglichkeit da, dem Publikum komische Genüsse zu bieten, wie sie in diesem Hause können geboten werden? A.

Kunst- und Theater-Notizen.

(Leistungen der Leipziger Bühne.) Von neuen dramatischen Produktionen, die offerirt wurden, hat die Leipziger Bühne abgewiesen: Kuranda's letzte weiße Rose, die in Stuttgart gegeben wurde, Markgraff's Dübeke, die in München, Firmenich's Klotilde Montalvi, die in Berlin aufgeführt wird.

Der Schauspieler Heinrich Strampfer verläßt die Bühne an der Wien und wird fortan der zu Laibach angehören.

Neuigkeiten von Wien.

Spielplan für die Einlösung der beiden Häuser Nr. **569** und **570** vom Graben auf den Kohlmarkt, von Sr. Majestät der Stadt Wien allergnädigst bewilligte große Geld-Gewinnst-Lotterie. Diese Lotterie, für welche unter Einem dem Rücktritte entsagt wird, enthält, nebst den besonderen Gewinnsten für die Freilose, **2746** Treffer mit **100,000**, **20,000**, **10,000**, **5000**, **2000**, **1000**, **500**, **200**, **100**, **50**, **20**, **10** Gulden, worunter **424** Vor- und Nachtreffer von **1000** bis **20** Gulden in der Summe von **230,310** Gulden in Konv. Mze. und **2254** besondere Treffer für die Freilose mit einem Gewinnste von **6000**, **2000**, **500**, **100**, **50**, **25**, **5** fl. in der Summe von **25,000** fl. in Konv. Mze., zusammen daher **255,310** Gulden an Gewinnsten.

Die für diese Lotterie genehmigten Bedingnisse sind folgende:

1) Besteht diese Lotterie aus 330,000 Losen, von Nr. **1** bis einschließig 330,000, und zwar so, daß erstere von Nr. 1 bis einschließig 300,000 sämmtlich zum Verkaufe, à 5 fl. K. M. pr Stück, bestimmt sind, während letztere von 300,001 bis einschließig 330,000 als Freilose jenen Abnehmern unentgeldlich hinausgegeben werden, welche 10 Lose auf einmal abnehmen, und zwar auf 10 zu bezahlende unentgeldlich ein Freilos.

2) Die Lose sind auf weißem Papier mit schwarzer Schrift und gleicher Einfassung abgedruckt, um sie als die verkäuflichen Lose gegen jene zu unterscheiden, die auf blaßrothem Papier mit blauer Schrift und Einfassung als Freilose ausgegeben werden. Alle aber sind mit einem ins Papier eingearbeiteten Wasserzeichen, enthaltend die Buchstaben St. W. M. (Stadt Wiener Magistrat), so wie am Rande mit dem gedruckten Losnummer versehen und aus Ternionen ausgeschnitten; auch ist dem ovalen Raume das Sigill des Wiener Magistrates beigefügt.

3) Die mit dieser Lotterie verbundenen Treffer bestehen in

1 Treffer à 100,000, 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 1000, 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 500, 10 Vor- und 10 Nachtreffer à 100, 50 Vor- und 50 Nachtreffer à 50, 100 Vor- und 100 Nachtreffer à 20, 1 Treffer à 20,000, 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 200, 5 Vor- und 5 Nachtreffer à 100, 20 Vor- und 20 Nachtreffer à 25, 1 Treffer à 10,000, 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 100, 5 Vor- und 5 Nachtreffer à 50, 10 Vor- und 10 Nachtreffer à 20, 1 Treffer à 5000, 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 100, 2 Vor- und 2 Nachtreffer à 50, 5 Vor- und 5 Nachtreffer à 20, 2 Treffer à 2000, 5 Treffer à 1000, 10 Treffer à 500, 80 Treffer à 200, 100 Treffer à 100, 200 Treffer à 50, 800 Treffer à 20, 1121 Treffer à 10 fl. Zusammen **2746** Treffer mit einem Gewinnste von **230,310** fl.

Treffer der Freilose. 1 Treffer à 6000, 1 Treffer à 2000, 2 Treffer à 500, 10 Treffer à 100, 40 Treffer à 50, 100 Treffer à 25, 2100 Treffer à 5 fl. Zusammen **2254** Treffer mit einem Gewinnste von **25,000** fl.

4) Die Ziehung geschieht im Rathssaale des Magistrates der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien unter der Leitung des Bürgermeisters und in Anwesenheit eines Kommissärs von der k. k. Lotto-Gefällsdirektion am 1. Mai 1841, oder wenn es die Umstände erlauben sollten, auch früher, nach vorausgegangener 14tägiger öffentlicher Ankündigung, und zwar zuerst die Ziehung der Freilose aus dem Glücksrade Nr. 1, in welchem alle Nummern der Freilose befindlich sind, wobei die zuerst gezogene Zahl 6000, die zweite Zahl 2000, die dritte und vierte à 500 1000, die nächsten 10 Zahlen jede 100 1000, die nächsten 40 Zahlen à 50 2000, die nächsten 100 Zahlen à 25 2500, und die darauf folgenden 2100 gezogenen Zahlen, jede à 5 fl. 10,500 fl. Zusammen **25,000** fl. gewinnen.

Das Glücksrad Nr. **2** enthält sowohl die Nummern der verkäuflichen als auch der Freilose, für welch Letztere daher der Vortheil besteht, daß sie 2mal gezogen werden, und nebstbei auch als Vor- und Nachtreffer gewinnen können.

Das Glücksrad Nr. **3** enthält alle zu ziehenden 2322 Geldgewinnste von **100,000** fl. bis **10** fl.

Wenn der Vortreffer über die Zahl Eins reichen würde, hat derselbe auf die höchste Zahl zu fallen und von da abwärts zu laufen; so wie im Falle, wenn die Nachtreffer die höchste Zahl übersteigen, solche auf die Zahl Eins überzugehen und von da aufwärts zu schreiten haben.

5) Vierzehn Tage nach der Ziehung werden die Gewinnste über Anweisung des Bürgermeisters in dem Oberkammeramte des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien gegen Zurückstellung des Original-Gewinnst-Loses dem Ueberbringer desselben ausbezahlt.

6) Jene Gewinnste, welche nach Ablauf von sechs Monaten nach der Ziehung aus was immer für Ursachen unbehoben geblieben sind, werden für den Zweck der Unternehmung verwendet.

7) Der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien haftet für die pünktliche Auszahlung der Geldgewinnste.

Die Lose sind in Wien bei dem unterzeichneten Regierungsrathe und Bürgermeister, so wie im magistratischen Oberkammeramte zu bekommen.

Wien, am 1. August 1840

Ignaz Czapka,
k. k. nied. österr. Regierungsrath und Bürgermeister.

Indem wir den vorliegenden Spielplan mittheilen, sei der Gemeinnützigkeit dieser Unternehmung, welche das Werk unseres allverehrten für alle Interessen des Gemeinwohls begeisterten Bürgermeisters ist, ein Wort der Anerkennung und dringendsten Empfehlung an das Publikum geweiht.

Der Mangel an Raum in der innern Stadt ist eine so große Calamität, daß man die Einwohner Wiens nicht ernstlich genug auf die Folgen derselben in Zukunft aufmerksam machen kann, da nur durch ihr patriotisches Zusammenwirken diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Eine ungeheure Menschenmenge drängt sich in der innern Stadt mehr und mehr zusammen, und jeder Bewohner Wiens von mittlerem Alter muß bereits bemerkt haben, wie sehr das Gedränge in den Straßen zugenommen, um wie viel höher der Zins geworden ist, um wie viel schwieriger das behagliche Beisammenleben. — In jeder Straße sieht man oft in nebeneinander befindlicher Lokalitäten dieselben Gewerbe ausüben, eine Handlung neben der anderen, ein Gasthaus neben dem anderen. Der Platz wird zu so ungeheuern Preisen bezahlt, daß es dem Gewerbsmann oft unmöglich wird, die ungeheuern Zinse zu erschwingen. Die Rückwirkungen auf das Gewerbsleben sind oft traurig genug.

Nicht minder beachtenswerth sind die Einwirkungen dieses Mangels an Raum auf den Gesundheitszustand der Residenz. Die Nothwendigkeit, in beengten, lichtlosen an gesunder Luft Mangel leidenden Lokalen den ganzen Tag zuzubringen, zerstört die Gesundheit der Gewerbtreibenden. Nichts ist in der innern Stadt schwerer zu bekommen, als reine Luft und gutes Wasser. Um diese wichtigen Elemente sich zu verschaffen, muß man heutzutage die größten Ausgaben machen. Was hat dann der Gewerbsmann gewonnen, wenn er den Profit des Jahres wieder auf Badereisen, auf theuere Landwohnungen — also nur für Luft — verausgeben muß? Was hat er am Ende mehr gewonnen, als was jeder Landmann umsonst genießt? Die Vergnügungen und Bequemlichkeiten sind theuer bezahlt, wenn dafür die Gesundheit geopfert werden muß. Aber auch die öffentliche Sicherheit leidet unter dem Gedränge auf den Straßen. Jeder Ball, jede Soirée in der inneren Stadt gegeben, bringt seine Gefahren mit sich und sperrt oft ganze Straßen, wo die Ordnung selbst durch die sorgfältigste Polizeiaufsicht kaum erhalten werden kann.

Man kann daher den Behörden der Stadt nicht genug Dank wissen, daß sie diesem Uebelstande kräftig entgegenzuwirken suchen. — Die Behörde kann jedoch nur in Verbindung mit dem Gemeinsinne der Einwohner das große Werk der Raumgewinnung vollbringen. Es ist nunmehr eine Gelegenheit geboten, wie dieß geschehen kann, welche zu ergreifen, wohl kein Bemittelter versäumen wird. Möge ein glücklicher Erfolg die weisen Bestrebungen des Wiener Magistrats belohnen! Dr. Gr.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

k. k. Hofburgtheater.

Faust.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Robert der Teufel.

An der Wien

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Gna..atel und Schnudi.

In der Josephstadt.

Die Räuber auf Maria Culm.

nterhaltungen.

Heute Samstag den 15. u. Sonntag den 16. August.

Nachmittags-Konversation: In Dommeyers Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Ungers Kaffehhaus in Herrnals; in Lindenbauers Kasino in Simmering.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; im Bräuhausgarten des B. Reuling; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Rothgasse; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Oeffentlicher Ball: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß in der Josephstadt; zum Lichtenberg; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; im Kasino zu Gaudenzdorf und im Landgut.

Reunion, welche Mittwoch den 19. August und jeden folgenden Mittwoch in den neu dekorirten Lokalitäten zum Kaiser von Oesterreich in Mödling Statt findet.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 13. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	107⅝	KM.
detto	4 — .	100	—
detto	3 — .	79½	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	687½	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	310¼	—
detto detto detto	für 50 fl.	62½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3¼	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . .	1680	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	107	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	58¼	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	156	—
detto 1834	. . . . .	140	—
detto 1839	. . . . .	128	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Gäffritz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Graf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, [illegible], Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train

" " " Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführet werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.

Von Czadobnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffsfahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffah:: des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 5 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 65.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Ofen, am 8. August wurden gehoben:

62 9 6 48 87.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Triest, am 8. August wurden gehoben:

78 22 17 69 67.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Anträge und Gesuche.

Anstellung sucht eine im Güter-Administrations-, Kanzlei- und Rechnungsfache und in der rationellen Oekonomie erfahrener, mit den empfehlendsten Zeugnissen versehener, im mittlern Alter stehender Mann, der der Deutschen, Ungarischen, Lateinischen, und einer Slavischen Sprache kundig, und bereit ist, sogleich eine bare Kaution von 1000—1500 fl. K. M. einzulegen, auch sonstige Bürgschaft in Realitäten zu stellen. Irgend einen andern anständigen Geschäftsantrag würde er auch annehmen. Die verehrliche Adresse bittet man abzugeben, und nähere Auskunft einzuholen auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. 12, im zweiten Stock, Thür Nr. 28.

Digitized by Google

Eine Gouvernante, die sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann und der Französischen Sprache vollkommen mächtig ist, wird unter vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen gesucht. Das Nähere ist auf dem Graben, in dem Hause Nr. 1121, in der Handlung zum Schweitzer zu erfragen.

Stubenmädchen wird gesucht. Selbe muß frisiren und sich mit guten Zeugnissen und mündlicher Nachfrage über längere Dienstzeit auszuweisen im Stande sein. Näheres ist täglich von 2 Uhr Nachmittags bis Abends in der Jägerzeil Nr. 43, Thür Nr. 4, zu erfragen.

Antrag. Ein junger Mann, welcher sich über gute Konduite und Dienstzeugnisse mit bester Zufriedenheit seiner Herren Dienstgeber ausweisen kann, wünscht zu Kommissionsgängen oder zu Einkassirungen unterzukommen. Beliebige Adressen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Joseph Lorenz, bürgerl. Uhrmacher, Stadt, Bauernmarkt Nr. 582 — 540.

Angekommen:

Den 10. August.

Graf Anton Cziraky, k. k. geh. Rath und k. Ungar. Reichs-Oberrichter (Stadt Nr. 905), von Ischl. — Graf Thomas Szirmay, k. Ungar. Districtstafel-Präsident (St. Nr. 363), von Pesth. — Graf Heinrich Hardegg, Feldmarschall-Lieutenant (St. Nr. 361), aus Ungarn. — Graf Capriani, k. k. Kämmerer (St. Nr. 18), von Preßburg. — Graf Sztaray (Stadt Nr. 363), von Pesth. — Graf Alex Potocki, aus Galizien. — Baron Johann Hackelberg, k. k. Oberst (Leopoldstädter Kaserne), von Karlsbad — Baron Georg Orczy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 908), von Pesth. — Baron Eugen de Beauce (St. Nr. 1044), von Turin. Hr. Hermann Marr, Großhändler (St. Nr. 1001), von München. — Hr. Ludwig Herzberg, Kaufmann (St. Nr. 1009), von Leipzig. — Hr. Demeter Laza, Türkischer Handelsmann (St. Nr. 684), von Venedig. — Hr. Christoph Dimitriadi, Türk. Handelsmann (Stadt Nr. 684), von Triest.

Abgereiset:

Den 10. August.

Fürst Ludwig Altieri, päbstlicher Nuncius, nach Böhmen. — Fürst Emil Altieri, nach Rom. — Fürst Thurn und Taxis, k. k. Oberst, nach Pesth. — Graf Montalembert, k. Franz. Pair, nach Mariazell. — Graf Westerholdt Giesenberg, k. Preuß. Lieutenant, nach München. — Graf Somßich, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Graf Mittrowsky, k. k. Oberlieutenant, und Graf Adalbert Fremont, k. k. Hof-Konzipist, nach Preßburg. — Graf Dominik Kinsky, nach Linz. — Baron Rabenau, k. k. Major, nach Preßburg. — Baron Friedrich Landsberg, und Hr. v. Struve, k. Ruß. Staatsrath, nach München. — Hr. Richard Parry, k. Engl. Major, nach Venedig. — Hr. Emil v. Roß, k. Engl. Kapitän, nach Gratz. — Hr. Friedr. Blume, Ober-Appellationsrath zu Lübek, nach Breslau. — Hr. Gottlieb Michaelsohn, k. Schwed. Consul der Hansestädte, nach Paris. — Hr. James Rogers, Engl. Edelmann, Hr. Karl Kuttler und Hr. Karl Haußmann, Doktoren der Medizin, nach München. — Hr. Heinrich Hubl, Med. Dr., nach Böhmen. — Hr. Alex. Dornan, Partikulier, und Hr. Franz Galton, Rentier, nach Konstantinopel. — Hr. Samuel Scott, Rentier, nach Venedig. — Hr. Fried. Duffin, Rentier, nach London. — Hr. Russel, Rentier, nach Venedig. — Hr. Karl Benedicht, Großhändler, nach Hamburg. — Hr. Alois Schmidt, Kaufmann, nach München. — Hr. Anton Bonnet, Kaufmann, nach Konstantinopel. — Herr Niesota, Kaufmann, nach Semlin. — Hr. Fried. Kabß, Kaufmann, nach München. — Hr. Joseph Fezer, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Heinrich Heidemann, Partikulier, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. August.

Karl König, bef. Bürstenmacher, alt 20 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 297, an der Lungensucht.

Den 9. August.

Dem Valentin Katny, geweß. bef. Riemer, sein Eheweib Theresia, alt 55 Jahr, in der Rossau Nr. 78, an der Lungenlähmung.

Den 10. August.

Dem Hrn. Philipp Ludwig, fürstlich Metternich'schen Haus-Offizier, s. Sohn Joseph, alt 29 Jahr, am Ballplatz Nr. 19, am Schlagfluß.

In Prag.

Den 6. August.

Hr. Franz Rosenauer, k. k. Tabak- und Stempelgefällen-Magazins-Verwalter, alt 62 Jahr, an der knotigen Lungenschwindsucht.

Frau Maria Litomiśky, bürgerl. Zuckerbäckers-Gattin, alt 45 Jahr, am Darmbrand.

Hr. Anton Berrak, k. k. Staatsbuchhaltungs-Praktikant, alt 23 Jahr, an der Lungensucht.

Den 7. August.

Frau Josephine Gaube, fürstl. Fürstenbergsche Hausinspektors-Gattin, alt 51 J., plötzlich an Gehirnlähmung.

In Brünn.

Den 6. August.

Herr Joseph Löffler, Bürger und Meßner, alt 59 Jahr an der Wassersucht.

In Grätz.

Den 9. August.

Fr. Anna Metzner, bürgl. Fleckſieders-Witwe und Hausbesitzerin, alt 41 Jahr, an der Kehlkopfsschwindsucht.

In Tyrol.

Den 3. August.

Dem k. k. Legstätts-Einnehmer zu Roveredo Hrn. Joseph Preyer seine Gattin Karoline, geb. Heiß, alt 23 Jahr, am Nervenschlag.

In Salzburg.

Im Julius.

Frau Barbara Weiß, bürgerl. Malers-Gattin, alt 70 J. an der Wassersucht.

Frau Barbara Koller, bürgerl. Gastgebers-Gattin, alt 30 Jahr, an Versetzung der Gicht auf das Nervensystem.

Kaffehhaus-Anempfehlung. Der gehorsamst Gefertigte erlaubt sich, dem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das ihm eigenthümliche Lokale, Stadt, am Ende der Kärntnerstraße Nr. **1019**, nächst dem alten Kärntnerthore, welches er zum Betriebe der F. Goldbachschen Kaffehhaus Gerechtsame verwendet, mit großem Kosten-Aufwande ganz neu elegant hergestellt, und unter dem Schilde: »Kaiser von Oesterreich bereits eröffnet habe. Er schmeichelt sich durch diese Umstaltung seine Achtung seinen P. T. Gästen zu zeigen, und sich eines vermehrten gütigen Zuspruches erfreuen zu dürfen, indem sowohl durch die freundliche Lokalität, als die bereits mit ungetheiltem Beifalle aufgenommene, und mit neuen Walzen vermehrte Spieluhr für das Vergnügen seiner verehrten Besucher bestens gesorgt ist, als auch des Unternehmers unermüdetes und eifrigstes Bestreben dahin gerichtet ist, durch eine besondere Aufmerksamkeit in der Bedienung, und Echtheit der Getränke, den allgemeinen Wünschen zu entsprechen. Ludwig F. von Decret.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt Nr. **84**.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. **170**, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. **61** verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. **170** ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Neue Erfindung ausschl. priv. Taschen-Rasier-Messer, in metallenen Schalen, mittelst Pirometer gehärteten Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen bequemen Form und Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende sehr vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. — Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nun durch die ganz neue Erfindung mittelst Pirometer die Klingen so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide übertreffen. Diese Messer passen für jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwer gemacht werden können. — Um jeder Verfälschung vorzubeugen ist auf der Schale der Nahme und die Adresse meiner Handlung angebracht und allein bei J. Palfy, Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaren-Händler, zum Amerikaner, am Kohlmarkt Nr. **255** in Wien, zu haben. Zugleich ist bei mir die Haupt-Niederlage der privil. Schleif- und Abzieh-Riemen für Rasier- und Federmesser von Julius Schwallengräber.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. **481**, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Bei Thomas Hollanbeck Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße im Eckhause der Singerstraße Nr. **901** zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Empfehlung. Der Unterfertigte bürgerl. Männer-Kleidermacher, gibt sich die Ehre einem hohen Adel und einem verehrungswürdiges Publikum von seinem neuen Etablissement mit der geziemenden Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er mit den besten und modernsten Stoffen jeder Art wohl versehen ist, und auf prompte solide und billige Bedienung stets bedacht sein wird.

G. M. Frank, Stock im Eisenplatz Nr. **1081**,
vierten Stock.

Feuerspritzen-Verkaufsanzeige. Die k. k. privil. Feuerspritzen und hidraulische Maschinenfabrik in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. **119**, war stets bemüht, das Vorzüglichste in ihrem Fache zu erzeugen; schon vor vielen Jahren begründete sich bei ihren komparativen Spritzenproben mit von Andern gebauten Spritzen längst den Ruf, daß ihre angewendeten Verbesserungen nicht nur eine stärkere (höhere) Triebkraft bewirken, sondern auch wegen der dabei angebrachten Zerlegbarkeit, mittelst metallnen Rundgewinden bei jenen Behältern, wo das Reinigen und konserviren der edlen Theile (Ventile) sonst bloß durch Sachkundige, nun aber ohne solche möglich gemacht ist, unstreitig den Vorzug verdienen. — Die Erzeugung von allen dazu erforderlichen Professionisten-Arbeiten wird in eigener Regie mit gleichem Eifer betrieben; das hiedurch bezweckte zuverläßige und solide Fabrikat hat den Gefertigten in die angenehme Lage gesetzt, »die Dauerhaftigkeit und stets gleich starke Triebkraft seiner Feuerspritzen für die ersten **10** Jahre ohne Anstand verbürgen zu können,« und er nimmt hieraus Anlaß seine Dienste in diesem Fache sowohl, wie sein bedeutendes Lager von im Vorrath aufgestellten verschiedenen Spritzen, im Preise von **10** fl. anfangend, sofort im steigenden Verhältniß ihrer Größe bis **1100** fl. K. M. das Stück allseits bestens anzuempfehlen. Auch sind Feuerlösch-Eimer à **1** fl. **20** kr. **1** fl. **45** kr., **2** fl. **16** kr. C. M. so wie von Hanf gewirkte Spritzen- und Weinschläuche, »eigenes Erzeugniß« zur Auswahl vorräthig.

Heinrich Ludw. Fricke.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 208.

Digitized by Google

Der Adler.

Montag, den 17. August.

Nr. 195. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 14 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Liberatus	230	4 Uhr 56 M.	7 Uhr 4 Min.	14	8	Mond im Abnehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,8. +21,2. +16,3.	27.459 27.397 27.356	4 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris 7. August. (Fernere Berichte über Louis Bonapartes Aufstandsversuch.) Aus Boulogne sur-Mer ist die Nachricht von einem neuen tollen Aufstands-Versuche Louis Bonapartes eingelaufen. In der Nacht vom 5. auf den 6. landete dieser junge Mann — der, um als Prätendent aufzutreten, nichts nöthig zu haben glaubt, als die Reiterstiefeln und den kleinen Hut seines großen Oheims und einige Adler — an der Küste in der Nähe von Boulogne. Er hatte mehrere Offiziere in Offiziers- und Soldaten Uniformen bei sich. Sie durchzogen Boulogne und versuchten die Einwohner und die Truppen zum Anschlusse zu bewegen. Diese Aufforderungen wurden überall mit Verachtung aufgenommen. Louis Bonaparte ließ Fünffrankstücke vor der Kaserne des 42. Regiments auswerfen, in dem unsinnigen Wahne, als könnte er dadurch die Soldaten zum Eidesbruche verleiten. Er selbst feuerte vor der Kaserne auf einen Kapitän. Der Schuß verfehlte diesen, verwundete aber einen Soldaten Zu gleicher Zeit verbreiteten er und seine Begleiter Proklamationen an die Soldaten und an die Einwohner. In der an die Soldaten heißt es: „Soldaten! Frankreich ist dazu gemacht, zu befehlen, und es gehorcht. Ihr seid der Kern des Volks, und man behandelt euch, wie eine gemeine Herrde. Sie möchten, sie, welche regieren, das edle Soldaten-Handwerk herabwürdigen. Ihr zürnt darüber und fragt, was aus den Adlern von Arcole, von Austerlitz und Jena geworden. Seht sie hier, diese Adler. Ich bringe sie euch zurück, nehmt sie hin! Mit ihnen wird euch Ruhm, Ehre, Glück, und, was über allem steht, der Dank und die Hochschätzung eurer Mitbürger. Soldaten! Euch und mich verbinden unauflösliche Bande, der gleiche Haß und die gleiche Liebe, die gleichen Interessen und die gleichen Feinde. Soldaten! Der große Schatten des Kaisers Napoleon spricht zu euch durch meine Stimme. Soldaten, zu den Waffen! Es lebe Frankreich! Boulogne den ... 1840.“ Die zweite Proklamation enthält folgende Stellen: „Bewohner des Departements du Pas de Calais und von Boulogne! Begleitet von einer kleinen Zahl Tapferer, landete ich auf Französischem Boden. Fürchtet mich nicht als einen Verwegenen; ich komme, um Frankreichs Geschick zu sichern, nicht um es zu gefährden. Ich habe mächtige Freunde im Ausland, wie im Inland, welche versprachen, mich zu unterstützen. Das Zeichen ist gegeben, und bald werden ganz Frankreich und Paris zuerst sich in Masse erheben. Bewohner des Pas de Calais! Fürchtet euch nicht, daß die Bande, die euch an eure überseeischen Nachbarn knüpfen, zerrissen seien. Die irdischen Ueberreste des Kaisers und der Kaiserliche Adler kommen nur mit Gefühlen der Liebe und der Versöhnung zurück aus der Verbannung. Stadt Boulogne, Du, welche Napoleon so sehr liebte, wirst der erste Ring sein einer Kette, welche alle gesitteten Völker vereinigen wird; Dein Ruhm wird unvergleichlich sein, und Frankreich wird Danksagungen beschließen gegen die edeln Männer, welche zuerst mit ihrem Zurufe unsere Fahne von Austerlitz begrüßten. Bewohner von Boulogne, kommt zu mir und vertraut auf die verhängnißvolle Sendung, welche mir der Märtyrer von St. Helena vermachte. Hoch oben auf der Säule der großen Armee wacht der Genius des Kaisers über uns und freut sich unserer Kämpfe. Boulogne den .... 1840.“ Auf die erste Nachricht von diesen Versuchen hatten sich die Behörden sogleich um den Unterpräfekten versammelt. Alle Maßregeln wurden ergriffen, um das tolle Unterfangen, ein würdiges Seitenstück des Straßburger Aufstandes, zu unterdrücken und die Urheber festzunehmen. Die Nationalgarde und zwei Kompagnien des 42. Linien-Regiments griffen zu den Waffen. Louis Bonaparte und sein Gefolge hatten, die Erfolglosigkeit ihres Unternehmens einsehend, die Stadt verlassen und sich gegen die Küste gewendet. Eine Gendarmerie Abtheilung nahm mehrere Begleiter Louis Bonapartes fest, welche sich zwischen den Felsen versteckt hatten. Es waren der Oberst Voussé-Montauban, ein Lieutenant des 42. Linien-Regiments, ein Sergent, ein Korporal und drei Grenadiere in der Uniform des 40. Regiments, von welchen sich die Einen für fremde Flüchtlinge, die Andern für Diener Louis Bonapartes erklärten. Louis Bonaparte wurde von einer andern Abtheilung verfolgt. Er warf sich mit einigen seiner Begleiter in eine Barke.

Die Nationalgarde feuerte auf sie, und mehrere seiner Begleiter wurden verwundet oder getödtet; Andere ertranken, da die Barke umschlug. Louis Bonaparte wurde festgenommen und in das Schloß gebracht. Hr. Barquin und Hr. v. Montholon sind gleichfalls verhaftet. Louis Bonapartes unsinniges Unternehmen fand nicht den geringsten Anklang in Boulogne. Die Haltung der Nationalgarden und der Linientruppen war bewunderswerth. Bereits ist ein gerichtliches Verfahren gegen Louis Bonaparte und seine Genossen eingeleitet.

— (Proklamation Abd-el-Kader's.) Die „Times“ theilet als echt die nachstehende Proklamation Abd-el-Kader's mit, worin die ganze orientalische Uebertreibung herrscht, und welche aus dem Lager des Emirs in 13 Tagen über Fez zu Gibraltar eingetroffen sein soll: Im Namen des Allmächtigen Gottes. Offizielle Anzeige, erlassen durch mich, den König der Mauren und den Vielgeliebten der Mauren, Huggi Abd-el Kader, dem Gott beistehen wolle, an alle jene, die sich unter der französischen Herrschaft befinden, Christen, Mauren und Juden. Nachstehendes habe ich Euch zu sagen, und ihr werdet ohne Zweifel, nachdem Ihr es gelesen habt, das Urtheil fällen, daß ich das Recht hatte, es Euch zu sagen: 1) Der Sohn des Königs der Franzosen hat verrätherisch gehandelt, indem er die meinen Befehlen gehorchenden Länder durchzog: er hatte Briefe in meinem Namen verfertigt, und sie seinen Unterthanen übergeben, damit sie dieselben den Arabern zeigen sollten. In diesen Briefen heißt es, daß ich den Beduinen befohlen hätte, sich nicht zu schlagen. Er setzte hinzu: „Der König der Mauren, Abd-el-Kader, hat mir freien Durchzug gestattet; rührt Euch daher nicht, und laßt mich passiren.“ Und die hintergangenen Beduinen haben ihn passiren lassen. Später als er nach Algier zurückkam, hat er gesagt: „Die Araber sind für mich, von Konstantine bis Algier.“ Als ich diesen Verrath erfuhr, begann ich den Krieg. Ich befahl meinen Unterthanen, sich nach Hairi Aebt zu begeben; ich befahl allen Einwohnern

Digitized by Google

meiner Gebiete, dieselben zu meiden und keine lebende Seele darin zu lassen, die Franzosen mögen nun nach Vollziehung dieser Befehle darin einziehen oder nicht. Mir, dem Könige der Araber, ist daran wenig gelegen. Was brauchen wir? Häuser? Nein, wohl aber Kameele. Wir haben nur mit dem zu schaffen, der Ruhestörungen anfängt. Gott, der Allmächtige, hat mir Länder gegeben, die sich vom Thor von Aiba bis zum Nachbargebiet von Tunis erstrecken, und Gott sei Dank, erkennet mich dieses Land als Herrn an. Als der Sohn des Königs der Franzosen sagte: »Die Araber sind für mich,« hat er eine Lüge gesagt; meine Muselmänner sind loyal und treu. Ich werde bald bei ihnen sein. In Kurzem werde ich inmitten der Franzosen sein, und dann möge kommen, wer sich einen Mann nennt, um sich mit mir zu messen. Und möge der allmächtige Gott uns alle bewahren. 2) Der Sohn des Königs der Franzosen hat gesagt, daß er mit beträchtlichen Streitkräften gegen mich ausziehen, alle unsere Ländereien wegnehmen und mir mein Königreich entreißen werde. Ich habe an sein Vorrücken geglaubt, und ich habe gegen seine Truppen einen Theil der meinigen geschleudert, indem ich das Gros meiner Armee zurückbehielt, damit ich, wenn der Sohn des Königs der Franzosen, wie er laut angekündigt hatte, sich in die Berge von Miliana und Taza wagen sollte, sie mit Gottes Beistand alle vernichten könnte. Nicht Einer wäre mir entkommen. In Medeah eingerückt, hat er aber meine gesammten Streitkräfte gefürchtet, und hat, indem er die Instruktionen seines Vaters und der Oberoffiziere mißachtete, zum Rückzuge geblasen. Ich habe einen Theil meiner Truppen gegen sie geschleudert; sie haben nach meiner Berechnung 6000 Franzosen getödtet. Dieß ist so wahr, daß mehrere Franzosen mir aus Algier geschrieben haben, es seien 6000 der Ihrigen umgekommen. Ihr seht somit, wie viele Dollars die Franzosen ausgegeben, wie viele Leute sie verloren haben! Und dieß, ohne bei der Expedition nach Medeah einen Maravedi zu gewinnen, ohne einen einzigen Beduinen zu fangen. Was mich angeht, ich habe nichts ausgegeben, als meine gewöhnlichen Einkünfte. Ich habe mein Königreich, meine Truppen, meine Schätze bewahrt; Gott sei Dank, ich besitze mehr Macht, als ich zuvor hatte, und wenn Gott mir Beistand leistet, so hoffe ich bald hinzugehen, und mich auf meinen Sitz in Algier niederzulassen. 3) Ich habe mit vielem Bedauern vernommen, daß die Stockung der Geschäfte und die Besorgnisse, worin ihr lebt, euch vielen Nachtheil zufügt. Ich weiß eure Leiden mitzufühlen. Die Franzosen kümmern sich wenig um euch; sie drücken euch durch Zwangssteuern zu Boden und sehen euch nichts nach. Sie entbehren sogar der nöthigen Kräfte, um die Beduinen auf eure Märkte zu führen. Kommt in meine Besitzungen; Ihr werdet dort auf mein Wort die Freiheit finden. Ihr werdet daselbst gut leben und keine Abgaben bezahlen. Wenn irgend einer von Euch von den Franzosen einen Sold bezieht, so verdoppele ich denselben. Demjenigen, welcher umsonst arbeitet, will ich Geld geben, damit er Handel treiben und etwas gewinnen kann. Dem Armen werde ich alles geben, was er nöthig hat. Meine Freunde! so lange Ihr unter der französischen Herrschaft lebt, werd' ich für Euch zittern; unter den Franzosen leben, heißt nicht leben. Ihr könnt nicht einmal in Euern Gärten spazieren gehen, da Ihr jeden Augenblick fürchten müßt, uns über Euch herfallen zu sehen. Ihr könnt nicht einen Sack Mehl oder ein Stück Vieh von Boufarick nach Blidah bringen, ohne eine Eskorte von 6000 Mann. Gott sei Dank, auf meinem Gebiete kann ein Mann ganz allein mit einem Sacke Gold auf dem Kopfe von Aiba nach Tunis gehen, und Niemand wagt auch nur ihn anzuschauen, aus Furcht, den allmächtigen Gott zu beleidigen. Habt die Güte, dieses Cirkular aufmerksam zu lesen, und sucht es zu begreifen.

* **Paris**, 7. August. (**Landung des Herrn Guizot.**) Herr Guizot, französischer Gesandter in London, ist heute in Calais gelandet. Er begibt sich nach Eu, wird aber bald auf seinen Posten zurückkehren.

— (**Ankunft der Königl. Familie in Eu.**) Ein Schreiben aus Eu vom 6. meldet Folgendes: »Der König ist in Begleitung der Königin und eines Theils der königl. Familie diesen Morgen hier angekommen.«

»II. MM. wurden auf dem Wege von St. Cloud überall mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Die Bevölkerung der Provinzen scheint in der jetzigen Zeit gleich der von Paris das Bedürfniß zu fühlen, sich dem Könige, dessen Thron die sicherste Gewähr der Ruhe und Unabhängigkeit unsers Landes ist, enger anzuschließen.«

»Die königl. Familie wurde hier mit Glockengeläute und Artilleriesalven empfangen. Die Civil- und Militärbehörden des Departements und der Stadt zogen nebst der Garnison und Nationalgarde aus dem Thore Ihren Majestäten entgegen. Der Wagenzug passirte langsam durch die dichtgedrängte Menge; alle Häuser waren festlich geschmückt. Nach der Ankunft im Schlosse empfing Se. Maj. die Beamten und die Offiziere der verschiedenen Korps. Den übrigen Theil des Tages widmete der König den Besuchen verschiedener Etablissements der Umgegend, namentlich der Hüttenwerke des Herrn Packam.«

»II. k. k. Hoheiten der Graf von Paris und der Herzog Philipp von Würtemberg sind in Begleitung des Kommandanten Thierry und des Doktors Blache um zehn Uhr angekommen.«

»Herr Vatout, erster Bibliothekar des Königs, ist nebst dem Herrn Cailleux, Konservator-Adjunkt der königlichen Museen, ebenfalls diesen Abend hier angekommen.«

»Auf die so eben hier eingelaufene Nachricht von einem Attentat des Prinzen Louis Bonaparte ist der Siegelbewahrer sogleich nach Boulogne abgereist.«

Paris, 8. Aug. Man lies't im Moniteur: „Sobald die Regierung von dem Ereigniß in Boulogne in Kenntniß gesetzt war, wurde der Befehl ertheilt, den Prinzen Louis nach Ham abzuführen. Dieser Befehl wurde diesen Morgen ausgeführt.

»Heute um halb neun Uhr hat Louis Bonaparte Boulogne unter Eskorte verlassen. Der Zweck dieser Uebersiedelung des Gefangenen geht nur dahin, denselben in festeren Gewahrsam zu bringen und ihm allen Verkehr mit seinen Mitschuldigen unmöglich zu machen; allein er muß mit ihnen dieselben Verhöre aushalten.

»Es ist der Befehl ertheilt worden, die am 6. arretirten Personen so viel als möglich zu isoliren.«

Der Unterpräfekt von Boulogne hat unterm 7. folgenden Bericht an den Minister des Inneren abgestattet:

Boulogne, 7. August.

»Ich habe der gestern Abend durch Staffette an Ew. Excellenz geschickten Depesche nichts hinzuzufügen.

»Die Nacht war vollkommen ruhig, und nichts zeigte an, daß die Stadt am Morgen der Schauplatz eines Umwälzungsversuches gewesen war.

»Der Herr Siegelbewahrer ist diesen Morgen von Eu angekommen, wohin er heute noch zurückkehren wird, ich habe ihm alle Auskunft ertheilt und die Abschrift aller Berichte übergeben.

»Der Herr Präfekt ist nebst dem Kommandanten der Provinz ebenfalls hier eingetroffen. Ich erwarte um Mittag vier Kompagnien des in St. Omer liegenden 42. Regiments. Diese Truppen sind hinreichend, um der Nationalgarde bei der Bewachung der Gefangenen hilfreiche Hand zu leisten. Zwanzig hierher beorderte Gendarmen thun das Uebrige.

Launay-Leprovost, Unterpräfekt.«

* **Paris**, 8. August. Der »Moniteur Algerien« vom 1. Aug. bringt folgende Aktenstücke:

Tagsbefehl:

»Im Hauptquartier Algier, 29. Juli.

Der Marschall Generalgouverneur beeilt sich, der Armee die Beweise der Zufriedenheit der königl. Regierung mit den während des ersten diesjährigen Feldzuges ausgeführten Arbeiten mitzutheilen. Sämmtliche Truppen werden in den Briefen des Herrn Kriegsministers neue Beweggründe finden, in dem bisher beobachteten glänzenden Benehmen zu beharren.

Brief des Kriegsministers an den Generalgouverneur.

Paris, 22. Juli.

Ich habe Ihre Depesche vom 10. Juli erhalten. Die königl. Regierung hat sich beeilt, ein Dokument bekannt zu machen, welche die ruhmvollen militärischen Operationen mit so großer Genauigkeit darstellt. Die Resultete derselben entsprechen vollkommen dem von Ihnen vorgezeichneten Plan, und die Einrichtungen für den Herbstfeldzug. werden diesen Plan ohne Zweifel vollkommen realisiren.

Die Armee wird also den Besitz Algiers sichern und das künftige Gedeihen einer großen Kolonie begründen. Solche Dienste werden vom Könige und dem ganzen Lande anerkannt.

Der Pair von Frankreich, Minister-Staatssekretär, Cubières.

Zweiter Brief.

Paris, 22. Juli.

Ich habe mit Ihrem geehrten Schreiben vom 11. d. M., die Avancements in der Armee und die Vorschläge zur Aufnahme in die Ehrenlegion erhalten, welche Sie zu Gunsten der Soldaten, die sich während des Feldzugs von Miliana besonders auszeichneten, gemacht haben. Ich werde diese Vorschläge sogleich dem Könige vorlegen.

Genehmigen Sie etc.

Cubières.

* **Toulouse**, 3. August. Unsre Stadt wurde gestern durch eine unglückliche Katastrophe, welche an Blanchards Ende erinnert, in Schrecken gesetzt. Herr Lartet, welcher vorgestern mit seinem großen Luftball aufgestiegen war, kündigte eine zweite Luftreise an. Eine zahlreiche Menge war versammelt, und es war beinahe schon dunkel, als sich der Ballon erhob. Die Luft war vollkommen still; der kühne Aeronaut schwebte immer über der Stadt, als zwischen der verdünnten Luft, womit der Ballon angefüllt war, und der umgebenden Luft das Gleichgewicht hergestellt werden sollte; vergebens warf er seinen Balast aus, er sank mit immer wachsender Schnelligkeit. Es riß ihn ein Luftstrom fort, und endlich fiel der Ballon auf das Dach eines ziemlich hohen Hauses. Das Schiff, worin Herr Lartet sich befand, wurde am Rande des Daches zerschmettert, und der Unglückliche fiel in einen gepflasterten Hof, wo seine Glieder zerschmettert wurden.

Als man ihn aufhob, sprach er noch einige unzusammenhängende Worte. Er wurde mit möglichster Vorsicht in seine Wohnung gebracht; ob er noch

Digitized by Google

lebt, wissen wir nicht. Unterdessen war die Aufmerksamkeit der Menge auf den Ballon gerichtet Um die Luft länger warm zu erhalten, hatte Lartet im Innern des Ballons mit brennendem Weingeist gefüllte Schwämme aufgehängt. Das Feuer ergriff die ganze Masse der Leinwand und des Papiers, welche völlig brennend in einen mit Branntwein- und Oelfässern gefüllten engen Hof fiel. Das dadurch entstandene Feuer wurde indessen schnell gelöscht, und der dadurch verursachte Schaden ist nicht so beträchtlich wie man anfangs fürchtete.

Boulogne, 6. August. Prinz **Louis** hatte sich zuerst in eine Zimmermannshütte geflüchtet, darauf hatte er das sandige Ufer erreicht und wurde von einem Matrosen ergriffen, als er eben entkommen wollte. Andere, unter denen der General Montholon sich befand, hatten von den Wagen der Badenden Besitz genommen, in welchem sie nach langem Widerstande ergriffen wurden. Die Gefangenen wurden zuerst auf dem Zollamt in Sicherheit gebracht und dann in mehreren Wagen in die Stadt geführt. Der mitleidswürdige Zustand, worin sie sich befanden, hatte zu der Meinung Veranlassung gegeben, daß die Zahl der Verwundeten größer sei, als wirklich der Fall ist. Der Prinz war in der größten Verzweiflung. Bei seiner Gefangennahme wollte er sich ins Meer stürzen und rief: „Ach, lasset mich lieber sterben!“ Die Generale, von denen mehrere schon sehr bejahrt, boten in ihren unordentlichen Kleidern das traurigste Schauspiel dar. Die Todten und Verwundeten wurden ihnen auf Bahren nachgetragen.

Der Prinz Louis soll nach dem Schlosse Ham geführt werden. Eine Abtheilung Municipalgarden ging vorige Nacht ab, um ihn zu eskortiren; er soll über Amiens und Péronne gehen. Gestern Abend um fünf Uhr ging ein neues Detachement Munizipalgarden mit der Post direkt nach dem Schlosse Ham ab. — Cabrera soll nach der Citadelle zu Lille geschickt worden sein.

Großbritannien.

London, 7. August. (**Parlament.**) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses schlug Hr. Hume eine Adresse an die Königin vor, um die Mittheilung des Traktates vom 15. Juli zu erhalten. Lord Palmerston antwortete, die Politik des Ministeriums sei dieselbe, wie früher, und in der Lage Englands habe sich nichts geändert. Was die fragliche Konvention betreffe, so sei sie unterzeichnet; indeß bevor die Ratifikationen nicht ausgewechselt seien, könne er sie dem Parlamente nicht vorlegen; er zweifle indeß nicht, daß die Ratifikationen erfolgen werden. Der Minister des Auswärtigen stellte eine Absicht, die englisch-französische Allianz zu brechen, ganz und gar in Abrede, vielmehr lege die englische Regierung derselben die größte Wichtigkeit, nicht nur hinsichts der Wohlfahrt Europa's bei. Er glaube, daß die jetzige Differenz nur eine momentane sei und durchaus nicht, daß sie in Feindseligkeiten ausarten könne. Ueber das Prinzip, das dem Traktat unterliege, seien beide Nationen einverstanden, nur über die Anwendung der deßfallsigen Mittel divergire man. Alle Mächte und die Türkei mit ihnen haben sich bemühet, die Adhäsion Frankreichs zu dem fraglichen Traktate zu erlangen, man müsse bedauern, nicht reussirt zu haben, aber in dem Allem liege kein Grund zum Kriege von Seiten Frankreichs, und was England betreffe, so befestige das gute Gewissen dieser Regierung die Ueberzeugung in ihr, daß das gute Einverständniß beider Nationen nicht werde gestört werden. Diese Erklärungen wurden sehr beifällig aufgenommen.

Spanien.

Madrid, 1. August. (**Die Parthei Wirren. — Abreise des Minister.**) Es heißt, die Königin Regentin hege lebhaft den Wunsch, nach Madrid zurückzukehren. Fast scheint es, die Exaltados führen besondere Plane mit dem Herzog de la Viktoria im Schilde. Man spricht von bevorstehenden Volksaufständen in Valencia, Murcia, Malaga, Alicante und Saragossa, wo der Herzog zum Mitregenten erklärt werden solle. Der Siegesherzog ist in politischer Hinsicht das Werkzeug seiner Generalstabs-Camarilla, der Generale Zabala, Chacon, von Halen und Linage. Letzterer insbesondere, der 1823 Exaltado, 1824 Ultraroyalist war und seit 1836 wieder Exaltado ist, drängt den Herzog zum Anschlusse an die Exaltados. Dieser Camarilla stehen andere sehr verdiente Generale gegenüber, welche als Stützen der Ordnung zu betrachten sind: die Generale O'Donnell, Diego Leon, Aspiroz und Concha. — Die vier Minister, welche die ihnen angetragenen Portefeuilles angenommen haben, sind gestern Nacht über Saragossa nach Barcelona abgereist. Man glaubt, sie werden sich eher mit den Moderados als mit den Ultra Exaltados verständigen können.

Madrid, den 1. August. (**Rückkehr der Königin. — Reduktion der Armee.**) Man weiß noch nicht, wann die Königinnen zurückkehren wird; gewiß aber ist, daß der Herzog de la Viktoria sie begleiten und zwei starke Divisionen von seiner Armee voranschicken wird. Das Ayuntamiento von Madrid bereitet ihm einen festlichen Empfang. — Man beschäftigt sich mit Maßregeln zur Organisirung der Armee auf einem neuen Fuße. Die Provinzial-Regimenter werden in die Provinzen geschickt. Ein Theil der Armee wird entlassen, jedoch sollen hinlängliche Streitkräfte auf den Beinen erhalten werden, um die Erhaltung der Ordnung zu sichern.

Belgien.

Brüssel, 7. August. (**Rückkunft.**) Der König ist am 5. d. M. Abends aus dem Lager von Beverloo wieder zu Laeken eingetroffen. Gestern arbeitete der König vor und nach mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz. Se. Majestät empfing den Ritter Seymour, Gesandten Englands. Der König, die Königin und die Prinzen sind hierauf mit einem besondern Convoi auf der Eisenbahn nach Ostende abgereist. Dem Vernehmen nach wird sich der König morgen zu Ostende nach England einschiffen, wo er nur wenige Tage bleiben wird.

Holland.

Haag, 7. August. (**Generalstaaten.**) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat sich schon in der gestrigen Sitzung mit der Frage beschäftiget, ob der Graf von Hogendorp, als Mitglied dieser Kammer, wegen seiner Schwägerschaft mit dem Mitgliede dieser Kammer aus der nämlichen Provinz, Hrn. Warin, zugelassen werden könne. Nach einer langen Berathung, an welcher mehrere Mitglieder Theil nehmen, beschloß die Kammer mit 88 gegen 18 Stimmen, daß die Wahl des Hrn. Grafen von Hogendorp, kraft des 81. Artikels des Grundgesetzes nichtig sei. Hierauf verlas der Präsident der Kammer einen königlichen Beschluß, der den ersten Kandidaten auf der dreifachen Liste, die gestern Morgens Sr. Maj. durch eine Kommission ad hoc überbracht worden war, Hrn. Van Schwinderen van Rensuma, zum Präsidenten ernennt. Der Präsident ging, nachdem er der Kammer für diesen neuen Beweis von Zutrauen, womit sie die Güte hatte, ihn zu beehren, gedankt hatte, in einige Details über die Arbeiten der Kammer bei Gelegenheit des ihr zur Prüfung vorgelegten Gesetzentwurfs ein. Die Kammer empfing die Mittheilung einer königlichen Botschaft, welche die schon mehrmals gemeldeten 13 Gesetzentwürfe zur Revision des Grundgesetzes begleitete, nebst einem königl. Beschlusse, der Se. Excellenz den Staatsminister van Gennep zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten während dieser außerordentlichen Session ernennt. Weiter wurde noch ein königl. Beschluß verlesen, der die Entschädigung und die Reisekosten für die außerordentlichen Mitglieder der Kammer feststellt. Auf den Vorschlag des Hrn. Schimmelpenninck van der Oye beschloß die Kammer, daß nach dem Beispiel desjenigen, was während der Vereinigung Belgiens und Hollands Statt hatte, die Kammer sich für die Prüfung der ihr vorgelegten Entwürfe in 7 Sektionen, statt in 5, wie dieß seit 1830 Gebrauch war, theilen werde. Am Schlusse der Sitzung wurden die Sektionen durch das Loos gezogen und deren Präsidenten und Vice-Präsidenten ernannt.

Schweiz.

(**Tagsatzung. — Uebungslager.**) Die Tagsatzung hat sich auch dießmal wieder mit den im Bundesvertrage vorzunehmenden Aenderungen beschäftigt. Eine Mehrheit der Stimmen sprach sich abermals gegen die Aufstellung eines Verfassungsrathes und eine gleiche Mehrheit endlich zur Vornahme sehr schüchterner Versuche von Verbesserungen blos auf dem vorörtlichen Wirkungskreis eingeräumten Gebiete aus, so daß vielleicht von den an der Berathung theilnehmenden Ständen statt der wechselnden Vororte ein eigentlicher selbstständiger Bundes- und Vollstreckungsrath beantragt werden wird. Wenn dieser Versuch endlich gelingt, mag der erlangte Zweck immerhin als ein Fortschritt gelten, aber das schreiende Mißverhältniß in der Vertretung der Stände auf der Tagsatzung wird dadurch noch mehr als bisher ins Licht gestellt sein. — Der Befehlshaber des dießjährigen eidgenössischen Uebungslagers auf dem Felde zu Wittingen zwischen Baden und Zürich, Oberst Donats aus Bünden, hat das Dienstreglement für dieses Lager bereits durch den Druck veröffentlicht. Künftig werden solche Lager, Statt alle zwei, nur alle drei Jahr abgehalten werden, aber dann mit einer größeren Masse von Truppen. Nicht nur die Geschütz-, Scharfschützen- und Reiterkompagnieen werden vollständig erscheinen, sondern auch die die Fußvolkbrigaden bildenden Bataillone selbst, sowohl um die Befehlenden an die Behandlung der Massen zu gewöhnen, als um zugleich das vaterländische Gefühl des Soldaten beim Anblick von Massen zu beleben.

Serbien.

Semlin, vom 6. August. (**Volksversammlung — Ruhestörung.**) Die serbischen Angelegenheiten stehen noch immer beim Alten; erst am 3. d. M. wurde der serbischen Volksversammlung auf der großen Wiese Koja Barma, außer Belgrad, wo auch die erste Zusammenkunft des Mussa Efendi mit dem Fürsten Michael — und nicht, wie es früher verlautete, im Garten des Alai Beg — Statt fand, der kaiserliche Ferman verlesen. Wie es in unserem letzten Berichte hieß, sollte dieser Ferman am 1. d. M. verlesen werden, was aber dann aus zweierlei Ursachen bis zum Obigen verschoben wurde; fürs Erste ließ angeblich Furcht den Fürsten Michael nicht am Kalemaidan erscheinen, fürs Zweite waren auch einige erwartete Abgeordnete aus entfernteren Gegenden noch nicht angekommen. In diesem Ferman befiehlt der Sultan dem Fürsten: von der dem serbischen Volke in Gnaden verliehenen Landesverfassung nicht einen Buchstaben zu ändern, im Einverständnisse mit dem vom Sultan

Digitized by Google

bestimmten Senate zu regieren, die in einigen Kreisen ausgebrochenen Unruhen, deren Zweck — den Fürsten Milosch als Rathgeber dem jungen Fürsten zur Seite zu stellen — auch dem Sultan bereits hinlänglich bekannt ist, zu stillen; die Rädelsführer der vorgefallenen Unruhen der aufgestellten Kommission, deren Vorsitzer der kaiserl. Staatsrath Mussa Efendi, der Chosrew Pascha von Belgrad und der serbische Agent in Konstantinopel, Antics, zur Untersuchung auszuliefern." — Der kaiserl. Kommissär, Staatsrath Mussa Efendi, bekannt als kluger, umsichtiger und Gerechtigkeit liebender Mann, ist mit außerordentlichen Vollmachten, und mit hinlänglichen Mitteln zu seiner Existenz ausgestattet, und kann daher nie in den Fall kommen, von Jemanden nur einen Para annehmen zu müssen.

Nachdem nun der kaiserl. Ferman gelesen war, trat der Metropolit, Peter Jovanovich, vor die Versammlung mit der Frage: „ob Jemand gegen den oben ausgesprochenen kaiserlichen Willen etwas einzuwenden habe?" und Alles beugte sich vor dem kaiserl. Kommissär, dankend für die kaiserl. Gnade; — nur zwei der Anwesenden, die neu eingesetzten Minister der auswärtigen und innern Angelegenheiten, G. Protics und Zwetko Rajewics, kamen dem Mussa Efendi mit Unzufriedenheit entgegen. Ihre mündlichen Klagen, die sie erhoben, wollte der Kommissär nicht annehmen, weshalb sie sich 3 Tage Frist zur schriftlichen Ueberreichung nach Topczidere erbaten.

Am 4. d. M. wäre es in Topczidere beinahe zu einem Blutbade gekommen; man wollte nemlich alle in Topczidere anwesenden Abgeordneten zur Unterschrift der Klageakte, die Viele verweigerten, zwingen, wodurch ernste Auftritte herbeigeführt wurden. — Nun ist bis heute, den 6., als dem zur Ueberreichung anberaumten Tage, noch keine Klageschrift an den Mussa Efendi gelangt. — An allen den vielen Umtrieben soll, wie verlautet, die Fürstin Ljubicza, die den Mussa Efendi mit 500 Dukaten und einem goldgestickten Hemde nicht gewinnen konnte, viele Schuld tragen. Innerhalb acht Tagen war Belgrad zweimal allarmirt; starke Patrouillen durchstreifen alle Gassen, die Thore sind immer gesperrt und neben den auf den Wällen der Festung und der Stadt aufgestellten Kanonen brennen die Lunten. — Die Ruhestörer äußerten, nur der Tod des Wucsics, Petroniewics, Garaschanin, Simics, Theodorovich, Nenadovich und Tenka Stephanovich, könne sie vom Untergange befreien, und einmüthig war auch die Beiseiteschaffung der Genannten beschlossen, als glücklicherweise Weise das Unternehmen noch bei Zeiten entdeckt und die geeigneten Maßregeln gegen solch' eine grausame Handlung eingeleitet wurden. (Agr. Z.)

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Juli d. J., dem Hof-Konzipisten der vereinigten Hofkanzlei, Karl Schönheim, den Titel und Rang eines Hof-Sekretärs allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Conte Franz Hieronymus Philipp Nuvoloni zu Verona in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Oberstlieutenant, Alfred Grafen Paar, vom Chevauxlegers-Regimente Baron Wernhardt, die Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Kunsthändler A. Diabelli, für ein Allerhöchstdemselben überreichtes Lehrbuch der Komposition, eine goldene Tabatière zustellen zu lassen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J., den Rath des Kriminalgerichts zu Mailand, Anton v. Hoffer, und den Rath des Civilgerichtes zu Venedig, Joseph Damin, zu Räthen bei dem Appellationsgerichte in Venedig allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. August l. J., die durch Beförderung des Stephan v. Szerencsy zum Personal, und Ableben des Emerich v. Gombos erledigten Hofrathsstellen bei der königl. Ungar. Hofkanzlei, dem Statthaltereirathe und Administrator des Biharer Komitats, Johann v. Lonyay, und dem bisherigen Hof-Sekretär der königl. Ungar. Hofkanzlei, Karl v. Szillich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Juli l. J., den Hof-Konzipisten bei der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei, Joseph Williboro Mähler, zum wirkl. Hof-Sekretär bei derselben zu ernennen geruhet, und wurde an dessen Stelle der Offizial bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Franz Straub, zum Hof-Konzipisten befördert.

* **Mailand**, 9. August. Seine k. k. Hoheit der Vizekönig hat geruhet, am 6. d. M. die k. k. Hebammenschule und die übrigen damit verbundenen Anstalten zu besuchen.

In Abwesenheit des Protomedikus, hatte der k. k. Professor Edler von Billi die Ehre, Seine k. k. Hoheit zu empfangen und in sämmtlichen Lokalitäten umherzuführen. Seine k. k. Hoheit geruhten, über die ganze Einrichtung Allerhöchstihre Zufriedenheit zu äußern und den genannten provisorischen Direktor Allerhöchstihres Wohlwollens zu versichern.

† **Szentes** im Csongrader Komitat. (Greuelthat einer unnatürlichen Mutter.) Hier wurde von einer unnatürlichen Mutter an ihrer Tochter eine Greuelthat begangen, die ein Gegenstück zu Kaspar Hauser's Einsperrung und Behandlung abgibt. Eine Mutter, und zwar nicht von gemeinem Stande, sondern eine wohlhabende, in Ansehen stehende Bürgerin hielt ihre achtjährige unschuldige Tochter während 6 Monaten in einer einsamen Kammer mit einer kurzen Kette am Halse angekettet, so daß sie sich nicht niederlegen konnte, und meistens dem Hunger und Durst ausgesetzt, um sie langsam sterben zu lassen. Dies that sie im Einverständnisse ihres Mannes, um die Erbschaft jenes einzigen Kindes von ihrem ersten Manne ihren Kindern von dem zweiten Manne (mit welchem sie schon bei Lebzeiten des ersten Mannes unerlaubten Umgang gepflogen hatte) zu erhalten. Da sie es nicht wagte, das Mädchen umzubringen, aus Furcht entdeckt zu werden, versuchte sie dasselbe heimlich durch jene grausame Behandlung dem Tode zu weihen. Zufällig wurde das Verbrechen entdeckt, und das arme Mädchen am 9. Juli, todtenblaß und mit wankenden Schritten (wie Kaspar Hauser, als er nach Nürnberg gebracht wurde) von obrigkeitlichen Personen aus dem Hause der Eltern über den Marktplatz ins Gemeindehaus geführt.

Landwirthschaftliches.

† Die Natur und die Eigenschaften des ungelöschten Kalkes als Verbesserungsmittel des Bodens.

Ungelöschter Kalk ist eines der nothwendigsten Verbesserungsmittel eines kalklosen Bodens. Der ungelöschte Kalk hat in seinem Gewicht 1/3 Wasser. Wenn er während der Löschung sein Wasser verloren hat, und in diesem Zustande eine Zeitlang der Einwirkung der Luft ausgesetzt gewesen ist, so nimmt er aus der Luft die während der Löschung verlorne Kohlensäure wieder an, und wird wieder, was er vor der Löschung war. Wenn er in seinem ungelöschten Zustande trocken und pulverig über das Land verbreitet wird, so mangelt ihm die nöthige Zeit, um auf den Boden wie ungelöschter Kalkstein zu wirken, aber er vermag wegen seiner pulverig gewordenen Natur den Boden mehr als früher von einander zu trennen.

Im ersten Jahre wirkt die Kalkdüngung wenig auf den Boden, und nur als eine milde Kalkerde auf die darin vorhandene Pflanzennahrung, die durch den Kalkzusatz für die Gewächse aufgelöster geworden ist. Etwas Pflanzennahrung hat auch jeder noch so arme Boden, daher macht solchen die Kalkdüngung fruchtbarer, gewährt dagegen gar keinen Nutzen einem durch wiederholte Saaten durchaus erschöpften Boden.

Der Kalk wirkt nach der neuesten agronomischen Theorie, indem er einen zu dichten Boden loser macht, dann aber auch, indem er die früher unaufgelöste Nahrung der Gewächse, z. B. die eisenhaltigen Stoffe, die Kiese, den Anschwemmungs- und den strengen Thonboden, den harten neuen oder alten rothen Sandstein und die Basalte zur Auflösung fähiger macht. Manche früher sogar der Fruchtbarkeit feindliche Erdarten werden durch beigemischten Kalk fruchtbar, und wo dem Boden Kohlenstoff fehlt, da hilft er solchem Mangel ab *).

Der Sandmärgel hat Kalk- und Sandtheile, und verbessert dann besonders den Anschwemmungs- und den festen Thonboden, und der Thonmärgel den Sandboden.

Alle thierischen Körpertheile zersetzt der Kalk sehr schnell, eben so die in voller Lebenskraft befindlichen Unkräuter, die Eier und Larven der Insekten; aber was das Gesäme der Unkräuter betrifft, so befördert der Kalk in der Regel dessen Keimung und zerstört solche nur bei der Anwendung in sehr großer Menge.

In der Erde verfault Stroh sehr schnell, langsamer aber im Komposthaufen. Bringt man verkohlten Mistdünger in einen Komposthaufen, so entzieht ihm der im Kompost befindliche Kalk den Kohlenstoff und verwandelt ihn nun in eine fruchtbare Erde.

Alle Gewächse enthalten Schleim, Stärke, Zucker, Eiweiß, Kleber u. s. w., aber alles ist auflöslich in Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff, woraus auch die Körper aller Thiere und aller Gewächse auf der Erde bestehen. Alle einfache Mineralien der Oberfläche unserer Erde sind unfruchtbar. Sie pflanzen sich weder selbst fort, noch ernähren sie Thiere oder Gewächse; sobald aber diese Mineralien auf unserer Erdoberfläche einige Verbindungen unter Einwirkung der Sonne und Atmosphäre eingehen, so können reichliche Ernten auf dem Boden entstehen.

Je mehr die Oberfläche der Erde sich mit Thieren und Gewächsen bevölkert, um desto mehr müssen auch deren Ueberreste und folglich die Fruchtbarkeit des Bodens sich vermehren.

Die Stoffe, die aus der Mineralmischung in Gasform hervorgehen, sind jedoch zum größeren Theil eine Nahrung der Gewächse und der Thiere. Die thierischen Dungstoffe sind erst nach ihrer Auflösung fähig, Thiere und Gewächse in Dunstform zu ernähren.

*) Jordan, Professor Trautmann in Wien (in seiner Landwirthschaftslehre) und ihre Nachfolger sahen den Kalk nur als Reizmittel zur Beförderung des Wachsthums der Pflanzen an. —u—

Digitized by Google

Feuilleton.

Die indischen Frauen.

(Der Harem oder Zenana in Indien.) Einige menschenfeindliche Philosophen haben behauptet, daß Egoismus, Eigenwille und Eifersucht des Mannes allein bewirkt hätten, die Einrichtung des Harems und die Abschließung der Frauen beizubehalten; Andere dagegen haben gesagt, diese angenehmen Zufluchtsörter der Schönheit des Orients wären nur gegründet worden, um ihr einen sichern und freundlichen Schutz gegen die verderblichen Leidenschaften einer rohen Bevölkerung zu sichern. Unter den Vertheidigern des Harems muß man einen Schriftsteller besonders nennen, dessen Name stets entscheidend bei ernsten Fragen war, der berühmte Montesquieu.

»Wenn die Frauen des Orients,« sagt er, »gleich den Europäerinnen einer vollkommenen Freiheit genössen, würden sie bald von den Individuen der untern Volksklasse beschimpft werden. Die Abschließung ist also eine durch die ausschweifenden Sitten des Landes gebotene Maaßregel.« Doch trotz der Bewunderung, die wir für einen so großen Geist als den Verfasser des Esprit des Lois fühlen, möchten wir hier nicht ganz seiner Meinung sein. Daß der Harem in Indien nicht nothwendig ist, läßt sich leicht aus den Sitten und Gewohnheiten der Eingebornen nachweisen. Die freien Frauen gehen ohne Furcht vor Beschimpfungen ihren Geschäften nach, und werden nicht einmal von den faden und unpassenden Galanterien belästigt, denen die Europäerinnen so oft ausgesetzt sind. Es ist ein interessanter Anblick, sagt Terry, die achtungsvolle Höflichkeit zu sehen, mit denen die in diesem glühenden Klima gebornen Männer, trotz ihrer heftigen Leidenschaften, auf den Straßen, in Dörfern, selbst an einsamen Orten einzelne Frauen anreden. Nie hat sich Jemand eines schändlichen, schmachvollen Angriffs schuldig gemacht.

Als Abbé Dubois noch in guter Absicht schrieb und nicht bloß des Vergnügens am Widerspruch halber, wie es ihm später geschah, huldigte er auf ausgezeichnete Weise der Reinheit der indischen Sitten. »Trotz des Zustandes der Erniedrigung, in dem die indischen Frauen seufzen,« sagt er, »muß man gestehen, daß sie öffentlich die Zeichen der tiefsten Achtung erhalten. Zwar empfangen sie nicht die faden und frivolen Komplimente, die wir an die Europäerinnen oft zu ihrem großen Mißfallen verschwenden, aber sie haben auch keine Beschimpfungen zu fürchten. Die Frauen können ohne Furcht überall hingehen, ohne Zaudern dürfen sie an öffentlichen Plätzen wie in einsamen Gegenden ungestraft hingehen durch die Menge von Wollüstlingen, die das Klima aufregt; keine unanständige Geberde, kein freies Wort wird ihnen zugerufen, denn der Mann, der keck genug wäre, auf sie einen begehrenden Blick zu werfen, würde von der Menge sogleich wie ein wildes Thier verfolgt und verhöhnt.« Die Hindus selbst gestehen die unangenehmen Folgen eines oft ungerechten Mißtrauens und der Abschließung, welche stets im Widerspruch mit den Gesetzen der Gesellschaft stehen.

Das hindert sie aber keineswegs, sich jedem Reformvorschlag in Bezug auf ihre Harem zu widersetzen. »Nicht wahr,« sagte ein alter Bramine, »das Duell ist nach dem christlichen Gesetz verboten?« — Ja, antwortete man. — »Kann also ein christlicher Offizier ein Duell ablehnen, ohne seiner Ehre zu nahe zu treten?« — Nein. — »Dann ist der Fehler nicht in eurem Gesetz, sondern in euren Gewohnheiten; so lange diese nicht anders sind, mögt ihr auch uns erlauben, die unserer Voraltern zu behalten.« — Hat man diese Wahrheit gehörig durchschaut, daß das System der Abschließung eher ein Reiz zum Laster als ein Schutz für die Tugend ist, und hat man von den Hindus selbst das Geständniß gehört, daß dieser Gebrauch ohne sittlichen Nutzen sei, hat man dann nicht das Recht, die Aufrichtigkeit deren in Zweifel zu ziehen, die dabei beharren? Diese Bemerkung äußerte einst ein Europäer gegen einen indischen Nabob, mit dem er sehr befreundet war. »Du hast Recht,« sagte der Indier, »denn ich behaupte keineswegs, daß die siebenzig Schönen meines Harems zu meinem Glücke unerläßlich sind .... Ich wäre weit glücklicher, wenn ich mich mit meinen vier gesetzmäßigen Frauen begnügte, oder wenn ich nur zwei besäße. Aber die Würde und das Ansehen eines Nabob hängen vorzüglich von der Zahl und der Schönheit seiner Frauen ab, weit mehr als von seinem Rang. Niemand würde uns achten, wenn wir diesen Geschöpfen keinen gastlichen Aufenthalt gewährten, der übrigens wohl dem System deiner Landsleute vorzuziehen sein möchte, die erst junge, schwache Mädchen verführen, und sie dann ohne Schutz, geschändet, einsam, dem Hohngelächter der Welt und den Schrecken des Hungers überlassen.«

Diese Erklärung zeigt deutlich, daß die zahlreichen Harems für die Großen Indiens Quellen der öffentlichen Achtung sind. Werfen wir einen Blick auf die Geschichte der Vergangenheit, so sehen wir, daß die mächtigsten Fürsten von Bidschanagor, ihres alten Ruhmes beraubt, und genöthigt, sich statt des höhern Titels eines Ram-Radschah mit dem eines einfachen Radschah zu begnügen, sich damit trösteten, daß sie gewisse Titel ihren Vorfahrern aus dem Staub der Vergessenheit hervorholten, und den übrigen beilegten, um sich für die verlorenen Würden zu entschädigen. Unter den wieder aufgeweckten Titeln bemerkt man auch den des Herrn von tausend unvergleichbaren Frauen, die der regierende Fürst annahm. Zwar besaß dieser Fürst kein so zahlreiches Harem, aber er rühmte sich der Abkömmling derjenigen zu sein, die dieses Privilegium genossen. Andere muselmännische und indische Fürsten haben sich mit den Titeln, reich an Schönheiten, Besitzer von Jungfrauen geschmückt.

Man bemerkt mit Erstaunen, daß alle Schriftstellerinnen sich für das System des Harems ausgesprochen und seine Vorzüge gerühmt, während alle Männer den Druck übertrieben haben, der dort herrscht. »Mit Unrecht beklagt man das Schicksal der mohammedanischen Frauen,« sagt Lady Montague, »sie sind die freiesten Frauen der Welt, ihr Daseyn ist fortlaufende Kette von Vergnügungen.« Frei von allen Sorgen des Lebens haben sie nichts zu thun, als ihr Geld auszugeben und neue Moden zu erfinden. Wäre ein Mann so übel berathen, auf Ersparungen in dem Hauswesen seiner Frau zu denken, würde man ihn wahnsinnig halten. Seine Sache ist es, Geld herbeizuschaffen, die ihre, es auszugeben.« Es ist wahr, nichts ist, wie Lady Montague sagt, angenehmer und bequemer, als ein solcher Stand der Dinge. Mrs. Draper ihrerseits, deren scharfes Urtheil so oft gerühmt worden ist, scheint derselben Meinung, denn sie stellt uns die eingeschlossenen Frauen als liebenswürdige, keusche, sanfte und interessante Wesen dar, deren Unterhaltung voll Anmuth und Geist ein eigenthümliches Gepräge von gutem Geschmack trägt in der glücklichen Wahl des Ausdrucks und der naiven Einfachheit der Sprache. »Diese Frauen,« sagt sie, sind im Allgemeinen von freundlichem, ruhigem Charakter, voll Vertrauen, gefühlvoll, und vor allem treu. Ihr lebendiger, wißbegieriger Geist ist keineswegs beschränkt, trotz der geringen Erziehung, die sie genossen, und der entnervenden Lebensweise, deren wollüstige Sitte sie angenommen haben.« Ganz entgegengesetzter Meinung sind die Schriftsteller.

Der Kaiser Schah Dschehan versuchte es, das Harem aufzuheben, verfuhr nicht redlich genug, um seinen Plan durchzusetzen. Während er seine Großen aufforderte, die Veränderung anzunehmen, wollte er selbst seine Frauen als kaiserliches Privilegium beibehalten, indem er vorgab, das Monopol der Frauen sei ein kaiserliches Recht, das kein Unterthan sich anmaßen dürfe. Als aber die indischen Großen sahen, daß ihr Fürst sich so wenig uninteressirt zeigte, weigerten sie sich, diese neue Maaßregel anzunehmen.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Donnerstag den 12. August: »Der hinkende Teufel.« Ballet in 2 Aufzügen.

Dlle. Kohlenberg, Zögling der Akademie zu Paris, debutirte in diesem Ballet, in einem von Herrn Carrey für sie eigens komponirten pas de deux. Es bedarf keiner Prophetengabe um dieser jugendlichen Tänzerin das günstigste Prognostikon zu stellen. Unverkennbar ist die treffliche Schule, in der sie studirte. — Ihre Bewegungen sind eben so leicht als graziös, und sind mit einer Sicherheit ausgeführt, die nur wenig zu wünschen übrig läßt. Dlle. Kohlenberg erhielt eben so wie Herr Carrey den ungetheiltesten Beifall, und wurde zwei Mal gerufen. Auch die übrigen Tanzstücke dieses beliebten Ballets wurden wie immer sehr günstig aufgenommen, und nebst den Genannten machten sich Herr Alexander, Dlle. Dapse, Scherzer, Cassi und Scribani, als die ersten Stützen unseres Balletes, um dasselbe verdient. — Dem Ballete selbst ging das artige Singspiel: »Der Onkel als Neffe« voran, das sehr gerundet über die Bretter ging, und in dessen Ausführung sich besonders Herr Just verdient macht.

Markbreiter.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Fenzl's köstliche Pantomime: »der baumenlange Hansel« wurde Freitag den 14. d. M. auf hohes Verlangen bereits zum zwölften Mal wiederholt. Se. kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl geruhten der Vorstellung bis zu Ende beizuwohnen. Sie ging wohlgerundeter, lebendiger denn jemals zusammen. Der reiche Born von Amüsement den sie bietet, die zahlreichen Momente, in denen sie die Schaulust überraschend in Anspruch nimmt, erschienen nie so wirksam als dießmal. »Der baumenlange Hansel« und Nestroy's »zusammengestoppelte Komödie« scheinen fast Kassastücke werden zu wollen, und dem Komité, das in Direktor Carls Abwesenheit die Angelegenheiten der vereinten Bühnen, so wacker und einsichtsvoll leitet, ist hiezu recht herzlich Glück zu wünschen.

G.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Mittwoch den 12. August zur Benefice des Herrn Hölzel zum ersten Male: »Der Ring des Glückes, oder die Quellenfürstin im Alpthale.« Romantisches Zauberspiel in drei Akten nach einem österreichischen Volksmährchen bearbeitet von F. C. Weidmann Musik vom Kapellmeister Conradin Kreutzer, der Fackeltanz Herrn Charles St. Marie.

Dieses Zauberspiel, welches immer in die Reihe der vorzüglichen Bearbeitungen gestellt zu werden verdient, wurde auf diesen Brettern schon unter Herrn Stögers Direction (vor ungefähr 6 Jahren) [illegible]

auch dazumalen eine nicht ungünstige Aufnahme dann mehrere Wiederholungen. Mit besonderem Lobe ist der Musik zu erwähnen in welcher das Jägerlied im ersten Akte mit besonderem Effekte hervortrat, ungeachtet dessen Vortrag manches zu wünschen übrig ließ. Der Fackeltanz wäre ebenfalls anführenswerth, wenn aus den ohnedieß nur wenigen Figuren die derselbe enthält, auch nur Eine Erfindungsgeist und Geschmacksinn erprobt haben würde. Gespielt wurde im Allgemeinen gut, nur an Herrn Mayer (Leibjäger), bemerkte man zu deutlich Memorirgebrechen, die bei einem ohnedieß nur kurzen Rollenparte eine Rüge verdienen. — Hingegen trat Herr Rolle als alter Leibknappe, mit einem an ihm bisher noch nie bemerkten Feuer hervor und lieferte so den Beweis, daß er für dieses Rollen-Fach, in welchem er sich neu versuchte eine besondere Anlage besitze wofür ihm auch lauter Beifall und die Ehre des Hervorrufens zu Theil wurde. Möge sich dieser verdienstvolle Mime auf dem neubetretenen Wege, der auch seiner jetzigen Individualität zuzusagen scheint, und so viele Gelegenheit sich auszuzeichnen darbietet, mit seinem bisherigen rühmlichen Eifer fortbewegen.

Dlle. Planer (Isabella) war sowohl im Ton und Vortrage als im Spiele vorzüglich, auch Mad. Leinfitt deklamirte richtig, Mad. Arbesser (Quellenfürstin) stand wieder ganz an ihrem Platze. Die Herren Wimmer (della Torre), und Hölzl (ein Greis) dann Dlle. Glossegg (Ines) verdienen einer besondern Erwähnung.

Herr Feichtinger (Hans) vergnügte ungemein durch seine natürliche Komik, und besonders gelungen war der Vortrag des Vokalduettes mit Dlle. Löffler (Käthe) welches auch wiederholt werden mußte.

Das Arrangement des Ganzen, besonders die Dekorationszusammenstellung, welche letztere obwohl aus schon bekannten Prospekten in Verbindung mit Versetzstücken bestand, war sehr geschmackvoll und sinnig ausgeführt und stimmten zum allgemeinen Beifalle. Die Kostüme, obwohl manche nicht dem Zeitalter anpassend, sind hübsch zu nennen.

Das vorzügliche Verdienst, welches die Direktion sich in der jüngsten Zeit durch den Wechsel im Repertoir, erwirbt, möge hier öffentliche lobenswerthe Anerkennung finden, bei welcher Gelegenheit aber auch der angestrengte Fleiß der Mitglieder, die beinahe täglich in einer andern Rolle aufzutreten haben, nicht übergangen werden darf. — Die Einnahme stellte sich für den Benefiziaten lohnend dar.

F. J. Kolb.

Literarisches.

Allgemeiner österreichischer Haus- und Geschäfts-Sekretär, Rechtsfreund und Rathgeber. Von Joseph Hoffer, Doktor der Rechte in Wien. Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien 1840. Verlag der Karl Haas'schen Buchhandlung.

Bei der Menge ähnlicher gewöhnlicher Erscheinungen, ist schon die nothwendig gewordene Veranstaltung einer dritten Auflage, ein hinlänglicher Beweis für die Anerkanntheit eines trefflichen Werkes, welches von dem erwähnten Schwalle von Briefstellern und Rathgebern eine eben so seltene als rühmliche Ausnahme macht. Dieses in seinem Innern umfassende und bei so reichem Inhalt dennoch compendiöse Werk umfaßt 2 Bände. Der erste Band, welcher wieder in 2 Hauptabschnitte zerfällt, führt den Titel eines vollständig österreichischen Haus- und Geschäfts-Sekretärs. — Diesem aufs Vollkommenste entsprechend finden wir noch eine passende Abhandlung über die Titulaturen, der sich sodann eine reichhaltige, dem neuesten Geschmacke und den gemachten Fortschritten entsprechende Muster-Briefsammlung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Fälle anschließt.

Das Hauptaugenmerk des geschätzten Herrn Verfassers war jedoch, in diesem ersten Bande sowohl dem angehenden Comptoiristen, wie auch dem praktisch gebildeten Kaufmanne in gedrängter Kürze ein jedes Fach berührendes Lehr- und Hilfsbuch zu liefern, und der Autor hat diese schwierige Aufgabe auf die befriedigendste Art gelös't.

Wir finden in einem verhältnißmäßig sehr kargen Raume eine vollständige, umfassende Anweisung nicht nur zur Stylisirung aller Gattungen kaufmännischer Briefe, sondern auch eine einfach faßliche Darstellung aller vorkommenden Wechselgeschäfte und der Arten der Wechsel selbst, die wichtigsten merkantilischen Rechnungen, so wie eine Darstellung der einfachen und doppelten Buchhaltung mit Beispielen belegt. Dieser Abschnitt an und für sich füllt eine sehr fühlbare Lücke in der merkantilischen Litteratur aus, welche außer der kürzlich bei Rohrmann und Schweigerd erschienenen empfehlenswerthen Abhandlung über die Buchführung von Professor Hontschek, in diesem wichtigen Fache noch nichts so verständliches und auf die einfachsten Grundregeln zurückgeführtes Ganze aufzuweisen hatte. Mit einer umfassenden Anleitung zur Verfassung aller Art von Bittschriften, Vorstellungen und Klagen, nebst drei Kapiteln über Exekution, die Appellations-Rekurse und der selten so faßlichen Anleitung zum Kameral-Rechnungs-Styl schließt der erste Hauptabschnitt des ersten Bandes.

Ein noch reichhaltigeres und alle Zeitinteressen in Bezug auf Handel und Verkehr umfassendes Buch ist der zweite Abschnitt.

Dem Zoll- und Postwesen in seinem Umfange durch die ganze Monarchie mit steter Berücksichtigung der neuesten darauf bezüglichen Vorschriften, dem Course der Dampfschiffe und Eisenbahnen, einem Münzen- und Gewichtsverzeichnisse nebst einer Reduktions-Tabelle in das Wiener Gewicht, und andere hieher gehörigen Gegenstände sind einem besonderen Abschnitte gewidmet, von denen das über alle Gattungen Staatspapiere eines der wichtigsten ist, und allgemeine Beachtung verdient.

Als nützlich Beigabe findet sich eine Uebersicht aller in Wien befindlichen gemeinnützigen Anstalten und Institute nebst der geschichtlichen Entstehung, ferner ein Wegweiser für Wien und dessen Umgebungen. Der eigentliche Anhang des ersten Bandes enthält ein gemeinnütziges Verdeutschungs-Wörterbuch, eine Korrekturen-Tabelle und eine Sammlung kaufmännischer Zeichen für Frachtstücke.

Der zweite Band des Werkes führt den entsprechenden Titel eines wohlunterrichteten österreichischen Rechtsfreundes und enthält eine faßliche Anweisung, wie man sich in vorkommenden Rechtsfällen zu benehmen hat, um Störung in Geschäften und kostspielige Prozesse zu vermeiden. Unter diesen vielen gleich wichtigen und auf das bürgerliche Gesetzbuch basirten Kapiteln, welche sämmtlich mit Mustern zur Abfassung der einschlagenden Schriften und Gesuche belegt sind, finden sich Abhandlungen über das Eherecht, der Vormundschaft, dem Erbrechte, alle Gattungen Verträge, das Wechselrecht und viele andere, welche der Raum einer Ankündigung nicht aufzuführen erlaubt. — Die thätige Verlagsbuchhandlung hat das Werk auf eine jeder Anforderung entsprechende Weise ausgestattet.

Der Druck ist höchst korrekt, das Papier schön und beide Theile in einem Band mit Leinwand-Rücken zusammengebunden. Der Preis ist so gestellt, daß er bei dem umfassenden Plane des Buches sehr billig genannt werden kann. Die Wichtigkeit desselben aber so groß, daß es bei Niemand vermißt werden sollte, der im bürgerlichen Leben eine Stellung einnimmt, die eine schriftliche Verbindung in socialer, merkantilischer oder politischer Hinsicht erfordert, oder mit sich bringt.

M. Markbreiter.

Kunst- und Theater-Notizen.

Wien. Unser ausgezeichnete auch im Auslande rühmlichst bekannte Waldhornist, Professor E. Lewy, wird, seines schwächlichen Gesundheits-Zustandes wegen, mehrere Wochen auf dem Lande zubringen. Die herzlichsten Wünsche seiner zahlreichen Verehrer und Freunde begleiten diesen Kunstheros, dessen Unersätzlichkeit uns auch in dieser kurzen Zeitspanne fühlbar werden wird.

(Lekain.) Der berühmte Schauspieler Lekain war sehr häßlich; sobald er aber die Bühne betrat, überstrahlte ein Feuergeist sein Angesicht und gab demselben ein ganz anderes Aussehen. Der große Künstler befand sich einst in Bordeaux und trat zuerst als Tancred auf. Als er im zweiten Akte auf die Bühne kam, bat er den Regisseur, ihm den Figuranten zu zeigen, der ihm Lanze, Helm und Schild nachzutragen habe. Dies geschah und Lekain gab dem Manne Instruktionen, der sich gleich darauf zu einem Bekannten umdrehte und sagte: „das ist Tancred? mit diesem Gesichte und diesem Körper? Und für den soll Amenaide sich lebendig verbrennen lassen? Ins Gesicht wird sie ihm lachen!“ In diesem Augenblicke trat Lekain als Tancred auf und sagte zu dem Figuranten: „folge mir!“ Dieser drehete sich um, und als er vor sich ein ganz anderes Gesicht sah, glaubte er anfangs, es sei ein ganz anderer Mann erschienen; er folgte zitternd dem Helden. Bei dem ersten Verse, den Lekain sprach, blieb er betroffen stehen; beim zweiten entfielen ihm Lanze, Helm und Schild und die Vorstellung wurde unterbrochen. Lekain war Anfangs höchst aufgebracht, verzieh jedoch dem Figuranten, als er die Ursache der Bestürzung desselben erfuhr und trat von neuem unter dem größten Beifalle des Publikums auf, das bereits von dem Verfalle in Kenntniß gesetzt war.

Miszellen.

— Herr Legendre, Hausbesitzer in der Gemeinde Neuilly, mußte sich einige Tage von seiner Wohnung entfernen, in welcher er keinen Hüter zurückließ und daher seine Nachbarn um Beaufsichtigung ersuchte. Diese bemerkten zu ihrem großen Erstaunen eines Abends ein Licht, welches durch die schlecht gefügten Fensterläden drang. Da Herr Legendre noch nicht wieder zurückgekehrt sein konnte, so zweifelten sie nicht, daß Diebe in dessen Wohnung gedrungen seien. Bald umstellten etwa zwanzig Einwohner des Orts in Nationalgarde-Uniform das Haus, während ein Nachbar, dem der Hausschlüssel anvertraut war, die Thür öffnete.

Die Nationalgardisten drangen in Pleno in das Speisezimmer, wo sich ihnen ein höchst sonderbares Schauspiel darbot. Ein Individuum von ziemlich schlechtem Aussehen, saß von mehreren leicht fortzuschaffenden Packeten umgeben, vor dem Tische, auf welchem zwei Wachslichter brannten. Er hatte mehrere Flaschen Wein aus dem Keller des Hrn. Legendre vor sich und aß mit außerordentlichem Appetit von einem Schinken, und einigen andern in dem Buffet vorgefundenen Speisen.

Dieser sonderbare Gastronom, der Legendre heißen will, hatte sich durch Einbruch einen Weg in das Haus gebahnt; man fand Meißel, Zange und andere Instrumente bei ihm. Er gab vor, seine kühne Expedition ohne Mitschuldige unternommen zu haben. Die Nationalgardisten schenkten indessen dieser Aussage keinen Glauben, denn mehrere Personen glaubten in dem Augenblick, wo das Haus umstellt wurde, wiederholtes Pfeifen gehört zu haben. Die in der Umgegend angestellten Nachsuchungen haben indessen noch zu keiner Entdeckung geführt.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Korona von Saluzo.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibelinen.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Der Verschwender.

In der Josephstadt.

Gewissensfolter.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107⅜	KM.
detto	4 —	100½	—
detto	3 —	80	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	704½	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	222½	—
detto detto detto	für 50 fl.	64½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1735	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107	—
detto	— 4 —	100½	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	58¼	—
Banko detto	— 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto	1834	143	—
detto	1839	128½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 16. 18. 21. 23. 26. 28. 31. August.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 15. 18. 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 14. 16. 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 16. 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.

Von Gladotnitza nach Czerna-Woda am 16. 30. August.

Von Küstendze nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 9 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 51 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

46 87 67 15 53.

Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Hermannstadt am 5. August gezogenen Zahlen sind:

89 14 25 26 54.

Die nächste Ziehung ist am 19. August.

Angekommen:

Den 11. August.

Fürst Auersberg (Stadt Nr. 1086), von Melk. — Graf Grüne, k. k. General der Kavallerie (St. Nr. 1129), aus Ungarn. — Graf Adam Potocki, k. k. Rittmeister (St. Nr. 818), von Brünn. — Graf Renard (Leopoldstadt Nr. 581), von Troppau. — Gräfin Montecuccoli (St. Nr. 1009), von Krems. — Baron Wrangel, k. Preuß. General-Lieutenant (St. Nr. 1044), von Gastein. — Baronin Langenau, k. k. F. M. L. Witwe, und Baron Langenau, k. k. Rittmeister (Landstraße Nr. 475), von Grätz. — Baronin Woden, k. Bayer. Ober-Appellationsgerichts-Präsidentens-Gemalin (St. Nr. 968), von München. — Baron Drachenfels, großherzogl. Hessischer Geschäftsträger (St. Nr. 317), von Ischl. — Baron Tschammer, k. Preuß. Kreis-Deputirter (Leopoldst. Nr. 581), von Marienbad. — Baron Welter (St. Nr. 906), von Melk. — Hr. Karl Bernd, k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann (St. Nr. 1001), von Venedig. — Hr. Karl Kirmschrod, k. Bayer. Appellationsgerichtsrath (St. Nr. 684), von Preßburg. — Hr. Herman v. Regemann, k. Preuß Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Bayreuth. — Hr. Georg Stonestreet-Trower, und Hr. Arthur Stonestreet-Trower, Engl. Edelleute, (Leopoldst. Nr. 581), von London. — Hr. de Vetorelli, k. k. Hauptmann (Salzgries-Kaserne), von Venedig. — Hr. Emil. Pattenhauer, Med. Dr. (Leopoldst. Nr. 581), von Berlin. — Hr. Franz de Benitua Iriarti, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris.

Abgereiset:

Den 11. August.

Prinz Eduard Schönaich Carolath, nach Breslau. — Fürstinn Paar, k. k. Gen. Maj. Witwe, nach Böhmen. — Graf Joseph Nostitz, k. k. geh. Rath, nach Prag. — Graf Franz Kuefstein, k. k. Gesandter, nach St. Pölten. — Graf Albert Schlippenbach, nach Ungarn. — Gräfin Batthyanyi, nach Pesth. — Baron von der Trenk, königl. preuß. Kapitän, nach Dresden. — Hr. Ertmayer Ritter v. Adelsburg, k. k. Hofrath, nach Lemberg. — Hr. Mukoleczy, Bischof, nach Gran. — Hr. Alex. v. Köhler, k. k. Rittmeister, nach Lemberg. — Hr. Jaime Clergon, Privatier, nach Paris. — Hr. Eberhardt Graff, Kaufmann, nach Berlin. — Herr Karl Marquet, Kaufmann, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. August.

Hr. August Brändreich, bürgl. Drechsler, alt 59 Jahr, am Schottenfeld Nr. 405, an der Entkräftung.

Den 11. August.

Hr. Lorenz Mang, gräfl. Schönborn'scher Hausverweser, alt 60 Jahr, in der Renngasse Nr. 155, am innern Brand.

Der hochwürdige Don Michael Fichtel, Priester aus der Versammlung der regulirten Kleriker des heil. Paulus, alt 51 Jahr, an der Lungensucht.

Anträge und Gesuche.

Ein befähigter Hauptschullehrer und Pädagog, welcher sich über seine praktischen Leistungen mit empfehlenden Zeugnissen ausweisen kann, und nur wegen Mangel an hierortiger Bekanntschaft zur öffentlichen Anzeige seine Zuflucht nimmt, bietet als Privatlehrer hier oder auf dem Lande seine Dienste an. Auskunft: Josephstadt Nr. 191, im ersten Stock, Thür Nr. 6.

Antrag. Es wird eine Gouvernante für ein Mädchen-Institut gesucht, welche nebst der Französischen Sprache alle erforderlichen Unterrichts-Fähigkeiten in allen weiblichen Arbeiten besitzt. Adressen werden aus Gefälligkeit übernommen in der Kärntnerstraße, Strumpfwaarenhandlung des Herrn Karl Kitz, zum wilden Mann Nr. 942.

Ein Praktikant in eine Detailhandlung in der innern Stadt, wird gesucht. Nähere Auskunft hierüber in der Weißwaarenhandlung des Lorenz Renhold, Tuchlauben Nr. 433, zur goldenen Glocke.

Dienstgesuch. Ein Mann in besten Jahren und im Dienste erfahren, wünscht als Bedienter in einem Herrschaftshause einzutreten. Adressen beliebe man in der Stadt Nr. 774, im vierten Stock abzugeben.

Verkäufe.

Ein Flügel-Fortepiano von Nußholz, 6 ein halb Oktav, auf Kadelfüsse, zu verkaufen, hintere Schenkenstraße Nr. 49, beim Portier anzufragen.

Die zu einem Viktualien-Gewerbe gehörigen Requisiten sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen am Spittelberg, Kochgasse Nr. 18, im Greißlerladen.

Wagenpferd zu verkaufen, Schimmel, Gestüt-Pferd, vollkommen vertraut, ein- und zweispännig zu gebrauchen. Auskunft erhält man in der Schmiede der kön. Ungarischen Garde.

Eine ganz neue Kalesche ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister des Hauses Nr. 1128 in der untern Bräunerstraße.

Haus-Verkauf. Außer der Mariahilfer Linie ist ein neu solid gebautes Haus mit einem Stocke, wasserreichen Brunnen, hübschen Garten, für Gewerb treibende, auch für einen Sommeraufenthalt geeignet, zu verkaufen. Das Nähere in Rustendorf, Neugasse, Haus Nr. 40, bei dem Viktualienhändler.

Haus zu verkaufen. In einer der nächsten und schönsten Umgebung von Wien, nahe an Hitzing, ist ein Stock hohes, aus 18 Zimmern, Garten, nebst Stall und Wagenschupfe bestehendes Haus zu verkaufen. Das Nähere auf der Wieden, Leopoldsgasse Nr. 845, ersten Stock, Thür Nr. 7, einzusehen.

Eine Herrschaft in Böhmen, Czaslauer-Kreis, im Preise von 140000 fl. K. M. mit evidentem übergenügendem Ertrage, ist aus freier Hand zu verkaufen, wovon 2/3 liegen bleiben können. Das Nähere: Stadt, Kohlmessergasse Nr. 475, im 4. Stock, Thür Nr. 10, von 10 bis 2 Uhr Nachmittags.

Zu verkaufen. Zu St. Ulrich am Platzl, Nr. 7 zum schwarzen Raben, ist eine vollständige Gewölbseinrichtung sammt einem Sortiment von Leinwäschwaaren zu verkaufen, welches letzteres ganz oder auch Theilweise hintangegeben wird. Das Nähere erfährt man daselbst im Gewölbe.

Vermiethungen.

Meublirtes Zimmer zu vermiethen. In der Jägerzeile im Hause Nr. 52 ist ein hübsch meublirtes Zimmer im dritten Stock mit der Aussicht in die Jägerzeile und in das Gebirge monatlich oder vierteljährig für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Digitized by Google

Meublirte Zimmer zu vermiethen. Zwei elegant meublirte Zimmer sind gleich zu beziehen. Auskunft hierüber in der Stadt, oberen Bäckerstraße Nr. 705, im dritten Stock.

Ankündigung. Auf der Landstraße, Ungergasse Nr. 508, ist das mit Glastenstern, Meubeln, Oefen, Kaminen versehene Palais, nebst zwei kleinen Wohngebäuden, Stallung, Schoppen, Eisgrube, großem 5 Joch umfassenden Park, warmen und kalten Glashäusern, von Michaeli 1840 halbjährig zu vermiethen. Nähere Auskunft beim Aufseher alldort.

Ein radicirtes Gasthaus sammt Garten mit Salon in der Alservorstadt, ist auf Michaeli 1840 zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Schmitt, im Hause Nr. 147. in der Alsergasse.

Keller zu vermiethen. In Ober-Kritzendorf, eine halbe Stunde hinter Klosterneuburg, im Fürstenzeller-Freihofe, ist ein sehr guter Keller auf 3000 Eimer Wein, nebst Presse und Zugehör, zu vermiethen. Nähere Auskunft erhält man im Freihofe selbst oder bei dem Bergmeister Joseph Nagel in Ober-Kritzendorf.

Sieben meublirte Zimmer, wovon 5 parketirt sind, werden nebst Küche monatweise vermiethet. Auskunft gibt der Hausmeister in der großen Schulenstraße Nr. 823.

Zimmer zu vermiethen. Anfangs der alten Wiedner Hauptstraße Nr. 4, im ersten Stock, ist ein schönes meublirtes Zimmer mit der Aussicht auf die Straße und ganz separirtem Eingange zu vermiethen. Das Nähere allda.

Drei hübsche lichte Zimmer, wovon bei zweien kleine Kabinete sind, werden von Michaeli 1840 einzeln, mit oder ohne Meubeln vermiethet. Diese Zimmer haben separirte Ausgänge, und sind im zweiten Stocke. Auch könnte Kost dazu gegeben werden. Nähere Auskunft, Stadt, Grünangergasse Nr. 841, rechts die Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 3.

Wohnungen zu vermiethen. Auf der Brandstatt Nr 631, sind zwei Zimmer und ein Kabinet, mit oder ohne Meubeln monatweise oder halbjährig zu vermiethen.

Wohnungen zu beziehen. In den vorigen Jahr neu gebauten Häusern am Josephstädter Glacis, rückwärts zum Theil auf's Glacis sehend Nr. 223, 222, 221, sind sogleich oder zu Jakobi und Michaeli große und kleine, parketirte und nicht parketirte Wohnungen zu beziehen. Die Auskunft geben die Hausmeister daselbst.

Wohnung und Fabriks-Lokale zu vermiethen. In der Schottenfelder Kaiserstraße Nr. 27, zum Kaiseracker, sind halbjährig zu vermiethen, und gleich zu beziehen, zwei große Wohnungen im ersten Stock und zu ebener Erde, wovon die erstere aus meist parketirten Zimmern besteht, beide zu Fabriken vollkommen geeignet, und womit der Genuß eines geräumigen und abzusperrenden Hofes, großer Böden, und vortrefflichen Wassers verbunden sind. Auskunft erhält man in der Stadt, nächst dem alten Kärntnerthore Nr. 1019, zweiten Stock, von 2 bis 3 Uhr.

Stadtwohnung zu vermiethen. Diese besteht aus 3 meublirten und parketirten Zimmern auf die Gasse sammt Vorzimmer, und wird mit oder ohne Hofzimmer, Küche und Kabinet monatlich vermiethet. Annagasse Nr. 997, dritten Stock. Nähere Auskunft beim Hausmeister allda.

Wohnungen zu vermiethen. In dem Hause Nr. 41 auf der Mariahilfer-Hauptstraße zum goldenen Kreuz, sind im 1. Stock 4 parketirte Zimmer sammt Terrasse, 1 Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche und Keller sammt Boden, ferner im zweiten Stock 3 parketirte Zimmer auf die Gasse mit Balkon, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, endlich im dritten Stock 3 parketirte Zimmer auf die Gasse, 1 Vorzimmer, Küche und Boden sammt Keller. (Alle diese Wohnungen haben die Aussicht auf die Schönbrunnerstraße oder Mariahilfer Linie, und liegen gegen die Mittagsonne) sind entweder sogleich oder zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Näheres erfährt man täglich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags beim Hausinhaber daselbst.

Eine schöne Wohnung aus drei großen parketirten Zimmern, Kabinet, Vor- und Bedienten-Zimmer, Küche, Keller und Boden bestehend, dann ein Stall auf 4 Pferde, Wagenremise und Futterkammer, ist auf der Wieden, Favorittenstraße Nr. 309, von Michaeli 1840 an, zu vermiethen.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Wildpret-Verkauf. Die bereits begonnenen Jagden setzen den Gefertigten in den Stand, täglich mit frischem Wildbret von besonderer Qualität versehen zu werden, welches hiermit, so wie die Preise hierfür zur Kenntniß gebracht wird. Ein Hase von **1** fl. **30** kr. bis **2** fl. **30** kr., ein Rephuhn von **50** kr. **1** fl. **45** kr., Hirschwildbret das Pfd. von **8** kr. bis **36** kr. zu bekommen in der bürgl. Wildbrethandlung zum Löwen auf dem Wildbretmarkt. Ferdinand Eringer.

Festgeschenke und Andenken von Wien in schönster Auswahl von **6** kr. bis **10** fl. C. M. Reise- und Jagd-Requisiten, Komodschuhe und Stiefeln, elegante Damenzöger und Taschen, sind zu haben Kohlmarkt Nr. **278**, zum Engländer. NB. Alle möglichen Damen-Arbeiten, als Stikereien u. dgl. werden zum Montiren übernommen und billigst besorgt.

Verfertigung einer neuen Art Wasch-Seife, auf deren Erfindung der Chemiker Doktor Walburger ein königl. Bairisches Privilegium besitzt, und dasselbe durch Fabrikation dieser Seife bereits in Baiern ausübt. Diese Seife zeichnet sich vor der gewöhnlichen von den Seifensiedern erzeugten Seife durch folgende Vorzüge aus: **1**) Ist die Bereitungsweise derselben so einfach, daß Jedermann ohne Vor- oder Hülfskenntnisse in diesem Fache zu besitzen, sie sehr leicht verfertigen kann; **2**) kosten die Bestandtheile derselben bei weiten nicht die Hälfte von dem, was die der gewöhnlichen Seife kosten; **3**) ist sie zur Reinigung der Wäsche so zweckdienlich, wie die gewöhnliche Seife; **4**) leistet sie vorzügliche Dienste zum Waschen von gefärbten Stoffen, da sie auf die Farben nicht so zerstörend einwirkt; **5**) dient sie ganz besonders vortheilhaft zur Vertilgung von Oel- und Fettflecken aus wollenen Stoffen, Wäsche und Zimmerboden ꝛc. ꝛc.; **6**) wirkt sie durchaus nicht nachtheilig auf die Wäsche; **7**) erfordert die Verfertigung der Seife in kleinen Quantitäten für Apparate gar keine Auslage, da das hierzu Erforderliche sich ohnehin in jedem Haushalte vorfindet; die Ausgaben für einen Aparat zur Erzeugung dieser Seife im Großen, als Verkaufsartikel und als Erwerbs- und Substanzquelle für eine Familie kommen nicht über **40** fl zu stehen. Um nun diese für die Oekonomie, für jeden Haushalt und für verschiedene Gewerbe so wichtige und vortheilhafte Erfindung so gemeinnützig als möglich zu machen, und die Vortheile derselben Jedermann zu gewähren, gedenkt der unterzeichnete Erfinder und Privilegiumsbesitzer dieses Geheimniß im Wege der Subskription zu veröffentlichen, zu welchem Behufe er die Verfertigungs- und Anwendungsweise dieser Seife drucken lassen und den P. T. Subskribenten zusenden wird. Der Subskriptionspreis ist **20** fl. C. M., für ein Exemplar, welche erst bei der Abgabe der Abhandlung erhoben werden. Diejenigen, welche nun diese Erfindung kennen zu lernen, oder selbst als Erwerbsquelle auszuüben wünschen, werden hierdurch eingeladen bis längstens **10**. September l. J. sich schriftlich in frankirten Zuschriften bei Unterzeichnetem vormerken zu lassen und ihre Nahmen und Wohnung deutlich beizufügen. Die auswärtigen P. T Subskribenten belieben in Wien ein Haus zu bestimmen, wo die Brochure gegen Erhebung des Subskriptionspreises abgegeben werden kann. Sollten sich jedoch gegen Erwarten nicht genug Subskribenten bis **10**. September gemeldet haben, so wird die Auflage und Veröffentlichung meiner privilegirten Erfindung nicht Statt finden, worüber seiner Zeit dann das Weitere bekannt gemacht werden wird.

Dr. Walburger, Chemiker in Wien,
alte Wieden Hauptstraße Nr. **12**, ersten Hof, dritte Stiege Nr. **42**

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu München seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche erlegt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. **611**, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

1827ger **Tokaier-Ausbruch** ist bei A. Partl, Franziskanerplatz Nr. **920**, der davon ein großes Lager besitzt, und für die Echtheit der Waare bürgt, die Bouteille à **1** fl. K. M. zu haben.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherdbestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. **30**; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. **533**.

Bei Thomas Hollanbeck Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße im Eckhause der Singerstraße Nr. **901** zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein, k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen **24** Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterházischen Hause gegenüber Nr. **1009**, zu ebener Erde.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

In das bürgerliche Zeughaus am Hof findet der Eintritt ebenfalls heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

In das k. k. Zeughaus in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Districts-Commando auf der Seilerstätte.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Victualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 196. Dienstag, den 18. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 16 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Helena, Kais.	231	4 Uhr 58 M.	7 Uhr 2 Min.	14	4	Mond im Abnehmen	Trüb Trüb Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,4. +16,5. +12,6.	27.479 27.488 27.471	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 8. August. Die Schneidergesellen, welche nach der allgemeinen Meinung das Ungesetzliche und Unbesonnene ihres Benehmens zu erkennen schienen, sind noch nicht wieder in ihren Werkstätten erschienen. Gestern wurden drei der Haupträdelsführer in Folge der Mandate des Hrn. Zangiacomi arretirt. Es sollen auch Papiere, welche die Organisation und die geheimen Motive dieser Zusammenrottung ausweisen, in Beschlag genommen worden sein.

* **Paris**, 9. August. Der Kolonialrath von Guadeloupe hielt am 18. Juni seine außerordentliche Sitzung in Basse-Terre. Der Gouverneur, Herr Jubelin, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er die neuesten Verordnungen der königl. Regierung als einen deutlichen Beweis des Werthes bezeichnete, welchen die Hauptstadt mit Recht auf den Besitz der Kolonie lege. Aus den neuesten Thatsachen sei das Resultat zu ziehen, daß die Angelegenheit der Kolonien in beständigem Fortschreiten begriffen sei, und liege den Kolonisten ob, diese günstigen Umstände mit Umsicht zu benutzen.

* **Paris**, 9. August. (Nachrichten aus Afrika.) Der Kriegsminister hat vom Marschall Valée folgende Nachrichten erhalten: »Die arabische Kavallerie hat sich von Neuem in der Ebene Metitscha gezeigt. Am 27. Juli fand ein kleines Gefecht gegen ungefähr 700 Reiter Statt. Die Araber zogen sich mit einigem Verlust zurück; wir hatten 3 Todte und 4 Verwundete. Am 29. Juli zeigte sich der 1800 Mann starke Feind, um drei Uhr Nachmittags am linken Ufer des Arach, wo er festen Fuß zu fassen suchte. General Rostolan zog ihm entgegen und zwang ihn durch Kanonenschüsse zum Rückzuge. Unterdessen wurde der rechte Flügel der Araber durch den Obersten Hülsen angegriffen und zum »rothen Hause« zurückgeworfen. 39 feindliche Reiter blieben auf dem Platze; wir dagegen hatten nur 2 Verwundete.

Seit diesem Gefecht ist der Feind nicht wieder erschienen.

Der Marschall meldet zugleich, daß die Straßenarbeiten schnell fortrücken; ein Bataillon leichte Infanterie bildet dabei die Schutzwachen. — Er gibt zugleich einen Auszug aus dem Bericht des Generals Changarnier, welcher am 28. Juli Ain-Teloisid verlassen hatte, und vergebens auf die Packetboote von Bona und Oran wartete.

— Louis Bonaparte ist in dieser Nacht im Schlosse Ham angekommen.

— Aus Eu wird unterm 7. Folgendes berichtet: »Diesen Morgen um eilf Uhr empfing der König mehrere Beamte des Departements, den Maire und eine Deputation des Gemeinderathes von Abbeville. Der Konseilpräsident ist heute Mittag im Schlosse angekommen. Um Ein Uhr reiste die königliche Familie nach Tréport ab, wo sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen wurde. Seine Majestät besichtigte darauf die vor einem Jahre begonnenen beträchtlichen Arbeiten an der Küste. Um zwei Uhr begab sich die ganze königl. Familie an Bord des »Véloce,« um eine Spazierfahrt auf dem Meere zu machen. Herr Guizot ist gestern Abend angekommen.«

— Heute um halb zehn Uhr traf Seine Majestät wieder in Paris ein. Allerhöchstdieselben präsidirten im Ministerrathe, welcher ganz vollzählig war. In dieser Sitzung wurde beschlossen, das Attentat vom 6. August vor den Pairsgerichtshof zu weisen. Die Ordonnanz wird morgen im »Moniteur« erscheinen. — Der König ist diesen Abend wieder nach Eu abgereist.

Paris, 10. August. (Königliche Ordonnanz.) Louis Philipp, König der Franzosen ꝛc.

»Auf den Bericht unsers Siegelbewahrers, Minister-Staatssekretärs im Departement der Justiz und des Kultus, haben wir in Bezug auf das in der Stadt Boulogne am 6. August gegen die Sicherheit des Staats begangene Attentat verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Der Pairsgerichtshof wird zusammenberufen. Die von Paris abwesenden Pairs sind gehalten, sich sogleich dahin zu begeben, wenn sie sich nicht durch einen legitimen Verhinderungsgrund rechtfertigen können.

Art. 2. Dieser Gerichtshof wird ohne Verzug zum Urtheil über die Individuen schreiten, welche als Urheber oder Mitschuldige des obgenannten Attentats arretirt worden sind oder künftig noch arretirt werden.

Art. 3. Das gerichtliche Verfahren wird nach den bisher üblichen Formen eingeleitet werden.

Art. 4. Herr Frank-Carrée, unser Generalprokurator am königl. Gerichtshofe zu Paris, wird als Generalprokurator am Pairsgerichtshofe funktionniren. Er wird durch Hrn. Boucly, Generaladvokaten am königl. Gerichtshofe zu Paris, und durch die Herren Nouguier und Glandoz, Substituten des Generalprokurators, unterstützt werden.

Art. 5. Der Custos der zu der Pairskammer gehörenden Archive und dessen Adjunkt werden als Aktuare funktionniren.

Gegeben im Palast der Tuilerien, am 9. August 1840.

Louis Philipp.

Der Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär im Departement der Justiz und des Kultus.

Vivien.

Brives, 5. August. Mad. Laffarge wurde heute Morgen um sechs Uhr in einer Postchaise nach Tulle abgeführt. Ihr Advokat, Hr. Peyrebieu begleitet sie. Die Reise war ein Geheimniß geblieben, und man hielt sie nicht für so nahe bevorstehend. Die Zuschauer hatten sich daher nur in geringer Anzahl versammelt.

Die Gefangene war sehr bewegt. Ihr Gesundheitszustand scheint sich seit ihrem Erscheinen vor dem Polizeigericht weder gebessert noch verschlimmert zu haben. Gestern begaben sich im Auftrag des Generalprokurators drei Aerzte ins Gefängniß, um den Gesundheitszustand der Mad. Laffarge zu untersuchen. Sie erklärten einstimmig, die Gefangene könne ohne Nachtheil für ihre Gesundheit die Reise unternehmen; sie überzeugten sich, daß ihr Uebelbefinden nur in einem trockenen und häufig wiederkehrenden Husten bestehe, übrigens aber zu gar keinen Besorgnissen Anlaß gebe.

* **Toulon**, 5. August. Die ersten Befehle zur Bemannung der in unserm Hafen liegenden tauglichen Schiffe sind so eben angekommen. Schon

Digitized by Google

nimmt eine Kommission die Kriegsschiffe und Fregatten in Augenschein, um diejenigen Fahrzeuge, welche bald in segelfertigen Stand gesetzt werden können, zu bezeichnen. Zuerst wird der Dreidecker »La Souverain« vollständig bemannt werden; ebenso das Kriegsschiff »La Ville de Marseille,« und einige andere größere und kleinere Fahrzeuge.

Heute sind die beiden Kriegsdampfschiffe »Le Tonnerre« und »Le Styx« nach La Plata abgefahren, um die Eskadre des Vice-Admirals Makau vollständig zu machen. Das Dampfboot »Le Grondeur« ist heute mit der Korrespondenz und vielen Reisenden von Algier angekommen.

* Bourg, 6. Aug. Die Zahl der hier befindlichen spanischen Flüchtlinge beläuft sich jetzt auf 350. In den letzten Tagen sind noch mehrere höhere Offiziere angekommen, unter denen sich die Generale Elangostera und Brujo befinden.

Um die Handhabung der Ordnung zu erleichtern, sind die Flüchtlinge unter den Befehl spanischer Stabsoffiziere gestellt worden. Mehrere der Letztern haben schon ihr Nationalkostüm abgelegt; sie widmen der Erlernung des Französischen vielen Fleiß. Die letzten Kriegsbegebenheiten, die große Anzahl von Soldaten, welche sie noch in ihren Reihen zählten, ihr Rückzug ohne Schwertstreich und das unbegreifliche Benehmen der Chefs — dies Alles gibt jetzt Anlaß zu Reflexionen, welche ihrem Befehlshaber keineswegs günstig sind.

Großbritannien.

* London, 8. Aug. Das Haus der Lords hat den gelinden Ausspruch des Unterhauses gegen Thorogood zurückgewiesen. Das Interesse wurde indessen in weit höherem Grade durch die Rede des Sekretärs der auswärtigen Angelegenheiten über die jetzt wohl als beigelegt zu betrachtende Differenz mit Frankreich erregt. Die Londoner Journale aller Partheien, aller Farben sprechen sich einstimmig gegen das unsinnige Attentat des Prinzen Louis Bonaparte aus. Das ministerielle »Chronicle« ist autorisirt worden, den durch den »Globe« erhobenen Widerspruch in Bezug auf eine vorgebliche Unterredung des Lord Palmerston mit dem Prinzen zu wiederholen; es legt diesen Artikel der Pariser Presse zur Last. Es ist indessen erwiesen, daß obige Angabe zuerst in den Londoner Blättern stand und von den Pariser Journalen kopirt und kommentirt wurde.

Die Königin hielt gestern Nachmittag im Buckingham-Palast große Audienz. Schekib Effendi, der türkische Bothschafter überreichte einen Brief vom Großherrn. Hr. Altavilla Billette Galichopolo wurde Ihrer Maj. durch Lord John Russel vorgestellt. — Nachher machte die Königin mit dem Prinzen Albert eine Spazierfahrt in den Parks.

— (Ankunft.) Der König von Belgien landete heute in Begleitung Seiner Gemahlin in Woolwich, wo die hohen Reisenden durch eine Ehrenwache empfangen und dann zum Buckingham-Palast begleitet wurden, wo die Königin nebst dem Prinzen Albert den Zug erwartete.

London, 6. August (Ausführliche Mittheilung der Erklärung Lord Palmerstons über den neuen Quadrupelvertrag.) In der heutigen Sitzung der Gemeinen stellte Herr Hume den Antrag, in einer Adresse an die Königin um Vorlegung einer Abschrift von dem Vertrage der vier Mächte zu bitten. Bei Begründung dieses Antrags griff er die Politik des Kabinets gegenüber dem Vizekönige und Frankreich an. Lord Palmerston erwiderte Folgendes: »Herr Hume behauptet, England habe Mehemed Ali den Besitz von Syrien verbürgt. Dieß ist vollkommen grundlos. Allerdings habe ich mit Mehemed Ali auf diese Grundlage hin unterhandelt; dieß ist aber noch keine Bürgschaftsleistung. Der General-Konsul in Syrien steht allerdings unter dem in Aegypten; Letzterer aber handelt kraft einer Exequatur von dem Sultan, als dem Oberherrn von Egypten und Syrien. Schon hieraus geht hervor, daß wir Egypten und Syrien als Theile des türkischen Reiches betrachten, und daß der Sultan, nicht Mehemed Ali, für uns Herr von Syrien ist. Im Uebrigen kann ich versichern, daß, welches auch die Ursachen des Syrischen Aufstandes sein mögen, die engl. Regierung nichts damit zu thun hatte. Lord Ponsonby schickte im Juni, einige Zeit vor dem Beginne des Aufstandes in Syrien, seinen Drogman nach Beirut, und zwar zu keinem andern Zwecke, als um dort Erkundigungen einzuziehen. Ich glaube, daß derselbe sofort nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Herr Hume behauptet, Kapitän Napier sei nach Beirut gekommen, mit dem Auftrage, den Aufstand zu unterstützen. Die Wahrheit ist, daß er dahin ging, um die Britischen Interessen zu schützen. Er erhielt keine Instruktion von London; Admiral Stopford schickte ihn ab, um die Britischen Interessen zu beschützen. Allerdings wendete er sich, nachdem er einmal dort war, an den Egyptischen Kommendanten, um ihn zu bestimmen, daß er den durch die Egyptische Armee verübten Grausamkeiten ein Ziel setzen solle; dabei ließ er sich aber nicht im Geringsten auf die Frage ein, ob die Bewohner des Libanon Recht oder Unrecht haben. Die Antwort war, daß die Insurgenten selbst Grausamkeiten begehen. Ich habe jedoch Grund, zu glauben, daß die Vorstellungen des Kapitän nicht ohne Folgen waren. Herr Hume verlangt, daß eine Abschrift des Vertrags auf der Tafel des Hauses niedergelegt werde. Daß ein Vertrag abgeschlossen worden, ist gewiß; man weiß aber, daß Aktenstücke der Art nur dann vollständig und verbindend sind, wenn die kontrahirenden Souveräne sie unterzeichnet haben, und daß wir, bevor die Ratifikationen ausgewechselt sind, den Vertrag nicht verkündigen können. Die Ratifikationen sind noch nicht ausgewechselt. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß die Auswechslung Statt finden werde, bis dahin aber wäre die Verkündigung des Vertrags nicht gemäß den bestehenden Gebräuchen.

Hr. Hume behauptet, wir geben den Bund mit Frankreich auf, und treten in eine neue heilige Allianz ein gegen die Freiheiten Europas und streben nach einem Ziele, dessen Erreichung nur für Rußland vortheilhaft, dagegen Englands Interessen zuwider sei. Ich widerspreche den Ansichten und Schlüssen des Hrn. Hume auf das Bestimmteste. Ich erkläre, daß die Regierung I. M. nicht im Geringsten geneigt ist, diesen Bund aufzugeben, welchem, als eben so dienlich für die Interessen beider Länder, wie für den Frieden Europas wesentlich, ich stets die größte Wichtigkeit beilegte. Wenn nun auch bei dieser besonderen Veranlassung die Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und den übrigen Mächten so weit ging, daß die französische Regierung dadurch verhindert wurde, sich der Uebereinkunft anzuschließen, so hege ich doch das zuversichtliche Vertrauen, daß die vorübergehende Meinungsverschiedenheit nicht geeignet sein wird, auf die Gesinnung der Gemäßigten in beiden Ländern einzuwirken, daß dadurch die auf dauerhaften, bleibenden Interessen gegründeten Verträge nicht zerrissen und keine bleibenden feindseligen Gesinnungen werden hervorgerufen werden. Noch mehr — und ich freue mich, das sagen zu können, da man das Gegentheil versichert hat (hört!) — nichts wurde Frankreich verborgen; keine Bemühung wurde von unserer Seite versäumt, um zu einer Uebereinstimmung der Ansichten zu gelangen. Seit einem Jahre unterhandeln wir mit Frankreich über den allgemeinen Grundsatz der Aufrechterhaltung des türkischen Reiches unter der gegenwärtigen Dynastie. Nie herrschte über diesen Punkt Meinungsverschiedenheit; die französische Regierung hat dies auf das unzweideutigste ausgesprochen, indem sie im Juli den Mächten erklärte, sie betrachte diesen Grundsatz als unumgänglich für die Erhaltung des Friedens und werde sich jeder Kombination widersetzen, welche denselben angreife. In der Thronrede zu Anfang des Jahres erklärte Frankreich, »seine Politik sei stets dahin gegangen, die Integrität des Osmannischen Reichs zu sichern, dessen Existenz so wesentlich sei für die Erhaltung des Friedens.« Die Großmächte sind also über die allgemeinen Grundsätze so einig, wie ich und Herr Hume. Nur über die Tendenz der Maßregeln, durch welche die Erreichung dieses Ziels angestrebt werden soll, bestehen verschiedene Ansichten; dies sind aber untergeordnete Meinungsverschiedenheiten. Die Erfahrung wird lehren, wer Recht hatte. Wenn aber die Staaten gleicher Ansicht sind über das Grundprinzip, so können die Vollzugsmaßregeln keinen Bruch zwischen ihnen herbeiführen. (Hört!) Hr. Hume behauptet, unsere Politik werde die Schwächung des türkischen Reiches zur Folge haben. Da wir ihm aber Syrien zurückgeben wollen, so begreife ich nicht, wie es dadurch geschwächt werden soll. Herr Hume will dem Pascha Syrien lassen; dieß würde ihn unvermeidlich zu einer Unabhängigkeits-Erklärung führen. Wenn dieß nicht eine Zerstückelung des Reichs ist, was ist es sonst? Diese Politik würde nur dahin führen, daß ein der Pforte feindlicher unabhängiger Staat erstände. Die Pforte würde sich dann nach fremder Hülfe umsehen. Aber wo? Bei Frankreich nicht; auch nicht bei England, wenn Hrn. Humes Ansicht befolgt würde; also nur bei Rußland; so würde demnach der Sultan durch die Politik Hrn. Humes unvermeidlich unter den Einfluß dieser Macht gestellt, auf welche Hr. Hume so eifersüchtig ist. Man weiß aber, um welchen Preis ein mächtiger Staat einem machtlosen Unterstützung verleiht.

Was den Vertrag von Unkia-Skelessi angeht, der ausschließlich zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossen ist, so erklärte uns die russische Regierung aus freien Stücken beim Beginnen der Unterhandlung, daß wir uns in Betreff der Absichten, die wir ihm unterlegen, täuschen, und daß, wenn die andern Mächte an die Stelle des Spezialvertrags eine Uebereinkunft setzen wollen, welche der Türkei die Unterstützung gewähre, die Rußland ihr in Folge der Weigerung der andern Mächte verlieh, sie sich verpflichte, ihren Spezialvertrag nicht geltend zu machen. So hat wenigstens die Politik der englischen Regierung in Uebereinstimmung mit derjenigen der übrigen Länder unmittelbar zu dem Schlusse geführt, daß der Separat-Vertrag zwischen Rußland und der Pforte als nicht abgeschlossen würde zu betrachten sein. Wenn Herr Hume sagte, wir treten in eine neue heilige Allianz ein, um den Frieden Europa's zu stören, so vergißt er, daß dieser Vertrag nichts gemein hat mit der ersten Allianz, und daß die kontrahirenden Theile keineswegs die gleichen sind. England gehörte nie der heiligen Allianz an, während Frankreich sicher ihr nicht fremd war.

Es ist der lebhafteste, aufrichtigste Wunsch der fünf Mächte, die Türkei mit einbegriffen, den Beitritt Frankreichs zu dem Vertrage zu erlangen, sie halten es deßwegen für ihre Pflicht, zu diesem Zwecke alles Mögliche aufzubieten, weil Frankreichs Beitritt zu diesem Bunde ein moralisches Gewicht von unendlicher Kraft verleihen würde, und weil es dann leichter wäre, die für den Frieden Europas wesentlichen Maßregeln auszuführen. Mit größtem Bedauern sahen wir uns außer Stande, die Mitwirkung Frankreichs zu erlangen; ich habe jedoch die Befriedigung, Ihnen erklären zu können, daß alle Mittheilungen, welche wir seither von der französischen Regierung erhielten, uns zu der entschiedensten Ueberzeugung führten, von der Grundlosigkeit der Ansicht, als ob Frankreich feindselige Gesinnungen gegen die am Vertrage Theil nehmenden Mächte hegte. Ich hege die zuversichtliche Ueberzeugung und Hoff-

nung, daß die vorübergehende Meinungsverschiedenheit zu keiner Unterbrechung des Friedens und der Freundschaft, welche so lange zwischen beiden Nationen obwalteten, führen wird. (Hört! hört!) Frankreich ist eine große und mächtige Nation. Frankreich hat große ihm eigenthümliche Interessen. Frankreich wird von Männern regiert, die zu weise, zu einsichtsvoll sind, um launisch, ohne gerechte Ursache oder Veranlassung, den Frieden Europas zu stören und das Terrain, das in Frieden zu erhalten, so sehr in Frankreichs wie Englands Interesse liegen, in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln. Hätten wir, indem wir diesen Vertrag abschlossen, den geringsten Schatten von Feindseligkeit gegen Frankreich bezeugt, der auch nur von dem Eifersüchtigsten ergriffen oder in irgend einer Weise als feindselig gedeutet werden könnte, so würden wir vielleicht die Befürchtungen gewisser Personen über die Folgen theilen, aber in dem zuversichtlichen Bewußtsein, daß wir nicht die geringste Feindseligkeit gegen Frankreich im Sinne hatten, setzen wir auch zu großes Vertrauen auf die einsichtsvolle Regierung Frankreichs, als daß wir jene Befürchtungen theilen sollten. Ich füge bei, daß ich den Antrag meines ehrenwerthen Freundes nicht billigen kann, weil der Vertrag nicht vollständig; wenn er aber ratifizirt ist, so wird er dem Parlamente vorgelegt werden; dann aber, wann man das Ziel der Regierung, die Beweggründe ihres Handelns, die Mittel, welche zur Erreichung jenes Ziels gewählt wurden, begreifen kann, dann hoffe ich selbst Hrn. Hume zu überzeugen, daß die Regierung das Interesse des Landes nicht nur, sondern auch Europas im Allgemeinen im Auge hatte, und daß ihr Verfahren das geeignetste war, um zu bewirken, daß nicht die neuerlich in der Levante eingetretenen Ereignisse, den allgemeinen Frieden in Europa ernstlich gefährdeten.« Auf eine Bemerkung Hrn. Leaders sprach sich Lord Palmerston noch näher über das gegen Frankreich beobachtete Verfahren aus: »Acht Monate lang, sagte er, erklärte man Frankreich, daß die übrigen Mächte zu diesem Ende in Uebereinstimmung mit ihm zu handeln wünschen, daß aber, wenn eine solche Meinungsverschiedenheit in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln eintrete, daß es für Frankreich unmöglich wäre, sich den vier übrigen Mächten anzuschließen, alsdann Frankreich sich nicht wundern müsse, wenn sie allein handeln. Dies wurde nicht bloß ein Mal, sondern mehrere Male der französischen Regierung erklärt. Während die Verhandlungen im Gange waren, wurden zwischen Frankreich und den übrigen Mächten Entwürfe und Gegenentwürfe vorgebracht. Einer derselben schlug einen Plan vor, wogegen Frankreich Einwendungen erhob; einem anderen Plane hätte England seine Zustimmung nicht gegeben. Nun schlug die britische Regierung einen Mittelweg vor. Auch diesen verwarf Frankreich. Es wurde hierauf zwei oder drei Monate vor der Unterzeichnung des Vertrages vom 15. Juli Frankreich eine bestimmte Uebereinkunft angeboten; man setzte die Grenzen fest, innerhalb welcher sich die vier Mächte bewegen würden, um der von Frankreich gewünschten Richtung zu folgen, und gemäß denen man seine Mitwirkung forderte. Nach zweimonatlichem Ueberlegen und Berathen erklärte die französische Regierung ihre Weigerung, unter Mittheilung ihrer Gründe.

Die vier Mächte entschlossen sich nun, gemäß der gleich Anfangs gegen Frankreich gegebenen Erklärung, unter einander über die Ausführung jener Uebereinkunft sich zu verständigen. Sicher wäre es gegen alle Regeln gewesen, hätten sie, nachdem Frankreich seinen Entschluß ausgesprochen, sich zurückgezogen und gesagt: »Obgleich Ihr an dieser Uebereinkunft nicht Theil nehmen könnt, so werden die vier anderen Mächte sie doch ohne Euch vollziehen.« Eine solche Sprache wäre so gut als eine Drohung, und ein unangemessenes Verfahren von Seite der übrigen Mächte gewesen, zumal nach dem Entschlusse, zu welchen das französische Ministerium nach reiflichster Erwägung gelangt wäre. (Hört! Hört!) Ich füge einfach bei, daß bei dem Abschlusse des Vertrags zwischen Frankreich und England in Betreff Belgiens, dieser Vertrag der belgischen Regierung erst mitgetheilt wurde, nachdem er ratificirt war, während bei der jetzigen Veranlassung der Vertrag zwei Tage vor seiner Unterzeichnung Frankreich zugeschickt wurde.« Schließlich nahm Hr. Hume seinen Antrag zurück.

In der heutigen des Hauses der Lords legte Lord Lyndhurst Bittschriften des Inhalts vor, daß die Regierung veranlaßt werden möge, ihren durch den Vertrag mit Rußland erlangten Einfluß auf diese Macht im Interesse der Unabhängigkeit Krakau's gemäß dem Wiener Vertrage anzuwenden. Lord Melbourne erklärte, dieß werde geschehen. Lord Lyndhurst brachte noch eine Bittschrift von **20,000** Arbeitern in Glasgow, welche die Entlassung der Minister verlangten, weil sie nichts für das Land thun, sondern es vielmehr in Krieg verwickeln.

Der Globe vom 7. August schreibt: »Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Angabe mehrerer Französischen Blätter, als hätte eine Zusammenkunft zwischen Lord Palmerston und dem Prinzen Louis Bonaparte stattgehabt, gänzlich grundlos ist.« Die englischen Blätter aller Farben behandeln den Versuch Louis Bonapartes als eine verrückte, unsinnige Handlung. — Attwood, früher Mitglied der Birminghamer Union, bei welchem der Russenhaß zur Monomanie geworden ist, eiferte kürzlich in einer Versammlung zu Birmingham gegen den Bund Englands mit Rußland und gab Lord Palmerston Schuld, er stehe im Solde Rußlands. —

Spanien.

Madrid, 2. Aug. (Beeidigung der Minister.) Die vier Minister, welche die ihnen übertragenen Portefeuilles angenommen haben, werden, nachdem sie den Eid der Treue in die Hand der Königin abgelegt, hieher zurückkehren. — Das Ayuntamiento von Madrid hat an den Herzog de la Victoria und das Ayuntamiento von Barcelona Beglückwünschungsadressen wegen der letzten Ereignisse in Barcelona erlassen. — Auf die Nachricht von diesen Ereignissen wurden zu Sevilla und Kadix die Blätter der gemäßigten Parthei auf den öffentlichen Plätzen verbrannt und das Bildniß des Herzogs im Triumph durch die Straßen getragen. Im Uebrigen wurde die Ruhe nicht gestört.

Holland.

Haag, 8. Aug. (Generalstaaten.) Heute hat die zweite Kammer der General-Staaten bei verschlossenen Thüren eine Sitzung gehalten, worin die mit der Abfassung einer Adresse, als Antwort auf die Thronrede, beauftragte Kommission ihren Bericht erstattet und einen Entwurf vorgelegt hat, der den Sectionen zur Berathung zugesandt worden ist. Nach der Prüfung des Adresse-Entwurfes in den Sectionen hat die mit der Abfassung derselben beauftragt gewesene Kommission wieder eine Zusammenkunft gehalten. Die erste Kammer der General-Staaten hat vorgestern ihre erste Sitzung gehalten und sich konstituirt. Die Kammer hat sich bis zu näherer Zusammenberufung getrennt

China.

Kanton, 23. März. Heute ist hier folgendes Edikt erschienen:

»In Kwang-Tschofu und Lung, ein angehender Tschofu, zu dem Unternehmen ermächtigt, erlassen dies Edikt an die Hong-Kaufleute und alle andere Kaufleute, damit sie Alles genau wissen und verstehen. Wir haben so eben ein Edikt von den hohen Behörden erhalten, worin gemeldet wird, daß die Schiffe der Engländer, nachdem sie hinaus aufs hohe Meer getrieben worden, eines nach dem anderen die Anker lichteten, die Segel ausspannten und nach dem fremden Meere segelten, wie die Piloten pflichtschuldigst berichtet haben. Aber zugleich sind derer nicht wenig, die noch zögern und bei Lintin und anderen Punkten auf dem hohen Meere vor Anker liegen, und überdieß gibt es eine Menge verrätherischer Eingebornen und verderbter Bootsleute, die begierig sind nach Gewinn und ihres Lebens nicht achten, die nach dem fetten Hammel greifen und sich an den üblen Geruch nicht kehren. Diese haben sich allmälig versammelt und einen Kreis um die fremden Schiffe gebildet. Deshalb nahmen am 27sten Tage des vorigen Monats der Admiral, die Mandarinen und Soldaten tüchtige Schwimmer mit sich, machten einen Angriff mit Feuer, verbrannten die erwähnten verrätherischen Böte und brachten die darin befindlichen Leute hierher, um sie vor Gericht zu stellen und zu bestrafen, wie es urkundlich verzeichnet ist. Und da wir eben jetzt damit umgehen, die englischen Schiffe zu vertreiben, so fürchten wir, daß Schiffe anderer Länder zu derselben Zeit ein- oder auslaufen oder nahe bei den englischen Schiffen ankern; deshalb ist es unsere Pflicht, unverzüglich die Hong-Kaufleute aufzufordern, unsere Befehle dem amerikanischen Konsul und den übrigen Konsuln mitzutheilen, damit sie ihren Schiffen, die bereits den Schein unterzeichnet haben, daß sie kein Opium einschmuggeln oder heimlich Waaren für die Engländer einführen wollen, andeuten, daß sie sich einen passenden und sicheren Ankerplatz aussuchen und um keinen Preis den englischen zu nahe kommen, damit nicht der Edelstein zugleich mit dem gemeinen Stein vernichtet werde. Wenn nach der Bekanntmachung dieses Edikts jene Fremden sich nicht schnell genug aus der schlechten Gesellschaft entfernen, sondern thörichterweise in einer gefährlichen Lage verweilen und nahe bei den englischen Schiffen Anker werfen, so werden sie dadurch zeigen, daß sie den Wunsch hegen, aus dem Verkauf von Waaren für die Engländer Vortheil zu ziehen, und wenn durch unvorgesehene Umstände, die von Wind und Wasser abhängen, jene Schiffe auch in Brand gerathen sollten, werden sie sich dies Unglück nicht selbst zuzuschreiben haben? Wird ihnen ihre spätere Reue etwas helfen? Wir, der Kwang-Tschofu und sein Kollege, schließen uns daher den Umständen an und erlassen dies Edikt, und wenn die Hong-Kaufleute es erhalten, so sollen sie es augenblicklich mit der größten Zartheit und Deutlichkeit dem amerikanischen und den anderen Konsuln mittheilen, damit dieselben es vollkommen kennen und verstehen. Lasset sie nicht Schiffe in der Nähe der englischen ankern, damit diese sie nicht mit ins Verderben ziehen. Eilet! eilet! Kein Widerspruch. Ein spezielles Edikt. Tau-Kwang, am 20. Tage des 2. Monats im 20. Jahre. (Kanton, den 23. März 1840.)«

Inland.

Lemberg, (Dampfmühle. — Kieferraupen.) Eine der wichtigsten und wohlthätigsten Unternehmungen für die Stadt Lemberg, ist der projektirte Bau einer Dampfmühle in ihrem Burgfrieden. Herr Homolacz, Eigenthümer mehrerer Eisenwerke in Galizien, hat diesen großartigen Gedanken, den oft der Mangel an Mühlen in der Umgegend, und der oft bei verhältnißmäßig niedrigen Getreidepreisen unerhörte Preis des Mehles hervorgebracht hatte — kühn aufgefaßt, und hat bereits die Bewilligung zu dem Baue einer Dampfmühle nach englisch-amerikanischer Art erhalten, welche aus **12** Gängen bestehen soll, so, daß sie geeignet ist, jährlich wenigstens **100,000** Korez Ge-

treibe zu vermahlen. Der Magistrat hat hiezu bereits einen Grund von 8 Joch, die sogenannte Wulka Kampianowska am Ende der Bäckergasse in immerwährenden emphiteutischen Besitz überlassen, und Herr Homolacz hat bereits über die Anfertigung der Dampfmaschine von 50 Pferdekraft mit der Maschinen-Fabrik von Chemnitz in Sachsen, und wegen Lieferung von Steinkohlen aus Skwarzawa im Zolkiewer Kreise die Verträge abgeschlossen. Mit dieser Mühle soll auch eine große Bäckerei verbunden werden. Unsere besten Wünsche einem so gemeinnützigen Unternehmen, welches das beste Mittel darbieten wird, unsere von Jahr zu Jahr in der Bevölkerung bedeutend steigende Hauptstadt vor dem, oft auch durch den besten Willen der Behörden nicht abzuwendenden Mangel oder wenigstens einer unverhältnißmäßigen Theuerung des Mehls zu bewahren, und uns wohlfeiles und gesundes Gebäck zu verschaffen.

Eine neue Landplage hat sich gezeigt, die Kieferraupe. In den Trynczer Waldungen, 2 Meilen von Jaroslau zeigte sich dieser Feind bereits vor 2 Jahren, seit dem nahm, sei es durch Unkenntniß oder Nachläßigkeit das Uebel mit Riesenschritten über Hand. Schon sind beinahe 300 Joch Waldes verwüstet, und es ist bereits die Abholzung der ganzen verwüsteten Waldstrecke, Verbrennung der Aeste und der Rinde, und der schnellste Verbrauch des Holzes als Brennholz angeordnet.

Agram 12. Aug. (Landes-Kongregation.) Nach dem am 10. in der St. Markuskirche von dem hochwürdigen Abte und Stadtpfarrer, Hrn. Stephan Pogledich, feierlichst abgehaltenen »Veni Sancte,« welchem die sämmtlichen hier anwesenden hohen Stände und Edlen der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, in schöner, reicher Nationaltracht, und eine Kompagnie des Bürgerkorps der Kapitelstadt und dessen Kapelle beiwohnten, ward die Landes-Kongregation, in dem Saale des Komitathauses, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des hochwürdigsten Agramer Diöcesan-Bischofs und k. Banal-Locumtenenten, Herrn Georg v. Haulik, mit einer, der Würde und Wichtigkeit des Tages angemessenen kraftvollen, mit Enthusiasmus aufgenommenen Rede eröffnet.

Hierauf wurde zur Veröffentlichung der, auf dem jüngst verflossenen ungarischen Reichstage sanctionirten Gesetzartikel geschritten; die Reichsdeputirten überreichten ihren Finalbericht über die reichstäglich verhandelten Geschäfte, und zum Schlusse wurde von Sr. Excellenz, dem königl. Locumtenenten, eine Deputation zur Repartirung der Rekruten und Landtags Unkosten rc. and dazu ernannt, über alle jene Gegenstände, welche die verschiedenen Jurisdictionen bei der gegenwärtigen Kongregation zur Sprache gebracht, ihre Gutachten abzugeben und zur allgemeinen Berathung zu bringen; und somit wurde diese Sitzung geschlossen.

Feuilleton.

Nicolo Paganini

ist, einer von ihm selbst niedergeschriebenen Notiz zufolge, im Jahre 1780 in Genua geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, liebte die Musik und gab ihm von seinem sechsten Lebensjahre an Unterricht auf der Mandoline, welche er ziemlich gut zu spielen wußte. Bald nachher fing er an, Unterricht auf der Geige zu nehmen, und zwar, wenn man seiner Aussage Glauben beimessen darf, in Folge eines Traumes, den seine Mutter gehabt haben soll. Es soll nämlich der guten Frau ein Engel erschienen sein und ihr die sichere Erfüllung eines von ihr ausgesprochenen Wunsches vorgehalten haben. Da soll denn ihr Hauptwunsch dieser gewesen sein, daß ihr Sohn ein berühmter Violinspieler werden möge. Paganini erzählte dieses Mährchen gern, das aber sehr viele Ungläubige fand und wohl nur zu dem frühreifen Talente des Künstlers auch noch das Wunderbare seines Ursprunges hinzufügen sollte. Dem sei nun, wie ihm wolle, das vorherbestimmte Kind machte so schnelle Fortschritte, daß es in seinem achten Jahre schon ein Konzert von Pleyel in einer Kirche spielen konnte, und Costa, der erste Violinist der Kapelle, sich veranlaßt sah, sich für ihn zu interessiren. Von nun an ging keine Kirchenfeier in seiner Vaterstadt vorüber, in welcher er sich nicht hätte hören lassen. Vor seinem zwölften Jahre gab er schon ein grosses Konzert im Theater St. Augustin. Sein Vater sah nun ein, daß es Zeit sei, seinen Studien eine thätigere und sichere Richtung zu geben. Er begab sich mit ihm nach Parma, wo er ihn dem Direktor des Konservatoriums dieser Stadt, Herrn Paer, zuführte. Paer hörte ihn und gab ihm den Rath, sich an Rolla zu wenden, einen Tonkünstler, welcher damals einige Berühmtheit genoß. Als er zu diesem gebracht wurde, spielte er prima vista ein noch nicht herausgegebenes Violinkonzert, das er auf dem Pulte liegen sah. Rolla verhehlte sein Erstaunen nicht und nahm den jungen Virtuosen unter seine Leitung; da er aber durch uns unbekannte Beweggründe genöthigt wurde, seinen Unterricht einzustellen, gab er ihm den Rath, sich an Ghiberti zu wenden, der Hofcellist und als Lehrer Paer's ein berühmter Kontrapunktist war. Paganini schrieb unter den Augen dieses neuen Führers sehr viele Instrumental-Kompositionen. So sehr er sich nun auch diesen Arbeiten widmete, so vernachläßigte er doch nicht seine Geige; er spielte vor mehreren hohen Personen, die ihn auf's reichlichste beschenkten. Einer derselben versprach ihm eines Tages, ihm eine schöne Geige von Guarnerius schenken zu wollen, wenn er ein schweres Konzert prima vista ganz fehlerlos werde spielen können. Paganini gewann ohne Mühe das verheißene Geschenk.

Nachdem Paganini seine Studien der Komposition beendigt hatte, kam er nach Genua zurück, wo er über die Mittel nachdachte, Schwierigkeiten von einer Art zur Ausführung aufzufinden, wie sie bis heran in der Violinmusik gar nicht gekannt gewesen waren. Er schrieb mehrere Stücke nach dem neuen Ideengange, den er erfaßt hatte, und reiste nach Oberitalien ab. Er war damals siebenzehn Jahre alt. Ueberall wurde er mit Begeisterung aufgenommen; man bewunderte in ihm zugleich den kühnen Erneuerer und den künftigen großen Künstler. Er gewöhnte sich um diese Zeit an, seiner Eigenliebe auf eine Weise zu schmeicheln, welcher er nie mehr entsagte, selbst nicht, als schon die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf ihn gerichtet war. In allen seinen Programmen befand sich die Herausforderung, daß man ihm alle schweren Musikstücke vorlegen möge, von welchen man vermuthen könne, daß sie ihn in Verlegenheit zu setzen vermöchten. Diese Fanfaronnade, welche an einem jungen Manne wohl verzeihlich ist, zog ihm späterhin die Anklage der Charlatanerie zu, durch welche er das Publikum anlocken wollte. In Lucca trug man ihm die Stelle des ersten Hofviolinisten an; welche er auch annahm. Seine Stellung nöthigte ihn, in jeder Woche zwei Concerte zu spielen, und da es ihm bald schwer wurde, genug neue Stücke zur Abänderung seines Repertoriums schreiben zu können, so schlug er einen Ausweg ein, der nur ihm gelingen konnte. Er begnügte sich damit, den Baß voraus zu schreiben, worauf er die Hauptpartie bei der Ausführung improvisirte. Da er zur Ueberraschung seiner Zuhörer immer nach neuen Effekten haschte, so kam es ihm eines Tages in den Sinn, die beiden Mittelsaiten seines Instrumentes zu unterdrücken und eine Sonate unter dem Titel: Scena amorosa, aufzuführen, wo die vierte Saite die Mannsstimme und die Quinte die Frauenstimme übernahm. Dieses Stück brachte eine große Sensation hervor. Nun fragte Jemand den Künstler, ob es ihm wohl möglich sein würde, nur auf einer Saite zu spielen. Da seine Eigenliebe ihm nicht erlaubte, an irgend etwas zu zweifeln, bejahte er dies, und brachte es durch unausgesetzte Uebung dahin, nach einem Monate auf der alleinigen vierten Saite Variationen zu spielen. Er sah nun ein, daß man dieser neuen Weise auch noch ganz besondere Effekte entlocken könne, und so gelang es ihm, daß er in Folge fortwährender Studien auf dieser einzigen Saite eine bewunderuswürdige Fertigkeit erlangte.

Dies ist der Ursprung einer Verleumdung, welche, man weiß nicht, woher, Bestand gewann und sich durch ganz Europa verbreitete. Wer hat nicht davon reden gehört, Paganini habe mehrere Jahre im Gefängnisse zugebracht als Mörder seiner Gattin oder seiner Geliebten, und sein Talent habe sich durch die größten Anstrengungen während der Mußestunden in seinem Kerker ausgebildet? Die wunderbaren Wirkungen, welcher der geschickte Künstler auf der einen Saite zu erreichen vermochte, waren durch dieses Mährchen ganz natürlich erklärt. Drei Saiten waren ihm im Gefängnisse gesprungen; nur die vierte, die stärkste, hielt noch, da sie der Feuchtigkeit Widerstand leistete, und auf dieser einen spielte er, bis er aus dem Gefängnisse entlassen wurde. Nichts war erklecklicher. Vielleicht lag der ersten Entwickelung zu dieser Fabel ein Scherz zum Grunde; vielleicht auch entstand sie durch eine Begebenheit, die wir hier mittheilen wollen. Ein französischer Offizier, Aide-de-Camp des Generals Menou, wurde auf einer Sendung nach Italien in Mailand verhaftet und um eines leichten Fehlers willen vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieser Offizier war in Warschau geboren, wo sein Vater vor der französischen Revolution sich als Musikus des letzten Königs von Polen befand; er hatte Viotti's Unterricht genossen und überall, wo er sich hören ließ, großen Beifall eingeärntet, als die ersten Kriege der Republik seine Einbildungskraft aufregten und ihn veranlaßten, seine Künstlerlaufbahn daran zu geben und die militärische zu wählen. Eine Verurtheilung endete seine unangenehme Angelegenheit; er saß eine Zeit lang im Gefängnisse, und nachdem die Fürsprache seines Generals ihn wieder frei gemacht hatte, ergriff er auch sogleich wieder seine frühere Beschäftigung als Musiker, indem er seinem Namen noch eine polnische Endung hinzufügte, um denjenigen nun zu entgehen, die ihn unter peinlichen Verhältnissen gekannt hatten. Er zog sich nach Deutschland zurück, wo er eine Art von Berühmtheit erlangte. Da er noch lebt, so enthalten wir uns, seinen Namen hier zu nennen.

Man verwechselte nun, oder man gab sich doch das Ansehen, Paganini mit dem Manne zu verwechseln, von welchem so eben die Rede war. Ein Violinspieler war eingekerkert worden; das mußte er nun sein!

Digitized by Google

Seine eigenen Einsprüche in dieser Hinsicht überzeugten nur die wenigen Leute, welche geneigt sind, auf thatsächliche Beweise einzugehen; die Menge verharrte bei ihrer Meinung. Zu der Zeit, als der große Künstler Paris zum ersten Male besuchte, erschien bei allen Bilderhändlern ein Steindruck unter dem Titel: »Paganini im Gefängnisse.« Da war der Augenblick gekommen, wo Paganini es sich selbst schuldig war, öffentlich gegen eine Verleumdung Einspruch zu thun, die seine Ehre angriff. Er that es in einem Briefe, den er an den Direktor der musikalischen Revue richtete. Dieser Brief zertrümmerte in Grund und Boden das Gebäude, das seine Feinde gegen ihn aufgethürmt hatten. Ungeachtet aller festen Gründe und materiellen Beweise, welche er vorbringen konnte, blieben doch noch manche Zweifel übrig, die er voraussah, denn er schließt so: »Da man sich gegen jede Wahrscheinlichkeit auflehnt, so muß ich wohl den Kürzern ziehen. Es bleibt mir die Hoffnung übrig, daß nach meinem Tode die Verleumdung sich selbst veranlaßt fühlen wird, ihren Raub fahren zu lassen, und daß diejenigen, die sich an meinen Erfolgen so grausam gerächt haben, meine Asche doch in Ruhe lassen werden.«

Paganini fing nach den Unfällen, welche seine Beschützerin, die Prinzessin Elisa, Großherzogin von Toskana, betroffen hatten, wieder an, Italien zu durchreisen. Mehrere Male war er auf dem Punkte, Reisen ins Ausland anzutreten, aber er wurde immer durch ein Körperleiden daran verhindert, das die Ärzte weder zu erkennen noch zu heben vermochten. Eines Abends ließ er sich in Rom vor dem Fürsten Kaunitz, dem österreichischen Gesandten, hören. Der Fürst von Metternich war ebenfalls zugegen; er wünschte dem Künstler Glück und lud ihn ein, nach Wien zu kommen. Paganini erklärte, sobald er Italien verlasse, werde er zuerst in diese Stadt kommen. Obgleich noch eine lange Zeit hinging, ehe er sein Versprechen halten konnte, so kam er doch endlich nach Wien und gab daselbst am 29. März 1828 sein erstes Konzert. Der Erfolg war ungeheuer. Wien, diese vorzugsweise musikalische Stadt, empfing den großen Künstler aufs herrlichste. Die Giraffe, welche der Pascha von Egypten dem Kaiser geschickt hatte, wurde von den Wienern über Paganini gänzlich vergessen. Es gab Kleider und Frisuren à la Paganini. Mehrere hochstehende Personen hofften ihn in ihren Häusern zu hören, aber nur dem Fürsten Metternich wurde diese Gunst zu Theil. Sein Talent mußte wohl unter den Einwohnern Wiens eine gänzliche Umwandlung hervorgebracht haben, um sie so zu enthusiasmiren, da die Aufzählung all' der Salti mortali, die er auf seinem Instrumente ausführen werde, und welche der Reihe nach auf den Anschlagzetteln angegeben waren, die Leute von Geschmack gegen ihn eingenommen hatte. Man hatte ihn von vorn herein der Charlatanerie beschuldigt, und da er sich gerühmt hatte, er werde sich selbst in einem eigens dazu eingerichteten Stücke begleiten, sagte ein Journalist lustig genug, das Orchester werde ein Solo spielen, und Paganini werde es auf der Geige begleiten.

Nachdem Paganini in Wien mehrere Konzerte gegeben hatte, begab er sich nach Prag, wo er sich eine Halsentzündung zuzog. Man behandelte ihn homöopathisch, was damals in Deutschland häufig geschah; aber ihm wurde nicht dadurch geholfen. Nach langem Leiden war er endlich wieder so weit hergestellt, daß er die Reihe seiner Konzerte beginnen konnte. Fand er in Prag zahlreiche Bewunderer, so hatte er doch auch scharfe Kritiken zu bestehen. Der Redakteur einer musikalischen Zeitung sagte gerade zu, er wundere sich über die Erfolge Paganini's in Wien nicht, da man sich dort nur das Ansehen gebe, sich auf Musik zu verstehen. Er fügte hinzu, daß es für einen vernünftigen Menschen eine Unmöglichkeit sei, ähnliche Hanswurstereien noch zu ertragen, wenn man die wahren Violinspieler seiner Zeit, Spohr, Baillot und Lafont, gehört habe. Man war erstaunt, diese strenge Beurtheilung neben dem allgemeinen Enthusiasmus sich geltend machen zu sehen, und man einigte sich dahin, daß die Kritik, wenn auch durch irgend eine Persönlichkeit geleitet, doch zu leichtsinnig den Eingebungen einer verdrießlichen Laune sich hingegeben habe.

Von Prag begab Paganini sich nach Berlin, wo die Bevölkerung ihn mit Ungeduld erwartete. Paganini blieb vier Monate lang in Berlin. In Italien hatte er oft in seinen Konzertanzeigen bekannt gemacht, daß es Jedem frei stehe, sich mit ihm zu messen. In Berlin aber wurde er selbst herausgefordert. Ein junger Baron, welcher fast in allen Hauptstädten Europa's sich als den Erben des frühreifen Universalgenies Pico von Mirandola hatte geltend zu machen gesucht, bot ihm einen öffentlichen Wettkampf. Sigismund von Praun, so hieß dieser junge Wundermann, war schon mit zwölf Jahren Doktor der Philosophie und Jurisprudenz geworden, er verstand die meisten Sprachen der drei Systeme des Lateinischen, Slavischen und Germanischen, und spielte dazu die Geige auf eine bewunderswürdige Weise. Paganini verschmähte es aber, mit einem seiner so sehr wenig würdigen Gegner in die Schranken zu treten; er wollte sich in keinen Kampf einlassen, in welchem für ihn kein Ruhm zu gewinnen war, und der auch von seiner Seite wenig Großmuth beurkundet hätte.

Alle bedeutenden Städte Deutschlands wurden nun von Paganini nach einander besucht. In Frankfurt, das doch nur eine Bevölkerung von 50,000 Seelen hat, gab er vier Konzerte, die ihm an 20,000 Franken einbrachten. In München erschien er an drei Abenden. Beim Schlusse setzte ihm der Kapellmeister des Königs einen Lorbeerkranz auf, und Tausende von Gedichten überschütteten ihn. Ganz Deutschland war vom Namen dieses Künstlers voll, und selbst die Landleute, welche, man muß es eingestehen, fast alle musikalisch sind, kamen herbeigelaufen, sobald sie von seiner Ankunft hörten. Er war auf das Schloß von Tegernsee, den Witwensitz der Königinn von Baiern, eingeladen worden, um vor derselben zu spielen. Als das Konzert eben anfangen sollte, hörte man von außen ein lebhaftes Gemurmel. Als die Königin sich nach der Ursache erkundigen ließ, meldete man ihr, es sei eine gewisse Anzahl Bauern aus der Nachbarschaft, welche von der Ankunft des großen Violinspielers gehört hätten und hieher gekommen seien; sie möge daher die Gnade haben, die Fenster des Saales offen stehen zu lassen. Leutselig, wie sie ist, befahl die hohe Frau nun, daß die Bauern alle in den Saal sollten eingelassen werden, wo sie denn auch bis zum Schlusse des Konzertes blieben.

Endlich entschloß sich Paganini, nach Frankreich zu gehen. Er gab eine Abendunterhaltung in Straßburg und reis'te dann, ohne sich aufzuhalten, nach Paris. Seine Ankunft in der Hauptstadt glich einem Ereignisse von der allergrößten Wichtigkeit. Obgleich die Preise um's Dreifache erhöht waren, so zeigte sich der Saal der großen Oper doch bei jedem Konzerte überfüllt. Zuerst spielte Paganini diejenigen Stücke, in welchen er die überraschendsten Effekte angehäuft hatte. Es ist unmöglich die Begeisterung zu schildern, welche das Publikum ergriffen hatte; man glaubte kaum mehr an das, was man gehört. Doch meinte man darin übereinkommen zu müssen: wenn auch alle diese sonst unübersteiglichen Hindernisse nur Kinderspiele für den Künstler seien, so werde es ihm doch nicht gelingen, durch pathetische Rührung das Herz seiner Zuhörer zu bewegen. Im folgenden Konzerte spielte Paganini das Gebet aus Moses auf der vierten Saite, und zeigte eine unglaubliche Gewandtheit darin, die Töne dieser Saite nach dem eigenthümlichen Charakter jedes Satzes umzustimmen.

Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Paris begab Paganini sich nach England. Jenseit des Kanals erwarteten ihn eben so glänzende Erfolge, wie in der Hauptstadt Frankreichs, nur daß sie anderer Art waren. Zuerst wurden alle Schmähungen gegen ihn losgelassen, weil er es wagte, die Konzertpreise zu erhöhen, wie er bis heran doch auf dem ganzen Kontinente gethan hatte. Da er einen so ungeheuren Ruf genoß, so war es den Engländern sehr wichtig, sagen zu können, daß sie ihn gehört haben; aber sie entrüsteten sich bei dem Gedanken, daß sie zur Befriedigung dieser Neugier mehr bezahlen sollten. Die Journalisten Londons beschäftigten sich nicht damit, ihren Lesern eine Darstellung des Talentes des großen Künstlers zu geben; sie zählten im Gegentheile die Summen auf, die er nun in den drei Königreichen gewinnen werde, und wußten viel von seiner Habgier zu sagen, und die gröbsten Beleidigungen gegen ihn laut werden zu lassen. Die Einwohner von Brighton drohten, die Stadt in Brand stecken zu lassen, weil die Plätze der Galerie zu vier Shilling in seinem Konzerte angesetzt waren. Nachdem diese erste üble Laune sich ausgetobt hatte, zog Paganini von Triumph zu Triumph durch die drei Königreiche. In Leeds wurde der Saal schon um Mittag von einer Menge Neugieriger besetzt, welche alle die Geduld hatten, bis an den Abend dortauf ihn zu warten. Diese Ovationen galten nun vielleicht mehr dem Rufe, als dem Talente des Musikers, da die Engländer im Punkte der Tonkunst eben keine competenten Richter sein sollen; doch blieb der Erfolg der nämliche, und Paganini erwarb sich auf dieser Reise ein bedeutendes Vermögen.

Bis heran war Paganini allein gereis't und gab die Konzerte für eigene Rechnung; ein Engländer kam auf den Gedanken, sein Talent zum Gegenstande einer Spekulation zu machen. Gegen eine bestimmte monatliche Summe verpflichtete sich der Künstler, seinem Bärenleiter überall hin zu folgen und in allen den Konzerten zu spielen, die er zu Stande bringen würde. Man wurde empört, und zwar nicht ohne Ursache, als man die Klauseln dieses Handels kennen lernte, aus welchen die Geldgier Paganini's hervorging, die ihn so weit trieb, seine Menschenwürde unbeachtet zu lassen und sich so mit Leib und Seele an einem Unternehmer zu verkaufen. Die Ansicht der Künstler war in dieser Hinsicht ungetheilt; es scheint aber, daß sie sich jetzt ganz geändert hat, da die Sänger und Instrumentisten jetzt in England nicht anders reisen, als daß sie sich von einem Unternehmer anwerben lassen, der sie von Stadt zu Stadt führt, und sie für so und so viel sich hören läßt, ohne daß Jemand diese Ueberweise tadelt. Paganini wurde so durch den Norden Frankreichs, durch Belgien und Holland geführt. Es thut uns leid, es sagen zu müssen, aber war gerade in Brüssel, wo ihm eine ziemlich kalte Aufnahme bereitet wurde. In den drei Konzerten, welche er im königlichen Theater gab, zeigte das Publikum sich wenig theilend, und der Saal war kein einziges Mal ganz besetzt.

Nach einer sechsmonatlichen Reise auf dem Kontinente folgte Paganini seinem Unternehmer wieder nach England, wo er bis zum Ablaufe eines Engagements blieb, das ihn außerordentlich ermüdet hatte. Es

Digitized by Google

scheint, daß die Tochter seines Associé von einer heftigen Leidenschaft für ihn eingenommen war, denn da sie bei seiner Abreise nach Frankreich das älterliche Haus verließ, folgte sie ihm bis Kalais, wo sie von ihrer Familie eingeholt und zurückgefordert wurde. Die Sache machte Aufsehen, und auf Paganini lastete eine schwere Beschuldigung. Ein Brief, den er zu seiner Rechtfertigung in die französischen und englischen Journale einrücken ließ, benachrichtigte das Publikum, daß das junge Mädchen nicht von ihm entführt, sondern ohne sein Vorwissen ihm gefolget sei. Uebrigens zeigte die theilnahmvolle Bereitwilligkeit, mit welcher er sie wieder in die Arme ihrer Eltern zurückführte, wie fremd ihm ihr Vorhaben der Flucht gewesen war.

Seit mehren Jahren hatte Paganini aufgehört, öffentlich zu spielen. Er beschäftigte sich nur mit der Wiederherstellung seiner Gesundheit, deren beweinenswerther Zustand alle ärztliche Hilfe vergebens sein ließ. Die Anfälle seines früheren Leidens wurden immer häufiger und verließen ihn zuletzt gar nicht mehr. Er hatte den Vorsatz gefaßt, nach Rußland zu gehen, wo ihn in jeder Hinsicht ein ungeheurer Erfolg erwartete; aber er wurde gezwungen, darauf zu verzichten und den südlichen Himmel aufzusuchen, unter welchem er einzig noch sein Leben fristen konnte.

Paganini ist an keiner Brustkankheit gestorben. So wie Weber und Boieldieu war er von einer Phthysis der Luftröhre befallen, welche ihm in der letzten Zeit den Gebrauch der Stimme ganz unmöglich machte. Alle Mittel, die er anwandte, waren vergebens, und die Krankheit machte die traurigsten Fortschritte.

Man hat Paganini zwei Fehler vorgeworfen, die sich schwerlich bei Einem und denselben Manne vorfinden mögen: man hat gesagt, er sei geizig und ein Spieler gewesen. Unwidersprechliche Thatsachen bestätigen zu Theil die erste Anklage; doch haben wir keine Beweise für die zweite. Er hinterläßt seinem Sohne ein bedeutendes Vermögen; er hat zu viel Geld gewonnen und zu wenig ausgegeben, als daß ihm nicht ein sehr großes Kapital sollte übrig geblieben sein. Es scheint, daß dieser Sohn, den er leidenschaftlich liebte, nur wenig Sinn für die Musik hat; auch neigt er sich zu nichts Anderem mit Entschiedenheit hin, so daß er wahrscheinlich zu der ererbten Ruhmeslast nichts mehr hinzufügen wird.

Paganini wird mehr als Ein Andenken in der musikalischen Kunst zurücklassen; er hinterläßt Denkmäler. Obgleich sein ganz individuelles Talent nicht dazu geeignet war eine Schule zu bilden, so haben doch alle Violinisten Europa's, ohne Ausnahme, sich irgend eines jener Effektmittel zu eigen gemacht, womit er die musikalische Ausführung bereichert hat. Der Ton, den er seinem Instrumente entlockte, war schön und rein, ohne darum viel umfassend zu sein, außer bei denjenigen Anlässen, wo er alle seine Kräfte zusammen zu nehmen schien, um das Außerordentlichste zu leisten. Was besonders diesen Theil seines Talentes auszeichnete, das war die unendliche Mannigfaltigkeit der Stimmen, die er durch Mittel, welche nur ihm zu Gebote standen, den Saiten zu entlocken wußte. Die harmonischen Töne, welche bis heran mehr als eine sonderbare und beschränkte Wirkung, denn als eine wirkliche Hilfsquelle für die Violinisten betrachtet worden waren, spielten bei ihm eine wichtige Rolle. Er bediente sich derselben, wie eines künstlichen Mittels, um gewisse Intervallen zu erreichen, welche auch durch die weiteste Ausdehnung der Hand nicht zu umfassen sind. Er war der Erste, der diese harmonischen Töne in Terzen und Sexten und in allen Stellungen mit einer wundervollen Leichtigkeit ausführte. Bei Paganini war die Richtigkeit des Spiels nicht nur fast erreicht, sie war durchaus absolut. Diese Fähigkeit, welche alle anderen verdoppelt, zeigte sich am auffallendsten in den Passagen auf mehren Saiten, welche er mit der größten Schnelligkeit der Bewegungen ausführte, ohne daß jemals auch nur die allermindeste Ungewißheit hinsichtlich der Intonation vorhanden gewesen wäre. Die Wirkungen der mit dem Finger gespielten Saiten (cordes pincées), die er erfand und sie so zweckmäßig anzuwenden wußte, sind jetzt Allgemeingut geworden; mit wenigen Ausnahmen aber machten seine Nachahmer davon eben nicht jenen zweckmäßigen Gebrauch. Sein Vortrag war frei und bestimmt, doch konnte man ihm vorwerfen, den Finger, wenn er von einer Note zur andern überging, mit einer gewissen Affektation nachzuschleppen, wo dann der Ausdruck schaal und manirirt wurde. Die Vervielfältigung des Bogenstriches, die er erfand, ist nicht zu annalysiren, besonders, wenn dies aus dem Gedächtnisse geschehen soll. — Ein junger italienisches Arzt, Herr Benatti, welcher leider vor Kurzem gestorben ist, hatte über Paganini sehr merkwürdige physiologische Studien gemacht. Nach ihm war Paganini nicht bloß ein gebornes Genie für die Musik, sondern er mußte auch physisch dazu eingerichtet sein; dahin gehörte die enge Brust mit der Möglichkeit, eine außerordentliche Ausdehnung den thätigen Knochenfügungen geben zu können. Seine Hand und seine Finger waren nicht groß, aber er wußte sie durch die Unempfindsamkeit der Nerven zu verlängern; so konnte er den beiden ersten Gelenken der Finger der linken Hand eine Ausdehnung geben, welche, ohne daß es die Hand störte, sie wie in gewöhnlicher Weise sich bewegen ließ, und zwar mit aller Sicherheit und Schnelle. Sein Bogen flog so frei über die Saiten hin, seine Finger bogen sich mit solcher Leichtigkeit für die außerordentlichsten Sätze, daß man glauben möchte, es handle sich hier von den einfachsten Dingen. Die erstaunte Menge schrie Wunder, aber die kundigen Künstler erkannten die Schwierigkeit, oder vielmehr, sie sahen die Möglichkeit nicht ein. Paganini's Ruf als Komponist wird dem als ausübender Künstler gleichkommen, wenn die im Manuskript nur vorhandenen Stücke allgemeiner bekannt werden. Seine Konzerto's haben besonders in der Form einen Werth, den die für ihr Instrument schreibenden Violinisten gewiß nicht übersehen dürfen. Der junge Paganini sollte diese Stücke herausgeben: es wäre der Mindeste, was er für den Ruhm seines Vaters thun könnte, der ihm mit dem berühmten Namen, ein ungeheures Vermögen hinterlassen hat.

Indianer-Leben.

Wir glauben neuerdings auf einen Gegenstand aufmerksam machen zu müssen, der um so lebhafter unsere Sympathieen erregt, je mehr von Seiten der so genannten Civilisation geschieht, um jene schwachen Ueberreste autochthonischer Völkerschaften vollends von der Erde zu vertilgen. Leider werden diese hilflosen Ueberreste nur zu bald gegen die Waffen, welche Trug und Treulosigkeit gegen sie anwenden, unterliegen müssen. Es wird bald Gelegenheit für einen nord-amerikanischen Dichter da sein, den Roman des letzten Indianers zu schreiben, so wie Cooper den letzten Mohikaner beschrieben hat; diese Stämme werden bald nicht mehr der Gegenwart, sondern der Geschichte angehören, und es ist daher die höchste Zeit, noch Notizen über ihre Lebensweise und ihre Geschichte zu sammeln, um sie für kommende Geschlechter aufzubewahren. Folgende Worte darüber werden gewiß unseren deutschen Lesern nicht unwillkommen sein:

Die Kindlichkeit des Gemüths und die Leichtgläubigkeit des Indianers verhindern ihn, mit gesundem Urtheil auf die traurigen Folgen der Trunkenheit zu blicken. Die Erfahrung dient ihm nicht, wie uns, sie ist noch neu bei ihm; er läßt sich demnach von verrätherischen Einflüsterungen der Hausirer täuschen, wenn sie ihm versichern, daß der brennende Trank Muth und Kraft verdoppele. Sobald der Branntwein seine Lippen zum ersten Male berührt hat, ist er verloren. Nie vergißt er so leicht wieder die heitere Stimmung, in die ihn das Getränk versetzt hat: er sucht von nun an den Rausch, wie einen süßen Schlaf mit lachenden Träumen, und alles, was er besitzt, wird bald ohne Gewissensbisse der in ihm eben angefachten Leiden geopfert und wird die Beute habsüchtiger Händler. Das Wigwam (Hütte der Indianer) wird auf diese Weise Stück für Stück geplündert und der Pelzwerke beraubt, die es schützten, Weiber und Kinder, Opfer des Getränkes, das man auch ihnen mittheilt, zittern unter dem doppelten Anfall von Trunkenheit und Kälte und sind noch glücklich zu nennen, wenn sie der Tod in einer solchen Betäubung überrascht.

Unter civilisirten Völkern läßt der Verlust der Gesundheit und Kräfte, so verderblich er auch sonst ist, doch noch einige Hilfsmittel für das Individuum zurück, welches ihn zu beklagen hat; die Natur verlangt nicht solche Anstrengung roher Kräfte zur Befriedigung des nothwendigsten Bedarfs, und die Kunst versteht die fliehenden Kräfte noch einiger Maßen zurückzuhalten und zuweilen theilweise zu ersetzen. Wie ganz anders dort! Die Menschenliebe muß schaudern, wenn sie sich den indianischen Jäger nach seiner Lebensverschreibung an das geistige Getränk denkt. Stumpfsinnig geworden durch den Whisky, fühlt er sich nach und nach von einer Erschöpfung bedrohe, deren Ursache er nicht kennt; seine robusten Arme, seine sonst so biegsamen und behenden Beine versagen ihm den Dienst; sein Bogen, sonst so sicher, täuscht auf einmal Auge und Arm; ja, der Anblick des wilden Thieres, welches er mit Lust zu bekämpfen gewohnt war, macht ihn zittern.

Dieser schreckliche Zustand ist, wie man leicht entdecken kann, eine Folge der verweiflichsten Industrie, der die Regierung der Vereinigten Staaten nicht fremd ist; es ist ein systematisch organisirter Handel mit giftigen Artikeln, der den Wurm der Zerstörung in die unschuldige Lebensweise wirft, damit die reine Naturkraft gebrochen und unschädlich gemacht wird. Entnervt und lasterhaft geworden, wird er eine leiche Beute derer, die, auf Kosten der Moral und der Religion, ihn eigennützig mit europäischer Kultur nur so weit bekannt machen, als hinreicht, ihn zu entnerven und zu entsittlichen; hierdurch erreicht die schändliche Politik den Doppelzweck, daß sie den entkräfteten Indianer leichter übermannt und nachher obendrein den lasterhaft gewordenen als einen solchen verleumdet und den kurzsichtigen Zuschauer glauben macht, die Verfolgung wäre weniger ungerecht.

Kaum findet eine Vereinigung der Indianer auf irgend einem Punkte des amerikanischen Bodens Statt, sie mag den Krieg oder den Frieden zum Zweck haben, ja, sie mag aus dem Verlangen entstanden sein, die Unterweisung in der christlichen Religion zu empfangen, so sind sie auch gleich von einem Schwarm gieriger Handelsleute umringt, die ihnen mit der größten Aufdringlichkeit ihre giftige Waare zuführen. In den Prairieen zählt man jetzt an 700 solcher Handelsmenschen, die sich nach allen Richtungen ausbreiten und von einem Bezirk zum andern die verführerischen Gegenstände tragen, welche das Leben und die Sittlichkeit

Digitized by Google

der Wilden vergiften. Auf diese Weise sind schon viele Stämme geschwächt worden, und der Stamm der Krähen z. B., der unerschrockenen Reiter mit dem langen Haare, der voll Kraft und Majestät auftretenden Männer, wird bald von der Erde vertilgt sein.

Trotz des vielen Unrechts, das man ihnen zufügte, sind die Rothhäute doch voll günstiger Gesinnung für die Weißen. Einfältig wie die Kinder und friedfertig, so lange man keine böse Leidenschaften bei ihnen entzündet, bewahren sie ein Gefühl von Hochachtung für die intellektuelle Ueberlegenheit ihrer Eroberer.

Vor ungefähr 20 Jahren verhandelte der Präsident der Vereinigten Staaten mit einem Häuptling der Pawnies, der eigens deßhalb nach Washington gekommen war, dem Präsidenten seine Achtung zu bezeigen. Dieser suchte den Indianer zu überreden, daß er mit allen seinen Untergebenen den Boden bearbeiten und Missionäre aufnehmen und daß sie ganz die Lebensweise der Weißen annehmen möchten. Der unwissende Wilde, nachdem er mit der vollkommensten Ruhe die ihm gegebenen Rathschläge angehört, antwortete Folgendes, das auf der Stelle von einem vereidigten Stenographen aufgezeichnet wurde; wir geben diese improvisirte Eloquenz als ein Muster der Naturfähigkeit dieser Wilden:

»Großer Vater! Ich bin weit her gereis't, um Dich zu sehen; ich habe Dich gesehen, und mein Herz wurde dadurch erfreut; ich habe Deine Worte vernommen, sie sind zu einem Ohre hineingegangen, aber nicht hinaus zum anderen; ich werde sie zu meinem Volke so rein tragen, als sie aus Deinem Munde gekommen sind. Der große Geist hat uns beide erschaffen, mich mit einer rothen, Dich mit einer weißen Haut; er hat uns auf diesen Boden gesetzt und wollte, daß wir eine verschiedene Lebensart haben; er wollte, daß die Weißen den Boden bearbeiteten und zubereitete Speisen verzehren, uns aber hat er befohlen, Wälder und Wiesen zu durchlaufen, von wilden Thieren zu leben und uns mit ihren Fellen zu bekleiden. Großer Vater! Deine Häuptlinge haben vorgeschlagen, einige gute Menschen (Missionäre) unter uns zu senden, die unsere Gewohnheiten ändern und uns unterrichten sollen, zu leben wie Ihr. Ich will Dir keine Lüge sagen. Du liebst Dein Vaterland, liebst Dein Volk und seine Gebräuche und glaubst, Deine Leute sind brav. Wohlan, ich bin wie Du, großer Vater! Ich liebe mein Vaterland, liebe mein Volk, liebe unsere Lebensart und glaube an den Muth meiner Streiter. Verschone mich daher, mein Vater! Laß mich meines Landes genießen, laß mich ferner den Buffel und den Biber verfolgen und die anderen wilden Thiere, deren Häute wir an Dein Volk verkaufen. Es ist noch zu früh, diese guten Menschen zu uns zu schicken. Laß uns erst die Hilfsmittel erschöpft haben, die uns noch übrig geblieben sind, ehe unser Glück unterbrochen wird; laß mich leben, wie meine Vorfahren und ich gelebt haben, und erst dann, wenn ich aus der Wüste dieses Lebens zum guten oder bösen Geist berufen sein werde, mögen meine Kinder, wenn sie's für gut finden, Deinen Beistand annehmen und sich von jenen guten Menschen belehren lassen.«

Mit rührender Resignation ertragen die Indianer die Gewaltthaten der Weißen bei jeder Gelegenheit. Jeden Tag geschehen solche Neckereien wie folgende: Ein Weißer und ein Indianer kamen überein, mit einander auf die Jagd zu gehen und sich gleich in die Beute zu theilen. Gleich den ersten Abend brachten sie einen herrlichen indischen Hahn und eine Weihe nach Hause. Letztere gilt immer für ein unedles Wild. Als man zur Theilung schritt, sagte der Weiße spöttisch: „Wir haben zwei Stück, ich werde den indischen Hahn nehmen und Dir die Weihe lassen, auch kannst Du die Weihe nehmen und mir den Hahn lassen.« Der arme Indianer ließ sich's gefallen; er wußte, er hatte dasselbe Recht wie das Lamm gegen den Wolf an der Quelle zur Zeit Aesop's.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Den 11. d. M. Erste Gastrolle des Hrn. Wagner, Sohn des k. k. Hofschauspielers und Mitglied des großherzogl. Hoftheaters zu Oldenburg als Louis im »Pariser Taugenichts.«

Wenn sich von einer Rolle ein sicherer Schluß auf des Künstlers übrige Leistung machen ließ, so müßte man Hrn. Wagner bereits nach seiner ersten Gastdarstellung nicht bloß zu den bedeutenden Bühnentalenten, sondern zu den hervorragenden Erscheinungen in der Schauspielerwelt rechnen; und daß dies auch das Urtheil des Publikums war, bewies der häufige, rauschende und ungetheilte Beifall, welchen es ihm in einer Rolle zollte, in der er einen so unübertrefflichen und schwer zu erreichenden Vorgänger, wie unsern, leider noch immer unpäßlichen Fichtner hatte. Seine Darstellungsweise dieses doppelseitigen, zwischen Muthwillen und Ernst schwebenden und schwankenden Charakters verschmilzt diese wiederstrebenden Elemente in Ganzem so ziemlich, und gibt uns das Bild eines lebenslustigen und lebensfrohen, leicht reizbaren, aber auch flüchtigen Charakters in der bedeutungsvollen Lebensperiode, wo der Knabe sich vom Mann scheidet. Und dieser Grundanlage des Charakters entsprechen auch alle Einzelnheiten des Spiels, in denen sich häufig eine lebendige Phantasie und reicher Humor aussprachen.

Wollte man, um sich ja doch des kritischen Richteramts nicht unwürdig zu erweisen, an dem Spiele des jungen Künstlers mäkeln, so wäre es vielleicht die, zu sehr ans Tragische streifende Art, in der er jene Momente gab, wo er Bizots Vorwurf, gestohlen zu haben, erfährt, — wo ihn seine Schwester zu ihrem Vertrauten macht, — und wo ihm Eduard Marin im Zimmer seines Vaters entgegen tritt; — allein die Reizbarkeit, welche zur Grundlage dieses Charakters gehört, rechtfertigt und entschuldigt auch hier vieles, und Wahrheit des Ausdrucks ist überhaupt ist ein Gegenstand, dessen richtige Bestimmung — wo nicht unmöglich — doch mindestens äußerst schwierig ist.

M. E. Hojszák.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Am 14. trat Herr Staudigl wieder zum ersten Male in Mozarts »Entführung aus dem Seraile« auf. Der klassische Sänger in der klassischen Oper. Es ist gleich nicht zu läugnen, daß letztere dem herrschenden Geschmacke durchaus nicht mehr anpassend, manche Längen enthält, so ist doch der Geist, der selbst aus diesem schwächern Werke des großen Meisters spricht, seines unsterblichen Rufes würdig.

Was Herrn Staudigl betrifft, so war seine Aufnahme seiner bekannten großartigen Leistungen würdig, und auch seine heutige als Osmin war wieder eine in jeder Hinsicht vollendete, und wurde auch als solche allgemein anerkannt. Mad. van Hasselt-Barth, die Priesterin im deutschen Musentempel entzückte wieder durch Spiel und Gesang. Hr. Schunk, wußte in seinem Duett für einen Mißgriff in der ersten Arie zu entschädigen. Das Lied des Herrn Staudigl wurde zur Widerholung verlangt.

Markbreiter.

Kunst- und Theater-Notizen.

* Wien, den 17. August. So eben wird uns berichtet, daß der gefeierte Violinvirtuos, Herr H. W. Ernst, nächsten Donnerstag den 20. August im k. k. Hofopern-Theater nächst dem Kärntnerthore sein Abschiedskonzert geben wird. — Mad. van Hasselt-Barth wird darin mitwirken. Es steht somit nach einer ziemlich langen Pause der Kaiserstadt ein neuer Kunstgenuß bevor.

Leipzig, 7. Aug. Gestern fand in der hiesigen Thomaskirche ein ausgezeichnetes Orgelkonzert Statt, welches Mendelssohn-Bartholdy gab, um einen Fonds zu gründen, damit dem großen Meister Sebastian Bach (von 1723 bis 23. Juli 1750 Kantor und Musikdirektor an hiesiger Thomasschule) ein würdiges Denkmal in den Umgebungen der Anstalt, an der er wirkte, gesetzt werde. Es wird dann in der Nähe des Monuments stehen welches im Jahre 1828 die Dankbarkeit der Schwestern Podleska ihrem Lehrer und väterlichen Freunde Hiller errichtete. Die sämmtlichen in jenem klassischen Konzerte vorgetragenen Kompositionen waren von Sebastian Bach.

Neuigkeiten von Wien.

Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 12) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil seiner neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

* * *

Miszellen.

In London ist eine Frauensperson gefänglich eingezogen worden, welche durch Schönheit und Jugend die Aufmerksamkeit der Männerwelt erregte. Dieselbe wohnte in einem entlegenen Theile der Stadt und war nächtlicher Weile auf öffentlichen Promenaden und in besuchten Straßen zu sehen. Sie ließ sich gewöhnlich nur von Männern nach Hause begleiten, welche durch ihr Aeußeres glauben machten, daß sie Geld und Prätiosen bei sich trügen. Diese Begleiter wurden in ihrer Wohnung von eigenen Helfershelfern ermordet und beraubt. Auf diese Weise wurden viele Männer vermißt, ohne daß man auf die Spur kommen konnte, was aus ihnen geworden sei. Endlich ward durch einen Zufall die schändliche Mordstätte entdeckt, und die Verbrecherin dem Gericht überliefert, woselbst sie ohne Rückhalt ihre Gräuelthaten der Reihe nach erzählte. Der Werth des vorgefundenen Raubes an baarem Gelde und in Schmucksachen soll sich auf mehrere Tausend Pfund Sterling belaufen.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.
Hans Sachs.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien.
Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.
Johann, Herzog von Finnland.

In der Josephstadt.
Gewissensfolter.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zu den 7 Churfürsten, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, lange Gasse; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

— ist das große Gartenfest in der Bierhalle zu Fünfhaus, welches Herr Kapellmeister Mang zu seiner Benefize veranstaltet.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	107 3/16	KM.
detto 4 —	100¼	—
detto 3 —	80	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	704¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	322½	—
detto detto detto für 50 fl.	64½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1735	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	107	—
detto — 4 —	100¼	—
detto — 3 —	80	—
detto — 2 —	53½	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	156	—
detto 1834	143	—
detto 1839	123½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:
88 5 69 56 45.
Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:
50 66 86 85 15.
Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:
2 51 76 18 58.
Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Brünn, am 8. August wurden gehoben
12 47 14 79 5.
Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:
66 87 67 15 53.
Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Hermannstadt am 5. August gezogenen Zahlen sind:
89 14 25 26 54.
Die nächste Ziehung ist am 19. August.

Triest, am 8. August wurden gehoben:
73 22 17 69 67.
Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Ofen, am 8 August wurden gehoben:
62 9 6 48 87.
Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Angekommen:

Den 12. August.

Gräfin Engelshaus, k. k. Hauptmanns-Witwe (Stadt Nr. 459), von Preßburg. — Graf Karl Des-Enfans d'Avernas, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1060), von Frankfurt. — Graf Festetics (Stadt Nr. 908), von Raab. — Marchese Franz Albergotti-Caparelli, herzogl. Luccaischer Kammerer (St. Nr. 1060), von Bologna. — Baron Puchner, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Preßburg. — Hr. Johann Kremnitz, k. Preuß. Hofrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Berlin. — Hr. Friedr. v. Röder, k. Preuß. Regierungsrath (St. Nr. 616), von Pesth. — Hr. Karl Herbert, Rentier (St. Nr. 942), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 12. August.

Graf Morzin, Groß-Prior des Johanniter-Ordens, nach Prag. — Graf Georg Draskovich, k. k. Major, nach Kroatien. — Graf Ludwig Breda, nach Linz. — Baron Joseph Münch-Bellinghausen, nach Böhmen. — Hr. Karl v. Simon, k. Ruß. Staatsrath, nach Teplitz. — Hr. Gottlieb. v. Brunn, k. Dänischer Kapitän, und Hr. Julius Des Arts, Advokat, nach Dresden. — Hr. August Mann, Großhandler, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. August.

Dem Kaspar Bachmann, bef. Tischler, s. Gattin Katharina, alt 40 Jahr, zu Mariahilf Nr. 67, an der Lungensucht.

Den 11. August

Dem Hrn. Anton List, bürgerl. Uhrmacher, seine Tochter Anna, alt 14 Jahr, am neuen Markt Nr. 1057, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Schindler, Hausinhaber und Viehmeier, seine Gattin Theresia, alt 49 Jahre, im Altlerchenfeld Nr. 188, an der Auszehrung.

Hr. Ignaz Schmid, bürgerl. Schwertfeger, alt 83 Jahr, am Spittelberg Nr. 135, an Altersschwäche.

Hr. Anton Perkl, bürgerl. Siebmacher, alt 25 Jahr, am Spittelberg Nr. 137, an der Lungensucht.

Den 12. August.

Hr. Franz Schaschek v. Mezibursch, jubil. Hofrath der k. k. obersten Justizstelle, Ritter des Oesterr. kaiserl. Leopold- und des Russisch-kaiserl. St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse, alt 75 Jahr, in der Spitalgasse Nr. 1053, an der Lungenlähmung.

In Prag.

Den 8. August.

Dlle. Antonia Augusta, Kaßners-Tochter, alt 36 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 10. August.

Hr. Franz Bolzano v. Kronstadt, Privatmann, alt 62 J., am Schlagfluß.

Hr. Johann Pabst, Rechnungsführer beim hiesigen k. k. Garnisons-Spital, alt 32 Jahr, am Zehrfieber.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: „zur schönen Sklavin," in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Neue Erfindung ausschl. priv. Taschen-Rasier-Messer, in metallenen Schalen, mittelst Pirometer gehärteten Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen bequemen Form und Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende sehr vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. — Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nun durch die ganz neue Erfindung mittelst Pirometer die Klingen so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide übertreffen. Diese Messer passen für jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwer gemacht werden können. — Um jeder Verfälschung vorzubeugen ist auf der Schale der Nahme und die Adresse meiner Handlung angebracht und allein bei J. Palth, Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler, zum Amerikaner, am Kohlmarkt Nr. 255 in Wien, zu haben. Zugleich ist bei mir die Haupt-Niederlage der privil. Schleif- und Abzieh-Riemen für Rasier- und Federmesser von Julius Schwallengräber.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Victualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Berichtigung. In unserem gestrigen Blatte Seite 1557, bei dem Referate über das Hoftheater nächst dem Kärntnerthore soll es statt Dlle. Dayse Dlle. Danse heißen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 19. August.

Nr. 197. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 17 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Ludwig Tol.	232	5 Uhr 0 M.	7 Uhr 0 Min.	14	0	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Nebel Sonnsch. u. Wolk. Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,2. +18,1. +13,0.	27.453 27.379 27.317	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 10. Aug. In Gemäßheit der gestern erlassenen königlichen Ordonanz hat der Staatskanzler an die Mitglieder des Pairsgerichtshofes die Einberufungsschreiben auf Dienstag den 18. d. M. gerichtet.

Der Gerichtshof wird dem Herkommen gemäß in der ersten Sitzung nur die Lesung der verschiedenen Aktenstücke anhören und dann nach Gutbefinden die Einleitung des Prozesses beschließen. Die weiteren Berathungen können erst nach der Voruntersuchung Statt finden.

— Briefe aus Calais und Boulogne melden Folgendes: „Die mit der Uniform des 40. Regiments, welches jetzt in Dünkirchen liegt, bekleidet gewesenen Leute geben vor, in des Prinzen Diensten gestanden zu haben, weßhalb sie von seinen Absichten gar keine Kenntniß gehabt hätten. Keiner von ihnen hat einen Schuß gethan oder Widerstand geleistet; Einer von ihnen hat sich sogar freiwillig gestellt.

„Sieben von den Insurgenten sind noch nicht entdeckt. Die Polizei war übrigens lange vorher von dem Treiben des Prinzen in Kenntniß gesetzt. In Calais wußte man z. B., daß Louis Bonaparte in London französische Uniformen anfertigen lasse. Die von den Insurgenten ausgestreuten Proklamationen sind so viel als möglich in Beschlag genommen; sie sind also sehr selten geworden, und schon am Abend nach der tollen Farce wurden sie das Stück um fünf Franken gekauft.“

* Paris, 10. August. Man liest in einem ministeriellen Journal: Louis Bonaparte hatte alle unbesonnenen oder ruinirten jungen Leute, habgierige Intriganten und Verblendeten, welche er zusammen treiben konnte, um sich versammelt. Er hatte in der letzten Zeit bedeutende Geldsummen zu seiner Disposition. Der ehemalige König von Holland hatte nämlich während seiner kurzen Regierung von seiner Civilliste drei Millionen erspart, wofür er Diamanten ankaufte. Als er Holland verließ, hatte er ein für ihn ehrenvolles Bedenken: er glaubte kein Recht zu haben, diese Diamanten mitzunehmen. Vergebens stellte ihm die Königin Hortensia vor, daß er über die aus seiner Civilliste gemachten Ersparnisse disponiren könne und Niemanden darüber Rechenschaft schuldig sei, der König ließ die Diamanten im Haag. An den später von der Königin Hortensia und seinem Sohne Louis an den König Wilhelm gemachten, dem Vernehmen nach erfolglosen Reklamationen, hatte Louis Bonaparte keinen Theil. Man versichert, der König Wilhelm habe ungefähr eine Million dem Erben als Entschädigung einhändigen lassen. Man glaubt, daß der Prinz diese Summe zu seinem Attentat benutzt habe.

— Der Kapitän des von Guadeloupe in Nantes eingelaufenen „Figaro“ sagt in seinem Berichte: Am 11. Juli um 7 Uhr Abends bemerkte ich hinter mir eine Brigg unter amerikanischer Flagge. In der Meinung, das Schiff sei in Noth, segelten wir langsamer, um es zu erwarten. Als es nahe gekommen war, zog es einen Theil seiner Segel ein und auch die Flagge verschwand. Ich erkannte das Schiff für einen stark bemannten Korsaren. Er zeigte indessen keine feindselige Absicht, er fragte nur, woher ich komme, wohin ich gehe und nach dem Stande meines Chronometers. Darauf setzte er die Segel wieder auf und eilte davon.

* Tulle, 7. August. Mad. Laffarge befindet sich seit dem 15. im hiesigen Gefängniß. Sie ist durch die Reise sehr angegriffen; beim Aussteigen aus dem Wagen fiel sie in Ohnmacht. Seitdem hütet sie beständig das Bett. Ueber die wegen der Korrektionsstrafe eingelegte Appellation wird am Ende dieser Woche entschieden werden.

Die Vergiftungsgeschichte wird die dritte der Angelegenheiten sein, welche vor den am 31. zu eröffnenden Assisen verhandelt werden. Der Generaladvokat Decaux wird die Anklage leiten.

* Von der spanischen Grenze, 4. August. Katalonien ist endlich von den Karlisten völlig geräumt, denn die letzten Chefs, welche sich anfangs weigerten, dem Zuge der Armee zu folgen, haben heute die Grenze überschritten. Kavallerie und El Mucacho sind so eben in Osseja angekommen. Benet Tristany, welcher zurückgeblieben war, wurde durch die Christinos angegriffen und daher zum Rückzuge genöthigt; da er aber nur etwa 20 Mann bei sich hat, so wird es ihm nicht schwer fallen, das französische Gebiet zu erreichen.

Großbritannien.

London, 7. August. (Parlament.) Die Sitzung des Parlaments ist nun, nachdem sich die Regierung so ausführlich über den Stand der orientalischen Frage und der Mißhelligkeit mit Frankreich ausgesprochen, dem Wesen nach vorüber. Die wenigen Tage vor dem förmlichen Schlusse werden noch mit Erledigung der laufenden Geschäfte von untergeordneter Wichtigkeit hingebracht werden. Die Bill, durch welche die Freilassung des wegen Nichtbezahlung der Kirchensteuer an die Hochkirche seit langer Zeit gefangen sitzenden Dissenters Thorogood möglich werden soll, erfuhr im Hause der Lords eine wesentliche Veränderung, indem beschlossen wurde, daß Thorogood, ehe er freigelassen werde, zuvor die erwachsenen Kosten mit 70—80 Pfd. (seine ursprüngliche Schuldigkeit betrug 5 Sh. 6 Pence oder 3 fl. 18 kr.) zu bezahlen habe, indem diese sonst den vollkommen in ihrem Rechte stehenden Klägern zur Last fielen, was nicht billig wäre. Diese Aenderung wurde auch im Unterhause angenommen, obwohl T. S. Duncombe sie feig und rachsüchtig nannte und bemerkte, Thorogood (der hier eine Märtyrer-Rolle zu spielen scheint) werde weder die Steuer noch die Kosten bezahlen, und wenn sie bezahlt werden, so geschehe es ohne seine Einwilligung.

* London, 9. August. (Die ionischen Inseln.) So eben erfahren wir, daß Sir Howard Douglas von seiner Stelle als Gouverneur der ionischen Inseln abberufen worden ist und Lord Falkland zum Nachfolger erhalten hat. Einige uns mitgetheilte Dokumente stellen das Benehmen des Sir H. in ein zweifelhaftes Licht. Wir haben auch die von Lord Fitzroy im Unterhause gehaltene Rede, worin ernste Beschuldigungen gegen seine Excellenz vorgebracht werden, mit Aufmerksamkeit gelesen. Lord Charles Fitzroy hat in

Digitized by Google

einem Schreiben an Lord John Russel das Benehmen des genannten Gouverneurs bitter getadelt und die jonischen Inseln der Aufmerksamkeit des edlen Lords dringend empfohlen.

— (Die irische Munizipalbill.) Die O'Conellistische Parthei schickt sich bereits an, diese Bill zu ihren Zwecken zu benutzen. Die Korporationen werden künftig nur mit Katholiken gefüllt, die protestantische Kirche aber wird mit zehnfacher Gewalt belagert werden. O'Connel hat seine Absichten in dieser Beziehung in einem Schreiben an seinen Freund Barrett offen dargelegt.

Spanien.

Barcelona, 4. Aug. (Aufenthalt der Königin — Besuch des Prinzen v. Koburg.) Die Königin-Regentin besucht häufig die öffentlichen Anstalten und läßt daselbst Beweise ihrer Freigebigkeit zurück. Gestern Abend machte J. M. mit ihren beiden Töchtern und einigen Personen vom Hof am Bord einer prachtvollen Yacht eine Spazierfahrt auf der See. Ein Dampfboot begleitete das kleine Fahrzeug. Die junge Königin zeigte große Freude am Fischen und schickte mit kindlicher Lust zwei Fische, welche sie eigenhändig gefangen, in den Palast. Die Nacht war eingebrochen, als JJ. MM. von ihrer dreistündigen Spazierfahrt heimkehrten. — Am 31. Juli traf der Erbprinz Ernst von Sachsen-Koburg, den manche Blätter als Freier um die Hand der zehnjährigen Königin bezeichnen, nicht bedenkend, daß derselbe Protestant ist, in Barcelona ein. Der Herzog de la Viktoria machte ihm sogleich seine Aufwartung. Am 2. sah der Erbprinz vom Balkon des Palastes aus die Truppen vorüberziehen. Man bemerkte, daß die ganze Aufmerksamkeit der jungen Königin durch die Militärmusik in Anspruch genommen war. Auch besuchte der Erbprinz die von Philipp V. erbaute Citadelle und das Fort Montjuich. Gestern gab der englische Konsul dem Prinzen, dem Bruder des Prinzen Albert, ein Festmahl, welchem auch der französische Botschafter beiwohnte. — Es bestätigt sich, daß General O'Donnell den Oberbefehl über die Centrumsarmee niedergelegt hat.

Schweden.

Stockholm, 7. August. (Schiffsreise. — Das geheime Komité.) Kapitän Ortbufwud wird im nächsten Monat mit seiner Brigg „Oskar" eine Reise nach Valparaiso antreten, und zwar soll durch dieses Fahrzeug jungen Leuten, die die Reise mit unternehmen wollen, Gelegenheit gegeben werden, entfernte Orte und Weltgegenden sowohl in wissenschaftlicher als in kommerzieller Hinsicht kennen zu lernen, um auf diese Weise neue Verbindungen für das Vaterland einzuleiten. — Die Reichsstände empfingen gestern durch den Minister des Innern mehrere königliche Propositionen, doch alle von wenig Bedeutung, so wie ein königl. Schreiben wegen der Wahl eines Geheim-Komité, um mit dem Könige über gewisse geheime Gegenstände zu berathen. Dieses Komité hatte bisher politische Bedeutung, und ist von jeher bei allen Reichstagen nach einem uralten Gebrauche zusammengetreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. August. (Steuerbewilligungsrecht.) Die Niedersetzung eines Komité's über mehrere Petitionen um Ertheilung des Steuer-Bewilligungs-Rechtes an die Stände ist bereits erwähnt; jetzt aber bringen die Zeitungen erst die vorangegangene Diskussion; der königl. Kommissär bemerkte in seiner Rede ausdrücklich: das Steuer-Bewilligungs-Recht gehöre gesetzlich dem König, die Stände hätten gar kein Recht, sich mit solchen, die ganze bisherige Verfassung der Monarchie umstoßenden Petitionen zu beschäftigen; es sei eine offenbare Ungereimtheit, daß die Provinzialstände das Steuer-Bewilligungs-Recht hätten, da dann die einen Stände eine Steuer bewilligen, die andern sie verweigern könnten, woraus Ungerechtigkeiten entstehen müßten. Schon die Absonderung zwischen den Ständen von Dänemark und den Herzogthümern mache das Steuer-Bewilligungs-Recht unmöglich, allein sämmtliche Stände-Versammlungen in Eine zu vereinen würde schon wegen der Sprache unüberwindliche Schwierigkeiten haben. Alle Bemühungen des Kommissärs waren umsonst, die Niedersetzung eines Komité's wurde dennoch beschlossen, und zwar mit 46 gegen 23 Stimmen, was somit das Verhältniß der Opposition gegen die Regierung in den Ständen bezeichnet. Das Komité über Ussings Antrag auf Vorlegung eines zweijährigen Budgets wurde mit Einstimmigkeit beschlossen.

Italienische Staaten.

Rom, 5. Aug. (Maßregeln gegen den Sklavenhandel.) Bekannt ist der Ernst, mit welchem vom heil. Stuhl aus allen christkatholischen Völkern das Aufgeben des Sklavenhandels zur heiligen Pflicht gemacht worden ist. Auch wird in dem etwa mit Portugal zu Stande kommenden Vertrag zuverlässig das strenge Verbot des Sklavenhandels mit obenan stehen. Aus Malta erfährt man den rühmenswerthen Entschluß der englischen Regierung, dort ein Erziehungs- und Bildungsinstitut für losgekaufte Negerknaben zu errichten; ein Plan, welcher von dem heiligen Stuhl schon früher ausgegangen, aber nicht verwirklicht worden ist. So viel man hier von diesem Plane hört, würde er, großartig ausgeführt, unseres Jahrhunderts vollkommen würdig sein, und wenn auch langsam, doch am zuverlässigsten und nachdrücklichsten auf die Civilisation Afrika's einwirken. Es würden nämlich immer eine Anzahl Negerknaben auf den egyptischen und anderen Sklavenmärkten so jung als möglich angekauft, und einst als Jünglinge oder Männer mit der christlichen Bildung in ihre Heimath zurückgesendet werden.

Deutschland.

München, 14. August. Seine Majestät der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß der die Donau mit dem Main verbindende Kanal nicht mehr „Ludwigs-Donau-Main-Kanal" heißen soll, sondern ausschließlich den allerhöchstselbst demselben beigelegten Namen „Ludwigs-Kanal" ämtlich zu führen habe.

Dresden, 12. August. (Ankunft.) Se. Majestät der König sind heute Vormittags 3/4 11 Uhr von der unternommenen Reise in die schlesischen Gebirge in Pillnitz wieder eingetroffen. — Ihre Majestät die Königin von Preußen sind gestern Abend halb 7 Uhr und Se. Majestät der König von Preußen heute Nachmittag ein Viertel auf 3 Uhr in Pillnitz angekommen und in den für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmern abgetreten.

Dresden, 10. August. (Gewerbsausstellung.) Seit Anfang dieses Monats ist nun auch die Ausstellung eingesendeter Gewerbserzeugnisse geöffnet und reicher als je ausgestattet, wie das davon ausgegebene Verzeichniß 998 Nummern enthält und über 3 Bogen stark ist. Es ist sehr zweckmäßig unter einzelne Abtheilungen geordnet, nachdem die Zeichnungen und Probearbeiten der verschiedenen gewerblichen Bildungsanstalten, Gewerbs- und Sonntagsschulen vorausgesendet worden, wobei man mit Vergnügen bemerkt, daß der letztern nicht weniger als 29 aufgeführt sind.

Leipzig, 13. August. (Reise.) Heute Morgen hat J. M. die Kaiserin von Rußland, von dem Prinzen von Preußen begleitet, der heute Morgen hier angelangt war, auf der Eisenbahn mit einer Extrafahrt um halb 11 Uhr ihre Reise nach Dresden fortgesetzt.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 8. August. (Tagsatzung.) Es ist jetzt viel die Rede von dem in der Tagsatzung herrschenden versöhnlichen Geiste. Wahr ist, daß man sich nicht mehr mit dem früheren Eifer über voraussichtlich erfolglose Streitfragen erhitzt. So ist man denn weniger uneinig, ohne doch gerade sehr einig zu sein. — Am 10. d. M. soll die Konferenz für Revision des Bundesvertrags gehalten werden. Der große Rath von Basel-Stadt hat am 3. seinen Gesandten ermächtigt, an den Berathschlagungen zur Revision des §. 10 der Bundesakte, ad referendum (d. h. mit Vorbehalt der Genehmigung seiner Kantons-Regierung) Theil zu nehmen. — In vielen Theilen des Kantons Bern ist das Verfassungsfest mit lebhafterer Theilnahme, als früher gefeiert worden, woraus die liberalen Blätter die Folgerung ziehen, daß daselbst für die Reaktionsparthei jede Aussicht auf Erfolg verschwunden sei. — Der gestrige Beobachter aus der östlichen Schweiz theilt die abweisenden Entscheidungen der Züricher Behörden auf die von den Professoren der Hochschule eingereichten Protestationen gegen das Gesetz, wodurch die Lehrfreiheit bestimmt wurde, mit.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 10. Aug. Oberst Johnson ist in New-York angekommen, und mit ausgezeichneter Gunst empfangen worden. Die Sub-Treasury-Bill ist endlich votirt worden: sie wird als die wichtigste Maßregel der ganzen Sitzungsperiode angesehen. Der indische Krieg hat seinen Fortgang. — Fanny Elßler war in Philadelphia, wo sie das Unglück hatte auszugleiten und den Fuß zu verrenken; man hofft jedoch, daß der Unfall ohne ernste Folgen sein wird. — Die Föderalisten waren in Galveston eifrig mit Truppenwerbungen beschäftigt, und Arista war nach den neuesten Berichten noch immer auf dem Marsche nach Texas.

Die Loco Focos haben das Bankerottgesetz „getödtet." Die Niederlage dieser Bill bildet eine neue Aera in der Gesetzgebung unseres Landes. Die Einkerkerung wegen Schulden ist völlig abgeschafft.

Inland.

* Wien, 17. Aug. (Krankheiten in München.) Seit 3 Monaten herrschen dort Schleim- und Nervenfieber in einem solchen Grade, daß im Verhältniß mehr Menschen sterben, als zur Zeit der Cholera.

* Wien, 17. Aug. (Fund.) Auf der Erzherzogl. Rainerschen Herrschaft Fischau wurde am äußeren Ende des Ortes Fischau gegen Brunn — nächst der Kirche am Fuße des Vorgebirges von der hohen Wand bei Gelegenheit, als man die Grundfeste zu einem Kleinhaus grub, ein ganz in Stein gehauenes Grab aufgefunden, in welchem das Gerippe eines über 7 Schuh langen Mannes sich befand, neben dem ein langes zwei Zoll breites Schwert lag, welches durch und durch verrostet, und beim Griffe abgebrochen war. Als das Gerippe einige Stunden der Luft und Sonne ausgesetzt war, zerfiel es wie gebrannter Kalkstein, nur einige Zähne blieben unversehrt. Sonst fand man nichts, was zur näheren Aufklärung dienen könnte.

* Brünn. (Befreiungsfest.) Den 15. August wurde das Gedächtniß- und Danksagungsfest für die Rettung Brünns von den Schweden feierlichst begangen. Die Bürgerkapelle begrüßte den Tag mit einem Festmarsche, indem

Digitized by Google

sie die Gassen der Stadt durchzog. Um 9 Uhr rückte das Bürgerkorps unter Kommando des Majors Hrn. Herl: auf die Fröhlichthor-Bastei, wohin sich auch der Herr Magistratsrath Christen als Kommissär verfügte, woselbst er bei seinem Erscheinen von der Bürgerkapelle mit dem Volksliede begrüßt wurde. Hierauf las der Hr. Major an das Korps eine Anrede, worin er die Bedeutung der Feier auseinandersetzte und die Bürger zur Nachahmung ähnlicher Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus und die Religion in den Tagen der Gefahr anfeuerte. Ein einstimmiger Vivatruf folgte den Worten des Redners. Nach abgehaltener Musterung wurde in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob, welche ein Monument des Stadtvertheidigers Souches verwahrt, ein feierliches Hochamt gehalten, dessen Haupttheile von den Salven des an ihrer Ostseite aufgestellten Korps begleitet wurden.

*Saaz, 12. August. (Durchreise. — Verschönerungen.) Gestern Abend nach 7 Uhr erfreute uns die Ankunft Sr. Durchlaucht des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten Metternich. Seine Durchlaucht geruhten im Gasthofe zum goldenen Engel einige Erfrischungen zu sich zu nehmen und setzten nach 8 Uhr die Reise nach Dresden fort. — Unsere Stadt verschönert sich fast mit jedem Tage: besonders kann man dieß von unserem Franzensplatze sagen, wo JJ. Majestäten Kaiser Franz und Ferdinand wohnten. So daß zum Beweise seit 8 Tagen abermals 10 Wohnhäuser geschmackvoll angestrichen worden sind. — Der berühmte mechanische Künstler, Herr Tschugmal hat sich hier produzirt und vielen Beifall und Zuspruch erhalten.

† Hermannstadt. (Bürgerverein.) Der hiesige Bürgerverein, der sich unter dem Namen »Hermannstädter Bürgerverein zur Beförderung der Industrie, Gewerbsthätigkeit und angemessener gesellschaftlicher Unterhaltung« konstituirt hat, zählt bereits 190 Mitglieder.

† Szegedin. (Wohlthätigkeits-Ball.) Das hiesige Kasino veranstaltete zum Besten der Abgebrannten in Baja am 26. Juli in dem großen Tanzsaale des Stadthauses eine mit Lotteriegewinnsten verbundene Tanzunterhaltung, deren reiner Ertrag 400 fl. K. M. betrug.

† Szegedin. (Pflasterung.) Hier sind bereits Anstalten zur Pflasterung der Hauptgassen und Fahrstraßen dieser königl. Freistadt getroffen worden, und an den so nöthigen Abzugskanälen wird bereits gearbeitet.

† Nagy-Burega. (Sturm.) Ein fürchterlicher Sturm richtete hier am 25. Juli großen Schaden an. Er entwurzelte die stärksten Bäume, es stürzten Hausdächer, Rauchfänge, Thore u. s. w. ein, auch das Kreuz von einem Thurme wurde herabgeschleudert.

† Toponar im Schimeger Komitat. (Feuersbrunst.) Hier brach am 23. Juli bei einem Tischlermeister durch Unvorsichtigkeit ein Feuer aus, welches durch einen Sturmwind begünstigt, sich weiter verbreitete und 93 Häuser mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, die Kirche, die Schullehrer- und Hofrichterwohnung u. s. w. in Asche legte und selbst das, auf das Feld geschaffte Hausgeräthe ergriff und verzehrte. Der Grundherr, Anton v. Festetics, ließ unter die Verunglückten sogleich 300 Metzen Getreide und Baumaterialien vertheilen.

Oesterreichische National-Chronik.

Der König von Sachsen auf der Reise durch die ungarischen Karpathen im August 1840. *)

Se. Majestät der König von Sachsen, Höchstwelche am 22. Juli Dresden verließen, um eine Reise in die ungarischen Karpathen zu unternehmen, besuchten vorerst das Riesengebirge und kamen über Waldburg, Glatz, Troppau und den Jablonkner Paß nach Sileim von wo aus die sehenswerthen Szulower Felsen in hohen Augenschein genommen wurden. Ueber den Berg Strecsno (Stretschno) mit seinen malerischen Burg-Ruinen ging die Reise bis St. Martin im Thúroczer Komitat, wo Se. Majestät über Nacht blieben. Dr. Zipser aus Neusohl erwartete S. M. zu Kubin im Arwer Komitate, wo Höchstsie am 3. Aug. zur Mittagsstunde eintrafen. Nachdem das Arwer Schloß besichtigt ward, reiste der König über Rosenberg nach dem Bade Luczki. Der folgende Morgen ward für die Besteigung des 5300 Fuß hohen Chocs bestimmt, auf welchem sich Se. Majestät bei ziemlich guten Wetter an der wunderschönen Aussicht ergötzten. Obwohl der hohe Gast unter dem Incognito eines Grafen von Hohenstein reiste, so ließ sich gleichwohl die hohe Verehrung nicht verleugnen, mit welcher die Vizegespäne des Thúroczer, Arwer und Liptauer Komitates Höchstdemselben begegneten. Die folgende Nacht brachte man in Wichodna, einem zur Hradeker Kameralherrschaft gehörigen Dorfe, zu welchem die hohe Krivan am nächsten liegt. Diese ward am folgenden Morgen bestiegen. Sie lieferte die schönste botanische Ausbeute, aber auch einen Genuß, der zu den herrlichsten und großartigsten gehörte. Rechts weg lag der große Csorber See, vor der Fronte einer Gallerie gezackter Granitspitzen, mit einem gefrornen See in der Mitte derselben, links das Koszerthal und der Sharedni Zleb. Erst spät Abends fand die Rückkehr nach Wichodna Statt. — Der 5. August brachte den König über Waschetz, Lutschna und Felka nach dem 3077 Fuß hoch gelegenen Bade Schmegs, wo in den Nachmittagsstunden das Kohlbacher-Thal mit seinen malerischen Wasserfällen besucht und die Nacht im Bade zugebracht wurde. In dieser Nacht fiel Schnee und die höchsten Spitzen wie z. B. die Borsdorferspitze, der Kästenberg, der kauliche (schöne) Hügel, die Königsvase nebst der himmelhohen Lomnitzerspitze gaben bei der Wanderung nach dem Felkethale ein Bild eigener Art. Der erste Wasserfall, der aus dem Felkersee brausend herabstürzt, blieb links während man an der Granatenwand, dem Todtengarten, dem dicken Thurme, der Fleck und Warze mühevoll aufstieg, um den polnischen Kamm zu erreichen. Leider stiegen dicke Nebel immer mehr auf, kaum daß wir dem Führer folgen konnten. Es ging über gefrornes, grünes Gras nicht ohne Gefahr fort, aber der König, dessen Scharfblick in der Natur heimisch ist, achtete sie nicht und sammelte fleißig; wandelte er doch in einer Umgebung, die für Seine edle Leidenschaft, des Stoffes ungemein viel darbot. — Ermüdet kamen wir wieder im Bade Schmegs an, um die weitere Reise nach Käsmark fortzusetzen, wo sich Se. Majestät entschlossen, die Besteigung der Lomnitzerspitze der ungünstigen Witterung wegen aufzugeben, es blieb daher nur beim Besuche des schwarzen, grünen und weißen See's, dessen Schönheiten die gewandte Feder des evang. Pastors zu Pagrad, Herrn Kunz, im pittoresken Oesterreich den Freunden vaterländischer Wunder dargeboten. Ueberraschend ragt hier der Karfunkelthurm mit seiner mährchenhaften Sage hervor, an dessen Fuße sich ein Anblick großartiger Anschauung herausstellt. Die Eisthalerspitze in der Nähe der Lomnitzerspitze mit den mächtigen Schneefeldern, die Papirusspitze mit einer zackenartigen Felsenreihe, der ich zur Erinnerung an den Besuch Sr. Majestät, den Namen der Rautenkrone beilegte; weiter links die grünen Seespitzen mit der Hundsdorferspitze alle schroff aufsteigend, weckten Gefühle, die keine Feder zu schildern vermag. Nun kam man am Durlsberg mit seiner reichen botanischen Ausbeute vorbei, zu einer Vertiefung, die einem Sattel gleicht und zum kleinen und großen thonichten Garn führt. Das Kopperschächter Thal blieb links, — leider von dicken Nebeln verhüllt, daher die weitere Wanderung am Kamm der Fleischbänke mit ihrem Lämmerthurme aufgegeben werden mußte. Die üble Witterung machte zum großen Bedauern des forschenden Königs der weitern Gebirgsreise ein Ende; er eilte daher über Altdorf und Neumarkt nach Wieliczka, deren imposante unterirdische Wunder, den 10. Aug., besichtigt wurden. Se. Majestät reisten noch an demselben Tage Vormittag über Breslau nach Dresden, wo Höchstdieselben am 12. Aug. Abends einzutreffen gedachten.

*) Von einem Oesterreicher, welchem die Gnade zu Theil wurde, Se. Majestät auf Ihrer Reise begleiten zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Brunnsee, 7. August. (Merkwürdige Entdeckung.) In dem herrschaftl. Maierhofe allhier, dessen altes Mauerwerk man in der zweiten Hälfte des v. M. niederzureissen, und an dessen Stelle ein ganz neues Gebäude aufzumauern begonnen hat, wurde am 6. d. M. bei Ausgrabung des Kellergrundes folgende hinsichtlich der Ortslage merkwürdige Entdeckung gemacht. — Die Stelle, auf welche der Keller, so wie überhaupt der ganze Meierhof gebaut werden soll, befindet sich auf einer sanften Anhöhe nächst dem Schlosse Brunnsee; die oberste Erdlage, bis nun unter dem Raume einer Stallung und Einfahrtschoppe, besteht aus einem bei 3 Schuh tiefen Gemenge von Lehm und Bauerde, welche dem Ansehen nach zur Zeit des Baues des nunmehr niedergerissenen Meierhofes, daher vor etwa 170 oder 180 Jahren, zwischen das Mauerwerk geschichtet und gestampft wurde; unmittelbar darunter liegt als Urboden mit einer Tiefe von beiläufig 6 Schuh ein fester blauer Lehm (Opok) und unter diesem eine 2 1/2 Schuh tiefe Schichte des schönsten röthlichen Sandes.

Als man mit dem Ausgraben dieser Erdarten bis zur Tiefe von 9 1/2 Schuh gekommen war, drang einem Arbeiter die Krampe, die er kräftig niederführte, bis zum Stiele durch, und alsbald rieselte der auf der Oberfläche aufgelockerte Sand in eine bedeutende Höhlung hinab. Wie natürlich fiel dieses nicht nur dem Arbeiter, sondern auch den Nebenstehenden auf. Der Maurerpolier, welchem die Leitung des Baues anvertraut ist, ließ die durch den ersten Krampenstreich entstandene Oeffnung sogleich erweitern, und man überzeugte sich, daß man über einem unterirdischen Gange sich befand, welcher vielleicht Jahrhunderte lang schon bestehe, von Niemanden aber an dieser Stelle und in dieser Tiefe geahnt wurde. Daß die in diesem Raume eingeschlossene Luft gänzlich verdorben und lebensgefährlich war, ist wohl begreiflich, und hat sich auch als solche erwiesen, indem ungeachtet der sehr beträchtlichen Oeffnung von etwa 8 Quadrat-Schuh, die man in der Neugierde gemacht hatte, jede darüber gehaltene Kerze augenblicklich erlosch, und eben so schnell auch die Strohbündel, welche man in den bei 3 Schuh hohen Gang in lichten Flammen brennend zu stecken bemüht war. Nichts desto weniger wagten sich einige Verwegene, darunter auch der Berichterstatter, nach Verlauf von beiläufig einer Stunde hinab, mußten jedoch, da noch immer kein Licht darin zu erhalten war, und die Stickluft plötzlichen Schwindel mit unerträglichen Kopfschmerzen und Brustbeklemmung verursachte, wieder herauseilen, nachdem sie kaum einige Klafter weit hineingedrungen waren. Erst heute nach einem Zeitraume von 24 Stunden seit der Aufdeckung des unterirdischen Raumes wurde es unter Beobachtung der nöthigen Vorsichten möglich, in den Gang zu steigen, und dessen Beschaffenheit näher zu untersuchen.

Der Grund, in welchem der erwähnte Gang gegraben ist, besteht aus

Digitized by Google

trockenem, mit feinem Flugsande vermengten, in hohem Grade verdichteten Kiese, wovon die dicksten Steine die Größe eines Hühnereies haben. Der Gang selbst hat in seiner Wölbung die Gestalt eines gothischen Bogens, ist 2 1/2 Schuh breit und 5 Schuh hoch. Seine Länge, welche, so weit man sie untersuchen konnte, in drei Hauptabtheilungen, die wieder kleine Ausläufer mit Nischen und Sitzen in den Winkeln haben, weithin unterirdisch sich erstreckt, ist noch nicht zu bemessen, indem zwei der Hauptverzweigungen mit Lehm verstopft sind und offenbar noch weiter laufen; die dritte aber, in welcher man in mehrmaligen Krümmungen und nach einer Ausdehnung von 14 Klft. bis zu einer Art Aufschwellung gekommen ist, noch nicht näher untersucht werden konnte, da auf der andern Seite dieser 2 1/2 Schuh breiten Schwelle, die sich unter einer bedeutenden runden Aushöhlung befindet, der Gang um 6 Schuh sich wieder senkt, und die darin befindliche Stickluft, die jedes Licht augenblicklich vernichtet, noch keinen Eintritt zuläßt.

(Grätzer Zeit.)

(Erhitzung von Gußeisen.) Wird gegossenes Eisen, das viele Jahre unter Salz und Wasser gelegen hat, an die Luft gebracht, so wird es heiß bis zum Rothglühen. So wurden im Juni 1836 einige Kanonenkugeln von dem Schiffe „Mary Rose,“ das in einem Seegefechte bei der Insel Wight 1545 gesunken war, herausgebracht. Sie alle wurden rothglühend in der Luft und zerfielen darauf in Stücke. Die gegossenen Eisenroste, die lange in den großen Londoner Brauereien in den Portergefäßen von Porter bedeckt gewesen sind, werden aus eben der Ursache glühend heiß, sobald man das Bier abzieht —

Feuilleton.

Indianer-Leben.

(Schluß.)

Zur Charakteristik der Indianer kann auch folgende Anekdote dienen, die in einem offiziellen Berichte des Kapitäns Bell und des Majors Long aufgezeichnet ist: Vor einiger Zeit erfuhr der kriegerische Sohn des Alten Messers vom Stamme der Pawnie, daß seine Landsleute eine junge kriegsgefangene Frau der Paduca auf dem Scheiterhaufen verbrennen wollten; er machte sich schnell auf, sie zu retten. Der Scheiterhaufen, auf welchem das Opfer schon lag, sollte eben angezündet werden, als der junge Häuptling mit zwei Pferden angesprengt kam. Seine plötzliche Erscheinung überraschte die blutdürstige Versammlung, und er, die günstige Ueberraschung benutzend, stürzt mit seinen Pferden auf den Scheiterhaufen, lös't die Unglückliche vom Pfahl, an den sie gebunden war, setzt sie auf das ledige Pferd und sprengt triumphirend davon. Dies alles geschah so schnell, daß die bestürzten Zuschauer nicht anders glaubten, als es sei der große Geist selbst, der die Gefangene erlös't habe. Der junge Häuptling selbst führte die Gerettete zu ihrem Stamme zurück, der drei Tagereisen entfernt lebte, und fand bei seiner Rückkehr seinen eigenen Stamm ehrfurchtsvoll für ihn gestimmt, da man glaubte, der große Geist habe sich der Gestalt des Jünglings bedient, um die Frau zu retten. Als diese romantische That durch die Zeitungen bekannt wurde, machte sie auf die jungen Pensionärinnen der Madame White in Washington einen solchen Eindruck, daß sie durch Unterzeichnung eine silberne Medaille schlagen ließen, die das Benehmen des jungen Wilden verewigt. Diesem wurde die Denkmünze mit folgender Adresse überschickt: »Bruder! Empfange das Pfand unserer Hochachtung und trage es immer zu unserem Andenken. Und solltest Du wieder einmal Gelegenheit haben, ein armes Weib vom Tode zu retten, sieh auf diese Medaille und fliege zu seiner Rettung!« Der junge Pawnie hatte nicht im Geringsten erwartet, daß man von seiner That so viel Aufhebens machen werde, er wußte gar nicht, daß er so was Großes gethan habe; aber er wollte nicht undankbar gegen seine Verehrerinnen sein, und richtete eine Adresse an sie, in der er seinen Dank bezeigt, und verspricht, es künftig, im Andenken an sie, sich mit Lebensgefahr angelegen sein zu lassen, Frauen beizustehen.

Nachdem der wilde Jäger auf vielen Umwegen, geleitet von seinem Instinkte, die Fährte des Wildes aufgefunden und er es durch einen glücklichen Schuß zu Boden gestreckt hat, geht er auf sein Opfer los, um ihm mit seinem Messer den letzten Stoß zu geben, und dann wendet er sich schnell nach Hause, das Wild auf dem Platze liegen lassend. Wenn der Rothhäutige nach der vollbrachten Jagd in sein Wigwam zurückkehrt, so darf nach dem Gebrauche, seine Frau ihn nicht anreden; sie darf sogar nicht einmal den Erfolg der Jagd durch ein Wort erfragen. Sie weiß, daß ihm jetzt, nach der großen Ermüdung des Tages, Ruhe und Erquickung mehr noth thut, als Gespräch. Sie setzt ihm zu essen vor, und er verzehrt sein Mahl stillschweigend, und seine treue Ehehälfte hat Zeit, ihre Neugierde zu befriedigen, indem sie untersuchende Blicke auf die Jägertasche wirft, auf das Messer, ob es blutig ist, auf den Köcher, ob viele Pfeile darin fehlen, oder auf die Flinte, ob sie stark durch Pulverdampf geschwärzt ist. Nach der Mahlzeit eröffnet er eine Schilderung seines heutigen Waidwerks; er beschreibt genau die Wege und Stellen, wo er mit dem erlegten Thiere beschäftigt war, und seine Gattin hört ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Letzteres geschieht nicht aus bloßer Theilnahme oder gar aus Neugierde, sondern weil sie jetzt die Stelle selbst aufsuchen muß, wo das Wild liegt, um es nach Hause zu tragen. Ein Jäger von gutem Stamme hält sich nämlich für entehrt, wenn er selber das erlegte Thier nach Hause trägt.

Die Sitten der Indianer sind nicht mehr original zu nennen, wenigstens bei vielen Stämmen, die mit den Weißen in Berührung waren. Man findet große Kreise, wo nur entartete Indianer wohnen. Die Männer sind zum Vieh herabgesunken durch Unmäßigkeit, und die Weiber sittenlos und elend. Ein großer Theil ihrer Kinder ist nicht indianischen Blutes, und selbst die, welche noch den starken Haarwuchs, die eleganten kleinen Füße und das rothe Gesicht zeigen, haben keinen vollen Anspruch mehr auf den Namen unverfälschter Indianer. Der kräftige Geist ist längst aus ihnen gewichen; unwürdige Wächter der Gräber ihrer Väter, irren sie entehrt zwischen denselben herum. Und dieser Zustand ist die Frucht amerikanischer Moral und Politik.

Die Reiterei der Araber.

Die Pferde sind als das Arsenal für arabische Kriegsfürsten zu betrachten, und um sich einen Begriff von der Tüchtigkeit des arabischen Kriegers zu machen, muß man sein Pferd kennen.

Das arabische Pferd in Nordafrika, oder das so genannte berbische Pferd, ist nicht von arabischem Vollblut, aber es besitzt viele von den Eigenschaften, welche die Pferde aus den Steppen Arabiens so sehr auszeichnen, und außer jenen noch andere, die es vielleicht noch geschickter zu dem Dienste machen, den der Araber in Nordafrika von ihm fordert. Es hat nicht die eleganten, abgerundeten Formen des Vollbluts, selten das schöne Kreuz und noch seltener den schönen Kopf und das Auge; aber es hat des Vollblutes innere Kraft und Energie, sein gutmüthiges und leicht aufgeregtes (sanguinisches) Temperament, Blitzesschnelle in den Bewegungen, einen hohen Grad von Sicherheit im Gange und eine große Ausdauer. Es hat flache, breite Röhrknochen, kräftige Sehnen, ist fein von Haar und hat hohe, starke, abgehärtete Hufe, die ohne Beschlag auf das sicherste auftreten. Das arabische Pferd ist klein, selten über fünf Fuß hoch, und hat ein unansehnliches Aeußeres, bis es unter den Reiter kommt; dann erst zeigen sich seine edlen Eigenschaften. Außer der Geschwindigkeit des arabischen Pferdes besitzt es eine merkwürdige Biegsamkeit in seinen Bewegungen; es ist nicht so gut gewöhnt, als jenes, muß Hunger und Durst oft ganze Tage ertragen, oder sich mit dem schlechtesten Futter und salzigem Wasser begnügen; aber trotz dem ist es auf langen, anstrengenden Märschen aushaltend. Mit Einem Wort: die Natur hat es mit allem ausgerüstet, was man wünschen kann, um es mit Leichtigkeit zu einem vorzüglichen Campagnepferde auszubilden. Und womit die Natur es so günstig begabt hat, das wird ganz entwickelt und vollendet bei seinem Aufziehen, welches der Araber aus dem Grunde versteht und wofür er große Sorgfalt trägt. Es macht keine Reitschule nach vorgeschriebenen Regeln durch, seine Reitbahn ist das Feld und sein Bereiter der Krieger in der Aktion. Daheim wird von der arabischen Familie für dasselbe gesorgt, wie für ein Lamm. Der Hengst wird zum Streitroß verwendet; er wird zeitig daran gewöhnt, Schüsse und Waffenlärm zu hören, seine Stärke wird im Wettlauf geprüft und seine Ausdauer durch lange und beschwerliche Streifzüge vermehrt.

Das berbische Pferd kennt nur zwei Gangarten: Schritt und Galopp. Bei der geringsten Bewegung, welche der Araber macht, wenn es vorwärts gehen soll, fliegt es mit der Schnelle des Blitzes und ohne die geringste Anstrengung durch die Lüfte, und in der stärksten Carriere parirt es auf der Stelle auf des Reiters Wink und hält ruhig und voll Aufmerksamkeit still, während der Araber die Zügel hinwirft und sein Gewehr abfeuert. Es stürzt sich muthig ins Kampfgetöse, und kommt sein Herr in Gefahr und wird verfolgt, dann verschwindet es mit ihm über Büsche und Gestein, wie der Pfeil aus der Armbrust.

Der Araber ist auf seinem eigenen, gut dressirten Pferde ein vollendeter leichter Kavallerist; er wird bei vielen Gelegenheiten ein gefährlicher Gegner und ist ein nützlicher Alliirter. Die Bewaffnung des arabischen Reiters besteht hauptsächlich in einem langen Gewehr, welches auf dem Marsch an einem Riemen über die Schulter hängt. Einige haben außerdem eine oder zwei Pistolen in einer Halfter, die auch an einem Riemen hängt, der von der Rechten zur Linken über die Schulter geht. Von blanken Waffen ist der Araber gewöhnlich nur mit einem kurzen breiten Schwerte versehen, dem Yatagan, der meist benutzt wird, um von gefangenen oder getödteten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Die arabischen Häuptlinge setzen allgemein eine Belohnung für jeden feindlichen Kopf

Digitized by Google

aus, der ihnen gebracht wird. Die Bewaffnung oder Equipirung der Chefs ist bisweilen kostbar und geschmackvoll; sie führen selbst einen Säbel, Dolch, Yatagan und Pistolen; ihr Gewehr wird ihnen von einem gewöhnlichen Araber nachgetragen, der dem Waffenträger des Mittelalters entspricht. Die Patronen, die von Rohrhülsen verfertigt werden, liegen in kleinen, zierlichen Patrontaschen, die leicht vor die Brust geschoben werden können, wenn man sie brauchen will. Die Pistolenhalfter und die Patrontasche werden über dem Haik getragen, welches eine leichte, weiße, wollene Kleidung (Gewand) ist, die über den ganzen Körper umgeworfen und schön um Leib und Kopf drapirt wird, indem sie sie um den Hinterkopf mit einer starken braunen Kameelgarnschnur festbinden, welche mehrere Mal um denselben gewunden wird. Der Haik wird außerdem am Körper durch den erwähnten Equipirungsriemen und durch einen Leibgürtel gehalten. Ueber denselben trägt der Araber einen (bisweilen zwei) sogenannten Burnus, welches ein großer weißer oder brauner Mantel ohne Aermel, oder mit einer Mönchskappe ist. Der weiße ist sehr leicht und wirft die brennenden Sonnenstrahlen zurück; der braune dagegen ist von dickem wollenem Zeug und beschützt gegen die Kälte der Nacht und gegen Regen. Die dunklen, ernsten, magern Gesichter der Araber, ihre langen schwarzen Bärte und durchdringenden Blicke kleiden ihnen unter den weißen, orientalischen Draperien gut und geben ihnen in voller Kriegsequipirung ein wahrhaft martialisches Aussehen.

Wenn der Araber ins Feld rückt, führt er nur sehr wenig Bedürfnisse mit und gibt deßhalb einen frappanten Kontrast gegen die europäische überpackte so genannte leichte Kavallerie ab. Sein ganzes Gepäck besteht in einigen Pfund Gerste für sein Pferd und einigen flachen Broden für sich selbst, die er in einem Beutel, wie eine Husarentasche, bei sich führt, welcher an den Sattelbaum befestigt wird.

Der Sattel der Araber ist von einer eigenthümlichen, sehr zweckmäßigen Konstruktion; er ist leicht, hat einen sehr hohen Vorder- und Hinterbock, der gegen den Hieb deckt und zugleich einen festen, unerschütterlichen Sitz gewährt; er wird durch einen Unter- und einen Obergurt festgehalten. Die Steigbügel sind sehr breit und verhindern deßhalb den Fuß, auszugleiten; bisweilen sind die langen arabischen Sporen an die Bügel geschmiedet. Die Steigriemen sind sehr kurz, damit der Reiter mit Sicherheit sich stützen, im Gefecht den Oberleib weit gegen seinen Feind vorbringen und mit größerer Leichtigkeit sein Gewehr abschießen kann.

Die Kandare besteht nur aus zwei Seitenstücken, einem Stirnband und einem Kinnriemen. Das Mundstück hat einen Ring anstatt einer Kinnkette, welches etwas barbarisch aussieht, aber sehr zweckmäßig ist, um das plötzliche Pariren zu bewirken, welches die Araber ausführen, wenn sie sich ihren Feinden in vollster Carriere nähern.

Die ganze Pferde-Equipirung ist äußerst einfach und bequem und hat darum den großen Vortheil, daß sie in einem Augenblick abgenommen werden kann, was eine nothwendige Forderung bei dem Dienste der Araber im Felde ist.

Ihre eigentliche Kampfesart besteht im zerstreuten Gefecht oder, richtiger gesprochen, im Tirailliren zu Pferde; das Terrain vortrefflich zu benutzen, ist als eine Folge hiervon ihnen zur Gewohnheit geworden; Hinterhalte zu legen, Ueberfälle zu machen, plötzlich sich in Masse zu zeigen, wo man es am wenigsten erwartet, augenblicklich von jedem Fehler Vortheil zu ziehen, den ihre Feinde begehen, und von jeder entstandenen Unordnung, sich nie abschneiden zu lassen, und doch beständig ihre Gegner abzumatten, und zu harceliren, darin bestehen vorzugsweise die militärischen Fertigkeiten des arabischen Kriegers. Bei dem Tirailliren längs einem feindlichen Lager oder einer Position läßt der Beduine sein Pferd einen Zirkel beschreiben, und an dem Punkte des Zirkels, der dem Feinde am nächsten ist, feuert er sein Gewehr ab und ladet es wieder an dem entferntesten. Befindet sich sein Feind in der Bewegung, dann stürzt er sich mit Geschrei auf ihn los, macht auf Schußweite Halt, feuert seine lange Flinte auf ihn ab, und jagt zurück, um sie von Neuem zu laden.

Aus dem Angeführten wird man zu dem Resultate gelangen, daß die arabische Kriegsstärke in Afrika vornehmlich in einer leichten, vorzüglich berittenen, dreisten und unermüdlichen unregelmäßigen Kavallerie besteht, welche von Natur, Gewohnheit und Lust immer auf dem Kriegsfuß ist und darum für jede europäische Kriegsmacht gefährlich wird, die mit ihrem großen, schweren Troß es wagt, in den afrikanischen Atlas einzudringen, dessen Beschaffenheit und Klima eben so ungünstig für den Angreifer, als günstig für den Vertheidiger ist.

Ein Mangel bei der arabischen Reiterei ist unter gewissen Umständen die zu große Selbstständigkeit, mit der jeder einzelne Mann den Krieg führt; denn der Heerführer ist zu wenig Herr über seine eigenen Truppen und darum nicht im Stande, ein entscheidendes Resultat mit gesammelten und geschlossenen Massen herbeizuführen. Bei der Betrachtung des Krieges in Afrika muß man deßhalb gewöhnlich nur die zerstreute Fechtart vor Augen haben. Die Waffe des Arabers, die hauptsächlich in der Flinte besteht, macht ihn überdies ungeeignet, sich zu sammeln, um einen geschlossenen Chok auszuführen, oder einer europäischen Kavalleriecharge zu widerstehen. Sie entgehen der Wirkung einer kräftigen Charge durch die Schnelligkeit ihrer Pferde, sie verschwinden plötzlich; aber sobald ihre Feinde sich wieder zurückziehen, dann zeigen sie sich von Neuem eben so plötzlich und versäumen keinen Augenblick, ihn zu harceliren und ihm Verlust zuzufügen.

Der Kreml im Jahre 1839.

Dem Berichte eines italienischen Reisenden, des Gelehrten Baruffi, entnehmen wir folgende Beschreibung jener historisch so merkwürdigen Gebäude.

Kaum war ich, erzählt er, im Hotel du Nord, das ein Franzose Namens Kopp, ein feiner und gefälliger Mann hält, abgestiegen, so eilte ich zum Kreml, der fast das Einzige ist, was wir Ausländer von der alten Czarenstadt wissen, und durch den Brand von 1812 eine so traurige Berühmtheit erhalten hat.

Der Kreml, dessen Name im Russischen eine Veste bedeutet, ist auf einer Anhöhe gelegen, sehr starke Mauern mit Schießscharten, und Thürme, mit grünen und gelben Ziegeln belegt umgeben ihn. Doch sieht er nicht so alt aus, als man der Jahreszahl seiner Erbauung*) nach vermuthen soll, was aus dem Umstande kommt, daß die Russen den Gebrauch haben, ihre Gebäude häufig frisch anzustreichen.

Man könnte den Kreml mit seinen vielen Kirchen und Palästen die Hauptstadt und das Heiligthum Moskau's nennen, wie Moskau die Hauptstadt des alten Russenreiches ist. Er enthält vier Hauptkirchen, zwei Klöster, die alten Paläste des Kaisers und des Patriarchen, den Palast der heiligen Synode, den Senat, den Schatz, das Zeughaus und zwei neue, kaiserliche Paläste.

Die ersten Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Besuchers in Anspruch nehmen, sind die verschiedenen vergoldeten Kuppeln der Kirchen und Thürme Johann des Alten (Ivan Belicki), die schon aus weiter Ferne glänzen, und ganz Moskau überragen. Um das Zeughaus her liegen, in Reihen geordnet, viele Kanonen, stumme Zeugen des Feldzuges von 1812 wurden sie aus dem Schnee gegraben. Ein Wunder der Kunst, Geschütze zu gießen, liegt auch vor dem Zeughause eine riesenhafte Kanone, die ein Russe 1586 goß, und die Kugeln von zweiundvierzig Centnern tragen soll. Wahrscheinlich ist aus dieser Kanone noch niemals geschossen worden; nicht weit von ihr, am Fuße des Thurmes Ivan Belicki's liegt die berühmte Glocke. Vor zwei Jahren ward sie wieder aus der Erde gegraben, durch ihr ungeheures Gewicht von mehr als 400,000 Pfund war sie tief eingesunken; jetzt hat man sie auf ein großes, steinernes Piedestal gestellt, das nur wenige Fuß hoch ist. Die Glocke hat einen Sprung, der wahrscheinlich gleich nach dem Guße entstand, als das Metall anfing, kalt zu werden, man kann deßhalb in ihren innern Raum sehen, und dessen ungeheuren Umfang durchmessen. Sie hat ungefähr sechsundsechzig Fuß im Durchschnitt und zwanzig Fuß Höhe, und scheint fast ein Hügel von Metall zu sein. Die Glocke ist auf dem Kreml selbst gegossen, wahrscheinlich ist ihr Ton, der im ganzen Herzogthum Moskau gehört werden sollte, niemals erklungen. Die Geschichten und Sagen, die sich an diese Glocke knüpfen, würden füglich einen Band füllen.

Ungeduldig, die Stadt zu übersehen, in deren Mitte ich mich erst seit einer Stunde befand, stieg ich auf den Ivansthurm, von dessen vergoldeter Kuppel Napoleon das schöne Kreuz nehmen ließ, um es nach Paris zu bringen. Ein herrliches Schauspiel bot sich mir von dieser, übrigens nicht sehr bedeutenden Höhe dar. Jetzt begriff ich wohl das staunende Entzücken der Franzosen, als sie, nachdem sie so weite und öde Strecken durchschnitten, hier plötzlich, wie von einem Zauberer erbaut, eine herrliche Stadt, dieses Moskau sahen, dessen Name noch immer einen fremdartigen Klang hat, und das bis zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts im westlichen Europa ganz unbekannt war.

Ich mußte lebhaft der Hunderttausende von Franzosen gedenken, die vermeintlich Sieger, und begierig, des Sieges Freuden zu genießen, in diese Stadt einzogen, und hier, wo die Flammen gewüthet, wo Tausende von Gebäuden in Schutthaufen zusammengestürzt waren, sah jetzt das Auge nicht mehr die geringste Spur eines, in der Geschichte so einzig dastehenden Brandes.

Ich hatte in Paris ein sehr gutes Panorama des Brandes von Moskau gesehen. Ehemals mußte die Stadt, von dieser Höhe aus, einen ziemlich baroken Anblick gewähren, und ihr die Masse hölzerner Hütten und die vielen Gärten an vielen Orten, den Charakter eines ungeheuer großen, fast unbegränzten Dorfes geben. Jetzt ist sie wie der Phönix seiner Asche entstiegen, und regelmäßiger und schöner geworden. Das Terrain, auf dem Moskau gebaut ist, ist uneben und hügelig, fast wie das Terrain Rom's. Der Anblick von so viel Tausenden von Dächern, mit Eisenplatten belegt, zwischen denen sich wieder das Grün von Bäumen und Gärten erstreckt, die gelben Façaden der Häuser, mit tausenden von Säulen und Verzierungen, das Findelhaus, das für sich allein eine hübsche Stadt bildet, die ungeheure Menge von Klöstern, Kirchen, Thürmen mit Kuppeln und Malereien in lebhaften Farben, und mit Silber und Goldplatten belegt, Glanz und Licht weit um

*) Daß der ganze Kreml selbst bis auf die Wälle, die 1491 unter der Leitung des Mailänders Pietro Solari aufgeführt wurden, ist das Werk italienischer Architekten.

sich her streuend, und auf diesen Kuppeln vergoldete Kreuze, von denen als Zierrath lange Ketten von Metall herab hängen, dann die langen Linien, welche die Straßen bilden, und die Jausa und die Moskova mit ihren seltsamen Brücken, der Hügel der Sperlinge von dichtem Gehölz bedeckt, Alles dieß bildet ein ungeheures Mosaik, einen ungeheuren Knäuel, den ich nicht zu beschreiben, zu entwirren weiß. Dazu kam noch, daß wenige Tage vorher alle Häuser und alle öffentlichen Gebäude frisch, auf Befehl der Polizei, angestrichen worden waren, da man den Besuch des Kaisers erwartete, und Moskau, so in seinem Festkleide, war wirklich wie eine Stadt, die durch Zauberei dem Boden entstiegen war.

An den Mauern des Kremls sah ich keine Spur des trüben, schlammigen Wassers der Nelima mehr, die ich auf dem Pariser Panorama bemerkt hatte, die Fläche, welche die alte Veste an dieser Seite umgibt, bestand vielmehr aus, mit Blumen und schönen Baumanlagen bedeckten Gärten. Ich erfuhr, der schmutzige Bach sei jetzt in einen unterirdischen Kanal geleitet, auf dem dadurch gewonnenen Terrain aber erheben sich jene Gärten, und die Luft, die dort ungesund und widerwärtig war, und den Kreml und einen Theil der Stadt erfüllte, ist jetzt rein und unschädlich für die Gesundheit geworden.

Der Kreml war bald mein Lieblingsspaziergang in der, an Sehenswürdigkeiten so reichen, alten Czaarenstadt; zu öftern Malen, mitunter auch Abends und im Mondscheine besuchte ich ihn, und suchte mir alle Standpunkte auf, von wo man ihn in seinen einzelnen Theilen am besten übersehen kann. Von allen Standpunkten aus erscheint aber die Festung schön und malerisch, sie hat etwas Orientalisches, was im ersten Anblick überrascht und ihr einen eigenen Reiz gibt. Die Verwüstungen, die sie von Napoleons Zorn erleiden mußte der bei seinem Rückzuge befahl, sie in die Luft zu sprengen, sind vollständig wieder gut gemacht; man sieht nicht mehr die geringste Spur davon, nur die herrliche Kuppel auf dem Ivanthurm, der sich bei dem Erdbeben, das die Explosion verursachte, hob, und dann wieder senkte, aber nicht ganz in der Art wieder senkte, als sie vorher gelegen hatte, erinnert noch daran.

Es ist Schade, daß der neue Kaiserpalast, der gerade jetzt gebaut wird, der Festung etwas von ihrem alterthümlichen Charakter nimmt, obwohl Herr Ton (ein sehr geschickter, russischer Architekt, der mehrere Jahre in Italien studirte und der den Bau leitet), nach dem Wunsche des Kaisers den Plan möglichst dem Style nähert, der in dem alten Czaarenpalast herrscht, von welchem der neue nur eine Art von Fortsetzung sein soll.

Ich sah bei dem Architekten herrliche Zeichnungen zu diesem neuen Baue. Das Innere soll höchst reich verziert, und überall Silber, Bronce, Eisenguß und Marmor angewendet werden, so daß dieser Palast mit der neuen Kirche mit deren Bau Herr Ton gleichfalls beauftragt ist, und deren Grundstein der Kaiser kürzlich unter vielen Feierlichkeiten legte, unter die größten Merkwürdigkeiten des weiten Reichs gezählt werden wird.

Außer diesem großen, werdenden Palaste ist im Kreml noch ein anderes moderneres, aber kleineres Schloß, das der Kaiser eben jetzt, wo er von Borodino zurückgekehrt ist, bewohnt. Das alte Schloß der Czaaren ist des sonderbaren Styls wegen merkwürdig, in dem es erbaut worden ist; der Baumeister war ein Italiener Alevisu, der es 1487 vollendete. Es hat fast die Form einer Pyramide; das Innere ist erst kürzlich restaurirt worden. Einige alterthümliche Möbeln früherer Kaiser werden dort gezeigt; ich erinnere mich darunter nur noch eines schlechten Bettes und einiger Tische und Schränke. Vom Belvedere jenes alten Schlosses aber hat man eine herrliche Aussicht auf die ganze Stadt. Neben diesem alterthümlichen Bau ist der bekannte Facettenpalast. Granovitaia Palata nennen ihn die Russen, und betrachteten ihn lange als eines der ersten Wunder der Welt; die Steine der Façade sind wie Diamanten geschliffen, und er enthält einen großen Saal, in dem die Czaaren, einem alten Gebrauche zufolge, nach ihrer Krönung auf dem Throne sitzend, die Glückwünsche der Großen und Beamten empfingen.

Der Patriarchenpalast, wo früher die jetzt nach Petersburg versetzte Synode ihre Sitzungen hielt, verdient in architektonischer Beziehung kaum erwähnt zu werden; die Bibliothek desselben, die in der Kirche zu den zwölf Aposteln, soll aber viel Merkwürdiges enthalten und namentlich reich an Bibelmanuscripten sein; eine dieser Bibeln gilt für die älteste unter allen, die aus früheren Jahrhunderten herstammen. Außerdem werden dort neben vielen anderen Handschriften die Werke des heiligen Johannes Chrisostomus und des heiligen Gregorius von Nazianz aufbewahrt.

Das Schatzgebäude ist ein großer und im modernen Style erbauter Palast; erst seit 1812 werden dort Schätze und Kostbarkeiten der Krone aufbewahrt. Um diese Seltenheit sehen zu dürfen, bedarf man einer Einlaßkarte, die man indessen ohne Schwierigkeiten erhält. In der Eintrittshalle stehen die Büsten der Könige von Polen, die sich erst seit dem letzten Kriege gegen jenes Volk hier befinden. Eine herrliche Treppe führt in die Gemächer des ersten Stocks, wo viele durch Kunstwerth, treffliche Arbeit oder historische Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, bemerkenswerthe Gegenstände aufbewahrt werden. So hängen in allen Sälen Waffen und Fahnen — von verschiedenen Völkern erobert und verschiedenen Zeitaltern angehörig — die Geschenke, welche Schachs von Persien, türkische Sultane, Tatarchans, Hetmanns der Kosaken den Czaaren machten, sind höchst werthvoll, darunter besonders Sättel und Pferdegeschirre mit Gold und Edelsteinen bedeckt. Ein sehr großer Saal enthält eine Sammlung goldener und silberner Vasen von allen Größen. Ein großes, ganz silbernes Kamin, das gleichfalls in jenem Saale steht, ist aus neuerer Zeit. In einem zweiten Saale stehen mehrere kaiserliche und königliche Throne, darunter sind besonders bemerkenswerth zwei Throne von Königen von Polen, die erst nach dem neuesten Kriege aus Warschau fortgeführt wurden. Einige derselben sind von Silber, die anderen von Elfenbein aber alle mit Sammt sehr reich ausgeschlagen, einer ist von einem großen goldenen Schirm überwölbt und das Geschenk eines persischen Prinzen. Der merkwürdigste von allen aber ist der Doppelthron der beiden Brüder Joan und Peter, man sieht hinter ihm das Versteck, von wo aus die Prinzessin Sophie ihnen in feierlichen Audienzen die Antworten zuflüsterte, die sie geben sollten.

Neben den Thronen enthält der Saal eine Masse von Kronen und Sceptern, darunter die Kronen der Königreiche Astrachan, Georgien, Sibirien, Kasan, Polen, die Krone und den Scepter, den der griechische Kaiser Alexis Komnenes Wladimir Monomachos gab, nebst den prachtvollen Kaisergewändern und dem Baldachin, unter dem die Ceremonie der Krönung vorgenommen wurde. Der Katalog der im Schatzgebäude enthaltenen Gegenstände füllt einen ganzen Band.

Einen seltsamen Eindruck machen hier zwischen den Bildnissen russischer Czaren die Bilder einiger Könige von Polen; auch Pius VI., Friedrich II. und Ludwig XVI. hängen hier. Mehrere Porträts polnischer Fürsten schienen mir Kunstwerth zu haben. Ein sehr schönes Porträt des Kaisers Alexander ist in einem Rahmen von Medaillons mit russischen Inschriften, darunter steht ein Kistchen, welches die, auf die den Polen 1815 verliehene und sobald faktisch vernichtete Konstitution bezüglichen Dokumente enthält. Wenige Schritte davon hängen neben der kleinen Sänfte, in der Karl XII., dieser Kriegerkönig, der Schlacht bei Pultawa beiwohnte, Peter des Großen Kleider.

Im Erdgeschoß stehen die alterthümlichen, reich vergoldeten Krönungswagen und ein hölzernes Modell des Kremls, wie ihn Katharina II. in der großartigsten Weise auszubauen beabsichtigte.

(Schluß folgt.)

Kunst- und Theater-Notizen.

(Lißt.) Ueber Lißt äußerte sich der Morning-Post folgendermaßen: »Lißt reißt uns auf Blitzesflügeln fort, jagt uns von einem Eindruck zum andern, von Gedanken zu Gedanken in ein wahres Labyrinth geistiger Wunder. Er schläfert uns nicht ein, er nimmt sich kaum die Zeit zu bezaubern, — er geht leicht über die weichen Saiten des Herzens hin, — aber er eilt auf einmal zu der Einbildungskraft, bestürmt das Gehirn als den Sitz des Genius und scheint Feuerfunken aus der Seele auszusenden. Man fühlt beinahe eine Art von Schmerz, daß solche Wirkungen, wie er sie hervorbringt, einem blos körperlichen Mechanismus zu verdanken sind. Es ist eben so, als wenn man das Romantische einem Liebesbriefe dadurch benimmt, daß man ihn durch die „Eisenbahn« anstatt durch einen Cupido mit silbernen Schwingen sendet. Doch wir können von Lißt's Inspiration nicht sprechen, ohne seinen Vortrag zu erwähnen. Seine mechanische Macht ist die zarteste, leichteste und wundervollste, die wir je gesehen haben. Das Instrument gehorcht ihm, als wenn es in ihm seinem Vater erkennte, und weckt entweder seine Donner nach seinem Willen, oder spricht sanft zu ihm, wie ein kleines Kind. Beobachtet man sein Fingerspiel, so möchte man glauben, er habe seine Hände verdoppelt. Seine Schnelligkeit täuscht das Auge wirklich und es scheint immer, als wollten seine Finger auf eine unrechte Taste fallen und könnten es doch nicht. Sein erstes Stück war eine große Phantasie, betitelt: »Réminiscenaes des Puritains.« Das erste Motiv war: »A te, o cara,« und das zweite: Son vergine vezzosa,« beide uns durch die Lippen des Rubini und der Grisi in den »Puritanern« wohl bekannt. Wir erinnerten uns daran, aber wie hat uns Lißt daran erinnert? Wie groß und mit welchem innern Feuer trug er uns durch den Geist, die Macht und Energie seiner besten Gedanken und führte uns dann in den Satz alla Polacca, als wenn er uns zum Tanz im Sonnenschein führte, nachdem er mit dem Donner gespielt hatte! Wir hörten die dichterische Bemerkung, daß es wäre, als wenn er uns aus einem wilden Wald in einen Kunstgarten führte. Im zweiten Theile des Konzerts spielte er sein »Allegro di Bravura« Op. 4 mit solch verschiedenartiger Macht und einem Kontrast, daß alle seine Zuhörer in Erstaunen geriethen. Bald war es ein Gebrüll, bald ein Geflüster; aber immer war das nämliche Thema schön, lebendig, und er war im Sanftton und im Großen gleich beredt. Das Entzücken der Zuhörer zwang ihn, sich nochmals hinzusetzen; er spielte seinen berühmten Galop chromatique,« welcher das Maaß der Bewunderung füllte und den ganzen Saal elektrisirte. Viele ausgezeichnete Lehrer drängten sich um ihn herum, und unter den Pianofortespielern sahen wir Moscheles, Benedikt (welcher dirigirte), Mad. Dulcken, Mistr. Anderson und Kaillmarke in dem Saale. »Nach ihm muß man das Pianoforte zuschließen,« rief man mehr als einmal, und mehrere witzige Wortspiele wurden über seine Leistungen gemacht. In Wahrheit, Jedermann war entzückt und es war ein angenehmer Anblick, wie alle Musiklehrer freundschaftlich und ohne Neid die wunderbaren Effekte, Eigenheiten und Neuheiten des Spiels beklatschten, welche Lißt aus seinem folgsamen Instrumente hervorrief.«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Welche von Beiden? Hanns am Scheideweg.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Die Braut. (Ballet.) Die drei Vettern.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Die Scharfenecker. Vorspiel: Die wilde Jagd.

In der Josephstadt.

Des Herzogs Befehl.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum Sperl; im Bräuhausgarten des B. Reuling; zum goldenen Strauß, Josephstadt, Theater-Gebäude; zum grünen Sträußchen, Josephstadt, langen Gasse; im Badhausgarten-Salon zu Heiligenstadt; großes Fest im Garten-Salon zur österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse, unter dem Titel: »Die Kaiserkrone im Schimmer,« welches Fahrbach zu seiner Benefize veranstalten wird.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108	KM.
detto	4 —	100 [illegible]	—
detto	3 —	80½	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		721 [illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		288 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		64 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			—
Bank-Aktien pr. Stück		1753	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108	—
detto	— 4 —	100 [illegible]	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	58¼	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		144	—
detto 1839		128 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pilek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 21. 23. 26. 28. 31. Aug.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 20. 23. [illegible] 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgewo, Braila und Galacz am 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.

Von Gladoswitza nach Czerna-Woda am 30. Aug.

Von Kustendze nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 4 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Stel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets im freien Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang aus Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 85.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 51 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 67 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

46 87 67 13 58.

Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Triest, am 8. August wurden gehoben:

73 22 17 69 67.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Trient, am 12. August wurden gehoben:

50 82 32 80 76.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Ofen, am 8. August wurden gehoben:

62 9 6 48 87.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Angekommen:

Den 13. August.

Se. k. Hoheit Prinz Wasa, k. k. F. M. L. (Stadt Nr. 27), und Fürst Friedr. Schwarzenberg, von Linz. — Graf Anton Kinsky, k. k. F. M. L. und Kommandirender (Stadt Nr. 1044), von Triest. — Graf Pongratz, k. k. Lieutenant (St. 852), von Preßburg. — Graf Festetics (Wieden Nr. 34), aus Ungarn. — Graf Nostitz (Leopoldstadt Nr. 581), von Innsbruck. — Graf Taaffe, k. k. Major, von Ischl. — Gräfin Ludolf (St. Nr. 908), von Paris. — Gräfin Esterhazy de Galantha (St. Nr. 281), von Triest. — Baron Gall, k. k. Major, und Baron Paccassi, k. k. Hauptmann (St. Nr. 27), von Linz. — Baron Kalchegg v. Geßnitz, k. k. Kameral-Gefällen-Sekretär (St. Nr. 136), von Innsbruck. — Baron Marschall Ostheim, k. Bayer. Kammerherr (St. Nr. 1080), von Bamberg. — Baronin Hauer, und Vicomte Porcel de Chazelles (St. Nr. 908), von Dresden. — Ritter Paul Marini, k. Russ. Staatsrath (Stadt Nr. 908), von Paris. — Herr v. Saldern-Ahlimb, k. Preuß. Kammerherr (St. Nr. 1144), von Gastein. — Hr. Lord, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Genf. — Hr. Evan Jones, und Hr. Samuel Chaderick, Engl. Edelleute (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Heinr. de Villes, Proprietär, und Hr. Karl Marini, Partikulier (St. Nr. 908), von Paris. — Hr. Nikolaus Erpf, Partikulier (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Fried. Whallen, Rentier (St. Nr. 1080), von München. — Hr. Heinrich Salm, Kaufmann (Stadt Nr. 497), von Frankfurt. — Hr. Johann Fiedler, Kaufmann (St. Nr. 1086), von Nürnberg. — Hr. Jakob Aberle, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 581), von Zürch. — Hr. Adolf Reinach, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Frankfurt.

Den 14. August.

Graf Hartmann Klarstein, k. k. F. M. L. (St. Nr. 981), von Marienbad. — Graf Zay, k. k. Kämmerer, Graf Fedor Dohna, und Graf Theodor Dohna, k. Preuß. Offiziere (Stadt Nr. 1044), von Preßburg. — Graf Albert Schlippenbach (St. Nr. 981), aus Ungarn. — Chevalier Vincenz Vukassovich, k. k. Hauptmann in Pension (Wieden Nr. 100), von Agram. — Hr. Wittens, königl. Preuß. geh. Ober-Finanzrath (Leopoldstadt Nr. 310), von Berlin. — Hr. Christoph v. Jakabffy, und Hr. Nikolaus Jakabffy, Assessoren (St. Nr. 1009), aus dem Banat. — Hr. Fried. Hepp, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Danzig. — Hr. Joseph Cassalette, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Aachen.

Abgereiset:

Den 13. August.

Fürst Vincenz Auersperg, nach St. Pölten. — Graf Franz Hardegg, k. k. Kämmerer, nach Millotitz. — Graf Cebrian, k. k. Major in Pension, nach Pesth. — Gräfin

Digitized by Google

Barb. Festetics, nach Oedenburg. — Gräfin Czapary, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Grätz. — Baron Max. Sommerau-Beckh, Fürsterzbischof, nach Ischl. — Baron Orczy, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Baron Otto Crailsheim, nach Prag. — Hr. v. Kaiserdfeld, k. k. Minister-Resident in Hamburg, nach Hamburg. — Hr. Karl Brand, k. k. Gubernialrath, nach Gallizien. — Hr. Emil von Bargsdorf, königl. Preuß. Lieutenant, nach Brunn. — Hr. Zimmermann und Hr. Hermann Palm, k. Preuß. Lieutenants, nach Breslau. — Hr. Jakob Seiler, Med. Dr., nach Bern. — Hr. Moritz Isenschmid, Med. Dr., nach München.

Den 14. August.

Gräfin Rasumovsky, k. k. Hauptmanns-Gemalin, nach Dresden. — Gräfin Festetits, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Oedenburg. — Gräfin d'Orsay, nach Grätz. — Graf Franz Draskovich, und Baron Brudern, nach Pesth. — Baron Theodor Sydow, nach Grätz. — Hr. Rickards, k. Engl. Kapitän, nach München. — Hr. Franz Heuschauer, Med. Dr. und k. k. Professor, nach Berlin. — Hr. Karl Wagner, Kaufmann, nach Hanau. — Hr. Joseph Haim, Kaufmann, nach London. — Hr. Anton Dettl, Kaufmann, nach Berlin.

Verstorbene.

In Wien

Den 11. August.

Dem Joseph Böhner, bef. Schneider, seine Gattin Anna, alt 32 J., zu Gumpendorf Nr. 350, an der Lungensucht.

Den 12. August.

Dem Hrn. Wenzel Straub, k. k. Artillerie-Hauptmann, seine Gattin Anna, alt 37 Jahr, auf der Landstraße Nr. 560, an der Lungensucht.

Fr. Theresia Ertl, bürgerl. Schuhmachers-Witwe, alt 62 Jahr, auf der Landstraße Nr. 172, an der Wassersucht.

Hr. Johann Bernscherer, bürgerl. Gastwirth, alt 40 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 257, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Florian Reichart, Müllermeister, s. Sohn Joseph, alt 7 J., am Alsergrund Nr. 309, am Wasserkopf.

Den 13. August.

Hr. Heinrich Krippner, k. k. priv. Großhändler, alt 72 Jahr, in der Preßgasse Nr. 464, am Harnblasenbrande.

Dem Hrn. Anton Punzmann, bürgerl. Backermeister und Hausinhaber, s. Tochter Josepha, alt 13 Jahr, am Alsergrund Nr. 210, am schleichendenden Nervenfieber.

Dem Hrn. Johann Villawitz, bürgerl. Schuhmacher, seine Gattin Barbara, alt 58 Jahr, am Alsergrund Nr. 200, an organischem Herzfehler.

Dem Hrn. Karl Schuch, bürgerl. Gastgeber und Hausinhaber, s. Gattin Franziska, alt 30 Jahr, in der Leopoldstadt Nr 322, an der Wassersucht.

Dem Hrn. Joseph Bebe, Land-Nadlermeister, s. Gattin Antonia, alt 30 Jahr, auf der Wieden Nr. 409, an der Auszehrung.

In Klagenfurt.

Den 7. August.

Die ehrwürdige Seraphine Gandner, Chorfrau des Ursulinnen-Konvents, alt 35 J., an allgemeiner Wassersucht.

Frau Apollonia Steinberger, Witwe, alt 87 Jahr, an Altersschwäche.

Den 10. August.

Dem Hrn. Franz Feichter, Handelsmanne, s. Weib Anna, alt 63 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Echt englischer Maschin-Litzen-Zwirn in allen Nummern, so auch von frischer Bleiche und bester Qualität angekommener vierfacher Königs-Zwirn, Rumburger Strick-Zwirn, langer Wirthschaftszwirn, dann zwei und dreifacher Nähzwirn ist fortwährend zu billigst festgesetzten Preisen in der vormahls J. Mahnerischen Zwirnhandlung, Mariahilf, große Kirchengasse, zum Blumenstock zu bekommen.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T Juwelen-, Gold- und Silber-Händler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die P. T Abnehmer ganz zu frieden zu stellen. Hat seine vereinigte Tischler- und Buchbinder-Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgl. Tischlerm. und Futteralmacher.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzerhofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. **435**, zur goldenen Glocke. Die Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Anzeige. Ich Gefertigter, mache hiermit die Anzeige, daß in meiner Eisenwaaren Handlung ein bedeutendes Lager von blechernen Kochöfen und Sparöfen nach beliebiger Größe und billigst gestellten Preisen verkauft werden Auch alle Bestandtheile zu Sparöfen, nebst allen vorkommenden Eisenwaaren-Artikeln. Hoffe daher durch meine besonders billige und solide Bedienung das Vertrauen meiner geehrten Herren Abnehmer zu erwerben, und stets zu erhalten.

Gottf. Gaßner,
Handelsmann und Hauseigenthümer am Braunhirschengrund Nr. **193**.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen Luftheitz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Kochgeschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Jg. Stadler, Mariahilf Nr. **20**, neben der Kirche.

Kanzlei-Anstalt. Der ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß ihm von der hohen k. k. n. ö. Regierung nach bestandener Prüfung und nach erlegter Kaution von vollen **10000** fl. K. M. die Berechtigung zur öffentlichen Geschäftsführung ertheilt worden ist, und daß er seine Geschäftskanzlei in der Stadt, Wien, große Schulenstraße Nr. **862**, im ersten Stock eröffnet habe. Er bietet daher dem hohen Adel und verehrten Publikum seine Dienste an, und übernimmt gegen billiges Honorar zur treuen Besorgung:

1) Kauf-, Verkauf- und Tausch-Verträge von Herrschaften, Häusern und andern Realitäten und verkäuflichen Gerechtsamen.
2) Fruchtbringende Anlegung von Kapitalien mit der nöthigen Sicherheit.
3) Verfassung schriftlicher Aufsätze, als: Gesuche, Rekurse, Kontrakte, Schuldurkunden, Testamente, rechtliche Gutachten u. s. w.
4) Vermittlung gütlicher Ausgleichungen.
5) Kommissionen für Dominien, Justiz- und Wirthschaftsämter.
6) Privilegien- und Gewerbsangelegenheiten.
7) Vormundschaften, Kuratelen und die Pflege von Verlassenschaftshandlungen.
8) Bestandverlassungen und Miethen von Häusern, Wohnungen, Gewölbern u. s. w.
9) Einkassirung und Einbringlichmachung von Interessen und Kapitalien.
10) Verwaltung von Häusern und sonstigem Vermögen.

Er verspricht jedes Zutrauen gewissenhaft zu ehren, und erlaubt sich zu seiner Empfehlung noch anzuführen, daß er durch volle **19** Jahre das Civilrichteramt auf einer hochfürstlichen Herrschaft und eben so lange auch die Landadvokatur mit der vollsten Zufriedenheit des Publikums, der Herrschaft, des k. k. Kreisamtes und der höhern Justiz- und politischen Behörden ausgeübt, und sowohl darüber als über seinen sittlichen Charakter viele vortreffliche Zeugnisse aufzuweisen habe.

Fr. X. Freyer,
Justiziär und n. öst. öffentl. Geschäftsführer.

Feuerspritzen-Verkaufsanzeige. Die k. k. privil. Feuerspritzen und hidraulische Maschinenfabrik in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. **119**, war stets bemüht, das Vorzüglichste in ihrem Fache zu erzeugen; schon vor vielen Jahren begründete sich bei ihren komparativen Spritzenproben mit von Andern gebauten Spritzen längst den Ruf, daß ihre angewendeten Verbesserungen nicht nur eine stärkere (höhere) Triebkraft bewirken, sondern auch wegen der dabei angebrachten Zerlegbarkeit, mittelst metallnen Rundgewinden bei jenen Behältern, wo das Reinigen und konserviren der edlen Theile (Ventile) sonst bloß durch Sachkundige, nun aber ohne solche möglich gemacht ist, unstreitig den Vorzug verdienen. — Die Erzeugung von allen dazu erforderlichen Professionisten-Arbeiten wird in eigener Regie mit gleichem Eifer betrieben; das hiedurch bezweckte zuverläßige und solide Fabrikat hat den Gefertigten in die angenehme Lage gesetzt, „die Dauerhaftigkeit und stets gleich starke Triebkraft seiner Feuerspritzen für die ersten **10** Jahre ohne Anstand verbürgen zu können," und er nimmt hieraus Anlaß seine Dienste in diesem Fache sowohl, wie sein bedeutendes Lager von im Vorrath aufgestellten verschiedenen Spritzen, im Preise von **10** fl. anfangend, sofort im steigenden Verhältniß ihrer Größe bis **1100** fl. K. M. das Stück allseits bestens anzuempfehlen. Auch sind Feuerlösch-Eimer à **1** fl. **20** kr. **1** fl. **45** kr., **2** fl. **16** kr. C. M. so wie von Hanf gewirkte Spritzen- und Weinschläuche, „eigenes Erzeugniß" zur Auswahl vorräthig.

Heinrich Ludw. Fricke.

Empfehlung. Der Unterfertigte bürgerl. Männer-Kleidermacher, gibt sich die Ehre einem hohen Adel und einem verehrungswürdiges Publikum von seinem neuen Etablissement mit der geziemenden Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er mit den besten und modernsten Stoffen jeder Art wohl versehen ist, und auf prompte solide und billige Bedienung stets bedacht sein wird.

C. M. Frank, Stock im Eisenplatz Nr. **1081**, vierten Stock.

Bekanntmachung. Damit für den künftigen Sommer, die resp Kundschaften einzig nur mit ganz neuer Waare auf das Entsprechendste befriedigt werden können, so sind für gegenwärtig um aufzuräumen, die heurigen Beinkleiderstoffe, Gillet, Sommerröck-Zeuge und mehrere andere Gegenstände, zu besonders billigen Preisen herabgesetzt worden, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Ecke des Jungferngäßchen zur Peterskirche.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. **260** rechts, unter neuerer Einrichtung befindet.

Johann Striegl,
bürgl Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In das k. k. technische Kabinet
im Schweizerhofe, Stiege neben der Hofküche, im ersten Stock ist heute der allgemeine Eintritt Vormittags um 10 Uhr, gegen früher behobene Eintrittskarte zu besichtigen.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Billets in das k. k. Naturalienkabinet sind heute beim Portier desselben zur morgigen Besichtigung unentgeldlich zu haben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse, Nr. 208.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 198. Donnerstag, den 20. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 18 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Stephan, Kön.	233	5 Uhr 2 M.	6 Uhr 58 Min.	13	56	Mond im Abnehmen	Nebel Regen Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13 6. +13,2. +12,4.	27.300 27.318 27.298	4 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland

Frankreich.

* **Paris**, 11. Aug. Glaubwürdige Berichte aus **Vains** enthalten folgende Details über **Guyot's** Tod.

Guyot, welcher Gelegenheit gehabt hatte, Marie Capelle zu sehen, faßte die heftigste Liebe zu derselben. Er soll sich sogar um ihre Hand beworben haben; allein seine Eltern hatten ihre Einwilligung zu dieser Verbindung verweigert. Guyot führte gleichwohl einen von beiden Seiten sehr lebhaften Briefwechsel mit ihr. Ob die Verheirathung der jungen Dame diesem Verhältniß ein Ende machte, ist nicht bekannt. Daß aber Guyot seine frühere Geliebte nicht vergessen hatte, geht aus folgender Thatsache hervor. Als die Nachricht von der Verurtheilung der Mad. Laffarge in Vains ankam, war Guyot bei einem Diner, in Folge einiger harten Aeußerungen über die Gefangene, wurde Guyot ohnmächtig und fiel vom Stuhl. Der herbeigerufene Arzt verordnete einige Aderlässe; allein Guyot war kaum zu sich selbst gekommen, als er sich in seinem Zimmer einschloß und sich mit einem Rasirmesser die Kehle abschnitt. Er lebte noch **24** Stunden und während seines Todeskampfes sprach er unaufhörlich den Namen der Madame Laffarge aus.

— (**Nachrichten aus Texas.**) Die Journale aus **Galveston** (Texas) melden nach den letzten in **Austin** eingetroffenen Depeschen, daß der General **Arista** an der Spitze der texanischen Armee gegen Texas marschire. Allein diese Armee ist nur höchstens **1500** Mann stark, und man glaubte, Arista habe keine andere Absicht, als die an der Grenze stehenden Föderalisten auseinander zu treiben. Die Föderalisten machten in Galveston bedeutende Werbungen. Von dem gefürchteten Einfall der Indianer war keine Rede mehr.

Die Seemacht von Texas besteht aus einem Dampfschiff von **569** Tonnen, einer Korvette von **20** Kanonen, zwei Briggs von **16**, zwei Goeletten von **6** Kanonen und zwei kleinen Fahrzeugen.

— Nachrichten aus **Cherbourg** zufolge, ist in dem dortigen Hafen ungewöhnliche Regsamkeit. Alle disponiblen Arbeiter sind schon in voller Thätigkeit, und außerdem werden noch viele andere in dem ganzen See-Arrondissement zwischen Dünkirchen und Cherbourg in Requisition gesetzt.

* **Toulon**, 7. Aug. In unserem Hafen herrscht plötzlich eine außerordentliche Bewegung. Die Seeleute bekommen keinen Urlaub und alle Arbeiter sind zusammenberufen. Zur völligen Ausrüstung eines Schiffes braucht man jetzt nur wenige Monate; man bestimmt sogar die Zahl der Tage, welche dazu nöthig sind.

Eine uns vorliegende Depesche des Marine-Ministers vom **6.** August bezeichnet die sofort zu bemannenden Schiffe.

* **Ham**, 9. Aug. Gestern früh kam eine Abtheilung Munizipalgarden hier an, und bald folgte Prinz Louis Bonaparte unter einer Eskorte von Dragonern. Er hat im Schlosse die Wohnung erhalten, welche früher der Fürst Polignac inne hatte. — Cabrera bewohnte bisher diese Zimmer, hat sie aber gegen ein anderes Lokal vertauscht. Die hiesige Bevölkerung hat gegen den neuen Gefangenen nicht die geringste Sympathie gezeigt; der Unwille ist allgemein. Das Schloß ist stark bewacht.

Cabrera, dessen Schwestern hier vor einigen Tagen angekommen sind, scheint sich sehr zu freuen, einen solchen Mitgefangenen zu haben, allein seine Freude wird nur von kurzer Dauer sein, denn er geht noch diesen Abend nach Lille ab. Er ist nicht so krank, wie man sagte; er hat eine sehr gerade Haltung und scheint sehr kräftig zu sein; nur hat er ein etwas steifes Bein, wie man sagt, die Folge einer Verwundung. Er ist auffahrend in seinem Benehmen, und scheint etwas eitel zu sein, denn er zeigt sich gerne in Uniform und mit seinen Ehrenzeichen geschmückt.

Großbritannien.

London, 8. Aug. Im Hyde-Park versammelt sich täglich eine zahlreiche Menschenmenge am Ufer des Flusses Serpentine, um dort die überraschenden Wirkungen einer neuen Erfindung, welche die Verhinderung des Ertrinkens zum Zweck hat, in Augenschein zu nehmen. Es ist ein Hut, der auf den Kopf gesetzt wird, und den man leicht weiter machen kann, um zwei oder drei Personen zu retten. Dieser Hut gleicht vollkommen den gewöhnlichen Hüten, er ist leicht und nicht theuer. Wahrscheinlich wird diese Erfindung bei der Marine eingeführt werden. Die Versuche werden unter der Leitung eines Herrn Williams gemacht.

* **London**, 9. Aug. (**Die chinesische Expedition.**) Die indischen Journale geben die Zahl der nach China bestimmten Streitkräfte folgendermaßen an: 4 Linienschiffe, 3 große Fregatten, **28** Kriegsfahrzeuge von **18** bis **28** Kanonen, 4 Kriegsschiffe. Diese Schiffe sind mit mehr als **4000** Matrosen und Seesoldaten bemannt; dazu kommen **16,000** Mann Infanterie, nebst einer ungewöhnlichen Menge Geschütz und einer Extrazahl Sapeurs, Ingenieuroffiziere rc. Endlich Transportschiffe, welche eine Last von **16,000** Tonnen tragen und eine große Menge flacher Boote zur Fahrt auf den Flüssen. Die Zusammenbringung so bedeutender Streitkräfte in einer Entfernung von **12,000** (engl.) Meilen von dem Sitze der Regierung ist eines der wundervollsten Resultate der neueren Fortschritte in der Kriegswissenschaft.

— (**Das Ende der Saison**) Der erste August ist vorüber und der erste September im Anzuge, das Parlament wird nächstens geschlossen: die Kellner in den Clubbhäusern fangen an die Hände in die Taschen zu stecken und so müßig, wie manche Lords vor den Thüren zu stehen; die deutschen Sänger steuern dem Rhein hinauf nach Mainz zu, und begrüßen im Vorbeigehen die Bonner Studenten mit einem Nationalchor; die französischen Schauspiele sind auch bald ausgespielt; die italienische Oper hat ebenfalls schon ihre letzte Vorstellung angekündigt; für die Bälle, Konzerte und großen Festmahle kommen jetzt die Austern ins Land. Die Uebersiedelung der fashionablen Welt wird bald vorüber sein, und allmälig wird die Wildniß der Hauptstadt so still werden, wie eine ausgetrocknete Quelle. Wer nicht in der Hauptstadt lebt, macht sich keinen Begriff von der plötzlichen Veränderung in dem hiesigen Leben. Die volkreichen Straßen werden so still wie die Ein-

Digitized by Google

fahrt zu einem Kirchhofe. Die Leute bewegen sich wie Automaten, und dienen nur dazu, die Entvölkerung recht fühlbar zu machen. Dabei ist die eigentliche Maschinerie des Lebens in so lebendiger Thätigkeit, als ob sie durch Myriaden in Bewegung gesetzt würde. Die Magazine sind alle geöffnet; Frachtwagen knarren auf dem Pflaster; der Rauch steigt immerfort aus den Kaminen; die Körbe sind auf den Märkten hoch aufgethürmt; die Glocken schlagen die Stunden wie zur Zeit des lebendigsten Treibens; die Polizeidiener machen ihre gewöhnliche Runde; die Straßenecken sind mit Anschlagzetteln bedeckt, obgleich Niemand stehen bleibt, um sie zu lesen — kurz, die ungeheure Maschine arbeitet immerfort, als ob sie unabhängig wäre von dem Treiben der Menschen und erhaben über allen Wechsel der Zeit. London gleicht in diesem Augenblick einem Theater, wo die Scene durch unsichtbare Hände verändert wird, und wo sowohl Schauspieler als Zuschauer fehlen.

Spanien.

Madrid, 4. Aug. (Entlassungsgesuche. — Ruhestörungen in Sevilla und Murcia.) Die Königin hat bis jetzt O'Donnells Entlassungsgesuch noch nicht genehmigt. Auch die Generäle Chacon, Cardo und Aspiroz haben ihre Entlassung angeboten. — Zu Sevilla wurde die Ruhe in dem Quartier Triana ernstlich gestört. Die Unthätigkeit des Generalkapitäns ermuthigte die Ruhestörer. In Murcia wurde der Ausbruch von unruhigen Auftritten dadurch verhindert, daß der Reitereibrigadier Don Rafael Castellas, General-Kommandant der Provinz, die Stadt in Belagerungszustand erklärte. Wer mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, ohne zur Armee zu gehören, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Jede Zusammenrottung von mehr als drei Personen wird mit Gewalt zerstreut. Wer tumultuirendes Geschrei ausstößt, wird erschossen. Die Kaffeehäuser werden frühzeitig geschlossen. Der Gebrauch von Stöcken ist allgemein untersagt. Nur auf der Kathedralkirche darf geläutet werden.

Barcelona, 4. August. (Esparteros Umgebung. — Das Ayuntamiento. — Die Armee.) Die Besorgnisse sind geschwunden, Handel und Gewerbe fassen neue Zuversicht, und die Ankunft der Minister wird, wenigstens vor der Hand, alle noch übrigen Besorgnisse verdrängen — In der Umgebung des Herzogs de la Viktoria sind zwei Parteien zu unterscheiden. Die erste ist die seines Sekretärs nebst den Adjutanten. Die Generale haben in Spanien Oberoffiziere unter dem bescheidenen Titel von Sekretären um sich, welche den Briefwechsel mit der Regierung und den Behörden besorgen. Seit 1835 ist der jetzige Marechal de Camp Linage Sekretär Esparteros. Linage hat den Geist seines Chefs ganz in seiner Gewalt; mit den Worten: „Sie haben die Konstitution beschworen, und es ist Ihre Pflicht, sie zu vertheidigen“, lenkt er ihn nach Belieben. Linage ist etwa 38 Jahre alt, gebräunt, von starker Leibesbeschaffenheit, düstern, strengen Aussehens, abstoßend in seinem Wesen, unbeugsamen Charakters. Er ist der Escribano der Armee, entwirft die Noten und Proklamationen des Generalissimus, schickt den Blättern Artikel zu. Sein Styl ist aber nicht, wie sonst bei den Spaniern, blumen- und phrasenreich, sondern derb, kräftig und gebieterisch. Espartero hat neun Adjutanten, welche keine andere Verrichtung haben, als im Vorzimmer zu verweilen und die Befehle des Generals zu überbringen. Der Stab, welcher die andere Partei bildet, besteht aus etwa 30 Offizieren aller Waffengattungen und Grade. Er steht unter General Jena, dem Mitschüler Esparteros und seinem Waffengefährten in Amerika. Er ist unterrichtet, kriegserfahren, sanft, leutselig und bei der Armee beliebt. — Das Ayuntamiento besteht aus sechs konstitutionellen Alcaden, 24 Regidors und 5 Syndici, welche durch 37, von den 16 Quartieren der Stadt gewählte, Wähler ernannt werden. Durch die konstitutionellen Alcaden werden Viertelsmeister (alcades de barrio) aufgestellt, welche als Polizei-Kommissäre funktioniren. Die 6 konstitutionellen Alcaden bilden einen Areopag, in dessen Bereich die politischen, Verwaltungs- und gerichtlichen Angelegenheiten fallen. Der zuerst ernannte, gegenwärtig Don Jose Malaguier, ist von Rechtswegen Präsident. Die fünf anderen sind den großen Quartieren der Stadt und der Verwaltung vorgesetzt, auch entscheiden sie nach einem Turnus auf der Alcadia über alle Angelegenheiten bis zu 200 Realen (25 Gulden) an Werth. Die Regidors sind als Sektions-Chefs thätig und leiten, gemäß den Befehlen der Alcaden, die Verwaltungsangelegenheiten und die Polizei. Die Syndici sind die Volkstribunen; sie vertreten im Ayuntamiento die Wünsche der Gemeinde. — Während der Anwesenheit des Erbprinzen von Sachsen-Koburg veranstaltete der Herzog de la Viktoria vor ihm eine Musterung auf der Rambla. Espartero ließ die Reiterei im Galopp vorüberziehen; ihr folgten im Laufe die Jäger von Luchana zu Fuß, deren Schnelligkeit besonders die Aufmerksamkeit des Prinzen auf sich zog. In der letzten Zeit ließ Espartero die Reiterei stets durch seine Jäger begleiten, was ihm einen großen Vortheil vor den Karlisten verlieh. Es sind Eisenmänner; sie sind im Stande, eine oder zwei Stunden weit zu laufen, ohne anzuhalten, oder ohne in Unordnung zu gerathen. Sie haben sehr leichte Gewehre und kleine Säcke von Wachsleinwand, die nicht über 20 Pfund wägen; auch werden für dieses Korps die besten Läufer in der Armee ausgewählt.

Holland.

Haag, 11. Aug. (Generalstaaten.) Die außerordentliche Kammer hat verschiedene Tage zugebracht: 1) mit der Erwägung der Antwortadresse, 2) mit dem bereits früher erwähnten Vorschlage von 4 Mitgliedern. Was die Adresse betrifft so ist sie nach sehr lebhaften Berathungen (im Komite) mit 37 gegen 17 Stimmen angenommen worden. Diese letztern Mitglieder wollten in die Adresse das Urtheil der Kammer über ihre Befugniß, mehrere Modifikationen im Grundgesetze, als die ihnen vorgeschlagenen, zu veranlassen, aufgenommen haben. Darunter befand sich namentlich Herr Thorbecke; doch viele Mitglieder, die einstimmig mit ihm dachten, hielten es für unzeitig und unpolitisch, sich in der Adresse schon auf einige Weise zu binden. Die Adresse muß nach dem Wesen der Sache entweder sehr oder nicht bedeutend sein. Dieses Mal ist das Letztere der Fall. Sie ist ein bloßer Wiederhall, oder noch weniger als dies, sie ist ein ferner Nachklang. Inzwischen hat sich bei den Berathungen derselben so viel ergeben, daß viele Mitglieder der Meinung sind, es müßten mehrere Modifikationen, als die vorgeschlagenen, in dem Grundgesetze bewerkstelligt werden; und einige Mitglieder, die der Meinung waren, daß die doppelte Kammer keineswegs die Befugniß habe, Vorschläge dazu zu machen, sollen den Wunsch geäußert haben, daß die zweite Kammer, in ihrer nächsten gewöhnlichen Versammlung, die dahin zweckenden Vorschläge machen solle. Allein dem Vernehmen nach hat sich Herr de Kempenaar gegen diese Meinung erklärt. Mit Recht sagte dieser kundige Vertreter, daß das jährliche Modificiren des Grundgesetzes keineswegs schicklich sei, daß dadurch der Staatsvertrag auf lockere Schrauben gestellt werde; und daß, wenn es wahr sei, daß mehrere Veränderungen nöthig seien, er es für wünschenswerth halte, dieselben so schnell als möglich festzustellen. Einige Mitglieder sind der Meinung, daß der doppelten Kammer nichts Anders zu thun übrig bleibe, als die Gesetzentwürfe in den Abtheilungen zu prüfen; daß ihre Wünsche und Bemerkungen jetzt in einem allgemeinen Bericht zusammengestellt und später über diesen Bericht die allgemeinen Berathungen gehalten werden müssen. Sie meinen mithin, daß die doppelte Kammer blos die Frage zu entscheiden habe, ob die festgestellten Modifikationen wünschenswerth, nützlich und nothwendig seien, und ob deren Annahme oder Verwerfung im allgemeinen Interesse gefordert werde.

Aus dem Haag, 9. August. (Erfindung.) Der Ingenieur Dietz in Utrecht hat eine Maschine zur Auspumpung des Harlemer Meeres erfunden. Dieselbe besteht aus einem Apparat oder Wasserwerk, welches durch eine Dampfmaschine mit zwei Dampfkesseln in Thätigkeit erhalten wird, und überall, wo es nöthig ist, aufgestellt werden kann. Sie hat 30 Pferdekraft und vermag täglich 100 000 Kubik-Ellen Wasser auszupumpen. Nimmt man nun an, daß das Harlemer Meer 18,000 Morgen groß und 4 Ellen tief sei, so beträgt die Wassermaße 720 Millionen Kubik-Ellen, wozu noch 70 Mill. Kubik-Ellen Regen- und Grundwasser kommen. Mit zehn Maschinen, wie die obige, würde man nun das ganze Meer in 800 Tagen (etwas über 2 Jahre) ausschöpfen können. Die Kosten dieser Maschinen mit ihrer zweijährigen Unterhaltung würden auf 800,000 Fl. zu stehen kommen, was bei weitem weniger ist, als jeder andere Anschlag beträgt.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. August. (Das Kommunalgesetz.) Unter den Gesetz-Entwürfen, die gegenwärtig den Ständen zur Berathung unterworfen sind, nimmt der über das Land-Kommunal-Wesen wohl den ersten Rang ein. In Folge desselben soll in jedem Kirchspiel-Distrikt eine besondere Kirchspiels-Vorsteherschaft sein. Sämmtliche zu einer Pfarre gehörige Kirchspiele (Sogne) sollen zusammen einen Kirchspiel-Distrikt bilden (§. 1). Nach §. 2 soll der Hardes-Vogt oder der Birk-Richter in der aus dem Pfarrer und den bedeutendsten Grund-Besitzern bestehenden Kirchspiels-Vorsteherschaft präsidiren. Wahl-Recht und Wählbarkeit zu derselben werden durch Alter (25 Jahre) Grund-Besitz und unbescholtenen Ruf bedingt (§. 3 und 4); § 5 verbietet, daß in einem gewissen Grade unter einander, Verwandte zugleich Sitz in dieser Vorsteherschaft haben; §. 6 bestimmt die Dauer dieses Amts auf 6 Jahre, nach deren Verlauf die Vorsteher aber aufs neue gewählt werden können. Nach §. 11 finden jährlich wenigstens 6 Versammlungen Statt. Nach §. 12 sind Armen- und Schul-Kommissions-Sachen dieser Vorsteherschaft unterworfen, auch erhält dieselbe laut § 13 die Aufsicht über die Nebenwege des Kirchspiels. §. 14 ermächtigt diese Korporation, der beikommenden Obrigkeit Vorstellungen zu machen. §. 16 bestimmt, daß in jedem Amte ein Amtsrath sei, in welchem außer dem Amtmanne als Vormann, die Lehns-Besitzer im Amte, einer der Pröbste des Amts und vier Mitglieder Sitz haben, von denen 2 von den Hof-Besitzern etc. und 2 von den Kirchspiels-Vorsteherschaften des Amtes gewählt werden. §§. 18 und 19 bestimmen Grund-Besitz und Alter (30 J.) der in den Amtsrath zu wählenden Mitglieder. Nach §. 21 versammelt sich derselbe wenigstens viermal jährlich, und hat Bedenken über außerordentliche Veranstaltungen, über Wege-Arbeiten, Armen- und Schullehrer-Hilfskassen etc. abzugeben. Auch wird laut §. 21 das Bedenken des Amtsraths von beikommenden Kollegien eingeholt werden, sowohl über Gegenstände, die auf eine etwas bedeutende Weise in die Oekonomie des Amtes eingreifen können, als über andere Angelegenheiten des Amtes, bei deren Beurtheilung die Einsicht und Erfahrung, die bei demselben vorausgesetzt werden müssen, von Wichtigkeit sein können. Uebrigens liegen nach §. 22 die Städte außerhalb des Wirkungskreises des Amtsraths, nach dessen Organisation die Amts-Armenwesens-

Digitized by Google

Direktionen aufgehoben werden, wohingegen nach §. 22 die Amts-Schul-Direktionen in ihrem bisherigen Zustande verbleiben.

Itzehoe, 10. Aug. (Antwort an die Stände.) Es ist folgende allerhöchste gnädige Antwort an die Holsteinische Ständeversammlung eingelaufen: »Mit Allerhöchstem Wohlgefallen haben Wir die Adresse Unserer getreuen Provinzialstände des Herzogthums Holstein in Veranlassung unserer Thronbesteigung empfangen. Wir haben mit Zufriedenheit bemerkt, wie sehr dieselben die hohen Eigenschaften und die Wohlthaten Unseres in Gott ruhenden Vorgängers erkennen, und entnehmen daraus, daß eine Regierung, den nämlichen Grundsätzen folgend, auf jede Verbesserung in der Verwaltung, welche die wahren Interessen des Landes erheischen, eingehend, das Zutrauen der Provinzialstände nie entbehren wird. Schon haben dieselben diese Bestrebung unserer Regierung in den zu ihrer Kenntniß gekommenen Regierungsbeschlüssen anerkannt, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere getreuen Provinzialstände das wahre Wohl des Landes vor Allem beachten werden, wenn noch obwaltende verschiedene Ansichten von gewissen formellen Gegenständen zur Erörterung kommen.

Aus dem Zusammenwirken der Regierung und der Provinzialstände, auf gegenseitigem Zutrauen begründet, können nur die ersprießlichsten Früchte dieser Institution erwachsen, und Unsererseits werden Wir den Wünschen und Anträgen Unserer getreuen Provinzialstände zur Förderung des Glücks Unserer lieben Unterthanen gern entgegen kommen. Wir verbleiben Unseren getreuen Provinzialständen des Herzogthums Holstein mit königlicher Huld gewogen. Gegeben zu Silkeborg den 30. Juli 1840. Christian R.«

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. August. (Abreise. — Erdbeben.) Der österr. Botschafter, Graf v. Ficquelmont, ist am 2. d. M. von hier nach Böhmen abgereist. — Am 2. Juli ist in Nachitschewan und in der Festung Schuscha ein Erdbeben wahrgenommen worden, welches in dem erstgenannten Orte um 6 3/4 Uhr Nachmittags mehrere Häuser ganz umstürzte und viele andere beschädigte. In Schuscha trat die Erschütterung um 8 Uhr 16 Minuten ein.

Deutschland.

Dresden, 13. Aug. (Ankunft.) Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Hessen und bei Rhein, so wie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen heute Nachmittags nach 2 Uhr hier angekommen.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga und der Prinzessin Marie sind bei dem am hiesigen Hofe akkreditirten Kaiserl. Russischen Gesandten, Herrn von Schröder, und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen im Hôtel de Pologne abgetreten.

Dresden, 13. Aug. (Ankunft) Hier sind gestern von Königswarth angekommen der k. k. österr. Staatskanzler Fürst von Metternich nebst Gemahlin, DD., und Se. Exc. der k. preuß. Gesandte am Wiener Hofe, Graf von Malzahn, und in der Stadt Rom abgestiegen.

München, 15. August. (Das neue Universitätsgebäude) Zur Beziehung der neuen großartigen Lokalitäten der Ludwigsstraße werden fortwährend die thätigsten Veranstalten getroffen. Schon hat das weibliche Erziehungsinstitut für höhere Stände sein bisheriges, wie verlautet nunmehr zur Aufnahme des Taubstummeninstituts bestimmte Gebäude am Anger verlassen, und das neue eigens zu seinen Zwecken erbaute Haus in der Ludwigsstraße der neuen Universität gegenüber bezogen. Auch mit der Einrichtung des neuen Klerikalseminars, so wie des Bibliothekgebäudes ist man aufs thätigste beschäftigt. In dem Universitätsgebäude selbst werden alle nöthigen Vorbereitungen zu dem am 25. d. M. als dem hohen Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs erfolgenden feierlichen Umzuge getroffen. Die Bibliothek der Hochschule ist bereits in den oberen Räumen des zweiten Stockwerkes zweckmäßig geordnet. Bald werden sich die weitläufigen Räume des in italienischem Style aufgeführten Prachtbaues beleben und ganz ihrer Bestimmung angehören. Gleich beim Eintritte in denselben gewähren die drei Stiegenhäuser, von denen zwei, die in das obere Geschoß führen, auf säulengetragenen Bögen ruhen, die steinernen Treppen und die breiten lichten Gänge einen eben so imposanten als freundlichen Anblick. Drei große Bogenfenster mit farbigen Gläsern, ober ihnen drei besondere Rundfenster mit den in Glas gemalten Stadtwappen von Ingolstadt, Landshut und München erhellen die prächtige Doppeltreppe und die von Säulen getragene unterste Vorhalle. Oberhalb der Treppe bemerkt man folgende Inschrift: Ludovici I. Bavariae regis jussu aedificium hoc almae literarum universitati Ludovicae Maximilianeae coeptum est anno 1835, Perfectum anno 1840, architectus fuit Fridericus Gaertner eques. Der mittlere Raum des Gebäudes ist größtentheils den Amtszimmern angewiesen. An diese reihen sich die zahlreichen, geräumigen Hörsäle nebst einer kleinern und größern Aula, letztere von 97 Schuh Länge, 46 Sch. Höhe und 60 Sch. Breite mit gemaltem Plafond. An ihrer Vorderseite erblickt man die Büsten Herzog Ludwigs des Reichen, der 1459 die Universität zuerst in Ingolstadt gegründet, und Königs Maximilian I., der sie im Jahre 1800 nach Landshut verlegte. In der Mitte zeigt sich das Standbild Sr. Majestät des Königs Ludwig, unter dessen glorreicher Regierung sie in die Hauptstadt und nunmehr in dieß neue Prachtgebäude versetzt wurde. An den obern Wänden befinden sich mehrere baier. Regentenbilder in Medaillons von Gyps auf blauem Grunde mit goldner Umschrift, und zwar: Georg der Reiche, Albert IV., Wilhelm IV., Albert V., Wilhelm V., Maximilian I., Ferdinand Maria, Maximilian Emanuel, Karl Albert Kaiser, Maximilian Joseph III., Karl Theodor. Im Erdgeschoße befinden sich die aufs zweckmäßigste gebauten chemischen Laboratorien, mit denen zugleich Hörsäle verbunden sind. Drei große Zifferblätter sind an den Wänden der obern und untern Gänge sichtbar, und ihr in der Mauer verborgenes Uhrwerk verkündet den Stundenwechsel mit hellem Schlag.

Düsseldorf, 6. August. (Denkmal für den heil. Thomas von Kempen.) In der Kreisstadt Kempen hat sich ein »Verein zur Errichtung eines Denkmals für Thomas von Kempen« gebildet. Derselbe hat bereits in einem Aufrufe zur öffentlichen Kunde gebracht, daß, mit Allerhöchster Genehmigung, das Denkmal in einem Standbilde und in einer Pflege-Anstalt bestehen soll, worin, ganz im Geiste des frommen Mannes, die Werke christlicher Barmherzigkeit an Kranken, Waisen und Alten fortwährend ausgeübt werden. Der Verein erinnert daran, wie viel Großes und Herrliches für Religion, Kunst und Wissenschaft durch vereinte Mitwirkung unter uns zu Stande gekommen ist. Eine ähnliche Theilnahme in dieser so heiligen Angelegenheit erwartend, ladet er alle Verehrer des Thomas in der Ferne, wie in der Nähe ein, ihre gefälligen Beiträge an den Verein zur Errichtung eines Denkmals für Thomas von Kempen« gütigst gelangen zu lassen.

Schweiz.

Bern. (Sittenrohheit.) Hiesige Zeitungen melden betrübende Beispiele von Rohheit und Ruchlosigkeit, die als Folge des heillosen Wirthschaftsunwesens erscheinen. In der Nähe von Ostermundigen, in der sogenannten Zollstraße, fiel eine Schlägerei zwischen Burschen vor, in welcher Messer gezuckt, und der 25jährige ledige Martin Witschi, von Ostermundigen, an der linken Hand und bedeutend am Halse verwundet wurde, so daß der Arzt an dem Aufkommen desselben zweifelt. Noch fünf andere Personen, unter etwa zwölf Theilnehmern, sind, jedoch meistens unbedeutend, verwundet. Der Thäter, ein Milchträger, sitzt gefangen und ist der That geständig. — Im Ehrli, bei Wickardswyl, Kirchengemeinde Walkringen, wurde am Morgen des 3. August auf der Treppe hinter dem Hause seines Bruders der 19jährige Friedrich König todt in seinem Blute schwimmend gefunden. Der Tödtung des Friedr. König ist Niklaus Ruchti, von Moos Affoltern, Kirchengemeinde Rapperswyl, 42 Jahre alt und Vater von 8 meist unerzogenen Kindern, Witwer, Obmann des Engisteinviertels und daselbst Grundeigenthümer, geständig. Aus der Voruntersuchung soll sich mit Wahrscheinlichkeit ergeben, daß König, ein in der Umgegend als händelsüchtig bekannter Bursche, mit zwei andern dem Ruchti und dessen Gefährten den Weg bis obenher dem Ehrli vorgelaufen und dort den Angriff auf die Heimkehrenden gemacht habe, diese sich aber zur Wehre setzten und Ruchti sein Sackmesser gebrauchte, wobei König sein Leben einbüßte. — Anstatt sich mit abstrakten Verfassungsfragen abzumühen, wäre zu wünschen, es möchten die Regierungen ihr Augenmerk mehr auf den sittlichen Zustand des Landes und auf die Mittel richten, wodurch der überhand nehmenden Zügellosigkeit und frecher Verhöhnung heiliger Pflichten gesteuert werden könnte. Diese liegen aber weder im Kopfzahlprinzip, noch in schön klingenden wohlfeilen Phrasen.

Inland.

Raab, 11. Aug. (Wasserstand.) Unsere Flüsse, welche in Folge mehrerer an den oberen Donau-Gegenden niedergegangenen Wolkenbrüche zu der beträchtlichen Wasserhöhe 16' 6'' angeschwollen, und an Feldern und Wiesen durch Ueberschwemmung unberechenbaren Schaden verursachten, sind nunmehr in ihre Ufer wieder zurückgetreten. Den höchsten Stand erreichte das Wasser hier am 5. dieses mit 16 1/2 Schuh. Die größte Höhe hatte der Wasserstand vor 2 Jahren, wo sie 18 Schuh betrug.

Prag. (Verschönerungen. — Stiftung.) Schon jetzt kann man sehen, wie viel die herrliche Aussicht, die man von unserer alterthümlichen Brücke aus genießt, durch den neuen Quai, an welchem die Arbeiten rastlos vor sich gehen, gewinnen wird. Auch die neue Civilschwimmschule am linken Moldauufer hat zur Verschönerung beigetragen, und es wäre zu wünschen, daß noch mehr geschmackvolle Bauten in ihrer Nähe entständen, vor Allem aber, daß der Rücken der Weinberge Träger einiger griechischen oder gothischen (wenn nur schönen!) Baudenkmäler würde. Doch dieser Wunsch kommt um fünfzig Jahre zu früh! — Bekanntlich hatte unser allgemein hochgeachtete, im In- und Ausland berühmte Mitbürger, der Hr. Gubernialrath J. V. Edler v. Krombholz, Doktor der Medizin und Professor der höhern Anatomie und Physiologie, bereits im Jahre 1832 eine Stiftung für arme Studirende gegründet, vermöge welcher sie in Krankheitsfällen unentgeldlich verpflegt werden. Im J. 1839 haben 331 Studirende diese Wohlthat genossen: 134 wurden im Krankenhause, 197 in ihrer Wohnung unentgeldlich behandelt. Die Arzneien für die letztern wurden von den Apothekern um zwei Drittel des gewöhnlichen Preises geliefert. Das Vermögen dieser höchst wohlthätigen Stiftung, welche eine allseitige Unterstützung verdient, besteht jetzt in 18,660 fl. 30 1/20 kr. C. M.

Digitized by Google

Bade- und Brunnen-Zeitung.

*Pilsen, 16. August. Die Kurliste vom 15. August aus Marienbad zeiget 2294 Personen und 1217 Partheien. Alle Achtung für Karlsbad und Teplitz, aber so freundlich wie das liebe Marienbad ist doch keines in Böhmen; in den beiden ersteren Kurorten lebt man doch immer in einer Stadt, und man hört oft in der Kurzeit mehr Lärmen und Wagengerassel, als wie in einer großen Stadt. — wie lieb freundlich ist es dagegen in Marienbad, man lebt in dem schönsten Natur-Park; aus dem Fenster schauend hat man überall frisches Grün vor sich, und mit einigen Schritten ist man im hohen Tannenwald und erfreut sich im Hochsommer der erquickenden Kühle; die Spaziergänge sind so zweckmäßig angelegt, daß man zu den höchsten Punkten ohne alle Anstrengung gelanget, welche Wohlthat für Kurgäste, die in großen Städten selten reine stärkende Luft einathmen. Hier in Marienbad braucht man nicht Equipage, um sich an Natur-Schönheiten zu erfreuen; dann ist das Leben denn doch nicht so theuer, wie man immer hört. In der Mitte der Saison kostet ein einzelnes Zimmer wöchentlich 10 fl. K. M. und vor und nach dem 6 fl. K. M. In Klingers Gasthof speist man Table d'hote die Person um 40 kr. K. M., und bei Ullmann nach der Karte billig und gut.

Seitdem Se. Durchlaucht der Fürst Metternich im nahen Königswart sich befindet, ist Marienbad häufiger besucht; — Fürst Pückler-Muskau logirt im Posthause, er ist noch unpäßlich, so auch die Abyssinerin; doch war sie am 11. Morgens am Kreuzbrunnen und wurde von allen Kurgästen mit Interesse betrachtet; sie sieht sehr leidend aus und bewegt sich mühsam auf der Promenade. Der Fürst reitet täglich aus. — Als Brunnenarzt wurde Dr. Frankel gewählt.

Der französische Botschafter Graf St. Aulaire befindet sich auch hier; Norddeutsche, Polen und Engländer bilden die Mehrzahl der Kurgäste.

Fürst Metternich ist den 11. August von Königswart nach Dresden abgereist und wird am 16. d. wieder zurück in Königswart eintreffen; durch die Anwesenheit des Herrn Staatskanzlers ist unsere Neben-Route zur Haupt-Route geworden, denn von allen Seiten begeben sich hohe Herrschaften, Gesandte nach Königswart, und Kouriere und Estaffetten begegnen sich täglich.

Der päpstliche Nuntius Fürst Altieri übernachtete den 12. d. in Pilsen und las den 13. die heil. Messe in der Stadt-Pfarrkirche; die zahlreiche Menge erbaute sich an der Andacht des geistlichen Fürsten.

Die Ernte ist um Pilsen zur Zufriedenheit der Oekonomen ausgefallen; dennoch halten sich die Getreide-Preise noch immer gut; Weizen kostet der Nied. Oester. Metzen in W. W.: 10 fl. 26 kr., Korn 6 fl. 46 kr., Gerste 4 fl. 58 kr., Hafer 2 fl. 36 kr.

Oesterreichische National-Chronik.

Ansichten über Industrie, Landeskultur und Merkantil-Verhältnisse.

(Fünfter Artikel.)

Die Besorgniß, daß durch solche Eisenbahn-Verbindungen ein großer Theil der Bevölkerung, welcher bisher von dem Fuhrwerke lebte, erwerblos wird, liegt nur in der falschen Ansicht, welcher diese Bevölkerung selbst nur aus Gewohnheit zu diesem Erwerbzweige anhängt, wodurch aber leider die wahren ökonomischen Interessen, die dem Lande weit besser zusagen, hintangesetzt werden. Alle diese Länder bedürfen noch zu vieler Handarbeit, als daß ein Theil der Bevölkerung der Landwirthschaft entzogen werden sollte. Auch verschafft der Durchzug der Eisenbahnen der nahen Bevölkerung vielfachen Verdienst und größere Vortheile zum Absatz der Produkte, und es müssen überhaupt derlei weit zurückstehende Rücksichten so hoch gestellten ausgebreiteten Völker-Interessen Platz machen.

Aktien-Vereine können alle diese erwünschten Zwecke durchführen, und wenn auch deren Erreichung nur theilweise und erst nach ein'ger Zeit zu gewärtigen bleibt, so ist nicht zu bezweifeln, daß der mächtige Handelsstand und die Begüterten aller dieser Provinzen Anlaß finden müßten, zur Förderung einer so gemeinnützigen Unternehmung thätigen Antheil zu nehmen.

Ein anderes großartiges Werk, wodurch die Insel- und Küstenbewohner Dalmatiens besonders bei trockenen Jahren vor Hungersnoth geschützt werden könnten, wäre die Entsumpfung der großen Ebenen in der Narenta. Wiewohl die Lösung dieser Aufgabe große Schwierigkeiten entgegenstellt; so scheint sie doch ausführbar. Dämme an den niedern Ufern der Flüsse und an dem Meeresgestade in der Nähe der Flußmündungen, und die nöthigen Gräben würden genügen, um die Entsumpfung eines großen Gebietes zu bewirken, wodurch die beste Erdart von Europa gewonnen würde, und zu einer Kornkammer von ganz Dalmatien gemacht werden könnte. Es bedürfte bloß eines allgemeinen Einverständnisses unter den an urbaren Land ärmeren Bezirken oder Gemeinden, um während der Winter- und Frühlingsmonate eine verhältnißmäßige Anzahl Arbeiter aus ihrer Mitte für die Entsumpfung zu stellen, welche unter der Leitung von Kunstverständigen, die von den Behörden berufen sein müßten, in einigen Jahren ein eben so nützliches als großes Werk vollbringen könnten, wozu von der hohen Regierung allenfalls nur der Betrag von Brot-Portionen und Entsumpfungs-Werkzeugen für die Arbeitenden nöthig wäre. — Es würde der größte Vortheil sowohl für die Gemeinden als auch für den Staat darauf entspringen, denn ein Theil des hiedurch erworbenen egyptischen Bodens könnte den ärmeren Gemeinden Dalmatiens zugewiesen bleiben, und der andere vom Staate zu einem besondern hohen Zwecke bestimmt werden, nämlich zur Abtretung oder vielmehr zum Austausch dieses Bodens gegen das Eigenthum der ungefähr tausend Seelen zählenden Inselbewohner von Meleda, welche Insel dann zur Behebung eines großen Bedürfnisses in unserm Staate, nämlich zur Deportation der Verbrecher bestimmt werden könnte, die daselbst unter voller Sicherheit die Jahre ihrer Buße mit dem Landbaue und verschiedenen anderen Arbeiten, besonders mit der Seidenzucht, dem, nur Böses verbreitenden Müßiggange entzogen blieben. — Es ist dieß eine Insel, die schon von der Natur zu solchen Zwecken bestimmt zu sein scheint, da auf ihr auch das verstockteste Gemüth des Verbrechers von dem fortwährenden unterirdischen Donnergetöse der in der Tiefe statt findenden Explosionen, gewaltig erschüttert würde, und somit auch dieser Eindruck nicht ohne günstige Wirkung bleiben könnte. Das Bedürfniß eines solchen Strafortes wird zu sehr gefühlt, als daß es hier nothwendig wäre, alle dießfalls zu erwartenden Vortheile aufzuzählen.

Was endlich die Anregung zur bessern Gestaltung der Landeskultur und Industrie betrifft, wozu, wie gesagt, in unsern Ländern die hohen Gaben der Natur bisher noch nicht gehörig verwendet wurden; so möge man nur in Erwägung ziehen, wie in den übrigen Provinzen des großen Kaiserreiches und selbst in jenen, wo die einfachsten Natur-Produkte nur mit stiefmütterlicher Hand den Bewohnern zugetheilt werden, Institute und Vereine aller Art zur Förderung der ökonomischen und industriellen Zwecke durch ihr Forschen, ihre thätige Mitwirkung und Anleitung häufig Wohlstand verbreiten, und man kann nicht umhin, mit Bedauern zu erwähnen, daß in den Ländern, wo die Natur alle erdenklichen Mittel dargeboten, durch die veredelnde Hand der Kultur einen unversiegbaren Born des Reichthums zu eröffnen, der wohlthätige Geist einer solchen Regsamkeit, noch immer unentwickelt erscheint, und keine Vereinigung dieser Art zum Besten des Landes zu Stande gekommen ist, um durch die erforderliche wissenschaftliche Ausbildung in den Zweigen der Oekonomie und Polytechnik, ein thätiges Gemeinwirken in die vielfachen Interessen zu ergießen und segenreich zu verbreiten.

Möge die bessere Zukunft solchen Bedürfnissen recht bald entgegen kommen, und nur einige der vielen mit Mitteln und Talenten begabten Nationalglieder vereinigen, damit so erhabene Zwecke mit Vorliebe aufgefaßt, rasch verfolgt und zum Wohle des schönen Vaterlandes durchgesetzt werden. Möge die Wesenheit dieser Angaben von jenen gewürdigt werden, welche durch nähere Berührungen in diesen Ländern Gelegenheit hatten, der Wahrheit Inneres mit scharfem Blicke zu ermessen, und warmen Antheil an ihr zu nehmen.

Neuigkeiten von Wien.

Das Bereich der großen Kaiserstadt Wien bietet nach allen Richtungen beinahe von Tag zu Tag neue Erscheinungen von schönen, gleichsam aus der Erde sprießenden regulären Wohngebäuden, man kann sagen Palästen dar, welche dasselbe rücksichtlich der Eleganz, des neuesten, modernsten und geschmackvollsten Baustyls und der Regularität der Gebäude, und der Gassen, im Einklange mit den aus dem Besuche der reizendsten Umgegenden hervorgehenden hohen Genüssen, zu dem angenehmsten Wohnsitze unter allen europäischen Residenz-Städten erheben.

Schon unter Franz dem Allgeliebten wurde das Prinzip der Verschönerung nicht nur für Wien, sondern auch für den ganzen Umkreis des Kaiserstaates aufgestellt, welches auch sein Nachfolger, der Erbe der vielen glänzenden väterlichen Tugenden und Grundsätze, Ferdinand I., zu seinem Hauptaugenmerk gemacht, und überall, wo sich nur eine Gelegenheit hiezu darbietet, durch das Organ der Landesstelle und der städtischen Grundbehörden kräftigst zu unterstützen, und ins Leben zu rufen bemühet ist. So wurde unter andern der sogenannte Graben, einer der schönsten, besuchtesten und befahrensten Plätze Wiens, vorzüglich der Gegenstand seiner väterlichen Aufmerksamkeit, welche die erhabene landesherrliche Fürsorge des Kaisers umfaßte. Die Hindernisse, die durch den Bestand einiger alten Mittelhäuser, besonders jener gegen den Kohlmarkt, mit dem Glanze und der Passage des Platzes eben so grell als äußerst unangenehm contrastirt, sich darbieten, auf den leichtesten Grundlagen zu entfernen, so zur Ausführung des allseitig angenommenen Verschönerungsplanes auf einem der Hauptplätze Wiens, woran sich auch die persönliche Sicherheit der Passanten zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd knüpft, schnell zu gelangen, und so dem allgemein ausgesprochenen Wunsche aller Stände und dem lange schon gefühlten Bedürfnisse Wiens endlich väterlich zu begegnen. Der Plan, auf dem sodann freien Platze ein Sinnbild des Vaters Franz aufzustellen, räumte der Ansicht des allgemeinen Besten, daß vorzüglich dabei die Eröffnung einer freieren, größeren Passage und Aussicht auf diesem Platze zur Basis zu nehmen und zu berücksichtigen sei, das Feld.

So wurden von Seite des städtischen Magistrats an der Spitze ihres verdienstvollen, unermüdeten Vorstands, Herrn Regierungsraths Ignaz Czapka dießfalls mit den Eigenthümern der betreffenden 2 Häuser Nr. 569 und 570

Digitized by Google

Unterhandlungen angeknüpft und abgeschlossen, welchen nach der Stadt-Magistrat die fraglichen zwei Häuser um eine Summe von 370,000 fl. K. M. einzulösen, und zur Durchführung der ganzen Unternehmung, den Weg einer von ihm garantirten großen taxfreien Geldgewinnst-Lotterie mit 380,000 Loosen, wovon 300,000 zu 5 fl. K. M. verkäuflich, die übrigen aber zu mit Extra-Geldgewinnsten verbundenen Freiloosen bestimmt sind, über eingeholte allerhöchste Spielsbewilligung einzuschlagen beschlossen hat. Diese Lotterie, mit den ansehnlichen Geldtreffern von 100,000 fl., 20,000 fl., 6000 fl., 2000 fl., 1000 fl. u. s. w. dotirt, und schon auf den 1. Mai 1841, wenn nicht schon früher, unwiderruflich zur Ziehung bestimmt, dürfte sich auf dem mit aller Energie und Umsicht gelegten festen Grunde, unter den Bewohnern der Residenz allein eines reichlichen Looseabsatzes erfreuen, und so die gemeinnützige, wohlthätige Unternehmung, mit dem erwünschtesten Erfolge krönen!

P.

Feuilleton.

Der Kreml im Jahre 1839.

(Schluß.)

Die gottesdienstlichen Gebäude des Kremls, die großen Kirchen des Erzengels St. Michael, der Auferstehung, die beiden Klosterkirchen, enthalten auch manches Merkwürdige. Moskau ist überhaupt die heilige Stadt der Russen, und zählt nicht weniger als vierhundert Kirchen, sechshundert und fünfzig Kapellen und mehr als zwanzig Klöster, weßhalb es Frau von Staël einmal nicht ganz unpassend das tatarische Rom nannte. — Die Hauptkirche der ganzen Stadt ist die Kirche zur Auferstehung auf dem Kreml, wo die Kaiser gekrönt werden. Sie ist höchst eigenthümlich in tatarisch-byzantinischem Style, von dem Bologneser Rodolpho Fioravanti, der unter dem Namen Aristotes in Moskau bekannt war, erbaut worden. Gleich allen russischen Kirchen ist sie von einer Kuppel, oder vielmehr von fünf Kuppeln, überwölbt. Ihr Inneres ist ganz in Fresko ausgemalt und mit Bildern geschmückt, die bemerkenswerth durch ihre reichen goldenen und silbernen Rahmen sind. Die kolossalen Köpfe des Heilandes und der heiligen Jungfrau, die, wie die Hauptkuppel, al fresco gemalt sind, scheinen auf den ersten Anblick gigantische Gespenster zu sein. Der heilige Christoph, den unsere italienischen Maler immer als einen Riesen darstellen, ist neben diesen ein kleines Kind.

Mit den andern russischen Kirchen verglichen, die fast alle klein und niedrig sind, ist die Kirche zur Auferstehung sehr groß; aber während der untere Raum mit Gold, Malereien und Sammt bedeckt ist, sind die Gewölbe zum Theil räucherig und schmutzig. Der Boden ist mit Eisenplatten belegt und vor den Bildern in ihren reichen Rahmen brennen Tag und Nacht große Wachskerzen. Die große Lampe, die inmitten der Kirche hängt, ist von gediegenem Silber und soll drei tausend Pfund wiegen. Herrlich gearbeitet ist das sogenannte Kaiserthor vor dem Hochaltar, das sich nur dem Czaar und der Czarewna öffnet. Ein Bild des Heilandes zur Rechten dieses Thores soll von dem griechischen Kaiser Manuel gemalt und aus der Sophienkirche in Konstantinopel hierher gebracht worden sein. Die heilige Jungfrau von St. Wladimir, die links von dem Kaiserthore steht, ist sehr werthvoll, und ein einziger der beiden Edelsteine, die ihre goldene Krone zieren, hat einen Werth von mehr als vierzigtausend Gulden. Nach einer frommen Sage soll dieß Bild der Mutter Gottes von dem heiligen Lukas gemalt und zur Zeit, als Tamerlan die Stadt Moskau bedrohte, in diese Kirche gebracht worden sein. Auch wird hier noch der hölzerne Thron der alten Czaaren und der marmorne Sitz der Patriarchen gezeigt.

Ich werde nie den außerordentlichen Eindruck vergessen, den auf mich jene Kirche machte, als ich sie in einer Abendstunde zum ersten Male betrat; sie war glänzend erleuchtet und von Frommen überfüllt; das Kaiserthor öffnete sich vor dem Beherrscher Rußlands und seiner Gemahlin, die Geistlichen, in ihren schweren rothen Sammtgewändern und mit ihren langen Bärten, und die Sängerchöre stimmten Hymnen an, die Betenden kreuzten sich beständig, wie es der Gebrauch der griechischen Kirche ist, und fielen in langen Reihen nieder. Die Leichen aller Metropolitane werden hier beigesetzt; viele Särge in rothem Sammt mahnten unter dem imposanten Gesang, unter dem Glanz des Goldes und des Silbers, unter Fackelschein und irdischer Pracht an den Tod, der den Hohen und den Leibeigenen, den Frommen und den Ruchlosen einst abruft.

Der Schatz der Kirche zur Auferstehung ist sehr reich an kostbarem Schmuck und Geräth und an priesterlichen Gewändern, die von den älteren Czaaren und namentlich von Katharina II. hierher geschenkt worden sind. Meine Aufmerksamkeit fesselten namentlich mehrere große goldene Schalen, mit sehr kostbaren Kameen und alterthümlich gearbeitete Vasen von Jaspis, Agath und Elfenbein. Die goldenen Kronen, welche die Diakonen bei hohen Kirchenfesten tragen müssen, schienen mir ungemein schwer; ich hatte wenigstens Mühe, sie mit beiden Händen aufzuheben; besonders interessant ist aber das große Meßbuch, das in slavischer Sprache auf Pergamentblätter geschrieben und von solchem Gewichte ist, daß man es am Himmelfahrtstage, wo es gebraucht wird, von zwei handfesten Lastträgern nur mit Mühe tragen läßt. Der Deckel dieses Meßbuchs ist von Metall, reich mit edlen Steinen verziert, die etwa den Werth einer halben Million Gulden haben mögen. So besitzt der Kreml neben der größten Glocke auf der Welt vielleicht auch das schwerste Buch, in dem Menschen lesen. Als ich noch ganz erfüllt von all der Pracht, die ich gesehen, zum ersten Male den Kreml verließ, und durch das heilige Thor nach Moskau zurückging, schrie mir ein Mann zu, ich müsse meinen Hut abnehmen, und wirklich muß man aus Ehrfurcht vor der Heiligkeit dieses Ortes selbst bei der strengsten Kälte unbedeckten Hauptes durch dieses hundert Fuß lange Gewölbe gehen.

Vor dem Kreml ist der sogenannte schöne Platz, mit einem ächt orientalischen langen Bazar, dem gegenüber der Lobnoie mesto, eine Art Terrasse, von der herab die Czaaren zu ihrem Volke redeten, und wo der Köpfe viele unter des Henkers Hand gefallen sind. Zur Linken steht dann ein riesenhaftes Broncedenkmal und erinnert an einen der edelsten Männer Rußlands, an den berühmten Minin, der mit glühender Vaterlandsliebe den Fürsten Pojarski antrieb, die Polen, welche das Land bedrückten, aus Moskau zu verjagen. Das Monument trägt in russischer Sprache die einfach-schöne Inschrift: Dem Bürger Minin und dem Fürsten Pojarski das dankbare Rußland im Jahre 1818.

Die Pfeife.

(Aus den Papieren eines Landpredigers.)

Ich habe neulich ein moralisches Buch gelesen, das mit der Bemerkung schloß, daß wir gut daran thäten, wenn wir auf dieser Welt uns des Guten so viel als möglich anzueignen suchten. Ich war entzückt über das Buch, stellte in meiner Art Betrachtungen darüber an, und überzeugte mich immer mehr und mehr von der Richtigkeit einer längst gehegten Ansicht, der nämlich, daß wir weit mehr Gutes aus der Welt schöpfen könnten und weit weniger Uebles zu dulden hätten, als der Fall ist, wenn wir nur dafür Sorge tragen würden, nicht zu viel für Pfeifen auszugeben. Denn es scheint mir, daß die meisten unglücklichen Menschen, denen wir begegnen, nur dadurch unglücklich geworden sind, daß sie diese Vorsicht versäumten.

Die geneigten Leser fragen mich wohl verwundert, was ich damit meine? Aber nur ruhig; meine Meinung wird sich gleich kund geben, ich habe nur erst noch ein kleines Geschichtchen zu erzählen, das mir einst selber begegnet ist.

Als ich ein Knabe von sieben Jahren war, füllten mir einst an einem Feiertage, meine Verwandten die Taschen mit Kupfermünze. Ich wußte nun nichts eiliger zu thun, als damit nach einem Kaufladen zu gehen, wo man Kinderspielwaaren verkaufte. Schon auf dem Wege dahin begegnete ich aber einem andern Knaben mit einer Pfeife, deren Ton mir so wohl gefiel, daß ich ihm freiwillig all mein Geld dafür bot. Vergnügt über meinen Handel eilte ich wieder heim, und durchzog pfeifend das ganze Haus, denn meine Pfeife machte mir eben so viel Freude, als ich damit die ganze Familie belästigte. Als meine Eltern und Verwandten von dem Handel hörten, sagten sie mir, daß ich viermal mehr für die Pfeife gegeben hätte, als sie werth sei. Dies machte mich nun erst aufmerksam darauf, wie viele schöne Sachen ich für das übrige Geld hätte kaufen, und da sie sich auch noch über meine Thorheit lustig machten, so fing ich vor Aerger an zu weinen. Jetzt machte mir die Reue mehr Verdruß, als mir die Pfeife Vergnügen gemacht hatte.

Der Vorfall hatte aber das Gute, daß er einen bleibenden Eindruck auf mich machte, der mir in der Folge sehr nützlich wurde; denn so oft ich in Versuchung gerieth etwas unnöthiges zu kaufen, sagte ich immer zu mir selbst: Gib nicht zu viel für die Pfeife.

Als ich herangewachsen war und in die Welt eintrat, wo ich Gelegenheit hatte die Handlungen der Menschen zu beobachten, glaubte ich viele, ja sogar sehr viele Leute zu bemerken, welche zu viel für ihre Pfeife gaben. —

Sah ich einen Ehrgeizigen ängstlich nach der Gunst der Höhern streben und seine Zeit in Vorzimmern verschwenden, seine Ruhe, seine Freiheit, seine Tugend und wohl auch seine Freunde opfern, um diese Gunst zu erlangen, so sagte ich zu mir selbst: Der gibt zu viel für seine Pfeife.

Sah ich einen andern um Volksgunst buhlen, sich beständig in politische Händel mischen, seine eigenen Angelegenheiten darüber vernachlässigen und sich dadurch zu Grunde richten, so sagte ich: Er zahlt wahrlich zu viel für seine Pfeife.

Wenn ich einen Geizhals traf, der sich jede Art von Bequemlichkeit versagte, sich um das Hochvergnügen, andern Gutes zu thun, betrog, die Achtung seiner Mitbürger verscherzte und auf die Grüße zärtlicher Freundschaft verzichtete, nur um Schätze aufzuhäufen, so dachte ich: Armer Mann, Du bezahlst in der That zu viel für Deine Pfeife.

Fand ich einen Mann des Vergnügens, der jede Geistesfreude, jede Gelegenheit, sein Vermögen zu vermehren, bloß wegen sinnlichen Genüssen hintan setzte, so sagte ich: Betrogener Mann, Du schaffst Dir Leiden statt Lust, Du gibst zu viel für Deine Pfeife.

Digitized by Google

Seh' ich Einen prunken mit schönen Kleidern, schönem Hausgeräthe und schönen Equipagen, die all sein Vermögen übersteigen und dafür Schulden machen und seine Laufbahn im Gefängnisse beschließen, so sage ich: O weh! der hat seine Pfeife theuer, sehr theuer bezahlt.

Wenn ich ein schönes, sanftmüthiges Mädchen an einen ungeschliffenen Grobian von Mann verheirathet sehe, so sage ich: Es ist ewig schade, daß sie so viel für ihre Pfeife gegeben hat.

Kurz wo ich hinsah, bemerkte ich, daß die Menschen sich den größten Theil ihres Elends dadurch selbst zuziehen, daß sie den Werth der Dinge nicht richtig zu schätzen wissen, und daß sie zu viel für ihre Pfeifen bezahlen.

Ich fühle mich jedoch um so mehr zum Mitleiden zu diesen unglücklichen Menschen hingerissen, wenn ich bedenke, daß es trotz all der Weisheit, auf die wir pochen, gewisse Dinge in der Welt gibt, die gar zu verführerisch sind, denen nur Wenige widerstehen können. Leicht könnte es nun geschehen, daß ich selbst noch zum Ankauf solcher Dinge verleitet würde, mich dann zu Grunde richtete und dann die traurige Ueberzeugung erlangen müßte, daß ich doch noch einmal zu viel für meine Pfeife gegeben hätte. G.

* Der kleine Hut.

Novellette aus dem Französischen.

Ein berühmter Büchernarr kehrte nach einer drei Jahre langen Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, thriumphirend in sein Vaterland und sein Haus zurück. »Meine theure Freundin,« sagte er zu seiner Frau, »ich werde Dich nicht mehr verlassen, ich will Dich nicht mehr wie eine Penelope allein im Quartiere lassen; Ulysses hat gefunden, was er suchte.«

Und der Bücherwurm öffnete seinen ganz mit Eisen verrammelten und mit einem dreifachen Vorhängschloß verwahrten Koffer, und zeigte mit freudevoller Miene eine alte Scharteke her, an den Rändern beschmutzt, und mit zerfetztem Einbande.

»Das« sagte er, »ist der Schatz, der mich drei Jahre unermüdeten Suchens und mühevolles Reisen gekostet hat. Aber mich reuet diese Zeit nicht, ist doch mein Streben gekrönt mit dem glücklichsten Erfolge. Der frühere Eigenthümer dieses Buches hat es mir um hundert Louisd'or überlassen; das nenne ich doch einen guten Handel!«

Mit diesen Worten näherte er sich dem Kamine, scharrte mit der Feuerzange die Kohlen zusammen und legte das kleine Buch darauf. Dann sah er seine erstaunte Frau lächelnd an und sprach:

»Du hältst mich für verrückt?— Aber das Opfer, welches ich in diesem Augenblicke bringe, war nothwendig, und nun, da das Buch zu Asche ist, kann ich sagen, daß ich in der That einen guten Handel geschlossen habe. Sieh einmal in meine Bibliothek, rechts auf der dritten Stelle, Du wirst ein Buch finden, welches ganz dem ähnlich ist, welches ich so eben verbrannt habe. Es gab auf der Welt nur zwei Exemplare dieses kostbaren Werkes; sie waren jedes hundert Louisd'or werth; jetzt aber existirt nur mehr ein einziges, und dieses ist über allen Schätzungswerth.«

Alle Liebhaber seltener Gegenstände denken so wie dieser Büchernarr und handeln so wie er, wenn sie können. Auf diese Art wurden viele Bücher verbrannt, und von fanatischen Numismatikern viele Münzen geschmolzen.

In einer kleinen Stadt der Grafschaft Sussex lebten zwei Menschen, deren jeder von einer ähnlichen Manie besessen waren. Der eine, Sir Eduard Kinnisdale sammelte historische Kuriositäten, der andere, Henry Butler war ein wüthender Bücherliebhaber. Da ihre Leidenschaften verschiedene Wege gingen, so störte nichts das gute Einverständniß, welches unter ihnen herrschte; sie halfen sich wechselseitig mit ihrer Börse aus Verlegenheiten, sie standen sich bei in schwierigen Unternehmungen.« Eduard bewunderte gerne die Bücher Butler's und dieser rühmte mit Freuden das Kabinet Eduards.

Dieser Zustand dauerte in all' seiner Heiterkeit bis zur Vermählung der beiden Freunde, der ernste Butler hatte in seinen Büchern doch kein Schutzmittel gefunden gegen die Reize einer jungen Miß, der siebenzehnjährigen Tochter eines Pastors, und er heirathete sie. Sir Eduard fand eines Tages, daß in seiner Sammlung doch noch eine kostbare und seltene Merkwürdigkeit fehlte; eine kokette Frau; und er heirathete Miß Arabella Maccowlie. Beide Männer waren weit entfernt, unter dem Joche Hymenens glücklich zu sein, und es gab in ihrer Wirthschaft mancherlei dramatische Scenen, welche der guten Ordnung und der Oekonomie ihrer Sammlungen einen derben Stoß gaben. Mistriß Butler und Mistriß Kinnisdale liebten gleich sehr den Putz und den Ball; sie hatten gleiche Schwäche für die Dragoner-Uniform der jungen Offiziere der Garnison, diese Sympathie in ihrem Geschmacke entzweite sie tödtlich, und dadurch wurden auch alle Bande zwischen ihren beiden Gatten gebrochen. Eine kleine Provinzstadt ist ein zu enges Königthum, um unter zwei Frauen getheilt zu werden, von denen jede die Oberherrschaft an sich reißen will, und keine Konkurrenz in ihren Intriguen duldet.

Menschen wie Butler und Eduard sind Männer von unschätzbarem Werthe. Einer einzigen Leidenschaft völlig hingegeben, öffnet sich ihr Herz selten der Eifersucht, und was auch geschehen mag, sie ertragen alles mit Geduld. Eines Tages ließ sich Butler beikommen seiner Frau das Kapitel zu lesen, da verfiel diese in eine nervöse Wuth, bemächtigte sich eines Dutzendes von Büchern, die sehr sorgfältig auf dem Tische aufgestellt waren, warf sie zur Erde, trat sie mit Füßen und riß sie in Stücke. Dieser Akt des Vandalismus wurde verübt, bevor der unglückliche Bücherfreund Zeit hatte, seinen Schatz zu retten. Er hatte sich seiner Frau zu Füßen geworfen, und ein klägliches Geschrei ausgestoßen; aber ungeachtet seiner Bitten und Anstrengungen hob er doch nichts anderes auf als Trümmer und Fetzen. Diese Lektion war mehr als hinreichend, und von dem Augenblicke an erlaubte sich Butler keine Bemerkung mehr über die Aufführung seiner Frau.

Mistriß Kinnisdale wandte in einem ähnlichen Falle das nämliche Mittel mit gleichem Erfolge an. Von ihrem betäubenden Sturme zum Rückmarsch gezwungen, flüchtete sich der arme Gemahl in sein Kabinet; aber dieses geweihte Asyl ward durch die heftige Mistriß entheiligt, welche, nachdem sie ihre Beredsamkeit und ihre Stimme erschöpft, ihre Rede aber noch mit keinem Nervenanfalle erschöpft hatte, ein Porzellan-Gefäß erfaßte, und es gegen den Boden schleuderte, wo es brach.

Eduard stieß ein Schmerzensgeschrei aus. Dieses Gefäß, das erste, welches in Sachsen fabricirt worden war, war im Jahre 1676 von dem Erfinder, dem Baron von Böttcher dem König Karl II. zum Geschenke gemacht worden.

»Ach!« rief Sir Eduard in seiner Verzweiflung, »welch ein Verlust und wie werde ich ihn ersetzen! es ist das ein einziges Stück!«

»Worüber beklagst Du Dich,« entgegnete kaltblütig seine Frau; »anstatt Eines Stuckes hast Du jetzt hundert.«

Der Liebhaber historischer Merkwürdigkeiten gelobte sich, nie mehr seine Frau wieder zur Rede zu stellen.

Dennoch erbarmte sich die Vorsehung dieser beiden so grausam geschlagenen Ehemänner; sie wurden beide fast zu gleicher Zeit Witwer. Jeder von ihnen besaß als Entschädigung eine kostbares Pfand einer unheilvollen Ehe. Butler hatte einen Sohn, und Sir Eduard eine Tochter.

Da die beiden Freunde sich ob ihrer Frauen getrennt hatten, so erneuerten sie auch jetzt nicht mehr das enge Band, welches sie einstmals vereint hatte. Die Zeit hatte ihre Seelen erkaltet, sie waren zu große Egoisten geworden, um den Preis der Freundschaft schätzen zu können. Außerdem hatte sich auch seit einigen Jahren eine merkliche Differenz ihrer gegenseitigen Verhältnisse ergeben. Sir Eduard, welcher vor Butler schon einmal den Vorzug des Adels voraus hatte, erhielt eine Erbschaft, welche ihn sehr reich machte, während Butler, durch seine Frau und seine Bücher zu Grunde gerichtet, sich in einer großen Mittelmäßigkeit von Vermögensumständen befand.

Aber der Bücherfreund hatte bescheidene Wünsche, der Schatz seiner Bücher gab ihm Ersatz für alle Genüsse, und er dankte dem Himmel, daß er ihm so viel gelassen hatte, um seinem Sohne eine Erziehung zu geben. Der junge Edmund Butler, mit Sorgfalt erzogen und von der Natur günstig behandelt, war mit neunzehn Jahren ein vollendeter junger Mann. Er bestimmte sich für die Schranken und sein Vater sah in ihm schon einen künftigen Lordkanzler von England.

Bevor aber diese hohe Bestimmung in Erfüllung ging, wurde Edmund, dessen Herz so offen war, als sein Geist, verliebt, und in wen? — in Miß Henriette Kinnisdale.

Henriette war dieser Liebe werth. Es gab in der ganzen Grafschaft Sussex kein artigeres, anmuthigeres Mädchen. Sie besaß die Reize ihrer Mutter, ohne dabei ihre Koketterie und ihren leichten, auffahrenden Charakter zu besitzen. Sie hätte lieber das größte Unglück erduldet, als daß sie den aufgehäuften Schätzen ihres Vaters den geringsten Schaden zugefügt hatte, und die Dragoner-Uniform war ihr völlig gleichgiltig; sie zog ihr vielmehr das einfachste Advokatenkleid vor; vorausgesetzt nämlich, daß dieses von Edmund Butler getragen wurde.

Dieß will sagen, daß Edmunds Liebe getheilt war.— Eines Tages trat der junge Mann zu seinem Vater, der sich eben in der Bibliothek befand, ganz vergraben in seine theuern Bücher und sagte ihm:

»Bemerken Sie nichts, mein Vater?«

»Ja wohl,« entgegnete dieser, »ich bemerke so eben in diesem Abraham Elzevir eine Stelle, die bisher gar nicht beachtet worden ist.«

Edmund erwiderte lächelnd: »Nicht in Betreff Ihrer Bücher stelle ich Ihre Einsicht in Abrede; aber ohne Zweifel sind die Eindrücke meiner Seele auf meinem Gesichte schwieriger zu entziffern als die kleinen Schriftzüge Elzevir's auf den braunen Blättern dieses Buches; denn Sie haben noch nicht bemerkt, mein Vater, daß ich verliebt bin.«

»Verliebt? nun, was brauche ich solche Possen zu wissen?«

»An wen anders soll ich mich denn wenden, daß er für mich die Hand des Mädchens begehre, welches ich liebe?«

»Wie, Du wolltest Dich verheirathen? Ach, mein Sohn, folge mir, begehe nicht diesen tollen Streich!«

Der Vater hatte viel Mühe, um die üble Wirkung dieser unvorsichtigen Worte zu verbessern, sein Abscheu vor der Ehe suchte vergebens

Digitized by Google

die lebhafte, brennende Neigung Edmunds zu bekämpfen; aber ganz anders dachte er, als sein Sohn ihm den Namen der Auserwählten nannte.

»Die Tochter Sir Eduards!« rief Butler, »aber Unglücklicher, hast Du nicht an die Kluft gedacht, welche uns trennt?«

»Zwischen zwei Herzen, die sich lieben, gibt es keine Kluft,« antwortete Edmund.

»Aber der Rang? das Vermögen? rechnest Du das für nichts?«

»Allerdings, weil man dessen nicht bedarf, um glücklich zu sein.«

»Ganz wohl, wenn alle Väter Deine Ansichten hätten.«

Die Debatte dauerte lange, endlich aber gab der Vater, wie es sein mußte nach; und nach Ablauf einer Stunde, begab sich Butler nach Kinnisdale-House zu seinem alten Freunde. Er war voll Muth und Feuer vom Hause fortgegangen, um sein Ansuchen gehörig anzubringen, er kam aber traurig und niedergeschlagen zurück!

»Nun?« fragte ihn sein Sohn, als er ihn erblickte.

»Nun,« versetzte Butler, »was ich vorausgesehen habe, ist eingetroffen. Sir Eduard findet Dich für keine genug passende Partie für seine Tochter.«

»Haben Sie ihm denn nicht gesagt, daß sie mich liebt, mein Vater?«

»Reine Kinderei,« hat er geantwortet, die jungen Frauenzimmer lieben immer das, was unmöglich ist; das hindert aber gar nicht, daß sie den Mann nehmen, den man ihnen gibt.

Edmund war in Verzweiflung. »Vielleicht ist doch noch nicht Alles verloren,« sagte ihm sein Vater, »morgen gehe ich noch einmal zu Sir Eduard, vielleicht hat er mittlerweile die Sache in Ueberlegung gezogen.«

Während einer ganzen Woche machte Butler dem Sir Eduard jeden Tag eine Visite von 2 Stunden, so daß Letzterer endlich zu Unhöflichkeiten seine Zuflucht nahm, um sich der lästigen Quälerei zu entledigen. Als Butler zum letzten Male aus dem Hause ging, oder vielmehr aus demselben geschafft worden war, so war er doch viel heiterer Miene als gewöhnlich.

»Mein lieber Edmund,« sagte er zu seinem Sohne, »Sir Eduard ist störriger als je; dieser Teufel von einem Menschen hat mit den Jahren an Stolz zugenommen und will durchaus, daß seine Tochter einen Baronet heirathe. Aber das soll nicht geschehen! Ich habe den feindlichen Platz umgangen, die Schwäche desselben endeckt und die Stelle, wo ich Bresche machen muß. Ohne meine unheilvolle Leidenschaft für Bücher, welche mich zu theuer zu stehen gekommen ist, wärest Du vielleicht reich genug, auf daß Sir Eduard zu Deinen Gunsten seinen Prätensionen auf Adel entsagen wollte. Aber Dank dem Himmel, Henriettens Vater hat auch seine Narrheit, die ihn zwar nicht ruinirt hat, die aber doch vielleicht meinen Planen gedeihlich sein wird. Ich muß das Unrecht wieder gut machen, welches ich Dir dadurch zugefügt habe, daß ich Dein väterliches Erdtheil vergeudet habe. Mein Projekt ist folgendes: Du kehrst auf die Universität zurück, wo Du drei Monate bleiben wirst, ich meinerseits reise nach London, um mich von da auf den Kontinent zu begeben. In drei Monaten bin ich wieder zurück, wir finden uns hier, und ich werde den letzten Anfall versuchen. Mit Gottes Hilfe hoffe ich Sieger zu werden.«

Vater und Sohn umarmten sich und sagten einander Lebewohl. Zwei Tage darnach kam Butler nach London mit einer kleinen Bagage und einer Kiste, worein er die kostbarsten Bücher geschlossen hatte.

Bei seiner Rückkehr nach 3 Monaten, gab Butler ein kleines Fest, wozu er Sir Eduard einlud, der aber nicht kam. Das mußte so sein. Das Fest machte großes Aufsehen, man sprach davon in der ganzen Stadt, und verbreitete, daß Butler allen seinen Freunden eine kostbare Akquisition gezeigt hätte, die er in Frankreich gemacht.

»Irgend eine alte Schartake!« sagte Sir Eduard verächtlich.

»Nein,« entgegnete man, »einen sehr seltenen, kostbaren Gegenstand, der für Sie von Wichtigkeit wäre: es ist der kleine Hut, welchen Napoleon beim Uebergange über den St. Bernhard trug.«

Sir Eduard lachte darüber aus vollem Halse. Der werthvollste Gegenstand in seiner eigenen Sammlung, welchen er am allermeisten schätzte; und der alle andere überwerthete, war ein kleiner Hut von Napoleon. Sir Eduard hatte diese Reliquie sehr theuer bezahlt, und sich vor dem Ankaufe durch Dokumente und unwiderlegliche Zeugnisse versichert, nicht nur, daß sein Hut authentisch sei, sondern auch daß er der einzige sei, welcher existirte.

»Das ist ein falscher Hut!« rief Eduard. »Es gibt deren ähnliche im Verkaufe, und viele Narren haben sich schon hintergehen lassen.«

Man entgegnete ihm, daß Butler mit eben so gültigen Beweisen und Zeugenschaften versehen sei als er. Der Hut war ihm von einem alten Kammerdiener des Kaisers verkauft worden.

Unmittelbar darauf begab sich Sir Eduard, durch seine Leidenschaft gestachelt, zu Butler. Dieser nahm ihn ernst auf und fragte ihn um den Beweggrund seines Besuches.

»Um Sie zu enttäuschen über den Werth einer angeblichen Reliquie. Sie sind von irgend einem Betrüger hintergangen worden.«

Aber Sir Eduard war ganz erstarrt als er die Menge von Beweisen und Certifikaten sah, welche bei dem kleinen Hute Butlers lagen.

»Zwei Hüte;« rief er; »ach das ist zu viel! Wie theuer überlassen Sie ihn mir.«

»Ich sollte mich von dieser Denkwürdigkeit trennen? nie!«

»Wenn ich Ihnen aber das Doppelte von dem gebe, was er Sie gekostet hat?«

»Und wenn Sie mir die Hälfte von Ihrem Vermögen geben, so könnte ich sie nicht annehmen, denn der Hut gehört nicht mehr mir.«

»Wie, Sie haben ihn schon verkauft?«

»Nein, ich habe ihn meinem Sohne geschenkt, es wird seine Mitgift sein.«

»Seine Mitgift? nun wohlan, ich nehme ihn zum Schwiegersohne,« sagte Sir Eduard, nach einem Augenblicke der Ueberlegung; »aber unter der Bedingung, daß der Hut mir gehört.«

»Angenommen,« rief Butler.

Und die beiden Freunde schlossen nun wieder ihr einstiges Bündniß, beide Familien bildeten nur Eine, und beide Hüte nur Einen.

Dr. Adalbert.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Dienstag am 11. d. M. wurde zum ersten Male gegeben: »Johann, Herzog von Finnland.« Hr. Quandt zum ersten Male auftretend nach einer längern Kunstreise gab die Titelpartie und Mad. Lubeck vom Stettiner Hoftheater die Katharina als Gast. Herr Quandt durch seine früheren Leistungen sowohl an dieser, als hauptsächlich an der Bühne an der Wien bekannt, beurkundete neuerdings in Durchführung seines Charakters den denkenden, routinirten Schauspieler als den wir ihn längst schon kannten. Nirgends zu wenig, nirgends zu viel, das scheint Hrn. Quandts dramatischer Weg zu sein, und wahrlich, wenn man das, was dieser Künstler schon seit geraumer Zeit auf den Brettern gestaltete, näher ins Auge faßt, muß man gestehen, daß er nur zu wohl daran that. Mad. Lubeck machte aus der Rolle der Katharina alles, was zu machen war. Ihre Scene mit dem polnischen Gesandten war wahrhaft ausgezeichnet. Dies Wenige genüge, den Werth ihrer Leistung zu bezeichnen. Mad. Lubeck ist eine höchst schätzenswerthe Acquisition für die vereinten Bühnen; und hätten wir je daran gezweifelt, der heutige Abend hätte es uns wieder unzweifelhaft ins Gedächtniß zurückgerufen. Auch die sonst Beschäftigten hielten sich recht wacker. Die Vorstellung verdient eine gelungene genannt zu werden und wurde auch reichlich durch den Applaus des Publikums ausgezeichnet. C.

Kunst-, Literatur- und Theater-Notizen.

* Die neuesten Nummer von »Blackwood's Edinburgh Magazine« enthält eine sehr gelungene englische Uebersetzung von Halm's dramatischer Skizze »Camoëns,« nebst einem kurzgefaßten Urtheil über den Dichter. »Der Name des jungen Schriftstellers, Friedrich Halm«, sagt der englische Kritiker, »ist bis jetzt in Großbritannien noch wenig bekannt geworden, obgleich sein hohes poetisches Talent, welches er sowohl in seiner »Griseldis« als in seinem neuesten Trauerspiel »der Adept« dargelegt, ihm nach unserm Dafürhalten unter den lebenden deutschen Dramatikern eine ausgezeichnete Stelle anweiset. Es fehlt ihm wohl noch einige Kenntniß der Bühneneffekte; und eine gewisse Aengstlichkeit, womit er jedem seiner Studien eine philosophische Idee einzuverleiben sucht, gibt denselben in ihrer allgemeinen Konstruktion einen költern und künstlichern Charakter, als sich mit der Wirklichkeit und dem lebendigen Fortschreiten der Handlung verträgt. Allein die dichterische Begeisterung, welche in einzelnen Scenen mit der größten Reinheit der Sprache verbunden ist, stellt ihn weit über die gewöhnlichen Theaterdichter. In dieser dramatischen Skizze, welche wir hier in der Uebersetzung geben, ist natürlich kein Plan, keine ins Einzelne gehende Charakterschilderung; es ist nur eine Darstellung des Kontrastes zwischen der poetischen und prosaischen Natur in Camoëns und Quevedo; die Liebe zur Poesie im Gegensatz zur Gewinnsucht; — ein anziehendes Gemälde jenes innern Bewußtseins für die Ewigkeit gelebt und gewirkt zu haben, welches den wahren Dichter in den Stand setzt, sich über die äußern Verhältnisse zu erheben und selbst in Krankheit, Armuth und Verlassenheit seine Selbstachtung und sein Selbstvertrauen zu bewahren.« M.**

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Völle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hedyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hedyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hedyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hedyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospichil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Luftschlösser. — Der grüne Domino.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Konzert des Herrn Ernst.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Doktor Faust's Hauskäppchen.

In der Josephstadt.

Das Mädchen von Marienburg.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyers Kasino in Hietzing; zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in Ungers Kaffehhaus in Hernals.

Heute ist Soirée dansante im Kasino zum Landgut.

Sonntag den **23.** Aug. wird Hr. J. Lanner ein glänzendes Fest mit Ball in Jägernig's Kasino in Oberdöbling veranstalten; — ebenso findet im Kasino zu Gaudenzdorf ein Blumenfest mit Ball Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 19. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	108¼	KM.
detto	4 — .	100⅝	—
detto	3 — .	80⅞	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		320	—
detto detto detto für 50 fl.		[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3⅞	—
Bank-Aktien pr. Stück		1788¼	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108¼	—
detto — 4 —		100⅝	—
detto — 3 —		80⅞	—
detto — 2 —		48¼	—
Banko detto — 2½ —		64¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		142¼	—
detto 1839		127½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwettau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwettau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der k. k. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 51 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

48 87 67 15 53.

Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Triest, am 8. August wurden gehoben:

73 22 17 69 67.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Trient, am 12. August wurden gehoben:

50 82 32 80 73.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Ofen, am 8. August wurden gehoben:

62 9 6 48 87.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Angekommen:

Den 15. August.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 142), von Preßburg. — Graf Montalembert, k. Französ. Pair (St. Nr. 74), von Mariazell. — Graf Leopold Nadasdy, Obergespan (St. Nr. 668), von Pesth. — Graf Fried. Herberstein, k. k. Kämmerer und Gubernialrath, von Grätz. — Graf Eduard Coudenhoven, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1060), von Frankfurt. — Graf Kajetan Erdödy, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 535), von Prag. — Gräfin Festetics, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 353), von Karlsbad. — Baronin Franziska Vlassits, k. k. F. M. L. Witwe, (St. Nr. 852), von Agram. — Hr. Karl v. Reffenbrinck, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. John Isrell, Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Marienbad. — Die Herren Heinrich und Karl Gerelcht, Kaufleute (Leopoldstadt Nr. 581), aus der Schweiz.

Abgereiset:

Den 15. August.

Lord Roden, k. Engl. Oberst, nach Linz. — Graf Montalembert, k. Französ. Pair, nach Konstantinopel. — Graf Peter Germage, k. k. Hofkommissionsrath, nach Agram. — Hr. v. Leginoff, kais. Russ. Staatsrath, nach Petersburg. — Baron Löwenstern, k. Dänischer Gesandter, nach Danemark. — Baronin Könneritz, k. Sächs. Kämmerers-Gemalin, nach Dresden. — Baronin Katharina Pereira, nach Karlsbad. — Hr. Franz v. Höniger, k. k. Hofrath, nach Linz. — Hr. Crawford Gordon, Engl. Edelmann, und Hr. Konstantin v. Zakrzewski Gutsbesitzer, nach München. — Hr. Puget de Saint Marc, Rentier, nach Paris. — Hr. Christ. Clasen, Kaufmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. August.

Der hochwürdige Hr. Franz Piessel, Cooperator zu Altlerchenfeld, alt 61 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 114, an der Lungenlähmung.

Den 14. August.

Hr. Johann Patschel, gewes. bürgerl. Käsestecher, Hausinhaber und des äußern Raths Mitglied, alt 74 Jahr, am Breitenfeld Nr. 19, an der Entkräftung.

Den 15. August.

Dem Hrn. Karl Marckstetner, bürgerl. Fleischhauer, seine Tochter Barbara, alt 19 Jahr, auf der Wieden Nr. 450, an der Drüsenauszehrung.

Der Fr. Rosa Hammermüller, k. k. Militär-Verpflegs-Offiziers-Witwe, ihre Tochter Josepha, alt 40 Jahr, am Alsergrund Nr. 155, am Nervenschlag.

Frau Maria Cosandier, Künstlers-Witwe, alt 86 Jahr, auf der Landstraße Nr. 641, an der allgemeinen Lähmung.

In Prag.

Den 11. August.

Hr. Wenzel Kigrin, Geschäftsleiter, alt 46 Jahr, am Nervenschlag.

Hr. Gottfried Schulz, Kirschnermeister, alt 76 Jahr, am Darmbrand.

Den 12. August.

Frau Antonia Frieser, Wirthschafts-Sekretärs-Witwe, alt 75 Jahr, an der Wassersucht mit Auszehrung.

Hr. Ignaz Wenzel Richter, Magistrats-Accessist, alt 29 J. an der knotigen Lungenschwindsucht.

In Laibach.

Den 6 August.

Der Wohlgeborne Herr Doktor Joseph Bagou, jubil. k. k. Merkantil- und Wechsel Gerichts-Präsident, alt 73 J., an der Entkräftung.

Den 11. August.

Dem Hrn. Anton Ranzello, Gastwirth, seine Frau Antonia, alt 45 Jahr, an der Sackwassersucht.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. **1089**, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und privil. Dampf-Bäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann.

Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtigt, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom **1.** August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen.

Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht, und welches **1** Stunde dauert, kostet **2** fl. C. M.

Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donau-Wasser welches das leichteste und das wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. **92**, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thür Nr. **3** angenommen.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Naturalien-Kabinet

am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 308.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 199. Freitag, den 21. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 19 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Johanna, Chant.	234	5 Uhr 4 M.	6 Uhr 56 Min.	13	52	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 13,7. + 16,6. + 12,4.	27.309 27.283 27.295	4 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 12. August. Prinz Louis ist in der vorigen Nacht aus dem Schlosse Ham in das Gefängniß der Conciergerie geführt worden. Die übrigen zu Boulogne Arretirten werden dem Vernehmen noch ebenfalls bald in Paris ankommen, damit die Kommission, welche am nächsten Dienstag durch den Pairsgerichtshof ernannt werden wird, sofort zur Untersuchung schreiten könne.

— Gestern früh ist die königliche Familie von Eu nach Treport abgegangen, von wo sie eine Spazierfahrt nach Dieppe machte.

— Seit vorgestern bemerkte man in dem Theile des Justizgebäudes, welcher die »Conciergerie des Femmes« genannt wird, eine ungewöhnliche Bewegung. In diesem Gefängnisse waren einst Fieschi und seine Mitschuldigen, Alibaud und Andre eingeschlossen, und dasselbe soll jetzt dem Prinzen Louis Bonaparte und Konsorten zur Wohnung dienen.

In der vorigen Nacht zwischen zwölf und ein Uhr kam Louis Bonaparte in der Conciergerie an, wo er in das für ihn eingerichtete Zimmer geführt wurde.

*Toulon, 8. Aug. Die Dampfboote »Papin« und »Cocyte« sind auf der Rhede vor Anker gegangen. Das erste kommt von Alexandrien, das andere von Konstantinopel. Beide Schiffe haben wichtige Depeschen überbracht, welche sogleich nach Paris expedirt wurden. Hr. Eugène Périer ist an Bord des »Papin« angekommen.

Die zugleich angekommenen Nachrichten aus Malta melden die Absendung eines Kabinetscouriers an den Admiral Stapford. Dieser Courier, Hr. Moore, hat gleich nach seiner Ankunft in Malta den Weg nach der Levante auf einem zu seiner Disposition gestellten englischen Dampfboote fortgesetzt. Bei seiner Durchreise an der italienischen Küste hat er allen englischen Kapitäns, welche sich noch mit Schiffen vor Neapel und Sicilien befanden, Befehl ertheilt nach Malta zu segeln, wo sie weitere Befehle erhalten würden Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Schiffe nach der Levante bestimmt sind. —

Die Bewegungen im Hafen von Toulon sind noch immer sehr lebhaft; an Bord des Dreideckers »Souverän« werden morgen hundert Mann geschickt. Admiral Hugon wird übermorgen bestimmt erwartet.

Großbritannien.

*London, 11. August. Trotz des ungünstigen Wetters waren viele wohlgekleidete Personen im St. James Park und Parliament-Street versammelt, um J. M. zum Parlament fahren zu sehen. Die Königin verließ den Buckinghampalast um halb zwei Uhr in Begleitung des Prinzen Albert und des Königs und der Königin von Belgien. Die Ankunft des Zuges im Oberhause wurde durch eine Kanonensalve angekündigt. Das Haus bot einen glänzenden Anblick dar. Alle fremden Gesandten waren gegenwärtig.

Als J. M. auf dem Throne Platz genommen hatte, erschien der Sprecher in Begleitung einiger Mitglieder an den Schranken und stattete über die in der Sitzungsperiode erledigten Geschäfte Rechenschaft ab. Er schloß mit der Bitte um die königliche Zustimmung zu einigen von beiden Häusern angenommenen Bills. Diese Zustimmung wurde ertheilt, und J. M. las mit deutlicher Stimme folgende Rede:

»Mylords und Gentlemen!

»Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten setzt mich in den Stand, diese Parlamentssitzung zu schließen, und indem ich Sie Ihrer Obliegenheiten entledige, habe ich Ihnen zu danken, für die Sorge und Aufmerksamkeit, welche Sie Ihren wichtigen Pflichten gewidmet haben.«

»Ich habe von fremden Mächten wiederholte Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung und des lebendigsten Wunsches der Erhaltung des Friedens empfangen.«

»Ich wünsche Ihnen Glück wegen der Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien. Da der Zweck der im Jahre 1834 abgeschlossenen Quadrupelallianz erfüllt ist, so habe ich der Königin von Spanien angezeigt, daß die an der Nordküste von Spanien liegende Flotte zurückberufen werden soll.«

»Es gereicht mir zur Freude, Ihnen anzeigen zu können, daß die Differenzen mit der neapolitanischen Regierung durch die freundliche Vermittelung des Königs der Franzosen völlig beigelegt sind. Es freut mich ebenfalls, daß die portugiesische Regierung Anstalten getroffen hat, um gewisse gerechte Ansprüche einiger meiner Unterthanen zu befriedigen.«

»In Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan werden von meiner Seite Maßregeln getroffen, wodurch der dauernde Friede der Levante, die Integrität und Unabhängigkeit des osmannischen Reichs und daher auch die Ruhe Europa's gesichert wird.«

»Die Beleidigungen, welche einigen meiner Unterthanen durch die Beamten des Kaisers von China zugefügt sind, haben mich bewogen, an die chinesische Küste eine bewaffnete Macht zu schicken, um Ersatz und die Ergreifung anderer Maßregeln zu fordern.«

»Ich hege das Vertrauen, daß das von Ihnen erlassene Kirchengesetz einen bessern religiösen Unterricht meines Volkes zur Folge haben wird.«

»Das Resultat Ihrer Berathungen über Kanada habe ich mit Vergnügen wahrgenommen. Es wird meine Pflicht sein, die von Ihnen beschlossenen Maßregeln auszuführen, und zwar so, daß dieselben ohne die exekutive Gewalt zu beeinträchtigen, die besten Wünsche meiner Unterthanen befriedigen und die dauernde Wohlfahrt meiner nordamerikanischen Provinzen befördern.«

»Die gesetzgebenden Körper von Jamaika haben sich mit Gesetzesentwürfen beschäftigt, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen nothwendig geworden sind; ich habe Ursache zu erwarten, daß die Lage der Bewohner jener Kolonie dadurch wirklich verbessert werden wird.«

»Das Benehmen der emancipirten Neger in Westindien ist durchaus befriedigend und gesetzmäßig gewesen.«

Digitized by Google

»Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

»Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, welche Sie in diesem Jahre dem Staate geleistet.«

»Ich bedauere, daß ich in die Nothwendigkeit versetzt bin, meinem Volk neue Lasten aufzulegen; allein ich hoffe, daß die von Ihnen getroffenen Maßregeln diese Lasten so viel als möglich erleichtern werden.«

»Mylords und Gentlemen!

»Bei Ihrer Rückkehr in die Provinzen werden Sie die Pflichten, welche Sie zur Wohlfahrt des Landes mit so vielem Erfolg ausüben, nicht vergessen. Mein größter Wunsch ist die Erhaltung des innern und äußern Friedens. Hierauf wird mein Augenmerk beständig gerichtet sein, und ich vertraue auf den kräftigen Schutz der göttlichen Vorsehung.«

* London, 10. Aug. Amerikanische Blätter vom 10. v. M. bestätigen die gleichzeitig durch die Franzosen und Amerikaner gemachte Entdeckung eines großen Festlandes in den antarktischen Regionen (der Bericht des französischen Commodore d'Urville ist bereits mitgetheilt worden). Das amerikanische Schiff »Vincennes« war von Sydney (Neu-Südwales) 80 Tage abwesend, welche Zeit fast ausschließlich der Nachsuchung in dem äußersten Süden gewidmet war. Das Land wurde am Morgen des 19. Jänner unterm 64 Grade 20'' südlicher Breite und unterm 154. Grade 18'' östlicher Länge gesehen.

* London, 10. Aug. Die englische Presse ist in der Behandlung der orientalischen Frage friedlich geworden, mit Ausnahme der »Post,« deren Pariser Korrespondent einen kriegerischen Ton anstimmt. Wir sind indessen überzeugt, daß wenige unterrichtete Personen, sowohl in Frankreich, als in England der Meinung sind, daß die Differenz zu wirklichen Feindseligkeiten hätte führen können, obgleich die Pariser Journale nichts versäumt hatten um das Feuer anzufachen. — Am Montage kam das Parlament zusammen, und verschiedene Bills wurden durch die letzten Stationen mit einer Eile befördert, welche der Birminghamer Eisenbahn Ehre machen würde.

— Lord Falkland ist Gouverneur von Neu-Schottland (nicht auf den jonischen Inseln, wie irrig gemeldet wurde) geworden. Er tritt an die Stelle des Sir Colin Campbell, welcher zum Gouverneur von Ceylon befördert worden ist.

Spanien.

Madrid, 5. Aug. (Ruhestörungen.) Auf verschiedenen Punkten des Reichs sind neue Ruhestörungen vorgefallen. In Sevilla wollte am 30. Juli der Offizier, welcher die Wache hatte, sich nicht ablösen lassen. Der Gouverneur ließ die Thüre des Wachhauses aufstoßen und den Offizier festsetzen. In Murcia verbreitete sich am 29. Juli das Gerücht, die gestürzten Minister beabsichtigen mit Hülfe des Generals Balboa und der Kortes eine Reaktion. Bei der Ablösung des Nationalgardepostens wurde ein Nationalgardist zufällig verletzt. Sogleich hieß es, ein Polizeiagent habe ihn mißhandelt. Der erste Alcade beruhigte jedoch das hierdurch erbitterte Volk durch das Versprechen, daß sämmtliche Polizeiagenten entlassen werden sollen. Abends entstand jedoch neue Aufregung. Ein Nationalgarde-Korporal, der einen Knittel bei sich führte, wurde deswegen verhaftet und sollte, der bestehenden Verordnung gemäß, auf der Stelle hingerichtet werden; die Nationalgarde widersetzte sich jedoch der Hinrichtung. Bei diesem Auftritte wurden einige Nationalgardisten verhaftet, dieselben sind jedoch bereits freigegeben, und auch der Korporal ist begnadigt. Seither wurde die Stadt in Belagerungszustand erklärt. Zu Oviedo in Asturien wurden am 29. Juli auf Nachrichten von Barcelona hin, unter dem Rufe: »Es lebe Espartero! Es lebe die Konstitution! Nieder mit dem Ayuntamientos-Gesetze!« in dem Stadthause, so wie in den Häusern des Gefe politiko und der Mitglieder der K. Akademie die Fenster eingeworfen. Die Behörden zeigten sich nicht. Der erste Alcade verließ sein Haus erst, als die Straßen ganz leer waren. — Von Valencia aus wird der Nachricht widersprochen, als hätte General O'Donnell seine Entlassung genommen.

Belgien.

Brüssel, 11. August. (Aufhebung des Lagers. — Unordnungen.) Das Lager zu Beverloo, das seit dem 21. Juli bestand, ist seit Sonntag aufgehoben. Die Truppen sind überall schon auf dem Rückwege nach ihren Garnisonen.

— Der Aufenthalt des Königs in England wird nur von zwölf Tagen sein. — Man liest in einem belgischen Blatt, daß man in London am 30. Juli von dem Anschlage des Prinzen Ludwig Kenntniß haben mußte, denn in einem Briefe vom 2. Aug. von einem der ersten Handlungshäuser stand Folgendes: »Sie können auf das Fallen aller belgischen Effekten spekuliren; dieses wird den orientalischen Angelegenheiten nicht zugeschrieben werden, sondern einer Angelegenheit, die ich dem Papier nicht anvertrauen kann.«

Vom 12. August. Gestern Abend und in der Nacht fanden in Folge einer in einem Wirthshause gehaltenen Versammlung von Anhängern des berüchtigten Kats Scenen großer Unordnung Statt, bei welchen mehrere Polizeioffizianten mißhandelt und einer derselben durch einen Stich getödtet wurde. Erst gegen 1 Uhr Nachts gelang es drei Kompagnien Infanterie, die Ordnung wieder herzustellen. Heute Morgen ist die Stadt ruhig.

Holland.

Haag, 12. Aug. (Generalstaaten.) Die übergroße Majorität der Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten hat, wie zu erwarten war, sich in ihren Sektionen gegen den Vorschlag der Herren Thorbecke rc. rc. erklärt, der eine Abänderung des Ordnungs-Reglements dieser Kammer bezweckte. Bei dieser Gelegenheit soll in den Sektionen über die Befugniß und die Macht der doppelten Kammer viel gesprochen worden sein, und die meisten Mitglieder scheinen der Meinung, daß sie die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe bloß anzunehmen oder zu verwerfen habe.

Mittlerweile überreichte heute eine Deputation der General-Staaten, mit dem Präsidenten der ersten Kammer Herrn A. van Gennep an der Spitze, dem Könige nachstehende Adresse als Antwort auf die Rede, womit Se. Maj. am 4. d. M. die außerordentliche Session der General-Staaten eröffnet hat:

»Sire! Es gereicht uns Allen, die wir zu dieser außerordentlichen und feierlichen Versammlung zusammenberufen sind, zum lebhaftesten Vergnügen, daß wir uns um Ew. Maj. vereinigen und Höchstdieselben persönlich unsere Session eröffnen sehen konnten.

»Zusammengekommen, um über Veränderungen und Zusätze im Grundgesetze, welche durch die Umstände oder die Erfahrung für nöthig erachtet wurden, zu berathschlagen, fühlen wir ganz das Gewicht dieser großen Aufgabe.

»Das Grundgesetz ist indeß der Hauptanker niederländischer Freiheit und Volksglücks. Jede Modifikation in demselben steht mit unsern höchsten Interessen in einem unzertrennlichen Verbande. Mit Behutsamkeit ist daher durch das Grundgesetz selbst die Weise angedeutet, auf welche die Veränderungen und Zusätze bewerkstelligt werden können.

»Bereits ist die gesetzgebende Gewalt, in Uebereinstimmung mit den bestehenden Vorschriften, zu diesem Ende wirksam gewesen. Ihr Werk zu prüfen, dasselbe mit Gewissenhaftigkeit zu erwägen, und auf diese Weise zur Beförderung des Heils des theuren Vaterlandes zu arbeiten, muß jetzt der Zweck unserer eifrigsten Anstrengungen sein. Unser ganzes Streben wird sein, in Uebereinstimmung mit Ew. Maj., und unter Erwartung des göttlichen Segens, diese außerordentliche Session diesem zu widmen.«

— Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau ist heute hier angekommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. August. (Reise. — Antwort des Königs an die Stände.) Unser Königspaar hat nunmehr den Theil der Reise zurückgelegt, der mit Augustenburg endigen sollte, wo Ihre Majestäten sich acht Tage aufzuhalten gedenken, und wo der König sich mit weniger Unterbrechung in Stand gesetzt sehen wird, seine Aufmerksamkeit auf die Erledigung der Sachen zu verwenden, die ihm entweder von den Kollegien oder von Privaten während der Reise zugesandt worden.

Des Königs Antwort auf die Adresse der Roeskilder-Stände lautet: »Wir haben mit Allerhöchstem Wohlgefallen die allerunterthänigste Glückwunsch-Adresse empfangen, die Unsere treuen Provinzial-Stände für die Insel-Stifte, in Veranlassung Unserer Thronbesteigung, Uns durch Unseren Kommissarius haben zustellen lassen. Die in vorgenannter Adresse ausgesprochenene vollkommene Anerkennung der landesväterlichen Fürsorge Unseres verewigten Vorgängers für das Wohl der Unterthanen und die höhere Entwicklung des Volkes ist uns Bürge dafür, daß Unsere treuen Provinzial-Stände gleichfalls Unsere Bestrebungen, diesen Beruf zu erfüllen, welchen die Vorsehung bei seiner Abberufung in Unsere Hände legte, anerkennen werden. Die Treue und Ergebenheit Unseres Volkes gegen König und Vaterland ist über allen Zweifel erhaben, und Wir halten Uns davon überzeugt, daß es diese Eigenschaften, wodurch es sich bisher unter der bestehenden Verfassung ausgezeichnet hat, unerschütterlich bewahren wird, selbst wenn in den Versammlungen der Provinzial-Stände Anträge wegen Veränderungen einkommen sollten, denen Wir nicht Unseren Beifall schenken können, aber Wir erwarten, daß derartige Anträge nicht werden gefördert werden, wenn die Mitglieder Unserer Provinzial-Stände, getreu der Regel, welche der erhabene Stifter der Institution einem Jeden von ihnen vorgeschrieben hat, und welche die Adresse wiederholt, sich nicht von Einzelnen hinreißen lassen, die, unbefriedigt durch das Bestehende und ohne auf Unsere Bestrebungen, eine vollkommenere Staats-Verwaltung vorzubereiten, zu achten, sich anmaßen, im Namen des Volkes, Veränderungen in den Grundgesetzen des Staates zu erlangen, während das treue Volk mit Zuversicht sich auf die Zusage seines Königs verläßt, deren Erfüllung es mit Freuden durch eine glückliche Uebereinstimmung zwischen der Regierung und den Versammlungen der Provinzial-Stände befördert sehen wird. — Wir sind überzeugt, daß Unsere treuen Provinzial-Stände in ihrem Rath und in ihren Anträgen sich stets bestreben werden, der Wahrheit zu huldigen, und dieser werden Wir immer Unsere Allerhöchste Aufmerksamkeit schenken. — Wir bleiben Unseren treuen Provinzial-Ständen für die Insel-Stifte mit königl. Huld gewogen.«

Schweden.

Stockholm, 7. August. (Reichstag.) Die Staats- und Oekonomie-Ausschüsse haben mit 29 gegen 21 Stimmen beschlossen, die Aufhebung der

Digitized by Google

Bischofs-Stellen nach Maßgabe des tödtlichen Abganges ihrer Inhaber vorzuschlagen. Dieser Vorschlag scheint keine Chancen des Gelingens für jetzt zu haben, und wegen augenblicklicher Einwirkung auf den Priesterstand selbst unpolitisch zu sein.

Von allen drei nichtadeligen Ständen ist nunmehr das Bedenken des Bewilligungs-Ausschusses über die Zölle nach langen Diskussionen an denselben zurückgegangen.

Schweiz.

Schweiz, 12. Aug. (Tagsatzung.) Die Konferenz für Bundesrevision war am 10. Aug. von 17 Standesgesandtschaften besucht; nur diejenigen der absolut stabilen Urkantone und die Gesandten von Zug und Appenzell waren abwesend. Die Vorfrage über Oeffentlichkeit der Verhandlungen ward mit 9 1/2 gegen 7 1/2 Stimmen verneinend beantwortet. Ein artikelweise abgefaßter Vorschlag des Kantons Glarus über Organisation eines Bundesraths fand Unterstützung. St. Gallen empfahl dagegen die Gründung einer National-Repräsentation, unter Fortbestand der Kantone und mit besonderen Bürgschaften gegen die Uebergriffe einer Centralgewalt. Im besten Falle — wenn St. Gallen von seiner Opposition im Sinne des Radikalismus abstehen und wenn zugleich die Theilnahme der noch dissentirenden stabilen Kantone an der Konferenz erwirkt werden sollte — darf man nur an die Möglichkeit einer sehr unbedeutenden Aenderung im Organismus der eidgenössischen Direktorial-Behörde glauben. — In der Sitzung der Tagsatzung vom 11. d. wurde der neue eidgenössische Kriegsrath gewählt, und zwar wurden in diese oberste eidgenössische Militärbehörde ernannt: Bürgermeister v. Herzog, Oberst Zimmerlin, Oberst Donats, Oberst Rilliet, und zu Ersatzmännern die Obersten Maillardoz und Burckhardt.

Ostindien.

Bombay, 22. Juni. Die Expedition gegen China besteht aus 4 Linienschiffen, 3 großen Fregatten, 28 Kriegsschiffen von 18 bis 28 Kanonen und 3 bis 4 Kriegs-Dampfbooten. Sie sind mit mehr als 4000 Matrosen und Marine-Soldaten bemannt. Zu diesen sind dann noch hinzuzurechnen 16,000 Mann Infanterie, begleitet von einer außerordentlichen Menge von Artillerie, Raketen, Bomben, Sapeuren, Mineuren, Artillerie- und Ingenieur-Offizieren. Dazu kommen Transport-Schiffe von zusammen 16.000 Tonnen, und eine große Anzahl flacher Böte, um auf den Flüssen weit in das Innere vordringen zu können, mit Mörsern zur Zerstörung von Forts, Häusern und anderen Gebäuden. Diese große Streitmacht wurde aus dem britischen Ostindien, aus den Kolonial-Besitzungen in Afrika, von beiden Seiten des amerikanischen Festlandes und aus Australien zusammengezogen, und dazu kam noch das, was aus England hierher gesandt worden ist. Die schnelle Zusammenziehung dieser Streitmacht auf einen Punkt, der 12,000 englische Meilen von dem Sitze der Regierung liegt, welche die Bewegung von allen diesen verschiedenen Punkten auf allen Theilen der Erde nach dem Versammlungsorte hin anordnete, wird als ein bewunderungswürdiger Beweis von dem hohen Zustande der wissenschaftlichen Berechnung, der leichten Verbindung und dem schnellen Handeln der Behörden nach dem Willen der Regierung angeführt.

In Bombay liegt der Handel sehr darnieder, und es sind einige Bankerotte ausgebrochen. Dieses Sinken wird hauptsächlich dem Aufhören der gewöhnlichen Verbindung mit China zugeschrieben. Der Preis des Opiums steigt übrigens, und der Begehr danach zur Ausfuhr ist lebendig, woraus man schließen kann, daß die Einschwärzung desselben nach China lebhaft fortdauert

Inland.

* **Brünn, 17. August.** (Taubstummenprüfung. — Böhmisches Theater.) Heute wurden in dem hiesigen obern Hörsaale der Philosophie im Beisein Sr. Excellenz des Hrn. geheimen Rathes und Bischofs Gindl, des Hrn. Domherrn und Normalschulen-Oberaufsehers Ritters von Hoffmann und des Hrn. kaiserl. Raths und Bürgermeisters Ritschel, die Zöglinge des Taubstummen-Institutes geprüft. Es waren 29 Schüler (6 Mädchen und 23 Knaben) anwesend, und gaben im Lesen, Rechnen, Schreiben, in der Religion, Sprachlehre und Zeichnen so schöne Beweise von Fortschritte, daß man dem Hrn. Direktor, Prof. Lang, sowie dessen Hülfslehrer Hinkelmann, das schönste Lob von Fleiß und methodischer Tüchtigkeit spenden kann; so wie man unwillkührlich mit Dank auf die Wohlthäter zurückdenkt, welche durch Beiträge ein so segenreiches Institut begründet haben. Möchten doch Anstalten mit so edler Bestimmung immer neue Wohlthäter finden, damit sie ihren Wirkungskreis immer mehr und mehr ausdehnen könnten. Die Prüfung wurde durchgehends in der Lautsprache vorgenommen. Unter den Zöglingen treten zwei als ausgebildet aus. — Im böhmischen Theater wurde abermals Prof. Klicpera's »Wunderhut« mit dem besten Erfolge gegeben. Auch Prof. Klacel's »Empfindungen der Mährer,« Musik von Dworzak, wurde vom Kompositeur vorgetragen, und ist zum Lieblingsliede geworden.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840 *)

> An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
> Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
> Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
> Dort in der fremden Welt stehst du allein.
>
> Schillers Tell.

Im gewaltigen rhätischen Gebirgsstocke, welcher vom Orteles bis zum Brenner den größten Theil der tirolischen Alpenwelt bildet, — befindet sich fast im hintersten Winkel von Schnals die bescheiden seitwärts gelagerte, unter mehreren Hochgebirgen befindliche, aber auch alle überragende Similaunsspitze.

Am 27. Aug. v. J. erstieg ich selbe zum ersten Male in Begleitung von sieben Individuen aus Schnals. Da aber der dortmals auf der Spitze am Ferner befindliche heftige Nebel mir jede Aussicht raubte, so verließ ich die erhabene Warte zwar mit blutendem Herzen, jedoch mit dem festen Vorsatz, zur Zeit der Sommersonnenwende mit einigen Freunden wieder zu kehren, um eine Nacht auf dem Horste des Aars zu wachen.

Mir blieb somit damals, außer den Zu- und Abgang zur Spitze zu beschreiben, nichts anders übrig, als die barometrische Höhenmessung vorzunehmen, zu welcher ich mich eines zwar einfachen, aber gut regulirten Barometers bediente; allein für heuer ließ ich mir einen zur Reise zweckdienlichen Stockbarometer von dem sehr geschickten Mechaniker Manufredo in Botzen anfertigen.

Ich setzte mich nun mit Weitthaler, Unterauer und Raffeiner, Leitergutsbesitzer — beide in Schnals, und meinen vorjährigen Führern und Begleitern zur heurigen Ersteigung ins Einverständniß, zu welcher sich in freudiger Bereitwilligkeit Herr Johann Egge, Kooperator zu Unser Frau anschloß.

Obgleich mehrere Liebhaber hoher Gebirge früher den Wunsch äußerten, sich dem Reisezuge anschließen zu wollen, so waren es vorgeblich dringende Berufsgeschäfte, oder auch vielleicht Furcht, es mit dem Bergriesen aufnehmen zu müssen: sie blieben zurück und thaten vielleicht ohne erprobte hinreichende physische Kraft wohl daran. Ein einziger Bauernknecht von Algund begleitete mich. Weitthaler und Raffeiner waren also meine gewissen Führer und Begleiter; Männer, welche sich selbst vom Hochgefühl für ihr schönes Vaterland und die erhabenen Gebirge ihrer Heimat beseelt fühlten, suchten sie nicht den Lohn für ihre Mühe und edle Selbstaufopferung in den Taschen der Reisenden.

Auf des freundlichen Lesers Nachsicht rechnend, will ich schmucklos und treu die Schuld am gemeinsamen Vaterland abtragen, so weit es meine sehr schwache und ganz ungeübte Feder vermag; möchte es mir doch gelingen, einen kleinen Funken jenes erhabenen Hochgefühles im Busen der Leser dieses Aufsatzes hervor zu rufen, welcher uns beseelte, als wir auf dieser Hochwarte Tirols unser Land, und die an dasselbe angrenzenden Provinzen mit einem Blicke übersahen.

Der 21. Juni wurde zur Abreise von Algund aus ersehen; durch 14 Tage bereits war das Wetter hindurch sehr schön, und zu einer Gebirgsreise einladend, mit Ausnahme einiger Hochgewitter, welche etliche Stunden andauerten, aber auch den Luftkreis verdünnten, und den so lästigen Höhenrauch beseitigten. Das Barometer stand gewöhnlich zwischen 26 Zoll, 10 Linien, und 27 Zoll in beständiger Höhe an besagten Tagen.

Um 12 1/2 Uhr Nachmittags entfernte ich mich von meiner Wohnung und Familie; ich fuhr mit einem hiesigen Bauernknechte nach dem hart am Eingange von Schnals gelegenen Dorfe Staben, wo wir um 2 Uhr anlangten, und nach einem kurzen Aufenthalt von einer halben Stunde und genommener Erfrischung uns anschickten, die Reise zu Fuß nördlich dem Thale entlang zurück zu legen, wo ich beabsichtigte, bis 7 Uhr Abends zu Unser Frau einzutreffen, um noch frühe genug die nöthigen Vorkehrungen zu der Tags darauf erfolgenden Ersteigung der Spitze treffen zu können.

Man erlaube mir durch einige Federzüge, die noch nicht genug bekannten seltenen Naturschönheiten der Zugänge zu dem Hochgebirge durch das Thal Schnals zu schildern. Schon bereits von der Hausflur des Gasthauses zu Staben beginnt der Weg bergan; sehr bald befindet man sich ober den letzten Häusern des Dorfes und dessen Weingeländen. Der Weg führt den Wanderer durch großes Gestein, und durch ein etliche Male wiederholtes Zickzack nach dem Hof Unterortel; bald darauf verläßt man den öden Steinberg; rechts und links sind Getreide- und Kartoffeläcker, und höher hinauf Wiesen; Nüsse und Kastanien gedeihen hier noch gut, und die erfrischenden Lüfte unter der Bäume Schatten geben eine erwünschte Kühlung für den angestrengten Wanderer. Man hat die Höhe erreicht, und ein Bauernhaus einige wenige Schritte vom Wege, Oberortel, genannt, zeigt sich dem bergreisenden Pilger.

*) Wenn des Verfassers Angaben nicht in einzelnen Punkten eine Täuschung zu Grunde liegt (und Jeder, der einer so bedeutenden Rundsicht sich je erfreut hat, weiß, wie schwer es ist, sich in einem solchen Meere von zum Theil durch die Entfernung undeutlichen Bergspitzen und Kuppen zu orientiren') — so ist die Aussicht vom Similaun eine der großartigsten, welche unser Vaterland darbietet. Deßhalb möchten wir dringend den Verfasser zu einer Wiederholung seiner Reise im nächsten Jahre auffordern, oder wünschen, daß ein anderer kundiger Bergwanderer sich zur Ersteigung des Similauns aufgemuntert fühlen möchte, theils um die angegebenen Punkte der Rundsicht mehr zu konstatiren, theils um die Höhenangabe näher fest zu stellen.
Die Red.

Digitized by Google

Oberhalb dieses befindet sich, einige wenige Hundert Fuß höher, das Schloß Juval, einst Lehen-Eigenthum der Grafen Hendl — Dieß wäre die Verfolgung des Weges am linkseitigen Thalgelände. Der rechtseitige Eingang ins Thal ist durch einen Fußsteig, gemeinhin der verbotene Steig genannt, welcher über Felsgestein führt, und für geübtere Fußgänger leicht zu gehen ist; indessen möchte ich schwindlichen Individuen die Benützung desselben mißrathen.

In einem Zeitraume von einer guten Viertelstunde gelangt man zur Höhe, und nach einer halben Stunde zu einem Bauerngute, Ladurn genannt, das Stammhaus der in den Landgerichten Schlanders und Meran, so wie in ganz Tirol verzweigten Ladurner. Hier sieht man noch das letzte Traubengelände, welches ober dem Stadel und unter dem Hause angebracht ist, so wie üppige Getreidefelder und Weidefluren. Nach Ladurns Gütern gelangt man zu kleinen Weideplätzen später zu Wald, und nach einer halben Stunde führt der Steg an einer Sägemühle vorbei auf das linkseitige Thalgelände. Vor ungefähr 9 Jahren wurde vom Schnalserbach eine Wasserleitung zur Bewässerung der Wiesen und Aecker nach der wasserarmen Gegend Thum bei Naturns, eine Stunde hinter Ladurn, angelegt, und sehr kühn an einer steilen Felsenwand schwebend heraus geführt, welcher gefahrvolle Pfad wohl einige hundert Fuß betragen mag; die Wasserleitung selbst ist drei Stunden lang. In der Mitte des Thales braust der besonders im Hochsommer zu furchtbarer Höhe angewachsene Schnalserbach, wildschäumend mit heftigem Tosen in bedeutenden Abfällen durch schroffes Gestein eingeengt, der Etsch zu. Bis Ladurn, oder wenigstens bis zu den Gütern dieses Hofes prangen 2 bis 300 Fuß über dem Strome Saatfelder in üppiger Fülle, und an dessen schauerlichem Abhange nicken Linden ihre Kronen dem Wildbache zu; bald darauf wird indeß die Gleichförmigkeit des rechten mit dem linken ebenen Thalgelände wieder hergestellt; man findet sich in einer unfreundlicheren Region. Die Linden und Kastanienbäume am Saume der Güter haben sich verloren; Birken, Erlen und Lerchen treten an deren Stelle.

Vom Oberortelgut hat man die erste Thalhöhe erreicht; der Weg geht nun sanft bergan, und sehr bald abwärts, man verläßt die blühenden lachenden Fluren, so wie die Obstbäume, besonders Nüsse und Kastanien für immer; das Thal verengert sich immer mehr; in bedeutender Tiefe braust der Schnalserbach, oft Steine von bedeutender Größe mit sich führend, welche im Strombette mit großem Gepolter aneinander stoßen. Alles ist nun Wald, von Birken, Erlen, Fichten und Lerchen besetzt; man kommt nach einer guten Viertelstunde zu den sogenannten Muhren, wovon drei größere bei nasser Witterung, besonders einen Tag nach einem bedeutenden Regen manchmal nicht ohne Gefahr für den Wanderer sind, und ihn wenigstens zur Achtsamkeit auffordern. Der Weg, welcher bloß für Saumpferde das ganze Thal nördlich entlang gebaut ist, folgt dessen Windungen; man gelangt nach einer halben Stunde zur Sägemühle, wo der verbotene Fußsteig sich mit dem Saumweg verbindet; das Thal erweitert sich etwas höher an den Bergen, und man wandert nun am Ufer des Bergstroms. In der Höhe gewahrt man an beiden Thalgeländen Güter und Bauernhütten; Getreidefelder stellen sich dem Blick des Reisenden dar, und linkerseits zeigt sich ein reinliches Haus, zu welchem eine Treppe führt. Es ist das Gasthaus zu Ratteis.

Von Staben rechnet das Landvolk bis Oberortel eine, und von dort bis Ratteis ebenfalls eine Stunde.

Ohne einzukehren, eilte ich mit meinem Algunder weiter; der Wildbach, welcher den Weg im vorjährigen Herbste verheert hatte, nöthigte uns, links auszubiegen, und eine kleine Strecke über Wiesen fortzuwandeln; rechts erblickten wir auf einem steilen Felsen, mehr einer Felsenburg gleichend, die Kirche zu St. Katharina, deren Friedhofmauer mit den Felsen eine gleiche Linie bilden, und wie eine erhabene Warte dastehen. Hier ist die Seelsorgsstation eines Herrn Kuraten, und beiläufig 13 zerstreute Bauernhöfe umlagern die betreffende Gegend. Eine Brücke führt an das rechtsseitige Ufer des Baches, wo schief ein Weg, anfangs nördlich, längs des Hauptthales sich fortwindet, dann östlich durch das sogenannte Pfossenthal, welches bei 3 Stunden lang ist, hinauf steigt. In diesem Thale sollen sich bei sieben Bauerngüter befinden, wovon die hintersten sogenannte Grashöfe sind, während in den vordersten noch Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln gut gedeihen. Von hier gelangt man durch einen Gebirgspfad nach Passeier. Wir verließen nun den Wildstrom und der Weg führte sanft bergan, und verfolgte die Windungen der kleinen Thälchen, in deren Furchen von den Hochgebirgen beständig Wasser dem Hauptbache zufließen, dessen Fluthen dadurch geschwellt werden.

Schon ehe man an den Muhren anlangt, sieht man, wenn der Wanderer seinen Blick in das Thal hinein sendet, in ernster Würde die ersehnte Spitze, mit ihrem ewig weißen Haupt bis unter die Schultern in blendenden Eistalar gehüllt, unten zu mit dem breiten Grafferner entgegen starrend, vor sich. Ich nahm das Fernrohr zur Hand, weil wir beabsichtigten, von dieser südlichen Seite die Spitze zu erglimmen; und fand, daß, wo voriges Jahr kolossales Gestein zu erglimmen war, heuer noch alles vom Schnee größtentheils bedeckt sei. Bei Ratteis verlor sich diese Ansicht, um sich nicht früher zu zeigen, als bis wir uns auf 3 Stunden der Spitze genähert hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Neue Grotte am Posilippo.) Man berichtet aus Neapel, den 27. Juli: »Am südöstlichen Abhange des Posilippo wurde Anfangs dieses Monats eine Grotte entdeckt, die an Länge die bekannte des nämlichen Berges weit übertreffen soll. Ihre Weite ist ungefähr 16 Schuh, ihre Höhe 45. Die innern Wände sind, wo der Durchschnitt nicht durch den harten Sandstein geht, mit Mauern im Styl der Opera reticulata aus hartem Sandstein bekleidet. Bis jetzt ist die Grotte nur auf 400 Schritte ausgeräumt. Weiter hinten ist sie mit Erde, feinem Sand und Trümmern des Gewölbes ausgefüllt, und läßt nur oben einen kleinen Durchgang an Tagen, wann der Seewind in gerader Linie hineinbläst. Sonst ist es unmöglich weiter hineinzudringen, indem die Lichter auslöschen und die Luft den Lungen beschwerlich fällt. Man hat Münzen vorgefunden, und in der Mitte der Grotte sollen sich zwölf marmorne kolossale Statuen befinden. Man erwartet die Rückkehr Sr. Majestät zur Fortsetzung der Arbeiten, indem der Minister des Innern die Kosten zu tragen nicht über sich nehmen will.«

Feuilleton.

Aus London.

Mitgetheilt von K. v. Kreling.

Lady Morgan hat ihren Heerd aus der Kildarestraße *) verlegt, und ihren Wohnsitz bleibend in London genommen. Sie hat ein hübsches Haus in der Nähe des Belgrave-Square **), und mit ihrer jährlichen Pension von dreihundert Pf. St. ***), und dem Ertrag ihrer Schriften lebt sie ganz gut, und gibt sehr angenehme Gesellschaften. Ihre Augen versagen ihr nachgerade den Dienst, und sie klagt, daß das Schreiben bei ihr nicht mehr gehe, ihr Witz aber und ihre Laune sind durchaus noch nicht in Verfall gerathen, ja, sie ist, dünkt mir, noch unterhaltender und köstlicher als je.

Ich war dort eines Abends letzter Woche, wo sie alle schönen Frauen ihrer Bekanntschaft eingeladen hatte, um den persischen Gesandten in Erstaunen zu setzen — sie brachte aber auch einen wahren Sternenkranz zusammen. Das allerstrahlendste Gestirn — der Cynosurus des Kreises — war Mistreß Norton ****). Sie war blässer und minder füllreich geworden, und sah stiller aus, als wie ich sie das letzte Mal gesehen hatte. Mit dieser Veränderung hatte aber ihre Schönheit um's Siebenfache sich erhöhet. Die Erinnerung verschönert die meisten Frauen. Treffen wir sie nach längerer Abwesenheit wieder, so finden wir, hoffnunggetäuscht, daß unsere Einbildungskraft das an unserem beau idéal ihnen Abgehende ergänzt hat, und mit schwerem Herzen müssen wir sie wieder auf ihr niederes Fußgestell herab stellen. Zu diesem nämlichen Niveau des beau idéal steigt, in der Abwesenheit, die Einbildungskraft ebensowohl herab, als hinauf — und aus dieser Theorie allein vermag ich es, zu erklären, wie ich Mistreß Norton's Schönheit in meiner Erinnerung an sie, Unrecht thun konnte. Sie steht noch über dem reizendsten Gebilde der Phantasie. Noch kein Kupferstich hat dieser Dame je Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil der Grabstichel mit seinem bloßen Licht und Schatten nimmermehr die Reinheit jenes schattig-weißen, Magnolienblatt gleichen Teints wieder zu geben vermag, der, abstechend gegen ihr rabenschwarzes Haar, eine auffallende Eigenthümlichkeit ihres Gesichts bildet. Auch hat sie ein Antlitz, das, bei all' der Vollkommenheit der Züge, von Geist und Ausdruck noch schöner strahlt, als selbst vom Reiz der lieblichsten Formen und der wundervollsten Hautfarbe. Der einzige Fehler, den ich je an ihrer Schönheit ausstellen hörte, war einer, der zum mächtigwirkenden Charakter des Ausdruckes nothwendig ist — daß ihr Mund zu groß sei, um »klassisch« ge-

*) In Dublin.

**) Im westlichen Theile des fashionablen Westends Londons, mit schönen, laubergeschmückten Häuserreihen.

***) 3600 fl. rhein. Lady M. verdankt sie dem eifrigen Gönner der Literaten, Lord Melbourne, der sie ihr vor einigen Jahren aus dem für literarische Unterstützungen bestimmten Staatsfond erwirkte.

****) Karoline Elisabeth Sara Norton, die Enkelin des berühmten R. B. Sheridan, ist, wiewohl in England als Erzählungsschriftstellerin und Dichterin allgemein beliebt, durch ihre literarischen Gaben in Deutschland weit weniger bekannt, als durch den ärgerlichen Eklat, den die Anklage ihres Gatten gegen sie, wegen eines angeblich zu vertrauten und sträflichen Verhältnisses mit Lord Melbourne aufregte; die Anklage wurde zwar nicht rechtsgültig erwiesen, hatte aber doch eine Trennung der Gatten zur Folge; Mrs. Norton hat stets ihre Schuldlosigkeit behauptet, und an diese bis zum (bisher nirgend gelieferten) Beweise des Gegentheils zu glauben, ist Menschen- und Christenpflicht, zumal bei einer so schönen Frau, gegen welche Neid und Verläumdung doppelt geschäftig züngeln.

Digitized by Google

nannt zu werden. Er ist jedoch zum unbedingten Schönsein nicht zu groß, und nachdem ich ein oder zwei Mal vergebens mich darauf zu besinnen versucht hatte, was denn sein eigentliches Gepräge ausmache, benützte ich die Gelegenheit, da sie eines ihrer Lieder sang *) seine Bewegung recht in's Auge zu fassen. Die Oberlippe, die meist bei einem hübschen Munde dem gelockerten Bogen Kupido's gleicht, ist bei ihr, wie der Bogen in seiner vollsten Spannung. — Folgt nun die Unterlippe, wenn in Ruhe, dieser tiefen Einbiegung, so gibt sie ihrem Ausdruck sehr natürlich jenes Aussehen von Stolz und wegwerfender Verachtung, das ihr so viele Feinde gemacht hat. In Uebereinstimmung mit ihrer, ziemlich majestätischen Haltung und Bewegung, und dem massenhaften Charakter ihres römischen Gesichtes, und vielleicht auch etwas mit ihrem angebornen Charakter, bildet er jene Art Schönheit, die eben so oft Haß im einen, wie Anbetung im andern Geschlechte erweckt, und Mistreß Norton hat die herbe Buße dafür entrichtet

Lady Morgan's Haus ist ein Kabinet merkwürdiger Bildnisse, meist Geschenke an sie von den Originalen selbst, ihren großen Zeitgenossen in England und dem übrigen Europa. Sie besitzt ein vortreffliches Miniaturporträt Lord Byron's, das ihr Lady Karoline Lamb **)] auf ihrem Sterbebette schenkte. Diese zog es unter ihrem Pfühl in ihrer letzten Stunde hervor. Es stellt Byron adonisartiger dar, als die andern von ihm vorhandenen Bilder, aber der Ausdruck ist voll Gedankentiefe. Eine ganz ausgezeichnete Büste der Dame vom Hause von David ist eine der kostbaren Zierden des Gesellschaftszimmers.

Bulwer und Rogers ***) waren von der Gesellschaft — hinlänglich starke Gegensätze in der äußeren Erscheinung! ****) Mistreß Norton's Aufbruch um zwei Uhr trennte den Kreis früh für London.

Wir trafen den König von Oude (Auhd) vor einigen Tagen in einer Gesellschaft, und wurden von Sr. Majestät mit einer Einladung zu einem Mittagsmahl in seinem Hause im Regentspark beehrt. Gestern war der uns bestimmte Tag, und mit dem angenehmen Vorgenuß eines morgenländischen Festes fuhren wir um sieben Uhr an, und wurden von seinen beturbanten Ajah's empfangen, die uns Shawl und Hut mit einem ehrerbietigen Salam abnahmen und uns in den Gesellschaftssaal mit der Aussicht in den Park geleiteten. Der König war noch nicht unten †), aber in der Ecke saßen drei Parsis oder Feueranbeter, Gäste wie wir, die mit ihren langen weißen Gewändern, bronzefarbigen Gesichtern und hohen Mützen eher allem andern als Tafelfreunden — „diners out“ — in London glichen. Zu unserer Ueberraschung redeten sie uns in vortrefflichem Englisch an, und wir erfuhren nachher, es seien lauter gelehrte Männer — Thatsachen, die den Gebern im Lalla Roolh nicht nachgerühmt werden.

Man rief uns auf den Balkon hinaus, um einen Ballon zu sehen, der über dem Park schwebte, und als wir in den Salon zurück traten, fanden wir die ganze Gesellschaft versammelt, nur unser königlicher Wirth fehlte noch. Es waren sechszehn englische Damen zugegen und fünf weiße Herren außer mir. Der Orient indessen war gut vertreten. In einer Ecke stumm an einen Tisch gelehnt, stand Prinz Hossein Mirsa, des Königs Vetter, und ein romantischeres fesselnderes Musterbild orientalischer Schönheit ließ sich kaum denken. Er war eine schlanke hohe Gestalt, vom klarsten Olivienteint, das nachtschwarze Haar in Fülle um die Schultern wallend, und das große Gazellenauge mit ruhiger, glanzheller Verwunderung auf die im Kreise vor ihm umhersitzenden halbentblößten Formen geheftet. Wir hörten später, er habe eine höchst unbezwingliche und unselige Leidenschaft zu einem hochgebornen und schönen englischen Fräulein gefaßt, die er in Gesellschaft traf, und nur mit Mühe lasse er sich bereden, aus seinem Zimmer zu kommen. Sein Anzug bestand aus Shawls, im anmuthigsten Faltenwurf umgeschlagen, und seitwärts auf dem Haupte saß leicht und nachlässig aufgestülpt eine Mütze von Goldbrokat.

Ein starker, beleibter Mann von mittleren Jahren, aschenschwarz, mit griechischen Zügen und einem höchst entschlossenen und würdevollen Ausdruck um den Mund, saß zwischen Lady... und Miß Porter, der bekannten Romanschriftstellerin; es war dieß der Wekil oder Abgesandte des Fürsten von Satara, Namens Afful Ali. Er ist in Geschäften seines

*) Mistreß Norton dichtet nicht nur, sie setzt auch ihre Lieder in Musik; sie sind äußerst ansprechend und sangbar. So lange sie das „court Magazine“ redigirte, gab sie ihm mehrere ihrer Liederkompositionen bei.

**) Die verstorbene Gattin Lord Melbourne's, des gegenwärtigen Prämierministers; bekannt ist das Verhältniß dieser excentrischen Frau zu Lord Byron.

***) Der reiche Bankier und liebenswürdige Dichter von: „Die Freuden der Erinnerung.“ „Italien“ u. s. w.

****) Rogers, der Greis (geb. 1765), mit dem ruhigen, milden Antlitze und den festen Zügen des strengordnenden Geschäftsmannes, der feinen und gewählten aber alles Modeherrliche vermeidenden Kleidung, und Bulwer, der noch junge Mann (geb. 1805), mit den unruhigen Blicken der ziemlich hochfahrenden Miene, den etwas zu früben Furchen um Mund und Nasenflügel, saß, wenn der Ausdruck nicht zu hart wäre — geckenhaft, und im Anzug zu wenig oder zu viel thuend.

†) Aus seinem Schlaf- oder Ankleidezimmern, welche bekanntlich in englischen Häusern in einem höheren Stockwerk sich befinden.

Herrn in England *), und reüssirt er nicht, so ist's wahrlich nicht die Schuld seiner Unterlippe. Sein Sekretär, Kiram Ali, stand hinter ihm; der Wekil in scharlachrothem Shawlanzuge mit einem weißen Kaschmirturban, und der Schreiber in dunklern Stoffen von derselben Mode. Dann war da noch des Königs Leibarzt, ein kurzer lustig aussehender, wie auf Draht gezogener, blitzäugiger Hindu mit einer gewissen ironischen Winkelbildung in der Postur seines Turbans; ferner der Oberpriester, ebenfalls ein recht lustig aussehender Morgenländer, und Ali Akbar, ein persischer Attaché. Das waren, glaub' ich, alle Asiaten.

Der König trat wenige Minuten darauf ein, und machte die Runde im Saale, wobei er jedem seiner Gäste auf's herzlichste die Hand drückte. Seine Persönlichkeit hat in der That etwas recht königliches. Mann könnte ihn vielleicht zu wohlbeleibt nennen, gäbe nicht die stattliche Höhe seines Wuchses (etwas über sechs Fuß) und sein vollkommen ebenmäßiger Gliederbau dem großen Körper-Umfang den Charakter des Majestätischen. Seine Brust ist voll und breit gewölbt, und sein Gang hoch aufgerichtet und voll Würde. Er hat die oliviengelbe Hautfarbe des Italieners, und meine Bemerkung bei seinem ersten Anblick war die vieler Andern: »Wie ähnlich einem Bronzeguß Napoleon's!« Ein längeres und schärferes Betrachten seiner Züge entfernt jedoch diesen Eindruck, denn er ist ein »gar lustiger Herr,« und selten ohne ein Lächeln zu sehen. Sein Anzug war eine Mischung orientalischer und englischer Moden — ein Paar sackartige blaue Beinkleider, um die Taille mit einem reichen Shawl gebunden, eine prächtige, scharlachrothe, eng über seiner breiten Brust zugeknöpfte Weste, und ein Rock, etwa wie ein weiter Schlafrock ohne Kragen, von sehr feinem, schnupftabaksbraunem Tuch. Eine Mütze von Silberbrokat und eine glanzvolle, blaue Atlashalsbinde vervollständigten sein Kostüm, wenn man nicht zu seiner »Hülle« auch noch einen mächtig großen Türkißring rechnen will, der einen seiner Finger fast ganz verdeckte.

Ekbal-ud-Daulah, Nawab von Auhd (sein Name und Titel) appellirt gegenwärtig an die Engländer gegen seinen Oheim, der seinen Thron mit Hilfe und Unterstützung der ostindischen Kompagnie widerrechtlich besitzt. Das muhamedanische Gesetz gibt, wie ich höre, einem König die Macht, seinen Nachfolger aus seinen Kindern ohne Rücksicht auf Erstgeburt zu wählen, und so wurde denn, da der Usurpator, wenn gleich ein älterer Bruder, von Jugend auf blöden Verstandes war, Ekbal's Vater, dem damaligen König von Oude, zu seinem Nachfolger auserkoren. Die Frage wurde jedoch an den damaligen Generalstatthalter Indiens, den Marquis Wellesley, gebracht, und dieser entschied, daß das englische Erstgeburtsgesetz zu gelten habe, oder mit andern Worten, er wollte lieber (wie des Königs Freunde sagen), zum König einer untergebenen Provinz einen Blödsinnigen haben, der ihm nichts zu schaffen machte. So entschlüpfte des Nawabs Händen ein hübsches Königreichlein von sechs Millionen gläubiger Muhamedaner! Das ist, meines Wissens, das Kurze von der Geschichte.

Das Essen wurde mit einem hindostanischen Salam angekündigt, und der König reichte Lady *..... den Arm. Wir Uebrigen machten keine langen Umstände wegen des Vortritts — »we stood not upon the order of our goings« — und ich fand mich bei Tafel zwischen meine Frau und eine polnische Gräfin, ein halb' Dutzend Sitze von des Nawab's Rechten, placirt. Se. Maj. begann, den nächsten Gästen auf's Reichlichste von einem großen Pillaf vorzulegen, wobei er mitunter gar lustig in gebrochenem Englisch plauderte, oder zum Hindostanischen und seinem Dollmetscher seine Zuflucht nahm, so oft seine Zunge ins Gedränge gerieth. Mit Ausnahme eines oder zweier englischer Fleischkeulen, waren alle Gerichte mit Reis oder Safran zubereitet, und da Wein durch Muhammeds Gesetz verboten ist, so wurde Eiswasser aus indischen Kühlgefäßen reichlich herum gegeben. Ich für meinen Theil hätte mich herzensgern für eine Flasche Wein, die Sünde der ganzen Tischgesellschaften auf meine Seele zu nehmen, anheischig gemacht, denn bei der Erschöpfung eines langen londoner Tages und der die Zunge überladenen Beschaffenheit der reichen Gerichte des Nawab's that es mir nachgerade leid, nicht eine Flasche in der Tasche mitgebracht zu haben. Sr. Majestät Lebensgeister schienen übrigens der Hilfe des Weins nicht zu bedürfen. Er plauderte in einem fort, und recht klug und gut. Er muß Jedermann eine hohe Achtung vor seinen Gaben abgewinnen, wenn ich gleich in meinem Leben nie ein vollkommeneres und unverstellteres Naturkind sah. Ein gesunder Sinn, gepaart mit gesundem Humor, Offenherzigkeit und Herzenseinfachheit, scheinen seine Haupteigenschaften zu sein.

Wir mußten uns frühzeitig nach der Tafel verabschieden, da wir für den Abend noch weiter versagt waren; während aber der Kaffee servirt ward, kam der hindostanische Koch, eine drolliges, altes Kerlchen, herein, um die Komplimente der Gesellschaft über sein Diner in Empfang zu nehmen, und zu Sr. Maj. Unterhaltung zu spielen und zu tanzen. Auf dem Rücken hatte er eine lange, indische Trommel, die er sein

*) Daß der Radscha von Satara schwere Klagen gegen die ihm von den höchsten Beamten der ostindischen Kompagnie widerfahrnen Behandlung erhoben, bis jetzt aber beim Direktorium und Kontroleamt noch kein Gehör gefunden hat, berichteten kürzlich die englischen Blätter.

»Tamtam« nannte, und sich auf ihr selbst dazu begleitend, sang er zwei bis drei komische Liedchen in seiner eigenen Sprache zu einer wilden, doch lustigen Weise, gar sehr zum Entzücken sämmtlicher orientalischen Hörer. Sänger, Tänzer, Musiker und Koch — hat der König fürwahr ein Juwel von einem Diener in ihm.

Eben noch uns aus der hohen Gegenwart eines indischen Monarchen fort-verbeugend, und im nächsten Augenblicke von einem Irländer mit einem: »Der Himmel segne Eu'r Ehr'n für den Sirpence, den Sie mir geben werden!« angefallen — welche Kontraste frappiren den Reisenden in diesem großen Herzen der Welt! Patty *) leuchtete uns mit seiner Laterne zum Wagen, bat den Kutscher flehentlich, ja recht sorgsam zu fahren — und stand dann mit seitwärts vorgebeugtem Haupte, um das Klingeln eines weitern Halbschillingsstücks für seine zärtliche Sorgfalt auf dem Pflaster zu erhorchen. Wo immer eine Gesellschaft in den fashionablen Quartieren Londons gegeben wird, huschen diese armen Teufel mit ihren Laternen herum — immer an der Pforte des Vergnügens, doch auch immer frostschauernd und hungerbleich in ihren Lumpen. Welch' ein Leben!

Einer der vernünftigsten und angenehmsten fashionablen Besuchsorte in London ist Kensington-Garden an den Tagen, wo die Musik der Leibgarden von Fünf bis Sieben bei der Brücke über den Serpentin spielt. Einige zwanzig der besten Instrumentalmusiker Londons nehmen ihren Stand unter den Bäumen in diesem herrlichen Park (denn trotz des Namens »Gardens« ist er nur ein Park mit alten Bäumen und Rasen), und auf nieder den schönen seidenen Rasenteppich schlendern Hunderte der Fashionables von »Mayfair und Belgravesquare,« zuhörend vielleicht ein wenig und schwatzend gewißlich viel. Es ist eine gute Gelegenheit, zu sehen, wie gefeierte Schönheiten bei hellem Tage aussehen, und die Wahrheit zu sagen, man kommt da zu dem Schlusse, daß das Kerzenlicht das wahre Kalydor **) sei. 'S ist recht sinnreich ausgedacht vom Oberstkammerherren, daß diese öffentliche Musik in einem recht weit abgelegenen, nur den Equipagebesitzenden zugänglichen Winkel des Parks aufgespielt wird. Die Plebejer, für deren Gebrauch und Vergnügen die Sache beim ersten Anblick huldvollst angestellt zu sein scheint, werden ganz artig durch die zwei Meilen lange Wanderung gesichtet, und so ist denn die Kensingtongardener Assemblee eine recht aristokratische und gutgekleidete.

---

* Die Sieste in Mexiko.

Wer je in der heißesten Tageszeit eine Stadt des Orients oder des Südens durchwandert hat, ist gewiß durch die in allen Straßen herrschende Grabesstille überrascht worden. Während die Sonne ihre glühenden Strahlen herabsendet und kein Lüftchen die Wipfel der Bäume bewegt, glaubt man in eine versteinerte Stadt der »Tausend und Einen Nacht« versetzt zu sein. Die Gewölbe und Bazars sind geschlossen, die Kaffeehäuser und Kasinos verödet, die Paläste und Straßen leer und todtenstill. Alles Leben scheint unterbrochen zu sein und die Natur eine Pause gemacht zu haben. Man hört kein Wagengerassel, keine Hammerschläge, keine menschliche Stimmen. Der Fremde ist stumm vor Erstaunen, vielleicht vor Schrecken; sein Herz schlägt, seine Phantasie wird erhitzt, bis er sich an ein bekanntes, aber einen Augenblick vergessenes Wort erinnert, das den Zauber in einem Augenblick löst: es ist die Sieste.

In den südeuropäischen Ländern und den von Südeuropäern bevölkerten amerikanischen Kolonien ist Siesta die Zeit, welche dem Eintritt der Sonne in den Meridian folgt und gewöhnlich der Ruhe und dem Schlafe gewidmet ist. In Italien barrikadiren die Macaronihändler ihre Buden; die Vornehmen ziehen sich in das Innere ihrer Paläste zurück, und die Lazzaroni schlafen unbekümmert um ihren Teint und die cattiva aria unter den Portalen der Kirchen und Klöster ein. Die Werkstätten verwandeln sich in Camera obscura.

Im Orient zieht man sich um diese Stunde in kühle, mit Marmor gepflasterte und an den Wänden mit Porzellan bekleidete Säle zurück, welche von oben durch gefärbte Glasscheiben ein schwaches Licht empfangen. Divans mit weichen Kissen bilden das einzige Geräth in diesen Ruheörtern. Kühlender Sorbet fehlt dort so wenig, wie der wohlriechende Tabak. Bei den Emirs und andern reichen Leuten sind die Säle mit duftenden Blumen angefüllt. In der Mitte springt aus einem marmornen Bassin eine Wassersäule bis zu der mit Arabesken geschmückten gewölbten Decke empor.

Amerika unterscheidet sich in dieser Beziehung gar nicht von den Ländern der alten Welt. Die Spanier haben in den Tropenländern ihren Luxus und ihre Sitten mit denen der Indianer verbunden, und eben dieser Umstand hat die Sieste in jenen Gegenden noch malerischer und origineller gemacht.

Wie Schade ist es, daß wohl kein Maler in Mexiko, namentlich am Fuße des Orizava seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, um dort Madonnen, Mönche, Neger, Zambos, Kreolen, Alguazils, Tänzerinnen, Spieler und viele andere Menschen zu malen, welche für uns merkwürdiger und neuer sein würden, als Alles, was bisher über die Lazzaroni und Pifferari von Neapel und Rom erschienen ist. Mit welchem Interesse würden wir die Bewohner einer uns noch fast unbekannten Welt in ihrem Nationalkostüm, ihrer Haltung, ihrem Enthusiasmus und endlich in ihrer Apathie während der Sieste sehen!

Versetzen wir uns im Geist auf die Hauptstraße Tacuba in Mexiko, während um ein Uhr die Sonne ihre senkrechten Strahlen herabsendet. In jenem großen aus Quadersteinen erbauten Hause sehen wir im ersten Stock einen Mirador oder Balkon mit zwei vorspringenden Fenstern und der marmornen Statue eines Heiligen. Oeffnen wir jene Eingangsthüre, über welcher die Madonna de los Remidios angebracht ist. Die Bewohner liegen alle im tiefsten Schlaf, als ob sie die schwerste Arbeit gethan hätten.

Wir sind die einzigen Wachenden nebst den Schildwachen, deren abgemessene Schritte vor den öffentlichen Gebäuden ertönen, und den Raubvögeln, welche von den Cordilleras herkommen, um Futter zu suchen.

Das Haus, welches wir betreten haben, trägt den Namen eines Heiligen, es gehört einem Oidor der hohen Audienzen, dem obersten Tribunal der Provinz. Der Oidor ist ein Kreole; seine Gattin ist eine Spanierin; seine beiden Töchter lassen sich von zwei Mulattinnen bedienen. Die Liste des Hauspersonals wird durch einen Zambo, eine alte Negerin, die Donzella der Sennora und einen europäischen Koch, der seine Studien in Frankreich gemacht hat, geschlossen.

Im ersten Stock, zu welchem eine breite Treppe von weißem Marmor hinaufführt, finden wir ein kleines Vorzimmer, in welchem auf einer Seite der Koch, auf der andern die eine von den Mulattinnen ruht; beide sind fest eingeschlafen, anstatt ihre Herren zu bewachen. Eine Doppelthür führt in einen mit eleganten Meubles und einem prächtigen Kronleuchter geschmückten Saal, und hinter diesem liegt ein anderes geräumiges Zimmer, in welchem dicke seidene Schnüre, welche von der Decke herabhängen und sich in Eicheln von verschiedenen Farben endigen, die Stelle des Kronleuchters vertreten. Zwei große Divans stehen an den Wänden.

Aus diesem Salon führen zwei Thüren in eine Reihe von Zimmern, welche durch Schließung der Läden völlig dunkel gemacht sind. In diesen Zimmern wird die Sieste gehalten.

Zuerst erblicken wir die Donna, welche in einer Hangematte liegt und sich darin durch ihre Donzella oder ihren Zambo, der die Stelle eines cavaliere servente vertritt, schaukeln läßt. Die Herrin trägt so wie die Dienerin nichts als ein weites und langes Hemd, welches mit einem Gürtel leicht zusammengehalten wird. Der Zambo trägt weite Nankinbeinkleider, welche durch rothe Träger gehalten werden. Alle drei sind tief eingeschlummert und malerisch gruppirt. Die Sieste hat bereits eine Stunde gedauert. Die Cigaritos sind den Händen der Donna und des Cicisbeo entsunken, und die Donzella hält ein weißes Schnupftuch und einen Fächer von Papageienfedern auf dem Knie.

In dem anstoßenden Zimmer ruhet der Oidor, ein Mann von fünfzig Jahren, gelb wie Oker, der mit sich selbst noch nicht recht einig ist, ob er lieber ein Spanier oder ein Indianer sein will. Er hat zwischen einem hohen Aktenstoß und einer Kiste mit Havannah-Cigaren den narkotischen Einflüssen nachgegeben. Er scheint sich seinem Amte mit Leib und Seele zu widmen, denn er hat seinen Eifer so weit getrieben, daß er über seinen Berufsgeschäften eingeschlummert ist. Neben seiner Ottomane brennt eine ewige Lampe, woran er seine Cigarren anzündet und ein kleiner amerikanischer Hund schnarcht zu seinen Füßen, welche mit rothen Pantoffeln bekleidet sind. Ein ebenfalls rother orientalischer Schlafrock bedeckt die dürre Gestalt. An seinem langen magern Halse hängt eine goldene Kette mit einem Medaillon, worauf die Madonna von Guadeloupe, die Schutzheilige von Mexiko, abgebildet ist.

Die beiden Töchter des Oidor bilden in ihrer Sieste die anziehendste Gruppe; sie liegen malerisch niedergekauert vor einer sehr dunkelfarbigen Mulattin. Ihre hübschen Lockenköpfchen ruhen auf den Knien der Donzella, und ihre weißen runden Arme ruhen auf den karmosinrothen Kissen des Divans. Die jungen Kreolinnen haben sich der Spitzenmantilla und des Gürtels entledigt. Eine erfrischende Luft streicht durch das Zimmer und spielt in den Falten ihrer Gewänder; an ihrem Halse glänzen einfache Perlenschnüre, welche sich theilweise unter den herabwallenden dunkeln Locken verlieren. Die jüngere hält noch eine kaum erloschene Poquilla *) in der Hand, während eine der italienischen Mandoline ähnliche mexikanische Laute der Hand der älteren entsunken ist.

Dieß sind einzelne Züge des Gemäldes, welches alle reichen Häuser in jenen heißen Ländern während der Sieste darbieten. Diese Ruhe ist indessen keineswegs die Folge einer zu großen Apathie, sie ist ein süßes far niente, welches im Augenblick durch ein fröhliches far tutto ersetzt werden kann. Bei dem geringsten Lärm wird die ganze Stadt wach. Sobald eine Leidenschaft laut wird, oder sobald man auch nur von Tanz, Spiel und Musik redet, ist die Stadt in wenigen Minuten in Bewegung. Vermöge dieser Beweglichkeit des Temperamentes und Charakters eilen die Mädchen nach der Sieste zum Tanz und überlassen sich demselben mit der heftigsten Leidenschaft.

Die fremden Kaufleute und Handwerker zeigen unter Allen die größte Thätigkeit; die Indianer und vorzüglich die Leperos (Lazzaroni) sind entsetzlich träge. Wenn das gemeine Volk nichts zu essen hat, so fastet es mit der größten Geduld und schläft desto mehr. Man kann sich daher leicht einen Begriff

*) St. Patrik: der Schutzheilige und häufigst vorkommende Taufname des katholischen Irländers (zumal der untern Klassen).

**) Wer kennt's nicht, das in allen Zungen und Zeitungen angepriesene Verschönerungsmittel, »Rowland's Kalydor, London?«

*) Die kleinste Art der Papier-Cigaren.

machen von der Sicherheit der Landstraßen und Urwälder, wo die Menschen sich von Kokosnüssen, Mais und Datteln nähren, wo man aus der Rinde gewisser Bäume ein dem Bier ähnliches Getränk bereitet und aus den Früchten des Brotbaumes eine wohlschmeckende Milch gewinnt. Wer in Meriko nichts besitzt oder durch seine Schuld Alles verloren hat, hält es für keine Schande, in den Cordilleras das Räuberhandwerk zu treiben. Die niedere Klasse gleicht in Bezug auf Trägheit völlig dem Pöbel von Rom und Neapel, und selbst die neuesten Ereignisse haben aus den unwissenden Leperos keine Soldaten machen können.

Wenn die Sieste in Meriko beendigt ist, so füllen sich die Straßen und Kirchen allmälig und man bereitet das Mittagessen, welches wie in allen Südländern gegen Abend Statt findet. Die Damen machen Toilette, und man macht und empfängt Besuche wie in Europa. Abends geht man ins Theater; um Mitternacht ist häufig Ball, und wenn der Karneval ins Land kommt, so erscheint Momus auf den Miradores wie auf dem Corso, und Jeder ruft, wenn auch spanisch: „Amazzato sia chi non ha moccolo!“

Dann wird drei Tage lang keine Sieste gehalten. M**.

Gallerie Wiener Aerzte.

9. Perlachius Andreas.

Sein Geburtsort ist Witschein im Marburger Kreise Steiermarks, wo er um das Jahr 1491 oder 1492 das Licht der Welt erblickt hat. In Wien, wo er seine mathematischen Studien unter Tannstädter, die medicinischen unter mehreren Lehrern beendiget hatte wurde er schon um das 26. oder 27. Jahr seines Alters durch die unten angeführten Werke bekannt. Nach Tannstädters Tode übernahm er die Professur der Mathematik, wurde in den Jahren 1539 1547, 1549, 1551 Dekan der med. Fakultät und 1550 Rektor der Universität. Er starb gegen das Ende seines Dekanats, also Ende September oder anfangs Oktober 1551 in einem Alter von 60 Jahren, wie sein Freund Philippus Gundelius auf der Grabschrift (außer der Stephanskirche an den ausgebauten Thurm) angibt.

Perlachius ist der Stifter des gleichnahmigen Stipendiums der Wiener-Universität für studierende Mediciner aus Steiermark; es beträgt heute zu Tage jährlich 10 fl. C. M. der Stiftungsfond war 600 fl. damaligen Geldes.

Werke:

Usus almanach seu Ephemeridum: ex commentarijs Georgii Tannstetter, Collimitii, Praeceptoris sui decerpti, et in quinquaginta praepositiones per Magistrum Andream perlachium, stirum, Redacti. Philippus Gundelius bringt 4 Disticha zur Empfehlung dieser Arbeit. — Viennae Pannoniae per Hieronimus Victorem, Expensis Joannis Metzker Ann. Dni. Millesimo quingentesimo decimo octavo.

Ephemerides ad annum 1531.

Commentaria ephemeridum 1551 — im Mpt.

S. Denis Merkwürdigkeiten der Garell. Bib. 269 pag. v. Hormayer's Wiens Geschichte. Freundt Συλλογη.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonnabend den 15. August: „Robert der Teufel.“ Große Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer.

Herr Staudigl, der für diesen Abend als Bertram angekündigt war, wurde durch eine plötzliche Heiserkeit zurückgehalten, in Folge dessen Herr Draxler diesen Part übernahm. Die Schwierigkeit des Parts sowohl als die Schnelligkeit in der dieser Sänger denselben übernehmen mußte, mögen Schuld sein, daß Hr. Draxler nicht so excellirte als wir es bisher an ihm gewohnt waren. Wir vermißten besonders die echt diabolische gewohnte Maske und das damit verbundene Spiel, welches sich als Mephisto in kalten ruhig berechneten Bewegungen kund gibt. Nichts desto weniger hatte der geschätzte Künstler sehr ausgezeichnete Momente, besonders schön gelang ihm die Arie im zweiten Akt: „warst du allein mein Trost,“ und das bekannte Duett mit Herrn Erl. — Letzterer hat besonders in diesem kolossalen Part Gelegenheit die Kraft und Ausdauer seiner volltönenden Stimme zu zeigen, und er führte denselben auch heute wieder auf's gelungenste aus.

Dlle. Mayer trat heute zum ersten Male wieder als Elvire auf, und wir theilen vollkommen die Meinung des Publikums der ihre Stimme umfangreicher und angenehmer als früher erschien. Sie wurde besonders nach der ersten Entree-Arie lebhaft applaudirt. Dlle. Lutzer als Isabelle war ausgezeichnet wie immer. Das Haus war gedrängt voll.

Montag den 17. August: „Die Welfen und Ghibellinen“

Die Aufführung dieser großartigen Oper erhielt heute dadurch einen vergrößerten Reiz, daß Herr Staudigl zum ersten Male nach seiner Rückkehr die Rolle des Marzell darin übernahm. Seine Leistung, so wie die des ihn umgebenden Künstlervereines ist hinlänglich bekannt und besprochen.

Es genüge daher zu erwähnen, daß Herr Staudigl wieder alle Stimmen für sich einte, Herr Erl ausgezeichnet als Raul war, Dlle. Lutzer und Mad. van Hasselt-Barth, die Palme des Abends theilten, und die ganze Gesammtleistung eine vollkommen entsprechende war, der auch das sehr zahlreich versammelte Auditorium, sehr reichlichen und verdienten Beifall zollte.

Dienstag den 18. August: „Die Hochzeit des Figaro.“ Oper in 2 Aufzügen von Mozart.

Diese ausgezeichnete Buffo-Oper der Alt- und Neuzeit sammelte auch heute wieder einen großen Kreis jener Verehrer, jener schönen klassischen Musik, welche an keine Formen gebunden trotz eines hin und wieder veralterten Kostüms und Manchen jetzt Ungewohnten, dennoch den Stempel ewiger Jugend an der Stirne trägt. Die Besetzung dieser Oper ist aber auch dergestalt daß sie selbst das schwächste Bühnenwerk erhalten müßte, um wie viel mehr erst ein Mozart'sches Werk, das so viel reichen Fond in sich schließt. Dlle. Lutzer als Susanne, entfaltete wieder in dieser Rolle die ganze zauberische Naivetät im Spiel und Gesang. Ihr Duett im zweiten Akte mit Herrn Schober, so wie die kleine Ariette „Der Page bin ich“ sind allein ein giltig ausgestelltes Meisterdiplom der höchsten Kunstvollendung. Eben so trefflich war Mad. van Hasselt-Barth als Page. In demselben gibt wie bekannt, bloß die herrliche Romanze Gelegenheit sich bemerkbar zu machen.

Die Künstlerin, welche zwar hierzu keiner Romanze mehr bedarf, sang dieselbe wie immer mit solcher Vollendung, daß sie dieselbe auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte, welche sie auch bereitwillig und zwar in italienischer Sprache leistete. Dlle. Mayer als Gräfin, entsprach vollkommen, besonders gefiel die große Arie. Herr Staudigl ist wie bekannt ein trefflicher Figaro. Die besondere Verwendbarkeit und Trefflichkeit dieses Künstlers wird dem erst vollkommen klar, der Gelegenheit hat, ihn in so heterogenen Rollen wie Bertram, Marzell und darauf als den neckischen lustigen Figaro zu sehen. Seine schöne Leistung fand wieder allgemeine Anerkennung, derselben erfreute sich auch Herr Schober als Almaviva, der wie immer ein würdiger Repräsentant jedes ihm übergebenes Parts ist. Von den kleineren Partien bleibt uns noch Herr Just zu erwähnen, der sich in jede Rolle mit seltener Verwendbarkeit zu schicken weiß.

Herr Kapellmeister Umlauf dirigirte. Das Haus war sehr voll.

M. Markbreiter.

Kunst- und Theater-Notizen.

Aus Paris, 6. Aug, meldet man: „Der Direktor der großen Oper ist endlich heute von Ems mit dem Manuskripte der neuen Oper von unserm Meyerbeer, „Die Anabaptisten“ betitelt, zurückgekommen. Es hat Schwierigkeiten gekostet, dem langsam arbeitenden und ängstlichen Komponisten das Werk aus den Händen zu winden. Man baut außerordentliche Hoffnungen darauf, da es seine beste Arbeit sein soll. Die große Oper wird nächstens eröffnet; ihre neuen Dekorationen sollen Alles an Pracht übertreffen, was man in dieser Beziehung kennt. Fanny Elsler soll jedoch nun auch den Parisern entführt werden. — Dagegen hat Hr. Meyerbeer Hrn. Léon Pillet als neue Bedingung der Ueberlassung seiner Anabaptisten das Engagement der Dem. Heinefetter gestellt. — Der Hrn. Berlioz Konzerte, in denen er seine Symphonie funèbre wiederholt, werden ganz außerordentlich besucht. Diese Apotheose der Julitodten scheint eine des lebenden Künstlers werden zu wollen.“

Miszellen.

(Merkwürdige persische Sitte.) Reiche Perser haben ein Verfahren bei der Behandlung ihrer Kinder angenommen, das höchst merkwürdig ist. Das Kind wird gleich nach seiner Geburt mit feinem weißem Salze bestreut, und am zweiten Tage macht man einige leichte Ritz- oder Schnittwunden mit einer Art von Rasirmesser in die Schultern. Dieselbe Operation wird am dritten und vierten Tage wiederholt, so daß das Blut in der Zwischenzeit fließt. Am achten Tage endlich kleidet man das neugeborne Kind vom Kopfe bis zu den Zehen wie einen Erwachsenen und zwar so bunt als möglich. Es wird im Harem ein Festmahl gegeben und drei Tage darauf badet und wäscht die Mutter das Kind zum ersten Male, so daß das Kind von dem Blute und Salze befreit wird, von dem es bedeckt ist. Darauf bringt man es dem Vater, der es auf seine Arme nimmt, niederkniet, zu Allah, Mahomed und Ali betet und dem Kinde einen Namen gibt. Der Ursprung dieses seltsamen Gebrauches kann weder ermittelt noch erklärt werden, ob er gleich aus dem fernsten Alterthume stammt.

(Betrügerische List arabischer Kaufleute.) In Zeila am rothen Meere, einem natürlichen Hafen und Stapelorte für die Erzeugnisse Süd Abyssiniens, wo alle europäischen Waaren an die Eingebornen verkauft werden, pflegt man den Handel auf sehr barbarische Weise zu treiben. Die Flinten z. B. verkauft man nach der Länge der Röhre und zahlt für die Spanne derselben einen bestimmten Preis. Die arabischen Mäkler nun, welche ausschließlich mit diesem Handel beschäftigt sind, schneiden sich den Muskel durch, welcher den Daumen mit dem Zeigefinger verbindet, um den Vortheil zu erhalten, bei dem Messen der Flintenröhre etwas weiter spannen zu können.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Richards Wanderleben.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Liebestrank.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Halbe Zauberei oder die zerrissene Zauberschlange.

In der Josephstadt

Das Mädchen von Marienburg.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zur österr. Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum Weingarten, Laimgrube, nächst dem Kalkmarkt;

Morgen ist großes Fest in sämmtlichen Lokalitäten zum weißen Lamm in Neulerchenfeld

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 20. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		108½	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		317½	—
detto detto detto für 50 fl.		63¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108	—
detto	— 4 —	100½	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	58½	—
Banko detto	— 2½ —	64½	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		142¾	—
detto 1839		106½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Cerburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Linz, am 8. August wurden gehoben:

50 66 86 85 35.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 51 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Brünn, am 8. August wurden gehoben

12 47 14 79 5.

Die nächste Ziehung ist am 22. August.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

46 87 67 15 53.

Die künftige Ziehung ist am 20. August 1840.

Triest, am 8. August wurden gehoben:

73 22 17 69 67.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Trient, am 12. August wurden gehoben:

50 82 32 80 76.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Ofen, am 8 August wurden gehoben:

62 9 6 48 87.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Kaschau, am 12. August wurden gehoben:

75 49 43 19 69.

Die nächste Ziehung ist am 26. August.

Angekommen:

Den 16 August.

Fürstin Liechtenstein, (Leopoldst. Nr. 525), von Karlsbad. — Baron Mariassy, k. k. F. Z. M. (St. Nr. 968), von Ischl. — Graf Georg Apponyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 67), von Preßburg. — Graf Heinrich Reichenbach (St. Nr. 968), von Rom. — Graf Beroldingen, k. Würtembergischer Staatsminister (St. Nr. 1044), von Verona. — Baron Oberburg, k. k. Kapitän-Lieutenant, von Vicenza. — Baron Karl Zedlitz, k. k. Oberlieutenant (Landstraße Nr. 333), von Gmünd. — Baron Eötvös (Stadt Nr. 1044), von München. — Baron Ludwig de Vaux (Alservorstadt Nr. 197), von Prag. — Baron Eskeles und Baron Brentano (St. Nr. 272), von Marienbad. — Hr. Ignaz v. Brenner Felsach, k. k. Hofrath (St. Nr. 511), von Ischl. — Hr. Samuel White, Engl. Parlaments-Mitglied (St. Nr. 968), von London. — Hr. Wilhelm Greventorf Castersfield, Dänischer Edelmann (Fünfhaus), von Copenhagen. — Hr. Georg Head, Engl. Edelmann (St. Nr. 684), von London. — Hr. Karl Hermann, Preuß. Professor (St. Nr. 1080), von Salzburg. — Hr. Johann Donaldson, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 381), von München. — Hr. Johann v. Kerst, und Hr. Karl v. Rothmer, (St. Nr. 1086), Gutsbesitzer, von Hannover. — Hr. Jakob William, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Zürch. — Hr. Max Holzhey, Handelsmann (St. Nr. 407), von München. — Hr. Heinrich Kucken, Assessor (St. Nr. 1080), von Pesth.

Abgereiset:

Den 16. August.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Graf Stephan Szirmay, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Franz Hunyady, nach Preßburg. — Gräfin Peleskan, nach Pesth. — Baronin Welden, k. Bayer. Appellations-Gerichts-Präsidentens-Gemalin, nach Grätz. — Graf August Zamoyski, nach Mailand. — Graf Georg Haller, nach Kadalk. — Baron de Fin, k. k. Major in Pension, nach Triest. — Hr. William Stewart, k. Engl. Kapitän, nach Konstantinopel. — Hr. Karl Kleinschrodt, k. Bayer. Appellationsrath, nach Prag. — Hr. Heinrich Lower, Partikulier, nach Konstantinopel. — Hr. Nikolaus Theocharydy, Kaufmann, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. August.

Hr. Joseph Campmiller, v. Langholzen, pens. k. k. Professor der Landschaftszeichnung in Linz, alt 82 Jahr, am Breitenfeld Nr. 00, an der Wassersucht.

Den 14. August.

Dem Hrn. Anton Tomaschek, bürgerl. Klavier-Instrumentenmacher, s. Gattin Elisabeth, alt 38 Jahr, auf der Wieden Nr. 827, am Zehrfieber.

Dem Hrn. Bartholomäus Straat, Kaufmann in Dubb in Mähren, s. Tochter Viktoria, alt 27 Jahr, am Nervenfieber, bei den barmherzigen Schwestern.

Den 15. August.

Dem Hrn. Adam Stadler, gewes. bürgerl. Schuhmacher, seine Gattin Anna, Pfründnerin, alt 68 Jahr, am Schottenfeld Nr. 307, an der Abzehrung.

Hr. Johann Stempfl, Registrant der k. k. allgemeinen Hofkammer, alt 50 Jahr, auf der Wieden Nr. 702, an der Lungenlähmung.

In Linz.

Den 12. August

Hr. Johann Wagner, k. k. Normal-Hauptschullehrer, alt 40 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Kajetan Wöß, k. k. Baudirektions-Aktuar, alt 56 J., an der Lungensucht.

In Troppau.

Den 7. August

Hr. Anton Czirola, städt. Marktmeister, alt 80 Jahr, an der Auszehrung.

Den 8. August.

Hr. Karl Neumann, Lebzeltnerm., alt 32 Jahr, an der Auszehrung.

Den 10. August.

Dem Hrn. Johann Jauernik, Schmidtmeister, seine Frau Anna, alt 28 Jahr, an der Lungensucht.

Dlle. Elisabeth Demel, Salzhändlerin, alt 78 Jahr, an Altersschwäche.

Anzeige. Unterzeichneter gibt einem hohen Adel und geehrten Publikum bekannt, daß er die alten Parkettböden auf eine ganz neue, besonders gute Art zur Ausbesserung und Reparatur übernimmt; zugleich werden auch Bestellungen von aller Art neuer Meubeln und Parketten, so wie auch das Poliren und neuerliche Herrichten alter Meubeln um die billigsten Preise übernommen. Adressen beliebe man gefälligst in der Stadt, Bundelhof Nr. 588 abzugeben.

Johann Haas,
Tischlermeister.

Anzeige. Bei dem Gefertigten sind Brückenwagen von jeder Gattung und Größe mit der Zimentirung versehen, um die billigsten Preise zu haben. Für die Genauigkeit im Gewichte und Haltbarkeit verbürgt sich der Verfertiger auf zwei Jahre.

Georg Rödl,
bef. Schlosser, am Schottenfeld,
Kirchengasse Nr. 163.

Michael Zoder, befugter Brunnengräber, übernimmt mit hohem Regierungs-Dekrete in der Zahl 41473, und in Folge hohen Hofkanzlei-Dekretes in der Zahl 16688 alle vorfallende Brunngräberarbeit, wie auch Reparaturen und empfiehlt sich bei den Herren Hausinhabern, Administratoren und Inspektoren um die billigsten Preise.

Wohnt auf der Mariahilfer Hauptstraße Nr. 15.

Blut-Egel sind stets, ganz frische Teichwaare, zu den billigsten Preisen zu haben, bei Joseph Ertl, Spezereihändler zum blauen Stern, am Lichtensteg Nr. 538.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Heute Freitag den 21. „Richards Wanderleben;“ den 22. „Donna Diana;“ den 23. „Der reiche Mann;“ den 24. „Die Stieftochter;“ den 25. dasselbe wiederholt; den 26. „Don Carlos;“ den 27. „Die Stieftochter;“ den 28. „Ein mildes Urtheil;“ den 29. „Der Freund aus der Provinz;“ den 30. „Die Widerspenstige;“ den 31. „Die Wette;“ den 1. September „Mariana;“ den 2. „Die Stieftochter.“

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 200. Samstag, den 22. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 20 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Thimotheus.	235	5 Uhr 6 M.	6 Uhr 54 Min	13	26	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12.5. +16.9. +12,8.	27.319 27.340 27.368	4 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

Einladung zur Erneuerung der Pränumeration für das dritte Quartal.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1 Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 13. August. Unter den vom Prinzen Bonaparte ausgestreuten Schriften befindet sich folgende noch ungedruckte:

Im Namen des französischen Volkes.

Hauptquartier von ... am ....

»Als Repräsentant einer von ganz Frankreich erwählten Familie, sandte ich im Namen des französischen Volks. Ungehorsam gegen meine Befehle würde ein Hochverrath sein.«

»Ich befehle Ihnen, sogleich nach Empfang dieses Schreibens in Ihren Regimentern den Adler aufpflanzen zu lassen, und mir dieselben unter dem Ruf: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser!« auf der Straße nach .... zurückzuführen.«

»Ich mache Sie verantwortlich für Alles, was verfallen könnte, wenn Sie sich der Bewegung, wovon das Geschick Frankreichs abhängt, widersetzen. Aber es wird mich freuen, wenn Sie zu dem Triumph der National-Angelegenheit beitragen, Ihnen meine Dankbarkeit an den Tag legen zu können.«

— Aus Eu wird gemeldet, daß Herr Guizot gestern früh dort angekommen ist. — Um eilf Uhr empfing der König den General Gérard nebst mehreren Beamten des Departements der untern Seine; mehrere derselben hatten die Ehre, an der königl. Tafel zu speisen. Am Abend ließ sich Herr Lacombe, ein vielversprechender junger Pianist, vor JJ. MM. hören.

— Das Gesetzes-Bulletin bringt eine Ordonnanz vom 5. d. M. worin dem Kriegsminister für 1840 ein außerordentlicher Kredit von 56.153,250 Franken bewilligt, um die durch die Vergrößerung der Armee nothwendig gewordenen Ausgaben zu decken.

— Aus Nantes wird gemeldet, daß die Marineverwaltung gestern von dem Minister den Befehl zur Aushebung von Seesoldaten bis zum 50. Jahre erhalten hat.

* Brives, 11. August. Am 13. wird das Tribunal von Tulle sich mit der gegen das Urtheil des hiesigen Gerichts über Mad. Laffarge eingelegten Appellation beschäftigen. Hr. und Frau von Léautaud befinden sich nebst ihrem Advokaten seit gestern in Tulle.

Großbritannien.

* London, 11. Aug. (Neue Chartistische Bewegungen.) Ein Birminghamer Journal sagt über die Chartistischen Bewegungen: »Die Elemente der Unordnung gedeihen in Birmingham wieder zur Reife; die Chartisten suchen hier und in andern Theilen des Landes eine Bewegung zu verursachen, welche allem Anschein nach wichtiger oder unheilbringender in ihren Folgen sein wird, als der letzte gescheiterte Versuch, weil angesehene und begüterte Männer dem Vorhaben beigetreten sind. Dieses geht auf nichts anderes hinaus, als auf den Sturz des Lord Palmerston. Die Hauptankläger desselben sind die Herren Charles Attword, Urquhart, Sheppard und andere Ultra-Tories, welche sich mit den eifrigsten Chartisten in Birmingham vereinigt haben. Die gemäßigten Chartisten, an deren Spitze Herr Collins steht, sind so eben aus dem Gefängnisse zu Warwick entlassen worden; sie zeigen den größten Widerwillen gegen die jetzigen Bewegungen und suchen dieselben zu verhindern: mit welchem Erfolg ist noch nicht zu entscheiden. Morgen wird auf Attwoods Veranlassung ein Meeting Statt finden.

London, 11. August. (Der Götzendienst in Indien.) In der letzten Oberhaus-Sitzung trug nach Beseitigung der Petitionen der Bischof von London auf Vorlegung gewisser Dokumente an, um seinen gegen die Regierung erhobenen Vorwurf zu motiviren, daß dieselbe den Götzendienst in Ostindien befördere. Unter Anderem verlangte er die Dokumente zu sehen, durch welche dem Tempel des Dschaggernaut ein jährlicher Beitrag von 50,000 Rupien von Seiten der Regierung in Ostindien zugesichert wird, und den Befehl des General-Gouverneurs von Ostindien wegen Abschaffung der Pilger Taxe, welche letztere Maßregel er indeß billigte. Besonders beschwerte er sich über die Verwendung Europäischer Truppen bei den Prozessionen der Indier, die wenigstens theilweise noch Statt finde, wiewohl schon im J. 1833 gänzliche Abschaffung versprochen sey. Lord Melbourne suchte diese Verwendung der Truppen bei der Prozession dadurch zu entschuldigen, daß sie nicht dem Götzenbilde zu Ehren, sondern zu Ehren der Fürsten, welche der Ceremonie beiwohnten, Statt finde. Daß man Tempeln Gelder bewilligt habe, erklärte der Minister dadurch, daß die Tempel meistens mit milden Stiftungen verbunden seien, denen Unterstützung wohl zugesagt werden dürfe.

* London, 12. Aug. In einem Schreiben aus St. Sebastian vom 9. August wird von dem Abzuge der Engländer als von einer gewissen Sache gesprochen, welche sowohl von dem Kommandanten der spanischen Marine, als auch von englischen Offizieren als zuverläßig bezeichnet worden sei.

Spanien.

Madrid, 6. Aug. (Steuer-Ausschreiben.) Die heutige Gazeta enthält folgendes, auf Kortes-Beschlüsse sich stützende, Dekret der Königin-Regentin aus Barcelona vom 30. Juli: »Art. 1. Ein für allemal und für gegenwärtiges Jahr ist, unter dem Namen einer außerordentlichen Kriegssteuer, die Summe von 180 Millionen Realen auferlegt. Art. 2. Die in obigem Artikel bestimmte Summe wird in zwei Theile getheilt: der eine, von 180 Millionen, wird auf den Grundbesitz, der andere, von 50 Mill. auf den Handel und die Gewerbe gelegt.«

Portugal.

Lissabon, 3. Aug. (Kortes.) In der Abgeordneten-Kammer wurde mit 87 gegen 83 Stimmen beschlossen, den Justizminister, Senhor Costa Cabral, in Anklagestand zu versetzen.

Belgien.

* Brüssel, 11. August. (Details über die Unordnungen.) Gestern gegen zwei Uhr Nachmittags begab sich Kats nebst 16 seiner gleich ihm zu kürzerer oder längerer Gefängnißstrafe verurtheilten Mitschuldigen zum

Digitized by Google

Kerker. Kats nahm von der zahlreichen, ihn umgebenden Menge Abschied, und ging ins Gefängniß. Ein allgemeines Geschrei: „Es lebe Kats!“ begleitete ihn.

Zwei Stunden später bildete sich eine Versammlung in einem Wirthshause und vor demselben. Die Anfangs ziemlich ruhigen Reden gingen endlich in lebhaften Diskussionen und sogar in Thätlichkeiten über, und um neun Uhr wurde die Polizei benachrichtigt, daß es Zeit sei einzuschreiten, um Unglück zu verhindern. Man erfuhr zugleich, daß mehrere Individuen mit Dolchen bewaffnet seien, von denen sie sogleich Gebrauch machen wollten.

Die Polizeibeamten wurden vor dem Wirthshause laut verhöhnt und sogar mit Steinen geworfen; die Polizeiagenten begaben sich darauf in den Saal, um die Ruhe wieder herzustellen; fast alle dort befindlichen Individuen räumten das Lokal, allein zwei der Polizeiagenten, welche vor den ebenfalls eintretenden Kommissarien hergingen, wurden plötzlich angefallen, gemißhandelt und zu Boden geworfen. Die Kommissarien selbst wurden von der Treppe geworfen und dann mit Füßen getreten.

Endlich eilte eine Abtheilung Gendarmerie der Polizei zu Hilfe. Ein Polizeiagent hatte eine sechs Zoll tiefe Wunde in der Brust; er starb wenige Minuten nach dem Eindringen der Gendarmen. Ein anderer Polizeiagent ist am Kopfe gefährlich verwundet. Endlich gelang es den vereinigten Anstrengungen der Gendarmen und das indessen herbeigeeilten Militärs, die Ruhe wieder herzustellen. **21** Individuen wurden arretirt und auf das Rathhaus geführt, wo die gerichtliche Untersuchung sogleich begann. Zugleich wurde eine genaue Durchsuchung des Wirthshauses angestellt, und es wurden noch zwei verborgene Individuen gefunden. Die Resultate der Untersuchung sind noch nicht bekannt geworden. Die Stadt ist wieder vollkommen ruhig.

Holland

Haag, 13. August. (Die Opposition — Auszeichnungen.) Dem Vernehmen nach hat die Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer, die für eine gänzliche Verwerfung der Vorschläge in Betreff der Konstitution gestimmt sind, sich vor und nach vermehrt. Die Opposition ist es, welche jetzt diese Verwerfung betreibt. Sie ist unzufrieden über die beschränkte Auslegung der Artikel des Grundgesetzes in Betreff seiner Revision. — Der neue zwischen dem Königreich der Niederlande und Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag ist bekanntlich durch Herrn Rochussen, der seitdem zum Finanzminister ernannt ist, und Hrn. Thiers unterzeichnet worden. Ich vernehme so eben aus sicherer Quelle, daß der König der Franzosen den Hrn. Rochussen zum Großkreuz der Ehrenlegion und der König der Niederlande den Hrn. Thiers zum Großkreuz des niederländischen Löwen-Ordens ernannt haben.

Deutschland.

Dresden, 14. Aug. (Abreise.) Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen haben heute Mittag halb 1 Uhr Pillnitz wieder verlassen und die Reise nach Schlesien fortgesetzt.

Dresden, 15. Aug. (Abreise.) Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nebst Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Olga und der Prinzessin Maria von Hessen und bei Rhein, Hoheit, sind heute Vormittag nach 11 Uhr von hier nach Schlesien und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen heute früh um 6 Uhr nach Berlin abgereist.

Stadtamhof, 12. August. (Brandunglück.) In dem Landstädtchen Gefrees, 4 Stunden nördlich von Bayreuth, sind am 11. d. Nachmittags um 2 Uhr zwei Häuser niedergebrannt, wobei nicht weniger als acht Kinder verbrannten, welche allein in einem dieser Häuser beisammen und ohne Aufsicht waren, während die Eltern und Erwachsenen der drei Familien auf dem Felde arbeiteten. Die nähern Umstände sind noch nicht ermittelt; über dieses entsetzliche Ereigniß ist ein neuer Beweis für die Nothwendigkeit der Aufsicht der Kinder, und für die Wohlthat der Kleinkinderbewahranstalten.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

***New-York, 14. Juli.** Die Sub-Treasury-Bill wird von den Oppositions-Blättern stark kritisirt. Sie gibt in der That den ersten Staatsbeamten eine bedeutende Vollmacht. Zuerst bekommt der Präsident das Recht, über alle Summen zu disponiren, welche im Namen der Regierung an eine Bank in Papier gezahlt werden und für dessen Betrag er sogleich klingende Münze verlangt. Ein Federstrich des Präsidenten kann die in dem Staatsschatze aufgehäuften Dollars von Boston nach Baltimore, oder von New-York nach Charleston spediren. Diese Bill sollte am 14. Juli in Ausübung kommen.

Aus Kanada erfahren wir, daß die häufigen Desertionen aus unserem Militär, den General Jackson, der als Gouverneur von Nieder-Kanada beeidet ist, zur Erlassung einer Proklamation gezwungen haben, worin auf die Entdeckung aller Ausreisser eine Belohnung setzt. — Der General-Gouverneur war von Quabec nach St. Lawrence aufgebrochen, wo er sich mit den übrigen Staathaltern der britischen Provinzen vereinigen soll. — Die Ernte soll in den Vereinigten Staaten sowohl in Korn als Baumwolle außerordentlich ergiebig sein.

Lord Brougham wurde nebst einigen Ministern in Nieder-Kanada in effigie verbrannt. — In New-Orleans ist das Wasser zwei Fuß gefallen, und die ungewöhnliche Anhäufung von Schlamm auf dem Ufer, hat die Furcht der Einwohner vor der Maria noch vergrößert.

Mexiko.

Mexiko. (Erfolge der Föderalisten gegen die Central-Regierung.) Die neuesten Berichte aus New-Orleans melden, daß die Truppen der Central-Regierung von Mexiko in Campeche am 6. Juni wirklich kapitulirt und die Stadt den Föderalisten übergeben haben; sie sollten nach Veracruz abgeführt werden. Ein in New-York angekommener Kapitain hat diese Nachricht bestätigt und zugleich gemeldet, daß die Mexikanischen Provinzen Yukatan und Tabasco einen Offensiv- und Defensiv-Traktat gegen die Central-Regierung abgeschlossen hätten, und daß eine bedeutende Truppenzahl aus ersterer Provinz nach letzterer abmarschirt sei, um aus der Stadt Tabasco die Centralisten vertreiben zu helfen. Zu San Blas in Kalifornien sollen 47 Nord-Amerikaner wegen Komplottirung gegen den Staat verhaftet, aber auf Anhalten des Konsuls der Vereinigten Staaten wieder in Freiheit gesetzt worden sein.

In Veracruz war am 2. Juni eine Conducta mit 920,000 Dollars angelangt.

Neu-Granada.

Bogota, 19. Mai. (Anleihe. — Tod Santander.) Der Kongreß von Neu-Granada hat heute seine Session geschlossen, nachdem er zuvor eine Anleihe von **300,000** Dollar zu 1 p.Ct. monatlicher Zinsen zur Deckung der durch den Aufstand in Pasto verursachten außerordentlichen Ausgaben bewilligt hatte.

General Santander, der mehrere Jahre lang Präsident von Kolumbien und später, nach der Theilung desselben, von Neu-Granada war, ist am 6. Mai in Bogota gestorben, und mit vielem Pomp am 13. beerdigt worden.

Ostindien

Kabul, 16. Mai. (Unsicherer Zustand Afghanistans.) Die von Sir Willoughby Cotton befehligten Truppen sind auf ihrem Rückmarsch nach Ostindien von einigen umherstreifenden Afghanen-Trupps belästigt worden, welche man indessen schnell zu entfernen wußte. In Kuijah hat man Anstalten getroffen, den Häuptling Uzis Chan anzugreifen, der mit **500** Mann in der Gegend von Dschugdallah lauert, um über den unter Eskorte von Kavallerie und Infanterie im Transport begriffenen Schatz herzufallen. Schach Sudschah hat nicht über **100** Afghanen zu gebieten, auf welche er sich verlassen kann, wenn es darauf ankommt, diesen Uzis Chan anzugreifen. Das Zurückziehen der britischen Armee aus Kabul dürfte also noch sehr problematisch sein, ja, Einige meinen selbst, sie werde noch verstärkt werden müssen.

Die letzten Berichte aus Kandahar melden, daß die Ghizis, ein Stamm der Afghanen, der früher Persien eroberte, im Aufstande begriffen seien. Den Berichten des politischen Agenten Herrn Leech zufolge, haben sie **8000** Mann, nach anderen Angaben **3000**, zusammengebracht und hätten die Capitains Taylor und Walker, die aus Kandahar gegen sie abgegangen waren, beinahe aufgehoben.

Inland.

Brünn, 19. August. (Orkan.) Am 25. Juli d. J. wurde die Gegend von Karlsberg, im Olmützer Kreise, von einem ungewöhnlich heftigen Orkan verheert. Am bedeutendsten litt davon die Gemeinde Brockersdorf, in welcher **11** Wohngebäude und die dabei befindlichen Wirthschaftsgebäude von dem Sturmwinde theils abgedeckt, theils sogar ganz zerstört wurden, und selbst solider hergestellte Gebäude, wie z. B. das obrigkeitliche Bräuhaus, das Wirthshaus ꝛc beträchtliche Beschädigungen erfahren. Auch die Karlsberger obrigkeitlichen Waldungen wurden stark verwüstet, und namentlich eine Waldstrecke bei Heidenpiltsch von **12** Joch Flächenraum ganz niedergelegt. Glücklicherweise ist bei diesem außerordentlichen Elementarereignisse kein Mensch verunglückt.

Prag, 15 August. (Nekrolog.) Die Anzeige über den Todesfall des k. k. Hofraths und Kreishauptmanns Grafen Leopold Stolberg hat auch hierlandes die größte Theilnahme erregt. Graf Stolberg hat durch mehrere Jahre theils bei der Landesstelle in Prag, theils als Kreishauptmann in Chrudim, bereits früher alle die herrlichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens entwickelt, welche der Salzburger Korrespondent mit kurzen, aber eben so wahren als kräftigen Zügen schildert. Er hat sich auch in Böhmen die Liebe und Achtung aller derjenigen erworben, die das Glück hatten, ihn zu kennen, und sein so frühes und unerwartetes Dahinscheiden wird besonders bei allen Bewohnern des chrudimer Kreises, den er eben so energisch als liebevoll verwaltete, schmerzhaft empfunden werden.

Viele nützliche und bleibende Andenken seiner Verwaltung hat er dort zurückgelassen, und nie wird man die persönlichen Aufopferungen vergessen, mit welchen er, während die Cholera in Böhmen herrschte, dieses fürchterliche Uebel zu bekämpfen und zu lindern suchte.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

Baden, 13. August. Jetzt erst, also ziemlich spät, ist die Hauptepoche unserer diesjährigen Saison angebrochen. Noch in keinem Jahre sah man auf ein Mal so viele Menschen hier beisammen, wie gegenwärtig, und den-

Digitized by Google

noch ist eine ziemliche Anzahl Wohnungen jeder Art noch leer, und deßhalb sind die Preise auch sehr mäßig. In der Lichtenthaler Allee sieht man jeden Abend eine zahllose Menge der glänzendsten Equipagen sich hin- und herbewegen, während die Seitenwege mit Fußgängern dicht besetzt sind. Später findet sich die haute volée vor dem Konversationshause und den Sälen desselben ein, und hier erst, in diesen prachtvollen Räumen, kann man die ganze Herrlichkeit unserer Badewelt überschauen, während an den grünen Tischen ungeheure Summen vergeudet werden. Die heutige Fremdenliste gibt die Zahl der Angekommenen auf 13,160 an. Die meisten unserer ausländischen Gäste sind Engländer und Franzosen, doch ist es unrichtig, wenn ein inländisches Blatt behaupten will, Russen seien in diesem Jahre fast gar keine hier zu sehen; es sind in diesem Augenblicke nicht weniger als 40 Russische Familien hier.

Vermischte Nachrichten.

(Entstehung eines großen Gebäudes.) Zwei Gelehrte in Liverpool klagten einmal gegen einander über den Mangel von Lokalen in der Stadt für wissenschaftliche Zwecke, und kamen überein, eine allgemeine Versammlung zu berufen, um Subskriptionen zur Errichtung eines solchen Gebäudes zu erhalten. Die Ankündigung wurde erlassen, und der Versammlungstag festgesetzt. Die beiden Freunde fanden sich pünktlich ein, aber außer ihnen erschien Niemand. Der Eine beklagte sich bitter über diese Theilnamlosigkeit, der Andere aber meinte, er kenne die Freigebigkeit der Liverpooler Kaufleute, und die Sache sei noch nicht verloren. »Sie sind der Präsident der heutigen Versammlung, ich bin der Sekretair und wir wollen die nöthigen Beschlüsse fassen.« Das Protokoll wurde als Resultat der Versammlung veröffentlicht. Die Sache interessirte nun die ganze Stadt und in unglaublich kurzer Zeit wurden große Summen unterzeichnet. Mit diesen wurden die großartigen Gebäude für wissenschaftliche Zwecke aufgeführt, welche jetzt eine Zierde Liverpool's sind.

Andreasberg, 10. Aug. (Ein Vergiftungsfall.) Dem hiesigen Arzte Dr. Eggeling ist es gelungen, sechs Menschen, die durch bedeutende, den Speisen beigemischte Dosen von Arsenik vergiftet waren, und bei denen sich bereits örtliche und allgemeine Folgen der Vergiftung eingestellt hatten, mittelst des von den Doktoren Bunsen und Berthold in Göttingen als sicheres Gegengift erfundenen Eisenoxydhydrates, welches in den Apotheken des Königreichs stets vorräthig gehalten werden muß, von dem schrecklichsten Tode zu retten. Der Fall betraf den königlichen Hüttenmeister Seidenstücker und seine Familie, bestehend aus Frau, zwei Kindern, einem Verwandten und einer Dienstmagd; was um so leichter möglich ist, als auf den Hütten unseres Harzes ungeheure Mengen von Arsenik bei dem Schmelzen der Erze gewonnen werden. So groß die Zahl der Menschen ist, welche dem obigen Gegengifte ihre Lebensrettung verdanken, so möchte der vorliegende Fall doch wohl der erste in unserem Königreiche sein, in welchem das Eisenoxydhydrat so wohlthätig sich erprobte.

Feuilleton.

Die Freundschaft in den Sprichwörtern der Deutschen und der Franzosen.

Geist und Körper, Himmel und Erde, Poesie und Prosa, das ist der leidige Dualismus der Welt. Es ist gräßlich, überall zu sehen, wie der Ochs den Pegasus in seinem Fluge hemmt, oder auch, wie der Pegasus den Ochsen in seinem gesetzten, ruhigen Gange stört, ihn rechts und links hinstößt, daß er stolpert und gar nicht weiß, wie ihm geschieht. — Und doch ist dieser Gegensatz zwischen Geist und Körper, zwischen Poesie und Prosa, diese sich überall vergegenwärtigende Doppelnatur, nothwendig. Poesie ohne Prosa, Geist und Körper ist Wahnsinn, ein Gespenst; Prosa ohne Poesie, Körper ohne Geist ist eine faulende Leiche. Wenn sich diese Doppelnatur in einem einzelnen Menschen oder in einem Volke zur Einheit auflösen könnte, so würde dieß bis zu einem dieser beiden Extreme, zum Wahnsinn oder zum Tode, zur geistigen oder zur materiellen Vernichtung führen. Wenn aber beide auch noch so fest in dasselbe Joch gespannt sind, Eines nicht ohne das Andre bestehen kann, so ist dennoch ihr beiderseitiges Leben ein ewiger Kampf, und der Sieg des Einen oder des Andern bedingt das Wesen jedes einzelnen Menschen, jedes Volkes. Die Deutschen sind Spiritualisten, die Franzosen Materialisten, was man meist so nennt; denn, wie gesagt, der reine Spiritualismus findet nur im Narrenhause, der reine Materialismus nur im Sarge seine Vertreter.

In allen echt volksthümlichen Eigenschaften bekundet sich dieser Gegensatz zwischen Franzosen und Deutschen, und überall zeigt sich hier die vorherrschende geistige Richtung, während dort die materielle Seite des menschlichen Dualismus die Zügel führt. Und es ist das nicht erst seit heute und gestern der Fall. Die Encyklopädisten, Voltairisten, denen man gern diese Richtung der Franzosen zuschreibt, waren nur Folgen, nicht aber Ursache jener Richtung, die tiefer liegt, als in der Laune, dem Witz und Talente von einem halben Dutzend Menschen, die in den Urgesetzen und Sitten der Celten, in dem Pfropfreise des Römerthums, das auf den Baum des Celtenthums gepflanzt wurde, so tief wurzelte, daß schon die erste Blüthe die Frucht verkünden mußte; wie denn nicht weniger die ersten Knospen germanischer Sitte schon bei den halbwilden riesigen Barbaren des Nordens die spiritualistische Richtung andeuten.

Die bereits angeführten Sprichwörter über die Liebe, die Ehe, die Familie, haben diesen Gegensatz zwischen Franzosen und Deutschen klar genug gezeigt: die Idee beherrscht hier die Thatsache; die Thatsache dort die Idee. In der Freundschaft besteht nun dasselbe Verhältniß, derselbe Gegensatz.

Dem Deutschen mit dem poetischen Herzen ist die Freundschaft etwas Höheres, als ein materielles Bedürfniß, dem Franzosen selten mehr; wenigstens berechtigten die Sprüchwörter beider Völker vollkommen zu diesem Schlusse. Wie es in Deutschland heißt: »Die Ehen werden im Himmel geschlossen,« so sagt man hier ebenfalls: »Freundes Stimme ist Gottes Stimme,« wodurch der Freundschaft gleichsam ihre höhere Weihe ertheilt wird. »Gleichgesinnt macht gute Freunde,« zeigt die Quelle der Freundschaft, und so gleiche Gesinnung, gleiche Ansichten, Grundsätze und Gewohnheiten das Bündniß schließen, so ist dann auch »ein Freund des andern Spiegel.« In diesen Sprichwörtern bekundet sich das geistige Element der Freundschaft klar genug; ein anderes zeigt den Ernst an, mit dem der Deutsche bei der Wahl seines Freundes zu Werke geht: »Um den Freund zu erkennen, muß man erst einen Scheffel Salz mit ihm gegessen haben;« und darum heißt es denn auch: »Neuer Freund, neuer Wein: er braus't, betäubt, und das ist Alles. Im Gegensatze heißt es ferner: »Alter Freunde, alten Weines und alter Schwerter soll man sich trösten.«

Gleichheit der Gesinnung, langjährige Prüfung und Ausdauer sind also die ersten Erfordernisse, die unerläßlichen Bedingungen einer Freundschaft, in der die Stimme des Freundes zur Stimme werden soll. Aber es gehört noch ein Weiteres dazu, um ihr diese hohe, geistige Stellung zu sichern, denn »verkehrte Freundschaft ist Feindschaft;« und dadurch deutet das Sprichwort hinlänglich an, daß die Gleichheit der Gesinnung eben auf dem Moralprincipe, auf höherem Recht- und Pflichtgefühl beruhen muß, wenn nicht eine Freundschaft, die sich auf entgegengesetzte Principe, auf eine Gleichheit der Gesinnung im Schlechten, auf ein Bündniß des Unrechts oder gar des Verbrechens stützt, für beide Freunde die Folgen der Feindschaft haben, das Unglück und den Untergang beider nach sich ziehen soll.

Sucht man hiernach die Basis, die Urelemente der Freundschaft im französischen Sprichworte, so stößt man gleich den angedeuteten Gegensatz. Der praktische, etwas materielle Franzose geht von einer ganz anderen Grundansicht aus, als der viel unpraktischere, spirituelle Deutsche. Die Ursache der Freundschaft ist ihm eine gute, untadelhafte Rechnung zwischen beiden Freunden: „Les bons comtes font les bons amis,“ und diese Freundschaft, die auf dem Interesse beruht, will natürlich auf dieselbe Weise wie sie entstanden ist, auch unterhalten sein, und deßwegen heißt es: „Les petits cadeaux entretiennent l'amitié.“ Die Weisheit auf der Straße kennt in Deutschland keinen einzigen Spruch, der diesen beiden auch nur annähernd an die Seite gesetzt werden könnte. Nur als Ironie heißt es mitunter in Deutschland: »Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft,« wo aber wahrlich nicht von der Freundschaft die Rede ist, die aus gleicher Gesinnung und langer Prüfung hervorgeht.

Dieser Gegensatz läuft nun aber mehr oder weniger offenbar durch alle anderen Sprichwörter beider Völker durch. Der Franzose sagt: „Bien savoir fait amis, et vrai dire ennemis.“

Das savoir faire der Franzosen schließt also die Freundschafts-Bündnisse und im Gegentheil, wer die Wahrheit sagt, kann sicher sein, nur auf Feinde zu stoßen. Hier wie oben ist es also das materielle Interesse welches vereinigt, die Wahrheit, das geistige Interesse, welches trennt. Die deutschen Sprichwörter, die dem obigen halbwegs korrespondiren, huldigen einem ganz andern Grundsatze. Hier heißt es vorerst: »Den Freund strafe heimlich, lobe ihn öffentlich.« Also nicht bloß die Wahrheit darf der Deutsche seinem Freunde sagen, sondern er darf und soll ihn gar strafen, wo er Strafe verdient. Die Liebe aber, die Freundschaft verlangt von ihm das Opfer, daß er seinen Zorn zurückhalte, bis der Freund dem Freunde gegenübersteht. Und wahrlich, das Sprichwort ist so schön, so tief gedacht, so mild menschlich und menschenfreundlich, daß kein Gesetz aller Weisen der Welt etwas Schöneres und Tieferes aufzuweisen hat. — Und in demselben Geiste setzt das Sprichwort hinzu: »Freundes Gebrechen soll man kennen und tragen, nicht aber nennen und

Digitized by Google

nagen.« Allein könnte dieß Sprichwort dem dem französichen „et vrai dire fait ennemis" nahe kommen; aber mit dem vorhergehenden zusammengestellt, zeigt sich der Unterschied: die Gebrechen öffentlich zu nennen und zu rügen, verbietet die Straßenweisheit; kennen und tragen soll man sie und dann heimlich den Freund dafür strafen. Bei solcher Freundschaft ist es natürlich, daß »guter Freunde Schelten und Versöhnen sich von selbst findet.«

Ganz in demselben Geiste fährt das französische Sprichwort fort und sagt: „La complaisance fait connaître l'amitié; la franchise engedre la haine." Der Gegensatz tritt hier noch klarer hervor, und die deutschen Sprichwörter, die hieher passen, sind die direkten Antipoden des französischen. Es heißt vor Allem: »Freundes Unrecht gestatten, ist selbst Unrecht thun,« und deßwegen ist denn in Deutschland auch, wie wir bereits gesehen, »verkehrte Freundschaft Feindschaft;« denn sie gestattet Freundes Unrecht und sich selbst Unrecht, indem sie die complaisance der franchise vorzieht. Ja, das deutsche Sprichwort warnt vor dieser ewig lächenden Freundschaft, die den Ernst des offenen Tadels nicht kennt, denn: »Es ist nicht jeder dein Freund der dich anlacht,« oder noch klarer:

»Lach mich an, gib mich hin,
Ist des falschen Freundes Sinn.«

Die Deutschen

von einem Engländer geschildert.

In den kleineren Städten halten die Gelehrten sich abgeschlossen in ihren Zimmern, und hier ist der wirklich gelehrte Deutsche in seinem wahren Elemente; er ist hier ein durchaus von allen seinen europäischen Kollegen verschiedenes Wesen, durch den Eifer für seine Studien, den Umfang seines Wissens, die Einfachheit seines Benehmens. Der gelehrte Cosmopolit, der die meisten europäischen Sprachen und einige der orientalischen kennt, vertraut mit jeder Wissenschaft, findet sich jetzt wohl einzig in Deutschland. Er unterscheidet sich von jedem andern Individuum derselben Klasse sehr, nicht nur durch seinen Eifer, sondern auch durch ängstliche Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der er die Beweise wägt, jede Spur der Thatsache aufsucht; durch seine Unpartheilichkeit und die geniale Liebe für den Ruf, welche ihn befähigt, pekuniären Vortheil zu verschmähen, und seine ganze Sorge auf den edlen Ehrgeiz zu beschränken, seine Brüder zu unterrichten, die Bruchstücke der Weisen zu sammeln, und den Grund zu legen zu einem spätern Ruhme, der leider! zu selten lange dauert. Wer genaue, glaubwürdige, ausgedehnte Sammlungen von Thatsachen sucht, die nichts übergangen, und jedes Ding bis zur Quelle erforscht, muß ausschließlich sich an die Literatur dieses Landes wenden, die, in Wahrheit, eine ungeheure, unerschöpfliche Sandgrube ausmacht, in welcher der geduldige Deutsche das reine Gold sammelt, während sorglosere und müßigere Arbeiter anderer Länder nur zu oft das köstliche Metall davon führen, ohne auch nur irgend der freundlichen Hand zu erwähnen, die arbeitete, und fort fährt zu arbeiten durch Tag und Nacht. Offenheit, Biederkeit, Einfachheit und Schüchternheit sind die Urzüge des Nationalcharakters, oft etwas verborgener in den Grenzländern, doch stark ausgeprägt im Innern, und über Alles deutlich in kleineren Städten und auf dem Lande.

Bescheidenheit ist eine Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters, welche in der That in einem gewissen Grade allen den großen Familien angeboren scheint, die von diesem Stamme den ganzen Norden Europas füllen. Nur bei der deutschen Familie, zu der auch wir gehören, findet sich dieses charakteristische Mißtrauen gewöhnlich. Es äußert sich auf verschiedene Weise, besonders aber durch eine Achtung gegen die Meinung Anderer; in einem mangelnden Vertrauen, durch sich selbst zu gefallen, und dem ernsten Bemühen zu versöhnen und sich anzupassen. Es wäre nutzlos, diesen Gegenstand vergleichend bei den verschiedenen Völkern auszuführen, wiewohl leicht Völker, die diesen Nationalzug haben, legen ihn irrig oft als Stolz und Anmaßung aus, denen er doch gerade entgegengesetzt ist.

Die natürliche Bescheidenheit des Germanen artet oft ins Peinliche und Unwürdige aus, indem sie alles Eigene gering schätzt und die Verdienste und Schönheiten fremder Länder heraushebt. Kein Land bietet wohl eine größere Mannigfaltigkeit anziehender Gegenstände der Natur und Kunst dar; aber statt das Eigene zu schätzen, läßt sich der Deutsche nur zu oft zu einem vagen und nicht ehrenden Entzücken hinreißen, durch die Erinnerung oder den Anblick anderer Gegenden.

Schiller hat gut, doch verzagt und furchtsam, diese Saite bei seinen Landsleuten angeschlagen, und suchte sie zu höherem Tone zu stimmen. Seine Ode ist zu belehrend, als daß sie abgekürzt werden dürfte. (S. Ode an die Freunde. Band I.)

Vergebens bespricht man den Charakter Anderer, wenn man nicht damit einige Resultate erlangt, mehr oder minder fähig, unsern eigenen zu beleuchten und zu verbessern; und diese Betrachtung führt uns zu dem zartesten und schwierigsten Theile unserer Beurtheilung. Eine eigene Zeit hat in Europa begonnen, ja ist fast zur Krise gediehen; sie äußert sich in schneller Zunahme der Kenntniß bei den niedern Ständen, in Verbreitung und falschen Berichten der Zeitungen, in Vermehrung der Mittelklasse nach Zahl und Vermögen, in den Verlusten und Verwirrungen, welche höhere Familien mancher Orte erlitten durch die Verheerungen des Krieges oder fremder Plünderer, Wechsel des Besitzes und den Wirbelwind der Revolution. Das Problem also, welches der Lösung harrt und ernstlich die tiefste Beachtung jedes Guten und Weisen erheischt, ist: diese neue Bewegung richtig zu lenken und so das Steuerruder zu führen, daß das Fahrzeug nicht seinen Strich verliert und Alles an Bord Schiffbruch leidet, mit Ausnahme einiger grundsatzloser und selbstischer Passagiere, die doch zuletzt das allgemeine Schicksal theilen.

In Deutschland beschwichtigt und sänftigt in gewissem Grade diese neue Bewegung der freundliche Ton, der mehr oder minder zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft herrscht: eine ungemeine Leutseligkeit, vom Höchsten anfangend, und stufenweise bis zum Niedrigsten herabsteigend, scheint leicht gewaltsames Zusammentreffen zu verhüten und die Reibung zu mildern. Eine Wahrheit, von unschätzbarem Werthe für alle Beziehungen des Lebens, wird dort anerkannt und geübt, als unumstößliches Grundgesetz des Umganges, die: daß man Jeden mit Achtung behandle, daß keine Ueberlegenheit an Stand oder Vermögen zu Anmaßungen im Betragen oder Stolz in der Sprache berechtiget. Jeder verzeiht weit leichter selbst größere Fehler, als einen Verstoß gegen die Höflichkeit, und wir haben zahlreiche Erfahrungen in allen Lebensbeschreibungen und Geschichten, daß Leutseligkeit und Freundlichkeit das wirkliche Geheimniß sind, eine gute Meinung zu erwerben. Es ist nicht genug, daß alle Stände vor dem Gesetze gleich, noch weit mehr thut es noth, um die gesellige Eintracht zu bewahren, daß ein herzliches, edles und anspruchsloses Benehmen von denen beobachtet werde, die aus der Menge hervorragen, und deren Beispiel, gut oder schlecht, in dieser Hinsicht gewiß in verschiedener Abstufung von allen Zwischenstufen nachgeahmt wird bis zu der untersten herunter. Wie traurig es auch sein mag, nicht kann man verabreden, daß ein gewisser Stolz im Benehmen häufig in England vorherrscht, und nicht allein bei den höhern Klassen, eben so gut bei allen; von ihm macht Niemand eine Ausnahme, und bei dem Landmann, Krämer und Bedienten gewinnt er selbst einen schärfern Ausdruck, als in den Mittelklassen, und in diesen mehr, als in den höhern. Eine gewisse Bitterkeit des Gefühls findet so Eingang, die zwar den Menschen antreibt, sich über seine ursprüngliche Stellung zu erheben, ihn aber auch zu Verläumdungen geneigt macht, die Verunglimpfungen der Zeitungen ermuthigt und die Skandal verbreitet. So ist eine Trennung der Interessen und eine gegenseitige Eifersucht zwischen den verschiedenen Klassen entstanden, die in unglücklichen und schwierigen Zeiten die Gefühle jeglichen Staates gegen den nächst Obern verhärten, und ihn in dessen Herabwürdigung eine hassenswerthe Genugthuung finden lassen wird. Dieses Gefühl des Mißtrauens und der Abstoßung wird genährt durch die politischen Brandstifter, die sich nicht auf einen Stand beschränken, sondern überall gefunden werden; die sich selbst eine unnatürliche Beliebtheit oder einige zärtliche schmutzige Dinge zu ergattern suchen durch Deklamationen gegen die Unterdrückung der Reichen, gegen das Elend, was man den Armen absichtlich aufgebürdet, und durch eine beißende Schmähung der Aristokratie, der sie doch selbst angehören und deren Geist sie im höchsten Grade athmen.

Dieser sogenannte Aristokratismus ist in England nicht der bezeichnende Name für eine Klasse von Menschen, sondern gebührt Allen; er äußert sich in den Gewohnheiten, der Sprache und dem Benehmen der Gesindstube, des Rathhauses, Ballsaales oder der Rennbahn, und hier überall stärker ausgeprägt, als im Palaste, Kollegium, den literarischen und wissenschaftlichen Vereinen. Niemanden ist Aristokratismus wahrlich deutlicher auf die Stirn geschrieben, als Einigen von jenen Personen, die bei Wahl- und gesetzgebenden Versammlungen am ärgsten gegen sie losziehen, und die, ungeachtet ihrer wohlfeilen öffentlichen Forderungen allgemeiner Gleichheit, in ihrem Privatleben allen jenen Hochmuth, alle jene unfreisinnigen Vorurtheile und Ausschließlichkeit zeigen, die wir geneigt sind, despotischen Fürsten beizulegen, die man aber wahrlich unter den Häuptern in Deutschland nicht findet.

Wäre es nicht patriotischer, weiser, freundlicher, statt die Armen mit Erwartungen und Versprechungen hinzuhalten, die nicht erfüllt werden können, statt sie zu erbittern gegen die, von deren Wohlstande sie doch zuletzt abhängen, in ihnen den Sinn für unschuldige Genüsse zu wecken, und ihnen die Mittel dazu zu gewähren — öffentliche Gärten, freie Musikschulen, Konzerte, Tanzplätze und Gelegenheit zu mancherlei andern Spielen?

Das sind die Grundlagen der Zufriedenheit, Fröhlichkeit und gegenseitiger, freundlicher Uebereinstimmung der Gefühle zwischen den höhern und niedern Klassen, und nicht die täuschenden Vorspiegelungen von wohlfeilem Brode oder einer unausführbaren Herabsetzung der Steuern. Das Verlangen und Bedürfniß einer Erholung ist unzertrennlich von Arbeit; es ist daher das Werk und Interesse eben so wohl, als die Pflicht der Gesetzgeber und aller reichen und einflußreichen Personen, diese hervorzuheben.

Der Handwerker und Bauer hat nicht die Mittel, ja nicht immer die nöthige Kenntniß, um eine angemessene Erholung in einem großen Maaßstabe für seinen Stand zu beschaffen; daher werden sie unmerklich, ja ich möchte sagen unfreiwillig in den Schnapsladen oder das Bierhaus getrieben, und aus diesen verderblichen Höhlen kehren sie, nach Vergeudung ihrer kargen Ersparnisse, mit zerrütteter Gesundheit, mürrisch und unerfrischt zu den gewohnten Arbeiten zurück, während Frau und Kinder nicht nur jeden Antheil an den sogenannten Vergnügen entbehren, sondern sogar täglich, in

Digitized by Google

Folge derselben, Mangel erdulden müssen. Mancher wird diese Bemerkungen kleinlich finden, Andere gegen eine Vermehrung der Vergnügungsorte eifern, weil sie Verschwendung und schlechte Gesellschaft zur Folge haben können. Doch lassen sich Vergnügungsorte einrichten, von denen der Verkauf des Brandtweins und Biers ausgeschlossen ist, und eine thätige Polizei kann Lärm und Dieberei eben so gut verhüten, als in andern Ländern. Es ist eine Schmähung gegen unsere Landsleute, zu behaupten, daß sie keine Erholung genießen könnten, ohne sie zu mißbrauchen, aber sie können sie ohne Beihilfe nicht finden, man muß sie dazu führen. Der Versuch ist noch nicht gemacht, aber seine zeitige Anstellung möchte wohl die rasch sich trennenden Glieder der geselligen Bande fester nieten.

Die Bärin.

(Aus dem Polnischen des Jadam.)

1.

Es war in Wilna, im Jahre 1430 in einer Nacht des Dezember-Monats, als vom Stadtthore über eine der Vorstädte ein Reiterschwarm auf eilenden Pferden eine Straße durchritt Ein Städter, welcher denselben Weg ging, hörte das Pferdegetrappel und zugleich den Ruf: »Halt! warte!« — Von den Reitern eingeholt und umringt, fiel er auf die Kniee und rief in Furcht mit bebender Stimme: »Mitleid! Erbarmen! Mordet mich nicht! Ich bin ein armer Mensch, nur einen Denar habe ich in der Tasche, nehmt ihn, aber laßt mir das Leben!«

»Sei ohne Furcht, Thor!« hob eine fremde Stimme an: »wir nehmen Dir keinen Schilling, steh auf, geh mit uns und sei unser Führer. Wir können das Haus nicht finden, welches wir suchen.«

Der Städter athmete von seiner Angst auf und fragte, welches Haus sie suchen.

»Führe uns zu Klühna, kennst Du die alte Klühna?«

»Was habt Ihr mit Klühna zu thun?«

»Welcher neugierige Bube! — frage nicht, sondern führe uns!«

Der Städter mußte, gleichviel, ob gern oder ungern, ihr Führer sein. Die Nacht war dunkel; die Bäume rauschten mit den Zweigen, der Mond kämpfte mit den Wolken, die vom Abend heranzogen, sein Licht bald ein-, bald enthüllen Sie hielten an. Der Führer zeigte nach einem strohbedeckten niedrigen Häuschen, an dessen kleines Fenster ein schwaches bleiches Licht fiel, wie das einer Kirchenlampe.

»Hier,« sagte der Städter, »seid ihr vor Klühna's Hause; aber, bei Gott, aus Euren Augen sieht etwas Böses.«

Die Fremden stiegen von den Pferden, näherten sich dem Hause und sahen durch das Fenster in die Stube, die nur schwach erhellt war. In einem Winkel stand ein Bette, auf welchem ein Menschenkörper in grobe Leinwand eingehüllt lag; aus der Umhüllung sah ein Kopf oder vielmehr der Schädel eines Skelets hervor; an der Seite hing eine Hand herab, lang und weiß wie ein Knochen. Am Bette kniete ein Mädchen und betete. —

»Nun sei Dir's gedankt, Städter; nimm die Füße in die Hand und scher dich nach Hause!«

»Soll ich weggehen, wenn ich nicht weiß wer Ihr seid und was Ihr im Schilde führt?« entgegnete der Städter. »Ich bitte Euch um Gottes willen, thut dem Nächsten nichts Böses; sagt, werdet Ihr der Alten und ihrer Tochter nichts zu Leide thun? Sie heißt Olenka — ein gutes Mädchen und schön wie gemalt. Florian, mein Mutterbrudersohn, liebt sie sehr, und sie ist ihm auch gewogen; wenn die Alte sich etwas erholt und Gott will, dann wird es bis zur Hochzeit nicht lange dauern.«

»Still Bube!« donnerte es ihm in das Ohr. »Ich schwöre beim Perkun, ich nagle Dir die Zunge an diesen Baum. Weg von hier, fort.«

Der Städter wußte vor Angst nicht, was er beginnen sollte. Die Furcht, welche ihn beim ersten Zusammentreffen mit den Fremden ergriffen hatte, war von ihm gewichen, aber dafür begann sein gutes Herz für Olenka zu fürchten und sie zu bemitleiden. Sein Vorgefühl sagte ihm, daß diese Leute frevle Absichten hätten. Als er, in sein Nachdenken vertieft und in Betrachtungen, die keine Gewißheit fanden, fast sich selbst vergaß, weckten ihn einige derbe Genickstöße aus seinem Traume; aber da er ein zum Schlage gehobenes Schwert erblickte, das im Mondenlichte über seinem Haupte glänzte, machte er sich auf und lief schreiend davon. Doch als er sah! daß Keiner von den Reitern ihn verfolgte, ging er langsam, blieb stehen, sah mit gespanntem Auge nach der Seite, wo das Haus stand, und horchte mit gespanntem Ohre. Aber das Sausen der Winde und das Rauschen der Blätter ließ nichts hören und die nächtliche unkelheit nichts sehen. Dennoch drang der Schrei eines Weibes zu seim Ohre, der schmerzlich war, wie ein Seufzer der Verzweiflung, und ß Herz zerriß. Ein Schauder durchlief seinen ganzen Körper, und so nell seine Beine wollten, eilte er nach dem Hause. Als er sich ihm gehert hatte, wunderte er sich nicht wenig, da er vor demselben weder enschen noch Pferde sah, sondern nur ein schnelles Traben hörte, das mer schwächer und schwächer zu seinem Ohre kam. Aus dem Fenster der Stube schien kein Licht. In der schrecklichsten Angst trat er über die Thürschwelle und ging in das Stübchen.

»Olenka!« rief er, »Olenka!« wiederholte er seinen Ruf. Niemand antwortete ihm. Er tappte in der Dunkelheit einige Schritte weiter, bis er mit dem Knie an eine Bettecke stieß. Mit ausgestreckten Händen tastete er auf dem Bette umher und berührte einen Menschenkörper. »Gott!« rief er, »die Alte ist schon kalt wie ein Eisklumpen. O, arme Olenka — Gott, rette, hilf! — Was ist anzufangen?« fragte er sich selbst und antwortete sich zugleich: »Ich laufe zu den Franziskanern; wenn sie nicht helfen, so werden sie der armen Todten doch läuten und singen.«

2.

Vor dem herzoglichen Schlosse, daß sich in jener Zeit auf einem hohen Berge erhob und heute in Schutt und Staub aufgelöst ist, vor dem Thore dieses Schlosses, sage ich, welches die Wohnung des Herzogs Siegmund war, hielt um Mitternacht ein kleiner Reiterschwarm. In der nächtlichen Dunkelheit glänzte bisweilen das Blech ihrer Brustharnische, bisweilen leuchtete ein Stern auf ihrem Helme, wenn das Mondlicht vordrang; aber wenn der Mond mit den Wolken kämpfte, und endlich frei am Himmel stand, dann beleuchtete er in seinem vollen Glanze unter den Haufen der schwarzen Männer ein weißes Frauenbild von glatter Stirn, mit goldenem Haar in langen Flechten, die über Brust und Nacken hingen.

»Macht auf, so rasch wie möglich!« rief man von unten.

»Wer ist da?« wurde von oben gefragt.

»Knechte des Herzogs!« antwortete man von unten. Sogleich sprangen die Riegel zurück, und das Thor öffnete sich. Den in den Hof Reitenden kamen die Wächter entgegen: »Willkomen! willkommen! Seid Ihr nicht allein?« riefen sie.

»Der Herzog, unser Herr, wird uns gnädig sein,« antworteten die Einreitenden, »und seine Knechte loben. Das Schäfchen, welches er sich da auf der Vorstadt ausersehen und das ihm gefiel, haben wir gefangen, und bringen es ihm hier. Wir mußten dem Mädchen die Hände binden, weil sie uns die Augen auskratzen wollte, und den Mund haben wir auch verstopft, denn er hatte eine zu starke Stimme. Freut Euch, Wächter, freut Euch! es wartet unser ein Fest; wir haben uns gut benommen!«

Sie stiegen von den Pferden, und ein lautes Gespräch bildete mit dem Klirren der Waffen und dem Wiehern der Pferde auf dem Hofe ein starkes Geräusch, welches durch das ganze Schloß drang. Die Dienerschaft des Herzogs, seine Knappen und Hofleute liefen in Neugierde sämmtlich auf den Hof; aber eben sah Tomiza, der Schloßvogt, aus dem Schlafe geweckt zum Fenster heraus und ertheilte mit lauter Stimme Befehle, sich ruhig zu verhalten, kein Geräusch zu machen und so lange auf dem Hofe zu warten, bis sie gerufen würden. Bald darauf ging Tomiza selbst auf den Hof; in einem weißen Pelze schritt er langsam und schien nachdenkend. Er blieb endlich stehen, warf seinen Blick auf das Mädchen, welches die Knechte, wie ein weißes Schäfchen, hielten und dieses vor Angst zitternde Opfer mit bittern Worten höhnten. Tomiza stimmte nicht ein in diesen rohen Scherz, sondern befahl, den Strick zu lösen, der des Mädchens Hände zusammenschloß, und er selbst nahm das Tuch von ihrem Munde. Das Mädchen warf sich zitternd, wie das Laub im Winde, dem alten Tomiza zu Füßen, umfaßte mit ihren gelös'ten Händen seine Kniee, und die freien Lippen riefen:

»Rettet mich, Herr, rettet mich Unglückliche!«

»Sei gutes Muths; sage wer bist Du?« fragte Tomiza.

»Ich bin ein armes Mädchen, eine Waise, rettet mich, damit ich meine kranke Mutter rette, von deren Krankenlager man mich gerissen hat!« —

»Weine nicht, Arme!« entgegnete Tomiza, und indem er sich zu den Knechten wandte, befahl er ihnen, sich in aller Stille zur Ruhe zu begeben, und fügte hinzu: »Ich werde sie selbst nach oben in das Zimmer des Herzogs bringen.«

Er faßte das Mädchen an der Hand; sie ließ sich fast bewußtlos führen und folgte eine Treppe hinauf in das Zimmer des Herzogs. Als sie in die erste Stube traten, worin es dunkel und still war, blieb Tomiza stehen und sprach zu Olenka. Seine Worte hatten einen milden Charakter; er bemühte sich, die Bekümmerte zu trösten, die vor Furcht zitterte, indem er ihr die Gewißheit gab, daß sie bis an den Morgen in dieser Stube ruhig, von Niemanden angefochten, bleiben würde.

»Bleibe in dieser Stube,« sagte er zu ihr, »und wenn Du das Vater unser kannst, so bete zum Herrn Jesus, dem Beschützer der Waisen, dem Fürsprecher der Bedrückten; bete, Arme, und bitte den lieben Gott, daß er Deinem Gesichte alle Schönheit nehme, Deine Wangen mit Häßlichkeit bedecke, denn dein Gesicht führt Andere in Versuchung, Deine Schönheit ist Dein Verderben. Bleibe in dieser Stube. Weh' Dir, wenn Du mit einem Schritte die Schwelle übertrittst und in die anliegende Stube gehst. Wehe Dir, wiederhole ich, denn wisse, in der Stube ruht die Wache des Herzogs, die jeden Menschen, der in nächtlicher Stunde nur die Thür öffnet, welche in das Zimmer des Herzogs führt, in Stücke

zerreißt; in der Stube liegt eine Bärin *). Denke daran, was ich Dir sagte!« fügte Tomiza hinzu, »und wage nicht die Schwelle der Stube zu betreten, Du findest dort Deinen Tod. Kannst Du aber beten, so bete und habe Hoffnung; Gott kann Alles, ich kann wenig!«

Mit diesen Worten entfernte sich Tomiza, der als ein Mensch von gutem, fühlendem Herzen bei dem Anblick jedes Unglücklichen litt, und der, wenn es in seiner Macht stand, Hülfe brachte, wo er diese aber nicht bringen konnte, mit gesundem Rathe zur Hand ging. Als er sich von Olenka entfernt hatte, dachte er über die Möglichkeit nach, die Unglückliche zu retten, und hatte die Zuversicht, ihre Rettung zu finden. Er wußte nämlich, daß sich am frühen Morgen die polnischen Gesandten bei Hofe einfinden würden, und daß ihre Sendung von Wichtigkeit sei, entnahm er daraus, weil die Gesandschaft aus den ersten Palatinen bestand; darum glaubte er, würde der Herzog das Mädchen vergessen, und es werde sich die Gelegenheit bieten, sie aus dem Schlosse zu führen. Als er in seiner Stube auf dem Lager noch so nachdachte, wurde die nächtliche Stille plötzlich durch ein fürchterliches, im ganzen Schlosse hörbares Gebrüll unterbrochen.

»Heiliger Albertus, sei mit uns!« rief Tomiza, von Angst und Schauer ergriffen. »Es ist geschehen, die Unvorsichtige hat meiner Warnung nicht gehört und ist als Opfer gefallen Herr, habe sie selig.«

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Ausflug nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden. Auch ich war unter der Zahl jener vielen Landlustigen, welche sich vorgenommen, an den zwei Feiertagen die Mühen des Geschäftslebens abzuschütteln, und sie in Gottes freier Natur, auf dem Lande, und zwar in Baden zuzubringen. Die schöne Witterung, deren Annehmlichkeit Freitags, als am Tage der Abfahrt, nur durch die etwas starke Sonnenhitze und den heftigen Staub getrübt wurde, gestattete die frohe Erwartung auf eben so schöne Feiertage, welche Hoffnung durch das Steigen des Barometers gleichfalls gesteigert wurde. Wie sich aber doch so Vieles im menschlichen Leben in Kürze anders gestaltet, so war es auch diesmal der Fall. — Die Erwartung wurde schon durch den Nachts sich erhebenden starken Wind in Zweifel gesetzt, und richtig überraschte uns beim Erwachen am ersten Feiertage (Maria Himmelfahrt) ein mit starken Nebeln umhüllter Horizont und ein unverhoffter sanfter Regen, der ein baldiges Aufhören nicht erwarten ließ. Gegen Mittag erblickte man wohl manchmal Sonnenstrahlen, allein diese wurden immer wieder durch die dichtschwebenden Regenwolken verscheucht, und auf diese Weise die beabsichtigten Vergnügungen, so wie die Hoffnung auf eine günstigere Witterung am darauf folgenden zweiten Feiertage gestört, und es blieb also nichts übrig, als sich am Spieltische oder im Kaffehhause und Abends im Theater die lang gewerdene Zeit zu verkürzen.

Am Abend unserer Ankunft, Freitags am 14. August, wo zugleich mit uns eine solche Ueberzahl von Besuchern anlangte, daß ein Theil derselben nicht einmal einen ordentlichen Unterstand weder in den vielen Gast- noch in den Privathäusern finden konnte, und sich diesemnach zur Nachtruhe mit Sesseln und Bänken in den Gast- und Kaffehhäusern begnügen mußte, begaben wir uns als Referent in das niedliche Theater, wo bei einem nicht überfüllten Hause Bary's Lebensbild: »Treffkönig« aufgeführt wurde, in welchem unsere lieben Bekannten, die Dlle. Löffler und die Herren Feichtinger und Baptist in den ersteren Rollen mit der denselben gewohnten Bravour wirkten, und sich eines allgemeinen Beifalles und mehrerer Hervorrufungen zu erfreuen hatten. Die übrige Umgebung, wenn an dieselbe nicht der Maßstab der Leistungen vom Wiener Josephstädter-Theater angelegt wird, hatte immerhin genügt.

Samstag wurde bei gedrängt vollem Hause Raimunds schon so oft aber noch immer gern gesehener »Verschwender« gegeben, und Mad. Thomé, dann Herr Feichtinger und Baptist waren zur Mitwirkung auf dem Zettel annoncirt. Wir waren aber nicht wenig verwundert, als in der Rolle der Rosa statt der angekündigten Mad. Thomé die Dlle. Löffler erschien, ohne daß dieser Rollenwechsel vor dem Beginne des Stückes dem Publikum angezeigt worden wäre, was doch in der Zukunft nicht unterbleiben möchte? Dlle. Löffler's vorzügliche Leistung in diesem Rollenparte war vielen der aus Wien Anwesenden bekannt, daher die Neugierde auf Mad. Thomé's Erscheinen sehr gespannt war, die aber nicht befriedigt wurde, da dieselbe, wie wir erfuhren, wegen Krankheit nicht auftreten konnte. Hr. Baptist (Valentin) bewährte abermals seinen in diesem Rollenfache erworbenen Ruhm einer ausgezeichneten, von jeder Kopie freien Darstellung. Unübertrefflich war er als Tischler und der Vortrag des Hobelliedes kann ein Meisterstück der gemüthlichen Gesangsweise genannt werden, daher auch stürmischer Beifall die Wiederholung forderte. Hr. Feichtinger (Baumeister) ergötzte ungemein. Die Fee Cheristane muß ein reines klangvolles Organ besitzen und der Kammerdiener Wolf verlangt eine ganz andere Auffassung, als der Darsteller desselben zeigte. Nicht ohne Verdienst spielten die Herren Koch (Bettler), Ludwig Kramer (Flottwell), Verstl (Dumont), Meyer (Baumeister und Präsident) und Mad. Flett (altes Weib). Die Vorstellung ließ den Fleiß der sämmtlich Mitwirkenden nicht verkennen und befriedigte.

Den darauf folgenden Sonntag ward das Schickh'sche Quodlibet »Aeltere und neuere Bekanntschaften« gegeben, in welchem ebenfalls Dlle. Löffler und die Herren Feichtinger und Baptist auftraten. Für Montag den 17. August war zum Besten des Badner Armen-Institutes Töpfer's Original-Lustspiel »Der reiche Mann, oder die Wasserkur,« unter Mitwirkung der k. k. Hofschauspielerin Dlle. Wildauer als Wilhelmine und des k. k. Hofschauspielers Herrn Lucas als August angekündigt; ferner sollte auch zwischen dem 2. und 3. Akt desselben Herr Adolph Simon ein Violinkonzert von Beriot mit Orchesterbegleitung vortragen. Nachdem schon im Vorhinein sämmtliche Logen und die größte Zahl von Sperrsitzen vergriffen waren, so läßt sich auch mit Sicherheit auf einen diesem wohlthätigen Zweck entsprechenden Ertrag schließen. Herr Theaterdirektor Pokorny erprobte abermals, wie unermüdet er seinen uneigennützigen Wohlthätigkeitssinn an jedem Orte seiner Unternehmungen wirken zu lassen, bemüht ist. Möge ihn die dafür verdiente Anerkennung zu ferneren edelmüthigen Bestrebungen bestimmen.

Glück auf! ist der Freudenruf des Bergmannes, und Glück zu! ist der einladende Zuruf zur letzten Glas-, Porzellan- und Steingut-Ausspielung, welche sich mit der Wiener Ziehung am kommenden 26. August verbindet. Der Unternehmer dieser noch nie so vortheilhaft Statt gefundenen Ausspielung, Herr Leop. Moser in Baden, hat dieselbe so günstig gestellt, daß von den 90 Theilnehmern 5 Haupt- und 40 Vor- und Nachtreffer gewonnen werden müssen, folglich jedes zweite Loos einen Gewinn machen muß. Jeder Abnehmer eines Looses zu 2 fl. K. M. erhält noch überdies ein brillantirt geschliffenes Trinkglas, welches beinahe den halben Looseinlagswerth deckt, unentgeldlich. Loose hierzu sind bis zu deren Vergreifung auch in Wien, Wollzeile, Dallwitzer Steingutniederlage, im Zwettelhofe, zu bekommen.

F. J. Kolb.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Der zahlreiche Besuch, dessen sich die Reprisen des Quodlibets: »Die zusammengestoppelte Komödie« fort und fort zu erfreuen haben, führte eine neuerliche Verzögerung von Scholz's Benefice herbei Sie wird erst im Laufe der nächsten Woche, vermuthlich den 25 d. M. Statt finden, und deßhalb gewiß nicht minder zufriedenstellend für den wackern, so vielverdienten Beneficianten ausfallen.

S.

Miszellen.

(Theurer Wein.) Der englische Kapitän Osborne hatte öfters die Ehre, zu den berüchtigten Orgien Runschit Sings, des kürzlich verstorbenen Königs von Lahore in Indien, eingeladen zu werden. »Sein Wein,« sagt der Engländer, »war aus trockenen Trauben bereitet, die man mit Perlenpulver bestreute, ausschließlich in der Absicht, um ihn kostbarer zu machen. Dieser Wein wurde für den König allein gemacht und ob er gleich seinen Favoriten einige Flaschen davon gab, so ist es doch sehr schwer, sich ein kleines Gläschen davon für eine ungeheuere Summe zu verschaffen.

Das Perlenpulver war warscheinlich eine eitele Erfindung des geizigen Königs, der von dem Luxus der Cleopatra sprechen gehört hatte. Wie dem nun auch sein möge, dieser seltene Königswein war wahres Scheidewasser für die Kehlen seiner Gäste, die auf doppelte Weise zum Trinken genöthigt wurden, einmal weil ihnen der König selbst einschenkte und dann weil er ihnen zum Essen sehr fette und äußerst stark gewürzte Wachteln auftragen ließ. Er trank den Wein blos in der Absicht, um sich zu berauschen und er schätzte den Wein am höchsten, welcher dieses Resultat am schnellsten herbeiführte.

(Dankbarkeit) Am 20. Oktober 1827 spielte Joseph Bernier an einem Wege oberhalb Nyon, als eine leichte Kalesche mit durchgehenden Pferden ankam; der Kutscher that sein möglichstes, aber umsonst. Die Zügel rissen und das Pferd war eben im Begriff, sich mit dem Wagen einen tiefen Rain hinunterzustürzen. Im Wagen saß eine Dame mit ihrem Kinde und der Bonne. Der kleine Joseph dachte nicht an Gefahr, sondern warf sich muthig auf das Pferd, bekam aber von dem aus allen Kräften jagenden Thiere einen so heftigen Stoß, daß er auf die Seite geschleudert wurde, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Sein Muth war aber doch nicht ohne gute Folgen, denn durch sein Eingreifen war das Pferd vom Wege abgekommen, lief noch einige Zeit zwischen den Hecken fort, mußte aber am Ende vor einer Gartenthüre stille stehen. So wurde die Dame mit ihrem Kinde gerettet. Joseph hatte den Verfall bald vergessen; eilf Jahre später aber erhielt er eine goldene Dose mit 50 Napoleonsd'or. Dabei lag ein freundliches Brieschen, das ihn dankend an den 20 Oktober 1827 erinnerte, sonst aber nichts andeutete. Seitdem vergingen fast zwei Jahre. Joseph war indessen Bräutigam geworden und wollte ein kleines Gut kaufen, konnte aber das dazu nöthige Geld nicht zusammenbringen. Seine Heirath sollte verschoben werden, weil seine Braut ein armes, wenn auch wackeres Bauermädchen war. Da bekommt sie eines Tages eine leichte Schachtel von unbekannter Hand; sie findet darin einen Brautkranz und darunter den Kaufbrief des Bauerngutes auf Josephs Namen gestellt. Die Leute sind seit einigen Monaten ein glückliches Ehepaar, haben aber trotz allem Nachforschen den Namen ihrer Wohlthäterin nicht zu ermitteln vermocht.

---

*) Die Geschichtschreiber erwähnen dieser Bärin des Großherzogs von Lithauen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Donna Diana.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Nachtwandlerin.

An der Wien.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Hieronimus Bitter.

In der Josephstadt.

Das Mädchen von Marienburg.

Unterhaltungen.

Heute ist großes Fest in sämmtlichen Lokalitäten zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; Soirée zum Sperl, zum grünen Sträußchen in der Josephstadt, lange Gasse, zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund, im Bräuhausgarten des B. Neuling.

Sonntag, den 23. August 1840.

Nachmittagskonversation: In Dommayers Kasino in Hitzing, in Ungers Kaffehause in Hernals, in Lindenbauers Kasino in Simmring.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis, zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen, Mariahilf in der Rothgasse.

Oeffentlicher Ball in den Sälen: Zum Sperl, zur goldenen Birn, zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude, zum Landgut, zum Stadtgut in Sechshaus, zur Stadt Bamberg in Fünfhaus, zum goldenen Vogel in Mariahilf, zum goldenen Kreuz in Mariahilf, in Lichtenbergs Sälen am Schottenfeld.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 20. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107¼	K.M.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		712½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		311¼	—
detto detto detto für 50 fl.		62½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3¼	—
Bank-Aktien pr. Stück		1720	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107¾	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	58¼	—
Banko detto	— 2½ —	64¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		141¼	—
detto 1839		125¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Gössing, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Gratz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 4 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz—Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 21. 23. 26. 28. 31. Aug.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien—Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 20. 24. 26. 29. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth—Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgewo, Braila und Galacz am 23. August.

Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.

Von Gladosnitza nach Czerna-Woda am 30. Aug.

Von Küstendje nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August.

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 51 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840.

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

46 87 67 15 58.

Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Kaschau, am 12. August wurden gehoben:

75 49 43 19 69.

Die nächste Ziehung ist am 26. August.

Angekommen:

Den 17. August.

Graf Harrach, k. k. Kämmerer (St. Nr. 230), aus Böhmen. — Graf Szirmay, k. k. Kämmerer, und Baronin Lippa (St. Nr. 407), von Preßburg. — Ritter Peter Eckstrand, k. Schwed. Beamter (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. Joh. Kovats, Edelmann (Landstraße Nr. 364), aus Ungarn. — Hr. Emerich Lzarady, Assessor (Stadt Nr. 282), von Preßburg. — Hr. Stephan Csarada, Assessor (St. Nr. 733), von Neutra. — Hr. Franz Orosz, und Hr. Joseph Orosz (St. Nr. 642), Assessoren, von Preßburg. — Hr. Franz Schmidtbauer, Kaufmann (Neubau Nr. 270), von München.

Abgereiset:

Den 17. August.

Graf Karl Des Enfans d'Avernas, k. k. Kämmerer, nach Dresden. — Graf Erdödy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Zay, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Festetics, k. k. Oberlieutenant, nach Prag. — Graf Alexander Festetics, nach Tolna. — Graf Johann Dampierre, nach Pesth. — Ritter Karl Tschabuschnigg, Landstand, nach Klagenfurt. — Hr. Otto Schutt, Kaufmann, nach Petersburg. — Hr. August Schönherr, Kaufmann, nach Gotha. — Hr. Paul Castiglioni, Handelsmann, nach Mailand.

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. August.

Hr. Johann Michael Eiser, gewes. k. k. landespriv. Leon. Drahtzugs-Fabrikant und Hausinhaber, alt 83 Jahr, in der Josephstadt Nr. 75, an Altersschwäche.

Den 17. August.

Dem Hrn. Michael Knell, bürgerl. Gastgeber, s. Gattin Magdalena, alt 41 Jahr, am Hanfmarkt Nr. 730, am Brande.

Hr. Stephan Schindler, pens. k. k. Kameral-Gefällen-Beamter, alt 41 Jahr, auf der Wieden Nr. 81, an der Gehirnlähmung.

Der Fr. Anna Ott, gewes. k. k. Verpflegs-Bäckermeisters-Witwe, ihr Sohn Rudolph, alt 11 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 152, am Zehrfieber.

In Grätz.

Den 16. August.

Der Fr. Maria Höffer, k. k. Bankal-Inspektors-Witwe, ihre Tochter Karoline, alt 40 J., an der Skrophelsucht.

In Brünn.

Den 11. August.

Dlle. Marie Slowak, k. k. Regierungsrathes hinterbliebene Tochter, alt 34 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht.

Den 13. August.

Frau Antonia Marini, k. k. Hauptmanns-Witwe, alt 64 Jahr, an der Abzehrung.

Fr. Elisabeth Teplitka, Hausbesitzers-Ehegattin, alt 78 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Kaspar Lutschek, bürgerl. Zimmermeister, alt 75 J., an der Entkräftung.

In Salzburg.

Im August.

Der Hochgeborne Herr Leopold Franz Friedrich Graf zu Stolberg-Stolberg, k. k. Hofrath und Kreishauptmann in Salzburg, Ritter des k. k. österr. Leopold-Ordens, alt 42 Jahr, an der Lungenlähmung.

Digitized by Google

Die Hochgeborne Frau Karolina Theresia Martina Le Breton des Chapelles, verehlichte Gräfin O Hegerty, alt 66 Jahr, an allgemeiner Auflösung.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Krapp-Pigment und Druck-Fabrik des Georg Schaldt, in Penzing, Schulgasse Nr. 100, empfiehlt sich sowohl zur Uebernahme des Druckes von Seidenstoffen, als: Foulards-Tücher, Kleider u. s. w., als auch von Baumwollkleider und Tüchel, so wie auch von Leinwand und Wollstoff mit echten waschhaltigen Krappfarben, wobei besonders bemerkt wird, daß auch schon ausgewaschene Kleiderstoffe jeder Art, wieder mit echten Farben überdruckt werden können.

Georg Wagner, bef. Brunnengräber, übernimmt mit hohem Regierungs-Dekrete in der Zahl 61472, und in Folge h. en Hofkanzlei-Dekretes in der Zahl 16688 alle vorfallende Brunngräberarbeit, wie auch Reparaturen und empfiehlt sich bei den Herren Hausinhabern, Administratoren und Inspektoren um die billigsten Preise.

Wohnhaft in Gumpendorf Nr. 257 bei der kleinen Linie im eigenen Hause.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. 611, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein, k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen 24 Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterhazischen Hause gegenüber Nr. 1009, zu ebener Erde.

Gußeisen-Doppelsalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Kochgeschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Jg. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Kanzlei-Anstalt. Der ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß ihm von der hohen k. k. n. ö. Regierung nach bestandener Prüfung und nach erlegter Kaution von vollen 10000 fl. K. M. die Berechtigung zur öffentlichen Geschäftsführung ertheilt worden ist, und daß er seine Geschäftskanzlei in der Stadt, Wien, große Schulenstraße Nr. 862, im ersten Stock eröffnet habe. Er bietet daher dem hohen Adel und verehrten Publikum seine Dienste an, und übernimmt gegen billiges Honorar zur treuen Besorgung:

1) Kauf-, Verkauf- und Tausch-Verträge von Herrschaften, Häusern und andern Realitäten und verkäuflichen Gerechtsamen.
2) Fruchtbringende Anlegung von Kapitalien mit der nöthigen Sicherheit.
3) Verfassung schriftlicher Aufsätze, als: Gesuche, Rekurse, Kontrakte, Schuldurkunden, Testamente, rechtliche Gutachten u. s. w.
4) Vermittlung gütlicher Ausgleichungen.
5) Kommissionen für Dominien, Justiz- und Wirthschaftsämter.
6) Privilegien- und Gewerbsangelegenheiten.
7) Vormundschaften, Kuratelen und die Pflege von Verlassenschaftshandlungen.
8) Bestandverlassungen und Miethen von Häusern, Wohnungen, Gewölbern u. s. w.
9) Einkassirung und Einbringlichmachung von Interessen und Kapitalien.
10) Verwaltung von Häusern und sonstigem Vermögen.

Er verspricht jedes Zutrauen gewissenhaft zu ehren, und erlaubt sich zu seiner Empfehlung noch anzuführen, daß er durch volle 19 Jahre das Civilrichteramt auf einer hochfürstlichen Herrschaft und eben so lange auch die Landadvokatur mit der vollsten Zufriedenheit des Publikums, der Herrschaft, des k. k. Kreisamtes und der höhern Justiz- und politischen Behörden ausgeübt, und sowohl darüber als über seinen sittlichen Charakter viele vortreffliche Zeugnisse aufzuweisen habe.

Fr. X. Freyer,
Justiziär und n. öst. öffentl. Geschäftsführer.

Neue Erfindung ausschl. priv. Taschen-Rasier-Messer, in metallenen Schalen, mittelst Pirometer gehärteten Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen bequemen Form und Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende sehr vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. — Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nun durch die ganz neue Erfindung mittelst Pirometer die Klingen so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide übertreffen. Diese Messer passen für jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwer gemacht werden können. — Um jeder Verfälschung vorzubeugen ist auf der Schale der Nahme und die Adresse meiner Handlung angebracht und allein bei J. Palkh, Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaren-Händler, zum Amerikaner, am Kohlmarkt Nr. 255 in Wien, zu haben. Zugleich ist bei mir die Haupt-Niederlage der privil. Schleif- und Abzieh-Riemen für Rasier- und Federmesser von Julius Schwallengräber.

Wohnt auf der Mariahilfer Hauptstraße Nr. 15.

Blut-Egel sind stets, ganz frische Teichwaare, zu den billigsten Preisen zu haben, bei Joseph Ertl, Spezereihändler zum blauen Stern, am Lichtensteg Nr. 588.

Empfehlung. Der Unterfertigte bürgerl. Männer-Kleidermacher, gibt sich die Ehre einem hohen Adel und einem verehrungswürdiges Publikum von seinem neuen Etablissement mit der geziemenden Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er mit den besten und modernsten Stoffen jeder Art wohl versehen ist, und auf prompte solide und billige Bedienung stets bedacht sein wird.

C. M. Frank, Stock im Eisenplatz Nr. 1081,
vierten Stock.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Jgn. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 201. Montag, den 24. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 21 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Barthol. Ap.	237	5 Uhr 9 M.	6 Uhr 51 Min.	13	42	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,0. +17,1. +14,3.	27.378 27.389 27.374	5 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 15. August.** (Das spanische Ministerium.) Aus Barcelona ist auf telegraphischem Wege die Nachricht eingegangen, daß das spanische Ministerium definitiv konstituirt ist: Valentin Ferraz, Konseilpräsident und Kriegsminister; Onis, Minister des Auswärtigen; Cabello, Minister des Innern; Sivela, Justizminister; Jose Ferraz, Finanzminister; Germero, Marineminister.

— Aus Eu wird von gestern geschrieben: Hr. Guizot ist diesen Morgen nach London abgereist. Der Marineminister ist angekommen. Der Konseilpräsident ist gegen Abend nach Paris abgereist. Der Kriegsminister wird morgen erwartet.

* **Paris, 14. August.** Nachrichten aus Eu zufolge ist der Konseilpräsident gestern früh dort angekommen. Herr Guizot wird morgen nach London abreisen. — Mehrere höhere Staatsbeamte hatten Audienz beim König.

* **Boulogne-sur-Mer, 12. Aug.** Die Untersuchung über das Attentat des Prinzen Louis Bonaparte ist beendigt. Die Akten werden sofort an den Siegelbewahrer abgehen; auch die Waffen und Montirungsstücke, welche den Insurgenten abgenommen wurden, werden in einem Postwagen unter der Eskorte von Munizipalgarden nach Paris geschickt.

Der Soldat, welcher einen Schuß in den Mund bekommen hatte, befindet sich besser, obgleich man die Kugel noch nicht herausziehen konnte. Der Präfekt hat der Frau desselben **100** Franken, der König aber dem Verwundeten selbst **800** Franken geschickt.

Die aus vierzehn Matrosen und einem Schiffsjungen bestehende Mannschaft des Dampfbootes »Edinburgh Castle,« auf welchem Louis Bonaparte und Konsorten ihre abenteuerliche Fahrt unternahmen, sind in einer Diligence unter Eskorte nach Paris geführt worden, wo ihnen Saint-Pélagie zum Aufenthalt angewiesen wurde.

* **Toulon, 10. Aug.** Gestern Abend kam der Kontre-Admiral Baron Hugon von Paris hier an. Heute wurde seine Flagge auf dem Kriegsschiffe »Triton« aufgesteckt und mit sieben Kanonenschüssen begrüßt. Man glaubt, er werde sich sofort nach der Levante begeben; Andere versichern, er werde hier den Admiral Duperré erwarten. Auch der Vize-Admiral Rosamel soll in Kurzem hier eintreffen. Unsere levantische Flotte wird in Kurzem vollkommen ausgerüstet sein; in allen Magazinen herrscht die größte Thätigkeit, und der Marineminister schickt fortwährend die dringendsten Befehle durch den Telegraphen.

General Lamoricière kam gestern hier an und schiffte sich sogleich auf dem Dampfboote »Castor« nach Algier ein. Er wird den Befehl der Provinz Oran übernehmen.

Der Handel fängt an etwas beunruhigt zu werden; ein nach dem schwarzen Meere bestimmtes Handelsschiff bleibt vorläufig in Toulon vor Anker liegen. Die Assekuranzen erhöhen ihre Preise.

* **Toulon, 11. Aug.** (Rüstungen.) Die Kriegsrüstungen dauern fort und der Telegraph bringt der Marinebehörde beständig die dringendsten Befehle.

Der Marineminister befiehlt alle möglichen Mittel anzuwenden, um die vollständige Bemannung des fünfzehnten Kriegsschiffes zu bewirken. Dies wird ohne Zweifel der »Scipion« sein. Dieselbe Depesche meldet, daß die Fregatte »Médée« von Brest nach Toulon abgefahren sei und vier permanente Kompagnien nebst einer Sektion einer fünften an Bord habe. Nach dem Befehl des Ministers soll das fünfzehnte Kriegsschiff bei der Ankunft der »Médée« unter Segel gehen, um die Flotte im Mittelmeer vollständig zu machen.

Der Dreidecker »Souverain« hat jetzt **500** Mann an Bord; das ist die Hälfte der Mannschaft, welche in möglichst kurzer Zeit ergänzt werden soll.

Der Admiral Duperré wird in Toulon erwartet.

Großbritannien.

* **London, 12. August.** (Unruhen.) In Colne fanden unlängst einige Ruhestörungen Statt, welche aus dem Widerwillen der Bevölkerung gegen die Konstable-Polizei entstanden. Die Konstables wurden überall, wo sie sich blicken ließen, angegriffen und bald befand sich die Stadt in der Gewalt eines bewaffneten Pöbelhaufens. Die Stadtbehörde zog den Aufrührern an der Spitze der Konstables und einer Anzahl bewaffneter Bürger entgegen. Die Aufrührer feuerten 2 Pistolen ab, ohne jedoch zu treffen. Der darauf sich entspinnende Kampf hatte die Vertreibung des Pöbels und die Gefangennehmung Einiger zur Folge. Ein Bürger blieb todt auf dem Platze, zwei Konstables waren verwundet. Es wurde sogleich aus Burnley eine Abtheilung Dragoner requirirt. Bei Abgang der Post war die Stadt wieder ruhig.

— Das offizielle Journal von Washington der »Globe« bringt einen Brief des Generals Jackson, worin er dem Gerüchte widerspricht, daß sein Vertrauen zu dem jetzigen Staatsoberhaupte, Hrn. Van Büren, gesunken sei. Der Expräsident drückt sein Erstaunen darüber aus, daß es irgend Jemanden in den Sinn gekommen sei, er mißbillige das Benehmen eines Mannes, dessen Meinungen mit den seinigen vollkommen zusammen träfen, und betrachte es als eine gleichgiltige Sache, ob das nächste Mal Van Büren oder der General Harrison gewählt würde. Wer nur einen Augenblick die Meinung hege, als wolle es ein solches Individuum wie den General Harrison als Kandidaten für die Präsidentschaft in Schutz nehmen, halten ihn der Verspottung jedes öffentlichen Prinzips für fähig; weil Harrison in keinem großen Parteikampfe mit der republikanischen Partei identifizirt worden sei.

Digitized by Google

London, 12. August. (Chartisten-Meeting in Birmingham.) Am Montage wurde in Birmingham ein Meeting gehalten, welcher als die Fortsetzung der frühern Versammlungen angesehen werden kann. Große Anschlagzettel, welche die zu machenden Mittheilungen als höchst wichtig bezeichneten und zugleich behaupteten, das Land sei in Gefahr von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten verrathen zu werden, brachten gleichwohl nur geringe Wirkung hervor. Zu der bestimmten Stunde versammelten sich einige hundert Müßiggänger; da aber der Montag für die arbeitenden Klassen ein Feiertag ist, so wuchs die Zahl der Versammelten allmälig auf drei bis viertausend, meistens Handwerker, welche nur durch Neugierde herbeigezogen zu sein schienen. — Bald nach ein Uhr erschien Charles Attwood mit einigen chartischen Führern von Notarietät, und unterstützte in einer fast zwei Stunden langen Rede folgende Behauptung: „Es sei ein verrätherischer Anschlag im Gange, worein sowohl Whigs als Tories verwickelt wären; der Minister der Auswärtigen habe die Absicht, die äußern Angelegenheiten des Landes dergestalt zu verwickeln, daß England unter die Kontrole und endlich unter das Joch Rußlands kommen müsse. Zur Ausführung dieses Planes sei bereits ein schrecklicher Schritt gethan durch die absichtliche und treulose Beleidigung der braven und edlen französischen Nation. — Nach mehreren, von verschiedenen Chartisten gegen Lord Palmerston und Andre geschleuderten heftigen Invektiven wurde ein Amendement beantragt und mit großer Mehrheit angenommen.

Spanien.

Madrid, 8. August. (Vorbereitungen zur Ankunft Esparteros.) Die Feste, welche dem Herzoge de la Viktoria bei seiner Ankunft in Begleitung der beiden Königinnen gegeben werden, sollen glänzend ausfallen. Die Mitglieder des Ayuntamiento durchsuchten eifrig die Archive, um ein würdiges Muster für die Feier aufzufinden. Der erste Alcade hat jetzt die Rückkehr Karls V. nach Madrid, mit Franz I. als Gefangenen, gewählt. Wenn das eine Anspielung sein soll, so ist sie ziemlich deutlich. Der Herzog wird vor seiner Ankunft ein Manifest vorausschicken, in welchem er seine politischen Ansichten auseinander zu setzen gedenkt. Die hiesigen Exaltados beginnen etwas irre an ihm zu werden. Sie können nicht begreifen, wie er es dulden konnte, daß an die Gemalin des gestürzten Minister-Präsidenten, Perez de Castro, „zum Lohne für seine ehrenvollen, ausgezeichneten Dienste,“ der Marien Luisen Orden übertragen wurde. — Im ganzen Königreiche ist Collado de Alpuente, im Königreiche Valencia, das einzige Fort, wo die Karlisten sich noch halten. In der Mancha gefährden Räuberbanden, Ueberreste der alten Guerillas, die Ruhe.

Madrid, 8. August. (Anordnungen.) Auf die Nachricht von den Vorfällen in Barcelona wurde zu Santiago in Galizien die Ruhe gestört. General Sanz ließ alle Posten verdoppeln. In Malaga wurde die Nachricht von dem Ministerwechsel mit großem Jubel aufgenommen. Die Konstitutionstafel wurde beleuchtet, und die Militärmusik spielte vor derselben.

Barcelona, 8. August. (Ankunft der Minister.) Die Königinnen werden nicht lange mehr hier verweilen. Die Königin Isabelle, welche die Kur mit dem Wasser von Caldas vollendet, gebraucht jetzt das stärkere von Puda. Dieser Tage besuchten JJ. MM. die in dem Hafen liegende Fregatte Kortes. — Am 6. trafen an Bord des Dampfbootes Mazeppa die vier neuen Minister, Gonzalez, Onis und die beiden Ferraz, hier ein. Sie machten J. M. ihre Aufwartung, haben jedoch ihr Programm noch nicht vorgelegt, indem dasselbe erst in Konferenzen mit dem Herzoge de la Viktoria festgesetzt werden soll. Sancho soll von Neuem zur Annahme des Ministeriums des Innern aufgefordert werden.

Belgien.

Brüssel, 13. August. Wie ich so eben höre, haben heute Nacht neue Unruhen und neue Versammlungen Statt gefunden, doch sollen dieselben ohne besondere Folgen geblieben sei. Die Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen; die Truppen waren in den Kasernen konsignirt, einige andere sind von dem nahen Lager zu Beverloo angelangt. Die Journale sind heute voll, für und wider die Emeute, je nach ihrer Färbung. Leider sind auch zwei Deutsche in der Sache kompromittirt, junge Leute, die aus Müßiggang und Leichtsinn in alle Dinge sich mischen, weil sie nur Ein Vaterland haben. Das Kaffeehaus. — Wie man hört, soll übrigens der Tumult im Meetingssaale durch die Polizei selbst bewerkstelligt worden sein, welche auf diese Weise die Gelegenheit suchte, die Räumung des Lokals fordern zu dürfen. Auch sollen die Polizeisoldaten sich sehr brutal betragen haben, indem sie die Fliehenden mit Stöcken geprügelt. Ueber 42 Personen sind von Neuem verhaftet worden.

— Vom 14. August. Die in Folge der in dem Meeting stattgehabten Unordnungen Verhafteten sind gestern unter starker Eskorte unter einer Menge von Neugierigen aus dem Amigo nach den Petits Carmes gebracht worden. Mehrere Proklamationen, die einen Aufruf zur Ergreifung der Waffen enthalten sind, wie man sagt, bei einem derselben saisirt worden. Es heißt am Dienstage sei ebenfalls Geld ausgetheilt worden.

Antwerpen, 15. Aug. (Rubens-Feste.) In der heutigen Sitzung der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und Künste drückte Hr. Teichmann auf die angemessenste Weise den Zweck und die Gesinnungen der Gesellschaft bei der Initiative aus, die sie ergriffen hat, um Rubens ein Denkmal zu errichten. Hr. Rogaerts gab in einer Rede von den Arbeiten der Gesellschaft Kenntniß. Der Präsident proklamirte hierauf die Namen der Sieger bei dem literarischen Wettstreite, den sie eröffnet hat, und dessen Gegenstand das Lob Rubens war. Hr. Ruttgeerts, Verfasser der Schrift in Versen, verlas dieselbe; sie fand lebhaften Beifall. Hr. Wiertz, ein belgischer Künstler, verlas die Rede in Versen, die den Preis davon getragen hat. — Der Präsident der Deputation des kölnischen Kunstvereins, erinnerte durch einige rührende Worte, die ganz das Gepräge der deutschen Herzlichkeit trugen, an die Bande, welche die Stadt, die er repräsentirt, und welche die Ehre hat, die Wiege Rubens zu sein, an die Stadt Antwerpen knüpft, für welche er, im Namen seiner Mitbürger, die Gesinnungen einer Zuneigung und Achtung ausdrückte, die auf der Gemeinschaft des Handels und der Künste beruhen. Hr. Teichmann dankte der Deputation von Köln — welche aus den Herren Co. von Groote, Präsident, Ph. Engels, Ausschußmitglied, und Dr. Ernst Weyten, Sekretär des Vereins, bestand — in Ausdrücken, die einen lebhaften Eindruck machten, und bat sie, bei ihren Mitbürgern das Organ der lebhaften Dankbarkeit der Bewohner von Antwerpen zu sein. — Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Das zweihundertjährige Fest zu Rubens Ehren hat heute begonnen, Artillerie-Salven verkündigten diesen Morgen die große Feierlichkeit. Das anfangs regnerische Wetter hat sich aufgeheitert und die Vorbereitungen nähern sich ihrem Ende. Auf fast allen Plätzen und in den Hauptstraßen erheben sich in diesem Augenblick artistische Monumente von einer sehr schönen Wirkung. Die Beleuchtung verspricht diesen Abend glänzend zu werden.

Holland.

Haag, 15. August. (Generalstaaten.) Heute haben die Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten die Prüfung der Gesetzentwürfe zur Revision des Grundgesetzes fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit haben verschiedene Mitglieder aufs Neue ihr Leidwesen zu erkennen gegeben, daß nicht mehrere Modifikationen im Grundgesetz vorgeschlagen seien. Einige Mitglieder würden gern die Bestimmungen des Grundgesetzes in Betreff der Zusammenstellung der Provinzialstaaten, der drei Stände 2c. einer Revision unterworfen sehen. In verschiedenen Sektionen haben sich Mitglieder gegen die sämmtlichen Entwürfe erklärt, wenn jetzt keine weitern Modifikationen in dem Grundgesetze bewerkstelligt würden. Andere haben diese Meinung bestritten, weil die Entwürfe, wenn sie, wie sie vorliegen, nützlich und nothwendig seien, angenommen werden müßten. Ferner hat man über die Befugniß der doppelten Kammer gestritten und auf das im J. 1815 Vorgefallene hingewiesen, wo die doppelte Kammer der Generalstaaten der vereinigten Niederlande, statt, sich bloß auf einige wenige Veränderungen, die in dem den Provinzialstaaten zugesandten Gesetze vom 23. März 1815 umschrieben und angedeutet waren, zu beschränken, einstimmig ein ganz neues Grundgesetz angenommen hat, das den einfachen Generalstaaten nie vorgelegt war. Man war der Meinung, daß, wenn man damals das Recht der doppelten Kammer so weit ausdehnte, man ihr jetzt wohl die Befugniß zuerkennen müsse, daß sie einige weitere Modifikationen in dem bestehenden Grundgesetze bewerkstellige. Was übrigens die anhängigen Gesetzentwürfe betrifft, so hat man dieselben im Allgemeinen für annehmbar gehalten. Jene in Betreff der Zusammenstellung der Provinzialstaaten und in Betreff der Trennung Hollands in zwei Provinzen haben noch einigen Widerstand gefunden — Am 17. d. sollen die Erwägungen über diese wichtige Angelegenheit fortgesetzt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. August. (Ständeverhandlungen über die Presse) In der sechzehnten Sitzung der Roeskilder Stände-Versammlung, am 3. August, verlas der Deputirte Uſſing die von ihm angekündigte Petition, von der Gesellschaft für den rechten Gebrauch der Preßheit, wegen verschiedener Veränderungen in dem bestehenden Preßfreiheitszustand. — Im Laufe der Debatte, die sich über diese Petition entspann, bemerkte unter Anderem der Königliche Kommissär: Es sei Jedermann bekannt, daß die Presse in der letzten Zeit einen so agitatorischen Charakter angenommen habe, daß viele der aufrichtigsten Freunde der Preßfreiheit ernstlich besorgt geworden, sowohl wegen der schädlichen Folgen, die der Mißbrauch derselben an und für sich selbst gehabt, als wegen der Rückwirkung, welche diese Mißbräuche auf die moralische Kraft der Presse selbst und möglicherweise auch auf ihren juridischen Zustand ausüben können. — Gegen den Schluß der Debatte bemerkte der Kommissär ferner, er könne sich nicht anders als über die ernstliche Mißbilligung freuen, mit welcher sich die Versammlung über die Ausschweifungen, welche die Presse in der letzteren Zeit sich zu Schulden kommen lassen, ausgesprochen habe; wenn die Versammlung aber nichtsdestoweniger sich eines Antrags annehmen wollte, der darauf ausginge, einer solchen Presse einen wei-

Digitized by Google

tern Tummelplatz zu verschaffen, so würde man leicht die Tendenz der Versammlung zum Nachtheil ihres moralischen Gewichts bei der Regierung und dem Volke mißverstehen können — Es sei allerdings Pflicht eines Regenten, die öffentliche Meinung zu erwägen, aber unbedingt und unter allen Umständen könne er sich nicht darnach richten Es sei doch schwer zu sagen, was wirklich die öffentliche Meinung sei, und auch dasjenige, welchem die Provinzial-Stände mit Stimmen-Mehrheit beipflichteten, könne nicht unbedingt dafür gehalten werden. — Am Schlusse der Debatte ward die Wahl eines Komité's mit 39 gegen 19 Stimmen beschlossen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. August. (Aufhebung des Lagers.) Vorgestern ward das Lager des Garde-Korps bei Krasnoje-Selo nach sechs wöchentlicher Dauer aufgehoben. Nach einer noch zuvor daselbst abgehaltenen großen Parade traten die Regimenter ihren Rückmarsch hierher an und bezogen ihre früheren Standquartiere. Zwei Tage früher trafen schon die Zöglinge der Militär-Schulen aus ihrem bei Peterhof bezogenen Lager hier ein.

— (Schiffbarmachung des Dniepers.) Zu den vielen gemeinnützigen Unternehmungen, die jetzt in unserem Kaiserstaat in Ausführung sind, gehört auch die Schiffbarmachung des Dniepers, unter den Strömen des Landes einer der bedeutendsten, der mehrere der fruchtbarsten Gouvernements des Südens durchströmt, und den inneren Handels-Verbindungen in diesen Gegenden einen großen Aufschwung geben würde, könnte er seinem ganzen Laufe nach ungehindert befahren werden. Noch immer stehen aber der Schiffahrt mehrere große vom Wasser bedeckte Steinmassen entgegen. Etwas unterhalb der Stadt Jekaterinoslaw durchschneidet eine Extremität der Karpathischen Bergkette den Dnieper und bildet darin auf eine Strecke von 60 Wersten dreizehn solcher Felsbänke, die zehn Monate im Jahre hindurch jedes Fortkommen der Fahrzeuge auf dem Dnieper unmöglich machen und nur im Frühjahr einige Wochen hindurch bei überströmendem Wasser das Befahren längs der Strömung gestatten. Zur Wegräumung dieser Uebel wurden schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von der Regierung und von Privaten Arbeiten eingeleitet, die aber wiederholt aufgegeben werden mußten, da sie keinen wesentlichen Erfolg verhießen. Die General-Direktion der Wasser-Kommunikationen hat seit einigen Jahren neue Versuche in dieser Beziehung eingeleitet, die wirksameren Erfolg versprechen; bereits ist die erste dieser Felsbänke glücklich aus dem Wege geräumt. — So darf man hoffen, wenn diese Arbeiten mit gleichem Eifer und Erfolg fortgesetzt werden, die noch übrigen zwölf Felsbänke des Dnieper im Verlaufe einiger Jahre ganz zu zerstören und ihn seinem ganzen Laufe nach schiffbar zu machen.

Italienische Staaten.

* Neapel, 5. August. Gestern Nachmittag um zwei Uhr kamen JJ. MM. auf dem Dampfboote »Ferdinando II.« in Begleitung Seiner k. Hoheit des Grafen von Aquila von Palermo hier an.

Deutschland.

Leipzig, 18. August. (Eröffnung der Eisenbahn.) Heute war der Tag der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn von Magdeburg über Köthen und Halle nach Leipzig. Unzählige Menschenmassen hatten sich sowohl auf den Bahnhöfen unserer Stadt und in deren Nähe versammelt, als auch an der Bahn selbst bis zur Bitterfelder Straße hinaus. Nicht weit über derselben sammelten sich die von Magdeburg ankommenden Züge und fuhren dann gegen halb zwölf Uhr Mittags in dem hiesigen, mit Laubgehängen, Flaggen und Fahnen der sächsischen und preußischen Farben geschmückten Bahnhofe durch eine Ehrenpforte von lebendigen Blumen ein. Auch der Leipzig-Dresdner Bahnhof war auf ähnliche Weise festlich geschmückt. Den ersten Zug von 5 mit Fahnen in preußischen und sächsischen Farben reich geschmückten Wagen führte die Lokomotive »Leipzig.« In denselben befanden sich die Mitglieder des Direktoriums und die Eingeladenen. Sie wurden von den königlichen und städtischen Behörden, sowie von den Stadtverordneten und dem hiesigen Eisenbahndirektorium feierlich empfangen. Die Anrede des Leipziger Bürgermeisters, Hrn Dr. Groß, beantwortete der Vorsitzende des Direktoriums, der Bürgermeister von Magdeburg, Hr. Francke. Der zweite Zug von 30 Wagen, den die Lokomotiven »Merkur« und »Jungfrau« führten, und der dritte Zug von 12 Wagen, geführt vom »Bucephalus«, waren ebenfalls mit Fähnlein festlich ausgestattet. Alle wurden von dem Geschütze der Stadt, von Musikchören und von dem Jubelrufe der Menge begrüßt.

So hätte sich denn die alte bewährte Handelsstraße aufs Neue verjüngt, welche schon in den Zeiten des ersten erblichen Markgrafen von Meißen, Konrad v. Wettin (1127), wichtig für Leipzig wurde, indem sich schon damals seine Verbindung mit Halle und bald darauf mit Magdeburg gegründet haben soll.

Kassel, 14. August. (Stände-Vertagung.) Heute ward, in einer vertraulichen Sitzung der Stände-Versammlung von dem Landtags-Kommissär im allerhöchsten Auftrage ein Reskript verlesen, wodurch die Stände bis zum 18. November vertagt werden.

Schweiz.

(Tagsatzung.) In der Konferenz für die Bundesrevision am 10. Aug. wurde eine Kommission erwählt, bestehend aus den HH. Muralt, Druey, Pfyffer, Kern und Cramer, um die verschiedenen Meinungen zu sichten und bestimmte Anträge auszuarbeiten.

Griechenland.

Athen, 12. August, Herr Christides, Nachfolger des Herrn Zographos hat unsere Stadt verlassen und begibt sich nach Konstantinopel, um daselbst einen neuen Handelsvertrag zwischen der griechischen Regierung und der Pforte abzuschließen.

Türkei.

* Triest, 19. August. (Nachrichten aus der Levante.) Das Dampfboot »Mahmudieh« kam gestern von Syra und den Zwischenstationen hier an und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 5, aus Alexandrien vom 5, aus Smyrna vom 7, aus Syra vom 11 und aus Athen vom 12.

In Konstantinopel war am 5. der Quadruppelvertrag zur Ratifikation angekommen. — In Alexandrien lag der Handel darnieder, und es ging das Gerücht, der Aufstand in Syrien sei nicht in dem Grade gestillt, wie der Pascha ausgestreut hatte. — Griechenland war ruhig, und am 11. war Hr. Christidis von Athen nach Syra und Konstantinopel abgereist, um die Verhandlungen mit der Pforte wegen eines Handelsvertrags wieder anzuknüpfen.

Konstantinopel, 6. August. (Sendung eines Bevollmächtigten an Mehmed Ali, als Folge der Londoner Konvention vom 15. Juli.) Durch einen am 4. d. M. hier eingetroffenen Kurier hatte das ottomanische Ministerium von der am 15. Juli in London zwischen den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Rußland, Großbritanien und Preußen, und jenem der ottomanischen Pforte in Bezug auf die egyptischen Angelegenheiten unterzeichneten Konvention die offizielle Anzeige erhalten.

In Folge einer hierauf am 6. d. M. Statt gefundenen großen Rathsversammlung erhielt der ehemalige Botschafter am kais. österreichischen Hofe und Staatsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Rifaat Bey, den Auftrag, sich nach Alexandria zu verfügen, um, im Namen des Sultans, dem Pascha von Aegypten die Bedingungen zu eröffnen, welche Se. Hoheit, im Einverständniß mit den gedachten vier Höfen, ihm zur Beendigung der mit demselben obwaltenden Streitigkeiten zu gewähren beschlossen haben.

Rifaat Bey bereitete sich vor, unverzüglich auf einem türkischen Dampfboote nach seiner Bestimmung abzugehen.

Egypten.

Alexandria, 6. August. (Stocken der Handelsspekulationen.) Die Aufstände in Syrien scheinen noch nicht völlig gedämpft zu sein, und es wäre daher vor der Hand nicht rathsam, sich in Geschäfte mit den dortigen Gegenden einzulassen. Auch hier lähmen die Ereignisse alle Spekulation. Der französische General-Konsul hat seinen Landsleuten sogar in einer eigens veranstalteten Sitzung angerathen, ihre Geschäfte so viel als möglich zu beschränken und ihre ausstehenden Schulden einzuziehen zu suchen.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettsschreiben ddo. Schönbrunn den 9. August d. J., in Anerkennung der Verdienste, welche Karl Freiherr von Hügel durch seine großen Reiseunternehmungen um die Wissenschaften sich erworben hat, demselben das Ritterkreuz des Oesterreichisch-kaiserlichen Leopoldordens tarfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J, den Präter zu Varese, Gajetan Crespi, zum Stadt-Präter in Mailand allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli d. J., das Lehramt der Thierheilkunde an der Prager Universität, dem Supplenten dieses Faches daselbst, Dr. Karl Kahlert, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Juli d. J, dem Klavier-Virtuosen Alexander Dreyschock, zu gestatten, das von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin erhaltene Patent eines Hof-Pianisten annehmen zu dürfen.

Se. k. k. Apost. Maj. haben mit Allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Kapitän-Lieutenant, Wilhelm Einem, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate »von Einemsdorf« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli l. J., den ersten Adjunkten der Steiermärkischen Kammer-Prokurator, Dr.

Digitized by Google

Joseph Schweighofer, zum Kammer-Prokurator in der Steiermark mit dem Titel und Charakter eines Gubernialrathes zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Kreisarztesstelle zu Krems dem dortigen Kreiswundarzte, Medicinae et Chirurgiae Doctor, Franz Drinkwelder, verliehen.

Die k. k. allgem. Hofkammer hat die bei dem k. k. Provinzial-Kameral- und Kriegszahlamte zu Innsbruck erledigte Kontrolorsstelle dem Kassier des k. k. Filial-Kameral-Zahlamtes zu Trient, Peter Zigon, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Gerg von Martyrt zu Wien die Annahme des von dem Albrecht Dürer-Vereine zu Nürnberg erhaltenen Diploms bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Lyceal-Professor in Venedig, Franz Zantedeschi, erlaubt, die ihm zugekommenen Diplome der Academia dei Lincei von Rom, und der delle Scienze della Società Reale Borbonica von Neapel annehmen zu dürfen.

Der k. k. Hofkriegsrath hat dem k. k. Regierungsrathe, Professor der höheren Anatomie und Physiologie an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, Doktor Ignaz Bischoff Edlen von Altenstern, die Bewilligung zur Annahme des Diploms der Akademie für Heilkunde zu Paris ertheilt; eben so

dem Schiffslieutenante (Hauptmanne) Ludwig von Kudriaffsky, die Annahme des Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes der naturhistorischen Gesellschaft zu Athen;

dem Marine-Architekten Johann Casoni, des Diploms der Akademie dei Lincei zu Rom;

dem Oberarzte des hiesigen Garnisons-Artillerie-Distriktes, Doktor Georg Preiß, des Diploms der Hufeland'schen medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, des Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes des ärztlichen Vereins zu München und des Diploms eines ordentlichen Mitgliedes der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Baiern, und

dem Feldapotheken-Beamten, Friedrich Abl, des Diploms der medizinisch- und naturforschenden Gesellschaft zu Jassy bewilligt.

Prag, 20. August. (Akademie zum Besten Verunglückter.) Aus Anlaß der Geburtsfeier des Herrn Grafen von Buquoy wurde am 2. d. M. in Gratzen eine musikalische Akademie durch den dortigen Güterinspektor, Herrn Franz Zelesny, unter Mitwirkung des Amtspersonals, zum Besten der am 22. v. M. durch Schauerwetter Verunglückten, und in den größten Nothstand versetzten Herrschaft Gratzner Unterthanen, im obrigkeitlichen Schloßtheater veranstaltet.

Der hiebei erzielte Betrag pr. 187 fl. 55 kr. W. W. wurde seiner wohlthätigen Bestimmung ganz zugeführt, da der gedachte Herr Güterinspektor die Auslage aus Eigenem bestritten hat.

***Triest, 15. Aug.** (Nekrolog.) Joseph de Volpi, Direktor der k. k. Handelsakademie und Professor der Naturwissenschaften zu Triest, vollendete am 11. d. M. im Alter von 68 Jahren seine ehrenvolle irdische Laufbahn. — Der Verewigte war am 4. Febewar 1772 in Wien geboren, wo er die Universität besuchte und sich schon als Jüngling durch seltene Talente und gute Sitten auszeichnete. Im 23. Jahre wurde er neapolitanischer Legationssekretär in Kopenhagen, kehrte jedoch in Folge der Unruhen in Neapel bald in sein Vaterland zurück, wo er sich vorzüglich mit naturhistorischen Exkursionen, physikalischen und chemischen Versuchen etc. beschäftigte.

Als im Jahr 1809 die Stimme des Landesherrn die Adeligen unter die Waffen rief, war Volpi einer der Ersten, welche diesem Rufe folgten; er trat als Soldat in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger. Nach Beendigung des Krieges wohnte er abwechselnd in Wien und in Steier und beschäftigte sich mit der Leitung von Fabriken und Straßenbauten. Bei der Gründung der Handelsakademie in Triest wurde er zum Direktor dieser Anstalt ernannt, an welcher er bis an sein Ende segensreich wirkte. Als Schriftsteller hat er sich durch mehrere physikalische und technologische Werke, namentlich durch sein »Manuale di Tecnologica« Mailand 1828, bekannt gemacht.

Agram, 19. August. (Die Landes-Kongregation und das ill. Theater.) Nachdem die, bei der Eröffnung der Landes-Kongregation ernannte Deputation, die ihr zugetheilten Geschäfte, — Repartirung der Rekruten, der Landtagskosten und anderer, von resp. Jurisdiktionen zur Sprache gebrachten Gegenstände — am 12. und 13. d. M. beendiget, und am 14. der hohen Versammlung vorgetragen hatte, wurde an diesem Tage nebst vielen anderen berathenen Vorschlägen auch auf Zusammenlegung freiwilliger Beiträge, zur Begründung eines National-Theaters angetragen. Schnell war zu diesem Unternehmen nicht nur eine namhafte Summe sogleich subskribirt, sondern es wurden auch zugleich Anstalten getroffen, die Einsammlung fernerer Offerte von allen Jurisdiktionen dieser vereinigten Königreiche einzuleiten, und die zweckmäßige Verwaltung dieses entstehenden Nationalfondes geregelt festzustellen.

Feuilleton.

Schriftstellerplage.

(Theilweise nach Paul de Kock in Ni jamais ni toujours).

Ich war eben in der Erwartung eines angenehmen Besuches, als bei mir geläutet wurde. Hastig sprang ich auf, um zu öffnen, sah mich aber in meiner Erwartung sehr getäuscht; denn herein trat oder vielmehr stürzte ein mir bis dahin unbekannter Herr, dessen Kleidung ein etwas mageres Aussehen hatte, so wie der Eigner selbst, mit ziemlich verwildertem Bart- und Haarwuchse und einer überaus freundlichen Miene, einen Pack Papier unter dem Arme schleppend.

Wenn man mir das Messer an die Kehle gesetzt und gerufen hätte: „Das Geld oder das Leben!“ ich wäre nicht ärger erschrocken, denn ich errieth sogleich, was meiner warte, und unwillkührlich seufzte ich: „O wäre ich dießmal ein falscher Prophet!“ Schriftsteller von etwas besserem Rufe werden nur zu häufig mit Besuchen beehrt, von denen die übrige Menschheit glücklicher Weise keine Ahnung hat, mit Besuchen von Leuten, die uns anbieten, mit ihnen zu arbeiten nach Art der Herren Scribe und Kompagnie, denen es im Kopfe von dramatischen Ideen wimmelt, wie in einem Ameisenhaufen, aber eben so verworren; denen nichts als Zeit mangelt, um ein Heldengedicht, wie die Iliade zu schreiben, die euch plagen; ihre Gedichte, die sie zu Dutzenden abschütteln, zu hören und ihre Manuskripte zu lesen — kurz, die sich, mit Horaz zu reden, an eure Geduld ansetzen, wie Blutigel, und nicht aufhören, daran zu saugen als bis sie nicht mehr können, oder mit Gewalt abgerissen werden.

Leider war ich kein falscher Prophet. Der beschriebene Herr stürzte, wie gesagt, durch die kaum geöffnete Thür mit den Worten:

„Hab ich die Ehre, Herrn R— zu sprechen?“ antwortet auf alle meine Fragen, was er wünsche, mit Komplimenten, und weiß dabei so geschickt zu manövriren, daß ich immer mehr und mehr zurückweichen muß, bis wir in meinem Zimmer angelangt.

„Mein Herr, darf ich wissen, was mir Ehre Ihres Besuches verschafft?“

„Ich bin ein Schriftsteller.“ —

„Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Mit vielem Vergnügen. — Mein Herr, schon seit unendlich langer Zeit nähre ich im Busen das unaussprechliche Verlangen, den hochberühmten Verfasser so vieler herzenentzückender Werke von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen; allein bis jetzt hatten es die Götter verwehrt, daß mein Verlangen in Erlangen verwandelt werde; — dazu ist der Mensch, wie Sie wissen, nicht jeder Zeit Herr seiner Zeit.“

„Sehr wahr, mein Herr, und eben dieß wird mich bei Ihnen entschuldigen — ich habe diesen Morgen noch ein Rendez-vous und würde sehr —“

„Bitte, sich im geringsten zu inkommodiren, bin selbst sehr pressirt, habe diesen Morgen noch viel Arbeit, eine Ode, eine Hymne, einige Gedichte, — dann mein neuestes Drama — würden Sie glauben, daß ich bereits mehr denn 60 Stücke für die Bühne schrieb?“

„Das ist viel, und kamen sie alle zur Aufführung?“

„Bis jetzt noch keines. Sie wissen, man braucht überall in der Welt Empfehlung, selbst das Genie vermag sich nicht selbst den Weg zu bahnen. Unsere Schauspiel-Direktoren sind so schwierig gegen Anfänger und wollen nur bereits bekannte Namen auf dem Theaterzettel haben, weil unbekannte keine Anziehungskraft für das Publikum besitzen. Und da Sie nun ein [illegible]kannter Liebling des Publikums und der Direktoren sind, und bei all ihrem Fleiße nicht so viele Stücke zu liefern im Stande sind, als diese Beiden wünschen, ich aber an mehr oder weniger vollendeten Stücken und Stoffen zu Dramen, einen großen Vorrath besitze, so wage ich den Vorschlag ob Sie nicht unter meinen Arbeiten jene, die Sie für die vorzüglichsten halten, auswählen und ihnen mit Ihrer von Apollo selbst gereichten Feder, dort, wo ich in der Glut des Dichtens etwas übersehen, die letzte Feile geben und dann Ihren, in allen Zungen lebenden Namen, neben meinen darunter schreiben möchten.“

„Vielen Dank für Ihr schmeichelhaftes Zutrauen, doch habe ich für den Augenblick wirklich zu viel Beschäftigung, als daß ich Ihren Vorschlag eingehen könnte, und muß daher um Entschuldigung bitten.“

„Oh, bedarf keiner Entschuldigung! — auch kann ich Ihnen gewisser Maßen nicht Unrecht geben, wenn Sie Niemandens Mitarbeiter sein wollen; nur was man allein schafft, darf man wahrhaft sein nennen. Doch hoffe ich, werden Sie mir Ihre gütige Verwendung, damit meine Stücke endlich an das Licht und vor das Publikum treten, nicht versagen, und da ich nicht verlangen kann, daß Sie sich um Etwas annehmen sollen, dessen werth Sie nicht kennen, mir gütigst erlauben, Ihnen ein kleines Drama in sechs Abtheilungen vorzulesen.“ —

Digitized by Google

»Es ist mir wirklich unmöglich, dasselbe heute zu hören; man erwartet mich und ich sollte schon fort sein.«

»Bitte sich nicht zu inkomodiren — ich werde so frei sein, Ihnen das Manuskript da zu lassen, damit Sie es ganz nach Ihrer Bequemlichkeit lesen und Ihre Bemerkungen gütigst auf den Rand setzen können.«

»Ist mir sehr leid, allein ich habe es mir zur Regel gemacht, kein Manuskript anzunehmen; man kann eine Idee haben, die sich zufälliger Weise auch in dem uns gelassenen Manuskripte findet, und so in den Verdacht kommen, als habe man seinen Profit daraus zu ziehen gewußt, was ich durchaus vermeiden will.«

»Wahr, sehr wahr, und doch hätte ich gerne Ihre gütige Meinung über ein Mel-drama gehört, dessen Stoff höchst großartig ist und das eine enorme Wirkung haben muß, es heißt: »Das Chaos!«

Da ich sah, daß ich seiner nicht los werde, nahm ich Hut und Stock, und machte Miene zu gehen.

»Sie sind schon sehr pressirt, und ich will nicht ungelegen sein, ich werde ein anders Mal mir die Freiheit nehmen, und mein Chaos mitbringen.«

»Ja, ein anders Mal, mein Herr!«

»Darf ich wissen, nach welcher Richtung Sie Ihr Weg führt, und ob ich vielleicht das Glück haben kann —«

Nun wurde es mir denn doch zu arg; ich hatte noch nie einen Menschen gesehen, der so klebrig anhing und antwortete ganz trocken, daß mein Weg nicht der meine sei. und indem ich ihn nach der Thüre bugsirte, stellte ich mich, als wollte ich ihm folgen, schloß aber die Thüre hinter seinem Rücken zu. Eine Weile blieb er auf dem Gange stehen, als ob er mich erwarten wolle, endlich schritt er aber murmelnd weiter.

Siehe da einen Menschen, sagte ich zu mir selbst, der mich für unartig halten wird, weil ich ihn nicht einen halben Tag zuhören wollte, und begreift nicht, daß, wenn man auch alle seines Schlages zusammen hören wollte, man dennoch seine Zeit verloren hätte.

Ich hatte diesen Besuch fast vergessen, als eines Tages, da ich gerade von einem andern, obwohl verwandten Uebel geplagt wurde, nämlich von einem lästigen Schmarotzer und Visitenmacher von Profession, der sich selbst zu einem Gabelfrühstück eingeladen hatte, bei mir wieder geläutet wurde. Jede Unterbrechung war mir willkommen, und ich eilte zu öffnen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als unser Dichter mit unendlichen Bücklingen, zwei Papierrollen schleppend, hereintrat. Zu jeder andern Zeit wäre mir sein Besuch höchst unwillkommen gewesen, diesmal entzückte er mich. Wir wollen, dachte ich, ein Uebel mit dem andern vertreiben.

»Mein Herr, ich bitte um Entschuldigung, wenn ich abermals komme Sie auf einen kurzen Augenblick zu belästigen, allein —«

»Sie belästigen mich keineswegs, im Gegentheil — bitte, treten Sie doch ein —«

»Mein Herr ich muß —«

»Ohne Umstände, wenn ich bitten darf.«

Ich stoße mit diesen Worten meinen Mann in das Zimmer. Bei seinem Anblicke zieht mein Schmarotzer ein Gesicht, als ob er Essig hätte trinken müssen, während sich der Dichter in Bücklingen erschöpft.

»Bitte Platz zu nehmen, mein Herr.«

»Mit Vergnügen, denn ich fühle mich müde, obwohl ich eben nicht weit ging.«

»Sie werden ein Glas Wein und einen Bissen hiezu nicht verschmähen.«

»Nicht im geringsten.«

Ich schenke ihm Wein ein, reiche ihm Biskuiten und er wird durch meine Artigkeit so entzückt, daß er die zwei Papierrollen unter den Armen fallen läßt, und sie weithin im Zimmer rollen.

Freund Schmarotzer fängt bald an, sich zu langweilen, nur mit den Augen zu winken und durch allerhand Zeichen verstehen zu geben, daß ich den neuen Gast expediren möchte. Ich hingegen thue, als ob ich's nicht merke, nehme vielmehr mein Glas mit den Worten:

»Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihre Gesundheit zu trinken, so wie jene Ihres Herrn Nachbars.«

Der Angeredete thut mir mit einem kräftigen Zuge Bescheid, während sein Nachbar das Glas mit Unwillen nimmt und es hinabstürzt.

»Mein Herr, Sie werden sich erinnern, daß ich bei unserer letzten Unterredung vergaß, Ihnen meinen Namen zu nennen.«

»In der That.«

»Ich nenne mich Dramenreich.«

»Bitte, Herr Dramenreich, trinken Sie doch und langen Sie zu.«

Freund Schmarotzer läßt sein Messer fallen und indem er sich bückt, es aufzuheben, flüstert er mir zu: Werden Sie denn nicht bald diesen großen Affen fortschicken?

»Mein Gott, wie kann ich, ohne unschicklich zu werden?«

Während wir so sprachen, hat Herr Dramenreich die zwei Papierrollen aufgehoben; er öffnet die eine, breitet sie vor sich aus und blickt mich dabei mit einem fragenden Blicke an:

»Errathen Sie wohl, was das ist?«

»Auf Ehre, nein.«

»Das ist die Krone meiner Arbeiten, das famose »Chaos,« welches Sie das erste Mal nicht Zeit hatten zu hören.«

»Ah das Chaos! und in beiden Rollen?«

»Ja, Eine vermochte es nicht zu fassen. Erlauben Sie, daß ich's Ihnen verlese?«

»Mit vielem Vergnügen.«

Freund Schmarotzer macht Geberden der Ungeduld, rückt auf dem Sessel hin und her, während Dramenreich, jede Silbe betonend, zu lesen beginnt:

»Das Chaos. — Melodrama in 5 Aufzügen. — Von Hrn. Dramenreich, Schriftsteller.«

Hier hält er inne, wendet das Blatt um und fährt fort:

»Das Chaos. — Melodrama in 5 Aufzügen. Von Hrn. Dramenreich, Schriftsteller. Personen: das Nichts, die Wolken, der Donner, eine Wasserhose, Kometen, Winde.«

Unser Schmarotzer hustet, räuspert sich und rauscht mit den Füßen, während jener nur mit desto stärkerer Stimme fortfährt, nachdem er zuvor ein Glas zur Anfeuchtung geleert hat:

»Das Chaos. — Melodrama in 5 Aufzügen. Von Hrn. Dramenreich, Schriftsteller. Erster Akt Das Theater stellt den Himmel dar, Wolken fliehen vorüber und eine Menge Sterne schimmern.«

Die Vorlesung beginnt bereits zu wirken. Freund Schmarotzer erhebt sich murmelnd: Das halte aus, wer kann! —

Ich helfe ihm seinen Mantel umnehmen, reiche ihm Hut und Stock und begleite ihn. Kaum im Vorzimmer angelangt, schreit er: Was, und diesen Menschen hören Sie an?

»Ich muß wohl — gewisse Rücksichten — Schonung —«

»Wissen Sie auch, daß er mit seinem Chaos die Peitsche verdiente? Ich gehe, weil ich meinen Ohren und meiner Geduld nicht länger Gewalt anthun will.«

Ich kehrte in das Zimmer zurück; Dramenreich saß noch in unveränderter Stellung, das Manuskript in gleicher Höhe mit der Nase haltend und beide Ellbögen auf den Tisch gestützt, während der Mund weit geöffnet war. — Kaum hatte ich wieder Platz genommen, so schrie er weiter:

»Das Chaos. — Melodrama in 5 Aufzügen. Von Hrn. Dramenreich, Schriftsteller. Erste Scene. Chor der Winde, welche von allen Seiten blasen.«

Und die Winde nachahmend, begann er:

»Brrrr, uuuu, brrr, uuu — pssssss — pss — ssss.«

Herr Dramenreich war eben im Begriffe, einen dritten Wind nachzuahmen, als ich mich erhob:

»Mein Herr, es ist mir unendlich leid, daß ich Sie heute nicht weiter hören kann; allein ich habe einen Krankenbesuch —«

»Einen Krankenbesuch — das zwingt mich freilich, meine Vorlesung, obwohl ungern, abzubrechen. Ich werde Ihnen jedoch mein Chaos da lassen, wenn Sie etwa darin zu lesen wünschten.«

»Bitte, es nur mitzunehmen; ein solches Werk will schlechterdings vom Verfasser selbst vorgelesen sein, wenn es nicht zu viel verlieren soll.«

»Wahr, wahr, es ist ein Werk der Nachahmung und durchaus der Natur abgelauscht — ach, wenn Sie nur noch den Auftritt der Wasserhose hören möchten!«

»Ich würde mir gewiß ein Vergnügen daraus machen, sie zu hören, wenn es nur halbweg möglich wäre, doch für heute muß ich bitten.«

»Also das nächste Mal?«

»Ganz nach Ihrem Belieben.«

Ich nöthige ihn eben so schnell hinaus, als ich ihn einzutreten genöthigt hatte, und gebe meinem Hausmeister, so wie seiner Frau den Auftrag, Herrn Dramenreich nicht mehr über die Stiege zu lassen, denn man ist nicht stets in einer Lage, wie ich heute war und in der Herr Dramenreich als Rettungsmittel gegen ein anderes Uebel willkommen ist, auch darf man sich nicht muthwillig der Gefahr aussetzen, das Chaos hören zu müssen.

Daß Herr Dramenreich wieder kommen würde, daran zweifelte ich keinen Augenblick, und schon wenige Tage nachher, als ich etwas spät nach Hause komme und beim Hausmeister nachfragen will, ob Niemand etwas für mich hinterlassen, erblicke ich ihn mitten im Zimmer sitzend mit einer ungeheuern Papierrolle auf den Knien. — »Mein Gott, gewiß hat er den armen Hausmeister und sein Weib das Chaos zu hören genöthigt;« Bei meinem Anblick erhebt sich Dramenreich.

»Mein Herr, ich erwarte Sie schon lange, mich indessen mit Ihrem schätzbaren Hausmeister unterhaltend, und obwohl es spät wurde, wollte ich mich doch nicht entfernen, ohne Sie, Hochgeehrtester, gesehen und wenigstens einige Zeilen gelesen zu haben.«

»Ich bin erfreut über diese Aufmerksamkeit, allein rasende Kopfschmerzen nöthigen mich, augenblicklich das Bett zu suchen, und also, gut Nacht, Herr Dramenreich.«

Ich springe eiligst die Stiege hinauf, um ihm keine Gelegenheit zu geben, etwas vorzubringen und verriegle meine Thüre mit mehr Sorgfalt als gewöhnlich. — Kaum hatte ich mich aber niedergesetzt, um noch etwas zu arbeiten, als an die Thüre gepocht wurde. — »Mein Gott, es wird doch nicht Herr Dramenreich sein — das hieße die Zudringlichkeit zu weit treiben! Ich

Digitized by Google

bin fest entschlossen, ihm nicht zu öffnen, erkenne jedoch bald die Stimme meines Hausmeisters, der ruft:

»Ich bins und bringe Ihnen einen Brief, den ich Ihnen zu geben vergaß.«

Ich öffne schnell und er gibt mir den Brief mit den Worten:

»Jener lange Mann war Ursache, daß ich nicht mehr an den Brief dachte; sollten Sie glauben, daß er seit sieben Uhr in unserem Zimmer sitzt, und jetzt ist es nach Mitternacht; die ganze Zeit schrie er uns die Ohren voll mit Erzählungen und Geschichten, von denen wir nicht Ein Wort verstanden und doch wollten wir aus Artigkeit nicht schlafen gehen.«

»So oft er wiederkömmt, sagen Sie ihm stets, ich sei nicht zu Hause, werde auch nicht kommen, er warte vergebens, oder dergleichen.«

»O, mit Vergnügen, denn dieser Herr könnte einen armen Menschen mit seinen Erzählungen um das bischen Verstand bringen.«

Ich hatte meinem Hausmeister diese Weisung nicht umsonst gegeben; denn als ich wenige Tage nachher wieder etwas spät nach Hause komme, höre ich von weiten in dem Zimmer meines Hausmeisters Streit, und erkenne deutlich die Stimme des Herrn Dramenreich, der sich durchaus nicht abweisen lassen und auf mich warten will. Kaum erblickt er mich, so fängt er zu schreien: Nicht wahr, mein Herr, Sie haben erlaubt, auf Sie zu warten, so oft ich warten wollte.«

»Aber, Herr Dramenreich, werden Sie mich denn nie in Ruhe lassen? Soll ich denn wider meinen Willen gezwungen sein, Ihre leeren Hirngespinnste, Ihre Dramen anzuhören? Ich kenne kein Gesetz, das einen Menschen zwingt, seine Zeit verlieren zu müssen, so oft es dem Ersten Besten gefällt, ihn zu belästigen. Ich will und mag mit Ihren Manuskripten nichts zu thun haben, und darum ersparen Sie sich in Hinkunft den Weg hieher.«

Mit diesen Worten kehre ich dem Verfasser des Chaos den Rücken und eile die Stiege hinan; während Herr Dramenreich ganz verblüfft und endlich murmelt: »So! Ich hätte nie geglaubt, daß sich ein Kollega so gegen den andern benehmen könnte!«

Mein Hausmeister machte jedoch den kürzesten Prozeß; er nahm Herr Dramenreich beim Arme und schob ihn etwas unsanft mit den Worten zur Thüre hinaus: »Gehalter Tintenklekser mit Deinem Chaos, geh, Du wirst nun so viel Geist haben, als mein Papagei. Fr. J. Sch...

Gallerie Wiener Aerzte.

10. Cornaz Mathias.

Sein Geburtsort ist Olmütz in Mähren, das Geburtsjahr und seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Im zweiten Semester 1516 erscheint er das erste Mal als Dekan der med. Fakultät, 1550 I, 1553 I, 1561 II wurde ihm dieses Amt neuerdings zu Theil; 1552 wurde er Rektor der Universität 1557 Superintendent der med. Fakultät.

Am 10. Dez. 1749 machte er an einer gewissen Margaretha Korbinger, der Tochter eines Bürgers mit glücklichem Erfolge den ersten Kaiserschnitt in Wien, und befreite dadurch die Weibsperson von einer todten Frucht, welche sie durch vier Jahre getragen hatte. Die Patientin, so wie die Aerzte Cornax und Enzianer wurden auf Befehl des Kaisers Ferdinand von dem Universitäts-Rektor J. B. D. Harrer vor dem Konsistorium der Universität eidlich vernommen und so die Wahrheit der Thatsache außer allen Zweifel gesetzt Die Geschichte dieses Kaiserschnittes von Cornax erschien in deutscher und lateinischer Sprache mit Abbildungen zu Wien 1555 in 4to.

Die weiteren Lebensverhältnisse von Cornax, so wie sein Sterbejahr sind nicht bekannt.

S. Conspectus hist. univ. Vindob. II. p. 177. Vogel bibl. aust. II. 402; Adami Melch. vitae germ. med. p. 233. Sprengel Gesch. d. Med. III. p. 500 und 501.

11. Emerich oder Emericus Franz.

Er ist zu Troppau in Schlesien geboren und durch einen Zeitraum von 25 Jahren Professor der Medizin gewesen. Er hielt sich in seinen Lehren nach den griechischen Aerzten, besonders nach den Aphorismen des Hippokrates, und war in Wien der erste, der seine Schüler zu den Kranken führte und ihnen am Krankenbette praktischen Unterricht ertheilte, weßhalb man ihn als den ersten klinischen Professor an unserer Universität betrachten muß.

Emericus erhielt von seinen Zeitgenossen gerechte Anerkennung seiner Verdienste und als Belohnung derselben zu wiederholten Malen die Ehrenstellen an der Universität. Acht Mal Dekan der med. Fakultät, 5 Mal Rektor und die Stelle eines Superintendenten bekleidete er von 1554 bis 1557 und in seinem letzten Rektorate im Jahre 1554 erhielt er den Titel eines kaiserl. Rathes. Er starb den 27. Mai 1560 und stiftete kurz vor seinem Tode das Emerichische Stipendium für zwei Studenten der Medizin, vorzüglich für Wiener Burgerssöhne; bei jeder dritten Erledigung eines Stiftungsplatzes steht dem Troppauer Magistrate die Präsentation zu Die Nutznießer der Stipendien erhalten jährlich 18 fl. C. M., und alle zwei Jahre erhält eine Dienstmagd, welche bei Doktoren der Arzneikunde gedient und sich dann verehelichet hat, eine Aussteuer, die heut zu Tage 16 fl C. M beträgt.

Von ihm haben wir folgende Werke:

Tractatus de dextro medicorum auxiliorum usu ad veram Hippocratis et Galeni mentem. Nürnberg 1537, in 4to.

Ueber den Vorzug des Pulses vor dem Urin als Zeichen der Veränderungen in hitzigen Krankheiten 1552. Dieses Buch, welches weder Haller noch Merilin gekannt haben, enthält mehrere Geschichten, die zum Nachtheile der Harnpropheten gereichen. (Sprengel Geschichte der Med III. Bd. p. 197.

Rathschlag die Pestilenz zu verhüten. Wien 1554 in 4to.

S. Eder Catalog. Rect. Univ. Vind. ad a. 1537. — Consp. hist. univ. Vindob. II. p. 196. Freundt v. Weyenberg. op. c. Balbini Boh. doct. ex editione P. Candidi p. 210. Kestner med. Gel. Lex.

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Eine Reihe interessanter Darstellungen drängte sich auf dieser Bühne; die bedeutendsten derselben waren die, in denen Dlle. Enghaus uns abermals mehrere ihrer bedeutendsten Rollen vorführte. Hieher gehört nun zuerst am 13. d. M. die Jungfrau von Orleans; eine Leistung der neu engagirten Künstlerin, welche bereits als ausgezeichnet anerkannt ist. — Würdig stand ihr Hr. Lucas als Dunois zur Seite, welcher diesen Charakter mehr der Nationalität anpaßte, indem er ihn rascher und feuriger und mit nicht so würdevoller Abgemessenheit darstellte, als man ihn sonst zu sehen gewohnt war, und als es vielleicht in der Absicht des Dichters lag. — Nicht minder anziehend war am 15. die Darstellung von Göthes Faust, bei welchem Dlle. Enghaus die Rolle des Gretchen gab, unstreitig die schwierigste Aufgabe für jede Künstlerin; das Emporkeimen und Reifen einer glühenden Leidenschaft in einem kindlich unbefangenen und reinen Herzen, welches durch sie dem vernichtenden Einfluß unheimlicher Mächte preis gegeben, die tiefsten Stufen menschlichen Elends durchwandeln muß, um von demselben befreit zu werden, fordert von der Darstellerin eine Vereinigung von natürlichen Mitteln und intellektueller Bildung, wie sie nur höchst selten gefunden werden dürften: es ist daher schon anerkennenswerth, wenn man bei dieser Rolle gelungene Einzelnheiten zu bezeichnen hat, und solche lassen sich bei Dlle. Enghaus sogar sehr viele nachweisen; auch bei ihr war die Rolle in zwei so ziemlich scharf von einander getrennte Theile geschieden, wovon der Grund jedoch darin liegen mag, daß die drei Scenen: am Brunnen, vor dem Zwinger und im Dome, welche den Uebergang ermitteln, aus Bühnenrücksichten weggelassen werden mußten. So bleibt der Künstlerin bloß die Scene mit ihrem Bruder, in der sie überdieß sich bloß leidend verhalten muß, um auf die Wahnsinnsscene sich vorzubereiten. Diese selbst aber gehört zu den ausgezeichnetsten Leistungen der Dlle. Enghaus, zu den wahren Triumphen ihres Genius, die sie stets feiern wird, wo sie diesen frei und ohne Berechnung walten läßt. Einen solchen Triumph feierte sie daher auch am 17. in Corona von Saluzzo, insbesondere vom dritte Akte an, wo sie den Uebergang von Haß zur glühenden rücksichtslosen Liebe meisterhaft ausführte. In der Rolle des Roberto trat dießmal Herr Marr auf, und zeigte sich auch in dieser als den feinen, bühnenkundigen und denkenden Schauspieler. — Am 20. d. M. endlich kamen Weidner's Luftschlösser zur Aufführung, worin Dlle. Schuller die Rolle Friedrikens übernommen hatte. Wenn erst diese hoffnungsvolle Anfängerin in ihrer Umgebung sich heimisch fühlen und dadurch insbesondere ihrem stummen Zwischenspiele mehr Ungezwungenheit und Natürlichkeit verleihen wird, dann ist auch kein Zweifel, daß sie bald bei regen Eifer und zweckmäßiger Beschäftigung unter die bedeutenden Schauspielerinnen ihres Faches wird gezählt werden dürfen.

M. G. Hojsák

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Donnerstag den 20. August 1840. Abschiedskonzert des Heinrich Ernst.

Man muß unter der Zahl gewöhnlicher Virtuosen und jene emphimären Konzertgeber, welche in einer Saison auftauchen und zugleich in derselben untergehn, eine so hervorragende Erscheinung, ein so leuchtendes Gestirn am Kunsthorizonte sein, als es Herr Ernst ist, um sich in so kurzer Zeit einen solchen Ruf zu schaffen, ihn so glänzend zu bewähren, und so ungern entlassen zu werden. Wie groß die Zahl jener Verehrer ist, welche sich noch einmal an den zauberischen Tönen erfreuen wollten, die Herr Ernst den Saiten entlockt, bewies das so gedrängt volle Haus, das die Menge kaum fassen konnte.

Herrn Ernsts Kunstleistungen sind mehr anerkannt als besprochen; denn das ist der Vorzug des wahrhaft Schönen, daß es Bewunderung erregt, ohne eine Zergliederung zu erlauben.

Hier reichen die gewöhnlichen ästhetischen Kunstausdrücke, die Koch's musikalisches Lexikon bietet, nicht mehr zu, hier ist keine Rede von einer sichern Bogenführung, von Doppelgriffen von einem ausgezeichneten Staccato und Piccicato. Alle diese theoretisch studirten und praktisch ausgeführten Kunstgriffe verstehen sich an und für sich selbst bei jedem Virtuosen, und die größere Fertigkeit der Handhabung derselben bilden den fertigen Violinspieler, sie flechten aber nicht den Lorbeer, der die Stirne des unerreichten Meisters krönt. Aus Ernst's Spiel spricht die Seele, es ist das tiefste sehn-

Digitized by Google

suchtsvolle Gefühl, welches so mächtig zu uns dringt, und gerade solche Kompositionen sind es, die Herrn Ernst am meisten zusagen, sie sind das eigentliche Element, in dem der Künstler lebt.

Die in diesem Konzerte vorgetragenen Piecen verfehlten, obgleich schon öfters gehört, jenen Eindruck nicht, den sie das erste Mal auf die Hörer ausübten. Es waren die Andante und Romanze aus Othello, die bekannte Elegie, Variationen über ein Thema aus dem Pirata und zum Schlusse ein Andante spiantoso nebst dem Carneval von Venedig, womit uns der Künstler, leider zum letzten Mal erfreute. Daß der Künstler nach jeder Nummer zu wiederholten Malen gerufen, daß ihn ein Sturm von Beifall während des Konzerts, wie am Schluß desselben begleitete, und er den so beliebten Carneval, wie es schon früher der Fall war, wiederholen mußte, bedarf wohl keiner Erwähnung. Möge Herr Ernst in der festen Ueberzeugung scheiden, daß seine hohe Virtuosität ihm eine bleibende Erinnerung in dem Gedächtniß unserer Kunstfreunde sichert, und daß seine Aufnahme, wenn er wiederkehret, dem ehrenvollen Scheidegruß gleichen werden, der ihm bei seinem letzten Konzerte zu Theil wurde. Den Anfang der ersten Abtheilung desselben machte eine gut instrumentirte Ouverture von Herrn Fichs, Mitgliede des Orchesters dieser Bühne. Zur Ouverture in der zweiten Abtheilung wurde Webers herrliche Euryanthe verwendet. Unsere gefeierte Madame van Hasselt-Barth sang in der ersten Abtheilung ein Duett mit Dlle. Kern aus derselben Oper. In der zweiten Abtheilung das bereits bekannte seelenvolle Lied »An die Ferne« von Hrn. Gustav Barth, welches der bekannte Hornist Herr König auf seinem Instrument entsprechend begleitete.

Mad. van Hasselt fand in beiden Piecen jene ehrenvolle Auszeichnung, welche diese ausgezeichnete Sängerin so sehr verdient, und deren auch ihre vielversprechende Schülerin Dlle. Kern in dem Duette theilhaft wurde. Der Kapellmeister Herr Proch bewies dem Konzertgeber seine Achtung, indem er sowohl die Elegie als das besprochene Lied auf dem Pianoforte begleitete.

M. Markbreiter.

Kunst-, Literatur- und Theater-Notizen.

* (Theater in der Josephstadt.) Dienstag den 25. d. M. wird auf dieser Bühne zum ersten Male, und zwar zum Vortheile des Hrn. Regisseurs Wilhelm Just ein neues Stück von dem Verfasser des bekannten und seiner volksthümlichen Beziehungen wegen, beliebten Zeitgemäldes: »Die Brigittenau« aufgeführt werden. Dießmal lieferte Baden bei Wien den Stoff und den Titel. Die drei Abtheilungen aber führen abermals jede einen besonderen Titel und zwar die erste: Der Ursprung, oder: Wiederauffinden der römischen Bäder bei Baden; die zweite: Die Räuber im Helenenthale, oder: Badens Erhebung zur Stadt; die dritte: Das Versprechen am Fuße der Weilburg, oder: Badens höchster Flor. Da auch Hr. Kunst aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten, selbst als ein in seinem Fache tüchtiger Schauspieler bekannt ist, mitwirken wird, so ist ein für diesen günstiger Besuch zu wünschen und zu erwarten.

Miszellen.

— In voriger Woche erschien ein Advokat bei einem reichen Hausbesitzer in Löwen und überbrachte demselben viertausend Franks, für die er nur eine einfache Quittung verlangte, ohne Angabe der Schuldursache. Der Mann kannte Niemanden, der ihm eine solche Summe schuldig sei und ersuchte den Advokaten, ihm einige Erklärung darüber zu geben. Dieser antwortete darauf, Kinder wünschten die Ehre ihres Vaters zu retten und hätten ihn beauftragt, mit Zinsen den Betrag eines Diebstahls zu erstatten, der vor vierzig oder mehr Jahren bei dem Großvater des Hausbesitzers begangen worden sei, der keine weitern Angaben erlangen konnte und mit Dank das Geld annahm. —

— Grämliche Gewohnheitsmenschen und Gegner der Eisenbahnen haben den Glauben zu verbreiten gesucht, das Reisen auf den Eisenbahnen werde in Folge des Luftzuges rc. neue Krankheiten erzeugen; der bekannte geistreiche Arzt Dr. Clemens in Frankfurt spricht sich dagegen in den bestimmten Worten aus: »glauben Sie es nicht, Verehrte! der Luftzug auf den Eisenbahnen kann nie anders als wohlthätig auf den Körper wirken. Er ist das köstlichste Luftbad, das wir besitzen. Er stärkt Haut- und Nervensystem, verbannt Rheumatismus und Gicht, verscheucht Grillen und Kopfweh, und ist vielleicht auch der erste Eindruck zarten Konstitutionen fremdartig, wie leicht gewöhnt man sich an ihn, wie bald lernt man seine Vorzüge schätzen!« —

(Eine Mutter, die zu rechter Zeit weint.) Chamouilles ist das treue Original eines Taugenichtes, Müßiggängers, Maikäferhändlers und derlei artiger Gewerbe. Eine gelbe Figur, eingefallene Wangen, mattes Auge, große Ohren geben das schöne Ensemble seines Kopfes. Auf seinem magern Körper hängt eine graue Blouse, welche ziemlich schlecht einige Leinwandüberreste bedeckt, die einst ein Hemd gewesen sein mochten. Seine ganze Miene ist die eines jener unverbesserlichen Kinder, auf deren Rücken Vater und Mutter eine enorme Anzahl Birkenbesen und Ochsenziemer verbraucht haben, ohne dadurch eine merkliche Sinnesänderung in dem Betheiligten hervorzubringen. Eine Anklage wegen Vagabundirung fesselten ihn auf die Bank der Schuldigen. Eine Frau von ungefähr vierzig Jahren, von der Natur mit äußerst spitziger Nase und trefflichen Thränendrüsen begabt, nähert sich dem Tribunal. Der Präsident: Wer sind Sie, Madame, und was verlangen Sie? — Die Frau, schluchzend: Ich bin die Witwe Chamouilles, und dieses großen Burschen Mutter. Präsident: Sie kommen, ihn abzufordern? Die Witwe, mit verdoppeltem Schluchzen: O ja, mein Herr, o ja. Präsident: Setzen Sie sich, Madame, wir wollen Sie nach der Erklärung Ihres Sohnes anhören. Die Witwe Chamouilles setzt sich heulend. Präsident, zu Chamouilles: Man hat Sie als Vagabunden angehalten. Chamouilles: Ich konnte nicht vagabundiren, weil ich schlief. — Sie schliefen auf öffentlicher Straße, und zur ungewöhnlichen Stunde. — Es war keine ungewöhnliche Stunde, wir hatten Mondschein. — Warum haben Sie die Wohnung Ihrer Mutter verlassen? — Weil ich arbeiten sollte. — Und warum wollen Sie nicht arbeiten? — Weil ich es nicht kann. — Sie können mit 19 Jahren kein Handwerk? — Wenn es Maikäfer gibt, so arbeite ich, ich verkaufe sie. — Und das übrige Jahr hindurch, wie leben Sie? Ich spiele mit den Gassenjungen, und gewinne ihnen ihre Sous ab. — Haben Sie keine andern Mittel? — O ja doch! Ich lasse meine Haare wachsen, dann verkaufe ich sie für Kautabak. — Witwe Chamouilles (bei Seite): Unglücklicher! (sie wimmert). — Der Präsident: Kommen Sie näher, Madame; Sie kommen, Ihren Sohn abzufordern, wenn ich ihn Ihnen zurück gebe, so ist es wahrscheinlich, daß er wieder in seine Laster verfällt. — Die Witwe: O nein, nein, er macht sich schlimmer als er ist (sie weint). Herr, geben Sie mir meinen Sohn zurück. (Ein Wolkenbruch von Thränen mit beigemischten Stoßseufzern und verschiedenen Jammertönen.) — Chamouilles, das Tribunal hat wegen Ihrer Mutter Nachsicht mit Ihnen, und verurtheilt Sie blos zu acht Tagen Gefängniß. Die Gendarmen führen Chamouilles fort. Die Mutter folgt, und als der Galgenschwengel die Treppe hinabsteigt, stürzt sie auf ihn los, um ihn mit Faustschlägen zu überhäufen. Man hält sie mit Gewalt zurück, und sie ergießt ihren Zorn in den schmeichelhaftesten Beinamen gegen ihren Sohn: Räuber, Schurke, Bösewicht! Du kommst nur auf acht Tage ins Loch; hätte ich nicht geplärrt, so wäre es auf zwei Jahre geschehen. Aber laß Dir das noch einmal beikommen, Galgenvogel, der T.. hole mich wir noch einmal die Augen für Dich anstrenge, Bandit! Schelm! Landstreicher!

(Seltsame Thierüberreste und Alterthümer in einem Hügel in Irland.) In der Grafschaft Meath, etwa eine halbe Stunde östlich von dem Dorfe Dunshauglin, ist ein runder, augenscheinlich künstlicher Hügel am Rande eines Sumpfes, von dem aus den größten Theil des Jahres hindurch die umliegende Strecke Landes unter Wasser gesetzt wird. Schon seit einiger Zeit hatte das Landvolk Knochen gefunden, die aus der Seite des Hügels hervorragten; dieß führte zu näherer Nachforschung, und im Mai vorigen Jahres fand man endlich Folgendes: »Der ganze Umkreis war aus 6 bis 8 Fuß hohen Pfosten von schwarzem Eichenholz gebildet. Diese waren tief unter den jetzigen Boden in Holzstämme eingefügt, und dann wieder durch querliegende und mit eisernen Nägeln festgemachte Baumstämme verbunden. Der solchergestalt eingeschlossene Raum war in Abtheilungen getheilt mittelst sehr wohlerhaltener Eichenstämme, die mit noch größerer Genauigkeit als die obigen ineinander eingefügt waren. Das Innere dieser Kammer war mit Knochen und schwarzer Moorerde ausgefüllt, und zwar jede Abtheilung mit Knochen von besondern Thieren mit nur sehr geringer Mischung; Ueberreste des Alterthums, Kriegs- und Küchenwerkzeuge sowohl als Zierrathen fanden sich gleichfalls darin, ohne alle Ordnung und Regelmäßigkeit, indeß meist tiefer unten. Die meisten Knochen waren von Ochsen, dann kamen die von Schweinen; Pferde, Esel, Rehe waren selten, Ziegen ziemlich zahlreich; auch fand sich der Kopf eines vierhörnigen Schafes. Große Aufmerksamkeit erregte der Kopf eines Hundes, in dem man die ächte Raçe des irischen Wolfshundes, aber in ungemein großem Maßstab, entdeckte. Auch fanden sich Knochen von Füchsen, aber keine Wolfsknochen. Fast in der Mitte des Haufens, nur zwei Fuß von der Oberfläche, fand man zwei menschliche Gerippe der Länge nach ausgestreckt, jedoch ohne daß in der Nähe ein Bauwerk von Holz oder Stein bemerklich gewesen wäre. Die Waffen, die man fand, waren durchaus von Eisen, doch fanden sich eherne Töpfe. Besonders fiel ein Knochenstück auf, das allerlei seltsame Zeichen hatte, ähnlich denen, wie man sie auf alten irischen Kreuzen, Zierrathen und Grabsteinen sieht. Indeß fand sich nicht das Mindeste, weder ein Kreuz, noch sonst etwas, das auf Kenntniß des Christenthums hingewiesen hätte. Eine weitläufige Mittheilung über diesen seltsamen Fund wurde am 13. April in der irischen Akademie abgestattet, aber es ist auch nicht eine Vermuthung über dies seltsame Denkmal des Alterthums gewagt.

* Die Gasbeleuchtung Londons wird durch 18 öffentliche Gaswerke und 12 öffentliche Gasgesellschaften betrieben. In den Werken, Behältern, Röhren und Apparaten ist ein Kapital von 2,800,000 Pf. St. verwendet. Zur Gasbeleuchtung werden jährlich 180,000 Tonnen Kohlen gebraucht, woraus 1,460,000,000 Kubikfuß Gas bereitet werden. Die Zahl der öffentlichen oder Straßen-Konsumenten beträgt 30,400, von denen 2,650 in der City wohnen. Am kürzesten Tage werden in 24 Stunden 890 Tonnen Kohlen verbraucht.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Jude.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Hieronimus Bitterklee.

In der Josephstadt

Die Tochter des Räubers.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 22. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	107⅞	KM.
detto 4 — .	100¼	—
detto 3 — .	—	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	710	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	312½	—
detto detto detto für 50 fl.	62⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3½	—
Bank-Aktien pr. Stück	1705	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	107⅞	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	80	—
detto — 2 —	58	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	140	—
detto 1839	125½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 12. August gezogenen Zahlen sind:

88 5 69 56 45.

Die kommende Ziehung ist am 26. August

Prag, am 12. August wurden gehoben:

2 31 76 18 58.

Die nächste Ziehung ist am 26. August 1840

Grätz, am 12. August 1840 wurden gehoben:

46 87 67 15 52.

Die künftige Ziehung ist am 26. August 1840.

Kaschau, am 12. August wurden gehoben:

75 49 43 19 69.

Die nächste Ziehung ist am 26. August.

Anträge und Gesuche.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privat-Unterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Muster-Schriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auf die besonderen Zwecke der Schüler und auf ihre individuelle Fassungskraft stets die nöthige Rücksicht nehmen. — Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang, in Wien, Dorotheer-Gasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Johann Christian Nossek,
befugter Lehrer der Englischen Sprache,
wohnhaft, Landstraße, Ungergasse Nr 370,
Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Ein befähigter Hauptschullehrer und Pädagog, welcher sich über seine praktischen Leistungen mit empfehlenden Zeugnissen ausweisen kann, und nur wegen Mangel an hierartiger Bekanntschaft zur öffentlichen Anzeige seine Zuflucht nimmt, bietet als Privatlehrer hier oder auf dem Lande seine Dienste an. Auskunft: Josephstadt Nr. 101, im ersten Stock, Thür Nr. 6.

Dienstgesuch. Ein Mann in den besten Jahren und im Dienste erfahren, wünscht als Bedienter in einem Herrschaftshause einzutreten. Adressen beliebe man in der Stadt Nr. 774, im vierten Stock abzugeben.

Antrag. Eine solide Familie ohne Kinder, wünscht ein Kind, über 2 Jahre alt, aus einem guten Hause in Kost zu nehmen. Auskunft hierüber, Alservorstadt, Fuhrmannsgasse, nächst dem Monturs-Depot Nr. 288, ersten Stock, Thür Nr. 6.

Ein kleines Haus sammt Schankgerechtigkeit wird entweder inner oder außer den Linien zu kaufen gesucht. Portofreie Adressen mit Inhalt des Preises und der Zahlungs-Bedingnisse beliebe man in der Josephstadt, Kaisergasse Nr. 100, vom Theater gegenüber, im Greißlerladen abzugeben.

Ein Pfaidler-Geschäft, welches im besten Betriebe steht, und sich in der Josephstädter Hauptstraße befindet, ist um billigen Preis abzulösen. Auskunft hierüber erhält man in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 129, im Pfaidlergewölbe.

Angekommen:

Den 18. August.

Herzogin Marie Visconti di Modrone, und Marchesa Leopoldine d'Adda (St. Nr. 964), k. k. Pallastdame, von Karlsbad. — Graf Heinrich Orlandini, k. k. General-Major (Landstraße Nr. 63), aus Mähren. — Graf Künigl-chen (St. Nr. 138), von Ischl. — Graf Heinrich Zichy (St. Nr. 1026), von Linz. — Graf Predelys, k. k. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Baaden-Baaden. — Baron Karl Müller, k. Sächs. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 581), aus Bayern. — Baron Raab, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1100), von Preßburg) — Baron Adalbert Dobra (Leopoldstadt Nr. 516), aus Böhmen. — Ritter Peter Strechini, und Hr. Johann Canova, Bischof (St. Nr 1086), von Paris — Hr. Joh. Washington, k. Engl Marine-Kapitän (St. Nr. 906), von London. — Hr. With Douglas, k. Engl. Oberst (St. Nr. 684), von Gastein. — Hr. Eduard John, k. Preuß. Justiz-Commissär (Stadt Nr. 1044), von München. — Hr. Bruce-Skinner, Engl. Edelmann (Stadt Nr 684), von Ischl. — Hr. Heinrich Boivin, Rentier St. Nr. (84), von Paris — Hr. Joachim de Barrande, Rentier (Leopoldstadt Nr. 322), von Dresden. — Hr. Joh. Jenetku, Moldau'scher Professor (Stadt Nr. 684) von München. — Hr. Thomas Dawson, königl. Engl. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Knorr, k. Ruß. Kollegienrath und Professor (Stadt Nr 1044), von Dresden. — Hr. Dowville-Graham, Advokat (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Fried. Wiziens, Privatier (St. Nr. 1091), von München. — Hr. August Purrucker, Med Dr. (Krankenhaus), von Dresden. — Hr. Heinrich Schmitt, Kaufmann (Wieden Nr. 898), von Straßburg. — Hr. Franz v. Schaffnagel, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München.

Abgereiset:

Den 18. August.

Graf Leopold Nadasd, Obergespan, nach Pesth. — Graf Anton Starhemberg, k. k. General-Major, nach Schloß Haus. — Gräfin Toldi nach Preßburg — Baron Paulsch, k. k. F. M. L., nach Italien. — Baron Ludwig Türkheim, k. k Hofrath, und Baron Ferd. Sedlnitzky, k. k. Oberlieutenant, nach Brünn. — Baron Tschammer, köm. Preuß. Deputirter, nach Breslau. — Hr. Karl Carteret, k. Holländ. Oberstlieutenant, nach Linz. — Hr. William Robertson, Edelmann, nach München. — Hr. Gottlieb Herold, Partikulier, nach Hamburg — Hr. William Austin, Partikulier, nach Rom. — Hr. Dahlen, Kaufmann, nach Trier. — Hr. Franz Reumbholz, nach Berlin.

Verstorbene.

In Wien

Den 17. August

Hr. Karl Haas, bürgerl. Fleischselcher und Hausinhaber, alt 47 Jahr, auf der Landstraße Nr. 146, an der Auszehrung.

Sebastian Lanterer, bef. Fasch-Schmuckarbeiter, alt 60 Jahr, im Altlerchenfeld Nr. 172, an der Auszehrung.

Dem Hrn. Ernst Höhnel, bürgerl. Posamentirer, s. Herr Sohn Adolph, absolvirter Mediziner, alt 24 Jahr, am Neubau Nr. 247, an der Lungensucht.

Den 18. August.

Dem Hrn. Johann Hirsch, bürgerl. Hutmacher, Rechnungsführer und Grundgerichts-Beisitzer, dann Hauseigenthümer, s. Gattin Magdalena, alt 56 Jahr, am Strozzischen Grund Nr. 27, an der Auszehrung.

Dem Hrn. Joseph Humann, herrschaftl. Kanzellisten, seine Gattin Josepha, alt 32 Jahr, auf der Wieden Nr. 624, an der Lungensucht.

Hr. Karl Moser, pens. fürstlich Alois Liechtenstein'scher Burggraf, alt 52 Jahr, auf der Landstraße Nr. 317, am Nervenfieber.

Hr. Karl Holzinger, verheir. Kassier, alt 60 Jahr, an der Auszehrung, im allgemeinen Krankenhause.

Den 19 August.

Hr. Georg Scheller, pens. k. k. Kur- und Hufbeschlagschmied, alt 65 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 59, an der Lungensucht.

Hr. Georg Wallenberger, gewes. bürgl. Weber und Hausinhaber, alt 67 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 138, am Gedärmbrand.

Hr. Leopold Grußaul, pens. k. k. Titular-Major, alt 66 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht, im Militärspital.

Am 30. Julius l. J. starb zu Ober St. Veit nächst Wien dem Herrn Anton Ritter v. Schmerling, Doktor der Rechte und l. f. Landschafts-Sekretär, in der Stadt Nr. 74 wohnhaft, seine Frau Gemalin Pauline geborne Freiin Koudelka, alt 34 Jahr, am Zehrfieber.

Ein bereits durch lange Zeit geübter Korrektor, welcher der französischen, englischen, böhmischen und ungarischen Sprache mächtig ist, findet sogleich eine Anstellung. Das Nähere im Komptoir des Adlers.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Gramatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lectüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt und Neu Englands schließen. Der Unterzeichnete auf die besonderen Zwecke der Schüler und auf ihre individuelle Fassungskraft stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang, in Wien, Dorotheergasse Nr. **1105** abgegeben werden.

Johann Christian Nossek,
befugter Lehrer der Englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. **370**, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. **14**.

Mailänder-Seiden und Angoras Bettdecken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Betrwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. **1149** bei Michael Pichler.

Echt Französischer Champagner Wein, aus den vorzüglichsten Kellern Frankreichs aus der Champagne, von feinster Qualität, von Moeth und Komp. Jaqueson, Chanoine und Komp. ist fortwährend sowohl in größeren Partien als auch in einzelnen Bouteillen in der Handlung auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. **471**, zum schwarzen Adler, zu billigsten Preisen zu haben.

Ein Faß von 25 Eimern, ohne Reifen, ohne Thürl- oder sonstigem Beschläge, kunstvoll gearbeitet und mit Wein gefüllt, ist zu sehen zu Braunhirschen, außer der Mariahilfer-Linie, in der Sechshauser Hauptstraße Nr. **130**.

Berichtigung. In Nr. 103 des Adlers muß Seite 1530 in der rechten Spalte, in dem Aufsatze über die Zahl der Reformirten in Ungarn, Zeile 34 statt „revidirten" gelesen werden: „revindicirten." und in der letzten Anmerkung ist statt „gibt" zu lesen: „sind." und statt „umgebend" „umgeben."

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 202. Dienstag, den 25. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 21 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Ludwig, König.	238	5 Uhr 11 M.	6 Uhr 49 Min.	13	38	Mond im Abnehmen	Nebel Heiter Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 13.2. + 18,7. + 15.2.	27.551 27.559 27.317	7 Schuh 6 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 15. August. (Die orientalische Frage.) Vor 14 Tagen brachte ein ministerielles Blatt eine dem Konseilpräsident zugeschriebene historische Uebersicht der Verhandlungen, welche der Konvention vom 15. Juli vorhergegangen waren. Dasselbe Blatt brachte gestern einen zweiten viel merkwürdigeren Artikel.

Es muß zuvor bemerkt werden, daß in der Zwischenzeit durch folgende Veranlassung keine Polemik unter den Tagblättern entstanden war. Ein Morgenjournal hatte berichtet, Oesterreich und Preußen habe dem Kabinet vom 1. März den Vorschlag gethan, dem Vizekönige Egypten und das Paschalik Acre erblich, Syrien und Kandia aber auf Lebenszeit zu lassen. — Das offizielle Abendblatt antwortete durch die Behauptung, daß weder England, noch Oesterreich und Preußen, je einen solchen Vorschlag gethan. Das Morgenjournal hatte außerdem gesagt, das französische Kabinet habe es unternommen, die direkte Uebereinkunft zwischen der Pforte und Egypten in Konstantinopel zu negoziren. Die Regierung erklärte auch diese Versicherung für eine Unwahrheit und fügte hinzu, die Repräsentanten Frankreichs zu Konstantinopel und Alexandrien hätten Befehl erhalten, an der direkten Uebereinkunft nicht zu arbeiten.

Diese Diskussion ging in die englischen Journale über, worin behauptet wurde, Herr Guizot habe an seine Regierung geschrieben, daß das Beharren auf einer direkten Ausgleichung das größte Hinderniß einer friedlichen Uebereinkunft sein würde, weil die vier Mächte dann sehen würden, daß Frankreich die Frage ohne Zuziehung derselben lösen wollte.

Das Ministerium schloß diese Berichtigung mit der Aeußerung, daß die Kammern die einzige Autorität seien, an welche die Regierung eine Anzeige ihrer Negoziationen zu machen habe.

*Paris, 16. Aug. Herr Thiers ist von Eu zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft fand eine Sitzung des Ministerrathes Statt.

*Paris, 16. Aug. In Cherbourg beschäftigt man sich eifrig mit der Bewaffnung aller umliegenden Küstenplätze. Jeden Abend wird der dortige Militärhafen mit einer Kette gesperrt. Zur Ergänzung des 1. leichten Regiments sind 200 Rekruten aus der Bretagne angekommen. Die Fregatte „Calypso“ wird bemannt. Man erwartet in Cherbourg drei Bataillons Artillerie.

*Paris, 16. August. Ein Morgenjournal gibt folgende Berichte über die in Boulogne arretirten Offiziere, woraus deren frühere Stellung in der Armee zu ersehen ist.

Der Feldmarschall Graf Charles Tristan de Montholon befand sich seit langer Zeit in der Reserve. — Der Oberst Voisin erhielt im Jahre 1831 das Kommando des 2. Lanciers-Regimentes. Er wurde in Folge einer ihm zur Last gelegten Veruntreuung abgesetzt; als er sich jedoch vollkommen rechtfertigte, erhielt er das Versprechen, das Kommando eines andern Kavallerie-Regimentes zu erhalten. —

Boussé de Montauban, bezeichnet als Oberst der Pariser Freiwilligen, ist ein ehemaliger Kavallerie-Offizier, und erhielt seinen Abschied als Lieutenant, um nach Mexiko zu gehen. Später verheirathete er sich mit einer Engländerin. — Laborde war früher Platzkommandant in Cambray, erhielt im Jahre 1830 das Kommando der 39. Veteranen-Kompagnie. Seit 1831 hat er aufgehört in dem Militäretat zu figuriren. — Maisonan, Eskadronchef des Generalstabes, war lange Zeit als Kriegsgefangener in England. — Parquin, Eskadronchef, diente in der Pariser Munizipalgarde. — Der Kapitän Alexandre (Prosper), genannt Desjardins, diente in dem 15. leichten Infanterie-Regiment; er hat die Julis-koration und ist Offizier der Ehrenlegion. — Aladenise wurde 1837 zum Lieutenant befördert. — Ornano wird in den Listen als ehemaliger Dragoneroffizier bezeichnet; er wurde wegen langer Abwesenheit aus der Zahl der Offiziere gestrichen. — Galvani, ein Korsikaner, erhielt bei der Besitznahme von Neapel durch die Franzosen die Stelle eines Kriegskommissärs; 1830 wurde er Adjutant bei der Militärintendantur, nachher aber pensionirt.

Die Regierung kannte den Plan des Prinzen Bonaparte seit langer Zeit. Am 4. August wurde daher ein höherer Offizier von Paris nach Lille geschickt, um dem General Carbineau möglichste Vorsicht anzuempfehlen.

*Toulon, 11. Aug. Der Kontre-Admiral Hugon, welcher einen Theil unserer Flotte in der Levante kommandiren wird, ist gestern hier angekommen.

*Algier, 8. Aug. Die Feuersbrünste werden immer häufiger und die Umgegend von Algier bleibt nicht mehr verschont. Abd-el-Kader bezahlt die unter uns lebenden Araber, um unsere Magazine anzünden zu lassen. In der Nacht vom Sonntage wurde die Lärmkanone gehört: die Araber hatten sich durch die Posten hindurch geschlichen und waren bis an die Thore von Algier gedrungen. Um ein Uhr Nachts standen drei große Heuhaufen und mehrere Haufen Bauholz in Flammen. In einem Augenblick war die ganze Bevölkerung der Stadt in Bewegung; die Behörden begaben sich an Ort und Stelle, und um zwei Uhr standen die Truppen unter dem Gewehr. Unterdessen hatte das Feuer schon große Verwüstungen angerichtet; die großen Pferdeställe brannten völlig nieder. Der Schaden wird auf mehr als 150,000 Franken geschätzt. — Die Eingebornen, welche durch die Neugierde herbeigezogen waren, leisteten nur mit Widerwillen Beistand und schienen die Verwüstung mit großer Freude zu betrachten.

Das Dampfboot „Cerbère“ hat hundert Verwundete und Fieberkranke an Bord genommen, um dieselben nach Mahon zu führen.

Am 4. wurde ein bedeutender Konvoi von Lebensmitteln nach den Lagern von Fonduk und Kara Mustapha unter starker Eskorte abgeschickt. Ein Angriff der Araber wurde ohne Mühe zurückgeschlagen.

Das Dampfboot „Fulton,“ welches am 5. von Toulon hier einlief, hat uns Kriegsgerüchte überbracht. Diese haben hier eine lebhafte Sensation erregt; die Geschäfte fangen schon an zu stocken. Die französischen Blätter werden mit

Digitized by Google

groser Begierde gelesen und der nächste Kourier wird mit Sehnsucht erwartet. Uebrigens haben wir im Fall des Kriegs vier feste Plätze, Oran, Algier, Bougie und Bona, welche sich in einem trefflichen Vertheidigungsstande befinden und unsere Geschwader an dieser schwer zu blockirenden Küste sichere Ankerplätze darbieten.

* Tulle, 13. August. Die Appellation gegen das von dem Zuchtpolizeigericht zu Brives über Mad. Laffarge gesprochene Urtheil wird morgen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht verhandelt werden.

Mad. Laffarge befindet sich seit gestern besser. Das Fieber hat fast ganz aufgehört, und sie glaubt in der morgenden Sitzung gegenwärtig sein zu können. Aus den nahen Departements ist eine große Menge von Neugierigen erschienen, um den Debatten beizuwohnen, welche gewiß nicht länger als zwei Sitzungen dauern werden. Mehr als 500 Eintrittskarten sind vertheilt, außer den für die hiesigen und benachbarten Beamten und die Advokaten bestimmten Plätze. Die Damen scheinen hier, wie in Brives, die Mehrzahl zu bilden.

Die Kriminal-Untersuchung ist auf den 2. Septbr. festgesetzt. Die Mutter des verstorbenen Hrn. Laffarge wird als Civilpartei erscheinen. Hr. Coraly wird für dieselbe plaidiren.

Montmédi. Der Selbstmord des unglücklichen Guyot bildet hier noch immer den Hauptgegenstand des Tagsgesprächs. Er gehört einer ehrenwerthen hiesigen Familie an. Sein Vater ein seit 3 Jahren im Ruhestand lebender Apotheker, würde ihm wenigstens 200,000 Frks. hinterlassen haben. Guyot war wegen seines sanften und liebenswürdigen Charakters allgemein beliebt und geachtet. Die Malerei und Bildhauerei nahm den größten Theil seiner Zeit in Anspruch, und er vergaß darüber das Rechtsstudium, dem er sich in Paris gewidmet hatte. Während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt hatte er Zutritt in dem Hause des Hrn. Garat. Dort sah er Marie Capelle und liebte sie. Diese Neigung wurde erwidert, und es entstand unter Beiden ein Briefwechsel. Da er noch zu jung war, um sich zu verheirathen, so hintertrieb die Tante der Dlle. Capelle die Zusammenkünfte der beiden Liebenden, allein der Briefwechsel dauerte noch einige Zeit fort. — Guyot faßte darauf den Entschluß nach Indien zu reisen; allein die über diese Mittheilung bestürzten Eltern brachten ihn durch ihre dringenden Vorstellungen dahin, auf diesen Plan zu verzichten, und um ihn mehr an sich zu fesseln, riefen sie ihn in das Vaterhaus zurück, wo er bis zu seiner Badereise nach Bains blieb. Im Sommer 1839 forderte Hr. Garat die Briefe seiner Nichte zurück. Guyot schickte dieselben nach Paris, mit Ausnahme zweier, welche sich nachher unter seinen Papieren gefunden haben. Mit jener Zeit hörte alle Verbindung zwischen Marie Capelle und Guyot auf. Man versichert, er habe von deren Heirath lange nichts gewußt; als er sie aber erfuhr, suchte er Nachrichten über sie zu erhalten. Den Selbstmord, wozu er durch eine außerordentliche Aufregung getrieben war, weiß man sich hier gar nicht zu erklären. Man nimmt zu tausend Muthmaßungen seine Zuflucht, allein man weiß nur, daß er wenige Augenblicke vor seinem Selbstmorde an einen hiesigen Freund geschrieben.

* Eu, 15. Aug. Der Kriegsminister ist heute Mittag im Schlosse angekommen. — Um halb zwei Uhr nahm der König in Begleitung des Kriegsministers und des Marineministers die Stelle in Augenschein, wo eine Kaserne erbaut werden soll. Se. Maj. begab sich darauf nach Treport, um die königl. Bank »La Reine Amélie« zu besichtigen.

Heute Abend war Schauspiel im Schlosse. Die Truppe von Dieppe hatte die Ehre vor Ihren Majestäten aufzutreten.

* Havre, 15. August. Unser Handel hat einen schmerzlichen Schlag bekommen. Das Banquirhaus G. Michel und Sohn hat in Folge der Kriegsgerüchte, welche einige Kapitalisten mit Besorgnissen erfüllten, seine Zahlungen eingestellt. Dieses Haus, welches in Liquidationen getreten ist, beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit der Aufnahme eines Inventars, um dasselbe den Gläubigern vorzulegen.

Großbritannien

* London, 15. August. (Schnelle Fahrt.) Das Dampfschiff »Britannia« welches am 4. von Halifax abfuhr, kam gestern in Liverpool an, und hat also die Ueberfahrt in zehn Tagen gemacht. Dies ist die schnellste Fahrt, welche zwischen den beiden Kontinenten gemacht wurde. Die aus den Vereinigten Staaten eingetroffenen Nachrichten sind von keinem allgemeinen Interesse.

* London, 14. (Judenverfolgungen.) Der »Standard« theilt ein Schreiben aus Therassia vom 22. Juli mit, worin gemeldet wird, daß die früher gemeldete Angelegenheit der Juden in Rhodus zu Gunsten derselben beendiget ist. Die Griechen, welche die Juden beschuldigten einen Knaben entführt zu haben, um denselben zu ermorden, wurden von dem türkischen Gerichte mit ihrer Klage abgewiesen, weil dieselbe sich nach einer genauen Untersuchung als ungegründet zeigte. Der Pascha von Rhodus ist zur Strafe für die gegen die Juden verübten Grausamkeiten abgesetzt. Man schreibt diese Maßregel theilweise dem Einflusse des Lord Ponsonby zu.

— In Dublin wurde ein Meeting gehalten, wo über die zur Abschaffung der Union zu treffenden Maßregeln verschiedene Meinungen geäußert wurden. Ein neu aufgenommenes Mitglied der Repeal Association, Sir M. O. Bellew, sagte, es sei das Gerücht verbreitet, daß Jene, welche für die Aufhebung der Union stimmten, eine gänzliche Trennung von England wünschten. Diese Behauptung sei unwahr, denn es gebe kein sichereres Mittel, die Verbindung zwischen beiden Ländern inniger zu machen, als die Auflösung einer Union, wodurch einem dieser Länder so entsetzliches Unrecht zugefügt worden sei, ohne, daß das andere einen besondern Vortheil daraus gezogen hätte. Hr. O'Connell war, wie gewöhnlich der Hauptredner und Wortführer.

Spanien.

Madrid, 9. Aug. (Stand der Parteien.) Der Französische Botschafter, Hr. de la Redorte, hatte, nach Berichten aus Barcelona, eine lange Konferenz mit der Königin Regentin. Es ist ein Umschwung eingetreten, obgleich das Englische Kabinet in seinen Unterhandlungen schon weit vorgerückt war. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, das Gesetz über die Ayuntamientos, der Stein des Anstoßes, über welchen das Kabinet Perez de Castro stürzte, werde nun dennoch verkündet werden.

Bayonne, 12. Aug General O'Donnell und sein Bruder werden bei ihrer Mutter erwartet, die in Ustaritz, zwei Stunden von Bayonne gelegen, sich aufhält. Es ist ausser Zweifel, daß General O'Donell seine Entlassung genommen hat.

Belgien.

Brüssel, 16. August. (Verhaftungen.) Der „Belge“ berichtet, daß eine Frau unter den in der Schenke des Chien-Vert Statt gehabten Scenen, Verhafteten den Sekretär des flammändischen Meetings als denjenigen erkannt haben soll, den sie in der Nähe des Hrn. Spits, mit einer Waffe in der Hand und mit dem Arm eine Bewegung machend, gesehen hatte. Man soll in der Wohnung des Gefangenen einen Dolch und andre Waffen gefunden haben. Der Dolch soll den Kunstverständigen gesandt worden sein, um ihn mit der Wunde des Hrn. Spits zu vergleichen. — Nach dem nämlichen Blatt soll man nicht nur die Liste der bei den Meetings Affiliirten, sondern auch derjenigen, welche die Fonds liefern, saisirt haben. — Ferner berichtet dieses Blatt, daß sich unter den Verhafteten ein Landbauer von Anderlecht; ein ehemaliger Militär, P. Dangenet; der Redner, der im Augenblick der Unordnung auf der Tribune war, befinden — Man hat freiwillig Subskriptionen in mehren Schenken zu Gunsten der Wittwe und Waisen des unglücklichen Spits eröffnet.

Holland.

Haag, 15. Aug. Heute haben die Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten die Prüfung der Gesetzentwürfe zur Revision des Grundgesetzes fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit haben verschiedene Mitglieder aufs Neue ihr Leidwesen zu erkennen gegeben, daß nicht mehrere Modifikationen im Grundgesetz vorgeschlagen seien. Einige Mitglieder würden gern die Bestimmung des Grundgesetzes in Betreff der Zusammenstellung der Provinzialstaaten, der drei Stände ꝛc. einer Revision unterworfen sehen. In verschiedenen Sektionen haben sich Mitglieder gegen die sämmtlichen Entwürfe erklärt, wenn jetzt keine weitern Modifikationen in dem Grundgesetze bewerkstelligt würden. Andere haben diese Meinung bestritten, weil die Entwürfe, wenn sie, wie sie vorliegen, nützlich und nothwendig seien, angenommen werden müßten. Ferner hat man über die Befugniß der doppelten Kammer gestritten und auf das im Jahr 1815 Vorgefallene hingewiesen, wo die doppelte Kammer der Generalstaaten der vereinigten Niederlande, statt sich bloß auf einige wenige Veränderungen, die in dem den Provinzialstaaten zugesandten Gesetze vom 23. März 1815 umschrieben und angedeutet waren, zu beschränken, einstimmig ein ganz neues Grundgesetz angenommen hat, das den einfachen Generalstaaten nie vorgelegt war. Man war der Meinung, daß, wenn man damals das Recht der doppelten Kammer so weit ausdehnte, man ihr jetzt wohl die Befugniß zuerkennen müsse, daß sie einige weitere Modifikationen in dem bestehenden Grundgesetze bewerkstellige. Was übrigens die anhängigen Gesetzentwürfe betrifft, so hat man dieselben im Allgemeinen für annehmbar gehalten. Jene in Betreff der Zusammenstellung der Provinzialstaaten und in Betreff der Trennung Hollands in zwei Provinzen haben noch einigen Widerstand gefunden. — Am 17. d. M. sollen die Erwägungen über diese wichtige Angelegenheit fortgesetzt werden.

Amsterdam, 15. August. (Traktat) Wir vernehmen aus dem Haag, daß der Kourier mit der Ratifikation des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrags nach Paris abgegangen ist, und daß bei dieser Gelegenheit der Baron Fagel für den Hrn. Thiers die Dekoration des Großkreuzes des niederländischen Löwen-Ordens empfangen wird.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Aug. (Abreise. — Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser und der Großfürst Thronfolger haben vorgestern früh von Zarskoje-Selo aus die Reise in einige innere Gouvernements angetreten. Bei Nowgorod wird der Kaiser Revue über das vom General-Lieutenant Nabokoff befehligte Grenadier-Korps halten, darauf Moskau und Kiew besuchen, bei welcher Stadt mehrere große Manöver Statt finden werden. Ob Höchstdieselben auch diesmal Warschau wieder besuchen, ist noch unbestimmt. Als Ziel dieser Reise wird das Schloß Fischbach in Schlesien bezeichnet, woselbst Se. Majestät seine Erlauchte Gemalin die Kaiserin empfangen werden, um sie hieher zu begleiten. In den ersten Tagen des näch-

Digitized by Google

ten Monats hoffen wir, die Höchsten Herrschaften wieder hier zu sehen. Am Sonnabend verließen uns der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, welche die Reise nach Deutschland antraten.

— Wenige Tage vor seiner Abreise von hier erhielt Graf Ficquelmont, bisheriger Kaiserl. Oesterreichischer Botschafter an unserem Hofe, in Begleitung eines überaus schmeichelhaften Höchsten Reskripts, die brillantenen Insignien des St. Andreasordens zugestellt.

Deutschland.

Hannover, 17. Aug. An den Magistrat und die Bürger-Vorsteher der Stadt Hameln ist auf eine an des Königs Majestät gerichtete Bitte, die mit den allgemeinen Ständen vereinbarte Verfassungs-Urkunde für das Königreich nicht publiziren zu lassen, das nachstehende Allerhöchste Reskript ergangen:

»Ernst August ꝛc. Der Magistrat und die Bürgervorsteher zu Hameln werden aus Unserem Patente vom 6. d. M. — womit die im völligen Einverständnisse mit der gesetzmäßigen Stände-Versammlung errichtete neue Verfassungs-Urkunde für Unser Königreich zu Unserer getreuen Unterthanen pflichtmäßiger Nachachtung öffentlich bekannt gemacht worden ist — ersehen, was Wir, betreffend die Verfassungs-Angelegenheit des Landes, beschlossen haben. Hiermit findet zwar der Gegenstand, auf welchen die Bitte des Magistrats und der Bürgervorsteher vom 24. v. M. gerichtet war, seine völlige Erledigung. Inzwischen veranlaßt Uns die auf dem gänzlichen Verkennen der Landes- und Bundesgesetze beruhende Anmaßung, womit Magistrat und Bürgervorsteher der Stadt Hameln sich nicht entsehen haben, ihr verblendetes Urtheil, von ihrem untergeordneten Standpunkte aus, über die Verfassungs-Angelegenheit zu verbreiten, Unser gerechtes Mißfallen ihnen zu erkennen zu geben. Nur beschränkte Auffassung, oder eine feste, vorgefaßte Absicht, der besseren Ueberzeugung und der Stimme des Rechts, bei klar vorliegendem Sachverhältnisse jeden Eingang zu versagen, läßt die Erscheinung erklären, daß, während Wir unablässig bemüht gewesen sind, die Verfassungsangelegenheit, ganz der durch Unsere Proklamation vom 10. September v. J. zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Erwartung der Deutschen Bundesversammlung gemäß, zu ordnen, und nachdem dieses Unser Streben zum Heil Unserer geliebten Unterthanen von dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden ist, einzelne Korporationen, denen das ihnen nie entzogene Recht zusteht, einen Deputirten zur allgemeinen Stände-Versammlung Behufs Wahrnehmung der verfassungsmäßigen ständischen Befugnisse zu erwählen, sich nicht gescheut haben, im offenen Widerspruche mit den zur Berathung der Verfassungs-Angelegenheit allein ermächtigten Ständen und mit den Wünschen der großen und verständigeren Mehrheit Unserer getreuen Unterthanen, Uns die Bitte vorzutragen, einen Weg zu betreten, welcher nur zum offenbaren Verderben und zu Zerwürfnissen aller Art hätte führen können. Wir hegen die zuversichtliche Erwartung, daß der Magistrat und die Bürger-Vorsteher der Stadt Hameln den ihnen durch die neue Verfassungsurkunde auferlegten Pflichten unmangelhaft nachkommen, und daß nicht einige unter Unseren Unterthanen in die bedauernswerthe Nothwendigkeit Uns versetzen werden, die ganze Strenge der Gesetze gegen verfassungswidrige Renitenz eintreten zu lassen.

Hannover ꝛc.«

Inland.

* Brünn. (Ferdinands-Nordbahn. — Gabler Straße. — Beschlüsse für die Versammlung der Land- und Forstwirthe.) Ueber die Fortschritte der Eisenbahn-Arbeiten an der March und Beczwa laufen die erfreulichsten Nachrichten ein. Die Strecke von Lundenburg bis Hradisch ist bereits befahrbar und sogar mit den erforderlichen Wachthäusern und Wasserstationen versehen. Auf der von Hradisch bis Prerau wird der Oberbau vorbereitet, dessen Ausführung bis zum Herbst erwartet wird. An dem Seitenflügel nach Olmütz sollen auch noch in diesem Jahre die Vorarbeiten beginnen. Als die interessantesten Bauobjekte zwischen Lundenburg und Prerau gelten bei Sachkennern zwei Brücken, über die March bei Napagedl und die Beczwa bei Prerau. — An der Gabler Straße, im nördlichsten Theile des Olmützer Kreises nach Schlesien hin, ist gleichfalls die Planirung der höchsten Punkte zu Ende. Objekte besonderer Kraftanwendung (3000 Menschen) waren die Gebirgshöhen bei Janowic und Wiesenberg. — In Betreff der Versammlungen der Forst- und Landwirthe, wurden folgende Beschlüsse in Antrag zu bringen gefaßt. Es sollen nur 3 Generalversammlungen abgehalten, und in diesen die allgemeinen Angelegenheiten der Versammlung und Gegenstände von allgemeinem Interesse erledigt werden. Daneben sind 4 Sektionen zu bilden: a) für Ackerbau, allgemeinen Pflanzenbau und ökonomische Technik; b) für Obstbaumzucht, Weinbau und Seidenbau; c) für Forstkultur; und d) für Viehzucht. Jede dieser Sektionen wählt ihren Vorsitzenden und Protokollführer und dieser seine Schreibgehilfen. Die Protokollführer erstatten über die gepflogenen Verhandlungen bei den Generalversammlungen Bericht, woraus der erste Vorsteher nach Abschluß der Verhandlungen einen Generalbericht liefern und drucken lassen soll. Die Sektionen halten ihre Sitzungen Vormittag; die Nachmittage sind zur Besichtigung von Ausstellungen und Proben mit Maschinen und Ackerwerkzeugen bestimmt. Bei der agronomischen Sektion sollen Dresch-, Häcksel-, Säe-, Maisentkörnungs-, Flachs- und Hanfbrechel-Maschinen und Modelle aufgestellt, und mit den ersten Proben gemacht werden. Bei der Viehzuchtsektion soll eine Ausstellung von vorzüglichen Vließen, Wollmustern, von Schafen und Rindvieh, Feld- und Gartengewächsen Statt finden. Für die Versammlungen und Ausstellungen werden folgende Lokalitäten verwendet: Für die Generalversammlungen der städtische Redoutensaal; für die agronomische Sektion ein Saal des Franzensmuseums; für die Obst- und Weinbausektion ein Saal im Augustinerstifte (Altbrünn); für die Forstkultursektion der Speisesaal in der städtischen Redoute; für die Viehzuchtsektion ein Saal im Augarten; zu Kommissionszimmern wurden 3 im Redoutengebäude, 1 im Museum, 1 im Augarten und 1 im Augustinerstifte bestimmt; die Maschinen und Geräthe werden im Franzensmuseum, die Vließe und Wollproben im Augartengebäude, die Schafe und Rinder im Augarten, die Früchte und technischen Produkte im Hörsaale der Physik ausgestellt werden. Zur Aufnahme der Mitglieder wird der Hörsaal der Logik verwendet.

Lemberg, 18. August. (Reise des Königs von Sachsen.) Se. Majestät der König von Sachsen waren im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein zur Besichtigung der pittoresken Karpaten Galiziens und der weltberühmten Wieliczkaer Salzbergwerke hierlands eingetroffen, verweilten einige Tage in den herrlichen Gebirgsgegenden des Sandecer Kreises und trafen am 9. August l. J. um 9 Uhr Abends in Wieliczka ein, wo Höchstdieselben die für Höchstdieselben bereit gehaltenen Appartements in der Wohnung des Hrn. Hofraths Grafen von Blagay nicht anzunehmen, sondern im Gasthofe abzusteigen geruhten. Am 10. August um 6 früh besichtigten Dieselben die Salzwerke, welche auf das Glänzendste erleuchtet waren, und geruhten Höchstdero besonderes Wohlgefallen sowohl an den Salzbergwerken, als auch an den in Galizien gefundenen Naturschönheiten auf das Huldvollste zu erkennen zu geben. Während Höchstdero Anwesenheit erhielten Höchstdieselben die Nachricht von der am 12. d. M. in Dresden zu erfolgenden Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, wodurch Höchstdieselben bewogen wurden, Höchstdero Rückreise noch am 10. August um 11 Uhr Vormittags mit aller Beschleunigung anzutreten, wodurch auch die projektirt gewesene Besichtigung der Stadt Krakau und ihrer Merkwürdigkeiten unterblieb.

(Galizia.)

Prag. (Durchreise des Fürsten Pückler-Muskau. — Operation durch Tenotomie.) Fürst Pückler-Muskau verweilte auf seiner Reise nach Marienbad kurze Zeit in unserer Stadt. Die schöne Abyssinierin, welche sich in seinem Gefolge befindet, wurde freudig überrascht, als sie in einem Mohrenknaben, der hier in einem adeligen Hause dient, einen Landsmann erkannte. Die ganze Scene soll äußerst rührend gewesen sein. Fürst Pückler hätte gern den Knaben zu sich genommen, und sein Herr war bereit, dem Wunsche des Fürsten zu genügen; doch der junge Abyssinier weigerte sich standhaft, seinen Wohlthäter zu verlassen. Ein guter Stoff für ein rührendes Drama, mit den gehörigen Kontrasten!

— Herr Med. Doktor Lumbe, Primärarzt und supplirender Professor der chirurgischen Klinik im allgemeinen Krankenhause, hat seit dem 19. September 1839 die Operation der Sehnendurchschneidung (Tenotomie) an mehr als 27 Individuen mit dem glücklichsten Erfolge vollzogen, und fordert alle, welche an Klumpfüßen ꝛc., an Schiefstehen des Halses, des Augapfels (Schielen) leiden, in der Prager Zeitung auf, sich dieser schmerzlosen Operation zu unterziehen.

Oesterreichische National-Chronik.

Weinbau in Ungarn.

Nächst Frankreich ist Ungarn unstreitig eines der bedeutendsten Weinländer Europa's sowohl hinsichtlich der Menge, als der Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse. Die dem Weinbau gewidmete Bodenfläche beträgt nahezu an dritthalb Millionen Morgen, während die gesammte Bodenfläche des Königreichs zu beinahe 59 Millionen Morgen gerechnet wird. Der Werth des jährlichen Ertrags der Weinberge (gegen 18 Millionen Eimer) beträgt über 120 Millionen Gulden. Wein ist hier die erste Stapelwaare des Reichs, und der Ungar versteht den Weinbau unter allen landwirthschaftlichen Zweigen am besten, und behandelt ihn mit ausnehmender Sorgfalt und Sachkenntniß. Seine Weine sind im Allgemeinen sehr reich an Weingeist, und haben nur wenige wässerige Theile, daher sie den sogenannten schweren oder dicken Weinen beigezählt werden. Den ersten Rang nehmen die Tokaier Weine ein, welchen man billig den Menescher zur Seite stellen muß. Diesen folgen die rothen Weine von Rast, Oedenburg, St. Georg, Neustadt, Erlau, Ofen und die weißen von Schirak, Ratzischdorf und Schoplau. Sehr gute Ungarweine sind auch die Szexarder, Pesther, Villanier und Reszmüller. Manche derselben kommen den Rheinweinen, andere dem Champagner und Burgunder gleich. Unter diesen allen ist jedoch der Tokaier das edelste und vortrefflichste Erzeugniß, denn frei von aller Säure besitzt er einen seltenen Grad Feuer. Dabei übertrifft die Proportion seines Alkohols die von jedem andern Weine, und hinsichtlich seines Aroma's wird er selbst von den italienischen und griechischen Weinen nicht übertroffen. Seine Heimath ist die glücklichere untere Gegend (Al-Föld) Ungarns, im Zempliner Komitat auf einer zwischen der Theiß und Bodrog hinziehenden Anhöhe, welche bei Szanto angefangen in mehrere Abstufungen in südöstlicher Richtung über Tokai bis Ujhely über 5 Meilen in der Länge sich hinstreckt. Dieser Weingebirgszug, auf welchem nur der Berg Sator zwi-

Digitized by Google

schen Szanto und Tallya herausragt, liegt, was merkwürdig ist, unter dem 48° N. B., in einer eben so anmuthigen als fruchtbaren Ebene, den letzten südlichen Abhang der Karpathen bildend, mit deren Hauptstrom er nur durch unbeträchtliche Hügel gegen Korasztur hin verbunden ist. In Ungarn wird das Tokaier Gebirge Hegyallya und dessen Weine Hegyallyai Bor (d. h. der untere Theil eines Gebirgs und dergleichen Weine) genannt. Der Bezirk, worin es hinzieht, heißt ebenfalls Hegyallya oder Processus submontaneus. Auf seiner ganzen gegen Mittag gekehrten Seite ist das Gebirg von der Basis bis zur Spitze mit Reben, welche einen Flächenraum von 32528 Tagwerken oder 43792 Morgen bedecken, und mit den prachtvollsten Kiosk und Verandas in abwechselnder Mannigfaltigkeit geschmückt, während anmuthige Thäler, von schattenreichen Wäldern umkränzt, auf seiner Nord- und Westseite sich hinziehen. Am Fuße des Berges hingegen lagern sich anmuthige Dörfer und Flecken in großer Zahl und in den mannigfaltigsten Gruppen, so wie auch Preßhäuser und Kellergewölbe, deren letztere theils auf der Süd-, mehr noch aber auf der Nordseite des Berges, nahe an Tausend sich befinden. Unter den Ortschaften ist Tokai der interessanteste und zugleich das Entrepot für den Tokaier Weinhandel. Seine Lage an der Ostseite des Hegyallya, gleichsam eingekeilt zwischen dessen felsiger Abdachung und dem Theiß-Flusse, über welchen hier eine stattliche Brücke sich befindet, ist höchst malerisch. Ueber ihm erhebt sich der sogenannte Theresienberg oder Mezes Male (Honigseim), dieses erstaunenswürdige Kunstwerk des ausdauernden Menschenfleißes.

Der Markt Tokai zählt 5000 Einwohner und 600 Häuser, worunter vier Kirchen, deren jede einer andern Konfession zugehört, ein Priesterkollegium und ein Kapuzinerkloster sich befinden. Außer diesen und den Gebäuden der Edelleute, Gastwirthe und Professionisten sind übrigens die meisten Häuser unansehnlich, obschon die Einwohner fast durchgehends wohlhabend genannt werden können. Das Gebäude für die Marmaroser Salzniederlage ist sowohl seiner Größe als soliden Bauart wegen eines der ausgezeichnetsten. Oberhalb der hölzernen Jochbrücke verbindet sich die Bodrog mit der Theiß; an deren Einmündungswinkel stand in früheren Zeiten eine ansehnliche Veste, von welcher der Markt seinen Namen erhielt, sie ist aber längst spurlos verschwunden und nur einige Fischerhütten bezeichnen noch die Stelle, wo sie gestanden. Westlich reihen sich an Tokai die Orte Tarczal und Zombor, welche mit ersterem gemeinschaftlich Antheil an dem eigentlichen Tokaier Gebirge haben. Weiterhin liegt Mada in einem tiefen Einschnitte des Hegyallya, woselbst der königliche Weingarten Makowirza sich befindet, über welchen das kaiserliche Wappen prangt. An Mada reihen sich die Dörfer Ratka, Tallya und Szanto, wovon letzteres schon zum Abaujvarer Komitat gehörend, den westlichen Endpunkt des Hegyallya bezeichnet. Zwischen Szanto und Tallya erreicht das Gebirge seine größte Höhe mit dem Berge Sator. Im Osten reihen sich an Tokai die Orte Kereszfur, zum Unterschiede von andern dieses Namens auch Bodrog-Kereszfur genannt; ferner Kisfalu, Szeghi, Benye, Tolcsva, Megiedzo, Liszka, Horvatj, Zsadany, Bamos Ujfalu, Olaszi, Patak, Kareicsalva, Trazzonfalva und einige andere, welche sämmtlich Antheil am Hegyallya haben. Den Schlußpunkt macht hier Ujhely, welches nach Sarospatak der bevölkertste und zugleich Kongregationsort des Zempliner Komitats ist; es zählt über 7000 Einwohner, besitzt vier Kirchen, eine Synagoge und ein Gymnasium. Auf seiner Markung allein befinden sich über 300 in Fels gehauene Weinkeller. Sarospatak ist jedoch ungleich bedeutender, und besteht aus 1632 meist solid gebauten Häusern nebst drei Kirchen, einem Trinitarierkloster, einem berühmten reformirten Kollegium und einer katholischen Hauptschule, welche eine Bibliothek von 20,000 Bänden besitzt. Allein der Weinbau ist hier wenig bedeutend, und unter den 8000 Einwohnern treibt der größere Theil Gewerbe.

Was nun die Beschaffenheit des Bodens am Tokaier-Gebirge anbelangt, so ist dieser meist vulkanischen Ursprungs, und mehrere auf seinem Rücken, namentlich bei Horvatj, Komlcska, Regecz, Telkibanya u. s. w. befindliche Stollen und uralte Pingen, weisen zur Genüge darauf, daß hier ehedem stark auf Erze gebaut wurde; auch ist das Gebirge noch der Fundort mehrerer Metalle und Halbedelsteine, namentlich von Rubinen, welche in den beiden Steinbrüchen bei Sarospatak, von Karniolen, Luchssapphiren, Jaspissen und einigen anderen Steinarten, die an verschiedenen Orten zu Tage brechen. Den vorzüglichsten Boden trifft man am Mezes Male, welcher die Markung der Orte von Tokai, Tarczal, Tallya und theilweise auch von Mada begreift, und etwa zwei Stunden im Umfange hat. Hier besteht die Gebirgsart fast einzig aus verwittertem Trapp, Feldspath, Bimsstein- und Perlstein-Porphyr. Auf dieser Stelle ist denn auch der Sitz der edelsten europäischen Traube, aus deren Trockenbeere das wahre Gold Tokai's gewonnen wird; von derselben auf- und abwärts das ganze Rebengelände entlang nehmen zwar die Trauben nicht an Menge, wohl aber ihr Saft an Güte in eben dem Verhältnisse ab, wie sich ihr Standpunkt von jener kleinen Centralregion entfernt, auf der allein das köstliche Gewächs gedeiht. Doch nicht allein der Boden, auch das überaus milde Klima, die vortheilhafte rein südliche Lage, der Schutz höherer Gebirge vor den Nord-, Ost- und Westwinden, die gehörige Feuchtigkeit der aus den Flüssen sich entwikelnden Dünste, dieß Alles, und endlich die Traubensorte selbst, gibt dem Tokaier einen Vorzug vor den meisten Weinsorten des hohen Südens. Es werden mehrere meistens weiße, frühreife und viel Zuckerstoff haltige Trauben, insbesondere der weiße und rothe Traminer (Formint), so wie auch der weiße Muskateller angepflanzt. Die Reben werden bei der Anpflanzung in der Regel sehr kurz bis auf eine Spanne vom Boden abgeschnitten, und durch das jährlich im Frühjahr wiederholte Ausschneiden der jungen Schößlinge entsteht ein sogenannter Kopf, auf welchem bloß ein Zapfen und eine lange Bogenrebe angeschnitten werden, die aber nicht wie gewöhnlich an den Pfahl befestigt, sondern nach dem Boden gebogen und einen halben Fuß tief in die Erde gelegt wird, so daß zwei Endaugen der Rebe über dem Boden hervorstehen. Eine solche Rebe bildet von dem Stock an, bis an die Stelle, wo sie in den Boden gelegt wird, einen Halbbogen. Der aus der Erde hervorstehende Endtheil trägt Trauben von feinerem Geschmack als der ganze übrige Theil der Rebe. Nach Szirmay de Szirma hat Bela VI. hier 1241 die ersten Reben aus Italien und Morea angepflanzt.

(Schluß folgt.)

---

* (Patriarchalische Ritter in Galizien.) In den Gebirgen Galiziens lebt ein abgesonderter Volksstamm, dessen Lebensweise völlig patriarchalisch ist. Ganze Familien wohnen dort mit Söhnen, Töchtern, Kindeskindern und Seitenverwandten unter Einem Dache, und gehorchen dem Aeltesten, als ihrem angestammten Herrn. Dieselben Ueberreste alterthümlicher Sitten finden sich unter den Rusnaken in den galizischen Ebenen. Der Vater ist alleiniger Gebieter in der Familie; jede Anordnung, sogar in Bezug auf die Arbeiten der Weiber, geht allein von ihm aus. Sein Wille wird von Allen ohne Widerrede vollzogen und jeder häusliche Zwist wird von ihm ohne Mühe geschlichtet. Dem einen seiner Söhne wird die Sorge für die Heerde anvertraut; ein anderer führt Wagen und Pferde; und wie groß auch die Zahl der jüngeren Männer sein möge, der Hausvater findet für jeden eine besondere Beschäftigung. Eine von seinen Töchtern muß der Mutter in den häuslichen Geschäften hilfreiche Hand leisten, einer andern ist die Spindel zugetheilt, einer dritten der Webestuhl und die vierte muß die im Hause verfertigte Leinwand verkaufen.

Diese Familien haben den Zimmermann, den Tischler, den Schneider und Schuhmacher unter ihren eigenen Mitgliedern; und die Tische derselben sind besser besetzt als die ihrer Nachbarn.

In jedem dieser Häuser ist ein kleines Zimmer, wozu der Familienvater allein den Schlüssel hat, und wo er seine oft nicht unbedeutende Ersparnisse niederlegt; weder Weib noch Kinder wagen es in dieses Heiligthum zu dringen. Schwere Verbrechen sind unter diesen Naturkindern, wenn nicht völlig unbekannt, doch wenigstens außerordentlich selten: ein Umstand, der durch die Berichte der Gerichtsbehörden jener Provinz hinlänglich erwiesen ist.

Feuilleton.

Jean Paul.

Ueber keinen deutschen Schriftsteller wurde noch so viel, so verschiedenartig und so unrichtig geurtheilt als über Jean Paul — der unstreitig einer der geistreichsten Schriftsteller Deutschlands ist — der aber gewiß neben seltenen Vorzügen auch viele außerordentliche und große Mängel in seiner geistigen Individualität hatte, und dem man vor Allen den Vorwurf machen muß, daß er nicht wenig Schuld trage an den Verkehrtheiten und Verirrungen, welchen sich die neuere Literatur Deutschlands hingegeben, denn nach dem Sprichwort

Wie er räuspert wie er spuckt
Habt Ihr ihm richtig abgeguckt,

hat Jean Paul mehr Nachahmer seiner eigentlichen Fehler gefunden als eigentliche Jünger seines Geistes, deren es keine geben kann, da die Bizarrerie, das Phantastische, das Unklare, Verworrene, wohl in einzelnen Kunstcharakteren groß da stehen kann, aber niemals weder in der Kunst noch in der Literatur eine eigentliche Schule bilden kann. Jean Pauls ganzes geistiges Leben war troz aller Anathemen seiner enthusiastischen Nichtversteher gegen solchen Ausspruch — denn die Versteher sind niemals Enthusiasten — nichts als ein Ringen, ein Streben, ein Schmerz und eine Freude, eine Behaglichkeit und ein Abmühen, ein Denken und Erregen bei selbst innerer Erregtheit ohne Zweck, ohne Resultat. Mögen die Jean Paulianer immerhin von ihrer Ahnung, ihrer Sympathie sprechen, wir wollen mit der Welt einen Zweck, der sich aussprechen läßt, eine Richtung, die wenigstens darin erkennbar für das zeitliche Auge ist, daß man den Weg sehe, auf welchem die hochstrebende Dichterseele ins Endlose hinüberschweift.

Immerhin bleibt es interessant und merkwürdig, die neuere Literatur über Jean Paul zu vernehmen. Ein deutsches Journal hat es neulich wieder unternommen, Jean Paul zu zergliedern und wir entnehmen seine Ansicht als eine Kuriosität unter Hinzufügung dieser einfachen Glossen.

„Ueber keinen Schriftsteller besitzt unsere Literargeschichte so ausführliche Nachrichten, als über Jean Paul. Sogar über Göthe nicht, dem doch durch ein langes Leben so besondere Theilnahme zugewendet worden ist.

Digitized by Google

Es existiren dreizehn Bände, die sich lediglich mit dem Detail des Jean Paul'schen Lebens und Schreibens beschäftigen. Unter den acht Bänden »Wahrheit aus Jean Pauls Leben« ist ein Anfang eigener Lebensbeschreibung von ihm, die fünf übrigen Bände sind angefüllt mit dem außerordentlichen Studien-, Brief- und Biographie-Material, was sich vorgefunden hat. Fast kein Zettel ist verloren, von seinem Gymnasiastenleben herab, und da er von Jugend auf Alles aufschrieb, was er that, wollte und dachte, ja was er zu denken und zu wollen für wünschenswerth hielt, so ist uns die größtmögliche Vollständigkeit geboten. Spazier hat noch dazu einen Band über die letzten Lebenstage des Dichters und jene fünf Bände »biographischer Kommentar zu dessen Werken« gebracht, worin er Manches noch besser weiß als Jean Paul selbst; kann da noch eine Falte verborgen sein? Höchstens ein Fältchen, oder Alles, würde vielleicht Jean Paul sagen.

Hier besonders ist der Literargeschichte eine solche Ausführlichkeit sehr willkommen. Von Jean Pauls poetischer That selbst ließe sich nicht so viel sagen, als die Absicht dieser That verdient, und als der Einfluß verlangt, den sie gefunden hat. Die That selbst ist nicht gelungen, es fehlt ihr die künstlerische Weihe und das Glück der Erscheinung, welches vollendet. Jean Paul muß aber zu den ersten Größen gerechnet sein, die uns wieder in ein voll poetisches Bewußtsein einzuheben gestrebt haben; nächst Göthe hat er das am Ausführlichsten und Tiefsten versucht, ja kühner noch als Göthe, so weit es bei Nacht und über die Wolken hinaus zu greifen galt.

Auf Jean Pauls Material und auf Jean Pauls Existenz ist darum die besonderste Aufmerksamkeit zu richten, damit all' das nicht verloren gehe von poetischer Regung und Absicht, was Jean Pauls Mangel an Fassungskunst für die Schrift verloren oder verleidet hat. Rechnet man Regung, Studie, Absicht, Buch, Ahnung Jean Pauls, Alles in eine Summe, so ergibt sich eine wirklich volle Welt eigener Poesie, wie sie gesucht und erwartet wird, freilich eine Welt, vielfach in Nebel und unsichere Fernen gehüllt, aber doch eine ganze Welt. Und zwar eine eigene, die nirgends der herkömmlichen Denk- und Redensart zu Liebe gebildet war, sondern die sich selbstständig zu erzeugen trachtete.

Das Detail dieser Existenz ist darum der Litterargeschichte so wichtig, als die wichtigste Schrift anderer Autoren, es enthält die wichtigsten Bausteine zu einem Poesiegebäude, das wir noch erwarten, und das Jean Paul selbst nicht aufrichten konnte.

Ueberraschend und niederschlagend ist es, daß er auch der Darstellung seines eigenen Lebens so wenig gewachsen war. Der erste Band jener »Wahrheit«, welcher von ihm selbst herrührt, gehört zu dem Theile Jean Paul'scher Produktion, welcher am Auffallendsten von Talent verlassen ist, und doch dächte man, just hier die Blüthe seines vorherrschend biographischen und Detail-Talentes erwarten zu dürfen! Allerdings hatte er selbst bereits das Beste davon abgestreift, denn in all' seinen Romanen erzählt er sein eigenes Leben, und Siebenkäs, Gustav, Bikter, Firlein, Wuz, Schoppe, Walt und Bult sind Theile Jean Paul's.

Zur richtigen Stimmung für diese Existenz ist mit einigen Aeußerungen der Selbstbiographie anzufangen.

Jean Paul ist der aufrichtigste Mensch: er will all' seine Gedanken der Welt gegeben wissen. Dieser für eine Biographie vortreffliche Gedanke war ein Mangel bei Jean Paul's Schriftstellerei, ein Mangel, weil er das Ueberflüssige des Reichthums nicht erkannte. Der Schriftsteller hat das Beste und in bester Auswahl zu geben, das ist mehr denn Alles.

Er gab sich verschwebend der Traumwelt hin, und brachte durch diese unklare Mischung so viel Lockendes, so viel Verschwimmendes und undeutlich Gewecktes in seine Schrift, vernichtete mit diesem Hange auch noch den Embryo plastischer Fassung, der ohnehin nur in ihm war. »Ich ziehe überall — das Wunderbare vor.« Erst vom Jahre 1818 und 19 an verlassen ihn die lebhaften Träume, mit denen er so hingebende Spielerei trieb. Er vermißte an andern Autoren, auch wenn er ihnen die größten Vorzüge zugestand, den Bezug zum Himmel, und beklagt sich über die Erdenzwecke derselben.

Die Plagexistenz kleiner Orte, wo nicht einmal volles Idyll, liegt wie ein schlimmer Reif auf seinem Leben, und doch zog es ihn stets an solche Orte. Um die Dinge nicht ordinär aufzufassen, worüber der Großstädter lachen könnte wird das Unbedeutenste über den Sirius aufgeregt, und so entstehen die Mißverhältnisse. Die kleinstädtische Existenz steht einem Geschmacksglücke stets im Wege. Zu dieser Kleinstädterei gehört das hundertfache wiederkehrende Berechnen was Feder, Tinte, Papier, Abschreiben kostet.

Er sagt: ich habe so viel aus mir gemacht, als aus dem Stoffe zu machen war. Er irrt sich. Nur denkend hat er sich erschöpft, niederschreibend, peinlich gewissenhaft trachtend, es müsse Alles niedergeschrieben sein. Aber übrigens hat er sich gehen lassen, ist gegen sich eben so milde und schwach gewesen, wie gegen alle Menschen. Die Auffassung und Darstellung nämlich tröbelt sich ein für allemal in eine stehende Manier, ist ausgesprochener als Alles. Weil er sich nicht für objektive Auffassung zusammenrafft, wird ihm Wahrheit, die außer ihm liegt in vieler Art gar nicht mehr zugänglich, denn er läßt sie immer nur durch eine manierirte Sprache zu kommen. Bei seinem Reichthum konnte er viel mehr aus sich machen, wenn er weniger schlenderte. Schlenderte, ja, aber auch wieder zur Straffheit im Gange sich anspornte.

Es findet sich die merkwürdige Stelle: »Mir ist als Autor und fast als Mensch jede neue Erfahrung gleichgültig, weil sie doch im Höchsten zu nichts führt, und ich nach meinen der Gegenwart abmodellirten Werken nichts suche als Ruhe.« Sie deutet auf eine Resignation, dem Weltgeheimnisse gegenüber, und auf eine Blasirtheit, die ihm beide sonst so fremd blieben.

Eben so auffallend sagt er: »Durch Herder lernte ich mitten in den Lebensernst das Komische einflechten.« — Das lag ja von Hause aus in ihm, hätte er das erst gelernt, so hätte er seinen genialen Punkt erlernt. — Er sagt aber öfter, daß durch Herder ihm die Ironie gekommen sei, und meint offenbar damit eine ganz eigenthümliche Nüance, welche Herdern eigen war; denn seine eigene, Jean Paul's, Schriftstellerei begann satyrisch, und ging bald auf sorgfältige Untersuchung und Ausübung dessen, was Ironie sei.

Er sagt, die Briefe, deren Entwurf er sich nur denke, seien besser als die, deren Entwurf er aufschreibe. Das ist überall bei ihm.

Durch sorgfältiges Ausnotiren aller Einzelnheit stört er den Schuß des Wuchses, wenigstens den ungestörten Anblick davon, wenn er an die Ausführung geht. Mit der Feder verliert er den Herzpunkt der Sache, weil er an keiner Gelegenheit vorbei kann, die ein Herzpünktchen geben könnte. Das ist die Erbsünde all' seiner Schriften, die sich denn wohl oder übel zum Reize derselben gestaltet hat, weil er so vortrefflich bemerkte, statt zu merken.

»Bei Büchern« — sagt er — »hab' ich den Gedanken und suche den Körper.« Er empfängt abstrakt. Eine plastische Empfängniß war ihm so verweigert, daß ihm Topographie das schwerste Studium war, daß er sich nie getraute, eine Landkarte aus dem Kopfe aufzuzeichnen. Das Terrain seiner Romane ist mit ein wenig verschobenem Anschauungspunkte immer seine Heimath; für den Titan ließ er sich in Weimar die Borromeischen Inseln schildern, und machte das unkenntlich Schöne daraus, wie es sich im Titan findet. Daß er nicht die Schweiz und nicht das Meer gesehen, war ihm stets schmerzhaft. In spätem Mannesalter erst sah er den Rhein.

Eben weil ihm in der Wirklichkeit so wenig weit und frei Erhabenes sichtbar wurde, flog er so ausdehnend über Alles, machte das, was faktisch da ist, anders als der Schöpfer, eine That, die dem guten Geschmacke nie zusagt. Das Bestehende zu erfinden ist Krankheit.

»Noch kein Autor hat so oft »wie« und »gleich« hingeschrieben, als ich.« — Dabei war nur noch zu bemerken, daß eine eintönige Manier wird, Alles im Verhältnisse eines Vergleichs anzusehen. Das schiebt auf und erledigt nicht. Es ist für unsere Kräfte oft nöthig, oft anregend, aber darin alle Erschöpfung zu suchen, ist ein Mangel, darauf alle Darstellung zu führen nicht minder. Spazier nennt einmal geistreich die Gleichnisse Jean Paul's die Reime Jean Paul'scher Dichtung.

»Meine Poesie, meinen Witz rc. würde man weniger schätzen, wenn man die Mühe kennte — die Philosophie mehr, wenn man die Leichtigkeit und Sorglosigkeit kennte.«

Den Genuß seiner Fähigkeit, Göthe, las Jean Paul hingebend. Er würde sagen: wie der Gegensatz am Lebhaftesten seine Ergänzung sucht, freundlich bei edeln Menschen, feindlich bei unlautern. — Jean Paul ist der begabteste Leser — mitgehend, umkreisend, hoch aufsteigend bei dem Buche zeigt er seine beiläufigen Reichthümer in vollstem Glanze, ein Glanz, der beim Schreiben erst eintreten kann, sobald ein wohlthuender Organismus der Produktion die freie Bewegung trägt und hebt. — Wie deutlich war dieß in einer Eigenschaft bei Jean Paul ausgedrückt. Im Arbeiten ließ er sich viel lieber stören, als im Lesen eines guten Buchs. Hier im Mitgehen befand er sich in seiner vollen Nothwendigkeit.

Er war so sparsam für seinen Schreibezweck, daß er eine erregte Stimmung, ein ergiebiges Gespräch beklagte, weil die Kraft ohne Papier verschwendet werde. Er trank bei Gastmälern oft nicht, um die Kraft ohne Schreibezweck nicht abzustumpfen.

Diese Oekonomie zerstörte ihm die höhere Absicht, den Hauptkern von Zuständen zu einer runden Gestalt in sich reifen zu lassen.

Seine pädagogischen Prinzipien gingen alle auf Erziehung von Dichtern und Autoren.

Dieß kann zum Verluste seines eigenen, heiß geliebten Sohnes beigetragen haben.

Er las nie vor, er wußte es selbst nicht, aber sein Takt empfand es, daß seine Worte nur mit dem innern Auge nachgesehen sein wollten, daß aber deren bester Schimmer verloren gehe, wenn sie in die Erscheinungswelt treten sollten. Sie fliegen oder kauern, sie gehen nicht, der Styl ist rhythmenlos.

Er hat mit unermüdlicher Achtsamkeit an seiner Prosa gearbeitet, — vielleicht mit darum ist sie eine so ruckweis fahrende und haltende geworden, die bei allem Schwunge des Gedankens keinen Fall und Schwung der Rede hat.

Digitized by Google

»In meinen frühern Werken sind keine Wortspiele — erst in Weimar«.

»Ich habe beinahe so viel Bücher gemacht, als ich Jahre gelebt,« — vom 18. Jahre an jährlich eines im Durchschnitte. Er ward 63 Jahre alt Die Gesammtausgabe enthält 60 Bände, 720 Bogen, darunter 42 Bogen Dornden, und es fehlen noch kleine Aufsätze darin, die Selina fehlt ganz Die Reihenfolge in dieser Gesammtausgabe ist nicht die ursprünglich chronologische, sondern die aus ästhetischen Gründen von Jean Paul vorgeschriebene.

»Ich machte nie viel Umstände mit einer fremden Sprache, sondern las ein Buch, das gerade darin geschrieben war — dann gab sich der Rest.«

Er hat keine Liebe im Jugendleben gefunden, — er hat kein Weib in hingebender Neigung berührt bis in der Brautnacht, und da war er 38 Jahre alt. Deßhalb sind seine Empfindungen immer so jungfräulich, vag, unbegränzt geblieben. Er liebte seine Frau innig, und hatte wirklich einen Schatz in ihr gefunden, aber der Fund war nicht von jenem unwiderstehlichen Zauber einer Jugendneigung begleitet. Ein tiefer Schmerz, daß ihm diese Erfüllung der Jugend versagt worden sei, ist oft in ihm angedeutet Noch im Alter schien er das Glück nachholen zu wollen, es erwachte in ihm eine lebhafte Liebe zu Sophie Paulus in Heidelberg, die der treue Gatte gestand und unterdrückte.

Das Mondlicht erleuchtet ihn mehr als das Sonnenlicht, weil er klare Umrisse nicht brauchen kann. Er ist Autor der Sehnsucht, und muß so, einzig, unabhängig gewürdigt werden als ein einzelner Vogelruf, der bei der Mondnacht in den Himmel hinauf schwirrt.

Er wollte bei seinem Streben über die Erde hinaus auch das Lächerliche zu einem Ewigen machen, was über dem bloßen Zusammenstoße von Verhältnissen läge.

Diese großartige Tendenz allein erhebt ihn firmamenthoch über alle Fehler, denen er dabei verfallen, wenn sie auch von der Systematik für eine thörichte angesehen werden mag.

Er hatte so erregbare Nerven, daß er aus Bewunderung sogleich weinte. Persönlich könne er nicht rühren, heißt es, weil er zuerst bis zur Unfähigkeit anderer Aeußerung gerührt würde. Nirgends ist eine künstlerische Bewältigung in ihm angedeutet, als vielleicht im Komischen. Deßhalb hatte die Theilnahme Recht, dies Talent so hervorzuheben. Da er sich doch aber der künstlerischen Absicht so bewußt war, daß er Jahre lang an einem Plane bauen, Ernstes und Komisches abwägen konnte, da er ferner auch bei dem Komischen streng Ernstes beabsichtigte, so war es ihm nothwendig, die komische Kraft geringer zu halten, das Lob dafür mit Besorgniß aufzunehmen, und doch die höchste Potenzirung dieser Kraft zu suchen.

Er bewundert den Tanz, und kann kein Pas machen; er hat den höchsten und feinsten Sinn für Kunst, und nur eine geringe Fähigkeit der Ausübung. Nur der unbestimmtesten Kunst, der Musik, war er mächtig, und auch darin dem Unbestimmtesten zugethan, ja lediglich hingegeben, dem Phantasiren.

Das Wirkliche, die Begebenheit vergaß er am Ersten, Büchersache am Letzten.

»Ich hoffe, daß ich zeige, wie wenig ich mich meiner niedrigen Anverwandten schäme« — sagt er. Es ist auffallend, daß ihm doch dieser Gedanke kommt, und dieser Beweis nöthig scheint, auffallend, daß selbst bei Jean Paul eine solche Naivetät bereits verletzt ist.

Die Summe Jean Paul's ist Wissen und Sagen von der Unsterblichkeit' darüber schreibt er als Jüngling, schließt er im Alter. Selina ist sein letztes Buch. Er nimmt originell das Klopstockthema wieder auf, darin ruht seine tiefste Macht über das Publikum; die Unsterblichkeitsfrage ist in Deutschland gleichbedeutend mit Religion, darin, nächst den kleinstädtischen Gewöhnungen, ruht Jean Paul's Styl und Unform. Das unscheinbarste Detail und der kühnste Schwung für eine großartige Schriftstellerei, die extremsten Forderungen dafür waren da. Um diese Versprechung wahr zu machen und zu weihen bedurfte es einer Verbindung durch das begabteste Kunsttalent, durch den begabtesten Geschmack. Sie fehlte. Es hat sein Mißliches, wenn in der schönen Literatur Alles auf eine Frage gestellt wird, wie die Unsterblichkeitsfrage, die unserer Natur nach nur neblicht sich gestalten kann, wo feste Umrisse, scharfe Gränzen fehlen. —

Um diese Partie und deren emphemeres Gegentheil, die Politik, schaaren sich denn auch die meisten Verehrer Jean Paul's und die meisten Gegner Göthe's. Dieser, sehr wohl erkennend, wie man mit bloßen Unsterblichkeitsträumen bei der Kunst Grau in Grau male, dieser, der das jedem Menschen darüber einwohnende hohe Bedürfniß ein für allemal in den Faust drängte und für sich erledigte, er ist der Gegensatz aller Jeanpaulianer. Diese sind eine große, große Gemeinde! Die Denkenden, die Ahnenden, die Verschwimmenden, die Geschmacklosen, denen viel Stoff ohne Rücksicht auf Form willkommen ist, und alle die, welche in der Traumwelt, in nebelhafter Unsterblichkeit gern geschaukelt sind, sie bilden diese Gemeinde aus Hohem und Unreifem Die Unsterblichkeit trotz Kant, Schiller, Göthe wird literarisch Religion; was nicht darüber schreibt, darauf sich bezieht, das wird leicht genannt; — was hat man nicht um deßwillen Göthe die Tiefe abgesprochen, und welchen Qualm hat man lebenswerth gefunden, wenn er nur aus diesem Opferkessel des Unendlichen dampfte! Der verehrteste Priester, welcher noch bei Lebzeiten Klopstock's dessen Stelle einnahm, war Jean Paul.

Er hat seine Lebensgeschichte nicht über die Jugendzeit hinaus geführt, in seiner Hinterlassenschaft ist aber die reichlichste Quelle übrig geblieben. Mit dem Frühlingsanfange 1763 ward er zu Wonsiedel im Fichtelgebirge geboren, Johann Paul Friedrich Richter. Sein Vater war Lehrer und Organist dort, wurde aber schon zwei Jahre nach Geburt des Sohnes als Pfarrer nach Jodiz, einem Dorfe zwei Meilen von Hof, versetzt. Hieher also fällt Jean Paul's Jugend, und zwar die ausdrucksvollere, die er vielfach beschreibt. Von der späteren, da der Vater in den Marktflecken Schwarzenbach befördert wurde, von der einbrechenden und blühenden Jünglingszeit sagt der Dichter wenig, sie ist ihm nicht gelungen. Das Kindesalter dagegen erfüllt ihn ganz, und dieß, wie jener mangelnde Uebergang, ist gar bezeichnend für Jean Paul's Denk- und Gefühlsweise.

Man findet alle Gebirgsbewohner und besonders die des Fichtelgebirges, von starker Eigenheit: sie schließen sich in fester Sitte ab in ihrer Einsamkeit, die von Nebeln und Sagen durchzogen ist, härten sich fest an einmal lieb gewordenen Richtungen, sind arm, mäßig und brav. Einen gewaltsam innerlichen Zug, der zu aller Art von Schwärmerei geneigt mache, will man an diesem Gebirgsstamme bemerken, und was von hier in die Geschichte herausgetreten ist, zeichnete sich wirklich immer durch eine seltene Hartnäckigkeit der vorgefaßten Idee aus. Sand war von hier, Rubner ebenfalls, der bei dem revolutionären Ueberfalle Frankfurts 1833 ungewöhnliche Energie zeigte.

Auch Jean Paul's Vater war von diesem strengen Gebirgsstoffe, er führte ein starkes Erziehungsregiment, so daß dem Knaben die Außenwelt selten erreichbar und dadurch die dunkle Färbung des Idealismus frühzeitig befördert wurde. Es sah der Knabe nur die kleinsten Verhältnisse, zu diesen fand sich allmälig ungewöhnliche Kenntniß und Bildung, so daß ein Idyll nicht entstehen konnte, sondern nur die sonderbare Mischung Jean Paul'scher Muse, wo auf der Ofenbank in Jodiz die schulerfahrenste Philosophie mit der kleinen Wirthschaftsbeschäftigung spielte. Dieß Leben erweiterte sich in eben solchem Verhältnisse: die Schule in Hof, einer beschränkten Gebirgsstadt, langer kümmerlicher Aufenthalt daselbst, Schullehrerleben, kleine Höfe von Fürsten, welche einen übertriebenen Schein finden in solcher beschränkten Welt, dieß sind die Grundmauern aller Jean Paul'schen Bücher. Fast in allen spielt ein Schullehrer, und noch im letzten Romane, im Kometen, handelt es sich um die Jean Paul'sche Alternative: Fürst oder Schulmeister?

Ostern 1779 kam der sechzehnjährige Jüngling auf's Gymnasium nach Hof. Was hatte er in des Pfarrhauses Stille nicht Alles schon gelernt! Aufgeweckte Männer wie der Pastor Vogel, Kaplan Völkel, Rektor Werner, welche Freunde des schnell reifenden Jünglings werden, haben ihm Bücher und Anregung zugetragen, Vogel's Bibliothek wird ihm von früh auf ein unerschöpflicher Brunnen. Selbst in Hof ist der eigene Jüngling eine auffallende Erscheinung unter den Gymnasiasten. Sie verspotten ihn, den formell Unbeholfenen, sie hören ihm staunend zu, als er in einer Disputation dem Lehrer selbst entgegentritt, Heterodoxie in Religionssachen vertheidigt.

Jene Disputation brachte ihn bei den Höfern in den üblen Ruf des Atheismus, spornte aber nur seine Skepsis. An Hermann v. Oerthel fand er einen treuen Freund. Dieser bewohnte ein Gartenhaus, und dort genossen sie reichhaltige Abende in philosophischer Bestrebung. Es ist höchst überraschend, wie früh und stark sich bei Jean Paul die philosophische Thätigkeit ausbildete während alle poetische schlummert, und die Poesie der Thatsache sich ganz wirkungslos auf ihn erweist. Er liest den Werther, ohne daß dieser einen auffallenden Eindruck gemacht hätte, Geschichte überhaupt interessirt ihn nicht, er gehört ganz zu den erklärenden Naturen, denen die Folge von Begebenheiten ein unwichtiger Brei ist, die nach den Knochen und Sehnen des reinen Gedankens verlangen, und das wunderbare Geheimniß des Vorfalls übersehen. Einen Theil dieses Vorurtheils hat er stets behalten, und deßhalb auch nie vermocht, etwas einfach zu erzählen, ja eigentlich hat er stets nöthig geglaubt, daß die Erzählung entschuldigt werden müsse durch begleitende Gedankenmacht, nicht durch bloß in ihr ruhende Macht der Gedankenschwere, sondern auch durch die umherschwärmenden Kosaken-Plänkler beiläufiger Gedanken.

Erstaunlich ist es indeß, wie früh sich das Jean Paul'sche Talent der Fassung und Entwickelung von Gedanken hervorthut. Im September 1779 dort auf dem Gimnasium wählt er schon Themata und führt sie aus: »Wie unser Begriff von Gott beschaffen sei.« Zunächst geht er dann auf naturwissenschaftliche Abhandlungen über, seine Wetterbeobachtungen, dieß Erbtheil aller Gebirgsbewohner, treten hervor, und sie haben ihn nicht mehr verlassen, und da sie vorherrschend falsch geriethen, unerschöpflichen Stoff zu Kombination und Scherz gebracht.

Achtzehn Jahre alt, im Frühlinge 1781, bezieht er die Universität Leipzig um Theologie zu studiren. Ungewöhnlich ausgerüstet kam er dahin.

Digitized by Google

Schon als Schüler hatte er die Excerptenordnung begonnen, die er zum Unglücke für seine Darstellung, sein ganzes Leben fortsetzte mit der Genauigkeit einer italienischen Buchhalterei, schon in Hof hatte er zwölf Quartbände zusammengetragen aus allerlei Wissenschaft. Ueberlegen theilnehmend an hohen und scheinbar entlegenen Wissensfragen und an aller wissenschaftlichen Bildung zeigte er sich auch in Leipzig; er hört Morus ohne specielleres Interesse ander Theologie zu zeigen, hört Platner, und sieht bald in diesem eklektischen Philosophen ein Ideal. Ernesti, der um jene Zeit stirbt, erfreut sich nicht Jean Paul's besonderer Gunst nach den ausführlichen Briefen, die er an den Pfarrer Vogel richtet, und die schon mit Jean Paul'scher Gleichnißwürze, aber dabei einfach, liebenswürdig, ja schön geschrieben sind. Man sieht mit Besorgniß die Excerptenbücher wachsen, weil man weiß, daß nicht bloß der koncentrirte Geist derselben, sondern auch aller schwere und bunte Stoff störend auf die jetzt noch liebliche Darstellung fallen werde. Bei Ernesti zeigt sich schon deutlich der Wink, daß Jean Paul früh einen Unterschied macht zwischen Gelehrtem und Weisem. Jener ist fertig mit dem, was er gibt, dieser behält immer seine Freiheit und unerschöpfliche Macht in den Ideen. Dieser Punkt, den Konsequenzen der Menge gegenüber, kommt später zur Sprache, wo es sich von Jean Pauls Politik und der Beurtheilung des unterdrückenden Napoleons handelt.

Abweichend von sonstiger Art schreibt er in den Kollegien nicht nach, notirt sich höchstens eigne Blicke, die ihm erweckt werden. In schöner Literatur scheint ihm Hippel frühzeitig interressant gewesen zu sein, sonst nimmt er wenig Notiz vom Gange der deutschen Literatur, merkwürdiger Weise auch von Lessing nicht, der damals herrschte, und von dem er doch später in der Aesthetik so klare Probe tiefer Kenntniß gibt. Rousseau dagegen fesselt ihn höchlich, daneben Helvetius, Toussaint, Voltair und die Engländer beschäftigen ihn sehr, Pope, Young zunächst, poetische Prosa, poetische Philosophie oder philosophische Poesie üben den größten Zauber auf ihn. Sterne und Swift lagen bekanntlich stets auf dem Arbeitstische Jean Paul's auch noch in dessen späteren Zeit.

Unterdeß war in seiner ökonomischen Lage Manches übel verändert: der Vater war gestorben, die Mutter hatte um ein kleines Vermögen mit Verwandten zu kämpfen, gerieth in Noth unstäte Brüder machten Sorge, er konnte nichts mehr erhalten, litt die größte Noth, und mußte sich selbst helfen. Die Noth, jene große Mutter, brachte ihn zunächst darauf, ein Buch zu schreiben kein sonstiger Drang. Theologie schob er mehr und mehr bei Seite, nach einem alten Führer, junger Autorprinzen, nach Seneka, nach einem alten Thema schrieb er aus dem Allerlei sein erstes Werkchen zusammen: »Lob der Dummheit.« Dieß wurde nicht untergebracht, und er arbeitete es um in die »Grönländischen Prozesse«, die er selbst eine Kritik des Witzes nennt, und in denen die Schriftstellerei, die geleistet werden sollte, den meisten Stoff zur Besprechung gab. Sie waren im ersten Bande zum Herbst 1782 fertig, wurden nach Berlin an Voß, den Verleger Hippels, geschickt, und glücklich angenommen.

Satyrisch also, ohne ein besonders lebendiges Interesse in sich, begann Jean Paul, objektiv untersuchend, was die feinste Ironie sei. Mit solchen Untersuchungen ohne eine sonstige Nothwendigkeit setzte er bis zum Herbste 1788 einen zweiten Theil zusammen. Der Verleger druckte ihn noch, glaubte sich aber in dem Jugendtalente getäuscht zu haben, und nahm nichts mehr. Die Kritik schwieg bis auf einen Recensenten ganz darüber. Dieser rügte ganz mit Recht die Erkünstelung des Witzes, und den Ansatz zu einer unschönen Manier.

Jean Paul schmäht noch in späten Jahren deßhalb. Dieß Verhältniß zu seinen Tadlern anbetreffend, gibt es einige Beispiele, wo eine auffallende Schmähhitze an ihm bemerkt wird an ihm, der sonst so sanft und menschenfreundlich.

Die buchhändlerische Wendung damals betraf ihn schwer; es beginnt damit seine Periode des Darbens und Kümmerns, erst in Leipzig, dann in der Heimath, und diese Periode dauert von Ausgang 1783 bis 89. Er hat wieder neue Satiren und Ironien zusammengestellt, allüberall werden sie umhergeschickt und ausgeboten, umsonst! Weiße, Meißner, Lichtenberg werden um Empfehlung dafür ersucht, später auch Herder und Wieland, umsonst! Lichtenberg, dem die aufsteigende Art des Jean Paul'schen Talentes doch besonders interessant sein mußte hat niemals auch nur den geringsten Antheil bewiesen.

Diese lange schmerzliche Pause ist wahrscheinlich ein Unglück für Jean Paul's Schriftstellerthum geworden: unbefangen, frei versuchte sich der erste Aufflug, und kroch zurückgescheucht, wieder schüchtern in die Falten kümmerlicher Verhältnisse, die nicht gedeihen ließen, was von Schönheit gedeihen konnte.

Er wußte sich in Leipzig nicht mehr zu erhalten, und flüchtete mit komisch überflüssiger Anstrengung und falschem Zopfe insbesondere vor einem Speisewirthe. In's Stübchen der Mutter nach Hof rettete er sich. Dieß geschah im Herbste Nr. 1784 Dort, in einer Stube mit der armen Familie, mit der spinnenden und scheuernden Mutter, welche später für die Lenette des Siebenkäs Porträt sitzen muß, dort studirt und schreibt er weiter, leiht Guldenweise von den Freunden Oerthel, Vogel und entschließt sich endlich zu einer Hauslehrerstelle bei seines Freundes v. Oerthel Vater in Töpen, einem Dorfe unweit Hof. Dieß geschah erst Anfang 87; der Charakter des Prinzipals war nicht lockend bewährte sich auch als feindlich, und ist als Kommerzienagent Röper in der unsichtbaren Loge näher zu betrachten. Der Zögling mißhandelte das liebevoll entgegenkommende Gemüth Jean Paul's, und schon im Sommer flüchtete dieser wiederum in das Stübchen der Mutter zurück. Alles stellte sich ihm hart entgegen: in Hof war er als Freigeist verrufen, der Prediger in Töpen hatte ihn von der orthodoxen Seite ohne Weiteres auf der Landstraße angefallen und es findet sich für ihn ein meisterhafter Brief Jean Paul's in der Lebensbeschreibung seine Brüder verdarben seine Freunde sanken in's Grab, Oerthel und Herrmann, ein genialer Medizìner, dem wir als einer Romanfigur noch öfters begegnen werden. Diesem Letzteren, der eben so arm war, gab er manchmal noch das letzte Geldstück, und trieb unter den kalten Winden und regnenden Wolken seine Studien immer fort, wenn auch nicht immer fröhlich. In Töpen hatte sich, durch starkes Kaffehtrinken verstärkt, peinigende Hypochondrie seiner bemächtigt. Dennoch erzwingt er sich für die Billets an Vogel in Rehau, zu dem er den Bruder nach Büchern schickt, immer noch einen tändelnden Humor, ja beweist eine solche Gewalt über die Freunde, daß auch deren Billets alle in dieser forcirten Humor- und Gleichnißmanier geschrieben werden. Man könnte aus den Gleichnissen das Allerlei der Lektüre errathen, wäre nicht speciell aufgezeichnet, daß er um Toaldo über die Witterung, Mauvillon über die Staatskunst, um Epictet, um Niemeier über das Leben Jesu um adie Allgemeine deutsche Bibliothek, um den Merkur, um einen Kirchenvater in einem Athem bittet. Freundlich und feindlich beschäftigt ihn vor der Universitätszeit an Kant's Wirksamkeit.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Zweite Gastrolle des Hrn. Wagner als Richard Wanderer, am 21. d. M.

Unser Gast, der sich bereits bei seinem ersten Auftreten die Achtung und Liebe des Publikums erworben hatte, empfing auch bei seinem zweiten Auftreten, wozu er das nach dem Englischen des John O Keeffe von G. Kettel bearbeitete Lustspiel: »Richards Wanderleben« wählte, mannigfaltige Beweise des Beifalls und des Wohlwollens. Es ist keineswegs eine leichte Aufgabe, aus allen diesen Sentenzen, mit welcher Richard Wanderer prunkt und die er bald mit Pathos bald mit Laune hinwirft, den wahren Kern des Charakters und das treffliche Gemüth verschimmern zu lassen, welches sich hinter denselben verbirgt; so wie der Deklamationston, mit welchem diese Sentenzen vorgetragen werden wollen, mit dem wahren Empfindungstone zu verbinden. Hr. Wagner löste dieses schwierige Problem mit vielem Geschick, und auch dießmal machte sich sein reicher, echter Humor geltend; dieser in Verbindung mit seinem klangvollen Organ, der Anmuth seinen Bewegungen und seiner bedeutenden intellektuellen Ausbildung machen ihn zu einem der trefflichsten Darsteller der muntern Liebhaber und der Naturburschen edlerer Art: und man darf daher mit Recht begierig sein, wie er sich in der Sphäre einer tragischen Liebhaberrolle, zu welcher seine nächste Gastrolle (Don Karlos) gehört, bewegen wird. Außer dem Gaste erschien neu Dlle. Schuller in der Rolle der Marianne und legte in ihre Rolle einige gut angebrachte Züge von Laune, wozu namentlich ihr Abgang im zweiten Akte gehört. M. E. Hojszák.

Miszellen.

— In Betreff der 2,000 Offiziere, welche die Schlacht bei Waterloo mitmachten, ist eine merkwürdige Berechnung gemacht worden. In der englischen Armee dienen gegenwärtig: 1 Feldmarschall, 5 Generale, 21 Generallieutenants, 31 Generalmajors, 81 Obersten, 123 Oberstlieutenants, 82 Majors, 108 Kapitäns, Lieutenants, Quartiermeister und Wundärzte. Alle diese machen mit 200 gebliebenen und 1848 pensionirten, verabschiedeten und ausgetretenen Offizieren die Zahl von 2,000 aus.

Paris. Collot, ein Taubstummer, welcher des Einbruchs und Diebstahls angeklagt war, erschien kürzlich vor dem Assisengericht. Ein Lehrer der Taubstummen-Anstalt diente als Dolmetscher. Da der Beklagte lesen und schreiben konnte, so wurden die Fragen von dem Dolmetscher aufgeschrieben, und Collot schrieb die Antworten darunter. Auf diese Weise beantwortete er alle Fragen sehr deutlich.

Aus dem Anklageakt, welchen der Taubstummenlehrer durch eine höchst ausdrucksvolle Pantomime übersetzte, geht hervor, daß Collot, welcher von seinem Meister, einem Kunstdrechsler, entlassen, sich ohne Arbeit befand, bei einem andern Taubstummen eine Zuflucht gefunden hatte. Am 20. April benutzte Collot die Abwesenheit des Letztern, brach dessen Sekretär auf und nahm einen Sack mit 192 Franken. Auf die Frage, warum er das Geld gestohlen? schrieb er deutlich folgende Antwort: »Um frei zu sein und um Kleider zu kaufen.«

Auf den Antrag des General-Advokaten wurde Collot für schuldig erklärt, wobei jedoch die aus seinem Zustande hervorgehenden Milderungsgründe anerkannt wurden. Das Gericht verurtheilte ihn zu dreijähriger Gefängnißstrafe.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Stieftochter.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Frauen-Aufruhr. Die Braut.

An der Wien.

Der Menschenfresser.

In der Leopoldstadt.

Der Sieg des guten Humors.

In der Josephstadt.

Des Herzogs Befehl.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn, Landstraße; im Bräuhausgarten zu Fünfhaus; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt; zu den sieben Kurfürsten, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse.

Morgen Mittwoch wird Hr. Ph. Fahrbach ein glänzendes Fest mit Ball in der österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse veranstalten.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 24. August

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107 ¾	K.M.
detto	4 —	99 ⅞	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		312 ½	—
detto detto detto für 50 fl.		62 ½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1708	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107 ¾	—
detto	— 4 —	100 ¾	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	58	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		110 ¼	—
detto 1839		123 ¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Ausfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt: Täglich

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 2 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 21. 23. 26. 28. 31. Aug.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 20. 23. 25. 28. 30. August.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 20. 24. 26. 29. August.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 25. 28. 31. August.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch am 19. 26. August.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 23. August.
Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.
Von Gladesnitza nach Czerna-Woda am 30. Aug.
Von Kustendže nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Brünn, am 22. August wurden gehoben

35 52 64 59 71.

Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Lemberg, am 19. August wurden gehoben:

48 7 62 5 35.

Die künftige Ziehung ist am 29. August.

Anträge und Gesuche.

Eine Bonne wird von eine Dame zur Pflege eines vierjährigen Mädchens, gegen vortheilhafte Bedingungen aufgenommen. Selbe muß der Französischen Sprache vollkommen mächtig seyn, und man gibt einer Französin oder Schweizerin den Vorzug. Auskunft hierüber im Johanneshof, dritte Stiege, dritten Stock.

Ein Patental-Invalid, Böhme, wird zur Aufsicht und Begleitung eines jungen Mannes gesucht, auf der Landstraße, im Augustinerhause Nr. 314, links im Hof die Stiege, im zweiten Stock, Thür Nr. 5.

Ein lediger Hausknecht, welcher im Stande ist, 100 fl. K. M. Kaution gegen Sicherstellung zu erlegen, wird gesucht. Anzufragen auf der Landstraße, Hauptstraße Nr. 127, im ersten Stock, die Thür Nr. 13.

Anzeige. Ein Oberkellner wird gesucht, welcher eine angemessene Kaution leisten kann. Nähere Auskunft erhält man am Schaumburgergrund, Feldgasse Nr. 35, beim Hrn. Metzler, im Gassenladen.

Ein Mehlverschleiß ist abzulösen, und das Nähere zu erfragen auf der Landstraße, Hauptstraße Nr. 315, im Mehlgewölbe, neben der Augustinerkirche.

Lehrling wird aufgenommen in eine Nürnberger-Waarenhandlung. Auskunft in der Handlung zum Volksgarten am Bauernmarkt.

Angekommen:

Den 19. August.

Fürst Trauttmansdorff, k. k. Kämmerer, von Eisgrub. — Graf Rothkirch, k. k. F. M. L. (Stadt Nr. 101), und Graf Festetics, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 684), von Prag. — Graf Jos. Somogyi, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 426), von Oedenburg. — Graf Ludwig Messey, k. k. Rittmeister in Pension (Wieden Nr. 11), von Ofen. — Graf Ignaz Ledochowsky (St. Nr. 138), von Brünn. — Graf Draskovich (Breitensee), aus Kroatien. — Gräfin d'Orsay, k. k. Kämmerers-Gemalin (Erdberg Nr. 508), von Grätz. — Gräfin Khuenburg (St. Nr. 1086), aus Böhmen. — Baron Fried. Cnobloch (St. Nr. 1086), von Dresden. — Baronin Aloysia Königsbrunn (Leopoldstadt Nr. 321), von Grätz. — Hr. Otto v. Schulten, kais. Russ. Staatsrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. Edward Reynolds, Engl. Edelmann (St. Nr. 906), aus England.

Abgereiset:

Den 19. August.

Graf Alfred Paar, k. k. Oberstlieutenant, nach Böhmen. — Gräfin Potocka, k. k. Rittmeisters-Gemalin, nach Mähren. — Graf Anton Wolkenstein, k. k. Rittmeister, nach Ischl. — Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer, nach Aschach. — Graf Stanislaus Wiczek, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Komarowsky, k. k. Kämmerer, nach Lemberg. — Graf Predeins, k. k. Oberlieutenant, nach Preßburg. — Graf Fedor Dohna, k. Preuß. Offizier, nach Breslau. — Graf Karl Nikolay, nach Gräfenberg. — Graf Andreas Zamoyski, nach Karlsbad. — Baronin Wacquand-Geozelles, k. k. F. Z. M. Gemalin, nach Preßburg. — Baron Saldern, königl. Preuß. Kammerherr, nach Berlin. — Baron Jos. Eötvös, nach Ordenburg. — Freiherr Alexander v. Bolza, nach Fürth. — Baronin Drechsel, nach Pesth. — Baronin Eleonora Genmüller, nach Triest. — Hr. Gregor Kariboglu, Bojar, nach Bukarest. — Hr. Johann Chaviari, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Edward Otte, Kaufmann, nach Breslau.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. **1089**, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Ein Faß von 25 Eimern, ohne Reifen, ohne Thürl- oder sonstigem Beschläge, kunstvoll gearbeitet und mit Wein gefüllt, ist zu sehen zu Braunhirschen, außer der Mariahilfer-Linie, in der Sechshauser-Hauptstraße Nr. **130**.

Anzeige. Bei dem Gefertigten sind Brückenwagen von jeder Gattung und Größe mit der Zimentirung versehen, um die billigsten Preise zu haben. Für die Genauigkeit im Gewichte und Haltbarkeit verbürgt sich der Verfertiger auf zwei Jahre.

Georg Röhl,
bef. Schlosser, am Schottenfeld,
Kirchengasse Nr. **163**.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. **303**.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 203. Mittwoch, den 26. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 24 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Samuel	239	5 Uhr 12 M.	6 Uhr 48 Min.	13	36	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 15,2. + 18 6. + 14,9.	27.518 27.509 27.501	8 Schuh 3 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 17. Aug. Wenn der noch vor einigen Tagen unvermeidlich scheinende Krieg wirklich ausbrechen sollte, was würde dann aus unseren Kolonien werden. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie in die Hände der Engländer fallen würden. Dies ist in den Revolutionskriegen und während des Kaiserreiches der Fall gewesen; allein die Sorglosigkeit ist so groß, daß die Regierung, welche alle Streitkräfte nach der Levante senden muß, die atlantischen Kolonien sich selbst überlassen muß. Der Verlust von Kanada, Louisiana, St. Domingo, alle diese aus den revolutionären Bewegungen hervorgegangenen Verluste haben die öffentliche Meinung in Bezug auf die Kolonien völlig entmuthigt; denn anstatt unserem Kolonialsystem eine größere Ausdehnung und Festigkeit zu geben, hält man diese Besitzungen fast allgemein für etwas sehr Unbedeutendes, welches keiner besonderen Aufmerksamkeit würdig sei. England, welches seinen Vortheil sehr gut kennt, sorgt besser für seine Kolonien; nicht zufrieden, in Indien **120** Millionen Menschen zu beherrschen, bringt es täglich neue Opfer, um seine Besitzungen zu erweitern, um in Neu-Süd-Wales und Neu-Seeland bedeutende Niederlassungen zu gründen. Warum hat England Malta, Gibraltar, Aden, Buschir, Karak in Besitz genommen? Weil es seine Macht und Größe in seinen Kolonien sucht und gefunden hat. Was geschieht dagegen für unsere Kolonien? Während ein ministerielles Blatt sagte, man werde die Kolonien aufgeben, behauptete ein anderes, man werde die Garnisonen darin verstärken. Diese gewiß zu billigende Maßregel ist dennoch nicht hinreichend. Martinique zählt **78,000** Sklaven auf **116,000** Einw.; Guadeloupe **96,000** auf **127,000** Einw.; Bourbon **69,000** auf **109,000** Einw. Im Falle eines Angriffes würden die Engländer, welche ihre Sklaven emanzipirt haben, ohne Zweifel die Schwarzen auf den französischen Inseln zu insurgiren suchen. An dem Gelingen würde sich nicht zweifeln lassen, und sie würden einen für uns schrecklichen Stützpunkt haben. Hierauf sollte also vorzüglich die Aufmerksamkeit der Regierung gerichtet sein.

* Paris, 17 August. Der König hat sich um Mitternacht nach Boulogne eingeschifft. Die königl. Familie und die in Eu anwesenden Minister machen die Fahrt mit. Das schlechte Wetter verhinderte den »Veloce« in den Hafen einzulaufen, und Se. Maj. ist heute um drei Uhr Nachmittags in Calais ans Land gestiegen.

* Eu, 16. August. Der Minister des Innern ist diesen Morgen im Schlosse angekommen. — Um elf Uhr empfing der König den Maire und Magistrat von Treport. Um zwei Uhr begab sich die königl. Familie in Begleitung der gegenwärtigen Minister nach dieser Stadt. Ein aus Havre gekommenes Dampfboot soll einige Tage zur Disposition des Königs gestellt werden. — Se. Maj. wird sich diese Nacht am Bord des »Veloce« einschiffen um Boulogne zu besuchen.

* Calais, 17. August, halb vier Uhr. (Telegraphische Depesche.) Der Kriegsminister an den Konseilpräsidenten: Der König ist so eben in Calais gelandet. Er hatte sich gestern um Mitternacht eingeschifft; das schlechte Wetter hatte ihn an einer Landung in Boulogne verhindert. Der »Veloce« hat die Spitze des Hafendammes berührt und dadurch einigen Schaden gelitten. Der König ist neben den ihn begleitenden Personen vollkommen gesund.

Der Maire von Calais an den Minister des Innern.

Calais, 17. August.

Der König ist so eben gelandet; er befindet sich wohl und wurde mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen.

* Algier, 15. Aug. Am 5. überließ der Oberstlieutenant Cavaignac dem Bataillonschef Blangini das Kommando von Scherschell, und schiffte sich darauf an Bord des »Phare« ein. — Vorgestern übernahm Cavaignac den Befehl über ein Zuaven-Regiment, welches mit jedem Kourier Verstärkungen aus Frankreich erhält. Dieses Korps wird bald nach Oran eingeschifft werden, wo die Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug mit großem Eifer betrieben werden.

Der »Phare« hat uns Nachrichten aus Scherschell vom 5. überbracht. Die Umgegend wurde unaufhörlich von den Arabern beunruhigt.

Das Dampfboot »Fulton« brachte uns Hrn. Berthois, General vom Geniekorps, unter dessen Leitung die Befestigungsarbeiten am »Thurm von Mitidja« ausgeführt werden sollen.

Die H. H. Aimé, Durieur, Bevaillant und Ravoisier, Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission, sind von ihrer Reise nach Konstantine zurückgekehrt.

* Tulle. (Prozeß der Mad. Laffarge. Sitzungen vom 13. und 14. Aug.) Obwohl in diesen Sitzungen bloß die Formfrage, worüber sich bereits das Tribunal von Brives ausgesprochen, verhandelt werden sollte, so war doch die öffentliche Neugierde so sehr erregt, als ob es sich um die wichtigsten Verhandlungen über Fakta handelte. Schon am frühen Morgen war der Platz vor dem Justizpalast mit einer ungeduldigen Menschenmenge bedeckt. Um 6 Uhr wurde Mad. Laffarge in einer von Gendarmen umgebenen Postchaise gebracht. Zur Verhütung von Unordnungen waren kräftige Maßregeln getroffen. Starke Abtheilungen Infanterie waren an den Zugängen zu dem Gefängniß und dem Justizpalast aufgestellt, und die größte Ordnung und Ruhe wurde beobachtet.

Um acht Uhr war der Gerichtshof versammelt, und die weite Halle vollkommen gefüllt. Die bestellten Plätze waren von elegant gekleideten Damen besetzt. Der Eintritt der Mad. Laffarge erregte die größte Aufmerksamkeit. Sie trug, wie vor dem Tribunal in Brives, einen schwarzen Schleier, welcher ihr Gesicht fast ganz verhüllte. Die Herren Bac und Lachaud, ihre Vertheidiger, baten um Erlaubniß, der Beklagten einen Platz an ihrer Seite anzuweisen. Dies wurde jedoch abgeschlagen, und sie wurde auf die Bank der Angeklagten gesetzt. Herr Bac nahm an ihrer Seite Platz, indem er ihr Muth einsprach. Darauf nahm er unter den Advokaten Platz.

Digitized by Google

Der Präsident verlas darauf, dem Herkommen gemäß, die Anklage und die Entscheidung des Tribunals von Brives. Nach Beendigung des Vortrags versicherte der Richter, es solle die Appellation gegen jeden wesentlichen Punkt besonders geprüft und beurtheilt werden.

Herr Lachaud sprach darauf zu Gunsten der Appellation, indem er die vor dem untern Gerichte bereits vorgebrachten Gründe wiederholte, und berief sich mit großem Scharfsinn auf alle jene Regeln, welche in ähnlichen Fällen als entscheidend betrachtet worden wären. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Tag der Gerechtigkeit wird endlich kommen. Wir, die wir von der Unschuld der Mad. Laffarge überzeugt sind, wissen, daß ihr Leben immer tadellos gewesen ist, und erwarten ruhig den Richterspruch, welcher gewiß alle gegen die Beklagte vorgebrachten Verläumdungen in ihrer Nichtigkeit darstellen wird."

Hr. Corally antwortete mit großer Festigkeit und Mäßigung. Er behauptete, das erste Urtheil müsse bestätiget werden.

Hr. Coubrebost, der Staatsanwalt rechtfertigte in einer klaren und lebendigen Rede die erste Entscheidung des Zuchtpolizeigerichtes, gegen einen Aufschub des Prozesses, aber er schloß, daß die Einlegung der Appellation gegen jene Entscheidung einen Aufschub erleide. Der königliche Gerichtshof müsse daher auf die zweite Appellation der Mad. Laffarge zu ihren Gunsten entschriden. —

Hr. Bac nahm darauf zu Gunsten beider Appellationen das Wort, indem er seine früheren Gründe mit noch größerer Energie und Lebendigkeit wiederholte. Diese Gründe wurden durch Herrn Corally bekämpft; und nach einigen Debatten zwischen Hrn. Bac und dem Staatsanwalt, wurde die Sitzung bis auf den folgenden Morgen vertagt.

Sitzung vom 14. Aug. In Gegenwart der Mad. Laffarge und des wiederum zahlreichen versammelten Publikums theilte der Präsident folgendes Urtheil des Gerichtshofes mit:

„Auf das Gesuch um Aufschub, weist das Gericht Mad. Laffarge mit ihrer Appellation zurück, und beschließt, daß das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes zu Brives seine volle und gänzliche Wirkung haben soll. Mad. Laffarge wird dabei in alle durch dieses Urtheil entstandene Kosten verurtheilt.

„Auf das Gesuch um Fristung der Appellation bis nach dem Urtheilspruche, erklärt das Gericht, daß die Einlegung der Appellation allerdings einen Aufschub erleide und daß diese Fristung schon von dem ersten Gericht hätte bewilligt werden sollen. Das gegen die Beklagte ausgesprochene Kontumazurtheil wird also für null und nichtig erklärt. Alle Partheien sollen ihre Zeugen auf die am nächsten, 20 September, Statt findende Sitzung vorladen lassen. Die Kosten vorbehalten.

Der Generalprokurator verlangte im Interesse aller Parteien die Deponirung aller von dem Advokaten der Familie Leautaud vorgelesene Briefe. Das Kontumazurtheil sei theilweise auf diese Briefe gegründet; da dieses Urtheil aber annullirt sei, so könnten diese Briefe leicht abhanden kommen.

Die Vertheidiger der Mad. Laffarge haben gegen diese Förderung nichts einzuwenden. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Mad. Laffarge zeigte die größte Freude bei diesem Urtheilsspruche. Der Kriminalprozeß wird also vor dem neuen korrektionellen Prozesse geführt werden.

Belgien.

Brüssel, 17. August. (Bildung der Meetings.) Aus guter Quelle vernimmt man, daß außer einer Frau, auch zwei Männer den Sekretär des flammändischen Meeting, Namens W. Pellerin, als den Mörder des Hrn. Spilt erkannt haben. Bei einem gewissen Dewille hat man eine Liste der Ruhestörer bei den Meetings, Pulver und zwei Flinten gefunden. — Der „Belges theilt folgende Details über die Bildung der Meetings mit: In die Meutereien von Paris verwickelten Individuen war es gelungen, sich nach England zu flüchten, wo sie sich den Radikalen des Landes anschließend, zu Birmingham, Manchester und London Versammlungen eröffneten, und das System des agrarischen Gesetzes, die Lieblichkeiten der Abschaffung der Ehe und andere jakobinische Annehmlichkeiten verbreiteten. Attwood, Carlington und ein drittes Individuum, dessen Namen man sich nicht mehr erinnert, sandten unter der Beihilfe einiger französischen Flüchtlinge eine Deputation nach Brüssel, um dort eine revolutionäre Sukkursale zu bilden, und sich auf diese Weise unmerklich den Grenzen Frankreichs zu nähern. Zwei Advokaten boten ihnen ihre gefälligen Dienste an, und gewonnen so ihr Zutrauen. Kats wurde zu ihrem Fahnen-Mann gemacht. Die erste Fonds-Sendung bestand in einer Summe von 5000 Franks, die an einen der beiden Advokaten adressirt war. Dieses Geld wurde zur Miethung eines Saales, auf dem Rempart-des-Moines, um dort den Club zu halten, und zur Gründung eines Blattes, des Echo dieses Clubs, verwendet. Von dieser Zeit an datirt sich die Erscheinung des „Volksfreundes. Hierauf gingen zwei andere Advokaten ab, um jenseits der Manche Mitbrüder zu suchen, und sie erhielten, nachdem sie ihnen ihre Wehklagen dargestellt, eine Summe von 7800 Frks., die zum Theil zur Begründung des „Radikal" diente. Plötzlich brach eine Spaltung aus. Das Faktotum wurde der Unbehulsamkeit beschuldiget, und der Friede zwischen ihnen wurde nur durch den Rücktritt der Redaktoren des „Radikal" und durch die Ersetzung derselben durch einen der Partei mehr ergebenen Mann wiederhergestellt. Im Jahre 1838 beschäftigte man sich vorzüglich mit Personalitäten gegen alle Jene, die nicht ausschließlich ihre Lehren theilten. Hierauf entstand eine allgemeine Störung. Sie hatte die Plünderung des Lokals, wo der Club gehalten wurde, dessen augenblickliche Schließung und den Hintritt des „Radikal" zur Folge. Ein gewisser Oxford wurde von Neuem mit Fonds nach Brüssel gesandt. Man begann damit, jakobinische Clubs zu Mecheln, Gent, Termonde, Lamise, St. Nocolas und Courtray zu errichten. Kats wurde der wandelnde Prediger, so wie der berüchtigte Pellerin. Später wurde ein französischer Club in der Rue Haute in dieser Stadt, unter der Leitung des Hrn. Perrier-Daugnet, ehemaligen Offiziers, und des Tischlers Thuns errichtet. Man bedurfte in der Presse eines Echos dieses französischen Clubs, und es wurde ebenfalls geschaffen.

Antwerpen, 17. August. (Die Rubensfeste.) Die Rubensfeste haben am 15. begonnen. Am 14. Abends und am 15 Morgens verkündigten Artilleriesalven, Trompetenschall und Glockengeläute diese Feierlichkeit. Am frühen Morgen durchzog eine außerordentliche Menge die Straßen, und mit jedem Eisenbahn-Convoi kamen die Neugierigen zu Tausenden an. Die meisten Straßen und öffentlichen Plätze waren festlich geschmückt. Der Platz de Meer vorzüglich bot ein bezauberndes Schauspiel dar und war mit Menschen ganz angefüllt. Alle Fenster waren in Galerien umgewandelt, welche durch die ausgezeichnetsten Einwohner Antwerpens besetzt waren. In dem Augenblicke, wo die Maria-Himmelfahrts-Prozession vorüberzog und der Segen gegeben wurde, bemächtigte sich ein religiöses Schweigen dieser außerordentlichen Menge, und nur einige sanfte Töne Gretry's ertönten in den Lüften und stiegen mit den Gebeten der Kirche zum Himmel. Das Fest der Harmonie-Gesellschaft versammelte alle ausgezeichneten Fremden in ihrem Garten, der am Tage von allen Naturschönheiten glänzte und bei eingetretener Nacht eine Beleuchtung im gothischen Styl von einer bezaubernden Wirkung darbot. Man kann die Zahl der Personen, welche diesem Feste beiwohnten, auf 5000 schätzen. Am Abend war die Place-Verte vorzüglich von der Menge besucht. Hier war der Sitz der Munterkeit und der Volksbelustigungen.

Schweden.

Stockholm, 11. August. (Reichstag.) Die Civilliste für S. Majestät hat der Adelsstand mit großer Mehrheit zu 420,000 Rthlr. Bco. angenommen, ungeachtet die Grafen C. H. Anckarswärd und D. Frölich mit 17 Anderen auf die Herabsetzung um 100,000 drangen. Sowohl die vom Staats-Ausschusse vorgeschlagene Vermehrung der Mitglieder der Hofgerichte wurde genehmigt, als außerdem der Gehaltssatz für die Hofgerichtsräthe mit 1800 Rthlr. und die Beisitzer mit 1500 Rthlr., und nach lebhafter Debatte und ernstlichen Protesten der genannten beiden Grafen, so wie Mehrerer, durch 107 gegen 34 Stimmen der Anschlag für den Ministerstaat um 100,000 Rthlr. R. G. J über das, was der Staats-Ausschuß gewollt, erhöht.

Im Priesterstande ist kürzlich der Ausschuß-Vorschlag verworfen worden, daß in der Bestimmung der Regierungsform, daß der König „allein regiere," das Wort allein wegfallen solle. Die Mehrheit meinte, der Vorschlag laufe auf Wortstreit hinaus, da der übrige ganze Inhalt des Grundgesetzes deutlich genug angebe, durch welche Bestimmungen die Regierungsgewalt eingeschränkt sei. Probst Bergqwist nahm an, das allein sei wie das Lateinische solummodo zu verstehen, nämlich, daß der König nichts anderes zu thun habe, als zu regieren.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Aug. (Oehlenschläger über Göthe. — Stände.) Montag den 17. August beginnt Oehlenschläger seine öffentlichen Vorlesungen über Göthes's Gedicht „Hermann und Dorothea" nach einer von ihm verfaßten kürzlich fertig gewordenen Uebersetzung dieses Gedichts, mit Berücksichtigung der Abhandlung W. von Humboldts über das gedachte Epos.

Die Zahl der bei der Roeskilder Stände-Versammlung eingegebenen Anträge war in der 16. Sitzung bereits auf 83 gestiegen. Darunter betrafen mehrere wieder die oft erwähnten politischen Rechte. — Die durch Algreen-Ussing eingegebene Petition der Repräsentanten der Studenten-Verbindung ist nicht zur näheren Prüfung in einem Komite gelangt. Die Versammlung hat sich einstimmig gegen eine solche Prüfung erklärt, obgleich der Produzent, bei aller Anerkennung, welche er der bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegten väterlichen und liberalen Gesinnung des Konsistoriums bezeugte, doch das Recht desselben zur Aufhebung der Verbindung bezweifeln wollte.

Deutschland.

Hannover, 13 August. (Publikation der Verfassung.) Nr. 86 (Heft LX) der ständischen Aktenstücke enthält folgende Dokumente:

„Wir Ernst August von G. G. König rc. thun hiermit kund und bekennen, daß, nachdem Wir in Folge der Uns von Unserer getreuen allgemeinen Stände-Versammlung des Königreichs zu erkennen gegebenen Wünsche und Anträge eine für Unser Königreich zu errichtende Verfassungs-Urkunde Unseren getreuen Ständen zu freier Berathung haben vorlegen lassen, auch solche Berathung Statt gefunden hat, Wir nunmehr den Anträgen Unserer getreuen allgemeinen Stände-Versammlung Statt gegeben haben und im vollen Einverständnisse mit derselben Folgendes hiermit anordnen und festsetzen."

(Folgen hier die einzelnen Kapitel und Paragraphen der ganzen Ver-

Digitized by Google

fassungs-Urkunde, wie solche in dem am 8. August ausgegebenen Stücke der Gesetzsammlung publizirt worden).

»Indem wir die vorstehenden Bestimmungen damit für die Landes-Verfassungs-Urkunde Unseres Königreichs erklären, geben Wir bei Unserem königl. Worte die förmliche Versicherung, daß Wir nicht allein deren Inhalt Allerhöchstselbst unverbrüchlich beobachten wollen, sondern daß es auch Unser unabänderlicher Wille ist, daß die Bestimmungen dieser Urkunde, welche durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung veröffentlicht wird, auf das Genaueste gehalten werden sollen, wie Wir denn auch solche gegen alle Eingriffe und Verletzungen kräftigst zu schützen, stets bedacht sein werden. Zu dessen beständiger Nachweisung und Bekräftigung haben Wir diese Landes-Verfassungs-Urkunde eigenhändig vollzogen, auch wird zu dem Ende Unser vielgeliebter Herr Sohn, des Kronprinzen königliche Hoheit, welcher an Unserer Berathung dieser Landes-Verfassung vollständig Theil genommen hat, derselben durch eine Höchstseiner eigenhändigen Namens-Unterschrift versehene Deklaration beitreten, welche mit dieser Urkunde verbunden werden soll. Wir wollen derselben Unser königliches großes Insiegel anhängen lassen, und es soll, außer einem Unserer getreuen Stände-Versammlung auszuhändigenden Exemplare, ein gleichlautendes in Unserem königlichen Archive niedergelegt werden. So geschehen Hannover, den ersten August eintausend achthundert und vierzig nach Christi Geburt, Unsers Reichs im Vierten.

Ernst August.

Georg Freiherr von Schele.«

»Nachdem Wir, Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August, Kronprinz des Königreichs Hannover, mit dem Uns genau bekannt gemachten Inhalte der Verfassungs-Urkunde, die, wie obsteht, von des Königs Unseres vielgeliebten Herrn Vaters Majestät gnädigst beliebt und nach erfolgter Zustimmung der allgemeinen Stände-Versammlung des Königreichs unter dem heutigen dato errichtet worden ist, vollkommen einverstanden sind, so bezeugen und geloben Wir durch diese Unsere ausdrückliche Erklärung vermittelst eigenhändiger Unterschrift und beigedruckten Wappens, daß es Unser fester und unwandelbarer Wille ist, auch Wir Uns jederzeit angelegen sein lassen werden, die also festgestellte Landes-Verfassung des Königreichs Hannover in allen Punkten unmangelhaft aufrecht zu erhalten.

Gegeben Hannover, den 1. August 1840.

(L. S.) Georg.«

»Des Kronprinzen Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes königliche Hoheit hat die obige Erklärung, nachdem ihm solche deutlich vorgelesen worden, genehmigt und wie vorsteht eigenhändig unterzeichnet.

Gegeben Hannover, den 1. August 1840.

Ernst August.«

Daß Se. Majestät der König unser allergnädigster Herr und des Kronprinzen königl. Hoheit in Folge schließlicher Erwägung und Genehmigung der von der allgemeinen Stände-Versammlung des Königreichs remittirten vorstehenden Verfassungs-Urkunde, diese Urkunde nebst den obigen Erklärungen nach vorgängig geschehener deutlicher Vorlesung derselben, in unserer Anwesenheit Allerhöchst- und Höchsteigenhändig unterzeichnet haben, urkunden und bezeugen wir hiermit.

Hannover, den 1. August 1840.

Karl Wilhelm August Freiherr von Stralenheim, Staats- und Justiz-Minister. (L. S.)

Kaspar Schulte, Staats- und Finanz-Minister. (L. S.)

Johann Kaspar von der Wisch, Staats- und Departements-Minister des Innern. (L. S.)

Georg Viktor Friedrich Diedrich Freiherr von Schele, Staats- und Kabinets-Minister. (L. S.)

Georg Friedrich Freiherr von Falcke, geh. Kabinets-Rath. (L. S.)

Eduard Christian von Lütcken, Kabinets-Rath. (L. S.)

Eduard August Friedrich Freiherr von Schele, Legations-Rath. (L. S.)

Berlin, 20. August. (Explosion.) Am 18. d. M. Abends um 7 Uhr flog das von andern Gebäuden entfernt stehende Laboratorium des Privat-Feuerwerkers Dobermond vor dem Oranienburger Thore, in die Luft. Es hatte sich in demselben eine Rakete bei ihrer Anfertigung entzündet, von der sich das Feuer andern Feuerwerkskörpern und dem zur Arbeit vorhandenen Pulvervorrath mittheilte. Die in dem Laboratorium befindlichen 4 Arbeiter retteten sich durch die Flucht und kamen ohne Beschädigung davon; dagegen hat ein außerhalb des Laboratoriums beschäftigt gewesener Artillerist durch die Explosion einen Beinbruch erlitten.

Magdeburg, 18. Aug. (Eisenbahn-Verbesserung) Heute früh um 6 Uhr, an einem freundlichen Sommermorgen, erfolgte durch eine Festfahrt in zwei Zügen von 30 Wagen, die mit Guirlanden und Fahnen der preußischen und sächsischen Landesfarben geschmückt waren, die Einweihung der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn, die gegenwärtig ihrer ganzen Länge nach dem öffentlichen Verkehr eröffnet ist. Wie erfreulich für uns dieser Tag ist, bewies schon die große Theilnahme des Publikums an demselben, das sich um das Gebäude des Eisenbahn-Büreaus, auf dessen bekränztem Balkon vier städtische Fahnen flaggten, längs dem Fürstenwall bis weit über das Weichbild der Stadt hinaus, trotz der frühen Stunde, zu Tausenden versammelt hatte, um das frohe Ereigniß zu begrüßen, das in Verbindung mit der Elbe-Dampfschiffahrt eine rasche und wohlfeile Kommunikation bereits zwischen 4 der bedeutendsten Städte Deutschlands herstellt und das in sozialer und kommerzieller Hinsicht für uns von so großer Bedeutsamkeit sein wird.

Türkei.

Konstantinopel, 12. August. (Vermählungsfeierlichkeiten.) »Seit dem 5. d. M. finden aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Atie mit dem Handelsminister Fethi Ahmed Pascha im Thale und auf den Anhöhen von Dolmabagdsche öffentliche Belustigungen Statt. Während des Tages tragen Kunstreiter, Seiltänzer, Gaukler u. s. w. zur Unterhaltung der aus allen Theilen der Hauptstadt und der Umgebung herbeiströmenden Volksmenge bei; des Abends werden Feuerwerke abgebrannt und der Hafen so wie der Bospor beleuchtet. Die öffentliche Ruhe wurde während dieser Feste nicht einen Augenblick gestört.«

»Heute Vormittags fand der feierliche Zug der von Sr. Hoheit dem Sultan für die genannte Prinzessin bestimmten Brautgeschenke Statt. Um 2 Uhr Nachmittag wurde dem diplomatischen Korps zu Ehren in der zu Dolmabagdsche befindlichen neu erbauten Gewehrfabrik ein glänzendes Bankett von 80 Gedecken gegeben, dem sämmtliche ottomannische Großwürdenträger so wie die vorzüglichsten im Dienste der Pforte stehenden Franken beiwohnten. Lord Ponsonby brachte hierbei einen Toast auf die Gesundheit des Sultans aus, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, mit einem Toaste auf das Wohlergehen sämmtlicher Souveraine, deren Repräsentanten bei diesem Gastmahle zugegen waren, erwiederte. Zu Ende der Tafel erschienen Se. Hoheit der Sultan auf kurze Zeit im Speisesaale, und richteten schmeichelhafte, den Umständen angemessene Worte an die anwesenden fremden Minister.«

»Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt erhält sich befriedigend.«

Inland.

Salzburg, 21. August. (Unglücksfall.) Zu Kehlen, Schultheißerey Hirschlatt, war am Sonntage den 26. Juli in einem neuen Anbau an das Wirthshaus Tanz, und gerade über 100 Menschen auf dem Tanzboden, als der ganze neue Anbau zusammenstürzte, und die meisten unter den Balken, Seitenwänden und dem Dache begrub. Zwei Menschen, ein sehr braver Bauernssohn, der zur Musik gehörte, und ein Mädchen waren auf der Stell todt, und eine bedeutende Anzahl schwer durch Beinbrüche rc. verwundet.

Wissenschaftliches.

Neues Mittel der Blindheit bei Blatternkranken vorzubeugen.

Oesterreich, die Heimat der größten medizinischen Ausbildung und vielen wichtigen Reformen im Heilwesen, hat im vorigen Jahre eine bereits vom Auslande beobachtete neue Bereicherung der Wissenschaft erworben durch das Verfahren des Drs. Bittner gegen die Gefahr des Erblindens. Da im Auslande über diese wichtige Methode viel Unrichtiges verbreitet worden, so halten wir es an der Zeit, die authentischen Aufklärungen über diesen Gegenstand aus den medizinischen Jahrbüchern des österreichischen Staates (31. B. II. Stück) zu entnehmen.

Die Blattern-Epidemie in den Jahren 1838—39; beobachtet im k. k. allgemeinen Krankenhause in Wien.

Die Gesammtzahl der Behandelten, ohne Unterschied der einzelnen Spezies, belief sich bis Ende Septembers 1839 auf 1072, wovon 937 genesen, 122 gestorben und 13 in der Behandlung verblieben sind.

Echte Blattern kamen bei 29 vaccinirten Individuen vor, von denen 13 genasen und 16 starben. Bei nicht Vaccinirten wurden sie in 134 Fällen beobachtet; von diesen genasen 73 starben 61. Bei zweifelhafter Vaccination sahen wir sie in 27 Fällen, worunter 14 geheilt wurden und 12 tödtlich abliefen. — Viel häufiger zeigten sich die modificirten Blattern, und zwar bei Vaccinirten in 402 Fällen, worunter 377 mit günstigem und 28 mit tödtlichem Ausgange, bei nicht Vaccinirten in 9 und bei zweifelhaft Vaccinirten in 33 Fällen, wovon 31 günstig und 2 tödtlich verliefen. — Fast eben so häufig erschien die Varicella, nämlich bei 361 Geimpften, bei 9 nicht Geimpften und bei 11 zweifelhaft Geimpften immer günstig verlaufend.

Gewöhnlich und wohl in den meisten Fällen gingen dem Ausbruche der Blattern vier, seltener acht Tage, und in einigen wenigen Fällen sogar mehrere Wochen allgemeinen Uebelbefindens, und vorzüglich Kopfschmerz, voraus.

Der ganze Cyklus dieser Veränderungen, bis zur vollkommenen Abschuppung, wurde nie vor dem zwanzigsten Tage beendigt, und erstreckte sich nie über 35 Tage hinaus.

In therapeutischer Beziehung hatten wir uns streng an die bisher übliche Heilart gehalten, und ohne Rücksicht auf den Zustand der Blatter, schöpften wir die Indikationen aus dem Charakter des Fiebers, der zufällig vorhandenen Komplikationen, und der besonders belästigenden Lokalerscheinungen. Selten fanden wir uns zur eingreifenden antiphlogistischen, sehr häufig jedoch in den

Digitized by Google

letzten Monaten zur Anwendung einer antiseptisch-stimulirenden Heilmethode veranlaßt.

Nur zwei Erfahrungen, auf die Behandlung der Blatter einen günstigen Einfluß äußernd und empfehlenswerth, dürften hier angeführt werden, und zwar:

1) die Anwendung des Kamphers in kleinen Gaben, als Aura camphorata mit einem demulcirenden Mittel bei träger Entwicklung von Zurücktreten der Blatter, selbst bei anscheinend entzündlichem Fieber-Charakter, und auch schon theilweiser Suppuration derselben.

2) Die Anwendung von einer Sublimat-Auflösung als Fomentation auf die geschlossenen Augenlieder zur Verhütung der das Sehorgan sowohl durch die Blatter als auch die häufig beobachtete Ophthalmia bedrohenden nachtheiligen Folgen. Wir hatten nämlich in den Sommermonaten, durch so häufig vorkommende gefährliche Augenübel veranlaßt, fast in jedem etwas heftigern Falle die Augenlieder mit in einer Auflösung von 2 Gran Sublimat in 2 Unzen destillirten Wassers getauchten kleinen Kompressen bedecken lassen, und hatten das erfreuliche Resultat, daß die von solchen Fomenten bedeckten Stellen von den Blattern ganz frei blieben, und somit das Auge ganz verschont wurde. Dadurch kühner gemacht, und aufgemuntert durch die vielseitigen Anpreisungen ausländischer Aerzte, das Quecksilber im sogenannten Vigo-Pflaster oder als Ung. cinereum zur Hintanhaltung der Entstellung des Gesichtes durch die Pocke anzuwenden, ließ ich das ganze Gesicht, gleich einer Larve, mit in obiger Auflösung gedrängten Kompressen belegen, und stets feucht erhalten. Der Erfolg war günstig, die Variola wurde in ihrer Entwicklung gehemmt, und vertrocknete ohne Eiterung; selbst in Fällen, wo sie schon deutlich sichtbar, als ein mit trüber Flüssigkeit gefülltes Bläschen herangebildet war, vertrocknete sie ebenfalls ohne Eiterung, und fiel als brauner Schorf ab, ohne Spuren auf dem Gesichte zurück zu lassen. Die ganze Umwandlung ging schneller vor sich, und es wurden bis jetzt keine schädlichen Folgen beobachtet. Was die in neuerer Zeit so sehr empfohlene Zerstörung der Blatter mittelst Lapis infernalis bei beginnender Eiterung anbelangt, so ist dieselbe eben so zwecklos als grausam; denn wenn auch durch die Zerstörung der Blatter die Aufsaugung des Eiters sowohl als auch die Uebersetzung desselben verhindert wird, so ist doch keineswegs etwas dabei gewonnen, da diese künstlich hervorgerufene Hautentzündung in einem weit größeren Umfange die Haut-Sekretion unterdrückt, als es durch die Pocken selbst geschieht, und öfters die alleinige Ursache eines unglücklichen Ausganges wird, indem die Lungen-Sekretion nicht hinreicht, den überflüssigen Kohlenstoff zu entfernen, und nebstdem noch der bedeutende Nervenreiz und die Disharmonie in der Blutzirkulation sehr zu berücksichtigen kommen.

Sind aber weniger Blattern vorhanden, so ist der Verlauf ohnedieß gelind und gefahrlos, daher eine Zerstörung derselben um so weniger zweckdienlich, da dieselbe keineswegs schmerzlos, im Gegentheil sehr schmerzhaft ist, indem einige Stunden nach derselben sich so bedeutende Schmerzen einstellen, daß die Kranken jedes weitere Eingreifen standhaft verweigern; auch die Abstoßung des Brandschorfes in nicht viel kürzerer Zeit erfolgt, als die Ablösung der Borken. Ueberhaupt sind die Fälle höchst selten, in welchen Auffaugung des Eiters (die ohnedieß durch die feinen Kapillargefäße nicht Statt finden kann) und Uebersetzung desselben einen unglücklichen Ausgang herbeiführen, indem diese Todesart in der ganzen Epidemie in keinem einzigen Falle durch die sorgfältigst angestellten Sektionen nachgewiesen werden konnte, vielmehr der Tod meistens in Fällen erfolgte, wo es zu keiner Eiterung kam, sondern die von heftigen Zufällen begleiteten, unregelmäßig hervortretenden, mit Petechien vermengten Pocken sich mit Blut oder bläulichter Jauche gefüllt hatten. In den Fällen aber, wo die in voller Eiterung stehenden Blattern gegen den siebenten bis achten Tag plötzlich einsinken, und Irrereden, Konvulsionen, und längstens nach drei Tagen der Tod erfolgt, liegt die Ursache viel zu tief, als daß selbe durch die Zerstörung der Blatter gehoben werden könnte; vielmehr dürfte sie im veränderten Biochemismus, in veränderter Biodynamik zu suchen sein.

Feuilleton.

Jean Paul.

(Schluß.)

Eine Aenderung in der äußeren Existenz wird aber täglich unerläßlicher. Sie findet sich denn auch: im März 1790 geht er als Privatlehrer nach Schwarzenbach, in eine alte Heimath also. Hier, wo er seine zweite unergiebigere Jugendhälfte verlebt hatte, findet er die reichste Entschädigung, er erlebt hier die Geburt seiner Poesie. Endlich 89 hatte er jenes verschmähte dritte Satyrenbändchen in Gera zu Tage gebracht, auf Drängen des Verlegers unter dem wilden Titel: »Teufelspapiere«, für das billige Honorar zwei und einen halben Thaler für den Bogen druckentstellt, mit dem Stiefnamen J. P. F. Hasus. Solche Schriftthätigkeit war ihm ziemlich verleidet, der Stoß von »Ironien- und Satirenbüchern« unter den Studienheften sollte nicht mehr ohne Weiteres verwendet sein, auch war die Aufmunterung nach anderer Form hin erfolgt. Herders Frau, die erste, welche ihn pries, hatte einen Gefühlsaufsatz gelobt, Vogel rieth zur Roman-Einkleidung; die Teufelspapiere, welche Tieck für Jean Paul's bestes Werk ausgab, und Jean Paul selbst nie leiden mochte wurden die Gränze der ersten Schriftstellerei.

Wenn das Wort sentimental nicht mißverstanden wird, so darf man sagen: Es beginnt Jean Pauls zweite Periode, die Periode des sentimental-humoristischen Romans, welche im Titan ihren Höhepunkt erreicht und abgeschlossen wird. Die unsichtbare Loge, der Hesperus und Titan sind die drei großen Stationen davon. Ihr folgt die dritte Periode, die komisch-humoristische.

Jetzt in Schwarzenbach drängte sich Folgendes um ihn her, was eine sentimentale Poesie neben und über seine komische Neigung aufbaute. Die Bedrängnisse, die Schicksalsschläge, die Herzensewigkeiten unter all' dem feindlichen Rüstzeuge, die Situationen der schweren Jahre gruppirten sich vor seinem Blicke, suchten Halt, Sammlung und Standpunkt in seinem Gefühle und seiner Anschauung. Schwarzenbach selbst breitete einen linden, gedeihlichen Abend darüber, die Väter der ihm anvertrauten Kinder waren lieb und tüchtig, die Kinder herzlich, beflissen, talentvoll, der Verkehr war heiter, demokratisch, anspruchslos. Hof wird allwöchentlich besucht, es bilden sich Konventikel mit Freundinnen; Aufsätze, denen die Journale verschlossen sind, finden hier enthusiastische Theilnahme, das Verhältniß zu Frauen, der blühende Laubengang Jean Pauls, öffnet sich dadurch, ja einzelne Liebeslockung selbst tritt mit wehendem Schleier heran.

Aus der Leipziger Zeit findet sich die räthselhafte Andeutung eines kurzen Liebesverhältnisses mit einer Sophie in der Heimath, die nirgends recht feurig werden will und bald gebrochen wird. Jetzt, wo er bei den Sonntagsbesuchen in Hof mit so viel Mädchen verkehrt, und von Schwarzenbach aus eine Korrespondenz pflegt, jetzt erhebt die Neigung hie und da schüchtern ihr Haupt; später tritt zu einer Karoline entschiedene Neigung hervor, die aber auch unbestimmt geschildert und nicht recht gedeihlich wird, ja bald in lebhafte Theilnahme für eine andere Dame überzugehen scheint. Genug, diese Regungen spalten die Wolke seines sentimental-romantischen Sinnes. An Liebessehnsucht hat es der frühesten Jugend Jean Pauls nicht gefehlt, ein Hirtenmädchen in Jodiz hat ihn bezaubert, in Schwarzenbach hat er ein anderes Mädchen mit einem Kusse überfallen, ohne daß vor- und nachher für solche Verbindung etwas geschehen wäre. Bewußtsein und Umfang des Liebeszaubers, der Liebesmacht, geht ihm jetzt auf in Poesie. Die weiche Ruhe der übrigen Existenz thut das ihrige, eine neue Welt in ihm zu reifen, er ist von Kindern umgeben, die er liebt und in sich hinein bildet, so daß sie alle wie kleine Wiederholungen Jean Pauls gedeihen; die Aufsätze dieser Kinder sind kleine Dämmerungen Jean Paulscher Schrift, liebevoll sammelt er die Kindereinfälle, stürmisch im Drange der aufsteigenden neuen Welt schließt er sich damals an seinen Freund Otto, und in kleineren Aufsätzen wird versucht, die neue Gährung zu fassen und zu fesseln, die Verstandesjugend mit Himmelsgezelten zu überspannen.

Diese Uebergangs-Gestaltungen sind »Freudels Klaglibell,« was in der Gesammtausgabe fehlt, — »Fäbels Reise« — »Schulmeisterlein Wuz.« Die Jean Paulsche Doppelnatur erfaßt sich zur Schrift, ein empfindsames und darin beschränktes Herz, und ein überlegener, unumschränkter Geist. So bildet sich diese humoristische Sentimentalität, wie er selbst in der »Vorschule zur Aesthetik« den Humor schildert als den »Vogel Merops, der zwar dem Himmel den Schwanz zukehrt, aber doch in dieser Richtung zum Himmel auffliegt.« Er schildert an Wuz die Jodizer Jugend, und dieß wird ein Grundthema, was in Firlein, Fibel, Jubelsenior, ja fast überall wiederkehret, die Jugenderziehung schlägt die Brücke zu dem größeren Romane, den er nun schreibt. Dieß ist die »unsichtbare Loge,« welche er den 15. März 1791 beginnt und bis zum Ende des Februars 1792 vollendet.

Dieß ist die erste große Knospe Jean Paulscher Poesie, wofür die Umsicht noch nicht hinreichte, und wovon er selbst wie von einer geborenen Ruine spricht. Aller Sinn und alle Physiognomie Jean Paulscher Romane ruht aber darauf: es ist eine pädagogische, oder, um das Wort zu vermeiden, eine psychologische Idee auf dem Grunde, die in der Hauptperson biographisch groß gezogen, tief unter Laub und Blume begraben, und durch befremdliche Idealmaschinerie bei Sternenschein aufgezogen wird ans Firmament. In der Morgendämmerung hüpft sie unsicher vor dem Tage, beim Tagesschimmer ist sie verschwunden, an der Bewegung des Herzens und Geistes fühlen wir nur, daß mächtige Regung durch uns gezogen, daß vielfarbige Bilder vor uns geschwebt haben, bedeutungsvolle Worte zu uns getreten sind. Der nüchterne Beisatz in uns wünscht, daß die Kometenwelt nur für einen Augenblick plastisch gefesselt werde, um uns einen faßlichen Anblick zu bieten, von welchem aus dann der Bewegung gefolgt sein könne, der nüchterne Beisatz wünscht Kommentare. Der preisende Biograph Jean Pauls, Spazier, sagt harmlos, der Kommentar sei für diese Romane durchaus nöthig. »Sie sind verwickelt, und dem Dichter wurde stets die Anschaulichmachung der Intrigue oder in dem Munde der Charaktere äußerst schwer. Er erzählt dieselbe darum fast episodisch gelegentlich, und vermochte selbst dabei nicht, seine Metaphernsprache zu

Digitized by Google

vergessen. Endlich wollte er sonderbarerweise die Leser gern durch Verwickelung spannen und überraschen, und das ohnehin etwas Unklare noch mehr verstecken.« — Den nächstfolgenden Roman »Hesperus« anbetreffend, setzt er naiv das Aeußerste hinzu: »Hunderte haben vielleicht den Hesperus gelesen, und sind von ihm entzückt worden, ohne sich je von dem Gange und von den Motiven klare Rechenschaft geben zu können.« —

Gedenken wir noch der Extrablätter dieses eben so naiv-thatsächlichen Geständnisses, daß das entlegendste nebeneinander gedruckt werden könne, so haben wir das merkwürdige Schauspiel Jean Paulscher Romane vor uns, welche durch ganze Welttheile von Schönheiten und durch tausendfache künstlerische Absicht im Großen und Kleinen begeisterungsvolles Lob aufregen, und durch den gänzlichen Mangel plastischen Geschmackes allen wohlthätig künstlerischen Eindruck vernichten.

Man hat sich gewundert, daß Niemand diese tausend Staubfäden der Jean Paul'schen Romanblume hat aufsuchen und zeigen wollen, während es doch mit der so klaren Göthe'schen Schrift, mit dem Wilhelm Meister sogar oft geschehen sei. Ohne Gewaltsamkeit ist dieß bei einem Autor nicht möglich wo im Mangel des Geschmacks auch der Mangel an Gränze gegeben, und dadurch die Möglichkeit nahe gelegt ist, durch Erklärung das Beste zu vernichten Wo der Geschmack, das heißt die schöne Oekonomie fehlt, und doch die Häufung der Züge und Differenzen von so strozendem Reichthume ist, da ist die Erklärung ein Wagniß. Immer Wald, und dichter Wald gibt keine anhaltende Lockung, Gruppirungen im Dickicht, verrankt durch allerlei Unterwuchs, machen keinen Eindruck, — wollte man einen solchen verschaffen, so müßte frevelhaft die Axt an ganze Partien gelegt sein. Kurz, der natürlichste Wunsch künstlerischer Art bei Schriften Jean Paul's, und bei solchen, die in der Manier damit verwandt sind, wie die Leopold Schefer's, der natürlichste Wunsch wäre der, daß sie völlig umgeschrieben, daß sie als Schätze von Romanstudien, als ausgeführte Studienbücher betrachtet, und als solche vom plastischen Talente gruppirt, beschränkt und ausgeführt sein möchten. Hierbei also ist die Erklärung machtlos, und für solche Gabe ist es genügend, auf einzelne Hauptideen und den Reichthum des Details aufmerksam zu machen. Der ungemünzte Schatz ist darum nicht werthlos, weil er ungemünzt ist.

Die psychologische Basis der »unsichtbaren« Loge ist: bei der Jugend soll die Ueberschwenglichkeit mehr geschult als geweckt werden. Das Buch ward an Moritz, den Verfasser des Anton Reiser, nach Berlin geschickt, und fand, zum Jubel Jean Pauls, der so traurige Erfahrungen der Art gemacht, enthusiastische Aufnahme. Es ward sogleich beim Buchhändler untergebracht, und in einer glücklichen Abendstunde konnte der arme Dichter die erste Dukatenrolle in den Schooß der erstaunten, armen Mutter schütten. Dieß ist der glückliche Sommer 1792. In seiner Art gibt er den »Wuz« noch dazu und unter dem Titel „Mumien« erscheint das Buch Anfang 1793, zum ersten Male mit dem Namen »Jean Paul.«

Im Publikum bildet es noch nicht den Einschnitt, den es in der poetischen Entwickelung des Dichters macht, dieses verhält sich noch gleichgültig, Moritz, der befeuern könnte, stirbt, und Jean Paul ist genöthigt, den nächsten Roman wieder wohlfeiler hinzugeben.

Dieß ist Hesperus. Das Schwarzenbacher Leben war still fortgegangen, im Frühjahre 1794 sind ihm die Zöglinge entwachsen, er kehrt nach Hof zurück, der Verkehr mit den jungen Freundinnen wird inniger, die Liebe zu jener Karoline tritt bestimmt hervor, das Leben und Verschwimmen in der Natur wird immer hingebender, und unter solchen Zuständen entsteht Hesperus, der im Herbste 92 angefangen, und im Sommer 94 in der Mutter Stübchen beendigt ward. »Die Truppe,« wie Jean Paul den Kreis seiner Romanfiguren nennt, beginnt lebhafter ihre Gruppirungen. Wirklich ist's ein festes, kleines Personal, was allerlei Rollen spielt, der Direktor überall voraus, überall aushelfend mit seiner Person.

Der Held des Hesperus ist schon stärker. Was in der »Loge« als von Jean Paul selbst an die einzelnen Personen vertheilt war, das dichtet sich hier frei und behaglich wenigstens vorzugsweise in den einen Viktor zusammen. Flamin findet sich hier, die auffallendste Erscheinung bei Jean Paul, weil es der einzige objektive Jünglingscharakter ist in Jean Pauls Schriften. Die ganze Dichtung ist ein Ausschnitt, welcher ihm bei der »Loge« entgegen getreten war, und deßhalb ist sie, obwohl sonst die verbauteste und versteckteste, fertiger als jener erste Roman, der seine Lösung noch in Aussicht ließ. Beide beginnen jenen Hauptroman, der als poetische Fülle dem Dichter aufgegangen war, wo in der Dichtung eine ganze Menschenmöglichkeit erfüllt würde, den Titan, welcher ihm am Schlusse des Hesperus als Nebelgestalt immer näher rückte, und mit dem er sich von da an fortdauernd beschäftigte.

Der Hesperus entschied das schriftstellerische Glück Jean Pauls. Während er noch den kleinen Unterricht geben muß in Hof, erwacht in Deutschland die schwärmerische Theilnahme für den originellen Autor, für das überraschende Gemisch solcher Schwärmerei. Während er aufräumen will, was noch der Titan-Freiheit im Wege liegt, und die Genrestücke »Quintus Fixlein,« „Siebenkäs“ schreibt, beginnen die Verehrerbriefe, die von jetzt an sein Leben mit Kränzen und Kronen ausschmücken. Unter ihnen fand sich auch eine anonyme Geldsendung, die sich später als eine Gleimsche auswies. Er selbst beginnt die Wanderungen hinab nach dem sonnenhellen Baireuth, seinem »Marienthal,« findet dort einen schönen Freund in dem Juden Emanuel, tritt in größere Kreise, zu bedeutenderen Frauen, zum Beispiele der Fürstin Lenowski, die in Baireuth seinen Hesperus preist, zur Frau Charlotte v. Kalb, die ihn nach Weimar ladet, er hat sich die Welt geöffnet. Durch Genrestücke wie Siebenkäs, worin er sich und sein Höfer Provisorium, im Leibgeber seinen Hermann gezeichnet hatte, der später potencirt im Titan als Schoppe wiederkehrt; durch diesen passenden Rahmen seines Talentes hatte er auch bei den Anhängern Göthes Glück gemacht, Weimar, dieß Mekka seiner literarischen Wünsche, lockte mit bekränzten Pforten. Die Loge und den Hesperus hatte er an Göthe gesandt, leider immer mit Briefen seiner schwülstigen Manier, wie er sie an bedeutende Personen zu schreiben pflegte. Fast all seine Briefe der Art sind manierirt, wenn auch stets geistreich und oft witzig, während diejenigen, welche er unbefangen schreibt, anmuthig und liebenswürdig sind. Er schrieb von früh auf alle Briefe zu schriftstellerischem Gebrauche in Korrespondenzbücher ab, und also auch hier mag die durchgehende Pädagogik und literar-ökonomische Absichtlichkeit seiner Existenz nachtheilig eingewirkt haben. In einem frühen Briefe aus Leipzig an den Pastor Vogel sieht er sich noch einmal selbst im Spiegel, klagt über die Abschweifungen, Bilderhäufungen, die ihm so zu Kopf und über die Feder stiegen, verirrt sich wieder im eigenen Vorwurfe zur Ursache des Vorwurfs, und muß endlich rufen: »Wie ich doch ratodire! Ich kann meine Fehler nicht einmal so lange ablegen, als ich sie tadle!« — Aber die Einsicht, welche ihm so lieblich steht, kehrt nicht wieder. Göthe hat auf jene Zuschriften nichts erwidert.

Im Juni 1796 geht Jean Paul zum ersten Male nach Weimar, und wird wie ein Engel aufgenommen. Er nennt die Saison, die er da verlebte, eine »Bergstraße« in seiner Lebens-Laufbahn. Seine Feier ging von den Frauen aus, und von der unterdrückten klassischen Parthei, Herder und Wieland, obgleich Wieland damals verreist war. Seine Freunde vertraten ihn in Begrüßung Jean Pauls. Er und Herder litten damals in Schatten, den der Ruhm Göthe's und Schillers warf, und den der damals noch junge romantische Anhang ausbreitet. Jean Paul hegte für Göthe's Schriften die höchste Verehrung, noch in ganz später Zeit wollte er ihn wie einen Halbgott unangetastet sehen. Aber Herders Person, Herders Humanitätsstreben stand und trat ihm näher, er schloß sich an diesen, besonders da sich Göthe seiner Natur nach kühl, wenn auch freundlich, Schiller nur höflich bewies. Herder nahm ihn mit innigster Herzlichkeit auf, und es ward die Freundschaft begründet, welche wie eine Religion zwischen ihnen bestand, und nie die kleinste Störung erlitten hat. Dennoch war sein Idealismus von Menschen so grenzenlos, daß er, dem Herder so vortrefflich erschien, an seinen Freund Otto schreiben mußte: „Und doch, was Jean Paul gewann, verliert die Menschheit in seinen Augen. Ach, meine Ideale von größeren Menschen!« Großentheils mag die Aeußerung wohl auf die Zerwürfnisse unter den Dichtern in Weimar und Jena gehen. — Jean Paul's Stellung zu ihnen entschied sich durch diesen Aufenthalt. Göthe hielte sich parthelos, schon früher hatte er ihn zwar in einem Briefe an Schiller einen »Bockhirsch erster Sorte« genannt, rühmte aber doch jetzt die Wahrheitsliebe und den Wunsch, aufzunehmen an Jean Paul. Schiller hatte ihn leichthin, nach Lesung des Hesperus, als einen tollen, lustigen Patron aufgefaßt, der nicht ohne Imagination und Laune sei. Im Allgemeinen wird auch übertrieben, wenn man von irgend einer Animosität spricht, die Jean Paul durch sein Anschließen an Herder bei Göthe und Schiller erregt habe. Beide kannten Herders Inproduktion in literarischer Kunst und achteten dessen übrige Bedeutung. Wieland, der gutmüthige und redselige, wog ihnen leicht, und ein literarisches Moment stellte sich ihnen nicht dar, wenn der junge Jean Paul zu diesen beiden träte. Göthe war ruhmessatt, die Kalb sagte zu Jean Paul: »Es interessirt ihn nichts mehr, nicht einmal er selbst,« wollte man ihm also auch einen alltäglichen Neid zuschreiben, ein solcher hätte ob des Jubels, den Jean Paul in Weimar von der Herzogin Amalie bis zu Knebel und Einsiedel erregte, nur geringe Macht auf Göthe geübt. Im Ganzen war seiner Natur die Jean Paul'sche Manier und Ueberladung unbequem, und ganz so sind auch die Xenien, welche er damals auf ihn machte. Eine Aeußerung Jean Paul's, „daß man in so stürmischen Zeiten eher eines Tyrtäus als eines Properz bedürfe,« soll diese Xenien beschleunigt haben, und das ist wohl möglich, da Göthe hierin das Verlangen einer formlos zudringlichen Einwirkung auf das Publikum herausfühlt, wie er es den Jean Paul'schen Schriften selbst vorwerfen mochte. Er nennt auch wirklich diese Aeußerung des jungen Richter „arrogant« in einem Briefe an Schiller. Und so ward das äußere Verhältniß für immer entschieden. Die Xenien lauten wie folgt:

Jean Paul Richter.

Hieltest Du Deinen Reichthum nur halb so zu Rathe, wie Jener *)
Seine Armuth: Du wärst unserer Bewunderung werth!

Das geht doch über eine gewöhnlich kritische Bemerkung nicht hinaus, und ist weder durch Witz noch Lebhaftigkeit verstärkt, eine Bemerkung, welche den meisten Xenien zukommt. Sie wirkten und waren mehr durch den Nachdruck der dahinter ruhenden Namen Schillers und Göthe's, als durch Glück und Kraft ihres Ausdrucks. Die zweite Xenie war empfindlicher:

An einen Lobredner.

(Recensent des Hesperus in der Allg. Lit. Zeitung.)

Meinst Du, er werde größer, wenn Du die Schultern ihm leihest?
Er bleibt klein wie zuvor, Du hast den Höcker davon.

*) Geht auf Manso.

Aus der Jugend des Obristen Jack.

Außer Robinson Krusoë kennt man in Deutschland wenig oder nichts von Daniel Foë, den man gewiß mit unter die besten Schriftsteller Großbritaniens zählt. Und doch stehen seine übrigen Werke, was jenen eigenthümlichen Charakter der Wahrheit und Wirklichkeit betrifft, der in ihnen waltet, jener ersten Schrift nicht nach, die in ihrer, vom Verfasser herrührenden Gestalt, und in Kompres zweckmäßiger Bearbeitung eine so herrliche Jugendschrift ist. Seine Memoiren eines Kavaliers, seine Memoiren des Kapitän Korleton, das Leben von Moll Flanders, das fröhliche Mädchen, wurden zu ihrer Zeit viel gelesen, das Leben Singletons des Piraten citirte Lord Chatam, der erste Staatsmann seiner Zeit, im Oberhause als historische Autorität, ebenso führt der Doktor Mead in seinen Werken: »Foë's Geschichte der Pest zu Londons als Quelle an.

Vor einigen Jahre wurde das Leben des Obristen Jack, das eine bibliographische Seltenheit geworden war, in England als Selbstbiographie, als Memoiren einer historischen Person publicirt. Gewiß ist, daß Obrist Jack wirklich gelebt hat, wie Robinson Krusoë lebte, dessen Urbild der Matrose Alexander Selkirk war. Bei der Herausgabe dieser Lebensbeschreibung setzte sich Daniel de Foë einen löblichen Zweck vor. er wollte die Vorzüge einer ordentlichen Erziehung für arme Kinder hervorheben, die, wie er sich ausdrückte, meistens für den Henker erzogen würden. »Wie viele der jungen Geschöpfe,« sagt er in seiner Vorrede weiter, »werden mit den glücklichsten Anlagen geboren, so daß eine gute Leitung sie leicht auf der Bahn des Guten erhielte. Ihr seht in dem Obristen ein Kind, daß in gewisser Art alle Umstände zur Nothwendigkeit treiben, ein Dieb zu werden; dem aber solche richtige Grundsätze bleiben, daß er noch zu guter Stunde das Arge seines Handwerks verabscheuet, und zuletzt ihm gänzlich entsagt.«

Ein Fragment aus dem Leben des Obristen Jack möge einen Platz in unserer Zeitschrift erhalten, die Jugendgeschichte des Helden wird darin in so naiver und eigenthümlicher Art erzählt, daß auch, und das mag ein Beleg für die gediegene und innerlich wahre Schilderung sein, daß auch das eigentlich Unbedeutende anspricht; der Bearbeiter hat sich so treu als möglich an das Original gehalten und nur einiges gekürzt, was ihm unwesentlich schien. Der Titel der Lebensgeschichte des Obristen Jack ist, wie es zu Foës Zeiten Sitte war, sehr ausführlich und lautet:

»Geschichte des sehr merkwürdigen Lebens und der außerordentlichen Abenteuer des sehr ehrenwerthen Obristen Jakob, insgemein Obrist Jack genannt, der als Edelmann geboren wurde, bei einem Spitzbuben als Lehrling diente, sechs und zwanzig Jahre als Dieb florirte, entführt und nach Virginien verkauft wurde, als Kaufmann zurück kam, fünf Mal verheirathet wurde, in dem Krieg sich tapfer schlug, sich vorwärts brachte Obrist ward, nach England zurück kehrte, dem Stern des Ritters von Sct. Georg folgte, zu Preston in Gefangenschaft gerieth, vom seligen König begnadigt wurde; und jetzt an der Spitze seines Regiments, im Dienste der Czarewna, die Türken bekämpft und so ein wunderbares Leben weiter verfolgt, und entschlossen ist, als General zu sterben.«

Nach einem Leben, das eine wahre Musterkarte merkwürdiger Zufälle war, darf ich meine Blicke wohl auf die Vergangenheit richten, und von einem sichereren Orte aus, als ihn das Geschick gewöhnlich Menschen aus der Klasse bewilligen mag, der ich vormals angehörte. Mir scheint, meine Geschichte könne ihren Platz in der Welt ebensowohl finden, als einige deren, die man alle Tage mit Vergnügen lies't, obgleich sie weder so ergötzlich, noch so lehrreich sind, als die meinige.

Meine Herkunft ist vielleicht eben so glänzend, als die des vornehmsten Herrn von Adel: denn meine Mutter sah sehr gute Gesellschaft bei sich, doch ist das ein Kapital ihrer Geschichte für sich, alles was ich davon weiß, habe ich nur vom Hörensagen. Meine Amme erzählte mir, daß meine Mutter eine adelige Dame, und mein Vater ein Herr vom Stande sei: sie hatte von meinem Vater eine Summe Geldes erhalten, um sich mit mir abzugeben, und ihn sowohl, als auch meine Mutter meiner und der Unannehmlichkeiten zu überheben, die gewöhnlich mit dem Unglück verknüpft sind, ein Kind zu haben, von dem man lieber nicht reden mag, und das man nicht sehen darf.

Wie mir scheint gab mein Vater etwas mehr, als anfänglich bestimmt worden war. Es geschah das auf Ersuchen meiner Mutter und auf das feierlichste Versprechen, das meine Amme that, mich gut zu halten, und mich in die Schule zu schicken. Er befahl ihr ferner an, wenn ich leben bliebe und in's Alter komme dieß Wort zu verstehen, nicht zu versäumen, daß sie mir einpräge, ich sei ein Gentleman. Das sei, sagte er, die ganze Erziehung, die er für mich in Anspruch nehme, da er nicht zweifle, daß früher oder später dieß einzige Wort mir Gedanken einflöße, die meiner Geburt gemäß und entsprechend seien, und daß ich gewiß als Gentleman und Adeliger handeln würde, wenn ich glaubte einer zu sein.

Aber ich sollte nicht sobald das Ende meiner Widerwärtigkeiten sehen. Es ist selten, daß Unglückliche nur einen Tag unglücklich seien. Gleichwie es für die Großen Stufen der Größe gibt, auf denen sie zur höchsten Staffel des Ruhmes emporklimmen, so sollen auch die Elenden bis zu ihres Elendes letzten Tiefen, durch eine fortgesetzte Reihe von Unfällen. Sie haben lange Folter und Qualen ihres traurigen Geschicks zu bestehen, bevor ein Glücksfall, wenn anders für sie jemals einer eintritt, ihnen plötzlich eine Pforte des Heils eröffnet.

Meine Amme hielt die Verpflichtung, welche sie eingegangen war, mit so viel Ehrlichkeit, als man nur von einer Frau ihres Gewerbes, und besonders in der Lage, in der sie sich befand, erwarten konnte; denn sie erzog mich mit ihrem Sohne, und einem anderen Sohne der Schande, den sie unter ungefähr gleichen Bedingungen als mich angenommen hatte, ihre Sorgfalt war für uns alle drei ganz dieselbe.

Ich hieß, wie sie sagte, John; weder sie, noch ich konnten einen andern Namen, der mir gehört hätte, so daß ich die vollkommene Freiheit besaß, mich einmal Herr von der und der oder sonst zu nennen, wie Glück und Gelegenheit es bieten mochte.

Der Sohn meiner Amme, der um ein Jahr älter war als ich, hieß auch John, und das dritte Kind, das ihr zwei Jahre später als ich, ich weiß nicht woher gebracht wurde, wie ich ihr gebracht war, führte gleichfalls den Namen John.

Da wir also unser drei John waren, waren wir auch alle drei Jack, denn diese Abkürzung war in dem Quartiere, wo wir wohnten, nahe bei Godman's-Fields, gebräuchlich; aber meine Amme, die wohl das Recht hatte, ihr eigen Kind ein wenig von den beiden andern unterscheiden zu wollen, gab ihm den Zunamen Kapitän, zumal, da er noch der älteste von uns war.

Mich ärgerte dieser Titel, ich weinte und erklärte unserer Amme, ich wollte auch Kapitän sein, sie hätte mir erzählt, daß ich adelig sei, und ich müßte auch Kapitän werden. Die wackere Frau antwortete, um nur Frieden zu haben: »ja, ja Du bist adelig und Du sollst noch mehr sein, als Käpitän, Du sollst Obrist sein, was noch viel mehr ist, als Käpitän. Ja, mein Kind,« sagte sie weiter, »es gibt keinen Seeman, der sich nicht, wenn er nur zum Kommando einer Nußschaale gelangt, Kapitän nennt, während Obristen Kriegsleute sind, und man nur Adelige zu Obristen macht.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Am 22. d. M. kam hier Moretos bekanntes Lustspiel: »Donna Diana,« zur Aufführung, worin Dlle. Enghaus die Titelrolle gab. Es war zu erwarten, daß die Künstlerin auch in dieser Rolle uns ein vollendetes Charakterbild liefern. eine Geschichte der Liebe zeichnen wird, wie sie an einem stolzen Herzen, das nur mit ihr zu ihr spielen wähnt, durch ihre ganze Stärke, ja fast durch Uebermaß der Leidenschaft sich rächt, und dieß wurde auch geleistet; wir konnten die Leidenschaft keimen, schwellen und blühen sehen, den Kampf und die Unterjochung des Stolzes beobachten; alle diese einzelnen Momente wurden von Dlle. Enghaus mit eben so viel Wahrheit als Kunst durchgeführt, und erhoben ihre Leistung zu einer ausgezeichneten. In der Rolle der Donna Laura erschien diesmal Dlle. Schuller. M. C. Hojézák.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonnabend, 22. August. Die Nachtwandlerin, Oper in 2 Aufzügen von Bellini. Hr. Bieling als Gast.

Hr. Bieling, der bereits vor mehreren Jahren an dieser Bühne für kleinere Parthien engagirt war, ist für dieses Fach an derselben wieder angestellt worden, und sein heutiges Auftreten kann daher mehr als eine Introduktions-Rolle, in der er sich dem Publikum wieder aufführen wollte, als eine förmliche Gastrolle gelten. Für letztere fehlte es Hrn. Bieling, der übrigens ein verständiger Sänger zu sein scheint, an Kraft und Metall der Stimme dem ersten Bedingniß, um an einem solchen Theater in Solo Parthien durchzudringen. — Herr Bieling sang an diesem Abend die Parthie des Herrn Weinkopf, den Grafen. Seine Leistung ging ohne besondern Beifall aber auch ohne den mindesten Tadel vorüber. — Ueber Dlle. Lutzer, als Amine, noch etwas sagen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen; man muß die unnachahmliche Glockenreinheit dieser lieblichen Stimme hören, die Leichtigkeit ihrer Rouladen und Triller bewundern, um in den stürmischen Beifall einzustimmen, der Dlle. Lutzer jederzeit so reichlich und in verdientem Maße zu Theil wird.

Wie gewöhnlich mußten auch heute die beliebtesten Stellen, das Duett im ersten Akte, das Finale des ersten so wie des zweiten, das berühmte: Ah ni imbraccio, wiederholt werden. — Hr. Schunk, als Elwin, war heute vollkommen bei Stimme und sang seinen Part ausgezeichnet, und es freut uns, dasselbe mit jener Wahrhaftigkeit berichten zu können, mit dem wir dem Motto von Goethe

»Lob und Tadel muß ja sein,«

stets Gerechtigkeit widerfahren lassen. Markbreiter.

Digitized by Google

K. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonntag, den 23. August, »Das Schloß Kenilworth.« — Dieses bekannte und nächst dem Frauenaufruhr im Serail beliebteste Ballet der vorigen Saison erhielt heute durch das Auftreten der graziösen Tänzerin Josephine Kohlenberg ein erhöhtes Interesse. Dieselbe fand Gelegenheit sowohl im Pas de cinq des ersten Aktes, so wie in einem Pas de deux von der Komposition des Herrn Carey, sich als eine der trefflichsten Zöglinge der französischen Schule, sowohl durch die Leichtigkeit, die Anmuth und die Sicherheit ihrer Bewegungen zu bewähren. Nebst Dem. Kohlenberg, welcher auch heute die freundlichste Aufnahme zu Theil wurde, verdienen noch die Herren St. Leon und Carey, der verdiente erste Tänzer dieser Bühne, so wie die Dem. Tassi und Bertin, die ehrenvollste Erwähnung. Die Dem. Danse, Scherzer, Mayer und Herr Alexander wurden durch Unpäßlichkeit verhindert, die heutige Vorstellung durch ihre Mitwirkung zu verschönern.

Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Eine neue Posse, die am 22. d. M. zum ersten Mal zur Aufführung kam, führt den Titel: „Hieronymus Bitterklee,« oder »die doppelten Bräutigame.« Der Schauspieler Blum ist der Verfasser dieser Novität, die bereits unter dem Namen: »Bierhorn« auf einigen Provinzbühnen dargestellt wurde. Die Witze und Berichte, die dortige Referenten und Korrespondenten über das Stück machten und schrieben, waren eben nicht erbaulich und konnten nur zu sehr den Glauben erwecken, Hieronymus Bitterklee sei eben nichts mehr als eine von den gewöhnlichen Mißgeburten, mit denen uns unsere lokale Muse so häufig zu ennuyiren pflegt. Voll von dieser Erwartung betrat ich das Theater, war aber höchst angenehm überrascht, an der Novität eine recht wacker gearbeitete Posse zu finden, die eben so gut Ansprüche auf Anerkennung und Beifall hat, als dies etwa bei der »Maske,« bei »Elias Regenwurm« oder ähnlichen Stücken der Fall war. Der Ausdruck, „wirklich frappante Situation« wird sehr häufig gemißbraucht und nicht selten auf Machwerke angewandt, die zu den flachsten und mattesten gehören; auf Hieronymus Bitterklee aber läßt es sich vollständig anwenden, das Stück hat in der That einen nicht gewöhnlichen Reichthum von guten, frappanten, höchst wirksamen Situationen und — wenn auch sonst nicht gerade sonderlich witzreich, wird es, nach den überaus günstigen Erfolg dieses Abends zu schließen, noch recht lange auf dem Repertoire bleiben. Die Fabel ist einfach, um nicht zu sagen verbraucht und abgenutzt. Sie dreht sich um die Ueberlistung eines bösen Vormunds herum der seine drei Mündeln mit andern Bräutigamen als ihren Liebhabern verehelichen will. Oberst von Silberstein entwirft den Haupt-Operations- und Kriegsplan gegen den habsüchtigen, bösen Alten und da dieser Plan vollständ'g gelingt, so endet auch alles erwünscht und glücklich, nur das Bitterklee die Galle über das Scheitern seiner Anschläge verschlucken muß. Herr Blum wußte diesen Stoff recht geschickt zu verarbeiten. Mit sehr viel Bühnenkenntniß und richtigem Takt vermied er alles Lange und Schleppende.

Die Scenen folgen sich rasch auf einander, so, da oft schon eine Neue kömmt, wenn man kaum daran denken will, da die vorhergehende schon lange genug sei. Auch ein paar rechte Kouplets, deren eines wohl eine sehr gewandte Hand zum Verfasser haben dürf e, schmücken die Posse, die, wie schon oben bemerkt, den besten Erf:lg hatte, so zwar, daß am Ende der Verfasser stürmisch gerufen wurde. Das Publikum war überhaupt wie zur Heiterkeit so zum Applaus recht sehr gestimmt. Es zeichnete die Bedeutendsten der Darsteller, die Herrn Scutta, Lang, Hesse, Landner und Hopp, sowie Mad. Rohrbek sehr ehrend aus und belohnte insbesondere die recht wackere Darstellung eines Steirers durch den, sonst nur im Chor beschäftigten Herrn Puff mit einstimmiger Hervorrufung. Die Musik des Herrn Hebenstreit ist ansprechend und der Eindruck den das Ganze sammt und sonders hinterläßt ein angenehmer.

E.

Miszellen.

(Schriften zum Gutenbergsfeste.) Zur vierten Säkularfeier der Buchdruckerkunst sind mehr als 91 Werke, Schriften und Albums erschienen. Wie weit aber diese Manie geht, beweist ein Leipziger Verleger, der ein medizinisches Werk »über das Wesen und die Ursache der kontagiösen Augenblennorhöe« als »eine Festgabe zur vierten Jubelfeier der Typographie« anzeigt.

(Jubiläen im J. 1840.) Das heurige Jahr ist reich an Jubelfesten. So war in diesem Jahre das siebenhundertjährige Jubiläum der deutschen Treue der Weiber zu Weinsberg, die vierte Säkularfeier der Buchdruckerkunst, das dreihundertjährige Jubelfest der Einführung der Reformation und der lutherischen Kirchenordnung, das zweihundertjährige des Regierungsantritts des Churfürsten von Brandenburg, das hundertjährige der Vereinigung Schlesiens mit der preußischen Monarchie, die erste Säkularfeier der von Professor Baumgarten zu Halle begründeten Wissenschaft der Aesthetik, und das fünf und zwanzigjährige Jubiläum der Schlacht von Belle Allianze (welche in Renaix mit einem Musikfest gefeiert wurde), des europäischen Friedens und des deutschen Bundes.

(Poesie der Landwirthschaft.) Wer wissen will, was die Poesie der Landwirthschaft ist, dem gibt der Verleger des Werkes »Anleitung zur Pflege der Bienen« (Haslinger in Linz) davon Kunde, indem er bei der Anzeige dieser Schrift meint »Bei der Theilnahme, welche die Bienenzucht als Poesie der Landwirthschaft nimmt, dürfte diese Anleitung eine nicht unwillkommene Erscheinung sein.« Wenn die Bienenzucht die Poesie der Landwirthschaft, so sind wir neugierig zu wissen, welche freien Künste die Tauben-, Pferde- und Rinderzucht sind!?

(Entstehung eines großen Gebäudes.) Zwei Gelehrte in Liverpool klagten einmal gegen einander, über den Mangel von Lokalen in der Stadt für wissenschaftliche Zwecke, und kamen überein, eine allgemeine Versammlung zu berufen, um Subscriptionen zur Errichtung eines solchen Gebäudes zu erhalten. Die Ankündigung wurde erlassen und der Versammlungstag festgesetzt. Die beiden Freunde fanden sich pünktlich ein, aber außer ihnen erschien Niemand. Der Eine beklagte sich bitter über diese Theilnahmlosigkeit, der Andere aber meinte, er kenne die Freigebigkeit der Liverpooler Kaufleute und die Sache sei noch nicht verloren. „Sie sind der Präsident der heutigen Versammlung, ich bin der Sekretär und wir wollen die nöthigen Beschlüsse fassen.« — Das geschah. Das Protokoll wurde als Resultat der Versammlung veröffentlicht. Die Sache interessirte nun die ganze Stadt und in unglaublich kurzer Zeit wurden große Summen unterzeichnet. Mit diesen wurden die großartigen Gebäude für wissenschaftliche Zwecke ausgeführt, welche jetzt eine Zierde Liverpools sind.

(Neuer Taucher-Apparat.) Gegenwärtig befindet sich der Lieutenant Fahnehjelm aus Stockholm in Berlin, welcher der Erfinder eines Taucher-Apparats ist, mittelst dessen man ohne die geringste Unbequemlichkeit eine bis zwei Stunden unter Wasser bleiben, und daselbst jede Art von Arbeiten verrichten kann. Der Apparat besteht im Wesentlichen in einer Kleidung von durchaus wasserdichtem Tuche (Hr. Fahnehjelm ist Besitzer einer Fabrik dieser Art), die der Tauchende anlegt, und dann mittelst einer schlangenförmigen Röhre mit der Luft über dem Wasser in steter Verbindung bleibt. Der Apparat ist so geschickt eingerichtet, daß Der, welcher sich dessen bedient, sogar unter dem Wasser Licht anzünden, und damit dunkle Gegenstände beleuchten kann. Welche Wichtigkeit diese Erfindung bei Schiffsreparaturen, bei der Untersuchung gesunkener und in vielen andern Fällen haben muß, darf nicht erst auseinandergesetzt werden. Hr. Fahnehjelm reist, um diese Erfindung in Europa bekannt zu machen, und wird demnächst auch in Berlin öffentliche Versuche damit anstellen, wobei ihn sein Reisebegleiter, Hr. Gerdsten, unterstützen wird.

(Das non plus ultra von indischen Jongleurs.) Ein Tamburinspieler, ein großer schöner Mann, ließ sich die Füße fesseln, die Hände auf dem Rücken zusammenbinden und in ein dichtes Fischnetz mit einem Dutzend Knoten stecken. So brachte man ihn an einen zwei Fuß hohen und vierzehn Zoll weiten Korb. »Soll ich den Taugenichts in den Teich werfen?« fragte der Jongleur; »nein ich will ihn escamotiren, nach Delhi oder Benares schicken.« Damit hob er den Gefesselten empor, steckte ihn in den Korb hinein und legte ihm den Deckel auf den Kopf, der drei Fuß über den Korb emporreichte. Ueber das Ganze wurde ein Mantel geworfen. — Die Vorstellung wurde auf einem Rasenplatze im Freien gegeben.

Allmälig verkleinerte sich die Masse und sank zusammen; man sah das Netz und die Stricke, mit denen der junge Hindu gebunden worden war, emporfliegen, dann schloß sich der Korb von selbst und eine Stimme aus den Wolken schien zu rufen: »lebt wohl!«

— »Er ist nach Delhi entflogen,« sagte der Jongleur; »in so kleinem Raume kann er sich nicht aufhalten (das schien wirklich rein unmöglich zu sein); ich werde also den Korb zubinden und Abschied von der Versammlung nehmen.«

Der Korb wurde zusammengeschnürt und es fehlte nur noch, daß man ihn auf den Rücken des Büffels setzte, der das Gepäck der Truppe zu tragen hatte. „Einen Augenblick!« rief endlich plötzlich der Jongleur; »er könnte aber doch noch in dem Korbe sitzen. Wer weiß?« Er nahm einen langen Säbel und stach ziemlich in der Mitte durch den Korb. Sogleich floß Blut heraus; die Angst und Spannung hatte den höchsten Grad erreicht, als sich plötzlich der Deckel des Korbes wieder von selbst hob und der Tamburinspieler frisch und gesund ohne die kleinste Wunde heraussprang. —

(Eine eiserne Kutsche zur Reise durch Sandwüsten.) Seitdem sich die Zahl der Reisenden überall, auch in den Sandwüsten so außerordentlich vermehrt, hat man, besonders in England auf Mittel gesonnen, jene Reisen so wenig mühevoll als möglich zu machen. Die Eisenräderfabrik der HH. Theodor, Jones und Komp. in London hat unter der Leitung des Hrn. Weghorn einen Wagen angefertigt, wodurch alle Schwierigkeiten völlig gehoben werden sollen. Dieser Wagen, welcher für sechs Personen und verhältnißmäßigen Vorrath an Lebensmitteln und Wasser berechnet ist, ist ganz aus Eisen gebaut und so leicht, daß er ohne Mühe von einem Pferde gezogen werden kann; jedoch können drei Pferde neben einander gespannt werden. Das ganze Gestell, welches überall die Luft frei durchläßt, ruht auf Federn, und der obere Theil desselben ist mit Segeltuch bespannt. Durch diese Konstruktion ist wenigstens die Dauerhaftigkeit erzielt, welche bei der außerordentlichen Hitze in den Sandwüsten nöthig ist, indem die gewöhnlichen aus Holz gebauten Wagen dort aus einander fallen; ob die Erfindung aber in anderer Beziehung dem Zwecke entspricht, muß der Erfolg lehren.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Eifersüchtigen.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien.

Der Menschenfresser.

In der Leopoldstadt.

Der Sieg des guten Humors.

In der Josephstadt.

Die Tochter des Räubers.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum goldenen Strauß, Josephstadt, im Theatergebäude; zum großen Zeisig, am Burgglacis; zum grünen Sträußchen, Josephstadt lange Gasse; im Bräuhausgarten des Vinzenz Reuling.

Heute Mittwoch wird Hr. Ph. Fahrbach ein glänzendes Fest mit Ball in der österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 25. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107 ¼	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	696 ¼	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	308 ½	—
detto detto detto	für 50 fl.	61 ½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1665	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107 ¼	—
detto	— 4 —	99 ½	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre	1821	156	—
detto	1834	139	—
detto	1839	123 ½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görlitz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Brünn, am 22. August wurden gehoben

55 52 64 59 71.

Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Lemberg, am 19. August wurden gehoben:

48 7 62 5 35.

Die künftige Ziehung ist am 29. August.

Ofen, am 22 August wurden gehoben:

61 38 77 22 30.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Angekommen:

Den 20. August.

Altgraf Robert Salm-Reiferscheid, k. k. Kämmerer und Hofrath (St. Nr 942), von Mailand. — Graf Malaguzzi, k. k. Rittmeister (St. Nr. 575), aus Mähren. — Graf Zichy-Ferraris, k. k. Kämmerer (St. Nr. 240), von Oedenburg. — Graf Althan, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1066), und Graf Springenstein (Leopoldst. Nr. 581), von Dunn. — Graf Clermont Tonnere (St. Nr. 906), von Pesth. — Graf Asseredo (Jägerzeil Nr. 47), von Preßburg. — Fr. Elisabeth v Busan, k. k Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 652), von Prag. — Hr. August von Malsow, k. Preuß. Major (St. Nr. 728), von Preßburg. — Hr. Fried. Gödel, k. Holländ. Lieutenant (Wieden Nr 120), aus dem Haag. — Hr. Adolph Loehr, Kaufmann (Stadt Nr. 1060), von Berlin. — Hr. Karl Gornitz und Hr. August Grafer, Kaufleute (Leopoldstadt Nr. 581), von Leipzig.

Den 21. August.

Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 251), von Ischl — Fürst Fried. Schwarzenberg, von Linz. — Fürst Alex Radziwill (Leopoldstadt Nr. 550), von Hall. — Landgraf Fürstenberg (St. Nr. 942), von Weitra. — Graf Zierotin, k. k. geh. Rath (Stadt Nr 1060), von Salzburg. — Die Grafen Karl und Anton Esterhazy (St. Nr. 154), von Linz. — Baron Blomberg, k. Würtembergischer Gesandter (St. Nr. 543), von Sternberg. — Baron Fried Friesen, k. Sächs Kämmerer und Finanzrath (Leopoldstadt Nr 581), von Karlsbad. — Baron Beckeiberg, k. Preuß. Legationsrath (Stadt Nr 142), von Gastein — Baron Normann, k. k. Rittmeister, von Ischl — Baron Georg Orczy, k. k. Kämmerer (St Nr. 1044), aus Böhmen — Baron Alfred Zedtwitz (Stadt Nr. 664), von Baaden Baaden. — Hr. Fried. Thiersch, k. Bair. Hofrath (Stadt Nr. 138), von München. — Hr. Fried. Pange und Hr. Gustav Sehe, k. Preuß. Gerichtsräthe (St. Nr 1091), von Salzburg — Hr. Heinrich Schröter, kön. Preuß. Kommerzienrath (Leopoldstadt Nr. 322), von München. — Hr. Johann Dieffenbach, kön. Preuß. geh. Medizinalrath (St Nr 1044), von Berlin. — Hr. Karl Hartwig, Rittergutsbesitzer (Leopoldst. Nr 581), von Leipzig. — Herr Louis Bavoque, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Versailles. — Hr Mich Kahn, Kaufmann (Leopoldst Nr. 581), von München. — Hr. John Schmith, Kaufmann (Stadt Nr. 1091), von Berlin. — Hr Anton Barthes, Kaufmann (Schottenfeld Nr. 311), von Paris.

Abgereiset:

Den 20. August.

Fürst Livius Odescalchi, k. k. Kämmerer; Prinzessin Crescentia Salm und Landgräfin Hessen-Rothenburg, nach Linz. — Gräfin Trauttmansdorff, k. k. geh. Raths-Gemalin, nach Mähren. — Gräfin Barb Khuenburg, Sternkreuz-Ordens-Dame, nach Oedenburg. — Graf Heinrich Zichy, Vicegespan, und Graf Cajetan Erdödy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Gräfin Bianka Teleky, nach Neapel. — Baronin Splenyi, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe, und Baronin Wenkheim nach Ungarn. — Baron Wrangel, k. Preuß. Gen. Lieutenant, nach Brünn. — Baron Müller, k. k. Kämmerer, nach Steiermark. — Baron Adolph Maltzahn, nach Breslau. — Hr. v. Freigang, k. Ruß. Marine-Lieutenant, nach Venedig. — Hr. Joh. Reihig, Kaufmann, nach Nürnberg. — Hr. Gabriel Harm, und Hr. Joseph Muse, Kaufleute, nach London. — Hr. Adolph Hasenkamp, Kaufmann, nach Magdeburg.

Den 21. August.

Fürst Anton Dentice, nach Pesth. — Graf Ferd. Kolloredo-Mansfeld, k. k. General-Hofbau-Direktor, nach Melk. — Graf Johann Arco, nach Triest. — Graf Ludwig Forgacs, nach Pesth. — Gräfin Therese Auersperg, k. k. Kämmerers-Witwe, nach Laibach. — Baron Georg Orczy, k. k. Kämmerer, nach Pesth — Hr. Joseph von Fiath, k. k. Kämmerer, und Fr. Elise v. Busan, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Preßburg. — Hr Johann Washington, k. Engl. Kapitän, nach Prag. — Hr. Schröder, Partikulier, und Hr. Joseph Hofstäter, Privatier, nach Frankfurt. — Hr. Christ. Fenthal, Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Fried. Weberbeck, Kaufmann, nach Bregenz.

Verstorbene.

In Wien

Den 20. August

Hr. Leonhard Marth, Direktors-Adjunkt der Registratur der k. k. Nied. Oest. Landesregierung, alt 50 Jahr, am Spittelberg Nr. 106, an Ueberlebung des Stickstoffes.

Hr. Joseph Otto, Expedits-Beamter der priv. Oesterreich. Nationalbank, alt 29 Jahr, in der Josephstadt Nr. 36, an der Gehirnlähmung.

Jungfrau Josepha Riest, bürgerl. Gastwirths hinterlassene Tochter, alt 30 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 250, an Verhärtung der Baucheingeweide.

Dem Jakob Hommel, bef. Papierfärber, s. Gattin Anna Maria, alt 45 Jahr, auf der Wieden Nr. 1, an der Leber- und Magenverhärtung.

Fr. Anna Kremberger, bürgerl. Schuhmachers-Witwe, alt 78 Jahr, an der Wassersucht, im Bürger-Versorgungs-Hause zu St. Marx.

In Prag.

Den 16 August.

Hr. Joseph Dequas, gewes. Wirthschaftsbeamter, alt 49 J., an der Lungenlähmung.

Frau Josepha Jelinek, Wirthschaftsbeamtens-Gattin, alt 40 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Frau Maria Haßl, Chirurgens-Witwe, alt 58 Jahr, an der Lungensucht.

Den 17. August.

Hr. Vincenz Müller, bürgerl. Goldschläger, alt 61 Jahr, an der Lungenlähmung.

Hr. Franz Rudolph, Schmiedmeister, alt 45 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Hr. Philipp Bauer, Lehramtskandidat an der israelitischen deutschen Hauptschule, alt 19 Jahr, an der knotigen Lungenschwindsucht.

Den 18. August.

Hr. Rudolph Burke, Zeichner, alt 28 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Frau Dorothea Wendulak, bürgerl. Bierverlegers Gattin, alt 22 Jahr, an der Hirnlähmung im Verlaufe des Kindbettfiebers.

Anzeige. Sehr billige Haus- und Thurmuhren, mit k. k. ausschl. priv. Pendel-Schlagwerken, werden fortwährend bei Unterzeichnetem verfertiget. Dieselben sind ihrer Einfachheit, Dauer und Solidität, dann des geringen Gewichtsfalles, weßwegen sie überall leicht anzubringen sind besonders anzuempfehlen C Wurm,

Bürger und Privilegiums-Inhaber, wohnhaft auf der alten Wieden, nächst der Paulaner-Kirche Nr. 334.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 204. Donnerstag, den 27. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 25 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Joseph Kal.	240	5 Uhr 14 M.	6 Uhr 46 Min.	13	32	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14,1. +20,2 +14,3.	27.542 27.549 27.558	8 Schuh 3 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tageszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 18. Aug. (Pairsgerichtshof.) Es waren in der Mittags eröffneten Sitzung mehr als 130 Pairs zugegen. Hr. Vivier, der Siegelbewahrer, übergibt dem Präsidenten die (bereits mitgetheilte) königliche Ordonanz.

Nach der öffentlichen Sitzung wurde auf Requisition des Generalprokurators folgender Beschluß gefaßt:

„Der Pairshof beschließt auf die vom Generalprokurator gegen die Urheber und Mitschuldige des am 6. d. M. in Boulogne verübten Attentates gegen die Sicherheit des Staates erhobene Anklage: 1) durch den Staatskanzler soll sogleich die Untersuchung eingeleitet werden; 2) Im Laufe dieser Untersuchung sollen die durch den Kriminalkoder vorgeschriebenen Funktionen durch den Staatskanzler, Präsidenten des Gerichtshofes, durch die von demselben zu Berichterstattern ernannten Pairs, und durch die HH. Bellemare, Besson, Cambacérès, Vicomte de Caux, Graf Dutaillis, Baron Feutrier, Graf Heudelet, Odier, Rossi, Ritter Tarbé de Vauxclairs und Villemain versehen werden; 3) die Beweisstücke und Untersuchungsakten, welche bereits vorhanden sind, sollen sogleich in das Aktuariat des Gerichtshofes gebracht werden etc.“

*Boulogne-sur-Mer, 17. Aug. Wir beeilen uns, die Ankunft der königl. Familie in unserer Stadt anzuzeigen. Die Königin kam um 8 Uhr Morgens zu Lande von Eu an. Der König kam am Bord des Dampfbootes „Véloce um 6 Uhr Morgens in Begleitung der Mad. Adelaide, der Herzogin von Nemours, der Prinzessin Clementine, dreier Söhne, des Kriegs- und Marineministers auf der Rhede an. Bei dem niedrigen Wasserstande konnte das Schiff nicht in den Hafen einlaufen; dieß wird erst in der Mittagsstunde der Fall sein können. — Die ganze Nationalgarde ist in Bewegung, um vor dem Könige die Revue zu passiren. Unglücklicherweise regnet es stark.

— Die Wunden des Obersten Voisin sind nicht gefährlich, aber die Heilung geht langsam; die Aerzte glauben, er werde erst in zwanzig Tagen fortgebracht werden können. Voisin besitzt ein sanftes Gemüth; er erträgt seine Leiden mit großem Muth und scheint sich in das ihn erwartende Schicksal ergeben zu haben. Er sagt, die königliche Regierung sei ungerecht gegen ihn gewesen, er habe sich rächen wollen.

Der Pole mit dem amputirten Arm ist gegen die Erwartung auf dem Wege der Genesung.

Die Beweisstücke werden in diesem Augenblick eingepackt, um an die Pairskammer geschickt zu werden.

*Lyon, 16. Aug. Diesen Morgen fand die Einweihung der Statue Jacquards auf der Place Sathonay Statt. Um die Behörden und Notabilitäten hatte sich das Volk, welches Jacquards Erfindung so viel verdankt, in Menge versammelt. In dem Augenblicke der Enthüllung wurde die Statue mit lautem Freudenruf begrüßt. Darauf wurden mehrere Reden gehalten.

Großbritannien.

*London, 15. August. Es dürfte nur Wenigen bekannt sein, was aus den beiden siamesischen Zwillingen Tschang-Eng, welche sich fast in allen Ländern des Erdbodens haben sehen lassen, geworden ist. Die letzten Briefe aus New-York melden, daß sie sich in Nord-Karolina definitiv angesiedelt haben. Sie sind im Besitz eines herrlichen Landgutes, bei Traphice in der Grafschaft Wildes; sie bauen selbst das Land und sind vollkommen glücklich.

*London, 16. Aug. Ein hiesiges Blatt gibt folgende Details über die Rüstungen des Prinzen Bonaparte. Die weniger unbesonnenen Vertrauten des Prinzen, welche Alles bis zum Tode Louis Philipps aufgehoben wissen wollten, wurden nicht mit ins Geheimniß gezogen. Nur der sogenannten militärischen oder handelnden Funktion waren Mittheilungen gemacht worden, und diese hatte ihre Mitwirkung zugesagt. Montags war zum letzten Mal Rath gehalten worden, denn Dienstags um neun Uhr Morgens sollte die Abfahrt Statt finden. Um London nicht zusammen zu verlassen und daher Verdacht zu erregen, begab sich die Hälfte der Verschworenen am Montag Abend nach Greenwich, Woolwich, Margate und andere an der Themse liegende Oerter, wo sie das Vorüberfahren des „Edinburgh-Castle“ erwarteten. In Carlton-Gardens wurde die letzte Versammlung gehalten; es wurden Proklamationen und die neuesten Briefe aus Frankreich mitgetheilt. Auch von Louis Philipp war die Rede. Die Majorität stimmte für Schonung, falls er lebendig in ihre Hände fallen sollte, und man beschloß ihn nebst seiner Familie provisorisch auf die Festung Ham zu bringen!

Spanien.

Madrid, 11. Aug. (Das Gesetz, welches den Sturz des letzten Ministeriums veranlaßte, nun dennoch verkündet. — Verfahren der Christinos gegen Karlisten, die sich nach tapferer Gegenwehr ergeben. — Gewerbs-Verein.) Es ist außer Zweifel, daß der Befehl eingetroffen ist, das Gesetz über die Ayuntamientos zu verkündigen. — Das letzte Bollwerk der Karlisten, das Fort el Collado de Alpuente im Königreich Valencia, ist jetzt in die Hände der königl. Truppen gefallen. Es gelang dem Kommandanten der Linie am Rio Blanco, die Besatzung, als sie eben den Platz räumen wollte, theils gefangen zu nehmen, theils zur Ergebung zu nöthigen. Es sind 169 Mann, darunter die Cabecillas Tallada und el Prinado, 18 Offizire und 2 Feldprediger. Der Obergeneral hat den Befehl gegeben, daß die ganze Besatzung, sowohl die, welche sich ergeben haben, als die, welche gefangen genommen wurden, wegen ihrer hartnäckigen Weigerung, den Indult anzunehmen, hingerichtet werden solle. — Es heißt, General Grases soll zum Kommandanten von Aragon, Linage zum Kommandanten von Valencia, Diego Leon zum Generalkapitän

Digitized by Google

von Madrid ernannt werden. — In Madrid hat sich ein Gewerbe-Institut gebildet, das den Zweck hat, den Associations-Geist in Spanien zu beleben, den Gewerbsfleiß zu fördern und neue Unternehmungen bei der Regierung zu vertreten.

Belgien.

Brüssel, 18. August. (Verzweigung des entdeckten Komplots.) Die Saisie der Listen, welche die Namen der Affilirten des Kots und der Subscribenten für die Verbreitung der Meetings enthalten, so wie die übrigen bei den Häuptern der demokratischen Partei gefundenen Dokumente haben die Justiz auf die Spuren der gegen die öffentliche Ruhe, die gesellschaftliche Ordnung und das Eigenthum angezettelten Komplotte geleitet. Alle Verzweigungen dieser für den Staat und die Bürger gefährlichen zu lange Zeit geduldeten Komplotte können verfolgt werden. Sehr zahlreiche Verhaftungen hatten in unsern vorzüglichsten Städten, namentlich zu Gent, Statt, wo etwa 40 in den Listen als Chefs bezeichnete, oder durch ihre Korrespondenzen bekannte Individuen, kraft Vorführungsbefehle, in den Händen der Justiz sind. Gegen Affilirte anderer Städte sind ebenfalls Mandate erlassen worden, noch fehlen uns aber Nachrichten in dieser Hinsicht. Das Gerücht geht, man habe bei einem Anhänger der Meetings eine große Menge Dolche (ungefähr 500), andere verbotene Waffen, Patronen rc. entdeckt.

Antwerpen, 17. August. (Die Rubensfeste.) Das fortwährend schlechte Wetter ist entmuthigend und vertreibt die Fremden. Der Auszug des Cortege ist wieder vertagt worden. Dieser unglückliche Umstand hat ein wenig auf das gestern im „Guillaume Tell" gegebene glänzende Fest eingewirkt, indeß war der Zufluß ziemlich groß und die Versprechungen des Programms wurden erfüllt. Gestern Morgens hatte auf der Place-Verte die Vertheilung der den Blumengärtnern zuerkannten Denkmünzen Statt. — Aus Furcht vor Unfällen sind die nautischen Spiele auf morgen ausgesetzt, wenn das Wetter günstig ist, und die Cavalcade, die am 17. Statt haben sollte, wird am 20. ihren Umzug halten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. August. (Kaiserliches Reskript an den Grafen Fiquelmont.) Die hiesigen Zeitungen publiziren nachstehendes kaiserl. Reskript:

I. „Dem an Unserem Hofe befindlichen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich Grafen Fiquelmont."

„Während Ihres Aufenthalts an Unserem Hofe als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, haben Wir mit besonderem Vergnügen ihre rastlose Sorgfalt bemerkt, um die freundschaftlichen Verbindungen, welche Uns mit Sr. Majestät vereinigen, zum beiderseitigen Nutzen Unserer Reiche zu erhalten und zu befestigen. Da wir nun Ihnen Unsere aufrichtige Erkenntlichkeit und Achtung für Ihre Verdienste zu bezeugen wünschen, so verleihen Wir Ihnen die Insignien des Ordens des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen, mit Brillanten geschmückt, welche Wir hierbei begleiten, und verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen."

Italienische Staaten.

***Livorno, 13. August.** Am Morgen des 10. reisten Se. k. k. Hoheit unser Großherzog nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen von hier nach Pisa ab, wo eine Zusammenkunft mit Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Modena und dessen ältestem Sohne, dem Prinzen Ferdinand, Statt finden sollte. Obgleich der Aufenthalt der hohen Personen in hiesiger Stadt nur kurz war, so wurden dennoch die vorzüglichsten hiesigen Anstalten mit dem Besuche derselben beehrt.

Wenige Augenblicke nach der Abreise Sr. k. k. Hoh. traf die Großfürstin Helene Paulowna, Gemalin des Großfürsten Michael von Rußland, mit dem sardinischen Kriegsdampfschiffe »Gulnara« hier ein und stieg im Gasthofe von San Marco ab.

Deutschland.

Hannover, 19. August. (Neues Kriminal-Gesetz.) Das neue Kriminal-Gesetzbuch für das Königreich Hannover tritt mit dem 1. Nov. 1840 in Kraft. Dasselbe ist unter dem 8. d. M. von Sr. Majestät dem Könige sanktionirt und durch die gestern ausgegebene Nummer 29 der Gesetz-Sammlung verkündigt worden.

Zell, 15. August. (Mosel Dampfschiffahrt.) Die große Streitfrage über die Ausführbarkeit der Dampfschiffahrt auf der Mosel ist jetzt gelöst. Heute 10 Uhr Morgens fuhr das französische Dampfboot »Australien« im Fluge an unserer Stadt unter wechselseitiger Begrüßung durch Böller- und Flintenschüsse bei einem Wasserstand von 17 1/5 Zoll vorbei und setzte seinen Lauf der Mosel aufwärts mit solcher Schnelligkeit fort, daß es um 13/4 Uhr in Trarbach anlangte, — eine Strecke nach dem Wasserweg von 5 Stunden. Die befürchteten Schwierigkeiten der Bergfahrt in den sogenannten Fahrten schienen gar nicht zu bestehen, und was das Schiff an diesen Stellen langsamer ging, ersetzte es nachher im sechsfachen Verhältniß durch seinen schnellen Lauf in den andern nicht stark strömenden Theilen des Flusses. Ein neues Leben für die Mosel wird beginnen.

München, 22. August. (Bauten.) Nachdem das eiserne Gitter, welches die weiten die Pinakothek umgebenden Hof- und Gartenräume umschließt, ganz zur Vollendung gekommen ist, so sind nun auch die dasselbe bisher verhüllenden Umplankungen weggenommen worden. Der Eindruck, welchen das prachtvolle Gebäude, da es nunmehr dem Blicke des Beschauers ganz freigestellt ist, gewährt, ist imposant. Jetzt erst treten die trefflichen architektonischen Verhältnisse dieses, eine so herrliche Kunstsammlung in sich schließenden Baues in ihrer ganzen Schönheit hervor; und nun erst werden die demselben zu so hohem Schmucke gereichenden Bildsäulen der vorzüglichsten Maler — Werke des genialen Schwanthaler — auf die erwünschteste Weise sichtbar; auch die das Gebäude umgebenden Gartenanlagen tragen das Ihrige bei, den Zauber, der über diese herrliche Kunstschöpfung ausgebreitet ist, und durch welchen jeder Vorübergehende unwillkürlich gefesselt wird, noch zu erhöhen.

Inland.

Brünn, 23. August. (Unglücksfall.) Am 11. v. M. Nachmittags ist die ganze Familie des Guttenfelder Häuslers, Melchior Kreppenhoffer — nämlich der Vater, die Mutter und drei Kinder, welche während eines starken Gewitters auf freiem Felde unter einem Kirschbaum gegen den Regen Schutz suchten, vom Blitz getödtet worden. Die bei allen 5 Personen schnell vorgenommenen Rettungsversuche blieben leider erfolglos; ein Knecht, welcher zur Zeit des Blitzschlags in der Nähe der Verunglückten stand, ist mit einer leichten Betäubung davon gekommen.

Auf dieselbe Art hat am 20. v. M. ein 16jähriges Dienstmädchen, Namens M. Anna Dworzaczek, aus dem Dorfe Ober-Augezd, Herrschaft Leipnik, welche sich ebenfalls während eines Gewitters unter einen Baum flüchtete, das Leben verloren.

Diese beiden Unglücksfälle dienen zur Warnung gegen die häufig vorkommende, sehr gefährliche Gewohnheit, während eines Gewitters unter Bäumen Unterstand zu nehmen.

Wranau. (Jubiläum.) An das Jahr 1840 knüpft sich eine, für den berühmten Wallfahrtsort Wranau seltene Feierlichkeit, es ist ein sechshundertjähriges Jubiläum.

Es ward der Grund dazu im J. 1240 gelegt, also ein Jahr vor dem glänzenden Siege, welchen Jaroslaw von Sternberg über die Tartaren bei Olmütz erfochten hat. Das heurige Jubiläum ist ein Vorbote von jenem, welches mehrere Länder, und unter ihnen Mähren zum Andenken seines tapferen Erretters zu feiern hat! Der böhmische König Wenzel I. hatte die ausgezeichneten Verdienste seines heldenmüthigen Feldherrn zu lohnen gewußt; er gab ihm beträchtliche Güter in Mähren zum Besitze und machte ihn zugleich zum Statthalter des Olmützer Gebietes, so wie ein ähnlicher Statthalter und Landeshauptmann, oder wie ihn Einige auch lieber nennen wollen, Landmarschall, Namens Wilhelm, für das Brünner Gebiet bestellt war.

Dieser Letztere hatte das Unglück, seines Gesichtes beraubt zu werden. Während seiner Blindheit hatte er, nach den Begriffen der damaligen Zeit, eine Wallfahrt unternehmen müssen, um wieder sehend zu werden. Er wählte hierzu den nächsten Gnadenort, nämlich Wranau, wo mitten im dunklen Walde, auf einer hundertjährigen, ehrwürdigen Eiche, ein frommer Pilger oder Einsiedler eine Mutter-Gottesfigur zur Verehrung aufgestellt hatte. Auf diesem Orte ergoß Wilhelm sein Herz vor dem Allmächtigen, erbat sich die mächtige Fürsprache Mariens, und kehrte getrost in seinen Wohnort. Und siehe! die Kur ging glücklich vor sich, und Wilhelm wurde von seiner Blindheit geheilt! — Aus Dankbarkeit erbaute er in demselben Jahre 1240 am genannten Orte eine hölzerne Kirche, in welcher das Gnadenbild, das noch auf dem Hochaltar zu sehen ist, aufbewahrt wurde. Als der Fürst Max. von Lichtenstein mit seiner Gemahlin Katharina von Boskowitz und Czernahora die Burg Nowyhrad mit Wranau zum Besitze bekam, erbaute er daselbst in Gemeinschaft seiner frommen Gemahlin, zwischen den Jahren 1619—1633 die jetzige prächtige Kirche und stiftete um dieselbe Zeit das im J. 1784 aufgehobene Kloster der Paulaner. Von diesem Kloster besteht gegenwärtig nur noch der westliche Theil; drei Seiten, viele Neben- und Wirthschaftsgebäude wurden gänzlich zerstört, und was noch besteht, ist in baufälligem Zustande. Das ehemalige Kloster hatte Keller, dergleichen man im Lande umsonst suchen würde; dieß sieht man aus den noch übrigen, die nicht vollends verschüttet sind. (Brün. Z.)

Prag, 20. August. (Grundsteinlegung zum Armenhause in Gottesgab.) Am 26. Juli laufenden Jahres feierten die Bewohner der Bergstadt Gottesgab ein Fest, dessen Andenken noch die spätesten Nachkommen segnen werden. Es wurde nämlich an diesem Tage der Grundstein zu einem von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Catala und Weihbischofe der prager Erzdiözese, Franz Wilhelm Tippmann gegründeten und dotirten Armenhause eingeweiht, und was diesem unvergeßlichen Tage die innere Weihe einer allgemeinen Rührung und Erbauung gab, war der Umstand, daß der edle Stifter den heiligen Akt in eigener Person vollzog. Es war der 26. Juli zugleich ein Tag des Wiedersehens; denn der hochwürdigste Herr Weihbischof stand dem Sprengel von Gottesgab einst durch volle eilf Jahre als Pfarrer vor. Schon damal, als er in dieser rauhen und unfruchtbaren Ge-

Digitized by Google

birgsgegend bei einer äußerst beschwerlichen, nicht selten lebensgefährlichen Seelsorge Kummer und Entbehrung mit seinen Kirchkindern theilte, wünschte er nichts sehnlicher, als einst im Stande zu sein, für hilflose Unglückliche ein Hospital zu gründen. Dieser fromme Wunsch gestaltete sich nach und nach zum Gelübde, welches er nun in der Würde eines Weihbischofs gelöst hat.

Trotz eines anhaltenden Regenwetters hatte sich zum Tage der Feier nicht nur aus den böhmischen, sondern auch aus den sächsischen Nachbarörtern eine Menschenmenge eingefunden, wie sie in der kleinen, von Fremden wenig besuchten Bergstadt wohl nie gesehen wurde. Der früher umzogene Himmel erheiterte sich plötzlich, und blickte freundlich auf das bunte Gewimmel herab, welches sich, um den edelmüthigen Wohlthäter zuerst von Angesicht zu Angesicht zu sehen, in größter Anzahl um das Pfarrhaus gedrängt hatte. Gegen halb zehn Uhr ertönten alle Kirchenglocken, und der festliche Zug setzte sich unter Trompeten- und Paukenschall in Bewegung. Unter Vortragung der Kirchenfahnen und unter dem Vortritte der dort stationirten Grenzwache, dann der Bergknappen, der bischöflichen Dienerschaft, und endlich einer zahlreichen Priesterschaft schritt der Herr Bischof, mit den Ehrenzeichen seiner hohen Würde geschmückt, mitten durch die Schaaren des gedrängten Volkes. Der Stadtmagistrat, die Honoratioren aus der Heimath und Nachbarschaft und die gottesgaber Bürgerschaft beschlossen den Zug.

An der Thüre des Armenhauses angelangt, wandte sich der hochwürdigste Herr Bischof an die in feierlicher Stille harrende Volksmenge, und hielt eine kurze eindringliche Rede, bei welcher sich wohl nur Wenige der Thränen erwehren konnten. Der edle Stifter und Pontifikant erinnerte unter andern Schicksalen und Nothfällen, die er mit seiner Pfarrgemeinde getragen und nach Kräften zu lindern gesucht hatte, auch an das Mißjahr **1817**, in welchem der ärmere Gebirgsbewohner nicht einmal Kleienbrod genug hatte, um seinen Hunger zu stillen. »Von dieser Zeit an seien ihm seine Pfarrkinder auch in der Entfernung werth und theuer geblieben, so wie er gegenseits hoffe, daß auch sie mit alter Liebe und Anhänglichkeit seiner stets eingedenk wären.« Nachdem der Herr Bischof in einigen salbungsvollen Worten den Zweck seiner Stiftung auseinander gesetzt hatte, begann die Grundsteinweihung unter den vorgeschriebenen Gebeten und Segenssprüchen. In die Höhlung des Grunsteines wurden hierauf die früher laut vorgelesene Stiftungsurkunde, und von jeder in den österreichischen Staaten gangbaren Münzgattung ein Stück eingesenkt. Die Hammerschläge auf die Denkplatte wurden im Namen Sr. Majestät des Kaisers, dann im Namen Sr. Exzellenz des Herrn Staats- und Konferenzministers, Grafen Kolowrat, Sr. Exzellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen von Chotek, Sr. fürstl. Gnaden des Herrn Erzbischofs, Freiherrn von Schrenk, des Herrn Staatsrathes Jüstel, des elbogner Herrn Kreishauptmannes, Baron Karg von Bebenburg, und der gottesgaber Stadtgemeinde vollzogen. Hierauf verfügte sich der Zug in die Stadtkirche, wo nach einer von dem hochwürdigen Joachimsthaler Herrn Schuldirektor gehaltenen salbungsvollen Predigt der Herr Bischof in einem feierlichen Hochamte pontificirte. Die Kirchenmusik wurde von dem aus dem benachbarten Auslande rühmlich bekannten Stadt-Musikkorps mit gewohnter Präzision ausgeführt. Um sich eines so bedeutungsvollen Wiedersehens noch länger zu erfreuen, gab der Herr Bischof eine glänzende Tafel, deren gegenseitig ausgebrachten Toaste mit dem herzlichsten Jubel aufgenommen wurden. Am Abende war die Stadt mit überraschender Pracht beleuchtet. Besonders zeichneten sich am neu gegründeten Hospitale, am Pfarrhause und am Rathhause die sinnig erfundenen Transparente aus. So bewährte sich dieses seltene, durch keine Unordnung und durch keinen Unfall getrübte Fest von Anfang bis zu Ende, als ein Beweis treuer Liebe und Anhänglichkeit zwischen einem hochgestellten Seelenhirten und seiner ehemaligen biederen Pfarrgemeinde. A. Müller.

(Akademie zum Besten Verunglückter.) Aus Anlaß der Geburtsfeier des Herrn Grafen von Buquoy wurde am 2. d. Monats in Gratzen eine musikalische Akademie durch den dortigen Güterinspektor, Hrn. Franz Zelesny, unter Mitwirkung des Amtspersonals, zum Besten der am **22.** v. M. durch Schauerwetter verunglückten, und in den größten Nothstand versetzten Herrschaft gratzner Unterthanen, im obrigkeitlichen Schloßtheater veranstaltet.

Der hierbei erzielte Betrag pr. **187** fl. **35** kr. W. W. wurde seiner wohlthätigen Bestimmung ganz zugeführt, da der gedachte Hr. Güterinspektor die Auslagen aus Eigenem bestritten hat.

Bade- und Brunnen-Zeitung.

(Das k. k. Tobelbad nächst Grätz.) Dieser eine Meile südwestlich von der Hauptstadt Grätz entfernte freundliche Badeort breitet sich in einem anmuthigen Thale mitten im Schoße der reizenden Natur aus. Fichten- und Tannenwälder mit bunt beblumten Wiesengrün umflechten die Wohnungen und das in gefälligem Style erbaute Badehaus, an das sich ein geräumiger Tanz- und Speise-Salon sammt Garten anschließt. Ohne uns in die Besprechung des medizinischen Werthes dieser Heilquelle einzulassen, liegt es zu Folge mehrerer Beweise am Tage, daß diese Quelle der leidenden Menschheit so oft ihre wohlthätigen Spenden darboth, und ihre Heilkraft von den Bewohnern der Umgegend stets hochgeschätzt wurde, dessen ungeachtet ist es nur leider zu sehr bekannt, daß so Manche mit einer urtheilsvollen Geringschätzung diesem Badeort die verdiente Würdigung entziehen, was wohl meistens darin den Grund hat, daß solche Personen ihre Krankheit nicht durch Aerzte leiten lassen, oder wohl gar den Kurort Tobel nie besuchten, und daher auch nie in die Gelegenheit kamen, über die Heilwirkungen der Quelle eine wahrhafte Ueberzeugung zu schöpfen. — Doch wir kehren zu der zauberisch schönen Natur zurück, die im Tobelbad ihr reiches Füllhorn ausgoß, und dort ihre Schätze ausbreitete. Freier und kräftiger athmet die Brust in den mit Fichtenduft erfüllten Lüften, und die anmuthigsten Spaziergänge laden den Wanderer ein, ferne vom Stadtgetümmel sich im kühlen Walde, in den parkähnlichen Anlagen, oder auf den niedlichen Anhöhen dem herrlichen Dorfe Padek zu, zu ergehen. Dort öffnet sich dem Auge ein reizender Anblick in die Weite, durch schmucke Thäler und grünende Hügel, und man gelangt auf überraschenden Parthien zur sogenannten Kanzlers-Anhöhe, von welcher aus man zur Rechten den Markt Mooskirchen und zur Linken an einem dahingezogenen Waldsaume die Herrschaft Lannach erblickt. Diesen gewiß reizenden Gegenden schmiegen sich die nicht minder von der Natur begünstigten Pfarr-Ortschaften Premstätten, Liebach und Tobel an. Aber auch das gesellige Vergnügen, Frohsinn und Heiterkeit haben im Tobelbade ihren Wohnsitz aufgeschlagen, wovon insbesondere heuer die zahlreichen Badegesellschaften — und darunter die letzte in so bedeutender Menge besuchte Bade-Saison den erfreulichen Beweis lieferten. Tagtäglich drängten die Stadtbewohner sich hinaus, und fanden unter den gebildeten Gästen im Bade ein freundliches Willkommen. Spiele, Bälle, Konzerte, Theater rc. bothen eine mannigfaltige Abwechslung in den Unterhaltungen, und jederzeit erhöhte eine zahlreiche Blumenauswahl aus der eleganten Damenwelt das gesellige Vergnügen! — Möge das Bemühen der hohen Herren Stände, diesem allenthalben Anerkennung verdienenden Bad- und Vergnügungsorte einen noch größeren Aufschwung zu geben, durch ein reiches Zusammenströmen von Kurgästen belohnt werden, und möge auch die ärmere Klasse der an Krankheiten leidenden Menschheit, die durch die Begünstigung der hohen Herren Stände diese heilende Quelle bis jetzt unentgeldlich benützen durfte, und unentgeldlich Wohnung und gute Verpflegung erhielt, in der Folge immer dieser wohlthätigen Unterstützung sich erfreuen dürfen! (Der Aufm.)

Oesterreichische National-Chronik.

Weinbau in Ungarn.

(Schluß.)

Die Weinlese beginnt niemals vor dem Ende Oktober, wo die meisten Trauben bereits halb gewelkt sind. Diese gleicht dann aber einem eigentlichen Nationalfeste, denn viele Tausend Fremde und Einheimische, worunter namentlich viele hohe und adelige Herrschaften, die meist im Besitz irgend eines Weinberges sind, versammeln sich hier aus allen Gegenden des Reichs, der Wonne und des köstlichen Segens theilhaftig zu werden, der, auf die große Tafel der Menschheit niedergesetzt, von den Himmlischen verliehen wurde, daß Alles, was sterblich heißt, Freude trinke und Sorge vergesse. Und in der That kein Fest des Jahres kommt an Schönheit und Frohsinn der Feier des Herbstes in hiesigen Gegenden gleich, zumal auch die Jahrszeit selbst die glücklichste und genußreichste zu nennen ist. Jubel und Freude ertönt da aller Orten. Tänze und Gastereien, Lustfeuerwerke aller Art und sonstige Belustigungen folgen einander im buntesten Wechsel, und wie immer so zeigt sich auch hier die ausnehmende Gastfreundschaft des ungarischen Adels im höchsten Grade, und seine Liebe für Prunk und Glanz offenbaret sich ohne alle Schminke. Am buntesten jedoch erscheint das Leben auf den Weinbergen selbst. Menschenhände ohne Zahl sind da beschäftigt, diese köstliche Gabe Gottes zu pflücken und den herrlichen Nektar zu bereiten. Hier erblickt man Jünglinge und Mädchen in den seltsamsten Trachten, und zu verschiedenen Sprachen sich bekennend, die aus den benachbarten Komitaten hier sich einfinden, um Arbeit zu suchen, welche sie jetzt unter frohen harmonischen Gesängen verrichten. Dort ergötzt sich eine andere Gruppe bei einer wohlbesetzten Tafel mit Scherzen und Lachen, Musik und Tanz, und Alles lebt und athmet in Frohsinn und Wonne. Bei der Weinlese wird übrigens mit unendlicher Sorgfalt zu Werke gegangen. Die Trauben werden nur von Erwachsenen und überdies unter besonderer Aufsicht gepflückt, nachdem man die faulen und unreifen sorgfältig ausgeschieden hat, und in Körbe gelegt. Je auf **8** bis **10** Pflücker, deren jedem eine bestimmte Reihe angewiesen ist, kommen zwei Buttenträger, während ein anderer Arbeiter den Pflückenden die gefüllten Körbe abnimmt, um sie in die Butte zu leeren. Dieser tritt dann gewöhnlich auch die Trauben, ohne jedoch sie zu sehr zu zerquetschen, damit bei Fortschaffung des Gefäßes von dem Safte nichts verschüttet werde. Das Faß, worin man sie zerquetscht, hat an der Seite eine mit einem Drahtsiebe versehene Oeffnung, durch welche der Saft in ein Gefäß ablauft, in dem man ihn dann zu den Fässern bringt, worin die Gährung vorgehen soll. Zuweilen werden auch die Trauben, statt sie in Fässer zu treten, sogleich in die Preßhäuser gebracht. Ganz besonders werden aber die Trockenbeeren behandelt. Nachdem man sie sehr sorgfältig gesammelt und von den übrigen

Digitized by Google

abgesondert hat, werden sie in ein Gefäß mit durchlöchertem Boden geschüttet, wo der bloß durch den Druck ihres eigenen Gewichts ausfließende Saft jene ölige Flüssigkeit gibt, die unter dem Namen Tokaier-Essenz bekannt ist. Sie hält sich ohne weitere Zubereitung, sobald sie geklärt ist, bleibt aber stets dick und ölig. Fließt nichts mehr ab, so kommen diese Beeren in ein anderes Gefäß, erhalten einen Aufguß von ordinärem Tokaier-Most aus vollreifen Trauben, werden jetzt zerquetscht und das Produkt ist der sogenannte Ausbruch. Ist nun dieser abgezogen, so wird auf den Rückstand nochmals gewöhnlicher Most gegossen, und mit den Händen werden noch die letzten geistigen Reste aus den Trokenbeeren gepreßt, woraus dann die dritte Sorte, der Maszlas, entsteht. Dieser bedarf natürlich des meisten Zusatzes an ordinärem Weinmost, und ist um so ärmer an jenem Feuer und Aroma, was dem Ausbruch und im höchsten Grad der Essenz ihren balsamischen Geschmack und nach dem Genusse jene dem ganzen Körper belebende Kraft verleiht.

Bei der Bereitung wird eine solche Mischung aus Weinmost und Trockenbeeren jedesmal stark umgerührt, und die aufsteigenden Häute und Kerne werden mittelst eines Netzes oder Siebes abgeschöpft. Dann wird das Gefäß, in welchem jedoch immerhin ein 12 bis 15 Zoll leerer Raum gelassen werden muß, verdeckt, und bei gehöriger Ruhe, Reinlichkeit und einem guten Keller erfolgt nach 48 Stunden bereits die Gährung, die gewöhnlich drei Tage andauert. Während dieser Zeit wird die Masse Morgens und Abends vorsichtig umgerührt, und nachdem sie abgegohren, in Fässer gefüllt, worin sie aber erst gegen Ende des folgenden Jahres sich klärt. Junge Tokaier Weine haben eine bräunliche Farbe und einen eigenthümlichen Geruch. In Ungarn hält man im Allgemeinen den Tokaier für den vorzüglichsten, den Tarczaler Wein vom Berge Szarvas für den nächstbesten, den Zomborer für den stärksten, diesen, den Zsadanyer und den Szegyer für den gewürzhaftesten, und den Tolcsvaer und Benyer für den dauerhaftesten. Im Durchschnitte schätzt man den jährlichen Mittelertrag des Hegyallya auf 130,000 Preßburger Eimer, die etwas kleiner sind als die österreichischen Eimer, da sie nur 36 Wiener Maß halten. Die Preise haben indeß keinen Maßstab, nur bei gelagerten Weinen von höherem oder mittlerem Alter sind sie weniger schwankend. So zahlte man in den letztvergangenen glücklichern Weinjahren für den Eimer gute 10 bis 20jährige Tokaier-Essenz 70 bis 100 Dukaten in Gold; für alten guten Tokaier Ausbruch 45 bis 65 Dukaten, und für Maszlas von gleichem Alter 20 bis 30 Dukaten, was immerhin einigen Anhaltspunkt geben kann, die Preiswürdigung dieser Weinsorten, sobald sie echt sind, zu beurtheilen. Diese hohen Preise, welche nicht sowohl durch die Seltenheit dieses Produktes, als durch die starke Ausfuhr namentlich nach Schlesien, Galizien, Polen und Rußland bedingt sind, geben denn auch sehr häufig Veranlassung zu Nachfälschungen, worin es die Kunst der Weinspekulanten bereits auf einen bedeutenden Grad gebracht hat. Insbesondere wird der Tokaier Ausbruch in erstaunlicher Menge nachgebraut. Man gibt eine Mischung mit Brantwein und Syrup versetzter Weine dafür aus, welche von dem Nichtkenner ihres süßen Geschmacks und anscheinend geringen Preises wegen zwar getrunken wird, aber niemals dem Gaumen des Kenners, am allerwenigsten der Gesundheit zusagen kann. Den echten Tokaier wird man indessen bald an seiner natürlichen, reinen, goldgelben Farbe, an seinem lieblich süßen, aromatischen Geruche, an seinem feinen milden Geist für die Zunge, an seinem Feuer nach dem Genusse, und besonders daran erkennen, daß er augenblicklich lieblich die Nerven des Gaumens reizt, schnell durch alle Systeme des ganzen Organismus die Fülle seiner bethätigenden Kraft gießt, auch selbst im Uebermaß genossen wohl bis zum Schweißtreiben das Blut in den Gefäßen erhitzt, niemals aber Uebelkeit oder Kopfschmerz verursacht. Ein anderes Merkmal seiner Echtheit ist seine lange Haltbarkeit, wodurch er sich nicht minder vor allen anderen Weinen auszeichnet. Eine angebrochene Flasche kann, wenn sie nur, tief und gut verstöpselt und verpicht, in einem kühlen und trocknen Keller aufbewahrt wird, Jahre lang aufgehoben werden, ohne daß der Wein im geringsten an Farbe, Geist und Arome, oder am Wohlgeschmack und Geruch verlöre.

Feuilleton.

Aus der Jugend des Obristen Jack.

(Schluß.)

Für den Augenblick schloß mir das den Mund, befriedigte mich indessen doch nicht vollständig. Als kurze Zeit darauf meine Amme ihrem Sohne gesagt hatte, ich sei adelig und er müsse mich Obrist nennen, fing mein Bruder, der auch Obrist sein wollte, bitterlich an zu weinen; das betrübte mich, denn ich verstand nun, daß Obrist mehr sei, als Kapitän; so wahr ist es, das der Ehrgeiz dem Menschen natürlich ist, selbst bis auf den kleinen Bettler hinunter, hat jeder den seinigen. Es gab also einen Obrist Jack und einen Kapitän Jack. Der dritte Jack aber blieb noch einige Jahre kurzweg Jack, bis er gleichfalls durch das Verdienst seiner Geburt seinen Grad erhielt, wie gleich weiter gezeigt werden soll.

Ehe ich meine Geschichte weiter erzähle, wird es gut sein, etwas von unseren verschiedenen Charakteren zu erwähnen, so weit ich mich eines Zeitraumes erinnern kann, der uns schon so fern liegt, ich will aber mindestens kurz und wahr in Betreff meiner und der beiden andern Jacks, meiner Brüder, sein.

Kapitän Jack, der älteste von uns, und um ein ganzes Jahr früher geboren, als ich, war ein stämmiger und muskulöser Bursch, von dem sich viel Kraft erwarten ließ, wenn er in's Mannesalter gelangt sein würde. Von Wuchs nicht eben groß, hatte er in seinem Wesen etwas Verschlagenes, Finsteres, Tückisches und Rachsüchtiges, brutale, blutdürstige und grausame Triebe. In seinem Benehmen war er bäurisch und plump, wie ein kleiner Karrenschieber; obgleich er einen schlauen und anschlägigen Kopf hatte, blieb er doch Zeit seines Lebens unwissend und roh. Kühn und voll blinden Muthes, aber ohne alle Großmuth, hatte er viel von der Natur einer Bulldogge. Keine von den Schullehrerinnen, zu denen wir geschickt wurden, konnte ihm jemals das Geringste lehren, selbst nicht einmal Lesen, und kaum konnte er stammeln, so stahl er schon, als ob er zum Diebe geboren wäre, alles, was ihm unter die Hände kam; er bestahl nicht allein seine Mutter, sondern alle Welt und uns selbst seine Brüder und die Gefährten seiner Kindheit. Geradezu spitzbübisch aus Temperament, beging er ganz ohne Anstand die schmählichsten und niederträchtigsten Handlungen, da er von dem, was ehrenvoll, keinen Begriff hatte, und jeder Spur von einem Gewissen ganz entbehrte, ja, es gebrach ihm selbst an der eigenthümlichen und besonderen Ehrlichkeit, welche Diebe sonst zu ihrem Ehrenpunkte zu machen pflegen, indem sie sich etwas darauf zu Gute thun unter einander ehrlich zu sein.

Der jüngste von uns drei Johns wurde Major Jack genannt, weil die Dame, die ihn der Sorgfalt unserer Amme übergeben, dieser anvertraut hatte, sein Vater sei Major in der Garde, sie müsse aber dessen Namen verschweigen; das war nun schon genug gesagt, um dem Kleinen den Namen John der Major beizulegen, darauf ward er schlichtweg der Major genannt, und zuletzt, als wir unsern Weg zusammen machten Major Jack, immer, weil sein Taufname John war, gleich den unserigen, wie ich das schon früher berichtet habe.

Major Jack war ein lustiges, liebenswürdiges Kind, mit einer schönen Dosis von Verstand, besonders von jenem schnellbereiten Verstande begabt, der mit witzigen Worten bei der Hand ist, und es war, wie ich oft sagte, etwas von einem Gentleman in ihm. Mit wahrem, männlichem Muthe gerüstet, fürchtete er nichts, wußte ohne Zagen dem Tode in's Antlitz zu sehen, und war dabei, wo er der Stärkere war, voll Edelmuth und Erbarmen gegen den Schwächeren. Tapferkeit war ihm wie angeboren, und ohne alle Beimischung der fürchterlichen Brutalität, wie sie der Kapitän besaß; mit einem Worte, es gebrach ihm nur an Ehrlichkeit, sonst wäre er ein vortrefflicher Mann gewesen. Er hatte lesen gelernt, wie ich selbst es gelernt hatte; er sprach nicht allein gut, sondern schrieb auch gescheid und fließend, wie das aus der Folge meiner Geschichte erhellen wird.

Was Euren gehorsamen Diener, den Obristen Jack anbetrifft, so war der ein unglückliches Kind, heiteren Humors, zum Lernen wohl geneigt, daß gewiß gründlich gelernt hätte, was man ihm hätte lehren wollen, hätte er nur einen anderen Lehrmeister gehabt, als den Teufel. Der Obrist Jack mußte so frühzeitig auf der Bühne der Welt agiren, daß da er anfing, Böses zu üben, es geschah, ohne daß er wußte noch verstand, was ihm daraus erblühen möchte. Ich erinnere mich sehr wohl, daß ich, als ich eines Tages vor einen Friedensrichter geführt, und eines Diebstahls angeklagt wurde, dessen ich in Wahrheit nicht schuldig war, mich so gut vertheidigte, und so klar den Irrthum meiner Ankläger auseinander setzte, und ihre Widersprüche darlegte, daß der Richter mir sagte, es sei sehr Schade, daß ich nicht ein besseres Handwerk gewählt hatte, da ich doch gewiß zu etwas Besserem bestimmt sei. Da irrte sich indessen Seine Herrlichkeit, denn ich hatte nie etwas anderes gelernt als stehlen, außer bis zum zehnten Jahre meines Lebens Lesen und Schreiben; aber ich besaß die natürliche Gabe zu reden, und wußte die so gut, wie die meisten Leute zu benutzen, die eine bessere Erziehung erhalten hatten, als ich.

Ich galt unter meinen Kameraden für einen muthvollen und entschlossenen Burschen; aber ich selbst hatte von mir eine ganz andere Meinung und raufte mich so selten als möglich, zuweilen nur lieferte ich auch Schlachten und zog mich dann, da ich kräftig und behendig zugleich war ganz gut aus der Sache, doch rief ich oft meine Zunge meinem Arme zur Hilfe, wie ich das auch seitdem in meinem Mannesalter gehalten habe.

Ich war gewandt in meinem Handwerk und ließ mich seltner ertappen als meine Kameraden, das heißt so lange ich noch ein Kind war, denn in meinem männlichen Alter habe ich mich im Laufe einer 26jäh-

Digitized by Google

rigen Uebung niemals fangen lassen, ich war ein zu alter Dieb geworden und bot dem Galgen Trotz.

Auch von meinem Aeußern will ich reden. So lange ich noch ein schmutziger Bewohner der Glasöfen war, in der Asche schlief und im Schmutz der Straße spielte, sah ich, das kann man sich wohl denken, nach nichts Anderem aus, als was ich und meine Kameraden alle waren, das heißt, wahre kleine Bettler und Schelme, oder was Ihr Euch sonst das Allerverächtlichste und Erbärmlichste auf der Welt denken könnt. Ich erinnere mich indessen, daß ich von mir sagen hörte: »Dieses Kind hat eine glückliche Physionomie, wäre es gewaschen und ordentlich gekleidet, es würde ein hübsches Kind sein; seht doch seine Augen, welches feines und anmuthiges Lächeln! Wie Schade; wer mögen sein Vater und seine Mutter sein u. s. w.« Dann ließ man mich näher kommen, man fragte nach meinem Namen, und ich antwortete: »ich heiße Jack.« »Aber Deinen andern Namen, kleiner Schelm?« — »Den weiß ich nicht.« — — »Wer ist denn Dein Vater? Wer ist denn Deine Muter?« — »Ich weiß nicht.« — »Wie, hast Du denn niemals Aeltern gehabt.« — »Nicht daß ich weiß« Dann schüttelten, die mich befragt hatten den Kopf und riefen: »Armes Kind, was bist Du unglücklich!« und ließen mich wieder gehen; aber ich verschloß alles das tief in mein Herz.

Ich war kaum zehn Jahre alt, der Kapitän eilf und der Major acht, als meine Amme, die gute Frau, starb. Ihr Mann war Matrose gewesen und hatte kurz zuvor seinen Tod beim Untergange der königlichen Fregatte »der Glocester« gefunden, die auf der Ueberfahrt nach Schottland mit dem Herzog von York verloren ging, zu des Königs Karls II. Zeiten. Die wackre Frau war in der äußersten Noth gestorben, so daß das Kirchspiel die Kosten ihres Leichenbegängnisses übernehmen mußte. Die drei jungen Jack's gingen mit der Leiche, da wir alle drei für ihre Kinder galten; der Obrist führte den Zug, denn der Kapitän, der sich sehr krank fühlte, hatte ihn verlassen, und nach Hause gehen müssen.

Da die gute Frau nun todt war, sahen sich die drei Jacks von aller Welt verlassen. Wir beunruhigten uns wenig mit der Frage, ob das Kirchspiel sich unserer annehmen möchte; wir streiften in den Straßen herum, und da die Bewohner von Rosemary Lane und Rateliff uns kannten, fanden wir leicht unseren Lebensunterhalt, ohne daß wir viel zu betteln brauchten.

Ich insbesondere gewann den Ruf eines sehr artigen und ehrlichen Kindes; denn, wenn man mir etwas zur Besorgung übergab, entledigte ich mich immer pünktlich, sorgfältig und rasch meiner Aufträge. Wenn man mir Etwas anvertraute, so rührte ich nicht daran, und machte es mir zum Ehrenpunkte, eifrig und genau alle Aufträge, die mir ertheilt wurden, auszurichten, obgleich ich im Uebrigen bei allen Gelegenheiten ein so munterer Taugenichts war, wie keiner meiner Kameraden.

Eine andere Ernte für mich war, daß einige der ärmsten Krämer mich oft an der Thüre ihrer Buden Wache stehen ließen, während sie zum Mittagessen gingen, oder sich in einer nahen Kneipe erquickten, oder sonst durch Geschäfte abgerufen wurden, und immer erwies ich ihnen solchen Dienst mit Gefälligkeit und guter ehrlicher Art.

Kapitän Jack dagegen, ein unangenehmer, plumper und tückischer Bursch, wie er war, brachte nie ein Wort über die Lippen, das einen guten Charakter, oder ein freundliches Wesen angedeutet hätte; welche Frage man auch an ihn richten mochte, nie konnte man eine andere Antwort erhalten, als ja oder nein. Niemand konnte ihm ein freundliches Wort oder eine freundliche Miene entlocken. Schickte man ihn mit einer Botschaft fort, so vergaß er die Hälfte davon, oder lief, statt seinen Auftrag auszurichten, mit anderen Kindern seinen Spielen nach, und kam gar nicht wieder; was denn allen Leuten so übel gefiel, daß Niemand mehr ein freundliches Wort an ihn richten mochte, und daß man allgemein sagte, er sei durch und durch ein Schelm, und werde am Galgen enden. Kurz, Niemand gab ihm mehr etwas aus gutem Willen, und er ward einigermaßen durch die Nothwendigkeit, Brot zu finden, gezwungen, ein Dieb zu werden; denn, wenn er Almosen begehrte, so that er das in einem so tückischen Tone, daß er mehr zu befehlen schien, als zu bitten. So sagte ihm auch einst Jemand, der ihm Almosen reichte: »Kapitän Jack, jetzt bist Du nur erst ein kleiner Unglücklicher, ein kleiner, eben so häßlicher, als unverschämter Bettler, bist Du aber erst zum Manne geworden, ich wette, Du weißt besser Börse oder Leben zu fordern, als ein Pennystück.«

Der Major war ein heiteres Kind, ein kleiner Leichtsinn ohne Sorgen, ob er zu essen hatte oder nicht, nie klagte er. Er empfahl sich durch sein angenehmes Wesen so gut, daß ihn alle Leute im ganzen Quartier lieb hatten, und daß er immer auf eine Weile Lebensunterhalt fand. So wußten wir denn alle drei, so klein wir auch waren, uns des Hungertodes zu erwehren. Was das Nachtlager anbetraf, so legten wir uns in der warmen Jahreszeit unter Schwibbögen und in der Nähe von Wachthäusern nieder, oder vor den Thüren der Waarenlager und Vorrathshäuser, wo man uns kannte; lange Jahre nach dem Tode unserer guten Amme wußten wir nicht, was ein Bett sei; im Winter schlüpften wir in Aschenhaufen, und legten uns nahe an die Glasöfen.

So lebten wir mehrere Jahre lang, wo es denn nicht fehlen konnte, daß wir mit einer ganzen Bande Barfußläufer zusammen geriethen, die so nichtsnutzig waren, als es der Teufel nur von ihrem Alter erwarten konnte, und schon reif genug für alle schlechten Handlungen, zu denen sie je nach Maßgabe ihrer Jahre Gelegenheit fanden.

Ich erinnere mich, daß in einer dunkeln Winternacht unser Schlaf von einem Konstable und seinen Leuten gestört wurde, der mit lautem Geschrei nach einem gewissen Con-Tordu fragte, der, wie es scheint, ein Schelmstück verübt hatte, das der Polizei verrathen worden war. Der Konstable hatte Wind erhalten, er würde den Schuldigen unter den kleinen Bettlern finden, die unter den Aschenhaufen der Glasöfen zu schlafen pflegten. Wir wurden also unvermuthet geweckt, und hörten das Geschrei: »kommt hierher, junge Teufelsbraten, kommt hierher, und laßt Euch sehen.« Wir sprangen auf, die Einen rieben sich die Augen, und kratzten sich das Haar, die Anderen wurden von des Konstable's Leuten herbeigeschleppt; wir waren, glaube ich, unserer siebzehn, aber Con-Tordu, wie man ihn nannte, war nicht unter uns, obgleich er sonst regelmäßig die Schlafstelle mit uns theilte, wie es der Mitschuldige an seinem Schelmstücke ganz richtig angegeben hatte, da er die Hoffnung hegte, durch diese Angeberei selbst der Strafe zu entgehen. Con-Tordu hatte wahrscheinlich von dem, was vorgehe, Wind erhalten, und so mochte er sich wohl vorläufig einen anderen Schlupfwinkel gewählt haben. Man ließ uns also in unsere warme Lagerstätte in der Asche zurück kehren, wo ich manche Winternacht, ich kann wohl sagen, manchen Winter so fest und so behaglich geschlafen habe, als ich seitdem in den weichsten Eiderdunen schlief.

Wir führten dieses Leben lange Zeit, zwei Jahre lang, glaub' ich, ohne noch Böses zu denken oder zu thun. Meine beide Brüder und ich, wir gingen gewöhnlich zusammen, denn der Kapitän hätte damals, aus Mangel an Geschicklichkeit, und weil er von einem widerwärtigen Wesen war, Hungers sterben müssen, wenn er nicht mit uns gelebt hätte. Da man uns immer so beisammen sah, so waren wir unter dem Namen: die drei Jacks, ganz bekannt, aber der Obrist Jack genoß in mehr als einer Beziehung eines Vorzugs. Der Major war, wie ich gesagt habe, lustig und munter, aber der Obrist wußte Unterhaltung mit der höheren Klasse zu pflegen; ich rede von der Klasse derjenigen, die überhaupt mit einem kleinen Bettler zu sprechen geruhen. In diesen Unterredungen war ich immer beflissen, etwas zu lernen, und that Fragen über das, was in der Stadt und unter den Leuten vorgehe. Ich sprach besonders gern mit Matrosen und mit Soldaten, und befragte sie. und da ich nie etwas vergaß, so war ich in kurzer Zeit fast so gut im Stande, von dem Kriege in Holland, von den Seeschlachten, der Belagerung von Maestricht u. s. w. zu erzählen, als sie selber, die dabei gewesen waren. Deßhalb war ich beliebt bei den alten Soldaten und den alten Matrosen, die mir nicht allein, was sie von der Geschichte ihrer eigenen Jugend wußten, erzählten, sondern auch von den Kriegen und Thaten Olivier Cromwells, vom Tode Karls I. und andern merkwürdigen Begebenheiten.

Auf diese Weise wurde ich, so jung ich auch noch war, eine Art von Geschichtsschreiber. Ich hatte kein Buch gelesen, da ich nie eins besessen oder geliehen bekommen hatte, und doch wußte ich so ziemlich Rechenschaft von dem zu geben, was sich vormals ereignet hatte, besonders in so weit es Leute unseres Standes betraf. Ich kannte die Namen aller Schiffe der Marine, ich wußte wer sie befehligte, und das vor meinem vierzehnten Jahre oder doch ungefähr um diese Zeit.

Damals machte Kapitän Jack böse Bekanntschaften und verließ uns. Lange nachher, etwa sechs Monate, erfuhr ich erst wieder etwas von ihm; man erzählte mir, er habe sich mit einer Bande Kidnappers, wie man sie nannte, eingelassen. Das waren ruchlose Menschen, welche Kinder stahlen; indem sie sie bei nächtlicher Weile überfielen, ihnen Knebel in den Mund steckten und sie in ein Haus schleppten, wo schon Schelme zu ihrem Empfange bereit standen, um sie an Bord eines Schiffes zu bringen, das nach Virginia unter Segel ging, wo man sie dann verkaufte.

Zu einem solchen Gewerbe war der fürchterliche Jack ganz geeignet, denn fürchterlich, so mußte ich ihn nennen, als ich zu reiferen Jahren gekommen war. Er war besonders zu dem Allergewaltthätigsten geeignet, denn wenn ihm ein kleines Kind unter die Hände gerieth, nahm er ihm wohl den Athem, statt ihm das Schreien zu verwehren, und kümmerte sich wenig darum, ob das arme Geschöpf fast zu Tode dabei kam, wenn es nur kein Geschrei erhob. — Die Bande, bei der er war, hatte, ich weiß nicht welche Schandthat verübt, sei es, daß sie ein Kind irgend eine andere Folter oder Grausamkeit hatte erleiden lassen, kurz es fand sich, daß eines vornehmen Mannes Sohn von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt wurde, so daß das Kind, ob zwar im traurigsten Zustande, wieder gefunden wurde. Ich war damals zu jung, und es ist viel zu lange her, als daß ich mich jener Geschichte noch ganz genau erinnern sollte; aber alle diese Schurken wurden ergriffen und nach Newgate gebracht, gleich allen andern auch Kapitän Jack, obwohl er noch ein Kind war, denn er war wenig über dreizehn Jahre.

Digitized by Google

Ich kann nicht mehr angeben, welche Strafe den Männern der Bande auferlegt wurde, den Kapitän Jack aber verurtheilten sie dreimal hintereinander in Bridewell tüchtig ausgepeischt zu werden. Der Lordmajor oder der Recoder sagten ihm, aus Mitleid für ihn ließen sie ihn so peitschen, damit er nicht an den Galgen käme, und vergaßen dabei nicht, hinzuzufügen, er habe das Ansehen eines rechten Galgenbratens, und sie ermahnten ihn, sich wohl davor zu hüten; so bemerkenswerth waren damals schon des Kapitän Jack's Züge, so jung er auch noch war. Während ich in Bridwell war, hörte ich von seinem Unglück reden, und ich ging mit dem Major hin, um ihn zu besuchen. Damals erfuhren wir zuerst wieder von ihm, seit den sechs Monaten, die er von uns getrennt gewesen war.

Gerade am Tage unseres Besuches hatte er seine Korrektion zu bestehen, so lautete das Wort nach dem Urtheilsspruche, den man wörtlich ausführte, das heißt, man peitschte ihn tüchtig, und der Alderman, der in Bridewell saß, es war, glaube ich, ein gewisser Sir William Turner, predigte ihm dabei lange, indem er sagte, wie es zum Erbarmen, daß ein so junger Bursch schon auf dem Wege zum Galgen sei, und noch vieles Andere über seine Jugend, und wie er diese Lektion nöthig habe, über die Bosheit, arme, unschuldige Kinder zu stehlen u. s. f. Während dieser Rede hieb der Mann im blauen Rocke unbarmherzig zu, denn er sollte nicht eher aufhören, als bis Sir William mit einem kleinen hölzernen Hammer auf den Tisch klopfte.

Der Kapitän zitterte, wälzte sich und schrie wie ein wahnsinniges Kind, und ich muß gestehen, daß ich Furcht hatte, als sollte ich sterben. Ein armes Kind, wie ich war, konnte ich nicht ganz nahe sehen, wie sie mit ihm umgingen, aber ich sah ihn darauf mit seinem von Peitschenhieben zerrissenen Rücken und an mehren Stellen blutend, und dieser Anblick brachte mich zum Zittern, als müßte ich umkommen, aber später lernte ich diese Dinge mehr in der Nähe kennen.

Ich tröstete den armen Kapitän bestens, da ich die Erlaubniß erhielt, mit ihm zu reden; doch war er erst am Anfange seines Leides, da er noch zweimal gepeitscht werden sollte, ehe er verabschiedet wurde, und sie hieben ihn in der That so weidlich durch, daß sie ihm für eine Zeit lang die Lust benahmen, Kinder zu stehlen. Indessen verfiel er doch wieder in die Gesellschaft der Schufte, unter die er sich hatte anwerben lassen, und trieb mit ihnen noch einige Jahre jenes Gewerbe fort, bis sie selbst Verzicht leisteten, es weiter auszuüben.

Die elfenbeinerne Dose.

welche Peter der Große von Rußland in Karlsbad eigenhändig drechselte.

Dr. Tilling, aus Schneeberg in Sachsen, ein Freund des berühmten Gellert, erzählt in seinem Werke: „Nachricht vom Karlsbade" Leipzig **1756** S. **49**: daß man zu seiner Zeit in dem Hause des Drechsler Heidmann, auf der Wiese, gegenwärtig „zum rothen Adler" eine Dose von Elfenbein zeigte, welche Peter Czar daselbst mit eigener Hand gedrechselt, nebst der Form, auf welcher er selbe gearbeitet.

Während meiner Praxis in Karlsbad, machte ich mehrfache vergebliche Versuche, jene Dose aufzufinden. Zugleich führte ich in der einen und der andern meiner Schriften über die hiesigen Brunnen mehrere Anekdoten auf, die sich auf den Aufenthalt jenes Monarchen hier bezieben, und ich bedauerte jederzeit den Abgang jener Dose, welche besonders die vielen Russen, die jedes Jahr hierher kommen, interessirt haben müßte. Obgleich ich nun nicht weiß, ob der Besitzer derselben durch mich erst darauf aufmerksam gemacht wurde, so war mir doch die Nachricht höchst erfreulich und überraschend, welche Se. Exzell. der Herr Graf Kaspar Sternberg, der ausgezeichnete und hochgelehrte Präsident des böhmischen Museums (im Sommer **1831**) mir mittheilte, daß jene Dose wieder gefunden sei und bereits in einem gläsernen Schrank in der Abtheilung jenes Kabinets für Ethnographie aufbewahrt werde.

Die Dose selbst ist weiß, rund und hat **3** Zoll im Durchmesser, ist einen halben Zoll hoch, ganz von Elfenbein, ohne metallische Fütterung und irgend einer andern Zeichnung auf dem Deckel, als einem Herzen, in dessen Mitte eine kleine (hohle) Vertiefung, umgeben von mehreren unregelmäßigen Kreisen ist, die nicht erhaben eingestochen sind. Auf dem Deckel sind folgende Worte sehr gut eingegraben und auf einer fliegenden Bandschleife angebracht, zu lesen: „Me sua Manu fecit Petrus I. magnus Czarus Moscoviae in Thermis Carolinis A. 1712." (Mit eigener Hand verfertigte mich Peter I. der große Czar von Moskau, im Karlsbad, im J. **1712**.)

Diese Inschrift wurde wohl nicht von Peter selbst darauf gesetzt, der sich gewiß nicht den Beinahmen des Großen selbst gegeben hätte, wahrscheinlich aber von dem Empfänger dieses Geschenkes, um damit den erhabenen Geber zu bezeichnen. Es war im J. **1812**, also gerade ein Jahrhundert darauf, als der Ritter Wenzel von Hohenfels, derzeit Bergbeamter in Joachimsthal und gegenwärtig kaiserl. Rath im Bergwesen zu Steyer in Oberösterreich, jene Dose der Vergessenheit entriß, in der sie unter verschiedenen Geräthen, die Niemand weiter beachtete, gelegen, die zur Verlassenschaft seines Schwagers, des in Saaz verstorbenen Dr. Leopold Michael, eines gebornen Karlsbaders, gehörten. Er selbst wußte nicht, wie jene Dose in die Hände dieses Arztes gelangte; eben so wenig, als man weiß, wem sie der Czar selbst gegeben.

Man erzählt, daß der Monarch dem karlsbader Dechant Mathias Böhm, nachmaligen Großmeister des Kreuzherren-Ordens, im Jahre **1721** mit einer ähnlichen Dose ein Geschenk machte. Wenn sich dieß bestätiget und die Dose noch vorhanden ist, so darf man hoffen, daß ihr Besitzer dem Beispiele des Herrn Ritter von Hohenfels folgen werde; noch dießmals wäre Karlsbad der Platz, wo sie aufbewahrt zu werden verdient, damit die vielen Russen, die hieher kommen, dieß Andenken an ihren großen Monarchen sehen könnten.

Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß die wieder gefundene Dose dieselbe ist, welche Doktor Tilling im Jahre **1756** bei dem Drechsler Heimann, dessen Familie seitdem ausgestorben, gesehen hat; denn könnte man wohl annehmen, daß Mathias Böhm, ein gebildeter geistlicher Würdenträger, auf ein ähnliches Geschenk so wenig Werth sollte gelegt haben, um es in Karlsbad zu lassen, als er zum Großmeister erwählt wurde? Peter I. brauchte zweimal die Kur in Karlsbad, in den Jahren **1711** und **1712**. Der rothe Adler und der weiße Hase streiten sich um die Ehre, den erhabenen Gast beherbergt zu haben. Der Anspruch des Hasen, immerhin zu schwach und schüchtern, um mit dem Vogel Jupiters den Kampf zu bestehen, beruht allerdings nur auf Tradition, der alle schriftlichen Beweise fehlen; allein er ist nichtsdestoweniger ungleich besser begründet, als jener des Adlers, der nur das Recht des Stärkern für sich hat, indem dieses Haus auf einem Theile der Wiese gelegen ist, der im Jahre **1712** entschiedenermassen noch nicht existirte. — Damals hieß der weiße Hase „zum rothen Erker," wegen einem Fenstervorsprung, den man Erker nannte. Uebrigens kann der Czar die fragliche Dose eben so gut bei Heidmann oder irgend einem andern Drechsler, seinem Vorgänger gedreht haben, der sie sammt der Drechselbank in das Haus „zum rothen Adler" übertrug, als selbes gebaut wurde.

Die Reisen Peter des Großen außerhalb seines Reiches, hatten wie bekannt, für sein Volk sowohl, als wie für das übrige Europa unberechenbare Folgen. Sein Sohn, der Czarewitz war der erste Prinz seines Hauses, der nach Karlsbad kam, um daselbst in den Jahren **1710** und **1714** die Kur zu brauchen. Nach ihm waren noch hier: **1716**, eine kaiserliche Prinzessin; **1799** die Großfürstin, Gemalin des Großfürsten Konstantin, geborne Prinzessin von Sachsen-Koburg, unter dem Namen der Gräfin Romanow; **1800**, die Großfürstin Marie, Erb-Großherzogin von Sachsen-Weimar, unter dem Namen einer Gräfin von Dornburg, und ihrer Schwester Katharina, Erb-Herzogin von Oldenburg-Holstein, unter dem Namen einer Gräfin Romanow; **1800**, die Kaiserin Marie, Witwe Paul des I, mit ihrer Tochter Marie; **1821**, **1822**, der Großfürst Michael, Bruder der Kaiser Alexander und Nikolaus; **1825** der Großfürst Konstantin mit seiner zweiten Gemahlin, geborne Fürstin von Lowitz; **1827**, **1828**, **1829**, Maria, Großherzogin von Weimar, unter dem Namen einer Gräfin von Allstädt.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Zum Vortheil des Komikers Herrn Wenzel Scholz wurde vorgestern zum ersten Male gegeben: „Der Menschenfresser oder das Mädchen als Ehemann," Lokalposse mit Gesang in drei Aufzügen. Von wem die Novität sei, gab der Zettel nicht an. Es konnte auch sehr gleichgiltig sein, zu wissen, wer sie biete und was geboten werde, denn es handelte sich ja um eine Scholz'sche Einnahme und von diesem ist bekannt, daß das Publikum sie besucht, zahlreich besucht, und zwar nicht des Stückes wegen, auf das eben zufällig die Wahl fällt, sondern um dem wackern, immer braven, immer und mit Recht beliebten Benefizianten einen Beweis von Anerkennung und Achtung zu geben, auf welchen seine Unermüdlichkeit sowohl, als die Klassicität seiner Erscheinung überhaupt gleich gegründete Ansprüche haben. Wer wäre in Wien und hätte Scholz nicht schon einmal gesehen, nicht wenigstens schon ein Mal gelacht über ihn? Wem hätte seine unwiderstehliche Laune nicht schon ein oder ein paar Mal herausgerissen, aus dem Ernst des Lebens, der uns mit seinen dunklen Fäden, wie eine Puppe umsponnen hält? In wem hätte Scholz nicht schon Heiterkeit und Frohsinn und Lust diese rosigen Genien von Seelenjugend, die im Lärm der Tage leider nur zu bald altert, — in wem hätte er sie nicht hervorgerufen? Wer hätte sich nicht schon einmal ergötzt und gelabt an Scholzens komischer Kraft, wem wäre sie nicht schon einmal ein Arzt des Trübsinns und der üblen Laune geworden?

Scholz hat ein lang erworbenes Recht auf unsern Beifall, auf Anerkennung und Achtung — und schön ist es, daß wir seine jedesmaligen Einnahmen so zahlreich benützen, um den Künstler zu überzeugen, wie durchdrungen wir von seinem Rechte sind, wie gern wir ihn sehen. Wer aber eigens deßhalb ins Theater geht, wenn es um Scholz allein zu thun ist, der bekritelt und bemäkelt gewiß auch nicht, was zufällig gegeben wird und nimmt es nicht so genau, wenn in einer Zeit, wo gute Lokalpossen zu den Raritäten gehören, eben keine durch und durch vollendete zur Aufführung kömmt. Ebendeßhalb mag ich diesen Menschenfresser auch nicht auf den kritischen Secirtisch legen, mag nicht Hand an ihn legen, wie lockend es auch immerhin sein möchte, dem Kannibalen recht kannibalisch zu Leibe zu gehen. Genug, daß über die meisterhaften Darstellungen von Scholz und Nestroy sehr viel gelacht wurde

Digitized by Google

und daß einige Lieder des Letzteren, die schon wieder Herrn Friedrich Kaisers oft bewährter Feder entflammen, einen wahren Sturm von Beifall erregten. Der fleißige Hr. Quandt wurde empfangen und mit viel rühmlicher Anerkennung seines Strebens bedacht. Außer ihm verdienen unter den Darstellern Dlle. Ammesberger, die Herren Gämmerler, Grois und Werle genannt zu werden. Das Feuerwerk am Schlusse war brillant und verfehlte seine Wirkung nicht. Auch Herrn Adolph Müllers Musik ist beifallswürdig. C.

Kunst-, Literatur- und Theater-Notizen.

* Mailand. (Kunstausstellung und Preisvertheilung.) An den früher nur in Mailand Statt findenden Kunstausstellungen und Preisvertheilungen nimmt in diesem Jahre zum ersten Mal auch Venedig Theil. Die dortige berühmte Akademie scheint dabei die Ermuthigung aufkeimender Talente besonders zum Zweck zu haben, denn sie zeigte sich in ihren Urtheilen über eingelieferte Kunstwerke nichts weniger als streng. Wir sind weit entfernt, ihr darüber einen Vorwurf zu machen, denn es wird in den künftigen Jahren, wo ihr abwechselnd mit der hiesigen Akademie das Kunstrichteramt zufällt, gewiß nicht an einer passendern Gelegenheit fehlen, an die Leistungen der Künstler einen strengern Maßstab zu legen.

Mit dieser Milde des Urtheils hat die Akademie gleichwohl eine freimüthige und unparteiische Gerechtigkeit verbunden; sie hat ohne Ansehen der Person, des Landes oder der Schule nur den verhältnißmäßigen Werth der Arbeiten ins Auge gefaßt, und unter den acht statutenmäßigen Preisen wurden vier den Arbeiten lombardischer Künstler und vier den von Venetianern eingelieferten Kunstwerken zuerkannt. Die Lombarden waren: Marco Gonconi für die Malerei, Samuel Levi für Kupferstecherkunst, Carlo de Notaris für die Figurenzeichnung, Giovanni Corvini für die Landschaftsmalerei; die Venetianer waren: Giuseppe Zanetti für die Baukunst, Luigi Armellini für die Bildhauerei, Ignazio Petrachia für die Ornamentenzeichnung, Giovanni Pivider für die Perspektivzeichnung.

Diese edle Unparteilichkeit war nicht allein der Akademie eigen: wir waren bei der Preisvertheilung gegenwärtig, und es war uns eine große Freude zu sehen, wie das ausgewählte Publikum, welches bei dem feierlichen Akte gegenwärtig war, mit den Akademikern wetteiferte, um die lombardischen Künstler gleich den eigenen Mitbürgern zu ehren.

(Die deutsche Oper in London.) So allgemeinen Anklang, wie in diesem Jahre, hat noch kein früherer Versuch, neben der italienischen Oper auch eine deutsche in London einzubürgern, bei dem dortigen Publikum gefunden. Vordem war es eigentlich nur eine einzelne deutsche Sängerin, die auf dem englischen Theater sich neue Lorbeeren erwarb, diesmal hat keine so individuelle Erscheinung die Londoner Enthusiasten in Entzücken versetzt, und dennoch sind alle Blätter voll des Lobes über die deutsche Musik und die deutschen Künstler. Die diesjährige ausgezeichnete Leitung dieser Oper, ein tüchtiges Ensemble und eine gute Auswahl von Stücken, das ist es, was den Erfolg des Unternehmens für die Dauer gesichert zu haben scheint. So dürfte denn fortan auch in der dramatischen Musik die deutsche Kunst vielleicht in England eben so in Aufnahme kommen, wie sie in der Kirche durch Händel dort Eingang gewonnen und Vorbild geworden, und wie sie in der Instrumental-Musik ebenfalls seit längerer Zeit daselbst im Schwunge ist. Man weiß, welche Geltung der Name Felix Mendelssohn's in England hat. Hören wir nun ein allgemeines Urtheil über die diesjährigen Vorstellungen der deutschen Oper in London. „Es scheint uns," sagt der Atlas, ein Blatt, welches in musikalischer Hinsicht dort fast tonangebend ist, „daß die deutsche Oper den Musikfreunden mehr wahres Vergnügen gewährt hat, als sie jemals aus der italienischen Oper geschöpft, ungeachtet des blendenden Flitterwerks mit welchen diese aristokratische Unterhaltung ausgestattet ist. Der deutsche Styl sagt unserem Nationalgeschmack mehr zu, er ist reiner, einfacher, geistvoller und viel ergreifender als der italienische. Finden wir auch unter dem deutschen Personal nicht zwei oder drei so außerordentliche Gesangsvirtuosen, die durch ihre wunderbare Fertigkeit, durch die meisterhafte Beherrschung aller Kunstmittel und durch die Leichtigkeit, mit der sie aus dem Born ihrer reichen Phantasie ihre Komponisten und Verzierungen ausschmücken, uns mächtig mit sich fortreißen, und mit staunender Bewunderung erfüllen, so hat doch die deutsche Bühne einen Zauber für uns, den die italienische selten darbietet, — die vollkommenste Einheit des Ganzen, das herrlichste Ensemble. Wann hörten wir bei den Italienern je einen so eingeschulten, so klaren richtig artikulirten und aufs genaueste zusamenstimmenden Chor, der unser Ohr wie eine einzige gewaltige Stimme trifft? Nie gab man uns auf jener Bühne etwas so Vollendetes wie das Finale von „Titus", die Hymne in „Iphigenie" oder den Schlußchor des ersten Aktes der „Euryante." Die deutsche Oper ist ein treuer Ausdruck der Gefühle, die aus der Handlung des Dramas entspringen, sie giebt dieselben mit einer Wahrheit und Innigkeit wieder, welche da, wo die Poesie der Leidenschaft und die Intention des Komponisten vor der Virtuosität der einzelnen Künstler zurückweichen müssen niemals erreicht werden kann. Das Hauptstreben der deutschen Sänger ist darauf gerichtet, die Seele des lyrischen Dramas zur Anschauung zu bringen. Die Kunst steht ihnen höher als persönliche Eitelkeit und Prunksucht; sie sind für die Musik begeistert, nicht für sich selbst; daher überschreitet nie einer von ihnen die geziemenden Grenzen seiner Rolle, um nach Beifall zu jagen. Das englische Auditorium findet in den schönen deutschen Opern überdies einen seiner eigenen Musik verwandten Geist, freilich in weit erhabener und kunstvollerer Entwickelung. Einige der kurzen melancholischen Gesänge darin erinnern an unsere alten Volkslieder, an die Balladen die uns so lieb und werth sind, und die Art und Weise wie sie vorgetragen werden, frei von allem phantastischen Zierrath, macht die Täuschung noch süßer. Wünschen wir uns also Glück dazu, daß eine deutsche Operngesellschaft endlich in England Wurzel gefaßt hat. Gewiß wird dieß viel dazu beitragen, nicht nur den Geschmack des Volkes zu verbessern, sondern auch das einheimische Talent zu entwickeln, welches bisher unter dem Gewicht der italienischen Virtuosität nicht aufkommen konnte. Und auch unsere Komponisten werden durch solche Vorbilder, wie die deutsche Oper sie liefert, mit neuer Energie beseelt werden, es wird die Liebe zu einfacher und prunkloser Melodie in ihnen wieder erwachen."

(Fortepiano.) Nach der Gazette musicale sollen sich in Paris 18,000 Pianoforte befinden. Dies ist für Paris eine geringe Anzahl; in Prag und besonders in Wien gibt es gewiß verhältnißmäßig mehr solcher Instrumente, auf welchen so viel unberufene Finger herumarbeiten!

— Wir erhalten so eben eine neue Original-Ausgabe des Volksbuchs (Göttingen, Dietrich, und Berlin, Enslin) mit 16 trefflichen Federzeichnungen von Hosemann. Die neue Vorrede stellt die bekannten Zweifel über die Autorschaft zusammen. Die Literaturgeschichte bezeichnete Bürger als Verfasser, da man ihn als denjenigen kannte, der den Volkston zu treffen wußte, und ein Nachdruck von Bürgers Werken nahm des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande, ohne weiteres mit auf. Zweifelsohne verräth die Abfassung des Buches oft genug Bürgers Hand, Inhalt aber, Erfindung, Witz, Satyre, kurz Körper und Seele desselben rührt weit mehr von den beiden Koryphäen des deutschen Witzes von damals her, von Lichtenberg und Kästner, den Collegen Bürger's an der Göttinger Hochschule. Bürger gab dem Ding Schnitt und Taille, in welcher es 1788 angeblich als Uebersetzung aus dem Englischen erschien, mit der Angabe London als Verlagsort, ein Einfall, der ebenfalls dem Erklärer Hogarths angehören mag. Die angebliche Vorrede des fingirten englischen Herausgebers deutet noch auf eine moralische Wirkung des Buches in Bezug auf Parlamentsschwätzer. In Wahrheit aber war der Freiherr für Deutschland selbst in damaliger Zeit der gerechte Lügenstrafer, der Gleiches mit Gleichem, obschon in starken allöopathischen Dosen zu kuriren suchte. Es war in Niederdeutschland damals die Zeit der Rodomontaden, welche mit der Schlacht bei Roßbach begann und eigentlich erst bei Jena endete. — Die Federzeichnungen des berliner Genremalers sind in der That vortrefflich; die Gestalt des edlen Freiherrn hat die gehörige Mischung von Verschmitztheit und Ehrbarkeit.

Miszellen.

— Johanna Schopenhauer erzählt in ihrem „Jugendleben und Wanderbilder" folgende artige Anekdote aus Danzig: „Ein reicher Geizhals, der drei Häuser besaß, wollte dieselben, als sie baufällig würden, aller Warnungen ungeachtet nicht stützen oder renoviren lassen. Da brachen sie plötzlich zusammen und erschlugen den größten Theil der Bewohner. Nur einige retteten ihr Leben und tragikomischer Weise befand sich unter diesen der sehr schuldige Urheber des ganzen Unglücks, der Eigenthümer der eingestürzten Häuser, dessen schmutziger Geist, ungeachtet aller an ihn ergangener Warnungen und Ermahnungen, ihn stets abgehalten hatte, auf die Erhaltung des baulichen Zustandes seines Eigenthums etwas zu verwenden. Der eigensinnigste Zufall hatte gewollt, daß sein Stuhl, nebst dem kleinen vor demselben befindlichen Tische, gerade auf den einzigen Theil des Gemäuers gestellt worden war, der unversehrt stehen blieb, als Alles rings umher zusammenbrach. Ganz isolirt, hoch in der Luft, in Schlafrock und Nachtmütze, saß vor aller Welt Augen die lebende, fast entgeisterte Jammergestalt des widrigen Greises, wie am Pranger, von Keinem der ringsum um ihn her noch immer nachstürzenden Ziegel und Balken getroffen. Tief unter ihm tobte mit wilden Hohn ein wüthender Haufen, bereit, sobald er herunter käme, auf seine Weise über ihn Gericht zu halten. — Erst später, als der ganze Raum mit Wachen umstellt, und die müssig dastehenden Zuschauer entfernt worden waren, durfte man es wagen, den vor Angst halb todten Alten von seinem Platze hinunter in Sicherheit zu bringen."

Neuigkeiten von Wien.

Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil seiner neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

***

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Don Karlos, Infant von Spanien.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wilhelm Tell.

An der Wien.

Der Menschenfresser.

In der Leopoldstadt.

Das Mädchen von Lion.

In der Josephstadt.

Baden bei Wien.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyer's Kasino in Hitzing,
» » » Unger's Kaffeehaus in Hernals,
» » » zum grünen Thor, St. Ulrich,
» » » weißen Lamm im Neulerchenfeld,
» » » dansante im Kasino im Sandgut,
» » » » im Kolosseum.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 26. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106¾	KM.
detto	4 — .	100	—
detto	3 — .	80½	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		696¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		309¾	—
detto detto detto für 50 fl.		61¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3¾	—
Bank-Aktien pr. Stück		1705	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106¾	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	66	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto	1834	139	—
detto	1839	124¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
» » » Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
» Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Itel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 28. 31. Aug.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in Zwei Tagen) am 28. 30. August.
Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg und Pesth (um 5 Uhr Früh in Einem Tage) am 20. 24. 26. 29. August.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 28. 31. August.
Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh), jeden Mittwoch am 19. 20. August.
(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.
Untere Donau, von Skela-Kladova nach Giurgevo, Braila und Galacz am 23. August.
Von Braila nach Galacz und Konstantinopel am 27. August.
Von Stabosnitza nach Czerna-Woda am 30. Aug.
Von Küstendje nach Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 22. August wurden gehoben:
76 49 10 73 85.
Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Brünn, am 22. August wurden gehoben
55 52 64 59 71.
Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Lemberg, am 19. August wurden gehoben:
48 7 62 5 35.
Die künftige Ziehung ist am 29. August.

Ofen, am 22 August wurden gehoben:
61 38 77 22 30.
Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Angekommen:

Den 22. August.

Fürst Lichnowsky (Stadt Nr 142), von Fronsburg. — Lord March Kerr, k. Engl. Offizier (St. Nr. 968), von Pesth. — Graf Wilh. Jerningham, k. k. Merkantil- und Wechselrath (Stadt Nr. 295), von Grätz. — Graf Ernst Festetics, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1086), von Prag. — Baron Emil Uechtritz, k. Sächsischer Gesandter (Stadt Nr. 1138), von Marienbad. — Baron Bockelberg, k. Preuß. Oberst und Kammerherr (St. Nr. 1044), und Baron Karl Scherr-Thoß (St. Nr. 852), von Gastein. — Ritter Frank, k. k. Lieutenant (Laimgrube Nr. 10), von Preßburg. — Hr. Eduard Littleton, Engl. Edelmann (Stadt Nr. 968), von Pesth. — Hr. Heinrich Southenre, Engl. Edelmann (Stadt Nr 130), von Bukarest. — Hr. Chelaidzi, Kaufmann (St. Nr. 1091), von Konstantinopel. — Hr. Demeter Sykera, Kaufmann (St. Nr. 702), von Semlin. — Hr. Gisti, Kaufmann (St. Nr. 692), von Bukarest.

Abgereiset:

Den 22. August.

Graf Karl Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Großschützen. — Graf Reichenbach, nach Breslau. — Baron Joseph Mittrowsky, k. k. Kämmerer, nach St. Pölten. — Baron Louis Podmaniczky, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baronin Alexia Königsbrunn, nach Olmütz. — Herr Eduard Reynolds, Engl. Edelmann, nach München. — Hr. Joseph Knolz, k. k. Regierungsrath und Protomedikus, nach Gastein. — Hr. Alex. Hainz, k. Griech. Hauptmann, nach Leipzig. — Hr. Louis v. Kenda Feslai, nach Pesth. — Hr. Stephan Csarada, Assessor, nach Preßburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 19. August.

Fr. Elisabeth Ackerl, gewes. Bürgers- und Hausbesitzers-Witwe, dann Pfründnerin, alt 76 Jahr, auf der Landstraße Nr. 104, am Schlagfluß.

Hr. Amadeus v. Bartheldy, pens. k. k. Rittmeister, alt 65 Jahr, am Alsergrund Nr. 317, an der Lungensucht, wurde todt zur Beerdigung in's Militärspital überbracht.

Den 21. August.

Fr. Theresia Liesneck, herrschaftl. Güter-Inspektors-Witwe, alt 77 Jahr, in der Komödiengasse Nr. 1040, am Schlagfluß.

Hr. Michael Maucher, bürgerl. Schuhmacher, alt 74 Jahr, in der Josephstadt Nr. 103, an Altersschwäche.

Hr. Joseph Eckstein, bürgerl. Gastgeber und Hausinhaber, alt 43 Jahr, auf der Landstraße Nr. 501, an der Gehirnlähmung.

Dem Hrn. Johann Pollak, Rechnungs-Offizialen der k. k. Post-Hofbuchhaltung, s. Gattin Barbara, alt 30 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 61, an Lähmung des Herzens.

Dem Hrn. Karl Placker, bürgerl. Schneider, s. Gattin Anna, alt 60 Jahr, auf der Wieden Nr. 1, am Blutschlag.

Hr. Jakob Feyertag, Steckwischhändler, und Hausinhaber, alt 53 Jahr, im Altlerchenfeld Nr 209, an der Lungensucht.

Barbara Herold, bef. Bäckers-Witwe, alt 52 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 121, am Schlagfluß.

Am 15. d. M. starb zu Heiligenstadt Frau Elisabeth von Bartsch, k. k. Hofraths-Witwe, Nr. 850 in der Stadt wohnhaft, alt 72 Jahr, an der allgemeinen Nervenlähmung.

Am 20. d. M. starb zu Obermeidling Herr Franz Bernklau, Hausinhaber in der Stadt Nr. 500 wohnhaft, alt 50 Jahr, an der Abzehrung.

In Prag.

Den 16. August.

Frau Eleonora Geidul, Weißgerbers-Witwe, alt 78 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Dlle. Julie Siebert, Magistrats-Sekretärs-Tochter aus Berlin, alt 13 Jahr, an skrophulöser Auszehrung.

In Linz.

Den 18. August.

Hr. Lorenz Mayer von Quällenbach, pensionirter Kapitän-Lieutenant, alt 87 Jahr, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 17. August.

Fräulein Antonie Edle von Wimmer, Medizin-Doktors hinterlassene Tochter, alt 76 J., an der Lungenlähmung.

Frau Johanna Stauffer, k. k. Oberlieutenants-Rechnungsführers-Witwe, alt 80 Jahr, am Brande der Gedärme.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 205. Freitag, den 28. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 26 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Augustin	241	5 Uhr 16 M.	6 Uhr 44 Min.	13	28	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+14.6. +19.3. +14,2.	27.581 27.556 27.584	6 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, haben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adler (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 19 August. (Ankunft der Verschwornen.) Die in Boulogne arretirten Verschwornen sind jetzt alle in Paris angekommen, mit Ausnahme des Obersten Voisin und des Polen Owinski, welche wegen ihrer Wunden in Boulogne zurückgeblieben sind. Es sind zusammen 74, von denen 17 in der Conciergerie, die übrigen in Saint-Pélagie sind.

— (Untersuchung gegen Louis Bonaparte und Konsorten.) Die Untersuchung über das Attentat des Prinzen Bonaparte hat heute in der Conciergerie begonnen. Der Siegelbewahrer, der Kanzler Baron Pasquier, der Herzog de Cazes, Graf Portalis, Baron Girod, Marschall Gérard und Persil, welche als Delegirte des Kanzlers bei der Ausführung des gestern vom Pairshofe gefaßten Beschlusses gegenwärtig sein sollten, hatten sich zu diesem Zweck heute Morgen im Justizpalast versammelt. — Die dreifarbige Fahne mit dem kaiserlichen Adler wurde den Mitgliedern der Kommission überbracht, um den Angeklagten vorgewiesen zu werden, und darauf im Aktuariat des Pairshofes deponirt.

— (Schneidergesellen-Aufruhr.) Auf Befehl des Instruktionsrichters Zangiacomi sind neuerdings mehrere Schneidergesellen arretirt, welche die Rolle von »Delegirten« ihrer Kameraden spielten.

Großbritannien.

London. (Die orientalische Frage.) Die allgemeine Zeitung theilt folgendes ihr aus Paris unterm 19. August zugekommenes wichtiges Akten-Stück mit: »Memorandum einer dem Botschafter Frankreichs in London zu machenden Mittheilung von Seite des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer großbritannischen Majestät. Die französische Regierung hat während des ganzen Ganges der Unterhandlungen, welche im Herbst des vergangenen Jahres ihren Anfang nahmen, die oft wiederholten, deutlichsten und unbestreitbarsten Beweise erhalten, nicht nur von dem Wunsche der Höfe Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands, mit der französischen Regierung zu einem Einverständniß hinsichtlich der zur Pazifikation der Levante nöthigen Schritte zu gelangen, sondern auch von der großen Wichtigkeit, die diese Höfe auf die moralische Wirkung legten, welche der Einklang und das Zusammenhandeln der fünf Mächte in einer so hoch wichtigen Sache, die mit der Erhaltung des europäischen Friedens so innig verknüpft ist, hervorbringen würde. Die vier Mächte sahen mit tiefstem Bedauern, daß all ihre Versuche, ihren Zweck zu erreichen, fruchtlos blieben, und obwohl sie ganz kürzlich Frankreich den Vorschlag machten, sich mit ihnen zur Vollziehung eines Vergleichs zwischen dem Sultan und Mehmed Ali zu vereinigen, welcher Vergleich auf Ansichten begründet war, die der Botschafter Frankreichs in London selbst gegen das Ende des vergangenen Jahres vorgebracht hatte, so glaubte dennoch die französische Regierung keinen Theil an diesem Vergleich nehmen zu müssen, sondern machte ihre Mitwirkung mit den übrigen Mächten von Bedingungen abhängig, welche diese Mächte mit der Erhaltung der Unabhängigkeit und der Integrität des ottomanischen Reichs und mit der künftigen Ruhe Europas unverträglich erachteten. Bei diesem Stand der Dinge hatten die vier Höfe keine andere Wahl, als entweder die großen Angelegenheiten, zu deren Ausgleichung sie sich verpflichtet hatten, den Wechselfällen der Zukunft preiszugeben, und sonach ihre Unmacht zu offenbaren und den europäischen Frieden stets zunehmenden Gefahren auszusetzen, oder den Entschluß zu fassen, ohne die Mitwirkung Frankreichs vorwärts zu gehen, um mittelst ihrer vereinigten Bemühungen eine Lösung der Verwicklungen in der Levante, gemäß den Verpflichtungen, welche die vier Höfe gegen den Sultan eingegangen hatten, herbeizuführen, geeignet den künftigen Frieden zu sichern. Zwischen diese Alternative gestellt und aufs tiefste überzeugt von der dringenden Nothwendigkeit einer alsbaldigen Entscheidung, welche den wichtigen Interessen, die hiebei im Spiele sind, entspricht, hielten es die vier Höfe für ihre Pflicht, für die letzte dieser beiden Alternativen sich zu erklären. Sie haben folglich mit dem Sultan eine Konvention geschlossen, zu dem Endzweck, auf eine befriedigende Weise die gegenwärtig in der Levante bestehenden Verwicklungen zu lösen.

»Indem die vier Höfe diese Konvention unterzeichneten, konnten sie nichts als das lebhafteste Bedauern fühlen, sich in einer wesentlich europäischen Angelegenheit von Frankreich momentan getrennt zu finden. Dieses Bedauern ward aber vermindert durch die wiederholten Erklärungen, welche die französische Regierung ihnen machte, daß sie gegen den Vergleich, zu dessen Annahme die vier Mächte Mehemed Ali zu vermögen wünschten, nichts einzuwenden habe, daß in keinem Fall Frankreich den Maßregeln sich widersetzen werde, welche die vier Höfe in Uebereinstimmung mit dem Sultan für nöthig erachten würden, um die Einwilligung des Pascha's von Egypten zu erlangen, und daß der einzige Beweggrund, welcher Frankreich abhalte, sich bei diesem Anlaß den übrigen Mächten anzuschließen, in Rücksichten verschiedener Art bestehe, welche es der französischen Regierung unmöglich machen, an Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali Theil zu nehmen.«

»Die vier Höfe hegen demnach die gegründete Hoffnung, daß ihre diesfällige Trennung von Frankreich nur von kurzer Dauer sein, und die aufrichtig freundschaftlichen Verbindungen, welche sie mit Frankreich zu erhalten so lebhaft wünschen, auf keine Weise stören werde; überdieß wenden sie sich inständig (avec instance) an die französische Regierung, um wenigstens ihre moralische Unterstützung zu erlangen, wenn sie auch eine materielle Mitwirkung von ihr nicht hoffen dürfen. Der Einfluß der französischen Regierung in Alexandria ist mächtig. Könnten demnach die vier Höfe von der Freundschaft der französischen Regierung nicht hoffen und sogar verlangen, daß sie jenen Einfluß bei Mehemed Ali zu dem Zweck aufbiete, diesen Pascha zu vermögen, daß er die Vergleichsbedingungen annehme, die ihm vom Sultan werden vorgeschlagen werden? — Wenn die französische Regierung auf diese Weise wirksam beitragen könnte, den Verwicklungen in der Levante ein Ziel zu setzen, so würde diese Regierung einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit und die

Digitized by Google

Achtung aller Freunde des Friedens erlangen.« Ministerium des Auswärtigen am 15. Jul. 1840. (Bekanntlich dem Tage des Abschlusses des Vertrags.)

London, 17. August. (Ankunft.) Der französische Gesandte, Hr. Guizot, ist Samstag in Ramsgate eingetroffen. Die Heftigkeit des Windes verhinderte das Schiff in Dover anzulangen. Seine. Excellenz wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Hr. Guizot setzte sogleich seine Reise fort, und kam am 15. Abends in London an. Die Rückkehr Sr. Excellenz schien der Mission des Barons von Bourqueney, welcher als Geschäftsträger während der Abwesenheit des Gesandten dessen Stelle versah, ein Ende zu machen; allein wir vernehmen, daß Baron Bourqueney bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Angelegenheiten seinen Aufenthalt in London verlängern wird.

— (Angelegenheiten von Buenos-Ayres.) Nachrichten aus Montevideo vom 4. Juni melden, daß damals noch nichts gethan war, um die Blokade von Buenos-Ayres aufzuheben. Durch die Regierung dieses Staates waren Vorschläge gemacht worden, und die französischen Agenten hatten darauf geantwortet; allein da man nicht einig werden konnte, so wurden die Vorschläge nach Frankreich geschickt, und man erwartete die Antwort, wobei übrigens sehr zu fürchten war, daß man der Uebermacht des Generals Lavalle weichen müsse, oder daß eine Revolution im Lande ausbreche. Die Antwort kann aus Frankreich nicht vor August eintreffen. — Am 10. Mai war Rosas von Lavalle's Truppen in Entre Rio zurückgeschlagen. Der Erstere hatte jedoch eine feste Stellung eingenommen, worin er sich troz der mangelnden Lebensmittel am 10. Juni noch hielt, Die Truppen des Generals Rosas müssen sich ohne Zweifel ergeben, sobald Lavalle den Parana überschritten hat.

— (Reiterstatue Wellingtons.) Das Glasgower Komité für die Errichtung des Wellington-Denkmals ist jezt mit dem Aufsuchen eines Künstlers beschäftigt. Da dies in England keine leichte Sache ist, so ist ein Unter-Komité von 21 Personen beauftragt, über die besten Bildhauer, die zweckmäßigste Wahl, die von den verschiedenen Künstlern zu stellenden Bedingungen und endlich über die Zeit, in welcher ein jeder derselben die Vollendung des Werkes unternehmen würde, Erkundigungen einzuziehen. Dieser engere Ausschuß hat Anfragen an Chantrey, Baily, Westmacott, Campbell, Steel, Wyatt, Marochetti, Rauch und Schwanthaler gestellt, und dabei die Einsendungen von Zeichnungen und Lithographien von Reiterstatuen, welche der Künstler gegen die subskribirte Summe herzustellen hätte, gefordert.

— Der »Caledonian Mercury« enthält einen langen Bericht über die Verhandlungen einer am Mittwoch gehaltenen Generalversammlung. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war das Benehmen der sieben suspendirten Geistlichen des Strathbogier Sprengels, gegen welche der Anwalt der Kirche die Ernennung eines Komité motivirte, welches ein Libell entwerfen sollte. Dieser Vorschlag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

— (Chartistische Bewegungen.) Aus New-Castle upon Tyne wird Folgendes berichtet: »In Folge einer von Charles Attwood erlassenen Aufforderung versammelten sich etwa tausend Handwerkers. Attwood suchte in einer langen Rede die Gefahr des Landes und die verrätherischen Absichten mancher hochgestellten Personen in einem grellen Lichte darzustellen. Der »fremde Minister« habe einen Bruch mit Frankreich hervorgerufen, um einen Vorwand zu haben, Britannien unter den Schuz Rußlands zu stellen. Die Vertheidigung der britischen Küste sei drei schlecht bemannten Wachtschiffen anvertraut worden. Dies sei eine Machination des »fremden Ministers,« welche das Volk vernichten müsse. — Die Wahrheit dieser Behauptung beruhe auf den untrüglichsten Beweisen, obwohl die offiziellen Blätter absichtlich mystifizirt worden seien, um dieses Verfahren möglichst zu bemänteln. — Attwood motivirte folgenden Beschluß: »Dieser Meeting beklage die Aussicht eines Krieges mit Frankreich, dessen Volk alle Mitglieder achten und bewundern; er verwünsche Englands gegenwärtige, den russischen Planen so günstige Lage, und bezeichne die Schritte, welche dazu geführt, als unnöthig und beleidigend.« — Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Spanien.

Madrid, 12. Aug (Vorbereitungen zum Empfang Espateros.) Ueber die Art des Empfangs, der dem Herzog de la Viktoria hier bereitet werden soll, sind die Oberoffiziere der Nationalgarde nicht ganz einig. Es heißt, mehrere derselben haben ihre Entlassung genommen. Nach dem Castellano soll der Herzog ein Silberservice zum Geschenk erhalten. — Der durch grausame Strenge bekannte General Trinidad Balboa ist verschwunden. Es heißt, er habe sich nach Gibraltar begeben, um strengen Maßregeln von Seiten der neuen Minister zu entgehen. — Einem Gerüchte zufolge wären die Konsuln im Auslande beauftragt, den flüchtigen Karlisten, welche geneigt sind, sich zu unterwerfen, Päße zur Rückkehr in die Heimath zu ertheilen. Nur die höheren Offiziere sollen von diesem Gnadenakte ausgenommen sein. — Am 25. Juli unterwarf sich der Königin der Catalonische Guerillero Mirales mit 12 Kompagnien.

Portugal.

Lissabon, 10. Aug. (Budget. — Komplott.) Der Finanzminister hat der Abgeordneten Kammer das Budget vorgelegt. Die Unzulänglichkeit der Einnahmen ist auf 232,000 Pf. St. angeschlagen. Der Minister erklärte, wenn die Kammer das Budget annehme, so könne die Regierung nicht blos die laufenden Ausgaben decken, sondern auch die Hälfte der eben verfallenen Zinsen aus der auswärtigen Schuld bezahlen. Er verlangt zu diesem Zwecke eine Steuer von dem Weinverbrauch, deren Ertrag er auf 46,000 Pf. St berechnet. — Es geht das Gerücht von der Entdeckung einer Militär-Verschwörung, welche zum Zweck gehabt habe, die Regierung zu stürzen. Sicher ist, daß viele Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten sind Oberst Fontoura, ehemaliger Abgeordneter, und Major Cabral, der den Guerrilhero Remeschido gefangen nahm.

Belgien.

Brüssel, 19. Aug. Herr Falck, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande, ist aus Aachen hieher zurückgekehrt. Er wurde am 17. d. durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen. Seine Rückkehr hat den Funktionen eines Geschäftsträgers, die provisorisch Herr Testa versah, ein Ende gemacht.

— General Willmar schreibt aus Berlin, daß er in etwa 14 Tagen wieder in Brüssel sein werde; seine temporäre Mission ist beendigt, und ehe er seine definitive Residenz in Berlin aufschlägt, wird er erst seine sämmtlichen Angelegenheiten im Vaterlande ordnen.

— Man versichert, bei der Rückkehr Sr. Maj. werde sich eine Deputation der Regenz von Antwerpen zum Könige begeben, und ihn bitten, der Inauguration der Statue Rubens und der Eröffnung der Eisenbahn in der Stadt beizuwohnen.

— Die Instruktion gegen die in der Schenke des Chien-Vert und anderwärts Verhafteten wird in den Petits-Carmes durch den Instruktions-Richter Otto mit Thätigkeit fortgesezt. Sechs Beschuldigte sind gestern nach beendigtem Verhör in Freiheit gesezt worden. Eine große Anzahl Zeugen ist in dieser Sache vorgeladen.

— Zu Gent hat man Privatbriefe erhalten, welche melden, daß das Dampfschiff, das den König Leopold von Dover nach Calais brachte, durch einen Sturm überfallen und sehr hart mitgenommen worden sei. Wir können diese Nachricht nur so, wie sie uns mitgetheilt worden, wiederholen, ohne sie zu verbürgen, oder sie in Zweifel zu ziehen.

Holland.

Haag, 18. Aug. (Generalstaaten.) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in den Sektionen ihre Prüfung der Gesezentwürfe in Betreff der Revision des Grundgesezes beendiget. Dem Vernehmen nach wird sie morgen zusammentreten, um vorzüglich die Verlesung von Berichten über Bittschriften zu hören. Man versichert, daß alsdann die Arbeiten der Kammer in Erwartung der Antworten der Regierung auf die Bemerkungen, die über die Vorschläge in Betreff des Grundgesezes gemacht worden, einige Tage ausgestellt werden sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. August. (Ständeverhandlung.) In der 20. Sizung der Stände-Versammlung zu Roeskilde kamen wieder ein paar Petitionen in Betreff der mehrerwähnten, politischen Rechte ein, auch motivirte der Deputirte Tutein den schon in voriger Stände-Versammlung gemachten Antrag hinsichtlich der unbeschränkten Versendung der Zeitungen und Journale mit der Post.

In derselben Sizung entwickelte der Agent Vogt seinen Antrag, daß vor zu ertheilender Approbation der Anlegung irgend einer Eisenbahn, es aufs sorgfältigste in Erwägung gezogen werden möge, ob nicht die Bahn, die man von Flensburg über Husum nach Tönningen anzulegen beabsichtige, den Vorzug vor einer Bahn haben müsse, die ihren Endpunkt auf oder bei der Grenze der dänischen Staaten erhalten würde. Bei der Abstimmung über diesen Antrag wurde mit 50 gegen 8 Stimmen beschlossen, daß ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Komité ernannt werden sollte.

In der 21. Sizung am 11. August ward die vorläufige Behandlung des Antrags von Assessor Algreen Ussing, betreffend die Vorlegung eines zweijährigen Finanz-Budgets, vorgenommen. Der Referent des Komité's, Etatsrath Treschow, verlas das von demselben abgegebene finale Bedenken, worin darauf hingewiesen wurde, daß die Kunde von der Finanz-Verfassung, welche einzelne Stände-Deputirte gelegentlich vermittelst Durchlesung der Resultate der von Sr. Majestät anbefohlenen Normal-Reglements und Ueberschläge erlangen könnten, nicht mit der Kunde von den Finanz-Verhältnissen verglichen werden könne, welche man sich verschaffen würde, wenn diese Reglements und Ueberschläge in einem Komité der fähigsten Mitglieder der Stände-Versammlung geprüft und hierauf zum Gegenstand der sorgfältigsten Behandlung in der Plenar-Versammlung gemacht würden. Ferner wird in diesem Bedenken bemerkt, daß, wenn schon überwiegende Gründe dafür sprechen, den Ständen eine Mitwirkung bei den Beschlüssen einzuräumen, die das Einnahmewesen zunächst betreffen, namentlich die Regulirung der Abgaben, so sei dies in noch

Digitized by Google

höherem Grade auf die Ausgaben anwendbar. Es entspann sich eine lange Diskussion, bei deren Schluß der königl. Kommissär die Bemerkung hinzufügte, es schiene ihm klar am Tage zu liegen, daß die Vorlegung des Budgets außerhalb der Grenzen der Verordnung vom 28. Mai 1831 liege, indem man, um dasselbe darunter zu bringen, dem approbirten Budget die Benennung eines Gesetzes geben müsse, welches es nicht wäre. Uebrigens sei seine Meinung nur, daß die Vorlegung des Budgets keine Gewähr in der Verordnung selbst oder in den Attributionen, welche sie den Ständen beilege, habe, wohingegen er nicht behauptet haben wolle, daß es gegen die Verordnung sei, deßhalb zu petitioniren.

Schweden.

Stockholm, 14. August. (Reichstag) Bei allen Reichsständen ist der erneuerte Budgetvorschlag in diesen Tagen zur Prüfung vorgenommen. Der Adel und die Priester haben alle von der Regierung verlangten Staats-Anschläge bewilliget; die Bürger, und besonders die Bauern dingegen haben viele Ersparungen beschlossen. Da nun zwei Stände gegen zwei, in mehreren Fällen, verschiedene Beschlüsse gefaßt haben, werden alle diese Fragen nach dem großen Staats-Ausschusse verwiesen, um daselbst durch Votirung abgemacht zu werden. Wie der Ausgang sein wird, ist sehr zweifelhaft, da die Bauern gewöhnlich alle erhöhete Anschläge abschlagen. — Das Geheim-Komité wird schon in dieser Woche von dem Könige zusammenberufen werden. — Große Aufmerksamkeit erregt in diesem Augenblick eine kürzlich im Druck erschienene Abhandlung über Strafe und Straf-Anstalten, von demselben „hohen Verfasser,“ welcher schon so ausgezeichnete Abhandlungen über das Munizipalwesen, die Volksbildung und die Getraide-Gesetze geschrieben hat. Es ist schon bemerkenswerth, wenn ein auf die höchste Stufe des Staats gestellter Mann sich mit Arbeiten dieser Art beschäftigt, aber noch bemerkenswerther wenn die Arbeit selbst eine der ausgezeichnetsten genannt werden kann, und Vorschläge zu Verbesserungen enthält, welche um so viel sicherer allgemeinen Anklang finden müssen, da dieselben auf gründliche Untersuchungen und die reinste Menschenliebe gegründet sind. Kostenanschläge und Baurisse der vorgeschlagenen neuen Straf-Anstalten sind der Abhandlung beigefügt, welche übrigens sehr interessante statistische und psychologische Bemerkungen enthält.

Italienische Staaten.

Rom, 15. August. (Befinden des Papstes.) Gestern gegen Abend kam Se. Heiligkeit der Papst von Castel Gandolfo hier an und stieg in seiner Sommerresidenz, dem Palast des Quirinals auf Monte Cavallo ab. Heute Vormittag verfügte sich Se. Heiligkeit nach der festlich geschmückten Kirche S. Maria Maggiore, wo er assistirend mit allen hier anwesenden Kardinälen und Bischöfen der heiligen Messe beiwohnte, nach deren Beendigung er von der Loggia dieser Kirche im vollen Ornate seinen apostolischen Segen an die zahlreich versammelte Gemeinde ertheilte, während die entfernten Kanonen der Engelsburg durch ihren Donner den Augenblick dieser feierlichen Handlung über Stadt und Land verkündigten. Mit mir können alle in der Kirche gegenwärtig Gewesenen als Augenzeugen versichern, daß das gesunde, kräftige Aussehen des heiligen Vaters nichts zu wünschen übrig läßt. Heute Abend gedenkt der Papst nach seinem Sommersitz in Castel Gandolfo zurückzukehren, wo die erfrischende Landluft so wohlthätig auf seine Gesundheit eingewirkt hat.

Neapel, 13. Aug. (Dampfschiffahrt) In Folge der Ausgleichung der zwischen der französischen und der neapolitanischen Regierung bisher bestandenen Differenzen wegen der resp. Hafengelder ist es den französischen Kriegs-Dampfschiffen nunmehr gestattet, hier anzulegen und Reisende ein- und auszuschiffen, und somit sind wir jetzt mit Malta und Konstantinopel in direkter Verbindung, was schon so lange gewünscht wurde. Die Schiffe kommen und gehen jeden Monat drei Mal. Ueberhaupt hat die Dampfschiffahrt in der letzten Zeit bedeutend zugenommen. Zwischen hier und Marseille sind außer dem obenerwähnten königl. Dampfschiffe folgende Dampfboote in Bewegung, von denen jedes zwei Reisen im Monat macht, auf denen es die Häfen Civita-Vecchia, Livorno und Genua berührt: zwei französische (Pharamond und Sully), vier toskanische (Leopold, Maria Antoinette, Dante und Virgilio), ein sardinisches (Giano) und zwei neapolitanische (Francesco und Maria Christine). Außer diesen erwartet die neapolitanische Kompagnie noch zwei neue Dampfschiffe aus England, um einen regelmäßigen Dienst (alle Wochen zwei Mal) zwischen hier und Palermo und Messina einzurichten, was bis jetzt so sehr vermißt wurde; die Preise dahin sind um 10 Procent herabgesetzt worden; ferner ist dadurch, daß die österreichischen Dampfschiffe die zwischen der Levante und Triest fahren, in Manfredonia anlegen, ein sehr schneller Verkehr mit letzterer Stadt entstanden, indem man von hier aus in 3 bis 4 Tagen nach Triest kommen kann.

* Toskana. Ein entsetzliches Verbrechen wurde unlängst auf einem Pachthofe in Toskana begangen. Ein Geistlicher, welcher in der Nacht von einem Landhause zurückkehrte, wo er einem Sterbenden das Sakrament gereicht hatte, bemerkte Licht in dem Hause eines ihm befreundeten Pächters. Er glaubte, es sei dort eine fröhliche Gesellschaft versammelt und ging hinein. Zu seinem Erstaunen fand er die Thür offen, stieg in den ersten Stock; aber wie groß war sein Schrecken, als er die 14jährige Tochter des Pächters an der Zimmerdecke aufgehängt fand. Der Priester durchschnitt sogleich das Seil, an welchem die Unglückliche hing, und es gelang ihm dieselbe wieder ins Leben zurückzubringen. Das Mädchen, welches anfangs nicht sprechen konnte, deutete auf die Thür des anstoßenden Zimmers. Der Geistliche ging hinein und fand zu seinem Entsetzen den Pächter und dessen Gattin im Blute schwimmend am Boden liegen.

Als endlich das Kind reden konnte, erzählte es ihm, daß fünf Männer, unter denen sie den Bedienten des Priesters erkannt, die Hausthür erbrochen und den Pächter nebst Gattin ermordet, endlich aber sie selbst an einen Balken aufgehängt hätten.

Der Priester war einen Augenblick unschlüssig, was er thun solle. Endlich beschloß er sich nach Hause zu begeben. Sein Bediente ging ihm ruhig entgegen, half ihm beim Auskleiden und trug das Nachtessen auf. Dieses lehnte der Priester ab, befahl aber dem Bedienten, eine Flasche Wein aus dem Keller zu holen. Kaum war der Verbrecher im Keller, so schloß der Priester die Thür ab, nahm den Schlüssel zu sich und machte der Behörde schleunige Anzeige von dem Vorfall.

Es wurden sogleich einige Häscher geschickt, allein diese waren nicht in hinlänglicher Zahl, denn der Bediente befand sich nebst seinen vier Mitverbrechern und dem gestohlenen Gelde und andern werthvollen Sachen im Keller. Zwei von den Mördern entkamen, die übrigen drei, unter denen sich der Bediente des entschlossenen Priesters befand, wurden arretirt.

Deutschland.

Breslau, 19. August. (Frauen-Verein.) Die Gründerin und Dirigentin eines „Frauen-Sitten-Vereins“ in Berlin, welcher der übertriebenen Putz- und Modesucht, besonders der niederen Klasse, Einhalt thun soll, Madame Bersche geborne Römisch, ist hier eingetroffen, um in Breslau einen Filial-Verein zu stiften. Madame Borsche wird, um die ersten Ausgaben zu bestreiten, heute (Donnerstag den 20.) eine Vorlesung über einige interessante Gegenstände der Mythologie in dem Saale des Hotel de Pologne halten.

Schweiz.

Schweiz, 19. Aug. (Tagsatzung. — Uebungslager.) Die näheren Mittheilungen der Schweizerischen Blätter über die Bundesrevisions-Konferenz lassen nur die Unvereinbarkeit der schroff entgegenstehenden Meinungen der Centralisten und Föderalisten, so wie die muthmaßliche Erfolglosigkeit des ganzen Beginnens, deutlicher ans Licht treten. Nach langer Verhandlung ward endlich, zur Ausarbeitung des Entwurfs einer neuen Organisation-Bundesgewalt, eine neue Kommission von fünf Mitgliedern gewählt. An dieser Wahl hatten Bern und St. Gallen, so wie Basel, keinen Antheil genommen. Da gleichwohl die Stimmenmehrheit auch auf zwei sehr entschiedene Radikale, Pfiffer von Luzern und Druey von Waadt, gefallen ist, so nimmt der Erzähler von dieser Verbindung sehr verschiedenartiger Bestandtheile Veranlassung, die Kommission als eine ironische zu bezeichnen. Auch wird dieselbe schwerlich Zeit haben, ihren Entwurf noch der gegenwärtigen Tagsatzung vorzulegen. In ihren letzten Sitzungen hat diese Behörde nur mit Gegenständen von lokalem Interesse, namentlich mit Zöllen und Weggeldern einzelner Kantone, sich beschäftigt. Die allgemeinen Handelsangelegenheiten der Schweiz, in den Verhandlungen der Tagsatzung nur kurz berührt, haben dagegen zwei Schriften, vom eidgenössischen Staatsschreiber Dr. Gonzenbach und von Ch. Weyel verfaßt, hervorgerufen. Der Letztere spricht sich für die Gründung eines Schweizerischen Schutzzollsystems aus; der Erstere dagegen, weil der Schweiz nur ein ferneres Festhalten am System des freien Handels fromme, oder falls sie dieses nicht mehr zu ertragen vermöge, der Anschluß an einen auswärtigen Zollverband. Die Erörterungen über die Vortheile des einen oder anderen Systems werden sich noch lange fortspinnen; aber kaum wird die Schweiz ihre jetzigen kommerziellen Verhältnisse wesentlich verändern können. Am 16. d. M. haben Kontingente der Kantone Zürich, Bern, Schwyz, Unterwalden, Basel-Land, Aargau, im Ganzen 2245 M., das Uebungslager bei Wettingen (Aargau) bezogen. Nach den Versicherungen öffentlicher Blätter haben die Truppen aller betheiligten Kantone an Haltung gewonnen.

Inland

† Klausenburg. (Ueberschwemmung.) Am 2. August traf diese Stadt ein neues Unglück. Um 8 Uhr des Morgens trat der Fluß Szamos aus seinen Ufern und verbreitete Schrecken und Verwüstung. Das Wasser, welches eine Höhe von 3 Klaftern über der großen Brücke erreicht hatte, überschwemmte einen großen Theil der äußeren Königsstraße und riß Alles mit sich fort, was ihm unter Wegs aufstieß. Die Ueberschwemmung dauerte in beträchtlicher Höhe bis 3 Uhr nach Mittag (zwischen 9 und 10 Uhr vor Mittag stand das Wasser am höchsten), worauf es zu fallen anfing. Das Bild der Verwüstung, welches man an beiden Ufern sieht ist gräßlich, und läßt sich nicht beschreiben. Der Schaden läßt sich noch nicht offiziell angeben, aber so viel ist gewiß, daß 164 Hausväter durch die Ueberschwemmung Schaden litten, indem dieselbe theils ihre Häuser zerstörte, theils ihre wirthschaftlichen Gebäude mit ihren Vorräthen verwüstete und wegführte, den Schaden der weggeführten Getreideschober und Heuhaufen auf dem Felde ungerechnet. Menschen verloren jedoch bei dem Unglück nicht ihr Leben.

Digitized by Google

† Grabacz im Torontaler Komitat. (Hagelwetter.) Ein mit Hagelwetter und Sturm verbundener Platzregen zerschlug hier am 16. Juli die Feldfrüchte. Der Hagel erschlug auch 131 Pferde und verwundete mehrere Menschen. Während des Sturms stürzte auch der Grabaczer Thurm ein

† Käsmark im Zipser Komitat. (Bereisung der Karpathen durch den König von Sachsen.) Seine Majestät, der König von Sachsen, bekanntlich ein eifriger Naturforscher, kam von Gräfenberg in Schlesien inkognito in das Bad und die Kaltwasser-Heilanstalt des Dr. Pesewitz zu Schmeks bei Grossschlagendorf im Zipser Komitat (wo sich auch ein Sauerbrunn befindet) und von da am 6. August in die königl. Freistadt Käsmark (bekannt durch ein blühendes protestantisches Lyceum A. C.), wo der König die Nacht zubrachte und am folgenden Tage die nahen Zipser Karpathen oder das Tatragebirge (polnisch Tatri) besuchte und die schönsten Parthien mit eigner Hand abzeichnete (Se. Majestät sind auch im Zeichnen gründlich bewandert). Am 8 August reisten Se. Maj. durch die Zipser Kronstadt Bela nach Wiliczka in Galizien, um das dortige merkwürdige Salzbergwerk in Augenschein zu nehmen. Die Herablassung und die Leutseligkeit Sr. königl. Maj. wird den Zipser-Deutschen unvergeßlich bleiben.

† Barad-Olaß im Biharer Komitat. (Platzregen — Ueberschwemmung.) Am 1. August vernichtete hier ein heftiger Platzregen die Hoffnung der Wein- und Feldbauer, denn er zerschlug alle Weintrauben, verwüstete die Getreidefelder und Heuhaufen und führte sie zum Theil weg, vernichtete den noch nicht eingeernteten Weizen und Hafer und zerstörte den vielversprechenden Kukuruz. Bei Groswardein, Barad-Olaßi, Barad-Belencze und Baradvaralja traten theils die Körös, theils die Pecze aus und überschwemmten die Umgegend, so daß die Gassen jener Ortschaften bald unter Wasser standen und Dächer, Thore, Thüren, Möbeln im Wasser schwammen. Vier Menschen verloren ihr Leben.

Preßburg, 22. August. Der Theater-Direktor von hier, von der Wiener Josephstadt und von Baden, Herr Fr. Pokorny, hat abermals die Gefälligkeit gehabt, zum Vortheil des Vereins der hiesigen freien Künstler und Sprachlehrer zur Unterstützung ihrer Witwen, Waisen und erwerbsunfähigen Mitglieder am 20. d. M. eine theatralische Vorstellung zu geben. Der gedachte Verein fühlt sich daher verpflichtet, seinen innigsten Dank für diese edle Handlung des genannten Hrn. Theaterdirektors hiermit öffentlich auszusprechen. (Preßb. Z.)

Brünn, 25. August. Der dirigirende Ausschuß des Konzert-spirituel hat den Betrag von 50 fl. W. W. zur Unterstützung der hierortigen Kinder-Bewahr-Anstalten der Direktion dieser Anstalten übergeben. (Brünner Z.)

Oesterreichische National-Chronik.

Die vermeintliche Gefahr der Lage Karlsbads über einen Wasservulkan *).

Man hört wohl nichts häufiger von den Neuangekommenen in Karlsbad, als bedenkliche Aeußerungen über die Lage dieses Ortes oberhalb eines großen Wasserbeckens, die ein ähnliches Geschick mit Herkulanum und Pompeji befürchten lasse; hierzu kommen dann noch die Erzählungen hiesiger Cicerone, daß nämlich das Erdbeben, welches Lissabon im Jahre 1755 zerstörte, sich in Karlsbad sehr fühlbar machte, indem auf einige Zeit die Quellen versiegten. — Obgleich es Niemand bezweifeln wird, daß Gott auf tausendfältige Weise das wieder zerstören könne, was er geschaffen, und daß mithin auch die Häuser dieser Stadt, sammt ihren Bewohnern, Quellen und Bädern, dem Ende anheim fallen könnten, indem die mächtigen Granitmassen, welche über der Stadt aufgethürmt, sich losmachten, und den alten geheiligten Tempel Hygieas in die Höhen und Tiefen des Wasservulkans, in die nur Er allein zu dringen vermag, begrüben, so ist es doch eben so ausgemacht, daß weder die Archive noch irgend eine andere gleichzeitige Schrift eines ähnlichen Ereignisses erwähnen, daß mithin diese, obwohl sehr verbreitete Meinung von Karlsbad zu jenen vielen anderen gehört, die man näher zu prüfen und zu widerlegen sich nie die Mühe genommen hat; ebenso, daß man die im Jahre 1834, am Fuße des Gebirges, das Sachsen von Böhmen trennt, ja selbst im Elbogner Kreise wahrgenommenen Erdstöße im hiesigen Tepelthale gar nicht empfunden habe. Uebrigens scheint es, daß Jene, die von dem Einfluß des Lissaboner Erdbebens auf die Karlsbader Quellen, wie von einem geschichtlichen Ereigniß erzählen, Teplitz damit verwechseln, wo man, nach der Angabe des Jesuiten Namens Stepling, damaligen Professor an der Universität zu Prag, die Rückwirkung jenes Erdbebens auf die Bäder nicht mehr in Zweifel ziehen konnte, die er jedoch der Electricität dabei zuschrieb.

Dieser gelehrte Physiker, der alle Punkte der Erdkugel namentlich anführt, an denen dieses Erdbeben auf die Gewässer einen Einfluß hatte, würde sicherlich auch von den Karlsbader Quellen Erwähnung gethan haben, wenn jenes Phänomen daselbst bemerkbar gewesen wäre.

*) Aus dem Auskunfts- und Anzeigeblatt von Karlsbad und seinen Umgebungen, welches durch seinen interessanten zweckmäßigen Inhalt die wärmste Anempfehlung für alle Badegäste und Freunde Karlsbads verdient.

Handels- und Industriezeitung.

(Glasgewebe.) Die jetzige Pariser Industrieausstellung bietet unter anderen Merkwürdigkeiten auch Glasgewebe zu verschiedener Anwendung dar. Dubus-Bonnel in Paris, rue de Charonne Nr. 97, depot rue de Clery 29, chez M. Salmon, hat ein Patent für dieselbe erhalten, und brachte hauptsächlich solche Gewebe zur Ausstellung, welche sich zu Tapeten und Behängen in Palästen eignen. So sehr die aus früherer Zeit bekannten Damastgewebe gegen Papiertapeten in Hinsicht ihrer Eleganz und Kostbarkeit sich auszeichneten, eben so sehr erheben sich die jetzt dargebotenen Glasgewebe in Betreff ihres Glanzes und der Pracht ihrer Farben über alle bis jetzt bekannten Stoffe.

Seit längerer Zeit war die Eigenschaft des Glases bekannt, daß es sich im glühenden Zustande zu Fäden von einer unbestimmten Feinheit ziehen läßt, und Reaumur behauptete, daß selbst Glasfäden von der Feinheit des Fadens einer Spinne sich zu Geweben verarbeiten und alsdann gleich anderen im Leben würden anwenden lassen. Die Kunst, diese Glasfäden darzustellen und daraus Stoffe zu weben, ist nun in Ausführung gekommen.

Die ersten Versuche waren darauf gerichtet, Locken für die Toilette daraus darzustellen, welche gleich den natürlichen sich winden ließen und ganz die äußeren Eigenschaften der natürlichen Haare besäßen. Die Glasfäden, welche Dubus-Bonnel zu seinen Geweben verarbeitet, lassen sich in vollkommene Knoten gleich Seidenfäden schlingen, ohne zu brechen. Sie lassen sich auf dem Webestuhl verarbeiten, ohne die geringste Schwierigkeit darzubieten. Die so dargestellten Stoffe ahmen täuschend, je nach der Farbe, die Gold- und Silber-Brocate nach, und übertreffen solche in Hinsicht ihres Glanzes. Sie sind außerdem sanft und weich, gleich der Seide, anzufühlen und die eingewebten Zeichnungen erscheinen mit der höchsten Auszeichnung. Da die Glasfäden sich in allen Farben darstellen lassen, so können die schönsten Zeichnungen in Blumen und Verzierungen in diesen Geweben dargestellt werden, welche einen außerordentlichen Effekt hervorbringen. Das Licht, welches auf solche Stoffe fällt, wird auf wunderbare Weise tausendfach reflektirt; selbst der Diamant hat mit seinem Feuer und Brillant nichts vor den neueren Glasgeweben voraus. Ein Wasserstrahl, in welchem das Bild der Sonne sich tausendfach spiegelt, gibt eine annähernde Idee von der Schönheit dieser Stoffe. Sie finden jetzt schon eine große Anwendung in den Palästen der Großen, so wie in öffentlichen Versammlungsorten, wo durch Eleganz des Ameublements das Publikum herangezogen wird. Die Säle der Kaffeewirthe und Restaurants in Paris haben diese Art von Dekoration erhalten. St. Petersburg bezieht schon jetzt sehr viele dieser Stoffe, um die Paläste des reichen Adels auszuschmücken. Aber bei allen vorzüglichen Eigenschaften der Glasgewebe ist jene besonders hervorzuheben, daß sie bei ihrer ausgezeichneten Schönheit ungleich billiger zu stehen kommen, als Gold- und Silber-Brocate. Für die Ausschmückung der Kirchen und Anfertigung von Gewändern eignen sich solche vorzüglich, da sie durch Gebrauch nicht so sehr leiden und ihr Glanz nicht im geringsten verändert wird. Sie sind leicht zu reinigen und dem Verderben durch Feuchtigkeit keineswegs ausgesetzt.

(Eine neue Art Seide.) Dem Sud de Marseille zufolge hat Herr Joseph Rossi in der letzten Sitzung der Georgofili von Florenz einige Proben auf verschiedene Weise gefärbte Seide vorgelegt, welche er von einer besonderen, übrigens in Europa sehr häufigen Art Würmer gewonnen hat. Was den Werth der Entdeckung erhöht, ist der Umstand, daß dieser Wurm in allen Jahreszeiten erzogen werden kann, denn die der Akademie vorgelegte Probe hatte Herr Rossi im vorigen Dezember erhalten. Man hat bereits Versuche gemacht, sie zu verarbeiten, und das Resultat übertraf jede Erwartung; denn sie lieferte sehr schönen Sammt und äußerst feinen Satin. Bewährt sich diese Entdeckung, so muß sie eine unschätzbare Quelle großer Reichthümer werden. Erwägt man, daß nun die größten Hindernisse der Seidenkultur, der Wechsel und die Strenge der Jahreszeiten, so wie die Schwierigkeit, womit die Erziehung des gewöhnlichen Seidenwurmes verbunden ist, da er sich nur von Maulbeerblättern ernährt, beseitigt werden, so dürfte sich bald die Seidenkultur als allgemeiner Industriezweig über ganz Europa verbreiten.

Vermischte Nachrichten.

(Die prismatische Holzbahn.) Ueber dieselbe theilt der Erfinder, Herr Karl Wrangel von Hübenthal Nachstehendes mit: »Statt der kostspieligen Eisenbahn habe ich für Rußland eine Holzbahn in Vorschlag gebracht, die jene vollkommen erübrigen läßt. Es besteht diese Bahn aus zwei Reihen Geleisen von vertikal stehenden behauenen Pfählen, die auf ihren Vereinigungsflächen hemisphärische Vertiefungen haben, zur Aufnahme von Kugeln gleichen Durchmessers, durch welche die Pfähle in der bestimmten Lage erhalten werden. Der aus der Erde hervorragende Theil dieser Pfähle ist zu einem Prisma angehauen, gehörig geebnet und getheert. Auf dessen Prismen laufen die metallenen Räder des Lokomotivs, die, damit sie nicht aus dem Geleise weichen, in ihrem ganzen Umkreise einen dem Prisma entsprechenden Einschnitt haben.

Digitized by Google

Eine solche Bahn, die in nicht ganz holzarmen Gegenden weit wohlfeiler als eine gewöhnliche Chaussée zu stehen kommt, kann bei gehöriger Unterhaltung eine lange Reihe von Jahren eben das leisten, was die kostbarste Eisenbahn nur zu leisten vermag. Kein Bedenken also zu ihrer allgemeinen Einführung. — Und so hätte denn Deutschland das Vergnügen, den alten Hundssteg, der vor Jahrhunderten schon in den Bergwerken am Harze bekannt war, von Rußland aus unter veränderter Gestalt wieder auftauchen zu sehen.*) Das Lokomotiv dieser Bahn soll nicht Wasserdampf, sondern durch gepreßte Luft in Bewegung gesetzt werden.

Zu diesem Ende werden zwei Reihen von Luftpumpen mit umgekehrten Ventilen vermittelst eines gezähnten Zilinders, der in die Zahnstangen der Pumpen eingreift, in Thätigkeit gesetzt, wodurch dem Rezipienten die nöthige Quantität gepreßter Luft zugeführt wird. Durch das theilweise Ausströmen der gepreßten Luft wird ein Pumpenstock gehoben und dadurch ein mächtiger Hebel in Bewegung gesetzt, der die fortwährende Schwingung des Rades besorgt. Die Kraft dieser Maschine richtet sich nach der Zahl der dabei angebrachten Luftpressen, und kann daher bis zur schwindelnden Höhe gesteigert werden. Zur Ehre Otto's von Göricke, dem bekannten Erfinder der Luftpumpe und der Windbüchse, habe ich diese Maschine den Göricke'schen Hebel genannt, und verspreche mir von ihr, daß sie wenn auch nicht die Dampfmaschine verdrängen, doch das weltansprechende Problem: wie ist die erstaunliche Konsumtion des Brennmaterials bei dem gegenwärtigen Maschinenwesen zu beseitigen? lösen werde.«

(Lloyd.)

*) Zu der Erfindung der neuen Fahrbahn führte mich nicht der Hund, sondern eine meiner Erfindungen, nämlich das Ausppflastern der Straßen mit Holzblöcken. Es war im Jahre 1816, als ich vor meinem Hause in Witebsk, um nicht von dem Geräusche der vorbeirollenden Fahrzeuge in meinen Arbeiten gestört zu werden, die Straße mit Holzblöcken auspflastern ließ. Da die Sache gut ausfiel, so machte ich in demselben Jahre der Direktion der Wege-Kommunikation in St. Petersburg den Vorschlag, die Straßen in Odessa, wo es keine Feldsteine gibt, auf diese Art mit Holz auszupflastern. Hierdurch, noch mehr aber durch die Garderegimenter, die im Jahre 1820 unter dem Kommando der Grafen von Benkendorf und Orlow in Witebsk kantonirten, wurde diese Art Straßenpflaster in St. Petersburg bekannt, und späterhin durch die Bemühungen des Staatsraths Gurjews dort in Ausführung gebracht. Doch blieb die Hauptsache bei dieser Erfindung, die einfache und genaue Verbindung der Holzblöcke unter einander zur Zeit nur mir bekannt.

Anmerkung. In St. Petersburg geschieht die Verbindung der Holzblöcke noch immer auf eine sehr unbefriedigende Weise, durch hölzerne Nagel, die das theilweise Hervortreten und Sinken der Blöcke zur Folge hat.

Es ist jedoch dieselbe wie die so eben erwähnte Fahrbahn, und überhaupt genommen, ist es auch dieselbe, die bei der Erfindung meiner Bindziegeln zu Grunde lag.

(Gent, die Blumenstadt.) Die Blumenkultur (besonders die exotischer) hat in Gent jetzt eine Ausdehnung und eine Pracht erreicht, welche der Stadt wohl zu dem Namen Florastadt, wie sie einer der berühmtesten europäischen Botaniker nannte, das beste Recht gibt. Gents Blumenausstellungen im Kasino erregen allgemeine Bewunderung und und übertreffen an Schönheit Verschiedenartigkeit der Sammlungen und Zahl der Einzelexemplare Alles, was Europa Aehnliches aufweisen kann. Doch trägt diese Kultur nicht bloß zur Freude der Genter wesentlich bei, sondern sie ist zugleich ein bedeutender Industriezweig. Gent zählt **400** Gewächshäuser von Blumenliebhabern oder Handels-Blumengärtner, welche jährlich im Durchschnitt allein **1,500,000** Fr. für solche Blumen, die nach Deutschland, Frankreich, England, Italien und Rußland gehen, lösen! —

(Stenographische Maschine.) Unter den vielen nützlichen Erfindungen, an denen unsere Zeit so reich ist, fehlte bis jetzt eine, mittelst welcher die Töne des Musikers sogleich auf das Papier gebracht werden können. Der Herr dell'Oro, ein vorzüglicher Künstler, hat endlich nach mehrjährigen Versuchen eine stenographisch-musikalische Maschine hergestellt, welche dem Zwecke einer solchen Erfindung vollkommen entspricht. Wenn man diesen mechanischen Stenographen an einem Pianoforte oder einer Orgel anbringt, wird jede Note, die der Künstler auf dem Instrumente anschlägt, augenblicklich auf Papier übertragen. Die Erfindung macht in England großes Aufsehen.

Feuilleton.

* Seltsame Jugendgeschichte eines Greisen.

(Aus dem Englischen.)

1.

Im Jahre 1148 der Hegyre am ersten des Monates Dschemasuilewwel in einer Schreckensnacht, als der Herr der vierten Sphäre (der Mond) als die Leuchte der Himmel über die Bewohner des Erdballs seinen Glanz verbreitete, und der Augenmann (Augapfel) in dem Menschenauge verborgen ruhte, als der Mond sich eben von der Höhe des Himmels zum Untergange geneigt hatte, und das Auge der Sterne die Begebenheiten der Welt wachend erwartete, that der Schöpfer, der die Hochgebirge als die Pfähle der Erde aufgepflanzt hat, seine Größe und Macht durch ein großes Ereigniß kund, von dem die Welt erzitterte und die Elemente sich verwirrten. Die mit diesem Unheil schwangere Nacht gebar unter Kreisen wunderbare Zufälle aus dem Schooße des Nichts; Zeit und Raum und Ort und Stunde zitterten, die Theile der Erde schauderten, und die Gebäude Konstantinopels wankten; selbst das alte Weib, die Welt fuhr über diese Begebenheit erschrocken zusammen.

Also erzählt ein türkischer Chronist von dem Tage meiner Geburt. Es war Freitag. Die Einwohner von Bagdad harrten in Bestürzung der Dinge, die da kommen würden; denn die großen Astrologen des Pascha hatten auf diesen Tag ein großes Unglück für Bagdad geweissagt. Der Muphti hielt großen Rath mit den Ulemas, in den geöffneten Moscheen wurde öffentliche Gebete gehalten.

In großer Bangigkeit wurde der ganze Tag verlebt, ohne daß sich etwas Größeres begeben wollte, als der Selbstmord eines Sklaven, der sich vor der Thüre seines Gebieters auf eine sehr sinnreiche Weise erhing, indem er die Peitsche seines Peinigers zum Stricke benützte. Schon gab man sich der schmeichelhaften Hoffnung hin, daß die weisen Sternseher dießmal die Hieroglyphen des Himmels mißdeutet hätten, und die unwissenden Einwohner überließen sich um so unbedenklicher den Wirkungen des Opiums, da sie den Freitag als den Tag der Flucht des Propheten, als einen frohen Festtag, sonst nicht für einen des Unheils betrachteten.

Anders war es in der Vorstadt, die meist von Griechen bewohnt wird, die genuesisch-griechischer Abkunft kein anderes Vaterland haben, als die Vorstadt Bagdad und keine andern Astrologen als ihre alten schicksalskundigen Frauen. Diese waren in großer Angst und Noth und erfüllten die hölzernen Hütten mit Wehklagen, lauten Gebeten und Beschwörungen. Das meiste Geräusch machten die Sybillen in einer elenden rauchgeschwärzten Hütte des schmutzigsten Winkels der Vorstadt, wo die Frau eines dürftigen Mannes, der sich und die Seinigen kümmerlich durch die verschiedenen Dienstleistungen ernährte, welche er den Reichen erwies, in schrecklichen Geburtsnöthen lag.

Unglückliche Vorbedeutungen waren in dieser Wohnung dem erwarteten Ereigniß vorausgegangen. Die Mutter hatte sich unzählige Male an verschiedentlichen Ungethümen versehen, war bald über den Anblick eines Kameels, bald über den eines Bären erschrocken, hatte in unfriedsamer Ehe während der Schwangerschaft körperliche Mißhandlungen erlitten und in den Anwandlungen des Verdrusses die eigne Frucht ihres Leibes und der Liebe ihres Gemals freventlich verwünscht. Zum Ueberfluß war sie mit dem linken Bein in das Wochenbett gestiegen und hatte verschiedene abergläubische Gewohnheiten zu beobachten vergessen, welche dazu hätten dienen sollen, ihr eine glückliche Niederkunft und dem Kinde Schönheit und Segen zu sichern. Alle diese Umstände waren unter den Sybillen des Stadtviertels schnell ruchbar geworden, denn die kreißende Frau gehörte, obgleich noch nicht sehr im Alter vorgerückt, zu dieser ehrenvollen Zunft. Es hatte sich deßhalb schnell die Blüthe dieser Frauen um die Wöchnerin versammelt, um mit eigenen Augen das Kind des Unheils zu schauen und ihrer bedrängten Schwester mit allen Künsten des Zauberbannes beizustehen. Diese Unglückshütte war der Sitz meiner Väter, von welchen ich keinen größeren Ruhm zu melden habe, als daß mein Großvater, von dem man nicht wußte, woher er kam, nachdem er einen schmutzigen Knaben vor die Thüre eines Popen gelegt hatte, im Meere einen freiwilligen Tod gefunden.

Alle Nachforschungen über meines Vaters Herkunft blieben fruchtlos und so wurde er bloß mit dem Namen Demetrius benannt. Ursache genug, um ihn zu dem Wahn zu verleiten, daß er in rechter Linie von dem berühmten Kaiserhause der Paläologen, dessen Aussterben er schlechterdings leugnete, abstamme, und daher zu etwas Höherem bestimmt sei. Allein diese große Bestimmung wollte nicht in Erfüllung gehen und sein Glücksschwung erreichte niemals eine rechte Höhe, weßhalb er sich, nachdem er wenig Erziehung genossen, und noch weniger gelernt hatte mit dem bescheidenen Loos eines Cicerone der Fremden und mit einer Frau begnügen mußte, welche als die Tochter eines armen Popen kein anderes Erbtheil von ihren Eltern erhalten hatte, als einen Schatz stupider Vorurtheile und die Kunst aus der Hand wahrzusagen, nicht minder den Zauber böser Geister und boshafter Anwünschungen zu bannen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst-, Literatur- und Theater-Notizen.

München, 20. August. Die Gastspiele des Künstlerpaares, Herrn und Madame Rettich von Wien, sind nun beendet; es waren: der Nibelungenhort, Don Karlos, Iphigenie in Tauris, Egmont, Griseldis. Herr Rettich gab sich alle Mühe, um auch seiner Person verdienten Beifall zu erringen, über alles hoch und ausgezeichnet stehen aber die Leistungen der Mad. Rettich,

Digitized by Google

die in jeder Rolle die wahre Meisterschaft ihrer Schauspielkunst beurkundete. Kraft und Milde in dem Ausdruck der Sprache und des Gefühls, und die edelste Mimik vereinigte sich zu einem wahren Ideale und klassischen Vorbilde, und der lauteste Beifall krönte jede ihrer Darstellungen.

(Damen-Literatur.) Ein eigenthümliches Werk ist das, welches die Gräfin von Wilten in London herausgeben wird: »Die Kunst der Nadelarbeit, von den frühesten Zeiten, mit Nachrichten von den alten historischen Tapeten.« — Diese Geschichte »der Nadel« ist der verehrten Königin-Witwe (selbst einer sehr geschickten Künstlerin in diesem Fache) zugeeignet, und enthält in 22 Kapiteln Alles, was über die Nadelarbeiten der Hebräer, der Egyptier, der Griechen und Römer des Mittelalters, namentlich die berühmten Tapeten von Bayeux, über das sogenannte Feld des goldenen Tuches (le champ du drap d'or), über die Tapeten nach Raphaels Cartons, über die Tapeten der guten Königin Beß (Elisabeth), über die Tapeten der spanischen Armada, mit denen die Wände des Oberhauses geziert waren, über Nadelarbeiten an Büchern, über Nadelarbeiten königl. Frauen u. s. w. gesagt werden kann.

— Die vollständige Uebersetzung des Göthe'schen »Faust,« von Henri Blaze, ist erschienen; sie bildet einen Theil der hübschen Sammlung, welche unter dem Titel: »Bibliothèque Charpentier« bekannt ist. Das französische Publikum kann jetzt über dieses Riesenwerk des deutschen Geistes urtheilen; bisher kannte man dort von dem Göthe'schen Faust nur die Episode der Margarethe, das Ganze erscheint jetzt zum ersten Mal.

(Dantes Porträt.) Eine Zeitung in Bologna sagt: »Endlich hat man das wahre und ächte Porträt Dantes, das einzige authentische des großen Dichters aufgefunden. Giotto, der die Kapelle des Palastes des Podesta in Florenz (jetzt Haus des Sbirrenhauptmannes) malte, brachte da die Porträts der berühmten Männer seiner Zeit an, wie Dante, Brunetto, Latini und Corso Donati. Die Kapelle wurde später in die dispensa (Vorrathskammer) des Gefängnisses verwandelt und vor ungefähr zweihundert Jahren überpinselt. Es war dies bekannt und die Regierung übertrug endlich auf den Rath vieler Kunstfreunde dem Herrn Marini, der sich durch Restaurationen bereits einen Namen gemacht hat, in jener ehemaligen Kapelle die Uebertünchung zu entfernen, was denn auch geschah. So hat man die Freude gehabt, vor einigen Tagen das Porträt des großen Dichters zum Vorscheine kommen zu sehen. Dante ist in der Blüthe seiner Jahre gemalt, schön, ruhig, sehr majestätisch und durchaus anders, als man ihn bisher immer gezeichnet hat.

Miszellen.

(So wird man Hotel-Besitzer.) Ich war in dem großartigen Hotel du Midi abgestiegen, einer ungeheuren Anstalt, welche vielleicht die größte und glänzendste dieser Art in ganz Frankreich ist, und an das sich eine hübsche Geschichte knüpft, die mir hier erzählt wurde. Vor einigen Jahren kehrte ein Engländer in diesem Gasthof ein und hatte das Unglück bald nach seiner Ankunft gefährlich zu erkranken. Der Besitzer des Gasthofes will ihn ins Hospital schaffen lassen, weil es seinem Hause Schaden bringen könne, wenn jemand darin stirbt, denn der arme Engländer ist bereits dem Tode nahe. Der ganz einsame und verlassene Fremde wäre übel daran gewesen, wenn nicht plötzlich in dem Garçon des Gasthofes, welcher ihn bediente, so viel Mitgefühl und Zuneigung für den Kranken entstanden wäre, daß er sich im Interesse desselben den beabsichtigten Maßregeln des Wirthes mit der größten Energie, und selbst mit Gewalt entgegenstellte. Der wackere Garçon erklärte heroisch, daß nur über seine Leiche der Weg zu den Zimmern des kranken Engländers gehe, und daß er Jeden, welcher den Leidenden in seiner Ruhe und Pflege zu stören käme mit seiner Faust niederstrecken werde. Dies ist ein so seltenes Phänomen der französischen Bedienung, über deren Pietätslosigkeit man sich sonst in Frankreich so sehr zu beklagen hat, daß Alle den für einen Engländer entflammten Garçon mit wahrer Verwunderung anstaunten. Indeß mit aller Verwunderung kann man die Sache doch nicht ändern und, um kein Aufsehen zu machen, entschließt man sich, den Kranken im Hause zu behalten, welcher unter der Pflege des treuen Garçons, und von den Aerzten Montpellier's für seine Guineen sorgsam behandelt, das Glück hat zu genesen. Bei seiner Abreise die Rechnung bezahlend, fragt er den Wirth mit ganz gelegentlicher Kaltblütigkeit, ob er sein Hotel mit allem was darin sei, verkaufen wolle. Dieser bejahte es, der Engländer zahlte auf der Stelle den Kaufpreis und schenkte das Hotel dem trefflichen Diener, der ihm so hilfreich beigestanden, indem er ihm noch dazu eine bedeutende Summe zur Bewirthschaftung eingehändigt. Dieser Garçon ist noch gegenwärtig der Besitzer dieses prächtigen Gasthauses, ein artiger, gewandter Mann dem man an seinem menschenfreundlichen Wesen ansieht, daß es nicht verabredete Geldspekulation gewesen, die ihn zum heldenmüthigen Beistand eines kranken Fremden gemacht. Vielmehr müssen wir annehmen, daß gerade diese Menschenfreundlichkeit, welche bei den in der Regel so erbitterten dienenden Klasse in Frankreich eine große Seltenheit ist, sich an dem getreuen Knecht belohnt habe; sonst würde unsere Geschichte gar zu sehr der Nutzanwendung entbehren.

(Eine seltene Perle.) Der vor nicht gar langer Zeit verstorbene außerordentlich reiche griechische Kaufmann Zosima besaß außer andern mannichfaltigen und kostbaren Schätzen besonders eine schöne runde Perle, eines der seltensten und schönsten Muschelprodukte. Was man von der Liebe dieses Kaufmannes zu seiner Perle erzählt, klingt fast romanhaft. Er bewahrte sie sorgsam auf wie der Kaiser seine Krone und verbarg sie eifersüchtig vor der Welt. Er hatte ein kleines goldenes inwendig mit Sammt ausgeschlagenes Etui machen lassen, das wiederum in einem mit Perlmutter ausgelegten Ebenholzkasten aufbewahrt wurde, den er in einer geheimen Abtheilung seines Bureau verschloß. Nur höchst selten ließ er sich bewegen, diese Perle Fremden zu zeigen, und dann geschah es immer mit gewissen Feierlichkeiten und Ceremonien. Es wurde eine weiße Atlasdecke geholt, auf diese ließ er seine Perle rollen. Sie war vollkommen kugelrund, eine der größten Seltenheiten bei Perlen und ihr Schimmer makellos wie der Glanz der Sonne; sie bewegte sich daher zitternd und in beständiger Unruhe, wie ein Quecksilbertropfen. Jedermann durfte sie mit Brille, Vergrößerungsglas &c. betrachten, Niemand aber hätte es gewagt, sie zu berühren. In der letzten Zeit soll er sie jeden Abend vor dem Schlafengehen aus Besorgniß in den Mund genommen und am Tage nie weit sich von ihr entfernt haben. Nach seinem Tode fand die Perle ihren Weg zum kaiserlichen Schatze und sie glänzt nun bisweilen vor den Augen aller Welt auf dem Haupte der Kaiserin von Rußland.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Die Abtragung der Wiener Stephans-Thurmspitze vom Knaufe abwärts bis zur Basis der Helmstange (6 Klafter und 4 Schuh hoch) ist mit allen ihren Stein- und Eisentheilen, dann der Helmstange nebst deren Seitenverbindungen, Klammern und Schließen gegenwärtig vollendet, und es wird mit aller Lebhaftigkeit zu den Vorarbeiten für deren unverzüglichen Wiederaufbau geschritten, welcher in der früheren Form abermals aus Steinen, nur mit dem Unterschiede zur Ausführung bestimmt ist, daß anstatt der abgenommenen Helmstange eine verhältnißmäßig starke eiserne Pyramide in das Gestein eingelassen und befestiget wird, woran sich dann der dieselbe umgebende Steinaufbau schließen muß. Kreuz und Adler werden ganz neu angefertigt aufgesetzt.

Ein Ball zum goldenen Strauß, in der Josephstadt im Theatergebäude, hatte Sonntags am 22. August unter persönlicher Musikleitung des Kapellmeisters Herrn Ph. Fahrbach, bei einem im Verhältnisse des sehr angenehmen Abends günstigen Zuspruche Statt gefunden. Unser beliebter Kapellmeister ist für dieses angenehme Lokale wieder gewonnen und wird auch die an den kommenden Sonntagen folgenden Bälle durch seine charakteristischen Tanzkompositionen auszeichnen.

Der geschmackvoll und hell beleuchtete Saal, in welchem die bunten Gruppen der Tänzer und Tänzerinnen durcheinander wogten; dann die belebten hierum arondirten sehr geräumigen Speise-, Spiel- und Rauchsäle gewährten dem Eintretenden einen eben so überraschenden als imposanten Anblick. Fahrbachs erheiternde Musik hatte ihre magnetische Zauberkraft auf die Füße der Tanzenden gleichsam elektrisch ausgeübt und im gefälligen Dreiviertel-Takte entflohen die Stunden angenehm hinab in den unaufhaltsamen Strom der Zeit. Auf keiner Stirne waren Falten des Unmuths gelagert und kein Antlitz war frei von jenem wohlgefälligen Zuge, in welchem sich das innere Vergnügen so seelenvoll aussprach. Schauspieler und Rezensenten, diese ewigen Antagonisten, reichten freundlich sich die Hände, und die ganze Gesellschaft bildete nur Einen Körper, der sich ungestört seinen Freuden überließ. Wie ein zweiter Döbler zog er uns mit seinen schwärmerischen einschmeichelnden Zauberwalzern gewaltsam in den tobenden Strudel der Geselligkeit und durch seine neueste Ländlerkomposition, die Humoristen, deren Wiederholung stürmisch verlangt wurde, errang er sich die allgemein verdiente ehrendste Anerkennung. Diese in unterösterreicher Ländler-Manier gehaltene neueste Tanzkomposition, welche durch eine melodienreiche Ideenfülle und eine trefflich ausgeführten Instrumentirung besonders hervortrat, lieferte abermals die glänzendsten Beweise von seinem seltenen Talente, welches ihn vollkommen würdigt, das Trifolium der selbst im Auslande mit Auszeichnung bekannten Wiener Walzerheroen zu ergänzen. Herrn Starnbachers Küche und Keller befriedigten allgemein, weßwegen wir uns auch als überzeugt aussprechen, daß bei jedem der folgenden Bälle der Andrang von Ballfreunden immer zunehmen wird, wenn die verdienstlichen Bestrebungen des sehr gefälligen und umsichtigen Gastgebers ihren gebührenden Lohn finden werden. F. J. Kolb.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaçonirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn A. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstererwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Unbewußte Liebe. Des Malers Meisterstück.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Robert der Teufel.

An der Wien.

Robert der Teufel.

In der Leopoldstadt.

Das Mädchen von Lion.

In der Josephstadt.

Der Pariser Taugenichts.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zur österreichischen Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum Weingarten, Laimgrube, nächst dem Kalkmarkt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 27. August

Staatsschuldverschreibungen zu	5 pCt.	107 1/2	KM.
detto	4 —	100 1/4	—
detto	3 —	80 1/4	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		700	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		311 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.		62 1/4	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1699	—
Metall-Obligationen zu	5 pCt.	107	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2 1/2 —	63 1/2	—
Anlehen vom Jahre	1821	156	—
detto	1834	139 1/4	—
detto	1839	124 1/4	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgratz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate August 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 4 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind daher die Fahrpreise auf 2 Stel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in Einem Tage) am 31. Aug.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 30. August.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 30.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 31. August.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 29. 31. August. 2. September.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 4 Uhr Früh) jeden Mittwoch.

(Aufwärts) von Drenkova am Dienstag, von Semlin am Donnerstag.

Untere Donau, von Skeletnitza nach Czerna-Woda am 30. Aug.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrt-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patrasso, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berühret.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5 September.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Brünn, am 22. August wurden gehoben

55 52 64 59 71.

Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Lemberg, am 19. August wurden gehoben:

48 7 62 5 25.

Die künftige Ziehung ist am 29. August.

Ofen, am 22 August wurden gehoben:

61 38 77 22 30.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Triest, am 22. August wurden gehoben:

24 29 12 74 45.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Botzen, am 22. August wurden gezogen:

48 34 5 82 30.

Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Anträge und Gesuche.

Klavier-Unterricht. Ein Frauenzimmer, welches gründlichen Unterricht im Klaviere ertheilt, und in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Der Vortrag des Unterrichts kann auf Verlangen auch französisch oder italienisch sein. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock, rechts.

Ein geprüfter Grammatikallehrer, dem es zum besondern Vergnügen gereicht, angehende Private oder öffentliche Gymnasial-Schüler aus der ersten Grundlage möglichst vollkommen hinanzubilden, ist am Kohlmarkt, im Goldwaaren-Gewölbe zum Theresien-Orden, durch Gefälligkeit zu erfragen.

Ein Lehrjung wird aufgenommen, in der Weiß-Waaren-Handlung zur Stadt Brüssel, Kärntnerstraße Nr. 1075.

Lizitationen.

Aecker-Verpachtung in Haking an der Wien. Die der Deutschen Ritter-Ordens-Landkommende Wien eigenthümlichen Dominikaläcker, zwischen Hacking und Hutteldorf gelegen, im Flächenmasse von 9 Jochen, werden in 3 Abtheilungen am 5. September 1840 auf die Dauer der 6 Jahre 1841 bis einschließig 1846, dem Meistbietenden verpachtet. Pachtlustige wollen sich am obigen Tage um 10 Uhr Früh, im herrschaftlichen Wirthshause in Haking einfinden, und können die Pachtbedingnisse vorläufig in der herrschaftlichen Amtskanzlei im Deutschen Hause am Stephansplatze in Wien, 2te Stiege, 3ten Stock, täglich von 9 Uhr Vormittag, bis 1 Uhr Mittags einsehen.

Verschiedene Waaren. Von dem k. k. N. Oest. Merkantil- und Wechselgerichte wird bekannt gemacht, daß den 29. August d. J., dann nöthigen Falls den 15 und 30. September d. J., Früh um 9 Uhr, auf der Wieden Nr. 483, Spitzen, Bänder, Handschuhe, Strümpfe und verschiedene andere Waaren, dann eine Gewölbseinrichtung im Schätzungswerthe von 211 fl. 19 kr. K. M. versteigerungsweise gegen bare Bezahlung werden hindangegeben werden, und Falls diese Gegenstände bei dem ersten oder zweiten Termin nicht um den Schätzungsbetrag verkauft werden könnten, selbe bei dem dritten Termine auch unter der Schätzung dem Meistbietenden überlassen werden würden.

Verpachtung von Holzplätzen in der Halterau am Wiener Donau-Kanale. Von der Stiftsherrschaft Klosterneuburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Gemeinde Nußdorf ihren am Wiener Donaukanale gelegenen, 1900 Quadratklafter messenden Grund in der Halterau zur Benutzung als Holzplatz an den Meistbietenden auf 6 nacheinander folgende Jahre, gegen vorhinein zu entrichtenden Pachtschilling in Pacht überlasse. Es wird deßhalb am 21. September d. J. beim Ortsgerichte zu Nußdorf die Lizitation dieses Pachtrechtes vorgenommen werden, und es haben daher alle jene, welche zur Pachtung dieser mitten unter den am Wiener Donaukanale befindlichen Holzlegstätten liegenden Grundarea Lust haben, aufgefordert, am besagten Tage, Nachmittags um 3 Uhr, beim Ortsgericht in Nußdorf, bei Wien zu erscheinen.

Verkäufe.

Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 16.

Blumengewächse verschiedener Gattung, dann derlei Zwiebeln, Knollen rc., nebst Garten-Requisiten, sind

Digitized by Google

auf der Landstraße, Ungergasse Nr. 430, täglich Nachmittags zu verkaufen.

Wagenpferde. Es sind zwei Paar Gestüttpferde, gleich braune Wallachen, zwischen 5 bis 6 Jahren, sehr gut eingefuhrt, aus freier Hand zu verkaufen, und auf der Landstraße, Hauptstraße Nr. 202, zu sehen.

K. K. priv. Papier-Fabrik zu verkaufen, eines der größten Werke in Böhmen, an einem wasserreichen Flusse in einer gewerbreichen Gegend, von Kommerzial-Straßen durchschnitten, gelegen. — Es bestehe aus mehreren Fabriks-, Wirthschafts- und Wohngebäuden, von den eigenen Grundstücken umgeben, alles in gutem Zustande. Die Fabriks-Gebäude sind großartig mit Allem ausgestattet, was zur Erzeugniß aller Papiersorten im Großen nothwendig ist. die Vortrefflichkeit dieser Fabrikate wurde bei der Gewerbs-Ausstellung dreimal anerkannt. Auskunft gibt Herr Friedrich von Wagburg in Wien, Himmelpfort-Gasse Nr. 950, im ersten Stock.

Haus-Verkauf. Außer der Mariahilfer Linie ist ein neu solid gebautes Haus mit einem Stocke, wasserreichen Brunnen, hübschen Garten, für Gewerbtreibende, auch für einen Sommeraufenthalt geeignet, zu verkaufen. Das Nähere in Rustendorf, Neugasse, Nr. 40, bei dem Viktualienhändler.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Ein neugebautes Haus um 4000 fl. K. M. ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in Erdberg, hat 8 kleine Wohnungen, einen guten Brunnen, und ist noch 14 Jahre steuerfrei. Auskunft am Schaumburgergrund Nr. 55, im 1. Stock rechts

---

Angekommen:

Den 23. August.

Graf Joseph Esterhazy, k. k. Kammerer (St. Nr. 511), von Preßburg. — Graf Hyacinth Favetti (St. Nr. 968), von Verona — Baronin Waldstätten, k. k. pens. Majors-Gemalin (Wieden Nr. 24), aus Kroatien. — Baronin Franziska Mladota (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. Wagner, k. Preuß. General-Stabs-Oberst (Leopoldst. Nr. 581), von Ischl — Hr. Patrickson, k. Engl. Oberst (St. Nr. 684), von London. — Hr. Bethel Wolrand, k. Engl. Oberst (St. Nr. 906), aus Italien. — Hr. Georg v. Sperrer, k. k. Gubernialrath, von Laibach. — Hr. Hiley, k. Engl. Lieutenant (St. Nr. 1046), von London. — Ritter von der Ladnitz, k. Ruß. Oberst (St. Nr. 942), von Prag. — Hr. Alexander Schmidt von der Launitz, und Hr. Eduard Schmidt von der Launitz (St. Nr. 942), Privatiers, von Frankfurt. — Hr. Beresford Washington, Partikulier (St. Nr. 1080), von London. — Hr. Alex. de Wacquant, Gutsbesitzer (Stadt Nr. 942), von Paris. — Hr. Anton Spring, Professor (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Towler-Newsam, Kaufmann (Stadt Nr. 1080), von London.

Abgereiset:

Den 23. August.

Graf Schönborn, k. k. Major, nach Ungarn. — Graf Brigido, k. k. Kammerer, nach Triest. — Graf Festetics, k. k. Oberlieutenant, nach Pesth. — Baronin Püttel, k. k. Oberstlieutenants-Gemalin, und Baron Normann, k. k. Rittmeister, nach Preßburg. — Baron August Kaas, k. k. Lieutenant, nach St. Pölten — Baron Joseph Weiß, nach Preßburg — Hr. Wladimir v. Biarenberg, Wallachischer Oberst, nach Grafenberg. — Hr. Karl v. Berg, k. Ruß. Rittmeister, nach Teplitz — Hr. Karl Bentinck, Rentier, nach Frankfurt. — Hr. William Brooks, Rentier, nach Linz. — Hr. William Kingsmill, Partikulier, nach Frankfurt — Hr. William Higgin-Cotham, Med. Dr., nach Dresden. — Hr. Fried. — Heyn, Kaufmann, nach Mailand. — Hr. John Smith, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. August Come, Kaufmann, nach Lyon.

Verstorbene.

In Wien

Den 23. August

Hr. Johann Jedick, gew. k. k. Verzehrungssteuer-Bestellter in Böhmen, alt 70 Jahr, auf der Wieden Nr. 707, an der Lungensucht.

Der Frau Anna Krüger, bürgerl. Anstreichers- und Farbenhändlers-Witwe, ihr Sohn Friedrich, alt 28 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 165, an Verhärtung des Magens.

Den 24. August.

Hr. Joseph Borro, bürgerl. oriental. Druckwaaren-Fabrikant und Hausinhaber, alt 35 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 623, an der Lungensucht.

Den 18. August.

Der hochwürdige Herr Simon Perschler, Kuratbeneficiat, alt 54 Jahr, am Rothlaufe.

Den 19. August.

Hr. Michael Schachner, bürgerl. Backermeister und Realitätenbesitzer zu Aflenz, alt 70 Jahr, an der Brust-Wassersucht.

Frau Klara Zeillinger, Hausbesitzerin, alt 68 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Laibach.

Den 17. August.

Hr. Johann Bapt. Schmitz, pens. k. k. Stadt-Quartier-Meister und Vorspanns-Kommissär, zugleich Hausbesitzer, alt 63 Jahr, am Schlagfluß.

Den 19. August.

Der Wohlgeborne Herr Benedikt Mansuet v. Fradeneck, k. k. Gubernial-Sekretär, alt 75 Jahr, an Altersschwäche.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Anzeige. In der Parfümerie-Handlung obere Bräunerstraße Nr. 1137 zur Königin von England, sind alle Gattungen wohlriechende Wässer, Pomaden feine Seife, Stärke, Haarpuder, in großen und kleinen Partien, zu den billigsten Preisen zu haben.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürg. Tischlerm. und Futteralmacher.

Kanzlei-Anstalt. Der ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß ihm von der hohen k. k. n. ö. Regierung nach bestandener Prüfung und nach erlegter Kaution von vollen 10000 fl. K. M. die Berechtigung zur öffentlichen Geschäftsführung ertheilt worden ist, und daß er seine Geschäftskanzlei in der Stadt, Wien, große Schulenstraße Nr. 862, im ersten Stock eröffnet habe. Er bietet daher dem hohen Adel und verehrten Publikum seine Dienste an, und übernimmt gegen billiges Honorar zur treuen Besorgung:

1) Kauf-, Verkauf- und Tausch-Verträge von Herrschaften, Häusern und andern Realitäten und verkäuflichen Gerechtsamen.
2) Fruchtbringende Anlegung von Kapitalien mit der nöthigen Sicherheit.
3) Verfassung schriftlicher Aufsätze, als: Gesuche, Rekurse, Kontrakte, Schuldurkunden, Testamente, rechtliche Gutachten u. s. w.
4) Vermittlung gütlicher Ausgleichungen.
5) Kommissionen für Dominien, Justiz- und Wirthschaftsämter.
6) Privilegien- und Gewerbsangelegenheiten.
7) Vormundschaften, Kuratelen und die Pflege von Verlassenschaftshandlungen.
8) Bestandverlassungen und Miethen von Häusern, Wohnungen, Gewölbern u. s. w.
9) Einkassirung und Einbringlichmachung von Interessen und Kapitalien.
10) Verwaltung von Häusern und sonstigem Vermögen.

Er verspricht jedes Zutrauen gewissenhaft zu ehren, und erlaubt sich zu seiner Empfehlung noch anzuführen, daß er durch volle 19 Jahre das Civilrichteramt auf einer hochfürstlichen Herrschaft und eben so lange auch die Landadvokatur mit der vollsten Zufriedenheit des Publikums, der Herrschaft, des k. k. Kreisamtes und der höhern Justiz- und politischen Behörden ausgeübt, und sowohl darüber als über seinen sittlichen Charakter viele vortreffliche Zeugnisse aufzuweisen habe.

Fr. X. Freyer,
Justiziär und n. öst. öffentl. Geschäftsführer.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auf die besonderen Zwecke der Schüler und auf ihre individuelle Fassungskraft stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Ig. Klang, in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Johann Christian Rossek,
befugter Lehrer der Englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungergasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Anzeige. Sehr billige Haus- und Thurmuhren, mit k. k. ausschl. priv. Pendel-Schlagwerken, werden fortwährend bei Unterzeichnetem verfertiget. Dieselben sind ihrer Einfachheit, Dauer und Solidität, dann des geringen Gewichtsfalles, weßwegen sie überall leicht anzubringen sind besonders anzuempfehlen

C. Wurm,
Bürger und Privilegiums-Inhaber, wohnhaft auf der alten Wieden, nächst der Paulaner-Kirche Nr. 334.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Ein Faß von 25 Eimern, ohne Reifen, ohne Thürl- oder sonstigem Beschläge, kunstvoll gearbeitet und mit Wein gefüllt, ist zu sehen zu Braunhirschen, außer der Mariahilfer-Linie, in der Sechshauser Hauptstraße Nr. 130.

Anzeige. Bei dem Gefertigten sind Bruckenwagen von jeder Gattung und Größe mit der Zimentirung versehen, um die billigsten Preise zu haben. Für die Genauigkeit im Gewichte und Haltbarkeit verbürgt sich der Verfertiger auf zwei Jahre.

Georg Köhl,
bef. Schlosser, am Schottenfeld, Kirchengasse Nr. 163.

Echt Französischer Champagner Wein, aus den vorzüglichsten Kellern Frankreichs aus der Champagne, von feinster Qualität, von Moeth und Komp. Jaqueson, Chanoine und Komp. ist fortwährend sowohl in größeren Partien als auch in einzelnen Bouteillen in der Handlung auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. 471, zum schwarzen Adler, zu billigsten Preisen zu haben.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 206. Samstag, den 29. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- ob. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 27. Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Johann Enth.	242	5 Uhr 17 M.	6 Uhr 43 Min.	13	26	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 14,7. + 19,4. + 14,5.	27.619 27.639 27.631	5 Schuh 7 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit **1.** Oktober beginnt das letzte Quartal des **3.** Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von **Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des „Adlers“ getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem „Adler“ viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1.** Oktober **1840** bis **1.** Oktober **1841** oder vom **1.** Jänner **1840** bis **1.** Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des „Adlers“ einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* Eu, 19. August. Der vorgestrige Tag hat viele ergreifende Scenen dargeboten. Der König reist nach Boulogne und wird durch einen Sturm in den Hafen von Calais geworfen, den er nur durch einen Zufall, einem Schiffbrüchigen gleich, erreicht. Unter den Zuschauern, welche in der höchsten Spannung am Ufer warten, befindet sich die Königin, welche die Angst einer Gattin, Mutter und Schwester empfindet. Der König landet endlich in Begleitung seiner Söhne und wird durch den stürmischen Zuruf der Menge begrüßt; die Nationalgarde versammelt sich endlich und defilirt vor dem Könige. Endlich kehrt die königl. Familie wieder nach Boulogne zurück, wo die ganze Bevölkerung die aufrichtigste Theilnahme zu erkennen gibt. Dies sind in der Kürze die Ereignisse des 17.

In Boulogne, wo die hohen Reisenden um 8 Uhr Abends ankamen, wurden mehrere Personen, unter denen der englische und nordamerikanische Konsul und mehrere Damen, von der königl. Familie empfangen. Heute Morgen wohnte dieselbe dem Te Deum in der Nikolaikirche bei, und nach dem Gottesdienste stieg der König nebst den Prinzen zu Pferde und redete das versammelte Militär mit herzlichen Worten an, um im Namen des ganzen Landes für den Eifer zu danken, womit das unsinnige Attentat unterdrückt

Digitized by Google

wurde. Um zwei Uhr kehrte die königl. Familie zu Wagen nach dem Schlosse Eu zurück.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts kam diesen Morgen im Schlosse an. Der Kriegsminister verließ dasselbe in der gestrigen Nacht; auch der Minister des Innern ist wieder nach Paris abgereist.

Großbritannien

*London, 18. Aug. (Engländer in chinesischer Gefangenschaft.) Hr. Paterson, ehemaliger Schiffsarzt, hat ein Schreiben aus Glasgow vom 10. August veröffentlicht, worin er sich selbst einen der „Eingekerkerten“ nennt und folgende Thatsachen in Bezug auf die den gefangenen Engländern widerfahrne Behandlung erzählt. Auf dem unter Embargo gehaltenen Ostindienfahrer „George IV.“ wurde die tägliche Nahrung von einem Chinesen gereicht, welcher unter dem unmittelbaren Befehl der chinesischen Regierungskommission stand. Ein „Sampane“ oder kleines Boot kam jeden Morgen an das Schiff und brachte hinreichende Lebensmittel und andere Tags zuvor bestellte Bedürfnisse. Von den Befehlshabern der Flotte wurden der Reihe nach Gastmahle gegeben, welche sich durch vorzügliche Speisen und allgemeine Munterkeit auszeichneten. Die chinesische Regierung lieferte dazu die Kapaunen, welschen Hühner, Schafe und junges Gemüse. Den Gefangenen wurden außerdem Exkursionen auf dem Flusse und am Gestade erlaubt. — An dem Tage, wo der Embargo angelegt wurde, hielten die Chinesen die aus neun Mann und einem Offizier bestehende Mannschaft eines ans Ufer geschickten Bootes so lange in Haft, bis der konfiszirte Opium ausgeliefert war. Bei ihrer Rückkehr hatten sich alle merklich zu ihrem Vortheil verändert, und sie versicherten, sie hätten sich nie besser befunden, als in chinesischer Gefangenschaft. Nach der Aufhebung des Embargo besuchte Hr. Peterson die Stadt Canton, und ein britischer Handelsmann zeigte ihm einen bedeutenden Vorrath der besten chinesischen Schweine und mehrere Arten Geflügels, welche dem Kapitän Elliot als Geschenk von dem Kommissär Lin angeboten worden seien. Elliot habe die Annahme indessen verweigert, um seine Stellung nicht zu kompromittiren. Der Verfasser des Schreibens schließt mit dem Wunsche, daß dieses Benehmen der Chinesen gegen ihre Gefangenen von allen civilisirten Völkern nachgeahmt werden möge.

— Die Anwesenheit des Hrn. Guizot, Barons Bülow und des Königs der Belgier in Windsor-Castle scheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu der Hoffnung zu berechtigen, daß die verwundete französische Eitelkeit durch eine ehrenvolle Wiedervereinigung beruhigt und die von Hrn. Thiers hervorgerufene und im Namen Ludwig Philipps noch immer unterhaltene Aufregung gestillt werden wird. Das Interesse, welches der König der Belgier an der Erhaltung des Friedens findet, scheint ihn zu einem nützlichen und diskreten Vermittler in dieser Angelegenheit zu machen; seine genaue Verbindung mit Louis Philipp und seine nahe Verwandtschaft mit der Königin Viktoria andererseits gibt eine sichere Gewähr, daß er weder den König der Franzosen, der ja eigentlich die Stütze seines Thrones ist, noch seine Nichte und deren erhabenen Gemahl kompromittiren wird. Das Zusammentreffen jener hochgestellten Personen mag zufällig sein; allein der jetzige Zustand der Dinge kann unmöglich lange dauern.

*London, 18. August. (Statistische Notizen über Buenos-Ayres.) Die neuesten, bis zum 17. Mai gehenden Nachrichten aus Buenos-Ayres geben die Einfuhr von 1839 auf 20,728,843 Dollars Papier und 173,670 Doll. Münze an. Die Ausfuhr betrug 8,592,059 Dollars Papier und 75,173 Doll. Münze. Die Abgaben für diese Ein- und Ausfuhr betrug nahe an 2 Mill. Dollars Papier, und dies zu einer Zeit, wo die Häfen von Buenos-Ayres im Blokadezustande waren. Am 16. Mai hatte die Blokade 731 Tage gedauert.

Spanien.

Madrid, 13. August. (Truppenbewegungen.) Aus Gibraltar ist die Nachricht eingelaufen, daß das 32. Linienregiment, eine Kompagnie Artillerie und eine Raketen-Kompagnie den Befehl erhalten haben, sich zur Einschiffung bereit zu halten, und daß der Artillerie-Oberst Sir Charles Smith den Befehl über dieselben erhalten werde. Man glaubt, Syrien sei die Bestimmung dieser Truppen. — Der Generalkapitän von Katalonien, ein Militärbeamter, hat die Bischöfe in einem Rundschreiben aufgefordert, eine strenge Reinigung ihrer Pfarr-Geistlichen vorzunehmen und alle Mitglieder derselben, welche in den Reihen der Karlisten gedient, zu suspendiren.

*Barcelona, 13. Aug. (Ein neues Ministerium.) Die Lösung der ministeriellen Krise ist erfolgt. Nach mehreren Konferenzen mit den Ministern und dem Herzoge de la Viktoria, legte der Konseilpräsident, Herr Gonzales, der Regentin sein Programm vor, welches die folgenden Punkte enthält: 1) Die Prorogation der Kortes und deren nachherige Auflösung; 2) die Zurückziehung des Gesetzes über die Ayuntamientos; 3) die Wiedereinsetzung der früheren Beamten, welche einem förmlichen Wechsel unter den jetzigen Staatsdienern zum Vorwande dient. Diese letzte Bedingung mißfiel der Regentin; sie wies das Programm zurück, ließ jedoch ein anderes überreichen, worin sie der Prorogation des Artikels über die Ayuntamentos ihre Zustimmung ertheilt. Die Auflösung der Kortes würde sie nur in dem Falle ratifiziren, wo dieser Artikel durch die Kortes verworfen würde. Da die Minister sich nicht über die Annahme des Programmes vereinigen konnten, so gaben sie ihre Entlassung am 10. ein; Ferraz und Armero wurden indessen sogleich wieder ernannt. Die Wahl der übrigen Minister war eine nicht leicht zu überwindende Schwierigkeit. Nach dreitägigen Konferenzen vereinigte man sich endlich über folgende Zusammenstellung: Valentin Ferraz, Konseilpräsident und Kriegsminister; Luis, Minister des Auswärtigen; Jose Ferraz, Finanzminister; Cabellos, für das Innere; Silvela, Justizminister; Armero, Marineminister. — Jose Ferraz ist schwer erkrankt. Der intermistische Finanzminister, der sich in Madrid befindet, soll bis zur Ankunft des Titularministers in der Hauptstadt seine Stelle verwalten.

Bevor diese Ernennungen unterzeichnet waren, ließ die Königin Herrn Gonzalez rufen und bot ihm die Präsidentur und das Portefeuille der Justiz an; er lehnte es aber ab, weil er das Gesetz der Ayuntamientos bekämpft habe und dasselbe also nicht in Ausführung bringen können; er hat seine Pässe verlangt; allein die Regentin hat ihm verbot in Barcelona zu bleiben.

Die Kortes werden sich vor dem 1. Dezbr. nicht versammeln.

Die Abreise der Königin ist noch nicht festgesetzt. Herr Otway, englischer Geschäftsträger, welcher gestern hier ankam, soll beauftragt sein, dem General Espartero die Insignien des Bath-Ordens zu übergeben.

Portugal.

Lissabon, 10. August. (Kortes.) Nach dem Schlusse der Kortes-Sitzungen sollen Palmella zum Minister des Auswärtigen, Senhor Aguiar zum Seeminister, Senhor Florido zum Finanzminister ernannt werden. — Den Kortes sind Gesetzesentwürfe vorgelegt worden, durch welche die Regierung ermächtigt werden soll, den Zolltarif zum Behuf der Verlängerung des demnächst erlöschenden Vertrags mit Brasilien oder des Abschlusses eines neuen Vertrags auf der Grundlage vollständiger Gegenseitigkeit abzuändern, auch solchen Nationen, welche den Portugiesischen Weinen und sonstigen landwirthschaftlichen Erzeugnissen Erleichterung gewähren, entsprechende Zollerleichterungen zu Theil werden zu lassen.

Belgien.

Brüssel, 20 Aug. (Konferenz. — Protestation.) Gestern stellte Hr. Falck dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Herrn Borrel vor, der von der niederländischen Regierung beauftragt ist, Theil an gefälligen Konferenzen zu nehmen, die nächstens zu Brüssel eröffnet werden. — Protestation der September-Verwundeten gegen die Meetings: „Da die unterzeichneten September-Verwundeten vernommen haben, daß ein, der Stadt Brüssel fremder, verwundeter Dekorirter unter der Beschuldigung Theil an der blutigen Meetingscene genommen zu haben, verhaftet worden ist, so machen sie sich es zur Pflicht, laut gegen diese unseligen Versammlungen und gegen die schlechten Lehren, die man darin lehrt, zu protestiren. Im Falle einer Ruhestörung erklären wir bereit zu sein, uns sämmtlich zur Verfügung der Autorität zu stellen. Wir haben für die Nationalunabhängigkeit gekämpft, unser Blut vergossen; wir werden nicht dulden, daß man unser Werk gefährde.“

Antwerpen, 20. Aug. (Rubensfeste.) Die wahrhaft großartigen Festanstalten sind bis jetzt durch das anhaltend regnerische und unbeständige Wetter meist vereitelt worden, und wir müssen auf die letzten Tage warten, daß diese uns vielleicht in Etwas das Verlorne entschädigen. Die Dekorationen der Straßen haben alle mehr oder minder durch den Regen gelitten, was besonders Schade für die herrlichen, künstlerisch schön ausgeführten Triumphbogen. Vorgestern gaben die hiesigen und die anwesenden fremden Künstler ein Bankett, zu dem außer den Notabilitäten der Stadt auch die kölnische Deputation: die Herren Dr. E. von Groote, Dr. Weyden, Ph. Engels und J. K. Lenhard geladen wurden. Man hatte den Deputirten Kölns, die überhaupt mit vieler Auszeichnung aufgenommen wurden, die Ehrenplätze an der Tafel angewiesen. Nachdem verschiedene Toaste ausgebracht und an die Anwesenden ein kleine Erinnerungsmedaille vertheilt wurde, brachte Hr. Dr. von Groote einen Toast auf die Stadt Antwerpen, in welchem er an die früheren Verbindungen der Stadt mit Köln erinnerte.

Herr J. Buschmann dankte in einer schönen Rede und wußte Köln als Geburtsort des Helden der Festlichkeiten besonders hervorzuheben, worauf Herr D. Weyden im Namen der Deputation für den herzlichen Empfang dankte und hiermit einen Toast auf das Wohl der Künstler Belgiens verband, welche in ihren Kunstbestrebungen sich der großen Vorbilder ihres Vaterlandes so würdig zu machen gewußt haben. Mit dem lautesten Beifalle wurden die herzlichen Worte aufgenommen. Alles athmete Heiterkeit und ungezwungene Lust, aller National-Unterschied war verschwunden, und man trennte sich, nachdem man noch verschiedenen der anwesenden Künstler Toaste gebracht hatte, in der heitersten Stimmung, um dem großen Konzerte beizuwohnen, welches in dem festlich ausgeschmückten Theater gegeben wurde und bis Mitternacht dauerte.

Holland

Haag, 20. August. (Generalstaaten.) Gestern hat die Kammer wieder eine Sitzung gehalten, worin einige Berichte über Bittschriften er-

Digitized by Google

stattet werden, wovon eine der sogenannten Separatisten (Pietisten) aus Groningen zu einer langen Diskussion Anlaß gab. Sie verlangen, daß durch das Grundgesetz mehr religiöse Freiheit verliehen werde. Die Kommission wollte, daß die Bittschrift bei Seite gelegt werde, da der Gegenstand außerhalb der Befugniß der Kammer liege. Nach langen Debatten, woran unter Andern die Herren van Dam, Kempenaer, Thorbecke, Groen van Prinsterer, de Jonge, Spandow ꝛc. Theil nahmen, beseitigte die Kammer mit 63 gegen 24 Stimmen diese Bittschrift durch die Tagesordnung, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Befugniß der Kammer im Allgemeinen nicht dadurch benachtheiliget werde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. August. (Ordensverleihung. — Judengesetzgebung.) Der diesseitige Gesandte in London, Baron von Brunnow, hat mit einem sehr huldvollen Schreiben Sr. Majestät, worin dessen ausgezeichnete Vollziehung mehrerer wichtigen ihm übertragen gewesenen Aufträge und der glückliche Erfolg seiner Missionen anerkannt wird, den weißen Adler-Orden erhalten. — Nach einer neuen Bestimmung des Reichsraths wird den zum Stand der freien Ackerbauer übergetretenen Juden der Rücktritt in ihr früheres bürgerliches Gewerbe unter nachstehenden Bedingungen gestattet: 1) Sie unterliegen wieder der früheren Rekruten-Verpflichtung, von der sie als Ackerbauer befreit waren. 2) Sie haben alle bis dahin auf sie haftenden Steuern zu entrichten. 3) Sie können nur familienweise und nicht einzeln austreten. 4) Den Landmannstand verlassend, werden sie in denselben nicht wieder aufgenommen. Solche Juden indessen, die über 20 Jahre dem landwirthschaftlichen Gewerbe obgelegen, haben die volle Berechtigung, in alle andere Gewerbe überzutreten, deren Ausübung ihnen das Gesetz gestattet. — Die von der Regierung im Gouvernement Cherson angesiedelte Hebräer-Kolonie, welcher eine besondere Verfassung gegeben ist, ist dieser Kategorie entnommen.

Deutschland.

Berlin, 17. Aug. (Amnestiedekret.) Die Kabinetsordre, wodurch unser König den bereits zur öffentlichen Kunde gekommenen Gnadenakt verfügte, lautet wörtlich, wie folgt: »Eingedenk des Königlichen Wortes der Verzeihung in der letztwilligen Verordnung meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, will ich hiermit allen Denen, welche während der Regierung meines Vaters, in Verkennung der ihrem angestammten Landesherrn schuldigen Treue und Ehrerbietung, des Hochverraths (Allgemeines Landrecht Th. 2, Tit. 20. §. 91 — 99, des Landesverraths (am angeführten Orte §. 100 — 148), der Majestätsbeleidigung (am angeführten Orte §. 198 — 206), der Theilnahme an unerlaubten Verbindungen (Edikt vom 7. Jan. 1838), der Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung (Allgemeines Landrecht am angeführten Orte §. 151 — 155) sich schuldig gemacht haben, die wider sie verhängten Freiheits- und noch unvollstreckten Vermögensstrafen, mit Einschluß der ihnen auferlegten und noch nicht eingezogenen Untersuchungskosten erlassen, in Ansehung Derjenigen aber, gegen welche noch nicht rechtskräftig erkannt ist, die eingeleiteten oder noch einzuleitenden Untersuchungen niederschlagen, und auch allen Denen, die der Anstellungsfähigkeit für verlustig erklärt sind, solche wieder verleihen. Von dieser Begnadigung und Abolition bleibt für jetzt Jeder ausgeschlossen, welcher sich durch die Flucht in das Ausland der Untersuchung und Strafvollstreckung entzogen hat. Ich behalte mir jedoch weitere Bestimmungen über Diejenigen vor, welche innerhalb sechs Monaten in ihre Heimath zurückkehren und von dort aus meine Königliche Gnade besonders anrufen. Keinem Angeschuldigten soll die Abolition wider seinen Willen zu Theil werden; es steht vielmehr Jedem frei, die Fortsetzung der gegen ihn eröffneten Untersuchung zu verlangen. Ich rechne auf keinen persönlichen Dank, glücklich in dem Gefühl, ein heiliges Vermächtniß meines in Gott ruhenden Herrn Vaters erfüllt und an sein Andenken neuen Segen geknüpft zu haben. Sanssouci 10. Aug. 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium.«

Türkei.

(Entschließung des Großherrn in Betreff der Judenverfolgung auf Rhodus.) Die neueste Nummer der türkischen Zeitung »Takwimi Wakaji« vom 28. Dschemasil-ewwel (27. Juli) enthält folgende Artikel:

»Auf der Insel Rhodus war das Kind eines Griechischen Raja's plötzlich abhanden gekommen; und man beschuldigte die dortigen Juden der Ermordung dieses Kindes, obschon kein überzeugender Grund dafür vorhanden war. Ein demnächst in Haft genommener Jude legte ein erzwungenes Geständniß ab, in dessen Folgen verschiedene andere dort wohnhafte Individuen seiner Nation ebenfalls eingekerkert und sehr gefoltert wurden. Einige vor Kurzem aus Rhodus angelangte Juden und Griechen hatten die höchste Justiz-Behörde von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Es ist dem heiligen Codex und dem erhabenen Staats-Kanon gemäß, daß Person und Eigenthum der Großherrlichen Unterthanen aller Klassen ohne Ausnahme vollkommen geschützt sien und kein Individuum ohne Ursache gekränkt und bedrückt werde. In einem Falle, wie der vorliegende ist, hätte demnach die Wahrheit genau und auf rechtlichem Wege ermittelt, und alsdann so wie es erforderlich, verfahren werden müssen. Da nun der Kommandant von Rhodus, Jussuf Pascha, diese nothwendige genaue Untersuchung nicht angestellt, und auf Grund der einfachen Aussage eines verhafteten Juden eine Anzahl unschuldiger Leute sofort hat in Gewahrsam bringen und foltern lassen, die Gesetzwidrigkeit seines Verfahrens also am Tage liegt, so hat Se. Hoheit, nach empfangenem Berichte von Seiten des genannten Kollegiums, den erwähnten Pascha seines Amtes zu entledigen und einen Mann von Einsicht und Erfahrung den Ferik von Aizhola, Hadschi Ali Pascha, zum Kommandanten von Rhodus zu ernennen geruht. Dem Letzteren ist eingeschärft worden, daß er es sich gleich nach Antritt seines Amtes soll angelegen sein lassen, die Wahrheit der Sache so, wie es erforderlich, zu ermitteln, und dann nach dem Gesetze zu verfahren; Jussuf Pascha aber hat den Befehl erhalten, von jetzt ab in seinem Hause in Konstantinopel sich aufzuhalten. Die in dieser Angelegenheit gekommenen Griechen und Juden sind mit großherrlicher Erlaubniß wieder heimgekehrt.«

Von Reschid Pascha ist dem griechischen Geschäftsträger vorige Woche Folgendes notifizirt worden: »Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der erhabenen Pforte hat die Ehre, den Herrn Geschäftsträger Sr. Hellenischen Majestät zu benachrichtigen, daß, um die Interessen des inländischen Handels und der Industrie zu sichern, auch um über die Lokal-Sicherheit besser wachen zu können, Se. kaiserl. Majestät der Sultan Folgendes festzusetzen beschlossen hat: 1) Vom künftigen 1. Oktober neuen Styls an ist die Küsten-Schiffahrt mit in- und ausländischen Erzeugnissen, von einem türkischen Hafen zum andern, der Hellenischen Flagge in den Häfen des osmanischen Reichs untersagt. 2) Eben so sind vom 1. Oktober an Weine, Oele und Tabak von Griechenland nach der Türkei eingeführt, einem Eingangszoll von 20 pCt. (bisher nur 3 pCt.) des reellen Werths, unterworfen. 3) Es ist den Hellenischen Unterthanen von jetzt an verboten, Theilnehmer irgend einer im osmanischen Reiche bestehenden Korporation zu sein, oder Detailhandel zu treiben. Den kompetenten Behörden sind Befehle zugeschickt worden, um dieses Verbot augenblicklich in Ausführung zu bringen. 4) Jeder Hellenische Unterthan, überführt, Kontrebande getrieben zu haben, wird eine vierfache Strafe des Zolles zu zahlen verurtheilt werden. 5) Alle Hellenische Unterthanen, die sich irgend eines Vergehens oder Verbrechens schuldig machen, werden durch die türkischen Lokal-Behörden gerichtet und bestraft werden.«

Ostindien.

Batavia, 12. April. (Erbitterung der Chinesen gegen die Engländer.) Durch die zwischen den Engländern und Chinesen ausgebrochenen Feindseligkeiten hat der Handel zwischen hier und Kanton nunmehr ganz aufgehört, und sollte die Blokade der chinesischen Häfen noch lange dauern wie es wohl jetzt den Anschein hat, so würde dies in den Handelsverhältnissen des niederländischen Indiens und namentlich Java's manche Veränderungen herbeiführen, die zwar vortheilhaft für die Einfuhr aus Europa, für Java's Ausfuhr aber sehr nachtheilig wären. Die chinesischen Produkte steigen schon jetzt sehr im Preis, obschon die hiesigen Kaufleute noch sehr große Vorräthe davon in ihren Magazinen haben. So weit es den Thee betrifft, so liefert Java jetzt seinen Bedarf, und kann noch die Niederlande zum Theil damit versorgen. Eben so können auch chinesisches Porzellan, Papier (welches aber hier dem europäischen vorgezogen wird) und dergleichen Waaren mehr durch europäische Fabrikate ersetzt werden. Es wurden jährlich aber 2500 bis 3000 Koijang (à 28 Pikol) Reis von Java nach Kanton ausgeführt, welche nun in Folge der Blokade Kantons nicht mehr dahin gebracht werden können. Auch erleidet unsere Regierung dadurch einen bedeutenden Verlust, daß die eßbaren Vogelnester, welche Eigenthum der Regierung sind, und welche in großen Quantitäten nach China gingen, jetzt aber dahin nicht verschickt werden können, bedeutend im Preise gefallen sind. Zwar bleibt viel Geld jetzt im Lande, da früher alljährlich wenigstens eine Million spanische Piaster durch die heimkehrenden Chinesen von Java nach China gebracht wurde, und die Chinesen gegenwärtig an der Heimkehr behindert sind, allein nach beendigtem Kriege wird die Ausfuhr des Geldes desto größer sein; denn die Chinesen kaufen, wenn sie auch noch so reich sind, niemals großes Grundeigenthum, und haben stets im Sinne, reich nach dem Vaterlande zurückzukehren. Daß unter solchen Umständen die Erbitterung der im niederländischen Indien lebenden Chinesen gegen die Engländer sehr groß ist, kann man sich leicht denken, und alle Nachrichten, welche die Chinesen hier täglich aus ihrem Vaterlande verkünden, ließen es keinem Zweifel unterliegen, daß die Briten unverrichteter Sache heimkehren werden, wenn man hoffen dürfte, daß die chinesischen Berichte zuverläßiger wären. Allein diese Berichte scheinen eben so ungegründet, wie diejenigen zu sein, mit welchen uns die anglo-indischen Zeitungen tagtäglich über Zwietracht und politische Umtriebe in China, das Einschmuggeln des Opiums daselbst, über das Resultat des vor drei Monaten bei Hongkong vorgefallenen Seegefechtes, wobei die Chinesen 600, die Britten aber nur einen Mann verloren haben sollen, während uns unpartheiische Augenzeugen gemeldet haben, daß höchstens 250 Chinesen und wenigstens 60 Engländer geblieben sind, u. dgl. m., belügen. Die Nachrichten, welche wir aus dem östlichen Archipel (Celebes, Borneo, die molukischen, Bali-, Sulu- und philippinischen Inseln) erhalten, sprechen von einer Coalition der dortigen Chinesen gegen die Engländer, welche beabsichtigt, vorerst die durch die Blokade Kantons den nicht im Ba-

Digitized by Google

terlande lebenden Chinesen entstehenden Nachtheile durch das Kapern britischer Schiffe zu rächen. Weil aber Donken zu solchem Geschäfte nicht gut geeignet sind, so haben die Chinesen mit verschiedenen dortigen Fürsten, die von jeher als Seeräuber bekannt sind, sich verbunden, und es wird erzählt, daß mehrere britische Fahrzeuge von in chinesischem Sold stehenden Seeräubern gekapert worden sind. Aber auch damit sind die dortigen Chinesen noch nicht zufrieden, und es ist noch im Werke, daß, im Falle die Britten in China wirklich landen sollten, eine Expedition nach den brittischen Inseln gesendet werden soll.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August l. J., die durch Ableben des Simeon von Jakabffy erledigte Stelle eines Hofrathes und Referendärs bei der königl. Ungarischen Hofkanzlei, dem k. k. wirkl. Kämmerer und Palatinal-Landrichter, Ladislaus von Szögyény, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apost. Majestät haben, in Vollziehung der Allerhöchsten Willensmeinung weiland Sr. Maj. des Kaisers und Königs Franz des Ersten, mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Brüdern Anton, Franz und Joseph Pannosch Edlen von Kreuzinfeld, den Ritterstand des Oesterreichischen Kaiserstaates und das Inkolat von Böhmen und dessen einverleibten Ländern, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Juli l. J., dem pensionirten Verpflegs-Oberverwalter, Johann Brany von Dubnitza, aus besonderer Gnade den Titel eines k. k. Rathes mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruhet.

S. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. August d. J., die erledigte Bürgermeisterstelle in der k. k. Haupt- und Gränzfestung Olmütz, dem Lemberger Vice-Bürgermeister, Wilhelm Schweidler, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Aug. l. J., der Friderika Theophila Gräfin Moszynska zu Lemberg die Annahme und das Tragen der Insignien eines Ehrenmitgliedes des adeligen Damenstiftes St. Anna in München allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. d. M., den k. k. Konsular-Agenten auf der Insel Cefalonia, Friedrich Westermayer, zum unbesoldeten k. k. Vice-Konsul daselbst allergnädigst zu ernnenen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. wirklichen Staatskanzleirathe Johann Vesque von Püttlingen die Annahme des von der musikalischen Cäcilien-Akademie in Rom erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes bewilligt.

Agram. 22 August. (Hoher Besuch). Vorgestern als am 20. August beehrte Ihre königliche Hoheit, die Frau Herzogin von Berry, begleitet von dem Herrn Grafen Lucchesi Palli, und einer zahlreichen Suite, von Töplitz und Bellovar kommend, unsere Stadt mit Höchst ihrem Besuche. Ihre königl. Hoheit langten Abends gegen 8 Uhr hier an, und stiegen in der bischöflichen Residenz ab, allwo Höchstdieselben von Sr. Exzellenz, dem hochwürdigsten Agramer Diöcesan-Bischof und k. Banal-Lokumtenenten, Hrn. Georg von Haulik, den sämmtlichen hierortigen Civil- und Militär-Behörden, und mehreren Magnaten und Edlen des Landes empfangen wurde. Eine Kompagnie des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments »Baron Gollner« war vor der Residenz aufgestellt.

Gestern, nachdem Ihre k. Hoheit die Stadt in Augenschein zu nehmen geruhten, gaben Se Exzellenz der hochwürdigste Diözesan-Bischof, Ihrer k. Hoheit zu Ehren eine glänzende Tafel.

— (Todesfall.) Der k. k. General-Major und Briegadier, Herr Konrad Mederer v. Mederer und Wuthwer, Ritter des k. bairischen Militär-Verdienst-Ordens starb am 17. d. M. plötzlich am Schlagflusse, in dem Badeorte Sauerbrunn nächst Rohitsch im 59. Lebensjahre.

Pilsen, den 25 August. Den 19. d. M. kam Se. Durchlaucht der Fürst Alfred Windischgrätz, k. k. kommandirender General in Böhmen, auf seiner Inspektionsreise hier an, besichtigten sogleich die Kaserne und begaben sich Abends auf die Schießstätte, wo sich das zweite Feldjäger-Bataillon und das dritte Bataillon von Fleischer Inf. Reg. im Scheibenschießen übten; die besten drei Schützen wurden mit 10 fl. K. M. belohnt. Den andern Morgen rückten beide Bataillone in größter Parade aus und produzirten sich im Feuer vor dem kommandirenden Herrn Generale; beide Truppengattungen erlangten die volle Zufriedenheit Sr. Durchlaucht.

— Am 30. d. M. werden Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Marie von Rußland und der Herzog von Leuchtenberg hier eintreffen und übernachten, und den 31. die Reise über Kleatsch nach München fortsetzen; zur Reise sind auf allen Poststationen 44 Pferde bestellt. — Künftigen Monat soll uns das hohe Glück zu Theil werden, Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Franz Karl hier zu sehen.

— Am 21. d. M. veranstaltete der in Marienbad in der Kur gewesene Herr Strakaty, Sänger am Prager Theater, ein Konzert für eine verunglückte Familie. Hr. Strakaty hatte die Ehre, dieser einen Betrag von 250 fl. K. M. zu überreichen.

* **Venedig,** 21. Aug. Die Direktion der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten hat einen neuen Beweis erhalten von dem wahrhaft patriotischen Wohlthätigkeitssinn des Herrn Joseph Antonelli, Eigenthümers des großartigen typographischen und artistischen Instituts zu St. Marziale. Er ließ in seinen Offizinen Alles zu der großen Lotterie eines berühmten Gemäldes von Paul Veronese Gehörige unentgeldlich anfertigen. Der Ertrag dieser Lotterie ist der Kinderbewahranstalt bestimmt, und derselbe, wird durch die uneigennützige Verzichtleistung des Herrn Antonelli auf jeden Erfolg der bedeutenden Kosten nach erhöhet werden.

† **Erlau.** (Weinleseaussicht.) Unsern Weingärten schadete zwar der Hagel auf den Narzer, Birkner, Bajußer und Szarkascher Weingebirgen, dagegen blieben die berühmten Weingebirge, die von Egeb, Sikhegy und Ozegledet angefangen bis über den Egerfluß eine Kette bilden, vom Hagel verschont und versprechen eine gute Weinlese.

† **Görgö im Torner Komitat.** (Feuersbrunst.) Am 24. Juli vor Mittag, zwischen 10 und 11 Uhr, brach hier durch Unvorsichtigkeit ein Feuer aus, welches (ungeachtet kein Wind wehte) 57 Häuser, und eine Menge Ställe, Scheunen, Heuhaufen u. s. w. verzehrte. Die Landwirthe waren mit der Ernte beschäftigt und sahen, als sie zurückkehrten, ihre Häuser und ihr ganzes Hab und Gut in Asche gelegt. Der Schaden wird auf 30,000 Gulden W. W. geschätzt. Da die hölzernen Häuser, Scheunen und Ställe mit Stroh gedeckt und die Gassen und Höfe in den ungarischen Dörfern nicht regulirt sind, da ohne alle Vorsichtigkeit Tabak geraucht, und in der Küche beim Kochen und Braten auf das Feuer keine Vorsicht verwendet wird, so ist es kein Wunder, daß in Ungarn so häufig Feuersbrünste entstehen und so schwer gelöscht werden.

Oesterreichische National-Chronik.

Das große Hospital in Mailand.

Zweiter Artikel.

(1. Gründung des großen Hospitals.) Bereits im Jahre 1446 wurde der Kardinal-Legat und Erzbischof von Mailand, Heinrich, durch die schlechte Verwaltung der vielen hin und wieder in der Hauptstadt und Diöcese zerstreuten Heilanstalten bewogen, zum Centralisations-Systeme Zuflucht zu nehmen, um theils durch Vereinigung mehrerer kleiner Spitäler mit jenem des Brolio, theils durch Zusammenkünfte der Verwalter der übrigen in diesem letztern Hospitale, übereinstimmende Grundsätze und leichtere Ueberwachung bei der Verwaltung einzuführen. Seine Einrichtungen wurden auf Anliegen der Mailändischen Gemeinde vom Papste Nikolaus V. im Jahre 1448 gut geheißen und als gültig bestätigt. Die Erfahrung bewies, daß dadurch dem Uebelstande bei weitem nicht ganz abgeholfen worden war, und nur bei Vereinigung aller bestehenden kleinen Spitäler in ein Einziges, Uebereinstimmung, Vereinfachung und mindere Kostspieligkeit bei der Verwaltung, mithin zugleich eine günstigere Bilanz für die Pflege der Wohlthätigkeit erzweckt werden könnte. Die Großmuth Franz Sforzas, Herzogs von Mailand, und seiner Gemahlin Bianca Maria, der einzigen Tochter Phillipp Maria Visconti's machte die Ausführung eines solchen Vorhabens möglich. Mittelst Schenkungsurkunde vom 1. April 1456 begaben sie sich zu solchem Zwecke des ihnen allodial gehörenden Palastes im Brolio (auch Broglio und Brolo in Urkunden genannt), eines Theiles des Brolio *) und mehrerer Pertinenzstücke desselben. Am 12. April desselben Jahres zog der sämmtliche Clerus, das Magistratpersonale und das Volk in feierlicher Prozession zu dieser Stätte hin, und der Herzog Franz Sforza legte, von Bianca Maria, von den Gesandten des Königs von Arragonien und dem Markgrafen von Mantua begleitet, den Grundstein zum ungeheueren Gebäude. **)

Der berühmte Baukünstler Antonio Filarete leitete nach dem von ihm selbst verfaßten Entwurfe, die Arbeiten des Hospitals. Es bildete ein Viereck mit vier gegen die Mitte des innern freien Raumes auslaufenden und dort sich in Kreuzesform vereinigenden Armen; von Außen war es mit auf steinernen Säulen ruhenden und durch eiserne Gitter verwahrten Hallen umgeben, welche in spätern Zeiten vermauert wurden. Die Facade hat 28 gothische Fenster in einer Linie; das zweite Stockwerk aber nur 25, wegen der in der Mitte des Baues angebrachten, einem Balkon ähnlichen, die Stelle von drei Fenstern einnehmenden Oeffnung. Kein Ueberzug deckt die Mauern, sie sind aus glattgeschliffenen und genau passenden Backsteinen aufgeführt, mit Friesen und Arabesken, und mit Büsten verschiedener Heiligen des alten und neuen Testamentes in Basreliefs von nämlichen Materiale verziert. Jedes Fenster wird von einer Säule in der Mitte in zwei Theile getheilt. Heut

*) Dieses Wort bedeutet in der damaligen Urkundensprache einen Wald; die Benennungen Brolio, Braulio, Giogo di Beaulte rc. sind analoge Benennungen. — Deßwegen ist auch Carlo Torre's in seinem: Ritratto di Milano pag. 30. aufgestellte Behauptung, daß an der Stelle des heutigen großen Hospitals ein den Palast umgebender Wald gewesen sei, nicht verwerflich.

**) Gualdi, relaz. di Milano I. 101.

Digitized by Google

zu Tage bildet dieser Bau nur die linke, der Kirche St. Nazaro benachbarte, dem sogenannten Caffinotto gegenüber liegende Flanke des großen Hospitalgebäudes und hat sich bis auf wenige Abweichungen in seiner einstigen Gestalt erhalten. Das Portale wurde bei der Vergrößerung des Gebäudes vermauert um Simmetrie und Raumgewinn zu erzielen; die Stufen wurden an jener Stelle ebenfalls abgetragen, der früher unterbrochene Gang fortgesetzt, und ober den Bögen der vermauerten Portals eine Marmorplatte mit folgender Inschrift gesetzt:

Franciscus Sforzia Dux IV. O. M. P. P. et ejus uxor Blanca Maria Vicecomes qui situm, aedesque dederunt una cum Mediolanensi Populo hoc Hospitale posuere MCCCCLVI.

Ein anderes dem Herzoge Franz Sforza gesetztes Monument ist die Marmorbüste über dem Thore, das vom Kreuzgange „degli Scalini“ zum großen mittleren Hof führt, mit folgender Inschrift:

Franciscus Sfortia Dux Mediolanis; Quartus qui Urbis et Gentis Imperium Soceri morte omissum recuperavit, ad sustentandum Christi pauperes dispersa alimenta congessit atque ex veteri arce aedes ampliter

Excitavit
Anno Salutis MCCCCLVI prid.
Idus Aprilis.

Mit dem großen Hospitale vereinigte nun Sforza neun andere kleinere Spitäler, nämlich die von: St. Dionisio, St. Celso, St. Lazaro, St. Vinzenzo, St. Ambrogio, St. Simpliciano, dann das Spital im Brolio, jenes der heil. Katharina und der Madonna Bona, auch das monastero nuovo genannt. Die letztern drei waren in der Stadt selbst gelegen. Er ernannte, durch die Bulle Pius II. ermächtigt, einen herzogl. Stellvertreter, welcher den Vorsitz unter den achtzehn zur Verwaltung gewählten Deputirten führte und mit ihnen das ehrwürdige Kapitel bildeten. Die Würde des herzoglichen Stellvertreters war lebenslänglich, jene eines Deputirten nur zeitweilig, weil am 1. Mai jeden Jahres sechs neu erwählte substituirt wurden, demnach sich die ganze Zahl alle drei Jahre erneuerte.

Die Wahl dieser sechs Deputirten stand dem Erzbischofe zu, welcher sie aus den durch geheimes Skrutinium von den Abgeordneten der wohlthätigen Anstalten della Misericordia, Carita, Umilta, Divinita, delle quattro Marie, dann der Luoghi Pii della Corona, des Domhauses und des Stadtrathes ihm präsentirten 36 Kandidaten auserkohr.

Die Aufnahme der Kranken wurde weder durch Religion, noch durch Alter und Geschlecht beschränkt; die Zahl der Verpflegten erreichte aber in jenen Zeiten lange nicht eine solche Bedeutung wie in unseren Tagen, da die zusammen gezogenen Spitäler jedes nur für 20 — 30 Siechende berechnet waren.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

* Seltsame Jugendgeschichte eines Greisen.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Diese kostbare Mitgabe und jene hohe Abstammung meines Vaters verhinderten jedoch nicht, daß meine Eltern stets mit dem äußerstem Mangel zu kämpfen hatten. An dem verhängnißvollen Abende meiner Geburt war die Noth in unserm Hauswesen so hoch gestiegen, daß es am Unentbehrlichsten fehlte, wogegen wir jedoch einen großen Reichthum an Theilnahme besaßen, denn es war wenigstens ein Dutzend alter Frauen um das Lager meiner Mutter versammelt, welche das Haus mit ihren Klagen und unheilverkündenden Geschrei erfüllten. Mein Vater stand in dumpfes Hinbrüten versunken am Kamine und bließ große Rauchwolken von dem übelstem Geruch aus einer langen Tabakspfeife von sich, meine Mutter hingegen ermangelte nicht, so oft es die Schmerzen, die ich ihr verursachte, erlaubten, die leidenschaftlichsten Schmähungen gegen ihn auszustoßen, obgleich sie sonst eine sehr gleichmuthige Frau war. — Die vornehmste Ursache dieser Gemüthsstimmung war der Mangel an allen Vorräthen zur Bewirthung ihrer zahlreichen Gäste und der nicht minder empfindliche an den nöthigen Linnen für das Schmerzenkind so sie gebähren sollte. Die Kälte war überdem bei sehr vorgerückter Jahreszeit so groß, daß der spärliche Holzvorrath kaum hinreichte zum Anzünden der Tabakspfeife meines hochgebornen Vaters. Mit einem Worte, man konnte mit Recht sagen was mein Vater im stillen Ingrimme sich zuflüsterte: es ward wohl niemals ein hochstrebender Geist und der Abkömmling eines berühmten Kaiserhauses unter so großen Kalamitäten zur Welt gebracht worden! Bei aller Niedergeschlagenheit, welche diese Betrachtung meinem Vater verursachte, ward er jedoch nicht wenig durch die Hoffnung getröstet, seine erhabene Dynastie durch einen Sohn der Fortdauer versichert zu sehen, ein Trost der seine Lage um Vieles erträglicher machte, als die meiner Mutter, welche so stolzen Gedanken Raum zu geben nicht fähig war. Endlich nahte der Augenblick meiner Geburt. Es war eben in tiefer Nacht die Stunde eingetreten, welche die erwähnten Sybillen für die unglücklichste des seinem Ende nahenden Freitags erklärten, als ein seltsam unheimliches Gequicke, das mit keinem menschlichen und thierischem Laute (wie die Sybillen versicherten mit Ausnahme der Stimme eines Meerschweins) zu vergleichen war, der schaudernden und sich bekreuzenden Gesellschaft meine Geburt ankündigte.

Ein Schrei des Entsetzens aber entwand sich jeder Brust als man statt einer kindlichen Menschengestalt einen höckerigen theilweise behaarten Körper, der unförmlichsten Art erblickte, dessen fischschwanzartige Füße sich mit der Lebhaftigkeit einer Eidechse schauerlich bewegten.

Mit Mühe entdeckte man an dem Ungethüm ein Paar pechschwarzglänzender Augen, welchen der rothe Wiederschein der Talglampe den Anschein glühender Kohlen verlieh. Die Hebamme zitterte am ganzen Leibe, und die Sybillen traten scheu zurück, um dem Herzudrängen des Vaters Platz zu machen, der seinerseits nach einem Ausrufe des Schmerzes mit lauter Stimme seine Vaterrechte aufgab, und trocken erklärte: Das ist nicht mein Kind! Dieser Ausruf weckte meine Mutter die sich fort anschickte die Verleumdung ihres Eheherrn in kräftigen Worten zu widerlegen. Allein ein Blick auf mich lähmte ihre Zunge, und verursachte ihr eine neue Ohnmacht in dem Augenblicke, da sie viel darum gegeben hätte, wäre es ihr möglich gewesen, auch ihrerseits die Unglücksfrucht ihres Leibes zu verleugnen.

2.

Als sich die Sybillen vom ersten Schrecken erholt, und eine ihrer Schwester ausgesandt hatten, um in ganz Bagdad die Nachricht von dem erlebten grauenvollen Ereigniß zu verbreiten, beriethen sie sich sehr menschenfreundlich darüber, ob sie die thierische Mißgeburt taufen lassen, oder lieber als das Werk des Teufels in das Meer werfen sollten. Zugleich bemühten sie sich, mich naturhistorisch zu klassificieren, und erklärten mich bald für ein junges Kameel, bald für eine ungeheure Kröte oder einen Bastard von Schlange und Drache. Die Meinungen hierüber waren sehr getheilt, doch stimmten sie alle darin überein, nichts Menschliches sei an mir zu finden. Deßhalb waren sie auch sämmtlich sehr geneigt, im Meere die Todtaufe mit mir aus eigener Machtvollkommenheit vorzunehmen, allein mein Vater, wie sehr ihm auch übrigens das Schicksal des neugebornen Weltbürgers gleichgiltig war, doch weniger gewissenlos, setzte es durch, daß man vorher einen Popen zu Rathe zog. Man rief zu dem Ende Athanasius, einen frommen guten Mann herbei, der sofort erklärte man müsse bei aller Ungewißheit der Sache dennoch die Mißgeburt taufen. Gemäß diesem Ausspruche wurde auch sogleich ein Kessel herbeigeschafft um darin die Taufe nach dem Gebrauche unsers Volkes durch Untertauchen vorzunehmen.

Der Ruf von meiner scheußlichen Gestalt verbreitete sich schnell über Bagdad und die Umgegend, und da jene, welche mich gesehen hatten, die fabelhaftesten Dinge von mir ausstreuten, so wünschte der Pascha sehnlichst persönlichen Augenschein von mir zu nehmen. In meinem Vater regte sich wieder eine Spur von dem angebornen Stolz der Paläologen, als man mich gleich einem Prinzen in seidne Kissen einwickelte, um mich dem Pascha zu präsentiren. Dieser empfing mich sehr gnädig, schickte meiner Mutter einen Beutel mit Piastern und befahl für den wahrscheinlichen Fall meines baldigen Ablebens mich ausstopfen zu lassen, zum ewigen Gedächtnisse an die furchtbare Nacht, welche so vieles Unheil über Bagdad gebracht. Reich beschenkt kam ich auf den Armen meiner Amme zu meinen Aeltern zurück, welche beim Anblick der Piaster einige Zärtlichkeit für mich zu empfinden anfingen.

Sie faßten kühn den Entschluß, mich mögSlich zu pflegen und meine Mutter versammelte um mich die geflüchteten Sybillen, um mit ihrer Hilfe durch Gebete und unausgesetzte Beschwörungsformeln den auf mir lastenden bösen Zauber zu lösen. Zu dem Behufe kauften sie für die empfangenen Geschenke von dem Bostandschis des Serails Wasser von Ajasma des Perlenköschk das wegen seiner wunderthätigen Kraft unter den Griechen berühmt war, und mit vorzüglichem Erfolg zum Waschen der Euter verzauberter Kühe, welche keine Milch gaben, angewendet wurde. Nachdem uns der alte Miethsher zum Hause hinausgeworfen hatte, gelang es meinem Vater nach vieler Mühe eine neue Residenz für die letzten Paläologen ausfindig zu machen, die der alten an Pracht wenigstens nicht nachstand. Hier wurde nun mit vielen Feierlichkeiten eine Wunderkur vorgenommen; welche für mein zartes Alter wenig Annehmlichkeit hatte. Nicht nur mußte ich in dem Ajasma fast bis an den Hals gesenkt beinahe den ganzen Tag gleich einem Fisch verweilen, sondern auch außer dem Wasser fast jegliche Nahrung

Digitized by Google

entbehren, und mein Jammergeschrei von dem gleich unmelodischem Gekreisch der Sybillen übertäuben lassen. Mein Vater hielt Alles dieß für höchst vergebliche Unternehmungen, allein schon nach drei Tagen wurde Beharrlichkeit meiner Mutter durch ein Wunder gekrönt, daß sich plötzlich mit mir ereignete. Das häufige Baden bewirkte eine vollkommene Ablösung der mißgestalteten Massen, welche mich gleich einer Schale umschlossen, und am vierten Tage kroch ich als ein wohlgeformtes Ebenbild meiner Mutter aus der abschreckenden Hülle, und ward zum ersten Male mit meinem Namen Andreas begrüßt. Die Freude meiner Mutter bei meiner Wiedergeburt war unsäglich, und ganz unverhältnißmäßig zu ihrer Gemüthsart, aber mein Unstern wollte nicht daß sich die wohlthätigen Wirkungen derselben auf mich erstrecken sollten. Augenscheinlich hielt sie das Geschenk des Himmels für eine große Nebensache, denn immerhin war ich das Kind meines unbeliebten Vaters und meine Schälung war ihr nur in sofern erfreulich, als dadurch ihr Ruhm als der ersten peroti scher Sybillen neuen Glanz erhielt. Böse Zungen hatten in der letzten Zeit durch höhnische Glossen über die berüchtigte Mißgeburt denselben zu schmälern gesucht. Um sie der Lüge zu überweisen, ließ nun meine Mutter durch alle Organe ihrer Zunft die glorreiche Kunde von einer Entzauberung ohne Beispiel allgemein verbreiten, und dieselben Zungen, welche mich anfangs als ein Monstrum geschildert, konnten nun die englischen Reize meiner Gestalt nicht genug preisen. Mein Vater hingegen war bei der Verwandlung ziemlich gleichgiltig, denn er vermochte auch nicht ein Familienmerkmahl der Paläologen an mir aufzufinden.

Die gute Frau ruhte einige Zeit behaglich von den gehabten Anstrengungen auf ihren Lorbeern aus, und empfing die Glückwünsche der Nachbarn mit der vornehmen Herablassung eines Großveziers, der einen Sieg über die Ungläubigen erfochten. Sie glaubte im Ernste alles Unheil des Geburtsereignisses beschworen zu haben, und sah einem goldenen Zeitalter entgegen. Sie trank ihren Kaffee mit mehr Würde als gewöhnlich, machte den Kunden ihres Wahrsagermetiers höhere Preise, ließ sich wohl gar etwas unzugänglich finden, und traf eine sorgsame Auswahl unter ihren Freundinnen. Die Glücksumstände meiner Aeltern verbesserten sich täglich durch den vermehrten Zuspruch schwangerer Frauen und junger Mädchen, welche ihre Zukunft erforschen wollten, theils durch bessere Geschäfte meines Vaters der durch die wunderbaren Schicksalsfälle in seinem Hauswesen den Fremden in Bagdad bekannter geworden war, als er es seither gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Bulwers geistvolles Drama: »Das Mädchen von Lyons wurde vorgestern zum ersten Male hier gegeben und fand eine eben so ungetheilt beifällige Aufnahme wie im Hause an der Wien. In den Hauptpartien von den männlichen Kräften dargestellt, war dieser Erfolg schon von vorhinein kein zweifelhafter. Hrn. Fröhlichs schöne Leistung als Claude, die nur durch eine größere Bedachtnahme auf ein entsprechendes stummes Spiel noch gewinnen könnte, dann das Wirken der Mad. Fidy und Fehringer, so wie der Herren Hesse, Lang, Strampfer, Brabbée und Blum, fand lebhaften Anklang, der sich in Applaus und Hervorrufungen kund gab und gewiß noch bedeutender, dem Verdienste entsprechender gewesen wäre, hätte der schöne Abend nicht bedeutend verringernd auf die Frequenz des Theaters gewirkt. G.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Dienstag den 26. August Töpfers Lustspiel: »Des Herzogs Befehl;« Hr. Kunst als Gast den Husaren-Major Lindeneck.

Der berühmte Schauspieler Garrik, wie man erzählte, lieferte den Beweis, wie sehr er seiner Gesichtszüge Meister gewesen, da er, um ein Porträt des bereits verstorbenen Fielding hervorzurufen, dessen Antlitz durch das eigene täuschend genug abbildete. Einen ähnlichen Beweis lieferte uns heute auch Hr. Just, da er nicht nur die Maske, des aus der Geschichte bekannten, alten Königs Friedrich von Preußen gelungen wählte, sondern auch dessen Gesichtszüge mit glücklicher Aehnlichkeit, nach guten Kupferstichen oder Gemälden darzustellen verstand, und durch die treffliche Auffassung und Durchführung des geschichtlich bekannten Charakters beinahe die wirkliche Erscheinung des alten Fritze nach einem langen Schlummer glauben machte. Rauschender Applaus und Hervorrufungen lohnten die Verdienste dieses ausgezeichneten Schauspielers. Der Husaren-Major lag ganz in der Sphäre unseres beliebten Gastes, welcher denselben auch sehr beifällig darstellte. Daß es ihm an den gewohnten Hervorrufungen nicht mangelte, versteht sich von selbst. — Hr. Buel (Lieutenant Bronden) bewies abermals sein fleißiges Rollenstudium; so wie auch sein Spiel lobenswerth erschien. Möge er die von ihm ehrenvoll betretene Bahn mit dem bisherigen rühmlichen Eifer verfolgen, so wird es bei seiner günstigen Individualität und Jugend nicht fehlen, daß er sich bald in die Reihe der vorzüglichen Mimen emporgeschwungen haben wird. Der talentvolle Hr. Wimmer (Korporal Sturm) wußte selbst in seinem unbedeutenden Rollenpart so viel Effekt zu erreichen, daß er sogar gerufen wurde. Verdienstlich wirkten noch Hr. Hölzel (Baron v. Wendel) die Mad. Leinsitt (Julie) und Kleine (Wirthschäfterin), dann Dlle. Gloffeg (Henriette). Die Darstellung zeichnete sich im Allgemeinen durch gutes Zusammenspiel aus, und vergnügte das, zwar nicht in Massen gedrängte, aber dennoch nicht sparsam versammelte Publikum dergestalt, daß eine baldige Wiederholung derselben einen ergiebigen Besuch hoffen läßt.

F. J. Kolb.

Literarisches.

Gedichte von Joseph Holzer. Wien, 1840.

Wenn uns der Verfasser bei der Wahl des Titels seines Buches zu Rathe gezogen hätte, so würden wir ihm statt dem eines so Allumfassenden, unter dem auch ein Schiller und Göthe seine unsterblichen Werke der Nation überreichte, eher das Wort »poetische Versuche, Federproben, Blüten« oder etwas dergleichen angerathen haben, was einem Geständnisse der eigenen Unzulässigkeit gleichkäme. Wir wollen damit dem Verfasser, der uns als Ehrenmann sowohl an sich selbst, wie in seinem ämtlichen Wirken bekannt ist, nicht im mindesten zu nahe treten. Es ist gewiß die edelste und schönste Ausfüllung der Musestunden, sie der Muse selbst zu weihen. Was jedoch den von ihr Begeisterten in dem Momente der Weihe entzückt, läßt nur zu oft das verwöhnte, Großes verlangende Publikum kalt.

Was für den Kreis seiner Freunde berechnet, der Freund aufs wärmste empfiehlt, fällt weg, wenn er als Verfasser vor das Forum des kritischen Publikums tritt. Vieles wahrhaft Schönes und Gemüthliches, welches den Verfasser als Naturfreund und edlen Menschen gleich empfiehlt, findet sich in den erwähnten Gedichten, besonders in der ersten Abtheilung. Unter mehreren gelungenen Gedichten, erwähnen wir: »den Großglockner.« Die kleineren poetischen Erzeugnisse, besonders die Epigramme, sind schwächer gehalten. Papier und Ausstattung gereichen der Verlagsbuchhandlung zur Ehre.

M. Markbreiter.

Kunst- und Theater-Notizen.

(Theater an der Wien.) Herr Direktor Carl hat seinen Reiseplan dahin abgeändert, daß er England und London nicht berühren, dagegen noch länger in Paris verweilen wird. Man erwartet in ungefähr drei Wochen seine Rückkunft. Bei der Bedeutenheit der Pariser Theaterwelt, die in jeder Beziehung der Londoner so weit voran steht, kann diese Aenderung der ursprünglich projektirten Reisetour allerdings mehr praktischen Nutzen und Vortheil für unsern wackern Landsmann gewähren.

— Dlle. Ammesberger wird in Kürze ihre Benefice-Vorstellung haben, und dazu ein neues Stück von einem Herrn Frankenburg zur Aufführung kommen.

— Ein Herr Berger wird nächste Woche als Fiesko debütiren. G.

Miszellen.

(Ein französisches Dorf in Deutschland.) In Nassau liegt ein Dorf mit Namen Dornshausen, in welchem nur französisch gesprochen wird obgleich die deutsche Sprache fünfzig Stunden in der Runde herrscht. Das Dorf wird von Nachkommen der von Ludwig XIV. verwiesenen protestantischen Familien bewohnt, denen damals dieses Dorf angewiesen wurde. Sie blieben da, sie und ihre Nachkommen, und zwar völlig französisch, denn sie verheirathen sich stets unter einander und die schöne französische Sprache des siebenzehnten Jahrhunderts findet sich bei ihnen noch in der ursprünglichen völligen Reinheit. In physischer Hinsicht freilich steht es mit den Leuten nicht glänzend aus. Die Deutschen in der Umgegend sollen sagen, wenn sie dieses Dorf besuchen wollen: »wir gehen zu den Buckeligen« Und man sieht allerdings nirgends mehr Verwachsene und Buckelige als in dieser Gegend. Die Leute die sich nie mit andern vermischten, sind schwächlich und rhachitisch. Die Familien in Frankfurt nehmen gern Dienstmädchen aus Dornshausen, damit ihre Kinder französisch lernen.

(Zusammentreffen der Pulsschläge mit der Tagesstunde.) Es ist vielleicht vielen unserer Leser unbekannt, daß sich durch die Pulsschläge des Menschen die Stunde des Tages bestimmen und ermitteln läßt, und zwar auf eine ganz einfache Art. Man setze sich an einen Tisch, stütze den Einbogen auf denselben, binde ein Geldstück oder einen Ring an einen Faden, fasse diesen mit den Daumen und Zeigefinger und lasse das Geldstück oder den Ring in die Mitte eines Glases hineinhängen. Der Ring wird sogleich durch den Pulsschlag in Bewegung gesetzt werden wie ein Pendel und die Bewegung wird sich steigern, bis der Ring an die Seite des Glases anschlägt. Angenommen, man mache den Versuch nach sieben Uhr, so wird der Ring an dem Faden sieben Mal an das Glas anschlagen, dann die Schwingungen verlieren und in die Mitte des Glases zurückkehren. Hält man den Faden lange genug, so widerhohlt sich das Experiment, aber erst nach einer gewissen Zwischenzeit. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß der Faden mit fester Hand gehalten werden muß, weil sonst die schwingende Bewegung gestört werden würde. Man mag den Versuch in jeder beliebigen Zeit des Tages oder in der Nacht machen, das Resultat wird immer dasselbe sein.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Gieſtochter.

Hof-Theater nächſt dem Kärntnerthor

Der hinkende Teufel.

An der Wien.

Der daumenlange Hanſel.

In der Leopoldſtadt.

Die Wiener Stubenmädchen.

In der Joſephſtadt.

Hamlet.

Unterhaltungen.

Heute iſt Soirée zum großen Zeiſig am Burgglacis, zum Sperl; im Garten des B. Neuling; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; zum weißen Lamm, Neulerchenfeld.

Sonntag den 30. Auguſt.

Nachmittagsconverſation. In Dommeyers Kaſino in Hietzing; in Zögernitz's Kaſino in Döbling; in Lindenbauers Kaſino im Landgut; in Ungers Kaffehhauſe in Herrenals, wobei ſich 2 große Muſikchöre bei beſonders brillanter Dekorirung und Beleuchtung produziren.

Soirée. Zum großen Zeiſig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldſchnepfen in der Kothgaſſe.

Oeffentliche Bälle. In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Joſephſtadt im Theatergebäude; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum Stadtgute in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus und im Koloſſeum in der Brigittenau.

Börſen-Nachrichten.

Courſe in Wien, vom 28. Auguſt

Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt. .	107⅝	KM.
detto 4 — .	100¼	—
detto 3 — .	81	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verloſ. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	698¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	311⅛	—
detto detto detto für 50 fl.	62⅝	—
Central-Kaſſe-Anweiſungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1621	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅞	—
detto — 4 —	100¼	—
detto — 3 —	80½	—
detto — 2 —	57	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	156	—
detto 1834	133¾	—
detto 1839	121	—

Abgang und Ankunft der Poſteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Caſſel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görlitz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neuſtadt, Ofen, Ollmütz, Peſth, St. Pölten, Pilſen, Piſek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Scharding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teſchen, Töplitz, Trieſt, Trient, Ulm, Warſchau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amſtetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Peſth und Raab.

Packpoſten kommen an von: Amſtetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neuſtadt, Trieſt.

Nachmittags nach: Adelsberg, Baſel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neuſtadt, Ofen, Ollmütz, Peſth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teſchen, Teplitz, Trient, Trieſt, Troppau, Ulm, Warſchau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packpoſten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Iſchl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Peſth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviſo, Trieſt, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Baſel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neuſtadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Trieſt, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amſtetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neuſtadt, Ofen, Peſth, Raab und Trieſt.

Packpoſten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neuſtadt, Ofen, Ollmütz, Peſth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teſchen, Treviſo, Trient, Trieſt, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warſchau, Zwittau.

Packpoſten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teſchen, Warſchau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt vom Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebſtdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgeſendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, ſo findet die Rückfahrt dieſes Wagens von Baden erſt Dienſtag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, ſo wie von Baden zurück nach Wien, iſt mit Inbegriff der Einſchreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausſchl. privil. Kaiſer Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate Auguſt 1840 folgender Maßen Statt: Täglich

Laſt-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Perſonen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Perſonen-Train.

„ „ „ Gänſerndorf um halb 9 Uhr Morg.

Perſonen- und Laſt-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Laſt-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Perſonen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Perſonen-Train.

„ Gänſerndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Perſonen- und Laſt-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samſtag und Sonntag eine zweite Perſonenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, ſo, daß man an dieſen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Laſtfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geſchwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen ſoll, ſo ſind dabei die Fahrpreiſe auf 2 Itel der gewöhnlichen herabgeſetzt worden.

Dampfſchiffahrt des öſterreichiſchen Lloyd.

Der regelmäßige Dienſt der Dampfſchiffe des öſterreichiſchen Lloyd zerfällt in folgende Linien.

a) Zwiſchen Trieſt und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfſchiffe der Geſellſchaft zuſammentrifft, welches Konſtantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Trieſt und dieſes nach Konſtantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwiſchenhäfen. In dieſer Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neueſten Sanitätsbeſtimmungen ſind die Reiſenden aus der Levante, wenn ſie ſich der ärztlichen Unterſuchung und dem Kleiderwechſel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Trieſt unterworfen, da beeidete Sanitätswächter am Bord ſich befinden, weßhalb die Reiſetage von Korfu aus, an der feſtgeſetzten Kontumazzeit gekürzt werden; ſo, daß alſo alle Reiſenden aus der Levante mit den Dampfſchiffen des öſterr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwiſchen Trieſt und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfſchiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Trieſt zurückkehrt und ſtets in freier Praktik iſt.

c) Zwiſchen Trieſt und Dalmatien. In den 8 Monaten März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches ſeine Reiſe bis Kattaro ausdehnt und ſowohl auf der Hinreiſe als bei der Rückreiſe die Häfen Luſſin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Leſina, Curzola und Raguſa berührt.

d) Zwiſchen Trieſt und Venedig. Abgang von Trieſt: jeden Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede ſonſt zu wünſchende Auskunft werden in den Bureaux der Geſellſchaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. Auguſt gezogenen Zahlen ſind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung iſt am 5. September.

Linz, am 22. Auguſt wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung iſt am 2. September.

Angekommen:

Den 24. Auguſt.

Graf Mittrowsky, k. k. Oberſter Kanzler (St. Nr. 348), von Brünn. — Graf Stanislaus Wilczek, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 20), von Peſth. — Baronin Adele Heß, k. k. Hofraths-Witwe (Stadt Nr. 1073), aus Mähren. — Hr. v. Puttkamer, k. Preuß. Oberſtlieutenant (Leopoldſt. Nr. 581), von Franzensbad. — Hr. Joſeph v. Neuſandt, k. k. Hofrath (St. Nr. 137), von Verona. — Hr. Franz v. Natmaier, k. Ungar. Hofrath (St. Nr. 407), von Ofen. — Hr. Joſeph v. Flading, k. k. Landrath (Wieden Nr. 21), von Klagenfurt. — Hr. Franz Fioravaſſi, Gutsbeſitzer (Leopoldſtadt Nr. 321), von Vicenza. — Hr. Georg Baillé, und Hr. Georg Kuntzen, Rentiers (St. Nr. 684), von Peſth.

Abgereiſet:

Den 24. Auguſt.

Fürſt Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Breidingen, k. Würtemb. Miniſter, nach Stuttgart. — Graf Georg Apponyi, nach Preßburg. — Baronin Hauer, nach Iſchl. — Graf Paul Bethlen, k. k. Kämmerer, nach Siebenbürgen. — Hr. v. Brettner, k. k. Hofrath, nach Oedenburg. — Ritter Karl Schindler, Theſaurariats-Rath, nach Innsbruck. — Hr. von Zitzewitz, kön. Preuß. Lieutenant, nach Prag. — Hr. Karl Dawſon, Engl. Edelmann, nach Trieſt. — Hr. Richard Weiß, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Auguſt Graſer, und Herr Karl Sorenitz, Kaufleute, nach Leipzig.

Verſtorbene.

In Wien.

Den 22. Auguſt.

Hr. Ignaz Rinnerer, Privat-Aktuar, alt 61 Jahr, in der Joſephſtadt Nr. 44, an organiſchen Fehler des Herzens.

Den 23. Auguſt.

Hr. Michael Brandtner, hieſiger Bürger und Hausinhaber, alt 90 Jahr, an Altersſchwäche, im Bürger-Verſorgungshauſe zu St. Marx.

Den 24. Auguſt.

Dem Hrn. Sigmund Ueberacker, Kriminalgerichts-Aktuar des Stadt Wiener Magiſtrats, ſeine Gattin Friederike, alt 28 Jahr, auf der Wieden Nr. 836, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Joſeph Fiſcher, k. k. Kommerzial-Stämpelbeamten, ſeine Gattin Anaſtaſia, alt 45 Jahr, in der Roſſau Nr. 105, am Zehrfieber.

In Prag.

Den 20. Auguſt.

Hr. Karl Kratochwill, bürgl. Geſchmeidhändler, alt 45 J., an der Lungenſchwindſucht.

Digitized by Google

Hr. Johann Bock, Glasermeister, alt 53 Jahr, an der Bauchwassersucht.

In Grätz.

Dem Hrn. Georg Koster, Magistratsrath in Judenburg, seine Tochter Seraphine, alt 20 Jahr, am Friesel.

Hr. Johann Nep Püchler, gewesener bürgerl. Schlossermeister, Hausbesitzer und Ehrenmitglied des uniformirten Bürger-Korps, alt 78 Jahr, an Entkräftung, und dessen Sohn Johann Püchler, Tischler, alt 47 Jahr, in der k. k. Irrenanstalt, am Schlagflusse.

In Preßburg.

Den 27. Julius.

Dem Hrn. Mikleskovics, bürgerl. Tischmenmachermeister, sein Sohn Johann, alt 22 Jahr, an der Auszehrung.

Anträge und Gesuche.

Eine Gouvernante wird aufzunehmen gesucht nach Siebenbürgen, welche gut Französisch spricht, wie auch in weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilen kann. Auch wird gesucht eine junge Französin von 10 bis 14 Jahren, nur zur Konversation zweier Mädchen von 5 und 7 Jahre. Nähere Auskunft ertheilt der Portier im Hofkriegsraths-Gebäude.

Bonne wird gesucht. Eine geborne Französin oder Italienerin wird als Bonne gesucht. Das Nähere in Hitzing, Schmidgasse Nr. 149, zwischen 7 und 11 Uhr Vormittags zu erfragen.

Es wird ein Lehrjunge aus einem soliden Hause in eine vermischte Waarenhandlung gesucht. Nähere Auskunft Leopoldstadt, Herrngasse Nr. 290, zweiten Hof, Thür Nr. 9.

Anerbieten als Bedienter. Ein solider junger Mann, im Alter von 25 Jahren, der Deutsch, Lateinisch und Ungarisch spricht, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter unterzukommen. Adressen ersucht man in der Wallgasse Nr. 928, beim Hausmeister abzugeben.

Ein solides Frauenzimmer, die sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht in einem soliden Hause als Haushälterin unterzukommen. Die Adresse beliebe man in der Stadt, auf der hohen Brücke Nr. 344, im Greißlergewölbe abzugeben.

Vermiethungen.

Zwei Zimmer, sehr elegant meublirt, mit doppelt separirtem Eingang, mit oder ohne Bedientenzimmer, sind zu viermiethen vierteli- oder ganzjährig, am Bauernmarkt Nr. 584, ersten Stock.

Angenehme Wohnung. Auf der Landstraße, Anfangs der Ungergasse Nr 400, ist von Michaeli 1840 an, eine neu gemalte Wohnung im ersten Stocke, mit der Aussicht auf die Gasse, zu vermiethen, bestehend aus einem großen Zimmer, Kabinet, Küche, Boden und Keller. Auskunft hierüber ebendaselbst.

Wohnungen zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Selbe befinden sich ober dem Theater an der Wien, in der Pfarrgasse Nr. 56, bestehend aus zwei parkettirten Stücken, mit der Aussicht auf die Gasse, Küche mit Sparherd, dann Keller, Boden, und im Hause ist ein Brunnen mit hinreichendem guten Trinkwasser. Auch ist ein Gassenladen mit Küche, Keller und Boden auf Michaeli zu vermiethen. Um das Nähere beliebe man sich bei dem Hausinhaber, rückwärts des Theaters an der Wien Nr. 14 zu erkundigen.

Wohnung zu vermiethen. In dem Hause Nr. 710, auf der neuen Wiedner Hauptstraße, sind im ersten Stock zwei Wohnungen, und zwar eine mit 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, und eine mit 2 Zimmer, Kammer, Vorzimmer, Küche, Boden und Keller zu vermiethen, und zu Michaeli 1840 zu beziehen. Nähere Auskunft wird allda im zweiten Stock ertheilt.

Ein großes Verkaufsgewölbe in Grätz ist für kommenden oder ferneren Märkte auf einem guten Posten zu vergeben. Das Nähere zu erfragen in der Seidenhandlung des Herrn Joseph Grant, in der Seilergasse, zum goldenen Kreuz.

Einladung zur öffentlichen Prüfung der Schülerinnen in der Mädchen- Lehr- und Erziehungsanstalt, Stadt, Kurrentgasse Nr. **409**, welche Mittwoch den **2**. Septbr. Vormittags von **9** bis **12**, Nachmittags von **3** bis **6** gehalten wird. Der neue Schulkurs hat den **5**. Oktober seinen Anfang und die Aufnahme der neuen Kost- und Schulzöglinge kann während dieser Ferienzeit täglich von **9** bis **2** Uhr Statt haben. Josepha Knoblich,

Eigenthümerin obgenannter Anstalt.

Fertige Frauen-Mäntel, vorzüglich als Reise-, Strapazier- und Theater-Mäntel geeignet zu **10**, **12** und **14** fl. C. M. in der Handlung zur Stadt Wien, anfangs der Kärntnerstraße Nr. **1075**, vom Stock im Eisenplatz hinein rechts.

K. K. ausschl. privil. grüne Oekonomie-Seife im harten Zustande der Zentner à **14** fl. von Preshel und Pollak, k. k. ausschl. priv. Siegellak-, Seifen-, Zünd-Requisiten-Fabrikanten in Wien; Niederlage, Stadt, Haarmarkt Nr. **732**. Diese vortreffliche Seife, von einer löbl. medizinischen Fakultät untersucht, ist ihrer vorzüglichen Güte, Ausgiebig- und Preiswürdigkeit als Wasch-Seife, so wie für Tuchfabriken als Walk-Seife, in Seidenfärbereien, Bleichereien rc. äußerst zweckmäßig und empfehlungswerth.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren Weißgärber Hauptstraße Nr. **5**. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Camine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheitzung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabineten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu **1** fl. W. W. zu **36** und **24** kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. **825** im Gassenladen.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. **560**, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. **560**, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

K. K. genehmigte und privil. Dampf-Bäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtigt, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom **1**. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen.

Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht, und welches **1** Stunde dauert, kostet **2** fl. C. M.

Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

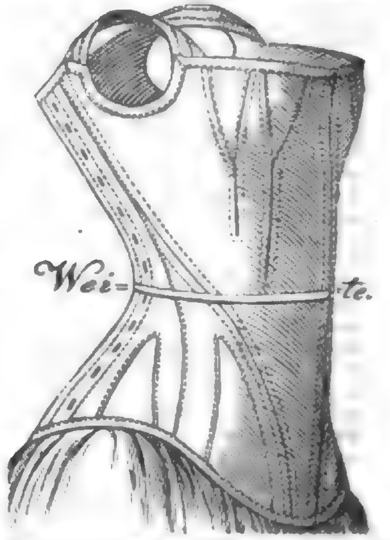
NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donau-Wasser welches das leichteste und das wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. **93**, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thür Nr. **3** angenommen.

Anzeige. In der Parfümerie-Handlung obere Bräunerstraße Nr. **1137** zur Königin von England, sind alle Gattungen wohlriechende Wässer, Pomaden feine Seife, Stärke, Haarpuder, in großen und kleinen Partien, zu den billigsten Preisen zu haben.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Zeib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. **1089**, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Zofell,

bürgerlicher Miedermacher.



Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,

bürg. Tischlerm. und Futteralmacher.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um **1** fl W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**, im Gassenladen.

Um 36 kr W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. **901**, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Ein Faß von 25 Eimern, ohne Reifen, ohne Thürl- oder sonstigem Beschläge, kunstvoll gearbeitet und mit Wein gefüllt, ist zu sehen zu Braunhirschen, außer der Mariahilfer-Linie, in der Sechshauser Hauptstraße Nr. **130**.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 207. Montag, den 31. August. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 28 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Raimund	244	5 Uhr 20 M.	6 Uhr 40 Min.	13	20	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Nebel	8 U. M.	+ 13 6.	27.623	8 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 20.3.	27.676		
							Heiter	10 U. A.	+ 16,1.	27.603		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1 Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 20. Aug. (Gaunerei.) Eine sechzigjährige Dame führte sich unlängst bei der Direktrice eines Fräulein-Institutes zu Constans ein, und gab vor, zwei Nichten in die Anstalt bringen zu wollen, weshalb sie den Pensionspreis und die mitzubringenden Gegenstände zu wissen wünsche. Ueber alle ihre Anfragen wurde ihr die genaueste Auskunft ertheilt und unter Anderem auch die Adresse des Magazins gegeben, wo die Anstalt sich mit den nöthigen Stoffen zu versehen pflegte.

Am folgenden Tage begibt sich die Dame in das bezeichnete Magazin und sagt, sie habe von der Vorsteherin des Fräulein-Instituts zu Constans den Auftrag erhalten, für diese Anstalt, welche in einigen Tagen von dem neuen Erzbischof mit einem Besuch beehrt werden würde, eine bedeutende Menge verschiedener Stoffe einzukaufen. Der Kaufmann vertraut ihr ohne Bedenken das Verlangte an. Nach einigen Tagen wurde der Betrug entdeckt. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

*Paris, 21. August. (Die Insurgenten von Boulogne.) Die Ankunft der Aufrührer von Boulogne hat die Gefängnisse der Conciergerie und St. Pélagie überfüllt, die noch nicht fortgebrachten Verurtheilten werden daher in die Centralhäuser gebracht werden.

— (Prozeß der Laffarge) Im Justizpalast ging diesen Morgen das Gerücht, daß die chemische Analyse, welche zur Ermittelung der Todesart des Hrn. Laffarge angestellt wurde, nicht die geringste Spur von Arsenik in dem Magen und den Eingeweiden nachgewiesen habe. Folgende Thatsachen scheinen allen Glauben zu verdienen. Als Hr. Laffarge gestorben war, ordnete die Gerichtsbehörde die Autopsie an, welche durch Aerzte angestellt wurde. Das Resultat dieser Operation findet sich in der Anklageakte mit folgenden Worten:

„Der Magen wurde mit den darin befindlichen Flüssigkeiten aufbewahrt und der chemischen Analyse unterworfen. Die Arseniksäure wurde auf eine bestimmte Weise darin gefunden.“ Hr. Professor Orfila in Paris, welchem der Bericht der Aerzte vorgelegt wurde, soll indessen einigen Zweifel geäußert haben. Der gelehrte Chemiker soll aus allen Thatsachen den Schluß gezogen haben, daß die in dem Berichte beschriebenen Phänomene eben sowohl durch den Eintritt der Galle in den Magen, als durch die Anwesenheit eines Giftes herrühren könnten. Eine in diesem Sinne redigirte Konsultation soll dem Vertheidiger übergeben worden sein.

Diese Thatsachen werden ohne Zweifel den Debatten eine neue Richtung geben.

*Paris, 22. August. (Ankunft.) Die Regierung hat durch den Telegraphen die Nachricht von der Ankunft des Dampfschiffes „Etna“ in Toulon erhalten. Mit dieser Anzeige ist indessen keine besondere Nachricht verbunden. Die versiegelten Depeschen, welche das Dampfboot überbracht hat, waren heute früh noch nicht in Paris angekommen.

*Paris, 22. August. (Der Prozeß der Aufrührer.) Die Angeklagten von Boulogne befinden sich bekanntlich größtentheils in dem Gefängnisse Sainte-Pélagie; nur 17 sind in der Conciergerie. Diese Vertheilung deutet schon auf jene, welche man in dem Prozesse machen wird. Im Luxembourg versicherte man gestern, die Kommission habe vorgeschlagen, alle jene Individuen, welche nur passive Werkzeuge gewesen, aus der Untersuchung zu lassen, und nur den Prinzen und dessen Vertraute vor Gericht zu stellen.

*Paris, 22. August. (Aushebungen.) Nach dem „Journal du Havre“ haben in der dortigen Gegend die Aushebungen bereits begonnen; von sechzig Schiffszimmerleuten, Segelmachern und Kalfaterern haben 21, welche aus den Unverheiratheten gewählt sind, Befehl zur Reise nach Brest bekommen, wohin sie morgen am Bord des „Morlaisien“ abfahren werden.

— (Prozeß der Insurgenten.) Die Untersuchung über das Boulogner Attentat wird ohne Unterbrechung fortgeführt. Die Haupträdelsführer sind durch den Kanzler und die übrigen Mitglieder der Kommission bereits verhört worden. Zwei Instruktionsrichter aus dem Personal des Seinetribunals sind der Kommission beigegeben worden.

*Eu, 20. August. Der Herzog von Orleans ist diesen Morgen im Schlosse angekommen. Se. k. H. wird morgen wieder nach Paris gehen. — Mehrere Personen, worunter Hr. Marion, General vom Geniekorps, hatten Audienz beim Könige und speisten an der königl. Tafel.

Heute sind Nachrichten von dem Dampfboote „Véloce“ eingetroffen. Dasselbe mußte nach einem zweiten vergeblichen Versuche in den Hafen von Calais einzulaufen, sich nach Dünkirchen wenden, wo es endlich nach bedeutender Beschädigung die Anker geworfen hat. Man erwartet heute in Eu den Marineminister, welcher das Schiff nicht verlassen wollte, ohne die völlige Gewißheit zu haben, daß es gerettet werden würde.

*Eu, 21. August. Der Herzog von Orleans ist diesen Morgen nach Paris abgereist. Auch der Minister des öffentlichen Unterrichts hat das Schloß verlassen. — Admiral Roussin ist von Dünkirchen angekommen. — Mittags ließ der König in Begleitung der Prinzen die Garnisonstruppen die Revue passiren, wobei Se. M. einigen Offizieren und Unteroffizieren das Kreuz der Ehrenlegion verlieh. — Die königl. Familie wird morgen Abend nach St. Cloud abreisen.

*Boulogne, 20. Aug. Als der König den Konsul Hrn. Hamilton empfing, sagte er zu ihm in englischer Sprache: Herr Konsul, es steht eine Wolke zwischen unsern beiden Nationen; aber ich hoffe, sie wird sich zerstreuen, so wie sich das gestrige Ungewitter zerstreut hat, und ich werde alles aufbieten, um diesen Zweck zu erreichen; aber Sie begreifen, ich bin ein Franzose.

*Toulouse, 18. August. (Explosion.) Gestern um vier Uhr Nachmittags wurde die hiesige Bevölkerung durch drei auf einander folgende heftige Knalle in Schrecken gesetzt. Die Pulvermühle war in die Luft geflogen. Die Menge strömte sogleich an den Hafen Garaud, welchem die Insel mit den nunmehrigen Trümmern der Pulvermühle gegenüber liegt. Man kennt bis jetzt neun Opfer dieses Unfalls, worunter acht Arbeiter und ein Verwalter.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 19. August. (Behandlung Oxford's.) Oxford's Mutter beklagte sich neulich gegen Sir Peter Laurin, den Vorsteher des Bedlam-Irrenhauses, über die Verweigerung der Erlaubniß, ihren Sohn zu sehen, wenn sie wolle. Der Beistand der Mistreß Oxford, Herr Pelham, unterstützte diese in ihrer Bitte um Aufhebung dieser Maßregel. Sir Peter versicherte, in dieser Beziehung keine Abänderungen treffen zu können. Der junge Oxford befinde sich übrigens vollkommen wohl; er habe ein geräumiges Zimmer inne, und dabei häufig die Erlaubniß, sich in freier Luft zu ergehen. Er hege den größten Widerwillen gegen die übrigen Tollhäusler und verlasse nur höchst ungern sein Zimmer. — Auf eine Frage des Hrn Pelham äußerte Sir Peter, daß die Regierung ohne Zweifel beabsichtige, Oxford in lebenslänglicher Haft zu lassen.

Edinburg. (Sir Walter Scott's Monument.) Zu diesem Denkmal wurde am 15. in den Gärten von Prince's Street der Grundstein gelegt. Es war ein feierlicher Akt, welcher eine unübersehbare Volksmenge herbeizog. Der Tag war für die ganze Stadt ein Festtag; die Magazine in den Hauptstraßen waren geschlossen, und in jenen Straßen, welche von der Prozession durchzogen wurden, waren alle Fenster und Dächer mit Zuschauern besetzt. Bald nach zwei Uhr setzte sich der aus mehr als zweitausend Personen bestehende Zug der Freimaurer unter dem Vortritt einer Musikbande in Bewegung. Eine Abtheilung von Dragonern schloß den Zug, welcher um drei Uhr in Prince's Street ankam. Dort wartete bereits das zur Errichtung des Denkmals niedergesetzte Komité, und außerdem die Behörden von Edinburg, Kanongate, Portsburgh und Leith, nebst vielen Notabilitäten. Nach einem von dem Groß-Kaplan verrichteten Gebete wurden zwei eingravirte Platten in die Höhlung des Steines gelegt. Auf der einen dieser Platten stehen die Namen der Chargirten der großen Loge, auf der anderen folgende Inschrift: »Diese am 15. August 1840 in den Grundstein eines Votivgebäudes niedergelegte Platte, welche nicht eher wieder an das Tageslicht kommen wird, als bis die sie einschließenden festen Massen in Staub zerfallen sind, mag dann einer fernen Nachwelt zeigen, daß heute der Grundstein eines Denkmals zum Andenken des Sir Walter Scott, dessen wundervolle Schriften jeder Klasse der Gesellschaft hohen geistigen Genuß und Belehrung verschafft haben, gelegt worden ist. Er wurde geboren in Edinburg am 15. August 1771, und starb zu Abbotsford am 21. September 1832.« — Außerdem wurde in die Höhlung des Grundsteines ein gläserner Krug mit folgenden Gegenständen gestellt: 1. Almanach von 1840. 2. Sechs verschiedene Zeitungen. 3. Sämmtliche Münzen vom doppelten Sovereign bis zum Farthing. 4. Kopien von Inschriften 5) Plan der Stadt und Grafschaft Edinburg. 6) Eine für diese Feier geprägte Medaille. 7) die Liste der Subskribenten. Nach den üblichen Freimaurer-Ceremonien legte Lord Provost, als Meister vom Stuhl, den Grundstein, kehrte dann zu seinem Platze zurück und hielt eine passende Rede an das Komite — Die Kosten des in gothischem Styl zu erbauenden Monuments sind auf 12,000 Pfund Sterling berechnet. — Die Feier wurde mit dem »Rule Britannia« und einer Kanonensalve geschlossen.

London, 20. August. (Sklavenhandel.) Die letzten Zeitungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung enthalten Nachrichten über den Sklavenhandel, woraus hervorgeht, daß derselbe ungeachtet der strengen Maßregeln, welche zu seiner Unterdrückung getroffen worden sind, in großer Ausdehnung fortgeführt wird. Vom 1. bis 14. November waren zwanzig Sklavenschiffe unter portugiesischer, spanischer und brasilianische Flagge von brittischen Kaperschiffen gefangen. Die britische Brigg »Lynx« hatte bei brittisch Accia den amerikanischen Schooner »My Boy« gekapert und nach Sierra Leona geführt Dort hörte der englische Kapitän, daß mehrere amerikanische Schiffe an der Küste vor Anker lägen, um Sklaven einzunehmen. Die portugiesische Brigg »Ulysses,« welche 529 Sklaven an Bord hatte, wurde ebenfalls als Prise nach Montego Bay eingebracht. Außerdem wurden an der Ostküste von Afrika mehrere Sklavenschiffe genommen.

— (Luft-Eisenbahn.) Die Versuche mit der kurzen Luft-Eisenbahn wofür die Herren Clegg und Samuda Patente erhalten haben, haben bedeutendes Interesse erregt. Bei diesen Versuchen waren vor einigen Tagen zwei Regierungskommissarien gegenwärtig, welche die ganze Einrichtung mit der größten Aufmerksamkeit untersuchten, und der Bewegung des Wagenzuges auf der Bahnstrecke beiwohnten. Die Schnelligkeit beträgt nach Verhältniß 30 (engl.) Meilen in der Stunde. Durch diese neue Methode werden in der Konstruktion der Bahn bedeutende Kosten erspart, eine größere Schnelligkeit wird erzielt und mancher Unfall vermieden.

Spanien.

Madrid, 15. August. Die Nachrichten aus Barcelona haben bei unsern Exaltados große Bestürzung erregt. Zwei Maßregeln, auf welche sie gerechnet hatten, die Auflösung der Kortes und die Wiederaufhebung des Ayuntamientos-Gesetzes, sind ihnen unter den Händen entwichen. Der Herzog de la Victoria, der auch diesen neuen Umschwung auf die Bahn der Mäßigung scheint veranlaßt zu haben, ist nicht mehr ihr Held. Man befürchtet, daß die Exaltados nun hier den Versuch machen könnten, eine Störung der Ruhe herbeizuführen. — Die Königin hat dem General, Leopold O'Donnell, das Großkreuz des Ordens Karl III. verliehen. — In Murcia ist die Ordnung vollkommen wieder hergestellt. Der General-Kommandant hat den Belagerungsstand wieder aufgehoben.

Madrid, 15. Aug. Das Programm des neuen Kabinets stützt sich vornehmlich auf folgende zwei Punkte: Beibehaltung der bisherigen Kortes und Streichung der Bestimmung des Ayuntamientosgesetzes, wonach die Wähler blos eine dreifache Liste zusammensetzen sollten, aus welcher der Königin die Auswahl zugestanden wäre; jetzt sollen sie unmittelbar wählen. — Die Königinnen machen die Rückreise nach Madrid nicht über das unruhige Saragossa, sondern gehen zur See nach Valencia, wo das ergebene Armeekorps O'Donnells steht.

* St. Sebastian, 16. August. Die Einschiffung der Engländer hat hier diesen Morgen Statt gefunden. Es bleiben hier nur zehn Mann und ein Kapitän der königl. Marine-Artillerie.

Belgien.

Antwerpen, 21. Aug. (Rubensfeste.) Die Rubensfeste ziehen fortwährend eine außerordentliche Menge Neugieriger nach Antwerpen. Am 19. hatten die nautischen Spiele auf der Schelde und das Fischerstechen in den Bassins Statt. Die Menge der Zuschauer war ungeheuer. Der plötzlich und ohne vorherige Ankündigung durch bengalische Feuer jeder Art beleuchtete Thurm der Kathedral-Kirche brachte eine der angenehmsten Ueberraschungen hervor. Diese improvisirte Beleuchtung war nur ein Versuch für das heutige venetianische Fest, das Alles, was man sich denken kann, an Glanz und Pracht übertreffen wird. — Gestern konnte die berühmte Riesenpromenade Statt finden. Die Sonne hatte die Furchtsamsten wieder beruhigt, und die Menge füllte die lange Straßenreihe an, durch welche der Zug ging Das Schauspiel war mehr lustig als imposant. Dem großen Wallfisch folgten Delphine, das Riesenschiff und endlich der Triumphwagen Rubens, der wahrhaft die Zierde des Festes war. Dieser Wagen, wovon Rubens selbst eine Skizze entworfen hat, ist von einer bewunderungswürdigen Zusammenstellung; er ist ein großartiges Prachtstück, mit großer Geschicklichkeit durch Herrn Van den Kerhoven geschnitzelt und mit einem wahren Talent durch den Marinemaler Jakob Jakobes gemalt; er stellt ein Schiff vor. Das Hintertheil ist ein ungeheurer Triton, dessen Schwanz sich unter dem Kiel verliert, der den Ocean vorstellt. Zwei Delphine, welche die Flanken des Schiffs zieren, tragen Jeder einen eine Lorbeerkrone tragenden Amor. Das Vordertheil bildet einen bewunderungswerthen geflügelten Drachen. Eine Gallerie von goldenen Säulchen umgibt das Schiff, auf dessen Verdeck sich ein Festgestell befindet, das die Trophäe trägt. Zwei Guirlanden verbinden die Delphinen mit dem Vordertheil. — Die Rubens-Statue wurde an diesem Tage auf ihr Fußgestell gebracht, welche Operation vollkommen gelang.

Holland.

Haag, 21 August. (Generalstaaten.) Die doppelte Kammer der Generalstaaten hat ihre Prüfung der 13 Gesetzentwürfe in Betreff des Grundgesetzes beendiget. In ihren Sektionen ist viel gestritten worden über ihre Befugnisse. Die Majorität ist fest bei der Meinung geblieben, daß die gegenwärtige Kammer bloß über die 13 Vorschläge abstimmen könne. Die Minorität wies vorzüglich auf das im Jahre 1815 Geschehene, wogegen Niemand reklamirt habe, und wo die doppelte Kammer ein ganz neues Grundgesetz abfaßte. Die Minorität gab nicht zu, daß man damals unregelmäßig gehandelt habe. Viele Mitglieder haben aufs Neue darauf angetragen, daß Deputirte aus Limburg abgesandt werden möchten, um über das Grundgesetz, das auch diese Provinz regieren soll, zu berathen. Einige Mitglieder haben gefragt, wie die Veränderung des Verhältnisses vom Großherzogthum Luxemburg, ohne Mitwirkung der Abgeordneten, habe Statt finden können. Andere Mitglieder haben ferner erklärt, daß sie gegen sämmtliche zur Berathung vorliegende Gesetze stimmen würden, um die Regierung, wo möglich zu weitern Vorschlägen anzuspornen, die mehr in Uebereinstimmung mit dem Verlangen eines großen Theils der Repräsentanten seien. Sie verkennen die vorgeschlagenen Verbesserungen nicht, sind aber der Meinung, daß noch viel zu thun übrig bleibe. Im Ganzen schien man eine vollständigere und genügendere Revision für wünschenswerth zu halten, damit das Land sich der einfachen und guten Verwaltungs-Grundlagen zu freuen habe, wovon Preußen das Muster darbiete. Um eine fernere Revision vorzubereiten, haben viele Mitglieder eine Anzahl von Wünschen ausgedrückt und Verbesserungspläne vorgeschlagen. Hierzu könne vor Allem gerechnet werden: Die Auflösung der zweiten Kammer, die Abschaffung der ersten Kammer, die Beschränkung der durch das Grundgesetz festgestellten Ausgaben, wie z. B der Besoldungen des Abgeordneten (die der ersten Kammer, fast sämmtlich sehr vermögende Männer, beziehen 3000 Fl., jene der zweiten Kammer 2500 Fl., außer den Reisekosten von einem hohen Betrage), die bessere Einrichtung der Wahlen, wobei jetzt durchgehends das aristokratische Element die Oberhand hat; die bessere Einrichtung der Provinzial-Verwaltungen rc. Einige katholische Mitglieder haben auf die größte religiöse und Unterrichts-Freiheit angetragen.

Schweiz.

(Tagsatzung.) Am 19. August war zweite Konferenz-Sitzung zur Bundesrevision. Das Resultat war, daß die am 10. niedergesetzte

Digitized by Google

Kommission ermächtigt ward, sich noch im Laufe des Jahres versammeln zu dürfen, um Vorschläge über die §§. 9 und 10 des Bundesvertrags zu berathen und dieselben dem Vororte einzugeben. Ermächtigung der Kommission durch die Konferenz beschlossen 121/2 Stände.

Inland.

Agram, 26. Aug. (Landeskongregation — Abreise.) Die Landes-Kongregation der vereinigten Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien ist am 18. d. M. durch Se. Excellenz, den hochwürdigsten Agramer Diöcesan-Bischof und k. Banal-Locumtenenten, Herrn Georg von Haulik, geschlossen worden.

In dieser Versammlung ist das Allerhöchste Reskript verlesen worden, womit die Diätal-Artikel zur öffentlichen Kundmachung herabgelangt sind, die auch dann erfolgt ist. Hierauf statteten die löbl. Stände Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Diöcesan-Bischof und k. Banal-Locumtenenten, Georg v. Haulik, dem Herrn Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Obergespan des löbl. Poseganer Komitats, Grafen von Szechen, und dem Obergespan des löbl. Agramer Komitats, Herrn Nikolaus Idenchai v. Zahromich Grada, ihren Dank für den, bei dem ungarischen Landtage zum Wohle und Schutze des Vaterlandes bewiesenen Eifer. Nun wurde das Allerhöchste Reskript verlesen, wodurch Se. k. k. apost. Majestät Se. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Diöcesan-Bischof in der Würde des k. Banal-Locumtenenten zu bestätigen geruhten. — Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Berry ist am 22. d. M. Morgens halb 6 Uhr von hier über Krapina nach Steiermark auf Höchstihre Herrschaft Brunsee abgereist.

Pilsen. Dieser Tage ereignete sich bei der Beerdigung einer jungen Beamtensfrau der schauderhafte Fall, daß durch die Nachlässigkeit eines Trägers der Sarg in das Grab so hinab stürzte, daß der Sargdeckel absprang und die Leiche in eine aufrechtsitzende Stellung kam, so daß die zum Grabe begleitenden Freunde schon glaubten, die junge Frau wäre scheintodt gewesen; es wurde nach dem Arzte geschickt, allein die Ueberzeugung war bald geschöpft, daß die junge Frau todt war, aber schmerzhaft war es für die Angehörigen, die Leiche in die Kapelle tragen und dort reinigen zu lassen, und so zu sagen, ein theures Wesen zweimal beerdigen zu sehen.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Verein zum Wohle entlassener Züchtlinge in Prag.

„denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen das verloren ist." Math. 18. 11.

Seit längerer Zeit hat das Schicksal des unglücklichsten Theils der Menschheit das Nachdenken und die Sorge vieler Staatsmänner und Menschenfreunde gefesselt, ich meine das Schicksal der dem rächenden Gesetze anheimfallenden Uebelthäter. Wenn nämlich ursprünglich das Gefängniß nur eine Strafe sein, und den alleinigen Zweck: Sicherheit des Staats und seiner einzelnen Glieder erreichen helfen sollte, so gesellte sich bald dazu der zweite: Besserung der in demselben zeitweise Aufbewahrten, um sie nicht in gleicher sittlicher Verwahrlosung dem Staate, gegen den sie gefrevelt, wiedergeben zu müssen, und eine weise und menschliche Berücksichtigung der leiblichen und geistigen Bedürfnisse, wie sie die Natur des Menschen selbst dann noch erfordert, wenn ein Verbrechen dieselbe des ihr angebornen Adels beraubt hat, ist immer noch thätig, das Loos dieser Unglücklichen so zu gestalten, daß, während auf der einen Seite die Autorität des Gesetzes nicht leidet, auch auf der andern Seite alle jene, nicht in dem Zwecke der Strafe liegenden Uebel abgehalten werden, die zur moralischen Unheilbarkeit eines in heillosem Irrthume Befangenen führen müssen und die Gefängnißstrafe in eine schaudererregende, Geist und Körper unverhältnißmäßig marternde Tortur verwandeln. Körperliche Gesundheit ist gewiß die erste nothwendigste Bedingung, ohne welche der kranke Geist — und als Wirkung geistiger Krankheit müssen wir jedes Verbrechen seinem Ursprunge nach immer erkennen — nicht genesen kann, und es ist daher in den gebildeteren Staaten mit Recht darauf gesehen worden, daß der Aufenthaltsort der Verbrecher in jedem Falle diese Bedingung erfülle, wobei sich manche sogar bis zu dem Extreme verleiten ließen, daß die Strafhäuser Anstalten zur Pflege des Körpers würden, weil Nahrung und Behandlungsweise der Verbrecher in keinem Verhältnisse standen zu dem, was sie selbst im Stande ihrer Freiheit gewohnt waren. In neuerer Zeit haben sich in Bezug auf Zweckmäßigkeit und größere Wirksamkeit der Gefängnißstrafe hauptsächlich zwei Partrien gebildet, deren eine sich für gänzliche Absonderung der Verbrecher, die andere aber für theilweise gemeinschaftliche Arbeit unter strenger Beobachtung des Stillschweigens ausspricht. Da der Zweck dieser Zeilen nicht die Prüfung dieser Frage ist, so interessant sie auch erscheinen mag, so verweisen wir diejenigen, die das Wesen dieser beiden Systeme und anderer näher kennen zu lernen wünschen auf die gedrängte Darstellung in der kleinen bei Borosch und André in Prag 1836 erschienenen Schrift des Grafen Leo Thun-Hohenstein, worin dieselben ebenso geistreich als unparteiisch und vorurtheilsfrei beleuchtet sind. — Doch so zweckmäßig und vielumfassend auch die Einrichtung der Gefängnisse und Strafanstalten sein mag, so gewähren sie doch sowohl für die Besserung der Züchtlinge, als für die dadurch allein zu erringende Sicherheit der Staatsglieder nur unvollkommene Bürgschaft: denn Alles, was bei dem vollkommensten Zustande der Zuchthäuser sich erreichen läßt, ist höchstens der vom Verbrecher ernstlich gefaßte Vorsatz, dem früher bösen Lebenswandel auf immer zu entsagen und fortan auf redlicher Bahn zu wandeln. Aber diesen Vorsatz faßt er, ohne noch die Schwierigkeiten, die seiner Ausführung entgegensteh'n, zu kennen, ohne das Vorurtheil zu beachten, das sich gegen ihn, den einmal Gebrandmarkten, auflehnt, ohne die Nahrungslosigkeit hoch in Anschlag zu bringen, der er nach abgehaltener Strafzeit entgegen geht, ohne die tausendfältige Gelegenheit und die Lockungen recht zu würdigen, ohne die Schwierigkeiten eines ehrlichen Erwerbs gegen die scheinbare Bequemlichkeit des unrechtmäßigen Aneignens fremden Besitzes genau abgewogen zu haben. Und wenn selbst solche ernste Betrachtung bei ihm Raum gewinnt und seinen Vorsatz nicht erschüttert; wenn er selbst kaltblüthig genug ist, zu fühlen, daß nicht der Durst nach Freiheit, das Verhaßte seiner momentanen Lage ihn blendet, ihn zu kühn in seinen guten Entschlüssen macht, ihn zum Schwierigsten, mehr als er in der That ist, fähig erscheinen läßt; ja, wenn er noch in seinen Vorsätzen beharrt, da schon seine Lage, an Sorgenfreiheit und Gemächlichkeit selbst, sich ganz nach seinen mäßigen Wünschen gestaltet hat, Dank der richterlichen Milde, welche Reue und gezeigte Besserung unterstützt und vergilt: so hat er doch noch nicht seine Kräfte im Kampfe mit jenen gigantischen Hindernissen erprobt, noch sich nicht im guten Streben bewährt, noch nicht „Glauben gehalten," noch die Prüfungen nicht bestanden, aus denen er entweder geläutert hervorgehen, oder denen er unterliegen muß, um desto strengerer Strafe anheim zu fallen, wenn er sich zu sehr vermaß und seine Kräfte überschätzte. So die Besten; und doch besteht die Mehrzahl der als gebessert entlassenen Züchtlinge in den wohlorganisirten Strafhäusern aus Individuen, bei denen wohl während der Gefangenschaft einzelne gute Gedanken angeregt, die Keime des bösen Vorsatzes aber nicht so ganz erstickt wurden, die es vielmehr, ohne positive böse Absicht, leichtsinnig darauf ankommen lassen, wie bei ihrem Wiedereintritte in die Welt das Leben ihnen unter die Hand kommt, und eben so leicht im guten Wege gehen würde, wenn er sich ihnen darböte, als im bösen beharren, wenn sich ihrer keine hilfreiche Hand annimmt. Wie sollen aber die Einen Standhaftigkeit bewahren, und die Andern Standhaftigkeit erringen, wenn von ihnen, die von früher Jugend sittlich verwahrlost, in Sünde fielen, da sie frei und ungeschändet waren, sich die Bessern voll Abscheu wenden? Hier ist Hilfe Noth! Auch im Gefallenen den Bruder erkennen und lieben, lehrt die Religion Christi; aber mit unthätigem Mitleid ist diese Liebe nicht erfüllt.

Wesentlicher und nothwendiger als alles Andere, selbst abgesehen von dem politischen Nutzen, der für den Staat und seine einzelnen Glieder daraus entspringt, erscheint daher dem Auge des wahren Christen und Menschenfreundes die Sorge für den Gefallenen, nachdem er durch überstandene Strafe dem beleidigten Gesetze genug gethan. Die Strafe ist es nicht, die ihn schändet, sondern die That, die ihm solche zuzog, und diese hat er durch jene gebüßt, wenigstens in den Augen der Welt, die nicht das Herz und die Gesinnung, ehe sie in Handlung sich aussprach, zu richten vermag, sondern an die That allein ihr Urtheil knüpfen soll, und Jeden für reichlich so gut als sich erachten muß, bis seine Handlungsweise unzweideutig das Gegentheil zeigt. Wer, wenn er sich selbst noch der Besserung für fähig hält, wollte, ohne die untrüglichsten Beweise davon in Händen zu haben, einem Andern die Besserungsfähigkeit absprechen? — Solcher Art waren und sind die Ansichten und Gesinnungen Derer, welche zu Vereinen sich verbanden, die die Sorge für die Züchtlinge nach ihrer Entlassung übernahmen, und ein solcher Verein hat sich auch seit dem Jahre 1836 hier in Prag gebildet. Angeregt durch den Grafen Leo von Thun haben sich hochherzige Männer aus Böhmens Adel und seiner Bürgerschaft zu dem mühsamen aber edlen Geschäfte die Hand gereicht, die Bahn des Rechten den Reuigen zu lehren, seine ersten unsichern Schritte zu leiten, ihn nach Bedürfniß durch Lehre und Mittel zu unterstützen, die verlorenen Söhne dem Staate zu retten und zu erhalten. Und wenn es wahr ist, daß „mehr Freude im Himmel sein wird über Einen, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte," so wird der Segen des Höchsten den wackern Männern nicht fehlen. Auch hat sich dieser aus den unscheinbarsten Anfängen hervorgegangene Verein zu einer bedeutenden Mitgliederzahl erweitert, und ist im steten Wachsthume begriffen, er hat durch sein thätiges Wirken Früchte aufzuweisen, auf die er stolz sein kann; und was sie thun, diese Männer, wird immer mehr sich die Anerkennung und den Dank des Vaterlandes gewinnen.

Der Verein zum Wohle entlassener Züchtlinge, welcher anfangs nur aus wenigen Bewohnern Prags sich bildete, konstituirte sich als solcher mit allerhöchster Genehmigung am 6. März 1839, legte seine Grundgesetze zur allerhöchsten Bestätigung vor, entwarf Verwaltungsregeln, forderte, indem beide mitgetheilt wurden, in einem allgemeinen Aufruf öffentlich zum Beitritte auf, und Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf, Graf Chotek, nahm das ihm angetragene Protektorat desselben an. Aus der im März 1840 gehaltenen jährlichen Generalversammlung und aus den sonst zur öffentlichen Kenntniß gelangten Akten lernen wir das Wesen und die Grundzüge des Unternehmens, so wie dessen bisherige Wirksamkeit näher kennen. Der Verein geht zunächst von dem Grundsatze aus: »seine Wirksamkeit nur so weit zu erstrecken, als sich davon nach Verhältniß der ihm zu Gebote stehenden Mittel ein glücklicher Erfolg erwarten läßt, dagegen mit möglichster Sorgfalt darnach zu streben, daß mit denjenigen Individuen, deren er sich annimmt, sein Zweck wo möglich erreicht werde.« Um nun diesem Zwecke die wirksamsten Mittel widmen zu kön-

Digitized by Google

uns; wird für jeden einzelnen Pflegling ein besonderer Obsorger aus den Vereinsgliedern bestellt, der im steten Einvernehmen mit dem Vereine die individuellen Verhältnisse und Bedürfnisse des seiner Obhut Empfohlenen zu berücksichtigen hat, und in leiblicher und geistiger Beziehung ihm durch den Verein die entsprechende Hilfe zukommen läßt. Diese Individualisirung des Verfahrens ist ein hauptsächlicher Charakterzug des Prager Vereins, und sie macht es ihm allein möglich, von dem guten Erfolge sich zu überzeugen, der sich von seinen Pfleglingen erwarten läßt.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Naturmerkwürdigkeit.) In dem von Agram eine Stunde entfernten Dorfe Kuce, Pfarre Alt-Sice, gebar am 18. d. M. die Gattin des Edelmannes Pukanicz, Zwillinge, welche von der Schulter bis an den Nabel zusammengewachsen, sonst aber vollkommen ausgebildet waren. Beide männlichen Geschlechtes, starben gleich nach erhaltener Nothtaufe, wobei sie die Namen Peter und Bartholomäus erhielten.

Paris. Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 17. August. Hr. Bernsmore berichtet der Akademie, daß mehrere Personen eine Feuerkugel in der Ferne da niederfallen sahen, wo kurz darauf ein Feuer ausbrach. — Hr. Arago legte der Akademie eine Centralkarte und mehrere Spezialkarten der Republik Venezuela vor, die auf Befehl des dortigen Kongresses von dem Obersten Coldazzi angefertigt worden sind. Diese Karten, die Früchte einer zehnjährigen Arbeit, geben ein weit genaueres Bild von der Geographie des Landes, als man (mit Ausnahme der von den Herren von Humboldt, Boussingault und Rivero besuchten Theile) bis jetzt besaß. — Herr Elie de Beaumont berichtete über mehrere Abhandlungen des Herrn Rozier, die geognostische Konstitution der Gebirge zwischen der Saone und Loire betreffend. Diese Abhandlungen enthalten die Resultate fünfjähriger Beobachtungen, die in verschiedenen Theilen Burgunds zum Behuf der Anfertigung der geologischen Karte von Frankreich angestellt wurden. Die Untersuchungen des Herrn Rozet erstrecken sich von den Ufern der Rhone bei Givers und Condrieux bis in die Gegend von Montbard und umfassen das Morvan, so wie die Gebirgskette, welche zwischen Roanne und Macon die Loire von der Saone trennen. — Hr. Valenciennes theilte seine Untersuchungen über das elektrische Organ Silurus electricus mit. — Herr Dujardin überreichte eine Abhandlung über die Klassifizirung der Infusorien nach ihrer Organisation. — Herr Dufrenoy wurde an die Stelle des verstorbenen Brochant de Villiers zum Mitglied der geologischen Sektion der Akademie erwählt.

Feuilleton.

* Seltsame Jugendgeschichte eines Greisen.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

So schien es täglich mehr, daß meine Geburt zum Glücke meiner Aeltern gereichen werde, aber es war in dem Buche des Schicksals verzeichnet, daß die glücklichsten Ereignisse meines Lebens mir und allen, die mich liebten, Verderben bringen sollten. Eines Tages, als meine Mutter eben mit Gemächlichkeit am lustigen Feuer des Kamins sitzend, mich auf ihren Knien schaukelte und auf neue Orakel sann, trat ein Abgesandter des Muphti mit einem Janitscharen in das Gemach und begehrte aus Vollmacht des Kyaya-Bei, die Auslieferung des am ersten des Monats Dschemasi-ul-ewwel gebornen Griechenkindes Andreas. Es hätten sich, so lautete die Instruktion des weisen Muphti, mit diesem Teufelskinde so außerordentliche Dinge zugetragen, und sei das Zusammentreffen seiner Geburt mit dem Ausbruch des Erdbebens und der großen Feuersbrunst in Betracht gezogen mit den Zauberwandlungen seines Körpers ein so deutliches Wahrzeichen des geheimen Waltens böser Mächte, des Geistes Afsou, daß die Astrologen die Gestirne über die Ursachen des schweren Unglücks, das Bagdad betroffen, zu Rathe zu ziehen, veranlaßt, den unheilvollsten Vorbedeutungen auf die Spur gekommen seien; dem gemäß stehe zu befürchten, daß das ganze Leben dieses Knaben gleich wie die Stunde seiner Geburt Unheil über Bagdad, und wie man ebenfalls aus den Sternen ersehen, selbst über das geheiligte Leben des Pascha bringen werde. Da nun besagtes Kind das eines Griechenhundes und einer Hexe sei, so habe der Rath des Muphti und der gelehrtesten Derwische darauf angetragen, die Satansbrut in dem Meere zu ertränken und gewarte sich der Willfährigkeit ihrer Aeltern zur Auslieferung des Kindes. Als man meiner Mutter diese schmeichelhafte Eröffnung machte, brach sie in neue Verwünschungen des unheilbringenden Knaben aus, aber mein Vater dem aus jener Prophezeiung ein schwacher Hoffnungsstrahl der Wiederherstellung des Kaiserhauses der Paläologen aufblitzte, gerieth in den heftigsten Zorn, nannte den Pascha einen Tyrannen, den Muphti einen Narren, den Janitscharen, welcher schon die Arme nach mir ausstreckte einen räudigen Hund, und riß einen alten Handschar von der Wand, um den Raub des letzten Paläologen mit Gewalt zu verhindern. Es gelang ihm wirklich die Deputation aus dem Hause zu verjagen, allein noch hatte man mich, der bei dieser Scene heftig schrie nicht in Sicherheit gebracht, als die Vertriebenen mit einigen Bostandschis zurückkehrten, sich meiner bemächtigten, und meinen erlauchten Vater an Händen und Füßen gebunden sammt meiner Mutter ins Gefängniß schleppten. Ganz Bagdad beweinte schon im Voraus meinen Tod und strömte dem Uferthore zu, wo meine Ersäufung unter feierlichen Gebeten und Sprüchen von einem Derwisch vorgenommen werden sollte, aber Niemand dachte an meine Rettung als der fromme Pope Athanasius. Er begab sich sofort in einer der unzähligen Nachen worin die Zuschauer sich einschifften, welche auf dem Ufer keinen Raum fanden, streute unter Christen und Turken das Gerücht aus, es werde sich bei dem Versuch der Ermordung eines unschuldigen Kindes, welche weder dem Propheten noch dem Heiland der Christen gefallen kann, ein Wunder ereignen, das den Willen des wahren Gottes unverkennbar anzeigen werde. Es gelang vollkommen dadurch eine Spannung des Gemüthes hervorzubringen, welche das Interesse und das Mitleiden der Bevölkerung rege erhielt.

Christen und Mohamedaner fanden es wenig auferbaulich, ein Kind wegen seiner Schönheit zu ertränken, dem man wegen seiner Häßlichkeit nach der Geburt dasselbe Schicksal zugedacht hatte. Doch hinderte nichts die Vollstreckung des Befehls der weisen Derwische, deren Abgesandte noch vor Anbruch des Abends in einem Nachen in den Hafen hinausfuhren, und in geringer Entfernung von den Nachen der Zuschauer mich ins Wasser warfen. Ein Kanonenschuß von den Batterien der Stückgießerei verkündete der ganzen Hauptstadt diese Großthat, und ein Schrei der Theilnahme entfuhr allen Kehlen. Alle harrten nun des verheißenen Wunders, welches nicht ausblieb.

Kaum war ich in den Fluthen versunken, als man aus dem Nachen des Popen einen großen Hund ins Wasser springen sah, der mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit untertauchte, und ehe ich noch auf den Grund des Meeres angelangt war, mich an einem Bein faßte und zu Tage förderte. Der Pope zog den treuen Hund und mich aus dem Meere, die Menge schrie in großer Aufregung: »Wunder, Wunder, Allah will seinen Tod nicht!« und ich war gerettet. Der Pascha, die Stimme Gottes und des Volkes zugleich vernehmend, befahl meine Beschützung, entließ meine Aeltern aus der Haft, und Niemand fand fürder meine Existenz gefährlich.

3.

Allein es schien, als sollte ich mich während meiner Kindheit der wunderbaren Lebensrettung durch des Popen Hund nicht sonderlich erfreuen. Meine Aeltern uber so gehäufte Kalamitäten bestürzt, empfanden gegen mich nichts als eine unheimliche Scheu, welche mich mitten unter den Meinigen zum Fremdling machte. Diese Scheu wurde bis zur Fassungslosigkeit gesteigert, als die Freundinnen meiner Mutter einhellig mir das Prognostikon in Folge einer neuen Berathung stellten. Der kleine Andreas zur bösen Stunde empfangen und geboren, unter einer außerordentlichen Konstellation zu Tag befördert, sei zweifelsohne den ungewöhnlichsten Unglücksfällen selbst aufbehalten, und werde in seinem ganzen künftigen Leben auch über Alle Unglück bringen, die ihn liebten; das Wasser scheine besondere Rechte auf ihn zu haben, und in seiner Brust werde sich ein böses Feuer entzünden, das mit jenem Elemente in ewigem Kampf das ganze Schicksal des Kindes gestalten müsse; im zarten Alter werde es Vater und Mutter verlassen, viel unschuldiges Blut vergießen, den Gott seiner Väter verläugnen und, wenn sich der Himmel nicht seiner erbarme, elendiglich durch Feuer und Wasser zugleich umkommen. Als meine Mutter diesen Ausspruch vernahm, jagte sie unverzüglich trotz ihres angebornen Gleichmuths die unheilkrächzenden Raben mit Schimpfwörtern zur Thüre hinaus und beschuldigte ihre geliebten Kolleginnen des Brotneids und der Eifersucht, aber demungeachtet glaubte sie steif und fest an die Wahrheit dieser schrecklichen Prophezeihung.

Es ist leicht zu errathen, wie traurig das Schicksal meiner Jugend unter solchen Umständen sich entwickeln mußte. An und für sich hielt man es in ganz Bagdad für kein sonderliches Glück solche Aeltern zu haben, wie sie mir der unerforschliche Rathschluß des Himmels beschieden, und obgleich ich jederzeit Vater und Mutter ehrte und ihnen aufrichtig dankte für das Ueble und Gute, so sie an mir verschuldet, so muß ich doch gestehen, daß unter den gegebenen Verhältnissen und unter dem Einfluß jener Prophezeihung auf ihre Gemuther, meine Aeltern nicht in jeglicher Hinsicht die wünschenswerthesten und liebreichsten gewesen sind. Meine Mutter war zwar eine gute Frau, auch besaß sie viele gute Eigenschaften von welchen ich mit Freude spreche und mit Wahrheit behaupten kann,

Digitized by Google

daß sie ihr viele Anerkennung zugezogen, und selbst ihren Gemahl bewogen, ihr öffentlich nachzusagen, daß sie eine sehr gute Wirthin und verständige Hausfrau sei, ein Lob, das er ihr jedoch nicht eben in den angemessensten Ausdrücken ertheilte, indem er sie eine geizige Knauserin, und ein gemeindenkendes Weib schalt.

Sie hatte sich meinem Vater der ihr von jeher wegen seiner überspannten Denkungsart und der schwärmerischen Beschaffenheit seines Gemüthes zuwider war, zur Ehewirthin aus bloßer Gottesfurcht, wie sie zu sagen pflegte, hingegeben, indem sie ihrer Mutter gehorchte, welche ihr befahl, diesen Mann zu ehelichen, da er sein Brot habe (zur Noth!) und zu befürchten stehe, daß sie widrigen Falls in dieser Welt keinen bessern Mann bekommen möchte.

Nichts konnte sie außer Fassung bringen, als wenn ihre abergläubischen Ideen von Ereignissen oder durch Handlungen durchkreuzt wurden, oder wenn es ein Frevler wagte, sie aus der gewohnten Gemächlichkeit aufzustören. Da dieß von Seiten meines Vaters sehr häufig geschah, so gab es häufigen Unfrieden im Hause welcher noch durch mich Zuwachs erhielt, denn stets blieb ich ein Gegenstand ihrer gegenseitigen Vorwürfe. Sie schienen mit einander zu wetteifern, meine unglückliche Bestimmung daß ich alle ins Verderben bringen solle, die mich liebten, durch die äußerste Lieblosigkeit auf sich unwirksam zu machen, und entzogen mir nicht nur jeden Beweis von Zärtlichkeit, sondern auch die gewöhnlichste Sorgfalt der älterlichen Pflicht. Man dachte an meine Atzung nur wenn man die Hausthiere besorgte, an meine Bekleidung nur, wenn man ein altes Gewand ablegte. Halb nackt zog ich den Tag über zwischen Hühnern und Gänsen umher, aber je liebloser meine Aeltern waren, desto mütterlicher sorgte die Natur für mich, nur wollten ihre Wohlthaten niemals zu meinem Wohlbefinden ausschlagen. Ich lernte frühzeitig den Gebrauch meiner Gliedmassen nur um über Tische und Bänke zu stürzen, mich selbst zu verwunden und meine Geistesfähigkeiten entwickelten sich unglaublich bald, nur um mich die Abneigung meiner Aeltern desto härter empfinden zu lassen. Mein Leben schwebte unaufhörlich in Gefahr, bald überritt mich ein Türke auf der Straße, bald war ich nahe daran am Wasser spielend zu ertrinken, und jedes Unglück das mich betraf, machte mich meinen Aeltern widerwärtiger. Meine Mutter bat dem Himmel die Last meiner Existenz von ihr zu nehmen; mein Vater kam von seinen Geschäften nur nach Hause um zu essen und zu schlafen, denn hierin bestand die ganze Summe seines ehelichen Glücks. So wuchs ich in äußerster Verwahrlosung zum Knaben heran, um eine neue Steigerung meiner Leiden zu erfahren. Das Bedürfniß der Geselligkeit peinigte mich unaufhörlich. Ein von Liebe überströmendes Gemüth entwickelte in meinem Innersten eine grenzenlose Sehnsucht nach Erwiederung meiner dunklen Empfindungen, aber Verlassenheit war mein Loos.

Anfangs gesellte ich mich mit Freuden der griechischen Gassenjugend zu, aber die Mütter und Geschwister rißen ihre Angehörigen mit Geschrei von dem Unglückskinde hinweg, und bald flohen scheu alle Kinder des Viertels vor mir, wenn ich in ihre Nähe kam, als ob mein Athem sie vergiften, mein Blick sie bezaubern könnte. Vom Hause ausgeschlossen, von allen Gespielen gemieden, schlich ich mich traurig in die in abgelegensten Winkel und weinte. Die Menschen gingen vorüber und würdigten mich keines Blicks, aber der Himmel ließ mich nicht ganz trostlos. Es gesellte sich mit munterer Freundlichkeit und liebkosender Gespieligkeit, zu dem weinenden Kinde mein Lebensretter, der Hund des Popen, Fido. Er war das einzige Wesen, das mich liebte, und mein unzertrennlicher Gefährte, aber an ihm bewährte sich zuerst die schreckliche Weissagung, daß ich über Aller Verderben bringen würde, die mich liebten. So oft sich Fido in meinem väterlichen Hause betreten ließ, ward er von meinen Aeltern grausam mißhandelt und verjagt, aber immer suchte er mich wieder auf, und wenn wir uns nach langer Trennung wieder sahen, da war seine Freude so laut und heftig, daß es mich im Innersten erschütterte. Die Zärtlichkeit des treuen Fido war das einzige Labsal meiner gedrückten Seele, ihm dankte ich allein, daß sie nicht frühzeitig verwilderte. Allein auch diesen Trost gönnte mir das Schicksal nicht lange; der arme Fido vergriff sich einst in übermüthiger Freude des Wiedersehens an dem geheiligten Leben der Katze eines fanatischen Moslims, und ward für diese Frevelthat von diesem im ersten Zorne erschlagen. Ich stürzte mich weinend auf meinen tödtlich verwundeten Freund, und hoffte seine Wunden zu stillen, aber sein Auge brach in Todesschmerz, sterbend leckte er noch einmal meine Hand und verschied.

Glücklicher Weise hatte ich bereits das Alter erreicht, wo meine Aeltern daran denken sollten, mich durch Unterricht für meinen Eintritt in die Welt zu bilden. Zwar dachten sie nicht daran, aber da der Schatz ihres Wissens sehr klein war, so verlor ich dadurch um so weniger, da sich der fromme Pope Athanasius meiner väterlich annahm. Längst entrüstet über die Art meiner Erziehung, aber obgleich im Augenblick frommer Begeisterung zu muthigen Aufschwung fähig, zu zaghaft, um in die Rechte meiner Aeltern früher einzugreifen, erbot er sich meiner Mutter meinen Geist unter seine Obhut zu nehmen, und für das Leben vorzubereiten. Dieser Antrag war meiner Mutter sehr bequem und ward daher ohne Anstand angenommen. Insgeheim mochte sie wohl denken, die Sorgfalt des Popen für mich werde das Unheil, so von mir ausströme, von ihr ableiten. Sie betrachtete daher den Fall für eine besondere Gnade des Himmels, die ihr Herz vor jeder Versuchung zur Liebe für ihr Kind bewahre, überließ mich ganz dem Belieben des guten Popen, auch mein Vater bekümmerte sich nicht um mich wenn er nicht meiner Dienste bedurfte, am Sonntage, da er seine Pfeife rauchte, und auf der Straße seine Siesta hielt.

Der gute Athanasius fand in mir reiche Anlage, von deren Ausbildung er eben so viel hoffte als besorgte. Er brachte mir die ersten Religionsgründe bei, ward aber bei seinen Lehren durch meine Fragen nicht selten in die größte Verwirrung gebracht.

4.

Die Lehren des frommenen Athanasius prägten sich meiner Seele tief ein. Als ich mich unter des Popen Anleitung der Frömmigkeit widmete, befand ich mich in meinem zehnten Lebensjahr und war trotz aller Entbehrungen und ausgestandenen Leiden ein wohlgebildeter Knabe mit sanften schwärmerischen Augen, welche zuweilen Flammen sprühten, die meine Muter sehr liebreich Basiliskenblicke nannte, wovor ihr graute. Obwohl ich nicht beurtheilen kann in wie fern die gute Frau hierin Recht hatte, wage ich doch zu behaupten, daß diese Blicke auf ein sehr reines mir heiliges Wesens nicht diesen Eindruck des Grauens gemacht haben. Helena, die Tochter des reichen Dragmans, eines Griechen, ein Mädchen von gleichem Alter und noch größerer Sanftmuth als ich, welche meist zugleich mit mir den Unterricht genoß und sein Haus häufig besuchte, erwiederte diese Blicke mit einem Ausdrucke von Vertrauen und Wohlwollen, der mein sehnsüchtiges Gemüth so fesselte, daß ich sie nie missen zu können glaubte und wenn ich es dennoch mußte, darüber in noch tiefere Traurigkeit gerieth, als bei Verlust meines weiland Freundes Fido. Oft wenn sie zur Harfe sang mit ihrer zarten Stimme die großen seelenvollen Augen zum Himmel gerichtet, da stand ich verlohren im begeisterten Anschauen. Unserer Liebe wurde die häuslichen Gewohnheiten unseres Lehrers großer Vorschub geleistet. Dieser fromme Mann liebte wie alle Griechen nach gethaner Arbeit in der kalten Jahreszeit über Alles die wohlthätige Wärme des Tendur, welche seinen gichtkranken Füßen ein besonderes Labsal war. Da meine Helena die Tochter eines vornehmen Phanarioten war, so gönnte er auch dem zarten Kinde den besten Platz neben sich am Kohlenbecken und wenn unsere Lehrstunde vorüber war, ließ er auch mich an den stillen Freuden dieser Siesta großmüthig Antheil nehmen und wieß mir an dem gemeinschaftlichen Tisch einen Platz gegenüber von Helena an. Dann ermahnte er uns väterlich bei zunehmenden Frost die vom Tisch herabhängenden Tücher sorgsam bis auf die Brust herauf zu ziehen, damit die erwärmte Luft so uns entwischen könne, und erzählte mit halbgeschlossenem Auge schöne Geschichten von Heiligen und Helden. Nie fand der Befehl eines Mentors freudigeren Gehorsam, denn unter dem Geheimniß dieser Tücher konnte ich meine Geliebten den schriftlichen Ausdruck meiner Empfindungen durch den Schuh des Engels zu Handen bringen.

Ich schrieb:

„Mich dürstet nach den Freuden des Himmels, der aus Deinen Augen schaut.“

Sie antwortete:

»Was liebst Du am meisten?«

Ich bekannte:

»Gott und Dich!«

Sie fragte:

»Liebst Du mich wahrhaftig?«

Ich antwortete:

»Wer liebte nicht die herrliche Schöpfungen Gottes?«

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Donnerstag den 27. August zum Vortheile des Regisseurs Wilhem Just zum ersten Male „Baden bei Wien.“ Dramatisches Zeitgemälde mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen vom Verfasser des Zeitgemäldes: »die Brigittenau,“ Musik von Herrn Kapellmeister Karl Binder. Der Tanz von Hrn. Balletmeister Charles St. Marie. Hr. Kunst hatte aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten die Rolle des Pottendorf übernommen.

Der Inhalt des Stückes, welcher in historischer Hinsicht nicht uninteressant, ist folgender: Die erste Abtheilung spielt im Jahre 1100, und ist betitelt: Der Ursprung, oder das Wiederfinden der römischen Bäder bei Baden. Die Jägerburschen Bertram (Hr. Flor) und Steffen (Herr Feichtinger) werben gleichzeitig um die Hand der Jutta (Dlle. Löffler) Tochter des Försters Forst (Hr. Hölzl), der sie jenem zusagt, dessen Hund den besten Fund macht; bei welcher Gelegenheit Ritter von Rohr (Hr. Wimmer) denselben, der eine von den unter den Römern bestandenen be-

Digitized by Google

rühmten Heilquellen bei Baden auffindet, nebst einem Geldgeschenk, die Aufseherstelle über das Badhaus, das er sodann erbauen will, zusichert. Stefans kranker Hund stieß zufällig auf eine solche Quelle, deren Wärme ihm Heilung brachte. Sein Herr, welcher den Hund zufällig an der Quelle traf, entdeckte diesen durch selben gemachten Fund, wofür er die zugesicherte Aufseherstelle und seiner Geliebten Juttas Hand an demselben Tage erhielt, an dem Adelheid, Ritter von Rohrs Tochter (Mad. Leinsitt) mit dem Ritter Adalbert von Schreffenstein (Hr. Elmar) vermählt wird.

Die zweite Abtheilung spielt im Jahr **1440**, und hat den Tittel: Die Räuber im Helenenthale oder Badens Erhebung zur Stadt. Der Räuberhauptmann Haag (Hr. Nolte) hatte sich des Schlosses Rauhenstein bei Baden bemächtigt. Ritter Georg v. Pottendorf (Hr. Kunst) Anführer der gegen die Räuber gesandten kaiserlichen Truppen zieht gegen ihn und belagert das von denselben besetzte Schloß, in welchem dessen Neffe, Junker Hadamar (Hr. Buel) gefangen gehalten wird. Rosa (Dlle. Planer), Ziehtochter eines armen Köhlers, die von den Räubern entführt wurde, und Hadamarn liebt, bewerkstelliget dadurch des letzteren Befreiung und den Untergang der Räuber, daß sie sich an einem Seile aus der Burg herabläßt und nachdem von ihr Pottendorf zum Sturme angeeifert ward, wieder in die Burg zurückkehrt und die Stürmenden durch ein verborgenes Pförtlein einläßt. Die Räuber werden überwältigt, und Pottendorf, der in Rosa eine eigene Tochter erkennt, vereinigt diese mit seinem Neffen und erklärt, daß nun die Umgebung um Baden frei von Räubern ist, und Kaiser Friedrich Baden zur Stadt erhebe.

Die Dritte Abtheilung spielt im Jahr **1832**) und führt den Titel: Das Versprechen am Fuße der Weilburg, oder Baden im höchsten Flor. Valentin (Herr Feichtinger) Bedienter beim Banquier von Hessen (Hr. Hölzel) liebt die Tochter (Dlle. Steffeg) des Pächters Prasse (Hr. Baptist), der aus Hochmuth ihm diese zur Frau verweigert und zwar selbst dann noch, als Valentin, welcher mit dem Stubenmädchen Adele (Dlle. Löffler) auf ein Los, das beide zu gleichen Theilen erkauften, **10,000** Gulden gewonnen hatte. Doch Prassers Hausarzt (Herr Arbesser) benützt mit seiner Redekunst den Augenblick zur günstigen Vermittlung in dem eben eine Leiche vorübergetragen wird. Niemand folgt dem Sarge des verlassenen Verblichenen, nur der Monarch sammt dessen erlauchter Gemalin, welche diesem Trauerzuge begegnen, geleiten denselben allein zu Grabe. Dieses erhabene Beispiel von Herablassung und Huld entwaffnet den Stolz des Prassers, der sich entschließt, sein Kind dem braven Valentin zur Ehe zu geben. Das Versprechen erfolgt am Fuße der Weilburg, an jenem Orte, wo vor **700** Jahren Wölfe und vor **400** Jahren Räuber hausten, und der nun unter dem gekrönten Enkel, dessen der ihn zur Stadt erhob, in seinem höchsten Flore prangt. Sang und Tanz schließen festlich das Ganze.

Die Aufführung geschah mit Ausnahme von nur Wenigen mit überraschender Fahrläßigkeit, was uns auf dieser Bühne, wo stets nur Fleiß und Eifer die Wirkenden beseelt, sehr befremdete. Ob nun die Mitwirkung aus Gefälligkeit oder in Engagementsverpflichtung geschieht, ist für das Publikum gleichgiltig und der Schauspieler hat, seiner Verpflichtung gegen dieses stets ordentlich nachzukommen und da das gehörige Memoriren der Rolle das erste und Haupterforderniß seines Berufes ist und dessen Unterlassung besonders bei kleinen Rollenparten, wie es bei der in Rede stehenden Piece der Fall ist, eine Mißachtung gegen das Publikum zu erkennen gibt, so verdient dieses auch strenge Rüge; um so mehr, als diese nicht auf sehr festem Grunde gestützte Neuigkeit dadurch beinahe Fiasko gemacht hätte, wenn nicht das für den stets fleißigen Benefizianten in günstiger Anzahl versammelte gebildete Publikum, in Erwägung der angeführten Umstände, für den Verfasser, welcher schon mehrere Male im dramatischen Fache nicht unverdienstlich gewirkt hat, billige Nachsicht hätte eintreten lassen. Herrn Kapellmeisters Binder Musik enthält viel Lobenswerthes und beweist Talent das zu den besten Hoffnungen Raum gibt. Der Doppelsänger Hr. Erös, der von Paris und London kommend, ein Duett für Sopran und Bariton vortrug, ist uns noch aus seinen Leistungen in Verbindung mit Herrn Kapellmeister Strauß, aus früheren Zeiten her bekannt, und erinnerte auf die Natursängerinnen Linnbrunner und Volkert. Sein Vortrag überraschte auch diesmal und erhielt so allgemeinen Beifall, daß das Gesangstück, welches von dem ganzen Orchester begleitet ward, zur Wiederholung verlangt wurde.

Diese Novität dürfte bei einer ordentlichen Aufführung in Baaden, mit einigen Kürzungen in Verbindung mit den hiezu gehörigen Dekorationen sich dennoch durch einige Zeit im Repertoir erhalten. F. J. Kolb.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Eine Gesellschaft von arabischen Aequilibristen dürfte sich vielleicht nächstens in diesem Hause produciren. Referent hatte Gelegenheit einer Probevorstellung beizuwohnen, die am 28. d. M. nach der gewöhnlichen Theatervorstellung Statt fand und sah viel genug, um sich bereits einen genügenden Begriff von dem Leistungsvermögen eben dieser Gesellschaft machen zu können. Wenn ich behaupte, daß dieses Vermögen ein ganz außerordentliches sei, so habe ich wohl viel aber noch immer nichts gesagt. Was diese Söhne Afrikas, leicht, behend und sicher wie die Gazelle ihrer Heimat ausführen, das dürfte wohl nur einzig und allein mit dem Worte: »nie gesehen« richtig zu bezeichnen sein. Klischnigg hat in Bezug auf Gliedergelenkigkeit viel geleistet, Lawrence und Naditha haben diesfalls Erstaunliches zur Anschauung gebracht, — die Mitglieder dieser Beduinengesellschaft aber stehen hierin weder dem Klischnigg noch den beiden Engländern nach, sondern sind ihnen unbedingt gleich zu setzen. Mit solcher Bravour und Gewandheit, wie diesmal, habe ich äquilibristische Produktionen noch nie ausführen gesehen. Sie dürften, wenn es, wie nicht zu zweifeln ist, zu öffentlichen Vorstellungen kommt, für das große schaulustige Publikum Wiens eine wahre Ueberraschung werden, und dieses sowohl als die wackere, so unermüdet Neues bringende Direktion, werden dabei gewiß gleich sehr ihre Rechnung finden. E.

Kunst- und Literatur-Notizen.

— In Kurzem wird eine empirische Psychologie von dem als Schriftsteller bekannten Professor der Philosophie an der Universität zu Innsbruck, Dr. Jos. Jäger in Heubners Buchhandlung erschienen. Der Verfasser, der sich in seinen früheren Werken durch eine besondere Klarheit der Darstellung auszeichnet, soll in diesem seinem Werke die Wissenschaft des menschlichen Seelenlebens mit einer Gründlichkeit und Faßlichkeit behandelt haben, die wenig zu wünschen übrig läßt. Da wir nun eines Werkes in diesem Fache des menschlichen Wissens, das auch dem größeren Publikum zugänglich wäre, bisher gänzlich ermangeln, so glauben wir das Publikum auf diese neue Erscheinung in der Literatur aufmerksam machen zu müssen.

*Paris, 21. August. Die Academie des Inscriptions et Belles-Lettres votirte gestern über die von dem Hrn Baron Gobert gestifteten Preise. Den ersten Preis erhielt Hr. Ampère, als Verfasser der Histoire de la France avant le douzième siècle. Hrn. Monteil, Verfasser der Histoire des Français des divers Etats wurde der zweite Preis zuerkannt.

Beide Preise werden nebst den übrigen Ehrenbelohnungen, worüber diese Sanktion der Akademie disponirt, in der jährlichen öffentlichen Sitzung, welche noch nicht fest bestimmt ist, vertheilt werden.

Miszellen.

Grätz. (Sieben Beduinen, aus Algier kommend.) In Withalm's Koliseum produzirte sich auf der Durchreise nach Wien am **22.**, **23.** und **24.** d. M. »die atlantisch-afrikanische-Gesellschaft der Beduinen aus der Wüste Sahara, unter der Direktion des Herrn Ludwig Desorme.« Am **1.** Tage fand sich eine geringe Zahl von Zusehern ein, weil bei der Masse des jetzt in Grätz zur Schau und für's Gehör dargebotenen Bewunderuswerthen das Publikum sich nicht für alles Einzelne genug ergiebig vertheilen kann. Die **2.** und **3.** Vorstellung war für diese Söhne der Wüste vortheilhaft ausgefallen, und die Zuschauer mußten zum Erstaunen hingerissen werden über die in ihrer Art einzigen Leistungen dieser Gesellschaft. Die **1.** Abtheilung enthielt den Tanz der Beduinen, und wurde mit den verschiedenartigsten Luftsprüngen auf sandigem Boden geschlossen, welche nur gesehen werden müssen, um sich davon eine Vorstellung machen zu können. Diese Fertigkeit und Sicherheit in den possierlichsten mit allem Kraftaufwande verbundenen Bewegungen, nicht selten ohne Anlauf, dieses schnelle, mehrmalige Umschwingen des Körpers in freier Luft, und ganz nach eigener Art selbst mit tödtlichen an die Augen angesetzten Waffen, diese Kühnheit ohne alle Anstrengung übertreffen Alles in dieser Art bis jetzt noch zum Vorschein Gekommene, so wie die Steigerung in den Schwierigkeiten beinahe an das Grenzenlose streift.

In der **2.** Abtheilung führten Ali, Omar und Achmet in stets wachsender Höhe, und **1** Mal Ali über **14** Personen (zwei und zwei zusammengestellt mit senkrecht in die Höhe gehaltenen Bajonetten) Luftsprünge von einer kleineren unbedeutenden Erhöhung aus, was Letzterem vielleicht, wie die Carniolia behauptet, keine Gemse nachzumachen im Stande wäre. Die dritte Abtheilung bestand in equilibristischen Kraftübungen, die ein unausgesetztes stürmisches Bravo zur Folge hatten; Ali trägt nämlich zwei, drei und auch vier Personen auf seinen Schultern und seinem Kopfe, die in einem Nu sich hinaufschwingen, und läuft mit ihnen herum, während dieselben sich so sicher auf seinem Haupte erhalten, als ob sie auf der Erde stünden. Das letzte Kunststück war das »drei Mann hoch«, was in der Equilibristik vielleicht das Staunenswertheste ist, und wobei das Hinauf- und Herabsteigen auf einander die außerordentliche Sicherheit und Fertigkeit dieser Künstler in ihren Produktionen bewährt. Daß demnach Herr Desorme in der Residenz die vortheilhaftesten Geschäfte machen wird, ist eine natürliche Sache.

(Der russische Kirchengesang.) Aller russischer Kirchengesang ist weniger hinreißend und erhaben, als wunderbar lieblich und angenehm das Ohr reizend, insbesondere in manchen Klöstern. Die Sänger treten nicht recht mit der Stimme hervor; die tiefen Töne murmeln, die hohen flöten; die menschliche Stimme scheint völlig verändert und macht hier ganz und gar den Effekt der Orgel. Die Gesänge fließen mit gleichmäßigen Wellenschlage, zwitschernd, säuselnd und plätschernd dahin, wie der Wind durch die Aeolsharfe oder wie Tropfen eines Wasserfalles.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Erbschaft. Der Freund in der Noth. Der Schauspieler wider Willen.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Vestalin.

An der Wien.

Vorstellung der Beduinen aus der Wüste Sahara.

In der Leopoldstadt.

Johann, Herzog von Finnland.

In der Josephstadt.

Produktion der Athleten, Gebrüder Craffinc. Vorh. Die Rosen des Malesherbes.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 29. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106¾	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	80⅜	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		697¼	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		311⅜	—
detto detto detto für 50 fl.		62½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3¾	—
Bank-Aktien pr. Stück		1710	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅞	—
detto	— 4 —	100¼	—
detto	— 3 —	80½	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	68¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto 1834		139¼	—
detto 1839		124¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 2. 9. 16. 23.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 1. 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Kladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Skadowitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis October, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 4 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5. September.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 19 78 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Anträge und Gesuche.

Dienstgesuch. Ein Mann in besten Jahren, verheirathet, und ohne Kinder, wünscht in der Stadt oder in einer Vorstadt in ein solides Haus als Hausmeister unterzukommen, derselbe ist der Maurerarbeit kundig, und mit guten Zeugnissen versehen, so wie auch mündliche Rekommendation eingeholt werden kann. Ist zu erfragen in der Stadt, Rauhensteingasse, vom Zeitungs-Komptoir gegenüber Nr. 937, zu ebener Erde, bei dem Herrn Senf-Fabrikanten, oder in Oberdöbling, Donaugasse Nr. 20, im ersten Stock.

Eine erste Demoiselle wird in ein hiesiges Modengeschäft aufgenommen. Versiegelte Anträge mit M. L. bezeichnet übernimmt das Komptoir der Wiener Zeitung.

Als Kommis, Verschleißer, Magazineur rc., wünscht Jemand unterzukommen, der in diesen Eigenschaften gedient hat, die doppelte Buchhaltung und Korrespondenz zu führen versteht, und eine sehr schöne Schrift nebst Sprachkenntnissen besitzt. Näheres: Wieden, Durchhaus zum Adler, vierte Stiege, zweiten Stock, links.

Anerbieten als Bedienter. Ein solider junger Mann, im Alter von 25 Jahren, der Deutsch, Lateinisch und Ungarisch spricht, wünscht bei einer Herrschaft als Bedienter unterzukommen. Adressen ersucht man in der Ballgasse Nr. 928, beim Hausmeister abzugeben.

Runkelrübenzucker-Fabrikation. Ein geprüfter Chemiker, zugleich praktischer Zuckersieder und Raffineur, der sich mit den besten Zeugnissen ausweiset und dermalen in einer wohl akkreditirten Rübenzuckerfabrik das Geschäft als Volontair versieht, erbietet für eingerichtete Fabriken, für die heurige oder für zu errichtende, für die kommende Kompagnie seine Dienste. In Bezug dessen wolle man gefälligst frankirte Offerte an den Herrn X. J. Lindbauer, Zuckerbäcker in Stein am Anger in Ungarn einsenden.

Ein Zucker-Raffineur, welcher viele Jahre in den vorzüglichsten Fabriken der Art gearbeitet, zugleich aber auch sich die sämmtlichen Kenntnisse der Rüben-Zucker-Fabrikation eigen gemacht hat, wünscht einen seinen Kenntnissen angemessenen Platz. Frankirte Briefe unter der Adresse F. F. nimmt Herr Ferdinand Dolainsky, Wieden, Favoritenstraße Nr. 67, gefälligst an.

Ein Maurer wird als Hausmeister aufgenommen, auf der Wieden Nr. 131, ersten Stock, Thür Nr. 6.

Vermiethungen.

Gewölbe auf dem Bauernmarkte mit Einrichtung, Auslage und Portal, worauf ein Marchande-des-Modes-Geschäft seit dreißig Jahren betrieben wird, ist von Michaeli oder alsogleich zu übernehmen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt aus Gefälligkeit Herr Ig. Lud. Heller, wohnhaft am Wildbretmarkt zum rothen Igel Nr. 550, im zweiten Stock, die Thür Nr. 9.

Wohnung zu vermiethen. In der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 955, ist wegen eingetretener Familien-Verhältnisse eine sehr bequeme eingetheilte, ganz neu hergerichtete Wohnung von Michaeli d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister.

Gewölb zu vermiethen. Es ist ein Gewölb zu vermiethen, welches sogleich oder auf Michaeli zu beziehen ist. Das Nähere ist beim Hausmeister in der Spiegelgasse, Kasino Nr. 1007, zu erfahren.

Gewölbe in Linz zu vermiethen. Dasselbe befindet sich auf dem Hauptplatze im Hause Nr. 217, ist geräumig und mit einem daranstoßenden bequemen Magazin versehen. Dieses Gewölbe kann für das ganze Jahr, oder auch nur für die Märkte gemiethet werden. Nähere Auskunft in Wien, bei den Herren Johann Dierzers Erben in der Köllnerhofgasse Nr. 737.

Magazin zu vermiethen. In dem Hause Nr. 13 in der Alservorstadt, Wickenburggasse ist ein großes Magazin, welches ganz ausgebödend ist, halbjährig zu vermiethen, und sogleich zu beziehen, und ist beim Hausmeister zu erfragen.

Verkäufe.

Zu verkaufen graue und grüne Papageien, Kakatus und Arase, so wie auch Amerikanische Sing- und Gesellschafts-Vögel und Affen, in dem Verschleißgewölbe beim rothen Thurm in Wien.

August Dubek, Vogelhändler.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Leo, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Digitized by Google

— Fortepiano zu verkaufen und auszuleihen in der Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951, zweite Stiege, ersten Stock, Thür Nr. 16.

Stadtwagen zu verkaufen. Es ist ein wenig überführter, zweisitziger Batard, neuerer Art, mit hohem Bock und großer Eindecke in blauem Tuche ausgemacht, zu verkaufen. Zu sehen in der Stadt, Seilerstatte Nr. 918. Das Nähere erfährt man beim Hausmeister.

Kalesche zu verkaufen. Eine fast ganz neue, höchst moderne und bequeme viersitzige Kalesche ist billig zu verkaufen und das Nähere hierüber in der Himmelpfortgasse Nr. 940, erste Stiege rechts zu erfahren.

Zu verkaufen: Drei neue schöne Landhäuser mit Garten, in der schönsten Gegend Wiens, nur dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt. — Baugründe einzeln, für mehr als 30 Baustellen, eingetheilt von 400 bis 800 Quadratklafter, kaum eine Stunde von hier entfernt, hart an der Kommerzialstraße und nahe an der Raaber Eisenbahn gelegen, diese Plätze wären zur Errichtung von Fabriks-Etablissements, wie auch für andere Gewerbe sehr günstig, um so mehr, da bereits zwölf schöne, neue Häuser auf diesem Grunde erbaut sind. — Auskunft gibt Herr Leich. von Wagburg, Himmelpfortgasse Nr. 950, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Lizitationen.

Große Lizitation eines bedeutenden Vorrathes von vorzüglich ausgetrocknetem Tischler- und Klaviermacher-Holze aller Gattungen, welche vermöge Bewilligung der hohen k. k. N. Oesterr. Landesregierung Montag den 31. August 1840 und die folgenden Tage von 8 bis 2 Uhr, im Hause des Unterzeichneten Nr. 102, auf der Wieden zum Mondscheine, am Glacis, nächst der Karlskirche im ersten Stocke abgehalten wird, und wobei Fourniren von verschiedener Länge und Breite, von Jakaranda-, Zebra-, Blumen- und Flammen-Mahagoni, Nußbaum, Kirschbaum-, Eschen- und Ahornholz, so wie derlei massive Hölzer der ausgesuchtesten Art und von seltener Schönheit, dann Resonanzholz, gespaltenes Deckel- und Klaviaturholz, 6/4- und 2zöllige Eschenladen, weiche Thürladen, zugerichtetes Klavierkastenholz und Stimmstöcke, Ahornpfosten aller Art, nebst mehreren Hobelbänken, Schraubeböcken und Zwingen sammt Zulagen und sonstigen Werkzeugen, dem Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung hindangegeben werden.

Konrad Graf,
k. k. Hof- und bürgerl. Fortepianomacher.

Angekommen:

Den 25. August.

Fürstin Fürstenberg (Stadt Nr. 897), von Ischl. — Fürst Khevenhüller (Stadt Nr. 143), von Ladendorf. — Graf Georg Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan (St. Nr. 430), aus Ungarn. — Gräfin Kemeny, k. k. Kämmerers-Witwe (St. Nr. 852), Baron Püttel, k. k. Oberstlieutenant in Pension (Erdberg Nr. 108), Baron Adalbert Bidra, k. k. Gefällenwache-Ober-Inspektor (Landstraße Nr. 460), und Baron Bedekovich (Leopoldstadt Nr. 229), von Preßburg. — Ritter Anton Kriegshaber, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 520), von Pesth. — Hr. Joseph Benoni v. Clanesberg, k. k. Hofrath (St. Nr. 1017), von Karlsbad.

Den 26. August.

Duc de Maillé (Stadt Nr. 1044), aus Böhmen. — Fürst Carolath, k. Preuß. Oberjägermeister (St. Nr. 136), von Gastein. — Graf Colloredo, k. k. General-Hofbau-Direktor (St. Nr. 130), von Mell. — Graf von der Osten-Sacken, k. Russ. Oberstlieutenant (Stadt Nr. 1044), von Muchen. — Graf Wratislaw, k. k. Major, von Linz. — Graf Nikolaus Esterhazy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1018), aus Ungarn. — Baron O'Sullivan de Grass, k. Belgisch. Gesandter (St. Nr. 420), und Baron Lilien, k. k. Hofrath (Stadt Nr. 145), von Linz. — Baron Locella, k. k. Gubernial-Sekretär (St. Nr. 1100), von Triest. — Baron Eugen de Veaure (St. Nr. 1044), aus Böhmen. — Freiherr Heinrich Schoening (St. Nr. 942), von Trentschin. — Baron Reinhold Heinzelo (St. Nr. 1044), von Marienbad. — Ritter Raab, k. k. Hofrath (St. Nr. 940), von Gastein. — Hr. Karl v. Schreibern, k. k. Hofrath (Stadt Nr. 1), aus Steiermark. — Hr. v. Dehn, k. Russ. Oberst, und Hr. v. Auregglo, k. Russ. Kapitän (Leopoldst. Nr. 561), von Prag. — Hr. Viktor Persen, k. Belgisch. Artillerie-Kapitän (St. Nr. 1044), und Hr. Mich. v. Berüff, kön. Baier. Ober-Appellationsrath (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Albrecht v. Oerthen, Mecklenb. Regierungs-Rath (St. Nr. 1044), von Ischl. — Hr. Martin von Krafft, großherzogl. Sächs. Konsul (St. Nr. 1060), von München. — Hr. Beck, Engl. Edelmann (St. Nr. 908), von Mainz. — Hr. Trattenbaum, Engl. Edelmann (St. Nr. 664), von Korfu. — Hr. John Doran (St. Nr. 1091), Hr. John Palmer (St. Nr. 1080), und Hr. Franz Burnside (St. Nr. 684), Rentiers, von London. — Hr. Emanuel Etienne, Rentier (St. Nr. 1080), von Paris. — Hr. Peter Stevens, Advokat (Leopoldstadt Nr. 581), von Brüssel. — Hr. Samuel v. Sonyo, k. Provinzial-Kommissär (Stadt Nr. 155), von Kaschau.

Abgereiset:

Den 25. August.

Lord March-Kerr, k. Engl. Offizier, nach München. — Graf Felix Mier, k. k. geh. Rath, nach Lemberg. — Graf Joseph Kinsky, k. k. Oberstlieutenant, nach Brünn. — Graf Zichy-Ferraris, und Graf Joseph Somogyi, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Joseph Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Zierotin, k. k. Kämmerer, nach Brünn. — Graf Batthyani, nach Oedenburg. — Gräfin Lezenyi, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Preßburg. — Gräfin Ludolf, nach Neapel. — Baron Müller, k. Sächs. Hauptmann, nach Dresden. — Baron Alfred Zedtwitz, nach Pesth. — Ritter Wilhelm Henikstein, Landstand, nach Böhmen. — Hr. v. Meser, k. Würtemb. Hauptmann, nach Stuttgart. — Hr. Eduard Little'on, Edelmann, nach München. — Hr. William Roberts, und Hr. Franz Pennefalter, Kaufleute, nach Bern. — Herr Franz Bien, Kaufmann, nach München.

Den 26. August.

Fürst Liechtenstein, k. k. Rittmeister, nach Ungarn. — Fürst Oettingen-Spielberg, k. k. Oberlieutenant, nach Oedenburg. — Graf Julius Azaretto, nach Preßburg. — Graf Johann Sprinzenstein, nach Mähren. — Baron Majthenyi, k. k. Major, nach Ungarn. — Baron Karl Scherr-Thoß, nach Breslau. — Baronesse Franziska Nikodota, und Hr. Wilhelm v. Puttkammer, k. Preuß. Oberstlieutenant, nach Pesth. — Hr. Alex. Mavrokordato, Bojar, nach Paris. — Hr. Karl Galland, Med. Dr., nach Dresden. — Hr. Louis Pape, Kaufmann, nach Neisse. — Hr. Gustav Clauß, Kaufmann, nach Berlin.

Verstorbene.

In Wien.

Den 24. August.

Hr. Franz Schwickert, fürstlich Schwarzenberg'scher Leibwundarzt, alt 71 Jahr, am neuen Markt Nr. 1054, an organischem Fehler des Herzens.

Den 25. August.

Hr. Franz Alois Schranzhofer, bürgerl. Handelsmann, alt 46 Jahr, in der Annagasse Nr. 1000, an der Lungenlähmung, als Folge der Gicht.

Hr. Georg Pipers, zweiter Bothschafts-Dolmetsch und Haushofmeister der kaiserl. Ottomanischen Gesandtschaft am k. k. Wiener Hofe, alt 33 Jahr, am Neubau Nr. 270, an der Brustwassersucht.

Hr. Georg Königshuber, Hausinhaber, alt 26 Jahr, auf der Wieden Nr. 510, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Balthasar Wiegand, hiesigen Bürger und akademischer Landschaftsmaler, seine Gattin Magdalena, alt 67 Jahr, auf der Wieden Nr. 344, an der Lungensucht.

In Prag.

Den 21. August.

Hr. Johann Fried. Reich v. Reichenhain, pens. k. k. Hauptmann, alt 60 Jahr, an der Wassersucht in Folge der Leberverhärtung.

Hr. Wenzel Kotrowsky, bürgerl. Zimmermeister, alt 40 Jahr, am Zehrfieber.

Den 22. August.

Hr. Franz Oblezowsky, Zwirnhändler, alt 27 Jahr, an der knotigen Lungensucht.

Den 23. August.

Hr. Georg Müller, bürgerl. Kauf- und Handelsmann, alt 73 Jahr, an der Brust- und Herzbeutelwassersucht.

Hr. Johann Alois Dworzak, bürgerl. Holzhändler, alt 66 Jahr, am Zehrfieber.

In Grätz.

Den 24. August.

Der ehrwürdige Herr Johann Rothe, Laienbruder aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, alt 38 Jahr, am Zehrfieber.

Dem Herrn Zacharias Seewald, Buchdrucker, seine Tochter Johanna, alt 20 Jahr, am Stickflusse, als Folge eines organischen Herzfehlers.

Den 25. August.

Hr. Karl Wilkotschil, k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltungs-Beamter, alt 48 Jahr, am Nervenfieber.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 330, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 80; hat sein Gewölbe in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 532.

K. K. ausschl. Privilegium auf eine neue erfundene Politur-Komposition. Diese bewunderungswürdige Komposition worauf der Gefertigte ein ausschließendes Privilegium erhalten hat zeichnet sich vor allen andern darin aus, daß durch deren Gebrauch die vorzüglichsten Holzarten, als: Mahagony, Eben- und Nußbaumholz, dann alle Arten von lackirtem Leder in ihrem hellen und schönsten Glanze erscheinen, was Jederman mit den geringsten Kosten und leichter Mühe bewerkstelligen kann, und wodurch obige Gegenstände gegen jede Verunreinigung, und überhaupt gegen jede nachtheilige Einwirkung von Feuchtigkeit gesichert werden können.

Es ist jetzt frischer Vorrath vorhanden, so daß Jedermann nach Belieben und Wunsch bedient werden kann.

Adam Weinberger,
Stadt, Judengasse Nr. 501, ersten Stock.

Diese Politur ist auch in Pest bei Herrn Eduard Lichtenstein, Hobestraße Nr. 224, im Tabakgewölbe zum Bachus zu haben.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16 November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer, Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopir- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Fest-Geschenke und Andenken von Wien in schönster Auswahl von 6 kr. bis 10 fl. C. M. Reise- und Jagd-Requisiten, Komodschuhe und Stiefeln, elegante Damenzöger und Taschen, sind zu haben Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer. NB. Alle möglichen Damen-Arbeiten, als: Stickereien u. dgl. werden zum Montiren übernommen und billigst besorgt.

Anzeige des laut hohen Hofkammer-Dekrets vom 27. Oktober 1838, Z. 42634, k. k. ausschließend privilegirten Anstriches mittelst Asphalt für Eisenblechdachungen und andere Metalle, wie auch Holz und Stein etc. etc. Dieser von dem Unterzeichneten neu erfundene Anstrich, wird im warmen Zustande auf die Gegenstände aufgetragen; da durch die Wärme die Luft entfernt wird, so dringt dieser Anstrich in die kleinsten Fugen, und wird dadurch ganz mit dem Eisenbleche, Holz, oder Stein vereinigt. Durch einen bituminösen Zusatz, welcher dem Asphalte gegeben wird, erhält der Anstrich eine Elasticität, welches die große Dauerhaftigkeit besonders bei Eisenblechdachungen erzweckt, indem alle anderen Anstriche durch der auf die Dächer wirkende großen Hitze, welche alle Metalle ausdehnt, zerrissen werden, und dadurch in kürzester Zeit der Rost entsteht. Dieser Asphalt-Anstrich dehnt sich in der Hitze vermög seiner Elasticität mit dem Bleche aus, und geht in der Kälte wieder mit dem Bleche zusammen. Da alle bekannten Säuren, wie Salze, Vitriole, Schwefelsäure, ja selbst die Flußspathsäure den Asphalt nicht zersetzen. Indem der Gefertigte nun im Stande ist, jede Anforderung zu befriedigen so ersucht derselbe die Bestellungen bei

Hrn. Franz Hueber,
brgl. Handelsmann Rauhensteingasse Nr. 920, zur Asphalt zu machen.

Alois Huber,
brgl. Spänglermeister, und Privilegiums-Inhaber zu Wr. Neustadt.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 208. Dienstag, den 1. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 30 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Aegidius, Eins.	245	5 Uhr 23 M.	6 Uhr 31 Min.	13	18	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,3 +15,3. +13,2.	27.592 27.583 27.574	8 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 23. August. (Ankunft.) Der König ist nebst der königl. Familie in Saint-Cloud angekommen.

— (Unruhen.) Ein in Angers erscheinendes Journal redet von Chouans, welche sich in der Gegend von Segré zusammengerottet haben sollen. Die Rädelsführer halten sich offenbar auf jedes Ereigniß bereit, welches durch den fremden Krieg herbeigeführt werden könnte.

— (Blattern-Epidemie.) Der Doktor James, Direktor der »Société nationale de vaccine« besucht auf seiner zweiten Inspektionsreise die Departements, wo die Blattern am heftigsten gewesen sind. Der Handelsminister hat daher in einem Cirkularschreiben die Präfekten aufgefordert, dem Herrn James alle seinen Zweck fördernden Dokumente mitzutheilen.

*Paris, 23. Aug. (Börsenskandale.) Einige an der hiesigen Börse vorgefallene Betrügereien und absichtliche Verbreitungen falscher Thatsachen erregen großes Aufsehen. Die öffentliche Meinung spricht sich sehr entschieden gegen die von der Regierung bisher gezeigte Nachsicht oder Gleichgiltigkeit gegen derlei vom Gesetz streng verpönte Skandale aus.

*Boulogne, 20. Aug. (Adresse an den König.) Der König hat hier auf alle Klassen der Gesellschaft einen lebhaften Eindruck gemacht, welcher auch unter den hier wohnenden Engländern sehr bemerkbar war. Die Söhne Albions stimmten nicht nur in den Beifallsruf der Franzosen mit ein, die englischen Damen waren nicht nur die ersten, welche bei dem Vorüberreiten des Königs ihre Schnupftücher schwenkten, sondern alle notablen Engländer unserer Stadt vereinigten sich heute zu einem Meeting, um sich über den Entwurf einer Adresse an Se. M. zu berathen, worin die ganze englische Bevölkerung ihre Freude über die Gegenwart des Königs ausdrücken und ihn zugleich bitten soll, Alles zu thun, was sich mit der Ehre Frankreichs verträgt, um den allgemeinen Frieden zu erhalten und den Bruch einer für beide Nationen gleich vortheilhaften Allianz zu verhindern.

*Toulouse, 19. Aug. (Notizen über die Pulvermühle.) Bei der vorgestern Statt gefundenen Explosion der Pulvermühle sind 9 Personen ums Leben gekommen, nämlich sechs Arbeiter, worunter fünf Familienväter, ein Zimmermeister, ein Aufseher und dessen Handlanger. Vier Leichname wurden unversehrt gefunden. — Unsere Stadt war schon zweimal, im Jahre 1816 und 1822 von demselben Unglück getroffen; dießmal waren wegen des Nordwestwindes die Verwüstungen weit weniger bedeutend, nur in den äußersten Stadttheilen sind Fenster gesprungen. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt. Die Quantität des in die Luft geflogenen Pulvers wird auf 17,000 Kilogrammen geschätzt. Der Gesammtschaden kann sich auf 100,000 Fr. belaufen. — Gestern wurden bei einbrechender Nacht die Ueberreste der Verunglückten in sechs Särgen bestattet. Für die hinterbliebenen Familien der Arbeiter ist eine Subskription eröffnet.

*Algier, 15. Aug. Die seit einigen Tagen unerträgliche Hitze vermehrt die Zahl der Kranken. Das Thermometer steht auf 31 Grad Réaumur. Der Sirocco erschwert das Athemholen. Vor einigen Tagen blieben von den Truppen, welche einen Konvoi nach Funduk eskortirten, fünf Mann auf dem Wege liegen; vier starben am Schlagflusse und ein Sergeant erschoß sich. — Man ist begierig auf Nachrichten von Medeah und Miliana, wo die Besatzungen ohne Zweifel von den Arabern angegriffen worden sind.

Am 12. zeigte sich der Feind in der Richtung von Colea und schien einen Angriff wagen zu wollen. Da die Araber dem Anscheine nach in geringer Zahl waren, so ließ der Kommandant zwei Kompagnien Infanterie und zwanzig Mann Kavallerie ausrücken. Allein der Feind hatte uns eine Schlinge gelegt, in welche unglücklicherweise unsere Soldaten geriethen. Unsere 200 Mann wurden plötzlich von mehr als tausend Reitern umzingelt und in Stücke gehauen. Es sollen fünf Offiziere und mehr als 120 Unteroffiziere und Soldaten auf dem Platze geblieben sein; die übrigen erreichten mit großer Mühe das Lager. Die Nachricht von diesem Unfall hat große Sensation erregt. Wir warten noch auf nähere Berichte.

Die Ebene ist vollkommen ruhig; man bemerkt fast kein Feuer mehr. Die Kommission, welche den Plan der Befestigungsarbeiten an der Grenze der Mititschka entwerfen soll, kann sich noch nicht ohne Gefahr an Ort und Stelle begeben. Um keine Zeit zu verlieren hat der Präsident dieser Kommission, General Berthois, an den dem Meere zu liegenden Theilen der Ebene angefangen. General Lamoriciere, welcher am 13. am Bord des »Kastor« ankam, reiste gestern nach Oran ab.

— Der »Moniteur Algeriens« vom 14. Aug. bringt eine Tagesordre des Marschalls, worin derselbe die Armee auf das vorzügliche Benehmen der Truppen der Fremdenlegion und des 5. Husarenregimentes bei dem am 29. Juli Statt gefundenen Angriffe auf die Araber in der Ebene Metitscha aufmerksam macht.

Großbritannien.

*London, 21. August. (Verkauf der Mobilien des Prinzen Bonaparte.) Gestern wurde in Folge einer vom Prinzen Bonaparte vor seiner Abreise ertheilten Vollmacht, eine Menge ihm gehörender Mobilien öffentlich verkauft. Die Gegenstände bestanden aus einem Kästchen mit Juwelen, aus Gemälden, Büchern, Silbergeschirr, Tafelzeug, Glas, Porzellan, einer Büste Napoleons von Canova. Verschiedene dieser Gegenstände wurden um sehr hohe Preise verkauft. So wurde die genannte Büste um 232 Pf. Sterl. erstanden. Einige Gemälde stiegen bis auf 100 Pf. St.

— (Chartisten.) In Manchester wurde am 15. eine zahlreiche Chartistenversammlung gehalten.

— (Buenos Ayres und Montevideo.) Privatnachrichten aus Montevideo vom 8. Juni fügen zu den bereits bekannt gemachten Berichten wenig hinzu. Das ungewöhnlich stürmische Wetter hatte die Operationen der unter Lavalle's Befehl stehenden Armee gänzlich unterbrochen, und von den letzten Bewegungen derselben schien noch nichts verlautet zu haben. Es ist gewiß, daß mehrere Bezirke der Provinz Buenos-Ayres versucht haben, sich von Rosas zu

Digitized by

trennen; allein die Entfernung dieser Gegenden von der Hauptstadt und die geringen Streitkräfte, welche dieselben aufbieten können, berechtigen den standhaften Präsidenten, die Anstrengungen und Drohungen jener Abtrünnigen als eitel anzusehen. — Die Blokade dauerte mit gleicher Heftigkeit fort.

— (Abreise.) König Leopold wird diesen Abend wieder nach Brüssel abreisen. Das Dampfboot „Hamilton“ kam gestern von Dover nach Woolwich, um den König und die Königin nach Ostende zu bringen.

Dublin, 19. August. Gestern wurde auf Befehl des Lord-Lieutenant Sheridans „Lästerschule“ (School for Scandal) gegeben. Alles ging gut bis gegen das Ende des Stückes, wo sich für die Aufhebung der Union eine Stimme erhob. Sogleich entstand ein betäubendes Getöse im Parterre und auf den Gallerien. Der Lord-Lieutenant schien dies zuerst nicht zu beachten; als aber der Lärm immer heftiger wurde, wandte sich Se. Excellenz zu ihren Adjutanten und schien das Haus verlassen zu wollen. Endlich hörte der Lärm auf. Lord Ebrington drückte laut sein Mißfallen über dieses Benehmen aus, welches er einem vorher angelegten Plane zuschrieb. Der Prinz Georg von Cambridge war bei der Vorstellung gegenwärtig.

Spanien.

Madrid, 12. August. (Stier- und Schmuggler-Gefecht.) Gestern gab die Artillerie der Nationalgarde zum Besten der Invaliden ein Stiergefecht. Der Erlös betrug 40,000 Realen (5000 fl.) — Kürzlich lieferte vor den Thoren von Madrid eine Schmugglerbande den Zollwächtern ein Gefecht, in welchem Mehrere der Letzteren getödtet wurden.

Belgien.

Antwerpen, 22. Aug. (Rubensfeste.) Das venetianische Fest hat gestern eine außerordentliche Menge Neugieriger von allen Punkten Belgiens in unsere Stadt gezogen. Man hätte sagen können, die Hälfte von Brüssel sei nach den Ufern der Schelde ausgewandert. Um 8 Uhr Abends begann auf dem ganzen Ufer der Tête de Flandres die Beleuchtung. Die „Brigantine“ und 2 Kanonier-Schaluppen auf der Rhede, das Dampfschiff und eine ungeheure Menge Barken und Privat-Schaluppen, die auf dem Flusse fuhren, bedeckten sich mit tausend Feuern. Das Dampfschiff, die Kanonier- und mehrere Privat-Schaluppen trugen Orchester, welche National-Arien ausführten; vorzüglich bemerkte man eine schön mit Guirlanden von farbigem Glas geschmückte Schaluppe, die einen chinesischen Pavillon vorstellte und auf welcher sich eine Sänger-Gesellschaft befand. Von allen großen Schiffen fuhr das Dampfschiff allein auf dem Fluß; ein großer Theil seiner farbigen Gläser und Lampen erlöschten im Fahren. Bengalische Feuer von verschiedenen Farben, die auf den verschiedenen Schiffen die ganze Länge der Masten, Segelstangen und des Tauwerks hinauf liefen, boten den verschiedenartigsten und malerischesten Anblick dar. Alles dies war von Petarden und Kanonendonner begleitet. Der Thurm der Kathedrale war auf eine bewundernswürdige Weise beleuchtet. Ein herrliches Wetter und eine dunkle Nacht, obgleich der Himmel rein und mit Sternen besäet war, begünstigten vollkommen das Fest.

Holland.

Haag, 22. Aug. (Generalstaaten.) Die Antworten der Regierung in Betreff der 13 Entwürfe zur Modifikation des Grundgesetzes werden morgen erwartet. Man will wissen, daß sie von einer beschränkten Art seien und daß die Regierung zur Widerlegung der über diese Entwürfe gemachten Bemerkungen sich vorzüglich auf die frühern in Betreff dieses Gegenstandes der gewöhnlichen Kammer gegebenen Aufklärungen berufe.

Schweden.

Stockholm, 15. August. (Ausschuß.) Der geheime Ausschuß, dessen Zusammentreffen am gestrigen Tage sehr viel Neugierde erregte, war nur eine Stunde beisammen. Wenn man die Zeit berechnet, die nothwendig damit hingeht, daß die Mitglieder des Ausschusses vom Könige empfangen werden, den Eid ablegen, in die Kanzlei eingeführt und beeidigt werden, nebst anderen Ceremonien, so sieht man leicht, daß keine eigentliche Berathschlagung Statt gefunden habe; aber der Ausschuß wird am nächsten Donnerstage wieder zusammentreten. Der König hat die Kanzlei ernannt. Dies scheint anzudeuten, daß der Ausschuß ziemlich viel zu thun haben wird.

Deutschland.

München, 26. August. (Das neue Universitätsgebäude.) Der Umzug in das neue Gebäude der k. Ludwig-Maximilians-Universität fand gestern Mittag Statt, nachdem noch zuvor aus Anlaß des k. Geburts- und Namensfestes ein Gottesdienst in der St. Michaelskirche abgehalten worden war. Der Rektor und sämmtliche Professoren und Privatdozenten, alle in der Amtstracht ihrer Fakultät, so wie das Kanzleipersonal der Universität und ein großer Anhang von Studirenden, bildeten, unter der Vorautragung der akademischen Szepter, den öffentlichen Zug. Dazu war auch die Landwehr ausgerückt. Se. Excellenz der Minister des Innern, Hr. v. Abel, in Begleitung des Hrn. Ministerialraths Zenetti, wurde bei seiner Ankunft empfangen, und hielt dann in der großen Universitäts-Aula eine feierliche Anrede, welcher der Rektor, geistliche Rath Dr. Wiedemann, eine zweite folgen ließ, an deren Schlusse ein tausendstimmiges Lebehoch für den großmüthigen königlichen Begründer dieses Prachtgebäudes durch die weiten Hallen schmetterte.

Hamburg, 21. August. (Vertrag und Anleihe.) Gestern genehmigte die erbgesessene Bürgerschaft unter Anderm den Vertrag über die holsteinischen Transitoverhältnisse, und die Erweiterung der Anleihe für den Hafenbau um 200,000, oder nöthigenfalls auch um 300,000 Mark.

Kassel, 20. August. (Vertagung der Stände.) Die bereits gemeldete Vertagung der Ständeversammlung geschah in einer vertraulichen Sitzung, in welche die öffentliche Sitzung vom 13. August, kurz nach ihrer Eröffnung, auf Verlangen des Landtagskommissärs verwandelt wurde. Wie es heißt, war eine Anzahl Ständemitglieder der Meinung, sich über die Verhältnisse im hannoverschen Nachbarlande aussprechen zu müssen; die öffentliche Sitzung vom 13. war zur Abstimmung, ob die Sache zum Vortrag kommen solle, bestimmt, und der Landtagskommissär war für den Fall, daß die Frage bejaht würde, mit dem Vertagungsreskript versehen, von dem er auch Gebrauch machte.

Altona, 22. August. (Ankunft.) Ihre Majestäten der König und die Königin sind in der vergangenen Nacht um 1 Uhr, von Itzehoe kommend, mit zahlreichem Gefolge, eskortirt von der reitenden Bürgergarde und einem Detaschement Dragoner, in unserer Stadt angekommen.

Egypten.

Alexandria, 7. August. (Armeebestand. — Ankunft.) Ibrahim Pascha steht noch in denselben Stellungen, in welche er nach der Schlacht bei Nesib vorgerückt war, an den Pässen, die durch den Taurus in die Türkischen Besitzungen führen. Die Kriegsrüstungen dauern fort. Täglich wird Geschütz an die Küste gebracht, wo auf den hervorragenden Punkten Batterien angelegt werden. Der Vizekönig hat neuerdings einen seiner Adjutanten mit dem Befehl abgeschickt, den Marsch der aus Arabien zurückkommenden Truppen zu beschleunigen. Die Nationalgarde von Kairo wird bewaffnet und geübt. Alle verfügbare Artillerie geht nach Alexandria. In Kairo werden Munitionsvorräthe, die nach Syrien bestimmt sind, verladen. Das Material, das dem Vizekönige zur Verfügung steht, ist unermeßlich, aber der Civil- und Militärdienst wird schlecht versehen. Das Geschütz ruht auf Laffetten, die nicht die geringste Anstrengung ertragen können. Die Forts sind mit Kanonen von verschiedenem Kaliber besetzt. Es fehlt an geschickten Artilleristen zur Bedienung der Geschütze. Die Landmacht, mit Ausnahme einiger Garderegimenter Ibrahims, besteht meist aus ungeübten Knaben. Dazu wird sie noch durch Krankheiten dezimirt. Das Grundübel war die Entlassung der Europäischen Exerziermeister. — Der aus Griechenland verbannte Augustin Kapodistria ist hier angekommen. Ebenso der Bankier Sir M. Montefiore und der Advokat Cremieux, welche die Sache ihrer Glaubensbrüder in Damask führen wollen. Sir Moses Montefiore wurde dem Pascha bereits durch Oberst Hodges vorgestellt. Die Audienz war von kurzer Dauer.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. d. M., dem hiesigen Fabrikanten Spörlin die Annahme der Ernennung als Mitglied der Société d'encouragement pour l'industrie nationale in Paris allergnädigst zu gestatten geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doktor der Medizin, Michael Hanselmann zu Salzburg, die Annahme des Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes des ärztlichen Vereines zu München bewilliget.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Julius d. J., dem Johann Jakob von Poldi Pezzoli aus Mailand, allergnädigst zu gestatten geruhet, eine ihm von Ihrer Majestät der Herzogin von Parma verliehene Kommende des Konstantinischen St. Georg-Ordens annehmen und die damit verbundene Ordens-Dekoration tragen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei ihr erledigten zwei Hof-Konzipistenstellen dem k. k. Böhmischen ersten Kreis-Kommissär, Joseph Rein, dann dem k. k. Böhmischen zweiten Kreis-Kommissär, Karl Freiherrn von Prochazka, verliehen.

Weiland Se. Majestät der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., haben dem k. k. Hofkriegs-Kanzellisten und Lehrer der Kalligraphie, Joseph Payer, bei Ueberreichung seiner „systematischen Anleitung zur Kalligraphie nach ihrem ganzen Umfange,“ in Anerkennung seines gemeinnützigen Strebens, die für Kunst und Wissenschaft bestimmte goldene Medaille, mit einem Höchsteigenhändig unterzeichneten Kabinetsschreiben begleitet, überschicken zu lassen geruhet.

Prag. (Seltenes Phänomen.) Am 9. Aug. l. J. nach 9 1/2 Uhr Nachts sah man in Kopidlno bei stiller Luft eine eben so schöne, als seltene Naturerscheinung, ein Phänomen, von welchem der deutsche Dichter mit Recht sagt, daß Viele leben, die es nie gesehen haben; wir meinen einen vollkommenen Regenbogen bei Mondlicht. Der Mond, 4 Tage nach dem ersten Viertel, stand eben in Süden, als sich die Iris am nördlichen Himmel zeigte. Der Bogen war etwas schmäler, als er bei Sonnenschein zu sein pflegt, übrigens aber seiner ganzen Spannung nach deutlich marquirt, berührte er mit seinen beiden Endpunkten den Horizont. An seinen Extremitäten bemerkte man die gewöhnlichen Regenbogen-Farben, die aber gegen die Wölbung in ein mattes Weiß verschmolzen. Die Dauer dieses Phänomens betrug beiläufig eine halbe Stunde.

Digitized by Google

Prag. Ein sechsjähriger Judenknabe, der am 13. August in der Prager Judenstadt verloren ging, ward am 16. d. M. in einem Keller gefunden, wo er durch drei Tage ohne Nahrung sich befand und nur wunderbarer Weise am Leben blieb. Der Kleine wollte nemlich einem Ziegelwagen ausweichen, glitt aus und fiel in ein Kellerloch. Leider war sein Fall weder bemerkt noch sein Weinen und Schreien gehört worden. Am 16. ging ein Tischler in den Keller, um einige Bretter zu holen, als er zu seinem Schrecken ein menschliches Wesen auf dem Boden liegen fand. Es war der verloren gegangene Knabe, der am faulen Holze nagte. Der Kleine, der Angelus Schulhof heißt und dessen Lebenskräfte ganz darnieder liegen, befindet sich unter ärztlicher Behandlung.

Oesterreichische National-Chronik.

Der Verein zum Wohle entlassener Züchtlinge in Prag.

(Schluß.)

Der Verein hat es sich natürlich von vorne herein vorbehalten, sich aus den Strafgefängnissen die Individuen auszuwählen, die er der Hilfe für besonders würdig hält. Da sich aber von selbst ergibt, daß die aus den Gefängnissen entlassenen Prager zunächst die Aufmerksamkeit des Vereines auf sich ziehen, so hat sich mit Beginn dieses Verwaltungsjahres der Verein veranlaßt gefunden, öffentlich auszusprechen, daß er seine Hilfsleistungen auf Solche beschränke, die aus den Prager Gefängnissen entlassen werden, und nur in besonders rücksichtswerthen Fällen hiervon eine Ausnahme mache; denn der Erfolg hat gelehrt, daß Individuen aus anderen Orten eine durchaus so entsprechende Hilfe nicht gereicht werden kann, als den hiesigen, und als es selbstständige Vereine da, wo sich Strafanstalten befinden, zu thun im Stande wären. Es steht fast zu erwarten, daß, nachdem Prag mit einem so guten Beispiele voranging, auch die übrigen mit Strafhäusern versehenen Orte sich nach und nach anreihen werden. Alsdann würde für Böhmen ein seltener Segen aus diesen Vereinen hervorgehen, wenn in allen Provinzen sich ähnliche bildeten, diese sich unter einander in Verbindung setzten, ihre Erfahrungen sich gegenseitig mittheilten und die Hilfsleistungen austauschten. Der in Prag bestehende Verein, seinem Hauptgrundsatze gemäß, behält es sich vor, die Individuen auszulesen, denen er seine Hilfe angedeihen lassen will, und wendet dieselbe zunächst auf solche an, die sich bittend an ihn gewandt haben. Die Mittel, durch welche er seine Zwecke zu erreichen sucht, sind: Unterbringung seiner Pfleglinge bei Gewerben, landwirthschaftlichen und häuslichen Diensten, Unterweisung derselben in Religion, in andern Kenntnissen und den nöthigen Fertigkeiten, persönliche Ueberwachung und Leitung jedes einzelnen Pfleglings, endlich Darreichung der nöthigen Unterstützung. Die Unterstützung besteht in Verabreichung des Benöthigten an Kleidungsstücken, Werkzeugen, Kost, ärztlicher Hilfe u. dgl. und nur selten und ausnahmsweise in barem Gelde; doch wird alles Dieses dem Pflegling nur so lange gereicht, als er nicht im Stande ist, seine Bedürfnisse selbst zu bestreiten, so wie er auch zur Rückstellung oder zum Ersatze verpflichtet wird, wenn solches zweckdienlich erscheint. Er setzt seine Fürsorge fort, bis entweder der Pflegling derselben nicht mehr bedarf, oder das Betragen des Pfleglings gezeigt hat, daß der Verein nicht hoffen könne, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln seinen Zweck zu erreichen oder bis der Pflegling selbst die Fürsorge, die Keinem aufgedrungen wird, zurückweist. Alles, was unmittelbar das Wirken des Vereins betrifft, ist an ein Komité verwiesen, welches wenigstens aus zwei Direktionsmitgliedern und der Gesammtzahl der jedesmal erscheinenden wirkenden Vereinsmitglieder besteht. Dieses Komité versammelt sich an jedem Montag Abends um 6 Uhr *); die Kompetenz der Direktion beschränkt sich ganz auf die gesellschaftlichen Interessen, und dieselbe legt darüber der General-Versammlung jährlich Rechenschaft ab.

Die Mitglieder des Vereins sind entweder *wirkliche*, d. h. wirkende, indem sie auf eine unmittelbar thätige Weise zum Zwecke desselben mitwirken, und *beitragende*, indem sie einen jährlichen Betrag von wenigstens 10 fl. K. M. in die Vereinskasse erlegen, oder Ehrenmitglieder, die vom Vereine gewählt werden und keine Verbindlichkeit haben, als die sie sich selbst auferlegen. Natürlich bedarf der Verein der Mitwirkung von Gewerbtreibenden aller Art, Gutsbesitzern und andern Landeigenthümern, auch von solchen, die mit dem Geschäfte des Lehrens sich befassen, Geistlichen, Schullehrern und Anderen, um dem allseitigen Bedürfnisse genügend entsprechen zu können.

Was nun die bisherige Leistung des Vereins z. B. in Prag betrifft, so geht aus den verschiedenen Berichten der Direktion an die Generalversammlung hervor, daß durchschnittlich ein Drittel von denen, deren Sorge er übernahm, seiner ferneren Aufsicht verbleiben. Von der Gesammtzahl 76 (von denen 3 starben, demnach 73) stehen noch 24 unter seiner Obhut und geben sichere Beweise ihrer Besserung; 24 sind von ihm aufgegeben und bereits fast Alle recidiv geworden; über die Andern läßt sich theils wegen der Kürze der Zeit, die sie unter dem Vereine stehen, theils weil ihr Betragen sich hie und da verdächtig gezeigt hat, noch kein genügendes Zeugniß ausstellen. Dies Verhältniß hat sich erhalten, obgleich der Verein sich Mancher angenommen hatte, deren vorgerücktes Alter wenig Hoffnung für Besserung erlaubte und selbst wiederholte Vergehen einiger Anderer ihn nicht zurückschreckte, so lange noch ungewiß schien, ob nicht in der Hülflosigkeit ihrer Lage der Grund ihrer Fehltritte zu suchen war. Bedenkt man nun, welche Hindernisse der Verein für jeden seiner Pflegebefohlenen zu beseitigen hat, womit zu kämpfen bei Menschen, die Arbeit früh verabscheuen gelernt, moralisch gewöhnlich ganz verwahrlost sind von Jugend auf, die auf schlechten Wegen besser Bescheid wissen, als auf guten, bei denen der Hang zum Bösen oft früher und länger genährt wurde, als die Lust am redlichen Thun, die nicht selten — wie ein vierzehnjähriger Knabe, über den die Direktion in ihrem diesjährigen Vortrage berichtet — keinen Begriff von Gott und Pflicht haben, ja das Gestirn nicht kennen, in dessen Strahl sie sich wärmen, nicht die Pflanze, die der Fleiß der Menschen zum Brode, das sie nährt, verarbeitet, und die noch obendrein in ihren Gefängnissen in gegenseitigem Verkehr standen, also schlechte Gesellschaft, schlechtes Beispiel, schlechte Lehre in Menge hatten; bedenkt man dies, sage ich, so kann das obige geringfügige Resultat nur als ein sehr günstiges erscheinen. Und um so mehr erscheint es so, da Manche, die aus freiem Antriebe die Hilfe des Vereins nachsuchten, dessenungeachtet nicht selten denselben täuschten, weil sie nur eine für ihre schlechten Zwecke bequemere Lage durch ihn zu finden gehofft hatten. Es ist aber zu erwarten, daß diese Fälle immer seltener werden, weil die Strenge, mit der der Verein verfährt, mehr bekannt geworden ist, und auch die Behörde, wie sich das von selbst versteht, gegen die mit verdoppeltem Ernste verfährt, welche trotz der Wohlthat des Vereins in ihr bereits bestraftes Vergehen zurückfallen. Zwei Individuen nahmen sogar ihre Bitten an den Verein zurück, aus Furcht vor dem strengern Arbeitshause, wohin, wie sie gehört hatten, diejenigen abgeführt würden, die den Absichten des Vereins nicht entsprächen, während für die Uebrigen gesorgt wurde, indem man sie als Lehrlinge, andere schon als Gesellen bei verschiedenen Meistern unterbrachte. Andere sind Hofknechte auf adeligen und anderen Besitzungen, Einer ist sogar Diener bei einem der thätigsten Mitglieder des Vereins, noch Andere arbeiten um Taglohn oder sind bei Familien in Aufsicht, die sich diesfalls großmüthig dem Vereine antrugen. Dies Letztere ist dem Vereine von um so größerem Nutzen, als eine große Schwierigkeit für ihn darin liegt, die Zwischenzeit, die zuweilen zwischen der Entlassung der Züchtlinge und ihrer ferneren Unterbringung verstreichen muß, dem Zwecke des Vereins gemäß auszufüllen. Die Direktion sprach in Bezug hierauf in ihrem letzten Berichte den Wunsch aus, durch Ankaufung eines Grundstückes und der dazu gehörigen Wohnung diesem Uebelstande planmäßig abhelfen zu können. Bei den bisherigen Erfahrungen des Vereins hat sich als eine andere Schwierigkeit die Beschäftigung solcher Individuen herausgestellt, welche geistig mehr entwickelt gegen körperliche Arbeit mehr abgeneigt sind. Ist auch die Zahl solcher Menschen in dieser Klasse nicht groß, so verdienen sie doch gerade um so mehr Berücksichtigung, als die brauchbarsten Arbeiter aus ihnen gebildet werden können, und es verdient die genaue Sorgfalt, mit der der Verein die Individualisirung seiner Hülfsleistung zu beobachten sucht, das größte Lob. Ein wirksames Mittel, dieser Schwierigkeit für alle Fälle zu begegnen, läßt sich freilich nicht wohl auffinden, wenn man nicht etwa an eine Anstalt denken wollte, welche lediglich sich die geistige Ausbildung und Vorbereitung zu einer wissenschaftlichen Stellung zur Aufgabe stellte, was einerseits bedeutende und mehr als auf gewöhnlichem Wege zu erzielende Geldmittel voraussetzte und außerdem eine überaus lange Zeit in Anspruch nähme, bevor sich auch der geringste Erfolg bemerkbar machte; vielmehr glauben wir auch hier, daß persönliche Neigung des Pfleglings und sein individuelles vorherrschendes Talent für jeden einzelnen Fall eine neue Berücksichtigung und Wahl nothwendig macht, so mühsam dies auch für den Verein sein möge.

Es ist uns eine große Freude, über ein so lobenswerthes Unternehmen so erfreuliche Resultate berichten zu können, und wir sind überzeugt, daß nicht nur Jeder, der dazu im Stande ist, nach Kräften mitzuwirken für eine heilige Menschen- und Christenpflicht halten werde, sondern daß auch nach und nach sich in Böhmen viele ähnliche Vereine in nächster Zukunft bilden, in denen die Gesellschaft die größte Garantie für ihre Sicherheit und der bisher hilfloseste und unglücklichste Theil derselben seinen Retter und Wohlthäter finden muß.

Bernhard Stolz.

*) Das Geschäftslokal des Vereins ist in der Zeltnergasse N. C. 600.

Das große Hospital in Mailand.

(Fortsetzung.)

2. Erweiterung des Gebäudes und der Anstalt.

Durch nachfolgende milde Gaben und fromme Stiftungen Mailändischer Bürger, und durch Losschlagung einiger, früher, den nun vereinigten Spitälern eigen gehörigen Güter vermehrten sich die Kräfte und ebenmässig die Wirksamkeit des wohlthätigen Institutes. Unter solchen Umständen wurde die Erweiterung des Hospitalsgebäudes, als nothwendig, gewünscht, aber leider zugleich der Abgang eines zu solcher Unternehmung verwendbaren Geldfondes schmerzlich gefühlt. Diesem Uebelstande half die außerordentliche Großmuth des Ritters Giov. Pietro Carcano ab. Dem Tode nahe, verordnete er in seinem Testamente vom 8. Mai 1621, daß sein Sohn, ein Kind von einem Jahre, das unermeßliche väterliche Erbe vor zurückgelegtem 21. Jahre nicht antreten dürfte, und daß die unterdessen eingehenden Einkünfte durch 8 Jahre zum Besten des Hospitals verwendet werden sollten. Mit diesen Hilfsquellen wurde der große Bau unternommen, welcher, heut zu Tage das Zentrum

Digitized by Google

blühend, die Bewunderung Aller erregt und auf die Wichtigkeit und Bedeutendes Carcanischen Legates erinnert. Francesco Richini verfaßte den Entwurf, in welchem er den Stil Filarete's nach Möglichkeit beizubehalten und dabei dennoch an Großartigkeit zu überbiethen suchte, und leitete die Ausführung des Baues, dessen Vollendung nach seinem Tode Carlo Buzzi und dann Pietro Giorgio Rasconi bewerkstelligten.

Die Aussenseite dieses Theils vom ganzen heutigen Gebäude ist der Gleichförmigkeit wegen ebenfalls von glatten Backsteinen aufgeführt; die Façade zählt 17 Fenster in einer Reihe, ist mit Büsten, Arabesken und anderen Verzierungen in halb erhobener Arbeit versehen, und hat drei Stockwerke, worunter das oberste, wegen der, in Simmetrie mit den andern an beiden Flanken ausgeführten einem Balkon ähnlichen Oeffnungen an der Façade angebrachten Halle, auch drei Fenster weniger zeigt. In der Mitte erhebt sich das herrliche Portal von zwei kleineren Thoren umgeben; hier ist die Einfassung von Marmor, und an den Seiten dienen vier Marmorstatuen zur Verzierung. Die in oberer Reihe befindlichen stellen den Erzengel Gabriel und die heil. Jungfrau Maria dar, die unteren, die heil. Erzbischöfe von Mailand, Ambrosius und Karl Borromäus in Pontifikalkleidern. Diese Statuen sind ein Werk des Mailänders Giov. Pietro Lasagna, und eben nicht von besonderem Kunstwerthe. Oberhalb des Portales wurde auf Munizipalanordnung vom 15. Mai 1797, statt des früher dort angebrachten Carcanischen Wappens, eine schwarze Steinplatte eingesetzt, welche in Goldlettern folgende Inschrift trägt:

Johanni Petro Carcano
Xenodichii
Alteri prope Conditori.

Diese Abänderung entsprach dem im Testamente des freigebigen Stifters, angedeuteten Willen mehr, als das frühere Denkmal. Die Gasse hat von beiden Seiten gegen dieses Portale hin eine merkliche Steigung, weil die innere Grundfläche des Gebäudes zur Beseitigung der Feuchtigkeit bedeutend höher als jene angelegt werden mußte.

Durch das Portale, welches im Innern in ein von sechs kolossalen Säulen gestütztes Atrium ausgeht, gelangt man in den unermeßlichen, einem weiten Platze gleichenden und alle Erwartungen auf höchst überraschende Weise übertreffenden Hof. Er bildet ein vollkommenes Viereck, rings umgeben von Hallen deren Bögen auf jeder Seite von zwanzig massiven jonischen Säulen getragen werden und gut gearbeitete Büsten und herrliche Verzierungen in halb erhobener Arbeit darbieten. Jede Halle hat 120 Schritte in der Länge, der zwischen jeder Säule befindliche Zwischenraum beträgt vier Schritte, mithin ist der Umfang des Hofes gleich 480 Schritten und die Gesammtzahl der denselben einfassenden Säulen gleich 86. Ueber diesen Hallen befand sich in frühern Zeiten eine zweite Reihe von Hallen welche aber vermauert, mit schönen rechteckigen Fenstern versehen, zu Krankenzimmern umgestaltet wurden. An der in der rechten Ecke neben der Apotheke befindlichen Säule ist die am Kapitel derselben angebrachte herzogliche Krone bemerkenswerth, zum Zeichen daß sie vor allen andern aufgerichtet wurde. An der Seitenwand unter diesen Hallen sieht man verschiedene Thüren, welche theils zum Aufgang, theils zum Eintritte in die zum Gebrauche der Anstalt bestimmten Gemächer, Küchen, Offizinen, u. s. w. dienen. Unter der dem Portale gegenüberliegenden Halle, ganz in der Mitte, sieht man fünf Thüren als Eingang zur Kirche; welche schon vom Herzoge Sforza erbaut und der heiligen Jungfrau Maria geweihet wurde, deren Kuppel über die Halle sich erhebt, und den übrigen Theil des Gebäudes etwas überragt. Der Herzog wollte nämlich dadurch eine Art der Verehrung und Dankbarkeit gegen die Himmelskönigin darbringen, weil er am Tage Mariä Verkündigung von den Mailändern nach vergeblichem Widerstande endlich als Herzog anerkannt, mit Bianca Maria und seinem Sohne Galeazzo durch die Porta Ticinese seinen feierlichen Einzug hielt. Eben deßhalb wurde dem Hospitale zum Wappen die Taube mit einem Olivenzweige im Schnabel und der Spruch: „Ave gratia plena" verliehen.

Die Kirche ist in Korinthischer Ordnung erbaut, an jeder der vier innern Seiten unterstützen zwei Jonische Säulen den darüber gewölbten Bogen, und tragen zugleich die niedliche, dem Gebäude Schönheit und Zierde verleihende Kuppel. Die Kirche weiset einen einzigen Altar auf, mit dem vom berühmten Bologneser Giov. Frac. Barbieri, zugenannt Guercino da Cento, im J. 1639 auf Leinwand gemalten Bilde Mariä Verkündigung. Einst waren an den Seitenwänden noch zwei andere Gemälde aufgehangen, den Herzog Sforza und Bianca Maria vorstellend, von welchen jedoch weiter unten Meldung gethan werden wird.

Auffallend ist der Anblick von 7 Ausgängen bei dem äußerst mäßigen Umfange der Kirche; diese Erscheinung wird durch den ungeheuern Zulauf des Volkes wegen Gewinnung des, für ihren Besuch am Mariä Verkündigungstage, von Jahr zu Jahr abwechselnd mit dem Dome in Form eines Jubiläums ertheilten Ablasses erklärt, wobei Erleichterung des Hinausströmens der Menge nothwendig wurde.

Unter eben dieser Halle, neben der Kirche, ist ein anderer Ausgang des Hospitalgebäudes, welcher zu einer Brücke über den Naviglio führt und ein sehr alterthümliches Thor besitzt.

Die Leitung der Verwaltungsgeschäfte wurde bis zum J. 1784 vom Kapitel der achtzehn Deputirten geführt, wo dann dieselbe zu Folge Reskriptes Joseph II. vom 6. Mai dahin abgeändert wurde, daß auch das große Hospital, wie alle übrigen Korporationen für öffentliche Wohlthätigkeit, einen eigenen königl Verwalter erhielt. Diese Einrichtung dauerte jedoch nur sieben Jahre, das ist, bis zum 15. März 1791, an welchem Tage sie durch kaiserl. Reskript Leopold II. vom 20. Jänner desselben Jahres für erloschen erklärt, und die früher bestandene Verwaltungsform wieder eingeführt wurde.

Im Anfange dieser Periode beliefen sich die Einkünfte der Anstalt auf ungefähr 100,000 Skudi und es wurden im Durchschnitte 500 Kranke täglich verpflegt; Stiftungen und Geschenke so vieler Wohlthäter mögen diese Zahlenverhältnisse gegen das Ende genannter Periode noch um Vieles günstiger gestaltet haben. Die ganz am Ablaufe derselben geschlossene Bilanz zeigte ein gegenseitiges Aufheben der Einahme und Ausgabe, ein Verhältniß, welches nicht befriedigender ausfallen könnte, da sonach eine ungeheuere Anstalt, bei ihrem außerordentlichen, wohlthätigene Rückwirken auf den Staat, von demselben nicht die geringste Zubuße forderte und aus eigenen Mitteln sich aufrecht erhielt.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

* Seltsame Jugendgeschichte eines Greisen.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Der fromme Athanasius war eingeschlafen und ich sah, wie Helena erröthete, als sie diese Zeile las, und ich nützte den unbewachten Augenblick, das Blatt mit den geliebten Schriftzügen Helenas an Lippen und Brust zu drucken; sie barg zur Erwiederung meinen Zettel unter ihrem Herzen und preßte himmlisch lächelnd die kleine Hand auf die Stelle ihrer schuldlosen Brust worauf die Knospe unentweihter Reitz ruhte. Herrlich war der Traum unserer Glückseligkeit, aber er währete nicht lange. Mein Unstern wollte, daß einer meiner Briefe an Helena in ihren Schuhen von ihrer Zofe entdeckt wurde, ein Unfall der schwere Folgen für meinen ehrwürdigen Freund nach sich zog. Das rohe Gemüth ihres Vaters sah in meinem unschuldigen Liebesverkehr mit Helena und den Ausbrüchen meiner frommen Geisteserhebung nur ein gemeines strafbares Verhältniß. Auf seine Veranlassung ward eine Inquisition mit mir vorgenommen und mir eine schwere Anklage vorgelegt. Umsonst vertheidigte ich und der Pope meine Unschuld, vergeblich betheuerte ich meinen Richtern die Heiligkeit meiner Vorsätze und Bestrebungen und rief den Himmel zum Zeugen meiner Frömmigkeit; ich ward in aller Form eines verbotenen Einverständnißes mit der Tochter des Drogmans überwiesen, und verurtheilt. Vater Athanasius selbst ward durch ein von meiner Hand geschriebenes Lobgedicht von meiner Schuld überzeugt und bekannte mit Schmerz das ich ein tückischer Heuchler und verdorbener Bösewicht sei. Nichts schmerzte mich so sehr, als der Verlust seiner Liebe, selbst strenge Strafe, welche mir zuerkannt wurde, obgleich sie unverdient war kränkte mich weniger, als das Verkennen meines Unschuld bewußten Herzens. Seine Vorwürfe, seine thränenreiche Entrüstung über den vermeintlich böswilligen Betrug seines liebevollen Vertrauens schnitten mir in die Seele. Ich warf mich schreiend zu seinen Füßen, umklammerte sie verzweifelnd und schwor, daß ich mich nicht strafbar fühlte, aber er riß sich los von mir und schleuderte mich mit Abscheu von sich. Mein Lebensretter, mein Wohlthäter, mein Freund, mein Vater stieß mich als ein undankbares Ungeheuer von sich, nannte mich eine Schlange, die sein Busen erwärmt und welche dafür sein Lebensgetrunken habe.

Ich ward auf immer aus seiner Nähe verwiesen und blieb dem Gram über das erste erlittene Unrecht freundlos überlassen. Trostlos, unerschöpflich an Thränen verbarg ich mich in den dunklen Winkeln des Hauses und vergaß meinen heiligen Beruf im Uebermaß meines Elendes. Dieses ward jedoch erst vollkommen durch die einlaufende Kunde, daß der arme Athanasius das Vertrauen und die Unterstützung des Drogmans wegen seiner Unvorsichtigkeit verloren habe. In die äußerste Dürftigkeit zurückgestoßen, von Gram und Krankheit verzehrt, lebte er fortan nur um die Schwachheit des Gemüthes, das ihn den Urheber seines Lebens verwünschen hieß, mit christlicher Tugend zu bekämpfen. In wenigen Jahren siechte er verlassen dahin, und als er sich endlich mit mir aussöhnte, war seine letzte Stunde nah. Sein verlöschender Blick enthielt noch einen letzten herzzerreißenden Vorwurf und nannte mich seinen Mörder. Er starb und ich war einsamer als jemals, denn der Friede meiner Seele war auf lange dahin. Armer

Digitized by Google

Andreas, wäre dir doch die erheiternde Gesellschaft des Hundes Fido geblieben!

5.

„Eine adelige Seele und großer Unternehmungsgeist haben einen blutigen Tod und schwer drückende Unfälle zum Gefolge. Wer aber die Tranke der Erniedrigung kennt, und sie verschmaht, dem schmeckt der tödtende Ehrentrank trotz seiner Bitte süß."

(Schamachscharis goldene Halsbänder.)

Der Tod des Popen und der Verlust Helenas wirkten auf mein Gemüth sehr niederschlagend, der Schmerz ließ den ersten Tropfen Bitterkeit in mein harmloses Herz fallen. Die Ungerechtigkeit meines Schicksals machte mich nachdenklich und verschlossen: zu den ahnungsvollen Träumereien meiner Phantasie gesellte sich ein lebendiges Gedankenspiel, das in meiner jungfräulichen Seele die Unschuldblüthe zerpflückte. In meine Erinnerungen an Helena drängten sich neue Gefühle und Ahnungen wie ich sie niemals empfunden.

Der Spott und die üble Behandlung meiner Mutter, die träge Verachtung meines Vaters, welcher dafür hielt, mein Geist sei keiner großen Idee fähig, reitzten und beleidigten meinen aufkeimenden Stolz. Drei Jahre vergingen so unter Widerwärtigkeiten der empfindlichsten Art während welchen ich täglich Zeuge von den unerträglichsten Auftritten war zwischen meinen Eltern. Sie verständigten sich gewöhnlich über die alltäglichsten Streitfragen des häuslichen Lebens vermittelst einer lebhaften Mimik, welche meine schwächere Mutter zu einem Zetergeschrei veranlaßte, daß allen Nachbarn von den obwaltenden Mißhelligkeiten mit ihrem Eheherrn Nachricht gab und nicht selten ihren Beistand herbeirief. War gleich mein Vater in diesen Gefechten immer Sieger, so wollte er sich doch niemals seines Ruhmes freuen. Der Jammer seiner niedrigen Verhältnisse lag schwer auf seinem Hochmuthe, welchem in dieser Welt kein Lohn harrte. Er wurde täglich einsylbiger, weltscheuer und verdroßner, sprach oft unverständliche Worte für sich hin und mied so lange er konnte die Laren seines Heerdes. Selten kam er heiter nach Hause, den Kalpack nach der Seite gesenkt, das Gewand gelüftet, die Augen hervorgequollen, das Gesicht dunkel geröthet vom Genusse des Weines um von Scheltworten meiner Mutter begrüßt zu werden, die bei zunehmendem Alter stets mißlauniger wurde, weil ihr Bekehrungsversuch mit Mustapha, einem moslemitischen Hausfreund, mißlungen und seit er sie aus Ueberdruß verlassen ein Zweiter sich finden ließ derbegierig gewesen wäre, aus ihrem Munde das Wort des Heils zu vernehmen.

Je mehr ich heranwuchs, je tiefer empfand ich die doppelte Geringschätzung, die auf unserm Stamm und insbesondere auf meines Vaters Haus lastete. Die Kenntnisse, welche der Pope mir beigebracht und die ich durch fleißigen Besuch der Bibliothek Abdul-Hamid's noch erweiterte machten mich frühzeitig zu einem brauchbaren Menschen, dessen Wissenskreis schon im Knabenalter den Horizont gewöhnlicher Bildung weit überstieg. Da ich nun, um die Erwerbsquellen unsers Hauses zu vermehren mit vielen Kaufleuten und Diplomaten in Verkehr kam, so erntete ich außer dem Hause große Belohnung und noch größeres Lob ein. Allein jedes Wort, das man zu Gunsten des kleinen Andreas sagte, verwundete mein kindliches Herz; denn immer wurde es vom Bedauern meiner Abkunft und Tadel meiner Eltern begleitet. Man nannte mich eben so hübsch als verständig, aber nie vergaß man zu sagen: Schade, daß ein so begabtes Kind, das Kind solcher Eltern ist. Ich ehrte Vater und Mutter mit aufrichtiger Innigkeit und ich wäre glücklich gewesen hätte ich sie lieben können. Fleisch von ihrem Fleisch, Leben von ihrem Leben empfand ich ihre Schmach als ein tiefes Weh. Ich ließ sie nicht beschimpfen und balgte mich mit den griechischen Jungen, die zuweilen meinen trunkenen Vater höhnten. Seine Kräfte hatten gelitten, sein Geist war stumpf geworden, ich mußte an seiner Statt uns ernähren. Meine Mutter hatte ihr Erbe und Ersparniß in Sicherheit gebracht und ließ uns darben. In dem Grade als ich ihm nützlicher wurde ließ meines Vaters Abneigung nach. Er vergalt mir meine kindliche Ehrfurcht mit einer Art unwillkürlicher Achtung, aber seine Schwermuth wuchs mit meinem Erwerbe. Der Stolz der Paläologen regte sich wieder gewaltig in ihm und machte sein Dasein so martervoll, daß er es verwünschte. Eines Tages kam er mit flammenden Blicken und exaltirtem Gesichtsausdruck auf mich zu, ergriff meine zitternde Hand und führte mich schweigend auf die Straßen. — Ein sehr großer Entschluß schien alle seine Gedanken und Gefühle aus träger Apathie aufzurütteln. Sein Schritt war fest, seine Stimme erhoben, sein Antlitz leuchtend. Ein höherer Geist schien in ihm zu walten. Als wir zur Moschee Aja Sophia kamen, hieß er mich den Bau mit Erfurcht zu betrachten.

»Knabe!« sprach er, »Du hast keinen gemeinen Geist und Athanasius hat ihn mit eitel Spreu gefüttert. Ich will nun Deine Kraft prüfen, denn gebrechlich wie ich bin, muß ich daran denken, Dir einen Schatz zu hinterlassen, denn ich selbst nicht mehr heben kann. Dir Andreas, der Du mich ernähret hast, Dir sei das große herrliche Werk mit all' seinem Ruhm vorbehalten, dessen ich mich nicht mehr fähig halte. Sieh' hier nun den Bau des großen Kaisers Konstantinus. Vierzehn Jahrhunderte haben an seinen Grundpfosten gerüttelt, aber ihn nicht erschüttern können. Er hat sie alle überlebt, wie der Name Konstantins. Zweimal ging sie in Flammen auf, aber Justinianus ließ aus dem Schutte ihre Wände in neuer Herrlichkeit erstehen. Da kam ein wildes sündiges Volk, die Osmanen, aus dem Orient, und überzogen sie mit Krieg. Ihrer Uebermacht konnte nichts wiederstehen der letzte bekannte Paläloge fiel kämpfend in Stambul.«

Ein tiefer Schmerz machte bei dieser Schilderung die Stimme meines Vaters krampfhaft. Sein Geschrei hatte bereits Aufmerksamkeit erregt aber er bemerkte es nicht. Es ward eben das Beiramsfest gehalten. Eine große Menge Volkes umringte den majestätischen Bau. Die Koranleser und Hymensänger, die Thürhüter und Kirchendiener drängten sich im bunten Gewühl an den Thoren der Moschee. Je pomphafter die Feierlichkeit sich entwickelte desto mehr wuchs die Extase meines Vaters, den ich vergeblich hinweg zu führen suchte, ehe seine unklugen lauten Reden, den Unwillen des Volkes erregten. Meine Bemühungen waren vergeblich, er blieb wie an die Stelle gebannt und heftete aufmerksam seine Blicke auf die Wände der Moschee, als sollte ein Wunder ihre Mauern bersten und die Versammlung der Ungläubigen begraben.

»Horch!« sprach er, indem er meine Hand faßte, »hörst Du nicht das Klagegeschrei der entehrten Jungfrauen unseres zertretenen Volkes, hörst Du die Stimmen der gefallenen Helden, hörst Du Knabe, was sie rufen?«

Ich bekannte daß ich nichts vernehme als das Geräusch der Menge und die Stimmen der Thürhüter und Janitscharen, welche Ordnung halten sollten.

»Du lügst, Knabe,« schrie mein Vater außer sich, »sie riefen laut: Rache! Rache! Rache!«

Sogleich drängte sich ein neugieriger Haufe um uns, und die türkischen Schaarwachen näherten sich, um den Ruhestörer in so heiliger Zeit festzunehmen. Jetzt erst kam mein Vater zur Besinnung und entfloh mit mir, aber es wäre dieß schwerlich gelungen, hätte ich nicht Geistesgegenwart genug gehabt meinen unglücklichen Vater für wahnsinnig zu erklären, worauf man, mit andern Dingen beschäftigt von unserer Verfolgung abließ. Ungeachtet meiner dringenden Bitten und Gegenvorstellungen verharrte mein Vater doch bei seinen Entschluß mich an diesem Tage an die Hauptplätze zu führen, um mir, wie es schien, alle Denkmähler der griechischen Vorzeit zu zeigen. Er riß mich mitten durch daß Gedränge des fanatischen Türkenvolkes (das an diesem Tage gegen Franken und Christen in der gefährlichsten Stimmung sich befindet) unaufhaltsam fort auf den großen Platz Atmeidan, der eben von einer zahllosen Menge bedeckt war, die den feierlichen Aufzug des Pascha hier sehen wollten. Alle Fenster, Erker, Säulen und Bäume waren von Menschen bedeckt; mit Mühe fanden wir noch ein Plätzchen unter einer Gruppe von Bäumen, welche eine Piramide umgab, gegenüber von den Palästen des Großveziers. Hier angelangt setzte mein Vater unverzüglich seine Erzählungen von den griechischen Kaisern, seiner erlauchten Ahnherrn fort.

(Schluß folgt.)

Ehrgeiz und Liebe.

Aline war das hübscheste Mädchen im Städtchen. Jeder, der sie kannte, mußte ihr dieses Lob spenden; ihr Gemüth war so innig, so unschuldsvoll, daß sie sich Aller Zuneigung erwarb. Sie war sechzehn Jahre, und ihr junges Herz mit all' seinen schönen, heiligen Empfindungen hing mit der zartesten, reinsten Liebe an Alberto. Der junge Mann war erst kürzlich in die Stadt gekommen, wo er gesonnen war, sich häuslich niederzulassen, und seine medizinischen Kenntnisse in Anwendung zu bringen. Als Doktor zu den ersten Honoratioren des Ortes gehörend, war er bald in den ersten Häusern eingeführt, und lernte da Alinen kennen, der ihre persönliche Liebenswürdigkeit und Anmuth des Benehmens überall Zutritt verschaffte, wenn auch wirklich ihr geringer Stand und ihre beinahe ärmlichen Verhältnisse sie von den höhern Zirkeln ausgeschlossen hätten. Beide liebten sich innigst; er sie mit all' der Leidenschaft eines jungen feurigen Mannes, sie ihn mit all' der Zartheit ihrer reinen schönen Seele; er liebte sie mit begehrender Glut, sie ihn mit einer Liebe, die fern von jeder Begierde, jedes Opfers fähig ist.

Drei Jahre lebten sie nur sich und ihrer Neigung, und Niemand zweifelte bisher, daß der Doktor, der auch aus einer armen Familie stammte, Alinen, wenn er sich selbst mehr geordnet haben würde, ehelichen werde. Doch da die Jahre vergingen, des Doktors Einkünfte durch häufigen Zuspruch sich immer mehr verbesserten, fing man hin und wieder an, die Redlichkeit seiner Absichten in Zweifel zu ziehen, und Aline ward von dem besseren Theile schon als eine Betrogene bedauert, von ihren Neidern aber als eine eitle Thörin, die sich einbilde, Alberto werde sie zur Frau Doktorin erheben, verspottet und belächelt. Auch Herr Mergen, Alinens Vater, fing an, über das Benehmen des Doktors zweifelhaft zu werden, und eine leise trübe Ahnung beschlich immer sein Herz, wenn er auf Alinen, sein einziges geliebtes Kind, blickte, das selig heiter die Gegenwart genoß, und mit frischer, reicher, jugendlicher Phantasie sich eine holde goldene Zukunft malte.

Anfangs, als ihm Alinens Schmeicheln und Bitten Zutritt in des Vaters Haus verschafften, hatte Alberto wohl oft von seinem heißen Wunsche, Alinen

Digitized by Google

einst als seine Gattin heimzuführen, gesprochen, und seine Worte waren so bieder, seine Miene so treu, seine Liebe schien so wahr, daß der Alte sich an den Gedanken völlig gewöhnte, in dem Doktor seinen künftigen Schwiegersohn zu begrüßen. Täglich hatte dieser seit drei Jahren Bergens Haus besucht, und wenn er Abends einmal bei Tische fehlte, und der alte Herr sein Domino bei Seite legen mußte, weil Alberto nicht kam, so war es wohl schwer zu entscheiden, ob der Vater oder die Tochter mehr den Fernen vermißten. Plötzlich schien sich das Benehmen des Freundes zu ändern. Er sprach immer seltener von einer Vereinigung mit Alinen, obwohl diese nicht mehr so unmöglich gewesen wäre; er kam, häufige Geschäfte vorschützend, oft zwei, drei Tage nicht, und das liebe Plätzchen am Abendtischchen war in der Woche zwei- höchstens dreimal besetzt.

Aline, das liebende Mädchen, bemerkte die Kälte und das Zurückziehen des Geliebten nicht. Ihre Liebe war so innig, ihr Vertrauen an Alberto so grenzenlos, daß sie es für ein Verbrechen gehalten haben würde, einen Augenblick der Rechtlichkeit seiner Gesinnungen zu mißtrauen. Doch Andere sahen heller, und diese säumten nicht, theils aus Theilnahme, theils aus Schadenfreude den alten Bergen auf Alberto's Handlungsweise aufmerksam zu machen. Der Alte schüttelte wohl Anfangs den Kopf, und meinte seiner Sache gewisser zu sein; doch er ward behutsamer, und mit namenlosem Schmerz erkannte er immer mehr die veränderten Gesinnungen des Doktors.

Eines Abends, als Aline mit dem Auftragen des Abendessens zögerte, in der süßen Hoffnung, der Freund würde noch kommen, es mit ihnen zu theilen, erschien statt ihm sein Diener mit dem letzten Lebewohl seines Herrn, der auf einige Wochen in die Residenz gereis't sei, wohin ihn dringende Geschäfte abriefen. „Der Herr Doktor würde noch gerne selbst gekommen sein,“ setzte der Diener entschuldigend hinzu, „wenn nicht seine Besuche bei gefährlichen Patienten ihn davon abgehalten hätten.“

Der Bote war fort und Vater und Tochter saßen beide stumm und bleich auf ihren Plätzen. Alinen war es klar geworden, daß sie verlassen, daß sie betrogen sei; daß er schied, ohne sie zu sehen, ja, ohne ihr ein Paar liebende Zeilen zu senden, konnte sie nicht entschuldigen; ihre eigene Liebe ließ sie fühlen, daß sie Alberto gleichgiltig geworden sei, und ihr Herz, ihr nur ihm ergebenes Herz wollte brechen unter der Last seines Wehes. Sie stand auf, und wollte das Zimmer verlassen, um ihrem alten Vater ihren Schmerz zu verbergen. Als sie aber auf ihn hinblickte und in seinen lieben milden Augen Thränen gewahrte, da wußte sie, daß sie einen Theilnehmer ihrer Leiden habe, daß er ahne, was sie tief und schmerzlich fühle. „Vater, Vater, vergieb mir,“ rief das Mädchen, zu des Alten Füßen stürzend, „wenn ich über Dein ergrautes Haupt Sorgen und Kummer bringe; klage mich deßhalb nicht an, ich liebte ihn ja so sehr, so sehr.“ Mehr vermochte sie nicht zu sprechen. Thränen erstickten ihre Stimme und der Vater beugte sich über das geliebte betrogene Kind und weinte mit.

Nach fünf Wochen kehrte der Doktor aus der Residenz zurück, und allgemein verbreitete sich das Gerücht, daß er sich mit einer reichen Erbin eines adeligen Hauses verbinden werde, daher er schon seine Wohnung auf das glänzendste herrichten ließe, und alle Anstalten treffe, um seine künftige Gattin würdig zu empfangen.

Alinen war der Schmerz, Alles dieses umständlich zu erfahren, erspart; sie war denselben Abend, als Alberto verreiste, erkrankt, und lag jetzt an einem gefährlichen Nervenfieber auf den Tod. Auch den Vater, der auf das Tiefste gebeugt war, verschonte Jeder aus Zartgefühl mit solcher Nachricht, und der Doktor sank bedeutend in der Achtung jedes Gutdenkenden, daß er so hart und plötzlich ein Verhältniß brach, welches er einst selbst mit so viel Eifer gesucht und angeknüpft hatte.

Der Tag der Vermälung Alberto's rückte immer näher und schon wurde mit jeder Stunde die Ankunft der Braut erwartet, die in Begleitung einiger älteren Verwandten eintreffen sollte, da der Doktor durch seine Geschäfte verhindert war, die Stadt das zweite Mal auf längere Zeit zu verlassen.

Aline war genesen; die junge kräftige Natur hatte über die Krankheit und den Tod gesiegt; doch wer das blasse, stille Mädchen jetzt sah, hätte in ihr wohl schwer die vor wenig Wochen noch so blühende Schönheit erkannt; und Ein tieferer Blick reichte hin, um zu überzeugen, daß die Krankheit zwar gehoben sei, der Gram jedoch, der an diesem zarten Herzen nage, ihr schönes junges Leben untergraben müsse.

Nicht länger konnten dem liebenden Mädchen die Ereignisse, die ihr so nahe angingen, verborgen bleiben. Doch mit einer seltenen Duldung und Seelengröße vernahm sie das, was ihr ihren Glauben, ihr süßes Hoffen, ihr Glück auf ewig raubte. Keine Thräne befeuchtete ihr Auge, kein schmerzliches Zucken war in ihrem Antlitz bemerkbar; sie hörte die Nachricht von Alberto's Verrath ruhig und gelassen an; aber eben diese Ruhe, diese Gelassenheit entsprongen aus dem namenlosen Wehe ihres Herzens, aus der Verzweiflung, welche die Grundfeste ihres Seins untergrub.

Man wollte ihr zureden, die Stadt wenigstens auf einige Zeit zu verlassen. Doch sie verwarf diesen Vorschlag mit Unwillen, und als ihr Vater selbst mit liebevollen Worten ihr hiezu rieth, warf sie sich weinend an seine Brust und bat ihn, sie nicht aus seiner Nähe zu verstoßen. „Ich habe ja kein Herz als Deines, Vater,“ rief das unglückliche Mädchen, „und willst Du mich von diesem Herzen bannen? O laß mich bei Dir. Glaubst Du vielleicht, ich soll Alberto's Nähe fliehen, damit das Andenken an ihn im Laufe der Zeit sich in meinem Herzen verlösche? Nah oder fern, ich werde ihn ewig lieben, und der Schmerz, den ich jetzt empfinde, kann nicht durch Trennung gemildert werden. Ich muß sie, diese Prüfung, die das Schicksal mir auferlegt, tragen, und ich werde ringen mit dem Unglück, um sie würdig zu tragen. Doch, wie es enden wird, setzte sie leiser und bedeutender hinzu, weiß Gott.“

Die Braut war angelangt, und nach allen Vernunftgründen zu schließen, hatte der Doktor sie nicht ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit wegen, sondern aus von Interesse geleiteten Nebenabsichten gewählt. Sie war schon über die Blüthenzeit des weiblichen Alters hinweg, und obwohl ihre Züge nicht häßlich zu nennen waren, ermangelten sie dennoch jeder weiblichen Anmuth.

Der Hochzeitstag war festgesetzt, und die glänzenden Anstalten, welche zur Feier desselben getroffen wurden, waren das Stadtgespräch. Aline hatte sich sehr ruhig und gefaßt gezeigt, und als der liebevolle Vater am Vorabende des Tages, der seines Kindes Glück für immer zernichten sollte, noch spät Abends an Alinens Kammerthüre schlich, um ihr Thun zu belauschen, hörte er sie andächtig beten, und ihr Gebet war für Albertos Wohl.

Der Tag war angebrochen, und als schämte er sich, der Zeuge eines Meineides zu sein, war er trübe und unfreundlich. Aline hatte frühe ihr Bett verlassen, und eine seltsam rührende Feierlichkeit verbreitete sich über ihr ganzes Wesen. Weiß, beinahe festlich geschmückt trat das Mädchen dem Vater entgegen, um ihm ihren Morgengruß zu bringen, und als sich die schöne Gestalt zu seiner Hand hinabbeugte, und ihre kalten blassen Lippen dieselbe küssend berührten, schauerte eine düstre Ahnung durch des alten Mannes Seele, und es war ihm, als käme sein Kind, sein einzig geliebtes Kind, um für immer Abschied zu nehmen. „Aline, geliebte Tochter,“ rief der gebeugte Vater, sie heftig weinend in die Arme schließend, „was soll die kalte Feierlichkeit, dies sonderbare Benehmen bedeuten? Warum schmückst Du Dich heute so bräutlich? Was soll die Myrthe und Rose im Haare? Mein Kind, ermanne Dich, sei stark um Deines Vaters willen.“ Dies sprechend fiel er in seinen Stuhl zurück, und verdeckte das Antlitz mit den Händen. Aline kniete vor ihn hin, und drückte das Haupt in seinem Schoß und sprach mit tief bewegter Stimme: „Vater, der Wille war stark, doch mein Herz ist schwach; ich habe gerungen, aber vergebens. Dein Kind muß Dich verlassen auf eine kurze Zeit, doch bald wirst Du ihm ja folgen; denn solchem Kummer mußt Du unterliegen. Sieh Vater, ich bin gefaßt; ich selbst habe mich geschmückt zum Tode, und von dem Myrthenbäumchen, welches Alberto's Hand in einer schönen lieben Zeit in unserm Gärtchen gepflanzt, wand ich mir selbst den Kranz, der meine Bahre zieren soll. Ich glaubte freilich einst als Albertos Braut mir das Haupt damit zu schmücken; — es war ein schöner Wahn, und mir bleibt nichts, als ein gebrochenes Herz.“

Die Glocken läuteten, die Stunde der Vermählung war da. Aline, an ihres Vaters Arm gestützt, stand am Fenster, und erwartete den Hochzeitszug, der vor ihren Augen vorbeikommen mußte. Kein Zureden konnte sie bewegen, diesem Anblicke auszuweichen. „Laßt mich,“ sagte sie, „ich muß ihn noch einmal sehen, und mein Gebet, mein Segen soll ihn begleiten zu der feierlichsten Handlung seines Lebens.“

Die lange Reihe der Hochzeitswägen kam die Straße herab. In dem ersten saßen Braut und Bräutigam; die Hand der Ersteren lag in Alberto's Rechten, und beide schienen in traulichem Gespräche, Alles um sich her vergessend. Nur als sie bei Alinens Wohnung vorbei kamen, stockte die Rede des Bräutigams und eine dunkle Röthe überzog seine Wangen und er senkte den Blick scheu zu Boden.

Die Vermälung war vollzogen. Der Zug kehrte zurück und Aline, die während der ganzen Zeit betend am Fenster gekniet, folgte ihm mit ihrem truben Blicke, bis der letzte Wagen vorbei war. „Komm, Vater,“ sagte sie dann, „ich will zu Bette gehen, denn ich fühle mich sehr schwach, und kaum bin ich vermögend, mich aufrecht zu erhalten.“ Ehe sie ihr Lager bestieg, reichte sie den sie umgebenden Freunden und Verwandten die Hand, küßte ihren alten bekümmerten Vater mit großer Zärtlichkeit, und obwohl sie nicht Ein Wort sprach, so sagten doch ihre Blicke, die mit Wehmuth an jedem unbedeutenden Gegenstande weilten, daß sie von dem Leben und Allem, was ihr lieb und theuer, Abschied nehme.

Abends, als von des Doktors Wohnung lauter Hochzeitsjubel herüber schallte, knieten Alinens Freunde am Sterbebette des unglücklichen Mädchens. Bleich, wie eine Lilie lag sie da, das Auge geschlossen und kaum mehr athmend. Besorgt ruhte des Arztes Hand auf ihrem Herzen, um dessen immer langsamer werdende Schläge zu zählen. Weinend beteten die Andern die Gebete des Geistlichen nach, und in dumpfer Verzweiflung hatte der Vater sich auf seine Knie geworfen. Die Uhr schlug neun, die Stunde, wo sonst Alberto zu kommen pflegte. Aline fuhr plötzlich empor und sank dann mit einem schmerzlichen Schrei zurück in ihr Kissen. Sie hatte vollendet, das Herz war ihr gebrochen. Der ehrwürdige Pfarrherr entblößte sein Haupt und bat für die Ruhe der abgeschiedenen Seele. Die Umstehenden weinten laut, der Vater war ohnmächtig auf die Leiche seines Kindes gesunken und durch die Stille der Nacht klang das Gläsergeklirr und Lebehoch der Hochzeitsgäste in die Todtenkammer.

* * *

Digitized by Google

Fünf Jahre nach diesem Tage hielt eine Postchäse an dem einfachen Thore des Friedhofes des Städtchens. Ein großer hagerer Mann stieg aus, und betrat düster den Ruheplatz der Geschiedenen. Bei einer der Schlummerstädten, welche ein einfaches Kreuz und einige Blumen zierten, blieb er stehen, und Thränen entquollen seinem Auge. Es war Alberto, und das Grab, an welchem er jetzt stand, barg die sterbliche Hülle Alinens. Bald nach Alinens Tode hatte er das Städtchen verlassen, um den einsamen Aufenthalt mit dem Geräusche der Residenz zu vertauschen. Dort verlebte er ein Paar Jahre reich, gesucht, geehrt, doch nicht — beglückt. Sein Herz blieb verwaist; denn seine Gattin lebte nur der Welt und ihren Genüssen, nicht ihm, nicht seiner Liebe.

Häufige Zwistigkeiten fielen zwischen ihm und ihr vor, und störten den Frieden ihrer Ehe und ihres Lebens. Beider Gemüther waren von solchem Kontrast, daß keine längere Vereinigung ihnen möglich schien. Sie kamen überein sich zu scheiden, und so war ein Band gelöst, dessen Knüpfung das Leben eines schönen jungen Wesens untergraben hatte. Der Doktor verließ die Residenz, um einem ehrenvollen Rufe in das Ausland zu folgen, wo er gesonnen war, seine künftige Existenz zu gründen. Bevor er jedoch seinem Vaterlande für immer Lebewohl sagte, kehrte er noch einmal in die Gegend zurück, wo er einst im Besitze von Alinens Liebe so glücklich war, und besuchte die Ruhestätte der Unglücklichen. Er stand an ihrem Grabe, am Grabe derjenigen, deren Leben durch ihn zernichtet war, deren treues liebendes Herz er hingeopfert seinem Ehrgeiz, seinen stolzen Plänen. Reue und Schmerz überwältigten ihn. Vergangenheit und Gegenwart bestürmten seine Seele und er stürzte auf das Grab und weinte laut. Tief und schmerzlich fühlte er jetzt, daß er trügerischen Truggebilden, eitlem Glanze, Reichthum und Ansehen sein wahres Glück geopfert hatte. Er hatte erreicht, wornach sein Ehrgeiz strebte, er war angesehen, sein Ruf verbreitet, sein Vermögen durch eine so reiche Heirath beträchtlich vergrößert, und dennoch fühlte er sich unglücklicher, als jeder seiner ehemaligen Mitkollegen, die im Schoße ihrer Familie, beglückt als Vater und Gatte einem kleinern, jedoch schönern Wirkungskreise angehörten. Verarmt, verwaist war sein Herz, das Weib, an das er für immer gekettet, verhaßt, und der süße Name »Vater« ihm versagt. Er blickte auf seine letzt verlebten Jahre zurück, und wie schal, wie liebeleer erschienen sie ihm, wie hätte er sie beseligender, beglückender an Alinens Seite verleben können! Lebhaft trat die Erinnerung an die Zeit seiner ersten Liebe vor seine Seele. Alles, was er damals empfand, erwachte wieder in seiner Brust, und die damaligen goldenen Träume, die sein Gedächtniß ihm zurückrief, zeigten ihm die jetzige Wirklichkei in all' ihrer Nakt- und Hoffnungslosigkeit. »Aline,« rief er schmerzlich, »ich habe im hochmüthigen Uebermuthe Dein schönes reines Herz gebrochen — doch Du bist gerächt; ich habe erreicht, wornach ich gestrebt, und was die Welt Glück nennt, und ich für Glück hielt und dennoch, dennoch Verklärte, beneide ich Dich um das Bischen Erde, welches Deine Hülle deckt. Ich wollte, ich lege tief da unten an Deiner Seite; Aline, da hätte diese liebeleere Brust Ruhe vor Gewissensvorwürfen und Seelenleiden. Ich Thor, ich verblendeter Thor, ich habe Dein und mein Glück. Dich und mich vernichtet.« Er kniete noch lange und betete, bis das lustige Lied des ungeduldig seiner wartenden Postillons ihn aus seinen Träumen weckte und zum Scheiden mahnte.

Schmerzlich ergriffen erhob er sich, küßte noch einmal die Erde, die sein Liebstes barg, brach einige Blumen, drückte diese an sein Herz, warf noch einen wehmuthsvollen Blick zurück, und eilte einer hoffnungslosen Zukunft entgegen. — Viele Jahre sind verstrichen, Alberto ist ein Greis geworden, Rang und Ansehen umgeben ihn, er ist der Liebling der Großen, und dennoch hat die Zeit die Erinnerung an Alinen nicht vertilgen und seinen Schmerz nicht heilen können. »Mein Ehrgeiz ist befriedigt,« sagte er oft, »aber,« setzte er seufzend hinzu, »ich habe ihm auch Alles, Alles geopfert!«

Hermine Sch—er.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Donnerstag den 27. August »Wilhelm Tell,« große Oper mit Divertissement in 4 Aufzügen von Rossini.

Wir könnten eigentlich unser Referat über diese so bekannte und oft gehörte Oper mit den Worten zusammenfassen, daß sie in dieser Saison zum ersten Mal gegeben wurde, die Besetzung die alte war, nur daß Herr Draxler den Geßler und Dem. Kern Tell's Gattin repräsentirte. Aber wenn der Besucher, der die Oper zum sechzigsten Male hört, noch immer von der Schönheit der Musik, von dem herrlichen Vortrag ergriffen wird, warum soll es dem Referenten nicht gestattet sein, nach langer Zeit wieder ein Wort darüber zu — sprechen — oder zu verlieren. Die großartige, herrliche Ouverture wurde von unserm ausgezeichneten Orchester wieder so vollendet vorgetragen, daß der Schluß derselben auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. In den Preis des Abends theilten sich verdienter Weise, die Herren Erl und Schober, ersterer excellirte vorzugsweise in dem bekannten Terzette. Beide Sänger, so wie die stets ausgezeichnete Mad. von Hasselt-Barth wurden wiederholt gerufen.

Herr Draxler, als Geßler, war recht brav und fand besonders im Quartett des 4. Aktes Gelegenheit, seine kräftige Stimme geltend zu machen. Er wurde nach dem Recitative gerufen. Nachdem wir unter den Heroen des Abends, als eine sich selbst verstehende Sache noch Herrn Staudigel erwähnen, gehen wir zu den kleinern Parthien über. Dem. Rosetti sang Tell's Knaben mit ihrer angenehmen frischen Stimme, die ihren Eindruck nicht verfehlte. Ueber die Wahl der Dem. Kern als Tell's Gattin bin ich in dramatischer Hinsicht nicht einverstanden, da sie um vieles jünger erscheint als ihr Sohn, welches für den Effekt störend ist.

Unter den Chören mußte der erste des ersten Aktes wiederholt werden. — In dem Divertissement gefielen die Dem. Saseg und Mayer.

Zu der herrlichen Musik des Orchesters, welches Herr Kapellmeister Reuling dirigirte machten die hin und wieder falsch blasenden Hörner hinter der Scene einen unangenehmen Gegensatz.

Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 29. August »Hamlet.« Herr Rohn, vom Stadttheater in Frankfurt am Main, in der Titelrolle als Gast. Wenn wir nicht irren, hat unser Gast schon vor mehreren Monaten in derselben Parthie im k. k. Theater an der Wien mit nicht sehr günstigem Erfolge debutirt. Er hatte sich diesemnach in Wiederholung dieser Rolle, obwohl auf einer anderen Bühne Wiens keine kleine Aufgabe gestellt, die er jedoch durch bewiesenen Fleiß nicht ungünstig löste, da er Anlagen erprobte die demselben für dieses Rollenfach auf Provinzbühnen vollkommen geeignet machen.

Jugend und ein gefälliges Aeußere begünstigen den Gast, der wenn er sich bestrebt, seine nicht ganz fehlerfrei scheinende Sprache auszubilden, die Deklamation an richtigen Stellen anzubringen und seinem Spiele mehr Aufschwung zu verleihen, bald auch für größere Bühnen eine gute Aquisition werden wird. Zu besonderem gereicht Lobe ihm, daß er von den gewöhnlichen Schauspieler-Gefallmitteln, nemlich der Effekthascherei, die mit einem derberen Ausdrucke Koulissenreißerei benannt wird, nicht Gebrauch macht. Denn wir sahen es vorzüglich bei Debutanten, und sehen es täglich, wie dem bloßen Applause zu Gefallen, Nachdruck, Effekt, Pathos oder Leidenschaft da hineingelegt wird, wo weder das eine noch das andere hin gehört. Das stets zur Aufmunterung gestimmte Publikum rief den Gast nach Abgängen und am Schlusse hervor, bei welch letzter Gelegenheit derselbe, sehr bescheiden den Werth seiner Leistung anerkennend, dankte und sich für die Hinkunft empfahl.

Unter den übrigen bereits unlängst besprochenen Mitwirkenden traten wieder Dlle. Planer (Ophelia), Mad. Arbesser (Königin) und die HH. Wimmer (König), und Hölzel (Oldenholm) mit Auszeichnung hervor.

F. J. Kolb.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Zu den heurigen herbstlichen Waffenübungen werden sich die Infanterie-Regimenter und selbstständigen Bataillons durch vier Wochen in größeren Körpern vereinigen; so wie auch eine regimentweise Konzentrirung der Kavallerie, nach vorausgegangenem vierwöchentlichem Exercitium in Eskadrons und Divisions Statt finden. Zu diesem Behufe haben die 4 Bataillons von Deutschmeister Infanterie von Kaiser Ebersdorf und Korneuburg und das zu Mauer dislozirte Grenadier-Bataillon Tittelsdorf sich mit der hiesigen Garnison zu vereinigen; dagegen werden die zur Brigade Graf Gyulay gehörigen 3 Bataillons von Langenau, und 2 Bataillons von Prinz Wasa die Waffenübung in ihren Stabsstationen St. Pölten, und zwar zu Krems vornehmen, und erst im letzten Drittheile der hierzu vom 1. bis 28. September bemessenen Zeit, in der Brigade bei Krems koncentriren.

Von den hierorts concentrirten Truppen haben in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Septembermonats drei Feldmanövers Statt; und zwar eines zwischen Altmannsdorf und Erlaa dann Steinhof, eines bei dem Simmeringer oder sogenannten Laaer-Walde (Wilde Remissen) und eines bei Pötzleinsdorf.

Der artesischen Brunnbohrversuch auf dem Getreidemarkt in Wien, welcher schon am 15. April 1838 in Veranlassung der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft begonnen wurde, und durch die namhafte und in Oesterreich noch nicht übertroffene Tiefe von 70 Klaftern 4 Schuhe 2 Zoll die eigentliche Absicht, ein Beispiel zu geben, wie und mit welchem Mitteln man nicht nur auf eine bedeutende Tiefe bohren, sondern auch, wie die bei uns weniger beachtete und zum Theile unbekannte Ausfütterung des Bohrkanales in seiner ganzen Tiefe zur Sicherung des erlangten Erfolges ausgeführt werden könne, (wobei also die Erschrotung einer artesischen Quelle nicht die wesentliche Absicht war), seinen Zweck vollkommen erreicht hat, wird nun in Folge des in den Sitzungen am 21. und 22. April d. J. gefaßten Gesellschaftsbeschlusses durch eine Tieferbohrung von 30 Klaftern und die damit sich verbindende Einführung einer dritten Röhrentour fortgesetzt, wozu bereits eine neue Subskription eröffnet ist. Nach Räumung des Bohrkanales wird dann die Tieferbohrung in wenigen Tagen begonnen, wo wir dann nicht ermangeln werden die theilweise sich ergebenden Resultate durch diese Blätter unverzüglich bekannt zu machen.

Bad- und Sommergäste sind im l. f. Markt Mödling bis 20. August in Folge des gedruckten Verzeichnisses Nr. 9, 216 Familien angekommen.

F. J. Kolb.

by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Ich bleibe ledig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Das Schloß Kenilworth. Der todte Neffe.

An der Wien

Vorstellung der Beduinen aus der Wüste Sahara. Die neueste Art Schulden zu zahlen.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengekoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffina. Vorh. Gefährliches Mittel.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten,
» » » bei der goldenen Birn,
» » » zum Weingarten, Laimgrube,
» » » zum weißen Lamm im Neulerchenf.
» » » im Bräuhausgarten zu Fünfhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 13. August.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 1/16	KM.
detto	4 —	100 3/8	—
detto	3 —	81	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	698 3/4	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	310 1/16	—
detto detto detto	für 50 fl.	62 5/16	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		171 3/4	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106 7/8	—
detto	— 4 —	100 3/4	—
detto	— 3 —	80 3/4	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	63 3/4	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto	1834	139 3/4	—
detto	1839	124 1/4	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Belluno, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Jičin, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fähret der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 4 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 2. 9. 16. 23.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 1. 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pirano, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berühret.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
» » » Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.
Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» » » Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
» Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
» Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5. September.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Brünn, am 22. August wurden gehoben

55 52 64 50 71.

Die nächste Ziehung ist am 2. September.

Ofen, am 22 August wurden gehoben:

61 38 77 22 30.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Triest, am 22. August wurden gehoben:

24 39 12 74 65.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Angekommen:

Den 27. August.

Graf Paar, k. k. Oberstlieutenant, aus Böhmen. — Graf Karl Cavriani, k. k. Major (St. Nr. 1130), von Marienbad. — Graf Franz Esterhazy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1049), von Paris. — Graf Franz Draskovich, k. k. Kämmerer (Hitzing Nr. 126), von Pesth. — Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer (St. Nr. 906), von Marienbad. — Graf Alexius Waseltcff, k. Russ. Garde-Lieutenant (Stadt Nr. 900), aus Italien. — Graf Coloman Dessewffy (Leopoldstadt Nr. 579), von Pesth. — Gräfin Circogna (Wieden Nr. 6), von Preßburg. — Gräfin Fanny Normann (Leopoldstadt Nr 310), von St. Pölten. — Conte Nikol. Greg, k. k. Legations-Sekretär (Stadt Nr 10), von Königswart. — Hr. Wilhelm Finch de Jongh, Nordamerikan. Marine-Offizier (St. Nr. 906), von Triest.

Abgereiset:

Den 27. August.

Graf Wilhelm Wickenburg, k. k. Rittmeister in Pension, nach Kilb. — Graf Emanuel Zichy-Ferraris, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf August Seilern, k. k. Kämmerer, nach Preßburg — Gräfin Pergen, Stiftsdame, nach Maria Zell. — Baronin Ottenfels, k. k. Staatsraths Gemalin, nach Steyermark. — Ritter Konstantin Mawrocordat, Bojar, nach Jassy. — Hr. Field, Proprietär, nach Triest. — Hr. Thomas Gardon, und Hr. John Donaldson Partikuliers, nach Dresden — Hr. Markus Carsia, Kaufmann, nach Athen. — Hr. Karl Lutterforth, Kaufmann nach Berlin. — Hr. Max Holzbey, Kaufmann, nach Triest

Verstorbene.

In Wien.

Den 26. August.

Fr. Rosalia Pollites, k. k. Kammerdieners-Witwe, alt 79 Jahr, am Franziskanerplatz Nr. 921, an der Brustwassersucht.

Hr. Anton Pauli, bürgerl. Schlosser, alt 72 Jahr, am Neubau Nr. 91, an der Lungenlähmung.

Jungfrau Katharina Aschenauer, bürgerl. Bäckers hinterl. Tochter von Meßheim in Baiern, alt 60 Jahr, auf der Landstraße Nr. 358, am Lungenblutsturz.

Den 27. August.

Fr. Theresia v. Heyer, Künstlers-Witwe, alt 54 Jahr, auf der Freiung Nr. 138, an der Lungenlähmung.

Hr. Joseph Weidinger, pens. Tafeldecker Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albrecht v. Sachsen-Teschen, alt 74 Jahr, auf der Wieden Nr. 466, an der Auszehrung.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 209. Mittwoch, den 2. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 31 Aug. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel
Wilhelm v. K.	246	5 Uhr 25 M.	6 Uhr 35 Min.	13	10	Mond im Zunehmen	Trüb	8 U. M.	+ 12.8	27.595	0 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 16.8	27.584		
							Heiter	10 U. A.	+ 13,1.	27.609		

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **23** fl **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1**. Oktober **1840** bis **1**. Oktober **1841** oder vom **1**. Jänner **1840** bis **1**. Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland

Frankreich.

* **Paris, 24. Aug.** (Bericht des Marschalls Valée.) Der Marschall Valée hat folgenden Bericht an den Kriegsminister gesandt:

Algier, 8. August.

Seit dem letzten Kourier wurde die Ruhe der Provinz nicht mehr gestört; die Araber haben sich seit dem 29. Juli nicht wieder in der Ebene gezeigt. Die Berichte vom Lager bei Ain-Kelaigid melden, daß die Maulthierstraße bis auf drei Meilen von Medeah beendigt ist. Die Offiziere vom Geniekorps versichern, daß diese Straße mit geringer Mühe fahrbar gemacht werden könne.

Eine heftige Feuersbrunst brach Anfangs der Woche in einem Etablissement der Vorstadt Babozun aus; die Land- und Seetruppen leisteten schleunige Hilfe. Die Ursache der Feuersbrunst ist nicht bekannt geworden. Die Justiz stellt strenge Nachforschungen an.

Die Berichte des Generals Galbois lauten sehr befriedigend. Die Kalifas Abd-el-Kaders haben sich einen Augenblick in der Wüste gegen Mesila zu

Digitized by Google

gezeigt; sie wurden aber sogleich zurückgetrieben. Eine französische Kolonne, welche bei der Nachricht von der Annäherung derselben in den großen Atlas vorrückte, wurde von den Einwohnern sehr zuvorkommend aufgenommen.

In diesem Augenblick findet eine starke Bewegung Statt: viele Familien der Provinz Tittery verlassen das noch von dem Emir besetzte Gebiet, und begeben sich unter den Schutz des Generals Galbois.

Die große Hitze hindert die Fortsetzung der Arbeiten. Die Zahl der Kranken ist nicht größer als in den früheren Jahren.

Der Marschall Valée.

In einem andern Bericht vom 15. meldet der Marschall den (bereits gestern mitgetheilten) unglücklichen Vorfall bei Colea.

* Paris, Nachrichten aus Teneriffa melden, daß der Prinz von Joinville seiner Mannschaft Befehl ertheilt, die Julifeier im Hafen von Santa Cruz zu begehen.

Nach dem »Journal [illegible] Havre« ist Hr. Porter mit Depeschen an Lord Granville eingetroffen, aber der Hauptzweck seiner Sendung soll die Fortsetzung der Negoziationen eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und England sein.

Die öffentlichen Angelegenheiten sind noch keineswegs ausgeglichen; allein die Stimmung, welche sich unter allen Klassen der Engländer so bestimmt für eine Verbindung mit Frankreich ausspricht, muß auf die Entschließungen der Regierung einigen Einfluß haben. Die bevorstehende Ankunft des Hrn. Porter in Paris ist allerdings als ein günstiges Zeichen zu betrachten, und der Abschluß der Handelsnegoziationen, welche seit sechs Monaten gepflogen wurden, wird vorzüglich von den südlichen Departements sehnlich gewünscht. Die Regierung setzt inzwischen die Rüstungen fort: sie hält sich bereit für jeden möglichen Fall — für Krieg oder Frieden.

Großbritannien.

*London, 22. Aug. (Meeting in Irland.) Die »konstitutionelle Gesellschaft« der Grafschaft Ulster (Irland), welche vor drei Monaten zu London gegründet wurde, hielt am 13. zu Belfast ihren ersten Meeting. Der Zweck dieser Gesellschaft wurde mit folgenden Worten eines Sekretärs derselben sehr erschöpfend bezeichnet. »Diese Assoziation hat den Hauptzweck, unter den Reformers in Irland, England und Schottland Einheit der Handlungen zu bewirken, als das beste Mittel zur Erlangung jener Gleichheit der politischen Rechte, deren Großbritannien genießt.«

— (Indianer-Auswanderung.) Als ein außerordentliches Zeichen der Zeit wird gemeldet, daß fünftausend Indianer das Gebiet der Vereinigten Staaten verlassen und in Ober-Kanada eine Zuflucht gesucht haben. Viele derselben sollen mit hinlänglichen Mitteln zur Gründung einer Niederlassung versehen sein.

— (Monument für den Grafen von Durham.) In Newcastle upon Tyne wurde wegen eines, dem verstorbenen Grafen von Durham zu errichtenden Monumentes, eine Meeting gehalten. Es wurden sogleich 500 Pf. Sterling subskribirt; in Sunderland war bereits eine gleiche Summe unterzeichnet.

Belgien.

Brüssel, 24. August. (Kommissions-Arbeiten.) Im Finanz-Departement haben schon mehrere Versammlungen zwischen den Herren Staatsrath Borret und Inspektor Meerid, Kommissären der niederländischen Regierung, und den Herren Fallon und Dujardin, belgischen Kommissären, Statt gehabt, um einige zwischen den beiden Staaten noch zu lösende Finanzfragen zu erörtern. Da diese Kommission neue Aufschlüsse sammeln muß, um ihre Arbeiten fortzusetzen, so hat sie in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ihre Berathungen für den Augenblick einzustellen.

Schweden.

Stockholm, 18. August. (Aufhebung der ständischen Garantie der Hypothek-Obligationen.) Eine königl. Bekanntmachung vom 3. Juli verordnet die Aufhebung der Garantie der Reichsstände für die Schuld-Verpflichtungen gewisser Hypothek-Vereine, und enthält namentlich: daß die Stände im Schreiben vom 3. Juni Sr. Majestät angezeigt, wie es sich ausgewiesen, daß, obgleich nach dem Beschlusse des vorigen Reichstages das Reichs-Schuld-Komtoir die Schuld-Verpflichtungen der nach gewissen festgesetzten Grundsätzen eingerichteten Hypothek-Vereine habe garantiren sollen, eine solche Garantie jedoch die Zeit über für die ununterbrochene Thätigkeit gedachter Anstalten nicht erforderlich befunden, oder auch in Frage gestellt worden; weßhalb, und da der mit jenem Beschluß beabsichtigte Zweck solchergestalt erreicht worden, ohne daß der, unter Voraussetzung seit dem wesentlich veränderter Umstände als unumgänglich angesehene Beitritt einer Bürgschaft des Staates zu verlangen nöthig gewesen, die Stände in Hinsicht hierauf, und weil, selbst im betreffenden Fall, die Vermischung des Staates mit dem Kredit von Privat-Personen und Industrie-Vereinen so weit als möglich sorgfältig zu vermeiden wäre, für gut gefunden, völlig den am letzten Reichstage zur Förderung des Gedeihens der Hypothek-Vereine gefaßten Beschluß aufzuheben.

Deutschland.

München, 25. August. (Akademie.) Die gestrige öffentliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften zur Vorfeier des heute Statt findenden Geburts- und Namenstages des Königs war sehr zahlreich besucht. Der Geheimrath von Schellig und der Konservator Dr. Lamont hielten Vorträge. Am Schluß der Sitzung verkündete das Präsidium die neugewählten und durch die Gnade des Königs bereits bestätigten auswärtigen Mitglieder. Es sind deren sechs, und zwar gehören alle der mathematisch physikalischen Klasse an. Darunter befinden sich zwei Gelehrte aus London, dann der Direktor der Sternwarte in Greenwich, ein holländischer Gelehrter, Dr. Carus aus Dresden und der vormalige Professor an der Universität zu Göttingen, Dr. Weber.

Egypten.

* Alexandrien, 7. Aug. Folgendes ist der Inhalt der Adresse, welche Sir Montefiore zu Gunsten der europäischen Juden dem Vizekönig überreicht hat. »In Damaskus ist ein Verbrechen begangen worden, dessen man einige Juden angeklagt hat. Die Regierung jener Stadt hat schreckliche Martern über die Beschuldigten verhängt, um ein Geständniß zu erpressen; aber sobald Ew. Hoheit mit diesen Thatsachen bekannt wurden, haben Sie in jenem Gefühle der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, wodurch Sie sich immer ausgezeichnet haben, diesen Grausamkeiten Einhalt gethan und eine genaue Untersuchung angeordnet. Da dies zu unserer Kenntniß gekommen ist, so sind wir hieher gereist, um unsern jüdischen Brüdern beizustehen. Wir bitten daher Ew. Hoheit, uns einen Ferman ausfertigen zu lassen, wodurch wir bevollmächtigt werden, alle Personen, welche über diese bedauernswerthe Angelegenheit Auskunft geben können, zu befragen, wenn und wo wir es zweckmäßig finden. Wir bitten auch, daß dieser Ferman nach unserer Ankunft zu Damaskus in allen Straßen und öffentlichen Plätzen angeschlagen werde.«

Inland.

Ischl, 22. August. (Einweihungs-Feierlichkeiten.) Nachdem in den Jahren 1822—23 die ersten (in Oesterreich) angestellten Versuche über die Heilkraft der Sole in Ischl vollendet und die medizinisch-richtigen Eigenschaften derselben dargethan waren, schenkten Se. kaiserl. Hoheit und Eminenz der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rudolph von Oesterreich, Kardinal und Erzbischof von Ollmütz, der jungen Heilquelle Ihr huldreiches Vertrauen und legten dadurch den ersten Grund zum Rufe und zur Anerkennung, welche dem Bade Ischl in der Folge geworden ist.

Nach einer schweren Krankheit fanden Se. kaiserl. Hoheit Stärkung und volle Genesung in Ischls Heilquelle und reiner Alpenluft, gewannen nach wiederholten Besuchen dieses Thal lieb und gedachten desselben oft in väterlicher Huld.

Eben so lebt auch bei den Bewohnern Ischls in voller Kraft die Erinnerung an jene ersten Jahre der Entstehung des Solenbades, wo, während nur wenig für die würdige Aufnahme hoher Kurgäste geschehen konnte, dennoch der durchlauchtigste Erzherzog mit so huldvoller Nachsicht den schwachen Willen annahm, und, ungeachtet so vieler damals fühlbaren Mängel, Ischl's wahren Werth erkannte.

In weiland Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Rudolph ehret daher Ischl den mächtigsten und würdevollsten unter den Gründern und Befestigern seiner Kuranstalten.

Dieß ist Veranlassung, weßhalb das Denkmal, welches der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Ollmütz, Freiherr von Someau-Beckh, zweiter Nachfolger des durchlauchtigsten Erzherzogs in dem heiligen Amte, seinem hohen Vorgänger zu setzen beschlossen hatte — in Ischl errichtet worden ist.

Dasselbe steht in dem vom Herrn Med. Dr. Wirer Ritter von Rettenbach, Hofrathe und Leibarzte weiland Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Rudolph, zu diesem Zwecke eigens angekauften, ehemaligen Götz'schen Garten, und besteht in der wohlgetroffenen Büste Sr. kaiserl. Hoheit auf vierseitigem Postamente, welches auf einem aus 2 hohen Stufen bestehenden Piedestal ruht. Büste und Postament haben die von dem hohen Verewigten wieder empor gebrachten Friedländer Eisenbergwerke geliefert.

Die Stufen des Piedestals sind geschliffener Salzburger Marmor. Eine Gußeisenkette an 8 kurzen Säulen von rothem, mit schönen Versteinerungen versehenen Kammerguts-Marmor umgibt das Ganze, welches nach allen feinen Verhältnissen und Formen in einem einfach edlen Style gehalten ist.

Auf der Vorderseite des Postamentes findet sich folgende Inschrift:

RUDOLPHO JOANNI.
Divi. Francisci. Imperat: Aust.
Fratri.
S. R. E. Tit. Sancti. Petri.
in monte. aureo. Cardinali.
Archiepiscopo. Olomuc.
Qui.
fervore vere apostolico.
gesti. muneris. hujus. decus.
avitis. virtutum. Augustae. Domus.
laudibus. insigniter. auxit.
fodinis. ferrariis. Friedlandicis.
recuperatis.
de. successoribus. opti. meritus.
carus. omnibus.

Digitized by Google

Eum. Se. ad Ischlens. quoque.
Salsulas. praestitit.
ut.
perpetum. Sui.
apud. hoc. etiam. municipium.
desiderium. relinqueret.

MAXIMILIANUS. JOSEPHUS.
E. L. L. Bar. de. Somerau. Beckh.
post. eum.
Archiepiscopus. Olomucen.
hoc.
grati. in. Illum.
pii. erga. Augustam. Domum.
animi.
monumentum.
Solatio. populi. Ischlensis.
ex. fodinis. illis.
f. c.
MDCCCXXXIX.

Der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Ollmütz Baron von Somerau-Beeckh erbat sich von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Linz, als geistlichen Vorsteher dieser Diözese, die Ehre, den Grundstein dieses Monumentes feierlich einweihen zu dürfen, bevor derselbe von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl, dem Bruder des Gefeierten, gelegt werden würde.

Dem zufolge erfreute der hochwürdigste Hr. Fürst-Erzbischof Ischl am **16.** August mit seiner Ankunft.

Se. bischöflichen Gnaden, unser verehrter Diözesan-Hirt, der Herr Bischof Gregor Thomas, traf am **17.** hier ein, und am **18.** beglückten Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl den Badeort mit Höchstdero Ankunft.

Von dem folgenden Tage an begannen die Vorbereitungen zur Einweihungsfeier, welche auf den **22.** August bestimmt war. Drei Tage zuvor fingen die dem Andenken des Erlauchten Verewigten gewidmeten Gottesdienste an

Der erste Tag ward von Sr. fürstlichen Gnaden dem Herrn Fürst-Erzbischof durch eine heilige Seelen- und der zweite Tag durch eine heilige Dankmesse gefeiert.

Endlich brach der **22.** August an, ein Tag, welcher für die spätesten Jahre Ischl's Bewohnern unvergeßlich sein wird. Nach sechs trüben ununterbrochenen Regentagen erglänzte der herrlichste Morgen. Die Gebirge erschienen in vollkommenster Klarheit; die Sonne und des Himmels lang vermißtes Blau ergossen Freude rings umher.

Mit Frühestem zogen die Bergleute von Hallstadt in voller Berguniform und mit klingendem Spiele der Musikbande des löbl. Inf. Reg., vormals Erzherzog Rudolph nun Richter, welche schon einige Tage vorher zur größeren Verherrlichung des Festes von dem Regiments-Kommandanten und Obersten Hrn Franz Ullrich von Ullrichsthal hieher beordert wurde — in Ischl ein, vereinigten sich mit dem Korps der gleichfalls uniformirten Salinen-Arbeiter von Ischl, und beide Korps bildeten Spalier von dem Hochaltar der Kirche an, bis zum Platze des Monuments

Am Portal der Kirche wurde der hochwürdigste Fürsterzbischof von der gesammten in festlichem Schmuck gekleideten Geistlichkeit — am Hochaltare von dem hochwürdigsten Herrn Diözesan-Bischof von Linz empfangen.

Nachdem der Herr Fürsterzbischof am Altare die Pontifikalkleider angethan hatte, empfing der Herr Bischof von Linz am Kirchenthor Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl und begleiteten Höchstdenselben zu dem vor dem Altar bereiteten Stratum.

Dem Erzherzoge folgten in feierlichem Zuge:

Se. Exzellenz Herr Philipp Graf von Grünne, Oberst-Hofmeister Seiner kaiserl. Hoheit;

Se. Exzellenz Herr Philipp Freiherr von Skrbensky, Präsident der k. k. ob der ennsischen Landesregierung.

Herr Graf Vetter von der Lilie, fürsterzbischöfl. Lehenhofrichter;

Herr Franz Freiherr von Schiller, k. k. Hofrath und Salzoberamtmann;

Herr Oberst Franz Ullrich von Ullrichsthal mit den Herren Offizieren des löbl. Reg. Richter;

Die Herren Beamten der hiesigen Saline;

Die Herren Kommissariats-Beamten und der Magistrat Ischel.

Ihre Majestät die durchlauchtigste Erzherzogin, Herzogin von Parma, Maria Ludovica; — Ihre königl. Hoheit die regierende Großherzogin von Baden mit Prinzessin Tochter Alexandrine; — Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm; — Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Marie; und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Amalia von Schweden hatten sich mit Höchstihrem Hofstaat in das Oratorium begeben, während Se. Excellenz der Herr Staats- und Konferenz-Minister Graf von Kollowrat, das diplomatische Korps und die hohen Herrschaften die Stühle im Presbiterio der Kirche eingenommen hatten. Die Feierlichkeit des solennen Gottesdienstes, welche der Herr Fürst-Erzbischof im höchsten Ornate vollzog, wurde durch die treffliche Musik der Bande des Regiments Richter erhöhet, welche das Meßlied: „Wir werfen uns darnieder," mit Blasinstrumenten vortrug, und worein der Gesang des Volkes einstimmte.

Nach vollendetem Hochamte begaben der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof, der hochwürdigste Herr Bischof von Linz, die Geistlichkeit, Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten und die übrigen hohen Herrschaften und Notabilitäten im Prozessionszuge sich auf den Monumentsplatz.

Rings um das Monument bildete das Korps der Salinen-Arbeiter einen weiten Kreis, innerhalb welchem sich an der Rückseite des Denkmals die Bande vom Regimente Richter und dieser zur Rechten die Bergmusik aufgestellt hatte.

Vor dem Monumente war für Se. kaiserl. Hoheit ein Betschemel und weiter zurück rechts und links Tribunen für die übrigen hohen Gäste angebracht. Ferner war zur Rechten ein erhöhter Altar errichtet, welcher zur Ertheilung des päpstlichen Segens bestimmt war. Zur Linken sah man eine Laube, unter welcher die Ceremonien der Einweihung vorgenommen wurden.

Diese bestanden: aus einem kurzen höchst erhabenen Gebete; — aus der Absingung mehrerer Psalmen; — aus der Weihe des Wassers und Mörtels; — aus der eigentlichen Weihe des Steins; worauf die Urkunde unterschrieben von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl und den vorbenannten höchsten und hohen Herrschaften eingelegt — und der Grundstein von Höchstdemselben mit dem geweihten Mörtel befestigt wurde.

In diesem Augenblick fiel auf ein gegebenes Zeichen die Hülle des Monumentes unter dem Donner der Pöller und dem Klange der Musik.

Se. fürstliche Gnaden der Herr Fürst-Erzbischof bestiegen den Altar, ertheilten den päpstlichen Segen, bei welchem das Confiteor gebetet, dann von dem infulirten Abte, Dom- und Kapitular-Herrn, Herrn Johann Widersperger Ritter von Widersperg, der Ablaß verkündet wurde, worauf Se. fürstl. Gnaden die Absolution und den heiligen Segen ertheilten; sodann das Te Deum laudamus anstimmten, welches die Versammlung unter Begleitung der Musik deutsch mitsang.

Se. fürstl. Gnaden verrichteten dann mehre Gebete, und nach dem Schluß-Versikel Divinum auxilium wurde die Volkshymne »Segen Oesterreichs hohem Sohne« gesungen, nach deren Beendigung Se. fürstl. Gnaden die Pontifikal-Kleider ablegten und die Feierlichkeiten schlossen.

(Linzer-Zeitung.)

† Schemnitz. (Mordthat.) Am 9. August wurde ein Kommis des Plankschen Handlungshauses in der Abenddämmerung bei der bürgerl. Schießstätte von Bösewichtern angefallen und ermordet. Die Meuchelmörder (es waren keine Räuber, denn sie nahmen ihrem Opfer die goldene Uhr und die werthvollen Ringe nicht weg) schnitten ihm den Kopf vom Rumpfe ab und ließen den verstümmelten Leichnam liegen, der am folgenden Morgen von der Polizeiwache gefunden wurde.

† Gran. (Feier des Stephans-Festes.) Das Fest des ersten apostolisch-ungarischen Königs Stephans des Heiligen, des Landespatrons des Königreichs Ungarn, wurde dies Mal solenner als gewöhnlich gefeiert, da der Graner Erzbischof und Primas von Ungarn, das Hochamt unter zahlreicher Assistenz mit allem Pomp celebrirte.

† Pesth. (Stuwer's Feuerwerk.) Nachdem der Jupiter pluvius mehrmals das von Stuwer aus Wien angekündigte Feuerwerk verhindert hatte, war ihm endlich der Himmel günstig und er brannte am **23.** August sein erstes Feuerwerk im Stadtwäldchen ab; er hatte zahlreichen Zuspruch und erntete Beifall.

Oesterreichische National-Chronik.

Bericht über den kärntnerischen Musikverein.

Wer den hierortigen Zustand der musikalischen Kräfte, und zwar sonderheitlich im Fache des Gesanges, vor dem Bestehen des Vereines (**1828**) kannte und ihn mit gegenwärtigem vergleicht, wird offen gestehen müssen, daß das Wirken des Vereins, vorzüglich bei den Sopran- und Alt-Stimmen, ausgiebige, und mitunter auch herrliche Früchte getragen hat, daß mehrere unserer vorzüglicheren Sängerinnen sich nicht nur an Talent und in der Qualität der Stimme, sondern auch durch einen erlangten höheren Grad von Bildung auszeichnen. Auch die Männerstimmen haben schon manche erfreuliche Resultate geliefert, doch nicht in dem Maße, wie die ersteren. Es muß jedoch hiebei bemerkt werden, daß die männlichen Schüler des Vereins, welche aus Studierenden der Philosophie und der Humanitätsklassen bestehen, nicht jene Zeit zu ihrer Ausbildung verwenden können, wie die weiblichen, und daß sie bei dem Umstande, daß keine höheren Studien hier bestehen, die Sing-Schule höchstens **2** bis **3** Jahre besuchen können, und daher durch ihren Uebertritt in die Theologie oder in die anderweitigen höheren Berufs-Studien, die ihr Weggehen von hier nothwendig machen, dem Vereine eben zu einer Zeit entzogen werden, wo von ihnen erst ein mehr entsprechender Gebrauch bei öffentlichen Produktionen gemacht werden könnte. Ungeachtet mehrerer ähnlicher Verhältnisse, welche sowohl bei den männlichen, als auch zum Theil bei den weiblichen Sängern einen ungünstigen Einfluß haben, ist der Verein in seinem Fortschreiten doch dahin gekommen, daß er im Stande ist, selbst bei größern Tonwerken nicht nur allein die Solopartien, sondern auch die Chöre aus eige-

Digitized by Google

den Mitgliedern gehörig zu besetzen. Es dürfte allerdings eine besondere Erwähnung verdienen, daß dem Vereine immer ein Chor männlichen und weiblichen Geschlechts von mehr als 40 Individuen zu Gebote steht; allein nicht die Zahl dieser Sänger allein, sondern auch die Leistungen derselben bei öffentlichen Produktionen liefern den offenbaren Beweis von dem wirklichen Fortschreiten in der Ausübung des Gesangs. Wer den Vereins-Konzerten in den letztverflossenen fünf Jahrgängen beiwohnte, wird unpartheilisch gestehen müssen, daß nicht nur allein die einzelnen Solopartkien mit vieler Kunstfertigkeit, Richtigkeit, Genauigkeit, Gefühl und Ausdruck vorgetragen wurden, sondern daß auch der Sänger-Chor, ausgestattet mit jugendlichen sonoren Stimmen und sehr gut einstudiert, durch genaues Zusammenwirken und mit Kraft seine Aufgaben zu lösen wußte. Ueberhaupt dürfte das ganze schöne Ensemble unserer Sänger und die Qualität ihrer Leistungen in Bezug auf die kleine Provinzial-Hauptstadt Kärntens für jeden Fremden und Kenner der Musik eine auffallende Erscheinung sei.

Der Verein hat übrigens mit diesem seinen Gesangs-Personale bei den größeren öffentlichen und selbst bei den kleineren Monat-Konzerten mitunter auch immer größere Tonwerke, und viele von klassischem Werthe, zur Aufführung gebracht. Daß man auch dem Zeitgeist huldigte, beweiset, daß schon seit dem Jahre 1834 her aus allen Bellinischen und Donizettischen Opern nicht nur allein Arien, Duetten und Terzetten, sondern auch die eine größere Besetzung erfordernden Introduktionen und Finalen vorgetragen wurden. Auch wurde schon im Jahre 1835 der ganze fünfte Akt aus der Oper „Robert der Teufel,“ von Meyerbeer, unter vollständiger Besetzung im Konzert-Saale aufgeführet, zu einer Zeit, wo diese Oper noch auf wenigen Provinzialbühnen gegeben wurde. Im zehnten Verwaltungs-Jahre kam auch nebst mehreren Duetten und Terzetten, dann Chören die meisterhafte, Sinn und Herz ergreifende Introduktion aus Rossinis Oper: „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Es ist wohl ganz eine natürliche Sache, daß überhaupt die Opernmusik in theatralischer Produktion ganz, verständlicher und eingreifender auf den Sinn und das Herz der Zuhörer einwirket, und daß im Konzert-Saale Vieles unbeachtet bleibt, was in der Scene eine auffallende Wirkung hervorbringt. Diese ganz richtige und auch in der Erfahrung gegründete Ansicht, und die Ueberzeugung von den zureichenden musikalischen Kräften des Vereins gab die Veranlassung, auch einen theatralischen Versuch zu wagen. Die Wahl fiel auf die melodienreiche Oper: „La Straniera,“ von Bellini. Mit bedeutenden Opfern wurden die Mittel von Seite unsers hochverehrten Herrn Direktors Ferdinand, Grafen von Egger herbeigeschafft, und durch dessen einsichtsvolle Leitung, und durch die eifrigen Bemühungen unseres ausgezeichneten Gesanglehrers, Kaspar Harm, gelang es, daß dieser theatralische Versuch am 4 Juni l. J. wirklich zu Stande kam, und diese mit einem Gesangs-Personale von beinahe 50 Dilettanten bestellte Produktion am 6., 8 und 10 Juni d. J., jederzeit wohlthätigen Zwecken gewidmet, wiederhol wurde. Auf welche Art und mit welchem Erfolge das Gesangs-Personale des Vereins diese schwierige Aufgabe gelöst habe, ist ohnehin unseren Mitbewohnern bekannt, und der Ausschuß enthält sich, hierüber Mehreres zu erinnern, da diese Produktionen auch in den öffentlichen Blättern, selbst im Detail, vielseitig besprochen wurden. In der Kirche gab der Verein bei Sterbefällen mehrmals Mozart's und Cherubini's Requiem, bei anderen statutenmäßig bestimmten Gelegenheiten Beethovens große Messe in C-dur, mehrere Messen von Joseph Haydn, Cherubini und Hummel, nebst anderen Messen von berühmten Tonsetzern.

Es gibt übrigens wohl kaum eine Sache, die von Mängeln und Fehlern frei wäre, und es stellen sich oft in der Ergreifung der Mittel zum Zwecke unübersteigliche Hindernisse entgegen. Das Detail aller jener Umstände anzuführen, welche auf die Lehr-Anstalt des Vereins einen ungünstigen Einfluß haben, würde hier viel zu weitwendig sein, und eines eigenen Aufsatzes bedürfen, und es dürfte hier die Anzeige der oben angeführten Veränderungen und Einrichtungen in der Lehr-Anstalt, und der angedeuteten Ursachen hiezu genügen.

Daß der Verein mit der vorgeschriebenen Anzahl von Konzerten zurückgeblieben ist, hat ebenfalls vorzüglich seinen Grund in den Geldkräften desselben, aber eben so wesentlich auch in den Lokalitäts-Umständen. Obwohl der Verein eine bedeutende Musikalien-Sammlung besitzt, so ist man doch weniger geneigt, älteste Musik, besonders wenn sie nicht zur klassischen gehört, zu hören, und eben so wenig Anwerth würden öftere Wiederholungen der neuern Musik finden. Fortwährende Anschaffungen von neuen Musikalien würden die Geldkräfte des Vereins bei seinen übrigen nothwendigen Auslagen bei Weitem übersteigen, wobei man sich auch zur weiteren Bemerkung veranlaßt sieht, daß selbst die meisten oben angeführten zur Produktion gekommenen Tonwerke, wozu auch die besprochene Oper: „Die Unbekannte,“ von Bellini gehört, nicht aus dem Vermögen des Vereines, sondern durch den wohlthätigen Sinn und die Liebe zur Sache unseres hochverehrten Herrn Direktors Ferdinand Grafen von Egger, von welchem der Verein auch in anderer Hinsicht sehr bedeutend unterstützt wird, beigeschafft wurden. Auch bestehet die Besetzung der Instrumental-Musik größten Theils aus bezahlten Musikern, daher die häufigen Konzerte auch in dieser Hinsicht einen Geld-Aufwand erforderlich machen, der bei den übrigen nicht zu vermeidenden Bedürfnissen des Vereins in keinem Verhältnisse mit der Einnahme stände. Andere Schwierigkeiten in der ordentlichen Bestellung einer öffentlichen Produktion zeigen sich besonders, wenn eine Oper hier besteht. Der Verein muß sich der nämlichen Instrumental-Musiker bedienen, die im Theater gebraucht werden, und die selbst an jenen Tagen, wo keine Vorstellung gegeben wird, der Regel nach mit den musikalischen Theaterproben beschäftigt sind, so daß selten ein Tag in der Woche übrig bleibt, wo der Verein dieselben für sich zu einer Probe oder Produktion in Anspruch nehmen konnte, was bekannter Maßen in der Winterszeit der letzten fünf Jahre wirklich der Fall war.

Die Abwesenheit oder Krankheitsfälle produktionsfähiger Mitglieder machen ebenfalls oft die Bestellung eines ordentlichen Konzertes nicht leicht möglich. Der Verein hat auch durch den vor einigen Jahren eingetretenen Todesfall eines seiner vorzüglichsten ausübenden Mitglieder einen nicht leicht zu ersetzenden Verlust erlitten, wodurch zugleich mehrere andere produktionsfähige, vorzügliche Mitglieder wegen des Bandes naher Verwandtschaft in öffentlichen Konzerten aufzutreten auf lange Zeit verhindert waren. Insbesondere dürfte der im Laufe des gegenwärtigen Jahres bei den Monat-Konzerten eingetretene Rückstand durch die für Dilettanten sehr schwierige Aufgabe der obenbesprochenen Bellinischen Oper: „Die Unbekannte,“ welche die ganze Thätigkeit der ausübenden Vereins-Mitglieder nothwendiger Weise auf diesen Punkt koncentriren mußte, für vollends entschuldigt gehalten werden. Sieht man endlich auf die angeführten Resultate des Wirkens unseres Vereins, und auf die Schicksale ähnlicher Anstalten selbst in bedeutendern Städten zurück, so dürfte auch hierin die volle Rechtfertigung gefunden werden, daß unter den gegebenen Umständen das Möglichste geleistet wurde.

Die leitenden Mitglieder des Vereines sind sich aber auch ihres höchsten Zweckes bewußt, sie wissen, daß die Musik die Sprache aller edlen Empfindungen und eine gemeinschaftliche Sprache des Menschengeschlechtes ist, und sie fühlen, daß dieselbe die Gesetze der Harmonie aus einer höheren Sphäre verkündigt. Darum können sie aber nicht bloß dem gesellschaftlichen Vergnügen die Kräfte opfern, die kaum für die Verbreitung des Unterrichtes im Gesange und Orgelspiele mehr hinreichen, und die bisher nicht zureichten, um eine Lehr-Anstalt in der Instrumental-Musik bestehen zu lassen. Was soll auch, wenn jeder Einzelne für seinen Beitrag den entsprechenden Antheil ausbeuten will, das Ganze gewinnen?

Es gibt übrigens für alle Stände und Altersstufen Gründe genug, um für die Verbreitung der Humanität durch Unterstützung des Musik-Vereins, der nebstdem, daß er wirklichen Nutzen und Vergnügen schaffet, auch als eine Zierde des Vaterlandes anzusehen ist, mitzuwirken.

(Karinthia.)

Feuilleton.

Seltsame Jugendgeschichte eines Greisen.

(Aus dem Englischen.)

(Schluß.)

„Sieh hier,“ sagte er, indem er auf den Platz Atmeidan zeigte, sieh hier den alten Hippodrom der griechischen Kaiser. Er war mit den herrlichsten Denkmählern besetzt, aber die Ungläubigen haben sie freventlich zerstört bis auf einige verstümmelte Monumente, die Du hier siehst. Dort dieser hohe Obelisk, dessen Hyroglyphen fast erloschen sind, wurde unter Theodosius aus Egypten über Athen hieher gebracht. Dreißig Tage waren zu seiner Aufstellung erforderlich. Hier diese hohen Pfeiler mit der zerstückelten Spitze war einst eine große Zierde des Hippodroms, diese pyramidenförmige Säule, betrachte sie mit Ehrfurcht, Knabe, sie trug einst den Dreifuß des Delphischen Orakels und stellte zwei in einander gewundene Schlangen dar, deren Häupter den Dreifuß stützten. Mahomed II., der barbarische Ikonoklast, welcher jetzt bei den Verdammten wohnt, schlug bei seinem Einzuge in die eroberte Kaiserstadt zum Beweise seiner Macht mit seiner Streitaxt die Schlangenhäupter ab. O, der Schmach und Entwürdigung unseres Volkes! Sprich Knabe, was fühlst Du beim Anblick der Zeichen übermüthiger Schändung unserer Denkmähler, was bewegt Deine Brust und hemmt Deinen Athem?“

„Vater,“ sagte ich zitternd, „ich fühle nichts als Frost und wünschte wir wären zu Hause,“ aber in der That graute mir vor seiner Stimmung und dem hohlen Tone seiner exaltirten Stimme. Meine Angst stieg, als ein Jubelgeschrei und das Niederstürzen der Menge auf's Angesicht die Ankunft des Pascha ankündigte, dessen offener Anblick schon als ein Verbrechen gestraft wird. Unwillkührlich warf auch ich mich zu Boden und suchte dann meinen Vater zu mir nieder zu ziehen, denn schon erschienen die Spahis auf dem Atmeidan und säuberten den Raum in der Mitte des Platzes von Menschen. Allein mein Vater blieb trotzig stehen und riß mich gewaltsam empor.

Digitized by Google

»Stehe, Grieche!« rief er, und seine Augen funkelten vor Zorn, »steh und sieh in dem Turban des Nachfolgers jenes Mahomed den schönsten Diamant aus der Krone der griechischen Kaiser. Justinianus trug ihn vor mehr als tausend Jahren bei feierlichen Prozessionen, er wurde bei einer solchen im Tumulte verloren und unter Mohamed II. in Hebdomon von einem Knaben im Schutte gefunden, und nun schmückt er die Stirne eines heidnischen Tyranen. Weh über Dich, Abdul Hamid! daß Du dieses Kleinod entweihst, Deine Tage werden voll Trübsal sein, und Dein Ende voll Schmach, Wehe! Wehe! Wehe!«.

Die letzten Worte rief mein Vater so laut, daß sie bis zu den Ohren des Pascha dringen mußten. Entsetzung erschütterte die Brust jedes Muselmannes, denn es schien als erschalle ein Geisterruf aus einem geöffneten Abgrund der Erde. Niemand dachte an die Verwegenheit eines exaltirten Griechen, der hinter der Baumgruppe den Blicken verborgen war. Ehe man von dem Schreck, der auch den Großherrn ergriffen hatte, sich erholte, war mein Vater mit mir verschwunden.

Taub gegen meine Bitten schleppte er mich von hinnen, während sich mit Blitzeseile über ganz Bagdad das Gerücht von dem wunderbaren Ereignisse auf den Atmeidan verbreitete. Erst auf dem Serai-Meidani, welcher ganz menschenleer war, blieb er an einer kahlen Stelle stehen und hieß mich niederknien und den Boden küssen. Ich gehorchte widerstrebend um ihn nicht zu reitzen und es schien wirklich, als beschwichtige meine Fügsamkeit seine gewaltige Aufregung, denn er sprach nun sanft mit gepreßter Stimme zu mir:

»Wisse, Andreas, daß an dieser heiligen Stelle die Statue des Kaisers Justinianus gestanden auf hohem Pferde sitzend in der linken die Erdkugel mit dem Kreuze haltend, die Rechte drohend ausgestreckt gegen den Orient; so sahen herrliche Zeiten sein kolossales Erzbild. Und hier, Andreas, hier ließ Mohamed II. zur Verhönung unserer besiegten Väter das abgeschnittene Haupt des letzten byzantinischen Kaisers drei Tage lang öffentlich ausstellen. Sprich Knabe, welche sind Deine Empfindungen bei Anregung so großer jammervoller Erinnerungen?«

»Ach Vater,« erwiderte ich seufzend, »ich friere unaussprechlich, laß uns nach Hause gehen.«

Aber ohne auf mich zu achten, riß er mich von Neuem fort. Seine Schritte waren nun schneller, sein Athem schnaubend, seine Blicke stechend. Ich fühlte die Ahnung eines schrecklichen Vorsatzes, aber ich folgte ihm halb erschöpft bis zu dem Top Kapu, dem ehemaligen Sankt-Romanusthor auf der Landseite. Hier angelangt, stieß mich mein Vater plötzlich weit von sich, stellte sich einsam unter die Wölbung der Thormauern, erhob seine Augen zum Himmel und rief mir zu:

»Bleibe fern von mir, Andreas, und vernimm mit Aufmerksamkeit, was ich dir zu sagen habe. du sollst ein großes Werk verrichten und ich habe den Auftrag von Gott dazu, mein eigenes Recht auf dich zum kostbaren Vermächtniß zu übertragen. Unglück hat mich selbst gehindert, davon Gebrauch zu machen und du sollst dessen nicht beraubt werden, weil deine Mutter eine Megäre ist. Du bist ein hochherziger Knabe, und wirst meinen letzten Willen ehren und mein beschimpftes Andenken rächen. So vernimm, hier sank kämpfend der letzte griechische Kaiser unter den Streichen der osmanischen Mörder, und die Sage setzt hinzu, hier starb der letzte Paläologe. Ich will sie wahr machen, siehe und — räche mich!« Ehe ich mich dessen versah, blinkte ein Dolch in seiner Rechten und fuhr wie ein Blitz in seine entblößte Brust. Lautlos sank mein Vater zu Boden, und ich stürzte mich hilferufend auf seinen Körper. Aber er drängte mich sterbend von sich und sammelte seine letzte Kraft zu folgenden Worten:

»Ich hinterlasse dir ein Kaiserreich zu erobern, und erkläre dich feierlich zum Erben meiner Rechte.«

6.

Den blutigen Dolch meines Vaters in der Hand, in Thränen schwimmend und halb bewußtlos, so ward ich auf der Leiche gefunden. Man bemächtigte sich meiner und führte mich mit gebundenen Händen vor den Richter, denn nichts schien den Türken, die mich ergriffen, unzweifelhafter, als daß ich der Mörder des unbekannten Greisen sei. Nachdem der Richter von dem Vorfalle durch die Aussagen derjenigen, welche mich bei dem Leichnam am Top-Kapu gefunden hatten, unterrichtet worden war, zog er die Augenbraunen zusammen, sah mich lange in tiefes Nachdenken versunken, forschend an, schloß dann die Augen und verharrte lange im Stillschweigen. Keiner der Zeugen wagte es, in diesem feierlichen Augenblicke, wo er mit sich zu Rathe ging, einen Laut zu äußern und mein gepreßtes Schluchzen allein unterbrach die Stille des Verhörsaales. Nach wenigen Minuten öffnete endlich der Richter seine Augen und legte seinen Beisitzern folgende Fragen auf.

»Ist der verruchte Knabe nicht ein Grieche?«

»Ja.«

»Paßt der Dolch, welcher man in seiner Hand gefunden, nicht in die Wunde des Ermordeten?«

»So ist es.«

»Spricht sich die Schuld nicht auf dem Gesichte des Mörders deutlich aus?«

»Seine Stirne trägt das Brandmahl des Verbrechens.«

»Nun so geht hin und spießt den Vatermörder an einen Pfahl.«

»Allah ist groß,« riefen bei diesem Urtheilsspruch die Zeugen und führten mich hinweg, um ihn schleunig an mir zu vollziehen. »Die Weisheit dieses Richters ist wie der Blitz, sie leuchtet und vernichtet den Schuldigen,« sagten die Janitscharen, welche mich fortschleppten und meine Schwüre, daß ich unschuldig sei, mit Mißhandlungen beantworteten. Man fand eine nähere Untersuchung höchst überflüssig, denn der Richter war von seiner Unfehlbarkeit vollkommen überzeugt. Sicherlich wäre es um mich geschehen gewesen, hätte man mir in der letzten Noth nicht den geistlichen Beistand eines Popen gestattet, den ich durch Erzählung des wahren Herganges — den ich dem Richter verschwiegen hatte — bewog, sich für mich zu verwenden. Meine Unschuld wurde durch ihn, einen bisher verborgenen Zeugen des Selbstmordes meines Vaters klar bewiesen, aber der Richter, welcher niemals duldete, daß ein Verurtheilter seinen weisen Ausspruch lange überlebte, machte die größten Schwierigkeiten. Da aber meine Mutter einstimmig mit allen Nachbarn sehr kaltblütig Zeugniß gab, daß ihr Gemahl von Natur aus blödsinnig, schon seit längerer Zeit mit rachsüchtigen Vorsätzen umgegangen sei, gab der Richter widerstrebend nach und entließ mich aus dem Gefängnisse.

---

* Der wunderbare Traum.

Nach dem Böhmischen von A. G. Polz.

Paul war ein lustiger Junge, der kaum das Knabenalter schon überschritten hatte. Von Kindesbeinen an auf der See erzogen und mit ihren Schrecken vertraut, kannte er das ganze Seeleben genau, und gern überließ er sich dem schwankenden Kahne, wenn der Donner und Sturm die empörten Wogen wie Berge neben einander thürmte, und sie mit mächtiger Kraft tobend und brausend gegen die Ufer trieb. Seit vielen Generationen waren Pauls Ahnen immer Seeleute gewesen, auch er zog deßhalb die Marine-Jacke an, und indem er um den Hals ein gelbes Tuch locker band und einen saubern Strohhut aufs Haupt setzte, nahm er zu Rotterdam Dienste auf einem Schiffe, dessen Kapitän eine Reise nach Indien vor hatte, und eben Leute zur Besetzung seines Schiffes suchte.

Ehe eben Paul die Heimat verließ, eilte er noch einmal an's Gestade, an dessen äußerstem Ende ein unscheinbares Häuschen stand. Auf sein Pochen trat ein wunderliebliches Mädchen mit goldnen Locken und blauen Augen heraus, auf deren Wangen jungfräuliche Unschuld blühte und um deren edle Lippen ein leichtes Lächeln spielte. Freundlich hieß Lucie den Jüngling willkommen und führte ihn in das reinliche, sorgsam eingerichtete Gemach, wo ein altes Mütterchen am Fenster sitzend spann.

»Gott zum Gruß, Frau Mutter!« rief Paul, und Lucie fügte hinzu: »Mutter, das ist Paul, der sich auf ein Schiff verdungen hat, das nach Batavien geht, er möchte gern Abschied von Euch nehmen.«

Die Alte winkte mit der Hand und murmelte kaum auf den Jüngling sehend: »Gut, gut, geht nur mit Gott, führt Euch fein ordentlich und geziemend auf, wie es sich für einen verständigen Menschen schickt, und hebt was Ihr erspart, sorgsam auf. Nun geht, geht!«

»Ihr drückt Euch verteufelt bündig aus!« murmelte Paul halb bei sich selbst, und Lucie setzte traurig hinzu: »Aber Mütterchen, verdient denn Paul keine freundlichere Aufnahme?«

»Freundlichkeit, so viel er will,« brummte die Alte, »ich reiche ihm meinetwegen die Hand und ertheile ihm meinen Segen, — aber dann soll er sich auf's Schiff trollen, ohnedieß ist er mir schon seit lange im Wege.« Diese letzten Worte sprach sie zu sich selbst.

»Nun,« antwortete Paul kurz, dem weder seine Aufnahme noch sein Abschied sonderlich zu gefallen schien, »ich will wohl gehen, aber Ihr seid mir noch etwas schuldig.«

Die Alte erhob sich und sah mit zürnendem und funkelnden Auge auf Paul. »Was bin ich schuldig? Wann hätte ich mir etwas von Euch aufgeborgt? Gott sei Dank, ich zahle Alles baar. Ei seht, was dieses Tändchen sich schon Alles erlaubt!«

»Ich habe ja nicht gesagt, daß Ihr mir Geld schuldig seid,« antwortete Paul, aber ich habe etwas Anderes von Euch zu bekommen.«

»Und was wäre das?«

»Luciens Hand!«

»Ei, schau! Wer hat Euch denn das weiß gemacht?«

»Ihr selbst, erinnert Euch nur an das Versprechen, das Ihr meinem seligen Vater gegeben habt. Wir beide sind arm und wenn Gott kein Wunder wirkt, so bleiben wir arm bis in den Tod. Aber das thut nichts zur Sache, ich habe ein frohes Gemüth, und Lust und Liebe zur Arbeit: schlimm soll es uns nie ergehen.«

Lucie drückte verstohlen die Hand des Geliebten, wobei sie jedoch

Digitized by Google

ganz blaß ward. Die Alte aber murmelte: »So spricht jeder Bettler, der Kluge aber gibt ihm kein Gehör.«

»Kommt doch zu einem Ende, Frau Mutter!« rief Paul, sie eifrig zu überreden suchend. »Morgen darf ich nicht mehr an's Ufer; ruft darum einige ehrsame Nachbarsleute zusammen und verkündigt uns als Verlobte, was wir vor Gott ohnehin schon lange sind. Dann will ich froh meine Reise antreten, und wenn ich in einigen Jahren wieder zurückkehre, werde ich doch so viel erspart haben, daß ich eine eigene Wirthschaft beginnen kann. Macht darum schnell, denn Ebbe und Fluth warten nicht, bis es den Leuten gefällt.«

So sprach Paul, und Lucie unterstützte seine Rede, indem sie die Hände bittend faltete und ihre Augen leuchteten, aber die Alte rief »Nein!« »Also nein?« sprach Paul, die Lippen zusammengekniffen. »Ihr wollt den Tag unserer Verlobung nicht feiern? Ihr nehmt das Wort zurück, das Ihr meinem Vater gegeben habt und ich soll Eure Tochter nicht bekommen?«

»Niemals!« sprach die Alte.

»Wohlan denn!« sprach der Jüngling, »ich weiß wohl warum. Ihr habt einen andern Freier für Lucien, einen reicheren! Ich weiß, daß Ihr sie dem alten Hafen-Kommandanten, dem buckeligten van Beest geben wollt, um den steht sie aber nicht, den will und mag sie nicht, und sein Kind zu zwingen, das ist gegen menschliche und göttliche Rechte und ich wage es, Euch dieses zu verbieten.«

Da entbrannte die Alte im höchsten Zorne, und vor Paul tretend sprach sie höhnisch: »Was, Du Verwegener? Du willst mir drohen? Das sollst Du theuer bezahlen; Also soll Lucie nicht den reichen Herrn van Beest nehmen? Das wollen wir doch sehen! Jetzt scheer Dich fort, oder ich kratze Dir die Augen aus.«

Paul zitterte an allen Gliedern, der Zorn bemächtigte sich seiner und er würde sich vielleicht an der Alten vergriffen haben, wenn Lucie nicht dazwischen getreten und bittend die Hände zu ihm gefaltet hätte.

Der Jüngling besann sich und Lucien bei Seite schiebend, sprach er: »Ich gehe, denn ich ehre Euer graues Haar, ich gehe, ehe ich mich an Euch vergreife. Ihr habt Euer Wort nicht gehalten und das mir, einem armen Waisen, der Eurem Schutze befohlen war. Ihr wollt Eure Tochter verhandeln und durch Eure Grausamkeit zwei Liebende unglücklich machen. Diese dreifache Sünde wird Gott an Euch rächen. Jetzt scheide ich, wir werden uns nicht so bald wieder sehen, und gewiß nicht zu Eurem Besten.«

Er ging fort und die Alte setzte sich mit lautem Lachen an ihre Arbeit. Lucie folgte dem Jüngling und ihn bei der Hand fassend, sprach sie mit bebender Stimme: »Du hast doch nichts Böses im Sinne, Paul? Du hast nichts Böses vor? Laß mir wenigstens den Trost in meiner Einsamkeit, daß Du nicht abgewichen bist vom Pfade der Tugend.« — Paul drückte die Geliebte an sein Herz und sprach: »Nie, meine Theure! nie versündige ich mich gegen Gottes Gebot. Aber ich kann Dich nicht verlassen, ich traue weder Deiner Mutter, noch dem Kommandanten, sie wollen Dich opfern gleich einem unschuldigen Lamme. Darum wird nichts aus der Reise nach Indien, heute noch gebe ich Kleider und Geld zurück, die ich von Kapitän genommen. Ich werde zwar als ein wortbrüchiger Mann angesehen werden und darf mich durch einige Wochen nicht öffentlich sehen lassen, allein Du gehst mir über Alles, und für Dich trage ich gern jede Schmach!«

»Thue, wie Du willst, mein Paul!« sprach Lucie, leise weinend, »laß es nur nicht zu, daß ich ein Opfer dieses schrecklichen van Beest werde, der aussieht wie der Teufel, der eine Menschengestalt angenommen hat, damit er uns unschuldige Geschöpfe desto sicherer erwürge. Jeden Abend wollen wir um diese Zeit auf einige Augenblicke hier zusammenkommen und Trost suchen in unseren Drangsalen. Jetzt aber gehe, Freund, und bete zu dem gütigen Gotte über den Wolken, auf daß er unsere innige Liebe unter seinen heiligen Schutz nehme.«

Lucie kehrte ins Haus zurück und Paul schritt seiner Behausung zu, als er unversehens auf Jemanden stieß. Der Fremde erhob sich zürnend gegen den jungen Seemann, der erschrocken bei Seite trat, denn er erkannte den Kommandanten Herrn van Beest.

»Vergebt Herr!« rief der Jüngling und wollte seines Weges gehen, allein jener hielt ihn auf.

»Wohin so eilig?« zürnte der Kommandant. »Ah, seid Ihrs, Herr Paul? Noch auf dem Trockenen, und morgen um vier Uhr sollt Ihr die Anker lichten? Ich denke das wird Euch Schläge an Bord kosten.«

Paul wollte ihm entschlüpfen, aber van Beest hielt ihn fest. »Wo seid Ihr denn gewesen? Bei Lucien ohne Zweifel? War der Abschied weinerlich? Doch es war gewiß der letzte Besuch; ehe Ihr aus Batavien zurückkehrt, falls Euch das gelbe Fieber ja aus den Klauen läßt, werdet Ihr Alles verändert finden. Und jetzt scheert Euch an Bord, und dankt' es meiner übermäßigen Güte, daß ich Euch nicht als einen verdächtigen Entlaufenen schlagen und gebunden an Bord bringen lasse.«

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonntag den 30. August: »Don Juan.« Oper von Mozart.

Nach längerer Zeit erklangen wieder die Töne jener hehren Memnons-Säule, jenes unvergänglichen Monumentes, welches der unsterbliche Meister sich selbst setzte, und welche dauernder als ein Gebilde aus Erz oder Marmor zur Nachwelt hinübersprechen. — Die Besetzung des herrlichen Werkes war gleich der, in der abgelaufenen Saison.

Herr Schober war wieder im Besitz der Hauptrolle, und wenn gleich Don Juan nicht ganz in dem Stimmenbereiche dieses Sängers liegt, so war dennoch die Durchführung dieses Parts eine vollkommen tadelfreie, die vielleicht nichts zu wünschen übrig ließe, wenn das leichte, freie Spiel, welches von Don Juan unzertrennlich sein soll, mit dem Gesange gleichen Schritt hielte. Herr Staudigl war wieder der Leporello par excellence und Mad. van Hasselt-Barth ist die trefflichste Donna Anna, die man sich denken kann. Ihr eminentes Talent war sowohl im Terzett als in der Arie im 2. Akte besonders anerkannt. Volle Anerkennung fand und verdiente Dlle Tuczek, als Zerline. Diese fleißige und talentvolle Sängerin macht zusehends Fortschritte in der Kunst und dürfte recht bald eine höchst ausgezeichnete Stellung einnehmen. — Die Herren Pfister als Ottavio, Draxler als Gouverneur, und Herr Just als Maretto entsprachen in ihren Parten.

Herr Gottdank als Gerichtsperson, war recht ergötzlich. — Chor und Orchester — letzteres dirigirte Herr Kapellmeister Umlauf — gingen gleich präcise zusammen. Besonders trefflich stimmte das Finale des 1. Aktes welches auch zur Wiederholung verlangt wurde.

Markbreiter.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Arabiens wilde Söhne produzirten sich schon vorgestern, am 31. August in diesem Hause zum ersten Male. Alle Räume waren überfüllt mit Schaulustigen und der Beifall ein ungeheurer, der Leistungen würdig, mit denen die fremden Gäste im strengsten Wortsinn überraschten. Die Produktion war in drei Abtheilungen getheilt, von denen die erste Kabylen Spiele mit Anwendung von Kraft und Geschwindigkeit, die zweite ein großes Exercitium der Schwungkraft und Stärke und die dritte endlich equilibristische und athletische Spiele zur Anschauung brachte. Nach jeder Abtheilung wurden die Natur Gymnasten — Sieben an der Zahl — gerufen und außerdem fast nach jeder Bewegung oder Stellung mit wahren Beifallsstürmen überschüttet.

Drei unter ihnen, Namens: Ali, Omar und Achmet machten sich vorzugsweise bemerkbar und Ali — der Löwe der Gesellschaft — absorbirte für sich und seine Kraftübungen allein, mehr als die Hälfte der Applausspenden. Er scheint ein Liebling des Publikums werden zu wollen. Seine Kraft, Behendigkeit und Bravour, die sich in Sprüngen der ungewöhnlichsten Art manifestiren, die sich in den kecksten, gewagtesten und doch mit völliger Sicherheit ausgeführten Bewegungen kund geben, sind außerordentlich. Ohne marktschreierische Anpreisung darf man versichern, daß Aehnliches hier noch nie gesehen wurde.

Die Art, wie Ali mit ganzem Körper zwei, drei ja vier und mehrere Räder in der Luft schlägt, wie er mit Bayonetten und über Bayonette springt, wie er einzelne und ganze Gruppen seiner Begleiter, theils neben theils über einander trägt, kennt in Europa oder überhaupt in der civilisirten Welt gewiß nicht ihres Gleichen. Das gymnastische Leistungsvermögen der Gesellschaft überhaupt, dürfte in solcher Weise, wie sie es zeigt, nur den Kindern der Sahara als ausschließliches Eigenthum angehören, es dürfte nur am Fuße des Atlas, auf den sonneverbrannten Staubflächen oder auf palmenbeschatteten Oasen des geheimnißvollen Afrikas, mit Rivalität zu kämpfen haben. Die Originalität ist augenscheinlich sichtbar, und wie sich in den Gestalten der Gäste, die südlich glühende, feurig rasch bewegte Beduinen-Natur recht unverfälscht zeigt, so tragen auch ihre Gesten, Bewegungen, Sprünge u. s. w. unverkennbar den Stempel des Landes, in dem sie gebräuchlich sind.

Daß dieses Land nach unsern Begriffen, nicht auf Kultur und Bildung Anspruch machen kann, ist bekannt und wollte man zweifeln daran, die katzenartige, wilde Beweglichkeit der Gäste dürfte dafür hinlänglich Bürge sein. Eben deßhalb dürfen wir auch nicht so blöde sein, ihnen, oder eigentlich ihren Leistungen mit einem Handbuch unserer Aesthetik zu nahe zu kommen. Solcher Maaßstab paßt nicht für sie, für sie, die sich einzig und allein für uns nur als ein gelegenheitliches Studium aus der praktischen Länder und Völkerkunde betrachten lassen.

Es hieß unlängst in diesen Blättern ein Herr Berger werde im Theater an der Wien als Fiesko auftreten. Ich finde mich veranlaßt diese kurze Bemerkung doppelt zu berichtigen. Erstens soll es nicht Berger sondern Börger heißen und zweitens ist das Wörtchen »Ein« um so unpaßender als Herr Börger einer der begabtesten Heldenspieler Deutschlands ist.

E.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Geschwister.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Vestalin.

An der Wien

Vorstellung der Araber aus der Wüste Sahara. Wie man sein Glück macht.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffine. Borh.] Gefährliches Mittel.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis, im Bräuhausgarten des B. Reiling; zum goldenen Strauß, Josephstadt Theatergebäude; zum blauen Strauß in der Rothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. September

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	107	KM.
detto	4 — .	100⅝	—
detto	3 — .	—	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	26	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		695 11/16	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		311⅝	—
detto detto detto für 50 fl.		62⅞	—
Central Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1720	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt	. . . . .	106⅞	—
detto — 4 —	. . . . . .	100⅝	—
detto — 3 —	. . . . . .	80⅜	—
detto — 2 —	. . . . . .	57	—
Banko detto — 2½ —	. . . . . .	63⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	156	—
detto 1834	. . . . . .	139⅜	—
detto 1839	. . . . . .	121⅜	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg. Berlin, Brünn, Botzen. Breslau. Brescia. Brixen. Bruck. Carlsbad. Cilli, Comorn. Dresden. Eger. Fiume. Genf. Gran. Grätz. Hamburg. Innsbruck. Königgrätz. Klagenfurt, Krakau. Laibach. Leipzig. Lemberg. Linz. Mailand, Marburg. Neuhaus. Wr. Neustadt. Ofen. Ollmütz. Pesth. Podgorze. St. Pölten. Prag. Preßburg. Przemysl. Raab. Reichenberg, Roveredo. Rumburg. Salzburg. Teschen. Teplitz. Turin, Trient, Triest. Troppau. Udine. Verona. Villach. Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg. Bochnia. Bregenz. Brünn, Karlsruhe. Enns. Jaroslaw. Innsbruck. Königgrätz. Krakau. Lemberg. Linz, München. Ollmütz. St. Pölten. Podgorze. Przemysl. Salzburg. Stuttgart. Tarnow. Teschen. Troppau. Ulm. Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg. Agram. Berlin. Bergamo. Brescia. Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara. Genua. Grätz. Iglau. Ischel. Klagenfurt. Mantua. Mailand. Marburg. Wr. Neustadt. Padua. Prag. Reichenberg. Rom. Rumburg. Teplitz. Turin, Triest. Udine, Venedig. Verona. Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg. Berlin, Botzen, Budweis. Bremen. Breslau. Brixen. Brünn. Bruck, Carlsbad, Cassel. Cilli. Coburg. Dresden, Enns, Göfritz. Grätz, Hof, Innsbruck. Königgrätz, Klattau. Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg. Linz. Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt Ollmütz. Pilsen. Pisek. Podgorze. St. Pölten. Prag. Preßburg. Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg. Tabor, Teschen, Teplitz, Trient. Triest. Troppau. Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems. Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran. Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth. Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 2. 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 1. 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladesnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um [illegible] Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um halb 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5. September.

Linz, am 22. August wurden gehoben:

76 49 10 73 85.

Die künftige Ziehung ist am 2. September.

Angekommen:

Den 28. August.

Graf Schönborn, k. k. Rittmeister (St. Nr. 155), von Preßburg. — Graf Johann Bethlen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1066), aus Siebenbürgen. — Gräfin Julie Wengerska (St. Nr. 968), von Trentschin. — Baron Max. Brints zu Treuenfels, k. k. Kämmerer und Bothschaftsrath (Stadt Nr. 1111), von Brüssel. — Ritter Guggenthall, k. k. Hofrath (St. Nr. 605), Hr. Ralf Anstruther, Engl. Baronet, und Hr. Calvert, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Ischl. — Hr. Eimbeck, k. Preuß. Kammergerichts-Assessor (St. Nr. 968), von Triest. — Hr. August Jakobi, k. Preuß. Kammergerichts-Assessor, und Hr. Albert Borsche, k. Preuß. Regierungs-Assessor (St. Nr. 968), von Trient. — Hr. Kehl, k. Preuß. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Franzensbad. — Hr. Rudolph v. Thermann, Partikulier (Alservorstadt Nr. 124), von Zürch. — Hr. Benjamin Hartman, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Albert Escher, Partikulier (Stadt Nr. 1044), von Ischl. — Hr. Franz v. Bülow, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Salzburg. — Hr. Christian Korbel, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von London.

Abgereiset:

Den 28. August.

Gräfin Colloredo, k. k. Hofraths-Gemahlin, nach Mürzhofen. — Graf Potocky, k. k. Rittmeister, nach Laibach. — Gräfin Normann, nach Preßburg. — Baron Friesen, k. Sächs. Kammerherr, nach Salzburg. — Baron Bibra, k. k. Gränzwache-Ober-Inspektor, nach Olmütz. — Baron Karl Ransonet, k. k. Hofkonzipist, nach Innsbruck. — Baron Ludwig Türkheim, nach Brünn. — Ritter Hohenblum, k. k. privil. Großhändler, Civil- und Militär-Agent, nach Grätz. — Hr. Theodor Cordua, Partikulier, nach Schwerin. — Hr. Philipp Drexel, Partikulier, nach Frankfurt. — Hr. Fried. Bunge, Kaufmann, nach Stuttgart. — Herr Konrad Poppenhausen, Kaufmann, nach Hamburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 27. August.

Hr. Wenzel Steinbach, pens. Haushofmeister, alt 78 Jahr, am Alsergrund Nr. 103, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Joseph Hübsch, gew. k. k. Lieutenant und Hausinhaber, s. K. Henriette, alt 2 Jahr, auf der Wieden Nr. 709, an der Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Dem Hrn. Joseph Felder, Handschuh-Fabrikanten, s. K. Herwine, alt 1 Jahr, am Schottenfeld Nr. 241, an der häutigen Bräune.

In Prag.

Den 23. August.

Frau Anna Richter, Hebamme, alt 60 Jahr, an der eiterigen Lungensucht.

Den 24. August.

Hr. Wenzel Klement, Bürger und Fleischermeister, alt 46 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht in Folge zurückgetretenen Ausschlages.

Dlle. Rosina Rabenstein, bürgl. Spenglermeisters-Tochter, alt 18 Jahr, an Verhärtung der Unterleibseingeweide.

Dlle. Anna Wüstel, Kaufmanns-Tochter, alt 40 Jahr, an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 26. August.

Fr. Juliana Lidl, k. k. Beamtens-Witwe, alt 78 Jahr, an der Auszehrung.

Hr. Bartholomäus Kerschlifar, gewesener Handelsmann, alt 78 Jahr, am Schlagflusse.

Den 27. August.

Der wohlgeborne Herr Alois Ritter von Kalchberg, steiermärkischer Landstand und k. k. Postmeister, alt 66 Jahr, an Entkräftung.

Digitized by Google

Verkäufe.

Das Haus in Baden Nr. 266, in der Annagasse sammt dabei befindlichen Baugründen Nr. 267 und 268, welch letztere gegenwärtig als Garten benützt werden, ist aus freier Hand zu verkaufen; selbes ist mit einem Stockwerke versehen, und zum Betriebe einer „Gasthaus-Gerechtigkeit" sehr geeignet, indem gegenwärtig ein derlei Personal-Gewerbe mit gutem Erfolge in selbem ausgeübt wird, und solches bei der günstigen Lage dieses Hauses, den sehr bequem eingerichteten Sommer-Lokalitäten und den vorzüglich guten Keller und Eisgrube, ferners mit Vortheil in selbem betrieben werden kann. Auskunft hierüber ertheilt der Eigenthümer.

Hausverkauf in Erdberg, Gärtnergasse Nr 378. Dasselbe hat zwei Zimmer, eine Küche, eine Holzschupfen einen guten Brunnen und einen Hof. Die Auskunft wird daselbst ertheilt.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Len, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Anzeige. Sebastian Werner, bürgerl. Hut-Fabrikant in der Stadt Nr. 560, zeigt hiermit einem hohen Adel und dem geehrten Publikum, hiesigen und auswärtigen Handelsleuten neuerdings an, daß er in seiner Hut-Fabriks-Niederlage in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 560, zum Herrnhuter, stets eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten bester Qualität für Männer und Knaben, von modernsten und beliebtesten Formen um die bestimmten Fabrikspreise billigst verkauft, wie auch Versendungen derselben veranstaltet werden.

Französische Sprachschule. Die Gefertigte, welche seit 20 Jahren die Erziehung bei Kinder aus den ersten Familien besorgte, macht hiermit bekannt, daß sie von der k. k. N. Oest. Landesregierung die Bewilligung erhalten hat, eine Französische Sprachschule für Mädchen halten zu dürfen. In derselben erhalten Mädchen nicht nur gründlichen Unterricht auf die leichteste und faßlichste Art, sondern es wird auch in jeder Beziehung für ihre geistige und körperliche Bildung die größte Sorgfalt getragen. Sie empfiehlt sich den P. T. Herren Aeltern und Vormündern.

Maria Traegner, geborne
Taron, Alservorstadt, Thurngasse Nr 295.

Zu Namenstag und Brautgeschenken, und als Andenken von Wien geeignet, ist eine Auswahl billigster Porzellantassen, Dessertteller, nebst den neuesten Gegenständen, die von Porzellan erzeugt werden, von 20 kr., 40 kr, 1 fl., 2 fl., 3 fl, 4 fl., 5 fl., bis 10 fl. C. M, stets vorräthig, in dem Porzellanlager des J. Poy, Naglergasse Nr. 276.

Schabenpulver-Anzeige. Dieses von der Unterzeichneten seit dem Jahre 1826 erfundene Schabenpulver, welches von einem hohen Adel und geehrten Publikum als das sicherste und bewährteste Mittel anerkannt wird, um die kostbarsten Kleider und Pelzwerke gegen die Schaben zu sichern, so auch wenn sie in den Zimmern oder in andern Gegenständen sind; auch kann man dieses Pulver als Vertilgungsmittel der Schwaben gebrauchen. Ein Schachterl kostet 30 kr C. M. ein Pölsterl 40 kr. C. M. Die Gebrauchsbeschreibung liegt jedem Schachterl bei. Dieses Pulver bekommt man sonst nirgends als im Krautgäßchen vom Graben hinein rechts im Hause Nr. 1092, Gewölb zur Schäferin, wo man auch wasserdichte Fußsocken bekommt, dann Gesundheitssohlen in die Schuhe und Stiefeln hinein zu legen welche den üblen Geruch der Schuhe und Stiefeln verhindern und eine Ersparniß an Strümpfen verursachen. Anna Böst geb. Krebel.

Antrag für unbemittelte Parteien Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 220

Kundmachung. Die PT. Herren Interessenten der Mailand Monza-Eisenbahn werden hiermit benachrichtiget, daß dieselbe nun vollendet ist. und am 17. August d J. eröffnet wurde. In Folge dessen wird hiermit die letzte Rate mit 100 fl K. M. ausgeschrieben, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause am 1, September a c. zu erlegen ist, indem sonst nach § 12 des Gesellschafts-Vertrages verfahren werden müßte. Vom 1. September a. c an treten die Herren Interessenten in den Genuß kontraktmäßig stipulirter Zinsen.

Grob und Hoeslin,
obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 80; hat sein Gewölbe in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 533.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Jgn. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Ein Faß von 25 Eimern, ohne Reifen, ohne Thürl- oder sonstigem Beschläge, kunstvoll gearbeitet und mit Wein gefüllt, ist zu sehen zu Braunhirschen, außer der Mariahilfer-Linie, in der Sechshauser Hauptstraße Nr. 130.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. 611, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Blut-Egel sind stets, ganz frische Teichwaare, zu den billigsten Preisen zu haben, bei Joseph Ertl, Spezereihändler zum blauen Stern, am Lichtensteg Nr. 588.

Empfehlung. Der Unterfertigte bürgerl. Männer-Kleidermacher, gibt sich die Ehre einem hohen Adel und einem verehrungswürdiges Publikum von seinem neuen Etablissement mit der geziemenden Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er mit den besten und modernsten Stoffen jeder Art wohl versehen ist, und auf prompte solide und billige Bedienung stets bedacht sein wird.

C. M. Frank, Stock im Eisenplatz Nr. 1081,
vierten Stock.

Fertige Frauen-Mäntel, vorzüglich als Reise-, Strapazier- und Theater-Mäntel geeignet zu 10, 12 und 14 fl. C. M. in der Handlung zur Stadt Wien, anfangs der Kärntnerstraße Nr. 1075, vom Stock im Eisenplatz hinein rechts.

K. K. ausschl. privil. grüne Oekonomie-Seife im harten Zustande der Zentner à 14 fl. von Preshel und Pollak, k. k. ausschl. priv. Siegellak-, Seifen-, Zünd-Requisiten-Fabrikanten, sind alle Gattungen wohlriechende Wässer, Pomaden feine Seife, Stärke, Haarpuder, in großen und kleinen Partien, zu den billigsten Preisen zu haben.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In das k. k. technische Kabinet
im Schweizerhofe, Stiege neben der Hofküche, im ersten Stock ist heute der allgemeine Eintritt Vormittags um 10 Uhr, gegen früher behobene Eintrittskarte zu besichtigen.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Billets in das k. k. Naturalienkabinet sind heute beim Portier desselben zur morgigen Besichtigung unentgeldlich zu haben.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 210. Donnerstag, den 3. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 1 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Mansuet, B.	247	5 Uhr 27 M.	6 Uhr 33 Min.	13	6	Mond im Zunehmen	Heiter Sonnsch. u. Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 12,7. + 18,3. + 13 8	27.667 27.651 27.657	4 Schuh 6 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 24. Aug.** Gestern Morgen kam die königliche Familie in Saint-Cloud an, wo sie vom Konseilpräsidenten empfangen wurde. Abends wurden J. J. k. k. H. H. die Infanten von Spanien, der Kriegs- und der Finanzminister, der griechische und der belgische bevollmächtigte Minister nebst mehreren anderen Notabilitäten empfangen.

— Heute begab sich Se. Maj. nach den Tuilerien, um im Ministerrathe zu präsidiren.

— Der Kontreadmiral Hugon ist auf dem Kriegsschiffe „Triton" abgereis't, um den Oberbefehl über das Geschwader des Mittelmeeres zu übernehmen. Die Abberufung des Herrn Lalande, welche die deutlichsten Beweise seines Talentes als Seemann wie als Diplomat gegeben, erfüllt mehrere Journale mit lebhafter Unruhe; man hat sogar gesagt, Herr Hugon sei wegen seiner bekannten Anglomanie gewählt worden. Herr Hugon ist Kontreadmiral seit dem 1. März 1834, Lalande erst seit 1836. Es liegt also in der Wahl des Ersteren gar nichts Auffallendes. — Die französische Seemacht im Mittelmeere wird in Kurzem auf 23 Kriegsschiffe und 15 Fregatten gebracht werden.

* **Paris, 25. Aug.** (Bericht des Marschalls Valée.) In einem Berichte des Marschalls Valée an den Kriegsminister vom 15. August wird unter anderm Folgendes gemeldet. Der Bruder Abd-el-Kaders zog in Sidi-Issa Truppen zusammen, um, wie er sagte, die den Franzosen unterworfenen Stämme zu züchtigen. Zum Schutze der letzteren wurde Oberst Levasseur mit einem Theil seiner Brigade abgeschickt, und der Marschall selbst war entschlossen, sich nöthigenfalls selbst dahin zu begeben. Oberst Levasseur kam gerade zur rechten Zeit, denn er fand die Partheien in vollem Kampf. Der Feind wurde indessen bald zurückgetrieben und der Verlust, den derselbe erlitten hat, wird im ganzen Lande große Wirkung hervorbringen. Die Truppen benutzten diese Gelegenheit, um den „großen Atlas" zu rekognosziren, von wo man die bis jetzt noch unbekannte große Wüste übersieht.

Der Bruder Abd-el-Kaders schickte sich nebst dem Kalifen an, in die Medschana einzudringen; er forderte die Kabylen auf in Massen gegen die Franzosen zu ziehen. Die Kabylen aber griffen zu den Waffen, schlugen den Vortrab des Feindes zurück, und bevor sie ihm Zeit ließen in größerer Zahl wieder zurückzukommen, zogen sie sich zusammen und barrikadirten die sogenannten „eisernen Thore" mit Feldstücken und Baumstämmen, so daß dieser Weg völlig versperrt war. Den Durchgang zu erzwingen, ist bei dem anhaltenden Feuer der Kabylen unmöglich.

Alle aus der Provinz eingelaufenen Nachrichten sind gut. In Konstantine kamen vierzehn Familien an, welche sich dem Joche Abd-el-Kader's entzogen haben. Die Ergebenheit der Bevölkerung gegen die französische Regierung zeigt sich bei allen Gelegenheiten.

* **Paris, 25. Aug.** (Prozeß Laffarge.) Der Generalprokurator am königl. Gerichtshofe zu Limoges hat gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts zu Tulle, welches bekanntlich einen Aufschub in der korrektionellen Angelegenheit der Laffarge angeordnet hatte, den Rekurs ergriffen.

Im „Album de la Corrége" vom 17. Aug. steht Folgendes: „Man versichert, daß die Mutter des Herrn Laffarge in dem Kriminalprozesse als Civilparthei auftreten wird. Herr Coralli, welcher vor dem Zuchtpolizeigericht die Familie Leautaud vertrat, wird als Vertheidiger der Mutter des Herrn Laffarge auftreten. Es sollen 60 Zeugen vorgeladen worden sein. Herr Paillet, welcher die Beklagte vertheidigen wird, soll am 28. in Tulle eintreffen.

* **Paris, 25. August.** (Handelstraktat mit Holland.) Privatnachrichten aus dem Haag melden, daß König Wilhelm den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Frankreich und Holland ratifizirt hat. Dieser Akt ist für die Schiffahrt und die Kolonien Frankreichs von großer Wichtigkeit und wir erwarten davon ein günstiges Resultat. Die Hauptpunkte dieses Vertrags sind folgende: einerseits die Zulassung französischer Manufakturwaaren, Weine, Quincaillerien ꝛc. gegen ermäßigte Zölle; andrerseits die Eröffnung der französischen Scheingrenze für die holländischen Kolonialwaaren. In den beiderseitigen Häfen werden die Flaggen beider Länder völlig gleich behandelt. Die Eröffnung der Rheingrenze für die holländischen Kolonialwaaren hat in Frankreich zu großen Besorgnissen Veranlassung gegeben.

— Der Siegelbewahrer hat Befehl gegeben, über die an der Börse Statt gefundenen Vorfälle eine Untersuchung einzuleiten.

Großbritannien.

* **London, 24. August.** Im „Morning-Chronicle" steht Folgendes: „Wir erwarten jetzt in Kurzem die Auswechslung der Ratifikationen des Londoner Traktats. Es fehlt nur noch die Ratifikation der Pforte. Die „Times" bemerkt: Wenn man jetzt zugeben wollte, daß Mehemed Ali Syrien behält, so würde man ein Resultat herbeiführen, dessen Wichtigkeit keineswegs übertrieben worden ist, denn der Fall der Türkei würde unvermeidlich sein. Es würde viel besser sein, den Pascha von Egypten in seine Grenzen zurückzuweisen und ihn von einem Verfahren zurückzuhalten, welches keine europäische Macht dulden könnte, ohne einen allgemeinen Krieg hervorzurufen."

— Der König der Belgier traf gestern von Windsor kommend, in Begleitung des Hrn. van Praet im Buckingham Palast ein. Der französische Gesandte hatte eine Audienz bei Sr. Majestät, so wie später auch der mit einer speciellen Mission beauftragte k. k. österreichische Hofrath Baron von Neumann. Der König kehrte Nachmittags wieder nach Windsor zurück, um unverzüglich nach Belgien abzureisen.

* **London, 24. August.** Nach den neuesten Berichten aus Vera-Cruz befindet sich die mexikanische Regierung in einem prekären Zustande. Eine große Kondukta war auf dem Wege nach Tampiko, aber da man fürchtete, daß die Föderalisten einen neuen Versuch auf diesen Platz machen möchten, so hielt man es für angemessen, die Versendung bis zu einer günstigern Zeit aufzuschieben. Der britische Minister hat demgemäß auf das dringende Ersu-

Digitized by Google

chen der Betheiligten verfügt, daß das nächste Dampfboot sogleich unter specielle Bewachung gestellt werden soll, damit alle Gegenstände richtig abgeliefert werden.

Spanien.

Barcelona, 18. August. (Abreise.) Die beiden Königinnen werden am 22. oder 23. an Bord des Dampfbootes Mazeppa, das von den Dampfbooten Balear und Mercurio und der Fregatte Cortes begleitet wird, nach Valencia und von da nach dem Pardo abgehen. Zu gleicher Zeit geht der französische Botschafter, Graf de la Redorte, auf demselben Wege von hier ab. Der Herzog de la Vitteria wird vorerst in Katalonien bleiben. Er hat sich neuerdings, seit er von den Agenten der Exaltados, die ihn umgarnt hatten, befreit ist, dem thatkräftigen Charakter der Regentin gefügt. Man sieht ihn täglich vier oder fünf Mal im Schlosse. Abends spielt er Trisillo mit J. M. Von den neuen Ministern hat bis jetzt blos Don Valentin Ferraz sein Portefeuille angenommen. Sein Bruder Jose Ferraz, der gefährlich erkrankt ist, hat das Portefeuille der Finanzen bereits wieder abgegeben.

Portugal.

*Lissabon, 17. Aug. (Insurrektionsversuch.) Es ist ein Versuch zum Sturz des Ministeriums gemacht worden. Diese Bewegung dauerte vier Stunden, wurde aber durch das zweckmäßige Einschreiten der Truppen ohne Blutvergießen wieder gestillt. Die betheiligten Individuen sollen durch eine spezielle Kommission, welche aus einer gleichen Zahl von Civil- und Militärpersonen besteht, gerichtet werden. Diese Kommission soll völlig als Kriegsgericht auftreten; im Verurtheilungsfalle findet jedoch Appellation an den höchsten Militärgerichtshof Statt. — Der Aufstand fing um zehn Uhr Abends an; kleine Gruppen kamen auf dem Estrella-Platze zusammen; bald gesellten sich etwa vierzig Privatpersonen und drei Sergenten der Munizipalgarde zu dem versammelten Haufen, und es erhob sich das Geschrei: „Es lebe die Königin! Es lebe die Konstitution von 1838! Nieder mit dem Ministerium!“ Zuerst suchte man die Korporalwache des 10 Infanterieregiments zu gewinnen, allein ohne Erfolg. Eine Aufforderung an eine Abtheilung des 17. Regiments war wirksamer. Etwa vierzig Soldaten zwangen ihren Kapitän mit ihnen zu gehen. Darauf ging der Zug zum Arsenal, wo sie drei andere Rädelsführer fanden. Die Aufrührer hatten auf den Beistand des ersten Artillerie-Regiments gerechnet, eine Zeit lang schwankte dieses; als aber das 30. Bataillon der Caçadores unter dem Befehl des Generals Cana anrückten, riefen die Rädelsführer „Salve-se quem puder“ (es rette sich wer kann) und nahmen eiligst die Flucht. Sie flohen auf die französische Korvette „La Blonde,“ welche im Hafen vor Anker lag. Vierzig Individuen, größtentheils Sansculotten, Barbiere und Schneidergesellen wurden arretirt. Von den übrigen wurden später noch einige festgenommen. Als die übrigen Truppen vor dem Arsenal ankamen, war der Tumult bereits gedämpft. Um fünf Uhr trat das Kriegsgericht zusammen und wies die Sache vor eine spezielle Kommission. Die bis 10 Uhr Abends dauernden Debatten waren heftig. Die Septembristen bezeichneten den Aufruhr als einen von Betrunkenen angestifteten Straßenlärm.

Die Majorität erklärte die Sitzung für permanent. Am folgenden Morgen wurde der Bericht an den Senat geschickt, wo er nach einigen Debatten ebenfalls genehmigt wurde. Darauf folgte die königliche Beistimmung, die Erklärung der Kommission wurde zum Gesetz erhoben und im Diario do Governo bekannt gemacht.

Belgien.

Brüssel, 25. Aug. (Verhaftungen.) Mehrere in der Sache des Meetings in der Schenke des Chien-Vert kompromittirte Individuen sind wieder durch den Instruktionsrichter in Freiheit gesetzt worden.

— Für den letzten Tag der Rubens-Feste ist heute mit dem ersten Eisenbahn-Konvoi eine bedeutende Menge Menschen nach Antwerpen abgegangen; bei der zweiten Abfahrt war der Zufluß noch weit größer.

— Seit einigen Tagen kommen in Brüssel viele englische Familien aus Frankreich an, die für den Fall eines Krieges sich in Belgien oder Deutschland niederlassen wollen

Ostende, 24. Aug. 9 Uhr Abends. (Ankunft.) JJ. MM. setzen [illegible] eben, begünstigt durch ein herrliches Wetter, nach einer Ueberfahrt von 12 Stunden inmitten einer bedeutenden Menge den Fuß ans Land. Die Luft ertönt von dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Königin!

Antwerpen, 25. Aug. (Feste.) Der König wird hier durch ein besonderes Eisenbahn-Konvoi erwartet. Nachdem Se. Maj. der Eröffnung der Handels-Station beigewohnt, wird sie die Autoritäten im Palast empfangen, die Verschönerung der Stadt in Augenschein nehmen und sich nach dem großen Banket begeben, das um 6 Uhr im Lokal der philharmonischen Gesellschaft Statt haben wird; von dort wird sich Se. Maj. nach dem k. Theater begeben. Alle Lokal- und fremden Autoritäten, so wie die eingeladenen Personen sind an der äußersten Station versammelt. Alles ist für diese Ceremonie vorbereitet, die imposant sein wird. Man erwartet nur den König, dann werden Artilleriesalven das Fest ankündigen.

Holland.

Haag, 24. Aug. Nachdem die Regierung jetzt auf die Bemerkungen der Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten in Betreff der Vorschläge über die Revision des Grundgesetzes geantwortet hat, sind die Mitglieder dieser Kammer auf den 29. d. zusammen berufen worden.

Rußland und Polen.

*St. Petersburg. Im Laufe des Monats Juli l. J. wurden auf der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Zarskoje Selo 88,557 Passagiere transportirt und 29,548 Rubel 72 Kop. im Silber eingenommen.

Serbien.

Von der Grenze. Bis jetzt eingelaufene Nachrichten aus Serbien lauten noch immer beunruhigend. Alle Beamten, von welchen man muthmaßte mit Vutschitsch in Verbindung zu sein, wenn auch keine Ueberzeugung konnte erlangt werden, sind von ihren Aemtern entlassen. Den 16. August ist von Seite des Ministeriums des Innern ein Befehl an die Einwohner der Stadt Belgrad erlassen, wie sie sich zu benehmen und zu richten haben, in dem Falle, wenn die angeklagten Senatoren und andere Beschuldigten, dem außerordentlichen Gerichte sich zu stellen, böswillig unterlassen. Es wird ihnen eingeschärft, der Polizei zu jeder Zeit zur zu Hand sein, und besonders wachsam darauf zu sein, damit kein Unschuldiger etwas leide, und die Schuldigen menschlich behandelt werden.

Man sagt, daß gegen 42 der angesehensten fürstlichen Gegnern den 21. August ihr Vaterland verlassen und sich nach Pancsowa geflüchtet haben.

Türkei.

Konstantinopel, 19. August. (Nachrichten des österreichischen Beobachters.) „Am 13. d. M. hat der feierliche Zug der Prinzessin Atie nach dem ihr zur Wohnung angewiesenen Palaste zu Bebek Statt gefunden. Sämmtliche Großwürdenträger und die vorzüglichsten Mitglieder des Korps der Ulemas begleiteten denselben. Abends waren der Hafen und der Bosphor zum letzten Male beleuchtet — Der neu ernannte königlich griechische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hr. Christides, ist am 14. d. M. mit dem französischen Post-Dampfboote hier angelangt. Mit derselben Gelegenheit ist auch der königl. neapolitanische Legationssekretär, Hr. Martorana, welcher bestimmt ist, den auf Urlaub gehenden Geschäftsträger Freiherrn von Tschudi provisorisch zu ersetzen, in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.“

Das in Smyrna erscheinende Echo de l'Orient vom 15. Aug. meldet aus Konstantinopel: „Dem Geiste und dem Zweck der am 15. des verflossenen Julimonats zu London abgeschlossenen Konvention gemäß, ist ein Kommissär der ottomannischen Regierung beauftragt worden, dem Mehmed Ali, unter der Form einer Aufforderung, die Beschlüsse der Mächte bekannt zu machen. Se Exzellenz Rifaat Bei, Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten, ist es, den Se. Hoheit zu dieser wichtigen Sendung gewählt hat. Er ist am 7. d. M am Bord des Regierungsdampfbootes „Tahiri Bahri“ nach Alexandrien abgegangen, begleitet von den HH. Alison und von Steindl, in der Eigenschaft als Delegirte, ersterer von der englischen Botschaft und letzterer von der österreichischen Gesandtschaft, als den beiden Mächten, deren Eskadren berufen sind, zu den ersten für nothwendig erachteten Maaßregeln mitzuwirken. Rifaat Bei hat sich in Alexandrien mit den Konsuln der vier Mächte über Alles, was die Erfüllung seiner Sendung betrifft, ins Einvernehmen zu setzen. Man versichert, dieser Abgesandte werde von Schiffsabtheilungen beider Eskadren bis Alexandrien begleitet werden. Einige ottomannische Kriegsschiffe sind vor einigen Tagen nach den Dardanellen abgegangen, und man glaubt nicht ohne Grund, daß ihre Abfahrt mit den von der Londoner Konferenz festgesetzten Maaßregeln in Verbindung steht. Einige andere bereiten sich zur Abfahrt vor, und werden wahrscheinlich unseren Hafen bald verlassen. Mittlerweile herrscht die größte Thätigkeit in den Kommunikationen zwischen der Pforte und den Gesandtschaften der Mächte, welche die Konvention unterzeichnet haben, und alles berechtigt uns, zu glauben, daß nöthigenfalls die kräftigsten Maaßregeln werden ergriffen werden, um das gemeinschaftlich beschlossene Werk zum Ziel zu führen. — Durch das toskanische Dampfschiff „il Padre dei Pellegrini,“ welches am 8. Aug. hier eingelaufen ist, hat Mehmed Ali ein Schreiben an den Großwesir gerichtet, welches darauf berechnet zu sein scheint, den Divan einzuschüchtern. Hinter dem Schleier einer erheuchelten Demuth läßt der Pascha Drohungen durchblicken. Er macht Anspielungen, wenn auch nicht auf die Unterzeichnung der Konvention, doch wenigstens auf die Gerüchte, die ihm über die Absicht der Mächte zu Ohren gekommen, einen Entschluß über die orientalischen Angelegenheiten zu fassen. Wahrscheinlich in der Absicht, auf den Geist der Massen zu wirken, geberdet er sich, in obgedachtem Schreiben, als eifrigen Vertheidiger des Islams, beschuldigt die Mächte, daß sie keinen andern Zweck haben, als die Vernichtung der muselmännischen Religion, und gibt am Ende zu verstehen, daß er, was sie auch beschließen mögen, nicht nachgeben, sondern lieber auf gut Glück hartnäckigen Widerstand leisten werde. Allein diese Sprache hat nur dazu gedient, die Besorgnisse besser zu enthüllen, die ihm die Einhelligkeit einflößte, welche er den Alliirten der hohen Pforte zu Stande kommen sah, und Niemand hat sich weder durch seine Betheuerungen, noch durch seine Drohungen hinters Licht führen lassen. Es ist allerdings nicht unmöglich, daß er in dem Wahnsinn der Eitelkeit abermals zu gewagten Schritten sich entschließt, die

Digitized by Google

ihm nur zu oft gelungen sind. Aber die Zeiten haben sich geändert. Heute hat er, Dank der Einhelligkeit, die in den Beschlüssen der Londoner Konferenz obwaltet, seine vorzüglichste Chance des Successes, nämlich die Divergenz der europäischen Interessen, verloren. Sein Widerstand kann vielleicht die Krisis noch verlängern, aber der Ausgang hiervon nicht zweifelhaft sein. — Das Publikum beschäftigte sich verflossene Woche viel mit dem Gerüchte von einer Verschwörung, die in Konstantinopel entdeckt worden sein sollte. Wie es in derlei Fällen immer geschieht, ist die Sache sehr übertrieben worden. Folgendes ist das Wahre: Einige Uebelgesinnte aus der niedrigsten Volksklasse, scheinen in der That den tollen Plan gehabt zu haben, die öffentliche Ruhe zu stören. Die Regierung war kaum hiervon in Kenntniß gesetzt, als alle diese Elenden sogleich verhaftet, und in die Gefängnisse des Seriaskerats gesteckt wurden. Ein Untersuchung hat Statt gefunden, aus welcher sich ergab, daß dieser unsinnige Versuch ganz und gar nicht geeignet war, irgend eine Besorgniß einzuflößen. Auch zeigte sich die Regierung geneigter zum Mitleid als zur Strenge gegen die Urheber desselben.

Süd-Amerika.

Texas. (Die Republiken Texas und Rio-Grande.) Ein kürzlich aus Texas eingetroffener Reisender hat über die letzten bis Anfang Junius gehenden Vorfälle in jener neuentstandenen Repubik, sowie in der noch jüngern von Rio Grande mehrere belehrende Nachrichten mitgebracht, aus denen erhellt, daß die Zersplitterung des mexicanischen Reiches in seinen verschiedenen Provinzen unaufhaltsam weiter schreitet. Texas, das sich selbst wieder auf die Vereinigten Staaten stützt, ist der Stützpunkt geworden für die Pläne der föderalistischen Trennungspartei. General Canales, der Präsident der neuen Republik Rio-Grande, der, wie wir früher erzählt, von Arista, General der Centralisten, geschlagen worden war, begab sich nun nach dieser Niederlage nach Texas, um sich dort neue Mannschaft anzuwerben. Mit 500 Mann, (darunter auch zwei texanische Offiziere, General Baker und Obrist Wigginton, kehrte er gegen Ende Mais nach der Mündung des San Antonio-Flusses zurück, um zunächst die von einer mexicanischen Besatzung vertheidigte Festung Matamoras anzugreifen. Er erwartete noch 1500 Mann nachkommender Truppen. Das Land, das die neue Republik Rio-Grande in Anspruch nimmt, erstreckt sich von der westlichen Grenze von Texas bis an die östliche des Staats von Durango, und von der südlichen Grenze des Staats Chihuahua bis an den Golf von Mexico. Sobald als der Präsident sich eines Seehafens bemächtigt hat, soll die texanische Flotte, bestehend aus einer Corvette, zwei Briggs und drei Schoonern, die ihn einstweilen unterstützt, unter folgenden Bedingungen an ihn verkauft werden: 1) der Präsident der Republik Rio Grande verpflichtet sich, die Unabhängigkeit dieser Republik zu erklären und darin, sobald er einen festen Punkt gewonnen hat, die Konstitution von 1824 einzuführen. 2) Die Republik von Rio-Grande soll, sowie sie selbst ihre Unabhängigkeit erklärt hat, auch die Unabhängigkeit von Texas anerkennen. 3) Die Republik von Texas verpflichtet sich, die Föderalisten in ihrem Kampfe zu unterstützen, sobald als jene Erklärung über die anerkannte Unabhängigkeit von Texas erfolgt ist. — Die Anführung der föderalistischen Truppen wird wahrscheinlich Jemanden anders als dem General Canales — einem ursprünglichen Advokaten — anvertraut werden. Als Vorwand zur Unterstützung der Föderalisten werden sich die Texaner des Kriegs mit den indianischen Comanches bedienen, zu dem sie sich eben rüsten und den sie wahrscheinlich bis in die Gebirge von Chihuahua, den gewöhnlichen Zufluchtsort jener Indianer fortschieben werden. Die Staaten Chihuahua, Zacatecas und Durango sind zunächst geneigt, dem Beispiele von Rio-Grande zu folgen.

Inland.

Prag, 30. August (Volksschulwesen.) Die von den Konsistorien und den k. Kreisämtern für das Jahr 1838 erstatteten Berichte über den Zustand des Volksschulwesens in Böhmen gewähren wiederholt die erfreuliche Ueberzeugung von den bedeutenden Fortschritten, welche dieser wichtige Zweig der Volksbildung in dem genannten Schuljahre im Allgemeinen gemacht hat.

Viele Hindernisse, welche in den früheren Jahren an mehreren Orten auf den ordentlichen Schulbesuch nachtheilig eingewirkt haben, sind theils durch die Begründung ganz neuer Schulanstalten, theils durch die Erweiterung der bereits bestandenen Schulgebäude größtentheils gehoben worden.

An den meisten Orten waren nach der Bestätigung der Behörden die Seelsorger, Katecheten und Lehrer eifrig beflissen, ihre Berufspflichten getreu zu erfüllen, und die moralische und wissenschaftliche Bildung der ihnen anvertrauten Schuljugend nach Möglichkeit zu befördern; der Alltags- und Wiederholungsunterricht gewann durch einen fleißigen Besuch desselben eine bedeutende Ausdehnung und der mit diesen Schulen an vielen Orten in Verbindung gesetzte Unterricht in der Obstbaumzucht findet unter der schulpflichtigen Jugend immer mehr Theilnahme.

Die größere Anzahl der vorhandenen Schulgebäude befindet sich in einem guten Bauzustande und bei regem Eifer, welchen viele Obrigkeiten und Gemeinden in dieser Beziehung bei mehreren Anlässen an Tag gelegt haben; läßt sich mit Zuversicht erachten, daß auch die Herstellung und Verbesserung der übrigen Gebäude thätigst beschleunigt werden wird.

Laibach, 27. August. (Erderschütterung) Um 5 Minuten nach 1 Uhr Nachmittags hörte man ein dem Rauschen des Sturmwindes ähnliches Getöse; auf dieses folgten unmittelbar sehr bemerkbare horizontale Erdstöße oder Schwankungen, die bei 3 Sekunden anhielten. Ihre Richtung ging von Süd nach Nord. Das Barometer stand auf 27 Zoll 9 Linien, das Thermometer auf 21 Grad R. im Schatten, und am Himmel schwebten zahlreiche Haufen Wolken. Nähere Details über dieses für hiesige Gegend nicht unbedeutende Erdbeben werden wir nachträglich liefern.

† **Zenta.** (Unglücksfall.) Die Magyaren sagen im Sprüchwort: „Kinek Isten fegyver által törtenendö halált rendelt, annak Katonává nem igen szükséges lenni“ (wem Gott den Tod durch ein Gewehr bestimmt hat, der braucht kein Soldat zu werden). Dieses Sprüchwort ging hier vor Kurzem an einem Bürger in Erfüllung. Ein junger Wagnermeister, der erst seit Kurzem verheirathet war und in einer glücklichen Ehe lebte, brachte den letzten Faschingstag im Jahre 1839 in einer lustigen Trinkgesellschaft zu, und nöthigte, als er bereits einen Haarbeutel hatte, auch seine junge Gattin, daran Theil zu nehmen. Da dieser aber das Trinkgelage zuwider war, jedoch nicht hoffen konnte, daß ihr benebelter Mann ihr erlauben würde, sich zu entfernen, schlich sie sich unbemerkt fort und ging zu ihrer in der Nachbarschaft wohnenden Mutter. Als die Gäste des Wagners theils von der Wirkung des im Uebermaß genossenen Weines gedrängt, theils weil es spät in der Nacht war, nach Hause taumelten, bemerkte der Wagner die Abwesenheit seiner Gattin. Darüber aufgebracht und vermuthend, daß sie bei den Eltern sein würde, ging er zum Hause seines Schwiegervaters und pochte mit Ungestüm am Thore. Dieser, der schon lange geschlafen hatte und von dem ganzen Vorfall und der Anwesenheit seiner Tochter im Hause nichts wußte, sprang durch das Pochen aufgeweckt, auf, nahm seinen Säbel, eilte zum Hausthor und fragte, wer da klopfe. Es erfolgte keine Antwort, aber das Klopfen wurde noch zweimal mit Ungestüm wiederholt. Um zu sehen, wer der ungestüme Pocher sei, machte er das Thor auf. Der Wagner stürzte herein, packte den Schwiegervater bei der Kehle und verlangte die Herausgabe seiner Gattin. Als der Schwiegervater sich mit Mühe aus seinen Händen befreit hatte, versetzte er zu seiner Vertheidigung dem Trunkenbolde mit seinem Säbel einen Hieb auf den Kopf, worauf dieser bewußtlos zu Boden sank. Auf den Lärm eilte die ganze Familie mit einer Kerze herbei. Der Verwundete kam wieder zu sich und wankte nach Hause, wo ihm seine Gattin, seine Schwiegermutter und sein über seine Heftigkeit in der Selbstvertheidigung betrübter Schwiegervater die Wunde verbanden und den Wundarzt herbeiriefen. Durch ärztliche Hilfe und sorgfältige Pflege der Gattin wurde der junge Mann endlich hergestellt; es blieb aber fortwährend eine Schwäche in seinem Körper zurück. Am 26. Juni d. J. verfügte er sich mit seiner Gattin, mit einem Schwager und zwei verwandten Mädchen zu seinem älteren Bruder auf der benachbarten Tornyoscher Pußta. Hier nahm er die geladene Flinte seines Bruders in die Hände, setzte den Lauf derselben an seinen rechten Schenkel und zog den Hahn auf. Die Flinte ging leider los und er bekam die ganze Schrotladung sammt dem Pfropf in den Schenkel. Als man das Blut hervorfließen sah, brachte man ihn in die 3 Stunden weit entfernte Stadt zurück. Die Wunde war aber indessen in Entzündung übergegangen und alle ärztliche Hilfe war vergeblich. Er starb unter großen Schmerzen am sechsten Tage.

Industrielles.

Penzing. Durch Aufwand von großer Mühe und rastlosen Forschens, ist es dem Unterzeichneten gelungen, auf dem Wege der Chemie ein Verfahren zu entdecken, welches alle bisher zur Bereitung der Tafeldruckfarben nothwendigen Kosten an Brennholz zum Einkochen der Farbbrühen, und die verschiedenartigen Versetzungen der verschiedenen Farben ganz beseitigt, indem durch dasselbe alle Farben auf eine ganz einfache Weise zum Tafeldruck zubereitet werden können, und dadurch, sowohl an Quantität, als an Qualität gegen das bisherig bestehende bedeutend gewinnen.

Durch dieses Verfahren wird es besonders möglich gemacht, den Farbestoff aus den Farbhölzern gänzlich auszuziehen; welches bisher darum nicht geschieht, weil man eine zu große Menge Zusatz von Wasser bedarf was eine um so größere Quantität Brennholzes erfordert, um die zu dünne Farbbrühe zur Tafeldruckfarbe zuzubereiten, da aber durch dieses neu erfundene Verfahren das Einkochen der Farbbrühen mittelst Feuer ganz entfernt wird, welches bloß durch ein chemisches Manöver geschieht, so ist es schon darum leicht möglich und vortheilhaft, den Farbestoff gänzlich zu entziehen.

Besonders bemerkenswerth dürfte es auch sein, daß die auf diese Art zubereiteten Tafeldruckfarben auf jedem Stoffe gleich anwendbar sind, und an Feuer und Glanz den bisher durch Einkochen bereiteten nicht nur nicht nachstehen, sondern dieselben sogar noch übertreffen.

Diejenigen Herren Druckfabrikanten, welche sich in den Besitz dieses Geheimnisses zu setzen wünschen, werden ersucht, sich direkte an den Gefertigten selbst zu wenden, wo dann das Weitere entweder schriftlich oder persönlich abgemacht werden, und jeder von der Richtigkeit und den großen Vortheilen, welche dieses gewährt, überzeugt werden kann. Georg Schaldt,

k. k. ausschließlich privilegirter Druckfabrikant in Penzing, Schulgasse Nr. 100.

Digitized by Google

Oesterreichische National-Chronik.

Das große Hospital in Mailand.

(Schluß.)

3. Vollendung des Hospitalgebäudes, verschiedene Schicksale dieser Anstalt, und ihre Wirksamkeit bis auf unsere Tage.

Endlich kam das Institut in den Besitz eines so beträchtlichen Geldfondes, daß man nach dem schon früher (**1791**) von dem Baukünstler Pietro Castelli entworfenen Plane, an die Vollendung des Gebäudes, da bei dessen vorhergegangener Erweiterung dieselbe durch darauf berechnete Modifizirung der Bauten, in Anschlag gebracht worden war, ohne weiteres Zaudern denken konnte. Mit beispielloser Freigebigkeit vermachte nämlich zu diesem Zwecke der edle Doktor Franz Macchi, kraft seines Codicills vom **12.** Juni **1797**, der Anstalt über zwei Millionen Lire. Mit Recht soll daher der im ersten Hofe linker Hand wo der neueste Bau begann, ihm gesetzte Denkstein von schwarzem Marmor mit Goldlettern sein Andenken bis in die spätesten Zeiten erhalten; er lautet folgendermassen:

Josephus Franciscus Macchius
Doctor et Tabellio
Gentis suae postremus
Insigni aegrotantiam Testamento
Immanem pecuniam
Omnis voluptatis abstinentia
Data opera congestam
Valetudinario consumando
Legavit anno MDCCXCVII.

Dieser neueste Theil des Hospitalgebäudes ist beinahe im nämlichen Stile gehalten wie die bereits angeführten; die Mauern sind mit röthlicher Farbe so bemalen, daß sie von Backsteinen aufgeführt scheinen, und die Fensterformen und Verzierungen nähern sich dem neueren Geschmacke. Er bildet die rechte Flanke des ganzes Baues, zählt an der Façade **22** Fenster in einer Reihe, und eben so viele an seiner längs dem Laghetto sich ausdehnenden Breite, hat zwei Stockwerke, deren obere Fensterreihe aus dem nämlichen Grunde wie bei der linken Flanke und dem Zentrum, drei Fenster weniger als die untere Reihe besitzt; im Hintertheile ist ein kleiner Garten angelegt.

So schien diese herrliche Anstalt einer gedeihvollen Zukunft entgegen zu gehen, aber statt dessen verdüsterte sich diese Aussicht mehr und mehr, als der Einzug der französischen Truppen erfolgte, welcher die Anstalt sogar an den Rand des Untergangs brachte. Es wurden ihr unerschwingliche Kontributionen auferlegt, die bisher als Renten von öffentlichen Banken und Leihanstalten bezogenen bedeutenden Summen wurden ihr vorenthalten, sie mußte bei der Unmöglichkeit Kranke über eine bestimmte Zahl aufzunehmen, für die aus diesem Grunde nicht in ihre Verpflegung gekommenen kranken Militärpersonen eine Reluition in Geld sich gefallen lassen, endlich das bisher stets genossene Privilegium der Immunität von Personal- und Real-Lasten aufopfern. So mußte denn das Stammkapital angegriffen und zum Verkaufe mehrerer Güter geschritten werden. In diesem Zeitabschnitte hörten auch die wohlthätigen Spenden der Menschenfreunde auf, ein sprechendes Zeichen, welches Mißtrauen die Handlungen der damaligen Gewalthaber begleitete. Im Jahre **1799** zeigte die abgeschlossene Bilanz ein Defizit der Jahreseinnahmen von **500,000** Mail. Lire.

In solchem Zustande der Erschöpfung und des Siechthums schmachtete die Anstalt bis zum Jahre **1804**, in welchem Jahre sie zu Folge letztwilliger Anordnung des ausgezeichnet wohlthätigen Kavaliere Giacomo Sannazari in Besitz dessen, im Kapitalswerthe sich auf **4** Millionen Lire ungefähr belaufenden Vermögens kam. Dieser Nachlaß und einige andere von Zeit zu Zeit erfolgende Schenkungen hielten den gänzlichen Ruin zurück, bis endlich im Jahre **1815** Se. Maj. Franz I glorreichen Andenkens, gerührt von dem durch Schulden gedrückten Zustande der Anstalt, welcher sich nicht ohne Verminderung des Stammkapitals verbessern ließ unverzüglich eine außerordentliche Geldhilfe und nebstbei einen jährlichen, auf dem Aerarium lastenden, nach Maaßgabe der besondern Ausgaben zu bestimmenden Zuschuß zu Gunsten der Anstalt verordnete.

Unter französischer Regierung wechselte die Verwaltungsform zu verschiedenen Malen; anfangs wurden zur Leitung im Durchschnitte sieben, bald weniger bald mehr Deputirte von der Munizipalität, später vom Ministerium der inneren Angelegenheiten und des Kultus ernannt; dann wurden alle öffentlichen wohlthätigen Anstalten von der Kongregatione di Karita, aus zehn Mitgliedern bestehend, geleitet, unter welchen vier Mitgliedern insbesondere die Geschäfte des Hospitals anvertrauet wurden. Bei dieser Zusammenziehung aller Verwaltungen blieb jedoch das Vermögen jeder Anstalt abgesondert. Unter der österreichischen Regierung wurde im Jahre **1816** ein einziger Verwalter aufgestellt, bis mittelst allerhöchsten Reskriptes Franz I. vom **12.** Aug. **1827** neben dem Verwalter (Amministratore) auch ein Direktor eingesetzt wurde, und jener die Besorgung des außer der unmittelbaren Haushaltung im Innern liegenden Geschäftskreises, dieser aber die Aufrechthaltung der Anstalt-Disziplinen zugetheilt erhielt. Als ein Fortschritt verdient noch insbesonders die Errichtung des geräumigen Laboratoriums in der Apotheke erwähnt zu werden, welches mit Maschinen und Werkzeugen neuester Erfindung ausgerüstet wurde, dagegen bleibt noch die Einführung der Oefen in den Krankenzimmern nach dem im großen Spitale in Rom gegebenen Beispiele, oder der Wärmezuleitungsröhren an der Stelle der bisher üblichen Gluthnäpfe zu wünschen übrig.

In diesem Hospitale werden mittellose Kranke ohne Unterschied unentgeldlich aufgenommen und verpflegt, wenn sie nicht einer unheilbaren Krankheit unterworfen sind*), dagegen bemittelte oder siphilitische, aussätzige und unheilbare Kranke nur gegen Entrichtung eines äußerst mäßigen Entgeltes. Die Zahl der verpflegten Kranken belauft sich im Durchschnitte täglich auf **1600**.

Mit der Verwaltung des großen Hospitals sind, als in seinem Wirkungskreise gelegen, noch folgende wohlthätige Anstalten verbunden:

1. Das fromme Institut S. Corona, durch welches den in der Stadt befindlichen mittellosen Armen unentgeldliche Hilfe der Aerzte, Hebammen, Chirurgen, dann der Arzneien und chirurgischer Heilmittel in ihren Wohnungen verschafft werden.

2. Die Findelhaus- und Gebär-Anstalt St. Caterina alla ruota. Die Zahl der jährlich unterhaltenen Findelkinder steigt auf **5500**, worunter über **5000** auf das Land in Pflege gegeben werden, für welche bis zum Jahre eine theils in Geld, theils in Kleidungsstücken je nach ihrem Alter bemessene Zahlung geleistet wird. Die Mädchen dieser Anstalt erhalten bei ihrer Verehligung **88** Lire in Baarem und eine wollene Bettdecke zur Aussteuer, im Falle sie zugleich als Hebammen in eine Gemeinde sich verfügen, das Doppelte in Baarem und überdieß **30** Ellen Leinwand bei besonders guter Verwendung. Die Zahl der verpflegten schwangern Weibspersonen belauft sich im Durchschnitte täglich auf **60**.

3. Die Irrenanstalt, »la Senavra« genannt, außer der Porta Tosa gelegen, welche ungefähr **420** Irrsinnige verwahret, worunter **90** dem Hospitalsfonde, die übrigen dem Aerarium zur Last fallen.

An Sonn- und Feiertagen bietet das riesenhafte Gebäude noch in anderer Beziehung einen imposanten Anblick dar; es scheint durch den Besuch so vieler Fremden und der Tausende von Eingebornen, welche ihre Verwandten und Freunde am Krankenlager besuchen, für sich allein eine Stadt zu sein; — das bunte Menschengewimmel übertrifft an Zahl die Bevölkerung mancher kleinen Stadt. Unermeßlich kann aber das Zusammenströmen des Volkes am Mariä Verkündigungsfeste in jedem mit ungerader Zahl geschriebenen Jahre genannt werden, da für den Besuch der Kirche ein vollkommener Ablaß ertheilt wird, und an den Wänden der Hallen, Bildnisse der Wohlthäter und Stifter des Institutes, neben einander gereihet zur Schau ausgestellt werden. Von vorzüglichem Werthe sind zwei von dem Lombardischen Künstler Vinzenzo Foppa ausgeführte Gemälde, auf die Gründung des Hospitals durch Franz Sforza und Bianca Maria sich beziehend; eines zeigt nämlich die beiden herzoglichen Gatten, gefolgt von ihrem Haushalte, knieend an den Stufen des Altares auf welchen sie ungeheuere Geldhaufen niedergelegt haben, wie sie Gott das Gelübde zur Gründung des Hospitals darbringen, das andere stellt sie in Hoftracht vor Pius II. dar, wie sie seine Genehmhaltung zum Baue des Hospitales erhalten. Der Gemälde, die in Lebensgröße Wohlthäter der Anstalt darstellen, welche, um sich dieses Andenkens zu erfreuen, derselben wenigstens **100,000** Lire geschenkt haben mußten, gibt es **160**, die Geschenkgeber von wenigstens **50,000** L. werden in Halbgröße in **88** Bildnissen gezeigt. Diese Gemäldesammlung ist der sprechendste Beweis des ungeheuren Geldfondes der Anstalt, welche in ganz Europa wohl kaum eine ihres Gleichen hat.

Vermischte Nachrichten.

* (Der Bosporus.) Dieser schmale Kanal, wo zwei Welttheile einander bis auf wenige hundert Fuß nahe rücken, ist eine Reihe großartiger Erinnerungen.

Hier auf diesem glänzenden Wasserbecken, dessen Einfassung die schönsten Küsten zweier Welttheile bilden, das der liebliche Archipel der Prinzeninseln und zahllose Segel bevölkern, das nacheinander fast alle Völker der alten Welt mit ungetheilter Bewunderung erblickten, hier kämpfte einst Alcibiades siegreich; hier zog Alexanders Heldenschaar zur Eroberung eines Welttheils aus; hier lagerten Roms ungezählte Schaaren; hier schlug Darius seine Brücke; hier fochten Gallier, Avaren und Gothen; hier strömten die wilden Horden der Hunnen, der Bulgaren, der Perser unter Cosroes zusammen; hier fanden die Araber einen noch nie erfahrenen Widerstand; hier zog der erste Kreuzzug vorüber; hier führte Mohamed II. seine sieggewohnten Schaaren zu ihrem letzten Sieg, den Catalonier und Schweden, die Waranger Norwegens und Genueser ihnen streitig machten; hier herrschten Venetianer und Franzosen in einem von ihnen gestifteten Reich, und hier endlich kämpften Slavonier, Kosaken, Russen und Engländer um die Herrschaft des Orients.

Dr. Fr. Wohlfarth.

---

*) Im letztern Falle gehört die unentgeldliche Aufnahme nicht in den Wirkungskreis dieser Anstalt, sondern in jenen der eigends dazu errichteten Siechenhäuser, vorzüglich des Siechenhauses in Abbiategrasso und des frommen Institutes Trivulzi, in Mailand.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Der wunderbare Traum.

Nach dem Böhmischen von A. G. Polz.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten schlug er den Jüngling mit der Faust auf den Rücken, der schnell wie der Wind seiner Behausung zueilte, während van Beest zu Luciens Mutter ging.

Paul ordnete seine Sachen und das Geld, so er vom Kapitän erhalten hatte, und sandte sie durch einen anderen Seemann auf's Schiff. Dann suchte er sich ein Gebüsch am Ufer aus, und erwartete dort mit pochendem Herzen, was ihm der kommende Tag bringen würde.

Van Beest kam bei Luciens Mutter an. Bald verbreitete sich durch die Stadt das Gerücht von der Verlobung mit dem Mädchen, und ganz Rotterdam schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und bedauerte die arme Lucie. Diese kam jeden Abend mit Paul zusammen, ein Schutzengel bewachte ihre Zusammenkünfte, damit sie nicht offenbar würden. Eines Abends kam sie mit weinenden Augen zu Paul.

»Uebermorgen,« sprach sie mit erstickter Stimme, ihr Haupt an die Brust des geliebten, ängstlich horchenden Jünglings bergend, »übermorgen ist der verhängnißvolle Tag, an dem ich mit demjenigen verlobt werden soll, dessen Namen ich bisher noch nicht zu nennen wagte, die Zeugen nahen bereits von allen Seiten. Wenn es aber geschieht, wenn ich meine Hand in die des schrecklichen Mannes legen muß. — Paul, dann hat die Stunde meines Todes geschlagen! Erlöse mich, mein Paul, erlöse mich, und geht es nicht anders, so entfliehe mit mir, ich werde Dich begleiten, wohin Du immer gehen willst.«

»Nun wohlan!« antwortete Paul feurig, die Geliebte enger an sich pressend, »ich will so thun. Trachte Dir morgen die Kleidung einer Matrosenjacke zu verschaffen, im Hause deiner Mutter wirst Du schon so was finden, und des Abends erwarte mich um dieselbe Zeit an diesem Orte, indeß werde ich ein Mittel ausfindig machen zu Deinem Schutz. Leb wohl, meine Lucie!«

Er verabschiedete sich schnell und entfernte sich, aber kaum hatte er hundert Schritte gethan, so begegnete er van Beest. Der erzürnte Kommandant erkannte ihn zornig und rief die Wache, um den Flüchtling fortzuführen. Paul sprang schnell an ihn heran und hielt ihm mit der Faust den Mund zu, um ihn am Rufen zu verhindern. So rangen beide mit gleicher Kraft, in diesem Augenblicke glitt van Beest aus und indem er nach hinten fiel, stürzte er vom Hafendamme herab. In diesem Augenblicke nahten Leute, der Gefallene rief laut um Hilfe, und Paul lief schnell wie ein Reh durch die schwarze Nacht. Erst am anderen Ende des Hafens, weit von jenem verhängnißvollen Orte, blieb er stehen, der Athem war ihm ausgegangen, die Brust zersprang ihm fast, kaum vermochte er sich noch auf den Füßen zu erhalten. Ein klafterlanger Mann, der aus dem Dunkel hervorgetreten war hielt ihn vor dem Umsinken auf. »Wer Teufel hat Euch denn befohlen so zu laufen?« sprach lachend der lange Mann. »Ihr habt keine so langen Füße, ich konnte ganz bequem nachtreten, und es war mir in der That lächerlich, wie schnell Ihr Fuß nach Fuß gezogen habt. Ihr seht mich an und schüttelt mißtrauisch das Haupt? Vielleicht habt Ihr mich nicht gesehen? Kein Wunder, Ihr habt genug mit Euch selbst zu thun gehabt. Das ist aber wahr, Ihr habt zwei tüchtige Hände am Leibe, denn alles zitterte rund herum, wie Ihr den Hafenkommandanten —«

»Um Gotteswillen schweigt!« rief Paul.

»Warum denn Schätzchen?« lachte der Fremdling. »Hier hört uns Niemand, und das muß wahr sein, Ihr habt ihn gut bedient.«

»Ich habe nur meine Haut gewehrt,« antwortete Paul mit leiser Stimme, »er glitt aus und fiel hinab — ich kann für nichts.«

»Es ist schon gut,« antwortete lachend der Fremde, »das geht mich wenig an, aber ich habe erkannt, daß Ihr ein Mann von Muth seid und solche Leute kann ich brauchen.«

»Wenn Ihr mir in meiner unglücklichen Lage helfen könnt, so seid mir willkommen,« sprach Paul.

»Warum nicht?« sprach zutraulich der Fremde. »Ich führe den Befehl über eine Fregatte und gedenke übermorgen die Segel zu lüften. landen darf ich nicht, und es fehlen mir noch einige Leute, ich suche wo ich Jemanden aufnehmen könnte. Bei mir bekommt Ihr —«

»Mir ist Alles gleich, was ich bekomme,« antwortete Paul lebhaft, wenn ich nur bald aus Rotterdam komme.«

»Sobald als es nur immer möglich, darum laßt nur mich sorgen.«

»Gut, so bin ich Euer! Ich setze voraus, daß Ihr ein ehrlicher Seemann seid und nichts Verbotenes führt.«

Der Fremdling kehrte sich um und Paul dieses nicht bemerkend, setzte hinzu: »Doch eine Bedingung habe ich noch zu machen.«

»Fordere Junge, fordere!« alles will ich Dir zu Gefallen thun.«

»Ich habe,« begann Paul, »einen jungen Freund, der übrigens noch nicht zur See war, aber eine unwiderstehliche Lust dazu empfindet, und sich von mir nicht trennen will. Der Junge ist zu Hause an gute Behandlung gewohnt, ich fordere also, daß er für sich eine eigene Hangematte bekomme.«

»Du bist genau in Deinen Forderungen,« sprach der Fremde. »Dein junger Freund soll willkommen sein, ich gestatte ihm die Hängmatte. Jetzt aber mußt Du Dich verbergen, damit sie Dich nicht fangen, ehe Du das Schiff betrittst. Folge mir, ich werde Dich an einen Ort führen, wo selbst der Teufel Dich nicht findet.«

Der Fremde schritt voran, Paul folgte ihm in einiger Entfernung. In einer engen Gasse blieben sie vor einem großen Hause stehen, aus dessen Fenstern ihnen Licht entgegenglänzte.

»Hier,« sprach der Fremde, »ist mein verborgener Aufenthaltsort, wenn ich am Trockenen bin. Du wirst hier eine größere Gesellschaft von Leuten finden, die mit uns zu See gehen, und Du wirst wohl thun, Dich mit ihnen bekannt zu machen. Dort wird Dich selbst der Satan nicht suchen, und Du kannst bis Morgen Abends da bleiben. Dann gehst Du um Deinen Freund, führst ihn nach dem Schiffe und ehe die Sonne aufgeht, sind wir auf der weiten See. Hier hast Du Geld. Spare nichts mein Junge; ich werde Dir schon Gelegenheit geben, Dir etwas zu verdienen, und zu Lande muß der Matrose lustig sein.«

Paul trat in die große, hell erleuchtete Stube. Der Fremde ließ ihn stehen und er kümmerte sich weiter nichts um ihn. Ein toller Lärm begann, ein Haufe Tanzender donnerte und braus'te wie des Meeres Wellen, und hinter langen Tischen saßen lustige Trinker, große Krüge leerend, welche von zuthunlichen, gewandten Mädchen wieder gefüllt wurden, die sich freundlich mit den Männern zu schaffen machten. Paul stand, wie in die Erde gewurzelt, denn bisher hatte er jeden freien Augenblick bei seiner Lucie zugebracht und wußte nun nicht, wie er sich benehmen sollte. Seine Schüchternheit erregte die allgemeine Aufmerksamkeit und bald sah er sich von einem Haufen lachender und scherzender Weibsbilder umgeben. Er nahm alle seine Mannheit zusammen, er gedachte lebhaft an seine schöne tugendhafte Lucie, und stieß eine von ihnen zurück, die am ausgelassensten sich an seinen Arm gehängt hatte. Ihr lautes Schimpfen ward von dem Lachen der Anderen übertäubt.

»Gut so, Kamerad!« sprach ein kleiner, untersetzter Kerl, »Du darfst Dir von diesen Weibsbildern nichts gefallen lassen, nur in so weit als sie gerufen werden. Aber Du bist traurig mitten im allgemeinen Jubel; das taugt nichts! Komm mit mir zu jenem Tische, dort sitzen einige lustige Gesellen, die werden Dir gewiß gefallen. Genießen wir, so lange es uns gegönnt ist, bald endet das lustige Leben.«

Nur ungern nahm Paul die Einladung an, allein gegen seinen Willen ward er zum Tische gezogen. Hier bewillkommten ihn einige halbtrunkene Kerle mit lautem Geheul, einer überschrie den andern, damit er mit ihnen auf gute Freundschaft trinken möge. Es dauerte nicht lange und Paul empfand, wie der Trunk ihn seiner Sinne beraube, sein Kopf drehte sich mit ihm, er schalt die, welche ihn zu trinken gezwungen hatten, und bald war er in einen heftigen Streit verflochten. Man griff zu den Knitteln und die Rauferei hörte nicht früher auf, als bis einige Köpfe blutig geschlagen waren. Ohnmächtig und betäubt glitt Paul zur Erde und erwachte erst am andern Morgen mit großen Schmerzen. Nie in seinem Leben hatte er sich so weit eingelassen, wie in diesen wenigen Stunden, denn Zank und Streit hatte er bisher nur dem Namen nach gekannt. Er befand sich ganz allein in dem großen Gemache. Furchtsam erhob er sich und wollte weggehen, denn er fürchtete sich, mit einem Schiffe abzugehen, auf dem so zanksüchtige Leute waren. Beim Ausgange hielt ihn der Kapitän auf und fragte ihn unwirsch:

»Wohin?«

»Ich will hinaus auf die Gasse, um freie Luft zu schöpfen, will Leute sehen; mein Kopf brennt, ich muß hinaus!«

»Das geht nicht. Vor einer Stunde ist der Hafen-Kommandant verschieden und sie suchen den Mörder. Sobald Du Dich bei Tage auf der Gasse zeigst, fangen sie Dich.«

»Weh mir! Ich bin unschuldig!«

»Die Freunde van Beest's halten Dich für schuldig. Bleibe wenigstens bis zum Einbruche der Nacht hier, dann geh' um Deinen Genossen, und hernach auf's Schiff!«

»Das sind schreckliche Leute, die Ihr auf Eurem Schiffe habt; ich will nicht bei Euch dienen.«

»Also werde ich Dich ausliefern und Du wirst erhängt!«

Der Kapitän ging fort und Paul blieb allein, indem er unmäßige Schmerzen empfand, welche auch sein Gewissen noch vermehrte. Als die Nacht angebrochen war, trat der Kapitän abermals herein und führte ihn

Digitized by Google

schweigend durch dunkle Straßen. Auf dem bezeichneten Orte fand er seine Lucie und beide fielen einander in die Arme.

»Ach, was habe ich Alles für Dich geduldet!« seufzte das Mädchen. »Nicht wahr, Paul, lieber Paul, Du bist kein Mörder?«

Er bekräftigte seine Unschuld mit Schwüren und erzählte den Vorgang, der auf ihn den Vorwurf des Meuchelmordes gewälzt hatte.

»Kommt!« rief der Kapitän, aus dem Dunkel der Nacht tretend, »eilt hinter mir — dort naht die Hafenwache; wenn ihr noch einen Augenblick säumt, so fangen sie Paul und er muß hängen.«

Und sie folgten ihm bis zu Ende des Hafendammes, wo ein Boot seiner wartete. Sie traten ein und wie der Blitz durchschnitten sie die Wellen. Da zeigte sich in dem Schatten der Nacht der Rumpf eines großen Schiffes, seine Wipfel strebten gegen den Himmel und es schien fast, als stehe hier ein unförmlicher Riese, der mit ausgespannten Armen die neuen Ankömmlinge umfängt.

Lucie hatte nicht Muth genug, die Augen zu erheben; als aber Paul dieses ungeheure, grauenhafte Schiff sah, durchfuhr ihn ein gewisses Grauen und er frug einen der Steuermänner halblaut:

»Wie heißt denn Euer Schiff?«

»Der Teufel und seine Großmutter!« rief der Kerl mit wildem Gelächter, und die armen, unschuldigen Kinder vergingen vor Angst. Als sie an Bord kamen, ward ihnen ein Winkel zu ihrem Aufenthalt angewiesen.

Als sie am andern Morgen erwachten, fanden sie sich schon weit von der Küste, um sich herum nichts als Wasser. Paul ging sogleich zum Kapitän und frug ihn, was er ihm zu arbeiten auftrage.

»Das Alles wird sich schon mit der Zeit finden,« antwortete dieser.

Und nur zu bald fand es sich, denn Paul sah mit Schrecken, daß er in Diensten eines Seeräubers sei, der die kühnsten Streiche und furchtbare Grausamkeiten ausübte. Lucie fiel bei dieser Nachricht in Ohnmacht und konnte sich ihre Thränen nicht trocknen.

»Ich werde mir die Augen ausweinen,« wehklagte sie, »um Eure Schandthaten nicht zu sehen.«

Paul bestrebte sich emsig zu arbeiten, indem er forderte, bei der nächsten Gelegenheit an's Ufer gelassen zu werden. Sie aber lachten ihn aus und drohten, wenn er sich binnen drei Tagen nicht anders besinne, würden sie ihn niederlegen und bis zum Tode prügeln und dann würden sie ihn sammt seiner hergelaufenen Dirne in's Meer werfen.

Ehe aber nur zwei Tage verflossen waren, erhob sich ein mächtiger Sturm, der die Wellen bis gegen den Himmel trieb, und das Schiff von einer Seite auf die andere warf. Die Angst wuchs mit jeder Stunde und das Verderben war vor den Augen Aller. Eine ungeheure Verwirrung herrschte auf dem Schiffe, dieser betete, jener fluchte, der größte Theil griff zum Kruge und betrank sich, bis er die Besinnung verlor. Paul und Lucie standen in einem Winkel und beteten laut zum ewigen Vater um Erlösung aus dieser Ungewißheit.

Der Kapitän berieth sich mit den ältesten und erfahrensten, was in dieser Noth zu thun sei; dieser rieth das, jener dieses, nichts wurde beschlossen. Zuletzt kam die Reihe des Rathens an einen, dürren Kerl mit Borstenhaaren und Bart, den sie auf dem Schiffe für einen der Verwegensten hielten, dieser trat zum Kapitän und sprach:

»Ihr alle müßt kommunizіren, aber wozu sollt ihr die Hostie verschlingen, werft sie in's Meer und der Sturm wird sich augenblicklich legen.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Montag den 31. August 1840: „Die Vestalin.“ Große Oper in drei Aufzügen mit Tanz. Musik von Ritter von Spontini.

Es wäre eine nicht uninteressante Abhandlung, den vor 20 Jahren herrschenden Geschmack in allen Zweigen der Kunst mit dem jetzigen Ton zu vergleichen. Dieser Ton könnte sich dann nicht allein auf den musikalischen beziehen, sondern er müßte alle Glieder der Kette berühren, welche die Musen um das Gebiet des Schönen flechten.

Vergleichen wir die damalige Mode mit der heutigen, die Lieblings-Schriftsteller von damals mit jetzt, und wir werden, so kurz auch im ganzen dieser Zeitraum ist, einen für denselben bedeutenden Unterschied gewahren. Nirgends aber erscheint derselbe größer und auffallender, als eben bei der Musik, und besonders in ihrem größten Reiche, dem der Oper. Wir können es nicht läugnen, daß die weiche einschmeichelnde Komposition der Italiener und zum Theil auch der französischen Opern-Kompositeurs eine solche Macht über uns ausgeübt hat, daß die auch noch so gediegene, aber dennoch schwerfällige ältere deutsche Musik schwerer Eingang bei uns findet. Den Beweis des Gesagten lieferte die heutige Darstellung einer unserer ersten deutschen Opern, deren Klassizität längst anerkannt ist.

Weit entfernt, derselben auch nur mit einer Sylbe ihren hohen Werth benehmen zu wollen, können wir nicht umhin, der umsichtigen Administration unseren Dank dafür auszusprechen, daß sie nebst den besten Werken der Jetztzeit uns auch die hehren Schöpfungen eines Mozart, Spontini, Gluck vorführt, und dadurch weniger die Vortheile der Theaterkasse als ihre Achtung für das Schöne an den Tag legt.

Was die Aufführung betrifft, so befand sich die Hauptrolle der Julie in den besten Händen, nämlich in jenen der Dlle. Lutzer.

Die große Sängerin bewies heute deutlich, wie sehr sie in jedem Fache Meister ist, indem sie nun auch diese dramatische Parthie mit der höchsten Vollkommenheit durchführte. Derselben würdig, sang Herr Erl den großen schwierigen Part des Licinius. Beider Leistung, besonders die der ersten, fanden enthusiastische Aufnahme. Die übrigen drei Rollen dieser Oper befanden sich in den Händen der Herren Weinkopf, Draxler und der Dlle. Kern, wovon jeder derselben ihre Aufgaben nach ihren besten Kräften lösten. Als Ballabille wurde ein Pas de deux von dem Herrn St. Leon und Mad. Mattis, und ein Pas de quatre von den Dllen Scherzer, Bertin, Kohlenberg (welche an diesem Abend zum dritten Male auftrat) und Angioletta Mayer getanzt. Unter den Chören bemerken wir als vorzüglich gerundet den ersten Frauenchor im ersten und das Finale im dritten Akte. Das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Umlauft leistete Ausgezeichnetes.

M. Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 31. August wurde zum Besten des Schauspielers Herrn Adam Würth zum zweiten Mal gegeben: „Johann von Finnland“. Schon die erste Vorstellung dieses effektreichen Stückes ging hier so trefflich zusammen, wie man nicht allenthalben zu sehen Gelegenheit hat. Von der zweiten läßt sich nun wieder das Nämliche sagen. Mad. Lubeck und Mad. Skutta, dann die Herrn Quandt und Fröhlich, Hesse und Blum, Werle, Brabbé und Schaffer, bildeten durch verständiges Zusammenwirken aus ihren verschiedenen Rollen ein harmonisches Ganze, das tadellos in allen seinen Theilen nur mit Lust und Beifall konnte betrachtet werden.

Tags darauf, d. i. vorgestern, kam auch hier zum ersten Mal Nestroys: Zusammengestoppelte Komödie zur Aufführung und hatte sich bei sehr vollem Hause eines Erfolges zu erfreuen, der nicht minder glänzend als derjenige war, den sich diese Piece durch so zahlreiche Wiederholungen hindurch, im Theater an der Wien erwarb. Scholz und Nestroy übersprudelten voll gewohnter, köstlicher Laune. Ihre, in diesem Quodlibet so drastisch-komisch hervortretenden Leistungen, machten auch hier die ungeheuerste Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuseher und führten zunächst jenen erwähnten glänzenden Erfolg des Ganzen herbei, der annehmen läßt, daß es auch hier recht zahlreiche Reprisen erleben werde

E.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Sonntag, den 30. August, gaben zum ersten Male: „die Athleten aus dem Cirkus der Herren Franconi in Paris, die Herren Gebrüder Graffina, eine große Kunstvorstellung in 2 Abtheilungen.

Seit jenen Zeiten als die Athleten, Akrobaten und Aquilibristen Klischnigg, Lawrence und Radirsa, Biool, Rappo, Luftmann, Averino, Pietro Bono und Pediani, durch ihre Produktionen Erstaunen erregten und mehrere derselben mit Beifall überschüttet wurden; ist der Stand jedes Nachfolgers folglich auch der in Rede stehenden Athleten, Herrn Gebrüder Graffina kein leichter, und dies um so mehr, da gerade in gegenwärtigen Augenblicken im k. k. priv. Theater an der Wien die Gesellschaft der arabischen Aequilibristen, denen ebenfalls eine guter Ruf vorausging, ihre Vorstellungen begonnen haben, die, wenn auch mit den Worten nie gesehen bezeichnet, doch von jenen unserer besonders ausgezeichneten Athleten verschieden sind, indem diese wieder ein eigenes Interesse bieten und befriedigen, vorzüglich da sie das Prototyp der sämmtlich genannten Vorgänger sind und jene durch Leichtigkeit, Schnelligkeit, Anmuth und unerreichbare Gewandtheit weit überbieten, folglich das Außerordentlichste leisten, was man in diesem Fache noch gesehen hat. Staunen und Bewunderung erregt das chinesische Frühstück, bei welchen sich der Künstler mit dem Kopf auf den Hals einer auf dem Tische frei stehenden Flasche stellt und in dieser Stellung balancirend durch sieben Minuten ißt, aus einer ebenfalls auf dem Tische stehenden Bouteille Wein einschenkt, trinkt, bei dem Lichte eine Pfeife anzündet und ungenirt raucht, was doch bei dem aufwärts gerichteten Körper unglaublich erscheint und dennoch so geschieht, wie es beschrieben worden. Die übrigen Theile dieser Kunstvorstellung als: „die gebrochene Leiter, außerordentlichen Equilibres, Spaziergang mit zwei bewaffneten Soldaten, akademische Stellungen, arbeitende Telegraph“ erscheinen durch die bewunderswerthe Ausführung interessant und wurden durch oftmals stürmische Beifalls-Aeußerungen und Hervorrufungen von der zahlreich versammelten Menge ausgezeichnet, weßwegen zu erwarten ist, daß diese Kunstvorstellungen bei einem stets zahlreichen Zuspruche dem verdienstvollen Direktor Pokorny mehrere ergiebige Einnahmen zuführen werden.

Das drollige Vorspiel: „Schildwache, Tod und Teufel“ hatte durch das brave Spiel der sämmtlich darin Beschäftigten sehr vergnügt. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Widerspenstige.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Belisar.

An der Wien

Vorstellung der Araber aus der Wüste Sahara. Der Hagelschlag.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffina. Vorh. Quodlibet.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyer's Kasino in Hitzing; zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; dansante im Kasino im Landgut; im Kolosseum in der Brigittenau.

Morgen wird Herr J. Strauß eine glänzende Fest-Soirée im k. k. Volksgarten veranstalten, wobei zwei große Musikchöre, theils vereinigt, theils allein beliebte und große Tonstücke zur Aufführung bringen werden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. September

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	107[illegible]	KM.
detto	4 — .	100[illegible]	—
detto	3 — .	81[illegible]	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		701[illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		313[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		62[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3[illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1744	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	107[illegible]	—
detto — 4 —	. . . . .	100[illegible]	—
detto — 3 —	. . . . .	81[illegible]	—
detto — 2 —	. . . . .	57	—
Banko detto — 2½ —	. . . . .	63[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	156	—
detto 1834	. . . . .	140	—
detto 1839	. . . . .	126	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 5 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendsje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Hafen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um zirka auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

21 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5. September.

Kaschau, am 26. August wurden gehoben:

18 24 23 59 78.

Die nächste Ziehung ist am 5. September.

Temeswar, am 26. August gehobenen fünf Zahlen:

20 4 61 75 43.

Die nächste Ziehung ist am 5. September.

Angekommen:

Den 29. August.

Graf Johann Barkoczy (St. Nr. 1044), von Mailand. — Baron Fichtl, k. k. Rittmeister (Landstraße Nr. 50), von Preßburg. — Baron Philipp Berlichingen, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 1090), von Brünn. — Baron Haugk (Leopoldstadt Nr. 321), von Leipzig. — Ritter Ludwig Jablonowski (Leopoldst. Nr. 581), von Lemberg. — Ritter Eduard Lucam (St. Nr. 616), von Preßburg. — Hr. von Schindler, provis. Präses des Senats der Stadt Krakau, und Hr. v. Brzozowski, Senator der Stadt Krakau (St. Nr. 942), von Marienbad. — Hr. Kellner v. Köllenstein, k. k. Hauptmann (Wieden Nr. 460), von Verona.

Abgereiset:

Den 29. August.

Graf Szirakay, k. k. Staats- und Konferenz-Minister, nach Ungarn. — Graf Anton Feuerstein, k. k. Oberst in Pension, nach St. Pölten. — Graf Ludwig Coudenhoven, nach Venedig. — Marquis Franz Albergotti Capacelli, herzogl. Lucca'scher Kammerherr, nach Mailand. — Baron Franz Buol, k. k. Hofrath, nach Botzen. — Baron Aloys Pereira, nach Grätz. — Ritter Paul Marini, k. Russ. Staatsrath, nach Petersburg. — Hr. v. Tököly, Obergespan nach Preßburg. — Hr. v. Dachröden, großherzogl. Mecklenburg'scher Kammerherr, nach Berlin. — Hr. Heinrich Southouse, Edelmann, nach Grätz. — Hr. v Reva, Handelsmann, nach Warschau. — Hr. Karl Marini, Handelsmann, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28. August.

Hr. Franz Xaver Mayer, gewes. bürgerl. Handelsmann und Hausinhaber, alt 63 Jahr, in der Wollzeil Nr. 780, an Lähmung der Eingeweide.

Hr. Anton Baudisch, Metallwaaren-Erzeuger und Hausinhaber, alt 75 Jahr, auf der Landstraße Nr. 633, an Altersschwäche.

Hr. Michael Schöller, bürgerl. Golddrahtzieher, alt 40 J., am Neubau Nr. 113, an der Lungensucht.

Fr. Magdalena Berlpach, k. k. Lotto-Kollektantens-Witwe, alt 72 Jahr, auf der Landstraße Nr. 427, am wiederholten Schlagfluß.

Den 29. August.

Der hochwürdige Herr Melchiades Greiner, Priester aus dem Orden des heil. Franziskus, alt 94 Jahr, am Franziskanerplatz Nr. 913, an Altersschwäche.

Hr. Soterio Antoniades, gew. Griechischer Handelsmann, Türkischer Unterthan und Ritter des königl. Griechischen Erlöser-Ordens 1. Klasse, alt 86 Jahr, in der Rothenthurmstraße Nr. 725, an Altersschwäche.

Hr. Joseph Griesberger, Privat-Sekretär, alt 64 Jahr, in der Kodimessergasse Nr. 482, an der Ruhr.

Dem Hrn. Georg Fuchs, bürgerl. Gastwirth, seine Gattin Anna, alt 30 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 80, an der Lungensucht.

In Linz.

Den 22. August.

Hr. Anton Lang, bürgerl. Fleischhauer, alt 53 Jahr, an der Leberverhärtung.

Den 23. August.

Hr. David Bechinsky, Handelsmann von Tatschapp, in Böhmen, alt 75 Jahr, am Schlagfluß.

Am 22. August starb in Krems Herr Johann Ev. Weber, alt 54 Jahr, der Arzneikunde Doktor, k. k. Kreisarzt in Linz, und korrespondirendes Mitglied der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, an der Magenverhärtung.

Digitized by Google

Anträge und Gesuche.

Eine Frau, welche Winter und Sommer in Baden wohnt, wünscht ein Kind zu sich in Kost und Verpflegung zu nehmen. Für die wahrhaft mütterliche Versorgung bürgt Dieselbe. Beliebige Adressen werden aus Gefälligkeit in der Stadt, Annagasse Nr. 1040, neben dem Bürgerspitale, dem Kärnthnerthor-Theater gegenüber, bei dem Buchbinder übernommen.

Zu kaufen wird gesucht ein gedeckter neunsitziger etwas überfahrener geringer Kastelwagen. Auskunft im Pfarrhofgebäude, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 345 zu erholen.

Billard wird gesucht. Wer ein überspieltes Billard mit Zugehör zu verkaufen gedenket, beliebe seine Adresse am Haarmarkt (Rothenthurmstraße), im großen Weghause Nr. 641, in der Handlung zur Papiermühle, baldigst abzugeben.

Bürgerliche Fragnergewerbs-Requisiten sind abzulösen und die Wohnung sammt Lokale, welche sich auf einer gangbaren Hauptstraße befindet, ist auch sogleich zu beziehen. Auskunft ist bei dem bürgerl. Fragner Leopold Denk, Stadt, Kurrentgasse Nr. 406, zu bekommen.

Vermiethungen.

Zwei Monatzimmer zu vermiethen. In der Stadt, am Graben Nr. 617, im zweiten Stock, sind zwei meublirte Zimmer für einen Herrn zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Ein großes Zimmer mit der Aussicht am neuen Markt, ist für Herren Nr. 1066 im vierten Stock zu vermiethen.

Gewölb zu vermiethen. In einer der gangbarsten Straßen in der Stadt, ist ein schönes Eckgewölb mit zwei Eingängen zu vermiethen, und solches schon zu Michaeli 1840 zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber wird aus Gefälligkeit in der Nürnberger Waarenhandlung zu den drei Husaren am Kohlmarkte ertheilt.

Gewölb in der Stadt, Dorotheergasse, von nächstem Michaeli an zu vermiethen. Jahreszinsmiethe, 110 fl. K. M. Auskunft im Komptoir des „Oesterreichischen Zuschauers." Dorotheergasse Nr. 1117.

Verkäufe.

Ein Flügel-Fortepiano zu verkaufen. Es ist ein gutes Flügel-Fortepiano mit 6 1/2 Oktaven zu verkaufen, und täglich von 12 bis 1 Uhr in der Stadt, untere Bräunerstraße Nr. 1127, im Magazin über der Lotto-Kollektur zu sehen.

Ein hübsches nettes Haus zu verkaufen. Das Haus in Hernals, Gerlgasse Nr. 198, ist alsogleich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist ebenerdig, enthält ein großes Zimmer nebst 4 geräumigen Kabineten, eine hübsche Küche, Speis, guten Keller nebst einer geräumigen Kammer, sehr schönen Boden, einen Brunnen mit besten trinkbarem Wasser, dann hübschen Kuchengarten mit Lust-Haus schönster Aussicht. Dieses Haus ist sehr bequem und im besten Zustande erhalten, daher ist es jedem Kaufliebhaber bestens zu empfehlen. Nähere Auskunft wird ebendaselbst bei der Hauseigenthümerin ertheilt.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Len, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

20 jähriger Tokaier-Ausbruch. Da derselbe von einer Verlassenschaft übernommen wurde, und bereits durch diese Reihe von Jahren hinlänglich abgelegen ist, so kann er auch von dem gegenwärtigen Eigenthümer als beste und vorzüglichste Qualität empfohlen werden. — Jede Bouteille wird mit dem Siegel **M. J. N.** versehen sein, und ist um **1** fl. C. M. am alten Fleischmarkt Nr. **698**, Stiege Nr. **4**, im ersten Stock zu haben. Bei **10** Bouteillen wird die eilfte aufgegeben.

Anzeige. Unterzeichneter gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel und dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen daß er seine bisherige Roßhaar-Röcke Fabrikation bedeutend verbessert habe, wodurch das Zusammenschieben gänzlich beseitiget wird und welche geputzt werden können. Die Niederlage davon ist zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen in der Weißwaarenhandlung zur Hofdame auf dem St. Stephansplatz Nr. **627**.

Joseph Bondra, Fabrikant.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Ligue et cirage à lustrer.) Stephan Stang, befugter Lack-Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier Stadt, Freiung Nr. **138**.

Sehr schöne quadrillirte seidene Damen-Knüpftüchel, das Stück **28** kr. C. M., in großer Auswahl zu haben, Singerstraße, von der Kärntnerstraße hinein links das zweite Haus Nr. **878**, zur silbernen Krone.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen **24** Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterházyschen Hause gegenüber Nr. **1009**, zu ebener Erde.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. **260** rechts, unter neuerer Einrichtung befindet — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken und sich dem fernern Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehret hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. **481**, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Façon, nach den neusten und moderaten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. **1089**, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürg. Tischlerm. und Futteralmacher.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um **1** fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**, im Gassenladen.

Um 36 kr W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. **5**. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferéen für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Annonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echten Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser Kaffeh mit Vanille, Schweizer-Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser- Wiener- und Prager- Damen, Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homeopat. Gersten 2c. ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Bouteillen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Feyer und Komp. Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. **868**, vis-à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden Nr. **762**.

J. M. Thomas,
privil. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 211. Freitag, den 4. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 2 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Rosalia.	248	5 Uhr 28 M.	6 Uhr 32 Min.	13	4	Mond im Zunehmen	Heiter Sonnsch. u. Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12.6 +18.0 +14.0	27.647 27.625 27.615	4 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Tagszeitung.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 26. Aug. Die Untersuchung über die neuesten Börsenskandale hat heute unter der Leitung des Instruktionsrichters Boulloche begonnen. Ein im Jahre 10 der Republik erlassenes Gesetz fordert, daß die Wechselagenten jeden Tag eine genaue Darstellung ihrer Operationen in ihren visirten und paginirten Büchern eintragen sollen. Hierdurch wird man ohne Zweifel die von der „Gazette des Tribunaux“ und andern Blättern gerügten Umtriebe entdecken.

— Die Kommission des Pairshofes ist heute unter dem Vorsitze des Herrn Pasquier zusammengetreten, um über die Freilassung mehrerer in dem Boulogner Attentat verwickelter Individuen zu verfügen.

Großbritannien.

*London, 24. Aug. (Bevorstehende Feier.) Am nächsten Mittwoch ist der Geburtstag des Prinzen Albert, welcher dann volljährig wird. Mehrere Landbezirke in der Nähe der Hauptstadt beabsichtigen diesen Tag durch ländliche Feste zu begehen. Man hat vorgeschlagen, den Tag als einen Festtag zu feiern. Zu diesem Ende wurde Ihrer Maj. eine Petition überreicht, worin um die Erlaubniß zu einem im Hydepark abzuhaltenden Jahrmarkte nachgesucht wurde; allein das Gesuch wurde abgewiesen, weil man fürchtete, die Anlagen möchten durch die Menschenmenge zu sehr beschädigt werden.

— (Handel zwischen Frankreich und England.) Auf den Antrag des Sir R. Peel wurde vom Unterhause ein Aktenstück veröffentlicht, welches in dieser Zeit, wo so viele Pariser Blätter in die Kriegstrompete stoßen, wohl einer Beachtung werth ist. Dieses Dokument enthält eine Uebersicht der Ein- und Ausfuhr von und nach Frankreich seit der Zeit, wo durch Napoleons Sturz der Friede Europas wiederhergestellt wurde. Es geht daraus hervor, daß durch die seit 25 Jahren zwischen Frankreich und England bestandenen Handels-Verbindungen das erstere weit mehr begünstigt wurde als das letztere.

— (Abreise.) Der Marquis von Londonderry befindet sich nebst seiner Gemahlin auf dem Wege nach Wien.

*London, 25. Aug. (Blokade von Buenos-Ayres.) Privatnachrichten vom 18. Mai melden Folgendes: „Ueber die französische Blokade habe ich nichts zu sagen. Die Franzosen weichen nicht, und es scheint, daß die Sache noch nicht so bald abgethan sein wird. Von der Armee des Generals Lavalle in Entrerios ist bis jetzt hier nichts Gewisses bekannt geworden. Die Provinz Tucuman hat sich gegen die Regierung erklärt, und fordert die andern Provinzen auf, ihrem Beispiel zu folgen.

— (Orientalische Angelegenheit.) Nachrichten aus Alexandrien melden, daß die Offiziere Mehemed-Ali's sich in einer sehr kritischen Lage befinden. Trotz des von Frankreich ertheilten Rathes, weigert sich der Pascha hartnäckig, den Weisungen der vier Mächte Folge zu leisten, und er ist im Begriff, einen verzweifelten, aber gewiß fruchtlosen Widerstand zu leisten. Dem Vernehmen nach, sollte die Blokade am 30. beginnen. Der Pascha scheint auf seine Vertheidigungsmaßregeln zu bauen, allein diese sind auf keinen Fall hinreichend. Er hat bedeutendes Material zu seiner Verfügung, dieses wird indessen verhältnißmäßig schwach durch die Unfähigkeit der zur Handhabung desselben angestellten Leute. Die Mannschaft in den Forts verdient nicht den Namen Artillerie. Die Armee Mehemed Ali's ist größten Theils aus undisziplinirten Burschen gebildet, und leidet überdies bedeutend an Krankheiten, welche vorzüglich von der schlechten Nahrung herrühren sollen.

*London, 25. Aug. (Abreise.) Gestern früh um sechs Uhr kamen der König und die Königin der Belgier nebst Gefolge in Woolwich an. Das Dampfboot „Widgeon“ wartete, und die hohen Reisenden schifften sich sogleich ein.

— (Abreise.) Baron Bülow ist heute früh nach Berlin abgereist. Man glaubt, Se. Exc. werde dort einen Posten finden, wodurch er in den Stand gesetzt werde, in der Umgebung seiner Verwandten und Freunde zu leben. Baron Bülow war 15 Jahre lang Vertreter des preußischen Hofes in London, und ist durch Baron Schleinitz ersetzt worden.

Spanien.

Madrid, 19. August. (Drohende Unruhen.) Das hiesige Ayuntamiento ist entschlossen, gegen die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeinde-Behörden auf jede Weise Widerstand zu leisten. Das zahlreiche Geleite jedoch, das den Königinnen nach Madrid folgt, wird dem Gesetze Achtung sichern. — Heute Abend bemerkte man bei der Puerta del Sol Gruppen, in welchen laute Erörterungen über die politische Lage Spaniens Statt fanden. Um 10 Uhr wiesen Reiter-Patrouillen dieselben nach Hause.

Belgien.

Antwerpen, 26. Aug. (Rubensfeste.) Der gestrige Tag war doppelt merkwürdig durch die Inauguration der Handels-Station und durch jene des Rubens errichteten Denkmals; große und erhabene Allianz des Handels und der Künste. Ein herrliches Wetter hatte eine außerordentliche Menge, unter welcher eine große Anzahl Damen glänzten, nach der Station gezogen. Dieses lebende Panorama bot eins der schönsten Schauspiele dar, deren sich ein civilisirtes Volk freuen kann. Es war ungefähr halb 12 Uhr, als der Ehren-Convoi mit den Ministern des Innern und der öffentlichen Arbeiten, dem Präsidenten der Handelskammer, den Notabilitäten aus dem Handelsstande, den Konsuln und anderen ausgezeichneten Personen angekommen war. Hr. Catteaux-Watel sprach im Namen des Handelsstandes von Antwerpen und der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortete ihm. Der Convoi ging wieder ab, nahm eine Ladung Waaren mit nach Lüttich und verwirklichte auf diese Weise im Augenblick der Inauguration selbst den großen Gedanken, der bei diesen Arbeiten vorherrschte. Um halb 3 Uhr begab sich ein aus allen

Digitized by Google

Autoritäten, den Mitgliedern der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste bestehender Zug nach dem Platze St. Walburge. Die Gesichter der an den Ufern unseres schönen Flusses versammelten Menge strahlten vor Vergnügen. Eine Kantate eröffnete die Ceremonie Nachdem die Gesänge beendiget waren, wurde die Statue Ruben's unter dem Donner der Kanonen enthüllt, und allgemeiner Jubel begrüßte das edle Bild. Mehre Reden wurden durch den Hrn. Bürgermeister, Hrn. Teichmann, Hrn. Wappers und Hrn. Conscience gehalten. Ein Banket von 150 Gedecken vereinigte in der Philharmonie die bei dem Feste anwesenden Minister, die ersten Handelsleute und die vorzüglichsten Autoritäten. Eine andere aus den Mitgliedern der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste bestehende Gesellschaft feierte ebenfalls diesen schönen Tag. Der Ball im großen Theater war höchst glänzend. Die Beleuchtung der Stadt war freiwillig und vollständig. Der Anblick der Place de Meir war bezaubernd. Bei dieser Beleuchtung erlangte das Gas den unbestrittenen Vorzug. Man wird sich stets der Gestirne erinnern, welche auf der Place-Verte, an der Börse und in der Straße Aremberg funkelten.

Brüssel, 27. Aug. (Ankunft.) Der König und die Königin sind gestern Abends im Schlosse zu Laecken angekommen. Die jungen Prinzen sind zu Ostende geblieben, was vermuthen läßt, daß die Königin binnen Kurzem zu ihnen zurückkehren werde.

Holland.

Haag, 26. Aug. (Grundgesetz.) Morgen ist der wichtige Tag, an welchem die Berathungen über das Grundgesetz in der zweiten Kammer der Generalstaaten beginnen. Allgemein ist die Erwartung darauf gespannt; der Ausgang der Berathungen ist noch sehr unsicher; sehr wahrscheinlich ist es, daß die meisten Entwürfe werden angenommen werden; jener in Betreff der Trennung Holland's in zwei Provinzen, findet viel Widerspruch. Der in die Kammer nicht aufgenommene Graf van Hogendorp hat eine Broschure dagegen herausgegeben, worin das ganze Geschrei um Trennung bloß dem Verlangen Amsterdams zugeschrieben wird, um einen Gerichtshof zu erlangen. Die Regierung hat in ihrer Antwort darauf gedrungen, daß die doppelte Kammer nicht über die ihnen gemachten Vorschläge hinausgehe; sie hat erklärt, daß die Feststellung des Kron-Einkommens auf 1500 fl. bleiben müsse, weil dasselbe nicht bloß zur Bestreitung der Civilliste, sondern auch zur Entschädigung für die im J. 1795 erlittenen Verluste an Domänen ꝛc. diene. — Aus dem gestern in der Kammer erstatteten Central-Bericht über die 13 Gesetzentwürfe ergibt sich, daß man die zuletzt empfangenen Antworten der Regierung keineswegs als genügend betrachtet oder allen darin geäußerten Meinungen beipflichtet. Auch hat man bemerkt, daß viele Fragen und Bemerkungen unaufgelöst und unbeantwortet geblieben sind.

Schweden.

— Stockholm, 21. August. (Reichstag.) Im Adelstande ist der Vorschlag des Konstitutions-Ausschusses zur Aenderung des § 28 der Regierungsform, wonach der König künftig keine „Charakter-Vollmachten," d. h. Titel ohne wirklichen Dienst, soll ertheilen können, zur Verhandlung gekommen. Dawider sprachen nur Graf Horn und Hr. v. Hartmannsdorf, ersterer vornehmlich aus dem Grunde, weil der Zweck nicht erreicht werde, so lange der König nach dem §. 48 Hoftitel, den Adel und die Ritterwürde verleihen könne. Herr v. Hartmannsdorf wollte zwar Anfangs, daß der ganze Vorschlag für unnütz erklärt werden solle, gab aber doch am Ende zu, daß Personen, die nicht im Staatsdienst wären, keine Titel sollten erhalten dürfen. Für den Vorschlag des Ausschusses sprachen Viele; indeß ward derselbe nur mit 58 gegen 50 Stimmen angenommen und bleibt demnach der definitive Beschluß dem nächsten Reichstage vorbehalten.

Deutschland.

* Berlin, 29. August. (Entbindung.) Heute ist hier die Meldung eingegangen, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, am 27. d. M., Mittags um 2 Uhr von einer Prinzessin, zu Camenz in Schlesien glücklich entbunden worden.

Düsseldorf, 27. August. (Todesfall.) Karl Immermann ist nicht mehr! Vorgestern Abends 9 Uhr ist er nach neuntägigem Krankenlager an einem nervösen Wechselfieber und hinzugetretenem Lungenschlag, im 45. Jahre seines reichen Lebens, in Gott entschlafen. Die Bestürzung unter seinen Freunden ist so groß, daß uns vorläufig nur die Bitte zugekommen ist, mit der Todeskunde so lange, wie geschehen, Anstand zu nehmen, damit die auswärtigen Verwandten vorab brieflich erreicht werden könnten. Dreizehn Jahre ist Immermann unter uns gewesen; von Anfang bis zu Ende ein Wort ein Mann, darum geliebt und verehrt von allen Mitbürgern. Sein Geist durchdrang alle Verhältnisse und Zustände, sein Fleiß erschöpfte alle Quellen der Erkenntniß, und die mancherlei Gaben, die ihm verliehen waren, belebten der Art alle Kreise, in die er trat, oder die er bildete, daß er, wie im Amte, so im Leben, wie in selbst gewählten, so in erbetenen Thätigkeiten, Bewunderung und Dank verdiente. Unsere Stadt ist ihm verpflichtet, wenn gleich seine Werke Deutschland angehören. Die mit ihm gelebt haben, werden es erkennen, ob auch das Denkmal seines reformatorischen Geistes in hiesiger Stadt nicht vollendet worden. Unvergeßlich bleibt Immermann seinen Freunden; unvergänglich ist sein Ruhm für Düsseldorf. Seine sterbliche Hülle wird morgen frühe um 7½ Uhr zur Ruhe bestattet.

Inland.

† Pesth. (Abschaffung der Leiermänner — Verordnung für die Fiaker.) Da die Zahl der Leiermänner (großentheils junge Leute) in Pesth so sehr zugenommen hatte, daß man kaum eine Stunde des Tages ruhig arbeiten konnte, ohne durch die ohrenzerreißende und kopfbetäubende Musik der Leierkästen dieser Vagabunden gestört zu werden, so soll (wie der Jelenkor berichtet, diese Leiermusik durch den Stadtmagistrat abgeschafft werden. — Nach einer heilsamen Verordnung des Stadtmagistrates muß in Zukunft jeder Fiaker, um die bisherigen Prellereien und Streitigkeiten zu beseitigen, in seinem Wagen den bestimmten Fuhrlohnstarif in magyarischer und deutscher Sprache verzeichnet haben.

† Pesth. (Todesfall.) Am 13. August starb der Freiherr Johann Révai von Szklabina und Blatnicza, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, Obergespan des Thuroczer Komitats und pensionirter Kammergraf, nach einer langwierigen Krankheit am Nervenschlag, im 64. Jahre seines Alters.

† Klausenburg. (Tod des Gubernators von Siebenbürgen.) Am 15. August starb am Schlagfluß Se. Excellenz, Graf Johann Kornis von Göncz-Ruszka, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, Gubernator von Siebenbürgen, im 59. Jahre seines Alters. Gerechtigkeitsliebe, Sanftmuth und Wohlthätigkeit zeichneten ihn aus.

† Baja. (Eingegangene Gelder für die Abgebrannten.) Bis zum 21. Juli sind zur Unterstützung der Abgebrannten 22,600 fl. 11 kr. eingegangen.

† Szászvár. (Kirche — Verschönerung — Feueranstalten.) Der Grundherr dieses Dorfes, der Fünfkirchner Bischof Johann Scitovsky von Nagykér läßt die hiesige vor 40 Jahren eingestürzte Kirche neu aufbauen, und hat seinen Beamten aufgetragen, für Verschönerung des Dorfes und zweckmäßige Anstalten gegen Feuersgefahr Sorge zu tragen.

Klagenfurt, 27. August. (Erderschütterung.) Mittags 1 Uhr 5 Minuten, verspürten wir hier ein Erdbeben, welches mehrere Sekunden dauerte, dessen Schwingungen von Nordwest nach Südost gingen, und welches von einem dumpfen Getöse begleitet war. Der Himmel war umwölkt und die Luft schwül. Das Thermometer stand auf 19½° Reaumur. Das Barometer hatte 27,10,7 P. M. Nach 10 Minuten wiederholte sich der Erdstoß, doch in einem viel geringern Grade — Bisher eingelangten Berichten zu Folge wurde diese Erderschütterung auch in Völkermarkt, Hollenburg, Ebenthal und der ganzen nähern Umgebung unserer Stadt mit gleicher Heftigkeit empfunden.

Oesterreichische National-Chronik.

Das Meerauge.

In den Thälern zwischen den hohen Rücken der Central-Karpathen liegen sowohl auf der Nord-, als auf der Südseite derselben von den sogenannten Kupferschachten bis zum Rohacs, die Alpen-Seen, Pleße oder Meeraugen von den Anwohnern genannt, in einer Höhe von 4000 bis 6300'; von denen noch heute unter dem Volke die Sage verbreitet ist, daß sie mit dem Meere in unterirdischer Verbindung stünden; gleichsam dessen Augen im festen Lande wären — und in Bewegung geriethen wenn die Fluthen desselben von den Stürmen ungewöhnlich erregt würden; ja man will in ihnen bald die Trümmer eines großen Schiffes, bald andere bei der Schifffahrt nöthige Geräthschaften gefunden haben. Sie liegen sämmtlich mit ihrem Längen-Durchmesser mehr oder weniger senkrecht gegen den Hauptrücken; keiner liegt aber diesem nur annähernd parallel und selbst die fast kreisrunden Seen folgen diesem Gesetze. Ihre Tiefe ist bedeutend. Alle diese Seen, — 20 sind beschrieben, doch gibt es ihrer noch mehr — die bald in einer Gebirgsbildung allein, bald auf der Gränze zweier, als z. B. zwischen Granit und Kalk, zwischen Granit und Glimmerschiefer oder zwischen Granit und Gneus vorkommen, verdanken ihr Dasein entweder den noch unausgebildeten Thalformen allein, oder mit diesen vereint den Vorlagerungen von Schuttmassen und Geschieben, welche quer durch die Thäler hindurch Wälle bilden, und den Abfluß des Meteorwassers hindern. Das Letztere zeigt sich besonders an unserem Meerauge, wo im Vordergrunde ein Theil dieses Walles sichtbar ist, Ersteres an den Seen hinter dem Krywan.

Daß alle diese Seen einer Auswaschung ihre Entstehung zu danken haben sollten — eine Ansicht, die oft ausgesprochen wird; — widerlegen schon die fast senkrecht zu ihnen abstürzenden Felswände und ihre große Tiefe. Diese Tiefe muß früher, ehe die abfließenden Wasser die Thäler so tief eingeschnitten hatten, noch beträchtlicher gewesen sein und scheint jetzt noch im Verhältniß zu stehen mit den hohen Massen, welche den See umgeben. Sie wurde bei den im Kalk gelegenen Seen, auch wohl durch Süßwasser-Ausbildungen, die sich in ihnen niederschlugen und bei allen Seen ohne Ausnahme noch bedeutend kleiner durch die großen Trümmermassen, welche seit Jahrtausenden in dieselben

Digitized by Google

von den sie umgebenden Thalrändern hinabstürzten. Manche dieser Seen zeigen dies sehr deutlich durch Felsböcke, welche über ihre Oberfläche ragen und in einigen Thalweitungen, die früher unstreitig von großen und tiefen Seen ausgefüllt wurden, geht man jetzt auf Geschieben, unter denen man durch die Klüfte das nie abfließende Wasser erblickt und rauschen hört.

Da, wo die Seen im Kalkgebirge allein, oder auf der Grenze desselben mit dem Granitgebirge liegen, wie das auf der Nordseite des Tatragebirges, also auf der galizischen Seite der Fall ist, scheinen sie durch plötzliche Einsenkung der Kalkmassen entstanden zu sein, die vielleicht nicht überall mit gleicher Dichtigkeit aus dem alten Meereselemente sich absetzten und durch ihren Druck die unter ihnen gelegenen Höhlungen eindrückten, aber mit ihren Trümmern nicht ausfüllen konnten. Diese Ansicht hat nichts Widernaturliches und gewinnt noch mehr Gewicht, wenn man mit einigen neueren Geognosten annimmt, daß alle die ungeheuren Flötzbildungen nicht nach dem mechanischen Gesetze des Zubodensinkens ihrer von der Bildungsfluth getragenen Bestandtheile entstanden, sondern zu einer plötzlichen Absonderung aus derselben genöthigt wurden, durch mächtige eine bestimmte Reihenfolge beobachtende Wechselwirkungen der Natur-Gegensätze, welche aus uns freilich unbekannten Ursachen und in verschiedenen Zeit-Perioden verschieden, hier zur Bildung dieser, dort zur Bildung jener Gebirgsart, veranlaßt wurden. Vielleicht waren auch in verschiedenen Theilen des alten Meeres verschiedene aufgelöste Grundbestandtheile von Gebirgsarten vorhanden, die sich also auch nur lokal niederschlagen konnten. — Sei dem, wie ihm wolle, so scheint es doch gewiß, daß sie bei einer solchen plötzlichen Absonderung, die nicht durch innere Anziehung, sondern durch äußere zusammenwirkende Kräfte bedingt wurde und vornehmlich da, wo sie in ungeheuren Massen geschah, und an schon bestehende Bergformen sich anlehnte sich nicht so schnell über alle Gebirgsbestandtheile in gleicher Dichtigkeit absetzen konnten und hier entstehen mußten, die später durch die Schwere der darüber gelagerten Massen zusammengedrückt wurden, und nach dem Abflusse der Bildungsfluth Seen erzeugten. Ueberhaupt erscheint die Schichtung des Alpenkalkes nicht nur in den Central-Karpathen, sondern auch in den Schweizer-Alpen an vielen Stellen wie verdreht, gewunden oder verrückt; was sich nur durch ein Zusammensinken, oder durch eine Veränderung der Lage der Schichten und durch den Druck der darüber aufgethürmten Massen zu einer Zeit, in welcher der Kalkstein noch weich war, erklären läßt.

Auf der Grenze zweier Urgebirgsarten, sind die Seen als Ueberreste von alten Thälern anzusehen, vor deren Ausgängen sich die später erzeugten Gebirgs-Formationen anlagerten und sie in Bassins umbildeten, in welchen nothwendig durch den atmosphärischen Niederschlag, dann durch den geschmolzenen Schnee, Wasserbecken entstehen mußten. Wenn die Urgebirge sich auch in ein und derselben Zeit erhoben, so war doch unstreitig zwischen ihren Bildungsmomenten ein gewisser Zeitraum vorhanden. Da wo fast unmerklich eine Felsart in die andere übergeht, lagen natürlich die Bildungsmomente beider einander sehr nahe: denn die liegende war noch nicht vollkommen krystallisirt, als schon die hangende sich zu bilden begann, sich daher mit jener vermischte und ein Uebergangs-Gestein erzeugte. In solcher Bildung findet sich aber in den Central-Karpathen — so weit ich es zu beobachten Gelegenheit hatte — kein See. Wo aber zwischen den verschiedenen Gebirgsarten kein Uebergang Statt findet, die eine völlig rein, plötzlich abschneidet, während die andere eben so rein anstehend gefunden wird, da waltete gewiß eine längere Zeit zwischen den Bildungsmomenten beider und nur auf der Grenze solcher Bildungen findet man Seen. Alle diese Seen sind vom wesentlichsten Einflusse auf die Oekonomie des fließenden Gewässers der Central-Karpaten. Wie sie im heißen Sommer und in der Dürre dazu beitragen, die Bäche fortgesetzt mit Wasser zu speisen und bei ziemlich gleichmäßigem Wasserstande zu erhalten, so ist ihr Einfluß auf die Milderung der Fluten nach einem anhaltenden Regen, nach einem Wolkenbruche, beim Frühlings- und Herbst-Wasser nicht zu verkennen.

Das Meeraugе, von den angrenzenden Ungarn gewöhnlich der große oder polnische Fischsee genannt, liegt auf der Grenze der Krummholz- und Waldregion, also bei 4200 Fuß hoch und nach einer Messung 3300 Klafter oder etwa 21/2 Meile vom Försterhause in dem Dorfe Bukowina, und 4000 Klafter oder eine Meile vom Austritte der Bialka (Weiß-Wasser) aus dem Hochgebirge entfernt. Er ist der größte unter den Seen in den Central-Karpaten. Seine Größe wurde nicht selten übertrieben angegeben, bei einem Flächenraume von 56 Joch, 411 Quadrat-Klaftern, und einem Umfange von beiläufig 4200 Schritten, ist er 500 Schritte breit, über 1600 Schritte lang und auf einer Südostseite, wo er die größte Tiefe hat, 32 Klafter oder 192 Wiener Fuß tief. Er bildet ein fast ganz regelmäßiges Oval mit vollkommen glattem Spiegel, scheint aber, wenn man an seinem nördlichen Ufer steht, kreisrund zu sein. Zum Umwandern des ganzen Sees braucht man zwei Stunden, weil das Fortkommen über Geschiebe und Felsblöcke sehr schwierig ist, obgleich der ganze Umfang nicht ganz 1/2 Meile beträgt.

Auf seiner Südseite wird der Fischsee oder das Meerauge von kahlen, zwischen 2000 und 3000 Fuß fast senkrecht abstürzenden, perlgrauen Granitmassen — an deren Fuß sich weite Schneefelder noch im August ausbreiten — mit spitzigen Kuppen umgeben, welche sich gegen Südost an den Wysoki-Berg anschließen. Unter allen diesen wunderbar schönen und malerischen Bergmassen zeichnet sich der Mönch (Mnich) an der Südseite des Sees gelegen, durch seine, einer menschlichen Figur ähnliche Gestalt, durch seine scharfe, etwas gegen Osten gekrümmte Spitze und seinen fast senkrechten, Staunen erregenden Absturz zur Wasserfläche aus, wenn gleich er kaum zwei Drittheile von der Höhe der übrigen Berge zu erreichen scheint. Von der Südseite kann man jedoch bis auf seine Spitze gelangen, von wo man einen nie zu beschreibenden schönen Anblick genießt.

Auf der Ostseite sind es Kalkmassen, und auf der Westseite hohe Bergmassen von einem perlgrauen etwas ins Grüne spielenden Granit, welche fast unmittelbar aus dem See, jedoch nicht so steil als die Thürme der Südseite aufsteigen. An mehreren Orten stürzt das Wasser von den ungeheuern Höhen in unzähligen Kaskaden herab und verschwindet in dem See. Die spitzen Gipfel dieser Felsmassen sind durch tiefe Schluchten von einander geschieden, oder durch schmale grätige Kämme mit einander verbunden und bieten einen großen Reichthum der verschiedensten Gestalten dar. Die Felswände um den See herum, sind fast ganz kahl, nur hin und wieder in einigen Spalten und Zerklüftungen, dann an den Grenzen der Schneefelder, mit seltenen Alpenpflanzen, worunter Saxifraga sibirica Wahlbg (sibirischer Steinbrech) mit Flechten und Moosen bewachsen, haben aber offenbar durch die Verwitterung bedeutend gelitten und dadurch eine mehr oder weniger weißgraue oder weißlich grüne Farbe erhalten, deren Pracht an den Granitwänden im Sonnenscheine durch die glänzenden Quarz-Krystalle noch erhöht wird. Ihren Fuß umziehen Trümmerhalden, welche fast bis auf 1/3 ihrer Höhe hinaufreichen und hier und da mit Krummholz bewachsen sind.

Auf der Nordseite des Sees zieht ein schmaler Wall zertrümmerten Gebirges, welcher sich etwa 60—80 Fuß über die Wasserfläche erhebt, quer durch das Thal. Durch seine Mitte hat sich der See einen Abfluß gebahnt und ihn dadurch in zwei, fast gleiche Hälften zerlegt, es ist die Bialka, welcher dieser Abfluß das Dasein gibt; sie bildet von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Einmündung in den Dunajec, die Grenze zwischen Galizien und der Zipser Gespannschaft. Dieser Wall auf der Nordseite des Meerauges ist reichlich mit Heidelbeerkraut, Farrenkräutern u. s. w. aber nur sparsam mit Krummholz und Fichten, darunter die immer seltener werdende Pinus Cembra (die Zirbelkiefer) bewachsen.

Die Farbe des Wassers ist an den Ufern hellgrün, an einzelnen Stellen jedoch, sowohl am Rande, wie in der Mitte des Meerauges, geht sie ins Dunkelgrüne und Schwärzliche über und scheint die sumpfigen oder mit Conferva fontinalis bewachsenen Stellen zu bezeichnen. Dabei ist das Wasser außerordentlich klar und bei ruhigem Wetter, wenn die Berge in ihren wunderbaren Gestalten sich auf der glatten Fläche, die man auf einer immer bereit stehenden, sicheren Plätte befahren kann, in scharfen Umrissen spiegeln, kann man noch deutlich bei 8—10 Fuß Tiefe jeden Stein auf dem Grunde des Sees erkennen und die Fische in der Tiefe schwimmen sehen. Während die Temperatur der Luft am 14 August + 18,3° um 2 Uhr Mittags zeigte, hatte das Wasser + 8,2° R.

Die Forellen (Salmo tatricus. Jarosz. eine neue Art), welche sich in dem Fischsee aufhalten und sich an heiteren Abenden spielend am Ausflusse zeigen, sind aus Mangel an hinlänglicher Nahrung, da das Wasser des Meerauges nur wenige Spuren von darin lebenden Würmern und Insekten zeigt, mager; sollen aber eingefangen und in der unter Bialka gehegt bedeutend an Güte gewinnen.

Westlich neben dem Ausflusse steht auf dem nördlichen Quer-Walle ein von dem Bischofe von Linz (früher in Tarnow) Gregor Thomas Ziegler, errichtetes Kreuz mit der Inschrift: »Hic non plus ultra, non supra, nisi in cruce D. N. J. Christi 1828.«

Von dem Kreuze aus, gewinnt man einen schönen Ueberblick über diesen Felsen-Zirkus und es gewährt einen hohen Genuß, von hier aus, über die bald ruhige, bald leicht, bald stark bewegte mächtige Wasserfläche hinweg, die verschiedenartigen Formen der Berge und ihrer Gipfel zu betrachten und den Wechsel der Farben zu beobachten, wenn einzelne Wolken rasch vorübersegelnd, Schatten und Licht mannigfaltig vertheilen, scharf abgrenzen oder malerisch heben. Die feierliche Stille in diesem großen imposanten Kessel-Thale, die nur von dem Rauschen des Baches unterbrochen wird, trägt mächtig zur Steigerung der Empfindungen bei. Die stummen Felsenmassen scheinen eine Welt voll tiefer Andeutungen einer fernen Vergangenheit und fernen Zukunft, und so starr und leblos sie sich auch erheben, voll Geist und Leben zu sein. Ja, sie geben wirklich eine sprechende Geschichte der mächtig bildenden Urkräfte und der zerstörenden Zeitlichkeit, wenn man den, ihre Zunge fesselnden Zauber zu bannen versteht. — Unter dem Kreuze, am Ufer des Meerauges hat Herr von Homolatsch, Grundherr dieser Gegend, eine Baracke mit Tischen und Bänken und zum Beschiffen der Wasserfläche eine Plätte erbauen, ferners ein gußeisernes Denkmal Sr. Excellenz dem Herrn Grafen L. von Taaffe, ehemaligem Gouverneur von Galizien, setzen lassen. Besteigt man die Plätte und rudert über das weite Wasserbecken nach Südosten, sich an dem seltenen, oftmals wiederkehrenden Echo beim Abfeuern eines Gewehres, oder besser eines Mörsers ergötzend, so kommt man nach etwa einer halben Stunde beim Ausflusse und dem schönen Wasserfalle des schwarzen See's an.

Der schwarze See, von einigen Schriftstellern über die Central Karpathen, ausschließlich das Meerauge genannt — liegt in der südöstlichen Ecke des großen Fischsees etwa noch 1000 Fuß höher, als dieser. Erklettert man hier eine mit Geschieben und mächtigen Felstrümmern überdeckte Granit-

Digitized by Google

wand, deren Kamm man vom Ufer des Meerauges in einer halben Stunde erstiegen hat, so breitet sich am jenseitigen Fuße, weit über der Krummholz-Region, der schwarze See aus, welcher einen Flächenraum von 37 Joch und 1581 Quadrat-Klafter hat.

Von drei Seiten, von überall unersteiglichen Kegel-Felsen umschlossen, hat er die Gestalt eines Kessels, dessen größter Durchmesser von Nordnordwest nach Südsüdwest liegt. Man kann ihn, da die steilen Granitwände unmittelbar aus seinem Wasser aufsteigen, nicht umgehen; nur von einer Seite, wo man aufsteigt und sein Wasser herabstürzt, bietet er einen zugänglichen Rand, wo man gewöhnlich ausruhet, um den wunderbar ergreifenden Eindruck, den dieses Bild gewährt, zum Bewußtsein zu bringen. Die Tiefe dieses Sees ist bis jetzt nicht bestimmt worden: man vermuthet, daß sie größer sei als jene des Meerauges, sein Wasser erscheint dem überraschten und tiefergriffenen Beobachter schwarz, daher der Name »schwarzer See.«

Die ihn umgebenden perlengrauen Granitthürme, an die sich im Norden der Alpenkalkstein anschließt, steigen aus seiner Wasserfläche noch gegen 2000 Fuß hoch auf. Einige Felsschluchten oder Risse, vom ewigen Schnee ausgefüllt, reichen vom Hauptrücken des Gebirges bis auf die Wasserfläche herab, geben dem See reichliche Nahrung und erhöhen den erhabenen Eindruck dieses schauerlich schönen Felsenkessels. Zum schwarzen See pflegt man gewöhnlich rechts vom Meerauge zu gehen, wozu man eine gute Stunde braucht; der Weg führt über Geschiebe und Granittrümmer an den Schneefeldern vorbei, wo man Gentiana glacialis, verna, utriculosa und punctata, Silene acaulis, Dianthus alpinus, Ranunculus alpinus, Saxifraga androsace, sibirica und ajugaefolia, Geum repens, Androsace lactea, Myosotis alpina (das tiefblaue Alpen-Vergißmeinnicht, welches durch die schöne Farbe gewiß jedem Wanderer auffällt), Uvularia amplexifolia, Viola biflora, dann weiter hinauf, rechts gegen den Mnich, Doronicum scorpioides, (die Gemsenwurzel; die Bewohner daselbst erzählen von ihr, daß sie den, der sie genießt, mit ganz besonderen Kräften zum Bergsteigen ausrüste und gegen Schwindel und Müdigkeit schütze) und viele andere Pflanzen der Mittelalpen findet. Zurück pflegt man links zu gehen, wozu man zwar eben so viel Zeit braucht, allein man sieht dann die andere Felsenpartie mit dem Mnich und mit dem herabstürzenden Wasser in seiner ganzen Schönheit. Abends wird es hier bald kühl, denn um 5 Uhr verschwindet die Sonne und die Ausstrahlung der Wärme beginnt, indem sich die Schatten im Thale ausbreiten.

Die zweite Ansicht, »der Weg zum Meerauge« ist ein Theil des Bialka-Thales, wir erblicken hier auf einer üppigen Gras-Matte (Lysa polana) eine Sennhütte (Bacówka), wo man gewöhnlich auf dem Wege vom Försterhause in Bukowina, zum Meerauge einen Ruhepunkt macht, weil es bis dahin die letzte menschliche Wohnung ist. Ist man in das mit Fichten dicht bewachsene Waldthal Niebieska Dolina (Himmelsthal) gelangt, so erblickt man links die nackte Alpe Woloszyn und vor sich, wenn man das Dunkel des Waldes verlassen hat, eine Landschaft, eine der anmuthigsten auf dem ganzen Wege zum Meerauge. Das rechte Ufer der rasch vorübereilenden Bialka gehört zur Zipser Gespannschaft. Die Bialka fließt vom Meerauge in einer Breite von 20—30 Fuß gegen Nordost. Nach 1/2 Meile nimmt sie rechts das Wasser des Podleplaski-Thales, das vom Berge Wysoka kommt, auf und geht in eine nördliche Richtung über.

Nach 2/3 Meilen vom Fischsee oder dem Meerauge vereinigte sie sich links mit dem Roßtoka-Bache, der aus dem Thale der 5 Seen kommt und 1/2 Meile weiter unterhalb am südlichen Fuße der aus rothem, dichten Kalkstein bestehenden Czerwona Skalka (rother Fels), mit einem kleinen linken Nebenbache. Dann verläßt sie nach einigen 100 Schritten das Hochgebirge und mündet zwischen dem galizischen Dorfe Debno und dem ungarischen Flecken Friedmann in den Dunajec.

Vom Meerauge bis zur Vereinigung mit dem Podieplaski-Wasser bildet den rechten Thalrand der Bialka der Sieben-Granatenberg (Siedem Granatów) und den linken der Opalony (angebrannte Berg), welcher von einem Waldbrande den Namen hat, beide bestehen aus blaugrauem Alpenkalkstein. Auffallend unterscheiden sich auch hier die Formen der Granitberge von den, viel mehr zerklufteten und von der Verwitterung angegriffenen Kalkbergen. Das Thal ist ganz von Schuttmassen aller Gebirgsformationen erfüllt, welche theils dessen Sohle auszugleichen streben, theils sich rechts und in noch größeren Massen links an die Thalwände anlehnen und fast bis zu einem Drittheil von deren Höhe aufsteigen. Die Geräumigkeit, welche dieses Thal ohne diese Schutthalden haben würde, geht durch sie gänzlich verloren. Der Fluß stürzt bei einem sehr bedeutenden Gefälle, entweder unmittelbar am rechten oder näher diesem als dem linken Thalrande über Felsblöcke und umgestürzte Baumstämme, Kaskaden bildend, rauschend dahin, und der Reisende, der den Weg verläßt, muß sehr achtsam fortschreiten, um sich nicht durch einen Fehltritt zwischen den mit Moos und Flechten und rankenden Gebirgskräutern überzogenen und mit Sträuchern (Lonicera nigra, Rubus idaeus und caesius) bedeckten Trümmern, zu beschädigen. Die Sohle und die Schutthalden sowohl, wie die Ränder des Thales, insofern letztere nicht senkrechte Abstürze bilden, sind mit Fichtenwäldern bedeckt, welche jedoch durch ungeregelte Abholzung und durch Windbrüche sehr gelitten haben. Vom Podieplaski-Thale bis zur Einmündung des Roßtoka-Baches wird der linke Thalrand durch den nördlichen Abfall des Opalony, der rechte durch den Wielka Oplaczka-Berg gebildet. Das Thal erweitert sich allmälig und wird etwa 5—600 Schritte breit. Die Schuttmassen sind zunächst der Bialka, durch deren größere Wasserfluthen mit fortgerissen und liegen nur noch an den Thalrändern aufgehäuft. Der Wald ist höher und dichter und das Gefälle des Flusses, der hart am Wielka Oplaczka in einem tief ausgewaschenen Bette über Geschiebe aller Art dahin rauscht, bedeutend geringer. Der rechte Thalrand fällt steiler als der linke ab, obgleich beide mehrere senkrechte Terrassen bilden, welche wie die Schluchten, Fichten tragen.

Von der Einmündung des Fünfseethales bis unterhalb des letzten linken Zuflusses im Hochgebirge, ist die Thalsohle der Bialka zwischen 6 und 800 Schritte breit, fast ganz horizontal, mit einem dichten Aufschusse junger Fichten und Tannen und im unteren Theile mit einer schönen Wiesenmatte bedeckt. Den linken Thalrand bildet wie bereits weiter oben erwähnt, die Alpe Woloszyn, den rechten der Maly Oplaczka, der sich durch seine drei Kuppen auszeichnet, und der Halitsa Wrch. Sobald man den letzten Gebirgsbach überschritten, tritt die czerwona Skalka, ein rother Kalkberg, den die Verwitterung sehr angegriffen hat und von dessen südlichem Abhange vor mehreren Jahren ein Theil zusammengestürzt ist, quer vor das Tal und scheint dasselbe zu schließen. Zwischen ihm und der Bialka, ist nur gerade für den Weg Raum, der zum Meerauge führt und der erst seit 1811 angelegt und später so erweitert wurde, daß man ihn mit den schmalen, leichten, aber doch sehr festen Bauerwagen befahren kann. Von da braucht man noch etwa 1 und 1/2 Stunden bis zum Meerauge. In dem ganzen Thale findet man die Steine häufig mit der Veilchen-Staub-Alge Byssus iolithus. Lin. Dematium petraeum Pers. — überzogen, welche im lebenden Zustande roth ist und bei feuchter Luft einen spezifischen, veilchenartigen Duft verbreitet; trocken wird sie aschgrau und verschwindet. Man pflegt die mit dieser Staub-Alge überzogenen Steine in den Gebirgsgegenden, Veilchensteine zu nennen.

Ehe man zum Meerauge kommt, pflegt man noch früher das Thal der 5 Seen mit dem prächtigen Wasserfalle, dem großartigsten in der ganzen Centralkette, zu besuchen. Der Weg führt rechts vom Einflusse des Roßtoka-Wassers in die Bialka über bewaldete Trümmerhalden und Windbrüche bald bergauf, bald bergab. Nach drei Stunden ergötzt man sich schon von weitem an dem imposanten Anblick dieses herrlichen Wasserfalles, von dem der Engländer Browne, aus dem Trinity-College zu Cambridge, der ihn im J. 1825 besuchte, nachdem er fast ganz Europa und einen bedeutenden Theil von Asien durchreiset hatte, sagte »daß er, wenn er senkrechter wäre, zu den bedeutendsten dieses Welttheiles gehören würde.« Das Wasser stürzt sich von einer Höhe von ungefähr 160 Fuß über Felsen herab; theilet sich aber mitten im Falle in zwei Theile, was freilich die Wirkung des Ganzen in etwas schwächt, aber desto überraschender wird. Dieses Wasser ergießt sich aus dem Ablaufe der 5 Teiche und dem geschmolzenen Schnee der höher liegenden Theile, ist aber klar, und bei seiner niedrigenden Temperatur sehr erfrischend.

Es wird schwer, sich von dieser großartigen Scene zu trennen; man möchte tagelang dabei verweilen, um sich an der wilden brausenden Musik dieser Wogen zu ergötzen. — Von hier braucht man noch etwa 2 Stunden bis zu den 5 Seen. Das Thal derselben gegenüber dem Tychythale ist eine schauerliche Wildniß voll Zertrümmerung und Schuttmassen. Es hat eine bedeutend höhere Lage als das des schwarzen Sees; weßhalb sich aber auch die dasselbe bildenden Berge nicht so hoch über seine Thalfläche erheben, wie die Thürme am schwarzen See. An den Hauptrücken, der auf seiner Nordseite etwa bis zur halben Höhe einen Mantel von Alpenkalkstein trägt, schließen sich neue Kalkmassen an; man nennt sie dort im Allgemeinen das Fischsee-Gebirge; es ist nach unserer Eintheilung der Central-Karpathen (s. die Beschreibung von Neumarkt) ein Theil des Tatragebirges. Das ganze Bassin ist ziemlich vegetationsleer, gerade der Gegensatz vom Tychythal, wo die reichste Vegetation herrscht.

Einige Feldpartien am Hauptrücken und an den westlichen Kalkbergen dieses oberen Bassins, scheinen kürzlich eingestürzt zu sein, die an den Abhängen so übereinander gehäuft sind, daß sie wohl nur eines geringen Anstoßes durch einen Sturm, oder durch Wasserfluthen bedürfen, um nach dem See herabzurollen. An verschiedenen Stellen ziehen sich Schneestreifen unter Trümmermassen und in Schluchten von der Einsattelung der Bergrücken in das Thal hinab und verbreiten eine scharfe Winterluft.

Die vier oberen Seen, welche in geringer Entfernung von einander, auf nicht hoch über einander sich erhebenden Staffeln liegen, und einen geringen Umfang haben, sind von breiten, aus Schuttmassen gebildeten Ufern umschlossen, die vermuthen lassen, daß die Wasserbecken einst einen weit größeren Umfang hatten, und nur durch sie in ihre gegenwärtigen Grenzen eingedammt sind.

Der obere See, hart unter dem Hauptrücken gelegen, ist der kleinste, fast kreisrund, im Juli noch mit Eis bedeckt und werden deßhalb zamarzly oder do zamarzlego, der gefrorne See genannt.

Der zweite bildet ein Oval und ist wenig größer als der erste.

Der dritte ist ein Oblongum von fast gleicher Breite mit dem zweiten, aber bedeutend länger.

Der vierte ist wieder größer als der vorhergehende, und hat eine längliche, unregelmäßige Gestalt.

Alle diese Seen, von denen die drei ersten am wenigsten über einander erhoben liegen, bilden über die Fels- und Trümmer-Wälle, durch welche sie

Digitized by Google

von einander getrennt werden, kleine Wasserfälle, die aber im Ganzen nur wenig Wasser führen.

Der fünfte See endlich hat die bedeutende Größe von 40 Joch und 80 Quadr. Klafter, ist länglich rund, liegt auf einer bedeutend tieferen Staffel und wird nordöstlich von einer mit Trümmern überdeckten Felswand abgeschlossen, über welche sein etwa 10—12 Fuß breiter Abfluß den prächtigen Wasserfall bildet. Erst an und unter diesem Wasserfalle beginnt die Knie- oder Krummholz-Region, Pinus Mughus oder Pumilio.

Die Hirten des Salasches am dritten Teiche kommen dem ermüdeten Alpenkletterer mit frischen Molken in kleinen, recht reinlichen Kübeln (czerpaki) entgegen. Sie halten sich daselbst vom halben Juni bis gegen Ende August mit ihren Schafen, Ziegen und Rindern auf und bereiten den beliebten Gebirgskäse. Hier trifft man noch die Spuren der patriarchalischen Verfassung an, sie stehen unter einem Aeltesten und haben auch verschiedene Rangstufen. Ein Juhas oder Rinderhirt ist weit angesehener, als die Schaf- oder Ziegenhirten; auch genießt er das Vorrecht, ein ganz in Fett getränktes, schwarz aussehendes Hemd zu tragen, wodurch sie sich vor Ungeziefer schützen. So wohnt der Ehrgeiz selbst auf diesen Höhen! Sie sind übrigens behend, springen der Gemse gleich über Felsen und lieben Musik. Höchst einfach in ihrer Lebensweise gedeihen ihre Körper zu einer seltenen Höhe; sie sind gastfrei und trinken so lange sie mit ihren Heerden auf den Alpen sind, kein geistiges Getränk, und sonst nur sehr mäßig; viele von ihnen sterben ohne eine Stadt gesehen zu haben. Das Echo ist hier, so wie fast überall weiter zwischen den Granit- und Kalkmassen, lang anhaltend, und verursachet ein oft wiederkehrendes Rollen, dem des Donners ähnlich. Der Weg von hier zum Meerauge, das man nach etwa drei Stunden erreicht, führt über den Berg Kopa, zwar etwas beschwerlich aber sehr lohnend. Die Aussicht von dem Gipfel der Kopa ist wunderschön. Unbeschränkt schweift der Blick tief nach Ungarn hinein; eine Menge Städte und Dörfer der Zips werden sichtbar und mit einem unnennbaren, erhebendem Gefühle sieht man sich auf dieser Höhe (6000 Fuß) als den nahen Nachbar des riesigen Krywan, der Königsnase, des Eisthaler, der Lomnitzerspitze u. s. w., während wieder hohe Berge tief unter dem Beobachter zu stehen scheinen.

Am Meerauge angelangt, wo man zu ermüdet ankommt, um noch an demselben Tage den schwarzen See zu besuchen, ist es gut zu übernachten, um sich so zu sagen von den vielen großartigen und erhabenen Eindrücken zu erholen, und gestärkt des andern Tages neuen Naturschönheiten entgegen zu gehen.

Um von Neu-Sandec aus zum Meerauge zu gelangen, geht man über Lacko, wo Mittag gehalten wird, von da über Tylmanowa, Kroscienko, Szorsztyn nach Maniow, wo man übernachtet, wenn man es nicht vorgezogen hat, den Rest des Tages in dem Kurorte Szczawnica zuzubringen. Des andern Tages schlägt man entweder den näheren Weg über Harklowa und Uj-Bela nach Bukowina, oder den weitern über Neumarkt, Szaflary, Bialy Dunajec und Poronin ein; der letztere ist weiter aber besser. Jedenfalls muß man in Bukowina, wo man jetzt eine bequeme Unterkunft in dem neu erbauten Gasthause findet, und den Abend mit der Durchsicht des interessanten Fremdenbuches und den Vorbereitungen für den nächsten Morgen zubringt, übernachten. Wenn es sein kann, so breche man vor Sonnenaufgang von Bukowina auf, um Zeit für alle die schönen Parthien zu gewinnen. Im Rückwege fährt man zur Abwechslung von Neumarkt nach Zarpte, 4 Meilen auf einer sehr guten Chaussee, von Zarpte hat man die prächtigste Straße über Mszana, Dobra und Libanow nach Neu-Sandec. Der ganze Weg ist sehr romantisch, vorzüglich aber die Gegend bei Dobra und der hohe Berg von Limanow nach Sandec, der auf einer wahren Kunststraße von 3 Meilen die schönste Abwechslung von den herrlichsten Aussichten gewährt. Von Zarpte bis Neu-Sandec zählt man 8 Postmeilen. (Galicia.)

Länder- und Völkerkunde.

* Leben in Sibirien.

Aus dem Foreign Quarterly Review.

Um sich einen richtigen Begriff von dem Leben an den Ufern des Kolyma zu machen, muß man einige Zeit unter den Einwohnern gelebt haben. Man muß sie in ihren Winterwohnungen wie in ihren Sommer-Balagans sehen; man muß in dem leichten Nachen die reißenden Ströme hinabgefahren sein, muß ihre Berge und Felsen mit ihnen erklommen und in ihren Schlitten die endlosen Schneeflächen durchfahren haben; man muß mit einem Worte einer der Ihrigen geworden sein.

Im Frühlinge bildet die Fischerei ihre Hauptbeschäftigung, denn von dem Ertrage derselben hängt die ganze Existenz der Bevölkerung ab. Die Gegend von Nischney-Kolymsk ist indessen sehr ungünstig gelegen und die Bewohner derselben sind genöthigt, in dieser Jahreszeit in entlegenere Gegenden des Flusses zu wandern. Sobald daher der Winter aufhört, verlassen sie ihre Wohnungen, um einen andern Platz aufzusuchen, wo sie ihre »Balagans« oder leichte Sommerhütten aufbauen und sogleich anfangen, zu fischen. Die meisten der Nischney-Kolymskiten haben regelmäßige Landhäuser an besonders günstig gelegenen Plätzen, wohin sie im April sich zu übersiedeln anfangen. In der Mitte des Mai, wenn die Kaufleute von der Messe zu Ostrowoye nach Jakutsch zurückkehren, wandert die ganze Bevölkerung aus und überläßt das ganze Städtchen der Obhut einer Kosakenwache und vielleicht einiger alten Frauen, welche durch ihr Alter verhindert werden, die Wanderung mitzumachen.

Der Frühling ist die mißlichste Zeit des ganzen Jahres. Die im Sommer und Herbst gesammelten Vorräthe sind gewöhnlich aufgezehrt; die Fische erscheinen nicht immer früh genug, und die durch ihre Winterarbeit und langes Fasten erschöpften Hunde sind zu schwach, um ihren Herrn bei dem Einfangen einiger Elendthiere und wilden Rennthiere behilflich zu sein. Der Hunger erscheint dann in seiner schrecklichsten Gestalt. Ganze Schaaren von Tungusen und Jukahirs kommen in die russischen Dörfer, um einige Nahrung zu suchen. Bleich und gespenstergleich wanken sie umher und verschlingen gierig Alles, was ihnen in die Hände fällt. Sie finden indessen nur selten, was sie suchen, denn die armen Stadtbewohner sind fast eben so übel daran. In einem von der Regierung errichteten Magazin wird Roggenmehl verkauft; allein die hohen Transportkosten steigern den Preis dermaßen, daß ihn nur Wenige erschwingen können.

Wenn das Elend am höchsten gestiegen ist, so erscheint die Hilfe. Zahllose Schwärme von Schwänen, Gänsen, Enten und Schnepfen verbreiten sich über das Land. Es sind die ersten Herolde des Frühlings, deren Erscheinen dem Hunger ein Ende macht. Alt und Jung, Männer und Weiber, Alles was gehen oder laufen kann, bewaffnet sich mit Flinten, Bogen und Pfeilen oder Stöcken, um die willkommenen Gäste zu erlegen. Im Juni bricht das Eis auf und der Fluß wimmelt von Fischen. Wiederum regen sich alle Hände, um die kurze Jahreszeit der Wärme zum Einlegen des Wintervorraths zu benutzen. Allein hier trifft sie oft ein neues Mißgeschick. Der Strom ist nicht stark genug, um die mächtigen Eismassen schnell genug fortzuwälzen. Diese häufen sich an den seichten Stellen auf, und das in seinem Laufe aufgehaltene Wasser überschwemmt die niedrigen Gegenden, und wenn die Einwohner ihre Pferde nicht schnell genug auf die Hügel treiben, so sind die armen Thiere unwiederbringlich verloren.

Diese Ueberschwemmungen kehren jedes Jahr mit größerer oder geringerer Stärke wieder, und sobald das Wasser wieder gefallen ist, beginnt die Hauptfischerei mit Netzen. Fische bilden die Hauptnahrung für Menschen und Hunde, und für den Unterhalt der hundert Familien, aus denen die kleine Gemeinde von Nischney-Kolymsk besteht, sind wenigstens drei Millionen Häringe erforderlich. Es werden noch mehrere andere Arten von Fischen gefangen, unter denen der Nelma, eine große Art Lachsforelle, besonders geschätzt und vorzüglich zum Futter für die Hunde benutzt wird. Zu diesem Zwecke werden die Fische aufgeschnitten, gereinigt und in der Luft getrocknet. Aus den Eingeweiden wird eine große Menge Oel oder Thran gewonnen und als Nahrung wie auch als Brennmaterial benutzt.

Die beste Jahreszeit zur Erlegung der Vögel ist die Mausezeit, weil sie dann nicht fliegen können. Von den Fischerstationen werden dann zahlreiche Streifzüge gemacht und eine außerordentliche Menge von wilden Schwänen und Gänsen wird geschossen oder todtgeschlagen. Der Ertrag dieser Jagd soll sich indessen in den letzten Jahren sehr vermindert haben

Während die Männer fischen und jagen, benutzen die Weiber den kurzen Sommer, um die wenigen Beeren und aromatischen Kräuter, welche ihnen das Pflanzenreich bietet, einzusammeln. Die Ernte der Beeren ist ein Fest, gleich der Weinlese in südlichen Ländern. Die jungen Frauen und Mädchen ziehen schaarenweise umher, belustigen sich mit Singen und Tanzen und treiben manche andere harmlose Kurzweil. Die Beeren werden aufbewahrt, indem man sie mit kaltem Wasser überschüttet und nachher einfrieren ließt; im Winter werden sie als die ersten Leckerbissen betrachtet. Außer den Beeren sammeln sie die Makarscha, eine mehlige Wurzel, welche in den unterirdischen Vorrathskammern der Feldmäuse in großer Menge gefunden wird. R. * *

Feuilleton.

* Der wunderbare Traum.

Nach dem Böhmischen von A. G. Polz.

(Fortsetzung.)

»Es ist gut sprechen von Hostien,« murmelte sein Nachbar, »allein woher sie nehmen?«

»Wer weiß!« versetzte jener, und sich zum Kapitän wendend, sprach er: »Hört, gebt Ihr mir tausend Gulden, wenn ich den Sturm stille und das Schiff rette?«

»Ich gebe sie, ich schwöre darauf!« rief der Kapitän und jener begann:

»Auf unserem letzten Besuche zu Lande begegnete ich, an Bord zurückkehrend, einem Popen, der so eben sich aus der Kirche stehlend, etwas unter dem Mantel trug. Oho! dacht' ich mir, der trägt vielleicht das schönste Stück der Kirche weg. Ich packte ihn, warf ihn zu Boden, und sieh, er hatte zwei silberne Leuchter, eine vergoldete Monstranz und das goldene Ciborium mit der Hostie unter dem Mantel. Ich nahm meinen

Schatz an Bord. Gleich sollt Ihr diese hübschen Dinge sehen. Der Pope hht mir zwar gedroht, daß dieses heilige Gefäß die Ursache meines Verderbens werden wird, aber jetzt wird es uns von einer großen Angst befreien und ich werde beweisen, daß der Pope gelogen hat.«

Nach diesen Worten entfernte er sich. Indem verdoppelte sich die Wuth des Sturmes, die Wellen braus'ten wilder als vorhin, aber keiner derer, welche die unerhörte That vollführen wollten, achtete dieses und mit Jubel empfingen alle den zurückkehrenden Kameraden.

Der Kirchenräuber stellte die geweihten Leuchter und band sie mit Stricken zusammen, zwischen sie band er die Monstranz und indem er die Hostien aus dem Kelche nahm, füllte er ihn mit Brantwein. Dann gab er einem jeden eine Hostie und aus dem Kelche zu trinken, aber die Schandbuben warfen die Hostie mit schrecklichen Fluchen und unter unreinen Reden in's Meer. Paul und Lucie bebten bei diesem schrecklichen Anblicke, sie stürzten unbeachtet von den verhärteten Sündern auf die Knies, und mit lauter Stimme, welche jedoch der wüthende Sturm übertäubte, beteten sie:

„Herr nicht unser ist diese Sünde! Wir sind nicht Theilnehmer dieser Bösewichte, lass' uns einen ruhigen Tod zu Theil werden und nimm uns zu Dir in's Himmelreich!«

In diesem Augenblicke aber, als die Hostien die Wellen des Meeres berührten, sah man eine Riesenhand, roth wie Blut und zornig geballt, welche auf das Schiff wies, und in diesem Augenblicke verstummte der Sturm, die Wellen wurden eben, das Meer glich einem Spiegel und kein Lüftchen regte sich, die Leute hörten auf zu sprechen und einer sank nach dem Andern zu Boden. Sie lagen da, ohne sich zu bewegen, rings herum breitete sich ein Bild des Todes.

* * *

Hundert Jahre waren seit jenem schrecklischen Tage verflossen, und es langte vom Wind gebläht im Hafen zu Rotterdam ein halb zertrümmertes Schiff ohne Segel und Ruder an Eine Menge Neugieriger strömte herbei und mit Staunen sahen sie das Schiff, das an die Hafenmauer anschlug und unbeweglich stehen blieb. Als aber eine lange Zeit verstrich und kein lebendes Geschöpf auf dem Verdecke zu sehen war, so wagten sich einige Verwegene hin, um zu ergründen, was das zu bedeuten habe. Aber wie erschracken sie, als sie das ganze Verdeck mit Todtengerippen bedeckt sahen und mitten unter ihnen die heiligen Kirchengefäße, hoch über diese erhob sich die Monstranze! Aber dieser Schrecken ward in die größte Verwunderung verwandelt als man zwischen den Gerippen zwei junge, schöne Gestalten sah, welche ruhig und sanft zu schlafen schienen. Kaum aber hatte man einen Kreis um sie gebildet, um sie mit steigender Verwunderung in der Nähe zu sehen, als die jungen Gestalten erwachten und mit einem lieblichen Lächeln sich umsahen. Da sahen sie die Thürme Rotterdams, den Hafen und andere Merkmale der Stadt, und mit Thränen einander in die Arme fallend, riefen sie:

»Gott sei gepriesen, wir haben nur geträumt!«

Da fielen ihr Blicke auf die herumliegenden Gerippe und Schrecken durchfuhr ihre Glieder. Die Leute redeten den jungen Leuten zu, bestürmten sie mit ihren Fragen. Sie erzählten aufrichtig, was sie gesehen hatten und Lucie beschwor ihren Freund, nichts zu verschweigen. Er erzählte Alles. Die Umstehenden faßte Schrecken, denn vieles schien ihnen höchst wunderbar. Niemand wollte Luciens Mutter kennen, Niemand etwas von dem Hafenkommandanten van Beest wissen, der erst vor Kurzem um's Leben gekommen sein sollte. Da erinnerten sich einige der ältesten Leute, daß sie eine ähnliche Begebenheit von den Eltern ihrer Väter gehört hatten und daß eben damals der berüchtigte Seeräuber mit seinem Schiffe »der Teufel und seine Großmutter« bei Rotterdam vor Anker lag und Leute anwarb.

»Das ist schon vor hundert Jahren geschehen,« sprach ein alter Hafenwärter, »und wie mir mein Großvater erzählt hat, der damals lebte und meinen Dienst versah, so lag er damals gerade auf der Stelle, wo jetzt dieses Wrack liegt.«

»Jesus Maria!« riefen die Umstehenden, während Paul und Lucie sich noch immer in einer inniger Umarmung festhielten und sich zum Vordertheile des Schiffes drängten. Dort glänzte in der That der Name dieses Seeräuber-Schiffes, geschrieben mit einer alterthümlichen Stahlschrift. —

Da sahen alle mit erfurchtsvollem Scheu auf die beiden jungen, von aller Sünde reinen Gestalten, welche der Herr in der Stunde der Gefahr bewahrt und nun aus einem hundertjährigen Traume erweckt hatte, damit sie öffentlich Zeugschaft gäben von seiner Größe, Macht und Glorie. Und man führte sie an's Land und in einer glänzenden Prozession in die Kirche des heiligen Mauritus, wo sie vor dem hohen Altare auf die Knie sanken und in Hochzeitsgewändern ihre Gefühle in innigem Gebete zu Gott emporsteigen ließen. Der Priester, der diese wunderbare Begebenheit bereits gehört hatte, eilte zu ihnen, empfing mit Rührung die wundervoll Geretten und zu ihnen knieend betete er zu Gott. Die ganze versammelte Volksmenge kniete nieder und betete mit ihnen, die heiligen Töne der Orgel breiteten sich feierlich und gewichtig durch die Kirche und ein gläubigen Gesang entströmmte der Brust der Gläubigen. Als die heilige Handlung beendigt war, und alle sich erhoben, um sich in ihre Behausungen zu verlieren, sanken Paul und Lucie zu Boden und riefen:

»Herr, in Deinem Himmelreich! In Deine Hände empfehlen wir unsern Geist.«

Erschreckt sprang der Priester zu ihnen und umfing sie, aber er hielt zwei Leichen in seinen Armen. — Paul und Lucie waren jetzt wirklich gestorben.

Man begrub sie auf der Stelle, wo sie gestorben waren, vor dem Hochaltar in der Kirche des heiligen Mauritius und ihr Grab wird noch heutigen Tages in Rotterdam gezeigt.

Als aber einige Neugierige aus der Kirche zum Häfen zurückkehrten, um das Schiff der Seeräuber näher zu besehen, war es nirgends mehr zu sehen. Es war unterdessen verschwunden und Keiner hat es jemals wieder gesehen.

---

* Der Glücksschwung im Orient.

Nirgends macht man schneller sein Glück als im Orient, nirgends ist dem Zufall ein größerer Wirkungskreis eingeräumt, und nirgends wird es einem entschlossenen Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten leichter, diese geltend zu machen. Die Erklärung davon liegt in dem Mangel eines anderen Gesetzes als das des Korans, in dem herrschenden Fatalismus, in dem rein patriarchalischen Charakter seiner Institutionen. Einen interessanten Beleg hierzu bietet das Journal »Asiatic« welches folgende Erzählung eines vornehmen Muselmannes enthält, der einem reisenden Engländer die Geschichte seines Emporkommens in folgender Weise erzählte:

Ich bin von armen Aeltern geboren, in Noth und Elend erzogen. Zahlreiche, oft unverdiente Mißhandlungen von Seiten meines Vaters, verbunden mit dem Mangel an Allem, den ich in meiner Jugend empfand, brachten den Entschluß in meinem vierzehnten Jahre zur Reise mein Glück allein zu suchen. Eines Tages, als ich von meinem Vater eine unverdiente Züchtigung erlitt, raffte ich mich auf, umarmte stürmisch meine Mutter, bat sie, mir zu verzeihen wenn ich sie beleidigt hätte, leerte aus meiner Tasche alles Geld das ich verdient hatte in ihre Hände, küßte die Thürschwelle des Hauses, und rannte mit glühenden Kopf in das Straßenlabyrinth von Konstantinopel, um nie wieder nach Hause zurückzukehren.

Nach langen planlosen Umherschweifen verfiel ich auf den Gedanken, durch Hersagen eingelernter Dichtungen für die nächste Zeit mein Leben zu fristen, wobei ich hoffte, daß meine vielgerühmten Anlagen vom Vornehmen würden bemerkt und begunstigt werden. Ich begab mich unverzüglich in die Häuser der Vornehmsten und Reichsten, aber überall wies man mich mit Scheltworten zurück. Ich wanderte von Haus zu Haus meine Dienste anbietend, Verse sprechend, aber ich fand wenig Theilnahme. Ein Freund meines Vaters, Mustapha, der eben meiner nicht bedurfte, beschenkte mich reichlich und gab mir eine Laute, mit dem Rathe, damit mein Glück zu versuchen. Ich hatte bereits einige Kunstfertigkeit auf dem Instrumente erlangt, als ich es mir beifallen ließ, vor dem Palaste eines reichen Phanarioten ruhig die schönsten Weisen vernehmen zu lassen. Ich hatte meine Blicke demüthig niedergeschlagen, und fuhr mit etwas unsicherer Stimme in meinem Gesange fort, als ich zwei Frauen gewahrte, wovon die jüngere eine Börse zu meinen Füßen fallen ließ. Noch stand ich starr und bewußtlos vor dem prachtigen Hause und hielt die Börse in der Hand, als sich ein Sklave mit einem Hunde auf mich warf, und mich zwang die Stelle vor dem Hause des vornehmen Griechen, der trotz einem Muselmann seine Frauen bewachte und in ihrer schuldlosen Mildthätigkeit eine strafbare Handlung erblickte, zu verlassen. Verfolgt von dem Geschrei des Barbaren, sah ich mich zur Flucht genöthigt. Besinnungslos rannte ich fort und meine Thränen floßen reichlich. Ueberall fand ich nur Schimpf und Verhöhnung, kein Grieche oder Türke erbarmte sich meiner. Von den Tschartaks der perotischen Häuser warf man Orangenschalen und verfaultes Obst nach mir; ich war die Zielscheibe des Muthwillens der Straßenjugend, Hunde folgten bellend meinen Fersen, Scheltworte begleiteten jeden meiner Schritte. Nachdem ich mich sattsam ausgeweint hatte, wankte ich stumpfsinnig den Grabstätten von Pera zu. Sehr sinnreich hat die Pforte hier dem Griechenvolk einen Tummelplatz für seine Vergnügungen angewiesen. Es war eben Osterfest und die Lustbarkeit allgemein. Die Freude dachte ich, stimmt alle edlen Seelen zur Theilnahme und Milde, gewiß hier finde ich einen Freund und Wohlthäter.

Vertrauungsvoll drängte ich mich unter das Gewühl der freudentaumelnden Peroten. Ein sinnverwirrendes Schauspiel grauenhafter Fröhlichkeit und Brutalität bot sich meinen Blicken dar. Mitten unter Epheu umrankten Grabmälern vornehmer Griechen, hielt man bei hereinbrechender Nacht abscheuliche Bachanalien. Ueber die Grabhügel tanzten trunkene Peroten unter heiserem Gebrüll und beim Gesang schmutziger Lieder. Ich stolperte über die hingestreckten Körper solcher, die das Uebermaß des Genusses aller Sinne beraubt hatte. In Kaffeebuden und Trink

Digitized by Google

zelten herrschte dieselbe viehische Lustbarkeit. In dem betäubendem Lärm dieser Gelage kam es mir nicht in dem Sinn, Verse durch Gesang zu entweihen. Ich wollte fliehen, allein einige Trunkenbelde, welche meine Laute bemerkt hatten, bemächtigten sich meiner, schleppten mich in ein Trinkzelt, zeigten mir eine Geldbörse die sie selbst zu behalten sichtbar Willens waren, und verlangten von mir fröhliche Lieder. Ich versuchte eine gemeine Melodie anzustimmen, aber die Stimme versagte mir, ich stürzte schluchzend zu den Füssen meiner Peiniger, und bat sie mich frei zu lassen. Aber sie verhöhnten mich, goßen Getränke über mich aus und besudelten mich mit den Ueberreßten ihrer Speisen. Da regte sich in einem der Anwesenden, so schien es, ein Gefühl der Menschlichkeit. Er nahm mich in seinen Schutz, befreite mich aus den Händen der beiden Kanibalen und führte mich hinweg. Dankbar küßte ich die Hände meines Befreiers und benetzte sie mit Thränen. Er schien tief bewegt und suchte mich zu trösten, indem er meine Kleider reinigen half, und mir Speise und Trank vorsetzte.

»Du bist wohl sehr arm Knabe,« fragte er mich im väterlichen Tone.

»Gewiß sehr arm,« antwortete ich.

»Du scheinst mir ein hübscher, verständiger Junge,« fuhr er wie nachdenklich fort, »es könnte wohl für Dich gesorgt werden. Willst Du mir vertrauen und meinen Beistand nehmen, so will ich Dir noch heute eine Stelle verschaffen, wo Du Speise und Trank im Ueberfluß, und die schönsten Kleider haben sollst.

Ich versicherte ihn daß ich zu allem bereitwillig sein würde. Ich erlaubte mir nur die einzige Frage, ob ich in dem Dienste den er mir ausersehen, knechtische Arbeiten würde verrichten müssen, obgleich ich auch hiezu bereitwillig war, allein mein Wohlthäter beruhigte mich vollkommen und versicherte mich im Gegentheile, daß Gesang und Spiel meine einzigen Verrichtungen sein würden. Mit freudigem Muthe folgte ich dem seltnem Menschenfreunde. Ich heftete bewundernd meine Blicke auf den väterlichen Freund den ich in der höchsten Noth gefunden. Er war in Gedanken versunken, und führte mich auf einigen Umwegen, die er offenbar nur machte um mit sich zu Rathe zu gehen, in die Vorstadt St. Dimitri (Tatawla), wo er nach langem Besinnen mich in eine sehr belebte Taverne führte. Hier zeigte sich eine neue Scene der abentheuerlichsten Art, die sogleich alle meine Sinne beschäftigte. Junge Mädchen und Knaben in leichte glänzende Gewänder gehüllt, tanzten hier bei lärmender Musik vor den Augen lüsterner Zuschauer, die sich an den Sprüngen und Attitüden derselben höchlich zu ergötzen schienen. In den Zwischen akten mischten sie sich mit unbegreiflicher Vertraulichkeit unter die Gäste, welche nicht im mindesten darüber befremdet waren. Flüsternd neigte sich Ohr an Mund, und die Hände begegneten sich mit zärtlicher Ungezwunheit. Es schien ein Geheimniß zwischen den Gästen und jenen Tänzerinnen obzuwalten. Da sie alle in alterthümliche Gewänder gekleidet waren, so erregten sie mein Wohlgefallen in hohem Grade.

Welch' ein Enthusiasmus für die Kunst, sagte ich zu mir, belebt diese Versammlung; mit welcher Auszeichnung behandelt sie diese jungen Künstler. Welch' ein Glück für mich, daß ich von nun an mich ganz den Musen werde widmen können. Wie entzückend muß der Umgang mit jenen reizenden Wesen sein. Großmüthiger Mann wie kann ich Dir genug danken, für diesen Dienst der reinen Menschenliebe! Während dieses Selbstgespräches hatte mein Wohlthäter sich bei dem Direktor der Anstalt mit vieler Wärme für mich verwendet. Während ihrer Unterhaltung hefteten sie unaufhörlich ihre Blicke auf mich, man schien meine ganze Gestalt zu prüfen. So viel ich aus abgebrochener Rede zu erkennen meinte, waren sie uneinig über die Größe meiner Besoldung. Mein Wohlthäter schien eine sehr hohe Foderung zu machen. Mit klopfendem Herzen sah ich der Entscheidung meines Schicksals entgegen. Endlich näherte sich der Direktor der Anstalt und sagte freundlich zu mir: »Du bist aufgenommen, unterhalte die Gesellschaft gut und es wird Dir wohl ergehen.«

Da bemerkte ich, wie sich die anscheinenden griechischen Künstlerinnen gar unschicklich unter die Gesellschaft der Männer mischten, und ich begriff endlich, daß ich in eines der schlechten Häuser gerathen war, wo das Vergnügen von der Ausartung begleitet ist. Scham und Wuth entflammten mich in einem Augenblick, und zum ersten Male kam die Wildheit meiner Natur zum Ausbruch. Ich riß mich von der brutalen Gesellschaft los, zerschlug meine Laute an den Köpfen der Wohlthäter, welche mich festhalten wollten, und richtete unter der halbsinnlosen Gesellschaft mit Knabenkräften eine große Niederlage an. Es erhob sich ein gewaltiger Tumult unter den Anwesenden, von welchen sich keiner meiner annahm. Mit einem Schämel der in meiner Nähe stand, gelang es mir mich durchzuschlagen und die Straße zu gewinnen, aber auch hier wurde ich mit wildem Gebrüll verfolgt, denn an diesem Tag sind den Griechen Excessen aller Art gestattet, auch auf öffentlicher Straße. Die Türken welche sich in der Nähe befanden und gewohnt waren, die Schlägereien und Ausschweifungen des verachteten Griechenvolks als lustige Spektakel zu betrachten, liefen nur herbei um ihre Neugierde zu befriedigen. Ich vertheitigte mich gegen meine schändlichen Verfolger mit wachsendem Muthe. Dennoch hätte ich der Uebermacht unterliegen müssen; wäre mir nicht ein prachtvoll gekleideter Reiter zu Hilfe gekommen, der von einem Trupp Spahis begleitet, die bedrängte Tapferkeit mit sichtbarem Wohlgefallen beobachtend, ohne Umstände in den Haufen sprengte und fragte, was es gäbe? Ich erzählte einfach die widerfahrene Unbill. Er hörte mich mit Theilnahme an, ließ den Tavernenwirth und seine schmutzigen Gesellen mit flachen Säbelhieben verjagen, und rief den Griechen zu, »der brave Knabe hier steht unter meinen Schutz. Wehe dem der ihn zu kränken wägt. Allah ist groß und er schützt die Bedrängten. Flieh Knabe,« sagte er dann zu mir gewendet. »Flieh und lerne ein besseres Handwerk. Damit setzte er seinem Pferde die Sporne in die Seiten und verschwand. Beschämt schlichen die Trunkenbolde davon und murmelten mit unterdrücktem Zorn Verwünschungen gegen mich.

Bei meinem Erwachen stand die Sonne hoch am Firmament. Ich raffte mich auf, um Mustapha aufzusuchen, und ihm, wie er es verlangte, den Erfolg meiner Unternehmungen zu berichten. Es war eben Marktzeit und mein Gönner sehr beschäftigt. Er machte mir sogleich das Anerbieten ihm in seinen Verkaufsladen behilflich zu sein, und hörte meine Geschichte mit großer Aufmerksamkeit. Bei Erzählung meines Abenteuers in der Vorstadt St. Dimitri äußerte er freudiges Erstaunen. »Kind,« sagte er, mich lobend, »Kind, Du hast vom größten Glück zu sagen, wenn nicht Alles in Deiner Beschreibung trügt, so war es der Großvezir selbst, der zufällig zu Deinem Strauß mit dem Tavernenwirth kam. Er liebt die Tapferkeit sehr, und hat schon manchen aus niedrigster Armuth zu den höchsten Ehrenstellen emporgehoben. Ohne Zweifel bist Du zu großen Dingen geboren, dafür bürgt das Außerordentliche Deines Schicksals. Beherzige die Worte Deines Retters und Du wirst Glücklich werden. Gott ist Gott und Mahomed ist sein Prophet.«

Mein Herz schlug höher bei dieser ermuthigenden Rede.

Dreizehn Tage später brachte ein neuer Zufall die Erfüllung der Weisagung Mustapha's. Ich stand eben vor seinen Besestan und schaute in Gedanken versunken auf die Straße, da kam ein wilder Rappe mit einem jungen Reiter, der bereits Turban und Bügel verloren, den Zaum aber zerissen hatte, schäumend im entsetzlichen Sprunge auf mich los gerannt. Durch einen Seitensprung hätte ich mich retten können, aus der augenscheinlichen Gefahr überritten zu werden. Aber in meiner Stimmung dachte ich nicht an meine Rettung, sondern nur an die Gefahr des Reiters, der in der nächsten Sekunde einen schrecklichen Sturz machen mußte. Ich nahm daher einen von meinen Vater erlernten Kunstgriff benützend meinen Turban in den Mund und trat plötzlich dem wilden Renner in den Weg. Die Raschheit meiner Erscheinung und die wunderliche Form des Turbans, thaten ihre Wirkung, der Rappe prallte zurück, stieg hoch auf und blieb dann zitternd vor mir stehen. Der Knabe, welcher todtenbleich im Sattel hing war gerettet; Mustapha lief herbei um uns Beistand zu leisten, entblößte sein Haupt, ordnete eigenhändig das in Unordnung gerathene Sattelzeug und bat den türkischen Knaben einstweilen in seinen Besestan zu treten, um sich von dem ausgestandenen Schreck zu erholen. Aber nicht sobald war dieses Wort entschlüpft, als der Knabe tief erröthend sich wieder in den Sattel warf und ohne zu danken auf dem beschwichtichten Rappen davon sprengte. Der Straßenkoth spritzte bei diesem unhöflichen Abreiten über unsere Köpfe zusammen und in der nächsten Minute war Reiter und Pferd entschwunden. Ich wollte mich eben tadelnd über dieses Betragen aussprechen, als mich Mustapha bei Seite zog.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

(Die Spanierinnen in unsern Tagen.) Ein Reisender, der Spanien in dem jetzigen Jahre besucht hat, sagt: die Spanierinnen geben, wie man mit Bedauern bemerkt, fast allgemein die Nationaltracht, das Schwarz und die Mantille, auf; wo es ihnen möglich ist, nehmen sie bunte Farben an und ahmen die neuen englischen und französischen Moden nach. Die Mantille würde schon ganz verschwunden sein, müßten sie nicht in derselben zu Kirche und zu ihren Priestern gehen; nichts rettet sie, als ihr Zusammenhang mit den kirchlichen Formen und diese werden immer einen vorherrschenden Einfluß in Spanien haben. Die Spanierinnen verlieren übrigens sehr in der modernen Tracht; sie waren weit reizender in ihrer charakteristischen Nationalkleidung. Die Damen der bessern Klassen sind keineswegs allgemein schön und auffallend klein.

Neuigkeiten von Wien.

Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Makbeth

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wilhelm Tell.

An der Wien

Vorstellung der Araber aus der Wüste Sahara. Der Onkel als Nebenbuhler.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengekoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffina. Vorh. Der Guckkasten.

Unterhaltungen.

Heute findet im k. k. Volksgarten eine musikalische Fest Soirée Statt, wobei Herr J. Strauß, auf vielseitiges Verlangen, die nächtliche Heerschau zur Aufführung bringen wird.

Heute ist Konversation zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt.

Heute ist Soirée zur goldenen Birn; zur österr. Kaiserkrone, Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 3. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$107\frac{5}{8}$	KM.
detto	4 —	$100\frac{1}{16}$	—
detto	3 —	$81\frac{1}{4}$	—
detto	$2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		$313\frac{1}{2}$	—
detto detto detto für 50 fl.		$62\frac{5}{8}$	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1733	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		$107\frac{1}{8}$	—
detto	— 4 —	$100\frac{1}{4}$	—
detto	— 3 —	81	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— $2\frac{1}{2}$ —	$63\frac{1}{2}$	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto 1834		$140\frac{1}{2}$	—
detto 1839		126	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Waraschdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Gratz, Innsbruck, Königgratz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird e den Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladovitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlangt. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, pikkolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind daher die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 26. August gezogenen Zahlen sind:

24 67 86 27 70.

Die kommende Ziehung ist am 5 September.

Kaschau, am 26 August wurden gehoben:

18 24 23 59 73.

Die nächste Ziehung ist am 5. September.

Temeswar, am 26. August gehobenen fünf Zahlen:

20 4 61 75 43.

Die nächste Ziehung ist am 5. September.

Angekommen:

Den 30. August.

Fürst Ludwig Jablonowski, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 1044), von Krakau. — Hr Pyrker v. Felsö Eör, k. k. geh. Rath und Erzbischof (St Nr. 507), von Gastein. — Graf Philipp — Stadion, k. k. Major (St. Nr. 155), von Prag. — Graf Sandor, k. k. Kämmerer (St. Nr. 902), aus Ungarn. — Graf Forgacs, k. k. Kämmerer (Leopoldst. Nr. 581), von Preßburg. — Graf Karl Cheißmannig, k. k. Kämmerer (St. Nr 1080), von Karlsbad. — Ritter Anton Kriegshaber, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 520), aus Böhmen. — Ritter Hohenblum, k. k. priv. Großhändler, Civil- und Militär-Agent (St. Nr 780), von Grätz. — Hr. Joseph Sternitz, k. k. Hofsekretär, von Brünn. — Hr. Nikolaus Glasunoff, kais. Russ. Hauptmann (Stadt Nr. 942), von Prag. — Hr. Calkin, kais. Russ. Lieutenant (St. Nr. 942), von Franzensbad.

Abgereiset:

Den 30. August.

Graf Georg Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan, nach Ischl. — Graf Kurt Lippe zu Weissenfeld, k. k. Kreiskommissär, nach Nachod. — Baronin Waldstätten, k. k. pens. Majors-Gemalin, nach Kroatien. — Baron Franz Herezko, nach Stadt Pölten. — Baron Joseph Marticko, nach Linz. — Ritter Georg Guggenthal, k. k. Hofrath, nach Postian. — Hr. Patrickson, k. Engl. Oberst, nach Prag. — Hr. William Duglas, k. Engl. Oberst, nach Pesth. — Hr. Vikter Gierson, k. Belg. Kapitän, nach Konstantinopel. — Hr. Schimmelpfennig, k. Preuß. Offizier, nach Prag. — Hr. Joseph Webb, Edelmann, nach Paris. — Herr Heinrich Lund, Edelmann, nach München. — Hr. Friedr. Whellen, Rentier, nach Venedig. — Hr. Justin Macarthy, Med. Dr., nach Konstantinopel. — Hr. Anton Sieber, Kaufmann, nach Paris. — Hr. Konstantin v. Jagodich, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 30 August.

Frau Barbara Binder, gew. bürgerl. Gold- und Juwelenarbeiterin, dann k. k. Hauptzollamts-Juwelen-Schätzmeisters-Witwe, alt 79 J., in der Jakobergasse Nr. 800, am innern Brand.

Dem Hrn. Franz Egger, gew. Handelsmann, s. Gattin Theresia alt 39 Jahr, auf der Wieden Nr. 769, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Moriz Hirsch, israel. Handelsmann, s. Tochter Sophie, alt 21 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 1, am Typhus.

Zu verkaufen graue und grüne Papageien, Kakatus und Arase, so wie auch Amerikanische Sing- und Gesellschafts-Vögel und Affen, in dem Verschleißgewölbe beim rothen Thurm in Wien.

August Dubek, Vogelhändler.

Berichtigung. In dem Theater-Referate über die Vestalin soll es Zeile 10 statt „Irrtraum" „Zeitraum" heißen.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 212. Samstag, den 5. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 3 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Viktorin, Bisch.	249	5 Uhr 30 M.	6 Uhr 30 Min.	13	0	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,1. +19,4. +15,8.	27.564 27.526 27.512	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

* Wien, 3. Sept. (Ankunft.) Gestern traf Ihre Majestät die Königin Witwe von Baiern, im besten Wohlsein von München in Schönbrunn ein, und wird einige Zeit bei Ihren Durchlauchtigsten Töchtern verweilen.

Lemberg, 29. Aug. (Die barmherzigen Schwestern. — Seidenzucht.) In den hiesigen Instituten der barmherzigen Schwestern befanden sich mit Ende Oktober 1837 zusammen 214 Kranke beiderlei Geschlechts, wozu im Jahre 1838 sich 4650 Kranke gesellten. Von der Gesammtsumme von 4864 Kranken starben 312, nur 1 ward unheilbar entlassen, 4328 genasen und 223 verblieben mit Ende Oktober 1838 in der ferneren Pflege dieser wohlthätigen Anstalten. — Waisenkinder befanden sich in diesen Instituten mit Ende Oktober 1837 zusammen 201, wozu im Jahre 1838, 58 hinzukamen. Von der Gesammtsumme der 259 Kinder starben nur 3 in diesem Jahre, 54 traten aus, und 202 verblieben noch mit Ende Oktober 1838 unter der Obhut der barmherzigen Schwestern. — Diese einfache Darstellung ist mehr als hinreichend, das wohlthätige Wirken der in Lemberg, Marianopol, Zalotce, Nowostolki, Przeworsk, Rozdol und Mosczczany befindlichen Institute der barmherzigen Schwestern darzuthun, und zu zeigen, wie vielen Dank diese wohlthätigen Wesen für die edelste Tugend, für die so mühevolle und aufopfernde Pflege ihnen ganz fremder, meistens an Allem nothleidender Menschen verdienen. — Am 23. Juli l. J. fand in Przeworsk, in Gegenwart des Herrn Schuldistrikts-Aufsehers und Konsistorial-Referenten Andreas Kurowski, des k. k. Herrn Kreis- und Bezirks-Kommissärs Mayer, des Przeworsker Herrn Syndikus Adolf Koschina und einer großen Zahl von Gästen die öffentliche Prüfung der 24 Schüler Statt, welche daselbst bei Herrn F. X. Kuhn den dreimonatlichen Unterricht in der Zucht und Pflege der Seidenraupe und des Maulbeerbaumes erhalten hatten. Fünf der Ausgezeichnetsten erhielten nach den früheren Verheißungen des Hrn. Fürsten Heinrich Lubomirski, Geldprämien zu ihrer ferneren Aufmunterung, und bei dem von diesen Schülern bewiesenen Eifer, und der sowohl von dem Herrn Fürsten Lubomirski, als auch von dem Herrn Synd. Koschina, dieser höchst nützlichen Anstalt zugewendeten Unterstützung und Aufmunterung lassen sich für die Zukunft die ersprießlichsten Folgen erwarten, und es dürfte hier ein neuer Erwerbszweig emporblühen, der den Bewohnern von Przeworsk für den Verfall der einst so berühmten Drillich-Erzeugung Ersatz gewähren dürfte. — Hier gab es einst bis 1500 Webestühle, auf deren jedem wöchentlich zwei Stücke Drilliche verfertigt wurden, während dermalen kaum 100 Webestühle im Gange sind, da der Absatz der Drilliche ganz gefallen ist. — Die Resultate der Seidenerzeugung des Herrn Kuhn übertreffen in dem gegenwärtigen Jahre weit jene des vorhergehenden. Am 1. Juni l. J. krochen die ersten Seidenwürmer aus den Eiern, und am letzten desselben Monats hatten die letzten Schmetterlinge ihre Eier gelegt. Die jungen Seidenwürmer unterlagen in diesem Jahre keiner Krankheit, erreichten eine so bedeutende Größe, daß selbe 80 bis 90 Gran Apothekergewicht (ohngefähr ein halbes Wiener Loth) wogen, und sehr große, schöne und seidenreiche Kokons lieferten, welche schon abgewickelt sind. Herr Fr. Kuhn hat zwar bisher die Seidenerzeugung nur im Kleinen begonnen, doch dürfen wir bald einer bedeutenden Erweiterung derselben entgegen sehen, denn derselbe hat bei dem Herrn Fürsten Lubomirski eine unter seiner Leitung stehende Maulbeerbaum-Pflanzschule angelegt, in welcher bereits 12,000 Stück junge wohl erhaltene Bäumchen übersetzt wurden; wovon jeder durch Przeworsk Reisende sich zu überzeugen, eingeladen wird, da diese Baumschule hart an der Chaussee, gleich außerhalb der Stadt sich befindet. Im nächsten Jahre hofft Herr Kuhn diese Anzahl zu verdoppeln, und ist zugleich bemüht, noch eine andere Art des Maulbeerbaumes (Morus elata) einzuführen, welche für die nördlichen Gegenden sehr empfohlen wird. — Schon in diesem Jahre wird Herr Kuhn im Stande sein, Maulbeerbaum-Samen, und junge, ein- bis dreijährige Bäumchen auf Begehren zu überlassen.

Laibach, 31 August (Näheres über das Erdbeben.) Am 27 l. M. hatte in Laibach und, soviel bis zum 28. morgens bekannt wurde, im Umkreise von mehreren Stunden ein denkwürdiges Ereigniß Statt, über welches wir so weit es Laibach selbst betrifft, der Gefälligkeit des Herrn Johann Kersnik, Professors der Physik am hies. k. k. Lyceum, nachstehende Mittheilungen verdanken. An dem bezeichneten Tage 5 Minuten nach 1 Uhr Nachmittags, hörte man plötzlich ein dem Donner ähnliches, unterirdisches Getöse welches von einem ganz eigenthümlichen, krachenden Geräusche in der Atmosphäre und kaum merklichen Luftbewegungen begleitet war. Fast zu gleicher Zeit wurde der Erdboden so gewaltig erschüttert, daß man sich hier, wo ähnliche Erscheinungen eben nicht zu den großen Seltenheiten gehören, und z. B. eine nicht unbeträchtliche aus dem Jahre 1836 noch im frischem Andenken ist, einer gleich heftigen Erdbewegung nicht erinnert. Es erfolgten mehrere von Süd nach Nord gerichtete horizentale Schwingungen der obern Bodenfläche mit so großer Geschwindigkeit und Intensität, daß man weder die Anzahl der Erdstöße richtig zu zählen, noch ihre Dauer nach einer genau angebbaren Zeit zu messen im Stande war. Das unheimliche Phänomen mag im Ganzen bei 4 Sekunden gewährt haben. Am Barometer beobachtete man 27 Zoll 8 Linien am Thermometer + 10 Grad R. Südwest, nordwärts, so wie im Zenith des Himmels wogten düstere Haufenwolken. Die Stärke der stattgehabten Erderschütterung läßt sich aus den sie begleitenden Nebenumständen ermessen. Im Frauenkloster-Kirchthurme schlug die große Glocke sehr vernehmlich an, ein gleiches ereignete sich im Thurme der Pfarrkirche Maria Verkündigung; viele Glocken klangen in den Häusern, namentlich in den Gebäuden der St. Jakobsbrücke und in der Wienerstraße, durcheinander; von Gestellen fielen stabile Gegenstände zu Boden und gingen in Trümmer, von Mauern und Zimmerdecken lösete sich an vielen Orten der Mörtelanwurf; mehre Gebäude erhielten bedeutende Risse, Ziegel flogen von den Dächern und Schornsteine stürzten zusammen. Einige wollen während des Erdbebens Schwefeldämpfe in der Atmosphäre und später deren Niederschlag am Boden und andern Gegenständen wahrgenommen haben.

Aus der Umgegend Laibachs erfuhren wir bis zum 28., daß die Erderschütterung mit wenigstens gleicher Heftigkeit und gleichen Folgen in Görtschach, 1 1/2 Stunden, in Lack, 2 1/2 Stunden westlich, in Lustthal, 2 Stunden östlich in Stein, 3 Stunden, und in St. Oswald, 1 Posten nördlich von der Stadt

Digitized by Google

verspürt wurde, wie denn namentlich in dem letzteren Orte die Mauern des Posthauses im Angesichte der zum Mittagsessen versammelten, entsetzten Eilwagen Passagiere zu wanken und augenblicklichen Einsturz zu drohen begonnen, und krachend vor ihren Ohren in bedeutende Risse barsten.

Einige wollen schon des Morgens in der Nähe von Lasthal, so wie in Laibach bald nach der großen Erderschütterung ein kaum merkliches Beben des Bodens beobachtet haben. Auch in Triest und Cilli soll die Erderschütterung nicht minder verspürt worden sein.

St. Lorenzen in der Wüste, 28. Aug. (Erdbeben.) Am 27 August verspürte man zu St. Lorenzen in der Wüste, Marburger Kreises in Steiermark, ein heftiges Erdbeben, welches ungefähr 10 Sekunden dauerte. Dasselbe hatte die Richtung von Osten nach Süden, und wurde von einem heftig donnernden Getöse begleitet, welches einem rollenden Wagen glich. Die Fenster klirrten, die Schränke und Kästen schwankten; die Leute eilten erschreckt auf die Gasse; jedoch hat sich bis nun keine Beschädigung an den Gebäuden gezeigt. Der Himmel war bewölkt und das Barometer zeigte auf 4 Grad ober dem Sterne

Windischgrätz, 27. Aug. (Erdbeben.) Am 27. August um 1 Uhr 5 Minuten Mittags wurde in Windischgrätz eine heftige wellenförmige Erderschütterung in der Richtung von Nordost nach Südwest verspürt, die drei und eine halbe Sekunde dauerte. Dieses Phänomen brachte bei den Menschen einen panischen Schrecken hervor, und Jeder suchte — einen zweiten Erdstoß befürchtend — das Freie. Meubeln wurden verrückt, einige umgestürzt, und schwache Mauern bekamen Sprünge. In der Kirche St. Ulrich außer Windischgrätz haben die Gewölbe starken Schaden genommen, und an der Hauptpfarre St. Martin ertönten heftig die Glocken. Das Reaumur'sche Thermometer zeigte 18 Grade. Der Himmel war rein und kein Lüftchen wehte. In den vorhergegangenen 8 Tagen war die Hitze drückend. Diese Naturerscheinung muß in hiesiger Gegend zu den Seltenheiten gezählt werden.

† Torna. (Hagelschaden.) In dem kleinen Tornaer Komitat (dem kleinsten in Ungarn) wurden 13 Ortschaften durch Sturm und Hagel verwüstet. Der Schaden ist gerichtlich auf 38,240 fl. 15 kr. W. W. geschätzt worden.

† Szegedin. (Ernte.) Die Getreideernte ist hier ergiebig ausgefallen, und noch ergiebiger dürfte die spätere von Kukurutz (Mais) und Kartoffeln sein; dagegen ist der Tabakertrag nur spärlich. Es wird eine gesegnete Weinlese erwartet.

† Fülek. (Unterstützung.) Der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha hat wegen der auf seinen zahlreichen Herrschaften in Ungarn durch Hagelschauer und Ueberschwemmungen herbeigeführten Mißernte, zur Beseitigung eines drohenden Mangels, seinen Unterthanen eine Unterstützung von 85,000 fl. gespendet, welche die Verwalter nach Billigkeit an die Mangel leidenden Bauern zu vertheilen haben.

Ausland.

Paris, 27. August. (Erklärung der Regierung) Im »Moniteur« steht Folgendes: »Mehrere Blätter drängen jetzt die Regierung, sich über verschiedene Thatsachen zu erklären, namentlich über die Sendung eines türkischen Bevollmächtigten an den Vicekönig, und über den an den Admiral Stopford erlassenen Befehl sofort zu handeln.

»Man sollte von selbst einsehen, daß die Regierung sich nicht jeden Tag, jeden Augenblick über Thatsachen, welche im Publikum umlaufen, erklären kann; sie bestätigen oder für unwahr erklären ist von gleich ernsten Folgen, oft unmöglich. Ein Jeder kann sich übrigens versichert halten, daß die Regierung kein Faktum, welches die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade interessiren kann, geheim halten wird. Ist dies aber nicht der Fall, und läßt die Veröffentlichung eine schädliche Einwirkung auf den Gang der Geschäfte befürchten, so muß die Regierung schweigen, so dringend auch die an sie gerichteten Aufforderungen sein mögen.«

»Ueber die zwei angeführten Thatsachen kann nur Folgendes gesagt werden. Ein Bevollmächtigter der Pforte ist an den Vicekönig geschickt worden, um demselben den Traktat zu überreichen. Die dem Admiral Stopford ertheilten Befehle sind ein Geheimniß der englischen Regierung, und müssen es sein. Wir glauben, daß Jene, welche davon reden, sie nicht kennen, und die Wichtigkeit derselben übertreiben. Es kann ohne Zweifel mehr als ein Ereigniß im Orient Statt finden; und in dieser Voraussicht ist die Regierung bemüht, die Gefahren, welche Frankreichs Ehre oder Interessen beeinträchtigen könnten, kräftig abzuwehren. Die Regierung kennt das ganze Gewicht der auf ihr lastenden Verantwortlichkeit; sie wird alle ihre Pflichten erfüllen, und erkennt es als ihre heiligste Pflicht, Frankreich nicht ungerüstet zu lassen. Wir glauben gleichwohl, daß der Friede nicht gestört werden wird.«

— (Freilassung der Mannschaft des Edinburgh-Castle.) Die Untersuchungskommission des Pairshofes hat die Freilassung von 22 in Boulogne arretirten Personen angeordnet. Dieß sind die Herren Bourcaut und Biacciochi, nebst der Mannschaft des Dampfbootes.

— (Der Börsenprozeß.) Man liest in der »Gazette des Tribunaux«: »Die Untersuchung über die jüngsten Börsenskandaln wird fortgeführt. Unter den Zeugen erschien auch der Gérant der »Gazette des Tribunaux,« um über die Thatsachen, welche den bekannten Artikel motiviren könnten, Auskunft zu geben. Unsere Stellung als Zeuge erlaubt uns nicht, über die von der Gerichtsbehörde getroffenen Maßregeln etwas zu bemerken. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß unser Artikel keines Kommentars bedurfte. Wir haben es für Pflicht gehalten, die Aufmerksamkeit der Behörde auf ein schreiendes Unrecht zu richten.

*Paris, 27. Aug. (Königl Ordonnanz) Eine so eben im »Bülletin des Lois« erschienene königl. Ordonnanz enthält folgende Bestimmungen über die französischen Niederlassungen in Indien: Die oberste Verwaltung derselben steht dem Gouverneur von Pondichery zu. Ein Marine-Kommissär und ein königl. Generalprokurator leiten unter den Befehlen des Gouverneurs die verschiedenen Abtheilungen des Dienstes. Ein Verwaltungsrath, welcher dem Gouverneur zur Seite steht, nimmt in bestimmten Fällen an dessen Beschlüssen Theil.

— (Eisenbahneröffnung.) Am 19. wurde die Eisenbahn von Nimes nach Alais und zu den Minen von Grand' Combe eröffnet. Diese Bahn bildet eine Fortsetzung jener von Beaucaire nach Nimes, und setzt also den Rhône mit den reichsten Kohlenbergwerken in Verbindung.

— (Pilgerreise des Bischofs von Algier.) Aus Algier wird gemeldet: »Herr Dupuch, unser würdige Bischof, ist im Begriff eine neue Pilgerreise in den östlichen Theil der Gr.-Regentschaft zu unternehmen. Er wird Bona, Calla und Konstantine besuchen, und nachher über Stora zurückkehren. Herr Dupuch wird wahrscheinlich die unter seinen Auspizien erbaute Kirche von Hippona einweihen, wo in der Folge ein bischöflicher Sitz errichtet werden wird.

*London, 25. Aug. (Kampf mit Piraten.) Eine in Sidney erscheinende Zeitung vom 22. April erzählt Folgendes. Zwei zu dem Wallfischfahrer »Mary« gehörende Boote wurden von einem Schooner unter holländischer Flagge angehalten, der größte Theil derselben zurückbehalten und einige derselben zurückgeschickt, um ein Lösegeld einzutreiben. Die Mannschaft der »Mary« dagegen, traf sogleich alle Anstalten zum Angriff, in dessen Folge die Piraten genöthigt wurden, ihre Gefangenen herauszugeben und etwa zwölf Mann verloren.

*London, 26. Aug. (Meeting in Dublin) Am 24. fand in Dublin wieder eine stürmische Repealer-Versammlung Statt, wobei Herr O'Connell wie gewöhnlich das Wort führte und durch seine Polemik gegen Herrn Crawford großes Aufsehen erregte.

Madrid, 20. August. (Rückkehr der Königinnen.) Auf die ersten Tage des Septembers erwartet man die Königinnen. Das Ayuntamiento, an welches sich auch ein Theil der Nationalgarde angeschlossen hat, bereitet bis dahin eine Demonstration gegen das Ayuntamientos-Gesetz vor. Die Königinnen werden jedoch von der königl. Garde unter dem keineswegs den Exaltados ergebenen Don Diego Leon, Grafen von Belascoain, begleitet werden.

Haag, 27. Aug. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten haben die Berathungen über die Gesetzentwürfe zur Revision des Grundgesetzes begonnen.

Maestricht, 27. August. (Unordnungen.) Seit einigen Tagen haben Unordnungen zwischen Soldaten der Garnison und Bürgern Statt gehabt, wobei es gefährliche, selbst tödtliche Verwundungen gab. Frauenzimmer sind beschimpft und geschlagen worden. Den Ursprung dieser Unordnungen können wir noch nicht kennen; es sind darüber mehr widersprechende Berichte in Umlauf. Eine große Anzahl Verhaftungen hatten Statt, und gestern den ganzen Tag durchzogen starke Patrouillen die Stadt. Einem jüdischen Handelsmann in der Straße du Bouc wurden die Fensterscheiben zertrümmert, und in der nämlichen Straße fielen blutige Konflikte vor; eine Frau wurde unter Andern auch durch einen Bajonettstich verwundet.

Düsseldorf, 28. Aug. (Immermanns Leichenfeier.) Karl Lebrecht Immermann, geboren zu Magdeburg den 24. April 1796, gestorben zu Düsseldorf den 25. August 1840, ist heute Morgens beerdigt worden. Dem im offenen Leichenwagen mit Eichenlaub und Aehren, Weinlaub und Rosen bekränzten Sarge folgten die zahlreichen Freunde und Verehrer des Entschlafenen still und schweigend auf dem letzten Wege. Als, was an ihm sterblich war, vom Grabeshügel den letzten Blick hernieder warf, da gab ein Sängerchor aus der Zahl seiner Freunde seinem Glauben und Bekenntniß Worte in dem Passionsliede:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du denn herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Gib Trost und Kraft im Tod,
Und laß mich sehen im Bilde
Herr deine Kreuzesnoth'
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Mein Herz an dir erquicken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Der Jubilarius der evangelischen Geistlichkeit, Herr Konsistorialrath Dr. Hartmann, betete ein Dankgebet und Fürbitte zu dem, dessen Wege nicht unsere Wege sind, dem Unerforschlichen, Ewigen, dem Rath und Trost der Witwen, dem Vater der Waisen, und redete tröstliche Worte. Als nach dem Segen der Sarg mit seinem Blumenschmuck in den Schooß der Erde hinabgelassen ward, sangen die Freunde:

Vere, languores nostros tulit,
ipse portavit dolores nostros. —

Digitized by Google

Da durchbrach die Sonne den Nebel, der bis auf diesen Augenblick den Trauerzug verhüllt hatte; ein Strahl des Lichts zur Tröstung fiel in das Grab und zurück auf die Betenden, die eine Hand voll Erde auf die Hülle des unersetzlichen Freundes warfen, während der Chor sang;

parce, Domine, popolo tuo,
et ne des hereditatem tuam
in perditionem.

Regensburg, 27. August. (Marquards Dampfschiff.) Civil-Ingenieur und Maschinen-Fabrikant Herr Marquard zu Rolzmühl bei Wels in Oberösterreich und Schiffmeister J. M. Fink zu Braunau haben bereits vor längerer Zeit Privilegien genommen auf Einführung einer neuen Art von Schiffen mit Dampfmaschinen. Reisende berichten, daß Herr Marquard bereits ein solches Fahrzeug, welches er Dampffloß nennt, fertig gebracht habe. Selbes ist ganz aus Eisen konstruirt, 140 Fuß österr. Maaß lang und 28 breit. Es ist, genau betrachtet, aus drei Theilen zusammengesetzt, dem Haupt- oder Mittelfloße und zwei Seitenflotteurs, welche aber unter sich so verbunden sind, daß das Ganze der Form nach den gewöhnlichen Schiffen gleicht. Der Bord ist nur sehr niedrig, auch hat es kein eigentliches Verdeck, indem die Kajüten, deren es eine große (42' lang, 18' breit und 7' hoch) und drei kleinere enthält, abgesondert (als einzelne Häuschen) auf dem flachen Schiffsboden stehen. Das Verdeck wird durch eine breite Gallerie ersetzt, welche längs dem Schiffsrande rings um die Kajüten läuft. Die Dampf-Maschine wirkt mit Hochdruck und hat 60 Pferdekraft. Die Räder sind nicht an der äußern Schiffswand unter Radkästen angebracht, sondern, nicht sichtbar, zwischen dem Hauptfloße und den beiden Flotteurs, also im Innern des Schiffskörpers. Auch hat das Dampffloß nicht jenen riesigen, Wolken von Rauch ausspeienden Kamin, der die gewöhnlichen Dampfboote mehr entstellt, als ziert. Der Rauch wird vielmehr durch sinnreiche Leitungen zweimal in das Feuer zurückgeführt und kommt endlich, von diesem größtentheils verzehrt, durch ein kleines, 1 1/2 Fuß hohes Rohr als leichter Duft zum Vorschein. Die Steuerung ist die gewöhnliche. Sehr zweckmäßig ist dem Untersinken des Fahrzeuges bei allenfallsigem Scheitern vorgebeugt. Es hat nämlich einen doppelten Boden, der in 28 Kammern getheilt ist; bekäme es nun durch irgend einen Zufall einen Leck, so würde immer nur eine dieser Kammern, folglich blos der acht und zwanzigste Theil des Schiffsraumes mit Wasser gefüllt werden. Die Schnelligkeit des Dampfflosses beträgt stromabwärts 18' per Sekunde, der Tiefgang, ohne Belastung, nur dreizehn Zoll, so daß also durch diese Art Fahrzeuge die Möglichkeit gegeben ist, auch kleinere Flüsse, welche der bisherigen Dampfbootfahrt unzugänglich sind, zu beschiffen. Wirklich ist bereits auch auf der seichten und dabei reißenden Traun mit dem beschriebenen Floße ein Versuch gemacht worden, der allen Erwartungen entsprach. Jedenfalls wird diese neue Konstruktionsart eine wesentliche Umgestaltung der Flußschiffahrt veranlassen. Das Dampffloß des Hrn. Marquard ist von der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft angekauft worden, die es auf der Donau gehen lassen wird, welche, so mächtig ihr Strom an sich ist, wegen der Veränderlichkeit ihres Fahrwassers und ihres fortwährenden Neubildens von Sandbänken und Untiefen unseren Dampfbooten immer große Schwierigkeiten in den Weg legt. Dem Vernehmen nach hat die Gesellschaft auch noch ein zweites Fahrzeug der Art bestellt, das bereits in Arbeit sein soll.

London. Hr. Walter Savage Landor gibt in der englischen Zeitschrift „Examiner" folgende Details über die bereits kurz gemeldete Entdeckung von Dante's Porträt: »In Florenz ist kürzlich ein für die Kunst überaus köstlicher Fund von Freskobildern des Giotto, eines der berühmtesten Malers der ältern christlichen Kunstepoche, gemacht worden. Sie befinden sich in einer Art Rumpelkammer, die vormals die Kapelle des Palazzo del Podestà war. In der Folge diente dieses Gebäude als Gefängniß, und man nannte es il Bargello. In dem Jahre nach Verbannung Dante's ward das Bildniß dieses Dichters, nebst denen des Brunetto Latini, Corso Donati und anderer ausgezeichneter Männer der Republik, auf die Wände der Kapelle gemalt. Diese Bilder wurden nach der Hand verschiedene Male überweißt, so daß jede Spur derselben verschwunden schien. Ein ausgezeichneter Antiquar, der Kanonikus Moreni, schlug zuerst vor, diese Gemälde wieder herzustellen. Der Professor der Chemie, Cioni, entdeckte ein Verfahren, die Kalk- und Leimbedeckung wegzunehmen, ohne das darunter befindliche solide Intonako im geringsten zu beschädigen. Weil aber die modernen italienischen Künstler, besonders die Florentiner, ihre frühern Vorgänger wenig schätzen, und selbst die Majestät Giotto's nicht verstehen, fand Moreni's Vorschlag keine Unterstützung. Hr. Aubrey Bezzi, ein ausgezeichneter Freund und Kenner der Künste, erbot sich im Mai 1839, auf eigene Kosten die Aufdeckung dieser Gemälde, zur Ehre des großen Künstlers und des größten Dichters, zu unternehmen.

Nach Verlauf mehrerer Monate erfolgte endlich von den Behörden die Antwort: „Man könne dem Großherzog die Unternehmung dieser Restauration ohne genaue Angabe des Kostenbelaufes nicht vorlegen; und seine Würde gestatte nicht, daß man das Anerbieten des Herrn Aubrey Bezzi annehme." Zu Beseitigung dieses Anstands kam Hr. Aubrey Bezzi abermals ein, und erbot sich das Unternehmen für 250 Franceskonis auf sich zu nehmen, welche der Großherzog nach Vollendung des Ganzen auszahlen lassen möge. Nach abermaligem Verzug mehrerer Monate erhielt Hr. Aubrey Bezzi endlich ein Dekret, wodurch ihm mit zwei andern die Kommission übertragen und 250 Thaler für die Kosten angewiesen wurden. In der That reichte diese geringe Summe hin. Die Figuren dieser Wandgemälde sind unvergleichlich. In einem der Kompartimente befindet sich eine heil. Familie mit einem Engel, welche von Kunstverständigen, die es gesehen haben, als ungemein schön gepriesen wird. Die Behörden boten es Hrn Aubrey Bezzi zum Geschenke, aber derselbe weigerte sich es anzunehmen, weil er den Werth des Ganzen nicht durch Hinwegnahme eines Theiles verringern wollte. Es gibt hier Künstler, denen der Gewinn eines Werkes von Giotto ganz gleichgiltig ist; Andere wieder vernehmen die Nachricht von dieser Restauration mit eben so viel Enthusiasmus, als hätte man eine neue Hymne Homers gefunden. Ueberdieß hat man nun auch ein authentisches Originalbild Dante's, so daß man sich dem unermüdeten Eifer Hrn. Aubrey Bizzi's zum größten Danke verpflichtet fühlen muß.

Aus der Schweiz, 26. Aug. (Ende der Tagsatzung.) Die Tagsatzung ist gestern mit ihrer 28. Sitzung zu Ende gegangen. Ihre Verhandlungen in den letzten Tagen waren nicht von allgemeinerem Interesse. Was dieses etwa noch in Anspruch nehmen konnte, die beabsichtigte Reform der eidgenössischen Direktorial-Gewalt, ist auf längere Zeit hinausgeschoben, da die mit der Entwerfung eines betreffenden Vorschlags beauftragte Kommission erst im Herbst sich wieder versammeln wird, um ihre Anträge durch den Vorort den Kantonen zustellen zu lassen. In der 27. Sitzung brachte es der Bundes-Präsident, von Muralt, zur Sprache, ob sich die Tagsatzung unter den jetzigen politischen Verhältnissen bloß vertagen oder auflösen wolle. Fast alle Stände erklärten sich jedoch für Auflösung, worauf von Muralt versicherte, der Vorort werde, wenn irgend Gefahr drohe, die Tagsatzung möglich schnell „zur Wahrung des Palladiums unserer Freiheit, der Neutralität, versammeln." Seine Schlußrede am 25 endigte mit den Worten: »In diesem Falle (neuer Prüfungen) wird das Volk geschlossen um seine Behörden stehen und zur Behauptung seiner Neutralität kein Opfer scheuen. Die Eidgenossen aller Schattirungen würden es sich zur Ehre rechnen, zu beweisen, daß sie weder Franzosen noch Oesterreicher, weder Engländer noch Russen, sondern Schweizer, nichts als Schweizer sind." Die verflossene Tagsatzung ist seit 1830 von allen Versammlungen dieser Art am friedlichsten und ohne irgend einen heftigen Parteikampf verlaufen. Zum Theil lag der Grund in dem versöhnlichen Charakter und dem vermittelnden Talente des Bundespräsidenten; aber mehr noch darin, daß man im langen Streite endlich zu der Nothwendigkeit gelangt war, sich gegenseitig gelten zu lassen. Als Vertreter der beiden entgegenstehenden Theorien sind für dießmal in der Revisions-Konferenz hauptsächlich der Gesandte von St. Gallen (Baumgartner) und der erste Gesandte des Kantons Zürich (Bluntschli) aufgetreten.

Algier. Am 26. vorigen Monats ereignete sich auf einem Landgute in Algerien eine Scene, die des Cooper'schen Romans: „Der letzte Mohikaner," würdig wäre. Die Personen, welche dieses Landgut bewohnten, wurden mit einem Male durch Geschrei und wiederholte Schüsse geweckt, durch die man das Hauptthor aufzusprengen suchte. Der Besitzer brachte seine Familie schnell in das obere Stockwerk, fest entschlossen, sein Leben theuer zu verkaufen, aber nicht ohne Besorgniß über den Ausgang des ungleichen Kampfes. Kaum war die Familie auf einer Leiter in das zweite Stockwerk gelangt, als sie in der Vorhalle des Hauses ein entsetzliches Geheul hörte. Von diesem Augenblicke an begann eine wahre Belagerung; der Gutsbesitzer und sein Sohn nebst einem Diener, der fortwährend die Gewehre lud, hatten sich platt auf den Leib an die Oeffnung in der Decke gelegt, durch die sie hinaufgestiegen waren und schossen so unaufhörlich auf die Beduinen, welche durch diese Oeffnung einzudringen suchten.

Ein Araber von kolossaler Größe stellte sich auf die Schultern eines Andern und hatte bereits mit den Händen den Rand der Oeffnung erfaßt, als ihm der Besitzer mit dem Flintenkolben die Finger zerstieß, so daß er hinabstürzte. Sie würden indeß doch endlich gesiegt haben, wäre nicht zu rechter Zeit eine Abtheilung Soldaten angekommen. Die Araber waren gegen 8 bis 900 Mann stark.

— (Die Wunder von Australien.) In diesem entlegenen Theile der Welt scheint die Natur Lust zu haben, alles anders zu machen wie in andern Gegenden. Es gibt dort Vögel, welche Haare statt der Federn und keine Flügel haben, weiße Adler und schwarze Schwäne. Die Bäume sind niedrig und das Gras ist hoch; die Birnen haben den Stiel am dicken Ende und sind von Holz; die Kirschen haben den Kern an der Außenseite; ein monströses Thier, groß wie ein Grenadier, mit dem Kopfe eines Kaninchen und einem Schweif wie ein Bettbein hüpft auf den Hinterbeinen umher; dann kommt ein Thier von der Größe einer Katze, das die Augen, die Farbe und die Haut eines Maulwurfs, aber Schwimmfüße und einen Schnabel wie eine Ente hat, so daß die Naturforscher lange nicht wußten, ob sie dieses seltsame Geschöpf einen Vogel nennen sollten oder nicht; ferner ein Papagei mit den Füßen einer Möwe ꝛc.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Stuwers Hof-Feuerwerk in dem k. k. Lustschlosse zu Schönbrunn wurde Dienstag am 1. September an einem sehr schönen Abend

Digitized by Google

und einer zugeströmten zahlreichen Menschenmenge abgebrannt. Dasselbe enthielt fünf Fronten, wovon die ersteren theils aus fixen, dann beweglichen Brillantmaschinen bestanden, deren Funkenspiel allgemein überraschte. Die vorletzte Fronte, welche im schönsten Kolloritfeuer zwei schwebende Genien, die Anfangsbuchstaben der Gefeierten M. F. C. im schönsten Strahlenglanze tragend, zur Schau bot, gab wieder einen neuen Beweis, daß unser Wiener Pyrotechniker die Feuerwerkskunst auf die Stufe der Vollkommenheit zu heben verstand. Stürmischer Beifall ward allgemein hörbar, welcher bei der Schlußdekoration reine Festungsbelagerunga beinahe den die Erde erbebend machenden Kanonendonner überreichte. Besonders gelungen und lange unter dem schönsten Farbenwechsel dauernd waren die Sterne der Fallschirmraketen, mit denen die stets vergnügenden eine herrliche Augenweide gewährenden Sophien-Raketen zu wetteifern schienen. Am Ende dieses ausgezeichneten Schauspieles erleuchteten mehrere in der Gegend des Gloriets angebrachte bengalische Flammen den großen Platz vor dem Schlosse bis zur Tageshelle und gegen 9 Uhr kehrte jeder der erfreuten Zuseher wieder in seine Heimath zurück.

F. J. Kolb.

Hortikultur.

Die Villa und der Garten Sr. Excellenz des Herrn Grafen Kolowrat-Liebsteinsky,

am grünen Berg, nächst Obermeidling und dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn.

Den größten Reiz gewähren Oesterreichs Kaiserstadt ohne Zweifel die Lustschlösser, Villen und Landhäuser sammt deren Gärten, womit ihre Umgebung so reich geschmückt ist. In diesen hat die Natur einen unermeßlichen Schatz der herrlichsten Gegenden ausgebreitet: eine reizende Hügelreihe umgibt wie ein Gürtel die Hauptstadt, und bietet dem schwelgenden Auge eine Fülle und Herrlichkeit dar, wie kaum eine andere Residenz auf deutscher Erde sie aufweisen dürfte. — Die Bewohner Wiens liebten es von jeher, sich des Paradieses, welches ihren Wohnsitz umgibt, zu erfreuen, und so prangen denn die herrliche Bergkette und ihre Vorhügel mit zahllosen Schlössern, Villen und Landhäusern, welche die malerische Schönheit derselben erhöhen und noch anziehender machen. Von den kolossalen in kaiserlicher Größe prunkenden Anlagen zu Larenburg und Schönbrunn angefangen, bis zu dem einfachen, behäbig-wohnlichen Landhause des Städters herab, zeigt sich durch alle Stufen hindurch der Trieb und die Neigung, in den Monaten, wo die Natur die Reize des Frühlings entfaltet, die Gluth des Sirius die Früchte reift oder die Sichel des Schnitters und das fröhliche Lied des Winzers die Ernte verkündet, hinaus zu eilen an die Brust der ewig schönen, ewig freundlichen Mutter Natur, um dort den Drang und die Sorge des Geschäftslebens auf flüchtige Stunden abzuschütteln und sich selbst zu leben.

Da diese Neigung unter den höhern und gebildeten Ständen allgemein geworden ist, so war natürlich auch die Folge davon, daß die ländlichen Erholungsplätzchen derselben mit Eleganz ausgestattet, und hiebei alle Forderungen des höheren und edleren Genusses berücksichtigt wurden. Auf diese Weise entstanden herrliche Bauten, Gartenanlagen u. s. w., welche auch in wissenschaftlicher Beziehung die Aufmerksamkeit anzuziehen geeignet sind, und eine große Anzahl von Villen in der Nähe unserer Hauptstadt enthält unglaublich Vieles, was theils für den Künstler und Kunstfreund merkwürdig, theils dem Botaniker und Agronomen in hohem Grade interessant ist, während sie den Verehrer der Natur durch mannigfaltige Annehmlichkeiten, als: schöne Lage, herrliche Aussicht, äußere und innere Eleganz fesseln und vergnügen.

Durch die Nähe der Hauptstadt, des herrlichen kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn, dessen kolossale Schätze in botanischer Hinsicht vielfach bekannt sind, und durch deren angenehme Lage, ist die Gegend nächst Schönbrunn eine der besuchtesten, beliebtesten und bewohntesten Umgebungen Wiens geworden. Wir wollen mit dem Punkte, wo eine Menge herrlicher Gartenanlagen und Sommer-Aufenthalte, als jener Sr. Excellenz des Staats- und Konferenz-Ministers Herrn Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky am Grünberg, des Freiherrn Karl v. Hügel in Hitzing, des Grafen Wratislaw, des Banquier Meyer, Chef des Großhandlungshauses Stametz zu Penzing, u. a. m. sich auszeichnen, die Beschauung dessen beginnen, womit Eleganz und Kunst den freundlichen Landsitz dieser lachenden Fluren schmückt. Im Süden Schönbrunns, wo sich unfern das stille k. k. Lustschloß Hetzendorf sammt dem ausgezeichneten, ehemals Freiherrl. von Pronayschen, nun von der Raaber Eisenbahn durchschnittenen Garten zeigt, erhebt sich als ein reizender Hügel, der sogenannte grüne Berg; in seiner Mitte liegt das einst als Vergnügungsort so sehr beliebte Tivoli, welches von dem gegenwärtigen neuen gräflichen Besitzer in eine Knaben-Erziehungsanstalt umgestaltet wird; den Gipfel aber, welcher eine der bezauberndsten Ansichten der Hauptstadt und ihrer Umgebungen bietet, krönt eine der freundlichsten Villen, die wohl zunächst geeignet ist, einer näheren Beachtung unterzogen zu werden.

Gleich beim Eintritte durch das geschmackvolle eiserne Einfahrtsgitter bietet sich dem Auge der wohlthuende Anblick eines ausgedehnten Wasenplans mit den herrlichsten Blumen- und Gehölzgruppen, an welchen sich im Hintergrunde panoramaartig die liebliche Villa anschließt, von einer pittoresken Landschaft mit mannigfaltigem Wechsel der lieblichsten Naturscenen eingerahmt. Geschmückt mit den Farben des Regenbogens breitet sie sich vor dem entzückten Blicke aus, welcher trunken auf dem herrlichen Bilde dahin gleitet, bis die blauen Gipfel des in sanftem Bogen sich hinziehenden Gebirges seinem weiteren Vordringen die Grenze bestimmen; aber in diesem Bilde fesselt ihn dann ein Teich, an dessen kunstvoll ausgeführter Grotte ein Wasserfall mit sanftem Gemurmel niederquillt, während unzählige Goldfische lustig plätschernd im klaren Wasser sich tummeln, und die üppigsten Thränenweiden die Ufer überschatten; an diesem Bilde, wo reges Leben und das Symbol der Trauer so nahe sich berühren, fühlt sich der edlere Mensch über sich selbst erhoben, und der stillen Betrachtung wie der begeisternden Dichtkunst offen:

> Immer fließet diese Quelle;
> Niemals plaudert diese Welle;
> Komme, Wand'rer! hier zu ruh'n;
> Komm und lern' von dieser Quelle:
> Still und schweigend Gutes thun.

Wohlgefällig weilt dann der Blick auf den sinnig eingetheilten Georginen-Gruppen, unter denen gegenwärtig den Blumenfreund vorzüglich folgende wahrhaft überraschen dürften, da sie eben im vollkommensten Blüthenstande mit zahllosen Blumen prangen und einen herrlichen Beweis liefern, zu welcher Stufe der Vollkommenheit sich hier die Blumenkultur erhoben hat: Dahlia grand Monarch, Ferdinand I., Rosa Princess of Kinsky, Rosa Countess Colowrat, Francis Count Colowrat, Königin der Dahlien, Queen Elisabeth, Baron de Pronsy, Magnificum Chandlerii, Rosa Peche, Orpheus, Marshal Prince Georges, Victorious Kingstone u. dgl. Ein schön gebahnter durchaus in Fahrbreite gehaltener, von Laub- und Nadelholz in verschiedenem abwechselnden Grün bekränzter Weg führt auf die Anhöhe, wo sich die großartige neue Gartenanlage mit dem kunstvoll ausgeführten Pavillon und eine Fülle von Naturansichten dem forschenden Auge entgegenstellen.

> Du himmlisch Paradies voll Pflanzenleben!
> Hier ist der reichen, schwelgrischen Natur
> Die holde Kunst zur Leiterin gegeben;
> Sie folget treu und sinnig ihrer Spur.

An der lieblichen Villa sind in dem herrlichen Rasengrün rechts und links Rosengruppen, in deren Mitte Dahlien der schönsten Art im üppigsten Blüthenschmucke prangen; zwei aus Pelargonien arrangirte Blumenkörbe vergnügen den Blumenfreund durch ihre feurig rothen Blumenbüschel; einladend winkt ihm die aus vorzüglichen Schlingpflanzen geformte Laube und aus ihrem dunkeln Schooße fällt sein Blick auf einen kleinen geschmackvollen Korb, zu dessen beiden Seiten terassenförmig aufgestellte Rhododendrons, die aus den edelsten und neuesten Gattungen gewählt wurden, im schönsten Kulturszustande mit zahllosen Blumen prangten. Sehr schöne Exemplarien von Gleditschia monosperma inermis, horrida und triacanthus (unbewaffneter, großstachlichter und dreistachlichter Bohnenbaum) und eine Gruppe von Ailanthus (schwarzen Nußbäumen) gewähren einen angenehm kühlenden Schatten. Rechts findet sich Prunus Cerasus fl. pl. (gefüllt blühende Kirsche) und etwas von diesem entfernt nach abwärts steht eine angenehme Gruppe aus Liriodendron tulipifera (Tulpenbaum). Der sich hinan schlängelnde Weg wird größtentheils durch die wölbenden Zweige in einen erquickenden Schattengang umgestaltet, und durch lebhaftes Grün gemildert schimmert die Sonne durch das zitternde Laub, und streuet die Farbe des Blattes auf den Pfad und auf den wallenden Gartenfreund.

> Nicht im Getümmel, nein, im Schooße der Natur,
> Am Wiesenthal, im unbelauschten Schatten,
> Besuchet uns die wahre Freude nur,
> Und überrascht uns oft auf einer Spur
> Wo wir sie nicht erwartet hatten.
>
> Wieland Musar, 1. Theil.

Vor dem Sommeraufenthalte ist ein Rosenbaum in passender Größe und von zierlichem Wuchs angepflanzt, welcher eine unzählige Menge der sich so schön bauenden und mit dem edelsten Geruche erquickenden Rosa centifolia entfaltet, die einen sehr angenehmen Duft während der Blüthe gewähren.

Der Aufgang in die Villa ist mit vielartigen Blumen und Blüthen korb- und spalierförmig geschmückt und ladet den Besucher freundlich zu dem hohen Genuße ein, den er dort erhält. Sie ragt nicht stolz empor, keine Säulen von Marmor glänzen daran und das Dach blinkt nicht vom schimmernden Metall, man ersteigt nicht auf goldenem Stufenbau die erhabene Schwelle; einfach, nur durch bescheidenen Schmuck ansprechend, steht sie da. Von der Terrasse tritt man in den Mittelsaal, welcher durch seine Größe und zierliche Ausstattung angenehm überrascht. Nur wenige Landgebäude dürften ähnliche geräumige, in einem reinen architektonischen Style erbaute Säle, aufzuweisen haben. Er ist kuppelartig gewölbt mit einer kreisförmigen Oberlichte von mattem Glase versehen, was eine höchst angenehme Wirkung hervorbringt. Das Ganze dieses herrlichen Saales erregt einen magischen Eindruck, wozu die nach allen Richtungen angebrachten kolossalen Glasthüren Vieles beitragen. Rechts ist ein sehr geräumiges Billardzimmer, an dessen Wänden Oelgemälde von großer Kunst prangen, von denen uns besonders ansprachen: das Oberstburggrafenschloß in Baumgarten, vom Professor Postl, eine Landschaft nach der Natur aufgenommen, ebenfalls in Oel gemalt, von Prof. Schödlberger

und das gräflich Kolowratsche Schloß in Ischl, Aquarellgemälde, gezeichnet von Nowotny. In dem links daranstoßenden Sitzzimmer, in welchem ein großer Querspiegel das Panorama der reizenden umliegenden Gegend im reinsten Bilde wieder gibt, lenken unter mehreren Oelgemälden nachfolgende vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich: Das alte Rathhaus in Prag, von Prof. Kohl und das Schloß Reichenau, von Sachetty jun. Eine Lithographie aus Joh. Passinis Händen nach dem Gemälde von P. Fendt, vorstellend: Die Familien-Vereinigung des österreichischen Kaiserhauses im Herbst 1834, kann wegen der sprechenden Portraits-Aehnlichkeiten für ein Meisterwerk gelten. Die sich hieran reihenden Gemächer, als: Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Sitz- und Schlafzimmer gewähren eine herrliche Aussicht und sind mit den geschmackvollsten Ameublements und Kunstwerken ausgestattet und enthalten, so wie die sich noch anschließenden übrigen Wohnstücke, die seltene Höhe von 16 Fuß. Eine Treppe hoch befindet sich das Schlaf- und das Arbeitsgemach Sr. Excellenz, des hochgefeierten Staatsmannes und Eigenthümers dieses Asyls, welche eine aller Darstellung unerreichbare, alle Erwartungen weit übertreffende herrliche Umsicht darbieten. Ein wahres Kunststück, ein Oelgemälde nach Raphael, die Madonna mit dem Jesuskinde und Johannes, dann mehrere größtentheils nach der Natur aufgenommene Landschaften, aus welchen ein Wasserfall von Schödlberger und das gräflich Kolowratsche Palais in Ischl von Nowotny, den Kunstkenner besonders erfreuen, sind daselbst angebracht. In den sich daran schließenden Gemächern findet der Schmetterlingsfreund in vier Bildern die schönsten und seltensten Meisterstücke der Natur aufgestellt. Ein schön gemalter Kranz enthaltend eine große Anzahl von Florens lieblichen Kindern nebst mehreren vorzüglichsten Original-Kupferstichen sind ebenfalls angebracht und verschönern diese erhabenen Lokale, die einen imposanten Anblick gewähren. Majestätisch breitet sich in Nordosten die unermeßliche Masse von Kirchen, Palästen und Häusern aus, welche sich in der Kaiserstadt und ihren Vorstädten zu einem großartigen Ganzen vereinigen Ernst überragt der ehrwürdige Stephansdom alle übrigen Gebäude und die Totalität des Anblickes ist von der schönsten malerischen Wirkung. Im Norden erhebt sich der reizende Leopoldsberg, seinen Fuß in die Wogen des heimischen Isters tauchend, und an ihn reiht sich die zauberisch schöne Bergkette mit ihren Vorhügeln, bis in den tiefsten Süden hinab, zu des Aningers Höhen und den magischen Kalkformen des Brühlerthales. Gegen Osten und Südosten schweift der Blick in die Ebenen Oesterreichs bis an das ferne Leythagebirge hinab und so entfaltet sich überall dem Auge das reizendste Gemälde von Flur und Wald und gesegnetem Ackerlande. Nach welcher Himmelsgegend sich der Beschauer an einem der Fenster wendet, allenthalben findet er den Reiz und das Leben einer herrlichen Landschaft.

Herrliche Villa!
Wer in dir weilet,
Kann dich nicht lassen.
Wer dich gesehen,
Preiset dich immer.
Wer dich nicht schaute,
Schmachtet voll Sehnsucht.
Herrliche Villa,
Eden bist du!

Am äußersten Rande des Palais beginnt die neue gegen 7000 Quadrat-Klafter enthaltende Gartenanlage, an deren linkem Ende eine im herrlichsten Baustyl neu erstandene Gloriette hervortritt, welche ringsum von eisernen Stützen in Säulenform getragen wird, an denen sich Rosen mit ihrem schönen grünen Blätterschmuck hinaufschlängeln. Angenehm überrascht die zweckmäßige innere Räumlichkeit und das geschmackvolle Ameublement jeden Eintretenden. Die auf den Balkon und die Aussichtsterrasse führende Stiege ist aus Holz, frei schwebend und in Ovalform sich empor windend, in einem sehr kleinen Raume angebracht, dessen treffliche Benützung selbst die zur Bequemlichkeit erforderlichen Ruhepunkte gewährt, obwohl die niedlichen Stufen nur einige Schuhe breit sind. Das ebenerdige Sitz- und Speisezimmer, in welchem zwei große Spiegel und unter diesen Blumenkörbe angebracht sind, enthält mehrere Tische, worunter ein Auszugtisch mit seltener Mechanik, Kredenzkasten, Arm- und Lehnsessel, Divans u. dgl., die alle nach der geschmackvollsten englischen Manier verfertigt sind. Rechts schließt sich ein niedliches Toilettzimmer an, das in gleichem Geschmacke eingerichtet ist. Im ersten Stocke sind in einem geräumigen Lokale Fernröhre aufgestellt und derselbe ringsum mit einem Balkon umgeben, auf welchem sich eine, alle Darstellung überflügelnde, die kühnsten Erwartungen weit übertreffende Aussicht darbietet. Einige Stufen höher gelangt man durch eine mechanische Vorrichtung auf die Aussichtsterrasse, welche der höchste Punkt dieses romantischen Asyls ist; ein nettes eisernes Geländer umschließt sie zur Sicherheit des entzückten Beschauers, dessen erforschendem Auge sich hier die weit ausgedehnte Fläche des Landes und an des Gesichtskreises fernem Ende in Nebel sanft verloren die Grenzen desselben darstellen.

Alle Sinne sind geöffnet, die Eindrücke einer schönen Welt, die ringsum blüht und lebt, zu empfangen. Jedes Schöne, Herrliche, Rührende findet den Menschen empfänglich und das Schönste, Herrlichste, Rührendste dringt hier am tiefsten in die Seele. Tausend Gegenstände, die sonst fern und fremd sind und die doch das menschliche Herz wohlthuend ansprechen, werden uns nahe, verständlich, innig vertraut.

Süßer duften die Kräuter und Blumen, heiterer wölbt sich der Himmel, lieblicher schimmern die Farben der Schöpfung, majestätischer wälzt sich der Strom dahin, und alles Befreundete wird befreundeter, alles Helle erglänzt noch heller und alles Sanfte wirkt noch sanfter auf das Herz.

G'en Himmel richtet sich das Auge,
Den Sternen fliegt der Blick voll Sehnsucht zu,
Als ob dort oben sei, was du erwartest,
Als ob dort oben blühe, was du suchst.
O dürstend Herz, wo rauscht Dein Labequell?
Nicht unter Sternen, nicht in Himmelsräumen,
Nicht auf der Sonne glanzerfülltem Kreis, —
Dein Himmel ruht in Deiner eig'nen Brust!

Ju dem, diese neue Anlage besonders zierenden großen Rosenparterre wechseln sehr sinnig Gehölz- mit Blumengruppen und so wandelt der Gartenfreund bald an den Gehölzgruppen von Liriodendron tulipiflora, Robinia pseudo-acazia salicariafolia, Fraxinus pendula, excelsior aurea, und juglandifolia, Platanus orientalis und occidentalis, Pinus strobus, picea, sylvestris und Larix, Prunus cerasus fl. pl. dann pendula, Xantoxylum glava Hercules, Gleditschia triacantha, Fagus syntontia atropurpurea, Acer rubrum, platanoides, pseudoplatanoides, dasycarpum und striatum, Tilia europaea, argentina und americana, Robinia viscosa, tortuosa, umbraculifera, speciosa, pygmea, spectabilis crispa, dann hispida, bald an Blumengruppen: Paeonien, Dahlien, Azaleen, Rhododendren, Dianthus, Petunien, den sämmtlichen Phlox-Sorten, Ipoméen in verschiedenen der lieblichsten Farben und dem feurigen Roth der Verbena.

Und immer grüner wird der weite Boden,
Und immer lockender der Farben Pracht.
Die Kelche füllen sich im Tagesodem,
Die Knospen schwellen im Weh'n der Nacht.

Des Haines ernster Schatten führt nun abwärts unter den mütterlich schützenden Aesten der grün belaubten Kinder, die zum Gebrauche künftiger Jahrhunderte langsam strebend empor steigen. Beschämt fühlt sich hier der Geist, wenn er der Menschen hinfälliges Geschick, ihr flüchtig eilendes Verhängniß mit solcher Dauer mißt und die leblose Majestät dieser lieblichen Massen forschend betrachtet! — Die Kunst hat hier das Angenehme mit dem Erhabenen und Schönen verbunden.

Die zahllose Blumenfülle übertrifft an Mannigfaltigkeit und Farbenschönheit jede Erwartung und die Göttin Flora feiert noch jetzt einen Triumph mit ihren herrlich blühenden Töchtern den Dahlien, woran die umsichtigen und rastlosen Bemühungen des mit den Kenntnissen der höhern Gartenkultur hinlänglich ausgerüsteten und gebildeten hochgräflichen Gärtners Pokorny sich erkennen lassen, welcher diese unsere öffentliche Würdigung, als einen kleinen Beweis von Anerkennung für das erlangte Blumenvergnügen hinnehmen mag.

Im leisen Anhauche lauer Lüfte, umgeben von angenehmen Düften, die der West den Blumen entführet, im lieblichen Gesäusel der Büsche, die vom Gesange der Vögel ertönen und den elektrischen Schlägen der Nachtigall, welche sich weit umher in des Aethers lichte Kreise ergießen, durchbebet sanftes Entzücken unser Inneres, welches den Busen erhebt und uns mit dem herzlichsten Dankgefühle gegen den humanen und erhabenen Eigenthümer erfüllt, und in die hochachtendste Anerkennung für den Gründer dieses herrlichen Edens versetzt. *)

Schon naht der Herbst, bald ist das Jahr veraltet!
Doch hier erblüht noch mancher schöne Strauß;
Denn wo der Geist mit reinem Zartsinn waltet,
Da bleibt des Lebens Blüthe nimmer aus.
So viel des Schönen selbstisch zu genießen,
Verschmäht ein edles, freundliches Gemüth;
D'rum muß die Gartenpforte sich erschließen,
Daß Alles schaue, was hier grünt und blüht.
Wir sahn's entzückt. Mit dankendem Gemüthe,
Rückschauend, zögernd, laßt uns heimwärts geh'n.
Leb', schöner Garten, wohl! Des Eigners Güte
Gewährt auch uns ein Frühlingswiederseh'n.
Ihm mögen sanft die Tage Seines Lebens
Im schönstgezog'nen Blumenkreis vergeh'n.
Mög' Er die jüngsten Bäumchen Seines Edens,
Als alte Stämme herrlich prangen seh'n.

F. J. Kolb.

*) Ursprünglich angelegt vom Herrn Hofrathe Freiherrn von Löhr.

Feuilleton.

Das Hofburgtheater im August 1840.

Erst wenn man die Leistungen einer Bühne im Zusammenhange eines mehr oder weniger längeren Zeitraumes, eines Jahres, Quartals oder selbst eines Monats überblickt, läßt sich der Werth derselben erkennen. Unsere meisten Bühnen müssen ihrer Natur nach den Gewinn, als das hauptsächlichste Ziel ihrer Leistungen im Auge behalten, und selten sind Direktoren klug und ehrlich genug, um der Gegenwart nicht die Zukunft, den Launen des Publikums die Würde der Kunst zu opfern. Um wie vieles freier, um wie viel edler dagegen ist die Stellung einer Hofbühne, und zumal die der Wiener Hofbühne! Die Kunst und die Förderung derselben, und durch sie Bildung des Geschmacks, Veredlung der Sitten können hier allein zum Ziele dienen, und die enger gezogenen Schranken, welche nur das höhere Drama, das Konversationsstück und das feinere Lustspiel zur Darstellung zulassen, schützen vor jeder gröberen Verletzung der Interessen der Kunst. Es sind daher auch die Forderungen, welche man an sie stellen kann, ernster, größer, umfassender; auf ihr soll die wahre Kunst gehegt, gepflegt und gefördert werden: und zwar sowohl die dramatisch-literarische als die mimisch-dramatische. Jene verlangt ein reiches und gewähltes Repertoir, das keine Lieblings-Richtung kennt, und keine Kunst-Richtung ausschließt, das die bedeutenden Werke der deutschen Original-Literatur mit den ausgezeichnetsten Erzeugnissen der fremden Literaturen, und die klassischen Stücke der Vergangenheit mit den vorzüglicheren Produkten der Gegenwart abwechseln läßt; die Förderung der mimischen Kunst dagegen fordert, daß allen Schauspielern Gelegenheit geboten werde, sowohl in ihren bedeutendsten älteren Rollen aufzutreten, als auch die vorzüglichsten neueren ihres Faches zu studieren und einzuüben. Um zu zeigen, wie unsere Hofbühne diese Ansprüche erfüllet, dazu dienen am besten Thatsachen, und namentlich monatliche Uebersichten, wovon die folgende für den Monat August als ein erster Versuch gelten mag.

Voraus sei hier bemerkt, daß fast im ganzen Laufe dieses Monats die Künstlerpaare Rettich und Anschütz abwesend waren, die Künstlerin Peche noch nicht in unserer Mitte weilt, daß endlich auch der geniale Fichtner von den Folgen seiner Krankheit noch immer nicht gänzlich hergestellt ist: ein Zusammentreffen, welches bei jeder anderen Bühne ein Stocken oder ein mattes Fortschleppen des Repertoirs verursacht hätte.

Hier aber wurden uns demungeachtet an ein und dreißig Abenden fünf und dreißig Stücke vorgeführt, unter denen zwei und zwanzig waren, die allein einen ganzen Abend füllen. Von diesen fünf und dreißig Stücken nun waren vier und zwanzig deutsche Originalprodukte von Göthe, Schiller, Raupach, Deinhardstein, Halm, Kotzebue, Töpfer, Frau v. Weissenthurn, Prinzessin Amalie von Sachsen, Beck, Kurländer, Th. v. Körner, Weidner und Steigentesch; zur englischen Literatur gehörten vier Stücke von Shakespeare, Cumberland, Sheridan Knowles und O'Keefe; aus dem Französischen übersetzt waren fünf, aus dem Italienischen des Rota eines, und eines endlich aus dem Spanischen des Moreto. Von älteren klassischen Stücken wurden aufgeführt: Hamlet, Faust, Don Karlos, Jungfrau von Orleans, Donna Diana und der Jude; zu den bedeutenderen der neueren Zeit kann man rechnen: Corona von Saluzzo, Hans Sachs, Griseldis, Mariana, die Fremde und die Zurücksetzung; dann Garrick in Bristol, der Wirrwarr, die Schleichhändler, der Pariser Taugenichts und der reiche Mann; ganz neu war: Die Stieftochter, welche am 25. zum ersten Male gegeben, am 26. und 29. aber wiederholt wurde: ein Familiendrama mit durchaus wahrer Auffassung des jetzigen häuslichen und gesellschaftlichen Lebens mit seinen kleinlichen Rücksichten, seiner Sucht nach Glanz und Vergnügen und all dem Schimmer und Flitter, unter denen sich doch noch häufig ein gutes und warmes Herz verbirgt. Schon aus den Namen und Titeln, die angeführt wurden, erhellt, daß selbst in dem kurzen Zeitraume, dessen Uebersicht wir hier geben, die mannigfaltigsten Richtungen repräsentirt und keiner ein Uebergewicht eingeräumt wurde. Von dem Shakespeare'schen Charaktergemälde Hamlet, und der Göthe'schen Welttragödie Faust bis zur Drollerie: Nach Mitternacht wurden fast alle Gattungen der dramatischen Poesie dargestellt: das Historische-, das Konversations- und Familiendrama, das Situations- und das Charakterstück; einzig die neue, romantische Schule Frankreichs, wenn man sie als Kunstrichtung gelten lassen wolle, findet sich nicht vertreten.

Dieser Reichthum und diese Mannigfaltigkeit des Repertoirs boten auch zugleich den Schauspielern häufig die Gelegenheit, in ihren vorzüglichen Rollen zu erscheinen, und so sahen wir, um nur die bedeutendsten Leistungen der ersten Künstler zu nennen, im Laufe dieses Monates die Herren Karl La Roche als König Philipp, Marchese von Saluzzo, Thomas Hild, Kommerzienrath Glittern und Baron Hippolyt von Biberstein, stets ein treues Bild des Menschen, seiner Leidenschaften und Thorheiten mit allen jenen kleinen und feinen Zügen, die nur ein sehr aufmerksamer Beobachter des Lebens aufzufassen weiß; Löwe als Hamlet, Faust, Garrik, Hans Sachs, Meister Falkner, Perin und Pierre in Mariana, überall mit Begeisterung wirkend, ohne je von ihr über die Grenze des Schönen und Wahren gerissen zu werden; Korn als Marquis Posa mit klarer und feuriger Beredsamkeit; Marr als Mephisto und Jude Schewa, ausgezeichnet durch scharfe Charakteristik; Wilhelmi als General Morin und Doktor Maurice, treue Lebensbilder, ausgeführt mit eben so viel Wärme als Humor, endlich Lucas als Dunois, trefflich durch Feuer und edlen Anstand; dann die Mmen. Fichtner als Sabine Falkner, als Wilhelmine im reichen Mann und Mathilde in der Zurücksetzung, stets mit froher Laune tiefes Gefühl paarend; Kronser-Fournier, als Ophelia, Prinzessin Eboli, Fremde und Mariana, immer mit tiefer Gluth, Zartheit des Ausdrucks und treffende Charakteristik verbindend; endlich Dem. Enghaus, erst seit diesem Monat engagirtes Mitglied, als Corona von Saluzzo, Gretchen, Griseldis und Johanna d'Arc, Darstellungen in großen Zügen mit Kraft und Feuer ausgeführt. Als Gast erschien in diesem Monat Hr. Wagner von Oldenburg, als Pariser Taugenichts, Richard Wanderer und Don Karlos; vorzüglich befähigt scheint er für muntere Rollen, sein Feuer reißt ihn mitunter unwillkührlich fort, seine Laune ist jedoch unübertrefflich.

Dieß waren die Leistungen des Hofburgtheaters im Monat August 1840, und jeder Unbefangene wird aus der Zusammenhaltung der Thatsachen mit den Ansprüchen leicht sehen können, wie die meisten der Ansprüche erfüllt wurden, und vieles geschah, was auf die Förderung der Kunst wohlthätig einzuwirken geeignet ist.

M. E. Hojsžák.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Vorgestern am 3. d. M. fand bereits die vierte Produktion der Araber aus der Wüste Sahara Statt. Das Haus war, wie jedesmal früher übervoll, und es geruhten Se. kaiserl. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl die Vorstellung mit Ihrer Gegenwart zu verherrlichen. Der rauschende, stürmische, allgemeine Applaus, den die springfertigen Beduinen gleich am ersten Abend erhielten, ward ihnen auch dießmal, und zwar um so mehr zu Theil, als sie, wo möglich noch mehr durch ihre Gewandtheit zu überraschen suchten. Was wahrhaft erstaunlich und in seiner Art wirklich bewundernswerth ist, entbehrt den vollen Beifall unseres Publikums nie, und so haben sich denn auch diese arabischen Springvirtuosen einer Aufnahme zu erfreuen, der das Prädikat: „ungewöhnlich“ wie ihren Leistungen gebührt.

Der Vorstellung voraus ging die Aufführung des netten Lustspieles: „Der Hagelschlag.“ Die darin beschäftigten Kräfte des recitirenden Schauspiels der vereinten Bühnen, machten durch ihr verständiges, routinirtes Wirken, die Kleinigkeit recht genießbar und unterhaltend.

E.

Kunst- und Theater-Notizen.

Am 1. d. M. ist brieflichen Nachrichten zufolge Direktor Carl von Paris abgereist, um sich über Straßburg, Stuttgard und München wieder nach Wien retour zu begeben. —

Da die Reprisen der „zusammengestoppelten Komödie“ im Theater der Leopoldstadt so sehr entsprechen, so ist die Benefiz-Vorstellung des wackern Hrn. Grois einstweilen noch aufgeschoben worden, kommt aber zunächst an die Reihe, wenn es sich zeigen wird, daß das genannte Quodlibet schon sattsam gegeben wurde. Herr Grois wird zu dieser Benefize eine Novität von Nestroy zur Aufführung bringen, und der Name Nestroy, so wie die eigene Verdienstlichkeit, dürften ihm eine recht schöne Einnahme zu Wege bringen.

Im Theater an der Wien wird auch Herr Kapellmeister Müller eine Benefiz-Vorstellung haben, sobald die Produktionen der Araber beendet sind. Unser talentvolle Herr Friedrich Kaiser schrieb hiezu ein neues Stück und zwar ein lokales Schauspiel mit Gesang.

Der Dekorationsmaler des Theaters an der Wien, Herr de Pian, der Herrn Direktor Carl auf seiner Reise begleitet, drückt sich in einem Schreiben unter andern auch über die Dekorationsmalereien in den französischen Theatern aus. Er sagt, sie seien in den Entwürfen, in Plan und Anlage durchaus meisterhaft, ja oft wahrhaft genial und überraschend, was daher komme, daß man zu einer einzigen Dekoration oft drei und mehr Entwürfe machen lasse, aus denen sodann leicht der Gelungenste zu wählen sei und daß man überhaupt dem Maler Zeit und Muse genug lasse, eine entsprechende Idee zu fassen. — Was Konzeption anbelangt, so hat Deutschland nichts aufzuweisen, was sich in Bezug auf Dekorationen mit Paris messen könnte, dagegen sind deutsche Dekorationsmaler hinsichtlich der sorgsam fleißigen Ausführung den Parisern sehr überlegen, und es soll, wie Herr de Pian versichert, die Flüchtigkeit oft wahrhaft erstaunlich sein, mit der der schönste Gedanke auf die Leinwand hingearbeitet und zur Anschauung gebracht wurde.

C.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Vorleserin. Demoiselle Bock.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Frauenaufruhr im Serail. Musikalische Akademie.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der gerade Weg der beste.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffina. Vorh. Das war ich.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; im Bräuhausgarten des W. Meuling; zum rothen Kreuz am Himmelpfortgrund; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 6. September.

Nachmittags-Konversation: In Dommeyers Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Ungers Kaffehhaus in Hernals; in Lindenbauers Kasino in Simmering; im Kasino im Landgut und im Kolosseum in der Brigittenau.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß in der Kothgasse.

Oeffentlicher Ball: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Josephstadt; zum Lichtenberg, Schottenfeld; im Kasino zu Gaudenzdorf; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 4. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107⅜	K.M.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	700 5/8	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	312	—
detto detto detto	für 50 fl.	62¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1732	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107	—
detto	— 4 —	100¼	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto	1834	139½	—
detto	1839	124½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwagen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird e den Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 562.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 2. September wurden gehoben:

73 11 16 52 6.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben

80 43 7 31 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:

60 85 27 78 46.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Verkäufe.

Pferd sammt Geschirr und Wagen zu verkaufen. Ein Braun, 7 Jahre alt, sammt Geschirr und einer schönen Britschka, ganz zum Zumachen, ist zu verkaufen, und Vormittags zu sehen auf der Landstraße, Gärtnergasse Nr. 44, und das Nähere zu besprechen beim Eigenthümer selbst, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr.

Sehr elegante neue Kalesche zu verkaufen. Dieselbe ist ebenso modern als schön und leicht, mit Spiegelfenstern, zum Schließen und Seiden-Roleaux mit sehr feinem Tuche und einem Staub-Ueberzug tapezirt, mit doppelten Polstern und allen auf Reisen nur wünschenswerthen Bequemlichkeiten auf's eleganteste ausgestattet. Zu sehen in Dornbach bei Wien Nr. 62, gleich Anfangs des Ortes, neben dem Förster.

Reisewagen zu verkaufen. Ein schöner neuer moderner Reisewagen mit allen möglichen Requisiten versehen, ist um einen billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere beim Oberkellner im Römischen Kaiser auf der Freiung.

Kalesch zu verkaufen. Ein etwas überführtes viersitziges Kalesch, ist wegen plötzlicher Abreise zu verkaufen. Hat ein Englisches Vordach, mit Seitenfenstern, grün tapezirt, ist besonders zum Reisen gut zu brauchen. Zu sehen auf der Landstraße, Erdberggasse Nr. 101.

Ein neugebautes Haus um 4000 fl. K. M. ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in Erdberg, hat 8 kleine Wohnungen, einen guten Brunnen, und ist noch 14 Jahre steuerfrei. Auskunft am Schaumburgergrund Nr. 55, im 1. Stock rechts.

Haus zu verkaufen. Das Haus Nr. 239 am Neubau, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Lazzarus Kargl, bürgerl. Seidenzeug-Fabrikant am Schottenfeld, Kirchengasse Nr. 164.

Angekommen:

Den 31. August.

Fürstin Hohenlohe-Langenburg (St. Nr. 1091), von Karlsruhe. — Graf Ledochowsky, k. k. Major und Kämmerer (Schönbrunn), von Ischl. — Graf Maltzahn, k. Preuß. Kammerherr (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Graf Breda (St. Nr. 318), von Ischl. — Gräfin Wickenburg (Stadt Nr. 1000), von Melk. — Gräfin Erbach und Gräfin Lippe (St. Nr. 1091) von Karlsruhe. — Baronin Elrbensky, k. k. geh. Raths Gemalin (Stadt Nr. 438), von Pyrawerth. — Baron Lederer, k. k. Oberstlieutenant (Stadt Nr. 1128), von Regensburg. — Baron Karl Rieger (St. Nr. 850), und Baron Wotzonski (Stadt Nr. 1044), von Brünn. — Hr. Tscheremissinow, k. Russ. Gen. Major (Stadt Nr. 130), von Franzensbad. — Herr Albrecht v. Muralt, Französ. Oberstlieutenant in Pension (St. Nr. 1086), und Hr. Moritz von Erlach, ausgetret. Schweizer. Oberstlieutenant (Stadt Nr. 998), von München. — Hr. Meade, k. Engl. Kapitän (Leopoldst. Nr. 581); Hr. Leanstaun, Engl. Marine-Offizier; Hr. John Toulkes, Engl. Offizier; Hr. Temple-West, Engl. Garde-Lieutenant; Hr. Math. Wilkinson, und Hr. James Farington (Stadt Nr. 1044), dann Hr. Franz Daswood (Leopoldst. Nr. 581), Engl. Edelleute, und Hr. With Pinnez, Engl. Parlaments-Mitglied (Stadt Nr. 1043), von London. — Hr. Robert Malder Clarke, Partikulier (St. Nr. 1044), von Salzburg. — Hr. Viktor Lanpumato, Gutsbesitzer (St. Nr. 1080), von Paris. — Hr. Heinrich Meyer, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Christoph Bubler, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Regensburg.

Abgereiset:

Den 31. August.

Prinz Hohenlohe-Langenburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsraths-Vice-Präsident, nach Znaim. — Graf Stanislaus Wilczek, k. k. Kämmerer, nach Mariazell. — Graf Joseph Golejewsky, nach Lemberg. — Gräfin Karoline Taufkirchen, nach Amstetten. — Ritter Otto Schalten, k. Russ. Staatsrath, nach München. — Ritter Ignaz Wenkowsky, nach Brünn. — Hr. Leopold von Salisch, Landesältester, nach Breslau. — Hr. Wladimir Nikitin, Edelmann, nach Krakau. — Hr. Emil Plo-

Digitized by Google

tenbauer, Med. Dr., nach Dresden. — Hr. Christ. Getz, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Theodor Reuß, Kaufmann, nach Aachen.

Verstorbene.

In Wien

Den 22. August.

Dem Hrn. Joseph Zwingl, bürgerl. Tapezierer, s. Gattin Johanna, alt 53 Jahr, auf der Seilerstätte Nr. 800, am Nervenfieber.

Den 29. August.

Dem Hrn. Nikolaus Willmy, gewes. bürgerl. Bäcker, s. Gattin Anna, alt 76 Jahr, am Alsergrund Nr. 23, an Altersschwäche.

Den 30. August.

Dem Hrn. Albert Flügel, Rechnungs-Offizialen der k. k. N. Oest. Provinzial-Staatsbuchhaltung, s. Gattin Pauline, alt 31 Jahr, am Schottenfeld Nr. 157, an der Wassersucht.

Den 31. August.

Hr. Franz Reyer, Lehrer an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, alt 63 Jahr, auf der Windmühl Nr. 46, am wiederholten Schlagfluß.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Korperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt, was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lehrbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr. 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr. 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Mailänder-Seiden- und Angorae-Bett-Decken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149, bei Michael Pichler.

Baine de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 8 angenommen.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiemit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürschbüchsen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Anzeige. Lor. Rasner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er, wie in den früheren Jahren, auch während dem dießjährigen Ferien-Monate September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen „Schönschreibschule" (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 951), einen Vakanz-Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herren und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können. Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 483, zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Elain-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige. Die erste k. k. ausschl. privil. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wuest, bürgerl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Antrag für unbemittelte Parteien.

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. polytechnische Institut
auf der Wieden ist von 9 bis 12 Uhr, gegen früher bei der Direktion zu erhaltende Eintrittskarten geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 213. Montag, den 7. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 5 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Regina	251	5 Uhr 32 M.	6 Uhr 28 Min.	12	56	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 14 3. + 13.1. + 10.0.	27.406 27.462 27.521	3 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Kreisarztesstelle zu Adelsberg, dem bisherigen Distriktsarzte zu Reifnitz, Dr. Karl Bessel, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Gubernialrathe und Protomedikus, Dr. Franz Gionelli in Mailand, die Bewilligung zur Annahme des Diploms des gesellschaftlichen Vereines für praktische Medizin im Großherzogthume Baden und der Akademie dei Lincei in Rom ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem hiesigen Buchhändler Matthäus Kuppitsch die Annahme der von dem historischen Vereine für Bayerns Obermainkreis zu Bamberg und von dem historischen Vereine von und für Oberbayern erhaltenen Diplome bewilliget.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. August d. J., die bei dem Illyrischen Gubernium zu Laibach erledigte systemisirte Gubernialrathsstelle, dem Hofsekretär der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Friedrich Ritter von Kreizberg, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Oberlieutenant des Grätzer Garnisons-Artillerie-Distriktes, Franz Reimitzer, in den Adelsstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte »Edler von« und dem Prädikate »Reimitzthal« allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Aug. d. J., den Vize-Delegaten bei der Provinzial-Delegation zu Mailand, Dr. Angelo Decio, zum Rathe bei dem Lombardischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben unter dem 2. d. M. Allerhöchstihrem Obersten Kanzler und Präsidenten der Studien-Hofkommission, Anton Friedrich Grafen Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, allergnädigst zu gestatten geruhet, der königl. Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthümer zu Kopenhagen als gründendes Mitglied beizutreten.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. August d. J., zu außerordentlichen Räthen an der Akademie der bildenden Künste zu Venedig, den Emanuele Cicogna, den Grafen Agostino Sagredo, den Spiridione v. Papadopoli, den Grafen Benedetto Valmarana und den Grafen Alessandro Papafava allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. Studien-Hofkommission hat die erledigte Humanitätslehrers-Stelle am k. k. Gymnasium zu Capo d'Istria dem Johann Loser verliehen.

Prag, 2. Sept. (Postulaten-Landtag.) Am heutigen Tage ist der von Sr. Majestät für das Königreich Böhmen ausgeschriebene Postulaten-Landtag unter der Leitung Sr. Exzellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen Chotek in der herkömmlichen Art abgehalten werden.

Se. k. k. Majestät haben den k. k. wirklichen geheimen Rath und Kämmerer und Erbsilber-Kämmerer im Königreiche Böhmen, Herrn Franz Altgrafen von Salm-Reiferscheid, dann den k. k. Gubernial-Vicepräsidenten und Oberstlandschreiber, Joseph Freiherrn von Prochazka, und den k. k. Appellationsrath und Burggrafen des Königgrätzer Kreises, Karl Stiepanowsky Ritter von Horn, zu Mitkommissären allergnädigst zu ernennen geruhet.

Nachdem Tags zuvor die feierliche Auffahrt der Herren Landtagskommissäre bei Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen Statt gefunden hatte, verfügte sich der Letztere am heutigen Tage in die ständische Landtagsstube auf dem prager Schlosse, wo die vorgeladenen Herren Stände versammelt waren.

Daselbst angelangt, eröffneten Se. Exzellenz den Landtag, und sandten die Deputirten aus den vier Herren Ständen zur Abholung der landesfürstl. Herren Kommissäre, welche von Jenen begleitet, unter Paradirung einer Abtheilung des privil. bürgerlichen Schützen- und des bürgerlichen Grenadiers-Korps sich in die Landtags-Versammlung verfügten, wo die allerhöchsten Postulate in böhmischer und deutscher Sprache bei offenen Thüren vorgelesen wurden.

Nachdem Se. Exzellenz der Oberstburggraf in einer böhmischen Rede die Gefühle des ehrerbietigsten Dankes dafür ausgedrückt hatte, daß Seine Majestät bei Bemessung der Grundsteuer die Verhältnisse der Kontribuenten auch diesmal allergnädigst zu würdigen geruht haben, erfolgte unter denselben Feierlichkeiten die Rückfahrt der landesfürstl. Herren Kommissäre.

Mittags gaben Se. Exzellenz der Herr Prinzipalkommissär eine glänzende Tafel, bei welcher die Gesundheiten auf das Wohl und die lange Erhaltung Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn so wie des gesammten durchlauchtigsten Kaiserhauses einstimmig ausgebracht wurden.

(Prager Zeitg.)

* **Brünn.** (Zoologisches. — Denkmünze. — Literarisches. — Theater.) Der hiesige Kreisamtskanzellist Anton Müller, der sich schon durch eine lange Jahrreihe mit der Zoologie, namentlich der Ornithologie Mährens mit Glück beschäftigt, gibt zoologische Lieferungen mährischer Naturalien in natürlicher Aufstellung heraus, welche für Naturaliensammler und Naturalienkabinette von Wichtigkeit sein werden, da sie jedem Bilderwerke weit vorzuziehen sind. Das Format ist sehr bequem und besteht in sauberen Kästchen (15'' lang und 11'' hoch) mit einer Glastafel. Jeden Monat erscheint eine Lieferung gegen Erlag von 5 fl. K. M. — Der k. k. Kammer-Medailleur Böhm hat zur hiesigen Versammlung der Forst- und Landwirthe eine sehr schöne Denkmünze in der Größe eines Speziesthalers verfertigt, welche im September bei der hier beliebten Buchhandlung Seidel u. Komp. erscheint und in Bronze für 1 fl. 45 kr., in Silber für 5 fl., in Gold (15 Dukaten schwer) 75 fl. K. M. käuflich sein wird. Avers: Die Abbildung des Denkmales, welches die mährischen Herren Stände auf Kaiser Josephs II. Ackerung bei Raußnitz errichten ließen, mit der Aufschrift: Denkmal auf Kaiser Josephs II. Ackerung bei Raußnitz. Revers: Ein Kranz aus Feldfrüchten mit verschiedenem Laub, mit der Inschrift: »Auf die vierte Versammlung deutscher Forst- und Landwirthe im September 1840.« — Bei Rud. Rohrers sel. Witwe sind zwei Bändchen: „Erzählungen, Sagen und Gedichte," von Paul Lamatsch von Warnemünde in netter Ausstattung erschienen. — Im Theater wurde zum erstenmale: »Der artesische Brunnen,« Originallustspiel in 4 Akten, von (pseudonym) Hermine v. Marlenstein

(eigentlich einer ungarischen Gräfin in Raab) aufgeführt. Die Novizin hat angesprochen und verräth ein achtbares Talent.

* Venedig, 27. August. (Erdbeben.) Während die Herren Dr. Pegher, Professor der Physik am k. k. Lyceum zu Zara, Antonio Rosetti, Mechaniker von Turin, und Alessandro Lattis in dem k. k. physikalischen Kabinet, im Verein mit unserm Professor der Physik die Polarisation des Lichtes beobachteten, wurde ein Erdbeben bemerkt, welches um 12 Uhr 52 Minuten Mittags anfing und 5 Sekunden dauerte. Die Bewegung war wellenförmig und in der Richtung von Süden nach Norden, wie aus der oscillirenden Bewegung verschiedener Maschinen zu ersehen war. Das Barometer zeigte 28 Zoll 4 Linien und das Thermometer 24 9/10 Grade der hunderttheiligen Skala. Die Atmosphäre war theilweise bedeckt.

Linz, 30. August. (Ankunft.) Heute Abends trafen Ihre kaiserl Hoheit der Erzherzog Karl, von Ischl kommend, hier ein, nahmen Ihr Absteigequartier im Gasthofe »zum goldenen Löwen,« und setzten Montag, den 31. August, Ihre Reise auf dem Dampfboote »Sophia« nach Wien fort.

(Linzer Z.)

† Pesth. (Juwelenentwendung.) Eine Dienstmagd der Witwe des hiesigen Juwelenhändlers Franz Stelz entwich mit einem Juwelenkästchen am Werthe von 4000 Gulden, und konnte nicht mehr ausfindig gemacht und ertappt werden, ungeachtet die beraubte Witwe schon nach einer Viertelstunde die Entwendung entdeckte und alle Anstalten traf, die Diebin ausfindig zu machen.

Agram, 29 August. (Ein vom Blitz getroffener.) Am 18 d. M. gegen 4 Uhr Nachmittags fuhr der Bauer Hapach, mit seinem mit Holz beladenen und mit 4 Pferden bespannten Wagen auf der Straße von Schitarjevo, als ihn in der Nähe der Czernkoweczer Mühle, 4 Stunden von Agram, ein Hochgewitter überraschte. Er suchte mit seinem Fuhrwerke unter einer dichtbelaubten Pappel Schutz und kaum glaubte er sich geborgen, als der Blitzstrahl in den Baum fuhr, und den Bauer sammt den Pferden zu Boden warf. — Der schnell angewandten ärztlichen Hilfe gelang es nach 2 Stunden, den Bauer wieder ins Leben zu rufen, allein bei den Pferden blieb jener Versuch vergebens. — Der Bauer ist an der ganzen inneren Fläche des Oberschenkels und am linken Oberarm stark beschädigt (Agramer Z.)

Agram, 2. Sept. (Erdbeben) Am 27. v. M. Mittags, 4 Minuten vor 1 Uhr ward hier ein heftiger Erdstoß verspürt. In der ziemlich heiteren Atmosphäre waren, außer einer drückenden Schwüle, eben keine besonderen Veränderungen bemerkbar: das Thermometer zeigte 20° R., das Barometer 27' 3''' 6''''. — Auch von mehreren Orten der Umgegend, als von Paukovecz, Petrinia, Glina, Topusko ꝛc., laufen Nachrichten uber diese, mit geringen Differenzen, welche nur in dem verschiedenen Gange der Uhren liegen können, zur selben Zeit bemerkte Erderschütterung ein.

* Padua. Herr Professor Zipser in Neusohl hat dem k. k. naturhistorischen Kabinet hierselbst 68 verschiedene merkwürdige Fossilien zum Geschenk gemacht. Schon in früheren Jahren hat derselbe der genannten Anstalt mehrere werthvolle Geschenke ähnlicher Art gemacht.

* Möttling in Unterkrain (Hagelwetter.) Am 8. August d. J. zerstörte ein furchtbares Hagelwetter die in üppiger Pracht gestandenen Feldfrüchte zu Hrast, Slemiena, Matschkouz, Dulle, Rounaz, Suchor, Grabrouz und Leschtsche, traf auch zum Theil die gesegneten Weingebirge zu Vinomer und Novagora, und machte die Hoffnungen der hiesigen ohnehin sehr armen Leute zu Wasser.

Arriach, im Villacher Kreise, 27. August. (Erdbeben.) Heute Mittags 8 Minuten nach 1 Uhr verspürte man hier eine heftige Erderschütterung. In ungefähr einer Minute erfolgten von Nordwest nach Südost vier sehr starke, wellenförmige Erdstöße, welche alle Bewohner der hiesigen Gegend, besonders in Arriach, in Furcht und Schrecken setzten, so zwar, daß diese aus den Gebäuden liefen. Die Dächer dröhnten, die Fenster klirrten und eine Thurmglocke schlug an. Arbeiter, welche eben bei der Ernte auf dem Felde beschäftigt waren, warfen sich vor Furcht und Verwirrung auf die Erde nieder. Das Barometer zeigte 20° R., die Atmosphäre war schwül und der Himmel mit leichten Wolken überzogen. — Aehnliche Berichte über dieses Erdbeben, kamen ferners der Redaktion aus Zwischenwässern, Straßburg und Althofen, im Klagenfurter Kreise, zu, die aber außer den bereits mitgetheilten, keine besonderen Bemerkungen enthielten (Klagenf. Z.)

Pottenhof. (Brandunglück.) Durch unvorsichtiges Schießen bei einer Bauernhochzeit brach am 3. d. M. Nachmittags um 3 Uhr Feuer aus, das, unterstützt durch einen furchtbaren Sturm, den größten Theil von Pottenhof, einem Dorfe im V. U. M. B in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelte. Bis halb 6 Uhr wüthete die Flamme, die sich mit ungeheurer Schnelligkeit über die ganze Ortschaft verbreitete, so zwar, daß ungeachtet der thätigsten Hilfe von allen Seiten, der um sich greifenden Verheerung keine Schranke gesetzt werden konnte. Keine Spritze konnte des enormen Sturmes wegen gebraucht werden und so wurde, ohne nur das Mindeste zu retten, das ganze Ersparniß der unglücklichen Bewohner, die nun mit Schweiß und Mühe in den Scheunen untergebrachte Fechsung ein Raub der Flammen. Manches Leben, an das sich die Erhaltung einer Familie knüpfte, soll dabei verloren gegangen sein und Viele dieser Unglücklichen schmachten ohne Freund und Obdach einer Abhilfe von Seite der allgemeinen Menschenliebe entgegen. Nur wenige Häuschen, die aber dennoch durch die Elementarwuth sehr beschädigt wurden, sollen der Verwüstung entgangen sein.

— (Erdbeben.) Am 27. August gegen 1 Uhr Nachmittags wurde in dem Dorfe Boshakovo und Losaiz bei Möttling ein heftiges Erdbeben verspürt. Es folgten in der Richtung von Süden nach Norden drei Erdstöße nach einander, die sich jedoch nur auf eine kleine Strecke Landes zu beschränken schienen, weil die nächste Umgebung hiervon nichts verspürt hatte. Die Bewegung war wellenförmig und die Dauer ungefähr 4 Sekunden.

† Groß-Szölös im Ugotschaer Komitat. (Ernte.) Die heurige Ernte übertraf die Erwartung. Der Waizen ist jedoch ergiebiger als der Roggen.

† Neßmély. (Fund eines antiken Sarges.) In dem dreiviertel Stunden von hier entfernten, zur Herrschaft Dotis oder Tata gehörigen Dorfe Szent Miklós wurde (nach einem Bericht im Hirnök) von einem Einwohner, als er mit dem Umhauen seines Weingartens beschäftigt war, ein Sarg mit verschiedenen Figuren und Zierrathen gefunden, in welchem zwei menschliche Skelette nebeneinander lagen. Der Sarg bestand aus 5 steinernen Tafeln, und war eine Klafter lang und 3 Schuh breit. Auf einer Tafel liest man eine Inschrift, die ziemlich undeutlich ist. Der Sarg wurde zerlegt und die fünf steinernen Tafeln werden jetzt auf dem Schlosse zu Dotis aufbewahrt.

† Klausenburg (Der Berg Büdös.) Die Schwefelquellen des Berges Büdös (beschrieben von Lebrecht und Marienburg) wurden heuer von zahlreichen Kranken besucht und bewährten ihre Heilkraft besonders in Rheumatismen, in der Gicht und bei Hautausschlägen.

Laibach, 31. August. (Neueres Erdbeben) Nach dem Berichte eines Augenzeugen wurde in Stein gestern um 6 Uhr Morgens ein starkes Erdbeben verspürt. Die Pfarrgemeinde, die eben beim Frühgottesdienste versammelt war, hatte eine jammer- und angstvolle Zeit zu bestehen. Die Kirchenmauer, welche bei dem Erdbeben vom 27. v. M. schon etwas litt, vermehrte die Furcht vor dem Einsturze des Kirchenschiffes; daher entstand ein so großes Volksgedränge, daß die Ausgänge der Kirche durch die Volksmasse verstopft wurden, und so mehrere Personen bedeutenden Schaden nahmen.

(Laib. Z.)

† Waitzen. (Hundertjährige Gedächtnißfeier.) Am 16. August feierte die bischöfliche Stadt Waitzen das hundertjährige St. Rochus Gedächtnißfest des Aufhörens der verheerenden Pestseuche. Da wegen des Regens diese Feier nicht im Freien bei der St. Rochuskapelle vor der Stadt abgehalten werden konnte, so räumte Se. Excellenz der Waitzner Bischof, Graf Ráday, dazu die Kathedralkirche ein. Anton Krajner, Pfarrer zu Visegrád predigte zuerst in magyarischer Sprache, worauf das Hochamt folgte, und dann hielt der Vize-Rektor des bischöflichen Seminariums, Paul Pupak eine slawische Predigt. Für die deutschen Einwohner predigte in der oberen Pfarrkirche Andreas Munganast, Pfarrer aus Vecsés, in deutscher Sprache. Alle drei Predigten waren der Feier angemessen.

— (Feuersbrunst.) Am 21. August d. J. brannten in dem schönen unweit der Kreisstadt Neustadtl gelegenen Pfarrdorfe St. Barthlmä in den Nachmittagsstunden 19 Häuser ab, wovon nur 3 assekurirt waren. Ueber das Entstehen des Feuers herrschen viele Meinungen.

Ausland.

*Paris, 28. Aug. (Telegraphische Depesche.) Aus Barcelona wird vom 25. Abends gemeldet, daß dort die größte Ruhe herrscht. Die beiden Königinnen sind am 23. in Valencia angekommen. Der französische Gesandte ist dort am 24. Morgens angekommen.

*Paris, 28. Aug. (Handelstraktat mit England.) Herr Porter befindet sich seit zwei Tagen wieder in Paris. Die Unterhandlungen wegen eines Handelstraktates zwischen Frankreich und England sind wieder angeknüpft. Dem Vernehmen nach soll England in einigen streitigen Punkten nachgegeben haben. Es bleibt nur noch die Abschätzung der Abgaben übrig; allein dies ist eine rein administrative Angelegenheit, welche zu keiner ernstlichen Schwierigkeit Veranlassung geben kann, und es ist daher zu hoffen, daß die Angelegenheit bald geordnet werden wird, um so mehr, da England auf Handelsinteressen stets den größten Werth legt.

— (Neues Studien-Reglement.) Es ist so eben ein neues Studien-Reglement für die königlichen und Gemeinde-Kollegés erlassen, worin die verschiedenen Lehrgegenstände genau bestimmt werden.

— (Die Insel Bourbon.) Die regelmäßige Jahressitzung des Kolonialrathes von Bourbon wurde am 27. April eröffnet. Der Kontreadmiral Destell, Gouverneur der Insel, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er zuerst auf die Nothwendigkeit einer festern Organisation des Polizeidienstes hinwieß. Dann brachte er eine im Hauptorte zu errichtende Gewerbsschule in Vorschlag. Zugleich wurde die diesjährige zu erwartende Ernte als eine sehr günstige bezeichnet. Viele interessante Gegenstände werden im Laufe dieser Sitzung erörtert werden.

— (Unruhen.) In Lons-le-Saulnier wurden unlängst grobe Excesse begangen. 47 Individuen plünderten mehrere mit Erdäpfeln beladene Wagen und verwüsteten das Schloß Courlans, die Wohnung eines Hrn. Vanor, welcher als Aufkaufer und Vertheurer der Lebensmitteln bezeichnet wurden.

Digitized by Google

Die Schuldigen sind vor dem königl. Gerichtshof zu Besançon gewiesen, wo die Debatten am 17. September eröffnet werden sollen. — Aehnliche Unruhen haben in Crozon (Departement Finistère) Statt gefunden.

— (Fund.) Einige mit der Ausgrabung der Keller an der Stelle des neu zu errichtende Rathhauses beschäftigte Arbeiter fanden eine beträchtliche Anzahl von goldenen Medaillen. Sie hatten bereits die Beute unter einander getheilt, als sie vor den Polizeikommissär gefordert wurden, um den als fremdes Eigenthum zu betrachtenden Schatz wieder herauszugeben.

— (Verrätherei in Texas.) Die neuesten Nachrichten aus Texas berichten einen Akt brutaler Verrätherei, welcher durch eine Abtheilung texikanischer Truppen gegen einen Haufen von Indianern verübt worden ist. Ein Korps der letztern kam am 16. März in San Antonio an und führten ein junges Mädchen, Miß Lockart, mit sich, welche vor achtzehn Monaten von einem andern Indianerstamme als Beute genommen war. Die Absicht dieses Besuches schien eine Unterhandlung wegen des Lösegeldes der Gefangenen zu sein. Die Indianer wurden aufgefordert sich zu versammeln; allein plötzlich wurden sie von zwei Kompagnien umringt und zu Gefangenen gemacht. Es entstand ein Kampf, in welchem 35 Indianer nebst 2 Weibern und 3 Kindern getödtet wurden. Die Uebrigen wurden auf der Flucht niedergemacht, es blieb nur ein mexikanischer Renegat übrig. Die Texikaner hatten 7 Todte und 3 Verwundete.

— (Pairshof.) Der Staatskanzler, Präsident des Pairshofes, zeigt den Pairs an, daß nach der Instruktion über das Attentat vom 6. der Bericht am 15. Septbr. gemacht werden könne. Der Gerichtshof werde sogleich über die Kompetenz und nach Befinden der Umstände über die Anklage verfügen.

— (Unordnungen) In Thouars gab die Rückkehr des berüchtigten sogenannten Generals Diot, welcher in den Jahren 1831—32 ein Hauptbandenführer der Chouans gewesen war, zu bedeutenden Ruhestörungen Veranlassung. Diot war kaum im Stande sich vor der zahlreich versammelten Menge zu retten.

Paris, 24. August. (Sitzung der Akademie.) Hr. Ebelman theilte die Resultate seiner Untersuchungen über die bei Verbrennung von Kohle entwickelte Wärme mit. — Herr Boblaye übersandte einige Bemerkungen über die geologische Konstitution der von ihm besuchten Theile von Algier. — Herr Melloni theilte die Versuche mit, welche Herr Piria auf seine Aufforderung in Bezug auf die Fumarolen des Vesuvs, die Solfataren u. s. w. angestellt hat. — Herr Caporci in Neapel übersandte einige Bemerkungen über die Aerolithen. Er ist der Meinung, daß sich auch für das Niederfallen der Meteorsteine, wie für die Sternschnuppen, eine Periodizität herausstelle, die indeß für jene schwieriger nachzuweisen sei. — Herr Domeyko übersandte aus Chili eine Abhandlung über ein geschichtetes Gestein, das er in großer Höhe in den Cordilleren beobachtete. — Herr Arago berichtete über die wissenschaftlichen Arbeiten, die während der Reise der Fregatte »Venus,« unter dem Kommando des Kapitäns Dupetit-Thouars ausgeführt worden sind. Die Lesung des Berichts währte anderthalb Stunden.

*London, 26. Aug. (Ankunft.) Der Marquis de la Valette kam gestern mit Depeschen von der französischen Regierung an Herrn Guizot an.

— (Krankheit der Prinzessin Auguste.) Das Befinden der seit einigen Tagen krank darnieder liegenden Prinzessin Auguste hat sich bedeutend verschlimmert.

— (Elektrischer Telegraph.) Diese merkwürdige Maschine wird jetzt auf der großen westlichen Eisenbahn zwischen Drayton und Paddington errichtet. Die Nachrichten werden in einer Schnelligkeit von 200,000 (engl.) Meilen in der Sekunde, oder 3000 Mal schneller als das Licht, mitgetheilt werden, und dies geschieht vermittelst elektrischer Ströme, welche durch Seile von Kupferdraht gehen. Diese Seile sind hinter einigen feinen Magnetnadeln angebracht, welche auf einer zirkelförmigen Reihe von zwanzig Buchstaben operiren und dadurch entweder einzeln oder zusammen, die beabsichtigten Ausdrücke bezeichnen. Dieser Telegraph wird sowohl bei Tage als zur Nachtzeit, und in jedem Wetter arbeiten und dabei mit einer Schnelligkeit, daß zu 30 Signalen nur eine Minute erfordert wird.

*London, 27. Aug. (Geburtsfeier des Prinzen Albert.) Gestern, am Geburtstage des Prinzen Albert, ließ Ihre Maj. den Prinzen zu einem glänzenden Frühstück in »Adelaide-Lodge,« einem am Ende des Windsor-Parkes gelegenen Lusthause, einladen. Hier waren nicht allein die glänzendsten Vorbereitungen getroffen, sondern alle hoffähigen Personen erwarteten die Ankunft des königl. Paares. Nach dem Frühstück kehrte der Zug nach dem Schlosse zurück.

*London, 26. Aug. (Der Tunnel.) Die Arbeiten am Tunnel unter der Themse schreiten schnell vorwärts. Die ganze Länge von Wapping bis Rotherhithe wird 1300 Fuß betragen. Es sind nur noch 35 Fuß zu machen, und diese Arbeit wird in drei bis vier Monaten vollendet sein. Die Kosten des ganzen Werkes werden sich nicht höher als auf eine halbe Million belaufen.

Madrid, 22. August. (Parteizwiste.) General Diego Leon soll einen sehr lebhaften Wortwechsel gehabt haben mit Linage, dem bösen Genius Esparteros. Linage aber erachtete es für klug, ein Duell mit einem der tapfersten Männer Spaniens zu vermeiden, worauf ihn Diego Leon einen Feigling nannte, und damit — hatte die Sache ihr Bewenden. Die Lage Esparteros ist kritisch. Seine Freunde drängen ihn zu Gewaltschritten, um die Diktatur an sich zu reißen; es lebt aber in ihm noch ein loyaler Instinkt, der ihn abhält, an das Königthum Hand anzulegen. — Der Generalkapitän von Madrid, Aldama, hat den ersten Alkaden aufgefordert, keine öffentliche Versammlung mehr einzuberufen, weil dadurch die Ruhe könnte gefährdet werden. — Man ist nicht ohne Besorgniß wegen des Monatschlusses. Um diese Zeit erlöschen alle Lieferungs-Verträge mit den Hrn. Collado und Ceriola.

Lissabon 17. August. (Herstellung der Ruhe.) Seit dem Vorfall am 12. ist die Ruhe nicht im Mindesten mehr gestört worden. Ich bemerkte, daß die Aufhebung der Garantien sich nicht allein auf Lissabon bezieht, sondern auf das ganze Land erstreckt, ebenso das Verbot aller politischen Blätter, von denen aber seit dem Vorfall und dem Dekret der Cortes noch eine Nummer erschien. Daß die Oppositionsblätter darin noch einmal ihrem Herzen Luft machten, versteht sich von selbst. Der National sagt gerade heraus, daß das Gouvernement aus einer Kleinigkeit so viel Wesens mache, um nicht nur die Septembristen mit einem Schlage zu vernichten, sondern auch die ganze Konstitution zu stürzen und das absolute Regiment wieder herzustellen. Das große Kirchenfest auf der Felsenburg Penna bei Cintra, zu welchem man Artillerie von Lissabon hatte kommen lassen, um die Salven abzufeuern, hatte Gelegenheit zu manchen Gerüchten gegeben, daß der Hof sich mit Truppen umgebe, um die Königin als absolut zu erklären ꝛc.

Brüssel, 29. Aug. (Unruhen.) Gestern Abend hatten sich bei Gelegenheit eines im Chien-Vert gehaltenen Meeting einige Haufen vor demselben versammelt, die jedoch durch eine Gensd'armerie-Abtheilung sofort zerstreut wurden. Einer der wegen der letzten Unruhen Gefangenen, ein Schlosser, hat sich im Kerker erhängt.

Amsterdam, 29. August. (Schraubenschiff.) Das englische Dampfschiff »Archimedes,« das erste, das durch die Wasserschraube in Bewegung gesetzt wird, ist vorgestern im Texel und gestern Abends um 5 Uhr durch den nord-holländischen Kanal vor dieser Stadt angekommen und nachdem es einige Male mit wunderbarer Schnelligkeit sowohl vorwärts als rückwärts das Y befahren hatte, auf dem Strom vor Anker gegangen. Es ist das nämliche Schiff, das unlängst in 70 Stunden von Plymouth nach Oporto gefahren war und kürzlich bei den Festen zu Antwerpen auf der Schelde manövrirt hat.

Aus dem Haag, 26. Aug. (Unruhen in den ostindischen Kolonien.) Im einem vom 10. April aus der Batavia datirten Schreiben wird berichtet, daß die seit längerer Zeit bemerkbaren Spuren aufrührerischer Absichten der Eingeborenen, besonders in den Bezirken von Djocjokarta, die Nothwendigkeit erzeugt haben, ein kleines Truppen-Korps von 300 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie in den ersten Tagen des Monats Februar nach den zwischen den Flüssen Progo und Bogowonto, dem ehemaligen Schauplatze der Thaten des bekannten Diepo Negoro, belegenen Distrikten abgehen zu lassen, wo sich ein gewisser Goestie-Kassan an der Spitze von 800 bis 1000 Mann Aufrührer befand, die bereits mit den holländischen Hilfstruppen ein Gefecht gehabt und mehrere Dessas in Asche gelegt hatten. Beim Anrücken der regulären Truppen ergriffen die Meuterer die Flucht nach den Wäldern und Gebirgen, verfolgt von den Truppen, die 70 Gefangene machten, unter ihnen den Anführer selbst, der nach Djocjo abgeführt wurde. Die Ruhe kehrte darauf in den aufrührischen Distrikten zurück; doch heißt es, daß die Meuterer bereits Verbindungen mit anderen Distrikten angeknüpft hatten und daß nur das schnelle Einschreiten die größere Verbreitung der Empörung verhindert hat.

Kopenhagen, 20. August. (Die Stände.) Der König erklärt in jeder öffentlichen Antwort, daß er an der Einrichtung der Stände, wie sie jetzt sind, nichts ändern lasse, und ihnen ihren jetzigen Charakter bewahren wolle; die Stände-Versammlung in Roeskilde dagegen zeigt durch jeden Schritt, daß sie eine gänzliche Umwandlung der bisherigen Verhältnisse beabsichtiget. Das Komité über Algreen Ussings Vorschlag in Betreff eines zweijährigen Budgets hat seinen Bericht durch den Mund Herrn Treschows abgestattet, demselben vollständig beigestimmt und darauf den Antrag zu folgender Petition gegründet: a) daß die Normal-Reglements, die als Leitfaden für die künftige Finanz-Verwaltung ausgearbeitet werden sollen, so wie ein vollständiges und detaillirtes Budget für die Jahre 1841 und 1842 der Stände-Versammlung im nächstkommenden Frühjahr vorgelegt werden mögen, um nach geschehener Prüfung für den genannten Zeitraum zum verbindenden Gesetz erhoben zu werden; so wie, daß eine außerordentliche Stände-Versammlung für die obengenannte Zeit berufen werde, wofern es nicht thunlich wäre, die erste ordinäre Session im nächsten Serennium so zeitig anzuberaumen: b) daß für die Zukunft beständig bei jeder Eröffnung einer gewöhnlichen Ständeversammlung ein gleiches Budget für zwei Jahre vorgelegt werde; c) daß Veranstaltung getroffen werde, daß alle Rechenschaftsberichte der Kollegien und anderer Behörden, denen eine Verwendung von Staatseinkünften zukommt, eine solche Form erhalten, daß sie genau den Finanz-Budget entsprechen, und daß diese Rechenschaftsablagen für die nächstvorhergehende Finanz-Periode der nachfolgenden Ständeversammlung zur Prüfung, ob das

Digitized by Google

Budget eingehalten worden, und d) daß Se. Majestät der König bei keiner der obgenannten Behörden die Rechenschaftsablage gut heiße, ehe nicht die Ständeversammlung Gelegenheit gehabt habe, sie mit Rücksicht auf die Verfolgung des Budget zu prüfen.

St. Petersburg, 30. August. (Einsturz des Berges Ararat. — Eisenbahnunfall.) Aus Tiflis geht hier die Nachricht ein: der ganze obere Theil des merkwürdigen alten Berges Ararat in Armenien sei zu Ende des Monats Juni eingestürzt. Vor dem Eintritte dieses Phänomens fand mehrere Tage hindurch in dem Innern des Berges ein dumpfes, aber in der ganzen Umgegend sehr vernehmbares Brausen Statt. Von den Ansiedelungen, die sich auf der ausgedehnten Peripherie des Berges befinden, sollen nur ein großes Dorf und ein armenisches Kloster, ein Filial des berühmten Etschmiadsin, mit ihren Bewohnern verschüttet sein. Man sieht hierüber einer genauern offiziellen Mittheilung noch entgegen.

Vorgestern um die Mitternachtsstunde hatte ein bedeutendes Unglück auf unserer Eisenbahn Statt. Die Direktion hatte am Morgen dieses Tages wiederholt den Zarskoseleschen Maschinisten Robert Marwell, einen Engländer, präveniren lassen, sie würde um die gedachte Nachtstunde ausnahmsweise einen besonderen Train von hier nach Zarskoje-Selo als besonderen Succurs für die Passagiere, deren Frequenz diesmal überaus zahlreich war, abgehen lassen. Herr Marwell hatte diese Weisung ganz vergessen, fährt um die angedeutete Stunde mit einem Train von 18 Wagen aus Zarskoje-Selo ab und ohne, wie es ihm befohlen war, auf dem bewußten Punkte anzuhalten, um den von hier entgegenkommenden abzuwarten. Beide Trains stoßen auf der achten Werst von Petersburg so heftig gegen einander, daß von beiden drei Waggons ganz zertrümmert und drei andere bedeutend beschädigt wurden. Sechs Menschen kamen bei diesem Unfalle ums Leben, 21 wurden mehr oder minder verletzt, von diesen sechs sehr bedeutend. Schon heute wird die Eisenbahn wieder befahren. Der Engländer Marwell ist dem Gerichte übergeben.

Warschau, 28. August. (Durchreise. — Austreten der Weichsel. — Heiligsprechung.) Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger sind in der verflossenen Nacht in erwünschtem Wohlsein hier angelangt. In ihrer Begleitung findet sich der General-Adjutant Graf Benkendorf. Gleichzeitig ist auch der Feldmarschall Fürst von Warschau hierher zurückgekehrt. Vorgestern trafen der General der Kavallerie, General-Adjutant Graf Krasinski, von Opinogora, der General-Adjutant und General-Quartiermeister Berg von Homl und der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen, Oberst von Rauch, und am Tage vorher der wirkliche geheime Rath, Graf Stephan Grabowski, Mitglied des Reichs-Raths, aus Rußland, und der General-Direktor der Justiz-Kommission, ehemalige General-Lieutenant Kossezki, von Lublin hier ein. — Schon am 24. d. M. hatte man hier die Nachricht, daß die Weichsel bei Zawichost am 22. auf 9 Fuß 1 Zoll gestiegen sei, und daß man sich auf ein Austreten des Flusses gefaßt machen müsse, da das Wasser binnen 5 Stunden um 4 Fuß zugenommen habe. Die Bewohner der Weichsel-Ufer trafen daher die nöthigen Anstalten, sich gegen Gefahr zu schützen. Gestern früh hatte denn auch der Wasserstand in Warschau die Höhe von 15 Fuß 8 Zoll erreicht, und die am Ufer gelegenen Straßen, so wie der sächsische Werder, sind überschwemmt.

Schon am 2. September beginnt in Krakau eine große religiöse Feierlichkeit aus Anlaß einer Heiligsprechung; das Bildniß und die Reliquien einer Heiligen, Bronislawa, werden an diesem Tage nach Krakau gebracht, und es folgt dann ein dreitägiger Gottesdienst mit öffentlichen Prozessionen.

***Neapel, 17. Aug.** (Geburtsfeier der Königin.) In allen Staaten diesseits und jenseits der Meerenge wurde der Geburtstag der Königin feierlich begangen. In allen Kirchen war feierlicher Gottesdienst, wobei die sämmtlichen Civil- und Militärbehörden, die Linientruppen, Gendarmen und Bürgergarden gegenwärtig waren. Städte und Dörfer waren festlich erleuchtet, und öffentliche Schauspiele schlossen den festlichen Tag.

***Rom, 22 Aug.** (Karl Bonaparte.) Kraft eines Handschreibens Sr. Heil. des Papstes Leo XII. vom 21. März 1824 erhielt Karl Bonaparte den Titel eines Fürsten von Mussignano und erbt folglich den Titel eines Fürsten von Canino nach dem Tode seines Vaters Lucian. Nach einem andern Handschreiben vom 16. April 1837 erhielt Fürst Karl den Rang und die Vorrechte eines Fürsten, und gegenwärtig hat er den Titel eines Fürsten von Canino und Mussignano ohne die herkömmlichen Formalitäten angenommen.

Wiesbaden, 28 August (Ein wahres Wort über die Hazardspiele in Badeörtern) Der Fluch der Bäder sind die Hazardspiele, wie Jeder, dem die öffentliche Moral und das gesellige Leben in den Kurörtern keine gleichgültige Sache sind wohl ohne Bedenken zuzugeben geneigt sein dürfte. Wer etwa noch daran zweifeln könnte, den laden wir ein, hierher zu kommen, zu sehen und zu hören und dann erst unsere Behauptung einer unparteiischen Prüfung zu unterwerfen. In diesem Falle glauben wir an einem zustimmenden Urtheile nicht zweifeln zu dürfen. Unter Chabert's betriebsamer Leitung haben die Spiele im Kursaale eine Ausdehnung erhalten, wie sie eine solche noch nie hatten, und die großen Nachtheile, welche für unseren Kurort und die Gegend daraus entstehen, liegen für den Lokalkundigen zu klar am Tage, als daß sie einen Augenblick verkannt werden könnten. Sie stören — um bei der gelindesten Seite anzufangen — das gesellige Leben auf eine höchst auffallende Weise, indem sie die Leidenschaft des Spiels anfachen, eine große Zahl von Kurgästen und Fremden an die grünen Tische locken und sie für alles Andere gleichgiltig machen. Nachdem die Glücksjäger ihr Geld verloren haben und somit der Mittel verlustig geworden sind, ihre Badekur beendigen oder noch andere Bedürfnisse befriedigen zu können, reisen sie, gequält von den Furien der Reue und des tiefsten Verdrusses, von Wiesbaden wieder ab, ohne durch ihre Anwesenheit dem kaufmännischen oder übrigen gewerbtreibenden Publikum nur irgend einen bemerkbaren Nutzen zurückgelassen zu haben. Das Spiel und immer das elende Spiel, ist das große Losungswort des Tages, um welches sich die Unterhaltung gewöhnlich zu drehen pflegt. Wo könnten da edlere, geselligere Vergnügungen, wobei Geist und Herz zugleich Befriedigung finden, in größerer Zahl aufkommen und viele Anhänger und Freunde gewinnen? Das Spiel in den Bädern, besonders aber hier in Wiesbaden, woselbst die Götter des Olymps, wenn die Spiellust sie anwandelte, eine Partie mit Anstand machen könnten, — das Spiel, behaupten wir, verdient schon aus diesem Grunde die Pest des socialen Lebens genannt zu werden. Hätte es nur diesen Nachtheil allein, so könnte man sich sein Bestehen allenfalls noch gefallen lassen; allein es greift außerdem zu tief in das Glück und die Zufriedenheit der Familien ein, als daß es nicht von dieser Seite den Bannfluch der öffentlichen Moral auf sich laden sollte. Während der Fremde offen und ungenirt an der privil. Bank spielt, thut es der Einheimische halbverdeckt und unter Beobachtung gewisser Regeln der Vorsicht, welche — wie es uns scheint - gegen die nicht sehr große Gefahr einer Denunciation völlig sicher stellen. Die Folgen, welche für das Familienleben hier und in der Umgegend daraus entspringen, sind leicht zu ermessen, und könnte man eine statistische Tabelle über die Unglücke anfertigen, welche das leidige Hazardspiel in dieser Beziehung schon angerichtet hat und täglich noch anrichtet, so würde man über die deßfallsigen Resultate mit Recht erstaunen. Die Inländer verbergen sorgfältig die erlittenen Schlappen; allein die Ausländer machen gewöhnlich weniger Hehl daraus. Erst vor einigen Tagen verlor ein junger reisender Forstmann sein ganzes Reisegeld (2500 fl. in Gold) an den Roulettischen des Kursaales. Einem jungen Kommisvoyageur von Koblenz ging es vor einiger Zeit nicht besser; er verlor den für seinen Prinzipal einkassirten ganzen Betrag von 1000 Thalern und machte seinen rechtschaffenen Vater zu B . ., der den leichtsinnigen Sohn nicht die Folgen seiner Thorheit tragen lassen wollte, um diese Summe ärmer. Beispiele der Art, wie sie hier erwähnt sind, gehören nicht zu den Seltenheiten. Und wer gewinnt dabei? Wiesbaden und sein Ruf? Das Kurpublikum oder Mr. Chabert?

Es ist eitle Sophistik oder leere Plusmacherei, wenn man behauptet, die Hazardspiele seien an Badeörtern nicht zu umgehen, weil sie viele Fremde anzögen, ihnen den Aufenthalt angenehm machten und dergleichen mehr. Was es damit für eine Bewandtniß habe, glauben wir bereits genügend auseinander gesetzt zu haben. Man befrage nur die Erfahrung und besuche die Bäder des österreichischen Kaiserstaats, um sich vom Gegentheil zu überzeugen. Kreuznach verdankt sein Emporkommen zum Theil mit dem Umstande, daß dort keine Hazardspiele sind und wahrscheinlich auch für die Folge daselbst nicht werden eingeführt werden. Mit Beziehung darauf erzählt man sich hier folgende Anekdote:

Man habe nämlich in jenem Kurorte einen Brunnen den Namen einer erlauchten Dame des königl. preuß. Hauses beilegen wollen; ein Verlangen, welchem Höchstdieselben nur unter der einzigen Bedingung gern willfahrt habe, daß aus Kreuznach die Hazardspiele verbannt blieben. Mögen auch diese Spiele Gäste und Fremde auf der einen Seite anziehen, so stoßen sie doch auch andererseits Viele wieder ab, und bei genauerer Untersuchung möchte der Vortheil da zu finden sein, wo dem einschmeichelnden Verrath der Glücksgöttin keine Altäre errichtet sind.

Ein durch seine bürgerliche Stellung vielfach unterrichteter Mann versicherte uns in dieser Beziehung, daß er holländische Familien kenne, welche unseren Kurort wegen der Spiele nicht besuchten. Wir haben nichts mehr hinzuzufügen, als den Wunsch, daß der Leser mit Beihilfe der Kenntniß dieser Thatsachen die moralische Nutzanwendung von selbst machen möge.

Konstantinopel. (Neue Zeitschrift.) Seit dem 1. Dschemasiul-achir 1256 (30. Juli l. J.) erscheint in Konstantinopel ein neues Blatt, betitelt: Dscheridei Hawadis (Buch der Begebenheit) dessen Herausgeber der bekannte Engländer Chiackill ist. Ueber den Zweck und die Veranlassung der Herausgabe dieser Zeitung, äußert er sich in einer an der Spitze des ersten Blattes stehenden Einleitung, deren Inhalt im Auszuge folgender ist:

Es gehört zu den Pflichten der Menschen, seinen Geist so viel als möglich auszubilden, den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern, und dadurch die Begriffe von Staat, Regierung, Vaterlandsliebe und die daraus hervorgehenden Pflichten zu immer größerer Klarheit zu bringen. In der That ist der blühende Zustand, in dem sich gegenwärtig die Länder der Franken befinden, bloß ihren Fortschritten in Wissenschaften, Künsten und Gewerben zuzuschreiben. Sicherlich würden die Bewohner des osmanischen Reiches, wenn sie sich gehörig auszubilden streben, vermöge ihrer natürlichen Anlagen, es leicht allen andern Völkern zuvorthun. Gewiß ist, daß, wenn auch die minder gebildeten Volksklassen nicht Alles von selbst zu verstehen im Stande sind, sie doch durch den Unterricht darüber sehr aufgeklärt werden können; so daß, wenn nützliche Kenntnisse in einem Lande immer allgemeiner werden, auch das Volk sich eifrigst bemüht, zur Beförderung der Nationalwohlstandes beizutragen. In

diesem Behufe geschah im osmanischen Reiche bereits sehr Vieles unter der Regierung des jetzigen Sultans: es wurden Schulen gegründet, verdienstvolle und gelehrte Männer belohnt, und durch viele andere Mittel noch auf die Verbreitung intellektueller Bildung gewirkt. Diejenigen aber, welche die Geschichte kennen, wissen, daß hierauf insbesondere Zeitungen einen großen Einfluß haben, indem sie durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts den Leser über eine Menge von Dingen aufklären, die Politik, Handel, Gewerbe u. s. w. betreffen. Zwar erscheint nun schon seit einiger Zeit in Konstantinopel die Takwimi wakaji (Tafel der Ereignisse) benannte Zeitung. Allein, als offizielles Blatt, kann sie nicht alle auch unbedeutenderen Notizen aufnehmen. Es war demnach schon lange mein Gedanke, eine Zeitung zu gründen, in der diese letzteren ihren Platz finden könnten, und mich auf diese Weise der hohen Pforte nützlich zu beweisen. Das Ansuchen, welches ich dießfalls an dieselbe stellte, wurde gnädigst bewilligt, und so wird denn, mit Gottes Hülfe, diese Zeitung von nun an alle 10 Tage erscheinen, und sowohl in- als ausländische Notizen, vorzüglich in Bezug auf Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Handel enthalten. Sie wird durch eigene Austräger den Abonnenten zugestellt werden. Das Abonnement kostet ganzjährig 150, halbjährig 75 Piaster. Auch wird ein Anzeigeblatt beigegeben werden, worin Ankündigungen von käuflichen oder zu vermiethenden Gegenständen auf Verlangen gegen Bezahlung eingerückt werden können. Das Zeitungsbureau ist beim Gartenthor gegenüber vom Grabe des Sultan Hamid Chan.

Die im ersten Blatte enthaltenen Artikel sind folgende:

1) Ueber Landwirthschaft und deren Erfordernisse. 2) Einige Nachrichten über die Aussichten der heurigen Ernte in den verschiedenen Gegenden des osmanischen Reiches. 3) Ueber das in der Nähe von Erikli am schwarzen Meere kürzlich entdeckte Steinkohlenbergwerk. 4) Ankunfts- und Abfahrtstage der verschiedenen fränkischen Dampfschiffe, welche zur Kommunikation mit dem Oriente bestimmt sind. 5) Ueber die Wichtigkeit der Dampfkraft. 6) Ueber Lithographie, sammt Anzeige einer von Henri Zayeul in Konstantinopel errichteten lithographischen Anstalt.

Die zweite Nummer dieses Blattes vom 11. Dschemasul-achir 1256 (9. August 1840) enthält unter dem Titel: Inländische Nachrichten:

1) Die Anzeige der Festlichkeiten, welche am 9. d. M. (7. August) und die folgenden Tage zur Feier der Vermählung des dermaligen Handelsministers, ehemaligen Botschafters in Wien, Ahmet Fethi Pascha, mit der Schwester des Sultans, der Prinzessin Atije, zu Dolma Bagdsche Statt gefunden. Unter eigens aufgeschlagenen Zelten wurden Festmale bereitet, zu welchem die Würdenträger des Reiches nach ihrem Range an verschiedenen Tagen durch eigene Karten eingeladen wurden. Für das Volk waren Spiel- und Kunstreiterproduktionen veranstaltet.

2) Die Anzeige der baldigen Beendigung der Herstellungsarbeiten, welche an der im Jahre 1252, also erst vor vier Jahren erbauten Schiffbrücke zwischen Konstantinopel und Galata in neuester Zeit unternommen werden mußten, da sie durch die häufige Frequenz einer gänzlichen Renovation bedurfte; dabei werden zugleich die großen Vortheile dieser Brücke für die Bewohner der verschiedenen Stadtviertel berührt.

Unter dem Titel: Ausländische Nachrichten:

1) Ein Bericht über die Reise des russischen Gesandten an der hohen Pforte, Hrn. von Butenjeff, der sich in Begleitung seiner Gemalin nach Europa begibt. Derselbe ist am 20. v. M. (18. August) von Smyrna mit einem französischen Dampfboote nach Malta abgegangen, wo er am 24 (22. August) angekommen ist. Nach Beendigung der Quarantaine wird er sich nach Italien begeben. Der dänische Gesandte, Baron Hübsch, der ihn bis Malta begleitet hatte, ist bereits wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt.

2) Eine Bemerkung über den Nutzen der Quarantaine.

3) Eine Notiz über Dumont d'Urville's Entdeckung eines antarktischen Kontinents, gleichzeitig mit einem nordamerikanischen Seefahrer.

4) Nach Briefen aus Tebris hatte am 2 Dschemasul-ewwel (2. Juli) in jener Gegend ein heftiges Erdbeben Statt gefunden. Das Wasser in den Gärten daselbst befindlichen Bassins begann dabei, wie die Wellen des Meeres, zu wogen und überzuströmen; Mauern spalteten sich, Fußgänger wurden zu Boden geworfen. In einigen Orten der Umgegend stürzten Gebäude ein und viele Menschen gingen zu Grunde. Dasselbe Erdbeben wurde in der von Tebris bedeutend entfernten Stadt Bajesid (auf türkischem Gebiete) zur selben Stunde verspürt, wo es allenthalben Schaden anrichtete und einen Theil des Palastes des dortigen Pascha zerstörte, wobei mehrere Menschen umkamen.

5) Eine kurze Darstellung der Ursache des spanischen Bürgerkrieges und die Anzeige seiner nunmehrigen Beendigung.

6) Kurze Erwähnung der englisch-neapolitanischen Differenzen über die Schwefelfrage und deren glückliche Beilegung.

7) Nachrichten aus indischen Blättern über die Verheerungen der Cholera in dem Gebiete von Meisur.

8) Eine zwei Spalten füllende Charakteristik der wilden Indianerstämme in Nordamerika.

Unter dem Titel: „Ankündigungen," folgen dann Verkaufs- und Miethanzeigen von Häusern, Wohnungen, Wägen u. dgl. Den Schluß macht der Abdruck der Ankündigung, welche der gegenwärtig in Konstantinopel befindliche bekannte Taschenspieler Bosko besonders drucken und ausgeben ließ. Bosko kündigt damit an, daß er mit Erlaubniß des Sultans zu Galata, gegenüber der neuen Medizinschule, ein Theater erbaut habe, von runder Form, 5 bis 600 Sitze enthaltend und nach dem neuesten Geschmacke ausgeziert, in welchem er mit Anfange des Monats August seine Vorstellungen von Taschenspielerkünsten und natürlicher Magie, die er die alte ägyptische Kunst nennt, geben werde. Dieselben dauern drei Stunden in zwei Abtheilungen, zwischen welchen eine gewählte Musikbande das Publikum unterhalten wird. Der Preis der Plätze ist im ersten Range 20 Piaster, im zweiten 10 Piaster das Paterre, ist für die Honoratioren reservirt. Die Vorstellungen werden am 12., 16., 18., 19., 23., 26. und 30. August Statt finden; in denselben wird nicht geraucht; Erfrischungen werden gegen Bezahlung verabfolgt. Da er nicht lange mehr in Konstantinopel zu bleiben gedenkt, erbietet er sich auch seine Vorstellungen in Privathäusern zu geben und Unterricht in denselben zu ertheilen. Er erklärt sich auch bereit, sein Etablissement andern dergleichen Künstlern oder ganzen Gesellschaften, welche sich in dieser Hauptstadt künftig produziren wollen, zu überlassen, weßwegen man sich an ihn eben daselbst wenden wolle.

Sehr beachtenswerth!

* Nachricht für Gewerke, Fabriks-Inhaber, Unternehmungslustige und Spekulanten.

In der gegenwärtigen industriellen Zeit, wo großartige, das gemeinschaftliche Wohl der Völker bezweckende Unternehmungen an der Tagesordnung stehen, und die sicherste Bürgschaft für den Gewinn der öffentlichen und Privat-Interessen gewährleisten, wird und kann es nicht uninteressant sein, auf eine Entdeckung in einer freilich in der Weltgeschichte wenig bekannten eben nicht berühmten Gegend Unterkrains, die aber die reichsten Schätze in ihrem Schoße birgt, aufmerksam zu machen.

Diese Gegend liegt in Unterkrain, 2 Meilen von der kroatischen Grenze, 4 Meilen von der bedeutenden Handelsstadt Karlstadt, etwa 15 Meilen von der Seestadt Fiume, nur 3 Meilen von der berühmten Louisenstraße und 14 Meilen von Laibach entfernt. Sie liegt im Kreise Neustadtl, Bezirke Krupp, Stadt und Pfarr Tschernembl und ist in Bezug der günstigen klimatischen Verhältnisse, auch wegen den mäßiger Gebirge und schöner Lage recht angenehm.

In dieser anlockenden Gegend also ist (Dank sei es den redlichen und lobenswerthen Bemühungen des Bezirksrichters der Herrschaft Krupp und Kassiers der landesfürstlichen Stadt Tschernembl, Herrn Martin Machin) ein sehr reichhaltiges, beinahe unerschöpfliches Steinkohlen-Lager, woraus die besten Steinkohlen gewonnen werden, unweit davon auch zwei umfangreiche Lager von Thoneisenstein, so wie auch verschiedene großartige und sehr reichhaltige Eisenerz-Lager entdeckt worden. Man traf auch hier und da sogar Silber- und Golderze.

Da auch in der Nähe Bäche sich befinden, somit die Natur selbst für alle Erfordernisse einer Fabriksunternehmung reichlichst vorzusorgen schien, so werden alle Jene, welche hier durch Errichtung von Gußeisenfabriken, sowohl ihr eigenes, als das Wohl ihrer Mitmenschen zu befördern und zu befestigen wünschen, hievon mit der Bemerkung in die Kenntniß gesetzt; nähere Nachrichten hierüber bei Herrn Stadtkassier in Tschernembl, Martin Machin, der auch den diesfälligen Muthschein besitzt, oder bei dem Unterzeichneten mittelst portofreien Briefen einholen zu wollen.

Johann Kapelle,
Kontrollor der D. R. O. Komende Möttling.

Feuilleton.

* Der Glücksschwung im Orient.

(Schluß.)

„Knabe," sprach er im feierlichen Ernste, „dein Schicksal ist wundervoll. Allah hat Dich offenbar zu großen Dingen ausersehen. Wiße, daß Du durch Deine neue Muthprobe Ibrahim, dem Sohne des Großvezier's das Leben gerettet hast. Wärest Du der Sohn eines Pascha, Du könntest nicht reicher sein, als Du bist durch diese Begegnungen von Vater und Sohn innerhalb vierzehn Tagen." Ein Freudenschauer durchrieselte meine Gebeine. Ich war am Wendepunkt meines Glückes angelangt; hinter mir ließ ich Gram, Noth und Schmach, vor mir tauchten die goldenen Berge der kühnsten Hoffnungen auf, leuchteten Ehre, Gewinn und Macht meinen sehnsuchtigen Blicken. Ich antwortete nicht auf Mustaphas Reden, er aber bemerkte wohl meine innere Bewegung und ließ mir Zeit, mich zu faßen. Aber dieser Schicksalstag ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Bald erschien in seinem Besestan ein Diener des Großveziers und erkundigte sich nach dem Knaben, der seinem Sohne so muthig Hülfe geleistet

Digitized by Google

»Er führte mich vor Soliman, der sich sogleich meiner erinnerte und befahl, einen Wunsch zu äußern und dessen Gewährung von seiner Dankbarkeit zu erwarten. Ich sehe, daß Du eben so Deinen Kopf wie Dein Herz auf den rechten Fleck hast. Schicke Dich an, mit meinem Sohne Ibrahim nach Rumelen zu ziehen, um dort mit ihm den Kriegsdienst zu erlernen.«

»Hören ist gehorchen,« antwortete ich und stammelte einige Worte des Dankes. Ich ward gnädig verabschiedet. Unter frohem Gesange und beim Klang der Cymbeln schifften wir uns auf den Bosporus, die Augen auf die im Mondesschein glänzende Kuppel der Aja-Sophia gerichtet ein. Sie versank allmählig in das Meer und als wir den Halbmond von ihren Zinnen zum letzten Male aufblicken sahen, war es der erste Strahl der Morgensonne, der ihn auf einen Augenblick erleuchtete. In der nächsten Sekunde war Stambul und mein ganzes früheres Leben aus meinem Gesichtskreise verschwunden. So weit mein Auge reichte, konnte es die räthselhaft umflorten Fernen nicht ergründen.

Es gab bald keine besseren Freunde, als ich und Ibrahim waren. Ich war 16 Jahr alt und er um eines älter als ich, doch überboth ich ihn an Fähigkeiten und Reife. Wir turnirten auf den Spielplätzen, tumelten Pferde und machten verwegene Streiche, die sich immer auf meine Kosten endigten. Wir übten uns in den Waffen und wenn wir uns mit hölzernen Säbeln herumschlugen, so nahm ich pflichtmäßig immer die stärksten Püffe geduldig hin, denn ich war dieß dem Sohne meines Wohlthäters schuldig. Zwar befremdete es mich, daß Ibrahim mir niemals dafür noch für meinen Beistand auf dem Bazar Dank wußte. Doch schrieb ich dieß seinem frivolen Sinne zu. Genug, ich liebte ihn, denn er war das erste menschliche Wesen, dessen Gesellschaft mich anhaltend erfreute und ich ertrug seine Launen um so williger, da ich die Dankbarkeit, welche ich dem Großvezir schuldig war auf ihn übertrug. Für die übrigen Genossen Ibrahims war ich ein Gegenstand des Neides und der Mißgunst.

Ich bildete mich schnell in allen Waffenkünsten aus und trat bald in den Kriegsdienst der Pforte. Meine Geschicklichkeit, meine Anlagen, meine bewährte Tapferkeit und Treue fanden solche Anerkennung, daß mir bald der Befehl über eine Schar Spahis übertragen wurde.

Als wir beide im Waffendienst hinlänglich geübt waren, zogen wir mit verschiedenen Heeresabtheilungen im ganzen osmanischen Reiche umher. Es zeigte sich die Verschiedenheit unserer Neigungen und Charaktere bei vielen Gelegenheiten auffallend. Ich will nicht behaupten, daß in mir mehr Soldatengeist wohnte, als in ihm, denn er bewieß oft eine stärkere Gemüthsabhärtung als ich mir eigen machen konnte und hatte wenig Abscheu vor den Blutvergießen, allein bei allen dem schien er mehr Talent zu den Verwaltungsgeschäften zu besitzen, als zum Kriege, denn da er den Oberbefehl über mich führte, so vertraute er zu meiner Freude mir stets die Züge gegen Räuber und Rebellen an, während er die Eintreibung der Steuern in eigner Person besorgte. Bei diesem Geschäfte ging er mit solchen Eifer zu Werke, daß die wiederspenstigen Einwohner sich häufig darüber beklagten, daher auch mochte es wohl kommen, daß ich sowohl bei dem Volke als auch bei dem unter mir stehenden Korps beliebter war, als er zu sein sich rühmen konnte. Wir durchstreiften in den erwähnten Kriegsgeschäften Thracien, Rumelin, Albanien.

Die Folge meiner guten Dienste war, daß ich von Stufe zu Stufe emporstieg, bis mich endlich die Gnade des Großherrn in meinem dreißigsten Jahre zum Pascha von Semendria machte.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Am 4. d. M. M. wurde als Vorstück zu den Produktionen der Araber, ein sehr unterhaltendes, 1aktiges Lustspiel: »Der Onkel als Nebenbuhler« betitelt, zum ersten Mal gegeben. Das Stückchen erlebte bereits mehrfache Uebersetzungen und Bearbeitungen für die deutsche Bühne. Castelli führte es uns unter der Firma: »Die Schwäbin,« vor. Es gefiel immer, schon seines artigen Stoffes Willen, und muß bei einer so vollendeten Darstellung, wie die diesmalige war, erst vollends zu einem wahren Born der Unterhaltung werden. Ich habe bisher noch kein feineres Lustspiel auf dieser Bühne mit solcher Trefflichkeit, Rundung und Frische aufführen sehen. Mad. Scutta war wirklich allerliebst in ihrer Verkleidungsscene. Herr Werle, der alte Major, faßte diesen etwas auf die Spitze gestellten Charakter so auf, daß das Ganze Wahrscheinlichkeit und Glauben erhalten könnte, während sein Neffe, Herr Brabbée, sich glücklicher und ansprechender den je in seines Partes Erfordernisse zu finden wußte. Eine recht erquickliche, echt komische Erscheinung war Herr Scutta, als Gärtner. Der bedeutende Rang, den Scutta unter unsern Komikern einnimmt, stellte sich wieder recht deutlich heraus und ließ wünschen, diesen wackern Darsteller nur öfter auch in diesem Hause beschäftigt zu sehen. Das Publikum erkannte applaudirend das Verdienst jedes Einzelnen nach Gebühr an, so wie es das Ganze mit recht viel Beifall aufnahm. Daß es aber seine Hauptapplaus-Salven für die Araber aufsparte und erst bei diesen losließ, ist begreiflich. Wo etwas Außergewöhnliches auf und einwirkt, gerathen wir immer in eine außergewöhnliche Stimmung und mit Zuversicht läßt es sich behaupten, nur eine solche befällt den, der diese Kinder der Sahara zu sehen — nein, nicht zu sehen — anzustaunen Gelegenheit hat. S.

Miszellen.

(Ein Herr, der nicht allein auf den Kirchhof will. — Französische Gerichtsscene.) Eine Anklage wegen, unter den seltsamsten Umständen geschehener, Mißhandlungen führt Isidor Burnier, einen Verwaltungsbeamten vor das Zuchtpolizeigericht. Isidor Burnier war von einer sonderbaren Monomanie befangen; er fürchtete, er möchte Niemand bei seinem Begräbniß haben und wie der Arme nur von seinem Pudel auf dem letzten Gange begleitet werden. Um dem größten Unglück, das einem Gestorbenen widerfahren konnte, so viel als möglich vorzubeugen, hatte er sich ein kleines Heftchen angelegt und oben auf die erste Seite mit großen Buchstaben geschrieben: »Ich verpflichte mich bei meiner Ehre, dem Trauergottesdienst, Leichenzuge und Begräbniß des Hrn. Isidor Burnier, wenn wir das Unglück haben, ihn zu verlieren, beizuwohnen. Dagegen verpflichtet sich Hr. Isidor Burnier seiner Seits meinem Leichenbegängnisse anzuwohnen, wenn ich vor ihm sterben sollte.« Hierauf war er zu allen seinen Freunden und Bekannten gegangen, damit er ihre Unterschriften unter diese sonderbare Verpflichtung erlange. Isidor Burnier ging nie aus, ohne sein Heftchen in der Tasche; befand er sich in einem Salon, dann sammelte er die Unterschriften aller Anwesenden; bei einem Gastmahl wartete er nur den Nachtisch ab, um die Gäste zu bitten, sich an die bereits verbindlich Gemachten anzuschließen; jedes Individuum, daß er irgendwo traf. konnte sicher sein, ihn mit seinem Hefte in der Hand, gleich einem Subskribentensammler anrücken zu sehen. Solcherweise erschien er eines Morgens bei Hrn. Lombard, einem achtbaren Sechziger, den er den Abend zuvor im Kaffeehause bei einer Partie Domino zum ersten Male gesehen hatte. Beim Anblicke der drei oder vierhundert Unterschriften, welche Burnier vor ihm ausbreitete, glaubte Lombard, es handle sich um eine Geldunterstützung, daher er Burnier, den er nicht einmal kannte, sehr trocken mit den Worten empfing: »Mein Herr, ich habe meine Armen.« Bald aber von seinem Besucher mit der Sache bekannt gemacht, glaubte er, dieser wolle sich über ihn lustig machen oder er habe den Kopf verloren, und erklärte, er werde eine so lächerliche Verbindlichkeit nie unterzeichnen. Bei diesen Worten gerieth Isidor Burnier in Zorn, und den Greis an der Gurgel packend, würde er ihn unfehlbar erdrosselt haben, wenn Lombard nicht schnell die Klingelschnur erfaßt und dadurch seine Dienstmagd herbeigerufen hätte. Diese, ein großes kräftiges Landmädchen aus der Picardie, erklärte, Burnier, nachdem sie ihren Herrn von den ihn umstrickenden Händen losgemacht hatte, daß er nicht aus dem Zimmer dürfe und schickte nach der Wache. Als die Partieen gehört und das Protokoll des Verhörs in gehöriger Form ausgefertigt worden, gab man Isidor Burnier, der heute auf der Bank der Angeklagten sitzt, die Freiheit. — Lombard wird gerufen, um seine Sache vorzutragen. — »Meine Herren,« sagte er, »ich will Ihnen, beiläufig gesagt, sagen, daß ich den Herrn für einen Narren halte . . . . Er wandte sich um so übler an mich, als ich, beiläufig gesagt, eine entsetzliche Furcht vor dem Tode habe . . . Ich kann keine zwei Minuten daran denken, ohne daß ich weiß, grün, roth oder gelb werde, je nach den Jahreszeiten . . . Ich machte ihm das bemerklich und fügte, beiläufig gesagt, hinzu: »Mein Herr, ich bin sechzig Jahre alt und Sie kaum vierzig; es ist daher nicht anzunehmen, daß ich zu Ihrem Begräbniß werde gehen können. Ich bitte Sie, lassen Sie mich nicht an die Möglichkeit des Todes denken, und machen Sie mir das Vergnügen und gehen Sie fort, beiläufig gesagt.« Auf diese artige Bemerkung antwortete er mir nur durch das schrecklichste Würgen.« — Präsident: Sind Sie krank gewesen in Folge dieser Begebenheit? — Kläger: Gewiß, mein Herr, und man mußte mir, beiläufig gesagt, zwanzig Blutegel ansetzen. Das Dienstmädchen des Klägers bestätigte diese Angabe. »Als ich eintrat,« sagte das Mädchen, »war mein Herr dem Tode nahe, und wenn ich nur zwei Minuten zögerte, so hätte ich nur noch eine Mumie gefunden.« — Angeklagte: Gewiß würde ich, obgleich es ein garstiger Zug des Herrn war, mir seine Unterschrift zu verweigern, ihn darum doch nicht mißhandelt haben; allein er beschimpfte mich, er sagte, ich sei ein Dummkopf und wenn ich nicht gleich zur Thüre hinaus marschire, so lasse er mich zum Fenster hinauswerfen. — Präsident: Da hätten Sie ganz einfach fortgehen und nicht zu solchen Gewaltthaten gegen einen Greis schreiten sollen. — Das Tribunal verurtheilt Burnier zu einer Geldstrafe von 150 Franken und den Kosten, so wie zu vollem Schadenersatz. — Vor seinem Weggehen zeigt Hr. Isidor Burnier sein Heft dem Gerichtsschreiber vor und bittet um seine Unterschrift. Dieser verweigert sie lächelnd und der Monomane zieht sich achselzuckend zurück.

— (Der Henker in Frankreich.) Die Stelle eines Nachrichters hat in Frankreich seit undenklicher Zeit stets viele Bewerber gefunden. Trotzdem, daß öffentliche Hinrichtungen dort im Vergleich sehr selten geworden sind, so sind die Bewerber doch unglaublich zahlreich und überdieß meist wohlhabende, wenn nicht gar angesehene Männer. Von vierzig Bewerbern für eine Henkerstelle, sagt eine Zeitung, waren sieben von Deputirten empfohlen, und diese sieben waren dennoch offenbar Wähler.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Der junge Ehemann. Der Kuß durch Anweisung.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor

Der Postillon von Lonjumeau.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Das war ich.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengekoppelte Komödie.

In der Josephstadt

Produktion der Athleten, Gebrüder Graffina. Vorh. Der Guckkasten.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; dansante zum blauen Strauß, Kothgasse; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt.

Dienstag den 8. September.

Nachmittagskonversation: In Dommeyer's Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Unger's Kaffehhause in Hernals; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; im Kasino zu Gaudenzdorf; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Soirée findet Statt: Zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum blauen Strauß in der Kothgasse; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt, zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 5. September.

			KM.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107	
detto	4 —	100 ¼	—
detto	3 —	81 ⅜	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		698 ¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		—	—
detto detto detto für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1727	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt		107 ⅛	—
detto	— 4 —	100 ¾	—
detto	— 3 —	81	—
detto	— 2 —	57	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto 1834		139 ¼	—
detto 1839		124 ⅜	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Gratz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Scharding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird e den Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26 28. 30

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladeswina und Tzerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 2. September wurden gehoben:

73 11 16 52 6.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben

80 43 7 31 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:

60 84 27 78 46.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Angekommen:

Den 1. September.

Fürst Esterhazy (St. Nr. 27??), von Marienbad. — Hr. Demeter v. Tatitscheff, kais. Russ. Bothschafter (St. Nr. 251), von Prag. — Graf Heinrich Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Graf Thun, k. k. Kämmerer (Wieden Nr. 24), und Graf Anton Szapary (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Graf Konstantin Schaffrendorf (Leopoldstadt Nr. 581), von Wr. Neustadt. — Baronin Josepha Zapf, k. k. F. M. L. Witwe (Hernals Nr. 88), von Karlsbad. — Baron Lebr, k. k. Kämmerer und Hofrath (St. Nr. 1045), von Ischl. — Baron Mulger, k. k. Kämmerer, aus Steiermark. — Baron Leopold Zolatko v. Gestieteck, k. k. Kameral-Gefällen-Secretär (Stadt Nr. 944), von Brünn. — Hr. Eduard Bateman, Rentier (St. Nr. 684), von Innsbruck.

Den 2. September.

Fürst Jablonowski, k. k. geh. Rath (St. Nr. 1046), von Preßburg. — Fürstin Liechtenstein (St. Nr. 587), von Ischl. — Fürstin Lobkowitz (St. Nr. 1054), und Fürstin Schönburg (Landstraße Nr. 517), von Paris. — Graf Paul Hohenberg, k. Würtemb. General (Leopoldst. Nr. 581), von Konstantinopel. — Graf Emanuel Arz, k. k. Kämmerer (St. Nr. 138), von Botzen. — Graf Seilern, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1136), von Preßburg. — Graf Butler-Heimhausen, k. Baier. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 322), von München. — Graf Leann, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 970), von Frankfurt. — Gräfin Potocki, k. k. Rittmeisters Gemalin (St. Nr. 803), aus Mähren. — Gräfin Sophie Stadnicka (St. Nr. 606), aus Galizien. — Baron Knorr, k. k. Major in Pension (St. Nr. 1127), von Prag. — Baron Heinrich Mollerius, k. Niederländ. Lieutenant, und Baron Maltitz, von Konstantinopel. — Baron Simon Kemenyi (St. Nr. 900), von Pesth. — Baronin Malavert, Sächs. Altenburg. geh. Raths-Witwe (Stadt Nr. 942), von Ischl. — Marquis d'Hautpoul, k. Franz. Offizier (Stadt Nr. 1066), von Paris. — Ritter Cunha, k. Brasilian. Gesandter (St. Nr. 875), von Ischl. — Hr. Gustav Bezold, kön. Baier. Ministerial-Sekretär (Stadt Nr. 1091), und Hr. Herman v. Wolffradt, Gutsbesitzer (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Alfons Pfiffer, Partikulier (St. Nr. 1091), von Lindau. — Hr. Astere le Leuthergheim, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Genf. — Hr. Karl Neumann, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 321), von Petersburg. — Hr. Gregor Apostel, Handelsmann (St. Nr. 694), von Bukarest.

Abgereiset:

Den 1. September.

Fürst Jablonowski, k. k. geh. Rath, nach Preßburg. — Graf Pongratz, k. k. Lieutenant, nach Trentschin. — Graf Franz Wratislaw, nach Böhmen. — Graf Erdmann Zedtwitz, nach Prag. — Baron Karl Schönstein, k. k. Regierungsrath, nach Linz. — Baron Mikos, Assessor, nach Ungarn. — Baron Johann Wendener, nach Preßburg. — Conte Nikolaus Giorgi, k. k. Legations-Sekretär, nach Triest. — Ritter Kopetz, k. k. Gubernialrath, nach Prag. — Ritter Othmar v. Rauscher, Director der k. k. Orientalischen Akademie, nach Venedig. — Hr. von der Launitz, k. Russ. Oberst, nach Odessa. — Hr. Eduard von der Launitz, Partikulier, nach Frankfurt. — Hr. Andreas Lindeberg, k. Schwed. Kapitän, nach Pesth.

Den 2. September.

Fürst Jablonowski, k. k. geh. Rath, nach Venedig. — Graf Inzaghi, k. k. geh. Rath und Hofkanzler, nach Steiermark. — Graf Paar, k. k. Oberstlieutenant, nach Hermanstadt. — Graf Carné, und Marquis Pleßis Bellière, nach Prag. — Baron Philipp Berlichingen, k. k. Oberlieutenant, nach Heilbron. — Hr. v. Merew, k. k. Kämmerer, nach Ofen. — Hr. Mich. v. Beruff, k. Baier. Ober-Appellationsrath, nach München. — Hr. Jos. Cassalta, und Hr. Heinrich Buggi, Kaufleute, nach Frankfurt.

Verstorbene.

In Wien.

Den 7. August.

Hr. Eduard Freiherr v. Feuchtersleben, Hauptmann von Kaiser Ferdinand Infant., alt 34 Jahr, am Alsergrund Nr. 107, am Gedärmbrand, wurde todt zur Beerdigung in das Militärspital überbracht

Den 14. August.

Hr. Johann Haban, akadem. Mahler, alt 67 Jahr, an der Stubenthorbastei Nr. 1188, am serösen Schlag- und Stickfluß.

Den 1. September.

Hr. Eberhard Wagner, bürgerl. Lederhändler, alt 65 J., im Lichtenthal Nr. 104, an der Lungenlähmung.

Den 2. September

Hr. Anton von Le Bidart, Rechnungs-Offizial der k. k. Staats-, Kredits- und Central-Hofbuchhaltung, alt 71 Jahr, in der Bräunerstraße Nr. 832, am Schlagfluß.

Dem Hrn. Joachim Christian Rademacher, Bürger in Wien, k. k. ausschl. privil. Sonn- und Regenschirm-Fabrikanten und Hauseigenthümers, s. Gattin Josepha, alt 26 Jahr, am Neubau Nr. 189, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Adam Friedrich Stoll, herzogl. Coburg'schen Sekretär, s. Gattin Magdalena, alt 29 Jahr, in der Rossau Nr. 176, am Kindbettfieber.

In Prag.

Den 27. August.

Hr. Johann Gottfried Müller, Maschinendrucker, alt 50 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Dlle Barbara Jinek, Schneidermeisters-Tochter, alt 16 J., an der Auszehrung.

In Linz.

Den 27. August.

Frau Anna Hamperl, Beamtens Gattin, alt 58 Jahr, an der Wassersucht.

Den 30. August.

Hr. Franz Schweiger, gewes. Fragner, alt 86 Jahr, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 29. August.

Hr. Franz Xav. Leitner, gew. Herrschaftsbesitzer, alt 19 J., am Brande des Unterleibes.

Digitized by Google

Den 31. August.

Die hochgeborne Frau Klara Herrin und Gräfin v. Stubenberg, Oberin des k. k. adeligen Damenstiftes, alt 65 Jahr, an der Lungensucht.

Der hochwürdige Herr Franz Meininger, Defizienten-Priester, alt 70 Jahr, an Entkräftung.

Den 1. September.

Der hochwohlgeborne Herr Joseph Freiherr von Lattermann, Landstand in Steiermark, alt 83 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Franz Dettelbach, Mahl-Verzehrungssteuer-Bestellter, alt 64 Jahr, an der Wassersucht.

In Innsbruck.

Den 19. August.

Frau Thekla Alton, geborne Scherer, Medizin-Doktors-Witwe, alt 66 Jahr, an Entkräftung.

Den 20. August.

Frau Theres Neuwanter, geb. Roth, Handelsmanns-Witwe, alt 81 Jahr, am Schlagfluß.

Den 21. August.

Hr. Ludwig Wenzel, led. Schriftsetzer, alt 27 Jahr, am Nervenfieber.

Den 22. August.

Dem ehemal. Hafnermeister Hrn. Georg Eder seine Gattin Barbara, geborne Krapf, alt 40 Jahr, am Schlagfluß.

Anträge und Gesuche.

Johann Geyer, Großhandlungs-Korrespondent, und von der k. k. N. Oest. Landesregierung befugter Lehrer der Komptoir-Wissenschaften, empfiehlt sich fortgesetzt zur Ertheilung des „Privat-Unterrichts in der Italienischen doppelten Buchhaltung, kaufmännischen höhern Rechenkunst und kaufmännischen Korrespondenz," so wie jenen Herren Kaufleuten und Fabrikanten, deren Geschäfte die Haltung eines eigenen Korrespondenten nicht erheischen, zur Besorgung ihrer Korrespondenz in der „Deutschen, Italienischen, Französischen und Englischen Sprache," ferner zur Verfassung von „Umlaufschreiben, Kundmachung ihrer Geschäftssphäre, Schilderung der allenfalls zu erwirkenden k. k. ausschl. Privilegien, oder zur Ausführung sonstiger Angelegenheiten." — Auch erlaubt sich derselbe an die Herren Großhändler, Kaufleute und Fabriksbesitzer die Bitte zu stellen, für den Fall, als sie für ihre Geschäfte Gehülfen brauchten, sich gütigst an ihn wenden zu wollen, da ihm zuweilen Praxis oder Dienst suchende Individuen aus guten Häusern, mit sehr empfehlungswürdigen Eigenschaften vorkommen. — Etwaige Zuschriften aus den Provinzen in dieser, oder einer sonstigen Angelegenheit erbittet er sich franko. — Wohnt am Hof Nr. 418, Eckhaus gegen den Judenplatz, im dritten Stock. Mit Ausnahme des Freitags und Sonntags täglich von 12—2 Uhr Mittags zu treffen.

Zu Einkassierungen, Geschäftsgängen und Buchführung, womit ein jährlicher Gehalt von 300 fl. K. M. verbunden ist, wird ein Individuum gesucht, welches eine bare Kaution von 600 fl. K. M. zu leisten im Stande ist. Darauf Reflektirenden ertheilt aus Gefälligkeit nähere Auskunft Hr. Ferdinand Roith, Landstraße, Krügelgasse Nr. 324, im zweiten Stock, von 7 bis 9 Uhr Früh, und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Mittagskost. In einem honetten Hause wünscht man zu dem Preise mit 48 kr. K. M. einige Herren in die Mittagskost zu nehmen. Das Nähere beim Hausmeister Nr. 452 in der Stadt, Sterngasse.

Vermiethungen.

Halbjährig zu vermiethen sind in der Stadt, Salvatorgasse Nr. 379 im dritten Stock, Thür Nr. 7, zwei große Zimmer, mit der Aussicht auf die Gasse und separirten Eingängen mit oder ohne Bedientenzimmer einzeln oder zusammen. Auskunft alldort.

Ein Gasthaus ist zu verpachten. Dasselbe ist außer, jedoch nächst den Linien, im besten Betriebe, mit aller nöthigen Zimmer-, Keller- und Kücheneinrichtung vollkommen versehen, in einem sehr besuchten und volkreichen Orte, und kann sogleich übernommen werden; dann wird ein

Oberkellner aufgenommen, welchem das ganze Geschäft auf Verrechnung gegen Erlag einer Kaution anvertraut wird. Auskunft im Komptoir der k. k. priv. Ankündigungs-Anstalt, Dorotheergasse Nr. 1108, und im Bürgerspital im Gasthause zum heil. Geist.

Keller zu vermiethen in Döbling, dann 1000 Eimer leere Fässer, sammt Requisiten zu verkaufen, alles im besten Zustande, und sich im obigigen Keller befindet. Auskunft auf dem Heumarkt Nr. 409, im Kollischen Hause, zweiten Hof rechts, zweite Stiege, im ersten Stock, von 12 bis 2 Uhr täglich.

Ein großer sehr schöner Keller ist in der Spiegelgasse, im Hause Nr. 1102, jährlich sehr billig zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Auskunft gibt die Hausmeisterin daselbst.

Verkäufe.

Pferd sammt Geschirr und Wagen zu verkaufen. Ein Braun, 7 Jahre alt, sammt Geschirr und einer schönen Pritschka, ganz zum Zumachen, ist zu verkaufen, und Vormittags zu sehen auf der Landstraße, Gärtnergasse Nr. 44, und das Nähere zu besprechen beim Eigenthümer selbst, Stadt, Ballgasse Nr. 918, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr.

Zu verkaufen graue und grüne Papageien, Kakadus und Arake, so wie auch Amerikanische Sing- und Gesellschafts-Vögel und Affen, in dem Verschleißgewölbe beim rothen Thurm in Wien.

August Dubek, Vogelhändler

Anzeige. Die Kurrent- und Modewaaren-Handlung zum König von Dännemark, Stock im Eisenplatz Nr. 1081, zeigt an daß selbe wegen bevorstehender Veränderung ihr sämmtliches Waarenlager zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Tragbare Sparöfen und Sparherde mit und ohne Wasserwanne, dann Säulen und Postament Oefen mit und ohne Luftheize, von ganz neuer eleganter Form und prachtvoller Dekorirung, bei welchen man die Hälfte an Brennstoff erspart und damit ein sehr schönes Meubel ersetzt, sind in großer Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen zu haben bei Joseph Haslach, bürgl. Schlossermeister, neue Wieden, Ziegelofengasse Nr. 688. Gekaufte Oefen können sogleich probirt werden, und wenn sie die versprochene Ersparung nicht leisten, wird der Kaufschilling sogleich zurückgegeben.

Einladung zur öffentlichen Prüfung der Schülerinnen in der Lehr- und Erziehungs-Anstalt, Landstraße Hauptstraße Nr. 815, welche den 9. September, Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abgehalten wird. Der neue Schulkurs beginnt den 1. Oktober.

Marie Elster,
Vorstegerin dieser Anstalt.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel. Neue Erfindung. Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewähret, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleißes an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußboden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigter Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 28) und zwar um 46 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niderlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus B. Weiß und Komp. in Pest den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut. Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels. Wenzel Schwarz,

gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollanbeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 1001, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien. Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Wenick,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elastizität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Laque et cirage à lustrer.) Stephan Stang, befugter Lack-Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier Stadt, Freiung Nr. 138.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 214. Dienstag, den 8. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 6 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Maria Geburt	252	5 Uhr 34 M.	6 Uhr 26 Min.	12	52	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+10,4. +13,0. +10,5.	27.613 27.568 27.591	3 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführet werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1**. Oktober **1840** bis **1**. Oktober **1841** oder vom **1**. Jänner **1840** bis **1**. Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichneten Diploms den bei dem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zugetheilten wirklichen Regierungsrath, Prokop Ekert, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate »von Labina« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. August d. J., dem Fiskal-Prokurator der Giunta del Centimento zu Mailand, Franz Rezzonico, den Rang und Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. August l. J., die Lehrkanzel der italienischen Sprache und Literatur an der königl. Universität zu Pesth, dem Doktor der Philosophie, Johann Plötzer, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doktor Joseph Paul Schaffarik in Prag die Annahme des von der kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg erhaltenen Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes bewilligt.

Digitized by Google

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. August d. J., dem Professor der Theologie an der Universität zu Lemberg, Jakob Glerewki, ein am Dom-Kapitel ritus graeci zu Przemisl erledigtes Ehren-Kanonikat allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die erledigten Richterstellen bei den k. k. Bezirks-Kommissariaten erster Klasse zu Voloska und Pisino, im Istrianer Kreise, und zwar jene zu Voloska, dem Albert Rieger, ersten Bezirks-Aktuar zu Pinguente, und jene zu Pisino, dem Johann Canciani, ersten Bezirks-Aktuar zu Dignano, zu verleihen befunden.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Ferdinand Karl Manussi, Beamten bei dem Haupt-Depositenamte des Wiener Magistrats, die Annahme des von dem Albrecht-Dürer-Vereine zu Nürnberg erhaltenen Diploms gestattet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Joseph Sognie, Professor der Akademie der schönen Künste in Mailand, die Annahme der Diplome als Ehrenmitglied der Akademien der schönen Künste in Bologna und Florenz; dem Comte Carlo d'Arco in Mantua, die Annahme des Diploms als korrespondirendes Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Turin; und dem Apotheker Jakob Attilius Cenebella in Lonato, die Annahme des Diploms als Mitglied der Akademie dei Georgofili in Florenz gestattet.

† Klausenburg. (Privilegium auf eine neue magyarische Zeitschrift.) Franz Szilágyi, Professor der Geschichte an dem hiesigen reformirten Kollegium und Herausgeber des historischen magyarischen Almanachs „Clio," hat von Sr. k. k. Majestät ein Privilegium erhalten, eine neue historisch-politische magyarische Zeitschrift „Mult és Jelen" (Vergangenheit und Gegenwart) mit dem Beiblatte „Hon és Külföld" (Heimath und Ausland) herauszugeben. Das Beiblatt wird außer Gegenständen zur näheren Kunde des Vaterlandes, Abhandlungen, Aufsätze, Betrachtungen und Bemerkungen, welche Tagsbegebenheiten, oder merkwürdige Vorfälle der letztverflossenen Jahre betreffen, enthalten und aus Quellen der Geschichte, Geographie u. s. w. erläutert werden. Die Zeitschrift wird zu Anfang des Jahres 1841 erscheinen.

† Kaschau. (Deutsches Theater.) Die Renovirung des hiesigen städtischen Theaters, für welche 32,000 fl. verwendet wurden, wird bis Ende September beendiget sein, und im Oktober wird dasselbe von der deutschen Schauspielergesellschaft unter der Direktion des Freiherrn v. Kleßheim mit einem Prolog und der Oper Norma eröffnet werden.

† Littawa. (Entdecktes Bleierzlager.) Ein Geognost fand auf dem Weichbilde von Littawa ein silberhaltiges Blei-Erzlager, zu dessen Ausbeutung bereits die nöthigen Vorarbeiten getroffen sind.

† Debreczin. (Ernte.) Die Getreideernte ist hier sehr gut ausgefallen.

† Pesth. (Deputation.) Von Seite des Pesther Komitats wurde eine eigene Deputation zur Untersuchung der Pesth-Debrecziner Eisenbahnlinie ernannt.

Salzburg, 2. Sept. (Durchreise.) Vorgestern Abends trafen Ihre k. Hoheit die regierende Frau Großherzogin von Baaden, nebst Höchstihren 2 Töchtern, unter dem Namen einer Gräfin von Eberstein, mit Gefolge, von Ischl kommend, hier ein, nahmen im Gasthofe „zum Erzherzog Karl" Ihr Absteigquartier, besichtigten gestern einige Merkwürdigkeiten unserer Stadt und deren Umgebung, und setzten heute früh Ihre Reise nach München fort. (Salzb. Z.)

Ausland.

*Paris, 29. Aug. (Späte Strafe eines Verbrechers.) Am 22. standen vor den Assisen des Departements de la Nievere zwei Individuen, welche des Mordes ihrer Eltern angeklagt waren. Dieser Mord war bereits im Juni 1828 begangen, und die zwei Mal wieder aufgenommene Untersuchung hatte zu keinem Resultat geführt. Endlich jedoch kam der Augenblick, wo alle Zweifel aufgeklärt werden sollten.

Der alte Vincent lebte mit seiner Ehefrau in einem einsam gelegenen Wirthshause. Ihre beiden Söhne, welche sich seit Kurzem in dem nahen Dorfe niedergelassen hatten, lebten in dürftigen Umständen, während ihr Vater eine Summe von 5000 Franken in Golde besaß. Ueber diese Familie waren die sonderbarsten Gerüchte im Umlauf. Man sagte, der alte Vincent habe im Einverständniß mit seinen Söhnen einen bei ihm logirenden Handelsmann ermordet. — Am 30. Juni 1828 findet man beide Ehegatten in ihrem Blute schwimmend auf dem Fußboden des Zimmers ausgestreckt. Der Verdacht fällt sogleich auf die beiden Söhne, welche indessen ganz arglos scheinen, und von denen einer selbst dem Friedensrichter schleunige Anzeige des Vorgefallenen macht. Der Letztere ist erstaunt über die Gefühllosigkeit, welche sogar in dem Augenblicke wo die Siegel angelegt werden sollten, einige vorräthige Eßwaaren für sich reklamirten und zum Theil sogleich verzehrten!

Die gerichtliche Instruktion, welche gegen sie eingeleitet wurde, schien keine genügende Thatsachen darzubieten, um die Brüder Vincent in Anklagestand zu setzen. Einige Jahre später wurde eine neue Untersuchung angestellt, welche jedoch auch kein günstigeres Resultat lieferte. In der wieder angeknüpften Untersuchung trat ein Zeuge auf, den die Furcht bisher zurückgehalten zu haben schien, zu bekennen, daß er gehört, wie die Brüder Vincent sich über den Mord berathen. Einige andere Zeugenaussagen führten endlich die förmliche Anklage herbei. Die Jury fällte folgenden Spruch: „Die Brüder Vincent sind schuldig, allein es bestehen zu ihren Gunsten mildernde Umstände." In Folge dieser Erklärung verurtheilte der Gerichtshof die Schuldigen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Ausstellung am Pranger.

*Paris, 30. Aug. (Prozeß der Insurgenten.) Die Kommission des Pairshofes hat die Freilassung dreier englischen Matrosen angeordnet, welche sich am Bord des „Edinburgh Castle" befanden, während Louis Bonaparte und Konsorten in Boulogne landeten.

Dem Vernehmen nach wird Herr Persil mit dem Berichte über die Boulogner Angelegenheit beauftragt werden. Die Debatten werden schwerlich vor dem 1. Oktober eröffnet werden.

*Paris, 30. Aug. (Prozeß des Mörders Eliçabide.) Die Verhandlungen dieses Prozesses werden am 9. Sept. eröffnet werden. Durch ein sonderbares Zusammentreffen der Umstände, kann der Beklagte in derselben Familie seinen Vertheidiger, seinen Richter und einen der Ankläger finden.

*Paris, 31. Aug. (Die französische Flotte.) Das „Journal de Francfort" bringt folgende Nachricht: Der Kontreadmiral Hugon hat vor seiner Einschiffung eine Depesche erhalten, worin ihm die Weisung gegeben wird, auf der Höhe von Navarino zu der französischen Flotte zu stoßen und sich von der syrischen Küste entfernt zu halten. Diese Nachricht stimmt vollkommen mit den seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchten überein, welche behaupteten, Frankreich werde den vier Mächten nichts entgegenstellen, als diplomatische Noten. Man hat nur eine Klugheitsmaßregel treffen wollen, damit die Feindseligkeiten nicht etwa in Folge eines Mißverständnisses und ohne vorherige Kriegserklärung beginnen möchten.

*Paris, 30. Aug. (Unruhen in Valencia.) Am 25. haben in Valencia einige Unruhen Statt gefunden. Ein Theil der Einwohner wollte der Königin eine Serenade bringen; andere Gruppen widersetzten sich dem Vorhaben. Der Ministerrath versammelte sich und beschloß, daß die Serenade nicht Statt haben solle. — Die Minister baten darauf die Königin um Bewilligung, durch ein Cirkular anzukündigen, daß das Gesetz über die Ayuntamientos bis zur Versammlung der neuen Kortes nicht in Kraft treten möge. Die Königin wies das Gesuch ab. Die HH. Onis, Minister des Auswärtigen und Cabello, Minister des Innern, haben ihre Entlassung eingegeben.

Ein Schreiben des Marinekommandanten von Algier an den Seepräfekten zu Toulon meldet unterm 15. folgende sonderbare Begebenheit: Am 14. Morgens erschien ein Handelsschiff zwei Meilen nördlich von Scherschell, und das große Boot des Zollschiffes „Masafran" ruderte ihm entgegen, um es in den Hafen zu lootsen und ihm nöthigenfalls einige Erläuterungen zu geben. Bei dem Anblick dieses Fahrzeuges begab sich der Kapitän mit der Mannschaft des Handelsschiffes eilends in die Schaluppe und fuhr ungeachtet der von der Bootsmannschaft gegebenen Signale, ohne Zweifel in dem Wahne, daß er von Seeräubern verfolgt wurde, der hohen See zu. Die Mannschaft des Bootes, welche sich nicht weiter wagte, begab sich unter dem Befehl des Lieutenants an Bord des verlassenen Schiffes, und man ersah aus den Papieren, daß dieses Fahrzeug „la jeune Christinea" genannt, mit Mehl beladen und nach Algier bestimmt war. Dorthin wurde das Schiff sogleich geführt. Von der flüchtigen Mannschaft hat man noch keine Nachricht.

*Paris, 31. August. (Mehemet Ali's Erklärung in Beziehung auf das Ultimatum der vier Mächte.) Die ministeriellen Abend-Journale enthalten Folgendes: „Die aus Alexandrien eingetroffenen Nachrichten melden, daß der Vicekönig von Egypten die ihm von Rifat Bey überbrachten Notifikationen durch eine Weigerung beantwortet und erklärt hat, er werde Gewalt durch Gewalt vertreiben, ohne jedoch angriffsweise zu verfahren."

Es ist auffallend, daß eine Nachricht von solcher Wichtigkeit ohne Datum und zugleich in einer so kurzen und unbefriedigenden Form mitgetheilt wird.

*Mainz, 23. Aug. Der Selbstmörder Guyot war hier fast ganz vergessen; jetzt lenkt die über den Selbstmord und die Ursachen desselben angeordnete Instruktion, die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf diesen Gegenstand.

*London, 28. Aug. (Die orientalische Frage.) Trotz der erscheinend friedlichen Versicherungen der offiziellen Blätter lauten die Nachrichten aus der Levante sehr bedenklich. Alle Ausgleichungsversuche scheinen an der Hartnäckigkeit des Paschas von Egypten zu scheitern. Die Instruktionen für die Flotte und den englischen Gesandten in Konstantinopel wurden von London am 17. Juli expedirt, und sind dem Vernehmen nach am 3. August in Konstantinopel eingetroffen. Rifaat Bei ging am 7. mit dem Ultimatum der vier Mächte nach Alexandrien ab. Er muß dort am 10. oder 11. eingetroffen sein, und nach Ablauf der 20tägigen Bedenkzeit wird der Traktat am 1. September ins Leben treten. Dies ist dann der entscheidende Zeitpunkt. Admiral Stopford ist mit wenigstens drei britischen Linienschiffe vor Alexandrien angekommen.

Digitized by Google

—(Der Aufstand in Syrien.) Im »Chronicle« steht Folgendes: Nachrichten aus Malta vom 26. August, daß in Folge eines aus England erhaltenen Befehles, der »Benbow« 5000 Musketen und der »Rewenge« 3000, nebst einer bedeutenden Menge Munition an Bord genommen. Der allgemeinen Meinung zufolge sollen diese Waffen und Vorräthe unter die Syrier vertheilt werden, im Fall England feindlich gegen Egypten einschreiten müsse. Die Insurrektion in Syrien ist nach verschirdenen Berichten nur theilweise beigelegt, und die strengen Strafen, welche über die gezwungenen Distrikte verhängt worden sind, werden nur dazu dienen, die Bewohner anderer Gegend zu lebhafterem Widerstande zr reizen. Jetzt, da der Pascha entschlossen ist, sich den Forderungen der vier Mächte zu widersetzen, werden die Bewohner des Libanon mit allen Kriegsbedürfnissen unterstützt werden.

Madrid, 23. August. (Entlassung.) Durch K. Dekret vom 17., aus Barcelona erlassen, wird das Entlassungsgesuch des Don Jose Ferraz vom Finanzministerium angenommen. Derselbe tritt wegen seiner Gesundheitsumstände ab und übernimmt wieder das Amt eines Direktors des Staatsschatzes. — Der Castellano versichert, zwischen der Königin und dem Herzoge de la Viktoria herrsche das beste Einvernehmen. — Einem Artikel des Eco del Comercio zu Folge scheint sich das Ayuntamiento von Madrid zu bewaffnetem Widerstande gegen das Gemeindegesetz zu rüsten.

Lüttich, 31. Aug. (Dampfschiffslinie zwischen Belgien und Amerika.) Wir vernehmen, daß die Unterhandlungen zwischen der belgischen Regierung und einer amerikanischen Kompagnie für die Einführung einer Dampfschiffs-Linie zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten beendiget sind. Der Vertrag ist am 29. d. unterzeichnet worden. Man erwartet nur die Einzahlung der Kautions-Gelder, um Hand ans Werk zu legen. Wenigstens werden 10 Abfahrten jährlich von Antwerpen nach New-York und eben so viele von New-York nach Antwerpen Statt finden. Die Preise für Passagiere und für Waaren-Transport sind zu den gemäßigsten Taxen festgestellt und niedriger, als jene der britischen Paketboote. Man ist überein gekommen, daß bei Abfahrt im Falle eines zu großen Ueberflusses an Waaren den belgischen Erzeugnissen vor den fremden der Vorzug gegeben werden soll. Obgleich der Kontrahent ein Amerikaner ist, so soll dessen ungeachtet den Kapitalisten die Hälfte der Aktien zur Verfügung gestellt werden, und von den 4 Administratoren werden wenigstens zwei Belgier sein. Der Sitz der Gesellschaft wird in Belgien sein. Eines der Schiffe wird wahrscheinlich in Belgien gebaut werden. Kurz, alle Bestimmungen, die geeignet sind, die belgischen Interessen zu sichern, sind festgestellt und bewilliget worden. Der kontrahirende Handelsmann, Herr Colden, ist am 29. auf der Eisenbahn nach Ostende abgegangen. Er wird gegen den 15. Nov. wieder in New-York eintreffen.

Haag 29. August. (Unordnungen zu Maestricht.) Ueber die kürzlich zu Marstricht Statt gehabten Unordnungen theilt der »Kourier de la Meuse« folgende Details mit: Die Unordnungen sind bei Gelegenheit der Inauguration der neuen Synagoge vorgefallen. Die Juden hatten ihre alte Synagoge verlassen und begaben sich in einem Zuge nach der neuen. Der Zufluß des Volks war so groß auf ihrem Wege, daß sie ohne die bewaffnete Macht, zu Fuß und zu Pferde, die sie begleitete, Mühe gehabt haben würden, bis zur neuen Synagoge zu gelangen. Plötzlich erfüllte das Geschrei von tausenden Zuschauern die Lüfte; die Lage des Zuges wurde kritisch; man schritt zu Thätlichkeiten gegen die Juden; die Marechaussee schritt glücklicher Weise ein und verhinderte große Unglücke; einige Verhaftungen hatten Statt. Zwei Umstände hatten dazu beigetragen, das Volk gegen die Juden zu erbittern: vor Allem der durch den Bürgermeister gegebene Befehl, während des Zuges das Glockenspiel in Bewegung setzen zu lassen, und zweitens das Benehmen des Generals Van der Capellen, der, nachdem er den Katholiken bei ihrer Prozession am 15. August die Militär-Musik der 13. Division, ungeachtet der ausdrücklichen Erlaubniß des Königs verweigert hatte, dieselbe bei dieser Gelegenheit den Juden bewilligte. Dieser Ober-Offizier wird ohne Zweifel aufgefordert werden, sich in Zukunft toleranter zu zeigen.

Kopenhagen, 28. Aug. (Schiffahrt. — Werke Thorwaldsens.) Gestern Vormittags um 10 Uhr segelte die Fregatte »Bellona« ab, um ihre Reise um die Spitze von Süd-Amerika anzutreten. Sie ist das erste dänische Kriegsschiff, welches das Kap Horn passirt und sich bei den westlichen Küsten von Südamerika zeigt, wo inzwischen die dänische Handelsflagge durch die thätigen Frachtfahrer von Apenrade schon längere Zeit bekannt war. Die »Bellona« wird übrigens auf demselben Wege den sie jetzt nimmt, zurückkehren. Die Frauenkirche ist in der letzten Zeit wieder mit Schätzen von Thorwaldsens Hand bereichert worden. Im Halbzirkel über dem Altar ist sein Fries »Christi Wanderung nach Golgatha« aufgestellt, und obschon derselbe ziemlich hoch angebracht ist, so daß die Gesichtszüge der Figuren nicht ganz deutlich hervortreten, nimmt derselbe sich doch vornehmlich im Ganzen, herrlich aus; er ist 36 Ellen lang und 3 Ellen hoch und zählt 60 Figuren, mit Christus, der das Kreuz trägt, in der Mitte, Pilatus, der seine Hände wäscht, an der einen äußersten Seite und den Aufgang nach dem Berge an der Anderen. Außer diesem großen Fries sind zwei besonders schöne kleine Basreliefs in Marmor über zwei Armenblöcken angebracht, die auf jeder Seite des Vordertheils der Kirche stehen, und endlich ist man auch damit beschäftigt, ein Basrelief, 24 Ellen lang und 2 Ellen hoch, »Christi Einzug in Jerusalem« vorstellend, über dem ersten Eingang zur Kirche, innerhalb des Säulenganges, aufzustellen.

Dessau, 1. Septbr. (Eisenbahn-Eröffnung.) Die Eisenbahnstrecke von Dessau nach Köthen ist am 31. August eröffnet worden. Die in Dessau anwesende Direktion der Berlin-Anhalt'schen Bahn empfing Se. Durchlaucht den Herzog von Anhalt-Dessau um halb 10 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe, wo Se. Durchlaucht mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt wurde, und geruhte die Fahrt bis zur Grenze in dem von Berlin eingetroffenen Wagen erster Klasse mitzumachen. In Köthen langte der Zug in 27 Minuten an, den verschiedenen Aufenthalt abgerechnet. Von den Köthenschen Staatsbeamten begleitet, ging der Zug nach Dessau zurück, woselbst er nach 26 Minuten eintraf. Ein jeder, der bei der ersten Fahrt den trefflichen Bau der Berlin-Anhaltischen Bahn bewundert hatte, freute sich über die verdiente und ehrenvolle Anerkennung, welche den Erbauern derselben zu Theil wurde. Die schwesterliche Magdeburg-Leipziger Bahn, welche an diesem Tage ihre Freude durch Bekränzungen des Bahnhofes in Köthen an den Tag gelegt hatte, ist nicht minder ein Erzeugniß jener deutschen Thätigkeit, welche unserem Vaterlande zur größten Ehre gereicht. Nach dem Mahle wurde eine neue Fahrt veranstaltet, welche in 25 bis 26 Minuten von statten ging und von einem Flor schöner Damen verschönert ward. So klein auch diese Bahnstrecke ist, so dürfte sie dennoch den Verkehr zwischen Berlin, Leipzig und Dresden wesentlich erleichtern, wenn, wie bereits in Dessau angekündigt wurde, eine schnelle und prompte Verbindung zwischen Wittenberg und Dessau bereits hergestellt und bald eine größere Ausdehnung gewinnen wird.

Breslau, 30. August. (Durchreise.) Gestern Vormittag um 10 Uhr reiste Se. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, von Kalisch kommend, hier durch und setzte seine Reise nach Schloß Fischbach ohne Aufenthalt fort.

München, 2 September (Ankunft.) Zur freudigsten Ueberraschung trafen Ihre k. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg schon gestern Abends 7 Uhr mit einem sehr ansehnlichen Gefolge hier ein. Die Prinzessin Tochter langt erst morgen hier an. Tageshelle erleuchtete die Nacht aus dem herzoglichen Palaste, und verkündete die hohe Freude.

München, 3. September (Todesfall.) Allgemeines Bedauern erregt das unerwartet schnelle und frühzeitige Ende des Dr. Herrmann Schultes welcher morgens nach kurzem Krankenlager im kräftigsten Mannesalter (er zählte erst 36 Jahre) seinem thätigen und menschenfreundlichen Wirken entrissen wurde. Er war ein Sohn des berühmten Botanikers Schultes, und genoß als praktischer Arzt einen ausgezeichneten Ruf. Auf wissenschaftlichem Gebiete hat er sich als Mitherausgeber des polytechnischen Journals sehr verdient gemacht.

Oesterreichische National-Chronik.

Industrie-, Kultur- und Handelsverhältnisse in den südost-slavischen Provinzen der österreichischen Monarchie *).

Die weitgestreckten Gebiete von Istrien, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Syrmien und der ganzen kroatisch-slavonischen Militärgrenze sind in Bezug auf Industrie, Landeskultur und Handel überhaupt bisher einer viel zu geringen Beachtung gewürdigt worden, wiewohl sie bei ihren eben so ungewöhnlichen als vielfältigen Naturvorzügen in jedem Betracht die Aufmerksamkeit des Forschers verdienen.

Die vortheilhafte Lage dieser Provinzen, die vielen schiffbaren Gewässer, die sie durchströmen, das adriatische Meer mit seinen vielen Häfen, die reichen Naturprodukte, die sie in ihrem Schoße bergen, sollten ihnen einen ungewöhnlichen Grad des Wohlstandes verleihen, und doch besitzen die Bewohner im Allgemeinen nur kärgliche Mittel zum Unterhalt. Woher dieß komme und wie dem Uebel abzuhelfen wäre, sei der Zweck nachstehender Betrachtungen.

Der größte Theil von Kroatien, Slavonien und Syrmien hat einen für jeden Anbau empfänglichen Boden, mit welchem das schönste Kleingebirge wechselt, das mit den herrlichsten Reben aller Art bewachsen ist. Großartige Kalkgebirge durchziehen außerdem einen bedeutenden Theil des Landes, auf deren Abhange hundertjährige Stämme der vorzüglichsten Holzarten dichte Urwälder bilden. Schon die oberflächliche Beschaffenheit dieser Gebirge deutet auf den Metallreichthum in deren Innern, und endlich bieten die vielen Gewässer und das milde Klima so unschätzbare, ökonomisch-industrielle Vortheile, daß man die bisherige Nichtbenützung der vorhandenen Mittel wohl nur in besonderen Hindernissen zu suchen hat.

Eben so sehr wie der Boden des Festlandes dieser Provinzen begünstigt ist, eben so kahl und unfruchtbar ist beinahe der ganze Erdstrich längs der Küste. Die Bergkette, welche sich vom Görzer Kreise bis Albanien hinzieht, und mit den Höhenpunkten: Montemaggiore, Klek, Vellebit, Mosser, Biocovo u. a. als Hochgebirge zu charakterisiren ist, enthält bis zum Gestade hin nur wenige Schluchten und Thäler, wo der emsige Landmann Früchte seiner Arbeit zu sammeln im Stande wäre. Zu diesen wenigen Thälern gehören vor-

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem Journale des österr. Lloyd in der Ueberzeugung daß er auf manches in einem früheren Artikel unseres Blattes, der denselben Gegenstand behandelt enthaltene ein helleres, wohl zuweilen auch ein verschiedenes Licht werfen werde.

nämlich das von Trau über Salona bis Spalato sich ausdehnende Thal der Castella, und die weiten, aber größtentheils sumpfigen Ebenen bei Dernis, Verlicca, Sign, Imoski und Fortopus. Zwischen den Kalkgebirgen auf den nahen Inseln sind nur wenige, obgleich steinige Strecken, welche des Landmannes Mühe und Fleiß belohnen.

Wenn Triest seinen hohen Aufschwung zum vorzüglichsten Freihafen der Monarchie der ungewöhnlichen Regsamkeit seiner Bewohner verdankt und der zunehmende Verkehr nun auch durch die thätige Dampfschiffahrt des Lloyd begünstigt wird, so bleibt freilich nicht minder die Segelschiffahrt, welche vornehmlich von unseren Küstenbewohnern im höhern Grade betrieben wird, als industrielle Produktionsquelle einer besonderem Erwähnung werth. Außer der lebhaften Küstenfahrt mit zahllosen Barken, wehen die Flaggen unserer vielen, meist Kauffahrteischiffe ersten Ranges, beinahe auf allen Meeren, und in allen Welttheilen werden die Namen illyrischer Schiffskapitäne mit Achtung genannt, und die Tüchtigkeit der slavischen Matrosen nach Verdienst gewürdigt; doch bietet diese wiewohl bedeutende Erwerbsquelle bei weitem dem Lande nicht die Vortheile, deren es sich zu erfreuen hätte, wenn die tausende von kräftigen Matrosenhänden für Kultur und Industrie in der Heimath regsam blieben; so aber beschränken sich die Produkte aller unserer Küstenländer nur auf eine geringe Ausbeute für den Hausbedarf und für den Handel, der aber in Betracht, was er sein könnte, nur von sehr geringem Belang ist.

Die ganze Landesstrecke vom Görzer Kreise bis Budua, einschließlich der vielen nahen Inseln, hat einen Weinbau, der nicht nur quantitativ sehr bedeutend ist, sondern auch, was die guten, natürlichen Eigenschaften der verschiedenartigen Weine anbelangt, mit Recht alle Beachtung verdient.

Der Prosecco, Piccolit, die Triester Stadtweine, der istrische Rosenwein, der Terfact in der Gegend von Fiume, der Castrena, Draga, Buccari's Badiza, der dalmatinische Bugova, der Vin di Tartari, Marsamin u. s. w. und die vielen Muskatgattungen, welche fast allenthalben erzeugt werden, so wie die wohlschmeckenden, lichtfarbigen Tischweine von Lesina und Lissa, welche unter allen bekannten Weinsorten den höchsten Alkoholgrad besitzen, könnten allerdings eine unschätzbare Erwerbsquelle für diese Länder werden, wenn eine entsprechende Sorgfalt darauf verwendet würde, und man die natürlichen Eigenschaften des Produkts zu veredeln suchen möchte.

Ohne gerade behaupten zu wollen, daß die genannten Weine mit den edelsten französischen zu rivalisiren im Stande wären, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie bei gehöriger Manipulation vielen anderen im Preise hochstehenden ausländischen den Vorzug abgewinnen, und so dem Küstenlande einen unberechenbaren Gewinn zuführen würden.

Während die säuerlichen steierischen, österreichischen und die, manigfachen Verfälschungen unterliegenden, ungarischen Weine selbst im Auslande gewinnbringenden Absatz finden, kennt man kaum dem Namen nach die erwähnten küstenländischen Sorten, welche bloß im Lande selbst und zu sehr niedrigen Preisen konsumirt werden. Die Schuld liegt aber ganz an der verfehlten Behandlung; denn hier zu Lande sind bekanntlich die erforderlichen Pressen, Gefäße und die Keller äußerst schlecht beschaffen. und außerdem wird der Wein, kaum der Presse entzogen, sogleich feil gegeben, ohne daß die mindeste Sorgfalt auf die Erhaltung oder die Verbesserung verwendet würde. Dem Unbemittelten fehlt es an Geld, und um sich dieses zur Bestreitung seiner Bedürfnisse zu verschaffen, sucht er sein Produkt wie es ist zu veräußern, und der Wohlhabende überläßt aus alter Gewohnheit die Bereitung den unwissenden Bauern, und so werden nie und nirgends Schritte gethan, diesem Produkte durch ein kunstreiches Verfahren entgegen zu kommen; höchstens füllt man die vorzüglichsten Weine in schlecht gepfropfte und verpichte Flaschen, um sie einige Monate aufzubewahren, statt daß eine ganz eigene Verfahrungsmethode bei dem Gährungsprozesse und bei der Klärung dazugehört, um wie in Frankreich und am Rhein die Mühe und die Auslagen reichlich belohnt zu sehen.

Viel könnte auch die Branntweinerzeugung abwerfen, würden dabei die in Steiermark und Kärnthen eingeführten Verbesserungen nachgeahmt; allein man will einmal von dem alten Schlendrian nicht abgehen, und dies ist auch der Grund, daß der Oelbaum, welcher auf allen Inseln Dalmatiens und in ganzen Küstenlande trefflich gedeiht, bei weitem nicht so viel und so gutes Oel liefert, als es geschehen würde, wenn man mehr Bedacht auf die Vermehrung und die Erhaltung der Bäume verwendete und bei der Oelerzeugung mit mehr Sachkenntniß zu Werke ginge.

Wie viel würde nicht der Fischfang den Küsten- und Inselbewohnern eintragen, wenn entsprechende Vorkehrungen bei der Fischerei selbst und beim Einsalzen und Pökeln der Fische getroffen würden. Die einzelnen Thunfänge in der Bucht von Bukkari, der Sardellenfang zwischen Lesina und Lissa und die Fischereien in der Narenta und anderen Gewässern Dalmatiens sind unvollständig bestellt; die der Sonnenhitze zu sehr ausgesetzten Wächter verschlafen oft auf der Spähleiter den günstigen Zeitpunkt, wo die Thunfische in Masse vorüberziehen; nicht selten reißt das dünne Netz von der Schwere der sich darin befindlichen Last, und im glücklichsten Falle muß die Ausbeute zu Spottpreisen losgeschlagen werden, weil schnelle Transportmittel nach Triest, Venedig und Laibach fehlen, und man sich mit der Bereitung des Thunfisches nicht zu befassen weiß. Eben so mangelhaft ist der Fang der Sardellen, Branzine, Lachse und Aale.

Ohne uns ins Weite über die vielen anderen Produktionsquellen der in Rede stehenden Länder auszulassen, erwähnen wir nur den weißen kristallreinen Honig, den Johannisbrodbaum auf den südlichen Inseln, die Schafzucht in den Gebirgsgegenden, die Steinkohlen und Erdpechlager.

In diesen Ländern, wo so reiche Quellen des Erwerbs sind, wo alle Nord- und Südfrüchte in Fülle gedeihen, wo der Seidenwurm sein zartes Gewebe im Freien spinnt, wo die Indigopflanze heimisch ist, wo, wie z. B. im Thale von Narin und Metrovich eine üppige Vegetation Früchte liefert, wie sie nur in Egypten zu finden sind, wo die Rebe, im Frühling eingefurcht, schon im Herbste desselben Jahres die geistige Frucht spendet, wo der Boden an manchen Theilen sogar drei Ernten in einem Jahre zuläßt; in diesen Ländern sollte man meinen, bedürfte es keiner außerordentlichen Anstrengungen und Opfer, um bei einem verständigen ökonomisch-industriellen Verfahren die günstigsten Resultate zu erzielen.

Der Handelsverkehr mit dem ottomanischen Nachbarstaate wird durch den strengen Sanitätskordon gehemmt, welcher längs der ganzen Grenze von Dalmatien und weiterhin von zwölf kolonisirten Regimentern gezogen ist; die Handelsmarine entzieht, wie bereits erwähnt, tausend kräftige Hände dem Landbau; hie und dort wird bei dem Mangel an Quellen und Wasserleitungen in Jahren der Dürre so manche Hoffnung auf eine gesegnete Ernte vereitelt, während wieder die genannten Thäler Dalmatiens theilweise unter Wasser liegen, und als Sümpfe völlig unbenützt, mephitische Dünste aushauchen, und die so häufigen Wechselfieber und große Sterblichkeit herbeiführen.

Wenn auch, Dank unserer väterlich sorgenden Regierung, vorzugsweise in dem großen Thale von Sign und Trigl, mit sehr bedeutendem Kostenaufwande die Entsumpfung bewerkstelligt wurde, und der günstige Erfolg in ökonomischer und physischer Hinsicht nicht zu verkennen ist, so bleibt doch noch viel zu thun übrig: auf dem Festlande dieser Provinzen, und zwar längs der Militärgrenze, in Civilkroatien, Slavonien und Syrmien werden die reichen Schätze des Bodens nicht gehörig benützt; in den Regimentsgebieten werden die Feldarbeiten von Weibern besorgt, und in den Civilprovinzen werden die vielen in Parzelle zersplitterten Güter von Wirthschaftsbeamten verwaltet, die bei dem Mangel an ökonomisch-technischen Landesschulen und Instituten keine Gelegenheit haben konnten, sich die wissenschaftlichen Kenntnisse zueigen zu machen, und so bleiben die Vortheile völlig unbenützt, die man hier in so reichem Maaße ziehen könnte.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— (Entdeckung des Stützpunktes in der Luft.) Unter diesem Titel enthält ein französisches Blatt folgenden, von L. de Loménie unterzeichneten Artikel: »Schon der vorstehende Titel allein scheint eine Chimäre, und es kommt uns nicht zu, hier als Geometer oder Physiker eine neue Entdeckung auseinander zu setzen, von der es heißt, daß sie großen Lärm in der gelehrten Welt machen wird, und deren praktische Resultate eben so zahlreich als wichtig sein würden. Der junge und erfinderische Urheber des mit dem Namen »Atmosphärischer Beweger« getauften Apparates, Herr Eugen de Fresne, hat seine Erfindung der Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Eine Kommission hat den »atmosphärischen Beweger« arbeiten sehen; ein Bericht darüber ist diesen Augenblick in Abfassung begriffen, und der Berichterstatter, Herr Arago, hat den Erfinder mit großem Wohlgefallen aufgenommen. Was uns betrifft, so begnügen wir uns, nur dasjenige, was wir selbst gesehen haben, summarisch zu erzählen. Vor einigen Tagen drängte sich auf dem Quai d'Orsay eine Gruppe Neugieriger, die mit dem lebhaftesten Interesse den Bewegungen eines sonderbar gebauten Schiffes auf der Seine folgten. Dieses Fahrzeug kam und ging gegen Wind und Strom ohne Ruder noch Segel, einzig durch eine Art Luftrad in Bewegung gesetzt, welches an der Stelle, wo die Segel angebracht sind, befestigt war. Der Experimentator, hinter demselben stehend, gab dem Apparat eine Kreisbewegung von der Rechten zur Linken, und das Schiff ging. Will man nun mehr hierüber wissen, fragt man nach dem Wie und Warum, wirft man uns ein, daß bis jetzt noch Niemand einen Stützpunkt in der Luft habe finden können, so erwidern wir, daß eine Antwort auf diese Frage nicht unsere Sache ist, daß wir aber das, was wir hier berichten, mit eigenen Augen gesehen haben und nicht der Einzige waren, der ein Schiff erblickte, das bloß mit Hilfe eines Luftrades gegen Wind und Strom ging. Hr. de Fresne hat außerdem, nach denselben Prinzipien, ein Rad gebaut, das unterm Wasser, in das es ganz eingetaucht ist, arbeitet. Die Vortheile dieses Rades unter Wasser würden darin bestehen, daß das Wetter keinen Einfluß auf dasselbe hat, daß es ökonomisch ist und von keinem Kanonenschusse erreicht werden kann. Endlich — und dies ist auch das immerwährende Ziel des Hrn. de Fresne gewesen — würde der »atmosphärische Beweger« auch das Problem der willkürlichen Leitung von Luftbällen lösen. In der That, gibt man die Möglichkeit zu, in der Luft einen Stützpunkt zu finden, der hinreichend ist, um den Widerstand einer so dichten Flüssigkeit wie das Wasser zu besiegen, und die Einwirkung des Stromes und Windes zu bewältigen, so muß man aus noch stärkeren Gründen zugeben, daß der »atmosphärische Beweger« geeignet sei, einen in dem Elemente, worin er selbst agirt, schwebenden Körper zu bewegen und zu lenken.«

Digitized by Google

Feuilleton.

Der Hungerleider.

Nach dem Spanischen des D. Diego Hurtado de Mendoza von Guido Holz.

1. Wie ich zu einem Blinden kam, und von den Abenteuern, die mir bei ihm widerfuhren.

Ich hatte seit einiger Zeit in Umständen gelebt, die meine Mutter wünschen ließen, der Sorge für mich bald enthoben zu sein. Der Zufall wollte, daß zu derselben Zeit ein Blinder bei uns einkehrte, dem meine Mutter mich vielmals empfahl, indem sie mich einen ehrlichen Menschen hieß, wie es auch mein Vater gewesen sein soll, der zur Vertheidigung des Glaubens in der Schlacht gegen die Mauren gefallen war, auch hoffte sie zu Gott, daß ich nicht schlimmer würde, als ihr Mann. Sie bat den Blinden, mich als eine Waise gut zu behandeln. Er versprach also zu thun und nahm mich als seinen Diener auf, oder vielmehr als Sohn, wie er sagte, und so begann ich meinen neuen Herrn zu bedienen.

Als wir uns einige Tage in Salamanka aufzuhalten hatten, fiel der Gewinn nicht nach meines Herrn Wünschen aus, und er entschloß sich von da wegzuziehen. Als ich wegging, gab meine Mutter mir ihren Segen und sprach: »Sohn, ich weiß, daß ich Dich nicht wieder sehen werde, sei gut und möge Dich Gott geleiten! Er hat Dich erschaffen, Dir einen guten Herrn gegeben, sorge nun für Dich selbst.« Nach dieser kurzen Rede ging ich zu meinem Herrn, der mich bereits sehnsüchtig erwartete. Als wir Salamanka verließen, kamen wir zu einer Brücke, wo bei der Auffahrt ein steinernes Thier von der Gestalt eines Stieres stand, der Blinde befahl mir nun, mein Ohr an diesen Stier zu legen, indem ich in seinem Innern ein großes Getöse hören würde. Ich, in meiner Einfalt, thue es, indem ich seinen Worten glaube, da wirft mich der Bösewicht plötzlich an die Statue, daß mir alle Knochen drei Tage schmerzten. »Gimpel!« rief der Blinde, »begreife doch einmal, daß der Diener eines Blinden noch etwas mehr wissen muß, als der Teufel.« Der Schalk lachte viel über diesen Possen.

In diesem Augenblicke schien es mir, als hätte ich schon ein gutes Stück meiner Albernheit abgelegt, wir setzten nun unsere Reise weiter fort, und mein Herr hatte mich schon in wenigen Tagen das edle Rothwälsch gelehrt. Er freute sich sehr, da er so viel Talent bei mir verspürte, und sprach: »Ich kann Dir weder Gold noch Silber geben, aber ich werde Dir so manche Lehre für's Leben mittheilen,« und so war es auch, er lehrte mich bald den eigentlichen Lebensweg kennen.

In der That aber hat es gewiß seit der Erschaffung der Welt keinen schlaueren Blinden gegeben. In seinem Gewerbe war er ein Habicht. Hundert und mehr Gebete wußte er auswendig, und diese wußte er mit einer tiefen, ruhigen und schallenden Stimme vorzutragen, daß die Kirche, wo er sie sprach, davon widerhallte, sein Gesicht war demüthig, denn er wußte es sehr gut zu falten, ohne eben Grimassen zu schneiden und Mund und Augen zu verdrehen, wie es Andere gewöhnlich thun. Uebrigens besaß er tausend und abermal tausend Arten um Geld auszulocken. Er wußte Erzählungen und Anekdoten in Menge, von Weibern, die nicht gebären konnten, von solchen, die sich in Kindesnöthen befunden, auch wußte er Rezepte für solche, welche unglücklich verheirathet waren, damit ihre Männer sie besser behandeln möchten. Er sagte Schwangeren vorher, ob sie einen Sohn oder eine Tochter haben würden, was die Arzneikunde betrifft, da versicherte er nun vollends, Galenus habe nicht die Hälfte von dem verstanden, was er wisse, besonders im Punkte der Zahnschmerzen, Ohnmachten und Mutterbeschwerden. Auf diese Art machte er besonders bei den Weibern Glück, denn was er nur immer sagen mochte, man glaubte es. Von ihnen zog er große Vortheile, auf die Weise, wie ich sie eben beschrieben habe, und so gewann er in einem Monate mehr als zehn Blinde in einem Jahre.

So viel Geld er auch zusammenscharrte, so hab ich doch mein Lebtag keinen geizigeren Filz gesehen, der mich vor Hunger sterben ließ, ich sage die Wahrheit, wenn ich nicht durch meine List und mein Geschick diesem Uebel abgeholfen hätte, so hätte ich vor Hunger sterben müssen. Je feiner er war, desto tollere Teufelsstreiche spielte ich ihm, von denen ich nunmehr einige erzählen will, obgleich nicht alle zu meinem Vortheile ausfielen.

Das Brot und andere Sachen trug er in einem leinenen Ranzen, den an der Oeffnung ein Ring schloß, an dem ein eisernes Schloß hing, in diesen Sack nun legte der Blinde seine Sachen mit so viel Besonnenheit, daß die ganze Welt ihm nicht ein Brotkrümchen gestohlen hätte. Was mich betrifft, so erhielt ich von ihm einen elenden Brocken, der in zwei Bissen dahin war, während eben der Geizhals seinen Sack auf und zusperrte, fiel mir plötzlich ein überaus glücklicher Gedanke ein. Da ich mich unter anderen Dingen auch auf's Nähen verstand, indem ich oft einen Sack von der Seite auf- und zugenäht hatte, so zapfte ich auch jetzt wieder den Sack des Geizigen an, indem ich nach Belieben Brot herausnahm, und zwar gute Bissen, Schinkenschnitte und Würste. Der Blinde ahnte nichts von der aufgetrennten Nath, nur der verteufelte Abgang an Lebensmittel machte ihn stutzen.

Alles was ich unterschlagen konnte, waren immer einige halbe Pfennige, die ich auf sehr pfiffige Weise zu fangen wußte. Während nämlich der Blinde betete und man ihm immer einen Pfennig gab, so hielt er's nicht für der Mühe werth, solch' eine Bagatelle anzunehmen. Es war also an mir, die Hand aufzuhalten, und ich hielt immer im Munde einen halben Pfennig bereit, den ich ihm gab, während ich dafür einen ganzen einsteckte und so gerade die Hälfte durch leichten Tausch gewann. Der böse Blinde beklagte sich, denn er fühlte an der Größe des Geldstückes, daß es nur ein halber Pfennig sei, und sagte: »Was Teufel soll denn das heißen, daß ich nur halbe Pfennige bekomme, seit Du bei mir bist, haben sie mir doch früher oft anderthalb Pfennige gegeben, gewiß liegt an Dir die Ursache dieses Malheurs!« — Er pflegte auch während wir aßen einen Krug mit Wein neben sich zu stellen, ich warf nun oft verliebte Blicke darauf und gab ihm ein paar heimliche Küsse; dann kehrte ich wieder auf meinen alten Platz zurück, aber es dauerte nicht lange, daß er den Abgang erkannte, und um hinfür seinen Wein sicher zu stellen, so ließ er nie den Krug fahren, sondern hielt ihn stets fest am Henkel. Aber er hatte gewiß keinen Magnet, der so sehr zu ihm gestrebt hätte, als ich mit einem paar langer Strohhalme, die ich zu diesem Behufe immer bereit hielt; diese nun tuckte ich in die Oeffnung des Kruges hinab, indem ich den Wein langsam ausschlürfte und mir dabei ins Fäustchen lachte. Aber der Halunke war viel zu schlau, und ich glaube fast, daß er den Spaß spürte, und seitdem nahm er den Krug zwischen die Beine und hielt ihn oben mit der Hand zu, denn nur so konnte er eines sicheren, soliden Trunkes sich erfreuen. Ich hielt mich so nahe als möglich am Kruge, und da ich sah, daß dieses Strohmittel nichts mehr helfe, so machte ich im Boden des Kruges ein ganz feines Löchlein, das ich ganz zart mit einem Wachsstückchen verklebte. Wenn nun die Zeit des Essens kam, gab ich vor, es fröre mich und barg mich zu den Füßen des infamen Geizhalses, um mich an dem ärmlichen Feuer zu wärmen, das wir hatten. Von der Hitze mußte nun natürlicherweise das Wachs zerschmelzen, da es sehr dünn aufgelegt war, und nun begann die kleine Quelle mir in den Mund zu strömen, die ich übrigens so gebaut hatte, daß auch nicht ein Tröpfchen verloren ging. Wenn nun der Blinde trinken wollte, fand er nichts, er erschrack nun, verfluchte sich selbst, weihte den Krug dem Teufel und wußte durchaus nicht, woher das kam.

»Ihr werdet doch nicht glauben, lieber Vater, daß ich etwa euern Wein trinke, Ihr haltet ihn ja selbst fortwährend zwischen den Beinen.«

Er befühlte den Krug durch und durch, daß er fast die Quelle erfaßt hatte, aber ich ließ mir nichts merken, am andern Tage aber gedachte ich meinen Prozeß mit dem verhängnißvollen Kruge neuerdings vorzunehmen, indem ich durchaus nicht ahnte, was mir bestimmt war, noch die Rache, die der böse Blinde an mir nehmen wollte, ich näherte mich wie gewöhnlich, indem ich jene liebliche Flüssigkeit wieder einsog, wobei ich das Haupt gegen Himmel erhob und die Augen ein wenig schloß, um den süßen Liquor sanfter zu schlürfen. Der verdammte Blinde merkte, daß es nun an der Zeit sei, an mir Rache zu nehmen, und indem er mit beiden Händen diesen bittersüßen Trank erhob, ließ er ihn über meinen Mund fallen, und das mit aller Kraft, die ihm nur zu Gebote stand, auf eine Art, daß der arme Lazaro, der sich nichts Böses vorgesehen hatte ganz verblüfft war, es schien mir in der That, daß der Himmel mit allem was darin enthalten ist, über mir zusammenstürze. Der Schlag war so stark, daß ich die Besinnung verlor, und die Scherben des Kruges waren so groß und spitzig, daß sie mir in's Fleisch eindrangen und mich nach allen Seiten zerfleischten und mir einige Zähne einschlugen.

Seit dieser Stunde verwünschte ich den bösen Blinden und obwohl er mich beschenkte und gut pflegte, ich konnte es ihm doch nicht vergeben. Er wusch meine Wunden mit Wein, die er mir mit den Scherben des Kruges geschlagen hatte, lachte aber dabei so höhnisch, daß ich mir vornahm mich langsam, aber desto sicherer am Blinden zu rächen. Obwohl ich ihm den Krugschlag für den Augenblick vergeben hatte, so bekam die böse Behandlung des Blinden doch kein Ende, er plagte mich ohne Ursache, gab mir Kopfstücke und riß mich bei den Haaren ohne Unterlaß.

Wenn ihn Jemand fragte, warum er mich so übel behandelte, so erzählte er die Geschichte vom Kruge und sagte: »Glaubt Ihr denn, daß mein Bursche etwa unschuldig ist? Der Teufel kann keine schlimmeren Streiche ersinnen, als er.« Die Leute, die ihn hörten, bekreuzten sich und sprachen: »Wer würde in einem so kleinen Burschen so viel Bosheit suchen,« dann lachten sie über seinen Streich und sprachen: »Straft ihn nur tüchtig, Gott wird Euch's lohnen.« Wenn der Schurke

Digitized by Google

aber über Land ging, trug ich ihn doch über die schlimmsten Wegen hinweg und war zu gütig, ihm früher irgend ein Uebel zuzufügen, aber jetzt schleppte ich ihn da durch, wo die meisten Steine waren, wo Straßenkoth war, da lenkte ich ihn am tiefsten hinein. Er hielt mich immer am Schopfe fest und hatte diesen schon so kahl gemacht wie ein altes Pergament. Obgleich ich ihm schwur ihn nicht mit Bosheit zu behandeln, als bis ich besseren Weg finden würde, so glaubte er mir doch nichts, denn so groß war der Verstand und das feine Gefühl des verrätherischen Blinden.

Um aber zu zeigen, wie weit sich die Klugheit des maliziösen Blinerstreckte, will ich einen Vorfall aus jenen vielen, die mit mir sich bei ihm zutrugen, erzählen, der mir auch den größten Beweis seiner Klugheit zu geben scheint. Als wir von Salamanka gingen, dachte er nach dem Gebiete von Toledo zu reisen, weil er meinte, das Volk sei dort viel reicher, obgleich es eben nicht gar mildthätig war. Wir kamen auf dieser Reise durch die besten Dörfer. Wo wir gute Aufnahme und Gewinn fanden, hielten wir uns längere Zeit auf, wo wir's nicht fanden, zogen wir weiter, am dritten Tage kamen wir in San Juan an.

Als wir nun bei dem Flecken Almorox ankamen, war es gerade zur Zeit der Weinlese und ein Winzer schenkte meinem Herrn eine Traube als Almosen, da nun um diese Zeit die Trauben schon ganz reif waren, so beerte er sie in der Hand ab. Er versprach mir einen Schmaus zu geben, weil er mich diesen Tag mit vielen Kopfstücken und Maulschellen beehrt hatte. Wir setzten uns zu einem Zaume, und mein Gebieter begann: »Ich will Dir heute meine Freigebigkeit beweisen, wir beide wollen diese Trauben essen und Du sollst davon eben so viel haben, als ich. Wir wollen alie theilen: Du nimmst ein Mal, dann wieder ich, aber Du mußt mir versprechen, jedesmal nicht mehr als eine zu nehmen, ich thue desgleichen, bis wir fertig sind, denn so kann kein Betrug Statt finden. Auf diese Art begannen wir die Mahlzeit, aber schon beim zweiten Griffe irrte sich der Verräther absichtlich und begann je zu zweien zu nehmen, indem er meinte, ich würde dasselbe beobachten. Sobald ich sah, daß er den Vertrag nicht einhielt, begnügte ich mich nicht, gleichen Schritt mit ihm zu halten, sondern schritt auch vor, zwei zu zwei, und drei zu drei, und aß ihrer so viel ich nur konnte.

Nachdem der Kamm ganz abgebeert war, blieb er ein wenig damit stehen und sprach das Haupt schüttelnd: »Lazaro, Du hast mich betrogen, ich würde zu Gott schwören, daß Du die Trauben drei zu drei gegessen hast.«

»Ich aß sie nicht,« versetzte ich, »aber woher vermuthet Ihr das?« Aber der erzschlaue Blinde antwortete: »weißt Du woher ich waiß, daß Du sie zu dreien gegessen hast? weil ich immer zwei aß, und Du jeden Griff gezählt und ausgerufen hast.

Ich lachte innerlich und obgleich ein dummer Bursche, zeichnete ich mir doch die kluge Bemerkung des Blinden auf.

Um jedoch nicht weitschweifig zu sein, übergehe ich viele andere Streiche, die ich meinem ersten Herrn verübte und komme nun zum Abschiedsstreiche.

Wir waren gerade in Escalona, einer Stadt die dem Herzoge gehörte, als er mir ein Stück Braten gab, den er irgendwo aufgeklaubt hatte. Ich begoß den Braten mit Fett und ließ dieses auf meine Brotschnittchen abtröpfeln, indeß nahm mein Gebieter einen Pfennig aus der Tasche, der für Wein bestimmt war. Der Teufel mußte aber im Spiele sein, denn ich fand in der Nähe des Heerdes eine kleine, wurmstichige Rübe, ich stellte mich nun hinter den überaus lieblich duftenden Braten, denn nur der Geruch war es, von dem ich allenfalls kosten durfte. Ich gedachte mich aber schrecklich an ihm zu rächen, ich mauste den Braten vom Spieße, steckte die Rübe an seine Stelle, und ging den Wein zu holen.

Ich brachte den Wein, womit Monsieur den Braten hinabschwemmen wollte, aber o Freude, schon hielt er gierig zwischen zwei Brotschnittchen seine Rübe, die er noch immer für den Braten hielt, da er das Zeug noch nicht befühlt hatte. Da er in die Brotschnittchen biß, glaubte er auch ein Stück Braten zu erschnappen, aber ein kalter Schauer überlief ihn, bei der ominösen Rübe, er ward zornig wie ein Truthahn und brüllte wüthend: »Lazaro, was soll das heißen?«

»Ich Aermster!« rief ich, »was wollt Ihr von mir? Komme ich nicht gerade vom Weinhause? Gewiß war Jemand hier, der Euch diesen Possen gespielt hat?« »Nein, nein,« sprach er, »ich habe ja nicht den Bratspieß aus der Hand gelegt, es kann durchaus nicht sein.«

Ich schwur an dem Tausche ganz unschuldig zu sein, aber das half mir wenig, denn der verdammten Schlauheit des niederträchtigen Blinden blieb nichts verborgen. Er stand auf und näherte sich mir, um gleichsam aus meinem Athem zu erkennen, ob ich schuldig sei, er hielt mich beim Kopfe, riß mir mit den Händen den Mund auf, und steckte unverschämter Weise seine Nase hinein, die so lang und spitzig war, wie eine Stechpalme, mit diesem infamen Rüssel berührte der Freche nunmehr meine innersten Gaumenwerkzeuge. Furcht, Ueberraschung und der unglückliche Braten machten einen gräßlichen Wirrwarr in meinem Magen, zu diesem kam noch der Schauder vor seiner ungeheuern Nase, alle diese Sachen vereinten sich, daß mir das namenlose Unglück passirte und mein Magen schon in Aufruhr kam, ehe der Blinde seinen Elephantenrüssel aus meinem Munde gezogen hatte, daß ich ihm einen gewaltigen Stoß gab und der noch unverdaute Braten plötzlich aus meinem Munde sich Bahn brach.

Gerechter Himmel! Einem lebendig Begrabenen hätte nicht übler zu Muthe sein können, als mir in diesem Augenblicke. Dieser Streich des blinden Satans hätte mir bald das Leben gekostet. Mein Gesicht und mein Nacken war von seinen Händen ganz zerfleischt, und leider hatte ich armer Narr, das alles selbst verschuldet.

Der böse Blinde erzählte Allen, mit denen er zusammenkam, mein Malheur, auch gab er neuerdings die Historie vom Kruge zum besten, den er an meinem Hirnschädel zerschlagen hatte, von der Weintraube und jene vom Braten. Das Gelächter derer, die das hörten, war so stark, daß die Vorübergehenden neugierig stehen blieben und nicht anders meinten, als es werde ein Fest gefeiert. Der Böse aber erzählte meine bösen Thaten mit so viel Grazie und Laune, daß ich doch keinem das Lachen verargen konnte, obgleich ich weinte vor Mißhandlungen. Während dieses Alles vorging, kam eine solche Feigheit und ein solcher Kleinmuth über mich, daß ich auf meine Rache fast vergaß. Unsere mitleidige Wirthin wusch meine Wunden mit Wein, worüber denn mein Tyran seinen Witz auch reichlich spielen ließ, indem er sagte:

»Meiner Treu, dieser Bursche verdirbt mir in einem Jahre mehr Wein durch's Waschen, als ich in zwei Jahren trinke. Wenigstens schuldest Du, lieber Lazarillo Dein Leben mehr dem Weine, als Deinem Vater, denn er hat Dich nur einmal gezeugt, aber der Wein hat Dir schon tausendmal das Leben gegeben.«

Und nun erzählte er, wie oft er meinen Leib verwundet und mit Wein wieder geheilt hatte. »Ich sage Dir,« fuhr er höhnend fort, »wenn ein Mensch auf dieser Welt durch den Wein beglückt ist, so bist Du's.« Darüber lachten nun alle mit ihm, die mich wuschen, obgleich ich Alles läugnete.

Da ich sah, daß der Blinde nur seinen boshaften Spaß mit mir trieb, beschloß ich ihn zu verlassen. Schon am anderen Tage verließen wir die Stadt, um Almosen zu betteln, es hatte jedoch die ganze Nacht zuvor geregnet und noch immer goß es in Strömen, deßhalb lenkte ich in einen Säulengang ein, wo wir nicht naß wurden. Die Nacht kam heran und es hörte noch immer nicht auf zu regnen, da sagte der Blinde: »Lazaro, dieser Regen ist ohne Ende, in der Nacht wird es eben noch ärger hergehen, darum wollen wir das Wirthshaus aufsuchen, so lange es noch Zeit ist.«

Um aber dahin zu gelangen, hatten wir einen Bach zu passiren, der des Regenwassers halber sehr angeschwollen war, ich sprach nun: »lieber Herr, der Bach geht sehr breit, aber wenn Ihr wollt, so werden wir hinüber kommen, ohne uns zu benetzen, und wir werden ganz trockenen Fußes am andern Ufer anlangen.«

Der Rath dünkte ihm vortrefflich, »Du bist sehr brav,« sprach er, »ich bin Dir hiefür sehr gewogen, trage mich zu der Stelle, wo der Bach am schmalsten ist, denn mein Körper ist ohnehin schon ganz naß.«

Ich sah, daß Alles zu meinen Gunsten ging, hob ihn auf die Säulen und stellte ihn auf einen Pfeiler, der auf dem Platze stand, über dem sich Balkone erhoben, die zu den naheliegenden Häusern gehörten.

»Herr,« sagte ich, »dieß ist der schmalste Weg, der durch den Bach führt.« Es regnete gräßlich, der Blinde war ganz durchnäßt, Gott hatte dem Blinden all' seine Klugheit geraubt, dieß alles wirkte zusammen, meine Rache an ihm zu vollenden. Er glaubte mir und sprach: »Setze mich gut auf und passire den Bach.« Ich stellte ihn recht ordentlich auf die Vorderseite des Pfeilers, sprang dann herab und stellte mich hinter die Pfeiler, wie einer, der den Stoß eines Stieres erwartet und sprach: »Wohlan, springt so stark ihr könnt, denn hier ist schon das jenseitige Ufer.« Kaum hatte ich geendigt, als der arme Blinde wie ein Schwein hinabstürzte, indem er alle Kraft zusammen genommen hatte, um hinabzuspringen. Er schlug mit dem Kopfe so hart auf den Steinboden ab, daß es widerhallte, als ob ein großer Kürbis darauf gefallen wäre.

»Wie, ihr habt den Braten gerochen und nicht den Pfeiler!? Riecht nun,« sprach ich, und überließ ihn den vielen Menschen, die zusammengelaufen waren, ihm zu helfen, im Trabe rannte ich den Stadtthoren zu und ehe die Nacht da war, hatte ich schon Torrijo erreicht, ohne zu wissen was aus meinem Herrn geworden war, aber auch ohne mich im Mindesten darum zu kümmern.

2. Wie Lazarus zu einem Dorfschulmeister kömmt, und von den Abenteuern bei ihm.

Da ich mich am anderen Tage auch hier nicht mehr sicher glaubte, floh ich nach einem Dorfe, das sie Maqueda nennen, wo meine Sünden mich zu einem Schulmeister führten, der eben Almosen sammeln.

Digitized by Google

ging und mich frug, ob ich wohl auch einläuten könne. Ich sagte ja, wie ich es auch in der That verstand, denn obgleich der böse Blinde mich mißhandelt so hatte er mir doch tausend nützliche Sachen gezeigt, und eine von diesen, war auch das Einläuten. Endlich, nahm mich der Schulmeister als Diener an. Ich Aermster aber kam dabei aus dem Regen in die Traufe, denn gegen ihn war der Blinde noch Alexander der Große, kurz die Filzigkeit der ganzen Welt war in ihm vereinigt.

Er hatte eine alte Kiste, die er mit einem Schlüssel zu versperren pflegte, den er immer an einem Riemchen seines Rockes trug, dahin pflegte er nun die erhaltenen Opferbrode zu legen. Uebrigens war noch ein Stückchen Speck, etwas Käse u. dgl. im Schranke, ein Körbchen mit einigen Brotkrümchen, die vom Essen übrig geblieben waren, obgleich ich nun das Alles nicht selber schmausen konnte, so erheiterte ich mich doch gern an seinem Anblicke. Ich für meinen Theil hatte nichts unter Verschluß als einen Kranz mit Zwiebeln, die mir nun freilich nicht munden wollten. Alle vier Tage bekam ich eine Zwiebel als Portion und wenn ich ja noch um den Schlüssel dazu bat, so griff er, wenn gerade Jemand anwesend war mit großer Gemächlichkeit in den Brustlatz, band ihn ab und sprach: „Nimm ihn, Du denkst doch in aller Welt an nichts als Leckereien,“ und das sprach er so, als ob auf der Bodenkammer alle Konfituren von ganz Valencia aufbewahrt wären: da doch in der verdammten Kammer, wie ich gerade bemerkt habe, nichts war, als die verschlossenen Zwiebeln, die er so gut gezählt hatte, daß es mir theuer zu stehen gekommen wäre, wenn ich mir auch nur um eine mehr genommen hätte.

Kurz ich starb bald vor Hunger, denn fünf Loth Fleisch und nichts mehr war meines Herrn Portion für Mittag und Abendmahl, ich bekam auf meinen Theil das Gehirn und das Fleisch vom Hinterschädel und den Kinnbacken mit etwas Brot, darum bat ich Gott in meiner Verzweiflung mich bald von dieser Erde zu nehmen.

An Sonntagen aßen wir Kalbsköpfe und er lud mich zu einem solchen ein, der 3 Pfennige kostete. Er aß die Augen, die Ohren, die Zunge, das Rippenfleisch, kurz Alles, was man Fleisch nennt, mir aber gab er die benagten Knochen und zwar auf einer Schüssel, sagend: „nimm, iß, triumphire, denn Dein ist die Welt, Du führst ein besseres Leben als ein Fürst.“ — „Möge Dir Gott ein ähnliches Leben bescheeren,“ sprach ich zwischen den Zähnen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Ausflug nach dem Kurorte Baden. Bei der Fahrt nach Baden, Donnerstag am 3. September, begleitete uns heftiger Wind und zum erblinden ununterbrochen anhaltender Staubqualm der uns auf einen baldigen Wetterwechsel schließen ließ, welcher sich auch wirklich Freitags Vormittag mit einem dichten Regen einstellte, und der mit Nebeln dann Regenwolken umzogene Horizont jede Hoffnung zur Aussicht auf eine baldige günstige Witterung zu entfernen schien. Gegen Abends gesellte sich zu dem noch anhaltenden Regen eine in gegenwärtigen Jahrszeit noch unangenehm fühlbare Kühle, die jedoch für den Theaterbesuch sich sehr nutzbringend gestaltete.

Der unermüdete Theaterdirektor Pokorny bethätigte auch dem Publikum in Baden dadurch seine volle Achtung, daß er auch hier die schon oft und vielmal besprochene Posse: „Die schlimmen Frauen,“ mit denselben Dekorationen, Maschinerien, Gruppirungen, Waffentanze und Evolutionen wie im Wiener Josephstädter-Theater zur Aufführung gelangen ließ, zu deren Ausführung über 60 Individuen von Wien aus übersiedelt wurden.

Der Erfolg des Zuspruches war ungeachtet der nothwendig eingetretenen Preiserhöhung, die ersten beiden Male ein überaus günstiger; so wie diese Vorstellung auf allgemeines Verlangen auch zum dritten Male gegeben werden mußte, bei welcher Gelegenheit der humane Direktor damit auch der Unbemittelte an diesem Schauvergnügen Theil nehmen konnte, nur die gewöhnlichen Eintrittspreise feststellte. Dieser dritten und letzten Vorstellung, die auch durch die höchste Anwesenheit Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl verherrlicht ward, wohnten auch wir bei. Die ersteren Rollen waren abermals in den Händen der von uns schon in Wien besprochenen Mitglieder, als der Herren: Arbesser, Buel, Baptist und Dlle. Planer und Löffler, und wurden mit bisherigen Eifer und Fleiße wieder gegeben mit Ausnahme der Dlle. Planer, welche von einer bedeutenden Heiserkeit befallen schien. Die Gruppirungen und der Waffentanz; so wie die Evolutionen kamen ungeachtet des beschränkten Theaterraums mit der größten Präcision zur Ausführung, was dem Arrangeur derselben, dem Herrn Regisseur Just, zum Lobe gereicht.

Diese „schlimmen Frauen“ haben auch in Baden sehr angesprochen und werden auch auf gleiche Weise im Presburger Theater unterhalten, wohin sich die ganze Gesellschaft sammt Dekoration und Maschinerien, Freitags mit dem frühesten Morgen und zwar von Baden aus, begab, um auch im dortigen Theater, da selbes ebenfalls unter Herrn Pokornys Leitung steht, diese schlimmen Frauen, Sonnabends, den 4. September, zum ersten Male vorzuführen. Herr Direktor Pokorny hat hierdurch abermals den Beweis geliefert, daß er weder Mühe noch Kosten scheuet, um das ihm bisher günstige Publikum aller drei unter seiner Leitung stehenden Theater zu erfreuen. Kreutzers stets beliebte Oper „das Nachtlager in Granada“ folgte den schlimmen Frauen und die Herren Haimer, dann Hancker traten in selben als Gäste auf. Die Exekutirung der Musik und Chöre befriedigten ungemein. Herr Haimer, der als Gast den Part des Jägers sang, erprobte ein vorzügliches Gesangstalent, welches in gehöriger Ausbildung Ausgezeichnetes erwarten läßt. Vielmalige laute Beifallsäußerungen und Hervorrufungen zeichneten diesen talentvollen Sänger gebührend aus.

Die Tenorstimme des Herrn Hancker, welcher als Gast den Gomez sang, enthält viele Annehmlichkeiten, die jedoch nicht kräftig genug durchgreifen wollten. Individualität und Spiel beider Gäste sind ebenfalls empfehlenswerth. Demoiselle Dielen sang die Gabriele mit vielem Fleiße und Bravour, wofür dieselbe auch verdiente Anerkennung erhielt. Heute Sonnabend wird in dem Lustspiele von Bauernfeld: „Das Liebes-Protokoll“ ein uns vom Liebhaber-Theater aus nicht unvortheilhaft bekannter Dilletant unter dem Namen Berg, ohne auf dem Zettel besonders anoncirt zu sein, in der Rolle des Referendar von Bergheim auftreten, wir werden hierüber berichten. — Unter einem erwähnen wir des heutigen schönen Tages, da uns aus dem noch gestern Abends bestandenen finstern Horizont, der kühlen Regen entfallen ließ, freundlich die Sonne lächelte und der ganz wolkenfreie Himmel eine noch länger andauernde schöne Zeit zu versichern scheint.

Bei dem Badener Freischießen, mit welchem auch ein Kegelscheiben verbunden war, und das vom Sonntag den 30. August bis 1. September dauerte, das Kegelscheiben sich aber erst mit Sonntag den 6. September endete, wurden sowohl von den Badenern als auch von auswärtigen Orten zugereisten Herren Schützen 2133 Schüsse gemacht. Die ausgesetzten drei Preise, welche aus Dukaten in Gold mit geschmackvoller Dekorirung bestanden, wurden erschossen, und zwar: der erste Preis durch Herrn v. Hainisch aus Lichtenwörth, der zweite Preis von Herrn Stöckel aus Neustadt und der dritte Preis ebenfalls von Herrn v. Hainisch. Das erste Hebgeld gewann Herr Stöckel, welcher für die Schützengesellschaft zu Hainburg einlegte und schoß. Das erste Kreisprämium erhielt Herr Steinauer aus Neunkirchen und das zweite Kreisprämium wurde dem Herrn Mayer, Oberschützenmeister in Preßburg zu Theil. Bei dem Kegelscheiben waren 8 Gewinnste von 12 Silbergulden abwärts ausgesetzt und die Einlage für drei Schiebe auf 3 kr. K. M. bestimmt.

Die Handhabung der rühmlichen Ordnung bei diesem Freischießen, über welches sich die allgemeine Zufriedenheit der hieran Theil genommenen Herren Schützen aussprach, entstammt aus den umsichtigen und thätigen Bestrebungen des Oberschützenmeisters Herrn Freiherrn von Doblhoff und Unterschützenmeisters Herrn Scharringer.

Sonntag den 6 September ward ein sogenanntes Lichtschießen gegeben.

F. J. Kolb.

Kunst- und Theater-Notizen.

In Beurmans Kunsthandlung am Graben erschien so eben ein Tableau in Großquart, das die hervorragendsten Leistungen der Araber aus der Wüste Sahara veranschaulicht, die sich gegenwärtig im Theater an der Wien mit so vielem und stets wachsendem Beifall produziren. Das Ganze ist lithographirt und verdankt seine Entstehung einer glücklichen Idee, des als Lokaldichter schon so vortheilhaft bekannten Herrn Friedrich Kaiser. Das Talent dieses jungen, genialen Mannes ist kein einseitiges. Es gibt sich nicht allein in seinen Bühnendichtungen auf eine ganz unzweideutige Weise zu erkennen, es offenbart sich auch im Gebiete der bildenden Kunst und wer daran zu zweifeln versucht wäre, der mag eben in der Erscheinung des in Rede stehenden Tableaus, die bündigste Widerlegung seiner Zweifel finden. Herr Kaiser hat mit diesem Tableau gewiß manchem Freunde der Aequilibristik einen recht wesentlichen Dienst erwiesen. Er hat uns die ans fabelhafte grenzenden Leistungen der afrikanischen Gäste auf eine recht nette, angenehme Weise bildlich fixirt und hat den Freunden des stattlichen Theaters an der Wien, mit gewandter Hand ein Souvenir geliefert, daß ihnen arabische Springkraft und Körpergelenkigkeit noch ins Gedächtniß zurück rufen wird, wenn die jetzt hier verweilenden Beduinen vielleicht sich schon wieder auf ihren heimatlichen, sonnverbrannten Sandsteppen und Wüsten oder in anmuthigen Oasen, im Schatten von Palmen herumtummeln werden.

Aly's Sprung über sechs und dreißig Bayonette, seine und seiner Kameraden Kreiselsprünge, so wie die athletischen Uebungen und Piramiden zu drei und mehr Mann hoch, zeigt uns das Blatt auf eine recht naturtreue, gefällige Art. Darum, so wie nicht minder wegen der so ziemlichen Porträt- und Kostüm-Wahrheit verdient es schon Beachtung und Lob. Ich spende dieses Lob dem Bild, wie seinem Verfasser recht herzlich gerne. Möge das Erstere recht vielfältigen Absatz finden und möge Herrn Kaiser dadurch die schönste Aufmunterung zu Theil werden, uns mit seinen Talentproben auch fernerhin auf solche und ähnliche Weise recht angenehm zu überraschen. C.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Unterhaltungen.

Dienstag den 8. September.

Nachmittagskonversation: In Dommeyer's Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Unger's Kaffehhause in Hernals; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; im Kasino zu Gaudenzdorf; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Soirée findet Statt: Zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum blauen Strauß in der Kothgasse; zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt, zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 7. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	107¼ KM.	
detto 4 —	—	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	696 ⅞	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	310⅝	—
detto detto detto für 50 fl.	62	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3¾	—
Bank-Aktien pr. Stück	1715	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	107	—
detto — 4 —	100½	—
detto — 3 —	81¼	—
detto — 2 —	57	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	156	—
detto 1834	188⅝	—
detto 1839	123¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Cernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Waraßdin, und Warschau.

Nach dem Kurorte der k. k. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und fahrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird a dem Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15 22.

Untere Donau, von Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6. 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

Von Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Itel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 2. September wurden gehoben:

73 11 16 52 6.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben

80 43 7 31 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

51 40 59 29 55.

Die künftige Ziehung ist am 20. August 1840.

Triest, am 2. September wurden gehoben:

49 89 19 64 60.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:

60 84 27 78 46.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Angekommen:

Den 3. September.

Graf Palffy, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 51), von Preßburg. — Graf Heinrich Matuschka, k. Preuß. geh. Justizrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Breslau. — Graf Csako, k. k. Kämmerer (St. Nr. 637), von Pesth. — Graf Hunnady, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 51), von Preßburg. — Graf Emanuel Nyary, k. k. Kämmerer (St. Nr. 906), aus Ungarn. — Baronin Elisabeth Meidegg, k. k. General-Majors-Witwe (Landstraße Nr. 57), und Baron Friedr. Rohrmann, k. k. Oberlieutenant (Landstraße Nr. 384), von Grätz. — Hr. Moiszejeff, Russ. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 321), aus Ungarn. — Hr. Joseph Ferer, Kaufmann (Landstraße Nr. 384), von Triest.

Abgereiset:

Den 2. September.

Fürst Nikolaus Radziwill, nach Petersburg. — Graf Nikolaus Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Westphalen. — Graf Franz Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Ritter Eduard Raab, k. k. Hoftonzipist, nach Triest. — Fr. v. Chlopoff, k. russ. Oberstens-Gemahlin, nach Prag. — Hr. Wilh. Finch de Gongh, Marine-Offizier, nach Triest. — Hr. Leopold Schiff, Kaufmann nach Dresden. — Hr. Stephan Bielich, Kaufmann, nach Livorno. — Hr. Max Schafnagel, Kaufmann nach Warschau. — Hr. August Stephani, Kaufmann, nach Berlin.

Verstorbene.

In Wien

Den 2. September.

Dem Hrn. Georg Wostry, bürgerl. Goldarbeiter, s. S. Ludwig, alt 11 Jahr, auf der Wieden Nr. 33, an der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Den 3. September.

Der Fr. Antonia Kugler, bürgerl. Wagenlackirers-Witwe und Hauseigenthümerin, ihre Tochter Karolina, alt 18 Jahr, auf der Wieden Nr. 349.

Hr. Karl Friedl, gewes. Müllnermeister, alt 67 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 402, am Schlagfluß.

Verkäufe.

Oelgemälde und Kupferstiche. Es ist eine bedeutende Anzahl Oelgemälde, als auch Kupferstiche alter und neuerer Meister, zu verkaufen, worunter auch große Gegenstände sich vorfinden. Die Besichtigung hiervon ist Montags und Donnerstag von 10 bis 4 Uhr, auf der alten Wieden, Favoritenstraße Nr. 308, im Hof, Stiege Nr. 3, ebener Erde, Thür Nr. 13.

Gewölbs-Einrichtung zu verkaufen. Da mit Ende des kommenden September eine Spezereihandlung sich auflöst, so ist die noch im besten Zustande befindliche Einrichtung nebst mehreren Oel-Ständern und Stübigen, einer großen Last- und mehreren kleinen Handwagen und nöthigen Gewichtern, dann mehreren zur Fortführung einer Handlung benöthigenden Gegenständen aus freier Hand billigst zu verkaufen. Diese ist zu besehen, in dem Handlungslokale in der Stadt, am Hof, am Ecke des Glockengäßchens Nr. 318, wo auch genauere Auskunf ertheilt wird.

Meubeln billig zu verkaufen, bestehend aus 1 Maschinen-Soffa, 12 Sesseln, Ausziehtisch auf 18 Personen, 1 Kredenz- und 2 Spieltische. Zu besehen am Haarmarkt Nr. 646, im ersten Stock.

Eine mechanische Menschen-Figur Automate (im Lebensgröße), die jede gestopfte Pfeife gleich einem Menschen bis auf den Boden ausraucht, ein seltenes und amusantes Stück für Liebhaber, so wie zum nützlichen Gebrauche des bequemen Braunrauchens der Meerschaumköpfe, ist aus freier Hand zu verkaufen am Schottenfeld, Kirchengasse Nr. 297, zur Stadt Prag, zweite Stiege, ersten Stock. — Preis 40 fl. K. M.

Wagen zu verkaufen. An der Wien Nr. 29 nächst dem Theater im Magazine sind überfuhrte Kaleschen, Pritschka, Jagdwagen, dann ein Fourgon billig zu verkaufen.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Tragbare Sparöfen und Sparherde mit und ohne Wasserwanne, dann Säulen und Postament Oefen mit und ohne Luftheize, von ganz neuer eleganter Form und prachtvoller Dekorirung, bei welchen man die Hälfte an Brennstoff erspart und damit ein sehr schönes Meubel ersetzt, sind in großer Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen zu haben bei Joseph Haslach, bürgl. Schlossermeister, neue Wieden, Ziegelofengasse Nr. 683. Gekaufte Oefen können sogleich probirt werden, und wenn sie die versprochene Ersparung nicht leisten, wird der Kaufschilling sogleich zurückgegeben.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und Englischem Leder, die weder den Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Gedruckt bey Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 215. Mittwoch, den 9. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 7 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Seraphine	253	5 Uhr 36 M.	6 Uhr 20 Min.	12	44	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+10,7.	27.609	3 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+13,8.	27.627		
							Wolken	10 U. A.	+11,2.	27.640		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

*Brünn. (Ernsts Abschiedskonzert — Waldverwüstungen — Ullram und Niklas.) Den 5. September gab hier unser berühmter Landsmann, Hr. W. Ernst sein Abschiedskonzert, welches sehr zahlreich besucht und mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde. Er trug seine Fantasie dramatique über ein Thema aus der Oper Ludevico zum ersten Male vor, mit der uns schon Vieuxtemps bekannt gemacht hat, dann seine Elegie, Variations en Forme de caprices über ein Thema aus Il Pirata, Andante sPinato und endlich seinen Carneval von Venedig, welcher letztere auf stürmisches Verlangen wiederholt wurde. Hr. Ullram, der hier mit dem besten Erfolge gastirt, sang die nächtliche Herschau von einem ungenannten mährischen Kompositeur mit vielem Beifall. Laut Nachrichten aus dem Iglauer und Znaimer Kreise haben daselbst die sogenannten Nonnenraupen in den Waldungen, namentlich von Nadelholz, große Verwüstungen angerichtet, was für die Forstkultur von großem Nachtheile ist, da man noch kein Mittel kennt, dieser verheerenden Plage zu begegnen. Nebst H. Ullram gastirt auch der Komiker Niklas mit Glück auf der hiesigen Bühne.

*Nikolsburg. (Unglück durch Unvorsichtigkeit.) Zu welchem Unglück das leider noch immer nicht abgekommene blinde Schießen bei Hochzeiten auf dem Lande führen kann, beweist wieder der am 3. September dieses zu Pottenhof B. U. M. B. vorgefallene fürchterliche Brand. Ein 15jähriger Bursche hielt ein Pistol beim Abschießen gegen ein Strohdach; und während er noch aufmerksam gemacht auf der Erde den Stoppel suchte, fing das Dach lichterloh zu brennen an. Obwohl ein entschlossener Mann sogleich das Dach bestieg und durch Ausreißen von Stroh dem Feuer Einhalt zu thun wähnte, so konnte es doch bei dem heftigstem Winde nicht fehlen, daß die angefachte Flamme mit solcher Schnelligkeit sich verbreitete, daß in weniger als 20 Minuten das ganze Dorf d. i. 78 Häuser nebst dazugehörigen Scheuern im eigentlichsten Sinn nur Einen Feuerherd darstellten. Zwei Häuser, dann die Kirche und der Pfarrhof wurden verschont. Die meisten Einwohner verloren ihre ganze kleine Habe bis zum letzten Mundvorrath, — denn die eben erst angefüllten Scheuern sind alle verbrannt. — Möchte doch dieses Unglück die Ortsvorsteher aufmerksam machen, das Abschießen von Feuergewehren inzwischen Häusern zu verhindern! — C. M. B.

Ausland.

* Paris, 30. Aug. (Monument des heil. Ludwig.) In Tunis ist ein junger Architekt, Herr Jourdain, angekommen, welcher auf der höchsten Spitze des Karthager Berges, an der Stelle, wo der Sage nach das Grab des heil. Ludwig sich befinden soll, ein Monument errichten soll. Es wird nämlich auf Kosten der Civilliste eine Kapelle im gothischen Styl erbaut werden.

— (Ruhestörungen) Gestern fanden bedeutende Unruhen unter den Tischlergesellen Statt, wobei mehrere Individuen verhaftet wurden.

Madrid, 24. Aug. (Handel. — Begegnungen.) Gestern wurde bei dem Finanzministerium unter dem Vorsitze des Herrn Blanco, Direktors der Schuldentilgungskasse, darüber berathen, ob ein von Hrn. Mitley gestellter Antrag anzunehmen sei, dahin gehend, daß einer fremden Gesellschaft ein ausschließliches Privilegium auf den Handel der Philippinen für 30 Jahre gegen ein gewisses Pachtgeld ertheilt werden soll. Es wurde beschlossen, den Antrag abzulehnen. — Der Gefe politico von Sevilla hat den Behörden der benachbarten Provinzen die Nachricht zugehen lassen, daß von dem leitenden Komite der Exaltados in Madrid die Anweisung ausgegangen sei, das Banner der Revolution entschiedener als je aufzustecken, die Ayuntamientos der Hauptstädte an die Spitze der Civil-Verwaltung in den Provinzen zu stellen, die bestehenden Behörden zu vertreiben und Jeden, der sich widersetze, umzubringen.

Barcelona, 23. Aug. Gestern um 9 Uhr Vormittags schifften sich die Königinnen nach Valencia ein. Das Benehmen des Herzogs de la Vittoria war zuletzt würdig. Er begleitete die Königinnen bis an das Schiff. Am 21. traf Oberst Wylde hier ein. Er übergab dem Herzoge das von der Königin von Großbritannien ihm verliehene Großkreuz des Bath-Ordens. — Der neue Minister des Innern, Herr Cabello, hat von der Königin die Zurücknahme des Ayuntamientos-Gesetzes und Auflösung der Kortes verlangt. I. M. forderte ihn auf, alle weitere Erörterung bis zur Ankunft in Valencia zu verschieben.

(Oeffentliche Erleuchtung in Antwerpen.) Die neue Gasgesellschaft (Imperial-Continental-Gas-Association) verfolgt ihre Arbeiten mit der lobenswerthesten Thätigkeit; kaum ist ein Monat seit ihrem Entstehen verflossen und schon sind über 400 Laternen durch sie erleuchtet worden, und, wie wir hören, hat sich die Zahl derselben seitdem noch um 120 vermehrt, welche den 13 Aug. auf der ganzen Linie vom Borgerhourt-Thore bis nach dem Hafen, längs der Straßen aux Laines und des Tonneliers, angezündet werden sollen. Auf diese Weise werden die Fremden, welche die Eisenbahn zu unsern Festlichkeiten führt, nicht mehr genöthigt sein, in tiefer Finsterniß zu wandeln, wodurch sie eine schlechte Meinung von unserer Stadt erhalten haben würden. Der Große Platz, das Stadthaus, die Straße Porte aux Vaches, de l'Elan, die Hohe-Straße und verschiedene andere werden zu gleicher Zeit dieser neuen Beleuchtungsart theilhaftig werden.

Es scheint uns nicht überflüßig zu sein, hierbei zu bemerken, daß die neue Gesellschaft die Koncession von Antwerpen erst seit 5 Monaten erhalten, und dennoch mehr geleistet hat als ihre Verpflichtungen erheischten, indem die Hälfte der Stadt in diesem kurzen Zeitraume aufs Glänzendste durch sie erleuchtet worden ist. Wir nehmen keinen Anstand zu behaupten, daß unsere Stadt in diesem Augenblicke eine Beleuchtung hat, wie solche nur wenige große Städte besitzen können.

Amsterdam, 31 August. (Neutralität. — Unordnungen.) Wie uns aus guter Quelle versichert wird, enthält eine durch Frankreich unserm Kabinet mitgetheilte Note die Versicherung, daß besagtes Reich, im Falle eines Krieges, unsere Neutralität anerkennen und achten werde, unter der Bedingung, daß wir uns jeder feindseligen Handlung gegen Frankreich enthalten, zu welchen Handlungen denn auch einige Bewaffnungen von unserer

Digitized by Google

Seite gerechnet werden sollen. Dieses Letztere soll ebenfalls Belgien angezeigt worden sein.

— In dem zu Lüttich erscheinenden Blatte »l'Espoir« liest man: Der »Kourrier de la Meuse« hat ein Schreiben aus Maestricht mitgetheilt, wonach die dort kürzlich zwischen den Militären und den Bürgern Statt gehabten Unordnungen durch die Juden veranlaßt worden seien, die, um eine neue Synagoge zu inauguriren, einen Zug gebildet hätten und durch die Straßen gezogen seien (s. d. v. N. d. Z.). Das »Journal du Limburg«, das in Maestricht gedruckt wird, erwähnt diesen Umstand nicht; wir sehen hingegen, daß diese Unordnungen in gewissen lärmenden und gefährlichen Bällen ihren Ursprung haben. Es fügt übrigens hinzu, daß der Hr. Militär-Gouverneur, Baron van der Capellen, strenge Maßregeln genommen habe, um die Erneuerung solcher Scenen zu verhindern. Ein Kriegsgericht ist zusammenberufen, um über das Schicksal der Hauptanklagten zu statuiren.

Konstantinopel, 26. August. (Nachrichten des österreichischen Beobachters.) Berichten aus Alexandrien vom 16. d. M. zufolge, war der Abgesandte der hohen Pforte, Rifaat Bei, am 11. d. M. auf dem Dampfboot »Tahiri Bahri« in Alexandrien eingetroffen, woselbst ihm ein Kiosk des Statthalters von Aegypten als Aufenthaltort für die Dauer der Quarantäne angewiesen wurde. Mehmed Ali kehrte am 14. Abends von seinem unlängst nach Mehulet-el-Kebir (im Delta) unternommenen Ausfluge nach Alexandrien zurück, und empfing am 16. den Musteschar Rifaat Bei, welcher sich in einer mit ihm gepflogenen Unterredung, die über eine Stunde dauerte, der Aufträge Sr. Hoheit des Sultans entledigte. Mehmed Ali erklärte sich, nachdem er selbe vernommen, in der Unmöglichkeit, sich den auf die Grundlage der Konvention vom 15. Juli an ihn gestellten Forderungen zu unterwerfen, ertheilte jedoch diesmal noch keine bestimmte und definitive Antwort. — Am 14. hatte das englische Linienschiff »Bellerophon« dem Palaste Mehmed Ali's gegenüber Anker geworfen, und bald darauf erschienen vier andere englische Linienschiffe vor Alexandrien.

Die k. k. Eskadre, unter den Befehlen des Contre-Admirals Baron Bandiera, war am 16. d. M. von Phokia abgesegelt, um sich nach Alexandrien und von da nach der syrischen Küste zu begeben. Der königl. großbritanische Admiral Stepford verließ am 19. d. M. mit sechs Linienschiffen die Rhede von Mitylene, um dieselbe Richtung zu nehmen, und sodann mit der vereinten englisch-österreichischen Flotte nach den Gewässern von Beirut zu segeln.

Am 20. d. M. ist eine aus einem Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Korvetten bestehende türkische Eskadre, nebst 25 Transportschiffen, auf welchen sich 600 Landungstruppen befinden, nach dem Archipel abgesegelt. Dem Vernehmen nach sollen diese Truppen in Cypern ans Land gesetzt werden.

Das toskanische Dampfboot »Il Padre del Pelegrini« (ehemals »Hadschi-Baba«) wurde von der türkischen Regierung befrachtet, um Truppen nach Samsun in Kleinasien) zu transportiren, und ist bereits vor einigen Tagen nach jenem Hafen abgegangen.

Am 21. d. M. ist die königl. großbritannische Fregatte »Talbot« in den Bospor eingelaufen. Selbe ist bestimmt, die bisher hier stationirt gewesene Fregatte »Dido« abzulösen, welche Tags darauf nach dem Meere von Marmora absegelte.

Am 25. d. M. sind drei Dampfboote nach Nicomedien abgegangen, um ein daselbst vollendetes Linienschiff ans Schlepptau zu nehmen und in die Hauptstadt zu bugsiren.

Am 24. d. M. hatte der k. k. Herr Internuntius die Ehre, in einer ihm vom Sultan im Palaste von Tschiragan ertheilten Audienz Sr. Hoheit das Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers auf das großherrliche Notifikationsschreiben über die Geburt der Prinzessin Mewhibe, so wie auch gleichzeitig die Antwort des teutschen Bundes auf das Schreiben, womit Sultan Abdul-Medschid demselben seinen Regierungsantritt bekannt machte, zu überreichen. Bei diesem Anlasse wurde dem k. k. Geniehauptmann Alfred Ritter von Henikstein, die Dekoration des Nischani-Iftihar übergeben.

— (Die orientalische Frage.) Die türkische Staatszeitung vom 24. Dschemasiül-achir 1256 (23. August 1840) enthält über den dermaligen Stand der egyptischen Angelegenheiten einen ausführlichen Artikel, das Muselmännische Volk über die wahre Sachlage aufzuklären, und den Ausstreuungen entgegenzuwirken, zu welchen Mehmed Ali seine Zuflucht nehmen dürfte, um seine eigentlichen Absichten zu bemänteln. — Dieser Artikel lautet folgendermaßen: »Seit dem Entstehen der Streitigkeiten zwischen der hohen Pforte und dem Pascha von Egypten, haben die europäischen Mächte stets den Wunsch geäußert, selbe auf eine den Interessen und der Würde des Reiches so wie auch den Rechten des Sultans angemessene Art beigelegt zu sehen. Dieser Wunsch war nicht bloß eine natürliche Folge der alten so glücklich mit uns bestehenden Freundschaft, sondern er entstand auch aus der Betrachtung, daß das osmanische Reich wegen seiner bedeutenden Besitzungen in Europa zu den europäischen Mächten gerechnet werden, und daß daher Alles, was selbes berührt, zugleich Europa berühren muß. In Folge dessen sowohl als der im vergangenen Jahre Statt gefundenen unglücklichen Ereignisse, die Jedermann bekannt sind, haben die Repräsentanten der großen Mächte der hohen Pforte mittelst einer Kollektiv-Note (vom 27. Juli v. J.), angezeigt, daß sich ihre respektiven Regierungen vereinigt hätten, um die oberwähnten Zwistigkeiten zu schlichten. Von dem Wunsche beseelt, den vielen Vergießen muselmännischen Blutes und den von einem Kriegszustande unzertrennlichen Uebeln Einhalt zu thun, stimmte die hohe Pforte diesem Vorschlage bei, und es bildete sich in London eine Konferenz, bei welcher der Beilikdschi des Divans, Schekib Efendi, als Bevollmächtigter des Sultans beglaubigt wurde. Der Wunsch der hohen Pforte und der fremden Mächte war, einen gütlichen Vergleich zwischen ihr und dem Pascha von Egypten herbeizuführen, einen Vergleich, der mit den Anforderungen der Billigkeit sowie mit der Würde und den Interessen des ottomanischen Thrones im Einklang stände. Leider blieben jedoch alle Versuche zur Erreichung dieses Zweckes fruchtlos.

Mehmed Ali, sich den Täuschungen des Erfolges hingebend, und gänzlich seinen Ursprung und die Quelle vergessend, der er die hohe Stellung dankt, die er jetzt einnimmt, wollte nichts weniger als die Theilung des Reiches mit dem Sultan unserm gemeinsamen Herrn, und seine ehrgeizigen Absichten unter lügenhaften und trügerischen Phrasen verbergend, wollte er glauben machen, es wäre zur Vertheidigung des Islamismus, daß er für sich und seine Kinder so bedeutende Anforderungen mache. Doch Niemand ließ sich durch eine solche List täuschen, denn Jedermann weiß, daß dem Sultan, als obersten Chalifen der Rechtgläubigen und als Schützer des Glaubens die Aufrechthaltung unserer heiligen Religion am meisten am Herzen liegt, und daß eben dahin alle seine Wünsche und Bemühungen stets zielten.

Die Konferenz zu London, überzeugt von der Fruchtlosigkeit ihrer Schritte, Mehemed Ali zur Herabstimmung seiner Forderung zu bewegen, schloß daher mit unseren oben erwähnten Bevollmächtigten (am 15. Juli d. J.) einen Vertrag, um ihn mit Gewalt dazu zu vermögen, falls er der Stimme der Versöhnlichkeit taub bleiben sollte. In Folge dieses Vertrages bewilligt der Sultan dem Mehmed Ali die erbliche Verwaltung von Egypten, so wie auch auf Lebenszeit die Staathalterschaft jenes Theiles von Syrien, der sich von Egypten und dem rothen Meere bis zum See Tiberias und St. Jean d'Acre erstreckt, mit Inbegriff der Befehlshabersstelle letzterer Festung, wofür er den Rest der Länder, die er inne hat, zu räumen, und zu gleicher Zeit die Flotte zurückzustellen hat. Ein Termin ist ihm zugestanden, um diesen Vergleich anzunehmen. Wenn er sich weigert, so würde er sich nur selbst alle Uebel zuzuschreiben haben, die auf ihm lasten werden; denn der Entschluß des Sultans und der vier Höfe, seiner Alliirten, ist unerschütterlich. Der Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten ist bereits auf einem Dampfschiffe der Regierung abgereist, um Mehmed Ali diese letzten Beschlüsse bekannt zu machen. Der wahre Grund der Streitigkeiten mit Mehmed Ali liegt in der Gebietsfrage. Wenn man nun, so wie er es verlangt, seinen Kindern und Nachkommen so ausgedehnte Länder erblich zugestehen müßte, so würden die Staaten der Pforte in zwei Theile getheilt werden, was zur Folge hätte, daß das Verhältniß des Unterthans zum Souverain nur mehr dem Namen nach bestünde. In diesem Falle würde der Wettkampf der sich zwischen zwei gleichen Kräften nothwendiger Weise bilden würde, die verschiedensten Uebel erzeugen, die weit entfernt, die muselmännische Nation zu stärken, nur im Gegentheil — was Gott verhüten möge — dieselbe erschüttern müßten. Man könnte nie dulden, daß ein Staathalter, sich gleichsam die geheiligten Rechte der Souverainetät zueignend, so ausgedehnte Länder und so bedeutende Kräfte besitze, weil ein solcher Stand der Dinge weder mit seiner Eigenschaft als Unterthan noch mit den Grundsätzen der Regierung vereinbar wäre. Wenn übrigens die Wünsche des genannten Pascha's nur dahin zielten, für das Loos seiner Kinder und Nachkommen zu sorgen, so würde die Erblichkeit von Egypten sicher zur Erreichung dieses Zweckes genügen. Dieß sind Wahrheiten, die Jedermann bei nur geringer Ueberlegung fühlen muß.

Diese Auseinandersetzung hat zum Zwecke, dem ganzen Volke im Voraus anzuzeigen, daß die eigentliche Absicht Mehemed Ali's ist, das muselmännische Reich (was Gott verhüten möge) in zwei Theile zu spalten — daß er allein die Ursache dieser Verwicklungen ist, indem, wenn er sich mit den ihm und seiner Familie gemachten Zugeständnissen begnügt hätte, die in Frage stehende Angelegenheit beendiget wäre, und die beiden Parteien sich verstanden hätten, ohne daß es zu neueren Streitigkeiten und zur Anwendung von Zwangsmaßregeln gekommen wäre — und daß endlich alle Gründe, die er anführt, nichts sind, als künstliche und trügerische Phrasen, bestimmt den Erfolg seiner allgemein bekannten Absichten zu sichern. Wenn daher einige unwissende und unvernünftige Personen nicht im Stande wären, bis auf den Grund der Sachen zu dringen und wenn es unter ihnen sogar einige gäbe, die irregeführt durch die Bekanntmachungen des genannten Pascha's es wagten, eine den Rechten und Ansichten der hohen Pforte zuwiderlaufende Sprache zu führen, so werden diese Individuen einer strengen Strafe unterzogen werden, und um sie daher im Voraus darauf vorzubereiten, hat man sich verpflichtet geglaubt, die gegenwärtige Veröffentlichung zu machen.

(Notizen über Erziehung und Unterricht in den Vereinigten Staaten.) Die einzelnen Staaten der Union unterscheiden sich in ihrer Sorge für das Volksschulwesen so sehr, daß, während in einzelnen die Ausbreitung des Unterrichts den in dieser Hinsicht am weitesten fortgeschrittenen Staaten Europas nicht nachsteht, in andern Hunderttausende von Kindern aufwachsen, ohne die Schule besucht zu haben. Am meisten unterscheiden sich die Nordamerikanischen Schulen von den deutschen dadurch,

Digitized by Google

daß, eine nothwendige Folge der Menge von Sekten, der Religionsunterricht daraus verbannt ist, ferner durch eine weit kürzere Dauer des Schulbesuches (acht, in einigen Staaten kaum sechs Monate im Jahre), endlich durch die Bestimmungen über Bildung und Anstellung der Lehrer. Am ausgebildetsten und vollständigsten ist das Unterrichtswesen in den Staaten New-York, Massachusetts und Connecticut. In New-York steht ein Theil der höheren Schulen unter der Aufsicht der Regenten der Staatsuniversität, die andern unter spezieller Leitung von Gesellschaften, die Volksschulen unter der Aufsicht eines Vorstehers (Superintendent of the Common Schools.) Die Regenten vertheilen jährlich unter die ihrer Obhut untergeordneten Anstalten, je nach der Kopfzahl der Schüler, die Zinsen aus dem nahezu 300,000 Dollars (à 2 fl. 30 kr.) betragenden Literaturfonds. Die Lehrer werden nicht auf besondern Schullehrer-Seminarien gebildet, sondern acht höhere Bürgerschulen (Akademies) haben besondere Abtheilungen für ihre Bildung. Die Lehrer werden von den Gemeinden auf ein Jahr angestellt. Zur Erhaltung der Volksschulen müssen in diesem Staat die Einwohner jeden Orts gesetzlich eben so viel durch Selbstbesteuerung aufbringen, als der Staat ihnen nach Verhältniß der Schülerzahl aus dem Schulfonds auszahlen läßt. Von den 536,882 schulpflichtigen Kindern besuchten die Schulen 524,188. Der durchschnittliche Gehalt jedes Volksschullehrers beträgt 51 Doll. (127 fl. 30 kr.) In Massachusetts finden sich unter 200,000 Menschen zwischen 14 — 21 Jahren 10, die nicht lesen und schreiben können. (In England besuchen von vier Millionen schulfähiger Kinder nur 1,200,000 die Schule.) In Pennsylvanien ist der Zustand der Schulen wenig erfreulich. Der mangelhafte Zustand des Schulwesens wird hier hauptsächlich der Deutschen Bevölkerung beigemessen, die durch Widersetzlichkeit gegen Schulsteuern sich auszeichnet. In Virginien reichen die Mittel kaum für die Hälfte der armen weißen Kinder aus, weßwegen man sie im Schulbesuche abwechseln läßt, so daß jedes durchschnittlich nur 62 1/2 Tage im Jahr Unterricht erhält. In Florida bestehen nur neun Schulen, die von 137 Kindern besucht werden. Nur drei von diesen Schulen haben geeignete Lehrer. In den neuen Staaten ist 1/36 aller vermessenen unbebauten Ländereien durch Verleihung des Kongresses für die Volksschulen, so wie einige ganze Ortschaften für die höheren Lehranstalten bestimmt. In Tennessee sollen dennoch 16,006 Kinder ohne Unterricht sein. In Kentucky werden in den am meisten die Kinder zur Schule anhaltenden Grafschaften diese vom 30. in den am wenigsten für die Schulen besorgten vom 225. Kinde besucht. In Indiana besucht ein Viertheil der Kinder die Schulen. Erfreulicher steht es im Ohio, obwohl auch hier Mangel an geeigneter Lehrern ist und diese schlecht besoldet sind, indem der Monatslohn eines solchen blos 20 Dollars beträgt, während der Handwerker 1 1/2 D. Taglohn verdienen kann. Dennoch soll hier kaum das 30. Kind in den Elementarkenntnissen unwissend sein; unter den Erwachsenen können 19/20 lesen und 9/10 schreiben. Ganz im Gegensatz gegen die Deutschen in Pennsylvanien sind die Deutschen im Ohio vornemlich für den Schulunterricht besorgt.

Ein Amerikanischer Professor Stowe, schreibt in dieser Beziehung: »Wenn die Deutschen zuerst an unseren Küsten anlangen, sind sie immer eifrig darauf bedacht, ihren Kindern eine Erziehung zu verschaffen, und ihr Eifer hört erst auf, wenn er durch den ansteckenden Einfluß der geldliebenden Gewohnheiten unserer Bevölkerung erlischt. Sie haben sehr lobenswerthe Anstrengungen gemacht, unter sich Schulen aufrecht zu halten, aber die Armuth Einiger, die Knauserei Anderer und das Entmuthigende der, Fremde in fremdem Lande umgebenden, Umstände hat die Anstrengungen Aller sehr beschränkt. Es liegt im Geiste der Deutschen, wenn er durch Erziehung gehörig entwickelt und verfeinert ist, eine tiefe und ruhige Begeisterung, ein spekulativer Hang, etwas Poetisches, das sich mit unserer allzu eifrigen Verfolgung unmittelbaren sächlichen Gewinns zu unserem großen Vortheil mischen und sie abändern würde. Die Deutschen sind ehrlich und im Allgemeinen ordentlich, ehrerbietig, religiös, nicht geneigt, das Gesetz herauszufordern oder vorhandene Einrichtungen herabzuwürdigen oder an Volksbewegungen Theil zu nehmen.« In Ohio, wie in fast allen Sklavenstaaten, ist der Unterricht der farbigen Jugend durch das Gesetz bei schwerer Strafe verboten. Für die meist von Missionären gehaltenen Indischen Schulen macht der Staat jährlich einige Bewilligungen. Nach einem amtlichen Aktenstücke wurden in 60 Schulen 4827 Indische Schüler unterrichtet. Leider sind die Schulen nicht im besten Zustande; vor allen gilt dieser Tadel von der größten, der höheren Schule in Kentucky, der sogenannten Akademie der Tschoktas. Es wird viel Rühmens davon gemacht, aber der Unterricht ist elend, bloßes Auswendiglernen und weiter nichts. In den Schlafgemächern liegen die Kinder schichtmäßig in hölzernen Kojen über einander. Für jeden Zögling werden von den Jahrgeldern, welche die Union vertragsmäßig an die Indianer zahlt, an den Besitzer des Guts, auf welchem die Anstalt liegt, 200 Dollars ausbezahlt; der ganze Aufwand beträgt aber kaum mehr als ein Fünftel dieser Summe. Besitzer und Verwalter der Anstalt ist Hr. Richard Johnson, Vizepräsident der Vereinigten Staaten.

(Schluß folgt.)

Oesterreichische National-Chronik.

Die Weinerzeugung im österreichischen Küstenlande.

Das österreichische, 145 geographische Quadratmeilen umfassende Küstenland, welches sich vom 44° 26′ bis 46° 26′ nördlicher Breite und vom 30° 55′ bis 32° 20′ östlicher Länge von der Insel Ferro erstreckt, bietet die verschiedenartigsten klimatischen Verhältnisse dar. So z. B. findet man einerseits auf den über 9000 Pariser Fuß sich erhebenden Alpen an den Grenzen Krain's und Kärnten's ewigen Schnee, während im südlichen Istrien und auf den Inseln bei Lussin die Kork- und Kermeseiche wild wachsen und Citronenbäume und Dattelpalmen unter freiem Himmel dem Winter trotzen. — Der Weinbau erstreckt sich auf einer Area von 101 3/10 Quadratmeilen.

Die Kultur der Weinreben wird auf verschiedene Weise betrieben, und zwar:

1) Auf den Aeckern in reihenweisen Gruppen, welche entweder a) mit lebenden Bäumen b) mit todtem Holze (Pfählen) gestützt zu werden pflegen. Die Aeste der Reben werden von Gruppe zu Gruppe guirlandenartig aneinander gebunden, und gewähren auf solche Weise einen reizenden Anblick. — Die todten Pfähle sind nur im südlichen Istrien und auf den Inseln gebräuchlich, während die lebenden Stützbäume, welche nach ihrer mehr oder minder ausgedehnten Anordnung aus Feldahorn, Blummeschen, Pappeln, Kirschen, Kleebäumen etc. bestehen, allenthalben vorkommen.

2) In Weingärten, welche wieder in a) geackerte und in b) behauene Weingärten zerfallen. Die geackerten, im südlichen Istrien und auf den Inseln üblichen Weingärten sehen so ziemlich den berebten Aeckern ähnlich, nur sind die bald auf lebende Bäume bald auf Pfähle gestützten Rebenreihen näher aneinander gerückt, und die ackerbaren Zwischenräume werden selten mit Zwischenräumen bestellt. In den behauenen Weingärten findet man die Reben größtentheils ohne alle Ordnung zerstreut und nur hin und wieder in regelmäßige Reihen gestellt. Sie werden gewöhnlich mit Holzpfählen, und nur bei Pirano und Isola mit einem eigens hierzu gepflanzten Rohre (Arundo Donax) gestützt.

3) In den Ronchi. Diese dem Görzer Hügellande eigenthümliche Kultur besteht aus mit Wasen terrassirten Weingärten, wo der Wall zu Heu, der ackerbare Zwischenraum zwischen den am Rande der Terrassen gepflanzten Rebenreihen und den Graswällen aber zu Moorhirse, Fisolen, Gerste und Mais benützt zu werden pflegt. — Auf Pergolaten. Die spaliermäßig in horizontaler oder dachförmiger Richtung gezogenen Reben werden hierlands Pergolati genannt. Diese erheischen zwar bedeutende Unkosten an Stützholz, geben aber auch den reichlichsten Weinertrag, worüber die Kompagnen um Triest den besten Beweis gewähren. — Im Bezirke Volosko sieht man auch auf den Hutweiden einige, einen unbeträchtlichen Raum einnehmenden Pergolaten, die jedoch mit ihren roh zusammengeflickten Stützen von den eleganten Triester Pergolaten gewaltig abstechen, und eigentlich nur so hoch gehalten werden, um deren Trauben dem Viehe und den unbefugten Menschen mehr unzugänglich zu machen. Die Ausdehnung und die aproximative mittlere jährliche Produktion des verschiedenartigen Weinlandes ist in der ganzen Provinz 541,700 rothe 218,050 weiße niederösterr. Eimer Weine auf einer Fläche von 163,770 Joch; die ganze jährliche Durchschnitterzeugung beträgt demnach ungefähr drei Viertel Millionen Eimer. Nimmt man den Durchschnittwerth eines Eimers nur zu 2 fl. an, so ergibt sich der Werth der Totalerzeugung mit 1 1/2 Millionen Gulden, welcher bei einem Weinpreise von 3 fl. bis auf 3 1/4 Millionen Gulden steigt.

Da in den benachbarten weinabnehmenden Provinzen Krain und Kärnten im Durchschnitte nur der weiße Wein gebräuchlich ist, so herrscht auch in allen jenen Gegenden, wo diese beiden Provinzen ihren Weinbedarf zu holen pflegen, die weiße Traube vor, wie aus der nachstehenden Darstellung der aproximativen Erzeugung einiger einzelnen Bezirke zu entnehmen ist. Es werden nämlich an Wein erzeugt in den Bezirken

Canale . .	2000	Eimer rother,	7000	Eimer weißer.
Quisca . .	8800	» »	26000	» »
Grafenberg .	15000	» »	20000	» »
Heil. Kreuz	300	» »	12000	» »
St. Daniel .	4000	» »	11000	» »
Reifenberg .	3700	» »	7600	» »
Pisino . .	2000	» »	25000	» »

Daß die bedeutendsten Verschiedenheiten der klimatischen Verhältnisse, wie sie das Küstenland darbietet, auch bedeutend auf die Qualität des Weines einwirken müsse, ist wohl natürlich; daß aber selbst in günstigen Lagen vielfach nur schlechter Wein erzeugt zu werden pflegt, liegt in der Indolenz der am alten Herkommen festhangenden Grundbesitzer und Kolonen, welchen letztern es ganz überlassen bleibt, welche Gattungen Reben sie nachpflanzen wollen, die sich aber immer sträuben werden, eine solche zu pflanzen, die sie entweder gar nicht oder nicht in genügender Menge haben, für deren Beischaffung sie eine Auslage machen mußten, und von der sie noch überdieß fürchten, daß sie einen geringeren Ertrag geben werde. Daß die schlechten Weinqualitäten wirklich nur von solchen Umständen und nicht von klimatischen und Bodenverhältnissen abhängen, mag folgende Thatsache bestätigen:

Vor der Einverleibung der venetianischen Provinzen mit Oesterreich war der Wein um Monfalcone und Aquileja so schlecht, herb und sauer, wie er es noch gegenwärtig um Treviso und Padua ist. Seit dieser Zeit aber haben sich die Grundbesitzer überzeugt, daß sie mit den Weinen in Triest nur dann in Konkurenz zu treten vermögen, wenn sie ihre Weine wesentlich verbessert haben würden, und seitdem haben sie auch angefangen, die schlechten Trauben-

Digitized by Google

fasten auszurotten und bessere an ihre Stelle zu setzen, und nun hat sich auch der Wein einen guten Ruf erworben.

Noch trägt zur minderen Güte der hiesigen Weine auch die Art bedeutend bei, wie hier der Wein gemacht und aufbewahrt zu werden pflegt. Die Vorliebe des Italieners zum rothen Weine, dessen Güte in ihren Majolikageschirren durch Umschwenken probirt und jenem der Vorzug gegeben wird, welcher die weiße Glasur am dunkelsten färbt, macht es nothwendig, den Traubensaft sammt den Schalen und Stängeln der Beeren gähren zu lassen, weil der eigentliche Färbestoff nur in der Beerenhülle enthalten ist. Je länger man also diese Hüllen maceriren läßt, oder mit anderen Worten: je länger eine solche Gährung dauert, desto dunkler färbt sich der Wein, was übrigens auch mehr oder weniger von der dickeren oder dünneren Haut der Beeren und von ihrer eigenen Färbung abhängt. Zu diesem Behufe werden die Trauben, sobald sie abgelesen sind, in kleinen Bottichen zerdrückt und dann in große Bottiche geschüttet, worin sie unbedeckt gähren sollen. In Hinsicht der Behandlung der Trauben in Bottichen herrscht eine große Verschiedenheit. Die Einen lassen die Trauben durch acht bis zehn Tage ruhig, nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit durch das nahe am Boden befindliche Zapfenloch abgelassen, die Trestern werden wieder mit bloßen Füßen durchgetreten, um die noch darin befindlichen ganzen Beeren zu zerdrücken; hierauf wird der Zapfen wieder vorgeschlagen und die abgenommene Flüssigkeit in die Bottiche zurückgegossen, worin sie gewöhnlich noch 48 Stunden gährt. — Andere drücken die Trauben in Bottiche täglich nieder und stampfen sie; noch Andere thun dieses jeden zweiten oder dritten Tag. Wenn man die Gährung für beendet hält, was eintritt, wenn das starke Brausen aufgehört hat, so wird der klare Wein abgezogen, in den sich der Herr und sein Kolon theilen. Auf den Trestern, welche gewöhnlich dem Kolon gehören, wird entweder Wasser gegossen und diese Mischung neuerdings der Gährung überlassen, woraus der Nachwein: Vin piccolo Scavezzo genommen wird, oder sie werden zum Branntweinbrennen verwendet. Letzteres ist häufig in Istrien der Fall, während im Görzer Kreise und im Triester Gebiete der Nachwein, und oft sogar ein Nachwein vom Nachweine allgemein üblich ist. Außerdem werden im Görzer Kreise die Trestern auch noch zum Säuern der Rüben verwendet. — Die Weinpresse ist nur um Görz herum zum Pressen der Trestern gebräuchlich, wodurch eine gewöhnlich dem Kolon gehörige geringere Qualität, nämlich der sogenannte Preßwein (Vino torchiato) erzeugt wird.

Außer den in Bouteillen aufbewahrten kennt man hierlands keine alten Weine; aller Wein wird Jahr für Jahr ausgetrunken, und da die Weinproduzenten des Görzer Kreises und um Triest herum ihre Weine unmittelbar an die Ausschenker abgeben oder auch für eigene Rechnung kleinweis ausschenken, so gibt es keine sogenannten Weinhändler. Nur in Istrien vertreten die Padroni di barca (Eigner der Küstenschiffe) die Weinhändler, indem sie dort den Wein von Produzenten abkaufen, um denselben nach wenigen Tagen in Triest oder Venedig entweder an die Ausschenker oder an die Konsumenten wieder abzusetzen. Die vielfältigen von diesen Padroni sich erlaubten Mischereien brachten jedoch den Istrianer Wein am Triester Platze in Mißkredit, weßwegen nun auch dort die größtentheils aus dem Friaul auf der Axe eingeführten Weine vorherrschen.

Zum Schlusse dieses Artikels sollen noch die vorzüglichsten Weinqualitäten des österreichischen Küstenlandes nächstens aufgezählt werden.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— (Das erste hundertjährige Jubelfest der allgemeinen Anpflanzung der Kartoffeln in Sachsen.) Noch ein Jubelfest steht in diesem Jahre bevor; das erste hundertjährige der allgemeinen Anpflanzung der Kartoffeln in Sachsen. Zu einer solchen Feier wird von Dr. A. G. Moser, Pastor in Serba bei Eisenberg im Herzogthum Altenburg, durch eine so eben erschienene Schrift eingeladen, welche den Titel führt: »Frommer Lied' und Freude Feuerklänge.« Zum ersten hundertjährigen Jubiläum der allgemeinen Anpflanzung der Kartoffeln als Nahrungsmittel in Sachsen. Nebst Mittheilungen über Kartoffeln und einer Lebensbeschreibung Franz Drake's, des Mannes unvergleichlich großer Verdienste um Menschenwohl und Menschenglück. Mit einem Bildnisse F. Drake's und einigen Gedichten zur Feier eines alljährlichen Kartoffelfestes für städtische und ländliche Schuljugend. Eisenberg, Schöne'sche Buchhandlung.« Es enthält diese, eine Anzahl Gedichte verschiedener Verfasser, Mittheilungen über Kartoffeln (Naturgeschichte u. s. w.) und kurze Geschichte ihrer Einführung und Verbreitung, namentlich in Sachsen, eine biographische Skizze F. Drake's, vom Herausgeber, und schließlich einen Anhang von Gedichten nebst Angabe der Melodien zu einer alljährlichen Kartoffelfestfeier, wieder von verschiedenen Verfassern.

Feuilleton.

*Der Hungerleider.

Nach dem Spanischen des D. Diego Hurtado de Mendoza von Guido Pelz.

(Fortsetzung.)

Nach drei Wochen, die ich bei ihm verlebte, wurde ich so matt, daß ich mich vor lauter Hunger nicht auf den Füßen halten konnte. Ich sah mich klar schon zu Grabe tragen, wenn Gott und mein Scharfsinn mir nicht halfen. Für meine Geschicklichkeit gab es hier keinen Spielraum, ich konnte ihn nicht blind machen, denn kein Pfennig kam in seine Tasche, den er nicht ganz genau einregistrirt hätte. Ein Auge ruhte auf den Leuten, das andere auf mir. Seine Augen tanzten im Kopfe, als wären sie von Quecksilber. Nicht einen Heller konnt' ich wegstibitzen, so lange ich mit ihm lebte oder vielmehr, um mich besser auszudrücken, starb. Das Bischen Wein, daß ich für ihn kaufte; damit kam er die ganze Woche aus. Um seinen ungeheuer schmutzigen Geiz vor mir zu verbergen, sprach er zu mir: »Unsereins soll sehr mäßig leben, sowohl was Essen als Trinken betrifft;« aber der Geizhals hatte gelogen, denn bei Gelagen der Brüderschaften und Leichenschmäusen, die wir auf fremde Kosten feierten, aß er wie ein Wolf und trank trotz einem Hochzeitbitter. Ich für mein Theil liebte Leichenschmause ungeheuer, denn nur da konnte ich mich sattessen, darum bat ich unsern lieben Herrgott, alle Tage seinen Mann zu tödten.

Doch starben durch 6 Monate nicht mehr als 20 Personen, und ich glaube, daß ich sie todtschlug oder um mich besser auszudrücken, sie starben auf meinen Wunsch, denn da der Herr meinen furchtbaren und immerwährenden Tod sah, so wollte er sie tödten, um mir das Leben zu geben. Immer aber mußte ich wieder zu meinem alltäglichen Hunger zurückkehren und ich konnte nur durch meinen eigenen Tod gerettet werden, den ich oft eben so gut mir wünschte, als ich ihn noch öfter für andere gewünscht hatte. Aber der Tod kam nicht, obgleich er immer in mir wohnte. Oft wollte ich von meinem filzigen Herrn weggehen, aber allemal unterließ ich es aus zwei Ursachen. Erstens, weil ich nicht auf den Füßen stehen konnte, aus Furcht vor der Mattigkeit, die purer Hunger über mich gebracht hatte und zweitens, philosophirte ich folgendermaßen: »ich habe nun schon zwei Herren gehabt, der eine zog mich vor Hunger halbtodt durch die Welt, der andere aber hält mich durch Hunger im Grabe, wenn ich also von diesem weggehe, wird es mir sodann noch schlechter gehen.«

Als ich nun in solcher Betrübniß mir weder zu rathen, noch zu helfen wußte, indem ich sah, es gehe mir täglich schlechter, kam eines Tages ein Kesselflicker vor meine Thüre, den ich für einen Engel hielt, den Gott in dieser Gestalt zu meiner Hilfe gesandt habe und der mich frug, ob ich nichts auszubessern habe.

Schnell sagte ich vom heiligen Geiste erleuchtet zu ihm: »Freund, ich habe den Schlüssel zu diesem Kasten verloren und fürchte sehr, daß mein Herr mich schelten wird, könnt' ihr mir wohl aus eurem Schlüsselbunde einen überlassen, ich will ihn Euch gerne bezahlen.«

Der himmlische Kesselflicker zog einen großen Schlüsselbund hervor, und probirte einen nach dem anderen, während ich ihm mit meinem schwachen Gebete beistand, großer Gott, da sah ich plötzlich die Kiste offen und darin die himmlischen, köstlichen, duftenden Brote!!! »Freund!« sagte ich, »Geld habe ich keines, aber nehmt Euch hier Eure Bezahlung.« Der Kesselflicker nahm eines der Brote, das ihm das schönste schien, gab mir den Schlüssel und ging dankend davon. Ich aber nahm nichts aus dem Brotkasten, damit der Mangel nicht erkannt würde, aber gegen den Hunger war ich doch schon gesichert.

Mein geiziger Herr kam und Gott sei Dank, er sah nicht, welches Opfer der Engel davon getragen hatte, ich aber öffnete am andern Tage als mein Herr ausging mein Brotparadies, nahm zwischen meine Hände und Zähne einen Laib und machte ihn mit zwei Bissen unsichtbar; dann fegte ich ganz heiter das Haus aus, denn nun wollte ich täglich mein Leben versüßen.

Aber mein Herr merkte bald und zählte den halben Tag seine Brote durch. Ich ließ mir nichts merken und bat inständig den heiligen Johannes, ihn blind zu machen.

»Wenn ich die Kiste nicht selbst versperrt hätte,« sprach mein Herr, »so würde ich sagen, es stiehlt mir Jemand das Brot, darum halte ich genaue Rechnung, es fehlen neun Brote und ein Stück.«

»Möge Dir Gott neun Uebel bescheeren,« sprach ich zu mir, denn er hatte mit diesen Worten mir das Herz wie mit einem Pfeile durchbohrt, mein Magen fing wieder an vor Hunger zu bellen, da er sich auf die frühere Diät angewiesen sah.

Der Herr war ausgegangen, als ich um mich zu trösten, den Kasten öffnete und das Brot anbetete, indem ich nicht wagte es zu essen, ich nahm es in meine Arme und küßte es. Ich zählte mehrmal, ob mein Herr sich nicht etwa geirrt habe, aber seine Rechnung war furchtbar ge-

Digitized by Google

nau gewesen. Ich drückte tausend Küsse auf das Brot und schnitt etwas von dem einen ab, das bereits angeschnitten war. Damit brachte ich nun den Tag zu, obgleich nicht mehr so vergnügt, wie sonst.

Aber da der Hunger stieg, so gab mir der Himmel in meiner Angst ein neues Mittel ein, ich sagte in Gedanken: »diese Kiste ist alt und groß, und hat hie und da große Löcher, man könnte nun dem Herrn weiß machen, es seien Ratten gewesen, die diesen Schaden gestiftet haben. Das Brot ganz zu nehmen, ist nicht zu rathen, aber dieses könnte noch so hingehen. Ich breitete nun die Brote auf einem Tischtuche aus und kratzte von jedem so viel ab, als möglich war. Aber mein Herr sah den Schaden bald, und glaubte ohne Zweifel, daß er von den Mäusen herrühre, er sah die Kiste von vorn und hinten durch, rief mich herbei und sprach:

„Lazaro, sieh, sieh, welche Verfolgung unser Brot diese Nacht hat erdulden müssen.« Ich stellte mich sehr verwundert, und frug, was das sei? „Was es ist? Mäuse sind's, die nichts in Ruhe lassen.« Wir gingen zu Tische, er gab mir dießmal mehr Brot als sonst, denn er kratzte mit einem Messer alles ab, was er für benagt hielt und sprach: „Iß dieses, denn die Maus ist ein reinliches Geschöpf.« — Nach dem Essen aber kam eine andere Bestürtzung über mich, denn ich sah ihn emsig Hammer und Wandnägel suchen. Er nahm kleine Täfelchen, mit denen er die Löcher verstopfte, die am ganzen Kasten waren. „O Gott!« rief ich in meinem Schmerze, »welchen Drangsalen sind die armen Sterblichen nicht ausgesetzt! Wie kurz sind die Freuden dieses Lebens!«

Endlich hatte mein thätiger Zimmermann alle Löcher verstopft und sprach: »nun ihr verdammten Herren Mäuse, jetzt kommt zu nagen, denn traun, in diesem Hause werdet ihr eine karge Mahlzeit haben.« — Kaum war der Knicker fort, als ich sein Werk besah, aber ich fand in der ganzen Kiste kein Loch, wo ein Mäuschen hätte durchschlüpfen können. Ich öffnete mit meinem Schlüssel, ohne Hoffnung, irgend einen Ausweg zu finden, und sah zwei oder drei angeschnittene Brote, die mein Herr für benagt hielt; von diesen nahm ich abermals ein miserables Stück, das ich wie ein gewandter Fechtmeister herausschnitt.

Aber Noth ist ein großer Lehrmeister, so erfand mein Genie doch immer wieder neue Auswege. Einsmals in der Nacht dachte ich vergebens nach, wie ich die Kiste wieder plündern könnte, ich sah nach ob mein Herr schliefe, was er auch durch lautes Schnarchen bezeugte, und erhob mich ganz langsam mit einem alten Messer — trat zur Kiste und fiel sie mit dem Messer an, so zwar, daß ich es gleichsam als einen Bohrer gebrauchte, da nun die uralte Kiste seit so vielen Jahren bereits allen Muth und Stärke verloren hatte, da sie ferner sehr mürbe und wurmstichig war, so öffneten sich durch meine rastlose Mühe neue Löcher. Da ich dieß sah, öffnete ich recht schnell die verwundete Kiste, raubte ein Stück Brot und legte mich geschwind wieder auf mein Strohlager.

Am andern Tage sah mein Herr sowohl den Schaden am Brote, als auch die Löcher, und wünschte die Ratten zum Teufel. „Was soll ich dazu sagen? Nie hat es in diesem Hause Mäuse gegeben.« Wahrscheinlich sprach er die Wahrheit, denn die Mäuse halten sich nirgends auf, wo es nichts zu essen gibt. Neuerdings hämmerte Herr Knicker am Kasten und verstopfte die Löcher.

Des Nachts aber war ich immer wieder mit meinem Werkzeuge in Bereitschaft und so viel Löcher er des Tages verstopfte, so viele löste ich in der Nacht wieder auf. So trieben wir uns mit großem Eifer und Eile, man konnte wirklich sagen, wenn ein Thor sich schließt, öffnet sich das Andere.

Wir schienen das Gewebe der Penelope vor Augen zu haben, denn so viel er des Tages webte, so viel trennte ich des Nachts wieder auf. In wenigen Tagen und Nächten hatten wir die arme Kiste so sehr durchlöchert, daß wer immer von ihr sprach, sie mehr einen alten Kuraß aus vergangenen Jahrhunderten, als eine Kiste nannte, denn sie war durchaus mit Nägeln und Zwecken beschlagen.

Da er nun sah, daß nichts mehr helfe, sagte er: „Diese Kiste ist schon so mißhandelt und von so altem und mürben Material, daß ich sie von inwendig bewaffnen muß, um die verdammten Mäuse abzuhalten.«

Nun brachte er eine Mausefalle und legte Käserindchen hinein, die er bei den Nachbarn ausgebettelt hatte, diese stellte er nun in die Kiste. Aber das war ein absonderliches Gaudium für mich, ich hatte bisher keine Würze zu meinem Essen gehabt, und nahm nun allemal auch die Käserindchen mit, die ich in der Mausefalle fand. Da nun der Herr das Brot benagt, den Käse gegessen und die Maus nicht in der Falle fand, verfluchte er sich selbst dem Teufel und frug die Nachbarn, wie es sein könne, daß die Ratten den Käse essen und nicht in die Mausefalle können, da er doch die Falle immer zugeschlagen fände.

Die Nachbarn kamen darin überein, es sei keine Ratte, welche diesen Schaden anstelle, einer aber sagte »in Eurem Hause muß eine Otter herumschleichen und die muß es sein, die den Schaden macht, denn da sie langgedehnt und schmächtig ist, kann sie leicht die Lockspeise herausnehmen, und wenn auch die Falle über ihr zusammenschlagt, so kann sie doch wieder heraus kommen, weil sie nicht ganz hinein kann.«

Darüber erschrack mein Herr gar sehr und konnte nicht eine Stunde ruhig schlafen, denn bei jedem Holzwurm, der des Nachts sich regte, glaubte er die Otter zu hören, welche die Kiste benage. Er stand immer mit einem Knittel bereit, den er nur zuweilen unter das Kopfkissen legte, und gab der armen Sünderin Kiste oft bedeutend Schläge, indem er glaubte es sei die Otter. Die Nachbarn verwünschten ihn wegen dem Lärmen, den er machte, und wobei ich nicht schlafen konnte. Er ging zu meinem Stroh und suchte es durch und durch, weil man ihm gesagt hatte, des Nachts könnte man die Ottern am ehesten finden, weil sie die Wärme suchend zu den Wiegen schleichen, weßhalb sie kleine Kinder oft sehr in Gefahr bringen.

Oft rief er am nächsten Tage: »Bursche, hast Du diese Nacht nichts mehr gehört? denn mir scheint, bei Dir muß die Otter sein, denn sie sucht die Wärme.«

„Verhüte Gott, daß sie mich beiße,« sprach ich, »denn ich fürchte solche Thiere wie den Tod.«

Auf diese Art ging er des Nachts ganz munter und wachsam gleich einem Gespenste herum. Ich hatte oft Furcht, daß er nicht einmal meinen Schlüssel fände, den ich unter dem Stroh verborgen hatte, es schien mir also viel sicherer, ihn des Nachts in den Mund zu stecken, denn seit ich bei den Blinden gelebt hatte, waren meine Wangen so hohl geworden daß ich leicht 12 — 15 Pfennige in lauter halben Pfennigen darin aufbewahren und dabei noch ganz bequem essen konnte. So legte ich jede Nacht den Schlüssel in meinen Mund und schlief ohne Furcht, daß der Hexenmeister von meinem Herrn ihn finden werde; aber wenn das Unglück über einen kommen soll, hilft alle Vorsorge nichts.

Mein Verhängniß oder besser gesagt, meine Sünden wollten, daß der Schlüssel, während ich eines Nachts schlief, sich in meinem Munde, der gerade offen stand, so stellte, daß die Luft und der Athem, den ich im Schlafe holte, durch das Schlüsselloch ging, das von Kupfer war und dieser nun sehr laut pfiff; und zwar so sehr, daß mein erschrockener Herr das Pfeifen der Otter zu hören glaubte, und schnell mit seinem Stocke sich zu mir begab, aber so ruhig als möglich, um von der Otter nicht gehört zu werden, da er sich ihr aber nahe glaubte, meinte er, sie habe die Wärme in meinem Stroh aufgesucht. Er erhob den Knittel, indem er glaubte sie liege unten, und machte einen so kräftigen Hieb, um sie zu tödten, daß mein Kopf fast zerschmettert worden wäre, und alle Besinnung mich verließ.

Er sah aber seinen Irrthum nur zu bald und wollte mich in's Leben bringen. Schnell brachte er Licht und fand — o Entsetzen! — den Schlüssel in meinem Munde, er besah ihn und aus der Form des Bartes erkannte er, daß er sich in nichts von dem seinen unterscheide. Er probirte ihn — und weh mir, — meine That war entdeckt! Der grausame Jäger sagte höhnisch: „Die Ratte und die Otter, die diesen Krieg verursachten und mein Brot fraßen, habe ich gefangen.«

Was in den nächsten drei Tagen geschah, davon weiß ich nichts zu sagen, denn ich brachte sie zu, wie Jonas im Bauche des Wallfisches, als ich aber zur Besinnung kam, sah ich meinen Herrn, der den Besuchenden alles ausführlich erzählte.

Mein Kopf war voll Wunden, Pflaster und Salben, ich sagte: „was soll das heißen?« Der böse Herr antwortete: »weil mich die Ratten und Ottern beunruhigt haben, so habe ich sie getödtet.«

Bei diesen Worten trat ein altes Weib herein, das Krankheiten durch Zauberei heilte, mit ihr einige Nachbarn die Lappen und Wundpflaster mitbrachten, da sie mich sahen, so lachten sie sehr und sagten: „Gott wolle, daß es nichts weiter sei,« und sie erzählten mein Unglück von Neuem, nicht ohne darüber furchtbar zu lachen, während ich armer Sünder darüber herzlich weinte. Doch gaben sie mir zu essen, denn ich war von Hunger sehr erschöpft, dennoch konnten sie mich nur sehr schwer sättigen; so erholte ich mich nach und nach durch vierzehn Tage, obgleich ich nicht unbedeutend an Hunger litt.

Als ich am andern Tage aufstand, nahm mein Herr mich bei der Hand und zeigte mir die offne Thüre: »Lazaro, von heute an bist Du der Deine und nicht mehr der Meine, suche Dir einen Herrn und geh' mit Gott, denn ich mag in meinen Diensten keinen so fleißigen Diener haben. Es ist nicht möglich, daß Du der Diener eines Blinden warst,« sprach er, kreuzigte sich vor mir, als ob ich vom bösen Geistern besessen wäre, stellte mich auf die Gasse hinaus, kehrte zurück und schloß seine Thüre. —

3. Wie Lazaro zu einem Edelmann kam und was er bei diesem erlebte.

So ward ich genöthigt weiter zu pilgern und mit Hilfe mildherziger Leute kam ich in die berühmte Stadt Toledo, wo meine Wunden sich mit Gottes Hilfe binnen vierzehn Tagen schlossen.

Während ich krank war, gaben sie mir immer ein Almosen, aber sobald ich gesund wurde, sagten alle: „Du bist ein Taugenichts und Landstreicher, geh' suche Dir einen Herrn, dem Du dienen kannst.«

„Ach, wo wird sich dieser finden,« sagte ich zu mir selbst, »außer wenn Gott die Welt von Neuem erschaffen würde!« —

Digitized by Google

So ging ich von Thüre zu Thür mit gar wenig Trost (denn das Mitleid hatte sich im Himmel verloren), da brachte mich Gott mit einem Edelmanne zusammen, der sehr anständig gekleidet, wohl gekräuselt und mit gravitätischen und abgemessenen Schritten über die Straße ging. Er sah mich und ich ihn an, und er sagte: »Bursche, suchst Du einen Herrn?«

»Ja, Herr!« sagte ich.

»Da Gott Dich mir heute in den Wurf gebracht hat, so ist es ganz billig, daß Du zum Danke jetzt ein Gebet verrichten gehst.«

Ich folgte ihm Gott dankend, denn nach seiner Kleidung und seinem Anstande schien er mir gerade ein Herr zu sein, wie ich ihn brauchte.

Früh hatte ich meinen neuen Herrn gefunden und wir durchstrichen einen großen Theil der Stadt. Wir gehen über die Plätze, wo man Brot und andere Lebensmittel verkaufte, ich glaubte und hoffte, er werde mich mit dem beladen, was er hier kaufen würde, denn es war gerade um die Stunde, wo man Einkäufe zu machen pflegt, aber er ging sehr schnell über diese Plätze weg. »Gewiß ist ihm hier nichts nach Wunsch,« sagte ich, »gewiß werden wir unsere Sachen an einem anderen Orte kaufen.«

So gingen wir bis es eilf Uhr schlug, dann gingen wir in die Domkirche, ich hinter ihm, um sehr demüthig die heilige Messe zu hören, bis alles beendigt war und das Volk sich entfernt hatte. Dann gingen wir eine Straße entlang und ich lief so fröhlich, wie nie, denn ich freute mich sehr, daß wir unser Essen nicht erst zu kaufen gebraucht hatten, ich hielt nun meinen Herrn für viel reicher, denn ich glaubte, er kaufe Alles im Ganzen und lebe sehr gut.

In diesem Augenblicke schlug die Uhr halb eins, und wir kamen vor ein Haus, wo mein Herr einen Schlüssel hervorzog und seine Thüre öffnete.

Wir traten in's Haus ein, das sehr dunkel und düster war, obgleich inwendig ein Hof und anständige Zimmer waren. Er zog seinen Rock aus und frug mich, ob ich reine Hände habe, dann stäubten wir ihn ab und legten ihn zusammen und dann auf eine steinerne Bank, die mein neuer Herr sehr sauber abblies, dann frug er mich sehr weitläufig, woher ich wäre, und wie ich in diese Stadt gekommen sei. Ich erzählte noch mehr als er forderte, aber leider schlug es schon zwei und ich sah gerade so viel Anstalten zum Essen machen, als für einen Todten. Zudem hörte ich weder oben noch unten Schritte von Menschen und alles was ich gesehen hatte, waren Mauern, ohne Stühle und Sessel, ohne Bank und Tisch, ohne einen Kasten oder dergleichen. Kurz, das ganze Haus schien mir wie verzaubert.

Indem ich so dastand, frug er mich: »wie ist's, Junge, hast Du schon gegessen?«

»Nein Herr!« antwortete ich, »denn es war noch nicht acht Uhr, als ich Euer Gnaden begegnete.«

»Ich habe schon gefrühstückt und da es schon spät ist, thue ich Dir kund, daß ich heute nichts mehr esse, verhalte Dich also darnach, wie Du kannst, dann wollen wir essen.«

Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich in Ohnmacht gefallen, nicht so sehr aus Hunger, als weil ich sah, daß mich das Unglück in Allem und Jedem verfolge. Hier sah ich erschreckt von Neuem alle die Gefahren, und beweinte mein Schicksal. Obgleich ich es bei dem Schulmeister übel gehabt hatte, so war ich doch zu einem noch schlimmeren Herrn gekommen. Weinend sah ich meinen Tod nahen, aber mich so gut verstellend, als es ging, sagte ich: »Herr, ich bin ein Bursche, der sich Gott sei gedankt, nicht viel um's Essen kümmert, übrigens kann ich mich rühmen, deßwegen von allen Herren gelobt worden zu sein, die ich bisher hatte.«

»Das ist eine schöne Tugend,« antwortete er, »deßhalb liebe ich Dich noch mehr, denn Gefräßigkeit ist nur den Schweinen eigen und anständige Menschen speisen mit Mäßigkeit.«

»Ich habe Dich nur zur gut verstanden,« dachte ich mir, »verdammte Arznei und Güte, welche meine Herren im Hunger finden!«

Ich stellte mich zum Hausthore und nahm ein Stück Brod aus der Tasche, das man mir um Gotteswillen gegeben hatte. Er sah es und rief:

»Komm her Bursche, was ißt du?«

Ich zeigte ihm das Brot. Er nahm ein Stück von den Dreien, die ich hatte und sagte:

»Bei meinem Leben, das scheint mir ein treffliches Brot zu sein. Woher hast Du's? Ist es mit reinlichen Händen geknetet?«

»Daß weiß ich nicht,« sagte ich, »aber ich sehe nur auf den Geschmack.«

»Danke also dem lieben Gott,« sagte der arme Schelm von einem Herrn und es zum Munde führend, begann er so große Bissen zu verschlingen, wie ich.

»Bei Gott, das Brot ist schmackhaft,« sagte er.

Da ich nun sah, wo ihn der Schuh drückte, so faßte ich mehr Muth und begann mich vor dem armen Teufel weniger zu fürchten. Er reichte mir den Krug, aus dem er eben getrunken hatte, und der am Halse ganz zerbrochen war. Ich aber sagte aus Artigkeit:

»Herr, ich trinke keinen Wein.«

»Es ist Wasser,« antwortete er, »das kannst Du wohl trinken.«

Darauf trank ich ein wenig, denn der Humpen gehörte nie zu meinen Leidenschaften.

So brachten wir den Nachmittag zu, dann führte er mich in eine Kammer und wir richteten das Bett ein. Am Bette war aber nicht viel zu machen, denn auf einigen Bänken lag ein Rohrgeflecht, worauf ein Bettsack mit einer schwarzen Matratze war, die weil sie lange nicht gewaschen worden war, einer Matratze gar nicht mehr ähnlich sah; wir versuchten nun den Bettsack aufzulockern, was aber unmöglich war, denn das Harte läßt sich schwer weich machen. Auf diese ausgehungert Matratze legten wir eine Bettdecke von derselben Beschaffenheit, deren Farbe ich jedoch nicht unterscheiden konnte.

Wie die Nacht hereinbrach, sagte er zu mir: »Lazaro, es ist schon spät und von hier auf den Marktplatz sehr weit, auch gehen in dieser Stadt viele Spitzbuben herum, die einen des Nachts berauben: wollen wir uns also behelfen, so gut wir können und Morgen früh wollen wir schon für unseren Tisch sorgen.«

»Sorgt Euch nicht, mein Herr,« sprach ich, »denn ich kann ganz wohl eine Nacht und wenn's nöthig ist auch noch mehr aushalten, ohne zu essen.«

»Du wirst gesünder bleiben,« antwortete er mir, »denn wie wir schon heute erwähnt haben, denn um lange zu leben muß man wenig essen.«

»Wenn es auf diese Art geht,« dachte ich mir, »so werde ich nie sterben, denn ich habe diese Regel immer nothgedrungen befolgt und hoffe sie mein ganzes Leben hindurch befolgen zu müssen.«

Er ging in die Kamern, indem er Stiefel und Weste als Kopfkissen gebrauchte und befahl mir, mich zu seinen Füßen niederzulegen, was ich auch bereitwillig that; aber verdammt sei der Schlaf den ich genoß, denn die Füße des Bettes und meine hervorstehenden Knie waren die ganze Nacht hindurch in Zank und Streit und ich glaubte schließlich nach allen überstandnen Arbeiten und Gefahren, daß an meinem ganzen Körper kein Pfund Fleisch mehr sei und da ich den ganzen Tag beinahe nichts gegessen hatte, wüthete ich vor Hunger, der mit dem Schlafe eben keine Allianz geschlossen hat. Er verfluchte mich, Gott vergebe mir tausendmal und bat Gott mehrmal um meinen Tod.

Am kommenden Morgen standen wir auf, ich begann seine Kleider auszuklopfen, brachte Waschwasser, er wusch sich, steckte dann seinen Degen in's Gehänge und sprach:

»O, wüßtest Du, was das für ein Stück ist! Es gibt nicht so viel Marken Goldes in der Welt, die ich dafür nehmen würde,« er zog ihn aus der Scheide und prüfte ihn mit den Zähnen, indem er sagte: »sieh her, ich mache mich anheischig, einen Rocken Wolle mit ihm zu durchhauen.«

»Ich aber will mit meinen Zähnen, obgleich sie nicht von Stahl sind, ein Brod von vier Pfund zerbeißen,« dachte ich bei mir.

Er gürtete sich den Degen wieder um und hing einen Rosenkranz mit großen Korallen an seinen Gürtel, gravitätisch und kerzengerade ging er dann zum Thore hinaus, indem er rief:

»Lazaro, sorge für's Haus, so lange ich die Messe zu hören gehe, reinige das Zimmer und sieh nach dem Kruge, schließe das Thor mit dem Schlussel und lege ihn auf die Thürangel, damit ich Alles in Ordnung finde, wenn ich nach Hause komme.«

Und er ging mit soviel Anstand und vornehmen Wesen über die Straße, daß, wer ihn nicht kannte, geglaubt hätte, er sei dem Grafen von Arcos sehr verwandt, oder wenigstens sein Kammerdiener. Wer würde es in ihm gesucht haben, daß er den ganzen Tag nichts aß, hungrig schlafen ging und hungrig aufstand und fortging? »In der That es ist ein großes Geheimniß, lieber Herr, das Ihr inne habt und welches die Leute nicht kennen. Wer würde dieses schöne Kleid nicht trügen? Wer würde denken, daß dieser artige Mann sich den ganzen Tag mit einem Stückchen Brot begnügte, das sein Diener Lazaro anderthalb Tage in der Tasche trug, wovon er sich nicht viele Reinlichkeit versprechen konnte und heute mußte er beim Händewaschen sich statt eines Handtuches mit dem Futter seines Rockes bedienen! Das würde gewiß Niemand vermuthen.«

So dachte ich bei mir und sah meinem Herren nach, bis er in der engen Gasse verschwunden war. Ich ging an meine Arbeit und holte Wasser, da sah ich meinen Herrn im zärtlichen Liebesgespräche mit zwei verschleierten Frauenzimmern, wie es deren in dieser Stadt viele zu geben schien, die früh Morgen sich zu erfrischen und frühstücken gingen, er stand bei ihnen wie ein französischer Liebesdichter, indem er ihnen mehr Süßes vorsagte. Sie trugen ihm an, mit ihnen gegen die gewöhnliche Bezahlung frühstücken zu können. Er, der eben so viel Kälte in seiner Börse, als Hitze in seinem Magen verspürte, veränderte seine Gesichtsfarbe, ward in seinem Gespräche ganz verwirrt und machte ganz falsche ungeschickte Entschuldigungen. Sie mußten wohl sehr klug sein und nahmen ihn für das, was er wirklich war.

Ich aß indeß einige Kohlstrünke und wartete nach vollbrachter Arbeit auf meinen Herrn, ob wir den bald essen würden. Aber es schlug wieder zwei Uhr und weil der Hunger mich allzusehr quälte, schloß ich das Thor und ging mit gefalteten Händen vor die Thüren der größten und

Digitized by Google

reichsten Häuser um Brot zu betteln. Da ich diese Geschicklichkeit gleichsam mit der Muttermilch eingesogen hatte und besonders von meinem großen Lehrmeister, dem Blinden, viel gelernt hatte, so war ich ein so trefflicher Schüler, daß, obgleich die Einwohner dieser Stadt wenig Mitleid kennen, und das Jahr eben keines des Ueberflußes war, ich doch ehe es vier Uhr schlug, schon eben so viele Pfunde Brot und noch mehrere andere Sachen in meinem Aermel und den Taschen verborgen hatte.

Ich begann meinen Rückzug und indem ich über den Kuttelmarkt ging, bettelte ich bei einem der Weiber und sie gab mir ein Stück Kühfuß mit einigen gekochten Kaldaunen. Als ich nach Hause kam, war mein guter Herr bereits da, ich glaubte schon er würde mir mein langes Ausbleiben verweisen, aber Gott hatte es besser gewollt. Er frug mich woher ich komme, ich sagte es, zeigte ihn das Brot und die Kaldaunen, die ich in der Tasche hatte.

Da machte er ein überaus freundliches Gesicht und sagte: »Da ich Dich beim Essen erwartete und Du so lange nicht gekommen bist, habe ich allein gegessen, Du hast übrigens sehr gut gethan, an Dich zu denken. Nur sage den Leuten nicht, daß Du bei mir dienest, denn siehst Du, das würde mir eben keine Ehre bringen.« — Er fuhr fort:

»Das Unglück verfolgt mich, wie einen bösen Sünder, seit ich dieses Haus betreten habe, es muß wirklich bezaubert sein, aber in einem Monate soll es ganz anders gehen und dann wird es uns an nichts mehr fehlen.«

Ich begann nun meine Kaldaunen und Brot zu essen, mein Herr aber verwandte kein Auge von meiner Mahlzeit, ich hatte Mitleid mit ihm, denn auch mir war es nur zu oft so gegangen. Gern hätte ich ihn eingeladen mitzuessen, aber er hatte mir ja gesagt er hätte schon gegessen. Er aber trat zu mir und sprach:

»Ich sage Dir, Lazaro, Du hast im Essen eine Grazie, die ich mein Lebtag noch nicht gesehen habe, ich möchte den sehen, dem Du nicht Appetit machtest, wenn er ihn eben auch nicht hätte.«

»Dein trefflicher Appetit,« dachte ich bei mir, »läßt Dich den meinen als schön sehen.«

Er hatte angefangen und mir einen Fingerzeig gegeben, ich sagte also: »Herr, dieses Brot ist sehr schmackhaft, dieser Kühfuß so gut gekocht und gewürzt, daß ich zweifle ob Jemand darüber anders denken wird.«

»Das ist ein Kühfuß?«

»Ja Herr!«

»Ich sage Dir, es ist ein köstlicher Bissen, ein Fasan könnte mir nicht besser munden.«

»Nun so kostet, Herr, und Ihr werdet ihn so finden.«

Ich gab ihn ein Stück vom Kuhfuße und drei oder vier Stücke Brot, vom weißesten, das ich hatte. Er setzte sich zu mir und fing an zu essen, wie einer der sehr guten Appetit hat, indem er jeden Knochen besser benagte, als ein Windhund.

»Mit Knoblauchbrühe,« sagte er, »ist das ein köstliches Essen.«

»Du ißt es jetzt mit einer bessern Brühe,« sagte ich heimlich.

»Bei Gott, es hat mir geschmeckt, als hätte ich noch keinen Bissen gegessen.«

»Möge ich immer so gute Herren haben, wie diesen,« sprach ich bei mir. Er reichte mir den Krug, es fehlte kein Tropfen Wasser darin, ein sicheres Zeichen, mein Herr habe gar keine Mahlzeit gehalten. Wir tranken und gingen sehr zufrieden schlafen, wie die Nacht zuvor. Kurz um alle Weitschweifigkeit zu vermeiden, wir lebten auf diese Art acht bis zehn Tage, indem der arme Sünder alle Morgen zeitlich früh ausging, um Luft zu schöpfen, während er in dem armen Lazaro einen Wolfskopf besaß *).

Ich dachte oftmals über mein Unglück nach, denn statt einen bessern Herren zu treffen, fand ich einen, der, statt mich zu unterhalten, noch obendrein von mir ausgehalten ward. Bei allen dem hatte ich ihn doch gern, denn ich wußte daß er nichts hatte, und fühlte eher Mitleid als Freundschaft gegen ihn, und was mein Mitleid noch mehr erregte, war, daß ich einst unter seinen Kopfkissen eine Börse vom glatten Sammt mit zwölf — Falten fand, in der That war auch kein Pfenig darin. »Der hat wirklich nichts, sagte ich, aber meine beiden andern Herren tödteten mich durch Hunger, diese soll man mit Recht hassen, diesen kann man aber nur bemitleiden.«

»Gott ist mein Zeuge, daß ich den armen Edelmann noch heut zu Tage bemitleide, und ich hatte nur ein Mißfallen an ihm, nämlich daß er so viel Eigendünkel hatte. Doch das Unglück war nicht müde mich zu verfolgen und es geschah, daß dieses Jahr gerade ein Mißjahr war. — Die Rathsversammlung bestimmte also, daß alle fremden Armen aus der Stadt entfernt würden, mit der Bestimmung, daß jeder, der von heute an eingefangen ward, gestäubt werden sollte. Ich sah nun durch alle vier Tage eine Prozession von Armen durch die Straßen ziehen, was mir eine solche Furcht verursachte, daß ich gar nicht mehr zu betteln wagte.

*) In Spanien ist es nämlich gebräuchlich, daß der einen Wolf tödtet, seinen Kopf in Dörfern herumträgt und dafür Geschenke bekommt; eine feine Anspielung auf Lazaros Kunst, für seines Herrn Lebensunterhalt zu sorgen.

Daraus ist nun die Trauer meines Hauses und seiner Bewohner vollkommen zu erfahren, denn wir aßen nicht und sprachen durch zwei oder drei Tage kein Wort. Mir gaben das Leben noch einige Weibchen, die Baumwoll spannen und Mützen machten und auf unsere Art lebten, die noch so gut waren und ihr Bischen Armuth mit mir theilten. Ich wußte nicht wohin mein Herr ging und was er aß, ich sah ihn den halben Tag die Straße entlang gehen mit gedehntem Körper, übrigens schien ihm unser Haus zu düster und er wollte noch diesen Monat daraus ausziehen.

Da wir so elend lebten, kam eines Tages, Gott weiß, durch welchen Zufall, ein Real in die Börse meines armen Herrn, mit dem er so vergnügt nach Hause kam, als hätte er den größten Schatz von Venedig gefunden und er sprach zu mir in einem fröhlichen Tone:

»Nimm und gehe auf den Markt, kaufe Brot, Wein und Fleisch, wir wollen dem Teufel das Auge ausschlagen. Auch habe ich bereits ein anderes Haus gemiethet, wir wollen in dieser unglücklichen Hütte nicht länger als bis zu Ende dieses Monats wohnen. Verflucht sei dieses Haus und jener, der den ersten Stein dazu gelegt hat, denn ich trat mit dem Unglücke hinein. Bei Gott, seit ich hier wohne, habe ich weder Wein getrunken, noch ein Stückchen Fleisch gegessen, noch habe ich fast einen guter Tag darin gehabt, aber eben so viel Trauer und Finsterniß. Geh' und komme bald zurück, wir wollen dann recht zufrieden speisen.«

Ich nahm meinen Real und den Krug und ließ meinen Füßen freien Lauf, nach dem Markte so schnell als möglich und ganz fröhlich eilend. Als ich die Staße entlang ging, begegneten mir viele Geistliche und eine Menge Leute, die einen Todten auf der Bahre trugen. Ich drückte mich an die Mauer, um ihnen Platz zu machen, und wie die Leiche vorbeigetragen wurde, kam Eine herbei, welche wahrscheinlich die Gattin des Verstorbenen war, tief in Trauer und mit ihr noch mehrere andere Weiber. Sie weinte laut und rief:

»Mein Herr und Gatte! Wohin tragen sie Dich jetzt?! In das finstere und unglückliche Haus, wo man nie ißt noch trinkt!«

Ich hörte das, beschwor Himmel und Erde und rief: »O, ich Unglücklicher! Sie tragen den Todten in unser Haus!«

Ich kehrte sogleich um und lief so schnell ich konnte in unser Haus zurück, indem ich die Hilfe meines Herrn beschwor, damit er mit mir den Eingang vertheidige. Dieser ward sehr zornig, indem er glaubte, es gebe etwas ganz anderes. »Was gibt es denn, Junge?« frug er, warum schreist Du so laut? Was fehlt Dir? Warum schließt Du das Thor mit solcher Heftigkeit?«

»O, Herr!« rief ich, »helft, denn sie bringen uns einen Todten herein.«

»Wie so,« frug er.

»Draußen begegnete ich ihm und sein Weib rief: »Mein Herr und mein Gatte, wohin tragen sie Dich jetzt?! In das finstere und unglückliche Haus, in das düstere und öde Haus, in das Haus, wo man nie ißt noch trinkt!« Hieher, guter Herr, werden sie ihn bringen!«

Als mein Herr das hörte, lachte er so sehr, daß er lange kein Wort sprechen konnte. Indessen hatte ich die Thüre verriegelt und eine Stange zu noch größerer Vertheidigung vorgeschoben.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

— In der Verlagsbuchhandlung des Leopold Grund am Stephansplatz, Zwettelhof Nr. 868, wird noch dieses Monat auf das Werk: »Zweihundert der gangbarsten und vorzüglichsten deutschen Sprichwörter, in ihrem Geiste dargestellt und auf das praktische Leben angenommen, von Joseph Schulz, Pränumeration angenommen.

Das Werk besteht in einem Bande von 18—20 Druckbogen; mit gefärbten Umschlag das Exemplar 1 fl. und 1 fl. 20 kr. K. M. Das Werk erscheint im Laufe Oktobers l. J., dann tritt ein höherer Preis ein.

Es liefert an seinem Platze die erhabensten Züge aus dem Privatleben der ausgezeichnetsten Regenten des österreichischen allerhöchsten Kaiserhauses, als auch auswärtiger Fürsten; es rügt und bespricht die Zeit-Uebel; es liefert kosmopolitische Aufsätze, je nachdem ein Sprichwort das Schlagwort dazu gibt; es unterstützt dieselben mit den anziehendsten erläuternden Beispielen aus der Geschichte, und greift in alle Welt- und Lebensverhältnisse ein, und wird sich auf solche Art, wir können es versichern, gewiß interessant darstellen.

Kunst- und Theater-Notizen.

* (Anzeige für Opern-Sänger und Schauspieler.) Eine erste Sängerin, ein erster Tenorist, eine zweite Sängerin, ein erster jugendlicher Held und Liebhaber und routinirte Choristen können durch das Theaterprivatgeschäftsbureau des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) sogleich bei soliden Provinzbühnen vortheilhafte Engagements erhalten.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Menschenhaß und Reue.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Postillon von Lonjumeau.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der schelmische Freier.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Die Gefälligen.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum goldenen Strauß, Josephstadt, im Theatergebäude; im Brauhaus-Garten des B. Reuling; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 7. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	107 3/8 KM.	
detto	4 — .	—	—
detto	3 — .	—	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		696 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		310 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.		62 1/2	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		3 1/2	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1715	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	107	—
detto — 4 —	. . . . .	100 1/2	—
detto — 3 —	. . . . .	81 1/2	—
detto — 2 —	. . . . .	57	—
Banko detto — 2½ —	. . . . .	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	156	—
detto 1834	. . . . . .	138 3/8	—
detto 1839	. . . . . .	123 1/2	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Braunau, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görlitz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warscha und Zwittau

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird a den Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26 28 30

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 9. 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15 22.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 6 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in dem Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

Von Brünn nach Wien um fertl auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brunn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brunn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brunn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brunn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Angekommen:

Den 4. September.

Ritter Franz Burgermeister v. Beerburg (St. Nr. 1046), und Ritter Joseph Otto v. Ottenfeld (Hitzing), k. k. Hofräthe, von München. — Fr. Franziska v. Gersdorf, k. k. Hofraths-Gemahlin, von Grätz. — Hr. Alex Szakovits, Obergespan (Wieden Nr. 74), aus dem Banat. — Frau Sophie v. Schmelzer, k. k. Majors-Witwe (Wieden Nr. 21), von Oedenburg. — Hr. William Douglas, k. Englischer Oberst (St. Nr. 604), von Pesth. — Hr. Robert Hesford, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 301), von London. — Herr Jakob Nave und Hr. Johann Abram, Handelsleute (St. Nr. 694), von Peterwardein — Hr. Joh. Karabett, Handelsmann (Stadt Nr. 590), von Pesth.

Abgereiset:

Den 4. September.

Graf Johann Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Gräfin Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Oedenburg. — Baron Sigmund Pongratz, nach Preßburg. — Hr. Georg Appleton, Gesandter der Nordamerikanischen Staaten, nach München. — Hr. Johann von Mayer, Wallachischer Oberst, nach Erlangen. — Hr. Fried. v. Müller k. Preuß. Regierungsrath, nach Triest — Hr. Brenner großherzogl. Badischer Oekonomierath, nach Pesth. — Hr. James Cooley, Rentier, nach München. — Hr. Ralli Kaufmann, nach London. — Hr. Dietrich Albers, Kaufmann, nach Bremen. — Hr. Joseph David, Handelsmann, nach Belgrad.

Verstorbene.

In Wien.

Den 3. September.

Hr. Mathias Thaller, bürgerl. Schuhmacher, alt 66 Jahr, am Alsergrund Nr. 99, an brandigen Halsgeschwüren.

Fr. Josepha Högendorfer, bürgerl. Vergolders-Witwe, alt 34 Jahr, auf der Wieden Nr. 787, am Typhus.

In Grätz.

Den 3. September.

Dem Herrn Franz Tyroll, bürgerl. Tuchmachermeister, s. Tochter Anna, alt 20 Jahr, am Abdominal-Typhus.

In Brünn.

Den 27. August.

Hr. Ignaz Bittner, bürgerl. Fleischermeister, alt 50 Jahr, an der Auszehrung.

Lizitationen.

Verlassenschafts-Gegenstände. Samstag den 12. September 1840 Vormittag um 9 Uhr, werden in der Stadt am Haarmarkt Nr. 641, einige Pretiosen, Leibeskleidungen, Leib-, Tisch- und Hauswäsche, Tische, gepolsterte Sessel sammt Sesseln, Wandspiegeln, Stockuhren, Schubladen, Garderobe-, Trumeaux- und Wäschkasten, Bettstätte sammt Bettgewand, nebst verschiedenen anderen Gegenständen lizitando in K. M. verkauft

1500 Eimer Weine. Von der Herrschaft Matzen und Angern in Nieder-Oesterreich, V. U. M. B., eine Stunde von dem Stationsplatze Gänserndorf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn entfernt, werden am Dienstag den 22. September d. J. in dem herrschaftlichen Hofkeller 1000 Eimer weiße und 500 Eimer rothe Weine, von den Jahrgängen 1834, 1835, 1838 und 1839, in Gebünden von 20 bis 70 Eimern gegen verhältnißmäßige Darangabe, und sechswöchentliche Abfuhr und Zahlung verkauft werden. Die Herren Käufer belieben sich an diesem Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Hofkeller zu Matzen einzufinden.

Verkäufe.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmiede, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 216. Donnerstag, den 10. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beob-achtungen vom 8 Sept. 1840.	Zeit der Beobach-tung	Ther-mo-meter	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Nikol. v. Tol.	254	5 Uhr 38 M.	6 Uhr 22 Min.	12	44	Mond im Zunehmen	Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+11,6 +15,9. +12,3.	27.608 27.634 27.640	3 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. d. M., den überzähligen unbesoldeten Kreis Kommissär in Böhmen, Peter Freiherrn von Wucherer, zum überzähligen und unbesoldeten Hof-Konzipisten bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Conte Carlo d'Arco aus Mantua, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Akademie der schönen Künste in Perugia zugeschickten Diploms ertheilt.

Se. k. k. Majestät haben dem Eugen Grafen Braida und dem Johann Grafen Hoyos die Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Aug. d. J, die bei dem Triester Stadt- und Landrechte erledigten Rathsstellen dem Rathe des Rovigneser Stadt- und Landrechtes, Anton v. Scheuchenstuel, und dem Rathsprotokollisten des Innerösterreichisch-Küstenländischen Appellationsgerichtes, Dominik Dal Canton, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Aug d. J., das Lehramt der Physik an der Universität zu Padua, dem Professor desselben Faches am Lyceum die Porta nuova in Mailand, Joseph Belli, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Prag. (Wettrennen.) Das Rennen der böhm. Landpferde im Besitz der Selbstzüchter am 15. Oktober, das erste Wettrennen am 17. Oktober, das zweite am 19. Oktober.

Vom Ausschuß des böhm. Wettrenn-Vereins.

Klagenfurt, 6. Sept. (Feuersbrunst.) Am 23. Aug. Abends kam in dem Dorfe Waitzelsdorf, im Bezirke Hollenburg, Feuer aus, und acht Grundbesitzer haben ihre Wohnungen und Wirthschaftsgebäude dadurch verloren. Wenn man erwägt, daß im Dorfe, welches aus 47 Häusern besteht, die Wohnungen und Scheuern dicht beisammen stehen, meist von Holz sind, letztere mit der heurigen Getreid- und Heuernte angefüllt und die Zwischenräume mit Holzvorräthen ausgefüllt waren, und das Feuer in der Mitte des Dorfes entstand, so kann man es nur der schnellen, vereinten und zweckmäßigen Hilfe der Nachbarortschaften zuschreiben, daß nicht der ganze Ort ein Raub der Flammen wurde.

Eisenkappel. (Erdbeben.) Am 27. August d. J., 10 Minuten vor 1 Uhr Mittags, wurden die Bewohner dieses landesfürstlichen Marktes, durch einen gewaltigen Erdstoß, der wenigstens 5 bis 6 Sekunden dauerte, und sich von Nordwest gegen Südost bewegte, in Schrecken gesetzt. Mit lautem, donnerähnlichem Getöse rüttelte er die Gebäude, besonders die oberen Stockwerke dergestalt, daß die Wände der meisten Wohnungen Risse erhielten, Mörtel und Steine, vorzüglich von den Rauchfängen herab fielen, und von den Felsen sich ungeheure Steinblöcke loslösten. Mehrere Wände mußten wegen Gefahr des Einsturzes gestützt werden. Eine Viertel-Stunde darauf, 5 Minuten nach 1 Uhr, verspürte man in derselben Richtung einen jedoch sanfteren Erdstoß. Das Thermometer zeigte im Schatten 14 1/2 Wärmegrade nach Reaumur und das Barometer stand nach der Erderschütterung wie vorher auf schönes Wetter. — Auch am 30. August, 10 Minuten vor 6 Uhr Früh, wiederholte sich das Erdbeben, dauerte jedoch nicht viel über eine Sekunde.

Laibach, 3. Sept. (Erdbeben.) Laut eingegangenen Berichten wurde das am 27. v. M. um 1 Uhr 5 Min. Nachmittags hier erfolgte Erdbeben an mehreren Orten dieser Provinz um dieselbe Zeit mit mehr oder weniger Heftigkeit wahrgenommen, namentlich in Krainburg, Vodize, Reifnitz, Jauchberg, St. Martin bei Littay ꝛc., so wie auch in der benachbarten Steiermark und in Kärnten. In Klagenfurt wiederholte sich, laut dortiger Zeitung, der Erdstoß nach 10 Minuten wieder, aber in viel geringerem Grade. — In Folge dieses Erdbebens erhielten hier in Laibach mehrere Gebäude bedeutende Risse in den Mauern, einige Schornsteine stürzten ein und in vielen Häusern löste sich das Malter von den Wänden ab. Besonders bemerkenswerth ist die Erscheinung, daß hier während des Erdbebens aus der Atmosphäre eine schwefelgelbe Materie in kleinen Tropfen niederfiel, die vertrocknet zerreibbar war. — Laut Bericht aus dem Markte Watsch dauerte dort das Erdbeben, dessen Schwingungen von Osten nach Westen angegeben werden, bei 8 Sekunden, in Folge dessen in den Häusern von den Stuckaturen der Anwurf, von den Dächern die Ziegeln in Menge herabfielen, die Häuser Risse bekamen und sonst noch Schaden an den Gebäuden angerichtet wurde. — Gestern, den 2. September, um 11 3/4 Uhr verspürte man hier einen leichten Erdstoß.

Ausland.

Paris, 31. August. (Friedliche Stimmung) Das »Journal des Debats« enthält einen größern Artikel, worin es sagt: »Man ist über Krieg und Frieden fortwährend in Muthmaßungen befangen. Das Geheimniß der Unterhandlungen ist uns unbekannt. Aber einerseits hat man seit einigen Tagen die friedliche Sprache der ministeriellen Blätter bemerkt, die ohne Zweifel besser unterrichtet sind, als wir; andererseits melden die englischen Blätter den baldigen Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich. Würde man an die Abschließung eines Handelsvertrags denken, wenn man im Begriffe stände, zu den Waffen zu greifen? Man kann daher mit einigem Grund hoffen, daß Europa für dieses Mal den Schrecknissen eines allgemeinen Krieges entgehen werde.«

Paris, 31. Aug. (Börsen-Operationen.) Herr Dosne, der Schwiegervater des Herrn Thiers, erklärt öffentlich bei seiner Ehre, daß er seit seiner Ernennung zum Generaleinnehmer im Norddepartement nie, weder direkt noch indirekt, weder allein, noch in Gemeinschaft mit Andern, weder für sich selbst, noch für Andere, eine Operation an der Börse gemacht habe.

— 1. Sept. (Wahlen der Nationalgarde.) Der heutige »Moniteur« enthält folgende, vom 31. August datirte königl. Ordonnanz: Art. 1) Vom 1. Oktober 1840 an soll zu den dreijährigen neuen Wahlen der Nationalgarden in allen Departementen, mit Ausnahme der Seine-Departemente, geschritten werden. Besagte Wahlen müssen am 30. nächstfolgenden November beendet sein. Art. 2) Je nachdem diese neuen Wahlen Statt finden, sollen durch neue Ernennungen alle bis zu diesem Tage in der Nationalgarde verliehenen Grade und Stellen, theils durch königliche Ordonnanzen, theils durch Beschlüsse der Präfekten, Unterpräfekten und Maire, theils endlich durch Bezeichnung der Korps-Chefs besetzt werden. Art. 3) Die jetzigen Titulare dieser

Digitized by Google

Grade und Stellen werden nichts desto weniger fortfahren, deren Funktionen auszuüben, bis für die neuen Ernennungen in Gemäßheit des obigen Artikels regelmäßig gesorgt worden ist.

(Brief des Vaters Ludwig Napoleons.) Der Hr. Graf von Saint-Leu hat an den »Commerce« folgendes Schreiben gerichtet:

»Der Graf von Saint-Leu, Ludwig Napoleon Bonaparte, ehemaliger König von Holland, an den Herrn Redakteur des »Commerce.« Mein Herr! erlauben Sie mir, daß ich Sie bitte, folgende Erklärung entgegenzunehmen: Ich weiß, daß es ein sonderbares und wenig geziemendes Mittel ist, zur Publicität seine Zuflucht zu nehmen; aber wenn ein betrübter, alter, kranker, gesetzlich aus dem Vaterlande verbannter Vater seinem unglücklichen Sohne nicht anders zu Hilfe kommen kann, so kann ein solches Mittel nur durch alle Jene gebilligt werden, die ein Vaterherz haben. Ueberzeugt, daß mein Sohn, der einzige, der mir übrig ist, das Opfer einer schändlichen Intrigue und durch feile Schmeichler, falsche Freunde und vielleicht durch hinterlistige Rathschläge verführt ist, kann ich kein Schweigen beobachten, ohne meine Pflicht zu verletzen und mich der bittersten Reue auszusetzen. Ich erkläre daher, daß mein Sohn Napoleon Ludwig zu dritten Male in einen schrecklichen, heimtückischen Fallstrick gefallen ist, weil es unmöglich ist, daß ein Mann, der nicht von Mitteln und gesundem Verstande entblößt ist, sich mit fröhlichem Herzen in einen solchen Abgrund gestürzt habe. Ist er schuldig, so sind Jene, die ihn verführt und irre geleitet haben, die größten und die wahren Schuldigen. Ich erkläre vor Allem mit einem heiligen Entsetzen, daß die Beleidigung, die man meinem Sohne angethan hat, indem man ihn in die Kammer eines schändlichen Mörders einsperrte, eine ungeheure, antifranzösische Grausamkeit, eine eben so schändliche als heimtückische Beschimpfung ist. Als tiefbetrübter Vater, als durch dreißig Verbannungsjahre geprüfter guter Franzose, als Bruder, und, wenn ich es wagen darf zu sagen, als Zögling desjenigen, dessen Statuen man wieder aufrichtet, empfehle ich meinen irre geleiteten und verführten Sohn seinen Richtern und allen Jenen, die ein französisches Herz und ein Vaterherz tragen.« Florenz, 24. August 1840.

Ihr Abonnent Ludwig von Saint-Leu.«

*Paris, 1. Septbr. (Reform-Versammlung.) Eine sogenannte Reformisten-Versammlung fand gestern in einer Privatwohnung zu Chatillon Statt. Es waren 2 bis 3000 Personen dabei gegenwärtig. Es wurden Reden gehalten. Da sich eine Anzahl Arbeiter einfanden, die man nicht erwartete, so wurde die Sitzung aufgehoben. Die ganze Versammlung kehrte schreiend und singend auf demselben Wege zurück. Der Einzug dieses Haufens in Paris durch eine einzige Barriere war tumultuarisch und ging nicht ohne Unordnung vor sich. Die Versammlung verbreitete sich in zahlreiche Gruppen, welche verschiedene Quartiers durchliefen. Es schien auf einigen Punkten, als wollten sie die öffentliche Ruhe stören, die Munizipal-Garde zerstreute sie. Gegen 11 Uhr Abends war Alles ruhig.

*Paris, 2. Septbr. (Räumung des Hafens.) Eine telegraphische Nachricht aus Bayonne berichtet, daß der Hafen von Passage nun gänzlich von den Engländern geräumt ist.

*Paris, 1. Septbr. (Berichte aus Algier.) Nach der Schlacht vom 12. Aug. zeigte sich El-Berkani vor Scherschell, welches er am 15. Abends angriff. Dieser Angriff dauerte auch am 16. fort. Die Araber büßten denselben durch bedeutende Verluste. Unser Verlust in diesem Kampfe, der unsern unerschrockenen Soldaten (vom 2. afrikanischen Regiment) zur größten Auszeichnung gereicht, beträgt 13 Verwundete und 8 Todte, worunter wir den Kapitän Thomas zu betrauern haben.

Miliana wurde zu wiederholten Malen beunruhiget und am 1. August lebhaft angegriffen. Der Feind wurde auf allen Punkten zurückgedrängt. Wir verloren 9 Mann und 6 wurden verwundet. General Lamoriciere berichtet aus Oran, daß der Emir seine Kriegsrüstungen aufs eifrigste betreibt, daß jedoch bis jetzt keine Feindseligkeiten im Westen Statt fanden.

*Tulle, 28. Aug. (Prozeß der Mad. Laffarge.) Am 31. wird die Sitzung eröffnet, welche die Angelegenheit der Laffarge neuerdings vornehmen soll. Diese Sitzung ist die inhaltschwerste seit langer Zeit, da sie über 3 Mordthaten verhandeln wird. Eines dieser Verbrechen ist ausgezeichnet durch eine Rohheit ohne Beispiel, da das Opfer desselben durch einen Schuß von einem Nachbar getödtet worden, weil der Ermordete ein Huhn getödtet hat und dasselbe nicht eher hergeben wollte, bis ihm der Schaden ersetzt würde, den es auf seinem Felde verursachte. Die Debatten über Mad. Laffarge werden sich wohl bis zum 10. Septbr hinausspinnen. Seitdem ist ihre Gesundheit sehr angegriffen. Sie ernährt sich bloß von Kräutersuppe, unter welche man ohne ihr Vorwissen etwas Fleisch mischt. Sie ist so schwach, daß sie ihr Bett nicht verlassen kann. Ihre Nächte sind schlaflos. Demungeachtet zeigt sie ein großes Vertrauen in ihre Richter und einen lebhaften Wunsch bald abgeurtheilt zu werden. Am Mittwoch mußte man ihr zur Ader lassen. Tags darauf nahm sie einige Bäder. Man hat der Kranken das Gefängniß so viel als möglich erleichtert. Ein ihr ergebener Diener theilt das Gefängniß. Das Zimmer der Laffarge ist einfach aber ordentlich eingerichtet. Man bemerkt darin die Porträts ihrer Eltern, einen Rahmen mit Blumen und einem Cypressenzweig, welchen der jüngste ihrer Vertheidiger am Grabe ihres Großvaters gepflückt. Einige Blumentöpfe und Bücher bilden die Gegenstände ihrer Zerstreuung. Sie ist immer schwarz gekleidet, aber mit jener Sorgfalt, welche in den Klassen von Paris, unter welchen sie lebte, gebräuchlich ist.

London, 29. August. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung sind Nachrichten bis zum 27. Juni eingegangen. Dieselben lauten günstig. Die Blattern, die daselbst geherrscht hatten, sind fast verschwunden. Die Getreide-Ernte war reich; starker Regen hatte dem Weizen sehr genützt; der Preis des Fleisches und der Vegetabilien war bedeutend heruntergegangen. Ueber die Beförderung von Einwanderungen aus Europa wurden öffentliche Versammlungen gehalten und überhaupt große Anstrengungen zu diesem Zwecke gemacht.

London, 29. Aug. (Versammlung der Reformgesellschaft.) Als Gegensatz zu den von O'Connell veranlaßten Repeal-Versammlungen hielt die große Reformgesellschaft von Ulster neulich zu Belfast ihre erste vorbereitende Versammlung; die erste wirkliche Versammlung ist auf kommenden 18. September festgesetzt. Der leitende Gedanke dieser Gesellschaft, die im vergangenen Frühjahr zu London im Palast Lord Charlemonts gestiftet wurde, ist Verknüpfung der irischen Reformer mit den englischen und schottischen, zu dem Zweck, daß zwischen diesen drei reformistischen Landsmannschaften in Bezug auf die Erhebung Irlands zu gleichen, politischen Berechtigungen mit England und Schottland eine übereinstimmende Handlungsweise eingeführt werden möge. Daß ein solcher Grundsatz dem O'Connell'schen Repeal-System geradezu entgegentritt, springt in die Augen, wie sehr anderweitig auch die Ulster'schen Reformer den Anhängern O'Connell's in dem Bestreben »die irischen Wähler in Ausübung aller ihrer politischen Rechte zu schützen,« zu begegnen suchen mögen. Die Reform-Association zählt überdieß viele irische Protestanten und Dissenter unter ihren Mitgliedern, während die Repeal-Association bloß aus Katholiken besteht. Jener Gegensatz zu dem Repealsystem bildet deßhalb auch in der angezeigten Versammlung eine der am umständlichsten besprochenen Hauptfragen. Herr Crawford unternahm es in einer langen Rede, England und das Haus der Gemeinen gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß beide in der That nie geneigt gewesen wären und nie geneigt sein würden, Irland volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Herr Crawford legte sodann der Versammlung den Plan über Verfassung der Gesellschaft vor: Die Subskription soll 10 Sh. jährlich betragen; der Präsident, Vizepräsident und Schatzmeister, so wie ein leitender Ausschuß sollen jährlich gewählt werden: Der leitende Ausschuß soll Unterausschüsse einsetzen, und von diesen verschiedenen Ausschüssen sollen alle Vorschläge der einzelnen Mitglieder in Berathung gezogen werden, ehe man sie der General-Versammlung zur Annahme mittheilt ꝛc. Alle diese Vorschläge wurden von der Gesellschaft mit Einstimmigkeit angenommen.

London, 29. August. (Ertheilung des Bürgerrecht an Prinzen Albert.) Gestern nahm Prinz Albert das Bürgerrecht der City entgegen. Guildhall, der Versammlungsplatz der Citybürger, war dicht besetzt. Ueber 2000 Personen hatten in der Halle Platz gefunden. Bald nach 3 Uhr verkündete ein Trompetenstoß das Eintreffen des Prinzen Albert. Er wurde mit donnerndem Jubel empfangen. Die Ceremonie begann mit Verlesung der Gewährsmänner (compurgatores) des Prinzen. Sie erklären bei dem Eid, den sie bei ihrer Zulassung zum Bürgerrecht der City geleistet, »daß Prinz Albert von gutem Namen und Leumund ist, daß er das Bürgerrecht der City nicht wünscht, um damit die Königin oder diese City zu verkürzen um eines ihrer Rechte, Gefälle oder Vortheile, sondern seinen Schoß zahlen und seinen Antheil tragen wird. Solches erklären wir Alle.« Der Prinz nahm sofort die Bibel in die rechte Hand, leistete den vorgeschriebenen Eid, küßte dann die Bibel und schrieb seinen Namen in die Liste der City-Bürger, worauf der Kämmerer folgende Anrede an ihn hielt: »Prinz Albert! Sir! Es war mir, gemäß dem Beschlusse von Lordmayor, Aldermen und Gemeinderath, wodurch Euer königl. Hoheit das Bürgerrecht dieser alten Stadt übertragen wurde, eine erfreuliche Pflicht, Ihren Namen in die Bürgerrolle einzutragen, in Genossenschaft mit Königen und Prinzen, Staatsmännern und Helden, Patrioten und Philosophen, welche, in verschiedenen Zeiträumen unserer Geschichte, aus den Händen der Korporation von London diesen ausgezeichneten Beweis von Achtung entgegennahmen. In Eur. k. Hoheit erkennen wir einen Abkömmling des sächsischen Stammes, dem dieses Land so viel schuldet für seine bürgerliche und religiöse Freiheit, welche, durch Zeit und Erfahrung modifizirt und verbessert, diesem hochbegünstigten Lande einen von keinem andern Lande erreichten hohen Grad von individuellem Wohlstand und National-Wohlfahrt gesichert hat. Daß das Bündniß Eurer k. Hoheit mit unserer geliebten Königin diese Segnungen befestigen und ausdehnen möge durch die ganze friedliche, glückliche Regierung J. M. und Ihr gegenseitiges Glück, ist die innige Hoffnung und das beständige Gebet jedes getreuen Unterthanen der britischen Krone.« Der Kämmerer überreichte sofort Sr. k. Hoheit die Urkunde über das Bürgerrecht der City in einem eleganten goldenen Etui. Prinz Albert, der sichtlich durch den ganzen Hergang erfreut war, verlas mit deutlichem Ausdruck folgende Erwiederung: »Mit größtem Vergnügen treffe ich mit Ihnen bei dieser Gelegenheit zusammen und bringe Ihnen meinen wärmsten Dank dar, für die mir durch das Geschenk des Bürgerrechts der City von London erwiesene Ehre. Der Reichthum und die Intelligenz dieser großen Stadt erhob dieselbe auf die höchste Stufe unter den Städten der Welt, und es muß daher stets für eine große Auszeichnung gelten, beigezählt zu werden den Mitgliedern Ihrer alten Korporation. Stets werde ich mit Stolz und Befriedigung des Tags gedenken, an welchem ich Ihr Mitbürger wurde, und noch besonders bin ich

Digitized by Google

darüber erfreut, da es Ihre Treue und Anhänglichkeit gegen die Königin kundthut (Beifall).« Der Lordmayor stellte hierauf die Aldermen vor. Nach Beendigung der Feierlichkeit, welche damit schloß, daß der Prinz allgemein als Mitbürger durch anhaltenden, feurigen Zuruf anerkannt wurde, besah der Prinz das Protokoll über seine Aufnahme in das Bürgerrecht, ein Meisterstück Walter Patons, Kalligraphen der City und der k. Akademie. Se. k. Hoheit drückte seine Bewunderung darüber und den Wunsch aus, daß es so bald als möglich an J. M. überschickt werden möge. Um 6 Uhr verließ Se. k. Hoheit unter dem Jubel der Versammelten Guildhall, fuhr mit dem Lordmayor in der Staatskutsche nach dessen Residenz, Mansion-house, und nahm dort Erfrischungen ein. Der Prinz drückte sein Bedauern darüber aus, daß er sich nicht das Vergnügen machen könne, mit Sr. Lordschaft zu speisen, und nahm Abschied. Nachher fand ein großes Gastmahl in Mansion-house Statt, an welchem der Herzog von Cambrigde, Oheim der Königin, und andere ausgezeichnete Personen Theil nahmen. Der Herzog äußerte sich, als seine Gesundheit ausgebracht war, wie folgt: »Der erlauchte Prinz ist nicht anwesend, und seine Abwesenheit täuscht manche Erwartungen, aber ich kann ihn entschuldigen, und ich denke, daß die Gesellschaft die Gültigkeit der Entschuldigung zugeben wird. Die Sache ist die, daß Prinz Albert kürzlich ein sehr hübsches Mädchen geheirathet hat, und sie sind, ich weiß nicht wie es kommt, ganz vernarrt Eins in des Andern Gesellschaft (»they were somohow or orther very fond of each others society.« — Lachen und unermeßlicher Jubel). Ich glaube, der Prinz ist hinlänglich entschuldigt. In der That, es wird keine Dame und kein Herr in der Gesellschaft sein, die ihm nicht Recht geben (Lachen und Beifall).« Das Gastmal bot das Köstlichste, was mit Geld aufgetrieben werden kann. Die Schildkrötensuppe und das Wildpret übertraf noch die Erwartungen, welche durch des Lordmayors Versprechungen erregt waren.

Lissabon, 24. Aug. Die Ruhe ist hier nicht weiter gestört worden, aber zu Braga und Portagre sollen Unruhen Statt gefunden haben, von denen indeß das Diario di Governo, das einzige Journal, welches erscheint, keine Kunde gibt. Die Richter des höchsten Gerichtshofes haben, sich auf den Art. 20 der Konstitution berufend, verweigert, dem königl. Dekrete Folge zu geben, das eine Spezialkommission zur Verurtheilung der Urheber der jüngsten Rebellion anordnet. Demnach hat man der Deputirtenkammer ein den Art. 20 der Konstitution derogirendes Gesetz vorgelegt, das zugleich den Richtern, die sich weigern, an der erwähnten Kommission Theil zu nehmen, des Amtes entsetzt. Dieses Gesetz wurde mit 50 gegen 30 Stimmen angenommen. Als man aber das betreffende Gesetz dem Senate vorlegte und dieser zur Prüfung desselben eine Kommission berief, erklärte sich dieselbe mit einer bedeutenden Majorität für ein Kriegsgericht. Demnach wird diese Frage von Neuem der Deputirtenkammer vorgelegt werden.

Antwerpen, 1. Sept. (Rubensfest.) Die Jury für die Ausstellung zu Antwerpen hat die bei Gelegenheit der Inauguration der Rubensstatue geprägten Denkmünzen 24 Künstlern, deren Erzeugnisse im Salon ausgestellt waren, zuerkannt.

Haag, 1. Sept. (Gesetzgebungs-Revision.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der General-Staaten sprach der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Regierung habe in Bezug auf Limburg und Luxemburg keinen andern Weg einschlagen können, als sie gethan habe, und es sei unmöglich, Repräsentanten aus den beiden Provinzen an den Arbeiten Theil nehmen zu lassen. Er vertheidigte die Trennung Hollands und sagte am Schlusse: Man muß den Muth haben, seine persönlichen Meinungen dem allgemeinen Interesse des Vaterlandes, das wie man selbst erkennt, die Annahme des Entwurfs fordert, zum Opfer bringen. Nachdem der Justizminister noch einige Worte zur Vertheidigung des ersten Entwurfs gesprochen, schritt man zur Abstimmung, und der erste Entwurf wurde mit 84 gegen 22 Stimmen angenommen. — Der Entwurf wird auf die gebräuchliche Weise der Kammer übersendt werden. — Die Sitzung wurde aufgehoben.

In der heutigen Sitzung wurden die Berathungen über die weitern Entwürfe fortgesetzt. Ueber den zweiten Entwurf in Betreff der Huldigung des Königs nahmen zwei Mitglieder, die Herren Van Nes und Luzac das Wort, worauf derselbe bei der Abstimmung mit 94 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. Die zwölf Stimmen sind jene der systematischen Opponenten, die, weil sie die Revision des Grundgesetzes unvollständig und mangelhaft finden, erklärt haben, daß sie alle Entwürfe verwerfen würden.

Ueber den dritten Entwurf, vom Staatsrath, führte Herr Groen van Prinsterer das Wort; er mißbilligte es, daß die Mitglieder dieses Kollegiums aus allen Provinzen gewählt werden müssen. — Bei der Abstimmung wurde dieser Entwurf mit der nämlichen Stimmenmehrheit, wie der erste angenommen.

Der vierte Entwurf, von der Bildung der Generalstaaten, wurde durch die Herren Thorbecke, van Alphen und de Kempenaer bekämpft, die sich über die ungleichmäßige Vertheilung der Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer beklagten. Die Bevölkerung, sagten sie, müsse dabei einzig zur Grundlage dienen. Die Herren van Zisch, van Wyck, Schimmelpeninck und Spandaw vertheidigten das in Niederland bestehende Wahlsystem. Dieser Entwurf wurde ebenfalls angenommen.

Der fünfte Entwurf, das Ausfallen des Art. 98 des Grundgesetzes betreffend, wurde nach einiger Erörterung angenommen.

Hierauf schritt man zur Berathung des sechsten Entwurfs, in Betreff der Ausübung des Stimmrechts und der Wahl-Kollegien.

Darmstadt, den 2. Sept. (Einführung der Guillotine.) Gestern haben nach erfolgter Wiedereinberufung unserer Stände, die Sitzungen der zweiten Kammer aufs Neue begonnen. Die Berathung des Strafgesetz-Entwurfs stand auf der Tagesordnung, beschäftigte gestern und heute die Kammer und wird sie voraussichtlich noch eine Zeit lang beschäftigen. Heute stand unter anderem derjenige Artikel des Strafgesetz-Entwurfs an der Berathung, welcher festsetzt, daß die Todesstrafe durch Enthauptung vollzogen werden solle. Keine Stimme erhob sich gegen die Todesstrafe an sich und der Artikel wurde einstimmig angenommen. Mehr Zwiespalt erregte die Frage: ob die Art und Weise der Enthauptung im Gesetz ebenfalls ausgesprochen und festgesetzt werden solle. Es hatten nemlich zwei Mitglieder des berathenden Prüfungs-Ausschusses gewünscht, daß die Enthauptung durch das Fallbeil geschehen möge. Dieser Wunsch wurde nun heute vom zweiten Präsidenten Knorr in der Art aufgenommen, daß er diese Bestimmung förmlich ins Gesetz aufgenommen haben wollte. Der Abgeordnete Emmerling und Andere unterstützten diesen Antrag. Der in der Sitzung anwesende Regierungs-Kommissär, Ministerialrath Dr. Breidenbach, sprach dagegen. Er bemerkte, die Staatsregierung wolle sich hier weder für die eine noch die andere Enthauptungsart aussprechen; außer der Enthauptung durch das Schwert gebe es auch noch die, durch das Beil und durch das Fallbeil. Die Staatsregierung werde gewiß die zweckmäßigste Art anordnen. Wie sehr gebunden würde die Staatsregierung sein, wenn man eine noch zweckmäßigere Enthauptungsart, als jene drei, erfinde und sie nun vermöge Gesetzes das Fallbeil anordnen lassen müsse. Auch der Abgeordnete Weyland, obgleich fürs Fallbein, meinte, man könne die Bestimmung der Enthauptungsart lediglich der Weisheit der Regierung überlassen. Andere Abgeordnete machten darauf aufmerksam, daß durch die neue Gesetzgebung Gleichartigkeit der Gesetzgebung herbeigeführt werden solle, das Fallbein in Rheinhessen schon eingeführt sei und man deßhalb dasselbe auch im übrigen Großherzogthum annehmen solle. Wirklich wurde auch mit 22 gegen 18 Stimmen die Aufnahme der Hinrichtung durch das Fallbeil ins Gesetz beschlossen.

Aus der Schweiz. (Unruhen in Neuenburg.) Die Schützengesellschaft von la Chaux-de-fonds hatte bei ihrem Schießen am 15. August auch die Musikgesellschaft eingeladen, und ein Herr Sandoz, Alt-Maire von la Chaux de fonds, brachte ihr einen Toast, der nach den einen nur allgemeine Ausdrücke enthalten, nach andern für die Landesverfassung beleidigend gewesen sein soll. Hr. Roy Bourquin erwiderte, zwar ohne politische Anspielungen, allein alsbald zeigte sich unter den Anwesenden eine unruhige Bewegung. Nach zehn Uhr verließ der Zug den Schützenplatz und wandte sich gegen das Dorf. Hier ließ sich das Geschrei: Es lebe die Schweiz! hören. Die Menge vermehrte sich, Genfer, Tessiner, Berner waren darunter. Man zog vor das Haus des Hrn. Sandoz, der eben im Begriff war, Neuenburg zu verlassen, und abermals eine Rede hielt, von der wegen des steigenden Lärms wenig hörbar war. Im Dorfe selbst glaubte man, es sei irgendwo Feuer ausgebrochen. Man schrie nun auch! Es lebe die Republik! es lebe die Schweiz! Andere: Es lebe der König! es lebe die Königin! Wieder Andere: »Nieder mit dem König! Es lebe die Schweiz!« Besonders sollen die Genfer sich durch ihre Stentorstimmen ausgezeichnet haben. Weitere Folgen hatte übrigens der Nachtlärm für einmal nicht, zumal die Dazwischenkunft des Maires, Hr. Challandes, bald beruhigt haben soll.

Athen, 27. August. (Handel.) Der griechische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Herr Christidis, welcher mit dem Auftrage zur Negozirung eines Schiffahrt- und Handelsvertrages nach Konstantinopel abgegangen ist, war den neuesten Nachrichten von dort zufolge in Begleitung des griechischen Konsuls von Smyrna in der türkischen Hauptstadt eingetroffen und mit den, seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Obwohl der hiesige türkische Gesandte erklärte, daß die Pforte sich zu Unterhandlungen über den Abschluß eines anderen, als des Zographischen Vertrags nicht herbeilassen werde, so zweifelt doch Niemand an der Wiederaufnahme der Unterhandlungen. Die Pforte scheint die Ansicht gewonnen zu haben, daß die Ausführung ihrer Maasregeln gegen Griechenland ihre eigenen Interessen zu sehr benachtheiligen würde, und so hoffen wir denn, daß zum Frommen der beiderseitigen Unterthanen in kurzer Zeit auch diese Differenzen beigelegt sein werden, die den Handel so sehr bedrohen. Auch hören wir, daß sich schon jetzt unsere Angelegenheiten in der Türkei freundlicher zu gestalten beginnen. Die Schließung der den griechischen Unterthanen angehörigen Magazine, die sich mit dem Detailhandel beschäftigen, wurde schon am dritten Tage der begonnenen Exekution sistirt, und in Smyrna ist überhaupt die neue Maßregel gar nicht zur Publikation gelangt. Auch das Verbot des Küstenhandels und die Auflage von 20% auf die Einfuhr griechischer Erzeugnisse in der Türkei werden wol den in der Note des türkischen Ministers festgesetzten Termin nicht erreichen.

(Nachrichten aus Alexandrien.) Ein Supplement zum Echo de l'Orient vom 23. August enthält folgendes Schreiben aus Alexandrien vom 16. August: »Unsere Ahnungen scheinen in Erfüllung zu gehen; Mehmed Ali bleibt taub gegen den Willen der Mächte; er verwirft jede Ausgleichung; er will den Krieg; er wird seinen Untergang dabei finden. — Das englische Dampfboot »Cyclops« aus Smyrna kommend, welches die Konvention vom 15. Juli überbringt, ist am 6. angelangt, und hat uns die nahe bevorstehende Ankunft

eines türkischen Dampfbootes mit einem Bevollmächtig'en der Pforte angekündigt, welcher beauftragt ist, dem Pascha die Befehle Sr. Hoheit und den definitiven Beschluß der mit der hohen Pforte befreundeten Mächte kund zu geben. — Am nämlichen Tage hat sich das Kriegsdampfboot »Gorgon,« welches nach Syrien geschickt worden war, um das Gros der englischen Flotte mit den Schiffen, die noch entfernt von ihr sein dürften, zu vereinigen, neuerdings zur Verfügung des englischen Herrn Generalkonsuls gestellt. — Am 7 ist das französische Dampfschiff »l'Etna« um 5 Uhr Nachmittags nach Toulon abgegangen. — Der Pascha hatte sich bereits unter dem Vorwande, daß gewisse Agrikultur- oder Administrationsgeschäfte seine Gegenwart erheischten, nach Niederegypten begeben, in der That geschah es aber, um sich neuer Konferenzen mit den Herren Konsuln zu entziehen, die nichts Angenehmes für ihn haben dürften, weil sie alle dahin abzwecken würden, ihn von der falschen Bahn, die er leider mit so großer Hartnäckigkeit betreten hat, abzubringen. — Mehmed Ali hat seine Reise zu benützen gesucht, indem er sich bemühte, die unglücklichen, seiner Verwaltung untergebenen Völker persönlich zu fanatisiren. In einem Konseil, wobei die Mamurs und eine große Zahl von Häuptlingen der Beduinen versammelt waren, appellirte er an ihren Patriotismus, an ihre Religion; er sprach vom Entschluß der Mächte, als von einem Vorläufer des Unterganges des muselmännischen Glaubens und der Vernichtung der arabischen Nationalität, deren Wiederherstellung er sein ganzes Leben gewidmet habe und noch ferner widmen würde, wenn Gott und seine Völker ihm ihren Beistand leihen wollten; er hat, mit Einem Worte, nichts unterlassen, um Leute zu verführen, die, wenn sie seiner Stimme Gehör schenkten, sich unfehlbar seinem Sturze beigesellen würden. Drei Regimenter von der Armee von Yemen, die bereits in Egypten angekommen sind, haben Befehl erhalten, über El-Arisch nach Syrien aufzubrechen; andere Truppen, die man unverzüglich aus Arabien erwartet, sollen zur Bildung eines Lagers in der Gegend von Damanhur verwendet werden. Die Fabriksarbeiter werden zur Ausführung dieser Arbeiten mitwirken, und militärisch organisirt werden. Das Lager soll aus der Nationalgarde der Umgegend, aus einigen Artilleristen, und aus einem Korps von 2000 Beduinen bestehen, unter Kommando Achmet Paschah und Ibrahim Kutschuk Paschas, ersterer vormaliger Generalissimus der Armee von Mekka, letzterer ehemaliger kommandirender General der Division von Yemen. Alle diese Truppen haben, seit sie die heiligen Orte geräumt haben, so viele Strapatzen auszustehen gehabt, daß sie, wenn das Loos der Waffen entscheiden müßte, den wohlgeleiteten Angriffen einiger europäischen Bataillons sicherlich keinen großen Widerstand leisten würden. — Die ganze Nacht vom 10. ist zum Transport von Kriegsmunition an Bord des Admiralschiffes verwendet worden, welches den egyptischen Fahrzeugen davon mittheilte, aus Besorgniß eines Aufstandes der Mannschaft der türkischen Flotte. — Am 11. ist das ottomannische Dampfschiff, welches Rifaat-Bei und die verschiedenen Abgeordneten der Mächte, welche die Konvention vom 15. Juli unterzeichnet haben, an Bord hatte, hier angelangt. — Am 12 ist das französische Dampfboot »le Tartare,« mit dem Grafen Walewsky an Bord, der von dem Präsidenten des Konseils des Kabinets vom 1. März mit einer außerordentlichen Sendung an den Pascha beauftragt ist, in unsern Hafen eingelaufen. Alle Schritte des jungen Abgesandten sind bisher ins tiefste Geheimniß gehüllt. — Am nämlichen Tage haben wir das französische Kriegsdampfboot »Lavoisier,« welches mit Depeschen für Herrn Cochelet, der zum Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden ist, von Smyrna abgegangen war, ankommen gesehen. Die Herren Jules Pastré und Henricy haben dem Herrn Generalkonsul ihre Glückwünsche zu der ihm zu Theil gewordenen wohlverdienten Auszeichnung dargebracht. — Die Absetzung des Hrn. Bourée, französischen Konsuls zu Beirut, der mit demselben Schiffe angelangt ist, hat Sensation erregt. Hr. Desmeloizes ist zu seinem Nachfolger ernannt, und Hrn Cochelet Befehl ertheilt worden, für die möglichst schnelle Installation des neuen Repräsentanten Frankreichs in Beirut Sorge zu tragen. Andererseits hat der russische Herr Generalkonsul seinen Landsleuten angedeutet, sich bereit zu halten, auf das erste Signal abzureisen, und zu gleicher Zeit hat der englische Herr Generalkonsul die seinigen durch Hrn. Parkins zusammenberufen lassen, der ihnen ein Konsularschreiben mittheilte, worin sie aufgefordert werden, auf ihrer Hut zu sein, und sich mit Einziehung ihrer Gelder zu beschäftigen, um Alexandrien auf den ersten Wink verlassen zu können. Am 13. ist die französische Korvette »La Diligent,« aus Beirut kommend, nachdem sie die Herren Graf de Chezelles und Vicomte d'Onsrol, die in der letzten syrischen Insurrektion eine Rolle gespielt hatten, in Cypern ans Land gesetzt hatten, hier eingelaufen. Wenige Augenblicke nachher ist eine egyptische Korvette angekommen, welche 43 der vornehmsten Häuptlinge der Gebirgsbewohner an Bord hatte. Diese Unglücklichen sind sogleich nach Cairo abgeführt worden, wo einige derselben das Verbrechen der Unterdrückung Widerstand geleistet, die andern die Sünde, die heilige Sache, für deren Gelingen sie den Kampf unternommen hatten, verlassen zu haben, büßen werden. — Am 14. morgens ist das englische Linienschiff »Bellerophon« vor dem Palaste Mehemed Ali's vor Anker gegangen. Die Ankunft dieses Schiffes dem vier andere Linienschiffe, dieselbe Flagge führend, folgten, hat auf die muselmännische Bevölkerung von Alexandrien und auf die Besatzungstruppen dieser Stadt einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. — Am 14. Abends war Mehmed Ali nach Alexandrien zurückgekehrt.

Am 15. haben fünf Linienschiffskapitäne und drei Fregattenkapitäne von der türkischen Flotte an Mustafa Pascha, Wekil des Großadmirals Seid Pascha geschrieben, um ihm anzuzeigen, daß sie, nachdem sie von Sr. Excellenz Rifaat-Bei erfahren, daß Krieg zwischen dem Sultan und Mehmed Ali Statt finden werde, wenn letzterer nicht binnen kurzer Frist den Befehlen der hohen Pforte gehorcht fest entschlossen seien, keiner andern Fahne, als der ihres rechtmäßigen Souverains zu folgen, und daß sie demnach aus den Cadres der ottomannischen Flotte ausgestrichen zu werden verlangen, falls diese zur Unterstützung einer Sache verwendet werden sollten, die nie die ihrige werden könnte. — Mustafa Pascha hat von diesem Schreiben sogleich Mehmed Ali in Kenntniß gesetzt, welcher die Aufrührer verhaften und nach Abukir abführen ließ; der Himmel weiß, welches grausame Schicksal ihnen dort vorbehalten ist! — Werden zwölf Offiziere von verschiedenen Graden, die sich auf die als Depot für die Steinkohlen dienende englische Fregatte geflüchtet haben, glücklicher sein? wird sie, in der Lage, in der wir uns befinden, der englische Schutz der Rache des Paschas entziehen?

Heute den 16. Morgens ist das türkische Dampfboot zur Pratika zugelassen worden, und Rifaat-Bei hat sich sogleich nach dem Palast begeben. Nach einer Unterredung von mehr als einer Stunde hat sich der Abgesandte des Sultans von Mehmed Ali getrennt, welchem gegenüber er die Würde, die einem mit einer so wichtigen Sendung beauftragten Manne ziemt, standhaft behauptet hatte. Als Mehmed Ali allein war, sah er sich plötzlich von Höflingen umgeben, die er jedoch stehen ließ, und sich in das Innere seines Palastes verfügte. Man bemerkte in seinen Zügen das Gepräge der stärksten Aufregung, die er, trotz seiner Verstellungskunst, nicht bemeistern konnte. — Er hat Alles abgeschlagen, und will die Entscheidung den Waffen anheimstellen. — Morgen den 17. werden sich die Herren Konsuln der vier Mächte, von Sr. Excellenz Rifaat-Bei begleitet, zu dem Pascha begeben, um von ihm eine definitive Antwort auf die bereits durch den Botschafter der hohen Pforte an ihn ergangene Aufforderung zu verlangen — Nach dem Vorhergehenden ist die Antwort leicht vorauszusehen; jedenfalls kann der Widerstand des Vasallen kein anderes Resultat haben, als eine Züchtigung über sein Haupt herbeizurufen, die um so strenger sein wird, je länger sie auf sich hat warten lassen.

(Oesterr. Beob.)

Alexandrien, 16. August. (Handel.) Unsere kommerziellen Verhältnisse sind immer dieselben, wenn sie nicht gar noch eine ernstere Wendung nehmen. Der englische und russische Konsul haben gleich dem französischen ihren resp. Landsleuten angerathen, ihre Geschäfte so viel als möglich zu beschränken und zu liquidiren, sich nicht von Alexandrien zu entfernen und besonders vor der Hand keine Reise in's Innere zu unternehmen. Welchen Eindruck dieß auf die Gemüther hervorbringen muß, ist leicht zu ermessen. Der österreichische, der englische und die beiden türkischen Abgeordneten verlassen heute die Kontumaz, und morgen soll die Antwort des Paschas auf die ihm gemachten Anträge entscheiden, was unser Handel zu hoffen oder zu fürchten hat. In unserem Hafen liegen außer mehreren andern europäischen Merkantilfahrzeugen und Dampfbooten ein englisches Linienschiff, und zwei andere sollen dieser Tage eintreffen.

Texas. (Scenen aus dem Indianerkriege.) Die neuesten Zeitungen von Texas geben Bericht über einen Akt brutalen Verrathes von Seiten eines Detaschements texianischer Truppen unter dem Kriegs-Sekretär Cooke gegen einen Haufen Kamantschi-Indianer. Letztere 65 an der Zahl, waren am 16. März nach San Antonio gekommen, um über das Lösegeld für ein junges Mädchen, Namens Lockhart, zu unterhandeln, das sie mit sich führten, und welches von einem andern Indianer-Stamme geraubt worden war. — Die texianische Regierung bewilligte die Zusammenkunft, ließ aber während derselben die Indianer durch zwei Kompagnien Soldaten umzingeln, um sie zu verhaften. Die Indianer, sich verrathen sehend, fielen über die Truppen her, und es entstand ein Gefecht, in welchem 35 Männer, zwei Frauen und drei Kinder umkamen; die Uebrigen wurden auf der Flucht eingeholt und ebenfalls getödtet. Von den Texianern wurden 7 getödtet und 8 verwundet. Es sollte nun unverzüglich eine Expedition gegen die Kamantschis, deren Rache man fürchtete, in's Feld rücken.

(Feldzugs-Plan in Nordafrika.) Gewöhnlich beginnen die Herbstoperationen erst im Oktober, in diesem Jahre aber werden sie eröffnet, sobald die Witterung es erlaubt. Man will dießmal den ehrsüchtigen Planen Abd-el-Kaders und der Häuptlinge unter ihm, welche in den letzten Jahren das Land verwüstet haben, ein Ziel setzen. Drei aktive Divisionen werden aufgestellt und von Algier, Oran und Mostagenem ausgehen. Die von Algier besteht aus 10,000 Mann unter dem unmittelbaren Befehl des Marschalls Valée, wenn nicht die Umstände seine Anwesenheit in Oran nothwendig machen, in welchem Falle den Befehl über diesen Theil der Expedition General Duvivier übernimmt, der andernfalls in der Stadt und der Provinz Algier während der Abwesenheit des Marschalls den Befehl führen wird. Die Division von Oran, 12 — 14,000 Mann stark, wird von General Lamoricière befehligt, der zum Oberbefehlshaber der Provinz ernannt ist. Sie ist die stärkste unter den drei Divisionen, weil sie gegen die kriegerischsten und dem Emir ergebensten Stämme bestimmt ist und diejenigen Theile des Landes betreten wird, wo dessen Hauptmacht versammelt ist. Die Division von Mostagenem, 5—6000 Mann, wird von General Changarnier befehligt. Die Divisionen von Algier und Oran sollen gemeinsam den Feind nach einem Punkte treiben. Die von Mostagenem

Digitized by Google

wird die Bewegungen der beiden andern Korps unterstützen, indem sie Diversionen macht oder die benachbarten Stämme im Schach hält. Die Division von Algier wird in Miliana zusammengezogen und von da in das Schelifthal marschiren. Die Division von Oran sammelt sich bei dem Lager am Feigenbaum, und wird, zu gleicher Zeit ausbrechend, wie die von Algier, gegen Maskara ziehen. Der Hauptzweck dieser kombinirten Bewegungen ist, den Emir in die Wüste zu treiben. — Der Kapitän, dessen Mannschaft bei Koleah fast ganz aufgerieben wurde, fiel nicht, sondern wurde mit etwa 30 Mann in die Gefangenschaft geführt, nachdem er sich dem Feinde ergeben hatte.

Britisches Ostindien) Der Indus wird nun von seiner Mündung an bis nach Ferozepur und Ludianah, eine Strecke von 40 bis 45 deutschen Meilen, mit Dampfschiffen befahren. Zwischen Kurnal und Ludianah soll ein Kanal gegraben werden, um die Gewässer des östlichen und westlichen Indiens mit einander zu verbinden. — Man hat bei den Gerichten für Mahomedaner und Hindu den Eid abgeschafft, und die einfache Affirmation eingeführt. Aber auch diese wollen sich manche Eingeborne nicht gefallen lassen, und Einer derselben meinte, er würde auch ohne die Worte: »ich affirmire feierlich,« die Wahrheit sagen; er mußte dafür ins Gefängniß wandern. — In Bombay glaubt man, daß die britische Besatzung von Karak, der persischen Insel Buschire gegenüber, noch im Laufe dieses Jahres nach Ostindien, und der englische Resident von dort nach Buschire zurückkehren wird. Auch die Franzosen haben jetzt einen Residenten für Buschire ernannt. — Die Bewohner von Bombay, namentlich die Parsi, beschweren sich über das Lästige der Supremate, welche die Präsidentschaft von Bengalen über sie ausübt; sie wollen im nächsten Parlament um eine, nur der Regierung in England verantwortliche Verwaltung einkommen.

Feuilleton.

*Der Hungerleider.

Nach dem Spanischen des D. Diego Hurtado de Mendoza von Guido Polz.

(Schluß.)

Das Volk war bereits mit der Leiche vorbeigezogen, und ich fürchtete noch immer, daß sie sie hereinbringen würden. Mein guter Herr aber sagte:

»Es ist wahr, Lazaro, wie die Witwe sprach; Du hattest Recht das zu denken, was Du gedacht hast; aber öffne nun, öffne und sieh nach dem Essen.«

»Laßt das gut sein, Herr!« sprach ich, »bis sie die Gasse ganz hinunter sind.« Endlich öffnete der Herr selbst die Thüre und zwang mich hinauszugehen und ich eilte so schnell als möglich wieder nach Hause. Aber obgleich wir diesen Tag gut speisten, so war mein Appetit doch nicht ganz vorzüglich, mein Herr aber lachte jedesmal, wenn er meiner Furcht gedachte.

Ich war übrigens sehr begierig die Ursache zu erfahren, wie mein Herr in diese Stadt gekommen war, denn ich hatte gleich am ersten Tage erkannt, daß er ein Fremder sei. Endlich erfüllte sich mein Wunsch und ich erfuhr was ich begehrte, denn eines Tages, wo wir sehr gut gegessen hatten und er sehr aufgelegt war, erzählte er mir seine Abenteuer und sagte er stamme aus Altkastilien und er habe sein Gut stehen lassen, bloß um nicht den Hut vor einem Edelmanne abziehen zu müssen, der sein Nachbar war.

»Herr!« sagte ich, »wenn er war, wie Ihr sagt und mehr besaß als Ihr, so hättet Ihr darum das Gut nicht verlassen sollen.«

»Eigentlich verließ er seines zuerst, weil es immer Streitigkeiten zwischen uns gab. Du verstehst Dich übrigens nicht auf Ehrensachen, denn Ehre ist unser größter Reichthum. Ich thue Dir also zu wissen, daß ich, wie Du siehst, ein Edelmann bin, aber ich schwöre Dir zu Gott, daß wenn ich auf der Gasse einen Grafen begegne, daß ich ihn nicht zuerst grüße, denn ein wahrer Hidalgo fürchtet nur Gott allein und seinen König. Uebrigens soll ein Mann von Ehre auf sich halten und sich im Punkte der Ehre nichts vergeben. So geschah es, daß ich eines Tages einen Handwerksmann auf meinem Gute beschämte und ihn fast durchgeprügelt hätte, weil er jedesmal, wenn er mich sah, mir sagte: »Gott behüte Euer Gnaden!« — »Ihr, Ihr groben Bauernlümmel,« sagte ich, »warum seid Ihr nicht besser erzogen?« Von nun an sprach er jedesmal wie sich's gehörte, wenn er mir begegnete.«

»Ist es denn keine gute Sitte,« sagte ich, »einen Menschen zu grüßen und zu sagen: Behüte Euch Gott?«

»Das sagen nur gemeine Leute, aber Höherstehende, wie ich z. B., dürfen nicht weniger sagen, als: Ich küsse Euer Gnaden die Hände; oder wenigstens: Herr, ich küsse Euch die Hände, wenn der, so zu mir spricht, ein Ritter ist. Deßwegen war nun auch mit meinem Gutsnachbarn ein ewiger Streit, denn ich dulde es durchaus nicht, daß irgend Jemand, außer dem Könige, zu mir sage: Gott behüte Euch!«

»Ich armer Sünder,« sagte ich, »deßhalb muß ich also oft um Vergebung bitten.«

„Uebrigens," fuhr er fort, „bin ich nicht so arm, daß ich nicht auf meinem Gute einen Bauplatz besitzen sollte, dann mehre Ländereien, die mehr als 200,000 Maravedis werth sind. Ich besitze einen Taubenschlag, der, wenn er nicht so vernachlässiget wäre, jedes Jahr mehr als 200 junge Tauben geben würde und noch viele andere Sachen. Ich kenne hier viele reiche und adelige Herren, aber sie sind so beschränkt, daß die ganze Welt sie nicht aus ihrem Geleise bringen kann. Edelleute vom Mittelschlage, bitten mich oft, aber diesen einen Dienst zu leisten, ist eine sehr schwere Sache und noch dazu schieben sie ihre Zahlungen auf die lange Bank.«

So erzählte mir mein Herr ein Langes und ein Breites von seinem Unglück, indem er mir so manches von seiner edlen und tapfern Person erzählte. Da wir so sprachen kam ein sehr altes Weib herein, von einem eben so alten Kerl begleitet, der die Miethe von seinem Hause forderte und die Alte bat um den Zins von ihrem Bettzeuge. Sie machten die Rechnung und es kam ihnen für zwei Monate so viel, als er in einem Jahre nicht aufbringen konnte, ich glaube es waren zwei oder drei Realen. Er gab ihnen eine sehr gute Antwort, daß er auf den Markt gehe, um eine Dublone zu wechseln und daß sie indeß warten sollten. Aber sein Ausgang war ohne Rückkehr, denn er kam nicht wieder. Die Nacht brach herein, aber er war noch immer nicht da, ich hatte nun Furcht, allein im Hause zu bleiben und ging zu den Nachbarn, wo ich die Sache erzählte und auch schlief. Der Morgen kam, die Gläubiger frugen nach meinen Herren, aber er war nicht da. Die Weiber antworteten ihnen: »Hier ist sein Diener und der Schlüssel zur Hausthüre.« Sie frugen nach ihm, ich aber wußte nicht, wo er sei, und nur so viel, daß er das Haus verlassen habe, seit er ausgegangen war, um das Geld zu wechseln und daß ich glaube, daß er mit der gewechselten Münze davon gegangen sei.

Da sie dieses hörten, gingen sie um den Alguazil und Schreiber, nahmen den Schlüssel, riefen mich zum Zeugen, öffneten die Thüre und hinein um auf das Hausgeräthe meines Herrn Beschlag zu legen, bis ihre Forderung bezahlt sei. Sie gingen durch das ganze Haus, aber sie fanden es leer, wie ich es gesagt habe und sprachen zu mir:

»Wo ist das Hausgeräthe Deines Herrn? Seine Teppiche und Kästen und sonstiges Meuble?«

„Das weiß ich nicht,« antwortete ich.

Zweifelsohne," meinten sie, „haben sie es diese Nacht weggeschafft und bei Seite gethan. Herr Alguazil, nehmt diesen Burschen fest, denn er muß wissen, wo die Sachen versteckt sind."

Herr Alguazil kam und nahm mich beim Halskragen, sprechend: „Bursche, Du wirst in's Gefängniß gebracht, wenn Du das Vermögen Deines Herrn nicht entdeckest."

Ich konnte ihnen aber leider nichts sagen, was ich nicht wußte, ich hatte viele Furcht und weinend versprach ich ihnen zu sagen, um was sie mich befragten.

„Das ist gut,« sprachen sie, »sage was Du weißt und fürchte Dich nicht!«

Der Schreiber setzte sich nieder um das Inventarium abzufassen, indem er mich frug, was alles vorhanden wäre.

»Meine Herren," sagte ich, »was mein Herr, wie er mir vertraute, besitzt, besteht in einem Haufen Häuser und einem verfallenen Taubenschlag."

»Das ist genug,« sagten sie, »so wenig es auch ist, so reicht es doch hin, um uns für unsere Forderung bezahlt zu machen. Und in welchem Theile der Stadt liegen diese Besitzungen?« frugen sie weiter.

»Auf seinem Landgute,« antwortete ich.

»Bei Gott, das ist ein gutes Geschäft,« meinte jene, und wo liegt nun dieses Landgut?«

»Er sagte mir, es liege in Altkastilien,« versetzte ich.

Sie lachten gewaltig besonders aber der Richter und sein Schreiber, sagend: »Diese Auskunft reicht hin um Eure Forderungen zu bezahlen, wenn sie auch noch größer wäre.«

Die Nachbarinen, welche anwesend waren, sagten: »Liebe Herren, das ist ein unschuldiges Kind und ist erst seit einigen Tagen bei diesem Edelmanne gewesen und weiß von ihm eben so wenig, als Eure Herrlichkeiten, als daß der arme Schelm in unsrer Nähe wohnte und wir ihm um Gotteswillen zu essen geben konnten, was wir vermochten, er hat nur des Nachts bei ihm geschlafen.«

Da man meine Unschuld sah, so ließ man mich frei, der Alguazil und sein Schreiber forderten von den Eheleuten ihre Gebühren, weßhalb ein großer Lärm entstand, weil sie läugneten, etwas zahlen zu müssen, da nichts da war, auf das man hätte Beschlag legen können. Die Anderen

Digitized by Google

aber sagten wieder, sie hätten auch noch andere Geschäfte vor, die ihnen mehr eintrügen, als hieher zu gehen. Endlich nach langem Zanken lud ein Gerichtsdiener das Bett der Alten auf, und obgleich es nicht viel werth war, so lärmten doch alle fünf und ich weiß nicht, was die Sache für einen Ausgang genommen hat. Ich aber glaube, daß das alte Bett für alle zahlen mußte und statt von den vielen Drangsalen auszuruhen, mußte es noch als Miethstück herumwandeln.

So verließ mich mein dritter Herr, woraus ich mein ganzes Elend abnehmen konnte, mir ging es gerade umgekehrt, nicht wie denen, die von ihren Herren weggejagt werden, denn im Gegentheile, mich hatte mein Herr im Stiche gelassen.

»Wie wohlfeil und wie häufig sind solche Betrüger unter den unwissenden Leuten!«

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonntag, den 6. September: »Musikalische Akademie.«

Wir betrachten die an diesem Hoftheater veranstalteten Akademien von dem Gesichtspunkte, von welchem aus sie geboten werden, als Vorspiele eines Balletts, und nicht als förmliche Konzerte, an welche man nach dem gegenwärtigen Standpunkte der künstlerischen Ausbildung einen weit höhern Maßstab anlegen müßte, während sie nach dem ersteren nicht nur jeder billigen Anforderung entsprechen, sondern dieselben stets übertreffen.

Die dem heutigen Ballete »Der Frauen-Aufruhr im Serail« vorausgegangene Akademie bestand nach einer Eingangs-Ouvertüre aus Rossinis Semiramide: aus einem Klavier-Konzerte, welches, deutsch übersetzt, (da wir es doch mit einem deutschen Theater zu thun haben) heißen würde: Große Fantasie und Variationen, über 2 Motive aus Mozarts Don Juan, komponirt von Thalberg und vorgetragen von Bielczizky, geborne Onitsch. Der Name der früheren Dem. Onitsch ist kein unbekannter, in den so reichen Registern der Klavier-Virtuosen und Virtuosinnen. Von früheren Konzerten aus vortheilhaft bekannt, gelang es ihr auch dies Mal, den Beifall ihres Auditoriums zu erhalten. Mad. Bielczizky ist eine Schülerin Bocklets, welche ihrem aus älterer Schule stammenden Meister alle Ehre macht.

Der als Solotänzer an diesem Hoftheater engagirte und bereits rühmlich bekannte Herr St. Leon — überraschte im strengsten Sinne des Wortes durch ein von ihm komponirtes und wunderschön vorgetragenes Violin-Stück, dem er den Titel »le Souvenir« gegeben.

Wie man im gewöhnlichen Leben von einem Manne zu sagen pflegt, er hat Kopf und Herz auf der rechten Stelle, so kann man von Herrn St. Leon mit Recht sagen, er hat Fuß und Hand an der rechten Stelle. Er weiß beide in der That auf das Beste zu gebrauchen. — Komposition und Spiel sind gleich zart; sein Strich eben so rein als melodiös, und wir können dem genialen Doppelkünstler zu seinem Erfolge um so mehr Glück wünschen, als noch die Töne eines Violinheros bei uns nachklingen. — Die Aufnahme des Herrn Leon war seiner Leistung angemessen.

Zum Schlusse der Akademie sang Dlle. Pauline Lang, welche bereits an diesem k. k. Hoftheater engagirt sein soll, eine Bravour Arie aus Mercandantes Giuramento. Dlle. Lang besitzt eine recht angenehme Mezzo Sopran Stimme und scheint auch Routine zu besitzen, auch zeigt schon die Wahl dieser Piece für eine angehende Sängerin, daß es derselben nicht an Muth fehlt.

In dem darauf folgenden Ballette tanzte unser Violin-Virtuos Herr St. Leon in einem gleichfalls von ihm komponirten und in Musik gesetzten Pas de Deux mit Dem. Danse und wußte seine Füße mit solcher Grazie zu gebrauchen, daß dadurch die Hände der Zuseher in Bewegung geriethen.

Montag den 7. September, »Der Postillion von Longjumeau,« komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Adam

Diese bereits bekannte Oper hat in ihrer Heimath unstreitig mehr Glück gemacht als bei uns. Der Grund davon liegt nicht sehr weit, es ist derselbe, weßhalb ein Wiener-Lokalstück oder eine Lokaloper sich nicht in der Fremde heimisch macht, und wir können füglich die in Rede stehende Oper als lokal im besseren Sinne des Worts bezeichnen, denn lokal heißt nichts anderes als ein Stück, das in dem Orte spielt, für das es geschrieben oder mindestens örtliche Beziehungen hat, und an solchen fehlt es unserm Postillion durchaus nicht. Die ganze Anlage, wie die Charaktere des Stückes, besonders aber der Kapellmeister sind echt französisch gezeichnet, und es gehört zu letzterem ein wahrhaft vollendeter Darsteller dazu, der uns dieß vergessen ließe. Ein solcher ist nun eben Herr Weiß nicht. Partien derlei Art müssen mehr durch ein freies ungezwungenes Spiel, als durch ein ängstliches Aendern des Dialektes bezeichnet werden. Uebrigens verhehlen wir die Schwierigkeit des Parts durchaus nicht, sondern motiviren damit den Grund des geringeren Succeßes dieser Oper, welches um so mehr auffällt, da unsere treffliche Luzer, wie in allen ihren Partien auch eine ausgezeichnete Madelaine ist.

Ihre treffliche Leistung fand auch wieder allgemeine Anerkennung und der Schluß der Arie im zweiten Akt mußte wie gewöhnlich wiederholt werden. Hr. Schunk als Chapelon war recht brav, doch nehmen wir die Anspielungen des Stückes selbst in denen später derselbe als St. Phare die Zierde und der erste Sänger der französischen Oper sein soll, in Betracht, so müssen wir finden, daß dieser fleißige Sänger einen recht undankbaren Part zu spielen hat. Herr Staudigl sang trefflich wie immer und spielte mit vieler Laune. Noch ist Hr. Just als lobenswerth zu erwähnen. Die kleine Partie des Stubenmädchens war in den Händen der Dlle. Seipelt, Im Texte waren einige zweckdienliche Aenderungen vorgenommen worden. Das Orchester war unter der Leitung des umsichtigen Kapellmeisters Proch. Markbreiter.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Da die Abende auf dieser Bühne in letzterer Zeit durch die Produktionen der Gebrüder Graffina zum größten Theile ausgefüllt wurden, so konnten nur immer kleinere Stücke zur Aufführung kommen, von denen zwei besonders geeignet waren, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zuerst nämlich eine Neuigkeit: »Gefährliches Mittel,« eine dramatische Kleinigkeit von Dr Marchland dem Verfasser des Lustspiels: »die Frauenemancipation.« Wie in diesem, so herrscht auch in jener das didaktische Element vor, und es ist des geachteten Verfassers sichtliches Bestreben, die Thorheiten der Gegenwart von der Bühne aus zu heilen, von ihr aus auf die Masse belehrend, fördernd, sittigend einzuwirken. Dieses edle Ziel schwebte schon unsern größten Dichtern vor Augen; Lessing, Schiller und Göthe haben sich laut und dringend zu selben bekannt, und nur es ist im Stande, die der Unterhaltung und Belustigung hingeopferte Bühne vor leerer Possenreißerei und schalem Gaukelspiele zu wahren, und dem Talente, das seine Feder ihrem Bedürfnisse widmet, die höhere Weihe der Kunst zu ertheilen. Wir können uns daher nur billigend darüber aussprechen, daß Dr. Marchland so entschieden diese Bahn einschlägt, und wünschen seinem biedern Wirken ein fröhliches Gedeihen nach Innen und Außen.

Möchte er sich vor allem entschließen, uns die Verirrungen der Einzelnen und der Gesellschaft nicht blos in ihren zunächstliegenden Motiven zu zeigen, sondern aus dem reichen Schatze seiner Welt- und Menschenkenntniß die Geschichten jener zahllosen Thorheiten mit ihren mannigfachen Wurzeln die nur zu häufig selbst mit unsern Tugenden sich verknüpfen, und üppige Auswüchse derselben bilden, uns mitzutheilen und das Werden derselben unsern Augen zu enthüllen.

Solche Stoffe müßten des begabten Verfassers erst vollkommen würdig sein, und in ihnen würde er zunächst seine innere Vollendung und auch nach außen jenen Beifall finden, den sein edler Zweck verdient; sie auch würden ihm gestatten, seiner Phantasie einen kühnen Flug zu gönnen.

Alles Lob verdient auch der Eifer und die sichtliche Liebe, womit diese Kleinigkeit dargestellt wurde; vorzüglich zeichnete sich aber Mad. Arbesser durch die Wahrheit ihres Spieles, so wie Mad. Leinfitt durch Gemüthlichkeit aus; auch Hr. Hölzl, als jüdischer Mäkler, hatte die Schein-Ehrlichkeit dieses Charakters, die eigentlich nur Geschäftstreue ist, sehr richtig aufgefaßt und auch den Dialekt so ziemlich gut getroffen. An einem ferneren Abend kam die bekannte und aus früheren Zeiten her beliebte Lokalposse: der Freund in der Noth zur Aufführung, worin zwei Kunstnovizen, eine Dlle. Hofer und ein Hr. Flor wirkten. Erstere besitzt nebst vielen äußeren Bühnenmitteln bereits Ungezwungenheit in ihren Bewegungen und richtigen Ausdruck in ihrem Mienenspiel, insbesondere ein sprechendes Auge, jenes beste Prüfungsmittel für die innere Theilnahme des Schauspielers an seinem Spiele, Letzterer jedoch hat mindestens noch viel zu lernen, Stimme und Körper zu üben und insbesondere zu trachten, daß er das, was er spricht, auch verstehe und fühle. M. E. Hojetzki.

Miszellen.

(Eine Eigenthümlichkeit in Avranches.) In Avranches besteht eine Sitte, die den Familien mitunter sehr lästig wird; es ist die Anmeldung der Dienstmädchen zu gewissen Zeiten des Jahres, daß sie eine Woche en retraite wären. Sie gehören nämlich meist zu einer Gesellschaft »der guten Schwestern.« Diese Schwestern sind eine Art barmherziger Schwestern oder Nonnen. Sie treten trotzdem in Dienst und liegen allen wesentlichen Beschäftigungen ob wie gewöhnlich, haben aber der Kirche ein Gelübde abgelegt, und widmen ihre ganze freie Zeit den Pflichten, die sie damit übernahmen. Bisweilen nun werden sie abgerufen und ihre Gebieterinnen müssen sich während der Abwesenheit derselben behelfen so gut es geht. Sie besuchen dann die Kranken, betteln Almosen oder beten. Da sie meist ein exemplarisches Leben führen, so werden sie immer gern in Dienst genommen. Es ist etwas ganz gewöhnliches, in dem frommen Avranches von einer dieser »guten Schwestern« auf der Straße um eine milde Gabe angesprochen zu werden. Auch vornehme Personen gehören zu dieser Gesellschaft und diese fahren nicht selten in ihren Equipagen umher, schicken ihre Karten in die Häuser, an denen sie halten und lassen sagen, sie kämen, um Almosen zu bitten.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Königin von sechzehn Jahren. Das Tagebuch.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Jessonda.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der Bräutigam ohne Braut.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt

Die Geschwister Beauval, erste Tänzer vom Hoftheater zu Mannheim. Vorher: Die Gefälligen. Die lebendig todten Eheleute.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée in Dommeyer's Kasino in Hitzing; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; dansante im Kasino im Landgut; im Kolosseum in der Brigittenau.

Morgen wird Herr J. Strauß die wegen ungünstiger Witterung bisher nicht abgehaltene Fest-Soirée im k. k. Volksgarten veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106 1/4	KM.
detto	4 — .	—	—
detto	3 — .	81 1/4	—
detto	2 1/2 — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		695	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		308 1/4	—
detto detto detto für 50 fl.		61 1/2	—
Central-Kassa-Anweisungen. Jährl. Disconto		3 1/2	—
Bank-Aktien pr. Stück		1704	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106 1/2	—
detto — 4 —		100 1/2	—
detto — 3 —		81 1/4	—
detto — 2 —		57	—
Banko detto — 2 1/2 —		64	—
Anlehen vom Jahre 1821		136	—
detto 1834		137 1/2	—
detto 1839		121 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Bregenz, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Gratz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Tuczin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 13. 22.

Untere Donau, von Skela-Kladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Tzerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patrass, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden, aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train
„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
„ Brünn nach Wien um viertel auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
„ Lundenburg nach Wien um 5 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Angekommen:

Den 5. September.

Fürstin Lichnowsky (St. Nr. 142), von Troppau. — Graf O'Reilly, k. k. Major (Leopoldstadt Nr. 321), von Prag. — Graf Wurmbrand, k. k. Kämmerer und Rittmeister (k. k. Lustschloß Schönbrunn), von Oedenburg. — Graf Eugen Braida, k. k. Kämmerer und Kreis-Kommissär (St. Nr. 684), von Grätz. — Graf Vincenz Waldstein (Stadt Nr. 900), aus Böhmen. — Graf Heinrich Daun (Stadt Nr. 928), aus Mähren. Graf Joseph Humnicki (Stadt Nr. 942), von Salzburg. — Baron Tallenrand (Stadt Nr. 136), von Zürch. — Baron Heinrich Meffert (Stadt Nr. 1080), aus Belgien. — Vicomte Karl de Beauvoir (St. Nr. 136), von München. Ritter Friedr. Hanel k. Sächsischer Ministerialrath (St. Nr. 684), von Dresden. — Fr. Sophie Samorin, kais. Russ. Staatsraths-Gemalin (St. Nr. 684), von Ischl. — Hr. v. Oldershausen, k. Würtemb. Oberst (St. Nr. 138), von Stuttgart. — Hr. Winter, k. Preuß. Hofrath (St. Nr. 1080), von München. — Hr. Edward Watts, k. Engl. Kapitän (Leopoldstadt Nr. 581), von Bamberg. — Hr. Hutchinson, Englischer Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Chapmann, Engl. Edelmann (St. Nr. 684), von London. — Hr. Wilh. Eden, Partikulier (St. Nr. 1086), von Dresden. — Hr. Jos. Moser, Kaufmann (St. Nr. 1091), von London. — Hr. Philipp Stern, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581) von Frankfurt. — Hr. Joh. Fischerbbe, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 581), von Potsdam. — Hr. Wilh. Seyde, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Dresden. — Hr. Franz Wagner, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Simon Diderw, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 5. September.

Baron Mariassy, k. k. Feldzeugmeister, nach Ungarn. — Gräfin Cicogna, k. k. Rittmeisters-Gemalin, und Graf Forgacs, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer, nach Prag. — Graf Osten-Sacken, nach Dresden. — Graf Butler Haimhausen, nach Pesth. — Graf Larisch, nach Salzburg. — Graf Johann Barkoczy, nach Ungarn. — Baronin Josepha Lippa, k. k. General-Majors-Witwe, und Baron Fichtl, k. k. Rittmeister, nach Preßburg. — Hr. Franz Dashwood, Engl. Edelmann, Hr. Eduard Mendl, k. Engl. Kapitän, und Hr. Pinney, Engl. Parlamentsglied, nach Konstantinopel. — Hr. Ernst Einbeck, k. Preuß. Assessor, nach Berlin. — Hr. Moritz Webel, Kaufmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. September.

Hr. Johann Zanini, Provisor der k. k. Hof- und Civil-Apotheke, alt 60 Jahr, in der Johannesgasse Nr. 981, an der Entkräftung.

Hr. Georg Durböck, bürgerl. Hufschmid und Hausinhaber, alt 66 Jahr, auf der Wieden Nr. 350, an der Entkräftung.

Dem Hrn. Leopold Herbert, Oberst und Kommandant des k. k. Militär-Fuhrwesens-Korps, Ritter des Russisch kaiserl. St. Wladimir-Ordens 4., und des königl. Pohlnischen Stanislaus-Ordens 3. Klasse, dann Ehrenbürger der Freistadt Krakau, s. Tochter Helena, alt 13 Jahr auf der Landstraße Nr. 535, an der Auszehrung.

Dem Hrn. Valentin Sauer, Hausinhaber, s. Gattin Elisabeth, alt 71 Jahr, zu Mariahilf Nr. 140, an der Lungenlähmung.

Verkäufe.

Fortepianos von allen Formen und jeden Umfang sind zu verkaufen, auszuleihen oder umzutauschen in der Stadt, Weihburggasse Nr. 908, im sogenannten Lilienfelderhofe, auf der ersten Stiege, Thür Nr. 1, in der Musikschule.

Um 30 fl. K. M. ist ein 6 oktaviges Quer-Fortepiano zu verkaufen. Stadt, Bürgerspital, nächst dem Theater neben dem Kaffehhause in der Niederlage des Franz Böhm.

Vorstadthaus zu verkaufen mit 6 Perzent Ertrag. Dasselbe ist am Strozzengrund, Hauptstraße, 1 Stock hoch, hat 10 kleine Wohnungen, dann 1 Waffenladen; trägt über 630 fl. K. M. Zins und wird um 8400 fl. K. M. verkauft, wovon die Hälfte mehrere Jahre mit 5 Perzent liegen bleiben kann. Das Nähere: Stadt, Kohlmessergasse Nr. 475, im vierten Stock, Thür Nr. 10, von 10 bis 2 Uhr.

Zu verkaufen graue und grüne Papageien, Kakatus und Arake, so wie auch Amerikanische Sing- und Gesellschafts-Vögel und Affen, in dem Verschleißgewölbe beim rothen Thurm in Wien.

August Dubek, Vogelhändler.

Digitized by Google

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5. September gezogenen Zahlen sind:
67 72 71 75 32.
Die kommende Ziehung ist am 16. September.

Linz, am 2. September wurden gehoben:
73 11 16 52 6.
Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben
80 43 7 31 46.
Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Grätz, am 5. September 1840 wurden gehoben:
51 40 59 29 55.
Die künftige Ziehung ist am 16. Septbr. 1840.

Triest, am 2. September wurden gehoben:
49 89 19 64 60.
Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:
60 84 27 78 46.
Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Prag, am 5. September wurden gehoben:
30 8 21 28 14.
Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Innsbruck, am 2. September wurden gezogen:
44 21 12 35 40.
Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Hermannstadt am 29 August gezogenen Zahlen sind:
3 80 50 51 46.
Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel. Neue Erfindung. Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Ge- Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 33640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleißes an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theis als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigter Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock. Thür Nr. 23) und zwar um 45 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niderlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus B. Weiß und Komp. in Pest den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels. **Wenzel Schwarz**,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. **901**, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435, zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstbüchsen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sammtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl K M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr 70, bei J N. Bilharz

Anzeige. Die erste k. k. ausschl. privil. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wuest, bürgerl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 8. Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. **80**; hat sein Gewölbe in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. **533**.

Anzeige. Lor. Rasner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k k orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er, wie in den früheren Jahren, auch während dem dießjährigen Ferien-Monate September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen „Schönschreibschule" (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 954), einen Vakanz-Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herren und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können. Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl K M.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825 Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Baine de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 8 angenommen.

Mailänder-Seiden- und Argorak-Bette Decken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149, bei Michael Pichler.

Anzeige. Die Kurrent- und Modewaaren-Handlung zum König von Dännemark, Stock im Eisenplatz Nr. 1081, zeigt an daß selbe wegen bevorstehender Veränderung ihr sämmtliches Waarenlager zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Tragbare Sparöfen und Sparherde mit und ohne Wasserwanne, dann Säulen und Postament Oefen mit und ohne Luftheize, von ganz neuer eleganter Form und prachtvoller Dekorirung, bei welchen man die Hälfte an Brennstoff erspart und damit ein sehr schönes Meubel ersetzt, sind in großer Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen zu haben bei Joseph Haslach, bürgl. Schlossermeister, neue Wieden, Ziegelofengasse Nr. 583. Gekaufte Oefen können sogleich probirt werden, und wenn sie die versprochene Ersparung nicht leisten, wird der Kaufschilling sogleich zurückgegeben.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hiebik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. **84**.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. **825** im Gassenladen.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstatte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet
am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 217. Freitag, den 11. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 9 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Aemilian	255	5 Uhr 40 M.	6 Uhr 20 Min.	12	40	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+14.1.	27.636	3 Schuh 3 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+16 5.	27.642		
							Wolken	10 U. A.	+11.4.	27.671		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 6 fl. 12 kr. und ganzjährig vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

* **Prag, 5. Sept.** Auf dem etwa 1 1/2 Stunde südlich von Saaz entfernten Gute Neusattel, wurde am 25. August l. J. eine Hühnerjagd veranstaltet, bei welcher Hr. Ulrich von Adlerstein aus Budweis als Gast beiwohnte, und in den sogenannten Pröhlicher Racheln (Erdrissen) einen Hasen schoß, der gewiß als eine Merkwürdigkeit gelten kann. Außer den gewöhnlichen 4 Läufen hatte er noch 2 Läufe herunter hängen, deren beiderseitiges Ende auf den sogenannten Widerrist zusammen gewachsen war und dort einen Höcker bildete.

Die Läufen und alle übrigen Bestandtheile desselben waren förmlich ausgebildet, wie bei jedem andern Hasen, doch hatte er an den beiden überzähligen Läufen ungewöhnliche lange Klauen an den Zehen, von denen eine ungefähr einen Zoll lang war.

Diese Mißgeburt wird auf Kosten des Gutsbesitzers Herrn Adolph von Schwarzenfeld regelmäßig ausgestopft, der sie dann dem k. k. Museum in Prag zusenden wird.

— Gestern Abend ist Fürst Pückler-Muskau mit seiner Abissinierin hier angekommen und blieb im Gasthofe zum goldenen Engel über Nacht. Heute Vormittags gegen 11 Uhr setzte er seine Reise nach Teplitz fort. Sowohl der Fürst als seine Begleiterin schienen sehr leidend zu sein.

Marienbad, 29. Aug. (Gäste.) Im Laufe dieser Woche hat der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf von Woronzoff, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich einen Besuch in Königswarth abgestattet, von wo er, nach einem kurzen Aufenthalte, wieder nach Karlsbad, wo er die Kur gebraucht, zurückgekehrt ist. Fürst Pückler-Muskau hat hier einen bedenklichen Krankheitsanfall überstanden und befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung.

Ausland.

Wien, 10. Sept. Aus **Spanien** meldet das Journal des Debats daß die Ruhe der Hauptstadt vollkommen sei, daß aber demungeachtet eine große Unruhe der Gemüther nicht zu verkennen sei. Durch königliche Ordonanz vom 20. August werden die Armeen des Nordens, des Zentrums und Kataloniens in 4 Armeekorps vertheilt, welche bestimmt sind, die Distrikte von Navarra, die baskischen Provinzen, Arragoniens, Valencias und Kataloniens zu besetzen.

Aus **Paris** meldet dasselbe Journal, daß die Reformatoren der radikalen Partei am 31. August ein Bankett zu Chatillon gehalten haben, wobei ein halbes Dutzend Reden gehalten wurden. Nach dem Gebrauche hat man auch eine Art patriotische Promenade versucht, um der Hauptstadt die ganze Majestät der radikalen Parthei zu zeigen, wobei einige Unordnungen vorgefallen sind. Inzwischen der Ausrufe: »es lebe die Reform,« hörte man auch einige Gäste: »es lebe der König« ausrufen, was jedoch vom National heftig bestritten wird. Die Einladungsbriefe zu diesem Bankett waren von Herrn Gay unterzeichnet. Gegen 3000 Personen fanden sich dabei ein. Die Tafeln waren auf einer Wiese angebracht und die Hälfte der Gäste erschien in der Uniform der Nationalgarde. Alle Gäste unterzeichneten die Petition, durch welche prätendirt wird, daß jeder Nationalgardist ein Wähler, und jeder Wähler wählbar sein soll. Nach mehreren Reden über die Fragen des Tages setzten sich die Gäste in Bewegung gegen die Barriere l'Enfer, indem sie die Marseillaise sangen. Auf dem Wege stießen sie auf eine Abtheilung der Munizipalgarde, welche die Kolonne zertheilen und einige in der Nationalgardeuniform erscheinende Personen arretiren wollte, da selbe nicht das Recht gehabt hätten, diese Uniform zu tragen. Nachdem hierdurch eine leichte Kollision entstanden war, setzte der Zug seinen Marsch fort unter Entfaltung zweier dreifarbiger Fahnen mit der Inschrift »La Reforme« gegen den Platz Saint André des Arts. Auf diesem Platze fanden wieder einige Kollisionen Statt und die Versammlung hielt nun eine Ronde um die Viktoriasäule. Die Munizipalgarde wurde von der mittlerweile angewachsenen Menge insultirt und griff nun zu den Waffen, indem sie gegen den Haufen vorrückte. Die Menge zerstreute sich hierauf nach verschiedenen Richtungen. Einige Haufen Ruhestörer mußten mit Gewalt auseinander getrieben werden. Die Fahnen der Reformisten wurden auf die Polizeipräfektur gebracht. Abends um 8 Uhr des anderen Tages versammelten sich wieder einige Gruppen von Ouvriers, welche jedoch durch einen starken Platzregen bald auseinander getrieben wurden.

Am 3. September ließ der Polizeipräfekt folgende Ordonanz anschlagen: »Paris, den 1. September. Wir rc. Präfekt der Polizei. In Betracht, daß seit einigen Tagen sich die Ouvriers in der Absicht zusammenrotten, sich über die Arbeitsbedingungen zu verständigen, hierdurch den freien Umlauf stören und die Einwohner beunruhigen, in Betracht, daß ein solcher Zustand der Dinge für die öffentliche Sicherheit gefährlich ist, verordnen wir, daß das Gesetz vom 1. April 1831 gegen die Zusammenrottungen neuerdings angeschlagen und publizirt werden soll; zweitens, daß die Souspräfekten der Arondissements die nöthigen Maßregeln zu ergreifen haben, um die Zusammenrottungen zu zerstreuen. Die Obersten der Munizipalgarde und der Gensdarmerie werden angewiesen, ihnen hierbei allen erforderlichen Beistand zu leisten.
G. Delessert.

In Lyon wurden Ende August mehrere Personen verhaftet, als einer geheimen Gesellschaft, »l'Avenir« benannt, angehörig.

Paris, 2. Sept. (Entgegnung auf den Brief des Grafen St.-Leu.) Im »Moniteur parisien« liest man: »Die Zeitungen theilen ein Schreiben des Grafen von Saint-Leu, Exkönigs von Holland, Vater Ludwig Bonaparte's mit, welcher erklärt, er betrachte es als eine Beschimpfung, daß man seinem Sohne die Kammer, welche Fieschi inne hatte, zum Gefängniß gegeben habe. Das Zimmer, in welchem Ludwig Bonaparte im Justizhause verhaftet ist, hat wirklich Fieschi inne gehabt; allein man muß bemerken, daß man mit Unrecht in dieser Zusammenstellung einen Vorwurf sucht, welcher der Autorität zu machen sei. Das fragliche Zimmer hat vor einigen Monaten eine gänzliche Umwandlung erlitten, indem es als Privat-Logis der Aufseherin über das Viertel der Weibspersonen gegeben worden war, die genöthiget worden ist, dasselbe bei der Ankunft Ludwig Bonaparte's zu räumen.

(Der Feldzug in Algier.) Ein Bericht des Marschalls Valée vom 23. August meldet, daß die nach dem Gefecht vom 12. nach Koleah gesendete mobile Kolonne keinen Feind getroffen hat. Ein den Arabern entronnener Voltigeur sagte aus, daß sie viele Leute verloren hätten, und daß 30—40 größtentheils verwundete Franzosen gefangen worden seien. Am 15.

Digitized by Google

Abends unternahm El-Barkani einen Angriff auf Cherchell, der den ganzen folgenden Tag fortdauerte und den Arabern großen Verlust verursachte, besonders bei dem Posten der beiden Marabuts, den sie mehrmals einzunehmen und zuletzt in Brand zu stecken suchten. Die Franzosen hatten 13 Verwundete und 8 Todte. — Auf Milianah wurde ebenfalls ein Angriff unternommen und mit großem Verlust abgeschlagen. Die Franzosen hatten neun Todte und sechs Verwundete. Aus Medeah war man ohne Nachricht; es hieß, daß dort ein lebhaftes Treffen vorgefallen sei. Trotz der Hitze hat Marschall Valée eine Kolonne nach Medeah entsendet, um von der Lage des Generals Duvivier Kenntniß zu erhalten. General Lamoricière schreibt aus Oran, daß Abd-el-Kader stark rüstet, daß aber im Westen noch keine Feindseligkeiten vorgefallen sind. —

Madrid 25. Aug. (Reise der Königinnen. — Kantonirung der Armee.) Die Königinnen werden erst am 29. oder 30., nachdem die Garde in Valencia eingetroffen, geleitet von derselben, die Reise hieher antreten. — J. M. hat die Entlassung des Botschafters in Paris, Marquis Miraflores, nicht angenommen. — Durch K. Ordonnanz vom 20. wird verfügt, daß die Armee in vier Armeekorps vertheilt werden soll. Es kommen nach Navarra und in die Baskischen Provinzen 32 Bataillone und 12 Schwadronen, nach Aragon 16 Bat. und 8 Schw., in das Königreich Valencia eben so viel, nach Katalonien 32 Bat. und 8 Schw. Die Freikorps werden vorerst in die Provinzen verlegt, wo sie gebildet wurden. Artillerie und Geniekorps werden unter die verschiedenen Korps vertheilt. Die nach Bildung der vier Armeekorps noch übrigen 27 Bataillone und Schwadronen werden in die übrigen Provinzen vertheilt.

Lissabon, 24. August (Folgen des letzten Aufstandes.) Es wurde seit dem 12. kein Versuch mehr gemacht, die Ruhe zu stören; man fürchtet jedoch, daß die Revolutionäre nur auf eine günstige Gelegenheit warten. Die Richter an dem Obergerichte in Lissabon, welche, in Gemeinschaft mit Offizieren, über die Theilnehmer an dem letzten Aufstande richten sollten, erklärten, daß die Niedersetzung der Spezial-Kommission dem Art. 20 der Verfassung widerspreche, nach welchem keine Spezial-Kommission errichtet werden soll, und den die Minister suspendiren zu lassen vergessen hatten. Die Abgeordneten-Kammer genehmigte nun zwar sofort mit 50 gegen 30 Stimmen die Suspension dieses Artikels; der Senat entschied jedoch, daß die Ruhestörer nicht durch ein gemischtes, sondern durch das Kriegsgericht abgeurtheilt werden sollen. Auf die Treue der Armee kann die Regierung sich nicht unbedingt verlassen. Man befürchtet zu Braga und Portalegre Meutereien. — Inzwischen ergötzt sich zu Lissabon das Volk allsonntäglich an Stiergefechten auf dem Campo Santa Anna, wo die Blüthe des Adels, wie der junge Marquis von Valenca und der Bruder des Marquis Loulé, sich mit den Bestien, theils zu Fuß, theils zu Pferd, herumschlägt. — Die Königin wird bis nach ihrer Entbindung, welche nahe bevorsteht, in Cintra bleiben. — Der Englische Vizeadmiral Ommaney verläßt morgen Lissabon an Bord des Donegal. Die Englische Admiralsstation im Tajo geht ein.

Brüssel, 3. Sept. (Abreise.) Der König ist heute Morgens mit einem besondern Convoi auf der Eisenbahn von Brüssel abgereist, um sich nach Wiesbaden zu begeben. Se. Majestät reist unter dem Namen eines Grafen von Ardenne.

Haag, 2. Sept. (Revision des Grundgesetzes.) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern noch verschiedene Vorschläge in Betreff der Revision des Grundgesetzes genehmigt, unter Andern jenen in Betreff des Einkommens des Königs, das auf 1 1/2 Million festgesetzt wurde, so wie jenen in Betreff der Erträge der ostindischen Besitzungen. — Heute wurden die Erörterungen über die fernern Vorschläge fortgesetzt. Zuerst kam das Gesetz über das Ausgabe-Budget zur Erörterung, wobei bestimmt wurde, daß das Budget für zwei Jahre festgestellt und über das Budget nach Hauptstücken abgestimmt werden soll. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf mit 90 gegen 13 Stimmen der systematischen Opponenten angenommen. — Hierauf kam der zehnte Entwurf, von dem periodischen Austreten der städtischen Räthe zur Erörterung.

Hannover, 1. Sept. Der Leibarzt Dr. Jäger aus Wien ist seit vorgestern zur Behandlung des Kronprinzen hier. Es verlautet noch nicht, wie derselbe sich über den Zustand des Kronprinzen erklärt, und ob er sich für eine vorzunehmende Operation entschieden habe.

(Erziehung und Unterricht in den vereinigten Staaten.) Schluß. — Die höheren Lehranstalten werden in Amerika von der waltenden Ochlokratie und deren Schmeichlern mit minder günstigen Augen angesehen, als die Volksschulen. Es sind sogar Gelder, die ursprünglich für jene bestimmt waren, durch gesetzliche Verfügung für letztere verwendet worden. Ja man sieht es selbst ungern, wenn Wohlhabende ihre Kinder auf ihre Kosten in Privatschulen unterrichten lassen, um ihnen ausgedehntere Kenntnisse zu verschaffen, und der nicht die Gabe, aber deren Anerkennung verschmähende Pöbelhochmuth ist so weit gegangen, daß selbst ein sehr wohlthätiger Verein zur Errichtung unentgeldlicher Schulen in New-York, wollte er nützlich wirken, gezwungen war, den Namen Freischulen in den öffentlicher Schulen zu verwandeln. Die klassischen Studien laufen mehr, als in Deutschland, Gefahr, einerseits durch den auf Erwerb pochenden, realistische Studien allein schätzenden und eine Abrichtung der Geisteskräfte für möglich haltenden Zeitgeist, der dieselben (die Grundpfeiler und die Sonne deutscher Bildung) aristokratisch schilt, andererseits durch eine übel verstandene Vaterlandsliebe, welche den Schatz überlieferter, dreitausendjähriger Weltbildung verschmäht, verdrängt zu werden. Eigentliche Universitäten im deutschen Sinne hat Amerika nicht; für jede Fakultät gibt es, wie in Frankreich, Spezialschulen; seinen Colleges können sich unsere Gymnasien kühn an die Seite stellen. Die Unterscheidung zwischen Universität und Kollegium wird in den vereinigten Staaten wenig beobachtet. Beide Ausdrücke werden ohne Unterschied von Anstalten gebraucht, welche im Allgemeinen den philosophischen Fakultäten (Faculties of Arts) auf englischen Universitäten gleichen. Gewöhnlich versteht man unter Kollegium eine Anstalt, die einen vorgeschriebenen vierjährigen Kurs hat, den man durchmachen muß, um einen Grad zu erlangen. Nur das Harvard-Kollege in Cambridge und das Yale-College in Newhaven haben Anspruch auf den Namen einer Universität im deutschen Sinne des Worts. Die Gesammtzahl der Kollegien belief sich 1836 auf 90. Theologische Seminarien aller christlichen Glaubensparteien bestanden 36; Rechtsschulen 6 mit 214 Studenten (wie in England, macht auch hier die Mehrzahl nur bei Advokaten einen praktischen Kurs); ärztliche Schulen 23. (Nach Grund giebt es 79 Kollegien, 37 theologische Seminarien, 23 medizinische und 9 Advokaten-Schulen.) Es haben die Unitarier das Harvard-Collegium zu Cambridge in Massachusetts, die Congregationalisten die Collegien zu Andover in Massachusetts und Newhaven in Connecticut, die Presbyterianer die Anstalt zu Princeton in New Jersey und die Seminare zu Auburn in New-York und das Lanesche in Ohio, die Baptisten die Brownsche Universität zu Providence in Rhode-Island und das Seminar zu Hamilton in New-York, die Bischöflichen das Columbia-College in New-York, die Holländisch-Reformirten das Seminar zu New-Brunswic in New-Jersey, die Deutsch-Reformirten ein Seminar in York, die Deutsch-Lutheraner eines zu Gettysburg in Pensylvania. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß, während in den Elementarschulen kein Religions-Unterricht ist, alle höheren Schul-Anstalten unter der Leitung irgend einer Sekte stehen. Anstalten ohne diese religiöse Richtung können nicht bestehen. Die durch Jeffersons Betrieb errichtete Universität von Virginien konnte wegen der deistischen, unglaublichen Richtung, die der Stifter ihr gab, nicht aufblühen, so lange sie dieselbe verfolgte. Unordnung, Ausschweifung und Thorheit herrscht unter den Studenten, die besseren wurden abberufen, die Professoren sahen sich nach andern Stellen um. Jetzt soll ein anderer Geist dort herrschen.

Zahlreiche Vereine sorgen für die Bildung und Aussendung der Prediger. Die Erhaltung der Seminarien geschieht meist durch freiwillige Beiträge. Mit welcher Aufopferung diese Beiträge zusammengebracht werden, davon zeigt das Beispiel des Kaufmanns Cobb aus Boston, der kurz nach dem Anfang seines Geschäfts folgende Verschreibung ausstellte: Durch die Gnade Gottes will ich nie mehr als 50,000 D. im Vermögen haben. Durch die Gnade Gottes will ich 1/4 des reinen Gewinns meines Geschäfts für milde und religiöse Zwecke verwenden. Sollte ich jemals 20,000 D. besitzen, so will ich die Hälfte des reinen Gewinns, bei 30,000 3/4 desselben, bei 50,000 D. das Ganze hergeben. So stehe mir Gott bei, oder gebe es einem treuen Verwalter und setze mich bei Seite. Dieser Urkunde kam der Aussteller treulich nach während der 14 nach derselben verlebten Jahre.

Mexiko, 25. Mai. (Gewaltthat.) Im Jahre 1836 hatte sich Californien dem Wesen nach von Mexiko getrennt und regierte sich selbstständig. Vor einiger Zeit aber hatten die dortigen Herrscher, da sie sahen, daß eine starke Partei zu Gunsten Mexikos sich bildete, eine Deputation nach Mexiko geschickt und sich erboten, dieser Republik wieder beizutreten, wenn sie in ihren Posten bestätigt werden. Diese Bedingung wurde eingegangen, und seither ist Californien dem Namen nach wieder mit Mexiko vereinigt. Diese Wiedervereinigung that sich nun vor Kurzem auf eigenthümliche Weise kund. Die Anglo-Amerikaner, deren Vortrab die halbwilden Steppenjäger und Pelzhändler bilden, hatten auch in Obercalifornien um sich zu greifen begonnen. Durch die wachsende Anzahl Englischer und Amerikanischer Ansiedler beunruhigt, bemächtigten sich die Californischen Häuptlinge sämmtlicher Eingedrungenen, 200 an der Zahl, und brachten sie nach Monterei, wo sie übel behandelt wurden. Regierungsbeamte bemächtigten sich des Besitzthums der Gefangenen. Indessen wurde der größte Theil wieder freigelassen; nur 46 von ihnen, 24 Engländer und 22 Nordamerikaner, wurden von den Californiern noch festgehalten. Ein Mitglied der Californischen Regierung, Castro, brachte dieselben an Bord des Mexikanischen Fahrzeugs Guipuscoana nach dem Mexikanischen Hafen San Blas. Castro behandelte seine Gefangenen, die unterwegs in Eisen lagen, sehr grausam und schleppte sie von San Blas zu Fuß sogleich landeinwärts, in der Absicht, sie nach Mexiko zu führen. In dieser Absicht wurde er aber durch den Brittischen Vizekonsul gehindert. Auf dessen Forderung wurden die Gefangenen einquartirt, Castor dagegen gefangen gesetzt. Die Sache unterliegt jetzt der Entscheidung des Brittischen und des Nordamerikanischen Gesandten in Mexiko.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Ausflug nach dem Kurorte Baden. — Schloß Weilburg. Freitags am 5. September wurde das 67. Geburtsfest des Durch-

Digitized by Google

lauchtigsten und erzherzoglichen Eigenthümers Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl in aller Stille begangen. Der hocherlauchte Gefeierte wohnte Früh in der Schloßkapelle dem vom Herrn Pfarrer zu St. Helena abgelesenen Meßopfer bei und hatte sich jede weitere Ceremonie verbeten. —

In dem hiesigen landesfürstl. Schauspielhause wurde wie wir bereits schon gemeldet, Samstag am 5. September Bauernfeld's Lustspiel: »Das Liebes-Protokoll,« aufgeführt, in welcher ein sicherer Herr Berg den Referendar Bergheim gab, den wir irrig als Dilettanten, der uns von Liebhabertheatern aus nicht unvortheilhaft in Erinnerung steht, anzeigten, was sohin berichtiget wird; da jener, wie wir erfuhren, schon im vorigen Jahre mehrmalen aufgetreten, und folglich dermalen nicht mehr Dilettant ist, und auch schon in damaliger Zeit nicht angesprochen hatte.

Sein dießmaliges Erscheinen lieferte den wiederholten Beweis, welch ein bedeutender Unterschied zwischen einem Liebhabertheater und einer öffentlichen Schaubühne ist — und wie man mit nur wenigen theatralischen Anlagen auf ersteren gefallen kann, während man auf letzteren Mißfallen erregt.

Der Glanzpunkt des Abends war unstreitig Herr Berstl (Banquier Müller), nur schien er den trefflich aufgegriffenen Charakter manchmal etwas zu scharf markirt zu haben. Dlle. Wagner (Adelaide) hat recht gute Mittel, welche in fleißiger Anwendung, bei deren Jugend und angenehmen Aeußern viel Gutes hoffen lassen. Herr Meyer (Kriminalrath Scharf) bewährte abermals den vielseitig brauchbaren Schauspieler; nur die Wahl seines Kostumes war nicht die Zweckmäßigste. Verdienstlich wirkte Herr Bonel (Jägerhauptmann) und bei dem Schauspieler Wahl tauchten mehrere Memorirgebrechen auf. Mad Waas (Rosalie) wußte sich wieder sehr geschmackvoll zu kostumiren und stände mit dem gewählten Kostume und der anmuthigen Toilette nur auch Sprache, Deklamation, Mimik und Spiel im Einklange, so wäre jede selbst die strengste Forderung befriedigt. Der Theaterbesuch war gut und die Aufnahme der Darstellung günstig.

Sonntag am 6. September zum ersten Male: »Rubens in Madrid«, Original-Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Herr Lud. Kramer gab die Titelrolle nicht ohne Erfolg, nur in der Verkleidung als Niederländer Mahler Valent war er nicht recht in den Charakter eingedrungen und gab denselben mit zu vielem Effekt. Lobende Erwähnung verdienen Herr Meyer (König), Berstl (Don Enrico), Demoiselle Wagner (Rubens Schüler) und Demoiselle Waller (Ehrendame der Königin), Herr Berg (französischer Gesandter) war unter aller Kritik. Ein besseres Memoriren wäre dem Ganzen sehr zuträglich gewesen; so wie die kleineren Rollen nicht an Personen, die wegen Mangel an gehöriger Sprache allgemeines Gelächter erregen, vertheilt werden sollten. Die Darstellung hatte im Allgemeinen befriedigt und der Zuspruch war sehr entsprechend. F. J. Kolb.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstererwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 1046.

Wien. Herr Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in Wien, erhielt ein k. k. ausschließendes Privilegium auf Verbesserung der Phisharmonika. Durch diese verbesserte Konstruktion hat dieses Instrument an Fülle, Rundung, Stärke und Lieblichkeit des Tones so zugenommen, daß solches (mit Doppeltönen) sogar in Kapellen und kleineren Kirchen wirksamer als ein Positiv verwendet werden kann. Er nennt sein verbessertes Instrument Hebyphon. Dieses Instrument, und zwar sowohl mit einfachen, als auch mit Doppeltönen kann einem Flügel-Fortepiano einverleibt werden, so zwar, daß man das Pianoforte als auch das Hebyphon, jedes allein oder beide zusammen, oder aber so spielen kann, daß im Diskant Hebyphons- im Basse jedoch Pianoforte-Töne, oder im Basse Hebyphons- und im Diskant Pianoforte-Töne erklingen. — Der bekannte Virtuose Herr Fr. Pospichil hat bereits zweimal auf einem solchen Instrumente öffentlich gespielt, nämlich im k. k. großen Redouten-Saale (im Konzerte für das Bürgerspital) und in Saphirs Akademie im k. k. Hofburgtheater.

Verschiedenes.

(Luftschiffahrt nach beliebiger Richtung) In der großartigen Polytechnic Institution zu London kann man jetzt vollständig gelingende Versuche mit dem Luftballon nach der neuesten Verbesserung des berühmten Luftseglers Green sehen. Sie werden an einem Miniatur-Ballon von ungefähr drei Fuß Durchmesser gezeigt, welcher seine Füllung durch gewöhnliches Steinkohlengas erhält. Der Ballon ist mit zwei hölzernen Flügeln, nach Art der Windmühlen, versehen, denen horizontale und vertikale Stellungen gegeben werden können und welche in links und rechts gehender Umdrehung in Bewegung zu setzen sind. Das bewegende Prinzip ist ein im Schiffe angebrachter Federmechanismus, welcher rasche Umdrehungen der beliebig gestellten Flügel veranlaßt. Je nach den Stellungen der Flügel und der Art ihrer Umdrehung macht der Ballon bestimmte Bewegungen in der Luft, auf- und abwärts und seitlich nach jeder Richtung. Herr Green glaubt, daß er durch diese Mittel im Stande sein werde, seine schon lange projektirte Luftschiffahrt nach Amerika auszuführen, und berechnet, daß für seinen großen Ballon Flügel von ungefähr 6 Fuß Länge erforderlich sein dürften. Die Maschinerien für dieselben hofft er im Schiffe anbringen zu können.

— (Hohes Alter.) In Moskau lebt die Witwe eines Pelzhändlers, welche das hohe Alter von 157 Jahren erreichte. Sie hatte sich in ihrem 128. Jahre zum fünften Male verheirathet, und in jeder dieser Ehen recht zufriedene Tage hingebracht. Nach ihrer eigenen Aussage verdankt sie dies seltene Alter einer mäßigen, den Gesetzen der Natur zusagenden Lebensordnung. Sie hatte nie eiskalte Getränke und nie heiße Speisen zu sich genommen. Sie vermied mit Sorgfalt jede Verkühlung und Ueberladung des Magens, jeden gemüthaufregenden Affekt. Sie ist noch im Besitze gesunder Sinneswerkzeuge, und hofft durch Gottes Güte vielleicht das 200. Jahr erreichen zu können. Ihr Wahlspruch ist: Die Natur ist der beste Arzt. Sie wurde auch niemals von einer bedeutenden Krankheit heimgesucht.

(Die Königl. Tabaksfabrik in Sevilla.) Die Königl. Tabaksfabrik in Sevilla ist ein außerordentliches Gebäude, das anderthalb Millionen Pf. St. kostete. Bei dem Zuge des Gomez machten die Bewohner der Stadt dieses Gebäude zu ihrer Citadelle und fuhren alle Kanonen in dem Hofe auf. In diesem Gebäude wird der Tabak, wann er aus der Havanna und Südamerika ankommt, durch Mühlen und Maschinen zu Pulver gestoßen. Im obern Stockwerke befindet sich ein vierseitiger gewölbter außerordentlich großer Saal, in welchem man nicht weniger als dritthalbtausend Mädchen sieht, die alle damit beschäftiget sind, Cigarren zu machen. Sie sitzen an viereckigen Tischen und über hundert solcher Mädchen ist eine Aufseherin gesetzt. Sie arbeiten von zehn Uhr früh bis Nachmittags fünf Uhr. Merkwürdig ist es, daß unter so vielen jungen Mädchen die meisten — fast alle — häßlich sind; nur schöne Augen sieht man hier und da, und klein sind sie auch meist alle.

(Flaschen zu reinigen). Nicht wenige Personen sind schon dadurch vergiftet worden, daß Schrote in den Flaschen blieben, die mit Wein gefüllt wurden. Um dies zu verhindern, wird vorgeschlagen, statt der Schrote »böhmische Granaten« zu nehmen, die außerordentlich wohlfeil sind und den Zweck eben so gut erfüllen.

Feuilleton.

Die Schauspieler Wiens.

Wilhelm Kunst.

Wilhelm Kunst wurde am 2. Febr. 1799 in Hamburg geboren, wo sein Vater ein rechtschaffener, in ganz Hamburg geehrter Bürger war. In der Brust des Knaben glimmte schon frühzeitig der Funke für das dramatische Spiel, und war so überwiegend, daß alle seine Jugendbelustigungen das Gepräge eines rasch aufglühenden, nicht zu zähmenden wild-romantischen Geistes trugen, und andeuteten, der Funke werde zur schnellsten und reinsten Flamme emporlodern. — Nach den gewöhnlichen Lehr- und Schulstunden, wozu er strenge gehalten wurde, war seine Lieblingsbeschäftigung, sich heimlich auf die Bühne des Stadttheaters zu schleichen, die Proben mit anzuhören, die Darstellungen mit anzusehen. Doch diese Versuche liefen sehr oft so unglücklich für ihn ab, daß er von den Theaterdienern entdeckt, unbarmherzig beim Ohrläppchen gefaßt und weggeführt wurde; man kann sich denken, daß dergleichen Exekutionen nicht immer mit den zartesten Ausdrücken begleitet wurden. Er duldete sie still und mischte sich demohngeachtet, kaum noch zum Jünglinge gereift, unter die Statisten.

Um endlich sich den öffentlichen Zutritt auf die Bühne zu verschaffen, bediente er mehrere Schauspieler, besorgte ihre Gänge, reinigte ihre Kleider und Fußbekleidung, und erhielt nun, von ihnen protegirt, als wirklicher Statist eine Anstellung. Nebenbei spielte er einige Mal auf Liebhaber-Theatern jedoch ohne besonderen Erfolg.

So verging die Zeit bis zum Jahr 1813, wo die Russen nach Hamburg kamen. Nun verließ er seine statistische Laufbahn und nahm, obgleich noch sehr jung, Dienste im ersten Bataillon der Hanseaten, bei der vierten

Kompagnie des damaligen Hauptmanns Toderhorst; er machte die Affairen bei Harburg, Wilhelmsburg rc. mit. Auf der Fittel, unweit Hamburg, erlitt das Korps eine bedeutende Niederlage, und Wilhelm Kunst — um sein Leben zu retten — sah sich gezwungen, sich an dem Hintertheil eines Schiffes festzuklammern und durch die Elbe zu schwimmen. Darauf bezog er mit den noch übrig gebliebenen Kameraden ein Bivouak auf dem sogenannten Grasbruck. Da er sich jedoch durch die Erkältung im Wasser und die ungeheure Anstrengung eine Krankheit zugezogen hatte, kehrte er mit Bewilligung seiner Obern nach Hamburg zurück, um die nöthige Pflege zu erhalten und sich zu erholen.

Als die Franzosen in Hamburg einrückten, ließ ihm sein rastloses Gemüth keine Ruhe. Er nahm, der französischen Sprache ziemlich mächtig, Dienste bei den Franzosen unter dem Kommando des Divisions Generals Loison und machte den Feldzug im Mecklenburgischen mit. Während der Belagerung Hamburgs diente er unter der Leitung des Marschalls Davoust, und hatte, da er französischer Soldat war, die schöne Gelegenheit, mehrere Familien, die es versäumt hatten, sich zu verproviantiren, vor dem strafenden Exil zu retten.

Nach aufgehobener Belagerung verließ er Hamburg mit der französischen Armee. Es traf sich, daß er auf diesem Marsche in Münster-Westphalen eine Schauspielergesellschaft fand; da erwachte der nur kurze Zeit entschlummerte Trieb, die Liebe zur Kunst aufs Neue und heftiger als je. — Obgleich Hoffnung auf Avancement ihm gesichert war, entsagte er dieser doch ohne Bedenken, eilte in seine Heimath zurück, wo er die hanseatische Medaille erhielt, und von diesem Augenblicke an stand nur die Kunst vor seinen Augen. Aeußerst niederschlagend war es für ihn, daß sowohl seine Eltern als Verwandten sich seinem Vorhaben widersetzten, und eine nicht unbemittelte Tante sogar den Plan hatte, Wilhelm solle studiren. Er fügte sich denn auch darein; aber er hatte im Kriegstumulte das Leben von der lustigen Seite kennen gelernt, das ungebundene Treiben hatte eine solche Einwirkung auf ihn gemacht, daß er bereits vor dem Beginne seiner Studien so viel Geld brauchte, daß die gute Tante böse wurde und sich zurückzog. Man mittelte nun eine andere Anstellung bei dem Kriegskommissär und Handlungsherrn J. D. Stoppel für ihn aus. Unerträglich aber war seinem unruhigen Geiste die Fessel, welche ihn an den Komptoirtisch band. Das kalte berechnende Kaufmannswesen ekelte ihn förmlich an, und es war natürlich, daß man, da er, statt dem Geschäfte obzuliegen, Rollen lernte und Liebhabertheater dirigirte, ihm bald die Thüre wies.

Nun trat das Theater wieder lebendig in ihm hervor; er verschmähte jede andere Aussicht und spielte in einer Bude auf dem sogenannten Hamburger Berge, so oft ihm nur Gelegenheit dazu geboten wurde.

Um diese Zeit wurde auf dem Deich bei Hamburg ein Liebhabertheater errichtet, und Wilhelm Kunst wurde gestattet, als Dilettant mitzuwirken. — Hier nun war es, wo sich zuerst der Beifall eines, wenn auch nur kleinen, Publikums zeigte. Die künstlerische Weihe empfing er hier, und die Ahnung seines großen Talentes, trat mit flammenden Zügen vor seinen jugendlich kühnen Geist.

Nun spielte er unter derselben Direktion auf dem von ihnen gepachteten Theater in der Vorstadt St. Georg mit Glück so lange, bis er in Möllen ein Engagement mit einer Wochengage von 1 Thlr. 12 Groschen erhielt. Indeß hielt er sich doch für zu gut, um für eine solche Bagatelle länger noch den Sklaven der Direktion abzugeben. Deßhalb schnürte er an einem frühen Morgen seinen Bündel und sagte der Stadt ein fröhliches Valet.

Eine ihm genügende ehrenvolle Aufnahme fand er in Minden, und er blieb dort die ganze Wintersaison. Da er seine Eltern sehr liebte, so überfiel ihn auf einmal das Heimweh; er reis'te also im Frühjahre, obwohl seine ganze Baarschaft in einem einzigen Dukaten bestand, nach Hamburg. Bei seinen Eltern angelangt, wurde er neu gekleidet, da dieselben vermutheten, daß die neuen Kleider auch seine Gesinnungen ändern würden; alle Schritte, die man versuchte, waren vergebens: Kunst war an das freie Theaterleben gewohnt, und Thalia wollte ihren Heroen nicht fahren lassen. Da nun die Eltern sahen, daß Kunst mit jedem Tage schwermüthiger wurde, daß die gute Laune und sein sonst gewöhnlicher Frohsinn ihn mehr und mehr verließen, und da die Mutter merkte, daß ihr Sohn nur von der Bühne redete, oft selbst nächtlich träumte, so stimmte sie endlich den Vater um.

Die Mutter ging zu dem damaligen Direktor des Hamburger Stadttheaters, zu dem allgemein geschätzten Herrn Herzfeld, fragte denselben um Rath, und empfahl ihm ihren Sohn. Der würdige Herzfeld ließ Kunst zu sich kommen, prüfte ihn genau, hatte Freude an dessen Beharrlichkeit, sah den auflodernden Keim, das aufglühende Genie in ihm, und empfahl ihn dem Direktor des Lübecker Theaters, Herrn Hinze.

Mit dieser Empfehlung bekam er ohne Weiteres in Lübeck eine Anstellung mit 6 Thlr. Wochengage, und gefiel sehr in den Rollen: Abällino, Graf Wetter vom Strahl, Fritz Böttcher rc. Da die Unternehmung in Lübeck jedoch bald darauf auf den Sand gerieth, sah Wilh. Kunst sich wieder gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen. Er reiste nun aufs Gerathewohl nach Stettin, wo ein gewisser Schröder die Direktion hatte. Als Karl Moor trat er auf, und wurde mit dem größten Beifall aufgenommen.

Von diesem Zeitraum an begann sein Stern zu leuchten. Der große stets unvergeßliche L. Devrient kam zum Gastspiel nach Stettin, und Wilhelm ward es vergönnt, neben dem berühmten Mimen in den Räubern als Karl aufzutreten. Devrient erkannte bald den Geist, der in dem jungen Manne wehte, und freiwillig theilte er den nach der Vorstellung errungenen Lorbeerkranz mit ihm, und umarmte ihn darauf herzlich. — Nun bezog die Gesellschaft Danzig, doch Kunst folgte einem Rufe nach Bremen zum Direktor Pichler. Mit der Pichlerischen Gesellschaft bereiste er Münster, Pyrmont, Osnabrück, und überall fand er die höchste Anerkennung seines Fleißes und Strebens nach höherer Vollkommenheit.

Von dieser Gesellschaft aus war sein erster Ausflug zum Gastspiel nach Leipzig. Von Leipzig kehrte er zurück nach Bremen, und nach Erfüllung seiner Verpflichtungen folgte er einem sehr vortheilhaften Rufe im Jahre 1822 nach Köln.

Von dort aus gastirte er in Elberfeld, Aachen, Koblenz, Mannheim und kehrte dann nach Köln zurück. Das fröhliche Treiben in Köln, der gute Wein, liberale Gesellschaft hatten ihn in ihren Strudel gerissen, so daß er mit seiner Oekonomie in Zwiespalt gerieth, und, wie man zu sagen pflegt, auf dem Grund saß. Er sah sich daher wieder einmal genöthigt, um hartherzigen Gläubigern, sogenannten Philistern zu entgehen, einige Tage vor gänzlichem Ablauf seines Vertrages mit der Direktion — ganz im Stillen am 17. Februar, also 11 Tage früher, als sein Kontrakt, der am 1. März beendigt war, abzureisen.

Nun gastirte er in Würzburg unter der Direktion des Hrn. Baron von Münchhausen. Zufriedenheit fesselte ihn so lange an diesen Ort, bis er eine Einladung, und zwar eine sehr schmeichelhafte, zum Hrn. Direktor Carl nach München erhielt, der damals dem königl. Theater am Isarthore vorstand, und die Geschäfte leitete.

In München verweilte Kunst so lange, bis Direktor Carl das Theater an der Wien in Wien übernahm und machte die Reise im fröhlichen Zirkel der Gesellschaft mit.

Damals glühte Kunst leidenschaftlich für seinen Stand. Er trieb förmlich Abgötterei damit. Nur was zu ihm gehörte, konnte er der Wiederverehrung für würdig erachten. In dieser wahrhaft leidenschaftlichen Aufregung lernte er auf einem Feste, welches der Direktor Carl am 12. Oktober 1825 zur Namensfeier des höchstseligen Königs Maximilian von Bayern gab, die größte dramatische Künstlerin Deutschlands, Madame Sophie Schröder, persönlich kennen. Er hatte nur Augen für ihr ausgezeichnetes Talent, und so wurde schon am 25. Oktober desselben Jahres eine Ehe geschlossen, welche bald wieder gelöst wurde.

Reise-Vergünstigungen führten Wilhelm Kunst zum Gastspiel nach Pesth. — Nach rühmlichst beendigtem Gastspiele folgte er einem Rufe nach seiner Vaterstadt Hamburg. Er gab 12 Gastrollen mit dem ungetheiltesten Beifall. Er kam nach Berlin, — sieben Gastrollen sollte er geben, aber sein unsteter Charakter — vielleicht auch Leichtsinn — ließ ihn nur zwei vollenden, nämlich den Jaromir in der Ahnfrau, und Theseus in Schillers Phädra; als Jaromir wurde er nicht allein stürmisch gerufen, sondern auch von Sr. Majestät dem Könige wohl aufgenommen. Er entfernte sich plötzlich, indem er sich von seiner Gattin trennte und mit einem gewissen Schröder nach Königsberg eilte. Dann gastirte er in Elbing und kehrte darauf zurück nach Königsberg.

Weil in Königsberg der bekannte Schauspieler Jerrmann der Regie entsagt, und Direktor Schröder die Leitung der Bühne in Danzig übernommen hatte, so wurde Hrn. Kunst die ganze Führung des Geschäftes in Königsberg übertragen. Die Sache bestand jedoch nur bis zum Frühjahre. Nach allen Winden zogen die Mitglieder, so auch Kunst. Sein Weg führte ihn wiederum nach Stettin, der Stadt, welche sein erstes Aufblühen gesehen. Nach Beendigung seiner letzten Gastvorstellung, Otto von Wittelsbach, wurde er mit Lorbeeren und Blumenkränzen förmlich überschüttet. Jetzt reiste er nach Halle, Braunschweig, Hannover, und wurde vorzüglich in der Rolle des Karl Moor enthusiastisch aufgenommen. In Braunschweig wurde er mit einem Gehalt von zweitausend Thalern engagirt; doch dauerte dieses Engagement nicht lange, denn er verlor dort seinen Vater, der ihn auf allen Reisen begleitete, im 65sten Lebensjahre, und reiste nach diesem Verluste wieder ab.

So hatte Kunst im bunten Wechsel des Lebens seinen Urlaub vom Theater an der Wien, ohne Beistimmung der Direktion beinahe auf zwei Jahre ausgedehnt und kam nach Verlauf dieser Frist nun zufällig nach Wien. Trotz der Vernachlässigung seiner Pflichten wurde er vom Hrn. Direktor Carl nicht nur freundlich, sondern freundschaftlichst aufgenommen, und nur im Scherze war von seinem willkürlich verlängerten Urlaub die Rede.

Als Karl Moor trat er zum ersten Male auf, und der Beifall war in weit höherem Grade als früher. Allein seine lange Abwesenheit und der Abgang mehrerer Künstler, wie Hr. Rott, Artour, der an der Cholera starb, Mad. Charl. Birch-Pfeiffer hatten das Repertoir des höheren rezitirenden Schauspiels gestört, und die Possen, welche Nestroy's schöpferisches Talent hervorrief, die durch die treffliche Darstellungsgabe des berühmten Kleeblatts: Scholz, Carl und Nestroy auf den höchsten Gipfel gehoben wurden, auf welchem sie sich auch jetzt befinden, gaben den Bühnenvorstellungen eine ganz andere Richtung, was Kunsts glühender Eifer für die Kunst zu ertragen nicht möglich war; so hielt er beiläufig nur noch ein Jahr aus, und folgte dem Rufe des Direktor Ringelhardt nach Leipzig.

Digitized by Google

Wie aber der Zufall manchmal etwas fügt, so traf es sich auch gerade jetzt, daß auf dem Theater an der Wien im Gebiete der Posse ein Stillstand eintrat, und Kunst's Entfernung fühlbarer wurde, als sie es vielleicht um einige Monate früher gewesen wäre. Kaum hatte man in Wien seinen Aufenthalt erfahren, so wurde ein Expresser nach Leipzig abgeschickt, um mit ihm aufs Neue zu unterhandeln, und Ringelhardt zu überbieten; und obgleich es Kunst in Leipzig so wohl ging, daß ihm weder in artistischer noch pekuniärer Hinsicht etwas zu wünschen übrig blieb, war er doch schwach genug, und ließ sich zum Retour-Durchgang bewegen.

Hr. Direktor Carl, um Beweise der Anerkennung von Kunst's Verdienste zu geben, und ihm zu gleicher Zeit sein Wohlwollen zu beweisen, übersandte ihm als Geschenk ein schönes Reitpferd. Jetzt schien Kunst's unruhiger Geist endlich in dem Hafen der Ruhe angelangt zu sein. Allein Herr Direktor Ringelhardt's Unterhandlungen, die im Geheim, wie man vernahm, mit W. Kunst gepflogen und angeknüpft wurden, schmeichelten dem Künstlerstolz allzusehr. Er verließ Wien wiederum. Da man sich aber seiner Papiere so wohl versichert hatte, daß ein Fortkommen ohne dieselben unmöglich war, so nahm er bei dem damals in Wien anwesenden Schauspieler, Herrn von Hanstein, die Stelle eines Bedienten an. Glücklich kam er über die sächsische Grenze und — nach Leipzig. Doch Hr. Ringelhardt wollte erst dann den neueren Verfügungen gegen ihn nachkommen, wenn derselbe seinen älteren Genüge geleistet haben würde — und er mußte, den Verhältnissen gemäß, sich darein fügen. —

Demohngeachtet gastirte er abermals zu dieser Zeit in Frankfurt a.M., Mainz, Wiesbaden, Würzburg und Bamberg. Nach Beendigung dieses Gastspiels folgte er einer Einladung nach Anspach, wo das Haus bei seinem jedesmaligen Erscheinen, trotz der erhöhten Preise zum Erdrücken gefüllt war.

Nachdem Kunst von Anspach abgereist und sich einige Zeit in Nürnberg aufgehalten hatte, begab er sich wieder nach Wiesbaden, um in die Arme seiner theuren Mutter zu eilen, die Krankheits halber dort zurück geblieben war, und ging nunmehr nach Trier, wo er 12 Gastrollen gab.

Von Trier kehrte er abermals nach Bayern zurück, wo er in Regensburg die seltensten Proben seines schönen Talents ablegte.

Sein nächstes Ziel war nun Baden Baden, Karlsruhe und München. Hier trat er in Gegenwart Eßlairs im Juli als Karl Moor auf; hierauf folgten alle Rollen Eßlairs. Dieser Ruf bewirkte ungefähr nach einer Frist von zwei Jahren, daß die Unterhandlungen mit dem Direktor Carl nicht nur wieder angeknüpft, sondern auch im vollsten Gange waren.

Indeß wurde nur ein Gastspiel mit ihm abgeschlossen. Es war im Juli 1835, als er wieder nach Wien kam und bei einem übervollen Hause in der Rolle des Hamlet auftrat. Als er im dritten Aufzuge die Worte repetirte:

„Ja lieber Freund, so sind wir Menschen, wir lieben die Veränderung."

wurden solche von den wieder versöhnten Wienern in der jovialsten Beziehung auf ihn angewendet, und vom Parterre bis hinauf in die hintersten Winkel der fünften Gallerie scholl ihm ein humoristisches, ergreifendes Bravo entgegen. Sein Verweilen in Wien bis Ende April 1836 war für Kunst von unendlichem Vortheile. Sein Talent entfaltete sich hier auf die vollkommenste Art. — Von Wien aus gastirte er indeß in Regensburg, Nürnberg, Bayreuth, Baden-Baden, Karlsruhe, Innsbruck und Zürich.

Ende Oktober traf er wieder in Wien ein, seine ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen. Ritter Bayard war dies Mal seine Antrittsrolle.

Im Laufe dieses Winters waren seine Leistungen so ausgezeichnet, daß solche — was eigentlich früher nicht der Fall war — den Stempel der männlichen Besonnenheit trugen.

Nachdem er sich am 1. Mai 1837 mit Hrn. Direktor Carl gänzlich verglichen und alle Verpflichtungen von ihm pünktlich erfüllt waren, verließ er Wien.

Auf seiner Kunstreise kam er nach Prag und Dresden, in welchen Orten er sich den ungetheiltesten Beifall erwarb. In Weimar, wohin er gleichfalls verschrieben, machte er fast nie gesehenes und gehörtes Furore. Des andern Tages reiste Kunst nach Dresden, spielte dort neun Mal und wurde in jeder Rolle zwei bis drei Mal gerufen.

Mannheim erwartete jetzt den Mimen Kunst, ebenfalls auch Karlsruhe; auf beiden Bühnen trat auch jetzt sein Sohn unter Leitung des Vaters in Müllners »Schuld« als Otto, im »Tell« als Walther Tell, und in Houwalds »Bild« als Leonhard auf; das emporkeimende Talent, vom Vater sorgsam gepflegt, ward mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt, und allenthalben wurde es mit den ehrenvollsten Auszeichnungen begleitet.

Im Frühjahr 1838 kehrte Kunst nach Wien zurück, eröffnete ein Gastspiel in der Josephstadt, wurde jedoch bald wieder für das Theater an der Wien gewonnen. Nun spielte er abwechselnd auf beiden Bühnen und feierte seinen Triumph. Während der Renovirung des Theaters an der Wien machte Kunst einen Ausflug nach Pesth. Er kehrte nun nach Wien zurück, um in dem prachtvoll neu dekorirten Theater seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Nach allen, sowohl gegen die Direktion als auch gegen das Publikum erfüllten Verpflichtungen machte er eine Kunstreise nach Deutschland, besonders aber nach seiner Vaterstadt Hamburg.

Von dort aus gastirte er in Rostock und Breslau. Nun reiste Kunst zum anderen Mal auf Verlangen des Direktors Mühling nach Hamburg; in Lüben, zehn Meilen von Breslau, traf er den Direktor Lobe mit einer kleinen aber anständigen Gesellschaft und besuchte das Theater. Dort war zufällig der Prinz Friedrich von Holstein anwesend. Dieser, schon von früheren Zeiten ein eifriger Verehrer unseres Mimen, ersuchte ihn mit den schmeichelhaftesten Worten, dort eine Vorstellung zu geben, indem er überzeugt wäre, daß das Theater nicht den Schauspieler, sondern der Schauspieler das Theater mache. — Kunst gab sieben Rollen und die ganze Umgegend strömte herbei.

Von Lüben reiste nun Kunst geradenwegs nach Hamburg, wo er, wie gewöhnlich, mit hohem Applaus bewillkommt wurde; doch hier verwandelte sich seine Freude in Traurigkeit, denn am 27. September entschlief dort seine gute Mutter, Maria Elisabeth Kunst, geb. Herz, im 72sten Lebensjahre.

Von Hamburg reiste er nach Lübek, wo er vor zwanzig Jahren seine Laufbahn begonnen hatte; dort kam der Kölner Direktor zu Kunst und ersuchte ihn, eine Reise an den Rhein zu machen, um in Köln und Aachen nochmals Vorstellungen zu geben. Von Köln machte er einen Abstecher nach Düsseldorf.

Am 24 Januar kam Hr. Kunst in Coblenz an und trat den 26. im „Pariser Taugenichts" als Graf Morin auf. Sein Sohn gab den Gamin. Der Beifall des überfüllten Hauses äußerte sich stürmisch. Auch in seinen übrigen Rollen erntete Kunst den rauschendsten Beifall.

Von hier ging er nach Berlin, Grätz und Wien, wo wir selbst jetzt bereits Gelegenheit hatten, ihn und seinen hoffnungsvollen Sohn in ihren besten Rollen zu sehen und zu bewundern.

---

* Der Industrie-Ritter.

Nichts ist prächtiger und verführerischer als Paris aus der Ferne betrachtet. Das Prisma der Entfernungen erhöhet den täuschenden Glanz aller Verhältnisse vorzüglich in den Augen der jungen Schöngeister der Provinz. Sie halten Paris für ein Eldorado, wo es einem jungen Literaten ein Leichtes sei, eine Bibliothekarstelle zu bekommen, und nebenbei Ritter der Ehrenlegion zu werden und mit Georges Sand Cigaretten zu rauchen.

Arsène Bidaut, der Sohn eines wohlhabenden Krämers in Chalons-sur-Saone, fühlte einen großen Schriftstellerberuf und folglich eine unüberwindliche Antipathie gegen das Notariat, wozu er bestimmt war, obgleich dasselbe mit seinen zarten Neigungen und mit der Superiorität seines Geistes keineswegs im Einklang stand. »Wie viele gibt es nicht,« sagte Arsene, »welche nicht bekannter waren, als ich, und jetzt mit ihren Artikeln Hunderte und Tausende gewinnen. Ich lese die Journale und finde gar nichts so Außerordentliches daran; ich werde ebenfalls Artikel schreiben.«

Der Vater war Feuer und Flamme, als er diesen Entschluß wahrnahm. Arsene wird vor den Familienrath geladen, wo er mit langen Haaren und brennender Pfeife erscheint. Der Areopagus wird durch diesen Aufzug keineswegs zu seinen Gunsten gestimmt; man nimmt indessen zu allen Ueberredungskünsten seine Zuflucht. Man verspricht ihm die reichste Erbin der Stadt zur Gattin, wenn er Notar werden und seine Haare abschneiden will, und eine alte Tante gibt ihm den Rath, seine Pfeife, welche ihm das Ansehen eines Dampfbootes gebe, zu zerbrechen. Alle diese vortrefflichen Rathschläge verfehlen vollkommen ihre Wirkung. Arsene nimmt einen Platz in der Pariser Diligence, und fährt mit den Vorwürfen seines Vaters überhäuft, ab. Der Letztere hatte gleichwohl für gut gefunden, des Sohnes Börse mit zweitausend Franken zu spicken. Arsene besaß jedoch noch einen kostbaren Talisman, den er nicht um Vieles geben würde, nämlich ein Empfehlungsschreiben von dem Hauptredakteur des »Journal de la Saone« an einen Herrn Scipio, Rue de Breda, dem literarischen Quartier par excellence.

Arsene hatte begreiflich nichts Eiligeres zu thun, als Herrn Scipio aufzusuchen. Bei seinem Eintritt findet er den großen Mann nachlässig auf einer Ottomane liegend und von mehreren unbärtigen Literaten umgeben, welche sich angelegen sein lassen, die berühmtesten und beliebtesten Schriftsteller unserer Zeit zu bekritteln.

Diese jungen Herren bilden den Hofstaat des großen Scipio. Der Eine redet ihn lächelnd an, der Andere wiederholt und kommentirt seine Worte, ein Dritter bewundert seine Hand. Scipio ist ohne Zweifel ein großer Schriftsteller, der in einer freiwilligen Zurückgezogenheit lebt, um dem Neide und der Schmähsucht zu entgehen, — oder ein Mäcen, der die aufkeimenden Talente ermuntert, — oder vielleicht ein verkannter Künstler. Weit gefehlt! Scipio ist gar nichts und beschäftigt sich mit gar nichts; aber es ist nicht unmöglich, daß er ein Tagblatt gründet, und hierdurch ist das Räthsel gelöst.

Arsene, dem durch sein Empfehlungsschreiben der Weg in Scipios Appartement geöffnet ist, hat die beste Hoffnung, ein Mitarbeiter an dem täglich besprochenen Journal zu werden. Die ersten Wochen seines Aufenthaltes in Paris wendet er an, um sich bei dem künftigen Redakteur in Gunst zu setzen. Glücklicherweise läßt er sich durch das Langweilige dieser Kurmacherei nicht irre machen.

Morgens, wenn der Lockenkopf Scipio's noch von goldenen Träumen umgaukelt wird, klopft eine schüchterne Hand bescheiden an die Thür seines Schlafzimmers. Das ist die Stunde des petit Lever.

Digitized by Google

»Herein,« sagt Scipio mit dem Tone eines Protektors, »Ach, Sie sind's, Arsene. Guten Morgen, mein Lieber. Quid novi?«

»Diese Frage sollte ich an Sie richten,« erwidert Arsene, indem er schüchtern einen Finger der dargebotenen Hand ergreift. »Ihre Stellung setzt Sie in Stand, Vieles zu wissen . . . Darf ich fragen, wie es mit unserer Angelegenheit steht?«

»Sehr gut; in acht Tagen übergeben wir dem Publikum unseren Prospektus mit den Namen sämmtlicher Redaktoren und Mitarbeiter. Sie sind natürlich mit dabei, das erregt Aufsehen. Ich zähle nämlich auf Sie für das Feuilleton . . . .«

»Sie sind sehr gütig . . . . Darf ich um die Ehre bitten, mit Ihnen zu frühstücken?«

»Ich wollte eigentlich nur eine Tasse Thee nehmen . . . . allein einem Freunde zu gefallen zwingt man sich wohl ein wenig. — A propos, erinnern Sie mich doch an Ihre Einführungsschreiben bei den Theaterdirektoren. Wer den freien Eintritt verweigert, möge sich in Acht nehmen, wir wollen ihn unbarmherzig kritisiren!«

»Zählen Sie nur auf mich, ich nehme es auf mich . . . . Sagen Sie, kennen Sie ein gutes Restaurant? Wohin wollen Sie gehen?«

»Mein Gott, wohin uns der Weg führt . . . . zu Véry, zum Café Anglais, zum Rocher de Cancale . . . . Mir liegt wenig daran, ich habe meinen Kopf zu voll . . . . Diese Nacht habe ich unsern Titel im Traum gefunden: der »Sphynx!« Was sagen Sie dazu?«

»Der Sphynx! Herrlich, superb! Aber kommen Sie zum Frühstück.«

Die Begeisterung des jungen Literaten macht mit jedem Tage bedenkliche Fortschritte. Er ist völlig zum Planeten Scipios geworden; er hilft ihm bei der Toilette, bürstet seinen Hut und wiederholt seine Calembourgs. Beim Weggehen geht er ihm voraus, um sich beim Hausmeister zu erkundigen, ob keine Briefe für ihn da sind. Scipio nimmt alle diese Huldigungen mit der Miene eines Mannes an, der an reichliche Weihrauchspenden gewöhnt ist. — Arsene sieht in diesem edlen Stolz nur ein Attribut des Genies, und sucht sich ebenfalls das Ansehen eines literarischen Dandy zu geben.

Scipio, welcher eine kleine Körperbewegung vor dem Frühstück für sehr zuträglich hält, schlägt dem jungen Freunde einen Spaziergang über den Boulevard de Gand vor. Er grüßt alle Elegants und Damen, welche an ihm vorüber fahren und erzählt deren Geschichte. Der Eine hat durch glückliche Spekulationen ein unermeßliches Vermögen erworben, ein Anderer war Minister unter der Restauration; ein Dritter hat sich mit Jussuf Pasche auf türkische Säbel geschlagen. Er redet sie nicht an, weil er gern unabhängig bleiben und sie gelegentlich in seinem Journal tüchtig durchhecheln will.

Bei dem Worte »Journal« fühlt Scipio den Arm seines Freundes unter dem Seinigen zucken. Die Zeit des Frühstücks kommt; er fühlt, daß es Zeit sei zu imponiren.

»Sie begreifen,« sagt er mit gerunzelter Stirn, »daß der »Sphynx« nicht in die Leier der übrigen Journale einstimmen wird; er wird sich seine eigene Bahn brechen. Ich will vor Allem — Einheit. Wissen Sie, was Einheit in einem Journal ist?«

»Ich glaube einigen Begriff davon zu haben.«

(Schluß folgt.)

Kunst- und Theater-Notizen.

Anzeige für Theaterdirektionen. Das von J. Nestroy zu dem vom Herrn Regisseur Grois zusammengestellten, in den k. k. privileg. Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt bereits 24 Mal mit Beifall und bei vollem Hause gegebenen Quodlibet in zwei Abtheilungen: »Die zusammengestoppelte Komödie,« verfaßte Vorspiel in einem Akt, ist Eigenthum der Theater-Privatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 21) und kann von derselben, mit oder ohne Quodlibet, sogleich bezogen werden.

Miszellen.

(Ein russischer Soldat.) Bei der entsetzlichen Sturmfluth in Petersburg 1824, die so großes Unglück anrichtete, erschien der Kaiser auf dem Balkon des Winterpalastes. Man stattete ihm da Bericht ab von dem, was geschah, und er gab seine Befehle. Da kam ein Soldat, der Schildwache gestanden hatte und mit seinem Schilderhäuschen von der Flut fortgerissen worden war, in diesem, wie in einem Kahne dahergeschwommen. Als er vor dem Winterpalast den Kaiser erblickte, stand er auf seinem gebrechlichen Fahrzeuge auf und präsentirte vor dem Kaiser das Gewehr. Aber in demselben Augenblicke schlug eine Woge über ihm zusammen. Der Kaiser schickte sogleich ein Boot ab; zum Glück konnte der Soldat schwimmen; er erhielt sich so auf dem Wasser, das Boot erreichte ihn und brachte ihn in den Palast.

(Ein gutes Gesetz in Florenz.) Unter den in Florenz für die Theater bestehenden Gesetzen verdient eines besonders erwähnt zu werden. Alles, was öffentlich versprochen wurde (neue Dekorationen, neue Garderobe 2c.) muß gehalten und angeschafft werden, weil das Publikum nicht getäuscht und betrogen werden darf.

(Eine Rede an das Publikum.) Auf einem Pariser Theater zweiter Gattung wurde unlängst ein neues Vaudeville gegeben. Der Direkter, der gern auch im Kleinen sparen wollte, hatte feierlich beschlossen, künftig in Fällen, wo auf der Bühne getrunken wird, den edlen Wein durch kunstvoll gefärbtes Wasser zu ersetzen. — Am Abende, wo das neue Vaudeville gegeben wird, verlangt ein Schauspieler, wie es in seiner Rolle steht, Wein. — Man bringt ihm eine Flasche. — »Der Teufel hole Euer gefärbtes Wasser,« improvisirt er jetzt, »Wein will ich haben. Hier ist ein Fünffrankenstück, jetzt geht hin und holt mir Wein.« Damit wirft er der Schauspielerin, die eine Magd machte, das Geldstück hin. Sie wagt nicht, es zu nehmen und läuft davon. — »Jetzt muß ich mir also selbst Wein holen,« spricht der durstige Schauspieler ruhig weiter, und zu seinen Mitspielenden gewendet: »Ihr Andern spielt eine Partie Piquet, bis ich wieder komme.« Die Zuschauer wußten nicht recht, wie sie das Benehmen des Schauspielers deuten sollten, doch warteten sie ziemlich geduldig seine Rückkehr ab. Nach einer Weile kam er auch, zwei wohlgefüllte Flaschen in der Hand, wieder an, setzte sie auf einen Tisch, trat bis an den Rettungskasten des Souffleurs vor, und sprach nach drei tiefen Verbeugungen: »Meine Herren! Ich bitte wegen einer Störung um Verzeihung, die nicht von mir ausging, die ich indessen, so weit sie mich betrifft, leicht werde rechtfertigen können. Sie verlangen mit Recht, der Schauspieler solle natürlich spielen; wie kann er das aber, wenn ihm der Direktor die einfachsten Mittel raubt, zu diesem Zwecke zu gelangen? Soll ich dem Texte meiner Rolle noch ein Glas Burgunder trinken, der meine Züge verklärt, und man gibt mir elenden Krätzer, der mir Magenschmerzen macht, so sind Sie gewiß nicht mit mir zufrieden; Sie haben auch ganz Recht und ich habe nicht Unrecht. Gibt man mir nun gar gefärbtes Wasser, so heißt das alle Illusion von vornherein verbannen, und dann ist's nicht meine Schuld, wenn ich auch keine hervorbringen kann. Brunet verfehlte niemals, wenn er die Rolle eines Hinkenden spielte Kiesel in seine Schuhe zu schütten, damit ihn der Schmerz recht erinnerte wenn er je vergaß, daß er hinken müsse. Derselbe Schauspieler mußte sich in einem Stücke am Aermel eines Andern stechen. Vor der Vorstellung desselben fragte er jedesmal seinen Kameraden, ob er auch wirklich Nadeln auf seinen Aermel gesteckt habe? »Ich will mich wirklich daran stechen, dann ist's natürlicher.« Wahrhaftig, die Meinung Brunets in dramatischen Dingen ist so viel werth, als die eines Andern, und so lange er als Direktor einer Kunstanstalt vorstand, hatte er gewiß nie daran gedacht, ein Requisit zu verweigern, das nöthig war, die Illusion zu erhöhen. Und so meinte auch ich, ich müßte darauf bestehen, den Wein wirklich zu erhalten, der in der ersten Scene des Vaudevilles vorkommt, und that es im Interesse der dramatischen Illusion, ohne die gar kein Theater denkbar ist, und um Ihre Zufriedenheit zu erlangen, die mein letztes Ziel bleiben wird. Ich entschuldige mich nicht weiter, und hoffe, jetzt können wir unser Stück zu Ende spielen.« — Das Publikum nahm diese Rede mit donnerndem Beifall auf, und es ist wahrscheinlich, daß der Direktor es aufgeben wird, solche kleinliche Ersparungen künftig anwenden zu wollen.

— (Eine Uhr in Japan.) In Japan schlagen Uhren den Tempeln die Stunden. Um eine Idee von solchen japanischen Uhren zu geben, theilen wir hier die Beschreibung derjenigen mit, die der Gouverneur von Nangasaki 1825 bauen ließ und dem Kaiser zum Geschenke machte. Die Uhr befindet sich in einem drei Fuß hohen und fünf Fuß breiten Zifferblatte, das eine Landschaft darstellt. Pflaumen- und Kirschbäume schmücken den Vordergrund. —

Im Hintergrunde sieht man einen Hügel, von welchem ein Wasserfall herabfällt, der durch das Glas nachgeahmt ist und einen Fluß bildet, der sich hie und da um Felsen schlängelt, mitten durch die Landschaft fließt und sich endlich in einem Fichtenwalde verliert. Eine goldene Sonne steigt an dem Himmel auf, befindet sich auf einer beweglichen Axe und zeigt den Augen an, in welchem die Stunde schlagen muß. Ueber dem Zifferblatte sind die Stunden des Tages und der Nacht angegeben und eine Schildkröte, welche den Zeiger vertritt, zeigt sie nach einander an.

Ein Vogel auf einem Baumaste verkündigt durch seinen Gesang und durch die Bewegung der Flügel den Augenblick, in welchem die Stunde vollbracht ist. Während auf einer Glocke die Stunde schlägt, kommt eine Maus aus einem Loche und läuft nach dem Hügel hin. Die Holländer, denen diese Uhr als ein Meisterstück gezeigt wurde, gestehen, daß alle Theile sehr sorgfältig gearbeitet sind; der Vogel aber war für den Baum und die Sonne für den Himmel zu groß, auch kam die Maus in einem Augenblicke aus dem Loche an den Hügel, der weit entfernt sein soll.

(Das Feuer in heißen Ländern.) Ein Reisender, der kürzlich die malaiischen Inseln besuchte, macht die Bemerkung, daß dort das Feuer weit weniger Kraft habe als in den gemäßigten und kalten Zonen. So klagen die Schiffer, daß alle Eisengeräthe, die dort geschmiedet werden, namentlich die Anker, leicht zerbrechlich wären. Das dürre Holz fängt nicht leicht Feuer und das grüne ist fast gar nicht in Brand zu bringen; der Blitz schlägt häufig in alte morsche Bäume, in Hütten 2c., die auf Java aus leichtem trockenem Holze gebauet und mit Bambus, dürrem Seegrase 2c. bedeckt, allein selten geschieht es, daß der Blitz da zündet.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Ein mildes Urtheil.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Fra Diavolo. Der Sklavenhändler.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Das Lustspiel im Zimmer.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt

Das Mädchen von Marienburg.

Unterhaltungen.

Heute ist auf Veranstaltung des Herrn J. Strauß große musikalische Fest-Soirée im k. k. Volksgarten. — ist Soiré zur goldenen Birn, auf der Landstraße.

Die Kunstreitergesellschaft Ghelia Tourniaire produzirt sich täglich in der Alservorstadt, im rothen Hause.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 10. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106⅞	K.M.
detto 4 —	.	100¼	—
detto 3 —	.	81	—
detto 2½ —	.	—	—
detto 1 —	.	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		696½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		306¼	—
detto detto detto für 50 fl.		61¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1736	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . . .	106⅛	—
detto — 4 —	. . . . . .	100¼	—
detto — 3 —	. . . . . .	81	—
detto — 2 —	. . . . . .	56	—
Banko detto — 2½ —	. . . . . .	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	155	—
detto 1834	. . . . . .	138⅞	—
detto 1839	. . . . . .	122½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Kormend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Bregenz, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 10. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela - Gladovo nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 30.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 5 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5 September gezogenen Zahlen sind:

67 72 71 75 32.

Die kommende Ziehung ist am 16. September.

Linz, am 2. September wurden gehoben:

73 11 16 52 6.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben

80 43 7 31 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Grätz, am 5. September 1840 wurden gehoben:

51 40 59 29 55.

Die künftige Ziehung ist am 16. Septbr. 1840.

Triest, am 2. September wurden gehoben:

49 89 19 64 60.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:

60 84 27 78 46.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Prag, am 5. September wurden gehoben:

30 8 21 28 16.

Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Innsbruck, am 2. September wurden gezogen:

44 21 12 35 60.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Hermannstadt am 29 August gezogenen Zahlen sind:

3 80 50 51 66.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Angekommen:

Den 6 September.

Graf Karl Thun v. Hohenstein, k. k. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 581), vom Krems. — Graf Ludwig Mekey, k. k. Rittmeister in Pension (Wieden Nr. 11), von Linz. — Graf Alois Serenyi (St. Nr. 684), von Salzburg. — Graf Chorinsky (St. Nr. 1044), von Brünn. — Graf Carne und Marquis Plessis Bellière (St. Nr. 958), von Prag. — Ritter Christ. Hornschuh, k. Russ. Kollegienrath (Leopoldstadt Nr. 321), von Petersburg. — Ritter Jos. Böck, k. k. Hauptmann (St. Nr. 1133), von Brünn. — Freifrau Mina Knobloch (St. Nr. 4), von Dresden. — Hr. John Russell, Privatier (Leopoldstadt Nr. 321), von Hamburg. — Hr. John Drysdale, Arzt (Leopoldst. Nr. 321), aus Preußen.

Abgereiset:

Den 6. September.

Graf Pergen, k. k. Oberstwachtmeister, nach München. — Graf Almasy und Graf Mich. Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Hyacint Faverit, nach Turin. — Hr. Tscheremißinoff, k. Russ. General-Major, nach Rußland. — Hr. Fowler Newsan, Kaufmann, nach Venedig. — Hr. Karl Deuberth, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Philipp Windmüller, Kaufmann, nach Braunschweig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 5 September.

Hr. Joseph Vogel, fürstl. Alois Liechtenstein'scher Tafeldecker, alt 62 Jahr, in der Brunngasse Nr. 204, an der Wassersucht, als Folge der Leberverhärtung.

Hr. Wenzel Peter, bürgerl. Weber, alt 41 Jahr, am Neubau Nr. 89, an der Lungensucht.

Fr. Barbara Ranftl, gew. Gastwirths- und Hausinhabers Witwe, alt 61 Jahr, am Schaumburgergrund Nr. 66, an der Ruhr.

In Preßburg.

Den 5. August.

Hr. Aug. Ferch, bürgerl. Müllermeister, alt 86 Jahr, am Schleimschlag.

Dem Hrn. Ladislaus von Bende, Komitatsgerichtstafel-Beisitzer, seine Gattin Marie, alt 43 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 7. August.

Hr. Paul Uitzmann, städtischer Platzaufseher, alt 76 Jahre, an der Brustwassersucht.

Digitized by Google

Schneller Tanz-Unterricht. Mit hoher Bewilligung. Ein von der hohen Behörde befugter Tanzlehrer hat die Ehre dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß nach seiner neuesten, besonders praktischen und leicht faßlichen Methode (die aber mit hiesigen in gar keiner Art zu vergleichen ist) jede Person ohne Unterschied des Alters, ohne mindeste Vorkenntniß noch besondere Geschicklichkeit zu haben, und zwar die Dame in drei, der Herr aber (wegen Dirigiren der Dame) längstens in sechs Lektionen mit unbedeutender Anstrengung des Körpers die nachbenannten nothwendigsten Tänze gründlich und zuversichtlich erlernen kann, und besonders leichten Tanz und anständige Haltung des Körpers bekommt.

Als: das gewöhnliche schnell Deutschtanzen auf 2 Schritt, das Changiren vor- und rückwärts, den gewöhnlichen Galopp und Deutschgalopp, so wie auch den Kotillonschritt. So eben nach dieser Methode kann jede Person die Französischen Quadrille nach der üblichsten soliden Art, binnen 6 Lektionen erlernen. Das Nähere in der obern Bäckerstraße Nr. 767, im ersten Stock.

Neu etablirte Seidenzeug-, Tüchel-, Gilets-, Kleider-, Meubelstoff- und Modewaaren-Fabrik des F. X. Spanraft, in Wien, Schottenfeld, Feldgasse Nr. 200, nächst der Mariahilfer-Hauptstraße.

Platin-Zündmaschinen (Metall-Fidibus) und Holzpippen neuester Art, sind zu haben, in der Zündmaschin-Niederlage Stadt Krautgasse Nr. 1092, Fabrik auf der Wieden Karolinengasse Nr. 253. Selbe sind um vieles vervollkommt und verschönert, zieren zudem als elegante Meubel, und sind bei äußerst billigem Preis von 2 fl 30 kr. bis 30 fl. K. M. die besten und schönsten ihrer Art. Nur die Form und Facon erhöht den Preis, die Güte ist durchgehends dieselbe. Um Mißbrauch zu verhüten ist meinen Maschinen, für deren Güte ich garantire, der Name „Johann Cassel in Wien" eingravirt. Ueberdieß sind dieselben um den Fabrikspreis zu haben: Bei Tonoli und Maruzi in Prag bei Mauhardt in Linz, bei den Gebrüdern Rospini zu Grätz, bei Kaldroi in Pesth, bei Neumeyer in Brünn, und bei Gaßner in Temeswar. Ferner ist bekannt, daß hölzerne Pippen selten luftdicht sind, und immerwährend tropfen, so machte ich es mir zur Aufgabe, diesem Uebel abzuhelfen, und für alle Flüssigkeiten Pippen zu machen, von Holz mit Pantoffelholz gefüttert, welche ihre Luftdichtheit nie verlieren, können leichter auf und zugemacht werden, als die gewöhnlichen, und sind im Preis nach Verhältniß billiger gestellt. Das Stück zu 1 Eimer 20 kr., zu 2eimerigen bis 4eimerigen Fässern 22 kr. zu 6eimerigem Faß 24 kr., und zu größeren Fässern 30 kr. in C. M. Joh. Cassel.

Kundmachung. Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß bei demselben eine weiße Deckerde für die Zuckerfabrikation, welche nicht Degel- noch Eisenartig und weiß wie Kreide ist, dann den Zucker sehr schnell bearbeitet, zu billigen Preisen zu haben ist.

Joseph Ecker,
wohnhaft in Ober St. Veit Nr. 4.

Ausschließendes Privilegium. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzuzeigen daß er ein ausschließendes Privilegium erhalten habe zur Erzeugung von hölzernen und eisernen Bruckenwagen, wobei sich die Brücke von der Zugstange bis an das Ende des Wagestelles erstreckt, die stets das Gewicht haben, wenn auch Gegenstände was immer für einer Größe und Ausdehnung abgewogen werden, indem der abzuwegende Körper selbst, wenn er über die Brucke hinausreicht, durch diese als neu anzusehende Verbesserung den Druck nur auf die Brücke selbst äußern kann, denn warum sollte sich bei derlei kleinen Wagen wie bei den größten, auf welchen die schwersten Lasten gewogen werden, nicht auch die ganze Brücke heben lassen? Die Preise sind ohnedieß bekannt.

Michael Pokorny,
bürgl. Schlossermeister an der Wien Nr. 68, beim weißen Ochsen, nächst der Kettenbrücke.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken und sich dem fernern Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Antrag für unbemittelte Parteien. Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Körperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt, was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lehrbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr. 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr. 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Laque et cirage à lustrer.) Stephan Stang, befugter Lack-Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier, Stadt, Freiung Nr. 138.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 218. Samstag, den 12. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 10 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Tobias	256	5 Uhr 32 M.	6 Uhr 1 Min.	12	63	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,7. +16,5. +14,0	27.667 27.648 27.632	3 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Laibach, 7. Sept. (Weitere Mittheilungen über die Erderschütterungen in hiesiger Gegend.) Wir erfahren so eben aus verläßlicher Quelle, daß die Erderschütterung vom **27.** v. M., über welche wir in Nr. **213** dieses Blattes berichteten, um dieselbe Zeit auch im ganzen Bezirke Radmannsdorf verspürt worden ist. Beschädigungen jedoch sind nicht erfolgt, wenigstens bisher noch nicht bekannt geworden.

In Krainburg waren die Erderschütterungen zu gleicher Zeit sehr stark, und dauerten **4—5** Sekunden. Vor ihrem Eintritte vernahm man ein fernem Rollen des Donners ähnliches Getöse; sowohl dieses Getöse als die darauf gefolgten Schwankungen nahmen die Richtung von Süden gegen Norden. Der Stand des Thermometers war auf **21** Grad R. In der Umgegend von Krainburg, namentlich im Orte Zirklach und auf dem Gute Thurn, soll das Erdbeben sehr heftig gewesen sein; im ersteren Orte sollen die Mauern der Kirche mehrere Risse erhalten haben, und das auf einer Anhöhe stehende Schloß Thurn schwankte so stark, daß das Schwanken von außerhalb desselben gestandenen Knechten wahrgenommen wurde.

Die Pfarrkirche St. Martin zu Untertuchein im Münkendorfer Bezirke hat durch dieses Erdbeben bedeutend gelitten, indem vier Gurten, welche dem Kuppelgewölbe zur Stütze dienen, mehrere Spaltungen aufweisen, wodurch denn das Gewölbe selbst gefährdet erscheint. Dieses Gebrechen ist so geartet, daß es augenblickliche Vorsichten erforderte, um darin den Gottesdienst noch in so lange abhalten zu können, bis die nöthigen Mittel zur vollen Herstellung des Kirchengebäudes werden angewendet werden. Aehnliche Vorsichten haben sich auch bei der stark gefährdeten Chorgewölbung als unerläßlich ausgewiesen. Die Umfangsmauern der Kirche sind an mehreren Stellen, namentlich ober den Fenstern, gespalten, und der Thurm blieb, vorzüglich in seinen unteren Theilen, von Beschädigungen ebenfalls nicht frei.

Die Pfarrkirche in Obertuchein hat bedenklich gelitten, nicht minder die Kirche in Mötnig, dem letzten Pfarrorte des Tucheinerthales unweit der steierischen Grenze.

In Stein selbst war das Erdbeben sehr heftig und ließ die Kirche nicht unversehrt. Mehrere nahe gelegenen Schlösser sind auf bedrohliche Weise mitgenommen worden. In der eben genannten Stadt hat man in der Nacht vom **29.** auf den **30.**, dann am **30.** v. M. um 6 Uhr Morgens neuerliche Erderschütterungen, jedoch von geringem Belange, wahrgenommen. Da aber zur Zeit der letzteren die Gemeinde eben zum Gottesdienste in der Kirche versammelt, und die erschreckte Menge ihr Heil in der Flucht zu suchen bemüht war, so entstand ein so gewaltiges Volksgedränge, daß in demselben leider! mehrere Menschen auf bedeutende Weise beschädiget wurden.

Die Erderschütterung vom **27.** v. M. hat auch, so eben erhaltener Nachricht zu Folge, in Oberburg, Cillier Kreises, am Schlosse und mehreren anderen Gebäuden beträchtliche Spuren zurückgelassen, und sich, soviel bis jetzt bekannt ist, längs der Poststraße in Steiermark bis Feistritz, eine Post von Marburg, erstreckt.

Hier in Laibach haben noch am **27.** v. M. um halb zwölf Uhr Nachts, dann am **2.** d. M. um vier Uhr Morgens und kurz vor Mittag minder bedeutende Erdstöße Statt gefunden. (Carniolia.)

* **Prag, 4. Sept.** Das heurige Jahr war in Betreff des Hopfens und Feldbaues, der hiesigen Stadt und ihrer Umgebung, mit weniger Ausnahme nicht günstig. Hopfen wurde nur wenig erzeugt, und das Getreide schüttet höchst mittelmäßig. Der Anbau, Kauf und Verkauf des Hopfens, gleichet wahrlich dem Lottospiel; begünstigt Fortuna den Anbau nicht, so kann man wirklich sagen: „Da ist Hopfen und Malz verloren!“ In ein und demselben Jahre geräth dieses aromatische Gewächs auf mancher Flur vortrefflich, und gleich auf der Nebenstehenden ist es mißrathen. Leider trifft sich oft der Fall, daß der Reiche viel erntet und der Arme nur Ursache zu klagen hat, obschon der Boden von gleicher Güte und die Pflege gleich ist; aber das Ungezieser, zu viel Regen oder Trockenheit, starke Winde u. a. m. sind Ursache daran. Der Saazer Hopfen hat sich durch seine Güte bereits einen solchen Ruf erworben, daß Käufer sogar aus Straßburg und andern entfernten Gegenden hierher kommen; doch ist der Preis des Hopfens nie festgestellt, denn binnen wenigen Tagen steigt oder fällt er oft bedeutend; so gab es Jahre, wo der Strich Hopfen **19** fl. K. M. und in Andern **12** fl. W. W. gegolten hat. — Im vorigen Jahre wurde der Strich Hopfen mit **1** fl. **30** kr., ja selbst um **1** fl. K. M. verkauft, später galt der Zentner über **40** fl. K. M. *). Heuer sind noch keine fremden Käufer hier, und der Preis des Hopfens ist vorläufig per Strich 4 fl. K. M., der Zentner aber auf **66** fl. K. M. gestellt. Auch die umliegenden Ortschaften erzeugen guten Hopfen und machen damit oft bedeutende Geschäfte. Die Dorfschaften Zaluschitz, Tirnowan (Trnowan) und Stankowitz insbesondere.

Die Getreide-Preise waren Ende August folgende: Ein niederösterr. Metzen Weizen 9 fl. **20** kr, Korn 6 fl. **19** kr., Gerste 4 fl. **31** kr., Haber **2** fl. **54** kr., Erbsen und Linsen **7** fl. **52** kr. W. W.

In den hiesigen Gemüsegärten sieht es etwas besser aus, wenigstens ist das zweite Hauptprodukt dieser Stadt, nämlich die Gurken, trotz des wenigen Regens gerathen, und man kauft das Schock große Gurken um **24** kr. W. W. Obst gibt es in großer Menge, das Meiste ist uns aus der Fremde, besonders aus dem Leitmeritzer Kreise zugeführt worden.

Unser neues großes Schulgebäude nahet seiner Vollendung; in zwei Monaten wird wohl die Einweihung Statt finden können. — Eine freudige Hoffnung leuchtet uns entgegen, denn noch in diesem Monate soll uns das Glück zu Theil werden, Se. kaiserl. Hoheit den allgeliebten Herrn Erzherzog Franz Karl in unserer Mitte zu sehen.

† **Deménd.** (Gefundene Antiquitäten.) Vor Kurzem wurden hier beim Abtragen eines Hügels zum Behuf der neuen Chaussée nach Léwa (Lewenz) mehrere schwarzgebrannte irdische Todtenurnen oder Aschenkrüge, ähnlich jenen vor 4 Jahren zu Csabraph ausgegrabenen, gefunden.

† **Königsberg** in Ungarn. (Philharmonische Gesellschaft.) Hier bildete sich eine philharmonische Gesellschaft zur Verbesserung der Kirchenmusik

*) Auf einen Centner Hopfen gehen 16 bis 20 Strich.

Digitized by Google

Agram, 5. Sept. (Auszeichnungen.) Der Magistrat der königl. Freistadt Karlstadt hat in seiner, am 4. v. M. abgehaltenen Sitzung, bei Gelegenheit des über die Fortschritte des letzten ungarischen Landtages abgestatteten Berichtes, dem Stadtrichter der königl. Freistadt Oedenburg, Herrn Franz Edlen v. Bághi, in Erwägung seiner mehrjährigen Verdienste um den 4. Stand, dessen Rechte derselbe bei jeder Gelegenheit mit besonderer und ihm allein eigenen Energie und Eloquenz vertheidiget hat, dann in dankbarer Erinnerung seiner Bemühungen, bei Einführung des dem Staate so nützlichen Merkantil- und Wechselrechtes, das Bürgerrecht der gedachten kön. Freistadt Karlstadt ertheilt.

Einem Berichte aus Verbovecz vom 23. v. M. zu Folge wurde auch dort Ihre königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Berry, mit aller Aufmerksamkeit und Feierlichkeit empfangen. Es hatten sich am 20. v. M. Nachmittags 4 Uhr, nachdem der General-Major, Hr. Freiherr v. Hauer, mit dem Hauptmanne, Hrn. Freiherrn v. Jellachich, die getroffenen Vorkehrungen zur Weiterreise der hohen Fremden besichtiget hatte, sämmtliche Honoratioren und eine Menge Neugieriger an der Kirche und am Pfarrhofe eingefunden. Ihre kön. Hoheit erschien gegen 5 Uhr Abends, von Bellovar kommend, mit einer zahlreichen Suite, und wurden von dem Ortspfarrer, Herrn Alois Christianovich, welcher die anwesenden Ortsbeamten Ihrer kön. Hoheit aufführte, auf das Ehrerbietigste in französischer Sprache bewillkommt. Ihre königl. Hoheit geruhten Höchstihr Wohlgefallen an der schönen Gegend, der Landestracht, vorzüglich an jener des weiblichen Volkes, und besonderen Dank aber für so freundlichen Empfang auf das Schmeichelhafteste auszusprechen, und setzten dann Hochdero Reise wieder weiter fort, begleitet von den Glückwünschen aller Anwesenden. (Agramer Z.)

Ausland.

***Paris, 4. Septbr. (Vorstellung der Konsuln der großen Mächte in Alexandrien an Mehemed Ali.)** Die Neuigkeiten von Alexandrien, welche die Korrespondenzen des Süd und des Semah, so wie die Marseille enthalten, sind vom 17. Aug. und sind durch den Tartar angelangt, der von dem französischen Konsul expedirt worden ist. Sie enthalten Folgendes:

Am 17. begaben sich die Repräsentanten von Rußland, England, Oesterreich und Preußen in großer Feierlichkeit zu dem Pascha, um ihm den Willen ihrer Souveräne mitzutheilen. Diese hatten sie angewiesen von Mehemed Ali zu verlangen, daß er sich den Befehlen des Sultans, seines Souveräns, unterwerfe. Hr. Laurin, der österreichische Gesandte, als der älteste, führte das Wort und hielt folgende Anrede:

»Eure Hoheit haben eilf Tage, um zu überlegen, ob es Ihnen beliebt, Egypten und das Paschalik von Saint Jean d'Acre anzunehmen und zwar ersteres erblich, letzteres auf Lebenszeit. Wenn Eure Hoheit nach Ablauf dieser eilf Tage keine Entscheidung zu erkennen geben sollte, so werden noch weitere eilf Tage Frist zugestanden, allein dann wird Eure Hoheit nur hinsichtlich Egyptens sich zu entscheiden haben, das Paschalik St. Jean d'Acre wird aber zur Disposition der hohen Pforte gestellt. Wenn nach Ablauf dieser zweiten Frist Eure Hoheit noch keinen Entschluß gefaßt haben sollte, so werden die Mächte auf eine Weise handeln, die geeignet ist, alle Rechte des Sultans zu beschützen.

Mehemed Ali erwiederte, daß er seine Antwort dem Sultan senden werde, daß er übrigens auch den Konsuln antworten wolle, wenn sie ihm eine geschriebene Note mittheilen wollten. Uebrigens bemerkte er, daß seine Entschlüsse unerschütterlich und seit lange gefaßt seien. So schwach und klein er endlich sei, so vertraue er doch auf Gott, welcher die Schwachen beschütze.

Paris, 3. Septemb. (Zusammenrottungen der Arbeiter.) Gestern Morgens um 3 Uhr versammelten sich die Stellmacher-, Schlosser- und Tischlergesellen in der Nähe des Faubourg Saint-Antoine und nahmen in Gruppen die Richtung nach den Werkstätten der Malles-Postes, der königlichen und General-Messagerien und nach jener der Handelsfuhren, um die dort angestellten Arbeiter zu verhindern, sich dorthin zu begeben. Später bildeten sich andere Rotten vor der Waffenmanufaktur von la Roquette; allein das Einschreiten des Polizei-Kommissärs des Viertels und einiger Stadtsergeanten reichte hin, um diese Gruppen zu zerstreuen, die sich indeß in der Straße Albony von Neuem bildeten. Einem Detaschement Munizipalgardisten gelang es, sie von Neuem zu zerstreuen. Gegen 1 Uhr vereinigten sich einige Spinnergesellen mit den übrigen Gruppen und zogen in die Straße Amelot, wo sie die Arbeiter der Herren Brüder Blanquet aufforderten, die Werkstätte zu verlassen. Nachdem ihnen diese Expedition gelungen war, ließen sie noch einige andere im Viertel des Faubourg du Temple gelegene Werkstätten räumen. Durch arbeitlose Arbeiter verstärkt und wie dies stets geschieht, durch Neugierige vermehrt, zogen die Gruppen nach der Ebene des Vertus, jener von Bondy und nach Pantin. Mehrere dieser Arbeiter betheuerten, daß ihre Versammlung und ihre Schritte keinen politischen Zweck hätten, und daß sie sich darauf beschränken würden, eine Vermehrung des Lohns und eine Verminderung der Arbeitsstunden zu verlangen. Jene, die einen höheren Lohn verlangen, arbeiten stückweise, während jene, die eine Verminderung der Arbeitsstunden wollen, im Taglohn in den Werkstätten angestellt sind. Die Zahl der Arbeiter, die in den Vertus, zu Bondy und Pantin stationirten, kann auf 4—5000 geschätzt werden. Gegen 3 Uhr stießen einige Bäckergesellen zu ihren Kameraden und das Gerücht ging, daß heute neue Versammlungen, neue Versuche Statt haben würden. Gegen 6 Uhr wurden ungefähr 300 in der Ebene von Bondy verhaftete Arbeiter unter zwei Spalieren von Munizipalgardisten nach der Hauptstadt gebracht. Zwei berittene Pelotons dieser Garde eröffneten und schloßen den Zug.

— Ein hiesiger Buchhändler zeigt heute als in seinem Verlage erschienen an: Napoleon, historisches Gedicht in 10 Gesängen, von Joseph Bonaparte des Kaisers ältesten Bruder. Angehängt ist ein Gedicht von Hrn. Villenueve: Die Asche Napoleons.

— Man schätzt die Zahl der seit 10 Tagen verhafteten Arbeiter auf 800; doch ist wenigstens die Hälfte davon wieder freigelassen worden.

***Paris, 4. Sept. (Arbeiter-Emeute.)** Der Moniteur meldet: Gestern wurden zahlreiche Versuche gemacht, um die Arbeiter des Hrn. Pihet Mechanikers, zu bewegen, ihre Werkstätte zu verlassen; allein diese widerstanden allen derlei Einflüsterungen. Gegen fünf Uhr Abends nun begab sich eine Versammlung von 5 bis 600 Menschen zu Hrn. Pihet, drang in seine Werkstätte, und zwang die Arbeiter dieselbe zu verlassen. Drei Stadtsergeanten, welche diese Zusammenrottung beobachtet hatten, wollten sie an ihrem Eindringen bei Pihet hindern, allein sie wurden zu Boden geworfen mit Füßen getreten und durch mehrere Dolchstöße verwundet; einer ist tödtlich verwundet und der Zustand der beiden andern ist sehr bedenklich.

Der Polizei-Präfekt hat eine Kundmachung an die Arbeiter erlassen, worin die verständigen und ehrbaren aufgefordert werden, alle Versammlungen, als gesetzwidrig und aufregend zu vermeiden; den übrigen aber mit der ganzen Strenge des Gesetzes, so wie insbesondere den öffentlichen mit ihrer Entlassung droht.

Paris, 4. Sept. (Zusammenrottungen der Arbeiter.) Die Zusammenrottungen der Handwerker dauern fort, obschon heute Morgen eine große Anzahl Maurer und Steinmetzen wieder an die Arbeit gegangen war. Die Versammlungen, welche sich gestern auf den Boulevards St. Denis und St. Martin gebildet, hatten einen feindlicheren Charakter angenommen, als an den verflossenen Tagen. Der größte Theil der Arbeiter, die sich dort eingefunden hatten, war betrunken. Eine beträchtliche Anzahl Individuen ist verhaftet worden. Uebrigens ist die Hälfte der Verhafteten bereits einige Stunden darauf in Freiheit gesetzt worden. Alle Boutiken der genannten Boulevards waren, in Folge jener Zusammenrottungen, geschlossen worden; indessen kann versichert werden, daß, mit Ausnahme eines Attentats in der Werkstätte des Hrn. Pihet gegen drei Stadtsergeanten, keinerlei Unordnungen vorgefallen sind; ja man hat nicht einmal aufrührerisches Geschrei vernommen.

London, 1. Sept. (Differenzen mit Amerika.) New Yorker Blätter bis zum 18. August sind in Bristol eingetroffen. Nach denselben haben die Vorschläge der mit Vermessung der Grenze zwischen Neu-Braunschweig und Maine beauftragten Kommissäre, durch welche man hier den langwierigen Streit beilegen zu können glaubte, bei der Regierung der Vereinigten Staaten großes Mißfallen erregt; der Präsident soll erklärt haben, wenn England bei denselben beharre, so werde es zu einem Bruche zwischen beiden Ländern kommen. — In Betreff der Blokade der Chinesischen Küste hat Lord Palmerston dem Nordamerikanischen Gesandten in London erklärt, die beabsichtigten Maßregeln beschränken sich, wenn nicht äußerste Mittel nöthig werden, auf die Festhaltung Chinesischer Schiffe und Güter; Schiffe, die aus Europa und Amerika kommen, werden nicht festgehalten, auch wenn sie ihre Ladungen nach China bringen sollen. Beigefügt wurde, eine der ersten Handlungen des Englischen Admirals werde die Versetzung des Flußes von Canton und einiger anderen Punkte an der Chinesischen Küste in Blokadestand sein. — Die Englische Regierung verlangt von der Mexikanischen die Zurückzahlung einer im November und Dezember v. J. den Engländern in Mexiko widerrechtlich auferlegten Abgabe.

Valencia (Unruhen in Spanien.) Nachrichten vom 26. Aug. enthalten Näheres über die unruhigen Auftritte am Abend des 25. Die Moderados wollten an diesem Abende den Königinnen eine Serenade bringen. Schon standen die Musiker bereit, als Rufe, wie: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Konstitution! Es lebe Espartero! von verdächtig aussehendem Gesindel ausgestoßen wurden. General O'Donnell hatte alle erforderlichen Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe ergriffen; die Minister jedoch verordneten, daß die Serenade unterbleiben solle. Durch diese Nachgiebigkeit wurde der Pöbel noch dreister. Neben obigen Rufen hörte man jetzt noch den weitern: Tod den Moderados! General O'Donnell beeilte sich, den Platz räumen zu lassen, wobei das Militär mit großer Mäßigung zu Werke ging. Die Ordnung wurde ohne Mühe hergestellt. — Die Minister des Innern und des Auswärtigen, Cabello und Onis, haben ihre Entlassung genommen, da die Königin-Regentin ihren Antrag, die Kortes aufzulösen und das Ayuntamientosgesetz zu suspendiren, verwarf. J. M., welche mit dem Französischen Botschafter längere Berathung pflog, wird wohl noch zu Valencia ein neues Ministerium bilden. Hier steht ihre Willensfreiheit unter dem Schutze von 8000 Mann unter dem ergebenen O'Donnell, der ganz Soldat ist, nicht rechts noch links blickend, stets nur auf Erfüllung seiner Pflicht bedacht. O'Donnell ist ein Sohn des verstorbenen Grafen Abisbal, aus einer Irischen Familie, die aber schon seit zwei Generationen in Spanien ansäßig ist. Zwei seiner Brüder, die unter den Fahnen des Don Carlos gedient hatten und in Christinische Gefan-

Digitized by Google

genschaft gerathen waren, wurden bei einem Aufstande durch den Christinischen Pöbel ermordet. O'Donnell sah die Regentin jetzt zum ersten Male wieder seit sechs Jahren. Damals war er noch Gardelieutenant. Jetzt ist er Ober-General der Centrums-Armee und Generalkapitän von Valencia. O'Donnell ist 32 Jahre alt, blond, von hoher Statur und kriegerischem, imposantem Aussehen.

Aus Barcelona berichtet der Guardia-Nacional, daß der Herzog de la Viktoria unterm 26. August folgenden Erlaß ausgehen ließ: »Einziger Artikel. Vom heutigen Tage an ist der durch meinen Bando vom 22. Juli letzthin eingeführte Belagerungszustand dieser Stadt aufgehoben.

Haag, 3. September. (**Revision des Grundgesetzes.**) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der General-Staaten wurden die Berathungen über die Modifikationen des Grundgesetzes fortgesetzt und beendiget. Die Berathungen wurden mit den 6 Entwürfen eröffnet, die nebst 6 andern Entwürfen mit der gewöhnlichen Mehrheit gegen die Minorität der systematischen Opposition angenommen wurde. Der zehnte Entwurf in Betreff des periodischen Austretens der städtischen Räthe wurde jedoch mit 34 gegen 29 Stimmen verworfen. Und hiemit ist die Modifikation des Grundgesetzes beendiget. Wahrscheinlich wird morgen oder übermorgen die Kammer durch den Minister des Innern im Namen des Königs geschlossen werden.

Kopenhagen, 1. Sept. (**Einberufung der Stände Schleswigs.**) Unterm 25. v. M. ist ein königl. Patent zur Einberufung der Schleswig'schen Stände zum 14. Oktober ergangen. Es heißt darin: »Die Verhandlungen dieser Versammlung sollen spätestens zwei Monate nach dem Eröffnungstage geschlossen werden. — Gleichwie Wir in solcher Hinsicht sie auf den Inhalt besagter Verordnungen verwiesen haben wollen, erwarten Wir auch, daß sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung, sich stets der landesväterlichen Absichten mit Einführung der Provinzialstände erinnernd, sich deren Erreichung angelegen sein lassen, dazu auf möglichste Weise beitragen und so dem ihnen bewiesenen Vertrauen entsprechen werden. Zum Kommissarius für die Ständeversammlung im Herzogthum Schleswig haben Wir Allergnädigst ernannt Unseren Kammerherrn und Kanzlei-Deputirten, Grafen Reventlow-Criminil.«

München, 6. Sept. (**Reisebericht.**) Von unserm Professor und Akademiker **Fallmerayer** sind gestern Briefe, aus Trapezunt vom 12. Aug. datirt, angekommen, und zwar sehr erfreulichen Inhalts. Seine Reise war eben so schnell und glücklich, als seine Aufnahme ehrenvoll und schmeichelhaft; er war bereits, wie er schreibt, so glücklich, auf Quellen zu stoßen, die seiner gelehrten Forschung eine ergiebige Ausbeute versprechen. Es sind nämlich in den bisher unzugänglichen Theilen und Gebäuden der Stadt, besonders in der Festung, bedeutende Ueberbleibsel, Freskomalereien und Inschriften der Groß-Comnenen erhalten, auch Pergamente und andere Urkunden sollen in einem Kloster im Hochgebirge noch zu finden sein. Der österreichische Konsul, des Pascha's Freund, der ihn mit größter Auszeichnung behandelt, geht ihm dabei sehr freundschaftlich mit Rath und That zur Hand.

Hannover, 3. Sept. (**Operation des Kronprinzen.**) Nachdem Professor Jäger am 30. v. M. hier eingetroffen war, Tags darauf bereits den Zustand des Kronprinzen untersucht hatte und auf den Wunsch desselben sich zur Vornahme der Operation bereit erklärt hatte, ward dieselbe in einem dazu eigens eingerichteten Zimmer im Georgien-Palais heute Morgen vom Prof. Jäger in Gegenwart des Obermedizinalraths Stieglitz und des Medizinalraths Spangenberg vorgenommen. Der Kronprinz ertrug dieselbe mit der größten Standhaftigkeit. Der König und die Königin wußten nicht darum, und erfuhren davon erst, als sie vollendet war. Nachstehend das Bulletin über die Operation: »Die Operation am Auge Sr. k. Hoh. wurde heute Morgen vollzogen. Es gelang, die Pupille herzustellen und den Staar zu zerbröckeln, jedoch diesen auszuziehen, war nicht ausführbar. Der Grad des nun zu erreichenden Sehvermögens wird sich aus dem fernern Verlaufe ergeben. Das Befinden Sr. königl. Hoh. ist den Umständen gemäß. Hannover, 3. Sept. 1840. Jäger, k. k. Professor. Stieglitz, Obermedizinalrath. Spangenberg, Medizinalrath.

Hannover, 4. Sept. Das in Folge der Operation eintretende Wundfieber ist sehr mäßig. Se. königl. Hoheit brachten die verflossene Nacht ruhig zu, und erfreuten Sich mehrere Stunden Schlafes.

Hannover, den 4. September.

(Unterz.) Dr. Fr. Jäger. Dr. Spangenberg. Dr. Stieglitz.

Mainz, 26. Aug. (**Direktor Schumann abermals mit der deutschen Oper nach London geladen.**) Kaum zurückgekehrt aus London, hat unser Theaterdirektor Schumann von hier abermals eine Einladung erhalten, auch für diesen Winter eine Oper nach jener Weltstadt zu führen, und man hat ihm für 40 Vorstellungen, welche Mitte Oktober beginnen müßten, gegen 124,000 Gulden (12,000 Pfd. Sterling) zugesichert. Dabei ist ihm die Aussicht auf eine stehende deutsche Oper unter seiner Direktion gestellt, falls die 40 Vorstellungen eben so gut gefielen, als die Vorstellungen in diesem Sommer. Man ist überhaupt noch heute in London nicht nüchtern von dem Enthusiasmus für die Leistungen der deutschen Oper, und ich zweifle nicht daran, daß Herr Schumann früher oder später daselbst eine dauernde Unternehmung gründen werde.

Koblenz, 4. Sept. (**Ankunft.**) So eben sind Se. Maj. der König Leopold von Belgien mit Gefolge hier angekommen und im Gasthofe »zum weißen Roß« in Ehrenbreitstein abgestiegen. Se. Maj. werden morgen nach Wiesbaden reisen.

Wiesbaden, 4. Sept. (**Badegäste.**) Das Thun und Treiben ist dem zu Anfang des vorigen Monats gleich. Jede Badeliste bringt uns vier bis fünfhundert Badegäste; die bis zum 2. Sept. reichende weist 12,309 nach, und die Anzahl der bisher Durchgereisten beträgt 12,278. Im Kursaale, am Trinkbrunnen und an den öffentlichen Vergnügungsörtern herrscht großes Leben und Heiterkeit; die ersten tables-d'hôte sind durch 150 bis 300 Gäste besetzt, und die größern Gast- und Badehäuser müssen täglich Neuankommende abweisen, weßhalb eine große Anzahl von Privatwohnungen noch besetzt bleibt. Für den Oktober sind bereits viele Wohnungen bestellt und somit scheint sich unsere Saison bis in den Winter hinein erstrecken zu wollen. Morgen kommt seine Maj. der König der Belgier an; der Baron von Stockmar hat bereits die bei dem Kirchenrath D. Wilhelmi für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Appartements inspizirt. — Daß das eifrige Spielen im Kursaale auf die Börsen mancher Kur-Gäste einen sehr negativen Einfluß ausgeübt hat, haben die Gasthaus-Besitzer, Kaufleute und alle diejenigen, welche am Ende der Kur noch Ansprüche an die Badegäste zu machen haben, hinreichend erfahren und die Eisenbahn bot der schleunigen Entfernung in vielen Fällen hilfreiche Hand.

Bern. (**Neue Sekte.**) Zu Bönigen im Oberland treibt eine abscheuliche Sekte ihr Wesen. Sie verwirft die Taufe, Schule und Kirche, und lehrt und predigt, daß die Geistlichen vom Satan zum Verderben in die Welt gesandt seien. Nach ihr ist das bleibende Eigenthum eine teuflische Erfindung und gehören alle Güter der Erde dem himmlischen Vater an, dessen Kinder während ihres Hierseins nur den zeitlichen Genuß haben. Haupt dieser Sekte ist ein Christian Michel, der aber bereits gefangen sitzt, um sich nicht nur über seine Lehren, sondern auch über Fehltritte zu verantworten.

Alexandrien, 13. August. (**Konferenz des Vizekönigs mit den französischen Abgeordneten.**) Herr Cochelet hat vorgestern Abend den Grafen Walewski, der am 12. mit dem Staatsdampfboote »Tartare« hieselbst eingetroffen ist, dem Vizekönig vorgestellt. Die Konferenz hat über zwei Stunden gedauert, und ich habe aus einer sehr zuverlässigen Quelle erfahren, daß diese Herren dem Vizekönig eröffnet haben, die französische Regierung werde ihm, ungeachtet des besten Willens, keinen Beistand gegen das vereinte Europa gewähren können; sie rathen demnach Sr. Hoheit, alles reiflich zu überlegen, bevor er eine definitive Entschließung fasse, und legen ihm Mäßigung in seinen Beschlüssen ans Herz. Mit anderen Worten, die Herren Cochelet und Walewski haben sich in der Weise benommen, als wolle man den Vizekönig bemerklich machen, das französische Ministerium werde mit Vergnügen seine Adhäsion an den Londoner Traktat sehen. Mehemed Ali, unerschütterlich in seinen Entschlüssen, hat ihnen geantwortet, daß er sich in Betreff der Resultate des Kampfes ganz und gar auf den Willen Gottes verlasse, daß er sich jedoch den ungerechten Bedingungen, die man ihm auferlege, nicht unterziehen könne.«

Oesterreichische National-Chronik.

Die Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840.

(Fortsetzung.)

Nach einer Stunde Wegs vom Wirthshause gelangten wir sanft bergan steigend auf zwei Hügel, auf deren letzterem sahen wir die aufgelöste Karthause, einer Festung ähnlich, vor uns liegen; der Wildbach brauste tief im Thale; rechts und links umgaben uns Getreidefelder mit Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Mohn und Kartoffeln. Man findet sich heimischer in der Nähe menschlicher Wohnungen.

Außer dem Karthäuserkloster, welches vom König Heinrich von Böhmen Grafen von Tirol, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut, und den Mönchen des Karthäuser-Ordens übergeben, im Jahre 1782 aufgelöst wurde an dessen Stelle eine Kaplanei trat, besteht hier noch ein Wirthshaus, und meines Wissens zwei bis drei Privatwohnungen.

Das eigentliche Kloster, welches Kirche, Widdum und Wohnungen für 36 Partheien gibt, ist ein einziges Gebäude, nun abgetheilt in mannigfache Wohnungen.

Es war 5 Uhr, als wir hier anlangten, beim Gastwirth Engelbert Gorfer wurde eingekehrt, und eine Erfrischung genommen.

Die gleich darauf vorgenommene Untersuchung zeigte in Gorfers Gastzimmer den Barometer auf 23 Zoll 10,8 L., den Thermometer im Schatten † 17,0; somit ergibt sich nach sorgfältiger Vergleichung mit meinem Barometer zu Hause, welcher alle Stunden beobachtet wurde, die Höhe über dem adriatischen Meeresspiegel 4520 Pariser Fuß, welches in Wiener Fuß 4645 beträgt.

Digitized by Google

Ein vor dem Wirthshause sprudelnder Brunnen liefert ein allgemein bekanntes herrliches Trinkwasser. Nach kurzem Aufenthalte setzten wir die Reise fort; der Weg führte uns bergab, und eine Brücke auf das rechtseitige Ufer des Bergstromes. Hier sieht man noch bei den zerstreuten Häusern ganz verkrüppelte strauchähnliche Kirschbäumchen, deren Früchte schwerlich nach zwei Monaten zur Reife gelangen werden; aber auch von diesen nimmt man Abschied und verfolgt seinen Weg den Bach entlang weiter; nach einer starken halben Stunde gelangt man zur Wohnung eines Schmiedes, wo, will man einen kürzern und angenehmern Fußsteig einschlagen, eine Brücke zum linkseitigen Thalgelände führt.

Wir nahmen diesen Weg, das Thal erweitert sich auf dieser Seite, und wir wanderten über die herrlichsten Wiesenfluren von Schnals dahin, bis wir nach einer Stunde die Kirche zu Unser Frau mit ihrem braunen Kuppelthurme erblickten, wohin eine steinerne Treppe führt, und in deren Nähe sich das Widdumsgebäude nebst ein Paar Bauernhäuser und Schulhaus befinden. Die übrigen wenigen Häuser liegen zerstreut in der Niederung. Auch das Gasthaus des Spechtenhausers, gemeinhin Unterwirth genannt, ist hier zu suchen.

Es war bereits 7 Uhr, als wir in Weitthalers, Unterauers Wohnung anlangten, wo Hr. Egger uns auf der Wiesenflur entgegen kam; hier wurde der Plan zur Reise entworfen, und die Zeit des Abganges auf 2 Uhr Morgens festgestellt.

Die Tochter wurde schnell zu dem eine halbe Stunde tiefer im Thale wohnenden Leitergutsbesitzer Joseph Rafeiner abgeschickt um selben von meiner Ankunft in Kenntniß zu setzen. Als Begleiter hatte ich nebst meinem Algunder Hrn. Kooperator Egger, Weitthaler nebst seinem Sohne und Knecht, den rühmlichst bekannten furchtlosen Fuchs und Rafeiner. Bald darauf erschien der hochwürdige Hr. Pfarrer Anton Kircher in Weitthalers Wohnung, mit dem Antrag mir Pflege und Erfrischung in seinem Widdum nebst Nachtlager zukommen zu lassen, welches edle Anerbiethen ich auch dankbar annahm.

Nach aufgehobenen Nachtische verfügten wir uns zur Ruhe, nachdem ich zuvor im Speisezimmer des Pfarrhofes um 9 Uhr Abends das Barometer, welches 23 Zoll 4,6 Linien zeigte, beobachtet hatte. Das Thermometer stand auf † 12,0, welches eine Höhe von 4992 Pariser, oder 5124 Wiener Fuß über dem adriatischen Meeresspiegel gab.

Um 1 Uhr Früh war der Horizont noch ziemlich von Nebeln frei, allein später zogen sich selbe zusammen; nachdem nun Hr. Egger Messe gelesen hatte erschienen bis auf Rafeiner die übrigen Begleiter, und nach genommenem Frühstücke hatte ich nur noch unter des gütigen Herrn Pfarrers Vorrath an Bergstöcken auszuwählen, meine Wahl fiel auf einen 5 Schuh langen, stark beschlagenen Prügel zum Reisegefährten nach Similaun, um sowohl auf selben gestützt am Ferner gemächlich abzufahren, als es mit jedem auf der Reise etwa vorkommenden Ungethüm aufnehmen zu können.

Es war 2 1/4 Uhr, als wir den Pfarrhof verließen; Hr. Egger und Fuchs eilten voraus, um Rafeiner abzuholen, und wir setzten uns ebenfalls in Bewegung. Der Weg führte uns sehr bald zu einer Brücke, welche wir übersetzten, um die nördliche Richtung des Weges mit schiefer Ausbiegung nordöstlich zu verwechseln, und über Wiesenfluren den Mitterhof vorbei dem Kaaserergute zuzueilen, wo wir über einen Bach setzten, und uns am Fuße eines sehr steilen, mit Sandgerölle und Steinen besäten Berges befanden, welcher uns einen sehr elenden Pfad hinan führte. Der Weg war sehr einförmig, öde und für ungewohnte Bergsteiger schon hier sehr ermüdend. Nachdem wir in gleicher Richtung eine Stunde fortgeeilt hatten, kamen wir zu einer kleinen, etliche Klafter messenden Fläche, wo sich eine Schafhütte befand, welche im Nothfalle, wenn etwa künftigen Similaunbesteigern die Lust anwandeln möchte, hier zu übernachten, in einem eingepökelten Zustande gleich Häringen, drei Individuen aufnehmen könnte.

Das Plätzchen war zur Ruhe zu einladend, als daß wir es nicht benützen sollten; zudem erwarteten wir Hrn. Egger mit Rafeiner und Fuchs von dieser Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

* Der Industrie-Ritter.

(Schluß.)

»Sie sollen sogleich darüber im Klaren sein. Die Einheit ist die wesentliche Eigenschaft dessen, was eins ist; das Eine ist dem Vielfachen entgegengesetzt. Begreifen Sie mein Raisonnement?«

»O freilich, vollkommen.«

»Wenn Sie schon diesen ersten Punkt zugestehen, so werden Sie die übrigen sonnenklar finden. Kraft dieses ersten unablässig angewandten Prinzips werden wir die übrigen Blätter über den Haufen stoßen, und unser Journal bleibt der einzige und wahre Repräsentant alles Wissens und aller Bildung. Ach, mein lieber Arsene, welch ein weites Reich des Wissens muß der Verstand umfassen, um eine solche Aufgabe würdig zu lösen! Die Physiologie der Leidenschaften, die Moralität der Dampfkraft, die Erziehung der Thiere, die gothische Baukunst, Eisenbahnen, Kunstausstellungen!.... Gehen wir in das Café de Paris?«

Arsene, ganz betäubt von dieser glänzenden Tirade, kommt dem Wunsche seines Gönners zuvor und ist eben im Begriff, mit ihm in das Café zu treten, als eine fremde Hand sich auf Scipio's Schulter legt. Der Letztere wendet sich und entfärbt sich ein wenig.

»Pardon,« sagte er zu Arsene, »eine Minute und ich stehe zu Diensten.«

Arsene zieht sich bescheiden zurück, um nichts zu hören; er bemerkt bloß, daß das Gespräch lebhaft ist.

»Mich auf offener Straße anzuhalten! .... Die Habsucht verblendet Sie, mein Herr!«

»Parbleu!« erwidert der Unbekannte; »zahlen Sie, oder geben Sie mir den Rock zurück.«

»Das hätte ich gleich thun sollen,« antwortet Scipio mit wichtiger Miene; »denn die Schöße sind zu kurz und die Aermel zu weit. Allein ich gebe nicht gern zu Verdrießlichkeiten Anlaß, ich werde den Rock also aus Rücksicht für ihre grauen Haare behalten.«

»Und wann geben Sie mir wenigstens eine Kontozahlung?«

»Ich habe Ihnen schon gesagt, wenn meine Angelegenheit beendigt sein wird.«

»Welche Angelegenheit?«

»Sie wissen ja wohl .... das Journal.«

»Ach ja,« rief der Schneider, dessen Gesicht sich plötzlich erheiterte; »Sie haben mir schon davon gesagt.... Die Sache geht also gut?«

»So gut als abgeschlossen .... Zum Beweise werde ich morgen bei Ihnen zusprechen.«

»Um zu zahlen?«

»Im Gegentheil, um einen neuen Schlafrock zu wählen....«

»Das kommt nicht aufs Gleiche hinaus. Indessen .... ich habe, was Sie bedürfen...einen gewürfelten Sammetstoff mit eingewirkten Blumen....«

Scipio läßt ihn nicht ausreden. Er drückt ihm konvulsivisch die Hand und kehrt zu Arsene Vidaut zurück.

»Sie haben den Herrn da gesehen,« sagte er vertraulich zu ihm; »es ist unser Geldmäkler. Er zeigt mir so eben an, daß die hunderttausend Franken für die Kaution bereit liegen.... wir brauchen nur noch ....«

Arsene ist außer sich vor Bewunderung gegen einen solchen Mann, der von hunderttausend Franken mit einer Gleichgiltigkeit spricht, als ob er eine Auster niederschluckte.

Statt einer Antwort zeigt Arsene auf das Café de Paris. Beide treten ein. Scipio stößt zufällig eine reich gekleidete Dame und seine Ungeschicklichkeit benutzend, grüßt er sie auf eine vertrauliche Weise. Die Unbekannte sieht ihn mit einem finstern Seitenblick an und entfernt sich.

»Sie kennen diese Dame nicht?« fragt Scipio, der nie eine Gelegenheit, eine Lüge anzubringen, unbenutzt läßt.

»Nein, sie schien ein wenig böse zu sein.«

»O, ich weiß wohl warum,« erwiedert Scipio, mit den Augen blinzend. »Es ist die Gräfin B**; sie ist boshaft wie ein Dämon .... Ich werde Sie bei ihr einführen; aber da es ein Kreis von geistreichen Leuten ist, so müssen wir warten, bis Sie ein wenig mehr Weltton besitzen. Später gewiß .... wenn das Journal erschienen ist.«

Arsene sieht mit jedem Schritt den Horizont seines Glückes sich erweitern. Seine Freude zeigt sich durch die Menge der Gerichte, wodurch er die Augen seines Gastes erfreut. Scipio's Appetit zeigte sich auf eine höchst eklatante Weise; die Literatur verhindert ihn durchaus nicht am Trinken, und seine Liebe zur geistigen Nahrung flößt ihm nicht den geringsten Widerwillen gegen Pudding und Maccaroni ein.

Beim Frühstück denkt Scipio an das Mittagessen; er pflanzt sein Belagerungsgeschütz auf, um sich nicht mit leerem Magen schlafen zu legen.

»Sagen Sie doch, Vidaut,« murmelte er, indem er ein Glas Champagner auf Einen Zug leerte: »habe ich Sie nicht gestern in Gesellschaft eines gewissen Canivet gesehen? Ein artiger junger Mann, der auch schreibt, nicht wahr?«

»Ja,« antwortet Arsene, »er ist mein intimer Freund. Er schreibt allerliebste Sittenschilderungen für den Eclair, und hilft auch im Nothfall mit Charaden aus.«

»Gut, Sie müssen ihn heute noch zu mir führen .... Wir können ihn brauchen.«

Die Zusammenkunft findet denselben Tag Statt; es wird ein Langes und Breites über das Journal und den Preis der Redaktion geredet. Um 5 Uhr findet sich die Gesellschaft zufällig vor dem Café du Périgord. Scipio tritt mit seinen Klienten ein, und es wird vortrefflich dinirt. Canivet fordert die Rechnung. Wenn Scipio zufällig dreißig Sous bei sich hat, so zahlt er den Kaffee; dieser Fall ist indessen selten.

Digitized by Google

Nach einer Reihe von Tagen, welche dem so eben geschilderten vollkommen gleichen, ist Arsene's Börse geleert und das Journal erscheint noch immer nicht. Der Vater erklärt, er werde keinen Sou mehr hergeben; dafür bietet er ihm seinen väterlichen Segen, wenn er ohne Verzug zum heimathlichen Herde zurückkehren will. Arsene schwankt eine Zeit lang; allein da seine Hilfsquellen erschöpft sind; so kehrt er gleich dem verlornen Sohne mit reuigem Herzen in den Schoß seiner Familie zurück. Allein der Vogel hat noch Flügel. Man fürchtet, er werde bald wieder ausfliegen und sucht ihn durch die Bande der Ehe zu fesseln. Mit der Aussteuer wird ein Notariat gekauft und bald hat Arsene eine ausgedehnte Praxis; allein er denkt immerfort an Paris, an die Feuilletons, welche er schreiben wollte, an den Ruhm, an Scipio, an alle seine verschwundenen Träume.

Scipio ist auch ohne Arsene ein Partikulier, der das komfortabelste Leben führt. Er lebt immer fast von einem nicht existirenden Journal; wenn Arsene Bidaut ausgebeutet ist, so folgt Canivet und auf diesen ein Anderer Zuweilen verändert der »Sphynx« den Namen und dann ist es das »Echo von Europa,« der »Phönix,« der »Tarpejische Felsen,« auf dessen Erscheinen vergebens gewartet wird. R. * *

Reise eines Böhmen durch Europa nach Australien.

(Nach dem Böhmischen von A. G. Polz.)

In der neuesten Zeit spricht man viel von der Reise eines Landsmannes, namentlich in böhmischen Journalen. So eben liegen einige Blätter der böhmischen Zeitschrift »kwety czeskea (böhmische Blüthen) vor mir, welche einige interessante Briefe bringen, die Johann Gilek in seine Heimath sandte. Bei der universellen Tendenz des »Adlers,« welche das Volksthümliche aus dem Kreise ihrer Strebnisse und Anschauungen nicht ausschließt und gern Nachrichten über den Kulturzustand aller Länder bietet, glauben wir manchem unserer Leser einen Gefallen durch einen kleinen Auszug zu erweisen. Namentlich möge hier stehen, was Gilek über das nördliche Europa schreibt, Ansichten, die mitunter sehr treffend und nicht minder wahr sind.

* * *

Das Pilgern in fremde Länder (sagt jene czechische Zeitschrift), war bei den Böhmen seit jeher stark im Schwunge, denn sie liebten es, fremde Länder und ihre Sitten kennen zu lernen. Besonders wanderten sie gern an Orte, die durch eine glorreiche Vergangenheit berühmt waren, indem sie uns öfter auch Beschreibungen ihrer Reisen und der gesehenen Länder hinterließen. Wie bekannt, reisten zu Ende des 15. Jahrhunderts Martin Kabatnik von Leitomischel und Johann von Lobkowitz, im 16. Jahrhundert aber die Herren von Wilkanow, Wratislaw von Mitrowic, Harant von Polcic, Cernni von Chuckenic, Buckowec von Budowa und Andern. Auch der berühmte Karl von Zierotin unternahm große Reisen. Auch in unseren Tagen ziehen viele unserer Landsleute, wie z. B. der bekannte Ignaz Palme, der Missionär Johann Neumann, Dr. Lhotsky u. A. aus der lieben Heimath nach Griechenland, Rußland, Syrien, Egypten, Amerika u. s. w. Keiner aber unserer Landsleute, durch bloße Lust und Liebe die Welt kennen zu lernen getrieben, hat eine weitere und beschwerlichere Reise unternommen, als der sich jetzt in Sidney aufhaltende junge Böhme, Johann Gilek (sprich Jilek), der von Leitomischel gebürtig und jetzt erst 17 Jahre alt ist. Derselbe begab sich im Jahre 1836 von Brünn aus auf die Reise, wo jetzt seine Eltern wohnen, und unternahm die Reise durch Deutschland und Rußland. Indem er das mitternächtliche Europa durchreiste, ging er über Indien nach Australien, indem er den Weg zurück über Amerika nehmen will, kehrt er glücklich in sein Vaterland zurück, so wird er vielleicht einer in unserer Heimath sein, der sagen können wird, er habe alle 5 Welttheile bereist.

»Die böhmischen Blüthen« erzählen weiter, wie sie durch die Güte seines Vaters, Herrn Johann Gilek, Bürgers in Brünn, die Schreiben bekommen hätten, die er von seinem Sohne erhielt. Es werden nun Auszüge geliefert, in denen es an schriftstellerischer Feile fehlt, die aber gesunde Ansichten eines jungen Mannes enthalten.

Dieser junge Mann hat aber schon damals, als er noch den Grammatikalstudien in Leitomischel oblag, hauptsächlich Geographie und Geschichte gern studiert, später lernte er aber im Jahre 1831 die Fleischhauerei, wo er aber ebenfalls mit Lesen und Studien sich unterhielt. Noch muß bemerkt werden, daß Gilek seine Briefe in deutscher Sprache schrieb, wie die meisten Böhmen, welche das Böhmische nicht tüchtig genug inne haben, um darin schreiben zu können. (Daher mußte der Uebersetzer ebenfalls aus der am nächsten liegenden Quelle schöpfen, ohnehin sind meines Wissens Gileks Briefe in deutscher Sprache noch nicht veröffentlicht worden.)

Erster Brief.

Dresden, 26. März 1836.

Liebste Eltern!

Ich mag gar nicht denken, wie ich mit schwerem Herzen von Euch geschieden bin. Den 17. verließ ich Leitomischel, den 18. war ich in Prag, wo ich 3 Tage blieb und dann nach Teplitz reiste, von dort am 24. nach Dresden. Hier gefällt mir's überaus, besonders sind die Dresdner sehr höflich und gefällig. Von hier gehe ich nach Berlin.

Zweiter Brief.

Danzig, 18. April 1836.

Liebste Eltern!

Gern hätte ich Euch von Berlin aus geschrieben, es war mir jedoch unmöglich und ich thue es nun von Danzig. Den 28 März ging ich über Dresden nach Leipzig, wo ich über die Weihnachts-Feiertage bleiben wollte, aber ich durfte dort nicht mehr als 2 Tage bleiben, dessentwegen reiste ich am 2. April über Wittenberg nach Berlin. Am 6. langte ich dort an, da ich aber keine Arbeit bekommen konnte, denn es warteten 76 Gesellen in der Herberge auf Arbeit, ging ich am 10. nach Stettin. Aus Stettin kam ich in 10 Tagen bei sehr schlechtem Wetter nach Danzig. Auf der Herreise mußte ich für nichts und wieder nichts der Fleischer-Gesellen-Innung drei Thaler Strafe zahlen, weil ich ins Wirthshaus kommend die preußischen Gebräuche nicht kannte, welche nach alter Sitte ein Geselle beobachten soll. Damit nicht zufrieden, führte ich Klage bei der Polizei, darauf mußte der Herbergsvater 15 Thaler Strafe zahlen, die Gesellen aber wurden zu 36stündigem Arrest verurtheilt, mir aber war damit wenig geholfen, denn meine drei Thaler habe ich nicht wieder gesehen. In Preußen nennen sie mich nicht anders, als »dummen Böhmak,« mich meines Vaterlandes wegen verlachend; Ihr könnt Euch also denken, wie widwärtig mir hier das Reisen sein muß, lieber will ich unter den Hottentotten leben, als unter diesen Preußen. Ich erkenne wenigstens daraus, wie groß der Unterschied zwischen dem theuern Vaterlande und dem Auslande sei, und ich werde mir dereinst meine Heimath zu schätzen wissen.

Freitag oder Samstag reise ich zur See nach Petersburg. Die Ueberfahrt kostet 3 Dukaten. Das Schiff, auf dem ich überfahre, ist der größte Zweimaster, der hier vor Anker liegt, keine andere Frucht tragend, als Lerchen, Nachtigallen und andere Singvögel. Für die Kost werde ich die Vögel zu füttern und die Blumen zu begießen haben, die ebenfalls einen Theil der Ladung bilden und so komme ich billiger an Ort und Stelle. Ehe Euch dieser Brief erreicht, bin ich schon in Petersburg. Lebt wohl!

Dritter Brief.

Petersburg, 26. Mai 1836.

Liebste Eltern!

Jetzt bin ich in Petersburg. Danzig verließ ich am 29. April, kaum aber kamen wir aus der Stadt in den Hafen, so schlug der Wind um und wir mußten volle 13 Tage auf besseren Wind warten. Endlich am 12. spannten wir die Segel und waren in acht Tagen an Ort und Stelle. Obwohl mit Paß und Legitimationen versehen, wurden mir doch viele Kosten und Unbequemlichkeiten verursacht, ehe ich nach Petersburg kam. In Danzig mußte ich mir beim russischen Konsul den Paß nach Kronstadt visiren lassen und dafür einen halben Silberrubel zahlen, in Kronstadt nahm man mir den Paß ab, an seiner Statt mußte ich mir einen eigenen Erlaubnißschein auswirken, um mich dort einige Tage aufhalten zu können, was wieder 1 1/2 Rubel kostete, dazu kamen noch Abgaben, kurz ich mußte 22 Gulden zahlen, ohne zu wissen wofür. Ich freute mich schon, daß ich in Petersburg Arbeit finden würde, aber daran war gar nicht zu denken, denn dazu sind hier die Russen selbst, welche, wie mir die Meister selbst sagten, für einen Käse arbeiten und mit sich thun lassen, was der Herr will, ich wollte nun zu einem Wurstmacher ohne Zahlung gehen, aber selbst diese wollten mich nicht aufnehmen, vorgebend, daß sie mich nicht so verwenden könnten, wie einen Russen dem es gleichgiltig ist, ob er ißt oder nicht ißt, schläft oder nicht schläft. Daß es mir so schlecht gehen würde, hatte ich nimmermehr geahnt. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als den Rückweg anzutreten und das werde ich sobald als möglich und zwar auf demselben Schiffe thun, auf dem ich ankam. Dessenungeachtet bedaure ich's doch nicht, daß ich nach Petersburg gereist bin, denn es steht immer dafür, diese prächtige Stadt der Czaaren zu sehen und wenn man deßhalb tausend Meilen weit reisen sollte. Es ist mir unmöglich Euch alle Pracht und Schönheiten Petersburgs zu beschreiben, denn ich würde nicht wissen, wo ich früher anfangen sollte.

Vierter Brief.

Petersburg, 22. Juni 1836.

Liebste Eltern!

Seit meinem letzten Schreiben ist eine große Veränderung mit mir vorgegangen. Ich war schon trostlos und wollte nach Danzig zurück, aber mein Schiff war schon weg. Es ist nämlich in Petersburg der Gebrauch, daß Jeder, der sich länger als 24 Stunden hier aufhält und dann abreisen will, seine Abreise zuerst drei Mal in den öffentlichen Zeitungen ankündigen muß; ich erfuhr das zu spät und stand erst ein Mal in den Zeitungen, als das Danziger und mit ihm alle anderen deutschen Schiffe abfuhren, bis auf ein Lübecker. Mit diesem Schiffe werde ich also nach Lübeck fahren.

Fünfter Brief.

Lübeck, 20. Juli 1836.

Liebe Eltern!

Ich kann mir leicht denken, was für Sorgen Euch meine Reise nach Petersburg verursachte, jetzt seid aber ruhig. Alles geht wieder gut. Den 27. Juni fuhren wir von Petersburg nach Kronstadt, wo wir bis zum 3. Juli

Digitized by Google

blieben, indem wir noch mehr Ladung einnahmen und am 15. langten wir nach 13tägiger Reise in Travemünde an. Auf dieser Rückreise litten wir einen furchtbaren Sturm.

Gern wäre ich in Lübeck in Arbeit getreten, aber hier ist größere Noth als bei uns. Ich will also den Rhein hinab reisen. Ich habe aber erst noch einen andern Plan, da ich die schönste Stadt der Welt gesehen habe, möchte ich gerne auch die größte sehen, denn so eine nahe Gelegenheit mag ich nicht unbenützt vorübergehen lassen. Aus England würde ich mich gern über die Niederlande und den Rhein zurück begeben. Ich werde Euch aber von Hamburg aus, wissen lassen, ob ich nach London überfahre.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Beendigung des Gastspieles des Hrn. Wagner.

Nachdem Hr. Wagner als Taugenichts und Richard Wanderer das Publikum durch seinen Eifer und die sichtbare Liebe, mit der er seinem Berufe sich widmet, bereits günstig gestimmt hatte, konnte er es wagen auch Proben seines Talentes in dem Fache der ernsten Liebhaber abzulegen, und in den Rollen des Don Karlos am 27. v. M. und des jüngeren Wildenberg am 2. d. M. aufzutreten. Eifer und Liebe ließen sich auch hier nicht verkennen, und das Publikum ehrte dieses rühmliche Streben durch seinen Beifall; allein Wollen und Vollbringen standen hier in einem nicht unbedeutenden Mißverhältniß; noch reichen die Kräfte des jungen Künstlers zur Lösung solcher Aufgaben nicht hin, und obwohl er die Affekte, die sanfteren Bedungen des Herzens und die leiseren Uebergänge derselben in einander richtig zu zeichnen im Stande ist, so gelingt es ihm doch nicht, auch die Leidenschaften, die heftigen Erschütterungen der Seele und ihr stürmisches Auf- und Niederwogen mit der entsprechenden Kraft und Wahrheit zu gestalten, und häufig sucht er durch einen selbst zu starken Aufwand an Stimme und Spiel den gefühlten Mangel an Kraft zu decken.

Seinen Fähigkeiten zusagender war daher wieder seine letzte Gastrolle: Oscar in Majlath's »der junge Ehemann« am 7. d. M., ein Charakter, der Laune und feinen Anstand von seinem Darsteller fordert; erstere entfaltete unser Gast auch dies Mal in reichem Maße, ja selbst im Uebermaße, da sie ihn einige Male fast über die Schranken des Anstands gerissen hätte. Das Publikum ehrte auch bei diesem seinem letzten Auftreten sein schönes Talent durch zahlreichen Beifall, und in bescheidenen herzlichen Worten sprach der hoffnungsvolle Künstler Dank und Abschied aus.

Neben Herrn Wagner trat im »Don Karlos« und den »Geschwister« auch Demoiselle Enghaus auf und zwar, als Königin Elisabeth und als Eugenie. Unstreitig ist Elisabeth von Valois einer der schwierigsten Frauencharaktere, denn Ehrgeiz, Liebe zu Karlos und fast etwas mehr als Freundschaft für Posa scheinen die Grundvesten dieses Charakters zu bilden, zu denen sich noch ein wenig Schwärmerei und Sehnsucht nach dem Vaterlande gesellen, um das Bild zu vollenden; allein trotz den mannigfachen Bewegungen ihrer Seele, behauptet sie nach Außen stets ihre Sanftmuth und ruhige Würde.

Eine Hauptklippe also liegt nun darin, diese Ruhe nicht in Kälte übergehen zu lassen, und die Affekte nur zu verschleiern, nicht aber zu ersticken. Wie anders Eugenie! Ihre Seele liegt klar und offen vor uns, nur zwei große Leidenschaften füllen dieselbe: Liebe zu ihrem Bruder, Liebe zu ihrem Verlobten, und von dem Momente an, wo ein Konflikt zwischen beiden Neigungen eintritt, strebt sie auch bereits denselben zu schlichten und auszugleichen. Daher war auch die Darstellung dieser Rolle durch Dlle. Enghaus ungleich vollendeter, als jene der Elisabeth, und namentlich gelang ihr der Ausdruck in jene Stellen vortrefflich, wo Eugenie von ihren Gefühlen überwältigt wird, eine Bemerkung, die sich auch bei dem nächstfolgenden Auftreten unserer Künstlerin als Karoline in Koch's: »Die Vorleserin,« wiederholen ließ; auch in dieser Rolle waren es besonders die Momente einer heftigen Aufregung, in denen sie am vollkommensten entsprach. In neuern Rollen trat während dieser Frist gleichfalls Dlle. Schuller auf, und zwar am 31. v. M. als Minna in Lemberts: »Der Freund aus der Provinz,« und am 5. d. M. als Emma in Mand's: »Demoiselle Bock,« worin dießmal Dlle. Denker die Hauptrolle gab, welche sie mit manchen Zügen feiner Satyre ausstattete. Dlle. Schuller bewies auch in diesen beiden, kleineren Rollen eifriges Streben, und es ist zu hoffen, daß es ihr bald gelingen werde, auch die Munterkeit in ihrem Spiele treffend zu bezeichnen, da sie für den Ausdruck des Gemüthlichen in letzterer Zeit bedeutend gewonnen hat.

M. E. Hejszák.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Herr Direktor Carl ist am 10. d. M. wieder hier eingetroffen, und wohnte Abends ganz unvermuthet zu nicht geringer Ueberraschung des Publikums und Theaterpersonales der zehnten Vorstellung der Araber bei. Daß diese wieder eine höchst gelungene war, braucht nicht erst eigens gesagt zu werden. Als Vorstück wurde gegeben: »Der Bräutigam ohne Braut,« eine ziemlich matte, nichtige Piece, die allein durch die meisterhafte Darstellung interessiren konnte. Ausgezeichnet war besonders die immer fleißige, verdienstvolle Mad. Fidy und recht wacker zur Seite standen ihr die Herren Hesse und Scutta. Mad. Fidy wurde wiederholt hervorgerufen. E.

Kunst- und Theater-Notizen.

Der früher bei dem k. k. Hofoperntheater im Engagement gestandene und nun für das königl. Hoftheater in Dresden gewonnene Bassist Herr Ulram, hat zuletzt in Prag mit dem glänzendsten Erfolge debutirt. In einem Korrespondenzartikel, der in dem geschätzten Blatte der »Moravia« abgedruckt erscheint, heißt es über diesen talentvollen Sänger: Prag. Den 20. August trat Herr Karl Ulram, vom königl. Hoftheater in Dresden, früher bei dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor, in der Oper: »die Puritaner« zum ersten Male auf. Herr Ulram wurde uns von vielen Seiten als ein in dramatisch-musikalischer Beziehung hervorragendes Talent angepriesen. Es freut uns, daß es ihm gelang, dieses Urtheil vor unserem Forum zu rechtfertigen; allein Herrn Ulram's Kunstleistung bietet so viel Schönes und Wahres dar, daß ich es der Mühe lohnend finde, Hrn. Ulram, ohne ihm nahe treten zu wollen, auf Folgendes aufmerksam zu machen. Wenn man sagt: »das ist ein durchaus dramatischer Gesang, das ist ein Sänger und Schauspieler zugleich,« so drängen sich mir stets die Fragen auf: »Liegt dieß auch wirklich im Bereiche der Ausführung? Kann ein vollendeter Sänger auch ein vollendeter Schauspieler sein? Kann die Reflexion, auf zwei verschiedene Gefühlsseiten gerichtet, beide Effekte im Ganzen oder seinen Theilen erzielen? Wird nicht oft auf Kosten der dramatischen Wahrheit, auf Kosten der Deklamation Rhytmus, Takt, auf Kosten des Ausdrucks Schönheit des Tons u. s. w. auf die Spitze gestellt oder wohl gar vernachläßigt? Und tritt nicht oft dem schaffenden Genius des darstellenden Sängers die in unsern Tagen so häufige, dem Texte, der Situation nicht analoge Musik des Kompositeurs hindernd in den Weg?« — Wenn ich diese Fragen aufstelle, so will ich damit angedeutet haben, daß dem musikalischen, als Haupteffekt, der dramatische coordinirt bleibe. Her Ulram bringt so Vieles mit, was den hohen Anforderungen unserer Zeit Genüge leistet; es leuchtet Studium aus seinen Leistungen hervor, und es bleibt der Kritik daher nur vorbehalten, ein schönes Talent vor etwaigen Verirrungen bei Zeiten zu warnen! Herr Ulram überraschte durch geschulte Tonbildung, Portamento, einen schönen Triller und seltene Deutlichkeit der Aussprache, mehr noch aber durch ein seltenes, hier ungewohntes Darstellungs-Talent.

Hr. Ulram hat sich nach Grätz begeben, von wo er einem ehrenvollen Rufe zufolge nach Pesth abgeht, um dann im kommenden Frühlinge sein neues Engagement anzutreten.

Miszellen.

(Ein spanischer Wagen.) Ein Reisender, der sich eben in Spanien befindet, sagt in einem seiner Briefe aus Irun: seit einiger Zeit fesselte ein seltsames unerklärliches, heiseres, entsetzliches und lächerliches Geräusch meine Aufmerksamkeit. Nach einigen Minuten lösete sich das Räthsel; es war ein mit Ochsen bespannter Wagen, der die Straße heraufkam und so entsetzlich quiekte und knarrte. Der Wagen schien aus uralter Zeit herzurühren; die Räder waren aus dem Ganzen und dreheten sich zugleich mit den Achsen um. Man hört das Geräusch eines solchen Wagens eine halbe Stunde weit, es mißfällt aber den Bewohnern des Landes keineswegs. Sie haben so ein musikalisches Instrument, das ihnen nichts kostet und ganz allein spielt, so lange die Fahrt dauert. Ein Bauer würde jeden Wagen verwerfen, der nicht spielt.

(Der weiße Strom.) Nach Berichten aus Alexandrien ist man an den Ufern des weißen Stromes bis zu dessen Quellen vorgedrungen. Wiewohl das Land reich an Menschen und Thieren, so fand man doch nirgend eine Spur von Wohnungen oder Dörfern. Die ganze Nation ist in Kabylen oder Stämme eingetheilt, die ganz unabhängig von einander sind und sich auch streng durch ihre Dialekte scheiden. Jeder Stamm wird von einem Könige regiert, der sich von seinen ganz nackten Unterthanen bloß durch eine Schürze unterscheidet. Um warm zu schlafen, legen sie sich, da sie keine Bedeckung kennen, in heiße Asche. Alle Versuche der Expedition, Lebensmittel zu erhalten, waren anfänglich vergebens; als man aber von den Booten Feuer auf einige Haufen gab und Mehrere tödtete, hielten sie die Reisenden für Söhne ihrer Götter, beteten sie an und versorgten sie aufs reichlichste mit allem, was sie nur wünschten.

Neuigkeiten von Wien.

Der dießjährige Georgien- oder Dahlien-Flor im Gumpendorfer Ausstellungsgarten, Hauptstraße Nr. 55, nähert sich der vollständigsten Entwickelung und kann von jedem Kulturfreunde besichtiget werden.

Auch wird man sich durch den Anblick eines sich reizend entfaltenden Georgien-Teppichs von der Zweckmäßigkeit und leichten Ausführbarkeit dieser neuesten englischen Kultur-Methode überzeugen.

* Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elastizität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Stieftochter.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Braut. (1. und 2. Akt.) Das Schloß Kenilworth.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Eins für Zehn.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Letzte Gastvorstellung der Geschwister Beauval. Vorh. Die Erbschaft. Die lebendig todten Eheleute.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée: Zum Sperl,
" " " im Bräuhausgarten b. V. Reuling,
" " " zum weißen Lamm im Neulerchenfeld.

Sonntag den 13. September.

Nachmittagskonversation: In Dommeyer's Kasino in Hitzing, in Jägernitz's Kasino in Döbling, in Lindenbauers Kasino in Simmering, in Unger's Kaffeehaus in Hernals, im Kasino im Landgut und im Kolosseum in der Brigittenau.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Rothgasse, zum weißen Lamm im Neulerchenfeld.

Oeffentliche Bälle: In den Sälen zum Sperl, zur goldenen Birn, zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude, zum Lichtenberg am Schottenfeld, zum grünen Kranz am Breitenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 11. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106 [illegible]	KM.
detto 4 —	100 [illegible]	—
detto 3 —	80 [illegible]	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	693 [illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	306 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.	61 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	--	—
Bank-Aktien pr. Stück	1736	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106 [illegible]	—
detto — 4 —	100 [illegible]	—
detto — 3 —	80 [illegible]	—
detto — 2 —	56	—
Banko detto — 2½ —	63 [illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821	155	—
detto 1834	139 [illegible]	—
detto 1839	129 [illegible]	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemisl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 10. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Gladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladovnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 13. 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 6. und 21. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 20. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5. September gezogenen Zahlen sind:

67 72 71 75 32

Die kommende Ziehung ist am 16. September.

Linz, am 2. September wurden gehoben:

73 11 16 52 6.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Brünn, am 2. September wurden gehoben

80 43 7 81 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Grätz, am 5. September 1840 wurden gehoben:

51 40 59 29 55.

Die künftige Ziehung ist am 16. Septbr. 1840.

Triest, am 2. September wurden gehoben:

69 89 19 64 60.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Lemberg, am 29. August wurden gehoben:

60 84 27 78 46.

Die künftige Ziehung ist am 12. September.

Prag, am 5. September wurden gehoben:

30 8 21 28 14.

Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Innsbruck, am 2. September wurden gezogen:

44 21 12 35 40.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Hermannstadt am 29 August gezogenen Zahlen sind:

3 80 50 51 46.

Die nächste Ziehung ist am 12. September.

Kaschau, am 5. September wurden gehoben:

45 19 10 79 62.

Die nächste Ziehung ist am 16. September.

Digitized by Google

Angekommen:

Den 7. September.

Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 251), aus Ungarn. — Graf Mensdorf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Ebenthal. — Graf Christoph Miczko (St. Nr. 942), von Oedenburg. — Gräfin Auchs, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 586), aus Steyermark. — Gräfin Wallis Stiftsdame (Stadt Nr. 1084), von Prag. — Gräfin Hadik (Wieden Nr. 91), von Pesth. — Baronin Haan (St. Nr. 265), von Oedenburg. — Fr. von Fernolay, k. k. Majors-Gemalin (St. Nr. 687), von Preßburg. — Hr. Joseph Mallard, und Hr. William Turner, Englische Edelleute (St. Nr. 1080), von Venedig.

Abgereiset:

Den 7. September.

Duchesa Marie Visconti di Modrone, und Marchesa Leopoldine d'Adda, kaiserl. königl. Palastdamen, nach Mailand. — Graf Traun, k. k. Lieutenant, nach Preßburg. — Gräfin Matuschka, nach Brunn. — Marquis de Hautpoul, nach Dresden. — Baron Lederer, k. k. Oberstlieutenant, nach Ofen. — Baron Theodor Buirette, k. k. Oberlieutenant, nach Mailand. — Baron Simon Kemenyi, nach Linz. — Baronin Varnbüler, nach Stuttgart. — Hr. Friedr. v. Oerthen, großherzogl. Mecklenb. Regierungsrath, nach Dresden. — Hr. Ernst Kehl, königl. Preuß. Hauptmann, nach Berlin. — Hr. Heinrich Bouwin, Rentier, nach Salzburg. — Hr. Daniel Parish, Partikulier; Hr. Ewald Kornell, Med. Dr.; Hr. Max Werner, und Hr. Karl Fellner, Kaufleute, nach München. — Hr. Sigmund Weber, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Julius Sachs, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Louis Bauer, Kaufmann, nach Odessa. — Hr. Adolph Giesner, Kaufmann, nach Frankfurt.

Verstorbene.

In Wien.

Den 5. September.

Hr. Johann Urbanitsch, bürgerl. Bierwirth, alt 70 Jahr, an der Brustwassersucht, im Bürger-Versorgungshause zu St. Marx.

Den 6. September.

Hr. Christian Weigl, Rathsbuchhalter, der königl. Ungarischen Hofkanzlei und Huissier des königl. Ungarischen St. Stephans-Ordens, alt 67 Jahr, in der Rosengasse Nr. 52, an der Entkräftung.

Hr. Anton Sautschell, bürgerl. Schuhmacher, alt 43 Jahr, auf der Wieden Nr. 838, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Hanika, gew. bürgerl. Fragner, seine Gattin Katharina, alt 50 Jahr, am Strozzischen Grund Nr. 22, am Gallenfieber.

Hr. Jakob Rabensteiner, bürgerl. Schneidermeister, alt 47 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 31, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Hr. Columban Ehrlich, bürgerl. Schuhmacher, alt 74 J., in der Leopoldstadt Nr. 452, am Schlagfluß.

In Innsbruck.

Den 30. August.

Dem Hrn. Bartholomä Azzolini, Kantinwirth, seine Gattin Franziska, alt 32 Jahr, an der Wassersucht.

Den 31. August.

Dem Hochgebornen Hrn. Baron v. Tschiderer, k. k. Appellationsrath, sein Sohn Johann Nep., alt 8 Jahr, am Nervenfieber.

In Salzburg.

Im August.

Die wohlgeborne Frau Johanna Nep. Mielichhofer, k. k. Bergraths-Gattin, alt 54 Jahr, am Zehrfieber.

In Troppau.

Den 3. September.

Hr. Vinzenz Speil, Hutmachermeister, alt 71 Jahr, am Schlagfluß.

Anträge und Gesuche.

Einen oder zwei Studierende an der Universität oder polytechnischen Institute wünscht eine solide Familie, welche auf der Landstraße im Graf Traunischen Hause Nr. 517 am Glacis wohnt, von Michaeli an in Kost und Wohnung aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister daselbst.

Kost und Wohnung für Knaben. Eine solide Familie, welche in der Nähe der Universität wohnt, wünscht einige Knaben in Kost und Wohnung. Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigenthümer unter den Weißgärbern Nr. 30, beim goldenen Kegel, nächst dem k. k. Invalidenhause.

Ein Viktualienhandel im besten Betriebe ist abzulösen. Auskunft auf der Laimgrube an der Wien Nr. 102, bei Herrn Molitor.

Abzulösen eines der schönsten und großartigsten Lokale, worin gegenwärtig eine bürgerliche Nürnberger-Waarenhandlung besteht, welche in einer der größten Vorstädte, auf einer Hauptstraße sich befindet, wird mit und auch ohne Waaren-Lager übergeben. Näheres auf der alten Wieden, Fleischmanngasse Nr. 455, beim Hauseigenthümer.

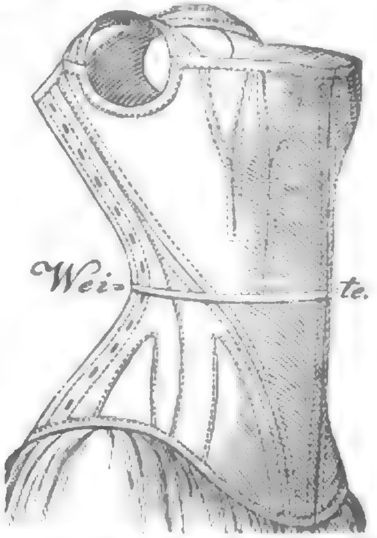
Verkäufe.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus, bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet seyn, und wäre überdieß insbesonders für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Len, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Pferd sammt Geschirr und Wagen zu verkaufen. Ein Braun, 7 Jahre alt, sammt Geschirr und einer schönen Pritschka, ganz zum Zumachen, ist zu verkaufen, und Vormittags zu sehen auf der Landstraße, Gärtnergasse Nr. 44, und das Nähere zu besprechen beim Eigenthümer selbst, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr.

Gewölbs-Veränderung. Die seit vielen Jahren am Graben Nr. 1145 bestandene Tuchhandlung zum Spanischen Widder, des Karl Bauhetern befindet sich von Michaeli 1840 an, am Graben, im Edlen von Trattnernschen Hause Nr. 618, und empfiehlt sich mit allen Gattungen Civil- und Militär- und Engalisirungs-Tüchern, Kasimirs, Cirkas, Monsselintuch, Satinkloth und sonstigen Modestoffen für die jeweilige Saison zu billigst festgesetzten Preisen.

Unterricht im Klavierspiel und Gesang ertheilt eine Meisterinn. Der Vortrag kann in deutscher oder französischer Sprache seyn; auch zwei Kostfräulein werden angenommen. (Adresse): Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 218, im zweiten Stock rechts.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Kundmachung von Seite des Lehr- und Erziehungs-Institus für Knaben, in der Leopoldstadt am Tabor, im Schloß Nr. 362. Der Vorsteher dieser Bildungsanstalt, gibt sich die Ehre den resp. H. H. Aeltern und Vormünder geziemend anzuzeigen daß für den nächsten Schulkurs, welcher am 1. des künftigen Monathes beginnt, noch einige Zöglinge aufgenommen werden. Durch die zweckmäßige innere Einrichtung seines in einem schönen Garten gelegenen, geräumigen Institutslokales und durch die getroffene Wahl bewährter Erzieher und Lehrer für den Schulunterricht sowohl, als auch für die Gegenstände der geselligen Bildung: Sprachen, Zeichnen Ton- und Tanzkunst, Fechten, militärische Exerzitien u. s. w., glaubt der Gefertigte Alles aufgebothen zu haben, was der physischen, moralischen und intellektuellen Bildung der seiner Fürsorge Anvertrauten ersprießlich und förderlich seyn kann. Er hofft dadurch das Vertrauen zu rechtfertigen, wodurch derselbe bereits durch so viele Jahre so ehrenvoll ausgezeichnet wird.

Ferdinand Weidner.

Daguerreotypie. Die starke Nachfrage und Abnahme, deren sich die von mir in der Wiener-Zeitung vom 7. Mai 1840 angekündigten Daguerreotypen erfreuen, und die Unmöglichkeit Jedermann die mündliche Belehrung über die Handhabung dieser Apparate zu geben, bewegen mich, eine kurze Belehrung über diese von mir verfertigten Daguerreotypen öffentlich bekannt zu geben. Was das Schleifen und Poliren der Platte betrifft, so hat sowohl diese Zeitschrift in ihren Blättern Nr. 249, 250 u. 553 im vorigen Jahre als auch andere Druckschriften den Vorgang dabei hinlänglich beschrieben. Eben so ist die camera obscura fast ganz nach der darin gemachten Beschreibung nur im kleineren Maßstabe eingerichtet, und 20 bis 30 Minuten, je nachdem die Beleuchtung des Gegenstandes mehr oder weniger stark ist, reichen bei gegenwärtiger Jahreszeit hin, um ein gelungenes Bild damit zu erhalten. Nur der Apparat zum Jodiren der Platte, welcher schon in der Wiener Zeitung vom 1. März d. J. beschrieben wurde und aus einem anderthalb Zoll hohen Kästchen besteht, weicht in seiner Konstruktion ab und gewährt den Vortheil, daß die hineingelegte Platte schon in einer längstens zwei Minuten schön und gleichmäßig gelb wird. Wenn das Kartenpapier, welches sich über der Jodschichte befindet, hinlänglich von Jod durchdrungen ist, was nach einigen Tagen schon der Fall ist, so kann man das Jod selbst herausgeben und so desto bequemer und sicherer das Kästchen auf Reisen gebrauchen. Der Vorgang bei Anwendung des Quecksilberkastchens ist sehr einfach; man gibt nämlich die Platte, nachdem sie aus der camera obscura genommen, in das Kästchen, stellt es auf den Rost und bewegt eine Spiritusflamme oder ein brennendes Papier unter demselben hin und her, und zwar so lange bis der metallene Boden des Kästchens einen solchen Wärme-Grad erreicht hat, daß eine längere Berührung desselben der Hand unleidlich zu werden anfängt. Nach 5 Minuten hebt man das Bild heraus, um zu sehen, ob die feinsten Details hinlänglich ausgedrückt erscheinen; ist es noch nicht deutlich genug, lege man es wieder in das Kästchen, und so kann man unbeschadet das Bild mehrere Male herausnehmen und ansehen, nur muß man es sorgfältig vor dem gerade einfallenden Lichte bewahren. Da bei der bestehenden Einrichtung die Flamme nicht an die amalgamirte Kupferplatte schlägt, so wird dieselbe kaum bis 25 oder 30 Grad Celsius und zwar gleichförmig erwärmt, und es erzeugen sich daher um so weniger Quecksilberdämpfe, wenn schon Jemand wegen deren Einathmung besorgt sein sollte. — Das Bild wird in diesem Kästchen eben so schön, wo nicht noch schöner, und zeigt sich in der gehörigen Lage und keineswegs unter einem schiefen Winkel, was vielleicht durch die Nähe des Bildes an der amalgamirten Platte entstehen dürfte. Die Kupferplatte muß man jedoch nach mehreren Versuchen entweder mit Quecksilber im Metallzustande oder mit einer Auflösung des salpetersauren Quecksilbers von neuem amalgamiren, indem man dasselbe mit einer Baumwolle gleichmäßig vertheilt. Ueber das Abwaschen sprechen wieder die vorgenannten Blätter und Uebersetzungen aus dem Französischen.

Wenzel Prokesch,
Optikus an der Windmühle, Kothgasse Nr. 46.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. polytechnische Institut
auf der Wieden ist von 9 bis 12 Uhr, gegen früher bei der Direktion zu erhaltende Eintrittskarten geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Montag, den 14. September.

Nr. 219. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- ob. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 11 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Kreuz Erh.	258	5 Uhr 45 M.	6 Uhr 15 Min.	12	30	Mond im Abnehmen	Nebel u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+15,3 +21,4. +51,4.	27.612 27.553 27.503	2 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag. (Oeffentlicher Dank.) Der ungarische Herrschaftsbesitzer Herr Nako Nagy de St. Miklos, welcher bereits früher **25** fl. K. M. dem Marienbader Kurspitale und **5** fl. K. M. dem Armeninstitute schenkte, und auch das Erträgniß einer von ihm veranstalteten Akademie pr. **256** fl. **6** kr. K. M. für die Witwe und Kinder des in Marienbad verstorbenen Musikus Schurwonn bestimmte, hat bei seiner Abreise von Marienbad einen Betrag von **20** fl. K. M. zur Unterstützung des Marienbader Armeninstitutes übergeben.

Man sieht sich veranlaßt, dem edlen Geber für so vielfältige Spenden im Namen der Betheilten den Dank öffentlich abzustatten.

Prag. (Prüfungskonzert der Zöglinge des, unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Prinzen Kamill v. Rohan stehenden, Musikinstitutes des Herrn Kinderfreund.) Ein Institut, dessen Tendenz es ist, mit Verläugnung pekuniärer Absichten, auf die ausnahmlose Verbreitung musikalischer Bildung in allen Klassen hinzuwirken, hat schon darin die beste Gewähr für seinen endlichen Erfolg — eine Behauptung, welche sich für Jeden zur Thatsache gestalten mußte, der Gelegenheit fand, einer öffentlichen Prüfung der Institutionsmitglieder beizuwohnen und so von der Tüchtigkeit und Fertigkeit derselben sich aus eigner Anschauung zu überzeugen. Es wäre zu weitläufig, in die Details der einzelnen Leistungen mich zu verlieren, aber so viel wird man mir zu bemerken vergönnen, daß fast alle die Instrumente der größten musikalischen Geltung in den Reihen der jugendlichen hoffnungsvollen Eleven des Hrn. Kinderfreund ihre Repräsentanten zählen, und daß deren Leistungen, bereits erfreulich in der Gegenwart, eine noch schönere Zukunft für Kunstjünger und Publikum in Aussicht stellen. So haben die Zöglinge Dellin, Höger, Möldner, Sedlaczek, der neunjährige Karl Zappert mit ausgezeichnetem und der dreizehnjährige Janauschek mit ganz außerordentlichem Erfolge ihre musikalischen Studien der Violine zugewendet; Nawratil Anton und nächst diesem Chalupa Thomas und Kopriwa Wenzel thaten sich im Violinspiel hervor; beim Cello machten sich die Zöglinge Kanders, Lasner und Wollmann vorzugsweise bemerkbar; im Flötenkonzert erntete besonders Kolmschlag, der übrigens an Dominik Beranek einen gefährlichen Rivalen hatte, rauschenden Beifall; selbst die Guitarre hatte in dieser weiten Versammlung Talente, deren Bemühung — wie der HH. Müller, Pilzik und Nedwjdek — es war, dieses wenig dankbare Instrument nach besten Kräften zu Ehren zu bringen. Daß es dem heutzutage so allgemein kultivirten Pianoforte nicht an Schülern fehlte, versteht sich von selbst; aber die strenge Präzision, die Kraft und Innigkeit des Vortrags, welche die HH. Balwonski, Wischigky, Brüne, Keira, Podrsan und Schauer, die Dlls. Agnes und Mathilde Damschowitz, Herdiborsky, Hähnel, Bertha und besonders Sophie Wastel in ihrem Spiele manifestirten, versteht sich nicht von selbst; sondern alle Erwartungen verständiger Kunstrichter mußten sich hier übertroffen finden. Ueberhaupt ist Prag wohl eine ganz vorzügliche Klavierschule, und welchen Schatz weiblicher Talente insbesondere wir in diesem Fache besitzen, würde erst dann recht klar werden, wenn sich so manche reichbegabte Dilettantin, deren übergroße Bescheidenheit sich allzugerne mit dem Schleier ihrer stillen Häuslichkeit umhüllt, einmal entschließen könnte, mit den Schöpfungen ihrer Kunst an das Licht der Publizität zu treten. — Im Gesange endlich — denn auch dieses künstlichste, wohlklingendste Instrument, ein unmittelbares Geschenk der lieben Mutter Natur, entbehrt im Institute des Hrn Kinderfreund der verdienten Pflege nicht — exzellirten die Dlls. Gautsch und Herdiborsky und die HH. Müller und Kofranek. — Für all diese schönen Erfolge, welche das Institut in der kurzen Zeit seines Bestandes bereits ertragen hat, gebührt nun aber auch den Vorständen desselben der wärmste Dank des Publikums. Vorerst muß der Lehrer selbst Meister und Herr seines Instrumentes sein, und ein tieferes Eingehen in die wissenschaftlichen Geheimnisse der Musik muß ihn auf jene Höhe der Intelligenz erhoben haben, ohne welche überhaupt keine gute und solide Doktrin gedenkbar ist. — Männer wie die HH. Professoren Hrabie, der ausgezeichnete Flötenvirtuos Küttel, Schreiber, ein trefflicher Pianist, Hopp, ein würdiger Schüler Spohrs, der wackere Austerlitz, der die Grundsätze der Harmonielehre von unserem allgeschätzten Tomaschek überkommen u. m. A., sind aber allerdings berufen, einer so großen und edlen Aufgabe zu genügen, und unter ihrer Aegide schreitet diese Musikschule zuversichtlich einer immer umfassenderen Wirksamkeit entgegen.

— — —

Agram. (Schlußarbeiten der Landes-Congregation.) Beim Schlusse der Landes-Congregation wurde eine Deputation ernannt, welche die Verhältnisse der verschwisterten Länder Slavonien und Kroatien ins Klare bringen sollte.

Ferner wurde die Errichtung eines chirurgischen Institutes an der Agramer k. Akademie der Wissenschaften der Aufmerksamkeit einer Deputation empfohlen und beschlossen, Sr. k. k. Majestät die allerunterthänigste Bitte zu unterlegen, sowohl an dieser Akademie, als auch an jedem Gymnasium der 3 Königreiche eine eigene Lehrkanzel der von allen Lokalismen geläuterten Nationalsprache zu kreiren, da doch die Nationalsprache der einfachste und kürzeste Weg zur durchgreifenden Volksbildung ist. Dann wurde beschlossen, daß um Beseitigung der Hindernisse bei Einberufung der königl. Freistadt Zengg zu den Landtagen und Landes-Congregationen Se. k. k. Majestät gebeten werden sollen; weiters wurde bestimmt, daß Sr. k. k. Majestät für die Aufrechthaltung und den a. h. Schutz der Munizipalrechte der vereinigten Königreiche der allerunterthänigste Dank abgestattet werde.

Ferner wurde der Allerhöchste Erlaß wegen Kreirung einer Landes-Archivars-Kanzlistenstelle vorgelesen; auch wurden die Auszüge über die Fundational-Kapitalien, die von der hohen königl. Statthalterei herabgelangt sind, der Deputation zum nöthigen Gebrauche übergeben, und der von dem Warasdiner und Verözer Komitate gemachten Offerte, für das Landhaus und die Irrenanstalt erwähnt. — Se. Exzellenz der Herr Diözesan-Bischof und kön. Banal-Lokumtenent wurde ersucht, der seit längerer Zeit beantragten National-Literarischen Gesellschaft Hochihre Vermittlung und Schutz angedeihen zu lassen, was Hochdieselben auch unter allgemeinen freudigen Beifalls-Aeußerungen der HH Stände bereitwillig zugesagt haben. Dann wurde Bericht erstattet über den Ankauf des Baron v. Rauch'schen Hauses für das Landhaus und die cabalinische Fundation, referirt und beschlossen, Hrn. Ludwig v. Jellachich

Digitized by Google

der allerhöchsten Gnade Sr. k. k. Majestät zu empfehlen. — Für den Sauerbrunn in Jamnicza haben Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Agramer Diözesanbischof Georg v. Haulik, 1000 fl., Se. Exzellenz der Poseganer Obergespann, Hr. Graf Niklas v. Szechen, 200 fl., der Agramer hochwürdigste Domprobst und Belgrader und Semendriaer Bischof, Herr Joseph Schrott, 200 fl. und der Agramer Obergespann, Herr Nikolaus v. Zdenchay, 100 fl. mit dem Bemerken beigetragen, daß die Interessen so lange zum Kapital geschlagen werden sollen, bis eine namhafte Summe zu einer bedeutenderen Unternehmung zusammengebracht sein wird, wobei zugleich an gedachten Obergespann, Hrn. Nikolaus von Zdenchay, das Gesuch gestellt wurde, sich der Oberleitung dieses Unternehmens zu unterziehen, welchem Ersuchen derselbe auch mit Vergnügen willfahrte.

Einem weiteren Beschluß zufolge soll auch Sr. k. k. Majestät ein unterthänigstes Gesuch unterbreitet werden, wornach allergnädigst verordnet werden wolle, daß Dokumente und Eingaben an die höheren Landes-Dikasterien, welche in der kroatischen und slavonischen Mundart abgefaßt sind, nicht mehr zur Uebersetzung in die lateinische Sprache zurückgesendet, sondern sogleich von den ohnehin bei den hohen Stellen angestellten Sprachkundigen umschrieben werden, da doch Aufsätze auch in anderen, im Bereiche der ungarischen Krone weniger gangbaren Sprachen verfaßt, angenommen und erledigt werden, und dadurch dem Geschäftsgange eine wesentliche Erleichterung erwächst. —

Im Verlaufe der Zeit sind auch dem Fond zur Erhaltung des Nationaltheaters mehrere bedeutende Beiträge zugeflossen, und es steht zu erwarten, daß dasselbe in wenigen Jahren als ein selbstständiges Institut festbegründet dastehen werde. Und so wurde am 18. v. M. diese Congregation, deren gründliche Berathungen und weisen Vorschläge zu den schönsten Hoffnungen für das rege Emporblühen des Vaterlandes berechtigen, mit einer von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Diöcesan-Bischof und königl. Banallokumtenenten gesprochenen geist- und eindrucksvollen Rede geschlossen.

Am 15. d. M. wurde von einigen Vaterlandsfreunden mehreren bei der abgehaltenen Landes-Congregation anwesend gewesenen hochherzigen Landesedlen aus dankbarer Erkenntlichkeit für ihren, das Emporblühen des theueren Vaterlandes ersprießlich bezweckenden Eifer eine glänzende Serenade mit imposantem Fackelzuge dargebracht, wobei von der Bürgerkapelle gewählte Nationalmelodien ausgeführt wurden. (Agr. Z.)

† Neusohl (Feier des Jubeljahrs der Buchdruckerkunst.) Hier (wo die erste Buchdruckerei von Tummler im J. 1770 errichtet wurde) wurde am 2. August das vierte Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerkunst würdig begangen.

† Vécse (Feuersbrunst.) Durch Unvorsichtigkeit einer Bäuerin kam hier vor Kurzem ein Feuer aus, welches 43 Familien an den Bettelstab brachte.

Ausland.

Paris, 6. Sept. (Ungünstige Nachrichten aus Egypten — Mehemed's Weigerung Syrien zu räumen.) Der Moniteur enthält in seinem nicht offiziellen Theile folgende Mittheilungen: Telegraphische Depesche: »Alexandrien, 20 August. Der Commodore Napier hat am 11. die egyptischen Behörden aufgefordert, Syrien zu räumen. Er hat mehrere Proklamationen erlassen, die er an den Emir Beschir gerichtet hat. Dieser Fürst hat sie Mehemed Ali zugesendet, denselben seiner Ergebenheit sichernd.« Die aus Malta vom 1. Sept. datirten Seenachrichten melden daß das englische Dampfboot Alecto, das am 24. von Beyrut und am 27. von Alexandrien abgegangen, zu Malta Tages zuvor angekommen ist. Der Commodore Napier, der in seinen Aufforderungen an die Egypter, sie möchten die Stadt räumen, bei seiner Abfahrt von Beyrut nicht reussirt, hat mit seinen vier Schiffen einen von der gewöhnlichen Rhede entfernteren Ankerplatz genommen. Der Convoi der türkischen Truppen war noch nicht angekommen. Syrien war fortwährend ruhig. Admiral Stopford befand sich mit drei Linienschiffen, einer Fregatte und zwei englischen Dampfböten, und mit zwei österreichischen Fregatten und einer Korvette vor Alexandrien. Mehemed Ali beharret auf seiner Weigerung. Alexandrien erfreute sich der vollkommensten Ruhe. Rifaat Bey war noch fortwährend dort.

— Mit Unrecht hatte man gestern die Zusammenrottungen der Handwerker als beendigt angesehen. In der That war der größte Theil am Morgen in seine Werkstätten zurückgekehrt; aber gestern Abend waren die Haufen bedrohlicher, als irgend zuvor. Die Arbeiter hatten sich nur zu dem Ende in den Werkstätten eingefunden, um die Auszahlung des Lohnes nicht zu versäumen, und um 8 1/2 Uhr war noch eine bedeutende Anzahl Handwerker auf den Boulevards St. Martin und St. Denis versammelt. Da dieselben den Aufforderungen, auseinanderzugehen, nicht genügen wollten, so wurden sie von den Truppen angegriffen, und auf der Höhe des Ambigu comique soll sogar zweimal scharf geschossen worden sein. Heute Morgen wurden wiederholt mehrere Arbeiter von ihren Kameraden gewaltsamerweise genöthigt, ihr Geschäft zu verlassen; wir können hier namentlich die Arbeiter der Manufakturei des Herrn Pauwels anführen, wo die Arbeiter seit zwei Tagen zur Einstellung ihrer Arbeit genöthigt wurden. Dieselben haben gestern erklärt, daß sie Montag an die Arbeit zurückkehren und daß sie sich, wenn die Anwerber sie von Neuem bedrohen wollten, auf alle mögliche Weise vertheidigen würden.

— (Das neue Ministerium in Spanien. — Unruhen in Madrid.) Durch ein königl. Dekret aus Valencia vom 28 August ist das neue spanische Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt worden: Cortazar, Minister der Justiz und interimistischer Präsident des Konseils, General Xavier Aspiroz, Kriegsminister; Antonio y Zayas, des Auswärtigen; Firmin Arteta, des Innern; Armero, der Marine; Secades, interimistischer Finanzminister. Bei der Nachricht von dieser Formation des Ministeriums, die im Sinne der Majorität der Kortes ist, hat sich der Ayuntamiento von Madrid am 1. Sept. in Permanenz erklärt. Die Nationalgarde hat die Waffen ergriffen und die Hauptposten besetzt. Der Generalkapitän Aldama ist von einem Schuß getroffen worden, der sein Pferd getödtet und seinen Adjutanten verwundet hat. Er hat mit zwei Bataillons, einer Eskadron und mehreren Geschützstücken eine Position am Retiro eingenommen. Der Xefe Politico Buerens ist verhaftet und in das Stadthaus in Verwahrsam gebracht worden. Ungeachtet der Vorfälle während des Tages war der Anblick Madrids am Abend des 1. Sept. ruhig. (In Nachstehendem einige Details über die Mitglieder des neuen Ministeriums. Cortazar, ein Freund von Isturiz, ist Präsident des königl. Gerichtshofes von Valladolid und Deputirter von Zamora. Er gehört zur Majorität der Kortes; Aspiroz, früherer Deputirter und General in der Armee des Centrums unter den Befehlen von O'Donnell, ist in Frankreich erzogen worden und hat seine Studien im Lyceum von Pau und in der Schule von Loreze gemacht; er war Page des Königs Joseph und hat sich den Exaltados wieder angeschlossen; Herr Zayas gehört keiner der beiden Kammern an, er ist Geschäftsträger in Belgien gewesen und war zur Zeit seiner Berufung ins Ministerium Chef im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, seine Ansichten sind gemäßigt; Arteta, früherer Deputirter, ist Obristlieutenant im Geniekorps und Xefe politico von Navarra, seine Meinung ist gemäßigt, sein Charakter fest. Armero und Secades waren bereits Mitglieder des früheren Ministeriums.)

Paris, 4. Sept. (Arbeiter-Deputation. — Zusammenberufung des Pairshofes.) Von Lyon ist eine Arbeiter-Deputation in Paris angekommen, die aber gegen jede Theilnahme an den Pariser Unruhen protestirt. — Um Mittag war der Herr General-Prokurator Franck-Carré bei Herrn Bouely, Substitut, im Luxemburg. Kurz nachher gingen die Bureau-Diener des Groß-Referendars ab, um in der Stadt die Zusammenberufungs-Briefe für den Pairshof zu vertheilen.

Paris, 5. Sept. (Aufreizung der Arbeiter.) Im »Droit« liest man: »Nicht ohne Grund vermuthete die öffentliche Meinung, daß die insurrektionnelle Bewegung der Arbeiter durch Rädelsführer angezettelt worden sei. Gestern Morgens hat man ein Individuum verhaftet, das mit einer großen Anzahl Karten versehen war, die zur Vertheilung bestimmt waren und gegen deren Auswechslung die Inhaber sich bei den angegebenen Adressen Nahrungsmittel und Wein verabreichen lassen konnten; dasselbe hatte ebenfalls eine bedeutende Summe Geld zu seiner Verfügung.«

— Der Vater des Herrn de Lamartine ist in einem Alter von 90 Jahren gestorben.

Paris, 4 Sept. Der König, der seit drei Tagen nicht nach Paris gekommen war, traf gestern Mittags um halb 1 Uhr hier ein und führte den Vorsitz beim Ministerrath.

— Vorgestern Nachmittags gingen mehrere Stabsoffiziere in Postchaisen aus dem Kriegsministerium ab. Ihrerseits reisen die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere des Schlosses ebenfalls viel.

— Die Ratifikationen des zwischen Frankreich und Holland abgeschlossenen Handelsvertrages sind gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechselt worden.

— Graf Jaubert, Minister der öffentlichen Arbeiten, ist vorgestern wieder in Paris angekommen.

— Alle Ausgänge der Polizei-Präfektur werden seit zwei Tagen durch vorgeschobene Schildwachen bewacht; ihre Höfe sind durch Municipal-Gardisten besetzt, die stets ihre Waffen bei der Hand haben; endlich sind alle Truppen der Garnison in ihren Kasernen konsignirt.

— Hr. Arago sollte gestern Paris verlassen und eine große reformistische Reise beginnen; er mußte seine Abreise zurückstellen, weil, da sein Wagen nicht in gutem Zustande war, er unmöglich in diesem Augenblick einen einzigen Wagenmacher-Gesellen finden konnte, der arbeiten wollte. Die zahlreichen Verwaltungen der in Paris errichteten Messagerien sind ebenfalls in großer Verlegenheit, seit die Arbeiter ihre Werkstätten verlassen haben.

Paris, 4. Septbr. (Die Zusammenrottungen der Arbeiter.) Die Beschwerden der Arbeiter von verschiedenen Gewerben, welche an der Arbeits-Einstellung (chômage) Theil nehmen, sind vornehmlich gegen das Arbeiten im Akkord gerichtet. Dies geschieht auf zweierlei Weise: durch tâcherons, welche für die übernommene Arbeit stückweise bezahlt werden, und durch die marchandeurs, welche eine größere Arbeit um bestimmte Preise übernehmen und sie durch andere Arbeiter, die in ihrem Solde stehen, ausführen lassen. Ein solcher marchandeur vom Schlosserhandwerke z. B. kann mit einem einzigen Gesellen des Tags 18 Franken, sechsmal so viel, als ein gewöhnlicher Arbeiter, verdienen. Von diesen 18 Franken erhält er 13 bis 14, seine Geselle 4 bis 5 Franken. Es gibt aber auch marchandeurs, die 15 bis 20 Arbeiter beschäftigen. Ein Aufruf des Syndikats der Bau-Unternehmer an die Arbeiter stellt ihnen die Ungerechtigkeit ihrer For-

Digitized by Google

derung vor, daß die schlechtern Arbeiter so viel bekommen sollen, als die tüchtigeren. Die Meuterei der Arbeiter hat bereits zu blutigen Auftritten geführt. Schon um 5 Uhr gestern Morgen hatten sich mehrere tausend Arbeiter in Vaugirard, Pantin, St. Mandé und bei dem Schlachthause von Ménilmontant versammelt. Zugleich zogen 1200 Schmidgesellen durch die Stadt, um darauf zu sehen, daß in den Werkstätten die Arbeiten eingestellt werden. Auch die Arbeiter an der Orleans-Eisenbahn und an einer Straße in der Nähe des Triumphbogens wurden genöthiget zu feiern. — 150 Arbeiter aus den Baumwollen-Fabriken sind in die Polizei-Präfektur konsinirt, außerdem sind noch viele Arbeiter von andern Gewerken in den Händen der Gerechtigkeit. Manche hatten nicht unbedeutende Geldsummen bei sich; auch fanden sich bei einigen der Rädelsführer Anweisungen auf Lebensmittel für die Arbeiter, die an der Meuterei Theil nahmen. Der Justizminister hat die unverzügliche Einleitung eines Prozesses gegen die Schuldigen angeordnet. In allen Stadttheilen ist ein Aufruf des Polizei-Präfekten an die Arbeiter angeschlagen, worin er vor Zusammenrottungen warnt und strenge Ahndung allen Gesetzes-Uebertretungen androht. Die Arbeits-Einstellung erstreckt sich vornehmlich auf die Baugewerke, wozu noch die Tischler, Schlosser, Wagner, Schmide ꝛc. kommen.

— Eine Zusammenrottung von etwa 10,000 Arbeitern auf der Ebene von Pantin wurde gestern durch 2 Schwadronen Munizipalgardisten und Reiter ohne große Mühe zerstreut. Ueber 600 Individuen sind verhaftet. Man hofft, die ergriffenen Maßregeln werden zur Wiederherstellung der Ordnung führen. —

Paris, 31. August. (Sitzung der Akademie der Wissenschaften.) Herr Arago theilte in seinem Berichte über die Resultate der Reise der Fregatte „Venus“ unter Anderem auch die Entdeckung einer Meeresströmung mit, die durch die hohe Temperatur des Wassers nicht weniger merkwürdig ist, als der Golf-Strom. Die „Venus“ fand unter Lat. 41 N., 200 Lieues von den Kurilischen und 320 Lieues von den Japanischen Inseln eine Temperatur des Meerwassers innerhalb der Strömung von 26°, 7 C. (21°, 4 R.). Eine Aenderung in der Breite von 2° 40″ und in der Länge von 1° gab eine Erniedrigung in der Temperatur des Meerwassers um 13°. In der obengenannten Position gab der Strom warmen Wassers eben so Anlaß zu Nebeln, wie der Golf-Strom bei New-Foundland. Herr Arago legte sodann noch zwei Kapseln von Thermometrographen, die auf der Reise der „Venus“ bis zu einer Tiefe von 4000 Fuß hinabgelassen und, in Folge des ungeheuren Drucks der Wassermasse, ganz zerquetscht waren — Herr Pelouze theilte die Resultate seiner Untersuchungen des Kamphers von Borneo und des südlichen Kamphers mit. — Herr Payen las eine Abhandlung über die unorganischen Substanzen, die sich in gewissen Theilen des Pflanzen-Gewebes absetzen. — Herr von Blainville berichtete über die von Herrn Delessert während eines 5jährigen Aufenthalts in Indien gesammelten naturhistorischen Gegenstände.

London, 3. September. (Chartismus in Schottland. — Anti-Repealen.) Einer der auffallendsten Züge des Chartismus in West-Schottland ist es, daß daselbst an den Orten, wo die Chartisten besondern Anhang haben, besondere Lokale für den Chartistischen Gottesdienst eingerichtet sind. So in Glasgow, Hamilton, Lanark, Paisley, Greenock, Caglesham, Kilbarchan, und andern Städten. Hier wird alle Sonntage von Laien gepredigt, welche auch die Kinder taufen und das Abendmal austheilen. Die Chartistischen Kirchen sind nicht auf religiöse, sondern auf politische Grundsätze begründet. Es beruht diese Erscheinung auf einer Eigenthümlichkeit des Schottischen Volkscharakters, vermöge welcher die das Volk bewegenden Ideen sich leicht in kirchlicher Form ausprägen. — Der Graf Charlemont hat das Präsidium der Association von Ulster übernommen, welche, in gemäßigt liberalem Sinne, den Repeal-Bestrebungen O'Connells entgegentritt.

— (Gesellschaft zur Civilisation Afrikas.) Es hat sich im Juni vorigen Jahres in London, unter dem Patronat des Prinzen Albert, eine Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels und zur Civilisation von Afrika gebildet. Dieser wohlthätige Verein ist es, welcher im Nov. d. J. drei eiserne Dampfboote nach dem Niger schickt, die sie aufwärts fahren sollen bis in das Herz von Afrika, mit den Mitteln zur Civilisation und religiösen Aufklärung, dem Pflug und dem neuen Testament. Diese Expedition kostet 50,000 Pf St. und soll in den nächsten 20 Jahren ununterbrochen von ähnlichen gefolgt werden. Der Verein hat über seinen Plan und seine Zwecke ein Programm erlassen, woraus wir Folgendes entnehmen: Mehr als dreißig Jahre und mehr als 15 Millionen Pfund sind auf vergebliche Versuche, den Sklavenhandel abzuschaffen, von Großbritannien verwendet worden; doch hat er sich in dieser Zeit sogar verdoppelt. Denn in Afrika ist der jährliche Verlust an Menschen durch diesen Handel von 17. Proz. auf 25 Proz. gestiegen: 170,000 Afrikaner müssen sich jährlich der Sklaverei unterwerfen, 33,000 kommen jährlich darin um, so daß der ganze Verlust für das Jahr 500,000 Menschen beträgt. Afrika das an Naturprodukten unendlich reich und von Bevölkerung überfüllt ist, das nach Europäischen Fabrikaten, nach Europäischem Unterricht verlangt, bleibt dennoch, weil es dem verödenden Einflusse des Sklavenhandels anheimgefallen ist, eine unangebaute Wüste, durch Aberglauben herabgewürdigt, überströmt von Blut. Hr. Burton behauptet, daß nächst dem Christenthume, dem größten, einzig wirksamen Heilmittel, nur dadurch Afrika zu erretten sei, daß seine eigenen Kräfte hervorgerufen und in Thätigkeit gesetzt werden. Ein Theil dieser Pflicht liegt der Regierung ob: diese muß die Verträge, welche bereits zur Abschaffung des Handels abgeschlossen sind, zur Ausführung bringen, andere und zwar wirksamere mit den Häuptlingen der Eingeborenen sowohl, als den europäischen und andern Mächte abschließen, und die löblichen Bestrebungen Einzelner, welche diesem Unternehmen gewidmet sind, zu befördern und zu beschützen suchen. Ein anderer Theil liegt den Privatpersonen ob. In dem nun die jetzige Gesellschaft den letzten Theil des Vorschlags von Hrn. Burton übernimmt, gedenkt sie das Folgende durch Agenten und andere geeignete Mittel in Ausführung zu bringen:

1) Die Afrikaner mit dem unerschöpflichen Reichthume ihres eigenen Bodens bekannt zu machen, ihre Aufmerksamkeit auf den Anbau desselben hinzulenken, so daß dieser, systematisch, doch ohne Beeinträchtigung der Freiheit betrieben werde; sie zu überzeugen von den unermeßlichen Vortheilen des Landbaues und des rechtmäßigen Handelns, von denen sie durch den Sklavenhandel ausgeschlossen werden.

2) Die Eingebornen im Landbaue und den praktischen Wissenschaften zu unterrichten, kleine Theile des Bodens ihnen zum Muster anzubauen, Ackergeräthe, Sämereien, Pflanzen u. s. w. zu verbreiten, örtliche und andere Verbesserungen einzuführen und die Mittel anzugeben und zu erleichtern, um Afrikas Erzeugnisse mit Vortheil gegen Europas Fabrikwaaren auszutauschen.

3) Die wichtigsten Sprachen Afrikas zu untersuchen und, wenn es rathsam ist, ihnen eine geschriebene Form zu geben.

4) Die Krankheiten, das Klima und die örtlichen Eigenthümlichkeiten Afrikas zum Besten sowohl der Eingebornen als der ausländischen Ansiedler und der Reisenden zu untersuchen, Arzneien und Aerzte hinzuschicken und die Praxis auf diese Weise von dem gräulichen Aberglauben, der jetzt dort herrscht, zu reinigen.

5) An den Unternehmungen der Regierung auf dem Niger so viel als möglich Theil zu nehmen, über ihre Fortschritte zu berichten, ihre Erfolge zu befördern, alle werthvollen, Nachrichten, welche sie mittheilen, zu verbreiten und besonders die Theilnahme Großbritanniens und der übrigen europäischen Regierungen für die Abschaffung des Sklavenhandels und die Wohlfahrt Afrikas wach zu erhalten. Um solche Pläne auf angemessene Art in Ausführung zu bringen, werden in der Folge zahlreiche Agentschaften im In- und Auslande und vielleicht auch noch weitere Unternehmungen in das Innere Afrikas nöthig sein.

Madrid, den 29. Aug. Die Königin hat jetzt nur noch zwei Minister, wovon der eine, Don Valentin Ferraz, Exaltado, der andere Armero, Moderado ist. — Nach ihrer Ankunft in Valencia begab sich die Königin Regentin in den Seo (die Kathedrale) und betete vor dem Bildnisse unserer lieben Frau der Verlassenen. Nachdem sie gebetet, küßte sie den Mantel der Jungfrau. Diese Handlung der Frömmigkeit erregte bei dem Volke lebhafte Begeisterung Man klatschte und rief: Es lebe die Königin! Die Ruhe ist in Valencia vollkommen wiederhergestellt. O'Donnell hat Kanonen auffahren lassen.

Von der Spanischen Gränze: (Erinnerungsfest an den Verrath Marotos. — Räumung von Pasages.) Am 31. Aug wurde zu Bergara ein Erinnerungsfest an den, im vorigen Jahre abgeschlossenen, Vertrag gefeiert. Es waren daselbst über 10,000 Personen anwesend, darunter die Abgeordneten der drei Baskischen Provinzen, der General-Kommandant Ribero, mit 500 Reitern, so wie die vornehmsten Einwohner von Bilbao, Vitoria, Santander, Tolosa und San Sebastian. Dabei wurde der Kaufbrief über den Grund und Boden, auf welchem Espatero und Maroto den Vertrag unterzeichneten, und der Plan für das hier zu errichtende Denkmal verlesen; ferner die Namen von sechs Mädchen, deren Väter oder Brüder während des Bürgerkriegs gefallen, und welche nun mit 300 Dukaten ausgesteuert werden sollen. — Lord John Hay ist von los Pasages am 29. unter Segel gegangen. Die französische Fregatte Hermione und das Dampfboot Kaméléon sollten am 31. August von da abgehen. Der Meteor bleibt bis auf Weiteres im Hafen von los Pasages.

Brüssel, 4. Sept. Durch königl. Beschluß vom 29. Aug. ist der Baron von Stassart, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, mit einer zeitlichen und besondern Mission bei dem Hofe von Sardinien beauftragt worden. Herr von Stassart wird in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Turin abreisen und zur Zeit des Zusammentritts der Kammern nach Brüssel zurückkehren.

— (Monument Van Dyk's.) Im nächsten Jahre wird zu Antwerpen die Statue Van Dyk's errichtet. Der Bildhauer Guypers hat die Anfertigung der Statue für 6000 Fr. übernommen.

Haag, 4. Sept (Entbindung) Heute Mittag um halb 1 Uhr ist J. k. H. die Frau Erbprinzessin von Oranien glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Dieses freudige Ereigniß, das den König zum Urgroßvater macht, ist dem Volke durch den Donner des Geschützes angekündiget worden. In Würtemberg wird man darüber eben so große Freude als hier zu Lande an den Tag legen.

Morgen erwartet man die Schließung der außerordentlichen Session der Generalstaaten.

Haag, 5. Sept. (Befinden der hohen Wöchnerin. —

Digitized by Google

Schluß der Generalstaaten.) Nach dem heute Morgens im Hotel Sr. kön. Hoheit des Erbprinzen von Oranien bekannt gemachten ärztlichen Bulletin hat J. k. H. die Frau Erbprinzessin eine sehr gute Nacht gehabt und befindet sich nebst dem jungen Prinzen sehr wohl — Heute wurde in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern der Generalstaaten die außerordentliche Session derselben durch Se. Exz. den Herrn Minister des Innern, auf Auftrag des Königs, mit folgender Rede geschlossen:

„Edelmögende Herren! Durch den König beauftragt, die gegenwärtige außerordentliche Session der Generalstaaten zu schließen, gereicht es mir zum Vergnügen, Ew. Edelmögenden wegen des Ablaufs Ihrer wichtigen Arbeiten Glück zu wünschen.«

„Versammelt, um in Uebereinstimmung mit den weisen Vorschriften des Grundgesetzes, über das Vortheilhafte und Nützliche der Modifikationen im Grundgesetze, die bereits vorläufig durch die gesetzgebende Gewalt reiflich berathen, nothwendig und wünschenswerth befunden worden, zu urtheilen, haben Ew. Edelmögenden sich mit dieser Aufgabe jener würdigen Mäßigung, mit jenem gewissenhaftem Eifer erlediget, welche die Wichtigkeit der Sache so sehr forderte.«

„Wenn das Modificiren der grundgesetzlichen Institutionen eines Staats stets höchst bedenklich ist, und, wie die Erfahrung zeigt, nur allzu oft mit fühlbaren Erschütterungen und für das Glück des Volkes nachtheiligen Folgen verbunden ist, dann fürwahr, Ew. Edelmögenden, mag man das Land glücklich nennen, wo dieß, wie hier, mit Ruhe und Eintracht zu Stande gebracht wird."

„In dem gegründeten Bewußtsein, dazu nach Kräften beigetragen zu haben, können Ew. Edelmögenden mit Zufriedenheit auf Ihre vollbrachte Arbeit zurückblicken, die in ihren Folgen, unter Gottes Segen, zur Befestigung und Erhöhung des Glücks unsers theuern Vaterlandes dienen möge.«

„Das Vaterland wird sich gewiß mit dem Könige und der königlichen Familie über das doppelte Heil freuen, welches demselben zu Theil wurde.«

„Wurde vor wenigen Tagen die fröhliche Nachricht von der Entbindung der geliebten Tochter des Königs, der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, empfangen, so sah gestern das königliche Haus sich einen Stammhalter schenken durch die Geburt eines Prinzen, von welchem die geliebte Groß-Schwiegertochter des Königs, die Frau Erbprinzessin von Oranien, glücklich entbunden wurde."

„Aller Wünsche und Gebete vereinigen sich für die schnelle Wiederherstellung der Durchlauchtigen Mutter und für die Erhaltung des fürstlichen Kindes, das so enge mit Niederlands Zukunft verbunden ist und dereinst, wie wir hoffen, eine Zierde des edeln Stammes sein wird, woraus es entsprossen ist.«

„Im Namen des Königs erkläre ich diese außerordentliche Session der Generalstaaten für geschlossen."

St. Petersburg, 1. Sept. (Vulkanischer Ausbruch in Baku.) In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar (7—8 Febr.) um Mitternacht erfolgte 15 Werste von der Stadt Baku (am kaspischen Meere), bei dem Dorfe Baktichli, ein vulkanischer Ausbruch mit einem unterirdischen Getöse, welches auf 30 Werste weit zu hören war. Den Auswurf der Flammen konnte man auf 40 Werste weit sehen, und bis zum Morgen erschien er wie ein hell lodernder Scheiterhaufen. In einem Umkreise von 3 Wersten wurden Erdschollen ausgeworfen; ein dicker schwarzer Rauch erhob sich gleich einer ungeheuren Säule, wurde gleich einer Gewitterwolke nach der Richtung des Windes fortgetrieben und hinterließ auf einem Raume von 40 Wersten, eine Menge kleiner hohler schrotähnlicher Kügelchen, welche aus der verbrannten mit Schwefel gemischten Materie sich gebildet hatten. Am folgenden Tage erlosch zwar die Flamme, allein die Erde wogte noch heftig und von Zeit zu Zeit erfolgten kleine Ausbrüche. Aus verschiedenen Stellen floß auch Lava hervor, jedoch weit weniger als im Jahre 1830 bei dem Auswurfe des Maßasürschen Berges. Nach dem Ausbruche war die Luft in weitem Umfange mit Schwefel geschwängert. An vielen Stellen hat die Erde so breite Risse erhalten, daß man es nicht wagt, das Vieh dort weiden zu lassen.

Warschau, 4. Sept. (Aufenthalt des Kaisers.) Se. Maj. der Kaiser besuchte am Dienstag in Begleitung des Fürsten Statthalters mehrere hiesige Institute, das Hospital zum Kindlein Jesu, das Gouvernements-Gymnasium, das Inquisitions-Gefängniß und die dabei befindlichen Gerichts-Büreaus, in denen Höchstderselbe einer Verhandlung beiwohnte, und die in der Restauration befindliche Domkirche. Am Mittwoch begab sich der Kaiser in derselben Begleitung nach der Festung Nowogeorgiewsk, von wo Se. Majestät gestern Nachmittag zu der an diesem Tage Statt findenden Jahresfeier der Krönung, welche sehr festlich hier begangen wurde, wieder in Warschau eintraf.

Konstantinopel. (Gerüchte über die Bewegungen der Flotten an der syrischen Küste.) Smyrnaer, Malteser und Marseiller Blätter enthalten Folgendes über die Vorbereitungen zu Vollziehung der gegen Mehemet Ali angedrohten Zwangsmaßregeln: Der englische Admiral Sir R. Stopford lag am 19. August noch bei Porto Sigri auf Mitylene. Von hier sollten das englische und das österreichische Geschwader nach Alexandria abgehen. (Die Ankunft des englischen Linienschiffes „Bellerophon" vor Alexandria wurde bereits gemeldet.) Auch ein türkisches Geschwader, bestehend aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten und zwei Corvetten, ist bei Mitylene eingetroffen. Es wird von dem englischen Kapitän Walker befehligt; außer ihm befindet sich auch Kapitän Hutchinson bei an Bord des Geschwaders. Es soll Truppen nach der syrischen Küste bringen. Eben dahin war am 22 August von Malta die Fregatte Pique abgegangen. Sie hat den Ingenieur Oberstlieutenant Sir F. Smith mit andern Genie- und Artillerie-Offizieren und über hundert Artilleristen, Sapeurs, Mineurs &c. aus Gibraltar, so wie 2500 Armaturen, 37000 Sandsäcke, Sturmleitern und andere Kriegsvorräthe am Bord. Schon am 20. war der Carysfort dahin abgegangen.

Es heißt, die an Bord des türkischen Geschwaders befindlichen Truppen sollen, wenn Mehemet Ali nachgebe, die von ihm zurückzugebenden Theile Syriens besetzen; verwirft er dagegen die gestellten Forderungen, so soll St. Jean d'Acre beschossen und genommen werden. Auch Albanesen gehen nach Kleinasien. Diese unruhige Soldateska wird den Syriern eben so lästig sein, wie ihre Landsleute in Mehemet Alis Diensten. Als kürzlich eine Abtheilung nach Kleinasien eingeschifft wurde, fragten sie alle, ob Samsun, wo sie landen werden, eine reiche Stadt sei.

— (Entschiedene Weigerung Mehemed Ali's nach Ablauf der ersten zehntägigen Frist.) Nachrichten aus Konstantinopel vom 1 September, welche durch außerordentliche Gelegenheit hier eingelaufen sind, zufolge, hatte man daselbst aus Alexandrien vom 26. August die Anzeige erhalten, daß sich, nachdem an diesem Tage die erste zehntägige, dem Pascha von Egypten gesetzte Frist verstrichen war, der Bevollmächtigte der hohen Pforte, Rifaat-Bei, in Begleitung der Generalkonsuln von Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preußen, zu Mehemed Ali verfügt habe, um seine definitive Antwort auf die ihm im Namen der Pforte am 16. gedachten Monats gemachten Anträge zu vernehmen. Diese Antwort fiel dahin aus, daß Mehmed Ali sich kathegorisch weigerte, die ihm gestellten Bedingungen anzunehmen.

Der englische Commodore Napier hat sich mit den unter seinen Befehlen stehenden Kriegsschiffen vor Beirut aufgestellt, und drei egyptische Fahrzeuge mit Kriegsmunition und Geschütz in dortigen Gewässern angehalten.

Die aus dem Hafen von Konstantinopel ausgelaufene, aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten und zwei Korvetten bestehende türkische Eskadre war in Cypern angelangt, und hatte 6000 Mann Landungstruppen auf dieser Insel ausgeschifft. Das türkische Linienschiff vereinigte sich hierauf mit der vor Alexandrien, unter den Befehlen des Admirals Stopford, befindlichen englisch-österreichischen Flotte.

Alexandria, 17. August. (Bestrafung der Drusen.) Die vierzig an Mehemed Ali geschickten Drusen-Häuptlinge sollen auf die Galeeren kommen. Dasselbe traf vier Schiffs- und 3 Fregatten-Kapitäne von der türkischen Flotte, welche ihre Entlassung nehmen wollten, weil sie gehört hatten, es sei zwischen der Pforte und Egypten der Krieg erklärt. Der Vizekönig verurtheilte sie zum Tode, und sie verdankten ihr Leben nur den Bitten des Vaters des Patrona Bey. Siebzehn Seeleute von der türkischen Flotte hatten sich an Bord englischer Schiffe geflüchtet. Die hiesigen englischen Kaufleute erhielten auf eine Anfrage von dem französischen General-Konsul die Zusicherung, daß er, falls ihr General-Konsul abreise, sie unter seinen Schutz nehmen werde.

— Korrespondenz-Nachrichten aus Bosnien melden: Der Wesir von Bosnien hatte die Ersten und Aeltesten von Serajevo nach Trawnik gerufen; allein diese, den Befehlen des Wesirs nicht gehorchend, allarmirten Serajevo, und schickten sogleich einen Kourier nach Konstantinopel und verjagten ihren Oberen, welcher sich hierauf nach Trawnik flüchtete. An 20,000 Mann sollen sich bald zusammengerottet haben, um gegen Trawnik vorzurücken. Der Wesir, von dem Anmarsche der Aufrührer benachrichtigt, ging ihnen kühn mit seinen schnell zusammengezogenen Truppen, bei 4000 Mann, entgegen. Am 16. v. M. stießen die beiden Parteien auf einander, und es kam bei Vites zu einem förmlichen Kampfe, welcher an 4 Stunden währte, wobei aber die Aufrührer den Kürzeren zogen, und in größter Unordnung und zerstreut nach Serajevo zurückflohen. — Der Wesir verfolgte die Flüchtigen mit kühnem Muthe und mit dem Vorsatze, bis in die Stadt zu dringen; allein in einer geringen Entfernung von derselben hatte sich schon eine Deputation der Bürgerschaft eingefunden, mit der Bitte, die Stadt zu verschonen, was derselben auch unter der Bedingung zugesagt wurde, die Anführer dem Wesir, welcher sein Lager vor der Stadt aufgeschlagen, auszuliefern. — Bis nun ist noch unbekannt, was geschehen wird, da die zur Auslieferung verlangten Aufrührer auch aus Serajevo entflohen.

Der Wesir erlitt in dem Kampfe einen Verlust von 300 Mann und hatte mehrere Verwundete, — von den Rebellen aber blieben 600 Todte auf der Wahlstätte, und 100 wurden als Gefangene weggeführt. Die übrige Bevölkerung von Bosnien ist jedoch ruhig.

Kanton vom 25. April. (Handel der Engländer.) Im Falle die Engländer die Boca angreifen, hat der Gouverneur Lin die Absicht, die Vorstädte von Kanton zu zerstören und die Stadt selbst in Vertheidigungsstand zu setzen. Dieselbe ist mit einer Mauer umgeben, mit 10 Fuß hohen Thürmen in unregelmäßigen Zwischenräumen, ohne Gräben oder andere Vertheidigungswerke. Die Einwohnerschaft der Vorstädte ist größer, als die der Stadt selbst und bildet den fleißigsten Theil der Stadtangehörigen. Aller fremde Handel, alle Fabriken und Magazine liegen in den Vorstädten, weßwegen jene Angabe von Lins Absicht unwahrscheinlich ist. — Nach einem neuern Edikt darf kein

Digitized by Google

Schiff in die Boca einlaufen, ehe seine Papiere nach Kanton geschickt und Erlaubniß zur Fahrt nach Whampoa angekommen ist. — Die britischen Schiffe laden Thee unter dänischer Flagge; die Theeausfuhr nach England in diesem Jahre wird auf 25 — 30,000 Pf. berechnet.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840.

(Fortsetzung.)

Der Horizont fing nun an, heiterer zu werden; die Wolken ruhten nur noch auf den Mittelgebirgen; ich, der ich schon mit dem Gedanken umging, umzukehren, und die Reise auf bessere Tage zu verschieben, faßte wieder Muth. — Um nicht müßig zu sein, wollte ich die zurück gelegte Höhe vom Pfarrgebäude bis hieher messen, und mittelst Barometerberechnung erfuhr ich, daß wir in so kurzer Zeit 1716 Pariser, oder 1761 Wiener Fuß erstiegen hatten, und uns somit auf einer Höhe von 6706 Pariser, oder 6885 Wiener Fuß befanden.

Wir mochten eine Viertelstunde hier zugebracht haben, als Hr. Egger mit Fuchs und Raseiner, vom Gute Tiß rechts ausbiegend, zu uns empor klommen; Letzterer hatte einen mehrfach zusammen gebundenen Bündel gespalteter Holzstäbchen von mehr als 9 Schuh Länge bei sich, welche die Bestimmung hatten, zur Nachtszeit anstatt Flambeaux auf der Spitze lichterloh zu flackern.

Der Ort, welchen wir verlassen hatten, hieß Wallraft (ich gebe die Namen so, wie man mir selbe mittheilte); der Weg wurde immer rauher, und die Vegetationen sparsamer; höchst wohlthuend war ein noch so kleines Grasplätzchen dem Auge, welchem überall Sandgerölle und loses Gestein in diesem angeschwemmten Boden in endloser Wüste entgegen starrt; und die Richtung, welche wir jetzt einschlugen, war nach Osten in sehr steiler, bereits senkrechter Höhe zu.

Der Weg war sehr einförmig, und wir wandelten über das Gerölle 2 volle Stunden in Einem fort, bis wir bei einer von Steinen errichteten Pyramide anlangten, die Wartswarter von meinen Führern betitelt. Hier setzten wir uns, öffneten unsern Mundvorrath und restaurirten unsere Kräfte. Es war 51/2 Uhr. Von hier sahen wir ins Thal des Tißnerbergers links hinab, der Berg hat beinahe die Gestalt eines unregelmäßigen Kegels; wir bogen rechts aus, und steuerten in östlicher Richtung der ober uns in steiler Höhe befindlichen Rothspitze zu, welche ich aus Irrthum früher als das Kaaserer-Marterle bezeichnete.

Wir setzten schon, ehe wir besagten Punkt erreichten, einige Mal über kleinere Schneeflächen, wo ich unter dem Gestein ein kleines Bächchen entdeckte; ein kostbarer Fund für einen lechzenden Gaumen!

Die Rothspitze ist wie eine von Menschenhänden aus Steinen und Erde aufgetragene breite, pyramidenförmige Wand; vor uns war ein Ausschnitt, von wo aus man die Similaunsspitze zum ersten Male in Verlauf der Bergreise zu Gesicht bekömmt; und wo von deren Spitze bis zum Thalgrund eine ungeheure Schneefläche sich fortzieht; die Führer erklärten, wie voriges Jahr, daß die Hälfte des Weges zurück gelegt sei.

Rechts ober uns war ein Kamm von zwar großen, aber losen Steinen in steiler Höhe über dem Ferner ragend zu sehen, über welchen wir mittelst einer südöstlichen Ausbiegung von einer guten halben Stunde setzen mußten, ohne die immer genau eingehaltene linea recta aus den Augen zu verlieren.

Mit großer Mühe hatten wir diese Massen erklettert; und so gerne wir immerhin die Sonne sahen, so war uns selbe doch eine sehr lästige Begleiterin für dießmal, um so mehr, als sich die Wirkungen der verdünnten Luftschichte an uns zu äußern begannen. Es war hier das Kaaserer-Marterle, wir setzten uns, und nahmen einen Imbiß.

Wir rückten nun dem Ferner immer näher; wo ich voriges Jahr ein Eismeer in schauerlicher Pracht fand, sah ich heuer eine unübersehbare Schneefläche; mehrere Spitzen und Kuppen zeigten sich schon jetzt; allein über dem Martellergebirge lagerten sich Wolken, auch die Gebirge der Schweiz waren nicht sichtbar, die Spitze selbst, so wie Nord und Osten waren nebelfrei; wir baueten mit Zuversicht auf gut Glück.

Endlich kamen wir zum Ferner, noch mehr als 1800 Fuß unter der Spitze. An der nämlichen Stelle, wo wir voriges Jahr die Stricke uns auflösten, wurden uns nun selbe um die Brust festgebunden, und wir begannen nun der Spitze auf der nämlichen Seite des Grafferners zuzuklimmen, wo wir voriges Jahr so herrlich niedergefahren waren.

Die Witterung bildete einen schroffen Gegensatz zu jener der vorigen Ersteigung; die Sonne sendete uns ihre heißen Strahlen zu, und links erblickten wir die Wand von hohen Steinen, eingeengt von beiden Fernern, wo wir voriges Jahr mit Nebel und Sturm zu kämpfen gehabt hatten.

Am flatternden Strick festgeknüpft zogen wir vorwärts in immer östlicher Richtung; die feierliche Stille wurde durch das Knarren unserer Fußtritte im Schnee unterbrochen, und obschon wir aus vorjähriger Erfahrung überzeugt waren, daß wir nicht auf spaltenlosen Ferner wandelten, so brach doch Niemand von uns betendend durch.

Die Luft wurde immer dünner, und die Wirkung derselben äußerte sich immer an Heftigkeit zunehmend auf unsere Brustorgane; das Athmen und die Pulsschläge verdoppelten sich; ein lästiges Spannen am Zwerchfell, vorzüglich in der Magengegend, Rauschen in den Ohren ꝛc. ꝛc. stellten sich ein; unsere blasse Gesichtsfarbe zeigte uns einander wie wandelnde Leichen. Ich lüftete zwar öfter den luft- und lichtdämpfenden Schleier, allein es wollte nichts helfen. Doch schritten wir muthig vorwärts dem Ziele unserer Ersteigung so nahe. Diese wurde immer steiler und beschwerlicher; kein Lüftchen regte sich, und wir schwenkten uns links gen Norden zu; Egger, Fuchs, Weitthaler und sein Sohn eilten voraus, während wir drei übrige in ihre Fußstapfen nachtraten. Allein bald verkündete ein heller Jubel, daß diese bereits den Bestimmungsort erreicht hatten; während ich, obwohl gewohnt, solchen Beschwerden zu trotzen, einige Mal genöthigt war, des verminderten Luftdruckes und des beschleunigten Athmens wegen mich nach jeden 30 Schritten auf einige Augenblicke im Schnee niederzuwerfen; sehr bald kamen wir zu einem die Spitze bildenden Abhang, wo wir an dessen Rand eine unermeßliche Tiefe erblickten; einige wenige Schritte — und wir standen am östlichen Ende der Spitze eine Viertelstunde nach den vier zuerst hinaufgekommenen Begleitern. Es war 91/4 Uhr.

Ungefähr 20 Schritte trat ich vor, legte den Stockbarometer, welchen ich, um ihn vor möglicher Beschädigung zu bewahren, selbst trug, auf den Boden; der Hut wurde gelüftet und der Schneeflor flog zurück; absichtlich hatte ich vorher wenig ausgeschauet, ich wollte das Vergnügen nun in vollen Zügen schlürfen, und ich ward nicht getäuscht. — Mein erster Blick voll Sehnsucht weilte auf jener Gegend, wo einst die Wiege meiner frühesten Jugend stand; ich meine die mir immer theure Kreis- und Vaterstadt Botzen. Allein kaum richtete ich meinen ersten Blick dorthin, als eine Pöllersalve an unsere Ohren dröhnte, und den Thalbewohnern verkündete, daß wir auf dem Haupte unsers lieben ehrwürdigen Altvaters angekommen seien. Die guten Leute trugen die schweren Pöller mehr als eine Stunde auf den oberhalb Unser Frau befindlichen Berg Valtrin am entgegengesetzten Thalgelände, von wo aus sie uns mit Fernröhren entdeckten. Mein weißer Hut diente ihnen als Signal; sie sendeten uns ihre Grüße aus der Tiefe herauf. Die Großartigkeit des ersten Blickes in die Kreisumsicht, und den Eindruck, welchen er in uns erzeugte, erlasse man uns zu beschreiben, keine Feder vermag dieses.

Mögen einige schwache Striche, geführt von Wahrheit treuer Hand, meinen Lesern genügen, wünschend, daß sie das uns beseelende Hochgefühl, welches unser schönes, vor uns liegendes Vaterland so wohl verdient, theilen möchten.

Ich und Hr. Egger machten uns zur Arbeit; Letzterer übernahm die Besorgung und Beobachtung von 4 Thermometer, wovon 2 in der Sonne, 2 aber im Schatten auf einen Stock gestellt wurden.

Ich stellte den Kompaß, entrollte die Karten, besorgte den Barometer, die übrigen Gefährten übernahmen den Keller und die kalte Küche, so hatten wir unsere Dienstämter unter uns vertheilt.

Für mich und Hrn. Egger ist Geographie kein fremdes Feld; allein trotz Kompaß und Karten wurde es uns schwer, uns in diesem Labyrinth zurecht zu finden; denn wer nie auf einem bedeutenden Hochgebirge war, kann sich schwerlich einen Begriff davon machen: Tausende von Bergspitzen und Kuppen starrten uns entgegen; ganze Gebirgsketten, auf deren Rücken noch Schnee lag, nahmen sich wie des Oceans erstarrte Wellen aus, deren Furchen die Thäler bilden, und in deren Niederungen Menschen hausen, mit ihren für unsere Augen unsichtbaren Wohnungen; und da, wo das Auge, über den Bodensee und Würtembergs Fluren weidend, sich weiter über Baierns gesegnete Gefilde nach den Gebirgen Salzburgs im Halbzirkel wendet, und wo endlich noch die unzählbaren Gebirge der Schweiz hinzu treten, — wer kann, frage ich, sich da ganz zurecht finden? Hr. Egger half mir treu den Knäuel entwirren; und mag wer immer auf den Similaun kommen, ich gebe die Sache, wie ich selbe fand, und was meine Begleiter behaupteten, gebe ich als unverbürgte Thatsache zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der Great Western hat zu seiner Herfahrt über den atlantischen Ocean dies Mal 131/4 Tage gebraucht. Bedeutende politische Nachrichten aus Amerika hat er dies Mal nicht mitgebracht. In New-York war es bei einem Ständchen, welches die Deutschen der Tänzerin Fanny Elsler brachten, zu argen Händeln gekommen. Eine Rotte von Unruhestiftern fiel über die Deutschen her, um Rache zu üben, dafür daß sie, die bei einem ähnlichen Unfuge im vorigen Winter von den Fäusten der Deutschen so weidlich zerbläuet waren, daß einer der ihrigen todt auf dem Platze blieb. Aber auch dies Mal zogen sie den Kürzern und ein englisch-amerikanisches Blatt bedauert nur, daß auch dies Mal nicht allen die Glieder zerschlagen und der Athem aus dem Leibe geprügelt worden sei. Man kommt beinahe auf den Gedanken, daß dergleichen jenseits des großen Oceans gebräuchlich sei, besonders wenn man lieset, daß die Amerikaner sich auf offener Landstraße oder gar an den Wirthshäusern so oft duelliren. Diese zwei Kämpfe sind für den einen Theilnehmer stets tödtlich.

Digitized by Google

Feuilleton.

Neuigkeiten von Wien.

Am 11. d. M. wurde Herrn Direktor Carl, der Tags zuvor von seiner Reise zurückgekehrt war, um die zehnte Abendstunde, vor dem Theatergebäude an der Wien eine große Serenade gebracht. Herr Kapellmeister Müller und der Lokaldichter Friedrich Kaiser veranstalteten dieselbe. Die vereinten Orchester der Bühnen von der Wien und Leopoldstadt exekutirten zuerst, unter Herrn Müllers Leitung die Ouverture zu Rossinis Oper: »Die Belagerung von Korinth.« Hierauf folgte ein Waldhornsolo, das der in der meisterhaften Behandlung seines Instrumentes so rühmlich bekannte Hornist König vortrug. Es waren Variationen über ein Thema aus Webers »Freischütz,« und wenn schon die vielbekannten Töne selbst das Ohr höchst angenehm und einschmeichelnd berührten, so entzückte doch noch mehr Herrn Königs seltene Virtuosität, die sich so glänzend wie nur jemals kund gab. Ein Instrumentale von 16 Blechinstrumenten kam zunächst, dann trug der so hoffnungsvolle Violinspieler Meier Beriots »Tremolo« mit Klavierbegleitung vor und erregte unter den Anwesenden einen wahren Sturm von Beifall. Den Schluß der vorkommenden Musikstücke machte eine, vom Herrn Friedrich Kaiser gedichtete und von Herrn Müller in Musik gesetzte Cantate; »Willkommsgruß« betitelt. Wir theilen dieses Gedicht am Schlusse dieses Aufsatzes mit und bemerken, daß die Komposition desselben eine sehr gelungene ist. Mit nichts anderem als mit dieser Cantate konnte würdiger geschlossen werden. Wie das Letzte so war sie auch das Beste. Das vor dem Theatergebäude in zahlreichen Massen anwesende Publikum applaudirte, als wäre es im Theater selbst und nahm sichtbaren Antheil an dem überraschenden, musikalischen Fest, mit dem Herrn Direktor Carl die treue Anhänglichkeit der Seinen beehrte. Zum Ganzen sehr wohl paßte der sommerlich heitere und schöne Abend. Die ungetrübte Mond- und Sternenhelle, das Gewimmel von gewiß mehr denn Tausend Zuhörern und wieder der Reiz der Töne, die bald sanft verschwebend, bald mächtig brausend erklangen, — Alles zusammen brachte eine recht angenehme Wirkung hervor und vergnügte wohl auch den Mann selbst, der mit genialer Willenskraft und gewandter Hand zwei von unsern Bühnen leitet und in dieser Beziehung, wie als ausübender Bühnenkünstler bereits schon so viel zum Vergnügen des Publikums gethan hat. C.

Willkomm's-Gruß

bei der Rückkunft

des Herrn Carl Carl,

Direktors der vereinigten Theater an der Wien und in der Leopoldstadt.

Was mag der Sänger bieten,
Dir würdig, zum Empfang?
Der Muse schönste Gabe,
Weiht er Dir — den Gesang.

Doch wenn auch tausendstimmig
Der Chor tönt himmelwärts,
Unausgesprochen klinget
Ein schön'res Lied im Herz;

Das Eine Wort: »Willkommen!«
Mit leisem — leisem Klang,
Als Inhalt seines Liedes
Aus frohem Herzen drang.

Und wenn, woher's gekommen,
Zum Herz es wieder dringt,
Dann ist das Ziel erklommen,
Um das der Sänger ringt.

Oft ist des Menschen Sprach zu arm
Für Freuden und für Schmerzen,
Musik nur ist die Weltensprach',
Verständlich jedem Herzen;
D'rum soll der Töne mächt'ger Geist
Den Aethersittig schwingen,
Und wie des Weihrauchs Opferduft
Hinan zum Himmel dringen.
Das Meer der Töne schwell' mein Lied,
Daß es vom Herz zum Herzen zieht.

Du zogst vom Heimath Herde fort,
Vom regen Geist getrieben,
Und sehnend folgt' zur Ferne nach
Das Auge Deiner Lieben;
Nun preisen wir das Zeitenrad
Mit seinem raschen Drehen,
Das mit des Abschieds letztem Wort
Schnell paart das Wiedersehen,
Und an des Musentempels Port'
Begrüßen wir Dich, ihren Hort.

Entflammt von ihrem Weihekuß
Hast Du Dein ganzes Leben,
Und Deines Geistes Wunderkraft
Nur ihrem Dienst ergeben,
Mög' lange noch ihr Friedenshain
Im Frühlingsglanz Dich grüßen,
Die schönsten seiner Blüthen streu'n
Am Weg zu Deinen Füßen,
Und um die Stirne ewig grün
Der Kunste Lorbeerkranz Dir blüh'n.

Miszellen.

(Französische Gerichtsszene.) Ein einnehmendes und hübsches Dienstmädchen tritt gesenkten Blicks vor die Schranken des Zuchtpolizeigerichts, wo sie eine Klage wegen Mißhandlung gegen Madame D..., ihre Gebieterin, vorgebracht hat, die durch Streiche mit der Feuerzange ihre weiße Haut gebräunt und ihre schönen Augen mit blauen Ringen umgeben hat. Mamsell Virginie erzählt ihr Märtyrthum auf folgende Weise: »Ich befand mich seit einiger Zeit ohne Stelle, als mir meine Freundin rieth, die kleinen Anzeigen zu lesen, wobei sie mich versicherte, daß ich darin bald die Bezeichnung eines anständigen Platzes finden werde In der That sah ich nach einigen Tagen, daß eine Dame ein junges, reinliches, treues, sanftes und gesetztes Kindsmädchen suche. Da ich ohne mich zu rühmen, sagen kann, daß ich alle diese Eigenschaften besitze, wie es das Zeugniß der beiden Personen, bei denen ich bereits diente, ausweist, so stellte ich mich der Dame vor. Anfangs war ich, als ich sie sah, erstaunt, daß sie in ihrem Alter ein Kind habe, das einer Wärterin bedürfe; doch bald dachte ich, sie werde ohne Zweifel die Großmutter sein. — Angeklagte: Unverschämte; Präsident: Schweigen Sie, unterbrechen Sie die Klägerin nicht. — Angeklagte mit kreischender Stimme); Alsdann dulden Sie nicht, daß dieses Geschöpf mich beschimpft. — Präsident: Ich kenne meine Pflichten, und wenn die Klägerin Sie beschimpfte, so würde es das Tribunal nicht zugeben... (Zu der Klägerin) Fahren Sie in Ihrer Aussage fort. — Klägerin: Madame betrachtete mich vom Kopf bis zu den Füssen, besah meine Hände, ließ sich die Zähne weisen, kurz die Untersuchung wollte kein Ende nehmen... Sodann befragte sie mich über meine Familie, meine Neigungen, ob ich religiös sei, ob ich Morgens und Abends zu Gott bete, ob mir die Kuhpocken geimpft worden seien... ich kann Ihnen all' die Fragen nicht sagen, die sie an mich richtete... ich antwortete auf Alles zur Zufriedenheit von Madame; sie sagte, sie gebe 200 Franken Gehalt, und wenn mir das anstehe, so könne ich den andern Tag eintreten. Ich erwiederte, daß ich es annehme und bat, den Kleinen sehen zu dürfen... Madame sagte, sie wolle ihn kommen lassen; sie klingelte und befahl der eintretenden Köchin: »Bringen Sie Love!« Einen Augenblick darauf sah ich die Frau wieder erscheinen mit einem kleinen Pinscherhund, der über alle Begriffe häßlich und bissig war — Angeklagte: Das ist zu stark!... Diese Plaudertasche respektirt gar nichts, nicht einmal den Tod. — Präsident: Schweigen sie doch Madame! — Angeklagte: Es scheint, daß hier aller Schutz nur für Mademoiselle ist. — Klägerin: Hier Ihr Zögling, sagte Madame zu mir; Sie haben ihn zu versorgen, zu kämmen, ... spazieren führen..., Ich empfehle Ihnen die größte Sanftmuth ... Verwöhnen Sie ihn, und thun Sie in Allem seinen Willen Ich wunderte mich nicht wenig, daß Madame mir so viele Fragen vorlegte, um mir am Ende bloß ihren Hund zum Spazierenführen zu übergeben; da indeß, im Ganzen genommen, die Stelle nicht sehr ermüdend war, so ergab ich mich und trat den andern Tag bei Madame ein. Täglich mußte ich die härtesten Vorwürfe hinnehmen... Wollte Love nicht fressen, dann hatte ich ihn krank gemacht; schien er traurig, hatte ich ihn mißhandelt... — Präsident: Sie sollten endlich auf die Mißhandlungen kommen, über die Sie Klage führen, — Klägerin: Ich muß Ihnen sagen, daß Love einen Fehler hatte, den nämlich, daß er bei jeden Haufen Unrath stehen blieb, um zu sehen ob nicht darin irgend ein Bein zum Abnagen fände. Da mir Madame gesagt hatte, ich soll ihm in nichts zuwider sein, so ließ ich ihn gewähren. Eines Tages fuhr ein Kabriolet das außerordentlich schnell daher kam, über Love, der nicht eilig genug entfloh, und das Rad zerdrückte ihn. Als ich nach Hause zurückkam und es Madame heftig zitternd erzählte, überschüttete sie mich mit Grobheiten und eine Feuerzange im Kamin ergreifend, versetzte sie mir derbe Hiebe und schlug mich sogar in's Gesicht... Mein rechtes Auge war ganz blau und schwarz Traf sie ein wenig weiter herauf, so schlug sie es mir aus. — Präsident: Sie haben ihr nichts gesagt, das sie in Zorn bringen konnte? — Klägerin: Im Mindesten nichts, mein Herr. Ich sagte ihr nur, daß mir dieser Vorfall äußerst leid sei, daß die Schuld aber nicht an mir liege. — Präsident: (zur Angeklagten): Sie haben die Erklärung des jungen Mädchens gehört. Wie konnten Sie sich zu einer solchen Handlung der Brutalität gegen sie hinreißen lassen? — Angeklagte: Sie ist ein Ungeheuer ich hätte sie umbringen sollen, wie sie meinen armen Love umbringen ließ. Wenn Sie ihn gesehen hätten? er war so niedlich, so schelmisch, so verständig! — Präsident. Wir sind nicht hier, um das Lob Ihres Hundes anzuhören; haben Sie etwas zu ihrer Rechtfertigung vorzubringen? — Jetzt noch, wo er ausgestopft ist, hat er sein gescheidtes Gesicht behalten; Sie würden schwören, er wolle mit Ihnen sprechen. — Aller Bemühungen des Präsidenten ungeachtet, kann er nichts aus der Ausgeklagten herausbringen, welche fortfährt, die schönste Leichenrede auf ihren Pinscher zu halten. Während dieser rührenden Rede, berathet der Gerichtshof und verurtheilt die Frau D... zu 100 Franken Geldstrafe und 50 Franken Entschädigung zum Besten der Mamsell Virginie.

Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Er mengt sich in Alles.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Wilhelm Tell.

An der Wien

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der Onkel als Nebenbuhler.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengekoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Adäline.

Unterhaltungen.

Heute ist Soiré mit Ball zur Stadt Bamberg in Fünfhaus: zum Weingarten, Laimgrube nächst dem Kalkmarkt; dansante zum blauen Strauß in der Kothgasse.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 12. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		—	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	80⅝	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		694½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		305⅝	—
detto detto detto für 50 fl.		61¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1740	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅛	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80⅝	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre	1821	156	—
detto	1834	138¼	—
detto	1839	122½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 10. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 6 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berühret.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5. September gezogenen Zahlen sind:
67 72 71 75 32.
Die kommende Ziehung ist am 16 September.

Grätz, am 5. September 1840 wurden gehoben:
51 60 59 29 55.
Die künftige Ziehung ist am 16. Septbr. 1840.

Prag, am 5. September wurden gehoben:
80 8 21 28 14.
Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Kaschau, am 5. September wurden gehoben:
45 19 10 79 62.
Die nächste Ziehung ist am 16. September.

Angekommen:

Den 8. September.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 142), von Karlsburg. — Fürstin Eleonora Schwarzenberg, Stiftsdame (St. Nr. 1054), von Salzburg. — Graf Karl Bombelles, k. k. geh. Rath (Schönbrunn), von Ischl. — Graf Johann Szechenyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 25), von Oedenburg. — Graf Stanislaus Wilczek, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 26), von Mariazell. — Graf Konstantin Simienski (St. Nr. 942), von München. — Graf Traun, und Graf Karl Gleisbach (St. Nr. 970), von Grätz. — Gräfin Vicenzia Pongracz (St. Nr. 901), von Karlsbad. — Gräfin Sophie Esterhazy (St. Nr. 587), von Ischl. — Gräfin Festetics (Landstraße Nr. 391), von Prag. — Baronin Marie Augustin, k. k. Hauptmanns-Gattin (Leopoldstadt Nr. 321), und Baron Theodor Eberle (Leopoldstadt Nr. 581), von Gastein. — Fr. Noldoubren, kais. Russ. Kollegienraths-Gattin (Stadt Nr. 852), von Ischl. — Sir David Wilkie (St. Nr. 684), von München. — Hr. Wilh. Woodburn, Engl. Edelmann (St. Nr. 684), und Hr. Richard Carmichel, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Konrad Glinzer, Partikulier (St. Nr. 1086), von Zürch. — Hr. Fried. Paulet, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 322), von Bern. — Hr. Gustav Pfeilsticker, Med. Dr. (St. Nr. 1091), von München. — Hr. Wilhelm Kawerau, k. Preuß. Bauinspektor (St. Nr. 1091), von Breslau. — Hr. Karl Kawerau, Kaufmann (St. Nr. 1091) von Danzig. — Hr. Georg Decker (Stadt Nr. 26), von Mariazell.

Den 9. September.

Gräfin Esterhazy, Obergespans-Gemalin (St. Nr. 154), von Ischl. — Graf Joseph Esterhazy (St. Nr. 51), und Graf Zichy (Leopoldstadt Nr. 581), k. k. Kämmerer, von Preßburg. — Baronin Wilhelmine Herzogenberg, k. k. F. M. L. Witwe, von Brünn. — Baron Cockburn, k. Engl. General-Major (St. Nr. 968), von Frankfurt. — Baron Waldstätten, k. k. Hofrath (Stadt Nr. 417), von Grätz. — Baron Emanuel Bretfeld, k. k. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 310), von Brünn. — Hr. Bußwald, k. k. Hofrath (St. Nr. 811), aus Böhmen. — Hr. Andre Lindeberg, k. Schwed. Kapitän (Leopoldstadt Nr. 327), und Hr. v. Regemann, k. Bayer. Lieutenant (Wieden Nr. 462), von Pesth. — Hr. Sandulaki Mikrosky, Rentier (Stadt Nr. 694), von Paris.

Abgereiset:

Den 8. September.

Fürstin Hohenlohe Langenburg, und Gräfin Lippe, nach Linz. — Gräfin Franziska Normann, nach St. Pölten. — Graf Christoph Niczky, nach Oedenburg. — Baron Heinrich Herbert, k. k. F. M. L., nach Salzburg. — Baronin Elisabeth Eiber, k. k. Hofsekretärs-Gattin, nach Salzburg. — Baron Ludwig Maltitz, nach Berlin. — Ritter Oldershausen, k. Würtemb. Oberst, nach Znaim. — Hr. Mich. Saloman, k. k. Gubernialrath, nach Lemberg. — Hr. Franz Buraside, Rentier, nach der Schweiz. — Hr. Stephan Stephanowicz, Großhändler; Hr. Karl Voigt, Hr. Ksmiel Rosano, und Hr. Demeter Bereznicki, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Ernst Esche, Kaufmann, nach Triest.

Den 9. September.

Graf Karl Thun v. Hohenstein, k. k. Hauptmann, nach Krems. — Graf Haller, k. k. Oberlieutenant, nach Ungarn. — Graf Ludwig Normann, nach Preßburg. — Graf Franz Hunyady, nach Linz. — Gräfin Julie Mailath, nach Pest. — Baron Heinrich Molerus, k. Niederl. Lieutenant, nach dem Haag. — Baron Talleyrand, nach Marienbad. — Baron Franz Pfuhl, nach Linz. — Hr. Ludwig de Traux, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Salzburg. — Hr. Jos. Winter, k. Preuß. Hofrath, nach Breslau. — Herr von Andriewsky, kais. Russ. Kollegien-Assessor, nach Odessa. — Hr. Camillo Ramperti, königl. Holländ. Konsul, nach Frankfurt.

Verstorbene.

In Wien.

Den 7. September.

Dem Hrn. Joseph Barth, k. k. Hofkapellen-Sänger und fürstlich Schwarzenberg'schen Rechnungs-Revidenten, s. Hr. Sohn Adolph, k. k. Fortifikations-Bau-Rechnungs-Beamter, alt 25 Jahr, auf der Landstraße Nr. 644, an einem organischen Herzfehler.

Hr. Haphiel Simapalos, Griech. Handelsmann und Türkischer Unterthan, alt 60 Jahr, in der Singerstraße Nr. 904, an der Gehirnlähmung.

Den 8. September.

Dem Hrn. Franz Fink, bürgerl. Obsthändler; sein Sohn Franz, alt 14 Jahr, auf der Fischerstiege Nr. 309, an Fraisen.

Dem Hrn. Sammel Wottitz, israelit. Handelsmann, seine Gattin Theresia, alt 35 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 1, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Alexius Schüller, akadem. Maler, s. Gattin Theresia, alt 24 Jahr, am Strozzischengrund Nr. 13, am Nervenfieber.

Hr. Lorenz Eiler, Faktor der privil. Oesterr. National-Bank, alt 50 Jahr, am Magdalenagrund Nr. 0, am Gedärmbrand.

Den 9. September.

Dem wohlgebornen Herrn Karl v. Zasiczek, k. k. Oberst und Grenadier-Bataillons-Kommandant, seine Gemahlin Anna, alt 50 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 395, am Wasserschlag.

Der hochwürdige Herr Joseph Kitzler, Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Präfekt und Professor am k. k. Stadt-Konvikte, alt 35 Jahr, in der Josephstadt Nr. 135, an der Lungensucht.

Hr. Franz Zeßner, beeideter magistrat. Kanzlei-Praktikant, alt 28 Jahr, zu Erdberg Nr. 315, an der Auszehrung.

Den 10. September.

Hr. Peter Pauk, Handlungs-Magazineur, alt 63 Jahr, in der Wollzeil Nr. 791, an der Lungensucht.

Anträge und Gesuche.

Avertissement. Ein junges Frauenzimmer aus guter Familie und von angenehmen Aeußern, welche Französisch spricht, sucht ein Emplacement als Gesellschafterin in einem großen Hause oder bei einer alten Dame, wo sie dann auch die Führung der Wirthschaft übernehmen würde. Eine herzliche und humane Behandlung sind ihr lieber als hoher Gehalt. Versiegelte, mit der Chiffre A. S. versehene Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

Wilh. Hoppe,
in Wien, Alsergasse Nr. 131.

Sprach-Unterrichts-Anerbieten. Ein verheirather Italiener, geprüfter und beliebter Lehrer in seiner Muttersprache, mächtig der Französischen und Deutschen Sprache, wünscht mehrere Knaben in gänzliche Versorgung und Unterricht zu nehmen. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft zum Reichsapfel in der Apotheke, in der Singerstraße, oder in der Wohnung des Sprach-Lehrers, Kiemtnerstraße Nr. 812.

Praktikant in einer vermischten Waarenhandlung wünscht ein junger Mensch von 15 Jahren, der gute Schulkenntnisse besitzt und Unterricht in der Französischen Sprache genoß, zu werden. Adressen bittet man gütigst abzugeben: Mariahilf, Hauptstraße Nr. 18, zum weißen Stern.

Ein wundärztlicher Lehrling wird aufgenommen. Das Nähere ist zu erfragen in der Stadt, Strauch-Gasse Nr. 246, in der wundärztlichen Offizin.

Knaben und Mädchen, welche gut Schreiben können mit Landkarten Coloriren, mittelst der Feder, beschäftigt werden: Mariahilf- und große Stiftgassen-Ecke Nr. 74, erste Stiege, dritten Stock, Thür Nr. 25.

7000 fl. K. M. werden gegen gesetzliche Pupillarsicherheit auf Häuser inner den Linien Wiens ausgeliehen. Nähere Auskünfte werden im Kaffehhause im Lichtenthal ertheilt.

Ein Viktualienhandel im besten Betriebe ist abzulösen. Auskunft hiervon auf der Laimgrube an der Wien Nr. 102, bei Herrn Molider.

10.000 fl. K. M. werden gesucht als Darleben gegen Sicherstellung, oder als Kompagnie-Einlage, in welch letzterem Falle sich das Kapital zu mehr als 12 pCt. rentiren würde; oder als Leibrenten-Kapital gegen jährliche Rente von 1000 fl. K. M. Das Nähere ist zu erfahren am Strozzischen Grund Nr. 9, im ersten Stock rechts.

Ein Kaffehhaus sammt Traiteurie in einer der nächsten und besuchtesten Umgebungen Wiens ist vom 1. Oktober 1840 zu vergeben. Hierauf Reflektirende wollen sich in Margarethen, Wrichgasse Nr. 67, beim Hauseigenthümer um die näheren Bedingungen erkundigen.

Ein Meerschaumpfeifen-Gewölb sammt Waare, Auslagkästen und Gewölbeinrichtung, ist billigst abzulösen. Dasselbe befindet sich in der Vorstadt St. Ulrich, Entengasse Nr. 17. Näheres daselbst.

Ein Mehlverschleiß ist abzulösen, und das Nähere zu erfragen auf der Landstraße, Hauptstraße Nr. 315, im Mehlgewölbe, neben der Augustinerkirche.

Vermiethungen.

Ein schönes Zimmer mit der Aussicht auf die Gasse, mit oder ohne Meubeln ist für eine solide Frau zu vermiethen. Auch werden daselbst einige gesittete Mädchen in Kost und Wohnung zur Erlernung verschiedener weiblicher Handarbeiten gegen sehr billiges Honorar angenommen. Nähere Auskunft daselbst. Alservorstadt, Quergasse Nr. 317, Thür Nr. 4.

Zimmer zu vermiethen. Am alten Fleischmarkt Nr. 693, zweite Stiege, zweiten Stock, sind zwei elegant eingerichtete Zimmer mit einem Bedientenzimmer, monatlich zu vermiethen.

Wohnungs-Ankündigung. In der Rossau Nr. 21, in der günstigsten Lage, zunächst dem Donau-Kanale, ist eine große Lokalität mit Wohnung und Werkstätten, zu vermiethen, und zu Michaeli 1840 für Färber, Roth- und Weißgärber, Tischler und Hafner, selbst auch zu Magazinen zu beziehen. Nähere Auskunft gibt der Hauseigenthümer selbst allda.

Große Wohnung zu vermiethen. Eine Herrschafts-Wohnung im zweiten Stock, mit 14 Zimmern, 2 Küchen, Stallung und Wagen-Remise 12 in dem Hause Nr. 520 in der Leopoldstadt, anfangs der Praterstraße, mit der Aussicht auf die Jägerzeil, zu Michaeli 1840, jahrweise zu vermiethen. Auch sind in demselben Hause noch mehrere kleine Quartiere zu haben. Nähere Auskunft gibt der Hausmeister daselbst.

Ein großer meublirter Salon, spiegeltisch und parkettirt, mit der schönsten Aussicht, ist von Michaeli l. J. halbjährig, bloß für solide Herren zu vermiethen in einer der belebtesten Straßen der Stadt, im ersten Stock. Das Nähere im Komptoir der Wiener Zeitung zu erfragen, Rauhensteingasse Nr. 927.

Eckgewölb, mit oder ohne Wohnung. Auf der Landstraße, in der Gärtnergasse, in dem Hause Nr. 40, sind der sehr vortheilhaften Lage wegen zum Handlungs-Betriebe, vorzüglich aber für eine gemischte Waarenhandlung geeignete ebenerdige Lokalitäten sammt Keller rc. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Hauseigenthümer neben an Nr. 41, im ersten Stock.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 540, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gimnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1153, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Zugsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Bälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, J. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neubold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435, zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürschbüchsen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder-Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. **901**, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien
Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. **229**

Anzeige Der Gefertigte gibt sich die Ehre den P. T. Seidenzeug-, Schaf- und Baumwolle-Fabrikanten anzuzeigen, daß bei demselben ganz neue Webstuhl-Lampen mit argandischem Licht zu haben sind, welche den Vortheil haben nicht zu rauchen, ein sehr schönes Licht geben, und nicht mehr Oel verbrennen als eine gewöhnliche Zeugmacher-Lampe.

Mathias Lackmayer,
bürg. Drängler, wohnhaft zu Gumpendorf, Dorotheergasse Nr. 35.

Kundmachung.

Die gefertigte Direktion hat die Ehre, die P. T. Herren Aktionäre der

Diana-Bad-Aktien-Unternehmung

zu benachrichtigen, daß sowohl durch den nachbarlichen Ankauf des Hauses Nr. 8, als auch durch den raschen Fortschritt der weitläufigen Baulichkeiten die Einzahlung von 30 fl. K. M. pr. Aktie nöthig geworden ist. Es werden demnach die Herren Aktionäre ergebenst eingeladen, dieselbe vom 15. Sept. 1840 angefangen bis längstens 30. September 1840 bei dem Handlungshause Grob und Hößlin, untere Bräunerstraße Nr. 1140, leisten zu wollen.

Wien am 1. September 1840.

Die Direktion der Diana-Bad-Aktien-Unternehmung.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Dienstag, den 15. September.

Nr. 220. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 13 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Nikodemus, Pr.	259	5 Uhr 37 M.	6 Uhr 13 Min.	12	26	Mond im Abnehmen	Regen Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12,2. +15,9. +12.6	27.420 27.398 27.218	2 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag, den 9. Sept. (Oeffentlicher Dank.) Der durch seine Leistungen und durch so vielseitige Anerkennung, dann durch einen allgemeinen Beifall ausgezeichnete Hofkünstler Herr L. Döbler hatte sich bereitwillig erklärt, am 8. d. M. eine Darstellung zum Vortheile des Armenhauses bei St. Bartholomäi und der in dieser Anstalt versorgten 350 Bürger und Pfründler zu geben, deren reiner Ertrag dem Fonde mit 404 fl. 55 kr. K. M. übergeben wurde. (Prg. Z.)

† **Nemes-Déb**. (Feuersbrunst.) Am 22. Juli entstand hier eine Feuersbrunst, welche 60 Häuser einäscherte.

Ausland.

Paris, 5. Sept. (Arbeiten—Prozeß.) Mehrere Instruktionsrichter sind beschäftiget, die in den Rotten der letzten Tage verhafteten Individuen, die auf diese Weise dem Gesetze vom 10. April 1831 zuwiderhandelten, zu verhören. Diese summarischen Prozeduren werden bald beendigt sein, und die Beschuldigten werden binnen einigen Tagen vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden können, wenn keine schweren Beschuldigungen auf ihnen lasten.

Paris, 6. Sept. (Zusammenrottungen.) Gestern am frühen Morgen hatten sich bedeutende Rotten zu Montrouge, Vaurigard, la Villette Pantin und im Faubourg Saint Antoine gebildet; da auf diesem letztern Punkte, in Folge von Aufreizungen und dierekten Angriffen der Arbeiter, Verhaftungen nöthig geworden waren, so wurden gegen 1 Uhr Nachmittags 7 Verhaftete einem Posten der Linie übergeben, dem der Befehl ertheilt wurde, sie nach der Polizei-Präfektur zu bringen. Um diese Mission zu erfüllen, mußten die Soldaten den mit Arbeitern angefüllten Faubourg in seiner ganzen Länge herabmarschiren. Bald wurde die Eskorte angegriffen und die Gefangenen wären bald in Freiheit gesetzt worden, als die Munizipalgarde des Postens vom Bastilleplatze herbeieilte, welcher es ungeachtet eines Hagels von Steinen, womit sie angegriffen wurde, gelang, die Abführung der 7 Arbeiter zu sichern.

— (Prozeß der Madame Laffarge.) Die Debatten des Vergiftungsprozesses der Mad. Laffarge haben am 3. September begonnen. Um halb acht Uhr wurden die Thüren des Gerichtssaales geöffnet, und bald waren alle disponibeln Plätze durch ein zahlreiches Publikum besetzt. Die Linientruppen versahen mit Verbindung der Gens'darmerie den Dienst im Innern und von Außen. Um 81/4 Uhr traf der Hof in den Saal. Madame Laffarge wurde eingeführt. Nachdem man das Packet und den Platz der Geschwornen, die das Publikum besetzt hatten, hatte räumen lassen, schritt man zur Ziehung und zur Verwerfung der Geschwornen. Endlich war die Urtheilsjury gesetzlich konstituirt. Der Herr Präsident befragte die Angeklagte um Name, Alter und Stand. Die Todesbläße, welche die Züge der Mad. Kapelle, Witwe Laffarge, bedeckte, schien noch größer zu werden. Sie machte eine sichtliche Anstrengung über sich selbst und antwortete mit schwacher aber klarer Stimme. Der Gerichtsschreiber verlaß den durch Anklagekammer erlassenen Ueberweisungsbeschluß, so wie den Anklageakt. Hr. Decous setzte den Geschworenen die Thatsachen der Anklage auseinander. Während dieser Darstellung wurde die Bläße der Mad. Laffarge schrecklicher, der Husten häufiger. Hr. Paillet verlangte ein wenig Ruhe für Mad. Laffarge, die sehr ermüdet war. Die Sitzung wurde von halb 1 Uhr bis 2 Uhr ausgesetzt. Bei Wiedereröffnung derselben schien Madame Laffarge etwas weniger schwach. Ein Armsessel war für sie auf die Bank der Angeklagten gestellt worden. Nach dem Aufruf der Zeugen wurde Madame Laffarge verhört. Ihr Verhör dauerte 3 Stunden. Sie antwortete auf alle Fragen mit vieler Ruhe und Leichtigkeit. Sie war erschöpft vor Ermüdung, als die Sitzung aufgehoben wurde.

Paris, 7. Sept. (Die Zusammenrottungen der Arbeiter.) Die Zusammenrottirungen der Handwerker haben diesen Morgen seit eilf Uhr eine ernstliche Wendung in dem Faubourg St. Antoine angenommen und die Ladeninhaber sahen sich, in Voraussehung einiger Unruhen, genöthigt, zu schließen. Die Tambours der Nationalgarde sind den ganzen Morgen hindurch damit beschäftigt gewesen, Billets in jeder Legion umherzutragen. Ein Piket von jeder Legion ist kommandirt worden. 21/2 Uhr. Ich komme so eben aus dem Faubourg St. Antoine, von dem man behauptete, daß dort ein ernster Kampf zwischen den Truppen und den Arbeitern Statt gefunden habe. Bis jetzt hat daselbst keine Unruhe Statt gefunden, aber es herrscht in diesem Quartier eine außerordentliche Gährung. Von der Kirche St. Paul in der Rue St. Antoine bis zur Barriere de l'Etoile stehen die Arbeiter in so dichten Haufen, daß man kaum durchkommen kann. Man kann dieselben dreist auf 50 — 60,000 schätzen. Man hat behauptet, gegen 1 Uhr sei ein Versuch gemacht worden, einen Omnibus und einen Brauerwagen abzuspannen, um Barricaden zu errichten, aber die Truppen waren stark genug, um diejenigen zu verhaften, die sich an die Spitze einer solchen Gewaltthätigkeit gestellt hatten. Uebrigens vernimmt man von diesem außergewöhnlichen Haufen kein revolutionäres Geschrei. Patrouillen der Municipalgarde und der Linie durchziehen den Faubourg und verhindern die Arbeiter, sich truppweise zu ordnen. Auf dem Bastilleplatz ist ein Municipalgardist an die Thür jedes Weinhändlers gestellt, um die Arbeiter vom Eintritt in das Haus abzuhalten. 3 1/2 Uhr. Der Generalmarsch wird in allen Quartieren von Paris geschlagen. Man sagt, eine Bande von 20,000 Arbeitern, mit einer rothen Fahne an der Spitze, begebe sich nach der Halle. In den Straßen St. Denis, St. Martin und in den anliegenden Straßen schließt man die Läden in aller Hast. Es bilden sich Zusammenrottirungen in den Quartieren des Hotel de Ville und an verschiedenen Barrieren. Diese Details erregen für den Abend große Besorgniß. Aber wir können hinzufügen, daß die Behörde bedeutende Maßregeln getroffen hat, um jeden ernstlichen Versuch von Unordnungen zu unterdrücken. Die Regierung hat in allen Dörfern der Umgegend von Paris nachsehen lassen, um daselbst mehrere Kavallerieregimenter unterzubringen, die heute von Fontainebleau erwartet werden. Auch wissen wir, daß die Polizei davon unterrichtet war, daß die Arbeiter beabsichtigten, heute Montag Lärm zu machen. Die Zahl der bis jetzt verhafteten Individuen ist bedeutend. Die Nationalgarde der Banlieue ist zusammenberufen worden und hält die Barrieren besetzt. 5 bis 6 Uh.

Digitized by Google

nienbataillons und 2 Eskadrons Kavallerie sind auf dem Karrouselplatz aufgestellt. Die in der Nähe der Tuilerien stationirten Truppen stehen vollständig gerüstet bereit, verlassen indeß die Kasernen nicht.

— Hr. Berryer ist gestern in die Conciergerie gelassen worden, wo er eine lange Unterredung mit Louis Napoleon gehabt hat. Die Quotidienne versichert, Hr. Berryer sei von dem Prinzen schriftlich aufgefordert worden, ihn vor dem Pairshofe zu vertheidigen, und habe diese Mission des Vertrauens unter der Bedingung angenommen, daß ihm der Prinz die ganze Unabhängigkeit seiner Meinung lasse

— In diesem Augenblick sind alle direkten Beziehungen des Konseilpräsidenten zu den Botschaftern von Oesterreich, Rußland, Preußen und England eingestellt.

London, 4 Sept. (Repeal-Agitation.) O'Connell traf am 29. August, nachdem er im Laufe der Woche zu Liverpool und Manchester für die Aufhebung der Union thätig gewesen war, in Dublin wieder ein, und wohnte sogleich einer Repeal Versammlung bei, welche er mit seiner gewöhnlichen Energie anredete. Am 31. kam der Repeal Verein auf der Kornbörse zusammen. Es wurde der Beitritt mehrerer katholischen Geistlichen angekündigt, und als Beitrag der Schuhmacher von Dublin die Summe von 35 Pfund 13 Shilling übergeben, was O'Connell höchlich belobte. Die ganze an diesem Tage von neuen Mitgliedern unterzeichnete Summe betrug 150 Pf. Sterling. Schließlich wurden Anordnungen für die große Repeal-Versammlung in der Provinz Leinster getroffen.

London, den 28. August. (Die Civilisation Mittel-Amerika's.) Von den Kolonisations-Unternehmungen, welche gegenwärtig eine so außerordentliche Ausdehnung erhalten haben, gehen diejenigen, die in Mittel-Amerika gemacht werden, sehr geräuschlos vor sich. Man vernimmt kaum etwas davon und doch ist ihre Wichtigkeit nicht gering. Sie werden die Zukunft der Republiken Mittelamerikas und Merikos bestimmen helfen. In Nordamerika hat der englische Volksstamm die Oberhand gewonnen. Ein gleiches Schicksal steht Meriko und Centralamerika bevor. Ohne Zweifel wird daselbst gleichfalls mit der Zeit der lebenskräftigere und strebsamere Germanische Stamm den Romanischen überwältigen. Bereits erblicken wir die Anfänge davon. Wie die Angloamerikaner durch Texas vordringen, so setzen sich die Engländer an der Ostküste, in Guatemala, Yucatan und Honduras fest und werden später gewiß auch auf der Westseite, in Californien, sich ansiedeln, wozu die Anfänge bereits gemacht sind. Schon vor sechs Jahren hat der Staat Guatemala die ganze Provinz Vera Paz von beinahe 15 Millionen englischen Morgen, also von nicht viel geringerem Flächen-Inhalt, als Schottland, einer Londoner Gesellschaft, unter dem Namen: Central America Commercial and Agricultural Company, zur Gründung von Niederlassungen und Betreibung von Handels-Unternehmungen mit bedeutenden Privilegien überlassen.

Vor zwei Jahren erlangte aber dieselbe noch eine zweite Abtretung von Guatemala, indem ihr der für den Handel höchst vortheilhaft gelegene Hafen von St. Thomas nebst einer Million Morgen Landes für ewige Zeiten als Eigenthum überlassen wurde Die damit verbunden Privilegien sind überdieß noch ausgedehnter, als bei der ersten Abtretung. Zwei Niederlassungen, Neu-Liverpool und Abbotsville genannt, an den Flüssen Cajabon und Polochic, sind bereits gegründet; eine dritte soll bei dem Hafen von St. Thomas angelegt werden. Jeder Auswanderer dahin erhält gegen Bezahlung von 20 Pfd. St. freie Ueberfahrt und 10 Morgen Landes Der ruhige Fortgang der Unternehmung hat durch die letzten Unruhen in Guatemala, die zum Theil in der Unzufriedenheit mit dem von den Engländern in Mittel-Amerika geübten Einflusse ihren Grund haben, eine Störung erlitten. Die gegen die Engländer angesponnenen Ränke sollen in dem französischen Konsul in Campeche ihren Mittelpunkt haben. Indessen werden die Bemühungen, denselben die einmal gewonnene Stellung wieder zu entreißen, fruchtlos sein. Haben sie sich einmal in Vera Paz festgesetzt, so kann der allmäligen Ausdehnung ihrer Herrschaft hier noch weniger entgegenstehen, als in Honduras. Unter viel weniger günstigen Bedingungen wurde in dem Frieden von Versailles von 1782 ihnen von Spanien die Erlaubniß ertheilt, innerhalb gewisser Gränzen in Honduras Mahagoni- und Färbeholz zu schlagen, und gegenwärtig ist ihre dortige, von der Kolonial-Regierung in Jamaika abhängige Niederlassung Belize, welche in den meisten unserer Geographien kaum berührt wird, eine der wichtigsten englischen Kolonial Besitzungen. Der Werth des in Belize betriebenen Handels wird auf nicht weniger, als 4 Mil. Pf St. jährlich, geschätzt. Obgleich die Souveränität über diese Kolonie den Spaniern vorbehalten wurde und also auch auf Meriko übergegangen ist, so wird sie doch jetzt Niemand mehr den Engländern streitig machen. Und in der neuesten Zeit sind, auf die mehrfachen, von den Kolonisten zu Belize dem Kolonial-Ministerium gemachten Vorstellungen, Unterhandlungen mit Meriko angeknüpft worden, um die ursprünglichen Grenzen des englischen Honduras bis an den Fluß Sarstun ausgedehnt zu erhalten, wodurch die Kolonie beinahe doppelt so groß wird. Das Mosquitoland in Yucatan, der dritte Punkt von welchem die Herrschaft der Engländer ausgeht, ist nie von den Spaniern völlig unterjocht gewesen. Schon seit lange betrachtet sich der sogenannte König der diesen Küstenstrich bewohnenden Indianer als einen Schützling und Vasallen Englands, und bei seinem Regierungsantritte wird auch gewöhnlich eine Krönungsceremonie in Jamaika, das nur eine zweitägige Segelfahrt davon entfernt ist, mit ihm vorgenommen. In den letzten Jahren hat man aber begonnen, auch dieses Land in den Kreis der neuen Kolonisationen hineinzuziehen. Der jetzige König hat die ganze Strecke Landes, welches sein Vater im Jahre 1819 dem bekannten M'Gregor abgetreten, aber nach dessen vergeblichen Versuchen, sich eine Herrschaft zu gründen, wieder an sich gezogen hatte, einer englischen Gesellschaft als Eigenthum überlassen.

Vergangenes Jahr sind drei Schiffe mit Auswanderern dahin abgegangen, unter welchen sich viele Quäker befinden, deren kalter, spekulativer Geist sich nicht leicht in ein Unternehmen einläßt, bei dem nicht ein sicheres Gedeihen vorauszusehen ist. In dem Mosquitolande lassen sich dieselben Kolonial-Erzeugnisse, wie auf Jamaika erzielen, und die Indianer, welche auf Verlangen des Königs nunmehr von den Engländern zum Christenthum bekehrt und civilisirt werden sollen, zeigen sich gegen geringen Lohn sehr willig zur Arbeit. Auch wandern die freigewordenen Neger von Jamaika dahin aus, indem sie dort sehr leicht einen kleinen Landbesitz erwerben können. Unter solchen Umständen möchte es nicht ausbleiben, daß die Mosquitoküste für die Kolonial-Produktion wichtig wird. Und so sehen wir denn ohne Krieg, im Wege friedsamer Erwerbung, den Grund zur künftigen Beherrschung jener Länder legen. Wie in England behauptet wird, hätten auch Amerikaner und Holländer Versuche zu Erwerbungen in Guatemala gemacht.

Madrid, 30. August. Heute Abend gab ein Militär-Orchester dem aus Valenzia angekommenen Don Antonio Gonzalez, der das Minister-Präsidium ausgeschlagen hat, weil die Regentin nicht in die Zurücknahme des Ayuntamientos-Gesetzes willigte, eine Serenade. Es war eine zahlreiche Volksmenge versammelt. Die Musik spielte patriotische Lieder und Opernstücke. Mehrere Male wurde sie durch Lebehochrufe auch durch einige Mueras unterbrochen.

Haag, 6. Sept. Heute Morgens wurde im Hotel des Erbprinzen von Oranien folgendes Bulletin bekannt gemacht: »J. k. H. die Frau Erbprinzessin von Oranien hat gestern einen guten Tag gehabt und diese Nacht sehr gut geschlafen. Alles geht regelmäßig. Der junge Prinz befindet sich wohl.«

(Die Truppen der vereinigten Staaten von Nordamerika.) Die geringe Anzahl der stehenden Truppen der Republik erzeugt positive Nachtheile für den Stand des Soldaten selbst und das Land, wenn es in den Fall kommen sollte, seine Landarmee ungesäumt verstärken zu müssen, denn in einem solchen Falle würde bei der Beschwerlichkeit und Geringschätzung des Soldatenstandes, dem Mangel an Menschenhänden und dem Ueberfluß der Arbeit, der Kongreß schwerlich mehr als 1 Bataillon auf die Beine bringen und hiebei noch größtentheils auf jene Abentheurer und Vagabunden beschränkt sein, welche Europa an seine Küsten auswirft, und die unter allen Himmelsstrichen die Bärenhaut und das Nomadenleben des Söldners, dem Schweiße der Arbeit vorziehen. Und in der That steht es um die amerikanischen Landtruppen gegenwärtig so, daß sie größtentheils aus solchen Individuen zusammengesetzt sind. Ausgewanderte Irländer und Deutsche und englische Deserteure aus Kanada bilden diese Armee, in welche der Amerikaner selbst nur dann eintritt, wenn ihm der Hunger keine andere Wahl läßt. Daher ist ein eingeborner Soldat in Nordamerika eine seltene Erscheinung, da bei dieser so thätigen Nation nur selten ein Mensch so tief sinkt, für seine Hände keine Arbeit mehr erlangen zu können und nicht besser anwendbar zu sein, als für den dort zu Lande ruhmlosen Dienst der Waffen.

Nächst dieser Geringschätzung, welche den Soldaten trifft und dem Offizier empfindlich werden muß, hat dieser noch den Uebelstand zu büßen, der in einem Staat von so ausgedehnten Grenzen aus einer unverhältnißmäßig kleinen Anzahl stehender Truppen dadurch erwächst, daß diese von einem zum andern entlegendsten Oertern hin und her gesendet werden müssen. Für die Regierung selbst aber entspringt hieraus der Nachtheil, daß, wie sie einerseits Geldopfer bringen muß, um durch Geschenke Söldlinge anzulocken und durch hohen Sold diese zu erhalten, andrerseits dieses fortwährende Hin- und Herziehen der wenigen disponibeln Truppen auf die vielen von einander so entlegenen Punkte des weiten und wenig bevölkerten Landes, wo militärische Hilfe nothwendig wird, ihr neue Geldopfer auferlegt, welche Versetzungen und Truppentheilen in allen Ländern, besonders aber bei dem dort zu Lande nicht sehr ökonomischen und mitunter sehr verschwenderisch-freigebigen System der Militär-Verwaltung mit sich bringen.

Wie es bei einer so zusammengerafften Truppe der Disziplin steht, läßt sich denken, und daher sind die Disziplinarstrafen schwer und häufig und vermehren nur die Unzufriedenheit der Getäuschten, die dann selten ihre Kapitulationszeit von drei Jahren abwarten, sondern oft schon im ersten wieder desertiren, um sich dann, wenn sie sich ein Jahr lang rathlos auf dem Stegreif umher getrieben, unter einem anderen Namen wieder gegen neues Handgeld anwerben zu lassen. Was die Strafen betrifft, so sind zwar die Stockprügel abgeschafft und die des Aufhängens an den Daumen wird selten angewendet; jedoch ist die gewöhnlichste des »schweren Brodsackes« hart genug, läßt viel harte Willkühr der Vorgesetzten zu und wird bei den rohen Sitten nicht selten bis zur Grausamkeit übertrieben. Diese Züchtigung besteht darin, daß man dem Straffälligen einen Brodsack, mit 36 Pf. Blei gefüllt, auf die Schulter bindet, ihm eine Eskorte beigibt und ihn nun zwingt, 6 Tage und 6 Nächte hindurch zu marschiren, wobei ihm nur alle drei oder vier Stunden auszurasten vergönnt ist.

Das Ergebniß dieser Züchtigung ist, daß der Sträfling mehrere Tage

Digitized by Google

lang nachher nicht auf den Beinen stehen kann oder auch Geschwüre an den Füßen bekommt, welche ihm wochenlang dienstuntauglich machen. Das Leben des Offiziers unter einer solchen Gesellschaft in einem der einsamsten Grenz-Forts, auf eine ungeheure Entfernung von aller Welt geschieden, beschränkt auf Weib und Kind, die er sich größtentheils aus einer von harter Nothwendigkeit diktirten Heirath gewonnen, ist noch weniger beneidenswerth.

Gleichwohl sind diese Offiziere aus der Militärschule von West-Point hervorgegangen, in der Regel wohlerzogen und gut unterrichtet. Das Schlimmste für den Offizier der dortigen Landtruppen ist aber die Gleichgültigkeit und Knauserei, mit welcher die Regierung seine Zukunft behandelt. Der Gehalt für die Offiziere der Landtruppen besteht zur Hälfte in bestimmtem baarem Gelde, zur Hälfte in Rationen, so daß z. B. ein General-Major 200 Dol. (à 2 fl. 30 kr.) Gehalt und 15 Rationen, beiläufig von demselben Werthe, ein Unterlieutenant 30 Dollars und 2 Rationen ebenso bezieht. Dagegen ist der gemeine Soldat gut bedacht und überflüssig mit Geld versehen. Im Ganzen bezieht er monathlich 14 Dollars, wovon ihm 8 Dollars für Uniform und seine vollständige Ration, die ihn mit allen Bedürfnissen gut versorgt, abgezogen werden; 6 Dollars behält er ganz für sich; seinen kleinen Luxus und sein Vergnügen, und dieß ist die einzig glänzende Seite des nordamerikanischen Dienstes zu Lande.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840.

(Fortsetzung.)

Von W. N. W. bis O. N. O., nämlich von der Gegend über den Bodensee bis zu den Gebirgen Salzburgs nahe am Großglockner hin, war eine immer heitere, wolkenlose, durch nichts gestörte Aussicht. Ueber den Fernern und Gebirgen Vorarlbergs, besonders Montafons, zeigen sich Badens und Würtembergs lachende Gefilde in dunklem Blau; von da zieht sich eine Kette von Gebirgen wie eine sanft regelmäßig gebogene Linie gegen N. O. N., bis wo die Einförmigkeit derselben durch höheres Gebirge, Hörner und Kuppen dem Zillerthale und Großglockner zu unterbrochen wird; es waren die Gebirge jenseits des Inns, an Tirols Grenze gegen Würtemberg und Baiern: Ueber diese hinaus sieht man besonders von N. N. W. bis Nord, wo die Gebirge noch die Niedrigen sehen lassen, die lachenden Fluren von Baiern; und man konnte sogar Wohnsitze der Menschen, wo diese in größerer Anzahl zusammen gerückt sind, unterscheiden, bis endlich das bläulichte Grau dem herum schweifenden Auge ein Ziel setzte.

Der Orteles und dessen Gebirgskette war in Nebel gehüllt; wir sahen ihn erst später; doch unterschieden wir die Remsspitze bei Matsch, und deren Gletscherzug; die nordwestlich vor uns liegende Wildeisspitze; die Wildspitze bei Fent und von allen den O. N. O. zuliegenden hohen Fürst, zwischen diesen die Scheere und den beim Pfossenthal empor strebenden Gebirgszug Schröfwand. Diese Gebirge befinden sich alle in nachbarlicher Nähe, ernst und feierlich gleich verklärten Geistern da, unser ehrwürdiges Berghaupt zu bewachen. Vor sich sieht man das Oetzthal in seinen Windungen, das ungeheure Feld der Ferner; jener von Langtaufers beginnt, dann folgt der Hochjoch-Gebatsch, und der Riese aller Ferner, der große Oetzthalerferner, beschließt den Reigen der in unserer Nähe sich ausdehnenden ungeheuren Schneeflächen.

Unser Auge verfolgte den Gebirgszug vom Ursprung der Etsch, so wie jenen, wo der Inn in Tirol eintritt; mit Ausnahme von Finstermünz sind die Windungen des letztern bis zum Austritt nach Baiern leicht zu erkennen, wenn man der Gebirgsreihe folgt; besonders schön und ausgezeichnet herrlich nahm sich die Gegend von Innsbruck von dieser Seite aus. — Das ganze Oetzthal, welches vor unsern Füßen lag, zeigte sich uns in seinen Krümmungen am deutlichsten, allein so viele Mühe ich mir auch gab, so konnte ich doch der alles überragenden Berge wegen keine menschliche Wohnstätte sehen. Ueber die Stubeier Ferner hinaus sahen wir des Zillerthales Eisberge, und eine Fernerfläche zog sich nun dem Großglockner zu, dessen Nebelkappe mehrmals gelüftet wurde, wir sahen nicht nur dieses ehrwürdige Berghaupt, sondern die Wolken zerstäubten sich und öffneten uns eine weitere Aussicht nach O. O. N. O., wo wir den Gebirgszug vom Großglockner als Anfang der norischen, den mehr rechts liegenden, Pontafel zu, als Anfangspunkt der karnischen Alpen betrachten konnten, in deren Mitte sich das Drauthal befindet.

Einer weitern Aussicht O. N. N. O. bis N. W. konnten wir uns nicht rühmen, mit Ausnahme einiger Lücken, welche uns die in dieser Himmelsgegend beständig gelagerten Wolken gönnten, und der nähern Gebirge, welche noch im Bereiche Tirols liegen. Die Gegend von Meran zeigte uns die Ifingerspitze, die Rothwand, den Tscheggot und Gannesspitz ober Partschins. Später zeigten sich vom Orteles links die mächtige Gebirgsreihe der Marteller Ferner über dem Nonsberg, das Ultnerthal, Asbach und die höher bewohnten Gebirgsketten der Reihe entlang; gerne ruhte das Auge auf den grünen Matten der Naturnser Alpentriften; St. Vigil im Joch genannt, ein beliebter Sommeraufenthalt für einige Landleute aus der Umgegend, zwischen Vavigl und Asbach liegend, scheint bereits mit der Ebene verschmolzen zu sein. Ueber dieses Gebirg wendeten wir unsere Augen rechts, und wir sahen Girlan, Sigmundskron, und schief sehend erspähten wir die Gegend des untern Theils von Haslach, St. Jakob, Leifers, Branzoll rc. rc., besonders schön zeigte sich uns im dunkeln Grün die weiße Klosterkirche zu Weißenstein. Einige wollen die heilige Grabkirche bei Botzen gesehen haben, welches ich aber verneinen muß.

Es versteht sich von selbst, daß Botzen von Bergen bedeckt, von hier aus nicht gesehen werden konnte. Die Nebel, welche auf den Gebirgen ruhten, ließen mich nur auf kurze Zeit den Schlern erblicken, welcher sich uns nicht so zerrissen, wie er von Botzen aus gesehen wird, sondern sich eben, wie er in Wirklichkeit ist, zeigt. Obschon sich unter dem Schlern Nebel lagerten, und mir die Aussicht auf das Rittergebirge raubten, so kann ich mir keinen Berg denken, welcher ein Hinderniß, dasselbe zu sehen, abgeben könnte. Von dieser Seite war somit die Herrlichkeit unserer Aussicht zu Ende; und jeder Wanderer, dem keine größere geworden, wäre, so wie ich, zufrieden gestellt — denke man sich nur den ununterbrochenen Gebirgszug, welcher jenseits des Inns eine natürliche Grenzmauer bildet; die unzähligen Fernerflächen, Hörner, Kuppen und Bergspitzen von Sterzing, Brenner, Gschnitz und dessen Umgebung, wo ich vorzüglich weiße Flächen von Schnee und hohes zerissenes Gestein sah. Wer kann im rhätischen Gebirgsstock jedes Thal und jede Hügelreihe und Kuppe zählen?

Wir glaubten schon nach einem mehr als vierstündigen Aufenthalt die Aussicht geschlossen zu haben, als endlich vom West bis W. N. W. der Nebelvorhang zerriß und uns alle Gebirge der Schweiz und des Berner-Oberlandes, so wie den penninischen Alpenstock theilweise bloß stellte.

Wenn man den Orteles, welcher sich unsern Blicken rein darstellte, links läßt, den eisigen Gebirgsstock des Bernina und Septimer rechts lassend schroff am Simplon vorbei blickt, stellt sich der durch seinen leicht kenntlichen Kamehlhöcker ausgezeichnete König aller europäischen Gebirge — der Montblanc unsern Blicken dar.

Der Montblanc ist leicht sichtlich, denn nur ein sehr dünner Luftschleier umzog ihn, und obschon mehrere rechts und links am Vordergrunde gelagerten Gebirge ihn an der Höhe zu übertreffen scheinen, welches beinahe beim Monte Rosa, welcher ebenfalls sichtlich, der Fall war, so läßt sich dieser Bergriese durch Gestalt und Entfernung nicht verkennen. Denn, weicht einmal wie heute der Nebelvorhang, so ist die Luftschichte ungewöhnlich rein, und wir sahen die Gebirge in ihren genauen Umrissen sehr deutlich: Selten ein Schade ohne Nutzen.

Die Aussichtsweite von unserer Spitze, wenn ich selbiger 11,790 P. Fuß gebe, ist 29 geographische Meilen; die Entfernung bis zum Montblanc 45 in gerader Linie; und wenn man von letztern die Aussichtsweite 33 annimmt, so gibt beides zusammen, ohne Strahlenbrechung zu rechnen, eine Aussichtsweite von 62 geographischen Meilen.

Nachdem wir unsere Augen am Mont Cervin, Monte Rosa und Montblanc satt geweidet hatten, sendeten wir rechts unsere Blicke zum Berner-Oberland. Ueber den Schneeflächen, Hörnern und Kuppen Engadeins und Graubündens lagerten sich in ernster Majestät uns gegenüber das leicht kenntliche Finsteraarhorn, die Jungfrau in ihrem ewigweißen Talar, mit ihrem nebenstehenden Felskoloß, der Mönch genannt; das Schreckhorn, Wetterhorn, der Eiger, die Vierscherhörner, die Furka u. a. m. starrten uns hier so, wie in dem links liegenden penninischen Alpenstock, andere Berge entgegen, die wir schwerlich an Anzahl, noch weniger, weil ohne hinreichende Zeichen nicht kenntlich, mit Namen bezeichnen können. Höher hinauf rechts sind die Gebirge von Oberengadein; die Schneeflächen gegen Appenzell verflachen sich wie die Höhe der Gebirge, und der Jamthaler Ferner schloß bei Montafon die hier gegebene Rundaussicht. Gerne ruhte unser Auge auf dem grünen Teppich vom Pfossenthals Alpenfluren, welches wir mit seinen Wohnungen, so wie das Schnalserthal vom Eingang des Hauptthales bis Ratheis und von Marchegg bis beinahe zum hintersten Winkel desselben erblickten.

Fuchs legte seine Jacke hin, auf welche ich mich setzte, um zu schreiben, und von Zeit zu Zeit die Gegend rekognoszirte. Die Thermometer im Schatten divergirten von 9 1/4 Uhr bis 3 1/2 Uhr Nachmittags, als der Zeit unserer Rückreise, von — 0,5 bis + 4,3. Im Freien, wo uns in mehr als 6 Stunden die Sonne höchstens eine halbe Viertelstunde verließ, variirten selbe von + 4,6 bis + 14,2.

Gleich bei unserer Ankunft um 9 1/4 Uhr zeigte der Barometer 18, 1.8, die Thermometer im Schatten — 0,3, während um 9 Uhr das Barometer zu Innsbruck 26, 3,8, das Thermometer aber + 13,0 hatte.

Um 2 Uhr war die Quecksilbersäule auf Similaun auf 18, 15; niederer als Vormittag, 0, 0.3. Die Temperatur im Schatten + 2,0, in der freien Sonne + 10,2, während ersteres zu Innsbruck 26, 1.4, letzteres aber + 24.3 zeigte. Somit ist ein Niederstand im Verhältniß zur Similaunbeobachtung gegen Vormittag von verhältnißmäßigem Abzug per 0, 0,2 schon 0, 15, ohne selben aber 0, 2,1, welcher Uebelstand mich veranlaßt, den Höhenstand der Similaunspitze, wie voriges Jahr, wo mein Barometer auf 18, 2,0, zu Innsbruck 26,9,91, die Temperatur am erstern Ort — 2,0, an

Digitized by Google

ehterem + 18,3 zeigte, auf 11,780 Pariser oder 12,107 Wiener Fuß über den adriatischen Meeresspiegel zu setzen*).

Fast betäubend war der Eindruck, welchen wir, auf der Höhe angelangt, empfanden; mit verschränkten Armen standen wir lange Zeit regungs- und sprachlos, den dankenden Blick zu dem ober uns befindlichen, mehr als dunkelblauen, aber reinen Firmamente gewendet; die Geschichte der Zeit und des Landes, dessen Grenzen wir uns im Kreise drehend, so weit uns der Mittelgebirgsnebel kein Hinderniß war, übersahen, zog in Lebensfrische an uns vorbei; das Blut rollte kräftiger in unsern Adern, und in den begeisterten Augen jedes Begleiters war das Wonnegefühl zu lesen; ein Sohn Tirols, dieses herrlichen Berglandes, zu heißen

(Fortsetzung folgt.)

Die Weinerzeugung im österreichischen Küstenlande.

(Schluß.)

Das nördlichste Weingebirge lieferte den sogenannten Zebedin, ein weißer, beinahe farbloser klarer Wein, welcher auf dem südwestlichen Gebirgsabhange zwischen Kanale und Schönpaß am linken Ufer des Isonzo vorkommt.

Das Hügelland am rechten Ufer des Isonzo, den Zebedin erzeugenden Gebirgen gegenüber, ist die Heimath der Ribolla, ein weißer Wein, der größtentheils noch als Most in das benachbarte Kärnten verführt zu werden pflegt. Es herrscht nämlich hier der Gebrauch, daß die Trauben nicht eher abgelesen werden, bis der kärntnerische Weinhändler erschienen ist, in dessen Gegenwart dann diese und Kelterung schnell vollzogen und der so gewonnene Most eben so schnell abgeführt wird.

Die Wippacher Weine erscheinen zu beiden Seiten des Flusses Wippach; sie sind von hochgelber, in das Braune ziehender Farbe, und werden größtentheils in Innerkrain konsumirt.

Der Piccolit. Unter dieser Benennung kennt man ein Gattung von weißen Ausbruchweinen, welche im Wippacher Thale erzeugt zu werden pflegen. Die eigentliche Piccolittraube ist sehr schütter, mit kleinen Körnern besetzt, und liefert zwar einen sehr guten Wein, aber nur in geringerer Qualität; deßwegen wird aber auch die bei weitem größere Menge der Piccolitweine aus viel saftreicheren Traubensorten bereitet, und man kann nur in höchst seltenen Fällen einen echten Piccolit erhalten.

Die Refosco-Traube mit kleinen, dickhäutigen, dunkel schwarzroth gefärbten Beeren mit ebenfalls rothgefärbten Fruchtstengeln, liefert die bekannten Refosco-Weine. Allein wie beim Piccolit andere Traubensorten ein Bedeutendes zu den Piccolit-Weinen beitragen, so werden auch die Refosco-Trauben häufig mit anderen, minder ebenbürtigen vermählt. Die Refosco-Weine sind in der Görzer Ebene sowohl, als bei Triest und in Istrien zu Hause; sie stehen zwischen den Tafel- und Ausbruchweinen und pflegen häufig in Bouteillen aufbewahrt zu werden. Im Alter kommen sie dem Bordeaux sehr nahe.

Hier muß ich eine Unrichtigkeit rügen, welche sich der Verfasser des in die Wiener Zeitung l. J., Nr. 117, übergegangenen Artikels aus dem Mailänder Echo über die italienischen Weine zu Schulden kommen ließ, indem er den Refosco bei Triest einen weißen Wein nennt.

Der Terran. Am Karste wird eine geringere Art rothen, lichter gefärbten Weines von etwas herbem Geschmacke so benannt. In Unter-Istrien hingegen führen die eigentlichen Refosco-Trauben diese Benennung.

Der Marsamin. Bei Sistiana, unweit Duino, liegt eine, amphitheatralisch gegen das Meer sich absenkende Gegend, welche so zu sagen den besten natürlichen rothen Wein des Küstenlandes, den sogenannten Marsamin, erzeugt. Nur hier ist meiner Ueberzeugung nach das Pucinum der Römer zu suchen, dessen Wein Livia Augusta ihr 82jähriges Alter zu verdanken gehabt haben soll.

Der Proseker erhielt seinen Namen vom Dorfe Prosecco, welches auf der Gebirgskante zwischen Duino und Triest liegt, und dessen Weingärten auf dem südwestlich bis zum Meere abdachenden Sandsteingebilde vorkommen. Diese Qualität weißen Weines wird gewöhnlich als Most noch vor der vollendeten Gährung ausgetrunken, und nur wenig davon pflegt in Bouteillen als moussirender Wein aufbewahrt zu werden.

Der Triester Stadtwein hält die Mitte zwischen dem Refosco und den gewöhnlich rothen Weinen, und ist das Produkt des Triester Stadtgebietes.

Die weißen Muskattrauben geben einen guten Bouteillenwein, wovon hie und da mehr oder weniger erzeugt wird.

Der Rosenwein von leichtrother Farbe und einem eigenthümlichen Rosengeschmacke, wird aus einer besonderen Traubengattung bei Dignano und Fasana im südlichen Istrien gewonnen; er wird in Bouteillen aufbewahrt, in einigen Jahren lichtbraun und dann lichtgelb, so daß man seine Abkunft aus rothen Trauben wohl schwerlich ahnen würde.

Außer den hier genannten Gattungen werden noch viele andere Dessertweine, jedoch in nicht bedeutenden Quantitäten erzeugt, als z. B. süße und bittere Malvasier, moussirende und Ausbruchweine aus den mannigfaltigsten Traubenarten, welche jedoch außer ihren Erzeugungsorten wenig bekannt werden.

(Illirisches Blatt.)

Industrielle Mittheilungen.

Der Bericht über die zweite allgemeine österreichische Gewerbs-Produkten-Ausstellung im Jahre 1839 in Wien ging so eben aus der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei hervor, und ist von dem Kommissions-Sekretär, dem k. k. niederösterr. Regierungs-Konzipisten Hrn. Friedrich Sachse von Rothenburg, mit eben so viel Umsicht als Gediegenheit verfaßt; er enthält so viel Interessantes, daß wir glauben, unsern Lesern durch auszugsweise Mittheilungen einen nicht unwillkommenen Dienst zu erweisen.

Die zweite allgemeine Ausstellung österr. Gewerbs-Erzeugnisse, welche nach der ursprünglichen allerhöchsten Willensmeinung schon im Herbste 1838 hätte Statt finden sollen, wurde aus dem Grunde auf den Monat Mai verlegt, weil sich dieser Monat als der günstigste Zeitabschnitt darstellte, indem der in denselben fallende Jubilate-Markt sehr viele fremde Handelsleute und Fabrikanten in Wien vereinigt; demnach einer der Hauptzwecke von derlei Anstalten, nämlich den Gewerbetreibenden die Gelegenheit zu verschaffen, die Vervollkommnungsstufen ihres Industriezweiges näher kennen zu lernen und darin einen Sporn zur Veredlung und Nacheiferung zu finden, wesentlich befördert wurde, und weil endlich der, bald nach dem Schlusse der ersten Ausstellung von allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser angeordnete, für alle künftigen Gewerbsausstellungen bestimmte, und mit einem Kostenaufwande von 380,000 Gulden Konv. Münze ausgeführte Zubau zu dem Gebäude des k. k. polytechnischen Instituts im Herbste des Jahres 1838 noch nicht vollendet war.

Die Resultate der zweiten Ausstellung können in jeder Beziehung als sehr glänzend bezeichnet werden. Wenn schon die Großartigkeit der, mit wahrhaft kaiserl. Munificenz eingerichteten Lokalitäten, welche wohl nur in wenigen europäischen Staaten in gleicher Zweckmäßigkeit angetroffen werden dürften, den Ausstellern die Gelegenheit verschafft hat, ihre Erzeugnisse auf die vortheilhafteste Art zur öffentlichen Anschauung zu bringen, und wenn dennoch schon der bloße Ueberblick der in 41 Sälen ausgestellten Gewerbs-Produkte jedem Beschauer einen höchst überraschenden Anblick gewährte, so mußte jeder Sachverständige noch weit mehr durch die in den meisten Fabrikationszweigen recht augenfällig hervorgetretenen, sehr erheblichen Fortschritte seit der ersten allgemeinen Gewerbsausstellung, folglich während des kurzen Zeitraums von 3 Jahren 7 Monaten hoch erfreut werden.

Seine Majestät der Kaiser und sämmtliche Mitglieder des erhabenen Kaiserhauses geruhten die, hierdurch kund gewordenen, angestrengten Bemühungen des österr. Fabrikstandes, bei Gelegenheit wiederholter, stundenlang fortgesetzter Besuche der Ausstellung nicht nur gegen die Leitungs-Kommission, sondern auch gegen sehr viele, zur Zeit der allerhöchsten und höchsten Besuche in den Ausstellungs-Lokalitäten gegenwärtig gewesene Aussteller in den allergnädigsten Ausdrücken auszusprechen; aber auch das ununterbrochen fortgesetzte Zuströmen des Publikums aller Stände während der 31tägigen Dauer der Ausstellung, nämlich vom ersten bis zum letzten Mai, zeigte von dem hohen Interesse, welches der Glanz derselben und die, der österr. Gewerbsbetriebsamkeit zur großen Ehre gereichende Vorzüglichkeit, und die, bezüglich einzelner Arbeitszweige selbst von dem Auslande noch nicht erreichte oder doch nicht überbotene Vollkommenheit der verschiedenartigsten gewerblichen Erzeugnisse allgemein erregte.

Während bei der ersten allgemeinen Ausstellung im Jahre 1835 nur 594 Fabriks- und Gewerbsbesitzer in Konkurrenz getreten sind, fanden sich bei der zweiten im Jahre 1839, 732 ein, wobei jedoch nicht unbemerkt gelassen werden kann, daß auch diese beträchtliche Vermehrung der Aussteller noch immer nicht zu der, in dem großen Kaiserreiche herrschenden Gewerbsthätigkeit im Verhältnisse steht. Diese Behauptung wird schon durch die Anführung der Thatsachen außer Zweifel gestellt, daß viele, eines sehr verbreiteten und mitunter auch schwunghaften Betriebes sich erfreuenden Arbeitszweige bei dieser Ausstellung theils gar nicht, wie z. B. das Gewerbe des Goldarbeiters und des Chocolate-Machers, die Erzeugung türkischer Käppchen und Spielkarten etc., theils nur durch einen oder doch nur durch wenige Aussteller, wie z. B. die Papier- und Regenschirm-Fabrikation, das Schuhmacher-, Spengler-, Seiler-, Drechsler-, Kammmacher-, Riemer-, Taschner-, Steinschleifer- und selbst das, in Wien allein über 1000 Meister und Befugte zählende Tischlergewerbe, die Buchdruckerarbeiten etc. etc. repräsentirt worden sind, was bei dem Umstande, daß die öffentliche Bekanntmachung des Zeitpunktes der zweiten allgemeinen Ausstellung schon unterm 4. Februar 1838 erfolgte, zu dem Schlusse berechtigt, daß theils der Nutzen und der Zweck der Industrie-Ausstellungen

*) Wir müssen uns erlauben, hier zu bemerken, daß bei der so bedeutenden Differenz zwischen des Verf. ersten und zweiten Beobachtung die interessante Frage über die Höhe der Similaunspitze noch nicht beruhigend gelöst zu sein scheint. Bei der ersten Berechnung war ein Fehler unterlaufen, an welchem freilich der Hr. Verf. ganz unschuldig ist, und den wir hier zu berichtigen um so mehr für Pflicht halten, als wir selbst Veranlassung desselben sind. Der Verf. hatte nach der Angabe dieses Blattes den Thermometerstand von Innsbruck am 27. Aug. v. J., worauf er zunächst seine Berechnung gründete, auf 20'' 0,01''' angenommen; diese Angabe war jedoch ein Versehen, und der wahre Thermometerstand betrug zur genannten Zeit nach verläßlichster Erhebung 25'' 10,2'''. Die Höhe der Similaunspitze würde daher nach der ersten Beobachtung und Berechnung statt zu 11,030 F. zu 10,530 P. F. anzusetzen, dadurch aber die Differenz beider Beobachtungen noch schwieriger auszugleichen sein.

noch nicht allgemein erkannt worden ist, theils aber manche Gewerbs- und Fabriks-Besitzer sich aus Bescheidenheit oder aus übertriebener Furcht vor einer minder günstigen Beurtheilung ihrer Leistungen von der Theilnahme an denselben abhalten lassen.

Dagegen waren sehr viele Fabrikationszweige, und unter diesen insbesondere die Erzeugung der Glas-, Porzellan- und Eisengußwaren, der Eisen- und Kupfer-, Hammer, Walz- und Streckwerke, der gesammten Spinnerei und Weberei, der Bobbinet-, Shawl-, Druckwaren- und Leder-Fabrikation, der Uhr- und Klaviermacherei, die Maschinen-Fabrikation so wie die Zuckererzeugung und Raffinirung durch die Konkurrenz der vorzüglichsten Fabriks-Anstalten in einer Weise dargestellt; daß hieraus ein richtiger Schluß auf den Stand dieser Fabrikations-Zweige gezogen werden konnte.

Als ganz neue, zur Zeit der ersten allgemeinen Industrie-Ausstellung in den österr. Staaten noch gar nicht bestandene Fabrikationen machten sich besonders die Erzeugung der Rails und der Eisenbahnwagenräder, die Anwendung des Zinkgusses auf größere Architekturs-Gegenstände, die Erzeugung der Kupfer- und Zinnfolien, so wie der Stearin-Kerzen auf eine höchst erfreuliche Weise bemerkbar, indem die Leistungen der dießfälligen Etablissements, ungeachtet ihres erst kurzen Bestandes als Resultate einer verständigen Benützung der Erfahrungen des Auslandes, bereits in gleicher Vorzüglichkeit vorlagen, in welcher sie das letztere bisher in Handel gesetzt hat.

Dem prüfenden Auge eines jeden Sachverständigen konnte es aber auch nicht entgehen, daß, wie schon oben erinnert worden ist, in fast allen Fabrikations-Zweigen seit der Ausstellung im Jahre 1835 sehr erhebliche Fortschritte gemacht worden sind, indem theils durch Anwendung ganz neuer, theils durch Verbesserung der früheren Verfahrungsweisen, theils durch Auffindung neuer Mittel eine bessere und wohlfeilere Erzeugung erzielt wurde, gefälligere und zweckmäßigere, von Läuterung des Geschmackes zeigende Formen eingeführt wurden, und sich allenthalben ein, den gesteigerten Forderungen der Zeit entsprechender Aufschwung der industriellen Thätigkeit, im regsten Wetteifer mit dem Auslande, ausgesprochen hat. Diese sehr erfreulichen Fortschritte haben nicht nur die Einfuhr der ausländischen Fabrikate vermindert, sondern auch den österr. Gewerbserzeugnissen selbst im Auslande Achtung verschafft, und den Export derselben bedeutend gehoben.

Bei den dargestellten, im hohen Grade befriedigenden Resultaten der zweiten Gewerbsausstellung gehörte das der Leitungs-Kommission, welche abermals aus Mitgliedern der k. k. Nieder-Oesterr. Landesregierung, des k. k. polytechnischen Instituts und des hiesigen Fabriks- und Handelsstandes zusammengesetzt war, obgelegene Geschäft der Leitung der Beurtheilungen der ausgestellten Erzeugnisse und der Erstattung des Vorschlages für die Verleihung der, von allerhöchst Sr. Majestät neuerlich allergnädigst bewilligten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen zu den schwierigsten Aufgaben.

Zur Beurtheilung der Preiswürdigkeit wurden auch dies Mal wieder für jeden einzelnen Gewerbszweig mehrere wohl unterrichtete, theoretisch und praktisch gebildete, wegen ihrer Rechtlichkeit allgemein geachtete Sachverständige gewählt, die unter der Leitung eines oder zweier Kommissions-Glieder die ihnen zugewiesenen gewerblichen Erzeugnisse nach den allgemeinen Eigenschaften, welche den Fabrikaten einen höheren oder minderen Werth verleihen, beurtheilten, hierbei aber auch zugleich die besondern, um irgend einen Fabrikationszweig sich erworbenen Verdienste der einzelnen Aussteller, den Umfang ihres Geschäftsbetriebes und dessen Wichtigkeit in politischer und nationalwirthschaftlicher Hinsicht, mit sorgsamer Bedachtnahme auf die eingesendeten Notizen, wo solche vorlagen, in Berücksichtigung zogen.

Die Aussprüche der Sachverständigen wurden bei der Leitungs-Kommission in Vortrag gebracht, welche auf Grundlage derselben die verschiedenen Abstufungen der Auszeichnungen nach eben jenen Rücksichten in Antrag gebracht hat. Hierbei wurden jedoch die Aerarial-Fabriken, wie es auch bei der ersten Gewerbsausstellung nach der ausdrücklichen Anordnung des hohen Hofkammer-Präsidiums der Fall war, außer Berücksichtigung gelassen, und der Grundsatz aufgestellt, daß jenen Fabrikanten, welche einer bei der ersten Ausstellung bereits erhaltenen Medaille, aus Ursache ihres seitherigen Fortschreitens, das aber doch nicht erheblich genug war, um den Ausspruch einer höhern Auszeichnung begründen zu können, abermals würdig erkannt worden sind, lediglich das Diplom: „eben dieser Medaille sich neuerdings würdig gemacht zu haben,“ auszufertigen sei, und daß eine abermalige Betheilung mit der bereits empfangenen Medaille nur für ganz neue Leistungen oder bei inzwischen eingetretener Veränderung in dem Besitze eines schon früher ausgezeichneten Etablissements Statt finden könne.

Das Resultat der, auch von den Behörden in Absicht auf konsequente Beachtung der leitenden Grundsätze sorgfältig geprüften, von allerhöchst Sr. Majestät genehmigten Auszeichnungsanträge der Leitungs-Kommission ist aus dem, dieser Einleitung angehängten Verzeichnisse zu ersehen, welchem auch eine, die Theilnahme an der Ausstellung nach den einzelnen Provinzen und das Verhältniß der Auszeichnungen darstellende Uebersicht angefügt ist.

Die Vertheilung der allerhöchst genehmigten Medaillen geruhten Se. k. k. Majestät dem Nieder-Oesterr. Herrn Regierungs-Präsidenten zu übertragen, welcher feierliche Akt sofort am 25. April 1840 in dem Saale des k. k. polytechnischen Instituts, in Beisein des Nieder-Oesterr. Regierungsraths-Gremiums, der Leitungs-Kommission, des Wiener Magistrats, des erst im Jahre 1830 ins Leben getretenen Nieder-Oesterr. Gewerbs-Vereines der beiden Handlungs-Gremien, der Vorsteher der Innungen und der, einer Auszeichnung gewürdigten Gewerbs- und Fabriks-Besitzer Statt gefunden hat.

Besprochener Bericht bringt nun die individuellen Leistungen im Gebiete der österreichischen Gewerbsthätigkeit zur öffentlichen Kenntniß. Zur Erleichterung der Uebersicht sind die zur Ausstellung gebrachten Gegenstände in 79 Rubriken besprochen.

Nach dieser Eintheilung mußten diejenigen Aussteller, welche, als Produzenten verschiedener Fabrikate, ungleichartige Erzeugnisse ausgestellt haben, mehrere Male in den betreffenden Rubriken aufgeführt werden. Die Notizen über ihren gesammten Fabriksbetrieb erscheinen jedoch in der Regel bei dem Hauptbeschäftigungszweige eines jeden, in diesem Falle befindlichen Fabrikanten, und es wird sich in jeder Rubrik auf dessen, an einem andern Orte angeführten Leistungen bezogen. Da die Aussteller in jeder Rubrik nach der Folge der Zahlen, unter welchen ihre Erzeugnisse in der Ausstellung vorlagen, und welche dem Namen eines jeden Ausstellers mit dem Zeichen Erz. Nr. vorgedruckt erscheinen, angeführt sind, so hat das Nachsuchen um eine berufene Stelle dieses Werkes, wenn nicht ausdrücklich eine andere Zahl angeführt wird, in der bezogenen Rubrik unter eben der Zahl zu geschehen unter welcher der Aussteller in derjenigen Rubrik erscheint, in der sich auf eine andere Rubrik bezogen wird. Ferner ist noch das Namen-Register der Aussteller und das Sach-Register aller zur Ausstellung gelangten Gegenstände beigefügt.

Dieser Bericht bildet gleichsam ein Ehrenbuch über den industriellen Aufschwung der österreichischen Monarchie und bietet diesem nach nicht nur allein für die sämmtlichen Theilnehmer an dieser Ausstellung, sondern auch für jeden Freund einheimischer Gewerbsthätigkeit, für jeden, dem das Wohl des Vaterlands und das Gedeihen vaterländischer Bestrebungen nicht gleichgiltig ist, ein hohes Interesse, während es zugleich den thätigen Gewerbsmann aneifert, den aufgestellten Mustern nachzustreben und so seinen eigenen Vortheil zugleich mit der Ehre und dem Ruhme unserer Industrie zu fördern.

F. J. Kolb.

Verschiedenes.

(Postwesen) In der allgemeinen Zeitung erschienen seit einem Jahre mehrere Artikel aus englischen und französischen Journalen über die Briefpostreform (eigentlich Herabsetzung des Briefporto) in England, und überhaupt über das Postwesen; — über die weit schwierigeren Reformen, welche in den k. k. österr. Staaten mit Ausnahme Ungarns durch eine seltene Energie des hochgeehrten Herrn Ritter v. Ottenfeld, k. k. Hofrath und obersten Hof-Postverwalters zu Stande gebracht werden, meldet die allgemeine Zeitung keine Sylbe, obgleich im vorigen Jahre in allen Provinzial-Zeitungen das neue Postgesetz, und in Folge dessen eine Brief- und Fahrpost-Ordnung, eine Postordnung für Reisende und eine Instruktion für die k. k. Poststationen erschienen, welche jedem Lande zum Muster dienen kann; — ein großer Theil des Publikums mit Ausnahme des höher gebildeten Handelstandes ist der Meinung, daß das Postwesen in England und Frankreich weit vollkommener ausgebildet sei, als bei uns, und es dürfte dem Unterzeichneten daher erlaubt sein, dieß Publikum, welches selten die gesetzlichen Anordnungen in den Amtsblättern in der bündigen Sprache lieset, und öfters den oberflächlichen Artikeln, welche in einnehmender Sprache gegeben werden, Glauben schenket, in etwas zu berichtigen:

Durch die unermüdete Thätigkeit und Umsicht unseres Herrn k. k. Hofrathes von Ottenfeld, ist das österreichische Postwesen so vervollkommnet worden, wie dieß mit Ausnahme Preußens nirgends der Fall sein dürfte.

Die Herabsetzung des außerordentlich hohen Briefporto in England war nothwendige Folge, und England hat sich dadurch dem teutschen Posttariffe nur genähert, denn nach dem früheren Tarif, wären alle unsere Briefe mit Couverts doppelt; man konnte in dem einfachen Briefe nicht einmal das feine Börsezettel beilegen, ohne die doppelte Postgebühr zu entrichten. In England kennt man jezt noch nicht die wohlthätige Einrichtung des Recommandirens oder Rezepissirens der Briefe, — in Frankreich besteht das Recommandiren erst seit einigen Jahren.

Wie brüstet man sich nicht in beiden Ländern mit gleichen Rechten und doch darf weder in England noch in Frankreich ein Privatmann eine Estafette absenden, dieß wichtige Recht haben sich die Regierungen in beiden Ländern vorbehalten. Der Handelstand kennt die hohe Wichtigkeit des Estafetten-Dienstes und die unberechenbaren Folgen bei bedeutenden Handelsspekulationen und großen Zeitereignissen.

Nebst vielem Unsinn und Widersprüchen hieß es auch in diesen Journal-Artikeln, daß man die Postbeamten vermindern werde, obgleich eine unendlich vermehrte Korrespondenz Statt finden wird'! dann werden die Briefe weit schneller an die Partheien zugestellt werden. — In England hat sich die Korrespondenz bedeutend vermehrt und demzufolge wurden auch die Postbeamten vermehrt, die Briefe können aber nicht früher, sondern später ausgegeben werden, da sich die Korrespondenz so außerordentlich vermehrt hat.

Pilsen im September 1840. Aichhorn.

Digitized by Google

Feuilleton.

Reise eines Böhmen durch Europa nach Australien.

(Nach dem Böhmischen von A. S. Polz.)

(Schluß.)

Sechster Brief.

Hamburg, 15. Aug. 1836

Liebste Eltern!

Da ich in Lübeck keine Arbeit bekommen konnte, ging ich solche nach Hamburg zu suchen, und ich hätte sie vielleicht erlangt, wenn mich nicht ein Unglück betroffen hätte. In der Nacht nämlich entstand Feuerlärm und indem ich hinaussprang, verrenkte ich mir den Daumen am Fuße so stark, daß ich einige Wochen hindurch nicht werde auf dem Fuße stehen können. Heuer wird aus meiner Reise nach London nichts mehr werden, denn der Winter naht und im Winter ist dort keine Arbeit zu finden. Im Frühjahre aber werde ich den Weg unfehlbar beginnen und mich längere Zeit in London aufhalten, um mir alle Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu besehen. Ich habe mir einen neuen Reiseplan gemacht, um meine Reiselust ganz zu befriedigen. Den Winter hindurch bleibe ich hier, denn ich bekomme bei meiner Genesung alsbald Arbeit, im Frühjahre gehe ich dann zu Fuße nach Amsterdam, Brüssel und Ostende und von da zur See nach London. Von hier geht es nach Paris, über Orleans, Toulon, Marseille, von da überfahre ich, wenn es möglich ist, nach Neapel und kehre durch Italien in meine Heimath zurück. Einige versichern mir, daß man dort eben so bequem und sicher reist, wie in Deutschland

Hier in Hamburg gefällt es mir ausnehmend Der Hamburger Fleischhauer, den man hier »Schlachter« nennt, ist ganz anders als der Petersburger. Die Fleischbänke findet man meist in dem Hause des Schlächters selbst, sie gleichen den schönsten Konditorläden und Schnittwaarenhandlungen. Die Gesellen gehen so sauber daher, daß man's kaum glauben würde, sie haben battistene Schürzen, Jacken vom feinsten Tuche u. s. w. sie können aber leicht so sauber dahergehen, denn hier kennt man das Kälberziehen in dem Keller nicht, da die Fleischhauer weder Keller noch Eiskammern haben. Besonders schöne Kälber sieht man hier, die meist von Gothland kommen und 180—190 Pfund wiegen, gut gefütterte auch 250 Pfund und mehr. Sobald ein Kalb getödtet wird, wird es aufgebläht, bis es hart ist wie ein Stein und es wird dann auch ganz warm aus der Haut herausgetrieben. Mit den Gesellen verfährt man sehr ordentlich, die Kost ist sehr gut, Mittags sogar 4 Speisen, die Zahlung aber nicht über 1 fl. 15 kr. bis 2 fl. K. M. wöchentlich. Fünf Mal in der Woche bekömmt der Geselle eine Schürze vom Herrn.

Ich denke sehr oft an Euch, theure Eltern und an mein liebes Vaterland. Aus den Zeitungen erfahre ich, von den Krönungsanstalten Sr. Maj. unseres Kaisers. Ich habe bereits mit Freuden gelesen, mit welcher Feier er in Brünn und Leitomischel empfangen ward.

Siebenter Brief.

Dieses Schreiben ging an seinen Bruder, Herrn Augustin Gilek, damals Hörer der Medizin in Wien.

Hamburg, 5. Sept. 1836.

Liebster Bruder!

Mit Vergnügen empfing ich Dein Schreiben u. s. w. Hier folgt eine abermalige Erzählung der Reise, die jedoch mehr ins Detail geht.

Ich fuhr mit dem Schiffe Fortuna, Kapitän Pahlen nach Petersburg Das Schiff, das früher allein übermäßig groß schien, war später jedem noch zu klein. Bei der Insel Gothland litten wir Sturm, es war mir zwar lieb einen Sturm zu erleben, aber er erfüllte mich mit Schrecken und brachte mir die Seekrankheit zuwege. Den 15. Mai sahen wir eine Sonnenfinsterniß, dieses Phänomen ist zur See ausnehmend schön anzusehen, 2 Tage später kamen wir nach Reval. Den 18. sahen wir die Insel Hochland, wo ich und mein Handwerksgenosse nach Seemannsgebrauche getauft wurden, wobei es denn eine Menge eigenthümlicher Gebräuche gab. Den 19. kamen wir nach Kronstadt, eine halbe Meile davor begegneten wir einer russischen Fregatte, man mußte vor Anker gehen, der Fregattenkapitän kam auf einem Boote mit 14 Ruderern zu uns herüber, sah unsere Päße durch und dann fuhren wir weiter. Hier sah ich zuerst Russen von echter Race und ich werde das Gefühl nicht so bald vergessen, das sich meiner zuerst bemächtigte, als ich mir dachte, daß ich unter diesen Leuten würde leben müssen. Auf der Kronstadter Rehde fielen die Anker zum zweiten Male und wir traten ans Land, hier wurden uns unsere Päße abgenommen und dagegen russische ertheilt. Den 20. Mai langten wir bei Petersburg und um 3 Uhr Nachmittags kamen wir nahe bei der Isaaksbrücke auf der Wasili-Insel an. Schon von hier aus sah ich den Winter-Palast, das Denkmal Peters des Großen, die Admiralität mit ihren verschiedenen Thürmen, den Galeerenhof u. s. w. Als wir aber auf der Newa weiterfuhren, konnten meine Augen nicht genug sehen, besonders staunte ich über die ungeheuren Sphinxe, die im Jahre 1832 aus Egypten gebracht und bei der großen Akademie mit einer russischen Inschrift aufgestellt wurden. Ich kann alle die Schönheiten Petersburgs nicht beschreiben, besonders aber erwähne ich: den Isaaksplatz, den Winterpalast, das Senatshaus, den Palast des Generalstabs, die Kirche des heil. Isaak, eine der großartigsten Europas, an der noch immer gebaut wird, nahe bei ihr die Millionär-Straße, wo lauter Grafen und Fürsten wohnen, der Platz Suwarows mit dem Denkmale dieses Feldherrn, die Aussicht auf die Newa, hier ist wohl die schönste Straße Europas, indem sie sich in einer geraden Linie vom Alexander-Newski Kloster eine kleine Stunde dehnt, und durch die schönsten Paläste, Kaufmannsstände u. s. w. verschönt.

Ich war im Naturalienkabinet, der Bildergallerie, der katholischen Kirche, auf dem Orte, wo Peters Haus steht, dem Czaarshofe, in Petrow, und auf dem Katharinenhof, wo man die Zimmer Peters des Großen ganz wohl erhalten und mit vielen Merkwürdigkeiten versehen findet, unter andern auch den Rock von ihm selbst geflickt; diesen Rock habe ich angehabt, denn der Wärter bekam von dem Herrn mit dem ich dort war, ein gutes Trinkgeld, und er erlaubte uns denselben anzuziehen; als wir ihn aber wieder zurückstellten, küßte er ihn und bezeichnete sich drei Mal mit dem Zeichen des Kreuzes. Auch sah ich den berühmten russischen Diamanten, obgleich der Zutritt zu ihm schwer zu erlangen ist, da der Großfürst Michael selbst den Schlüssel zu ihm aufbewahrt.

Den anderen Feiertag, Allerseelen nach russischer Zeitrechnung, war im Sommergarten, die sogenannte Brautschau. Alle diejenigen, welche heirathen und sich verheirathen wollen, finden sich ohne Standesunterschied in diesem Garten zusammen; die hoffnungsvollen Bräute stehen in der Hauptallee, indem sie mit den prächtigsten Kleidern angethan sind. Die Elegants gehen hie und da herum, mit den Lorgnetten die Frauenzimmer fixirend. Gefällt einem die Eine oder die Andere, so setzt er sich sogleich mit den Eltern in Unterhandlungen, die in der Nähe warten, um die Verlobung zu bestimmen. Wie man mir gesagt hat, sind hier meist Liebende, die sich schon längere Zeit hindurch kennen. Jeder, der ordentlich gekleidet ist, kann in diesen Garten treten und sich die Bräute ansehen.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Freitag, am 11. Sept.: »Fra Diavolo« Oper in 3 Akten. Von Auber. —

Wir haben in dieser Oper bloß das erste Auftreten des Herrn Koch (vermuthlich schon als engagirtes Mitglied), in der Partie des Lord Kokburne, zu besprechen. — Die umsichtige Direktion wendet alles an um die Lücke eines ersten Buffo, den früher Herr Forti so ausgezeichnet repräsentirte, zu ersetzen. Bei der geringen Auswahl von Künstlern in diesem Fache ist die Aquisition der Herren Weiß und Koch nur eine glückliche zu nennen, obgleich Letzterer als Bassist in dieser Rolle nicht durchgreifen konnte. Doch müssen wir auch die Befangenheit des Sängers, der an einer bekannten Bühne einen ehrenvollen Ruf genoß, entschuldigend gelten lassen.

Der Oper, welche mit der gewöhnlichen Besetzung sehr gerundet zusammenging, folgte das Ballett: »Der Sklavenhändler,« in welchem besonde[illegible] der pas styrien durch Mad. Gassi und Herrn Alexander, so wie [illegible] der Jaleo de Xeres durch Dem. Danse und Scherzer allgemeinen Beifall errangen und ein oftmaliges Hervorrufen der Mitwirkenden zur F[illegible]ge hatte.

Mark[illegible]reiter.

Miszellen.

(Armenwohnungen in England.) Ma[illegible] werfe einen Blick auf das folgende Gemälde. Von 11,000 Häuser[illegible] in Nottingham sind 8000, Rücken an Rücken gebaut, ohne Luft und Ventilat[illegible]on! In Liverpool gibt es 7862 bewohnte Keller, dunkle, feuchte, unreinli[illegible]e Behausungen mit unvollkommenem Luftzug; darin wohnt der siebente T[illegible]heil der ganzen Bevölkerung, von welcher 39,000 der arbeitenden Klasse [illegible]ngehören. Außerdem gibt es 2270 von 2 bis zu 6 Familien bewohnte [illegible] Höfe, unter denen wenige mehr als einen Ausgang haben: lauter ungesunde [illegible] Wohnungen, ohne Sonnenschein und beständig mit feuchten und schädliche[illegible]n Dünsten erfüllt. In Manchester leben von 123,232 Arbeitern 14,960 [illegible], gleichfalls in Kellern, und in Bury (Lancashire) ist ein Drittheil der arb[illegible]eitenden Klasse so schlecht versehen, daß in 773 Häusern ein Bett auf [illegible], in 207 auf 5, und in 78 eines nur auf 6 Personen kommt. In [illegible] Bristol haben 46 unter 100 aus der arbeitenden Klasse nur ein Zimmer [illegible] für eine ganze Familie. In Leeds ist es kaum besser, in Glasgow aber ist das [illegible] Elend dieser armen Wesen eine wahre Schmach für ein christliches Land. »[illegible] Hier,« sagt Dr. Cowan, »leben 30,000 Iren und Hochländer, die [illegible] Schmutz, Verbrechen und Elend in den Kellern und Wynds, oder Höfen [illegible] dieser reichen Stadt wahrhaft herumwälzen. Zu 10 und 20 liegen sie unt[illegible]er ihren Lumpen jede Nacht auf der Hausflur. Die Keller sind Bier- und [illegible] Branntweinläden, und eine Menge junger Mädchen ist bei der Polizei [illegible] angekommen, sie aus diesen Oertern, wo ein oder zwei Jahre sie in den [illegible] Lastern der Trunkenheit und Ausschweifung völlig verhärten und einem fr[illegible]ühen Tode entgegenführen, zu retten.«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

König Lear.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Vestalin.

An der Wien.

Zum 1. Male: Dramatischer Theater-Kalender. Großes Quodlibet in 2 Viertel.

In der Leopoldstadt.

Die halbe Zauberei durch die zerrissene Zauberschlange

In der Josephstadt.

Julius.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zur goldenen Birn; zum Weingarten, Laimgrube nächst am Kalkmarkt; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; im Kolosseum in der Brigittenau.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 14. September.

Staatsschuldverschreibungen zu	5 pCt.	105¾	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		691⅞	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		301¾	—
detto detto detto für 50 fl.		60¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		--	—
Bank-Aktien pr. Stück		1653	—
Metall-Obligationen zu	5 pCt.	104½	—
detto	— 4 —	99⅞	—
detto	— 3 —	79¾	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2½ —	63⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		137⅛	—
detto 1839		119¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Die künftige Ziehung ist am 22. August.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Trevise, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 10. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladova nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn, um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2/3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5. September gezogenen Zahlen sind:

67 72 71 75 32.

Die kommende Ziehung ist am 16. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 62 20.

Der nächste Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 5. September 1840 wurden gehoben:

51 40 59 29 55.

Die künftige Ziehung ist am 16. Septbr. 1840.

Prag, am 5. September wurden gehoben:

30 8 21 28 14.

Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Kaschau, am 5. September wurden gehoben:

45 19 10 79 62.

Die nächste Ziehung ist am 16. September.

Porzellan-Kaffeh-Service zu 5 fl. K. Mze nebst einer Aufgabe von 12 Tellern sind zu bekommen, Stadt, Seilergasse, in der Geschirrhandlung.

Französische italienische und englische Lehr-Kurse.

Mit hoher Bewilligung der k. k. N. Oest. Regierung eröffnet der Unterfertigte am 5. Oktober d. J. einen öffentlichen Lehrkurs der Französischen, Italienischen und Englischen Sprache, und zwar mit dem steten Bestreben, daß selbe gründlich und mit dem nationalen Accente erlernet werden mögen. Jede dieser drei Sprachen wird in drei abgetheilten Klassen gelehrt und zwar: 1te französische Klasse Etymologie, in der 2ten Klasse Syntax, 3ten Klasse Synonimik, Homonymik, Konversation und eine Geschichte der französischen Literatur bis auf die neuesten Zeiten nach meinen von mir verfaßten Heften französisch vorgetragen; ebenfalls so ist es mit dem Italienischen und dem Englischen, d. h. in der dritten italienischen Klasse wird nur italienisch und in der dritten englischen Klasse nur englisch gesprochen, nur bemerke ich noch, daß das Englische nach der von mir bereits verfaßten englischen kritischen Grammatik gelehrt wird. Für die französische und italienische Sprache ist monatlich 2 fl. K. M., für das Englische 5 fl. K. M.

D. J. Charauza,
Professor der spanischen Sprache und Literatur an der k. k. Universität zu Wien, wohnt: Stadt, Kumpfgasse Nr. 830, zweiten Stock.

Die Buchhandlung von
Ritter von Mösle's Witwe und Braumüller
befindet sich jetzt im Eckgewölbe der Sparkasse am Graben.

Anzeige von neu verbesserten tragbaren Maschinherden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art von Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler in brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutendem Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheitzung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern

Digitized by Google

Gattungen von Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten, von jetzt bis Michaeli d. J. im Verlagsgewölbe, Stadt, Schullergasse Nr. 402, und dessen Werkstätte, Michaelbeurischen Grund Nr. 14, nach dieser Zeit aber, Stadt, tiefen Graben Nr. 166, im Verlagsgewölbe und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung, eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangschein verabfolgt wird.

Carl Brandt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen: Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament-, Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabineten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Annonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echten Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser Kaffeh mit Vanille, Schweizer-, Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser-, Wiener- und Prager- Damen, Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homeopat. Gersten rc. ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Bouteillen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Feyer und Kemp Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. 868, vis-à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden Nr. 763.

J. M. Thomas,
privil. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer, Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet. — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken und sich dem fernern Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reversschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

K. K. ausschl. Privilegium auf eine neue erfundene Politur-Komposition. Diese bewunderungswürdige Komposition worauf der Gefertigte ein ausschließendes Privilegium erhalten hat zeichnet sich vor allen andern darin aus, daß durch deren Gebrauch die vorzüglichsten Holzarten, als: Mahagony, Eben- und Nußbaumholz, dann alle Arten von lackirtem Leder in ihrem hellen und schönsten Glanze erscheinen, was Jederman mit den geringsten Kosten und leichter Mühe bewerkstelligen kann, und wodurch obige Gegenstände gegen jede Verunreinigung, und überhaupt gegen jede nachtheilige Einwirkung von Feuchtigkeit gesichert werden können.

Es ist jetzt frischer Vorrath vorhanden, so daß Jedermann nach Belieben und Wunsch bedient werden kann.

Adam Weinberger,
Stadt, Judengasse Nr. 501, ersten Stock.

Diese Politur ist auch in Pest bei Herrn Eduard Lichtenstein, Hohestraße Nr. 224, im Tabakgewölbe zum Bachus zu haben.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Laque et cirage à lustrer.) Stephan Strang, befugter Lack-Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier Stadt, Freiung Nr. 138.

Schneller Tanz-Unterricht. Mit hoher Bewilligung. Ein von der hohen Behörde befugter Tanzlehrer hat die Ehre dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß nach seiner neuesten, besonders praktischen und leicht faßlichen Methode (die aber mit hiesigen in gar keiner Art zu vergleichen ist) jede Person ohne Unterschied des Alters, ohne mindeste Vorkenntniß noch besondere Geschicklichkeit zu haben, und zwar die Dame in drei, der Herr aber (wegen Dirigiren der Dame) längstens in sechs Lektionen mit unbedeutender Anstrengung des Körpers die nachbenannten nothwendigsten Tänze gründlich und zuversichtlich erlernen kann, und besonders leichten Tanz und anständige Haltung des Körpers bekommt.

Als: das gewöhnliche schnell Deutschtanzen auf 2 Schritt, das Etangiren vor- und rückwärts, den gewöhnlichen Galopp und Deutschgalopp, so wie auch den Kotillonschritt. So eben nach dieser Methode kann jede Person die Französischen Quadrille nach der üblichsten soliden Art, binnen 6 Lektionen erlernen. Das Nähere in der obern Bäckerstraße Nr. 767, im ersten Stock.

Neu etablirte Seidenzeug-, Tüchel-, Gilets-, Kleider-, Meubelstoff- und Modewaaren-Fabrik des F. X. Spanraft, in Wien, Schottenfeld, Feldgasse Nr. 200, nächst der Mariahilfer-Hauptstraße.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Bittwallen-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 221. Mittwoch, den 16. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 14 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Ludmilla	260	5 Uhr 49 M.	6 Uhr 11 Min.	12	22	Mond im Abnehmen	Wolken Trüb Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+13,5. +16,7. + 9,6.	27.185 27.021 27.134	2 Schuh 3 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 54 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben bei der auf sein Ansuchen Statt gefundenen Versetzung des k. k. Bergrathes und Schemnitzer Berg-Buchhalters, Franz Ritter v. Lucam, in den wohlverdienten Ruhestand, demselben mit Allerhöchster Entschließung vom **1.** September d. J., für seine lange und ersprießliche Dienstleistung die allergnädigste Anerkennung zu Theil werden zu lassen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms d.n Hauptmann des Linien-Infanterie-Regiments Baron Sakonyi Nr. **33**, Johann Putschner, in den Adelsstand des österr. Kaiserstaates mit dem Prädikate »von Ehrenstreben« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom **17.** Juli d. J., den Abt des Benediktiner-Klosters zu Praglia, Aurelio Muti, zum Bischofe von Verona allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom **23.** August l. J. die im Neusohler Dom-Kapitel erledigte Stelle eines Canonicus theologus dem Ehren-Domherrn und Neusohler Stadtpfarrer Mathias Kovacs, allergnädigst zu verleihen geruhet.

† **Pela.** (Merwürdiges Zwillingspaar.) Im Juli gebar hier eine Bauersfrau vollkommen ausgebildete Zwillinge, von welchen das eine Kind, ein Mädchen, ganz behaart, das andere aber ein Knabe mit **24** Zähnen auf die Welt kam.

† **Solymar.** (Feuersbrunst.) Am **24.** August ist das nahe bei Vörösvar und Ofen gelegene Dorf Solymar abgebrannt. Das Feuer soll durch Kinder, die in Abwesenheit der Eltern mit brennenden Stöcken bei einem Heuschober spielten, entstanden sein.

Laibach, den **11.** Sept. Das Erdbeben vom **27.** v. M. hat in den Steiner Alpen, **5** Stunden nördlich von Laibach, nach der Aussage der in den dortigen Holzschlägen arbeitenden Holzknechte so furchtbar getobt, daß sie sich, dem unfehlbaren Einsturze der vor und neben ihnen wankenden riesigen Gebirgsmassen entgegensehend, in Todesangst zu Boden warfen und ihr Ende erwarteten. Wirklich sollen sich mitunter hausgroße Felsstücke donnernd losgelöst haben und zerbröckelnd längs der Felsenwände in die Abgründe gestürzt sein Von Verunglückungen ist nichts zu hören.

— (Dampfschiff.) Am linken Ufer des Laibachflusses nächst der Schwimmschule, unfern der Stadt, ist man mit der Erbauung eines Dampfschiffes beschäftigt, dessen Vollendung nahe ist. Dieses Schiff wird auf Kosten der Privilegiumsbesitzer, der Herren D. Moline und Jg. Skaria gebaut, und der Bau durch die Gebrüder Thomas und Joseph Prichard, Erbauer des ersten österreichischen Dampfschiffes »Marianna« und der Schiffe für die österreichische Lloydgesellschaft, »Fürst Metternich,« »Baron Stürmer« und »Baron Eichhof« ausgeführt. Die Länge des Schiffes beträgt **80**, seine Breite **13** Schuh. Die Dampfmaschine, welche mit einer Kraft von **14** Pferden arbeiten wird, ist zu Glasgow in Schottland verfertiget, zu Ende Juli in Liverpool auf ein österreichisches Kauffahrteischiff geladen worden und wird sich jetzt schon in Triest befinden. Das Dampfschiff, welches zu Fahrten nach Oberlaibach und zurück bestimmt ist, wird blos Passagiere und leichtes Gepäck aufnehmen, den Waarentransport aber, bis zu einem Gewichte von **1000** Centnern, in Beischiffen besorgen, die es am Schlepptau führt. Um die Mitte des künftigen Monats dürfte die erste Fahrt gemacht werden. Hierüber, so wie über die Bedingungen der Fahrt u. s. w. werden noch vorläufig die genauen Bestimmungen in diesem Blatte mitgetheilt werden. (Carniolia.)

Triest, **9.** Sept. (Abfahrt.) Das k. k. Dampfboot »Maria Anna,« befehligt vom Schiffslieutenant Herrn Monessi, welches einige Tage in unserer Rhede vor Anker lag, trat gestern seine Reise nach der Levante an, um sich daselbst mit dem österreichischen Geschwader zu vereinigen.

Ausland.

Paris, **8.** Sept. (Die Arbeiter-Unruhen.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes unter dem gestrigen Datum: »Heute, Montag, wo gewöhnlich die Pariser Arbeiter feiern, hat die Einstellung der Arbeiten fortgedauert. Einige Straßen des Faubourg St. Antoine und des Faubourg St. Marceau waren voll Haufen müßiger Arbeiter, deren Vereinigung lebhafte Unruhen erregt hat. Gegen **1** Uhr hat man vernommen, daß eine Barricade in der Rue St. Antoine errichtet worden sei. Man hat einen Augenblick vermuthen können, daß eine Kollision drohe. Sofort ist, auf Befehl des Marschalls Gerard und nach einem im Voraus bestimmten Plane, die Stadt Paris mit Militärposten bedeckt worden, mit Nationalgardisten, Linientruppen und Municipalgarde, deren mit Umsicht berechnete Vertheilung in Zukunft jede Emeute unmöglich macht, oder wenigstens ihre sofortige Einhaltung sichert. Keine ernstliche Unordnung hat Statt gefunden; die angefangene Barricade ist ohne Widersetzlichkeit zerstört worden. Die Regierung hat Grund, darauf zu rechnen, daß die Ordnung nicht gestört werden wird. Die Gruppe, welche eine Barricade zu errichten versucht hat, hat sich, nachdem sie gesprengt worden ist, nach St. Mandé und Vincennes zurückgezogen. Starke Detaschements Municipalgardisten haben sich nach diesem Punkt begeben.

— Der Moniteur parisien theilt eine in Paris angeschlagene Proklamation des Polizeipräfekten mit, in welcher die Arbeiter vor den Feinden der Ordnung gewarnt werden, die dieselben zu illegalen und aufrührerischen Handlungen verführen wollen, und ihnen zugleich angezeigt, daß jeder Haufen von der bewaffneten Macht auseinandergetrieben werden wird.

— Gestern, von 6 Uhr Morgens an waren die Minister im Konseil. Der Polizeipräfekt und der Befehlshaber der Nationalgarde nahmen daran Theil. Man hat von hier aus die Truppenbewegungen beschlossen, die in Paris Statt finden sollten. Die Regierung hat, die Nationalgarde ungerechnet, über **35** bis **40,000** Mann Truppen aller Waffen zu verfügen. Gegen Mittag vernahm man, dem Hause Pepins gegenüber, den Ausruf: Es lebe die Republik! Das einzige revolutionäre Geschrei, welches vernommen wurde. Der-

Digitized by Google

auf zog sich ein ansehnlicher Haufe nach dieser Seite hin, welcher eine Kavalleriecharge veranlaßte, die die Arbeiter in das Innere des Faubourgs trieb. Am Abend durchritt der Herzog von Orleans, in Begleitung der Minister, die Boulevards und Straßen. Während des Abends fand keine beunruhigende Demonstration Statt. Die bewaffnete Macht begann gegen Mitternacht sich zurückzuziehen. Um 4 Uhr Morgens waren alle Truppen in die Kasernen zurückgekehrt. Heute Morgen befindet sich die Pariser Garnison noch unter den Waffen und bereit, jeden Augenblick die gestrige Demonstration zu wiederholen, wenn die Arbeiter im geringsten die Absicht an den Tag legen sollten, die öffentliche Ruhe zu stören. — 81/2 Uhr. Die Stadt erfreut sich der vollkommensten Ruhe. Alle Truppen sind auf den Fall konsignirt, daß es neuen Lärm geben sollte. Es scheint, daß eine große Anzahl Arbeiter heute Morgen wieder an die Arbeit gegangen ist. — 1500 Arbeiter sollen sich in den Händen der Polizei befinden.

Paris, 7. September. (Aufreizung der Arbeiter.) Die Gazette des Tribunaux zeigt an, daß bei zwei Mitgliedern der sogenannten Gesellschaft der »Arbeiter,« einem Literaten und einem Studirenden der Medicin, welche beide bereits in Haft saßen, Briefe und Papiere von höchster Wichtigkeit weggenommen worden seien. Ein Neffe eines berühmten Abbé, Hr. N., der jetzt eine propagandistische Reise in den Departements macht, soll durch die Auffindung mehrerer Briefe, die er von verschiedenen Orten her schrieb und welche großes Licht auf die Ursachen der jetzigen Gesellentumulte werfen, stark kompromittirt sein. Der Justizminister hat bereits die strengste Untersuchung angeordnet.

— Gestern Vormittags bildeten sich einige Gruppen von Gesellen bei Ivry, Montrouse und am Thore von St. Denis, ihr Benehmen aber war ordentlich, und glich mehr dem von Handwerkern, die sich vergnügen wollen, als von der Arbeit entlaufenen Gesellen. Die Behörden haben große Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Erneuerung der Ruhestörungen zu verhüten. Man erwartet allgemein, daß die meisten dieser Leute heute oder morgen wieder an die Arbeit gehen werden.

— Hr. Berryer, welcher jetzt den Auftrag, den Prinzen Ludwig Napoleon vor dem Pairshofe zu vertheidigen, definitiv angenommen hat, hatte gestern in der Conciergerie eine lange Unterredung mit seinem Clienten. Heute fand eine zweite Besprechung Statt, worin der Prinz Hrn. Berryer die Art der Vertheidigung ganz anheimstellte.

Paris, 7. Sept. (Die Unruhen in Spanien.) Der Regierung sind neuere beunruhigende Nachrichten aus Madrid zugekommen. Dem Ayuntamiento war es, nachdem es die Gemüther bearbeitet, gelungen, Herr von Madrid zu werden. Zwei Regimenter wurden durch Versprechungen verführt, und da so die bewaffnete Macht getheilt war, so waren die Königl. Behörden ohnmächtig. Es ging eine Deputation an die Königin, um die Ernennung eines mit der »öffentlichen Meinung« d. h. mit dem Wünschen der Exaltados übereinstimmenden Ministeriums zu bewirken. Auch zu Burgos fielen unruhige Auftritte vor.

— (Prozeß der Madame Lafarge. — Audienz vom 3. September.) Um 81/4 Uhr beginnt die Sitzung. Der Präsident befiehlt die Angeklagte hereinzuführen. Einige Augenblicke vergehen, ehe diesem Befehle entsprochen wird, man sieht Clementine Serva eintreten, welche dem Hrn. Paillet einige Worte ins Ohr sagt. Dieser geht hinaus und bald erscheint Madame Lafarge, auf den Arm ihres Vertheidigers gestützt. Sie setzt sich auf die Bank der Angeklagten. Alle Blicke sind auf sie gerichtet, aber man bemerkt kein Zeichen einer indiskreten Neugierde, das Publikum scheint mit Achtung die Entscheidung des Gerichtshofes abzuwarten. Mad. Lafarge ist ganz schwarz gekleidet, ihre Kleidung ist die einer Witwe. Ihre Haare sind in Bändern geflochten, ihre Augen von schwarzer Farbe und großer Reinheit und ihre Blässe erhöhen das Interesse ihrer Erscheinung. Sie ist außerordentlich abgemagert, aber ihr Muth zeigt sich in ihren Blicken ungeschwächt. Nach den gewöhnlichen Fragen, um Namen, Alter ꝛc., eröffnet der Präsident der Angeklagten neuerdings, daß sie angeklagt sei, ihren Gemal vergiftet zu haben.

Folgendes ist die Darstellung des General Advokaten:

Meine Herren! Indem wir das Wort ergreifen über diese Angelegenheit, ist unser Gemüth lebhaft und schmerzlich ergriffen. Wie könnten wir mit ruhiger Seele, mit kalter Vernunft das betrübende Gemälde dieses Verbrechens darstellen? Es hat dieser Frau nicht genügt, den Mann, der sie so zärtlich liebte, der nichts als Aufmerksamkeiten und Sympathien für sie hatte, ins Grab zu stürzen, sondern sie hat dieses Verbrechen mit einer Ausdauer und Kühnheit vollbracht, welche ohne Beispiel sind. Der kalte, unerbittliche Zorn, womit sich diese Frau auf ihr Opfer gestürzt um ihren schlechten Leidenschaften genüge zu leisten, ist so außerordentlich, daß diese Verwegenheit ohne Beispiel ein Mittel zu ihrer Vertheidigung darbieten wird. Noch sind wir nicht auf dem Boden der Diskussion angelangt, wir haben nur die Thatsachen wieder zu erzählen, die Zeugenaussagen zu rekapituliren.

Eine Familie lebte glücklich zu Glandier inmitten aller Genüsse einer innigen Vertrautheit. Es war da eine unglückliche Mutter, welche schon so viele Leiden ausgestanden, ein braver Sohn, Karl Lafarge, glücklich in seiner kindlichen Anhänglichkeit an seine Mutter. Lafarge war ein Mann in seinem kräftigsten Alter, beschäftigt mit ernsthaften Berufsarbeiten, mit einem Herzen voll Liebe. Auch lebte da noch eine Schwester voll Zärtlichkeit für ihren Bruder, dessen Tod ihr Herz gebrochen hat. Diese Familie lebte unter einem Kreise anständiger Leute, aufrichtiger Freunde guter Landleute, treuer Diener, welche der Familie grenzenlos ergeben waren. So standen die Sachen 1838. Lafarge war im Besitz beträchtlicher, unbeweglicher Güter, aber zu seinen Geschäften brauchte er Kapitalien, welche er sich durch eine Heirath zu verschaffen dachte. Ein Herr Le Foy, der sich damit beschäftigt, in Paris Heirathen zu stiften, hatte von irgend einer Person den Auftrag erhalten die Verheirathung der Marie Capelle zu vermitteln. Er hielt die Parthie angemessen für Lafarge. Indessen war das Vermögen der Marie Capelle nicht beträchtlich. Sie besaß 40,000 Frks., wovon nur 20,000 disponibel waren. Die Heirath ging vor sich und in derselben Nacht reisten die Neuvermählten nach Glandier ab, wo sie den 23. August eintrafen. Die Freude der Familie Lafarge war ungemessen. Man beeiferte sich, die junge Frau mit allen Arten von Aufmerksamkeiten und Zärtlichkeiten zu überhäufen. Man hatte mit aller Sorgfalt das Appartement des Ehepaares eingerichtet. Allein nach dieser liebevollen Aufnahme zog sich Mad. Lafarge in ihr Appartement zurück, wo sie allein sein wollte. Hier schreibt sie einen Brief, der durchaus von einer Frau in ihrer Lage unbegreiflich ist. (Dieser Brief wurde bereits mitgetheilt und enthält das Geständniß ihrer Abneigung vor ihrem Gemal.) Derselbe enthält sehr außerordentliche Gedanken für eine Frau von 24 Jahren, und dürfte den Schlüssel zur Anklage bilden. Sie werden ihn reichlich in Erwägung ziehen. Das Außerordentlichste in diesem Briefe ist, daß diese junge Frau darin von Ehebruch und Vergiftung in einer Weise spricht, wie ein Anderer die Ausdrücke der größten Delikatesse und Zärtlichkeit anbringen würde. Der Schmerz der Familie Lafarge über diesen Brief ist ungemessen. Lafarge liebte seine Frau außerordentlich — man begreift seine Verzweiflung. Was sollte er thun? Man wendet sich an einen Freund der Familie um Rath. Herr Chauvron meint, man dürfe diese Frau sich nicht selbst überlassen. »Sie ist ein Glied Ihrer Familie, Sie müssen sie gegen sie selbst beschützen, gegen eine unüberlegte Ereiferung und eine Abneigung ohne Ursache. Es fehlen Ihnen die glatten und feinen Pariser Manieren. Ihr Anzug ist etwas vernachläßigt, suchen Sie ihr zu gefallen. Die Familie aber umgebe sie mit neuer Sorgfalt und Zärtlichkeit!« Auf der anderen Seite sucht Herr Chauvron auf die junge Frau selbst zu wirken, sie zu besseren Gesinnungen zu bringen, die Heftigkeit ihres Charakters zu mildern. Er glaubt, seine Bemühungen seien gelungen, er verläßt sie ruhiger, resignirter; er gibt indeß nur Hoffnung. Allein plötzlich zeigt sich in den Gesinnungen der jungen Frau eine neue Umänderung. — Am 3. Janner schreibt sie ihrem Gemal: »Ich will Sie fliehen, wenn ich Sie nicht fliehe, so wäre ich eine Verbrecherin, ich wurde meine Zuflucht zum Gift nehmen und mich tödten.«

Kaum vergehen einige Tage und ihre Metamorphose ist vollständig; sie ist voll Sorgfalt, Zärtlichkeit und Zuneigung gegen ihren Gemal. Man ist nicht wenig erstaunt in der Familie, man ist bezaubert. Wie werden wir glücklich sein, sagen Alle, wie ist sie verändert, gut und zärtlich! Allein die Veränderung war so unerwartet, so plötzlich, daß man einigen Argwohn faßte. Man begreift, daß ein Fehler, ein Irrthum zu verbessern ist, aber nur allmählig.

Während dieser Zeit befindet sich Mad. Laffarge unpäßlich; ich weiß nicht von welcher Natur diese Unpäßlichkeit gewesen ist, und ich will nicht sagen, was ich nicht gewiß weiß. Herr Lafarge ist sehr betrübt über das Uebelbefinden, und umgibt seine Frau mit aller erdenklichen Sorgfalt. Indeß ist es gewiß, daß diese Unpäßlichkeit nicht viel zu bedeuten hat.

Mad. Lafarge zeigt sich durch die Sorge ihres Gemals sehr gerührt, und plötzlich kommt ihr der Gedanke, ihre Dankbarkeit durch ein Testament zu beweisen. Sie geht so weit zu behaupten, ihr Gemal habe ihr das Leben gerettet und glaubt dafür nicht besser danken zu müssen, als indem sie über ihr ganzes Vermögen zu Gunsten ihres Gemals disponirt. Herr Lafarge ist dadurch so gerührt, daß er seinerseits sich nicht minder beeilt, sein Testament zu machen, worin er ebenfalls sein Vermögen seiner Gemalin vermacht! Er übergibt das Testament seiner Frau, welche es unverzüglich an Hrn. Negris, ihren Advokaten überschickt. Sie begreifen meine Herren, wie viel Schlüsse man hieraus ziehen kann, allein die Zeit dazu ist noch nicht gekommen.

Wie verdorben diese Natur ist, zeigt sich übrigens auch in dem Diamanten Diebstahl der Mad. Lafarge, obwohl ich zugebe, daß es zwischen demselben und der Vergiftung keine nothwendige Verbindung gibt. In dem Kreise ihrer vertrautesten Freundinnen befand sich ein junges Mädchen, die Spielgenossin ihrer Kindheit, von welcher sie stets mit Liebkosungen überhäuft ward, die Tochter des Hrn. Marquis Nikolay. Sie hat sie bestohlen! Man hat sie dieses Diebstahls angeklagt, ihr die klarsten Beweise vorgelegt; was hatte Sie zu thun? Sie sollte eingestehen und ihren Fehler den Richtern bekennen, allein statt dessen suchte sie sich durch ein System der Lüge zu vertheidigen, das in den Annalen der Justiz ohne Beispiel ist, anstatt Mad. Leautod zu bitten, droht sie ihr und ruft ihr eine Menge von Umständen ins Gedächtniß zurück, welche diese unmöglich hätte vergessen haben können, und die nur dazu dienten, ihr anzuzeigen, durch welche Aussagen sie die Ehre ihrer Freundin zu verunglimpfen gesonnen sei. Wo fanden sich aber die gestohlenen Diamanten?

Digitized by Google

man findet sie in Glandier wieder. Was sagt diese Frau, als man sie in ihrem Besitz entdeckte? Sie erzählt eine Menge Geschichten, eine absurder als die andere, und behauptet, daß sie diese Diamanten erhalten habe, um einem Menschen eine Pension zu geben, welcher sich seit drei Jahren in einem fremden Welttheil befindet; so gesellt sie zu dem Verbrechen des Diebstahls und der Vergiftung noch das Verbrechen der Verleumdung, der moralischen Vergiftung, welche die Ehre tödtet; doch genug, diese Angelegenheit ist die wichtigste von allen, welche bei den Gerichtshöfen des ganzen Landes seit Jahren verhandelt worden sind.

Richter von Lacoreze: ich beschwöre Sie, sein Sie gerecht, hören Sie nicht auf die Solicitationen von Menschen, welche um jeden Preis eine Frau retten wollen, die nicht gerettet werden kann. —

Während dieser Darstellung wurde die Blässe der Mad. Laffarge noch erschreckender, ihr Husten stärker und der Gebrauch des Flacons häufiger. — Sie mußte alle ihre Kräfte zusammennehmen, um den Muth nicht zu verlieren.

Der Präsident: Man rufe die Zeugen.

Hr. Paillet: Mad. Lafarge ist so erschöpft und so angegriffen, daß sie die Fortsetzung der Debatten nicht ertragen kann, wenn man ihr nicht einige Ruhe gönnt.

Präsident: Wir wollen die Sitzung aufheben.

Hr. Paillet: Madame Lafarge hat alle Kräfte sammeln müßen, um auszuharren, allein ihre Kräfte sind erschöpft, und sie wird dem Gericht dankbar sein, wenn man ihr im Interesse der Menschlichkeit eine bequemere Lage verschaffen wollte.

Präsident: Obgleich alle Angeklagten vor dem Gesetze gleich sind, so kann man doch bei denjenigen, welche sich in einem leidenden Zustande befinden, eine Ausnahme eintreten lassen. Ich werde anordnen, daß man der Angeklagten einen minder unbequemen Sitz gebe.

Die Audienz wurde bis 2 Uhr aufgehoben, als sie wieder eröffnet wurde, erschien Mad. Laffarge etwas gestärkt auf einem Armstuhl. Die Zeugen werden hierauf berufen.

Verhör der Angeklagten.

Der Präsident: Ist Ihre Heirath nicht durch die Vermittlung des Herrn Foy vor sich gegangen?

Mad. Lafarge: Meine Heirath geschah unter Verwendung des Hrn. und Mad. Gara, Hr. Foy hatte nichts dabei zu thun.

Frage: Waren Sie in Besitz des Giftes, das Sie zu nehmem Ihrem Gemahl gedroht haben?

Antwort: Nein.

Frage: Allein wie erklären Sie den Brief, welchen Sie einige Tage nach der Ankunft in Glandier an ihren Gemahl schrieben, und werin sie die Absicht offenbarten, nach Smyrna zu reisen?

Antw. Am Tage nach meiner Vermählung war ich genöthigt meine Familie und meine Gewohnheiten zu verlassen, ich war unglücklich während der ganzen Reise, bei meiner Ankunft in Glandier fand ich anstatt des Schlosses, wovon man mir das reizendste Gemälde gemacht hatte, eine Wohnung in Ruinen. Ich war von aller Welt abgeschnitten und schrieb den Brief inmitten aller der traurigen Einwirkungen, welche meine Umgebung auf mich machten.

Frage: Hatten Sie nicht eine heftige Scene mit Hrn. Laffarge aus Anlaß einer Weigerung von Ihrer Seite ihm zu gestatten die Nacht bei Ihnen zuzubringen?

Antw. Hr. Lafarge benahm sich bei dieser Gelegenheit auf eine so unerhörte Weise, daß ich ihm den Eintritt in mein Appartement verweigerte. Uebrigens hat sich Hr. Lafarge entschuldigt, und sein Benehmen auf den genossenen Champagner geschoben.

Frage: Wie erklären Sie Ihre plötzliche Umwandlung nach Ihrer vorhergegangenen Abneigung?

Antw. Hr. Lafarge und seine Familie hatten seitdem so viele Güte für mich: daß sie sich meine Zuneigung erwarben, übrigens bedachte ich, daß ich verheirathet sei and nichts Besseres thun könne, als meinem Gemal das Leben angenehm zu machen.

Hierauf folgten einige mehr oder minder bedeutende Fragen, welche wir hier der Kürze wegen weglassen.

*Tulle, 5. Septbr. (Prozeß der Lafarge.) In der heutigen Sitzung zeigte der Greffier von Brives an, daß die Gefäße worin der Magen und die erbrochenen Substanzen des verstorbenen Lafarge aufbewahrt worden sind, nur nachläßig versiegelt und aufbewahrt worden seien, so daß es nicht unmöglich gewesen sei, ihren Zustand zu verfälschen. Auch sei eines der Bänder, womit die Gefäße verschlossen waren, zerrissen gefunden worden, unmittelbar nach dieser Aussage ließen die zur Untersuchung beauftragten Chemiker den Gerichtshof benachrichtigen, daß sich weder im Magen noch in den gebrochenen Materien auch nur ein Atom von Arsenik befinde! Diese Eröffnung bringt den lebhaftesten Eindruck auf das Auditorium hervor. Man hört erstickte Beifallsbezeigungen. Mad. Lafarge befindet sich in der größten Aufregung. Einige Thränen dringen aus ihren Augen und ein unbeschreibliches Lächeln zeigt sich an ihrem Mund. Ihr Vertheidiger ist gezwungen zu verlangen, daß sie sich einen Augenblick zurückziehe. Ihr Schwager, Herr Violene, ist von einem heftigen Nervenanfalle ergriffen. Mad. Violene, ihre Schwester, sieht mit Blicken voll Glück und Angst bald auf ihre Schwester, bald auf ihren Gatten. Die Bewegung ist außerordentlich. Die Audienz wird um 5 Uhr wieder eröffnet. Der Generaladvokat verlangt eine neue genaue Untersuchung. Die Chemiker von Limoges geben den Chemikern von Brives ein Dementi. Eine neue Untersuchung ist nothwendig, und der Generaladvokat verlangt, daß zu dem Ende der Leichnam des Lafarge neuerdings ausgegraben werde Der Vertheidiger der Mad. Lafarge widersetzt sich energisch einer noch längeren Verzögerung der Verhandlung, doch hat er nichts dagegen, daß der Leichnam ausgegraben werde, wenn nur die Debatten nicht mehr unterbrochen werden.

London, 5. Sept. (Nachrichten aus den Kolonien.) Jamaika 29. Juli: Das dortige Versammlungshaus war bis zum 1. Septemb. vertagt worden. Viermonatliche Dürre hatte der Ernte Schaden gethan und Mangel an Lebensmitteln hervorgebracht. — Neuere Berichte aus Australien gehen aus Hobart-Town bis zum 26., vom Schwanenflusse bis zum 11. April. In Neu-Südwales und Van Diemensland waren an die Gouverneurs Vorstellungen gegen die Verwendung des Erlöses aus verkauften Ländereien zu andern Zwecken, als nach Aufhebung des Systems freier Ländereiertheilung bestimmt war, ergangen. Eine wichtige Entdeckung für das wasserarme Neuholland machte das Schiff Beagle, indem es drei große Ströme, die sich an der Nordwestküste in die See ergießen, auffand und auf einem derselben, welcher den Namen Königinfluß erhielt, 300 Englische Meilen landeinwärts fuhr.

London, 5. Sept. (Maßregeln gegen China.) Der Observer theilt ein Schreiben mit, welches der nordamerikanische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Stevenson, an die nordamerikanischen Kaufleute erlassen hat, und worin die Maßregeln, welche die englische Regierung gegen China zu ergreifen denkt, angedeutet werden. Dasselbe ist vom 26. Juni datirt und lautet folgendermaßen.

„Meine Herren! Ich habe vorige Nacht von Lord Palmerston die Erwiederung auf meine Note in Betreff des Handels mit China erhalten, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen zu Ihrer Benachrichtigung mitzutheilen mich beeile. Wie ich schon vermuthete, war es die Absicht, daß der Geheimeraths-Befehl über die Beschlagnahme chinesischen Eigenthums auf Unterthanen und Eigenthum von Chinesen beschränkt sein soll. Es geht aus jener Erklärung hervor, daß der Admiral, welcher die Unternehmung in den chinesischen Gewässern befehligt, die Instruktion erhalten hat, wenn nicht die äußersten Maßregeln erforderlich werden sollten, sich nur auf die Beschlagnahme von chinesischen Schiffen und von chinesischem Eigenthum zu beschränken und keine europäischen oder amerikanischen Schiffe festzunehmen und zurückzuhalten, wenn auch solche Schiffe und deren Ladungen an Handels-Etablissements innerhalb der chinesischen Grenzen gerichtet wären. Seine Herrlichkeit hat es auch zweckmäßig gefunden, mir zur Benachrichtigung der dabei Betheiligten mitzutheilen, daß eine der ersten feindseligen Handlungen, welche von dem Admiral ergriffen werden dürfte, wahrscheinlich die Anordnung einer Blokade des Canton-Flusses und einiger anderen Punkte der chinesischen Küste sein werde. Ich verharre u. s. w. A. Stevenson.“

London, 5. Sept. Die seit längerer Zeit erkrankte Prinzessin Auguste, Tante der Königin, ist jetzt in so bedenklichem Zustande, daß deshalb im Schloß von Windsor die gewöhnlichen Musiken ausgesetzt worden sind.

Madrid, 31. Aug. (Das neue Ministerium.) (Die mitgetheilte telegraphische Botschaft gab bereits Nachrichten bis zum Septb.) Man glaubt, daß das neue Ministerium nur provisorisch sein werde. Die Königin hatte nicht hinlänglich Zeit zur Wahl ihrer Rathgeber. Eine der ersten Handlungen des neuen Kriegsministers Aspiroz, eines Freundes von O'Donnell, war, den General Don Diego Leon, der gleich jenen beiden Generalen ein Freund der Ordnung ist, nach Madrid zu berufen. — In Valencia war am 27. Alles ruhig.

Madrid, 1. Sept. (Details der Madrider Vorfälle.) Diesen Morgen hielt der Ayuntamiento öffentliche Sitzung. Mehrere Häupter der Volkspartei wohnten der Sitzung bei. Kräftige Reden wurden von verschiedenen Rednern gehalten, um den Ayuntamiento zu bestimmen, provisorisch die Zügel der Regierung zu dem Ende zu übernehmen, um die Konstitution gegen jeden gewaltsamen Angriff zu schützen. Dieser Vorschlag wurde genehmigt und die Nationalgarde unverzüglich zusammenberufen. Da übrigens diese Maßregel ungenügend erscheint, beginnen die Tambours gegen 2 Uhr den Generalmarsch zu schlagen. — 3 Uhr. In diesem Augenblick ist die ganze Nationalgarde unter den Waffen. — 4 Uhr. In Folge einer Unvorsichtigkeit, deren Natur man noch nicht kennt, sind einige Flintenschüsse zwischen einer dem General Aldama eskortirenden Kompagnie und der Nationalgarde gewechselt worden. Bei dieser Gelegenheit sind vier bis sechs Mann getödtet und verwundet worden. General Aldama hat bei dem ersten Schuß seine Eskorte verlassen, und sich nach dem Retiro geflüchtet, wohin ihm einige

Digitized by Google

Truppen folgten. — 4 1/2 Uhr. Das Feuer hat gänzlich aufgehört. — 7 Uhr. Das Bataillon des Königs, von welchem eine Kompagnie den General Aldama begleitete, hat mit der Nationalgarde fraternisirt. — 8 Uhr. Dasselbe Bataillon ist nach dem Konstitutionsplatze gekommen und daselbst mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen worden. — 9 Uhr. Die Stadt ist ruhig, aber in Gährung. Die Nationalgarde hält das Postgebäude und den Konstitutionsplatz besetzt, wo sich 8 Bataillons mit der Artillerie, Kavallerie und 8 Kanonen, nebst dem Bataillon des Königs befinden. Alle Macht ist in dem Ayuntamiento koncentrirt. Er hat die Generäle Lorenzo und Rodil mit dem Oberbefehl der Streitkräfte, worüber er zu verfügen hat, bekleidet. Die Stadt ist erleuchtet. Eine Kollision ist nicht zu fürchten, wenn solche nicht von den Truppen ausgehen sollte. Es ist gewiß, daß die neuen Minister ihr Portefeuille nicht behalten können.

— Der Correspondal vom 1. meldet 11 Uhr Abends, daß die Nationalgarde alle Zugänge von dem Stadthause bis zur Puerta del Sol besetzt hatte. Die übrige Garnison (außer dem Bataillon des Königs), die aus drei Linienbataillons, einem Bataillon der Königin Regentin, einem Kavallerie- und einem Artilleriebataillon der königl. Garde besteht, ist im Retiro, unter dem Befehl des Generalkapitäns Aldama.

— Briefe aus Madrid vom 2. Sept. melden, daß die Gährung in der Hauptstadt mit jedem Augenblick zunimmt und daß von der Aufhebung der Regentschaft Christinens und der Einsetzung einer provisorischen Regierung, an deren Spitze General Espartero gestellt werden soll, die Rede ist.

Brüssel, 5. Sept. (**Die Bank von Belgien.**) In den Einrichtungen der Bank von Belgien sind durch einen Vertrag, der gestern unterzeichnet wurde und gegenwärtig der Genehmigung der Regierung unterliegt, große Aenderungen gemacht worden. Nach diesem Vertrage wird das Kapital der Bank verdoppelt. Den neuen Zuschuß leisten große Häuser, an deren Spitze Hr. Goldsmith in London steht. Die Bank, die bisher blos einen Direktor hatte, erhält zwei Gouverneurs, einen Belgischen und einen Englischen. Die neue Bank von Belgien errichtet Zweigbanken in mehreren großen Städten und Komtoirs in Paris, London, Frankfurt und Amsterdam.

Haag, 6. September. (**Ankunft — Name des neugebornen Prinzen.**) Se. k. Hoheit der Prinz Heinrich ist von Höchstseiner Seereise wohlbehalten wieder hier angekommen. — Heute hatte die Einschreibung des Geburtsakts des jungen Prinzen, Sohnes des Erbprinzen von Oranien, in die Register des Civilstandes Statt; das fürstliche Kind erhielt bei dieser Gelegenheit die Namen Wilhelm Niklaus Alexander Friedrich Karl Heinrich.

Warschau, 6. Sept. (**Ankunft.**) Ihre Majestät die Kaiserin und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger mit seiner erlauchten Braut, der Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt, sind gestern in Warschau eingetroffen. Auch der General der Infanterie, General-Adjutant und Ober-Hofmeister, Fürst Wolkonski, ist hier angekommen.

Von der Dwina, 31. Aug. (**Der Krieg mit den Kaukasusvölkern.**) Die Schilderungen, welche auswärtige Blätter von den Zuständen im Kaukasus und dem Mißerfolgen der russischen Waffen gegen die Gebirgsvölker, zum Theil vielleicht nicht absichtslos, entwarfen, mußten wohl bei Manchen zu der Ansicht führen, es seien, durch die Ereignisse des letzten Frühjahrs, alle seither von jenen Waffen erkämpften Vortheile wieder eingebüßt worden und es wäre demnach der Kampf von vorne wieder zu beginnen. Hiezu kam nun noch das Stillschweigen, welches die russischen Blätter über jene Ereignisse beobachteten, so wie überhaupt die Schwierigkeit, über die dortigen Vorgänge Nachrichten auf verläßigem Wege einzuziehen. Beiderlei Umstände wurden, zumal von der französischen und englischen Presse benutzt, um Gerüchte, die zu Konstantinopel und an den türkischen Handelsplätzen des schwarzen Meeres deshalb in Umlauf waren, ihren Lesern, in das Gewand der vollkommensten Glaubwürdigkeit gekleidet, zum Besten zu geben. Inzwischen befinden wir uns durch Mittheilungen von Militärs, die zur Zeit auf dem Schauplatze der Ereignisse anwesend waren, auch im Begriffe stehen, dahin zurückzukehren, in den Stand gesetzt, die Wahrheit aufzuhellen und über die wirklichen oder vorgeblichen Einbußen der Russen genaue Auskunft zu geben. Hiernach nun beschränkt sich Alles, was über die von den Bergvölkern errungenen Vortheile gesagt worden ist, in der Wirklichkeit auf die Wegnahme von drei Festungen oder vielmehr Forts, von denen jedoch zwei bereits wieder zurückerobert, in Vertheidigungsstand gesetzt, ja selbst mit neuen und so starken Werken versehen worden sind, daß es den Rebellen nicht so leicht werden dürfte, sich ihrer neuerdings zu bemächtigen. Indessen ist für den gegenwärtigen Feldzug ein Plan entworfen, der, sollte dessen Ausführung nicht an Zwischenfällen scheitern, die im Voraus unberechenbar sind, dem Aufstande der Gebirgsvölker mit Einem Schlage ein Ende machen dürfte. Der Grundgedanke dieses Planes ist, diese Völker von zwei entgegengesetzten Seiten zugleich anzugreifen, und sie so gleichsam zwischen zwei Feuer zu bringen. Im Südosten ist General Grabbe, im Nordwesten General Rajewski mit der Leitung des also kombinirten Angriffs beauftragt; die Heerhaufen beider Befehlshaber sollen sich im Mittelpunkt dieser Gebirgsgegend vereinigen. Gelingt dies Unternehmen, was bei den ungeheuern Mitteln, über die Rußland zu dem Behufe gebieten kann, kaum zu bezweifeln ist, so ist jeder konzentrirte Widerstand der Gebirgsvölker gebrochen und es wird ein Leichtes sein, sie im Einzelnen vollends zu bewältigen. —

Hannover. (**Rückkehr des Virtuosen Bohrer.**) Der hiesige Konzertmeister Bohrer ist von der mit seiner Tochter unternommenen Kunstreise wieder zurückgekehrt. Sowohl in Berlin wie in Dresden und Wien erregte das in der That staunenswerthe Talent der kleinen Sophie Bohrer Bewunderung und Enthusiasmus; Hr. Bohrer selbst aber bewährte seinen lange begründeten Ruhm als Virtuos und Komponist.

Konstantinopel, 2. Sept. (**Ankunft.**) Gestern ist auf dem russischen Dampfboote, welches eine regelmäßige Verbindung zwischen Odessa und dieser Hauptstadt unterhält, der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers v. Rußland, Baron Lieven, hier angekommen.

Buenos-Ayres, 20. Juni. (**Die Französische Blokade.**) Unterm 13. d. hat der Präsident Rosas dem Repräsentanten-Hause die gesammte Korrespondenz vorgelegt, welche in Folge der Unterredung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Don Felipe Arana, mit dem Admiral Dupotet Statt gefunden. In seiner Botschaft setzt der Präsident auseinander, daß die argentinische Regierung sich mit der möglichsten Versöhnlichkeit benommen, obgleich die französischen Agenten nichts unterlassen haben, um die argentinischen Bürger gegen ihre Behörden aufzuwiegeln. Jene Unterredung war bekanntlich durch den britischen Gesandten, Herrn Mandeville, am Bord des britischen Kriegsschiffs Acheron veranstaltet worden. Die dem Admiral Dupotet gemachten Vorschläge lauteten dahin, daß die argentinische Regierung einen außerordentlichen Abgesandten nach Paris schicken, mittlerweile aber die Blokade aufgehoben und die Insel Martin Garcia von den Franzosen geräumt werden solle. Bis zum Abschlusse eines Vertrages sollten die auf argentinischem Gebiete residirenden Franzosen eben so behandelt werden, wie Ausländer in Frankreich. Auch sollten die Truppen und Kriegsvorräthe, welche französischer Seits argentinischen Rebellen geliefert worden, innerhalb bestimmter Zeit zurückgenommen werden. Admiral Dupotet hatte keine Vollmachten zu Unterhandlungen über diese Vorschläge und sandte dieselben an Herrn Buchet-Martigny, französischen Konsul in Montevideo. Dieser erklärte unterm 26. März, auf jener Basis nicht unterhandeln zu können, und verlangte für die französischen Residenten die Behandlung der meistbegünstigsten Nationen, so wie die ausdrückliche Anerkennung der Reklamationen gewisser, angeblich gemißhandelter Franzosen, deren Betrag jedoch durch eine gemischte Kommission bestimmt werden solle. Unter demselben Datum erließ er ein Circular in gleichem Sinne an die Gesandten von Großbritanien und Brasilien, so wie an die fremden Konsuln, in welchem jene Herren aufgefordert werden, ihre guten Dienste behufs einer Ausgleichung zu verwenden. Erst unterm 13. d. erfolgte eine umständliche Antwort der argentinischen Regierung auf dieses Memorandum, dessen Angaben Punkt für Punkt widerlegt werden. Es wird darin gezeigt, daß die Regierung so weit gegangen als mit ihrer Ehre vereinbar sei, daß sie aber von den einmal aufgestellten Basen nicht abgehen könne. Die Unterhandlungen scheinen sich somit gänzlich zerschlagen zu haben. Die Blokade währt fort und hat heute ihren 816ten Tag erlebt. Dann und wann fallen kleine Scharmützel vor. Die Franzosen haben ein Gerücht in Umlauf gesetzt, daß alle Personen, welche die Blokade zu durchbrechen suchen würden, als Kriegsgefangene nach Frankreich geschickt werden sollten. Es ist aber niemals eine Kriegserklärung erfolgt! Mit den Engländern herrscht das beste Einvernehmen. Die Regierung hat den mit Großbritannien wegen Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossenen Vertrag ratificirt und publicirt.

(**Die Truppen der vereinigten Staaten von Nordamerika.**) Der Dienst zur See ist von Seiten der dortigen Regierung mit einer Freigebigkeit unterhalten und belohnt, wie in keinem andern Staate der Welt, so daß der Marineoffizier der Freistaaten von dem Englischen Seeoffizier beneidet wird. Daher sind die Englischen Matrosen auch so sehr darnach aus, in den Amerikanischen Häfen sich dem Dienste ihres Landes zu entziehen und in den der Freistaaten überzutreten, und so zählt diese Marine schon über 30,000 solcher Englischen Ueberläufer. Zu dieser Anlockung fremder Matrosen in ihren Dienst durch hohen Sold scheint die Regierung durch den Umstand gezwungen zu sein, daß der weiße Amerikaner, in so fern er nicht der letzten Klasse des Volkes angehört, sich selten zum Seedienst versteht, und die meisten jener Leute, welche sich Matrosen nennen und als solche verwenden lassen, nicht „unter dem Maste“ aufgewachsen sind. Es wird nun so häufig davon gesprochen, wie mächtig schon jetzt Nordamerika gegen England zur See, sowohl im Handel mit seiner Kauffahrteiflotte, als auch im Falle eines Krieges mit seiner Marine auftreten könne. Ein Vergleich der Militärzustände, der Schiffsanzahl und des Vorrathes an Kriegsmaterial sowohl, als an eingeübten Seeleuten in beiden Ländern macht aber die Wagschale zu Gunsten Englands tief heruntersinken. Der Bestand der Amerikanischen Kriegsmarine beschränkt sich gegenwärtig noch immer auf 56 Kriegsschiffe mit nur 2033 Kanonen, während England 600 Kriegsschiffe mit 20,000 Kanonen aussenden kann, über 200,000 geübte Matrosen gebietet, und man in seinen Arsenalen die aufgehäuften Segel und Anker nach Tausenden und die aufgespeicherten Geschütze nach Zehntausenden zählt. Wenn auch keineswegs in offener Schlacht fürchterlich, so doch immer gefährlich und Verderben bringend, müßte aber Nordamerikas Feindschaft zur See jeder noch

Digitized by Google

so gewaltigen Macht werden. Die Flotte der Union ist gerade stark genug, um empfindliche Verluste den Handelsflotten der Gegenpartei beibringen zu können, Kolonien zu verwüsten, die Seewege dahin zu verlegen und den zahlreichen Schwarm wilder Freibeuter zu unterstützen, der sich, gestört in seiner gewohnten Thätigkeit, mit ergrimmtestem Eifer auf die nicht minder einträgliche Arbeit des Seeraubs stürzen würde. Noch furchtbarer aber erscheint dieser vielarmige Seestaat als Verbündeter irgend einer der großen Seemächte Europas. Ob aber die Union sich zu einem solchen Bündniß hergeben würde, steht billig zu bezweifeln; es müßte denn nur zugleich die Aussicht auf bessere Abwehr eines sie bedrohenden Angriffs damit verbunden seyn; sonst gewiß nicht.

Oesterreichische National-Chronik.

Industrie-, Kultur- und Handelsverhältnisse in den südost-slavischen Provinzen der österreichischen Monarchie.

(Schluß.)

Während in dem benachbarten Ungarn, Kärnten und Steiermark die sprechendsten Beweise geliefert worden sind, welche Vortheile die Veredlung der Pferderacen und des Hornviehes einem Lande zu bringen vermöge, ist die Viehzucht in unseren in Rede stehenden Provinzen noch auf einer sehr niederen Stufe; die Pferde werden zu früh als Lastthiere gebraucht, und ihr Wachsthum bleibt daher verhindert, und das Hornvieh sieht man selbst in den wiesen- und wasserreichen Gegenden nur zwergartig fortpflanzen, weil zu dessen Veredlung wenig oder nichts geschieht, und viele ökonomische dahin führende Vortheile außer Acht gelassen werden.

Die dichtesten Eichenwaldungen werden höchstens zur Mast des Borstenviehes benutzt; eben so mangelhaft ist auch die Schafzucht, wiewohl in den Gebirgsgegenden dieselbe bedeutende Fortschritte machen könnte, und nicht minder wird die Seidenkultur vernachlässigt, obwohl der Maulbeerbaum in dem milden Himmelsstrich trefflich gedeiht.

Die Vortheile, welche die Kastanien-, Eichen-, Tannen-, Fichten- und Buchenwälder dem Handel gewähren, und bei zweckmäßiger Administration allenthalben gewähren können, beweiset die von dem verewigten Kaufmanne Herrn Adamich in Fiume eröffnete beträchtliche Holzausfuhr, wodurch seit Jahren dem Lande Millionen zufließen. Welche weit bedeutendere Erwerbsquelle diese Wälder werden müßten, wenn die Transportmittel von den fernen Waldungen bis zu den Flüssen und dem Meeresgestade erleichtert wären, ist leicht zu ermessen, wenn man erwägt, daß für Frankreich allein nicht genug geliefert werden kann, daß England, Portugal und Sicilien alsdann weit mehr als jetzt von uns beziehen würden und müßten, da in der Nähe unserer benachbarten Metallwerke in Krain, Kärnten und Steiermark die Wälder ringsumher auf eine für die Gewerkschaften beunruhigende Weise schon gelichtet sind.

Als Fortsetzung der julisch-karnischen Alpen, welche Kärnten und Krain eine so reiche Ausbeute an Eisen, Blei, Stahl und Quecksilber liefern, ist das südwestlich sich hinziehende Kalkgebirge ohne Zweifel reich an Metallstufen; allein bisher hat man noch immer nicht genau nachgeforscht, welche Erze, Kohlen- und Steinlager sie in ihrem Schoße bergen; Tergove bei Kostainica ist der einzige Ort, wo ein Roheisenschmelzwerk und ein Hammerwerk, trotz des dort herrschenden Wassermangels und anderer Hindernisse von Ausländern errichtet und mit Nutzen betrieben wird. Außerdem gibt es ein Kupferbergwerk bei Samabor, ein Schwefelbergwerk in Zangorien, welche beide jedoch unbedeutend sind, und Kohlenbergwerke in Dalmatien und Istrien.

Bei den bisher oberflächlich angestellten Versuchen fand man in Gebirgen bei Brood an der Kulpa und bei Karlstadt, namentlich in der Petrova Gora Metallstufen aller Art, die aber leider zu keinen weiteren Nachforschungen führten, wiewohl die unstreitig im Ueberflusse vorhandenen Elemente dazu anspornen sollten, und die Lokalverhältnisse zur Einrichtung von Gruben-, Schmelz- u. Hammerwerken wohl nirgends günstiger als eben an diesen Gebirgen wäre. Einige Exemplare aus der Mineraliensammlung eines ungemein thätigen Naturforschers zu Gospich im Liccaner Grenzregimente veranlaßten die Direktion der Steinkohlengewerkschaft von Istrien und Dalmatien versuchsweise zu Schürfungen, welche auf Steinkohlen-, Eisen und Schwefeladern führen; allein die Direktion scheint, durch die anfänglich geringen Resultate entmuthigt, die weitere Forschung eingestellt zu haben, von welcher das Liccaner Grenzregiment so viele wesentliche Vortheile, und nicht mit Unrecht, sich versprochen hatte, und da es an andern erforderlichen Mitteln zur Fortsetzung der Arbeit gebricht, so muß die Hoffnung auf die Eröffnung ähnlicher, unberechenbare Vortheile verheißender Erwerbsquellen einer besseren Zukunft überlassen werden.

Das Fabrikwesen in Istrien, Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Sirmien anlangend, so ist zu bedauern, daß dafür sehr wenig gethan und für Fabrikate aller Art das baare Geld aus dem Lande gezogen wird. Einige unbedeutende Seidenspinnereien abgerechnet, gibt es nur wenige Fabriken, die diesen Namen verdienen, und zwar die Rosoglio-Fabrik in Zara, die großartige Papierfabrik der Herren Smith und Meynier in Fiume, die neue Glasfabrik der Frau Baronin von Kulmer bei Samobor und die Runkelrübenzuckerfabrik, auf der Erdödi'schen Herrschaft Zalin.

Andere ähnliche Unternehmungen müßten aber, so wie die genannten vom besten Erfolge gekrönt werden; besonders würde die Errichtung von Runkelrübenraffinerien, die keine großen Kapitalien erfordern, so manchem slavischen Gutsbesitzer nutzbringend sein.

Sollten jedoch die nach dieser allgemeinen Darstellung vielfach vorhandenen und noch ungenützten Erwerbsquellen wirklich ersprießlich werden, so müssen zuvörderst die Wege gebahnt werden, vermittelst welcher die Erreichung des wünschenswerthen Zieles möglich wäre. Hier hätte aber freilich nicht gleich der offenbare Gewinn der Spekulanten den Impuls zu den ersten Operationen zu geben, sondern die Anregung müßte lediglich von wahren Vaterlandsfreunden ausgehen, die zum allgemeinen Wohle kein Opfer und kein Hinderniß scheuen, wenn auch anfangs der pecuniäre Nutzen nicht da wäre; mit der Zeit übergens wird und muß der Eifer sich doch lohnen.

Die im Journal des österr. Lloyd, Nr. 34 v. J. angeregte Idee zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Karlstadt, Fiume, Buccari oder Porteré erfaßt unstreitig ein großartiges Werk, dessen Vollziehung zwar vielen Schwierigkeiten unterliegen würde, das aber von so unberechenbaren Folgen sein müßte, daß sich alle Kräfte vereinen sollten ihm unter die Arme zu greifen. Die in erwähntem Artikel des Lloyd aufgestellte Behauptung, daß durch die in Rede stehende Eisenbahn die für uns verderbliche Konkurrenz Rußlands, der Moldau und Wallachei aufhören würde, verliert jeden Schein von Hypothese, wenn man einerseits die bedeutende Produktivität von Kroatien, Slavonien, Syrmien, Niederungarn und dem Banat und dazu den dann erleichterten, sichern, schnellen und billigen Transport zu Lande und zu Wasser in Erwägung zieht.

Das Bedürfniß einer zweckmäßigen Verbindung zwischen Karlstadt und Fiume hatte in früheren Jahren einen Verein zur Herstellung der Louisen-Kunststraße hervorgerufen; allein die Kommunikation mit dem Innern der erwähnten Länder blieb immer erschwert, und das unzureichende Fuhrwerk auf dieser ohnehin theuren Straße war und ist stets äußerst kostspielig, und so behielt der Getreidehandel des schwarzen Meeres immer die Oberhand, der unstreitig mit der Errichtung einer Eisenbahn von Karlstadt nach dem erwähnten Gestade des adriatischen Meeres und der Herstellung der Flußverbindungen im Innern, und zumal durch die Errichtung eines Kanals von Sziklos an der Drau durch Slavonien bis Sissek, verdrängt werden muß.

Die Herstellung einer Eisenbahn von Karlstadt nach Fiume oder einem andern Hafen des adriatischen Meeres unterliegt freilich großen doch keineswegs unüberwindlichen Schwierigkeiten, da weit beträchtlichere Höhen überschritten worden sind, und allenfalls könnte man sich auch mit nicht minder zweckdienlichsten Bahnen für Zugpferde begnügen.

Die Herstellung und Mobilmachung einer Eisenbahn mit Dampf- und zum Theile mit Pferdekraft für die Linie von Karlstadt bis zur Seeküste würde auf 8 Millionen Gulden zu stehen kommen; zur Regulirung der Kulpa und Save, so wie zur Errichtung des erwähnten Kanals durch Slavonien, wären andere 2 Millionen erforderlich; zur Aufbringung dieses Kapitals dürfte sich indeß um so leichter ein Aktienverein bilden lassen, als nach den vorhergegangenen und folgenden auf Thatsachen begründeten Betrachtungen dasselbe gut rentiren muß und wird.

Ungeachtet der so sehr erschwerten Transportmittel wurden bisher jährlich bloß von Karlstadt nach der Meeresküste über eine Million Zentner Güter, zur Durchschnittsfracht von 1 fl. per Zentner, also mit einem Frachtaufwande von mehr als einer Million Gulden versendet, welches Quantum bei entsprechenden Verbindungen mindestens um das Doppelte zunehmen würde.

Außerdem würde bei dem dann in Aussicht gestellten größeren Absatz der Landesprodukte die Kultur und Industrie mehr emporkommen, die Personenfrequenz bedeutend zunehmen, und auch der Verkehr mit den ottomanischen Provinzen belebter werden.

Die Besorgniß, daß durch die Eisenbahn ein großer Theil der Bevölkerung, welche bisher vom Fuhrwerke lebte, leiden würde, ist völlig grundlos. In allen erwähnten Ländern, durch welche die Bahn gezogen zu werden hätte, bietet die Landwirthschaft Erwerbsquellen genug, welche dann gewiß auch mit größerem Vortheile und folglich mit mehr Fleiß als früher benutzt werden dürften.

Ein anderes zu unternehmendes eben so nothwendig als nutzbringendes Werk, wodurch die Insel- und Küstenbewohner Dalmatiens vor Hungersnoth in trockenen Jahren geschützt werden könnten, wäre die Entsumpfung der großen Ebenen an der Narenta. Die Lösung dieser Aufgabe ist nicht so schwer als man glaubt; man brauchte bloß Dämme an den niederen Ufern der Flüsse und in der Nähe deren Mündungen ins Meer aufzuwerfen, und die beste Erdart würde gewonnen und das große Gebiet einer reichen Kornkammer Dalmatiens umgeschaffen. Es ist hier dazu nur ein allgemeines Einverständniß unter den an urbarem Land ärmeren Bezirken oder Gemeinden erforderlich, um während der Winter- und Frühlingsmonate eine verhältnißmäßige Anzahl Arbeiter aus ihrer Mitte zur Entsumpfung zu stellen, und das große Werk ist in einigen Jahren vollbracht.

Wünschenswerth wäre endlich, daß gleich in den übrigen Provinzen des großen Kaiserreiches, und selbst in jenen, wo die einfachsten Naturprodukte den Bewohnern nur mit stiefmütterlicher Hand zugetheilt wurden, Institute und Vereine zur Förderung ökonomischer und industrieller Zwecke ins Leben

Digitized by Google

kräften; ihr Gedeihen ist bei uns um so sicherer, als die Natur alle Mittel dargeboten, um durch das Beispiel und die veredelnde, regsame Hand umsichtiger Männer einen unversiegbaren Born des Reichthumes zu eröffnen, und durch deren gemeinsames Wirken Segen zu verbreiten.

Möge die bessere Zukunft den erwiesenen Bedürfnissen recht bald entgegen kommen, und nur einige der vielen mit Mitteln und Talenten begabten Vaterlandsfreunde vereinigen, damit so erhabene Zwecke mit Vorliebe aufgefaßt, rasch verfolgt und zum Wohle des theuren Vaterlandes fortgesetzt werden. Möge die Wesenheit dieser Angaben von Jenen gewürdiget werden, welche durch nähere Berührungen mit diesen Ländern Gelegenheit hatten, die Wahrheit derselben mit scharfem Blicke zu ermessen, und warmen Antheil daran zu nehmen.

(Lloyd.)

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Am 12. d. M. hatten die Araber eine Benefiz-Vorstellung und produzirten sich dabei in mehreren ganz neuen Sprüngen, Bewegungen und Gruppen — ja unter andern auch sogar im Singen eines heimatlichen Liedes. Der Beifall des vollen Hauses war ungeheuer, da es auch die neuen Leistungen waren, und da wir in Wien gewiß schon seit sehr lange keine so originelle Gesangspiece gehört haben, wie die war, welche Hadsalem, Hamed, Omar und Achmet absangen. Das Ganze war ein Strophenlied mit Refrain und Tambourinbegleitung, das nach einer einfachen, ja monotonen Melodie vorgetragen und mit gar wunderlich fremdartigen Gesten begleitet wurde. Obwohl ein Theil des Publikums überwältigt von der Ungewöhnlichkeit eines afrikanischen Liedervortrags zu lachen versucht war, so war eben dieser Vortrag doch ein sehr interessanter und konnte die Theilnahme nur erhöhen, mit der wir die bisherigen Leistungen der braunen, schlanken, gewandten, muskulösen Söhne der Sahara betrachteten. Daß dasjenige was sie sonst Neues an diesem Abend produzirten, staunenswerth wie alles übrige war, was wir noch von ihnen sahen, bedarf keiner eigenen Erwähnung. Unsere Gäste sind ja Spring-Virtuosen, die in ihrer Art so unerreichbar dastehen, als Paganini oder Lißt und was ihnen allenfalls an Kunst abgeht das ersetzt die liebe Natur, die sie als ihre ächten Kinder erscheinen läßt. — Der Produktion der Araber voraus ging Kurländers Lustspiel: »Eins für Zehn«. Emilie Rionde, eine von den lieblichsten, hoffnungsvollsten Kunstblüten die ich kenne, feierte darin als Mathilde einen wahren Triumph und wurde nicht nur nach jeder Verkleidung, sondern auch am Schlusse mit dem wackern Herrn Hesse stürmisch hervorgerufen.

L.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Es scheint Hrn. Pokorny's unablässiges Bemühen, die Aufmerksamkeit des schaulustigen Publikums in steter Aufregung zu erhalten. Denn kaum haben die Gebrüder Grassina seine Bühne verlassen, so führt er uns auf selber die vielfach angerühmten Geschwister Brouval vor, welche am 9., 10. und 12. d. M. in spanischen, russischen und steirischen Nationaltänzen auftraten. Obschon sie viel Fertigkeit und Gewandtheit und bisweilen auch Verständniß dessen zeigten, was den Charakter des Tanzes bildet, so können diese Geschwister doch im Ganzen höchstens als hoffnungsvolle Anfänger betrachtet werden; denn ihnen fehlt Sicherheit und Ruhe, jene beiden wesentlichen Erfordernisse, zu denen sich aber auch Anmuth und inniges Verschmelzen mit jenen Gefühlen, welche den Tanz ausdrücken bestimmt ist, gesellen müssen, wenn von der Tanzkunst, als einer freien und schönen Kunst die Rede sein soll. — An den beiden ersten Tagen ihrer Produktionen kam auch ein neues Original-Lustspiel von J. H. Mirani: »Die Gefälligen,« zur Aufführung, welches wegen manches guten Wort- und Situationswitzes, so wie wegen des in der Regel richtig motivirten Auf- und Abtretens der Personen (leider ist dies zu beobachten, bei unsern Lustspieldichtern bereits ein Verdienst geworden) und wegen dem gegen das Ende ungezwungenen Verlaufe der Handlung, die gute Aufnahme verdiente.

Freilich entbehrt dieses Lustspiel, oder besser — dieser Schwank des eigentlichen ästhetischen Gehaltes, allein unter der vielen leichten Waare, die jetzt zu Tage gefördert wird, und die keinen höhern Anspruch macht, als uns auf die angenehmste Weise um eine Stunde aus dem Leben zu betrügen, — unter dieser Waare, die jetzt den Markt überfüllt, nimmt der neue Schwank eine ehrenwerthe Stelle ein; unter diesem Gesichtspunkte erscheinen auch die Unwahrscheinlichkeiten, welche sich hin und wieder aufzeigen lassen, unbedeutend. Gespielt wurde mit vieler Laune; nur dürfte man nicht vergessen, daß auf dieser Bühne das Konversationsstück nicht heimisch ist.

Am 11. d. M. wurden die Tanzproduktionen durch die Darstellung des »Mädchens von Marienburg« unterbrochen, wobei Hr. Kunst die Rolle Peter des Großen gab, und namentlich in jenen Scenen sich auszeichnete, welche Heftigkeit erforderten; in der Titelrolle erschien. Dlle. Arfeld, eine Anfängerin mit schönen Mitteln und ausgezeichneter Vorbildung, welche auch am folgenden Tage in Kotzebue's: »Die Erbschaft« auftrat; vor zweierlei ist sie jedoch zu warnen, was an ihr leicht zur Manier ausarten könnte: zuerst vor dem zu tiefen Falle am Ende des Satzes, wo sie die Stimme durch mehrere Silben ununterbrochen sinken läßt, dann vor einer Weichheit des Ausdrucks, welche an wehmüthigen Stellen und in manchen Rollen trefflich ist, allein bei Heiterkeit und Frohsinn, und bei Rollen, deren Grundelement ein natürlich-frischer Geist bildet, wie bei Katinka, hemmend entgegenwirkt.

In den beiden letztgenannten Stücken wirkte auch Mad. Arbesser, als Fürstin Menzikoff und Madame Dohl, und bewährte sich in beiden Rollen als eine sehr verständige Schauspielerin, welche auch die feineren Nuancen des Spiels kennt und anzuwenden versteht, die Charaktere richtig auffaßt und treu darstellt und durch kluge Benutzung selbst mit schwachen Mitteln eine bedeutende Wirkung zu erzielen weiß. In dem letztgenannten Stücke trat unter dem Namen Line Roser, die bereits von einer andern Bühne her bekannte Tochter eines Schauspielers, als Hänschen auf und brachte in Ton und Mimik bis auf die kleinsten Züge eine vollständige Kopie der Darstellung dieser Rolle durch die hoffnungsreiche Rosa Anschütz. Auch die übrigen Darsteller dieses Lustspiels genügten, unter ihnen der Anfänger Elmar, welcher durch seine verständige Deklamation und sein, wohl noch einförmiges, aber stets bedeutendes Geberdenspiel mehr als gewöhnliche Bildung voraussetzen läßt.

M. E. Hojtzák.

Miszellen.

(Fanny Elßler und Bruder Jonathan in Baltimore.) Unsere hüpfende Landsmännin Fanny Elßler macht dem ehrlichen Bruder Jonathan viel zu schaffen. Die Amerikaner sind toll in ihrem Enthusiasmus für die Tänzerin, und füllen ihre Blätter über »die, Poesie in den Beinen habende, Künstlerin« mit Artikeln, die weit länger sind, als diejenigen, welche sie der Polemik über die bevorstehende Präsidentenwahl widmen. Fanny, sagt eine New Yorker Zeitung, hat sich in unserer Stadt binnen drei Monaten 20,000 Dollars gemacht. Billets wurden versteigerungsweise zu einem vierfach höhern Preise verkauft, als dem gewöhnlichen; und in New-York, Philadelphia, Washington und Baltimore wurde ihr geschmeichelt und gehuldigt vom Präsidenten und von der besten Gesellschaft, wie von den gemeinen Leuten. Letztere (nur) außer Stande, ihr anderweitige Ehren zu erweisen, spannten sich vor ihren Wagen. In Baltimore, wo man sich auf das Ballet nicht recht zu verstehen scheint, war das Publikum anfänglich etwas kühl, und noch zu sehr für Mademoiselle Celeste eingenommen. Aber schon am zweiten Abend machte Fannys Tanz eine elektrische Wirkung; der Sturm der Freude brach unaufhaltsam los und und die Tollheit begann. Sie wurde herausgerufen; von allen Seiten hieß es: Hier bleiben, noch mehr tanzen. Der Direkter Walton trat vor und erklärte, er habe Demoiselle Fanny himmelhoch gebeten, wenigstens noch zwei Mal zu tanzen, aber sie habe ihm seine Bitte rundweg abgeschlagen, denn es sei gar zu heiß und die Anstrengung zu groß. Aber vielleicht, sprach er, gibt sie den Bitten dieser hochachtbaren Versammlung nach. Ist es, Ladies und Gentlemen, Ihr Wille, daß Demoiselle noch ein Mal tanzt? Ein Beifallsturm der das Haus erschütterte, war die Antwort. Die »göttliche Fanny« stand lächelnd und verwirrt da, aber nur einen Augenblick; denn sogleich schwebte sie sylphidengleich näher, eine Todtenstille herrschte, und dann flüsterte sie mit sanfter Stimme: Ladies und Gentlemen, ich war entschlossen, nicht mehr zu tanzen, aber (und dabei lächelte sie) wie konnte ich den Wünschen so vieler warmherziger Freunde etwas abschlagen? Da Sie es verlangen, so bleibe ich noch ein wenig länger bei Ihnen.« Die Wirkung dieser »einfach-erhabenen« Worte war unbeschreiblich; ihre Aussprache, ihr Ausdruck, ihre verlockende bezaubernde Weise, wie die Worte ihr honigsüß durch die Lippen drangen, machten die Zuschauer vor Entzücken wahnsinnig. Als Fanny in ihren Wagen steigen wollte, waren die Pferde schon abgespannt, die Jugend von Baltimore versah das Amt der Rosse, unbekümmert um den Kutscher, der betrübt sagte: Wer bezahlt denn aber mich? — Wir thun das, rief ein schöner grüner Kaufmannsdiener. Dahin flog die Kutsche, in welcher sie, la belle, saß; und das Volk brüllte ihr unaufhörliche Hurrahs. Es war ein göttlicher Triumph. Und um Mitternacht, nachdem vorher schon einige kleinere Ständchen gebracht worden, gab die gesammte Musik der guten Stadt Baltimore der Gefeierten ein Ungeheuer-Konzert. Fanny erschien am Fenster, und sogleich entblößten alle ihre Verehrer, und das waren unzählige Tausende, das Haupt. Den Stamm der Musik bildeten die Deutschen. Sie ließen sich die Leitung des Ganzen nicht nehmen. Einer von ihnen trat vor und rief in seiner Muttersprache: Hoch lebe unsere berühmte Landsmännin Demoiselle Fanny Elßler, die von den edlen Amerikanern so großmüthig empfangen wurde! Die Lust war ansteckend, Fanny schwenkte ihr Tuch und warf Blumensträuße herab; und wäre jedes Blatt eine Dublone gewesen, so hätte das Drängen, Reißen und Stoßen nicht ärger sein können. Jeder wollte es haben. Der Jubel dauerte, bis der Tag anbrach. O ritterliches Baltimore, Stadt der schönen Gebäude und des wildesten Pöbels!

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Zurücksetzung.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Zum 1. Male: Alfred der Große.

An der Wien.

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Das Häuschen in der Au.

In der Leopoldstadt.

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Josephstadt.

Des Herzogs Befehl.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum großen Zeisig am Burgglacis; zum Neuling auf der Landstraße; zum blauen Strauß, Rothgasse

Morgen ist Soirée dansante in Dommeyers Kasino in Hietzing.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 15. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106 1/2	KM.
detto	4 — .	100	—
detto	3 — .	79 1/2	—
detto	2 1/2 — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		692 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		299 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.		59 1/2	—
Central Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1685	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	106	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2 —	63 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	154	—
detto 1834	. . . . . .	138	—
detto 1839	. . . . . .	120	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brunn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Czernowitz, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischl, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Gaflenz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau, und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 6 Uhr Früh) am 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovo nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) **Zwischen Triest und der Levante.** Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) **Zwischen Triest und Ancona.** Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) **Zwischen Triest und Dalmatien.** In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) **Zwischen Triest und Venedig.** Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brunn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brunn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 5 Uhr Nachmittags, und von Brunn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brunn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brunn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 5. September gezogenen Zahlen sind:

67 72 71 75 32.

Die kommende Ziehung ist am 16. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brunn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 63 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 5 September 1840 wurden gehoben:

51 40 59 29 55.

Die künftige Ziehung ist am 16 Septbr. 1840.

Prag, am 5. September wurden gehoben:

30 8 21 28 14.

Die nächste Ziehung ist am 16. September 1840.

Kaschau, am 5. September wurden gehoben:

45 19 10 79 62.

Die nächste Ziehung ist am 16. September.

Angekommen:

Den 10. September.

Gräfin Crenneville, k. k. Generals-Witwe, und Graf Amade, k. k. geh. Rath (St. Nr. 803), von Preßburg. — Hr. Moor-Disney, k. Engl. General (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Gräfin Wrbna, Sternkreuz-Ordens-Dame (Alservorstadt Nr. 107), aus Baiern. — Gräfin Haddik, k. k. Kämmerers-Witwe, (St. Nr. 1000), von Güns. — Gräfin Rasumovsky, (Stadt Nr. 968), von Dresden. — Graf Nikolaus Festetics (St. Nr. 1091), von Güns. — Graf Seldern (St. Nr. 70), von Melk. — Die Grafen Casimir und Heinrich Starzonski (St. Nr. 968), von Mailand. — Chevalier Fitzgerald, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 784), von Oedenburg. — Baron Karl Feuchtersleben (St. Nr. 961), aus Ungarn. — Baron Gustav Lobecker, k. Schwed. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Heinrich Muhlenberg, Gesandter der Nordamerikanischen Staaten (St. Nr. 684), von Frankfurt. — Hr. Heinrich Rau, Kapitän der Oesterr. Dampfschifffahrts-Gesellschaft (St. Nr. 942), von Mainz. — Hr. Franz v. Daum, k. Preuß. Regierungsrath (St. Nr. 1060), von München. — Hr. August Scholz, k. Preuß. Oberlandesgerichtsrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Berlin. — Herr Louis Orts, k. Belgischer Hofadvokat (Leopoldst. Nr. 581), von Brüssel. — Hr. Karl Carl, Schauspiels-Direktor (Laimgrube Nr. 26), von Paris. — Hr. von Werder, k. Preuß. Regierungsrath (St. Nr. 1060), von Innsbruck. — Herr Joseph de Kormer, k. k. Marine-Oberst (Stadt Nr. 942), von Zara. — Hr. Joh. v. Fambens, k. k. Major und Platz-Kommandant (St. Nr. 942), von Ragusa. — Hr. Georg Keptor, und Hr. Robert Miles, Engl. Edelleute (Stadt Nr. 684), von Ischl. — Hr. Thomas Gardiner, Engl. Edelmann (Stadt Nr. 968), von Dresden. — Hr. Andre Weabe, Engl. Edelmann (Leopoldst. Nr. 581), von Karlsbad. — Hr. Wilhelm Edholm, k. Schwed. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Aitinsen, Rentier (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. August Humbert, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Neufchatel. — Hr. Ernst Jungler, und Hr. Gustav Schendewski, Kaufleute (Stadt Nr. 1044), von Dresden. — Hr. Louis Oetgies, Privatier (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris.

Abgereiset:

Den 10. September.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Karlsburg. — Graf Paul Hohenberg, k. Würtemb. General, nach Stuttgart. — Baronin Bartenstein, k. k. Regierungsraths-Gemahlin, nach Mähren. — Hr. Rohmer v. Ehrenwerth, k. k. Gubernialrath, nach Venedig. — Hr. Fried. Thiersch, k. Baier. Hofrath, nach Prag. — Hr. Joh. Chapmann, und Hr. Hutchinson, Engl. Edelleute, nach Dresden. — Herr Johann Lamord, Kaufmann, nach Rom. — Hr. Heinrich Meyer, Kaufmann, nach London. — Hr. Ignaz Bitterlich, Kaufmann, nach Smyrna. — Hr. Jakob Pfister, Kaufmann, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. September.

Hr. Anton Koch v. Struckimfeld, Unterlieutenant des k. k. 2ten Feld-Artillerie-Regiments, alt 30 Jahr, auf der Landstraße Nr. 506, an der Lungensucht.

Fr. Anna Rauch, pens. k. k. Straßen-Inspizientens-Witwe, alt 83 Jahr, in Mariendorf Nr. 9, an Altersschwäche.

Digitized by Google

Den 9. September.

Hr. Michael Wichit, gewes. burgerl. Schuhmacher und Pfrundner, alt 61 Jahr, auf der Landstraße Nr. 584, an der Entkräftung.

Fr. Elisabeth Kreitmayer, pens. k. k. Revierjägers-Witwe, alt 65 Jahr, auf der Wieden Nr. 72, am Zehrfieber.

Den 10. September.

Die ehrwürdige Frau Cäcilia Dorothea, Chorfrau des Klosters zur heil. Ursula, alt 43 Jahr, in der Johannesgasse Nr. 970, an Lähmung des Herzens.

Jungfrau Aloisia Peperl, Wirthschafterin des löbl. Stiftes Seitenstetten, alt 36 Jahr, in der Seitenstettengasse Nr. 464, an der Lungenlähmung.

Hr. Klement Schreiber, angehender bürgerl. Drechsler, alt 24 Jahr, auf der Landstraße Nr. 170, an der Lungensucht.

Die ehrwürdige Frau Maria Ignatia Hollinger, Layen-Schwester des Klosters der Heimsuchung Maria, alt 61 Jahr, auf der Landstraße Nr. 640, an der Wassersucht.

In Prag.

Den 7. September.

Dlle Maria Klaudis, Baumeisters-Tochter, alt 30 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 8. September.

Hr. August Kamarit, burgerl. Bierschänker, alt 55 Jahr, an der Hirn- und Lungenlähmung in Folge der Gichtmetastase.

Hr. Anton Eckl, Schönfärber, alt 57 Jahr, plötzlich am Blutsturz.

In Grätz.

Den 5. September.

Hr. Franz Mücklarz, burgerl. Gelbgießermeister, alt 52 Jahr, am Zehrfieber.

Dem Hrn. Johann Seibl, Fleischselcher und Realitäten-Besitzer, seine Frau Theresia, alt 75 Jahr, am Schlagflusse.

Dem Hrn. Johann Pitr Graveur, seine Frau Maria, alt 20 Jahr, an der Lungensucht.

Den 9. September.

Hr. Franz Pelikan, bürgerl. Friseur, alt 52 Jahr, an der Lungensucht.

In Linz.

Den 7. September.

Hr. Bartholomäus Baron von Longo, k. k. pension. Kapitän-Lieutenant, alt 72 Jahr, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Joseph Breutter, gewes. bürgerl. Schneider-Meister, seine Frau Maria, alt 80 Jahr, an Altersschwäche.

In Salzburg.

Im August.

Hr. Friedrich Eisenbeis, Handelsmann aus Bairruth in Baiern, alt 41 Jahr, an der Harnruhr.

Hr. Joh. Bachel, verehelichter Geschäftsführer, alt 80 J., am Schlagflusse.

In Preßburg.

Den 8. September.

Dem Hrn. Georg Zechmeister, bürgerl. Weingärtner, seine Gattin Rosina, alt 52 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Johann Valentin Hoffmann, bürgerl. Schwarzbäcker, alt 58 Jahr, an der Abzehrung.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hirdik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. **84**.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. **825** im Gassenladen.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Körperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt, was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lehrbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à-vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr. 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr. 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden werden. Seine Wohnung ist in der Stadt, am Peter Nr. **611**, ersten Stock, in der Ecke zwischen dem Hause der Hrn. Wedl und Söhne und dem Wein- und Speisehause zur Schnecke.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. **901**, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Wapenmaler-Anzeige. Joseph Stein k. k. Hof- und Niederösterreichischer Landschafts-Wapenmaler, malt, nebst den Diplomen auch Stammbäume, Wapen zu Leichenbegängnissen auf Papier und Taffet, ferner in Oel, auf Leinwand Holz, Eisen- und Kupferblechen, alle Gattungen Wapen in jeder verlangten Größe — Wapen zu Leichenbegängnissen werden, wenn auch die verlangte Anzahl Hundert übersteigt, binnen **24** Stunden mit aller Genauigkeit vollendet. — Auch ist er Besitzer einer sehr großen Sammlung von Wapen, welche man bei demselben nachsuchen lassen kann. — Wohnt in der Stadt nächst dem Kärnthnerthore, in der Krugerstraße dem gräflich Esterházischen Hause gegenüber Nr. **1009**, zu ebener Erde.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 516, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gimnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. **228**, Vormittags von 9 bis **12** Uhr und Nachmittags von **3** bis **6** Uhr ertheilt.

Anzeige. Lor. Rasner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er wie in den früheren Jahren, auch während der dießjährigen Ferien-Monate September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen „Schönschreibschule“ (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 934), einen Vakanz-Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herrn und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können. Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 538.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet

im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In das k. k. technische Kabinet

im Schweizerhofe, Stiege neben der Hofkuche, im ersten Stock ist heute der allgemeine Eintritt Vormittags um 10 Uhr, gegen früher behobene Eintrittskarte zu besichtigen.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Billets in das k. k. Naturalienkabinet sind heute beim Portier desselben zur morgigen Besichtigung unentgeldlich zu haben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 222. Donnerstag, den 17. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 15 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Lambert	261	5 Uhr 51 M.	6 Uhr 9 Min.	12	18	Mond im Abnehmen	Wolken Trüb Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 9,7. +11,4. +11,0.	27.152 27.017 27.973	2 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. August l. J., dem Professor der Mechanik und Maschinenlehre am k. k. polytechnischen Institute, Adam Burg, zu gestatten geruhet, das ihm von Sr. Majestät dem Könige der Belgier verliehene Ritterkreuz des Leopoldordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J., das am Dom-Kapitel zu Brixen erledigte Kanonikat dem Ehren-Domherrn eben dieses Kapitels, Professor Joseph Ambros Stapf, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J., das am Kollegiat-Kapitel zu Cividale erledigte Kanonikat dem bischöflichen Vikar an demselben Kapitel, Johann Baptist Bipach, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J., das am Kollegiat-Kapitel zu Cividale erledigte Kanonikat dem Archidiakon zu Tolmezzo, Franz Comelli, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handbillet vom 25. Junius l. J., den bisherigen Tabulae Baro der königl. Ungarischen Gerichtstafel, Leopold Grafen Rádasdy, k. k. wirkl. Kämmerer und Erb-Obergespan der Comorner Gespanschaft, zum Beisitzer der königl. Septemviral-Tafel allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J., die Direktorsstelle an der technischen Schule zu Mailand dem Ingenieur-Architekten, Karl Paganini, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat dem Registrator und Expeditor der k. k. Post-Hofbuchhaltung, Karl Bürgermeister, eine Rechnungsrathsstelle bei derselben Hofbuchhaltung verliehen, und den Rechnungs-Offizial Johann von Posonyi, zum Registrator und Expeditor daselbst, ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Bergrathe, Wilhelm Haidinger, die Annahme der von der königl. Gesellschaft zu Edinburgh und der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main erhaltenen Diplome bewilliget.

* **Brünn.** (Karl Schuh — Literarisches — Theater.) Den 11. September hat Herr Schuh seine Vorstellungen mit dem Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop im Speisesaale des hiesigen Redoutensaales vor einem sehr gewählten Publikum begonnen. Die Art, auf welche uns Herr Schuh in den Wunderbau der Natur blicken läßt, machte gerechtes Aufsehen und ergänzt auf das bestimmteste die naturhistorischen Kenntnisse, die man in seine Produktionen mitbringt. — Der hiesige Literat, Seraphin Mandelzweig, durch seinen „Juwelier von Florenz" ehrenvoll bekannt, hat wieder 2 Lustspiele aus dem Französischen bearbeitet: „Der Violoncellist und seine Nichte« in 3 Aufzügen, und den „Demantschmuck," nach Theaulon (3 Aufzüge), von denen das Letzte nächstens in die Scene kommt. — Herr Ullram hat sich als Sir Georg und Marcell entschiedenen Beifall erworben.

Jautschberg, 4. Sept. Den 2. d. M. um 3 1/4 Uhr 5 Minuten Morgens verspürte man wieder eine Erderschütterung von Osten nach Westen; sie war wellenartig mit zwei Schwingungen und auch dermalen hörte man ein vorhergehendes dumpfes Getöse.

* **Pilsen,** 13. Sept. (Aufenthalt Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.) Den 10. Sept. Nachmittags 4 Uhr kamen Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl in Klattau an, und nahmen das Absteigquartier im k. k. Kreisamtsgebäude beim Herrn Kreishauptmann Grafen Merrandin; den 11. Vormittags hatte das k. k. Dragoner-Regiment Graf Fiquelmont das Glück, sich vor Sr. kaiserl. Hoheit zu produziren; Nachmittags beglückten Se. kais. Hoheit die Neugelheimer Wollenzeugfabrik mit Ihrer hohen Gegenwart. Abends war die Stadt beleuchtet.

Den 12. Vormittags trafen Se. kais. Hoheit in dem festlich geschmückten Pilsen ein, — vor der Stadt war eine geschmackvolle Triumpfpforte aus Tannenreisig, die meisten Häuser waren mit Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt. Der geliebte Erzherzog stieg im Gasthof zum Adler ab, allwo die Behörden Sr. kaiserl. Hoheit ehrfurchtsvoll erwarteten.

Se. kaiserl. Hoheit besichtigten noch Vormittags die Militärkaserne, Spital, Bankhaus und Erziehungshaus, das Rathhaus; zur Mittagstafel zogen Se. kaiserl. Hoheit den Fürst Johann Lobkowitz, Hrn. Grafen Wrbna, k. k. Oberst-Stallmeister, Herrn General-Major Baron Dankelmann, Herrn Kreishauptmann Maschke, die Geistlichkeit und die Herren Vorsteher. Abends beglückten Se. kaiserl. Hoheit den Fürsten Johann Lobkowitz auf seinem Schlosse Krzimitz, 1 Stunde von Pilsen mit seinem Besuche.

Abends wurde im Theater in böhmischer Sprache ein Lustspiel gegeben (die Freier), diesem ging ein Prolog vor, dann wurde eine Cantate abgesungen, den Schluß machte ein Marmortableau; Se. kaiserl. Hoheit beglückten auch hier mit Ihrer Gegenwart.

Nach geendigtem Theater war die Stadt auf das Festlichste beleuchtet, der Erzherzog besah die Illumination und wurde von dem aus der ganzen Umgebung zahlreich herbeigeströmten Volke mit den herzlichsten Vivats empfangen.

Den 13. Früh setzte der hochgeliebte Erzherzog die Reise über Mies nach Marienbad fort, in allen Orten sind Triumpfbögen errichtet.

Heute wird in der Stadt unter allen Ständen nur von den gnädigen Aeusserungen des geliebten Erzherzog gesprochen.

Ausland.

Paris, 8. Sept. (Arbeiter-Unruhen.) Ueber die gestrigen Zusammenrottungen der Arbeiter theilt der Constitutionel folgenden Bericht mit: Gestern am Morgen bemerkte man einen Anfang von Bewegung in den Faubourgs St. Antoine und St. Marceau, wo sich Rotten, großentheils aus müßigen Arbeitern bestehend, gebildet hatten. Diese Zusammenrottungen erregten Besorgnisse in diesen Vierteln, wo die Boutiken geschlossen wurden. Um Mittag hielten einige Individuen oberhalb des Bastilleplatzes den nach der Barriere du Trone fahrenden Omnibus-Wagen an, warfen denselben in der Mitte der öffentlichen Straße um und zeigten die Absicht an, eine Barricade zu errichten; allein ein Piket Munizipalgardisten kam gleich an, ließ den Wa-

Digitized by Google

gen wieder aufrichten und zerstreute die Rotte, ohne Widerstand zu finden. Die Gruppe nahm ihre Richtung nach Saint Mande und Vincennes Starke Detaschements der Munizipalgarde marschirten nach diesem Punkt. Dieses Er- eigniß, wovon die Nachricht sich in Paris mit übertriebenen Commentaren ver- breitete, konnte an eine Kollision glauben lassen. Der Generalmarsch wurde in allen Vierteln geschlagen. In kurzer Zeit war die Stadt Paris mit Militär- Posten, Nationalgarden, Linientruppen und Munizipalgarden bedeckt. Bedeu- tende Infanterie-Detaschements besetzten die Hauptplätze und Barrieren, die Brücken und Kreuzwege. Im Viereck St. Martin stationirte eine Schwadron Jäger bis in die Nacht: Die Kavalleristen waren abgestiegen. Auf dem Greve- platz befand sich, außer Detaschements der Kavallerie, der Linie und der Mu- nizipalgarde, ein Carré von Infanterie, in dessen Mitte mehrere Kanonen stan- den. Man sah ebenfalls auf diesem Punkte Pelotons vom Geniekorps. Der Carrousselplatz und jener der Bastille waren ebenfalls durch Truppen und Ka- nonen besetzt. Man sagt, die Vertheilung dieser Streitkräfte sei mit Sorgfalt in der Absicht berechnet gewesen, in Zukunft jede Meuterei unmöglich zu ma- chen oder wenigstens deren unverzügliche Unterdrückung zu sichern. Nimmt man den obenerwähnten Versuch zur Errichtung einer Barricade aus, so hat sich am gestrigen Tage kein Vorfall kund gegeben, der Besorgniß einflößen konnte. Auch bildete die durch die Autorität entwickelte Militärmacht einen schlagenden Kontrast mit der Haltung des größten Theils der Pariser Bevölkerung. Eine Menge Spaziergänger beiderlei Geschlechts, die eben so sehr durch das schöne Wetter als durch die Neugierde angelockt wurden, gingen friedlich während des ganzen Abends durch die Truppen-Detaschements. Wenn alle diese Streit- kräfte keine Unordnungen zu unterdrücken hatten, so darf man glauben, daß ihre Entwickelung nicht wenig dazu beigetragen hat, ihnen zuvorzukommen. Um 9 Uhr Abends begannen die Linientruppen, in ihre Kasernen zurückzukeh- ren; um 10 Uhr waren die letzten Pikets wieder in dieselbe gerückt und Paris hatte seine gewöhnliche Physiognomie wieder angenommen.

Der Polizei-Präfekt hat folgende Proklamation erlassen:

„Paris, 7 Septbr. 1840. Der Polizei-Präfekt erinnert von Neuem die Arbeiter, daß Feinde der Ordnung sie zu ungesetzlichen und aufrührerischen Handlungen hinreißen wollen. Sie mögen sich hüten, gefährlichen Rathschlä- gen Gehör zu geben; sie mögen sich auf der Stelle von den Ruhestörern trennen, die sie irre leiten; mögen alle weisen Arbeiter in ihre Werkstätten oder in ihre Wohnungen zurückkehren; mögen sie aufhören, in den Straßen und auf den Plätzen zu stationiren. Jede der Ordnung zuwiderlaufende Zu- sammenrottung wird auf der Stelle durch die Gewalt zerstreut werden. Die Autorität, welche den öffentlichen Frieden, die Freiheit des Handels, die Sicherheit der Familien schützt, hat alle nöthigen Maßregeln ergriffen, um mit Schnelligkeit und Energie jeden Angriff auf die Ordnung und Ruhe von Paris zu unterdrücken.

Der Staatsrath, Polizei-Präfekt, G. Delessert.“

— Die Nationalgarde war gestern in fast allen Gemeinden des Weich- bildes von Paris, namentlich zu Passy, Choisy-le-Roi, Saint-Maur und Champigny unter den Waffen versammelt. — Die Dampfschiffe der Ober- Seine waren in Requisition gesetzt und brachten fortwährend Truppen aus dem Lager von Fontainebleau nach Paris.

— Hr. Petit, einer der 3 Stadt-Sergeanten, die bei der Vertheidigung des Eingangs der Werkstätte des Hrn. Pihet verwundet wurden, ist vorgestern an seinen zahlreichen Wunden gestorben.

— Die Mechaniker und Maschinenfabrikanten von Paris haben eine Ver- sammlung gehalten, um die Forderungen ihrer Arbeiter zu erwägen, und darin einstimmig entschieden, daß die Gewährung dieser Forderungen ihr Geschäft, das ohnehin nur schwer neben den in- und ausländischen Concur- renten bestehen könne, vollends zu Grunde richten müßte. Sie haben daher eine Note veröffentlicht, worin sie die Genehmigung jener Forderungen ver- weigern, und ihre Leute ermahnen, friedlich zu ihrer Arbeit zurückzukehren.

Paris, 9. Septbr. (Arbeiter-Unruhen.) Der Ministerrath ver- sammelte sich heute um Mittag in den Tuilerien; der Herzog von Orleans war anwesend, und die Sitzung um 3 Uhr noch nicht aufgehoben.

Der Herzog von Nemours ist gestern aus Chantilly zurückgekehrt. Bei seiner Durchfahrt durch St. Denis war ihm der Wagen zerbrochen. Der gestrige Tag, welcher so gefahrdrohend begann, hat in Folge der außeror- dentlichen Maßregeln der Regierung sehr friedlich geendigt. Nie sah man sie aber auch so beträchtliche Kräfte aufbieten. Die bewaffnete Macht war be- sonders auf 5 Punkte zusammengedrängt: bei den Tuilerien, auf dem Rathhausplatze, auf dem Boulevard St. Martin, bei der Polizei-Präfektur und bei der Bastille. An allen diesen Punkten waren Kanonen aufgefahren, der Verkehr war auf den Boulevards gehemmt, und die Munizipalgarde verjagte die Neugierigen, um Zusammenrottungen zu verhüten. Schon vor- gestern war der Polizei-Präfekt von mehreren Polizei-Kommissären benach- richtiget worden, daß gestern 6 — 7000 Arbeiter an den Barrieren du Trone und de Montreuil sich versammeln würden. In der vorgestrigen Nacht war das Arbeiter-Komite in einem Wirthshause zu St. Mande versammelt; eine Eskadron der Munizipalgarde wurde dahin gesandt, 30 Personen verhaftet, und Morgens 4 Uhr auf die Polizei-Präfektur gebracht. Gestern war der Ministerrath schon um 6 Uhr Morgens versammelt; der Polizei-Präfekt und der Oberbefehlshaber der Nationalgarde waren zugegen. Man beschloß die Truppenbewachungen, welche in Paris Statt haben sollten. Zugleich wurden andere Maßregeln angeordnet, und den fremden Gesandten in einem Umlauf- schreiben der Schutz der bewaffneten Macht angeboten, falls sie in ihren Hotels an- gegriffen werden sollten. Um Mittag waren alle militärischen Vorkehrungen beendigt. Die Regierung hatte 35 bis 40,000 Mann aller Waffengattun- gen kampfbereit zu ihrer Verfügung, die Nationalgarde ungerechnet, von der vorläufig bloß ein Piquet per Legion beordert wurde, ohne daß man sie in ihrer Gesammtheit aufrief. Während die Behörde so ihre Vorkehrungen traf, wuchs die Gährung im Faubourg St. Antoine jeden Augenblick. Von allen Seiten strömten Arbeiter dahin, ohne irgend ein Geschrei auszustoßen.

Der erste Streit entstand vor einer großen Weißgerberei durch eine Masse von Arbeitern, welche die Leute dieser Fabrik mit Gewalt am Arbeiten hindern wollten. Die Munizipalgarde kam eiligst herbei und verhaftete einen Theil der Ruhestörer. Gegen Mittag vernahm man den Ruf: Es lebe die Republik! (das einzige politische Geschrei, welches den ganzen Tag über vernommen wurde) am Eingange des Faubourg St. Antoine. Hier hatte sich eine starke Zusammenrottung gebildet. Ein Kavallerieangriff fand Statt und warf die Ar- beiter in das Innere des Faubourg zurück. Ein Versuch, Barrikaden zu errich- ten, wurde leicht vereitelt. Dies sind ungefähr die bedeutendsten Vorfälle des gestrigen Tages. Einige Arbeiter stießen Drohungen aus, jedoch galten diese nicht der Regierung, sondern ihren Meistern und Fabrikherren. Man hat bei mehreren der Verhafteten ziemlich bedeutende Geldsummen gefunden; einige davon waren im Augenblicke ihrer Festnehmung beschäftigt, Geld unter ihre Kameraden zu vertheilen. Um 3 Uhr Nachmittags begaben sich die Minister des Innern und des Kriegs und der Polizei-Präfekt in die Tuilerien, wo ein Konseil im Beisein des Herzogs von Orleans gehalten wurde. Am Abend begab der Prinz sich in Begleitung der Minister nach dem Bastille-Platze und nach den Boulevards. Da endlich keine lärmende Demonstration während des Abends Statt hatte, so begann die bewaffnete Macht gegen Mitternacht sich zurückzu- ziehen. Um 4 Uhr Morgens waren alle Truppen in ihre Kasernen zurückgekehrt. Diesen Morgen steht die Garnison von Paris wieder unter den Waffen, bereit, eine neue der gestrigen ähnliche Demonstration zu machen, wenn die Arbeiter die Absicht kundgäben, die öffentliche Ruhe zu stören. Um Mittag haben sich einige Rotten von Neuem im Faubourg St. Antoine und auf dem Marché des Innozens gebildet und die Truppen stationiren von Neuem. Die Nationalgarde ist zusammenberufen, um ein Piket in den Mairieen zu bilden. Man hofft in- deß, daß der Tag ruhig vorübergehen werde. Wir müssen eine traurige That- sache bezeichnen, die uns von mehreren Personen berichtet wurde. In einigen Fabriken haben sich viele Arbeiter, die seit 8 Tagen die Werkstätten verlassen hatten, gemeldet, um wieder zu arbeiten. Man hat sich geweigert, sie aufzu- nehmen, indem man ihnen sagte, daß man ihnen keine Arbeit mehr zu geben habe. Wird dieses Benehmen durch Chefs anderer Werkstätten nachgeahmt, so würde zu befürchten sein, daß die Noth der Arbeiter ohne Beschäftigung die Scenen verewige, die seit 8 Tagen Paris betrüben.

Man hat gestern im Faubourg St. Antoine ein Individuum von un- gefähr 35 Jahren verhaftet, das 22 Patronen und ein Pistol bei sich führte. Auch fand man bei ihm Druckschriften, die den Zweck hatten, das Volk zur Empörung aufzureizen. Dieser Mensch spricht kaum französisch; er ist auf die Polizei-Präfektur gebracht worden, wo er schon ein Verhör bestanden hat. Heute Morgens hat sich das Gerücht verbreitet, die Gensd'armerie habe ge- stern auf der Heerstraße mehrere Arbeiter verhaftet, die von Rouen ankamen.

Gestern Morgens hat die Polizei einen Besuch bei allen Waffenschmie- den gemacht, um sich zu überzeugen, daß sie keine brauchbaren Waffen hätten. Man hat ferner jenen, die auf dem Boulevard St. Martin stehen, vorge- schlagen, provisorisch alle Waffen, die sich noch in ihren Magazinen befinden, nach der Polizei-Präfektur zu bringen.

Halb 4 Uhr. Die Stadt genießt die vollkommenste Ruhe. Alle Trup- pen sind für den Fall eines neuen Lärms consignirt. Es scheint, daß sehr viele Arbeiter diesen Morgen ihre Arbeiten wieder begonnen haben.

Paris, 9. Sept. (Rückkehr der Ruhe.) Die Regierung hat ge- stern Morgen in alle Departements eine telegraphische Note befördert, die, Dank den von der Behörde ergriffenen Maßregeln! meldet, daß die Ruhe der Hauptstadt ferner nicht gestört worden sei.

— Man hofft heute, daß keine Zusammenrottungen am Abend Statt finden werden, da der größte Theil der Arbeiter wieder ans Geschäft gegan- gen ist. Indeß versichert man, daß sich eine sehr bedeutende Versammlung einige Lieues von Paris gebildet hat. Man nennt die Ebene von Bondy als den Ort, wo dieselbe Statt findet.

Paris, 8. Sept (Einfall in Konstantine. — Epidemie unter den Truppen.) Aus Algier sind Nachrichten bis zum 30. August eingelaufen. Es sind von da bedeutende Transporte mit Lebensmitteln nach den Lagern von Blidah, Koleah und Medeah abgegangen. Die früher nach Medeah gebrachten Vorräthe waren verdorben. — In der Provinz Konstantine ist ein Bruder Abd-el-Kaders mit 15 — 1800 Reitern in der Medschana ein- gedrungen. Oberst Levasseur, Kommandant von Setif, trieb ihn jedoch bis Raz-el-Ued zurück. Ueberall ruft der Bruder des Emir die Eingebornen unter die Waffen. Es fanden bereits einige Gefechte Statt. Eine Schwadron des 3. Regiments Chasseurs d'Afrique unter Lieutenant Peragallo, die auf Fouragiren ausgezogen war, wurde in der Gegend von Setif durch eine

Digitized by Google

überlegene Abtheilung Arabischer Reiter angegriffen, hieb sich jedoch, mit einem Verluste von 20 Mann durch. — In Philippeville sind die Krankheiten noch heftiger, als im vorigen Jahre. Eine erst neuerlich aus Frankreich angekommene Train-Kompagnie hat so viel Kranke, daß die, welche noch auf den Beinen sind, jeder 15 Pferde zu warten hat.

* **Tulle, 5. Sept.** (Prozeß der Mad. Lafarge.) Heute sind die Chemiker welche der Gerichtshof hierzu beauftragte, zur Ausgrabung des Leichnams des Lafarge geschritten, welche in Gegenwart des Friedensrichters und eines Arztes von Brives Statt fand. Man hat die Leber, das Herz und alle Eingeweide aus dem Körper genommen und sie in abgesonderte Vasen gebracht, in welcher sie nach Tulle gebracht werden. Morgens fünf Uhr werden die Chemiker ihre Experimente machen und das Resultat im Laufe des Tages bekannt werden. — Wenn die Gegenwart des Arseniks bestätigt wird, so dürfte sich der Prozeß noch über acht Tage verlängern, wo nicht, so wird er in 2 Tagen beendigt sein.

London, 7. Sept. (Unterricht der Königin im Kupferstechen.) Die Hofberichte aus Windsor zeigen an, daß die Königin seit einiger Zeit von dem Porträtmaler Hayter täglich Unterricht im Kupferstechen erhält, und bereits bei ungewöhnlichem Fleiße und guten Anlagen große Fortschritte darin gemacht hat. Sie beabsichtigt, mehrere vom Prinzen Albert verfertigte Zeichnungen auf die Platte zu übertragen.

— (Gesellschaft für Kolonisation West-Australiens.) Kaum ist ein Kolonisations-Unternehmen im Gange, so taucht auch schon wieder ein neues auf. So hat sich denn jetzt auch eine Gesellschaft gebildet, um in Westaustralien eine Niederlassung, genannt Australind, zu gründen. Dieselbe wird vorerst 51,000 Acker Land umfassen, von welchen 1000 Acker für das Gebiet der anzulegenden Stadt Australind bestimmt sind, und die übrigen 50,000 Acker werden in 500 Parzellen zu 100 Acker getheilt. Eine solche Parzelle, nebst einem Acker im Stadtgebiete, kostet zusammen 101 Pf. St. Der Rest von 500 Ackern des Stadtgebietes gibt 2000 Bauplätze von einem Viertel-Acker, von denen jeder für 10 Pf. St. losgeschlagen wird. Fünfzig Prozent des Verkaufspreises nimmt die Gesellschaft für sich zur Deckung der Kosten, und was diese davon nicht wegnehmen, als Gewinn für die Theilhaber; die andern 50 Prozent werden zur Uebersiedelung Unbemittelter aus dem Stande der Arbeiter verwendet. Hiemit hat man denn in diesem kleinen, aber nach allen Umständen sehr sichern und vortheilhaften Unternehmen zugleich die ganze Operationsweise, in welcher die englischen kolonisirenden Aktiengesellschaften verfahren. Es ist dasselbe System, wie es auch bei den größern Unternehmungen, z. B. in Neuseeland, Südaustralien, zur Anwendung kommt, und das man gewöhnlich mit dem Namen des Wakefield'schen bezeichnet. West-Australien, für welches sich besonders Sir John Barrow interessirt, fand in den letzten 10 Jahren wenig Theilnahme, und die dort auf einem weiten Gebiete bereits ansässigen 2000 Kolonisten waren beinahe ganz von der übrigen Wel abgeschnitten und sich selbst überlassen. Man hat darin sehr Unrecht gethan, denn Westaustralien hat vor der viel neuern Kolonie von Südaustralien, welche man durch alle möglichen Kunstgriffe zu heben und zu überschätzen sich bemühte, viele Vortheile voraus, und verspricht, was seine physische Beschaffenheit und kommerzielle Lage betrifft, viel mehr als jenes. Durch die neue Niederlassung von Australind wird aber ein neuer Schwung in die Fortentwicklung dieser Kolonie gebracht werden. Einem deutschen Blatte wird aus Hamburg berichtet, daß die englische Regierung eine Prämie auf Einwanderung nach den neuen Kolonien gesetzt habe, um Kolonisten für dieselben anzuziehen. Diese Nachricht muß auf einem Irrthum beruhen, denn in London weiß man nichts von einer solchen Prämie. Im Gegentheil beklagen sich die Betreiber der neuen Kolonisationen, daß ihnen die Regierung Hindernisse in den Weg zu legen suche, und dieser Vorwurf ist nur zu gegründet, wie namentlich Neuseeland beweist.

Madrid, 1. Sept. (Das neue Ministerium und die Königin.) Nach Berichten aus Valencia vom 30. August befand sich dort von sämmtlichen neu ernannten Ministern nur der General Aspiroz, welcher an diesem Tage noch seinen Amtseid ablegte. Die übrigen werden erst in Valencia erwartet. Es heißt, man wolle den Kortes das Ayuntamientos-Gesetz mit einigen Abänderungen von Neuem vorlegen. Ferner heißt es, die Königinnen werden in Valencia bleiben und dort, unter O'Donnells Schutze, das Ergebniß der Kortes-Berathung abwarten. (Nach den neuesten in Paris eingetroffenen Berichten soll die Königin-Regentin auf die Nachricht von den Vorfällen in Madrid und Burgos sich entschlossen haben, unverzüglich mit der Garde nach der Hauptstadt abzugehen.

Madrid. (Fortdauer der Unruhen.) In der Nacht vom 1.—2. September haben sich die zwei Infanteriebataillons, die im Retiro bivouakirten, mit der Nationalgarde vereinigt. Der Generalkapitän Aldama hat Madrid am 2. mit der Kavallerie und Artillerie verlassen und den Weg nach Alkala eingeschlagen. An selbigem Tage hat der Ayuntamiento eine provisorische Regierungsjunta ernannt, unter der Präsidentschaft des Hrn. Ferrer. Diese Junta hat Rodil zum Generalkapitän ernannt, Lorenzo zum zweiten Kommandanten und Don Narciso zum Militärgouverneur. Am 4. war der Ayuntamiento noch immer Herr von Madrid; die Ruhe ist seit den Ereignissen des 1. nicht gestört worden. Am 5. ist der Ayuntamiento von Barcelona, auf die Einladung jenes von Madrid, dem Programm desselben beigetreten. Es heißt, die Königin habe die Absicht an den Tag gelegt, am 5. oder 6. von Valencia nach Madrid zu gehen. Sie hat den General Diego Leon zum Generalkapitän von Madrid ernannt; dieser General ist am 5. früh Morgens zur Post von Barcelona nach der Hauptstadt abgereist. Vier Eskadrons der königlichen Garde, die von Valencia, um die Straße zu decken, ausgesandt worden waren, befanden sich am 4. zu Quintanar de la Orden, 20 Lieues von Madrid.

Lissabon, 31. August. (Truppenemeute.) Zu Abrantes hat eine von dem 6. Linienregiment veranlaßte insurrektionelle Bewegung Statt gefunden. Die Regierung hatte dem 2. Bataillon befohlen, gegen die Insurgenten zu marschiren; dieses Bataillon verweigerte es. Man ließ hierauf die ganze Garnison von Lissabon einschiffen, nachdem dieselbe die Revue der Königin passirt hatte. Man hat wahrgenommen, daß nicht ein Lebehoch! aus den Reihen der Truppen verschiedener Waffengattungen erscholl, und man fürchtet, dieselbe werden zu den Insurgenten übergehen, deren Losungswort: »Die Konstitution von 1838! nieder mit dem Ministerium!« ist. Am 30. haben die Kortes nothgedrungen ein Gesetz votirt, welches der Regierung beliebige Vollmacht auf die Dauer eines Monats ertheilt. Zu Lissabon ist man in der größten Angst.

Stockholm, 31. August. (Reichstags-Propositionen. — Tegners Wahnsinn.) Aus der großen Zahl der jetzt dem Reichstage zur Berathung vorliegenden Anträge sind hervorzuheben: 1) ein Regierungs-Antrag auf Erbauung einer Chaussee zwischen Fahlun und Westerås, deren Kosten, wenn sie macadamisirt werden sollte, auf 878,736 Rthlr., wenn aber statt dessen eine Rail-Chaussee von zerschlagenen Steinen erbaut würde, auf 316,222 Rthlr. berechnet sind; 2) ein anderer Regierungs-Vorschlag zur Einrichtung einer eigenen Verwaltungs-Behörde für allgemeine Arbeiten, als Straßen-Baue, Wasser-Kommunikationen, Strom-Ausräumungen, See- und Moor-Ausschöpfen ꝛc.; 3) der Vorschlag des Konstitutions-Ausschusses, daß künftig keine Titel ohne entsprechendes Amt verliehen werden sollen; 4) der von dem zusammengesetzten Staats- und Oekonomie-Ausschusse mit 29 gegen 21 Stimmen beschlossene Vorschlag der successiven Einziehung der Bischofs-Aemter; 5) der Beschluß des Ritterhauses, zwei Referenten zu besolden, um die Debatten des Adels, die gewöhnlich von der Oppositions-Presse theils allzu einseitig, theils entstellt dem Publikum mitgetheilt werden, auf eine treue und unparteiische Weise aufzuzeichnen und zur allgemeinen Kunde zu bringen. — Leider müssen wir die traurige Nachricht mittheilen, daß Bischof Tegner, der Dichter, am Ende Juli aus seinem Stifte Werid körper- und geisteskrank zurückkam. Seine physische Gesundheit hat sich zwar seitdem etwas gebessert, aber nicht seine intellektuelle. Wahnsinn ist ein in der Familie des Dichters gewöhnliches Uebel; auch sein Bruder, ein sehr ausgezeichneter Mann, starb in Geisteszerrüttung, und vor diesem Ende soll der Dichter stets selbst gebebt haben. Seit mehreren Jahren leidet er an Körper und Geist, wenn auch in einzelnen Momenten sein Genius sich mächtig emporhob; vorzugsweise hat er sich die Umtriebe des Radikalismus und die Verworrenheit der politischen Ansichten sehr zu Herzen genommen und ist in den letzten Jahren gegen solche Ansichten, aus deren Verbreitung er Auflösung des Staats und Brandmarken der vaterländischen Ehre befürchtete, oftmals, wiewohl auch seinerseits leidenschaftlich und einseitig, in Vers und Prosa aufgetreten. Sein wahrscheinlich letztes Werk ist der poetische Gruß, womit er am 5. Juni als Direktor der Schwedischen Akademie der Dichter Atterbom und Grafström bei ihrer Aufnahme in jene Akademie empfing, worin noch der alte Genius sich bewährt. Er lebt jetzt natürlich von allen Geschäften abgesondert; seine Krankheit ist von stiller und gelinder Art und äußert sich eigentlich bloß in gewissen fixen Ideen.

Serbien. Den neuesten Nachrichten zufolge verließ der Fürst Michael Obrenowitsch seinen bisherigen Aufenthaltsort Toptschider und reiste nach Kragnevaz, ohne sich zuvor mit dem kaiserlichen Kommissär, Herrn Mussa Efendi, verständigen zu können. Der Mussa Efendi verlangte in der letzten Unterredung mit dem Fürsten, daß er, bis die hohe Pforte über alle Streitigkeiten entschieden, 1) alle unteren Beamten, vom Senator abwärts, die von ihren Aemtern in diesen Unruhen abgesetzt worden sind, wieder einsetze; 2) daß allen diesen Beamten Sicherheit garantirt werde; 3) den Senatoren soll ihre jährliche Besoldung bis dahin, wo sie ihr Vaterland verlassen, welches von der Entscheidung der hohen Pforte abhängt, verabfolgt werden. Dieser Vorschlag wurde im Anfange von dem Fürsten angenommen, aber später auf den Rath der Senatoren verworfen, und folgendermassen dem kaiserlichen Kommissar, Herr Mussa Efendi und dem russischen General-Konsul, Hr. Waschtschenko, geantwortet:

1) Die angeklagten Senatoren können auf keinen Fall in ihrem Vaterlande namentlich aber Wutschitsch, Abraham Petroniewitsch, Stejan Simits, Lazar Theodorewitsch, Matheus Stenadewitsch, alle drei Garaschanin, als der Vater Milutin, und die Söhne Ilias und Lukas. Keinem von diesen wird eine Besoldung bestimmt werden. Ihre Zurückrufung in das Vaterland hängt von Umständen, von der Sympathie des Volkes gegen sie, und ihrem Verhalten außer dem Vaterlande, ab; übrigens wird ihren Familien und ihrem Eigenthume in Serbien Sicherheit garantirt.

2) Alle übrigen Beamten, wie auch andere Privaten, die in den Unruhen

Digitized by Google

verwickelt waren, können in Serbien bleiben. Die Anstellung dieser Beamten ist dem Gutbefinden des Fürsten anheimgestellt.

Auf diese Antwort erklärte der Mussa Efendi, daß er alle diese Beamten und Senatoren für unschuldig erkenne — und ihre Unschuld auch der hohen Pforte bezeugen werde. Zugleich erklärte er und der russische Generalkonsul alle weitere offizielle Verbindung mit dem Fürsten als aufgehoben.

Unter den neuesten Ereignissen, welche in Serbien geschahen, verdient bemerkt zu werden, daß die Mutter des Fürsten, Fürstin Ljubiza, zu Gunsten ihres Mannes, eine neue Bewegung im Volke veranstaltet hatte, durch welche sie nichts weniger beabsichtigte, als die Zurückkunft des Fürsten Milosch zu erwirken; dies wurde aber dem Fürsten Michael noch bei Zeiten angezeigt und somit Alles unterdrückt. Die Hauptschuldigen sind gefangen genommen und vor ein Gericht gestellt; unter diesen befindet sich auch der Mitschitsch, welcher in der Bewegung des Volkes gegen die Senatoren, die erste Rolle spielte.

Nach einem neuen fürstlichen Ukas ist der General Dancicovics, welcher bis jetzt in russischen Diensten stand, als der erste, oberste Befehlshaber der ganzen Miliz im Fürstenthume Serbien ernannt worden.

Alexandrien, 26. Aug. (*Mehemed Ali's Weigerung nach französischen Quellen.*) Marseiller Blätter bringen neuere Nachrichten, welche die weitere Ausführung der bereits mitgetheilten telegraphischen Botschaften sind. Bei diesen Nachrichten ist nicht außer Acht zu lassen, daß sie aus Französischer, also für Mehemed Ali zum Voraus eingenommener Quelle kommen. Es heißt darin: Heute Morgen um 10 Uhr begaben sich die Repräsentanten der vier Mächte mit Rifaat Bey in den Palast, um dem Vizekönige zu bemerken, daß, nachdem die Frist von 10 Tagen verstrichen, sie ihn um Antwort bitten. Der Vizekönig wartete ihre Frage nicht ab. Kaum hatten sie sich gesetzt, so sprach er: »Ich weiß, was ihr wollt. Meine Antwort bleibt immer die gleiche: Gott wird zwischen uns richten.« Rifaat Bey und Oberst Hodges wollten Einiges bemerken, Mehemed Ali aber ließ sie nicht zum Worte kommen, worauf sämmtliche Abgesandte sich zurückzogen. — Die Vertheidigungsmaßregeln werden mit größter Lebhaftigkeit betrieben. Alle Fregatten, so wie die kleineren Schiffe, wurden in das Bassin gebracht; mit ihrer Mannschaft ist die der Linienschiffe verstärkt worden. Auch scheint es, daß es den Handelsschiffen nicht mehr erlaubt sein wird, in den alten Hafen einzulaufen, wo die Kriegsschiffe liegen. Der neue Hafen würde dann allein zum Landungsplatze dienen. Jedes fremde Kriegs- oder Handelsschiff soll einer Durchsuchung unterworfen werden. Seit dem 20. begann der Einmarsch der aus Arabien zurückberufenen Truppen. Heute Morgen marschirte ein Artillerieregiment ein. Wir erwarten noch zwei Regimenter Reiterei und mehrere Regimenter Infanterie. Alle diese Truppen werden echelonsweise an der Küste aufgestellt, und als Rückhalt stehen 30,000 Beduinen hinter ihnen. Wir haben hier in diesem Augenblicke 40,000 M.; 20,000 weitere werden erwartet. Unsere Küste ist mit Kanonen gespickt. Wir zählen 550 Feuerschlünde (denen es aber, laut andern Nachrichten, an geschickter Bedienung fehlt, wie sie auch nicht einmal nach richtigen Grundsätzen aufgestellt sind.) — Admiral Sir R. Stopford, der mit 3 Englischen Linienschiffen und mit drei Oesterreichischen Kriegsschiffen auf unserer Rhede liegt, trat heute in freie Praktika ein und grüßte mit 21 Kanonenschüssen.

Aus Beirut in Syrien vom 22. August melden Marseiller Blätter Folgendes: Seit zehn Tagen liegen vor Beirut sieben Englische Kriegsschiffe unter Commodore Napier: die Linienschiffe Powerful, Ganges, Thunderer und Edinburgh, die Fregatte Castor, eine Korvette und das Dampfschiff Gorgone. Der Commodore Napier erließ an den Statthalter die Aufforderung, Beirut zu räumen, ihm die Stadt zu überliefern und den Bergbewohnern ihre Waffen zurückzugeben, widrigenfalls er die Stadt in Brand stecken und die Forts zerstören werde. Soliman erwiderte, mit dem ersten Kanonenschusse, der gegen die Stadt erfolge, werde er selbst Alles in Brand stecken und sich auf das Äußerste vertheidigen. Diese Antwort Solimans verbreitete Schrecken um ihn her, fast alle christlichen Einwohner haben sich mit ihren Familien und ihren Effekten ins Gebirge geflüchtet; mehrere Europäer nahmen auf den Schiffen ihre Zuflucht. Heute sind jedoch die Europäer etwas ruhiger. Mehrere von denen, welche sich geflüchtet hatten, sind zurückgekehrt. Der Commodore Napier hat inzwischen bereits einige Aegyptische Schiffe mit Kriegs- und Mundvorräthen genommen; man spricht von zwölf, eine Angabe auch von einer Türkischen Fregatte, die sich nicht vertheidigt habe. An die Gebirgsbewohner erließ Napier folgende Proklamation: »Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preußen haben im Einverständnisse mit dem Sultan, entschieden, daß Mehemed Alis Herrschaft in Syrien aufzuhören habe, und ich wurde hieher mit einem Geschwader abgesendet, um euch zu helfen, das Joch des Paschas von Aegypten abzuwerfen. Syrier, ihr wißt, daß ein Hattischeriff durch den Sultan verkündet wurde, welcher Leben und Eigenthum aller seiner Unterthanen schützt und überall in der Vollziehung begriffen ist. Zudem verpflichten sich die verbündeten Mächte, den Sultan aufzufordern, daß er euch ein glückliches Los verschaffe. Einwohner des Libanon, euch, die ihr am nächsten unter meinen Augen seid, rufe ich auf, euch zu erheben und das Joch, unter dem ihr seufzet, abzuwerfen. Truppen, Waffen und Unterstützung werden aus Konstantinopel hier erwartet, und den Aegyptischen Schiffen wird es nicht mehr gestattet, sich euren Küsten zu nähern. Krieger des Sultan, welche der Verrath von den grünen Ufern des Bosporus herüber geschleppt hat auf den brennenden, mörderischen Sand Aegyptens, und die ihr später nach Syrien gebracht wurdet, ich fordere euch im Namen der großen Mächte auf, zurückzukehren unter euren rechtmäßigen Herrscher. Ich habe zwei Linien von Kriegsschiffen bei dem Lazareth aufgestellt, wo ihr lagert. Stellt euch unter meinen Schutz, und wenn auch nur ein Soldat des Pascha sich euch nähert, so wird er vernichtet. Ein Schleier wird über die früheren Ereignisse geworfen, die Hand des Sultans deckt über euch den Schatten seiner Verzeihung. Reiht euch unter seine heiligen Banner! Unterz. Napier, Commodore.«

Beirut, 21. August. (*Aufforderung Napiers um Uebergabe der Stadt.*) Am 14. sind 4 englische Kriegsschiffe unter dem Oberbefehl des Commodore Napier auf unserer Rhede erschienen, die einige Transportschiffe mit 5000 Mann albanesischer Landungstruppen eskortirten. Es verbreitete sich binnen Kurzem das Gerücht, die Stadt werde bombardirt werden. Der englische Konsul ließ seine Familie und Effekten an Bord eines englischen Kriegsschiffes einschiffen. Am selbigen Tage benachrichtigte der Commodore Napier dem englischen Konsul, daß er Uebergabe der Stadt mit allen türkischen Truppen verlangen werde. Soliman Pascha (Colonel Selves) erklärte, daß er eher alle Städte Syriens verbrennen werde, ehe er den einen Fingerbreit Terrains hergebe; der Admiral könne Beirut beschießen, so viel es ihm beliebe. Es erfolgte indeß kein Bombardement.

Bombay, 23. Juli (*Expeditionen nach China und Aden. — Unruhen unter den Afghanen.*) Von Singapur war am 30. Mai die nach China bestimmte Expedition abgegangen. Zu Calcutta wurden fortwährend Transportschiffe ausgerüstet, welche der Expedition Verstärkungen bringen sollen. Nach den neuesten Berichten aus China befanden sich die englischen Kaufleute noch zu Macao. Die Amerikaner schickten sich an, Kanton zu verlassen. Ihr Konsul hatte sich bereits nach Singapur zurückgezogen. Man behauptet, der Kaiser von China habe das Benehmen des Kommissärs Lin mißbilligt und denselben um drei Rangstufen degradirt. — Aus Afghanistan wird berichtet, daß die Ghilzies noch immer im Aufstande begriffen seien. In Kabul herrschte Ruhe, Schah Schudscha war aber so verhaßt geworden bei seinem Volke, daß die Engländer genöthigt waren, ihm Verstärkungen zu schicken. — Zu Bombay waren fünf Kampagnien Infanterie und Artillerie nach Aden eingeschifft worden.

(*Pairhanschen Schiffs-Kanonen.*) Diese Erfindung ist folgende: Die Seeartillerie bestrebt sich, die Wände des feindlichen Schiffes dicht über dem Wasserspiegel zu treffen, um Oeffnungen zu erzeugen, die bis ins Wasser reichen: das Schiff wird dann leck, und das Wasser kann eindringen. Je größer der Durchmesser der Geschosse ist, desto größer werden auch die Oeffnungen desto größer ist die Masse des eindringenden Wassers, desto schwieriger wird es sie wieder zu schließen. Aus diesem Grunde sind die Schiffe mit 24-, 36- und 48pfündigen Kanonen bewaffnet, d. h. mit Geschützen, welche eine massive Kugel von jener Schwere im flachen Boden forttreiben. Diese Kanonnen müssen indessen sehr lang und schwer gemacht werden, sie können nur langsam feuern, und ihre Kugeln sind dennoch nicht so groß, daß die durch sie gemachten Oeffnungen nicht wiederum verschlossen werden könnten. Diese Geschütze sind also den Schiffen nicht besonders furchtbar. Dagegen aber ist die Wirkung der Bomben für ein Schiff stets Gefahr bringend, d. h. derjenigen hohlen Geschosse, welche, aus Mörsern im hohen Bogen fortgetrieben, durch das Verdeck schlagen, das Innere des Schiffes durch ihr Zerspringen unsicher machen, um es durch den in ihnen enthaltenen Brandsatz anzünden. Bis jetzt konnte man die Bombe in den Seeschlachten nicht anwenden, einestheils, weil der Mörser einen gegen die Schwankungen des Meeres gesicherten Stand verlangt, und anderntheils weil selbst bei ruhigem Stande ein so kleines und bewegliches Ziel, als das Schiff, nur sehr schwer zu treffen ist. Der Oberstlieutenant Pairhan der französischen Artillerie sann darauf, wie ein Schiff sicher mit Bomben zu treffen sei, und schlug kurze Kanunen, aus welchen große Hohlgeschosse im flachen Bogen fortgetrieben werden könnten, zur Einführung vor. Man ließ ein solches Geschütz gießen; sein Hohlgeschoß wog ungefähr 58 Pfund bei 8 1/2 Zoll Durchmesser. Man versuchte es in Brest gegen ein Linienschiff auf die Entfernungen von 700, 1100 und 1400 Schritt, und fand, daß es eben so sicher schoß, als die langen Kanonen, zugleich aber auch durch die Art seines Geschosses eine über alle Erwartung gesteigerte Wirkung hervorbrachte. War die Ladung so schwach, daß die Bombe in den Wänden des Schiffes sitzen blieb und dort zersprang, so machte sie eine mehrere Fuß weite Oeffnung; hatte man eine so starke Ladung gewählt, daß das Geschoß durch die Wände drang, so war die Oeffnung dem Durchmesser der Bombe gleich die Masten und der innere Ausbau des Schiffes litten beträchtlich durch die eindringende Bombe sowohl, als durch ihr nachheriges Zerspringen; das stets naß gehaltene Schiff wurde mehrere Male angezündet, so daß das Feuer nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Diesen Wirkungen kann kein Schiff widerstehen; der erste feindliche Schuß vielleicht wird die Ursache seines Unterganges, sei es nun, daß er es in die Tiefe des Meeres versenkt, oder es dem Feuer Preis gibt. Es scheint als ob sowohl die französische als englische Marine von dieser Neuerung Gebrauch gemacht und die unterste Batterie jedes größeren Schiffes mit zwei bis vier Pairhanschen Bomben Kanonen armirt haben; ebenso werden die neuerbauten Kriegs-Dampfböte hauptsächlich mit denselben bewaffnet sein.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der beste Herr; der edelste Schütz; der beste Schütz *).

Trilogie.

1.

Ein Vater, mild, fromm und gerecht,
Aus altem, biederem Geschlecht,
Wie Eisen fest, wie Gold so rein,
Fürwahr er mußte Herrscher sein!
'sWar eine eisern wilde Zeit,
Voll Blut und nimmer müdem Streit;
Der Oehlbaum welkte auf der Flur,
Das Feld trug Leichengarben nur:
Und dennoch hat er Tag und Nacht
Auf seiner Kinder Noth gedacht.
Doch als dann Friede ward im Land,
Wie fühlte seine Vaterhand
Der Landmann, Bürger, Künstler; er
Bleibt ewig d'rum der beste Herr!

2.

Ein Kaisersohn Maximilian
Im Purpur schlicht, ein deutscher Mann,
Ein Künstlergönner, Räuberfeind;
Der's treu mit seinem Volk gemeint,
Den bösen d'rum ein reinigend Gewitter:
Ein edler Schütz, der letzte Ritter!

3.

Zu Mantua tönt Trommelschall,
Und ruft die Krieger auf den Wall;
Gewehr im Arm zieh'n sie heran
In ihrer Mitt' ein kühner Mann,
Im Leben fromm, wild in der Schlacht,
In seiner Berge schlichten Tracht.
Der Hofer ist's, zum Tod bereit,
Dem er sich oft für's Land geweih't! —
„Ihr Schützen vor, knie' hin in Ruh',
Schnall mit dem Tuch die Augen zu!“
So tönet das Kommandowort;
Doch ruhig steht der Sandwirth dort.
Und ohne Prahlen ernst er spricht:
Schaut oft dem Tod in's Angesicht!
Laßt mich der Heimath Berge seh'n,
Im Morgengold so licht und schön;
Mein Kaiser hoch, und hoch Tyrol:
Ich sterbe, wie ich muß und soll!
Da kracht es laut, wie Wetterblitz;
Im Blute liegt der treu'ste Schütz!

J. G. Hickel.

Merkwürdige Schicksale des Dorfes Lauca bei Znaim in Mähren.

Mit Beziehung auf einen in Nr. 147. des Adlers enthaltenen Aufsatz: „Erinnerung an eine edle That“ zur Berichtigung und Vervollständigung desselben von einem Augenzeugen.

Die herzogliche Burg des römischen Micsianiums (Znaim) in Mähren, welche vor der Erbauung der znaimer Burg, auf dem Pöltenberge stand, besaß noch im Jahre 1190 unter der damals aber noch in Ruinen gelegenen Stadt, die üppige Wiese, welche eine überaus reizende Kessellandschaft bildet.

Die von ihrem Sohne, Herzog Spitignew verwiesene fromme Witwe und Herzogin aus dem erlauchten Hause der Grafen von Wittelsbach entsprossen, wählte sich dort ihren Witwensitz und ließ auf dieser Wiese auch eine Kapelle zur Ehre des heiligen Wenzeslaus erbauen, welche im Jahre 1058 ihre Grabstätte wurde. Das dabei entstandene Dorf erhielt den slawischen Namen Lauca (Wiege).

Herzog Otto und seine fromme Mutter die Herzogin Marie, Tochter Kaiser Heinrich IV. ebenfalls aus dem erlauchten Geschlechte von Wittelsbach, stiftete im Jahre 1190 an dieser Kapelle aus religiöser Pietät für das Andenken ihrer verklärten Ahnfrau die Prämonstratenser Abtei Lauca (lateinisch luca), endlich wegen der Nähe der Grenzbrücke über die Thaja, Kloster an der Bruck, und sonach Klosterbruck benannt. Das Dorf Lauca wurde 1195 der Abtei vom Herzog, Bischof und Markgrafen Heinrich mitgegeben, welche sich als eine wahrhaft königliche Stiftung entwickelt hat und deren Glanzpunkte die Landesgeschichte aufbewahrt.

Doch auch das Dorf Lauca erlangte eine historische Bedeutung, denn es war nach seiner physischen Lage die Vorhut der Abtei und der Stadt.

Seit dem ersten geschichtlich bekannten Einfalle der Ungarn im J. 749 bis zur Waffenruhe am 12. Juli 1809 benetzte periodisch das Blut des Krieges den Boden dieser Wiese.

Als im Anfange des 12. Jahrhunderts die Schrecken der feindlichen Einfälle hier Vernichtungskämpfe eröffneten, wurde endlich als Losungszeichen zur bewaffneten Versammlung der Umgegend, der Glockenschall der Kirche bestimmt, der bei der Annäherung feindlicher Einfälle zur Vertheidigung des Grenzortes berief. Daher der Name Scaldorf (slawisch) deutsch Schallersdorf, der im Jahre 127? zuerst urkundlich diesem Orte beigelegt erscheint.

Ein Blick in die mährische Kriegsgeschichte zeigt, daß die Fahnen beinahe aller Kontinentalstaaten theils hilfreich, theils feindlich auf dieser Wiese geflattert haben.

Am Ende kehrte sich aber im Schooße des Friedens, der schützende Strom, im natürlichen Kampfe gegen die ihn leitende Kunst, verderblich gegen den einst beschützten Ort. Das Dorf bekam durch einen künstlichen Ableitungsstrom des Hochwassers die Lage einer Insel, und wurde auf den Schutz der Dämme verwiesen.

Die gesteigerte Wuth des Elements durchbrach endlich doch am 22. Febr. 1799 den Schutzdamm und der Eisgang nahm seinen Strom durch die Mitte des Orts.

Bis an den Saum der Dächer lagerte sich gewaltig die Masse des Eises, unwiderstehlich sanken die erweichten Mauern oder sie wurden eingestürzt. Keine Rettung war in der Mitte des Eisganges; die Wiese plötzlich ein Eisfeld geworden.

Auf den Spitzen der sinkenden Dächer im nächtlichen Froste, ringend mit Verzweiflung, hoben Kinder, Mütter, Väter, Greise und Kranke, die Hände um Rettung; schon hatte der Tod nach seinen Opfern die Hand gestreckt, einen schlafenden Müden und ein sich verspätetes kraftloses Mütterchen durch den Einsturz einer Mauer in den Fluthen begraben Die Rettung eilte mit dem damaligen hochgebornen znaimer Herrn Kreishauptmann, Anton Friedrich, Grafen Mittrowsky von Mitrowitz und Nemischl, den seither seine hohen Verdienste um den Staat, um Wissenschaft und Kunst, sein edler Eifer für alles Schöne und der erhabenste Patriotismus zu einer so hohen Stellung berufen, herbei, und der neue Tag war auch schon der Zeuge des schönsten Rettungswerks, jenes unvergeßlichen hochedlen Menschenfreundes, dessen persönliche Anwesenheit allein hinreichte, um den edelsten Wetteifer in der Ausführung der Rettungsmaßregeln sowohl bei den nächsten Dorfseinwohnern, als auch bei den biedern Bewohnern Znaims, ja selbst bei den sonst furchtergriffenen Israeliten hervorzurufen.

Wie groß einerseits die Gefahr und auf der andern Seite edle Hingebung waltete, bewährt auch insbesondere der Umstand, daß von dem eben im Anmarsche bei der Brücke gewesenen kaiserlich russischen Hilfskorps unter dem Befehle des kais russischen Generals Lwow drei Kosaken sich mit Hintansetzung ihres Lebens gewagt haben, die beigeschafften Rettungskähne zu besteigen und dem Wüthen der Flußströmung trotzend, bei 150 Menschen nicht ohne höchste Gefahr selbst bei der Ausschiffung zu retten. Obwohl ihre Namen unbekannt geblieben sind, der Dank der Geretteten bleibt ihnen stets gesichert, denn vivit post funera virtus.

Nicht nur Rettung, sondern auch die hilfreichste Unterstützung bewirkte der hochgeborne unvergeßliche Herr Kreischef A. F. Graf Mittrowsky v. Mitrowitz und Nemischl dermal Sr. k. k. Maj. unsers allergnädigsten Kaiser Ferdinand I. obersten Kanzler, Präsident der Studienhofkommission, geheimer Rath, Ritter des goldenen Vließes u. s. w. Selbst für die Zukunft schaffte dessen hohe Weisheit und Güte die beste Hilfe dadurch, daß dieser Gemeinde durch seine Verwendung ein neuer außer jeder Wassergefahr liegender Bauplatz unentgeldlich von der Gnade des glorreichen Landesvaters weiland Franz II aus dem Anwesen des Religionsfonds Herrschaft Klosterbruck verliehen wurde, auf welchem nunmehr der Wohlstand so vieler Familien blüht

Ihre dankbaren Gefühle hat die Einwohnerschaft dieses Ortes bisher jährlich am Rettungstage an den Stufen des Altars erneuert, und die größtentheils aus den daselbst erwirkten milden Beiträgen erbaute niedliche Ortskapelle zu Ehren des heil. Donatus geweiht, enthält durch die an der Fronte derselben angebrachte, in diesem Blatte Nr. 147. vom 22. Juni d. J. mitgetheilte Inschrift, das würdigste Monument für eine so edle That zur Erinnerung für die Nachwelt, und nach dieser Erklärung jener edlen That, möge auch der Sinn der Inschrift dieses seltenen Monuments aufgefaßt werden, da der Verfasser selbst aus der Zahl der Geretteten ist, und sich durch die obenerwähnte unvollständige Erinnerung an jene hochedle Rettungsthat mit Beziehung auf das Brünner Zeitungsblatt vom 9. März 1799 und selbst auch die Wiener Zeitung zu derselben höchst verpflichtet erkennt.

*) Bei einem Ausfluge nach Steiermark besuchte ich den am Fuße des Seeberges gelegenen, Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann gehörigen Brandhof. In dem mit Jagdtrophäen ausgeschmückten Saale hängen die Bilder Sr. Majestät weiland Kaiser Franz I., Kaiser Maximilian I. und Hofers mit obigen Inschriften, welche Veranlassung zu diesen Strophen gaben.

Digitized by Google

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Unter dem Titel: „Dramatischer Theater-Kalender“ ging vorgestern, zum Besten des Komités, das in Direktor Carls Abwesenheit mit Leitung der Theatergeschäfte beauftragt war, ein neues Quodlibet in 3 Abtheilungen in die Scene. Herr Carl selbst trat darin nach seiner Reise zum ersten Mal wieder in einigen Scenen auf; nämlich als ein Bedienter Namens Ludwig, der a la Alexander bald in seiner wahren Gestalt, bald, bis zur Unkenntlichkeit verkleidet, als Monsieur Bijou und Madame Jolie erscheint, — dann in der zweiten Abtheilung als Mime Tanne. Herr Carl wurde auf eine wahrhaft stürmische, höchst schmeichelhafte Weise empfangen. Der Beifall und Applaus währten einige Minuten lang. Nach jeder Scene und jedem Aktschluß hervorgerufen, gab er zuletzt die Versicherung, daß er bald zu zeigen Gelegenheit finden werde, wie er auch während seiner Abwesenheit nur hier gewesen sei und steigerte des Publikums freundliche Stimmung damit wo möglich auf eine noch viel bedeutendere Höhe. Seine Leistungen trugen übrigens diesen Abend wieder recht sehr den gewohnten Stempel der Meisterschaft und jener Vivacität und Geistesfrische an sich, die Herrn Carl so eigenthümlich sind. Es dürfte ihm hier wohl niemand seinen Ludwig nachspielen und von Tanne ist bekannt, daß er ohnedies zu den besten Rollen des Künstlers gehört.

Herr Carl wirkte mit seinen komischen Koryphäen Scholz und Nestroy so erfolgreich, daß des Lachens und Applaudirens kein Ende war. — Nestroy excellirte insbesondere als Alib Memek, in einigen Scenen eines verschollenen Machwerkes: »Die blaue Insel,« genannt. Er war wirklich überraschend kostümirt und sein Spiel so überaus komisch, daß wohl der trübsinnigste Zuseher sich eines unwillkürlichen Lächelns nicht erwehren konnte. Auch Scholz und Nestroy wurden wiederholt stürmisch hervorgerufen. Unter den sonst beschäftigten müssen die Herren Grois und Gämmerler, dann Mad. Fidy und Fehringer, so wie Dlle. Condorussi genannt werden. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung gab der Violinspieler J. Maier dem übervollen Hause einen neuerlichen und zwar höchst glänzenden Beweis seiner Virtuosität. Er spielte Beriot's Tremolo auf eine wirklich überraschende Weise und wurde zwei Mal gerufen. S.

Musikalisches.

Lanners Walzer, betitelt: »Hoffnungsstrahlen,« 138. Werk, sind so eben bei Pietro Mechetti am Michaelsplatz in einer äußerst eleganten Ausstattung erschienen. Diese Walzer, welche bei den ersten Produktionen so allgemein angesprochen haben und deren Wiederholung häufig begehrt wurde, reihen sich unstreitig den vorzüglicheren Kompositionen des Walzerheroen Lanner an, und haben bereits eine solche Beliebtheit erhalten, daß sie von den Tanz- in die Konversationssäle übergegangen sind. Lanners vielfach beliebte Gemüthlichkeit, die Nonchalance seiner Ideen, das einfach heitere Gewand, welches allen seinen Schöpfungen eigen ist, findet sich auch in diesem Werke vor. Dazu kommt noch, daß sie weit entfernt mit Schwierigkeiten und Piano-Bocksprüngen vollgestopft zu sein, selbst für den minder geübten Klavierspieler leicht vom Blatte zu spielen, für den Anfänger in kurzer Zeit zu erlernen sind. Lanner hat auch diese Walzer seinem mit vielem Beifalle unternommenen periodischen Werke: »Der Kinderball« einverleibt und sie durch Transponirung (Tieferstellung um einen Ton) und durch Hinweglassung aller Oktaven den Fingern jugendlicher Anfänger zugänglich gemacht. Wie wir schon erwähnt haben ist die Ausstattung, namentlich das Titelblatt brillant und macht dem Verleger alle Ehre. Die »Hoffnungsstrahlen« sind der Hochwohlgebornen Frau Adele von Latinowitz, gebornen Baronin von Geramb dedizirt.

S.

Literarisches.

Deutsche Blätter enthalten folgende Aufforderung: Unserer vaterländischen Literatur fehlt es bisher an einem Werke, in welchem die vielen und verschiedenen Mundarten unserer Sprache in verwandtschaftlich-geordneter Uebersicht zusammengestellt sind, um den außerordentlichen Reichthum und Wortschatz des teuto-germanischen Sprachstammes den Deutschen selbst überraschender Weise vor Augen zu stellen. Wir erachten es daher für ein die genauere Kenntniß des deutschen Volksgeistes sowohl, als auch die deutsche Nationalität und Wissenschaft förderndes Unternehmen, ein solches, allen deutschen Volksstämmen gemeinsames Nationalwerk, wie es unseres Wissens noch keine andere Nation aufzuweisen hat, unter dem Titel: »Germaniens Völkerstimmen,« zu begründen. In einer Zeit, wo man durch Schriften, wie durch Pentarchie u. dgl. die Deutschen an einander irre zu machen strebt, sind solche volksthümliche Werke, welche die germanischen Völkerschaften an ihre gemeinsame Abstammung und ihr ruhmreiches gemeinschaftliches Vaterland erinnern, die besten und kräftigsten Mittel, unsere Nationalität zum Frommen der ganzen Nation um so enger und inniger zu befestigen, und dem Auslande auf eine unzweideutige Weise zu zeigen, daß derartige Mißtrauen säende Schriften in unserm klarsehenden und ruhig fortschreitenden Vaterlande nur den Erfolg haben, unser deutsches Nationalgefühl, wozu der Höhepunkt unserer Intelligenz uns vor vielen andern großsprecherischen und sich brüstenden Völkern berechtigt, in gegenseitiger, festwurzelnder Eintracht und Verbrüderung noch um so mehr zu erhöhen. Wir ersuchen demnach die Schriftsteller und Befähigten aller germanischen Lande, so weit die deutsche Sprache reicht, unsere allzuschwachen Kräfte in diesem patriotischen Unternehmen unterstützen zu wollen, indem sie uns gütigst Beiträge in dem Dialekte der respektiven Provinzen, Bezirke, Landschaften, Kantone, Ortschaften und Städte, wie er gegenwärtig vom Volke gesprochen wird, auf dem Wege des Buchhandels zu übersenden belieben mögen. (Die löbl. Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin und deren Kommissionär Herr Volkmar in Leipzig haben sich bereit erklärt, dieselben für uns in Empfang zu nehmen.) Am Zweckmäßigsten würden, wie es uns scheinen will, kleine Dichtungen ernsten oder humoristischen Inhalts sein; jedoch sollen Sagen, Legenden, kurze Erzählungen u. s. w. in volkssprachlicher Prosa geschrieben, nicht ausgeschlossen werden. Unumgänglich nothwendig dürfte es aber sein, die für die Deutschen im Allgemeinen unverständlichen Ausdrücke und Redensarten durch hochdeutsche unter dem Texte zu erklären, und namentlich, um vielen Druckfehlern vorzubeugen, die Produktionen und Beiträge deutlich und leserlich zu schreiben. Wir hegen die Hoffnung, daß dieses vaterländische Werk in der Brust eines jeden wackern Deutschen Anklang finden, und die dazu Begabten zur regen Mitwirkung anfeuern werde. (Es haben bereits namhafte Gelehrte ihre thätige Theilnahme zugesagt.) Schließlich ersuchen wir die verehrlichen Redaktionen deutscher Zeitungen und Blätter, denen eine gemeinsame Sache des deutschen Vaterlandes am Herzen liegt, diesen Zeilen eine Stelle in ihren Blättern gönnen zu wollen, da ohne solche Gefälligkeit bei dem besten Willen und Streben von unserer Seite, das Werk nicht den wünschenswerthen Grad der Vollständigkeit erlangen könnte. Der bei Gelegenheit des hiesigen Buchdruckerfestes erscheinende Prospektus wird das Nähere besagen. — Berlin, im August 1840.

Miszellen.

(Unerwartetes Glück.) Vor einigen Tagen spazierte ein zerlumpter Mensch durch eines der reichsten Viertel von Paris. Sei es, daß ihn der Glanz dieser Umgebung blendete, oder bestürmten ihn bittere Erinnerungen — der arme Teufel schlich mit gesenktem Kopfe einher. Bald jedoch schien der Hunger seine Schaam zu besiegen, denn nach oftmaligem Stillstehen näherte er sich einem der glänzendsten Bijouterieläden, und bat auf der Schwelle dieser Wohnung des Reichthums mit demüthig hingehaltener Hand um ein Almosen. Seine Bitte war nicht vergebens, und schon näherte sich der Herr des Ladens, ihm einige kleine Münzen zu geben, als zwei Stadtsergeanten des Weges kamen, und dem Bettler befahlen, ihnen zu folgen. Der Kaufmann konnte sich nicht enthalten, den Armen zu beklagen, und blieb ohne weitere Ursache an der Thüre stehen. Einer der Beamten fragte den Bettler um seinen Namen, welcher mit einer von Verzweiflung und Schaam erstickten Stimme antwortete: »Ich heiße Jerome Pertuis.« Kaum hörte der Bijouterie-Händler diesen Namen, so wandte er sich an die beiden Sergeanten, indem er sie bat, ihm diesen Menschen anzuvertrauen, er wolle mit seinem Vermögen für ihn bürgen; alsdann führte er ihn in eine Hinterstube seines Ladens, ließ bei einem benachbarten Schneider Kleidungsstücke für ihn holen, speiste mit ihm zu Mittag, führte ihn darauf in den Magazinen umher, und ließ ihn seinen Reichthum bewundern. — Der arme Mensch glaubte zu träumen, aber einen sehr angenehmen Traum, und fürchtete nur das Erwachen. — Sein Wohlthäter bat, ihm zu sagen, wie er in diesen erbärmlichen Zustand gekommen sei, worauf Jerome Pertuis erzählte: Als er vor ungefähr zehn Jahren auf dem Punkte gewesen sei, nach England zu reisen, habe er seine Brieftasche mit 150,000 Franken verloren, welcher Verlust ihn ins Elend gestürzt hatte. — — Am andern Morgen verkündigte ein Handelsblatt: »Das Bijouterie-Geschäft X.... hat seine Firma geändert, und zeichnet von heute an: X.... und Jerome Pertuis.« — Ohne Zweifel erräth Jeder, daß Herr X.... jene Brieftasche gefunden, und da er nur durch diese Summe in den Stand gesetzt wurde, sich ein Vermögen zu erwerben, hielt er es für seine Pflicht, die unermeßlichen Reichthümer, welche er gewonnen, mit Jerome Pertuis zu theilen.

— Der Korrespondent enthält die Statuten einer in Madrid gebildeten deutsch-spanischen Akademie unter dem Vorstand eines Herrn Julius Kuhn. Die Statuten enthalten 35 Artikel. Der Zweck der Gesellschaft ist Beförderung der Wissenschaft und Literatur beider Nationen. Ihre Devise ist: „Las ciencas son como el sol, lucen para todos“ (die Wissenschaften sind wie die Sonne, sie leuchten für Alle.)

— Die große Oper in Paris ist ganz neu restaurirt worden. Die Verzierungen sind der Architektur zur Zeit Ludwig XIV. entlehnt. Auf dem Vorhange sieht man diesen König, wie er das Privilegium der königl. Akademie der Musik ertheilt. Die Logen sind roth mit Gold dekorirt. Die Sessel im Orchester scheinen für die breiten Frackschößen des ehemaligen Hofes gemacht zu sein. Das Foyer mit seinem vergoldeten Plafond gleicht einem Saale in Versailles. Man hat die glückliche Idee gehabt, die Büsten der vorzüglichen Komponisten und Operndichter aufzustellen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Spieler.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Zum 2. Male: Alfred der Große.

An der Wien.

Dramatischer Theater-Kalender.

In der Leopoldstadt.

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der Obrist.

In der Josephstadt.

Gewissensfolter.

Unterhaltungen.

Heute ist zum Schlusse der dießjährigen Saison Soirée dansante in Dommeyers Kasino in Hietzing.

Heute ist Soirée zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; im Kolosseum in der Brigittenau.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106	KM.
detto 4 —	99½	—
detto 3 —	79¼	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	690	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	298 ⅞	—
detto detto detto für 50 fl.	59 ¼	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Discont	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1658	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105⅛	—
detto — 4 —	99¼	—
detto — 3 —	79	—
detto — 2 —	58	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	137	—
detto 1839	119½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 17. 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 16. 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 15. 22.

Untere Donau, von Skela-Kladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 20.

Von Gladoßnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 45 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben:

50 41 56 43 26.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Ofen, am 12. September wurden gehoben:

65 86 8 15 61.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Temeswar, am 5. September gehobenen fünf Zahlen:

63 71 43 22 62.

Die nächste Ziehung ist am 16. September.

Angekommen:

Den 12. September.

Ihre Durchlaucht die Erbprinzessin Hohenzollern-Sigmaringen (Leopoldstadt Nr. 581), von Sigmaringen. — Fürstin Kinsky, k. k. Regierungs-Präsidentens-Witwe (Hietzing), von Salzburg. — Fürstin Bretzenheim, k. k. Kämmerers-Gemahlin (St. Nr. 362), aus Ungarn. — Graf Potocki, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 823), von Laibach. — Graf Wallenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 303), von Frankfurt. — Graf Viktor Szapary, und Graf Sigmund Szirmay (Stadt Nr. 303), von München. — Graf Nikolaus Esterhazy (St. Nr. 1013), aus Ungarn. — Baron Weklas, k. k. Major in Pension (St. Nr. 997), von Grätz. — Chevalier Konstand, k. Schwed. Kapitän (St. Nr. 562), von Ischl. — Baronin Berenyi, Stiftsdame (St. Nr. 66), von Preßburg. — Hr. Theodor v. Rüdiger, kais. Russ. General (Leopoldstadt Nr. 581), von Kiew. — Hr. Math. Everard, k. Engl. Oberst (Stadt Nr. 906), von London. — Hr. v. Hatzfeld, kais. Russ. Major (Stadt Nr. 852), von Düsseldorf. — Hr. Johann v. Urmenyi, k. k. General-Major in Pension (St. Nr. 838), von Paris. — Hr. Gottfried Schnür, herzogl. Sächs. Justizrath (St. Nr. 1091), von Koburg. — Hr. Harting, kais. Russ. Fähnrich (Leopoldst. Nr. 581), von Kiew. — Hr. Wilh. Robertson (Leopoldst. Nr. 581), und Hr. Baldou (St. Nr. 1080), Med. Doktoren, von Paris. — Herr Wilh. Colvin, Rentier (Stadt Nr. 684), von Edinburg. — Hr. Joseph Peyetti, Kaufmann (St. Nr. 1086), von Florenz. — Hr. Moritz Landsberger, Kaufmann (St. Nr. 1044), von Berlin.

Abgereiset:

Den 12. September.

Graf Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kommandirender, nach Grätz. — Graf Bombelles, k. k. geh. Rath, nach Ischl. — Graf Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Franz Draskovich, k. k. Kämmerer, nach Kroatien. — Graf Mich. Strassoldo, k. k. Hofconcipist, nach Udine. — Gräfin Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Ungarn. — Gräfin Justine Wengersky, nach Krakau. — Baron Langenau, k. k. Rittmeister, nach Lemberg. — Baronin Harnig, nach Oedenburg. — Hr. Theodor von Olbershausen, k. Würtembergischer Oberst, nach Stuttgart. — Herr Adolf, k. Preuß. Kriegsrath, und Hr. Gustav Bezold, k. Bairischer Ministerial-Sekretär, nach München. — Hr. Robert Hollrery, Edelmann, nach Innsbruck. — Hr. Thomas Black, Rentier, und Hr. Dietrich Winkeler, Kaufmann, nach München. — Hr. August Schneider, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Alex. Heilbronn, Partikulier, nach London. — Hr. Ferd. Englerth, Rentier, nach Salzburg. — Hr. Theodosia Stamati, Hr. Tillol Minko, Hr. Konstantin Poliso, Hr. Joh. Annusch und Hr. Christo Czeries, Griech. Kaufleute, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 11. September.

Dem Herrn Karl Joseph Dewald, pens. k. k. Hauptzollamts-Magazins-Offizialen, s. Gattin Anna Maria, alt 65 Jahr, an der Herzlähmung.

Herr Anton Haller, k. k. Hof-Postamts-Offizial, alt 39 Jahr, an metastatischer Ablagerung auf das Gehirn.

Dem Herrn Johann Michael Marx, bürgl. Gastwirth und Hausinhaber, s. Sohn Johann Paul, alt 35 Jahr, an der Abzehrung.

Den 12. September.

Dem Hrn. Martin Pfaff, k. k. Hofkriegs-Registranten, s. Tochter Aloisia, alt 15 Jahr, am Friesel.

Hr. Karl Hennig, jubil. Registrateurs-Direktions-Adjunkt der k. k. allgemeinen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, alt 72 Jahr, am Blutschlag.

Hr. Jakob Prechtler, bürgl. Spänglermeister und Hausinhaber in Linz, alt 26 Jahr, am Lungenbrand.

Digitized by Google

In Prag.

Den 2. September.

Frau Auguste Hoffmann, k. k. Hauptmanns-Gattin, alt 29 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 9. September.

Hr. Johann Rothberger, bürgerl. Staffirer, alt 65 Jahr, an der Dorrsucht.

Hr. Ignaz Sommer, Schuhmachermeister, alt 55 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Frau Rosalia Treßler, bürgerl. Uhrmachermeisters-Gattin, alt 54 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 10. September.

Hr. Karl Golari, bürgerl. Kauf- und Handelsmann, alt 45 Jahr, am Stickfluß.

Oeffentliche Lehranstalt der Ungarischen Sprache und Literatur,

in der Stadt, Rothenthurmstraße Nr. 642.

Mit Anfange des neuen Schulkurses beginnen in der von der k. k. Ni. Oest. Landesregierung bestätigten Lehranstalt, wieder die gewöhnlichen fünfmonatlichen Lehrkurse, welche zur größeren Bequemlichkeit der P. T. Lernenden in mehrere Klassen, und diese wieder in mehrere Abtheilungen getheilt sind. Auch werden einige Knaben in Kost und Wohnung genommen, welche außer dem Konversations-Unterrichte in der Ungarischen Sprache, Wiederholungs-Unterricht in den Schulgegenständen auf Verlangen auch Unterricht im Zeichnen und in der Musik erhalten. Das Honorar ist für den ganzen Kurs 8 fl. oder monatlich 2 fl.

J. Remélé,
Vorsteher dieser Lehranstalt.

Das Einschreiben und Anfragen geschieht vom 15. bis 30 September noch in der früheren Wohnung, Stadt, Johannesgasse Nr. 978.

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung.

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 30640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigten Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 28) und zwar um 45 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus B Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut. Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Braunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürststützen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Waldstein, Optiker, Besitzer des oculistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 563, erster Stock.

Zwirn-Preis-Herabsetzung. Von dem beliebten vierfachen Königs-Strickzwirn, der Strähn zu 46 kr. K. M. wird von nun an, der Strähn um 42 kr. K. M. verkauft, und ist derselbe in großer Auswahl zu haben in der Kärntnerstraße, in dem Zwirn- und Wollgewölbe Nr 969, zur goldenen Birn, neben der Spezereihandlung zum grünen Löwen. Auch sind daselbst alle andern Sorten Inländischen und echt Englischen Strick- und Nähzwirn zu haben.

Arader Auszugmehl vom besten Banaterwaitzen erzeugt, daher von ausgezeichneter Qualität, ist das Achtel zu 1 fl 30 kr. W. W. zu haben, auf der Landstraße am Platz, neben der Augustinerkirche Nr 315, im Mehlgewölbe, und in der Himmelpfortgasse Nr. 961 im Mehlgewölbe, neben dem Gasthofe zur Ungarischen Krone.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Districts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet
am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 223. Freitag, den 18. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 16 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Thomas v. V.	262	5 Uhr 53 M.	6 Uhr 7 Min.	12	14	Mond im Abnehmen	Trüb	8 U. M.	+10,2.	27.270	2 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.
							Wolken	2 U. N.	+14,9.	27.161		
							Heiter	10 U. A.	+11,7.	27.137		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

*Wieselburg. (Feuersbrunst.) In der Nacht vom 10. auf den 11. September l. J., ist in dem durch bedeutenden Früchtenverkehr bekannten Markte Wieselburg in Ungarn um 1/2 11 Uhr Feuer ausgebrochen, welches ungeachtet aller angestrengten Thätigkeit sieben Häuser in Asche legte. Als man schon dieses Brandes Meister geworden zu sein glaubte, ging in einer Scheune der Kleingasse abermals Feuer auf, wo es jedoch glückte dasselbe in seinem Entstehen zu unterdrücken und auf die Ueberzeugung zu gelangen, daß es von böswilligen Menschen gelegt wurde, deren man aber bisher noch nicht habhaft wurde.

† Déva in Siebenbürgen. (Hagelwetter.) Hier und in der Umgebung, namentlich zu Kereßtur und Archi that das Hagelwetter auf den Feldern und in den Weingärten großen Schaden.

† Arad (Todesfall.) Am 17. August starb hier im 96. Jahre seines Alters der emeritirte kön. Gymnasial-Direktor A. Mandik, der wegen seiner Verdienste vom Kaiser und König Franz die goldene Civil-Verdienstmedaille erhalten hatte.

† Jólsva oder Eltsch, im Gömörer Komitat. (Neue Kirche.) Der Grundherr von Jólsva der Herzog Ferdinand, von Sachsen-Koburg-Gotha läßt hier seit 5 Jahren eine prächtige katholische Kirche bauen, welche bisher bereits 85,000 Gulden kostete.

† Baja. (Bau des Gymnasiums) Der Wiederaufbau des hiesigen Gymnasialgebäudes, welches durch die große Feuersbrunst gleichfalls zerstört wurde, wird rasch betrieben und man hofft es bis zum Winter unter Dach zu bringen.

† Pesth. (Neue magyarische Zeitung.) Der Herausgeber und Eigenthümer der gehaltvollen ökonomisch-technologischen magyarischen Zeitschrift »Ismertetö« (der Bekanntmacher). Martin Vorsos hat von Sr. k. k. Majestät die Erlaubniß erhalten, mit Anfang des neuen Jahres derselben ein politisches Beiblatt unter dem Titel »Világ« (die Welt) beizulegen.

† Hermannstadt. (Scheintod) In dem walachischen Dorfe Sibiel verfiel ein Mädchen von 15 Jahren plötzlich in Ohnmacht, wurde für todt gehalten und in den Sarg gelegt. Als sich nach zwei Tagen die Leidtragenden versammelt hatten, um es zum Grabe zu begleiten, erwachte dasselbe noch zur rechten Zeit.

Ausland.

Paris, 9. Sept. (Arbeiter-Unruhen.) Im Moniteur parisien vom gestrigen Abend liest man: Die Feinde der Ordnung hatten nicht nur eine Barrikade, sondern gleichzeitig vier an verschiedenen Orten errichtet. Die eine versperrte die Straße Faubourg St. Antoine, dreißig Schritte unterhalb der Rue Traversiere; sie war von einem umgeworfenen Omnibus, Tonnen und anderen Materialien gebildet. Die Menschen, die sie errichtet hatten, nahmen die Flucht bei der Annäherung der Munizipalgarde. Eine andere Barricade versperrte gänzlich die Rue Traversiere; man bemächtigte sich derselben ebenfalls auf der Stelle. Eine dritte Barricade war auf der Höhe des Hospice des Orphelins gebildet. Dort hatte man begonnen, das Straßenpflaster aufzureißen, als die Truppen daselbst ankamen. Eine vierte Barricade endlich war bei dem Eingange der Straße Lenoir vermittelst einer Gypsfuhre und verschiedenen Materialien eines auf diesem Punkte im Bau begriffenen Hauses errichtet. Wie die andern, wurde sie auf der Stelle zerstört.

Diesen Morgen (8.) erschienen etwa 50 Individuen in den Werkstätten des Herrn Gerard, Wagner und Berrier, Schmid im fünften Bezirk, um die dortigen Arbeiter zu verführen; allein sie konnten dieselben, ungeachtet ihrer Drohungen, nicht hinreißen. Eines dieser Individuen, das sich durch seine Heftigkeit auszeichnete, wurde von den Soldaten vom Posten der Barriere du Combat verhaftet und zur Verfügung der Autorität gestellt. Andere Verführungsversuche hatten auf verschiedenen Punkten Statt; sie scheitern ebenfalls. Mehrere Wagner und Schmidgesellen versammelten sich um halb Ein Uhr bei der Barriere des Trois Couronnes und nahmen ihre Richtung gegen die Barriere du Combat, ihrem Vereinigungspunkte; allein sie wurden bald durch die Munizipal-Garde zerstört. Diesen Abend zeigten sich einige Rotten in den Vierteln der Halle, Poissonniere und Saint-Denis und auf dem Chatelets-Platz. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen dieser Viertel.

— Gestern Abends gewahrte die Schildwache des kleinen, aus 10 Mann und 1 Sergeanten des 4. leichten Regiments bestehenden Postens in der Straße Mauconseil (in der Nähe der Straße St. Denis) gewisse Individuen in blauen Blousen mit rothen Mützen um den Posten herumschleichen, welche mit Aufmerksamkeit die benachbarten Boutiken zu untersuchen schienen. Sie benachrichtigte davon gleich den Chef des Postens, der diese Warnung für unwichtig hielt und nicht glaubte, Vorsichtsmaßregeln nehmen zu müssen. Um halb 9 Uhr ruhte der ganze Posten auf den Feldbetten und die meisten Soldaten waren eingeschlafen, als 2 Individuen sich plötzlich der Schildwache näherten, sie um den Leib griffen und sie entwaffneten, während andere Insurgenten in das Innere des Postens drangen, um sich der Waffen zu bemächtigen. Der Chef des Postens stürzte über einen der Angreifenden her, faßte ihn beim Kragen, und der Posten, der bald auf den Füßen war, trieb die Insurgenten zurück. Diese, die mit Stöcken bewaffnet waren, zogen sich unter dem Rufe: zu den Waffen! bis in die Straße St. Denis zurück. Einige Nationalgardisten eilten dem Posten, zu Hilfe und halfen die Verhaftung von 3 Individuen, deren eines ein Schießgewehr trug, bewerkstelligen. Einer der Angreifenden ist an der Wange durch einen Bajonnetstich schwer verwundet worden. Dieser Vorfall verbreitete Besorgniß in den Vierteln St. Denis und St. Martin. Indeß hat kein anderes Ereigniß die öffentliche Ruhe gestört. Zahlreiche Rotten hatten sich auf den Boulevards St. Denis und St. Martin gebildet, allein ein Piket der Nationalgarde hielt die Ordnung aufrecht.

— Ruhe und Ordnung ist in der Hauptstadt wieder hergestellt, dies will so viel heißen, als die Läden sind nicht mehr geschlossen, kein Rapell wird mehr geschlagen, die Patreuillen lassen nach; auf den freien Plätzen sieht man weder Artillerie, Kavallerie noch Infanterie aufgepflanzt, um das kampflustige Volk nöthigenfalls niederzuschmettern; an der Pforte St. Denis und an der Pforte St. Martin bemerkt man weder Anhäufungen von Kämpfern noch Neugieri-

Digitized by Google

gen, sondern Jeder geht seinen Geschäften nach, es geht alles wieder wie gestern oder vorgestern. Aber Niemand kann wissen, ob nicht nach einer Stunde dieselben Maßregeln ergriffen werden müssen, denn es brauchen höchstens 50 — 60 Waghälse zu kommen, welche die Omnibus umwerfen und ein paar Pflastersteine aufreißen und Paris ist wieder in Allarm

Paris, 9. Sept. (Die Ruhe scheint völlig hergestellt.) Nach einer telegraphischen Depesche vom 9. Sept. Abends 5 Uhr (in Straßburg eingetroffen um 6 Uhr) sind sämmtliche Handwerker, die Steinhauer ausgenommen, zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Paris, 9. Septbr. (Einfall Abd-el-Kaders. — Gefechte.) Aus Algier vom 30. August ist folgender Bericht des Generals Duvivier aus Medeah eingelaufen: „Am 3. Juli hatte ich, während ich mit den Arbeiten an den Felsen beschäftiget war, ein hitziges Gefecht. Es begann um halb 5 Uhr Morgens und endete um 11 Uhr. Ich hatte daselbst keine 1000 Mann. Der Feind, von Abd-el-Kader und El Berkani geführt, entwickelte vier reguläre Bataillone, zahlreiche Reiterei und alle benachbarten Stämme, im Ganzen über 5000 Mann. Er unterlag, obwohl er mit ungewohntem Nachdrucke angegriffen hatte. Ich beendigte den Kampf durch einen Bayonnet-Angriff meiner Reserve. Der Feind verscharrte 500 Todte. Alle Flintenschüsse wurden ganz in der Nähe abgefeuert. Die Kugeln regneten, wie auf der Spitze von Musaya am 12. Mai Auch Vierpfünder wurden auf uns abgeschossen, aber von ferne her. Getödtet: Oberstlieutenant Chazzenay, 2 Kapitäne, 2 Lieutenants und noch 57 M.; verwundet 86 M.“ In diesem Gefechte hatte jeder Franzose mit 5 Arabern zu kämpfen. General Duvivier verzweifelte aber keinen Augenblick am Siege. Eine Kugel streifte ihn am linken Aermel, er blieb aber unverwundet. Mehrere Offiziere der regulären Bataillone des Emirs blieben todt auf dem Schlachtfelde. Die von Abd-el-Kader ihnen verliehenen Dekorationen sind in unseren Händen. Nach Beendigung des Kampfes brachten die französischen Soldaten Alles in Ordnung, legten das Gewehr ab und griffen wieder zur Haue. — Nach einem Berichte des Generals Galbois aus Konstantine wollte Bu Azu, der vor einiger Zeit durch den Scheikh-el-Arab bei Sfelsons geschlagen worden war, von Neuem in die Wüste eindringen, wurde aber durch die Dschiradschi, Anhänger des Scheikh-el-Arab, daran gehindert. General Galbois hat 2000 Mann in Stetif versammelt, von wo aus sie den Feind aus der Medschanah vertreiben sollen. — In der Provinz Bona wurde der Stamm Eanendschad, weil einige seiner Reiter einen mit Frankreich verbündeten Häuptling getödtet hatten, durch General Guingret gezüchtigt, worauf sie sich unterwarfen.

Paris, 10. Sept. (Zusammenrottungen. — Note d. Konsuln an Mehemed Ali.) Die Zusammenrottungen und Aufwiegelungen dauern fort, wenn auch in kleinerem Maßstabe. Eine Menge Verhafteter, die der Coalition und des Tumults überwiesen worden sind, ist bereits verurtheilt worden.

Der Konstitutionnel enthält verschiedene Dokumente der europäischen diplomatischen Agenten in Alexandrien, unter welchen namentlich dasjenige, welches von den Konsuln der vier Mächte, auf die Erklärung des Vizekönigs, man möge sich schriftlich an ihn wenden, abgefaßt worden ist, Erwähnung verdient. Nachdem man dem Vizekönig auseinandergesetzt hat, wie wenig er seine Größe durch hartnäckigen Widerstand vermehren werde, da in diesem Falle sein Sturz gewiß sei und die Geschichte seinen Namen nur neben dem anderer rebellischen Paschas nennen werde, warnt man ihn, sich in der Hoffnung zu wiegen, die Mächte werden den Traktat vom 15. Juli nicht mit aller Kraft und allem Nachdruck vollziehen. „Die unterzeichneten Mächte — schließt diese Note — sind zu hoch gestellt, um einem Gefühle des Hasses und der Rache zugänglich zu sein. Die Uebereinkunft ist nur auf die Billigkeit, die Schicklichkeit und die Stabilität der Zukunft basirt; ihr einziger Zweck ist die Befestigung des ottomanischen Reichs; sie fordert von Mehemed Ali nur, was gerecht, seinen eigenen Interessen angemessen, und mit seiner Würde verträglich ist; aber dagegen verlangt sie vor Allem, was den Bedürfnissen des allgemeinen Friedens anpassend ist. Möge Mehemed Ali demnach der Herrschaft der Nothwendigkeit nachgeben und mit Dankbarkeit aus der Hand seines jungen und großmüthigen Souveräns und ganz Europa's den Ruhm entgegennehmen, unter dieser schützenden Aegide eine neue Succession gegründet zu haben; er wird solcherweise seine Werke auf die Nachkommenschaft übertragen, von seinen Descenten gesegnet werden und seinen Namen ehrenvoll groß auf den Seiten der Geschichte erblicken.“ Der Konstitutionnel enthält sich aller Bemerkungen zu diesem Dokumente, das von den Konsuln der vier Mächte unterzeichnet ist. — Die Repräsentanten der auswärtigen Mächte expediren einen Kourier über den andern; dagegen sind sie fast ohne alle Beziehungen zu den Mitgliedern des Ministeriums. Graf von Appony soll seit 14 Tagen keine Unterredung mit Hrn Thiers gehabt haben.

* Tulle, 6. Sept. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Die Aussagen des Zeugen Chauvron in der heutigen Sitzung haben den tiefen Ernst dieser Prozeß-Verhandlung durch ein fast lustiges Intermezzo unterbrochen. Der Präsident bemerkte ihm sogleich bei seinem Erscheinen, er als Advokat, er werde wohl wissen, daß er etwas laut sprechen müsse, um damit ihn der ganze Gerichtshof vernehmen könne. Hierauf antwortete der Zeuge mit einer furchtbaren Baßstimme: ja Herr Präsident, ich werde mit ganzer Stärke meines Organs die Wahrheit bezeugen.

(Gelächter. — Mad. Lafarge, welcher offenbar die amusante Art der romantischen Sprache des Hrn. Chauvron bereits bekannt ist, neigt sich zu dem Ohre ihres Advokaten, indem sie im Voraus lacht.)

Am 16. August, so sagte Herr Chauvron aus, kam der Schwager des Herrn Lafarge zu mir, und kündigte mir an, daß Mad. Lafarge ihrem Gemal einen entsetzlichen Brief geschrieben habe. (Dieser stark betonte Ausdruck erregte Heiterkeit). Daß Herr Lafarge nach einigen heftigen Scenen mit seiner Frau mich bitten lasse, nach Glandier zu kommen. Ich setzte mich daher gleich zu Pferde und brach dahin auf. (Mad. Lafarge unterdrückt mit Mühe das Lachen, indem sie sich eine Vorstellung macht von der Figur des ehrenwerthen Advokaten, während er nach Glandier reitet.) Ich fand Herrn Lafarge auf seinem Bett; kaum wurde er mich ansichtig so sprang er auf, fiel mir um den Hals und rief schluchzend: „Hr. von Chauvron, mein Vater war Ihr Freund, ich bitte um Ihren Beistand. Hr. v Chauvron, Hr. v. Chauvron, Hr. v. Chauvron, ich bitte Sie, kommen Sie mir zu Hilfe, ich bin der unglücklichste aller Sterblichen, meine Frau verabscheuet mich, sie will mich verlassen oder sich umbringen, und um das Unglück vollständig zu machen, ist sie in einen Andern vernarrt. Ich gestehe es meine Herren, diese Worte waren ein Blitzstrahl für mich. Er zeigt mir den Brief. Seine Mutter weinte heiße Thränen und sagte nichts. Ich las den Brief zu wiederholten Malen, und meine erste Bewegung war ein Gefühl des Entsetzens, aber später glaubte ich nicht an die Ernsthaftigkeit des Briefes. Ich sagte: mein lieber Freund, Sie haben ein Mädchen geheirathet, welches in der großen Welt erzogen wurde, welches an ein luxuriöses Leben und alle Freuden der großen Welt gewöhnt ist. Glandier verursacht ihr Abscheu: Schluß: Sie wird es um jeden Preis verlassen wollen. (Die unerschütterliche Gravität des Zeugen, sein emphatischer und deklamatorischer Ton erregen eine allgemeine Heiterkeit.) Wie ich Ihnen gesagt habe, ich glaubte nicht an den Brief; ich sagte, dieses junge Mädchen will nur aufreizen, erzürnen, sie will, daß man sie fortjage Die Sache hat keinen ernsthaften Grund, und ist nichts als ein geschicktes Stratagem, entsprossen aus der ausschweifenden Fantasie eines Gehirns von zwanzig Jahren. (Man lacht. Mad. Lafarge muß sich alle Mühe geben, ihr konvulsivisches Gelächter zu verbergen. Man bat mich eine Annäherung zu vermitteln; ich sammelte mich und sprach (der Zeuge spricht nun mit der Salbung eines Predigers): Lafarge, Sie haben keine Wahl, Sie haben diese Frau genommen, ohne sie zu kennen, ohne ihren Charakter studirt zu haben. Lafarge, Lafarge! Sie haben sich in diese Gefahren selbst gestürzt, vergessen Sie nicht, daß Sie ihr Gemal sind, was auch immer geschehe, Sie müssen Ihre Pflichten erfüllen, Sie müssen ihre Schwachheiten und Irrthümer bekämpfen und die Verirrungen einer exaltirten Fantasie; seien Sie unbiegsam Lafarge seien Sie eine Säule von Eisen (in diesem Tone fährt der Redner lange fort und die Heiterkeit des Gerichtshofes bricht immer lauter hervor, endlich tritt der Zeuge ab, ohne im geringsten gemerkt zu haben, wie erlustigend sein Vortrag gewesen sei). Die Zuschauer lachen, indem sie ihre Sitze verlassen, die Magistratspersonen stehen auf und lachen, die Angeklagte lacht selbst mit ihrem Advokaten lange Zeit. Man lacht auf den Stufen des Gerichtspalastes, man lacht noch auf der Straße, man lacht noch eine Stunde später in allen Gasthöfen der Stadt.

London, 8. Sept. (Syriens Blokade.) Die Times melden, Commodore Napier habe 15 ägyptische Schiffe aufgebracht, die, mit Ausnahme einer Fregatte von vier Kanonen, sehr klein seien. Eine andere Korrespondenz aus Beyrut vom 22. in demselben Blatte gibt die Zahl der aufgebrachten Schiffe auf 12 an und fügt hinzu, daß die genommene Fregatte nur 6 Kanonen gehabt und keinen Widerstand geleistet habe. Die Aegypter in Beyrut seien beinahe 8000 Mann stark. Unter dieser Anzahl befinden sich etwa 3000 Mann türkischer Soldaten, auf die man nicht zählen könne. Man sagt, Ibrahim Pascha sei in Beyrut. Die Syrier seien der Aegypter müde und dem Sultan günstig, und ein Glaubenskrieg sei nicht zu fürchten.

Madrid, 3. Sept. (Details über die Unruhen.) Die Gazeta enthält eine Bekanntmachung der provisorischen Junta, die alle Individuen von 18 bis 40 Jahren, die nicht zur Nationalgarde, oder Garnison gehören, für Soldaten erklärt, wenn sie überhaupt zum Kriegsdienste geeignet sind. So lange, bis die Militärbehörden über die Person derselben verfügt, sollen sie zur Reserve gezählt werden Jeder, der im Besitz von Waffen und weder zur Nationalgarde noch zur Garnison gehört, soll sich bei dem Alkaden seines Distrikts melden, um in die zur Vertheidigung der konstitutionellen Sache gebildeten Listen eingeschrieben zu werden, oder er wird seine Waffen der genannten Behörde einhändigen; wenn er solches nicht unverzüglich thut, wird er mit strenger Strafe belegt werden. Alle Generäle und alle Offiziere auf Gnadengehalt, die nicht zur Nationalgarde gehören, sollen sich im Stande halten, die Hauptstadt, im Falle eines Angriffs von Seiten der Feinde der Freiheit, zu vertheidigen, und sich zu dem Ende binnen einem Zeitraum von 48 Stunden bei dem Marquis von Nobil melden, dem Generalkommandanten der vereinigten Streitkräfte der Provinz, um seine Befehle entgegenzunehmen. Jeder, der die Stadt ohne Paß, oder seine Wohnung, ohne davon dem Alkaden des Distriktes in Kenntniß gesetzt zu haben, verläßt, wird die strengste Strafe erleiden. Dasselbe wird mit den Hehlern geschehen. Jede widerrechtliche und heimliche Versammlung, die nicht mit Genehmung des Gefe politiko zusammenberufen worden ist, wird von der bewaffneten Macht auseinandergetrieben und die versammelten Personen werden der Behörde überliefert wer-

Digitized by Google

den. Jeder, der, um Mißvergnügen und Mißtrauen in der Bevölkerung zu verbreiten, beunruhigende Nachrichten durch Wort, oder Schrift verbreitet, wird ohne Erbarmen die Strafe erleiden, mit welcher das Gesetz die Verräther belegt. Die Bekanntmachung ist von dem Präsidenten der provisorischen Regierungsjunta Joaquin Maria de Ferrer unterzeichnet.

Madrid, 2. Sept. (Details über die Unruhen.) Heute Morgen gegen 3 Uhr verließ der Generalkapitän Aldama mit zwölf Stücken Geschütz und 200 Reitern von der königl. Garde die Hauptstadt. Ein Theil des Regiments der Königin Regentin war ihm Anfangs gefolgt, ist aber bereits nach Madrid zurückgekehrt. Außer dem Regimente König haben auch das Regiment Königin-Regentin, ein Provinzial-Regiment und ein Theil der Salvaguardias oder Gendarmen mit der Nationalgarde fraternisirt. Letztere wird jetzt durch die Nationalgarde des Stadtbanns und durch Freiwillige verstärkt; auch rechnet sie auf einen Theil der Division Conchas. Ein Theil der Nationalgarde und Linientruppen, welche auf den öffentlichen Plätzen bivouakirt hatten, zog heute Vormittag um 10 Uhr unter strömendem Regen heim. Die Ruhe wurde nicht mehr gestört. Das Ayuntamiento erließ gestern Abends eine Proklamation, worin es, nach dem herkömmlichen Kunstgriffe, behauptet, der Wille der Königin-Regentin werde durch übelwollende Einflüsse tyrannisirt, und sodann den Entschluß ausdrückt', nicht zu rasten, bevor Gesetz und vor Verfassung gegen die Ränke der Treulosigkeit und das Joch der Zwangherrschaft gesichert seien rc. Provinzialdeputation und Ayuntamiento gemeinschaftlich setzte heute eine dirigirende Junta für die Lokalregierung (Junta directiva gobierno local) nieder, bestehend aus den Herren Ferrer als Präsidenten, Beroqui, Laporta, Corradi, Portillo, Baranda und Llanos, welche sofort zum Gefe politiko der Provinz Madrid Hrn. Lasana, zum Generalkapitän den General Rodil, zum zweiten Kommandanten den General Lorenzo, zum Militär-Gouverneur den General Don Narciso Lopez, zum Inspekteur den General Ferraz, und in seiner Abwesenheit den General Ramirez, endlich zum Finanzintendanten den Hrn. Ramon Calatrava ernannte.

Lissabon vom 30. August. Näheres über den gestern erwähnten Militär-Aufstand: Vorgestern Abend meldete der Telegraph von Abrantes dem Kriegsminister, daß etwa 2—300 Mann des 6. Lin.-Reg. zu Castello Branco (der Rest des Bataillons war im Dienst abwesend), wahrscheinlich von einigen Meuterern aufgewiegelt, die in der Nacht des 11. aus Lissabon entkamen, unter dem Rufe: Lange lebe die Königin, die Konstitution von 1838 und nieder mit dem Ministerium! von dort abgegangen war. Als vorläufiger Schritt zur Dämpfung dieses Aufstandes wurde dem 2. Bataillon der Befehl zugesandt, sich marschfertig zu halten. Die unerwartete Weigerung, diesem Befehl zu gehorchen, unter dem Vorwande, daß man sich auf die Gemeinen nicht verlassen könne, setzte das Ministerium in Bestürzung. Schnell hielten die Rathgeber der Krone eine Konferenz, die bis 2 Uhr des gestrigen Morgens dauerte, während die Besatzung von Lissabon in den Kasernen unter Waffen stand und die Munizipargarde auf ihren Standorten versammelt war, so daß kaum noch einige Polizeimannschaft zum Schutz der Einwohner disponibel blieb. Nach dem Schlusse der Konferenz begab sich der Kriegsminister nach Cintra, um die Königin von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen, und sie aufzufordern, mit dem Hofe nach Cintra zurückzukehren, was auch unverzüglich geschah. Nachdem etwa 1000 Mann mit 2 Kanonen Marschbefehl empfangen hatten, hielt die Königin Nachmittags in Begleitung ihres Gemahls und eines zahlreichen Gefolges Revue über die ganze, mit Einschluß der Munizipalgarde aus etwa 2000 Mann bestehende Besatzung der Hauptstadt. Hierauf wurden jene 1000 Mann sogleich auf drei Dampfböten nach Villa Nova de Rainha eingeschifft, um von da nach Abrantes zu ziehen. Man bemerkte, daß während der Revue die Soldaten das tiefste Schweigen beobachteten; kein einziges Vivat wurde gehört; auch die zahlreichen Zuschauer blieben stumm. Tags zuvor waren die Minister in der Deputirtenkammer erschienen, hatten diesen so viel von dem Vorgefallenen mitgetheilt, als ihnen beliebte und hatten dann beantragt, daß man ihnen auf einen Monat unbeschränkte Gewalt übertragen möge. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen, und schon nach einer halben Stunde war ein Gesetz entworfen, verlesen und mit ungeheurer Mehrheit angenommen, wodurch die Regierung auf einen Monat mit unbeschränkter Gewalt bekleidet und zur Ernennung von Militärchefs, Absetzung der Verwaltungsbehörden ermächtigt wird. Nach Ablauf d. M. soll sie den Kortes über den von dieser Vollmacht gemachten Gebrauch Bericht erstatten. Kraft dieses Gesetzes wurde der Ehrenstaatssekretär d'Astoguia sogleich zum General-Gouverneur der Hauptstadt, Hr. Avila zum General-Gouverneur von Oporto mit unbeschränkter Vollmacht ernannt; letzterer ging alsbald nebst einem andern Beamten mit einem Dampfschiffe nach Oporto ab. Im Senate konnte das Gesetz nicht angenommen werden, weil nur 19 Mitglieder anwesend waren. Die Königin soll vor ihrer Abreise von Cintra geneigt gewesen sein, das Ministerium abzudanken, der König aber und seine Räthe sie davon abgehalten haben, weil sie dem Justizminister Costa Cabral Kraft und Geschicklichkeit zur Beschwörung des drohenden Sturmes zutrauen. Unterm Heutigen hat die Königin eine Proklamation an die Armee erlassen, worin sie dieselbe warnt, sich nicht von Uebelwollenden und Verräthern verführen zu lassen und sie auffordert, der Tochter ihres alten Generals Don Pedro treu zu bleiben. Wie es heißt, ziehen die aufrührerischen Truppen auf Abrantes. Bereits hat man hier auch schon Abdrücke einer Proklamation, welche Anführer der Empörer, der Oberstlieutenant und Kommandant zu Castello Branco und der Gouverneur der Festung Marvao, de Carvaliro, unterm 26. Aug. ihrerseits an die Soldaten und Bürger Portugals erlassen haben. Der Sturz des jetzigen Ministeriums, dem alle möglichen Fehler und Verbrechen aufgebürdet werden, wird darin als Zweck dieses Aufstandes angegeben und Jedermann zur Bewaffnung und zum Beitritt eingeladen. Die Proklamation schließt! Es lebe die Königin Dona Maria! Es lebe die Konstitution! Nieder mit dem Ministerium!

Lissabon, 31. August. (Kortes-Beschluß.) Am 29. wurde mit überwiegender Mehrheit in der Abgeordneten-Kammer der Gesetzesentwurf angenommen: „Der Regierung wird auf einen Monat unbeschränkte Gewalt ertheilt. Sie kann alle Plätze, wo sie es für passend findet, unter Militär-Chefs stellen, alle Lokal-Beamten durch zuverlässige Männer ersetzen, den Militär-Kommandanten alle zur Erhaltung der Ordnung nöthigen Befugnisse ertheilen. Nach Verfluß jenes Monats ist über die Vollziehung des gegenwärtigen Gesetzes Bericht zu erstatten. Alle weiteren Gesetzgebungsakte werden suspendirt.“ Bereits ist, gemäß diesem Gesetze, eine Anzahl Ernennungen erfolgt.

Warschau, 7. Sept. (Schutz der Wissenschaft.) Daß die jetzige Anwesenheit des Kaisers auch für die polnische Jugend erfreulich und hoffnungsreich ist, läßt sich aus Folgendem abnehmen: Am 1. d. M. besuchte der Kaiser in Begleitung des Feldmarschalls und des Ministers der Aufklärung das Gouvernements-Gymnasium im Kasimirschen Palais, und äußerte laut sein Wohlgefallen an der edeln Haltung, Offenheit und Bildung der polnischen Jugend. Auf die Einladung, die im ersten Stock befindliche Bibliothek zu besuchen, erklärte Se. Majestät: „Ich habe sie arm gemacht, Ich muß sie erst wieder reich machen, ehe Ich sie wieder betrete.“ Auch soll dem Naturalienkabinet der Elephant, der zum Transport nach Kiew seit geraumer Zeit schon reisefertig war, verbleiben; zugleich ist ein Transport von 12,000 Büchern für die Bibliothek, zur See über Danzig nach Warschau bereits unterwegs. Bei dem Einzuge der kaiserlichen Familie präsentirte der Kaiser selbst derselben die bei Lazienki versammelte Schuljugend, und ließ zu den auf dem dortigen Insel-Theater aufzuführenden Schauspielen unter die jungen Leute 300 Billets austheilen; gleich darauf wurde auch der Befehl ertheilt, jeden nach der Vorschrift gekleideten Studenten in das Theater auch ohne Billet einzulassen. Den Tag darauf bestätigte der Kaiser mit Vergnügen den von dem Minister der Aufklärung, Herrn von Uwaroff, vorgelegten Plan des dritten und zwar technischen Gymnasium zu Warschau. Auch sagt man, daß der Kaiser bei bei seinem Aufenthalte in Lazienski das allgemeine Schul-Reglement, so wie noch andere Verfügungen in dieser Hinsicht, bestätigt hat.

Gotha, 1. Sept. (Eisenbahn.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß zwischen den großherzoglichen und herzoglichen Staatsregierungen von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Koburg und Gotha und Sachsen-Meiningen in der letzten Hälfte des vorigen Monats ein Staatsvertrag zum Abschluß gediehen ist, welcher die Vereinigung dieser Staatsregierungen zur Erreichung des gemeinsamen Endzweckes zum Gegenstande hat, den großherzoglichen und herzoglich sächsischen Landen die Vortheile eines möglichst leichten Verkehrs durch Eisenbahnverbindung im Innern sowohl, als nach den angrenzenden Staaten des Auslandes zuzuwenden, um dadurch auch gleich die Bahnverbindung zwischen dem nördlichen und südlichen, ingleichen auch zwischen dem östlichen und westlichen Deutschland nach Kräften zu unterstützen. In der letztern Beziehung ist es die Aufgabe des Vereins, dahin zu wirken, daß die von Halle nach Kassel und von Bamberg nach dem nördlichen Deutschland dermalen beabsichtigten Eisenbahn-Anlagen die großherzogliche und herzogliche Vereinslande so viel als möglich und in angemessenen Richtungen durchziehen. Die kontrahirenden Staatsregierungen wollen die Verbindung dieser beiden Eisenbahnzüge in westöstlicher und südnördlicher Richtung in ihren Landen zu vermitteln suchen und den hierauf etwa gerichteten Wünschen und Bedürfnissen der Nachbarstaaten auf jede mit ihrem Interesse vereinbarliche Weise bereitwilligst entgegenkommen, weßhalb sie denn auch in ihrer Gesammtheit an größeren, zu denselben Zwecken gebildeten Vereinen gerne Theil nehmen werden.

Die Zwecke des Vereins sollen im gemeinsamen Einverständnisse aller drei Staatsregierungen verfolgt und mit gemeinschaftlichen Kräften nach Innen und Außen möglichst von ihnen befördert werden. Um jedoch die Verhandlungen des Vereins, so wie die Verfolgung seiner Zwecke zu erleichtern, wird dessen Geschäftsführung von einer der drei Staatsregierungen nach einem noch näher zu bestimmenden Wechsel übernommen werden, welche nach Aussen den Verein in allen Beziehungen vertritt und dessen Organ bildet, nach Innen die erforderlichen Verbindungen unter den Vereinsregierungen übernimmt. Nach dem Wunsche der beiden übrigen Staatsregierungen hat die Staatsregierung von Sachsen-Koburg und Gotha, von welcher bekanntlich die Aufforderung zur Bildung des Vereins ausgegangen ist, für die nächste Zeit diese Geschäftsführung übernommen.

Aus der Schweiz, 9. Septbr. (Verfassungsrevision in Aargau.) Nach der Verfassung des Kantons Aargau vom 6. Mai 1831 und dem hiernach geltenden Grundsatze der Parität bestand der große Rath aus 100 reformirten und 100 katholischen Mitgliedern. Auch in dem aus je 9 Mitgliedern bestehenden kleinen Rathe und Obergerichte sollten wenigstens 4 Reformirte und 4 Katholiken sein. Von der Gesammtbevölkerung von etwa 182,000 Einwohnern gehören indeß nur 80,000 der katholischen

Digitized by Google

Konfession an, und es war also natürlich, daß sich unter dem größeren Theile der Protestanten eine Opposition gegen dieses System erhob. Dennoch hat sich der große Rath, der am 1. Sept. die seither suspendirten Verhandlungen über die Verfassungsrevision wieder aufnahm und am 5. beendigte, für die Beibehaltung der Parität in der früheren Weise, freilich nur mit der Mehrheit von Einer Stimme (31 gegen 32) ausgesprochen. Es läßt sich nun wohl erwarten, daß bei der Abstimmung über die Verfassung im Volke viele verwerfende Stimmen sich finden werden. Auch haben schon mehrere Mitglieder der Minderheit des großen Rathes förmliche Verwahrung gegen die beschlossene Parität eingegeben. Dennoch vermuthet man, daß um der Erhaltung des Friedens Willen, der von der Mehrheit des Großrathes beibehaltene Grundsatz auch von derjenigen des Volkes sanktionirt werden wird. — Die viel besprochene Sache des Pfarrers Tobler zu Weiningen im Kanton Zürich, der irreligiöser Aeußerungen bei einem Liederfeste angeschuldigt war, wurde endlich gestern bezirksgerichtlich entschieden. Derselbe ist einmüthig freigesprochen worden.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Spitze, auf welcher wir standen, und dieser herzerhebenden Fernsichten genossen, bildet einen von Osten nach Westen höchstens 40 Schritte betragenden Kamm, welcher östlich durch eine stark abgeschnittene, südöstlich laufende Schneefläche, von wo wir herauf gestiegen waren, sich in schwindelnder Tiefe endete. Westlich verlor sich selbe an einer im vorigen Jahre aufgefundenen Fernerspalte, von welcher wir heuer des tiefen Schnees wegen keine Spur auffanden; von dort beginnt eine beinahe senkrecht absteigende Schneide, welche die Schwindelfestigkeit des Wanderers erprobt, und von wo man rechts in unermeßlicher Tiefe, die von eisstarrenden Wänden und Schneeflächen gebildete kolossale Similaunsgrube erblickt. Nach einer Viertelstunde gelangt man zu einem Kamm von großen Steinen, welcher als Fortsetzung der Schneide zu betrachten kömmt, und welchen wir, da wir heuer beabsichteten, über Nacht in dessen Klüften unser Heil zu suchen, leider! mit ungeheuern Schneemassen überdeckt fanden. Dieß war der Weg der vorjährigen Ersteigung.

Die Breite der Spitze war höchstens 10 Schritte, und ihre Fläche nicht einmal eben, sondern glich einer leichten Böschung. Der südliche Abhang zum Grafferner war so wie der nördliche, zwar nicht senkrecht, doch aber für jeden Wanderer noch immer steil genug.

Wir sahen nach unsern Uhren, und fanden einige Minuten vor 12 Uhr; da traten wir, den Mundschenk an unserer Seite, gegen die westliche Spitze vor; alsogleich ließ sich verabredetermaßen das grobe Geschütz von Schnals vom Berge Vallrin vernehmen, unter dessen Donner mein Lederbecher mit Cyperwein kreiste, um unsern Freunden und Landsleuten in Tirol, den Bewohnern des österreichischen Länderverbandes und dem gesammten unter uns wohnenden Menschengeschlechte einen herzlichen Toast auszubringen. Wir alle fühlten das Erhabene unserer Stellung; es war ein gewiß sehr feierlicher Eindruck; man denke nur unsere Isolirtheit von den bewohnten Niederungen an die ertödtete Natur, die imposante Rundumsicht, die schauerlichen, unermeßlichen Eis- und Schneefelder, welche uns umgaben, abgezogen von häuslichen Sorgen und Mühen, nur uns und dem herrlichen Lande eine Stunde der ernsten Beobachtung weihend! — Wir zogen uns, noch während die Schnalser Pöller donnerten, nach unserm Lager zurück; und da wir im vorigen Jahre uns Lokalkenntniß erworben hatten, so durften wir auch keine Besorgniß, auf der Spitze selbst einzubrechen, haben, obschon wir öfter bis über die Knie in den Schnee einsanken.

Die Sonne sendete ununterbrochen ihre heißen Strahlen uns zu; die Folgen davon machten sich bald fühlbar. Ein Brennen im Gesichte, vorzüglich in den Augen mit einem Gefühl, als wäre Sand darin befindlich, stellte sich bei mir ein, dieses mehrte sich bedeutend, und obschon öfter mit Schnee gerieben, blieb doch die kranke Partie nicht nur sich gleich, sondern die Zufälle steigerten sich, so zwar, daß dieser Umstand, so wie der um 2 Uhr eingetretene Nebel, Beweggrund zu unserer Entfernung von der Spitze war; alle Gegenstände erschienen mir röthlich; es war die Einwirkung der Sonne ganz eigenthümlicher Art in den Fernergebirgen, und um nicht mehr darauf zurück zu kommen, will ich zur Nachricht aller Bergreisenden, welche in ähnliche Lage kommen, das berichten, was ich an mir selbst beobachtete, nemlich, daß durch den Reflex der Sonnenstrahlen am Fernerschnee eine Entzündung an der Cutis, welche selbst die Bindehaut der Augen einnimmt, erzeugt wird, wo sich selbe sodann in Blasen erhob; denn am zweiten Tag glich mein Gesicht einem in Wasser getränkten Badschwamm, Flüssigkeit sikerte beständig aus. Nach acht Tagen erfolgte Heilung und Abschälung; die Hand, mit der ich jetzt die Feder führe, ist noch nicht von der abzuschuppenden Haut befreit. Ich entrann einer Blindheit von etlichen Tagen dadurch, daß ich, im Pfarrhof zu Unser Frau angekommen, mir einen Schotten, dergleichen man zur Käsebereitung benöthigte, über meine beiden Augen legte. So viel ich erfuhr, erging es Hrn. Egger nicht besser. Die Uebrigen schützten sich dadurch, daß sie ihre breitkrempigen Hüte über ihre Gesichter legten, und ohne Beschäftigung stundenlang im Schnee ausgestreckt schliefen, während ich und Hr. Egger der Sonne immer bloß gestellt waren.

Es ging nun gegen 3 Uhr, als die Wolken sich über Innsbruck gegen den Bodensee zusammen zogen, und uns bloß die Gebirge der Schweiz bis gegen den Montblanc sehen ließen; alles war von Gewitterwolken umzogen; dieser Umstand, meine Augen und der viele Schnee am Steinkamm bestimmten mich, den Entschluß, auf der Spitze zu übernachten, als tolldreist aufzugeben, welches auch der Erfolg zu gut bestätigte. Das Flambeau wurde aufgestellt und angezündet; aber trotz alles Feuerungsmaterials, welches reichlich dazu verwendet wurde, wollte diese unsere Oriflamme auf unserem Altare nicht lichterloh brennen; so sehr hatten ich und Hr. Egger in aller Eilfertigkeit auf die Luftbeschaffenheit vergessen, daß wir als Physiker selbst unserer Vergessenheit herzlich lachten, während unser Instrument wie ein Docht glimmte, da wir es doch bestimmt hatten, bei 5 Stunden lichterloh zu brennen.

Es war nun stark über 3 Uhr, als wir uns zur Rückreise ernstlich anschickten; die sämmtlichen Reiserequisiten und erübrigten Mundvorräthe wurden zusammen gepackt, eben so wenig wurde der Inhalt unseres in Eile verfertigten Schneekellers vergessen; denn die Weine wären ohne diese Vorsicht der großen Hitze wegen beinahe ungenießbar geworden. Es wurde beschlossen, nördlich über den Ferner nach dem Niederjoch, und dann west-, dann südwestlich ausbiegend, über den Tisnerberg nach dem Tisnergute zuzusteuern, welchen Weg Fuchs Geschäfte halber trotz unseres Abrathens schon nach 12 Uhr eingeschlagen hatte. Die Stricke wurden fest um unsere Brust geschnürt, und je drei und drei zusammen gebunden. Die Aussicht hatte schon sehr viel verloren; schwer ward es, die mir so lieb gewordene Spitze zu verlassen, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen! Ich übersah noch Tirols lachende Fluren und Eisfelder, sendete dann noch einmal einen dankenden Blick aufwärts, und die beiden Züge, wo Hr. Egger beim ersten, ich aber Vormann des zweiten war, setzten sich in Bewegung. Wir fuhren nördlich über den steilen Ferner auf unsere Stöcke gestützt, wozu mir mein Stock ungeheuer treffliche Dienste leistete, rasch abwärts; es war ein Schauspiel eigenthümlicher Art, wozu wir bei der Ersteigung Stunden benöthigt hatten, brauchten wir jetzt nur etliche Minuten. Wir waren schon tief unter der Spitze, und gewahrten im Zurücksehen nur noch den Rauch, welchen die auf selber aufgestellte Fackel entsendete.

Eine beinahe senkrechte Steilheit drohte unserm Herunterfahren ein Ziel zu setzen; allein wir wußten schnell Rath zu schaffen, wir setzten uns zu Boden, zogen Brust und Kopf zurück, und fuhren in Blitzesschnelle der Niederung zu, wo Nebel den Endepunkt unsern Augen verdeckte.

Die russische Rutschparthie im Großen bekam uns indeß trotz dieser Waghalsigkeit nicht übel; die Steilheit des Weges hatte sich nun verloren; wir wanderten nun am Ferner sanft bergab, und größtentheils spazierten wir über horizontale Flächen, die aber je ebener, um so gefährlicher waren; die Richtung führte uns über etliche Hundert, durch Schnee verdeckte, über schauerliche Abgründe gebogene Brücken, über jenen Gängen, welche nie ein Tageslicht erhellte, wo nur die Gnomen hausen, und welche zu den Eispalästen derselben führen, die, wenn sie einmal einen Sterblichen aufnehmen, selben der Oberwelt nicht anders, als durch seltenes Wunderwerk unversehrt zurück geben, da in der Tiefe verborgene unterirdische Bergströme brausen. Nur die größern Spalten am Ferner waren sichtbar, daher leichter zu vermeiden. Alle 3 bis 4 Schritt brachen wir ein, und zwar oft sehr tief, ich befand mich oft bis über die Hälfte frei schwebend über solchen Abgründen. Obschon man sich auf diese Art sehr ermüdet, so steuerten wir muthig weiter, die Spur des Fuchs, Writthalers Knecht, verfolgend, welcher tolldreist diesen Weg des Verderbens allein eingeschlagen hatte. Der Weg, welchen wir einschlugen, lenkte sich nordwestlich; wir fanden die Spur von Fuchsens Fußtritte an einer von ihm aufgetretenen Spalte, welche sonst mit Schnee bedeckt sich endigte; über diese hinaus sah ich Streifen und seines Stockes Spur auf einer Strecke von vielen Klaftern ohne Fußtritte. Ich bin kein Mann der Furcht, aber es überfiel mich ein Grauen; die Begleiter erklärten, daß sie sich den Ferner nicht so gedacht hätten, und erkannten das Bedenkliche unserer Lage. Allein Gewandtheit und Unerschrockenheit halfen uns dießmal durch. Bei jedem Schritt durchbrechend, ersah ich eine Oase auf diesem Eismeer; ich rief Hrn. Egger zu, auf diese loszugehen, denn wie mir schien, war der ganze Boden unter uns hohl; — dort angelangt, — noch etliche Hundert Schritte, und wir standen am Niederjoch, und zwar am Pfade, von wo das Hornvieh und die Schafe von Schnals nach den fetten Alpentriften von Oetzthal geliefert werden.

Der Strick wurde gelöst, und wir restaurirten unsere sehr ermatteten Kräfte. Der Ferner, welchen wir nun verließen, erstreckt sich unter den verschiedenen Benennungen als Graf-, großer Oetzthaler-, Hochvernagt- und Hochjochferner rc. rc. über die Alpenbezirke der Landgerichte Meran, Passeier, Sterling, Steinach, Silz, Imst, Randers, Glurns und Schlanders, sich als ein unermeßliches Eismeer in bestem Zusammenhange ausbreitend.

Eine barometrische Höhenmessung hier vorzunehmen, erlaubte der Zu-

Digitized by Google

stand meiner Augen nicht; eben so war es der Fall mit einer geognostisch-botanischen Untersuchung. — Auf der Hinreise lag der Tag in Grau, ich fand sparsame Vegetation in dieser Steinwüste; aufgeschwemmten Boden von Sandlagern und Steinen, vorzüglich an den Grenzpunkten des Ferners, auch dort war reichlich Sandstein, verwittert, mit eingesprengtem Kalkstein und mit Quarz vermischt; Porphir war nur auf der untern Gebirgsregion zu finden. Kurz, es waren angeschwemmte Massen, ohne daß man leise ahnen konnte, woher sie ihren Ursprung haben dürften; sie scheinen auf eine früher erfolgte Natur-Revolution hinzudeuten. Wir wanderten in westlicher Richtung zwischen Steinen durch Schnee fort, und kamen immerb ergab zu einer steilen Anhöhe, wo ich mich, nicht lange besinnend, niedersetzte, und in Blitzesschnelle mehrere Klafter recht russisch niederfuhr, was vielleicht meine Vor- und Nachmänner auch thaten. Wir kamen endlich zu erweichtem Schnee, von abfließenden Wässern des Ferners durchnäßt, und watschelten bis über die Knöchel in Einem wohl eine Stunde lang fort, es war, als wir an dessen Ende kamen, 7 Uhr Abends.

Wir beugten nun westsüdlich aus, und es that unsern Augen sehr wohl, grüne Matten betreten zu können; für meine Augen zwar war es keine große Wohlthat, um so mehr aber für die Füße. Wir setzten über mehrere kleine vom Ferner gebildete Bächlein, und verließen das Schneefeld, welches mit grünem Rasen welchselte, gänzlich; wir gelangten zum Tisnergute und von da zur Wohnung des Joseph Raseiner am Leitergut, wo wir nach einer kleinen Rast und Erfrischung um 8 1/2 Uhr im Pfarrhofe zu Unser Frau anlangten.

Der edle menschenfreundliche Hr. Pfarrer Kircher nebst Hrn. Distriktsarzt von Gasteiger, der in Amtsgeschäften zufällig anwesend war, und Hr. J. Gamper, Benefiziat von Ruben in Mais, bewillkommten uns mit herzlicher Theilnahme, besonders meines zerrissenen Gesichtes wegen. Ich nahm schnell ein Bett in des Hrn. Pfarrers eigenem Schlafzimmer, welches er mir edelmüthig abtrat. In der Früh am 23. Juni frühstückten wir nach Hrn. Gampers Messe mit diesem und Hrn. v Gasteiger, verließen sodann um 6 Uhr den Pfarrhof und gelangten unter beinahe fortwährend andauerndem Regen vor 11 Uhr in Staben an, wo wir über Mittag speisten, uns sodann in einen zufällig vorbei rollenden Stellwagen warfen, und endlich wohlbehalten Jeder in seiner Wohnung anlangten.

Das Gesicht ist nun seit lange, so wie meine Augen, geheilt; die Reisebeschwerden sind vergessen, aber nicht die erhabene Aussicht und die schönen Gefühle.

Mögen meine Führer, Weitthaler und Raseiner, das Gefühl des Dankes für ihre Uneigennützigkeit und beharrliche Sorge, ihnen aus Herzensgrund hiemit öffentlich gespendet, so wie Hr. Egger für seine thätige Mitarbeit von mir wohlwollend aufnehmen. Ich werde nie die Aufmerksamkeit der edlen Thalbewohner vergessen, wodurch selbe meinen kurzen Aufenthalt angenehm zu machen suchten.

Finden sich Gebirgsliebhaber vom Similaun angezogen, selben zu ersteigen, so wählen sie am besten zur Hin- und Herreise den Weg über den Grafferner; besonders bietet seine Gegend eine reichhaltige Fundgrube für Kenner und Liebhaber der Geognosie, um so mehr, als ich den Niederjochferner, wie erwähnt, voller Spalten gefunden hatte, Fuchs war, wie ich später erfuhr, in eine derselben bis zum Hals eingesunken; nur mit Mühe konnte er sich am Rande derselben mittelst seiner Fingerspitzen erhalten, bis er sich aus dem Eisgraben hervor schwingend, nur den Verlust seiner Schnapsflasche zu beklagen hatte, welche in die grause Tiefe fiel; auf den Knien mit Hülfe seines Stockes weiter rutschend, war er nur durch ein Wunder der größten Lebensgefahr entgangen. Ueber den Niederjochferner benöthigte ich heuer, um zur Thalebene zu gelangen, 5, voriges Jahr über den Grafferner nur 4 volle Stunden.

Ehe ich die Feder niederlege, bemerke, ich noch für jeden künftigen Ersteiger, daß er, um seine Gesichtshaut vor Zerstörung zu schützen, sich mit einer Schneelarve und Brillen versehen muß; und daß er, wenn er schwindelfest ist, auch einen Versuch zum übernachten am Steinkamm, 1/4 Stunde unter der Spitze, machen kann; wozu eine spätere Jahrszeit erfordert wird.

Der Verfasser wünscht schließlich jedem künftigen Ersteiger heitere schöne Tage, damit die Aussicht nach allen Seiten frei sei; die Mühe des Ersteigens wird überreichlich belohnt werden.

Algund, 1. Aug. 1840.

Franz Robi, Landarzt.

Verschiedenes.

(Fortschritte der Theekultur in Assam.) Nachrichten von Kalcutta haben kürzlich über die Fortschritte der Theegesellschaft (Assam Tea Company) in Assam berichtet, welche bei einer Versammlung der Aktionäre am 7. März d. J. von den Direktoren bekannt gemacht wurden. Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß die Gesellschaft den Theebau nicht ausschließlich beabsichtigt, sondern mit Ausnahme von Opium, welches verboten worden, auch andere Erzeugnisse im Auge führt, wenn es mit dem Thee nicht nach Wunsch gelingen sollte. Die erste Anlage zum Theebau wurde verflossenem November am Dikho-Flusse in Ober-Assam, der alten Veste Gurgaong gegenüber gemacht, wo keine Ueberschwemmung der Felder Statt finden kann und eine zahlreiche Bevölkerung in der Nähe lebt. Diese Anlage umfaßt 212 Acker (Acres) Land und liegt mit ihrer westlichen Seite an der Hauptstraße von Jorhar nach Sudya. Eine zweite Anlage wurde an der Mündung des Dikho gemacht. Von diesen beiden Punkten wurden Streifereien unternommen, um Theestauden zu finden, welche in der Nähe von Nazira in großer Menge wachsen sollen. Auf diesen Streifereien geriethen die Agenten der Gesellschaft an einen 2000 Quadratfuß haltenden Süßwasserteich, welcher Ligri Pokuri genannt wird, allwo man sich zu einer dritten Anlage entschloß, weil diese Stelle nur vier englische Meilen von Nazira entfernt ist. In den benachbarten Strauchwäldern (jungle) wurden sechs mit Theepflanzen bewachsene Stellen entdeckt, wovon eine die Größe eines dreißig Fuß hohen Baumes erreicht hatte. Nazira wird auf diese Weise den Mittelpunkt der Theegärten bilden, welche sich von Gabru Parbut bis nach Gherido an der nördlichen Seite des Dikho erstrecken sollen. In der alten Veste Gurgaong hat man die Absicht einen Bazar, wo Getreide, Salz und Manufakturwaaren gegen Theeblätter vertauscht werden sollen, zu errichten, um die entfernteren Bewohner herbeizulocken. Zugleich wurde an den Flüssen Dikho und Bori Dehing nach Steinkohlen geforscht und kleine Abtheilungen Kulies wurden abgesandt, die gefundenen Kohlen an besonderen Stellen am Ufer der Flüsse zu sammeln, wo sie zum Dienste des Dampfbootes bereit liegen sollen. Die Gewißheit, daß Steinkohlen vorhanden sind, ist erwiesen, ihre Lage und Beschaffenheit aber konnten nicht angegeben werden. Ueberdies wurden Befehle ertheilt, Häuser und Magazine (golahs) zu Jaipore zum Empfang der herbeiziehenden Chinesen zu bauen und Veranlassung zur Benützung der Theeblätter im Mattocklande zu geben, wo man Hoffnung hat, daß die Häuptlinge sie kontraktmäßig einliefern werden. Die Zahl der Arbeiter und Handwerker, welche die Gesellschaft bis jetzt nach Assam beordert hat, beträgt 200, und 500 Chinesen waren noch von Pinang und Singapur unterwegs. Durch den britischen Residenten zu Munipur wurde auch vom birmanischen Hofe die Erlaubniß ausgewirkt, einen chinesischen Beauftragten nach Bamumin zu senden, wo die Karawanen von China einzutreffen pflegen, und wo chinesische Handwerker zum Dienste der Gesellschaft geworben werden sollen. Das Kapital, welches zur Betreibung einer Theepflanzung erforderlich ist, wird auf 200 L. per Acker berechnet, und ihrer Einlage gemäß, verlangt die Gesellschaft von der Regierung eine Länderschenkung von 30,000 Ackern, indem sie zugleich bemerkt, daß wohl 200,000 Acker zum Theebau taugliches Land vorhanden sein werde. Ueber die Fortschritte der Holländer im Theebau auf der Insel Java sind günstige Nachrichten eingetroffen; 1,200,000 Pflanzen werden dieses Jahr einen reichlichen Ertrag in der Nähe von Leack geben, wobei zwölf kleine Fabriken beschäftigt sind. Auf jede Fabrik werden 100,000 Stauden gerechnet, welche im Durchschnitte 5000 — 6000 Pfund Thee liefern. In zwei bis drei Jahren hofft man dort 150,000 Pfund zu gewinnen.

(Nachweisung über ein Bild von Rubens.) In einer der neuesten Nummern des Kunstblatts zum Morgenblatt wird die Frage gestellt: Wo und in wessen Besitz ist jetzt das berühmte Bild von Rubens: „Salomons Urtheil? Dies Bild, eins der schönsten von Rubens, ist im Besitz des Königs von Dänemark und befindet sich auf der königlichen Bildergallerie in Kopenhagen unter der Nummer 185 im Schlosse Christiansburg. Es ist von einer bedeutenden Größe und stellt mehr denn 10 Personen in Lebensgröße dar. Salomon auf dem Throne sitzend, umgeben von Hofleuten und Dienern. Zu den Stufen des Throns die beiden gegen einander streitenden Weiber, in deren Mitte ein Mann, der das noch lebende Kind an den Beinen in die Höhe hält und mit der andern Hand ein Messer erhebt, um, wie Salomon mit erhobenem Arm ihn zu bedeuten scheint, das Kind in zwei Hälften zu schneiden und so den Streit zu enden. Das zweite, todte Kind liegt zu den Füßen der Weiber. Der Ausdruck in den Zügen dieser Weiber ist von wunderbarer Kraft und Schönheit. Während diejenige, zu deren Füßen das todte Kind liegt, mit vollkommener Ruhe die Vollstreckung des Urtheils erwartet, in ihrer ganzen Haltung nur denjenigen Antheil verrathend, den eine oberflächliche Neugierde und Theilnahme ihr einflößt, hat die andere in allem Schrecken bewegter Mutterliebe den Mund wie zum Schrei geöffnet, die schönen Augen überfließend in Thränen, sich weit vorwärts geneigt, mit erhobenen Armen, als wolle sie dem Manne das mörderische Messer entreißen. Kolorit und Färbung ist vortrefflich, und die Kraft der Ausführung verräth die Meisterhand. Weniger gelungen ist auch bei diesem Bilde, wie bei so vielen von Rubens, die Zeichnung, die nicht immer ganz korrekt zu nennen ist. Der Schimmer der Formen galt ihm mehr, als die Schönheit derselben, und dem Energischen, Blutvollen und Gewaltigen mußte oft die Grazie und Zartheit weichen. Wie sehr Rubens aber Meister war in der Darstellung menschlicher Leidenschaften, wie kühn seine Auffassung und wie effektvoll seine Kompositionen, davon zeugt auch dies Bild: das Urtheil Salomons.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Ilza.

Nach dem Polnischen von A. G. Pelz.

1.

Auf einer Anhöhe stand zu Ende des eilften Jahrhunderts eine ansehnliche Ritterburg, deren riesenhafte Trümmer noch heutzutage zu sehen sind. Schon lange Jahre deckte der Grabeshügel den in Gott entschlafenen Burgherren, aber in der inneren Einrichtung des Edelhofes hatte sich nichts verändert. Frühmorgens versammelte sich das Gesinde in der Kapelle, eine Stunde darauf begab sich ein Jeder zu seiner Arbeit. Die Ackersleute bebauten das Feld, die Jäger durchstöberten den Wald, inmitten der Burg aber, hörte man nichts als fromme Gesänge und das Schnurren der Mädchen.

Diese Hausordnung bestand unter Leitung der Frau Judith, der Witwe des Burgherrn, einer klugen Frau, denn obgleich sie noch jung und schön war, wies sie doch alle Bewerbungen von sich, die ihr die benachbarten Edelleute machten, denn sie hatte gelobt, ihr ganzes Leben der Erziehung ihres Sohnes zu weihen. Judith liebte ihren Sohn mit aller Stärke mütterlicher Liebe. Sie versäumte durchaus nichts, wodurch ihr Sohn zu einem vollkommenen und gepriesenen Ritter hätte werden können. Der junge Bohdan versprach aber auch in der That die Sorgfalt der Mutter zu lohnen. Sein Erzieher war der ehrwürdige Priester Ambrosius, der späterhin das Schloß verließ, und sich in einen, eine Stunde entfernten Wald zurückzog, um dort ein Einsiedler-Leben zu führen.

Indessen gedieh Bohdan zu einem stattlichen Jüngling. Ihm war es ein Spiel den feurigsten Hengst zu besteigen und ihn im Hofe herumzutummeln, oder über den Strom zu setzen, oder mit sicherem Speere das Wild im Laufe zu erlegen. Als die Jahre seiner Kindheit verflossen waren, schämten sich selbst die edelsten und gepriesensten Rittersöhne nicht mit ihm zu kämpfen, aber später wollte kein Mensch sich mit ihm in Kampf einlassen, denn man fürchtete allgemein seine Gewandtheit. Lebhaft schlug das Herz der Witwe, wenn sie die edle Tapferkeit ihres Sohnes gewahrte. Doch sah sie es ungern, wie kalt Bohdan war, wenn man ihm Stolz und Ehrgeiz predigte. So kalt und gemessen Bohdan aber auch gegen Seinesgleichen, eben so wohlthätig und freundlich war er gegen seine Untergebenen, denn es war ihm nicht gegeben, mit ihnen stolz und herrisch umzugehen.

2.

Auf der mitternächtlichen Seite unter hohen Mauern stand eine kleine, ärmliche Hütte. Hier fanden sich so manche unter dem Dache des Genossen ein, Schutz und Hilfe suchend. Der Eigenthümer dieser Hütte, ein ehrenhafter Greis, lebte ruhig und zufrieden unter dem Strohdache. — Der Greis hieß Preslaw, und war ein ausgedienter Krieger, mit weißen Haaren, ein braver aber armer Mann. Den verstorbenen Burgherrn hatte er auf allen seinen Wegen begleitet, nach seinem Tode aber wollte er nicht mehr auf dem Schlosse der Witwe bleiben. Unwillig betrachtete ihn diese, denn er war der einzige, der nichts von ihr forderte, und wenn immer sie ihm etwas schenken wollte, sprach er, demüthig die Mütze zwischen den Händen haltend, sie möge ihre Geschenken den Kranken geben, so lange er noch gesunde Knochen habe.

Preslaw hatte bereits sieben Kinder, als ihm sein Weib nach kurzer Krankheit starb, und er sich entschließen mußte, zum zweiten Male zu heirathen, um sich die Haussorgen zu erleichtern. Aber dießmal verließ ihn sein fast so heller Verstand. Nicht achtend seine alten, grauen Haare führte er eine junge Gattin, die schöne Marina heim, er führte sie in sein Haus ein; sie die dem ältesten Kinde im Alter fast gleich kam. Die junge Stiefmutter war sehr böswillig. Sie dachte nur an Putz und Tand und raubte den Kindern das Nöthigste. Am widerwärtigsten war ihr Johanna, die älteste Tochter, und diese mußte die schwersten Arbeiten verrichten. —

Die ganze Last des Hauswesens ruhte auf der armen Hanne. Gutmüthig und geduldig wußte sie sich dem Willen der Stiefmutter zu fügen. Der alte Vater streichelte ihre Wangen und nannte sie seinen theuersten Schatz. Die jüngeren Brüder liebten sie wie einen Schutzengel, denn oft nahm sie die Schuld auf sich, wenn Marina sie strafen wollte.

Mit Staunen und Bedauern erkannte Bohdan Johanna's Ergebenheit, und in seinem Herzen keimte eine wahre Neigung zu dem Mädchen. Er kam oft in Preslaw's Hütte und pflegte sich dort oft aufzuhalten. Er schwieg aber und verbarg seine Gefühle, wohl wissend, daß seine Mutter seine Neigung für Hannchen nie gut heißen würde. Das Mädchen aber ahnte nimmermehr den inneren Seelenkampf Bohdans, aber täglich zählte sie die Minuten, bis zu dem Augenblicke, wenn er in die niedrige Thüre trat. Täglich erschien er ihr schöner, liebenswürdiger und leutseliger. Sie freute sich jedesmal herzlich, wenn er kam.

3.

Oft und gerne kreuzt sich im Leben Gutes und Böses. Es kam auch der Tag und er mußte endlich einmal kommen, wo der alte Preslaw der Last der Jahre erlag. Mit der halberkalteten dürren Hand drückte er Bohdan's Rechte, indem er die Kinder seinem Schutze empfahl. Der Jüngling versprach heilig, der armen Waisen sich anzunehmen und ihnen im Falle der Noth hilfreich beizustehen.

Marina, nunmehr allein Frau des Hauses, betrug sich sehr unleidsam gegen ihre Untergebenen. Am meisten mußte Johanna erdulden. Bei all' ihrer harten Arbeit mußte sie noch die entehrendsten Schmähworte hören, täglich mußte sie für ihre verlassenen Brüder sorgen. Hannen's einziger Trost waren Bohdans freundliche Worte, und obgleich sie nur selten mit ihm sprach, so glaubte sie doch seinem edlen und ehrenhaften Herzen. Als der Jüngling eines Tages unversehens in die Stube trat, gewahrte er Johanna knieend vor der zornentbrannten Stiefmutter, welche weinend für ihren jüngsten Bruder bat, der wegen eines unschuldigen Fehlers furchtsam sich hinter dem Rücken der Schwester verbarg. Statt aller Antwort faßte Preslaws Witwe mit der einen Hand die seidenen Locken des Mädchens, doch ehe sie selbe erreicht hatte, stürzte Bohdan dazwischen, dem boshaften Weibe sein unmenschliches Verfahren vorwerfend und schwur sich selbst der Kinder anzunehmen, wenn sie die armen Waisen nicht besser halten würde. Bei Bohdans Rede entsann sich erst die Witwe, aber sie erwachte zugleich aus einem süßen Traume, denn das stolze Weib hatte immer geglaubt, ihre schwarzen, funkelnden Augen wären es gewesen, die den schönen Jüngling in die einfache Hütte lockten. Zornig und bitter enttäuscht antwortete sie: »wohlan, nehmt Euch dieser Taugenichtse an, dieser Bettler, aber möge ja keiner von ihnen sich unterstehen, jemals wieder meine Schwelle zu betreten.

Bei diesen Worten wollte sie unbarmherzig die Waisen zur Hütte hinauswerfen, aber Bohdan befahl ihnen zuerst alles zusammenzunehmen, was ihnen gehörte, und führte sie in den Wald zur Einsiedelei des Vaters Ambrosius, unter dessen Obhut er sie stellte. Vater Ambrosius sprach herzlich zu ihnen, setzte ihnen nach Maßstab seiner eignen Armuth ein möglichst reiches Nachtmahl vor und wies ihnen ein weiches Moosbett an. Mit Bohdan aber sprach er seitwärts. Es mußte gewiß etwas Wichtiges sein, was die Beiden sprachen, denn schon glänzten am nächtlichen Himmel die Sterne, als Bohdan von dem frommen Freunde sich trennend, dem Schlosse zueilte.

4.

Im hohen Burgsaale brannte vor dem Bilde des Erlösers und der Mutter Gottes in einer gewichtigen Silberlampe ein schwaches Licht. In einem Winkel, nahe am Feuerkamine stand ein hohes Bett von Eichenholz. Auf ihm saß die edle, geachtete Herrin des Schlosses, tief in Gedanken versunken. Ihr Haupt, unter einem blendendweißen Häubchen verborgen, hatte sie auf die Hand gestützt. Ein schweres Gewand floß ihr von den Schultern auf die Füße hinab, die auf einer kostbaren Bärenhaut ruhten. Im Halbkreise umstanden sie Dienerinnen und spannen. Von der Decke herab hingen einige Pechspäne auf Eisenketten und erhellten so das Gemach. Mit dem Abendgesange harmonirte das Schnurren der Rädchen und das alles summte gar wirr und wunderbar. Bohdan trat in's Gemach und setzte sich auf eine eiserne Bank neben der Mutter. Dann bedeutete er ihr aber, daß er insgeheim etwas mit ihr zu besprechen wünsche.

Anfangs hörte ihm Judith ganz aufmerksam zu, als aber Bohdan mit bebender Stimme gestand, er werde Hanna zu seiner Gattin erkiesen und bitte nun um den mütterlichen Segen. Da verstummte sie vor Zorn und zitterte bei jedem Worte vor Wuth. »Wie?« sprach sie nach einer Weile sich sammelnd, »Du hast Dich erkühnt, eine Gattin ohne meine Erlaubniß zu wählen?«

»Ja, mein Herz hat gewählt, ich wußte Du würdest meinem Glücke nicht entgegen sein, ich warte nur auf Deinen Segen, um mich meiner Johanna anzuvertrauen.«

»Du hast gut gethan, mein Sohn, daß Du bis jetzt ihr noch keine Hoffnung gemacht und kein Versprechen gethan hast, das Du ohnehin nie erfüllen wirst.«

»Ich spreche nicht durch den Zufall erblindet, schon ein ganzes Jahr hindurch hege ich in meinem Busen den Vorsatz, Johanna zu meiner Frau zu machen, und heute habe ich Himmel und Erde zu Zeugen aufgerufen, daß ich sie liebe.«

Judith knirrschte mit den Zähnen, aber sie sah bald ein, daß Gewalt hier nichts auszurichten vermöge. Sie schlug also einen anderen Weg ein. »Ich sehe, daß Du thust, wie Dir's gefälligst ist, mir aber als Deiner Mutter steht es zu, von Dir zu fordern, Du mögest die Ga-

Digitized by Google

che noch überlegen. Prüfe Deine Angelegenheit ferner, und hast Du nach einem Jahre, wo Du Hanna täglich siehst, Deinen Sinn nicht geändert, so will ich Dir in Deinem Glücke nicht weiter hinderlich sein.«

In demselben Augenblicke erschallte die Glocke der Burgkapelle. Judith, Bohdan und die Dienerinnen knieten nieder und verrichteten das Abendgebet. Hierauf reichte die Mutter ihrem Sohne die Hände zum Kusse und alle entfernten sich zur Ruhe.

Judith wunderte sich sehr, daß eben Johanna ihrem Sohne vor allen Mädchen so sehr gefalle und daß er viel lieber bei ihr als unter wohlgebornen und altadeligen Rittern seine Zeit zubringe.

Sie begriff nicht, wie wahre und reine Liebe auch noch ohne allen Glanz und Wappen blühen könne. Bohdan, dessen Vorhaben treu und fest war, dankte dem Himmel, und zählte ungeduldig die Tage, die vor dem festgesetzten Ziele verinnen mußten.

5.

Sohn und Mutter sprachen bereits nichts mehr von Johanna.

Die Burg, einst ein dumpfer Aufenthalt für Eulen, ward nun plötzlich in einen Ort zauberischen Freuden verwandelt. Die ritterlichen Spiele wollten gar kein Ende nehmen. In den Burggemächern hörte man nur fröhliches Getümmel und um die vereinsamte Judith sammelte sich ein Kreis schöner, junger Mädchen, mit einem Worte, was immer einen jugendlichen Geist entflammen und das Gefühl wecken konnte, reichte sich in diesem früher traurigen Aufenthalte die Hand. Emsig übte Bohdan die Gastfreundschaft und empfing die Gäste mit allem dazu gehörigen Anstande. Gern hörte er die sanften Stimmen der Schönen, gern sahen ihren vollen und schlanken Wuchs. Aber wenn er des Abends, am Ufer des Sees, Johannen begegnete und seine Augen ihre ungeschminkten mit spröden Formen und Gewohnheiten unbekannten Sitten wahrnahmen, wenn ihm Vater Ambros von ihrer Güte und Frömmigkeit erzählte. Da fühlte er, daß keines der Fräulein, die aufs Schloß gekommen waren; sich mit der einfachen Johanna messen durfte. Des Jünglings Liebe wuchs täglich und er erkannte, daß auch ihr Herz ihm liebend gewogen ist.

Als das festgesetzte Jahr vorüber war, bat Bohdan, in Gegenwart des Vaters Ambrosius, Johanna um Herz und Hand. Aengstlich und mit Verwunderung flüsterte diese etwas von Judith, aber der Vater Ambrosius und der Jüngling sie versicherten, die Witwe würde sich nicht weigern, sie als ihre Tochter anzunehmen, legte sie verschämt ihre Hand in die Bohdans. Der wackere Priester ertheilte ihnen seinen Segen und hierauf schritten sie ins Schloß.

Johanna, die noch nie auf der Burg gewesen war, wunderte sich über Alles und freute sich wie ein Kind, indem sie bemerkte, wie die Wachen vor Bohdan ihre Waffen senkten. Als sie aber in Judiths Schlafgemach traten, da bemächtigte sich Johanna's eine unsägliche Angst.

Die Witwe war nicht da. Bohdan bat die Geliebte hier zu verharren und ging in den Abendsaal. Bohdan fand seine Mutter auf demselben eichenen Ruhebette liegend, wie vor einem Jahre, aber ihre Wangen waren nicht mehr rosig wie sonst, sondern übermäßig bleich, denn sie wußte nur zu gut, daß die dem Sohne gegebene Frist ihrem Ende nahe. Die ganze Zeit hindurch hatte sie ihn von Johanna nicht sprechen gehört, und glaubte schon, er habe sie bereits vergessen. Schon freute sie sich im Geiste, daß es ihr gelungen sei, ihres Sohnes Sinn gleich im Anfange umzuändern.

»So eben dachte ich an Dich, mein Sohn,« sprach sie, als Bohdan vor ihr stand. »Die Zeit verlauft, deßhalb solltest Du doch endlich einmal an die Aenderung Deines Standes denken.«

»Daran habe ich bereits gedacht und mir eine Braut ausgesucht,« antwortete der Jüngling, nicht wissend, ob ihn die Mutter bloß prüfen oder täuschen wollte.

»Gott sei gedankt!« antwortete die Mutter. »Bohdan, Du warst stets ein gutes und treues Kind und keine Mutter findet an ihrem Kinde mehr Freude als ich an Dir. Wie aber, wenn wir beide gleich gewählt hätten? — Ich habe lange nachgedacht, und mir dünkt, daß Marie Nalencowna vor Allen würdig wäre, Deine Gattin zu sein.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Die letzte Vorstellung der Araber fand vorgestern am 16. d. M. vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum Statt. Sie fiel glänzender den irgend eine aus, und erhielt überdies einen besondern Reiz durch die Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Stephan. Die Araber werden nun noch einige Vorstellungen im Theater in der Leopoldstadt geben; jedoch wird wegen der beschränkten Räumlichkeit dieser Bühne, daselbst nur die erste und zweite Abtheilung, also bloß das eigentlich Interessante ihrer Leistungen, zur Anschauung gebracht werden. Ihrer letzten Produktion im Theater an der Wien ging die Darstellung eines, nach einem französischen Vaudeville verdeutschten, sogenannten Lustspiels: »Das Häuschen in der Au« voraus. Das wirklich treffliche Spiel des Hrn. Lang, so wie die treffliche Mitwirkung des Hrn. und der Mad. Brutto, so wie des Hrn. Gämmerler, machte die Bagatelle recht sehr gefallen. Hr. Lang wurde häufig und zwar verdientermaßen gerufen. E.

Kunst- und Theater-Notizen.

Unter der Zahl unserer jüngeren nicht nur erst auftauchenden, sondern bereits gediegenen Pianisten nimmt unstreitig Herr Karl Lewy, der Sohn unsers bekannten trefflichen Waldhornisten und Professors am hiesigen Konservatorium, eine der ersten Stellen ein. — Hr. Professor Lewy hat seinen schönen Eifer und seine Liebe für die Kunst auf das Trifolium seiner Kinder übertragen und sieht bereits mit inniger Vaterfreude, daß seine Bemühungen die schönsten Früchte tragen.

Die trefflichen Leistungen des jungen liebenswürdigen Richard Lewy, der das Instrument seines Vaters wählte, so wie die der Melanie Lewy auf der Harfe, in der der geschätzte Virtuose Parish Alvars ihr Lehrer ist, haben bereits in vielen Konzerten, die ihr Vater theils für sich, theils für wohlthätige Zwecke veranstaltete, die ihnen gebührende Anerkennung gefunden. — Hr. Karl Lewy, der dritte in diesem schönen Bunde, der gleichfalls bei diesen Gelegenheiten mitwirkte und sowohl durch sein Spiel, als auch durch sein Gefühl und Geschmack athmenden Komposition sich seinen Geschwistern auf das würdigste anschloß, hat nun zum ersten Male einen kleinen Kunstausflug unternommen und der Erfolg übertraf jede Erwartung des bescheidenen Künstlers.

Hr. Karl Lewy gab drei Konzerte in Gräfenberg, wie in dem nahe gelegenen Städtchen Freiwaldau. Die Elite der dort versammelten Badegäste spendete dem Pianisten reichlichen ungewohnten Beifall. — Die vorgetragenen Piecen waren nebst denen eines Thalberg, Herz, Humel rc., auch zum Theil von eigener Komposition, worunter eine Fantasie über ein Thema aus Lucretia Borgia die ungetheilteste Würdigung erhielt. Noch ein anderes ebenfalls sehr beifällig aufgenommenes Tonstück hat so eben die Presse verlassen und ist in Haslingers Kunsthandlung erschienen, worauf wir unter Einem aufmerksam machen wollen. — Hr. Lewy hat, um einen Wechsel in seinen Konzerten hervorzubringen, dieselben gemeinschaftlich mit einem fertigen Violinisten, Hrn. Hauser, veranstaltet, der auch gefiel.

Bei dem so günstigen Erfolg des schwierigen Beginnens, sich in einem Momente, wo die Kunstforderungen jeder Art auf das Höchste gespannt sind, in die Reihe der öffentlich fungirenden Virtuosen zu stellen, läßt sich dem jungen Künstler nur das günstigste Prognostikon stellen, daß er auch, wenn er den eingeschlagenen Weg unermüdet fortsetzt, in kürzester Zeit erreichen und seinen Lorbeer pflücken wird, der sich nur am Ziele eines rauhen, mit Mühe und Fleiß durchwallten Pfades, dem Künstler um die Schläfe windet.

— (Anzeige für Theater-Direktionen.) Das Theater-Privatgeschäfts Bureau des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 23), ist fortwährend in der Lage, allen Bühnenvorstehern, die es mit Aufträgen beehren, routinirte Opernsänger und Schauspieler für alle Fächer nachweisen zu können.

Literarisches.

»Die beiden Szilos und das Gelöbniß.« Historisch-romantische Bilder aus Ungarns Vorzeit. Von Eduard Breier. Mit einem Titelkupfer. Wien 1841. Verlag der Karl Haas'schen Buchhandlung.

Der Verfasser der beiden vorliegenden romantischen Bilder hat sich bereits früher als Redakteur der Zeitschrift: »Croatia,« so wie durch verschieden zerstreut erschienenen Novellen und Gedichte der Lesewelt vortheilhaft bekannt gemacht. — Besonders ist es das reiche Feld der vaterländischen Geschichte, und unter ihnen das der ungarischen, welche der Verfasser im Gewande der Romantik auf das Glücklichste und Interessanteste zu behandeln versteht. Das vorliegende Buch bewährt das Gesagte.

Die erste Erzählung: »Die beiden Szilos,« versetzt uns in das 15. Jahrhundert und behandelt in dem historischen Theile einen der wichtigsten Abschnitte der Thronbesteigung des jugendlichen Königs, Mathias Korvinus, des größten der drei großen Könige Ungarns, und seines würdigen Oheims, Szylaghi, Statthalter von Ungarn. Die historischen Personen sind treu und wahr erhalten, und der romantische Theil der Erzählung mit eben so viel Geschicklichkeit darin verwebt, was dieselbe als eine der interessantesten der Neuzeit erscheinen läßt, welche, obgleich von Novitäten überfluthet, doch an wirklich interessanten besonders in das Gebiet der vaterländischen Geschichte einschlagenden, nicht überreich ist.

Von minderem Interesse ist das Gelöbniß, welches aber nur als eine Beigabe der ersten interessanten Novelle zu betrachten ist. — Der thätige Verfasser schreitet rüstig auf dem mit Glück betretenen Pfade vorwärts. So erscheinen nächstens im Verlage des Joseph Stockhölzer v. Hirschfeld zwei neue romantisch-historische Bilder: »Der Königsmörder und die Schlacht bei Mohats.« und später einige größere Romane, welche von dem Fortschreiten des Verfassers die günstigsten Beweise liefern werden.

Die Ausstattung des vorliegenden Werkchens, welches der Verfasser dem verdienten vaterländischen Dichter J. N. Vogl, mit einem hübschen Eingangsgedichte widmete, ist höchst nett, der Druck korrekt, und das beigefügte Kupfer eine angenehme Zugabe.

Marktbreiter.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Das Bild.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Musikalische Akademie. Das Schloß Kenilworth.

An der Wien.

Die Geheimniße des grauen Hauses.

In der Leopoldstadt.

Produktion der Araber aus der Wüste Sahara. Vorh. Der Obrist.

In der Josephstadt.

Faust.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten.
— Abendunterhaltung zum rothen Apfel, in der Josephstadt am Glacis.
— Nachmittagsunterhaltung im Kolosseum.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 17. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105 3/8	KM.
detto 4 —	99 3/4	—
detto 3 —	79	—
detto 2 1/2 —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	687	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	299 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.	59 3/4	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1669	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105 1/4	—
detto — 4 —	99	—
detto — 3 —	78	—
detto — 2 —	56	—
Banko detto — 2 1/2 —	68 3/4	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	137	—
detto 1839	119 3/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:
34 19 46 40 70.
Die kommende Ziehung ist am 30 September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:
50 64 86 26 20.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben
50 41 56 43 20.
Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:
30 23 67 37 4.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Ofen, am 12. September wurden gehoben:
65 86 8 15 61.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Lemberg, am 12. September wurden gehoben:
80 85 15 67 50.
Die künftige Ziehung ist am 23. September.

Botzen, am 12. September wurden gezogen:
87 65 51 19 25.
Die nächste Ziehung ist am 23. September.

Angekommen:

Den 13. September.

Graf Emanuel Csaky, Obergespan (Leopoldst. Nr. 561), von Pesth. — Graf Georg Zichy, und Graf Emanuel Zichy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 952), aus Ungarn. — Graf Migazzi (St. Nr. 253), von Preßburg. — Baronin Anna Cordeu, k. k. Marine-Oberstens-Gemalin (St. Nr. 315), von Venedig. — Conte de Serre (Stadt Nr. 1000), von Karlsbad. — Hr. Johann Schwarzkönig v. Murfeld, k. k. Hofrath (St. Nr. 237), von Venedig. — Fr. v. Kotzebue, k. Russ. Kollegienraths-Gemalin (Leopoldstadt Nr. 561), von Ems. — Hr. v. Arr, kön. Preuß. Kammerherr, von Berlin. — Hr. Joseph Wamesa, Handelsmann (Leopoldst. Nr. 581), von Hamburg. — Hr. Leopold Schiff, Kaufmann (St. Nr. 136), von Dresden.

Abgereiset:

Den 13. September.

Graf Amade, k. k. geh. Rath, nach Preßburg. — Graf Karl Dobrowski, nach Tarnow. — Baron Karlshausen, nach Ungarn. — Baron Paul Sugsenszky, nach Kaschau. — Vikomte Karl Beauvoir, nach Konstantinopel. — Frau Kath. v. Ghika, Wallachische Logotheteus-Gemalin, nach Bukarest. — Hr. Johann Bitisch, k. k. Gubernialrath, nach Zara. — Hr. Samuel Chadwik, Engl. Edelmann, nach Konstantinopel. — Hr. Mich. Moisseieff, kais. Russ. Lieutenant, nach Dresden. — Hr. Ernst Blumberg, Rentier, nach Breslau. — Hr. Robert Verith, Med. Dr., nach Paris. — Hr. Nikol. Woikovits, Hr. Demeter Minko, und Hr. Demeter Sekologlu, Griech. Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Karl Albrecht, Kaufmann, nach Berlin. — Herr Fried. Ortgies, Kaufmann, nach Jassy. — Hr. Karl Wagner, und Hr. Georg Popp, Kaufleute, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. September.

Frau Anna Ludwig, Buchdruckers-Witwe, alt 40 Jahr, an Auflösung der Säfte. — Franziska Jobina, Weißgärbers hinterlassene Tochter, alt 27 Jahr, an der Lungensucht. Beide bei den Elisabethinerinnen.

Den 11. September.

Der wohlgeborne Hr. Joseph Ritter v. Premerstein, pens. k. k. Hofkonzipist, alt 87 Jahr, in der Wollzeil Nr. 782, an der Lungenlähmung.

Fr. Theresia v. Roll, Doktors der Medizin und Chirurgie hinterlassene Witwe, alt 63 Jahr, am neuen Thor Nr. 192, an Entartung der Unterleibseingeweide.

Fr. Konstantia Kißling, k. k. Hofstatuars-Witwe, alt 48 Jahr, an der Lungensucht, bei den Elisabethinerinnen.

Den 12. September.

Hr. Ignaz Eggendorffer, Buchhaltungs-Adjunkt der ersten Oesterr. Sparkasse und der vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt, alt 60 Jahr, in der obern Bäckerstraße Nr. 753, an der Lungensucht.

Hr. August v. Gautier, Hofkanzellist der k. k. allgemeinen Hofkammer, alt 65 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 43, an der Leberverhärtung.

Hr. Konstantin Castro, k. k. beeideter Waaren-Sensal, alt 68 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 265, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Joseph Fischer, Obermaler der k. k. Porzellan-Fabrik, s. Gattin Barbara, alt 46 Jahr, am Alsergrund Nr. 310, an der Lungensucht.

Zu den besten Preisen werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten **Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,** bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grafe-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Fasanen und Rephühner.

Da der Unterzeichnete täglich frische Lieferungen von Fasanen und Rephühnern erhält, und bei gegenwärtig warmer Witterung gezwungen ist, sie schnell zu veräußern, so folgen hiermit nachstehende billigste Preise in K. M., als: 1 Stück Rephuhn zu 12 kr., 20 kr. bis 36 kr; 1 Stück Fasan zu 48 kr., 1 fl. bis 1 fl. 36 kr. Auch alle übrigen Gattungen Wild, so wie Trüffeln sind daselbst zu haben. Am Wildbretmarkt, beim rothen Igel Nr. 550, Schild: „zur Wildente."

Jos. Metzger.

Mit herabgesetzten Preisen ist beim goldenen Brunnen,

in der Seilergasse Nr. 1093, in gut sortierter Auswahl zu haben:

Futtertaffet in allen Farben, die Elle	— fl.	33 kr.	K. M.
Bessere Gattung Taffet	— „	40 „	„
Marzellin-Taffet	— „	45 „	„
3/4 breiter Marzellin-Taffet	— „	54 „	„
Atlaß in allen Farben	— „	40 „	„
Atlaß bessere Gattung	— „	48 „	„
Gros de Naples in allen Farb.	1 „	3 „	„
Mailänder Renforce	1 „	18 „	„
Mailänder Sartin Turcque	1 „	42 „	„
Mailänder Grosgrain	1 „	45 „	„
3/4 breiten Seiden-Croise	1 „	— „	„

Seiden-Sammt in allen Farben von 3 fl. bis 5 fl.
Seiden-Felper in allen Farben von 1 fl. 36 kr. bis 3 fl.

Schafwoll-Winter-Tücher,

2 bis 21/2 Ellen groß, quadrillirt und broschirt, in allen Farben, das Schwerste, Beste und Dauerhafteste, was es nur immer geben kann, von 3 bis 8 fl. K. M., dessen Billigkeit voraussehend, Jedermann gestehen wird. Verschiedenes in Herbst und Winterkleidern, dann

Mäntelstoffe für Damen,

Beinkleider-Stoffe und Gilets für Herren, und mehrere andere Gegenstände, sind in jeder Beziehung eben so entsprechend, und für die Zukunft empfehlend, zu bekommen, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Eck der Jungferngasse, zur Peters-Kirche.

Kundmachung.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge Einverständnisses mit Hrn. Mathias Friedrich Ritter v. Riese, die achte Verlosung der M. F. Ritter von Riese'schen Anleihe dd. 26. Jul. 1828 von 365000 fl. Konv. Münze am 10. September 1840, unter den vorgeschriebenen Formalitäten Statt gefunden hat, und bei derselben 24 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. sub Nr. 37, 41, 58, 60, 63, 66, 81, 82, 88, 97, 103, 107, 119, 163, 185, 241, 268, 253, 288, 339, 340, 350, 368, zusammen 24000 fl. K. M. zur Kapitals-Rückzahlung gezogen worden sind. — Die vorerwähnten 24 Stück M. F. Ritter v. Riese'schen Partial-Obligationen werden dem zu Folge vom 1. Febr. 1841 angefangen, sammt der an diesem Tage fälligen Zinsen-Rate bei dem unterzeichneten Großhandlungshause hier in Wien, oder bei Hrn. Leopold Lämel in Prag, und bei Herren Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M., gegen Rückstellung der Original-Partial-Obligationen und der dazu gehörigen noch unverfallenen Coupons bar bezahlt.

Simon Lämel.

Lokal-Veränderung.

Waldstein, Optiker,

Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Der Adler.

Nr. 224. Samstag, den 19. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 17 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel
Januar	263	5 Uhr 50 M.	6 Uhr 6 Min.	12	12	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 10 0. + 16,8. + 12,8.	27.406 27.439 27.441	3 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Was wir glauben?

Die Zeitluft weht frischer und belebender, die schlafende Welt, welche so lange träumte und sann, öffnet die Augen, die Glieder und Muskeln spannen sich, der Herzschlag geht geregelt und kräftig, die von Kummer niedergebeugte verzagte Menschheit will nach einer langen Ruhe, nach deren Stärkung erwachen und — leben. Oder wäre es ein Leben gewesen als sie in Zuckungen blutige Schmerzen austrang, als sie weinte über ihre Verlassenheit, ihre moralische Ohnmacht, als sie den Himmel freventlich anklagte im Delirium ihrer Verzweiflung, als sie wie ein siecher Bettler grübelte über ihre Armuth an Kräften und in Selbstbeschuldigungen ausbrach über ihr namenloses Elend. Hätte sie gelebt als sie dann allmälig sich erholend die edle Zeit verdarb mit unnützer Spielerei, mit kleinen Büchern, Künsten, Kunstwerken und Erfindungen — als sie in gemeiner Rechnerei Wucher trieb mit ihrem Bischen Habe und mit ihren Gedanken, Handlungen und Werken geizend wenn sie nicht bezahlt wurden, ein schmähliches Krämerleben verbrachte? Die tödtliche Langeweile, die unser Zeitalter plagt, die Trägheit und Erschlaffung alles Sinns für das Edle und Große möge hierauf antworten.

Aber die wohlthätige Mutter Natur will es anders, sie gießt dem entnervten Menschengeiste neues Leben in die Adern — und es will und muß anders werden! Dieß sei unser Wahlspruch, dieß sei unser fester Glaube, wie auch Andere furchtsam zweifeln mögen an der Jugendkraft des Zeitalters, welche, ein elektrischer Geist gebannt durch den Zauberspruch des Schicksals, nur der Berührung harrt, um jubelnd auszusteigen mit tausendfachem hellleuchtendem Flammenstetig.

Da wir so aufrichtige Hoffnung hegen auf eine neue Aera eines neuen Lebens, so darf man uns wohl fragen mit welchen Gesinnungen, welchen Wünschen wir in dasselbe eintreten werden.

Vor Allem heben wir gläubig und muthvoll den freventlichen Spott der Gefallenen und Schwachen verachtend, den Blick zur Gottheit empor. Wie sinken sie in den Staub die babilonischen Kunstwerke der philosophischen Gaukler, welche den Himmel mit ihren elenden Zweifeln stürmen, die bübischen Spöttereien der pantheistischen Skribler, die frechen Gottesleugnungen der menschlichen Amphibien die im Schlamme des Eigennutzes wühlen, vor jener Majestät des Lichtes das über der Erdenmacht in die Ewigkeit emporflammt, mit seinen Blitzen sie niederschmettert die frevlenden Zwergtitanen! Wir werfen sie weg die Scheu vor der Enthüllung unserer geheimen Anbetung, und wollen uns nicht schamhaft verkriechen in den Winkel eines finsteren Betstuhls, um die Thränen der Zerknirschung, die heißen Bitten unserer kindlichen Wünsche vor dem Zeugniß der Welt zu bergen. Es fahre hin der sündhafte, knabenhafte Hochmuthsdünkel, der den heutigen Menschen verbietet ihre Erniedrigung vor Gott den Menschen zu zeigen, wir wollen nicht vor den Menschen als Götter erscheinen, um insgeheim einst, wenn wir den Arm der Allmacht auf unserem Haupte fühlen — heimlich um Erbarmen zu winseln. — Die heutige Welt bedarf der muthigen Beispiele, denn sie leidet an einem umgekehrten Pharisäerthum, sie versteckt ihre heiligsten und größten Empfindungen, weil nur gemeine Gedanken und Empfindungen mit dem Narrenscepter der Mode über die Gemüther herrschen. Wehe dem heillos zerrütteten Gehirn, das an den so ausgeschrienen Unglauben der Menschen glaubt, der Glaube ist da nur nicht das Bekenntniß, der Glaube ersteht aus jedem Sonnenstrahl des Glückes, der unsere Seelen erwärmt, denn kein Gelingen ohne den Segen von Oben; der Glaube wirft den stärksten Riesengeist nieder in den Staub, wenn die Hand des Unglücks ihn berührt; der Glaube drückt mit Bergeslast die Brust des Verbrechers, wenn er die schrecklichen Früchte aufkeimen und das Verderben wuchernd um sich greifen sieht. Wo wir stehen und wandeln begegnet uns dieser gewaltige Vertreter der Gottheit, wenn das Auge die Unendlichkeit der Sternenzahl, die Unbegrenzheit des Himmels zu ergründen sucht, wenn der Geist sich schweifend im Gebiete der Ewigkeit dem Wahnsinn eher begegnet, als das in ewige Nacht verhüllte Weltgeheimniß, der Glaube begegnet uns, wenn unsere Werke gelingen, und wir die Nichtigkeit unseres Verdienstes, unserer Kraft erkennen; der Glaube, wenn sie scheitern und wir zitternd unsere Schwachheit erkennen; der Glaube, wenn wir eine Blume sprießen sehen aus dem Boden, wenn wir eine Welt voll Leben in Atomen erblicken! Aber der kranke Menschengeist wagt es nicht auszusprechen was Millionen Stimmen der Natur ihm zurufen, er zagt der Allmacht des Geldes zuzurufen: du bist ein Lügenphantom, und der eitlen Philosophie, du bist ein nichtiger Wahn! Wenn der Journalismus ein Führer der Menschheit ist — und leider hat er sie in mancher Weltgegend arg irre geführt — so ziemt es ihm wie einem frommen Feldherren vor Beginn des Tagwerkes vor die

Digitized by Google

Schaaren hinzuknieen, um dem Himmel sein Gelöbniß anzubieten, und seinen Schutz für sein Gefolge zu erflehen. Er muß wie dieser trachten, der Demoralisation vorzubeugen um die trägen Gemüther durch sein Beispiel hinzureißen. Er muß das Panier des Glaubens öffentlich entfalten, und sein Bekenntniß aussprechen vor aller Welt.

Wir glauben zuerst, daß ein neues Leben nicht werden könne, ohne daß die Kraft des Glaubens wiedergeboren werde. Wir glauben, daß die regierende Gewalt überall mit dem Beispiel des Glaubens vorangehen müsse dem nachbetenden Volke, denn wie kann dieses einer Regierung vertrauen, welche nur der Klugheit nicht dem höheren Gebote ihrer Sendung Folge leistet? Eines der furchtbarsten Zeitübel ist, daß es Regierungen gibt, welche nicht von dem Glauben inspirirt sind, sondern nur von leidiger Staatsklugheit — nicht Staatsweisheit — sich leiten lassen.

Man kannte sonst in der civilisirten Welt nur einerlei Art von Politik, deren Regeln alle Regierungen zu beobachten suchten und gegen welche nur von einigen kleinen Staaten im Verfall systematisch gesündigt wurde. Diese Politik trachtete nach Erhaltung und Befestigung des Glaubens als der sichersten Stütze einer moralischen Regierung, nach Beförderung alles Guten als desjenigen, was die menschliche Natur bei aller Verderbtheit und Sündhaftigkeit der Neigungen, welche ihr Pedanten andichten, dennoch am dauerhaftesten festhält, nach Reichthum, weil er der Glückseligkeit des Volkes einen festen Anhaltspunkt gewährt, nach Beglückung des Volkes, weil sie Zufriedenheit erzeugt und diese die Treue des Bürgers gewährleistet, nach Macht und Ansehen, weil dadurch die Festigkeit des Staates vermehrt wird. Es soll nicht gesagt werden, daß niemals vordem noch gefehlt worden wäre gegen diese Regeln, aber die Fehler wurden als Fehler erkannt und wenn Blut floß durch einen Fehler, oder Mangel einriß im Volke, so gab es keinen Lobredner der Ursachen dieser Wirkungen und kein raffinirter Theoretiker vom modernen Schlage vermaß sich zu beweisen, das vergossene Blut dünge den Fruchtboden der künftigen Glückseligkeit und die Entbehrung stärke und sporne die moralischen und intellektuellen Kräfte und mildere den Geist der Widerspenstigkeit. Die letztere Argumentation ist die eines schlechten schwachsehnigen verzagten Reiters, der lieber auf einer ausgehungerten fahrlässigen Mähre sitzt als auf einem tüchtigen Gaul, der stolz in die Zügel beißt und schäumt, aber tüchtig ausschreitet, der kräftigen Hand die ihn leitet gehorchend. Daher war die alte Welt auch in Allem entschieden, das Leben der Staaten war was es sein muß und kann, ein Werden, Wachsen, ein Kämpfen und Streben, wie es die höhere Weltregierung ordnete durch den Zuwachs der Kräfte dort, den Abfall wo anders bedingt. Es war ein geregelter Naturgang im Staatenleben, sie hatten ihr schuldloses Kindesalter, ihre Jünglings- und Manneszeit, wo es Kampf und Sieg gab, ihren besonnenen Stillstand, ihr hilfloses hinsterbendes Greisenalter. Wo die Naturkraft von Gott beschützt emporwuchs, da gab es keinen Widerstand, wo die Schwäche einriß gab es keine Hilfe. Die Politik ließ der Natur ihren Lauf, denn die Stimulirungsmedizin der modernen Weisheit war noch nicht erfunden, und es gab noch keine Elixiere, um Greisen Jugendkräfte einzuflößen, und keinen Verbesserungsapparat für natürliche Unbeholfenheit. Wir haben daher in heutiger Zeit mehr politische Künste aber wahrlich keine bessere Politik, denn trotz allen Fortschritten der Zeit kann nicht geläugnet werden, daß die Geisteskraft mehr als eine bloße Zersplitterung erlebt und Besseres zu Stande gebracht habe, als was frühere Jahrtausende erfunden und erdacht haben.

Für das einzig wahre System des Rechts und der Gerechtigkeit, deren Prinzip die Staaten leiten soll, hat man eine Menge Surrogate erfunden, welche zu Ruhm und Sieg nimmer führen können, Systeme der Intervention und Nichtintervention, der Unabhängigkeit der Neutralität und des Status quo — er mag gerecht sein oder nicht, laßt Jedem seine Beute! — aber wir fragen um Dauer und Bestand dieser provisorischen Auskunftmittel? Kann eine Politik in den Zeitwirren zu siegen hoffen, welche nur nach I n t e r e s s e n handelt und denkt, welche nur auf Zeitsympathien und Antipathien spekuliert, auf Volksleidenschaften und korrupte Neigungen? Werden sich die Interessen nicht täglich anders gestalten, die Volksleidenschaften nicht täglich verwirren, die verdorbenen Neigungen niemals sich verbessern? Auf unerschütterlichem Felsgrund aber ist nur das System erbaut, das auf den ewigen Urgesetzen des Rechtes erbaut ist, welche in jede Menschenbrust mit unvertilgbaren Zügen eingeschrieben sind.

Dr. Groß-Hoffinger.

I n l a n d.

† G r o ß w a r d e i n. (U e b e r s c h w e m m u n g.) Ein Wolkenbruch auf den siebenbürgischen Alpen und ein fortwährender Platzregen verursachte in dieser Gegend eine große Ueberschwemmung, die sich bis Siebenbürgen erstreckt. Das in einer romantischen Gegend an der Landstraße nach Siebenbürgen gelegene Mezötelewd ist ganz verwüstet und die Häuser zerstört. In Großwardein verloren mehrere Menschen das Leben und viel Habe ging zu Grunde. Bei Püspöki wurden die Brücke und Dämme zerrissen, zwei Häuserzeilen litten sehr viel und die Felder wurden mit Wasser bedeckt. Eben so litten (zum Theil noch mehr: Kereßtszég. Bors, Artánd, Kereßtes, Tarján, Böszörmény, Bizetgyán, Genes, S. Andräs, S. János, Palota-Szabolcs. Komódi, Homorog, Szakál, Magyar Apáthi. Ueber die große Brücke bei Palota stieg das Wasser 8 Klafter hoch und raubte vier über dieselbe damals gehenden Menschen das Leben. Aus Klausenburg vernahm man, daß daselbst die Szamos aus ihren Ufern stieg und über 20 Häuser zerstörte. Mehr über die Ueberschwemmung zu Großwardein enthält die Nemzet Ujság Nr. 66.

B u d w e i s, 15. Sept. (D u r c h r e i s e S r. k a i s e r l. H o h e i t d e s E r z h e r z o g s F r a n z K a r l.) Am 7. d. wurde den Bewohnern des budweiser Kreises das Glück zu Theil, Se. kaiserl. Hoheit den Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Karl in ihrer Mitte zu begrüßen. Obwohl Se. kais. Hoheit alle Bewillkommungs-Feierlichkeiten vermieden wissen wollten, so gab sich doch bei dem eben so herzlichen als ehrerbiethigen Empfange von Seite der Bewohner aller der Orte, welche der hohe Reisende berührte, die innige Verehrung für den Durchlauchtigsten Bruder des allgeliebten Monarchen kund. Am 10. September verließen Se. kaiserl. Hoheit die Stadt Budweis, um die Reise in den prachiner Kreis fortzusetzen. (Prag. 3.)

K i t z b ü h e l, 2. Sept. (E r ö f f n u n g d e s L a n d e s g e r i c h t s.) Meine Reise nach Pinzgau war durch die Wasserverwüstung des vorigen Monats ein wenig erschwert, daher beschloß ich, den 1. Sept. hier zuzubringen, um dem Fest der Aktivirung des landfürstlichen Landgerichts beizuwohnen. Ich gäbe den Tag um viel nicht her. Die Freude grüßte ihn lang vor der Dämmerung mit Pöllerschüssen und dem Festgeläute des geweihten Erzes, und wie ein Strom wälzte sie wachsend ihre lauten Wellen fort über Mittag, Abend und Nacht, bis an den Morgen, der so eben leuchtend herauf steigt. Die Stadt- und Landschützen und die Bergknappen paradirten in schöner Haltung, als der Zug der neubeeideten landesfürstlichen Beamten, geleitet von den anwesenden Beamten des ganzen Gerichts und den Gästen, welche aus weiter Ferne die Nachbargerichte abgeordnet hatten, zur Kirche ging — Dem Festamte des Dekans von St. Johann folgte im k. k. Landgerichtshause, während auf dem Stadtplatze Knappen und Schützen die Honeurs machten, in Anwesenheit des Bevollmächtigten der bisherigen Gerichtsinhabung die feierliche Vorstellung der Landgerichtsbeamten an die gesammte Geistlichkeit, an die Honoratioren, den Magistrat und die Gerichtsausschüsse durch den zur Uebernahme und Aktivirung abgeordneten k. k. Kreiskommissär von Schwaz, wobei der Opfer, welche die fürstlich von Lambergische Verwaltung während 27 Jahren zum Besten des Dienstes gebracht hatte, nicht minder ehrenvoll, als der Segnungen gedacht wurde, welche die Insassen von der neu beginnenden landesfürstlichen Verwaltung billig erwarten dürfen. — Den Mittag schmückte ein Festgelage von 160 Gedecken in den Prunkgemächern des Stainerschen Gasthofes, der laut wiederhallte, als die heitern Gäste ihrem Kaiser und dem ganzen Erzhause jubelnd Becher und Herzen zuwendeten.

Am Nachmittag wurde das Schießen in der sehr hübsch ausgestatteten Schießstätte eröffnet, und drei Centrumschüsse krönten in wenig Zeit zwei wackere Schützen. — Und als ich mich aus dem Getümmel des wogenden Balles fortschlich, wo ich nicht nur tanzen sah, sondern recht Vieles von Beamten, Bürgern und Bauern gehört habe, was ich gar zu gerne unserm guten Kaiser erzählen möchte, — als ich zu meinem Befremden — denn ich war jetzt zwei Jahre im westlichen Auslande — hörte, wie man hier von Kaiser und Vaterland denkt und spricht, da fiel mir unwillkürlich Kaisers Maxens Spruch vom rauhen, aber warmen Mantel ein. (B. v. u. f. T.)

A u s l a n d.

P a r i s, 10. Sept. (A r b e i t e r - U n r u h e n. — A u ß e r o r d e n t l i c h e r K r e d i t.) Im Moniteur parisien liest man: Der Tag des 8. Sept. war sehr ruhig gewesen, allein am Abend gegen 7 Uhr begann eine Rotte, aus Individuen von schlechtem Aussehen bestehend, sich in der Straße du Petit-Carreau zu bilden und nahm ihre Richtung nach der Straße Mauconseil. Sie war anfangs ungefähr 50 Individuen stark und machte, mit dem Dolch

Digitized by Google

in der Hand, einen Angriff auf den Posten der Linie in dieser Straße; inmitten dieser ersten Unordnung gelang es den Aufrührern, die Schildwache zu entwaffnen und einer andern die Flinte zu nehmen, allein die plötzlich heraus getretenen Soldaten des Postens jagten die Gruppe in die Flucht und nahmen die 2 Flinten ihrer Kameraden wieder. Gleich bei der Bildung dieser Rotte waren mehrere Detaschements der Munizipalgarde durch die Autorität, die schon von einigen schlechten Absichten für diesen Abend benachrichtiget war, nach jener Seite hin gesandt worden. Sie kamen in dem Augenblicke an, wo die Aufrührer die Flucht ergriffen, und verhafteten deren einige; die Aufrührer wurden, so wie die Zusammenrottungen, welche dieser Vorfall veranlaßt hatte, bald zerstreut. Fast zur nämlichen Stunde wurden 2 Nationalgardisten von der 7. Legion, indem sie durch die Straße Brisemiche marschirten, durch eine andere Verbrecherbande, die augenscheinlich der nämlichen Leitung gehorchte, entwaffnet. Mittlerweile durchzogen einige mit Jagdflinten bewaffnete Individuen das Viertel. Aber diese gleich anfangs mit Kraft unterdrückten Unordnungen hatten keine andere Folgen. Zahlreiche Detaschements der Nationalgarde, der Linientruppen und Munizipalgarde, die gleich angekommen waren, zogen fortwährend über die Boulevards St. Denis und St. Martin und durch alle umliegenden Viertel, um einige Rotten, die sich in Folge dieses unsinnigen Versuchs gebildet hatten, zerstreuen zu können. Diese Rotten wurden leicht zerstreut, und um halb 10 Uhr war die nur in diesem Viertel gestörte Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Ein Mann zu Pferde war bemerkt worden, welcher der Rotte im Augenblick des Angriff des Postens Befehle gab: den Patrouillen bezeichnet, wurde er am Abend erkannt und lebhaft durch 4 Kavalleristen von der Linie verfolgt, allein es gelang ihm, ihnen zu entwischen. — Der Sergeant Arenz, der den Posten in der Straße Mauconseil befehligte, ist zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt worden. — Ein Polizei-Agent, der vorgestern durch den Hof der Sainte-Chapelle ging, sah zwei junge Leute von verdächtigem Aussehen, deren einer dem andern einen Dolch gab; er verhaftete sie auf der Stelle. Auf die Polizei-Präfektur gebracht, wurden sie durchsucht und man fand 3 Dolche bei ihnen, sie wurden zur Verfügung der Justiz gestellt. — Durch k. Ordonnanz vom 31. Aug. wird ein außerordentlicher Kredit von 1,290,000 Frks. für den Dienst von 1840 bewilligt, aus denen die nöthigen Subsidien für die karlistischen Flüchtlinge bestritten werden sollen. — Eine zweite Ordonnanz befiehlt, auf den Bericht des Marineministers, die Errichtung von 50 neuen permanenten Kompagnien der Flottenmannschaft, welche in folgender Weise vertheilt werden sollen: 12 nach Cherbourg, 9 nach Brest, 6 nach Lorient, 5 nach Rochefort, 18 nach Toulon. — Eine dritte Ordonnanz verfügt, daß die Marineartillerie von 1387 auf 2014 Mann gebracht werden soll.

— Das Zuchtpolizeigericht von Paris hat gestern die Aburtheilung der ihm vorgeführten, der Koalition angeklagten Arbeiter fortgesetzt; 46 derselben wurden zur Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis 3 Jahren, und zu nachheriger Polizeiaufsicht von 2 bis 5 Jahren verurtheilt. Diese Leute waren Sattler, Weber, Schreiner, Zimmerleute, Wagenschmiede und Mechaniker. — Von 19 Personen, welche vor das einfache Polizeigericht kamen, weil sie auf die vorgeschriebenen Aufforderungen der Polizeikommissäre sich nicht entfernt hatten, wurden 4 entlassen, und der Rest zu den gesetzlichen Strafen verurtheilt.

— Die Paris-Meudon-Versailles-Eisenbahn wurde gestern feierlich eröffnet. Ein Train, welcher viele angesehene Beamten, die Direktoren der Bahn u. umfaßte, machte die Fahrt in 20 Minuten. Eine Regimentsmusik spielte im letzten Wagen. Bei der Rückkehr nach Paris warteten die neuen und eleganten Omnibus auf die Passagiere, und brachten dieselben nach ihren Wohnungen. Die Bahn ist seit heute Morgens dem Publikum eröffnet.

Paris, 11. Sept. (Nachrichten aus Algier.) Telegraphische Depesche: „Toulon 10. Sept. 1840. Algier, 6. Sept. Der Marschall Valee an den Hr. Kriegsminister. Die Kolonne, die ich jenseits des Atlas, unter den Befehlen des Generals Changarnier, geschickt hatte, hat die Stämme Ugra und Beni-Mesaud gezüchtigt und mit Medeah kommunizirt. Am 29. hat dieselbe südwärts von Muzaya zweien regulären Batailons Abdel Kaders begegnet. Dieselben sind über den Haufen geworfen und mit einem Verlust von mehr als hundert Mann vollständig gesprengt worden. Wir haben zwei Todte und sechs Verwundete gehabt. Die Provinz Algier ist ruhig. Die Dampfböte von Oran und Bona sind noch nicht eingetroffen.“

— (Prozeß der Mad. Lafarge.) In der Sitzung der Assisen von Tulle vom 9. Sept. ist das Resultat der wiederholten chemischen Untersuchungen in den Eingeweiden der Leiche des angeblich vergifteten Lafarge von Hr. Dupuytren mitgetheilt worden. Man hat nirgends eine Spur von Gift gefunden. Wenn diese Aufklärungen vor acht Monaten statt gefunden, so würde nicht einmal eine Anklage möglich gewesen sein, meinte der Vertheidiger der Madame Lafarge. Das zahlreiche Auditorium brach bei jener Erklärung in ungestümen Beifall aus.

— (Spanien.) Der Moniteur parisien enthält folgende telegraph. Mittheilungen aus Spanien: Am 6. war Madrid ruhig. Die Junta schritt zu allgemeinen Absetzungen. Am 7. war die Königin zu Valencia. Sie hat eine versiegelte Depesche von der Junta von Madrid erhalten. Sie hat dieselbe zurückgeschickt, ohne sie zu eröffnen. General Claveria ist von Valencia mit zwei Brigaden der königl. Garde ausmarschirt, um sich zu Quintaner mit dem General Aldama zu vereinigen. Burgos, Saragossa und Lerida sind der Bewegung von Madrid gefolgt. Murcia ist in Belagerungszustand erklärt und die Ruhe nicht gestört worden.

London, 8. Sept. (Briefpost-Reform. — Chartisten- und Orangisten-Meetings. — Seerüstungen.) Dem „Morning-Chronicle“ zufolge beabsichtigt die Regierung jetzt ernstlich, die Posttaxe für Briefe nach dem Festlande bedeutend zu ermäßigen, wenn die betreffenden Kontinentalstaaten sich zu einer entsprechenden Portoherabsetzung verstehen.

— Die Chartisten zu Stockport haben dieser Tage in einer Versammlung sich gegen die Agitation für Aufhebung der Korngesetze erklärt, weil deren Zweck bloß dahin gehe, die Landwirthe und die Arbeiter in gleichem Maße zu beeinträchtigen, und die selbstsüchtigen Zwecke der Geldbesitzer zu fördern.

— Aus Plymouth und den andern Seehäfen wird Klage über die zu geringe Zahl der Marinesoldaten geführt, deren Vermehrung fast unabweislich erscheint. Neulich sandte die Admiralität den Befehl aus Plymouth, daß 6 Offiziere und 125 Mann für den Dienst im Mittelmeere eingeschifft werden sollten, man konnte aber nur 40 Mann aufbringen, und der Befehl mußte unausgeführt bleiben. Auf den meisten Schiffen ist die Mannschaft sehr unvollzählig. — In Liverpool wurde kürzlich das zweite eiserne Fahrzeug zur Negerexpedition, die aus 3 solchen Schiffen bestehen wird, vom Stapel gelassen.

— Zu Belfast in Irland wurde unlängst die Polizei, welche in eine bei dem Wirthe M'Mille gehaltene Orangistenversammlung von 30 bis 49 Personen eindrang, angegriffen und mit Hilfe eines herbeigerufenen Pöbelhaufens mißhandelt. Sie mußte den schon verhafteten Wirth, der sie verfluchte Papistenhunde schalt, nothgedrungen freigeben, und das Haus verlassen, ohne die ihr gegebenen Haftbefehle vollziehen zu können.

Cadix, 28. Aug. (Aufstand.) In Folge einer Vereinigung des Offizierkorps der Nationalgarde und der Repräsentanten des Ayuntamientos sind Volk, Nationalgarde und Truppen aufgestanden und haben erklärt, daß sie in Allem die Meinung der Revolutionärs von Madrid theilen. In Folge dessen hat der Ayuntamiento eine Proklamation erlassen, in welcher er die Einwohner zum Schutze der Konstitution von 1837 auffordert.

Lissabon. (Details der Kortessitzung.) Englische Blätter enthalten einen ausführlicheren Bericht über die Sitzung der portugiesischen Deputirtenkammer am 29. Aug., worin bekanntlich der Regierung die von ihr in Folge des Militäraufstandes zu Castello Branco geforderten Vollmachten bewilligt wurden. Der Minister des Innern hatte, nach Erzählung des Vorgefallenen durch den Kriegsminister, den Gesetzentwurf vorgelegt, wonach dem Ministerium jene Vollmachten zugestanden werden sollten. Die sogleich ernannte Kommission beantragte in ihrem Berichte die Annahme des Gesetzentwurfs, hatte aber die Worte: „unumschränkte Gewalt“ darin eingeschoben, was bei Erörterung der Artikel lebhafte Debatten in der Kammer veranlaßte. Mehrere Mitglieder verlangten die Ausmerzung jener Worte, weil dadurch mehr zugestanden werde, als die Regierung selbst begehrt habe. Herr Celestino rief aus: „Wir leben gegenwärtig unter einer despotischen Regierung, und diese da — auf die Minister zeigend — sind die Verschwörer von Profession!“ Eine außerordentliche Aufregung entstand, und die Minister suchten vergeblich, gegen ihren Ankläger das Wort zu erhalten. Hr. Celestino erklärte sich gegen den Gesetzentwurf, während Hr. Seabra äußerte, daß er bereit sei, dem Ministerium jede mit der Konstitution verträgliche Gewalt zu übertragen. Die Minister der Justiz und des Innern gelangten hierauf zum Wort, und ersterer nannte Hrn. Celestino einen elenden, infamen Verleumder. Das Ende war, daß der Gesetzentwurf mit Auslassung der Worte „unumschränkte Gewalt“ angenommen wurde.

Brüssel, 11. Sept. (Die Reise des Königs. — Die belgische Bank.) Die Wünsche aller Belgier begleiten den König Leopold nach Deutschland, weil man sich von seinem Aufenthalte in Wiesbaden, nächst der Stärkung seiner Gesundheit, auch fernere, und nicht erfolglose Bemühungen verspricht, Belgien im Falle eines europäischen Krieges die Wohlthaten der Neutralität zu sichern. Beunruhigend für Belgien ist auch die Gährung der untern Klassen in Frankreich, die jeden Tag mit einem vulkanischen Ausbruche herreindroht, der auf Belgien, wo die Handwerkerklubbs, von deren Excessen wir noch kürzlich Zeuge waren, die Gemüther nach Kräften zu bearbeiten bemüht gewesen, nicht ohne erschütternde Rückwirkung bleiben würde.

Ein Projekt, die „belgische Bank,“ deren Operationen dem Handel und Wandel in den mittlern und untern Kreisen der Geschäftswelt von großem Nutzen sind, kräftiger zu rekonstituiren, ist wieder aufgegeben worden. Das Projekt ging von Engländern aus, die ein bedeutendes Kapital dazu hergeben wollten, nun aber unverrichteter Sache wieder zurückgetreten sind. Die Aktionärs jener Bank wollen nun ein Gesuch an den König richten und hoffen, endlich doch noch das gewünschte Ziel zu erreichen. Mittlerweile sind die Aktien dieses Instituts in zwei Tagen um zehn pCt. (von 92 auf 82) gewichen, jetzt aber auch schon wieder im Steigen. Der Spekulationsgeist und das Börsenspiel mischen sich in dieses alles: auf alle Weise wird das richtige Urtheil über den Stand der Dinge zu verdunkeln gesucht, daher der gestrige „Moniteur“ eine amtliche Erklärung über diese Angelegenheit enthält, aus welcher abzunehmen ist, daß die Regierung wegen wichtiger Gründe dem Projekte ihre Beistimmung verweigern zu müssen geglaubt hat. Das durch Subskriptionen

Digitized by Google

garantirte Kapital von 10 bis 12 Mill. Franken sollte übrigens nur zehntelweise eingezahlt werden, und nur die drei ersten Zahlungstermine waren bestimmt festgesetzt. Da nun die Subskribenten Engländer waren, so würde, im Falle ein Krieg ausbräche, doch keine Aussicht gewesen sein, die Einzahlungen regelmäßig einzutreiben, mithin war denn für die Bank wenig oder nichts gewonnen; denn ein Zuwachs an Kapital von nur etwa einer Million oder zwölfhunderttausend Franken könnte ihre Lage nicht bedeutend modifiziren. Bricht aber kein Krieg aus, so wird sie sich auch schon ohne die Hülfe neuer Subskriptionen emporarbeiten, denn ihre Operationen werden sicherer geleitet, als unter der früheren Direktion und nehmen von Monat zu Monat an Bedeutung zu. Man versichert, daß sie auf Wechsel zum Betrage von nahe an fünfzig Millionen, die im Verlaufe eines Jahres eskomptirt, nicht den geringsten Verlust erlitten hat. Eine große Erleichterung ist ihr auch der Umstand, daß sie von den hypothekarischen Scheinen, welche den Werth der von ihr an mehrere industrielle Etablissements geliehenen bedeutenden Summen repräsentiren, schon für einige Millionen hat verausgaben können, wodurch der Uebelstand der Immobilisirung eines großen Theils ihrer Kapitalien, welcher eigentlich Schuld an ihrer Suspension im Dezember 1838 gewesen, großentheils gehoben ist, und sie frei über ihre Gelder zum Vortheil des täglichen Verkehrs disponiren kann.

Schaffhausen, im September. (Hurter.) Dem Entlassungsbegehren des Antistes Hurter aus dem Kanton-Schulrathe wollte der große Rath nicht entsprechen, weil einerseits dasselbe in dem diesfälligen Schreiben an die oberste Kantonsbehörde nicht ganz bestimmt ausgedrückt, mithin gegen die üppige Form sei, andererseits der Antistes um das gesammte Kantonal-Schulwesen sich solche Verdienste erworben habe, daß der große Rath seinen Austritt aus dem Schulrath nur mit Bedauern sehen möchte

(Bittschrift der Bewohner des Libanon an den Sultan.) Die Bewohner des Libanon haben nachstehende Petition an den Sultan Abdul Medschid gesandt:

»Wir bitten demüthig an der Schwelle des Divans des mächtigen Souverains, des Wohlwollenden und Gerechten, des kühnen Löwen, des Herrn des Schwertes und der Feder (d. h. des Todes und der Gnade), des Schattens Gottes auf der Erde, unseres verehrten Sultans Abdul Medschid Chans; möge Gott die Tage seiner blühenden Regierung bis in Ewigkeit verlängern. Amen. — Die furchtbare Tyrannei und die entsetzliche Unterdrückung und Grausamkeit, mit der Mehmed Ali uns heimgesucht hat, zwingt uns, zu den Füßen Deines kaiserl. Thrones zu flehen, der mit den Strahlen der Gerechtigkeit und Gnade geschmückt ist, und strecken unsere bittenden Arme zu der väterlichen Milde Deiner Majestät aus, daß es Dir gefallen möge, zu unserer Sicherheit Deine Augen auf uns zu richten. Da wir wissen, wie groß die Gerechtigkeit Deiner Regierung und wie unermeßlich und unbegrenzt Deine Barmherzigkeit und Milde ist, so brennen unsere Herzen vor Verlangen, auch derjenigen Glückseligkeit theilhaftig zu werden, deren sich Alle erfreuen, die das Glück haben, Deine Unterthanen zu sein. Was haben wir verbrochen, daß Deiner Majestät glänzendes Angesicht sich von uns wendet und wir unter einem unerträglichen Druck verbleiben sollen, während unsere Väter und Vorväter seit 400 Jahren das Glück gehabt haben, den Schutz der kaiserl. Fahne zu genießen. Wir sind die Söhne derselben und bereit, ihren Fußstapfen zu folgen, um derselben Glückseligkeit theilhaftig zu werden, deren sich unsere Vorfahren zum Ruhme der kaiserl. Dynastie so viele Jahrhunderte hindurch erfreuten. Wir flehen daher, daß Du uns Dein väterliches Wohlwollen nicht entziehest und uns nicht verlassest, damit es nicht heiße, man habe eine zahlreiche Bevölkerung dem Ehrgeize und der schmutzigen Habsucht eines einzelnen Mannes, eines Tyrannen geopfert, dem alle Gefühle der Humanität fremd sind, der undankbar ist und Deine große Güte gegen ihn vergißt, der es treuloser Weise wagt, sein Schwert gegen Deine geheiligte Person zu kehren. In dieser traurigen und elenden Lage, die mit unserem gänzlichen Untergange endigen muß, haben wir Deine mächtige Fahne erhoben, um Deine gesetzmäßigen Rechte zu vertheidigen, für die wir bis zum letzten Athemzuge kämpfen werden. Wir hoffen daher, daß wir mit der Hilfe Gottes und Deinem Beistande Deinen und unseren gemeinsamen Feind überwinden und aus unserem Gebiete vertreiben werden. Wir bitten und beschwören Dich daher noch einmal, uns Dein königl. Antlitz zuzuwenden und uns beizustehen. Da unser Feind alle Wege zu Lande und zu Wasser abgeschnitten hat, wir daher keine Kriegs-Bedürfnisse erhalten können, deren wir so sehr bedürfen, und da wir auch keine Flotte besitzen, um sie der seinigen entgegenstellen zu können, so bitten wir Dich dringend, uns den nöthigen Beistand zur Eröffnung der Wege u. s. w. zukommen zu lassen, widrigenfalls unser unverzüglicher Untergang gewiß ist. Aber nein, Deine natürliche Gnade und Dein Wohlwollen werden niemals gestatten, daß ein solches Unheil uns trifft. Wir bitten den allmächtigen Gott, daß er Deine geheiligte Person schützen und die Tage Deiner glorreichen Regierung mit Glück und Sieg segnen möge. Unterzeichnet und besiegelt von den Sklaven Deiner Majestät, der Nation der Metualis, der Nation der Drusen und der christlichen Nation.«

Alexandrien, 18. August. (Boghos-Bei's Cirkulare an die Konsuln.) Ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrag Sr. Hoheit des Vizekönigs anzuzeigen, daß die Insurrektion des Libanon beschwichtigt ist; da er aber die Gewißheit erhalten habe, daß sie von den Intriguen einiger Fremden genährt wurde, und von dem Wunsche beseelt, der Rückkehr solcher Unordnungen vorzubeugen, beabsichtigt er, die strengste Ueberwachung der ganzen syrischen Küste eintreten zu lassen. Deßhalb hat er beschlossen, zu verordnen, daß die Quarantaine, die in Folge der letzten Unruhen momentan aufgehoben worden war, in ihrer ganzen Strenge wieder eingeführt werde, und daß Schiffe, Waaren und Passagiere ihre Kontumaz in Jaffa und Beyrut halten sollen. Ueberdieß hat Se. Hoheit beschlossen, alle diejenigen, welche die Ordnung und öffentliche Sicherheit stören sollten, sobald Gewißheit und bestimmte Beweise von ihren Intriguen vorhanden sind, zu bestrafen; er beabsichtigt zu diesem Zwecke, sie verhaften und den Händen ihrer respektiven Konsuln übergeben zu lassen. Se. Hoheit hat mir befohlen, Ihnen die gegenwärtige Anzeige mitzutheilen und Sie zu ersuchen, selbe den unter Ihren Befehlen stehenden Agenten bekannt zu machen. Se. Hoheit hegen keinen Zweifel, daß Sie ihn in seiner Absicht unterstützen werden, um neue Uebel zu vermeiden. Alexandrien, 18. August.«

— (Noten der Konsuln an Boghos Bei und Mehemed Ali.) Der Constitutionel theilt folgende ihm aus Alexandrien zugekommene diplomatische Aktenstücke mit. Antwort der vier Konsuln auf das Rundschreiben Sr. Exc. Boghos Bei. Die Unterzeichneten haben von dem Cirkular Sr. Exzellenz Boghos-Bei vom 18. d. M. Kenntniß genommen; sie können den von Sr. Hoheit dem Vizekönig in Bezug auf die Angelegenheiten Syriens ausgedrückten Wünschen nicht willfahren, indem nach dem Artikel 11 der am 15. Juli zu London zwischen den Höfen von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland abgeschlossenen Konvention, diese Provinz, mit Ausnahme des Paschaliks von Acre, als unter die unmittelbare Herrschaft der hohen Pforte zurückgekehrt betrachtet werden muß, und sie berufen sind, diejenigen Unterthanen Sr. Hoheit, welche ihre Treue und ihren Gehorsam gegen ihren Souverän an den Tag legen wollen, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu ermuntern und zu unterstützen. Unterz. Laurin, Hodges, Wagner, Graf Medem. Alexandrien, 19. August 1840.

Schreiben der vier Konsuln an Se. Hoh. den Vizekönig: »Nachdem die Unterzeichneten von Seite Sr. Hoheit des Vizekönigs aufgefordert worden sind, ihm die Betrachtungen schriftlich auseinander zu setzen, welche sie ihm noch über die wichtigen Umstände des Augenblicks zu entwickeln haben dürften, so beeilen sie sich, seinem Wunsche zu willfahren, und haben die Ehre, ihm zu diesem Ende beiliegendes Aktenstück zu unterlegen.

Der einzige Zweck der Unterzeichneten besteht darin, Sr. Hoheit nichts von dem, was ihn über seine wahren Interessen aufklären könnte, vorzuenthalten, um dadurch, wo möglich die Gefahren zu vermeiden, denen sich Seine Hoheit durch eine unbedingte Weigerung, den zwischen den großen Mächten und der hohen Pforte zur Pacifikation des Orients verabredeten Beschlüssen beizutreten, aussetzen würde.

Die Unterzeichneten ersuchen Se. Hoheit, bei diesem Anlaß den Ausdruck ihrer tiefsten und ehrfurchtsvollen Ergebenheit zu genehmigen. Alexandrien, 19. Aug. 1840. 21. Dschemaziel ahir 1256. Unterz. Laurin, Hodges, Wagner, Graf Medem.

—(Note Napiers an den Konsul in Beyrut.) Französische Blätter theilen folgende Note mit, welche der Commodore Napier an Hrn. Moore, brittischen Konsul in Beyrut, adressirte: »Ich bitte Sie, den Konsuln der verschiedenen Mächte, so wie den englischen Kaufleuten in Beyrut mitzutheilen, daß Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preußen beschlossen haben, daß Syrien an die Pforte zurückfallen soll. Ich verlange, daß die türkischen Soldaten (die, welche bei Nisib gefangen genommen worden) unter meinen Schutz gestellt werden, und daß man den Bewohnern des Libanon die Waffen wieder gebe, die ihnen weggenommen werden. Ich hoffe, der Gouverneur von Beyrut wird keine Feindseligkeiten veranlassen, da sonst die Verantwortung für das vergossene Blut auf sein Haupt fallen würde.«

— Der Konstitutionel enthält folgende Betrachtungen über die gegenwärtige Stellung des Vizekönigs von Egypten, welche die Generalkonsuln Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands Sr. Hoh. vorgelegt:« »Durch den Abschluß des Vertrags vom 15. Juli ist Mehemed Ali's politische Lage gänzlich verändert, bis jetzt war er bloß im Zwiespalt und in einem Verhältnisse passiver Feindseligkeit gegenüber der hohen Pforte; würde er aber die ihm gebotenen Bedingungen verwerfen, so befände er sich in offener Feindschaft mit seinem Souverän, so wie mit den Großmächten, welche jenen Vertrag unterzeichnet haben. Mehemed Ali kann die hohe Bedeutung und die Wirkung eines feierlichen Vertrags nicht verborgen bleiben; das politische System von ganz Europa ruht nur auf Treu und Glauben und auf der gewissenhaften Vollziehung der Verträge; so erhielten, trotz den sehr bedeutenden Schwierigkeiten, welche die Griechische, die Belgische, die Spanische Frage umgaben, dennoch die darauf bezüglichen Verträge ihre gänzliche Vollziehung, obwohl keineswegs immer die Interessen aller Europäischen Mächte in Betreff dieser Fragen zusammenfielen. Wer noch an die Möglichkeit einer Aenderung oder an die Modifikation der Bedingungen des Vertrags vom 15. Juli oder der Separat-Akte glauben wollte, der würde sich in eitle Hoffnung wiegen. Die Bestimmungen des Vertrags sind unabänderlich und unwiderruflich; die für die Annahme festgesetzten peremtorischen Termine sind ein klarer Beweis von der Unmöglichkeit jeder ferneren Aenderung. Prüfen wir nun die Wechselfälle, die in Aussicht stehen, falls Mehemed Ali genann-

Digitized by Google

ten Vertrag annimmt oder nicht annimmt. Indem er der beantragten Uebereinkunft beiträte! würde der Vizekönig Europa und der Nachwelt beweisen, daß er nicht nur ein glücklicher Eroberer war, wie so viele Andere vor ihm, die nicht zur Zeit inne zu halten und ihre Eroberungen zu befestigen wußten, sondern daß er zugleich Staatsmann und tiefer Politiker ist. Was gibt es Ruhmvolleres, als ein neues Erbreich zu gründen, anerkannt von seinem Oberherrn, von ganz Europa! Welchen Trost gewähret es, sich am Schlusse einer glänzenden Laufbahn sagen zu können: Was ich geschaffen, wird übergehn auf meine Nachkommen, auf meine Kinder, denen solches Niemand wird entreißen können. In unsern Tagen ist es nicht mehr die Gebiets-Ausdehnung eines Staats, noch selbst seine materielle Macht, was sein Glück und seine Sicherheit begründet, sondern es sind die festeren Bürgschaften der Verträge, welche seiner Integrität zur Grundlage dienen, indem sie dieselbe einführen in das politische System Europas. So findet man, wenn man die Augen auf die Karte wirft, daraaf viele kleine Staaten ohne Hilfsquellen neben den mächtigsten Reichen; sie haben keinerlei Unrecht noch Unterdrückungen zu fürchten, denn ganz Europa wacht über ihre Ehre und Sicherheit. Sind einmal solche Bürgschaften erlangt, was liegt Mehemed Ali oder seinen Nachkommen daran, einige Bezirke zu erwerben, die ihm bis daher von keinem Nutzen waren, und deren Besitz nicht nur ihre eigenen Hilfsquellen, sondern auch den größeren Theil derjenigen Egyptens verschlang?

Der Vizekönig kennt besser, als irgend Jemand, die Opfer an Mannschaft und Geld, welche ihn die Besetzung Syriens und Arabiens gekostet. Das ist aber nicht Alles. An die Stelle der Zwistigkeiten, welche bisher leider zwischen der ottomanischen Pforte und Sr. Hoheit obwalteten, träte aufrichtige Freundschaft und Einigkeit, gegründet auf die Uebereinstimmung der politischen Interessen und des Glaubens; die muselmännische Nation würde ihre alte Macht, ihren alten Wohlstand wieder erlangen; und wenn je, was Gott verhüte, die Integrität des osmanischen Reichs von Außen bedroht wäre, so könnte die Türkei auf Egyptens, Egypten aber auf der Türkei Unterstützung zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes rechnen. Das persönliche Interesse Mehemed Alis, das seiner Familie, das Geschik der Einwohner Egyptens und der muselmännischen Nation, seine Wünsche für die Integrität und das Glück des ottomanischen Reichs, als deren eifrigsten Vertheidiger er stets sich erklärte, — Alles gebietet dem Vizekönige die Annahme ehrenvoller Bedingungen, die vortheilhafter sind, als es eine bloße zweifelhafte, kostspielige Gebietsvergrößerung wäre. Mehemed Ali hätte dann noch eine ruhmreiche, glänzende Laufbahn vor sich; gänzlich beruhigt über das Loos seiner Besitzungen, könnte er seine Thatkraft und alle seine Bemühungen der Befestigung jener von ihm in Egypten begründeten schönen Einrichtungen widmen; die unfruchtbaren Gegenden Nubiens, des Sudan und des Sennaar bieten ein weites Feld für die Eroberungen der Wissenschaft und der Gesittung. So erränge Mehemed Ali den Namen eines Wiederherstellers von Egypten, der einstigen Wiege des Lichtes. — Gehen wir über auf den andern Fall, daß Mehemed Ali sich weigerte, die Bedingungen des Vertrags anzunehmen. Eine unmittelbare Folge solcher Weigerung wäre die Anwendung von Zwangsmaßregeln. Der Vizekönig ist zu erleuchtet und kennt zu gut die Mittel und Hilfsquellen, über welche die vier Großmächte verfügen können, als daß er sich auch nur einen Augenblick schmeicheln sollte, mit seinen schwachen Mitteln selbst auch nur einer einzigen von ihnen widerstehen zu können. In eine sehr verderbliche Hoffnung würde er sich wiegen, wenn er unter den gegenwärtigen Umständen auf Unterstützung vom Auslande, die im Stande wäre, die Entscheidung der vier Großmächte aufzuhalten, rechnen wollte. Wer sollte es wagen, ihnen zu trotzen? Wer möchte seine eigenen Interessen denen eines Andern opfern und seine eigene Sicherheit gefährden aus reiner Theilnahme für Mehemed Ali? Indem, welcher wirkliche Vortheil würde daraus hervorgehen? Es entstände ein allgemeiner Kampf, in welchem der Vizekönig zuerst geopfert würde und unvermeidlich unterläge. Eine solche Einschreitung zu seinen Gunsten, weit entfernt, ihm günstig zu sein, würde nur seinen Untergang beschleunigen, welcher dann sicher wäre. Die vier Großmächte würden mehr als hinreichende Streitkräfte entwickeln, um Alles zu bekämpfen, was sich der Vollziehung des Vertrags entgegen stellen würde. Auf Mehemed Ali allein würde die ganze Verantwortlichkeit eines Krieges lasten, er wäre die Ursache der Einschreitung und der Anwesenheit europäischer Truppen in Egypten und Asien. Die muselmännischen Völker werden dann wissen, daß er der Urheber ist von den Leiden eines Kriegs, der ihn allein persönlich angeht. Mehemed Ali drohte, viel Blut zu vergießen, ehe er nachgebe. Den europäischen Mächten dagegen liegt es am Herzen, so sehr als möglich das Blut der Muselmänner und dasjenige der unter den Bannern der hohen Pforte stehenden Christen zu schonen. Man wird, wo es nöthig ist, eine hinreichende Streitmacht auftreten lassen, um jeden Widerstand unmöglich zu machen und mit einem Streiche zu vernichten. Kann man daran zweifeln, daß der Vizekönig unterliegen wird, und wird er mit Ruhm unterliegen? Nein, denn es ist kein Ruhm, durch eigene Schuld zu unterliegen, in Folge blinder Verwegenheit und in einem verzweifelten Kampfe, den man selbst angefacht. Ruhm dagegen wäre es und Weisheit, der Nothwendigkeit, der Gewalt der Umstände nachzugeben. Wird aber, wenn Mehemed Ali nun unterliegt, sein Name auf die Nachwelt gelangen? Nein, denn seine Eroberungen haben nicht die Welt umgekehrt, wie diejenigen Dschengischans, Tamerlans, Alexanders und Napoleons. Die Geschichte wird sagen: Unter der Regierung Sultan Mahmuds lebte ein Pascha von Egypten, ein Mann von großem Charakter, von Genie und Muth; er errang Siege über seinen Souverän. Der junge Nachfolger Mahmuds reichte, als er den Thron seiner Ahnen bestieg, Mehemed Ali die Hand, um ihm die ersten Ehrenstellen des Reiches und Frieden und Eintracht anzubieten. Der Pascha verwarf seine Anerbietungen hochmüthig. Dann erklärte sich Europa gegen Mehemed Ali. Er unterlag. Sein Name wird sich verlieren unter denen so vieler andern Pascha's, seiner Vorgänger, die sich empörten und unterlagen. Indem er sich weigerte, den Vertrag anzunehmen, könnte Mehemed Ali vielleicht in die fabelhafte Hoffnung sich wiegen, daß die Mächte nicht mit Kraft und Nachdruck die zu Vollziehung des Vertrags vom 15. Juli erforderlichen Mittel anwenden werden. Selbst das Unmögliche angenommen, was folgte daraus? Sollte sich der Vizekönig damit schmeicheln, die Fortdauer des bestehenden Zustandes zu erlangen? Welcher Staat könnte — das Schwert der vier Mächte stets über seinem Haupte hängend, sein Handel vernichtet, seine Verbindungen abgeschnitten — welcher könnte einen solchen Zustand ertragen? Mehemed Ali kann seine Interessen und die seiner Familie maßloser Eigenliebe, Umsturzungsplanen und grenzenloser Ehrsucht opfern; er kann Feuer und Schwert ins Herz Kleinasiens tragen und Verwüstung unter die muselmännische Nation, die Integrität des osmanischen Reiches bedrohend und so die Einschreitung europäischer Truppen veranlassen, die zu Unterstützung dieses Reiches bereit stehen; er kann seinen Sohn auf Konstantinopel marschiren lassen. Aber nicht straflos.

Tritt Ibrahim Pascha vor, so wird ihm die Rückkehr auf immer verschlossen; er wird in Natolien sicher seinen Untergang, vielleicht sein Grab finden und in seinen Sturz auch Mehemed Ali und sein ganzes Geschlecht verwickeln. Europa wird nur widerstrebend den Krieg, als eine bedauernde aber gebieterische Nothwendigkeit annehmen. Die Mächte, welche den Vertrag unterzeichnet, stehen zu hoch, um Gefühlen des Hasses oder der Rache zugänglich zu sein. Der Vertrag ist nur auf Billigkeit, auf Ziemlichkeit und auf Dauerhaftigkeit für die Zukunft begründet. Sein einziges Ziel ist die Befestigung des ottomanischen Reiches; er verlangt von Mehemed Ali nur was gerecht, was seinen eigenen Interessen angemessen, mit seiner Würde vereinbar, dafür aber auch vor Allem, was den Bedürfnissen des allgemeinen Friedens dienlich ist. Dies ist eine Wahrheit von welcher der Vizekönig überzeugt sein kann. Möge er darum dem Gebote der Nothwendigkeit nachgeben und dankbar von der Hand des jungen, großmüthigen Souveräns und des ganzen Europa den Ruhm hinnehmen, unter ihrem schützenden Schilde ein neues Erbreich gegründet zu haben. So wird er seine Werke auf die Nachwelt überliefern, gesegnet werden von seinen Nachkommen und seinen Namen groß sehen in den Jahrbüchern der Geschichte. Alexandria, den 19. August 1840. Unterzeichnet Laurin, Hodges, Wagner, Graf Medem.«

Verschiedenes.

Der Kourier Belge enthält nachstehendes Schreiben des Civil-Ingenieurs Thomas Den aus Greenwich vom 19. August über englische sogenannte Dampfbrander: Unter den mächtigen Kriegsmaschinen, die in Woolwich ausgerüstet werden, sind die Dampfbrander die furchtbarsten; so treibt der »Infernal« einen Feuerstrahl eben so weit, wie die stärksten hydraulischen Pumpen einen Wasserstrahl. Diese Dampfbrander bestehen aus zwei konischen hölzernen Spindeln, die nach Art der Tonnen mit Reifen umgeben sind. Diese Kegel sind auf beiden Seiten an einen 80 bis 90 Fuß langen Balken von Tannenholz befestigt und auf dieser Art Floß bringt man eine von den alten Dampfmaschinen von 6 bis 15 Pferden Kraft an, die man bei den Eisenkrämern in Menge findet, und stellt auf den Vordertheil eine bis an die Mündung geladene Kanone von Paixhans auf. Diese Maschine wird in der Nacht mit ihrer ganzen Geschwindigkeit gegen die Seiten der feindlichen Schiffe losgelassen. Die mit Eisen beschlagene Spitze des Balkens dringt in den Schiffskörper ein, und durch den Stoß entladet sich die Kanone, und macht eine so große Oeffnung unter der Wasserlinie, daß das Schiff augenblicklich sinkt. Verfehlt der Brander das Schiff, gegen welches er losgelassen wurde, so setzt er seinen Weg in gerader Linie fort, und es wird ihm dann ein Dampfboot nachgesendet, um ihn mit Kohlen zu versehen und abermals loszulassen. Hundert dieser Maschinen, die nicht mehr als 8—10,000 Franks kosten, sind daher hinreichend, um 100 Kriegsschiffe zu zerstören, die ihnen nicht entgehen können.

Neuigkeiten von Wien.

* Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Mittwoch den 16. Septbr. zum ersten Male: „Alfred der Große,“ Oper in 3 Akten von Otto von Müller, Musik von W. Reuling, Kapellmeister an diesem k. k. Hoftheater.

Auch ohne alle Nebenberücksichtigung, ohne das ewig alte Thema zu variren, daß es einem deutschen Tonkünstler schwer ist sich nach so mancherlei verunglückten Versuchen mit einer neuen Oper Eingang zu verschaffen, ohne daß wir nur irgend einer Entschuldigungs- oder Verschönerungs-Prämisse bedürfen, können wir Hrn. Kapellmeister Reuling zu dem Erfolg des heutigen Abends nicht nur Glück wünschen, sondern was weit mehr, wir können diesen so glänzenden Succeß als vollkommen verdient betrachten, obgleich wir zur Steuer der Wahrheit dieselbe Rücksicht auch auf die nicht hoch gespannten und darum weit übertroffenen Forderungen des Publikums nehmen müssen. Herr Reuling, der das Orchester dieser Bühne bereits durch 10 Jahre leitet, hatte während dieser Zeit Gelegenheit genug die Kräfte kennen zu lernen, für die er seine Oper schrieb, und das Publikum, vor dem er sie aufführte. Die Benützung dieses Umstandes, welche der im Lokalverhältnisse eingeweihte Künstler vor dem Fremden voraus hat, ist es hauptsächlich, die sowohl dem Künstler, als dem Publikum einen genußreichen Abend verschafften. In ersterer Beziehung finden wir die Hauptparthie des Alfred, die sich in den Händen des Hrn. Schober befand, mehr im italienischen Styl gehalten, die des Hrn. Staudigl als Dänenkönig eine echt deutsche kraftvolle Komposition und Mad. van Hasselt-Barth ist im Besitze einer jener dramatischen Parthien, welche dieser ausgezeichneten Künstlerin so besonders zusagen.

Bevor wir zu den Einzelnheiten der Oper übergehen, sollten wir der Ordnung gemäß zuerst des Textes erwähnen. Derselbe biethet als trockene Lektüre allerdings viel Unstatthaftes und Manches, welches ein strenger Beurtheiler in dieser Hinsicht nicht mit Stillschweigen übergehen dürfte, erwägt man jedoch die Schwierigkeiten, welche sich bei der Dichtung eines Operntextes ergeben, und daß es seinen Zweck vollkommen erfüllt hat, wenn es dem Kompositeur genügt, so wollen wir desselben um so weniger tadelnd erwähnen, als der Stoff, der Sieg Alfreds über die Dänen, und seine Verheirathung mit der Tochter des besiegten Königs als Vorwurf für eine Oper allerdings geeignet ist.

Wir können die Oper füglich in 2 Hauptabtheilungen theilen, von denen der Kompositeur den ersten und zweiten Akt heroisch, den dritten jedoch lyrisch hielt, und die erste größere dieser beiden Abtheilungen ist es, welche dem Kompositeur am meisten zusagte, am vorzüglichsten gelang. Besonders ist es der erste Akt, welcher unbeschadet den übrigen reich an schönen effektvollen Stellen ist, welche letztere Eigenschaft auch die hervorragendste in der ganzen Oper ist. Es ist eine schwierige Aufgabe nach der einmaligen Anhörung eines großen Tonwerkes einen vollständigen, ins Detail gehenden Bericht zu erstatten. Wir begnügen uns daher, jene Hauptmomente der Reihe nach kurz zu berühren, welche am meisten für die Tüchtigkeit ihres Erfinders zeugen, und unter der durchaus günstigen Aufnahme den meisten Succeß erhielten. Wir bezeichnen nach der kraftvollen melodiösen Ouverture besonders die Chöre, und unter ihnen die Männerchöre als grossartig gedacht, besonders war der Trinkchor im ersten Akt von ergreifender Wirkung; derselbe mußte auch wiederholt werden. Zart und lieblich ist auch in diesem Akte die Romanze in B, welche Herr Schober, der an diesem Abend wieder vollkommen excellirte, zwei Mal singen mußte.

Trefflich gehalten ist das Finale dieses Aktes, welches aus einem Quintett in Des und dem Schlußchor in C besteht. Eine große Scene und Arie in Es dur durch Herrn Schober beginnt den zweiten Akt, in dem wir, um nicht aller Nummern zu erwähnen, doch Nr. 4. das Schlachtlied: „Auf ihr Krieger, auf zum Siege,“ welches Herr Staudigl mit voller Kraft seiner ausgezeichneten Stimme mit Begleitung von Blechinstrumenten und des Chores, eine der schönsten Stellen ist, die irgend eine Oper zieren können. Als wohlthuenden weichgehaltenen Gegensatz hörten wir im selben Akte eine Preghiera in Es dur von Mad. van Hasselt-Barth mit Begleitung des Frauenchors. In italienischer Manier ertönt das Finale dieses Aktes (in E) dem ein Duett des Herrn Schober und Mad. van Hasselt-Barth in Cantilenen vorangeht. Der dritte Akt, der, wie wir schon erwähnten, mehr lyrisch gehalten ist, und bei dem wir bloß für die Folge einige kleine Abkürzungen anrathen möchten, bringt uns in Nr 1. eine große Arie in C durch unsere mehrerwähnte Prima Donna. Als Glanzpunkt dieses Aktes bezeichnen wir das Terzett zwischen Mad. van Hasselt, den Herren Schober und Staudigl, welches in B mol beginnt und dann in F dur übergeht. So viel von den einzelnen Piecen dieser im Ganzen ausgezeichneten Oper, welche eine so durchaus günstige Aufnahme fand, daß der Dank des Herren Kapellmeister Reuling von seinem Dirigentensitze aus nicht genügte, sondern derselbe nach jedem Akte auf der Bühne selbst erscheinen mußte. Die Besetzung und Durchführung war in den Hauptparthien, deren diese Oper nur drei hat, nämlich den Dänenkönig (Herr Staudigl), Selma, dessen Tochter (Mad. van Hasselt-Barth), und Alfred (Herr Schober) eben so zweckmäßig, als gelungen. Die Vorzüge dieser Künstler sind zu bekannt, als daß wir immer deren einzelne Nomenclatur machen dürften. Es genügt zu sagen, daß jeder dieser ausgezeichneten Sänger es sich an diesem Abende insbesondere sichtlich angelegen sein ließ, die Ehre einer deutschen Oper zu begründen, und daß ihnen dies in vollem Maße gelang, bezeugte sowohl der Erfolg des Abends als die Würdigung, welche diese Stützen unserer Oper zu wiederholten Malen von Seite des Publikums erfuhren. Nebst den Genannten ist auch noch Herr Just beifallsweise zu erwähnen. Nicht Gleiches können wir von der Besetzung der kleineren Parthien sagen, welche vieles zu wünschen übrig ließen. Ausgezeichnet, kraftvoll und stark, hielt sich der Chor, der mit Recht den Namen des Ersten in Deutschland verdient. Der Kompositeur leitete das Orchester in Person, welches angefeuert von dem glänzenden Succeß ihres Dirigenten mit ausgezeichneter Präcision exekutirte. Kostüm und Dekorationen waren neu und entsprechend.

Mor Markbreiter.

Miszellen.

(Die Weste Eliçabide's.) Der Prozeß der Madame Lafarge erregt in den südlichen Departements von Frankreich eine wahre Völkerwanderung von Neugierigen. Noch ärger sind aber die Scenen, zu denen der dreifache Mörder Eliçabide Veranlassung gibt. Ein Schneider in Bordeaux theilt einem pariser Journale folgende Nachrichten mit: „Da ich an Eliçabide ein Paletot verkauft hatte, und dieser den Preis desselben vermindert wünschte, weil er sich nicht in glänzenden Umständen befinde, so nahm ich ein Paar Beinkleider und eine Weste dagegen an und verkaufte diese später an Bauern aus der Gegend von Bordeaux. Der Käufer der Weste entdeckte aber auf dem Unterfutter Eliçabide's Namen, zeigte sie seinem Maire, und da dieser meinte, das Kleidungsstück eines Mörders zu tragen, verunehre, so kam der Käufer zu mir, und machte vor meiner Thür einen abscheulichen Lärm. Ein Zuschauer fragte den Bauer, was haben Sie für die Weste bezahlt? „Sechs Franks!“ „Da sind zehn!“ „Ich gebe zwanzig Franks!“ rief ein Modemann aus Bordeaux, und die Weste erhielt einen neuen Herrn. Ein Antiquitätensammler gab sechzig Fr. und erhielt sie; ein Engländer, eine weibliche Liebhaberin, waren zu steigenden Preisen die nächsten Käufer, und nach Verlauf einer Viertelstunde kam die Weste für vierhundert Fr. in den Besitz eines Kleiderhändlers, der sie jetzt als Schild aushängen und die Firma „Zur Weste Eliçabide's“ annehmen will!“

(Anekdoten aus Suwaroff's Leben.) Arndt erzählt in seinen Erinnerungen aus dem Leben Folgendes von dem bekannten russischen Feldherrn Suwaroff: Kaiser Paul hatte seinen Günstling Kutaisow, der vom Barbier und Nägelbeschneider zum Generallieutenant emporgestiegen war, zu dem Feldmarschall geschickt, unter dem Schein, sich nach dessen Befinden zu erkundigen, in Wahrheit aber, um sein Thun zu belauschen. Suwaroff lag krank auf dem Bett. Da ließ er sich in Uniform kleiden und Stiefel und Sporen anthun, und im Lehnstuhl sitzend empfing er den Abgesandten seines Gebieters. Nun war ihm Kutaisow wohlbekannt, er stellte sich aber, wie wenn er sich nicht erinnerte, ihn je gesehen zu haben, wie wenn er überhaupt vom Alter gedächtnißschwach geworden wäre, quälte ihn deswegen mit Hererzählung aller Feldzüge und der ewigen Frage, ob es da oder dort gewesen, wo sie mit einander vorm Feind gestanden, bis endlich das demüthigende Geständniß ausgepreßt war. Nach diesem Examen kehrte ihm die Erinnerungskraft zurück; er nöthigte den Anlaurer freundlich wie einen alten Bekannten zum Sitzen, klingelte heftig, worauf ein Heiduck eintrat, der ihm einen Stock aus der Ecke reichen und den Rücken herbieten mußte, und diesen Diener durchbläuend, so viel seine schwachen Arme vermochten, sprach er: „Schurke, täglich habe ich an deiner Liederlichkeit zu meistern, so viele Jahre arbeite ich schon an dir und kann nichts Ordentliches aus dir machen. Schau den Herrn hier, der ist gewesen, was du bist. Schäme dich, du Schlingel, was ist aus dir geworden?“ Ein andermal — es war noch unter der Kaiserin Katharine — erschien er mit seinem in die Tracht der Pagen Peter's I. gekleideten 17jährigen Sohn, um ihn bei Hof einzuführen, in dem von Wartenden und Aufwartenden angefüllten kaiserlichen Vorzimmer; die Versammlung wich vor dem Alten, der mehr zu laufen als zu gehen gewohnt war, ehrerbietig zurück; schon hatte er den Thürdrücker in der Hand. Aber eben so geschwind lief er in die Mitte des Saales zurück, stand einige Augenblicke wie nachdenkend still, dann stellte er den Jüngling der Reihe nach den Anwesenden vor, indem er bei jeder Begrüßung mit väterlichem Druck des Nackens das Maaß der Verbeugung bestimmte, und zwar so, daß sie bei den Vornehmern leicht anfing und, wie er die Rangstufen hinabstieg, tiefer und tiefer ward, bis derselbe vor dem Leibeigenen, der die Kohlen im Kamin schürte, den Staub des Fußbodens berührte mit der Stirn. Und ihn wieder aufrichtend sagte er feierlich, daß es der ganze Saal vernahm: „Mein Sohn, du trittst heute auf eigenen Füßen ins Leben ein, vergiß der großen Lehre nicht, die ich dir habe geben wollen. Diese Herren (auf die Vornehmsten zeigend) sind, was sie werden können; aus jenem aber kann noch Alles werden.“

itized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die beiden Aerzte. Die Mißverständnisse.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Nachtwandlerin.

An der Wien

Die Geheimnisse des grauen Hauses.

In der Leopoldstadt

Die Müllermeisterin, oder: die Folgen einer Erbschaft.

In der Josephstadt

Die kleinen Wilddiebe. Musikalisch dramatisches Herbst-Sträußchen.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum großen Zeisig am Burgglacis; zum rothen Apfel am Josephstädter Glacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag, den 20. September.

Nachmittags-Konversation: In Dommeyers Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Lindenbauers Kasino in Simmering; in Ungers Kaffeehaus in Hernals.

Soirée: Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Rothgasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld und in der Bierquelle zu Hernals.

Oeffentliche Bälle: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum goldenen Strauß im Theatergebäude in der Josephstadt; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Funfhaus; zum grünen Kranz am Breitenfeld

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105⅜	KM.
detto 4 —	99⅝	—
detto 3 —	79	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	296⅞	—
detto detto detto für 50 fl.	59⅜	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1664	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105½	—
detto — 4 —	99⅛	—
detto — 3 —	78¾	—
detto — 2 —	58	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	136	—
detto 1839	118½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Gaßrig, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Petersburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 8 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 22. 25. 27. 30.
Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 19. 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 19. 21. 23. 25. 27. 29.
Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.
Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 20.
Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 46 60 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 66 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 43 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

80 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Angekommen:

Den 14. September.

Prinz Hohenlohe Langenburg, k. k. F. M. L. und Hofkriegsraths-Vice-Präsident (St. Nr. 145), aus Mähren. — Graf Peter Morzin, k. k. F. M. L., und Graf Spangen (Stadt Nr. 1009), von Engersdorf im langen Thale. — Graf Barth v. Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsrath (Stadt Nr. 948), von Deinzendorf. — Graf Mniszek, k. k. Kämmerer (St. Nr. 200), aus Mähren. — Graf Johann Batthyanyi (Stadt Nr. 18), von Pesth. — Gräfin Ernestine Lattenbach (Leopoldstadt Nr. 554), von Trentschin. — Baron Mylius, k. k. Oberstlieutenant in Pension (Wieden Nr. 11), von Grätz. — Baronin Kobelli, k. k. Gub. Sekretärs-Gattin (St. Nr. 684), von Prag. — Hr. Stephan Kossel, Moldauischer Großbojar (Landstraße Nr. 63), von Jassy. — Hr. Karl Mocco, königl. Bayer. Hauptmann (Stadt Nr. 1080), von Nürnberg.

Abgereiset:

Den 14. September.

Fürstin Lichnowsky, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Ungarn. — Die Grafen Casimir und Heinrich Starzynski, nach Warschau. — Die Grafen Ignaz und Vincenz Kozarski, nach Brünn. — Gräfin Theres Kemeny, nach Preßburg. — Gräfin Dubalsky, Stiftsdame, und Baronin Doberzensky, nach Prag. — Baron Johann Sager, k. k. Hofkonzipist, nach Klagenfurt. — Hr. Gram Kirker, Hr. Jakob Putzian und Hr. Kriwitsch, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Johann Strobel, Kaufmann, nach Paris. — Hr. Theodor Zurbella, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. September.

Frau Theresia Wirthensohn, k. k. Oberfeld- und Stabs-Arztes-Witwe, alt 84 Jahr, im tiefen Graben Nr. 232, an spontaner Zerreißung des Herzens.

Den 13. September.

Fr. Barbara Eisenbarth, bürgerl. Uhrmachers-Witwe, alt 60 Jahr, zu Mariahilf Nr. 115, an der Herzbeutel-Wassersucht.

Hr. Andreas Romeder, Sollicitator, alt 65 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 573, am Nervenfieber.

Am 31. August l. J. starb zu Nußdorf dem Herrn Anton Schmidt, Doktor der Rechte und k. k. Hofsekretär, in der Stadt Nr. 580 wohnhaft, s. Fr. Gemalin Eleonore, alt 38 Jahr, an der Entkräftung, in Folge der Entbindung.

Vermiethungen.

Zu Michaeli sind zu beziehen, in dem am Josephstädter Glacis nach dem neuesten Geschmacke erbauten Hause Nr. 220, mehrere theils größere theils kleinere Wohnungen, wovon erstere parkettirt und mit Sparherds nebst allen fernern Bequemlichkeiten versehen sind. Auch sind daselbst Stallungen sammt Wagen-Remisen zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 145.

Verkäufe.

Ein Eckhaus zu verkaufen, bestehend aus 13 Wohnungen, 8 Kammern, 5 Gassenläden, einen großen und aus einen kleinen Keller, 2 Stallungen auf 8 Stück Hornvieh, einer sehr weiten Einfahrt und großen Hof, sammt einem mit guten Wasser unausschöpfbaren Brunnen, welches nach Abschlag aller Gaben reine 7 ein halb Prozent einträgt. Nähere Auskunft in Neu-Ottakring, Leopoldgasse Nr. 98, beim Hauseigenthümer.

Sanspareil-Wachskerzen,

welche aus dem feinsten Bienenwachse ohne aller Beimischung mittelst einer verbesserten Methode erzeugt, und mit neuerfundenen Dochten, deren Asche sich beim Verbrennen gänzlich verzehret, versehen sind,

weder abrinnen, noch geputzt werden dürfen,

und daher alle bisher bekannten Gattungen Kerzen an Güte, Schönheit, Brenndauer und Lichtstärke übertreffen, sind zu haben, in der k. k. Hof- und bürgerl. Wachs-Waaren-Fabriks-Niederlage des

J. G. Angeli,

Plankengasse Nr. 1063, neben Neuner's Kaffehhause.
Fabrik Wieden, Allee gasse Nr. 69.

Makintosh.

Die für die jetzige Saison eben so zweckmäßigen als beliebten wasserdichten Röcke (Makintosh), Mäntel, Mantelkrägen etc. sind jetzt wieder in größter Auswahl in der neuesten Englischen Façon, von echt wasserdichten Stoffen zu billigst festgesetztem Preise im Gewölbe des Unterzeichneten am Lager. Da alle nach der gewöhnlichen Art gearbeiteten Röcke nie vollkommen wasserdicht sein können, selbst wenn sie von den besten Englischen Stoffen verfertigt sind;

Digitized by Google

so glaubt der Unterzeichnete darauf aufmerksam machen zu müssen, daß bei allen von ihm verfertigten wasserdichten Kleidungsstücken, das Englische Verfahren angewendet wird, wodurch allein nur es möglich ist, daß dieselben vollkommen wasserdicht sind. Auch werden bei ihm alle derlei Kleidungsstücke, wo von den Bestellern der Stoff dazu gebracht wird, mit eben der Aufmerksamkeit, und unter Anwendung des erwähnten Verfahrens verfertigt.

Jakob Schmitt.
Schneidermeister, Weihburggasse Nr 940,
zum Regenmantel, vis-à-vis dem Hôtel
zur Kaiserin von Oesterreich.

Erklärung.

Um allen Irrungen, die durch die öftere Abwesenheit des Unterzeichneten entstehen konnten, vorzubeugen, findet er sich zu der Erklärung genöthiget, daß er, wie früher nur jenen Verbindlichkeiten nachkömmt, die durch ihn selbst, oder seinen legal Bevollmächtigten anerkannt sind.

Franz Adalbert Swoboda,
Bürger und Hauseigenthümer, Laimgrube.
am Glacis Nr. 16.

K. K. ausschl. privil. letzt wesentlich verbesserter

Bad-Apparat
(Hydroconidutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei J. Frank, Packsong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden.
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Mailänder-Seiden- und Angoras-Bett-Decken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149, bei Michael Pichler.

Anzeige. Die Kurrent- und Modewaaren-Handlung zum König von Dänemark, Stock im Eisenplatz Nr. 1081, zeigt an daß selbe wegen bevorstehender Veränderung ihr sämmtliches Waarenlager zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Tragbare Sparöfen und Sparherde mit und ohne Wasserwanne, dann Säulen und Postament Oefen mit und ohne Luftheitze, von ganz neuer eleganter Form und prachtvoller Dekorirung, bei welchen man die Hälfte an Brennstoff erspart und damit ein sehr schönes Meubel ersetzt, sind in großer Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen zu haben bei Joseph Haslach, bürgl. Schlossermeister, neue Wieden, Ziegelofengasse Nr. 683. Gekaufte Oefen können sogleich probirt werden, und wenn sie die versprochene Ersparung nicht leisten, wird der Kaufschilling sogleich zurückgegeben.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 3 angenommen.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell,
bürgerlicher Miedermacher.

Außerordentliche Vorlesungen
über neue und kürzere Rechnungsmethoden an der k. k. Universität zu Wien.

Laut eines hohen k. k. Studien-Hof-Kommissions-Dekretes vom 26/30. Mai d. J. Z. 3378/236, haben Seine k. k. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Mai d. J. dem Unterzeichneten zu gestatten geruht, über seine abgekürzte Rechnungs-Methode an der k. k. Wiener Universität gegen Honorar außerordentliche Vorlesungen geben zu dürfen. — In dieser Rechnungsmethode hat der Unterzeichnete mit höherer Genehmigung bereits mehrere k. k. Kassen- und Buchhaltungs-Beamte unterrichtet, und zwar mit so günstigem Erfolge, daß vermöge des ämtlich erhobenen Resultates, die erwähnten Herren Staatsbeamten nach 36 Vorlesestunden selbst schwierige Rechnungsfragen mit größerer Verläßlichkeit und in viel kürzerer Zeit zu lösen im Stande waren, als dieß nach den bisher üblichen Rechnungs-Methoden der Fall war. — Die dießfälligen Vorlesungen werden am 1. Oktob. d. J. beginnen, jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr Statt haben, und der ganze Lehrkurs wird im Monate Februar, spätestens aber im Monate März 1841 beendigt sein. — Das Honorar für den ganzen Lehrkurs ist zu 12 fl. K. M. festgesetzt, welche jeder Zuhörer Vorhinein entrichtet. — Diejenigen, welche diesen Kurs mitzumachen gedenken, belieben sich beim Unterzeichneten (Stadt, nächst dem Fischerthor Nr 469, zweiten Stock, rechts) im Laufe dieses Monates einschreiben zu lassen, wo er jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr zu treffen sein wird.

L. J. Hulf.

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

In der öffentlichen Lehranstalt
der
Französischen Sprache, des Styls und der Literatur
in der Alservorstadt, Alsergasse Nr. 149, beginnen mit dem Monate Oktober mehrere neue Lehr-Kurse, in welchen gegen ein Honorar von monatlich 2 fl. K. M. wöchentlich drei Lehrstunden gegeben werden. — In den höheren Abtheilungen, wie auch in der Konversations-Stunde wird bloß Französisch gesprochen. Aufnahme alle Werktage von 4 bis 7 Uhr Abends.

J. M. Meert.

Die k. k. privil.
Neuhofener Spiegel-Fabriks-Niederlage,
hinter der St. Stephanskirche, im Deutschen Ordens-Hause, verkauft ganz feine weiße Spiegeln, eigenes Erzeugniß, zu billigsten Fabriks-Preisen. — Kaufleuten werden besondere Vortheile eingeräumt, wenn die Bestellung namhaft ist.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles," und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 208.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 225. Montag, den 21. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahre	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 18 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Matthäus	265	5 Uhr 56 M.	6 Uhr 4 Min.	12	8	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+12 6 +18,7. +14,8.	27.443 27.412 27.363	4 Schuh 3 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

* Wien, 19. Sept. (Todesfall — Hoftrauer.) Einem gestern eingetroffenen Kourier zufolge starb am 11. d. M. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Modena, weßhalb eine sechswochentliche Hoftrauer Statt finden wird.

* Pilsen, 16. Sept. (Der Kurort Marienbad.) Die Marienbader haben diesen Sommer der nahen Anwesenheit Sr. Durchlaucht des Fürsten Metternich so manchen ausgezeichneten Gast zu verdanken, und am 13. August wurde der freundliche Kurort auch mit der hohen Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl beglückt, welcher sich bald nach der Ankunft nach Königswart zu Sr. Durchlaucht dem Herrn Staatskanzler begab. — Die Kurliste von Marienbad zeigte vom 8. September 1318 Partheien und 2400 Personen, worunter Lord Lyndhurst aus England.

Der preußische Gesandte am k. k. Hofe Graf Malzahn hatte schon auf der Route nach Wien Postpferde bestellt, diese aber wieder absagen lassen.

Unlängst wurde in der Bohemia der Wunsch ausgesprochen, in Marienbad ein Schauspielhaus zu haben, da gegenwärtig in einer hölzernen Bude gespielt wird, und dieser Wunsch wird auch erfüllt werden, wenn nothwendigere Bauten aufgeführet sein werden, die geistliche Obrigkeit thut ohnehin sehr viel für Verschönerung, so wie der im Bau begriffene Kommunikationssaal zeigt, darum darf man einer geistlichen Obrigkeit nicht übel nehmen, wenn diese früher eine Kirche im edlen Style zu bauen beabsichtiget als ein Theater, in welches man in Marienbad nur aus Mitleid oder wenn zum Besten einer wohlthätigen Anstalt gespielt wird, gehet; Kurgäste, welche frühzeitlich und Abends Brunnen trinken und in Folge dessen sich viele Bewegung machen, haben wenig Lust ins Theater zu gehen.

In Marienbad ist sehr viel geschehen und jeder Kurgast wird sich mit Freuden an den freundlichen Ort zurückerinnern, nur sollte man mit den Benennungen der neuen Anlagen als »Schweiz« und »Wassersturz« oder »Wasserfall« vorsichtiger sein, da solche Namen den Süddeutschen, welche Alpenländer kennen, immer lächerlich erscheinen, ein Wassersturz oder Fall ohne Wasser ist denn doch ein Bischen lächerlich, — und Marienbad bedarf ja für den schönen Naturpark nicht solcher Benennungen.

Klattau. (Reise Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl) Am 10. September in der neunten Vormittagsstunde langten Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl in der k. Stadt Wodnian an, wo Höchstdieselben von dem k. k. Gubernialrathe und prachiner Kreishauptmanne, dem Stadtmagistrate und der Geistlichkeit ehrfurchtsvoll bewillkommt wurden. Mit gleichen Beweisen der Ehrerbietung und Anhänglichkeit wurde der Durchlauchtigste Erzherzog von den Bewohnern der Stadt Strakonitz empfangen. Seine kaiserliche Hoheit würdigte hier die dem Wolf Fürth gehörige Fabrik türkischer Kappen Ihrer Aufmerksamkeit und setzten unter Vorfahrt des prachiner k. k. Kreishauptmannes die Reise nach Klattau fort. An der Grenze des Klattauer Kreises von dem k. k. Gubernialrathe und klattauer Kreishauptmann und auf den Dominien Gütschau und Teinitzl, woselbst die Chaussee mit Ehrenpforten geziert war, von den dortigen Amtsvorstehern ehrerbietigst empfangen, trafen Höchstdieselben um die vierte Nachmittagsstunde in der mit zwei Ehrenpforten geschmückten Kreisstadt Klattau ein, und geruhten im k. k. Kreis-Amtsgebäude abzusteigen, vor welchem die geistlichen, Militär- und Civil-Autoritäten und die Bewohner Klattau's zur Bewillkommnung des hohen Gastes versammelt waren.

Den 12. September um die achte Morgenstunde verließen Se. kaiserl. Hoheit die Kreisstadt, und wurden auf den am Wege bis zur Kreisesgrenze gelegenen Dominien Chudenitz, Schwihau, Kronporitschen, Prestitz und Lukawitz, in welchen Orten die Chaussee mit Ehrenpforten geschmückt war, von den Amtsvorstehern, den Zünften und der versammelten Bevölkerung freudig begrüßt, und in Lukawitz von der dortigen Obrigkeit, Grafen von Schönborn, Excellenz, ehrerbietigst bewillkommt. (Pr. Ztg.)

Agram, 16. Sept. (Ufer-Regulirung der Save.) Aus der k. k. Militärgrenze wird uns berichtet, daß, zu Folge des k. kroatisch-slavonischen Entwässerungs-Kommissions-Beschlusses, das k. k. zweite Banal-, vereint mit dem k. k. Gradiscaner Grenz-Regimente, bei Koffutarica an der Herstellung eines bedeutend langen Save-Schutzdammes, welcher zugleich als Treppelweg für die Schiffahrt dienen wird, thätigst arbeitet; — daß ferner die hydrometrischen Vermessungen des Save Flusses und dessen Niederungen, welche als Basis für die nächst bevorstehende Regulirung dienen, von Rugvicza bis Alt Gradisca mit der größten Thätigkeit fortgeführt werden, wozu auch von Seite Bosniens nicht nur der Uebertritt auf das rechte Save-Ufer gestattet, sondern auch zur größeren Sicherheit denen daselbst operirenden Individuen eine Sauve-Garde beigegeben wurde.

— Aus Mohács vom 4. d. M. wird uns berichtet: Beim Aussteigen der Passagiere aus dem Dampfboote »Zrinyi,« am 2. d. M. Abends, geschah es, daß eine bejahrte Frau (Rosenberg aus Poseg) zwischen Schiff und Ufer in die Donau stürzte. — Schnell sprang einer der mehreren zugleich mit auf dem Schiffe anwesend gewesenen Offiziere des k. k. Uhlanen-Regimentes »Fürst Schwarzenberg,« in die Fluthen und rettete unter allgemeinem Jubel die Verunglückte, die man schon verloren glaubte, da die Tiefe des Flusses an derselben Stelle an 2 Klafter beträgt. — Der edle Retter ist ein Slavonier, Rittmeister Graf von Bejachevich. (Agr. Ztg.)

Ausland.

Paris, 11. Septbr. (Circulare des Ministers des Innern an die Departements-Präfekten. — Herstellung der Ruhe. — Bonapartes Prozeß. — Festungsarbeiten.) Der Minister des Innern hat unterm 2. September ein Umlaufschreiben an die Präfekte bezüglich der Maßregeln erlassen, welche in Folge der Vermehrung des Heeres in den Garnisonsstädten getroffen werden sollen. Da es unmöglich ist, mit einem Male für diese Extrazahl Betten herbeizuschaffen, selbst wo in den Kasernen Raum dazu wäre, so sollen etwa 56,000 Mann und 20,000 Pferde für einen Theil des Jahres bei den Einwohnern einquartirt werden. Um jedoch die Truppen möglichst beisammen unterzubringen, sollen die Gemeinderäthe ermitteln, welche Gebäude und Betten sie auf eine ge-

Digitized by Google

wisse Zeit dem Kriegsdepartement zur Verfügung stellen können, und unter welchen Bedingungen dies geschehen kann.

— Die vollkommenste Ruhe hat gestern in Paris geherrscht: die Arbeiter kehren zu ihrer Beschäftigung zurück.

— Unter den als der Theilnahme an dem Angriff auf den Posten in der Straße Mauconseil verdächtig verhafteten Individuen sind mehrere durch Bajonetstiche verwundet.

— Sämmtliche während der letzten Ruhestörungen in Paris zum Dienste aufgerufenen Truppen haben zur Entschädigung für ihre Strapazen eine Gratifikation erhalten, die für die Gemeinen zehn Sous, für die Lieutenants und Unterlieutenants 3 Frks., Kapitäns 5 Frks., Obersten und Oberstlieutenants 20 Frks., höhere Offiziere 50 Frks. beträgt. Die meisten Offiziere haben die Annahme derselben abgelehnt

— Gestern hat ein Bataillon des 18 Linien Regiments Besitz von dem Palast Luxembourg und dem politischen Gefängnisse genommen. Alles ist im Palast und in dem Gefängniß für den nächstens zu eröffnenden Prozeß vorbereitet.

— Ein Schreiben aus Cambray zeigt an, daß dort am 9 der Befehl eingegangen sei, die Citadelle binnen 12 Tagen in Vertheidigungsstand zu setzen, und daß die Arbeiten unverzüglich begonnen hatten. — Aus Valenciennes wird ebenfalls gemeldet, daß dort die Weisung eingegangen sei, die Citadelle und übrigen Festungswerke schleunigst in angemessenen Vertheidigungsstand zu setzen. Ein General-Inspektor der Artillerie war angelangt und die Genieoffiziere waren angewiesen, sogleich die nöthigen Arbeiten vorzunehmen.

— Admiral Rosamel, der das Reservegeschwader im Mittelmeere befehligte, hat aus Gesundheitsrücksichten dies Kommando niedergelegt. Bekanntlich ist Admiral Lalande zu seinem Nachfolger bestimmt.

Marschall Gerard hat der Nationalgarde von Paris und dem Burgfrieden für ihren am 7. September geleisteten Beistand gedankt.

Der Kommandant Valot vom Genie ist beauftragt, Behufs der Befestigung der Hauptstadt das linke Seineufer aufzunehmen, und hat sich heute Morgens in Begleitung mehrerer Stabsoffiziere an Ort und Stelle begeben.

Paris, 11. Septemb. (Das Börsenspiel) Durch die starken Schwankungen im Werth der Staatspapiere an der Börse vor vierzehn Tagen sind natürlich manche reich, manche arm geworden, und zwar einige reich, und andere ganz arm, wie es bei einem Hazardspiele zu geschehen pflegt Auf Staatspapiere zu spekuliren, kann Niemand verwehrt werden, und der Staat gewinnt sogar dabei. Denn je mehr darauf spekulirt wird, desto mehr Kredit erhalten seine Effekten, und desto höher steigen sie. So lange es Staatspapiere gibt, und das Sinken und Steigen des Werthes derselben von den politischen Begebenheiten abhängt, muß der Staat auch ruhig zusehen, wenn viel darauf gewagt wird, und dabei ein Theil der Spekulanten sich bereichert, der andere verarmt. Jeder weiß, was er zu gewärtigen hat, wenn er sich in den Strudel des Börsenspiels wirft, und muß es sich also selbst zuschreiben, wenn er dabei sein Vermögen einbüßt. Nur dem sogenannten Terminspiele kann die Regierung einigermaßen ein Ziel setzen, da dieß eine Art von Wette ist und der Vermittelung des Wechselagenten, einer von der Regierung bestätigten Person, bedarf, wie alle andern Geldoperationen an der Börse. Dieses Spiel besteht darin, daß an einem bestimmten Termin, z. B. am Ende des Monats oder der ersten Hälfte desselben, einer der beiden Wettenden die Differenz zahlt, welche zwischen dem Stande der Staatseffekten zur Zeit der Wette und dem Stand derselben am Ende des Termins sich herausstellt, je nachdem er auf das Steigen oder Sinken gewettet hat und die Papiere gesunken oder gestiegen sind. Dieses verderbliche Spiel ist es eigentlich, was so große Unglücksfälle an der Börse veranlaßt. Das Wetten kann die Regierung freilich eben so wenig verbieten, als das Spekuliren auf die Papiere, aber den Wechselagenten kann sie verbieten, die Unterhändler bei dergleichen Wagspielen abzugeben, und dieß hat sie auch längst gethan. Es scheint aber nicht, daß sie viel dabei ausgerichtet hat; denn man spielt auf versteckte Weise, und da die Wechselagenten von allen Summen, welche durch ihre Hände gehen, gewisse Prozente beziehen, so nehmen sie es nicht so genau mit den Börsenoperationen, die ihnen angetragen werden, und thun, als ob sie den eigentlichen Sinn derselben gar nicht ahnten. Somit wird unaufhörlich an der Börse gewettet; in ruhigen Zeiten, wenn der Werth der Staatspapiere nur wenig steigt oder fällt, ist auch die Differenz bei dem Terminspiele unbedeutend; daher macht dann das Spiel wenig Aufsehen und bewirkt auch keine Erschütterungen im Vermögen der Spieler; bezieht sich aber der politische Himmel mit Wolken, droht ein Sturm, ereignet sich unerwartet etwas Folgenreiches, so wird die Spiellust dadurch angefacht, das Sinken oder Steigen wird beträchtlich, das Risiko wird größer, mithin ist viel zu gewinnen oder zu verlieren. Dann müssen ungeheure Differenzen bezahlt werden, und Einer wird nach dem Andern bankerott. Dieß war denn auch die Geschichte der Börse in den letzten drei Wochen.

Paris, 12. Sept. (Vertheidigungs-Arbeiten.) Das Komité der Fortifikationen von Paris versammelt sich täglich. Es besteht aus den Generallieutenants de la Brunerie und de Ponthon, den Marechaux de Camp de Bernois, Daullé, Berthois, Marion de Beaulieu, Paulin, Cosfigny, und dem Colonel im Geniekorps Dartois, als Sekretär.

— Das Journal du Havre meldet, nach Mittheilungen des dortigen Maire, könne man eine baldige Befestigung Havre's, als Küstenpunktes, vermuthen.

— Aus Nevers wird geschrieben, die Regierung habe den Guß von 600 Kanonen für den Marinedienst in der dortigen königlichen Gießerei befohlen. Die Arbeiten sollen heute beginnen und Tag und Nacht fortgesetzt werden.

— Die Gazette de Metz meldet, die Direktion des Geniekorps habe den Befehl erhalten, diesen Platz in Vertheidigungszustand zu setzen.

— Der Gerichtshof von Tulle hat die Herren Orfila, Bussy und Devergie zu einer wiederholten chemischen Untersuchung der Eingeweide Laffarge's nach Tulle entboten. Dieselben sind bereits abgereist.

Paris, 13. Sept. (Spanische Angelegenheiten.) Telegraphische Depesche. Perpignan, 12. Sept. Barcelona, 9 Uhr Abends. Der französische Konsul an den Präsidenten des Konseils. Espartero hat ein Manifest veröffentlicht, um die Bedingungen bemerklich zu machen, von denen er seine Unterwerfung unter die Befehle der Königin abhängig macht. Er verlangt von ihr den Widerruf des Gesetzes über die Ayuntamientos, die Auflösung der Kortes und die Entlassung der Minister. Die Ayuntamientos von Tarragona, Reus und Arens-del-Mar sind der Insurrektion beigetreten. Hier ist Alles ruhig."

— Die Verhaftungen der Arbeiter dauern fort. Andere werden freigelassen; von 1600 Verhafteten befinden sich nur noch 250 im Gefängnisse.

— Die Befehle zu Kriegsrüstungen und Befestigungen der verschiedenen Plätze nach allen Richtungen hin dauern fort.

— (Officieller Artikel über die Befestigungen von Paris.) Der Moniteur enthält Folgendes: Die Regierung hat den Generallieutenant Dode de la Brunerie zum Präsidenten des Komites der Fortifikationen ernannt, und unter seinen Befehlen den General im Geniewesen Vaillant und die Kolonels im Geniewesen: Dupau, d'Aigremont, Noizet mit der Leitung der Befestigungsarbeiten von Paris beauftragt. Diese Maßregel, deren Ausführung unverzüglich, unter der Mitwirkung der Minister des Krieges und der öffentlichen Arbeiten, beginnen wird, war die unerläßliche Vervollständigung der Streitkräfte Frankreichs. Die Regierung würde nicht den ganzen Umfang ihrer Pflichten überfüllt haben, wenn sie sich nicht mit dieser wichtigen Sache befaßt hätte Das angenommene Befestigungssystem ist dasjenige welches von der am 29. April 183 i ernannten General-Vertheidigungskommission, die definitiv den Vertheidigungsplan des Königreichs feststellen sollte, angenommen wurde. Diese Kommission, die aus Stabsoffizieren aller Waffengattungen besteht, hat ihre Arbeit am 16. Mai 1840 beendigt und übergeben. Nach diesem System wird eine regelmäßig erbaute Einschließung, mit Bastionen, Mauerböschung, Gräben und Glacis, Paris und seine Vorstädte umfassen Sie wird beinahe der Richtung folgen, die die Forts détachés in einem der früheren Pläne einnehmen sollten. Sie wird weder eine nachtheilige Veränderung in den administrativen Bezirken veranlassen, noch in der Freiheit der jetzt bestehenden Kommunikationen. Sie wird gegen die Batterien des Feindes durch äußere Werke geschützt sein, die alle von Paris entfernter sind, als das Fort von Vincennes. Diese Werke werden die erste Vertheidigungslinie bilden und den Feind in einer Entfernung von Paris halten, die genügt, die Wirkung von Brandgeschützen unmöglich zu machen. Dieser Plan, der die an die verschiedenen von Sachverständigen vorgeschlagener Systeme geknüpften Vortheile vereint, datirt einige Monate früher, als die gegenwärtigen Ereignisse. Er löst die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, schützt Paris gegen jede äußere Gefahr, macht besonders eine Belagerung unmöglich, indem er dem Feinde jede Hoffnung nimmt, ein so ausgedehntes Werk zu nehmen. Er ist bestimmt, auf die Politik Frankreichs einen bedeutenden Einfluß auszuüben, denn er schützt das Land gegen die größte Gefahr, die ihm im Falle eines allgemeinen Krieges drohen kann. Er wird mit den schönen bereits vollendeten Arbeiten in Lyon zwei große Mittelpunkte des Widerstandes auf den zwei wichtigsten Punkten des Landes bilden. Indem er Frankreich eine ungeheure Kraft verleiht, vermehrt er die Chancen des Friedens und vermindert die des Kriegs.

London, 10. Sept. (Unpäßlichkeit der Königin.) Der Kourier meldet, daß J. M. die Königin ernstlich unwohl sei. Hr. James Clark, der gerufen worden, habe der Königin verboten, das Schloß zu verlassen. Die Königin hat sich ganz und gar der ärztlichen Vorschrift gefügt.

London, 10. Sept. (Der vier Mächte Vertrag. — Angebliche Erfindung.) Der Globe bringt nachstehende Mittheilung aus Dover vom 9. Sept.: Ein Kourier traf diesen Nachmittag aus Konstantinopel mit Depeschen für das Ministerium des Auswärtigen und mit der Ratifikation des Vertrags der vier Mächte Seitens der ottomannischen Pforte hier ein. — Der Dublin Monitor enthält folgende Mittheilung deren Werth vorläufig auf sich beruhen mag: „Eine große und wichtige Verbesserung der Eisenbahnen ist von einen achtbaren Irländer entdeckt worden, und dürfte in Kurzem alle jetzt gebräuchlichen Systeme verdrängen. Wir vernehmen, daß Eisenbahnen nach dieser Erfindung beinahe um die Zinsen des Geldes gebaut werden können, das sie jetzt kosten. Der Plan ist einem tüchtigen Ingenieur unserer Stadt, Herrn Gregory, mitgetheilt worden, und derselbe hat ihn höchlich gebilligt; er ist jetzt mit Vervollkommnung der Details beschäftigt, während er die nöthigen Vorkehrungen trifft, um die Erfindung durch Patent zu sichern.

Madrid, 4. Septbr. (Details der Unruhen.) Die Ruhe ist

Digitized by Google

fortwährend ungestört, wenn man dieß von dem gegenwärtigen Stande der Dinge sagen kann, der an sich schon eine Umstürzung aller Ordnung ist. Die Französische Partei sieht in den neuesten Vorfällen, in dem Verfahren des Herzogs de la Viktoria zu Barcelona, in der Meuterei des Madrider Ayuntamiento die Hand Englands. Die gegenwärtige Junta in Madrid ist nur lokal. Wenn die Königin Regentin sich weigert, die Forderung derselben (Auflösung der gegenwärtigen Kortes, Zurücknahme des Ayuntamientogesetzes, ein liberales Ministerium) zu erfüllen, so wird eine oberste Regierungsjunta, bestehend aus den Hrn. Calatrava, Arguelles, Ferrer u. A., die Zügel der Regierung an sich nehmen, die Kortes auflösen und neue einberufen, welche eine Regentschaft für die Zeit der Minderjährigkeit J. M. einsetzen sollen. Man schmeichelt dem Herzog de la Viktoria damit, daß er zum alleinigen Regenten werde ernannt werden: wahrscheinlich würde man ihm jedoch mehrere von den Häuptern der Exaltados, wie Calatrava und Arguelles, beigeben. Noch weiter, als das Ayuntamiento, geht ein vielleicht durch die Karlisten, die von einem allgemeinen Umsturz Gewinn für ihre Sache hoffen, geleitetes Blatt, der Huracan (Orkan). Dieses Blatt predigt offen Umsturz des Königthums, Stellung der Regentin vor Gericht und Einführung einer Föderativ-Republik. Solche Lehren gehen aber selbst der Regierungsjunta zu weit, weßwegen sie die betreffende Nummer jenes Blattes mit Beschlag belegen ließ. Uebrigens vermag sie so wenig die Ordnung zu befestigen, daß die Redaktion des Correo Nacional, eines gemäßigten Blattes, es bis jetzt noch nicht wagen konnte, dasselbe wieder erscheinen zu lassen. Ihre Streitkräfte sind neuerlich durch das Eintreffen der Milicianos aus der Umgegend, so wie mehrerer Abtheilungen Linientruppen verstärkt worden.

Madrid 5. Septbr. (Die provisorische Junta.) Die provisorische Regierungsjunta von Madrid hat unterm Gestrigen eine »Exposition« an die Königin Regentin erlassen, worin der Entschluß ausgedrückt wird, nicht abzutreten, bevor J. M. den Vollzug des Ayuntamientogesetzes suspendirt, die gegenwärtigen Kortes aufgelöst und Minister ernannt habe, welche das Vertrauen der Nation besitzen (Daß die Königin dieses Aktenstück uneröffnet zurückgeschickt hat, wurde bereits nach einer telegraphischen Botschaft berichtet.) — Der Herzog von Sussex, als provisorischer Großmeister des Bathordens, hat bei Uebersendung des Großkreuzes dieses Ordens an den Herzog de la Viktoria ein äusserst schmeichelhaftes Schreiben an denselben erlassen, worin es heißt: »Ihr Name wird stets mit Lob in England ausgesprochen, wo man in allen Ihren öffentlichen Handlungen das Werk des treuen Unterthanen, des wahren Vaterlandsfreundes, des Ehrenmanns und des ausgezeichneten Feldherrn zu erkennen glaubt.« — Die Regierungsjunta hat dem Hause Safont für 2000 Piaster täglich den Pacht der Thorzölle (de'echos de la puerta) von Neuem verliehen. — Es werden einige Verschanzungen angelegt. In den Hauptstraßen zieht man Gräben. — Die Anklage-Jury hat sich einstimmig für Versetzung des revolutionären Blattes Huracan in Anklagestand ausgesprochen.

Lissabon, 29. Aug. (Militär-Aufstand.) Die Kommission welche die bei dem Empörungsversuche in der Nacht vom 11. Aug. Betheiligten zu richten hat, sollte nach dem Beschlusse der Kortes aus Militär- und Justiz-Personen bestehen, allein die Letzteren weigerten sich, ihre Ernennung anzunehmen, angeblich, weil die Kortes den Artikel der Konstitution, welcher dergleichen Kommissionen untersagt, nicht suspendirt hätten; der eigentliche Grund war jedoch, daß sie die Betheiligten nicht verurtheilen wollten. Auf Verlangen des Justiz-Ministers suspendirte die Deputirtenkammer den erwähnten Artikel und dekretirte die Absetzung derjenigen Richter, die sich weigern würden, ihre Ernennung anzunehmen. Der Senat entschied jedoch, daß die Kommission nur aus Militär-Personen bestehen solle; allein auch diese weigerten sich, daran Theil zu nehmen. Es ist klar, daß die geheimen revolutionären Gesellschaften mit Erfolg thätig sind. In Castello Branco, der Hauptstadt der Provinz Unter-Beira, haben sie das dort garnisonirende sechste Bataillon der Linien-Infanterie aufgereizt. Der Vorwand war auch hier wieder der Sturz des Ministeriums, und ungeachtet aller dieser Vorgänge erklärte der Minister des Innern am 22. August im Senat, daß die geheimen Gesellschaften durchaus nicht gefährlich seien. Man behält immer eine gewisse Vorliebe für seine Amme.

Itzehoe, 10. Sep. (Verlängerung der Stände.) Nach einer königl. Resolution vom 8 d. M. ist die Stände-Versammlung um acht Tage prolongirt worden und wird daher erst am 22. d. geschlossen werden.

St. Petersburg, 8. Sept. (Besteuerung der Pässe.) Ein am 22. Juli von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigtes Gutachten des Reichsraths unterwirft die Pässe der von Rußland ins Ausland reisenden Personen einer besonderen Steuer, von der nur die auf Verfügung der Regierung in Dienstangelegenheiten reisenden Personen, so wie Militärs, die mit Unterstützung der Regierung zur Heilung ihrer Wunden ins Ausland sich begeben und nichtrussische Unterthanen befreit sind. Diese Steuer tritt mit dem 1. Jänner 1841 in Kraft. Die Hälfte derselben soll dem Invaliden-Komité zufallen.

Warschau, 11. Sept. (Abreise des Hofes.) Am 7. d. manövrirten wieder sämmtliche Regimenter der hier versammelten Truppen in der Umgegend von Warschau, bei Wola, einige Stunden lang vor Sr. Majestät dem Kaiser. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte in Begleitung der Prinzessin Marie und der Großfürstin Olga, das Alexandra-Institut, dessen Beschützerin Höchstdieselbe ist und mit dessen Verwaltung und Einrichtungen Ihre Majestät sich sehr zufrieden erklärte. Es ist dies bekanntlich eine weibliche Erziehungs-Anstalt. Später beehrte Ihre Majestät die Gemahlin des Fürsten Statthalters mit einem Besuche. Abends war freies Schauspiel im großen Theater und Illumination in der Stadt; die hohen Herrschaften fuhren durch die Straßen und wurden überall von der Volksmenge mit freudigem Zuruf begrüßt. Am 8. verließen Höchstdieselben Warschau unter dem Donner des Geschützes, um nach St. Petersburg zurückkehren. Die hohen Reisenden speisten an diesem Tage in Pultusk zu Mittag und nahmen das erste Nachtquartier in Lomza. Der Kaiser hat während seines hiesigen Aufenthalts bei der Taufe eines Sohnes des Banquiers A. von Fränkel seinen Namen als Zeuge einschreiben lassen.

Stockholm, 8. Sept. (Interimistische Minister-Ernennungen.) Die Staatstidning meldet nunmehr amtlich, daß Se. Majestät der König dem bisherigen Justiz-Minister, Grafen Posse, den nachgesuchten Abschied ertheilt und die Funktionen desselben interimistisch dem Staatsrath Ihrenbladh übertragen haben. Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn Stjerneld, haben Se. Majestät gestattet, sein Portefeuille auf unbestimmte Zeit abzugeben, und ist dasselbe dem Chef des Kirchen-Departements, Staatsrath Ihre, interimistisch übertragen worden.

Königsberg, 10. Sept. (Erbhuldigung.) Heute Vormittag hat im inneren Schloßhofe die feierliche Erbhuldigung der Stände des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Posen Statt gefunden. Nachdem in allen Kirchen von 8½ bis 9 Uhr geläutet war, begaben Sich Se. Majestät der König in Begleitung der königl. Prinzen und mit dem Gefolge, die große Freitreppe des Huldigungs-Balkons hinunter nach der Schloßkirche. Sobald Ihre Majestäten Ihre Sitze eingenommen hatten, begann der Gottesdienst, worauf der General-Superintendent sich mit den anwesenden evangelischen Geistlichen Sr. Majestät dem Könige näherte und im Namen der evangelischen Geistlichkeit des Königreichs Preußen und des Großherzogthums Posen die Huldigungs-Anrede hielt. Ihre Majestäten begaben Sich hierauf nach Allerhöchstihren Zimmern zurück. Während des Gottesdienstes in der Schloßkirche wurde in der katholischen Kirche ein feierliches Hochamt gehalten, welchem die katholischen Huldigungs-Deputirten beiwohnten. Nachdem die Huldigungs-Deputirten in die Schranken vor dem Huldigungs-Balkone getreten waren, verfügten Sich Se. Majestät, unter Vortritt der vier großen Hof-Aemter, gefolgt von den königl. Prinzen, dem Staats-Minister von Rochow, den Ober-Präsidenten von Preußen und von Posen und dem Hofstaate, nach dem Balkone und nahmen auf dem daselbst errichteten Throne Platz. Hierauf trat der Kanzler des Königreichs Preußen auf die unterste Stufe des Thrones und hielt die Anrede an die Stände, welche ein Redner für die Stände des Königreichs Preußen und ein Redner für die Stände des Großherzogthums Posen beantwortete. Nachdem diese Anreden beendigt waren, las der Regierungs-Rath Zander die Eides-Verhaltung vor und nahm den Huldigungs-Deputirten den Eid ab. Nun folgte der heiligste Moment der ganzen Feierlichkeit. Der König hatte, auf dem Throne sitzend, die Anreden der Stände vernommen. Er hatte ihren Schwur gehört, der wie mit übermenschlicher Stimme eines Mannes gelobt hatte, Ihm, dem rechtmäßigen Landesherrn und Erbkönige, treu und gehorsam zu sein: da mit königl. Würde erhob Er Sich, so wie das Amen den Schwur geschlossen hatte, vom Throne, trat raschen Schrittes an den Rand der Tribune, und während die Gewalt des Moments die Massen durchzuckte, sprach Er, daß in dem weiten Raume es dem letzten durch das Herz ging, mit einer Stimme voll Manneskraft, voll Liebe und voll Begeisterung die Rechte erhebend:

»Und Ich gelobe hier vor Gottes Angesicht und vor diesen lieben Zeugen Allen, daß Ich ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein will, wie Mein unvergeßlicher Vater es war! Gesegnet sei Sein Andenken! Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck üben, ohne Ansehen der Person, Ich will das Beste, das Gedeihen, die Ehre Aller Stände mit gleicher Liebe umfassen, pflegen und fördern — und Ich bitte Gott um den Fürsten-Segen, der dem Gesegneten die Herzen der Menschen zueignet und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen des Guten, ein Schrecken der Frevler! Gott segne unser theures Vaterland! Sein Zustand ist von Alters her oft beneidet, oft vergebens erstrebt! Bei Uns ist Einheit an Haupt und Gliedern, an Fürst und Volk im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände nach einem schönen Ziele — nach dem allgemeinen Wohle in heiliger Treue und wahrer Ehre. Aus diesem Geiste entspringt unsere Wehrhaftigkeit, die ohne Gleichen ist. — So wolle Gott unser Preußisches Vaterland sich selbst, Deutschland und der Welt erhalten. Mannigfach und doch Eins! wie das edle Erz, das aus vielen Metallen zusammengeschmolzen nur ein einiges edelstes ist — keinem anderen Roste unterworfen, als allein dem verschönernden der Jahrhunderte.«

Stürmischer Jubelruf antwortete, als der geliebte König mit Thränen in den Augen Sich nach dem Throne zurückzog, und heiße, aufrichtige Gebete stiegen zu Gott empor für den Vater des Vaterlandes. — Nachdem hierauf der Staats-Minister von Rochow die Standes-Erhöhungen und sonstigen Allerhöchsten Gnadenbezeigungen bekannt gemacht hatte, rief der Land-Hofmeister des Königreichs Preußen das dreimalige Lebehoch für Se. Majestät den König und für Ihre Majestät die Königin aus, welches mit stürmischer Begeisterung von dem versammelten Volke mehrmals wiederholt wurde. Darauf ward, während die im Königsgarten aufgestellten Geschütze die königl. Salve gaben, von allen

Digitized by Google

Anwesenden das Lied: »Nun danket alle Gott« gesungen, welches der König, am vordersten Rande des Balkons stehend, mitsang. Ein abermaliges donnerndes Lebehoch begleitete den geliebten König, als Se. Majestät sich in Allerhöchstihre Zimmer zurückzog. — Die Feier war beendet, aber noch lange wogte das begeisterte Volk auf dem Platze umher und konnte sich nicht trennen von der Stätte, wo der König so bedeutungsvolle Worte zu Seinem Volke gesprochen.

Königsberg, 11. Sept. (Amnestiedekret.) Bei der gestrigen Erbhuldigung ist die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. August d. J. verlesen worden.

»Eingedenk des königl. Wortes der Verzeihung in der letztwilligen Verordnung Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, will Ich hiermit allen denen welche während der Regierung Meines Vaters in Verkennung der ihrem angestammten Landesherrn schuldigen Treue und Ehrerbietung des Hochverraths (Allg. Landr. Thl. II. Tit. 20. §§ 91—99), des Landesverraths (a. a. O. §§. 100—133) der Majestäts-Beleidigung (a. a O. §§. 193—20?), der Theilnahme an unerlaubten Verbindungen (Edikt vom 20. Oktober 1798 und Gesetz vom 7 Januar 1838), der Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung (Allg. Landr. a a. O. §§. 151—155)« sich schuldig gemacht haben, die wider sie verhängten Freiheits- und noch unvollstreckten Vermögens-Strafen, mit Einschluß der ihnen auferlegten und noch nicht eingezogenen Untersuchungskosten erlassen; in Ansehung derjenigen aber, gegen welche noch nicht rechtskräftig erkannt ist, die eingeleiteten oder noch einzuleitenden Untersuchungen niederschlagen, und auch allen denen, die der Anstellungsfähigkeit für verlustig erklärt sind, solche wieder verleihen. Von dieser Begnadigung und Abolition bleibt für jetzt Jeder ausgeschlossen, welcher sich durch die Flucht in das Ausland der Untersuchung oder Straf-Vollstreckung entzogen hat; Ich behalte Mir jedoch weitere Bestimmung über diejenigen vor, welche innerhalb sechs Monaten in ihre Heimat zurückkehren und von dort aus Meine königliche Gnade besonders anrufen. — Keinem Angeschuldigten soll die Abolition wider seinen Willen zu Theil werden; es steht vielmehr Jedem frei, die Fortsetzung der gegen ihn eröffneten Untersuchung zu verlangen. Ich rechne auf keinen persönlichen Dank; glücklich in dem Gefühl, ein heiliges Vermächtniß des Hochseligen Königs erfüllt und an Sein Andenken neuen Segen geknüpft zu haben.

Sanssouci, den 10. August 1840. Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.«

Dresden, 11. Sept. (Fremde. — Industrie-Ausstellung.) Es ist noch immer bei uns ganz außerordentlich voll von Fremden, theils aus den Bädern zurückkehrenden, theils auch durch die Magdeburg Dresdner Eisenbahn uns Zugeführten. Was wird es erst sein, wenn wie ja zu hoffen steht, Wien und Prag uns ebenfalls durch Eisenbahnen so sehr nahe gebracht sein werden! Das schöne warme Wetter begünstigt die Anwesenheit der Fremden bei uns jetzt sehr, und in dem Besuche der reizenden und herrlichen Umgebungen finden sie Ersatz für manchen Kunstgenuß, der ihnen insofern jetzt entzogen bleibt, als unser so ausgezeichneter Tichatschek und die treffliche Devrient längere Zeit wohl noch nicht vereint singen werden, abgehalten durch Unpäßlichkeit. Auch unser so allgemein geschätzter Kapellmeister, Ritter Morlacchi, war äußerst bedenklich krank, ist aber zur Freude seiner vielen Verehrer und Freunde auf dem Wege der Besserung. — Unsere Kunstausstellung, mit der dieses Jahr wieder die Industrie-Ausstellung vereinigt war, ist nun geschlossen. Daß ein großer Theil von musikalischen Instrumenten, Billards u. a. m., des Mangels an Raum wegen, mit in Säle, welche gewöhnlich nur für die Gemälde und Kunstgegenstände bestimmt sind, aufgenommen werden mußte, war zu beklagen und wurde vielseitig störend gefunden. Ein geeignetes Lokale dürfte künftig diesem kleinen Uebelstande abhelfen. Die Verlosung der zu diesem Zwecke angekauften Industrie-Gegenstände, wozu die Lose großen Abgang fanden, wird demnächst Statt finden.

Magdeburg, 10. Sept. Das Cöthener Spielhaus hat nun seine Weihe erhalten; es klebt an ihm Mordschuld. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, Sohn hiesiger braver Eltern, hatte sich verleiten lassen, das Spielhaus zu betreten. Der Glanz des Goldes verführte ihn bald, anvertraute Gelder aufs Spiel zu setzen; er war unglücklich. Die Scham, als Betrüger dazustehen, führte aus Irreligiosität nicht zur Reue und Buße, sondern zur Verzweiflung und zum Selbstmord. Wie die Leipziger, so haben sich auch die hiesigen angeseheneren Kaufherren vereinigt, durch äußerste Strenge die Lernenden und Dienenden von dem Spiel abzuschrecken. Die Schritte unserer Behörden, die Schließung des Spielhauses zu bewirken, waren bis jetzt vergeblich.

Schwerin, vom 8. Sept. (Seebäder.) Unsere Seebäder waren dieses Jahr sehr besucht, ganz besonders Dobberan in der ersten Hälfte des vorigen Monats. Marie Taglioni gab hier vier Vorstellungen und ward mit dem früheren Enthusiasmus empfangen. Eben so oft erschien Dlle. Löwe auf unserm Hoftheater. Noch nie hatten wir so schöne Töne gehört, noch nie solch seelenvolles Spiel gesehen. Die Tanzbelustigungen der Landleute auf dem Camp unter freiem Himmel amusirten nicht wenig, und war die Leutseligkeit der hohen Herrschaften dabei überaus erfreulich. Einen race-ball wie in England und auf unseren Landtagen hatten wir während der Pferderennen nicht. — In Warnemünde ennuyirt man sich von Jahr zu Jahr mehr und mehr. Manche Herrschaften können auch hier von ihren kleinstädtischen, echt krähwinkeligen Prätentionen nicht loskommen, und wir sahen mehr als einen Bürgermeister Staar, der dem Schauspieler für diese Rolle zum Musterbilde dienen konnte. Trotz aller Uebelstände war die Frequenz dieses Seebades bedeutend. Es war dabei jedoch sehr wenig von auswärts und über die Grenzen Mecklenburg's hinaus. —

Zürich. (Der Schulstreit.) Die Neue Züricherzeitung schreibt: Der Regierungsrath hat auf Antrag des Dr. Bluntschli beschlossen, den Erziehungsrath zu Bericht und Antrag über die letzte Versammlung der Schulsynode, in welcher Beschlüsse gegen die neue Stellung der Schule gefaßt wurden, einzuladen. Nach einer andern Angabe ward nur beschlossen, über die Sache nicht einzutreten, bis der Erziehungsrath berichtet hätte. Nicht so lange wartete der östliche Beobachter: er begnügte sich nicht damit, die Behauptung der Minorität der Synode zu wiederholen, daß diese zu den gefaßten Beschlüssen nicht befugt gewesen; er rechnet der Synode nicht nur ungebührliches Betragen gegen die Behörden, sondern auch Trotz und Hohn gegen die Kirche und das Volk zum Verbrechen an; wofür sie gezüchtigt werden müsse. Auch den Gemeinden ist der Anstoß gegeben; bereits sollen einige derselben für irgend welche Maßregel gegen ihre Schullehrer eingekommen.

Montevideo, 8. Juli. (Die Blokade und der Handel.) Die vollkommenste Ruhe herrscht in diesem Freistaate, seitdem es Rivera gelungen ist, die von Rosas gegen denselben gesandten Truppen zurückzuschlagen und aus dessen Gebiet zu vertreiben. Indessen leidet auch hier der Handel durch eine französische Blokade. Im hiesigen Hafen liegen dermalen 160 bis 170 Seeschiffe, die auf Rückfrachten warten, dieselben aber wohl nur zum kleinsten Theil erhalten dürften, da es an Ausfuhr-Artikeln, vornämlich an rohen Wildhäuten, dem Haupt-Ausfuhr-Gegenstande, mangelt, wovon fast alle Vorräthe erschöpft sind.

Der Handel von europäischen Fabrikwaaren wird zwar von hier aus, unter Geleite französisches Kriegsschiffe, nach denjenigen Seehäfen betrieben die nicht blokirt sind; gleichwohl wäre es nicht rathsam, neue Sendungen davon hierher zu bewirken. Die Regierung nämlich hat auf diese Waaren einen neuen Einfuhrzoll von 8 pCt. gelegt, der fast allen Gewinnen verschlingt.

Verschiedenes.

(Neue Erfindung.) Es ist neuerlich eine sehr hübsche Vorrichtung zum Aufhängen der Gemälde erfunden worden, die viele große Vorzüge hat. Es ist eine Art Simms, an welchem elegante Ketten angebracht werden, die sich bequem nach rechts und links schieben lassen. An diesen Ketten hängt man die Gemälde auf eine sehr einfache Weise, so daß es möglich ist, sie in einem Augenblicke wegzunehmen oder ihnen auch beliebig eine andere Richtung zu geben, um sie unter verschiedenem Lichte betrachten zu können. Es ist dadurch das Einschlagen von Nägeln ganz beseitigt; die Gemälde können nahe aneinander gehangen werden und die Ketten geben dem Zimmer einen neuen Schmuck.

(Ein Nordlicht in Venezuela.) In den Tropenländern gehören Nordlichter zu den seltensten Meteoren. In der Nacht vom 23. Mai dieses Jahres wurde aber ein solches Caraccas beobachtet. Um zehn Uhr zeigte sich bei völlig dunklem Himmel, an dem nur ein Stern erster Größe zuweilen erschien, ein glänzender Streif, welcher von Osten nach Westen immer breiter wurde und den ganzen Horizont umzog und die Formen der Gipfel der Cordilleren, die unser Thal umziehen, wie die Bäume genau erkennen ließ. Wenn auch das Licht nicht in seiner ganzen Ausdehnung von dieser Intensität war, so glich es doch nicht dem Wetterleuchten, welches während der Sommernächte in diesen Klimaten die Luft erhellt. Der glänzende Theil des Lichtstreifens, zufällig bewegt, bildete eine Parabel, deren Scheitelpunkt sich 76 Grade von dem magnetischen Meridian nach Westen neigte. Eine dunkle Säule erschien zuweilen in den Bewegungen dieses Flammenmeers. Glaubte man ein Abnehmen des Lichtglanzes zu bemerken, so strahlte er auf einmal nur um so heller. Zwei Mal nahm er einen purpurrothen Ton an, und eine halbe Stunde vor dem Verschwinden entwickelten sich auf dem Scheitelpunkte der Parabel fünf verschiedene Lichtausströmungen, die wie die Raketten die Luft durchschnitten. Um halb zwölf war die Erscheinung verschwunden. Merkwürdig ist es, daß bei diesem Nordlichte die Magnetnadel durchaus nicht im Geringsten von ihrer Richtung abwich, was doch gewöhnlich der Fall ist. Arago hat jedoch die Beobachtung gemacht, daß ein Nordlicht an einer Stelle großen Einfluß auf die Magnetnadel übte, während eine andere, die weiter entfernt stand, ganz unbeweglich blieb.

(Die Katze und die Schwalben.) Ein Windstoß warf ein Schwalbennest von einem Hause herunter, erzählt eine englische Zeitung. Die Jungen darin wurden aufgehoben und in eine hölzerne Schüssel gesetzt, die man in ein Fenster stellte. Nur eine dieser jungen Schwalben fehlte und man fand sie erst eine Stunde später in einer gefährlichen Lage auf einem Rasenplatze hinter dem Hause. Eine Katze hatte sich den armen Vogel zur Beute ausgesucht und würde ihn auch sofort verzehrt haben, wären nicht alle Schwalben aus der Nähe zur Vertheidigung der Jungen herbeigekommen. Sie schossen schreiend in Dutzenden ganz dicht über die Katze hin und stießen mit den Schnäbeln, so daß sie sich nach einiger Zeit wirklich genöthigt sah, vor dem geflügelten Feinde den Rückzug anzutreten.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Freitag, den 12. Sept. (bei aufgehobenem Abonnement): Lyrisch dramatische Akademie der Signora Giuditta Pasta, ersten k. k. Kammersängerin. — Der uns etwas dunkle Titel einer lyrisch-dramatischen Akademie (da wir bis jetzt nur von musikalischen und deklamatorischen Akademien hörten) soll wahrscheinlich 2 verschiedenartige Leistungen, der ehemals so berühmten italienischen Sängerin bezeichnen. Diese waren an diesem Abend ihrerseits, die Cavatine aus der Norma, dann die Scena di deliro e morte aus der Anna Bolena, beide mit Chorbegleitung und im Kostüme, welche wie es sich von selbst versteht, in italienischer Sprache vorgetragen wurden. — Es sind bereits 10 Jahre, daß Signora Pasta in Gesellschaft eines Rubini, Lablache etc. uns entzückte. Die Künstlerin stand damals auf dem Zenith ihres Ruhmes, auf dem höchsten Glanzpunkte einer Kunstvollendung, die damals so allgemeine Bewunderung erregte, daß Gegenstände der Mode und des Luxus noch heute nach 10 Jahren den Namen der Künstlerin tragen, den man ihnen beilegte um sie à jour zu halten.

Aber 10 Jahre sind eine lange Strecke, und von den beiden schönen Begleitern auf dem Tempel des Ruhmes, Kunst und Natur, hielt nur die erste auf dem Rückweg aus, um ihre Schülerin zu trösten, über den Verlust der zweiten so sehr vermißten Gesellschafterin. Auch in diesen beiden uns von Signora Pasta vorgeführten Scenen hatten wir Gelegenheit ihre herrliche Schule, ihre ungeschwächte Manier, ja ihre Bravour zu bewundern, in so fern dies bei nicht mehr ganz zu Gebote stehenden Mitteln möglich war — Die brillante Aufnahme, so wie das öftere Hervorrufen der berühmten Sängerin, ist eben so wohl und vielleicht mehr, ihrem unverblichenen Andenken, als ihrem jetzigen Auftreten zuzuschreiben. Den Eingang zur Akademie bildete nach der Ouverture zur Norma, die Introduktion mit Chorbegleitung Herr Staudigl sang in dieser Scene als Chorist mit solcher Vollendung, mit solcher Kraft und Weihe, daß der so oft gehörte Chor, trotz der gespannten Erwartung auf das Auftreten der Signora Pasta, unter stürmischem Beifall wiederholt werden mußte. — Wenn Herr Staudigel, der seinen Part gleichfalls italienisch vortrug, uns zeigen wollte, daß er jedem auch noch so berühmten fremden Künstler würdig zur Seite stehen könnte, so hätte er keinen sprechenderen oder vielmehr melodiöseren Beweis führen können.

Zwischen dem lyrischen und dramatischen Theil der Akademie sahen wir die erste Hälfte des bekannten Balletes: »Das Schloß Kenilworth« und zum Schlusse die noch übrigen 3 Tableaux. — Das Haus war trotz der erhöhten Preise in allen Räumen überfüllt, doch verlor sich der größte Theil der Zuhörer nach der letzten Scene des gefeierten Gastes. M. M.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 17. d. M. eröffneten die Araber aus der Wüste Sahara auch hier eine Reihe von Gastvorstellungen und wurden mit einem Beifall empfangen, der wo möglich noch größer und stürmischer als im Hause an der Wien war. Sie geben übrigens ihre Produktionen hier nur in zwei Abtheilungen da — wie jeder Vernünftige einsehen wird — der kleinere Raum dieser Bühne Alys Sprünge durchaus unmöglich macht. Er müßte ins Parterre herabsetzen, wollte er auch über hier acht, sechzehn und mehr Personen mit emporgehobenen Bayonetten sich hinüber schwingen. Dies zur Notiz für eine Anzahl von gewissen jungen Leuten, die es vermuthlich nicht wußten und darum am Schluß der Vorstellung in ihrer Art 3 Abtheilungen verlangten. Der Produktion vorher ging die Aufführung eines kleinen Lustspiels von Blum, »der Oberst« betitelt, das durch ein recht gefälliges, gerundetes Spiel der Beschäftigten, namentlich der Mad. Scutta und des Herrn Brabbée sehr vielen Beifall erhielt. E.

»Die Müllermeisterin,« oder: »Die Folgen einer Erbschaft,« heißt ein neues, dramatisches Produkt in 3 Abtheilungen, das am 18. d. M. zum ersten Mal gegeben wurde. Der Zettel gab als den Verfasser den des Zauberspieles: »Der Sieg des guten Humors« an, und bezeichnete demnach die Novität als die Arbeit eines von unsern älteren und durch frühere lokale Erzeugnisse schon bekannten Dichters. Hätte dies aber der Zettel auch nicht gethan, so würden doch gar vielfältige Merkmale den Vater des Kindleins haben erkennen lassen, gewisse Familienähnlichkeiten, die sich unter seinen sämmtlichen dramatischen Erzeugnissen vorfinden, würden den Autor genannt haben, der glücklich genug ist, nicht erst sich und seinem Talente Geltung erringen, erkämpfen zu müssen, sondern längst schon eine Art von Namen und Renomée hat. Hat man aber einmal Namen und Renomée sich erworben, hat man sich durch was immer für Mittel günstiger Vorurtheile und Sympathien versichert, so mag es sehr leicht sein, als Lokaldichter von Verdienst sich zu behaupten, denn des Publikums freundliche Stimmung läßt sich manches gefallen, und nimmt auch — einmal für den Autor eingenommen — manche schwächere, minder tüchtig und gediegen sich zeigende Schöpfung mit Nachsicht und Beifall auf. Nachsicht und Beifall wurden eben dieser »Müllermeisterin« recht sehr zu Theil, und wenn der Letztere vielleicht mehr dem ausgezeichneten virtuosen Spiel einer Jäger, eines Lang, als dem Stücke selbst galt, so bedurfte es der Erstern doch desto mehr. Seine Fabel ist ja nichts weniger als neu oder interessant, sondern präsentirt sich vielmehr als die hundertste und vielleicht noch mehrste Variation über ein schon längst benütztes Thema. Der Müller Günther wird durch einen neuen Vetter aus Ostindien plötzlich anderte halb Millionen reich. Früher wähnend, nur Reichthum bringe Glück, wird er aber jetzt erst hinein gerissen in die Strudel eines leichtfertigen, für nobel geltenden Lebens, verliert Ruhe und Vermögen, häusliches Glück und Alles, und wird schon am Rande der Verzweiflung, durch sein Weib wieder gerettet und wieder seinem frühern Stande zurück gegeben. Dieses Weib ist aber kein positiver Charakter, es ist vielmehr nur eine Marionette in der Hand des Dichters, die sich drehen und wenden und verkleiden muß, so oft und wie er es will. Wir sehen sie als liebende, als besorgte und gereizte Gattin, und sie gewinnt dießfalls unsere Theilnahme. Der Verfasser selbst aber zerstört am Ende muthwillig diese Theilnahme wieder, da er einigen glänzenden Theatercoups die innere Wahrheit des Charakters aufopfert, da er Thekla, was sie nach der Anlage der ersten Akte nimmer mehr im Stande ist, Komödie und Possen spielen läßt, da er sie bald als Trödlerin, bald als Zigeunerin, bald als Mitglied einer Kunstreiter-Gesellschaft und bald wieder als Bettlerin erscheinen läßt, was der guten, naturfreien, frommen Seele gerade so ansteht, wie einem wirklich Gelehrten eine Hannswurstjacke. Dabei schmeckt das Ganze wie in der Anlage und Durchführung, so auch in der Sprache zu stark nach Raimund, nur mit dem Unterschied, daß das, was bei Raimund wirklicher Ausbruch von genialer Poesie war, was sich an Redeblumen in den Dialog seiner Personen mengte, hier nur zu häufig als unnütze Wortkrämerei und Floskel und Phrasenjagd erscheint, die die Dauer mancher Scene nur unnütz verlängert. Daß sich übrigens viele, sehr viele Bühnenkenntniß in dem Stücke offenbart, wird jeder sehr natürlich finden, der da weiß, wie viel der geschätzte Verfasser für die Bühne geschrieben hat. Jeden möglichen Effekt wußte er sorgsam ins Spiel zu bringen, wodurch der Lebensdauer dieser Müllermeisterin kein geringer Vorschub geleistet wurde. Dadurch und durch das wie gesagt, höchst ausgezeichnete Spiel der Mad. Jäger und des Herrn Lang wird das Stück gewiß längere Zeit auf dem Repertoir sich erhalten. Mad. Jäger, ehrenvoll empfangen, wurde oft stürmisch gerufen und fast nach jeder Scene applaudirt. Ihr Lieder- und Gesangsvortrag machte so viel Effekt, wie nur je, und insbesonders artig hörte sich ein Duett mit Hrn. Lang im zweiten Akt an. Von Lang kann übrigens in Bezug auf Applaus dasselbe wie von Mad. Jäger gesagt werden. Außer beiden machten sich in der Darstellung von der Mehrzahl nach unbedeutenderen Parthien noch besonders Dlle. Scharbetzky und Herr Hopp, sowie die Herren Brabbée, Scutta — dieser vorzugsweise — Landner und Stahl verdient. Scutta's Lieder erregten einen Sturm voll Beifall. G.

Literarisches.

* In unserer Zeit der kritischen Ueberschwenglichkeit und Flachheit ist es wahrhaft überraschend in einer Buchhändler-Anzeige ein eben so anspruchloses, wie verständiges und ruhiges Urtheil über einen Schriftsteller zu lesen, der bisher fast nur glühende Verehrer oder wüthende Anfechter gefunden hat. Dieser Schriftsteller ist Kotzebue und das über ihn gefällte Urtheil lautet folgender Maßen:

»Kotzebue's dramatische Werke sind zwar von Vielen und vielfältig getadelt worden, theils mit Recht, theils mit Unrecht; man hat sogar bestimmt erklärt, daß Kotzebue kein klassischer Schriftsteller sei. Auch darin hat man recht gehabt. Kotzebue ist kein klassischer Schriftsteller, aber ein sehr beliebter. Die Kunstrichter haben ihn häufig verurtheilt, aber das Publikum war in ihn verliebt. Seine Theaterstücke, in den kritischen Blättern oft hart angefochten, haben in allen Welttheilen volle Häuser, in allen Sprachen Glück gemacht, die Zuhörer sind eifrige Leser, die Leser leidenschaftliche Zuhörer seiner Stücke geworden, und man hat über seinen Schönheiten, seine Mängel vergessen. Vom Jahre 1789, in welchem die beiden Stücke »Menschenhaß und Reue« und »die Indianer in England« erschienen, bis zu seinem Todesjahr 1819 — ein Zeitraum von dreißig Jahren — verschaffte er dem Publikum vergnügte Stunden, den Theatern volle Kassen. Möge man nun über ihn auch noch so streng urtheilen, so bleibt doch immer gewiß, daß im Witz, an komischer Kraft, in drastischen Situationen, im brillanten Dialog und in der Charakterzeichnung noch kein neuerer Lustspieldichter ihn übertroffen hat. Während wir mit Lustspielen, den schwachen Nachklängen französischer Frivolität überhäuft sind, wobei Erfindungskraft und Originalität mit jedem Tage seltener werden, gleichen Kotzebue's Stücke der sechzigjährigen Mars, die noch immer jugendlich entzückt. Kotzebue ruht nun ein und zwanzig Jahre im Grabe; wer hat ihn ersetzt? Volle Anerkennung den wenigen höheren Talenten der neueren

Digitized by Google

»Zeit! Die vorzüglichsten derselben lassen ihm aber gewiß eben so wie das unbefangene Publikum volle Gerechtigkeit wiederfahren.«

Was sind gegen diese wenigen, aber kräftigen Worte, all der Redeschwall, alle die kostbaren und affektirten Orakelsprüche, worein Rezensenten von Profession so gern ihre Blöße hüllen, ohne jedoch dadurch den Mangel an jeder Gesinnung oder an den anklebenden Schmutz niedriger Scheel- und Parteisucht bedecken zu können! Wie ehrenvoll unterscheidet sich auch diese einfache, würdige Sprache gegen den Bombast und Marktschreierton, in welchem sonst gewöhnlich derlei Angaben abgefaßt sind! Wir werden daher auch kaum irren, wenn wir als den Verfasser derselben jenen Mann bezeichnen, welchem der Ankündigung zufolge, auch die Redaktion und Korrektur dieser Ausgabe Kotzebue's anvertraut wurde, nämlich Christoph Kuffner; der Verleger aber, welcher eine so rühmliche Wahl getroffen, ist Anton Mausberger, bei welchem vom 1. Oktober an eine neue, und wie man der Ankündigung zu Folge erwarten darf, alle frühern übertreffende Ausgabe dieses vielbeliebten Theaterdichters erscheint. M. C. Hojtzák.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Ausflug nach dem Kurorte Baden. Um in diesem von jeher beliebten Vergnügungsorte, der auch wegen seiner Heilkräfte rühmlich bekannt ist, den anwesenden Kurgästen ein außergewöhnliches Vergnügen zu bereiten, hatte das wegen der Badekur anwesende Offizierkorps unter sich eine Subskription eingeleitet mit der Bestimmung, hiervon eine komplete Militär-Musikbande aus Wien kommen zu lassen, damit sich dieselbe bei günstiger Witterung, Sonntag den 6. September Mittags in dem Park (der zu dieser Zeit der Vergnügungs- und Konversationsort der Badegäste und deren Besucher zu sein pflegt) produzire und Nachmittags auf der herrlichen Wiese im Helenenthale die neuesten und beliebtesten Musikstücke zur Aufführung bringe; allein dieses Unternehmen ward durch die eingetretene Regenwitterung vereitelt und damit nun diese Widmung nicht gänzlich zerfiel und der schon mit froher Hoffnung eines zu erlangenden Musikgenusses beseelte Wunsch der Badegäste nicht unerfüllt blieb, wurde bestimmt, deren Produktionen in dem eben so geschmackvollen als großartigen Kasino des Herrn Schanderl zur Stadt Wien, in Ausführung zu bringen. Mit eingetretenem Abend begann die Soirée, mußte aber schon vor Mitternacht enden, da die Musikbande an dem darauffolgenden frühesten Morgen in Wien zu der Statt gehabten Waffenübung eintreffen mußte. Eine sehr gewählte und zahlreiche Versammlung, die aus dem größten Theile der Kurgäste nebst den Honoratioren von Baden selbst bestanden, hatte sich eingefunden und durch den gelungenen Vortrag der beliebtesten und neuesten Musikstücke unter abwechselndem Tanzvergnügen doch erfreut.

An demselben Sonntag gab Se. Durchlaucht der Herr und Fürst zu Trautmannsdorf auf der bürgerlichen Schießstätte sein Bestschießen, welches zwei eben so kunst- als geschmackvolle Preise (Beste) enthielt. Das erste Beste war ein Kunstwerk der Bildhauerarbeit, bestehend aus einer großen reich mit Silber beschlagenen Meerschaumpfeife, die eine Jagdscene auf Hochwild, mit dem nur möglichsten Fleiße ausgeführt, darstellte. Der Badner Syndikus Hr. von Braunendal hatte den besten Schuß angebracht und wurde daher Gewinner dieses kostbaren ersten Preises, welcher als ein seltenes Kabinets-Schaustück von großem Kunstwerthe und vorzüglicher Auszeichnung prangt. Das zweite Beste, welches aus einem prachtvollen Schreibzeug von Bronce stark in Feuer vergoldet, bestand, wurde von dem Badner Bürger Herrn Fischer erschossen. Das mit diesem Bestschießen am Abend bei eingetretener Windesstille und geendetem Regen verbundene Lichtschießen gewährte einen außerordentlich überraschenden Anblick, indem bei jedem Kreisschuß eine Rakete emporstieg, die eine solche Höhe erreichte, daß dieselbe beinahe dem Gesichte zu entschwinden schien und der am Kulminationspunkte sich entwickelte starke Knall den Luftregionen das auf der Erde gelungene Schießen verkündete, was wieder einen neuerlichen Beweis von dem vielseitigen Talente des in der Pyrotechnik durch mehrere ausgezeichnete Leistungen verdienstvoll bekannten Dilletanten Herrn Tischer, lieferte welcher nebst seinem Berufe, dem er als als tüchtiger Rechnungsbeamter vollkommen entspricht, in Benützung der Erholungszeit seine Kenntnisse erfolgreich wohlthätigen Zwecken und dem allgemeinen Vergnügen schon so oft uneigennützig widmete.

Eine durch Kavaliere veranlaßte Subskription schuf Dienstags am 8. September, an welchem des hohen Kirchenfeiertages wegen im Theater keine Vorstellung gegeben werden durfte, an einem herrlich schönen Abend im Parke bei glänzendster Beleuchtung eine große Aufführung von Musikstücken der beliebtesten Art, bei welcher auch nicht Proch's Frauen-Aufruhrs-Walzer fehlten. Ein sehr zahlreicher Besuch und großartige Konversation krönten dieses Unternehmen. Sonntags am 13. Sept. nach gegebenem Theater ward ebenfalls in dem angenehmen Kosino zur Stadt Wien eine großartige Soirée dansante, in welcher wir uns gleich der vielen Anwesenden sehr vergnügten und unsern Dank gegen die menschenfreundlichen adelichen Veranstaller dieser angenehmen Unterhaltung hiermit öffentlich aussprechen.

In dem Theater hatte zum Vortheile der Schauspielerin Antonie Wellen Montags am 7. September zum ersten Male: »Scherz und Ernst oder was Euch beliebt,« ein dramatisch-musikalisches Quodlibet in 2 Abtheilungen Statt gefunden, bei welchem am vorzüglichsten die von der Mad. Maas und der Benefiziantin vorgetragenen Deklamationsstücke, und zwar: »die Konkriter« und »das Wörtchen Na,« beide von Saphir, ansprachen. In der Scene aus Raimunds Verschwender des Chevalier Dumont mit dem alten Weibe war Herr Berstl wieder vorzüglich und Mad. Flett stand ihm, einige Kleinigkeiten abgerechnet, würdig zur Seite. Die Gesangstücke ließen diesmal viel zu wünschen übrig. Die kleinen Lustspiele »die Schwäbin« dann »der Bräutigam aus Holland« wurden von dem Herrn Meyer, Herrn und Mad. Berstl, dann der Benefiziantin und Herrn Ludwig Krammer zur Zufriedenheit dargestellt. Der Besuch war zahlreich, folglich auch die Einnahme ergiebig, was wir zur Beruhigung der fleißigen Benefiziantin freudig berichten.

Dienstag war kein Schauspiel. Mittwoch: »Der Unschuldige muß leiden.« Donnerstag: »Wahn, Wahnsinn und das war ich.« Freitag: »Der Wollmarkt oder das Hotel de Wibourg.« Herr Röder hatte den Amtsrath Herbert richtig aufgefaßt, gut gespielt, nur oft etwas zu stark aufgetragen. Er wurde freundlich empfangen, nach Abgängen und am Schlusse gerufen. Die Herren Boulet (Oekonomierath), Lud. Krammer (Fürst), Dlle. Wellen (Hermine) und Mad. Berstl (Hannchen), dann Flett (Fürstin) füllten ihre Plätze entsprechend aus. Herr Berg bewies als Fähnrich von Schrot seine gänzliche Unfähigkeit zur theatralischen Laufbahn, und wir glauben, daß er sowohl sich selbst und dem ihn stets bedauernden Publikum den größten Gefallen erweisen möchte, wenn er diese ihm nicht im mindesten zusagende Bahn so schnell wie möglich wieder verlassen und seiner eigentlichen Berufsbestimmung folgen würde.

Im Allgemeinen kann diese Vorstellung unter die besseren dieser Bühne gezählt werden. Sonnabend war: »der Ball zu Ellerbrunn« angekündigt, wofür aber wegen Unpäßlichkeit der Mad. Berstl Töpfers »Zurücksetzung« gegeben wurde, ohne daß diese Abänderung vor dem Beginne der Vorstellung anoncirt wurde, was doch wirklich einer strengen Rüge um so mehr verdient, als keine neuen Zettel ausgegeben wurden und nur eine geschriebene Anonce an der Kasse angeheftet war, welche von den meisten übersehen ward. Von den sämmtlichen Mitwirkenden, welche verdienstlich waren, traten wieder die Herren Berstl (Edler von Götze), Röder (Lobek) und Boulet (v. Herren), dann Dlls. Wagner (Mathilde) und Wellen (Clara) lobenswerth heraus. Der Besuch war günstig.

Sonntag zum ersten Male: »Der Vater der Debutantin oder doch durchgesetzt.« Posse in 5 Abtheilungen, frei nach dem Französischen. Hr. Röder (Tonne, ein alter Schauspieler) hatte diesmal des Guten zu viel gethan, und diesemnach die so dankbare Rolle gänzlich vergriffen. Sehr unangenehm hatten die schon auf Kreuzertheatern längst verbrauchten Lazzi mit dem durchlöcherten Schnupftuch angesprochen. Herr Berstl entwickelte in dem zwar nur kleinen Parte des Theater-Direktors Wahrheit und richtige Auffassungsgabe. Dlle. Wellen (Aphanasia) und Mad. Flett (Schulz), so wie die Herren Boulet (Journalist) und L. Krammer (Theaterdichter) ließen ein fleißiges Streben nicht verkennen, nur Herr Berg war als Herr von Ernst ein schauerlicher Liebhaber, indem dessen kaltes und gefühlloses Spiel dießmal wahrhaft ermüdete und die Geduld des zahlreich anwesenden Publikums wahrhaft auf eine Feuerprobe stellte, welche dieselbe jedoch nicht mehr lange zu bestehen haben dürfte. — Endlich sind noch einige Kostume-Seltenheiten vorgekommen und zwar hält die Emilie Schulz, in der vierten Abtheilung einen Muff aus Pelzwerk in Händen; indem derselben, Spinne mit einem Strohhute gegenüber steht, folglich zwei Jahreszeiten auf einmal. Solche leicht zu vermeidende und Störung verursachende Gebrechen soll doch der Regisseur überwachen? Die Darstellung fiel im Ganzen zur Zufriedenheit aus und Tonne wurde großentheils von den oberen Regionen gerufen. — Ein so eben nach ungarisch Altenburg angetretener Ausflug wird uns Gelegenheit geben, auch das dort sich ereignende Interessante zu berichten, und da wir beabsichtigen, in den letzteren Tagen gegenwärtigen Monats noch einmal Baden, aber auf nur wenige Tage zu besuchen, so ist dieses noch nicht unser letzter Bericht. — Bis 30. August waren an Kurgästen 1878 Familien, bestehend aus 4518 Personen in Baden angekommen. Kolb.

Miszellen.

(Ein reisender Priester in Mexiko.) Einen sonderbaren Aufzug bildet in Mexiko ein Priester auf Reisen, wenn er sich auch nur, etwa um Messe zu lesen, auf eines seiner Filiale begibt. Im vollen mexikanischen Reiterkostume prangt der Weltgeistliche, der Mönch meist in seinem Ornat, auf dem Maulthiere. Pferde reiten die Geistlichen nicht häufig. Ihm voran zieht ein bewaffneter, ebenfalls berittener Diener. Die Köchin folgt ihm, ebenfalls hoch zu Roß. Nach dieser kommt, von einem Manne zu Fuß geführt, das mit den Feldbetten, Matrazen, Kissen und Decken hoch beladene Maulthier. Mehrere Bursche, theils leer, theils mit allerlei Lebensmitteln beladen, schließen den Zug. Reis't der Pfarrer, um ein kirchliches Fest zu begehen oder um Messe zu lesen, nach einem Filial, so ist man dort von seiner Ankunft zuvor unterrichtet und man hat Wachen ausgestellt. Sobald diese den Zug erblicken, geben sie ein Zeichen, damit das Glockengeläute beginne, mit dem der Geistliche stets empfangen wird. Alles eilt dann herbei, um ihn demuthsvoll zu begrüßen und ihm die Hand zu küssen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Geschlossen.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Geschlossen.

An der Wien

Die verhängnißvolle Faschingsnacht.

In der Leopoldstadt.

Die Müllermeisterin, oder: die Folgen einer Erbschaft.

In der Josephstadt

Die kleinen Wilddiebe. 2. Produktion der Araber aus Sahara.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée dansante zum blauen Strauß, Roth-Gasse; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus

— ist Abendunterhaltung zum rothen Apfel, am Glacis in der Josephstadt; zum rothen Säbel in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 19. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	105½	KM.
detto	4 — .	99¾	—
detto	3 — .	78¼	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		291 ½	—
detto detto detto für 50 fl.		58 ½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1666	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105½	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	78	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821		151	—
detto 1834		136	—
detto 1839		117	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Paßau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 22.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Voda, Kustendje und Konstantinopel am 24

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train

„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jedem Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Stel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 46 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30 September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 43 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30 Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 15. September.

Graf Harnoncourt Unverzagt, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 70), von Frankfurt. — Graf Profop Lazansky, k. k. Kameralrath (Stadt Nr. 961), von Prag. — Graf Karl Westerholdt, k. Baier. Kämmerer (Stadt Nr. 1086), von Ischl. — Gräfin Isabella Goeß, Sternkreuz-Ordensdame (St. Nr. 1148), von Brüssel. — Baron Pater Buxhöwden, kais. Russ. Landmarschall (St. Nr. 906), von München. — Baronin O'Sullivan de Graß, k. Belgische Gesandtens-Gemalin (Stadt Nr. 620), von Ischl. — Baron Georg Wedekind, Hessischer Oberforstrath (St. Nr. 1001), von Darmstadt. — Baron Metsch, fürstl. Reuß'scher Kammerherr (Stadt Nr. 1064), von Gera. — Baron Kohan (St. Nr. 1080), von Ischl. — Ritter Maslow, kais. Russ. Staatsrath (St. Nr. 1080), von Stuttgart. — Hr. Jos. Justel, k. k. Staats- und Konferenzrath (St. Nr. 130), von Prag. — Frau Elisabeth Bagreiew, kais. Russ. geh. Raths Gemalin (St. Nr. 1080), von Gastein. — Fr. Ermanos v. Kapnist, k. Russ. Oberstens-Gemalin (Stadt Nr. 812), aus Rußland. — Hr. Thomas Blacke, k. Engl. Oberstlieutenant (St. Nr. 1044), von London. — Hr. Hay, Engl. Kapitän (St. Nr. 1080), von Luzern. — Hr. Ecole, Engl. Kapitän (St. Nr. 684), von London. — Hr. Perinsk, kais. Russ. Ingenieur-Lieutenant (St. Nr. 1031), von Salzburg. — Hr. Lewis Gerb, kön. Französ. Präfektur-Chef (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Limpkinson, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Hr. Robert Brown, Engl. Edelmann (Leopoldst. Nr. 581), von Paris. — Hr. Johann Kalli, Amerikanischer Konsul (St. Nr. 903), von Ischl. — Hr. Lecherer, Arzt (Stadt Nr. 1080), von Darmstadt. — Herr Fried. Hudetopen, Rentier (Stadt Nr. 1040), von Dresden. — Hr. David Oberlock, Rentier (St. Nr. 1080), von Frankfurt. — Hr. Franz Fraele, Rentier (Leopoldstadt Nr. 581), und Herr Stephan Kallo, Rentier (St. Nr. 903), von Paris. — Herr Adam Geiß, Rentier (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Eugen Jundt, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Julius v. Fleckiewicz, Gutsbesitzer (St. Nr. 1030), von München. — Hr. Ludwig v. Zieten, Gutsbesitzer (St. Nr. 1001), von Berlin. — Hr. Behnke, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Rostock. — Hr. Salomon Vige, Kaufmann (St. Nr. 1091), von München. — Hr. Fried. Wagner, Kaufmann (St. Nr. 1086), von Hanau. — Hr. Heinrich Krausenek, Kaufmann (Stadt Nr. 894), von Dresden. — Hr. Noel Salembier, Handelsmann (St. Nr. 904), von Odessa.

Den 16. September.

Fürst Adolph Schwarzenberg, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 1054), aus Böhmen. — Fürst Jablonowsky, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 1044), von Venedig. — Gräfin Palffy, k. k. geh. Raths-Gemalin (St. Nr. 981), von Arad. — Gräfin Olga Naryschkin, kais. Russ. Gen. Majors-Gemalin (St. Nr. 138), von Dresden. — Gräfin Sabanska (St. Nr. 269), von Florenz. — Graf Louis Festetics (Stadt Nr. 942), von Oedenburg. — Graf Ludwig Coudenhoven, (St. Nr. 1128), von Venedig. — Baron Korff, kais. Russ. geh. Rath (St. Nr. 988), aus Italien. — Baron Ludwig Sedeler, kais. Russ. Gen. Major (Stadt Nr. 968), von Bern. — Baron Ludwig Rumpenberg, k. Baier. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Klausenburg. — Ritter Bacani, k. k. Gen. Major (St. Nr. 322), von Karlsbad. — Ritter Eberhard Jenisch, k. Baier. Oberlieutenant, und Hr. v. Hertling, k. Baier. Gen. Major (Leopoldst. Nr. 581), von Klausenburg. — Ritter Zawadzky (St. Nr. 900), von Biala. — Conte Karl Corrini, k. Sardin. Senator (St. Nr. 906), von Turin. — Hr. Anton v. Caprara, Vice-Konsul, von Konstantinopel.

Abgereiset:

Den 15. September.

Graf Attems, k. k. General-Major, nach Grätz. — Graf Sigmund Szirmay, und Graf Viktor Szirmay, nach Pesth. — Baron Florentin Drechsel, nach Preßburg. — Hr. Theodor v. Rüdiger, kais. Russ. General, nach Ischl. — Hr. Faulkes, k. Engl. Kapitän, nach Venedig. — Hr. Johann Hadrowski, Partikulier, nach Warschau. — Herr Math. Steiner, Rentier, nach München. — Hr. Andreas Scott, Med. Dr., nach Neapel. — Hr. Karl Kawerau, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Stephan Aischmann, Hr. Demeter Stantz, Hr. Georg Anoskai, Hr. Mich und Hr. Theodor Angelievich, Hr. Theodor Demetrius, Herr

Digitized by Google

Peter Christo, Hr. Wassiliadew, Hr. Demet. Nikolaus, Hr. Anast Naum, Hr. Konst. Pantelli, Hr. Mich Balotoglu, Hr. Anastas Penu, Hr. Theodor Satellaris, und Hr. Zeno, Griechische Kaufleute, nach Leipzig.

Den 16. September.

Graf Franz Schönborn, k. k. geh. Rath, und Graf Erwin Schönborn, k. k. Kämmerer, nach Schönborn. — Graf Philipp Spangen, nach Stockerau. — Ritter Laveran, Nr. Oest Landstand, nach Linz. — Hr. Hoy, k. Engl. Kapitän, nach Ungarn. — Hr. Julius de Maillarboz, und Hr. Fried. de Gendre, Proprietärs, nach Dresden. — Hr. Karl Hager, Handelsmann, nach Paris. — Hr. Franz Leit, Kaufmann, nach Konstanz. — Hr. Wilhelm Twietmauer, Kaufmann, nach Hamburg. — Hr. Georg Paskal, Herr Johann Triandfil, Herr Demeter Zacharias, und Herr Szawa Johannovich, Kaufleute, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. September.

Dem Hrn. Franz Hulla, Branntweinschanks-Inhaber und Hauseigenthümer, seine Gattin Rosalia, alt 39 Jahr, im Lichtenthal Nr. 14, an Entartung der Leber.

Frau Josepha Josch, k. k. pens. Mautheinnehmers-Witwe in Linz, alt 71 Jahr, zu Erdberg Nr. 233, an der Lungenlähmung.

Den 14. September.

Frau Regina Quittreiner, gew. bürgerl. Gold- und Silberarbeiters-Witwe, alt 60 Jahr, zu Mariahilf Nr. 114, am Abdominal-Typhus.

Hr. Stephan v. Kirunovich, Regiments-Kadett von Michalevits Inf., alt 17 Jahr, an der Lungensucht, im Militärspitale.

Den 15 September.

Dem Hrn. Emerich Branghner, k. k. privil. Seidenband-Fabrikanten, Bürger und Hausinhaber, s. Sohn Anton, alt 27 Jahr, zu Margarethen Nr. 63, an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 16. September.

Der hochwürdige und hochgelehrte Herr Othmar Frank, Professor der Orientalischen Sprachen an der kental. Hochschule zu München in Baiern, alt 70 Jahr, auf der Elendbastei Nr. 1170, an der Lungenlähmung.

Den 17. September.

Der Frau Franziska Reitlinger, Handelsmanns-Witwe von Eisenstadt, ihre Tochter Emma, alt 17 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 485, am Abdominal-Typhus.

Am 12. d. M. starb im Orte Weinhaus nächst Wien, Frau Katharina Mayer, hiesige Bürgers-Witwe und Hauseigenthümerin Nr. 1080 in der Stadt, dann Nr. 11 und 12 zu Weinhaus, alt 75 Jahr, an Altersschwäche.

In Linz.

Den 13. September.

Frau Katharina Weidner, k. k. Platz-Lieutenants-Witwe, alt 73 Jahr, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 14. September.

Dem Hrn. Georg Lehr, Bäckermeister, s. Tochter Maria, alt 34 Jahr, am Friesel.

In Preßburg.

Den 23. August.

Dem Hrn. Job Kopfgutter, bürgerl. Schuhmachermeist., s. Gattin Sabina, alt 58 Jahr, am Schlag.

Den 24. August.

Hr. Franz Ritter v. Desloges, pensionirter Kommissär der aufgelösten Einlösungs- und Tilgungsdeputation, alt 82 Jahr, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Johann Glaß, bürgerl. Schuhmachermeister, s. Tochter Katharina, alt 35 Jahr, an der Lungensucht.

Den 26. August.

Herr Christoph Lepper, Mitglied der Genannschaft, alt 70 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 27. August.

Fräulein Amalie v. Sztkes, k. k. Militär-Verpfleg-Amts-Adjunktens-Tochter, alt 15 J., an der Gehirnentzündung.

Dem Hrn. Joseph Merlaz, städtischen Grundbuchamts-Aktuar, seine Gattin Julianna, alt 56 Jahr, am Nervenfieber.

Den 29. August.

Fräulein Elisabeth v. Haaz, Gerichtstafelbeisitzers-Tochter, alt 24 Jahr, an der Lungensucht.

In Innsbruck.

Den 4. September.

Hr. Joseph Mayr, Kupferschmiedmeister, alt 66 Jahr, an Entkräftung.

In Agram.

Den 3. September.

Hr. Joseph Demeter, Lieutenant i. k. k. Inf. Rgts. Graf Nugent, l. R., alt 28 Jahr, am Nervenfieber.

Den 12. September.

Dem hochgeb. Hrn. Anton Terztzenval, v. Schiebenberg, k. k. pens. Oberlieutenant, s. Ehegattin Karoline, alt 54 Jahr, am Zehrfieber.

Lokal-Veränderung.

Waldstein, Optiker,

Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 558, erster Stock.

Aeußerst billiger

feinster Champagner,

echte frische Waare, von der ausgezeichnetsten Qualität, ist wegen plötzlicher Abreise in großen und kleinen Partien zu äußerst billigen Preisen zu bekommen. Die Flasche zu 2 fl. 24 kr. bis zu 2 fl. 40 kr. K. M., als: Moet, Jacquesson, Chauvine, Vernenay, Perrier et Fils, Prengruber,

ganz alter feiner Malaga,

Muscat-Lunel, Madeira, zu haben in der Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097, im Buchbindergewölbe.

Franz Neiberger,

Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntniß der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, vierten Stock rechts.

Das allerfeinste Brennöhl,

welches weder Rauch noch Dunst verbreitet,

zu den allerbilligsten Preisen,

ist zu haben im Großen, wie im Kleinen, in der k. k. ausschl. privil. Oehl-Niederlage des

Jaques Leon,

untere Breunerstraße Nr. 1130.

Kais. kais. ausschl. privil.

Wirthschafts-Eintheilungs-Spar-Oefen.

Joseph Sonnermayer, Privilegien-Inhaber, Bürger und Eisentrödler, empfiehlt sich mit sortierter Auswahl von Oefen, besonders von seinen patentirten, mit großem Beifall aufgenommenen Wirthschafts-Eintheilungs-Spar-Oefen.

Er kauft, verkauft und vertauscht auch alle Gegenstände von Eisen, Messing, Kupfer, Zinn und Blei.

Das Verkaufsgewölbe befindet sich in der Rofranoigasse am Neubau, nächst dem Altlerchenfelde und der Strozzischen Hauptstraße gegenüber zur weißen Rose Nr. 51.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875, im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen verfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435, zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstsützen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Wanief,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

In das k. k. Zeughaus in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 226. Dienstag, den 22. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnens Aufg.	Sonnens Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 20 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Mauritius	266	5 Uhr 57 M.	6 Uhr 3 Min.	12	6	Mond im Abnehmen	Sonne u. Wolken	8 U. M.	+11.9.	27.401	3 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau
							Regen	2 U. N.	+11.5.	27.853		
							Wolken	10 U. A.	+ 8.6.	27.495		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den jub. Staatskanzlei-Rath, Ritter des kaiserl. österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, Johann Schweiger von Dürnstein, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat in die in Schemnitz erledigte Stelle des Berg-Kameral-Hauptbuchhalters und königl. nied. ung. Oberstkammergrafenamts-Assessors den bisherigen Bergbuchhalter und Kammerverwaltungs-Beisitzer zu Neusohl, Johann Adolph Reuth, auf sein Ansuchen zu übersetzen befunden.

Se. k. k. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 21. v. M., den Kriegs-Kasse-Offizier, Thomas Nawratill, zum Kriegs-Kassier bei dem vereinigten Banal-Warasdiner-Karlstädter General-Kommando zu Agram, allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. v. M., den Feldkriegs-Kommissär, Hermann Kästner, zum Ober-Kriegs-Kommissär zu Oedenburg allergnädigst zu ernennen geruhet.

Mit der nämlichen Allerhöchsten Entschließung geruhten Se. Majestät die statutenmäßige Bestellung eines wirklichen Oberkriegs-Kommissärs als ökonomischen Referenten beim General-Kommando in Dalmatien zu bewilligen, und in diese Stelle den das ökonomische Referat dieses General-Kommando versehenden Feldkriegs-Kommissär, Andreas Billichich, allergnädigst zu befördern.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die erledigte Bezirks-Kommissärsstelle erster Klasse zu Castelnovo im Küstenlande dem Bezirksrichter daselbst, Johann Baptist von Schwitzhofen verliehen.

Linz. (Postulaten-Landtag.) In Folge Allerhöchster Anordnung wurde der Postulaten-Landtag in der Provinz Oesterreich ob der Enns am 15. Sept. d. J. mit den herkömmlichen Feierlichkeiten abgehalten.

Um 9 Uhr Vormittags wurden die k. k. landesfürstlichen Landtags-Kommissäre, zu welchen Allerhöchst Se. k. k. Majestät Se. Excellenz dem Herrn Regierungs- und ständischen Präsidenten, Philipp Freiherrn von Skrbensky, dann den Herrn Regierungsrath und Abt des Stiftes Wilhering, Johann Baptist Schober, und den k. k. wirklichen Kämmerer, ob der ennsischen Regierungsrath und ständischen Ausschußrath, Herrn Grafen von Barth-Barthenheim, zu ernennen geruhten, von den Deputirten der Herren Stände zu dem in der landständischen Kirche von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Linz Gregor Thomas Ziegel abgehaltenen feierlichen Hochamte abgeholt.

Als dasselbe beendet war, hielten Se. Excellenz der Herr Regierungs- und ständische Präsident, als erster Landtagskommissär, im Beisein der beiden andern landesfürstlichen Mit-Kommissäre, unter Ueberreichung des Kreditives und der Landtags-Postulate, an die Landtagsversammlung in dem hierzu vorbereiteten Saale eine diesem Akte entsprechende Rede, welche von dem k. k. Kämmerer, Rittmeister in der Armee und ständischen Ausschußrathe Herrn Grafen Sprinzenstein mit einer anpassenden Gegenrede beantwortet wurde. — Hierauf begaben sich die Herren Stände in den großen landständischen Rathssaal, wo die Berathung über die Allerhöchsten Propositionen und mehrere andere Landes-Angelegenheiten folgte.

Tags darauf wurde von einer Deputation der Herren Stände die Landtagserklärung, unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten, den k. k. landesfürstlichen Landtags-Kommissären zur Ueberreichung an Se. k. k. Majestät den Kaiser übergeben.

Am Tage des Landtages gaben Se. Excellenz der Herr Regierungs- und ständische Präsident eine glänzende Tafel, zu welcher nebst den beiden landesfürstlichen Mit-Kommissären sämmtliche anwesende Landstände geladen waren.

Teplitz, 9. Septbr. (Badebericht.) Die eigentliche Saison ist nun schon mit Anfang d. M. vorüber. Dessenungeachtet gibt es noch viele Badegäste hier und bis heute sind noch täglich einige angekommen, so daß die dießjährige Zahl wohl mehr als **4000** betragen wird. Im Monat Juli schien es allerdings, als ob das Ableben des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., der in diesem Monat seit mehreren Jahren hier zu verweilen pflegte, eine bedeutende Lücke in der hiesigen Badefrequenz hervorgebracht habe; der Monat August war aber dagegen so reich an Ankömmlingen, daß das Fehlende einigermaßen ersetzt ward. Doch wird Teplitz den wohlthätigen Aufenthalt des trefflichen Monarchen stets in dankbarster Erinnerung behalten. Allgemein heißt es hier, daß der jetzige König von Preußen seinem großen Vater, zur Erinnerung an dessen hiesigen Verweilen, ein Denkmal auf einem der Punkte setzen lassen wird, wo derselbe gern im Anschau der Natur sich erholte, und man bezeichnet dafür vorläufig eine Stelle unweit der sogenannten Schlackenburg. Am empfindlichsten hat dieser Verlust hier auf die Römersche Schauspielergesellschaft eingewirkt, welche sich besonderer Unterstützung des verstorbenen Königs erfreute. Sie zählte sonst einige recht brave Mitglieder, kann aber gegenwärtig auch nicht ein einziges aufzeigen, das sich über die Mittelmäßigkeit erhöbe, obschon das Repertoir Stücke wie Griseldis, Isidor und Olga ꝛc. nicht verschmäht. Unter den Neubauten zeichnet sich besonders das Neubad in Schönau durch Eleganz wie Geschmack aus und fast in gleichen Rang tritt das neugebaute Stadtbad. Auch eine große Anzahl neuer Häuser sind entstanden und noch im Entstehen. Die Baulust scheint auch hier wie fast überall zu herrschen. Doch muß man anerkennen, daß sie hier mit Geschmack vergesellschaftet ist, denn selbst die Privathäuser sind nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zweckmäßig und in ansprechendem Style aufgeführt. Fast scheint es, als ob das leichtere Material des Ziegelsteins auch die zierlichere Form der Gebäude bedingte, während der Sandstein ungefälligere Massen hervorruft. In diesen Tagen reiste auch Fürst Pückler-Muskau, von Karlsbad kommend, mit mehreren Wagen hier durch, hielt sich aber nur einen Tag auf, und ließ sich, da er sehr kränklich war, nirgend blicken. Auch die berühmte Abyssinierin machte kein Aufsehen. (Der Fürst ist gegenwärtig in Dresden.) Man nimmt auch hier großen Antheil an dem der Ausführung immer mehr zueilenden Plane der Anlegung einer Eisenbahn von Dresden nach Prag. Dem Vernehmen nach soll sie dem Elbthale bis

Digitized by Google

Aussig folgen, dann aber dem Thale der Biela nachgehen. Eine Zweigbahn würde sie mit Teplitz verbinden.

Ausland.

Paris, (Herstellung der Ruhe.) Die Ruhe scheint endlich vollkommen wiederhergestellt; die meisten Arbeiter haben ihre Arbeiten wieder begonnen und sind in ihre Werkstätten zurückgekehrt. Die Steinschneider allein machen fortwährend Beschwerden bis ihre Syndiken in Freiheit gesetzt seien. Eine gewisse Anzahl Arbeiter fährt indeß fort, sich außerhalb der Barrieren und besonders zu Saint Chaumont, zu Vaurigard und an der Barriere d'Enfer zu versammeln. Die durch die Autorität ergriffenen Maßregeln, die vorzüglich darin bestehen, die äußeren Zugänge der Hauptstadt mit Patrouillen von Lanciers, Dragoner und Jägern zu bedecken, machen alle bedeutenden Zusammenrottungen unmöglich, indem sie die Gruppen, sobald sie sich bilden, zerstreuen.

Paris, 14. Sept. (Lieferungskontrakt.) Wir erfahren heute, daß die Regierung einen Kontrakt mit einer Handelskompagnie von Paris, Behufs einer Lieferung von **30,000** Pferden, die am 1. März **1841** spätestens geschehen soll, abgeschlossen hat.

— Aus Bordeaux wird unter dem 12. Sept. geschrieben, daß man die größte Thätigkeit an die Befestigung des Küstenufers am mittelländischen Meere verwende.

— Die Debats sehen in ihrer Börsenrevue voraus, daß in einem Kriegsfalle die allmählige Verminderung des baaren Bestandes der Bank dieses Etablissement nöthigen würde, seine Geldzahlungen einzustellen, und daß eine so wichtige Veränderung in dem Cirkulationssysteme alle Kreditbeziehungen umstoßen und eine allgemeine Finanzkrise veranlassen würde.

Paris, 10. Sept. (Prozeß der Madame Laffarge.) Sitzung vom 7. September. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung zeigte der General-Advokat an, daß der Herr Angelby, dessen Vernehmung auf die Aussage des Herrn Sirey angeordnet worden sei, nicht in seiner Wohnung angetroffen worden wäre. Er befände sich auf einer kleinen Reise. Wenn aber der Vertheidiger es wünschen sollte, so würde man weitere Maßregeln treffen, um ihn herbeizuschaffen. — Herr Paillet: „Es liegt mir sehr viel an der Vernehmung jenes Zeugen, da nach dem, was wir von Herrn Sirey gehört haben, seine Aussage von der höchsten Wichtigkeit sein wird.“ — Der Präsident forderte den Herrn Sirey auf, seine frühere Angabe zu wiederholen, und dieser that es ganz in früherer Weise, indem er noch hinzufügte, daß Herr Angelby schon 3—6 Wochen früher von einer Person aus Glandier jene Aeußerungen vernommen habe, und daß es ihm unmöglich scheine, in diesem Umstand nicht ein im Voraus beschlossenes Anklage-System zu erblicken. Der Präsident befahl hierauf, daß der Herr Angelby neuerdings vorgeladen werde. — Es wurde hierauf noch einmal der Herr von Chauveron über die Abfassung der Testamente befragt, und es ergaben sich aus seiner Aussage zwei Umstände, die nicht ohne Wichtigkeit sind: 1) daß Lafarge vor seiner Abreise nach Paris das zu Gunsten seiner Frau angefertigte Testament umgestoßen und seine Mutter und seine Schwester zu Erbinnen eingesetzt, so wie daß Mad. Lafarge b. J. bis zum Tode ihres Gatten, von dieser Umänderung nichts erfahren hatte, und 2) daß Mad. Lafarge Mutter das erste zu Gunsten ihrer Schwiegertochter ausgestellte Testament, welches ihr versiegelt übergeben worden war, gelesen hatte, indem sie behauptete, das Siegel habe sich von selbst gelöst. Bei diesem letzteren Umstande rief der Vertheidiger der Angeklagten aus: »Man prophezeit Vergiftungen, man liest versiegelte Testamente, was ist denn dieses Glandier, wo dergleichen Sachen geschehen! Aber warten Sie nur, wir werden im Laufe der Debatten noch ganz andere Dinge aufzudecken haben! Ich bitte jetzt noch den Zeugen, mir zu sagen, ob es wahr ist, daß Lafarge ihn nach Empfang des ersten Briefes von seiner Frau fragte, ob die Abreise derselben ihn nöthigen würde, ihr Vermögen herauszugeben?« — Hr. v. Chauveron, »Das ist wahr; und ich rieth Herrn Lafarge besonders im Interesse seines Kredites, die Trennung nicht zuzugeben.« — Herr Paillet: „Ich hebe diesen Umstand heraus, damit die Herren Geschworenen sich überzeugen mögen, daß, wenn sich in Glandier Ideen der Habgier regten, diese wenigstens nicht von Mde. Lafarge ausgingen. Ihr verzweiflungsvolles Schreiben vom 13. August gibt selbst den Beweis davon. Sie schlug ihrem Gatten vor, ihm Alles zu überlassen, und sie hat ihm Wort gehalten.“ — Unter den nächsten Zeugen befand sich Herr Gonichon von Beaufort, Vater der ersten Gattin des Herrn Lafarge. Er ward aufgefordert, zu erzählen, was er von der Ehe seiner Tochter wisse, und erwiederte: »Ich muß den Gerichtshof und die Herren Geschworenen darauf aufmerksam machen, daß ich mich mit der Familie Lafarge in Prozeß befinde.“ Es ward ihm hierauf geantwortet, daß er auf seinen Eid und nach Pflicht und Gewissen die Wahrheit sagen möge. — Der Zeuge erklärte, daß Herr Lafarge kurz nach seiner Verheirathung einen furchtbaren Nerven-Anfall gehabt und laut geschrieen habe, man solle ihm ein Messer bringen, um sich die Adern zu öffnen.« — Der Präsident: »Wissen Sie noch etwas Anderes?« — Antw. »Eines Tages stürzte meine Tochter bleich und erschrocken in mein Zimmer. Ich fragte sie, was ihr geschehen wäre, und sie beschwor mich, nichts von dem Zustande zu sagen, worin ich sie gesehen hätte, da ihr Mann nicht wolle, daß Jemand wisse, daß er krank sei. Er blieb 4½ Stunde in den gräßlichsten Krämpfen.« — Fr. »Handelte es sich um eine jener Krankheiten, die man nicht gern eingesteht?« — Antw. „Ich kann es nicht sagen; ich erinnere mich nur, daß meine Tochter mir sagte, daß ihm der Schaum vor dem Munde gestanden habe.« — Herr Paillet: »Hieraus geht hervor, daß Herr Lafarge höchst reizbare Nerven hatte, und daß der Widerstand der Madame Lafarge sich den gerechten Wünschen ihres Gatten zu fügen, mancherlei andere Gründe haben konnte.« — Der Zeuge, aufgefordert, über seine Geschäfts-Angelegenheiten mit Herrn Lafarge etwas Näheres zu sagen, fuhr folgendermaßen fort: »Bei der mit meiner Tochter eingegangenen Ehe war ich von Herrn Lafarge getäuscht worden; die Briefe und die Mittheilungen meiner Tochter setzten mich bald davon in Kenntniß. Da ich klar in den Angelegenheiten meines Schwiegersohnes sehen wollte, ging ich nach Glandier und zwang ihn, mir seine Lage auseinanderzusetzen. Ich erlangte zuletzt eine vollständige Einsicht in sein Geschäft, und ich sah, daß Herr Lafarge selbst bei der höchsten Schätzung seines Eigenthums gegen **40,000** Fr. Schulden hatte. Er sagte mir, daß er Alles gethan habe, um sich zu verheirathen, und daß er dieß zwei Tage lang, eingeschlossen mit einem Notar, seiner Mutter, seiner Schwester, und seinem Schwager überlegt habe: »Ich mußte,« sagte er hinzu, »irgend Jemand hintergehen, und ich wollte lieber, daß Sie es waren, als ein Anderer.« — »Sehr verbunden für den Vorzug,« erwiderte ich ihm. Dieß ist Wort für Wort das Gespräch, das wir bei jener Gelegenheit führten. Als er mir von seinen Erfindungen und seinen Aussichten sprach, da erwiederte ich ihm, er solle mich zufrieden lassen; ich wüßte, wie es mit seinem Vermögen und mit allen seinen Mitteln stände. Er ward darauf sehr heftig und rief aus: »Wenn ich wüßte, wer Sie von meinen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt hat, ich würde ihn augenblicklich todt schlagen.« Kurz, der Wortwechsel ward sehr leidenschaftlich, und ich verließ Glandier, indem ich mir schwor, nie wieder dahin zurückzukehren. Im weiteren Verlaufe seiner Aussage erklärte der Zeuge, daß oft heftige Scenen zwischen der Mutter des Herrn Lafarge und seiner Tochter vorgefallen wären. — Die nächsten Zeugen-Aussagen bezogen sich auf die Anfertigung der Kuchen und des Rattenpulvers und auf die Gerüchte, die unter den Dienstboten im Hause zirkulirten. — Marie Bolade, ein weiblicher Dienstbote des Hauses, sagte aus, daß sie Alfred, den Bedienten des Hauses, zwei Mal habe Rattenpulver bereiten sehen; es sei ihr damals gesagt worden, daß man dasselbe hinter das Bett des Herrn legen wolle, weil das Geräusch der Ratten ihn störe. Zwei Tage vor dem Tode des Herrn Lafarge habe sie ihm selbst frisches Wasser zum Trinken gebracht. Es habe ihm gut zu schmecken geschienen und er hätte gesagt: »Das ist doch wenigstens unvermischt.« — Der Präs.: »Was dachten Sie sich bei dem Worte unvermischt?« — Antw.: »Ich dachte, die Arzneien und die süßen Getränke wären ihm zuwider.« — Sie ward mehrere Male befragt, ob in dem Ausdrucke und in dem Wesen des Herrn Lafarge nicht die Bedeutung gelegen habe, als ob er jenes Wort auf die Vergiftung bezogen hätte? Sie erwiederte aber immer, daß ihr das nicht in den Sinn gekommen wäre. Ein anderer Bediente, Namens Bardou, sagte aus, daß Denys versichert hätte, Herr Lafarge sei vergiftet worden, seine Frau hätte ihn 14 Tage lang mit Gift genährt; auch hätte Denys gesagt, er könne mit Vergnügen die Madame Lafarge viertheilen sehen. Uebrigens warfen die Bedienten sich gegenseitig Diebstähle und Betrügereien vor, ja, Denys wird gezwungen, einzugestehen, daß er unermächtigt einige Vorräthe verkauft habe, um, wie er behauptete, die augenblicklichen Ausgaben zu bestreiten. — Die Aussage des Kellners, der in Paris das Kistchen eröffnet hatte, welches Madame Lafarge ihrem Manne schickte, war insofern wichtig, als derselbe durchaus nicht mit Gewißheit behaupten könne, daß nur ein Kuchen in jenem Kistchen gelegen hatte. Ueber die damalige Unpäßlichkeit des Herrn Lafarge befragt, sagte er, daß derselbe ungewöhnlich spät zu Hause gekommen wäre, und das Erbrechen den Speisen zugeschrieben worden sei, die er bei einem Restaurateur genossen habe. Am Schlusse der Sitzung ereignete sich noch ein merkwürdiger Incidenz-Fall.

Ein Advokat, Namens Nassau, sagte aus, daß er sich mit Denys, der ihm als ein wilder Mensch geschildert worden sei, in eine Unterredung über Madame Lafarge eingelassen habe und daß dieser gleich in nachstehende Exklamationen ausgebrochen sei: „Ach die Niederträchtige! Sie hat ihn 14 Tage lang mit Gift genährt! Wissen Sie denn nicht, was sie gethan hat, als sie in dem Schlosse ihres Vaters war? Ein Bewohner desselben hatte sich entfernt, und wollte Abends zurückkehren; sie ließ die Zugbrücke aufziehen, damit er ins Wasser stürzte, das geschah auch wirklich und er ertrank.“ Der Zeuge fuhr fort: »Ich weiß nicht, welcher Umstand mich von Denys entfernte, aber ich sah ihn nicht wieder. Als ich aber heute hörte, daß er leugnete, ähnliche Aeusserungen gegen einen Dritten gemacht zu haben, so hielt ich es für meine Pflicht, jenen Umstand der Justiz anzuzeigen. Ich muß noch eins hinzufügen, was ich vergessen hatte; er sagte mir noch: »Ach die Schändliche! wenn ich da sein werde, wird sie nicht solche Augen machen wie jetzt.« (Allgemeine Bewegung.)

Einer meiner Freunde, Herr Catruvant, hat ebenfalls dergleichen Aeußerungen aus seinem Munde vernommen. — Herr Paillet: „Da sehen wir also nun jenen Zeugen, der die Aussagen Anderer Lügen gestraft hat! Nicht zufrieden aber damit, hier, im Angesichte der Justiz, zu lügen, verbreitet er auch täglich vor diesen Thüren das Gift seiner Worte!“ — Der Präsident: „Man führe den Zeugen Denys vor. (Dieser Zeuge ist abwesend.) Morgen, meine Herren, wird die Konfrontation Statt finden.“ — Die Versammlung trennte sich in der lebhaftesten Aufregung, und der Glaube von der Unschuld

Digitized by Google

der Angeklagten verbreitet sich jezt selbst unter den Leuten, die von der Anklageakte eingenommen, die Madame Lafarge am hartnäckigsten für schuldig hielten.

Sizung vom 8. September. Der Zeuge Denys war auch heute nicht anwesend, und die Konfrontation mit Herrn Reffau konnte daher noch nicht Statt finden. Die Kommission der Sachverständigen, denen die Ausgrabung der Leiche übertragen worden war, erstattete ihren Bericht und ging sodann in ihr Laboratorium zurück, um zur chemischen Analyse zu schreiten. Mittlerweile ward das Zeugenverhör fortgesezt. Obgleich mehrere wichtige Zeugen vernommen wurden, so war die Aufmerksamkeit doch nur getheilt, da man mit der größten Spannung dem Berichte der Chemiker entgegen sah. Einige bedeutungsvolle Aussagen müssen indeß doch noch kurz angedeutet werden. Hr. Lafarge hatte in Paris eine Vollmacht von seiner Frau erhalten, unbedingt über ihr Vermögen zu disponiren, und er hatte in Folge derselben 25,000 Fr. aufgenommen. Nach der Aussage der Madame Lafarge Mutter hätte er nur 3900 Fr. nach Glandier zurückgebracht. Andere Zeugen, namentlich der Kammerdiener des Herrn Lafarge, sagten aus, daß auf den Wunsch des Herrn Lafarge selbst Arsenik gekauft worden sei, um Rattenpulver daraus zu machen. Was den Zeugen Denys betrifft, der zur Verbreitung des Vergiftungs-Gerüchtes so wesentlich beigetragen zu haben scheint, so räumte der Generaladvokat im Laufe dieser Sizung selbst ein, daß auf dessen Moralität nicht viel zu geben sei; daß er ihn aber in dieser Sache für vollkommen aufrichtig halte. Herr Paillet fand es seltsam, daß man einen Menschen, den man in allen anderen Dingen für schlecht und lügnerisch erkenne, gerade in dieser Sache so unbedingten Glauben schenken wolle.

Paris. (Prozeß der Lafarge.) Die auf außerordentlichem Wege am 12. Sept. Abends in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Tulle melden, daß im Anfange der Sizung vom 10. der Generaladvokat beinahe die Unschuld der Angeklagten (Mad. Lafarge) anerkannt hätte; wenigstens hatte er geäussert, sich dem Vertheidiger anschließen zu wollen, um den Schleier zu lüften, welcher bis jezt diese gräßliche Sache bedeckt.

London, 11. Sept. Ein ministerielles Blatt macht sich darüber lustig, daß die belgischen Blätter mit großer Ernsthaftigkeit die Frage erörtern ob Belgien im Falle eines Krieges neutral bleiben solle oder nicht: solches Gerede sei höchst überflüssig, da Belgien in den Verträgen, welchen es sein Bestehen als unabhängiger Staat verdanke, sich zu immerwährender Neutralität verpflichtet habe.

— Unter den einflußreicheren Mitgliedern der bischöflichen Kirche in Schottland ist der Plan im Werke, in Edinburgh ein bischöfliches Kollegium zu begründen, wo ein den engl. Universitäten ähnliches Studiensystem eingeführt werden soll. Kürzlich wurde dieserhalb eine Versammlung von Bischöfen gehalten, und bereits werden die nöthigen Maßregeln zur Begründung dieser neuen geistlichen Lehranstalt getroffen.

— In Woolwich trifft man Anstalten, eine Anzahl Artillerie-Soldaten von dem kürzlich aus Spanien zurückgekehrten Korps unter dem Befehl des Oberst-Lieutenants Colquhoun nach Konstantinopel zu senden, wo sie mehrere türkische Artillerie-Brigaden in den militärischen Bewegungen dieser Waffengattung unterrichten sollen. Eine bedeutende Zahl großer Kanonen ist seit Kurzem aus dem Arsenal von Woolwich abgeliefert, und größtentheils nach der britischen Station im Mittelmeer abgesendet worden. Nächstens soll daselbst eine große Menge eherner Kanonen gegossen werden.

London, 11. Sept. (Friedenshoffnung.) Man ist hier fortwährend überzeugt, daß kein europäischer Krieg ausbrechen wird. So lange die verständigeren und einsichtsvolleren Männer aller Klassen das ihnen inwohnende Uebergewicht kräftig behaupten, kann kein allgemeiner Kampf entstehen; denn die Nationen wie die Regierenden sehen ein, daß sie durch den Frieden mehr gewinnen wie durch Krieg. Diese Ansichten sind zu allgemein, um mißverstanden zu werden. Man sieht daher einer baldigen Beendigung des orientalischen Streites entgegen, da die Elemente, die dazu in Bewegung gesezt werden, so überwältigend erscheinen. Diesseits finden daher auch keine weitere Kriegsrüstungen Statt, die Herstellung einer Flotte von 12 Linienschiffen etwa abgerechnet, welche nöthig wurde, weil der größere Theil der mobilen Schiffe in neuerer Zeit nach China und dem Osten des Mittelmeeres abgesendet wurde. Nie war übrigens unsere Kriegsmarine so kräftig, als eben jezt. Die Zahl der Schiffe ist zwar kleiner, als in früheren Kriegen, aber die meisten sind neu und so sorgfältig gebaut, daß häufig zehn Jahre und mehr für den Bau verwendet wurden. Das Material in den Arsenalen war nie vollständiger, und wir besizen eine, zur Bemannung der größten Flotte ausreichende Anzahl geübter Seeleute. Aus allen Provinzen vernimmt man nur einstimmige Angaben, über die ungewöhnlich reichliche Ernte, die jezt selbst in Irland und Schottland beendigt ist.

London, 12. Sept. (Falliment.) Ein israelitisches Haus hat sich für eine bedeutende Summe insolvent erklärt. Es scheint, daß dieses Haus auf die Hausse spekulirt hat und beinahe mit 400,000 Pfd. St. haftet. Es ist dies ein Ereigniß, welches eine lebhafte Sensation in der City hervorgerufen hat, in Folge des bedeutenden Ansehens, das der Chef dieses Hauses, der übrigens nicht Mitglied der Börse ist, genoß.

— (Insurrektion in Meriko.) Ueber Neu-Orleans hat man aus Meriko Nachrichten vom 23. Juli erhalten. Eine plözliche Insurrektion der Föderalisten ist in der Hauptstadt ausgebrochen. Die Insurgenten haben sich der öffentlichen Gebäude und des Präsidenten bemächtigt. Der Chef der Republikaner, Urrea, ist aus dem Gefängnisse entschlüpft, und hat das Volk in Masse aufgewiegelt; er hat Meriko angegriffen und sich desselben bemächtigt; Bustamente wurde zum Gefangenen gemacht, und als er wieder frei geworden, hat er die Centralisten zu Hilfe gerufen. Mehr als 300 Personen sind in dieser blutigen Emeute getödtet worden. Santa-Anna hat sich sofort von Veracruz nach Meriko begeben. Urrea ist noch im Besiz der öffentlichen Gebäude und des Palais. Santa-Anna hat der Regierung seine Dienste angeboten, aber man hat erwiedert, die Insurrektion werde ohne seine Hülfe unterdrückt werden. Er bleibt zu Puebla. Mehrere Anhänger Urreas wollten sich der Gnade der Regierung anheimgeben, aber man hat ihnen geantwortet, daß das Schwert über ihr Schicksal entscheiden werde, da die Regierung keinerlei Kapitulation annehmen könne.

Madrid, 6. Septbr. (Die Unruhen.) Auch zu Toledo, wie zu Burgos und Saragossa, hat sich eine provisorische Regierungsjunta gebildet, welche sich der Bewegung in Madrid anschloß. Die Regierungsjunta in Madrid, welche Hrn. Fernando Corradi zu ihrem Sekretär ernannt hat, fährt fort, alle Beamten, welche nicht ihre Unterwerfung unter den neuen Stand der Dinge erklären, abzusezen. Diejenigen unter den bisherigen Beamten, welche nach einer bestimmten Frist weder ihre Entlassung nehmen, noch der Junta Gehorsam leisten, werden als Rebellen behandelt. Fortwährend bieten Abtheilungen von der Armee der Junta ihre Dienste an. Aus Carabanchel sind bedeutende Pulvervorräthe herbeigeschafft worden. — Am 3. schlug der Bliz in ein Pulver- und Kugeln-Magazin zu Alcanniz. Die Explosion war furchtbar. Ganze Straßen sind nur noch Trümmerhaufen. Sehr viele Menschen kamen um.

Madrid, 5. Sept. Die Zuschrift der provisorischen Regierungsjunta an die Königin ist jezt in der Gazeta zu lesen. Sie lautet wie folgt: »Madame! Als das spanische Volk auf die Verfassung von 1837, wie sie von den konstituirenden Kortes entworfen, und von Ew. Maj. aus freier Selbstbestimmung angenommen worden ist, den Eid geleistet hat, geschah es mit dem festen Entschluß, sie zur Vollziehung zu bringen und zu vertheidigen gegen jeden Widersacher, nicht als ein eitles Trugbild, sondern als die ächten Gewährschaften seiner Rechte und die Grundlagen seines Ruhms und seiner künftigen Wohlfahrt. Feind der Gewaltherrschaft wie der Zügellosigkeit, hat die unermeßliche Mehrheit des spanischen Volks stets die verfassungsmäßigen Vorrechte der Krone in Ehren gehalten, ohne Bedenken mit Strömen von Blut seine Hingebung besiegelt an dieses Bauwerk seiner Nationalsouveränetät den Thron der zweiten Isabella und an die erhabene Person Ew. Maj. In diesem freien Volk hat der Gehorsam seine Grenzen, sie sind durch das Gesez bezeichnet. Nichts gefährdet so sehr die Würde der Krone, droht ihre Kraft, ihren Zauber, selbst ihre Eristenz zu vernichten, als der ungebührliche Dünkel sich über das Gesez zu stellen, welches der einzige und wahrhafte Ausdruck des Gesammtwillens ist. Die gewissenlosen Räthe Ew. Maj., uneingedenk dieser Grundsäze, deren treue Beobachtung die Macht befestigt, haben sich nicht entblödet, den lauten Aeußerungen der öffentlichen Meinung die übelwollendste Deutung zu geben — sie haben mit schnödem Mißbrauch unserer Geduld und unserer Resignation es versucht, den Geist Ew. Majestät einem System der Reaction zuzuwenden, dessen Verwirklichung in Spanien, ohne daß die Staatsmaschine erschüttert und das Vaterland in einen Abgrund von Gräueln gestürzt würde, unmöglich ist. Die Gesezesentwürfe über Preßfreiheit, Wahlrecht, Verwaltung — verrathen sie nicht Verzweigungen eines Umsturzplanes? Zeigen sie nicht die unheilvollen Anschläge einer Partei, die sich die erhaltende zu sein berühmt, aber unter der Larve einer erheuchelten Mäßigung nur ihre Bosheit verbirgt? Ohne Gewissen, ohne politischen Glauben haben ihre Anhänger lediglich einen Zweck — sich zu bereichern um den Preis des Blutes des unglücklichen Spaniens mittelst finsterer Geldgeschäfte, oder sie sind vereinigt durch das Verlangen, ihre gemeinschädlichen Privilegien zu retten — verwitterte Ueberbleibsel aus der Kindheit der Monarchie. Oder sie sind getrieben von unersättlichem Durst nach einer Gewalthaberschaft ohne Panier, ohne eigene Eingebungen unter der Herrschaft fremder Einflüsse. Während die von Bürgerkrieg befreite Nation ihrer Wiedergeburt zur Größe entgegen ging, wollten sie das Heer auflösen, das dem Vaterland so viele Tage des Ruhms geschenkt hat, um mit zu arbeiten an der Zerstückelung der Monarchie, auf die es längst abgesehen ist, damit sie des hohen Rangs beraubt werden kann, der ihr in der politischen Wagschale Europas zukommt. Nicht zufrieden, das Land zu entsittlichen, indem sie jederlei Mittel anwandten, Gewalt, Verführung, Schrecken um eine lügnerische Majorität in den Kortes zu erlangen, haben sie sich erdreistet, das klägliche Ayuntamiento-Gesez vorzulegen, durch dessen Geist und Buchstaben das von uns allen nach dem Beispiel Ew. Maj. beschworene Grundsez an der Wurzel angegriffen wird. Bei den Ayuntamientos, Madame, sind die Personen nicht die Hauptsache, sondern die Organisation der Verrichtungen der Alkalden, Regidoren und Sindicos ist es. Vermöge des Grundgesezes ist das Volk unzweifelhaft befähigt seine Räthe zu ernennen, und ihnen die ihrem Charakter, ihrer Tauglichkeit und ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechenden Verrichtungen zuzutheilen. Das neue Gesez trägt das Recht der Ernennung der Alkalden auf die Krone über, außerdem daß es also den Interessen des Volks und dessen Fueros

Digitized by Google

Eintrag thut, ist es in offenbarem Widerspruch mit der Verfassung, ein Attentat auf die Freiheit. Die Kortes konnten ohne Meineid ein so gehässiges Projekt nicht annehmen. Und in dem Augenblick ihrer Beistimmung haben sie sich ihres Charakters entkleidet und ihre Unverletzlichkeit verloren. Es ist bekannt, Madame, daß in jedem Land mit Repräsentativ-Verfassung, wenn die Versammlungen ohne spezielle Ermächtigung von Seite des Volks Eingriffe sich erlauben in die Staatsverfassung, die ihnen den legislativen Charakter verleiht, daß dann von zwei Dingen eines geschieht: entweder wird die Verfassung vernichtet und das Gesetz ist nur noch die Grille einer Versammlung von tirannischen Decemvirn, oder die Versammlung muß fallen, und wie sie damit ihren Charakter verliert, so dürfen auch ihre Anordnungen nicht sanktionirt werden, sie verpflichten weder zum Gehorsam noch zur Vollziehung. Da der erste dieser beiden Fälle — Dank der Ehrfurcht und der Liebe aller guten Spanier für den konstitutionellen Thron — nicht eintreten konnte, so war es nothwendig, daß das Volk durch eine patriotische Manifestation seinen festen Willen, die Verfassung und die Gesetze unversehrt zu erhalten, aussprach. Das hat die Hauptstadt gethan. Nachdem die Wünsche des Heeres nicht gehört, die Zuschriften der vornehmsten Ayuntamientos des Königreichs mißkannt, die Rufe der öffentlichen Meinung ohne Wirkung geblieben sind — mit Einem Wort, nachdem jeder Hoffnung das Thor verschlossen war, haben Volk und Nationalgarde, unterstützt durch die tapfere Garnison, zu den Waffen gegriffen und geschworen, sie nicht eher niederzulegen, als bis Ew. Maj. auf den allgemeinen Wunsch der unermeßlichen Mehrheit der Spanier geruht haben würde die Promulgation des unseligen Munizipalgesetzes zu suspendiren, die gegenwärtigen Kortes, die in keinerlei Weise mehr die Nation repräsentiren, aufzulösen, ein Ministerium zu ernennen aus entschlossenen Männern, deren mackellose Vorgänge Vertrauen einflößen und die aufgeregten Gemüther beruhigen müssen, jedoch aber die ganze Verantwortlichkeit auf jenen Ministern lasten zu lassen, welche so treulosen Mißbrauch gemacht haben von ihrer Gewalt. Die durch die Provinzialdeputation erwählte Junta und das Ayuntamiento in ihrer Eigenschaft als provisorische Regierung der Provinz Madrid, deren Gesinnungen sie dolmetschen, wollen nicht, Madame, wie die Verräther in der Umgebung Eurer Majestät behaupten, die Ordnung umstürzen und die Anarchie auf den Thron erheben. Ihr einziger Zweck ist: den Thron, die Verfassung von 1837 und die mit so vielem Blut und so schmerzlichen Opfer erkaufte Nationalunabhängigkeit auf dauerhafte Art zu sichern. Die Personen, welche die Junta bilden, sind mit dem Ton der Schmeichelei nicht vertraut, sie bitten aber Eure Maj., ihnen diese Sprache zu gestatten, die vielleicht streng, aber von der Ergebenheit geboten ist. Es ist nicht erlaubt, Könige zu belügen, am wenigsten in so gefährlichen Zeiten. Gott nehme Sie in seinen Schutz. Madrid, 4. September. Joaquim Maria Ferrer, Präsident. (Folgen noch fünf andere Unterschriften.)

Geo de Aragon, 3. Sept. (Korrespondenz zwischen dem Herzog von Sussex und Espartero wegen Verleihung des Bathordens.) Der Herzog v. Sussex an den Herzog de la Victoria. Kensingtonpalast, 12. Aug. Hr. Herzog! Ich habe von meiner Nichte, der Königin von England, Befehl erhalten, als Zeugniß ihrer hohen Achtung für Eure Person und als Beweis ihrer Anerkennung Eures loyalen Benehmens gegenüber Eurer Herrin, Ihrer katholischen Majestät und Eurer unbedingten Hingebung für Euer Vaterland Ew. Exc durch die Hände des Obristen Wilde das Großkreuz des sehr ehrenwerthen Bathordens zu übermachen. Mit dem größten Vergnügen beeile ich mich in meiner Eigenschaft als einstweiliger Großmeister einen Auftrag zu erfüllen, der für mich so schmeichelhaft als angenehm ist. Ich benütze diese Gelegenheit, Hr. Herzog, um Euch meine ganze Hochschätzung und die Bewunderung auszudrücken, mit welcher die Regierung Ihrer britischen Majestät Eure politische und militärische Laufbahn betrachtet. Euer Name wird allzeit mit Lob genannt in England, wo man in allen Euern Handlungen (und sie sind so zahlreich) das Thun eines treuen Unterthans, eines wahren Vaterlandsfreundes, eines Mannes von Ehre und eines so tüchtigen als ausgezeichneten Heerführers zu erkennen glaubt. Ihr habt gekämpft, Herr Herzog, für den Thron Spaniens, für die Verfassung, die Ihr geschworen habt zu vertheidigen und für die Nationalfreiheit. Ihr habt gekämpft für den inneren Frieden und so mitgewirkt zur Sicherung des allgemeinen europäischen Friedens, und ich hoffe, und es ist mein lebhafter Wunsch, daß Euch gelungen sei, was Ihr erringen wolltet, in einem so wichtigen und glorreichen Streit. In dieser Ueberzeugung und beseelt von den herzlichsten Gesinnungen für ihre Maj. die Königin Isabella und das spanische Volk läßt die Königin Victoria von England Ew. Exc. das Band zustellen, welches ich die Ehre habe Euch zu überschicken, in der Absicht, durch diesen Akt des Wohlwollens gegen einen ausgezeichneten General und redlichen Patrioten nicht allein das innige Vernehmen zu befestigen zwischen zwei Nationen, die gemacht sind einander zu achten und zu lieben, sondern auch neuen Glanz zu verleihen dem militärischen Orden eines Landes, der schon so viele Männer von Verdienst unter seine Mitglieder zählt, in dessen Buch also auch der Name des Herzogs v. Victoria und Morella eingetragen werden soll. Indem ich die aufrichtigsten Wünsche hege für Euer Glück und Euer Vaterland und für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens Ew. Exc., das so wichtig ist für die Interessen Eurer Herrin und so kostbar für Eure tapfere Nation — indem ich wünsche, daß Ihr Euch möget noch lange Jahre erfreuen dieses öffentlichen Zeugnisses der hohen Achtung, welche die Königin von England Euern Diensten zollt und all der so wohl erworbenen Auszeichnungen, womit Euch Eure Königin unter dem allgemeinen Zuruf Eurer Landsleute beehrt hat, habe ich die Ehre, Herr Herzog, mich zu nennen Euren ergebenen und aufrichtigen Bewunderer und Freund, August Friedrich Herzog v. Sussex.

Der Herzog von Victoria an den Herzog von Sussex. Barcelona, 25. Aug. Das ausgezeichnete Zeugniß des Wohlwollens Ihrer britischen Majestät, das Euch gefallen hat mir auf ihren Befehl zu übermachen, hat mich angenehm überrascht. Ich habe eine außerordentliche Befriedigung empfunden, sowohl in Betracht der schmeichelhaften Verleihung selbst als des Beweggrundes, dem ich dieselbe verdanke, welcher der Gerechtigkeit der von mir mit Ehre und Redlichkeit vertheidigten Sache eine so edle Weihe gibt. Meine erste Pflicht bei dieser schmeichelhaften Veranlassung ist, Euch zu bitten, daß Ihr der erhabenen Königin von Großbritannien darbringen wollet, den Ausdruck einer ewigen Erkenntlichkeit und die Versicherung meiner feurigen Wünsche für das Wohl ihrer Regierung, für das Glück des englischen Volks, das durch so enge Bande an die spanische Nation geknüpft ist. Der Eifer, mit welchem Ew. k. Hoheit geruht hat, sich der Verrichtung des einstweiligen Großmeisters des Bathordens zu unterziehen — die zu schmeichelhafte Meinung, welche Ihr so gut seid über mich zu haben, und die Lobsprüche, die Ihr an mich verschwendet als treuen Kämpfer im Interesse des Throns meiner Königin, der von mir beschwornen Verfassung und der Nationalfreiheit — Alles steigert meine Dankbarkeit gegen Ew. k. Hoheit und läßt mich wünschen, die Verwirklichung Eures Gedankens zu sehen, daß der innere Friede Spaniens beitrage zur Befestigung des allgemeinen europäischen Friedens. Was mir das Schmeichelhafteste ist in dem Schreiben Ew. k. Hoheit, ist der Ausdruck ähnlicher Ueberzeugung Ihrer Majestät der Königin Victoria und die Versicherung ihrer herzlichen Wünsche für meine Königin und meine Nation. Ich zweifle nicht, daß meine Herrin und meine Nation die Ehre gebührend zu würdigen wissen werden, die mir zu Theil geworden ist als dem ergebenen Vertheidiger ihrer Rechte. Das gute Vernehmen der beiden Nationen wird befestigt werden, die beiden Völker werden nach dem glücklichen Ausdruck Ew. k. Hoheit einander lieben und achten zu gegenseitiger Wohlfahrt und Verherrlichung. Für die Aufrichtigkeit Eurer Wünsche zu meinen Gunsten sage ich Euch meinen Dank. Die meinigen werden der ausgezeichneten Probe Eurer Achtung entsprechen, ich werde das Andenken an Ew. Hoheit stets bewahren, und mich glücklich schätzen, eine Gelegenheit zu finden, da ich Euch meine herzliche Anhänglichkeit beweisen könnte und die Hochachtung, womit ich die Ehre habe, Herr Herzog, Eure Freundschaft anzunehmen und mich zu nennen Euren ergebensten Diener. Der Herzog de Victoria y de Morella.

Valencia, 6. Sept. (Die Pläne des Ministeriums.) Die Nachricht von den Madrider Ereignissen ist hier am 3., drei Uhr Nachmittags, mittelst eines Fußboten, den der Ayuntamiento von Madrid mit einer deßfallsigen Depesche an den Präsidenten des Ayuntamientos unserer Stadt geschickt hatte, angelangt. Derselbe hatte sich mit solcher Verschwiegenheit dieses Auftrags entledigt und unser Ayuntamiento hatte das Geheimniß so sorgfältig bewahrt, daß die Königin und die Minister erst zehn Uhr Abends von der Manifestation in der Hauptstadt Kunde erhielten. Der Ministerkonseil hat sich alsbald versammelt. Er bestand aus dem Kriegsminister, General Aspiroz, dem Marineminister, Armero, und dem intermistischen Minister des Auswärtigen, Castello. Man ist der Ansicht gewesen, unverzüglich energische Maßregeln zu ergreifen, um die Emeute zu unterdrücken. Die erste Sorge des Ministeriums, das noch nicht gehörig von den Plänen und dem glücklichen Erfolg des Ayuntamientos unterrichtet war, ist die gewesen, der Garde, die bereits auf der Straße von Madrid aufgestellt war, um die Reise der Königin zu decken, den Befehl zuzusenden, sie möge ihren Marsch nach der Hauptstadt beschleunigen. Diese Division besteht aus 4 Bataillons, 4 Eskadrons und 2 Batterien Artillerie. Zum Befehlshaber dieser Streitkräfte ist der General Claveria ernannt worden, der Chef des Generalstabs von O'Donnell. Derselbe hat außer dem Oberkommando über diese Streitkräfte Vollmacht erhalten, nach den Umständen zu handeln. Man hat diese Kolonie mit drei Bataillons der auf dem Marsch nach Andalusien und Estremadura befindlichen Garde verstärkt. Zugleich hat man die Abreise II. MM., die auf den 8. d. angesetzt war, verschoben. Ein Cirkulär an die Generalkapitäns schreibt denselben die äußerste Strenge vor, um die Bewegung anzuhalten. (Es muß bemerkt werden, daß die hier besprochenen Absichten und Pläne wahrscheinlich sämmtlich durch die gestern mitgetheilte Erklärung Esparteros vereitelt werden.)

Regensburg, 13. Sept. (Feuersbrunst. In der Nacht vom 12. zum 13. d. gegen halb 1 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ein Haus auf dem St. Cassiansplatze stand in lichten Flammen. Der Brand war um so bedenklicher, als viele Familien das genannte Haus bewohnten, und das Feuer in kurzer Frist die Treppen ergriff, so daß mehreren der Inwohner der Rückzug über diese abgeschnitten wurde. Leider verlor bei diesem Ereignisse ein würdiger Greis, der quiesc. Hr. Stadtgerichtsrath und vorm. fürstl. Prim. Oberlandesgerichts-Direktor Steindl, sein Leben. Seit geraumer Zeit durch eine lähmende Krankheit ans Bett gefesselt, konnte er vor den rasend schnell um sich greifenden Flammen nicht entfliehen, und eben so wenig waren die Seinigen im Stande, ihn über die bereits brennende Stiege hinab zu bringen. Als endlich von Au-

Digitized by Google

fen Hilfe kam, war der bedauernswerthe alte Mann bereits verschieden, wahrscheinlich in Folge eines durch den heftigen Schrecken veranlaßten Schlagflusses. Die Tochter des Verunglückten und dessen Dienstmagd konnten dem Feuertode nur durch einen gewagten Sprung aus dem Fenster entrinnen. Erstere kam mit einer Kontusion am Kopfe davon, Letztere zerschmetterte sich den Knöchel des einen Fußes. Trotz allen Anstrengungen war man doch erst gegen 6 Uhr des Brandes vollends Meister.

Königsberg. (Landtagsabschied an die Stände des Königreichs Preußen.) Die Bitte des Provinzial-Landtags um eine Repräsentativ-Verfassung betreffende Stelle des unter dem Datum Königsberg, den 9. Sept. vom Könige unterzeichneten und von dem Minister von Rochow kontrasignirten Landtagsabschiedes lautet vollständig, wie folgt: »Was bei der Bitte um künftige Erweiterung der ständischen Verfassung die Bezugnahme auf die Verordnung vom 22. Mai 1815 betrifft, so finden Wir Uns durch diese Bezugnahme bewogen, zur Hebung jedes künftigen Zweifels und Mißverständnisses, Uns über diesen Gegenstand mit dem ganzen offenen Vertrauen auszusprechen, welches das Verhältniß deutscher Fürsten ihren deutschen Ständen gegenüber von Altersher bezeichnet hat: Die Ergebnisse, welche Unser in Gott ruhender Hr. Vater bald nach Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 in anderen Ländern wahrnahm, bewogen Ihn, wie Wir davon auf das unzweifelhafteste unterrichtet sind, die Deutung, welche mit Seinen königlichen Worten verbunden wurde, in reifliche Ueberlegung zu ziehen. In Erwägung der heiligen Pflichten Seines von Gott ihm verliehenen königl. Berufes beschloß Er, Sein Wort zu erfüllen, indem Er, von den herrschenden Begriffen sogenannter allgemeiner Volksvertretung, um des wahren Heiles Seines Ihm anvertrauten Volkes willen, Sich fern haltend, mit ganzem Crafte und mit innerster Ueberzeugung den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwickelung beruhenden und der deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlug. Das Ergebniß Seiner weisen Fursorge ist die allen Theilen der Monarchie verliehene provinzial- und kreisständische Verfassung. Sie hat eine auf deutschem Boden wurzelnde geschichtliche Grundlage, die Grundlage ständischer Gliederung, wie diese durch die überall berücksichtigten Veränderungen der Zeit gestaltet worden. Sorgfältig ist ein die freie organische Entwickelung hinderndes Abschließen der natürlichen Stände des Volkes auf der einen, und ein Zusammenwerfen derselben auf der anderen Seite vermieden worden. Uns ist die Ehre zu Theil geworden, an diesem Werke mitzuhelfen, und es hat von seiner Entstehung an bis auf diesen Augenblick Unseren lebendigsten Antheil in Anspruch genommen. Dieses edle Werk immer treu zu pflegen, einer für das geliebte Vaterland und für jeden Landestheil immer ersprießlicheren Entwickelung entgegenzuführen, ist Uns, die Wir entschlossen sind, auch in dieser großen Angelegenheit den von Unserem in Gott ruhenden Herrn Vater betretenen Weg zu folgen, eine der wichtigsten und theuersten Pflichten des königl. Berufs, den Gottes Fügung Uns aufgetragen hat. Unsere getreuen Stände können im vollsten Maaße Unseren Absichten über die Institution der Landtage vertrauen.«

Basel, 14. Sept. (Dampfschiffahrt und Eisenbahnen. — Historische Gesellschaft.) Vor wenigen Tagen hat sich hier ein Verein unter dem Namen: Adlergesellschaft, förmlich konstituirt mit dem Zwecke, künftig die Dampfschiffahrt von Basel bis nach Mannheim auszudehnen, in der Weise, daß zwischen beiden Städten eine tägliche Verbindung Statt findet. Zu diesem Behufe werden fünf Schiffe angeschafft, ähnlich gebaut wie der Adler. Mit diesen schnell fahrenden Booten wird es leicht möglich sein, den Thalweg von Basel nach Mannheim in 12 — 14 Stunden zurückzulegen; die Fahrt bergwärts dürfte aber wohl 2 1/2 Tage erfordern. Das für dieses Unternehmen nöthige Kapital beläuft sich auf eine Mill. Französ. Franken und wird durch 200 Aktien à 5000 Fr. erhoben. Nach den finanziellen Ergebnissen, welche der Adler seit dem Beginn seiner Fahrten zwischen hier und Straßburg geliefert hat, dürfte die Adlergesellschaft auf eine Dividende von 10 proct. rechnen; ein gehoffter Ertrag, der in der That nicht gering genannt werden kann. Von der durch Elsaß führenden Eisenbahn fürchten die Unternehmer der neuen Dampfschiffahrt nicht nur nichts, sondern hoffen sogar, daß erstere die letztere fördern werde, indem sie erwarten, die Zahl der Reisenden rheinabwärts werde sich um so mehr steigern, als die Leichtigkeit der Reise aufwärts größer wird. An der Eisenbahn zwischen Basel und Mühlhausen werden die Arbeiten so lebhaft betrieben, daß dieselbe am Ende des kommenden Monats wird eröffnet werden können. Was die auf Baseler Boden anzulegende Strecke betrifft, so sind die nöthigen Vorarbeiten beendigt, und es wird in Kurzem der Rath über die ihm vorgelegten Plane entscheiden. — Gegen Ende dieses Monats wird in Oberbaden eine Anzahl Schweizerischer Gelehrten sich in der Absicht versammeln, die schon seit längerer Zeit bestehende Schweizerische historische Gesellschaft zu rekonstituiren und namentlich festzusetzen, daß dieser Verein, ähnlich der naturforschenden Gesellschaft, regelmäßig alle Jahre auf einige Tage in einer Schweizerischen Stadt zusammentrete. Von hier aus wird dieser Verein einer lebhaften Theilnahme sich zu erfreuen haben.

Feuilleton.

Ilza.

(Schluß.)

»Meine Gattin wird Hanna, Preslaws Tochter, werden!« antwortete Bohdan zuversichtlich. »Die Zeit meiner Prufung ist vorbei, und siehe, ich stehe vor Dir, an demselben Orte wie vor einem Jahre, und bekenne, daß ich Johanna über Alles liebe, Dich aber, liebe Mutter, bitte ich, segne Deine Kinder!«

»Meine Kinder?!« rief Judith, im höchsten Grade aufgebracht. »Meine Kinder? — Wohlan, führe die Verwegene herbei, sie möge mir in's Auge sehen, ob sie so leicht in meine Familie sich zu drängen vermöge.«

»So sprichst Du nun, Mutter? Hast Du mir nicht zugesagt, daß Du nach der Jahresfrist mir meinen Willen lassen willst?«

»Ich verwünsche die Worte, die ich in der Uebereilung gesprochen, lieber sehe ich Dich im Grabe neben Deinen Ahnen, als mit Johanna am Altare!«

Sie ging und klirrend flog die Thüre hinter ihr zu. Mit tief gekränktem Herzen ging Bohdan zu Johanna, die Alles gehört hatte, und welche nun einer Ohnmacht näher war, als dem Leben.

»Es ist nicht der Wille Gottes, daß wir miteinander leben sollen,« sprach sie traurig, aber Bohdan sprach dumpf und düster:

»So wollen wir doch miteinander sterben, Johanna, hast Du Muth genug, mit mir zu sterben?«

»Dein bin ich im Leben und im Tode!« sprach das Mädchen, den schrecklichen Ton nicht beachtend, mit dem Bohdan ihr diesen Vorschlag gemacht hatte. Er nahm sie bei der Hand und führte sie zu den höchsten Mauern, jenseits des Burghofes. Noch einmal sah er von hier aufs Schloß zurück, noch einmal auf die verlassene Wiege seiner Kindheit und seine Blicke begegneten denen der Mutter, die am hohen Burgfenster stand. Man sah es ihr an, daß ihr Blut noch immer zornig wallte. Am äußersten Rande der Burgmauer stand Bohdan und rief auf Johanna weisend:

»Mutter, sieh, wie rein ihr Auge — wie schön ihre Seele ist. — Was forderst Du noch weiter?«

»Du bist nicht mehr mein Sohn, eine Schlange habe ich mir erzogen. Ich sage mich für immer los von Dir!« rief Judith mit lauter Stimme. Bei diesen Worten sank Hanna's bleiches Antlitz an Bohdans Busen. Die Gäste durch diese lauten Worte herbeigelockt, eilten zusammen und drängten sich zu allen Fenstern. Da umfaßte der Jüngling auf der Mauer mit mächtigen Armen das Mädchen und rief mit starker Stimme:

»Mutter, sieh diesen Engel, lass' es nicht zu einer furchtbaren That kommen — mit einem Worte kannst Du mich wieder in's Leben rufen — o, lass' Dich durch meine Bitten erweichen — segne uns!«

»Fluch treffe Dich, Fluch Euch Beide!«

Kaum hatte sie ausgesprochen — und Bohdan und Johanna verschwanden von der Mauer. Ihre Leichname ruhten in dem schrecklichen Abgrunde unter den Burgmauern. Der Vater Ambrosius, der die Liebenden für immer hätte verbinden sollen, führte nun den Leichenzug. Laut erschallte Trauer durch alle Räume der Burg, denn Bohdan war allgemein geliebt und geschätzt gewesen. Nur Judith fühlte mehr Stolz als Trauer.

6.

Die Gäste gingen langsam auseinander, und Stille und Trauer herrschte in der Burg. Auf den Gesichtern der Burgbewohner malte sich Schrecken und Wehmuth. Verdrieglich frug Judith nach der Ursache. Da führte man sie zu einem der Fenster. Ein wunderbarer Lichtschein erleuchtete Hof und Mauer, auf denen man Bohdan's und Johanna's bleiche Gestalten sah. Nur die Mutter blieb kalt bei diesem Anblicke, und verfluchte die Aermsten noch im Grabe.

Jeden Abend zeigte sich auf den Mauern dieselbe Erscheinung. Das furchtsame Gesinde verließ das Schloß, auf dem ein ewiger Fluch lastete und Judith begann endlich in den weiten, verlassenen Gemächern ihr sündhaftes Benehmen einzusehen und zu bereuen. Vergebens fastete, vergebens betete sie, vergebens besuchte sie heilige Orte und schenkte den Kirchen milde Gaben. Jeden Abend stiegen auf der Burgmauer die Schatten derer empor, die sie durch ihren Stolz gemordet hatte. Sie begab sich endlich zum Einsiedler, der vor einem Jahre Johannen beschützt hatte und bat ihn um seinen Rath. Der ehrwürdige Greis betete und fastete einige Nächte hindurch, und als er einst ermüdet einschlummerte, da erschienen ihm die Verlobten im Traume und Bohdan sprach:

»Nur Gott allein darf der Menschen Leben lenken, ich habe mich selbst um's Leben gebracht und deßhalb muß ich nun leiden. Aber auch meine Mutter hat gesündigt, da sie durch innige Bitten ihres Sohnes sich nicht erweichen ließ. Ihr Herz ist von Stein, ihre Seele kennt kein

Digitized by Google

Gefühl. Und sie wird meinen Schatten so lange sehen, so lange sie mein und Johannas Grab nicht mit ihren Thränen netzt.«

Der Greis erzählte Judith die nächtliche Erscheinung. Täglich wallfahrtete nun Judith, deren Gewissen ihr gräßliche Vorwürfe machte, zu den Gräbern; aber die Thränen, um die sie Gott innig bat, wollten nicht fließen; denn noch immer wollte sie zu ihrer bösen That sich nicht bekennen indem sie Johannes Geist beschuldigte.

Einst, als sie bis in die Nacht am Grabe verharret war, gedachte sie an das engelreine Bild des Mädchens, an ihre edle Seele und Unschuld und sprach unter wallenden Gefühlen: »ihre Seele war rein und ich habe sie getödtet! O Johanna! Du hast meinen Sohn sehr geliebt! Vergieb ihm seinen Fehler — vergieb aber auch seiner Mutter!«

Ihre Stirne berührte das kühle Grab und ein Strom Thränen rann aus ihren Augen.

Niemand weiß, wie lang sie geweint habe. Am andern Tage vermißte man die Witwe, aber nirgends weder auf dem Grabe, noch sonst irgendwo fand man eine Spur von ihr.

Wo aber früher die Gräber waren, da strömte nun ein Bach hervor, der sich durch den Burggraben ergoß. Als dieses Vater Ambrosius sah, sprach er: »Jéj Izal!« (ihre Thränen).

Später ward ein Fluß aus diesem Bache und als diese traurige Begebenheit allmälig in Vergessenheit kam, änderte man den Namen jéj Iza in Ilza; und so ward auch das Städtchen genannt, das man später an den Ufern dieses Flusses baute. Die dortigen gemeinen Leute erzählen noch heutzutage von dieser Begebenheit.

---

*Zu spät!

Novelle aus dem Französischen.

Es gibt Fälle, wo die menschliche Weisheit sich zwischen zwei Sprichwörtern gefangen sieht und in der größten Verlegenheit ist, den Knoten des Widerspruches zu zerhauen. Auf solche Weise gebrauchten auch die Lateiner, welche einen Theil der philosophischen Principien, deren Erben wir waren, von den Griechen entlehnt hatten, folgende zwei ganz entgegengesetzte Sprichwörter: Sero venientibus ossa (den zu spät Kommenden die Knochen) dann: Festina lente (Eile mit Weile).

Von diesen beiden Sinnsprüchen spornt das eine, das andere hält zurück: wählet! In einem solche Konflikte wird man sich wahrscheinlich der Neigung seines Charakters und der Eingebung seiner Natur überlassen; denn es ist nicht aller Welt vergönnt, sich den Zügel der Mäßigung anlegen, oder unter der Peitsche eines Sprichwortes galoppiren zu können.

So zum Beispiel hätte keine Macht Georg Lambey dahin gebracht, sich zu beeilen. Er hatte sich durch seine Langsamkeit schon bemerkbar gemacht, bevor er auf die Welt kam, da er spät nach dem von der Natur festgesetzten, von den Gesetzen beanschlagten Termine erschien. Sein Körper und sein Geist hatten sich erst bei sehr vorgerücktem Alter zu entwickeln angefangen; mit 18 Jahren hätte man ihn erst für zwölf Jahre gehalten, wenn man nach seinem Körperbaue geschlossen hätte; für noch jünger aber wäre er erschienen, wenn man ihn reden und urtheilen gehört haben würde. Er verließ das Kollegium erst, nachdem er schon großjährig war. Seit der Zeit ist er bei allen Unternehmungen zu spät gekommen, ohne daß ihn dieses von einem Fehler befreien konnte, der stärker war als sein Wille.

Extreme berühren sich, und diametral entgegengesetzte Charaktere werden oft durch einen viel mächtigeren Magnet als Sympathie an einander gezogen. Georgs bester Freund ist Scipo Derneval, der schnellste und leichtfertigste Mensch von der Welt. Kein Zaum wäre stark genug, seine schäumende Lebhaftigkeit zurückzuhalten; er fliegt den Begebnissen bevor und kommt immer dorthin zu früh, wohin sein Freund zu spät kommt.

Georgs erste Verspätung hat für ihn traurige Folgen gehabt, indem sie ihn der väterlichen Neigung beraubte. Hr. Lambey, der erst vor Kurzem geheirathet hatte, war genöthiget gewesen, nach Amerika zu reisen. Er ließ seine Frau in Paris zurück und reiste am 1. März ab. — Georg kam zu Weihnachten am 25. Dezember zur Welt. Der Vater kam bald darnach und der Zeitpunkt dieser Geburt schien ihm verdächtig. Er öffnete den Code civile im 7. Kapitel »von der Vaterschaft« und las mit Erstaunen den §. 315, welcher also lautete:

»Die Legitimität eines Kindes, welches 300 Tage nach Auflösung der Ehe geboren wird, kann bestritten werden.«

Was nun von einer aufgelösten Ehe galt, das konnte nun auch auf den Fall der Abwesenheit angewendet werden, und Georg war 300 Tage nach seiner Abfahrt geboren. Seine Legitimität konnte also bestritten werden. Hr Lambey wollte kein Skandal geben; er versuchte es selbst, seine eigenen Zweifel zu zerstreuen, aber der Argwohn trug den Sieg über den guten Willen davon; übrigens schienen ihm der §. 313 wie auch der §. 312, welcher die Analogie auf die Abwesenheit des Mannes enthält, hinlängliche Beweise seines Unglücks, und er konzentrirte nun alle seine Zärtlichkeit auf eine Tochter, welche zur gehörigen Zeit geboren, und die zweite und letzte Frucht einer durch mehr als einen Sturm erschütterten Ehe war.

Herr Lambey war seit zehn Jahren Witwer, als er starb. Man hatte ihn für reich gehalten, aber er hinterließ beinahe nichts. Sein Vermögen war noch bei seinen Lebzeiten größtentheils Georgs Schwester zugewandt worden, welche nicht so viel Delikatesse besaß, mit ihrem Bruder zu theilen.

»Du bist mir dennoch Erkenntlichkeit schuldig,« schrieb Herr Lambey an Georg, einige Stunden vor seinem Sterben; »ich lasse Dir zwar sehr wenig Vermögen zurück, dennoch habe ich dir einen legitimen Namen und Stand gegeben, dessen ich Dich nach dem Gesetze hätte berauben können, weil der Kodex mich dazu berechtigte.«

Der Gatte hatte wohl Recht; und dennoch hatte Madame Lambey's Tugend nie gewankt. Durch eine jener Bizarerien, deren Beispiele selten und schlagend sind, hatte die Natur, der Alles möglich ist, in dieser Hinsicht ihren gewöhnlichen Lauf verzögert. Und deßhalb, weil Georg sich entschlossen hatte, ein wenig zu spät auf der Schaubühne der Welt zu erscheinen, hatte er seinen Aeltern vielen Gram und viele Qual verursacht; für seinen Theil büßte er zum Mindesten 12000 Livres Rente ein, um die ihn sein Vater gebracht hatte.

»Da hast Du es weit gebracht,« sagte Scipo zu ihm, »Du besitzest nicht mehr als 1500 Francs Rente von dem Vermögen Deiner Mutter, und bist unfähig Dir Geld zu verdienen. Wenn Du Deine Rechtsstudien vollendet hättest, so würdest Du jetzt eine Laufbahn geöffnet vor Dir haben, Du könntest Prozeß führen und Dich aus dem Handel ziehen; aber Du bist auch verteufelt langsam in Deinen Studien gewesen.«

»Es ist wahr,« entgegnete Georg gleichgültig, »mit 20 Jahren war ich noch in der Rhetorik.«

»Ich trat mit 17 Jahren schon aus dem Kollegio.«

»Zu was hat Dir aber dieses genützt? Ich bitte Dich. All zu jung frei, hast Du Deine Zeit verschleudert; Herr Deiner Handlungen, hast Du genug Thorheiten begangen; Gebieter über Dein Vermögen vor dem reifen Alter, hast Du es in den Wind geschlagen, und in diesem Augenblicke bist Du eben nicht viel reicher, als ich. Du siehst wohl ein, daß, wenn ich meine Klassen zu spät beendet habe, Du sie zu früh verlassen hast. Wäre ich so leichtfertig gewesen wie Du, so würde ich jetzt wahrscheinlich, anstatt 1500 Franks Rente zu besitzen, gar nichts haben. Tadle mich also nicht ob meiner Langsamkeit.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Am 20. d. M. trat der Heldenspieler Börger vom Theater zu Pesth als Gast auf. Er gab den Fiesko, und wußte sich vor allen andern durch ein stattliches Aeußere, dann durch ein recht durchdachtes, von aller Koulissenreißerei fernes Spiel sehr vortheilhaft zu empfehlen. Er wurde häufig gerufen und wird dieser Ehre bei längerem Verweilen unter uns, wenn wir erst vollkommen befreundet mit seinen Vorzügen und gewöhnt an ihn sein werden, gewiß bei jeder Gelegenheit sich zu erfreuen haben. Herr Börger hat eine Figur, die mit den Dimensionen dieses Hauses im glücklichsten Verhältniß steht. Denkt man sich ein vollendet routinirtes Spiel hinzu, das an die völlige Umschiffung von Klippen aller Art gewohnt zu sein scheint, so ergibt sich von selbst, daß seine Bedeutenheit auf den Brettern keine geringe ist. Sie wird nicht geschmälert durch leise Anklänge an ein gewisses, frostiges Wesen, das uns die Darstellung nordischer Künstler so häufig verleidet, und verliert auch nicht durch eine organische Eigenthümlichkeit, deren Dasein — im Ganzen fast kaum bemerkbar, sich nur in unbewachten Augenblicken zu erkennen gibt.

Es wird, wie gesagt, nur ein mehreres Vertrautsein mit Herrn Börgers Vorzügen und ein längeres Gewöhnen an ihn und er ist ein Liebling des Publikums. Sein »Fiesko« läßt schon das Beste erwarten. Es war, bei all ihrer Schwierigkeit, die man fast ungeheuer und nur für die Auserwähltesten besiegbar nennen möchte, doch eine schöne, gelungene Leistung, die um so vortheilhafter hervortrat, als das Spiel im Ensemble selbst sich recht genügend gestaltete und fern von aller Störung, der Gast aufs Beste unterstützt wurde. Sehr charakteristisch und lobenswerth waren die Herrn Hesse und Gämmerler als Verrina und Gianettino, ferner verdienen noch genannt zu werden, die Herren Werle, Fröhlich, Blum und Grois. Eine sehr anziehende Erscheinung war Mad. Lubek als Leonore. Der Engel der dem Grafen Lavagna in ihrer Gestalt zur Seite steht, konnte nicht treffender gezeichnet werden. Auch Dlle. Ammesberger genügte als Julie in so fern, als sie den handgreiflichen Pointen ihrer Rolle alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Die Darstellung des Ganzen verdient überhaupt Lob und wurde vom vollen Haus recht beifällig anerkannt. C.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die beiden Aerzte. Vorher: Ein Haus zu verkaufen. 2 Lustspiele.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien

Zum 1. Male: Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Zum 1. Male: Harlekin als Lehrjung in Pluto's Werkstatt. Pantomime in 2 Akten.

In der Josephstadt

Die kleinen Wilddiebe. 3. Produktion der Araber aus Sahara.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum rothen Apfel am Josephstädter Glacis; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Kremser's Lokalitäten am Währingerspitz, wo jeden Sonntag öffentlicher Ball unter der persönlichen Leitung des Karl Bendel Statt findet, bis Katharina von da bis zum Fasching findet daselbst unter Musikdirektor Bendel Konversation Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 21. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	106 1/8	KM.
detto 4 — .	100 3/4	—
detto 3 — .	79	—
detto 2 1/2 — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	694 3/4	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	301 1/4	—
detto detto detto für 50 fl.	60 5/8	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	3 7/8	—
Bank-Aktien pr. Stück	1695	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106 1/4	—
detto — 4 —	99 3/4	—
detto — 3 —	78 1/4	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2 1/2 —	63 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821	151	—
detto 1834	138	—
detto 1839	129 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Korneuburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Mailand, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Waradein, und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 5 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um viertl auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brunn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brunn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brunn und zurück Statt — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berühret. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berühret.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

24 19 46 40 70

Die kommende Ziehung ist am 30 September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 43 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30 Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 17. September.

Fürstin Sophie Auersperg und Gräfin Palffy, k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1157), aus Böhmen. — Graf Joseph Semogyi, k. k. Kämmerer (Mariahilf Nr. 4), von Ordenburg. — Graf Berenyi, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 961), von Preßburg. — Graf Stanis aus Zamoiski (St. Nr. 1080), von Gastein. — Graf Alex. Düben (St. Nr. 1080), von Breslau. — Gräfin Trauttmansdorff (St. Nr. 138), von Ischl. — Gräfin Barb. Festetics (Landstraße Nr. 743), von Oedenburg. — Baron Ferd. Sedlnitzky, k. k. Rittmeister, aus Mähren. — Baron Egon Fürstenberg, Gutsbesitzer (St. Nr. 1086), von Pesth. — Baron Fersen, (Leopoldstadt Nr. 581), von Franzensbad. — Marquis Violette (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Richard Morgan, königl. Engl. Oberst (St. Nr. 684), von Ischl. — Hr. Karl Weltenkampf, königl. Preuß. Hofrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Pesth. — Hr. Fried. v. Wikede, Meklenburgischer Rathrath (St. Nr. 1080), von Schwerin. — Hr. Hermann Kilian, und Hr. Reman Maurenbrecher, Preuß. Professoren (St. Nr. 1080), von Kein. — Hr. Göritz, Würtembergischer Professor (Leopoldstadt. Nr. 581), von Stuttgart. — Hr. Pinceloun de Moriture, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Ernst v. Berg, Gutsbesitzer (St. Nr. 1080), von Meklenburg. — Hr. Emil Durach, Gutsbesitzer (St. Nr. 694), von Hanau. — Hr. Eutfield Wardwoyer, Rentier (St. Nr. 684), und Hr. Felix Pegot, Rentier (St. Nr. 1091), von London.

Abgereiset:

Den 17. September.

Graf Eugen Braida, k. k. Kämmerer, nach Steyermark. — Gräfin Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Grätz. — Graf Fuchs, k. k. Major, nach Preßburg. — Graf Wallenstein, k. k. Rittmeister, nach Ischl. — Graf Camillo Zichy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Baronin Skrbensky, k. k. ob der Enns. Regierungs-Präsidentens-Gemalin, nach Linz. — Baron Peter Buxhöwden, k. Ruß. Landmarschall, nach Warschau. Baron James Cockburn, k. Engl. General-Major, nach München. — Graf Alex. Pozzi, nach Rußland. — Baronin Henriette Pulkan, nach München. — Baron Mesnil, nach Esseg. — Hr. Karl v. Pidoll, k. k. Hofrath, nach Temeswar. — Hr. v. Werder, k. Preuß. Regierungsrath, nach Breslau. — Hr. William Woodburn und David Wilke, Engl. Edelleute, nach Konstantinopel. — Hr. James Beck, Engl. Edelmann, nach Linz. — Hr. Wilh. Seidl, Kaufmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. September.

Jungfrau Anna Benedikt, k. k. Kameral-Registrators hinterlassene Tochter, alt 45 J., in der Leopoldst. Nr. 523, am Gedärmbrand.

Den 17. September.

Frau Magdalena Ziehn, k. k. Rittmeisters-Witwe, alt 73 Jahr, auf der Wieden Nr. 305, an der Lungenlähmung.

Am 11. d. M. starb in der Stadt Baden dem Herrn Joseph Krauß, Liquidator der k. k. privil. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, auf der Landstraße Nr. 338 wohnhaft, s. Tochter Aloisia, alt 46 Jahr, an der Abzehrung.

Porzellan-Kaffeh-Service zu 5 fl. K. Mze. nebst einer Aufgabe von 12 Tellern sind zu bekommen, Stadt, Seilergasse, in der Geschirrhandlung.

Digitized by Google

Aeußerst billiger

feinster Champagner,

echte frische Waare, von der ausgezeichnetsten Qualität, ist wegen plötzlicher Abreise in großen und kleinen Partien zu äußerst billigen Preisen zu bekommen. Die Flasche zu **2 fl. 24 kr.** bis **2 fl. 40 kr. K. M.**, als: Moët, Jacqueson, Chanoine, Verzenay, Perrier et Fils, Prengruber,

ganz alter feiner Malaga,

Muscat-Lunel, Madeira, zu haben in der Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097, im Buchbindergewölbe.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardischen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Kollnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. **825**, im Gassenladen.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner a 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Daguerreotypie. Die starke Nachfrage und Abnahme, deren sich die von mir in der Wiener-Zeitung vom 7. Mai 1840 angekündigten Daguerreotypen erfreuen, und die Unmöglichkeit Jedermann die mündliche Belehrung über die Handhabung dieser Apparate zu geben, bewegen mich, eine kurze Belehrung über diese von mir verfertigten Daguerreotypen öffentlich bekannt zu geben. Was das Schleifen und Poliren der Platte betrifft, so hat sowohl diese Zeitschrift in ihren Blättern Nr. 249, 250 u. 333 im vorigen Jahre als auch andere Druckschriften den Vorgang dabei hinlänglich beschrieben. Eben so ist die camera obscura fast ganz nach der darin gemachten Beschreibung nur im kleineren Maßstabe eingerichtet, und 20 bis 30 Minuten, je nachdem die Beleuchtung des Gegenstandes mehr oder weniger stark ist, reichen bei gegenwärtiger Jahreszeit hin, um ein gelungenes Bild damit zu erhalten. Nur der Apparat zum Jodiren der Platte, welcher schon in der Wiener Zeitung vom 1. März d. J. beschrieben wurde und aus einem anderthalb Zoll hohen Käftchen besteht, weicht in seiner Konstruktion ab und gewährt den Vortheil, daß die hineingelegte Platte schon in einer längstens zwei Minuten schön und gleichmäßig gelb wird. Wenn das Kartenpapier, welches sich über der Jodschichte befindet, hinlänglich von Jod durchdrungen ist, was nach einigen Tagen schon der Fall ist, so kann man das Jod selbst herausgeben und so desto bequemer und sicherer das Kästchen auf Reisen gebrauchen. Der Vorgang bei Anwendung des Quecksilberkästchens ist sehr einfach; man gibt nämlich die Platte, nachdem sie aus der camera obscura genommen, in das Kästchen, stellt es auf den Rost und bewegt eine Spiritusflamme oder ein brennendes Papier unter demselben hin und her, und zwar so lange bis der metallene Boden des Kästchens einen solchen Wärme-Grad erreicht hat, daß eine längere Berührung desselben der Hand unleidlich zu werden anfängt. Nach 5 Minuten hebt man das Bild heraus, um zu sehen, ob die feinsten Details hinlänglich ausgedrückt erscheinen; ist es noch nicht deutlich genug, lege man es wieder in das Kästchen, und so kann man unbeschadet das Bild mehrere Male herausnehmen und ansehen, nur muß man es sorgfältig vor dem gerade einfallenden Lichte bewahren. Da bei der bestehenden Einrichtung die Flamme nicht an die amalgamirte Kupferplatte schlägt, so wird dieselbe kaum bis 25 oder 30 Grad Celsius und zwar gleichförmig erwärmt, und es erzeugen sich daher um so weniger Quecksilberdämpfe, wenn schon Jemand wegen deren Einathmung besorgt sein sollte. — Das Bild wird in diesem Kästchen eben so schön, wo nicht noch schöner, und zeigt sich in der gehörigen Lage und keineswegs unter einem schiefen Winkel, was vielleicht durch die Nähe des Bildes an der amalgamirten Platte entstehen dürfte. Die Kupferplatte muß man jedoch nach mehreren Versuchen entweder mit Quecksilber im Metallzustande oder mit einer Auflösung des salpetersauren Quecksilbers von neuem amalgamiren, indem man dasselbe mit einer Baumwolle gleichmäßig vertheilt. Ueber das Abwaschen sprechen wieder die vorgenannten Blätter und Uebersetzungen aus dem Französischen.

Wenzel Prokesch,
Optikus an der Windmühle, Kothgasse
Nr. 46.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. **481**, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und allbort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem Inoder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen
Kenntnissen der Mauths-Amtshandlungen
mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660,
nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. **225**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Schafwoll-Winter-Tücher,

2 bis 2 1/2 Ellen groß, quadrallirt und broschirt, in allen Farben, das Schwerste, Beste und Dauerhafteste, was es nur immer geben kann, von 2 bis 8 fl. K. M., dessen Billigkeit voraussehend, Jedermann geschehen wird. Verschiedenes in Herbst und Winterkleidern, dann

Mäntelstoffe für Damen,
Beinkleider-Stoffe und Gilets für Herren, und mehrere andere Gegenstände, sind in jeder Beziehung eben so entsprechend, und für die Zukunft empfehlend, zu bekommen, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Eck der Jungferngasse, zur Peters-Kirche.

Neu etablirte Seidenzeug-, Tüchel-, Gilets-, Kleider-, Meubelstoff- und Modewaaren-Fabrik des F. X. Spanraft, in Wien, Schottenfeld, Feldgasse Nr. 200, nächst der Mariahilfer-Hauptstraße.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Berichtigung. In dem Gestrigen Blatte Seite 1797 Zeile 27 bei dem Referate über das Kaerntnerthor-Theater soll es statt Hr Staudigl sang als Chorist heißen: Herr Staudigl sang den „Orovist" (in dem Chor der Norma).

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 227. Mittwoch, den 23. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 2 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Thekla M.	267	5 Uhr 59 M.	6 Uhr 1 Min.	12	2	Mond im Abnehmen	Sonne u. Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 10 0. + 13.4. + 8.7.	27.787 27.784 27.781	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem „Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1**. Oktober **1840** bis **1**. Oktober **1841** oder vom **1**. Jänner **1840** bis **1**. Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des „Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Septbr. d. J., den Staatsbuchhalter und Vorsteher der Dalmatiner Provinzial-Staatsbuchhaltung, Johann Feliciinovich Edlen v. Treustern, über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, und dabei seiner langen, treuen und entsprechenden Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung zu Theil werden zu lassen; gleichzeitig aber die dadurch erledigte Stelle eines Staatsbuchhalters und Vorstehers der Dalmatiner Provinzial-Staatsbuchhaltung, dem Rechnungsrathe der küstenländischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Alois Hiller, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. d. M., dem Grundrichter der hiesigen Vorstadt Michelbaiern, Franz Fuchsthaler, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Salinen- und Bezirks-

Digitized by Google

arzte zu Ischl, Joseph Brenner Ritter v. Felsach, die Annahme des ihm zugekommenen Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden bewilliget.

* Pilsen, 17. Sept. (Hohe Reisende.) Sonnabend den 19. September reisen Se. Durchlaucht der Herr Staatskanzler Fürst Metternich von Königswart ab, über Pilsen nach Plaß, und den 20. wird die Reise von Plaß über Pilsen nach Wien angetreten. — Der preußische Gesandte Graf Malzahn reiste den 17. von Pilsen nach Wien. — Heute früh langte ganz unangesagt Se. Hoheit der Herzog v. Bordeaux hier an und setzte ohne Aufenthalt über Staab die Reise nach Baiern fort. — Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl beehrten nach Ihrer Ankunft in Marienbad auch das Stift Tepl mit einem Besuch; Se. kaiserl. Hoheit besahen in Marienbad alle Brunnen und nahmen Alles in Augenschein trotz des regnerischen Tages. — So eben erfahren wir, daß der englische Gesandte, Hr. Beauvale, heute den 17. von Königswart nach Wien abgereist ist.

Ausland.

Paris, 14. Sept. (Unruhen in den Provinzen) Während hier die Arbeiter sich wieder zur Ruhe begeben, fängt es in der Provinz zu gähren an. Am 3. haben die Weber zu Lodève im Hérault, unter dem Vorwande daß sie sich der Einführung von Wanderbüchern nicht unterwerfen wollen, in Wirklichkeit aber, um die von der Regierung bei den Fabrikherren gemachten Bestellungen zur Erhöhung des Arbeitslohnes zu benützen, ihre Arbeiten eingestellt.

Paris, den 14. Sept. (Blokade Alexandriens.) Aus der Levante sind neuere Nachrichten eingelaufen. Die Blokade von Alexandria hatte am 1 Sept angefangen. Einige egyptische Fahrzeuge waren durch die Engländer genommen worden. Das Geschwader des Vizekönigs liegt quer auf der Rhede von Alexandria. Aus Malta berichtet man vom 4., daß man zu Konstantinopel nicht an Krieg glaube Am 26. August war Admiral Hugon bei dem französischen Geschwader eingetroffen. Zwei englische Linienschiffe lagen in den Dardanellen, wo sie ein kleines türkisches Geschwader erwarteten, das Truppen nach Cypern bringen soll. Am 28. hatte dieses Geschwader die Anker gelichtet

Paris, 15. Sept. (Eröffnung des Pairshofes. — Befestigungsarbeiten.) Der Pairshof hat gestern den Bericht des Herrn Persil in der Boulogner Affaire entgegengenommen. Diese Verlesung dauerte an vier Stunden. Der Pairshof muß demnächst über seine Kompetenz entscheiden und über die in Anklagestandversetzung der Verhafteten, deren Zahl sich auf 50 beläuft. Herr Berryer ist bestimmt mit der Vertheidigung des Prinzen Louis Napoleon beauftragt worden. — Die Einleitungen der Befestigungsarbeiten sind bereits von den zu Vincennes und St Denis in Garnison liegenden Soldaten und Offizieren des Geniekorps getroffen worden. Die ersten Erdarbeiten — heißt es — werden Montag beginnen.

— (Commodore Napier.) Das Journal du Havre enthält einige Notizen über den Commodore Napier. Derselbe hat nach dem Frieden von 1815 den Dienst der eisernen Dampfboote auf der Seine beaufsichtigt. Nach der Auflösung der deßfallsigen Gesellschaft hat sich derselbe nach England begeben, um in den Grad der königl Marine wieder einzutreten, der ihm aufbehalten worden war. Einige Jahre darauf wurde er von der englischen Regierung mit einer Mission nach Madeira beauftragt. Kurze Zeit hernach sah man ihn beinahe plötzlich mit Zustimmung des englischen Ministeriums vom Grade eines Schiffskapitäns zum Oberbefehlshaber der Flotte Don Pedros avanciren, mit der er am Cap San Vincente das Geschwader Don Miguels zerstörte, eine Affaire, die ihm von Don Pedro den Titel eines Grafen von San Vincente verschaffte. Der Charakter des Commodore soll unbeugsam und entschlossen sein, rasch und originell.

— (Prozeß der Mad. Lafarge und Elicabide) Das Geheimniß von le Glandier ist immer noch nicht aufgeklärt. In der Sitzung des Assisenhofs zu Tulle am 11. wurde ein Experten-Gutachten abgegeben, wonach in einem Tranke, von welchem der Kranke aus der Hand seiner Gattin trank, so viel Arsenik gefunden wurde, daß zehn Menschen damit vergiftet werden konnten. Auch in einigen andern Tränken, so wie in dem Gummi, von welchem die Angeklagte unter die Tränke für den Kranken und für sich zu mischen pflegte, fand sich einiges Arsenik; in dem Flanell dagegen, das zu Einreibungen angewendet wurde, war kein Arsenik. Die Angeklagte erklärte, sie wisse nicht, wie dieses Arsenik in die Getränke und unter das Gummi gekommen, das offen da stand, also von ihr gar nicht verborgen wurde, und welches sie auch unter ihr eigenes Getränk mischte, ohne Uebelbefinden davon zu verspüren. Einer der Chemiker bemerkte, wenn von diesem mit Arsenik vermischten Gummi nur wenig genommen worden, so habe es keinen Schaden thun können. Am 12. trafen die HH Orfila, Devergie und Chevalier in Tulle ein. — Elicabide ist zu Bordeaux des Raubmordes für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt worden. Er ist so verstockt, daß er gleich nach der Verurtheilung, als ob nichts geschehen wäre, einem Maler, der ihn porträtiren wollte, saß.

London, 11. Sept. (Belohnung Napiers. — Festungsarbeiten.) Dem Commodore Napier ist für die bisher von ihm geleisteten Dienste eine jährliche Pension von 150 Pfd. St. verliehen worden. — Aus Gravesend wird gemeldet, daß im dortigen Arsenal die angestrengteste Thätigkeit herrscht Die Festungswerke auf dem gegenüber liegenden Ufer des Flusses werden eiligst in Stand gesetzt. Täglich treffen zahlreiche Rekruten für den Dienst in den Kolonien ein. Mehrere Abtheilungen verschiedener Regimenter, welche aus Irland nach dem Mittelmeere abgehen sollten, haben übrigens Gegenbefehl erhalten und bleiben einstweilen an ihren jetzigen Standorten.

London, 12. Sept. (Spaltung unter den Tories.) In einer Sitzung des Geheimenrathes wurde Prinz Albert gestern als Mitglied desselben beeidigt. — In der Toriparthei hatte sich schon zu Ende der letzten Sitzung eine Spaltung kund gegeben. Sir R Peel wurde von den hitzigeren Organen dieser Parthei manchfach geschmäht. Jetzt heißt es, unter der Leitung des Herzogs von Beaufort, dem sich auch der Herzog von Northumberland, die Grafen Liverpool und Sandwich und Viscount Powerscourt anzuschließen gedenken, bilde sich eine Mittelparthei, die sich zwar nicht mit den Whigs verschmelzen, aber für alle von den Ministern der Krone vorgeschlagenen Maßregeln stimmen werde. Als eine Annäherung von Seiten der Whigs an die Tories bezeichnet die Times die Ernennung des Dr. Shuttleworth zum Bischof, indem derselbe konservativ sei und schon von dem toristischen Ministerium im Jahre 1 36 ein Bisthum erhalten hätte, wenn dasselbe damals nicht abgetreten wäre. Das Chronicle sagt indessen, Dr. Shuttleworth sei ein persönlicher und politischer Freund des Ministers Lord Holland, dessen Einflusse er seine Ernennung verdanke.

Madrid, 8. Sept. (Die Unruhen.) Die heutige Gaceta meldet, daß täglich Adhäsionen zu den Ereignissen vom 1. Sept. aus den andern Provinzen durch Depeschen gemeldet werden. Allenthalben werden leitende Junten errichtet, allein allenthalben wird auch die öffentliche Ordnung erhalten. — Die Städte Caceres, Talavera de la Reyna, Salamanka, Guadalajarra, Carthagena sind der Bewegung von Madrid gefolgt.

Catalonische Grenze, 10. Sept. (Unruhen.) Barcelona hat eine Regierungsjunta eingesetzt; Mataro, Lerida, la Seu, Gerona sind der Bewegung gefolgt. Ganz Obercatalonien hat sich provisorisch von der Regierung der Königin losgesagt. Die Truppen fraternisiren allenthalben mit dem Volke.

— (Die Bewegung.) Nach Berichten aus Madrid vom 7. Septbr. trafen daselbst fortwährend Truppenabtheilungen ein, und die Streitkräfte der Junta sollen sich jetzt auf 30,000 Mann belaufen. Dieselbe hatte einen aus zehn Mitgliedern bestehenden Wohlfahrtsausschuß niedergesetzt, welcher die der Bewegung feindlichen Personen überwachen soll Nach Berichten aus Valencia vom 7. hatte die Königin Regentin auf die Nachricht von den Vorfällen in Madrid ihre dort anwesenden Minister, den General Aspiroz, so wie die HH. Armero und Castello (der zum Minister des Innern ernannte Hr. Firmin Arteta befindet sich noch zu Bayonne und will dort den Gang der Ereignisse abwarten) zu sich berufen. Es wurde beschlossen, nachdrückliche Maßregeln gegen den Aufstand zu ergreifen. Die Garde unter dem Generalstabs Chef O Donnells, Claveria, zieht gegen Madrid. Der Abgang der Königinnen dahin ist verschoben. I. M hat an sämmtliche Generalkapitäne ein Umlaufschreiben erlassen, worin sie dieselben auffordert, kräftig gegen jede Ruhestörung einzuschreiten. Auch an den Herzog de la Viktoria erließ I. M. ein solche Aufforderung Sie begleitete ihr eigenhändiges Schreiben mit einer Nummer des revolutionären Blattes Huracan. — Nach Berichten aus Barcelona vom 8. hatte der Herzog de la Viktoria an diesem Tage noch nicht geantwortet. (Es wurde bereits nach einer telegraphischen Botschaft gemeldet, daß der Herzog für die Bewegung sich ausgesprochen habe.) Er hat den Gemeinderath von Barcelona ermächtigt, in den Blättern das Benehmen des Madrider Gemeinderathes zu billigen, übrigens ihm die Erlaubniß zu Errichtung einer Junta und zur Reorganisation der Nationalgarde auf dem alten Fuß versagt. In Lerida hatte sich eine Junta gebildet und die von dem Herzog eingesetzten Behörden entsetzt. Er hat nun den Brigadier Zurbano mit der Wiedereinsetzung derselben beauftragt. Der Herzog war auch von I. M. aufgefordert worden, auf Madrid zu marschiren; dieser Forderung wird er aber schwerlich entsprechen. Dem General Ayerbe, der den Oberbefehl in Aragon übernehmen soll, ertheilte er den Befehl, langsam auf Madrid vorzurücken.

Die Junta von Saragossa hat sich wiederholt entschieden für die Bewegung erklärt. Auch die Städte Huesca, Ayerbe und Calatayud in Aragon, so wie Santander und Logrono haben sich derselben angeschlossen.

Brüssel, 13. Sept. (Cockerills Leiche.) Die Regierung hat die Autorisation zum Transport der sterblichen Ueberreste des Herrn Cockerill von Warschau nach Belgien ertheilt und zugleich befohlen, daß ihnen beim Eintritt in das Königreich die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen erwiesen werden.

Stockholm, 8. Septrb. (Reichstagsbeschluß.) Der Adelstand hat die Aufhebung der Bischofsstellen mit 70 gegen 15 Stimmen verworfen. — Im Bürgerstande verweigerte, nach geschlossener Diskussion über diese Frage, der Sprecher den Vorschlag zur Abstimmung als grundgesetzwidrig, worüber dem Konstitutionsausschusse die Entscheidung übergeben wurde. — Das Niederlagsrecht für den Hafen Slite auf Gottland wurde nach warmen Debatten von eben diesem Stande mit 26 gegen 17 Stimmen verworfen. — Der Bauernstand hat durch Akklamation eine jährliche Pension von 2000 Rthlr. Banko für den Staatssekretär Dankwardt bewilligt.

Digitized by Google

Der Staats- und Oekonomieausschuß hat die Summe von 2000 Rthr. Banko zur Verfügung des Königs gestellt, um dafür Schriften der Mäßigkeitsgesellschaft vertheilen zu lassen.

Es heißt, daß dem Professor Grubbe das Departement der kirchlichen Angelegenheiten an der Stelle des Staatsraths Ihre, der jetzt das Ministerium des Auswärtigen leitet, übertragen werden wird.

Kiel, 10. Septemb. (Reise des Hofs. — Eisenbahnen. — Stände.) Ihre Majestäten der König und die Königin werden zum 25. hier erwartet, um sich am 28. wieder einzuschiffen. Zum Empfange macht dieses Mal auch die Stadt Kiel große Anstalten, zum Theil auf Rechnung der Stadtkasse, deren Einkünfte sehr beträchtlich sind. Der Herzog von Holstein-Glücksburg nebst Gemalin Königl. Hoheit sind am 20. d. M. vom Schlosse Friedrichsberg hier wieder eingetroffen, um die Allerhöchsten Gäste zu empfangen.

Der Englische Ingenieur Buck, welchen die Eisenbahnkommitteen zu Kiel und Altona engagirt haben, ist in diesen Tagen hier gewesen. Derselbe wird von hier aus die projektirte Bahnlinie untersuchen, und demnächst sein Gutachten über die Ausführung und die Kosten erstatten. Dem Vernehmen nach sind in ungefährer Schätzung die Kosten einer Bahn von Kiel nach Altona auf sechs Millionen Bankthaler (4 1/2 Millionen Rthlr. Preuß. Cour.) angeschlagen; es ist jedoch zu erwarten, daß bei näherer Prüfung der Anschlag um ein Beträchtliches geringer ausfallen wird.

Die Holsteinischen Landstände sollen ihr Gutachten darüber abgeben, ob sie die Aufhebung des Zahlenlottos und der Kopfsteuer gegen die Einführung einer Branntweinsteuer für rathsam halten.

Dresden, 14. September. Es hat sich hier ein Verein gebildet zur Nachweisung von Arbeit an Bedürftige, dessen Wirksamkeit gewiß recht wohlthätig sein kann. Wer Arbeit sucht, meldet sich bei ihm, sowie, wer Arbeiter sucht, die bisher oft schwer zu erhalten waren, indem man nicht wußte, wo man aufsuchen sollte. — Unsere Dampfschiffe ruhen ganz. Das Wasser in der Elbe nimmt, bei jetziger trockener Witterung, immer mehr ab, und die Aussichten für die Herren Dampfschiffahrtsbesitzer sind daher sehr trübe. Ueberhaupt sind die Aspekten für die Schiffahrt auf der Oberelbe nicht die erfreulichsten, denn des Flusses Versandung nimmt jährlich zu, und diesem Uebel ist nicht, wenigstens nur mit überaus großen Kosten, zu steuern. Freilich leiden wir nicht allein an diesem Uebel, denn alle Flüsse und Ströme empfinden diese immer mehr zunehmende Krankheit der Versandung. — Der Prinz aus Java ist noch immer hier, und lebt der Kunst. Eine Löwenjagd von ihm, ein vortreffliches Stück, war mit auf der letzten Ausstellung zu sehen, und wurde sehr bewundert. — Es scheint nicht, als ob noch im Laufe dieses Jahres unser neues Schauspielhaus eingeweiht werden würde, obgleich fortwährend an seinem innern Ausbau und an seiner Ausschmückung gearbeitet wird. Wie es bei solchen großen Bauwerken nirgends an Tadlern fehlt, so auch hier. Der Vorwurf aber, daß es nicht hoch genug aus der Erde vorgebaut sei, und daher an äußerm Ansehen verlieren werde, scheint gegründet, und wird sich ganz bewahrheiten, wenn erst das alte, jetzt noch dicht daneben stehende Schauspielhaus abgebrochen ist, und der neue Bau frei dasteht. Man wird indessen dieses Versehen dadurch etwas entfernen, daß man das ganze Terrain ringsum erniedrigt. — Daß eine Eisenbahn von hier nach Prag angelegt wird, ist nun zur völligen Gewißheit gelangt. Sie wird (anders geht es gar nicht) im Elbthale entlang laufen, und zwar am rechten Ufer. Darüber aber ist man noch nicht im Reinen, ob sie vom hiesigen Bahnhofe der Leipzig-Dresdener Bahn auslaufen soll, in welchem Falle ein Brückenbau über die Elbe nöthig wird; oder ob, um diesen Bau zu umgehen, der Bahnhof auf dem rechten Elbufer gleich errichtet werden könnte, was freilich auch in vieler Hinsicht nicht wünschenswerth wäre. Bald indessen muß sich dieß entscheiden.

Regensburg, 15. Sept. (Berichtigung.) Wir haben in unsern Blättern eine Beschreibung des von Hrn. Marquard in Wels erbauten Dampfsloßes geliefert. Der »Kourier an der Donau« bringt hierüber nachträglich folgende Berichtigung: »Die mitgetheilte Nachricht von dem auf der Traun erbauten Dampfsloß enthält einige irrige Angaben, die in Folgendem berichtiget werden: Herr Marquard ist wohl der Baumeister des Dampfsloßes, hat aber keinen Theil an dem Besitz desselben, der Schiffmeister, Herr Johann Michael Fink zu Braunau, ist der einzige Besitzer; er hat dasselbe nicht an die österreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft verkauft und denkt auch nicht daran, es je zu veräußern, sondern wird von dem ihm von Sr. Majestät dem König von Baiern verliehenen Privilegium Gebrauch machen und mit dem Dampfsloße die Donau in Baiern befahren. Wahrscheinlich wird dasselbe noch im Verlaufe dieses Jahres in Passau ankommen.

Schweiz (Die Lehrfreiheit.) Auf die von der Züricher Hochschule gegen neuere Verfügungen eingelegte Verwahrung zu Gunsten der theologischen Lehrfreiheit hat der Erziehungsrath beschlossen, »die Erklärung gegen die Verfasser derselben auszusprechen, der Erziehungsrath werde auf der einen Seite stets nachdrücklich Allem entgegentreten, was die ihren höchsten Zwecken entsprechende Wirksamkeit der Hochschule gefährden, oder wirkliche Rechte der an derselben angestellten Lehrer verletzen könnte; auf der andern Seite zweifle er nicht, bei diesem Bestreben von Seite der Professoren dadurch unterstützt zu werden, daß auch sie mit Hingebung ihrem Amte obliegen, zu ihrem Hauptzwecke sich Kräftigung und Hebung der ihrer Sorge anvertrauten Anstalt machen, in allem, was wesentlich zu ihrem Gedeihen beiträgt; auffallende Schritte vermeiden, bei denen es zweifelhaft sein muß, ob sie das Beste der Anstalt befördern, oder wenn auch gegen den Willen ihrer Urheber, nicht vielmehr Nachtheile für dieselbe herbeiführen, und daß sie überhaupt die Verhältnisse des Staates, in welchem und für welchen die Anstalt besteht, insbesondere auch die Stellung der verfassungsmäßigen Behörden immer sorgfältig beachten, ohne welches eine ruhige, fruchtbringende Fortdauer der Hochschule nicht denkbar ist.

Triest, 18. Sept. (Beruhigende Nachrichten aus dem Orient.) Das Dampfboot »Mahmudie,« Kapitän Marassi, traf heute, von Syra kommend, hier ein. Der Kürze wegen müssen wir uns für jetzt auf den Hauptinhalt der mitgebrachten Berichte beschränken, und die vollständige Mittheilung derselben für unser nächstes Blatt vorbehalten. Die Briefe aus Alexandria reichen bis zum 6. l. M. Der Handel darf dort frei und ungestört betrieben werden; die Schiffe, Kriegsfahrzeuge ausgenommen, können nach wie vor ein- und auslaufen. Der Gesundheitszustand ist sehr befriedigend; an Pest ist nicht mehr zu denken, und außerdem gibt man der Hoffnung Raum, die den Handel so sehr bedrohenden politischen Angelegenheiten dürften bald friedlich ausgeglichen werden, welche Hoffnung jetzt um so gegründeter ist, als der Vizekönig zur Annahme der ihm von den vier bevollmächtigten Konsuln gestellten Bedingungen sich in der Hauptsache bereitwillig erklärt haben soll. Nach Briefen aus Syra (11. Sept.) wird die Küste von Samos von einem Raubschiffe beunruhigt, das mit 20—30 Piraten bemannt sein soll. (Lloyd.)

Konstantinopel, 9. Sept. (Mehemeds Weigerung und ihre Folgen.) »Da Mehemed Ali am Schlusse des ersten, ihm durch die Konvention vom 15. Juli gesetzten Termins, noch immer bei seiner Weigerung beharrete, sich den Bedingungen derselben zu unterwerfen, und in Folge dessen ganz Syrien, als der Pforte wieder anheim gefallen, zu betrachten ist, so haben Se. Hoheit der Sultan die Statthalterschaften, aus welchen jene Provinz besteht, folgenden Würdenträgern verliehen: Die Sandschakate von Saida, Beirut und Tripoli, nebst dem Gouvernement von Acre, dem bisherigen Kommandanten der Dardanellen, Izzet Mehmed Pascha; die Statthalterschaft von Damaskus, mit den Sandschakaten von Jerusalem, Naplus und Gaza, dem Muschir von Konia, Elhadsch Ali Pascha; die Statthalterschaft von Aleppo, dem ehemaligen Muschir von Siwas, Esaad Pascha; die Statthalterschaft von Adana, mit dem Sandschakate von Tarsus, dem Ferik Izzet Pascha, ehemaligen Gouverneur von Kodscha-Ili; die Statthalterschaft von Dschidda, mit Beibehaltung des Paschaliks von Bagdad, dem gegenwärtigen Statthalter daselbst, Ali Riza Pascha und die Stellvertreterwürde in beiden Gouvernements dessen Schwiegersohn, Izzet Pascha; die Statthalterschaft von Candien, mit den Sandschakaten von Canea, Candia und Rettimo, mit dem Range eines Muschirs, dem gegenwärtigen Militärgouverneur gedachter Insel, Mustapha Pascha; das Kommando der Dardanellen nebst dem Militärgouvernement im Sandschakate von Biga, dem bisherigen Kommandanten der Schlösser an der Einfahrt des schwarzen Meeres, Ibrahim Pascha, der zugleich zum Ferik (Divisions-General) erhoben wurde; das Militärkommando in Kodscha-Ili dem Ferik Scherif Pascha, jenes von Konia dem Ferik Ejub Pascha, endlich das von Siwas dem ehemaligen Kaimakam von Diarbekir, Ferik Hamdi Pascha. Zum Kommandanten der Schlösser des Bosporus wurde Kara Ibrahim Aga, bekannt unter dem Namen Kara Dschehennem, mit dem Range eines Miri Liwa (Brigade-Generals) ernannt.«

»Den letzten Nachrichten aus Erzerum zufolge, hatten sich in jener Gegend einige Pestfälle ereignet, welche die Regierung veranlaßten, die Provenienzen aus Trapezunt einer Quarantaine zu unterwerfen.«

»Die türkische Staatszeitung vom 11. Redscheb 1256 (8. September 1840) meldet: »Berichte aus Tokat zufolge, hatte sich der dortige Muhassil »Hulmi Efendi, einige Unrechtmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, und »hatte verabsäumt, den Zehent der Bodenerzeugnisse zu gehöriger Zeit einzu»treiben. Dieß wurde von einer aus dem niedrigsten Gesindel bestehenden Rotte »von Meuterern zum Anlaß genommen, in sein Haus einzubrechen, und ihn »unter dem Vorwande, daß er die Schuld der eingetretenen Theuerung trage, »zu ermorden. — Da eine solche Handlungsweise gegen die gesetzliche Obrig»keit nicht anders, als offene Rebellion genannt werden kann, erhielt der »Muschir von Siwas, Esaad Pascha, alsogleich den Auftrag, sich mit einer »beträchtlichen Truppenabtheilung nach Tokat zu begeben. Es wurden nach ge»pflogener Untersuchung an Ort und Stelle mehrere Verhaftungen vorgenom»men und die Missethäter in diese Hauptstadt eingebracht, wo ihr Prozeß be»reits anhängig gemacht ist. Das Strafurtheil wird seiner Zeit in den Blättern »dieser Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.«

»Der von der französischen Regierung an den egyptischen Statthalter abgesendete Graf Walewski ist gestern auf dem Dampfboot »Papin« in dieser Hauptstadt eingetroffen.«

»Heute hatte der mit besonderen Aufträgen hieher gesendete kais. russische Gardeoberst und Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Baron Lieven, eine Audienz beim Sultan, wobei er von dem kaiserl. russischen Geschäftsträger, Hrn. von Titow, begleitet wurde.«

»Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.«

»Nachschrift. So eben vor Abgang der Post erhält man die Nachricht von der heute um 2 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft Rifaat-Bei's auf

Digitized by Google

dem türkischen Dampfboote »Tajiri Bahri.« Den gleichzeitig eingelaufenen Berichten aus Alexandrien vom 5. d. M. zufolge, hatte sich gedachter Muftescher, in Begleitung der vier Generalkonsuln, an jenem Tage, als am Schlusse des zweiten Termins, zu Mehemed Ali begeben, um von ihm eine kategorische Antwort über die Annahme der ihm gestellten Bedingungen zu verlangen. Diese fiel so ausweichend aus, daß sie als eine Weigerung, sich der Konvention vom 15. Juli zu unterwerfen, angesehen werden mußte, und in Folge dessen Rifaat Bei noch an demselben Tage Alexandrien verließ, um die Rückreise nach dieser Hauptstadt anzutreten.« (Oesterr. Beob.)

Bombay, 23. Juli. (Berichte aus Ostindien.) Die britischen Behörden in Ostindien haben sich viele, wenn auch vergebliche Mühe gegeben, von dem Chan von Chiwa die Freilassung der russischen Gefangenen und somit die Entfernung des Streitgrundes zu erlangen, zugleich aber ist erklärt worden, daß bei einer etwaigen Wiederholung der Expedition man sich jedem Vorschreiten der Russen mit dem britischen Ostindien, so wie der permanenten Besetzung von Chiwa mit Energie widersetzen werde.

Die Sikhs scheinen geneigt, das Bündniß mit England zu brechen, und haben, wie es heißt, Intriguen in Afghanistan angesponnen. Schon hat der Prinz No Nehal Sing, der eigentlich im Pendschab die Regierung für seinen schwachsinnigen Vater führt, den britischen Truppen den Durchzug verweigert, und es werden wahrscheinlich ernste Maßregeln gegen ihn getroffen werden müssen.

In Birma ist, nach den von dorther eingegangenen neuesten Nachrichten, im Mai ein Aufstand gegen den König ausgebrochen, der noch nicht unterdrückt war. Die Insurgenten, 3000 Mann von dem Stamme der Schans, denen sich 3000 Soldaten des Königs anschlossen, hatten die Stadt Mattara verbrannt und darauf ein gegen sie gesendetes Truppenkorps geschlagen.

Privatbriefe aus Kalkutta sind der Ansicht, daß die Chinesen sich an einer Demonstration von Seiten der Engländer genügen lassen würden, wenn nicht etwa die Habgier und Hartnäckigkeit der Unterbeamten einer friedlichen Lösung der Differenzen allzu schroff entgegenträte. Um diesen aus dem Wege zu gehen, hat der Admiral Elliot, wie es heißt, erklärt, nur mit dem Kaiser und seiner Regierung selbst unterhandeln zu wollen. Die Singapore Free Preß fürchtet, daß ein Angriff auf Peking, der nur Statt finden könnte, wenn die Expedition sehr frühzeitig an der Mündung des Ki-Ho einträfe, in diesem Jahre wohl gar nicht mehr möglich sein und daß mittlerweile die Chinesen ihre Hauptstadt mit Hilfe der russischen Gesandtschaft in Peking in Vertheidigungszustand setzen möchten.

Folgende Schiffe nehmen Theil an der Expedition gegen China: Melville, mit der Admirals-Flagge, von 74 Kanonen; Wellesley, mit der Comodore's-Flagge, von 74 Kanonen; Blendheim, von 74 Kanonen; Blonde, von 46 Kanonen; Druid, von 44 Kanonen; Alligator, von 28 Kanonen; Volage, von 26 Kanonen; Conway, von 26 Kanonen; Nimrod, von 20 Kanonen; Hyacinth, Cruiser, Columbine, Orestes, Larne, Modeste und Pylades, alle von 18 Kanonen; Algerine, von 10 Kanonen, und außer diesen das ostindische Dampfschiff Atalanta und das Truppenschiff Rattelsnake nebst 19 Transportschiffen. Admiral Elliot, der Kommandeur dieser Expedition, hatte das Vorgebirge der guten Hoffnung ungefähr gegen Ende April verlassen, und bis zum 10. Juni hatte man von seinen Bewegungen weiter nichts vernommen. An diesem Tage wurde ein Schiff, welches am 12. Juli in Bombay ankam, von dem Schiffe Melville, an dessen Bord sich der Admiral befindet, bei Andschir gesprochen und erhielt den Bescheid, der Admiral habe seine Verfügungen so getroffen, daß er ungefähr zu gleicher Zeit mit dem Gros der Flotte China erreichen würde.

Mexiko, 16. Juli. (Die neue Insurrektion.) Die Hauptstadt ist der Schauplatz einer insurrektionellen Bewegung gewesen. Urrea, der bekannte vormalige Föderalistenchef, entwischte aus dem Gefängnisse, stellte sich an die Spitze der Föderalisten und griff gestern, unterstützt von dem Ex-Vizepräsidenten, Gomez Padraza und von Gomez Farillas, die Hauptstadt an. Nach einem lebhaften Widerstande, wobei angeblich 300 Menschen umkamen, nahm er Besitz von dem Palaste und anderen öffentlichen Gebäuden, dem Seminar und der Kathedrale. Der Präsident Bustamente fiel in die Hände der Insurgenten, wurde aber später wieder befreit, vereinigte sich mit der Centralischen Regierungspartei und belagerte jetzt mit 3000 Mann und 6 Stück Geschütze die Föderalisten in dem von ihnen besetzten Stadtviertel, die, wie man glaubt, sich wohl bald werden ergeben müssen. Vermuthlich wird eine Hauptschlacht darüber entscheiden, wer Herr der Hauptstadt bleiben soll. Die Föderalisten, die sich in der Citadelle verschanzt haben, sollen im Besitz eines beträchtlichen Artillerie-Parks sein. Es kommen von allen Seiten Truppen heran, die von der Regierung zu ihrem Schutze herbeigerufen sind; auch haben die Generale Felisoda, Valencia und Menou sich dem Präsidenten angeschlossen.

Heute ist folgende Proklamation des Präsidenten Bustamente erschienen:

»Mitbürger! Der unbedeutende Aufstand eines geringen Theils der Bevölkerung und der Garnison der Hauptstadt, das Vergessen der Ehre und Pflicht haben den Abfall einiger Soldaten zur Folge gehabt, aber diese Verrätherei ist durch das tapfere Benehmen der Anführer, Offiziere und Soldaten, die dem Beispiele des tapferen Oberbefehlshabers und der Hauptabtheilung der Armee kühn folgten, völlig ausgeglichen worden. Der Regierung sind die schändlichen Pläne der Verräther nicht unbekannt, und sie sah vorher, daß den abscheulichen Erklärungen derselben Mord und Raub folgen würden; aber dennoch hat sie die Milde der Strenge vorgezogen. Diese Politik bewirkte, daß die Ruhe der Nation auf einige Stunden gestört wurde, aber jetzt, wo ich meine Freiheit wieder erlangt habe, glauben die Insurgenten, nachdem sie eingesehen, welches Unheil sie durch ihr unsinniges Unternehmen über ihr Vaterland gebracht haben, daß Versöhnung das einzige Mittel sei, wodurch sie Verzeihung erlangen können. Die Regierung betrachtet die Insurgenten als verirrte Kinder der großen Mexikanischen Familie; aber sie ist nichtsdestoweniger entschlossen, nicht zu vergessen, wie sehr ihre väterliche Gesinnung gemißbraucht worden ist, und was die Gerechtigkeit der Majorität der Nation gegenüber von ihr verlangt. In wenigen Stunden wird die öffentliche Ruhe wiederhergestellt sein, die Gesetze werden schnell wieder in Kraft treten, und die Regierung wird ihr Ansehen zu behaupten wissen. Mexiko, 16. Juli 1840.

Anastasio Bustamente.«

Matamoras, 1. Aug. Auf die Nachricht von dem Parteikampf, der in der Hauptstadt ausgebrochen ist, hat Santana sogleich Veracruz verlassen und sich auf der Diligence nach Mexiko begeben. In Puebla erhielt er jedoch die Nachricht, daß die Regierung seines Beistandes nicht zu bedürfen glaube und allein mit den Insurgenten fertig zu werden denke. Diese dürfte dann die ganze Strenge des Gesetzes treffen; der Kampf wird also wohl ein verzweifelter sein.

Hier steht nur eine geringe Streitmacht unter dem Befehl von Empurdo, und die Stadt befindet sich in wehrlosem Zustande. Die Generale Wall, Condea und Canalizo sind von hier nach der Hauptstadt geeilt. Auch Arista, der hier erwartet wurde, soll von Tampico dorthin abgereist sein. Man hofft jetzt hier, daß die Texianer die Stadt Matamoras nicht erst angreifen würden, da sie wohl unter den jetzigen Bedrängnissen Mexiko's eine baldige Anerkennung ihrer Unabhängigkeit erwarten dürften und es daher rathsamer für sie ist, jetzt vorsichtig zu Werke zu gehen. Neu-Mexiko soll sich übrigens, mit dem General-Kommandanten Amijo an der Spitze, für Texas erklärt haben.

Macao, 20. Mai. (Der Streit mit England.) Bis jetzt beschränken sich die Vertheidigungsanstalten der Chinesen auf das Einüben von etwa 4000 Rekruten in der Nähe von Canton und auf den Ankauf des britischen Ostindienfahrers »Cambridge« von 800 Tonnen, dessen Besitz aber fast keinen Werth für sie haben kann, da das Kupfer von dem Schiffsboden gestohlen worden ist; mehrere neue Kriegsdschunken von 25 Tonnen sind gebaut worden, werden aber wohl eben so wenig gefährlich sein wie die alten.

Die amerikanischen Kaufleute in Canton hatten am 25. April ein Schreiben an den Kommissär Lin gerichtet, in welchem sie ihn um Erlaubniß bitten, ihre Schiffe direkt nach Canton kommen lassen zu dürfen, statt daß sie bisher in Whampoa löschen mußten, und zwar aus dem Grunde, weil die erwartete englische Expedition, die eine Blokade unzweifelhaft zur Folge haben werde, zu früh eintreffen dürfte, als daß die Amerikaner ihre Geschäfte zum Abschlusse bringen könnten, wenn die Löschung ihrer Schiffe in Whampoa Verzug erlitte. Lin hatte auf dieses Gesuch gleich am folgenden Tage eine abschlägige Antwort ertheilt und ganz ungewöhnlicher Weise die Petition selbst zurückgegeben, wahrscheinlich um anzudeuten, daß ein Dokument, in welchem auch nur die Vermuthung von Gewaltmaßregeln gegen China enthalten ist, gar nicht in den Archiven des himmlischen Reichs existiren dürfe. Für wie lächerlich er eine solche Vermuthung hält, spricht er denn auch in seiner Antwort selbst ganz unverholen aus. Daß die Engländer durch eine Blokade die amerikanischen Schiffe an dem Handel mit China verhindern sollten, erklärt er für eine freche Lüge und für ein ganz absonderliches Verfahren. »Bedenket nur«, sagt er, »daß diese Häfen und Buchten das Eigenthum der himmlischen Dynastie sind. Wie kann England Euch diktiren? Ihr Amerikaner! Amerika ist ja keine an England tributpflichtige Nation! Wie könnt Ihr so närrisch sein, zu glauben, wir würden es zugeben, daß die Engländer Euch geböten, am 1. Juni oder um diese Zeit die Einfahrt in unsere Häfen oder den Handel mit uns aufzugeben? Gerüchte der Art können offenbar nur von Mißvergnügten ausgehen.«

Oesterreichische National-Chronik.

Eine Blume auf das Grab

eines im Tode erloschenen, echten, deutschen Herzens, eines in jene besseren Gefilde eingegangenen Biedermannes, eines Vaters der Armen. Joh. Karl Megerle von Mühlfeld, k. k. Rath und jubil. erster Kustos der k. k. vereinigten Hof-Naturalien-Kabinete, dann Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, verschied am 12. September d. J. zu Währing bei Wien, im 75. Jahre seines Alters nach einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit. Geachtet und geliebt von seinem Kaiser, dem er stets treu ergeben, geschätzt von Allen, die ihn kannten, zeichnete er sich durch seine, sowohl während der nach Frankreich, England, Spanien und Italien unternommenen Reisen, wie auch während seines hiesigen dienstlichen Aufenthaltes erworbenen ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse als besonderer Staatsdiener und vorzüglicher Numismatiker, Mineralog, Entomolog und Conchyliolog aus, welches die von ihm mit rastlosem Eifer und unermüdetem Fleiße zusammengestellten und hinterlassenen derlei Sammlungen bezeugen. Einen großen Verlust erleidet durch den Hintritt dieses

Digitized by Google

edlen Mannes die dürftige Menschheit. Manches Auge trocknete seine Mildthätigkeit, manche Familie dankte seinem hochherzigen Sinne ihren Unterhalt. Außer andern milden Spenden bezogen die Armen zu Währing noch besonders durch die, auf seinem seit dem Jahre 1822 bis in die neueste Zeit bestandenen Liebhabertheater, gegebenen Vorstellungen in jedem Winterkurse zwei Mal eine bedeutende Summe zur Anschaffung der nöthigsten Bedürfnisse; und so trug er nicht allein zur Unterstützung der Nothleidenden, sondern auch zum Vergnügen vieler und wesentlich zur Ausbildung manchen Talentes bei. So manche Kunstjünger fanden hier Gelegenheit zur Uebung, so manche Kunst-Notabilitäten unsers ausgezeichneten k. k. Hoftheaters und auch auswärtiger Hof- und Provinz-Bühnen entsproßten dieser Schule.

Am 14 d. M. wurden die irdischen Ueberreste auf die solennste Weise am Ortsfriedhofe zu Währing in den Mutterschoß der Erde eingesenkt. Ein langer Zug von trauernden Verwandten und Leuten aus allen Ständen folgte dem Sarkophage, und zahlreiche Thränen flossen seinem Andenken. — Friede seiner Asche.

Rud. Dogler.

W a r a s d i n

Angenehm erfreuet sich das Auge jener Eingebornen, die an fortschreitender Civilisirung, welche sich besonders durch Verschönerung der Städte und Wohnungen, und Errichtung nützlicher Anstalten ausspricht, Interesse finden, und die ihre stille kroatische Heimatstadt Warasdin mehrere Jahre nicht gesehen haben.

Frühere Sümpfe und Gräben auf städtischem Gebiete sind jetzt verschüttet; Kanäle und Straßen regulirt; Hügel abgetragen und Vertiefungen erhöht. Der Wanderer läuft nun nicht mehr Gefahr, nächtlicher Weise dicht neben der Gasse in einen Sumpf zu gerathen, wie es vor nicht vielen Jahren noch geschehen konnte, denn es beleuchten nun Laternen nach neuester Art die geebneten, für eine Provinzialstadt gut gepflasterten und geschotterten Straßen; der Fahrende wird nicht mehr im Wagen herumgeschleudert, da schädliche Erhöhungen und unnütze Vertiefungen jetzt ausgeglichen und entfernt sind.

Der südliche Theil des Stadtgrabens, auf welchem vor einigen Jahren noch Hausthiere aller Gattungen weideten, und Sümpfe unreine Thiere mit all' ihren giftigen Ausdünstungen beherbergten, und über die Stadt mephytische Dünste verbreiteten, ist nicht nur erhöht, geebnet und umfriedet, sondern auch mit breiten, reinen Spazierwegen versehen, auf welchen hin und wieder Bänke zum Ausruhen angebracht sind. Das Auge kann sich daselbst bald an einer grünen Rasenfläche, bald an blühenden Gesträuchen und Bäumen, deren üppiger Wuchs einen baldigen angenehmen Schatten verspricht, ergötzen. Kurz, der ganze, vor einigen Jahren noch öde, nicht unbedeutende Flächenraum, entspricht jetzt einem Erholungsorte, wie solchen wohl wenige Provinzialstädte aufzuweisen vermögen, wodurch auch für den Gesundheitszustand viel gethan ist.

Auch Sinn für öffentliche Humanitätsanstalten spricht sich dortselbst in der Entstehung eines Wohlthätigkeitsvereines entschieden aus, da dieser Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht allein Kranke und Nothleidende unterstützte, sondern sich auch einen nicht unbedeutenden Fond zum ferneren Wirken gegründet hat; ferner nicht minder in der schnellen Hebung des Armen-Instituts, welches vielleicht in einem Zeitraume von hundert Jahren seine Unterstützungsbeiträge nicht weiter als bis auf einige Tausend Gulden Kapital bringen konnte, und man besonders Samstag eine große Anzahl elender Krüppel und Bettler von Haus zu Hause, um Almosen zu sammeln, sich fortschleppen sah. Seit 8 Jahren werden nun wahrhaft Hülfsbedürftige in ihren Wohnungen wöchentlich unausgesetzt betheilt, und das Institut hat jetzt neben der Errichtung eines kleinen Krankenhauses, die damalige Kapital-Summe vierfach vermehrt. Dem zu Gunsten aber haben sich auch lang verjährte Vorurtheile gebeugt, was viel sagen will, denn Vorurtheile sind tief eingewurzeltes Unkraut, bei Manchem auch lieb gewonnene verzogene Kinder, von denen man sich schwer mit Wehmuth trennt. An die Stelle der lästigen Neujahrs- und Namenstagsvisiten sind Befreiungskarten getreten, deren Erlös dem Armenfonde zufließt.

Weiteres bildete sich auch zur Veredlung der Jugend ein Musikverein, welcher schon mehreren braven Zöglinge sich erfreuet, und es muß daher für den Menschenfreund um so schmerzlicher sein, gerade diesen Verein am wenigsten festen Fuß gewinnen zu sehen, der sogar in neuester Zeit, wegen Mangel hinreichender Beiträge, sehr schwankend geworden ist. Freilich bietet die kleine stille Stadt, welcher Zeitereignisse manchen Zufluß entzogen, (zum Beispiel: der frühere Durchzug vieler Kaufmannsgüter wurde durch die Cholera-Absperrung und Abtragung der Draubrücke gehemmt, und hat sich seit jener Zeit nach dem benachbarten Nedelicz gewendet) wenig Hülfsmittel dar, um dergleichen Bildungsanstalten einen erwünschten gedeihlichen Aufschwung zu geben, und kann daher nur in dem besonders vortrefflich herrschenden Geist, der für's Gute kein Opfer scheut, sein ferneres Bestehen finden, wozu um so eher Hoffnung ist, als auch von dem Fortbestehen jenes Vereins die würdige Beschaffenheit der Musikkapelle des dortigen musterhaft uniformirten Bürgerkorps abhängt, oder doch in nächster Berührung steht.

Die größte Hoffnung für das Fortbestehen und den besseren Aufschwung aller obenbenannten Anstalten gründet sich hauptsächlich in fortschreitender allgemeiner Bildung und in guter öffentlicher Verwaltung, welche hier in kurzer Zeit mehr Gutes und Nützliches zu Tage gefördert hat, als früher in einem Jahrhunderte! So wurden zur Pflasterung und Verschönerung der Gassen damal dieselben Summen verbraucht, die jetzt dazu angewiesen sind, ohne daß es besser ward; denn das Graben machen und wieder Ausfüllen hatte (wie Herr Graf Széchény sagt) kein Ende. Man sammelte in aller Frömmigkeit für die Armen, und Bettler verschiedener Art sammelten ebenfalls, denn es mangelte der wahrhaft fromme erkennende Geist, Mittel zu schaffen, daß es keine Bettler mehr gebe.

Dank den braven Männern, die in neuester Zeit alte Fehler gebessert, und dadurch bewiesen haben, was sich thun läßt, wenn Thätigkeit und gesunder Verstand, guter Wille und Uneigennützigkeit einander die Hände biethen. Gott erhalte sie lange! damit ihr Beispiel auch auf die Nachkommenden mahnend übergehe, — mit welchem Wunsche noch ein eben so inniger verbunden wird: daß die Herren Stände und Vorsteher des löbl. Warasdiner Komitats fortfahren mögen, kräftig an Herstellung einer Verbindung mit der Kristinerstraße zu arbeiten, zu deren Förderung, wie es heißt, bald ein Mann berufen werden solle, dessen Talent zum Straßenbau sich bereits entschieden bewährt hat. Es liegt in der Herstellung einer Verbindungsstraße, welche durch Zagorien über Krapina und Rohitsch dem Fuhrmann mehr als einen Tag abkürzt, und gewiß keine unüberwindlichen Hindernisse darstellt; nicht allein ein mächtiger Hebel zum besseren Bestehen der Stadt Warasdin allein, sondern der ganzen Gegend, eine Wahrheit, welche die hohen Stände und Komitats-Magistratualen bereits lange erkannt haben. Allein die Mittel fehlten bis jetzt hiezu; jedoch aber die einsichtsvollen Bewohner werden gewiß gerne dazu beitragen, wenn sie nur durch einen Vertrauen einflößenden Plan hierüber unterrichtet und belehrt werden.

V e r s c h i e d e n e s.

Darmstadt, 14. Sept. (Erfindung.) Eine schöne Erfindung ist gemacht worden, welche bei der Nähe des Winters wie gerufen kommt, und von allen sorgsamen Hausmüttern, welche über theures Holz und Licht klagen, freudig begrüßt werden wird. Ein Lampenmacher aus Wiesbaden hat nämlich eine Vorrichtung erfunden, die so beschaffen ist, daß das schlechteste Oel, z. B. Thran, zur Erzeugung des schönsten und klarsten Lichtes genügt, ohne die Unbequemlichkeit eines üblen Geruchs nur im Geringsten zu verursachen. Die mit seinem einfachen Lampenapparat vor einigen Tagen in dem Lokal des Landesgewerbvereins angestellten Versuche fielen über alle Erwartung günstig aus, und lieferten das erfreuliche Resultat, daß zwei seiner Lampen so viel leisten, wie drei argantische. Die größere Leistungsfähigkeit dieser Lampen, und die Wohlfeilheit der geringeren Oelsorten, welche man dazu brauchen kann, werden sie ohne Zweifel bald zu einem Gemeingute des bürgerlichen Haushaltes und der Studirstube machen. Der Erfinder war in der Absicht hier, um sich ein Erfindungspatent für das Großherzogthum Hessen auszuwirken, und wie man hört, so wird seinem dießfälligen Ansuchen von Seite der Regierung gerne willfahrt werden. Bemerkt zu werden verdient noch, daß Professor Liebig zu Gießen dem praktischen Werthe der neuen Erfindung bereits die vollste Anerkennung hat zu Theil werden lassen.

(Farbige Leute in London.) Man sieht ziemlich viele Farbige in London und Viele in den besten Verhältnissen. So schreibt ein Reisender: zuerst sah ich eine Mulattin Arm in Arm mit einem Herrn in Hyde-Park; dann einen Afrikaner in einem Omnibus unter Herrn und Damen, eine elegant gekleidete schöne junge Dame neben einer eben so geschmückten Schwarzen vertraulich in einem der glänzendsten Wagen mit Livreebedienten, ferner einen Schwarzen mit einer elegant gekleideten weißen Dame und gleich hinter ihnen einen Schwarzen und einen Weißen, beide sehr anständig gekleidet auf der Straße gehen. Ich folgte ihnen eine Strecke weit und an der Ecke einer andern Straße reichte die Dame freundschaftlich die Hand zwei schwarzen Herren, von denen Einer sich an den Arm des Weißen hing. Alles dies machte durchaus kein Aufsehen und das war es, was dem Reisenden, einem Amerikaner, besonders auffiel.

(Mumien) Der Morning Herald, eine Zeitung von Jameika, kommt wiederholt auf die Entdeckung einer Million Mumien zurück, die man in der Gegend von Durango in Mexiko gefunden hat. Die Mumien befinden sich in sitzender Stellung, sind aber mit ägiptischen Bändern, Umhüllungen und Zierarten versehen; man hat dabei einen Dolch von Kiesel, Halsbänder, rosenkranzähnliche Schnüre, wie Elfenbein polirte Knochenstücke, elastische Gewebe, Baumwollenzeuge, Ueberreste von Vipern rc. gefunden. Diese Ruinen aus den ältesten Zeiten beweisen unfehlbar, daß die Voreltern von Montezuma einst die Ufer des Nils bewohnten. Dazu passen die Entdeckungen der Herren Catherwood und Stephens in der Nähe von Palenque: sie fanden dort eine Statue von 10 Fuß Höhe, eine andere von 10 1/2 Fuß, ein Monument in der Form eines Obelisken, das mit Hieroglyphen bedeckt ist, oben eine männliche Statue trägt und an der Basis viele Figuren zeigt; ferner eine weibliche Statue von 9 Fuß; eine Statue, die auf der einen Seite einen Mann, auf der andern eine Frau vorstellt; zwei zierliche behauene Altäre rc.

Digitized by Google

Feuilleton.

Kunst-Nachrichten.

(Fortschritte der Liepmann'schen Erfindung, Bilder in Oelfarben zu drucken.) Die beiden Erfindungen Daguerre's und Liepmann's sind vielfältig mit einander verglichen worden, was um so natürlicher war, als sie fast gleichzeitig auftraten. Sie sind aber ihrem ganzen Gehalte nach so verschieden von einander; daß die Vergleichung derselben gänzlich unzulässig ist, und noch vielmehr die Untersuchung, welche von beiden den Vorzug verdiene. Der Vergleichung werth erscheinen nur die begleitenden Umstände, vornehmlich die Art der Aufnahme, welche beide schöne Erfindungen in ihrem Vaterlande gefunden haben. Der Enthusiasmus in Frankreich war bei dem ersten Gerüchte von der noch geheim gehaltenen Erfindung Daguerre's so groß, daß Viele später; als der Schleier gehoben wurde, sich in ihren ausschweifenden Hoffnungen getäuscht fanden. Dagegen hat deutscher Zweifelmuth, sobald von der Liepmann'schen Erfindung die Kunde erscholl, alsbald so viele Bedenken erhoben, daß dieselben eher von der Ueberklugheit oder dem Neide als von löblicher Vorsicht eingegeben schienen. Mancher vermaß sich öffentlich, einer Technik, die er nicht einmal zu ahnen vermochte, dennoch die Grenzen anzuweisen. Herr v. Schönholz, welcher in der Berliner Voßschen Zeitung sich weitläufig über die Daguerresche und Liepmannsche Erfindung ausließ, behauptet, daß die letztere sich nur auf eine beschränkte Sphäre der Malerei werde anwenden lassen, nemlich auf die jener alten dunklen Bilder, wie Herr Liepmann eins bei seinem ersten Auftreten darbot Dieser weise Beurtheiler machte, wie man sieht, seine Folgerung so: Hr. Liepmann hat ein altes, dunkles Bild kopirt, ergo taucht sein Verfahren nur zu alten, dunkeln Bildern. Solche Raisonnements würden gar nicht der Erwähnung werth sein, wenn sich nicht bemerken ließe, daß dieselben noch immer hie und dort nachgesprochen werden, sobald von der Liepmannschen Erfindung die Rede ist Inzwischen hat diese Erfindung im Volk ein außerordentliches Aufsehen gemacht. Nicht nur hat die Anzahl der von dem Bildnisse Rembrandt's abgezogenen Exemplare bei weitem nicht hingereicht, um alle Besteller zu befriedigen, sondern Spekulanten haben sich auf mancherlei Weise der Gelegenheit bemächtigt, von dem Eifer des Publikums Gewinn zu ziehen. Hierher gehört unter Anderem eine Schrift des Herrn Netto, welche den Anspruch macht, zu dem Liepmann'schen Verfahren einen Schlüssel zu geben, während sie nichts als eine Art von Tapetendruck, und auch diesen auf eine ungenügende und unausführbare Weise beschreibt. Ein anderes Verfahren, welches vor längerer Zeit in Köln versucht, und von welchem jetzt wiederum der preußischen Regierung eine Probe vorgelegt worden ist, fand durch die Düsseldorfer Akademie, deren Gutachten das Ministerium verlangte, eine Abfertigung. Zugleich hat die genannte Akademie den Liepmannschen Drucken die verdiente Anerkennung widerfahren lassen. Schon das Bildniß Rembrandt's gibt jedem Kenner die Gewißheit, daß dabei keine Nachhilfe mittelst des Pinsels angewendet wurde, daß vielmehr durch Druck allein das Ganze zu Stande gekommen ist. Allein, obgleich ein geübtes Auge sehr wohl erkennt, daß hier der Pinsel nicht wirksam war, so ist doch die hervorgebrachte Täuschung außerordentlich groß, und die Nachahmung des Originals überraschend treu. Es blieb nur zweifelhaft, ob auch in feinerer Modellirung und in den zartesten Farbenübergängen das Verfahren sich bewähren würde, so wie ferner, da der Rembrandt auf Papier gedruckt ist, ob sich der Druck auf Leinwand würde ausführen lassen. Herr Liepmann hat jetzt ein kleines Porträt von Mieris kopirt, durch welches er zu zeigen beabsichtigt, daß sein Verfahren die größten Schwierigkeiten des Details zu überwinden fähig ist, daß, weit entfernt, auf bloß skizzirte oder à la prima gemalte und keck hingehauene Bilder sich beschränken zu müssen, derselbe die auf's Sauberste und mit niederländischer Sorgfalt ausgeführten Gemälde mit eben so großer Treue wiedergibt, und die zartesten Verschmelzungen der Farben hervorzubringen geeignet ist. Die erstaunenswürdige Uebereinstimmung mit dem gemalten Vorbilde erreicht der Druck dadurch, daß er auf ähnliche Weise wie das Gemälde selbst zu Stande kommt; denn die Untermalung, die Ausführung, die Lasuren, und was sonst eine letzte Hand am Bilde thut, bewirkt die Vorrichtung nacheinander. Sie arbeitet eben sowohl im Nassen, als auf dem bereits getrockneten Abzuge. Dadurch wird der Vortheil erreicht, daß immerfort nachgebessert werden kann. Man muß, um sich hiervon zu überzeugen, das Bild sehen, wie es nach einmaligen oder zweimaligen Drucke, und sodann wie es in seiner Vollendung erscheint. Eine solche Vergleichung macht ganz augenscheinlich, daß Alles, was nur irgend Malerei hervorbringt, durch diesen Druck nachgeahmt werden kann. Außerdem ist es Hrn. Liepmann wirklich gelungen, den Druck des Mieris'schen Porträts auf Leinwand auszuführen. Die Abdrücke, welche bis jetzt vorliegen, sind noch mit der Hand gedruckt. Hr. Liepmann hat jedoch eine Druckmaschine konstruirt, welche die ganze Prozedur mit größerer Sicherheit und Schnelligkeit, und zwar dergestalt ausführen wird, daß man auf einer Seite die weiße Leinwand in die Maschine eingehen, und auf der andern Seite das darauf ausgeführte und bis zum Firnissen vollendete hervorgehen sieht. Mittelst dieser Maschine, welche in wenigen Wochen beendet sein wird, hofft Hr. Liepmann täglich hundert und mehr Abdrücke zu Stande zu bringen. Binnen einigen Wochen werden diese, und zwar zu dem Preise von 3 Thalern käuflich werden. Es bedarf nur eines einigermaßen geübten Arbeiters, um den Druck zu bewirken, welcher vom ersten Exemplare bis zum letzten, wie viele Tausende man auch abdrucke, gleichmäßig zu Stande kommt. Dieß läßt sich mit Gewißheit voraussagen, denn da schon durch den Druck mit bloßer Hand eine erstaunliche Gleichmäßigkeit in den jetzt vorliegenden 20 oder 30 Exemplaren erreicht ist, so wird die wohleingerichtete Presse dasselbe Resultat nur um so gewisser hervorbringen. Um auf die Folgen, welche die Erfindung haben wird, einen Schluß zu machen, muß man wissen, daß die Einrichtung eines Gemäldes für den Druck von jedem Künstler, welcher die Technik erlernen wird, mit derselben Leichtigkeit, mit welcher er das Gemälde selbst oder irgend eine Kopie zu Stande bringt, wird ausgeführt, und sobald einmal dieß geschehen ist, alles Uebrige von Hanwerkern wird geleistet werden können. Ein gedrucktes Gemälde wird zwar niemals dem Gemälde, welches der Künstler selbst mit »fühlendem Auge, mit sehender Hand« hervorbringt, gleichstehen, aber der Gemäldedruck wird in ein ähnliches Verhältniß zur Malerei treten, wie etwa die Radirung zur Handzeichnung. Es eröffnet sich für die Künstler somit ein eigenthümliches Feld der Thätigkeit, und zwar einer solchen, die nicht nothwendig mechanisch und der Kunst unwürdig ist, und für das Publikum eröffnet sich die Aussicht, auch auf diesem Gebiete der Kunst einige Schranken einer dem Reichthum beneideten Prärogative fallen zu sehen.

Miszellen.

(Die beiden Schilder.) In Paris erschienen vor kurzem zwei Männer, ein Coiffeur und ein Perruquier vor dem Friedensrichter. Der Perruquier beklagte sich über seinen Nachbar, den Coiffeur, daß er ihm die Kunden abwendig mache und sein Schild verhöhnt und verspottet habe. Der Perruquier hatte sich schon vor längerer Zeit ein schönes Schild malen lassen, auf dem man Absalon sieht, wie er am Haar an einem Baumaste hängt. Unter diesem Bilde liest man die schönen Verse:

Hier sieht man, schwebend in großer Gefahr,
Absalon hängen an seinem Haar.
Er wäre entgangen diesem Unglücke,
Hätte er getragen eine Perrücke.

Der junge Coiffeur nun, klagte der Perruquier, habe ihn an diesem seinem Schilde verwundet, er habe sich nämlich auch eines malen lassen, auf dem man einen Mann im Wasser sehe, der dem Ertrinken nahe sei. Ein menschenfreundlicher Mann bemühe sich den Unglücklichen zu retten und habe denselben bereits am Haare gefaßt, aber der Mann im Wasser trage eine Perrücke, der Retter behalte diese in der Hand und der Unglückliche versinke in der Fluth. Darunter lese man denn:

»Er wäre entgangen diesem Unglücke,
Hätte er getragen keine Perrücke.«

Das zahlreich anwesende Publikum brach in ein lautes langanhaltendes Gelächter aus, der Friedensrichter aber konnte keine Beleidigung in dem Schilde des Coiffeurs gegen das Schild des Perrückenmachers finden und sprach den Beklagten frei.

(Ein Mißverständniß.) Im Theater in Paris glaubte A. S., ein Journalist, zu bemerken, daß ein anderer Journalist G. mit zu auffallender Aufmerksamkeit eine der hübschen Damen in seiner Loge betrachte. Das Stück begann und S. glaubte, diese impertinente Bewunderung würde aufhören, sobald der Vorhang aufgezogen werden; aber die beiden Augen des Herrn G. blieben fortwährend auf die unglückliche Dame gefesselt, welche anfing die Fassung zu verlieren. Ihre Verlegenheit entging S. nicht, der seinem Nachbar einen wüthenden Blick zuwarf, ohne indeß etwas damit auszurichten und den Gegner einzuschüchtern. Es begann eine stumme aber beredte Betrachtung, bei welcher die flammenden Blicke einander begegneten, herausforderten und eben so vielsagend waren als die kräftigste Rede. S. wurde der Sache zuerst überdrüßig; er senkte das Auge, er war besiegt. Wie ein Löwe stürzte er aus der Loge hinaus, eilte zu der des G. und klopfte heftig an. G. öffnete ihm selbst, hatte aber die Thüre kaum aufgemacht, als er eine Ohrfeige erhielt. Man begab sich sofort an einem bestimmten Ort, um mit Blut die Sache auszugleichen. Die Zeugen, Freunde der beiden Gegner, waren in großer Verlegenheit: G versicherte, er habe fortwährend auf die Bühne gesehen, während S. seiner Seits das Gegentheil behauptete und sich auf das Zeugniß der Dame berief, die von G. so auffallend angesehen worden war. Die Beleidigung, die G. erhalten, machte indeß jede Erklärung nutzlos.

Die Pistolen wurden geladen und die Gegner zwanzig Schritte von einander aufgestellt.

G. schoß zuerst, traf aber nicht. S. warf sein Pistol weg, reichte G. die Hand, entschuldigte sich und sagte, er gestehe gern sein Unrecht ein.

Während G. zielte, hatte nämlich S. bemerkt, daß jener so ungeheuer schielte.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die beiden Aerzte. Vorher: Ein Haus zu verkaufen. 2 Lustspiele

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien

Zum 1. Male: Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Zum 1. Male: Harlekin als Lehrjung in Pluto's Werkstatt. Pantomime in 2 Akten.

In der Josephstadt

Die kleinen Wilddiebe. 3. Produktion der Araber aus Sahara.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Sperl; zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß in der Rothgasse; zum rothen Apel am Josephstädter Glacis

Montag den 28 September wird in den Lokalitäten zum Fürstenhof ein großes Gartenfest mit glänzendem Balle Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 22. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106¼	KM.
detto	4 — .	—	—
detto	3 — .	79	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		690	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		300¾	—
detto detto detto für 50 fl.		60¾	—
Central Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1719	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	106¼	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	154	—
detto 1834	. . . . .	136	—
detto 1839	. . . . .	121	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischl, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und fehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 22. 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 23. 26. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 22.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 20.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 5 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 45 60 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 43 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30 Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 18 September.

Baron Alois Mednyansky, k. Ungar. Hofkammer-Vice-Präsident (Stadt Nr. 138), von Ofen. — Baronin Sturmer, k. k. Gen. Majors-Gemalin (St. Nr. 503), von Preßburg. — Graf Anton Daun, k. k. Kämmerer, und Graf Trauttmansdorff (Wieden Nr. 24), von Güns. — Graf Paul Cassini, kais. Ruß. Konsul (St. Nr. 968), von Triest. — Baron Viktor Schmidburg, k. k. Kreis-Kommissär (Stadt Nr. 853), von Agram. — Baron Drechsel, (Stadt Nr. 5), von Preßburg. — Ritter Daschkoff, kais. Ruß. Kammerherr und Kollegienrath (St. Nr. 684), von Karlsbad. — Ritter Franz More, Kärnthn. Landstand (St. Nr. 1036), von Klagenfurt. — Hr. Gardarp Stamdali Fige, Moldauischer Bojar (Landstraße Nr. 63), von Jassy. — Hr. Emanuel Salis-Soglio, Oberstlieutenant im Schweizerischen Generalstabe (Stadt Nr. 852), aus der Schweiz. — Hr. Gedes von Züllach, k. k. Platzhauptmann (St. Ulrich Nr. 1), von Ofen.

Abgereiset:

Den 18. September.

Graf Stanislaus Mniszek, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Gräfin Theres Khevenhüller Sternkreuzordensdame, nach Linz. — Gräfin D'Orsey, nach Grätz. — Baronin Odriga, Toskanische Geschäftsträgers-Gemalin, und Baron Johann Bartenstein, k. k. Regierungsrath, nach Mähren. — Baron Schneeburg, nach Innsbruck. — Hr. Heinrich Mühlenberg, Gesandter der Nordamerikan. Staaten, nach Frankfurt. — Hr. William Douglas, k. Engl. Oberst, nach Prag. — Hr. Daniel Dumreicher, k. Dänischer Konsul, nach Alexandrien. — Fr. v. Kotzebue, k. Ruß. Kollegienraths Gemalin, nach Jassy. — Hr. Gustav. Schinkowsky, Hr. Malaina, Hr. Emanuel Effanovich, Hr. Vincenz Hawlon, Herr Georg Gottsberger, und Hr. Joseph König, Kaufleute, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 17. September.

Dem Hrn. Ignaz Brüll, gew. Handelsmann in Ungarn s. Gattin Karolina, alt 48 Jahr, in der obern Bäckerstraße Nr. 766, an der Auszehrung.

Fr. Anna Freyin v. Schimpf, pens. k. k. Oberlieutenants-Witwe, alt 66 Jahr, am Haugelbrunn Nr. 2, an der Brustwassersucht.

Den 18. September.

Dem Hrn. Jakob Fleischmann, bürgerl. Schuhmacher, s. Tochter Katharina, alt 34 Jahr, am Alsergrund Nr. 138 an der Gedärmentzündung.

Den 19 September.

Dem Hrn. Anton Lichtenwagner, Ingrossisten der k. k. N. Oest. Prov. Staatsbuchhaltung, s. Gattin Josepha, alt 33 Jahr, am Spittelberg Nr. 133, an der Lungensucht.

Am 18. August d. J. starb zu Währing Hr. Christian Eduard Pohl, Doktor der Medizin, alt 50 Jahr, Nr. 955 in der Stadt wohnhaft, an der Lungensucht.

Weinmost-Wagen,

um die Güte der verschiedenen Gattungen Weinmostes zu untersuchen; das Stück von Messing oder Glas 1 fl. 30 kr., und von feinem Silber zu 7 fl. 30 kr. W. W., zu haben bei Joseph Raspini, k. k. Hofdrechslers sel. Witwe, am St. Stephansplatz, im Zwettelhof.

Digitized by Google

Aeußerst billiger

feinster Champagner,

echte frische Waare, von der ausgezeichnetsten Qualität, ist wegen plötzlicher Abreise in großen und kleinen Partien zu äußerst billigen Preisen zu bekommen. Die Flasche zu **2 fl. 24 kr.** bis **2 fl. 40 kr. K. M.**, als: Moët, Jacqueson, Chanoine, Verzenay, Perrier et Fils, Prengruber,

ganz alter feiner Malaga,

Muscat-Lunel, Madeira, zu haben in der Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097, im Buchbindergewölbe.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825 Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem **16** November **1826**, mithin durch **13** Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer, Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. **1131**, ersten Stock.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo-Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. **260** rechts, unter neuerer Einrichtung befindet — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken und sich dem fernern Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer grossen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem grossen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverdschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochofen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft. übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 833.

Das Theater-Privatgeschäftebureau des **Adalbert Prix in Wien**, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hiedik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. **170**, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. **61** verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. **170** ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Lokal-Veränderung.

Waldstein, Optiker,

Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 558, erster Stock.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Anton Habermeyer,
bürgerl. Handelsmann, in Wien, Leopoldstadt Nr. 331, Taborstraße,

empfiehlt sich mit allen Eisenrequisiten zu Sparherden, neuester Art, ganz fertigen Kupfer-Wasserwandeln, Kupfer-Kesseln, messingenen Einsiedetöpfen jeder Größe, sehr zweckmäßigen Wirthschaftsöfen, gewöhnlichen ovalen und viereckigen Blechöfen, allen Gattungen Bratröhren, verzinntem Eisengeschirr, und dem so beliebten feinsten Email-Kochgeschirr zu möglichst billigsten Preisen in großer Auswahl.

Sing- und Musik-Lehr-Anstalts-Anzeige.

Endesgefertigter hat die Ehre anzuzeigen, daß in seiner von der hohen Landesregierung bewilligten Sing- und Musiklehranstalt wieder Knaben zum Singen und Violinspielen aufgenommen werden. Das monathliche Honorar für einen dieser Gegenstände ist auf 1 fl. K. M. festgesetzt. Gewießlich arme Knaben, welche eine gute Stimme und Musiktalent besitzen, werden unentgeldlich im Singen unterrichtet. Auch können Erwachsene, welche sich der Kirchenmusik oder dem Theater widmen wollen, fortwährend von dem Unterzeichneten gründlichen Unterricht im Gesange erhalten und durch selben nach dem Maßstabe ihrer musikalischen Kenntnisse und sonstigen Fähigkeiten eine Anstellung als Kirchen- oder Theatersänger finden. Die Aufnahme für den gegenwärtig beginnenden Lehrkurs dauert bis Ende dieses Monats.

Michael Leitermayer,
Chorregent und Inhaber der öffentlichen Sing- und Musik-Lehranstalt in der Alservorstadt, Hauptstraße, an der rechten Ecke der Blumengasse Nr. 184

Fußteppich-Verkauf.

Die Niederlage in der Bischofgasse, Federlhof Nr. 768, gegenüber dem neugebauten Ertel'schen Stiftungshause, unter dem Schilde zum

Erzherzog Franz,

macht hiemit dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie von nun an mit einer bedeutenden Auswahl von Fußteppichen versehen ist welche in der

ungewöhnlichen Breite von **1¼** Elle zu den festgesetzten Preisen von

10, 15, 20 und 32 Groschen in K. M.
pr. Elle verkauft werden.

Das allerfeinste Brennöhl,

welches weder Rauch noch Dunst verbreitet, zu den allerbilligsten Preisen, ist zu haben im Großen, wie im Kleinen, in der k. k. ausschl. privil. Oehl-Niederlage des

Jaques Leon,
untere Bräunerstraße Nr. 1180.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 308.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 228. Donnerstag, den 24. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 22 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Gerard, Bisch.	268	6 Uhr 0 M.	6 Uhr 0 M.	12	0	Mond im Abnehmen	Sonne u. Wolken Sonne u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 7.9 +15.4. +10 5	27.747 27 631 27.594	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 9. Septbr. l. J., die in Galizien erledigten zwei Kreis-Kommissärsstellen zweiter Klasse, dem dortländigen Gubernial-Koncipisten, Karl Mosch, und dem dritten Kreis-Kommissär, Adolph Ritter v. Arbter, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Prinzipe Bartolomeo de Vidoni in Mailand, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der königl. französischen Academie de l'industrie agricole, manufaaturiére et commerciale zugesendeten Diplomes ertheilt.

Ofen, 16. Sept. (Reise des Palatins.) Einen hochfeierlichen, ewig unvergeßlichen Tag hat die göttliche Vorsehung am 10. d. M. über den im Stuhlweissenburger Komitat gelegenen Orte Atsa und seine Bewohner heraufgeführt. Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Joseph Reichs-Palatin, Grundherr zu Atsa, geruheten an diesem Tage die dasige Schule mit Höchstihrem Besuche zu beglücken, und Sich von den Fortschritten der Jugend in Höchsteigener Person zu überzeugen. Se. k. k. Hoheit wurden bei Höchstihrem Eintritte in die Schule von der hocherfreuten und überraschten Schuljugend mit ungarischen Reden ehrfuchtsvoll begrüßt, worauf eine mehrere Stunden dauernde Prüfung derselben in den gewöhnlichen Unterrichts-Gegenständen folgte, welche zur vollen Zufriedenheit Sr. k. k. Hoheit ausfiel. Besonderes Wohlgefallen bezeugte der erhabene Gast mit den Fortschritten der größtentheils aus deutschen Zöglingen bestehenden Schuljugend in der Nationalsprache und in den religiösen Kenntnissen. Die heißesten Segenswünsche der Jugend und aller Bewohner Atsa's folgten Sr. k. k. Hoheit; als Höchstdieselben diese stille Pflanzstätte der Tugend und Weisheit verließen, und das Andenken an diese hohe Gnade wird in ihren Herzen nie verlöschen, und Aeltern und Kinder anspornen, die so hoch beglückte Schule auf das Treueste und Gewissenhafteste zu benützen, damit stets rechtschaffene Menschen, fromme Christen und würdige Vaterlandsbürger aus derselben hervorgehen.

Ofen, 18. Sept. (Geschenk.) Ihre Excellenz die Frau Gräfin Elise von Erdödy, durch ihren edlen Wohlthätigkeitssinn im Vaterlande hinlänglich bekannt, hat die Ofner Siechen-Anstalt mit 1000 fl. C. M. derart beschenkt, daß diese Spende als eine Stiftung betrachtet und von den Erträgnissen des Kapitals eine verlassene Sieche erhalten werde. Den Statuten zufolge tritt demnach Ihre Excellenz in die Reihe der Gründer: die Stiftung erhält den Namen der edlen Wohlthäterin, welcher auch über dem Krankenbette als Zeichen dankbarer Erinnerung und als nachahmungswürdiges Beispiel prangt. Unaussprechlicher Dank glüht in der Brust der hilflosen Siechen für diese edle That, deren Früchte so segenreich und erquickend für unsere leidenden Mitmenschen sein werden. H. Külkey, Vereins-Sekretär.

Pilsen. (Reise des Erzherzogs Franz Karl.) Der 12. September war für die k. Kreisstadt Pilsen ein Tag allgemeiner Freude. Se. kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl beglückte dieselbe mit Seiner Gegenwart. Gleich an der Grenze des pilsner Kreises bei der Stadt Dobrzan, dann bei der Herrschaft Chotieschauer Dörfern Schlowitz und Littitz waren Ehrenpforten aufgestellt.

Um die 11. Mittagsstunde fuhr endlich Se. kais Hoheit, von dem k. k. Gubernialrathe und pilsner Kreishauptmann geleitet, unter lauten Freudenäußerungen des Volkes in die Kreisstadt ein. Eine im gothischen Style gebaute Triumphpforte schmückte die Einfahrt. Am Hotel zum goldenen Adler, wo das Absteigquartier für Se. kais. Hoheit eingerichtet war, hatten die örtlichen Autoritäten zum Empfange sich versammelt. Gleich nach der Ankunft des Durchlauchtigsten Erzherzogs wurden die k. k. Generalität und das k. k. Offizierkorps, die Behörden, die Geistlichkeit, und die Offiziere des bürgerlichen Schützenkorps zur Aufwartung vorgelassen. Sodann nahm Se. kais. Hoheit das Militär- und Bürgerspital, das Verpflegsmagazin, die Kaserne und das Militärknaben-Erziehungshaus in hohen Augenschein; im letztern ließen Höchstdieselben mit den Zöglingen eine kurze Prüfung vornehmen.

Den 13. September Morgens verließen Se. kais. Hoheit nach gehörter heiliger Messe die Stadt Pilsen, deren Bewohner durch den herzlichen und ehrerbietigen Empfang, welchen sie einem Sprossen des Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses bereiteten, neuerdings einen Beweis ihrer bewährten Treue und Anhänglichkeit an das letztere gaben.

Auf der Route, welche Se. kais. Hoheit nun einschlugen, waren in den Orten Krzimitz, Koselub, Ulitz und in der k. Stadt Mies, in Wiekau und Czernoschin, in der Stadt Plan und Kuttenplan von den betreffenden Obrigkeiten und Gemeinden Ehrenpforten errichtet worden, bei denen die Magistrate, Beamten, die Geistlichkeit, Schuljugend und die Bewohner der betreffenden Orte, so wie jene der Umgegend den Durchlauchtigsten Erzherzog ehrfurchtsvoll begrüßten.

In der königl. Bergstadt Mies, wo das neu uniformirte Schützenkorps und die Bergknappen ausgerückt waren, geruhte Se. kais. Hoheit über die Verhältnisse des dortigen Bergbaues bei den aufwartenden Bergbeamten genaue Notizen einzuziehen.

Leitmeritz. (Geschenke.) Der hochw. Herr Joseph Alois Jüstel, k. k. Staats- und Konferenzrath, infulirter Probst von Wissehrad und Prälat im Königreiche Böhmen, hat seiner Vaterstadt Leitmeritz das daselbst gelegene um 8000 fl. C. M. an sich gelöste Haus N. K. 221 zur Errichtung einer Hauptschule von 4 Klassen geschenkt.

Die leitmeritzer Bürgerschaft wetteiferte, diesem edlen Menschenfreunde während seines lezten Aufenthaltes auf dem in der Nähe von Leitmeritz liegenden Gute Schüttenitz ihr Dankgefühl und ihre Verehrung zu erkennen zu geben, und der Magistrat ertheilte ihm, als ein Merkmahl der allgemeinen Hochachtung, das Ehrenbürgerrecht der k. Kreisstadt Leitmeritz. Man hält sich verpflichtet, dem hochherzigen Wohlthäter für sein namhaftes Geschenk, wodurch einem in Leitmeritz lebhaft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde, auch öffentlich den innigsten Dank abzustatten.

Laibach, 16. Septbr. (Landtag.) Der für das Herzogthum Krain zufolge Allerhöchster Entschließung festgesetzte Landtag wurde hier gestern, mit Beobachtung der gewöhnlichen herkömmlichen Feierlichkeiten abgehalten.

Digitized by Google

Morgens fuhren, und zwar in Abwesenheit Sr. Exc. des Hrn. Landesgouverneurs Freihrn. v. Schmidburg, der k. k. Kämmerer und Hofrath Hr. Graf zu Welsperg als dessen Stellvertreter, in der Eigenschaft als landesfürstlicher Kommissär in Begleitung der hier anwesenden und eingetroffenen Mitglieder der ständischen Korporationen, im feierlichen Zuge, unter Vortritt ihrer Dienerschaft und Hausoffizianten und des Hrn. Präsidial-Sekretärs, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, nach der Domkirche. Hier wurde ein solennes Hochamt abgehalten, bei dessen Hauptabtheilungen vom Kastellberge die üblichen Salven gegeben wurden. Nach beendigtem Hochamte fuhren der Herr Hofrath im nämlichen feierlichen Zuge wieder nach der ständischen Burg, und verfügten sich bald darauf in das Landhaus, vor welchem eine Kompagnie des löblichen k. k. Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg aufgestellt war. An dessen Eingange wurden Hochdieselben von einer Deputation der Herren Stände geziemend empfangen, und unter Trompeten- und Paukenschall in den ständischen Sitzungssaal geleitet. — Der Hr. Hofrath eröffneten hierauf, in ihrer Eigenschaft als k. k. Hofkommissär, in einer an die Stände-Versammlung gerichteten Rede, den Zweck des diesjährigen Landtages und ließen sodann das Allerhöchste Reskript über die von Sr. Majestät ausgesprochenen Postulate des künftigen Jahres 1841 ablesen. Die darauf im Namen der Stände gehaltene Gegenrede schloß sich mit der Aeußerung des allgemeinen Enthusiasmus und dem der lebhaften Akklamation: Es lebe unser allergnädigster Herr und Kaiser Ferdinand! in welchen herzlichen Wunsch auch alle Anwesenden mit freudigem Jubelrufe einstimmten. Hierauf fuhren der Herr Hofrath in die ständische Burg zurück, erschienen aber bald wieder im ständischen Saale, um die übrigen Landtagsverhandlungen zu leiten. — Mittags war große Tafel, bei welcher Allerhöchst Ihren Majestäten und dem allerdurchlauchtigsten Kaiserhause unter Begleitung der Tafelmusik und dem Donner der Kanonen feierliche Toaste ausgebracht wurden. — Abends wurde zur Feier des Tages, bei Beleuchtung des äußeren Schauplatzes, im ständischen Theater Bauernfelds Lustspiel „die Bekenntnisse“ aufgeführt.

Adelsberg, 14. Septemb. (Feuersbrunst.) Der Lauf des Jahres 1840 hat dem Bezirke Adelsberg ein gar ominöses Horoskop gestellt. Vier Dörfer, benanntlich Kotsche, Salloch, Sagon und Kaal wurden in kurzen Intervallen hintereinander von der schrecklichsten der irdischen Plagen, der Plage der Feuersbrunst heimgesucht. Kaum ist das Zetergeschrei in dem einen Dorfe verstummt, als es sich schon wieder in dem andern unter den unheilvollsten Symptomen erneuert hat. Diese unseligen Ereignisse trugen sich zu, in Kotsche am 13. April, in Salloch am 29. Juni, in Sagon am 12. Juli und zuletzt in Kaal am 20. August 1840. Ueberall tobte die Wuth des Elementes fürchterlich, am fürchterlichsten in den erst- und letztgenannten Dörfern; da in dem ersteren 41, in dem letzteren aber 23 Häuser nebst Scheunen, Stallungen, Hausgeräthschaften und Landwirthschafts-Produkten total vernichtet wurden. Der gerichtlich erhobene Schaden beläuft sich in Kotsche auf 38570 fl. 15 kr., in Kaal aber 32193 fl. 29 kr.; Summen, welche schon an und für sich von Bedeutsamkeit, mit Rücksicht auf die getroffene Klasse des Bauernvolkes wirklich staunenswürdig sind. Die Größe des Brandunglückes kann nicht geschildert, sondern muß bei dem Anblicke der Thränen so vieler leidenden, des Obdachs und der Subsistenzmittel beraubten, bittend und flehend im Lande herumirrenden Brüder nur empfunden werden.

Es haben zwar zur Linderung der Mißgeschicke manche hochherzige Gönner das Füllhorn des Segens unter die Verunglückten ausgestreut, worunter die hochgebornen edlen Herren Grafen Wolfgang v. Lichtenberg zu Schneeberg und Franz Graf v. Hochenwart zu Raunach an der Spitze stehen; aber die Zahl der Nothleidenden ist so groß, die Calamität von so zerstörender Wirkung, daß die Obrigkeit, welche im Namen der Betheilten den edlen theils genannten, theils ungenannten Wohlthätern für die geleisteten Spenden den heißesten und wärmsten Dank ausspricht, die Bitte nicht unterdrücken kann, die dringendste angelegentlichste Bitte, daß es der rühmlich bekannten Munifizenz und bei allen Mißgeschicken so vielfältig erprobten Mildthätigkeit der Bewohner der Provinz Illyrien gefallen möge, dem Hange ihrer erhabenen Herzen folgend, den Bedrängten des Dorfes Kaal, die bei der Feuersbrunst am 20. August d. J. nicht nur um ihr Obdach, sondern auch um alle ihre bereits eingespeicherten Fechsungen gebracht wurden, die hilfreiche Hand zu bieten, und zur Erleichterung ihrer Drangsale mit Darreichung milder Gaben beizustehen. (Laib. Z.)

Ausland.

Paris, 13. Sept. (Der Pairshof.) Heute Mittag um 12 1/2 Uhr trat der Pairshof zusammen. Hr. Persil erstattete den Bericht der Untersuchungskommission über das Boulogner Attentat. Die Verlesung dauerte über 6 Uhr. Schon vorläufig waren 26 der Angeschuldigten freigelassen worden. Der Pairshof hat jetzt noch über 50 Gefangene zu entscheiden, von welchen etwa 30 in Anklagestand versetzt werden dürften. Die Verhandlungen werden etwa am 25. Oktober beginnen. Hr. Berryer hat wirklich die Vertheidigung Louis Bonapartes übernommen. Folgendes ist ein Auszug aus dem Berichte der Untersuchungskommission über das Verhör des Grafen Montholon: Der General Graf Montholon war seit dem April d. J. in London entweder wegen persönlicher Angelegenheiten oder wegen seiner Verbindung mit Louis Napoleon, mit welchem er täglich umging. General Montholon behauptet jedoch, daß der Prinz ihm kein Wort von seinen Planen mitgetheilt, ja sogar sich sehr Mühe gegeben habe, um dieselben vor ihm verborgen zu halten. Gegen diese Behauptung wurde die Thatsache angeführt, daß er auf die Bitte des Prinzen sich eingeschifft hat und mit ihm in Boulogne ans Land gestiegen ist, auch seine Uniform auf die Fahrt mitnahm. Graf Montholon wendete ein, er habe nicht Boulogne, sondern Ostende für das Ziel der Fahrt gehalten, und nicht er, sondern Louis Bonaparte habe die Uniform auf das Schiff bringen lassen. In Ostende aber sei er einen Auftrag des Prinzen zu besorgen beauftragt gewesen. Von den Proklamationen, unter welchen sein Name stand, will er nichts gewußt haben.

Paris, 16. Sept. Die Befestigungsarbeiten werden die nächste Woche beginnen und mit der größten Thätigkeit fortgesetzt werden. Die befestigte Einschließung wird nicht weniger als 20 Lieues Umfang haben.

— Die in dem Boulogner Attentat Verwickelten werden am 24. d. nach dem Gefängniß des Luxembourg gebracht werden.

— Der Prinz Louis Napoleon soll den Wunsch geäußert haben, er wolle sich in dem bevorstehenden Prozesse vor dem Pairshof mit einem förmlichen Defensionsrath umgeben, der, außer dem Hrn. Berryer, die HH. Marie und Ferdinand Barrot zu Mitgliedern zähle.

— Der Moniteur parisien meldet, daß in der Nacht vom 12. — 13. siebenzehn politische Verhaftete aus dem Detentionshause von Doullons entkommen sind.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Sitzung vom 10. September. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung nahm der General-Advokat, Herr Decoux, das Wort und sagte: „Es ist die Pflicht des öffentlichen Ministeriums, zu erklären, daß die Debatte eine ernste Modifikation erlitten hat. Wir haben von Anfang an gesagt, daß wir kein Wort aussprechen würden, welches nicht der Ausdruck der aufrichtigsten Ueberzeugung wäre. Wohlan! Ja, wir waren mit einer aufrichtigen Ueberzeugung hierhergekommen. Bevor wir diese Anklage unterstützten, hatten wir mit Gewissenhaftigkeit alle Elemente derselben studirt, und wir waren so innig von der Begründung der Anklage überzeugt, daß wir als bloßer Advokat uns geweigert haben würden, die Vertheidigung zu übernehmen, selbst wenn uns alles Talent des gegenwärtigen Vertheidigers der Mad. Lafarge zu Gebote gestanden hätte. Im Angesichte der verschiedenen Thatsachen, die unter einander in Uebereinstimmung standen, im Angesichte der Erklärungen, der ersten Sachverständigen, hielten wir es für unmöglich, daß die Angeklagte nicht schuldig sei. Aber was ist seitdem vorgegangen? Wir haben, ich räume es ein, ernsten und wichtigen Resultaten beigewohnt. Man hat den Körper des Hrn. Lafarge ausgegraben und ihn der strengsten chemischen Analyse unterworfen. Diese Analyse ward von rechtlichen und aufgeklärten Chemikern vorgenommen, die unser ganzes Vertrauen, unsere ganze Achtung besitzen. In dieser Lage sind wir von denselben Gefühlen durchdrungen, wie Sie, Vertheidiger der Angeklagten (Der General-Advokat war bei dieser Stelle so erschüttert, daß er in Thränen ausbrach und nur mit Mühe so viel Fassung erlangte, um seinen Vortrag fortzusetzen.) Wenn die Angeklagte nicht schuldig ist, so muß sie nicht allein ihre Freiheit, sondern die glänzendste Genugthuung erhalten. Ihre Erinnerungen und ihre Leiden müssen verwischt werden. Wir sahen es, und wir sagen es laut, unsere Aussichten haben sich auf eine seltsame Weise verändert. Es ist seit gestern eine Nacht verflossen, und ich habe Zeit gehabt, nachzudenken; denn glauben Sie mir, m. H., diese Nacht war für mich keine Nacht des Schlafes und der Ruhe, sondern eine Nacht der Verwirrung und Aufregung. Ich habe überlegt, ich habe nachgedacht, ich habe alle Umstände, die bei den öffentlichen Sitzungen zum Vorschein gekommen sind, mit einander verglichen, und ich empfinde das Bedürfniß, es auszusprechen: Mein Geist befindet sich gegenwärtig in einem Zustande des Zweifels. Damit dieser ganz beseitigt werde, bedarf es einer neuen Untersuchung und diese wird den drei berühmtesten Chemikern Frankreichs anvertraut werden. Möge nun die Angeklagte schuldig sein oder nicht, es liegt in dieser Sache etwas Finsteres und Geheimnißvolles, was entdeckt werden muß. Die Vertheidigung wird, ich bin es überzeugt, darin mit mir übereinstimmen, daß es ein großes sociales Bedürfniß ist, jene Dunkelheit aufzuhellen. Wir müssen nachforschen, woher jene Anklage kommt, wir müssen die Hand auffinden, welche die Angeklagte hat ins Verderben stürzen wollen. Es ist Gift im Spiele gewesen, viel Gift; denn man hat in den Flanel, in den Getränken und in den Gefäßen Arsenik aufgefunden. (Siehe die Sitzung vom 11., worin dies durch eine neue Expertise bestätigt wird.)

Wir werden nichts vernachlässigen, um den Urheber der gegen die Angeklagte gerichteten Machinationen zu entdecken; denn wenn jene Frau unschuldig ist, so gab es in ihrer Umgebung Jemand, der sie verderben wollte. — Herr Paillet: „Was soll ich auf die Worte des Herrn Generaladvokaten antworten? Man will eine neue Expertise vornehmen, nachdem man gestern 9 Chemiker gehört hat, in die das öffentliche Ministerium das größte Vertrauen zu setzen erklärt. In der That, ich habe nichts mehr zu sagen, und wollte ich auch protestiren, die Chemiker sind bereits herbei gerufen worden. Was würde man aber wohl gesagt haben, wenn die Resultate gegen die Angeklagte ausgefallen wären, und wir auf eine neue Untersuchung gedrungen hätten?“ — Das Zeugenverhör ward hierauf fortgesetzt und schloß mit der Vernehmung eines der Hauptzeugen gegen die Angeklagte, der Anna Brun, welche die Madame Lafarge porträtirt hatte und während der Krankheit des Herrn Lafarge im Hause gewesen war.

Digitized by Google

— Sitzung vom 11. Septbr. Die heutige Sitzung war wiederum reich an merkwürdigen Incidenzfällen und führte unter anderen dahin, daß der Generaladvokat gegen die Kammerjungfer der Angeklagten, Clementine Servat, Anträge stellte, die ihre augenblickliche Verhaftung zur Folge gehabt haben werden. Die Vertheidigung verzichtete in dieser Sitzung auf 12 bis 15 Entlastungszeugen. Am Schlusse der Sitzung erstatteten die Chemiker Bericht über die nunmehr auch mit den verschiedenen Getränken angestellten chemischen Analyse. In einigen derselben fand sich Arsenik vor, in anderen nicht. (Vergl. oben die Aeußerung des Generaladvokaten.)

— (Prozeß der Lafarge.) In der Sitzung des Assisenhofs zu Tulle am 12. wurde ein Bauer verhört, der eine Woche vor Lafarges Tod gegen einen Herrn geäussert haben sollte, Hr. Lafarge werde bald von seiner Gattin vergiftet werden. Der Bauer sagt blos, er habe erklärt, die Ehe sei nicht glücklich, da die Frau einen Liebhaber habe. Aus den Zeugen-Aussagen in dieser Sitzung geht hervor, daß die Mutter Lafarges am Tage, an welchem dieser starb, ganz in der Nähe der Leiche in das Zimmer ihrer Schwiegertochter eindrang, deren Kommode erbrechen ließ und die darin befindlichen Papiere herausnahm. Nach einer andern Angabe erbrach sie auch das Testament, das ihr Sohn zu Gunsten seiner Frau ausgestellt hatte. Wie das Arsenik in die Gummischachtel kam, aus welcher Madame Lafarge Gummi in die Getränke für sich und ihren Gatten mischte, darüber liegt noch immer ein Geheimniß.)

Paris, 14. Sept. (Prozeß Elicabide's.) Der Assisenhof der Gironde hat den des dreifachen Mordes beschuldigten und überwiesenen Elicabide am 11. Sept. zum Tode verurtheilt. In dem Augenblick, wo der Verurtheilte sich zurückzog, richtete der Präsident mit strenger Stimme an ihn folgende Worte: »Elicabide, das dreifache Verbrechen, das Ihr begangen habt, war zu schrecklich, um einiges Mitleiden von der menschlichen Gerechtigkeit zu hoffen. Die Heuchelei Eurer Vertheidigung konnte von keinem Erfolge sein bei den aufgeklärten Männern, die berufen waren, Euch zu richten. Die Erziehung, die Ihr genossen, gibt Euch die Mittel, um die göttliche Gerechtigkeit zum Mitleiden zu bewegen zu suchen und aus der Religion die nöthige Kraft zu schöpfen, um den Schrecken Eurer letzten Augenblicke zu mildern. Tretet ab.

Paris, im August. Eine von Bordogni ausgebildete deutsche Sängerin, Dlle. Emilie Dielitz aus Berlin, ist so eben im Begriff, in ihr Vaterland zurückzukehren, nachdem sie hier in manchem Salon das sonst so verwöhnte Pariser Ohr entzückt hat. Jules Janin sagte unter Anderem im »Journal des Debats« vom 17. August über sie: »Es ist die schönste Stimme von der Welt: rührend, biegsam, bewunderungswürdig.« Dlle. Dielitz hat von hier aus eine Kunstreise durch Belgien nach ihrem Vaterlande angetreten, und wir freuen uns, unsere Landsleute im Voraus auf diesen hohen Genuß aufmerksam machen zu können. Wir bedauern nur, daß dieselbe bloß in Konzerten singen und nicht auch die Bühne betreten wird, wozu sie von der Natur so sehr berufen wäre.

London, 13. Septbr. (Selbstmord aus Manie.) Einer der beiden Beamten der Hudsonsbai-Kompagnie, welche im vorigen Jahre die Nordwestdurchfahrt entdeckten, oder wenigstens ihre Möglichkeit unzweifelhaft bewiesen, Hr. Simpson, hat sich auf der Rückreise nach England das Leben genommen. Er war mit seinem Gefährten, Hrn. Davis, uneins darüber geworden, welchen Rückweg sie einschlagen sollten, und hatte sich bei dem See Winipeg von ihm getrennt. Während Letzterer seinen Weg nach Canada antrat, schlug Hr. Simpson die Richtung nach New-York ein, in Begleitung der HH. Bird und Legros und mit etwa 20 oder 30 Kolonisten. Unterwegs scheint ihn fortwährend die Besorgniß geängstigt zu haben, daß Hr. Davis ihm zuvorkommen würde, auch hatte er sich in den Kopf gesetzt, daß seine jetzigen Begleiter ihm nach dem Leben trachteten. Seine Raserei kam am 20. Juni zum völligen Ausbruche, und als man an diesem Tage das Lager am Turtlefluß aufschlug, schoß er plötzlich Hrn. Bird durchs Herz und verwundete gleich darauf Hrn. Legros tödtlich. Letzterer, von ihm befragt, soll zuerst eingestanden haben, daß er sich mit Bird gegen das Leben Simpsons verschworen habe; kurz vor seinem gleich darauf erfolgten Tode widerrief er jedoch dieses Geständniß. Nach dieser Katastrophe entfloh der Rest der Begleitung und kehrte erst am andern Morgen nach dem Lager zurück; als sie sich näherten, hörten sie einen Schuß und sahen Hrn. Simpson vor seinem Zelte sitzen, in seinem Blute schwimmend; bei näherer Untersuchung fanden sie, daß er sich den Kopf zerschmettert hatte. Der Verstorbene war erst 28 Jahre alt und eine Neffe des jetzigen Gouverneurs der Hudsonsbaicompagnie, Hrn. Simpson.

London, 12. Sept. (Ankunft. — Nationalverein.) Die Königin hielt gestern in Windsor eine Sitzung des geheimen Rathes, worin Prinz Albert eingeführt, und auf Befehl Ihrer Majestät als Mitglied desselben vereidigt wurde. — Die Fürstin Lieven ist nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in England dieser Tage nach Paris abgereist; dagegen ist Fürst Paul Lieven aus Petersburg hier eingetroffen und wird einige Zeit verweilen. — Zu Gunsten des Nationalvereins für Beförderung der Erziehung der Armen in den Grundsätzen der anglicanischen Kirche ist durch königliches Schreiben eine Kollekte in sämmtlichen Kirchen von England und Wales angeordnet worden.

Madrid, 8. Septemb. (Die Minister und die Parteien.) Heute Vormittag fand eine große Musterung der in der Hauptstadt versammelten Truppen und Nationalgardisten statt. Die Generale Nobil, Lorenzo und Lopez durchritten die Linien und ließen am Konstitutionssteine die Mannschaft vor sich vorüberziehen. Es waren 25,000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter. Uebrigens scheint die Nationalgarde des anhaltenden Dienstes müde zu sein. Der Englische Oberst Wylde, der sich zu Barcelona bei dem Herzog de la Vittoria befand, ist hier angekommen. Man glaubt, der Herzog werde sich nach Valencia begeben. Weitere Erklärungen ihres Beitritts zu der Bewegung sind der Junta aus Salamanca, Caceres, Talavera de la Reyna, Avila und Cartagena zugekommen. — Der K. Gerichtshof (Audiencia) zu Madrid mußte durchaus neu besetzt werden, da sämmtliche Beamte an demselben sich weigerten den Befehlen der Junta Folge zu leisten.

Der Marseiller Sémaphore schreibt: Durch ganz Spanien ziehen sich geheime Gesellschaften, welche von einem Ende des Königreichs zum andern unter einander in Verbindung stehen. In Folge der stattgehabten Bewegung bildet sich nun offen ein neuer Verein, der patriotische genannt.

Die spanischen Exaltados, welche das im Interesse des Centralisations-Systems gegen die alte Provinzialabsonderung abgefaßte Ayuntamientosgesetz verwerfen, sind, in merkwürdigem Widerspruch mit sich selbst, zugleich auch die Gegner der den Baskischen Provinzen und Navarra durch den Vertrag von Bergara von Neuem gesicherten Provinzialvorrechte. Man sieht daher in diesen Provinzen mit Besorgniß auf die im Sinne jener Partei vor sich gehende Bewegung, welche einen Angriff gegen ihre Fueros in Aussicht stellt. Das Blatt Bascongado enthält einen Aufruf, worin es heißt: »Möge J. M. um ihren konstitutionellen Thron alle getreuen Spanier berufen, so wird das Baskische Land auf den Ruf der Königin sich in Masse erheben zur Vertheidigung der Konstitution und seiner Vorrechte und das Banner seiner Kinder aufpflanzen an den Ufern des Manzanares!«

Madrid, 9. September. Jose Maria Serages, der interimistische Finanzminister, der von der provisorischen Regierungsjunta ersucht worden war, sich mit dem Unterhalt der Truppen der Stadt zu beschäftigen, hat geantwortet, daß er eine politische Nullität sei; da er weder Befehle noch Instruktionen von der Königin-Regentin erhalten habe, so könne er den Wunsch der Junta nicht erfüllen. Die Junta hat dem Finanzminister in Folge dieser Antwort einen Paß zufertigen lassen, mit der Weisung, er solle Madrid vor Mitternacht verlassen.

Spanische Grenze, 12. September. Die Königin scheint Valencia nicht verlassen zu wollen. Sie hat an Albama's Stelle einen General-Kapitän nach Madrid geschickt, allein man glaubte, dieser Oberoffizier werde dort nicht angenommen werden. Espartero soll, nachdem er die Erklärung des Ayuntamiento von Madrid vernommen, erklärt haben, seine Absicht sei, die Königin Isabelle II., die Königin-Regentin, die Konstitution von 1837 und die königl. Prärogative zu schützen; aber er hatte keine Maßregeln ergriffen, sich der Bewegung zu widersetzen und während dem scheint Barcelona ganz unverhohlen der Bewegung nachgegeben zu haben; ja man versichert sogar, daß 20000 Mann der Truppen sich in demselben Sinne ausgesprochen haben.

Von der Grenze Cataloniens, 10. Sept. (Verbreitung der Unruhen.) Nachdem Barcelona eine Regierungs-Junta errichtet hat, sind Mataro, Lerida, la Seu und Geronna der Bewegung gefolgt. Ganz Ober-Catalonien hat sich provisorisch von der Regierung der Königin getrennt. Die Truppen fraternisiren überall mit dem Volke. — Zu Alcaniz ist ein Pulver-Magazin in die Luft gesprungen, wodurch viele Menschen das Leben verloren haben. Man hat vierzig Getödtete und sechs und sechzig schwer Verwundete gefunden. Das Magazin enthielt 240 Zentner Pulver, 385,000 Patronen, ohne die geladenen Bomben und Granaten und alle übrigen Wurfgeschosse zu zählen.

St. Petersburg. (Der Ausbruch des Ararat.) Hiesige Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Tiflis vom 12. August: »Ich vermuthe, daß Sie bereits von dem schrecklichen Erdbeben des Ararat gehört haben, welches die Stadt Nachitschewan bis auf den Grund zerstört, alle Gebäude in Eriwan beschädigt und zwei Kreise Armeniens, den Scharirschen und Sfurmalinskischen verwüstet hat. Alle Dörfer in diesen beiden Kreisen sind zerstört. Die Erde ist in einem solchen Grade gespalten, daß alle Aussaat der Baumwolle und des Reises ohne Wasser geblieben und daher verloren ist. Aber das Wichtigste hat sich in der Nähe des Ararat ereignet. Denken Sie sich: die ungeheuere Masse des Ararat hat sich von ihrer Grundlage losgerissen, und auf sieben Werste weit gräßliche Spuren der Zerstörung hinterlassen. Unter anderen ist auf diese Weise das große Dorf Achuri, gleich Herkulanum und Pompeji, verschüttet. Dort sind unter den ungeheuren Steinmassen über tausend Menschen begraben. Zu eben dieser Zeit drängte sich eine dichte Flüssigkeit, die sich nachher in einen Fluß verwandelte, aus dem geöffneten Innern des Ararat hervor, füllte diesen furchtbaren Erdfall, und warf von dort die Leichnahme der unglücklichen Bewohner von Achuri, Pferde, Ochsen, Lebensmittel u. s. w. heraus. Die Erdbeben dauerten seitdem in den beiden oben erwähnten Kreisen täglich fort, und verheerten selbige gänzlich. Dann fingen sie an seltner zu werden, aber noch jetzt ist der Ararat nicht ruhig; vorgestern Nacht wurde ich durch zwei starke unterirdische Schläge aufgeweckt.«

Digitized by Google

Oesterreichische National-Chronik.

Kalwaria.

Zu den interessanten Punkten auf der Reise von Biala nach Lemberg, gehört unstreitig der berühmte Wallfahrtsort im Wadowicer Kreise, nach dem Stifter Kalwaria Zebrzydowska genannt, welchen man mit Kalwaria Paclawska, zwei Meilen von Przemysl entfernt, nicht verwechseln darf, da der letztere Ort in Bezug auf Reichthum, Schönheit und Großartigkeit der Kirchen und Kapellen, wie auch Lage und Aussicht dem Ersteren weit nachsteht. Am Fuße des Kalwarienberges liegt der Marktflecken Kalwaria, der 1800 Einwohner zählt, welche Leinwand verfertigen und Feldbau treiben. Man genießt von hier eine überraschende Aussicht in die Weichsel-Landschaft, und Fremde und Einheimische besteigen nie ohne Bewunderung den Kalwarienberg, die höchste Kuppe dieses Vorgebirgs-Terrains, in welchem älterer und jüngerer Sand und Kalkstein, doch mehr der Erste vorherrschen. Zwischen den finstern Tannen und Fichten, womit der Kalwarienberg bewachsen ist, ragen eine Menge weiß schimmernder Kapellen hervor, deren jede einer besonderen Scene aus dem Martertode unsers Heilandes geweiht ist, der Anblick derselben erweckt ein frommes religiöses Gefühl. Zu dieser heiligen Stätte wallfahrten jährlich viele fromme Pilger, aus Galizien, Polen, Ungarn, Schlesien und Mähren, um durch die Verrichtung ihrer Andacht in dem Gott geweihten Orte ihren Glauben zu stärken, oder ein heiliges Gelübde zu erfüllen. Vorzüglich groß ist der Andrang des Volkes am heiligen Osterfeste und an den Marientagen, worunter das Fest der Himmelfahrt Mariens wieder das besuchteste ist. An solchen Tagen zählte man oft über 30,000 andächtige Christen, welche in großen Gruppen theils auf den offenen Waldplätzen sich lagern, theils einzeln in den Gebäuden um das Kloster, oder im Städtchen Unterkunft finden. Der Wald ertönt vom frühen Morgen bis zum späten Abend von den frommen Gesängen der einzelnen Prozessionen, welche bei jeder Kapelle stehen bleiben und da die vorgeschriebene Andacht verrichten: ein Anblick, der gewiß kein empfängliches Gemüth ungerührt läßt.

Vorzügliche Erwähnung verdient das Bernhardiner-Kloster, sammt seiner großen Kirche, in welchem gegenwärtig 16 Ordensbrüder mit ihrem Vorsteher untergebracht sind. Die theologische Lehranstalt für den Regular-Clerus Galiziens hatte hier seit der Errichtung ihren Sitz, bis sie im Schuljahre 1830 nach Lemberg übertragen wurde. In den Kreuzgängen des Klosters befinden sich die Porträte der Familie Zebrzydowski, ein schönes Bild des heil. Franciskus im Grabe, zu dessen Füßen ein in Andacht vertiefter Papst kniet; dem Hochaltar gegenüber hängt das Bild des Polen-Königs Wladyslaw IV., welcher im Jahre 1621 nach erfochtenem Siege bei Chocim, hier dankbar den Allmächtigen pries; dann ein anderes Bild, den Besuch des höchstseligen Kaisers Franz darstellend.

Der Gründer dieses berühmten Wallfahrtsortes ist Nikolaus Zebrzydowski, Wojewod von Krakau und Starost von Landskron, welcher aus Reue für den erregten Aufstand und zur Sühnung der in diesem Kampfe Gefallenen, mit seiner Gemahlin Dorothea Herburt, hier ein Gotteshaus zu gründen beschloß. Zu diesem Zwecke beauftragte er seinen Höfling Hieronymus Strzala welcher gerade eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zum Grabe unsers Erlösers unternahm, ihm die Baurisse der dortigen Kirche des heil. Grabes mitzubringen. Strzala kehrte im Jahre 1600 zurück, und brachte die geforderten Baurisse mit, wornach Zebrzydowski den 4. Oktober 1600 den ersten Grundstein zur gegenwärtigen Kirche legen ließ. An dem Baue wurde so rüstig gearbeitet, daß ein Jahr später, also den 4. Oktober 1601, die aus Quadersteinen gemauerte Kirche fertig da stand, welche der päpstliche Legat am polnischen Hofe, Claudius Rangoni, im Beisein des Krakauer Bischofes, Bernhard Maciejowski, feierlich weihete. Im Jahre 1602 faßte Zebrzydowski den Entschluß, das Kloster sammt der Kirche zu bauen. Die Bernhardiner, welche damals in Radom wohnten, willigten freudig in dieses Anerbieten, und 1603 segnete auch schon der erwähnte Bischof von Krakau den Grundstein des neuen Baues. Bis zur Vollendung desselben ließ der Gründer ein hölzernes Gebäude, mit Wohnungen für 5 Ordensbrüder aufstellen. Zu jener Zeit befand sich in dieser Gegend der Kommissär des gelobten Landes, Peter Chrysostomus a Koptanica, und fand zwischen ihr und jener von Jerusalem viele Aehnlichkeit. Dies bewog den fromm gesinnten Gründer, daß er nach Anordnung des berühmten Ingenieurs und Professors der Mathematik, Felix Zebrowski, ähnliche Gebäude, wie das Rathhaus des Pilatus und das Grab Christi in Jerusalem, zu den bereits fertigen, hier aufbauen ließ. Innere Unruhen im Lande entfernten den Stifter auf drei Jahre von seiner Heimath, so daß er erst nach seiner Zurückkunft im Jahre 1609, das Kloster und die übrigen Gebäude den Bernhardinern feierlich übergeben konnte. Die ganze Stiftung wurde vom Könige Sigismund III. bestätiget. Bis zum J. 1616 war der Gründer selbst mit dem Baue beschäftiget, nach seinem Tode aber vollendete sein Sohn Johann alle Kapellen und Gebäude. Michael Zebrzydowski, ebenfalls Wojewod von Krakau, ließ die Kirche und das Kloster erweitern und verschönern. Dies ist die Geschichte der Gründung von Kalwaria. Unterhalb des Städtchens liegt das Dorf Zebrzydowice mit einem Kloster der barmherzigen Brüder, welche sich mit der Pflege der Kranken aus den Umgebungen beschäftigen.

Ueber das Gedeihen des Riesengetreides von St. Helena in Dalmatien.

Das Bulletin de la Société d' agriculture du département de l' Hérault theilte im vorigen Jahre Folgendes mit: Man baut seit 1836 in der Anstalt des Gärtners und Blumenhändlers Gostecalde zu Montpellier das Riesengetreide von St. Helena. Im Jahre 1836 säete man 40 Körner, von denen ein einziges aufging, und 22 Aehren gab, die 2000 Körner lieferten. Diese Pflanze erhielt, weil sie allein stand, eine große Ausdehnung, und erreichte eine wunderbare Höhe. Das Stroh dieses Korns ist fast so groß wie kleine Rosenholzstengel, und wird dort verwendet als Stütze für kleine Pflanzen. Im Jahre 1837 säete man 68 Körner je drei Zoll von einander in einem ziemlich leichten, von einigen Bäumen beschatteten Boden (welches letztere nur schaden konnte). Dennoch war das Resultat sehr erfreulich, indem diese 68 Körner 7 Litres Getreide gaben (jeder Litre enthält etwa 16.000 Körner). Im Jahre 1838 am 4. Januar säete man 2000 Körner auf einer Fläche von 21 Metres Länge und 7 Metres Breite auf einem etwas leichten Boden; obgleich ziemlich spät gesäet, wurden die Pflanzen doch sehr schön, und gaben im Durchschnitte nicht weniger als 180 bis 181 Schößße, welche eine Höhe von 5 1/2 bis 6 Schuh erreichten. Das Ergebniß dieses Jahres war 400fach, indem die 2000 Körner 30 Litres Getreide gaben. Dieß Getreide scheint mehr Leim zu enthalten, als das beste Getreide des Landes, weil es eine größere Menge Wasser absorbit.

Aehnliche erfreuliche Resultate erhielten mehrere hierländische Grundbesitzer, welche, obschon die dazu bestimmte Quantität von 117 Pfund v. J. erst spät im Herbst hier eingetroffen war, doch über 300 für 1 Korn erhielten. Einige, welche diesen Weizen gegen die gegebene Belehrung zu dicht gesäet hatten, erhielten dennoch weit mehr, als von dem gewöhnlichen Weizen. Die Ueberraschung war allgemein, da sich die Dalmatiner mit eigenen Augen von den großen Vorzügen in Wuchs, Halm, Aehren und Korn überzeugten, und man strömte haufenweise zu den Aeckern, wo dieses Riesengetreide in voller Reife stand. Jeder, der es gesehen hat, wünscht nun für seine Aecker Samen davon zu erhalten, und die eigene, folglich vollkommene Ueberzeugung äußerte sich bei den Morlacken so treuherzig, daß man mit vollem Grund annehmen kann, daß, wie nach und nach Saamen von dieser Fruchtgattung in hinreichender Menge zu haben sein wird, man wenige oder gar kein von den bisher in Dalmatien üblichen Weizengattungen sehen kann.

Die Vortheile, welche durch den Anbau dieser Weizengattung für den Armen, aber biedern Dalmatiner, für den Handel und zunächst für den Seehafen von Triest mit der Zeit erwachsen dürfte, sind unberechenbar, und wir sind überzeugt, daß man diese Nachricht mit der gehörigen Berücksichtigung und mit Interesse lesen werde. (Oestreich. Lloyd.)

Feuilleton.

'Zu spät!

(Schluß.)

Georg brauchte zum Sprechen dieser Worte mehr Zeit, als man beinahe brauchte, sie nieder zu schreiben. Denn er stammelte etwas Die Natur hatte aus ihm einen vollständigen Menschen machen wollen, so langsam in seinen Reden wie in seinen Handlungen. Dieser Fehler schlug aber meist zu seinem Vortheile aus, denn das peinliche Zaudern, welches seinen Worten voranging gab ihm Zeit zur Ueberlegung und nie sprach er ein unvorsichtiges oder lächerliches Wort. Da 1500 Franks Rente zu einem sorgenfreien Leben nicht hinreichend waren, so legte Georg sein Kapital fruchtbringend an, und erwartete die günstige Gelegenheit, die er nicht entwischen zu lassen sich vorsetzte; Scipo befolgte dasselbe System, mit dem Unterschiede jedoch, daß er, anstatt die Gelegenheit abzuwarten, sie suchte und mit unermüdlicher Hitze verfolgte. Die beiden Freunde überließen sich übrigens den Vergnügungen ihres Alters, jeder auf seine Weise und nach seiner Gemüthsart. Georg überließ sich ganz dem Laufe der Dinge und reussirte oft durch seine Gleichgultigkeit; Scipo wollte alles über den Haufen rennen, und stieß sich häufig aus lauter Hast und Eile den Kopf an.

Auf solche Art kam es, daß wenn letzterer sich vor der ausgemachten Stunde bei einen Stelldichein einfand, er sich oft einem gesetzlichen Rivalen gegenüber sah, während Georg sich erwarten und ersehnen ließ. In der Liebe ist überhaupt eine Uhr, welche zu früh geht, dienlicher als eine welche zu spät geht. — Dies sei jedoch nur für die Uhren gesagt.

Einmal besonders kam Georg eine Versäumniß sehr zu Guten, worüber er anfänglich fast in Verzweiflung gerathen war. Die Stunde war schon lange vorüber, er begab sich also nicht zum Stelldichein; am andern Morgen entdeckte er, daß man ihn habe eine Schlinge legen wollen in der er vielleicht das Leben eingebüßt hätte, wenn er pünktlich gewesen wäre. — Scipio wäre in einem ähnlichen Falle sicher nicht entronnen.

Digitized by Google

Es zeigte sich den Beiden mit der Zeit eine günstige Gelegenheit, durch Verwendung eines anscheinlich sehr wohlbestallten Ministers eine einträgliche Anstellung zu gewinnen. Scipio ließ sich die Sache aus allen Kräften angelegen sein; Georg aber versäumte zwei Audienzen, die ihm bewilligt worden waren.

»Unbesonnener!« sprach Scipio zu ihm, »Du wirst in Deinem Leben nichts erlangen.«

»Im Gegentheile,« antwortete Georg, »auf dem Wege der Politik muß man temporisiren, wenn man weiter kommen will.«

»Ich bin wiederum der Meinung, daß es da beschleunigter Schritte bedarf.«

»Du irrst Dich, je mehr man zögert, einen um so größeren Vorsprung gewinnt man.«

Indem Georg diese Maxime erörterte, welche er hie und da in schlechten Büchern gesammelt hatte, machte er gute Miene zu den Widerwärtigkeiten, die ihn trafen. Aber bald hatte er Ursache, seine verkehrten Ansichten zu beweinen, als der Thürhüter des Ministers ihn bei seiner Ankunft daselbst mit dem Phlegma und der Impertinenz der Antichambre-Dienerschaft sagte:

»Die Stunde ist vorüber, mein Herr, Sie müssen ein andermal kommen, und mit einer andern Vorladung, wenn Ihnen das möglich ist.«

»Wünsche mir Glück,« rief eines Tages Scipio, »ich bin ernannt.«

»Schon!« sprach Georg.

»Wie, schon? Es sind bereits sechs Wochen, daß ich dem Schatten eines Versprechens nachjage. Nun ist aber alles glücklich ausgegangen, und Du würdest wahrscheinlich jetzt auf demselben Punkte stehen wie ich, wenn Du Dich so versessen und erpicht gezeigt hättest wie ich.«

»Dießmal, mein Freund, hast Du Recht,« entgegnete Georg mit trauriger Miene.

»Der Minister hat mich vortrefflich empfangen. Ich bin sehr erfreut Sie zu sehen,« hat er mir gesagt; »man hat Ihnen in meiner Meinung Abbruch thun wollen, indem man mir sagte, daß sie der Partei, die uns zu verdrängen sucht, den Hof machen.«

»Da hat er Recht! Wir waren noch gestern auf der Soiree bei Herr .... Ohne Zweifel cirkulirt dieselbe Verläumdung auf meine Rechnung, und der Minister wird meine Lauheit für einen Abfall halten.«

»Unter uns gesagt, ich fürchte so etwas. Man läßt nicht ungestraft zwei Audienzen fahren; es ist das ein in der ministeriellen Welt ganz ungewöhnliches Faktum. Die Bewerber pflegen wohl 2 oder 3 Stunden an verschlossener Thüre zu warten, niemals aber kommen sie erst dann, wenn die Thüre geschlossen ist.«

»Es ist entschieden, ich bin nicht zum Bewerber geboren.«

»Mein Herr, fuhr der Minister fort, ich habe auf Sie gedacht; hier sind 20 Bittschriften für die Stelle, um welche sie ansuchen, allein der Vorrang bleibt Ihnen. — Hierauf rief er einen Sekretär und befahl die unverzügliche Ausfertigung des Anstellungs-Diploms. — Ich werde es noch heute Abends unterzeichnen, und Sie werden es morgen erhalten.«

»Wohlan denn! Du verdienst Deinen Erfolg, denn Du hast wirklich alles angewandt, ihn zu erreichen.«

Am folgenden Tage öffnete Georg den Moniteur mit jenem Herzklopfen, welches Hoffnung und Ehrgeiz verursache. Er suchte seinen Namen, fand aber, daß man sich mit größeren Männern beschäftigt habe, als er war. Die erste Seite des Journals enthielt 7 oder 8 Verordnungen, wovon die erste von einem austretenden Minister unterzeichnet war, die übrigen von dem neuen Präsidenten des Konseils. Das Kabinet hatte sich plötzlich geändert, eine unerwartete Krise hatte dieses Resultat herbei geführt.

Zwei Tage darnach wurde Georg zu eben dem Amte ernannt, um welches sich Scipio so angelegentlich beworben hatte. Das Räthsel war ganz einfach: der neue Minister wollte nicht einen Günstling seines Vorgängers in Schutz nehmen; er hatte neben Georgs Namen eine üble Note gefunden, und dieß war es eben, was ihm seine Gunst verschaffte.

Kaum angestellt, fand Georg welchem das Glück zu Lächeln schien, eine gute Gelegenheit zum Vorrücken; er gefiel zufällig der Tochter eines sehr hochgestellten Staatsmannes, und da er ihr während des ganzen Winters den Hof machte, so hatte sie Gelegenheit, seinen Geist, sein gefälliges Benehmen und seine Sanftmuth zu bewundern; auf solche Art sicherte er sich eine Eroberung, um die ihn mehr als Ein Ehrsüchtiger beneidete.

»Ich habe kein Vermögen,« sagte der Baron L... »kann auch meiner Tochter keine Mitgift geben: durch meine Protektion aber wird mein Schwiegersohn emporkommen; Sie sehen also, daß Karoline für Sie eine herrliche Partie ist. Ich weiß sehr wohl, was Sie zu leisten im Stande sind, und bis in 4 oder 5 Jahren hoffe ich Sie zu einer bedeutenden Höhe emporgehoben zu haben.«

Nach dieser Erklärung sollte natürlich die Heirath folgen; — aber Georg, welcher bis dahin mit Riesenschritten vorgeeilt war, blieb auf einmal stecken; sein langsames Naturell trat wieder in seine Rechte.

»Beeile Dich doch,« sagte Scipio zu ihm, »Deine gewohnte Langsamkeit wird Dir noch übel mitspielen; Du hast Nebenbuhler, welche Dich aus Deiner Lage verdrängen werden, wenn Du ihnen dazu Zeit läßt.« —

»Diese Gefahr fürchte ich nicht,« antwortete Georg, welcher seine Schwäche unter dem Schleier des Fatalismus barg.

So schreibt man sich im Leben oft selbst ausgeliehene Laster zu, um einen wahrhaften Fehler zu verdecken.

Georg zauderte so lange, daß der Baron und seine Tochter sich über seine Aufführung gekränkt fühlten. Was Scipio vorhergesehen hatte, geschah. Als Georg die Gefahr einsah und seinen Lauf beschleunigen wollte, hörte er auf einmal sagen:

»Es ist zu spät.«

In der That hatte sich eine noch vortheilhaftere Partie gezeigt, und Mlle. Karoline, welche Eile hatte zu heirathen, wie alle Mädchen von 20 Jahren, hatte ihren phlegmatischen Anbeter gegen einen lebhafteren Konkurrenten aufgegeben.«

»Wieder eine herrliche Gelegenheit durch Deine Schuld entschlüpft,« sagte Scipio zu seinem Freunde; »Du bist und bleibst unverbesserlich.«

Georg fühlte diesen Schmerz über dieses Mißgeschick, welches alle seine Träume vor Zukunft zerstörte. Einen Monat nach der Vermählung seiner Tochter starb der Baron L... plötzlich. Da erhob Georg freudig den Kopf und sagte zu Scipio:

»Nun wohlan, siehst Du, was ich dießmal gewonnen habe, indem ich zu spät gekommen bin? Wenn ich Karolinen geheirathet hätte, welche nichts anderes zur Mitgift gehabt hat, als die glänzende Stellung ihres Vaters, was wäre ich jetzt?«

»Du würdest um so unglücklicher sein,« antwortete ihm Scipio, »als Du Dich auf eine baldige Absetzung gefaßt machen mußt.«

Dieses war in der That so; Georg, welcher sich auch in den amtlichen Angelegenheiten dieselbe Saumseligkeit zu Schulden kommen ließ, wie in seinem Privatleben, erlitt bald einen empfindlichen Streich. Man setzte ihn zwar nicht geradezu ab, schickte ihn aber in die Provinz mit einer niederern Anstellung als jene war, die er in Paris bekleidete. Es blieb ihm noch ein Mittel, um seinen Posten zu behaupten, allein er griff darnach, wie immer, zu spät, und schon war seine Entlassung niedergeschrieben, so kam ihm eine neue Ministerial-Veränderung zu Hilfe; er gebrauchte den Kunstgriff, seiner Entlassung eine politische Farbe zu geben und man belehnte ihn mit einem Ordensbande.

Nicht lange darnach starb ein Bruder seines Vaters, welcher seit 15 Jahren nichts von sich hatte hören lassen, und hinterließ ein beträchtliches Vermögen und ein Testament, welches Georg zum Universalerben einsetzte. Der Grund, welchen er hinzu anführte, lautete folgendermaßen:

Ich will das Unrecht, welches meiner Schwester und meinem Neffen widerfahren ist, gut machen. Wenn Herr Lambey sein Vermögen zwischen seine beiden Kinder getheilt hätte, so würde auch ich gethan haben wie er; da er aber alles seiner Tochter hinterlassen hat, so hinterlasse ich alles seinem Sohne.

Die Erbschaft des Onkels belief sich nahe an 2 Millionen.

Mußte sich da Georg nicht trösten über den Umstand, daß er in jener verdächtigen Zeit geboren war, von welcher die Artikeln 312 und 315 des Code civil handelten?

Dr. Adalbert.

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Die beiden Aerzte. Original-Lustspiel von A. Baumann.

Erstlingsprodukte und Debuts haben das Schlimme gemeinsam, daß man aus ihnen nie mit Sicherheit auf die Anlagen und Fähigkeiten des Neophyten schließen kann, an dem einen ist gewöhnlich nur zu sehr die Feile eines älteren Dichters, an dem andern die Kopie eines bekannten Schauspielers sichtbar. Und so ließ sich an dem genannten Lustspiele der Einfluß eines berühmten Lustspieldichters nicht verkennen. Indeß ist es nicht zu läugnen, daß ein solcher Einfluß nicht unmittelbar zu sein braucht, daß auch die Vorliebe für einen Schriftsteller, das eifrigere Studium seiner Werke unsern Produkten leicht eine flüchtige Aehnlichkeit mit den seinigen gibt, und dieß — mag auch hier der Fall gewesen sein. Der leichte, gewandte Dialog, die eingestreuten Beziehungen auf Zustände der modernen Literatur scheinen darauf hinzuweisen. Und fürwahr, schon diese Wahl des Vorbildes, und diese gelungene Nachahmung desselben verdienen Lob und versprechen eine glänzende Zukunft. Denn wer auf solche Art die dramatische Laufbahn betritt, bleibt bei der Nachahmung nicht stehen, sondern schreitet über selbe hinaus zur originellen Produktion. Und in der That, einzelne Sernen einer solchen ursprünglichen Schöpfungskraft finden sich auch bereits in diesem Anfangsprodukte: ich möchte darunter vorzüglich die bisweilen auftauchende Bemühung rechnen, die moralisch-poetische Nemesis auch im Lustspiele geltend zu machen; eine Idee, die, wenn sie nicht mit starrer Konsequenz durchgeführt, sondern im höhern Sinne, wie das Leben sie bewahrheitet, angewendet wird, von der höchsten Fruchtbarkeit sein könnte. Daß die Charaktere nicht tief genug entwickelt sind, würden wir dem Verfasser

Digitized by Google

nur dann zum Vorwurf machen können, wenn er nicht durch Schärfe der Zeichnung und Konsequenz der Haltung entschädigt hätte. So aber war es natürlich, daß das Publikum dieses Lustspiel günstig aufnahm, und den Verfasser am Schluße hervorrief. Viel, sehr viel trug jedoch auch das ausgezeichnete Spiel der Herren Löwe, Wilhelmi und Herzfeld, und der Mad. Fichtner bei, in deren Händen die Hauptrollen sich befanden.

M. E. Hojszál.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Zum Vortheil des Kapellmeisters Herrn Adolf Müller, wurde am 22. d. M. zum ersten Male gegeben: „Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab.“ Lokales Lebensbild mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Der vielverdiente, wackere Benefiziant lieferte die Musik zur Novität und trug dadurch auch seinen Theil zu dem glänzenden Succeß bei, den dieses neueste Erzeugniß unsers genialen Lokaldichters sich im so hohen Grade erworben hat. Die Aufnahme des Stückes war in der That eine solche, wie sie Herrn Kaisers kühnster Fantasieflug wohl kaum erwartet hat. Der Verfasser wurde nach jedem Aktschlusse mit Akklamation gerufen und war dießmal meines Dafürhaltens dieser Ehre würdiger, als bei der Aufführung irgend eines, seiner frühern Produkte. Er hat mit dieser Original-Piece unserer lokalen Muse eine neue Bahn gebrochen. Er hat ihr mit Geschick und Glück einen neuen Weg vorgezeichnet, auf dem sie nur fortwandeln darf, um sich neue Theilnahme und Gunst des Publikums zu erwerben. Er hat gezeigt, daß es nicht immer Possen und wieder Possen sein müssen, die eben dieses Publikum verlangt, daß es auch an ernsteren Dingen Gefallen finde, daß sein Gefühl noch lange nicht abgestorben für Edleres und tiefer Eingehendes sei, daß es das wirklich Gute und Gelungene auch in anderer Gestalt als in der ewig spaßhaften und ausschließlich komischen zu lieben und anzuerkennen verstehe. Was eine gewandte Hand in einem unserer achtbarsten Blätter vor Aufführung von Raupachs „Der Müller und sein Kind“ in österreichischer Mundart veröffentlichte, scheint Hr. Kaiser sehr beherziget zu haben. Wir haben eine wahre Unzahl von Lokalpossen, wir ersticken in der Masse von Spaß und Komik, warum sollen wir zur Abwechslung nicht auch lokale Schauspiele und Dramen besitzen? Da Raupach's Volksdrama, ins Oesterreichische übertragen, einen so glänzenden Effekt machte, warum sollte ein begabter Lokaldichter mit ähnlichen Originalarbeiten nicht einen ähnlichen, ja vielleicht noch glänzenderen Effekt erzielen können? Es gehörte nur Muth dazu vor dem Ungewohnten nicht zurück zu schrecken, Entschlossenheit war nothwendig, die alt hergebrachte, breit getretene Bahn gegen eine Neue zu vertauschen und Geschick und Talent durften nicht fehlen, um schon einige Hoffnung und Beruhigung über den muthmaßlichen Erfolg zum vorhinein zu gewähren. Herr Kaiser fühlte Muth und Entschlossenheit, Geschick und Talent in sich, den kühnen Sprung zu wagen. Im Vollgefühl üppiger Jugendkraft unternahm er ihn und wer freut sich nicht, wer möchte ihm nicht herzlich Glück wünschen, zu dem so sehr zufrieden stellenden Resultat, das er erreichte? Sein lokales Lebensbild erfreute sich, wie gesagt, einer Aufnahme, die weder brillanter noch wärmer und allgemeiner sein kann. Es erregte einen Ausbruch von Freude und Enthusiasmus, der Hrn. Kaiser um so mehr zur Ehre gereicht, als er offenbar nicht das Werk von Machinationen und Kamaraderien, sondern lautere, pure Natur war und zur verdienten Anerkennung edlerer Tendenzen sich gestaltete, denen Hr. Kaiser nachstrebt. Solches Ringen, wie es in dem Stücke sich kund gibt, verdiente den stürmischen Applaus des Publikums, solche Bemühung ist werth des vollen Lobes, denn sie zeigt sich nicht alltäglich, wie sie auch nichts alltägliches aufgriff. Eine schönere, ergreifendere Idee als diejenige, die Herrn Kaisers: „Wer wird Amtmann?“ zum Grunde liegt, konnte kaum mehr scenisch bearbeitet werden. Verkannte Rechtlichkeit, verläumdete Unschuld gelangt oft selbst im Grabe noch zu Ehren und wirkt dann segnend auf die Uebriggebliebenen, die ihr durch kindliche Liebe nahe standen. Dies scheint ungefähr der Grundgedanke zu sein, den Herr Kaiser in seinem lokalen Lebensbild veranschaulichen und sceniren wollte.

Aber auch eine Manifestation der heiligsten Kindesliebe in den verschiedensten Formen wollte er uns geben und er bildete sich hiezu eine Fabel, die schlicht und einfach, nicht so effektreich sich erzählen läßt, als sie voll der größten Wirksamkeit sich auf der Bühne vor uns abrollt. Das Ganze dreht sich wesentlich um den verstorbenen Amtmann Walling, der nach seinem Tod durch ein Paar intriguante Dümmlinge, von denen der Eine auf die Amtmannsstelle erpicht ist, in den Verdacht einer schmählichen Kassaveruntreuung geräth. Der Amtsadjunkt Eduard, sein Sohn, hat die gegründetste Aussicht mit des Vaters Stelle bekleidet zu werden, allein nach der Denunciation und Entdeckung des Kassadefektes, verwandeln sich Aussicht und Hoffnungen in nichts, und nur so viel bleibt gewiß, daß Schande und Mangel das traurige Loos von Wallings Hinterlassenen sein wird. Diese von sich abzuwenden, vor allen aber des todten Vaters geraubte Ehre wieder herzustellen, versuchen zwei Kinder Wallings, voll von heiliger Liebe zum todten Vater das Aeußerste und Rührendste. Rosi will dem dummbösen Intriganten Stumpfl die Hand bieten und auf ihre frühere Liebe zu dessen Stiefsohn Karl vergessen, Eduard aber, eine Erscheinung, die an die wunderschöne Mythe vom reuig zurückgekehrten verlorenen Sohn mahnt, Eduard will ein anderes Opfer bringen, als sich durch den Schreiber Florian alles aufklärt und demzufolge der schwarze Verdacht, der über Wallings Grab, wie ein böses Phantom sich zusammenzog, verschwindet, seine Ehre wieder im alten Glanze prangt und Freude in der Familie herrscht, die kurz zuvor nur noch Thränen und Klagen kannte. Daß auch ein Paar Liebesepisoden das Ganze durchziehen, ist natürlich.

Der Plan der Handlung ist überhaupt trefflich angelegt und auf eine Weise ausgeführt, die bei aller Schlichtheit, doch von wahrhaft poetischer Weihe zeigt. Das Ernste wechselt sehr glücklich mit dem Komischen, wodurch Monotonie verhütet wird und bei aller Schönheit der Sprache, wie der Handlung, begegnen wir doch nirgends einer Ueberladung, die dem Ganzen störenden Abbruch thäte. So allein, wie es sich vor uns abspielt, ist es fesselnd und glaubwürdig. Herr Kaiser hat in dieser neuesten Arbeit überhaupt so viel Poesie gezeigt, wie noch in gar keiner seiner frühern. Es ist ihm hiezu herzlich Glück zu wünschen, so wie auch zu der eminenten Art und Weise, in der das Ganze zur Aufführung kam. Scholz und Nestroy haben bedeutende Rollen darin. Daß sie bei ihrer Meisterschaft, wie gewöhnlich doch excelliren würden, ließ sich schon im Voraus erwarten und war auch wirklich auf eine ganz ungewöhnliche Weise der Fall.

Bedenklicher dagegen kann es mit den Darstellern der ernstern Parthien und je mehr man um diese besorgt sein konnte, desto überraschender war ihr Spiel, das eigentlich allein und hauptsächlich den schönen Erfolg des Stückes sicherte. Vor allen muß Herr Grois genannt werden, der den durchaus ernsten Eichberg mit einer Trefflichkeit und Gediegenheit gab, die wohl selten ihres Gleichen hat. Sein seriöses Lied konnte nicht ergreifender vorgetragen werden und verdiente den Beifallssturm so wie die Hervorrufungen, die es zur Folge hatte. Herr Gämmerler, als Wilhelm, war nicht minder verdienstlich als Herr Grois. Wenn ich über die Leistungen beider Herren nicht ausführlicher spreche, so geschieht es nur wegen Mangel an Raum und weil ich mirs für ein andermal vorbehalten. Ich schließe, indem ich einstweilen nicht umhin kann, auch noch auf die übrigen, sämmtlichen Mitspielenden das wärmste Lob auszudehnen.

E.

Miszellen.

(Die malerischesten Häuser in der Welt) sind die in Sevilla. Man gelangt durch einen Thorweg oder yagnan in ein Hof, um den herum Marmorsäulen stehen und diese findet man nicht bloß in den vorzüglichsten, sondern selbst in gewöhnlichen Wohnungen. Die Bogen zwischen den Säulen tragen Gallerien oder Zimmer oben. Meist wird im Sommer das Parterre und im Winter das obere Stockwerk bewohnt; in der erstern Jahreszeit wird eine Decke über den ganzen Hof ausgespannt während der Tageshitze und in der Nacht weggenommen, zu welcher Zeit die Familie Besuche empfängt unter den Gallerien oder in den Höfen, während Blumen um einen Springbrunnen stehen, der meist in der Mitte spielt. Die Höfe sind nicht selten ganz mit Marmor belegt. Die Lampen, welche symmetrisch an den Wänden umher hängen, das Rauschen des Wassers, der Duft der Blumen, die grünen Zweige, die überall aus großen irdenen Töpfen hervorwachsen, geben dem Ganzen ein romanhaftes Aussehen, das in Verbindung mit dem gebrochenen Lichte, der unregelmäßigen Bauart und den weißen zenischen Marmorsäulen dem Maler oder Zeichner in jedem Hause eine Menge Gegenstände bietet. An den Wänden befinden sich Spiegel, welche alles umher reflektiren, und Gemälde, unter denen es sonst seltene Kunstwerke gab. Das Gold der Fremden und der Mangel an Geschmack bei den Bewohnern sind jedoch Veranlassung gewesen, daß man jetzt statt der Gemälde meist Lithographien sieht. Es ist berechnet worden, daß es in Sevilla achtzigtausend Marmorsäulen gebe, sie müssen aber in noch weit größerer Anzahl vorhanden sein, denn viele sind in den Mauern verborgen, oder mit Gips bedeckt und im Durchschnitt enthält jedes Haus wenigstens sechs.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfacionirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Maske für Maske. Vorher: Komm her.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Strickleiter. Der hinkende Teufel.

An der Wien

Zum 1. Male: Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Zum 1. Male: Harlekin als Lehrjung in Pluto's Werkstatt. Pantomime in 2 Akten.

In der Josephstadt.

Produktion der Araber aus Sahara. Die kleinen Wilddiebe.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum Waldschnepfen in der Koth-Gasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zur Bierquelle in Hernals.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 23. September.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	108¼	CM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	79	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	25	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	302 1/2	—
detto detto detto	für 50 fl.	60 ?	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3 [illegible]	—
Bank-Aktien pr. Stück		1717	—
Metall-Obligationen	zu 5 pCt.	106¼	—
detto	— 4 —	99 [illegible]	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto	1834	137¾	—
detto	1839	121	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgefertiget, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. C. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 22. 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 24. 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Untere Donau, von Skela-Gladova und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 3 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwölf auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Mal der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 46 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 48 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 23 67 37 4.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 10. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30. Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 19. September.

Graf Maltzan, k. Preuß. Gesandter (Stadt Nr. 62), von Königswart. — Gräfin Albertine Coudenhoven, Prager Stiftsdame (Stadt Nr. 1125), von Prag. — Gräfin Kemenyi, von Preßburg. — Graf Robert Lichnowski (St. Nr. 142), von Prag. — Baron Eduard Sternbach, k. k. Major in Pension (St. Nr. 138), von Innsbruck. — Baron Muller Hornstein (St. Nr. 1138), von Prag. — Baron Karl Vermatti (St. Nr. 822), von Mailand. — Gräfin Josepha Hunyady (St. Nr. 822), von Stuhlweissenburg. — Graf Stephan Nyary (St. Nr. 942), aus Ungarn. — Baronin Wilhelmine Braun (k. k. Stallgebäude), von Innsbruck. — Ritter Maxim. Lewicki (St. Nr. 1080), von Dresden. — Hr. v. Schwachheim, kais. Russ. Oberst (St. Nr. 300), von Brünn. — Hr. Heinrich Wolf, Banquier (St. Nr. 958), von Genova. — Hr. Peter de Jaujat, Proprietär (St. Nr. 1083), von Paris.

Abgereiset:

Den 19. September.

Graf Johann Szechenyi, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Harnoncour Unverzagt, k. k. Kämmerer, nach Brünn. — Graf Ignaz Ledochowski, nach München. — Graf Rudolph Festetics, nach Ungarn. — Gräfin Aloisia Serau, nach Linz. — Gräfin Bethlen, nach Klausenburg. — Marchesa Nikolai, nach Görz. — Baron Augustin, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Znaim. — Baron Sedlnitzky, k. k. Rittmeister, nach Güns. — Baron Arthur Wodzynski, nach Warschau. — Viscomte Herkules Serre nach Franzensbad. — Hr. Gregor Cantacuzino, Bojar, und Herr Disney Moore, k. Engl. General, nach Frankfurt. — Hr. v. Urmenyi, k. k. Gen. Major, nach Pesth. — Hr. Fried. Hanel, k. Sächsischer Ministerialrath, nach Dresden. — Hr. Wilkenson, Edelmann, nach London. — Hr. With. Massine, Advokat, nach Dresden. — Hr. Johann Azaria, und Hr. Joh. Erdmann, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Joseph Ferer, Kaufmann, nach Bamberg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 19. September.

Hr. Jakob Machts, gewesener bürgerl. Weißgärbermeister in Prag, alt 80 Jahr, zu Matzleinsdorf Nr. 102, an Altersschwäche.

Hr. Johann Szegfey, led. absolvirter Jurist, alt 34 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 20. September

Dem Hrn. Bruno Berger, gew. herrschaftl. Oberbeamten, s. Gattin Amalia Franziska, alt 43 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 550, am Kindbettfieber.

In Prag.

Den 14. September.

Hr. Joseph Rohann, bürgerl. Zimmermeister und Hausbesitzer, alt 64 Jahr, an den Folgen der Schwarzsucht.

Den 16. September

Frau Maria Melber, Goldarbeiters-Witwe, alt 63 Jahr, in Folge langjähriger Gichtleiden an der Herzlähmung.

Den 17. September.

Fräulein Louise v. Wagemann, k. k. Oberstlieutenants-Tochter, alt 54 Jahr, an der Gehirnlähmung in Folge zurückgetretener Gicht.

In Laibach.

Den 12. September.

Hr. Thomas Theodor Heller, Zuckerfabriks-Direktor, alt 57 Jahr, am Nervenschlag.

Den 16. September.

Hr. Thomas Mutschitsch, bürgerl. Webermeister, alt 64 J., an der Lungensucht.

Die k. k. privil.

Viehofener Spiegel-Fabriks-Niederlage,

hinter der St. Stephanskirche, im Deutschen Ordens-Hause, verkauft ganz feine weiße Spiegeln, eigenes Erzeugniß, zu billigsten Fabriks-Preisen. — Kaufleuten werden besondere Vortheile eingeräumt, wenn die Bestellung namhaft ist.

Digitized by Google

Aeußerst billiger

feinster Champagner,

echte frische Waare, von der ausgezeichnetsten Qualität, ist wegen plötzlicher Abreise in großen und kleinen Partien zu äußerst billigen Preisen zu bekommen. Die Flasche zu **2 fl. 24 kr.** bis **2 fl. 40 kr.** K. M., als: Moët, Jacqueson, Chanoine, Verzenay, Perrier et Fils, Prengruber,

ganz alter feiner Malaga,

Muscat-Lunel, Madeira, zu haben in der Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097, im Buchbindergewölbe.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung

des F. C. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönner bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Anzeige.

Man hat die Ehre anzuzeigen, daß alle Gattungen weiblicher Handarbeiten, Kleidungsstücke, Strickereien, Galanterie-Gegenstände, Ausstaffierungen u. s. w., auf das Schönste und Billigste zu verfertigen übernommen werden. — Auch nimmt man Lehr- und einige Kostmädchen an, welche nebstbei Unterricht im Klavierspielen erhalten, und zur praktischen Erlernung und Uebung der Französischen Sprache, da dieselbe von der ganzen Familie gesprochen wird, die Gelegenheit finden. — Näheres: Landstraße, Gärtnergasse Nr. 40, gegenüber dem Sophienbade, zweiten Stock, Thür Nr. 18, oder Spittelberg, Burggasse Nr. 137, zweiten Stock über den Gang, die Thür links.

Buchhaltungs-Unterricht

in der einfachen sowohl, als in der doppelten, wie auch in den höhern merkantilischen Rechnungen, besonders aber in den für dem Komptoiristen und Kaufmann bei den Geschäften mit dem Auslande unentbehrlichen Kalkulationen, Arbitragen und Wechselrechnungen, ertheilt ein in diesen Fächern durch mehrere Jahre geübter Buchhaltungslehrer, welcher einige freie Stunden auszufüllen wünscht. Adressen beliebe man in der Goldschmidgasse Nr. 603, nächst dem Trattnerhofe, im Zinngießergewölbe abzugeben.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren, und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franciskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen, das Pfund zu 32 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße, Hauptstraße Nr. 127.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung.

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigten Wohnung (alte Wieden Fleischmarktgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 28) und zwar um 45 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus B. Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut. Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Fest-Geschenke

zu

Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis **10 fl.** K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Danm's Kaffehhause, „zum Engländer."

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntniß der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, vierten Stock rechts.

Kais. kais. ausschl. privil

Wirthschafts-Eintheilungs-Spar-Oefen.

Joseph Sonnermayer, Privilegien-Inhaber, Bürger und Eisentrödler, empfiehlt sich mit sortirter Auswahl von Oefen, besonders von seinen patentirten, mit großem Beifall aufgenommenen Wirthschafts-Eintheilungs-Spar-Oefen.

Er kauft, verkauft und vertauscht auch alle Gegenstände von Eisen, Messing, Kupfer, Zinn und Blei.

Das Verkaufsgewölbe befindet sich in der Kaiserstraße am Neubau, nächst dem Altlerchenfelde und der Strozischen Hauptstraße gegenüber zur weißen Rose Nr. 51.

Die Buchhandlung von

Ritter von Mösle's Witwe und Braumüller

befindet sich jetzt im Eckgewölbe der Sparkasse am Graben.

In den besten Preisen

werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten **Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,**

bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Kollnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Anzeige. Lor. Rasner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er wie in den früheren Jahren, auch während der dießjährigen Ferien-Monate September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen „Schönschreibschule" (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 954), einen Vakanz-Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herren und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können. Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875, im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und farbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Aufstecken; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435, zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 229. Freitag, den 25. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 23 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Kleophas	269	6 Uhr 1 M.	5 Uhr 59 M.	11	58	Mond im Abnehmen	Nebel Sonne u. Wolken Nebel	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 9.4. +14.4. +10 5.	27.559 27.542 27.517	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apost. Maj. haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den General-Major und Brigadier zu Brescia, Johann Alerich-Maina in den Ritterstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den bei ihrem Rechnungs-Departement bisher verwendeten Rechnungsoffizial, Joseph Walcher, zum Rechnungsrathe ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. ersten Hofthierarzte, Johann Georg Puntschert, die Annahme des Diploms des thierärztlichen Vereines für Würtemberg bewilliget.

Auf Allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, als obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuzordens, wurde vorgestern, Mittwoch den **23.** September d. J., für weil. Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Beatrix, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Modena, dieses hohen Ordens Mitglied, ein Seelenamt, Vormittags um **11** Uhr, in der k. k. Hofburg-Pfarrkirche abgehalten, wobei die hier anwesenden hochadeligen Ordens-Damen zahlreich erschienen sind.

* **Wien, 23. Sept.** (Brand zu Gerrersdorf.) Gestern Abends um **4** Uhr gerieth das große Dorf Gerrersdorf, im Marchfeld, in Brand, während die meisten Einwohner auf dem Felde beschäftigt waren. Das Feuer griff so heftig um sich, daß **57** Häuser im Zeitraume von **11** Stunden in Asche lagen. Heute gewährt der Schauplatz dieser Brandverheerung ein merkwürdiges Schauspiel, dessen Schrecken jedoch nicht wenig gemildert werden durch den Umstand, daß die meisten abgebrannten Häuser eben so wie die Fechsung des Jahres, versichert waren. Das Vieh war glücklicherweise ebenfalls auf dem Felde; daher verunglückte nur eine Anzahl von Schweinen und Federvieh, deren schwarz verbrannte Kadaver nebst den einer verbrannten Kuh unter den Ruinen sich vorfanden. **33** Feuerspritzen waren bei dem Brande thätig, worunter die k. k. Hofspritze. Mehrere Einwohner Wiens zeichneten sich bei der Löschung durch ihren Eifer sehr aus. Merkwürdig ist es, die ruhige Resignation der Einwohner mit der Verzweiflung in solchen Ortschaften, deren Einwohner ihre Häuser nicht assekuriren ließen und wo eine Feuersbrunst so furchtbare Verheerungen anrichtet, zu vergleichen. Noch heute stehen mehrere große Haufen Stroh und Getreide in Gluth, welche jeden Augenblick in helle Flammen auszubrechen droht. Die Art der Entstehung dieses Unglücks ist noch nicht ermittelt

Ausland.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Sitzung vom **11.** Septbr. Das Verhör der Mlle. Brun ward heute fortgesetzt, und es erhob sich eine lange Debatte über den Punkt, ob von Glandier aus mehrere Kuchen nach Paris abgesandt worden wären, oder nur ein einziger, ob dieses Backwerk in einer kleinen besonderen Schachtel, oder in der größeren Kiste verpackt gewesen sei, und ob es auf dem Boden der Kiste, oder obenauf gelegen habe. Mlle. Brun stand darüber in Widerspruch mit Clementine Servat, und Beide wieder mit Parrant, der die Kiste in Paris geöffnet hatte. Da über den Punkt, daß eine kleinere Schachtel vorhanden gewesen war, Beide Zeugen gegen Clementine Servat aussagten, so ließ der General-Advokat dies besonders zu Protokoll nehmen, erklärte aber, daß er noch keine bestimmte Anträge gegen diesen Zeugen formiren wolle, wie gestern irrig gemeldet wurde. Uebrigens ward auch ihre Aussage in so fern bestätigt, als der Schwager des Hrn. Lafarge, der in Paris den Kuchen gesehen hatte, auf Befragen erklärte, daß er nicht in einer Schachtel gewesen wäre, während Parrant behauptete, daß er stets in der Schachtel liegen geblieben sei. Auch über die Art, wie die Kiste zugemacht worden, erhoben sich vielerlei Widersprüche, und der Vertheidiger suchte darzuthun, daß die Kiste in einem anderen Zustande in Paris angekommen sei, als man sie von Glandier abgesandt habe. Es kam hierauf noch zur Sprache, daß Mlle. Brun gestern Abend einen Zettel an ihren Shawl geheftet gefunden habe, worin ihr mit dem Tode bedroht ward, falls sie gegen die Angeklagte aussage. Das Gericht und der Vertheidiger erhoben sich mit gleichem Unwillen gegen solche Schändlichkeiten. Das Zeugen-Verhör ward unterbrochen durch die Einführung der Chemiker, welche die vorgefundenen Getränke, das Flanell und verschiedene Pulver chemisch analysirt hatten. Es ergab sich Folgendes: »In der Hühnerbrühe, von der Herr Lafarge genossen haben sollte, fand sich so viel Arsenik vor, daß **10** Personen damit hätten vergiftet werden können. Das Gummi-Wasser und die Panaden-Suppe enthielten ebenfalls Arsenik. Der kleine Topf, welcher in der offenen Kommode, die in einer allgemein zugänglichen Stube stand, gefunden wurde, ist reines Arsenik Das Pulver, welches aus der Büchse genommen worden ist, die Emma Pautier aus der Schürze der Mad. Lafarge nahm, ist Gummi-Pulver mit Arsenik vermischt. (Die ersten Chemiker hatten erklärt, daß dieses Pulver kein Arsenik enthielt.) In dem analysirten Rattenpulver fand sich kein Arsenik vor, eben so wenig in dem Flanell, in welchem die ersten Chemiker Arsenik gefunden haben wollten. Das Päckchen, auf welchem Kanthariden-Pulver stand, enthielt solches in der That.“ — Der Präsident: »Ich finde mich veranlaßt, eine einzige Frage an die Angeklagte zu richten. Es ist Arsenik gefunden worden in dem Gummi-Pulver, welches Emma Pautier aus der Büchse genommen hat, die Sie in Ihrer Schürze trugen. Wie können Sie sich diesen Umstand erklären?« — Mad. Lafarge: »Ich hatte in dieser kleinen Büchse Gummipulver; ich habe immer daraus genossen und ich kann nicht begreifen, wie Arsenik hineingekommen ist. Wenn es ursprünglich darin gewesen wäre, so müßte ich längst todt sein, da ich mich des Pulvers beständig bediente.« — Der Präsident: »Zweifeln Sie an der Operation?« — Antwort: »O nein; ich setze das größte Vertrauen in Herrn Dubois« — Herr Paillet: »Die Angeklagte ist so überrascht über dieses Ereigniß, daß sie wünscht, man möge mit dem sämmtlichen Pulver, welches sich in der Büchse befindet, die chemische Analyse vornehmen. Die Büchse muß sich in der Registratur befinden.« — Der General-Advokat erklärte diese Thatsache für so wichtig, daß man sie heute nicht mehr vollständig aufklären könne; man werde morgen die betreffenden Zeugen neuerdings vernehmen.

— Sitzung vom **12.** September. Die heutige Sitzung war um

Digitized by Google

9 Uhr angesagt, da aber Mad. Lafarge neuerdings sehr leidend ist, so wird sie erst um 12 Uhr beginnen. Es heißt, die Pariser Chemiker wären bereits eingetroffen, was aber, da dieselben erst am 11. aus Paris abgereist sind, kaum möglich ist. — Gestern haben die Herren Dubois, Vater und Sohn, Dupuytren und Massenat, zu ihrer eigenen Beruhigung, die mit den Eingeweiden, Leber und Magen des Herrn Lafarge angestellten chemischen Versuche noch zu drei verschiedenen Malen wiederholt, haben immer dasselbe Resultat und jezt die positive Gewißheit erlangt, daß Hr. Lafarge auch nicht die geringste Spur von Arsenik genossen hat. — Es wird in den Pariser Blättern eine genaue Beschreibung des Mars'schen Apparates gegeben, und es wird dargethan, daß durch Anwendung desselben der geringste Theil Arsenik, auch in der größten Quantität von Flüssigkeit mit Sicherheit ermittelt werden kann. Der Apparat sei in dem Maße empfindlich, daß, wenn er das Vorhandensein von Arsenik andeute, dieß nicht immer für einen Beweis von Vergiftung gehalten werden könne: im entgegengesezten Falle aber sei es physisch unmöglich, daß Gift vorhanden wäre.

— (Prozeß der Lafarge.) Die Gazette des Tribunaux enthält auf außerordentlichem Wege die Nachricht aus Tulle unter dem 14., daß die berühmten Chemiker Orfila, Olivier (d'Angers) und de Bussy, die nach der jüngsten chemischen Untersuchung, welche kein Arsenik im Körper des Lafarge ergeben hat, nach Tulle von Paris zu wiederholten Experimenten entboten worden waren, folgendes Visum repertum abgegeben haben: (Hr. Orfila) »Wir wollen dem Gerichtshofe von den Arbeiten Rechenschaft geben, mit denen wir uns beschäftigt haben. Alle unsere Versuche sind mit den Reagentien angestellt worden, die den HH. Experten, die bereits in dieser Angelegenheit operirt, gedient haben. Allein wir haben eine gewisse Quantität Pottaschesalpeter angewendet, den wir von Paris mitgebracht hatten und dessen sich diese Herren bedienen zu müssen nicht geglaubt haben. Unsere Versuche sind in Gegenwart von wenigstens acht Mitgliedern der Kommission angestellt worden. Ich komme nunmehr zum Resultat der Untersuchung: ich will das, was ich zu sagen habe, in vier Theile theilen: Ich werde beweisen 1) daß Arsenik in dem Leichnam des Lafarge vorhanden ist; (Allgemeine Bewegung des Erstaunens; die Angeklagte bleibt unbeweglich;) 2) daß dieser Arsenik nicht von den Reagentien herkömmt, mit welchen wir operirt haben, noch von der Erde, welche den Sarg umgab; 3) daß der von uns ausgezogene Arsenik nicht von dem Arsenikquantum herrührt, das in natürlicher Weise in jedem menschlichen Körper enthalten ist; und endlich werde ich 4) beweisen, daß es nicht unmöglich, die Verschiedenheit der Resultate und Meinungen in den Untersuchungen, die getrennt angestellt worden sind, zu erklären, wenn man sie mit der unserigen vergleicht. Herr Orfila überläßt sich weitläufigen Entwickelungen über diese vier Punkte des Berichts. Er sezt auseinander, daß er nur Arsenik aufgefunden, indem er mit der Masse der organischen Stoffe Operationen vornahm und insbesondere, indem er die unauflösbare Fleischmasse mit Salpetersäure verkohlte, die allein ihm zwölfmal mehr Arsenik verschafft hat, als die durch Aufwallen erhaltenen Flüssigkeiten. Die HH. Olivier und de Bussy erklären sich einverstanden mit der Meinung des Herrn Orfila. Die Sitzung wird 11/2 Uhr inmitten tiefer Dunkelheit, die durch einen über der Stadt brausenden Sturm noch vermehrt wird, aufgehoben. Nicht ein Wort wird vernommen. Die bleiche Gestalt der Angeklagten zeigt keine äußere Aufregung.

Paris, 17. Sept. (Ordonanz — Pairshof.) Der Moniteur enthält die Ordonanzen wegen der Befestigung von Paris. Jedoch hat man sich einstweilen mit der Bewilligung eines Kredits von 6 Millionen Franks begnügt, dessen Regulirung den Kammern in der nächsten Sizung vorgelegt werden soll. Der Finanzminister soll sich ganz und gar geweigert haben, einen Kredit im Belaufe von 100 Millionen, den man zuerst beabsichtigte, zu kontrasigniren. — Der Traktat vom 13. Juli ist dem Ministerium noch nicht mitgetheilt worden; nichtsdestoweniger publizirt der Moniteur heute den Inhalt desselben nach den englischen Journalen. — Colonel Voisin, der bei dem Boulogner Attentat betheiligt und den man wegen seinen Wunden in Boulogne zurücklassen mußte, ist nach Paris gebracht worden. — Die Eröffnung der Verhandlungen des Boulogner Attentats ist auf den 28. Sept. angesezt worden. Dieselben werden 14 Tage dauern.

Paris, 16. Sept. (Der Pairshof. — Die Arbeiter.) Der Pairshof hat gestern nach der Verlesung des Instruktions-Berichts des Hrn Persil in Betreff des Attentats von Boulogne dem General-Prokurator Audienz gegeben, der sein Requisitorium vorgelegt hat. Die Berathung wurde unmittelbar über die Anträge dieses Requisitoriums eröffnet. Sie wird heute fortgesezt werden. Der Messager sagt: Wir glauben zu wissen, daß der Hof zu Ende der gestrigen Sizung seine Kompetenz anerkannt und sich mit den Angeklagten individuell beschäftiget hat.

Folgende ist die Liste der Beschuldigten, wie sie im Bericht enthalten ist. Anwesende Beschuldigte: Aladenise, Alexandre (genannt Desgardins), Ancel, Bachon, Bataille, Bellier, Bernard, Bonaparte (der Prinz Charles Louis Napoleon), Bouffet de Montauban, Brigaud, Brunet, Buret, Buzenet, Conneau, Crétigny, Curac, d'Almbert, Desfrançois, Duflor, Duhomme, Egger, Fialin de Persigny, Finckbonner, Forestier, Galvani, Gebbart, Gillemand, Graizier, Heywang, Hyppemeyer, Jardin, Koionowski, Laborde, Lambert, Lietot, Lombard, Masselin, Mesonan (Le Duff de), Meurisse, Montholon, Ornano, Orsi, Parquin, Peiffer, Persigny (S. Fialin), Picconi, Prudhomme, Sierakowski, Thelin, Thevoz, Vervoert, Viengiki, Voisin. — Abwesende Beschuldigte: Flandrin-Bourlat, de Querelles.

— Das »Capitole« meldet, der Prinz Ludwig Napoleon habe den Entschluß ausgedrückt, sich in dem zu eröffnenden Prozesse mit einem Vertheidigungs-Konseil zu umgeben, zu welchem neben Hrn. Berryer, Hr. Marin, Vorsteher des Advokatenstandes und Hr Ferdinand Barrot gehören werden, der vor der Jury von Straßburg mit der Vertheidigung des Obersten Vaudrey beauftragt war. Das nämliche Blatt sagt, Hr. von Chateaubriand habe gestern Abends in der Conciergerie dem Prinzen Bonaparte einen Besuch gemacht.

— Das Zuchtpolizeigericht hatte gestern 32 Steinhauer wegen gesezwidriger Coalition abzuurtheilen. Mit ihnen stand ein Pariser Advokat vor Gericht, der sich durch Abfassung eines veröffentlichten Manifestes in ihre Sache verwickelt hatte. Eine große Anzahl Arbeiter versammelte sich in der äußern Halle des Justizpalastes und wurde um 5 Uhr so tumultuarisch, daß eine Abtheilung der Munizipalgarde sie vertreiben mußte. Die Verhöre wurden beendigt. Das Gericht verschob jedoch das Urtheil auf heute.

— (Entweichung der Gefangenen.) Das Journal de la Somme bringt einige Details über die Entweichung von 17 politischen Gefangenen aus der Citadelle von Doullens. Sie bewerkstelligten diese ihre Flucht am 13. September durch einen unterirdischen Graben von mehr als 45 Fuß Länge, an welchem sie lange Zeit mit außerordentlicher Thätigkeit gearbeitet hatten; sie hatten, wie man versichert, den Schutt, welchen sie bei der Anlegung des Grabens erhielten, theils in die Abzugskanäle geworfen, theils in den obern Räumen des Gefängnißhauses verborgen, in welche sie sich zu gewissen Stunden begeben konnten, und wohin die Wächter ihnen niemals folgten. Der Graben führte aus dem Innern des Gefängnisses bis an den Ronde-Weg; hier angelangt, hatten sie nur noch die Gräben der Citadelle vor sich; es gelang ihnen, auch über diese zu kommen; dann sezten sie ihre Flucht nach verschiedenen Richtungen hin über das Feld fort. Acht von ihnen wurden aber bald in den Umgegenden von Amiens wieder festgenommen; die übrigen werden scharf verfolgt.

Lissabon, vom 7. Sept. Die Kortes haben der Regierung die von ihr verlangten außerordentlichen Vollmachten gewährt. Das Königreich wird in drei große Militärbezirke eingetheilt. Die Abgeordneten-Kammer hat auf 1840 — 41 21,000 Mann für die Armee und 2828 Matrosen bewilligt. Die Insurgenten von Castello Branco, welche nirgends bedeutenden Anklang fanden, sind durch Major Gomez geschlagen worden, als sie eben von Portalegre sich zurückzogen. Die Nationalgardisten, die sich ihnen angeschlossen hatten, sind heimgekehrt. Der Aufstand ist als beendigt zu betrachten. Dessen ungeachtet ging das Gerücht, der Viscönde Sa da Bandeira sei zu der Königin berufen, welche der Bewegungspartei nachzugeben beabsichtige.

Erlangen, 19. Septbr. (Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.) Unsere Versammlung der Naturforscher und Aerzte hat gestern nach entsprechender Einleitung während der beiden vorhergehenden Tage, ihren förmlichen Anfang auf eine recht erfreuliche Weise genommen. Nach der Eröffnungsrede des Herrn Professors Dr. Leupoldt, nach Mittheilung einer schriftlichen Begrüßung und Einladung der Gesellschaft von Seiten des Stadtmagistrats, dem üblichen Verlesen der Statuten, der Bekanntmachung von in die allgemeine Versammlung gehörigen Einläufen und entsprechender Beschlußfassung, wurde die Versammlung durch folgende gleich gut entsprechende Vorträge erfreut. Herr Professor Berres aus Wien sprach, unter Vorzeigung von den Gegenstand veranschaulichenden Bildern, von seiner Entdeckung, Daguerreotypen bleibend zu machen, und als vertiefte Metallbilder zur Vervielfachung durch den Druck zu verwenden. Herr Professor Koch aus Jena referirte, unter Beziehung auf eine sehr spezielle Landkarte, über seine mehrjährigen Reisen im Kaukasus; Herr Leib- und Oberstabsarzt Dr. v. Meyer aus Bucharest über die jüngsten Reformen des Sanitätswesens und die ärztlichen Verhältnisse im Oriente, namentlich im Fürstenthume Wallachei und in der Türkei, und Herr Hofrath Osann aus Würzburg sezte sein neues Verfahren, Abdrücke von Münzen und ähnlichen Gegenständen in metallischem Kupfer hervorzubringen, unter Vorzeigung von Mustern, auseinander. — Hierauf konstituirten sich die einzelnen Sektionen, worauf nur noch wenig Zeit bis zum Mittagsmahle übrig blieb. An diesem nahmen gegen 400 Personen in dem festlich geschmückten Redoutensaale in um so besserer Stimmung Theil, als auch die Bewirthung und die Tafelmusik kaum etwas zu wünschen übrig ließen. Am spätern Nachmittage vereinigte sich wiederholt ein bedeutender Theil der Gesellschaft am Schießhause, und später war der glänzend erleuchtete Saal nochmals, nicht blos von den Mittaggästen, sondern noch viel mehreren Damen als Mittags vollständig besezt. — Heute begannen in aller Frühe die Sektionssizungen. Aus dem bisher erschienenen Theile der Liste der bereits anwesenden Mitglieder machen wir vorläufig nur folgende besonders namhaft: Harleß aus Bonn, Reichenbach aus Dresden, Textor und d'Outrepont mit mehreren anderen Kollegen aus Würzburg, Menke aus Pyrmont, Buchner, v. Martius, Fuchs, Steinheil, Zuccarini aus München, v. Struve aus Hamburg, v. Buch aus Berlin, Doebereiner und Schüler aus Jena, Jäger aus Stuttgart, Ennemoser aus Innsbruck, Bischof von Altenstern aus Wien, Loewig aus Zürich, Perleb aus Freiburg, Fuchs und Wöhler aus Göttingen, Liebig aus Gießen, Unger und Hruschauer aus Grätz, Neff aus Frankfurt, v. Bunge aus Dorpat, Graf Münster aus Bayreuth, Lan-

Digitized by Google

herr aus Athen u. s. w. Auch Upsala, London, Edinburg, Kopenhagen haben uns Gäste geliefert, deren fortwährend neue ankommen, unter denen wir stündlich namentlich auch Schoenlein erwarten.

Alexandrien, 26. Aug. (Details) Der Großbritannische General-Konsul hat folgende ihm zugekommene Note Boghos Bei's zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen:

»Alexandrien, 22. August Da es früher den Handelsschiffen nur erlaubt war, in den neuen oder östlichen Hafen von Alexandrien einzulaufen, so hat Se. Hoheit der Vize-König befohlen, daß unter den obwaltenden Umständen dieses Gesetz wieder in Kraft treten und auch auf die türkischen Schiffe seine Anwendung finden soll, damit weder durch Unvorsichtigkeit oder durch bösen Willen der Flotte, die sich im alten oder westlichen Hafen befindet, Schaden zugefügt werden möge. — Um inzwischen dem Handel so wenig Hindernisse wie möglich in den Weg zu legen und die schnelle Beladung von Schiffen zu befördern, sollen die Handelsschiffe in den westlichen Hafen einlaufen können, nachdem sie ihre Ladungen in dem östlichen Hafen ganz entlöscht und die nachzusuchende Visite des von den Behörden zu ernennenden Hafenmeisters empfangen haben werden, der sie mit einem Schein versehen wird, worin gesagt sein muß, daß die Schiffe bereit sind, ihre Ladungen einzunehmen, und daß sich am Bord derselben weder Schießpulver noch andere Entzündungsstoffe befinden. Nach sothaner Visite wird das Schiff von einem Lootsen nach dem alten Hafen gebracht werden, wo ihm ein Ankerplatz angewiesen werden soll. — Schiffe, welche solcher Erleichterungen theilhaftig werden wollen, haben sich allen Vorschriften, welche für den alten Hafen gelten, zu unterziehen. Sie müssen am Tage ihre Flaggen aufhissen und besonders vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne kein Boot aussetzen. (gez.) Boghos Jussuf.

An den Oberst G. Lloyd Hodges, in Alexandrien.«

Verschiedenes.

(Eine interessante Sammlung alter Druckschriften.) Als Nachtrag zu den bei der Säkularfeier der Buchdruckerkunst ausgestellten und bekanntgewordenen mehr oder minder werthvollen Dokumenten und Seltenheiten zur Geschichte der Typographie beeilen wir uns die Gelehrten, Forscher und Liebhaber auf eine merkwürdige Büchersammlung aufmerksam zu machen, welche erst nach der Feier des obgedachten Festes in einem umständlichen Katalog durch den Buchhändler Herrn Ernst Heinemann zu Offenbach — Eigenthümer der Sammlung — dem Publikum zur Kenntniß gekommen. Die Sammlung, welche verwerthet werden soll, unterscheidet sich vor andern alten Bibliotheken nicht allein durch den Besitz der ersten und seltensten Druckschriften, welche alle mit ganz besonderer Sorgfalt erhalten wurden, sondern auch dadurch, daß ihre Bücher — 1600 Werke, — über alle Zweige des Wissens sich verbreitend, blos aus den fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts sind; so zwar, daß sie vermuthlich nach der Absicht des Sammlers, den Fortschritt menschlichen Wissens in jenen merkwürdigen zwei Jahrhunderten, wie er durch den Bücherdruck sich beschleunigte und erweiterte, im Allgemeinen darstellen und insonderheit die Geschichte der Buchdrucker- und Holzschneidekunst in einer ununterbrochenen Reihe typographischer Denkmale vor Augen legen. Wir begnügten uns aus dem vorgedruckten Prospektus und den angehängten Uebersichtstabellen Einzelnes hervorzuheben: Aus dem XV. Jahrhundert sind 300 Werke vorhanden, darunter mehrere (z. B. »die Kunst Ciromantia«) von 1448 — 1471. Fünfzig Artikel sind von 1472 — 1480. Auch unter den mehr als 100 Drucken, ohne Angabe des Datums, befindet sich, wie der Augenschein darthut, ein großer Theil, der in dieses Jahrhundert gehört. Aus dem XVI. Jahrhundert unter andern Luther's sämmtliche Werke, ein Originalexemplar der 95 Thesen, sowie ein eigenhändiger Brief Luther's durch eine beigegebene Urkunde beglaubigt. Ferner die Statuten des Ordens vom goldenen Vließ (ein seltenes Buch auf Pergament gedruckt). Der Theuerdank (1519) mit 118 Holzschnitten von Hans Scheiffelein. — Petrarka's Werke mit dem in den meisten Ausgaben konfiscirten 64 Blatt — Bebelii triumphus Veneris — Zehn griechische und fünfzehn lateinische Kirchenväter, dreiundvierzig römische Klassiker u. s. w. — Im Allgemeinen enthält diese Sammlung 618 theologische, 122 juristische, 43 medizinische und 148 philosophische Werke — darunter 23 Aldinische Ausgaben. Hiemit wollen wir diese Bibliothek, über welche der Katalog Collection à vendre monumens tipographiques et autres ouvrages rares, inprimés aux XV. et XVI. siecles à Offenbach, chez Ernest Heinemann, Libraire, 1840 — das Nähere besagt, und der Eigenthümer, welcher auch dem Ref. freundlichst die Einsichtnahme gestattete, das Genauere angeben wird, der Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums empfohlen haben.

— Die chirurgische Operation des Muskeldurchschneidens, die durch Heilung von Klumpfüßen und des Schielens neuerdings allgemeines Aufsehen erregte, ist vor kurzem in Paris durch den berühmten Chirurgen Guerin in einem Umfang angewendet, von dem es bisher noch kein Beispiel gab. — Ein gebildeter 22jähriger Mann aus guter Familie war durch einen Fall in der Jugend und die damit verbundene Nervenerschütterung an allen Gliedern dergestalt gelähmt, daß er sich durchaus nicht zu bewegen vermochte und daß Arme und Beine krumm und kontrakt am Körper hingen. Hr. Guerin schnitt ihm unter der Haut an beiden Oberarmen, an beiden Unterarmen, an beiden Knien und an beiden Füßen sämmtliche Muskeln durch. Außerdem wurde der große Armmuskel auf der Brust, im Ganzen 42 Muskeln abgeschnitten. Bei jedem Schnitte tönte es, wie wenn eine gespannte Saite zerschnitten wäre. Der Kranke erlitt die Operation ganz ruhig, klagte kaum über Schmerz, bekam nicht das mindeste Fieber und seine Glieder haben ihr natürliches Wachsthum angenommen. Dreißig Aerzte aus verschiedenen Ländern waren Zeuge; an eine Uebertreibung oder eine Unrichtigkeit in diesen Angaben ist nicht zu denken.

(Zur Geschichte der weiblichen Handarbeiten.) Eine englische Dame hat über diesen Gegenstand ein Buch geschrieben und dadurch den anschaulichsten Beweis geliefert, daß man — was bisher als unmöglich galt — ein Blaustrumpf sein und doch den Strickstrumpf lieben kann. Denn der letztere wird von ihr, eben so wie alle damit verwandte Beschäftigungen, lebhaft in Schutz genommen. Es seien die Handarbeiten, meint die Verfasserin, ein des weiblichen Berufes weit würdigerer Zeitvertreib, als das jetzt auch in England in die Mode gekommene Lesen von Romanen aus Leihbibliotheken. Das Buch nennt sich: »Die Kunst der Stickerei, von der frühesten Zeit bis auf unsre Tage,« doch hat das englische Wort für »Stickerei« (needlework) eine viel allgemeinere Bedeutung, und wird auch von der Verfasserin, die mit den Geweben der Penelope beginnt und mit den Tappisserie-Arbeiten nach Berliner Stickmustern ihr gelehrtes Werk schließt, so verstanden. Als Herausgeberin desselben ist auf dem Titelblatte die »sehr ehrenwerthe Gräfin Wilton« genannt, doch gilt diese Dame nur als Protektrice der Schrift, die dadurch in der fashionabeln Welt eingeführt und hier um so mehr Käufer finden wird. Indessen hat das Werk auch einen historischen Werth, da es nach englischen Originalquellen einige recht interessante Schilderungen von dem Leben der Frauen im Mittelalter und in den letzten Jahrhunderten liefert. Die Verfasserin meint mit Recht, daß die weiblichen Handarbeiten erst im Mittelalter und zwar durch die Klöster eine größere Bedeutung und Ausbildung erhalten hätten. Nonnen die ihr beschauliches Leben nicht würdiger zu verbringen wußten, seien die ersten Meisterinnen und Lehrerinnen in der Kunst der Stickerei gewesen. Schon im Mittelalter hätten jedoch die englischen Arbeiten dieser Art einen weitverbreitenden Ruf gehabt, und am päpstlichen Hofe hätten sich die gestickten Gewänder englischer Geistlichen dermaßen ausgezeichnet, daß die Päpste selbst sich Stickereien in England bestellten. Die sogenannten Kragen à la Maria Stuart (ruffs) wurden am Hofe der Königin Elisabeth in solcher Größe getragen, daß eine im vollen Staat an der Tafel sitzende Dame genöthigt war, sich eines Löffels von zwei Fuß Länge zu bedienen. Die Stickereien an solchen Kragen wurden zu ihrer Zeit nicht weniger bewundert, als jetzt die Ausstellungen der Miß Linwood in London, deren Portraits, Landschaften und historische Stücke eine förmliche Galerie von Arbeiten der weiblichen Nadel bilden.

— (Ein indischer Taschenspieler) Ein Reisender schreibt unter anderm aus Schinsura: ein Taschenspieler ersuchte unter andern zwei Bengalis, eine etwa vier Fuß lange Eisenstange auf die Achseln zu nehmen. Diese Stange nun faßte er mit den Zähnen; so schwebend nahm er die Stellung eines arbeitenden Schneiders an, nahm aus seiner Tasche ein Stück Zeug, Zwirn und eine Nadel, die er einfädelte und nähete so eine Zeitlang, ohne, wie es schien, durch die unnatürliche Stellung inkommodirt zu werden, in welcher er sich befand.

Dann nahm er aus einem Kasten einen Hahn, der krähete und einige Reiskörner verzehrte, die man ihm hinwarf. Darauf bedeckte der Taschenspieler den Hahn mit einem Stücke blauen Zeuges und eine Sekunde später sprang ein Haase darunter hervor, der einige Male im Kreise herumlief und dann unter das kleine Zeugstück zurückkehrte. Der Taschenspieler fragte nun die Anwesenden, welches Thier jetzt hervorkommen sollte. Die Zuschauer entschieden sich für eine Abgottsschlange. Das Zeugstück wurde mit dem Zauberstabe berührt und alsbald kam eine zwölf Fuß lange Schlange zischend und mit aufgesperrtem Rachen hervor. Die Zuschauer ergriffen entsetzt die Flucht. Man darf dabei nicht verschweigen, daß die Vorstellung unter freiem Himmel, mitten auf einem großen Platze und ohne alle vorhergegangene Vorbereitungen Statt fand.

(Besteigung des Montblanc.) Ein Neapolitanischer Naturforscher, Imperiale di Santangelo, hat am 27. August glücklich den Montblanc erstiegen. Er ist der erste Italiener und der 36. bekannte Reisende, der auf den Gipfel des Berges gelangt ist, den der älteste Besteiger Savoischer Alpen, Bourrit aus Genf, niemals erreichen konnte.

— In den Umgebungen von Quebek lebt gegenwärtig in seinem 64. Jahre Modeste Maillolt, dessen Gewicht nicht weniger als 619 Pfund erreicht. Seine Größe ist 6 Schuh 4 1/2 Zoll, die Dicke seines Körpers beträgt 7, die seiner Schenkel 2 Schuh und 10 Zoll, jede Wade 2 Schuh 3 1/2 Zoll. Trotz dieser Korpulenz und seines vorgerückten Alters hat Maillolt viel Lebendigkeit, bedeutenden Appetit, und geht mit Leichtigkeit eine Viertelmeile weit. Er hat vier Kinder, von denen eine zwanzigjährige, ebenfalls 2 Zentner schwere Tochter in Kanada verheirathet ist, und bereits fünf werdende Kolosse dieser Gigantenfamilie in die Welt gesetzt hat.

— Eine ziemlich betagte Sängerin gab ein Konzert. Eine jüngere Kunstfreundin sprach sich tadelnd darüber aus, daß jene Künstlerin sich herausnähme noch zu singen, da sie doch schon alles Metall verloren hätte. »Eben darum singt sie,« erwiderte ein witziger Kopf, »weil es ihr daran fehlt.« —

Digitized by Google

Feuilleton.

* Der Maire von Gallway.

Im 15. Jahrhundert ward James Lynch, ein Mann von alter Familie und großem Reichthum für seine Lebenszeit zum Maire von Gallway ernannt, damals eine Würde, die fast der eines Souverains an Einfluß und Macht gleich kam. Er war besonders angesehen und verehrt wegen seiner unerschütterlichen Gerechtigkeitsliebe, aber auch wegen seiner Herablassung und milden Sitten. Doch beliebter noch, ja das Ideal der Bürger, wie ihrer schönen Frauen, war sein Sohn, der Chronik nach, einer der ausgezeichnetsten jungen Männer seiner Zeit. Mit vollendeter Schönheit und dem edelsten Anstand des Körpers, verband er jene stets heitere Laune, jene immer überlegene Familiarität, die unterjocht, indem sie zu schmeicheln scheint — und die verbindliche Grazie der Manieren, welche ohne Anstrengung, blos durch die Lieblichkeit ihrer eigenen Erscheinung, alle Herzen erobert. Auf der andern Seite gewann ihm seine oft erprobte Vaterlandsliebe, seine edle Freigebigkeit, seine romantische Tapferkeit und eine, für jene Jahrhunderte seltene Bildung, wie die höchste Meisterschaft in allen Waffenübungen, die Dauer einer Hochachtung, welche sein erstes Erscheinen unwillkührlich gebot. So viel Licht war indeß nicht ohne Schatten. Tiefe, glühende Leidenschaften, Hochmuth, Eifersucht auf jedes rivalisirende Verdienst und ein wilder Hang zum schönen Geschlechte, den keine Schranke aufhielt, machten alle seine Vorzüge zu eben so viel Gefahren für ihn selbst und Andere. Oft hatte sein strenger Vater, obgleich stolz, auf einen solchen Sohn und Erben, Ursache zu bitterem Tadel und noch ängstlicherer Besorgniß für die Zukunft, doch unwiderstehlich, selbst für ihn, schien die Liebenswürdigkeit des eben so schnell bereuenden, als fehlenden Jünglings, der dem Vater wenigstens, stets gleiche Liebe und Unterwürfigkeit zeigte. Nach dem ersten Zorne erschienen ihm daher, wie jedem Andern, die gerügten Mängel nur als leichte Flecken in der Sonne. Noch mehr beruhigte ihn aber bald darauf die eben so heftige, als zärtliche Neigung, welche sein Sohn für Anna Blake, die Tochter seines besten Freundes und ein in jeder Hinsicht liebenswerthes Mädchen faßte — von dieser Verbindung die Erfüllung aller seiner sehnlichsten Wünsche mit Zuversicht erwartend. Doch die dunkeln Schicksalsmächte hatten es anders beschlossen.

Während der junge Lynch mehr Schwierigkeiten fand, das Herz seiner neuen Geliebten zu rühren, als er bisher anzutreffen gewohnt gewesen war, sah sich sein Vater zu einer nicht länger aufzuschiebenden Handelsreise nach Cadir genöthigt, denn der Adel Gallways hatte gleich dem der andern, bedeutenden Seestädte des Mittelalters von jeher den Handel im Großen, als kein, eines Edelmannes unwürdiges Geschäft betrachtet. Gallway war aber damals so mächtig und weit bekannt, daß die Chronik erzählt, ein arabischer Kaufmann, der aus dem Orient lange nach diesen Küsten gehandelt, habe einst um Auskunft gebeten, in welchem Theile von Gallway Irland liege.

Nachdem James Lynch für die Zeit seiner Abwesenheit das Ruder des Staats in sichere Hände gelegt und Alles zur weiten Reise bereitet segnete er mit überwallendem Vaterherzen seinen Sohn, wünschte seinem jetzigen Streben das beste Gedeihen und segelte wohlgemuth seiner Bestimmung zu. Ueberall krönte der beste Erfolg jede seiner Unternehmungen. Einen großen Theil trugen hiezu die freundschaftlichen Dienste eines spanischen Kaufmannes mit Namen Gomez bei, welcher dadurch in dem edlen Herzen des Maires von Gallway die lebhafteste Dankbarkeit erweckte. Auch Gomez hatte einen Sohn, der gleich Eduard Lynch, der Abgott seiner Familie und der Liebling der Stadt war, jedoch im Charakter, wie im Aeußern, von jenem gänzlich verschieden. Schön waren Beide, doch Eduard mehr dem Apollo, Gonzalvo mehr dem Johannes zu vergleichen. Der Eine erschien wie ein Felsen mit Blumen bekränzt, der Andere wie ein duftender Rosenhügel vom Sturme bedroht. Heidnische Tugenden schmückten Jenen, christliche Demuth diesen. Die üppige Gestalt verrieth mehr Weichheit als Thatkraft, die schmachtenden, dunkelblauen Augen mehr Sehnsucht und Liebe, als Kühnheit und Stolz, sanfte Melancholie überschattete sein Gesicht und ein Zug wollüstigen Leidens zuckte um den schwellenden Mund, den nur selten ein halb verschämtes Lächeln umspielte, wie eine laue Welle über Korallen und Perlen gleitet. Diesen Formen entsprechend war auch sein Inneres liebend und duldend, von ernster und schwermüthiger Heiterkeit, stets mehr nach Innen als nach Außen gewandt, zog er Einsamkeit dem Geräusch und Gewühl der Menschen vor, schloß sich aber mit der tiefsten Innigkeit denjenigen an, welche ihm Wohlwollen und Freundschaft bewiesen. So war er im Innersten seines Gemüthes von einem Feuer erwärmt, das gleich dem eines Vulkans, der für verheerenden Ausbruch zu tief liegt, nur der darüber gebreiteten Erde größere Fruchtbarkeit verleiht und sie schöner als jeden andern Ort in zartes Grün und brennende Blumenfarben kleidet. — Verführerisch und leicht zu verführen, war es ein Wunder, daß solch' ein Jüngling selbst Eduard Lynch unwillkührlich die Palme aus der Hand wand? Nichts von dem jedoch ahnete Eduard's Vater. Voll Dankbarkeit für seinen Freund, voll Wohlgefallen an dessen hoffnungsvollem Sohn, beschloß er für Letzteren dem alten Gomez seine Tochter anzubieten. Der Antrag war zu schmeichelhaft, um ihn von der Hand gewiesen zu sehen. Bald kamen die Väter überein und es ward bestimmt, daß Gonzalvo sogleich seinen Gönner nach Irlands Küsten begleiten und wenn die Neigung der jungen Leute dem gefaßten Plane entspreche, die Verbindung Beider, mit der Eduards zu gleicher Zeit Statt finden, dann aber das vereinte Paar nach Spanien zurückkehren sollte. Der 19jährige Gomez selbst folgte dem ehrwürdigen Freunde seines Vaters mit Freuden. Sein frisches, romantisches Gemüth genoß im Voraus, still entzückt, die mannigfaltigen Scenen fremder Länder, die er zu sehen, die Wunder des Meeres, die er zu betrachten, das neue Leben ihm unbekannter Völker, dem er sich anzuschließen im Begriff stand und sein warmes Herz umfing schon mit Liebe das Mädchen, von deren Reizen der Vater vielleicht keine ganz unparteiische Beschreibung gemacht.

Jeder Augenblick der langen Seefahrt, die damals mit größern Gefahren verbunden war und mehr Zeit erforderte, als es jetzt der Fall ist, vermehrte die Vertraulichkeit und gegenseitige Zuneigung der Reisenden, und als sie endlich Gallways Hafen erblickten, glaubte der alte Lynch nicht nur, daß ihm Gott auf dieser Reise einen zweiten Sohn geschenkt, sondern rechnete auch mit Zuversicht darauf, daß die, nie sich verläugnende Sanftmuth und Milde des liebenswürdigen Jünglings, den heilsamsten Einfluß auf die wildern und dunklern Eigenschaften seines Eduards ausüben würden.

Diese Hoffnung schien auch durchgängig in Erfüllung zu gehen.

Eduard, der in Gomez Alles fand, was ihm fehlte, fühlte dadurch seine eigene Natur wie vervollständigt und da er ihn überdies, nach den Eröffnungen des Vaters, schon als seinen Bruder ansah, gewann ihre Freundschaft bald das Ansehen der innigsten und unzertrennlichsten Neigung.

Doch schon nach wenig Monden trübten in Eduard's Seele unangenehme Empfindungen diese frühere Harmonie, Gonzalvo war unterdeß der Gemal seiner Schwester geworden, hatte aber seine Rückreise auf unbestimmte Zeit verschoben. Alles trug ihn auf den Händen, jeder beeiferte sich, ihm zuvorkommende Liebe zu zeigen. Eduard schien sich nicht so glücklich, zum ersten Male vernachlässigt, konnte er sich nicht verbergen, in seiner allgemeinen Popularität einen gefährlichen Nebenbuhler gefunden zu haben; was ihn aber weit mehr erschütterte, sein Herz eben so sehr verwundete, als es seiner Eitelkeit, vielleicht dem mächtigsten seiner Gefühle, unerträgliche und rastlose Qualen bereitete, war die Bemerkung, die jeden Tag einen neuen Zuwachs erhielt: daß Anna, die er als die Seine ansah, obgleich sie dies zu erklären noch immer zögerte, — daß seine Anna, seit der Ankunft des schönen Fremden, immer kälter gegen ihn geworden, ja schien es ihm nicht, als habe er selbst schon in unbewachten Augenblicken ihr seelenvolles Auge gedankenschwer auf Gomez holden Zügen ruhen und ihre vorher blassen Wangen dann in sanfter Röthe erblühen sehen, traf aber sein Blick den Ihrigen in solchen Momenten, dann war das Rosenroth sogleich zur Fieberglut geworden. Ja gewiß, ihr ganzes Benehmen war verändert! Unregelmäßig, launig ohne Ruhe, bald von tiefer Schwermuth ergriffen, bald sich mit Wildheit ausgelassener Lustigkeit hingebend, schien sie von dem besonnenen, klaren, stets gleich freundlichen Mädchen, das sie früher war, nur noch die äußern Züge beibehalten zu haben. Alles verrieth dem scharfsehenden Auge der Eifersucht, daß eine tiefe Leidenschaft sie ergriffen und für wen konnte sie glühen — als für Gomez? für ihn, der allein, er mochte kommen oder gehen, den Saiten ihrer Seele die veränderte Stimmung gab.

Ein alter Weiser sagt: Liebe ist zum größten Theile dem Hasse näher verwandt als der Zuneigung — und in Eduards Busen zeigte sich jetzt die Wahrheit dieses Ausspruches. Sein einziger Genuß war fortan, der Geliebten, die er allein für schuldig hielt, wehe zu thun. Wo die Gelegenheit sich darbot, suchte er sie zu demüthigen, sie in Verlegenheit zu setzen, mit wegwerfendem Stolz zu kränken oder mit tief beleidigenden Vorwürfen zu überhäufen, bis — der geheimen Schuld sich bewußt — Scham und Empörung die Aermste überwältigten und sie in Thränenströme ausbrach, deren Anblick allein ihm eine Labung gab, wie sie den Verdammten während ihrer Qualen zu Theil werden mag. Doch keine wohlthuende Versöhnung folgte auf diese Scenen und löste, wie bei Liebenden, die Dissonanz in selige Harmonie auf — jede derselben steigerte nur immer mehr seine Wuth, bis zum Rande der Verzweiflung. Als er aber nun auch in dem, der Verstellung so wenig fähigen Gomez, dasselbe Feuer auflodern sah, das in Annas Augen brannte, als er seine Schwester schon vernachlässigt, sich selbst aber, wie er meinte, von einer im Busen genährten Schlange verrathen fand, — da erreichte sein Zustand jenen Grad menschlicher Gebrechlichkeit, von dem nur der Allwissende entscheidet, ob er schon Wahnsinn oder noch der Zurechnung fähig sei.

Digitized by Google

Am demselben Abende, wo der Argwohn Eduard ruhelos von seinem Lager in die Nacht hinaustrieb, scheint es, daß die Liebenden, vielleicht zum ersten Male eine heimliche Zusammenkunft gehabt. Der spätern Aussage Eduard's nach, erblickte er selbst, hinter einen Pfeiler verborgen, mit schüchternen Schritten Gomez in seinen Mantel gehüllt, aus dem Blakeschen Hause schleichen — aus einer wohlbekannten Seitenpforte, die zu Annas Zimmern führte. Bei dieser schrecklichen Gewißheit nahm die Hölle Besitz von seiner Seele. Seine Augen starrten von ihren Höhlen, Furien wühlten in seinem Busen, das Blut tobte zersprengend gegen seine Pulse, und wie ein Verschmachtender lechzt nach einem kühlen Trunk Wassers, so lechzte sein ganzes Wesen nach dem Blute der Rache. Einem reißenden Tiger gleich, stürzte er auf den unglücklichen Jüngling zu, der ihn erkennend, vergebens entfloh. In wenig Augenblicken war er erreicht und hundert Mal seinen Dolch, mit der Schnelle des Blitzes in dem zuckenden Körper begrabend, zerfleischte der Rasende mit satanischer Wuth die Reize, welche ihm die Geliebte und die Ruhe des Lebens geraubt. Nur als der Mond jetzt hell hinter einer schwarzen Wolke hervor trat und jählings das gräßliche Schauspiel erleuchtete, die entstellte Masse vor ihm, kaum noch einen Zug des gemordeten Freundes an sich trug und ein Strom schon gerinnenden Blutes, ihn, den Todten und die Erde um sie her bedeckte — da erwachte er mit furchtbarem Entsetzen, wie aus einem höllischen Traume. Doch die That war geschehen und das Gericht begann.

Dem Instinkt der Selbsterhaltung folgend, rannte er gleich Kain, fliehend in den nahen Wald — wie lange er dort umhergeirrt, war nachher seiner Erinnerung entschwunden, Angst, Verzweiflung, Liebe, Reue und Wahnsinn zuletzt, mochten, als schauderhafte Begleiter, ihn verfolgt und endlich der Besinnung beraubt haben, in lindernder Vergessenheit des Vergangenen eine Zeit lang verscheuchend; denn unerträgliche Leiden der Seele wie des Körpers, heilt die liebende Natur durch Ohnmacht oder Tod.

Unterdessen war in der Stadt der Mord bereits entdeckt und das grausenerregende Ende des sanften Jünglings, der ein Fremder, sich ihrer Gastfreundschaft vertraut, von allen Klassen mit Schmerz und Empörung vernommen worden. Man hatte einen Dolch neben dem herabgefallenen Sammetbarett des Spaniers, in Blut getaucht gefunden und nicht weit davon einen Hut, mit einer Agraffe aus Edelsteinen und mit bunten Federn geschmückt, auch die frische Spur eines Menschen ausgemittelt, der in der Richtung des Waldes seine Rettung gesucht zu haben schien. Der Hut wurde sogleich für den des jungen Lynch erkannt und da er selbst nirgends aufzufinden war, fing man auch für sein Leben zu fürchten an, ihn mit dem Freunde zugleich ermordet glaubend. Der bestürzte Vater bestieg sein Pferd und von dem Rache rufenden Volke begleitet, schwur er: daß nichts den Mörder retten solle, müßte er ihn auch selbst am Galgen aufknüpfen — Man denke sich, erst das Freudejauchzen, dann den Schauder der Menge und die Gefühle des Vaters, als man bei Tages-Anbruch Eduard Lynch, unter einem Baume gesunken, lebend und obgleich voll Blut, doch, wie es schien, ohne gefährliche Verwundung auffand — gleich darauf aber ihn selbst, seines Vaters Knie umfassend, sich als den Mörder Gonzalvos anklagen und seine Bestrafung dringend verlangen hörte.

Gefesselt ward er zurückgebracht und in voller Sitzung des Magistrats, von seinem eigenen Vater zum Tode verurtheilt. Aber das Volk wollte seinen Liebling nicht verlieren. Wie die Wogen des vom Sturm erregten Meeres erfüllte es Markt und Straßen, die Schuld des Sohnes über der grausamen Gerechtigkeit des Vaters vergessend, mit drohendem Toben verlangte es die Oeffnung des Gefängnisses und die Begnadigung des Verbrechers. Nur mit Mühe konnten in der darauf folgenden Nacht, durch verdoppelte Wachen, die immer erhitzter werdenden Empörer vom gewaltsamen Einbruch zurück gehalten werden. Gegen Morgen aber, meldete man dem Maire, daß bald aller Widerstand vergeblich sein würde, da auch ein Theil der Soldaten sich auf des Volkes Seite geschlagen, nur die fremden Söldner noch aushielten, und Alles mit wüthendem Geschrei des jungen Mannes Auslieferung augenblicklich verlange. Da faßte der unerschütterliche Mann den Entschluß, den Viele unmenschlich nennen werden, dessen furchtbare Selbstüberwindung aber gewiß zu den seltensten Beispielen stoischer Festigkeit gehört. Vom einem Priester begleitet, begab er sich durch einen geheimen Gang in das Gefängniß seines Sohnes und als dieser, mit neu erwachter Lebenslust ihm zu Füßen sank und durch die Theilnahme seiner Mitbürger wieder erhoben, zagend frug, ob er ihm Gnade und Verzeihung bringe? erwiderte mit fester Stimme der alte Mann: »Nein, mein Sohn, auf dieser Welt gibt es keine Gnade mehr für Dich. — Dein Leben ist unwiderbringlich dem Gesetz verfallen und mit Aufgang der Sonne mußt Du sterben! Ich habe 22 Jahre für Deine irdische Glückseligkeit gebetet, doch das ist vorüber — richte Deine Gedanken nur noch auf die Ewigkeit und ist dort noch Hoffnung, so laß uns jetzt gemeinschaftlich die Allmacht anflehen, um Gnade für Dich jenseits — dann aber hoffe ich, wird mein Sohn, obgleich er nicht seines Vaters würdig leben konnte, wenigstens seiner würdig zu sterben wissen.« Bei diesen Worten erwachte noch einmal des einst kühnen Jünglings edler Stolz, und mit heldenmäßiger Resignation ergab er sich nach kurzem Gebet in des Vaters erbarmungslosen Willen.

Als das Volk und der größte Theil der Krieger in seine Reihen gemischt, unter immer wilder werdenden Drohungen sich eben anschickte, das Haus zu stürmen, erschien in dem hohen Bogenfenster des Gefängnisses James Lynch, seinen Sohn, mit um den Hals geschlungenen Strick an seiner Seite, vor der erstaunten Menge. »Ich habe geschworen,« rief er, »daß Gonzalvo's Mörder sterben müsse, und sollte ich selbst das Amt des Henkers an ihm verrichten. Die Vorsicht nimmt mich beim Wort und Ihr, bethörtes Volk! lernt von dem unglücklichsten der Väter, daß nichts den Gang des Gesetzes aufhalten darf, und selbst die Bande der Natur vor ihm sich lösen müssen.« Während dieser Worte hatte er die Schlinge an einen, aus der Mauer ragenden, eisernen Bolzen befestigt, und jetzt schnell seinen Sohn hinausstoßend, vollendete er die grause That. — Nicht eher verließ er seinen Platz, bis das letzte konvulsivische Zucken des bejammernswerthen Opfers die Gewißheit seines Todes gab.

Wie vom Donner gerührt, hatte das vorher tobende Volk, in leichenähnlicher Stille dem entsetzlichen Schauspiele zugesehen und betäubt schlich dann ein Jeder schweigend seiner Wohnung zu. Der Maire von Gallway aber entsagte von demselben Augenblicke an, allen seinen Aemtern und Geschäften und Niemand, außer den Mitgliedern seiner Familie, hat ihn je wieder gesehen, noch verließ er sein Haus, bis man ihn zu Grabe trug. Anna Blake starb im Kloster, beide Familien verschwanden endlich im Lauf der Zeiten von der Erde, aber immer noch zeigen die Knochen und der Todtenschädel die Stelle an, wo einst so gräßliches geschehen. —

Anmerkungen dazu:

Höhle St. Kevins an einem See, wo er sich vor der Liebe der Königstochter Ethelin verbarg.

Brandtwein heißt in Irland Todtenwasser.

Shleila, eine allgemeine übliche Stechwaffe.

Castle Haker, heißt ein einzeln stehender Berg, der Lieblingsaufenthalt der Feen, an die das Volk in Irland glaubt. Sie stürmen in wilder Jagd über die Ebenen hin, ihre rothen Gewänder flattern im Winde, die Seen gefrieren zu Eis bei ihrem Nahen, Mauern und Bäume beugen sich vor ihnen zur Erde und über die Spuren des Dickichts reiten sie leichtlich hin. Die Königin reitet voran auf hirschartigem Roß.

---

* Helblinde.

Zu Zeiten Karls des Großen, lag 3 Tagreisen südlich von Worms, ein kleines Dörfchen. Der reiche Segen der Fluren, das hohe fette Gras hatte den deutschen rauhen Sinn der Bewohner sehr gemildert. Ungern hörten sie den Ruf des Gaugrafen, und waren fröhlicher und zufriedener im Kreise der Weiber und Kinder, neben ihren vor den Raubthieren sicheren Heerden, als Sieger im Kampfe, gelagert in der Verwüstung und dem vernichteten Glücke der Friedfertigen.

In diesem Dorfe wohnte Büster, ein alter Hirt. Ehmals war er gefürchteter Jäger und sein Pfeil durchbohrte den Falken im Fluge, jetzt zittert seine Hand, kann nicht mehr den Wurfspieß führen; die matten Augen fassen nicht mehr das Ziel. Traurig hängt er die Armbrust nach der Sitte der Väter an einer geheiligten Eiche auf, damit auch in späten Zeiten die Wölfe den Jäger fürchten. Sein Weib und seine Söhne sind schon zur ewigen Ruh gegangen und den trüben düstern Gedanken des Alleinseins, scheuchte nur noch seines Enkels freundliches Lächeln hinweg.

Dieser liebte auch seinen Ahn innig und warm, er war ihm das höchste und theuerste und er kannte gar keinen Unterschied zwischen ihm und einem Vater.

Zwar erinnerte er sich noch an Hildur, der an sein Schild gestützt das Knäblein küßte und dann fortzog in die Schlacht und nimmer wieder kam; zwar wußte er noch, daß er einst so gerne an dem Lager seiner Mutter schlief, und daß er viel weinte als man sie so stumm und kalt wegtrug. Doch diese Bilder zogen nur wie Träume vorbei, die das Kind nur im Schlafe schrecken ohne daß sie dieselben erfassen kann. 13 Jahre war er erst alt, als Büster ihm schon die Lenkung seiner Heerde vertraute, und er zog immer seltner mit dem Knaben hinaus. Nur wenn der Abend heranzog, da kam er ihm schon beim ersten Weiler entgegen, küßte seinen Enkel und erzählte beim Mahle von früheren besseren Zeiten, von Siegen und Schlachten, von Riesen, Feen und von vielen andern wunderbaren Dingen.

Girrig lauschte Günther, dann sanken seine Aeuglein zu, träumte noch von Schönen und Großen und fing so nach und nach zu schlummern an. Eh noch die Sonne über die Berge heraufstieg, schlich schon leise Büster von seinem Lager, um nicht den Knaben zu wecken, füllte seine Tasse, öffnete die Ställe. Das Brüllen, Geblöcke und Gebelle der Heerde, der erste Sonnenstrahl der das Gold seiner Locken zu purpurnem Glühen schmelzte, weckten ihn aus seinen Träumen. Auf sprang er munter, küßte seinen Großvater und jagte, fröhlich seinen Knotenstab schwingend, seine Heerde die Berge hinauf. An der Thürschwelle spricht

Digitized by Google

Büster den Morgensegen und blickt ihm besorgt so lange nach, bis im Flimmern der Augen die Dinge undeutlich sich verwirren.

In der Nähe des Dörfchens war ein Thal mit dunklen Eichenhainen und stillen hellfließenden Quellen. Zwar übertünchte im vorigen Jahrhunderte schon der fromme gläubige Sinn des Deutschen des Götzentempels goldene Kuppel und malte darauf obwohl kunstlos, doch mit warmen heiligen Gefühl Bilder eines neuen Eden.

Aber noch war es ihm unmöglich sich von seinen Quellen zu trennen, seine Haine zu zerstören, denen sie sich auch jetzt nur noch rein und mit heiliger Scheu näherten. Doch die Bewohner dieses Dörfchens besuchten selten ihr Thal und gar nie weideten ihre Heerden in demselben. Da unten hieß es, wohne ein böser Zauberer mit seiner Tochter und das Vieh, das seinen Grenzen nähert, werde mager und krank. Wer es wagt, ihn in seiner Wohnung zu belauschen, dem stoßt sicher etwas Böses zu.

Es mögen 12 Jahre sein, daß ein Krieger durch das Dorf schritt, ein Kindlein in seinem Arm. So ernst und düster und mit so wehmüthigen Blicken nach dem Kleinen, stieg er in das Thal hinunter.

Damals hielten ihn die Bewohner für einen Ritter durch Blutrache vertrieben, und man gönnte ihm willig ein Plätzchen. Doch als sie seine Wohnung in 7 Nächten aufgebaut sahen, da wußten sie erst welch' böses Wesen sie in ihren Gau aufgenommen hatten, und mieden sorgfältig seine Nähe.

Günther, der viel Schönes von diesem Thale hörte und auch gerne einmal den bösen Zauberer von weitem sehen wollte, trieb täglich seine Heerde dem Thale näher, und nach einigen Monden stieg er zwar herzklopfend, doch muthig zu dem Bächlein hinunter. Anfangs scheltet ihn Büster, doch da die Heerde immer schöner und fetter wurde, der Knabe nichts Wunderbares zu sehen vergab, nun da drückte er stillschweigend die Augen zu, warnte ihn aber, ja nicht zu weit dem unheimlichen Ort zu nähern.

Dem armen Knaben war der Tag, den er so müßig zubringen mußte, entsetzlich lange. Da schnitzte er sich, die Zeit zu verkürzen, eine Armbrust, welche der seines Ahns ähnlich war und suchte damit ein fernes Ziel zu treffen.

Als er sich eines Tages abmühte und wegen der Unvollkommenheit seines Bogens doch so wenig traf, hörte er ein lautes Gelächter aus dem Busche erschallen und umwendend sah er ein kleines Mädchen, der die Ungeschicklichkeit des Schützens so gut gefiel. Beschämt will es Günther besser machen und doch ist er immer unglücklich.

Da wirft er die Armbrust hin und seufzte: »O ich elender Schütze, so werde ich der Mädchen Spott.«

Jetzt sprang das Mädchen zu ihm: »Sei nicht unwillig,« sprach sie, »nenne dich keinen schlechten Schützen, sondern schelte vielmehr Deinen Bogen, der den Pfeil vom Ziele ablenkt. Da seh wie bei meinem kraff die Sehne springt und eben das Holz sich krümmt. Versuchs mit diesem vielleicht gelingts Dir besser. Staunend blickte der Knabe bald das Mädchen, bald die goldverzierte Armbrust an. Dann ergriff er sie, Purpurröthe flog über seine Wange und er spannte hastig dieselbe.

»Nein,« rief er, »gutes Mädchen! ich könnte Dir den schönen Bogen brechen. Sieh wie er so leicht sich biegt. Büster's Armbrust vermag ich nicht mit aller Kraft zu spannen.«

»Drücke nur los,« sprach das Mädchen, »glaubst Du so schwach wäre mein Spielzeug, drücke los und zeige jetzt daß Du ein Schütze seist.«

Noch nie hatte sich Günther so bemüht das Ziel zu fassen, denn die Augen wandten sich immer nach dem Mädchen. Der Pfeil fliegt und mit stolzen Blicken zeigt er das durchbohrte Ziel.

»Getroffen, braver Schütze, jetzt will ich's versuchen.«

Zurück warf sie die Locken, schürzte den Arm, und flug! schon schwirrte der Pfeil und den innersten Punkte berührte die schön glänzende Feder. Und auch sie zeigte stolz den besseren Schuß.

»Sieh Goldhaar! Helblinde weiß auch den Bogen zu spannen.«

Dieser kniet an dem Boden und verhüllt mit den Händen das Feuer der Augen und seufzet leise: »Helblinde! Helblinde!« *)

»Und Du bist so scheu,« sprach sie, »ich bin ja gut, nimm wieder die Armbrust, wir wollen die Wette schießen.«

»Ich freue mich schon Dir etwas abzugewinnen, denn ach! mein Vater kann es gar zu gut. Siehst Du am Bächlein da meine 7 Schwäne ich hab sie gar lieb, die sind Dein wenn Du siegst, und mein Deine Schäfchen, wenn ichs besser mache.«

Günther konnte sich nicht weigern, das Wettspiel begann. In der Hitze des Eifers sank die Scheu. Er wagt schon zu sprechen, die Röthe seiner Wangen wird milder, obwohl sein Auge immer feurig fortglüht. Und als die Sonne zum ersten Male so schnell, als beneide sie die Glücklichen auf die nahen Berge herabstieg, und nur noch ihr Schleier goldgeröthet in den Lüften wogte, da senkte Helblinde die Armbrust und sprach zu dem Knaben: »Sieh Günther, ich habe Deine ganze Heerde, Du meine Schwäne gewonnen. Ist's Dir lieb so wollen wir nicht tauschen, aber täglich mußt Du mit Deinen Schäfchen kommen, auch meine Schwäne werden auf den Wellen herziehen, und da will ich die Heerde Helblindens, und die langhälsigen Schwimmer Günthers nennen.«

So schied das Mädchen, und nie so wach und nie so träumend als jetzt, treibt Günther seine Heerde heim. Zum ersten Male verschweigt er etwas seinem Ahn. Ach Büster ist ja so argwöhnisch, könnte leicht das schöne gute Mädchen, für die häßliche Tochter des bösen Zauberes halten, und wie bitter und schmerzlich wäre es, wenn er nicht mehr zum Bächlein hinabziehen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die zu sehr blendende.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 22. d. M. wurde zum ersten Mal gegeben: »Harlekin als Lehrjunge in Vulkans Schmiede oder der Durcheinander in der Theatergarderobe,« große, komische Zauberpantomime in 2 Akten, vom Pantomimenmeister Herrn Joh. Fenzl. Ein recht gefälliges, die Schaulust befriedigendes Produkt. Ein buntes Durcheinander von Tänzen, Gruppen, Sprüngen; — ein scenisches Tableau, das jede Minute wechselt, immer belebt, immer anders sich zeigt und der ächt drolligen, lachenswerthen Effekte in Hülle und Fülle bietet. Herr Fenzl ist rücksichtlich der Erfindung neuer Pantomimen schon so rühmlich bekannt, daß sein Name allein schon für den Werth einer derartigen Novität bürgt. Er weiß immer etwas Neues, immer etwas Anziehendes und Unverhofftes in solche Produkte zu bringen, und versteht sie dann auch so erfolgreich in die Scene zu setzen, daß sie nur gefallen und gerne gesehen werden können. Dies muß um so mehr der Fall sein, als auch alle bei der Aufführung Beschäftigten, sowohl die erstern Balletmitglieder als das corps de ballet überhaupt nebst Herrn Schadetzky auch Fenzl selbst mit seinen liebenswürdigen, so talentreichen Kleinen, aufs Unverdrossenste und Beifälligste sich bemühen. Dem ganzen Personale muß unbedingtes Lob gezollt werden und da auch die Musik der Novität, die Herr Kaczer lieferte, recht angenehm sich anhört, da die Dekorationen der Herren Mayr und Mähinger in gewohnter Weise charmant sind, das Arrangement des Ganzen überhaupt aber allerliebst ist, so dürfte sie, gleich allen Pantomimen Fenzls noch recht oft zur Aufführung kommen. C.

Kunst- und Theater-Notizen.

* Anzeige. Das im k. k. priv. Theater an der Wien mit großem Beifall aufgenommene lokale Lebensbild mit Gesang: »Wer wird Amtmann« oder: »das Grab des Vaters,« von Friedrich Kaiser, ist ausschließendes Eigenthum der Theaterprivatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater Nr. 23) kann also auf rechtmäßigem Wege einzig und allein nur von derselben bezogen werden. — Kleineren Provinzbühnen werden äußerst billige Preise zugesichert.

Literarisches.

Wir machen die Leser des Adlers auf ein Werk aufmerksam, welches sich in den Händen eines jeden Patrioten und Freundes der Geschichte befinden sollte, nämlich die Geschichte der Regierung Kaiser Franz des I. oder vielmehr die Chronologische Uebersicht dieser segenvollen Epoche, verfaßt und herausgegeben von Benedikt Freiherrn von Püchler.

Dieses vaterländische Werk wird im November laufenden Jahres, bei Gerold gedruckt, mit den von Herrn Meisterhand lithographirten Porträten Weiland S. M. des Kaisers Franz I., S. M. des jetztregierenden Kaisers Ferdinand und S. K. H. des Erzherzogs Franz Karl geziert, in einem Bande, drei Abtheilungen enthaltend, erscheinen. Der Verfasser ist mehr durch patriotische Aufsätze, Gedichte, Erzählungen und Novellen im Archive, der Theaterzeitung, dem Sammler, dem Wanderer, dem Morgenblatte, dem Aufmerksamen, dem Hormayr'schen und Castelli'schen Taschenbuche, wie auch durch seine dramatischen Produkte Floremund, der Kampf mit dem Drachen, der Erlkönig, Kaiser Albrecht und seine Söhne, Hunyadi, die Belagerung von Wien, die schöne Katharina von St. Malo, Thalia und Melpomene, der Ritt um den Kynast, und die Brigittenau, welche sich alle einer beifälligen Aufnahme erfreuten, bekannt, und wir können dem Werke einen guten Erfolg vorhersagen, da es, obwohl mit großer Liebe zum Vaterlande geschrieben, dennoch den mächtigen Gegnern desselben Gerechtigkeit widerfahren lassend, treu die Thaten Oesterreichs vom 2. März des Jahres 1792 bis zum 2. März des Jahres 1835 berichtet. Die Pränumeration ist bereits eingeleitet. C. M.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Griseldis.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Wilhelm Tell.

An der Wien

Zum 4. Male: Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Zum 1. Male: Harlekin als Lehrjung in Pluto's Werkstatt. Pantomime in 2 Akten.

In der Josephstadt.

Produktion der Araber aus Sahara. Die kleinen Wilddiebe.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten.

Sonntag ist Feuerwerk im Prater.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 24. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 ⅞	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	79	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		301 ¾	—
detto detto detto für 50 fl.		60 ⅞	—
Central-Kassa-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1721	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt		106 ⅝	—
detto	— 4 —	99 ¾	—
detto	— 3 —	78 ⅜	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2½ —	63 ½	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		133 ½	—
detto 1839		122 ¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Untere Donau, von Skadesnicza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 20.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um viertl auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 5 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

84 19 46 60 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:

50 64 86 26 20.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben

50 41 56 43 20.

Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:

30 28 67 87 6.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30 Septbr. 1840.

Ofen, am 12 September wurden gehoben:

65 86 8 15 61.

Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Angekommen:

Den 20. September.

Marquis Londonderry, Engl. Pair, (St. Nr. 1048), von London. — Graf Rechberg, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1044), von München. — Graf Stanislaus Mniszeck, k. k. Kämmerer (St. Nr. 948), von Innsbruck. — Graf Johann Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 901), von Ofen. — Graf Heinrich Zichy, k. k. Kämmerer (Leopoldst. Nr. 581), von Preßburg. — Graf Lovencourt, k. Belgischer Gesandtschafts-Sekretär (St. Nr. 820), und Vicomte Gustav Desonghe, Belgischer Senator (St. Nr. 1044), von Brüssel. — Hr. Konstantin Balasson, Groß-Logothet (St. Nr. 684), von Orsowa. — Hr. Hugh Pearsan, Engl. Edelmann (St. Nr. 1086), von London. — Hr. Thomas Farrer und Hr. Oliver Farrer, (Leopoldstadt Nr. 581), Engl. Edelleute, von Salzburg. — Hr. Awramoff, k. Russ. Gardelieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), und Hr. Jonquire, Holländischer Offizier (St. Nr. 1086), von München. — Hr. Johann Longard, Preuß. Advokat (Stadt Nr. 1091), von Ischl. — Hr. Karl Just, Med. Doktor (Stadt Nr. 138), und Herr Jakob St. Meline, Rentier (Leopoldstadt Nr. 34), von München. — Hr. Samuel Hirt, Rentier (Leopoldst. Nr. 581), von Frankfurt. — Baronin Hecke, k. k. Rittmeisters-Gemalin (Hitzing Nr. 145), aus Böhmen. — Herr Louis v. Orth, Kaufmann (Stadt Nr. 1086), von Lindau. — Hr. Eduard Stricker, Kaufmann (St. Nr. 1086), von München.

Abgereiset:

Den 20. September.

Fürst Adolph Schwarzenberg, k. k. geh. Rath, nach Böhmen. — Fürstin Auersperg, nach Oedenburg. — Gräfin Katharina Kollowrat, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Grätz. — Graf Reichenbach, nach Breslau. — Baron Mednyanszky, k. Ungar. Hofkammer-Vice-Präsident, nach Preßburg. — Baron Mersch, fürstl. Reußischer Kammerherr, und Baron Wilhelm Rogan, nach Brünn. — Baron Ferd. Sekendorf, nach Prag. — Hr. Heinrich Blacke, Engl. Edelmann, nach München. — Herr Arnold Kistemann, Kaufmann, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 19. September.

Dem Hrn. Gotthard Edlen v. Gisemeidler, Rechnungsrath der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, s. Fräulein Tochter Henrike, alt 15 Jahr, in der Rothenthurmstraße Nr. 723, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Hr. Franz Zuasbrail, k. k. Beamter, alt 28 Jahr, auf der Landstraße Nr. 517, an der Ruhr.

Hr. Franz Kari, Kanzleidiener der k. k. allgemeinen Hofkammer, alt 54 Jahr, am Neubau Nr. 100, an der Lungensucht.

Den 20. September.

Hr. Johann Wreta Papanaum, Griechischer Handelsmann und Türkischer Unterthan, alt 29 Jahr, in der Adlergasse Nr. 721, an der Lungensucht.

Am 19. d. M. starb in Penzing Frau Anna Felbermayer, bürgerl. Handelsmanns-Witwe, Nr. 1067 in der Stadt wohnhaft, alt 61 Jahr, an der Wassersucht.

In Grätz.

Den 18. September.

Frau Anna Liebenwein, Inhaberin des Bräuhauses zum grünen Anger, alt 70 Jahr, an der Wassersucht.

Hr. Franz Peringer, k. k. Buchhaltungs-Beamter, alt 56 Jahr, am Nervenschlag.

In Troppau.

Den 12. September.

Hr. Joachim Mitschka, Bäckermeister, alt 65 Jahr, an der Lungensucht.

Den 14. September.

Dem Hrn. Anton Wilischek, Wagnermeister, seine Frau Johanna, alt 29 Jahr, am Blutsturz.

Digitized by Google

Aeußerst billiger

feinster Champagner,

echte frische Waare, von der ausgezeichnetsten Qualität, ist wegen plötzlicher Abreise in großen und kleinen Partien zu äußerst billigen Preisen zu bekommen. Die Flasche zu **2** fl. **24** kr. bis **2** fl. **40** kr. K. M., als: Moët, Jacqueson, Chanoine, Verzenay, Perrier et Fils, Prengruber,

ganz alter feiner Malaga,

Muscat-Lunel, Madeira, zu haben in der Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097, im Buchbindergewölbe.

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter

Bad-Apparat

(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Bräunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Makintosh.

Die für die jetzige Saison eben so zweckmäßigen als beliebten wasserdichten Röcke (Makintosh), Mäntel, Mantelkrägen ꝛc. sind jetzt wieder in größter Auswahl in der neuesten Englischen Façon, von echt wasserdichten Stoffen zu billigst festgesetztem Preise im Gewölbe des Unterzeichneten am Lager. Da alle nach der gewöhnlichen Art gearbeiteten Röcke nie vollkommen wasserdicht sein können, selbst wenn sie von den besten Englischen Stoffen verfertigt sind; so glaubt der Unterzeichnete darauf aufmerksam machen zu müssen, daß bei allen von ihm verfertigten wasserdichten Kleidungsstücken, das Englische Verfahren angewendet wird, wodurch allein nur es möglich ist, daß dieselben vollkommen wasserdicht sind. Auch werden bei ihm alle derlei Kleidungsstücke, wovon den Bestellern der Stoff dazu gebracht wird, mit eben der Aufmerksamkeit, und unter Anwendung des erwähnten Verfahrens verfertigt.

Jakob Schmitt,
Schneidermeister, Weihburggasse Nr. 940,
zum Regenmantel, vis-à-vis dem Hôtel
zur Kaiserin von Oesterreich.

Anzeige. Der Gefertigte gibt sich die Ehre den P. T. Seidenzeug-, Schaf- und Baumwolle-Fabrikanten anzuzeigen, daß bei demselben ganz neue Webstuhl-Lampen mit argandischem Licht zu haben sind, welche den Vortheil haben nicht zu rauchen, ein sehr schönes Licht geben, und nicht mehr Oel verbrennen als eine gewöhnliche Zeugmacher-Lampe.

Mathias Lackmayer,
bürg. Spängler, wohnhaft zu Gumpendorf, Dorotheergasse Nr. 33.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Malons von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser seinen Malons in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Malons zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Malons- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Lokal-Veränderung.

Waldstein, Optiker,

Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 558, erster Stock.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker,
Instituts-Inhaber.

Franz Reiberger,

Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Handels-Anzeige,

womit ich den geehrten Bewohnern der Residenz, und insbesondere dem kaufliebenden Publikum der Provinz bekannt gebe, daß ich mir für den baldigen Bedarf von warmen und dunkeln Kleidungsstücken ein ganz frisches Waarenlager anschaffte; vorherrschend, worauf ich seit Jahren die größte Aufmerksamkeit verwendete, besteht in ganz echten

Schafwoll-Thibet

und mehrere aus demselben Produkte erzeugte Mode-, Luxus- und der strengsten Oekonomie anpassenden Waaren-Artikeln.

Thibet aus echter Schafwolle verkaufe ich in allen üblichen gangbaren Modefarben [illegible] und [illegible] breit zu äußerst billigen Preisen.

Brünner Flanell, Molton und Pelztücher, wovon sich seit 3 Jahren die Haupt-Niederlage in meiner Handlung befindet, verkaufe ich erstere [illegible] groß in den zahlreichsten Mustern, ohne Ausnahme das Stück um 7 fl. W. W.

Joseph Pokorny,
bürg. Handelsmann am Michaelerplatz.
zum Magnaten.

Anzeige
von wasserdichten Stiefeln und Schuhen.

Gefertigter zeigt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit an, daß in seinem Gewölbe alle Arten von wasserdichten Stiefeln verfertigt zu haben sind, welche mit Beihilfe des Kautschuks und Pantoffelholzes jedes Eindringen der Kälte und Nässe verhindert, so daß besonders Jagdliebhaber den besten Gebrauch davon machen können. Auch sind alle Gattungen Stiefel und Schuhe nach dem neuesten Geschmacke verfertigt zu haben.

Nikolaus Steinfelder,
bürgerl. Schuhmachermeister, in der Stadt, im Krautgäßchen, nächst dem Graben, Nr. 1098,
in Wien.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 8. Julius 1840 ein ausschießendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Nachdem die Maschine nun bereits im Gange, und die dabei angestellten Proben zur voller Zufriedenheit sich gezeigt, so gebe ich mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hafer.
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.
Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74,
in Lommer's Hause.

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzten Preisen**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 230. Samstag, den 26. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 24 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Cyprian M.	270	6 Uhr 3 M.	5 Uhr 57 M.	11	54	Mond im Abnehmen	Nebelregen Nebel Nebel	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 9 6 + 19,7. + 10,4.	27.518 27.496 27.435	5 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag. (Ankunft.) Am **20.** d. M. um die 3te Nachmittagsstunde erfolgte die Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl in dieser Hauptstadt.

Die Offiziere des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenkorps waren Höchstdenselben bis zu dem ersten Orte auf der Chaussee entgegengeritten und erhielten die Erlaubniß, Se. kaiserl. Hoheit zu begleiten. An dem Reichsthore, durch welches Se. kaiserl. Hoheit einfuhren, hatten sich der Vizebürgermeister an der Spitze des Magistrats und der Herr Prälat und das Konvent des Prämonstratenserstiftes Strahow versammelt, um den Durchlauchtigsten Erzherzog zu bewillkommen. Von der auf dem Hradschin harrenden Menge ehrerbiethigst begrüßt, langten Se. kaiserl. Hoheit in der k. k. Burg an, wo Höchstdieselben von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstburggrafen und Präsidenten des k. k. Landesguberniums, Grafen Chotek, von Sr. Durchlaucht dem kommandirenden Herrn Generale Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Windischgrätz, von Seiner fürstlichen Gnaden dem Herrn Fürst-Erzbischofe Freiherrn von Schrenk auf Motzing und von den Chefs der Landes- und Lokalbehörden ehrfurchtsvoll erwartet wurden, und gleich darauf die genannten Autoritäten zur Aufwartung vorzulassen geruhten

Nach aufgehobener Tafel, zu welcher die Chefs der Landesbehörden zugezogen zu werden die Ehre hatten, begaben sich Se. kaiserl. Hoheit in das festlich beleuchtete ständische Theater, in welchem Höchstdieselben von dem alle Räume des Hauses füllenden Publikum mit anhaltenden Freudenbezeigungen empfangen wurden, welche sich erneuerten, als am Schlusse der Döbler'schen Produktion »Floras Spenden« ein Blumenkranz auf die Loge Sr. kaiserl. Hoheit herabschwebte. (Prg. Z.)

*Saaz, **20.** Septbr. (Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.) Gestern Nachmittags um halb 2 Uhr hatten wir das Glück, Se kaiserl Hoheit, den Erzherzog Franz Karl hier zu sehen. Kaum abgestiegen, ließen allerhöchst dieselben eine Abtheilung des hier stationirten k k Uhlanenregiments Herzog zu Sachsen Koburg-Gotha, so wie die bürgerlichen Schützen-Corps der k. Städte Saaz, Komotau, Brüx und Kaaden, welche drei Letztere aus eigenem Antriebe hier anlangten, vorbei defiliren. Es war ein imposanter Anblick diese Truppenabtheilungen mit ihrer Musik und fliegender Fahne aufmarschiren zu sehen. Se. kaiserl. Hoheit bezeigten Ihre Zufriedenheit.

In der Wohnung des k k. Herrn Gubernialrathes und Kreishauptmanns, Emanuel Hinkisch, wo Se. k. Hoheit Ihr Absteigequartier nahmen, geruhten Sie alle Autoritäten und Deputationen zu empfangen und dann huldvoll zu entlassen. Mittags war Tafel, wozu der Herr Oberste, der Herr Stadtdechant und die Vorsteher sämmtlicher hierortigen Aemter geladen waren. Nach aufgehobener Tafel geruhten Se. kaiserl. Hoheit alle öffentlichen Anstalten dieser Stadt zu besichtigen und Ihre allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen. Abends machte das Musikchor des k. k. Uhlanenregiments vor der Wohnung Seiner kaiserlichen Hoheit Musik, welche mit der Volkshymne »Gott erhalte unsern Kaiser« begann.

Heute nach Anhörung der heiligen Messe verließ der allgeliebte Erzherzog unsere Stadt, von den innigsten Segenswünschen aller Einwohner begleitet. Vor der Ankunft seiner kaiserl. Hoheit wurde eine Triumphpforte erbaut und sämmtliche Häuser waren mit Guirlanten und Kränzen geschmückt.

Saaz, **20.** Septbr. (Feuersbrunst.) Den **16.** d. M. erlebten die Bewohner dieser Stadt einen traurigen Schreckenstag, denn Nachmittag um halb 5 Uhr, brach in der untern Vorstadt Feuer aus. Ein altes, großes, noch von Holz gebautes Haus stand in wenig Minuten in vollen Flammen, und das furchtbare Element spie seine Feuermassen plötzlich auf das Dach des der Dekanalkirche in der Stadt gegenüber stehenden Colomischen Hauses; dieses gerieth zwar in Brand, wurde jedoch schnell gelöscht; dagegen ergriff das Feuer die beiden mittleren Thürme dieser Kirche, wovon der Eine das Dach und das Gewölbe durchschlug und nahe an der kostbaren Orgel mit einem furchtbaren Gekrache in die Kirche stürzte. In kurzer Zeit brannte das ganze Kirchendach und der hintere kleine Thurm. Die Glocken dieser Thürme sind geschmolzen, und wäre auch der große Thurm in Brand gerathen, so konnte die ganze Stadt verunglücken. Durch die Thätigkeit des Hrn. Stadtdechant Norbert Oswald, der Zimmerleute Hößl, Tippmann und Helsl, dann des Spenglermeisters Rosazin, die Theils auf dem schon feuerfangenden Thurmgesimse und Theils in der Laterne mit der größten Lebensgefahr löschten, gelang es, diesen zu retten. Von Seiten der Civil- und Militärbehörden wurde alles mögliche angeordnet und gethan, um die Kirche selbst zu retten, was auch mit Hilfeleistung der hiesigen und benachbarten Feuerspritzen, so wie der außerordentlichen Anstrengungen der löschenden Menschenfreunde gelang. Sowohl die Mauern, als auch die Orgel und alle Altäre blieben verschont.

Der Schaden ist zwar groß, aber dennoch muß man sich glücklich schätzen, daß der starke Wind quer über die Stadt ging, und daß das neue hohe Schulhaus, die kleinen, meist mit Schindeldächern gedeckten Häuser in der Schulgasse schützte.

Sehr zu bedauern ist es, daß zwei Bürgersfrauen, zwar nicht unmittelbar durch den Brand, aber durch Schrecken fast zu gleicher Stunde ihren Tod fanden.

Der taubstumme Zimmergeselle Pley trug aus dem vorgenannten brennenden Hause ein 3jähriges Mädchen, hatte aber das Unglück, durch einen brennenden Balken zu Boden geworfen zu werden, wodurch er und das arme Kind stark beschädigt woden sind. F. A. M.

(Die Ueberschwemmung von Großwardein.) Wir haben bereits des Elementarereignisses erwähnt, wodurch die vier vereinten Städte: Varad Varaha und Großwardein betroffen wurden, wir kehren hier zu diesem Ereignisse zurück, um der außerordentlichen Anstrengungen und Aufopferungen des k. k. Militärs, denen mehrere Hundert Menschen ihr Leben danken, und eines Mannes zu erwähnen, der auch in der Ferne der Gegenstand der Verehrung und Hochachtung bleibt, die ihm während seines Aufenthalts in Lemberg, von Jedermann herzlich gezollt wurde.

Der 1. August war ein Tag des Schreckens für Großwardein und die

Digitized by Google

vereinigten Städte, der Körös-Fluß war durch lang anhaltende Regengüsse zu einer solchen Höhe gestiegen, daß er in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August aus seinen Ufern drang, die Vorstädte Perand und Katona Varos, alle niedrig liegenden Theile der Stadt und einen Theil der Varad Olassi um 6 Uhr Morg. dergestalt überschwemmte, daß die reißenden Fluten nicht nur ganze Häuser mit sich fortrissen, sondern auch von der untern Brücke über die Körös durch herabgeschwemmtes Bauholz und Geräthe zwei Joche hinausgedrückt, das linke Landjoch ganz unterwaschen, und mehrere Hundert Menschen in allen überschwemmten Gegenden bedroht waren, durch diese Fluten weggerafft, und die ganze Stadt überschwemmt zu werden. — Auf die erste Anzeige dieses furchtbaren Ereignisses ließ der Herr Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär Frhr. v. Hrabowski sämmtliche dienstfreie Mannschaft des in Großwardein garnisonirenden 3 Bataillons des löbl. k. k. Ein Inf. Regiments Baron Mariassy Nr. 37 und der daselbst liegenden Abtheilung des Uhlanen Regiments Kaiser Nr. 3, ausrücken, und leitete die von der Mannschaft ausgeführte Rettung mit solcher eigenen Aufopferung und Einsicht, daß nach seinem Beispiele und seiner Anführung von den braven Truppen das Unglaubliche geleistet wurde. Hier zeigte sich die Wohlthätigkeit der vielseitigen körperlichen Ausbildung des Kriegers, denn während ein Theil der Mannschaft in der Eile aus Thüren, Bretern und Balken Flöße verfertigte, und mit denselben den reißenden Fluten trotzte, hatten die Schwimmer mit muthiger Verachtung der eigenen Gefahr, sich in die tobenden Wellen gestürzt, und mit Gefahr des eigenen Lebens retteten sie Weiber, Greise und Kinder von den Dächern und aus den Häusern, und brachten sie schwimmend aus den zusammenstürzenden Häusern und aus den Fluten; ein Theil der Mannschaft arbeitete mit Lebensgefahr an der bedrohten Brücke, deren Zerstörung und die dadurch leicht erfolgende Sperrung des Flusses noch weit größeres Unglück herbeigeführt hätte. Mehrere Hundert Menschen danken ihr Leben den braven Kriegern, deren übermenschlicher Anstrengung es gelang, bis Mittag alle Menschen, und bis gegen Abend fast alle Effekten aus den überschwemmten, zum Theile eingesunkenen oder fortgerissenen Häusern zu retten. Von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags dauerte dieses schreckliche Schauspiel, erst gegen Abend begann die Ueberschwemmung zu fallen.

Die gesammte Mannschaft hatte mit einem Muthe und einer Verachtung aller eigenen Lebensgefahr, welche über alles Lob erhoben sind, einen neuen Kranz des Ruhmes sich erworben, mehrere Einzelne haben sich durch beispiellose Kühnheit und Geschicklichkeit hervorgethan. Die Thaten der vaterländischen Krieger wurden von allen Seiten eben so sehr mit dem Staunen der Bewunderung als dem gerührtesten Danke der Geretteten begleitet. Nebst den Geldgeschenken, welche der Herr F. M. Lieut. Baron Hrabowski selbst während der Ueberschwemmung zur Aufmunterung der Rettenden spendete, sandte auch der hochwürdige Herr Bischof der Mannschaft ein Geschenk von 50 fl. K. M. — die am 12. August zur General-Kongregation versammelten Stände des Biharer Komitats votirten eine Dankadresse, welche selbe in ungarischer Sprache dem Hrn. F. M. L. Frhrn. v. Hrabowski übersendeten, und die wir hier in getreuer Uebersetzung mittheilen. —

»Hochwohlgeborener Herr Feldmarschall-Lieutenant! Wir wissen, daß aus Nächstenliebe entsprungene Thaten nicht durch fremde Anerkennung, nicht durch Belobungen, sondern durch das eigene Bewußtsein belohnt werden: eben so wissen wir, daß in demselben Maße, als Euer Hochwohlgeboren für solche Thaten keinen Dank erwarten, wir uns außer Stand fühlen, Euer Hochwohlgeboren für dieselben zu belohnen: übrigens glauben wir, daß Hochdieselben den in diesen Zeilen dargestellten Ausdruck unserer wohlverdienten Dankgefühle für die von Hochdenenselben bei Gelegenheit der jüngst Statt gehabten Ueberschwemmung zur Rettung der durch die Fluten bedrängten Unglücklichen aus reiner Menschenliebe veranstalteten vielfältigen Hilfeleistungen gütigst aufnehmen werden, von denen wir Euer Hochwohlgeboren zu versichern uns zur angenehmsten Pflicht machen. — Hochdero Wohlgewogenheit uns empfehlend, geharren wir Euer Hochwohlgeboren bereitwilligste Diener, — die Stände des Biharer Komitats.« (Galizia.)

Ausland.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Sitzung vom 12. September. Seit der Berufung der drei großen Pariser Chemiker legt das Publikum auf die Verhandlungen des Hofes weniger Gewicht, da Orfila's Entscheidung doch den Ausschlag geben zu müssen scheint. Als sich am Morgen des 10. Septembers der Hof versammelt hatte, trat Paillet auf, um zu erklären, daß die Angeklagte Unwohlseins halber heute früh nicht erscheinen könne, weßhalb dann die Sitzung aufgehoben wurde bis Nachmittags halb zwei Uhr, wo die Angeklagte, bleich und angegriffen wie gewöhnlich, erschien. — Herr Bussieres überreicht dem Hofe einen Pack von 25,000 Fr. Banknoten: das Geld, welches L. mit der Unterschrift seiner Frau geborgt hatte; der General-Advokat nimmt das Geld in Empfang und fragt darauf die Angeklagte, was sie in die Eiermilch und das Zuckerwasser gethan habe? — »Gummi!« — Und in welcher Hülle befand es sich? — „Ich hatte in mehreren Paketen Gummi, weiß aber nicht mehr, aus welchem ich dieses Gummi nahm.“ Die Dose mit dem weißen Pulver, welches Mlle. Pouthier auslieferte, wird hervorgenommen, der Angeklagten gezeigt und von ihr erkannt. Paillet behauptet nun, in dem Rapport der Experten aus Brives werde von zwei Paketen gesprochen, eins, das Mlle. Pouthier, ein anderes, das Herr Fleignat ausgeliefert habe. Es ergibt sich jedoch durch Mlle. P.'s Bestätigung, daß Fleignat ein Paket, Mlle. P. hingegen eine Dose ausgeliefert habe. Die Experten werden darüber befragt und Massenat erinnert sich sehr wohl, daß er Pulver aus einer Dose analysirt habe; Lesmadour hingegen erinnert sich nicht, eine Dose gesehen zu haben! Der Präsident: »Es ist eine unglaubliche Konfusion; zum Glück ist sie hier nicht von Wichtigkeit. — Die Identität des von Fleignat deponirten Pulvers mit dem ihm übergebenen wird endlich als zweifellos anerkannt; nun fragt sichs aber, wie die Dose in Mlles. Hände und wie sie heraus kam. Mlle. Emma nahm, wie sie bestätigt, die Dose aus Mad. Marie's Schürzentasche, nahm von dem Pulver zwischen den Fingern etwas heraus und gab es Fleignat; dieser streute es auf eine glühende Kohle, und als ein Knoblauchgeruch erfolgte, sagte er, es sei wahrscheinlich Arsenik. Jetzt wollte Mlle. P. die Dose haben, aus Furcht, Mad. Marie könne sich damit vergiften wollen; sie sah die Dose bereits einmal in Mad. Marie's Händen. Sie ging auf der Angeklagten Zimmer, und da diese im Bette lag, suchte sie die Dose und bat endlich Clementine um dieselbe. Clementine ging fünf Minuten hinaus (der Zeuge stellt dies Fortgehen jedoch auf Schrauben) und Mlle. P. sprach mit Mad. Marie, welche zu ihr sagte: es sei Gummi darin und Mlle. P. benehme sich wie ein Kind, wenn sie glaube, es sei Arsenik darin. Mlle. P. schämte sich ihres Verdachtes gegen die Freundin, umarmte sie, fragte wieder, was sie in ihrer Schürze habe, erhielt zur Antwort: Gummi! Mad. Marie erbot sich sogar zum Beweise etwas davon zu nehmen; Mlle. P. widersetzte sich diesem und bemächtigte sich der Dose. — Einige unwichtigere Zeugenverhöre werden durch das Erscheinen der Experten unterbrochen. Dupuytren erklärt im Namen seiner Kollegen, daß, als sie einen Theil des Pulvers in kochendes Wasser gethan, und das Gummi sich aufgelöst, sich am Boden ein weißes Pulver, das nicht zerging, setzte; dieses ward nach Marsh's Methode geprüft, und es ergab das Vorhandensein von Arsenikacid.

Der Generaladvokat: »Herr Dubois, bitte, sagen Sie uns doch, ist es wahr, daß die Anwendung von Eisenperoxid, den im Magen enthaltenen Arsenik absorbiren und neutralisiren kann?« — Dubois: „Das hängt von dem Grade der Oxidation des angewendeten Eisenoxids ab. Nach unserem Rapporte erst haben wir erfahren, es sei als Gegengift Colchotard *) angewendet worden; nun wäre es möglich, daß dies Eisenoxid, wenn es im Zustande des Peroxids war, sich mit dem Arsenikacid verband und ein arsenisches Eisen bildete, welches dann unlösbar und selbst unzersetzbar nach Marsh's Apparate sein würde. Ich muß jedoch hinzusetzen, daß wir, um so sicher als irgend möglich zu unserer Ueberzeugung zu gelangen, an den verkohlten Residuen, welche an unsern Filtriergefäßen sitzen geblieben waren, noch einmal alle möglichen Versuche machten, aber zu keinem Resultate gelangten.

Eine neue Expertise hierüber wird bis zu Orfila's Anwesenheit aufgeschoben.

Paris, 18. Sept. (Prozeß der Lafarge.) Einer der Advokaten der Madame Lafarge soll heute von Tulle angekommen sein, um Hrn. Raspail (den berühmten Chemiker) zu einer wiederholten chemischen Untersuchung des Körpers des Lafarge aufzufordern und zu einer Kontrolle der Resultate, die die HH. Orfila, Ollivier und de Bussy aufgefunden haben. Es heißt, Hr. Raspail sei unverzüglich per Post nach Tulle abgereist; er kann daselbst vor Sonnabend nicht eintreffen. Man sieht, diese Angelegenheit ist einer definitiven Lösung noch nicht nahe.

Paris, 16. Septbr. (Der Bericht an den Pairshof.) Der in Betreff des Komplotts von Boulogne durch Herrn Persil dem Pairshofe erstattete Bericht ist sehr weitläufig, und enthält viele, bereits bekannte Thatsachen, die zu wiederholen der Raum nicht gestattet. Der Bericht berührt anfangs das Attentat von Straßburg und sagt: Man hätte glauben sollen, daß die Schuldigen, die damals durch besondere Umstände straflos davon kamen, durch die Gefahr gewarnt, daraus Nutzen gezogen hätten; allein die Freisprechung von Straßburg ist in ihren Augen ein Beweis von der Sympathie der ganzen Bevölkerung für die napoleonsche Sache geworden; und als später der König den edlen Gedanken hatte, dem Boden Frankreichs die Asche des Kaisers zurückzugeben, sahen sie in dem zu dieser Zeit geäußerten Enthusiasmus nur eine Gelegenheit, durch strafbare Mittel unsinnigen Ehrgeiz zu befriedigen und unsere Institutionen im Namen dessen umzustürzen, dessen erster Titel auf die Dankbarkeit seiner Mitbürger war, daß er die Anarchie entthront hatte. Der Berichterstatter erinnert hier an die Ereignisse, die sich an die Herausgabe der Broschüren der Herren Persigny und Laity knüpfen. Er zeigt, daß der Prinz alle Mißvergnügten für seine Sache zu gewinnen suchte. In dem Verhöre vor dem Hrn. Kanzler hat der Prinz eingestanden, daß er viel Geld verausgabt hatte, um in Frankreich einige Journale zu begründen und zu unterhalten; er hat sich geweigert, diese Journale, die Summe seiner Ausgaben und die Personen, womit er korrespondirte, bekannt zu machen. Der Prinz hat nicht blos durch die tägliche Presse seine Thronbesteigung vorbereiten wollen, zahlreiche Broschüren sind gedruckt und vertheilt worden. Man vertheilte sie in den Kasernen durch Emissäre; die Instruktion nennt als die vorzüglichsten Verführer: Parquin, Lombard, Per-

*) Das rothe Ueberbleibsel, caput mortuum, vom destillirten oder calcinirten Eisenvitriol.

Digitized by Google

signy, Dalmbert, Bataille, Mesonan, Forestier. Die Instruktion macht nicht in ihrem ganzen Umfange die Umtriebe Lombard's und Persigny's während ihrer häufigen Reisen in Frankreich bekannt. Alles läßt glauben, daß der Verrath des Lieutenants Aladenize das Werk Dalmberts oder Bataille's und Forestier's war. Hier läßt der Bericht die Aussagen mehrerer Beschuldigten folgen. Der Prinz erklärte auf sein Ehrenwort, daß der Obrist Baudrey und Hr. Bacciochi, deren Namen in der Procedur figuriren, sich geweigert hätten, mit ihm zu marschiren. Der Bericht sagt in dieser Hinsicht: Aus Interesse für jene, die ihm folgten, in der Absicht ihr Loos zu mildern und ohne Zweifel auch aus einem Ehr- und Zartgefühl sagt Ludwig Bonaparte hier nicht die ganze Wahrheit, und er liefert selbst hievon den Beweis, indem er nur die Herren Baudrey und Bacciochi unter die Garantie seines Ehrenworts stellt. Der Herr Kanzler machte ihm diese Bemerkung, ohne eine andere Antwort, als die Bestätigung der Ausnahme in Betreff der besagten beiden Herren zu erhalten. Alle, die Theil an der Unternehmung von Boulogne genommen, kannten ohne Zweifel seine Absichten, eines Tages seine Angriffe gegen Frankreich zu erneuern, allein alle waren nicht im Voraus von dem Augenblick der Ausführung unterrichtet: den Bedienten z. B. hatte er nicht nöthig, etwas von seinen Absichten mitzutheilen. Es reichte für ihn hin, andern auf deren Ergebenheit er rechnen zu können glaubte, zu sagen: »Thut dies,« und sie thaten es, ohne zu wissen, wie weit sie dies führen konnte. Allein er hatte gewiß Freunde, denen, mehr als die übrigen sein Zutrauen besitzend, nichts von seinen Planen unbekannt war, und die seinen geheimen Rath bilden mußten. — Hier erinnert der Bericht an die für die Landung gemachten Vorbereitungen, an die Proklamationen und Dekrete. In Bezug auf das bekannte Dekret, worin der Prinz erklärte, daß die Familie Bourbon-Orleans zu regieren aufgehört habe, und worin sich die Ernennungen der Herren Thiers, Clauzel und Pajol zu hohen Aemtern befinden, fragte ihn der Kanzler: »Wie konnte die Ehre Ihnen gestatten, in besagtem Dekrete sich der Namen zu bemächtigen, die darin vorkommen? Stand es Ihnen zu, einen solchen Gebrauch von diesen Namen zu machen, ohne die Einwilligung der Personen, welche dieselben führen? Der Prinz antwortete: Im Falle des Erfolges hielt ich es für sehr wichtig, auf der Stelle die Namen der Personen anbieten zu können, welche die öffentliche Meinung bezeichnet haben würde, um sich an die Spitze der Angelegenheiten zu stellen. — Die Anklage geht hierauf in das Geschichtliche des Versuchs von Boulogne ein.

Madrid, 11. Sept. (Die Wirren.) Die Ruhe der Stadt erhält sich, Dank den energischen Maßregeln der Behörden. Die jüngsten Nachrichten aus Valencia ließen voraussehen, daß die Regierung zum Widerstande geneigt sei, aber die allgemeine Stimmung des Landes wird der Königin zweifelsohne eine neue Politik auferlegen. Man glaubt allgemein, die Königin-Regentin werde bald nachgeben und, von einem inmitten der Exaltados gewählten Ministerium begleitet, ihren Triumpheinzug in Madrid halten. Es wäre zu wünschen, daß die wahrhafte Behörde ihre Herrschaft wieder anträte. Wir befinden uns in einer exceptionellen Lage.

(Manifest Espartero's.) Aus Madrid erhält man das (in einer telegraphischen Depesche bereits vorläufig erwähnte) Manifest des Generals Espartero an die Königin. Es ist mit echt spanischer Schwülstigkeit und Weitläufigkeit abgefaßt; wir beschränken uns auf einen Auszug des Wesentlichsten. Zuerst beschuldigte er das (durch die Auftritte von Barcelona gesprengte) Ministerium Perez de Castro der Verfassungsverletzung, indem es die Kortes gewaltsam aufgelöst und sich ungesetzlicherweise in die Wahlen gemischt habe; das Ayuntamientogesetz scheint ihm deßhalb schon in seinem Ursprung ungiltig. Was ihn selbst betrifft, so sei er von den feigen Rathgebern der Königin verläumdet und als der Urheber des Unheils dargestellt worden, das er zu verhindern, und dessen traurige Folgen er abzuwenden gesucht habe. »Die angesehensten Städte der Monarchie, sagt er, wendeten sich mit ihren Milizen und Munizipalitäten an mich, weil sie glaubten, daß die glorreichen Dienste, welche den Thron Ihrer erlauchten Tochter befestigten, mir ein Recht gaben, Vorstellungen zu machen, die günstig aufgenommen werden würden.« — Nach einer Aufzählung seiner Verdienste fährt er fort: »Die Leitung der Geschäfte trug nicht jenes Gepräge der Umsicht und unparteiischen Gerechtigkeit, welche die Regierungen stark und geachtet macht. Seit der Auflösung der vorigen Kortes war man stets bemüht, die liberale oder sogenannte Partei des Fortschritts in Mißkredit zu bringen, indem man seinen ausschließlichen Schutz der sogenannten gemäßigten Partei, die durch eine gewisse Anzahl Personen von zweideutigem Charakter verstärkt wurde, angedeihen ließ und ihr die bedeutendsten Staatsämter zuwendete, als ob sie ihr Eigenthum wären. Darum, Senhora! konnte auch weder Eintracht noch Vertrauen bestehen, und der Friede nicht so befestigt werden, wie man es nach Beendigung des Bürgerkriegs hoffen durfte. Die liberale Partei wurde von den Koryphäen der andern verläumdet; man behauptete, sie konspirire gegen Thron und Verfassung; man schilderte sie als Anarchisten und Feinde der gesellschaftlichen Ordnung; manchmal veranlaßte man sogar Unordnungen und Empörungen, um dieses übelwollende Urtheil zu bekräftigen. Aber diese Bemühungen waren vergebens; man erkannte den Ursprung und Zweck dieser Herausforderungen. Gegenwärtig ist es nicht eine anarchische Faktion, die treulos die öffentliche Ordnung zu untergraben sucht; die liberale Partei hat, wüthend und die Rückkehr des Despotismus fürchtend, zu den Waffen gegriffen, und wird sie nicht eher niederlegen, als bis sie den Thron Ihrer erlauchten Tochter, die Regentschaft Ew. Maj., die Konstitution von 1837 und die Nationalunabhängigkeit sicher gestellt hat.«

Nachdem Espartero zu verstehen gegeben, daß er keineswegs mit seiner Armee gegen Madrid ziehen werde, sagt er schließlich: »Noch ist es Zeit, Senhora! möge Eure Majestät ein offenherziges Manifest an die Nation erlassen, und ihr versprechen, daß die Konstitution nicht angetastet, daß die jetzigen Kortes aufgelös't und die von ihnen angenommenen Gesetze den zu berufenden neuen Kortes zur Berathung vorgelegt werden sollen. Dieses Manifest wird die Gemüther beruhigen, wenn Eure Majestät zu gleicher Zeit freisinnige, untadelhafte, gerechte und weise Rathgeber der Krone wählt. Alsdann zweifeln Sie nicht daran, werden alle Diffidenten ihre feindselige Stellung aufgeben, um mit Begeisterung die Milde Derjenigen anzuerkennen, die stets die Mutter der Spanier war. Es wird dann weder Blutvergießen noch Unglück geben; der Friede wird gesichert sein; die stets tugendhafte Armee wird die Mannszucht beobachten, die Ordnung und die Achtung vor den Gesetzen aufrecht erhalten, und die sicherste Schutzwehr des konstitutionellen Thrones sein; unsere Unabhängigkeit wird geachtet werden, und man wird jenen Zeitpunkt der Wohlfahrt beginnen sehen, deren unsere Nation bedarf, um für ihre edelmüthigen Opfer und heldenmüthigen Anstrengungen belohnt zu werden. Wenn diese Rettungsmaßregeln nicht unverzüglich ergriffen werden, wird es schwer sein, die fernere Wendung der Dinge vorherzusehen und ihre Folgen zu berechnen. Geruhen Sie meinem Manifest Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, damit Ihr Entschluß der sicherste und glücklichste sei.«

Haag, 16. Sept. (Taufe — Statistische Notizen.) Der König von Würtemberg wird gegen den 25. dieses in hiesiger Residenz erwartet. Die feierliche Taufzeremonie des jungen Prinzen, Sohnes des Erbprinzen von Oranien, wird wahrscheinlich zu Ende dieses oder zu Anfang des künftigen Monats Statt finden. — Die Staatsbudgets für das nächste Dienstjahr sind bereits entworfen. Im Kriegsbudget bemerkt man eine Verminderung von 1 Million Gulden. — Das Journal »der Nordbrabanter« theilt jetzt statistische Notizen über die zu Anfang des Jahres 1840 in diesem Königreiche stattgehabte Volkszählung mit, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung Niederlands 2,662,489 Seelen beträgt, nämlich: 1,698,342 Protestanten, 910,082 Katholiken, 51,127 Israeliten, 2938 andere nicht benannte Eingesessene. In 10 Jahren hat sich die Bevölkerung um 235,283 Seelen vermehrt. Zu der Zahl von 910,082 Katholiken fügt dieses Blatt die Seelenzahl des mit dem Reich vereinigten Herzogthums Limburg, wodurch dieselbe auf 1,266,682 Seelen steigt. Der »Nordbrabanter« beklagt sich hierbei wieder über die Zurücksetzung der Katholiken in unserem Lande und über die große Ungleichheit, die vor Allem in der Verleihung von Aemtern und Bedienungen in Hinsicht der Bekenner des katholischen Glaubens besteht. Diese Zurücksetzung und Ungleichheit ist so groß, daß in die zweite Kammer, unter den 55 Mitgliedern, die in derselben Sitz haben, nur 6 katholische Repräsentanten abgesandt wurden, daß kein einziger Katholik Minister ist ꝛc.

Lüttich, 18. Sept. (Cockerill.) Durch eine am 16. d. auf unserer Gerichtsschreiberei gemachte Erklärung, hat die Frau Witwe John Cockerill auf die zwischen ihr und ihrem Gatten bestandene Güter-Gemeinschaft verzichtet. Ein am 15. d. auf das Gesuch der Benifiziar-Erben erlassenes Urtheil verlängert die durch das Gesetz zur Abfassung des Inventars des Nachlasses bewilligte Frist um 6 Monate.

Kopenhagen, 15. Sept. (Thorwaldsen. — Reise des Königs.) Thorwaldsen gedenkt am Schlusse dieses Monats seine Reise nach Italien in Begleitung seines Zöglings, des Bildhauers Matthäi, anzutreten, der seit seiner Ankunft hier in der Stadt unausgesetzt in seiner Nähe war. Man meint inzwischen doch, daß der Künstler nächsten Sommer zu uns zurückkehren wird, um hier für immer zu bleiben.

Am 10. und 11. d. nahm der König die öffentlichen Anstalten der Stadt Ploen in Augenschein. Am Sonnabend, den 12., beehrten Ihre Majestäten den Besitzer des adelichen Guts Ascheberg mit einem Besuche, nahmen dort eine Kollation ein und kehrten Abends nach Ploen zurück. Am Sonntag, den 13., wohnten der König und die Königin dem Gottesdienste in der Ploener Stadtkirche bei; Abends war kleiner Hofball; ein solcher war auch am Abend des 14. für die Kinder, die bei der Ankunft Ihrer Majestäten im Innern des Schloßhofes aufgestellt gewesen; auch wurden verschiedene kleine Geschenke der Königin verloost. — Am 15. Morgens besuchten Se. Majestät der König die Ploener Gelehrtenschule, wo Ihnen von dem Prof. Dr. Trede ein in Gold gedrucktes Gedicht im Namen sämmtlicher Schüler überreicht wurde. Um 9 Uhr Abends zogen die Schüler unter Musikbegleitung mit Fackeln aufs Schloß und brachten den Majestäten, so wie Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ein dreifaches Hoch, worauf der König huldvoll dankte.

— (Ständeverhandlungen.) In der Sitzung der Stände vom 5. d. M. legte der Königl. Kommissarius vor: 1) Entwurf einer Verordnung für das Königreich Dänemark, betreffend die Aufhebung der Zahlen-Lotterie und die Erhöhung der Abgaben von Stempelpapier, so wie von Erbschaften und Eigenthumsveränderungen; 2) Entwurf eines Plakats für das Königreich Dänemark, betreffend die veränderten Bestimmungen in Hinsicht der

Digitized by Google

Konsumtions-Abgaben und des Zolls auf gewisse Artikel. Die beiden ersten Paragraphen des ersten Gesetzentwurfes lauten: § 1. Vom 1 Jan. 1841 wird die Zahlen-Lotterie in Unserem Königreiche Dänemark für immer aufgehoben, und alles Kolligiren zu der noch in den Herzogtumern bestehenden Zahlen-Lotterie wird aufhören § 2. Zur Deckung eines Theils des Ausfalls in den Staats-Einnahmen, der durch die Abschaffung der Zahlen-Lotterie entstehen wird, wird vorläufig auf drei Jahre, vom 1. Januar 1841 an zu rechnen, die Abgabe auf Stempelpapier, so wie die durch die Verordnungen vom 12. September 1792 und 8. Februar 1810 auferlegten Abgaben von Erbschaften und Eigenthumsveränderungen in Unserem Königreiche Dänemark um 50 pCt. erhöht werden.

Düsseldorf, 17. Sept. (Unwetter) Gestern Abend gegen sechs Uhr wüthete hier ein äußerst heftiger Sturm, der von starken Donnerschlägen und beständigem Blitzen begleitet war. Der Regen, mit bedeutenden Schlossen vermischt, goß in Strömen herab. Ein mit Frucht beladenes Schiff, welches zum Ausladen am hiesigen Rheinwerfte lag, versank, doch wurde unter großen Anstrengungen der größte Theil der Ladung gerettet. Von einem andern mit Kalk beladenen Schiffe riß der Sturm die Bedeckung, wodurch die aufgeregten Fluthen in dasselbe drangen und den Kalk zum größten Theil auflös'ten. Einige der stärksten Bäume im Schloßgarten wurden entwurzelt und viele Dachziegel sah man vom Sturm weithin geschleudert. Mehrere Pferde wurden scheu und gingen mit Karren und Wagen durch.

Dresden, 6. Sept. (Ernennungen.) Se. Maj. der König haben die von dem Konferenzminister und wirklichen geheimen Rath, Georg August Ernst Freiherrn von Manteuffel, nachgesuchte Entlassung von der ihm übertragenen Funktion eines königl. Bundestagsgesandten, unter gnädigster Bewilligung einer Pension, zu genehmigen geruhet. — Se. Maj. der König haben geruht, die zur Erledigung gekommene Stelle Allerhöchstihres Bundestagsgesandten dem zeitherigen Direktor der Generalkommission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, Julius Gottlob Nostiz und Jänckendorf zu übertragen, auch demselben unter Enthebung von seiner dermaligen Funktion und dem damit verbundenen Titel, das Prädikat als Geheimer Rath beizulegen.

Bremen, 13. Sept (Die Handwerker in Norddeutschland.) Während die Handwerksgesellen in Paris in offener Empö ung gegen ihre Meister auftreten, erfährt man, daß sich Gesellen im nördlichen Deutschland zu geheimen Verbindungen vereinigt haben. Diese Verbindungen sind lange, als nicht gefährlich für das Gemeinwohl, von den Behörden unbeachtet geblieben, bis endlich, vor sechs Wochen ungefähr, in Bremen die sämmtlichen fremden Maurergesellen, etwa hundert an der Zahl, die Arbeit niederlegten und die Freilassung zweier Kameraden verlangten, welche wegen Unfug im Gefängnisse saßen. Die Maurermeister, die dadurch in große Verlegenheit geriethen, wendeten sich an die Behörde und baten um Schutz gegen diese Umtriebe. Die Polizei steckte auch ohne Umstände die fremden Gesellen, welche Nachmittags singend und jubelnd durch die Straßen zogen, nach und nach ins Gefängniß. Hier wurden die unruhigen Gäste bald bezähmt und kehrten still und gehorsam zu ihrer Arbeit zurück. Es kam zu einer strengen Untersuchung, und man erfuhr, daß diese Verbindungen schon seit Jahren bestehen, daß die Gesellen sich auf ihren Herbergen versammelten und dort Gericht hielten über Meister und Kameraden, Urtheile fällten und Strafen diktirten gegen solche, von denen sie beleidigt oder benachtheiligt zu sein glaubten. Wenn ein Meister ausgeschlossen wurde, durfte kein fremder Geselle bei ihm Arbeit nehmen oder der Meister mußte sich vorher durch eine Geldbuße loskaufen, die dann gemeinschaftlich auf der Herberge verjubelt wurde. Ward ein Geselle ausgeschlossen, so wurde er überall, wo er hinkam, zurückgewiesen und konnte in denjenigen Städten, wo solche Verbindungen existiren, keine Arbeit finden. In Lübek und Hamburg regten sich nun ebenfalls die Behörden, und es wurden, namentlich in ersterm Orte, strenge Maßregeln ergriffen, um jenen Umtrieben weiter auf die Spur zu kommen. Die Gesellen in Bremen, die sich fortan auf ihrer Herberge nicht mehr sicher fühlten, und dort, wie sie es nennen, nicht mehr „aufklopfen" konnten, wählten nun von der Stadt entlegene Plätze und versammelten sich Abends unter freiem Himmel. Aber auch hier wurden sie bald von der Polizei entdeckt und vorgestern Abend auf der Viehweide, wo ihrer ungefähr 40 eine Versammlung hielten, mehrere von den Polizeidienern verhaftet und nach der Stadt ins Gefängniß geführt; die übrigen ergriffen die Flucht. Die Untersuchung hat ihren Fortgang, und es kann während der Dauer derselben kein Betheiligter sich von hier entfernen.

Feuilleton.

* Helblinde.

(Fortsetzung.)

Der Morgen war noch grau und neblicht, da zog schon Günther wieder hinaus und wartete sehnsüchtig auf Helblinden. Doch der Mittag brach schon heran und Helblinde kam nicht. Da setzte er sich unter einem schattigen Baum und die müden Augen wollten sich schließen, denn ach, die ganze Nacht, zum ersten Mal in seinem Leben floh sie der Schlummer.

Ach Günther, tönte es in seinem Innern, armer Knabe! Du hast ja nur so golden geträumt. Nochmals hebt er sich empor und da er die Heerde in guter Ordnung sah, legt er sich wieder nieder und schlief ein. Lang konnte er nicht geschlafen haben, da weckte ihn ein Rauschen im Gebüsche und er hörte ganz nahe eine Stimme, zart wie die Silbertöne der murmelnden Quelle: „Sieh Vater, da schlummert er." Er blickt auf, sieht Helblinde an der Seite eines großen Mannes mit grauen Locken und grauem Barte, und gerüstet war er wie die Jäger des Waldes. Lächelnd blickte das Mädchen den erwachenden Günther und den Jäger an, und der Jäger sprach ihm: „Knabe, ich bringe Dir eine Armbrust, kannst damit mit meiner Tochter um die Wette schießen."

„Nimmermehr," sprach aufspringend der Knabe. „Ihr seid der böse Zauberer aus dem Thale, der den Leuten das Vieh behext. O mein Ahn hat euch sehr gut mir beschrieben. Ja, ja, Ihr seid der Zauberer den das ganze Dorf flieht."

Mitleidig lächelnd sprach der Jäger: „Knabe, Dein Ahn lügt. Wenn ich so böse wäre, möchte ich Dir keine Armbrust schenken." „Ja! aber," versetzte dieser, „was ich treffen möchte! Gott soll mich vor solch' unseeliger Kunst bewahren."

„Günther," sprach das Mädchen, „mein Vater ist nicht böse; sieh' wie ich mich an ihn schmiege und drücke. Fasse seine Hand, er wird Dich nicht wegstoßen, bist Du hungrig, so gibt er Dir zu essen, ritzest Du Dich an Dornen, er heilt Dir Deine Wunden. O Günther! mein Vater ist gar gut."

So sprach Helblinde, und Günther war jetzt fest überzeugt, daß er kein böser Zauberer sei, und Günther's Gemüth war doch so trotzig und fest. Alle Skalden und Richter des Volkes sollen jahrelang ihm beweisen, mit den triftigsten Argumenten ihm beweisen: der Jäger des Thales habe keinen Bund mit bösen Unholden, er bleibt einmal dabei. Jetzt aber spricht Helblinde nur wenig Worte, und rein und ehrwürdig steht der Jäger vor ihm, und es schmerzt ihn so sein Lästern, daß er dessen Hand ohne Scheu ergreift und ihn um Verzeihung bittet. — In kurzer Zeit ist er schon täglicher Gast seiner Hütte, speist bei seinem Tische, hört von des Ritters Munde schönere Klänge von Kampf und Lohn des Sieges, als aus dem Munde Büsters. Wie rosig schimmernd tauchen die Länder der Fremde auf, und der Wunsch nach großen Thaten wird in ihm rege. O, er möchte ihn kennen den schönsten Lohn des Sieges; in ihrem Dienst so gerne und willig sterben!

Haar, so hieß Helblindens Vater, hatte zwei Knechte. Einer flink, obwohl klein und häßlich, der bringt die dampfenden Speisen, feget, glättet und steht schon im Winke da. Der andere blöd und träge, groß und ungestaltet, schleicht murrend ums Wasser, schleppt keuchend das Holz herbei. Er schläft auf dem Herde und nähret das Feuer; denn immer ist ihm kalt und immer ist er schläfrig. Der muß jetzt hinaus, statt Günthers zu weiden, denn dieser folgt dem Haar auf die Jagd, schwinget den Wurfspieß und übt sich im ritterlichen Kampfe. Nur wenn der Abend kommt da kehrt er wieder zu seiner Heerde zurück, hält sorgsam sie in engen Kreisen, und dann treibt er sie, mit Sehnsucht nach dem andern Morgen, heim.

So verstrichen fünf Jahre. Plötzlich wurde Günther traurig, niedergeschlagen schreitet er daher, das perlende Auge fehlt das gewohnte Ziel, einsilbig ist vor Helblinde der sonst so fröhliche Jüngling. Vergebens forschte der alte Büster, wenn er aufgeschreckt wurde in der Nacht durch Klagelaute, vergebens mußte dieser seines Ahns heilsame Kräutersuppe trinken, ach! das Herzweh ließ sich nicht ertödten.

Eben so konnte Haar, ja selbst Helblinde von ihm nichts erfahren.

Wenn er mit seiner Heerde bei dem Kirchlein vorbei zieht, da kniet er sich vor dem Kreuze mit so hoffnungsvoller Seele nieder, und inbrünstig spricht er sein Gebetlein und ängstlich rollt die Thräne von seiner Wange.

Was mag dem Jüngling fehlen, der noch mit Unschuld und Jugendlust in das Leben hinausblickt, dem die Tage so flimmernd wie die Sterne am Azur auftauchen und immer höher und höher steigen, bis Bläue sich mengt mit den goldenen Strahlen, die Sterne in Eins fließen und mit so wohlthuendem Schimmer das Weltall zu umfassen scheinen; und dann sich wieder sondern und sinken, und sinken bis in die Tiefe der Seefluth, dessen Ebene von dem brechenden Farbenstrahle liebliche Bilder spiegelt Hoffnungsstrahlen des kommenden, vielleicht noch schöneren Aufgangs.

Des Jünglings Seelenfrieden ist hin und ungetröstet und hoffnungslos verläßt er das Kirchlein und zieht fort zu seinem Thale.

Wen schmerzte dieses mehr als Helblinden. Sie sieht ihres Günthers Wangen bleichen, sieht wie sein Auge sie so schmerzlich anlächelt und ach, sie kann den inneren Wurm nicht tödten. Vergebens neckt sie ihn im Spiele, vergebens fordert sie die seelenlose Natur auf, daß sie in fröh-

Digitized by Google

lichem Treiben seinen Gram verscheuche. Traurig wendet er das Haupt und verbirgt dem Mädchen seine Augen. Und da legt sie das Köpfchen auf seinen Nacken und weint mit ihm.

Jetzt vermag er nicht länger das Geheimniß in der Brust zu verschließen; niederwirft er sich auf die blühende Matte vor seiner Herrin und spricht:

»Helblinde! Du warst die glühende Sonne meines Morgens, so hell und warm war's in meinem Innern, so sehnsuchtsvoll schwang ich mich auf die Berge ihr entgegen. Jetzt ach, brennt sie so versengend, meinen wirren Sinn blenden die Strahlen, mir wird dunkel in dem Glanzmeer, ich irre in felsigen Schluchten, wund sind meine Füße von klettern, und ich müh mich und ringe — und ich kann nicht hinaus aus der stürmischen Nacht, nirgends seh ich den seeligen Strahl.«

»Mein Ahn lehrte mich beten in der Gewitternacht und ach kalt und fühllos flieht es jetzt von den geängstigten Lippen. Helblinde! Helblinde! Du hast mir einen Himmel geöffnet, und jetzt hast Du Himmel und Seeligkeit zerstört. Als ich Dich anfangs auf Hirschen mit silbernen Bändern dahinfliehen sah, die aus des Waldes Dunkel herkommen und sich beugen, wenn Du rufst mit leisen Tönen; als ich Dich sah, scherzend auf den Wellen mit Deinen Schwänen, da hielt ich dieses Wunderbare für Fertigkeit und menschliche Kunst.«

»Doch wenn der Winter im Eise starrt, die Wälder entlaubt liegen, und Himmel und Erde in Schnee sich hüllt, da grünen und blühen, schwellen und treiben Deines Gartens Bäume und Blumen, die Quelle bleibt ewig hell, fließt ewig murmelnd weiter.«

»Helblinde! ist das menschliche Kunst, wenn Du winkst, tanzen auf Rosen flüchtige Wesen, winken und lächeln und zerfließen in Blau! Die Vögel des Waldes fliegen in dichten Schaaren herbei und singen und zwitschern bei Deinem königlichen Mahle.«

»Wenn Du schlummern willst, da hebet sich perlend das Gewässer und lullt so lieblich, in harmonischem Steigen und Fallen, Dich ein. Helblinde! Du treibst die böse Kunst, bist für mich verloren, Dein Lächeln ist Spott, Du spielst nur mit des Armen Herzen. Und, ich kann Dich nicht lassen, muß ewig Dir nach. Wie wohl ist mir, wenn Deine Hand mich faßt, mir schwanden die Welten in Wonnetaumel als Deine Lippen die meinen berührten. Helblinde! Helblinde! ich bin unglücklich.«

So seufzte der Jüngling. Da stürzte das Mädchen an seine Brust und weinte mit ihm.

»Günther! ich verstehe Dich nicht,« sprach sie, »Du grollst dem Gelingen meiner Wünsche. Du schmähst mich daß Blumen und Bäume, Vögel und Hirsche einem Mädchen gehorchen. Soll nicht dem Gedanken die blinde Natur gehorchen. Wie, wünscht fruchtlos das Mädchen in Deinem Dorfe? Und kein Rosenblatt bewegt sich auf ihren Wink?«

»Leider,« sprach Günther, »kann nur der Mensch zum Menschen, wenn er die Runenschrift nicht entziffern kann und will.«

»Wie,« ruft sie aus, »und Schnee und Eis deckt Eure Wohnung, Ihr müßt Euch klappernd und frostig aus dem Leichentuche hervorwühlen?«

»Wir frieren und glühen,« antwortete Jener, »während Du im ewigen Lenze dahinlebst. Armer Günther, Helblinde ist keine Menschengeborne, darum blüht sie in ewiger Schönheit und Jugend, schöner und jugendlicher, als die Mädchen unserer Gauen. Helblinde ist nicht Deines Gleichen.«

»Nimmer,« rief erschrocken das Mädchen, »Du bist meines Gleichen, ich kann Dich nicht lassen. Komm, laß uns zu meinem Vater gehen, der wird es uns erklären.«

Stillschweigend hörte Haar ihre Klagen, dann sprach er mit leisem Lächeln: »Knabe, das verstehst Du nicht. Helblindens Glücksfülle ist ihr Pathengeschenk und weil sie so gut ist, so währt es beständig. Darum störet Eure Wonne nicht durch Grübeln. Wenn Du groß bist und mit Klugheit und Wissen aus der Fremde kehrest, da wird Alles klar vor Dir liegen.

Da fiel der drückende Stein von Günthers Herzen weg. Innig umarmte ihn Helblinde, und beide eilen freudetrunken zur Thüre hinaus.

Der alte Haar aber sah düster und schweigend gegen die Wolken und in den nassen Wimpern spiegelte sich die Sonne.

(Fortsetzung folgt.)

Doktor Francia, Diktator des Paraguai. *)

Don Gaspar Jose Thomas Rodriguez de Francia wurde geboren im J. 1756 in der Stadt Asunzion, Hauptstadt von Paraguai, wo sein Vater, ein Portugiese, sich niedergelassen und verheirathet hatte. Dieser bestimmte ihn zum geistlichen Stande und sendete ihn nach Cordoba de Tucuman in die von Franziskanern geleitete Universität. Bei seiner Rückkehr nach Asunzion zeichnete sich der junge Doktor Francia bald durch sein Selbstgefühl und eine strenge Rechtschaffenheit aus. Er wollte seine Advokatendienste nie der Ungerechtigkeit des Mächtigen, wohl aber der unterdrückten Unschuld widmen. Wenig umgänglich, entsagte er den Reizen der Freundschaft und des ehelichen Lebens; häufigen Anfällen von Hypochondrie unterworfen, schien er zuweilen wahnsinnig, was man sich um so leichter erklärte, da seine ganze Familie an dem Uebel der Tollheit gelitten hatte. In seiner ersten öffentlichen Stelle als Alcalde und in allen seinen öffentlichen Handlungen bezeigte er denselben Geist von Unabhängigkeit, Energie und Unbestechlichkeit, wie im Privatleben; so wurde er von seinen Mitbürgern geliebt und verehrt.

Im J. 1812 vereinigte sich in der Stadt Asunzion ein Kongreß: unwissende, fanatische, lasterhafte Menschen, die kaum eine eigene Meinung hatten, von den Bänken des Gesetzgebungssaales in die Trinkhäuser liefen und, in Müßiggang versunken, sich wenig um die Wohlfahrt des Landes bekümmerten. Francia konnte sich leicht eine Partei bilden und die Errichtung zweier jährlichen Konsuln veranstalten, deren Curulsitze den Namen Cäsar und Pompejus führten; der Doktor bemächtigte sich des ersten und überließ den zweiten seinem Kollegen Don Fulgencio Yegros, nachher Präsident des Staatsrathes. Die Geschäfte nahmen nun einen regelmäßigen Gang, aber Francia mochte keinen Kollegen haben, um so weniger einen Menschen, den er verachtete, obgleich er seinen Anhang fürchtete. Als das nächste Jahr der Kongreß zusammentrat, um die Konsuln zu erneuern, vertheidigte er die Diktatur als das einzige wirksame Mittel in gefährlichen Umständen. Seine Beredsamkeit und die von ihm angeführten Beispiele aus der älteren und neueren Geschichte machten Eindruck; da er aber sah, daß Yegros auf mehr Stimmen zählen konnte als er, so hatte er die Geschicklichkeit, die Abstimmung zwei Tage hinzuhalten, bis er sich endlich, durch seine Maßregeln und vorzüglich durch die Annäherung einer ihm sehr ergebenen prätorianischen Wache, am dritten Tage eine hinlängliche Stimmenmehrheit verschaffte. Er wurde zum Diktator auf drei Jahre mit dem Titel Excellenz und 9000 Thalern ernannt, nahm aber nur den dritten Theil an und bestimmte das Uebrige zur Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse.

Er verdoppelte von nun an seine Sittenstrenge, seine Thätigkeit, seine für Alle gleiche Gerechtigkeit, seine Aufmerksamkeit auf alle Verwaltungszweige. Aber als er nach Verlauf der ersten drei Jahre zum beständigen Diktator ernannt wurde, entfaltete er die ganze Kraft seiner Machtvollkommenheit. Er begann damit, die Individuen, welche seine Verwaltungsakte getadelt hatten, zu verhaften; bald darauf, unter dem Vorwande, daß er Verschwörungen gegen seine Person entdeckt habe, umgab er sich mit einer prätorianischen Wache, welche mit Insolenz alle diejenigen züchtigte, die sich seinem Willen entgegensetzten, seine Handlungen kritisirten oder überhaupt sich weigerten, Beweise der demüthigsten Unterwürfigkeit zu geben. Eine Reihe blutdürstender Dekrete vermehrte täglich die Opfer seines Grolles, und er hatte die Grausamkeit, diesen Schreckensscenen von seinem Fenster aus als Zeuge beizuwohnen. Zu gleicher Zeit widmete er eine besondere Sorgfalt dem Anbau des Landes, und setzte die industriellen Kräfte in Bewegung, obgleich er sich auch dazu gewaltsamer Mittel bediente. So ließ er z. B. einen Galgen für einen Schuhmacher aufrichten, der nicht gewußt hatte, ihm einen ledernen Gurt zu verfertigen; auf diese Art machte er die Eisenschmiede zu Waffenschmieden, die Schuhmacher zu Sattlern und die Maurerleute zu Baumeistern.

Es war nichts Außerordentliches, daß ein so gewaltsamer Zustand Verschwörungen gegen das Leben des Diktators veranlaßte; eine derselben wurde durch einen Priester entdeckt: viele Personen wurden aufgeopfert, und selbst sein vormaliger Mitkonsul Yegros verhaftet. Seitdem sah er überall nichts als Verschwörungen; voll von Schrecken und Mißtrauen, ließ er einmal einen Einwohner als Verschwörer bloß darum verhaften, weil bei einem Spazierritte sein Pferd vor einer Tonne, die jener vor seinem Hausthore stehen ließ, erschrocken war. Im J. 1820 ließ er die Orangenbäume in den Straßen ausreißen und mehrere Häuser und Gassenecken abwerfen, welche er für schicklich zu Hinterhalten hielt. Alle Nächte wechselte er sein Schlafzimmer; die Gefängnisse waren voll von Personen, die er zu harten Arbeiten bestimmte. Indessen muß man gestehen, daß das Land durch die von ihm ausgedachten Reglements ein ganz anderes, vortheilhafteres Aussehen gewonnen hatte. Die Ausländer wenn sie keine Spanier waren, wurden von ihm mit mehr Rücksicht behandelt; aber sobald er vermuthete, daß sie etwas mit seinen Feinden gemein haben könnten, gebrauchte er gegen sie dieselbe Strenge und hielt sie viele Jahre unerbittlich in Gefangenschaft. So ging es dem Herrn Bonpland welcher sich in Santa Fe etablirt hatte, um die Theekultur zu studiren.

Das Privatleben des Dr. Francia war nicht minder sonderbar. Er residirte stets in der Stadt Asunzion, in dem großen, von den Jesuiten aufgeführten Gebäude, welches den spanischen Gouverneuren zur Wohnung gedient hatte. Sein Gefolge bestand aus vier Sklaven, die er mit Sanftheit behandelte: einem jungen Neger, einem Mulaten und zwei Negerweibern. Die beiden ersten wechselten in den Diensten eines Kammerdieners und Stallmeisters ab, die letzten besorgten eine die Küche, die andere die Wäsche und Näherei. Bei Sonnenaufgang verließ er sein Lager; der Neger brachte sogleich einen Brasero und eine Theekanne mit Wasser, das er in seiner Gegenwart wärmen ließ; er selbst bereitete den Thee und ging nachher auf der äußeren Gallerie des Palastes spazieren, eine Cigarre rauchend, die er vorher sorgfältig untersuchte, ob sie nicht etwa eine verdächtige Mischung enthielte. Genau um 6 Uhr kam der

*) Trotz der mannigfaltigen Lebensbeschreibungen des berühmten Mannes halten wir diese kurze Nachricht noch für interessant genug, um sie mitzutheilen. Sie ist aus der Feder eines Spaniers.

Bartscherer, ein eckelhafter, fast immer besoffener Mulate, den aber der Diktator einer großen Auszeichnung würdigte, weil er sich seiner bediente, um das Gerede des Volks zu erfahren und es auf seine Reglements vorzubereiten. Sodann zog er seinen zitzenen Schlafrock an und ging in der Vorhalle (peristilio) des Palastes spazieren, um denjenigen Audienz zu geben, die er anhören zu müssen glaubte. Von sieben bis neun Uhr arbeitete er in seinem Kabinet mit den Beamten und Chefs der Verwaltungszweige. Um eilf Uhr brachte der Notar (fiel de fechos) die auszufertigenden Akten und schrieb, was ihm der Diktator befahl, bis zwölf Uhr, zu dieser Stunde zogen sich die Beamten zurück, und der Diktator setzte sich zu Tische. Sein Essen war äußerst frugal und und von ihm selbst ausgewählt, denn wenn die Köchin vom Markte kam, so ließ er sie immer eintreten und legte selbst die Artikel, die er zu seinem Mahl bestimmte, auf die Seite. Nach der Siesta arbeitete er wieder bis fünf Uhr, dann machte er einen Spaziergang, meistens um die öffentlichen Arbeiten und die Kasernen zu inspektioniren, wobei er nicht nur sich von einer zahlreichen Eskorte begleiten ließ, sondern er selbst trug immer seinen Säbel und zwei doppelläufige Pistolen. Sobald es Abend wurde, kehrte er nach Hause zurück und widmete sich dem Studium bis neun Uhr, zu welcher Stunde das Abendmahl unfehlbar fertig sein mußte. War die Nacht hell, so ging er in der äußern Vorhalle lange Zeit auf und ab, gab seine Befehle und schloß eigenhändig alle Thüren und Fenster. In seinem Schlafzimmer hatte er immer Waffen vorbereitet und nahe bei der Hand, auch so bei den etiquetmäßigen Audienzen. Wer zu den letzteren zugelassen wurde, mußte auf sechs Schritte Entfernung mit ausgebreiteten Armen und offenen Händen stehen bleiben. Der Blick und die Worte des Diktators hatten bei Anfang des Gespräches immer etwas Schreckendes an sich, wie sein Mißtrauen sich zerstreute, wurde er leutseliger und gab die Erhabenheit seiner Gedanken und sein überlegenes Talent zu erkennen.

Er starb in Asunzion am 5. November 1837, im neunundsiebenzigsten Jahre seines Alters, und einem Briefe des Herrn Joseph Augustin Fort, Marquis von Guarani, aus Kadiz vom 13. März 1 33 zufolge hatten sich die Repräsentanten von Paraguai an diesen letzteren gewendet und ihn eingeladen, nach der Stadt Asunzion zurückzukehren, um dem letzten Willen des Dr. Francia gemäß die Leitung der Geschäfte zu übernehmen.

Taschenbücher-Schau für 1841.

Noch ist das Jahr nicht zum Greise geworden, noch ist es ein freundlicher Mann, der nur langsam die Vorbereitung trifft, für immer zu scheiden; noch erquickt sich das Auge an dem Blumenteppiche der Wiesen, noch beugt sich der Baum unter der Last der Spätfrüchte des Jahres, wir erwarten noch die Geschenke der Rebe und munter rauschen Ströme und Bäche, kein weißes Leichentuch bedeckt die Erde, kein dürrer Ast blickt sehnsuchtsvoll dem geschiedenen Sommer nach, der Winter scheint noch fern zu sein und viel des Wichtigen und Großen kann noch geschehen, ehe das alte Jahr ernst und schweigend in die Urne der Ewigkeit rollt, und doch sind schon die ersten Boten angekommen, die den neuen Gast von fern verkünden. Die Herolde kommen nach und nach, die das Losungswort 1841 durch die Straßen schmettern, ihr Gewand ist neu und zierlich, und was darunter liegt, geistreich und unterhaltend; es sind die Taschenbücher, die freundlichen Spenden für das neue Jahr, welche, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wieder erschienen sind.

Der thätige und unternehmende Verleger, Herr F. W. Pfautsch, ist auch heuer wieder der erste, dessen Verlagswerke die Auslagstische unserer Buch- und Galanterieläden schmücken, um recht bald auf den Boudoirs der eleganten Herren- und Damenwelt zu erscheinen.

»Gedenke mein« und »Cyanen,« so heißen diese beiden werthvollen, ephemeren Erscheinungen der Literatur, um welche sich in diesen Beziehungen ein Verein der beliebtesten Literaten, und um deren äußere, geschmackvolle Erscheinung und Kupfer-Ausstattung sich der Verleger verdient gemacht hat. — Wir wollen über dieselben, da wir wünschen, daß sich Jedermann mit dem anziehenden Inhalte derselben selbst bekannt mache, eine kurze Heerschau halten.

Gedenke mein!

Ist nicht dieser einfache und doch so vielsagende Titel an sich selbst schon das deutungvollste Geschenk, daß der Freund dem Freunde mehr aber noch der geliebten Freundin bieten kann? — Bilder der Vergangenheit, die wir längst vergessen wähnten, kehren friedlich wieder, beschworen durch das einzige Veilchen: Gedenke mein.

»Gedenke mein« ist wohl gleichbedeutend mit »Vergißmeinnicht,« und doch, so glaube ich, sagt es mehr. Vergißmeinnicht ist ein negativer Wunsch; Gedenke mein ein positives Verlangen, eine Bitte, die wenigstens für den Augenblick nicht unerfüllt bleiben kann.

Nachdem ich vielleicht schon zu viel über ein Wort gesagt habe, will ich nur noch ein Wort über Vieles, nämlich über den reichhaltigen Inhalt dieses Taschenbuches sagen.

Der prosaische Theil des Almanachs enthält 3 Novellen, diese sind: »Die gespenstige Puppe,« von Ludwig Storch. — »Kunst und Liebe,« von J. G. Seidl. — »Die Troubadours,« von Friedrich Wagner, dann »Adrian,« eine aphoristische Künstler-Novelle von Tarnowsky.

Storch hat in dieser anziehenden Novelle den beliebten Erzähler bewährt. Der Anfang derselben in Hoffmann'scher Manier gehalten, spielt sich bald auf das Feld des Natürlichen hinüber, ohne von dem Reiz des Geheimnißvoll-Spannenden etwas zu verlieren, eine Reihe der interessantesten Scenen, welche theilweise auf beiden Hemisphären spielen, werden selbst den verwöhntesten Leser interessiren. — Zu dieser Novelle gehört das Leben athmende Titelkupfer: »Emilie Frühling«. Der geschätzte Dichter Gabriel Seidl, den wir mit Stolz den Unsern nennen, hat diese beiden Stützen des geistigen, höheren Lebens, Kunst und Liebe, mit seiner bekannten, novellistischen Darstellungsweise in einander verflochten, und läßt den entsagenden Künstler zu einem schönen, schwer erreichten Ziele gelangen.

Friedrich Wagner's Erzählung: »Die Troubadours,« versetzt uns in die blühenden Gefilde der Provence, in die idealisch schöne Zeit der Minnesänger am Hofe des greisen Königs René, dem Sitz des Gerichtshofes der Liebe, dem letzten Asyle längst entschwundener Poesie und ihres schönen Preises.

Das hiezu gehörige Kupfer »Yolanda Borely,« zeigt uns die Krone der Schönen, welche die Troubadours verherrlichten.

Der poetische Theil des Buches bringt uns gleichfalls eine Reihe bekannter, geachteter Namen, und manches Schöne, das mehr als flüchtige Beachtung verdient; wir bezeichnen neben den Gedichten eines Bechstein, Breier, Cartopago, Seidl, Storch ꝛc. als vorzüglich — ein poetisches Fragment aus Kuffner's »Ahasver;« »Den Sachem,« von dem fantasiereichen Dichter Tschabuschnigg; Vogl's »Meistertrunk« u. a. m. — Die Ausstattung des Almanachs, welche seinem Inhalte auf's vollkommenste entspricht, wird auch in dieser Hinsicht jeder Anforderung genügen.

Cyanen.

„Winde zum Kranze die goldenen Aehren
„Flechtet auch blaue Cyanen hinein."

Schiller.

Gleich dem früher besprochenen »Gedenke mein« eignet sich auch dieses Taschenbuch, sowohl seiner äußern Erscheinung, als seinem innern Gehalte nach, als passendes Neujahrs- und Erinnerungs-Geschenk. Unter den sechs Kupferstichen, die das Buch zieren sind nebst dem ersten Kupfer, »der Freiherr von Sternau«, zu Seidl's Erzählung: »Die Wege der Nemesis,« zwei wunderliebliche, ideale Gestalten, als vollendet schön, in Idee und Ausführung zu bemerken. Die eine, »Giulietta«, mit den geistvollen ernsten Zügen, zeigt uns eine Tochter aus den hesperischen Fluren, während »Fatime«, die vollendet üppige Schönheit des Orients repräsentirt. Den prosaischen Theil bilden vier Erzählungen.

»Der Waldfürstin Rache«, von Ludmilla Rosa, schildert die Quer- und Kreuzzüge eines spanischen Ritters, der mit nicht so baroken, aber nicht minder interessanten Abentheuern, als der berühmte Ritter von der traurigen Gestalt zu kämpfen hat — und unversehrt in den Schooß seiner Familie zurückkehrt.

J. G. Seidl's »Wege der Nemesis.« Der richtig gewählte Titel läßt schon auf den Inhalt schließen. Die Charaktere sind scharf und mit jener Richtigkeit gezeichnet, die den geistvollen Erzähler auch hier nicht verläugnen.

Eine poetische schön gedachte, anfangs allegorisch gehaltene, doch später vollkommen befriedigende Erzählung ist Tschabuschniggs »Kunst des Vergessens.« Wir halten diese Novelle für die ausgezeichnetste der Sammlung.

Schaders »So war es Allen Recht« ist eine Humoreske von der wir glauben, daß sie Allen Recht ist, die eine Kleinigkeit zur Erheiterung lesen wollen. —

Im poetischen Theile dieses Taschenbuches begegnen wir wieder den geachteten Namen eines Bechsteins, Seidl, Fitzinger, Waldow, Beck ꝛc. von denen wir unsers trefflichen Seidl's Eindrücke als malerisch schön, Becks Gnomen als geistreich und Bechsteins Schatzgräber als eine Göthische Nachahmung bezeichnen.

Markbreiter.

Historische Anekdoten.

(Kaiserlicher Muth und Gehorsam.) Am Tage der Schlacht von Tunis (20. Juli 1535) wollte Karl V. an der Spitze des Vortrabes den Angriff thun auf Barbarossa's Heer. An dem Marquis dal Vasto war an diesem Tage der Oberbefehl. Er sprach zum Kaiser: »Herr der halben Welt, lernt doch auch Euch selber bezwingen, so gehorcht denn dem, welchen Ihr selbst, Eurer Hoheit Euch begebend, an diesem Tage zum Führer eines solchen Heeres gemacht habt. Macht mich gleich die unverdiente Ehre schamroth, so will ich doch mein Recht gebrauchen, und befehle daher, Euch sogleich von hier weg und nach dem Mitteltreffen zu den Fahnen zu begeben, damit nicht etwa ein unvorhergesehener Pfeilschuß oder ein anderer blinder Zufall das ganze große Werk unserer Anstrengungen vereitle.« Karl lächelte und folgte dem Befehle mit den Worten: »Ist doch noch nie ein Kaiser erschossen worden!«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Fabrikant. Der Blitzstrahl.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Schloß Kenilworth.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrjung in Vulkan's Schmiede. Pantomime in 2 Akten. Vorher: Der Vorsatz.

In der Josephstadt

Produktion der Araber aus Sahara. Die kleinen Wilddiebe.

Unterhaltungen.

Heute ist die letzte Soirée im Sperl.
„ „ Soirée zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.
„ „ Nachmittagsunterhaltung im Kolosseum.

Sonntag den 27. September.

Nachmittagskonversation. In Dommeyer's Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Ober-Döbling; in Unger's Kaffehhause in Herrnals; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; im Kolosseum in der Brigittenau

Soirée. Zum großen Zeisig am Burgglacis; zum blauen Strauß, und zum Waldschnepfen in der Rothgasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Oeffentliche Bälle. In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß in der Josephstadt; zum Lichtenberg am Schottenfeld; im Kasino zu Gaudenzdorf; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum Stadtgut in Sechshaus.

Kremser's Lokalitäten am Währingerspitz, wo jeden Sonntag öffentlicher Ball unter der persönlichen Leitung des Karl Bendel Statt findet, bis Katharina von da bis zum Fasching findet daselbst unter Musikdirektor Bendel Konversation Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 25. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	106 1/4	RM.
detto 4 — .	99 3/4	—
detto 3 — .	78 1/2	—
detto 2 1/2 — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	691 1/4	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	302 3/4	—
detto detto detto für 50 fl.	60 3/4	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3 1/4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1690	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106 1/8	—
detto — 4 —	99 1/4	—
detto — 3 —	78	—
detto — 2 —	56	—
Banko detto — 2 1/2 —	63 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	137	—
detto 1839	120 1/4	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg. Berlin. Bochnia. Botzen. Budweis. Braunau. Breslau. Bremen. Brixen. Brünn. Bruck. Carlsbad. Carlsruhe. Cassel. Coburg. Comorn. Czernowitz. Cilli. Eger. Enns. Görz. Grätz. Hof. Innsbruck. Königgrätz. Klattau. Krakau. Laibach. Leipzig. Lemberg. Linz. Marburg. Marienbad. München. Neuhaus. Wr. Neustadt. Ofen. Ollmütz. Pesth. St. Pölten. Pilsen. Pisek. Podgorze. Prag. Preßburg. Przemysl. Raab. Reichenberg. Roveredo. Rumburg. Salzburg. Schärding. Stuttgart. Tabor. Tarnow. Teschen. Töplitz. Triest. Trient. Ulm. Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns. Krems. Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg. Bregenz. Carlsbad. Czaslau. Dresden. Enns. Iglau. Innsbruck. Krems. Leipzig. Linz. München. St. Pölten. Prag. Reichenberg. Rumburg. Salzburg. Stuttgart. Teplitz. Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg. Bruck. Cilli. Grätz. Laibach. Marburg. Wr. Neustadt. Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg. Basel. Berlin. Botzen. Bregenz. Breslau. Brixen. Bruck. Brünn. Carlsruhe. Cilli. Comorn. Dresden. Enns. Fiume. St. Gallen. Gran. Grätz. Hamburg. Iglau. Innsbruck. Königgrätz. Krakau. Laibach. Lambach. Landeck. Leipzig. Lemberg. Linz. Marburg. München. Wr. Neustadt. Ofen. Ollmütz. Pesth. St. Pölten. Podgorze. Prag. Preßburg. Przemysl. Raab. Reichenberg. Roveredo. Stuttgart. Tarnow. Teschen. Teplitz. Trient. Triest. Troppau. Ulm. Warschau. Znaim. Zürich. Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg. Bergamo. Bologna. Brescia. Bruck. Cilli. Comorn. Fiume. Gran. Grätz. Ischl. Klagenfurt. Laibach. Mailand. Mantua. Ofen. Padua. Parma. Pesth. Piacenza. Preßburg. Rovigo. Treviso. Triest. Turin. Udine. Venedig. Verona. Vicenza. Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg. Augsburg. Basel. Berlin. Breslau. Brünn. Brody. Bruck. Carlsbad. Cilli. Dresden. Enns. Genf. Grätz. Iglau. Innsbruck. Königgrätz. Klagenfurt. Krakau. Laibach. Leipzig. Lemberg. Linz. Mailand. Marburg. München. Wr. Neustadt. Ollmütz. St. Pölten. Podgorze. Prag. Preßburg. Przemysl. Reichenberg. Rumburg. Salzburg. Stuttgart. Teplitz. Triest. Troppau. Turin. Ulm. Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten. Enns. Krems. Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg. Bruck. Cilli. Comorn. Gran. Grätz. Laibach. Marburg. Wr. Neustadt. Ofen. Pesth. Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg. Braunau. Carlsruhe. Enns. Krems. Laibach. Linz. München. St. Pölten. Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach: Adelsberg. Berlin. Botzen. Breslau. Brixen. Bruck. Brünn. Carlsbad. Cilli. Comorn. Dresden. Grätz. Innsbruck. Klagenfurt. Königgrätz. Krakau. Laibach. Leipzig. Lemberg. Linz. Mailand. Marburg. Neuhaus. Wr. Neustadt. Ofen. Ollmütz. Pesth. Podgorze. St. Pölten. Prag. Preßburg. Przemysl. Raab. Reichenberg. Roveredo. Rumburg. Salzburg. Tabor. Tarnow. Teplitz. Teschen. Treviso. Trient. Triest. Troppau. Turin. Udine. Verona. Vicenza. Villach. Warschau. Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia. Brody. Brünn. Czernowitz. Jaroslau. Krakau. Lemberg. Ollmütz. Podgorze. Przemysl. Tarnow. Teschen. Warschau.

Abends nach: Braunau. Carlsruhe. Czaslau. Dresden. Enns. Frankfurt a. M., Iglau. Karlsbad. Leipzig. Linz. München. Paris. St. Pölten. Prag. Reichenberg. Rumburg. Schärding. Stuttgart. Teplitz. Ulm. Würzburg. Znaim.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 27. 29.

Wien — Pesth. von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Pesth — Orsova. von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Untere Donau, von Skodosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
„ Brünn nach Wien um fertl auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Drittel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:
34 19 46 40 70.
Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Linz, am 12. September wurden gehoben:
50 64 86 26 20.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Brünn, am 12. September wurden gehoben
50 41 56 43 20.
Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Triest, am 12. September wurden gehoben:
30 23 67 37 4.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:
90 25 48 13 2.
Die künftige Ziehung ist am 30. Septbr. 1840.

Ofen, am 12. September wurden gehoben:
65 86 8 15 61.
Die künftige Ziehung ist am 26. September.

Temeswar, am 16. September gehobenen fünf Zahlen.
16 63 70 31 27.
Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Hermannstadt am 12. Sptb. gezogenen Zahlen sind:
35 60 87 63 52.
Die nächste Ziehung ist am 26. September.

Angekommen:

Den 21. September.

Lord Beauvale, k. Großbrit. Botschafter (St. Nr 50, vom Königswart. — Graf St. Aulaire, k. Französischer Botschafter (Stadt N. 42), von Marienbad. — Gräfin Palffy, k. k. geheime Raths-Witwe (Stadt Nr. 95), von Mariazell. — Gräfin D'Orsay, k. k. Kämmerers-Gemalin (Erdberg Nr. 505), von Grätz. — Gräfin Nako (Stadt Nr. 1110), von Pesth. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1044), von Preßburg. — Graf Louis Batthyanyi (St. Nr 1044), aus Ungarn. — Graf Ernst Caronini (St. Nr. 964), von Laibach. — Baronin Sunstenau, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin (Stadt Nr. 1110), von Pesth. — Baron Alphons De Pont, k. k.

Kämmerer und Hofrath (St. Nr. 1053), von Königswart. — Ritter Franz Zalemini, k. k. Gubernial-Sekretär (St. Nr. 1044), von Gratz. — Hr. Nikolaus Schidlowski, kön. Russ. Garde-Lieutenant (Leopoldst. Nr. 581), von Teplitz.

Abgereiset:

Den 21. September.

Graf Joseph Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. Graf Heinrich Matuschka, nach Brünn. — Gräfin Stainach, nach Laibach. — Baron Konstantin D'Aspre, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Italien. — Baron Lasollaye, k. k. Hauptmann, nach Galizien. — Hr. Friedrich Haering, k. Baierischer General-Major, nach München. — Hr. Johann Germann, Serbischer Oberstlieutenant, nach Semlin. — Fr. Anna Luschan, k. k. Appellations-Raths-Gattin, nach Klagenfurt. — Herr Joseph Repton und Herr Robert Miles, Engl. Edelleute, nach Konstantinopel.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. September.

Hr. Wenzel Seutschek, öffentlicher Schullehrer, des äußern Raths Mitglied, Armenvater und Armeninstituts-Rechnungsführer, alt 50 Jahr, am Alsergrund Nr. 104, an Entartung der Unterleibs-Eingeweide.

Jungfrau Anna Parthila, bürgerl. Webermeisters hinterlassene Tochter und Mithaus-Eigenthümerin, alt 30 Jahr, am Turo Nr. 52, am Lungenblutsturze.

Dem Hrn. Leopold Dreowurst, akadem. Goldgraveur, seine Gattin Katharina, alt 20 Jahr, am Spittelberg Nr. 132, am Kindbettfieber.

Den 21. September.

Frau Karolina v. Geul, Mädchen-Erzieherin, alt 73 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 39, an allgemeiner Lähmung.

Dem Hrn. Johann Langenbacher, Professor des k. k. Thier-Arzenei-Instituts, s. Tochter Theresia, alt 21 Jahr, auf der Landstraße Nr. 431, an der Brustwassersucht.

Jungfrau Augusta Hinterhofer, bürgerl. Schneiders hinterlassene Tochter, alt 10 Jahr, auf der Wieden Nr. 515, an der Luftröhren- und Lungensucht.

Nachricht

für die P. T. Herren Abonnenten auf die feine Ausgabe des Adlers.

Die für diesen Sommer verheißenen Kunstbeilagen werden im Laufe dieses und des nächsten Monats unausbleiblich geliefert, und wurden nur deßhalb verzögert, weil eine Platte im Drucke verunglückte. Die Redaktion des Adlers.

Anzeige.

Mit hoher Bewilligung zeige ich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ganz ergebenst an, daß ich meinen seit mehreren Jahren ausgeübten Unterricht im **Maßnehmen, Musterzeichnen und Zuschneiden aller Arten Damen-Bekleidung**, welches in 16 Stunden nach einer leicht faßlichen Methode gründlich erlernt wird, gegen pro Stunde 12 kr. K. M., dahier ertheilen werde. Auch werde ich nach Verlangen Privatstunden ertheilen. Es werden die geehrten Theilnehmer höflichst ersucht, da mein hiesiger Aufenthalt nur auf kurze Zeit bestimmt ist, sich gefälligst bald zu melden. Meine Wohnung ist in der Stadt, Wipplingerstraße Nr. 353, im dritten Stock, Thür Nr. 1.

Henriette Rechenberg,
aus Breslau.

Wolltaffet,

in allen Farben und in großer Auswahl, nebst allen Gattungen gefärbte Damis, so wie auch weiß gebleichte Kammertücher in allen Breiten und allen Qualitäten, sind zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage von J. W. Auspitzer, am Ruprechtsplatz Nr. 462, nächst der Kirche.

Antrag.

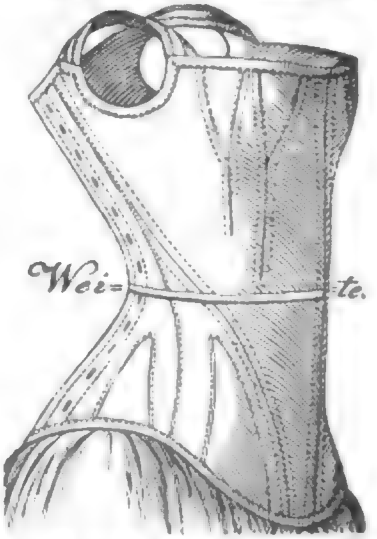
Rasiermesser zum Schleifen und Abziehen, oder zum Abziehen allein, auf einem glatten Abziehstein und auf Glas à 6 kr. und wie gewöhnlich à 5 kr. K. M. werden bestens und schnell besorgt am Eck der Wipplingerstraße vom hohen Markt Nr. 389, dritten Stock, links die Glasthür.

Franz Meil,
Privilegiums-Inhaber auf kleine Dampfschiffe.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker, Instituts-Inhaber.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Bains de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkunfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 3 angenommen.

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren etc. etc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen eleganten Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 238, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Bekanntmachung

Die Parfümerie-Handlung des A. Mitterenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweizer Toiletten-Oeles,“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Anzeige. Lor. Rasner, k. k. a. ö. Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schreibschule, zeigt hiermit an, daß er wie in den frühern Jahren, auch während der dießjährigen Ferien-Monate September in seiner von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landesregierung bewilligten öffentlichen „Schönschreibschule“ (Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 954), einen Vakanz-Kurs in der Schnell- und Schönschreibekunst abhalten wird, welchem Herren und Knaben jeden Standes und Alters beiwohnen können. Die Lehrstunden sind Montag, Mittwoch und Freitag, Früh, Mittags oder Abends gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M.

Schafwoll-Winter-Tücher,

2 bis 2 1/2 Ellen groß, quadrallirt und broschirt, in allen Farben, das Schwerste, Beste und Dauerhafteste, was es nur immer geben kann, von 2 bis 8 fl. K. M., dessen Billigkeit voraussehend, Jedermann geschehen wird. Verschiedenes in Herbst- und Winterkleidern, dann

Mäntelstoffe für Damen,

Beinkleider-Stoffe und Gilets für Herren, und mehrere andere Gegenstände, sind in jeder Beziehung eben so entsprechend, und für die Zukunft empfehlend, zu bekommen, in der Modewaarenhandlung am Peter, am Eck der Jungferngasse, zur Peters-Kirche.

Neu etablirte Seidenzeug-, Tüchel-, Gilets-, Kleider-, Meubelstoff- und Modewaaren-Fabrik des F. X. Spanraft, in Wien, Schottenfeld, Feldgasse Nr. 200, nächst der Mariahilfer-Hauptstraße.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 231. Montag, den 28. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 25 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Wenzeslaus.	272	6 Uhr 6 M.	5 Uhr 54 M.	11	48	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Nebel Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 9.7. + 18.8. + 11.2.	27.407 27.421 27.452	4 Schuh 3 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Karlsbad, 20. Sept. (Reisebericht.) Am 14. d. M. trafen Se. kais. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl von Marienbad kommend, abermals in Königswart ein. Da der Regen in Strömen fiel, so konnte der hohe Gast die schönen und großartigen Parkanlagen, welche das Schloß umgeben, nicht in Augenschein nehmen: doch ließen sich Se. kaiserliche Hoheit durch die ungünstige Witterung nicht abhalten, das Monument zu besuchen, welches Se. Durchlaucht der Herr Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich dem glorreichen Andenken Höchstihres Herrn Vaters weiland Sr. Maj. Kaiser Franz I. auf einer Anhöhe des Parkes errichtet hat. Den folgenden Morgen setzten Se. kaiserl. Hoheit die Reise nach Eger fort. Auf dem Theilungspunkte der pilsner und karlsbader Straße hatten sich 20 egerländer Bauern in ihrer altherkömmlichen Tracht zu Pferde eingefunden, und erhielten die Erlaubniß Seiner kaiserlichen Hoheit vorreiten zu dürfen. In Eger wurden Se. kais. Hoheit von den k. k. Behörden und der Geistlichkeit empfangen, wobei das dort garnisonirende k. k. sechste Feldjägerbataillon, das priv. bürgerl. Scharfschützenkorps, dann die Zünfte mit ihren Fahnen paradirten.

Am 16. September früh fuhren Se. kais. Hoheit nach dem Dorfe Unterschön, wo das k. k. sechste Feldjäger-Bataillon en Parade aufgestellt war, und im Feuer manövrirte. Nachmittags machten Se. kais. Hoheit einen Ausflug nach dem Kurorte Kaiser-Franzensbad, dessen Häuser mit Blumenguirlanden und Fahnen geschmückt waren, und woselbst sich das bürgerl. Scharfschützenkorps aufgestellt hatte, und besichtigten daselbst die sämmtlichen Heilquellen und Kuranstalten. Abends kehrten Se. kais. Hoheit nach Eger zurück, wo Höchstdieselben einer theatralischen Vorstellung beiwohnten, und bei Ihrem Erscheinen im Schauspielsaale von dem versammelten Publikum mit Jubel empfangen wurden. Nach dem Theater fand abermals eine brillante Beleuchtung der Häuser Statt. Am 17. früh verließen Se. kais. Hoheit die Stadt Eger um sich nach Karlsbad zu begeben.

In der königl. Kreisstadt Elbogen stiegen Se. kais. Hoheit vor der Kettenbrücke ab, und besuchten das neue Kreishaus, das Rathhaus und die Porzellanfabrik der Gebrüder Haidinger; hierauf wurde die Reise nach Karlsbad fortgesetzt, wo der Durchlauchtigste Erzherzog um 2 Uhr eintraf. Den 18. Morgens verfügten Sich Se. kais. Hoheit auf den Dreikreuzberg, in die städtische Dekanalkirche und die neue Stadtschule, und würdigten die veranstaltete Ausstellung der Gewerbserzeugnisse des elbogner Kreises unter huldreicher Anerkennung der auf einen erfreulichen Grad der Vollkommenheit gestiegenen Industrie Höchstihrer Aufmerksamkeit.

Am 19. verließen Se. kais. Hoheit, begleitet von den Segenswünschen der Bewohner, die Stadt Karlsbad, und setzten die Reise nach Saaz über Buchau und Liblowitz fort. (Pr. Ztg.)

Grätz. (Der Postulaten-Landtag.) Am 21. d. M. wurde hier der diesjährige Postulaten-Landtag mit den herkömmlichen Feierlichkeiten abgehalten. — Nachdem sich des Morgens die Herren Stände im Landhause versammelt hatten, und Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann in gebührender Begleitung dortselbst eingetroffen war, wurden aus den anwesenden Herren Ständen die Abgeordneten gewählt, welche sich in einem feierlichen Zuge nach der k. k. Hofburg begaben, um Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur Grafen von Wickenburg, als von Sr. k. k. Majestät für den Landtag abgeordneten Hofkommissär, abzuholen. Die Auffahrt geschah mit der größten Feierlichkeit. Den Zug eröffneten die ständischen Abgeordneten, sodann folgten unter Vortritt der Dienerschaft und der Hausoffiziere in einem prächtigen sechsspännigen Gallawagen, welchen k. k. Beamte umgaben, der Herr Hofkommissär, und dann in einem besonderen zweispännigen Gallawagen der k. k. Hr. Präsidialsekretär Fellner mit den allerhöchsten Reskripten. — Vor dem Landhause war eine Grenadier-Kompagnie in größter Parade aufgestellt, welche bei Annäherung des Zuges dem Abgeordneten Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers mit klingendem Spiele und gesenkter Fahne die gebührenden Ehrenbezeigungen erwies. Nach dem Eintreffen des Zuges im Rittersaale wurde von dem hochwürdigen Herrn Abte von Rein unter Assistenz ein feierliches Hochamt abgehalten, welchem auch ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Nach dem Gottesdienste wurde der Herr Hofkommissär auf das Feierlichste in die Rathsstube begleitet, wo Hochderselbe sowohl das von Sr. Majestät eigenhändig gefertigte Kreditiv, als auch das allerhöchste Postulat für das Verwaltungsjahr 1841 mit einer dem Gegenstande und den Umständen angemessenen würdevollen Rede übergaben. Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann antworteten nach Ablesung des kaiserlichen Beglaubigungsschreibens in Ausdrücken tiefster Ehrerbiethung. — Nach dieser Feierlichkeit geschah die Rückfahrt in der nämlichen Ordnung und Begleitung durch die Reihen des auf den Straßen herbeigeströmten Publikums. — Der Herr Hofkommissär gaben zur Feier des Tages den Mitgliedern der Herren Stände eine glänzende Tafel, wozu die sämmtlichen hohen Autoritäten, die hohe Generalität, die Chefs der Behörden und andere durch Rang und Adel ausgezeichnete Personen geladen waren. Hierbei wurden die Gesundheiten Sr. Majestät des allergnädigsten Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin, des durchlauchtigsten Kaiserhauses, dann des Herrn Landeshauptmanns und der Herren Stände von Seite des Herrn Hofkommissärs unter Trompeten- und Paukenschall ausgebracht, welche der Herr Landeshauptmann von seiner Seite durch die Ausbringung der Gesundheit des Herrn Hofkommissärs erwiderte. — Am folgenden Tage fanden in der Versammlung der Herren Stände die Eröffnung des allerhöchsten Postulats und die Berathung anderer ständischer Angelegenheiten Statt. (Gr. Ztg.)

Gräfenberg, 8. Sept. (Badefrequenz.) Hinsichtlich der Frequenz scheint Gräfenberg im vorigen Jahre, wo die Badeliste über 1500 Nummern zählte, seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben, und wenn auch noch im Herbst, ja selbst mitten im Winter allwöchentlich Leidende ankommen, so dürften doch die Einrichtungen so vieler Wasser-Heilanstalten in allen Ländern, wenn gleich keine von allen sich anfänglich eines bedeutenden Besuches erfreuen kann, auf die Zahl der Gräfenberger Badegäste vermindernd wirken. In der von Munde übersetzten Broschüre des Dr. Sauvan sind 41 hydrotherapeutische Anstalten angegeben, welche jetzt im Gange sind.

In der Prießnitzschen Kurliste finden wir von hohen Personen den Prinz von Nassau, welcher schon gegen 2 Jahre in Freiwaldau lebt und sich daselbst

Digitized by Google

ein eigenes Haus bauen ließ, die Herzogin von Anhalt-Cöthen, den Prinzen von Schwarzburg-Rudolstadt, die Herzogin von Würtemberg, dann die Namen von neun Fürsten und Fürstinnen. Gräfliche Namen enthält die Liste 60 und freiherrliche 61. Daß Gräfenberg von entfernteren Gegenden mehr als aus der Nähe besucht wird, deuteten wir bereits in einem frühern Berichte an. So sind aus Petersburg 12, aus Odessa 10, aus Jassy 7, aus Bucharest 3, aus Kiew 2, aus Stockholm 4 u. s. w. anwesend.

A u s l a n d.

Wien, 27. September. (Londoner Vertrag) Am 15. Juli d. J. ist zu London von den Bevollmächtigten Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich, der Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland einer, und der hohen Ottomanischen Pforte anderer Seits nachstehende Konvention zur Pacifikation des Orients unterzeichnet worden, deren Ratifikationen am 15. September zu London ausgewechselt worden sind.

Im Namen des allbarmherzigen Gottes!

Nachdem Se. Hoheit der Sultan sich an Ihre Majestäten den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen; die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland; den König von Preußen und den Kaiser aller Reußen gewendet haben, um Ihre Unterstützung und Ihren Beistand inmitten der Schwierigkeiten in Anspruch zu nehmen, in die sich derselbe in Folge des feindseligen Benehmens Mehemed Ali, Pascha's von Egypten, versetzt befindet — Schwierigkeiten, welche die Integrität des Ottomanischen Reichs und die Unabhängigkeit des Thrones des Sultans zu gefährden drohen, so haben Ihre besagten Majestäten, bewogen durch das Gefühl aufrichtiger Freundschaft, die zwischen Ihnen und dem Sultan besteht; beseelt von dem Verlangen, für die Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des Ottomanischen Reiches, im Interesse der Befestigung des Friedens von Europa, zu wachen, treu der Verpflichtung, welche sie durch die der Pforte von ihren Repräsentanten zu Konstantinopel am 27. Julius 1839 übergebene Kollektiv-Note übernommen haben, und überdieß wünschend, dem Blutvergießen, welches die Fortdauer der neuerlich in Syrien zwischen den Behörden des Pascha's von Egypten und den Unterthanen Sr. Hoheit ausgebrochenen Feindseligkeiten veranlassen dürfte, vorzubeugen — in Gemeinschaft mit Sr. Hoheit dem Sultan, zu obgedachtem Zwecke Sich dahin entschieden, eine Konvention unter sich abzuschließen, und zu diesem Ende zu Ihren Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen: den Herrn Philipp Freiherrn v. Neumann, Kommandeur des Oesterr kaiserl Leopoldordens, silbernes Civil-Ehrenkreuz, Kommandeur des königl. Portugiesischen Ordens von Thurm und Schwert, Ritter des Russisch kaiserl. königl St. Stanislausordens zweiter Klasse, Dignitair des kaiserl. Brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze; Ihren Hofrath und Bevollmächtigten bei Ihrer Großbritannischen Majestät;

Ihre Majestät die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland: den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerston, Baron Temple, Pair von Irland, Rath Ihrer Majestät in Ihrem geheimen Rathe, Großkreuz des sehr achtbaren Bathordens, Mitglied des Parlaments; und Ihren ersten Staats-Sekretär beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten;

Se. Majestät der König von Preußen: den Herrn Heinrich Wilhelm Freiherrn v. Bülow, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens erster Klasse, Großkreuz des österr. kaiserl. Leopold- und des königl. hannov. Guelphenordens, Ritter, Großkreuz des St. Stanislausordens zweiter und des russischen St. Wladimirordens vierter Klasse, Kommandeur des sachsen-weimarschen Falkenordens; Ihren Kämmerer, wirkl. geheimen Rath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer großbritannischen Maj;

Se. Majestät der Kaiser aller Reussen: den Herrn Philip Freiherrn von Brunnow, Ritter des St. Annenordens erster, des St. Stanislausordens erster, des St. Wladimirordens dritter Klasse; Kommandeur des k. ungarischen St. Stephanordens, Ritter des rothen Adlerordens; Ihren geh. Rath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer großbritannischen Majestät, und

Se. Majestät der sehr erhabene, sehr mächtige und sehr herrliche Sultan Abdul-Medschid, Kaiser der Ottomanen, Schekib Effendi, mit dem Nischani Iftihar erster Klasse dekoriert, Beylikdschi des kaiserl. Divans, Ehrenrath beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Ihren außerordentlichen Botschafter bei Ihrer Großbritannischen Majestät,

welche, nachdem sie sich ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten gegenseitig mitgetheilt, nachstehende Artikel festgesetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Nachdem Sich Se. Hoheit der Sultan mit Ihren Majestäten dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, der Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen über die Bedingungen der Uebereinkunft einverstanden haben, welche Se. Hoheit der Sultan dem Mehemed Ali zu gewähren beabsichtigen und die in der anliegenden Separat-Akte näher bezeichnet sind, verpflichten Sich Ihre Majestäten, in vollkommenem Einklang zu handeln und ihre Bemühungen gemeinschaftlich dahin zu richten, um Mehemed Ali zu bewegen, sich dieser Uebereinkunft zu fügen, wobei sich jeder der hohen kontrahirenden Theile vorbehält, zu diesem Zwecke durch diejenigen Mittel des Handelns mitzuwirken, die einem jeden derselben zu Gebote stehen.

Art. 2. Wenn sich der Pascha von Egypten weigern sollte, der obgedachten Uebereinkunft, welche ihm von dem Sultan, unter Mitwirkung Ihrer besagten Majestäten, mitgetheilt werden wird, beizutreten, so verpflichten sich letztere, auf Begehren des Sultans, gemeinsam verabredete und festgesetzte Maßregeln zu ergreifen, um jene Uebereinkunft in Vollzug zu setzen. Da mittlerweile der Sultan seine Bundesgenossen eingeladen hat, sich mit ihm zu vereinigen, um ihm zu helfen, die Verbindung zur See zwischen Egypten und Syrien zu unterbrechen, und die Absendung von Truppen, Pferden, Waffen, Munition und Kriegsvorräthen jeder Art aus einer dieser Provinzen in die andere zu verhindern, so verpflichten Sich Ihre Maj. der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und die Königin des vereinigten Königreichs Großbritanien und Irland zu diesem Ende den Befehlshabern Ihrer Seemacht im mittelländischen Meere unverzüglich die erforderlichen Befehle zu ertheilen, wobei Ihre Majestäten überdieß versprechen, daß die Befehlshaber Ihrer Escadres nach den Mitteln, die selben zu Gebote stehen, denjenigen Unterthanen des Sultans, die ihre Treue und ihren Gehorsam gegen ihren Monarchen an den Tag legen werden, im Namen der Allianz allen Beistand und alle Unterstützung, die in ihrer Macht sind, angedeihen lassen werden. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 17. Septbr. (Text der Ordonnanzen.) Der heutige »Moniteur« enthält folgende königliche Ordonnanzen über die Befestigung von Paris:

Ludwig Philipp ꝛc. Nach dem Gutachten der durch unsere Ordonnanz vom 27. April 1836 errichteten Vertheidigungskommission des Königreiches; nach Einsicht des Gesetzes vom 7. Juli 1833, über die Expropriation wegen öffentlicher Nützlichkeit; nach Einsicht des Gesetzes vom 30. März 1831 in Betreff der Expropriation und zeitlichen Besetzung des zu den Befestigungs-Arbeiten nöthigen Privat-Eigenthums, in dringendem Falle; nach Einsicht der Art 4 und 5 des Gesetzes vom 24. April 1833, in Betreff der in Abwesenheit der Kammern eröffneten Ergänzungs- und außerordentlichen Kredite; nach Einsicht des Art. 1 . des Gesetzes vom 23. Mai 1834, in Betreff der Kredite für unvorhergesehene Dienste; nach Einsicht der Art. 26, 27 und 28 unserer Ordonnanz vom 31. Mai 1833, das allgemeine Reglement über das öffentliche Rechnungswesen enthaltend: auf den Bericht unseres Minister-Staats-Sekretärs des Krieges, und auf das Gutachten unseres Minister-Conseils, haben wir verordnet, und verordnen, wie folgt:

Art 1. Die um die Stadt Paris auszuführenden Befestungsarbeiten werden für öffentlich nützlich und dringend erklärt. — Art 2. Die Expropriation der Terrains und die Feststellung der Entschädigungen oder der zeitlichen Besetzung werden unserem Minister-Staats-Sekretär der öffentlichen Arbeiten übertragen. Zu diesem Ende werden ihm direkt die nöthigen Kredite eröffnet werden. — Art. 3. Die Ausführung der Arbeiten wird nach dem durch unseren Minister-Staats-Sekretär des Krieges festgestellten Planen Statt finden und später durch königl. Ordonnanzen zwischen die Departements des Krieges und der öffentlichen Arbeiten vertheilt werden. Die zu eröffnenden Kredite werden verhältnißmäßig zwischen die beiden Departements vertheilt werden. — Art. 4. Unsere Minister-Staats-Sekretäre des Krieges und der öffentlichen Arbeiten sind, Jeder, in so weit es ihn betrifft, mit der Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Paris, 10. Sept. Unterzeichnet Ludwig Philipp. Auf Befehl des Königs: Der Pair von Frankreich, Minister-Staats-Sekretär des Krieges. Unterz Cubieres.

Ludwig Philipp ꝛc. Art. 1. Unserem Minister-Staats-Sekretär des Krieges ist auf den Titel des Kapitels 19 der ersten Sektion des Budgets von 1840 (Territorial-Eintheilungen des Innern) ein außerordentlicher Kredit von 6 Millionen Frks. für den auf sein Departement fallenden Antheil der Ausgaben in Betreff der Befestigungs-Arbeiten von Paris eröffnet. Art. 2. Die Regulirung dieses außerordentlichen Kredits wird den Kammern während ihrer nächsten Session vorgeschlagen werden.

Ludwig Philipp ꝛc. Der General-Lieutenant Vicomte Dode de la Brunerie, Präsident des Komite's der Befestigungen, ist zum Ober-Direktor der Befestigungen der Stadt Paris ernannt.

— Die letzte Nummer des Gesetzbülletins enthält folgende Ordonnanzen:

Die jungen Soldaten, welche noch von dem zweiten Theile des Kontingents der Klasse von 1836 disponibel sind, werden in Aktivität berufen.

Die jungen Soldaten, die noch von dem zweiten Theile des Kontingents der Klasse von 1834 disponibl sind, werden in Aktivität berufen.

Paris, 19. Sept. (Abermaliger Kredit für Paris. — Befestigung.) Durch diesen Morgen im Moniteur erschienene Ordonnanz vom 10. Sept. ist dem Minister der öffentlichen Arbeiten für das J. 1840 ein außerordentlicher Kredit von 6 Millionen für den seinem Departement zukommenden Theil der auf die Befestigungen von Paris bezüglichen Ausgaben bewilligt worden. (Also bereits zwölf Millionen für die Befestigungen von Paris, ohne Mitwirkung der Kammern) — General Cabrera wird die Citadelle von Lille binnen einigen Tagen verlassen, um nach dem südlichen Frankreich gebracht zu werden. Diese Erlaubniß ist ihm in Folge eines von den

Digitized by Google

von der Regierung zur Prüfung seines Gesundheitszustandes ernannten Aerzten bewilligt worden.

— (Neues Ministerium in Spanien.) Auf telegraphischem Wege hat man folgende Nachrichten aus Spanien. „Am 10. traf das Manifest des Generals Espartero in Valencia ein. In der Nacht vom 11. auf den 12. hat die Königin ein in folgender Weise zusammengesetztes Ministerium ernannt: Präsident des Konseils und Minister des Auswärtigen, Herr Sancho; der Finanzen, Ximenes; der Gnade und Justiz, Gomez Becerra; des Innern, Cabello; des Krieges, Infante; der Marine, Capaz.“ (Alle von der Königin ernannten Minister gehören den Exaltados an. Don Vicente Sancho ist der nämliche, der bereits einmal, auf Esparteros Antrieb, in Barcelona ins Ministerium berufen worden war und es nicht annahm; er ist ein Offizier im Geniekorps und Deputirter von Valencia. Er genießt bei seiner Partei den Ruf der Geschicklichkeit. Bei Gelegenheit der Diskussion des Gesetzes über die Ayuntamientos hat er Amendements übergeben, die von der Majorität angenommen worden sind. Don Domingo Ximenes ist ein ehemaliger Provinzialintendant. Er ist bereits im Jahre 1839 dreimal Minister gewesen. Es ist noch nicht lange her, daß er den Exaltados angehört. Während seines Ministeriums begünstigte er diese Partei in den Wahlen von 1839 und trat wegen dieser Thatsache aus der Staatsgewalt. Cabello ist bereits zu Barcelona, an Sancho's Stelle, ins Ministerium berufen worden. Er traf im selbigen Augenblicke in Barcelona ein, als die Königin nach Valencia abreiste. Er gab seine Entlassung sofort nach der Ankunft der Königin in dieser Stadt. Er ist ein alter Jefe politico von Teruel, jetzt Deputirter von Castellon und ein treuer Anhänger seiner Partei. Don Alonzo Gomez Becerra ist ein Freund von Arguelles. Er war Mitglied der Kortes von 1820 und wurde durch Mendizabal im Jahre 1835 ins Justizministerium berufen. Don Facundo Infante ist Brigadier, (ein Zwischengrad zwischen Obrist und Generalmajor,) Mitglied der Kammer der Proceres und ehemaliger Deputirter. Der Beharrlichkeit und dem Savoirfaire dieses Mannes verdanken die Exaltados größtentheils ihre Vermittelung mit Espartero, der dieser Partei Anfangs nicht zugethan war und der selbst das Ministerium Calatrava gestürzt hat. Don Donitio Capaz ist Senator; er war im Jahr 1823, zur Zeit des Einzuges des Herzogs von Angouleme in Spanien, Minister.

Paris, 20. September. (Krankheit des Grafen von Paris.) Der Graf von Paris hat, während die königliche Familie sich auf dem Schlosse von Eu befand, eine lebensgefährliche Ruhrkrankheit überstanden. Man behauptet, er habe über acht Tage in Lebensgefahr geschwebt. Die Krankheit ist wegen der vorgerückten Schwangerschaft der Herzogin von Orleans, die nichts von derselben wußte, so geheim gehalten worden.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Mlle. Pouthier wird wieder vernommen und verwickelt sich so, daß der Generaladvokat geradezu sagt: „Gestehen Sie nur, als Sie sich der Dose bemächtigten, handelten Sie durchaus unter dem Einflusse Ihrer Freundschaft für die Angeklagte. Ihre Absicht war, diese Dose den Nachsuchungen der Justiz zu entziehen.“ Mlle. P. fährt zusammen, erwehrt sich kaum der Thränen, aber bleibt dann doch dabei, daß sie nie Verdacht auf Mad. Marie gehabt habe. Sie wird ferner gefragt, ob sie nicht zu Mlle. Matteres gesagt habe, daß sie Mad. Marie gebeten, ihr die Briefe, welche sie der Justiz nicht ausliefern wolle, und selbst den Arsenik, wenn sie welchen habe, anvertrauen möge? Die Briefe gesteht Mlle. P. zu, den Arsenik läugnet sie; jetzt tritt Mlle. Matteres auf und bezeugt, Mlle. P. habe nicht nur von Briefen, sondern auch von Arsenik gesprochen. Mlle. Pouthier fängt laut an zu weinen und ruft, was es auch gewesen sein möge, der Justiz habe sie nichts verheimlichen wollen. Madame Lafarge wirft ihr einen zärtlichen Blick zu und das Publikum theilt natürlich der schönen Weinenden „Bewegung,“ da sie „so viel Naivetät, so viel Reinheit in den Anstrengungen zeigt, am Grunde ihres Gedächtnisses die Wahrheit hervorzusuchen.“ — Paillet ergeht sich nun in einer Rede voll klingender Worte, in welcher er die mißlichen Thatsachen von der Angeklagten abzuwenden sucht und damit schließt: „Alles in Mad. Lafarge's Benehmen bei dieser Dose zeigt, daß sie glaubte, das Pulver enthalte keinen Arsenik! Sie wußte also nicht, daß dieses Gummi vergiftet sei; sie wußte es nicht!... Sie war also nicht die Giftmischerin, und wo ist nun die schuldige Hand?... Doch wir wollen nicht weiter auf dieses Faktum eingehen; unsere Beobachtungen werden später schon ihre Stelle finden!“ — Der Generaladvokat bemerkt, daß die Vertheidigung es sich hier so sauer werden lasse, beweise, daß man jetzt vor einer der wichtigsten Thatsachen des Prozesses stehe; dies Faktum sei der erste Lichtschimmer in dem Dunkel dieser Vorgänge. Daß Mad. Marie die Dose in der Tasche gehabt, dieselbe alle Minuten gebraucht habe und daß diese Dose Arsenik enthalte, stehe so fest, daß selbst der Vertheidiger sein Ja dadurch dazu sage, daß er rufe: „Welche Hand that das Gift hinein?“ Welche wohl sonst als die der Angeklagten? Da Paillet dies aber unbequem sei, so drohe er wieder mit jenen wahnsinnigen Verdächtigungen, welche er jedes Mal wenn er in Noth sei, hervorhole. Er solle doch endlich einmal damit herausrücken, er solle doch anklagen, wenn er was anzuklagen habe! Er solle doch wie die Staatsbehörde, offen sagen, was er auf dem Herzen habe; aber weil er nichts, das Grund habe, wisse, so murmele er stets nur von vagen Anklagen. Sie habe eine ganze Armee Entlastungszeugen aufmarschiren lassen, aber die eine Hälfte sei sogleich wie Spreu ausgefegt worden und die andere habe unbedeutendes Geschwätz vorgebracht; mit diesem angekündigten Systeme habe es also nicht viel auf sich. Das vorliegende Faktum sei von hoher Wichtigkeit; die Staatsbehörde habe anfangs selbst an eine Unterschiebung geglaubt; dieselbe habe nicht Statt gefunden; nein, Marie Cappelle sei mit einer beispiellosen Verwegenheit zu Werke gegangen. Was die Vertheidigung bei dieser Dose gesagt, das könne sie immerhin auch bei der Eiermilch, u. s. w., kurz bei jeder Arsenikspur wiederholen — helfen werde es ihr nicht.

Paillet stellt seine Beweise, da sie das erste Mal so kläglich gefahren, in einer andern Reihe auf und schließt damit: „Die Staatsbehörde ruft uns zu, wir sollten doch eine Anklage bilden; Mad. L. hat bereits früher für uns geantwortet: Ich will niemanden anklagen; eine Anklage macht zu viel Unglück! u. s. w.

Jean Portier tritt vor: „Am Todestage verlangte Alfred noch bei Nacht, der Schreiner solle ganz geschwind den Sarg machen. Es ist auch ein Mädchen da, Namens Jeanton, das hat von Mad. L. einen Brief bekommen, in welchem zum Schlusse steht: „Lassen Sie sich auf Glandier bezahlen und vergessen Sie mich dann nicht, meine liebe Jeanton.“ Der Kommis zeigte mir das Am letzten 15. Januar, dem Tage nach Hrn. L. Tod, ließ mich die Mutter desselben vom Schmied François Leyssène, genannt Bonhomme, rufen; es war 9 Uhr Morgens. Auf Glandier angelangt, (der Zeuge ist in Chauffailles wohnhaft) ging ich in Mad. L.'s Zimmer und diese hieß mich in den Saal gehen, wo ihres Sohnes Leiche lag; „sie würde mich rufen, wenn's Zeit sei;“ kaum war ich im Zimmer, als Mad. L. Mutter die Thür des Schlafzimmers ihrer Schwiegertochter in dem Saale aufmachte und ich fand, daß sie auch die Thür, welche von diesem Zimmer in das ihrige führt, aufgemacht hatte; sie öffnete mit einem Schlüssel nun die Thür des Wandverschlages, welcher sich zwischen zweien Fenstern in der Schlafkammer der Mad. Marie befindet und in welchem ein kleiner Sekretär von Nußbaumholz stand. Sie befahl mir, denselben zu öffnen und nöthigen Falls aufzubrechen. Mit Meißel und Hammer sprengte ich das Geheimfach und nahm alle Papiere, welche darin waren, heraus. Nachdem ich ein Bret weggenommen, holte ich mit der Hand auch die Papiere, welche in der unteren Schublade und wie die andern in ein Tuch gebunden waren, heraus; sie bat mich, das Tuch bei den vier Zipfeln zu nehmen und Alles in das Zimmer zu tragen, was ich auch that. Als ich hineintrat, gab ich Alles an Mad. L. Mutter und ging fort. In dem Momente befand sich auch Mad. Marie im Zimmer; sie saß auf einem Sessel, den Kopf an die Rücklehne gedrückt; ob sie mich bemerkte, weiß ich so wenig, als wie lange sie in ihrer Schwiegermutter Zimmer war und was sie dort machte.“ — Präs.: Was dachten Sie bei Alfred's Hast, L.'s Sarg zu machen? Portier: „Ich dachte nicht viel dabei; ich habe zu wenig Bildung, um eine Meinung haben zu können.“ — Der Präs.: Nun, es gehört denn doch nicht viel Bildung dazu, um zu finden, daß diese Hast der Mad. L., ihren Mann in den Sarg zu bringen, etwas Auffallendes war! — Paillet knüpft an diese Aussage einige Bemerkungen: „Das war eine Mutter! Am Sterbetage ihres Sohnes, bei dessen Leiche, unter den Verhältnissen, die Sie kennen! Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß Mad. Marie während dieser Erbrechung aus dem Zimmer gelockt wurde, ihre Schwiegermutter wolle auf dem ihrigen mit ihr reden. In ihrer Abwesenheit also wurde das vorgenommen!“

Segeral, Arzt der Angeklagten, zu Brives, während ihrer Gefangenschaft, sagt, er habe mit der Angeklagten höchst selten über ihren Prozeß gesprochen, doch eines Tages habe er sie sehr verweint gefunden, jedoch gesehen, daß sie sich bemühte, ihn nichts davon merken zu lassen. Er sei darauf eingegangen, habe sich nach ihrem Befinden erkundigt, sie sehr unwohl gefunden und darauf gefragt, ob nicht etwa eine geistige Aufregung auf ihr Nervensystem so schlimmen Einfluß geübt? Da sei sie in Schluchzen ausgebrochen und habe endlich gesagt: „Man verlangt von mir, daß ich L.'s Bankerott erklären soll; dieser Gedanke entsetzt mich; nichts soll mich dazu zwingen, des Mannes Andenken zu beschimpfen, dessen Namen ich führe. Ich gab meinem Manne 30,000 Fr., verbürgte mich noch für 30,000; mir bleibt blutwenig; aber hier gilt es, Alles zu opfern, um die Erklärung einer Fallite zu verhindern und ich werde es thun.“ — Zwei, drei Monate nachher war ich wieder in ihrem Gefängnisse, als ihr gerade die Zeitungen gebracht wurden. „Was besprechen sie?“ fragte die Angeklagte, „gewiß wieder wie gewöhnlich, viel Erbauliches für mich. Mögen sie sagen, was sie wollen, sie sollen mir in diesem Asyle hier die Ueberzeugung meiner Unschuld und das Vertrauen zur Justiz nicht rauben.“ —

Der Generaladvokat macht jetzt darauf aufmerksam, daß man zu einem andern Kapitel übergehen wolle, es handle sich um den der Angeklagten Schuld gegebene Diamantendiebstahl. Die früheren Verhandlungen darüber setze er als bekannt voraus. Mad. de Nicolai wird vorgerufen. Der Präsident fordert Mad. de Nicolai zur Eidesleistung auf; sie entgegnet: Ich halte viel auf meinen Eid, bevor ich jedoch ihn leiste, muß ich dem Hofe eine Bemerkung machen. Meine Tochter ward, wie ich, aufgefordert und wir sind aus Achtung vor der Justiz erschienen. Auf der andern Seite kündigte aber die Vertheidigung der Mad. L. an, sie werde dem Assisenhofe triftige Beweisgründe gegen uns liefern. Nach dem was zu Anfang der jetzigen Debatten vorging, zu schließen, hat die Vertheidigung dies Projekt jedoch aufgegeben. Nun meinten wir, es sei am Besten, daß unsere Deposition auch

Digitized by Google

dahin gestellt bliebe; ich bitte den Hof also, mich zu entlassen. — Der General-Advokat billigt diese Gründe durchaus, meint jedoch, er habe die Entscheidung der Einsicht des Hofes anheim stellen wollen und deßhalb Mad. de Nicolai aufgefordert. Paillet hat nichts dagegen, daß diese Familie nicht zeugen wolle, fragt jedoch spöttisch, weshalb diese Erklärung so spät und z. B. erst nach den Expertisen komme; sie habe gewiß triftige Gründe dazu, sich jetzt aus der Affaire zu ziehen. Der Generaladvokat ruft: Da die Vertheidigung das Benehmen der Familie de Nicolai so auslegt, so bringe ich in aller Form darauf, sie zu vernehmen — Paillet: Es sey! — Der Hof zieht sich zur Berathung zurück und entscheidet nach dreiviertel Stunden, daß in Anbetracht der Konklusionen der Staatsbehörde und Angesichts der formellen Weigerung, welche Mad. de Nicolai aussprach, diese zu 3 Fr. Strafe und zu den Kosten verurtheilt werde. Mlle. de Nicolai zieht sich zurück und die Sitzung wird aufgehoben.

Die Sitzung am 13. September zeigt nach der Ebbe wieder eine Fluth von Zuschauern, denn die Chemiker Orfila, Olivier (von Angers) und Bussy erscheinen heute. Der Generaladvokat spricht über das Auftreten dieser Experten und sagt: „Der Hof wird begreifen, daß sich die Mandate derselben unmöglich limitiren lassen; sie dürfen nur da Halt machen, wo es ihnen die Wissenschaft gebietet.“ — Die drei Chemiker werden nun mit Untersuchung der schon analysirten Materien beauftragt und ihnen die bisherigen Chemiker als Assistenten beigeordnet. Der Generaladvokat trägt darauf an, daß sie auch die Gegenstände, in welchen bereits Arsenikoxid gefunden worden, untersuchen sollen, wofern sie in den organischen Materien kein Gift finden.

Zur Verhütung aller späteren Mißverständnisse wird der Generaladvokat aufgefordert, sein Verlangen schriftlich zu deponiren, wornach Paillet einige Beschränkungen Namens der Angeklagten gegen den Generaladvokaten vorbringt, welche die Vermischung zweier, einander ganz fremder Operationen verhüten sollen. Die eine Abtheilung der Operationen beziehe sich auf die organischen Materien, auf L.'s Leiche u. s. w.; mit dieser hätten sich diese Experten zu befassen. Die Andern, auf die Getränke und übrigen Substanzen bezüglichen Operationen nenne er äußere und diese brauche man nicht zu wiederholen. Man müsse diese beiden Operationen scharf von einander trennen, denn es bestehe unter ihnen ganz das nämliche Verhältniß, wie unter Vergiftung und Verdacht der Vergiftung! Der Generaladvokat erklärt sich damit einverstanden, wenn die Vertheidigung die Existenz von Arsenik in den sogenannten äußeren Substanzen zugäbe. Paillet gibt sie zu und sagt, die Vertheidigung habe den Arsenik in den äußeren Substanzen nie in Abrede gestellt.

Tulle, 17. Sept. (Prozeß der Lafarge.) Mad. Lafarge konnte in der gestrigen Sitzung des Assisenhofes nicht erscheinen; ihr Zustand gestattete ihr nicht, das Bett zu verlassen. Auf die Bemerkungen eines Geschwornen erklärte der Präsident, daß der Hof am folgenden Tage einen Beschluß fassen werde, wenn der Zustand der Angeklagten sich nicht gebessert haben sollte. Der Dr. Ventalin hat heute Mad. Lafarge besucht. Ihr Zustand ist beunruhigend. Der Dr. glaubt nicht, daß sie die Debatten aushalten könne. Der Dr. Chastaing ist durch den General-Advokaten beauftragt worden, den Zustand der Angeklagten zu konstatiren und dem Hofe einen Bericht darüber zu erstatten. Dieser Arzt versichert uns ebenfalls, er glaube nicht, daß dieselbe die Debatten aushalten könne; alsdann würde der Prozeß auf eine andere Session ausgesetzt werden, aber man glaubt nicht, daß er zur nächsten Session komme.

*Tulle, 17. Septbr. Mad. Lafarge befindet sich fortwährend in einem so leidenden Zustande daß sie den Debatten nicht beiwohnen kann, indessen hofft man, daß sich bis morgen ihr Zustand bessern werde; in diesem Falle wird die Angelegenheit binnen 3 Tagen beendigt sein. Unter den vielen Briefen, welche Mad. Lafarge in ihrem Gefängnisse erhält, befindet sich der folgende höchst merkwürdige, der mit dem Poststempel, Paris, den 14. Sept. versehen ist.

„Madame, schon längst wollte ich an den Präsidenten schreiben, um ihm anzuzeigen, daß ich es bin, der aus Haß Hrn. Lafarge vergiftet hat, allein ich wagte es nicht, da ich jedoch sah, wie sich Ihre Verurtheilung nähert, so habe ich mich entschlossen, Ihnen zu schreiben; wenn Sie diesen Brief erhalten, werden alle Nachforschungen vergeblich sein, weil ich mich getödtet haben werde. Wollte man etwa meinen Leichnam aufsuchen, so wird man ihn wahrscheinlich auf der Morgue finden, denn ich werde mich in die Seine gestürzt haben. Da ich meine Familie nicht entehren will, so nenne ich meinen Namen nicht. Madame, ich bitte Sie, mir zu verzeihen, daß ich so lange Zeit eine so furchtbare Anklage auf ihrem Haupte lasten ließ. Leben Sie wohl!

Paris, 13. September 1840.

London, 18. September. (Ein neuer Werber um die Königin und Bedlam.) Aus Windsor meldet man, daß ein anscheinend Verrückter, von dem man vermuthet, er sei aus einer Irrenanstalt entsprungen, täglich im Schlosse erscheint und sich nach dem Befinden der Königin erkundigt. Derselbe heißt Maporth und hat am ersten Tage seines Erscheinens einen Brief an die Königin übergeben, aus welchem man jenen Verdacht geschöpft und deßhalb den Maporth unter polizeiliche Aufsicht gestellt hat.

— Der Kourier behauptet, Hr. Guizot habe erst am 17. Mittheilung von Allen auf den Londoner Traktat bezüglichen Dokumenten erhalten.

Madrid, 12. Sept. (Verfügungen der Junta.) Die Junta von Madrid hat heute einen Bando (Verordnung) erlassen, welcher folgende Bestimmungen enthält: Bei Todesstrafe ist es allen bürgerlichen, politischen und militärischen Behörden der Provinz, so wie allen öffentlichen Beamten jeder Art verboten, der gegenwärtigen Regierung in Valencia zu gehorchen. Jeder Bürger ist gehalten, die Individuen, welche in Verbindung mit dieser Regierung stehen und insgeheim ihre Befehle annehmen, anzuzeigen. Alle Ministerien sind provisorisch geschlossen; alle bei denselben vorräthigen Gelder werden in den Provinzialschatz niedergelegt. Durch eine andere Verfügung wird ein Kriegs- und Finanz-Ausschuß ernannt, welcher die Steuer-Einziehung und die Verwendung der Gelder, namentlich für die Bedürfnisse der Armee, leiten soll. Mehrere Kapitalisten der Hauptstadt haben der Junta für den Unterhalt der Truppen 4—5 Millionen Realen vorgeschossen. — In den Aufrufen der Junta werden folgende Städte als der Bewegung beigetreten, aufgeführt: Burgos, Toledo, Saragossa, Salamanca, Caceres, Avila, Segovia, Granada, Leon, Malaga, Almeria, Soria, Logrono, Lerida, Cartagena, Cadiz, Huesca, Santander, Valladolid, Badajoz, Alicante und Valencia.

Madrid, 13. September. (Die Unruhen.) Die Publikation des Esparteroschen Manifestes hat die lebhafteste Sensation in der Hauptstadt veranlaßt. Die Stadt ist am Abend erleuchtet worden und Musikbanden haben bis 3 Uhr Morgens die verschiedenen Quartiere durchzogen, Fanfaren und patriotische Arien exekutirend. Der durch dieses fremdartige Schauspiel herangezogene Haufen schrie: Es lebe General Espartero! Es lebe die Armee und die Konstitution! Die provisorische Regierung, die eifrigst wünscht, daß die Dinge wieder ihren gewöhnlichen Anblick und Ordnung annehmen, hat einen Kourier nach Valencia expedirt, zweifelsohne um sich mit der Königin über die Mittel der Beendigung dieser Krise zu verständigen. Man erwartet die Antwort der Königin binnen zwei Tagen, und man zweifelt nicht, daß sie dem Wunsche des Volks günstig lauten wird.

Madrid. (Esparteros Manifest.) Das Manifest Esparteros an die Königin von Spanien ist eine weitläufige Darlegung, worin der General eine gewisse Konsequenz in seinem politischen Benehmen zu beweisen sucht, und worin er die Königin an seine ruhmvollen Dienste erinnert, und deren Lob besser in einen andern Mund gelegt worden wäre. Dieses Manifest schließt, wie folgt:

„Ich glaube, Madame, daß der Thron meiner Königin nicht in Gefahr ist, und ich bin überzeugt, daß man die Unglücke meines Vaterlands dadurch verhüten könne, daß man die Rathschläge würdige, die ich geglaubt habe, Ew. Majestät geben zu müssen, um diese Unglücke zu beschwören. Indeß, Madame, ist es noch Zeit. Möge Ew. Majestät ein freiwilliges Manifest an die Nation erlassen, welches verspricht, daß die Konstitution nicht geschmälert werden soll, daß die jetzigen Kortes aufgelöst werden, und die durch die Kortes gegebenen Gesetze den neuen Kortes, die zusammen berufen werden, zur Berathung vorgelegt werden sollen. Dieses Manifest wird die Gemüther beruhigen, wenn Ew. Maj. zugleich sechs Räthe der Krone von liberaler Meinung, die rein, gerecht und weise sind, wählt. Alsdann werden, zweifeln Sie nicht daran, alle Dissidenten auf ihre feindselige Haltung verzichten, um mit Begeisterung die Güte Jener anzuerkennen, die stets die Mutter der Spanier war. Es wird weder Blut vergossen werden, noch werden Unglücke Statt finden. Der Friede wird gesichert sein. Die stets tugendhafte Armee wird ihre Mannszucht bewahren, die Ordnung und die Achtung für die Gesetze handhaben, sie wird der starke Schild des konstitutionellen Thrones seyn; unsere Unabhängigkeit wird geachtet werden, und man wird die Zeitrechnung der Wohlfahrt beginnen sehen, deren diese Nation bedarf, um für ihre edelmüthigen Opfer und ihre heroischen Anstrengungen belohnt zu werden. Werden diese Maßregeln nicht, ohne einen Augenblick zu verlieren, angenommen, so wird es schwer sein, den Gang, den die Dinge nehmen werden, zu errathen und ihre Folgen zu berechnen. Wenn eine Revolution, wie heilig auch ihr erster Gegenstand ist, beginnt, so ist es nicht auffallend zu sehen, daß die Verderbtheit einiger Menschen sie von ihrem Gange dadurch abzubringen sucht, daß sie auf die Massen einwirkt, um strafbare und anarchische Pläne auszuführen. Geruhen Sie, Ihre ganze Aufmerksamkeit auf mein Manifest zu richten, damit Ihr Entschluß der sicherste und glücklichste unter diesen schwierigen Umständen sei.

Barcelona, 7. Sept. Unterz. Der Herzog v. Victoria.“

Lissabon, 7. Sept. (Soldaten-Emeute.) In Folge der Insurrektion des 6ten Infanterie-Regiments in Castello Branco am 28. August hat die Regierung sich aller Kommunikations-Mittel und selbst des Telegraphen bemächtigt, der die Ankunft des wöchentlichen Packetbootes aus England bei Porto anzeigt. Ein Detaschement des genannten Regiments verleitete die Nationalgarde von Portalegre, sich der Bewegung anzuschließen, worauf die dortigen Behörden nach Arronches flohen. Das Bataillon der Nationalgarde ist daher aufgelöst worden. Die Pächter und andere sind durch Edikte von Castello Branco aus aufgefordert worden, innerhalb 24 Stunden ihre Lastthiere dorthin zu senden, widrigenfalls sie für jede Stunde über die vorgeschriebene Zeit eine Geldstrafe von 2400 Reis zu erlegen haben.

Der Oberst des 6ten Regiments, Miguel Augusto Souza, hat nachstehendes Schreiben an die Regiments-Kommandeure erlassen:

„Mein geliebter Freund und Kamerad! Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß, als ich heute früh um sieben Uhr den Ruf: Es lebe die Königin unsere Herrin, Donna Maria II! Es lebe die Konstitution von 1838!

Digitized by Google

Nieder mit den Ministern! ertönen ließ, derselbe nicht nur von den gemeinen Soldaten meines Bataillons, sondern auch von vielen Bewohnern der Hauptstadt mit Enthusiasmus wiederholt wurde. Das 9te und 12te Bataillon, denen ich dies mittheilte, haben sich wahrscheinlich auch schon der Bewegung angeschlossen und ich erwarte sie in einigen Tagen. Ich habe auch den Kommandeur des 20sten Regiments, der ein treuer Anhänger der Konstitution von 1838 ist, aufgefordert, sich uns anzuschließen, eben so habe ich auch an den Grafen das Antas geschrieben. Ich schmeichle mir daher, daß auch Sie bei Ihrem bekannten ehrenwerthen Charakter, der Sache der Königin und der Konstitution Ihren Einfluß und Beistand widmen werden. Auf diese Weise werden unsere Wunden vernarben, und wir werden noch glückliche Tage über unserm unglücklichen Lande aufgehen sehen. Es erfolgt hierbei die Proklamation, die ich den Truppen vorgelesen und an die Straßenecken habe ankleben lassen. Ich bin mit Achtung und Liebe Ihr Freund, Kollege und ergebener Kamerad. Castelho Branco, den 27. August 1840. Miguel Augusto da Suza.

Das empörte 6. Regiment blieb bis zum 2. September in Castelbo Branco und marschirte dann nach Fundao. Da es alle seine Detaschements an sich gezogen hatte und eine Rekognoszirung nach Abrantes unternahm, so wurde ihm ein Detaschement des 4 Regiments nachgesendet. Als sich jedoch beide Partieen erblickten, zogen sie sich ruhig zurück, das 6 Regiment nach Castelbo Branco, das 4 Regiment nach Abrantes. Ein Detaschement des letzteren Regiments schloß sich der Bewegung an und begab sich, da Niemand weiter in das Geschrei mit einstimmte, nach Portalegre, wo die National-Garde sich empört hatte und die Behörden geflohen waren. Der Kommandeur des 7. Militärdistrikts, Don Bartholomeo Salazar Moscoso, rückte ihnen mit dem 13. Infanterie-Regiment und 50 Lanziers entgegen. Das 13. Infanterie-Regiment in Almeida hat sich der Insurrection angeschlossen. Der Brigadier Padua, Commandeur des 6ten Militär-Distrikts, sandte seinen Adjutanten nach Almeida, um den Kommandeur des 2. Militär-Distrikts zu ersuchen er möge, ehe er zum Schwerte greife, die Königin in einer Petition um Entlassung der Minister ersuchen; er selbst wolle die Petition übergeben und die Regimenter möchten bis dahin ruhig in der Festung bleiben. Dieß geschah. Da aber nach einiger Zeit keine Antwort erfolgte, so verließ das 13te Regiment Almeida und vereinigte sich mit dem 6 Regiment, welches zu diesem Zwecke Castello Branco verlassen hatte.

— Da die Presse ganz zum Schweigen gebracht ist, so findet man sich in der Hauptstadt in Betreff der Berichte aus den Provinzen auf die von der Regierung mitgetheilten telegraphischen Nachrichten beschränkt, von denen die neuesten günstig lauten. Es wird nemlich aus Coimbra und Abrantes vom gestrigen Tage gemeldet, daß die beiden verdächtigen Regimenter sich gehorsam gezeigt, und daß das aufrührerische 6te Regiment am 3ten Castello Branco verlassen und sich nach Covilhao zurückgezogen habe, auch daß ein Lieutenant und 17 Soldaten dem sie verfolgenden Major Gomez in die Hände gefallen seien. In Portalegre ist Alles ruhig, und die National-Garde, die indeß durch ein im »Diario« publizirtes Dekret aufgelöst worden, ist in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Alle diese günstigen Nachrichten, denen die Gerüchte von größerer Ausdehnung des Aufstandes unter verschiedenen detaschirten Korps und von dem Anschlusse des Grafen das Antas an die Insurgenten widersprechend entgegentreten, haben doch nicht verhindern können, daß sie zugleich allgemein die Ansicht verbreitet, die Königin sei zu der Ansicht gekommen, daß eine Ministerial-Veränderung nöthig geworden sei. Eine Bestätigung für diese Ansicht findet man darin, daß der Visconte Sa da Bandeira, das Haupt der Septembristen von der gemäßigteren Ansicht, durch den Herzog von Palmella zu der Königin nach Cintra berufen worden ist. Mittlerweile werden alle Vorsichts-Maßregeln getroffen, um die Truppen in der Hauptstadt, von denen einige verdächtig sind, in Gehorsam zu erhalten, und von Porto aus hat man 30 Septembristische Offiziere nach verschiedenen Punkten versetzt. Zwei Rädelsführer des Aufstandes vom 11. August, Major Cabral und Kommandant Franza, sind vom Bord der Französischen Korvette, auf welche sie sich geflüchtet hatten, nach Algarbien entkommen.

Der Senat hat ohne Widerspruch die von der Deputirtenkammer genehmigte außerordentliche Gewalt der Regierung zugestanden und außerdem für das laufende Jahr 24,000 Mann für die Armee (3000 mehr als früher), so wie 2825 Matrosen für die Flotte bewilligt.

In Bezug auf die Finanzen ist zu bemerken, daß das Finanz-Komité der Deputirten-Kammer am 4 seinen Bericht über die von der Regierung gemachten auf die Zahlung der Dividenden bezüglichen Vorschläge abgestattet hat, und daß dieser Bericht demnächst diskutirt werden soll. Mit der Lissaboner Bank sind Kontrakte zur Zahlung der Dividenden in London geschlossen worden. Der Bericht des Komités beantragt zunächst den Abschluß einer Konvention mit den Gläubigern wegen temporärer Reduzirung des Zinsfußes und eine Kapital-Konversion der rückständigen Zinsen. Zugleich ist jedoch bestimmt, daß, wenn auch die Konvention nicht zu Stande komme, jedenfalls die Zahlung der Dividenden für die erste Hälfte dieses Jahres am 1. Dezember oder 1. Januar 1841 und zwar mindestens für eine Hälfte des Kapitals, nach dem bisherigen Zinsfuße, Statt haben solle.

Lissabon, 6. Sept. (Die Folgen der Empörung.) Die Empörung des 6. Infanterie-Regiments hat keinen Anhang in der Armee gefunden, noch weniger in dem, was man eigentlich Nation nennt. Die Empörer treiben sich in der Provinz Beira umher, da sie noch nicht angegriffen worden. Uebrigens kann dieser Aufstand viel nützen, denn er gibt dem Ministerium triftigen Grund, die Maßregeln zu ergreifen, welche die Vernunft gebietet, um eine geordnete Einheit in diese Armee zu bringen, die jetzt nichts weiter ist, als ein Haufen zerstreuter Guerilla-Korps, ganz dazu angethan, den Interessen eines halben Dutzend Ehrgeiziger und Demagogen zu dienen. Der erste Schritt ist geschehen: die Bildung von Milizen, mit ihrer alten militärischen Organisation, die zuletzt in jene lächerliche National-Garde mit ihren wählbaren Offizieren umschlug. Das Weitere muß folgen. Die Minister sehen schon lange ein, daß sie in Allem wieder zurückschreiten müssen, wenn sie das Land reorganisiren wollen. Dahin zielen denn auch alle Gesetzentwürfe, die sie den Kortes vorgelegt haben; dahin geht das Streben der Ordeiros. Aber sie haben noch viel zu thun, so lange die Wurzel des Ursprungs der Anarchie unberührt bleibt.

Kopenhagen, 13. Sept. (Abschaffung des Zahlen-Lotto's.) Der Entwurf wegen Aufhebung des Zahlen-Lottos lautet folgendermaßen: §. 1. Vom 1. Januar 1841 soll die Zahlen-Lotterie in Unserm Königreich Dänemark für immer aufgehoben sein. §. 2. Zur Deckung eines Theils des Ausfalls in den Staats-Einnahmen, der durch die Abschaffung der Zahlen-Lotterie entstehen wird, sollen vorläufig auf drei Jahre, vom 1. Januar 1841 an zu rechnen, die Abgabe von gestempeltem Papier, sowie die durch die Verordnungen vom 12. September 1792 und vom 8. Februar 1810 angeordneten Abgaben von Erbschaften und von dem Werth des unbeweglichen Eigenthums, bei jeder Uebertragung derselben auf einen neuen Eigenthümer, in Unserm Königreich Dänemark um 50 pCt. erhöht werden. §. 4. Sollte die Entrichtung der erhöhten Abgabe von Erbschaften und unbeweglichem Eigenthum für einzelne Abgaben-Pflichtige drückend werden, so soll Unsere Rente-Kammer ermächtigt sein, nach den Umständen einen billigen Aufschub der Zahlung bemeldeter Abgaben über ihre gewöhnliche Verfalls-Zeit hinaus zuzugestehen. §. 3. und 5. enthalten nur formelle Bestimmungen.

St. Petersburg, 15 Sept. (Das Erdbeben des Ararat.) Das mehrfach erwähnte Erdbeben des Ararat hat auch in Eriwan viele Verheerungen angerichtet. Die Festungs-Mauer ist beschädigt worden, und viele Häuser sind eingestürzt. Allein die Stadt ist nicht der einzige und nicht der Hauptsitz der Erschütterung gewesen. Andere Städte, zum Theil in großer Entfernung, viele Klöster und Dörfer in der Ebene des Arares sollen großen Schaden erlitten haben. Am zerstörendsten aber hat das Erdbeben auf das zwischen Weingärten, Aprikosen und Nußbäumen reizend gelegene Dorf Arguri gewirkt. Es soll ganz zertrümmert, ganz in einen Schutthaufen verwandelt sein, wohl auch vielleicht durch die vom Ararat herabgestürzte Masse; denn Arguri liegt gerade am Ausgange der tiefen, mehrere tausend Fuß höher hinauf beginnenden Schlucht, deren Wände fast senkrecht stehen. Das schöne Dorf Arguri zählte 175 Familien, also ungefähr 1000 Menschen, von welchen keine Spur mehr ist. Merkwürdig wäre es, wenn dieser große Vulkan, der, so weit die Geschichte hinausreicht, sich ganz ruhig verhalten, nun in die Reihe der thätigen feuerspeienden Berge träte.

Hannover, 19. Sept. (Eisenbahn- und Expropriations-Gesetz.) Die Gesetz-Sammlung enthält das unter dem 8. d. M. Allerhöchst vollzogene Gesetz: »Ueber die Veräußerungs-Verpflichtung Behufs Eisenbahn-Anlagen.« Das Gesetz lautet im Eingange wie folgt:

»Ernst August rc. rc. Nachdem die finanziellen und Handels-Interessen Unseres Königreichs die Anlegung von Eisenbahnen, und zwar zunächst in den nachfolgenden Richtungen erfordern können: zwischen Hannover und Lüneburg in der Richtung auf Wismar, zwischen Hannover nach dem linken Ufer der Elbe, sowohl in der Richtung auf Hamburg, als nach einem dem allgemeinen Besten des Landes sonst entsprechenden Punkte am linken Elbufer im Königreiche; zwischen Hannover und dem rechten Ufer der Weser nordwestlich von Minden; zwischen Minden und Magdeburg über Hannover; zwischen Hannover und der südlichen Grenze des Königreichs auf Northeim, Göttingen u. s. w., zwischen Braunschweig und Harzburg und zwischen Vienenburg und Goslar, bei Anlegung von Eisenbahnen aber die Abtretung von Grund-Eigenthum und von anderen Rechten und Gerechtigkeiten zum Zweck der Eisenbahn-Anlage erforderlichen Falles muß erzwungen werden können; so erlassen Wir hinsichtlich der vorstehenden unter Vorbehalt Uns etwa demnächst diensam scheinender Ausdehnung auf andere von Uns für nöthig erachteten Bahnzüge, nach stattgehabter Kommunikation mit den getreuen allgemeinen Ständen des Königreichs, das folgende Gesetz.«

Karlsruhe, 16. Sept. (Todesfall.) Wir haben einen beklagenswerthen Todesfall zu melden. Franz Pechatschek, großherzogl. Konzertmeister, einer der vorzüglichsten Violinisten der neuern Schule und glücklicher Komponist für sein Instrument, endete diese Nacht um 1 Uhr — obgleich seit längerer Zeit kränkelnd, doch unerwartet schnell — sein Leben.

Verschiedenes.

— In Tunis ist ein junger französischer Architekt angekommen, der auf dem höchsten Gipfel der Berge von Karthago an der Stelle, welche die Sage als das Grab Ludwigs des Heiligen bezeichnet, zum Andenken dieses Königs von Frankreich ein Denkmal errichten soll und zwar eine Kapelle in dem Style jener Zeit.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Donnerstag den 24 Septbr. Signore Pietro Vermercati trug 2 Piecen auf der Mandoline vor. Der Konzertgeber ist ein alter Meister auf seinem Instrumente geworden, er besuchte Wien in verschiedenen Zeiträumen und erwarb sich stets ehrenvolle Aufnahme. Er verdient dieselbe um so mehr, als sein Instrument mit ihrer Schwester der Guitarre auch das gemein hat, daß sie zu Solo-Vorträgen sehr undankbar ist und sich nur zum Accompagnement — am besten zum Gesang — eignet. — Signore Vermercati zeigte in beiden Piecen — die erste war ein Mayseder'sches Violin-Concertino und das zweite große Variationen von eigener Komposition mit Orchester-Begleitung — die größte Fertigkeit, selbst in den schwierigsten für dieses Instrument kaum passenden Passagen. — Signore Vermercati wurde zu wiederholten Malen beifällig unterbrochen und hervorgerufen. — Zwischen diesen beiden Mandoline-Stücken executirte das Orchester Cherubini's [illegible]fevolle Ouverture zu der Oper »Die Tage der Gefahr.« — Als Vorspiel wurde das lange nicht gegebene Singspiel »Die Strickleiter« mit der angenehmen Musik von Gaveaux wieder hervorgesucht und sehr gerundet gespielt. Den Schluß des heutigen Theaterabends machte Amel's beliebtes Ballet »Der hinkende Teufel,« unter den vielen recht beifällig aufgenommenen Pas, erwähnen wir des Pas de deux, ausgeführt von Hrn Alexander und Dlle. Scherzer, und des Jaleo de Xeres, in dem Dlle. Danse und die graziöse Dlle. Kohlenberg wahrhaft excellirten. M. M.

Kunst- und Theater-Notizen

* Prag. (Theater.) Es sage Einer, daß unser Theater kein Interesse und keine Abwechslung gewähre —; während des Gastspiels des Herrn Allram, welcher auffallende Fortschritte in der Gesangskunst gemacht und hier hinsichtlich seines Gesangs als wohldurchdachten Spiels mit allem Rechte ungemeinen Beifall erhielt, versuchte sich ein Herr Siegfried Mayer, Sänger aus der israelitischen Synagoge in zwei Parthien, nämlich als Sir George in den Puritanern, dann als Orovist in der Norma: ich kann nicht wissen, ob die Zeichen des Mißfallens dem Schüler oder seinem Lehrer gelten sollten; man konnte nicht begreifen, wie es ein solcher Sänger wagen, noch weniger, wie ein Kapellmeister, der ihn noch dazu unterrichtet, einen solchen Sänger, ohne zu erröthen, in diesen zwei Parthien unserem Publikum vorführen konnte. Der Referent der Bohemia hat sich schon nach der ersten Vorstellung deutlich genug ausgesprochen.

O tempora, o mores! in früheren Zeiten hätte ein solcher Sänger in seiner Bescheidenheit kaum gewagt, mit der Arie: »Aug spuckt's in meinem Hause« zu debutiren.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Dem Großer als Norma und Jüdin zu erwähnen, welche seit einer Zeit im Gesang außergewöhnliche Fortschritte gemacht und auch im Spiele große Energie darlegt, was in der Rolle der Jüdin ersichtlich war. C.

Paris, 6. August. »Der Direktor der großen Oper ist endlich heute von Ems mit dem Manuskripte der neuen Oper von unserm Meyerbeer, »Die Anabaptisten« betitelt, zurückgekommen. Es hat Schwierigkeiten gekostet, dem langsam arbeitenden und ängstlichen Komponisten das Werk aus den Händen zu winden. Man baut außerordentliche Hoffnungen darauf, da es seine beste Arbeit sein soll. Die große Oper wird nächstens eröffnet; ihre neuen Dekorationen sollen Alles an Pracht übertreffen, was man in dieser Beziehung kennt. Fanny Elßler soll jedoch nun auch den Parisern entführt werden. — Dagegen hat Hr. Meyerbeer Hrn. Leon Pillet als neue Bedingung der Ueberlassung seiner Anabaptisten das Engagement der Dem. Heinefetter gestellt. Des Hrn. Berlioz Konzerte, in denen er seine Symphonie funebre wiederholt, werden ganz außerordentlich besucht. Diese Apotheose der Julitodten scheint eine des lebenden Künstlers werden zu wollen.«

Miszellen.

(Das Testament der Tante. Eine Französische Gerichtsscene.) Ein kleines, bartloses Männchen, mit langen, in's Graue spielenden Haaren ist des Vagabundirens angeklagt: seine schwache Stimme, sein schüchternes Wesen geben ihm ganz das Ansehen einer alten Jungfer. — Präsident: Man hat Sie bei Nacht auf öffentlicher Straße festgenommen, Sie haben keine Wohnung? — Angeklagter: Sommers nicht; doch das macht nichts; es war dieses Jahr so warm, daß man sich nicht beklagen kann. — Präsident: Sie befinden sich ohne Unterhaltsmittel? — Angeklagter: Für den Augenblick würde ich lügen, wenn ich sagte, ich sei sehr wohlhabend, allein ich habe Hoffnungen. — Präsident: Welches sind diese Hoffnungen? — Angeklagter: Ich stehe im Testament meiner Tante. — Präsident: Ist diese Tante todt? — Angeklagter: Jesus mein Gott! die arme Frau; es wäre mir sehr leid; sie mag leben, so lange es ihr Freude macht. — Präsident: Aber gibt sie Ihnen mittlerweile bis zur Wirkung des Testaments einige Unterstützung, sehen Sie dieselbe öfters? — Angeklagter: Nicht häufig, da sie in meiner Heimath in Poitou ist und ich seit 42 Jahren in Paris. — Präsident: Und seit den 42 Jahren haben Sie sie nicht gesehen? — Angeklagter: Einmal hatte ich Lust dazu, meine Mittel erlaubten es mir jedoch nicht. — Präsident: Wie können Sie alsdann wissen, daß sie in ihrem Testament an Sie gedacht habe, wenn Sie dieselbe so lange Zeit aus dem Gesicht verloren? — Angeklagter: Da hat es keine Gefahr. Als ich meine Pathin im J. 1798 verließ, denn sehen Sie, meine Tante ist zugleich meine Pathin, da sagte sie zu mir: »Jean Paul, mein Junge, du gehest nach Paris, sei recht gesetzt und brav, fürchte stets Gott, so werde ich dich in meinem Testamente nicht vergessen.« Ich that, wie sie mir gesagt hat; warum sollte sie ihr Wort nicht halten. O! es hat keine Gefahr, nicht die geringste Gefahr, es kann über kurz oder lang nicht fehlen; meine arme Tante, sie kann nicht fern von den neunzigen sein. — Wer möchte den Muth haben, diesem Unglücklichen jene Ergebung, jenes Vertrauen zu rauben, das ein ganzes Leben voll Mißgeschick und Entbehrungen nicht zu erschüttern vermochten? Das Tribunal schickt ihn, in Erwartung der Vollstreckung des Testaments seiner Tante, in eine Armenanstalt.

(Schmähschriften.) Friedrich II. ließ die gegen ihn geschriebenen Pasquille, wenn sie an den Mauern zu hoch angeschlagen waren, tiefer hängen, damit die kleinen Leute sie bequemer lesen konnten. — Joseph der Zweite ließ die Schmähschriften zum Besten der Armen verkaufen — Mazarin machte es noch anders. Man ließ abscheuliche Sachen gegen ihn drucken. Er that sehr aufgebracht darüber, gab aber zugleich Befehl, man solle alle Exemplare, so viel man deren nur habhaft werden könne, auftreiben und einbringen. Verbrennen wolle er sie, sagte er. Man bekam einen ziemlichen Vorrath. Als er sie hatte, ließ er sie — verkaufen; das brachte ihm an zehntausend Thaler ein und gab ihm viel zu lachen. »Die Franzosen,« pflegte er oft zu sagen, »sind herrliche Menschen; ich lasse sie singen und schreiben, und sie lassen mich machen, was ich will.«

* (Französische Gerichtsscene.) Pelerin ist der Dichter und Philosoph einer eigenen Schule. Da er in den letzten Tagen des Juni bemerkte, daß uns die himmlische Güte mit einer wahrhaften Senegal Sonnenhitze bedrohte, setzte sich Pelerin in den Kopf, Regen haben zu wollen, und schüttete daher, im Widerspruche mit der göttlichen Weisheit, vier Kübel Wasser aus seinem sechsten Stocke in den kaum 6 Quadratfuß einnehmenden Hofraum. Pelerin erscheint vor den Schranken, um zu erfahren, daß seine Philosophie ein Attentat gegen die sozialen Pflichten sei. Der Angeklagte naht sich mit gesenkten Augen. Seine Kravatte sieht einem Strumpfbande außer Dienst sehr ähnlich, zahlreiche Ventile machen seine eigentlich für den Winter bestimmten Kleidungsstücke für die heißeste Jahrszeit annehmbar; wer immerhin Pelerin's Stiefel betrachtet, muß ausrufen: Dieser Mann ist unschuldig, er kann den Regen nicht gewünscht haben! Der Präsident: Pelerin, was können sie antworten? Pelerin: Ich habe Niemanden Böses zugefügt, lassen Sie mich in meiner Dunkelheit. — Präsident: Dennoch hat Madame Michard einen Kübel Wasser auf den Kopf bekommen. — Die Madame Michard: Stellen Sie sich vor, Herr Präsident, ich komme diesen Tag nach einem warmen Bad nach Hause, so gesund, daß es eine wahre Segnung war; plötzlich stürzt, während ich den Hof passire, eine Dauche Eiswasser auf mein unschuldiges Haupt. — Pelerin: Diese Frau nahm ein Bad, der Himmel schickte ihr ein zweites, was will sie mehr? — Präsident: In welcher Absicht hatten Sie dieses Wasser in ihr Zimmer geschafft? — Pelerin: Herr Präsident, diese Frage hängt mit den geheimsten Gedanken meiner Seele zusammen. Ich beschwöre Sie, diesen Schleier nicht zu zerreißen. — Der Präsident: Ich muß es erfahren, um zu wissen, ob Ihre Handlung aus dem Wunsche, Schaden zuzufügen, entsprungen sei. — Pelerin: So haben Sie nicht gelebt? So wissen Sie nicht, daß das Leben nur eine Kette von Qualen sei? Ich hatte mein Ende beschlossen, und kaute an dem Gedanken, eine neue Todesart zu entdecken; endlich entschloß ich mich, mich in meinem Waschbecken zu ertränken; ich fülle es, stürze mich hinein, o grausames Fatum! nicht die Hälfte meines Kopfes ward von dem wilden Elemente überfluthet, — da packt mich der Dämon der Verzweiflung, — auch Andere sollten mein Unglück theilen, und ich wollte, dem Himmel zum Trotze, den Parisern an ihren schönsten Tagen die Wirkung eines Platzregens versinnlichen. — Das Tribunal verurtheilte den unberufenen Jupiter pluvius zu 5 Franks Geldbuße.

— Das Gepäck eines Herrn Forbes, Direktors einer herumziehenden Schauspielergesellschaft in Amerika, fiel vor kurzem einer Schaar Seminolen (Indianer) in die Hände und etwa dreißig Rothhäute legten sogleich die vorgefundenen Theatergarderobe an. So seltsam genug herausstaffirt erschienen sie vor dem Fort Searle, führten da die groteskesten Tänze auf und forderten die Besatzung zu einem großen Kampfe heraus, der aber nicht angenommen wurde. —

— Ein Mitglied des amerikanischen Kongresses hat berechnet und in der Versammlung nachgewiesen, daß es in diesem Augenblicke in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 500,000 bankerotte Kaufleute gebe.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Das Leben ein Traum

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Musikalische Akademie. Der Sklavenhändler.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrjung in Vulkan's Schmiede. Vorh. Der gerade Weg ist der Beste.

In der Josephstadt

Produktion der Araber aus Sahara. Vorher: Die Katherln.

Unterhaltungen.

Heute ist großer Michaeli-Ball im Kasino zu Gaudenzdorf; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum grünen Kranz am Breitenfeld; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum blauen Strauß in der Rothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 26. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105⅛	KM.
detto 4 —	99¾	—
detto 3 —	78½	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	677¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	299⅝	—
detto detto detto für 50 fl.	59⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3¾	—
Bank-Aktien pr. Stück	1689	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅜	—
detto — 4 —	99¾	—
detto — 3 —	78	—
detto — 2 —	56	—
Banko detto — 2½ —	63⅓	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	137	—
detto 1839	120¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaym.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bochen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Bohem, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 27. 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 27. 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Untere Donau, von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 29

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt: Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brunn um 5 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

„ Brünn nach Wien um zwölf auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brunn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brunn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brunn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brunn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 Ztel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz einzuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückfährt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

24 19 46 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 68 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30 Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 22. September.

Se. Durchlaucht der Fürst Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler (St. Nr. 10), von Königswart. — Fürstin Hohenlohe Langenburg (Leopoldstadt Nr. 30), von Linz. — Graf Palffy, k. k. geh. Rath (St. Nr. 668), von Preßburg. — Graf Wolkenstein, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 335), und Graf Majlath, k. k. Kämmerer, von Linz. — Graf Jos. Batthyanyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1000), von Wr. Neustadt. — Graf Feresta (St. Nr. 900), von Kirchberg. — Graf Dominik Kinski (Stadt Nr. 14), von Salzburg. — Gräfin Amalie Sigray, aus dem Haag. — Baron Blomberg, k. Würtemb. Gesandter (St. Nr. 543), von Strengberg. — Baron Jos. Werner, k. k. Hofrath (St. Nr. 310), und Baron Sider, k. k. Hofsekretär (St. Nr. 331), von Königswart. — Baron Jakob Uxküll, k. Russ. Kreisadels-Marschall, dann Baron Karl Uxküll und Baron Boris Uxküll (Leopoldstadt Nr. 581), von Venedig. — Hr. Hufeland, Preuß. Landrath (Leopoldstadt Nr. 381), von München. — Ritter Frank, k. k. Lieutenant (Mariahilf Nr. 83), und Hr. Stanislaus Wallowicz, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Ischl. — Hr. August Cyme, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Lyon. — Hr. Jos. Schmutzer, Gerichts-Advokat (St. Nr. 407), von Preßburg.

Den 23. September

Graf Rudolph Lützow, k. k. Botschafter (St. Nr. 203), und Baron Joseph Schmidburg, k. k. Gouverneur in Illyrien (St. Nr. 657), von Prag. — Gräfin Majlath, k. k. Kämmerers-Gemalin (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Graf Brandis, k. k. Kämmerer (St. Nr. 652), von Grätz. — Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer (St. Nr. 230), von Aschach. — Gräfin Zichy (Stadt Nr. 350), von Preßburg. — Baron Lazarini, k. k. Kämmerer (St. Nr. 852), von Laibach. — Baron Ottokar Stadt, k. k. Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Wr. Neustadt. — Baron Perenyi (St. Nr. 66), von Ofen. — Ritter Joseph Joelson (Stadt Nr. 1148), von Petersburg. — Hr. Joseph von Wertczak, k. k. Hofrath (St. Nr. 1019), von Prag. — Hr. Heinrich Sculthouse, Engl. Edelmann (St. Nr. 138), von Grätz.

Abgereiset:

Den 22. September.

Herzog Blacas, k. k. Oberlieutenant, nach Preßburg. — Graf Joseph Hunyadi, nach Galizien. — Graf Robert Lichnowsky, nach Brunn. — Baronin Marie Schneeburg, k. k. Appellationsraths-Witwe, nach Wiener Neustadt. — Ritter Wilh. Haykind, k. Ruß. Major, nach Preßburg. — — Herr Thomas Blake, k. Engl. Oberst, nach nach Venedig. — Ernst v. Wulffen, k. Preuß. Oberlandesgerichtsrath, nach Grafenberg. — Hr. Thomas Galdner, Edelmann, nach Salzburg. — Hr. Robert Slowann, Hr. Fried. Huidekoper, und Herr John Hetherington, Partikuliers, nach München. — Hr. Christian Reck, Kaufmann, nach Neapel. — Hr. Salomon Majo, Hr. Johann Benk, Hr. Abram Russo, und Hr. Philipp Rubin, Kaufleute, nach Leipzig.

Den 23. September.

Graf Goeß, k. k. Oberstlhofmarschall, nach Klagenfurt. — Graf Emanuel Csaky, Erbobergespan, nach Pesth. — Graf Ludwig Cavriani, k. k. Kämmerer, und Graf Franz Cavriani, k. k. Marine-Zögling, nach Venedig. — Graf Louis Batthyanyi, nach Ungarn. — Graf Potocki, nach Galizien. — Gräfin Zichy, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Preßburg. — Baron Karl Welser, nach Pesth. — Herr Adam Sievert, k. k. Konsulats-Kanzler, nach Belgrad. — Herr Wagner, k. Preuß. Oberst, nach Berlin. — Herr Heinrich Steltzer, k. Preuß. Landgerichtsrath, und Herr Maurenbrecher, Professor der Rechte, nach München. — Hr. Kerl, Kaufmann, nach Konstantinopel.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20 September.

Dem Hr. Joseph Werwet, gewes. bürgerl. Handelsmann, seine Tochter Elisabeth, alt 20 Jahr, auf der Wieden Nr. 401, an der Auszehrung.

In Prag.

Den 21. September.

Frau Johanna Schwertner, Bürgers- und Mechanikus-Gattin, alt 41 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Franz Pichler, Müllermeister, alt 75 Jahr, an der Lungen- und Rippenfellentzündung in Folge eines Rippenbruches.

In Linz.

Den 15 September.

Dlle. Katharina Hartl, ledige Gastwirths-Tochter, alt 23 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Grätz.

Den 20. September.

Dem Hrn. Jakob Wentschitsch, bürgerl. Handschuhmacher-Meister und Hausbesitzer, seine Gattin Elisabeth, alt 55 Jahr, am Schlagfluß.

Den 22. September.

Hr. Leopold Brichzich, bürgl. Schneidermeister in Wien, alt 31 Jahr, an der Lungensucht.

Digitized by Google

Die Spiegel-Fabriks-Niederlage.
In der Wollzeile, im Zwettelhofe Nr. 868, welche sich von kommenden Michaeli vis-à-vis in dem vorspringenden Gebäude zwischen den Fleischbänken und der Spezereihandlung in der jetzigen Parfumerie-Waaren-Handlung zu Storch befinden wird, macht ergebendst bekannt, daß sie fortwährend ganz feine weiße Krystal-Spiegeln verkauft, welche in allen Größen, sowohl ohne als auch mit den neuesten geschmackvollsten Gold- und polierten Rahmen aller Art zur gefälligen Auswahl des geehrten Publikums bereit stehen; mit dem Beisatze, daß oben bemerkte Spiegeln einzig und allein nur aus geblasenen Gläsern bestehen, welche in Beziehung auf ihre allgemein anerkannten Vorzüge vor den ganz gewöhnlichen Gußspiegeln, die deren Reinheit und Feuer nie erlangen können, keiner weitern Anempfehlung bedürfen.

Ankündigung.
Selbstwirkende Ventile, die bei jeden Ofen anwendbar sind, das Entweichen der Wärme in d Schornstein verhindern, u d dadurch eine groß Ersparniß an Brennstoff bewirken, sind in bedeutender Anzahl vorräthig, in der k. k. priv. Fabrik von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgarber, Hauptstraße Nr 5

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürststutzen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sammtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheitz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben bei Jan. Stadler, Mariahilf Nr. 2., neben der Kirche.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien.
Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16 November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer, Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Klavier-Unterricht.
Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprachunterricht.
Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntniß der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, vierten Stock rechts.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein sauern Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung. Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs-, Transparenten- und Häuser-Beleuchtungs-Ausleih-Anstalt, welche vormals in der Stadt, Weihburggasse im k. k. Börse-Gebäude sich befand, zeigt hiermit an, daß sie sich dermal und zwar ausschließlich nur am Kohlmarkte neben der Apollo Kerzen-Niederlage im Thor-Eingange des Hauses Nr. 260 rechts, unter neuerer Einrichtung befindet — Sie fühlt sich verpflichtet dem hohen Adel und dem übrigen hochverehrten Publikum aus diesem Anlasse für den bisherigen gütigen Zuspruch den verbindlichsten Dank auszudrücken und sich dem fernern Wohlwollen ergebenst anzuempfehlen. — Bei dieser Gelegenheit gibt sie sich die Ehre anzuzeigen daß sie bei ihrem fortschreitenden Geschäftsgange ihren Vorrath mit einer großen Auswahl von Sommer-Beleuchtungs-Gegenständen aller Art vermehrt hat. — Insbesondere empfiehlt sich die Anstalt mit einem großen Sortiment ganz neuer Laternen, welche sich durch ihre richtige Konstruktion vor allen übrigen auszeichnen und sich durch die richtig angebrachten Reverberschirme und beliebige Formen besonders bei Häuser-Hof- und Garten-Beleuchtungen vorzüglich eignen.

Johann Strkegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Fest-Geschenke
zu
Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende
Andenken von Wien,
von 6 kr bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Lokal-Veränderung.
Waldstein, Optiker,
Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München
Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. . 3, erster Stock.

Franz Reiberger,
Tanzmeister.
empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Bailgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Anzeige. Die Kurrent- und Modewaaren-Handlung zum König von Dänemark, Stock im Eisenplatz Nr. 1081, zeigt an daß selbe wegen bevorstehender Veränderung ihr sämmtliches Waarenlager zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Mailänder-Seiden- und Angora-Bett-Decken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr 1149, bei Michael Pichler.

Sanspareil-Wachskerzen,
welche aus dem feinsten Bienenwachse ohne aller Beimischung mittelst einer verbesserten Methode erzeugt, und mit neuerfundenen Dochten, deren Asche sich beim Verbrennen gänzlich verzehret, versehen sind,
weder abrinnen, noch geputzt werden dürfen,
und daher alle bisher bekannten Gattungen Kerzen an Güte, Schönheit, Brenndauer und Lichtstärke übertreffen, sind zu haben, in der k. k. Hof- und bürgerl. Wachs-Waaren-Fabriks-Niederlage des

J. G. Angeli,
Plankengasse Nr 1063, neben Neuner's Kaffehhause.
Fabrik Wieden, Alleegasse Nr. [illegible].

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter
Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)
Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1183, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden.
Favoritenstraße Nr. 320.
Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 232. Dienstag, den 29. September. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 27 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Michael Erzengel	273	6 Uhr 8 M.	5 Uhr 52 M.	11	44	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 9.2.	27.689	3 Schuh 10 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 13 6	27 665		
							Regen	10 U. A.	+ 11.2.	27.684		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 29 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 25. August d. J., den Saverio Monteggia, Rath des Civil-Tribunals in Mailand, zum Rathe des Lombardischen Appellationsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. August d. J., den Prätor zu Asola, Agostino Pasi, zum Rathe des Civil-Tribunals zu Mailand allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Aug. d. J., den Prätor zu Casalpusterlengo, Conte Gaspare Del Mayno, zum Rathe des Provinzial-Tribunals in Sondrio allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchsten Handschreibens vom 5. August l. J., den Ungarischen Hofkammerrath, Johann Grafen von Zichy, zum überzähligen unbesoldeten Hofrathe bei der königlich Ungarischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Dr. Antonio Cattaneo aus Mailand die Bewilligung zur Annahme des ihm von der academia della valle tiberina (di lettere scienze ed arti) zugeschickten Diploms ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Hofrathe und ersten Custos der k. k. Hofbibliothek, Ignaz Edlen von Mosel, die Annahme des, von der Academia dei Maestri e Professori di Musica di Santa Cecilia in Rom, und des von dem Deutschen National-Vereine für Musik und ihre Wissenschaften erhaltenen Diploms bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Ingenieur, Joseph Bruschetti die Erlaubniß zur Annahme des ihm von der königl. Akademie der Wissenschaften in Turin zugesandten Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes ertheilt.

Ausland.

Wien, 27. September. (Londoner Vertrag. — Fortsetzung.)

Art. 3. Sollte Mehemed Ali nach der Weigerung, sich den Bedingungen der oben erwähnten Uebereinkunft zu unterwerfen, seine Land- oder Seemacht gegen Konstantinopel wenden, so sind die hohen kontrahirenden Theile übereingekommen, eintretenden Falls, auf das ausdrückliche Begehren, welches der Sultan deßhalb an ihre Repräsentanten in Konstantinopel stellen würde, der Aufforderung dieses Monarchen Folge zu leisten, und für die Vertheidigung seines Thrones, mittelst einer gemeinsam verabredeten Kooperation dergestalt zu sorgen, daß die beiden Meerengen des Bosphors und der Dardanellen, so wie die Hauptstadt des Ottomanischen Reichs, gegen jeden Angriff geschützt werden. Man ist ferner übereingekommen, daß die Streitkräfte, welche kraft einer solchen Verständigung die oben angedeutete Bestimmung erhalten werden, so lange hiezu verwendet bleiben sollen, als ihre Gegenwart von dem Sultan verlangt werden wird, und wenn Se. Hoheit erachten werden, daß ihre Anwesenheit aufgehört haben wird, nothwendig zu sein, werden sich die besagten Streitkräfte zu gleicher Zeit zurückziehen, und respektive in das schwarze und in das mittelländische Meer zurückkehren.

Art. 4. Es wird jedoch ausdrücklich festgesetzt, daß die in vorstehendem Artikel erwähnte Kooperation, welche bestimmt ist, die Meerengen der Dardanellen und des Bosphors und die Ottomanische Hauptstadt zeitweilig unter den Schutz der hohen kontrahirenden Theile gegen jeden Angriff Mehemed Ali's zu stellen, bloß als eine Ausnahms-Maßregel betrachtet werden soll, die auf ausdrückliches Verlangen des Sultans und einzig und allein zu seiner Vertheidigung nur in dem oben angedeuteten Falle ergriffen wird. Aber man ist übereingekommen, daß diese Maßregel der alten Vorschrift des Ottomanischen Reiches, kraft deren die Einfahrt in die Meerengen der Dardanellen und des Bosphors den Kriegsschiffen der fremden Mächte jederzeit verboten war, durchaus keinen Eintrag thun soll, und der Sultan einer Seits erklärt durch gegenwärtige Akte, daß er, mit Ausnahme des obenerwähnten Falles, fest entschlossen ist, jenen, als alte Vorschrift seines Reiches unabänderlich feststehenden Grundsatz in Zukunft aufrecht zu erhalten, und so lange sich die Pforte in Frieden befindet, kein fremdes Kriegsschiff in die Meerengen des Bosphors und der Dardanellen zuzulassen; anderer Seits verpflichten Sich Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, der König von Preußen und der Kaiser aller Reußen diesen Beschluß des Sultans zu achten, und dem oben ausgesprochenen Grundsatz Sich zu fügen.

Art. 5. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und die Ratifikationen selben sollen binnen zwei Monaten, oder wenn es sein kann, noch früher in London ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die respektiven Bevollmächtigten sie unterzeichnet und derselben ihre Insiegel beigedruckt. So geschehen zu London den 15. Julius im Jahre des Heils 1840.

(L. S.) Neumann. Palmerston. Bülow. Brunnow. Schekib.

Separat-Akte,

als Anhang zu der am 15. Julius zu London zwischen den Höfen von Oesterreich, Preußen, Großbritannien und Rußland einer Seits, und der hohen Ottomanischen Pforte anderer Seits abgeschlossenen Konvention.

Se. Hoheit der Sultan haben die Absicht, dem Mehemed Ali die Bedingungen der nachstehenden Uebereinkunft zu gewähren und bekannt machen zu lassen:

§. 1. Se. Hoheit versprechen, dem Mehemed Ali für sich und seine Descendenten in gerader Linie die Administration des Paschaliks von Aegypten zu gewähren; und Se. Hoheit versprechen überdieß dem Mehemed Ali lebenslänglich, mit dem Titel eines Pascha von Acre, und mit dem Kommando der Festung Saint-Jean d'Acre, die Administration des südlichen Theiles von Syrien einzuräumen, dessen Gränzen durch nachstehende Demarkations-Linie bestimmt sein sollen:

Diese Linie von dem Vorgebirge Ras-al-Nakhora, an den Küsten des mittelländischen Meeres ausgehend, erstreckt sich von da gerade bis zur Mündung des Flusses Seihaban, am nördlichen Ende des Sees von Tiberias, läuft längs der westlichen Küste des besagten Sees fort, folgt dem rechten Ufer des

Digitized by Google

Jordan-Flusses und der westlichen Küste des todten Meeres, zieht sich von da gerade bis ans rothe Meer, an der Nordspitze des Golfs von Akaba auslaufend, und folgt von da der westlichen Küste des Golfs von Akaba, und der östlichen Küste des Golfs von Suez bis nach Suez.

Indem der Sultan dieses Anerbiethen macht, knüpft er jedoch die Bedingung daran, daß Mehemed Ali selbes in dem Zeitraume von zehn Tagen, nachdem ihm von einem Agenten Sr. Hoheit in Alexandrien Mittheilung hiervon gemacht werden, annehme, und daß zu gleicher Zeit Mehemed Ali in die Hände dieses Agenten die erforderlichen Weisungen an die Befehlshaber seiner Land- und Seemacht niederlege, sich alsogleich aus Arabien und aus allen darinliegenden heiligen Städten, aus der Insel Candien, aus dem Distrikte von Adana und aus allen übrigen Theilen des Ottomanischen Reiches zurückzuziehen, welche nicht innerhalb der Gränzen von Aegypten und denen des Paschaliks von Acre, wie es oben bezeichnet worden, begriffen sind.

§. 2. Wenn Mehemed Ali binnen der oben festgesetzten zehntägigen Frist obbesagte Uebereinkunft nicht annehmen sollte, so wird dann der Sultan das Anerbiethen der lebenslänglichen Administration des Paschaliks von Acre zurücknehmen; aber Se. Hoheit werden noch einwilligen, dem Mehemed Ali für sich und für seine Descendenten in gerader Linie die Administration des Paschaliks von Aegypten zu gewähren, wenn dieses Anerbiethen in dem Zeitraume der nächstfolgenden zehn Tage, d. h. in einer zwanzigtägigen Frist von dem Tage an gerechnet, wo ihm die Mittheilung gemacht worden sein wird, angenommen wird, und wenn er gleichfalls in die Hände des Agenten des Sultans die erforderlichen Weisungen für seine Befehlshaber zu Land und zur See niederlegt, sich unverzüglich innerhalb der Grenzen und in die Häfen des Paschaliks von Aegypten zurückzuziehen.

§. 3. Der an den Sultan von Mehemed Ali jährlich zu entrichtende Tribut soll im Verhältnisse zu dem größeren oder geringeren Gebiete abgemessen werden, dessen Administration letzterer erhalten wird, je nachdem er die erste oder zweite Alternative annimmt.

§. 4. Es wird ferner ausdrücklich festgesetzt, daß Mehemed Ali in der ersten wie in der zweiten Alternative (vor Ablauf der zehn- oder zwanzig tägigen Frist) gehalten sein soll, die türkische Flotte mit ihrer gesammten Mannschaft und Ausrüstung in die Hände des türkischen Beamten, der mit Entgegennahme derselben beauftragt werden wird, zu übergeben; die Befehlshaber der verbündeten Escadre werden dieser Uebergabe beiwohnen.

Es versteht sich, daß in keinem Falle Mehemed Ali die Ausgaben, die er für den Unterhalt der ottomanischen Flotte während der ganzen Zeit, die sie in den egyptischen Häfen geblieben sein wird, gemacht hat, an dem, dem Sultan zu entrichtenden Tribut weder abrechnen noch abziehen darf.

§. 5. Sämmtliche Traktate und sämmtliche Gesetze des ottomanischen Reiches sollen auf Aegypten und auf das Paschalik von Acre, wie es oben bezeichnet worden, wie auf alle übrigen Theile des ottomanischen Reiches anwendbar sein; aber der Sultan willigt ein, daß Mehemed Ali und seine Deszendenten, unter der Bedingung der regelmäßigen Entrichtung des oben erwähnten Tributs im Namen des Sultans und als Delegirte Sr. Hoheit, in den Provinzen, deren Administration ihnen anvertraut sein wird, die gesetzlich eingeführten Steuern und Auflagen erheben; es versteht sich überdieß, daß Mehemed Ali und seine Deszendenten, gegen Erhebung der oben erwähnten Steuern und Auflagen, alle Kosten der Civil- und Militär-Administration der besagten Provinzen zu bestreiten haben.

§. 6. Da die Land- und Seemacht, welche der Pascha von Aegypten und von Acre unterhalten dürfte, einen Theil der Streitkräfte des Ottomanischen Reiches ausmacht, so soll dieselbe stets, als für den Dienst des Staates unterhalten betrachtet werden.

§. 7. Wenn bei Ablauf der zwanzigtägigen Frist Mehemed Ali, nach den ihm (wie weiter oben §. 2 gesagt worden) gemachten Mittheilungen der vorgeschlagenen Uebereinkunft nicht beitritt, und die Erblichkeit des Paschaliks von Aegypten nicht annimmt, wird sich der Sultan als frei betrachten, dieses Anerbieten zurückzunehmen, und dem zu Folge denjenigen ferneren Gang einzuschlagen, den ihm seine eigenen Interessen und die Rathschläge seiner Bundesgenossen an die Hand geben dürften.

§. 8. Gegenwärtige Seperat-Akte soll gleiche Kraft und Gültigkeit haben, als ob sie Wort für Wort in die Konvention vom heutigen Tage eingeschaltet wäre; sie soll ratifizirt, und die Ratifikationen derselben sollen zu gleicher Zeit, wie die der gesagten Konvention in London, ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die respektiven Bevollmächtigten sie unterzeichnet und derselben ihre Insiegel beigedruckt.

So geschehen zu London den 15. Julius im Jahre des Heils 1840

(L. S.) Neumann. Palmerston. Bülow. Brunow. Schekib.

(Schluß folgt.)

Paris, 20. Sept. (Anordnung wegen Komplettirung des Militärs.) Der König hat durch Beschluß vom 31. August folgende Bestimmung genehmigt: 1) Die Unteroffiziere, die freiwillig wieder Soldaten geworden sind, um aus einem Korps auf dem Friedensfuß in ein Korps auf dem Kriegsfuß überzutreten, sind fähig, unmittelbar die Stelle zu versehen, die sie in ihrem alten Korps bekleideten. 2) Wenn sie zu einem Grade oder einer Stelle, die niedriger ist als jene, die sie in diesem Korps bekleideten, ernannt werden, so zählen sie ihre Ancienntät in diesem Grade oder in dieser Stelle, indem sie davon die Zeit abziehen, während welcher sie in einer niedrigern Stellung waren. 3) Werden sie von neuem zu der Stelle ernannt, die sie in ihrem alten Korps bekleideten, so zählen sie, für ihre Ancienntät in dieser Stelle, die Zeit, während welcher sie dieselbe früher bekleideten. 4) Diese Bestimmungen sind auf die Korporale und Brigadiers anwendbar, die freiwillig wieder Soldaten worden sind, um in ein Korps auf dem Kriegsfuß zu treten.

Paris, 20. Sept. (Das Boulogner-Attentat.) Als, gemäß dem Gesetze, der Kanzler die wegen des Boulogner Attentats Angeklagten fragte, wen sie zu ihrem Vertheidiger wählten, nannten sie später noch die Herren Marie, Vorsteher des Pariser Advokatenstandes, Ferdinand Barrot, Jules Favre und Nogent St. Laurent. Die Advokaten sind nun dahin übereingekommen, die Vertheidigung unter sich zu theilen, so daß Jeder die einer Kategorie von Angeklagten gemeinsamen Vertheidigungsmittel vorträgt. Herr Berryer, der namentlich die Vertheidigung Louis Bonapartes zu führen hat, wird in seinem Plaidoyer das Ganze umfassen und ein System entwickeln, das auch den übrigen Angeklagten zu gut kommen soll. Ohne die Zuständigkeit des Pairshof zu bestreiten, wird er behaupten, Prinz Louis Bonaparte, als Mitglied einer Herrscherfamilie, der Ansprüche auf den Thron Frankreichs mache und den König der Franzosen mit Waffengewalt angegriffen, sei nicht als Verschwörer zu betrachten, den ordentlichen Gesetzen verfalle, sondern müsse nach dem Völkerrechte als Kriegsgefangener behandelt werden.

Paris, 21. Septbr. — Der Kutscher des Prinzen Louis Napoleon ist in Freiheit gesetzt worden, hat aber die Weisung erhalten, sich sofort nach England zurückzubegeben.

— Zu Limoges hat man am 12. den Befehl erhalten, unverzüglich die Nationalgarde zu organisiren.

— Die Vorbereitungen zu den Befestigungsarbeiten werden bereits nach allen Richtungen hin getroffen.

— Der englische Botschafter, der nach Paris zurückgekehrt ist, hat seine diplomatischen Funktionen wieder angetreten.

— Die Herzogin von Orleans befindet sich im 9. Monate der Schwangerschaft. Wird das Kind ein Knabe sein, soll es den Titel eines Herzogs von Versailles erhalten, ist es ein Mädchen, den einer Mademoiselle de Blois. Die Herzogin von Nemours ist im 6 Monate ihrer Schwangerschaft.

— Der Kommandant des Forts Bitche hat den Befehl erhalten, diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen.

— Aus Lyon und den übrigen Rhonestädten meldet man bedeutende Ueberschwemmungen.

— Der Moniteur parisien enthält eine telegraphische Depesche Valérs, die einen von dem Kolonel Levasseur errungenen Sieg über die Truppen Abd-el-Kaders bei Medzergah, jenseits des Setif, meldet. Das regelmäßige Bataillon ist über den Haufen geworfen worden. Es hat seine Fahne verloren. Auf der Wahlstatt zählte man 115 Todte und eine große Anzahl Verwundete. Die Franzosen haben fünf Getödtete und 24 Verwundete gehabt. Der Feind hat die Medschana verlassen, wo man am 7. General Galbois erwartete. Algier ist ruhig.

— Moniteur parisien meldet, daß nach Madrider Briefen die neuen Minister, vielleicht mit Ausnahme des Hrn. Cabello, die Ernennung nicht angenommen haben. Der englische Botschafter und der portugiesische Gesandte sind nach Valencia gereist. Man behauptet, dieses Beispiel werde von allen Botschaftern befolgt werden.

— Der Moniteur meldet in seinem nicht offiziellen Theile, daß Lord Granville Hrn. Thiers eine Visite abgestattet habe.

— (Prozeß der Lafarge.) Am 17. Sept. konnte der Gerichtshof zu Tulle die Verhandlungen in dem Prozesse der Mad. Lafarge wieder aufnehmen. Die Angeklagte wurde bewegungslos, mit dem Ausdrucke des heftigsten Schmerzes in allen Zügen, auf einem Lehnstuhle hereingetragen. Es wurden in dieser Sitzung die Aerzte nochmals befragt. Orfila besteht auf der Behauptung, daß Arsenik in dem Leichnam war. Die Symptome, aus welchen ein Arzt bei Behandlung des Kranken auf eine Arsenikvergiftung schloß, erklärte er für zweifelhaft, indem die äußeren Anzeichen bei solchen Vergiftungen so unendlich wechseln, daß man darauf keine Anklage bauen könne. Einer der Experten, Hr. Dubois, äußerte einigen Zweifel über das Ergebniß der Untersuchung. Am Schlusse der Sitzung stellte der Generaladvokat sein Requisitorium. Er hielt die Anklage, die durch Orfilas Untersuchung eine unzweifelhafte Bewährung gefunden habe, aufrecht. Am Schlusse seiner Ausführung redete er die Jury an: »Wollen Sie, daß man glaube, die Jury sei beugsam und schlaff, wenn es sich um eine in der Gesellschaft hoch stehende Frau handelt, und erhebe die Stirne wieder, wenn es einem unedlen Kopfe gilt? Nein, das wollen Sie nicht!« In der Abendsitzung trug Herr Paillet den ersten Theil der Vertheidigungsrede vor. Er betrifft die Jugendgeschichte der Angeklagten, deren Vater Oberst in der Artillerie der Kaisergarde war, ihre Verheirathung mit Hrn. Lafarge, die auf ziemlich oberflächliche Bekanntschaft hin erfolgte, und die verhängnißvolle Sendung von Kuchen an den zu Paris befindlichen Gatten.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Die neuen Experten

Digitized by Google

leisten den Eid; sie bestehen aus Mathieu Orfila, 53 Jahre alt, Dekan der medizinischen Fakultät zu Paris; Alexander Bussy, 40 Jahre alt, Professor der Chemie an der pharmazeutischen Schule zu Paris; Olivier (von Angers), 43 Jahre alt, Doktor der Medizin zu Paris. Sie werden mit Untersuchung der organischen Materien beauftragt. Orfila: Ich muß bemerken, daß der Analyse zwei Arten von Materien unterworfen werden sollen; die eine vor, die andere nach der Ausgrabung der Leiche. Die Experten halten es für gut, an beiden auf einmal zu operiren. Ist der Hof damit einverstanden, oder sollen wir, wie der Herr Generaladvokat zu wünschen scheint, successiv zur Analyse jeder einzelnen Materien übergehen? — Der Präsident stellt es den Experten durchaus frei und fordert sie zugleich auf, sich die Rapporte der früheren Expertisen einhändigen zu lassen. Orfila: Das ist unerläßlich, denn wir kennen diese Rapporte nur aus den Journalen und diese könnten sich hinsichtlich der wissenschaftlichen Ausdrücke getäuscht haben. Auch wünschen wir an den nämlichen Materien nur mit den nämlichen Materialien zu operiren, wie die früheren Experten. — Der Generaladvokat stellt dies dem Ermessen der neuen Experten anheim; doch wünsche man zwei Operationen: die eine an den der Justiz vor der Ausgrabung zur Disposition gestellten Organen, die andere an den ausgegrabenen. Orfila bemerkt dagegen, es handle sich um das Auffinden von Atomen und dazu könne man nie zu viel organische Materien haben. Nehme man nun alle auf einmal vor, so ließe sich ein bestimmteres Urtheil erwarten, wofern sich Arsenik finden sollte. Der Generaladvokat hat zur Theilung der Operationen Gründe, da die Vertheidigung Zweifel gegen die Unberührtheit der früheren Organe ausgesprochen habe, nicht jedoch gegen die ausgegrabenen. Orfila meint, fänden die Experten nichts, so käme auch wenig auf zwei Operationen an; sollte man aber etwas finden, so sei die eine besser. Der Generaladvokat schlägt nun vor: erst die Operationen zu trennen und sie dann in eine zu vereinigen. Orfila: Das geht nicht, denn die Materien, welche wir zur Operation bekommen, gehen ganz und gar darauf! Der Generaladvokat: Dann muß ich auf Trennung bestehen. Orfila: Wir werden auf folgende Weise operiren! Ich erkläre noch einmal, daß wir dieselben Reaktive anwenden werden, wie die ersten Chemiker, nachdem wir uns von der Reinheit derselben überzeugt haben. Wir werden sie alle aufbrauchen und dann erst zu unsern aus Paris mitgebrachten Reaktiven unsere Zuflucht nehmen. Es wäre zu wünschen, daß uns sogleich die Materien, an welchen wir operiren sollen, zur Disposition gestellt würden, damit wir anfangen können. Wir lassen die Nacht vorüber und geben morgen um vier bis fünf Uhr Rapport.

Die Formalitäten bei der Auslieferung der Materien gehen vor; die Angeklagte zieht sich zurück. Um 31/4 Uhr hebt die Sitzung wieder an. Der Generaladvokat beginnt damit, daß er gestern versprochen habe, die Zeugen in dem Diamantenprozesse vernehmen lassen zu wollen; Mad. de Nicolai nebst Familie habe die Deposition verweigert und sei verurtheilt; er könne nun die nämliche Prozedur mit allen Mitgliedern der Familie der Reihe nach vornehmen lassen, doch das sei eine unwürdige Spielerei; er wolle deßhalb auf diese Deposition verzichten, nicht jedoch auf Benutzung dessen, was er von den Personen schriftlich in Händen habe. Auch auf die Depositionen einiger anderen, unerheblichen Belastungszeugen verzichte er.

Emma Pouthier wird gerufen; der Generaladvokat verlangt noch Aufschlüsse über die Umstände, unter welchen sie die Dose ausgeliefert habe; ob es nicht am 8. März geschehen sei? Antw.: Am 22. Januar lieferte ich die Dose nach Glandier auf Hrn. Henri Brugère's Rath aus. Ich war der Dose wegen sehr in Angst und faßte mir ein Herz, ihn um Rath zu fragen. Er schalt meine Unabhängigkeit ein wenig, sagte jedoch, da ich sie einmal in Händen hätte, so müßte ich sie auch dem Staatsprokurator ausliefern; ich wollte es thun, doch er sagte, der Untersuchungsrichter werde mich schon dazu auffordern und dann solle ich sie ausliefern. Alsbald ward ich auch darnach gefragt und gab die Dose hin. Fr.: Sagten Sie ihm auch, Sie hätten Hrn. Fleignat ein wenig von dem Pulver gegeben und er habe gesagt, es sei Arsenik? — Antw.: Ich glaube ja. Fr.: Als Sie die Dose auslieferten, wußten Sie, welche Wichtigkeit das habe? Antw.: Es ängstigte mich wohl, doch lieferte ich sie aus. Fr.: Nahm die Angeklagte das Faktum als günstig für sich an? Antw.: Ich weiß nicht; es hieß, Mad. L. habe ihren Mann vergiftet und ich meinte, es könne Arsenik in der Dose sein. Fr.: Glaubten Sie, das Faktum könne der Angeklagten zum Nachtheile gereichen? Antw.: Der Gedanke kam mir wohl, doch war es nicht meine Ueberzeugung. — Ihr wird nun vorgestellt, daß ihre Handlungen sich widersprächen: um zu verhindern, daß sich die Angeklagte nicht vergifte, also aus Liebe wolle sie ihr die Dose genommen haben und dann habe sie wieder etwas, das gegen die Angeklagte zeuge, gethan. Sie antwortet, aus Liebe habe sie ihr die Dose genommen, jede indifferente Person würde unter solchen Verhältnissen eben so gehandelt haben. — Herr Brugère sei ihr leiblicher Kousin; doch sie habe auch noch mehreren Personen gesagt, daß sie die Dose habe. Der Generaladvokat: Es ist wichtig zu wissen, ob die Auslieferung freiwillig oder auf Zureden einflußreicher Personen geschah. Hr. Brugère muß vernommen werden. — Madame Panzany tritt vor: Ich kann über diese Aussage meiner Nichte Auskunft geben. Als ich erfuhr, sie habe Mad. L. zur Zeit ihrer Verhaftung begleitet, schickte ich sie hin, sie zu besuchen; sie blieb einige Tage im Hause und erzählte mir genau, was sie hinsichtlich der Auslieferung gesagt hat. Fleignet erzählt den Hergang so: der erste Schritt der Justiz geschah am 15.; am 16. war die Autopsie; am folgenden Samstag die Analyse der Chemiker und ich glaube am Dienstag lieferte Mlle. P. die Dose auf ihres Kousin Rath aus. — Demoiselle Matteres wird gefragt: Ihre Kousine Emma klagte ihr ihre Angst wegen der Dose, in der sie Gift vermuthe, am Tage der Auslieferung. Es handelt sich hier um den Schritt, den Mademoiselle P. bei Mad. L. that, und um dessen Mittheilung an Mlle. Matteres; Mlle. Emma bleibt dabei, daß ihr Mad. L. gesagt habe: „Ich bin im Besitze von Familiengeheimnissen, aber eher mögen sie Alles lesen, ehe ich mich der Verheimlichung irgend einer Sache schuldig mache.“

Paillet sucht dem Verhöre des Zeugen durch eine lange Rede ein Ende zu machen. Der Generaladvokat will später auf diese Aussagen zurückkommen. Man schreitet zum Verhör der Entlastungs-Zeugen; plötzlich durchdringt den Justizsaal ein so starker Leichengeruch, daß mehrere Geschworene um Aufhebung der Sitzung bitten; dennoch fährt man fort. Antoine Lapeal, Arzt zu Boutzac, hat zwar Herrn L. nie in Kur gehabt, aber seine Nachbarin, Mad. Puffieres, Amme, hat ihm gesagt, Hr. L. habe an ähnlichen Symptomen wie die seiner letzten Krankheit, früher schon oft gelitten, am Kopf- und Leibweh und Erbrechungen. Gaudes Loberderie, Arzt zu Pompadour, war bei der Oeffnung der Leiche zugegen und glaubt, Hr. L. sei nicht an Gift gestorben; er war jedoch nicht als Arzt dabei, sondern als Neugieriger, doch rief ihm der Friedensrichter, welcher über mehrere Details bei der Oeffnung anderer Meinung als Bardou war, hinzu.

Jean Baptiste Mar-Coste berichtet ein Gespräch mit L. Roques, welcher ihn einst bei Seite nahm und sagte: „Du weißt, welche Noth ich mit Lafarge hatte; jetzt steht Alles anders; seine Frau hat sich bei mir für 30,000 Fr. verbürgt, sie will, das Andenken an ihren Mann soll nicht mit Schande bedeckt bleiben, des Mannes, der, wie Du weißt, mir eine Menge falscher Anweisungen gegeben hatte.“ Dem Zeugen schien es nun unglaublich, daß eine Frau, die ihres todten Mannes Ehre solche Opfer bringe, diesen vergiftet haben solle. Ferner: Von Lafarge's Tode bis zu der Verhaftung seiner Witwe gingen acht Tage vorüber; fühlte sie sich also schuldig, weßhalb entfloh sie nicht? Von Charles Lalande, Advokaten zu Brives, erfuhr der Zeuge sogar, daß sie alle Mittel zur Flucht, Pferde und Wagen, zur Hand gehabt, dieser ihr sogar zur Flucht gerathen habe; doch sie habe nichts davon wissen wollen. Später sagte Lalande zum Zeugen: Ich hatte einen Paß für mich und meine Frau, wollte Mad. Lafarge nach Paris, zu den Ihrigen bringen; diesen war es leicht, sie über die Grenze zu schaffen; aber alles was ich ihr vorschlug, wies sie ab. Endlich bemerkt der Zeuge: Die Flaschen, welche die verdächtigen Materien enthielten, wurden auf Glandier nicht versiegelt. Der Friedensrichter sei sonst bei jeder Kleinigkeit mit Versiegeln bei der Hand; hier aber that er nichts, gar nichts!

Paillet weist noch einmal darauf hin, daß die Angeklagte habe entfliehen können, aber im Bewußtsein ihrer Unschuld nicht entflohen sei! — Die Sitzung ward Abends 5 Uhr geschlossen.

Die Sitzung, welche am 14. September, Mittags 1 Uhr begann, bringt eine Wendung in den Prozeß, welche selbst denjenigen, der moralisch davon überzeugt ist, Lafarge sei an Gift gestorben, überrascht. Was sind alle erdichteten Effekte auf unseren Bühnen gegen diese dramatische Wahrheit! Endlich spricht einmal wieder Manches für die Angeklagte, es heißt, daß sie fliehen konnte und blieb, daß sie für ihres Mannes Ehre kein Geldopfer scheute; unser Mitleid wird rege, der vielen äußeren Beweismittel ungeachtet taucht die Möglichkeit ihrer Unschuld wieder in allen Herzen auf, ja die Lafargisten jubeln schon: da tritt Orfila auf wie ein Deus ex machina und Finsterniß deckt wieder die Versammlung, Entsetzen erfüllt Alle.

Madrid, 14. Sept. — Heute Morgen 2 Uhr ist der Deputirte Cortina mit Depeschen der Junta für die Junta der Hauptstadt von Arragonien (Saragossa) und für den Herzog de la Vitteria abgereist.

— General Seva hat den Befehl über die Truppen von Alicante erhalten. Man organisirt mit der größten Thätigkeit Streitkräfte im Sinne der Manifestation von Madrid.

Madrid, 14. Sept. (Die Junten.) Vorgestern wurde das Manifest Esparteros hier verkündet und mit größtem Jubel aufgenommen. Abends war die Stadt beleuchtet, bis Morgens 3 Uhr zogen Musikbanden durch die Straßen. — Gestern traf die Nachricht von der Ernennung der Hrn. Sancho, Infante, Cabello, Ximenez, Dionisio Capaz und Gomez Becerra zu Ministern hier ein. Die sämmtlichen Neuernannten aber, welche, mit Ausnahme des Hrn. Cabello, hier anwesend sind, entschlossen sich, die ihnen übertragenen Portefeuilles nicht anzunehmen. Die provisorische Junta hier war der Ansicht, das neue Kabinet gewähre nicht hinlängliche Sicherheit gegen eine Reaktion; auch vermißte sie ein Manifest, worin die Regentin ihre Zustimmung zu den Forderungen der Junta ausdrücken soll. Diese Gründe wurden wenigstens von den Mitgliedern der Junta gegen das neue Kabinet vorgeschützt. In Wirklichkeit aber ist der Grund der, daß die Junta zu viel von den Süßigkeiten des Herrschens verschmeckt hat, als daß sie die Zügel so schnell wieder abgeben möchte. Die Junta will jetzt, durch Beiziehung von zwei Delegirten aus jeder Provinz, eine Centraljunta (Junta central del Reino) errichten, welche einen revolutionären Nationalkonvent bilden und zuerst über die Regentschaftsfrage entscheiden soll. Für die Regentschaft ist von dem Herzoge de la Vittoria, so wie den HH. Arguelles und Calatrava die Rede. Die

Digitized by Google

Äußere Ordnung wurde in Madrid nicht mehr gestört, einige Exaltados und andere revolutionäre Rufe abgerechnet. Die Junta macht bekannt, daß bis jetzt zwei Generalkapitäne, 20 Generallieutenants und 21 Mariscaux de Camp der Bewegung beigetreten seien. — Der Gefe politico von Guadalajara, welcher bis jetzt die dortigen Exaltados im Zaume hielt, hat die Stadt verlassen, worauf dieselbe sich für die Bewegung erklärte. Die neuen Juntas scheinen in Spanien zum Theil nicht mehr Bestand zu haben, als die schnell wechselnden Ministerien. Die von Ciudad real ist bereits wieder aufgelöst und durch eine andere ersetzt worden, in welcher ein Espartero, ein Bruder des Herzogs de la Vittoria, sitzt.

St. Petersburg, 17. Sept. (Ankunft der kaiserlichen Familie. — Taglioni. — Dampfwäsche.) Ihre kaiserl. Majestäten, der Großfürst Thronfolger, seine hohe Braut die Prinzessin Marie von Hessen und die Großfürstin Olga trafen vorgestern früh im erwünschtesten Wohlsein in Gatschina und am Abende in Zarskoje-Selo ein. — Dlle. Taglioni, von ihrer Urlaubsreise diesmal früher als sonst zurückgekehrt, ist bereits vor drei Wochen wieder im großen National-Theater aufgetreten und tanzt seitdem bei stets vollem Hause und mit dem gewohnten Beifall. — Mit dem Beginn des nächsten Jahres soll in Dorpat ein neues Unternehmen ins Leben treten, das in dieser Weise in Rußland noch nicht existirt. Herr Stahlberg, ein in Dorpat seit kurzem etablirter Ausländer, beabsichtigt nämlich daselbst die Anlegung einer Dampfwäscherei für Wäsche aller Art, zunächst auf eine Quantität von 3000 Pfd. trockener Wäsche berechnet, nach der von Carandeau verbesserten, in Frankreich jetzt gebräuchlichen Waschmethode. Nach dieser wird das Linnen zuvor mit einer Alkali-Lauge, welche dasselbe durchaus nicht benachtheiligt, getränkt, sodann durch gesteigerten Dampf des siedenden Wassers ohne Seife, ohne Reiben, Klopfen und andere der Wäsche bisher so nachtheilige Manipulationen gereinigt. Der Preis für die Säuberung soll viel geringer, als das bisher übliche Wäscherlohn sein.

Erlangen, 23. Sept. (Versammlung der Naturforscher und Aerzte.) Unsere Versammlung der Naturforscher und Aerzte hat den besten Fortgang. Nachdem inzwischen in den einzelnen Sektionen mancherlei Interessantes verhandelt worden, fand gestern die zweite allgemeine Sitzung Statt. Von dem in den Sektionen Vorgekommenen sei hier nur namentlich der mineralogisch-geognostischen Aufstellung der Mineralien und sonstigen Ausgrabungen erwähnt, welche der Ludwigskanal nach seiner ganzen Erstreckung bisher ergeben hat. In der gestrigen, sehr zahlreich besuchten zweiten allgemeinen Versammlung wurde vor Allem der nächste Versammlungsort gewählt. Die Wahl fiel auf Braunschweig. Sodann begrüßte die Versammlung Herr Professor Olympios aus Athen im Namen dieser Stadt und ihrer Universität, so wie Griechenlands überhaupt, über deren naturwissenschaftliche und medizinische Bestrebungen und bisherige Leistungen er zugleich nähere Auskunft gab. Ihm folgte Herr Dr. Peipers aus Grevenbroig mit einem Vortrage über das Verhältniß von Theorie und Erfahrung in der Naturwissenschaft. Darauf sprachen Herr Prof. Zehler aus Zeitz über Irrlichter, Herr Dr. v. Reden aus Hannover zu besonderer Erheiterung der Versammlung über die Naturwissenschaft im himmlischen Reiche (China), Herr Leibapotheker und Prof. Landerer aus Athen über die Malerei der Alten, und insbesondere über die Farben derselben, und endlich Herr Prof. Koch aus Jena des Weiteren über die ihm auf seiner Reise näher bekannt gewordenen kaukasischen Völkerschaften. — Die Liste der Mitglieder der Versammlung erhält fortwährend Zuwachs. Das heutige Blatt wird die Zahl 300 ziemlich vervollständigen. Wir machen unter den später Angekommenen nur namhaft: Heine aus Würzburg, Treviranus aus Bonn, v. Holger aus Wien, Stenhouse aus Glasgow, Schönlein aus Berlin, Jacquemin aus Paris, v. Siebold aus Danzig, Daubrée aus Straßburg, Spring aus Lüttich, Abancourt aus Lemberg, Naumann aus Freiberg u. s. w. An Vergnügungen fehlt es der Versammlung keineswegs. Außer den täglichen zahlreichen Mittags- und Abendversammlungen im Redoutensaale war — nach der sehr belebten Partie in Nürnberg — am letzten Montag hier Harmonieball, nachdem man Nachmittags vorher Kaffee im Enkeschen Garten getrunken hatte. Gestern sahen und hörten wir im Theater Zampa recht brav aufgeführt. Heute wird Erlanger Bergfest sein, das mit einem Feuerwerk schließen wird. Unsere Gäste äußern sich aber auch durchgängig auf das Unzweideutigste sehr zufrieden mit dem dießjährigen Versammlungsort und der Versammlung selbst. Wie wir hoffen dürfen, so fanden die Meisten in Erlangen bei Weitem mehr, als sie erwartet hatten, und die Versammlung hat bisher einen recht guten Ton und gemessenen Gang behauptet. Die dritte und letzte Sitzung wird morgen, Donnerstag, den 24. Statt finden.

Zürch. (Feuersbrunst.) Letzte Nacht von 17. September früh gegen 1 Uhr, brach in Ehrikon (Pfarrei Wildburg, Bezirk Pfäffikon), bei furchtbarem Sturme Feuer aus. Von einem Holzschopfe, wo es eingelegt worden sein muß, verbreitete sich im Augenblick über die nahe an einander gebauten, alten und mit Schindeln gedeckten Häuser. Nur drei Häuser stehen noch; etwa 24 Familien mit 134 Personen verloren ihr Obdach, den ganzen Ernte- und Herbstsegen, ihre Bäume sind versenkt, ihre Felder noch unangesäet. Ein fünfzehnjähriger Knabe wurde vom glühenden Balken begraben und todt gefunden, zwei andere Personen stark beschädigt. — Der Regierungsrath von Bern hat in seiner Sitzung vom 16. September den Beschluß der Kantons-Verweisung, welcher 1836 gegen Doktor Snell, in Zürch gefaßt wurde, aufgehoben. Veranlassung dazu gab das Gesuch des Hrn. Snell in Familien-Angelegenheiten auf acht Tage nach Bern kommen zu dürfen.

Türkei. Nachrichten aus der Herzegowina zufolge, ist die Festung Stolacz im verflossenen Monat August zerstört worden. Der Blitz schlug in das Pulvermagazin ein, und sprengte es in die Luft, wodurch die Festungswerke und 15 im nahen Umkreise derselben befindliche Häuser in einen Schutthaufen verwandelt wurden. Durch dieses unglückliche Ereigniß sollen 6 Personen um's Leben gekommen sein, und 15 Individuen, mehr oder weniger schwer verwundet, wurden halbtodt aus den Ruinen der zerstörten Gebäude hervorgezogen. Da die in dem Pulverthurme gewesene Kriegsmunition dieselbe war, welche bereits im nämlichen Monat des verflossenen Jahres von dem Schicksale, das sie nunmehr betroffen, ebenfalls durch den Blitz bedroht worden war, als sie noch am Bord des Schiffes sich befand, von welchem sie dann in die bemerkte Festung gebracht wurde, so glauben wir, daß es nicht uninteressant sein dürfte, von dieser sonderbaren Kombination Erwähnung zu machen, und zugleich auch das höchsterstaunenswürdige voraus gegangene Ereigniß bei dieser Gelegenheit zu erzählen.

Am 29 des gedachten Monats 1839, erhob sich ein ungemein heftiges Gewitter, und gegen das Ende desselben traf der Blitzstrahl den Hintermast des mit der Kriegsmunition beladenen Schiffes, fuhr in den innern Schiffsraum, und entzündete eine mit Patronen gefüllte Kiste. Eine fürchterliche Explosion erfolgte hierauf; das Verdeck des Schiffes wurde seiner ganzen Länge nach aufgehoben und geöffnet, die unter dem Verdecke befindlichen Querbäume zerrissen, die längs der Seiten des Schiffes befestigten Bäume locker gemacht, die Gallerien am Vorder- und Hintertheile des Schiffes und die Schiffspumpen in Trümmer zerschlagen, der Hintermast zerbrochen und niedergeschleudert, das Steuerruder entzwei gespalten, und in das ganz aus seinen Fugen gebrachte Schiff fing das Wasser an von allen Seiten hinein zu dringen. Doch welch unerklärbare Thatsache, die unglaubbar sein würde, wenn nicht durch unumstößliche Beweise aufs Bestimmteste dargethan wäre, daß von 606 Kisten und Fäßchen mit Pulver, welche alle vereint und aufgehäuft waren, nur eine einzige Kiste entzündet wurde, und daß von 12 Personen, die in verschiedenen Theilen des Schiffes zerstreut waren, niemand auch nicht im Geringsten beschädigt worden ist!

Oesterreichische National-Chronik.

Ueber den Indigoanbau in Dalmatien.

Die neuösterreichische Provinz Dalmatien verdient unbestritten die Aufmerksamkeit aller anderen Provinzen hinsichtlich der Benützung so vieler, bisher aus fernen überseeischen Gegenden bezogenen Produkte, welche hier theils einheimisch gefunden, theils, wie die neuesten Erfahrungen gelehrt haben, vom trefflichsten Klima begünstigt, erzeugt, und folglich zum Wohle des Staates und der Privaten mit Vortheil aus Dalmatien bezogen werden könnten.

Zu diesen Produkten gehört der Indigo. Der Kreishauptmann, Herr Heinrich Reha, war der erste, welcher sich für dessen Anbau thätig interessirte. Der von ihm in Spalato angebaute Anil (Indigofera argentea Linn.) erreichte seinen gehörigen Wuchs, und der Samen seine volle Zeitigung, wiewohl die ungemein starken Nordwinde und die darauf gefolgte Dürre dessen Aufkommen und Gedeihen zu hindern bedrohte.

Nach der in dem ersten Pflanzungsjahre gemachten Erfahrung widerstanden die Indigopflanzen den verschiedenen Arten von Insekten, welche jene Felder mehr oder weniger beschädigen; sie widerstanden jeder widrigen Witterung, und die gewonnenen Resultate bei dem absichtlich in verschiedenen Gegenden, und zu verschiedenen Zeitperioden vorgenommenen Anbau dienten zur Richtschnur bei den nächsten Versuchen. Die Pflanzen erreichten die Höhe von 3—4 Schuh. Schon im ersten Jahre bemerkte man, daß die Samen im freien Felde doppelt, ja dreifach besser gedeihen als in Gärten, in der Nähe einer Mauer, der Zäune und anderer Beschattung.

Die Anbauversuche im folgenden Jahre erweiterten sich sowohl im Kreise Zara als Spalato. Die aus den Bezirken Trau, Lissa, Lesina, Brazza, Solta Sign, Much, Macarsca, Fort-Opus, Imoschi, Podgora, Vergoraz und Narenta eingelieferten Probepflanzen, und zur Farberzeugung eingesendeten Blätter übertrafen einander an Fettigkeit, Größe und Schönheit. Herr Reha schrieb mir am 19. Juli: »Wer den Wuchs der Pflanzen sieht, überzeugt sich, daß sie hier gerathen. Zu bewundern ist, daß der Indigo trotz der Dürre so gut steht.« Und am 28. August berichtete er mir: »Der Indigo, den ich zum Samen stehen ließ, wächst noch immer größer, und steht sehr frisch, während beinahe alle Gräser um ihn herum von Dürre abgestorben sind.« In seinem Schreiben vom 23. Oktober las ich: »Hinsicht des ökonomischen Theiles kann man die Indigopflanzung für die ganze lange Seeküste für anwendbar und sicher halten. Während beinahe alle übrigen einheimischen, in den Ebenen angebauten Pflanzen von der außerordentlichen Dürre litten, selbst der starke türkische Weizen beinahe ganz verdorrte, wuchsen die Indigopflanzen um so mehr, je heftiger die Hitze zunahm.

Die chemische Operation wurde in den ersten Jahren ohne irgend eine spezielle Instruktion, nach bloßen Daten einiger Bücher, und von Personen vorgenommen, welche, von anderweitigen Geschäften zu sehr in Anspruch ge-

Digitized by Google

nommen, derselben nicht ihre ganze, ununterbrochene Aufmerksamkeit widmen konnten. Indessen wurden doch verschiedene Proben des gewonnenen Farbestoffes nach Wien gesendet, worüber folgende Erklärung gegeben wurde: „Da die Reinheit des Indigos zum Theil von der Art und Weise abhängt, wie man die Indigopflanzen extrahirt; übrigens aber auch dieser dalmatinische Indigo, selbst wenn er in keiner größeren Reinheit dargestellt werden möchte, ein sehr schätzbarer Handelsartikel sein würde, so erhellet hieraus, daß die Kultur der Indigopflanze in Dalmatien von Wichtigkeit wäre, wodurch ein neuer Industriezweig in einer Provinz sich bilden könnte, deren Klima eine weit höhere Kultur in verschiedenen Rücksichten zuläßt.“

Mit besonderem Wohlgefallen bemerkten die Dalmatiner das Gedeihen dieser fremden Pflanze auf ihrem heimathlichen Boden, und es wurde in ihnen der Wunsch rege, daß ihnen dadurch eine Erwerbsquelle gebildet, und ihr Wohlstand gehoben würde. Der Böhme, Herr Johann Novak, Bruder des hochw. Herrn Erzbischofs, ein Mann, der als praktischer Oekonom und akademischer Gärtner viele in das Fach der rationellen Landwirthschaft und Botanik, als akademischer Mahler bedeutende in die Chemie einschlagende, reele Kenntnisse besaß, und in der Lage war, seine ununterbrochene Aufmerksamkeit diesem Gegenstande widmen zu können, hat es in dem Anbaue und in der Extrahirung des Farbestoffes so weit gebracht, daß der von ihm erzeugte Indigo dem besten, im Handel vorkommenden an die Seite gesetzt zu werden verdient; er hat es durch vergleichende Versuche dahin gebracht, mit Sicherheit jede hellere oder dunklere Sorte nach Belieben erzeugen zu können, so daß ihm, wie er sich ausdrückte, darin nichts mehr zu wünschen übrig blieb. Mit eben so vieler Liebe als Anstrengung, mit welcher er sich, selbst bei der kurz vor dem Extrahirungszeitpunkte ihn überfallenen Krankheit diesem Gegenstande widmete, mit eben so edler Bereitwilligkeit hat er das nöthige Verfahren bekannt gemacht.

Die Erfahrung lehrte ihn, daß selbst die untersten, abgebleichten und verdorrten Blätter dennoch guten Indigo geben; daß der erste Schnitt die zweite, der zweite Schnitt die erste und beste Sorte Indigo, und der letzte, nämlich der dritte Schnitt, die dritte Sorte liefere. Auch die aus den Stengeln der von ihm gebauten Indigopflanze erhaltenen Resultate gaben noch brauchbaren Indigo, welcher alle bisherigen Surrogate an Farbhaltigkeit hinter sich läßt.

Die von ihm gemachten Versuche, aus bereits trockenen Pflanzen, Farbe zu ziehen, übertraf ebenfalls die Erwartung. Die daraus gewonnene Farbe steht der, aus frischen Blättern erzeugten durchaus nicht nach. Diese Erfahrung verspricht noch ganz besonders große Vortheile, deren ich nur einige anführen will. Es würden nämlich dadurch selbst die, in den von einer Indigofabrik entferntesten Gegenden Dalmatiens gesammelten Pflanzen dem sie bedrohenden Verderben entrissen, wenn nach dem Schnitte entweder ungünstiges Wetter einfällt, oder Sturmwinde die schnelle Zufuhr zur See verhindern, statt durch das Aufhäufen die grünen Blätter in Gährung übergehen würden. Die ärmere Klasse könnte die Indigoblätter, wie das Heu, bequem und gelegenheitlich auf ihren kleinen Tragthieren verführen, so lange sie keinen Wagen anzuschaffen vermag, um denselben auf den inzwischen sich vermehrenden Haupt- und Nebenstraßen benutzen zu können. Eben so könnten in Seegegenden ganze Schiffslasten Indigoblätter bequem getrocknet, gesammelt, entweder den in Dalmatien, Fiume, Triest, Venedig oder weiter im Lande entstehenden Fabriken zugeführet werden.

Daß die Indigopflanzen hier vollkommen reifen Samen tragen, ist bereits angeführt worden; auch artet er nicht aus. Von dem in Dalmatien erzeugten Samen gingen weit mehr Körner, auch viel früher auf, als von jenen aus Egypten erhaltenen. Ueberdieß hatten sie einen leichteren lebhafteren Wuchs, und trugen reichlichern Samen. Nach Erfahrung, und nach von H. Novak gemachter, genauer Berechnung könnte der Indigosamen in Dalmatien um den äußerst geringen Preis von 15 kr. per Wiener Pfund mit ungewöhnlichem Vortheile erzeugt werden, und von den dazu geeigneten Grundstücken einen reinen Gewinn liefern, der hierlandes von keiner andern Frucht zu erwarten ist. H. Novak behauptet, daß man es beim Anbau jeder anderen Fruchtgattung in Dalmatien unter den noch bestehenden Hindernissen nicht viel über 10 fl. C. M. bringt. Nach Novak nämlich gibt eine Grundfläche von 1000 Quadratklafter, mit 24 bis 30 Pfund Indigosamen bebaut, 2000 bis 3000 Pfund Pflanzen, und diese im Durchschnitte 15—16 Pfund Farbe. Dieselbe Fläche zur Samenerzeugung benützt, und mit 1/5 weniger Samen besäet, verspricht eine gewisse Ausbeute von 200, und bei etwas sorgfältigerer Pflege bis 250 Pfund guten und produktiven Samen. Es geben zwar einige Pflanzen nur 6 — 7, andere dagegen auch 4—500 reife Körner; allein auf gutem Grunde und bei zweckmäßiger Behandlung darf man eine noch weit größere Ausbeute erwarten. Aus den abgeschnittenen Spitzen der Pflanzen können überdieß noch an 2 — 3 Pfund Farbe gewonnen werden. Bei tiefem und lockerem Grunde, bei dichterer Besämung und reichlicherer Bewässerung des Feldes wäre sogar möglich, auf 24 — 30 Pfund Indigosamen auf der angenommenen Fläche von 1000 Quadratklafter gegen 4000 Pfund Krautpflanzen — 1/5 der Feldfläche, welche die Wege zwischen den Beeten einnehmen, abgerechnet, und hierlandes, wo man auf einen zweiten Schnitt sicher rechnen kann, noch andere 1000, mithin 5000 Pfund Pflanzen zu ernten, und von diesen gegen 26 — 28 Pfund Farbe zu erzeugen. Die bei vielfältigen Versuchen gesammelten und als bewährt anerkannten Erfahrungen, verbunden mit vorliegender, auf dieselben gestützten Berechnung, bringen sonach immer mehr die Ueberzeugung auf, daß die Indigokultur auf Dalmatiens Boden unter dessen milden Himmelsstrich gedeihlich sei, und daß sie in aller Beziehung dem Allgemeinen weit eingreifenden Nutzen bringen würde.

Da nach gemachten Beobachtungen mit Grund zu hoffen ist, daß diese Pflanze in mehreren andern österreichischen Provinzen bis zur Erreichung der vollen Größe der Blätter gedeihen werde, so scheint es der hohen Würdigung angemessen, wenigstens in den, an Dalmatien zunächst gelegenen altösterreichischen Provinzen, nämlich in Istrien, Kroatien, Görz, Venedig, Versuche mit dem Anbau des in Dalmatien erzeugten Indigosamens anzustellen. Wahrscheinlich aber dürfte in keiner derselben das Klima die Zeitigung des Samens so sehr, wie in Dalmatien begünstigen, und der Erfolg würde vielleicht lehren, daß Dalmatien vorzüglich und ausschließlich zur Erzeugung des Samens für alle jene Bezirke in den übrigen österreichischen Provinzen zu benützen wäre, in denen die Pflanze bloß bis zur vollen Entwickelung der Blätter gedeiht.

Die Ausführung dieser Idee könnte vielleicht den fremden Indigo im österreichischen Staate nach und nach entbehrlich machen, und die dafür aus dem Lande gehenden Geldsummen zur Beförderung der innern Wohlfahrt verwenden lassen. Durch dieses gleichsam von der Natur dieser neuösterreichischen Provinz angewiesene Produkt würde diesem Lande eine ergiebige Erwerbsquelle eröffnet, und dem österreichischen Staate die Indigokultur dauerhaft gesichert werden.

So sehr es mich freuen würde, wenn dieser gemeinnützige Gegenstand Aufmerksamkeit erregte und weitere Verhandlungen veranlaßte, so sehr bin ich erbötig, durch Mittheilung dessen, was mir sonst darüber bekannt ist, nach Kräften beizutragen. (Lloyd).

Gemeinnütziges.

Wien. (Die neue patentirte Eindachungs-Methode des Herrn Laurenz Altlechner, Laimgrube, Hauptstraße Nr. Konsk. 170.) In unserer Zeit, wo nicht jeder Tag, sondern man kann sagen, jede Stunde eine Erfindung oder Verbesserung in den einzelnen Zweigen der Kunst und des Wissens bringt, wo aber auch unter dem mannigfach Gebrachten viele eitle Prätensionen mit unterlaufen, ist es dem Publikum nicht zu verargen, wenn es durch solche Mystifikationen öfter behelligt, mißtrauischer geworden und Anstand nimmt, selbst reelle Verdienste nach Gebühr zu würdigen. Wenn jedoch eine Neuerung unter so hoher Aegide und unter so soliden Garantieen auftritt, als die gegenwärtige hier angezeigte, da muß alle Bedenklichkeit gleich im Keime erstickt werden und dem Samen befruchtenden Glaubens die geistige Furche öffnen, aus welcher die Ueberzeugung erwächst, für Alle, die ein gesundes, wenn auch etwas präoccupationsschwaches, nur nicht vom Eigensinns-Staare umnachtetes Auge zur Prüfung mitbringen. So lange man mit Backstein Eindachungen anfertigt, ist keine zweckmäßige Erfindung oder Verbesserung in dieser Hinsicht gemacht worden. Erst im Jahre 1836 machte es die auf der k. k. Patrimonial-Herrschaft Bösendorf allerhöchst angeordnete Erzeugung gepreßter Dachbacksteine, welche an Solidität jedes andere bisher übliche Produkt derselben Kategorie übertreffen, dem Wiener bürgl. Stadt-Ziegeldeckermeister Laurenz Altlechner möglich, nach mehrseitig und vielfältig angestellten Versuchen zu dem erfreulichen Resultate zu gelangen, alle Gattungen Dachdeckungs-Backsteine gleich dem Schiefersteine zu behandeln und zu verwenden. Die Vortheile dieser Erfindung leuchten jedem Sachkenner beim ersten prüfenden Anblicke ins Auge, und ihr kompetentes Urtheil darüber behauptet, daß durch die fragliche Behandlung die Backstein-Eindachung nicht nur allen übrigen Dachdeckungen gleichgestellt zu werden, sondern den entschiedenen Vorzug vor allen dadurch verdiene, daß sie die lästige Nothwendigkeit des Dachrinnenreinigens und der kostspieligen perennirenden Dachreparaturen für die Folgezeit gänzlich beseitiget. Ferner sprechen folgende zwei Punkte ein unbedingtes Vertrauen für diese neue Deckungsmethode an. Erstens hat nämlich der obgenannte privilegirte Erfinder im Verlaufe von vier Jahren bei achttausend Quadratklafter sowohl an k. k., als an Privatgebäuden bereits hergestellt; und zweitens haftet derselbe durch sechs successive Jahre für alle von ihm angefertigte Arbeit dieser Art. Auch ist er erbötig, die Dachflächen-Instandhaltung noch auf weitere zwanzig oder mehrere Jahre nach vollendeter Haftzeit um den geringen jährlichen Betrag von Einem Kreuzer pr. Quadratklafter zu übernehmen. Da endlich mittelst der besagten gepreßten Dachbacksteinen aus den k. k. Bösendorfer Oefen auch alte Schindeldachstühle mit dem besten Erfolge umgedeckt und somit selbst auf alte Gebäude die Vortheile dieser neuen Methode übertragen werden können, so ist nur zu wünschen, daß sämmtliche Baubehörden, Architekten, Bau- und Hausinhaber die Gemeinnützigkeit dieser Neuerung theils hinsichtlich ihrer Solidität, theils ihrer Billigkeit wegen ernstlich anerkennen und zur allgemeinen Verbreitung derselben mitwirken mögen.

Feuilleton.

* Helblinde.

(Fortsetzung.)

Abermals verstrich ein Jahr. Da erschallt des Kaisers Aufgeboth, und eilfertig sammelten seine Vasallen ihre Ritter und Knechte.

Und da sitzt in Günthers Gau ein Graf auf dem aus Stein gehauenen Gerichtsstuhle unter den hohen Rieseneichen und wählt unter den waffenfähigen Männern.

»Was willst Du, Hirtenjunge?« fragte er den sich vordrängenden Günther.

»Mit kämpfen in Deinen Schaaren!«

Da lächelte der Graf und sprach: »Du kannst ja nicht einmal meinen Wurfspieß heben oder meine Armbrust spannen. Du gehörst noch nicht in die Reihen der Männer. Rothglühend vor Scham und Zorn hängt dieser Hirtenhut und Tasche auf einen Baumast auf; ergreift keck des Grafen Geschoß, entfernt sich so weit vom Ziele wie die bartigen Jäger des Waldes und schwingt den Wurfspieß, durchbohrt damit seine Tasche und dröhnend dringt derselbe bis an den Schaft in den Baum. Losgerüttelt fällt der Hut herab. Doch ehe er die Erde berühret, nagelt der Pfeil ihn an den Stamm.

»Könnt Ihr mich brauchen, Herr, Hirtenhut und Tasche ist jetzt hin!« —

Schweigend schüttelten die Männer die Locken und murmelten einander zu: »Sieh' der Hirt vom Thale. Gott stehe ihm bei in seinem Sterbestündlein.« Doch der Gaugraf erhob sich von seinem Sitze, schüttelte Günthern die Hand und sprach:

»Brav! muthiger Jüngling, Du beschämtest die Männer des Gau. Lass' ihnen die Heerden weiden, denn Du sollst künftig an meiner Seite kämpfen.«

Bang und froh geht Günther zu Büster, dem hundertjährigen Greise, um Abschied von ihm zu nehmen.

»Ach, wer wird mich in den Tagen meiner Blindheit pflegen,« seufzte der Alte, »denn immer dunkler werden meine Augen, wenige Monden noch, und ich stehe da, von ewiger Nacht umfangen. Doch, Du darfst nicht bleiben, Du mußt groß werden in der Schlacht, zum Ruhme Deiner Väter.« Und ihn an seine Brust drückend, strengt er die Adern und Nerven des Auges an, um sein Bild für ewig einzusaugen. Auch der 60 jährige Haar fürchtet und hofft, daß seine Locke früher dem Grabe zu wehen werde, ehe Günther als Sieger kehrt.

Darum gibt er ihm ein mit Perlen geziertes Schwert, der Lohn früherer Siege, und ermahnet ihn, es mit Ehren zu tragen. Am schwersten wird es ihm von Helblinden zu scheiden. Das Mädchen hatte es schon früher erfahren, daß ihr Günther fortziehe und vielleicht falle im Waffengetümmel. Da sitzt sie beim Bächlein und ruft:

»O, Wellen! O, Wellen! könntet ihr mich hören, o, könntet ihr mir ein Mittel sagen, daß ihn bewahrt im Kampfe.«

Urplötzlich tauchte eine Nixe aus der Fluth und reicht ihr eine himmelblaue Schleife. »Tragt diese Dein Günther, wird ihn keine Waffe verwunden und kein Element schaden. Er kehrt wohl erhalten in Deine Arme.«

»O, Mädchen der Fluth! wie soll ich Dir danken,« rief freudig Helblinden aus, »fordere den höchsten Lohn, er soll Dir werden.«

Silberne Perlen träufelten aus den grünlichen Haaren des lächelnden Mädchens indem sie sprach: »Ich fordere keinen Lohn, wir sind verwandt; ich freue mich über Deine Freude. Lebewohl, bald sehen wir uns wieder, dann werden wir einig.

Während Günther in fremden Ländern Wunder der Tapferkeit verübte und die Augen des ganzen Heeres auf sich zog, verließ der blinde Büster das Haus seiner Väter und lebt bei einem Jäger, ohne Kummer nach Nahrung mit der lebendigen Hoffnung, seinen Enkel noch einmal umarmen zu können. Hätte er gewußt, das die Hand, die ihn pflegte, die der verhöhnten Alraune der Mund, der von männlichen Thaten sprach, seine hoffende Seele mit Muth erfüllte, der des bösen Zauberers wäre, der Schreck würde ihn getödtet haben, und er hätte die verflucht, die er jetzt segnet.

Fünf Jahre vergingen, noch wollte Günther nicht zurückkehren, aber es haben sich die Gerichte bereits über die Gauen verbreitet, er stehe in großen Ehren bei dem Kaiser, sei einer seiner zwölf Palatine und als Feldhauptmann der Schrecken der Heiden. Büster jauchzte und selbst sein Lehrer im Schwingen des Wurfspießes war stolz auf ihn, nur sprach er oft leise vor sich hin: »O, wie groß und glücklich wäre der Jüngling, wenn er hier in Glanz und Ruhm fiel. Am seeligsten war Helblinden, hoch wogte ihr Busen, jeden heimziehenden Sänger der Luft forderte sie auf, ihm ihre Grüße zu bringen. An seiner Treue zweifelte sie nicht, und sie hätte auch nicht gezweifelt, wenn sie nicht in diesem stillen Thale gelebt hätte, wo man Untreue und Wechsel nicht kannte Herbstblumen wanden sich nur mühsam noch empor aus dem falben Grase, die sich vergebens mühten ihre Blätter festzuhalten und sie trieben farblos im Winde herum. Mächtiger und dunkler werden die Nachtgewölke und saumselig und träge besteigt die Sonne niedere Berge.

Da sprengen im Morgenstrahl durch Feld und Wald 300 Ritter und Knappen ohne Zögern und Weilen. Es ist des Grafens von Flandern Gefolge, welche Helblinden im Brautzuge heimführen sollen. An der Spitze reitet er selbst in goldgestickten prächtigen Kleidern, umschlungen von der himmelblauen Schleife. Das feurige Auge verweilet nicht mehr auf den Triften, wo Heerden weiden, und stolz wehten die Federn seines Helmbusches dem Norden zu, wo er Ruhm sich erfochten. Er ist der beglückteste Erdgeborene, nur noch Helbinden sein, und er verachtet den Himmel und seine Seeligkeit.

Ihm zur Seite ritt Kurt, der alte Graf von Flandern, der ihn als seinen Sohn und Erben erklärte, indem er ihm zum dritten Male in der Schlacht das Leben gerettet hatte, und er in dessen Manneskraft Sprossen erblickte, kräftig an Geist und gewandt im Ringen. Günther hatte ihm seine Liebe zu Helblinden endeckt. Kurt suchte ihn anfangs davon abzubringen, als dieser aber bittend in seinen Vater drang, so schön, so warm, so gut von Helblinden sprach, da gab der Alte nach.

Zwar sann und sann er auf dem Wege immer nach, das Wunderbare zu ergründen, stellte viele Meinungen auf, verwarf sie doch wieder und kam nicht in's Reine.

Günther langte nun im väterlichen Dörfchen an. Er forschte nach Büster, doch vergebens. Niemand weiß wohin er gekommen. Da weiht er ihm eine Thräne, läßt die Ritter absitzen und steigt mit dem alten Grafen in's Thal hinab. Da sieht er das Zwerglein, Haar's Knecht, welcher auf der Eiche saß und sang:

> Bleib' oben, o, Graf,
> Du zerstörest das Glück,
> Das Brautwerben wird blutig,
> Es kehrt Keiner zurück.

Da spricht der alte Graf: »Nun wird's mir klar; ein Unhold ist Haar, der uns schrecken will, eine Königstochter ist Helblinden, die er raubte und festhalten will in seinen Klauen.«

»Du irrst Vater,« antwortete Jener, »Haar ist bieder und gut, er erzog mich in Waffen, und seine Lehren sind mir Grundsätze im Leben geworden.«

Aber der Alte schüttelte ungläubig die Locken, und endlich kamen sie an das Ziel.

Günther ruht am Busen seiner Helblinde, ihr Vater drückte seine Hand. Sie hören aus dem Munde Kurts, Günthers Schlachtenglück und Ruhm, und ehren den alten Grafen von Flandern nicht nur als Gast sondern als Vater ihres Lieblings.

Haar warf sich in seine ritterlichen Kleider, ein großes Mahl ward zubereitet und das Zwerglein steht beim Bratenwender und singt:

> Die Letzte der Müh',
> Und Niemand genießt,
> Zum Elfen ich zieh' —
> Der Zauber zerfließt.

Wie die Freude wild zu schäumen aufhörte und man sitzen und denken konnte, da fiel es Helblinden erst ein, daß sie des Greises im Garten vergessen, da fiel ihr erst ein wie Günther seinen Ahn liebe, und zieht ihn fort in ihrer wogenden Lust zu Büstern.

Kurt und Haar folgen ihnen.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

(**Launige Auskunft.**) Einst kam der Kaiser Joseph II. in seinem Absteigquartier etwas frühzeitiger an, als sein Gefolge, und zum Zeitvertreibe rasirte er sich. Der Wirth fragte ihn, ob er etwa von dem Gefolge des Kaisers wäre? »Ja,« antwortete er. Der neugierige Wirth fragte weiter: »Was für einen Dienst haben Sie denn bei ihm?« — Die Antwort des Kaisers war: »Ich rasire ihn bisweilen.«

(**Die Jugend.**) Ein junger Offizier von Adel kam nach Versailles als Kourier mit einer Siegesnachricht, zu der er selbst mit der entschiedensten Auszeichnung mitgewirkt hatte. Er bat um das Ludwigskreuz. Der König, ihn mit väterlicher Freundlichkeit am unbärtigen Kinn streichelnd, antwortete: »Mein Lieber, Sie sind aber noch sehr jung!« — Rasch erwiderte der Offizier: »Eure Majestät, wer so dient, dient nicht lange.«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Fabrikant. Welche von Beiden?

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Belisar.

An der Wien.

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrjung in Vulkan's Schmiede. Vorh. Der schelmische Freier.

In der Josephstadt.

Donna Diana.

Unterhaltungen.

Heute ist Sioréé im k. k. Volksgarten; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum Weingarten am Kalkmarkt; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Heute ist Michaeli-Festball im Kasino zum Landgut.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 28. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105¼	KM.
detto	4 —	99½	—
detto	3 —	78	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	154	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	677¼	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	298¼	—
detto detto detto	für 50 fl.	59¾	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3¼	—
Bank-Aktien pr. Stück		1676	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105¼	—
detto	— 4 —	99¼	—
detto	— 3 —	78	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto	1834	135	—
detto	1839	119½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate September.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 30.

Von Wien nach Linz (um 7 Uhr Früh, in zwei Tagen) am 29.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 3 Uhr Nachmittags) am 29.

Von Preßburg nach Pesth (um 5 Uhr Früh) am 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 25.

Untere Donau, von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendze und Konstantinopel am 29.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.

Von Wien nach Brünn um 3 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Brünn um 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.

Personen- und Last-Train.

" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.

Last-Train.

" Brünn nach Wien um zwei auf 6 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" " " Wien um 7 Uhr Morgens.

Personen-Train.

" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.

Personen- und Last-Train.

" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien.

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind:

34 19 46 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30. September.

Grätz, am 16. September 1840 wurden gehoben:

90 35 48 13 2.

Die künftige Ziehung ist am 30. Septbr. 1840.

Angekommen:

Den 24. September.

Graf Kar Ficquelmont, k. k. Bothschafter (Stadt Nr. 1129), von Prag. — Graf Franz Schönborn, k. k. geh. Rath, und Graf Erwin Schönborn, k. k. Kämmerer (St. Nr. 153), von Schönborn. — Graf Karl Festetics, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1086), von Agram. — Graf Jos. Esterhazy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 51), von Preßburg. — Graf Alfred Zichy (St. Nr. 961), von Stuhlweissenburg. — Baronin Marie Stürmer, k. k. Generals-Majors-Gemalin (St. Nr. 563), von Maria-Zell. — Baron Gottl. Henneberg Spiegel, k. k. Major (Landstraße Nr. 643), von Marienbad. — Baron Gottlieb Ankershofen (St. Nr. 1080), von Klagenfurt. — Baronin Kutschera (Leopoldstadt Nr. 319), und Ritter Heinrich Smetana (St. Nr. 914), von Brünn. — Fr. Kath. Foith von Folthenburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe (St. Nr. 953), von Agram. — Frau Maria Cantacusino Großbojarens-Gattin (Leopoldstadt Nr. 415), von Marienbad. — Herr Robert Ritter, Kaufmann (St. Nr. 968), von München.

Abgereiset:

Den 24. September.

Graf Hardegg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Grätz. — Graf Peter Puturlin, k. Russ. Kammerherr, nach Florenz. — Graf Forrestо, nach Görz. — Graf Bethlen, nach Pesth. — Baron Wilh. Schneeburg, Domherr, nach Olmütz. — Baron Korff, k. Russ. Kammerherr, nach Warschau. — Ritter Mirosziewski, nach München. — Hr. Engelbert Selinger, k. k. Professor der Rechte, nach Troppau. — Hr. Eduard Tomaschek, k. k. Professor der politischen Wissenschaften, nach Lemberg. — Hr. Ignaz Ritter, k. Preuß. Professor, nach Breslau. — Hr. William Eder, Rentier, nach München. — Hr. Fried. Höfer, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Anastas Poliza, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 23. September.

Dem Hrn. Joseph Ranninger, bürgl. Fragner und Hausinhaber, sein Sohn Johann, Real-Invalid, alt 26 Jahr, auf der Landstraße Nr. 412, an der Lungensucht.

Den 25. September.

Dem Herrn Karl Incledon, gewesenen Gutsbesitzer in Großbritanien, sein Sohn Georg, alt 19 Jahr, in der Dorotheergasse Nr. 1108, am Abdominal-Typhus.

Am 17. d. M. starb in Penzig Hr. Christoph Ritter von Andreae, königl. Böhmischer Landstand, Herrschafts- und Hausbesitzer, dann Inhaber der großen goldenen Medaille mit Band, in der Stadt Nr. 817 wohnhaft, alt 74 Jahr, am Schlagfluß.

Vermiethung.

Sogleich sind zu beziehen, in dem am Josephstädter Glacis nach dem neuesten Geschmacke erbauten Hause Nr. 220, mehrere theils größere theils kleinere Wohnungen, wovon erstere pakketirt und mit Sparherds nebst allen fernern Bequemlichkeiten versehen sind. Auch sind daselbst Stallungen sament Wagen-Remisen zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 145.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Kundmachung. Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß bei demselben eine weiße Deckerde für die Zuckerfabrikation, welche nicht Degel- noch

Digitized by Google

Essenartig und weiß wie Kreide ist, dann den Zucker sehr schnell bearbeitet, zu billigen Preisen zu haben ist.

Joseph Ecker,
wohnhaft in Ober St. Veit Nr. 4.

In der öffentlichen Lehranstalt
der
Französischen Sprache, des Styls und der Literatur

in der Alservorstadt, Alsergasse Nr. 149, beginnen mit dem Monate Oktober mehrere neue Lehr-Kurse, in welchen gegen ein Honorar von monatlich 2 fl. K M wöchentlich drei Lehrstunden gegeben werden. — In den höheren Abtheilungen, wie auch in der Konversations-Stunde wird bloß Französisch gesprochen. Aufnahme alle Werktage von 4 bis 7 Uhr Abends.

J. M. Meert.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönner bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Façon, nach den neusten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Englisch approbirte Rasirmesser, für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr 278, zum Engländer! daselbst werden auch Rassirmesser zum Abziehen übernommen.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Gallapfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 823. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauthe-Amtshandlungen mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau auszugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 600, nächst der k. k. Hauptmauth.

Besonders gute pariser Glanz- und Lackwichse (Laque et cirage à lustrer.) Stephan Stang, befugter Lack Fabrikant, welcher eine hohe Bewilligung auf obgenannten Lack erhielt empfiehlt sich höflichst mit einer besondern Sorte von echt französischer Lack- und Glanzwichse, die ohne den mindesten Nachtheil alle Lederarten schnell und glänzend, bloß durch Anstreichen lackirt und im Verhältnisse ihrer besondern Güte zu äußerst billigen Preisen im Großen und Kleinen verkauft wird. Dießfällige Aufträge übernimmt der Portier Stadt, Freiung Nr. 138.

Platin-Zündmaschinen (Metall-Fidibus) und Holzpippen neuester Art, sind zu haben, in der Zündmaschin-Niederlage Stadt Krautgasse Nr. 1092, Fabrik auf der Wieden Karolinengasse Nr. 258. Selbe sind um vieles vervollkommt und verschönert, zieren zudem als elegante Meubel, und sind bei äußerst billigem Preis von 2 fl 30 kr. bis 30 fl. K. M. die besten und schönsten ihrer Art. Nur die Form und Façon erhöht den Preis, die Güte ist durchgehends dieselbe. Um Mißbrauch zu verhüten ist meinen Maschinen, für deren Güte ich garantire, der Name „Johann Cassel in Wien" eingravirt. Ueberdieß sind dieselben um den Fabrikspreis zu haben: Bei Tonoli und Maruzi in Prag bei Manhardt in Linz, bei den Gebrüdern Rospini zu Grätz, bei Kaldtoi in Pesth, bei Neumeyer in Brünn, und bei Gaßner in Temesvar. Ferner ist bekannt, daß hölzerne Pippen selten luftdicht sind, und immerwährend tropfen, so machte ich es mir zur Aufgabe, diesem Uebel abzuhelfen, und für alle Flüssigkeiten Pippen zu machen, von Holz mit Pantoffelholz gefüttert, welche ihre Luftdichtheit nie verlieren, können leichter auf und zugemacht werden, als die gewöhnlichen, und sind im Preis nach Verhältniß billiger gestellt. Das Stück zu 1 Eimer 20 kr., zu 2eimerigen bis 4eimerigen Fässern 22 kr., zu 6eimerigem Faß 24 kr., und zu größeren Fässern 30 kr. in C. M.

Joh. Cassel.

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren etc. etc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Bey,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Gras-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Ausschließendes Privilegium. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzuzeigen daß er ein ausschließendes Privilegium erhalten habe zur Erzeugung von hölzernen und eisernen Bruckenwagen, wobei sich die Brücke von der Zugstange bis an das Ende des Wagestelles erstreckt, die stets das Gewicht haben, wenn auch Gegenstände was immer für einer Größe und Ausdehnung abgewogen werden, indem der abzuwegende Körper selbst, wenn er über die Brücke hinausreicht, durch diese als neu anzusehende Verbesserung den Druck nur auf die Brücke selbst äußern kann, denn warum sollte sich bei derlei kleinen Waagen wie bei den größten, auf welchen die schwersten Lasten gewogen werden, nicht auch die ganze Brücke heben lassen? Die Preise sind ohnedieß bekannt.

Michael Pokorny,
bürgl. Schlossermeister an der Wien Nr. 68, beim weißen Ochsen, nächst der Kettenbrücke.

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Das k. k. Mineralien-Kabinet
im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Der Adler.

Mittwoch, den 30. September.

Nr. 233. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 28 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Hieronymus	274	6 Uhr 11 M.	5 Uhr 49 M.	11	38	Mond im Zunehmen	Wolken Sonnsch. u. Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 11 3. + 13 8. + 9,4.	27.691 27 665 27.643	3 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1**. Oktober **1840** bis **1**. Oktober **1841** oder vom **1**. Jänner **1840** bis **1**. Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Wien, 27. September. (Londoner Vertrag. — Schluß.)

Protokoll,

unterzeichnet zu London den 15. Julius **1840** von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der ottomanischen Pforte.

Der Bevollmächtigte der hohen Pforte hat, indem er die Konvention vom heutigen Tage unterfertigte, erklärt:

daß die hohe Pforte indem sie durch den Art. IV der besagten Konvention die alte Vorschrift des Ottomanischen Reiches konstatirt, kraft deren es den fremden Kriegsschiffen jederzeit verboten ist, in die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus einzulaufen, sich wie früher, vorbehält, den leichten Fahrzeugen unter Kriegsflagge, die dem Herkommen gemäß, zum Dienste der Korrespondenz der Gesandtschaften der befreundeten Mächte verwendet werden, Durchfahrts-Fermane zu ertheilen.

Die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben Akte von gegenwärtiger Erklärung genommen, um sie zur Kenntniß ihrer Höfe zu bringen.

Unterz.: Neumann. Palmerston. Bülow. Brunnow. Schekib.

Reservirtes Protokoll,

unterzeichnet zu London am 15. Julius **1840** von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der Ottomanischen Pforte.

Nachdem die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland und der hohen Pforte, kraft ihrer Vollmachten, am heutigen Tage eine Konvention zwischen ihren respektiven Souveräns zur Pacifikation des Orients unterzeichnet haben:

In Erwägung, daß bei der Entfernung, welche die Hauptstädte ihrer respektiven Höfe trennt, nothwendig ein gewisser Zeitraum verfließen muß, bevor die Auswechslung der Ratifikationen der besagten Konvention bewerk-

Digitized by Google

fertiger und die auf diese Akte gegründeten Befehle in Vollzug gesetzt werden können;

und da die besagten Bevollmächtigten von der Ueberzeugung tief durchdrungen sind, daß, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Syrien, Interessen der Menschlichkeit sowohl als die wichtigen Rücksichten der Europäischen Politik, die der Gegenstand der gemeinsamen Sorgfalt der Mächte, welche die Konvention vom heutigen Tage unterzeichnet haben, ausmachen, gebieterisch erheischen, daß, so viel als möglich, jede Verzögerung bei der Ausführung der Pacifikation, welche besagter Vertrag zu erreichen bestimmt ist, vermieden werde;

sind die besagten Bevollmächtigten, kraft ihrer Vollmachten, unter sich übereingekommen, daß die im Artikel II der besagten Konvention erwähnten Präliminar-Maßregeln sogleich in Vollzug gesetzt werden sollen, ohne die Auswechslung der Ratifikationen abzuwarten; die respektiven Bevollmächtigten konstatiren förmlich, durch gegenwärtige Akte, die Zustimmung ihrer Höfe zur unmittelbaren Ausführung jener Maßregeln.

Ueberdieß ist unter den besagten Bevollmächtigten verabredet worden, daß Se. Hoheit der Sultan sogleich dazu schreiten wird, an Mehemed Ali die Mittheilung und die Anerbietungen, welche in der Separat-Akte als Anhang zur Konvention vom heutigen Tage näher bezeichnet sind, zu richten.

Man ist ferner übereingekommen, daß die Konsular-Agenten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, zu Alexandrien sich mit dem Agenten, den der Sultan dahin schicken wird, um an Mehemed Ali die Mittheilung und die Anerbietungen, die oben erwähnt worden sind, zu richten, ins Einvernehmen setzen sollen; daß die besagten Konsule jenem Agenten jede Unterstützung und jeden Beistand, der in ihrer Macht steht, zu leisten und alle Mittel des Einflusses bei Mehemed Ali anzuwenden haben, um ihn zu bewegen, die Uebereinkunft, welche ihm auf Befehl Sr. Hoheit des Sultans vorgeschlagen werden wird, anzunehmen.

Die Admirale der respektiven Eskadres im mittelländischen Meere werden die erforderlichen Weisungen erhalten, um sich hierüber mit den besagten Konsuln in Verbindung zu setzen

Unterz. Neumann. Palmerston. Bülow. Brunnow. Schekib.

Paris, 22 Sept. Im englischen Botschaftshotel soll man die Kunde von dem Unwohlsein der Königin von England erhalten haben. — Der König hat gestern das Modell von Napoleons Grab in dem Dom der Invaliden in Augenschein genommen. — Die Kommission der Befestigungsarbeiten versammelte sich gestern im Kriegsministerium. Die Sitzung dauerte von 8 Uhr Abends bis Mitternacht.

— Nachrichten aus Lyon besagen, daß die Gewässer der Rhone im Fallen seien. — Briefe aus Liverpool vom 18. Sept melden, daß England in weniger als 14 Tagen eine Ausrüstung von 16 Kriegsschiffen, die Dampfboote, die aus Spanien kommen und die für den Orient in Beschlag genommen worden sind, ungerechnet, vollendet habe. — Die allgemeine Zählung der französischen Bevölkerung soll nächsten Januar beginnen. Man denkt diese Maßregel werde die Organisation der Nationalgarde erleichtern. — Aus Cherbourg wird gemeldet, daß eine telegraphische Depesche unverzüglich die Bewaffnung der Digue anbefohlen habe.

— (Verurtheilung der Mad Lafarge.) In der Sitzung des Gerichtshofes von Tulle vom 19. Septbr. ist die Witwe Lafarge, geborne Marie-Fortunée Cappelle, von der Majorität der Jury für schuldig der Vergiftung von Pouch Lafarge befunden worden. — Der Gerichtshof von Tulle erkannte nach einstündiger Berathung gegen Marie Cappelle, Witwe Lafarge, lebenslängliche Zwangsarbeiten, einstündige Ausstellung auf dem Marktplatz von Tulle und die Zahlung der Prozeßkosten. Daß nicht auf Todesstrafe erkannt wurde, ist den Milderungsgründen zuzuschreiben, die die Geschwornen erkannt hatten. Da die Deliquentin nicht zur Vernehmung des Urtheils im Gerichtslokale wegen des bedenklichsten Gesundheitszustandes gelassen werden konnte, so hat der Greffier es 11 Uhr Abends derselben im Kerker injungirt. Dieselbe befand sich in einem Zustande, daß sie von der Verlesung des Urtheils nichts vernehmen konnte.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Das Verhör der Entlastungszeugen geht fort. Antoine Roques, Banquier zu Brives, kam am 13. Januar nach Glandier, um wegen der ihm geborgten Kapitalien und der Zinsen mit Lafarge zu verhandeln; er fand ihn krank; Mad. Marie versprach ihm jedoch, sie stehe für Alles. Am 15. kehrte der Banquier zurück und Mad. Marie ordnete nun mit ihm die Geldangelegenheit zu seiner größten Zufriedenheit. „Sie gab mir,“ sagt der Zeuge, „volle Satisfaktion, bat jedoch, ich möge von dem Beweggrunde, der sie dazu veranlaßte, mir den Schuldschein auszustellen, nicht weiter sprechen. Die Wechsel waren falsch; sie wollte den Namen ihres Mannes makellos erhalten“ — Paillet: Wie hoch belief sich die Kaution? — „Auf 30,000 Fr.!“ — Paillet sucht dieses Opfer der Angeklagten nun in noch helleres Licht zu stellen. Dann wird der Zeuge wegen der falschen Anweisungen weiter befragt; die Signatur Lafarges trugen sie, doch die übrigen Signaturen lauteten auf Leute, „die gar nicht existirten.“ Der Zeuge wird gefragt, weßhalb er die Signatur von Leuten, die er nicht als zahlungsfähig kannte, genommen habe und antwortet: „In Wechselgeschäften ist die Moralität die Hauptsache und ich hielt L. für einen Ehrenmann; auf seine Signatur allein hätte ich ihm nichts geborgt; ich hielt ihn nicht für fähig, daß er mit untergeschobenen Signaturen täuschen könne.“ Der Generaladvokat: Dies Faktum ist hier nicht von Belang — Paillet wundert sich darüber und hofft, die Jury werde anders darüber urtheilen, worauf der G.-Advokat meint, Mad. Marie sei ja doch durch ihres Mannes Testament Universalerbin L's. gewesen. „Ein schönes Testament!“ ruft Paillet, „des Andern Schulden zu erben.“ — Bonaventure Brossard, Handelsmann zu Tulle, sagt aus, er habe von L. Wechsel bekommen, mit welchen es sich verhalten habe, wie z. B. mit dem einen, der Essartier signirt war und den er darauf Hrn. Essartier zu Uzerches präsentirte; dieser erkannte die Signatur nicht an, und ließ den Wechsel protestiren; später indeß erfuhr der Zeuge, die Signatur sei die eines zwölfjährigen Kindes. Der G.-Advokat wundert sich darüber, daß er einen Wechsel auf 3500 Fr. nahm, ohne den, der ihn gab, zu kennen; worauf der Zeuge sich gleichfalls auf L's. alleinige Signatur als hinreichende moralische Garantie verlassen haben will; er sei darauf nach Glandier gegangen, um von Mad Marie eine Garantie zu erlangen, diese habe gesagt, sie verstehe nichts von Geschäftssachen, befasse sich jetzt damit zum ersten Male, kenne ihres Mannes Testament nicht und erwarte einen Verwandten, der ihre Angelegenheiten in die Reihe bringen solle; indeß dürften die Gläubiger ihres Mannes sich darauf verlassen, daß sie nichts verlieren würden und sollte sie auch keinen Sou übrig behalten. — Frage: Wo sind diese Wechsel? Antwort: Ich habe nur einen falschen Schuldschein; die übrigen sind bei Hrn. Lafitte und ich warte Tag für Tag darauf. Der Generaladvokat: Das sind keine falsche Scheine, denn sie haben L's. Signatur! Paillet: „Nichts desto weniger sind sie falsch! Ich hörte, wie strenge Worte an die Zeugen, welche die reine Wahrheit sagten, gerichtet wurden; man drohte mit harten Strafen gegen falsche Zeugen, und ich glaubte bisher, es gäbe eben so strenge Strafen gegen Fälscher in Wechselangelegenheiten!“ Der Generaladvokat: Da hören Sie, wie heilig der Angeklagten ihres Mannes guter Name ist! Paillet beruft sich dagegen auf den Drang der Umstände. — Julien Rigonnaud, Handelsmann zu Limoges, hat seit Mai 1833 mit L. Geschäfte gemacht; nach der Hochzeit negocirte L. ihm Wechsel auf Paris, die er auf das Zugebrachte von seiner Frau zu beziehen habe. Der Zeuge sagt, er habe aber trotz aller Mühe weder die Endosseurs noch Souscripteurs ausfindig machen können; auch der Staatsprokurator zu Paris habe weder die Existenz noch die Wohnung der Unterzeichneten herausgebracht.

Jetzt tritt Dufour, welcher seit 14 Jahren Pfarrer zu Villiers-Esthon im Aisnedepartement ist, auf, und bezeugt der Angeklagten, daß sie stets ihren kirchlichen Obliegenheiten zu allgemeiner Erbauung genügte und stets, so lange sie sein Pfarrkind war, gleich ihrer Mutter die Armen unterstützt und die Nothleidenden besucht habe. Ihr Lebenswandel sei wunderbar (admirable) gewesen und er habe ihr auf ihres Großvaters Grabe eine Lobrede gehalten, in welcher er sie Allen als Muster aufstellte Dieser Ruhm werde ihr auch im ganzen Lande gezollt; jeder wünsche, daß ihre Unschuld hier ans Licht kommen möge. Seit 1826 bis zu ihrer Verheirathung kenne er sie so, und was jenen Brief vom 15. August betreffe, so dächte er: „Der Hund, der bellt, ist minder schlimm als der, welcher rücklings und stillschweigend beißt!“ —

Etienne Moulin, Huissier zu Allassac, traf im letzten Winter eines Tages in der Bouzacer Gemeinde einen Mann, welcher ein Pferd, das mit Körben und Heubunden beladen war, führte und zu ihm sagte, er bringe Hrn. L's. Eingeweide nach Brives, habe aber den Weg verfehlt und sei die ganze Nacht im Holze umhergeirrt. Bald darauf kam auch ein Gendarme, der ihm etwa auf hundert Schritte folgte, heran. Nun sei zur andern Zeit einmal Herr Buffiere Vater zu ihm gekommen und habe um Frist wegen einer Sache, die der Huissier gegen ihn hatte, gebeten; sie sprachen von den Verlegenheiten dieser Familie und der Zeuge fragte, ob er denn ihre Geldangelegenheiten nicht bald wieder ins Gleiche zu bringen hoffe. Herr Buffiere antwortete: „dazu gäbe es nur ein Mittel, und dies sei Mad. Marie L's. Verurtheilung; denn dann, setzte er hinzu, bekommen wir vielleicht Schadenersatz.“ — Paillet: „Also hoffte die Familie L. ihrer Geldverlegenheit durch Mad L's. Verurtheilung zu entgehen, und das war für dieselbe die einzige gute Aussicht!“ —

Ursine Laurrin, 44 Jahre alt, Kammermädchen zu Villiers Esthon, kam beim Baron Capelle, Artillerie Obersten, 1816 in Dienst und war bis 1839, wo Mlle. Marie sich verheirathete, stets um sie: Mlle. war immer gut und lieb, besuchte und unterstützte die Armen und ward allgemein verehrt; als Orsine in Dienst trat, war Marie erst fünf und einen halben Monat alt, und seitdem war sie stets bei ihr.

Das Zeugenverhör ist nun zu Ende, die Sitzung wird zwei Stunden suspendirt, doch alle Plätze bleiben besetzt. Um 5 Uhr werden die Experten angekündigt; der Saal ist so überfüllt, daß der Präsident einen Theil der Zuschauer forttreiben lassen muß, um den Experten Platz zu verschaffen. Die Gendarmerie setzt den Befehl mit größter Mühe durch

Um 51/2 Uhr erscheinen die Experten; tiefes Schweigen höchste Spannung ringsum. Die Angeklagte ist bleich und ängstlich. Es wird Abend; der Saal ist fast ganz in Nacht gehüllt; der Regen braust in Strömen an die Fenster; der Wind rast um das Haus; die Natur scheint die Schauer, welche über der Versammlung ruhen, noch erhöhen zu wollen. Jetzt erhebt sich des Präsidenten Stimme laut und mahnend: Wie auch der Rapport der Experten ausfallen mag, ich fordere das Publikum auf, sich jedes Zeichens des Beifalls

Digitized by Google

oder Mißfallens zu enthalten; der geringste Tumult wird streng geahndet! — — Dubois tritt nun vor und liest mit bewegter Stimme zuvor noch den Rapport, in welchem die Resultate der Expertise wegen der äußern Materien ausgesprochen werden; dann ruft der Präsident: Die Herren Orfila, Olivier von Angers und Bussy werden gebeten, das Resultat ihrer Untersuchungen auszusprechen.

Orfila: »Der Hof vernehme die Ergebnisse unserer, seit gestern angestellten Untersuchungen! Zuvor muß ich erklären, daß wir während aller Operationen stets von acht früheren Experten assistirt wurden; nie haben sie uns verlassen, außer in den Stunden, wo wir selbst das Laboratorium verlassen mußten. Stets wurde während der Zeit das Zimmer, in welchem sich unsere Materialien und die zu untersuchenden Substanzen befanden, sorgfältig verschlossen; wir stellten Wachen vor Thüre, Fenster und allen Ausgängen auf, so daß Niemand den Ort unserer Operationen betreten konnte. Zum Operiren bedienten wir uns der nämlichen Reagentien, welche die ersten Chemiker anwendeten; wir benutzten keins derjenigen, welche wir von Paris mitbrachten, außer dem Salpeter (nitrate de potase), welcher uns zum Brennen der Materien diente und welchen die frühern Experten nicht in Anwendung bringen konnten. (Diese Vorrede, welche schon ein unheilvolles Ergebniß ahnen ließ, steigerte die Spannung der Zuhörer noch mehr.) Ich werde nun, was ich zu sagen habe, in vier Theilen vorlegen, und zuerst zeigen, daß Lafarge's Leiche Arsenikacid enthält (allgemeines Entsetzen); zweitens: daß dieser Arsenik nicht von den angewendeten Reagentien, noch von der Erde um die Gruft stammt; drittens: daß dieser Arsenik nicht derjenige ist, welcher sich in jedem menschlichen Körper befindet und viertens: werde ich zu beweisen suchen, daß dies Resultat sich mit den früheren entgegengesetzten Resultaten sehr wohl reimen läßt. —

»Erstens: In Herrn Lafarges Körper befindet sich Arsenik. Bei der ersten Untersuchung haben wir ein Viertel des Magens, die Flüssigkeiten, welche derselbe enthalten hatte und einen Theil der Materien, welche zu den Erbrechungen gehörten, untersucht. Diese Materien wurden durch Salpeter der Verkohlung (carbonisation) unterworfen; ihr Ergebniß, das wir nach Marsh's Verfahren behandelten, brachte Spuren von Arsenikmetall (arsenic metallique) zum Vorschein. — Die zweite Untersuchung ging auf die Eingeweide des Ober- und Unterleibes (du thorax et de l'abdomen) und auf eine Portion Gehirn. Diese Untersuchung wurde in zwei Theilen vorgenommen: anfangs mischten wir Alles durcheinander, ließen es kochen und durch vorher gewaschenes Linnen gehen. Das so in fast trocknen Zustand versetzte Residuum wurde durch Salpetersäure (acide nitrique) verkohlt (carbonise) und ergab, nach Marsh's Methode behandelt, eine der ersteren ziemlich gleiche Quantität Arsenik. Darauf untersuchten wir die nach der Decoction zurückbleibenden Partien, brannten sie durch Salpeter ab und behandelten sie nach Marsh's Methode: wir erlangten eine sehr beträchtliche Quantität Arsenik, wenigstens zwölfmal so viel, wie das der vorhergehenden Operationen. Nun untersuchten wir eine Portion Muskelfleisch aus der linken Lende: diese Materie war der Gegenstand einer besondern Präparation, welche ein negatives Resultat lieferte. . . es ist wahr, daß es kaum zwei Pfund waren und daß das eine sehr kleine Portion im Vergleich mit der ganzen Masse des Körpers ist. — Gleicherweise untersuchten wir einen kleinen Theil des Leichentuches, kochten es mit Wasser und Potasche; die dadurch erlangte Flüssigkeit ergab nach Marsh's Verfahren kein Resultat. Endlich wurden die unmittelbar unter und über der Leiche abgehobenen Erdtheile jeder besonders und mit der größten Genauigkeit untersucht, doch nach Marsh's Verfahren fanden wir durchaus nichts. — Es folgt also aus unseren Operationen: daß im Magen, in den Flüssigkeiten des Magens und in den Brechmaterien und daß gleichfalls in den Eingeweiden der Brust und des Bauches Arsenik war. — — Jetzt komme ich auf den zweiten Theil meiner Expose: 2) Dieser Arsenik resultirt nicht aus den angewendeten Reagentien. Die Reagentien enthielten keinen Arsenik und die Probe ist, daß wenn sie dergleichen enthalten hätten, die ersten Chemiker dessen Vorhandensein in ihren früheren Untersuchungen gezeigt haben würden. Uebrigens haben wir sie auch direkt untersucht. Dieser Arsenik kommt noch weniger von den Erdtheilen: der Sarg war ganz, die Erde konnte also nicht eindringen und endlich ergaben auch die untersuchten Erdtheile keinen Arsenik. 3) Dieser Arsenik gehört nicht zu dem normalen Arsenik, dessen Existenz im menschlichen Körper ich vor anderthalb Jahren nachwies. Die Knochen des Menschen und mancher Thiere enthalten im normalen Zustande wirklich eine unendlich kleine Quantität Arsenik; aber es ist unmöglich, mit denjenigen Mitteln, über welche wir zu disponiren haben, aus den Eingeweiden, welche wir untersuchten, auch das kleinste Atom herauszuziehen: folglich ist der hier gefundene Arsenik kein normaler. 4) Es ist kein Ding der Unmöglichkeit, daß das Abweichende der durch uns erlangten Resultate von denjenigen, welche die früheren Chemiker aus den Eingeweiden und Flüssigkeiten gewonnen, zu erklären. Zum Beweise will ich die angestellten Operationen der Reihe nach vorführen. Im ersten Rapporte haben die Herren Dardou, Lespinasse, Tournadour, Massenat und Lafosse so operirt: sie ließen den Magen kochen, behandelten die Dekoktion mit Schwefelwasserstoff (acide sulphydrique) und erlangten einen gelben, flockigen (floconneux) und in Ammoniak auflösbaren Niederschlag: Wahrzeichen, welche alle dem Arsenikacid angehören; darauf suchten sie diesen mit Schwefel gebundenen Arsenik (sulphure d'arsenic) so zu behandeln, daß das Metall zum Vorschein kommen mußte; ihr Tubus machte eine Explosion; die erlangten Materien waren zur Erreichung der Gegenwart von Arsenik nicht zureichend. Wie ich in einem Briefe, den ich Herrn Paillet zuzuschicken die Ehre hatte, gesagt habe, der gerichtlichen Medizin genügen keine Annahmen, sie will positive Beweise: das Metall muß aufgefunden werden! — Durch die Erfahrung, welche ich bei Untersuchung des Körpers des Hrn. L. erlangte, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Herren, wäre der Tubus nicht zerbrochen, den Metallarsenik herausgebracht haben würden. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 21. Sept. (Der Londoner Vertrag. — Die französischen Geschwader.) Der am 15. Juli zwischen der Türkei, Oesterreich, Preußen, Rußland und England zu London abgeschlossene Vertrag, dessen Ratifikationen am 15. Sept. ausgewechselt worden sind, wurde am 16. dem Französischen Botschafter in London ämtlich mitgetheilt. — Das Reservegeschwader, welches der Admiral Lalande in Toulon organisirt, wird bestehen aus den Linienschiffen: Ocean (mit der Admiralsflagge), Trident, Marengo, Scipion, Généreux, Souverain und Ville de Marseille; den Fregatten: Iphigenie, Uranie und Indépendante, der Corvette Circe, einer Brigg und zwei Dampfbooten. Das Dampfboot Fulton ist mit dringenden Botschaften von Toulon nach der Levante abgegangen. Es hieß zu Toulon, dasselbe überbringe an Contreadmiral Hugon, den Befehlshaber des Französischen Geschwaders in der Levante, den Befehl, sich mit allen Linienschiffen seines Geschwaders vor Alexandria zu begeben, um den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen dem Sultan und dem Pascha zu erleichtern.

(Gefecht in Algier.) Aus Algier, 13. Septbr. ist folgende telegraphische Botschaft eingelaufen: »In der Provinz Konstantine hat Oberst Levasseur die Truppen Abd-el-Kaders bei Medzergah, jenseits Setif, angegriffen. Das reguläre Bataillon wurde durchbrochen und verlor seine Fahne. Hundert und fünfzehn Leichen blieben auf dem Platze, auch hatte der Feind sehr viele Verwundete. Wir hatten fünf Todte und 24 Verwundete. Der Feind hat die Medschana geräumt, wo General Galbois, der Gouverneur von Konstantine, am 7 eintreffen sollte. Die Provinz Algier ist ruhig.« Ueber obige Ereignisse in der Provinz Konstantine sind folgende nähere Nachrichten eingelaufen: Der Bruder Abd-el-Kaders, der den Durchmarsch durch die Bibanpässe nicht bewirken konnte, gelangte auf weiten Umwegen in die Gegend von Setif. Bald erfuhr man, daß er mit einem regulären Bataillon und einigen hundert Kabylen aus der Gegend von Zamera zwischen jenem Standorte und dem von Ain-Turko lagere. Generallieutenant Galbois ertheilte alsbald an den Kommandanten des Lagers von Setif den Befehl, mit den Truppen, über welche er verfügen könne, gegen den Feind zu marschiren. Die Kolonne, bestehend aus einem Bataillon Infanterie und drei Schwadronen des 3. u. 4. Regiments Chasseurs d'Afrique, mit einem Stücke Feldgeschütz, verließ Setif um 2 Uhr Morgens und stieß auf den Feind, als dieser eben, benachrichtigt von den Bewegungen unserer Truppen, sich rüstete, sein Lager zu verlassen. Die Kabylen schienen geneigt, den Kampf anzunehmen und bildeten ein Viereck; unsere Reiterei hieb jedoch ein und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Nun stellte sich das reguläre Bataillon, das an dem bisherigen Gefechte nicht Theil genommen, auf den Höhen auf, welche unsere Truppen zu übersteigen hatten, um nach Setif zu gelangen. Es entstand ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, und das Ergebniß war, daß der Feind wich. Kommandant Lesparda vom 4. Chasseursregiment verlor in diesem Gefecht das Leben. Generallieutenant Galbois war mit allen verfügbaren Truppen nach Setif aufgebrochen, wo er am 6. Sept. eintraf.

London, 19. Sept. (Kolonisation Neu-Seelands.) Am 15. Sept. hielten die Aktionäre der Neu-Seeland-Kompagnie zu London eine Generalversammlung. Den Vorsitz führte der Nachfolger des Grafen Durham in der Präsidentenstelle, Hr. Joseph Somes. In voriger Fahrzeit waren von London sieben Schiffe mit Auswanderern, von Plymouth und Glasgow je eines abgesegelt. Unter ihnen gelangte der Tory, am schnellsten, in 102 Tagen, an das Ziel der Fahrt. Die erste Stadt wurde bei Lambton Harbour (so genannt nach dem Familiennahmen des Grafen Durham, Lambton) ausgesteckt. Dieser Hafen ist vor allen Winden geschützt und hat sicheren Ankerplatz für die größten Schiffe. Die Ländereien der Kompagnie wurden kürzlich durch den Ankauf eines großen Landstrichs vermehrt, welcher ungefähr ein Drittheil der ganzen Grundfläche von Neu-Seeland ausmacht. Die Eingebornen hatten diesen Landstrich im Oktober und November 1839 abgetreten. Vom 1. Nov. 1840 an sollen die Landpreise auf 25. Sh. vom Acre erhöht werden. Vier Schiffe mit 887 Reisenden sind in gegenwärtiger Fahrzeit nach Neu-Seeland abgegangen. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 5 % für die Zeit von der Bildung der Gesellschaft bis zum 30 Juni auszutheilen.

Madrid, 15. Sept. (Verfügungen der Junta.) Die provisorische Regierungsjunta hat in Folge dessen, daß eine Anzahl junger Exaltados die Republik zu proklamiren beabsichtigten, eine Berufung an die Offiziere der Nationalgarde und die Truppen der Garnison ergehen lassen. Die Ergebenheitsversicherungen des Generalstabes haben die Junta durchaus beruhigt, der man ohne Rückhalt Unterstützung gegen diese gefährlichen Aposteln der Volkssouveränität zugesichert hat. Diese haben ihren Ton herabgestimmt, seitdem sie Kenntniß von dem vollkommenen Einverständniß erhalten, das zwischen den Behörden und der bewaffneten Macht existirt. Verschiedene mili-

Digitized by Google

tärische Illustrationen haben der Junta ihre Dienste angeboten; man nennt unter Anderen die Generäle Castanos, Palafox, Zarcobel, Valle, de Zambrano, Carratala.

— Ein Supplement der Gaceta meldet den Beitritt von Corunna, (Hauptstadt von Galicien), Ferrol (Kriegshafen in Galicien mit dem besten Kriegsschiffsbaue in Spanien), Betanzos u. s. w. Der englische Botschafter Aston soll aus dem Grunde nach Valencia gereist sein, um die Königin zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Amsterdam, 21. Sept. Mit Vergnügen vernehmen wir, daß zwischen den Niederlanden und der Republik Texas ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen worden ist, der durch die beiderseitigen Bevollmächtigten S. E. den Hrn. Baron Verstolk van Soelen und den General James Hamilton am 18. d. im Haag unterzeichnet wurde.

Nymegen, 22. Sept. (Ankunft.) Heute traf Se. Maj. der König von Würtemberg unter dem Namen eines Grafen von Teck an Bord des niederländischen Dampfboots mit Gefolge hier ein, auch Se. königl. Hoh. der Erbprinz von Oranien, welcher Sr. Maj. vom Haag entgegen kam; die hohen Personen nahmen ihr Absteige-Quartier im »Hotel Place-Royal« bei Hrn Ruys, und reisen morgen nach dem Haag ab.

Brüssel, 21. Sept. Hr. von Rumigny, franz. Botschafter, ist heute nach Paris abgereist, wo er bei dem Prozesse wegen des Komplots von Boulogne im Pairshofe sitzen wird.

— Die belgische Regierung hat mit der Société générale eine Anleihe von 29 Mill. 160,000 Frs. zu 5pCt. Zinsen kontrahirt. Die Ausgabe wird zu 96 Statt finden. Die Société wird das Publikum bis zum Belauf von 10 Millionen an dieser Anleihe Theil nehmen lassen.

— In Antwerpen hat sich der Inspekter des Städelschen Museums zu Frankfurt, Herr Wendelstädt, ums Leben gebracht. Vor einigen Jahren hatte ein belgischer Restaurateur, dem ein Bild von Van Dyk zum Ausbessern gegeben worden, dasselbe heimlich verkauft. Vor einem Jahre bemerkte Herr Wendelstädt in Baden ein Bild, welches jenem ähnlich und von einem pariser Bilderhändler dorthin zum Verkauf geschickt worden war. Herr Wendelstädt machte Anzeige bei der Polizei, worauf es sich ergab, daß der Pariser sein Bild schon längst besitze und daß Van Dyk selbst von seinem Gemälde eine Kopie genommen hatte. In Gent bei dem Verkauf der Schamp'schen Gallerie traf Herr Wendelstädt jenen Pariser, der ihm Vorwürfe über seine Uebereilung machte. Herr Wendelstädt entschuldigte sich, aber am andern Tage fand man ihn in seinem Hotel aufgehängt. Er war ein sehr geachteter und vermögender Mann

Erlangen, 24. Sept. (Versammlung der Naturforscher und Aerzte.) So eben wurde die dritte und letzte allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte geschlossen. Auch sie bot recht Interessantes und Ansprechendes dar. Nach einigen einleitenden Verhandlungen, namentlich auch einem Referate von Seiten der mathematisch-physikalisch-chemischen Sektion über die Einführung Eines Maßes und Gewichtes bei allen naturwissenschaftlichen und medizinischen Gegenständen, woran sich Erinnerung und neuer Vorschlag des, vorzüglich vom Herrn geheimen Hofrath Dr. Harleß in Anregung gebrachten, Wunsches Einer allgemeinen deutschen Pharmakopöe anschlossen, wurden folgende Vorträge gehalten: Von Herrn Dr. Rösch aus Schwenningen über Cretinismus; von Herrn Professor Dr. Ennemoser aus Innsbruck über Lebensmagnetismus; von Herrn Hofrath Dr. Kastner (der schon zwischen den erwähnten zwei Vorträgen kurz über, mitten in großen Massen von Sandstein gefundene, Schriftabdrücke gesprochen hatte), über die Kräfte der Natur im Allgemeinen. Hierauf sagte der zweite Geschäftsführer, Herr Professor Dr. Stromeyer, unsern theuern Gästen ein allgemeines Lebewohl, indem, da nur noch Sektionssitzungen Statt finden werden, sich eine passende Gelegenheit dazu nicht wohl mehr dargeboten haben würde. Den Dank der Versammlung für Se. Majestät den König, für die Geschäftsführer, für Universität und Stadt Erlangen, sprach sodann, der Observanz gemäß, der erste Geschäftsführer der vorjährigen Versammlung, Herr Hofrath und Leibarzt Dr. Menke aus Pyrmont auf das Herzlichste aus. Zu unserer großen Freude ist uns kein Zweifel gelassen, daß er ganz im Sinne der Versammelten gesprochen, welche die hiesige Versammlung vielfältig als eine der erfreulichsten bezeichneten, und zwar keineswegs nur wegen des allgemeinen, herzlichen Entgegenkommens der Hiesigen, wegen der heitern Stimmung bei den verschiedenen Festlichkeiten u. dgl., sondern insbesondere auch darum, weil ungewöhnlich viel Interessantes mit entsprechendem Eifer und Fleiße verhandelt wurde, worüber der, sobald als möglich zu liefernde, gedruckte Bericht nähern Ausweis gewähren wird. Eine ganz besonders ansprechende Abendunterhaltung bot gestern die Stadt auf dem Schießplatze, der sammt seiner Umgebung allerliebst beleuchtet war. Ein wohlgelungenes Feuerwerk schloß dieses Fest, das durch die freundlichste Witterung begünstigt war. Heute Abend wird nochmals Ball sein und zwar im Redoutensaale. Noch gestern Abend erhielt die Versammlung Zuwachs, bei der (was zu melden bisher versäumt wurde) namentlich auch Malta repräsentirt war.

Vaterländische Industrie.

Es sind kaum 4 Jahre verflossen, seitdem die k. k. privilegirte Baron Sphillány'sche Maschinenfabrik zu Szerednye im Unghvárer Komitat ins Leben getreten ist; und wie durch deren Errichtung einem vaterländischen Bedürfniß entgegengekommen wurde, haben nicht nur die darin sammt allem Zugehör angefertigten 60 Stück Dampf-Destillir-Apparate, viele kleinere Koch- und Abdampf-Geräthe und sonstige Vorrichtungen und Maschinen, sondern auch die darauf erfolgte und gewissermaßen durch selbe hervorgerufene Entstehung mehrerer Werkstätten, welche sich mit wechselndem Erfolge diesem Fabrikationszweige widmeten, zur Genüge bewiesen.

Obgleich die großartige Anstalt durch das allgemeine Vertrauen bis jetzt mit Arbeiten dieser Art überhäuft worden ist, hat doch dieselbe darin nur einen weitern Sporn gefunden, die auf dem bisherigen Wege gewonnenen Erfahrungen als ein Gemeingut zu betrachten und selbe auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Dieß hat dieselbe zu einer mit bedeutenden Kosten verbundenen Erweiterung ihrer Geschäfte veranlaßt, und, um damit ihre Arbeiten, was Solidität anbelangt — keinem inländischen, noch wo möglich ausländischen Fabrikate nachstehen sollen, ist derselben die Mitwirkung eines Londoner Ingenieur mécanicien bereits gesichert, so wie sie englische Arbeiter unter ihrem Personale zählt, und noch andere zur Vervollständigung bereits von London verschrieben sind.

Hiedurch ist die Anstalt in die Lage versetzt, theils Maschinen aller Art anzufertigen, theils einzelne industrielle Etablissements vollständig und auf das Solideste im Inlande einzurichten, demselben dadurch namhafte Geldbeträge, welche sonst ins Ausland gegangen waren, zu erhalten, und den Ruhm zu behaupten, daß Ungarn selbst zur Gründung seiner eigenen Industrie eben so befähigt sei und sein könne, als alle übrigen Länder Europa's.

Die Anstalt übernimmt vorläufig die Anfertigung von Dampfmaschinen, hydraulischen Pressen und Rädern und Pumpen aller Art; von Säge-, Rohrzug- und Lederspaltungs-Maschinen; die Einrichtung und Herstellung von Zucker-Fabriken und Raffinerien, von Dampfmühlen, Gasbeleuchtungsanstalten, Branntweinbrennereien, Oel-, Papier-, Spinn- und Webe-Fabriken, ist aber erbötig auf frankirte Briefe auch über alle andern Zweige der Industrie Auskunft zu ertheilen, und wenn es ihre übernommenen Verpflichtungen und der darnach bemessene Stand ihres Arbeitspersonales gestattet, darauf auch Bestellungen anzunehmen.

Der in den letzten Jahren so rege gewordene Eifer aller wahren Vaterlands-Freunde, auf der Bahn der Civilisation und Industrie andern Nationen gleich zu kommen, läßt die Anstalt mit Sicherheit erwarten, daß Einzelne die Gelegenheit mit Freuden ergreifen werden, zu diesem erwünschten Resultate mit beizutragen, und daß dort, wo einzelne Kräfte nicht ausreichen werden, der Geist der Association, der schon so riesenmäßige und ungeahndete Umstaltungen hervorgebracht, in unserm schönen Vaterlande und in den für jedes Gute und Schöne so leicht empfänglichen Herzen, kräftige Wurzeln schlagen, herrliche Blüten und segensreiche Früchte tragen werde. (Gemein. Bl.;

Verschiedenes.

— Ein gewisser Simonds in England, der ein Werk über die Geschichte des Zeitungswesens schreibt, hat mit großen Kosten eine Sammlung von fast 5000 einzelnen Nummern verschiedener Zeitschriften aus jedem Lande der Erde zusammengebracht und diese Sammlung, die einzig in ihrer Art ist, an das britische Museum verkauft.

— Das englische Parlament hat eine Summe von 70,000 Thlr. bewilligt, bloß zum Ordnen und Binden von Staatsurkunden.

— Ein gewisser Pairy hat eine ganz neue Art Zeug, besonders zu Tapeten etc. erfunden. Es wird aus den Fasern der Banane, Aloe und anderer Pflanzen gemacht, die in großer Menge auf den westindischen Inseln wachsen. Nach genauen Versuchen, die auf Befehl der französischen Regierung angestellt wurden, sind diese Fäden um ein ansehnliches haltbarer als der Hanf. Das Zeug gleicht der Seide sehr; die Königin von England hat dergleichen bereits zu Stuhlüberzügen etc. für Buckingham-Palast bestellen lassen. — Auch zu Tauen sind diese Fäden sehr brauchbar

— An der St. Paulskirche in London sind ein Diakonus und drei Ka-
nonici angestellt, die ein jährliches Einkommen von 86,000 Thalern haben; ferner sechs und zwanzig Personen, die gar keine Beschäftigung haben und dennoch jährlich über 80,000 Thaler von dem Vermögen dieser Kirche beziehen.

— Leipzig ist jedenfalls nicht bloß die erste Stadt für den deutschen Buchhandel, sondern auch für den deutschen Buchdruck. Es hat jetzt 24 Buchdruckereien mit 232 Hand- und 11 Schnellpressen, von welchen letzteren 3 mit Dampf betrieben werden. Nimmt man an, daß 160 Hand- und 10 Schnellpressen im Gange sind (was der Fall ist) und auf jeder Handpresse im Durchschnitt täglich 1000, auf jeder Schnellpresse 5000 Bogen gedruckt werden, so ergibt sich, daß man in Leipzig jährlich 60 bis 70 Millionen Bogen oder 12 bis 14,000 Ballen weißes Papier bedruckt. Da nun der Preis des Papiers im Durchschnitt mit 20 Thlr. für den Ballen angenommen werden kann, so ergibt sich für dieses Druckpapier, das Leipzig jährlich verbraucht, eine Summe von 240 bis 280,000 Thlrn.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Helblinde.

(Schluß.)

»Lassen wir den Liebenden ihre Wonne,« sprach der Graf, »wir, Haar, haben noch vieles Wichtige mit einander zu reden. D'rum laßt uns ablenken von diesem Weg und auf und abgehen in den schattigen Bogengängen.« Beide bogen seitwärts gegen den dunkleren Ort.

»Ihr wisset wohl,« sprach Kurt, »daß mein Sohn Eure Tochter heimführen will, als Gräfin von Flandern. D'rum sagt mir Euren Stand und Geburt, und ich werde nach Kräften suchen uns ebenbürtig zu machen.«

»Ihr kommt als Brautwerber?« versetzte Haar. »Es thut mir Leid daß Ihr solch' großen Weg umsonst gemacht habet. Liebte ich Euren Sohn noch so sehr, so gebe ich Ihm doch nicht meine Tochter. Er kann sie zwar herzen und drücken, doch hier im Thale muß sie bleiben, denn ich scheide nicht von meiner Helblinde.«

»Wie!« rief erzürnt der Graf, »Ihr wollt Helblinden nicht her geben; der Jungfrau, hold und zart ihr Glück zerstören, beneiden um den Grafentitel von Flandern?«

»Um den Grafentitel beneiden?« lachte Haar, »als meine Tochter ist sie geborne Gräfin von Lügemund!«

»Ein Zauberer seid Ihr, ein böses Phantom, der Helblinden raubte, sie nicht lassen will, um ihre Seele zu verderben. Ihr hasset das Gute.«

Haar's Blick ward düster. — »Gedenket,« sprach er, »daß ich Graf bin und Euren Schimpf und Hohn nicht ertragen werde!«

»Graf!« schrie Kurt, »nicht einmal Knecht; wenn Ihr es seid, so beweiset es mit dem Schwerte oder bekennet, wo Ihr Helblinden gestohlen. Ihr sollt mich nicht, wie Günther, bei der Nasen herumführen, freies, offenes Geständniß — oder Kampf.« Und hiermit zog er das Schwert.

»Ihr dauert mich,« antwortete Haar, »wartet bis Günther kommt, damit er Euer Haupt schütze, Ihr seid schon zu schwach für einen solchen Waffentanz.«

»Ihr spottet meiner!« rief Kurt entflammt, »das sollt Ihr büßen, kämpfet! Gleich seid Ihr mir an Alter — und ja auch gleich an Geburt,« höhnte er. »Kämpfet! oder zittert Ihr nicht vor des Papstes geweihten Schwert, vor welchem die elende Kunst zerschmettert wird. Zieh' feiger Knecht oder ich durchstoße Dich.«

Wuthentbrannt zieht jetzt Haar sein Schwert. Schon klirren die Klingen, und es drehen und wenden sich die Alten, wie Jünglinge wenn sie erhitzt und eifernd um der Minne Preis streiten.

Der Waffenklang schallt bis zu Helbinden und Günther herüber. Diese standen stumm vor der Leiche Büsters. Ach, die Freude hatte ihn getödtet; an seines Enkels Brust löste sich die jubelnde Seele, die seit Jahren sich mühsam an den Körper kettete. Sie schwang sich hoch auf und leblos sank die Hülle auf das Ruhebett, welche bald neuverjüngt und in schönerer Form den Frühling grüßen wird.

Während stille Thränen um den Geschiedenen rollten, hört Helblinden das sonderbare Geräusch, daß die Ruhe des Gartens störte. Sie machte Günther darauf aufmerksam. Das Wirkliche ahnend, stürzt er mit Hast dem Lärme zu und pfeilschnell folgt Helblinde. — Zu spät! Der alte Graf liegt schon erschlagen in seinem Blute, und auf einem Steine sitzt Haar, mit der Linken an sein Schwert gestützt mit der Rechten die tödtliche Brustwunde verhaltend. Da schluchzt und jammert laut, das sich an den Vater klammernde Mädchen, und wild stiert der heimkehrende Sieger die Erde an, und weiß sich nicht Rath zu schaffen.

»Mit mir ist's aus,« spricht der Verwundete mit matter Stimme. »Ich muß mich für die Ewigkeit von Dir, Helblinde, trennen. Günther! Günther! Du hast unser Glück, Du hast Dein Glück gemordet. Du liebst Helblinden, küsse sie noch einmahl, denn sie muß für immer von uns fort. O Günther, wir werden droben uns sehen, seis in Walhalla, im Himmel oder in Gimla; aber nimmermehr blickt mein Auge Dich, o, meine Tochter. Darum klammere Dich eng an mich und halte noch wenige Minuten mit Deinem Hauche mein fliehendes Leben zurück. Ich habe Euch verschwiegen was mich so drückte, nun so höret denn die wenigen Worte des Sterbenden.«

»Helblinde, Du bist eine Nixe, Deine Mutter die Wellenkönigin. In fremden Landen, im Kampfe auf der See, habe ich sie mir erworben. Sie zog mir nach durch die Gewässer und wir wohnten 15 Jahre bei ihrer Quelle. Denn wisset jede Nixe hat ihre Quelle in den Auen der Menschen und so lange diese fließen dürfen sie weilen und leben in ihrer Nähe. Und immer mehr und mehr sah sie ihre Quelle versiegen und sie konnte das Stündlein berechnen, wo sie heimkehren müsse, um zu herrschen über ihre Reiche.«

»Ach, nur nach Jahrhunderten erneuern sich die Quellen — und da hat sie Dich mir geboren. Sie wollte Dich beim Scheiden in Aegers Wohnung mitnehmen. Doch ich bath sie, Dich mir in den Tagen meines Alters zu lassen, indem Du doch noch lange Jahre bei ihr sein wirst. Da schied sie und ließ Dich mir, um Dich zum Dienste der Elfen und Gnomen zu erziehen. Dank Euch Göttinnen, daß Ihr mir Standhaftigkeit gabt, zu harren in dem Wechsel des Lebens zu ringen mit Mühe und Qual, und ich den Gedanken im Keime erstickte, ihr zu folgen. Schön, im Morgengolde, dauerte mir die Seligkeit in Walhalla, im Reiche meiner Heldenväter. Die Liebe zu ihr, hat der rauhe Sturm der Zeit gekühlet. Doch wird es mir schwer, von Dir, Du Stern meines Lebens, zu scheiden. In der Götterdämmerung werde ich Dich vielleicht wieder an meine Brust drücken können; Beide gehen wir andere Wege. Du, als Erdgeborne, eilest fort mit den Wellen, da Deine Quelle mit meinem Leben versieget. O, Günther! O, Günther! Du zerstörtest das Glück. Ich wollte Dir nicht wehe thun mit diesem Bekenntnisse, als Du weggzogst; ich hoffte, daß Du nie in unsere Hütte kehren würdest. Du brachtest Unheil mit. Mein Auge wird dunkel, ich scheide von der Welt. Lebewohl, meine Helblinde. Grüße mir Deine Mutter. Lebe — wohl!«

Und wie der letzte Lebensfunke von den bleichen Lippen flog, da schäumte und sprudelte die Quelle, aufwärts strömmen die Wogen, immer rauschender und größer wird die Fluth und schon berühret sie Helblindens Füße, die sich weinend an Günther klammert. Ach, schon werden die blonden Locken grün und netzen die wellende Fluth. Da zog die Wellenkönigin mit ihrem Gefolge daher. Die beiden Leichen treiben rasch auf der Welle fort, damit sie nicht stören die Freude des Willkommens.

Freudig streckt die Wellenkönigin die Arme aus, um ihre Tochter wieder einmal an den Mutterbusen drücken zu können.

Diese aber seufzt: »Mutter! Mutter! laß mich auch sterben, daß ich eingehe nach Gimla.«

»Weine nicht, Helblinde, er kann Dir ja folgen, wenn er Dich liebt.«

»Ich lasse Dich nicht!« rief Günther, »ich folge Dir durch alle Meere und Welten.«

»Nicht zu unbesonnen, Jüngling,« sprach sie, »Du hast noch viel auf Erden zu erwarten. In Sieg und Ruhm wirst Du strahlen, da scherzest du jugendlich mit dem Mädchen der Fluth; die Königskrone winket Dir von Ferne, hier wirst Du nie den Dreizack führen. Helblindens Schleife bewahre und sie wird Dich bewahren im Schlachtengedräng, bewahren gegen die Elemente. Nun, Jüngling, willst Du noch folgen.«

Kämpfend steht er gegen Helblinden. Ach, ihre schönen großen Augen hingen mit so wehmuthigem Verlangen an ihm, ihr wallender Busen ist so eng an ihn gedrückt, langsam rollen die Thränen von ihren Wangen. Günther ist verloren, er kann nimmer kämpfen.

»Ich folge Euch,« rief er, »ich folge Euch, meiner Helblinden willen, bis zu Gottes Gericht. Und im Kreise der Nixen, auf perlmutternen Nachen, umschlungen von Helbinde, zieht er dahin zu den kristallenen Wohnungen der Mutter Ran und der scheidenden Erde sagte er nicht einmahl Lebewohl. Und immer kleiner wird die Fluth, schon faßt sie das enge Bett des Bächleins und schon versiegt auch dieses im Sande.

Verschwunden sind die blühenden Gärten Helbindens, und im wüsten Felsthale windet sich mühsam am Boden, die stachlige Beere.

D'roben harren noch immer die 300 Ritter und Knappen, sie harren auf die Braut und erwarten die Herren. Und so harren sie 9 Tage und Nächte, durchforschen die Thäler und ihr Horn tönt im Wald. Und mit der Abendröthe des 9 Tages fanden sie am felsigen Ufer des alten Grafen Leichnam. Und da ahnen sie schreckliche Dinge und mit Grauen und Entsetzen ahnen sie das blutige Brautwerben.

Stumm und düster ziehen sie mit der Leiche heim nach Flandern und feiern in den festlich geschmückten Prunksälen statt dem Hochzeitsschmauße das Todtenmahl.

Theodor Scheuber.

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

»Der Fabrikant.« Schauspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Emile Souvestre, von Eduard Devrient.

Wer gewohnt ist unter französischer Literatur nur Oberflächliches und Frivoles zu suchen, für den gibt es keine bessere Widerlegung, als Hinweisung auf dieses Drama Souvestre's. Tiefe des Geistes und Zartheit der Gesinnung, praktische Lebensklugheit und poetische Weltansicht sind zu einem innigen Ganzen verschmolzen: wir sehen die Schleichwege des menschlichen Herzens geöffnet, durch welche Unbesonnenheit und Thorheit das Laster und die Sünde einzuschmuggeln versuchen; wir sehen die Geschichte moderner Verirrungen, ihre Entstehung und ihren Einfluß; wir sehen die Menschen auf praktischer Wage nach ihrer Thätigkeit und Tüchtigkeit gewogen, und lernen die Ausschweifungen des Geistes von der Verderbtheit des Herzens scheiden. Und dieß alles sehen und lernen wir an Gestalten, die der Gegenwart und dem Leben entnommen

Digitized by Google

find, und die uns in Verhältnissen vorgeführt werden, wie unsere Zeit sie bildet und ihre Individualität sie bedingt; die Handlung welche daraus entspringt, entwickelt sich eben so rasch als natürlich, und nimmt unser Interesse in Anspruch, die Lösung des Knoten ohne Sprung, ohne unnatürliches, widersinniges Anschlagen der Charaktere oder Einmischen eines Dritten, und doch überraschend und unerwartet. Einzig bei Lamberts Charakter, welcher die Zerrissenen repräsentirt, dürfte man einwenden, daß er für diesen Zweck nicht tief genug angelegt sei, allein wenn hier die Wurzeln, mit welchen diese Abirrung in die modernen Zustände der Gesellschaft verschlungen ist, nicht in allen ihren Verflechtungen aufgedeckt, sondern nur nach einer Seite hin enthüllt sind, darf man nicht vergessen, wie viel bei der Bearbeitung deutsche Krittlichkeit und Behutsamkeit daran mag gestutzt und beschnitten haben. Viel von seiner warmen Aufnahme verdankt das Stück dem ausgezeichneten Spiele des Herrn La Roche, der den Charakter des Onkel Cantal so wahr darstellte und mit so vielen feinen, geistreichen Zügen ausstattete, daß er als ein originelles Lebensbild vor unsern Augen wandelte und wirkte, mit einem Wort daß man den wahren Menschen und nicht eine Bühnenkopie zu sehen glaubte. Nächst ihm war auch Hr. Lucas mit glücklichem Erfolge bestrebt, ein lebensfrisches Bild des von vielfachen Sorgen umgebenen, aber stets als Mann sich bewährenden Fabrikanten zu liefern. Die beiden andern bedeutenderen Rollen waren in den Händen der Dlle. Enghaus und des Hrn. Rettich, mithin in guten, was auch die Darstellung bewies; insbesondere traf erstere in den zwei letzten Akten den Ausdruck des Affektes im Tone mehrere Male mit erschütternder Wahrheit.

M. E. Hoješák.

Miszellen.

(Wer sagte, daß die Poesie gestorben sei?) Pariser Gerichtsscene. — Herr Celestin Baton, ein Kläger in den Sechzigen, drückt sich folgendermaßen aus:

Meine Herren, ich war öffentlicher Schreiber ... seitdem aber das Publikum schreiben kann, und die Köchinnen ihr Ausgabenverzeichniß selbst redigiren, ist unsere Profession in die Dinte gefallen, hat sich unser Loos verdüstert, wurden die Federmenschen durch den wechselseitigen Unterricht gerupft.

Lucian, der Angeklagte: Hirnloser Ignorant!

Baton, verächtlich lächelnd: Schweig, deine Beleidigungen treffen mich nicht; du bist nicht unterrichtet genug, um meine Fähigkeiten zu beurtheilen. Ich gehe zu meiner Klage über: Da beim Schreiben nichts herauskam, meine Herren, so legte ich mich auf Poesie, welche eben auch nicht viel mehr absetzt. Ich bin eigentlich aus Charybda in Scylla gerathen.

Lucian: Was kauderwälscht er uns da vor ... ich habe Zeugen, welche beweisen werden, daß er gar nicht gefallen ist.

Baton: Er ist doch gotteserbärmlich unwissend!... Nachdem ich mich nun auf Poesie gelegt, schrieb ich über die Thüre meines Schreibkabinets: »Hier macht man Gelegenheitsgedichte, als Angebinde der Chloris, Hochzeitsgedichte, Leichencarmina und Alles was das Dichterhandwerk betrifft.« So, meine Herren, verstehe ich die Poesie in dem antipoetischen Jahrhundert, worin wir leben, wenn man weder ein Lamartine noch ein Hugo ist... Ich sehe einen Haufen kleiner Poeten, welche Reime reißen, Verse machen ... und die genöthigt sind, sie auf ihre Kosten drucken zu lassen und sogar sich selbst als Leser zu dienen ... Ich mache es aber anders, ich warte, bis man ein Gedicht bei mir bestellt; dann versetzt mich die Gewißheit, bezahlt, besungen, beklascht zu werden, in Dichterfeuer ... Ich besteige den Pegasus, ich rufe meinen Apollo an und sprenge raschen Fluges in das heilige Thal, wie man zu Boileau's Zeiten sich ausdrückte.

Lucian: Was beweist dies Alles?

Baton: Das beweist, daß Sie mir meine Verse bezahlen sollten, statt mir den Tisch auf die Füße umzustoßen.

Lucian: Ich hatte ein ganz neues besonderes Gedicht für mich begehrt und kein Gelegenheitsgedicht.

Baton: Ein Gelegenheitsgedicht läßt sich immer auf einen besondern Fall anwenden ... Meine Herren, so verhält sich die Sache: Dieser junge Herr, der, wie ich glaube, ein Schuster seines Handwerks ist, ich verachte Niemand, besuchte mich eines Tages in meiner Krambude und sagte zu mir: Herr Baton, ich habe eine Frau, welche so eben mit ihrem Erstgebornen niedergekommen ist, ich wünschte einen Vers für die Taufe, doch muß ich ihn in achtundvierzig Stunden haben. — Mein Herr, antwortete ich ihm, wie wird Ihr Herr Neugeborner heißen? — Es ist eine Tochter, ich werde sie Rosa, wie ihre Mutter, heißen. — Ganz wohl, ich sehe schon meinen Vers vor mir... Sie werden ihn erhalten... Wo soll ich ihn hinbringen? — Ich werde ihn abholen. — Nein, nein, Sie können nicht selbst singen, indem ich das Lied nach einer Melodie verfertige, die Sie nicht kennen... nur ich kann ihn singen. — Sie wollen, daß man Sie einlade, ich sehe, wo die Sachen hinauswollen. — Mein Herr, glauben Sie nicht, daß die Lust nach einem Gastmahl... — Nein, gleichviel, ich lade Sie ein; Sie werden Punkt sechs Uhr in die Kneipe zum rothen Kaninchen kommen; Sie wissen? — Ich kenne nur dies; auf Montag also. — Auf Montag. — Gesagt, gethan, ich verfügte mich pünktlich zu dem Stelldichein.

Lucian: Das heißt pünktlich, um weidlich zu schmausen und zu trinken ... Aber was das Lied betrifft ...

Baton: Ich hatte es gesungen, mein Herr; ich habe es gesungen beim Nachtisch, zwischen der Birne und dem Käse, wie dies seit undenklichen Zeiten von den Egyptiern bis auf unsere Tage üblich ist. Allein kaum habe ich meine Schlußzeile beendigt, als der Herr wie ein Wüthender aufsprang, eine Meringue mit ihrem Rahm mir an den Kopf warf und den Tisch, sammt allem was darauf stand, auf meine Füße warf. Ich bekam mehr als 20 Messer auf die Brust und die Gabeln hätten mir die Augen ausstechen können; ich begehre 20 Fr. für meine zerrissenen Beinkleider und 1 Fr. für mein Lied ... macht 21 Fr. Ich muß die Ehre der Poesie, als Kind des Helikons, in Schutz nehmen.

Lucian: Ich war wüthend, das ist wahr; allein Sie werden sehen, ob ich nicht ein Recht dazu hatte. Als ich mich vor einem Jahre verheirathete, hatte ich von dem Herrn ein Gedicht begehrt, und der Herr lieferte mir folgenden Vers:

Dem Gatten fällt ein glücklich Loos
Erringt er sich ein holdes Weib!
Mein Irrthum wär' fürwahr recht groß,
War sie nicht bei vollkommenem Leib.
Ihr Name ist der Blum' verwandt.
Worauf der Schmetterling sich wiegt.
Der Gatte, treu dem Liebesband,
Lebt nur bei Rosa stets vergnügt.

Der Vers war, wie mir schien, nicht stark....

Baton: Wie, nicht stark!.. Herr Dorat hätte keinen solchen zuwege gebracht.

Lucian: Ich kenne Herrn Dorat nicht ... doch für 20 Sous, ging er noch so an ... Doch denken Sie sich meine Täuschung, als bei dem Kindstaufschmaus ich ihn den obigen Vers wieder gurgeln hörte:

Dem Vater fällt ein glücklich Loos,
Hat er ein hübsches Töchterlein!
Mein Irrthum wär' fürwahr recht groß,
Sollt sie nicht ganz vollkommen sein;
Ihr Name ist der Blum' verwandt....
Worauf der Schmetterling sich wiegt....
Ihr bunter Glanz, ihr hold Gewand
Erstrahlt auf Rosa's Angesicht.

Baton: Wohlan! das Witzwort ist dabei. Nur geschah ein Unglück, im Augenblick wo ich den letzten Vers sang, vergaß ich das Kind in seinem Wickelzeug ... und ...

Lucian: Es handelt sich nicht davon; Sie haben blos zwei Verse an Ihrem Gedicht geändert.

Baton: Mein Herr, das ist überaus genug, wenn nur das Ganze mit dem Gegenstand übereinstimmt. Die Richter werden die Sache zu würdigen wissen. —

Der Vater Rosa's wird zu 5 Fr. Geldbuße und zu 21 Fr. Schadenersatz für den Dichter Baton verurtheilt. Wie man sieht, sagte der alte Reimer, indem er eine Prise Tabak nahm, ist also die Poesie noch nicht gestorben, sie wird durch die Gesetze beschützt.

(Frauentugend.) Es muß nicht wenig überraschen, in einem französischen Modejournal, das mitunter sich wenig delikat in Auswahl der Mittheilungen für die jungen Damen zeigt, nun auch einmal folgende Stelle zu lesen: »Diese Herrschaft des Geldes und der Ueppigkeit treibt die jungen Mädchen an, als mehr erscheinen zu wollen, denn sie wirklich sind, und die Geltendmachung der Männer und die Schwäche der armen Mädchen lassen bei diesen die quälenden Wünsche aufsteigen, die sie meistens mit ihrer Ehre bezahlen müssen. Diese armen Kinder, welche zu schwach sind, den Versuchungen widerstehen zu können, bilden sich ein, daß ihre sittenreinen Gewohnheiten und ihr naives Wesen eigentlich Mängel seien, weil Sie, meine Herren, nicht daran glauben wollen, oder sich doch so stellen, als glaubten Sie nicht daran; sie machen sich über ihre Eltern lustig, die ihnen Tugend und Bescheidenheit predigen, nur um den Männern zu gefallen, sie kleiden sich poetisch lebensheiter, denn sie wissen, daß die Männer nur für solche Frauen ihre lebhaften Grüße aufbewahren, und so von Schritt zu Schritt, von Toilette zu Toilette kommen sie bis zur Schamlosigkeit der Haltung und Gesinnung, worauf Schande und Elend folgen, zuweilen sogar der Selbstmord ..... Glücklicher Weise ist dieser letztere Fall selten, denn der Tod entstellt das Weib zu sehr und gewährt einen häßlichen Anblick ... Laßt uns daher die Toilette der Frauen etwas geringer schätzen und mehr Liebe für ihre Tugend an den Tag legen; ich bin überzeugt, daß ich alle verheiratheten Männer auf meiner Seite haben werde; ich meine solche Gatten, welche nicht jenem Sabiner gleichen, der, als er sah, wie die Römer die Sabinerinnen raubten, wüthend ausrief: Unsterbliche Götter! warum habe ich nicht auch meine Frau zu diesem Feste mitgebracht?

(Gerechte Strafe der Unverschämtheit.) Eine Offizierswitwe welche in dem wohlfeilen Ungarn von 500 Gulden Pension lebte, kam in einem prächtigen Putz zum Kaiser Joseph und bat um eine Vermehrung der Pension, weil sie unmöglich mehr mit der Summe auszukommen im Stande sei. — »Was!« rief der Kaiser, »in Ungarn können Sie nicht mit 500 Gulden leben? Aus Ihrem Anzuge läßt sich das nicht schließen. Sie werden künftig mit 300 Gulden auskommen,« — und damit ging er von ihr und die gerechte Resolution blieb unveränderlich.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Ich bleibe ledig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Das Schloß Kenilworth. Das Lotterie-Loos.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrjung in Vulkan's Schmiede. Vorh. Alle sind verliebt.

In der Josephstadt.

Der Verschwender.

Unterhaltungen.

Heute ist Abendunterhaltung zum blauen Strauß in der Rothgasse, zum rothen Apfel am Glacis in der Josephstadt.

Heute ist Nachmittagsunterhaltung im Kolosseum.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 29. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105	KM.
detto 4 —	99½	—
detto 3 —	78	—
detto 2½ —	51½	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	670	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	295	—
detto detto detto für 50 fl.	59	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1635	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105	—
detto — 4 —	99½	—
detto — 3 —	78	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	133½	—
detto 1839	116⅔	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görfritz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 60 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Brünn um 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train
„ „ „ Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
„ Brünn nach Wien um zwölf auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ „ „ Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
„ Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
„ Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden, aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß alle aller Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Hafen Lussin, pittolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, die am 16. September gezogenen Zahlen sind

34 19 46 40 70.

Die kommende Ziehung ist am 30 September.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Brünn, am 26. September wurden gehoben

31 15 46 81 88.

Die nächste Ziehung ist am 7. Oktober.

Trient, am 23. September wurden gehoben:

59 16 37 17 4.

Die künftige Ziehung ist am 3. Oktober.

Lemberg, am 23. September wurden gehoben:

68 57 46 27 48.

Die künftige Ziehung ist am 3. Oktober.

Angekommen:

Den 25. September.

Fürst Meschtscherskoi, kais. Russ. Major (Leopoldstadt Nr. 581), von Salzburg. — Graf Ugarte, k. k. Gouverneur (St. Nr. 1044), von Frankfurt. — Gräfin Ficquelmont, k. k. Botschafters-Gemahlin (St. Nr. 1120), von Leipzig. — Graf Chorek, k. k. Gubernialrath (St. Nr. 1044), von Frankfurt. — Graf Prokop Lazansky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 852), von Ofen. — Graf Johann Nyary (St. Nr. 634), von Preßburg. — Baron Call von Kulmbach, k. k. Oberst in Pension (St. Nr. 281), von Magdeburg. — Hr. Wilhelm v. Karidoff, kais. Russischer Staatsrath (St. Nr. 1086), von Ischl. — Hr. Halercombe, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von London. — Herr Gustav v. Bagewitz, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 1086), von Salzburg. — Hr. Herrmann v. Gohren, Med. Dr. (St. Nr. 497), von Weimar. — Hr. Wöhler, Professor (St. Nr. 1086), von Göttingen. — Hr. Stanislaus Lewicki, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Heinrich Kieciols, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 25. September.

Graf Klement Brandis, k. k. Hofrath, nach Marburg. — Graf Zichy, nach Venedig. — Graf Casimir Batthyany, nach Ungarn. — Graf Ambros Carne, nach München. — Gräfin Grocholska, und Gräfin Sophie Stadnicka, nach Florenz. — Marquis Karl Villette, nach Görz. — Baron Fersen, kais. Russ. Rittmeister, nach Warschau. — Baron Georg Schwachheim, und Hr. Karl Corbaz, k. Niederl. Offizier, nach Triest. — Hr. Alex. Manier, Proprietär, nach Genf. — Hr. Franz Grote, Rentier, nach Amsterdam. — Hr. Georg Petrovich, Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Apostol Oekonom, Kaufmann, nach Nürnberg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 25 September.

Dem Hrn. Ludwig Mayer, herrschaftl. Kammerdiener, s. Gattin Franziska, alt 40 J., in der Leopoldst. Nr. 527, an der Lungensucht.

Fr. Barbara Kaufmann, pens. Registrantens-Witwe, alt 53 Jahr, am Schlagfluß, im allgem. Krankenhause.

In Prag.

Den 22. September.

Hr. Joseph Wolf, Viehhändler, alt 61 Jahr, an Entkräftung in Folge Verhärtung der Unterleibsdrüsen.

Den 23. September.

Frau Johanna Jarolim, Magistratsgerichtsdieners-Gattin, alt 67 Jahr, an Magenverhärtung.

In Linz.

Den 18. September.

Dem Hrn. Joseph Cemisch, k. k. Lottoamts-Verwalter, s. Tochter Rosalia, alt 15 Jahr, an der Lungensucht.

Den 21. September.

Frau Maria Mayrhofer, Gutsbesitzers-Witwe, alt 70 J., an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 23. September.

Frau Maria Edle v. Frieß, Landstands-Witwe, alt 53 J., an Ueberfetzung des Friesels auf das Gehirn.

Hr. Joseph Paniza, k. k. pens. Hauptmann, alt 64 Jahr, am Schlagfluß.

Vermiethung.

Sogleich sind zu beziehen, in dem am Josephstädter Glacis nach dem neuesten Geschmacke erbauten Hause Nr. 220, mehrere theils größere theils kleinere Wohnungen, wovon erstere pakettirt und mit Sparherds nebst allen fernern Bequemlichkeiten versehen sind. Auch sind daselbst Stallungen sammt Wagen-Remisen zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 115

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und preparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so

Digitized by Google

wit auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen arganitischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr 350, in Wien.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herrn und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 5 fl. 48 kr.	K. M
Kroisee detto detto	pr. 6 „ 24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „ — „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „ 48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. E. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh“
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönner bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. E. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und allsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 80; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 583.

Anzeige. Eine neue Art verfertigter privilegirter Toilett-Tischchen, die alle Bequemlichkeiten in sich vereinigen und dabei ein elegantes Ansehen haben, sind zu haben bei Ign. Hledik, Privilegiums-Inhaber, Alservorstadt, Gärtnergasse Nr. 84.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Außerordentliche Vorlesungen
über neue und kürzere Rechnungsmethoden an der k. k. Universität zu Wien.

Laut eines hohen k. k. Studien-Hof-Kommissions-Dekretes vom 26/30. Mai d. J., Z. 3378/286, haben Seine k. k. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Mai d. J. dem Unterzeichneten zu gestatten geruht, über seine abgekürzte Rechnungs-Methode an der k. k. Wiener Universität gegen Honorar außerordentliche Vorlesungen geben zu dürfen. — In dieser Rechnungsmethode hat der Unterzeichnete mit höherer Genehmigung bereits mehrere k. k. Kassen- und Buchhaltungs-Beamte unterrichtet, und zwar mit so günstigem Erfolge, daß vermöge des ämtlich erhobenen Resultaten, die erwähnten Herren Staatsbeamten nach 36 Vorlesestunden selbst schwierige Rechnungsfragen mit größerer Verläßlichkeit und in viel kürzerer Zeit zu lösen im Stande waren, als dieß nach den bisher üblichen Rechnungs-Methoden der Fall war. — Die dießfälligen Vorlesungen werden am 1. Oktob. d. J. beginnen, jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr Statt haben, und der ganze Lehrkurs wird im Monate Februar, spätestens aber im Monate März 1841 beendigt sein. — Das Honorar für den ganzen Lehrkurs ist zu 12 fl. K. M. festgesetzt, welche jeder Zuhörer Vorhinein entrichtet. — Diejenigen, welche diesen Kurs mitzumachen gedenken, belieben sich beim Unterzeichneten (Stadt, nächst dem Fischerthor Nr. 469, zweiten Stock, rechts) im Laufe dieses Monates einschreiben zu lassen, wo er jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr zu treffen sein wird. L. J. Hulf.

Bei Thomas Hollaubeck, Juweller, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 1001, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre den P. T. Eltern, Vormündern oder sonstigen Kommittenten höflichst anzuzeigen, daß in seinem in der Stadt, Landskrongasse Nr. 546, im gräflich Bellegardschen Hause dritte Stiege, vierten Stock bestehenden, von der hohen k. k. Studien-Hofkommission bewilligten Institute Zöglinge für sämmtliche Normal- und Gymnasialklassen aufgenommen werden.

W. Fried. Ficker, Instituts-Inhaber.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei-orten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Lokal-Veränderung.
Waldstein, Optiker,
Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München
Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Antrag.

Rasirmesser zum Schleifen und Abziehen, oder zum Abziehen allein, auf einem glatten Abziehstein und auf Glas à 6 kr. und wie gewöhnlich à 5 kr. K. M. werden bestens und schnell besorgt am Eck der Wipplingerstraße vom hohen Markt Nr. 389, dritten Stock, links die Glasthür.

Franz Meil,
Privilegiums-Inhaber auf kleine Dampfschiffe

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Fest-Geschenke

zu
Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende
Andenken von Wien,
von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer.“

In der öffentlichen Lehranstalt
der
Französischen Sprache, des Styls und der Literatur

in der Alservorstadt, Alsergasse Nr. 149, beginnen mit dem Monate Oktober mehrere neue Lehr-Kurse, in welchen gegen ein Honorar von monatlich 2 fl. K.-M. wöchentlich drei Lehrstunden gegeben werden. — In den höheren Abtheilungen, wie auch in der Konversations-Stunde wird bloß Französisch gesprochen. Aufnahme alle Werktage von 4 bis 7 Uhr Abends.

J. M. Meert.

Porzellan-Kaffeh-Service zu 5 fl. K. M., nebst einer Aufgabe von 12 Tellern sind zu bekommen, Stadt, Seilergasse, in der Geschirrhandlung.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Reubold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435 zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Das k. k. Naturalien-Kabinet
am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Nachricht.

Dem heutigen Blatte liegt für die P. T. Abonnenten auf die feine Ausgabe ein Kunstblatt »Der kleine Savoyarde« bei — Der Schluß der Kunstausstellungs-Berichte folgt im nächsten Quartal.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 234. Donnerstag, den 1. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 29 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Remigius	275	6 Uhr 13 M.	5 Uhr 47 M.	11	34	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	+ 8 6.	27.597	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+16 3	27 496		
							Wolken	10 U. A.	+11,6.	27.451		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom **14.** Septbr. d. J., den überzähligen und unbesoldeten Kreis-Kommissär in Galizien, Johann Freiherrn v. Metzburg, zum überzähligen und unbesoldeten Hof-Koncipisten bei dem k. k. General-Rechnungs-Direktorium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k vereinigte Hofkanzlei hat dem Nobile Carlo Perro die Bewilligung ertheilt, die ihm zugesandten Diplome eines korrespondirenden Mitgliedes der königl. Akademie der Wissenschaften in Turin, der landwirthschaftlichen Akademie der Georgo fili in Florenz und der naturwissenschaftlichen Academia Gioenia in Sicilien annehmen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Ingenieur, Benedikt Garomatti in Goresina gestattet, das ihm zugesandte Diplom eines Mitgliedes der Academie de l'Industrie agricole, manufacturière et commerciale in Paris anzunehmen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom **22.** August l. J, die in dem Diakovarer Domkapitel erlegte Domherrnstelle, dem Johann Bapt. Ratztovics, Pfarrer der oberen Eszeker-Stadt, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Brünn, 26. Sept. (Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe. — **1.** Bericht.) Die vierte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Brünn, zu welcher sich bis zum **21.** September **262** Mitglieder eingefunden hatten, und deren Anzahl späterhin auf **375** stieg, wurde am **21.** Morgens um 9 Uhr von Sr. Exzellenz dem ersten Vorstande, Herrn Franz Grafen von Zierotin, in dem festlich dekorirten königl. städt. Redoutensaale, in Gegenwart des k. k. Herrn Hofrathes bei dem mähr. schles. Gubernium und Landes-Präsidiums-Verwesers, Anton Edlen von Chlumetzky — als Stellvertreter Sr. Exzellenz des Herrn Landes-Gouverneurs Grafen von Ugarte — und vieler Deputirter landwirthschaftlicher Gesellschaften, durch eine freundliche, herzliche Bewillkommnungsrede eröffnet.

Allerhöchst Se. Majestät der Kaiser hatten allergnädigst geruht, eine Summe von **10,500** fl. K. M. für den würdigen Empfang der Versammlung anzuweisen, demgemäß sämmtliche äußere Einleitungen in Bezug auf Sitzungsräume, Vorrichtungen für Ausstellungen und sonstige nöthige Beischaffungen auf eine dem Zwecke entsprechende Weise getroffen werden konnten.

Die Versammlung hielt fünf allgemeine Sitzungen, und bildete vier Sektionen, nämlich für allgemeine Landwirtschaft und Technologie, für Thierzucht, für Obst- und Weinbau und für Forstkunde. Jede Sektion wählte ihre Präsidenten und Sekretäre. Der lebhafteste Eifer für die Förderung gemein nützigen Wissens stellte sich sowohl in den allgemeinen, als in den zahlreichen Sektions-Sitzungen heraus. Vieles Interessante und Lehrreiche wurde verhandelt, worüber ein succincter Umriß in diesen Blättern demnächst folgen wird.

Außer den Landwirthen Deutschlands war auch der kaiserlich russische Staatsrath, Herr Ritter v. Maslow, im Auftrage der kaiserl. Ackerbaugesellschaft in Moskau, und der im Auftrage der französischen Regierung auf einer wissenschaftlichen Reise begriffene königl. Forstrath, Herr Nonguier, bei der Versammlung erschienen.

Mittwoch, den **23.** wurden Ausflüge von Deputationen der Versammlung zur Besichtigung interessanter großartiger Landwirthschafts-Objekte auf die Sr. kaiserl. Hoh. dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl gehörige Herrschaft Seelowitz, auf die Sr. Durchlaucht dem regierenden Herrn Fürsten von Liechtenstein gehörigen Herrschaften Eisgrub und Feldsberg, und auf die Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Haugwitz gehörige Grafschaft Namiest unternommen.

Die interessanten Sammlungen des Franzens-Museums, Ausstellungen von Modellen, landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthen, Boden-Arten, Hornvieh, Schafen, Wollproben und Vließen, Früchten und landwirthschaftlichen Produkten, Prüfungen vieler edlen Weine aus Mähren, Oesterreich, Steiermark und Ungarn, Versuche mit der John Gribertschen Dresch-Maschine, mit der von den k. k. Hof-Maschinisten Burk u. Sohn aufgestellten amerikanischen Mais-Entkörnungsmaschine, Probe-Pflügungen u. dergl. mehr, gaben außer den Verhandlungen in den Plenar- und Sektions-Sitzungen reichhaltigen Stoff zu interessanten Besichtigungen und lehrreichen Besprechungen.

Heute Nachmittags nach 3 Uhr wurde die letzte allgemeine Sitzung mit den lebhaftesten Aeußerungen ehrfurchtsvollster Dankbarkeit für den huldreichen gnädigen Schutz Sr. Majestät des Kaisers geschlossen und allerhöchst demselben von der ganzen Versammlung ein lange anhaltender, huldigender Jubelruf dargebracht.

Für Morgen den **27.** sind sämmtliche Versammlungsglieder zu einem auf öffentliche Kosten veranstalteten Festmahle Namens allerhöchst Sr. Maj. des Kaisers geladen, welches in dem königl. städtischen Redoutensaale Statt finden wird. (Brünn. Ztg.)

Prag. (Aufenthalt Sr. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.) Am **21.** Sept. früh geruhten Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl die k. k. Generäle, Stabs- und Oberoffiziere, die Civilbehörden und die Geistlichkeit zur Aufwartung vorzulassen, und Nachmittag die beiden in der Konzentrirung bei Obell stehenden Kuirassier-Regimenter Kaiser Nr. **1**, und Graf Ignaz Hardegg Nr. **8**, bei einem unter Kommando des Herrn General-Majors Baron Esch ausgeführten taktischen Manoeuvre in höchsten Augenschein zu nehmen.

Abends erschienen Se. k. k. Hoheit im ständischen Theater, wo Höchstdieselben mit lautem Jubel aufgenommen wurden.

Am **22.** Vormittags wurde auf den Feldern bei Holleschowitz ein taktisches Manoeuvre der drei Brigaden Baron Mylius, von Malkovsky und Landgraf Fürstenberg, welche aus den drei Grenadier-Bataillons, Hammer, Röhlein, John, — dem 3. Bataillon Trapp, dem **2.** Jäger-Bataillon, dem Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer und Graf Latour, dem **1.** Jäger-Bataillon, ferner dem Infanterie-Regimente Palombini, dem **3.** Bataillon Fleischer, und dem **4.** Jäger-Bataillon, dann drei der 6pfündigen ordinären Batterien formirt sind, unter Kommando des Herrn Feldmarschall-Lieu-

Digitized by Google

tenants von Schick ausgeführt, welchem Se. k. k. Hoh. der Herr Erzherzog beizuwohnen geruhten

Nach aufgehobener Tafel machten Se. k. k. Hoheit eine Promenade in den Volksgarten, und beehrten sodann die von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen Grafen Chotek gegebene Soirée mit Höchstihrer Gegenwart.

Am 23. Vormittags nahmen Se. k. k. Hoheit, begleitet von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen folgende Objekte und Anstalten in Augenschein.

Den Bau der Kettenbrücke über die Moldau, und des von den böhmischen Herren Ständen dem Andenken an Weiland Se. Maj. Kaiser Franz I. gewidmeten Quais, das ebenfalls im Bau begriffene altstädter Rathhaus, das k. k. Kammeral-Gefällenverwaltungs-Gebäude, die Basteianlagen, den Erweiterungsbau des allgemeinen Krankenhauses, das neuerbaute St. Wenzelsbad, das Konvikt der Piaristen, die Lokalitäten der k. k. Universität im Karolingebäude, und namentlich das neue chemische Laboratorium und den anatomischen Saal, ferner sämmtliche Lokalitäten und Einrichtungen des Gewerbsvereines, das Spital der barmherzigen Brüder, die israelitische Kleinkinderbewahranstalt, das Lokale der israelitischen Normalschule, wo so eben die Verloosungsgewinnste zum Besten der letztern Anstalt ausgestellt sind, endlich die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde.

Nachmittags besichtigten Se. k. k. Hoheit das Lager bei Bubna, worauf Se. k. k. Hoheit abermals das Theater mit Höchst Ihrem Besuche beglückten.

Am 24. Septemb. Vormittag fand das erste Feld Manoeuvre bei Butowitz Statt. Dieser Uebung diente folgende Idee zur Grundlage: Ein in Prag eingeschlossenes Armeekorps (Korps-Kommandant Feldmarschallieutenant Graf Ceccopieri) unternimmt einen Ausfall gegen das am linken Moldau-Ufer südlich der Stadt aufgestellte Blokadekorps (Korpskommandant Feldmarschallieutenant von Schick), um es von der Moldau abzudrücken.

Dem diesen Ausfall kommandirenden General wurde bedeutet, den Gegner entweder in das steile Prokopithal herabzuwerfen, oder auf seiner Rückzugsrichtung so lange zu verfolgen, bis demselben bedeutende Verstärkungen zukommen. Sämmtliche Truppen unter den Brigade-Generalen Baron Mylius, Landgraf Fürstenberg und Baron Esch, welche zum Ausfallskorps, dann Graf Schlik und von Malkovsky, welche zum Blokadekorps gehörten, waren um 9 Uhr bereits in ihren entsprechenden Aufstellungen. Bei Ankunft Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl um 10 Uhr Vormittags begonnen die gegenseitigen Bewegungen, nach deren Vollführung um 2 Uhr Nachmittag die Truppen zum Einrücken befehligt wurden.

Se. k. k. Hoheit geruhten Höchstihre Zufriedenheit über das gute Aussehen, die schöne, echt militärische Haltung der Truppe, so wie über die Präzision der ausgeführten Bewegungen, und die Gewandtheit der Herren Generäle in der Leitung der Manoeuvres, gegen Se. Durchlaucht dem kommandirenden Herrn Generalen Fürsten von Windischgrätz bei allen Ausrückungen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen zu geben

Nach einer Abends mit Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen unternommenen Spazierfahrt in den Baumgarten, verfügten Sich Se. k. k. H. zu der von Sr. Durchlaucht dem kommandirenden Herrn Generalen veranstalteten Soirée, während welcher drei vereinigte militärische Musikbanden vor den Fenstern des Palais gewählte Musikstücke vortrugen.

An jedem der letztgenannten drei Tage wurde mehreren Gliedern des Adels, der k. k. Generalität und des Offizierskorps, der Civilbehörden und der Geistlichkeit die Ehre zu Theil, zur Tafel bei Sr. k. k. Hoheit beigezogen zu werden.

Klagenfurt, 27. September. (Postulaten-Landtag.) Am verflossenen Dienstage, den 22. d. M., wurde der allerhöchst angeordnete diesjährige Postulaten-Landtag mit den herkömmlichen Feierlichkeiten abgehalten, wozu wegen Erkrankung Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs von Illyrien, Joseph Camillo Freiherrn von Schmidburg, Se. Excellenz der k. k. wirkliche geheime Rath, Präsident des k. k. innerösterreichisch-küstenländischen Appellations- und Kriminal-Obergerichts, Landeshauptmann und Präsident der Herren Stände des Erbherzogthums Kärnten, Herr und Landmann in Kärnten und Krain rc. rc., Herr Joseph Daublebsky Freiherr von Sterneck und Ehrenstein, als k. k. Hofkommissär delegirt worden waren.

Am genannten Tage Morgens um 9 Uhr begab sich eine Deputation der Herren Stände aus dem Landhause nach der ständischen Burg in die Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Hofkommissärs, in deren Begleitung Hochderselbe sich in feierlichem Aufzuge, unter Vortritt der Dienerschaft und der ständischen Hausoffiziere, zu Wagen in die ständische Kirche zum heil. Geist verfügte, an deren Eingange Se. Excellenz von der Geistlichkeit im Ornate feierlich empfangen, und wo von dem hochwürdigen Herrn Dompropste, Jakob Ortner, als derzeitigem Landschafts-Kapellane, das „Veni sancte spiritus" angestimmt und sodann ein solennes Hochamt abgehalten wurde, nach dessen Beendigung der hohe Herr Hofkommissär unter gleicher Begleitung in das Landhaus fuhr, vor welchem eine Kompagnie des löbl. k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Prohaska mit fliegender Fahne und türkischer Musik den hohen Abgeordneten unseres allergnädigsten Kaisers in Parade salutirte.

Nach geschehenem feierlichen Empfange von Seite der versammelten Herren Stände eröffneten Se. Excellenz den Landtag mit einer würdevollen Anrede, welche, nachdem Hochdieselben durch Ihren Präsidial-Sekretär das allerhöchste Kreditiv hatten überreichen lassen, von dem Herrn Verordneten und Mittelsrathe, Joseph Freiherrn von Sternuß, im Namen der Herren Stände mit Worten der tiefsten Ehrerbietung beantwortet wurde. Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes begaben sich Se. Excellenz unter obenwähnter Begleitung und Salutirung des k. k. Militärs wieder in die ständische Burg zurück, und präsidirten hierauf als Chef der Herren Stände den ständischen Berathungen im Landhause.

Mittags gab der hohe Herr Hofkommissär große Tafel, bei welcher, der unverbrüchlichsten Treue und innigsten Anhänglichkeit Worte gebend, Toaste auf das Wohl Ihrer k. k. Majestäten und des durchlauchtigsten Kaiserhauses ausgebracht wurden, worauf noch weitere Toaste auf das Wohl Sr. Excellenz des hohen Herrn Abgeordneten unseres allgeliebten Monarchen, der Herren Stände, dann aller k. k. Civil- und Militär-Behörden folgten

(Klagenf. Ztg.)

Laibach, 25. Sept. Durch die am 13. 14. und 15. l. M. Statt gehabten starken Regengüße ist der Kankerfluß so sehr angewachsen und so reißend geworden, daß drei Brücken im krainburger Bezirke auf der Kommerzialstraße durch das Kankerthal nach Kärnten, dann mehrere Straßenstrecken weggerissen und dergestalt versandet wurden, daß jede Kommunikation mit Kärnten auf dieser Straße für jetzt unterbrochen ist, indem diese Stellen selbst nicht von Fußgängern passirt werden können.—

Laibach, 26. Septbr. (Erderschütterung.) Am 24. Septbr. 10 Uhr Abends, als es eben am hierortigen Schloßbergthurme 10 Uhr schlug, vernahm man nach dem achten Schlag einen von der Ferne mit einer außerordentlichen Schnelligkeit sich nähernden schwachen, nahe an der Erdoberfläche fortrollenden Donner, welcher dem Selbsttönen einer angeschlagenen großen Trommel verglichen werden kann. Gleich darauf beim 10. Anschlagen der Glocke erfolgte eine heftige schaukelnde Bewegung am gedielten Boden im ersten Stocke meines Wohngebäudes nördlich vom hiesigen Theatergebäude, die von einer gleichzeitigen Erderschütterung herrührte, deren Richtung sich von jener vom 27. v. M. wesentlich nicht unterschied. Das Knarren der Thürflügel und das Rasseln der Fenstertafeln währte bei 3 Sekunden; das Geklirr des porzellänenen und gläsernen Geschirrs in den Schränken und Kästen war sehr vernehmlich und dauerte noch länger. Das Barometer zeigte 27 Zoll 6 Linien. Das Thermometer + 14 Grad R.

Szigethvár. (Zrinyi's Gedächtnißfeier.) Am 7. September wurde hier das Gedächtnißfest des ruhmgekrönten Niklas Zrinyi und seiner Kampfgenossen zum achtenmal gefeiert. Abends zuvor donnerten die Pöller, und die in die Festung führende Gasse, so wie das Bild Niklas Zrinyi's sammt den 3 Schädeln, welche für Reliquien seiner Kampfgenossen gehalten werden, waren glänzend beleuchtet. Des andern Tages wurde in der von den Türken erbauten Kirche durch Ladislaus Juranics, Fünfkirchner Domherrn, den geschätzten Erben des Namens von Zrinyi's Fahnenträger, unter den Salven der städtischen Bürgermiliz in Anwesenheit zahlreicher aus der Nähe und der Ferne herzugeströmten Andächtigen das feierliche Todtenamt, und von Johann Kövér, Pfarrer zu Vörs und Segesder Erzpriester, die mit historischen Erinnerungen an Szigeth und Zrinyi's und seiner Getreuen Heldentod reich verwebte Predigt gehalten. Dem Gottesdienste folgte eine glänzende Tafel; Abends gab die Schauspieler-Gesellschaft des Gabriel Bakí: „Zrinyi Miklós."

(Pesth. Ztg.)

Ausland.

Paris. (Der Prozeß des Boulogner Attentats. — Das Gefecht bei Setif.) Der Garten des Palastes Luxemburg wird wegen des bevorstehenden Prozesses Louis Buonapartes in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Außer den bereits vorhandenen Wachtposten hat man 10 neue Wachthäuser eingerichtet; auch wird um den ganzen Palast und das Gefängniß eine Umzäunung gezogen.

— Nachstehendes ist der Bericht des Generals Galbois über das, in der gestrigen telegraphischen Depesche erwähnte Gefecht bei Setif (Provinz Konstantine): „Milah, 3. Sept. Nachdem ich erfahren, daß die Truppen Abdel-Kaders 8 Stunden von Setif ihr Lager aufgeschlagen hatten, befahl ich dem Obersten Levasseur, sie sogleich anzugreifen; ich hatte diesem Stabsoffizier hinlängliche Streitkräfte zur Verfügung gestellt. Demzufolge brach eine Kolonne am 1. d. von Setif auf, und als sie auf den Feind stieß, griff sie ihn sogleich kräftig an. Zwei Eskadrons afrikanischer Jäger chargirten ein im Quarré aufgestelltes reguläres Bataillon, sprengten es, und nahmen ihm eine Fahne ab. Der Feind unter Anführung Hadji Mustaphas zeigte Entschlossenheit, und hielt den Angriff unserer Kavallerie ziemlich gut aus; dennoch fand er es gerathen, sein Lager aufzuheben. Seine Streitkräfte wurden auf 3900 Mann Kavallerie, 1000 Mann Fußvolk und zwei Kanonen geschätzt; er ließ 115 Todte auf dem Schlachtfelde liegen; die Zahl seiner Verwundeten scheint sehr groß zu sein. Wir hatten 24 Verwundete und 5 Todte, darunter den Eskadronschef Lespardа. Dieses Treffen hat einen guten moralischen Eindruck im Lande gemacht; überall erhalte ich Ergebenheitsversicherungen von Seiten der Eingebornen." — Nach einem spätern Bericht vom 6. Sept. wollte ein Unterbefehlshaber Abdel-Kaders in der Stadt Zagouat Kontribution erheben und die Häuptlinge als Geißeln fortführen, allein die Einwohner empörten sich, metzelten alle Soldaten nieder, und bemächtig-

Digitized by Google

ten sich ihrer beiden Kanonen. Abdel-Kader soll sich im Westen aufhalten und krank sein. Nach andern Berichten dagegen trifft er sehr eifrige Kriegsanstalten. Er benützt die umlaufenden Kriegsgerüchte, um die Araber im Innern aufzuregen, indem er ihnen einredet, daß Frankreich wegen des bevorstehenden Krieges gegen den Sultan genöthigt sein werde, Algier zu räumen.

Paris, 22. Septbr. (Gerücht über die Rüstungen.) Französische Blätter vom 22. Septbr. schreiben Nachfolgendes über die beabsichtigten Rüstungen: Der Kriegsminister hat die Vermehrung des Feldgeschützes von 1000 auf 1600 Stücke verordnet. Der Vorrath von Flinten ist bereits sehr bedeutend, es ist aber Vorkehrung getroffen, daß im Nothfalle jährlich 300,000 Stücke verfertigt werden können. Auch sind 1000 Stück Wallgeschütz nebst bedeutenden Vorräthen von Kupfer, Eisen, Zinn rc., so wie von Schwefel und Salpeter bestellt. Für den Armee- und Artillerie-Train werden Wagen gefertiget. Für die Uniformen der neu auszuhebenden Mannschaft werden bedeutende Tuchvorräthe angekauft. Es werden Barracken zur Unterbringung von 80,000 Mann errichtet, und zwar für 30,000 Mann bei Paris, für 15,000 bei Metz, für 15,000 bei Chalons, für 15.000 bei Befort und für 5000 bei St. Omer. Zu Ende Oktober wird die Armee 510,000 M. stark sein. Die Infanterie wird von 80 auf 100 Bataillone verstärkt. Die Reiterei erhält 60,000 Pferde, von welchen aber 48,000 erst anzukaufen sind.

Paris, 23. Sept. (Abermalige Ministerveränderung in Spanien.) Der Moniteur parisien enthält folgende telegraphische Nachrichten aus Spanien: Durch Dekret vom 16. hat die Königin die Entlassung des Ministeriums Sancho angenommen. Durch Dekret vom selbigen Tage hat sie den General Espartero zum Präsidenten des Ministerkonseils ernannt, indem sie demselben die nöthigen Vollmachten übertragen hat, daß er selbst das Kabinet bilde. General Espartero hat die Mission angenommen.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Fortsetzung. — »Aus dem zweiten Rapporte der Herren Dubois Vater und Sohn und Dupuytren erhellt, daß sie zuerst das Viertel des Magens, dann einen Theil der Brechmaterien untersuchten. Wir hingegen vereinigten die drei Materien und machten nur eine einzige Operation; also statt einzeln an jedem Drittheile zu operiren, nahmen wir das Ganze vor. Obgleich wir aber das Ganze zugleich untersuchten, so erlangten wir, wie früher bemerkt, nur eine sehr kleine Quantität Arsenik. Folglich darf es nicht auffallen, daß, wer nur den dritten Theil vornimmt, keinen Arsenik entdeckt, während derjenige Arsenik findet, der das Ganze zugleich untersucht Noch mehr: Marsh's Verfahren ist noch neu; jedermann hat es also auch noch nicht ganz genau durchstudirt und selbst wer es studirte, dem fehlt täglich noch dieß und das, wenn er sich dessen bedient. Ja selbst heute, in dem Momente, als wir aus einer Flüssigkeit, die wirklich Arsenik enthält, denselben auszogen, saßen wir plötzlich fest und doch mußte nothwendig noch Arsenik herauskommen, denn wir hatten die triftigsten Gründe, daß noch Arsenik darin war. Das kommt daher, daß die Flamme mitunter ein wenig zu stark wird, daß der Porzellanteller zu nahe oder zu weit davon ist, daß der Luftzug einer offnen Thür oder irgend einer Oeffnung die Flamme erfaßt und sie nach der andern Seite weht u. s. w. Es ist also nichts Ungewöhnliches, daß, wenn man mit so unbedeutenden Quantitäten operirt, man zu keinem Resultate kommt. Es freut mich, dem Talente und der Geschicklichkeit der Experimenteurs, welche operirten, Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können, aber es ist eine ausgemachte Sache, daß sie mit zu kleinen Quantitäten der Materien arbeiteten, und zweitens, daß das Verfahren Marsh's mit einer zu starken Flamme ausgeführt wurde, so daß das kleine Quantum des Arseniks, der wirklich da war, sich verflüchtigte. Ich sehe also nichts dabei, was mit den von uns erlangten Resultaten nicht in Einklang gebracht werden könnte. — Endlich in der letzten, nach der Ausgrabung angestellten Untersuchung haben die vereinigten Herren Mitglieder der ersten und zweiten Kommission eine kleine Portion Leber untersucht und mit Salpetersäure dieß Produkt behandelt; sie haben es verdunstet und folglich nichts gefunden. Wir hingegen operirten mit der ganzen Masse der Eingeweide und fanden ein kleines Quantum Arsenik. Die Herren haben ferner nur den vierten Theil der übrigen Eingeweide genommen; wir das Ganze. Denken Sie sich die vorbemerkten Schwierigkeiten der Verfahrungsart hinzu, so wird Ihnen leicht erklärlich, daß die Herren nichts fanden. Endlich haben sie das Residuum der festen Materien, welche aus der Kochung der Eingeweide resultirten, nicht durch Salpeter in Asche verwandelt (incineré) und gerade in diesem verkohlten Residuum fanden wir die größte Arsenikmasse.«

»Ich verkenne durchaus nicht, daß das von den Herren befolgte Verfahren von manchen Schriftstellern empfohlen wird; wenn es nicht das beste ist, so sind die, welche darnach experimentirten, nicht schuld daran. Auf diesem Felde sind wir seit einiger Zeit weiter gekommen. Früher kümmerte man sich nicht sattsam genug um den Gedanken, daß animalische Stoffe, mit Arsenik vermischt, das Gift kräftig festhielten und sich nur sehr schwer durch Aufkochen davon scheiden, und daher kommt es, daß unter manchen Verhältnissen die giftigen Stoffe den Experten entgingen. — Zum Schluß, und zwar nachdem ich so die verschiedenen Theile, von denen ich den Hof in Kenntniß setzen wollte, durchgegangen, muß ich noch hinzufügen, daß gegen die Natur der Materien, welche wir erlangten, durchaus kein Zweifel stichhaltig ist. Der metallische Arsenik ist auf Tellern aufgefangen worden und die Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, denen alle übrigen Experten zugesellt waren, wird, ich zweifle nicht daran, einstimmig über das Faktum sein, daß das auf den Kapseln erlangte Metall Arsenik sei. Doch das genügt noch nicht, es muß entwickelt werden, durch welche Mittel wir zu der Gewißheit gelangten, daß es Arsenik sei. Die erlangten Stückchen sind braun, glänzend; sie ziehen aus der Luft keine Feuchtigkeit an; sie verflüchtigen sich nicht in der Kälte und nicht in der Hitze; sie lösen sich ab und auseinander in reiner Salpetersäure (acide nitrique). Nach bewirkter Auflösung und wenn dieselbe bis zur Trockenheit verdunstet ist, erhält man einen weißen, sehr wenig ins Gelbliche spielenden Niederschlag, welcher durch salpetersaures Silber ins Backsteinrothe übergeht. Da nun keine andere bekannte Substanz diese Wahrzeichen sämmtlich vereinigt, so muß ich schließen, daß diese Materie Arsenik sei. — Das, Herr Präsident, ist das Ergebniß der Untersuchung, welche mir der Hof anvertraute!« — Der Präs.: Und dieß ist das einstimmige Resultat Ihrer Ueberzeugungen? — Orfila: Wie ich glaube, das einstimmige! — Olivier von Angers: Herr Orfila hat ganz meine Ueberzeugung ausgesprochen. — Bussy: Ich habe nichts hinzuzusetzen; unsere Experimente wurden alle gemeinsam gemacht und auch unsere Schlußfolgerungen stimmten ganz und gar. — Präs.: Hat die Vertheidigung etwas darauf zu entgegnen? — Paillet bleibt die Antwort schuldig. — Der Präs.: Nach so wichtigen Ergebnissen des Rapports bedarf jeder der Zeit zur Sammlung. — Die Sitzung wird aufgehoben. Die Angeklagte drückt ihren Vertheidigern schmerzlich die Hand; das Publikum, welches vom Regen noch lange im Justizpalaste zurückgehalten wird, verharrt in trübem Schweigen — kaum ein Wort, höchstens ein Seufzer wird laut. Bald verbreitet sich dasselbe ahnungsschwere Schweigen über der ganzen Stadt Tulle.

Die Sitzungen vom 15. und 16. September waren keine Sitzungen, sondern nur verfehlte Versuche dazu; wir stehen an einem Ruhepunkte dieses vielbewegten Prozesses, vielleicht, wenn wir so sagen dürfen, am unbeendeten Ende der Verhandlungen. Die unerwartete Wendung, welche die Streitfrage über Lafarge's Leiche durch den Ausspruch des Pariser Triumvirats nahm, überraschte Alle, die Anklage wie die Vertheidigung, die Geschwornen wie das Publikum. Die finstere Regennacht vom Montag auf den Dienstag war nicht bloß für die Betheiligten eine unruhige und schlaflose. Noch graute der Tag am Dienstage nicht, als die Straßen, welche zum Justizpalaste führen, schon von Menschen wogten, und kaum war es fünf Uhr, als der Assisensaal gestopft voll von Zuschauern beiderlei Geschlechtes war. Die Gruppen unterhielten sich von den gestrigen Vorgängen und dem Eindruck, den Orfila's Bericht auf die Angeklagte machte: Wird sie heute erscheinen? — Wird sie erscheinen können? — Wird sie, um Zeit zu gewinnen und um ihrem starr vor Ueberraschung gewordenen Vertheidiger Paillet Muße zu neuen Plänen zu verschaffen, sich nicht kränker stellen, als sie ist? — Wird sie den furchtbaren Aufregungen und Bewegungen der Debatten nicht gänzlich erliegen? — Diese und viele andere Fragen boten den Wartenden Stoff zur Unterhaltung. An Zeit dazu fehlte es auch nicht, denn eine Stunde verging nach der andern und immer bedenklicher wurden die Gesichter. Endlich um halb zehn Uhr erschien der Hof; der Arzt der Angeklagten, Bentejou, trat vor und sagte: »Herr Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Mad. L. eine sehr bedenkliche Nacht gehabt hat und es ihr durchaus unmöglich ist, den Debatten beizuwohnen.« Der Präs.: »Glauben Sie, Herr Doktor, daß ihr Zustand ihr den ganzen Tag nicht gestatten werde, in der Sitzung zu erscheinen?« — »Ich spreche nur von ihrer jetzigen Lage und kann nicht wissen, was später geschieht.«

Der Generaladvokat: Um der Regelmäßigkeit der Debatten willen, wünschen wir die Hinzuberufung von Aerzten, damit uns über Mad. L.'s Befinden kein Zweifel bleibe. Die gewöhnlichen Gesangenärzte könnten dazu berufen werden. — Der Präsident bemerkt dem Arzte der Angeklagten nun, nicht aus Mißtrauen gegen sein Wort, sondern um allen Ein- und Ausreden vorzubeugen, sollten die HH. Calhrilat und Tabanon sich zur Angeklagten begeben und dem Hofe Bericht erstatten. Nach einer Viertelstunde erscheint Hr. Tabanon allein, später auch sein Kolleze, welcher noch zwei andere Aerzte als Beigeordnete wünscht; beide werden mit Vibalin und Desortiaux, zwei anwesenden Aerzten, beeidigt. Nach anderthalb Stunden kehren die vier Männer zurück und erklären einstimmig, die Angeklagte könne heute wegen fortwährender Krämpfe und einer bedenklichen Nervenirritation nicht erscheinen. Die Sitzung wurde bis zum nächsten Morgen vertagt.

Auch am Mittwoch konnte die Angeklagte krankheitshalber nicht erscheinen; doch finden die Aerzte ihren Zustand ganz natürlich. Schon vor ihrer Verhaftung litt sie fortwährend an Erbrechungen; nun kamen die täglichen Aufregungen hinzu; der Zwang, den sie sich während der Sitzungen auferlegte, das stete Schwanken zwischen Furcht und Hoffen und endlich Orfila's Entscheidung, — welche kräftige Körperkonstitution würde dabei nicht gelitten haben; und nun gar die der Angeklagten!

Charakteristisch ist die Unmasse von Briefen, welche wie den übrigen Betheiligten, so der Angeklagten ganz besonders täglich zukommt; Theilnahme und Mitleid, Bedauern und Hoffnung, Wahn und Niederträchtigkeit, alle lauteren und unlauteren Leidenschaften machen sich auf dem perfiden Wege anonymer Briefe Luft. Der Kourrier brachte am 16. Sept. nur Briefe für Mad. L.; zur Probe, wie die Lafargisten manövriren, möge folgender Brief hier übersetzt werden, er lautet: »Madame, schon längst wollte ich dem Präsiden-

Digitized by Google

ten ankündigen, daß ich derjenige sei, welcher Herrn Lafarge aus Haß vergiftete, aber ich wagte es nicht. (!?) Als ich nun klar und deutlich sah, daß Ihre Verurtheilung herannahe, entschloß ich mich zum Schreiben. Wenn Sie diesen Brief erhalten, ist es unnütz, Nachforschungen über mich anstellen zu lassen: denn dann hab' ich mich bereits ermordet. Will man zufällig meine Leiche suchen, so wird man sie wahrscheinlich in der Morgue finden, denn ich habe mich in die Seine bei Paris gestürzt. Da ich meine Familie nicht an den Pranger stellen will, so verschweige ich meinen Namen. (!!) Madame, ich bitte und beschwöre Sie, verzeihen Sie mir, daß ich über Ihrem Haupte so lange Zeit eine so gräßliche Anklage schweben ließ. Adieu! — Paris, den 13. September.« — Der Brief ist mit dem Pariser Poststempel vom 14. versehen, welcher edle Ritter mag der alberne Verfasser sein? — — —

Die Sitzung des 16. Septembers konnte, wie die des vorhergehenden Tages, nicht Statt finden, weil Mad. L. noch immer am Nervenfieber danieder liegt. Wird sie morgen erscheinen? diese Frage beschäftigte den Hof. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird ein definitiver Beschluß gefaßt werden; bis dahin bleiben auch die Chemiker von Paris und Limoges noch in Tulle, um indeß keine Zeit zu verlieren, werden ihnen die verdächtigen äußeren Materien zur nochmaligen Untersuchung eingehändigt und sie ziehen sich damit ins Laboratorium zurück. Dann wird die Sitzung vertagt.

London, 19. Sept. (Das englische Eisenbahnnetz.) So ziemlich ganz England wird gegenwärtig durchstochen und tunnellirt. Nach allen Richtungen werden Brücken geschlagen und Dämme aufgeworfen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß binnen wenigen Jahren das Reisen von einem Endpunkte zum andern eben so schnell als bequem und eben so wohlfeil als bequem sein wird. Eine Uebersicht der Hauptbahnen wird nicht ohne Interesse sein. Wir beginnen im Norden. Von Newcastle laufen bereits mehrere Bahnen aus, worunter die nach Sunderland, welche von da weiter bis nach Durham führt. Sie sind aber kurz im Vergleich mit der Bahn, welche von York nördlich gebaut wird und direkt bis Newcastle gehen soll. Da diese ehestens bis Durham fahrbar sein wird, so stellt sich eine mittelbare Verbindung mit Newcastle bereits in nahe Aussicht. Sie heißt der North of England railway. In York nimmt den Reisenden eine andere Eisenbahn auf, der North midland railway. Ihr Ziel ist Derby, und bis auf eine, in raschem Bau begriffene Strecke von ungefähr zwanzig englischen Meilen hat sie diese Stadt erreicht. Von Derby rollt der Reisende auf dem Birmingham and Derby Junction railway bis Hampton, von wo die London-Birminghamer Eisenbahn ihn nach London bringt. Früher oder später wird auch zwischen Newcastle und Edinburgh, sei es durch das Innere des Landes oder längs der Küste, eine Eisenbahn-Verbindung hergestellt werden. Die beschriebene Linie ist nur ein Hauptfaden des über jene Gegenden ausgebreiteten Netzes. Keine unbedeutenden Einschosse sind die Nebenstraßen von Manchester nach Sheffield, von Sheffield nach Rotherham und von Nottingham nach Derby. Hunderte von Passagieren und mächtige Waarenlasten gehen täglich diese Wege. Seit dem ersten Juli ist der North midland railway mit Leeds in Verbindung getreten, und der Verkehr hat jede Erwartung übertroffen. Außer den genannten Städten liegen unmittelbar in oder ganz nahe bei der Linie Wakefield, Barnsley, Chesterfield und Belper, und in der Entfernung weniger Meilen Pontefrakt, Doncaster, Bawtry, Worksop, Mansfield, Bakewall, Matlock, Wirksworth und Ashbourne. Auf solche Weise verknüpft der North midland railway die Wollen-, Leinwand- und kurze Waaren-Manufakturen von Yorkshire mit den Strumpf-, Spitzen- und Porzellan-Manufakturen von Derby und mittelst der Seitenlinien Birmingham, Nottingham und Leicester, oder die Wolle erzeugenden und Wolle verarbeitenden Distrikte Leicestershire, Northamptonshire und Warwickshire. Die Bahn von London nach Birmingham, ihre Fortsetzung von Manchester mittelst des Grand Junction railway und die anschließende Bahn bis Liverpool sind bekannt. Seit Kurzem aber ist der Grand Junction railway, welcher in die Manchester-Liverpooler Bahn bei Warrington einläuft, unter dem Namen des North Union railway an Wigan vorüber bis Preston vorgerückt und in wenigen Monaten steht die Eröffnung einer weitern Strecke von Preston bis Lancaster zu erwarten. Auf dieser Straße findet gegenwärtig der Hauptverkehr des nördlichen Englands mit London Statt. Man fährt mit der Landkutsche bis Preston und erreicht dann auf dem Dampfwagen in zehn Stunden die große Hauptstadt. In der nächsten Zeit dürfte durch die London-Birminghamer Bahn, weiter aber sowohl durch die Bahn von Derby, York und Newcastle als die von Manchester, Preston und Lancaster der gesammte Verkehr zwischen London und den nördlichen Provinzen vermittelt werden. Die letztgedachte Bahn wird sich mit dem Handel von Dumfries, Paisley, Glasgow und andern westlichen Theilen des Reiches in Verbindung setzen und ist dieß geschehen, so läßt sich für die London-Birminghamer Bahn mit ziemlicher Gewißheit eine vierfache Vermehrung des jetzigen Verkehrs berechnen.

Südlich und westlich von London sind mehrere Bahnen im Bau und einige bereits auf eine kurze Strecke eröffnet. Nur eine ist in ihrer ganzen Länge fertig, die nach Southampton, eine Strecke von 77 Meilen. Sie läuft in krummen Linien durch das unebene Land von Surrei, erreicht mittelst verschiedener Durchschnitte die fruchtbaren Gefilde von Hampsire und endigt, unmittelbar bei Southampton, in dem schönen Thale Itchin. Unter den kurzen, von London auslaufenden Bahnen, verdient namentlich die fünf Meilen lange von Greenwich Erwähnung.

London, 21. Sept. Die englischen Journale behaupten, Mehemed Ali habe anfangs allen Bedingungen des Quadrupelvertrags beitreten wollen, habe indeß auf den Rath des französischen Agenten und des Konsuls dieser Nation davon abgestanden. Der Marquis von Miraflores und die Marquise von Santa Cruz sind nach der spanischen Grenze abgereist, wie es heißt, um die Einschiffung Marie Christinens und ihrer beiden Töchter von Valencia nach Frankreich zu erleichtern.

London, 21. Septbr. (Lord Brougham.) Man liest in »Grants London Journal« über Lord Brougham: »Das Land wird mit Bedauern vernehmen, daß in letzter Zeit eine traurige Veränderung mit Lord Brougham vorgegangen ist. Er ist der Mann nicht mehr, der er gewesen, und wird es, fürchten wir, nie mehr sein. Es war der in That schmerzlich, ihn während der letzten Session Wochen lang auf seinem üblichen Platz im Oberhause sitzen zu sehen, ohne daß er ein einzig Mal den Mund aufthat. Diese Veränderung ist zum Theil die Folge eines eigenthümlichen und schmerzhaften Uebels, an dem er leidet, zum Theil rührt sie aber aus dem überwältigenden Kummer her, den er noch immer über den Verlust seiner Tochter, seines einzigen Kindes, fühlt. Sein Gesicht trägt alle Spuren eines tief im Herzen eingenisteten Grams, und seine klanglose Stimme, seine matte Geberde, wenn er im Hause der Lords eine Bemerkung machte, deuteten, besorgen wir, auf eine bleibende Niedergedrücktheit seines Geistes.

Madrid, 17. Sept. (Umsichgreifen der Bewegung.) Die Ruhe der Hauptstadt ist hauptsächlich der Junta zuzuschreiben, die alle militärischen Vorsichtsmaßregeln trifft, die indeß sehr gern die Dinge wieder in die alte Ordnung zurückkehren sehen würde. Die Bevölkerung beginnt in Folge der außerordentlichen Theuerung der Lebensmittel und der Anhäufung der Truppen in der Hauptstadt bedeutend zu leiden. Trotz der bedeutenden Militärmacht muß die Nationalgarde außerordentlichen Dienst leisten. Murcia ist der Bewegung beigetreten; man glaubt, Sevilla, Cadix und andere Hauptstädte werden desgleichen thun. Der portugiesische Gesandte ist den Botschaftern Englands und Frankreichs nach Valencia gefolgt. Die Königin hat alle Mitglieder des diplomatischen Korps zu sich nach Valencia einladen lassen, indem sie nicht wisse, wie lange noch der Hof in Valencia verweilen werde. — Der Herzog de la Vittoria hat in einem Tagesbefehl an die Armee unverholen erklärt, daß die bewaffnete Macht nie den Parteien als Werkzeug dienen solle. — Die Exaltados theilen sich in drei Parteien: 1) die Gemäßigten, an deren Spitze die parlamentarischen Notabilitäten Sancho, Infante und Andere stehen; 2) die Exaltados pur sang, die eine Centraljunta wollen; 3) die Republikaner, die in dem Journal El Huracan die Doktrinen unterstützen, die vor der jetzigen Gewalt keine Gnade haben finden können. Es heißt, die letztere Fraktion bemühe sich, die Freikorps zu gewinnen, die in der Hauptstadt stationirt sind, und man spricht von geheimen Umtrieben, deren Pläne mit verbrecherischen Gewaltthätigkeiten enden werden.

(Charakter der spanischen Wirren.) Die gegenwärtige revolutionäre Krisis in Madrid charakterisirt ein dortiger Berichterstatter in folgender Art: »Wenn man in der hiesigen Bewegung den Aufschwung eines gewaltsam unterdrückt gewesenen Freiheitsdranges erkennen wollte, so würde man sehr irren; gerade aus dem Gegentheil ist sie hervorgegangen, aus der unbändigsten Sucht nach Gewalt und Rache. Noch keine 24 Stunden waren seit der Installirung der Junta verstrichen, als bereits alle höchsten Aemter unter die bekannten Koryphäen der Revolution vertheilt wurden. Zuerst hat man das Heiligste im Staate, die Gerechtigkeitspflege, mit Füßen getreten. Die Junta ernannte den bekannten Exminister Calatrava zum Präsidenten des obersten Gerichtshofs, und setzte alle Richter erster Instanz von Madrid ab, um sie durch Exaltirte zu ergänzen. Den Bruder Calatrava's ernannte sie zum Intendanten der Provinz, d. h. zum Verwalter der öffentlichen Kassen. Alle übrige Beamte, vom höchsten bis zum Thürsteher, sind durch Kreaturen der Junta ersetzt worden. An der Spitze der Militärgewalt stehen drei Generale, gegen welche schimpfliche Prozesse anhängig sind. Nobil ist von einem Kriegsgerichte verurtheilt worden wegen seines schmählichen Feldzuges gegen den Karlisten Gomez; Lorenzo, weil er sich gegen den Generalkapitän der Havana in Rebellion versetzte; Lopez, weil er am 1. Sept 1836 an die Spitze des aufrührerischen vierten Garde-Regiments, und später in Valencia an die der Empörer trat, welche den General Iriarte ermordeten, und gegen 300 karlistische Gefangene erschossen. Das Beispiel solcher Generale muß auf die Soldaten einwirken. Am 4. Sept. jagte das Bataillon Rey, welches zuerst überging, seinen Obersten davon, und ernannte einen Offizier, den Albama wegen Unterschleifs abgesetzt hatte, mit Bewilligung Nobil's zum Obersten. Die Junta verkündigt sich selbst als die Vertheidigerin der Konstitution und der Freiheit, indem sie jeden Artikel der ersten mit Füßen tritt, und den Terrorismus einführt, um letztere beliebt zu machen. Die Preßfreiheit wird repräsentirt, indem man in die Druckereien der gemäßigten Blätter eindringt, und die Pressen zertrümmert, die persönliche, indem man reiche Leute aufsucht, und wenn man sie nicht vorfindet, Geld und Silberzeug aus ihren Wohnungen nimmt.

Barcelona, 15. Sept. (Esparteros und der Königin-Regentin Benehmen.) Der Herzog de la Victoria wird seit seinem Manifeste fast vergöttert. Er wird mit beglückwünschenden Deputationen und Serenaden überhäuft. Bei einer Serenade trat er auf den Balkon und hielt

Digitized by Google

folgende Anrede an die unermeßliche Volksmenge: »Einwohner von Barcelona! Seit sieben Jahren kämpften wir für die Befestigung des Thrones Isabellens II., der Konstitution von 1837 und der National Unabhängigkeit. Wir werden fortfahren, für dieses köstliche Ziel zu kämpfen und werden kämpfen bis in den Tod, wenn es Noth thut. Dieß ist der Wunsch jedes guten Spaniers und jedes guten Soldaten, der zu halten weiß, was er verspricht.« — Nach Berichten aus Valencia hat diese Stadt ein ganz militärisches Aussehen angenommen. Der Zugang zu dem Platze Santo Domingo, wo das von den Königinnen bewohnte Hotel liegt, ist gesperrt; nur die Einwohner der daselbst gelegenen Häuser werden gegen Karten zugelassen. Am 8. hörten JJ. MM. Messe in der Kirche Unserer Lieben Frau zu den Verzweifelnden (desesperados). Zwei große Kerzen mit dem k. Wappen, welche die Regentin dieser Kirche zum Geschenke machte, werden täglich, wie um eines Gelübdes willen, angezündet. — In Valladolid hält General Lorre die Ordnung aufrecht. Er hat einen Galgen errichten lassen, an welchem stets ein Henker bereit sein muß.

Lissabon, 14. Sept. (Militäremeute.) Die militärische Insubordination dauert in den Nordprovinzen fort. Die Verwaltung hat auf die Aufhebung der persönlichen Freiheit und auf die der Presse während eines neuen Zeitraums von zwei Monaten angetragen, nämlich bis zum 15. Nov. Diese Maßregel ist in der Deputirtenkammer durchgegangen und wird dem Senate vorgelegt werden. Die Kortes — heißt es — werden am 20. bis zur Beendigung der Zwangsmaßregeln vertagt werden, und die Kammern werden sich demnächst als außerordentliche Kortes versammeln. Die Königin soll den Rath erhalten haben, die Residenz nach Oporto zu verlegen.

Berlin, 23. Sept. (Illumination). Bei der festlichen Erleuchtung am vorgestrigen Abend verdient vor Allem die Königsstraße Erwähnung; es war ein Zauberbild, das bei jedem Schritt neue Unterhaltung bot. Unter den mancherlei erleuchteten Inschriften an Privathäusern erwähnen wir folgende: In der neuen Friedrichsstraße (Ressource der Gesellschaft der Freude) eine allegorische Figur, den Glauben vorstellend, in einer Hand das Kreuz, in der andern die Tafeln der 10 Gebote.

Zwei Hände, ineinanderliegend, von Wolken umgeben, darunter der Vers:

Wo Fürst und Volk geh'n Hand in Hand,
Weil treue Liebe sie verband,
Da ist des Glückes Vaterland.
Ein treues Herz für's Vaterland
Ist besser als viel Licht verbrannt!

Ferner am Diorama:

Wer seinen König liebt und unser Preußen-Haus,
Nur der genir' sich nicht, und schrei's zur Brust hinaus.
Die Art und Weise kümmert wenig:
„Hoch lebe unser Preußen-König!"

In der Königsstraße, unter einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln, das Transparent eines Schneidermeisters in ganzer Figur mit der Inschrift:

Unter dieses Adlers Flügeln,
Kann ich ohne Störung bügeln!

Vor einer Weinhandlung:

Das Herz voll preußischer Liebe, im Magen französischer Wein:
Ach wenn es doch immer so bliebe, nie können wir glücklicher sein!

Bei Louis Drucker:

Ich illuminire zwar das ganze Jahr,
Doch bring' ich heute fromme Wünsche dar:
Hoch lebe der König und das königliche Haus!
D'rauf trinke ein Jeder sein Fläschchen hier aus!

Koburg, 18. Sept. (Theater. — Festungsbau.) Die Einweihung unseres neuen Schauspielhauses hat gestern, am Geburtsfest unserer hochverehrten Herzogin, Statt gefunden. Es nahmen Theil an dieser Feier der Herzog, die Herzogin, ihre Brüder, die Herzoge Alexander und Ernst von Würtemberg Hoheiten und der Erbprinz Ernst. Wir werden uns nun einer Reihe von Darstellungen auf unserer schönen Bühne zu erfreuen haben, bis zu Ende des Dezember, wo gewöhnlich der Hof Koburg verläßt, um den übrigen Theil des Winters in Gotha zu residiren. — In der über unserer Stadt gelegenen Festung wird gegenwärtig eifrig gebaut. Es ist dieselbe eine weitläufige Burg des Mittelalters, welche früher Residenz des Landesfürsten war, während des dreißigjährigen Krieges mehrmals belagert wurde, sich noch immer in wehrhaftem Zustande der Mauern und Wälle befindet, mit Kanonen und sonstigem Geschütze wohl versehen und mit einer kleinen Garnison besetzt ist. Der Herzog läßt denjenigen Theil der Burg, welcher der Fürstenbau heißt, weil hier der Sitz seiner Ahnen war, in dem mittelalterlichen Geschmacke wiederherstellen und zwar mit der Pracht und dem auserlesenen Geschmacke, der alle Bauten bezeichnet, die unser Fürst bis jetzt unternahm. Unter der Leitung des geschickten Baumeisters Gürgel sind eine Menge von Künstlern und Handwerkern bereits seit Jahr und Tag beschäftigt, und ein schönes ritterliches Gemach nach dem andern, eine Prachthalle nach der andern, Waffensäle mit ebenso malerischer als imposanter Ausstattung, Gemälde auf Goldgrund, zum Theil historischen, zum Theil allegorischen Inhalts, und ähnliche Dinge entstehen allmälich und bilden dort oben, hoch über dem Geräusche des Thales, eine in der That originelle und ansprechende Schöpfung.

Baden, 22. Septbr. (Krankheit.) Seit einigen Tagen haben bei Ihrer königl. Hoheit der verwitweten Großherzogin Stephanie von Baden, die in ihrem Sommer-Aufenthalt in Umkirch längere Zeit an gastrischen Zufällen gelitten hatte, und in den ersten Tagen Ihres Hierseins an nervösen Kopfbeschwerden erkrankte, welche durch mehrere Tage ununterbrochen anhaltend, sich zu einer höchstbedenklichen Höhe steigerten, die Schmerzen nachgelassen. Die hohe Kranke ist durch die Heftigkeit der überstandenen Leiden noch äußerst angegriffen und geschwächt. Das gegenwärtige Befinden berechtigt jedoch zu der Hoffnung einer baldigen vollkommenen Wiedergenesung.

Konstantinopel, 16. Septbr. (Absetzung Mehemed Ali's.) Nachdem der Statthalter von Aegypten auf die letzte am 5. d. M. von Rifaat Bei und den Generalkonsuln der vier Mächte an ihn gerichtete Aufforderung eine so ausweichende Antwort ertheilt hatte, daß selbe nicht anders, als eine förmliche Weigerung, die ihm gemachten Bedingungen anzunehmen, betrachtet werden konnte, hat der Sultan am 14. d. M. den Beschluß gefaßt, Mehemed Ali des Paschaliks von Aegypten zu entsetzen, welcher Beschluß ihm durch ein Schreiben des Großwesirs bekannt gemacht, und zu gleicher Zeit in einem umständlichen Artikel der türkischen Staatszeitung zur öffentlichen Kentniß gebracht wurde. — Die provisorische Verwaltung des Paschaliks von Egypten wurde von Sr. Hoheit dem zugleich zum Seriasker von Syrien ernannten Statthalter von Saint-Jean d'Acre, Izzet Mehmed Pascha, anvertraut, welcher sich am 11. d. M. bei den Dardanellen am Bord des Dampfschiffes »Seri Pervas« einschiffen sollte, um sich nach Cypern zu begeben.

Der unlängst hier angekommene Pair von Frankreich, Graf von Montalembert, und der königl. großbritannische Konsul in Bukarest, Hr. Colquhoun hatten am 12. d. M. eine Audienz beim Sultan, welchem sie durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Reschid Pascha vorgestellt wurden. — Der öffentliche Gesundheitszustand der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

Bombay, 23. Juli. Ein Theil der Expedition ist im Tigris (nach Andern Tuho oder Taho, der Fluß, an welchem Kanton liegt,) eingelaufen. Man hat alle Forts an der Mündung dieses Flusses zerstört.

Statistik von Galizien.

Die Bevölkerung Galiziens im Jahre 1840 beträgt 4,768,661 Seelen, in den einzelnen Kreisen folgendermaßen vertheilt:

Im	Wadowicer	348 378.	Zloczower	245 022.
„	Bochnier	224.838.	Samborer	308 188.
„	Sandecer	246.527.	Brzezaner	217.140.
„	Tarnower	246.625.	Stryer	229.444.
„	Jasloer	257.527.	Stanisl.	245 944.
„	Rzeszower	291.553.	Kolomeär	218 217.
„	Sanoker	279 513.	Tarnopoler	209 653.
„	Przemysler	253.186.	Czortkower	203.847.
„	Zolkiewer	223.826.	Bukowina	339.669.
„	Lemberger	179.734.		

Unter diesen 4,778 661 Seelen befinden sich 2,335.553 Männer und 2,428 108 Weiber, somit 92.555 Weiber mehr, wornach auf jedes 100 Männer ohngefähr 104 Weiber entfallen. —

Die Bevölkerung Galiziens steigt fortwährend bedeutend, denn

im Jahre 1831 betrug selbe 4,376 744 Seelen.
„ „ 1837 „ „ 4,563 090 „
„ „ 1840 „ „ 4,763 661 „

Die Bevölkerung stieg daher in den drei Jahren 1834 bis 1837 um 186.346, in den Jahren 1838 bis 1840 um 200 571 Seelen, woraus sich zeigt, daß in den letzten 3 Jahren die Bevölkerung kräftiger als in den erstgenannten Jahren vorgeschritten sei.

Unter der Gesammtbevölkerung befinden sich 4 783 Geistliche, 32.212 Adelige, wovon mehr als ein Viertheil sich im Samborer Kreise, am wenigsten aber im Wadowicer Kreise befindet. — 5395 Beamte und Honoratioren, 1935 Künstler, Fabrikanten und Handwerker. — In Bezug auf die Religion zählt Galizien:

Römisch-Katholische	2,094.443.	Reformirte	1.892.
Griechisch-Unirte	2,077 995.	Menoriten	226.
Griech. Nichtunirte	269.327.	Filiponen	2.258.
Armenier	5.793	Karaimen	251.
Evangelische	28.128.	Juden	283.345.

Von denen die Griechisch-Nichtunirten, so wie auch die Filiponen mit Ausnahme einiger wenigen nur in der Bukowina, die Armenier nur im Kolomeär und Stanislauer Kreise wohnen.

Die jüdische Bevölkerung betrug im Jahre 1834 . 247.196 Seelen.
„ „ 1837 . 259 104 „
„ „ 1840 . 283 145 „

und hat somit in den drei Jahren 1835, 1836, 1837, um 11 908, in jenen 1838, 1839, 1840, um 24 195 Seelen zugenommen, und ist daher in den letzten drei Jahren gegen die früheren drei Jahre um das Doppelte vorgeschritten.

Häuser gab es in Galizien im Jahre 1837: 676.619, im Jahre 1840 sind nun vorhanden 687.396, wornach sich in diesen 3 Jahren ein Zuwachs von 10 777 Häusern ergibt.

Der Viehstand besteht in Galizien im Jahre 1840 aus 562.187 Pferden, 563.143 Ochsen, 1,003.592 Kühen und 1,440.170 Schafen, worunter sich wenigstens 800.000 Merinos befinden. — Die Vergleichung mit dem Jahre 1837 zeigt, daß in den letzten 3 Jahren 40 502 Pferde, 20.686 Ochsen, 50938 Kühe und 224.308 Schafe zugewachsen seien.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Lampe des heiligen Justus.

Noch ist es kaum ein Jahrhundert, daß in der Kirche des heiligen Justus in Narbonne mitten in der Kapelle rechts von dem Grabe Philipps des Kühnen, Tag und Nacht eine prächtige silberne Lampe brannte. Diese Lampe wurde fortwährend mit wohlriechendem reinem Olivenöhle gespeiset. Die Sorge für diese Lampe war nicht gemeinen Händen von Kirchendienern anvertrauet; ein junger Abbé hatte meist den Auftrag, für ihre Reinheit und ihren Glanz bedacht zu sein. Diese prachtvolle Lampe wurde im Jahre 1734 gestohlen und durch eine Kerze ersetzt, die man ebenfalls fortwährend brennend erhalten sollte; aber die Kerze fand die Verehrung der Gläubigen nicht so wie die kostbare Lampe und sie verschwand gänzlich um das Jahr 1750. Doch leben noch einige Greise, die sich erinnern, sie gesehen zu haben. Ueber die Entstehung dieser Lampe erzählt man folgendes:

Am 12. Februar 1317 erschien gegen Mitternacht ein junger Ritter von kaum neunzehn Jahren mit vier bewaffneten Dienern zu Pferde an der Thüre des Lubiano Marrechi, eines lombardischen Kaufmannes, der sich in der Stadt Narbonne niedergelassen hatte. Da die Thüre nicht auf die erste Aufforderung geöffnet wurde, so fingen die Bewaffneten an, dieselbe einzuschlagen; aber alsbald drehete sich der Schlussel in dem Schlosse und der Ritter trat mit seinen vier Leuten in ein schwach beleuchtetes Gemach. Der, welcher geöffnet hatte, war ein kleiner Greis von ziemlich gewöhnlichem Aussehen und unruhigem Blicke. Er schien alle Gesichter und alle Hände auf einmal betrachten zu wollen, um die ersten zu durchschauen und die andern zu beobachten. Im Augenblicke als die Bewaffneten durch die Thüre eintraten, stürzte ein junges kaum halbbekleidetes Mädchen durch die entgegengesetzte Thüre herein, eilte auf den Ritter zu, schlang ihre Arme um seinen Hals und sprach nach einem Freudenrufe:

»Ach, Du bist es, mein Joëz! Ich erwartete Dich und erkannte von weitem den Tritt Deines Pferdes und den Deiner Maulthiere.«

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als sie erschrocken zurückwich, denn der glatte Stahl des Harnisches des Ritters hatte ihre junge warme Brust eiskalt berührt und ihre zarte weiße Haut verletzt. Sie betrachtete den Fremden, sank auf einen schmalen Stuhl von schwarzem Leder und sprach entsetzt:

»Ach, es ist nicht Joëz!«

»Nein,« antwortete der Ritter, »ich bin nicht Joëz von Cordova, der schöne Verkäufer purpurner Wolle, und ich bringe keine prächtigen Geschenke der Braut Diana Marrechi. Ich bin Johann von Lille-Jourdain und komme, um die Befehle des Königs von Frankreich zu vollziehen.«

»Geh' wieder in Deine Kammer, Diana,« sagte der alte Kaufmann, »ich werde, glaube ich, die Honneurs unseres Hauses allein vor dem Herrn von Lille-Jourdain machen können.«

»Das ist nicht nöthig.« entgegnete dieser, »denn von diesem Augenblicke an besitzest weder Du noch irgend Einer der Deinigen Haus oder Gemach. Ihr Alle werdet verhaftet und Euere Güter nimmt man in Beschlag.«

»Du rasest,« rief Marrechi, indem er seine Lampe an das Gesicht Johanns hielt, »oder Du bist vielmehr ein Kind, das böses Spiel spielt. Sieh Dich vor, wir stehen unter dem Schutze der Stadt und ihre Bewaffneten haben schon mehr als einen Ritter gezüchtiget, der ihr Siegel nicht achtete. Hier sieh' es unten an diesem Erlaubnißscheine, der mich berechtiget, alle Arten von Gegenständen zu kaufen und zu verkaufen. Entferne Dich also, wenn Du nicht willst, daß ich die Bürger zu Hilfe rufe.«

»Auf, meine Burschen,« sagte da der junge Mann zu den Männern, die ihm folgten, »macht diesem Lombarden begreiflich, daß es dem Könige Philipp gefalle, sich aller seiner Habe zu bemächtigen, um sich wegen der Steuern zu entschädigen, die ihm die Stände von Languedoc verweigert haben.«

Die Krieger gehorchten und banden den Alten. Er konnte es kaum glauben, daß es kein Traum, sondern schreckliche Wirklichkeit sei, so geheim war diese Maßregel gehalten worden und so unerwartet traf sie die Unglücklichen. Diana stand da so unbeweglich wie ihr Vater und obgleich kaum von leichtem Linnen umhüllt, so fühlte sie doch weder den kalten Wind, der sie durch die Thüre herein anwehete, noch die Kälte der Steinplatten unter ihren Füßen. Sie dachte nicht daran, daß sie sich fast nackt den Blicken eines Fremden zeige; sie sah Johann mit stierem, fast irrem Auge an, während ihr Vater in Verzweiflung ausrief:

»Ach, göttliche Barmherzigkeit, was soll aus uns werden!«

»Das werde ich Dir verkündigen,« antwortete der Ritter, »Du als Familienhaupt wirst mit allen Lombarden im Lande in einen recht finstern Kerker eingesperrt, wo Du vermodern kannst, bis es dem Könige gefällt, Dich wieder herausgehen zu lassen.«

»Und mein Haus!« sprach der Alte, »was soll aus meinem Hause, was soll aus meinen Schätzen und meinen Waaren werden, wenn ich nicht über sie wachen kann?«

»Dein Haus?« entgegnete der Ritter; »wir werden Dein Haus verschließen und die Schlüssel zu uns nehmen. Auch stehe ich Dir dafür, daß die Abgeordneten des Königs nichts verderben lassen werden von dem, das sich darinnen befindet.«

»Gerechter Himmel!« jammerte der Greis, den das Unglück so schnell auf einander traf, daß er das Gräßliche desselben gar nicht zu ermessen vermochte, »und mein Kind, meine Tochter!«

»Deine Tochter wird mit den Andern aus der Stadt vertrieben.«

»Vertrieben!« wiederholte der Greis, indem er sich in seinen Fesseln wand.

»Jetzt, in diesem Augenblicke vertrieben.« sprach Johann noch einmal ungerührt.

Diana, die durch dieses schreckliche Wort aus ihrer Unbeweglichkeit gerissen wurde, richtete sich plötzlich empor, faßte den Ritter krampfhaft am Arme, sah im stier in das Gesicht und fragte:

»Und wo soll mich Joëz finden, wenn Du mich von hier vertreibst?«

Johann von Lille-Jourdain betrachtete Diana fast gegen seinen Willen mit Theilnahme. Sie stand vor ihm in aller Schönheit des italienischen Blutes, ihr schwarzes Haar rieselte gleichsam auf die weißen Schultern herab; ihre Brust hob sich wogend und aus ihren Augen sprach feste Entschlossenheit.

»Joëz,« sprach einer der Bewaffneten, »wird Dich finden, wo er kann; aber Herr Johann, vergesset nicht, daß wir noch dreizehn ähnliche Aufträge in dieser Nacht zu vollziehen haben und daß wir nicht zu Stande kommen werden, wenn wir uns durch die Thränen der Lombarden aufhalten lassen, die wir zu vertreiben haben.«

»Du hast Recht,« sagte der Ritter. »Mädchen, mache Dich bereit, man wird Dich vor das Thor der Stadt führen.«

»In der Nacht und in der Kälte!« rief Lubiano, »man bringt mein Kind um. Erbarmen für sie! Erbarmen, Herr; treibt sie nicht aus der Stadt!«

»Ach, vertreibt mich nicht!« sprach Diana auf ihren Knien, »laßt mich nur diese Nacht noch in Narbonne: ich will sie auf den steinernen Stufen vor unserm Hause, stumm und still verbringen, als sei ich todt. Bei meinem Seelenheil, ich will blos Joëz erwarten; ich will die ganze Nacht warten, und wenn er früh nicht gekommen ist, so werde ich vor Kälte und Schmerz sterben und man wird, sieht man meinen Leichnam, Dir keinen Vorwurf machen können, daß Du Deine Pflicht nicht erfüllt, daß Du Mitleid mit mir gehabt hast.«

Johann war nahe daran, sich erbitten zu lassen. In diesem Augenblicke ließ sich aber Hufschlag hören. Diana eilte nach der Thüre, aber Fackelschein trieb sie wieder herein und die Stimme Galois de la Baume's rief dem jungen Ritter zu:

»Man sieht es wohl, daß wir in dem Viertel des Herrn von Lille-Jourdain sind. Er beeilt sich nicht, zu gehorchen und folgt in der Vollziehung der Befehle des Königs dem Beispiele seines Vaters. Gott erbarme sich der Verräther!«

Und er jagte davon.

Johann sah wohl ein, daß Galois de la Baume, der seinen Vater angeklagt hatte, um ihm die Stelle eines Statthalters der Provinz Narbonne zu entziehen, diese neue Anklage der von ihm bereits ersonnenen hinzufügen würde. Er wendete also seine Blicke von dem jungen Mädchen ab und rief seinen Leuten zu, der Sache ein Ende zu machen. Diana hing sich an ihn, schluchzte laut und flehete ihn auf ihren Knien an, sie zu tödten, aber nicht so zu verjagen; er stieß sie roh von sich. Sie fiel fast ohnmächtig nieder. Die Soldaten trugen sie aus dem Hause hinaus, so wie den alten Lubiano.

»Lebe wohl, meine Tochter, lebe wohl!« jammerte der Greis, »sollst Du vor mir sterben!«

Bei diesen Worten richtete sich das Mädchen auf, maß Johann mit einem Blicke der Verachtung und antwortete ihrem Vater in ruhigem und festem Tone:

»Lieber Vater, ich werde nun nicht sterben.«

Johann verstand den Sinn dieser Worte nicht und der alte Kaufmann sah in demselben nur eine eitle Drohung. So trennte man sich.

Fünfzehn Monate waren seit diesem Tage vergangen und Johann von Lille-Jourdain saß auf einem Kissen zu Füßen der schönen Rasselinde von La Baume. Sie hörte liebevoll die Erzählung seiner ersten

Digitized by Google

abenteuerlichen Züge an und die Mutter Johanns, die stolze Isabelle von Levis, betrachtete lächelnd das junge Paar. Es war wirklich eine reizende Gruppe, dieses junge blonde zarte Mädchen, das in einem großen Sessel von Ebenholz lag, umflossen von ihrem weichen weißen Gewande, und der schöne junge Mann, der vor ihr fast kniete wie vor einem Heiligenbilde, beide einander anblickend, sie hinab zu ihm, er hinauf zu ihr, Rasselinde lächelnd und glücklich in dem Gefühle, geliebt zu sein und ihn anhörend, weil er sprach, nicht der Worte wegen, die er sagte; Johann glücklich darum, daß er sie sah und über die Stunde der Gegenwart hinausblickend, denn am nächsten Tage sollten sie vermählt werden. Neben ihnen stand, wie ein Schutzgeist, die Dame von Lille-Jourdain, sich ihres Werkes freuend, denn durch sie war diese Verheirathung bewirkt worden, welche die alte langjährige Feindschaft der Familien Lille-Jourdain und La Baume beendigen sollte.

Der Tag begann sich zu neigen. Es war die Zeit, in welcher die Blumen allen ihren Duft aushauchen, und die laue Wärme des Frühlings in breiten bleichen Blitzen am Horizonte zuckt; die Zeit, in welcher die Natur so wonnereich ist, daß man gern ruhet und schweigt, um sie nicht zu stören. Auch Johann und Rasselinde schwiegen; Johann stützte das Haupt auf die Knie Rasselindens; sie hatte ihre Hand auf sein Haupt gelegt. Beide vergaßen alles um sie her und gedachten nicht einmal an die schrecklichen Verheerungen der Pest, die seit einigen Monaten die zitternden Bewohner von Languedoc niederwarf wie ein eifriger Schnitter. Es war einer jener unbeschreiblichen Augenblicke, welche die thörichste und ärmste Jugend zu einer schönern Zeit machen als das reichste und klügste Alter.

In diesem Augenblicke wurde die Thüre des gothischen Saales geöffnet und herein trat eine verschleierte Dame. Johann sprang rasch auf, denn die Unterbrechung störte ihn unangenehm in seinen Gedanken und er fragte die Unbekannte barsch, was sie wolle.

»Johann von Lille Jourdain,« sprach sie fast feierlich, »ist dieses schöne Kind nicht Rasselinde, Deine Braut.«

Das junge Mädchen erbebte bei dem Tone dieser Stimme und blickte besorgt und forschend in das Gesicht Johanns. Sie befürchtete irgend ein trauriges Geständniß einer verlassenen Geliebten, wurde besorgt um ihr Glück und die Thränen traten ihr in die Augen. Johann antwortete kurz.

»Ja, sie ist meine Braut.«

»Wohl!« entgegnete die Verschleierte, als sei ein Gelübde erfüllt. Darauf wendete sie sich zur Thüre, verschloß dieselbe sorgfältig und stellte sich von neuem vor Rasselinden. Sie schien das junge Mädchen durch ihren Schleier hindurch aufmerksam zu betrachten, dann sprach sie langsam, als denke sie laut:

»Ja, gewiß, sie ist schön, schöner als ich es gehofft.«

»Was liegt Dir daran?« fragte der ungeduldige junge Mann barsch.

»Was mir daran liegt?« entgegnete die Unbekannte mit leichtem Erbeben, »ich überzeuge mich, indem ich die Schöne sehe, daß die Liebe, die sie Dir einflößt, keine jener flüchtigen Neigungen ist, die ohne Schmerz und Leid zerrissen werden können. Was mir daran liegt?« fuhr die Unbekannte fort, indem sie ihre Stimme erhob und sich an Johann wendete, »ich glaube, es wird ein schreckliches Leid für Dich sein, wenn Du daran denkst, von ihr scheiden zu müssen.«

»Von ihr scheiden!« rief heftig der Herr von Lille-Jourdain aus. »Was will dieses Weib von uns und wer ließ es herein in das Schloß?«

»Was ich will?« entgegnete sie, »ich will Dir eine Gefahr anzeigen, die Dich und Deine schöne Braut bedrohet, einen Plan Dir melden, den ein unversöhnlicher Feind erdacht hat, um Euch zu trennen.«

»Kein Feind kann mich hier erreichen und ich fürchte keinen,« antwortete der Ritter stolz, »mein Schwert und meine Mauern schützen mich, käme auch der Graf von Foix, oder Armagnac oder selbst der König von Frankreich.«

»Dieser Feind,« fuhr die Unbekannte fort, »ist nur ein armes Weib und trotz Deinem Schwerte siegt ihre Rache, so unvermeidlich, so sicher in ihrer Hand wie die Rache Gottes.«

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Montag am 23. September: Zweite musikalische Akademie der Signora Guiditta Pasta.

Wir haben bereits bei Veranlassung der ersten musikalischen Akademie der Sign. Pasta der ausgezeichneten Kunstvollendung bei nunmehr schwächeren Mitteln volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und können diese Ansicht im Allgemeinen nur wiederholen. — Die Künstlerin war übrigens heute mehr bei Stimme wie früher und errang um so größere Bewunderung, als sowohl die Qualität als das Quantum des Gebotenen in Berücksichtigung ihres ersten Konzertes weit über alle Erwartung stand. Das Konzert bestand diesmal in 3 Abtheilungen, wovon die erste und dritte eine Wiederholung des früheren waren und daher keiner nochmaligen Besprechung bedürfen. In dem zweiten Theile, dem glanzvollsten des Konzertes, sang Sgura. Pasta die große Cavatine aus Niobe (I tuoi frequenti palpiti), die Paccini eigentlich für Rubini schrieb und entwickelte in dieser Arie jene Bravour, der diese Künstlerin ihre große Berühmtheit verdankt. Sgura. Pasta sang diese Arie mit solcher Vollendung, daß sie, dem wiederholten Rufe des Publikums Folge leistend, den Schluß wiederholte; in einem hierauf folgenden Duett aus Anna Bolena, welches die Künstlerin mit Mad. van Hasselt sang, ward ihrem ergreifenden Spiel, welches bei den italienischen Künstlern oft die bessere Hälfte ihrer Leistung ist, hinlänglich Raum gegeben. Mad. van Hasselt stand dem gefeierten Gaste würdig zur Seite, und wir glauben, daß es viel gesagt ist, von einer Pasta nicht verdunkelt zu werden. — Den Eingang zu dieser Abtheilung machte die trefflich exekutirte Ouverture zu Mozarts Zauberflöte. —

Das zahlreich versammelte Publikum überhäufte die Künstlerin mit Beifallsbezeugungen und verließ das Haus zum Theil ziemlich spät, da nach der dreiaktigen Akademie noch das Divertissement »Der Sklavenhändler« gegeben wurde.

Moriz Markbreiter.

Kunst- und Theater-Notizen.

— Der beliebte Schauspieler Herr Wilhelm Kunst folgt nach beendigtem Gastspiele am k. k. priv. Josephstädter Theater einem ehrenvollen Rufe nach Pesth, wird jedoch nach kurzem Aufenthalte daselbst nach Wien zurückkehren, um wahrscheinlich auf längere Zeit in Engagement zu treten.

Miszellen.

Das Monument Robbia's

in der Loge des Hospitals von Pistoja.

Luca della Robbia machte zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts die wichtige, nun leider verloren gegangene Erfindung, Skulpturarbeiten aus Erde (Modelle) dermassen zu verhärten, daß sie dem festesten Marmor gleichkamen. Seine auf diese Weise behandelten Skulpturarbeiten aus Erde vereinigten nach einigen Jahren Härte und Politur des Steins, mit den Vorzügen des Farbenschmelzes der besten Oelgemälde. Der Firniß, den er seinen Arbeiten auflegte, widerstand sogar mehr als Marmor und Bronce den Einflüssen der Zeit. Leider starb Luca della Robbia zu früh, um seiner Erfindung allgemeineren Eingang zu verschaffen. Er hinterließ sie als Familiengeheimniß zweien seiner Brüder, die sie, von ihm unterrichtet, an einigen Werken in Ausübung brachten; sein Neffe Andrea kam ihm aber am nächsten, er führte sie an einer großen Menge schätzbarer Arbeiten aus, worunter der größte Theil des angezeigten, schon von Luca begonnenen Monuments. Mehrere andere Familienglieder der Robbia's übten diese Erfindung ihres Vorfahrers, doch stets als Geheimniß aus, so daß selbe gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, als die Familie ausgestorben war, verloren ging.

Von ihr sprachen die italienischen Autoren, die über Kunst schrieben (seltsam genug!) nur Weniges; Cicognara berührt sie oberflächlich, Vasari preiset den Künstler und die Erfindung, sie als neu und höchst nützlich rühmend, ohne aber des Monumentes Robbia's zu erwähnen.

Erst vor einigen Jahren dachte man daran, dieß Monument herzustellen, und in ihm eine Kunstseltenheit der Nachwelt zu erhalten. Es besteht aus einer Folge von Kompositionen in Basrelief aus gebrannter, überfirnißter und gemalter Erde; der selige Franco wird darin in seinen Werken christlicher Barmherzigkeit dargestellt.

(Eine ökonomische Frau.) Ein Geschäftsmann lieh einem jungen Manne aus guter Familie eine Summe von 600 Franks auf ein Jahr zu 50 Proz., die Zinsen eingerechnet, d. h. er ließ ihn einen Wechsel von 600 Fr. unterschreiben und zahlte ihm nur 300 Fr. Als dieses Geschäft abgeschlossen war, wartete der Mann mit Ungeduld auf seine Frau, um ihr dasselbe zu berichten, und als sie kam, setzte er ihr seine schöne Operation auseinander; die Frau aber sah ihn mit einem Blicke der Verachtung an und sagte: Du hast 600 Fr auf ein Jahr ausgeliehen und nur 300 gegeben, Schwachkopf! auf zwei Jahre hättest Du das Geld ausleihen sollen, dann hättest Du gar nichts zu geben nöthig gehabt! Die Frau verdiente die Frau eines Wucherers zu sein. —

(Wie viel Menschen können auf der Erde leben?) Man hat berechnet, daß die Erde zwischen sechszehn und siebzehn Billionen Menschen oder noch achtzehnmal so viel ernähren kann, als gegenwärtig auf ihr wohnen, selbst wenn sie nicht besser angebaut würde, als es jetzt geschieht, so viel ist noch unbenutzter Raum übrig.

(Joseph II., kein Bewunderer Voltaire's.) Zu Ferney, im Ländchen Gex, dem ehemaligen Ruhesitze des Nestors vom französischen Parnasse, Herrn von Voltaire, wurden die Postpferde nahe an der Wohnung dieses allgemein bekannten Schriftstellers und Dichters gewechselt, so nahe, daß wie man sagt, Jemand gegen den Kaiser die Erinnerung gewagt hat, daß hier der berühmte Mann wohne, und ob Se. Maj. nicht beliebte, ihn zu sehen? Der Kaiser aber soll ganz kaltblütig geantwortet haben: »Ich habe seine Bildsäule schon gesehen.«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Nach Mitternacht. Die beiden Aerzte.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor

Alfred der Große.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Müllnermeisterin.

In der Josephstadt

Julius, der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 30. September.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		[illegible]	KM.
detto	4 —	99¾	—
detto	3 —	77	—
detto	2½ —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		665	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		290[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		58[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto			—
Bank-Aktien pr. Stück		1600	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt		103	—
detto	— 4 —	99½	—
detto	— 3 —	76½	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		132	—
detto 1839		115	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Brünn, am 26. September wurden gehoben

31 15 46 81 88.

Die nächste Ziehung ist am 7. Oktober.

Trient, am 23. September wurden gehoben:

59 16 37 17 4.

Die künftige Ziehung ist am 3. Oktober.

Lemberg, am 23. September wurden gehoben:

68 57 46 27 48.

Die künftige Ziehung ist am 3. Oktober.

Ofen, am 26 September wurden gehoben:

23 64 59 29 42.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Angekommen:

Den 26. September.

Fürstin Liechtenstein (Stadt Nr. 64), von Pottendorf. — Gräfin Theres Pergen, k. k. geh. Raths-Witwe (St. Nr. 73), von Pottenbrunn. — Gräfin Sophie Zichy, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin (Stadt Nr. 420), von Ischl. — Gräfin Zay, k. k. Kämmerers-Witwe (Stadt Nr. 968), und Gräfin Zichy (Stadt Nr. 932), von Preßburg. — Graf Germage, k. k. Hof-Kommissionsrath (St. Nr. 762), von Hartberg. — Hr. v. Jmusca, kais. Russ. Kollegien-Assessor (St. Nr. 251), von Triest. — Hr. Ludwig Vidal, Abtheilungs-Chef der k. Pohln. Bank (Stadt Nr. 1085), von Warschau. — Hr. Edward Giffard, Engl. Kapitän (Leopoldstadt Nr. 581), von Berlin. — Hr. Fried. Schoffrath, k. Preuß. Artillerie-Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 322), von Köln. — Hr. Philipp Wohlfart, Polizei-Director der Stadt Krakau (St. Nr. 1091), von Krakau.

Abgereiset:

Den 26. September.

Fürstin Dietrichstein, nach Rom. — Gräfin Sigray, k. k. geh. Raths-Witwe, nach Ungarn. — Graf Woronzow, k. Russ. General, nach Odessa. — Graf Stanislaus Zamoyski, kais. Russ. Reichsrath, nach Gräfenberg. — Graf Franz Stadion, k. k. Hofrath, nach Brünn. Graf Joseph Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Baron Gustav Krieg, k. k. Landrath, nach Lemberg. — Hr. Heinrich Southose, Edelmann, nach Pest. — Hr. Julius Reinke, kais. Russ. Lieutenant, und Hr. Edmund Batemann, Rentier, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 25. September.

Der Frau Magdalena Pollak, gewes. bürgerl. Fragners-Witwe, ihre Tochter Theresia, alt 17 Jahr, am Schottenfeld Nr. 400, an der Lungensucht.

Hr. Thomas Köcher, pens. herrschaftl. Tafeldecker, alt 77 Jahr, auf der Wieden Nr. 528, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Franz Ertl, Bandfabrikanten und Hausinhaber, seine Gattin Theresia, alt 20 Jahr, am Schottenfeld Nr. 23, am Abdominal-Typhus.

Den 26. September.

Dem Hrn. Johann Janoz Pummerer, bürgerl. Handelsmann, seine Gattin Katharina, alt 62 Jahr, in der Spitalgasse Nr. 1053, an Uebersetzung der Gicht auf das Gehirn.

Fr. Eufana Wiesiez Durofelle, gew. Haushofmeisters-Witwe, alt 75 Jahr, im Bürgerspitals-Zinshause Nr. 1100, am Zehrfieber.

Am 12. dieß starb zu Wäring Nr. 101, der wohlgeborne Herr Johann Karl Megerle v. Mühlfeld, k. k. Rath, jub. Custos der vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Kabinete, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, alt 75 J., an Altersschwäche.

In Prag.

Den 23. September.

Fr. Franziska Röder, Schneidermeisters-Gattin, alt 34 J., an der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht.

Hr. Peter Hoppe, Diurnist, alt 29 Jahr, an der Lungenlähmung.

Hr. Franz Kepha, gewes. Schullehrer, alt 51 Jahr, am Schlagfluß.

Den 24. September.

Hr. August Kuesa, bürgerl. Fischhändler, alt 31 Jahr, am Schlagfluß im Verlaufe der Gicht.

Frau Anna Deville, Hebamme an der geburtshilflichen Schule, alt 35 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht in Folge organischen Herzfehlers.

Des k. k. Majors Herrn Franz Magdich v. Magdenau, Fräulein Tochter Albertine Johanna, alt 10 Jahr, am Abdominal-Typhus.

In Grätz.

Den 23. September.

Dem Hrn. Sigmund Karl Reindl, jubilirten k. k. Kontributions-Kassier, Mitglied der k. k. Ackerbau-Gesellschaft in Steiermark, seine Frau Josepha, alt 67 Jahr, an der Wassersucht.

Blutegel,

frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung.

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Masse, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigter Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 29) und zwar um 45 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus W. Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut. Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Sanspareil-Wachskerzen,

welche aus dem feinsten Bienenwachse ohne aller Beimischung mittelst einer verbesserten Methode erzeugt, und mit neuerfundenen Dochten, deren Asche sich beim Verbrennen gänzlich verzehret, versehen sind, **weder abrinnen, noch geputzt werden dürfen,** und daher alle bisher bekannten Gattungen Kerzen an Güte, Schönheit, Brenndauer und Lichtstärke übertreffen, sind zu haben, in der k. k. Hof- und bürgerl. Wachs-Waaren-Fabriks-Niederlage des

J. G. Angeli,
Plankengasse Nr. 1068, neben Neuner's Kaffehhause.
Fabrik Wieden, Alleegasse Nr. 69.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll wattirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 43 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Naturalien-Kabinett am Josephsplatze, ist ebenfalls heute von 9 bis 12 Uhr gegen Billeten eröffnet, welche beim Portier desselben in den vorhergehenden Tagen unentgeldlich zu erlangen sind.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 235. — Freitag, den 2. Oktober. — **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 30 Sept. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Leodegar	276	6 Uhr 15 M.	5 Uhr 45 M.	11	30	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	+ 10.8.	27.422	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage
							Trüb	2 U. N.	+ 9,8.	27.489		
							Wolken	10 U. A.	+ 8,3.	27.563		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Brünn. (4. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe — 2. Bericht.) Die 3 Plenarsitzung am 24. Septbr. eröffnete Se. Exzellenz der Hr. Graf Zierotin als 1. Vorstand mit einer Einladung zu einem Festmale im Namen Sr. Maj. des allergnädigsten Kaisers für den 27. Sept um 2 Uhr Darauf wurde nach dem Vortrage des Protokolls über die 2. Generalsitzung und der Berichte über die 4 Sektionsverhandlungen vom 2. Vorstand Hr. Professor Nestler die Ausstellung der Schafe, Wollvliese und Ackergeräthe auf Nachmittag im Augarten angekündigt, zu deren Prüfung er 3 Kommissäre ernannte und die Wahl der übrigen 2 statutenmäßig frei gab Bei der Wahl des Versammlungsortes für d. J. 1841 zeigte sich einige Meinungsverschiedenheit. Da die Vorschläge für eine Stadt im Mittelpunkte oder im Westen Deutschlands nicht gebilligt wurden, entschied sich die Versammlung für das Großherzogthum Mecklenburg als den Uebergangspunkt der sogenannten nomadisirenden Landwirthschaft und der sorgfältigen Pflegerin der Pferdezucht. Es wurde zwar der Ort Doberan vorgeschlagen, aber die allgemeine Ansicht überließ die Wahl desselben den künftigen Vorständen, als welche der Hr. Graf Ostensacken und Prof. Becker aus Rostock angenommen wurden.

Bei der Debatte über die Versammlungszeit wurden jedoch sehr abweichende Ansichten entwickelt, je nachdem die Wortführer von dem theoretischen oder praktischen Standpunkte ausgingen. Mehrere der Mitglieder nahmen Rücksicht auf das Klima von Mecklenburg und kämpften für die Ansicht, daß man nur aus der Anschauung der landwirthschaftlichen Verfahrungsweise und der Frucht am Felde praktischen Nutzen ziehen könne. Professor Nestler als Vertreter des Lehrstandes, der zu dieser Zeit an seine Lehrkanzeln gefesselt, augenscheinlich ausgeschieden wurde, hielt die Anschauung der Garbe in der Scheune für zureichend, aber nach einigen triftigen Bemerkungen des Grafen Kolloredo-Mansfeld wurde die zwischen der Theorie und Praxis eingetretene Spaltung dadurch behoben, daß man ausnahmsweise, aus Rücksicht für Mecklenburg, den ersten Montag des Monates Juli als Versammlungstag bestimmte. Zugleich wurde nach einigen lebhaften Diskussionen, welche mehr die Statuten der Versammlung betrafen, Stuttgart als der Ort der zweiten nächstfolgenden Versammlung in Form eines Wunsches bezeichnet.

Nach diesen Bestimmungen eröffnete der Hr. Freiherr von Bartoßagh die Vorträge mit einer einfachen und gemüthlichen Abhandlung über den Götterbaum (Ailanthus glandulosa ung. palma nifa) zeigte Proben dieser Holzart und erörterte die Vortheile, die aus der Kultur dieses sehr schnell wachsenden Baumes, welche er durch Vorzeigung mehrerer Triebe beglaubigte und empfahl ihn der Forstwirthschaft. Darauf trat Herr Wirthschaftsrath Waniek als Sachwalter der verstoßenen Negretti-Schafe auf in einer mehr humoresken und blumenreichen, als den Gegenstand beleuchtenden Abhandlung. — Hr. Prof. Hörmann schloß die Versammlung mit einem interessanten Vortrage über die Vaccine. Auch hatte die Versammlung auf eine energische Aufforderung des Hrn. Graf Kolloredo-Mansfeld einstimmig beschlossen, während der Verhandlungstage keine Einladung zu Exkursionen anzunehmen.

Nachmittags wurde die Schaf-, Vließ und Ackergeräthe-Ausstellung im Augarten besichtigt. Von Schafen gab es 267 Stücke, 186 Mütter, 75 Widder und 6 Lämmer von 41 Dominien, nämlich von 34 Dominien aus Mähren, 3 aus k. k. Schlesien, 2 aus preuß. Schlesien und 2 aus Böhmen. Als naturhist. Merkwürdigkeit sah man einen Bock aus Buchlowitz, der gemolken wird. Von Wollvließen traf man 19 Partien, darunter Wollmuster aus Australien und Neu-Südwalles. Ackergeräthe lagen 25 Stücke vor, darunter mehrere Ruchaldo, der nordamerik. Wood-freemantle Pflug und ein Dynamometer nach Regnier. Die Proben mit dem Ruchaldo führten zu dem Resultate: Daß es auf die Spitze gestürzt geführt werden müsse, bevor nicht Vorkehrungen getroffen sind, die übermäßige Breite der Furche bei der horizontalen Lage desselben nach Erforderniß zu bestimmen. Auch wurden Proben mit der Seidl'schen Dreschmaschine vorgenommen.

* **Aus Laibach.** (Theater) Am 12. d. d. wurde das hiesige ständische Theater unter der Direktion des Herrn Eduard Neufeld mit einem Prologe, gedichtet von Hrn. Strampfer, gesprochen von Hrn. Neufeld, und dem Lustspiele: »Der hinkende Doktor« eröffnet. Bisher sahen wir: »der Bettler,« »List und Phlegma,« »die Bekenntnisse,« »der Amerikaner,« »Dienstbotenwirthschaft« und »Schloß Greifenstein.« Am 24. ging die erste Oper Donizetti's »Antonio Grimaldi« in die Scene.

Schauspiel und Oper gefallen außerordentlich, und zahllose Hervorrufungen geben es den Mitgliedern deutlich zu erkennen. Die erste Sängerin, Mad. Rosner, feierte als Helene wahre Triumphe; sie wurde nach dem Duett und nach dem ersten Akte mit den übrigen Beschäftigten, nach ihrer Arie im zweiten Akt dreimal und am Schlusse der Oper abermals mit den andern Sängern stürmisch gerufen. Die Oper ging wirklich sehr gut, und Wielschitzky (Grimaldi) und Reichmann (Arnoldo) waren ausgezeichnet. Selbst der Tenorist Meyer sang an diesem Abende zur allgemeinen Zufriedenheit. Am Schlusse der Oper wurde auch Direktor Neufeld stürmisch gerufen, und das ungeheuer volle Haus war eine kleine Entschädigung für die von ihm gebrachten bedeutenden Opfer. — Das Schauspiel und die Posse gefallen ebenfalls außerordentlich und Mad. Frieb, so wie Mad. und Dlle. Strampfer, Mad. Mellinger und die Herrn Neufeld, Nemay, Strampfer, Schinn, Colas haben durch zahllose Hervorrufungen die deutlichsten Beweise von der vollsten Zufriedenheit des Publikums erhalten. Die Pracht der Garderobe hat in »Antonio Grimaldi« und »Schloß Greifenstein« wahrhaft Staunen erregt, und alte Theaterfreunde behaupten, daß seit dem Kongresse auf der hiesigen Bühne nichts Aehnliches gesehen worden sei. — Wir sind vollkommen zufrieden, ob aber auch Direktor Neufeld zufrieden sein wird, dieses Räthsel wird erst bis Ostern gelöst.

X—Z.

Ausland.

Paris, 24. Septbr (Nachsuchungen wegen der Arbeiter-Coalitionen. — Raspail in Tulle. — Unterstützung Abd-el-Kaders.) Gestern fand eine Nachsuchung in den Bureaus des National Statt nach Papieren und Schriften, die auf die Associationen und Coalitionen der Handwerker Bezug haben. Dieselbe ist ohne Resultat gewesen.

Digitized by Google

— Die Forts détachés sollen bereits Ende nächsten Monats vollendet sein. Die befestigte Einschließung wird nicht so schnell beendigt werden können, weil die Erdarbeiten inmitten des Winters zu schwierig sind.

— Ein Brief aus Tulle vom 21. Septbr. meldet, daß Hr. Raspail, der von den Vertheidigern der Mad. Lafarge in aller Hast von Paris entboten worden war, um Mitternacht daselbst eingetroffen ist. Sein Wagen — heißt es — ist auf dem Wege drei Mal gebrochen. Man hat von ihm die Worte vernommen: »Gebet mir die Tapeten des Gerichtslokales, alte Lehnstühle, schlechte Stühle u. s. w. und ich will in diesen Dingen mehr Arsenik finden, als man in dem Körper des Lafarge gefunden hat.« Hr. Raspail hat die Teller untersucht, auf welchen man Arsenikflecken gefunden hat, er behauptet, diese Flecken rühren von dem Potaschenmittel her, und Hr. Orfila habe Unrecht gehabt, nachdem er mit diesem Reagens operirt habe, eine Vergiftung anzunehmen. Mad. Lafarge hat am Sonntag ihr Kassationsgesuch unterzeichnet.

— Briefe aus Bona vom 10. Sept. erblicken in den neuesten Demonstrationen Abd-el-Kaders die Mitwirkung Englands; denn Einwohnerschaften, die sich noch vor 6 Monaten zu 15—20 mit einer Flinte behelfen mußten, sind heut zu Tage vollständig mit Bayonettgewehren versehen.

— Bei der Weihung am 19. d. sind 3 Afrikaner vom Senegal, Zöglinge im Seminar vom heil. Geist, zu Priestern geweiht worden. Mehrere Neger und Farbige wohnten der Ceremonie bei.

Paris. (Die Befestigungsarbeiten.) In dem Park von Neuilly hat der König selbst den ersten Pfahl zu den Befestigungsarbeiten eingeschlagen. Bei Auteuil, auf der Anhöhe, welche das von Hrn. Thiers bewohnte Schloß Tuilerie beherrscht, wird eine Schanze angelegt, die durch einen durch das Gehölz von Boulogne zu führenden bastionirten Wall mit den Befestigungen von Neuilly in Verbindung gesetzt wird. Binnen 14 Tagen werden die zu den Festungsarbeiten verwendeten Truppen in Barraken kampiren.

General Drouot hat in einem Schreiben aus Nancy den vierten Theil seines Ruhegehalts auf vier Jahre als Beitrag zu den Kosten der Befestigung von Paris zur Verfügung des Kriegsministers gestellt.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) In der Vormittagssitzung am 17. September war ein so ungeheurer Zudrang, wie noch nie zuvor; besonders machten sich die Damen und die Geistlichkeit vom Lande, Pfarrer und Küster, Professoren und Seminaristen, bemerklich. Um 9 1/2 Uhr erschien der Hof; eine Viertelstunde später wurde Mad. Lafarge in einem Lehnstuhle hereingetragen, starr, bewegungslos, mehr einem Marmorbilde, einem Bild des Jammers, als einem Menschen ähnlich. — — Olivier liest den bereits ehegestern von uns mitgetheilten Rapport vor, worauf Bussy die drei Teller mit den nach Marsh erlangten Arsenikspuren den Vertheidigern, den Behörden und Geschwornen zeigt. Der Generaladvokat fragt dann die Experten: Es steht also fest, daß dieser Arsenik weder von der Erde um den Sarg komme, noch der normale Arsenik sei, welcher sich nach einer neuen Entdeckung in den Knochen findet; folglich ist dieser Arsenik für Sie ein kompleter Beweis. »Ja, ein kompleter.« — Dubois: Sie wohnten den Untersuchungen bei; ließen sie für Sie noch etwas zu wünschen übrig. — »Sie führten mich zu der Ueberzeugung, daß in der Leiche Arsenik war.« — Glauben Sie, daß der gefundene Arsenik dem Körper L's. beigebracht wurde? — Dubois erklärt sich zur Beantwortung dieser Frage für inkompetent, da er nicht Arzt sei; Arsenikatome gesteht er zu. Doch was die dritte Operation, die, in welcher man alle Materien zusammenthat, anbetreffe, so müsse er hier den Zweifel, welchen er Orfila bereits im Laboratorium geäußert habe, wiederholen; er könne nämlich nicht begreifen, wie die von Feuchtigkeit befreiten Materien mehr Arsenik, als die Feuchtigkeiten, in welchen sie gekocht wurden, enthalten könnten; es ließe sich vielleicht annehmen, daß die Reagentien bei aller Reinheit das Arsenikquantum hätten vergrößern können; das sei nichts weiter als ein Zweifel, aber die Gewissenhaftigkeit sei ein Schwamm, dem man auch den letzten Tropfen ausdrücken müsse. Orfila geht auf Dubois Bedenken nun durch eine streng wissenschaftliche Deduktion ein; dann fragt Paillet nach dem Quantum; Orfila entgegnet, dasselbe sei zu klein zum Wiegen, lasse sich aber wohl auf mehr als ein halbes Milligramme anschlagen; indeß das Mehr oder Weniger thue seiner Ueberzeugung, der Arsenik sei dem Kranken beigebracht, keinen Abbruch.

Der Generaladvokat bemerkt, die Umstände seien hier wohl zu berücksichtigen: L. sei zu Paris erkrankt, habe dann vom 3. bis 14. Januar fortwährende Erbrechungen gehabt, enorme Quantitäten Flüssigkeiten getrunken, woraus hervorgehe, daß, wie stark die Masse des verschluckten Arseniks auch war, aller beigebrachte Arsenik nach der Ausgrabung nicht wieder gefunden werden konnte. Orfila geht hierauf ein und entwickelt, wie bei einer Vergiftung von Arsenikacid die eine Portion im Magen bleibe, die andere absorbirt werde und in die Leber, Milz, Nieren, Gehirn u. s. w. gehe. Erstere, im Magen bleibende Parthie sei lange nachher selbst in Atomen noch wieder zu finden; wenn viele Flüssigkeiten gegeben worden seien, so könne sie ausgebrochen werden. Was die zweite Parthie, die, welche durch den Magen geht, betreffe, so bleibe sie nicht, sondern werde durch Transpiration und den Urin ausgestoßen, so daß der heute genommene Arsenik schon Abends durch die Urinsekretion, welche den in die Organe gedrungenen Arsenik abführe, wieder fortgehen könne. Die Schlußfolgerung Orfila's ist also, daß der beigebrachte Arsenik in den Magen kam, und zum Theil durch Urin, Schweiß oder Galle wieder abging. — Der Generaladvokat: L. erlag am 14. Morgens und seit dem 12. konnte ihm kein Arsenik mehr beigebracht werden. Orfila sagt, er habe den Kranken nicht gesehen, spricht also nur nach den allgemeinen Principien. Lespinasse wird gerufen und wiederholt seine frühere Aussage über L's. Krankheitssymptome. Orfila: »Ich verbreitete mich in meinen Schriften ausführlich über die Unzulänglichkeit der Symptome der Krankheit, um zu bestimmen, daß eine Vergiftung Statt finde. Diese Symptome variiren ins Unendliche: der eine stirbt erst lange Zeit nach dem genommenen Arsenik; der andere und ich citire den verurtheilten Soufflard, welcher auf der Stelle mit den Symptomen der asiatischen Cholera starb. Ich hätte, wäre ich zu L. gerufen worden, die Vergiftung argwohnen, doch nicht beweisen können: eine der Formen, in welcher die Vergiftung erscheint, ist diese gewiß, doch läßt sich aus diesen Symptomen noch kein Beweis gegen die Angeklagte führen.« — Die Chemiker aus Limoges wünschen entlassen zu werden. Der Generaladvokat fragt nun, ob die Vertheidigung nicht etwa kontradiktorische Bewahrheitungen zu bewirken beabsichtige? Paillet: »Es sind zu neuen Operationen ja keine Materien mehr vorhanden!« Der Generaladvokat fragt die Vertheidigung, ob sie die Berufung neuer Experten beabsichtige, worauf Bac erwiedert, die Vertheidigung brauche sich über ihre Absichten nicht auszusprechen; der Gen.-Advokat: dann können wir ihnen auch die Erlaubniß, sich wegzubegeben, nicht zugestehen. Orfila dagegen verlangt, man solle, bevor die Vertheidigung das Wort habe, fragen, was man noch zu fragen habe, später werde er sich zu keinem Wort mehr verstehen, denn hier dürfe der Gelehrte nicht mit der Vertheidigung disputiren, ihr gebühre hier das letzte Argument. — Dennoch wird den Pariser Chemikern die Abreise nicht gestattet. — Der Präsident: Der Herr Generaladvokat hat das Wort!

Der Generaladvokat entwickelt nun, daß die Zeit dränge, der Gang der Justiz sei aber langsam, zumal wenn sie wie hier mit unvorhergesehenen Hindernissen zu kämpfen habe; der Angeklagten hohe Stellung in der vornehmen Welt, die Hilfsmittel, welche sie in sich und die Sympathien und Devouements, welche sie außen finde, machten sie der Justiz gegenüber zu einer Macht. Selbst hier seien die tumultuarischen Parteigänger der Angeklagten laut geworden und ihre skandalösen Beifallsbezeugungen hätten die Würde des Hofes nicht geschont. So langwierige Verhandlungen erschlafften ohnedies leicht Leib und Geist, aber da es sich hier um einen so hohen, so wichtigen Beruf zur Genugthuung für ein Verbrechen, vor welchem die Menschheit schaudere, handle, so dürfe er auf Muth, auf Festigkeit rechnen. Auch die Geschwornen würden trotz aller schlechten Leidenschaften und ungewöhnlichen Protestationen, welche für die Angeklagte hier so oft laut geworden wären, ihres Berufes eingedenk bleiben, da ganz Frankreich auf sie schaue und es eine Frage der Ehre, Würde und Moralität sei, über welche Europa richten werde; nein, die Geschwornen würden sich nicht nachsagen lassen, daß die Wage der Gerechtigkeit in ihren Händen getäuscht habe.

»Kommen wir jetzt schnell auf die Anklage,« fährt der Generaladvokat fort, »welche auf einer unerschütterlichen Basis ruht: was geschah? wie heißt das Verbrechen? ist es ein politisches Vergehen? eins von denen bei welchen es sich leicht erklärt, wenn die Leidenschaften vor den Assisen für dasselbe sich entfesseln? Nein, es ist eine Vergiftung, es ist das feigste niederträchtigste Verbrechen, eine Vergiftung, mit Perfidie von dieser Frau an einem Manne begangen, der ihr die herzlichste Zärtlichkeit weihte, sie von ganzer Seele liebte, ihr schwur, sie zu beschirmen, sie liebte und sie hegte und pflegte wie ein theures Kind; ach, meine Herren, wenn die Anklage bewiesen ist, so ist keine Strafe streng genug . . . Ist diese Anklage bewiesen? Ist eine Vertheidigung möglich? Ich glaube nicht . . . Einen Augenblick schien die Basis zu schwanken, als ohnmächtige Bewahrheitungen zum Zweifel führten; selbst uns streifte der Zweifel trotz der festen Ueberzeugung, die uns erfüllte; wir kamen zur Sitzung und sagten: wenn der Zweifel in unserer Anklage Platz greifen kann, wir nehmen ihn an. So sprachen wir, so lauteten die Worte, welche ein Journal, die Presse, auf so befremdende Weise verdrehte: man entblödete sich nicht, uns in dieser Versammlung die Unschuld der Angeklagten proklamiren zu lassen! Aber dennoch erlischt die Anklage nicht, sie kann nicht erlöschen: die Beweise sind ein unzerreißbares Netz, welches die Angeklagte von allen Seiten festhält. Steht die Vergiftung fest? Ist es ausgemacht, daß Lafarge als ein Opfer der Vergiftung umkam? Wer ist der Mensch in dieser Versammlung, der nach Hrn. Orfila's beredten Worten noch daran zweifeln kann? Seien die Symptome der Krankheit, welche sie wollen, wenn der Arsenik nicht gefunden, wenn der sichtbare Gegenstand des Verbrechens nicht wieder ans Licht gebracht worden wäre, so hätten wir, trotz den Aussprüchen der Wissenschaft, unserer Ueberzeugung treu bleiben können . . . als Mann, als Behörde mußten wir sie aufgeben. Wir äußerten unseren Rechtszweifel, aber wir wollten die Nachforschungen der Wissenschaft bis zur äußersten Grenze vordringen lassen. Wir sagten: Ein wichtiges Faktum ergab sich in der gestrigen Sitzung; wir können mit der schweren Verantwortlichkeit, die auf uns lastet, durchaus keine neuen Untersuchungen verordnen; in den Eingeweiden der Erde muß gewühlt, Lafarge's Leiche ausgegraben werden; kommt die Unschuld ans Licht, so soll sie hell aufleuchten wie der Tag. Der Hof ging auf unsere Worte ein und Lafarge wurde ausgegraben. Nun wurden die Chemiker beru-

Digitized by Google

fen! ... kein Gift! ... welche Schlappe für die Anklage! ... neuer Triumph für die Vertheidigung, für die unlauteren Leidenschaften, welche sogar diese Versammlung mit ihrem schamlosen Applaus entweihten! Sie würden gar glücklich gewesen sein, eine Giftmischerin freikommen zu sehen! Freigesprochen werden muß sie ja, weil sie von guter Familie ist, weil sie einen ungewöhnlichen Geist hat: welch ein Jubel, welch ein Glück für die menschliche Gesellschaft! ... O nein!«

»Die Chemiker aus Limoges fanden kein Gift; wir beriefen die geschicktesten Chemiker aus Paris; sie lösten die schwierigsten Räthsel: die Wissenschaft sprach, sie gab ihr letztes Wort ab, doch dies letzte Wort war eine Verurtheilung! Gut! beobachteten Sie den Eindruck, den Herrn Orfila's Wort hervorbrachte, als er sprach: Beigebrachter Arsenik ist vorhanden! Ja, da verfiel jene lauschende Menge in ein finsteres Schweigen; die lärmenden Leidenschaften erstarben; ein schmerzliches Gefühl durchdrang die edlen Seelen; in unserer Seele lebt nebst diesen Beweisen, diesen außerordentlichen Phänomenen, nebst diesen wilden Schmerzen, diesen grausen Aengsten ein anderer Beweis, ein Beweis, den Sie nicht verwerfen können, denn er ist nicht das trügerische Zeugniß der Menschen, sondern ein Beweis, der auf festem Grunde ruht, auf den Thatsachen, welche die Wissenschaft über allen Zweifel erhebt! Was sagen Sie? Ein halbes Milligramme Arsenik!... Immerhin! Muß ich Ihnen noch entwickeln, wie der Arsenik abging, wie diese enormen Massen bei dieses Mannes kräftiger Natur ihren Abzug fanden? Ob wenig oder viel da war, was geht es mich an? Das ist die Frage: ob ihm Gift beigebracht wurde; ob eines Giftmischers oder vielmehr einer Giftmischerin Hand Lafarge's Lager nahte und ihm einen Gifttrank reichte? Der Zweifel kann nicht aufkommen, das hieße, sich gegen die Macht wohlbegründeter Thatsachen empören. Was thut die Quantität, der Mann hat Arsenik getrunken.«

»Was soll ich dieser Beweisführung noch beifügen? andere Beweise? Ist es denn ein Wunder, daß der Mann Arsenik trank? Alle Getränke, die ihm gereicht wurden, waren ja vergiftet! Unter solchen Verhältnissen und Angesichts der Qualen jener grausen Krankheit, der furchtbaren Symptome, wenn Sie sehen, wie er sich wälzt, sich krümmt, mit Wuth Alle, die ihm nahen, ergreift, jetzt, nachdem die höchste Wissenschaft Ihnen zuruft: Ihm ist Arsenik beigebracht! können Sie noch daran zweifeln? Das wäre ein merkwürdiger Zweifel, den ich nicht anders erklären könnte, als durch eines jener Vorurtheile, welche sich mitunter auch der gebildetsten Geister bemächtigen.«

»Ist Lafarge vergiftet worden? wer ist sein Mörder? welche Hand nahte seinen Lippen, um ihm Gift einzugeben? Hier fühlt die Anklage das Bedürfniß, wenigstens für einen Augenblick, die Fluthen ihres Schmerzes ebnen zu lassen.« Der Generaladvokat sagt nun, ihm wäre eine direkte Anklage lieber, sie würde schärfer und schneller zum Zwecke kommen; er geht also zur Beantwortung der Frage, wer der Mörder sei, auf die Thatsachen, welche der früher mitgetheilte Anklageakt enthält, über, analysirt die Zeugenaussagen und schließt darauf:

»Meine Herren, ich breche ab, denn nur an Ihre gesunde Vernunft wollte ich mich wenden; wenn ich bezweckt hätte, Ihre Herzen durch Rührung zu bestürmen, ich würde es gekonnt haben; an Mitteln fehlte es mir nicht. In diesem Drama, das am 3 Januar begann und nach einem gräßlichen Kreislaufe am 14. endete, gab es Seufzer und verhaltene Thränen in Fülle. Und wer vergoß die Thränen? wer fühlte die Schmerzen?... Marie Cappelle? O nein: sie schwatzte von Frivolitäten, von Pferderennen... sie war nicht außer sich, wie Sie sie jetzt vor sich sehen! Ja, Bilder hätte ich Ihnen vorführen können, welche Eindruck auf Ihre Herzen machen mußten, doch ich verschmähte es. Nicht mit Gefühlen will ich Verbrechen beweisen, sondern mit Vernunftgründen! — Meine Herren Geschwornen, mit dem Gedanken, den ich zu Anfang aussprach, will ich auch schließen, denn er erfüllt mein Herz: diese Frage ist mir keine bloße Kriminalfrage, sondern eine Frage der Gleichheit vor dem Gesetze! Wünschen Sie, daß das Recht kein Niveau sei, das sich über alle Köpfe in gleicher Weise ausbreite? Gewiß nicht! Wünschen Sie, daß die Jury schmiegsam und feig sei, wenn es sich um eine Frau, die auf dem Gipfel der vornehmen Welt steht, handelt? und daß sie die Stirne wieder erhebe, sobald es sich um einen Kopf aus den untersten Volksklassen handelt? Das möchte ich nicht Ihretwegen, das möchte ich auch meinetwegen nicht. Zwischen uns besteht eine solidarische Verpflichtung; ich gehe darauf ein, meine Herren Geschwornen, und auch Sie werden darauf eingehen. Ich verharre auf meiner Anklage!« — Bac: Mad. L. ist zu angegriffen; eine Verlängerung der Sitzung möchte sie unfähig machen, der am Nachmittage beizuwohnen. — Mad. L. wird fortgetragen; sie scheint unter den gräßlichsten körperlichen und geistigen Leiden fast zu erliegen. Um 11 1/2 Uhr wird die Sitzung aufgehoben. (Fortsetzung folgt.)

London, 21. Septbr. (Hofbericht. — Ausrüstung der Dampfschiffe. — Die Repealen.) Die Königin hat schon seit einigen Tagen ihre täglichen Spazierfahrten eingestellt, was man theils ihrer vorgerückten Schwangerschaft, theils dem hoffnungslosen Zustand ihrer Tante, der Prinzessin Auguste, zuschreibt, deren Ableben täglich zu erwarten steht.

— Der Contre-Admiral Graf Dindonald, in der Marine bekannter unter dem Namen Lord Cochrane, soll der Admiralität ein Mittel angegeben haben, die egyptische Flotte im Hafen von Alexandrien zu zerstören. Cochrane hat bekanntlich im J. 1809 die französische Flotte in dem baskischen Meerbusen zerstört.

— Der Herzog von Cambridge wird im nächsten Monate zum ersten Male Irland besuchen, und mit seinem Sohn eine Woche in Dublin verweilen.

— Aus Liverpool wird unterm 18. Sept. geschrieben: England hat der französischen Marine ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben. In weniger als 14 Tagen hat es die Geeausrüstung von 16 Kriegsschiffen vollendet, ungerechnet die Dampfschiffe, die aus Spanien kommen, und für den Dienst im Orient in Requisition gesetzt worden sind. Alle diese Schiffe haben ihre Bemannung dadurch erhalten, daß man durch unzählige Zettel, welche in den an die Bassins angrenzenden Straßen angeschlagen waren, Seeleute mittelst Versprechungen von Geld, Beute und guter Kost an Bord ohne viele Arbeit zur Dienstnahme anzulocken wußte. Diese Rüstung fand Statt, ohne daß die Presse davon Kenntniß hatte, und erst jetzt erfährt man dieselbe, da die Kriegsschiffe segelfertig sind. Wir haben hier jetzt 86 Dampfschiffe, und man zählt 15,000 Seeleute, die ohne Verzug in den Dienst eintreten können.

— Zu Mount Mellerey in der Grafschaft Watterford befindet sich eine Art Mönchskloster, das gegenwärtig 86 Mitglieder zählt, die sämmtlich eine lange braune Kutte tragen. Ihre ganze Zeit ist, die Stunden des Schlafes abgerechnet, dem Gebete oder der Feldarbeit gewidmet. Sie gehen das ganze Jahr hindurch um 8 Uhr Abend zu Bett, und stehen um 2 Uhr wieder auf. Ihre Kost ist bloß vegetabilisch, und wächst in ihrem eigenen Garten; nie essen sie Fisch- oder Fleischspeisen, und ihr einziges Getränk ist Wasser. Ihre Kapelle ist ausnehmend schön, und wird von den zahlreichen Besuchern bewundert, welche der Abt mit großer Gastfreiheit aufnimmt. Die Mönche beobachten stets das tiefste Schweigen, und sind fast unaufhörlich mit ihren ländlichen Arbeiten beschäftigt.

— Der »Limerick Reporter« zeigt an, daß sieben römisch-katholische Repeal-Bischöfe eingeladen worden seien, an dem Diner Theil zu nehmen, welches O'Connell zu Ehren im Oktober zu Limerick veranstaltet werden soll.

London, 21. Sept. (Das englische Eisenbahnnetz.) Einen Theil ihres Hofes an London Bridge hat die Greenwicher Bahn einer andern abgetreten, deren Ziel Brighton ist, die jedoch vor der Hand nur bis Croydon geht. Auf dem Ufer gegenüber besteht eine kurze Eisenbahn zwischen Blackwall und der City. Trotz der namhaften Summen, welche der Ankauf theurer Grundstücke gekostet hat, macht sich die kleine Strecke bezahlt. Dieß ist nicht der Fall bei der Linie, die unter dem Namen: the Eastern counties railway, nach Yarmouth führen soll, vorläufig jedoch nur bis Rumfort führt und hier Zeit zum Ausruhen haben wird. Keine der von London ausgehenden Bahnen ist mehr Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit und merkantilischer Spekulation als der Great Western railway. Die Bahn beginnt in Paddington, einem äußern Distrikt Londons, und soll quer durch das Land Bristol erreichen. Für jetzt ist sie erst dreißig Meilen weit fahrbar. Die drei wichtigsten in der Linie liegenden Orte sind Reading, Windsor und Bath, und die ganze Länge beträgt 117 1/2 engl. Meilen. Mit Hilfe zweier Nebenbahnen schließt sie von Glocester südlich nach Exeter den ganzen Westen Englands auf. Während aber dieß die Hoffnung starken Verkehrs und verhältnißmäßiger Einnahme rechtfertigt, gehört auf der andern Seite das Unternehmen in die Klasse der kostspieligsten. — Die Schnelligkeit der englischen Wagenzüge wechselt von 20 bis 40 englische Meilen in der Stunde; doch ist dabei zu bemerken, daß selbst in letzterem Falle die Lokomotive noch lange nicht zu ihrer vollen Kraft angestrengt wird. Man darf annehmen, daß ohne die Aufenthalte oder vielmehr schon wenn der Verzug wegfiele, der eine Folge der nothwendig verminderten Schnelligkeit beim Annähern an die Station und beim Abfahren ist, fünfzig Meilen in der Stunde ein billiges Verlangen wären, und ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß nach dem Vorbilde der Southamptoner Bahn Eilzüge bald allgemein sein, und weil diese wegen des Wasserbedarfs nur alle dreißig oder vierzig Meilen anzuhalten brauchen, sie sechzig Meilen in der Stunde machen werden. Nach solchem Maßstabe würde man also, allen unvermeidlichen Verzug eingerechnet, in acht Stunden von London nach Edinburgh gelangen. Bei der jetzigen verhältnißmäßigen Langsamkeit kostet die Fahrt von London nach Birmingham vier und eine halbe Stunde. Vor zwei Jahren freute man sich, wenn man den Weg zu Wagen in vierzehn Stunden zurücklegte.

— (Die Expedition nach China.) Die dritte Ausgabe der Times enthält Folgendes aus Bombay vom 23. Juli: Das Dampfboot rundet bereits, ich suche es aber noch einzuholen mit der aus China durch das Dampfboot Enterprise eingelaufenen Nachricht von der Ankunft eines Theils der britischen Expedition in dem Flusse von Canton und der gänzlichen Zerstörung der Forts an der Boca Tigris (dem Eingange in den Fluß). Wir werden in einem oder zwei Tagen Gewißheit erlangen; bezweifelt wird sie von Niemand.

Madrid, 17. Septbr. (Die Königin, die Junten und die Minister.) Man versichert, die Königin Viktoria habe einen eigenhändigen Brief an die Königin Christine geschrieben und ihr Unterstützung und Hülfesendung einer Flotte von Gibraltar nach Valencia angeboten, die zur Disposition der Regentin sein solle.

— Corunna, Betanzos, Orense, Oviedo, Santona, Castro de Urdiales

Digitized by Google

haben sich für die Bewegung ausgesprochen und Junten errichtet. Die Präsidentschaft der Junta von Oviedo ist Don Evaristo San Miguel gegeben worden.

— Zu Pampeluna hat am 16. eine Bewegung stattgefunden, die aber von dem General Ribero unterdrückt worden ist. Er schickte sich an, den Platz in Belagerungszustand zu setzen und kündigte den Behörden an, bei dem ersten Rückfall werde er die Urheber über die Klinge springen lassen. Alles ist in die Ordnung zurückgekehrt. Auch zu St. Sebastian ist die Bewegung von dem Kommandanten unterdrückt worden. Man hat Geldkontributionen, um den dringendsten Bedürfnissen der Truppen abzuhelfen, beschlossen. Vittoria soll 200,000 Realen hergeben; aber man scheint in Biscaya und Guipuzcoa sich zu einer Weigerung anzuschicken.

— Der Bischof von Soria ist auf Befehl der Junta verhaftet und in Badajoz eingekerkert worden.

— Die heutige Gacete enthält ein Dekret, welches die Verhaftung der Minister Evaristo Perez de Castro, Lorenzo de Arrazola, Ramon, Santillan, Serafin-Maria de Soto, Graf von Cleonard, Augustin Armendariz und Juan de Dios Sotelo besiehlt, weil sie der Königin die Bestätigung des Gesetzes über die Ayuntamientos angerathen, und zwar so lange, als die Cortes, die der wahrhafte Ausdruck der Nation sind, sie nach dem Gesetze zur Verantwortung ziehen. Dieses Dekret ist von der Regierungsjunta den Junten der Provinzen zugesandt worden, mit dem Auftrage, die Genannten, wo man dieselben trifft, zu verhaften.

Brüssel, 28. Sept. (**Septemberfeste.**) Das Wetter hat den ersten Morgen unserer Septemberfeste nicht begünstigt: ein starker Regen (eine Art von Wasserhose) ist gefallen. Alle öffentlichen Gebäude und die Schiffe in unsern Bassins und Kanälen sind mit den Nationalfarben geschmückt; an einem großen Theile dieser Fahnen sah man einen Trauerflor bis nach der Trauerfeier, die um 11 Uhr in St. Gudula Statt hatte. Der Chor war ganz schwarz ausgeschlagen; hinter dem Hochaltar hatte man eine Todtenkapelle errichtet, in welcher eine große Anzahl brennender Wachskerzen in Pyramiden aufgestellt war. Unter den anwesenden Autoritäten und hohen Beamten bemerkte man einen Theil des diplomatischen Korps. Im Schiff, in dessen Mitte die September-Verwundeten versammelt waren, befanden sich das Offizierkorps der Garnison und der Bürgergarde, die Jäger der Bürgergarde und Zöglinge der Veterinärschulen.

— Am 30. werden die Arbeiten der Eisenbahnsektion von Pepinster nach der preußischen Grenze in 3 Loosen in Verdingung gegeben.

Mexiko. (**Berichte über den jüngsten Aufstand.**) Ueber die neuesten Vorgänge in Mexiko erfährt man folgendes Nähere. In den Straßen der Hauptstadt wurde zehn Tage lang gekämpft und viel Blut vergossen. Wie es scheint, erregten die aus ihrem Gefängnisse entsprungenen Föderalistenanführer Urrea und Farias am 15. August einen Aufstand, bemächtigten sich der Stadt, und belagerten den Präsidenten Bustamente in seinem Palaste. Dieß dauerte einige Tage, bis endlich die Centralisten, oder die Regierungspartei, sich wieder sammelten, und die Föderalisten so ins Gedränge trieben, bis diese den Bustamente unter der Bedingung frei gaben, daß er eine provisorische Regierung bilde, und einen Konvent zur Entwerfung einer neuen Verfassung einberufe. Santa Anna rückte mit einem Haufen seiner Anhänger auf den Schauplatz des Kampfes, um die Regierung zu unterstützen, seine Hilfe ward aber höflich abgelehnt, weil die bestehende Gewalt (wenn sie anders in diesem Augenblicke noch besteht) die Empörung allein zu dämpfen stark genug sei. Den neuesten Nachrichten über New-Orleans zufolge war die Ruhe in der Stadt Mexiko noch nicht hergestellt, und der Sieg unentschieden. Gleichzeitig mit obigem Ereignisse, und vermuthlich nach einem voraus abgekarteten Plane, sollte ein föderalistischer Aufstand in Tampico ausbrechen, die Verschwörung ward aber verrathen, und die meisten Rädelsführer verhaftet. Mittlerweile hat der mexikanische General Canales die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und steht in San Patricio, an der Grenze von Texas, mit 9000 Mann, worunter 300 Texianer. Nach Briefen vom 8. August beabsichtigte er einen Angriff auf Laredo; andererseits aber geht das Gerücht, ein zahlreicher Streithaufe von Indianern und Mexikanern habe die texianische Stadt Linnville, bei Matagorda, verbrannt. Dieß ist ein Gemälde des zerrütteten Mexiko's, welches, gleich allen andern spanisch-amerikanischen Landen, mehr und mehr eine Schaubühne der Anarchie, des Raubens und Mordens wird. Die Wahrheit ist, die Nachkommen der Besieger Montezuma's sind ganz untauglich zur Selbstregierung. Es fehlt ihnen an gesundem Sinne, an Redlichkeit im öffentlichen und Privatleben, und vor allen Dingen an dem **Schulmeister.**

Magyarische gelehrte Societät in Pesth.

Am 8. September hielt die magyarische gelehrte Societät in Pesth in dem großen Saale des Pesther Komitatshauses ihre neunte allgemeine Sitzung, welche sehr zahlreich von Zuhörern beider Geschlechter besucht wurde. Der Präsident, Graf Joseph Teleki, k. k. geheimer Rath, Kronhüter und Obergespan des Szabolcser Komitats, eröffnete dieselbe mit einer gehaltreichen Rede, in welcher er die Wirksamkeit und die Resultate der Bemühungen der Societät für die Ausbildung der Nationalsprache und die Nationalsirung (nemzetisités) der Wissenschaften in dem ersten Jahrzehend, welche so vortheilhaft und günstig ausfielen, als die Umstände es erlaubt hatten, in einem treuen Abriß schilderte und mit Bescheidenheit die wahren Verdienste, welche sich die Akademie, trotz aller Anfechtungen und Verhöhnungen ihrer Gegner erwarb, andeutete. Darauf las der Archivar der Societät, Ladislaus Szalay, den Bericht über die Arbeiten der Societät vom 24. November 1839 bis 27. Aug. 1840, welchen der Sekretär, Dr. Franz Schedel, verfaßt hatte.*) Dann las der Sekretär, Dr. Schedel, die von dem ordentlichen Mitgliede der Societät, Gustav Szontagh, verfaßte und eingesandte Gedächtnißrede auf den verstorbenen Oberstwachtmeister und ordentliches Mitglied der Sektion der militärischen Wissenschaften, Alexander Tanárky. Ihm folgte Paul Szlemenics, Professor des ungarischen Privat- und Kriminalrechts an der königl. Akademie zu Preßburg und ordentliches Mitglied der juridischen Sektion mit einer gehaltreichen Abhandlung über die Erbgüter (bona avitica, örökség-

---

*) Wir theilen daraus folgende Data mit. In dem abgelaufenen zehnten Jahre seit der Errichtung der Societät beschäftigte sich dieselbe vorzüglich mit philosophischen Arbeiten, da an die Abfassung des großen magyarischen Wörterbuches bereits Hand gelegt worden war. Das ordentliche Mitglied, Anton Sztrokay, beendigte das ihm übertragene magyarisch-juridische Wörterbuch, welches bereits der Presse übergeben worden ist. Die Vorbereitungen des militärischen Wörterbuchs hatte Alexander Tanárky übernommen, nach dessen Tode zu Ende des vorigen Jahres die Societät dieselbe dem korrespondirenden Mitgliede Karl Kiß übertragen hat. Die Ausarbeitung desselben ist nun bereits unter die Mitglieder der magyarischen gelehrten Societät, Freiherrn Johann Láczay, Georg Bartal, Gustav Szontagh und Karl Kiß, vertheilt. Dieses Wörterbuch wird theils dem Mitgliede der militärischen Sektion bei seinen ordentlichen Ausarbeitungen für die Societät zur Richtschnur dienen, theils in Betreff des Gebrauchs der militärischen Ausdrücke in encyklopädischen, historischen und andern Werken, und in Journalen Einheit einzuführen geeignet sein. Die Sammlung von Provinzialismen wurde wieder durch einige Gelehrte bereichert, namentlich durch Joseph Ujfalvy mit walachischen, durch Johann Debreczeni mit siebenbürger, durch Johann Matusik mit Sotter und walachischen Provinzialismen; Franz Dunavsky sandte schätzbare Bemerkungen über die Neutraer, besonders in der Umgebung des Berges Zobor gebräuchlichen magyarischen Idiotismen ein; Stephan Pajor verglich das von der Akademie herausgegebene Tájszótár (Wörterbuch der Provinzialismen) mit den Komorner Provinzialismen, und begleitete diese mit ausführlichen Anmerkungen; Paul Erdy-Illés sandte eine Sammlung seltener magyarischer Wörter ein. Das korrespondirende Mitglied Paul Jászay arbeitete zu dem von ihm kopirten und auf Kosten der Akademie gedruckten, berühmten Münchner magyarischen Codex ein Wörterbuch aus, und legte es der Societät vor. — Die Sammlung alter magyarischer Sprach-Monumente wurde durch Kopien von alten Urkunden aus den Archiven der königl. Freistädte Eperjes, Tirnau, Neusohl und aus dem Archiv des Raaber Komitats vermehrt. Der zweite Band der „Régi magyar nyelvemlékek" (Alte magyarische Sprach-Monumente) befindet sich unter der Presse. Er enthält das magyarische Gebetbuch der Benigna Magyar, Gemahlin des Paul Kinizsi mit historischen und philologischen Anmerkungen, und 277 magyarische Sprachdenkmaler vermischten Inhalts aus dem XVI. Jahrhundert mit gleichen Anmerkungen und Faksimile's. Der Druck des dritten Bandes, welcher den berühmten Münchner Codex und vermischte Sprachdenkmaler aus dem XVI. Jahrhundert enthält, ist bereits bis zum 42. Bogen fortgeschritten, und vom vierten Bande ist bereits die erste Abtheilung, welche den großen, alten Guary-Codex auf 9 Bogen enthält, fertig. — Die philologische Abtheilung der Societät beschäftigte sich in diesem Jahre vorzugsweise mit der Untersuchung der Verhältnisse der magyarischen Wortverbindung. — An wissenschaftlichen Ausarbeitungen verfaßten von Gesellschaftsmitgliedern: Franz Kállay eine Abhandlung über die Todesstrafen, Cyrill Horváth über den Pantheismus, Gustav Szontagh, über die Anordnung der magyarischen Philosophie, Professor Ludwig Tarczy, in Papa, über den Einfluß der Naturphilosophie auf die Naturlehre, Karl Kastovics, über die Kriegs- und Friedensverhältnisse der Völker. Diese Abhandlungen werden in den Jahrbüchern der Societät mitgetheilt werden. Karl Nagy, ordentliches Mitglied der mathematischen Sektion, arbeitete das astronomische Jahrbuch des nächsten Jahres 1841 für den Kalender, welchen die Akademie herausgibt, aus, und gab zuerst einen Erdglobus heraus. Von eingegangenen Handschriften für den Druck wurden aufgenommen: eine magyarische Uebersetzung der Reden des griechischen Redners Aeschines, von Stephan Szabó, für den vierten Band der griechischen Klassiker, und eine populäre Moral für das Volk von dem ordentlichen Mitgliede Ignaz Zsoldos. Von dem für die akademische Zeitschrift: „Tudománytár," eingesandten 17 Abhandlungen konnten nur 9 aufgenommen werden. — Auf Kosten der Akademie erschienen seit der letzten allgemeinen Sitzung folgende Werke: 1. Tudománytár 1839, 11. u. 12. Heft, 1840, 1. bis 8. Heft. — 2. Magyar helyesírás és szóragasztás főbb szabályai, negyedik kiadás (Magyarische Orthographie und Hauptregeln der Wortbildung. Vierte Ausgabe.) 3. Hellen classicusok magyar fordításokban. Első kötet: Sophocles' Oedipusa és Euripedesz' Iphigeniája, Guzmics Izidor által (Hellenische Klassiker in magyarischen Uebersetzungen. Erster Band: Oedipus des Sophokles und Iphigenie des Euripedes, von Isidor Guzmics.) 4. Romai classicusok magyar fordításokban. Negyedik kötet: C. J. Caesar' minden munkái, második és utolsó kötete, Szenczy Imre által (Römische Klassiker in magyarischen Uebersetzungen. Vierter Band. Sämmtliche Werke des Cajus Julius Cäsar. Zweiter und letzter Band, von Emerich Szenczy.) 5. Természettudományi pályamunkák (Naturwissenschaftliche Preisschriften.) Második kötet: a' magyarországi szikesvidékek természettudományi tekintetben, Dr. Balogh Józseftől. (Zweiter Band: Die Natrum- oder Soda-Gegenden in Ungarn, in naturhistorischer Hinsicht, von Dr. Joseph **Balogh**;) 6. Elmélkedések a' physiologia és psychologia köréből, különös tekintettel a' polgári és erkölcsi nevelésre. A' magyar akademia' kérdésére, irta Dr. Mocsy Mihály (Betrachtungen im Kreise der Physiologie und Psychologie, mit besonderer Rücksicht auf die bürgerliche und moralische Erziehung. Zur Beantwortung einer Preisfrage der magyarischen Akademie, von Dr. Michael **Mocsay.**) 7. Külföldi játékszín, XVIII. kötet (Ausländisches Theater, XVIII. Band.) A' hazugság, Federici után Galvácsy László (Die Lüge, nach Federici von Ladislaus Galvicsy.) 8. Magyar tudós társasági névkönyv astronomiai nap lovai a kalendariommal 1842re (Namenbuch der magyarischen gelehrten Societät, mit einem astronomischen Jahrbuch und Kalender auf das Jahr 1840.) — Unter der Presse befinden sich gegenwärtig: 1. A' magyar tudós társaság évkönyvei (Jahrbücher der magyarischen gelehrten Societät.) Vierter Band. 2. Eredeti játékszín (Original-Theater.) VIII. u. IX. Band. 3. A' felsőbb analysis elemei, Győry Sándortól (Elemente der höheren Analysis.) Zweites Heft. 4. Az állatorszag Cuvier után Vajda (Das Thierreich nach Cuvier, von Vajda.) Erster Band. 5. Hebraizáló etymologus, Sebestyén Lászlótól (Der hebraisirende Etymolog von Ladislaus Sebestyen.) 6. Felsőbb egyenletek az ismeretlennel, Vallas Antaltól (Höhere Gleichungen mit einer unbekannten Größe, von Anton Vallas.) 7. Számolási segéd (Arithmetisches Hilfsbuch von Franz Hrabnay. 8. Astronomiai napló 1841re (Astronomisches Tagebuch auf 1841.)

Zu Ende des Jahres 1839 starben von den Mitgliedern der Akademie Dr. Festler und Tanarki; im laufenden Jahre: Emerich Warbot, Andreas Thaiß und Joseph Márton.

Digitized by Google

jószágok.) Diesen löste das ordentliche Mitglied Gregor Szucsor, Professor aus dem Benediktiner-Orden auf dem St. Martinsberge, mit einer Trauerrede auf das verstorbene ordentliche Mitglied, den Benediktiner-Abt, Isidor Guzmics, ab, dessen treffliche humanistische Bildung und dessen Verdienste als Lehrer, Geistlicher und Ordensvorsteher er so ergreifend schilderte, daß er unter wiederholtem Eljen-Ruf den Rednerstuhl verließ. Nun betrat das greise Direktionsmitglied, Graf Joseph Dessewffy, einer von den Veteranen der magyarischen Dichter, den Rednerstuhl, und schilderte in einer anziehenden Gedächtnißrede, das Leben und die Verdienste des verewigten Direktionsmitgliedes der Societät, des Grafen Stephan Methazy, welcher der Akademie seine reichhaltige Bibliothek vermacht hat. Dann stattete der Archivar Szalay über verschiedene, die Societät betreffende Gegenstände Bericht ab, namentlich: 1) über den für das Jahr 1830 ausgesetzten großen Preis für das beste magyarische Werk und die Belobung anderer ausgezeichneter magyarischer Bücher. Den großen Preis von 200 Dukaten sammt dem großen Pokal erhielt die in magyarischer Sprache von Alerius Fenyes verfaßte und in 6 Bänden bei Trattner-Karolyi in Pesth im Druck erschienene Geographie und Statistik des Königreichs Ungarn. Belobung erhielten zugleich: der Roman »Csehek Magyarosrzáyban« (die Böhmen in Ungarn), vom Freiherrn Nikolaus Josika, »Propylaeumok a' magyar philosophiához« (Propyläen zur magyarischen Philosophie), von Gustav Szontagh, »Bevezetés a' termézeti jogba« (Einleitung in das Naturrecht), von Emrich Csacsko; »Magyar magánjog Kövy utána« (Ungarisches Privatrecht nach Kövy), von Johann Fogarasi; »Parthenon« von Karl Szaß, Peter Bajda's »Dalhon« (Liederheimath) und die »Vándor szünórái« (Mußestunden eines Wanderers) von einem Ungenannten. 2) Unter den für das Jahr 1838 ausgesetzten Preis für die historische Preisfrage: »Man erforsche aus Urkunden und andern alten Denkmälern, woher in unserm Vaterlande die alte Burgverfassung (várszerkezet) ihren Ursprung nahm, welche Veränderungen sie in verschiedenen Zeiträumen erlitt, welches die Ursachen ihres Verfalls waren und welchen Einfluß sie in verschiedenen Graden auf die öffentliche Verwaltung, Vertheidigung und überhaupt auf die Ausbildung unserer Staatsverfassung hatte« konkurrirenden drei Preisschriften wurde als die beste befunden und mit dem Preise von 100 Dukaten und einem silbernen Pokal gekrönt, jene, welche das Motto: »Exutam variant faciem per saecula gentes« führt, und deren Verfasser Johann Hetenyi, reformirter Prediger zu Ekel ist, der nun bereits zum vierten Male einen akademischen Preis davon trug. Die Preisschrift mit dem Motto: »Quibus artibus parte est res publica, iisdem conservatur« wurde belobt. 3) Unter den drei angelangten Preisschriften zur Beantwortung der von der mathematischen Sektion für das Jahr 1838 aufgegebenen Preisfrage über die krummen Linien, wurde jene mit dem magyarischen Motto: »Egye hozzá bizton nezzen előre szemünk,« deren Verfasser Karl Taubner, Professor und Rektor des evangelisch-lutherischen Gymnasiums zu Pesth ist, für die beste und des Preises von 100 Dukaten sammt einem silbernen Pokale für würdig erklärt, das Accessit von 4 Dukaten für den Bogen erhielt aber die Abhandlung des Feldmessers Wilhelm Fest mit dem Motto: »Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.« 4) Von den 8 eingelangten Lustspielen wurde des dramatischen Preises von 100 Dukaten und des silbernen Pokals für das Jahr 1839 das Lustspiel »Rósza« von dem Pesther Schauspieler Eduard Szigligeti für würdig, und als demselben zunächst kommend das Lustspiel »Életuntak« (die Lebensmüden) von Ignaz Nagy (Ingrossisten der königl. ungarischen Hofkammer), wovon der Druckbogen mit 4 Dukaten honorirt werden wird, erklärt. — Hierauf wurden folgende neue Preisfragen verkündigt: 1) Philologische Preisfrage: »Man erörtere die Regeln der magyarischen Wortfügung, namentlich: a) die dahin gehörigen Eigenheiten der Redetheile; b) die Regeln der Wortordnung, oder in welcher Ordnung die einzelnen Redetheile stehen sollen, und welche von ihnen in dieser Ordnung den Nachdruck haben und wie sie nach demselben aufeinander folgen; c) die Regeln des Wortverhältnisses, oder in welcher Beziehung die Wörter der einzelnen Redetheile zu einander stehen und welche Veränderungen in dieser Beziehung die Anhängsylben erleiden. Preis 100 Dukaten. 2) Philosophische Preisfrage: Man erörtere das Schöne und Erhabene, erläutert durch die dahingehörigen Philosopheme und durch die Schicksale der schönen Künste, Preis 100 Dukaten. Die Abschrift der Abhandlung, welche in jedem Fall in dem Archiv der Akademie aufbewahrt wird, ungeachtet der Verfasser das Eigenthumsrecht auf dieselbe beibehält, muß von fremder Hand rein geschrieben, paginirt und eingebunden, eingesendet werden. Wenn nach der Eröffnung des mit dem Motto bezeichneten, versiegelten Zettels ersehen werden sollte, daß die Abschrift vom Verfasser selbst herrührt, so kann die Abhandlung nicht um den Preis konkurriren. Der letzte Termin der Absendung beider Abhandlungen ist der 19. März 1842. Die mit einem Motto und einem versigelten, den Namen des Verfassers enthaltenden und mit demselben Motto von Außen zu versehenden Abhandlungen sind an den Sekretär der Societät einzusenden. Außer dem Preis von 100 Dukaten kann noch eine zweite und dritte Abhandlung des Druckes würdig erklärt und mit einem angemessenen Honorar für den Druckbogen belohnt werden.

Es wurde auch über den Kassabestand der Societät Bericht abgestattet. Mit Ende des Jahres 1839 bestand das Kapital der Akademie an Stiftungen, Schenkungen und Interessen in 249,458 fl. 50 kr. und überdies in 798 fl. jährlichen Beiträgen bis zum Tode (vitalicium). Die Einnahme der Hauptkassa betrug im J. 1839 24,032 fl. 67/20 kr., die Ausgabe 20,955 fl. 48 kr., darunter auf Honorare 2425 fl. 2 kr., für dramatische Uebersetzungen und eine Loge im magyarischen Nationaltheater 769 fl. 48 kr.; die Einnahme der Nebenkassa aber 10,972 fl. 451/20 kr., die Ausgabe 5811 fl. 55 6/8 kr. in K. M. Die Sitzung wurde mit einer kurzen Dankrede von dem Präses geschlossen. Zu korrespondirenden Mitgliedern wurden in dieser Sitzung aufgenommen: Moriz Bloch (ein Israelite, Uebersetzung des Pentatruch oder der 5 Bücher Mosis ins Magyarische), Karl Marko (ein Maler), Ignaz Nagy, Augustin Széchy, Bartholomeus Szemere, Eduard Szigligeti. Zu ordentlichen Mitgliedern der philosophischen Sektion wurden erwählt: Karl Taubner und Stephan Bergaz, zum ordentlichen Mitglied der philosophischen Sektion Johann Hetényi, zum Mitgliede der philosophischen Sektion, Franz Pulßky, und zum Mitgliede der militärischen Sektion Karl Kiß. *)

Gemeinnütziges.

Wien. (Die neue patentirte Eindachungs-Methode des Herrn Laurenz Altlechner, Laimgrube, Hauptstraße Nr. Konsk. 179.) In unserer Zeit, wo nicht jeder Tag, sondern man kann sagen, jede Stunde eine Erfindung oder Verbesserung in den einzelnen Zweigen der Kunst und des Wissens bringt, wo aber auch unter dem mannigfach Gebrachten viele eitle Prätensionen mit unterlaufen, ist es dem Publikum nicht zu verargen, wenn es durch solche Mistifikationen öfter behelligt, mißtrauischer geworden und Anstand nimmt, selbst reelle Verdienste nach Gebühr zu würdigen. Wenn jedoch eine Neuerung unter so hoher Aegide und unter so soliden Garantieen auftritt, als die gegenwärtige hier anzeigte, da muß alle Bedenklichkeit gleich im Keime erstickt werden und dem Samen befruchtenden Glaubens die geistige Furche öffnen, aus welcher die Ueberzeugung erwächst, für Alle, die ein gesundes, wenn auch etwas präoccupationschwaches, nur nicht vom Eigensinns Stare umnachtetes Auge zur Prüfung mitbringen. So lange man mit Backstein Eindachungen anfertigt, ist keine zweckmäßige Erfindung oder Verbesserung in dieser Hinsicht gemacht worden. Erst im Jahre 1836 machte es die auf der k. k. Patrimonial-Herrschaft Bösendorf allerhöchst angeordnete Erzeugung gepreßter Dachbacksteine, welche an Solidität jedes andere bisher übliche Produkt derselben Kategorie übertreffen, dem Wiener bürgl. Stadt-Ziegeldeckermeister Laurenz Altlechner möglich, nach mehrseitig und vielfältig angestellten Versuchen zu dem erfreulichen Resultate zu gelangen, alle Gattungen Dachdeckungs-Backsteine gleich dem Schiefersteine zu behandeln und zu verwenden. Die Vortheile dieser Erfindung leuchten jedem Sachkenner beim ersten prüfenden Anblicke ins Auge, und ihr kompetentes Urtheil darüber behauptet, daß durch die fragliche Behandlung die Backstein-Eindachung nicht nur allen übrigen Dachdeckungen gleichgestellt zu werden, sondern den entschiedenen Vorzug vor allen dadurch verdiene, daß sie die lästige Nothwendigkeit des Dacheinnenreinigens und der kostspieligen perennirenden Dachreparaturen für die Folgezeit gänzlich beseitiget. Ferner sprechen folgende zwei Punkte ein unbedingtes Vertrauen für diese neue Deckungsmethode an. Erstens hat nämlich der obgenannte privilegirte Erfinder im Verlaufe von vier Jahren bei achttausend Quadratklafter sowohl an k. k., als an Privatgebäuden bereits hergestellt; und zweitens haftet derselbe durch sechs successive Jahre für alle von ihm angefertigte Arbeit dieser Art. Auch ist er erbötig, die Dachflächen-Instandhaltung noch auf weitere zwanzig oder mehrere Jahre nach vollendeter Haftzeit um den geringen jährlichen Betrag von Einem Kreuzer pr. Quadratklafter zu übernehmen. Da endlich mittelst der besagten gepreßten Dachbacksteinen aus den k. k. Bösendorfer Oefen auch alte Schindeldachstühle mit dem besten Erfolge umgedeckt und somit selbst auf alte Gebäude die Vortheile dieser neuen Methode übertragen werden können, so ist nur zu wünschen, daß sämmtliche Baubehörden, Architekten, Bau- und Hausinhaber die Gemeinnützigkeit dieser Neuerung theils hinsichtlich ihrer Solidität, theils ihrer Billigkeit wegen ernstlich anerkennen und zur allgemeinen Verbreitung derselben mitwirken mögen.

Verschiedenes.

(Napoleon.) Zu den vielen Darstellungen Napoleons, welche die Spekulation in allen Kunstläden von Paris feil bietet, ist seit Kurzem eine sehr eigenthümliche Statuette hinzugekommen. Sie stellt Napoleon als General der Republik dar, wie er auf einem Kameele durch die syrische Wüste reitet, — gewiß einer der originellsten Momente aus seinem Leben.

(Bombenfeste Wohnungen in Paris.) Seitdem von der Befestigung von Paris die Rede ist, lassen mehrere Hauseigenthümer im Mittelpunkt der Stadt ihre zu vermiethenden Wohnungen mit dem Beisatz ankündigen: »Wohnungen mit bombenfesten Gewölben.«

— Ein Engländer, der in York starb und auf dem dortigen Gottesacker begraben liegt, hat in seinem Testamente seinen Erben die Bedingung auferlegt, alle Jahre unter seinen Grabstein eine Flasche Cognac und eine Flasche Ale zu gießen, so wie zu gleicher Zeit an zwölf Arme so viel Porter zu vertheilen, als sie trinken können.

*) Eingesandt von Dr. Rumy.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Lampe des heiligen Justus.

(Schluß.)

Während sie dies sprach, näherte sie sich Rosselinden und Johann von Lille-Jourdain trat, die Hand auf den Dolch gelegt, zwischen beide. Ein seltsames Grauen erfaßte sein Herz und ob es gleich nicht männlich zu sein schien, ein Weib zu fürchten, das allein und offenbar wahnsinnig war, so konnte er sich doch einer trüben Ahnung nicht erwehren und seine Stimme zitterte, als er fragte:

»Nun, wer bist Du und was willst Du?«

»Wer ich bin?« antwortete sie ernst, ich bin Diana Marrechi, was ich will? — Dein Leben.«

Rosselinde stieß bei diesen Worten einen Schrei des Entsetzens aus und Johann, der von der Regung der Furcht, die ihn ergriffen, sich völlig wieder erholt hatte und sich derselben schämte, maß sie mit verächtlichem Lächeln. Sie aber fuhr fort und sprach mit racheseliger Begeisterung:

»Ja, ich bin Diana Marrechi, die sich vor Deinen Füßen wand und Dich beschwor, nackt in Regen und Wind, nackt auf kaltem Steine, sie auf ihren Geliebten warten zu lassen; ich bin Diana Marrechi, die Du mit dem Fuße von Dir stießest.«

»Genug! Genug!« unterbrach sie der Herr von Lille Jourdain, »geh' oder ich lasse Dich durch meine Knechte aus dem Schlosse hinauswerfen.«

»Sie werden es nicht wagen,« antwortete Diana bitter.

»So werde ich es selbst thun,« sprach der Ritter und er schritt auf Dianen zu, faßte sie am Arme und wollte sie aus dem Saale hinausziehen; sie aber ergriff ihrer Seits die Hand Johanns, drückte sie mit krampfhafter Wuth zusammen und schien sie nicht wieder loslassen zu wollen. Johann hatte sie fast bis an die Thüre gezogen, als sie plötzlich sprach:

»Ja, ich werde gehen, ich werde gehen, aber gewähre mir eine Gnade, laß mich noch einmal Deine Braut sehen. Für alles Leid und alle Noth, die Du mir bereitet hast, diese einzige kleine Gunst! Du kannst meine Hand halten; ich schwöre Dir zu, daß ich ihr nicht nahe kommen werde; nur sehen will ich sie noch einmal.«

Johann und Diana gingen nach Rosselinden hin, die sich zitternd in die Arme der Dame von Lille-Jourdain geflüchtet hatte. Das junge Mädchen betrachtete Dianen mit einem unüberwindlichen Grauen und Johann selbst, ob er sie wohl an der Hand hielt, gehorchte ihr gewissermaßen aus Neue. In diesem Augenblicke, als die tiefste Stille in dem weiten Saale herrschte, als Diana dicht vor Rosselinden stand, schlug sie den Schleier zurück, stieß Johann nach dem jungen Mädchen hin, und sprach zu dieser:

»Rosselinde von La Baume, da ist Johann von Lille-Jourdain, Dein Bräutigam, den Diana Marrechi Dir bringt!«

Bei diesen Worten, bei dieser Bewegung schien der Blitz das Haupt dieser Unglücklichen getroffen zu haben; Johann ließ schnell die Hand los, die er in der seinigen gehalten hatte, Rosselinde sank auf ihre Knie, die Dame Lille-Jourdain blieb wie erstarrt stehen und Diana brach in ein gräßliches Lachen aus.

»Nun, Herr von Lille-Jourdain,« sprach sie, »wo sind Deine Mauern und Dein Schwert? Was vermögen sie gegen die Rache eines Weibes? Elender! Wie Du mich mit staunenden Augen anstierst! Ja, es ist wahr, ich bin pestkrank und Du trägst bereits die Keime des Todes in Dir. Sieh nun, wie schön Deine Braut ist! Nein, Jeëz war wahrhaftig nicht so schön!«

Rosselinde wollte sich in die Arme Johanns stürzen, er aber wich ihr in Entsetzen aus und sprach:

»Nahe mir nicht; ich bin Dein Bräutigam nicht mehr! Geh! Geh!«

»Er ist mein Bräutigam, mein Bräutigam ist er!« rief Diana, indem sie auf ihn zueilte, »sieh, Rosselinde, wie ich ihn liebe!«

Sie hing sich an ihn wie eine Schlange, umschlang ihn mit den Armen und bedeckte seine Stirn und Lippen mit häßlichen Küssen, ohne daß in diesem schrecklichen Kampfe die Mutter oder die Geliebte Johanns ihm beizustehen wagten. Sie sahen ihn sich winden in dieser gräßlichen Umarmung und wußten nicht, ob sie weinen oder um Hilfe rufen sollte. Es eilten wohl Diener herbei, aber bei dem Anblicke Dianas blieben sie unbeweglich an der Thüre stehen und wagten es nicht, sich ihrem unglückseligen Herren zu nahen. Zuletzt endigte Johann den entsetzlichen Kampf durch einen Dolchstoß, der gerade das Herz Dianas traf.

Während dieses Kampfes hatte die Dame von Lille-Jourdain dem heiligen Justus eine Lampe gelobt, wenn ihr Sohn dieser Gefahr entgehe. Die Schenkungsurkunde über sechs Weinberge zur Unterhaltung dieser Lampe bestätiget es, daß Johann wirklich gerettet wurde, sie setzt aber auch hinzu, er habe den Gebrauch seiner linken Hand verloren, in welche ihm Diana in dem letzten schrecklichen Kampfe gebissen. Dieser Umstand erwarb ihm ohne Zweifel den Beinamen des „Herrn mit der todten Hand," unter welchem er in der Schilderung der Kriege mit den Engländern mehrmals erwähnt wird.

Miszellen.

(Die Jugend der Großen.) Fast alle ausgezeichneten großen Männer, besonders Regenten, die den Beinamen der Großen empfangen haben, hatten eine traurige, mühselige, stürmische Jugend. Unglück und Gefahr mußten ihr Genie entwickeln, ihnen die Geistesgegenwart, den Muth, den Unternehmungsgeist, die Beharrlichkeit geben, wodurch sie nachher groß wurden. Die Bemerkung gäbe ein interessantes Kapitel von der Lehre der Fürstenerziehung.

Moses, der erste Gründer des israelitischen Reiches mußte als Flüchtling in die Wüste ziehen, wo er nomadisch mit andern Hirtenfamilien herumzog vierzig Jahre lang. — Muhamed, Stifter einer neuen Religion, verlebte seine Jugend in Dürftigkeit und bei Karawanenzügen, bis er die reiche Witwe Kadidscha heirathete. — Alexander ging schon als Jüngling von zwanzig Jahren in den Krieg, und endete die Kriege nur mit seinem Leben. — Cyrus wurde auf Befehl seines Großvaters Astyages in die Wildnisse ausgesetzt, vom Hirten gerettet, und nur heimlich in dürftigen Verhältnissen erzogen. — Pompejus lebte schon als Knabe in den Gefahren der Kriege, und im 23. Jahre übernahm er schon selbst ein militärisches Kommando. — Julius Cäsar war von Sylla zur Hinrichtung bestimmt und begnadigt, fiel den Seeräubern in die Hände, mußte sich ranzioniren und fing damit an, auf eigene Kosten den Seeräuberkrieg zu führen. — Konstantin seufzte unter den heimtückischen Verfolgungen des Galerius, flüchtete zu seinem Vater, und blieb von dieser Zeit an in Kriege verwickelt. — Theodosius wurde, so wie sein Vater, vom Valens mißhandelt; der Vater ward sogar enthauptet und Theodosius flüchtete — Die Jugendgeschichte Karls des Großen ist nicht bekannt; die freundlichste mag sie nicht gewesen sein, wenn man an die Barbarei damaliger Zeiten und an die wilden Scenen denkt, die in der Geschichte seines Hofes und im späteren Leben erschienen sind. — Peter der Große lebte während seiner Minorennität in den unangenehmsten und gefährlichsten Verhältnissen; sein Leben schwebte in den Faktionen der Suvansky und Galliczin oft in Gefahr. Seine eigene Schwester Sophie war gegen ihn verschworen Vor dem mörderischen Anschlag der Strelitzen mußte er verschiedene Mal in Klöster flüchten. Er war unter Noth, Verfolgung und Nachstellungen zum großen Mann gereift. — Heinrich der Vierte wurde hart erzogen; seine Nahrung waren grobe Speisen, seine Kleider schlecht; er ging immer im bloßen Kopf, kletterte mit seinen Kameraden und Gespielen an Felsen und Bergen umher, nach Sitte des Landes und der Zeit. Bei Rochelle war er in Gefahr zu ertrinken; bei der gräßlichen Bluthochzeit in Gefahr ermordet zu werden. Schon im 16. Jahre war er in der Schlacht von Jarnac. — Mit welcher Strenge Friedrich der Zweite erzogen ward, wie unangenehme Jugendjahre er verlebte, die Streitigkeiten mit seinem Vater, seine projektirte Flucht nach England, Katts Tod u. s. w. ist Jedermann bekannt.

(Türkische Gerechtigkeit.) Ein Araber klagte bei Soliman II. in später Nacht über Gewaltthätigkeiten, die er von zwei Unbekannten in seiner Wohnung erleiden müsse. Der Sultan eilte hin, ließ alle Lichter auslöschen, die Schuldigen ergreifen, Mäntel über ihr Haupt werfen, und befahl sie niederzudolchen. Als sein Gebot vollzogen und das Zimmer wieder beleuchtet war, sah er den Todten ins Antlitz, kniete nieder, hob die Hände gen Himmel und dankte dem Ewigen. »Welcher Gnade wurdest du von oben gewürdigt!« fragte sein Günstling. »Vezier!« antwortete Soliman, »ich mußte glauben nur meine Söhne könnten Urheber so schreiender Gewaltthaten sein; darum befahl ich, die Lichter auszulöschen. Ich fürchtete die natürliche Zärtlichkeit möchte mir im Wege stehen, daß ich vielleicht die Gerechtigkeit auszuüben unterließe, die ich allen meinen Unterthanen ohne Ansehen der Person schuldig bin. Urtheile nun, ob ich dem Himmel nicht danken mußte, als ich fand, ich war gerecht, ohne meine Kinder geopfert zu haben.«

(Die Michaelisgänse, Herolde des Sieges.) Elisabeth, Königin von England, speiste den 29. September 1588 auf dem Schlosse des Sir Neville Umfreville, in der Nähe von Tilbury. Die gebratenen Gänse schmeckten der Königin unter allen Gerichten am besten. Hierauf forderte sie Burgunder und trank auf die Zerstörung der unüberwindlichen spanischen Flotte. Kaum hatte sie das Glas hingesetzt, als die erwünschte Nachricht ankam, daß ein schrecklicher Orgau der Königin Wunsch schon erfüllt habe. »Ei,« sagte sie hierauf, »so gebt mir noch ein Glas Burgunder, um so gute Gänse und so gute Nachrichten verdauen zu helfen.« Ein Jahr darauf erinnerte sich Elisabeth jenes frohen Tages, und befahl zu ihrem Mittagsmahle Gänse zu liefern. Der Hof folgte der Königin und das Volk dem Hofe in dieser angenehmen Sitte nach; seit dieser Zeit ist es nun in England ein eben so unverbrüchliches Gewohnheitsgesetz, am St. Michaelistage Gänse zu essen, als am St. Martinstage in vielen Gegenden Deutschlands.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Stieftochter.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Geschlossen.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 3 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Müllermeisterin.

In der Josephstadt.

Der Postillon vom Stadl Enzersdorf.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée im k. k. Volksgarten.
" ist Abendunterhaltung zum rothen Apfel in der Josephstadt und zur Stadt Belgrad am Glacis.
Sonntag den 4. Oktober ist Feuerwerk im Prater.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		104½	KM.
detto	4 —	99¾	—
detto	3 —	77	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		668¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		294 1/16	—
detto detto detto für 50 fl.		58 3/8	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Diskonto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1654	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105	—
detto	— 4 —	99⅝	—
detto	— 3 —	76⅞	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821		150	—
detto 1834		133	—
detto 1839		117	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwettau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von: Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwettau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Morgens 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

K. K. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die Fahrten finden im Monate September 1840 folgender Maßen Statt; Täglich.

Last-Train.
Von Wien nach Brünn um 5 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Brünn um 9 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Wien nach Gänserndorf um halb 9 Uhr Morg.
Personen- und Last-Train.
" " " Lundenburg um 2 Uhr Nachmittags.
Last-Train.
" Brünn nach Wien um sechs auf 6 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" " " Wien um 7 Uhr Morgens.
Personen-Train.
" Gänserndorf nach Wien um 10 Uhr Morgens.
Personen- und Last-Train.
" Lundenburg nach Wien um 3 Uhr Morgens.

Außerdem findet an jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag eine zweite Personenfahrt von Wien nach Brünn um halb 3 Uhr Nachmittags, und von Brünn nach Wien um halb 4 Uhr Nachmittags Statt, so, daß man an diesen Tagen die Hin- und Rückfahrt nach und von Brünn in einem Tage zurücklegen kann. — An Sonn- und Feiertagen findet jedoch keine Lastfahrt von Wien nach Brünn und zurück Statt. — Da der Lundenburger-Train, womit auch Waaren geführt werden, nur in der Geschwindigkeit von 2 eine halbe Meilen pr. Stunde gehen soll, so sind dabei die Fahrpreise auf 2 3tel der gewöhnlichen herabgesetzt worden.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Antona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Antona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Antona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Antona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Antona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, pikkolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30 September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Triest, am 26. September wurden gehoben:

19 1 28 48 80.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Ofen, am 26 September wurden gehoben:

23 64 39 29 42.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Ziehungstage in Wien für das Jahr 1841.

Datum. Monat.	Tag	Wochen-Tage	Tag des kleinen Spielschlusses.	Verfallzeit d. gewonn. u. freiausbezahlten Einsätze.
Jänner	13	Mittw	Samst. den 9. Jänn.	28. Aug. 1841
" "	23	Samst.	Mittw. den 20. Jänn	8. Mai "
Februar	6	Samst.	Mittw den 3. Febr.	10. Mai "
" "	20	Samst	Mittw den 17. Febr.	20. Mai "
März	3	Mittw	Samst den 27. Febr.	9. Juni "
"	13	Samst	Mittw. den 10. März	19. Juni "
"	24	Mittw.	Samst den 20. März	5. Juli "
April	3	Samst	Mittw. den 31. März	17. Juli "
"	17	Samst	Mittw. den 14. April	31. Juli "
"	8	Mittw	Samst. den 24. April	14. Aug. "
Mai	28	Samst	Mittw. den 5. Mai.	25. Aug. "
"	19	Mittw	Samst. den 15. Mai.	4. Sept. "
"	29	Samst	Mittw. den 26. Mai.	18 Sept. "
Juni	9	Mittw.	Samst. den 5. Juni.	20. Sept. "
"	19	Samst	Mittw. den 16. Juni.	9. Oktob. "
Juli	3	Samst	Mittw. den 30. Juni	23. Oktob. "
"	17	Samst.	Mittw. den 14. Juli.	6. Nov. "
"	31	Samst.	Mittw den 28. Juli	20. Nov. "
August	14	Samst.	Mittw den 11. Aug.	4 Dez. "
" "	25	Mittw	Samst den 21. Aug.	15. Dez. "
Septemb.	4	Samst	Mittw. den 1. Sept.	29. Dez. "
" "	18	Samst	Mittw den 15 Sept.	
" "	29	Mittw.	Samst den 25 Sept.	
Oktober	9	Samst	Mittw. den 6. Oktob.	
" "	23	Samst	Mittw. den 20 Oktob	
Novemb.	6	Samst	Mittw den 3. Novbr.	
" "	20	Samst	Mittw. den 17. Novbr.	
Dezemb.	4	Samst	Mittw. den 1. Dezbr.	
" "	15	Mittw.	Samst den 11. Dezbr.	
" "	29	Mittw	Freitag den 24. Dezbr.	

Anmerkung. Der Schlußtag des kleinen Spiels von der k. k. Linzer Lotto-Ziehung am 9. Jänner 1841 wird von dem 5. Jänner auf den 4. Jänner, und für die Linzer Ziehung am 11. Dezember 1841 von dem 7. Dezember auf den 6. Dezember verlegt; wornach sich alle k. k. Lotto-Kollektanten in Wien und der Umgebung zu benehmen haben.

Angekommen:

Den 27. September.

Fürst Khevenhüller (St. Nr. 142), von Ladendorf. — Graf Barth von Barthenheim, k. k. Regierungsrath (St. Nr. 948), von Linz. — Graf Stephan Szechenyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 25), von Pesth. — Graf Labriffe, k. französ. Bothschafts-Attaché (St. Nr. 1044), von Neapel. — Marquis St. Aulaire, k. französ. Bothschafts-Sekretär (Stadt Nr. 42), von Paris. — Gräfin Berchtold (Stadt Nr. 1066), von Preßburg. — Baron Schneider, k. k. F. M. L. (St. Nr. 942), von Linz. — Baronin Ayer, Hofraths-Gemahlin (St. Nr. 441), aus Ungarn. — Baronin Isabella Werand, k. k. Majors-Witwe (Stadt Nr. 852), von Grätz. — Baronin Imhof, k. k. Majors-Witwe (St. Nr. 561), aus Baiern. — Baron Dalochan, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Baron Droste, k. k. Hofrath (St. Nr. 1036), von Linz. — Baron Ludwig Hussar (St. Nr. 961), von Großwardein. — Baronin Müller (St. Nr. 1110), von Linz. — Hr. Karl Wilkinson, k. Engl. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Heinrich Simon, k. Preuß. Oberlandes-Gerichts-Assessor (Leopoldstadt Nr. 30), von Breslau. — Hr. Georg v. Kuris, Gutsbesitzer (Stadt Nr. 1080), von Ems. — Hr. Johann Stenhouse, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Wilh. Weinght, Rentier (St. Nr. 1086), von Bern. — Hr. Joh. Lamindl, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Paris. — Hr. Joh. Siegrist, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Karl v. Hoffmann, Hr. Ferd. v. Albertis, und Hr. Joh. Haab (St. Nr. 407), Bürger, von St. Gallen.

Abgereiset:

Den 27. September.

Fürst Fried. Schwarzenberg, nach Linz. — Graf Ugarte, k. k. Gouverneur, und Graf Wilh. Chotek, k. k. Guberniałrath, nach Brünn. — Graf Palffy, k. k. geh. Rath, nach Venedig. — Graf Emanuel Arz, k. k. Kämmerer, nach Innsbruck. — Graf Joseph Somogyi, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer, nach Aschach. — Graf Mich. Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Ignaz Kamarski, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Konstantin Siemienski, nach Lemberg. — Graf Anton Szapary, nach Preßburg. — Graf Almasy, nach Pesth. — Baron Zach, k. k. Hauptmann, nach Oedenburg. — Baron Paul Perezenyi, nach Hellenburg. — Hr. Karl Weltenkampf, k. Preuß. Hofrath, nach Neustrelitz. — Hr. Thiery Gaston, k. Belgisch. Artillerie-Kapitan, nach Brüssel.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. September.

Fr. Dorothea Hoff, bürgerl. Tischlers-Witwe, alt 84 Jahr, in der Rossau Nr. 17, an Altersschwäche.

Den 20. September.

Hr. Kaspar Kandler, Kassa-Kontrolor der k. k. Porzellan-Manufaktur, alt 62 Jahr, in der Rossau Nr. 137, an der Lungenlähmung.

Der Fr. Katharina Stamm, pens. herrschaftl. Baubeamtens-Witwe, ihre Tochter Karoline, alt 18 Jahr, am Schottenfeld Nr. 335, am Nervenfieber.

Dem Herrn Franz Berger, Ingrossisten der Nied. Oest. Landschaftsbuchhaltung, s. Gattin Magdalena, alt 31 J., auf der Wieden Nr. 88, am Zehrfieber.

Dem Hrn. Maximilian Kurz, ausgetretenen k. k. Geometer, seine Gattin Theresia, alt 50 Jahr, auf der Landstraße Nr. 201, an der Entkräftung.

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1183, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger. Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1183, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portierstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge, Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echten Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser-Kaffeh mit Vanille, Schweizer, Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser- Wiener- und Prager-Damen-Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homeopat. Gersten 2c. ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Bouteillen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Ferer und Komp. Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. 869, vis à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden, Nr. 763.

J. M. Thomas,
priv. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 5 fl.	48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 62 fl. Konv. Münze.

J. G. Stubenvoll.
Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr. 59
zum grünen Baum.

Die Leinwandhandlung des A. Wagner,
zur
Schwäbischen Jungfrau,
befindet sich von Michaeli 1840 an, Bischofgasse Nr. 638, Ecke der Kramergasse, im von Ertl'schen Stiftungshause.

Anzeige
von
wasserdichten Filzhüten.

Das Vertrauen, welches ein verehrtes Publikum in mein Fabrikat setzte, hat mir bis jetzt einen immer steigenden Zuspruch herbeigeführt, wofür ich meinen Dank öffentlich ausspreche. — Ich erlaube mir daher mich wiederholt anzuempfehlen und zugleich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich bloß wasserdichte Hüte in meiner Fabrik verfertige, und ich diese neuerdings verbessert habe, so daß in Beziehung der Leichtigkeit, eleganter Form und Dauerhaftigkeit derselben wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleiben dürfte. — Solche Hüte sind nach dem neuesten Geschmacke adjustirt in meiner Niederlage in der Stadt, Wollzeile Nr. 868, neben der k. k. Briefpost, und in Mariahilf, Hauptstraße Nr. 9, zum blechenen Thurm, in großer Auswahl zu haben.

Jakob Fiebus, Hut-Fabrikant.

Nachricht, wodurch ich meinen sämmtlichen verehrten P. T. Geschäftsfreunden anzeige, daß ich mit meinen bisherigen Verschleißer Alois Kolb seit den 19. September, d. J. außer alle Verbindung getreten bin, weßhalb ich mich unter der Versicherung der bestmöglichsten Bedienung denselben bestens empfehle.

Franz Schiller
Bürger und Weinessig-Fabriks-Inhaber
in Lichtenthal Nr. 67.

Warnung. Da sich nun wieder der Fall ereignet hat, daß man sich unterfing, Geldeinkassirungen in meinen Namen bewirken zu wollen, so sehe ich mich abermals genöthigt, um allen allfälligen Verleitungen oder Irrungen vorzubeugen, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß Niemand von mir ermächtigt ist, Gelder in meinen Nahmen zu beheben, oder einzukassiren, da sie unmittelbar an meine Person allein zu verabfolgen sind. Und da übrigens in meinem Hause die Ordnung eingeführt ist, daß ich alle Zahlungen für die, von mir persönlich angeordneten, und mir geliefert werdenden Arbeiten u. s. w. alsogleich berichtige, so warne ich sogleich hiermit Jedermann mit der Beziehung auf die bereits in der Wiener-Zeitung Nr. 167, vom Monate Junius 1840 eingeschaltete Anzeige, daß ich auch keine, unter was immer für einem Vorwande auf meinen Nahmen gemachte Schulden bezahlen werde.

Jos. Joh. Staudinger,
k. k. Taback-Fuhren-Kontrahent und Lieferant der k. k. Haupt-Taback-Fabrik zu Hainburg wohnhaft: Jägerzeil Nr. 46.

Methhalle im Krammergäßchen. Der allbekannte Methschank, welcher seit langer Zeit an der Ecke im von Ertl'schen Hause in der Bischofgasse bestanden hat, wird in demselben Hause, nach dem nunmehr vollendeten Umbaue am Eingange des Krammergäßchens zu Michaeli d. J. wieder eröffnet werden, wornach man nichts unterlassen wird, die verehrten zusprechenden Gäste in diesem neuen geräumigen Lokale auf das Beste zu bedienen.

Leopold Bauer,
bürgerl. Lebzelter.

Ankündigung der aus der Fabrik der Veredlung und Erzeugung aller aromatischen, geistigen und versüßten Getränke von Födisch und Hanke in Prag erzeugten und in 54 Sorten bestehenden feinen Liqueur, worunter sich vorzüglich Abd-el-Kaders Gesundheits-Liquer, Créme de noyau und Kronen-Liquer von dem hohen Vereine zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen in der Ausstellung ehrenvolle Lobeserhebungen erhalten haben. Nachdem wir unsere Hauptniederlage für Wien bei Herrn J. Frauendorfer, Spezerei-Händler, Bauernmarkt Nr. 588, zum goldenen Adler, übergeben haben so finden wir uns veranlaßt den P. T. Abnehmern unser wohlassortirtes Lager bestens zu empfehlen. Auch befindet sich ein Lager von echt französischen Champagner, zu den billigsten Preisen, Chandon Syllery grand mousseaux, die große Bouteille 2 fl. 24 kr., Chauvi et Comp., Sillery 2 fl. 12 kr. C. M. welche bekannt als die ausgezeichnetsten Qualitäten sind. Echt Jamaika Rhum, die große Bouteille 48 kr. und 1 fl. C. M. Bei Abnahme größerer Partien billiger.

Anzeige der Luftverschließung an Fenstern und Thüren. Da durch diese beinahe unbemerkbare Verschließung des stillen Zuges, eine Ersparniß an Holz hervorleuchtet, auch allen Krankheiten besonders dem häufigen Rheumatismus abhelfend ist, die Fenster und Thüren sehr bequem auf- und zugemacht werden können, so schmeichelt sich Unterzeichneter bei dem hohen Adel und verehrten Publikum eines geneigten Zuspruches. Da die Zahlung nicht gleich nach verfertigter Arbeit, sondern nach erstandener Probezeit geschehen kann, so dürfte dieses Mittel anempfehlend und besonders der Preis bemerkenswerth sein da nur für ein inoder Außenfenster, so auch Thüre 10 kr. C. M. bestimmt ist. Adressen beliebe man abzugeben, am Graben, Krautgäßchen im Druckergewölbe, und auf der Wieden neben der Kettenbrücke Nr. 881, bei

Peter Kreuzer,
Tischler und Hausinhaber.

Französische und Italienische Sprach-Lehranstalt. Mit hoher Bewilligung der k. k. Ni. Oest. Landesregierung ertheilt der Unterfertigte Verfasser der tabellarischen Französischen Gramatiken für Erwachsene und für die Jugend Unterricht in der Französischen und Italienischen Sprache, und beginnt den Schulkurs 1840 — 41 mit dem 12. Oktober d. J. in folgenden Abtheilungen: In der Französischen Sprache, Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittags für die Jugend von 4½ bis 5½ und für Erwachsene von 5½ bis 6½ Uhr. In der Italienischen Sprache, Dinstag, Donnerstag und Samstag in denselben Stunden.

Das monatliche Honorar ist zwei Gulden in Konv. Münze.

Der Schulort in seiner Wohnung: Landstraße, Ungergasse Nr. 441.

M. Pablasek.
k. k. Beamter und befugter Lehrer der französischen und italienischen Sprache.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Samstag, den 3. Oktober.

Nr. 236. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 1 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Kandidus	277	6 Uhr 17 M.	5 Uhr 33 M.	11	26	Mond im Zunehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 8.4. + 11.6. + 8.7.	27.608 27.613 27.621	3 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Brünn. (4. Versammlung deutscher Forst- und Landwirthe. — 3. Bericht.) Die 4. Plenarsitzung wurde am 25. Sept. wie gewöhnlich mit dem Geschäftsprotokoll und den Berichten über die Verhandlungen der Sektionen eröffnet. Darauf theilte der 2. Vorstand, Prof. Reßler, der Versammlung mit, daß die Aufgabe: »Ueber die beste Einrichtung der Thierarzneischulen« vom Oberlehrer Kirsch aus Möglin am besten gelöst, diesem hiemit der Preis zuerkannt worden sei, und daß die sich daran anschließende 2. Aufgabe nur einen Bewerber gefunden habe, dessen Schrift im Allgemeinen als genügend und gleichfalls als preiswürdig erklärt wurde. Von beiden Schriften wurden den anwesenden Repräsentanten landwirthsch. Vereine Exemplare eingehändigt. Der 1. Vorstand, S. Exc. der Graf Zierotin, las die von den Vorständen der 3. Versammlung zugekommene Ausgaben- und Einnahmen-Rechnung, woraus sich ergab, daß die Einnahme des J. 1839 3516 Thaler, und die Ausgaben 3488 Thaler 28 Silb. Gr. und 2 Pfen. betrug, hiemit 27 Thaler 1 Silb. Gr. und 10 Pf. als Rest entfallen, mit dem Bedeuten, daß S. Maj. der König Wilhelm III. 2/3 des Einnahmebetrages der Versammlung gnädigst angewiesen habe. Darauf las der H. Ritter von Teichmann, der Mitgründer der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, eine Abhandlung über die Teichwirthschaft. Der k. franz. Forstrath Mos. Rougier, von H. Prof. Reßler vertreten, richtete an die Versammlung einige herzliche Worte, worin er der Ueberlegenheit Deutschlands im Gebiete der Landwirthschaft seine Anerkennung zollte und erklärte, wie er zu den gastfreien Deutschen gekommen sei, um sich über das beste Schiffsbauholz für die franz. Marine zu berathen. Prof. Pleischel las über die Mineralquelle bei Hollitsch, Prof. Görtz über den Winterhafer und die Winterlinse, Prof. und Dr. Hlubek über die Seidenzucht in Deutschland, worin er eine Ausfuhr von 120 Millionen, eine Einfuhr von 122 Millionen und einen Passivhandel von 60 Millionen nachwies. Dr. Eckhel schloß die Vorträge mit einer interessanten Abhandlung aus der Hyppologie. Auch wurde zur Ergänzung der Kommissionsglieder zur Entscheidung über das projektirte Denkmal für den Vater deutscher Landwirthschaft, Staatsrath Thäer, geschritten.

Nachmittag wurde die Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Früchte eröffnet, die wir, ihres Interesses wegen als Schaustellung der Produkte aus den meisten Provinzen des Kaiserstaates im nächsten Berichte umständlich liefern wollen.

Bei der 5. Generalsitzung erschienen die Preisangelegenheiten der Versammlung und die Besprechungen über das Monument für Thäer als die wichtigsten. Erstlich wurde dem Hr. Prof. Hlubek für seine »Geschichte der deutschen Landwirthschaft« der Preis zuerkannt, (nachdem er sich wegen Verlust seines der Preisschrift versiegelt beigelegten Namens als Verfasser bekannt hat. Als H. Prof. Reßler sich über das Schicksal der bisherigen Preisfragen und eingesandten Schriften bei der Versammlung erkundigte, ergab sich eine solche Nachlässigkeit, daß es die Versammlung ihrer Ehre schuldig zu sein glaubte, an die Schuldigen eine Rüge ergehen zu lassen, und sich zur Sicherstellung der Preisschriften dahin entschied, auf Kosten der Gesellschaft eine Abschrift des Manuskriptes besorgen zu lassen und an einem bestimmten Orte zu deponiren. Die Art der Rüge wurde nach lebhaften Debatten einer Kommission überlassen. Hr. Graf Colloredo Mansfeld berichtete, daß die in der letzten Sitzung komplettirte Kommission in Betreff des Staatsraths Thäer, beschlossen habe, diesem Vater der Landwirthschaft in Leipzig, der Wiege landwirth. Vereine, ein Denkmal zu errichten, wozu die Beiträge durch die landwirth. Vereine gesammelt werden müßten, welchen Vorschlag einstimmig angenommen wurde. Die darauf entstandenen Debatten über die Sündflut ökonomischer Schriften und ihre Gehaltlosigkeit unterbrachen Vorträge des Direktors Gebel über die Wissenschaftlichkeit der Landwirthschaft, des Hrn. Schuh über den Einfluß seines Mikroskops auf die Naturgeschichte des H. v. Bojanovics, worauf Prof. Reßler eine Schlußrede (an die Versammlung hielt, worin er die Leistungen der Versammlung rühmend überblickte, und Sr. Majestät dem allergnädigsten Kaiser den ehrfurchtvollsten Dank zollte, welcher vom dreimal erneuerten Applause und Vivatrufe der Versammlung begleitet wurde.

Prag. (Kleinkinderhospital.) Dem eben so wohlthätigen, als gemeinnützigen Vereine zur Errichtung und Unterhaltung eines Kleinkinderhospitals für Prag und Böhmen haben sich

Ihre Erlaucht, Frau Therese Gräfin von Harrach, geborne Gräfin von Dietrichstein ꝛc.

Ihre Erlaucht, Frau Anna Gräfin von Harrach, geborne Fürstin von Lobkowitz ꝛc.

Seine Erlaucht, Herr Franz Graf von Harrach ꝛc.

Seine Hochwürden Herr Wenzel Waclawiczek, Domdechant an der Metropolitankirche zu St. Veit.

Die Vormundschaft Seiner Durchlaucht des Hrn. Ferdinand Fürsten von Kinsky.

Seine bischöfliche Gnaden, Herr Franz Tippmann, prager Suffragan und Bischof zu Satalla, und

Herr Wenzel Rombald, Besitzer des Gutes Woblochowitz, mit Geschenken von 200 fl. K. M. den Mitbegründern;

Seine Wohlgeboren Herr Franz Czerzingar, Ritter von Birnitz, St. Wenzelsritter, Besitzer der Herrschaft Politschan mit einem Geschenke von 100 fl. K. M. den Beförderern; und

Herr Johann Ernst Kutschera, k. k. Registraturs-Direktionsadjunkt im k. k. Staatsrathe in Wien,

Herr Benedikt Pfeiffner, Buch- und Kunsthändler in Reichenberg,

Herr Franz Wolf, Stadtdechant in Reichenberg,

Herr Sigmund Neuhäuser, Inhaber der k. k. privilegirten Tuchfabrik in Reichenberg

die löbl. Tuchmacherzunft der Stadt Reichenberg, und

Herr Karl Uchatzy, Oberamtmann der Herrschaft Friedland, mit einem Jahresbeitrage von sechs Gulden Konv. Münze den beitragenden Mitgliedern menschenfreundlich angereihet.

Digitized by Google

Herr Benedikt Pfeiffer, Buch- und Kunsthändler in Reichenberg, hat sich noch überdies den wirkenden Mitgliedern angeschlossen, und

Seine bischöfliche Gnaden, Herr Suffragan, Franz Tippmann, noch ein Geldgeschenk ausgewiesen, das seinem Betrage nach später bekannt gemacht werden wird.

Ferner erklärte Herr Friedrich Graf von Berchtold, Med. Dr., ein eigenes Krankenbett bleibend stiften zu wollen, und schenkte für das Hospital noch überdies eine Badewanne.

Eine ähnliche Krankenbettstiftung versprach auch Herr Franz Weinolt, Doktor und Professor der Theologie in Leitmeritz zu Stande zu bringen, und erlegte hiezu einstweilen 20 fl. K. M.

Endlich geruhte die hohe Landesstelle zu genehmigen, daß der leer stehende Saal des alten Normalschulgebäudes zur Aufstellung und Aufbewahrung der für das Hospital geschenkt werdenden Meubel und Einrichtungsstücke, unentgeldlich zeitweilig benützt werden dürfe. (Prag. Ztg.)

A u s l a n d.

Paris, den 24. Sept. (Die Befestigung. — Haussuchungen. — Auswanderung.) Die Denkwürdigkeiten des ehemaligen Polizei-Präfekten Gisquet werden demnächst im Druck erscheinen. Sie sollen eine artige Sammlung von Skandal enthalten.

— Durch die Befestigung von Paris werden die Oktroi-Linien nicht verändert. Gegen diese Befestigung ist übrigens nun der Verdacht der Opposition erwacht. Das Commerce behauptet täglich, dieselbe sei mehr gegen die Stadt selbst, als gegen auswärtige Feinde bestimmt. — Der Kriegsminister hat verfügt, daß in diesem Jahre der gewöhnliche sechsmonatliche Urlaub den Soldaten nicht ertheilt werden solle. Die Angabe, als wäre bereits eine Ordonnanz über die Mobilisirung der Nationalgarde unterzeichnet, wird von dem Messager für grundlos erklärt, mit der Bemerkung, daß diese Maßregel nicht ohne Mitwirkung der Kammern werde ergriffen werden. — Die ministeriellen und die Oppositionsblätter streiten sich gegenwärtig über die Frage, ob Hr. Thiers und der Botschafter in London, Hr. Guizot, einig seien.

— Der National berichtet, daß bei einer, auf seinem Bureau am 23. Sept. auf Befehl des Untersuchungsrichters Zangiacomi angestellten Haussuchung nach Papieren, die sich auf die Arbeiter-Coalitionen beziehen, geforscht, aber nur einige unbedeutende Notizen von der Polizei mitgenommen worden seien. Ein Dr. Ott, Verfasser einiger Schriften über die arbeitenden Klassen und Dr. Hubert sind wegen derselben Angelegenheit verhaftet. — Der Seeminister hat für die transatlantischen Dampf-Paketboote 14 Dampfmaschinen je von 450facher Pferdekraft bei Französischen Maschinen-Fabriken bestellt. — In Bayonne haben sich 120 Französische Basken nach Montevideo eingeschifft. Ueberhaupt ist die Auswanderungslust bei den Bewohnern der Westpyrenäen sehr groß. In der Republik Uruguay sollen nahezu 15,000 Basken und Bearner leben.

Paris, 25. Sept. (Depesche aus Spanien.) Der Moniteur parisien meldet folgende telegraphische Mittheilung: Die Junta von Madrid hat am 19. das Dekret publizirt, welches Espartero mit der Bildung des Kabinettes beauftragt. Sie hat erklärt, diese Wahl sei national und verdiene alles Vertrauen, aber sie (die Junta) werde sich erst nach vollständiger Genugthuung auflösen. Espartero hat von der Königin die Genehmigung erbeten, sich nach Madrid begeben zu dürfen, um persönlich mit der Junta zu unterhandeln. Er erwartete am 21. die Antwort der Königin, um sich auf den Weg zu begeben.

— In Paris und der Banlinie sind 100,000 Mann Truppen beisammen. — Die Kanonengießerei von Douai ist mit dem Guß von 7—800 Kanonen binnen der kürzesten Zeit beauftragt worden.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Die Nachmittagssitzung begann am 17. September um 11/2 Uhr; die Angeklagte wird wieder in einem Lehnstuhle hereingetragen. Der Vertheidiger hat das Wort. Paillet tritt auf und beginnt: »Nach acht Monaten der Gefangenschaft, der Schmerzen und der Resignation kann Mad. L. endlich vor ihren Richtern eine Freundesstimme laut werden lassen. Und der erste Vorwurf, dem sie in diesem Kreise begegnet, ist der, daß sie sich Ihnen unter dem Schutze fremder Einflüsse, die man nicht einmal näher bezeichnet, vorführe. Seltsame Vorurtheile der Staatsbehörde!« Paillet dreht den Vorwurf des Generaladvokaten um: »Während Mad. Lafarge im Kerker seufzte und schwieg, welche Thätigkeit wurde da draußen entfaltet! Welche lügnerische, verläumderische, romanenhafte Geschichten durcheilten Frankreich von einem Ende zum andern mit Blitzesschnelle und werden vom Leichtsinn oder von der Böswilligkeit aufgegriffen und kommentirt. Welche Masse von Schmähungen gegen eine eingekerkerte, leidende Frau, die sich nicht vertheidigen kann!« Sogar die Justiz, fährt er fort, habe sich dergleichen schuldig gemacht; er wolle nur an jene ungewöhnliche Intervention, dann an die bizarre Verschmelzung beider Proceduren, welche nichts mit einander gemein hätten, er wolle nur an die voreiligen und indiskreten Veröffentlichungen, mit welchen Frankreich und Europa überschwemmt worden wären und von der nur die Angeklagte selbst nichts gewußt habe, erinnern. Die Anklage spräche von Einfluß; aber ihr selbst müsse er ihn schuld geben; sie habe im Voraus gegen die Angeklagte einzunehmen gesucht, und was ein solches Vorurtheil heiße, das habe bereits d'Aguesseau, eine der größten Magistratspersonen, als den Irrthum der Tugend bezeichnet, ja es sei, setze er hinzu, das Verbrechen guter Leute. Nun verliest Paillet jene Stelle d'Aguesseau's, in welcher derselbe schildert, wie leicht ein solches Vorurtheil entstehe, wie der erste Eindruck, den der Angeklagte mache, oft schon für oder gegen ihn einnehme, wie wir oft nach der bloßen Physiognomie urtheilten. Dieser erste Eindruck entscheide oft über Leben und Tod. Der Richter lasse sich einnehmen, sein Unwille erhitze, sein Eifer verleite ihn; weniger Richter als Ankläger, höre und sehe er nur noch das, was verdamme. Später komme es oft zufällig an den Tag und zeige sich's, wie die Unschuld unter der Wucht von Konjunkturen erlegen sei; aber dann sei es zu spät: das Blut der Unschuld schreie dann um Rache gegen seines Richters Vorurtheil und die Behörde habe nun Zeit Lebens zu bereuen, was sie nicht wieder gut machen könne! — Diese Stelle will Paillet auch hier angewendet wissen: »Ahnte d'Aguesseau bereits den Lafarge'schen Prozeß?« ruft er weiter; er müsse um eine nachhaltige Aufmerksamkeit der Geschwornen bitten, denn: »wenig Worte genügen zum Anklagen, viel Worte aber kaum zum Vertheidigen. Sehen wir also zuerst, welches Marie Cappelle's und Lafarge's Lage vor ihrer Verheirathung war.« — —

„Marie Cappelle! Marie Cappelle aus einer angesehenen Familie; ihr Vater Artillerieoberst, Oberst der alten Garde des Kaisers; ihre Mutter das Muster der Milde und Herzlichkeit. Marie erhielt im Vaterhause eine standesmäßige Erziehung. Das Schicksal machte sie früh zur Waise. Ihr Vater starb und hinterließ ihr ein mäßiges Vermögen, wie es alle alte Soldaten hinterlassen, 90 bis 100,000 Fr. Bald entriß ihr der Tod auch die Mutter und in einem andern Hause, bei Oheimen und Tanten fand sie alle Fürsorge, alle Liebe, deren sie im Vaterhause verlustig gegangen war, wieder. Die Milde ihres Wesens, ihre persönliche Anmuth, die vielen Talente in der Gesellschaft erwarben ihr Aller Liebe, wohin sie kam.

»Ihre Moralität! Auch von der Moralität dieser Frau, welche Ihnen als ein Ausbund schlechter Leidenschaften, einer verderbten Natur geschildert wurde, muß ich sprechen. Wir hätten eine Menge Zeugen, Personen, die der höchsten Achtung werth sind, hieher bescheiden können; sie würden Marie Cappelle's Tugenden und Moralität bezeugt haben. Sie vernahmen den Pfarrer aus ihrem Dorfe, in seiner naiven Redeweise entfaltete er vor Ihnen jenes Mitleid für die Unglücklichen, alle Handlungen der Milde, deren Augenzeuge, ja deren Vermittler er gewesen war. Diesem Zeugnisse will ich nur einige Briefe von vornehmen Personen, welche Marie C. von Kindheit an sahen, beigesellen.«

Paillet liest nun eine Reihe von Briefen — Sittenzeugnissen — vor, zu welchen er die Aristokratie Frankreichs für die Angeklagte aufgerufen hat; da sie uns indeß ungleich mehr als Briefe von hochgestellten Personen, denn als neue Beweisgründe in dem Vergiftungsprozesse wichtig scheinen, so heben wir nur das Wichtigste aus. Der Marquis de Mornay, den Paillet als »Schwiegersohn des Marschall Soult und Freund von der Angeklagten Vater« einführt, schreibt, daß er seit einer Reihe von Jahren mit Mlle. Marie C.'s Familie befreundet war und so Gelegenheit fand, der Angeklagten Liebe und Zärtlichkeit zu den Ihrigen, ihre Humanität und Generosität und die allgemeine Achtung, die sie genoß, zu beobachten; so edle Eigenschaften müßten bis auf diesen Augenblick (er schreibt vom 26. August 1840) für jeden Unpartheiischen eine Garantie gegen die gräßlichen Verdächtigungen, die sich jetzt gegen sie erhoben, sein; er wenigstens verabscheue dieselben, bis sie ihm zur Evidenz erwiesen seien! — Paillet läßt einen Brief von der Vicomtesse de Montesquiou, »einer der durch Rang, Charakter und Tugenden schätzbarsten Personen im Aisnedepartement« folgen. Dieselbe schreibt aus Long-Pont vom 6. August, ihr Mann stehe seit dreißig Jahren als Nachbar und Freund mit Marie's Familie in Verbindung, seit zwanzig Jahren auch sie, die Vicomtesse, besonders mit der Mutter derselben. Stets habe sich ihr Marie als sanft und mild gegen Nothleidende gezeigt; ihre Mutter habe sie dazu durch ein edles Beispiel angefeuert, ihre Erziehung sei ausgezeichnet für Geist und Herz gewesen. Nach ihres Großvaters Tode gegen Ende 1833 sei Marie, deren Gesundheit schon damals sehr schlecht gewesen, einen Monat als Kind vom Hause bei ihr gewesen; als solches habe sie sich bewährt bis zu ihrer Verheirathung, seitdem jedoch hätten sie sich nicht wiedergesehen. — Es folgt der Brief der Comtesse de Valence, „Schwiegermutter des Marschall Gerard,“ welche »nur Günstiges über die unglückliche Witwe L.« zu sagen hat. Sie war die Freundin von Marie's Großmutter, lernte Marie schon als Kind kennen und sah sie auch später in Paris bei ihren Tanten oft. Sanft, gut, liebenswürdig, allgemein beliebt, tadellos — so erschien sie der Comtesse, welche sie so gern hatte, daß sie sie mit nach Nizza nehmen wollte, doch davon durch Marie's Tanten abgerathen wurde, „weil eine halbjährige Abwesenheit sie um die Gelegenheit eines Unterkommens bringen könnte.“ — Seit ihrer Verheirathung hörte die würdige Dame von Marie jedoch auch sehr wenig. Der Brief ist vom 30. Juni datirt.

Aehnlich lautet auch der Brief vom Marschall Gerard: »Ich empfing, m. H., den Brief, mit welchem Sie (Paillet) mich beehren und in welchem Sie einen Aufruf an meine Erinnerungen zu Gunsten der unglücklichen jungen Frau, deren Sache Sie mit so unermüdlicher Ausdauer führen, ergehen ließen. Seit Jahren mit der Familie Cappelle liirt, konnte ich nur mit den peini-

Digitized by Google

genddsten Gefühlen die gräßlichen Anklagen vernehmen, welche sich seit mehreren Monaten unaufhörlich auf das Haupt der Unglücklichen entladen; sehr lebhaft bedauerte ich eine so gräßlich angegriffene Existenz und setzte, wie alle ihre Freunde, tröstende Hoffnungen auf die Ueberzeugung über ihre Unschuld, welche Sie fortwährend aufrecht zu erhalten suchten. Handelt es sich darum, Marie Cappelle's liebenswürdigen Eigenschaften meine Huldigung widerfahren zu lassen, und ist dies das Zeugniß, welches Sie von mir wünschen, so lege ich es ohne Zögern ab und sage ganz aufrichtig, daß die junge Person, die ich die Zeit hindurch, welche sie bei meiner Schwiegermutter, Mad. de Valence, zubrachte, sah, alle liebenswürdigen Eigenschaften entfaltete, die das Glück des Lebens im Schooße der Familie bilden. Stets, so lange ich sie kenne, war sie sanft, einnehmend, gleichmüthig und aller Welt gefällig. Auch ist mir bekannt, daß sie einige Monate später auf dem Gute unweit Villers-Cotterets bei ihrem Großvater, Herrn Collard lebte und den Greis bis zum Tode mit der zärtlichsten Liebe pflegte. Ich weiß, daß sie von vielen Freunden ihrer Familie geliebt ward und daß sie sich die Hingebung der Dienstboten erwarb. — Meine lebhaftesten Wünsche gelten Ihren Bestrebungen, mögen sie mit glänzendstem Erfolge gekrönt werden, mögen die bevorstehenden Debatten die vollständigste Rechtfertigung für die sein, welche Sie mit Ihrer Vertheidigung aufrecht erhalten; auch der trauernden Familie gereichen Sie dadurch zum Trost. Empfangen Sie u. s. w. Am 7. August **1840**. Marschall Gerard.«

Paillet fährt fort: »Das war Marie Cappelle, als sich Lafarge um ihre Hand bewarb! Lafarge, durch seiner ersten Frau Tod Witwer, stellte sich ihr damals durch die günstigsten Zeugnisse über Moralität und Vermögen als ein reicher Mann vor. Er brachte einen Etat vor, nach welchem sein jährliches Einkommen netto zwischen **30**- u. **40,000** Fr. variirte; ferner einen Plan, der aus Glandier eine Art Schloß machte, das würdig war, die Augen einer jungen Frau und ihrer Familie zu bestechen. Diese Aktenstücke bilden einen Theil der Untersuchung; ich weiß nicht, wo sie geblieben sind, doch ihre Existenz wird nicht in Frage gestellt werden.

»Es folgt der Ehekontrakt: L. schlägt sein zugebrachtes Mobilarvermögen auf **80,000** Fr. an, gibt die brillante Beschreibung des Schlosses Glandier, der Eisenwerke und liegenden Gründe: war das in seiner Lage reell gehandelt? Nein, die Debatten haben Ihnen gezeigt, zu welch heillosen Auskunftsmitteln er greifen mußte Wimmelt der Prozeß nicht von falschen Geschäftsbriefen, falschen Wechseln?«

Paillet geht sodann auf die Stimmung des Herzens und Geistes über, in welcher sich die Angeklagte bei Schließung dieser Ehe befand. Auch hier will er, wie zuvor, den Beweis durch Zeugnisse aus jener Zeit selbst führen und nicht durch Zeugen mit equivoquen und verdächtigen Erinnerungen. Er verliest also, was Marie Cappelle einem Engländer, Mr. Elmore, »einem der ältesten Freunde ihrer Familie« zu Ende des Junimonats schrieb: »Eine große Neuigkeit, mein lieber Hr. Elmore, hab' ich Ihnen zu schreiben, eine Neuigkeit, an die ich selbst kaum glaube, die mich mehr in Staunen setzt, als Sie. Ich, die ich so difficil bin und jedem Dinge gern die schlechten Seiten abzulauschen pflege, ich verheirathe mich mit Extrapost. Am Mittwoch treffe ich bei Musard einen Herrn: ich gefalle ihm und er gefällt mir eben nicht sehr. Am Donnerstag läßt er sich meiner Tante vorstellen, zeigt sich so herzlich, so gut, daß ich ihn besser finde. Am Freitag hält er förmlich um mich an. Am Samstag sage ich nicht ja, sage aber auch nicht nein und heute Sonntags sind wir aufgeboten!...«

Paillet: Die Staatsbehörde sagte, die Angeklagte habe Eile gehabt, diese Ehe zum Abschluß zu bringen; Lafarge im Gegentheil wünschte unter dem Vorwande der Pferderennen zu Pompadour, daß die Hochzeit mit Extrapost zu Stande käme. Weßhalb er es so eilig hatte, lasse ich dahin gestellt sein; es wäre vielleicht mehr als leicht, die Gründe zu dieser großen Eile zu enträthseln. Man konnte sich erkundigen, nachforschen... Eine ausgemachte Sache ist und bleibt es, daß nur L. und nicht Marie C. an dieser, ich gestehe es zu, etwas ungewöhnlichen Eile, mit welcher sie sich verheirathete, schuld ist. — Der Vertheidiger fährt darauf im Vorlesen jenes Briefes fort: »Tausend verschiedene Gefühle benehmen mir den Athem fast: es ist vorbei!... Hier die Details, welche ich Ihnen geben kann! Herr L. ist acht und zwanzig Jahr alt, eine Figur — häßlich genug, Tournure und Manieren sehr roh, aber schöne Zähne, so eine Art von Bonhomie, ausgezeichneter Ruf; er ist Eisenwerkbesitzer, hat Güter in Limousin, **130** Lieues von Paris; ein schönes Vermögen, ein hübsches Schloß, so viel ich aus dem mir von ihm gegebenen Plane schließen kann. Alle Jahre kommt er in Geschäften nach Paris. Uebrigens betet er mich an, was mir gar wohl gefällt; er ist Pferdeliebhaber

Das Gestüt zu Pompadour liegt nur eine halbe Lieue von Glandier und gerade wegen der schönen Pferderennen, die am **17**. August Statt fanden, wünscht er diese gewaltige Eile, die mich vor diesem Zeitpunkte noch zur Frau macht.« Sie ladet den Engländer schließlich als Jagdliebhaber nach Glandier ein, denn »unsere Jagd ist superbe; aus Liebe zu Ihnen habe ich mir sogleich davon Kunde verschafft; man findet Hasen auf jedem Schritte, Wölfe, Eber, man jagt oft zu Pferde. Sie bringen mir meinen treuen Pyramus mit; gewiß? Ich will ihm in meinem Hause schon die Honneurs machen,« u. s. w.

Paillet liest darauf einen Brief vom Marquis de Mornay, Bruder der Mad. de Montesquiou, vor, in welchem derselbe meint, nach Allem, was sie ihm über ihren Bräutigam schreibe, schließe er, daß die heißen Gebete ihrer armen Mutter in Erfüllung gingen und sie das Glück, das sie so sehr verdiene, finden werde.

Paillet nimmt jetzt einen Brief der Angeklagten, welchen sie an Ursule Durand schrieb, »an die alte Gouvernante der Familie, denn diese Familie ist eine patriarchalische, in welcher die Geschlechter der Herren und Dienstboten geboren werden, leben und sterben Hand in Hand und ohne einander je zu verlassen.« In diesem Schreiben schildert sie L. wieder als nicht schön aber außerordentlich gut, er bete sie an und bezeuge ihr dies bereits durch tausend Aufmerksamkeiten.« Sie trägt der Gouvernante mehrere Kommissionen auf und sagt: »Vergiß auch meinen Reithut nicht! Mein künftiger Mann reitet außerordentlich gern, hält zwei Reit- und zwei Kutschpferde. Er schenkt mir ein köstliches grünes Reithabit.« — »Dies,« ruft Paillet, »ist dasjenige, welches die Ratten auf Glandier verspeisten!« — Weitere Aufträge über ihre Sachen, die sie ihr aus Corcy zusenden soll; Lafarge hat ihr einen Pleyel'schen Flügel geschenkt, sogleich nach Glandier geschrieben, um, da sie gern badet, sogleich einen Badesalon einrichten zu lassen: »so macht er's mit Allem; ich äußere einen Wunsch und sogleich ist er ausgeführt oder seine Gewährung für die Zukunft versprochen; es ist gerade das Gegentheil anderer Verheirathungen; jeder Tag enthüllt mir neue Schönheiten des Charakters, des Vermögens u. s. w. — Paillet sagt, es werde daraus erhellen, daß sie unbefangen und ohne Rückhalt ihrer neuen Zukunft entgegen gegangen sei. »Jetzt,« fährt Paillet fort, »kennen Sie Marie Cappelle. Die Hochzeit findet Statt; sie treffen auf Glandier ein, und schon sind wir mitten in dem Prozesse.« — Er kommt jetzt auf jenen viel erwähnten Brief vom **15**. Aug. **1839**. Doch der folgende Theil der Rede ist zu lang und hängt zu genau zusammen; wir brechen hier für heute an diesem Ruhepunkte ab. Paillet sprach volle drei Stunden!

London, **23**. Sept. (Tod der Prinzessin Auguste. — Note Palmerstons an Guizot.) Die Prinzessin Auguste Sophie ist heute Todes verblichen. Sie war das sechste Kind und die zweite Tochter Georgs III. Sie ist **1768** geboren, und wurde demnach **72** Jahre alt. Sie war nicht verheirathet.

— Die Note, mit welcher Lord Palmerston Hrn. Guizot von dem Quadrupelvertrag in Kenntniß setzte, lautet: Der Unterzeichnete hat die Ehre gehabt, Se. Exc. Herrn Guizot am **17**. Juli in Kenntniß zu setzen, daß eine auf die türkischen Angelegenheiten bezügliche Konvention zwischen den Bevollmächtigten u. s. w. abgeschlossen worden sei. Da die Ratifikationen dieser Konvention nunmehr ausgewechselt worden sind, so hat der Unterzeichnete die Ehre, Se. Exc. Hrn Guizot, zur Information des französischen Kabinets, die Kopie dieser Konvention und ihrer Anlagen einzuhändigen. Der Unterzeichnete kann diese Mittheilung Sr. Exc. Herrn Guizot nicht machen, ohne von Neuem ihm das aufrichtigste Bedauern der Regierung J. M. an den Tag zu legen, daß die Einwürfe, die die französische Regierung verhindert haben, Theil an den Maßregeln zu nehmen, deren Vollziehung die gegenwärtige Konvention vorgesehen hat, ein Hinderniß hervorgerufen haben, das Frankreich verhindert hat, kontrahirender Theil bei diesem Akt zu sein. Aber die Regierung J. Maj. hegt das Vertrauen, daß das Kabinet der Tuilerien in den Bestimmungen dieser Konvention unbestreitbare Beweise erblickt, daß die vier Mächte, indem sie die Verpflichtungen übernehmen, die dieselbe enthält, von dem uneigennützigen Verlangen erfüllt sind, in Hinblick auf die Türkei die politischen Prinzipien zu erhalten, von denen Frankreich bei mehr als einer Gelegenheit bestimmt und feierlich erklärt hat, daß sie die seinigen seien; und daß sie nicht gesucht haben, für die Arrangements, die sie vor Augen haben, irgend einen ausschließlichen Vortheil für sich selbst zu erreichen, und daß der große Gegenstand ihrer Absicht der ist, das Gleichgewicht der in Europa existirenden Staatsgewalt zu erhalten und alle Ereignisse zu entfernen, die den Frieden stören könnten. Foreigne Office, **16**. Sept. **1840**. Palmerston.

Madrid, **18**. Sept. (Fortdauer der Wirren.) Briefe aus Valencia melden, General O'Donnell habe seine Entlassung gegeben und Pässe nach Frankreich verlangt. Man weiß nicht, ob diese Entlassung angenommen worden ist. Gestern Abend sind vier Kompagnien der Marineartillerie eingerückt.

— Die bedeutendsten Kapitalisten der Hauptstadt hielten heute eine Versammlung auf den Grund einer Anforderung der Junta hin, die einen Geldvorschuß angesprochen hat.

— An der Puerta del Sol behauptete man heute, der Herzog de la Vittoria sei in Saragossa eingetroffen und von dieser Stadt nach Madrid gereist. — Es heißt, heute Abend sei der General Iriarte, der von Valencia eingetroffen, auf Befehl der Junta verhaftet worden. Man weiß die Ursache dieser Maßregel der Strenge nicht.

— Der Konstitutional meldet aus Barcelona, der General Espartero habe von der dortigen Handelskammer eine Anleihe von 4 1/2 Million Realen für die Nordarmee angesprochen, verschiedene Steuern und im Nothfalle seine Unterschrift, die Güter seiner Frau und endlich die Unterschrift eines bedeutenden Handlungshauses als Garantie einsetzend. Die Handelskammer hat jenes Darlehen dem Herzog ohne Zinsen bewilligt.

Brüssel, **24**. Sept. (Pferderennen) Die gestrigen Pferde-Rennen waren nicht sehr glänzend. Die Zahl der Neugierigen und Liebhaber war so gering, daß man sie leicht hätte zählen können; mehrere Tribunen

Digitized by Google

waren ganz leer. Das Wetter hatte sich zwar ein wenig gebessert, allein der Boden war höchst schlecht. Die Ebene von Mont Plaisir glich einem großen Sumpf. Die Königin kam mit den beiden jungen Prinzen um 1/23 Uhr an und nahm in der königl. Tribune Platz. Ihre Maj. kehrte kurz vor der Beendigung der Rennen nach Laecken zurück. Diesen Morgen um halb 10 Uhr hielten die verschiedenen Schützen-Gesellschaften, 55 an der Zahl, mit der Musik des Elite-Regiments an der Spitze, ihren Einzug in die Stadt. Alle diese Gesellschaften zogen nach dem großen Platze, um sich von dort nach ihren resp. Schießplätzen zu begeben.

Haag, 26. Sept. (Ankunft. — Generalstaaten) Gestern ist Se. Maj. der König von Würtemberg mit Gefolge in dieser Residenz angekommen. Höchstdessen Schwiegersohn, S. k. H. der Erbprinz von Oranien war Sr. Maj. eine Strecke entgegengereist. Gleich nach ihrer Ankunft empfing Se. Maj. die Besuche unsers Königs, der königl. Familie und des diplomatischen Korps. Es war Diner bei S. k. H. dem Erbprinzen. Heute Mittags ist großes Diner bei Hofe.

— Die Regierung befürchtet, wie es scheint, daß in der nächsten Session der Kammern verschiedene Vorschläge im Sinne der Opposition werden gemacht werden. Wenigstens schreibt man es diesem zu, daß die erste Kammer verstärkt wird. Jetzt sind wieder zu Mitgliedern derselben ernannt: Die HH. Beerts, van Wickevoort Crommelin, van Asch, van Wijk, vormalige Mitglieder der zweiten Kammer, und Hr. van de Brienen van de Groote Lindt, Mitglied der nämlichen Kammer in doppelter Anzahl.

Die Aufmerksamkeit blieb hier noch sehr auf die Angelegenheiten des Osten gerichtet. Man befürchtet auch hier noch nicht bestimmt den Krieg, allein man berathschlagt fortwährend, welche Haltung Niederland annehmen müsse, wenn es unverhofft zum Kriege kommen sollte. Man räth allgemein der Regierung die strengste Neutralität an, und die Idee, auch unsere Hauptstadt zu befestigen, findet noch immer Eingang.

Kopenhagen, 22. Sept. (Stände. — Falschmünzer.) Heute ist der Schluß der Ständeversammlung nach zehnwöchentlicher Dauer. Am 11. hat das auf Veranlassung einer Petion der Preßfreiheits-Gesellschaft ernannte Komite sein Bedenken abgegeben und der Versammlung vorgeschlagen, darauf anzutragen: 1) daß die durch Plakat vom 1. Oktober 1810 ergangenen Verbote gegen Mittheilung politischer Neuigkeiten und Nachrichten in unprivilegirten Blättern aufgehoben, und daß jeder Herausgeber eines Blattes berechtigt werden möge, derartige Nachrichten mitzutheilen, so wie solches der Fall in Folge der Verordnung vom 27. Septbr. 1799 war, so wie daß, als Folge davon, die für die jetzt privilegirten Blätter angeordnete spezielle Censur aufhören möge; 2) daß das Plakat vom 13. Mai 1814 aufgehoben werden und es in Betreff der Aufsicht über Blätter und Schriften, in Zukunft nach der Verordnung vom 27. Septbr. 1799, §§. 24 und 27, gehalten werden möge.

— Die hiesige Polizei soll in der letzten Zeit einige Falschmünzer eingezogen haben, von welchen ein Komplott sich über die Inseln nach Hamburg ausgedehnt haben und ein anderes seinen Sitz im nördlichen Jütland gehabt haben soll.

Stockholm, 18. Sept. (Schrift des Kronprinzen.) Von der in so vieler Hinsicht ausgezeichneten Schrift „über Strafen und Straf-Anstalten“, welche bisher nicht in den Buchhandel gekommen, wird in Kurzem eine neue Auflage erscheinen, welche, da sie von dem erhabenen Verfasser (Se. Königl. Hoheit dem Kronprinzen) der hier kürzlich errichteten Guttenbergschen Stiftung für arbeitslose Druckerei-Kunstverwandte geschenkt worden, zum Vortheil dieser Anstalt verkauft werden wird.

Itzehoe, den 19. Sept. (Stände.) Sicherem Vernehmen nach ist der Gesetzes-Entwurf wegen der Verhältnisse der mosaischen Glaubensgenossen von den Ständen mit 29 gegen 13 Stimmen abgerathen worden. Aus der Stände-Zeitung ersieht man, daß derselbe noch mehrere Bittschriften aus dem Lande hervorgerufen hatte. Das Gutachten der Mehrheit des Ausschusses ließ schon einen ungünstigen Erfolg erwarten. Derselbe hatte sich namentlich auch gegen die Freizügigkeit der Israeliten erklärt. Propst Callisen, Mitglied des Ausschusses, hatte sich veranlaßt gesehen, ein Separat-Votum abzugeben.

München, den 27. September. (Ernst.) Der Virtuose Ernst, welcher gestern im Odeonssaale ein Konzert gab, bewährte uns seine allenthalben gepriesene Meisterschaft auf der Violine. Mit einer zauberhaften Fertigkeit verbindet er den schönsten, wärmsten Ton im Cantabile und zeichnet sich ganz besonders durch die größte Mannigfaltigkeit neuer Koloraturen aus. Leider scheint es ein Erforderniß der Zeit zu sein, daß die größten Virtuosen sich nicht insgesammt dazu verstehen wollen, durch ihren Geschmack den des Publikums zu läutern, und es ist eine traurige Wahrheit, daß gewisse Effekthaschereien an der Tagsordnung bleiben.

Berlin. (Löwes Oratorium „Gutenberg.“) Die vierte Säkularfeier der Buchdruckerkunst hat uns auch mit einer ausgezeichneten neuen Tondichtung bekannt gemacht, welche von der Begeisterung für dieses Fest hervorgerufen worden. Das von Ludwig Gisebrecht gedichtete und von dem Musikdirektor Dr. Löwe komponirte Oratorium „Gutenberg“ wurde gestern im Saale der Sing-Akademie hier zum ersten Male aufgeführt. Der Komponist war selbst von Stettin hieher gekommen, um sein Werk zu dirigiren, und die Ausführung desselben von Seiten der Mitglieder der Sing-Akademie und des gewöhnlich in deren Konzerten mitwirkenden Orchesters bekundete von Neuem die Trefflichkeit dieses Institutes. Bedeutenden Antheil an der schönen Wirkung des Ganzen hatten auch die Herren Zschiesche und Mantius und Dlle. Auguste Löwe, welche die Haupt-Solopartien sangen. Hr. Zschiesche repräsentirte den gedankenvollen und frommen deutschen Mann, dessen sinnreicher Kopf in einer anscheinend unbedeutenden Erfindung so Großes und Fruchtbringendes geboren, mit angemessener Würde in den gleichmäßig gehaltenen und gewichtigen Tönen seines wohlklingenden Basses; Dlle. Löwe entfaltete in der Partie der Maria, Faust's Tochter, die ganze Fülle ihres besonders in den Mitteltönen so metallreichen und sonoren Organs; und die seelenvolle Stimme des Hrn. Mantius, die in der letzten Zeit auch an materieller Kraft noch viel gewonnen hat, ohne deßhalb an Zartheit und Idealität des Ausdrucks zu verlieren, strahlte wie ein läuternder und heiligender Lichtglanz in die irdischen Kämpfe, als der Sänger in der Partie des Kurfürsten von Mainz im dritten Theile des Oratoriums erschien. Das Textbuch des Oratoriums ist den besten neueren Dichtungen dieser Art beizuzählen; der Verfasser hat mit Geist die wesentlichsten Momente der Erfindung Gutenbergs in ihren Wirkungen auf die Welt, in ihrem Segen und ihrem Mißbrauch, hervorgehoben und dieselben symbolisch in einer zusammenhängenden Handlung dargestellt, dabei aber auch dem Ganzen die religiöse Grundlage gegeben, welche der Begriff des Oratoriums erfordert. Die Chöre der aufrührerischen Bürger von Mainz, der ihnen mit der Presse zur Hand gehenden Drucker-Gehülfen, der Frauen, der Geistlichen und der Krieger Adolphs von Nassau geben dem Tongemälde ein bewegtes dramatisches Leben und bilden den wirksamsten Theil dieser schönen Komposition, in der sich Kraft und Anmuth so empfindungsvoll und doch so wohlabgewogen vereinigen. In eine Schilderung des Einzelnen einzugehen, ist hier nicht möglich, doch können wir es uns nicht versagen, drei der meisterhaftesten Chöre anzuführen, den der Lehrlinge und Jungfrauen: „Du taufst das Kind im Traume,“ den der Gehilfen: „Werdet zu Pfeilen, ihr magischen Lettern,“ eine Tricorie der zweiten Abtheilung, in welcher sich drei der vorhergegangenen Chöre in Einem zusammenschmelzen, und den im erhabendsten Styl gearbeiteten Schlußchor: „Drei Mal Gesegnete.“

Auch die Solo-Gesänge enthalten viel einfach schöne und fließende Melodien. Wir nennen besonders die Arie Gutenbergs: „Zagst Du Mainz, Du Freiheitstrunkne?“ und die des Kurfürsten: „Faust's Gesellen, zieht hinaus, befreiet jeden Zwanges.“ Was die charakteristische Färbung der einzelnen Parthien betrifft, so ist Karl Löwe's Meisterschaft in dieser Hinsicht schon aus seinen Baladen allgemein bekannt, und er hat sie auch in dem Oratorium, sowohl in den Vokalparthien, wie in der vortrefflichen Instrumentirung bewährt. Daß die Komposition nicht ganz im strengen Kirchenstyl geschrieben ist, würde schon durch den vorherrschend weltlichen Inhalt des Gedichtes gerechtfertigt sein, wenn nicht überhaupt mit der Fortschreitung der Zeit auch eine Modifizirung jenes Styls etwas Natürliches, das starre Festhalten aber an den alten Formen nur ein vergebliches Sträuben gegen die Forderungen der lebendigen Gegenwart wäre. Nicht das geringste Verdienst des Werkes ist es endlich, daß es sich durchweg freihält von geschraubten Effekten und von allem Uebermaß im Gebrauch der Mittel, vielmehr mit einer gediegenen Technik zugleich die anspruchloseste und gerade deßhalb am meisten allgemein ansprechende Einfachheit und Klarheit im melodischen wie im harmonischen Theil verbindet. So kam es denn, daß am Schlusse desselben die versammelten Zuhörer, die den Saal dicht füllten, ihren Beifall nicht zurück zu halten vermochten, obgleich sonst an diesem Orte eine solche laute Aeußerung desselben nicht Statt zu finden pflegt.

Breslau, 26. Sept. (Theaterpacht.) In der heutigen General-Versammlung der Herren Theater-Aktionäre wurde einer der Redakteure dieser Zeitung, E. von Baerst, als Pächter des neuen Theaters durch Stimmen-Mehrheit gewählt.

Baden, 25. Septbr. (Badebericht.) Wenn gleich die diesjährige Badezeit schon stark im Abnehmen ist, so zählen wir doch noch sehr viele Fremde hier, und täglich kommen noch neue Gäste an, welche die abgehenden wenigstens zum Theil ersetzen. So gibt die heutige Fremdenliste noch 80 Nummern gestern angekommener Fremden an. Bei der längeren Dauer und der herbstlichen Kühle der Abende drängt sich dann Alles in die Säle des Konversationshauses zusammen. Daß hierbei die Bank bedeutende Geschäfte macht, versteht sich von selbst. An einem der letzten Abende wurde so stark und hoch und von Seiten der Pointeurs so unglücklich gespielt, wie seit dem Bestehen der Hazardspiele hier noch nie. — Die allverehrte Großherzogin Stephani war kaum einige Tage von ihrem Landsitze Umkirch hier eingetroffen, als sie an einer Hirnentzündung so schwer erkrankte, daß ihr Leben in höchster Gefahr schwebte. Zu allgemeiner Freude befindet sich die hohe Kranke wieder außer Gefahr, allein sie ist noch so angegriffen, daß man die Glocken, welche während der Krankheit der theuern Fürstin sämmtlich verstummt waren, noch nicht zu läuten wagt. Der Erbprinz von Sigmaringen und der Prinz Wasa sind während des bedenklichen Zustandes ihrer Schwiegermutter hier eingetroffen. Auch der Fürst von Fürstenberg machte auf seiner Heimreise von den Manövres einen Umweg nach hiesiger Stadt, um sich persönlich von dem Befinden seiner theuren Verwandten zu überzeugen.

(Das Zürcher neue Schulgesetz.) Aus der Schweiz vom 22. Sept. Die Erklärungen der Zürcherschen Schul-Synode gegen die Verände-

Digitized by Google

rungen im Erziehungswesen seit dem 6. Sept. v. J., zumal gegen die Einführung des Katechismus und des neuen Testaments als Schulbuchs für die noch unreife Jugend, haben hie und da im Kanton Zürich einige Aufwallung erregt und wieder einmal den Schrei der Religionsgefahr ausstoßen lassen. Die Regierung, die sich vom Erziehungsrath hatte Bericht erstatten lassen, hat gegen die opponirenden Mitglieder der Synode noch nichts beschlossen; dagegen haben einzelne Gemeinden eigenmächtig ihre Schulen geschlossen.

Oesterreichische National-Chronik.

Gesang, Volksmusik und Tanz in Obersteiermark.

Schon längst zerfällt unser Vaterland in zwei Theile, und es wohnt in der obern Steiermark ein urdeutscher kernhafter Menschen-Stamm, der aus der Berge segenreichen Tiefen das herrlichste Eisen gräbt, die Heerden des schönsten Hornviehes auf die Höhen seiner Alpen zieht und froh nach der Väter besseren Sitten lebt, während der Wende des Rebengottes herzstärkendes Naß zu gewinnen sich bestrebt. Und sowohl der Obersteirer als auch der Slave hat so manche Gewohnheit und Sitte beibehalten, wie er sie von seinen Altvordern erbte: Es pflanzen sich Sagen und Lieder, Spiel und Tanz vom Enkel zu Enkel fort, damit sie Zeugniß geben von den schönen Tagen der Vorzeit. Wir fordern alle Wendenfreunde auf, über die Sitten, Lieder und Tänze der hierländigen Slaven umfassenden Bericht zu geben, und begnügen uns hier, von den deutschen Steiermärkern zu sprechen.

Dieser ist schon von jeher ein Freund des Gesanges gewesen, und wenn wir auch keine förmlichen Heldenlieder, Romanzen und Balladen im Munde schlichter Bauern suchen dürfen, so haben wir doch Volkslieder, welche wegen ihrer Eigenthümlichkeit allerdings die Aufmerksamkeit verdienen. Das Lied des Obersteiermärkers hat selten geschichtlichen Inhalt, sondern handelt nur vom Wein, Liebe und Jagdsachen, von der Heimath, vom Bergwesen und ähnlichen Gegenständen; doch hat man auch recht artige Reiterlieder aus den Zeiten der Türkenkriege auf unseren Bergen.

Dem biedern schlichten Aelpler sind alle Triller, Läufe und Verkünstlungen, welche unserem modernen Liede so sehr zur Unzier gereichen, gänzlich fremd. Einfach, aber angenehm, gemüthlich, und oft höchst eigenthümlich bewegt sich die Melodie des obersteiermärkischen Volkes. Der Jodler mit seinen überraschenden Eigenheiten ist freilich auch in anderen Gebirgsländern zu treffen, doch hat diese Gesangsgattung, wie wir sie beim steirischen Alpner treffen, viele Vorzüge vor dem Jodler anderer Bergvölker; er ist weicher, sanft und melodischer. Doch herrscht auch in unserem Lande hierin reizende Mannigfaltigkeit, und man bemerkt, daß der Gesang des heiteren Mürzthalers sich von jenem der Bewohner des Murbodens, und dieser wieder vom Gesange des Ennsthalers und der Mur[?]auer ziemlich kennbar unterscheidet. Meistens singt man Tanzmelodien, nur werden sie langsamer und mit mehr Gemüthlichkeit vorgetragen, als dieß bei der Tanzmusik der Fall zu sein pflegt. In der schönen Gesangsweise des Obersteiermärkers finden wir nur selten und dann nur dem Kenner bemerkbare Mollakkorde; sein harmloser Sinn weiß nichts von jenen süßmelancholischen Liedern slavischer Völkerschaften; er singt froh nach dem Drange seines Herzens. Wer sich einen klaren Begriff von den Gesängen dieser harmlosen Leute machen will, verschließe ja sein Ohr jenen verhaßten Schaaren, welche wir unter dem oft mißbrauchten Namen steirischer Alpensänger treffen; denn das gehaltlose Gejodel dieser Bänkelsänger hat nichts gemein mit den reizenden Melodien unseres Hochlandes.

Daß der frohsinnige Gebirgsmann seine Sangsweise nicht selten mit den Akkorden der Tanzmusik vermengt, ist eine reizende Eigenthümlichkeit der Heimath. Wir wünschen nur, daß jeder Freund der heimathlichen Volksgesänge Gelegenheit hätte, dieselben unmittelbar auf den Alpenhöhen zu hören, wo sie gewiß äußerst angenehm auf das Gemüth des Lauschers einwirken. Man denke sich nur eine Sennerhütte, gelegen am Fuße riesiger Berge. Alles ist still, der Mond steht oben über einen mahlerisch gelegenen Felsen; da dringt aus weiter Ferne der ganz eigenthümliche Gesang eines glücklichen Hirten in das Ohr des überraschten Wanderers. — Gewiß, er wird mit bewegter Seele den ungekünstelten Melodien lauschen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Nationalmusik in Steiermark wieder zu verdienten Ehren gelangen möchte, da man dann mit guten Gründen vermuthet, daß sich der Geschmack an einfacher guter Musik allgemein verbreiten werde, und daß sodin jener langweilige Singsang des Auslandes, der mit Unrecht unsere deutsche Musik zu verdrängen droht, aus unserer Gesellschaft mehr und mehr verschwinden würde. Die Nationalmusik des Steiermärkers hat, wie wir in einem größeren bereits gedruckten Aufsatze (Bilder aus dem Volksleben in Steiermark betitelt) erzählten, in unseren Tagen allgemein viel gelitten. Die Schwebelpfeife, welche sich im Freien so gut ausnimmt und sich mit der Sackpfeife der Bergschotten vergleichen läßt, mußte der Klarinette weichen; auch das Cymbal (Hackbretel), ein Instrument, welches zur Begleitung der Volkstänze und Lieder nicht nur sehr tauglich war, sondern demselben einen ganz eigenen Reiz verlieh, verschwindet leider fast ganz aus unsern volksthümlichen Orchestern: nur die Cyther ist noch nicht ganz verdrängt, und behauptet unter den National-Instrumenten noch ihr herkömmliches Recht, und wir hoffen, daß sich bei dem besprochenen Wettkampfe mancher brave Cytherspieler einfinden und den Ruhm dieses lieblichen Instrumentes verfechten werde.

Die Leier und der Dudelsack fanden keinen allgemeinen Anklang; mehr beliebt war die Maultrommel. Dagegen ist das Holz- und Strohinstrument unter dem besondern Namen des hölzernen Glachters (Gelächters) längst auf unsern Bergen heimisch, ohne daß sich dort ein Gusikow herangebildet hätte. Der steirische Nationaltanz verdient in der That mehr Beachtung als es bisher geschah, und es ist um so mehr zu wünschen, daß die Volksmusik neu auflebe, damit der Tanz, welcher einzig in seiner Art dasteht, und leider nicht mehr allgemein im Lande ist, nicht ebenfalls außer Gebrauch komme. Die Tanzmusik beim „Steirischen“ bewegt sich im Dreiviertel-Takte, doch bedeutend langsamer, als dieses beim Walzer der Fall ist Die Melodien sind einfach, aber meistens gesangreich, lieblich, zuweilen zart, und fast immer originell. Lanner und Strauß würden in unseren Bergen manchen herrlichen Stoff zu neuen Kompositionen finden. Doch wir haben auch Virtuosen im Komponiren und Spieler dieser niedlichen Tanzstücke, und hoffen, daß mancher brave Musiker sich auf den Weg machen werde. Gewiß hat er von bösen Kritikern wenig zu fürchten, und gewinnt die Gunst seiner Landsleute.

Es ist ein gar lieblicher Anblick, wenn sich die ländlich geschmückten Paare auf dem Tanzboden einfinden. Wenn sie sich einige Zeit belustigt haben, wenn der Tänzer im Gefühle der Liebe, des Wohlbehagens, der Eifersucht oder d[?] gesteigerten Fröhlichkeit seinen Herzensgefühlen Luft machen will, so wird er zum Improvisator und singt den Musikern sein augenblicklich gedichtetes Liedchen vor, und diese wiederholen die Melodie. Daß der Erguß nicht immer poetischen Inhaltes sein kann, ist leicht zu denken. Zuweilen aber sind diese Liedchen höchst pikant, gemüthlich, sinnig und naiv, oft ziemlich derb. — Nicht selten ereignet es sich, daß auf demselben Tanzplatze mehrere solche Reimhelden zusammentreffen. Es entsteht dann ein lebhafter Wettstreit, und Jener hält sich für den Sieger, der seinen Gegner zum Schweigen bringt.

Dieser Sängerkampf ist rein nur in Steiermark zu treffen, und man nennt diesen Wechselgang das Stenken. Es ist keine gewagte Behauptung, daß die Steiermärker den schönsten Nationaltanz in Deutschland besitzen, ja, man kann ihn unter gewissen Umständen vielleicht sogar den herrlichen Tänzen der Spanier vorziehen, denn er ist nicht nur origenell, sondern gestattet die herrlichsten Stellungen, Gruppen und Bewegungen, ist sinnig, und doch nicht sehr schwer. Gewiß hat er in vielen Rücksichten einen merklichen Vorzug vor dem Walzer und den Galoppen, welche der Gesundheit schädlicher sind, als man gewöhnlich glaubt.

Es wäre die Verbreitung des steiermärkischen Tanzes, welchen man mit mehr Recht den deutschen Fandango nennen kann, als die veraltete Straßbourgeoise, daher in mancher Hinsicht zu wünschen.

Verschiedenes.

— Man berichtet aus Solothurn: »Dieser Tage hat sich ein junger hiesiger Maler, hoffnungsvoller Schüler Distelis, getrieben von Liebe zur Kunst und in Abgang anderweitigen Mittel, das ewig einzige Rom, wie Schiller es nannte, zu sehen, und unter seinen Kunstschätzen, Monumenten und Welterinnerungen sich fortzubilden, unter die päpstliche Leibgarde anwerben lassen.«

(Das Wiesentuch.) In einem Schreiben des königl. preußischen Gesandten am großbritannischen Hofe, Frhrn. v. Bülow, an Alexander v. Humboldt, wird unter Anderem die merkwürdige Thatsache berichtet, daß sich kürzlich auf einer von den Ländereien Lord Radnors ein Wiesentuch gebildet habe, welches fünf Morgen bedeckte, und aus einer bisher so räthselhaften Substanz bestand, die in Deutschland hie und da »schlesische Watte«, auch »Meteorpapier«, genannt worden ist. Ein Bauer hat sich, wie es heißt, aus diesem Zeuge eine Weste verfertigen lassen. Die dem Schreiben beigefügte Probe gleicht einer Tuchprobe, ist oben in Folge der durch die Sonnenstrahlen bewirkten Ausbleichung silberweiß, und unten grün. Der von dem berühmten Ehrenberg vorgenommenen Untersuchung dieser Substanz zufolge, besteht sie aus einem Konfervengewebe, welches nach vorgenommener Verkohlung in der zurückgelassenen Asche wohlerhaltene Kieselpanzer von neun Bazillarienarten zeigte.

(Neue Grotte am Posilippo.) Man berichtet aus Neapel, den 27. Juli: »Am südöstlichen Abhange des Posilippo wurde Anfangs dieses Monats eine Grotte entdeckt, die an Länge die bekannte des nämlichen Berges weit übertreffen soll. Ihre Weite ist ungefähr 16 Schuh, ihre Höhe 45. Die innern Wände sind, wo der Durchschnitt nicht durch den harten Sandstein geht, mit Mauern im Styl der Opera reticulata aus hartem Sandstein bekleidet. Bis jetzt ist die Grotte nur auf 400 Schritte ausgeräumt. Weiter hinten ist sie mit Erde, feinem Sand und Trümmern des Gewölbes ausgefüllt, und läßt nur oben einen kleinen Durchgang an Tagen, wann der Seewind in gerader Linie hineinbläst. Sonst ist es unmöglich, weiter hineinzudringen, indem die Lichter auslöschen und die Luft den Lungen beschwerlich fällt. Man hat Münzen vorgefunden, und in der Mitte der Grotte sollen sich zwölf marmorne kolossale Statuen befinden. Man erwartet die Rückkehr Sr. Majestät zur Fortsetzung der Arbeiten, indem der Minister des Innern die Kosten zu tragen nicht über sich nehmen will.«

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Kaisers lokales Lebensbild: »Wer wird Amtmann?« gewinnt immer mehr an Beliebtheit. Es wurde Ehevorgestern in Gegenwart Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Stephan schon zum neunten und gestern zum zehnten Mal gegeben. Immer ist das Haus voll, und immer der Beifall des Publikums ein außergewöhnlich großer und lebhafter. Abgesehen von dem Werth des Stückes an und für sich, den ich in einer frühern Besprechung schon erörtert habe, kommt demselben die ausgezeichnete Art, in der es gespielt wird, wohl so vorzüglich zu Statten. Scholz und Nestroy wirken mit der vollen, so oft schon an ihnen bewunderten und belobten Virtuosität darin. Herr Grois darf die Partie des Oberjägers seinen besten Leistungen beizählen, und Gämmerler als Wilhelm ist eine durch und durch treffliche Erscheinung, die gewiß nur an wenigen Bühnen ihres Gleichen finden wird. Kein Effekt geht in der Darstellung dieser Herren verloren, was durch gutes Spiel aus ihren Rollen sich nur immer machen läßt, das machen sie daraus und so darf der oft lärmende, stürmische Applaus, den sie finden, um so weniger Wunder nehmen, als eben diese Rollen ohnedies schon zu den dankbarsten gehören. Man hat es Herrn Kaiser in früherer Zeit zum Vorwurf gemacht, daß er es nicht verstehe, Rollen zu schreiben; dieser Vorwurf kann aber wohl jetzt nicht mehr in Anwendung gebracht werden. Kaisers erbittertste Antagonisten, die jetzt nothgedrungen leben, weil des Publikums einhellige Stimme, füglich keinen Tadel mehr zuläßt, sie die gegen jedes jugendliche, frisch aufblühende Talent lieblos Partei nehmen, damit ihre verblaßten Lorbeern in steter Erinnerung blieben, sie müssen dies wohl selbst, wenn auch ungerne genug eingestehen. Ganz abstrahirt von den Hauptpartien, wie gut sind selbst die Rollen des Feldwebels, des Sekretärs und Lieutenants und wie leicht haben es die darin Beschäftigten, bei der verständigen Auffassungsweise, die ihnen eigen, damit sich Dank zu erwerben! Möge Herr Kaiser nur also fortfahren, möge er bald wieder ein ähnliches Produkte liefern und auf der neuen Bahn, die er mit seinem: »Wer wird Amtmann?« für diese Bühne gebrochen hat, stets so glücklich wie diesmal fortwandeln.

Daß es aber auch wirklich eine neue Bahn sei, die Herr Kaiser mit seinem neuesten Produkt einschlug, so wie, daß diese Bahn Achtung und Aufmunterung verdiene, welcher unbefangen Urtheilende mag dieß wohl verkennen? Wenn man daher sagt, schon Nestroy habe Aehnliches geleistet, so vergißt man ganz, daß Nestroy's Genialität in ihren gelungendsten Schöpfungen sich immer dem Komischen als der Haupt-, dem Ernsten aber bloß als der Nebensache zuwendet, während dieß bei Kaiser in seinem »Wer wird Amtmann?« gerade umgekehrt der Fall ist. Wenn man ferner sagt, daß es schon früher, vor alten Zeiten ähnliche Stücke gab, so will ich dieß eben so gerne glauben, als ich glaube, daß es früher auch schon Theater gegeben hat, nur meine ich auch, daß das, was Rococo ist, was in Theater-Archiven schimmelt, nicht sollte genannt werden neben dem, was man vom grünen Baum des Lebens pflückt, denn:

»Der Lebende hat Recht!« C.

Miszellen.

(Wintergesellschaften in Paris.) Sind Ihnen die russischen Bäder, wenigstens dem Namen nach, bekannt? in ihnen geht man alle Annehmlichkeiten der Quetschungen, des Massirens, Gestoßenwerdens, alle Temperaturgrade vom eisigen Pol, bis zur tropischen Hitze durch. Diese Bäder geben in 4 Akten das treue Bild der Wintervergnügen, und die Angabe der einzelnen Details einer Pariser Soirée wird genügen, Sie davon zu überzeugen. Hat man um 7 Uhr zu Mittag gespeist, wird die Verdauung unter den Händen des Haarkünstlers und des Kammerdieners gestört; man zieht Ballkleider an, um 10 Uhr ist dieses Vorspiel beendigt. Sie verlassen ein wohlerwärmtes Zimmer, um sich in einen eiskalten Wagen zu setzen (erster Akt des russischen Bades); hier bringen Sie nach Verhältniß der Entfernung, des Zustandes Ihrer Pferde, der Laune Ihres Kutschers 10 Minuten bis eine halbe Stunde zu; kalt wie Marmor kommen Sie an, um aus der Winterkälte in die Sommerwärme überzugehen (zweiter Akt des russischen Bades). Mit der Menge der ankommenden Gäste steigt die Hitze, und das Gequetschtwerden — le Massage — verbindet sich mit einem Schwitzbade. Von dem Ballsaal in das Schlafzimmer gedrängt, von diesem zum Kabinet gehoben, gedrückt, gequetscht, bis zum Ersticken gepreßt, schweben Sie 3 bis 4 Stunden auf den Zehen, um über die Schultern eines vor Ihnen stehenden Riesen zu sehen, strengen die Ohren an, um die verschiedenen Unterhaltungen zu hören, schweben, um rechts und links Fußtritte zu empfangen und auszutheilen; die herumgereichten Erfrischungen, aus dem Gleichgewichte gebracht, gießen reichlich ihre Andenken über Ihre Kleider aus; Sie zerdrücken den Hut ihres Nachbars, wie der nächste den Ihrigen; mit rothem Gesicht athmen Sie wie in der Hölle; jetzt ist der Moment, wo nach Herkommen eine Dame unwohl wird, man schreit das Fenster zu öffnen, das hinter Ihnen sich befindet, triefend von Schweiß wird Ihnen hier ein Schneegestöber entgegengeschleudert — dritter Akt des Bades — der nicht verfehlt sicher Ihnen eine Erkältung zu bringen; das Fenster wird wieder geschlossen Sie fallen auf die schwitzende Menge zurück, die Sie wieder in Transpiration bringt. Nun geben Ihnen Ihre Frau und Tochter das Zeichen zum Aufbruch. — Vierter Akt des russischen Bades. — Im Vorzimmer erwarten Sie ihren Mantel, an der Treppe Ihren Kutscher, an ihrer Wohnung das Erwachen ihrer Leute, die im tiefen Schlafe versunken, weit von den weltlichen Freuden entfernt, die nur für Sie sind. Legen Sie sich in dem Augenblicke nieder, wo der Lärm des Morgens Ihnen nicht erlaubt, die Augen zu schließen, so haben Sie am Tage die Wahl zwischen einer Verrenkung, einem Rheumatismus, einer Lungenentzündung oder neuem Vergnügen.

— Wird im birmanischen Reiche ein junges Mädchen krank, so schließen die Aeltern derselben mit dem Arzte die Uebereinkunft, daß er die Kranke für seine Mühe bekommen soll, im Falle er sie wieder herstellt, daß er dagegen ihren Werth ersetzen muß, wenn sie unter seiner Behandlung stirbt. Daher kommt es denn, daß glückliche Aerzte sehr viele Frauen haben, die sie auf diese Weise verdienten.

— Ein Herr erlaubte sich an der Tafel des Herzogs von Wellington, als die größte Fröhlichkeit da herrschte, die Frage an denselben: »waren Sie, aufrichtig gestanden, in Waterloo nicht überrascht?« — Der Herzog antwortete ganz gelassen: »nein, jetzt aber bin ich es.«

— Im Oriente hat man ein schönes Sprichwort, nämlich: mit Zeit und Geduld wird aus dem Maulbeerblatte Atlaß.

— Der bekannte Naturforscher Dr. Shaw zeigte einmal einem Freunde zwei dicke Bände, welche ein Holländer über die Flügel eines Schmetterlings geschrieben hat. Sie befinden sich im britischen Museum.

— Von Raumer sagt in seinem Werke über Italien: »das Schönste, was ich in Grätz sah, war das Stubenmädchen in dem Wirthshause.«

— Ein Gläubiger, dem der Fürst von Talleyrand eine bedeutende Summe schuldete, machte ihm, als er zum letzten Male nach England abreiste, seine Aufwartung, nicht um sich die Freiheit zu nehmen und sein Geld zu verlangen, sondern blos um sich nach der Zeit zu erkundigen, wann er wohl um etwas davon bitten dürfte. Der alte Diplomat antwortete blos: »Herr, Sie sind sehr neugierig.«

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Der Magistrat oder vielmehr der verdienstvolle Syndikus des landesfürstlichen Marktes Perchtoldsdorf, Herr S. Gutsch, veranstaltete kürzlich eine musikalisch-deklamatorische Akademie, deren Erträgniß zu gemeinnützigen, örtlichen Verschönerungen, namentlich zur Anlegung von Baumalleen u. s. w. bestimmt war. Sie wurde am 23. September Abends im geschmackvoll erleuchteten und dekorirten, eben so geräumigen als eleganten Saal des Gasthofes zum Hirschen abgehalten, und hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches von Seite des einheimischen sowohl, als des umwohnenden, sehr gewählten Publikums zu erfreuen. Achtbare Künstler und Dilletanten gewährten ihr durch ihre Mitwirkung einen nicht gewöhnlichen Reiz. Die Unterhaltung fiel glänzender und zufriedenstellender aus, als man nur irgend erwarten konnte. Nach einer einleitenden Ouverture trug Fräulein Pauline Steyndler, eine vielversprechende, mit reiz- und klangvoller Stimme begabte Gesangsjüngerin, ein Lied von Schubert »die Post« eben so anmuth- als erfolgreich vor. An diese Nummer reihten sich eine Violinpiece, exequirt von S. Gutsch, eine Deklamation und Beethovens vielgesungene »Adelaide.« Der bekannte k. k. Herr Hofkapellsänger Ludwig Tietze erntete nach dem Vortrage dieses Liedes mit Recht einen wahren Sturm von Beifall ein. Bravour-Variationen für das Pianoforte von Henselt, ausgeführt von Herrn August Siemers, beschlossen die erste Abtheilung. In der zweiten trugen Fräulein Steyndler, Herr S. G. und Herr Tietze, nicht minder beifällig als in der ersten, zwei Gesangstücke und Ernsts berühmte »Elegie« vor. Ihren Schluß bildete eine Fantasie für das Violoncell über Motive aus den »Hugenotten« von Herrn Andr. Seib. Alle diese Nummern fanden und verdienten die eklatant günstige Aufnahme, die ihnen zu Theil wurde. Mögen daher alle diejenigen, die sie ausführten, darin, so wie nicht minder in dem Umstande, daß sie im Interesse einer guten Sache wirkten, ihren schönsten Lohn erblicken. Eben in Anbetracht dieses Guten sei ihnen hier auch aufs herzlichste gedankt; ihnen, so wie nicht minder allen jenen, die durch sonstige Beihilfe das Zustandekommen des Konzertes förderten oder sein überraschendes Ausfallen sichern halfen. Namentlich verdient machten sich in dieser letztern Beziehung der Mödlinger Herr Bürgermeister Anton Bayer, die Herren Oberbeamten zu Brunn und Erlaa Franz Huber und Johann Buresch, und der Rodauner Herr Grundbuchsführer Franz Süßmilch. Mögen diese Herren alle mit gewohnter Energie und Thätigkeit, bei künftigen ähnlichen Gelegenheiten, das Gute nicht minder wirksam, so wie dießmal, unterstützen helfen, und möge der löbliche Magistrat von Perchtoldsdorf nicht müde werden, zur Realisirung achtbarer Zwecke so schöne und lohnende Mittel wie diesmal aufzufinden. G.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Fabrikant. Nr. 777.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wilhelm Tell.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Müllnermeisterin.

In der Josephstadt.

Der Wiener-Schusterbub.

Unterhaltungen.

Heute ist die letzte Soirée in den Lokalitäten zum Sperl; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 4. Oktober.

Nachmittagskonversation. In Dommeyers Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Lindenbauers Kasino in Simmering; in Ungers Kaffehhause in Herrnals.

Soirée. Zum blauen Strauß; zum Waldschnepfen in der Rothgasse; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Oeffentliche Bälle. In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude; zum Lichtenberg, am Schottenfeld; im Kasino zu Gaudenzdorf; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum grünen Kranz am Breitenfeld; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Funfhaus; zum weißen Kreuz in Döbling; und zum grünen Baum in Weinhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 2. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	104¼	KM.
detto	4 — .	99½	—
detto	3 — .	77	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		289¼	—
detto detto detto für 50 fl.		57⅛	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1631	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104¼	—
detto	— 4 —	99½	—
detto	— 3 —	76⅞	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	63¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto 1834		132⅞	—
detto 1839		115½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Munchen, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Scharding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brunn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Munchen, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, St. Polten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zurich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmutz, St. Polten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemisl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Polten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwagen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmutz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, Munchen, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Scharding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Wurzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 5. 10. 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 7. 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 7. 20.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekurzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30. September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Grätz, am 30. September 1840 wurden gehoben:

7 61 27 31 30.

Die künftige Ziehung ist am 10. Oktober. 1840.

Angekommen:

Den 28. September.

Fürst Altieri, Erzbischof und päbstlicher Nuntius (St. Nr. 321), vom Brunn. — Fürst Thurn und Taxis, k. k. Gen. Major (St. Nr. 58), von Pesth. — Graf Bentinck d'Oldenburg, k. Großbritann. Garde-Oberst (St. Nr. 968), von Leipzig. — Graf Thun v. Hohenstein, k. k. Hauptmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Krems. — Graf Zay, k. k. Kammerer (St. Nr. 10044), von Preßburg. — Graf Wallis, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 515), aus Mähren. — Gräfin Szapary, (St. Nr. 1066), von Pesth. — Baronin Hopperthal, k. k. Landraths-Witwe (St. Nr. 370), von Grätz. — Hr. Emin, kais. Türkischer General (St. Nr. 694), von Paris. — Hr. Wilh. v. Hatzfeld, kais. Russ. Major (St. Nr. 961), von Pesth. — Hr. von Tscheffkin, kais. Russ. Hofrath (St. Nr. 251), von Orsova. — Hr. August Heffter, k. Preuß. Ober-Revisionsrath und Professor (St. Nr. 968), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 28. September.

Fürstin Schwarzenberg, k. k. geh. Raths-Gemahlin, nach Böhmen. — Fürst Schwarzenberg, k. k. Oberst, nach Linz. — Fürst Khevenhüller, nach Ladendorf. — Graf Stephan Szecheny, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Karl Maltzan, k. Preuß. Kammerherr, nach Breslau. — Graf Hermann Locatelly, nach Innsbruck. — Graf August Demblin, nach Hradisch. — Graf Vincenz Waldstein, nach Böhmen. — Baron Riedesel zu Eisenbach, k. k. Rittmeister, nach Verona. — Hr. Stawaraki Bessia, Moldauischer Bojar, nach Paris. — Hr. Richard Moreau, k. Engl. Oberst, nach Frankfurt. — Hr. Craigherr, k. Belgischer Konsul, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 26. September.

Dem hochwohlgebornen Herrn Ignaz Freiherrn v. Schrenk, k. k. Kammerer und Hofkonzipisten, s. Sohn Alons, alt 5 Jahr, auf der Wieden Nr. 364, an der Luftröhren-Eiterung.

Den 28. September.

Hr. Bernhard Stein, Kaufmann von Frankfurt am Main, alt 51 Jahr, in der Karntnerstraße Nr. 1044, am Schlagfluß.

Hr. Thomas Buthy, Fabriksbesitzer, alt 67 Jahr, in der Seilergasse Nr. 1092, an Vereiterung der Blase und Nieren.

Digitized by Google

Frau Elisabeth Wiesinger, gewes. Gastwirths- und Haus-Inhabers-Witwe, alt 68 Jahr, auf der Wieden Nr. 480, an der Lungensucht.

Am 25. d. M. starb zu Oberdöbling dem wohlgebornen Herrn Karl Edlen v. Kendler, Großhandlungs-Gesellschafter, in der Stadt Nr. 363 wohnhaft, s. Fräulein Tochter Anna Maria, alt 13 Jahr, an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 26. September.

Hr. Joseph Elsch, Schuhmachermeister, alt 32 Jahr, am Zehrfieber.

Den 27. September.

Hr. Jakob Fuchs, Viktualienhändler und Hausbesitzer, alt 74 Jahr, am Nervenschlag.

Frau Anna Heil, Wachtmeisters-Witwe, alt 75 Jahr, an Entkräftung.

In Brünn.

Den 22. September.

Hr. Joseph Lingbauer, pens. Magistratskanzellist, alt 68 Jahr, an Altersschwäche.

In Preßburg.

Den 6. September.

Hr. Joseph Kampfmüller, bürgerl. Müllermeister, alt 60 Jahr, am Schlagfluß.

In Innsbruck.

Den 17. September.

Frau Ursula Kink, geb. Wiedemann, k. k. Brückenbau-Meisters-Witwe, alt 83 Jahr, an Altersschwäche.

Den 19. September.

Dem Hrn. Jakob Zaluel, Bierwirth, seine Gattin Anna, geb. Gantner, alt 39 Jahr, am Starrkrampf.

Den 21. September.

Dem Hrn. Johann Deiser, Kasse-Offizier im k. k. Provinzial-Kammeral-Zahlamte, s. Gattin Wallburga, alt 51 Jahr, an der Lungensucht.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574. Bernardo De-Bernardi.

Anzeige. Georg Seib, sel. Wittwe, macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß sie das bisher in der Stadt, nächst dem Graben, im Jungferngäßchen, zum grünen Fassel, bestandene Gold- und Silberwaren-Geschäft von Michaeli 1840 an in die Vorstadt Neubau, Hauptstraße Nr. 244 zur rothen Brețe verlegt habe, wobei sie sich veranlaßt findet, Einem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr bisher geschenkte Zutrauen ihren innigsten Dank abzustatten, und sich zugleich für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen mit ihren Gold- und Silbererzeugnissen aller Art, als Gespunsten, Bouillon, Flinserln, Fransen, Glanz- und gepreßten Blechen, neuerdings zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ihre Produkte in Bezug auf Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Elisabeth Seib,

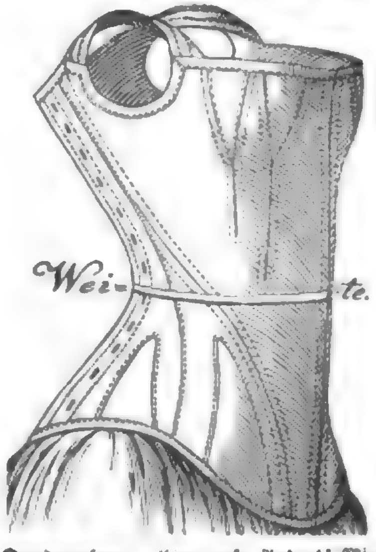
bürgl. Gold- und Silberdrahtziehers-Witwe.

Anzeige über Rauchabhülfe. Da dem Gefertigten schon seit mehreren Jahren die Ehre zu Theil ward, in vielen Küchen, sowohl Privat- als Herrschaftsgebäude, so wie auch in mehreren Küchen der k. k. Militärgebäude Rauchabhülfe zur allgemeinen Zufriedenheit zu treffen, wovon sich Jedermann persönlich überzeugen kann, so empfiehlt er sich fernerhin, so wie auch in allen Angelegenheiten des Baufaches. Wohnhaft auf der Landstraße, obern Reisnerstraße Nr. 458.

Joseph Högn,
Architekt.

Englische Lehrkurse nach der Interlinear-Methode, wodurch das Wörterbuch dem Anfänger ganz entbehrlich wird. Selbe nehmen ihren Anfang den 20 Oktober, und werden an der k. k. Universität, Montag, Mittwoch, und Freitag, von 5 bis 6 Uhr Nachmittags abgehalten. Nebstdem werden in den Abendstunden von 7 bis 9, die Klassen wie gewöhnlich in der Wohnung des Unterzeichneten Statt finden. Honorar pr. Semester an der Universität oder für 2 Monate in der Wohnung 15 fl. C. M. im Vorhinein zu bezahlen. Täglich von 4 bis 6 Uhr zu treffen.

Charles Goulie Clairmont,
a. ö. Docent der Englischen Sprache und Literatur an der Wiener k. k. Universität:
Wallnerstraße Nr. 267.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhutet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt enthält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. im Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch veget-abilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Enz, und Tochter.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nurnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reelste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peitlschneider,
bürgl. Handelsmann.

Baino de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und p. iv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 8 angenommen.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und preparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei dem Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr 360, in Wien.

Mailänder-Seiden- und Angoras-Bett-Decken, in allen Farben und überraschender Schönheit, sind zu haben in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149, bei Michael Pichler.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Prefekten dieser Akademie ausgegeben.

Das k. k. Mineralien-Kabinet

im Schweizerhofe ist heute von 10 bis 1 Uhr, ohne Eintrittskarte, zu besichtigen.

Das k. k. polytechnische Institut

auf der Wieden ist von 9 bis 12 Uhr, gegen früher bei der Direktion zu erhaltende Eintrittskarten geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Montag, den 5. Oktober.

Nr. 237. — Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. — 1840.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahre	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 1 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Placidus	279	6 Uhr 21 M.	5 Uhr 39 M.	11	18	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+ 9.1.	27.635	2 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Wolken	2 U. N.	+13.1.	27.601		
							Wolken	10 U. A.	+ 8.7.	27.608		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag, 1. Oktbr. (Aufenthalt Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl.) Nachdem Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl am 25. Septbr. früh die Aufwartung mehrerer Behörden und Personen angenommen hatten, besahen Höchstdieselben in Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen die Kleinkinderbewahr-Musteranstalt am Hradek, und das durch einen Anbau erweiterte St. Bartholomäi-Armenhaus. Von hier fuhren Se. kaiserliche Hoheit nach der Vorstadt Karolinenthal, nahmen daselbst die vielen Neubauten und Straßenregulirungen, die Kattunfabrik des Leopold Jerusalem, das im Bau begriffene Dampfboot für die Moldau- und Elbeschiffahrt, die Maschinenfabrik des Eduard Thomas und die unter dem Protektorate Ihrer Excellenz der Frau Oberstburggräfin stehende Kleinkinderbewahranstalt, wo Se. kaiserliche Hoheit von der Frau Oberstburggräfin empfangen und in die Schule begleitet wurden, in höchsten Augenschein.

Nachmittags geruhten Se. kaiserl. Hoheit, der Produktion im Bataillefeuer von zwei Kavallerie-Batterien unter Kommando des Majors Pointner vom 1. Artillerie-Regimente beizuwohnen, und bei dieser Gelegenheit Höchstihre Zufriedenheit gnädigst auszusprechen. Nach beendigter Produktion begaben Sich Se. kais. Hoheit in einen vor der Fronte des Lagers errichteten, mit militärischen Trophäen geschmackvoll verzierten Pavillon, zu dem daselbst von Sr. Durchlaucht dem Kommandirenden Herrn General Feldmarschall-Lieutenant Fürsten zu Windischgrätz veranstalteten Goûter, bei welchem nebst Sr. Excellenz dem Herrn Oberstburggrafen und Sr. fürstl. Gnaden dem Herrn Fürst-Erzbischofe, auch sämmtliche Notabilitäten der Civilbehörden und des hiesigen Adels, dann sämmtliche Herren Generale, Stabs- und eine bedeutende Anzahl Oberoffiziere sich eingefunden hatten. Se. kaiserl. Hoheit kehrten erst nach 7 Uhr Abends in die k. k. Burg zurück.

Am 26. Septbr. wohnten Se. kaiserl. Hoheit dem von sämmtlichen hier vereinigten Truppen ausgeführten 2. Feld-Manövre bei. Das westliche Korps, bestehend aus 15 Bataillons Infanterie, 10 Eskadrons Kavallerie und 21 Geschützen unter dem Befehle des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ceccopieri, hatte die Aufgabe, die Moldau auf mehreren nächst Podbaba und dem Baumgarten geschlagenen Pontons und Laufbrücken zu übersetzen, das von dem Feinde besetzte Defilé von Lieben anzugreifen, und durch Bedrohung der feindlichen Flanque den Angriff einer auf die feindliche Stellung bei Prossik zu erleichtern.

Das östliche Korps wurde durch 6 Jäger-Kompagnien, 2 Eskadrons Kavallerie mit 9 Geschützen, unter dem Befehle des Herrn General-Majors Grafen von Schlick, vorgestellt.

Das Manövre nahm nach erfolgter Ankunft Sr. kais. Hoheit um 10 Uhr seinen Anfang, und die entsprechenden Bewegungen, so wie die am Schlusse des ganzen Manövres nächst Kobilis von sämmtlichen ausgerückten Truppen ausgeführte Defilirung wurden zur Zufriedenheit Sr. kais. Hoheit bewirkt, Höchstwelche die von den Truppen bis zum Schluß bewiesene Ausdauer gnädigst zu bemerken geruhten.

Abends beehrten Se. kaiserl. Hoheit die im ständischen Theater in böhmischer Sprache gegebene Oper »Der Liebestrank« mit Höchst Ihrer Gegenwart, und wurden von dem gesammten Publikum, wie jedesmal bei Ihrem Erscheinen mit lauten Freudenäußerungen empfangen.

Den Vormittag des 27. widmeten Seine kaiserl. Hoheit, begleitet von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstburggrafen, der Besichtigung des Museums, des Erziehungs- und Heilinstitutes für blinde Kinder und Augenkranke, der Hradschiner Kleinkinderbewahr-Anstalt, der neuen Kreuzwegkapellen und Anlagen, dann der restaurirten und dem Gottesdienste wieder gegebenen Kirche am St. Laurenzberge, des kleinseitner neuen Gymnasial- und Normalschulgebäudes und des darin unterbrachten Kataskral-Mappenarchivs, der kleinseitner Kleinkinderbewahr-Anstalt und des k. k. botanischen Gartens, endlich der Kattunfabrik der Gebrüder Porges.

Nachmittags fuhren Se. kais. Hoheit auf die zu Höchstderen Empfange festlich geschmückte Färberinsel, und erschienen hierauf in der von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstburggrafen gegebenen Soirée, in welcher das hiesige Musik-Konservatorium die Ehre hatte, vor Seiner kaiserlichen Hoheit zur besondern hohen Zufriedenheit mehrere ausgezeichnete Musikstücke auszuführen.

Am 28. September Vormittags geruhten Se. kaiserliche Hoheit einer großen Kirchenparade sämmtlicher hier vereinigter Truppen beizuwohnen.

Diese waren am Fuße des Ribeau nächst Bubna in gedrängter fächerartiger Kolonnen-Formation um das mit militärischen Trophäen verzierte Kapellenzelt aufgestellt. Nach vollzogenem Gottesdienste ließen Se. kais. Hoheit die ausgerückten Truppen defiliren, und sprachen sich auch bei dieser Gelegenheit über den guten Zustand derselben, und ihre ausgezeichnete Haltung in den gnädigsten Ausdrücken gegen Se. Durchlaucht den kommandirenden Herrn Generalen aus. Nach beendigter Parade verfügten sich Se. kais. Hoheit in das Militär-Invalidenhaus, und geruhten auch bei dieser Veranlassung, den Antheil, welchen Höchstdieselben an dem Wohle verdienter Veteranen stets an den Tag gelegt haben, durch sorgfältige Erkundigungen nach den Verhältnissen dieser ergrauten Krieger auf eine für dieselben höchstbeglückende Weise neuerdings zu bethätigen.

Nachmittags geruhten Se. kais. Hoheit die Besichtigung des hiesigen Beschäll-Postens in dessen Lokale auf dem Hradschin vorzunehmen. Abends besuchten Se. kais. Hoheit das Theater.

Brünn. (Großmüthige Ueberlassung. — Postulaten-Landtag.) Seine Exzellenz der Herr oberste Kanzler Anton Friedrich Graf v. Mittrowsky haben als Obrigkeit der Herrschaft Wiesenberg, im Olmützer Kreise Mährens, in Anerkennung, daß der Bau der mähr. ständ. Gabler Straße für die Provinzen Galizien, Schlesien, Mähren und Böhmen, somit für den allgemeinen Kommerz der Monarchie und für deren Transito-Handel höchst wichtig ist, die sämmtlichen im obrigkeitlichen Besitze befindlichen, zu dieser Kunststraße verwendeten Grundflächen, Acker- und Waldparzellen, in einer Gesammtarea von 15,927 3/6 Quad. Klft., oder 27 nied. österr. Metzen 84 1/5 Quad. Klft., unentgeldlich zu überlassen geruhet.

Hinsichtlich des von Allerhöchst Sr. Maj. dem Kaiser für das ablau-

Digitized by Google

fende Verwaltungsjahr **1840** bestätigten Landtagsschlusses im Markgrafthume Mähren, fanden die üblichen Feierlichkeiten am 26. September Statt. In Vertretung Sr. Exzellenz des Herrn Landeshauptmanns und Landtagsdirektors Grafen v. Ugarte, wurde den im großen ständischen Saale versammelten Herren Ständen der Zweck dieser Versammlung von Sr. Exzellenz dem Herrn obersten Landrichter in Mähren und k. k. mähr. schles. Landrechtspräsidenten Rudolph Grafen von Taunenberg eröffnet, worauf in herkömmlicher Weise eine landständische Deputation ausgesendet wurde, um Se. Exzellenz den k. k. Herrn Prinzipalkommissär, k. k. geheimen Rath und Kämmerer, Präsidenten des k. k. mähr. schles. Appellations- und Kriminal-Obergerichtes und obersten Landeskämmerer in Mähren, Anton Grafen Sedlnitzky, in die Landtagsversammlung einzuladen und in dieselbe festlich einzuführen.

Die erwähnten Herren Landtagskommissäre wurden von den Herren Ständen in herkömmlicher Weise feierlich empfangen und in den Versammlungssaal begleitet, wo der Landtagsschluß öffentlich abgelesen, von Sr. Exzellenz dem Herrn Prinzipalkommissär den Herren Ständen rücksichtlich der von denselben bereitwilligst in Erfüllung gebrachten Postulate, nebst dem Ausdrucke Allerhöchsten Wohlgefallens, zugleich die Fortdauer kaiserl. und königl. Huld und Gnade eröffnet, und Namens der Herren Stände von Sr. Exzellenz dem Herrn obersten Landrichter, deren unterthänigster Dank erstattet wurde.

Am **28.** September wurde der für das eintretende Verwaltungsjahr **1841** von Sr. k. k. Majestät ausgeschriebene Postulaten-Landtag unter den üblichen Festlichkeiten eröffnet.

Nachdem Se. Exzellenz der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Großkreuz des österr. kais. Leopoldordens, Landes-Gouverneur und Landtags-Direktor, Herr Alois Graf v. Ugarte, in festlichem Staate in dem großen ständischen Saale erschienen waren, begaben sich die versammelten Herren Landstände in die Pfarrkirche zu St. Thomas und wohnten einem solennen heiligen Geistamte bei, worauf dieselben in festlichem Zuge wieder in den ständischen Sitzungssaal zurückkehrten. Se. Exzellenz der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Präsident des k. k. m. s. Landrechtes und oberster Landrichter in Mähren, Herr Rudolph Graf v. Tannenberg, als neu ernannter k. k. Prinzipal-Kommissär, wurden sodann nebst dem zweiten k. k. Landtags-Kommissär, dem Herrn k. k. m. s. Appellationsrath und mährischen Landstand, Philipp Freiherrn v. Hentschel auf Gutschdorf, durch eine landständische Deputation feierlich eingeholt und von den Herren Ständen unter den üblichen Empfangs-Ceremonien in den ständischen Saal eingeführt. Nach einer an die Herren Stände gehaltenen Anrede überreichten Se. Exzellenz der Herr Prinzipal-Kommissär die landesfürstlichen Postulate, welche von Sr. Exzellenz dem Herrn Landeshauptmann und Landtagsdirektor entgegengenommen und von dem ersten ständischen Sekretär, kaiserl. Rathe Emanuel Ritter von Kronenfels, sogleich verlesen wurden. Se. Exzellenz der Herr Landtagsdirektor äußerten hierauf in einer Gegenrede, daß die treugehorsamsten Herren Stände diese überkommenen Postulate nach herkömmlicher Weise in geschlossener Diätalsitzung demnächst in Berathung ziehen und ihre dießfällige Aeußerung sodann Allerhöchsten Ortes unterthänigst überreichen würden. Diese Diätalsitzung fand am **29.** September Statt. Bei dieser feierlichen Veranlassung gaben Se. Exz. der Herr Landesgouverneur, Landeshauptmann und Landtagsdirektor, Graf v. Ugarte, am **28.** September Mittags große Landtagstafel, wobei freudige Toast's auf das Allerhöchste Wohl Ihrer k. k. Majestäten und des Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses ausgebracht und neuerdings jene innigen Gefühle der Liebe, Ehrfurcht und treuen Anhänglichkeit feierlich bethätigt wurden, welche die Herzen der Mährer für Oesterreichs glorreich waltendes Herrscherhaus erfüllen.

Da die gewöhnliche große Landtagstafel bei Sr. Exzellenz dem Herrn Prinzipalkommissär für dießmal nicht Statt findet, so widmeten Hochdieselben anstatt deren einen namhaften Betrag für wohlthätige Zwecke.

Klagenfurt, **30.** Sept. (Erderschütterung.) Am **24.** d. M. einige Minuten vor halb eilf Uhr Abends verspürte man hier einen Erdstoß, dessen Dauer beiläufig eine Sekunde betrug, und der durch das Klirren der Fenster, Rütteln der Thüren und Mobilien in vielen Gebäuden deutlich bemerkbar war, jedoch an Heftigkeit dem Erdbeben vom **27.** August d. J. bei Weitem nicht gleich kam. Der Himmel war den ganzen Abend über mit schweren, aus Süd-West ziehenden Wolken theilweise bedeckt, und die Luft drückend schwül. Zwischen **8** und **9** Uhr fiel ein leichter Regen. Auch am **25.** Abends um **6** Uhr bemerkte man mehrfachen Aussagen zufolge eine leichte Erderschütterung.

† Szegedin. (Volksschulen.) In dieser königl. Freistadt wurden im verflossenen Jahre vier Volksschulen errichtet, in welchen in dem beendigten Schuljahre **903** Knaben und Mädchen unterrichtet wurden und in den letzten Schulprüfungen erfreuliche Beweise ihrer Fortschritte ablegten. Den Grund zu diesen Volksschulen legten der Vicedechant Anton Kreminger und die Stadtpfarrer Lambert Kelecsenyi und Johann Melicher, welche auch die Lehrer besolden. Es ist zu wünschen, daß auch die Bürger dazu beitragen möchten, um die Schulen zu erweitern und die Zahl der Lehrer zu vermehren.

† Mischkoltz. (Staaroperationen.) Der ungarische Okulist Johann Braun hat im Borschoder Komitat binnen **4 1/2** Monaten **71** Blinden durch gelungene Operationen das Augenlicht wieder verschafft. **24** von ihnen waren aus andern Komitaten gebürtig. Von Seite des Komitats erhielt er darüber ein Belobungsschreiben.

† Stuhlweißenburg. (Ernte.) Im Stuhlweißenburger Komitat ist die Ernte im Ganzen sehr mittelmäßig und hin und wieder schlecht ausgefallen.

Ausland.

Paris, 24. Sept. (Die Theilnehmer am Boulogner-Attentat — Rüstungen.) Der Marineminister hat **14** Dampfmaschinen zu **450** Pferdekraft für die projektirte transatlantische Schifffahrt bestellt.

— Die Herren Berryer, Marie und Barrot, die Vertheidiger Ludwig Napoleon's und seiner Mitschuldigen, haben Erlaubniß erhalten, ihre Klienten zu besuchen. Einige Gefangene wünschten noch andere Advokaten zu haben, es ist ihnen jedoch noch nicht erlaubt worden, mit diesen zu konferiren.

— Vorgestern wurden zwei Buchdruckergehülfen in einer Druckerei auf dem Sorbonneplatze verhaftet, wo sie den Druck eines Werkes aufhalten wollten, weil ihnen der Wochenlohn zu niedrig erschien. Die bei ihnen gefundenen Papiere ergaben, daß sie zu einer Koalition gehörten, und sie wurden sogleich auf die Polizeipräfektur gebracht.

— Vier freie Negerunterthanen Frankreichs vom Senegal sind nach Brest gebracht worden, wo sie durch ihre lange, weiße Kopfbedeckung und ihr sonderbares Kostüm großes Aufsehen erregen. Zwei darunter sind Marabouts und alle vier sind leidenschaftliche Freunde des Tanzes. Nur mit Mühe konnte man sie überreden, in die Häuser einzutreten, die ihnen furchtbar hoch erschienen. Sie bilden sich nicht wenig darauf ein, von weißen Aufwärtern bedient zu werden.

— Das **13** Artillerie-Regiment in Rennes hat Befehl erhalten, **8** Batterien auf Kriegsfuß zu bringen. Von Brest ist der Artillerie-Direktor abgereist, um die Festungswerke längs der Küste von Cherbourg bis Brest zu inspiziren.

Paris, **25** Sept. Die **19** Angeklagten, die am **28.** d. vor dem Pairshofe erscheinen müssen, haben gestern zum ersten Male die Erlaubniß erhalten, sich zu versammeln. Bis zu diesem Augenblick waren sie strenge von einander getrennt. Der Prinz Napoleon allein hatte einmal die Erlaubniß erhalten, den General Montholon zu sprechen; jede andere Verbindung sowohl mit ihm als mit seinen übrigen Mitangeklagten war ihm strenge untersagt: Wir haben von dem Herrn General-Prokurator Frank-Carré die Erlaubniß nicht erhalten können, mit dem Prinzen zu sprechen. Man hat ohne Zweifel geglaubt, daß diese Mittheilungen uns behilflich sein könnten, die Vertheidigung des erlauchten Angeklagten zu unterstützen.

Paris, **26.** Sept. (Neuer Kredit.) Durch königl. Ordonanz vom **16.** Sept. wird dem Minister der Marine und der Kolonien ein Kredit von **931,000** Frs. eröffnet, der bestimmt ist, den Effektiv-Bestand der Artillerie-Truppen der Marine zu vermehren. — Eine andere königliche Ordonanz vom nämlichen Tage eröffnet dem Minister der Marine und der Kolonien einen außerordentlichen Kredit von **3,254 000** Frs., um ihm die Mittel zu geben, den Cadre der Oberoffiziere der Marine zu vermehren; unter gewissen Bedingungen den Sold der Matrosen zu verbessern; die Vollendung der für die Dampfmaschinen bestimmten Werkstätten zu beschleunigen; deren Werkgeräthe zu ergänzen und einige Nebenausgaben für den Dienst der Kolonien zu bestreiten. Die Regulirung beider Kredite soll den Kammern in ihrer nächsten Session vorgeschlagen werden.

Paris, **27.** Sept. (Die Befestigung von Paris. — Das Boulogner Attentat. — Gefecht in Algier.) Die Befestigungslinie von Paris wird zum mindesten aus **100** Bastionen, **8** bis **10** Redouten und **3** bis **4** Forts bestehen.

— Gestern, **4** Uhr, sind die in das Boulogner Attentat verwickelten Inhaftirten aus der Conciergerie nach dem Luxembourg gebracht worden.

— Im Kriegsministerium spricht man von der Organisation einer Militärpolizei. Zu diesem Ende werde dem Ministerium ein Specialkredit bewilligt werden.

— Herr Berryer, der Vertheidiger des Prinzen Louis Napoleon, wird das Boulogner Attentat nicht zu rechtfertigen suchen, seine Vertheidigung wird sich vielmehr lediglich auf die Inkompetenz des Pairshofes beschränken.

— Die Herzoge von Orleans und Nemours werden Ende Oktober alle festen Plätze der nordöstlichen und östlichen Grenzen besuchen. Sie werden von einer großen Anzahl Stabsoffiziere begleitet werden.

Telegraphische Depesche: »Toulon, **25.** Septbr. **4 1/2** Uhr Abends. Algier, **21.** Septbr. Der Marschall Vallée an den Kriegsminister. Ich habe durch den General Changarnier das Lager des Kalifa Ben-Salem am Ued Budaon angreifen lassen. Der Feind ist gänzlich geschlagen worden. **129** Leichname der Eingebornen fanden wir auf dem Schlachtfelde vor. Wir haben **17** Gefangene gemacht, **40** Pferde, **200** Flinten und mehrere Maulthiere erbeutet. Wir haben **1** Todten und **6** Verwundete gehabt. Die Provinz Algier ist ruhig. Das Dampfschiff von Bona ist nicht angekommen. Das von Oran geht in diesem Augenblick vor Anker.

— Der Marschall Macdonald (Herzog von Tarent) ist am **24.** auf seinem Schlosse Courcelles-le-Roi, bei Gien gestorben. Er ist **76** Jahre alt geworden.

Digitized by Google

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Ist auch das Urtheil über Mad. Lafarge jetzt bereits erfolgt und scheint die Verhandlung dadurch einen Theil der Spannung, die sie erweckte, zu verlieren, so sind die Schlußscenen dieses unseligen Dramas doch noch so reich an Beziehungen und Aufschlüssen, daß wir vor wie nach in unserem Berichte fortfahren zu müssen glauben. Wir folgten Paillet's Vertheidigungsrede gestern bis zu dem Punkte, wo sich der Knoten zu dem Trauerspiele auf Glandier schürzt.

»Ich komme jetzt auf jenen Brief vom 15. August 1839,« führt Paillet seine Rede weiter, »es ist Ihnen schon viel davon erzählt worden; Sie wissen, wie die Angeklagte schrieb, in welchem Momente die Gatten ankamen. Mad. Laf. fordert Feder und Papier; sie schreibt, und schon ist der Brief in ihres Mannes Händen. Der Herr Generaladvokat hat sich von Vorlesung desselben dispensirt; ich mache es wie er, doch will der Brief wohl erwogen sein. Wir müssen untersuchen, in welchem Geiste er geschrieben sein kann. Der Anklage zufolge ist er ein Werk der Hölle, sind alle schändlichen Leidenschaften darin enthalten; das Weib vom 14. Jänner wird offenbar in diesem Briefe. Doch sehen wir, suchen wir den Schleier dieser oratorischen Phantasmagorien zu heben. Der Brief befremdet, ich bekenne es; doch welche Absicht hat ihn diktirt? Ist das wirklich der erste Rechtsgrund für die Anklage? Einmal angenommen, der Brief sei wahr, was wäre dann die Frucht der Reflektion, was dürfte sie daraus folgern? Daß Mad. L. einer romanenhaften Leidenschaft, ehebrecherischen Plänen anheimgefallen sei; aber das ist ja nicht wahr; die Ihnen vorgelesenen Briefe strafen diese Auslegung in bester Form Lügen: der Brief des 15. August wird durch den vorhergehenden gerichtet. Er ist nichts als ein Akt des Wahnsinnes; liegt ihm eine Absicht zu Grunde, so war es nur die, welche Herr de Chauveron angab, die Absicht, möglicher Weise eine Rückkehr nach Paris durchzusetzen. — Er ist ein Akt zufälliger, vorübergehender Geistesverwirrung, welche sich aus den Verhältnissen selbst erklärt. Sie erinnern sich der mit solcher Hast geschlossenen Ehe und der unmittelbar darauf folgenden Abreise, jenes langen Tête à tête der jungen Frau mit einem Manne, den sie kaum noch kannte und der Scene in Orleans. Ich mache L. dabei keinen Vorwurf; mit mehr Delikatesse und Schonung hätte er sich aber doch benehmen können. Die Wege sind zu Gießbächen geworden; endlich Glandier: ich will über Glandier nicht den Stab brechen, aber der Anblick dieser früheren Karthause mußte Eindruck auf ein junges Weib machen, welches noch von den lachenden Landschaften der Picardie träumte; jenes Glandier, welches für den Herrn Pfarrer von Uzerches sein Angenehmes haben mag, weil es in ihm Erinnerungen an alte Zeiten weckt: in einer jungen Pariserin bewirkten diese finsteren, verödeten Galerien und halb verwitterten Mauern nur Traurigkeit und Grauen. Ich sagte, der Brief des 15. August sei die Wirkung einer momentanen Geistesverwirrung und kann noch andere Beweise als Hypothesen der Vertheidigung dafür beibringen. Briefe, die nicht für den Prozeß geschrieben wurden, kann ich als Beweise aufstellen; damals konnte Mad. L. die gräßlichste Anklage, welche jetzt auf ihr lastet, noch nicht vorhersehen. Am 22. August, also bald nach dem Briefe des 15., schrieb Mad. L an ihre Tante, die Baronin Garat, folgenden Brief, in welchem sie derselben unter andern Nachrichten auch die Beschreibung des Landes gibt, in welchem sie jetzt wohnt, und dabei ihre Gefühle schildert. Der Brief lautet: »Du wünschtest, liebes Tantchen, daß ich erst warten sollte, ehe ich Dir schriebe; ich habe gewartet und bin glücklich, denn der erste Eindruck war so ungünstig als möglich, und Du, die Du meine Traurigkeit getheilt haben würdest, wärest gewiß auch meiner Niedergeschlagenheit nicht entgangen. Denke Dir eine schwüle Reise, einen Fieberanfall, der mich zwang, fünf Stunden in Orleans anzuhalten und die Zeit, wo unsere Ankunft erwartet wurde, gänzlich zu verfehlen, endlich ein gräßliches Sturmwetter, in Gießbäche verwandelte Wege und die Ankunft zur Nachtzeit in einem limousinischen Hause....«

Paillet: Mein Gott, wie bin ich zu beklagen; ich spreche in einem Lande, wo diese Epigramme übel aufgenommen werden möchten, aber Sie müssen einer Pariserin, die an ein elegantes, sauberes Leben gewöhnt ist, die Vorurtheile und selbst die Uebertreibungen, welche ihre frühere Denkungsart erzeugte, nicht übel nehmen. Sie werden sehen, daß sie sich späterhin mit den limousinischen Wohnungen besser verträgt. (Paillet fährt fort im Vorlesen des Briefes) »... ein limousinisches Haus, was sich ins Französische durch schmutzig, wüst, gräßlich kalt, ohne Möbeln und schließbare Thüren und Fenster übersetzen läßt. Ich kam mir vor, wie die unglücklichste Kreatur auf der Welt und verging in Thränen, als ich in den schönen Salon trat, der ein großes, großes Zimmer nebst Alkoven ist, und in welchem fünf Stühle an der Wand, die alle erdenklichen Variationen der gelben Farbe zeigte, aufgepflanzt waren. Eine Kommode, bedeckt mit einer Fußtapete und oben darauf fünf schöne monströse Orangen; ein Kamin mit zwei Leuchtern, in welchen ein hübsches und der Verschwendung wegen unangezündetes Licht steckt und eine Nachtlampe, an der sich Adam und Eva ohne Sünde, aber auch ohne Feigenblatt, umarmen. Meine Verzweiflung brachte meinen Mann in Verzweiflung; er war nicht fein, aber desto natürlicher. So wußte ich vier und zwanzig Stunden nicht, wo mir der Kopf stand; endlich nahm ich mich zusammen, sah um mich, ich war verheirathet; ich hatte dieses Leben zu dem meinigen gemacht; es gefiel mir ganz außerordentlich schlecht, aber durch Kraft, Geduld und Liebe meines Mannes konnte ich daraus erlöst werden. Also machte ich gute Miene zum bösen Spiele und jetzt sind schon Maurer und Zimmerleute im Hause; ich kehre alles um und um, thue Alles, was mir zusagen kann und Charles ahnt meine Ideen, man sollte glauben, sie würden die seinigen, sobald ich sie denke.

Ich will das Unmögliche nicht möglich zu machen suchen, ich will mir hier kein Haus träumen, dessen Einrichtung mich an eines in der Picardie erinnert; aber ich will auf Reinlichkeit und Nettigkeit halten und jedes Jahr wird mir eine neue, selbst geschaffene Annehmlichkeit bringen. Charles betet mich an und ich bin gerührt von so liebender Verehrung, die mir auf Schritt und Tritt folgt. Er bot mir aus eigenem Antriebe, André's Bruder zum Diener an, damit ich meine Einrichtungen leichter bewerkstelligen könnte; willst Du, liebes Tantchen, mir ihn also besorgen, mit ihm über den Lohn nach Deiner Ansicht ein Uebereinkommen treffen, und mir ihn sobald als möglich auf der Diligence von Paris nach Bordeaux zu schicken! Dein Neffe versichert, Alles, was Du thätest, gereiche ihm zum Besten und er liebt Dich von Herzen.«

Paillet übergeht die nun folgenden unerheblichen Partien des Briefes, bemerkt dann, ob dieser Brief Zeugniß von der gewaltsamen Trennung des 14. Jän. gebe und liest dann den Schluß des Briefes, in welchem sie der Tante mehrere Kommissionen aufträgt; erzählt, ihre Schwiegermutter sei eine vortreffliche Frau, zwar nichts weniger als geistreich, aber auch nicht geistlos und überhäufe sie mit Liebesbezeugungen und Aufmerksamkeiten; ihre Schwester sei ein allerliebstes Weibchen; ihr Schwager ein vortrefflicher junger Mann; ihre ganze neue Familie sei gar lieb gegen sie: man bete sie an, bewundere sie; sie behalte immer recht; auch sei sie schon in Gesellschaft gewesen und ihre Toilette mache Furore; Charles sei wie ein Kind, wolle, daß sie all ihre hübschen Sachen auf ein Mal anthue, sei stolz auf ihre Triumphe und wenn ihr herrliches Pianoforte die guten Nachbarn in Staunen versetze, man ihr mit der Aufmerksamkeit und dem Vergnügen, das man etwa Liszt oder Chopin schenken würde, zuhöre, dann preise er sich als den glücklichsten Mann unter der Sonne. Die Gegend sei wunderschön; herrliche Gewässer, die köstlichsten Wiesen, Waldungen und das reizendste Hügelland; die Eisenwerke seien im Schwunge und schienen beträchtlich und alle diese hübschen Landschaften seien ihr Eigenthum; — die Küche sei ausgezeichnet, an Fischen, Geflügel und Wildpret herrsche Ueberfluß. »Denke Dir,« sagt sie zum Schluß, »Alles hier um zweihundert Jahre zurück; man ist gut, sehr gastlich; als ich ankam, erschienen unsere Nachbarn, die Bauern, in Prozession, um mich zu bewillkommnen; die Männer brachten mir Garben, Geflügel und Fische; die Weiber Früchte, Milch und Käse. Darauf wurde ein riesiger, mit Blumen und Fahnen geschmückter Maibaum errichtet, getanzt u. s. w.

Paillet sagt dann, er habe das Alles nicht vorgelesen, um den Geist der Frau bewundern zu lassen, sondern weil dieser Brief jenen vom 15. Aug. entkräfte; letzterer sei nur ein Anfall von vier und zwanzigstündiger Geistesverwirrung gewesen: später habe sich die Pariserin wunderschnell in ihre neuen Verhältnisse gefunden. Seit einigen Stunden erst sei ihm auch die Abschrift eines Briefes der Mad L. an Mad. de Montbreton vom 25. August zugekommen; er wolle ihn vorlesen. In demselben waltet die nämliche Stimmung wie in dem früheren: »Denken Sie sich ein Ding, das weder Thüren, noch Fenster, noch Sessel, mit einem Worte nichts hat und doch eine der bequemsten Wohnungen in Limousin ist;« sie lebe wie Robinson; komme ihr eine Thräne ins Auge, da sie in der Wüste so allein sei, dann gedenke sie ihrer Lieben, eile in die freie Natur und freue sich, denn Alles komme hier ja unmittelbar aus Gottes Hand; Charles harmonire ganz mit ihr, er sei ein Mann, der unter rauher Schaale einen herrlichen Kern verberge. Am Schlusse bricht sie in die bedeutungsreichen Worte aus: »Das Leben ist eine ernste Probezeit und ich nehme zum Motto: Thue was Du mußt, komme was da kommt.«

Paillet: Begreifen Sie jetzt die Frau und ihre Lage auf Glandier? und darf ich nicht mit Recht sagen, der Brief vom 15. August ist abgethan? Jener Brief, in welchem sie der Anklage zufolge, den Mordanschlag auf L. schon im Voraus beging, ist unwiderruflich gerichtet und hat keine Macht mehr sich in diesen Prozeß zu mischen. Zum Ueberfluß frage ich noch, um welche Frage handelt es sich denn hier? Anfangs hatte das Verbrechen weiter keine Triebfeder als das Testament und das Patent, jetzt gesellt man der Habgier Haß und Widerwillen bei. War die Frau arglos auf den Plan eines gemeinsamen Lebens mit L. eingegangen? Ich wünsche, dem Bunde Schritt vor Schritt zu folgen und kann Ihnen zu dem Zwecke Briefe und Dokumente aller Art vorlegen: sie sind voll von klaren Beweisen, daß die Lafarge'sche Ehe eine glückliche, gegenseitig eingegangene war, und solche Rebenrücksichten, auf welchen das Anklagesystem fußen konnte, nicht kannte.«

Zur Verstärkung dieser Behauptung liest Paillet nun einen Brief der Mad L. an Mad Garat vor, den sie am 2. Sept. schrieb und in welchem Charles wieder ganz als ein Herz und eine Seele mit ihr geschildert wird; in welchem wieder von einem Besuche in Tulle gerühmt wird, daß Odilon Barrot's Schwester lieb gegen sie gewesen, daß sie gesucht, fetirt worden und ihr Mann und dessen Familie stolz und glücklich darüber seien, daß sie sie ihren Schutzengel nannten; daß ihr zu Ehren in Uzerches ein Ball gegeben worden sei, daß sie heute nach Glandier zurückkomme und darüber ganz wie bezaubert sei u. s. w.

Paillet fährt fort, seine Rede durch Briefe zu verstärken: »Die Ereignisse

Digitized by Google

geben mit dem Datum«, sagt er, »und liest einen Brief der Mad. Lafarge an den Engländer Elmore, in welchem wieder dieselbe Weise vorherrscht; »Obgleich vermählt, obgleich sehr glückliche, gefeierte, angebetete Frau, will ich doch meiner alten Freundschaftsrechte nicht verlustig sein. Sonst machten wir Luftschlösser, jetzt hab' ich ein Schloß in Limousin; Sie werden auf demselben sehnlichst erwartet — — Ich reite oft, ohne Pferde zu besitzen. Ich erwarte Sie, damit Sie mich mit ihren Kenntnissen in meiner Wahl leiten. Die limousinische Pferderace ist elegant und besonders nützig und von soliden Beinen, was in einem Lande, das so schlechte Wege hat, durchaus nöthig ist.« — Es folgt ein Brief der Mad. L. an Mad. Garat vom Oktober, in welchem es heißt: »Charles hat mir einen grauen Apfelschimmel geschenkt, mein Traum seit zehn Jahren! — — Ich danke Gott von Herzen daß er mir Charles gegeben und dieses Leben mir erschlossen hat. — — Meine Dienerschaft ist, wenn nicht ausgezeichnet, doch eifrig, fröhlich und bescheiden. Klementine ist ein vortreffliches Mädchen, das tüchtig arbeitet, Alles vergißt, aber ohne Murren wieder in die Reihe bringt, und sich auszanken läßt, ohne eine Miene zu verziehen.«

Paillet: »Sie dankt Gott für ihren Charles: haben Sie es gehört? So war sie im Oktober. Wer darf sagen, daß das keine wirklichen Gefühle gewesen wären, daß das nur Heuchelei sei, Heuchelei ein halbes Jahr hindurch! Im Umgange mit ihrem Manne, im alltäglichen Leben, in ihren Liebkosungen möchte dieß bis zu einem gewissen Grade vielleicht noch denkbar sein, aber in Korrespondenzen mit dritten Personen, ohne Zwang, ohne Vortheil, rein aus Liebhaberei zur Heuchelei ... nein, das ist nicht möglich.«

Der Vertheidiger läßt sodann einen Brief vom 22. Dezember folgen, den Mad. L. an Herrn de Sasune, Konservateur der Kronwaldungen, schreibt und zwar des Patentes wegen, das L. in Paris nachsuchte. Sie bittet ihn, sich L.'s Angelegenheit thätig mit anzunehmen; es müsse eine Untersuchungs-Kommission wegen L.'s Erfindung zusammentreten; je schneller Hr. de Sasune das betriebe, desto eher kehre ihr Mann zurück; dann lobt sie Glandier's Lage, preist Lafarge's lebhafte und delikate Liebe und seinen Fleiß, um für sie ein tüchtiges Vermögen zu gewinnen u. s. w.

Paillet: »So war das innige eheliche Verhältniß der Angeklagten im Nov. 1839; so war, ich kann nicht mehr sagen, ihre Korrespondenz, sondern sie selbst. Sie sehen, der Brief vom 25. August liegt weit hinter uns; indeß in der Anklage fußt Alles auf diesem Briefe, und ich wollte Ihnen also die nun unumstößliche Gewißheit geben, daß diesem Briefe ein inniger Ehebund, eine bleibende Harmonie folgte. Es ist Ihnen von dem Auftritte in Uzerches gesagt worden, dem Auftritte, der auf den ersten Blick zwar wie ein neues Signal für die Anklage erscheint; nach jenem Balle, dessen in einem der bereits vorgelesenen Briefe Erwähnung geschieht, war es; Mad. L. war ermüdet, man wies ihr ein Schlafzimmer an und schloß die Thüre zu. L. in der Nacht vom Champagner berauscht« . .

Der Generaladvokat: Es war nicht nach, sondern vor dem Balle!

Paillet: »Thut wenig zur Sache, es war ein Festtag, ein Hochzeitsmahl, auch mache ich ihm kein Verbrechen daraus: es war sonst seine Art nicht. Aber endlich kommt er zur Nachtzeit an die Thür, will sie einrennen, gewaltsam in seiner Frau Schlafzimmer hinein; die Thür gibt nach, aber jetzt, entweder in Folge der Anstrengungen, die er gehabt, oder des heftigen Widerstandes, den er erfahren oder irgend eines anderen Umstandes wegen, genug, er verfällt in heftige Nervenzuckungen, das ist Alles. Soll also die Scene zu Uzerches in dem Prozesse stichhaltig sein, da der Brief vom 25. August ganz und gar abgethan wurde? Sind diese beiden Fakta einander nicht gleich? müssen sie folglich nicht beide zusammen schwinden? Die Anklage ist uns dabei sogar zu Hilfe gekommen. Auf Glandier sind Briefe in Beschlag genommen, unter denen ich mehrere an Mad. L. geschriebene fand; aus den Antworten werden Sie diejenigen, welche sie schrieb, beurtheilen können. Hier habe ich einen von der Vicomtesse de Montesquiou vom 8. Oktober.«

Aus demselben heben wir nur diese Stelle aus: »Ich hoffe, daß Sie mir recht oft noch schreiben werden: Ich bin ein glückliches Weib!« — Paillet gibt noch eine Reihe von Auszügen aus andern Briefen, welche dasselbe besagen und fährt dann fort: »Und endlich von Mad. de Violaine, der guten, vortrefflichen Dame, der Lieblingsschwester der Mad. L., noch einen Brief, in welchem die nämlichen Gefühle laut werden.«

»Ich mache Ihnen jetzt noch bemerklich, daß Mad. de Violaine im Laufe des Dezember zu Paris gewesen war, daß sie dahin zurückkehren sollte und aller Wahrscheinlichkeit nach und dem Wunsche der Angeklagten zufolge, an jenem Festmahle mit den vergifteten Kuchen Theil nehmen konnte. Doch davon später mehr. So also war die Frau, welche Ihnen in so gehässigem Lichte dargestellt wurde und welche, kaum auf Glandier angelangt, schon den Plan zu dem Verbrechen entwarf! Und weshalb führte sie es denn nicht früher aus? Etwa um so recht langsam die Wonnen einer gräßlichen Vergiftung im Voraus zu genießen? Sie müssen sich Rechenschaft von dieser Zögerung ablegen, aus dem Systeme der Anklage bleibt sie unerklärlich. Nein, Nein, die Ehe war eine glückliche; sonder Zweifel konnte zwar eine Frau von lebhafter aufgeregter Phantasie unter Verhältnissen, wie die, welche ihrer Ankunft in Glandier vorhergingen oder folgten, den Brief vom 15. August schreiben; aber das war alles nach vierundzwanzig Stunden vorüber. Man spielt nicht ein ganzes halbes Jahr Verstecken, verräth seinen Mann, überhäuft ihn mit falschen Liebkosungen und Zärtlichkeiten in Briefen nach außen, an fremde Leute: oder halten Sie das ein halbes Jahr lang für möglich? Sagen Sie, sagen Sie! Sie geben zu, daß der Plan zu dem Verbrechen nicht mit dem Briefe vom 15. August entstanden sei; und warum sollte Sie nach Ihrem Systeme nicht auch am 15. August die Heuchlerin gespielt haben? Nein, die Frau des 15. August gehört Ihnen, lassen Sie mir aber die Frau der folgenden sechs Monate. — Alsbald werden wir die Frau sehen, wie sie sich in Illusionen und Projekten der Mutterschaft ergeht. — Es war eine glückliche Ehe; und fühlte sich L. getäuscht? Ein verständiger Mann war L.? konnte sie ihn ein halbes Jahr lang ungestraft täuschen? Vernehmen Sie, was er ihr aus Limoges am 20. Nov. schrieb, gerade als er fort von ihr ging!«

L. ist in dem Briefe ganz Herz und Liebe, er nennt sie seinen Engel, seine theure Marie, seine gute Kleine, an die er Tag und Nacht denke und sagt sogar: »Ich schreibe auf Papier, das den süßen Namen Mariennpapier führte u. s. w.

Paillet wendet sich nun an die Geschwornen und macht noch einmal darauf aufmerksam, daß aus diesen Briefen erstens hervorgehe, daß L.'s Liebe erwiedert wurde und die Neigung gegenseitig war; zweitens, daß, wo Mad. L. von Geschäften, Eisenwerken &c. spreche, sie stets nur ihres Gatten Echo sei, daß sie ihrem Manne unterthan sei und sich nicht nach Art der Giftmischerinnen betrage. Darauf folgt wieder ein Brief L.'s an seine Frau vom 25. Nov., in welchem er ihr schildert, wie er in Paris wegen des Patentes von Herodes nach Pilatus umhergeschickt werde, und diese langweiligen Formalitäten nur durch Protektionen abgekürzt werden könnten; sie solle deßhalb doch ein sauberes Briefchen an Marschall Gerard schreiben und ihm sagen, sie rechne ganz auf ihn; auch Mad. de Valence möge sie anfeuern und ihr sagen, welche wichtige Erfindung ihr Charles gemacht habe; wie er sich als Maire der Gemeinde auszeichnet, wie er sechs Menschen vom Ertrinken gerettet habe; die vortreffliche Mad. de Valence, welche seiner Marie so wohl wolle, müsse es durchsetzen, daß er das Ordensband bekomme: »das wäre auch für dich ruhmvoll« u. s. w.

Paillet: Mad. L. wollte das Kreuz im Knopfloche ihres Mannes sehen; doch der Anklage zufolge, wollte sie es zum ersten Male auf seinem Sarge sehen.« Paillet fragt, wie sich ein solcher Umstand in dem Momente denken lasse, wo sie ihm den vergifteten Kuchen zugeschickt haben solle? Noch eine Menge ähnlicher Briefe könne er vorlesen; doch er wolle nur durch einen einzigen den Beweis liefern, daß wenn Mad. L. über Geschäftssachen schrieb, sie stets nur ihres Gatten Eingebungen folgte. Der Brief L.'s ist vom 3. Dez. und er sagt darin, seine größte Noth sei die Erlangung von durchaus unentbehrlichen Fonds: eine Empfehlung von Mad. Garat würde ihm Kredit machen; sei ein Gläubiger erst von eines Mannes Moralität überzeugt, so erfolge das Darlehen ohne Weiteres. Auch meint er, wenn seiner Frau Oheim Paul ihn mehreren Banquiers vorstellte, so würde er aus diesen schon einen für sich gewinnen. Sie, Marie, solle also an die Leute schreiben, sie führe eine gewandte Feder; die Übrigen schienen zwar zu glauben, wenn sie ihm Geld vorstreckten, so verschleudere er es mit ihr, Marie, in Putz und Aufwand u. s. w.; sie möge dieselben umstimmen; bekomme er Geld und könne damit seine Einrichtungen treffen, so sei sein Eigenthum mindestens 200,000 Fr. werth u. s. w.

Paillet kommt nun auf die speziellen Fälle der Anklage, die er eine Kette nennt, deren erstes Glied der Brief vom 15. August, deren letztes die Katastrophe am 14. Januar sei. Den ersten Ring der Kette habe er bereits zerbrochen, jetzt solle es dem andern eben so gehen. — »L. ist zu Paris, hier geht der erste Akt des Drama's vor sich; nach der Staatsbehörde handelt es sich um die vergifteten Kuchen.« Er schildert die Fakta noch einmal kurz, so: die Mutter backt die Kuchen, die Schwiegertochter wickelt sie ein, noch denselben Abend wandern sie nach Uzerches; vier und zwanzig Stunden später, als sie sollten, am 18. Dez. kommen sie in Paris an; L. ißt, befindet sich unwohl. Die Anklage substituire nun einen statt mehrerer Kuchen und damit eine Vergiftung par correspondence. — »Nach meiner Ueberzeugung,« ruft Paillet, »ist die Kuchengeschichte ein Märchen, ein absurdes Mährchen.«

Die von der Anklage behauptete Unterschiebung eines einzigen vergifteten Kuchens, statt der Chour auf Glandier, hält P. für unmöglich: eine solche verbrecherische Unterschiebung sei eine zu unerhörte Verwegenheit! Mad. L. Mutter, Clementine, Mlle. Brun waren im Zimmer zugegen und aus Clementine's Aussagen und dem Schwanken der Mlle. Brun gehe hervor, daß keine Unterschiebung statt gefunden habe. Mlle. Brun erinnerte sich zwar nur der Details, welche der Anklage förderlich seien; aber hier wisse sie sich doch nicht recht zu helfen. Wo sollte jener untergeschobene Kuchen auch gebacken worden sein? Glandier liege isolirt, Mad. Lafarge war fremd; und wo sei denn eine Spur von der Hand, die der Mad. L. den Kuchen gebacken habe? Keine Spur davon, weder in Glandier, noch draußen! — Vier Tage sei das Kästchen von Glandier fort gewesen bis L. es erhielt; er wolle niemanden anklagen, möglich sei es aber, daß der Kuchen außerhalb Glandier untergeschoben worden sei; als das Kästchen abging, sei es mit Kordeln zugebunden, als es L. erhielt, sei es mit Spendelnägeln geschlossen gewesen; auch im Innern der Schachtel sei nicht Alles am rechten Platze gewesen. Eine Unterschiebung sei also möglich; nicht jedoch eine auf Glandier ausgeführte. — Jetzt spricht Paillet sich wieder über L.'s Briefe vom 19. und 20. Dez. aus, ergeht sich sarkastisch über die Glorifikation der Belastungszeugen; sogar

Digitized by Google

Denys sei hochgepriesen worden! Er macht den Kellner Parant lächerlich, spöttelt überhaupt über das enorme Gedächtniß der vernommenen Zeugen und kommt dann auf den Brief der Mad. L. Mutter, den Mad. Marie ihr machiavellistisch abgelistet haben solle; macht diese Idee der Staatsbehörde lächerlich, macht über die Giftriecherei der Familie L. Witze, erregt bei den Zuhörern Gelächter, beweist aber (so viel wir von der Sache verstehen) ganz und gar nichts. Ein einziges Argument genüge gegen das Unterschieben des Kuchens, sagt er zum Schluß und dies sei, daß Mad. L. ihrem Manne geschrieben habe: er solle ihre Schwester von dem sympathetischen Kuchen mitessen lassen! Ihre eigene Schwester habe sie doch wohl nicht auch vergiften wollen. »Aber,« fährt P. fort, »sie wußte ja, daß Mad. de Violaine nicht in Paris war! Ich sagte Ihnen jedoch früher, daß sie nicht nur dort sein konnte, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dort sein mußte!« L. schrieb am 3. Dez. seiner Frau, Hr. und Mad. de Violaine seien bei ihm gewesen, nach Bourbon gereist, kämen aber in Kurzem wieder zurück; am 19. Dez. schrieb auch Mad. de Violaine ihrer Schwester, sie verlasse Paris. — Mit dem ersten Akte der Anklage, dem Kuchen, sei es also nichts. Als der Kuchen angelangt, fahre die Anklage fort, habe L. sein Patent gehabt und also genug gelebt! Aber dies Patent laute nur auf die Person des Erfinders selbst, und sei ihm das Patent auch schon am 15. oder 14. zugekommen, so hätte das doch in Glandier noch Niemand wissen können; aber das Datum sei so wenig ausgemacht, daß selbst am 20. noch nicht davon die Rede wäre. Als Beleg zwei Briefe L's. an seine Frau; am 15. Dez. schreibt er, die Angelegenheit schreite jetzt rasch voran, aber er zweifle noch immer an der Erlangung des Patents, bis er es in Händen habe; am 20. Dez sagt er, jetzt komme die Patentsache zum Zwecke; nur die Erlangung von Fonds fehle ihn noch an Paris, bald sei er wieder bei ihr. Schluß: am 14. gingen die Kuchen ab; es läßt sich also an keine Vergiftung denken. Drehe man die Anklage aber nun so: Die Angeklagte habe ihren Mann nicht leiden können, ihn los sein wollen, gleich viel, zu welcher Zeit, so halte auch dieser Verdacht, wie bereits gezeigt, nicht Stand. Um sich zu helfen, stelle die Anklage Alles auf den Kopf, verdächtige die unschuldigsten Dinge. Nein, noch einmal, auch mit dem Kuchen sei es nichts! — —

Paillets Rede dauerte drei volle Stunden. Darauf erklärte er, die Angeklagte sei zu leidend, er müsse für heute seine Plaidoirie schließen. — Der Präsident berieth sich darüber mit dem Generaladvokaten und hob die Sitzung auf.

— (Die englischen Blätter über den Prozeß Lafarge.) Das Resultat des Prozesses der Mad. Lafarge hat in London großes Aufsehen erregt. Mehrere Journale sprechen sich darüber aus; der »Standard« sagt darüber: »Lafarge scheint ein höchst disrespektabler Schurke gewesen zu sein, der seine Frau blos heiratete, um ihr Vermögen in seine Gewalt zu bekommen, nachdem er sie auf die betrügerischeste Weise über seine Verhältnisse getäuscht hatte. Durchaus kein Beweis ist geführt worden, wer ihm Arsenik beigebracht habe, wenn er überhaupt solchen erhalten hat. Seine Familie scheint nicht respektabler zu sein, als er selbst war. Ob die Frau schuldig oder unschuldig sein mag, die Art, wie ihr Prozeß geführet worden, ist einer großen und civilisirten Nation gänzlich unwürdig.«

Madrid, 19. Septbr. Die provisorische Regierungs-Junta von Madrid hat 500,000 Realen zur Verfügung der militärischen General-Intendanz stellen lassen, die ausdrücklich und ausschließlich für die unter dem unmittelbaren Befehle des Herzogs de la Vittoria gestellten Truppen verwendet werden sollen.

Madrid, 19. Sept. (Beschlüsse der Junta.) Die Junta hat die Nachricht von der Ernennung Espartero's zum Konseilpräsidenten und von seiner Mission, ein Kabinet zu bilden, sehr gern entgegengenommen. Nichtsdestoweniger hat dieselbe sofort die Königin von ihrem Programm benachrichtigt. Man erwartet ein Manifest, das der Nation einige Erklärungen über den Stand der Dinge gibt. Die Königin soll alle hohe Beamte des Palastes entlassen, die durch ihren Rath zur Veranlassung der gegenwärtigen Krise beigetragen haben. Sie soll das Gesetz über die Ayuntamientos zurücknehmen und nach der Auflösung der Kortes soll sie andere berufen, die damit beauftragt sind, den Erfolg der letzten nationalen Insurrektion zu sichern. Die Junta ist entschieden, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis sie die Verwirklichung dieses Programms erreicht hat, das den Unterhandlungen zwischen dem Herzog de la Vittoria und der provisorischen Regierung zur Basis dienen soll.

Lissabon, 16. Sept. (Fortschritte der Insurgenten.) Am 7. d. besetzten die Insurgenten Mangualde, zwei Stunden von Vizeu, an welchem letzteren Orte der Kommandant Souza mit dem 9. Regiment sein Hauptquartier hatte, welches letztere nur eine Gelegenheit abwarten soll, um zu den Empörern zu stoßen. In Betracht dieses Umstandes hat die Regierung demselben ertheilt, sich nach Lamego zurückzuziehen. Das 6. Regiment, nebst einem Theile des 13. Bataillons, haben die Richtung von Guarda eingeschlagen. In der Begleitung dieser empörten Truppen befindet sich der Baron d'Oleiros, ein reicher Grund-Eigenthümer, den man früher für einen Chartisten hielt, und ein Miguelist, Namens Matta, der sich eine Zeit lang bei Don Miguel in Rom befunden. Zwei Kriegsschiffe sollen das 8. Linien-Regiment und 5. Bataillon Cacadores, denen man nicht traut, nach Algarbien bringen. Das französische Kriegsschiff »Coquette« ist am 11. d. nach Tanger abgesegelt, um die Rädelsführer der Emeute vom 11. d. dahin zu bringen, von wo sie sich vermuthlich nach Algarbien begeben werden.

St. Petersburg, 22. Sept. (Ankunft.) Am vorgestrigen Sonntage hat hier die feierliche Einholung Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Hessen, Braut Sr. kais. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers, Statt gefunden. Ihre Majestät die Kaiserin und der Großfürst-Thronfolger befanden sich ebenfalls in dem Wagen der jugendlichen Braut. Das schönste Wetter begünstigte die Feierlichkeit, die auf dem ganzen Wege, den der kaiserliche Zug passirte, eine außerordentliche Menschenmenge herbeigezogen hatte. Nur auf einer Seite der Straßen hatte die Garde ein Spalier gezogen, während die andere dem Publikum überlassen blieb, mit Ausnahme des Schloßplatzes, wo das Spalier zu beiden Seiten der Alexander-Säule aufgestellt war. Am Abend durchzogen zahlreiche Equipagen und Fußgänger die Straßen, um die allgemeine und glänzende Beleuchtung derselben in Augenschein zu nehmen.

Hannover, 25. Sept. (Dr. Jäger.) Ueber den Gesundheitszustand des Kronprinzen wird man wohl sobald noch nichts Gewisses erfahren. Dr. Jäger, von dem König mit dem Ritterkreuz des Guelphenordens beschenkt, ist von hier nach Hamburg abgereist, wird jedoch, ehe er nach Wien zurückgeht, noch einmal hieher kommen, um die Wirkungen der Operation zu beobachten. — Die Prozeßakten in der Magistratsangelegenheit sind schon vor mehreren Tagen bei der hiesigen Kanzlei von Celle wieder eingetroffen, und jetzt Behufs der Defension von Seiten Stüve's in Osnabrück an die dosige Kanzlei abgeschickt.

Aus der Schweiz. Uri, 19. Sept. (Ueberschwemmung.) Es scheint, das Ländchen Uri sei bestimmt, durch Unglück eben so merkwürdig, wie durch seine Geschichte zu werden. Kein Theil der Eidgenossenschaft hat binnen 50 Jahren so viel durch Krieg, Feuersgewalt und Waldbäche gelitten, als dieser ohnehin arme, zum großen Theil aus nackten Felsen und unwirthbaren Schutthalden bestehende Kanton. Besonders verheerend waren in neuester Zeit drei sich folgende Wasserfluthen in den Jahren 1831, 1834 und 1839. Kaum sind die großen Reußdurchbrüche von 1839 durch neue Dämme verstopft, und die Rechnungen über Verwendung der erhaltenen Liebesgaben noch nicht ganz geschlossen, als neues Unglück über uns eingebrochen ist. In Folge heftiger Regengüsse, die sich bei wehendem Südwestwind vorzüglich über die Zentralkette entleerten und während welcher fast 36 Stunden lang der Donner rollte und Blitze die schwarzen Wolken durchzuckten, schwoll die Reuß zu drohender Höhe, so daß sie überall Wellen über die Dämme schlug, die Brücken von Attinghausen und Sandorf wegriß, und heute Morgen um 4 Uhr im Schachen einen neugebauten Damm durchbrach. Die ganze Ebene am Rhinacht bis zum Landsgemeindeplatz zu Bözlingen wurde unter Wasser gesetzt. Die Thalebene von Andermatt soll schon gestern früh ebenfalls auf traurige Weise überschwemmt worden sein, nähere Angaben hat man in diesem Augenblicke nicht. Es ist jedoch zu befürchten, daß nicht blos aus hiesigem Kanton, sondern auch aus den Kantonen Wallis, Tesin und Graubündten betrübende Nachrichten eingehen werden.

Alexandrien, 7. Sept. (Syrien in Belagerungszustand erklärt.) Soliman Pascha hat durch Erlaß aus Beirut vom 27. Aug. die ganze Syrische Küste in Belagerungsstand erklärt. Demzufolge hat die Militärbehörde über alle von Einheimischen und Fremden jeden Standes begangenen Verbrechen zu erkennen, die Einkünfte zu verwalten und die Vertheidigungsarbeiten zu besorgen. Durch einen andern Erlaß wird namentlich jeder In- oder Ausländer, der aufreizende Schriften und Aufrufe in das Land bringt oder verbreitet, mit dem Tode, jeder, der solche Schriften verbirgt oder besitzt, mit fünf- bis zwanzigjähriger Kettenstrafe, jeder, der Waffen, Munition und Mundvorräthe ohne Erlaubniß der Behörden einführt oder die Einwohner durch Reden, Schriften oder Geld zum Aufstande anreizt, mit dem Tode bedroht.

Verschiedenes.

(Ein Genie.) In der letzten Zeit hat ein Mann in Frankreich seine Landsleute in Staunen versetzt, ein Schuhmacher nämlich, der seine Ahle niederlegte und den Meisel ergriff.

Ein Schuhmacher von Blois, so erzählen die Zeitungen, kam im vorigen Jahre mit einem Male auf den Gedanken, für sich allein ein Häuschen zu bauen. Die Ausführung des Planes folgte sogleich, und der Schuhmacher wurde Baumeister, Maurer und Zimmermann. In diesem Augenblicke ist das Haus, an welchem kein anderer Handwerker eine Hand angelegt hat, fast vollendet. Viele Personen haben es besucht und bezeugen, daß es vortrefflich und sehr zierlich gebaut und eingerichtet sei. Dabei endete das Talent nicht; der ehemalige Schuhmacher fing nun an, die Steinblöcke, die an der Mauer hervorragten, zu bearbeiten und so verwandelte er bereits mehrere mit schlechtem Werkzeuge in Basreliefs, z. B. einen Cupido auf einem Panther; einen Kampf zwischen Hunden und Bären, einen Adler ꝛc. Alle Gegenstände arbeitete er nach seiner Phantasie, blos den Cupido nach einem schlechten Kupferstiche.

Neuigkeiten von Wien.

Die diesjährige Georginen-Ausstellung im Brauhause des k. k. Hofbrauers Joseph Gierster zu Gaudenzdorf begann Samstag den 3. Oktober, und dauert bis Donnerstag den 8. Oktober.

Digitized by Google

Feuilleton.

* Die Volksbühnen zu Neapel.

Neapel ist nicht mehr das, was es vor zwanzig Jahren war. Was ist aus jenen Legionen von Lazzaroni geworden, welche halbnackt oder malerisch in Lumpen gehüllt auf dem Straßenpflaster lagen oder in Weidenkörben lebten, wie Diogenes in seinem Faße? Der neapolitanische Pöbel hat den Werth der Zeit, und sogar den Werth der Arbeit kennen gelernt. Er hat auch angefangen Kleider anzulegen, und eben hierdurch ist das originelle Aeußere, welches Neapel die Kombination der höchsten Civilisation und dem Zustande der Wildheit verdankte, bedeutend verändert worden. Die heutigen Lazzaroni sind wenig verschieden von dem Pöbel anderer großer Städte Europa's; sie tragen die abgelegten Kleider der Wohlhabenden, und außer den Fischern gibt es wohl Wenige, welche noch das Nationalkostüme tragen.

Die Veränderung in den Sitten und Gewohnheiten des Volkes ist weniger vollständig, als die Veränderung in dem Kostüme; der Volkscharakter ist derselbe geblieben. Es gibt in Neapel noch immer Menschen, welche keinen Namen besitzen oder denselben nie erfahren haben und daher unfähig sind ein Eigenthum zu erwerben, oder als Zeugen aufzutreten, weil sie ihre Identität nicht beweisen können. Diese gebornen Müßiggänger haben angefangen die Nothwendigkeit der Arbeit zu begreifen, aber es ist sehr zu bezweifeln, daß sie jemals die Arbeit lieb gewinnen werden. Einen Tag zu fasten ist für sie noch immer weniger peinlich, als eine Stunde zu arbeiten.

Trotz dieser Antipathie gegen alle Arbeit, welche der Hälfte der Bevölkerung eigen ist, hat Neapel das Ansehen einer großen Werkstätte, worin die regste Thätigkeit herrscht. Anstatt zwischen seinen vier Wänden zu bleiben, treibt ein Jeder sein Wesen auf der Gasse; die Bretterhütten und Tische berühren sich. Drechsler, Schlosser, Tischler, Schneider arbeiten, singen, schreien, lachen, schimpfen durch einander. Es ist eine immerwährende muntere Bewegung, ein beständiges Getöse.

Die Phantasie des Volkes ist noch eben so fruchtbar und possenhaft lebendig wie früher. Die Sprache ist ausdrucksvoll und bilderreich; die Nomaden der Vorstädte und des Seeufers erzählen wie die Bewohner der Paläste in »tausend und einer Nacht.« Hieraus erklärt sich leicht das bunte Gewirr, welches auf dem Volkstheater herrscht. Das Volkstheater ist immer ein treues Abbild des Volkscharakters. Die Zauberei und Feerei bilden den Grundton. Die Einheit der Handlung fehlt gänzlich; mehre gleichzeitige Handlungen führen Ueberraschungen und Ereignisse in Menge herbei und die Entwickelung folgt mit einer Schnelligkeit, welcher der Zuschauer nur mit Mühe zu folgen vermag.

Das Volk in Neapel ist sehr neugierig und liebt die Veränderung; das Repertoire der Volkstheater enthält also eine außerordentliche Menge von Stücken. Giambattista della Porta, Lombardi, Cortese, Cozenza, Camerana, sind die fruchtbarsten unter den neapolitanischen Dramatikern. Die meisten dieser Stücke sind leichte Improvisationen über pikante Tagsneuigkeiten; wenige haben die Improvisation überlebt. Porta's „Cintia" und »Sorella.« das moralische Theater von Genoino und einige kleine Komödien von Cozenza gehören zu den wenigen, welche gedruckt sind. Diese ausgewählten Stücke sind im Allgemeinen sehr mittelmäßig und verdanken ihre Beliebtheit nur der vorzüglichen Leistung irgend eines Schauspielers oder einer neuen Situation, welche aber in Kurzem ihr Interesse verliert.

Das Interesse der Volkstheater beruht vorzüglich auf zwei bekannten Personen: Scaramuccio und il signor Pulcinella. Der Erstere ist Alles was man will: Marchese, Duca, Herr von unermeßlichen Besitzungen, welche nur in seinem Kopfe existiren; er redet einen Jargon à la Casanova, dessen Gewandtheit und Unverschämtheit er auch besitzt, ist sehr zu bezweifeln, obgleich seiner Behauptung nach, die Gefahr sein wahres Element ist. Scaramuccio stammt in gerader Linie von dem berüchtigten »Kapitano« ab. Seine Beute hat er mit seinem Freunde Pulcinella getheilt. Dieser hat ihm seinen großen zugespitzten Hut, sein buntes Wams und seine schöne Halskrause genommen; Scaramuccio dagegen hat sich den Säbel zugeeignet, womit sein Ahnherr so manchen Riesen den Kopf gespalten und sogar dem Tode in eigener Person den Garaus gemacht hat. Er wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, bei welcher er sich des Säbels bedienen kann; allein diese Gelegenheit kommt nimmer, denn Scaramuccio ist ungefähr eben so tapfer wie der »Kapitano,« er fordert die Gefahr mit lautem Geschrei heraus, und wenn sie kommt, so machte er sich schnell als möglich aus dem Staube. Der »Kapitano« existirte bereits vor der spanischen Herrschaft; vermuthlich ein Zeitgenosse jener furchtbaren Bandenführer, welche sich bei Anghiari und in andern Gefechten, wo die Wendung eines Pferdes den Sieg entschied, hervorthaten. (Bei Anghiaria wurde vier Stunden lang gekämpft; die Brücke wurde von beiden Seiten wiederholt genommen, und gleichwohl kam nur ein Mann dabei um's Leben, dieser fiel vom Pferde, und wurde zertreten.) Heut zu Tage ruht er auf seinen Lorbern und erzählt seine Heldenthaten. Bei der Belagerung von Trapezunt drang er ganz allein in das Zelt des Sultans, ergriff ihn beim Bart und schleppte ihn durch's Lager, während er mit der andern Hand die feindliche Armee von sich abwehrte. Als er wieder in die Stadt zurückkehrte, war sein Panzer dergestalt mit Pfeilen gespickt, daß man ihn für ein Stachelschwein hätte halten können. Seit jenem glorreichen Tage führt er ein Stachelschwein in seinem Wappen. Ein anderes Mal begab er sich allein an Bord einer Barbaresken-Galeere, welche sich an der Küste von Sicilien blicken ließ: er schwenkte seinen Säbel und richtete unter den Seeräubern ein solches Blutbad an, daß das Verdeck einer Fleischbank glich. Die erschrockenen Sarazenen warfen sich ihm zu Füßen und baten ihn um die Erlaubniß, die Galeere in den Hafen von Messina zu führen, wo der Held im Triumph empfangen wurde. Er ist dabei nicht weniger galant als tapfer; keine Schönheit kann ihm widerstehen. Er wirft die festesten Thürme um, sprengt die stärksten Eisenpforten, kurz er ist unüberwindlich.

Scaramuccio ist gleich dem »Kapitano« ein großer Verehrer der Frauen. Nach seinen Erzählungen ist er ein zweiter Don Juan. Wenn er bei guter Laune ist, so erzählt er seinem Freunde Pulcinella seine galanten Abenteuer. Dieser unterbricht seine Erzählungen durch ein schelmisches Lächeln oder durch Ausrufungen der Bewunderung, welche jedoch den deutlichsten Beweis liefern, daß er kein Wort von all den schönen Sachen glaubt. Pulcinella ist in der That ein ungeschliffener Kerl, aber er besitzt große Welt- und Menschenkenntniß, denn seit dem Jahre 2000 vor der christlichen Zeitrechnung, wo er schon existirt haben soll, hat er zu viel erlebt und mit zu vielen wichtigen Personen in Verbindung gestanden, um je hinters Licht geführt zu werden. Pulcinella lebte lange vor der Gründung Roms; man hält ihn sogar für einen Zeitgenossen der Pharaonen, und der bekannte französische Reisende Champollion hat seine groteske Physiognomie auf einigen Gemälden der egyptischen Gräber gefunden. Als Pulcinella in der Welt debütirte, wohnte er nicht in Neapel, welches noch gar nicht existirte, sondern in der Stadt Atella, welche in der Nähe von Capua am Meere lag. Maccus war sein Name, und wenn der Römer Meo Patacca von diesem berühmten Manne abzustammen vorgibt, so ist es bloße Praleret. Seit jener frühen Periode hat Pulcinella seine Natur durchaus nicht geändert, nur sein Kostüme hat einige Modifikationen erlitten. Der Vesuv war noch mit den umliegenden Feldern gleich, als der doppelte Höcker Pulcinella's sich majestätisch zwischen seinen Schultern erhob; seine Nase, welche dem unförmlichen Schnabel eines jungen Huhnes ähnlich ist und seinen modernen Namen hervorgerufen hat (Pulcinella, von pullus gallinaceus oder von pulleiaceus) er labte sich an den Düften, welche den Küchen von Bajä entströmten und an dem Wohlgeruche der Rosen von Pästum; der Boden Campaniens trug die Spur seiner Holzschuhe, denn damals trug er Holzschuhe, weit früher als die Fußtapfen der Sandalen Platons oder des bronzenen Pantoffels des Empedokles.

Pulcinella hat eben so wenig seinen Charakter und seine Gewohnheiten wie sein Aeußeres geändert; er modifizirt nur seine Geberden und seine Sprache, sein Kostüm bleibt fast immer dasselbe; er beschäftigt sich mit den Tagesbegebenheiten und bekannten Personen, welche er lobt oder verspottet, verachtet oder fürchtet. Er besitzt die Philosophie jener Menschen, welche viel gesehen und erlebt haben, den vollkommsten Egoismus; sein Herz ist gleich seinen Schuhen aus dem härtesten Holze; seine Moral endlich ist sehr geschmeidig; sobald er vor den Sbirren sicher ist und seinen Vortheil dabei findet, macht er sich gar kein Gewissen daraus, Jemanden zu betrügen oder gar todtzuschlagen. Er hat übrigens ganz das Ansehen eines harmlosen Tropfes, ist beständig guter Laune und redet eine höchst naive Sprache; aber es ist unglaublich, welche Verschmitztheit und Treulosigkeit unter dieser nichtssagenden Maske verborgen ist. Wenn er lächelt, so hat er irgend einen bösen Streich gespielt; wenn er laut lacht, so kann man mit Bestimmtheit voraussetzen, daß er einen Widersacher aus dem Wege geräumt hat.

Gleich allen Hauptpersonen der italienischen Volkstheater, liebt Pulcinella leidenschaftlich das schöne Geschlecht; allein er besitzt in diesem Punkte weit mehr Erfahrung und Gewandtheit, als z. B. Stentarello und Cassandrino. Gegen die Frauen ist er hart, satirisch, zuweilen unverschämt, immer unternehmend; auch ist es zu verwundern, daß er trotz der „kleinen" aber „zu sichtbaren" Unvollkommenheiten seiner Person so hoch in der Gunst der Frauen steht. Standhaftigkeit ist eine Tugend, deren er sich nicht rühmen kann; es vergeht kein Tag, wo er nicht eine Geliebte betrügt, und er wechselt den Gegenstand seiner Neigung öfter als sein Hemd, obgleich er für einen Neapolitaner ziemlich weiße Wäsche trägt. —

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Molly. Unbewußte Liebe.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Fee am Schneeberg.

In der Josephstadt.

Der Wiener-Schusterbub.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée mit Tanz zum blauen Strauß in der Rothgasse; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.
— Abendunterhaltung zum rothen Apfel am Glacis in der Josephstadt.
— große Instrumental-Musik zur Stadt Belgrad am Glacis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 2. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	104½	KM.
detto 4 —	99	—
detto 3 —	77	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	289	—
detto detto detto für 50 fl.	57	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	3	—
Bank-Aktien pr. Stück	1627	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	103	—
detto — 4 —	99	—
detto — 3 —	76	—
detto — 2 —	51	—
Banko detto — 2½ —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821	152	—
detto 1834	131	—
detto 1839	115	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30 September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Grätz, am 30. September 1840 wurden gehoben:

7 61 27 31 30.

Die künftige Ziehung ist am 10. Oktober. 1840.

Prag, am 30. September wurden gehoben:

88 22 12 64 45.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober 1840.

Temeswar, am 26. September gehobenen fünf Zahlen:

29 38 79 10 70.

Die nächste Ziehung ist am 9. Oktober.

Angekommen:

Den 29 September.

Graf Amade, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 894), und Gräfin Hadik k. k. geh. Raths Witwe (St. Nr. 908), von Preßburg. — Graf Rimpisch, k. k. Major (Landstraße Nr. 63), von Ofen. — Graf Schaffgotsche, k. k. Oberstwachtmeister (Stadt Nr. 252), Graf Mirmont, k. k. Rittmeister, und Graf Franz Dietrichstein, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1022), von Brünn. — Graf Ladislaus Radav (St. Nr. 822), von Pesth. — Graf Louis Batthyanyi (St. Nr. 1144), von Preßburg. — Gräfin Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemahlin (St. Nr. 1100), von Homberg. — Gräfin Thurheim, k. k. Kämmerers-Witwe (Stadt Nr. 43), von Schwertberg. — Gräfin Barbara Festetics (Landst. Nr. 479), und Baronin Anna Gimdschett, k. k. Obersten-Witwe (Landstraße Nr. 50), von Preßburg. — Hr. Georg von Bezeredy, k. k. Hofrath und Districts-Tafel-Präsident (St. Nr. 941), von Güns. — Frau von Partal, kön. ungar. Hofraths-Gemahlin (St. Nr. 1100), von Preßburg. — Hr. Nikolaus Kupreianoff, kais. Russ. General-Major (Stadt Nr. 964), von Frankfurt.

Den 30. September.

Prinz Adam Würtemberg, k. Russ. General-Adjutant (Leopoldstadt Nr. 400), von Dresden. — Graf Migazzi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 719), von Prag. — Graf Apponyi, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 942), von Pesth. — Graf Kalnoky, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 581), und Graf Castiani (Stadt Nr. 1072), von Brünn. — Graf Stollberg (Leopoldstadt Nr. 322), von Troppau. — Gräfin Khuen, k. k. Stiftsdame (Stadt Nr. 943), von Grätz. — Gräfin Mathilde Degenfeld (St. Nr. 852), von Baaden Baaden. — Baron Ettinger Wildegg (St. Nr. 1121), von München. — Baron Maxim Hammer-Purgstall (St. Nr. 943), von Grätz. — Ritter Cunha, k. Brasilian. Gesandter (St. Nr. 3), von Ischl. — Ritter Boldireff, kais. Russ. General-Stabs-Oberstlieutenant, und Ritter Gerassimoff, kais. Russ. General-Stabs-Oberst (St. Nr. 1006), von Warschau. — Hr. Ludwig de Traux, k. k. Gen. Major (Stadt Nr. 739), und Hr. Weigl von Wellenheim, k. k. Hofrath (St. Nr. 1097), von Linz. — Hr. von Steltner, k. k. Hofrath (St. Nr. 512), aus Ungarn. — Hr. Joseph Schindler, Schweizerisch. Oberst (Leopoldstadt Nr. 581), von Neapel. — Hr. August Levinge (Leopoldstadt Nr. 581), und Hr. Karl Murray (St. Nr. 906), k. Engl. Kapitäne, von München. — Hr. Georg Lawrence, k. Engl. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581) von London. — Hr. Franz Strauch, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 1001), von Salzburg. — Hr. Carnot, Mitglied der Französischen Deputirten-Kammer (Leopoldstadt Nr. 581), von Teplitz. — Hr. Karl Forbes Fergusson, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), aus Baiern. — Hr. Thomas Cayle Broodwood, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Karlsbad. — Hr. Heinrich Buff, Professor (St. Nr. 1080), von Gießen. — Hr. Marin Peirotter, und Hr. Johann Gagnere, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Joseph Pauer, Kaufmann (St. Nr. 1001), von Passau. — Hr. Karl Primavesi, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Salzburg.

Abgereiset:

Den 29 September

Graf Fries, k. k. Botschaftsrath, nach Ischl. — Graf O'Donell, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Graf Georg Zichy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Gräfin Kasumovsky, kais. Russ. General-Majors-Gemahlin, nach München. — Baron Ottenfels Gschwind, k. k. geh., dann Staats- und Konferenzrath, nach Agram. — Baronin Amalie Herberich, k. k. F. M. L. Gemahlin, nach Salzburg. — Baron Beckelberg, kön. Preuß. Oberst, nach Karlsruhe. Baron Eduard Sternbach, k. k. Major in Pension, nach Innsbruck. — Baron Herman Münchhausen, kais. Russ. Kapitän, nach Baiern. — Baron Heinrich Billot, nach Ungarn. — Baron Gilgenheimb, und Baron Ferdinand Saldig, nach Brünn. — Baronin Rauch, nach Warasdin. — Baron Potocky, nach Preßburg. — Hr. Jonquieres, k. Holländischer Officier, nach Berlin. — Hr. Leopold Adler, Kaufmann, nach Paris. — Hr. August Schöpfner, Kaufmann, nach Warschau.

Den 30. September.

Fürst Karl Liechtenstein, k. k. General-Major, nach Salzburg. — Fürst Trauttmansdorff, nach Böhmen. — Baronin Hiller, k. k. F. Z. M. Witwe, nach Temeswar. — Hr. Wilhelm Wedelkind, großherzogl. Hessischer Forstrath, Hr. Hugo Huarson, und Hr. William Farrer, Edelleute, nach Triest. — Hr. August Schaoreth, k. Preuß. Offizier, nach Neiße. — Hr. Wilh. Simons, Gutsbesitzer, und Hr. Joh. Hoffmann, Med. Dr., nach Neapel. — Hr. Withmann, Kaufmann, nach Jassy.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28. September.

Herr Franz Helmer, bürgerl. Gold- und Juwelenarbeiter, alt 49 J., am Hafnersteig Nr. 727, an der Lungensucht.
Frau Theresia Koseißky v. Ephórinis, gewesene bürgerl. Gastgebers-Witwe und Hausinhaberin, alt 52 Jahr, am Schaumburgergr. Nr. 11, an der Luftröhrenschwindsucht.
Dem Hrn. Joseph Ludwig Haußmann, Herrschaftsbesitzer, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark und des Inner-Oesterreichischen Industrie-Vereins, seine Gattin Maria Anna, alt 20 Jahr, auf der Landstraße Nr. 490, an der Lungensucht.
Dem Hrn. August Quinand, Walzen-Graveur, s. Tochter Apollonia, alt 14 Jahr, zu Mariahilf Nr. 54, an Blattern.
Dem Herrn Bernhard Spitzmüller, bürgerl. Wund- und Geburtsarzt, dann Hausinhaber, s. Gattin Theresia, alt 37 Jahr, in der Josephstadt Nr. 208, am Brande der Unterleibseingeweide.
Fr. Anna Baumann, k. k. Tabaktrafikantens-Witwe, alt 70 J., am Neubau Nr. 201, am wiederholten Schlagfluß.

Den 29. September.

Fr. Johanna Desclairs, k. k. Hofkanzellisten-Witwe, alt 71 Jahr, im Tiefengraben Nr. 175, am Schlagfluß.

In Prag.

Den 25. September.

Hr. Joseph Hempel, Bürger und Gastgeber, alt 67 Jahr, an gänzlicher Entkräftung.

Den 26 September.

Fr. Maria Anna Kursa, prager Bürgers-Witwe, alt 59 J., an der Lungenlähmung im Verlaufe eines gichtischen Entzündungsfiebers.
Hr. Joseph Lochmann, bürgerl. Schuhmachermeister, alt 30 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.
Hr. Ignaz Bestandig, prager Bürger und Kaufmann, alt 55 Jahr, an Venenentzündung in Folge eines Hüft-Abscesses.
Frau Anna Müller, Obsthändlers-Gattin, alt 25 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Linz.

Den 27. September.

Hr. Johann Kolatschek, bürgerl. Kammmacher, alt 57 J., an der Lungenschwindsucht.

Den 28. September.

Hr. Mathias Maurer, jubilirter k. k. Regierungs-Konzipist, alt 70 Jahr, am schweren Schlagfluß.

In Grätz

Den 28. September.

Die hochgeborne Frau Franzista Gräfin v. Gleisbach, geborne Gräfin v. Sauer, Sternkreuz-Ordens-Dame, k. k. Kämmerers- und Landraths-Witwe, alt 75 Jahr, am Schlagfluß.

Auf dem Michaelerplatz, vis-à-vis der k. k. Reitschule, in der

Schreib- u. Zeichnungs-Requisitenhandlung des

Anton Oßheimer,

sind zu haben, sehr gute, kleine und große Reißzeuge, Dreiecke, echt Chinesische Tusche, echt Englische Prokmanns-Bleistifte, Farbengläser, besonders geeignet für Zeichnungsschüler, alle Gattungen Englisches, Holländisches, Zeichen-, Bristol-, Elfenbein-, Brief- und Schreibpapiere, Maschinen-Papier in Rollen, Französische naturgefärbte Zeichen-, Schreib-, Seiden- und Demoisellenpapier, elegante Briefpapiere mit Blumen, Borduren und Kouverts. Auch sind zu haben, Oblatten mit Devisen und Buchstaben, Visitkarten, Metallpapiere mit Silberstiften, echte Hamburger Federkiele, gute schwarze Tinte, schwarze Pariser Zeichenkreide, gepreßte mehrfarbige Lichtschirme, doppelt geriebene Oelfarben und Malerleinwanden. — Ferner sind zu haben:

Lotterie-Lose der 3 Güter

zur Ziehung am 26. November d. J., von der Herrschaft St. Christoph zur Ziehung am 27. Februar 1841 und der Häuser in Wien für die Ziehung am

Digitized by Google

1. Mai 1841 Auf jedes einzeln gekaufte Los wird der Antheil eines Gewinnstloses unentgeldlich aufgegeben, so wie ebenfalls Gesellschaftsspiele in großer Auswahl zu 40, 20, 10 und 5 Personen mit sicher gewinnenden Freilosen in Auswahl zu haben sind. — Auch ist allda die ausschließende

Niederlage des so sehr beliebten 3 Kronen Kölnerwassers.

Ant. Oßheimer,
bürgerlicher Handelsmann.

Im Monate Oktober
beginnt in der von der hochlöblichen k. k. Ni. Oest. Landesregierung bewilligten öffentlichen

Schönschreibschule,

(Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703), und mit Anfang des Monates November an der k. k. Universität der dießjährige Lehrkurs

in der **Kalligraphie** und in der

Deutschen Rechtschreibung.

Wie nothwendig eine gute Handschrift für Jedermann, besonders aber für den Beamten und Kaufmann sei, ist hinlänglich bekannt. Durch diesen Unterricht erhalten nun Knaben und erwachsene von jedem Alter Gelegenheit, sich in der kürzesten Zeit und unter den billigsten Bedingnissen eine schöne und fliegende Handschrift anzueignen. Die Lehrstunden sind dreimal in der Woche gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M. Auch wird der Gefertigte einen Lehrkurs nach der

Amerikanischen Schreibmethode

abhalten, wodurch Jedermann das Schreiben in

20 Lektionen

um 6 fl. K. M. erlernen kann. Die Aufnahme geschieht in der Wohnung des Gefertigten, wo auch die von den Schülern der früheren Jahre verfertigten Prüfungsschriften für Jedermann, besonders aber für Aeltern, Lehrer, Erzieher 2c. 2c. mit ihren Söhnen, Töchtern oder Schülern bis 15. Oktober zur öffentlichen Besichtigung aufgestellt sind. Außer dem öffentlichen Unterricht ertheilt der Gefertigte wie seit vielen Jahren noch fortwährend Schülern oder Schülerinnen Privat-Unterricht. Ferner sind bei dem Gefertigten und in den priv. Kunsthandlungen der Herren Bermann und Sohn, Muller und Paterno, die von ihm mit Genehmigung der hochlöbl. k. k. Studien-Hof-Kommission zum Privat- und öffentlichen Unterrichte heraus gegebenen

Vorschriften

das Heft um 1 fl. K. M. zu haben. Alles Nähere enthält der Anschlagzettel.

Lorenz Rasner,
Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schönschreibschule, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf ihre individuelle Fassungskraft die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Ig. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Johann Christian Rossek,
befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansehen; bei Lorenz Neubold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435 zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Jgn. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien. Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Wanick,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei, in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16 November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer, Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntniß der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 278, vierten Stock rechts.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstbützen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto detto von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Anzeige über Rauchabhülfe. Da dem Gefertigten schon seit mehreren Jahren die Ehre zu Theil ward, in vielen Küchen, sowohl Privat- als Herrschaftsgebäude, so wie auch in mehreren Küchen der k. k. Militärgebäude Rauchabhülfe zur allgemeinen Zufriedenheit zu treffen, wovon sich Jedermann persönlich überzeugen kann, so empfiehlt er sich fernerhin, so wie auch in allen Angelegenheiten des Baufaches. Wohnhaft auf der Landstraße, obere Reisnerstraße Nr. 453.

Joseph Högn,
Architekt.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und preparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen organtischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld Nr. 360, in Wien.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Dienstag, den 6. Oktober.

Nr. 238. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 4 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Bruno, Ordst.	280	6 Uhr 24 M.	5 Uhr 36 M.	11	12	Mond im Zunehmen	Trüb Trüb Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 7.8. + 9.6. + 8,2.	27.422 27.427 27.418	2 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Aufgang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig (vom **1**. Oktober **1840** bis **1**. Oktober **1841** oder vom **1**. Jänner **1840** bis **1**. Jänner **1841**) **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Paris, 28. Septbr. (Pairshof. Boulogner Attentat) Sitzung vom heutigen Tage. Die Angeklagten wurden um 12¼ Uhr eingeführt. Louis Napoleon ist in schwarzer Kleidung, er trägt das Band der Ehrenlegion, Schnurrbart und kurze Haare, wie Napoleon. Er unterhält sich heiter mit Herrn Berryer und Marie, die an seiner Seite sitzen. Der Hof wird eingeführt. Der namentliche Aufruf wird befohlen. Die Anzahl der anwesenden Mitglieder ist ziemlich bedeutend. Die Präliminarien der Untersuchung werden vorgenommen. Der Kanzler befiehlt dem Greffier, die Anklageakte zu verlesen. Die Verlesung dauert bis 2½ Uhr. Die Sitzung wird bis 3 Uhr ausgesetzt. Der Kanzler schreitet nunmehr zur Vernehmung der Angeklagten. Der Prinz Louis bittet um die Genehmigung, eine geschriebene Erklärung verlesen zu dürfen, in welcher er sich als Repräsentant des Prinzips der Volkssouveränität und der Sache des Kaiserreichs hinstellt. Im Uebrigen erklärt der Angeklagte auf alle Fragen des Präsidenten, daß er sich auf seine früheren Antworten beziehe. Der Angeklagte erklärt, der Verfasser der »Napoleonische Ideen« betitelten Schrift zu sein. Die Vernehmung dauert 4½ Uhr noch fort.

Paris, 28. Sept. (Die russische Flotte) Ein Brief aus Calais vom 25. meldet die Einfuhr der russischen Flotte in die Nordsee als bestimmt. »Gestern — sagt dieser Brief — ist eine unserer französischen Briefposten bei der Ueberfahrt von Dover nach Calais, einer Abtheilung russischer Kriegsschiffe begegnet, die mit vollen Segeln gegen Süden fuhren. Die Anzahl dieser Schiffe war drei, und eines von ihnen führte die Flagge des Kontreadmirals. Ein Dutzend Kriegsschiffe derselben wird noch auf heute, oder morgen signalisirt. Es ist dieß die ganze russische Flotte, die sich aus

Digitized by Google

der Ostsee in das mittelländische Meer ohne alles Geräusch und in kleinen Abtheilungen bezieht.« Es ist möglich, daß die Wache von Galats einige englische Schiffe für russische angesehen hat; wenn aber gleichzeitig zu London in Lloyds folgende Mittheilung angeschlagen war: »Telegraph von Northforeland 23 Sept. Die russische Flotte, von achtzehn Segeln, ist heute auf Goodwind Sand signalisirt worden, für das mittelländische Meer bestimmt E. L. Watson, Direktor des Telegraphen« — so darf man allerdings jener Mittheilung Gewicht beilegen, obschon der englische Kourier bemerkt, daß die Admiralität keine offizielle Anzeige von der obigen Thatsache erhalten habe und man der Nachricht von Lloyds keinen Glauben schenken könne.

Straßburg, 23. Septbr. (Dampfschiffahrt.) Die Dampfschiffahrt zwischen Basel und Straßburg, die anfangs nur durch eine einzige Gesellschaft betrieben wurde, welcher das Publikum die Eröffnung dieser für unsere Stadt so wichtigen Verbindungslinie verdankt, hat im Laufe dieses Sommers eine neue Entfaltung gewonnen durch die Gesellschaft der Adler, deren Material schon bedeutende Verbesserungen zeigt, in Vergleich mit dem der ersten Unternehmung. Wir erfahren jetzt aus sicherer Quelle, daß die Kölnische Gesellschaft, deren Schiffe bisher nur bis Straßburg gingen und mit den auf dem Oberrhein fahrenden korrespondirten, vom nächsten Frühjahr an auch die Linie von Straßburg nach Basel betreiben wird, mit Schiffen, deren Fahrt und Schönheit Alles übertreffen sollen, was wir bisher auf dem Rhein gesehen haben. Diese Vermehrung von Transportmitteln und die Herabsetzung des Preises der Plätze, die eine unvermeidliche Folge davon sein muß, wird die Reisenden, deren Zahl dieses Jahr schon beträchtlich zugenommen hat, noch mehr auf diesen Weg anlocken. Zu dieser Entfaltung der Dienste von Dampfschiffen auf dem Oberrhein wird noch jene hinzukommen, welche die Kölnische Gesellschaft ihrem Betrieb zwischen Straßburg und Mannheim zu geben gedenkt; sie wird nämlich vom nächsten Frühjahr an zwei Schiffe von Straßburg nach Mannheim abgehen lassen.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge) Nie wogte der Saal so von Zuschauern, als vor der Sitzung des 18 September; jeder wollte den Schluß von Paillet's Plaidoirie hören. Um 8 1/2 Uhr wurde die Angeklagte hereingetragen und schien etwas wohler als gestern zu sein. Paillet hebt den Schluß seiner Vertheidigungsrede mit der Frage an: »Ist Lafarge vergiftet? Ist der Beweis jetzt geführt? Als man uns von Arsenik auf Tellern sprach, glaubte ich, man verzeihe mir den Ausdruck, man wolle uns ihn auf Tellern serviren, wie Zuckerwerk Und was sah ich? Eine Art Himmel, voll kleiner Sterne, die, so wurde uns gesagt, Arsenik seien. Was wiegen sie? Sie wissen es schon... ein halbes Milligramme. Ein Pfund hat 500 Grammen; der halbtausendste Theil eines Gramms ist nicht der 2000 Theil eines 500 von einem Pfunde Das ist kein Gewicht; die Einbildungskraft muß erst dazu gezwungen werden, eins daraus zu machen. Es ist eine Farbe, aber keine Quantität, der man habhaft werden kann.« Paillet sagt sodann, er wolle über Marsh's Verfahren nicht mit den Gelehrten disputiren; aber dennoch habe dasselbe Widersacher oder doch Kritiker gefunden. Er liest zu dem Zwecke einen Aufsatz vom Tom Richard. Paillet sagt, er mache deshalb darauf aufmerksam, weil es sich hier ja um eine Quantität von Arsenik handle, die gar keine Quantität sei, sondern nur ungreifbare Atome. Und doch handle es sich hier um einen Mann, der, nach Denys Ausdrucke, seit langer Zeit mit Arsenik ernährt worden, dem er also aus allen Poren steigen mußte. Er habe als Vertheidiger eine Unmasse und meistens unnützer Briefe erhalten; einer sei aber dabei, der ihn frappirt habe: »L. ist ein Mann, der sich lange mit der Eisenzubereitung beschäftigt hat; bei seinen Metallarbeiten mag er immerhin Arsenik eingeathmet haben.« So der eine Korrespondent; ein anderer mache auf das angewendete Eisenperoxid aufmerksam; auch dieß Gegengift könne, wenn es schlecht zubereitet wurde, Arsenik enthalten haben. Dann auch, wo und wie sei die Autopsie angestellt worden?

»In einem Hause, wo es vielen Arsenik, der allenthalben nachlässig verstreut war, gab. Ist es nun nicht möglich, daß sich ein Arsenikatom, ein unwiegbares Atom, an die Leiche hängte? Und enthält der Körper denn keinen normalen Arsenik? Er ist in jedem Knochen eingeschlossen, sagt uns der hochgelehrte Mann, den wir in unserer Mitte haben. Es ist das eine der neuesten Entdeckungen; aber (er hat es mehr als jeder andere erfahren) die Wissenschaft schreitet fort und er selbst weiß sie zum Fortschritte zu bringen. Wer sagt uns also, ob er nicht alsbald auch in andern Körpertheilen normalen Arsenik entdecken wird? — Eine andere Vermuthung: L. hat das Gift bei der Rückkehr von Paris in den Leib bekommen können. Ich habe den Kuchen des Prozesses vernichtet, ihn dahin abgeführt, von wo er nimmer wieder kehrt; aber konnte kein anderer Giftmischer die Hand im Spiele haben? Hatte L. keine Neider, keine Feinde? Sein Patent konnte ihm solche zuziehen. Und was wissen wir von dieser mysteriösen Reise? Hat nicht Eifersucht und Habgier oder irgend ein anderer Grund einen Mörderarm bewaffnen können?« ...

In diesem Momente stürmt ein fürchterliches Wetter über den Justizpalast daher, der Saal wird dunkel, Hagel schlägt wüthend an die Fensterscheiben, so daß diese zertrümmert werden. Mehrere Zuschauer machen ihre Regenschirme auf. Der Präsident verbietet Letzteres. Aber auch die Geschwornen werden auf ihren Bänken durchnäßt. Die Sitzung wird wegen des Unwetters auf einige Zeit aufgehoben; der Präsident ruft den Geschwornen zu: M. HH. Sie haben das Recht, die Hüte aufzubehalten. Paillet fährt darauf fort und sagt tausenderlei Vermuthungen ließen sich über die Anwesenheit des Arseniks bei L. machen. Ob ihm nicht auch in Paris Gift beigebracht worden, oder er nicht selber Gift genommen haben könne? Noch einmal, L's Rückreise sei ein ungelöstes Räthsel. L. habe alle Bedingungen zu einem Selbstmorde in sich vereinigt. Er habe falsche Wechsel, falsche Briefe geschrieben. Selbst zugestanden, daß L von Herzen ein rechtlicher, edler Mensch war und sich gegen solche verbrecherische Zufluchtsmittel lange sträubte, so könnten seine Gewissensbisse grade um so heftiger geworden sein, zumal wenn er fand, daß ihm sogar so schimpfliche Kniffe nicht aus der Noth halfen. Dann kritisirt der Vertheidiger die Aussage der Mad L. Mutter, Denys, Mlle. Brun und anderer Zeugen und sagt, man werde ihm hoffentlich zutrauen, daß er Alles, was hier dunkel sei, habe aufzuhellen versucht; er habe sich auf den Standpunkt der Anklage versetzt und wolle, was er wisse, vorlegen

Da habe er zum Beispiel einen außerhalb des Prozesses liegenden Brief, den Mad. L. an die Comtesse de Valence am 30. Dezember 1839 schrieb. Mad. L. schreibt, sie wolle das neue Jahr nicht ohne Wünsche für Madame zu Ende gehen lassen; ferner preist sie ihr Glück, von einem edlen Herzen geliebt zu sein. L. hat ihr selbst in seiner Abwesenheit seine Liebe durch zärtliche Briefe, Geschenke von Büchern u. s. w. bewährt; mit ihrer Gesundheit stehe es mißlich; ihr Degout gegen Speisen u. s. w. führe sie oft zu Träumen von einem Töchterchen, daß sie sich dann schon als erwachsen, verheirathet denke u. s. w.

Paillet: »Da haben Sie die Frau, welche noch mit dem eben in Paris mißlungenen Verbrechen beschäftigt, schon wieder mit dem, das sie in Glandier ausführen will, schwanger geht! Das ist die Feder, welche solche Worte schrieb, zu Gott flehte... Seltsame Gotteslästerung! Und auf dem nämlichen Tische der Gifttrank: — Der Vertheidiger liest einen zweiten, an die Vicomtesse de Montesquiou geschriebenen Brief, in welchem Mad. L. sagt, sie fühle erst recht, seit L abwesend sei, wie sie sich an seinen trauten Umgang gewöhnt habe; doch das Ergebniß dieser Trennung sei ein sehr glückliches: das Patent die Aussichten auf Gewinn u s w. Ein dritter Brief von Mad. Lafarge an ihre Schwester Mad Violaine, die sie zum Mitessen des sympathetischen Kuchens einladen lassen wollte, zeigt uns, wie der erste Brief, Neujahrsgefühle, herzliche Liebe zu ihrer Schwester, ungeduldige Erwartung der Rückkehr ihres Mannes, Klagen über Kopfweh und Uebelkeit, Lob über Klementine u s w. Paillet ruft nach Lesung des sehr schön stylisirten Briefes: nach einem solchen Briefe könne die Anklage nicht wohl sagen, es handle sich hier um eine Ausnahme von einem Weibe; sie habe sich im Voraus diese Vertheidigungsmittel für den Fall, daß ihr Verbrechen an den Tag käme, geschaffen. Solche zwei Naturen in einem Weibe ließen sich aber nicht denken, nicht nachweisen. Er, Paillet, zweifle zwar nicht an des Anklägers gewaltiger Beredsamkeit, aber sei eben so fest von der Unumstößlichkeit dieser seiner Beweisführung überzeugt. Die Anklage sei reich an Wahrscheinlichkeiten; er hingegen habe durch Thatsachen gezeigt, daß jene Ehe eine glückliche, das Verhältniß beider Gatten ein rührendes gewesen sei. Das sei die soziale Stellung der Angeklagten, das seien die Veranlassungen zu jenem bizarren Briefe vom 15 August, daß das Vergiftungsgeschrei, welches durch eine feindselige Veröffentlichung zu solcher Höhe angewachsen wäre. Die Gründe der Anklage zergingen wie Nebel vor der Sonne der Wahrheit. Schließlich faßt er der Angeklagten Stellung vor und nach ihrer Ehe noch einmal zusammen und schließt mit den Worten: »Muth, immer Muth, arme Marie! Ich hoffe, die Vorsehung, welche Sie in so langen schweren Proben wunderbar aufrecht erhielt, wird Sie auch ferner nicht verlassen Nein, Sie werden für die Ihrigen, welche Sie so innig lieben, Sie werden für Ihre vielen Freunde leben! Sie werden selbst für Ihre Richter leben, leben als ein ruhmreiches Zeichen der menschlichen Justiz, wenn sie lauteren Händen, aufgeklärten Geistern, gefühlvollen und theilnehmenden Herzen anvertraut wurde.« Um 11 3/4 Uhr wurde die Sitzung bis 2 Uhr suspendirt, als Mad. L. auf ihr Zimmer kam, schrieb sie Paillet: »Mein edler Retter, ich schicke Ihnen, was mir auf Erden das Theuerste ist, das Kreuz der Ehrenlegion von meinem Vater.«

London, 25. Sept. Unter neuern Bemühungen, die Trümmer versunkener Schiffe aus der Tiefe des Meeres zu holen, verdienen besonders die Arbeiten Erwähnung, welche die HH. Deane und Edwards betreiben, um die unter Heinrich VIII. verunglückte Mary Rose herauszuholen Bereits sind sehr werthvolle Ueberreste an's Tageslicht gebracht worden, darunter eine eherne, eilf Fuß lange Kanone in wohlerhaltenem Zustande, nebst einigen steinernen Kugeln, Bogen und Pfeilen und andern Gegenständen jener Zeit. Dieses Schiff sank nach einem Gefechte mit der französischen Flotte zu Spithead, als dieselbe zu Portsmouth oder der Insel Wight, jedoch ohne Erfolg, zu landen versuchte. Die Mary Rose liegt acht Faden unter dem Wasser, nicht weit von dem bekannten Wrack des Royal George.

London. (Naturforscher-Versammlung) Glasgow, der dießjährige Versammlungsort des britischen Naturforscher-Vereins, hat sich, nach den letzten Berichten aus dieser ersten Handelsstadt Schottlands, mit Gelehrten und vornehmen Gönnern der Wissenschaft von nah und fern gefüllt. Unter den Notabilitäten, die den Versammlungen beiwohnen wollten, nennt der Glasgow Herald den französischen Botschafter, Herrn Guizot, der auch im

Digitized by Google

Gedränge diplomatischer Noten und Konferenzen einige Tage für die Wissenschaft zu erübrigen wisse; den General Tscheffkin, Chef der Bergwerks-Ingenieure in Rußland; den preußischen geheimen Rath Dr. Otto aus Schlesien; den russischen Konsul Herrn Benkhausen; den Mineralogen Espy aus Philadelphia; den berühmten Wundarzt Sir C. Bell; Herrn Griffith, den Präsidenten der Dubliner geologischen Gesellschaft und viele Andere. Der hohe Adel der Umgegend, besonders die herzogliche Familie Hamilton, deßgleichen die Staats-Behörden von Glasgow, haben alle Anstalten getroffen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm zu machen, als immer möglich; der Gemeinde-Rath wollte ein Festmahl von **200** Gedecken geben.

— (Die englischen Blätter über den Prozeß Lafarge.) Der Kourier ist unzufrieden mit dem französischen Kriminalverfahren in dem Prozesse der Lafarge. Arsenik, bemerkt er, sei von Herrn Orfila allerdings in der Leiche gefunden worden, und die Vergiftung unterliege hiernach keinem Zweifel; aber die Frage, wie das Gift in den Körper gebracht worden, ob von der Angeklagten, oder durch einen Mißgriff oder einen Selbstmordsversuch des Lafarge selbst, — diese Frage habe man nicht gebührend erwogen. Ein englischer Gerichtshof würde der Angeschuldigten die Wohlthat dieses Zweifels haben zu Theil werden lassen. Das genannte Blatt schließt mit dem Ausspruche: »Was uns betrifft, so sind wir erstaunt, daß ein so barbarisches Kriminalverfahren heutzutage noch in irgend einem Theile des civilisirten Europa's besteht.«

Brüssel, **26**. Sept. (Anleihe.) Während die Menge den Feierlichkeiten des zehnten Jahrgedächtnisses der Septembertage nachläuft, beschäftigt unsere Spekulanten und Geschäftsleute die neue, mit der hiesigen alten Bank abgeschlossene Anleihe von **20** Mill. Frks. Die neue Anleihe ist ein Theil derjenigen von **82** Mill., welche die Kammern in der letzten Session autorisirt, die man aber nicht gleich abschließen konnte, weil die Umstände gar zu ungünstig waren. Auch jetzt sind sie weit entfernt, günstig zu sein, wie dieses zur Genüge aus den Bedingungen der Anleihe hervorgeht. Von den **96**, welche die Regierung für Hundert erhalten soll, gehen zunächst die schon am **1**. Novbr. zu zahlenden halbjährigen Zinsen mit **2** 1/2 pCt., dann noch die wohl nicht weniger als **1** 1/2 oder **1** 3/4 pCt. betragenden Kommissionsgebühren und Kosten aller Art, so daß schwerlich **92** für Hundert rein übrig bleibt. — Die Nothwendigkeit, wenigstens eine partielle Anleihe zu schließen, ging zunächst aus den Arbeiten der Eisenbahn hervor. Sie werden, ungeachtet der in Ungewißheit gehüllten Zukunft, auf allen Punkten fortgesetzt, und sogar ist die Verdingung der Erd- und Kunstarbeiten auf der bisher noch nicht begonnenen Linie von Pepinster bis an die preußische Grenze auf den **30**. Septbr. angekündigt. — Die vorgestern hier und in Antwerpen eröffneten Subskriptionen zur Theilnahme des Publikums an der Anleihe bis zum Betrage von **10** Millionen haben gleich den ersten Tag diesen Betrag überstiegen, was sich aus den für die Theilnehmer günstigen Bedingungen leicht erklärt, und zugleich den Beweis liefert, daß man hier an die Fortdauer des Friedens glaubt.

Aus der Schweiz. (Schulwesen. — Eisenbahn.) Der Regierungsrath von Zürich hat beschlossen, die Beschlüsse der Schulsynode, als deren Kompetenz überschreitend, für null und nichtig zu erklären und ihre offizielle Bekanntmachung zu untersagen; ferner, der Schulsynode sein ernstes Mißfallen zu bezeugen; endlich, den Erziehungsrath zu Bericht und Antrag einzuladen, wie die dermalige Organisation der Schulsynode und der Schul-Kapitel mit der übrigen Gesetzgebung über das Schulwesen in Einklang zu bringen sei. Die durchgängige Nachbildung der Organisation der Kirchenbehörden wurde unzweckmäßig gefunden. — Der große Rath von Thurgau hat den kleinen Rath ermächtigt, den Landungsplatz am Bodensee zu Romanshorn, im Sinne des Gutachtens des Herrn Ingenieur Sulzberger, zweckmäßig herstellen zu lassen, wozu ihm ein Kredit von **15,000** fl. bewilligt wurde. — Die Straßburg-Baseler Eisenbahn ist auf der Badastrecke zwischen Mühlhausen und Basel bereits so weit vorgerückt, daß am 15 Okt. zwischen Mühlhausen und St. Louis die erste Probefahrt vorgenommen werden kann.

(Die Verhandlungen des Hrn. Cremieux und des Sir Moses Montefiore mit Mehmed Ali.) Aus einem Schreiben des Herrn Cremieux aus Alexandrien vom **26**. August: Die Revision des Prozesses der Juden in Damaskus ward durch gewisse Umtriebe unmöglich gemacht, da man den Pascha zu überreden gewußt hatte, man dürfe sich um keinen Preis zu Maßregeln herbeilassen, durch deren Erfolg der Agent einer noch befreundeten Macht kompromittirt werden könnte. Schon verzweifelten wir, zu irgend einem Resultate zu gelangen, als ich auf den Gedanken gerieth, eine der Freilassung der Juden betreffende Bittschrift von allen Konsuln, deren Beitritt zu erlangen sein werde, unterzeichnen zu lassen. Neun Konsuln unterzeichneten sich wirklich: der Pascha erhielt Nachricht davon, und um den Schein, als handle er aus Nachgiebigkeit gegen das Einschreiten derselben, zu vermeiden, ertheilte er aus freien Stücken den Befehl zur Freilassung der Gefangenen, noch ehe ihm das Gesuch vorgelegt worden war. Auf diese Nachricht begab ich mich sogleich zu Mehmed Ali, den ich jedoch nicht in seinem Divan traf; sein Kommen erwartend, knüpfte ich ein Gespräch mit Boghos Bei an. Nach einigen Minuten trat der Pascha ein, bemerkte mich und näherte sich mir lächelnd. Nun, fragte er, wie fühlen Sie sich heute? »Heute fühle ich mich glücklich, Ew. Hoheit sei's gedankt!« Das freut mich, ich bin froh, etwas für Sie gethan zu haben. »Ich glaube den Worten Ew. Hoheit; jede Handlung der Gerechtigkeit muß Den, der sie vollzieht, eben so beglücken, wie Jenen, zu dessen Gunsten sie vollzogen wird.« Ich habe bereits befohlen, meine Beschlüsse in Wirksamkeit treten zu lassen. »Der Zweck meines Kommens ist, Ew. Hoheit mein tiefes Dankgefühl auszudrücken: obwohl ich einsehe, daß meine persönliche Dankbarkeit Ihnen gleichgiltig sein muß, so —« Im Gegentheil! Sie machen mir großes Vergnügen. »So mögen Ew. Hoheit,« fuhr ich fort, »bedenken, daß sechs Millionen Israeliten sich mit mir vereinen, die, über die ganze Erde zerstreut, fortan ihre Wünsche und Gebete für Sie gen Himmel schicken werden und der Himmel pflegt das Flehen der Dankbarkeit zu erhören.« Gott wolle es. »Er wird es wollen! Beweist uns nicht die Geschichte, daß Gott immer jene Fürsten beschützte, die den Juden Schutz gewährten? Er wird in dieser ernsten Zeit über Ew. Hoheit wachen.« Ich hoffe und wünsche es. »Die Beschränktheit meiner Sphäre raubt mir fast den Muth, Ew. Hoheit meiner innigen Ergebenheit zu versichern; meine Feder ist das Einzige, was ich anzubieten habe, und —« O ich weiß, wie gut Ihre Feder geht! »Darf ich die freudige Nachricht den Juden von Alexandrien und unseren armen Brüdern von Damaskus mittheilen?« Gewiß, meine Befehle sind bereits gegeben und auch die Konsuln sollen davon in Kenntniß gesetzt werden. Längst durchschaute ich diese Angelegenheit; gleich im Anfange befahl ich die Tortur einzustellen und seit dem Tag Ihrer Ankunft hat mich diese Sache oft beschäftigt. — Die Würde, mit welcher der Pascha dies sagte, ließ mich ihn mit lebhafter Bewegung betrachten, er bemerkte es und richtete seinerseits seine scharfen durchdringenden Augen auf mich. »Eine historische Erinnerung, so nahm ich das Wort, bietet sich meinem Geiste dar. Kleber sagte einst zu Napoleon: Sie sind groß wie die Welt. Ew. Hoheit sind in diesem Augenblicke groß wie Napoleon.« Die Ankunft Rifaat Bei's, des türkischen Gesandten, verhinderte uns, dieses Gespräch weiter fortzuführen. Als ich mich grüßend zurückzog, rief mir der Pascha nach: Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen. Mein Herz war voll Freude. Am Sonnabend Morgen widerhallten die drei Synagogen Alexandriens von Segenswünschen für Mehmed Ali und Alle, die uns während dieser unseligen Verfolgung eine hilfreiche Hand geboten hatten. Oesterreichs war dabei insbesondere gedacht, dem Kaiser, dem Fürsten Metternich, so wie den HH. Laurin und Merlato ward der Zoll unserer Dankbarkeit entrichtet. Fürst Metternich hat sich in dieser Angelegenheit mit edelster Liberalität benommen und bewiesen, wie hoch er über allen Vorurtheilen steht. Ihm und Lord Palmerston, England und Oesterreich sind wir aufs tiefste verpflichtet. Auch Oberst Hodges, der englische Generalkonsul in Alexandrien, förderte unsere Sache durch sein eifriges Zusammenwirken mit Herrn Laurin, dem Generalkonsul Oesterreichs, wie denn überhaupt alle Agenten dieser letztern Macht uns auf bewunderungswürdige Weise unterstützt haben. (Schluß folgt.)

Beirut. (Korrespondenz zwischen Soliman Pascha und dem englischen Konsul.) Die Pariser Journale vom **27**. Septbr. enthalten folgendes Schreiben, welches Soliman Pascha unterm **28**. Dschemasi-ul-achir (**27**. Aug.) an den englischen Konsul in Beirut, Hrn. Moore, gerichtet hatte: »Herr Konsul! Die gesetzwidrigen Forderungen, die Drohungen und wahrhaft feindseligen Handlungen Ihrer Regierung, vor jeder Kriegserklärung und auf den einfachen Grund einer von den Mächten, die sich Alliirte des Sultans nennen, noch nicht ratifizirten Konvention, haben die Verhältnisse unserer respektiven Regierungen kritischer gemacht. — Nunmehr, nach den Drohungen und Intrigen, welche sich die englischen Agenten seit geraumer Zeit unter den Gebirgsbewohnern erlauben, und nach der abschlägigen Antwort Sr. Hoheit Mehemed Ali's auf die Mittheilung der ihm vorgeschlagenen Uebereinkunft, habe ich die Ehre, Herr Konsul, Ihnen zu bemerken, daß Ihre Anwesenheit in dieser Stadt nicht bloß überflüssig ist, sondern daß es sogar klug und angemessen wäre, sich mit Ihrer Familie zu entfernen. —

Wenn wirklich der Krieg Statt finden sollte (was wahrscheinlich ist, denn der Vizekönig tritt nicht durch Worte ab, was er durch Waffen erobert hat), so würde ich sie einladen, den englischen Vize-Konsuln und Agenten Befehl zu geben, so bald als möglich unser Gebiet zu verlassen. — Ich muß Ihnen ferner zu wissen thun, daß ich die strengsten Befehle erlassen habe, jedes der Kundschaftung und Aufregung zum Aufruhr überwiesene Individuum dem Tagsbefehl vom **27**. Dschemasi-ul-achir gemäß, festnehmen und nach Kriegsrecht bestrafen zu lassen. — Was die englischen Kaufleute und Unterthanen, die sich ihrer Privatgeschäfte halber in Syrien aufhalten, anbelangt, so sollen sie, gleich den übrigen Einwohnern, in ihren Gerechtsamen und Interessen nicht gefährdet werden. Beirut den **28**. Dschemasi-ul-achir **1256**. Soliman.

Folgendes ist die Antwort, welche der englische Konsul hierauf ertheilte: »Herr General! ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens zu bestätigen, und ohne in die Erörterung seines Inhalts einzugehen, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu bemerken, daß mir durchaus nicht bekannt ist, daß eine Kriegserklärung zwischen Großbritannien und Egypten Statt gefunden hat. Sie selbst, Herr General, haben nicht geglaubt, sie mir mittheilen zu können; und so lange ich keine Befehle von meinen Vorgesetzten erhalten haben werde, so lange Sie keine offizielle Ratifikation an mich richten, mit der Weisung, Beirut binnen einer bestimmten Zeit zu verlassen, werde ich weder meinen Posten, noch die mir anvertrauten Interessen aufgeben können, zu deren Schutz meine Anwesenheit nicht überflüssig ist, wie Sie zu glauben scheinen. — Ich weiß nicht, General, ob die Stelle Ihres

Digitized by Google

Schreiben, daß es sogar klug und angemessen sein dürfte, Beirut mit meiner Familie zu verlassen, wenn sich eine Gefahr befürchten lassen muß; in diesem Falle muß ich Sie daran erinnern, daß ich hier nicht bloß unter Ihrem Schutze, sondern auch unter dem Schutze des Völkerrechtes stehe, und daß die Verantwortlichkeit für Alles, was geschehen könnte, ganz auf Sie zurückfallen würde. Wenn Sie mir daher jenen Schutz nicht verbürgen können, so bitte ich Sie, es mir zu wissen zu thun; Ihr Wink hierüber, von einer offiziellen Intimation, mich aus Beirut zu entfernen, begleitet, wird mich nöthigen, eine Zuflucht an Bord der vor Beirut befindlichen Escadre Ihrer großbritannischen Majestät zu suchen. Genehmigen Sie ꝛc. Beirut, 27. Aug. 1840. Moore. — Nachschrift. Indem ich meinen Brief schließe, erfahre ich mit Erstaunen, daß mir allein, unter allen Konsuln, die obgedachte Mittheilung gemacht worden ist.«

Brasilien. 23. Juli. (Regierungsantritt des Kaisers). Die gesetzgebenden Kammern Brasiliens haben in ihrer Sitzung vom 23. Juli die Großjährigkeit des Kaisers Don Pedro II. proklamirt, der unverzüglich, nachdem er den durch das Gesetz vorgeschriebenen Eid geleistet hatte, ein neues Ministerium ernannt hat. Dieses für die Ruhe des Kaiserreichs Brasilien wichtige Ereigniß macht der Regierung der Regentschaft ein Ende; auch ist sie mit der größten Freude durch die ganze Bevölkerung von Rio-Janeiro aufgenommen worden.

Mexiko. Aus der Havana vom 22. August wird gemeldet, daß die Föderalisten unter General Urrea, welche die Hauptstadt Mexiko inne hatten, am 26. Juni dieselbe an den Regierungs-General Valencia übergeben haben. In der Kapitulation wurde vollkommene Vergessenheit des Vorgefallenen festgesetzt. In Folge derselben nahmen die Regierungstruppen wieder Besitz von dem Palaste und den festen Punkten. Die Insurgenten zogen sich theils in ihre Häuser zurück, theils ergriffen sie die Flucht; die Uebrigen legten an einem durch die Kapitulation bestimmten Platze die Waffen nieder. Gomez Farias und Urrea, die Häupter des Aufstandes, haben sich geflüchtet.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen.

Herr Alois Klar, Doktor der Philosophie, k. k. Professor an der Karl-Ferdinandeischen Universität, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften u. s. w. ist der Begründer dieser Anstalt. Er wurde zu Auscha im Leitmeritzer Kreise Böhmens, am 25. April 1763 geboren und starb zu Prag den 25. März 1833, viel zu früh für die Seinigen, wie für die Ausführung der menschenfreundlichen Werke, die er vor hatte. Im Verlaufe seines gottgefälligen, den Wissenschaften gewidmeten Lebens, fand er sich schon frühzeitig und vielfach veranlaßt, der unheilbaren Blinden trauriges Loos in nähere Betrachtung zu ziehen. Insbesondere aber war dies der Fall seit dem Jahre 1807, in welchem Jahre eine Privat-Blinden-Erziehungsanstalt zu Prag entstand, und er an derselben thätigen Antheil zu nehmen berufen war. Er gab sich in den ersten Jahren nach der Errichtung dieser Anstalt den beglückenden Gedanken hin, daß damit das Beste gethan sei, die kummervolle Lage der Blinden nach den verschiedenen Lebensverhältnissen zu lindern und erträglich zu machen. Allein je länger desto mehr und zwar insbesondere im Jahre 1825 in der Eigenschaft als Direktor dieses Erziehungs-Institutes überzeugte sich der edle Menschenfreund eines Andern. Er hatte als Direktor die schmerzliche Verpflichtung einer Anzahl von Pfleglingen nach Ablauf der anberaumten Aufenthaltszeit, ihre nächst bevorstehende, statutenmäßig festgesetzte Entlassung ankündigen zu müssen. Er konnte dies nur mit wehem Herzen thun, wohl eingedenk der Wahrheit, daß bei aller Geschicklichkeit und Bildung, wozu dem Blinden Unterricht und eigener Fleiß verhelfen, demselben doch allenthalben der Beistand Sehender unentbehrlich bleibt und aus diesem Anlasse für den austretenden Zögling mancherlei Verlegenheiten und Gefahren erwachsen müßten. Reifliche Erwägung überzeugte endlich Herrn Professor Alois Klar von dem Bedürfnisse einer Anstalt zur Verpflegung und Beschäftigung erwachsener, unheilbarer Blinden im Vaterlande. Diese Ueberzeugung steigerte sich in der Folge immer mehr und mehr, bis sie endlich zu dem festen Entschlusse gedieh, die Realisirung dieses Bedürfnisses anzuregen, und nach Kräften zu verwirklichen. Aufgemuntert und bestärkt wurde der edle Mann zu solchem Vorhaben durch die Thatsache, daß sich zur selben Zeit in der Kaiserstadt eine solche Anstalt gebildet hatte, und durch vereintes Wirken hochherziger Menschenfreunde die erfreulichsten Folgen erwarten ließ. Von diesem Augenblicke ging ihm die Erreichung seines vorgesetzten Zieles über Alles und all sein Mühen, Sinnen und Trachten stand von nun an in mehr oder minderer Beziehung darauf.

Der erste Schritt, den er that, seinem schönen Vorhaben öffentlich näher zu rücken, war die im Jahre 1831 erfolgte Abfassung einer Schrift, betitelt: »Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Blindenerziehungs-Institutes,« welche zu Leitmeritz gedruckt, und deren Reinertrag zum Gründungsfonde der neuen Anstalt bestimmt wurde. Er versah sie dieserhalb noch mit einem Anhange: »Ideen zur Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für die dem Erziehungs-Institute entwachsenen Blinden in Böhmen,« und war so glücklich, dieses Werkchen nicht nur a. h. Ihrer Majestät der damaligen Kaiserin von Oesterreich, Karoline Auguste, widmen zu dürfen, sondern unmittelbar darauf auch 1000 Gulden als Beitrag für die neue Anstalt zu erhalten. Es war vorauszusehen, daß eine Schrift Theilnahme finden würde, die unter so günstigen Auspicien ans Licht trat, gleichwohl aber war diese Theilnahme noch unendlich größer, als man zum Vorhinein erwarten konnte. Einer Auflage von 1000 Exemplaren mußte in den ersten vierzehn Tagen schon eine zweite, bedeutend stärkere, folgen. Die Idee von der Wohlthätigkeit einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde fand allenthalben den freundlichsten und erfreulichsten Anklang. Ihre Realisirung wurde, wie in der Kaiserstadt Wien, so auch in der Hauptstadt Prag, durch das Zuthun hochherziger Menschenfreunde aus allen Klassen der Gesellschaft gefördert. Professor Klar war dabei so unermüdet, so unausgesetzt thätig, daß er sich den 1. März 1832, den Tag der vierzigjährigen Regierungsfeier weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. schon zum Tage der feierlichen Stiftung seiner Anstalt ausersehen konnte und sie am 4. Oktober desselben Jahres, am Namenstage jenes Monarchen, schon mit fünf armen Gesichtslosen förmlich zu eröffnen vermochte. Das Institut hatte dazumal noch kein eigenes Gebäude, es wurde das Haus Nr. 490 auf der Kleinseite zur einstweiligen Unterbringung der Pensionäre benützt. Die Herbeischaffung der nöthigen, ersten Hauseinrichtung wurde, dem größten Theile nach, durch erhaltene, edelmüthige Spenden möglich gemacht. Unterschiedliche Stellen und Menschenfreunde, welche zu nennen uns der Raum nicht erlaubt, erwarben sich bei dieser Gelegenheit bleibende Verdienste um die Anstalt. Ihr Stifter ging hohe, als Freunde des Guten bekannte Personen an, seinem jungen Werke als Mitbegründer, Beförderer, wirkende oder beitragende Mitglieder beizutreten, und wurde in Folge seiner dießfälligen Ersuchschreiben mit den freundlichsten Erklärungen beehrt. Die Herren Stände des Königreichs begründeten am 4. April 1832 schon die ersten zwei Stiftungsplätze für erwachsene Blinde. Die Begründung von andern folgte, und so gestalteten sich die innern und äußern Verhältnisse der Anstalt immer schöner und schöner. Durch die Güte der k. k. Herren Botschafter wurde Herr Professor Klar von den Beschäftigungsarten der Blinden und den hiezu gehörigen Werkzeugen in die Kenntniß gesetzt, die in den Erziehungsanstalten zu Paris, Kopenhagen, Zürch, Amsterdam, Dresden, Berlin und St. Petersburg eingeführt sind. Auf manches Gute und Zweckmäßige wurde der edle Mann dadurch aufmerksam gemacht, und dieses Gute entweder sogleich auf sein Institut angewendet oder aber für die zukünftige Anwendung vorgemerkt. Durchdrungen von der Ueberzeugung, wie viel Vortheil und Vergnügen ein eigener Gartenplatz den Gesichtslosen gewähre, war er bemüht, den seit Jahrhunderten öde gelegenen Grund nächst dem Thurme Daliborka und den alten Schloßfahrweg zu erwerben und war auch so glücklich, denselben von Sr. Majestät als emphyteutisches Eigenthum geschenkt zu erhalten. Trotz aller Mühe und Anstrengung, welche die Umstaltung dieses Grundes erheischte, war derselbe doch schon im Frühlinge 1833 in einen lieblichen Garten verwandelt, der seit dieser Zeit den friedlichen Vergnügungsort der gesichtslosen Pensionäre bildet. Nach allen Richtungen hin wandte Professor Alois Klar im Verlaufe des Jahres 1832 seine Aufmerksamkeit, um die Angelegenheiten des Institutes zu regeln, zu befestigen. Für die würdige Ausstattung der Diplome der Vereinsmitglieder, wie für ein passendes Instituts-Siegel, dem Anscheine nach Geringfügigkeiten, wurde eben so emsige Sorge getragen, wie für die wichtigsten Gegenstände. Vom Kleinsten bis zum Größten wurde alles so erwogen und berücksichtigt, wie es nöthig war, um das Institut seiner Zeit zu einer achtbaren, dem Vaterlande möglichst nützlichen Größe und Ausdehnung empor zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Industrielles.

Augustins verbesserte Bleistifte.

Unter den industriellen Neuerungen verdient eine vorzügliche Beachtung die Verbesserung der Bleistifte durch Franz Paul Augustin in Hafnerzell (Niederbaiern) dessen Fabrikate seit langer Zeit ohnehin eines ausgezeichneten Rufes genießen. Die Vorzüge dieser Verbesserung bestehen 1) darin, daß die Bleistifte in gebohrtes (nicht wie bisher in zusammengefügtes) Holz eingelegt werden, wodurch das Brechen, welches mehr als der Gebrauch und die Abnützung durch das Schreiben die Bleistifte konsumirt, verhütet wird; ein ökonomischer Vortheil, wodurch ein Bleistift Augustins wenigstens zwei andere auf gewöhnliche Art erzeugte überdauern muß; 2. in besonderer Reinheit des Blei's, das in jeder beliebigen Härte erzeugt wird. Augustin hat von der hohen k. k. Hofkammer ein fünfjähriges Privilegium auf diese verdienstliche Verbesserung erwirkt (vergl. Wiener Zeit. Amtsblatt d.d. 9. Juli 1840) und gedenkt in Folge dessen in der österreichischen Monarchie eine Filialfabrik zu etabliren.

Verschiedenes.

(Neues Sicherheitsschloß.) Ein Engländer hat ein neues Schloß erfunden, das an sich schon die größte Sicherheit gewährt und überdies die Person bezeichnet, welche dasselbe auf ungewöhnliche Weise zu öffnen sucht, indem es derselben einen unerwarteten Stempel ausdrückt, der wochenlang sichtbar bleibt und so den Thäter unfehlbar kenntlich macht. Der Erfinder heißt Pierce und hat auf seine Erfindung ein Patent erhalten.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Volksbühnen zu Neapel.

(Fortsetzung.)

Der Signor Pulcinella findet sich in den meisten europäischen Ländern, unter wenig veränderter Gestalt. Bei den Franzosen heißt er Polichinelle bei, den Engländern Punch, bei den Deutschen Hanswurst. Das große Drama dieses klassischen Hanswurstes wird auf den Volkstheatern in Neapel mit immer gleichem Erfolge aufgeführt, und gerade der unveränderliche Charakter des Signor Pulcinella trägt am meisten zu seiner Popularität bei. Es ist ein alter Bekannter, den die Neapolitaner immer gern wieder sehen. Ein Unbekannter würde in denselben Situationen kein Interesse erregen.

Am »Largo del Castello« und den nahe liegenden Plätzen sind mehre Theater, von denen jedes seinen Pulcinella hat; sein Hauptsitz ist aber im Theater San Carlino, wo er Morgens und Abends sein Wesen treibt. Obgleich der Pulcinella von San-Carlino nicht von Holz, sondern von Fleisch und Bein ist, so ruhet er doch keinen Tag, und wenn man für den Vormittag oder Abend irgend ein neues Stück »giocosissimo in tutte le sue scene, ricco di bizarri avvenimenti« »con Pulcinella,« angekündigt hat, so muß Pulcinelle schlagfertig sein.

Unter den, in der neuesten Zeit am beliebtesten gewordenen Stücken, steht eine kleine Komödie von Cozenza, »Il pazzo a forza,« obenan. Der Signor Pulcinella, Direktor eines Narrenhauses, erscheint außer sich vor Zorn auf der Bühne: seine Zöglinge haben zu starken Appetit.

»Das ist zu arg,« ruft er, »künftig werden wir diesen Herren nur Erdäpfel und harte Eier zum Mittagessen geben. Diese verteufelten Narren essen wie die Währwölfe. Aber das soll anders werden —«

Der Monolog Pulcinella's wird durch den Eintritt eines vornehmen, schwarzgekleideten Herrn unterbrochen, der sich bis zur Erde verneigt. —

»Wen wünschen Sie zu sprechen?« fragt der Direktor.

»Den berühmten Doktor Pulcinella, der die Narren so vortrefflich zu behandeln weiß.«

»Der bin ich mein Herr, und Sie sind in meinem Hause. Es ist geräumig und lüftig, wie Sie sehen, kein Prinz wohnt so schön. Jeder Pensionär hat sein Zimmer für sich — wenn er nämlich reich ist. Aber mit wem habe ich die Ehre — ?«

»Der Marchese Scaramuccio.«

»Ein schöner Name, in der That. Aber nun auf unsern Gegenstand zurückzukommen: ich nehme nur Pensionäre vom Stande auf, und ich selbst bereite Arzeneien aus kostbaren orientalischen Ingredienzien. Nach dem Essen, welches immer sehr köstlich ist, gehen meine Pensionäre in den Garten, um die balsamischen Düfte der Blumen einzuathmen; dann versammeln sie sich im Salon, tanzen, musiziren, sprechen über Literatur und Kunst; Abends wird wieder ein prachtvolles Mahl servirt, und bald verbessert sich ihr Zustand dergestalt, daß sie nicht nur die verlorne Vernunft wieder erlangen, sondern sogar mehr Verstand und Scharfsinn, als je zuvor, bekommen. Mehrere von meinen Narren sind Dichter, Philosophen, Akademiker geworden.«

»Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu. Aber welchen Preis nehmen Sie für Ihre Mühe?«

»Eine Kleinigkeit, 50 Dukaten monatlich; die Familie macht sich außerdem verbindlich, mir nach der Heilung ein Geschenk von 400 Dukaten zu machen; dann die kleinen Geschenke an die Professoren, die Trinkgelder an die Wärter — Sie verstehen?«

»Vollkommen.«

»Wenn Sie also einer der Unsrigen werden wollen, Signor Scaramuccio, so soll Ihre Wohnung sogleich hergestellt werden, und ich kann Sie im Voraus versichern, daß Sie zufrieden sein werden.«

»Ich danke Ihnen tausend Mal für ihre Güte, lieber Doktor, ich habe keineswegs die Absicht Ihr Pensionär zu werden. Ich glaube ganz gesund zu sein.«

»Ich dachte — Sie wissen Herr Marchese, die größten Narren haben oft ihre lichten Augenblicke, und es ist immer am Besten, seine Angelegenheiten selbst zu arrangiren.«

»Sie sind zu gütig, aber ich habe völlig meinen Verstand. Es handelt sich um einen Verwandten, einen reichen Geschäftsmann, der bedeutende Verluste erlitten hat und aus Verdruß närrisch geworden ist. Hier sind 50 Dukaten für den ersten Monat. Er wird sogleich hier sein, aber unter Einer Bedingung, daß Sie ihn nicht mißhandeln.«

»Wir mißhandeln Niemanden, Herr Marchese.«

»Wir müssen uns über die zu treffenden Maßregeln verabreden, denn der Kranke würde sich nicht von mir trennen, wenn ich nicht eine List anwende. Ich komme also mit dem Kranken in diese Thür, und ich frage Sie: Ist Alles bereit, Herr Notar? Sie antworten mir: Ja, es ist Alles bereit; gehen Sie in jenes Kabinet, um zu sehen, ob die Schrift in der Ordnung ist. Unter diesem Vorwande gehe ich aus dieser Thür, welche wenn ich nicht irre, auf die Straße führt, ich setze mich in den Wagen und fahre davon. Aber ich wiederhole Ihnen, behandeln Sie ihn gut.«

»Fürchten Sie nichts.«

»Auf Wiedersehen; Doktor Pulcinella. (Bei Seite) Freund Scaramuccio, wenn dieß Dir gelingt, so hast Du einen herrlichen Coup gethan.«

Der Doktor Pulcinella, welcher allein zurückbleibt, freut sich über das abgeschlossene Geschäft.

»Dieser Herr Scaramuccio ist wirklich generös, er hat nichts vom Preise abgedungen; ich nehme gewöhnlich nur 30 Dukaten, und es ärgert mich, daß ich nicht 100 gefordert habe.« Nach dieser echt neapolitanischen Reflexion, kommt Scaramuccio mit seinem Pseudo-Narren, einem Juwelier aus der Straße Toledo, der ihm für 5000 Dukaten Bijouteriewaaren verkauft hat. Die Kiste, welche die Kostbarkeiten enthält, steht in einem vor der Thür haltenden Wagen, und der Juwelirer kommt, um die Bezahlung von dem Notar des Marchese zu holen, welches kein Anderer ist als der Doktor Pulcinella.

»Dieser Notar ist mir unbekannt,« sagte der Juwelier Flavio eintretend.

»Er ist noch nicht lange etablirt.«

»Aber ein prächtiges Haus für einen Anfänger.«

»Er hat eine reiche Erbin geheirathet, und Sie wissen, die Juristen — Hören Sie, Signor Flavio, Sie sind ein angehender Geschäftsmann. Nehmen Sie sich in Acht, denn Mancher, den Sie für den redlichsten Mann von der Welt halten, kann Sie hintergehen. (Bei Seite) Du sollst es sogleich erfahren.«

(Schluß folgt.)

Gallerie Wiener Aerzte.

12. Laz oder Lazius Wolfgang.

Er ist den 31. Dezbr. 1514 zu Wien geboren worden, wie Diomedes Cornarius in der, zwei Tage nach des Verfassers Tode gehaltenen Leichenrede angibt; und die Angabe des Jahres 1524 von Theissier, ebenso die des Jahres 1500 nach Gunradus und Reimman sind daher falsch. Schon in der Jugend muß er viel Witz und Verstand gezeigt haben, so daß Tannstädter, wie wir bereits angegeben, im Stande war, vorherzusagen, daß aus ihm ein großer Philosoph und Arzt, und ein in vielen Künsten erfahrner Mann werden würde. Sein Vater, der nicht viel Vermögen besaß, hielt ihn zum Studium der freien Künste und der Philosophie zeitlich an, um aus ihm einen tüchtigen Arzt zu bilden, und Wolfgang entsprach so sehr, daß er schon im 16. Jahre seines Alters die Würde eines Magisters der freien Künste erhielt. Als er zwei Jahre später seinen Vater verlor, wurde er Hofmeister bei dem Freiherrn von Starnbeck und ging mit ihm auf Reisen; auch bei einem Freiherrn Pegl von Reyffenstein versah er denselben Dienst.

Die Arzneikunst studirte er zu Ingolstadt und promovirte auch dort; nach der Rückkehr von dieser Universität lebte er durch ein Jahr als praktischer Arzt zu Neustadt, nachher aber ging er als Feldarzt zur Armee nach Ungarn. —

Die Lehrkanzeln der Philosophie und Medizin zu Wien bestieg er nach Nicerons Angabe 1540 und besetzte sie zwanzig Jahre hindurch, die ihm obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllend. Während dieser Zeit wurde er zwei Mal zum Rektor der Universität (1546 und 1560) und acht Mal zum Dekan der med. Fakultät (1542 I. und II., 1547 I., 1550 II., 1552 II., 1556 I., 1559 I., 1561 I.) erwählt. Kaiser Ferdinand hatte Lazius wegen seiner Klugheit, Treue und wegen der Eigenschaften seines Herzens lieb, er ernannte ihn deßhalb zu seinem Rathe, Leibarzte und Historiographen, erhob ihn in den Ritterstand, gab ihm in seinem Wappen drei Lerchen, also einen Theil des österreichischen Wappens, ferner schenkte er ihm ein Kleid von Sammet und hing ihm eine goldene Kette mit seinem Bildnisse um. Durch fortwährendes Studium und eine sitzende Lebensweise hatte er seine Gesundheit schon in früheren Jahren untergraben, und deßhalb gegen das Ende seines Lebens mit den langwierigsten und schwierigsten Krankheiten zu kämpfen. Seinen Tod verursachten endlich Gedärm- und Steinschmerzen, zu denen sich ein Schlagfluß gesellte, der ihn in einem Alter von 50 Jahren am 19. Juni 1565 aus diesem Leben abrief. Sein Leichnam ruht in der St. Peterskirche, wo man noch heut zu Tage gleich rechts vom Eingange sein Grabmal erblickt.

Lazius schreibt alle seine Werke, welche zu zahlreich sind, als daß wir sie sämmtlich hier anführen dürfen ex aedibus paternis et ex aedibus propriis. Es ist dieses Haus der Doktor Lazenhof in der Stadt, ein Durchhaus, aus der Judengasse in das Rothgäßchen. Dieses zierte er mit Statuen, Bildern, Büchern und literarischen Schätzen aller Art, deren er auf

Digitized by Google

seinen weitläufigen Reisen und durch seine Freunde nur immer habhaft werden konnte, aus, und machte es daher zu einem schätzbaren Museum seiner Zeit. Aus den Bibliotheken des Landes, deren Zutritt ihm durch der Regenten Befehle geöffnet war, brachte er eine große Anzahl von Handschriften zusammen, die er entzifferte und dem gelehrten Publikum übergab. Dadurch wurden manche Autoren der Vergessenheit entrissen und ihre Werke bekannt. In seinem Werke de Mysteriis S. S. Missae sacrificii macht er einige Schriftsteller bekannt, die er aufgefunden, aber nicht herausgegeben hat. — Seine Bibliothek und alle seine literarischen Schätze vermachte er im Testamente dem Kaiser, der sie der k. k. Hof-Bibliothek einverleibte.

Man muß bekennen, daß in den Werken des Lazius viele Gedächtnißfehler, Widersprüche, übereilte Urtheile, ungegründete Meinungen, nichtbedachte Muthmaßungen vorkommen, man muß gestehen, daß er manches noch nicht gehörig Durchgearbeitete wieder gab, und dadurch viele Fehler beging; aber die Urtheilskraft darf man ihm doch nicht in dem hohen Grade absprechen, als dieses so häufig geschieht. Liest man seine Schriften, so überzeugt man sich zur Genüge, daß er nicht Alles unbeurtheilet stehen läßt, sondern man sieht, wie er gegen die ungegründeten Meinungen Anderer zu Felde zieht, dieselben prüfet, tadelt, billiget, bekräftiget oder verwirft. Ohne Urtheilskraft hat er nicht geschrieben. Die Natur hatte ihn mit einem feinen und aufgeklärten Verstande, mit einer feurigen, fruchtbaren Phantasie, mit einer edlen Ehrbegierde begabt; durch einen unermüdeten Fleiß hatte er sich die ausgebreitetsten Kenntnisse im Fache der Geschichte, welche nebst der Medizin sein Hauptstudium blieb, erworben; er hatte sich vorgenommen, die Geschichte seines Vaterlandes zu bearbeiten. Auf seinen Reisen hatte er eine Menge Nachrichten, Urkunden und Quellen zusammengebracht, aus denen er nun schöpfen konnte. Leicht war es möglich, daß dieser Reichthum an Materialien irre führte, und er allein nicht im Stande war, sie gehörig zu benützen und ein ganz fehlerfreies Werk zu schaffen. Dazu kommt noch die Zeit seines Wirkens und der Mangel an Vorarbeiten, der ihm das eigene Schaffen so sehr erschwerte, und die Veranlassung wurde zu den vielen Fehlern, deren Berichtigung bei der Benutzung seiner Werke nothwendig und durch die nachfolgenden kritischen Historiker geschehen ist.

Seine Hauptwerke sind:

Vienna Austriae, Rerum Viennensium Commentarii in quatuor libros distincti etc. Basel 1546 in fol.

Rei publicae Romanae in exteris provinciis bello constitutae commentariorum. Lib. XII. Ebendas. 1551 in Fol.

De gentium aliquod migrationibus, sedibus fixis etc. Lib. XII. 1557.

Commentariorum veterum Numismatum. Sectiones III. 1558.

Typi chorographici provinciae Austriae cum explicatione earumdem etc. 1561. Viennae in fol.

v. Adami Melchior: Vitae german. med. p. 137 — 140. Pope Blount p. 686. Vergl. Bibl. aust. I. p. 10. Kestner med. Gel.-Lex. v. Khautz Versuch einer Gesch. d. österr. Gel. p. 148 seq.

Das Hofburgtheater im Monat September 1840.

Wer die Bühne als eine Kunstanstalt und nicht als eine Geldspekulation oder ein bloßes Unterhaltungslokal betrachtet, der wird sich nicht mit den Resultaten eines Abends begnügen, um aus selben ein Urtheil über die Wirksamkeit dieser Bühne zu fällen; und noch weniger wird er dieses in den nur zu oft leeren Zeitungsphrasen über die hervorragendsten Leistungen suchen. Denn nicht durch vereinzeltes Ausgezeichnetes, was allerdings ein Recht auf besondere Würdigung hat, sondern in dem gleichmäßigen Fortschreiten des Gewöhnlichen, in dem mannigfaltigen, jedoch geregelten Wechsel können die höheren Anforderungen der Kunst erfüllt werden; die vorzüglichsten darunter sind aber (wie ich bereits in einem früheren Aufsatze andeutete) ein reiches, alle Kunstrichtungen umschließendes, Repertoire, und eine gleichmäßige, den Fähigkeiten entsprechende und sie fördernde Beschäftigung aller Schauspieler. Diesen nun zu entsprechen, ist unter allen Bühnen Wiens keine durch Stellung und Mittel so geeignet, wie die Hofburgbühne und daher ist auch eine Uebersicht der Leistungen in einem abgeschlossenen Zeitraume bei ihr zugleich zweckmäßig und erquicklich. Eine solche wurde bereits für den Monat August als erster Versuch geliefert (Nr. 212), möge also jene für den Monat September als zweiter sich anschließen.

Obwohl in diesem Monat mit Ausnahme der beiden Kunst-Coryphäen Peche und Fichtner und einer gleich ausgezeichneten Künstlerin, deren Fach noch unbesetzt ist, alle Mitglieder in unserer Mitte weilten, so legten doch die durch physische Einflüsse herbeigeführten häufigen Erkrankungen dem Repertoire manche Schwierigkeiten in den Weg und störten nicht selten den durch die Austheilung vorgezeichneten Gang desselben. Dennoch wurden an achtundzwanzig Abenden vierunddreißig Stücke aufgeführt, unter denen sechszehn, die allein einen ganzen Abend füllen, und zehn kleine, welche nur als Vor- oder Nachspiele verwendet werden können. Von diesen 34 Stücken nun waren achtzehn deutsche Originalwerke von Grillparzer, Emanuel Leutner, Halm, Houwald, Iffland, Kotzebue, Bauernfeld, Töpfer, Prinzessin Amalie von Sachsen, Jünger, Alexander Baumann, Elsholz, Mand, Dr. Müllner und Steigentesch; zur englischen Literatur gehörten fünf Stücke, worunter vier von Shakespeare; aus dem Französischen übersetzt waren zehn nach Emilie Souvestre, Scribe, Bayard, Marivaux und Mazères, eines endlich aus dem Italienischen des Rota.

Von älteren klassischen Stücken kamen zur Aufführung: Lear, Macbeth, die Widerspenstige und Viola, jene Meisterwerke des englischen Volksdichters: von deutschen älteren Stücken: Ifflands Spieler; zu den bedeutenderen der neueren Zeit kann man rechnen: Der Traum ein Leben, die Ahnfrau, das Bild, ein mildes Urtheil, die Geschwister, Griseldis, das Tagebuch und die Zurücksetzung. Ganz neu waren ein vielversprechendes deutsches Erstlingswerk: die beiden Aerzte und ein treffliches französisches Schauspiel: Der Fabrikant.

Was nun die Schauspieler betrifft, bei denen wir abermals nur die bedeutendsten und ihre vorzüglichsten Leistungen nennen wollen, so sahen wir im Laufe dieses Monats die Herren Karl La Roche als Zanger, Hauptmann Posert, Cantel (im Fabrikanten), Hipolit von Biderstein und Kapitän Cobridge, stets als echter Menschendarsteller sich bewährend; Anschütz, als Lear, Macbeth und Godwin, ausgezeichnet durch Reichthum und Schönheit im Ton und Mimik; Löwe als Petruchio, Rustan, Lears Narr und Percival, die Charaktere tief erfassend und glühend darstellend; Korn als Spinarosa, Justizrath Waller und Baron Meinau, immer voll edler Würde; Lucas als Gerichtsrath Feldner und Harolin, mit eben so viel Verstand als Würde wirkend, Rettich als Jaromir, ein höchst verständiger und gebildeter Schauspieler; dann die Mdmen. Rettich als Griseldis, Edith im milden Urtheil, Bertha in der Ahnfrau, Camilla de Sorrento, Viola und Lady Macbeth, stets die höchsten Effekte durch ihren ausgezeichnet rhythmischen Vortrag und die erschütternde Mannigfaltigkeit ihrer Töne erzielend; Fichtner als Widerspenstige, Eulalie Meinau, Lucie im Tagebuch und Mathilde in der Zurücksetzung, mit feinen überraschenden Nuancen ihre Bilder ausstattend; Kronser-Fournier als Cordelia, eben so zart, sinnig als gemüthreich; endlich die Dllen. Enghaus als Caroline in der Vorleserin und Eugenie in den Geschwistern, kräftig im Ausdruck und konsequent in der Durchführung; Neumann als Königin von sechzehn Jahren, Anmuth mit edler Einfalt paarend und so zu den schönsten Hoffnungen berechtigend.

In diesen Monat fiel auch noch der Schluß des Gastspiels von Herrn Wagner aus Oldenburg, welcher als jüngerer Wildenberg und junger Ehemann das bereits im vorigen Monat über ihn Ausgesprochene bestätigte; es fehlt seinen Kräften die Läuterung, seinem ganzen Spiele die echt künstlerische Besonnenheit, und für manche Stellen und Rollen der feinere Anstand.

Alles dieß nun sahen wir in dem kurzen Zeitraume eines Monats, und wenn dagegen namentlich eine ganze bedeutende Periode des deutschen Drama's, die Zeit Göthe und Schillers, gar nicht vertreten ist, so darf man nicht die oben berührten Hindernisse vergessen, und nicht übersehen, daß man von einem Monat nicht jene Viel- und Allseitigkeit erwarten darf, die man von einem langem Zeitraume zu fordern berechtigt ist.

M. E. Hoszák.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt

Am dritten d. M. wurde zum ersten Male gegeben: Die Fee am »Schneeberge, oder Fagot und Zither.« Zauberposse mit Gesang in 2 Aufzügen. Die Novität gefiel; indem ich dieses Faktum gleich vorhinein ausspreche, überhebe ich mich der unfruchtbaren Mühe eines langen Kritisirens, und bemerke blos, daß es trotz der Abgenütztheit des Genres, zu dem diese Posse gehört, dem bühnenkundigen Verfasser dennoch gelang, sich ziemlich glücklich aus der Affaire zu ziehen: Er wollte offenbar mehr auf die bloße Schaulust, auf momentanes Vergnügen, als auf den Verstand wirken und wenn man das ganze von diesem Standpunkt aus betrachtet, so dürfte es sogar recht gelungen zu nennen sein. Einzelne Scenen überraschen durch die hochkomische Einfalt, die sie durchweht, andere erschüttern das Zwerchfell durch Komik, die meisten aber fesseln das Auge durch anmuthige Gruppen und nette Tänze, schön und schmuck, wie sie Herrn Schadetzky's Talent nur immer zu erfinden vermochte. Der wackere Pantomimenmeister wurde auch einhellig gerufen. Sonst ernteten durch ihr Spiel noch Beifall: Mad. Rohrbek, dann die Herren Scutta und Lang. Auch Dlle. Mähner machte sich wieder recht verdienstlich bemerkbar und Herr Blum, der Verfasser des Stückes, wirkte auch in der Parthie des Zauberers sehr verständig.

E.

Miszellen.

(Gustav Adolph's Mörder.) In dem herzoglich Gothaischen Dorfe Schönau an der Hösel, hielt sich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ein schwedischer Offizier, Namens Enderß, einige Zeit auf, der den dasigen Schulmeister Justus Büchner, gern um sich hatte, und sich viel mit ihm abgab. In der Folge seines Aufenthalts entdeckte er ihm, daß er seinen König, den großen Gustav Adolph, hinterwärts meuchelmörderisch erschossen habe; worüber er denn auch oft tiefsinnig wurde, und sich durch den Schulmeister zureden ließ. Büchner hat dies kurz vor seinem Ende erzählt; und so hat es sich, vermöge Tradition, in dem Dorfe fortgepflanzt.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Vorlesungen. Unbewußte Liebe.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Fee am Schneeberg.

In der Josephstadt

Griseldis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 5. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	102⅛	KM.
detto	4 — .	98⅞	—
detto	3 — .	76⅞	—
detto	2½ — .	--	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		--	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		645	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		284	—
detto detto detto für 50 fl.		56	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1570	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		102⅛	—
detto	— 4 —	97⅛	—
detto	— 3 —	75⅞	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	65	—
Anlehen vom Jahre 1821		150	—
detto 1834		129⅞	—
detto 1839		113⅛	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Beizen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 6 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. C. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 5. 10. 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 7. 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 7. 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galatz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patrasß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30 September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Grätz, am 30. September 1840 wurden gehoben:

7 61 27 81 80.

Die künftige Ziehung ist am 10. Oktober. 1840.

Prag, am 30. September wurden gehoben:

88 22 12 64 45.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober 1840.

Temeswar, am 26. September gehobenen fünf Zahlen:

29 38 79 10 70.

Die nächste Ziehung ist am 9. Oktober.

Angekommen:

Den 1. Oktober.

Fürstin Windischgrätz, k. k. F. M. L. Gemalin (St. Nr. 130), von Prag. — Graf Taaffe, k. k. oberster Justiz-Präsident (Penzing Nr. 14), aus Böhmen. — Graf Emanuel Zichy Ferraris, k. k. Kämmerer (St. Nr. 240), aus Ungarn. — Graf Zichy-Ferraris (Landstraße Nr. 90), von Karlburg. — Graf Csaky (St. Nr. 267), von Pesth. — Graf Stadion (St. Nr. 138), von Franzensbad. — Gräfin Teleky, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 684), von Klausenburg. — Gräfin Therese Kinsky (St. Nr. 1091), von St. Pölten. — Baron Ernst Juritsch, k. k. Rittmeister (St. Nr. 852), von Klattau. — Hr. Nikolaus v. Baselon, k. k. Kämmerer und Landrath (Stadt Nr. 652), von Prag. — Hr. Ladislaus v. Urmenyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1080), von Mailand. — Hr. v. Bergh, k. Russ. Stabs-Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 400), und Hr. Johann Wenz, königl. französ. Advokat (Stadt Nr. 852), von Dresden. — Hr. Dodd, Engl. Edelmann (St. Nr. 686), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 1. Oktober.

Graf Nikolaus Esterhazy, k. k. Kämmerer, nach Italien. — Graf Franz Zichy, k. k. Kämmerer, und Graf Ladislaus Radaj, nach Preßburg. — Gräfin Szechenyi, nach Innsbruck. — Gräfin Leopoldine Almasy und Baronin Gunstenau, k. k. F. M. L. Gemalin, nach Pesth. — Baronin Knobloch, nach Dresden. — Hr. Roman von Grengroß, k. Russ. Oberst, nach Brody. — Hr. Albrecht von Muralt, k. französ. Oberstlieutenant in Pension, und Hr. Moritz v. Erlach, gewes. Schweiz. Oberstlieutenant, nach Bern. — Hr. Hermann v. Kraft, Banquier, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 30 September.

Hr. Joseph Steinbach, bürgerl. Schneider, alt 27 Jahr, auf der Landstraße Nr. 374, an der Lungensucht.

Fr. Anna Ticho, k. k. Verpflegs-Oberverwalters-Witwe, alt 56 Jahr, auf der Wieden Nr. 402, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Hr. Johann Salveder, Witwer und k. k. pension. Polizei Oberdirektions-Kanzellist, alt 60 Jahr, am Zehrfieber.

Den 1. Oktober.

Dem Hrn. Markus König, gräflich Schönborn'schen Haushofmeister, s. Gattin Anna, alt 30 Jahr, in der Rennegasse Nr. 155, an der Lungenentzündung.

Jungfrau Elisabeth Tschaick, pens. k. k. Oberlieutenants hinterlassene Tochter, alt 69 Jahr, am Thury Nr. 76, an der Entkräftung.

Am 14. September l. J. starb zu Meidling dem Hrn. Peter Minetti, burgl. Handelsmann, in der Stadt Nr. 504 wohnhaft, seine Gattin Johanna, alt 49 Jahr, an der Herzbeutelwassersucht.

Ganz neu verbesserter Datumzeiger in allen Farben, welcher auch die Anzahl der Tage eines jeden Monats bestimmt, um den äußerst billigen Preis pr. 1 fl. 12 kr. C. M. zu haben, in dem Verlagsgewölbe der Rastrir-Anstalt und Buchbinderei des Franz Strelez, Stadt, Adlergasse im Müller'schen Gebäude Nr. 618. Empfiehlt sich schließlich mit dem größten Lager aller Sorten linirter und nicht linirter Einschreibbücher zu den bestimmten billigen Preisen.

Anzeige. Unterzeichneter macht dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er die, von ihm schon seit geraumer Zeit verfertigten Roßhaarröcke mit Borduren so verbessert u. in jeder Hinsicht vervollkommt liefert, daß dieselben ohne Schaden zu leiden oder verschoben zu werden leicht wie gewöhnliche Wäsche gereinigt werden können. Dieselben sind nebst seinen neuesten broschirten Vorhang Mousselinen mit und ohne Borduren, zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen zu haben; in der Weißwaaren-Handlung zum Fürsten Ypsilanti, Seilergasse Nr. 1079.

Anton Pawlik,
Fabrikant

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Kundmachung. J. L. Meinhall, Sonn- und Regenschirmfabrikant aus Wien, Wieden Nr. 717, zeigt hiermit einem hohen Adel, den Herren Handelsleuten, wie auch dem geehrten Publikum an, daß er von gegenwärtigen Michaeli seine Niederlage aller Gattungen Sonn- und Regenschirme zu den mög

Digitized by Google

lichst billigsten Preisen in größter Auswahl, nach dem neuesten Geschmacke adjustirt, in den neu erbauten Seitzerhof, im Bazar eröffnen wird. Zugleich stattet er seinen innigsten Dank für das ihm bisher geschenkte Zutrauen ab, empfiehlt sich auch in seinem neuen Lokale mit reeler, solider Bedienung, und hofft mit einem großen Zuspruche beehrt zu werden da er stets bemühtseyn wird, diesen guten Ruf immer mehr steigern zu können.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Rosier,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1828 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oels,“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenz“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Wolltaffet,

in allen Farben und in großer Auswahl, nebst allen Gattungen gefärbte Damis, so wie auch weiß gebleichte Kammertücher in allen Breiten und allen Qualitäten, sind zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage von J. W. Auspitzer, am Ruprechtsplatz Nr. 468, nächst der Kirche.

Daguerreotypie. Die starke Nachfrage und Abnahme, deren sich die von mir in der Wiener-Zeitung vom 7. Mai 1840 angekündigten Daguerreotypen erfreuen, und die Unmöglichkeit Jedermann die mündliche Belehrung über die Handhabung dieser Apparate zu geben, bewegen mich, eine kurze Belehrung über diese von mir verfertigten Daguerreotypen öffentlich bekannt zu geben. Was das Schleifen und Poliren der Platte betrifft, so hat sowohl diese Zeitschrift in ihren Blättern Nr. 249, 250 u. 658 im vorigen Jahre als auch andere Druckschriften den Vorgang dabei hinlänglich beschrieben. Ebenso ist die camera obscura fast ganz nach der darin gemachten Beschreibung nur im kleineren Maßstabe eingerichtet, und 20 bis 30 Minuten, je nachdem die Beleuchtung des Gegenstandes mehr oder weniger stark ist, reichen bei gegenwärtiger Jahreszeit hin, um ein gelungenes Bild damit zu erhalten. Nur der Apparat zum Jodiren der Platte, welcher schon in der Wiener Zeitung vom 1. März d. J. beschrieben wurde und aus einem anderthalb Zoll hohen Kästchen besteht, weicht in seiner Konstruktion ab und gewährt den Vortheil, daß die hineingelegte Platte schon in einer längstens zwei Minuten schön und gleichmäßig gelb wird. Wenn das Kartenpapier, welches sich über der Jodschichte befindet, hinlänglich von Jod durchdrungen ist, was nach einigen Tagen schon der Fall ist, so kann man das Jod selbst herausgeben und so desto bequemer und sicherer das Kästchen auf Reisen gebrauchen. Der Vorgang bei Anwendung des Quecksilberkästchens ist sehr einfach; man gibt nämlich die Platte, nachdem sie aus der camera obscura genommen, in das Kästchen, stellt es auf den Rost und bewegt eine Spiritusflamme oder ein brennendes Papier unter demselben hin und her, und zwar so lange bis der metallene Boden des Kästchens einen solchen Wärme-Grad erreicht hat, daß eine längere Berührung desselben der Hand unleidlich zu werden anfangt. Nach 5 Minuten hebt man das Bild heraus, um zu sehen, ob die feinsten Details hinlänglich ausgedrückt erscheinen; ist es noch nicht deutlich genug, lege man es wieder in das Kästchen, und so kann man unbeschadet das Bild mehrere Male herausnehmen und ansehen, nur muß man es sorgfältig vor dem gerade einfallenden Lichte bewahren. Da bei der bestehenden Einrichtung die Flamme nicht an die amalgamirte Kupferplatte schlägt, so wird dieselbe kaum bis 25 oder 30 Grad Celsius und zwar gleichförmig erwärmt, und es erzeugen sich daher um so weniger Quecksilberdämpfe, wenn schon Jemand wegen deren Einathmung besorgt sein sollte. — Das Bild wird in diesem Kästchen eben so schön, wo nicht noch schöner, und zeigt sich in der gehörigen Lage und keineswegs unter einem schiefen Winkel, was vielleicht durch die Nähe des Bildes an der amalgamirten Platte entstehen dürfte. Die Kupferplatte muß man jedoch nach mehreren Versuchen entweder mit Quecksilber im Metallzustande oder mit einer Auflösung des salpetersauren Quecksilbers von neuem amalgamiren, indem man dasselbe mit einer Baumwolle gleichmäßig vertheilt. Ueber das Abwaschen sprechen wieder die vorgenannten Blätter und Uebersetzungen aus dem Französischen.

Wenzel Prokesch,
Optikus an der Windmühle, Kothgasse Nr. 46.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen“ genannt, neben dem König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabineten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren &c. &c. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 238, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Partheien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau auszugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Drandt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Anonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echten Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser-Kaffeh mit Vanille, Schweitzer-, Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser- Wiener- und Prager-Damen-Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homeopat. Gersten &c. ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Bouteillen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Ferer und Komp. Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. 869, vis-à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden, Nr. 762.

J. M. Thomas,
priv. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 239. Mittwoch, den 7. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 5 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Justina v. P.	281	6 Uhr 26 M.	5 Uhr 34 M.	11	8	Mond im Zunehmen	Regen	8 U. M.	+ 5,9.	27.413	2 Schuh 0 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Regen	2 U. N.	+ 5,4.	27.416		
							Wolken	10 U. A.	+ 5,1.	27.459		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Conte Johann Baptist Maffeis zu Bergamo, Ritter der dritten Klasse des kaiserl. österreichischen Ordens der eisernen Krone, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Aug. d. J., dem bei der k. k. Patrimonial-, Familie- und Avitical-Fonds-Buchhaltung angestellten Rechnungs-Official, Joseph Edlen von Mannstein, den Titel und Rang eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Samuel Joob v. Fancsal, Güter- und Central-Kanzlei-Direktor im Dienste Sr. Durchlaucht des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha in Wien allergnädigst zu gestatten geruhet, den ihm von Sr. Majestät dem Könige der Belgier verliehenen Leopolds-Orden und den ihm von Sr. Hoheit dem regierenden Herzoge zu Sachsen-Koburg und Gotha ertheilten Hofraths-Titel annehmen, und erstern tragen zu dürfen.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat die Rechnungs-Offiziale Jakob Krzizek, von der Mährisch-Schlesischen, Franz Schmid, von der Galizischen, Johann Dietrich, von der Böhmischen, und Rudolph Lofert, von der Galizischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, zu Rechnungsräthen dieser letztgenannten Provinzial-Staatsbuchhaltung ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Kämmerer und pensionirten Gubernialrathe zu Laibach, Franz Grafen von Hohenwart, die nachgesuchte Bewilligung zur Annahme der ihm zugekommenen Diplome der Akademie der Naturforscher in Breslau; der königl. Griechisch-historischen Gesellschaft in Athen; der medizinischen und naturforschenden Gesellschaft in Jassy, und des landwirthschaftlichen Vereines im Königreiche Baiern ertheilt.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Oberst und Kommandanten des Kürassierregiments Heinrich Graf von Hardegg Nr. 7, Ludwig Riepenhoff, in den Adelsstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate »von Helwoerr« allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Johann Joseph Partl, Sekretär und Bibliothekar des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, die Annahme der von den Gewerbsvereinen zu Breslau und Zittau, dem Kunst- und Gewerbsvereine zu Leipzig, dem Kunst- und Handwerksvereine in dem Herzogthume Altenburg, und endlich von dem Gewerbsvereine in dem Großherzogthume Weimar erhaltenen Diplome bewilliget.

Prag 2. Oktober. (Aufenthalt und Abreise Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl.) Am 29. September Vormittags wurde von sämmtlichen hier vereinigten in vier Brigaden eingetheilten Truppen unter dem Befehle des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ceccopieri ein großes Revue-Manövre auf den Feldern zwischen Bubna und Holleschowitz ausgeführt. Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl geruhten die von dem ganzen Korps oberhalb Bubna in gedrängter Kolonnenformation eingenommene Aufstellung zu besichtigen, hierauf sämmtliche Truppen-Bewegungen, welche sich mit einem allgemeinen Sturmangriff der Infanterie vor der Fronte des Lagers bei Bubna endigten, mit der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit zu verfolgen, und zum Schluße das ganze Korps, und zwar die Kavallerie im Galopp, und die Infanterie im Manövrir-Schritt vor Sich defiliren zu lassen, und bei nunmehriger Beendigung der größern Truppen-Uebungen wiederholt Höchstdero beglückende Zufriedenheit auszusprechen.

Nach Beendigung dieses Manövres geruhten Sich Se. kaiserliche Hoheit noch in das hiesige Garnisons-Spital zu verfügen, und auch hier durch den, den Verhältnissen der erkrankten Mannschaft gnädigst gewidmeten Antheil derselben, einen erfreulichen Beweis der höchsten Fürsorge zu ertheilen.

Zur Tafel bei Sr. kaiserlichen Hoheit waren an diesem Tage die Chefs der Behörden geladen, welche Ehre an den früheren Tagen mehreren Gliedern des Adels, der Geistlichkeit, der Militär- und Civilbehörden zu Theil geworden war.

Für den Nachmittag und Abend geruhten Se. k. k. Hoheit die Einladung Sr. Exzellenz des Herrn Oberstburggrafen Grafen Karl v. Chotek zu einem von ihm in Bubentsch veranstalteten Gartenfeste anzunehmen, welches nur durch den Gedanken der bevorstehenden Abreise des Erlauchten Gastes getrübt wurde. Das Glashaus des Bubentscher Ziergartens war in einen Pavillon mit einer angebauten Säulenhalle verwandelt, die beiden Flügel im Hintergrunde, mit Camellien, bunt blühenden Georginen und Astern geschmückt, waren zu Salons umgeschaffen. Der mittlere Raum unter der Kuppel war in Form eines kreisförmigen Zeltes mit den Landesfarben drapirt. Von dem weißtapezirten Plafond der angebauten Säulenhalle hingen Kronleuchter herab, welche mit den im Innern angebrachten Kandelabern eine magische Beleuchtung bildeten. Das tageshelle Lampenlicht warf seine Strahlen auf frisch grünende Rasenplätze, Baumpartien und Blumenrabatten.

Um 5 Uhr hatten sich bereits die von Sr. Exzellenz aus dem hohen Adel und den Militär- und Civilbehörden geladenen Gäste vereinigt. Gegen 6 Uhr erscholl von zwei Militär-Orchestern, die am rechten und linken Flügel des Gartenhauses aufgestellt waren, die österreichische Volkshymne als Zeichen der Ankunft Sr. k. k. Hoheit. Von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen und der Frau Oberstburggräfin empfangen und begleitet, erschienen der Herr Erzherzog mit jener alle Herzen gewinnenden Huld und Freundlichkeit, welche alle Glieder des Habsburger Kaiserhauses auszeichnet. Wie Sein hochseliger Vater und Sein Erlauchter Bruder, unser Kaiser und König, tritt der Herr Erzherzog, wo er sich zeigt, in den Kreis einer großen Familie, welche das geistige Band ausdauernder Liebe und Anhänglichkeit verbunden hat.

Se. kaiserl. Hoheit beglückten die Festgeber und die von ihnen geladene Gesellschaft bis gegen 9 Uhr durch Ihre Gegenwart. Höchstdieselben wollten am Abende des 29. noch das Theater besuchen. Als Se. kaiserl. Hoheit den Garten verließen, flammte von mehreren Punkten ein die ganze Umgebung erleuchtendes bengalisches Feuer. Besonders effektvoll war das auf dem Thurmgiebel des Jagdschlosses angebrachte Feuer. In seinem blendenden Glanze flatterte hoch in den Lüften eine Fahne mit den Landesfarben.

Im Theater wurden Se. k. k. Hoheit, sowohl bei Ihrem Eintritte als Ihrer Entfernung, von den Versammelten mit lauten Zeichen der Anhänglichkeit begrüßt.

Am 30 September Früh verfügten sich die Chefs der Behörden in die k. k. Burg, um Sr. k. k. Hoheit bei Hochdero Abreise nach Theresienstadt nochmals ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Seine kaiserliche Hoheit geruhten bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit gegen Se. Exzellenz dem Herrn Oberstburggrafen Höchst Ihre Zufriedenheit mit Ihrem Aufenthalte in Prag, und mit dem Zustande des Landes und der Hauptstadt, in den gnädigsten Ausdrücken zu äußern. Um 8 Uhr Morgens verließen Seine k. k. Hoheit die durch Höchstdero Anwesenheit beglückte Hauptstadt.

In den Straßen, durch welche der Durchlauchtigste Erzherzog, begleitet von den Offizieren des bürgerl. berittenen Schützenkorps, fuhr, hatten sich eine große Zahl der Einwohner und die Zünfte, auf dem Kreuzherrenplatze der Konvent des ritterlichen Kreuzherrenordens mit dem rothen Sterne, den Generalgroßmeister an der Spitze, auf dem altstädter Ringplatze der Magistrat und die uniformirten Bürgerkorps, und auf dem Josephsplatze die israelitische Bevölkerung mit den Oberrabinern und Vorständen aufgestellt, um Sr. kaiserlichen Hoheit ihre Abschiedshuldigung darzubringen.

Bei der Ankunft in der Vorstadt Karolinenthal wurden Sr. k. Hoheit bei einer von dem Fabrikanten Leopold Jerusalem an der Straße nächst seiner Fabrik errichteten Ehrenpforte, von dem karolinenthaler Amtspersonal, den Insassen, und den Zöglingen der dortigen Kleinkinderbewahranstalt ehrerbietig begrüßt.

Großmüthige Spenden der Wohlthätigkeit bezeichnen den kurzen Aufenthalt Sr. k. k. Hoheit in Prag; den Militär-Armen bestimmten Höchstdieselben gnädigst einen Beitrag von 600 fl., der hiesigen akatholischen Gemeinde zur Erweiterung ihres Schulgebäudes 50 fl., den nachgenannten Instituten, als: dem Hospitale der barmherzigen Brüder, jenem der Elisabethinerinnen, der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde, jedem 50 fl., zur Vertheilung der übrigen Humanitätsanstalten und der Civilarmen einen Betrag von 800 fl. C. M. aus Höchst ihrer Privat-Kasse. (Prag. Ztg.)

Teschen. (Fahnenweihe.) Am 22. Sept. d. J. hat das zu Teschen in k. k. Schlesien garnisonirende löbl. k. k. Infanterie-Regiment Freiherr von Fürstenwärther Nr. 56, ein seltenes Fest, die Weihe neuer Fahnen für beide Feldbataillons, gefeiert.

Von den zu dieser bedeutungsvollen Handlung geladenen hohen Gästen, wurde das löbl. Regiment durch die Ankunft des so verdienstvollen und hochverehrten Herrn Inhaber, Sr. Excellenz dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ober-Lieutenant der k. k. 1ten Arcieren-Leibgarde, Freiherrn v. Fürstenwärther, der eigens die Reise von Wien hieher unternommen hat, auf das Angenehmste überrascht.

Am Vorabend des festlichen Tages war großer Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung, wo sodann vor der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Regiments-Inhaber die Regiments-Kapelle mit vieler Präzision gewählte Musikstücke ausführte. Am nächsten Morgen erthönte durch die Gassen der Stadt die Tag-Reveille, und um 9 Uhr früh rückte die Mannschaft in größter Parade mit klingendem Spiele auf den nächst dem Gradina-Park äußerst romantisch gelegenen Exercierplatz aus, wo anstatt des an Raum beschränkten Kapellenzeltes ein großartiger Tempel im dorischen Style, auf das Geschmackvollste von Innen und Außen geschmückt, aufgebaut war.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Inhaber, bekleidet mit der Obristen-uniform, das aufgestellte Regiment in Augenschein genommen hatte, geleiteten Hochdieselben die Fahnenpatin Frau Zoe, Freiin v. Mattencloit, gebornen Freiin v. Spens, in das Innere des Tempels, welchen sodann der k. k. Herr General-Major und Brigadier Graf v. Stollberg, mit Frau Maria Freiin v. Mattencloit, ebenfalls gebornen Freiin v. Spens, als Stellvertreterin der zweiten Fahnenpatin Frau Katharina v. Hornik nachfolgten. Ein Kreis von festlich geputzten Damen, die Herren Landstände, die Civilautoritäten der Stadt und die sonstig geladenen fremden Gäste nahmen ihre Plätze, und die äußere Umgebung die zahlreich herbeigeströmten Zuseher ein. Als die bei diesem ergreifenden Akte vorgezeichneten mehrfachen Funktionen Statt gefunden hatten, wurde von dem Regimentskaplan Herr Bohac, eine angemessene Predigt und sodann das Hochamt abgehalten, wo dann auf das Erhebendste die Weihe der beiden Fahnen vollzogen wurde. — Sichtbar war der allgemeine Eindruck, als bei den feierlichen Momenten der beiden Evangelien die Herren Offiziere, welche die zu weihenden Paniere umgaben, ihre Degen zogen, die Trommeln wirbelten, und die abgefeuerten Salven aus dem nahen Walde und den die Gegend umkränzenden Bergen widerhallten: allmälig theilte sich der Pulverdampf und der freundlichste Himmel blickte auf dieß schöne Fest der so ehrenvollen Krieger herab.

Hierauf wurden die aus Silber bestehenden, stark vergoldeten Nägeln, auf welchen der Name jedes Einzelnen eingravirt war, nach der vorgeschriebenen Ordnung — durch den Geistlichen, den beiden Fahnenpatinnen, der anwesenden hohen Generalität und sonstig eingeladenen Gästen, von dem sämmtlichen Offizierkorps und endlich von den Abgeordneten der Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, eingeschlagen. — Nun wurde von beiden Bataillons ein Quarré gebildet und von dem Herrn Obersten Freiherrn von Hartsch nachstehende Rede gehalten:

Soldaten!

Eine ernste Handlung, die Weihe neuer Fahnen, würdig und feierlichst zu begehen, ist der erhabene Zweck, daß ich Euch heute um mich versammelt sehe. —

Soldaten! Euere alten Paniere werden aus unserer Mitte scheiden. — Noch einmal seht daher diese rühmlichen Ueberreste jener einstens hochflatternden Fahnen an, unter denen Euere tapferen Väter in diesem ausgezeichneten Regimente sich versammelten, um das Vaterland zu vertheidigen! — Ja! sehet sie an, denn sie können Euch es sagen, wie diese Braven in den Tagen der Gefahr für unsere heilige Religion, für unsern angestammten Kaiser, für die Wohlfahrt und Ehre unseres Vaterlandes, mit unbegrenzter Treue, Hingebung und Tapferkeit gefochten, und — gefallen sind. — — Mein Auge entdeckt nur Wenige mehr aus dieser großen Zeit. — die haben ihre Ruhe schon gefunden! — Aber indem auch Ihr, rühmliche Pfänder des Vertrauens, Ihr Zeugen der Großthaten unserer Vorfahren, von uns für immer scheidet, so nehmet zum Abschiede noch unser freies Wort dahin: daß auch wir gleich ihnen, unter unsern neuen Fahnen, unsere Freiheit, Gut und Leben für Fürst und Vaterland zu opfern fest entschlossen sind. —

(Nachdem die alten Fahnen abgegangen:)

Soldaten! Die Trauer, der edle Schmerz, die ich in Euern Blicken lese, entsprechen ganz dem großen Verluste den ihr so eben erfahren, — sie erhöhen Euren Werth, — sie bezeugen, daß Ihr des Vaterlandes würdige Söhne seid. — Mit frohem Herzen übergebe ich Euch daher die durch des Himmels Gnade geweihten Fahnen, welche Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser Euerer Ehre, Euerem Muthe anvertraut. — Empfangt Oesterreichs Doppeladler aus meiner Hand, der ich stolz darauf bin, sie Euch zu übergeben. — Diese Siegeszeichen makellos zu erhalten, sei Euer höchster Ruhm, — sie mögen Euch immer ein Heiligthum sein. — Und wenn einstens ein übermüthiger Feind es wagen sollte, unser geliebtes Vaterland zu bedrohen, so möge der erhebende Wahlspruch: »Kämpfend, siegend Euch vertheidigen, — fallend, siegend für Euch sterben,« im Augenblicke der Entscheidung Euch zu hoher thatenreicher Begeisterung entflammen und Euere unerschütterliche Standhaftigkeit der Gegenwart, wie der fernsten Nachwelt, beweisen: daß Ihr die echten Erben des Muthes und der Tapferkeit Euerer hochherzigen Väter seid. — Soldaten! Nun wollen wir auch als brave und ehrenwerthe Kriegsmänner in des Allmächtigen und unserer Mitbürger Gegenwart geloben, daß für Gott, Kaiser und Vaterland zu siegen, oder zu sterben, die höchsten Wünsche unserer Herzen sind.«

Diese erhebende Rede wurde hierauf von dem k. k. Herrn Major von Pressen in polnischer Sprache wiederholt und bewirkte eine solch innige Rührung und Enthusiasmus, daß, als die Regimentsmusik die herzergreifende Volkshymne anstimmte, ein dreimaliges Vivatrufen auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers zum Himmel tausendstimmig erscholl! — Nach dem Vorlesen der Kriegsartikel und der erfolgten Eidesablegung defilirte das Regiment vor der hohen Generalität und mit Wohlgefallen und Vertrauen blickte das Auge des erfahrnen Kriegers sowohl, wie das des Laien, den so schönen kräftigen Truppen nach, die ein echt militärischer Geist beseelte.

Die beiden Fahnen wurden von den Frau Fahnenpatinnen mit zwei prachtvollen, reich mit Gold gestickten grünen Bändern geziert, in welchen nachstehende erhabene Wahlsprüche eingeflochten sind:

Auf dem Bande der Leibfahne:

Für Gott, Kaiser und Vaterland,
Für Dich zum ewigen Ruhme!

Auf jenem des 2 Bataillons:

Kämpfend, siegend dich vertheidigen,
Fallend, siegend für dich sterben.

Auf der Rückseite desselben:

Weh'st du über uns,
Weh' über den Feind.

Zur Verherrlichung dieses seltenen militärischen Festes gab der Herr Obrist Freiherr von Harsch eine große Tafel, wobei Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihro Majestät der Kaiserin und des ganzen durchlauchtigsten Kaiserhauses ausgebracht worden sind; am Abend wurde von dem löbl. Offizier-Korps ein äußerst glänzender Ball und Souper, wozu über 400 Personen geladen waren, gegeben; allgemein ist der Ausspruch, daß hier bei einer solchen Veranstaltung noch nie so viel Geschmack und Eleganz gesehen wurde, wo mit der unermüdetsten Aufmerksamkeit für das Vergnügen der Gäste so freundlich gesorgt worden wäre.

Unerwähnt darf es nicht bleiben, daß an die Statt gehabte Feier beim verdienten Regimente sich so denkwürdige Erinnerungen anknüpfen; denn am 1. März 1814, während dem Treffen bei St. Julien, als schon das feindliche Geschütz sein ernstes Spiel begonnen und mancher Brave fern von der Heimath seine ewige Ruhestätte gefunden hatte, — wurden die alten Fahnen, von denen jetzt nur geringe Ueberreste vorhanden waren, geweiht; siegverkündend wurden sie damals aufgepflanzt, und wie heldenmäßig gekämpft wurde, bewies, daß die Brust der Tapfern das Theresienkreuz, der Leopoldorden, dann Gold- und silberne Medaillen schmückte. — Erklärbar ist die sichtliche Rührung der Veteranen daher, als diesen theuern Panieren zum letzten Mal der Ehrenmarsch ertönte und diese aus ihren Kreisen schieden.

In stetem freundlichen Andenken wird den Bewohnern dieses schönste militärische Fest bleiben, bei welchem sich der den Oesterreichern angestammte Patriotismus im hellsten Lichte zeigte.

Dem so hochgeachteten Regimente wird zugerufen:

Die Vorsicht führe Euch auf schöner Bahn
Dem ehrenvollen Ziele stets entgegen,
Der Friede spende Euren Fahnen Segen,
Im Kriege sei das Glück Euch unterthan!

— er.

Digitized by Google

† **Barnag im Weßprimer Komitat.** (Feuersbrunst.) Am 20. August wurde Barnag ein Raub der Flammen. In dem ungarischen Theile (Magyar Barnag) blieben nur 6 Häuser stehen, in dem deutschen Theile (Német Barnag) eine Kleinhäusler Wohnung und zwei Scheunen. Auch die katholische und reformirte Kirche brannte ab.

† **Karlstadt, in Kroatien.** (Ertheiltes Bürgerrecht.) Der Magistrat der königl. Freistadt Karlstadt hat in seiner Sitzung am 4. Sept. dem Stadtrichter der königl. Freistadt Oedenburg in Ungarn, Franz von Bagbi, zum Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste, als ungarischer Reichstagsdeputirter zu Preßburg um die Erhaltung der Rechte des vierten Standes in Ungarn, das Bürgerrecht ertheilt.

† **Palota.** (Eröffnung der neuen Synagoge.) Am 11. September wurde hier die neue, von dem Baumeister Strowitsch aus Weßprim im eleganten, jedoch einfachen Styl erbaute israelitische Synagoge eingeweiht und eröffnet. Die erforderlichen Funktionen verrichtete der Pastor Rabbiner Schwab mit dem Sänger- und Musikchor des neuen israelitischen Kultustempels.

Ausland.

Paris, 27. Septbr. (Nekrolog.) Der Marschall Macdonald, Herzog v. Tarent, Pair von Frankreich, ist am 25. Sept. auf seinem Landgut zu Courcelles (Loiret) im Alter von 75 Jahren gestorben. Etienne Jacques Joseph Alexander Macdonald wurde zu Sancerre (Cher-Departement) im Jahre 1765 aus einer schottischen Familie, die im Gefolge der Stuarts nach Frankreich gekommen war, geboren. Er trat im Jahre 1782 als Lieutenant in das Regiment Dillon. Zu Jemmapes wurde er zum Obersten und bald nachher zum Brigade-General ernannt. Er war es, der den Feldzug gegen Holland eröffnete, indem er über die zugefrorene Waal ging und sich an der Spitze seiner Infanterie der feindlichen Kriegsschiffe bemächtigte. Diese in der Geschichte beispiellose Heldenthat erwarb ihm den Grad eines Divisions-Generals. Nachdem er in den Rhein- und italienischen Armeen gedient hatte, wurde er zum Gouverneur von Rom und des Kirchenstaats ernannt. Im Jahre 1799, als die Franzosen Rom räumten, machte er mit Ruhm den Feldzug gegen die verbündeten Armeen. Er lieferte die Schlacht an der Trebia, die 3 Tage dauerte; er erhielt dort mehrere Wunden, und es gelang ihm, seine Vereinigung mit dem General Moreau zu bewerkstelligen. Am 18. Brumaire, J. VIII, kommandirte er zu Versailles. Nach der Schlacht von Marengo und dem Feldzuge von Graubündten, wurde Macdonald als bevollmächtigter Minister nach Dänemark bis zum Jahre 1803 gesandt; bei seiner Rückkehr erhielt er den Titel eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Bei dem Prozesse Moreau's in Ungnade gefallen, übernahm er erst im Jahre 1809 wieder das Kommando einer Division in Italien. Zu Wagram wurde er zum Marschall ernannt, nachdem er das Centrum der feindlichen Armee, gesprengt hatte.

Bei seiner Rückkehr nach Paris im J. 1810 wurde er zum Herz. von Tarent erhoben, und ging ab, um das Kommando eines Armeekorps in Spanien zu übernehmen. Im J. 1812 kommandirte er das 10. Armeekorps in Rußland. Im J. 1813 nahm er auf eine ruhmvolle Weise Theil an den Schlachten von Lützen, Bautzen und Leipzig. Dort schwamm er über die Elster, in welcher der Fürst Poniatowski ertrank. Während des Feldzugs von 1814 kommandirte er den linken Flügel der Armee, und wohnte zu Fontainebleau der Abdankung Napoleons bei. Am 4. Juni 1814 wurde der Herzog von Tarent zum Mitgliede der Pairskammer ernannt. Er war es, der im Jahre 1815 die Mission erhielt, die Armee an der Loire zu verabschieden. Im Jahre 1816 wurde er zum Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion ernannt, eine Würde, die er bis zum Jahre 1831 beibehielt. Der Marschall Herzog von Tarent hinterläßt einen 15jährigen Sohn. Sein durch Hrn. Garal einbalsamirter Leichnam wird im Hotel der Invaliden beigesetzt werden.

Paris, 29. Septbr. (Die russische Flotte. — Mittelpartei in England. — Boulogner Attentat.) Man hat bis heute keinen neuen Nachweis über die Einfahrt einer russischen Flotte in die Nordsee erhalten. Da am Sonntage in London keine Journale erscheinen, so konnte man auch auf diesem Wege keine Aufklärung erhalten. Was die ministeriellen Journale betrifft, so scheinen sie nicht an ein solches Ereigniß zu glauben, das so wichtig sei, daß die Regierung zweifelsohne deßhalb Nachricht erhalten haben würde.

— Ein Schreiben aus London spricht von der Formation einer Art neutralen Partei, deren Zweck sein werde, den Tories und Reformers im Parlamente die Wage zu halten und die im Allgemeinen die Maßregeln der Regierung, welche die gänzliche Beistimmung der Königin haben würden, unterstützen würden. An der Spitze dieser Partei würden im Oberhause die Herzoge von Beaufort und Northumberland, die Grafen von Liverpool und Sandwich und Lord Bolingbroke stehen, denen sich im Unterhause einige zwanzig Konservative anschließen würden.

— In der heutigen Sitzung des Pairshofes wurde das Verhör der Angeklagten, das nichts Besonderes enthielt, geschlossen. Man schritt demnächst zur Vernehmung der Zeugen; unter ihnen befand sich der Grenadier, der den auf den Kapitän Puygellier gerichteten Schuß erhielt. Louis Napoleon legte sein Bedauern an den Tag, ihn verwundet zu haben. Die Aussagen der Zeugen wiederholten die Details des bereits Bekannten und dauerten bis dem Abgang des Briefkouriers fort.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Die Nachmittagssitzung am 18. Sept. begann um 2 Uhr. Der Generaladvokat Decous nahm das Wort zur Replik und sagte, am Schlusse der letzten Sitzung seien auch sie, die Geschwornen, vielleicht auch stutzig geworden, denn die so außerordentlich gewandte Vertheidigung habe einen andern Weg als die Anklage eingeschlagen, ein Regiment Briefe aufmarschiren lassen, doch auch die Anklage sei mit dergleichen versehen und wolle sogleich einen mittheilen. Der G.-Advokat liest einen Brief vor, in welchem Mad. Garat, Tante der Angeklagten, ihr Lügen, Heuchelei und Falschheit vorwirft; doch fährt die Anklage fort, das sei nur eine leichte Hindeutung auf ihr Wesen; wichtige Facta lägen vor, sie werde alsbald des Diebstahls überwiesen werden und wenn sich die Zeugen auch weigerten, die Anklage zu unterstützen. Jetzt bringt die Staatsbehörde die liebende Theilnahme der Mad. de Montbreton und der Familie de Nicolai für Marie Cappelle, die Waise, in Erinnerung, spricht von Marie L's. Leben und Treiben, von dem merkwürdigen Briefe, in welchem sie Mad. de Leautaud um Nachricht über die unseligen Diamanten bittet: das beweise doch wohl, daß sie des Diebstahls schuldig sei! Aber noch heillosere Dinge lägen vor und zeigten ihre verderbte Natur. Die Diamanten seien auf Glandier gefunden, ihre Identität anerkannt worden; sie habe nicht ableugnen können, ein Schuldig sei erfolgt: da habe sie, die Formfehler vorschützend, der Gerechtigkeit Hohn zu sprechen gesucht. Und womit habe sie sich vertheidigt? Durch Beschuldigungen, welche die Ehre einer Gattin und Mutter und deren Familie antasteten. — Der G.-Advokat schildert in gedrängter Kürze die Verhältnisse, welche zwischen Marie Cappelle und Clavet einen Briefwechsel hervorriefen, und liest einen Brief davon vor. „Clavet," sagt der G.-Adv., „geht nach Afrika und Mlle. de Nicolai hört nichts mehr von ihm. Vortrefflich, sie, die Angeklagte, benutzt dies, um auf Mad. de Leautaud eine infame Verleumdung zu schleudern." Doch das möge über den Diamantendiebstahl genügen. Man suche sie nun durch ihr geistreiches Wesen, durch schön geschriebene Briefe, in welchen ihre Liebe zu dem unglücklichen L. prange, zu vertheidigen. Aber wie oft seien große Verbrecher schon als Menschen von hohen Geistesgaben vor den Assisen erschienen; Beispiele lägen nahe; er wolle nur an Elisabide erinnern, der vor einigen Tagen von den Assisen der Gironde zum Tode verurtheilt worden; auch er habe Briefe voll zärtlicher Liebe an die Frau geschrieben, die er zu lieben vorgab und die er doch mit Sohn und Tochter ermordet habe! — Die Unterschiebung des Kuchens sei durch glaubwürdige Zeugen erwiesen, bewiesen auch durch L's. Brief, der, sich auf seiner Frau Brief beziehend, von einem delikaten Kuchen, den er in Paris essen sollte, spreche. Man mache zwar den Einwurf, daß Marie C. zugleich ihre Schwester dazu habe einladen lassen und sie diese doch wohl nicht auch vergiften wollte; aber aus einem Briefe, den die Anklage in Händen habe, gehe hervor, daß Marie C. wohl überzeugt war, ihre Schwester sei von Paris abwesend. Weßhalb aber diese Unterschiebung? Dieselbe sei von der Vergiftung durchaus nicht zu trennen. Die Fakta sprächen laut, und ohne Fakta wären Raisonnements ohne Gewicht. Die verbrecherische Absicht sei durch Thatsachen in Menge erwiesen; L. aß ein Stückchen von dem Kuchen und sogleich erfolgte Uebelkeit, Migräne, Erbrechen: das die Folgen, das die Beweise! Aber die Anklage bedürfe dieser Beweise gar nicht, sie besitze noch schlagendere, direktere Beweise, welche zwar angegriffen, aber nichts weniger als vernichtet seien. Das Corpus delicti habe man zwar bestritten; bei der Bestreitung aber habe man einen Selbstmord in Paris glaublich zu machen gesucht: sei das denkbar? Gewiß nicht; L., ein unternehmender Kopf, der so fest auf die Zukunft baute, konnte nicht an Selbstmord denken; der Mann, welcher sein Weib liebte und mit frohen Aussichten zu den Seinigen heimkehrte, der das Alles auch brieflich so rührend aussprach, er konnte nicht auf Selbstmord sinnen. Und sei hier ein Irrthum möglich? Ein fester, unwandelbarer Wille, der sich lange Tage hindurch bethätigt habe, sei hier thätig. Auch lasse sich ein solcher Irrthum nicht erklären, denn eine von den Personen, welche auf Glandier wohnten und L. pflegten, hätte sich freilich täuschen können; aber Marie Cappelle's Hand sei gar nicht zu verkennen gewesen, da sie allein ja jene Substanzen besessen, da sie allein ja nur weißes Pulver in alle Getränke L's. gemischt habe. Auch habe man gesagt, es sei gar nicht ausgemacht, ob L. an Gift gestorben, da die Wissenschaft noch zu sehr zurück sei, ihre Grenzen noch gar nicht unwiderruflich festgestellt wären, sondern da sie im Gegentheil in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht habe und noch mache; der vorgefundene Arsenik sei der normale; L. habe sich auch viel mit Eisenfabrikation beschäftigt und könne ein Atom von dem im Eisen befindlichen Arsenik eingeathmet haben. Man berufe sich dabei zugleich auf eine im National erschienene Kritik. Man möge sich hüten, entgegnet der G.-Advokat, denn gerade der Verfasser jenes Artikels polemisire gegen Zink als arsenikhaltig und empfehle die Benutzung des Eisens, welches, nach des Verfassers Ansicht, keinen Arsenik enthalte.

Der G.-Advokat faßt darauf Orfila's Auseinandersetzung zusammen und sagt, die Vergiftung habe Statt gefunden; sei dies der Fall, so habe entweder Marie C die That vollführt oder die Familie L., und jene müsse gegen diese klagbar werden. Bei Insinuation dürfe es aber hierbei nicht bleiben; man müsse offen heraustreten. Wer also habe das Verbrechen verübt? Die Mutter? Eine Mutter, die ihren Sohn wie Madame Lafarge liebe und auf ihn als auf

ihre Stütze und Zuversicht baue, sei dessen nicht fähig. Die Schwester also? Diese wage niemand anzuklagen, da ihre Liebe für L. zu offen und fest zu Tage läge. — »Mme. Marie Cappelle ist es!« ruft der G.-Advokat, »Sie will die Ratten und Mäuse vergiften!... Das wäre eine sehr bequeme Ausrede! Aber doch vertheidigt sie sich durch dies Mittel, durch diese Neckerei möchte man sagen; und sie sagt es nicht allein, sondern läßt es auch von Clementine Serva, jenem für die Vertheidigung so wahrhaften Zeugen sagen; aber gerade dieser Zeuge steht in solchen Dienstverhältnissen und ist solchen Einflüssen unterworfen, daß er gar keinen Glauben verdient.« Die Staatsbehörde, fährt er fort, werde höchst wahrscheinlich dazu genöthigt werden, in Folge vorliegender Widersprüche mit früheren und späteren Aussagen gegen Clementine eine Anklage falschen Zeugnisses halber zu erheben. — Mad. L. habe Gift gebraucht und es sich am 12. verschafft; nun sei der Kuchen bereitet und nach Paris geschickt worden u. s. w. Der G.-Advokat erzählt darauf die Vorfälle des 11. und bemerkt, man suche die Belastungszeugen in dieser mißlichen Sache durch Verdächtigung los zu werden und schwatze von Unwahrscheinlichkeit! Doch die Vorsehung habe es gerade so gefügt, daß das Verbrechen so keck vorgehen und dadurch an den Tag kommen sollte. Darauf entwickelte er Mlle. Brun's Aussagen noch einmal, kommt dann auf die Dose und Mlle. Ponthier's Zugeständniß, daß sie die Dose der Angeklagten nahm, um sie der Justiz zu entziehen. Emma Ponthier werde von Marie Cappelle durchaus influenzirt, so daß sie sich mit der Angeklagten sogar ins Gefängniß habe einsperren lassen; die Behörden zu Brives, welche das gelitten, hätten einen Fehler begangen und einst werde Emma es noch schwer bereuen, daß sie sich zur Schildträgerin der Frau hergegeben habe, welche ihre Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit mißbrauchte.

Der Generaladvokat sagt schließlich, er könne zwar noch eine Reihe belastender Beweise aufführen; indeß die Zeugen seien ja vernommen worden und ließen auch nicht den geringsten Zweifel mehr über die Hand, welche das Verbrechen vollführte.

Jetzt erhebt sich Bac und bittet um Frist zur Replik bis morgen, da die Vertheidigung geglaubt habe, die Staatsbehörde werde den Diamantenprozeß nicht erwähnen; er müsse sich erst dazu vorbereiten, auch sei es schon zu spät für seine ausführliche Erwiederung. — Die Sitzung wird also um 7 1/2 Uhr Abends geschlossen. Ueber den 19. September, den Tag der Entscheidung, Morgen ausführlich.

London, 26. Sept. (Der Hof. — Die Garnison in Malta.) Die Königin und ein Theil des Hofes wird am 29. oder 30. nach Claremont abgehen, und erst 6 oder 7 Tage später nach Windsor zurückkehren. Man folgert daraus, daß die Bestattung der Prinzessin Auguste im Laufe der nächsten Woche erfolgen werde. Man behauptet jetzt, daß die Prinzessin gar kein Testament hinterlassen habe.

— Die gestern durch den Telegraphen-Aufseher von North-Foreland (an der Einfahrt des Kanals) gegebene Nachricht, daß eine russische Flotte von 18 Schiffen, nach dem Mittelmeere bestimmt, vorbeigesegelt sei, hat sich nicht bestätigt. Das »Morning-Chronicle« sagt darüber: Es war kein Börsenspaß, aber man kann nicht begreifen, wie eine so spezielle Angabe von achtbaren Personen ausgehen konnte, wenn sie nicht gute Gründe hatten, dieselben in Umlauf zu setzen.

— Am 15. September erwartete man zu Malta eine kleine Vermehrung der Garnison. Sie sollte aus 4 Regimenter, jedes von 600 Mann, bestehen, worunter ein maltesisches. Zwei Regimenter, das 47. und 92. (schottisches), verlassen die Insel, um sich nach Kanada zu begeben, sie werden durch 2 andere, das 88. und 60., ersetzt werden. Man meldete fortwährend die baldige Ankunft verschiedener Kriegsschiffe.

London, 26. Sept. (Kammerverhandlung.) Im Hull Advertiser liest man Folgendes in Bezug auf den Sund-Zoll: Der Handels-Kammer von Newcastle liegt diesen Augenblick ein wichtiger Gegenstand zur Berathung vor, und zwar die Angemessenheit oder vielmehr Nothwendigkeit, eine dringende Vorstellung und Bitte an die Regierung Ihrer Majestät zu richten, um Maßregeln zu ergreifen, damit der Sund-Zoll in seiner Höhe und Erhebungsweise bedeutend modifizirt werde. Bekanntlich war es eine Art von Einverständniß, daß während Lebzeiten des jüngst verstorbenen Königs von Dänemark die Sache unangerührt bliebe; dies hat sich aber seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs geändert, so daß nun bereits mehrere Mächte, namentlich Schweden, mit kräftigen Vorstellungen eingeschritten sind. Auch ist kaum zu bezweifeln, daß, wenn in Vereinigung damit, der Brittische Handelsstand bei der eigenen Regierung sich angemessen verwendet, man es bald erreichen wird, den verhaßten Sund-Zoll, wenn er auch nicht gänzlich aufhört, doch in seiner Höhe und Erhebungsweise eine starke Modifikation erhalten zu sehen. Die Handelskammer von Hull hat die Initiative in dieser wichtigen Angelegenheit ergriffen und das Versprechen von dem Parlaments-Repräsentanten dieses Orts, Herrn Hutt, erhalten, daß er seinerseits die Förderung derselben im Parlament aufs eifrigste betreiben werde.«

Die hiesigen Blätter theilen zwei vom 21. Mai d. J. datirte Proklamationen des Kapitän Hobson, Vice-Gouverneurs von Neu-Seeland, mit, durch welche er dieses Land für England in Besitz nimmt. Die erste dieser Proklamationen besagt, daß, da zufolge eines am 5. Februar d. J. abgeschlossenen Traktats zwischen dem Gouverneur einerseits und den Häuptlingen des Bundes der vereinigten Stämme so wie auch der unabhängigen und für sich bestehenden Stämme Neuseelands andererseits, der Theil des Landes, welcher gewöhnlich die Nördliche Insel genannt wird, der Königin von Großbritannien abgetreten sei, der Gouverneur die Souveränität der Königin über diesen Theil des Landes feierlichst erkläre und proklamire. Die zweite Proklamation lautet vollständig also:

»Im Namen Ihrer Majestät Viktoria, Königin von Großbritannien u. s. w. Da mir von Ihrer Majestät der Königin Viktoria durch ihren Ober-Staats-Sekretär für die Kolonien befohlen ist, die souveränen Rechte Ihrer Majestät über die südlichen Inseln von Neuseeland, gewöhnlich die Mittlere Insel und Stewarts Insel genannt, so wie auch über die gewöhnlich die Nördliche genannte Insel zu behaupten, insofern dieselbe Ihrer Majestät zu souveränen Rechten abgetreten ist, so proklamire und erkläre daher ich, William Hobson, Vice-Gouverneur von Neuseeland, hierdurch Jedermann, daß von und nach dem Tage der gegenwärtigen Proklamation die volle Souveränität der Inseln von Neuseeland, von 34° 30′ N. Br. bis zu 47° 10′ S. Br. und zwischen 166° 5′ und 179° O. L., in Ihrer Majestät der Königin Viktoria, ihren Erben und Nachfolgern für ewige Zeiten beruht. Gegeben in dem Regierungshause zu Russell in der Insel-Bai am 21. Mai im Jahre des Herrn 1840. Unterz. W. Hobson.«

Corfu, 30. August. (Das jonische Parlament.) Der Senat der Jonischen Inseln hat neuerlich, in Folge der Verhandlungen im britischen Parlament, gegen den Grundsatz protestirt, daß das britische Parlament, in die Angelegenheiten der Inseln sich einmischen könne, indem laut Art. 2 des Pariser Vertrags der Jonische Staat unter dem unmittelbaren, ausschließlichen Schutz Ihrer britischen Majestät stehe.

Madrid, 22. Septbr. (Espartero und die Junta.) Heute Morgen ist ein Kourier des Herzogs de la Vittoria eingetroffen, der Depeschen an die Junta und Don Antonio Gonzalez überbrachte. Ueber den Inhalt der Depeschen circuliren verschiedene Gerüchte, aber Jedermann ist darüber einig, daß es sich darum handelt, der Krisis eine Grenze zu setzen, indem man ein Ministerium organisirt, an welchem Gonzalez Theil nimmt, und indem man den gerechten Ansprüchen der öffentlichen Meinung nachgibt. Es heißt, der Herzog de la Vittoria werde hier eintreffen, um in Person die Differenzen zu ordnen und die Schwierigkeiten zu ebnen.

— Antonio Espartero, der Bruder des Herzogs, hat die Präsidentschaft der provisorischen Junta von Almagro übernommen. Diese Junta hat sich nach Ciudad Real begeben. Der Präsident hat wegen des Verlustes eines Sohnes, ihr dorthin bis jetzt nicht folgen können.

— Der englische Botschafter soll in Valencia eine Audienz bei der Königin gehabt haben. Es heißt, Cadix habe, ungeachtet des Belagerungszustandes, am 13. Abends seine Bewegung ausgeführt.

Bayonne, 24. Sept. (Die baskischen Provinzen.) In den baskischen Provinzen, welche von den Exaltados Angriffe auf ihre Fueros zu befürchten haben, ist man eifrig bemüht, dem Umsichgreifen der von Barcelona und Madrid ausgegangenen Bewegung Schranken zu setzen. Die Deputationen von sämmtlichen drei Provinzen, Guipuzcoa, Vizcaya und Alava, haben an die Alcaden und sonstigen Ortsbehörden die Aufforderung erlassen, für Erhaltung der Ordnung besorgt zu sein und die Gemüther auf jede Weise zu beruhigen. Die Proklamation drückt den festen Entschluß der Basken aus, den Eid der Treue gegen den konstitutionellen Thron der Königin Dona Isabelle II., gegen die Regentschaft ihrer Mutter und gegen die von den Vätern ererbten Fueros heilig zu halten. — Zu Azpeytia und Irun machten einige Kompagnien Linienmilitär den Versuch, eine Bewegung im Sinne derjenigen von Madrid herbeizuführen; in Irun soll sogar gerufen worden sein: »Es lebe die Republik!« An beiden Orten wurde jedoch die Ordnung durch die Salvaguardias (Provinzial-Gendarmerie) aufrecht erhalten.

Brüssel, 28. Sept. (Gerücht über die russische Flotte.) Der Precurseur läßt sich aus Kopenhagen vom 19. Sept. schreiben, eine furchtbare russische Flotte habe den Sund passirt, und es sei verboten worden, ihre Durchfahrt zu signalisiren!! Diese Nachricht scheint übrigens gänzlich falsch zu sein.

Stockholm, 18. Sept. (Budgetsberathung.) Die Abstimmung im verstärkten Finanz-Ausschuß über achtzig und einige Punkte des Ausgabe-Budgets, nachdem zwei Stände gegen zwei stehen geblieben waren, sollte dieser Tage Statt finden, als plötzlich ein unvorgesehenes Hinderniß eintrat, welches die Sache auf eine fast unauflösliche Weise zu verwickeln scheint. Der Bürger- und der Bauernstand hatten nämlich mehrere Etatsätze nur bewilligt unter der Bedingung, daß die Regierung die von diesen Ständen gewünschten Reformen genehm halte. Als nun die Abstimmungs-Fragen nach der Redaktion des Finanz-Ausschusses den Reichsständen vorgelegt wurden, fanden der Adel und der Priesterstand die Bedingungen der beiden anderen Stände darin aufgenommen, und da das Grundgesetz von solchen Bedingungen nichts weiß, wurde die Redaktion des Finanz-Ausschusses vom Ritter- und Priesterstande verworfen und der Finanz-Ausschuß aufgefordert, eine andere Redaktion der Propositionen, über welche im verstärkten Ausschuß abgestimmt werden soll, zu entwerfen, mit Beseitigung aller willkürlichen Zusätze. Dies geschah in der vorgestrigen Sitzung, da es aber kaum wahrscheinlich ist, daß der Bürger- und der Bauernstand sich damit zufrieden geben, so entsteht eine neue Kollision,

Digitized by Google

zu deren Lösung das Grundgesetz keinen Ausweg anweiset. Man ist sehr begierig auf den Ausgang. — Herr Professor Karl Ritter aus Berlin befand sich vor einigen Tagen in Upsala, wo ihm bei seinen gelehrten Freunden eine sehr freundliche Aufnahme zu Theil wurde.

Kiel, 28. Sept. (Tegner — geisteskrank.) Einer der größten Dichter neuerer Zeit, der schwedische Bischof Tegner, welcher durch seine Frithjofs-Sage einen europäischen Ruhm erworben hat, wird leider als Geisteskranker in der Irren-Anstalt von Schleswig erwartet. Möchte es dieser Heil-Anstalt, welche sich auch im Auslande eines wohlbegründeten Rufs erfreut, gelingen, den unglücklichen Sänger von seiner Krankheit wiederherzustellen!

Alexandrien. (Die Verhandlungen des Herrn Cremieux und des Sir Moses Montefiore mit Mehmed Ali.) (Schluß.) Gegen 3 Uhr Nachmittags erhielt ich vom Palast aus ein Exemplar von Mehmed Ali's Befehl, in türkischer Sprache mit beigefügter französischer Uebersetzung. Nichts kam meinem Erstaunen gleich, als ich darin auf die Worte stieß: »Die Herren Moses Montefiore und Cremieux haben mich gebeten, die gefangenen Juden zu begnadigen und in Freiheit zu setzen.« Der Ausdruck »begnadigen« versetzte mich in fieberhafte Aufregung. Ohne einen Augenblick zu verlieren eilte ich zum Pascha hin, den ich eben so günstig gestimmt fand, wie am Tage vorher. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen sagte ich ihm: »Ew. Hoheit sehen mich von einem lebhaften Schmerz durchdrungen, dem nur Sie Einhalt thun können.« Was ist's? »Eine Wohlthat macht die andere nothwendig. Der Akt der Gerechtigkeit, den Ew. Hoheit vollzogen, ist eine unermeßliche Wohlthat, doch müßte sie erfolglos bleiben, wenn Sie ihm nicht eine zweite folgen lassen.« Erklären Sie sich. »Ein Satz in dem Befehl Ew. Hoheit an Scherif-Pascha lautet folgendermaßen: Die Herren Montefiore und Cremieux haben mich gebeten, die Gefangenen zu begnadigen. Bei uns in Europa versteht man unter Begnadigung die Vergebung, die man Schuldigen gewährt. Nun hat aber weder Sir Moses noch habe ich jemals gesagt, unsere unglücklichen Brüder von Damaskus seien schuldig.« Mein Ferman nennt sie ja auch nicht schuldig! »Vergebung, Ew. Hoheit! es wird darin gesagt, wir hätten um ihre Begnadigung nachgesucht. Um diese zu erlangen, hätten wir sie erst für schuldig halten müssen; sie sind aber schuldlos in meinen wie in Sir Moses Augen. Ew. Hoheit werden nicht wollen, daß eine Handlung, die uns erst so viele Freude verursachte, nun zum Gegenstande bitterer Trauer für uns werde!« Nein, gewiß nicht, versetzte der Pascha mit einem Lächeln voll unbeschreiblicher Güte, was wollen Sie in meinem Erlaß verändert wissen? »Nichts, Ew. Hoheit, als nur das einzige Wort Afou (Gnade).« So mag man es weglassen. »Jetzt erst sind wir vollkommen glücklich. Heute erheben sich in allen Synagogen Alexandriens Segenswünsche für Ew. Hoheit; in weniger als einem Monat wird man in allen israelitischen Tempeln Europa's die Wohlthaten des Himmels auf Sie herabschwören, und in zwei Monaten wird Ihr Name auf dem Erdenrunde gesegnet und gepriesen werden.« Um so besser, versetzte Mehmed Ali, ich wünsche die Juden zufrieden zu stellen. — Unser Gespräch ging dann auf andere Dinge über. Im Fortgehen entschuldigte ich mich bei dem Pascha darüber, daß ich ihn so oft belästige. »Kommen Sie wenn Sie wollen,« antwortete er, »und seien Sie immer der besten Aufnahme gewiß.« Der Triumph, diese Ehrenerklärung erwirkt zu haben, ist noch größer als der, mit dem uns die Freilassung unserer Glaubensgenossen erfüllt. Die Nachricht hat unseren Feinden eben so viel Bestürzung, wie unseren Freunden Freude verursacht. Noch wollen wir den Pascha bitten, in einem Ferman die auf Blutschuld lautende Anklage für eine Verläumdung zu erklären. Erlangen wir dieß, so gedenke ich auch um die Abschaffung der Tortur nachzusuchen. Unsere projektirte Reise nach Damaskus ist leider durch die politischen Verhältnisse unmöglich geworden, übrigens ist sie, seitdem die Gefangenen sich auf freiem Fuß befinden, nicht mehr eigentlich nöthig.«

Türkei. (Fortsetzung der Korrespondenz.) Die Marseiller Journale enthalten nachstehende Fortsetzung des Briefwechsels zwischen Soliman Pascha und dem englischen Konsul zu Beirut, Hrn. Moore: 1) »Zweites Schreiben Soliman Pascha's an den englischen Konsul. Beirut, 1. Redscheb 1256. Herr Konsul! Ich habe das Schreiben empfangen, welches Sie an mich als Antwort auf das meinige vom 28. Dschemasiul-achir zu richten mir die Ehre erzeigten. Wie Ihnen, Herr Konsul, ist mir durchaus unbekannt, daß irgend eine Kriegserklärung zwischen Großbritannien und Egypten Statt gefunden. Jedoch könnte das Verfahren Ihrer Regierung an unsern Küsten selbst zu Kriegszeiten nicht feindseliger sein. Das englische Geschwader hat den Auftrag, die Kommunikation zwischen allen Häfen Syriens und Egyptens zu verhindern. Nun! Fahrzeuge jenes Geschwaders kreuzen vor Alexandrien und lassen die von dort zu uns abfahrenden Fahrzeuge frei passiren, während sie zu Beirut, sobald sie angekommen, weggenommen werden. Legen Sie, Herr Konsul, dergleichen Handlungen selbst einen Namen bei; kommen sie der Politik eines Landes zu, welches an der Spitze der civilisirten Nationen steht? In Folge dieses Beweises wirklicher, wenn auch von Seiten Ihrer Regierung nicht eingestandener Feindseligkeiten, habe ich mir Ihre Anwesenheit hier nicht erklären können und sie überflüssig genannt. Ich habe selbst gesagt, es erscheine mir klug und angemessen, daß sie die Stadt räumen. Klug, weil bei dem Zustande der Erbitterung, worin sich die Einwohner des Landes befinden und da sie einstimmig die englischen Agenten und Sie selbst als diejenigen bezeichnen, welche den Aufstand unter den Christen des Libanons wieder hervorzurufen suchen, nothwendig aus Ihrer Gegenwart Gefahren hervorgehen, die leichter vorauszusehen als zu definiren sind. Wenn z. B., nachdem einer Ihrer Protegés von einem türkischen Soldaten wäre getödtet worden, ich Ihren Reklamationen nachgeben und den Schuldigen hinrichten lassen würde, so könnte auf der Stelle ein Aufstand erfolgen und Sie und Ihre Familie wären vielleicht die ersten Opfer davon, obwohl, um Sie zu erreichen, man erst über meinen Leichnam würde schreiten müssen. Angemessen, weil bei der Rolle, die einige Agenten Ihrer Regierung durch Erregung des Mißvergnügens unter unsinnigen und wehrlosen Bauern spielen, die sie großem Unglücke dadurch aussetzen, — eine wenig ehrenvolle Rolle — ein redlicher Mann nicht dem Verdachte Vorschub leisten sollte, ihre Anstrengungen zu begünstigen, hauptsächlich wenn die Natur seiner Funktionen völlig friedlich und dem Völkerrechte schutzverleihend erscheint. Ja, Herr Konsul, wenn ich Engländer wäre, würde ich zittern, mich unter die Aufwiegler zu mischen, wovon es sich handelt. Zuerst täuschen sich diese Herren, wenn sie nicht sehen, daß die Unzufriedenen, die sie umgeben, vereinzelt stehen, von der Masse der Bevölkerung desavouirt und sich selbst nur ins Verderben stürzend; zweitens würde eine Politik der Intriguen und Bestechung nicht von dem Willen des englischen Volkes diktirt werden. Was nun eine offizielle Notifikation, Beirut zu verlassen, betrifft, kann ich es nicht über mich nehmen, sie Ihnen zu machen, aber ich habe an meine Regierung geschrieben und derselben Ihren Brief wie den meinigen vorgelegt. Genehmigen Sie ꝛc. Der Majorgeneral Soliman.« — N. S. Daß ich nur an Sie allein von allen Konsuln eine derartige Mittheilung gerichtet, von deren Empfange Sie mich in Kenntniß setzten, rührt daher, weil ich nie vernommen, daß sich im Lande Aufwiegler einer andern Regierung, außer der Ihrigen, befinden.« — »2) Schreiben des brittischen Konsuls als Antwort auf das des egyptischen Generals vom 1. Redscheb 1256. Brittisches Konsulat. Beirut, 28. Aug. 1840. Herr General! Im Augenblick empfange ich Ihr Schreiben vom 1. Redscheb. Ich beabsichtige nicht, hier eine Polemik darüber zu beginnen, was Ihnen mein gestriges Schreiben schon bewiesen haben mag. Nur Eine Sache setzt mich in Staunen, und zwar Ihr heutiges Schreiben. Sie haben mir, Herr General, bereits in Betreff der Notifikation geantwortet, wovon ich mit Ihnen zu sprechen die Ehre hatte. Eine einzige Frage bleibt noch unentschieden; es ist die der Gefahren, die mich und meine Familie bedrohen könnten. Das, was Sie mir in Ihrem Schreiben darüber sagen, ist zu unbestimmt, um mir zu genügen, und ich wünsche, daß Sie mir eine positive Antwort geben, ob ich hier mit derselben Sicherheit bleiben kann, die Sie meinen Kollegen und allen Europäern zusichern, und ob ich mich auf gewisse Versicherungen verlassen kann, die mir von meinem Freunde, dem Vicomte Semont, in Folge einer Unterredung gegeben worden sind, die heute Morgen mit Ihnen Statt gefunden hat und die, ich gestehe es, wenig mit Ihrem Schreiben übereinstimmt. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) B. Moore, Konsul.« — »3) Antwort des egyptischen Majorgenerals auf vorhergehendes Schreiben. Beirut, 1. Redscheb 1256. Herr Konsul! Die in einer der Stellen meines letzten Schreibens enthaltenen Ausdrücke: »obwohl man, um Sie zu erreichen, erst über meinen eigenen Leichnam schreiten müßte!« schienen mir eine hinlängliche Garantie gegen jede Gefahr sein zu können. Deshalb habe ich nichts weiter zur Erklärung in Betreff Ihrer persönlichen Sicherheit hinzugefügt. In Entgegnung jedoch auf Ihr heute gestelltes Verlangen, beeile ich mich, Sie, Herr Konsul, zu versichern, daß, welches auch die Ereignisse sein mögen, welche die bedenklichen Umstände, in denen wir uns befinden, herbeiführen können, Sie und die HH. Konsuln der fremden Mächte, so wie die in diesem Lande sich wegen ihrer Privatgeschäfte aufhaltenden Europäer, wie ich bereits dem Hrn. Vicomte Semont die Versicherung ertheilt, derselben Rechte und der vollsten Sicherheit genießen werden, ohne Furcht für ihre Familien und ihr Eigenthum. Genehmigen Sie ꝛc. Der General Soliman.«

Brasilien. Wir haben gestern gemeldet, daß Don Pedro II. als großjährig proklamirt worden sei. Dieses Ereigniß war ein Staatsstreich, denn der junge Kaiser hätte erst in zwei Jahren die gesetzliche Großjährigkeit erreicht. Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 27. Juli theilt darüber Folgendes mit: Wichtige Ereignisse hatten hier Statt. Schon vor einiger Zeit begann man gegen das Benehmen des Regenten zu murren, allein die Dinge gingen dessen ungeachtet ihren gewöhnlichen Gang, als in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. inmitten einer kraftvollen Rede über die Nothwendigkeit, den Fürsten für großjährig zu erklären, der Regent, der diesem Schritte abhold war, der Versammlung ein Vertagungs-Dekret der Kammer bis zum 20. Nov. und die Ernennung des Hrn. Vasconcellos, eines ausgezeichneten Mannes, der aber nicht das allgemeine Zutrauen genoß, bekannt machte. Die Minorität der Kammer, die dem Regenten ergeben war, zog sich zurück, allein die konservative Partei, welche die große Mehrheit bildete, begab sich auf der Stelle, begleitet von der ganzen Bevölkerung, welche Rufe zu Gunsten des Kaisers ertönen ließ, in den Senat, wo sie den Marquis von Paranagua fanden, welchem sich alle zu der nämlichen Partei gehörenden Senatoren angeschlossen hatten, und die ebenfalls die große Mehrheit bildeten, und dort sandten, nach einer Berathschlagung, wobei sie sich in großer Anzahl einfanden, Repräsentanten und Senatoren in Gemeinschaft eine Deputation an den Kaiser, um ihn zu bitten, obgleich er noch minderjährig sei, die Zügel

Digitized by Google

der Regierung zu übernehmen. Der 16jährige Kaiser leistete, nachdem er die ihm angebotene Emanzipation angenommen hatte, am 28. den für seine Thronbesteigung vorgeschriebenen Eid auf dem Santa-Anna-Platze (das Feld der Ehre genannt) unter dem Jubel des Volkes und der Armee.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Prag.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1832 erfreute den Begründer der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen auch noch die allerhöchste Bestätigung seiner selbstverfaßten Institutsstatuten, so wie auch die Annahme des Protektorats über die Anstalt von Seite Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen Karl Grafen von Chotek. Mit weiser Umsicht hatte er frühzeitig den Wunsch geäußert, daß dieses Protektorat von dem jedesmaligen Landeschef in Böhmen übernommen würde, und mit gleicher Umsicht besorgte er die Drucklegung der Statuten in deutscher, böhmischer, italienischer und französischer Sprache. Diese Statuten sind ein bleibendes Denkmal seiner alles prüfenden Fürsorge für die Gegenwart sowohl als Zukunft, und insbesondere ist dasjenige, was er über die einstige Verwaltung seines Institutes darin aussprach und als wünschenswerth darstellte, eine kräftige Bürgschaft dafür, daß er kein schnell vorüberziehendes, richtiges Meteor, sondern etwas Dauerndes erschaffen wollte. Er sah wohl ein, daß diese Institutsverwaltung geborgen sei, so lange er und die Seinigen am Leben sein würden; doch wie aber nachher? Die traurige Wahrnehmung, daß jener zarte, religiöse Sinn, jene christliche Liebe, durch die es allein möglich wird, Institute, die zum Besten der leidenden Menschheit errichtet wurden, dem Sinne ihrer Stifter gemäß, mit Selbstverläugnung aufrecht zu erhalten, nur selten in unserer Zeit zu treffen sei, bestimmte ihn zu der Anordnung, daß die neue Anstalt einst in die Hände der barmherzigen Schwestern zu übergehen habe. Er rechtfertigte diese Anordnung unter andern damit, daß er sagte: »Die Wunder der Liebe, welche dieser Orden am Rhein und an der Donau, insbesondere während der Choleraepidemie in Wien gewirkt hat, erfüllen mich mit der tröstlichen Beruhigung, daß die Blindenversorgungs-Anstalt zu ihrem Frommen und Gedeihen in keine bessern Hände gelegt werden könne. Wer immer das wohlthätige Walten dieses Ordens, der sich selbst unter den gewaltigsten Stürmen der Zeit in Frankreich erhielt, noch nicht kennt, nehme die herrliche und gediegene Schrift von Klemens von Brentano: Die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern, Koblenz 1831 zur Hand und wird nach Durchlesung derselben gewiß mit Hochverehrung und dankbarer Anerkennung gleiche Ansichten hegen.«

Das Letzte, was Professor Alois Klar für sein Institut thun konnte, war die Bedachtnahme auf die Wahl von Mitvorstehern. Der erste, den er sich wählte, war der k. k. Herr Gubernialrath und Kanonikus Waclawiczek, ein würdiger Mann aus dem Kreise seiner Freunde, aus welchem Kreise er auch die übrigen Mitvorsteher zu wählen gedachte. Allein jetzt eben, als sein junges Werk im hoffnungsvollsten Aufblühen begriffen war, starb unerwartet, ja plötzlich, der Unermüdete, von der reinsten Menschenliebe fromm Begeisterte. Es sollte dem Guten nicht die Herzensfreude zu Theil werden, die Früchte seiner vielen und anhaltenden Arbeiten zu genießen! Doch lohnte ihm noch am Abende seines Lebens sein eigenes Bewußtsein und die Anerkennung seines Strebens von Seite edler Menschenfreunde. Der Wunsch, den Willen des Verblichenen in Allem aufs Pünktlichste nachzukommen, veranlaßte seinen Sohn, die Leitung der Anstalt zu übernehmen, da dessen Mutter, die hinterbliebene Witwe, als Mitstifterin und Mitvorsteherin ohnehin mit mütterlicher Sorgfalt und rastloser Thätigkeit den Armen zugewendet blieb.

Das unablässige Streben des Sohnes war nun vor Allem dahin gerichtet, Alles von dem Vater Begonnene dem gewünschten Ziele zuzuführen, die angefangenen Verhandlungen zu beenden und das Ganze in des Stifters Geist mit bestem Willen zu ordnen. Der Druck der a. h. bestätigten Statuten wurde beendet, der Absatz derselben auf die vortheilhafteste Weise eingeleitet, die Diplome ausgefertigt und an die sämmtlichen Herren Vereinsmitglieder verabfolgt, die Stiftsbriefe zu den verschiedenen Blindenstiftungsplätzen zur Ausfertigung und landesstelligen Genehmigung gebracht, die seit der Gründung entstandenen, verschiedenen Schriften registraturmäßig geordnet, die Verhandlung wegen der Erwerbung eines eigenen Institutsgebäudes erneut, die Vollendung der neuen Gartenanlage nächst dem Thurme Daliborka mit vieler Mühe bewirkt, und nach der menschenfreundlichen Absicht des Stifters, der Anstalt auf immerwährende Zeiten geschenkt und bücherlich zugeschrieben. Die verschiedenen Instruktionen wurden nach den zurück gebliebenen handschriftlichen Andeutungen des Verstorbenen zum Theile berichtigt, zum Theile neu entworfen, die sämmtlichen Ausgaben und Empfänge aber auf das detaillirteste zusammengestellt, damit die Vermögensgebahrung der Anstalt auf einer rechnungsmäßig geregelten Grundlage beruhe und hiernach jeder Zeit fortgeführt werde. Was diese Empfänge, so wie überhaupt die Spenden und Wohlthaten anbelangt, welche dem Institute zu Theil werden, so geruhten Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf die Bewilligung zu ertheilen, daß sie nach Verlauf eines jeden Quartals öffentlich bekannt gemacht, d. h. durch die Prager Zeitungsblätter dem Publikum können mitgetheilt werden.

Die Wahl der Vorstände, durch des Vaters Tod unterbrochen, wurde von dem Sohne nach beendigten Vorarbeiten gemeinschaftlich mit der Mutter fortgesetzt. Das Institut zählt gegenwärtig sieben Vorsteher und Vorsteherinnen und man muß gestehen, daß das Schicksal und die Leitung desselben in keine bessere Hände konnte gelegt werden. Die Namen dieser Vorstände sind in chronologischer Ordnung folgende: Paul Alois Klar (zugleich Instituts-Direktor), Rosina Klar, Wenzel Waclawiczek, k. k. Gubernialrath und Kanonikus, Gräfin Chotek, geborne Gräfin Eltz, Felix Scheri, k. k. Kameral-Sekretär, Karl Boleslawsky, k. k. Gubernialrath und Karoline Klar, geborne Gräfin Wratislaw. — Die Ehrenmitglieder, welche das Institut zählt, wurden fast sämmtlich von dem verewigten Stifter ernannt, der ihnen hiedurch ein schwaches Zeichen seiner Dankbarkeit für geleistete Unterstützungen geben wollte. —

Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf Karl Graf von Chotek besuchte im Jahre 1833 am 9. Juli, in Begleitung des k. k. Herrn Gubernialraths Freiherrn von Margelik, zum ersten Male die Anstalt. Am 17. August und 2. September desselben Jahres wurde sie aber durch Besuche des Herrscherpaares Franz und Karoline beglückt, welche Besuche Veranlassung zur innigsten Freude für Vorstände und Mitglieder waren. In Folge dieser Besuche gründeten a. h. Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste zur Erinnerung an den menschenfreundlichen Stifter einen eigenen Blindenstiftungsplatz, Se. Majestät Kaiser Franz I. aber ließen der Anstalt ein Geschenk von 400 K. M. verabfolgen, und von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Ferdinand I., damaligen König von Ungarn, erhielt sie gleichfalls ein Geschenk von 200 Gulden K. M. — Eine unmittelbare und höchst erfreuliche Folge der Theilnahme a. h. Ihrer Majestäten an dem Institute war, daß Herr Christian Graf von Waldstein, zur Erinnerung an die Anwesenheit des a. h. Herrscherpaares in Prag, gleichfalls und zwar unterm 24. November 1833 einen Blindenstiftungsplatz mit dem statutenmäßigen Kapitale errichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Unterrichtswesen in Europa.) Ueber das, was Europa eben Europäisch gemacht, über seine Unterrichts- und Bildungsanstalten, ist in Amerika kürzlich ein des Gegenstandes nicht unwürdiger, großartiger Bericht erschienen. Herr Alexander Dallas Bache, Direktor der von dem verstorbenen Bankier Girard mit einem Kapital von zwei Millionen Dollars ausgestatteten großen Waisen-Erziehungsanstalt in Philadelphia, ist nämlich von den Kuratoren dieses Instituts nach Europa gesandt worden, um die berühmtesten Waisenhäuser und Schulen der alten Welt zu besuchen, und über die Resultate seiner Reise einen Bericht abzustatten. Dieser Bericht ist nunmehr in einem Buche von 666 Seiten in groß Oktav dem amerikanischen Publikum übergeben, und umfaßt alle Bildungsanstalten jener Art in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Holland, Belgien, Italien und der Schweiz. Nicht weniger als dreihundert Institute hat Herr Bache, der auf seine Reise zwei volle Jahre verwandte, besucht und dargestellt, und zwar behandelt er im ersten Theile seines Werkes die Waisenhäuser, im zweiten aber die Bürgerschulen, Gymnasien, Gewerbe- und polytechnischen Schulen und Seminare Europas. Eines der ältesten und berühmtesten Waisenhäuser Großbritanniens ist das Christ's Hospital in London, welches von König Eduard VI. gestiftet wurde, jenem »Könige, Kind und Seraphe«, wie ihn die Dichter seiner Zeit nannten, der, noch ein Knabe, der Schutzpatron der Knaben ward, und im jugendlichen Alter dem Thron und seinem Lande entrissen wurde. Diesem, so wie dem von George Heriot zur Zeit Jakobs I. in Edinburg gestifteten Waisenhause und der Blue-Coat School in Liverpool, sind hauptsächlich die Betrachtungen im ersten Theil gewidmet, doch auch die berühmteren Anstalten des Kontinents geben dem Verfasser Stoff, seine Ansichten über die beste Art der Waisenerziehung darzulegen. Hauptsächlich aber ist es der zweite Theil seines Werkes, zu welchem der Verfasser die Materialien in Deutschland, und namentlich in Preußen, gesammelt hat. Herr Bache theilt eine vollständige Geschichte und eine allgemeine Uebersicht des Unterrichtswesens in unserm Vaterlande mit, dessen berühmteste Schulen von ihm im Detail beschrieben werden; eben so gibt er einen Bericht über das System des Elementarunterrichts in Sachsen, und eine Darlegung der in den Schulen von Ansbach in Baireuth befolgten Methoden, wo auf den alten preußischen Grundlagen die neueren Richtungen Bayerns fortgebaut haben. In Würtemberg verweilt der Verfasser besonders bei den Schulen des Landmanns, die er auch in der Schweiz aufgesucht, wo demnächst über die nach Pestalozzis Methode noch bestehenden Anstalten ebenfalls ein ausführlicher Bericht gegeben wird. Das Ganze ist mit wissenschaftlichem Ernst und mit der Objektivität eines gereiften Charakters abgefaßt, und wird schon jetzt in Nord-Amerika als ein allgemeiner Koder des europäischen Unterrichtswesens betrachtet.

(Ein Kelch sammt Patene) wurde am 29. v. M. von einem Fischer aus Sluppa im Laibachfluße gefunden. Nähere Erhebungen hinsichtlich dieses Fundes sind durch die Behörde bereits eingeleitet worden.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Sonntag den 4. Oktober, zum ersten Male: »Der Pakt mit der Unterwelt,« oder: „Die besiegte Macht des Bösen.“ Romantisch-phantastisches Ballet in 8 Tableaux mit einem Vorspiele, erfunden und in die Scene gesetzt von dem Balletmeister, Herrn B. Vestris. Die Musik von verschiedenen Meistern.

Das Ballet ist das Treibhaus der Phantasie, in dem sie ihre üppigsten Blüthen treiben, ihre schönsten Knospen entfalten kann, es ist ein Kaleidoskop, das bei jedesmaligem Umwenden neue bunt gestaltete Bilder entwickelt. Um wie viel glücklicher ist der Balletmeister als der Dichter. Der Dichter malt mit Worten; er braucht wieder einen Geist, der den seinigen verstehe. Dem Gelehrten setzt die Wissenschaft ihre Grenzen. Der Historiographe kann nur bekannte Bilder aufs Neue umpflügen und mit welchen Schwierigkeiten hat nicht der Novellen-, Roman- und Theaterdichter — auf letzterem beruht eigentlich unser Vergleich — schon durch die Uebersättigung und Verwöhntheit seines Publikums zu kämpfen.

Diese Klippe aber ist es auch, an welcher der Choreograph am öftersten scheitert, die er am sorgfältigsten umgehen muß, — denn nur durch den reichsten und blendendsten Wechsel ist es möglich, an einem Ballete durch Stunden Gefallen zu finden, während als Divertissement bei einer Oper das einfachste Tanzstück der Veränderung wegen gefällt.

Bei dem Ballete sind die Mittel zur Ausführung eben so wichtig und vielleicht noch unerläßlicher, als die Erfindung des Sujets; letzteres muß den vielfältigsten Stoff zur Anwendung der ersteren in sich fassen. Die letzteren, unter denen ich Kostüme und Dekorationen verstehe, müssen nothwendig noch nicht da gewesen sein, um den Titel eines Phantasie-Bildes zu rechtfertigen. —

Wenn sich nun noch zu diesen beiden glücklichen Umständen das dritte wesentliche Erforderniß, ein in seinem Fache ausgezeichneter, mit ästhetischem Schönheitssinne begabter Arrangeur findet, so kann das unter diesen Auspizien zur Darstellung gebrachte Ballet nichts anders als den glänzendsten Succeß erringen, — und desselben erfreute sich auch aus besagten Gründen das heute zum ersten Male gegebene große Ballet: »der Pakt mit der Unterwelt.« Dieser Stoff an sich selbst, obwohl bereits vielfach in jeder Gestalt im Klingemannschen Faust, Robert der Teufel, Freischütz, Don Juan, ganz und theilweise benutzt, muß in so fern glücklich genannt werden, als er dem talentreichen und rühmlichst bekannten Künstler, Herrn Vestris, Gelegenheit gab, sein Ballet in 8 große Tableaux einzutheilen und jedes derselben auf eigene überraschende Weise zu arrangiren, und theilweise einzelne Pas der ersten Tänzer und Tänzerinnen, so wie Gruppirungen, mit dem ganzen Corps du Ballet darin zur Anschauung zu bringen.

Unter den einzelnen Tänzen müssen wir aller in diesem Ballete vorkommenden auf das ehrenvollste erwähnen, diese sind: ein Pas de trois von der Komposition des Herrn St. Leon, ausgeführt von demselben und den Dlln. Scherzer und Lassi. Die Parontella, welche Hr. Alexander und Dlle. Bertin unter stürmischen Beifall echt nationell zur Anschauung brachten.

Charakteristisch und originell ist der Waffentanz im 5. Tableaux, in dem auch Hr. Carey zum ersten Male nach seiner Krankheit in einem pas de trois mit Mad. Mattis und Dlle. Lassi sich aufs genügendste und beifälligste produzirte. Als die schönste der einzelnen Szenen bezeichnen wir jedoch das 4. Tableaux, den Tanz der phantastischen Genien, von der Erfindung des Hrn. Mekus, ausgeführt von den Dllen. Scherzer, Kohlenberg, Tschiob, Mayer, Danse, Bertin und Mad. Mattis, mit der entsprechenden Musik des Hrn. Kapellmeisters Reuling.

Diese eben so graziöse als liebliche Aufeinanderfolge von den zartesten Gruppirungen, unter eben so einfachen als vollendeten Nüancirungen mußten dem Balletmeister eine so laute Anerkennung verschaffen, als sie ihm oftmals im Laufe des Abends zu Theil wurde. — Nur wünschten wir bei diesem malerischen schönen Tanze, daß das Hinübertanzen über die Schleier, welches in etwas die schmale Linie des Aesthetischen überspringt, hinweg bleiben möge. Ueber die Dekorationen so wie über die ganze Ausstattung kann es nur eine Stimme geben, die der ausschließenden Würdigung gegenüber der so verdienstvollen Administratition, welche keine Kosten scheut, um sich die Anerkennung des Publikums zu erwerben, die ihn aber auch nothwendig im vollsten Maße werden muß; sämmtliche Dekorationen der 8 Tableaux sind eben so geschmackvoll als prächtig; besonders gefielen die Garten-Dekoration, das mysteriose Kabinet und der orientalische Platz, bei denen auch die Dekorateurs gerufen wurden; eben so reich und blendend ist auch das Kostüme, das, so wie die ganze Ausstattung, nichts zu wünschen übrig läßt, und nicht nur den berühmten Balleten in der Academie Royal, die Schreiber dieses öfters zu sehen Gelegenheit hatte — an die Seite gesetzt werden darf, sondern dieselben in vielem übertrifft. Um den rein mimischen Theil der Darstellung machten sich Hr. Wayrit als Mongram durch sein wirksames, besonders am Schlusse effektvolles Spiel verdient. Hr. Degenaro, als Landmann, kann sich in der Folge zu einem tüchtigen Mimiker bilden. — Vor dem Ballete hörten wir die Ouverture aus Beethovens Fidelio, eine Paccinische, etwas zu sehr überladene Arie, gesungen von Dlle. Rosetti, und ein Mayseder'sches Violinkonzert, welches der bekannte junge Virtuose, Joseph Hellmesberger Sohn, mit vieler Präzision und Fertigkeit spielte, und auch gerufen wurde. Das Haus war in allen Räumen überfüllt.

Moriz Markbreiter.

Miszellen.

(Zur Kritik der Moden. Zopf und Perrücke.) Man weiß wohl, daß die Zöpfe, jene niedlichen und barocken Repräsentanten aller militärischen, administrativen und gesellschaftlichen Steifigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts, eine Erfindung Friedrich Wilhelm's I. sind, aber man ist sich vielleicht nicht eben so der subjektiven Bewegungsgründe bewußt, die ihn auf die Idee der Zöpfe geführt haben. Drei Gründe lassen sich hier aufzählen: Die bei einem neuen Könige sehr erklärliche Neigung, das System seines Vorfahren, wenn auch nur das Haarputzsystem, zu ändern oder gänzlich umzustürzen; Friedrich Wilhelm's Abneigung gegen allen Prunk und Schwulst, der zur Zeit seines Vorfahren bei feierlichen Gelegenheiten auch in ungeheuren Perrücken gesucht wurde; endlich und besonders seine Liebe zur Sparsamkeit. Um 1680 gab es Perrücken, welche über die Schultern fast bis zu den Hüften niederfielen, viele Pfunde wogen und oft tausend Thaler kosteten. Sogar die Lakaien am Hofe Friedrich's I. trugen Perrücken, die immer noch theuer genug waren; so besagt eine Rechnung des Franzosen Savigny vom Jahre 1699: „Für eine silberfarb blonde (blond d'argent) lange spanische Perrücke für den kurfürstl. Lakaien Roux 15 Thlr. — Dem Botzmann eine braune Perrücke 5 Thlr. — Dem Pauker Steindecker eine ditto 6 Thlr.“ u. s. w. Der König selbst, damals noch Kurfürst, trug zwar für gewöhnlich, wenn er »in confidenza« gekleidet war, ebenfalls nur Fünfzehnthalerperrücken, dagegen mußten alle seine Hofleute beständig in ungeheuren Fünfzigthalerperrücken erscheinen, und bei feierlichen Gelegenheiten, en grande tenue, trug Friedrich, den H. Hauff den ernstesten und sinnigsten Schüler Ludwig's XIV. nennt, einen desto ansehnlicheren und kostbareren Haarputz. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm I. führte diese theuern Wulste auf das süße und minder kostspielige Zöpfchen zurück, und seitdem war das Gewicht Preußens im europäischen Staatenverbande entschieden. Ueber die ganze civilisirte Welt verbreitete sich der preußische Militärzopf, vielleicht das einzige Mal, daß wir in der Geschichte der Trachten deutschen Gedanken und deutschem Einflusse begegnen. Diese Aera beginnt mit den sogenannten Schwanzdukaten, preußischen Dukaten, welche im Jahre 1718 geschlagen wurden und den erfinderischen König mit dem Zopfe zeigten. Als die Franzosen sich des preußischen Zopfes bemächtigten, war sein Glück gemacht, aber der schöpferische französische Genius gestaltete ihn zu dem phantastischen Haarbeutel um, jenem geflügelten Boten der Rokokogalanterie im Zustande ihrer höchsten Entwickelung. Vergl. Moden und Trachten. Fragmente zur Geschichte des Kostüms von H. Hauff.

(Mißhandlung des Adjutanten.) Der Adjutant ist bekanntlich ein ziemlich großer, harmloser und nützlicher Vogel, der in Indien die Straßen von Aas ꝛc. reinigt und die Schlangen fängt. Die Dienste, die er auf diese Weise dem Lande erweiset, werden auch anerkannt und die ostindische Kompagnie hat ihn in ihren Schutz genommen, indem sie die Tödtung eines solchen Vogels sehr streng bestraft. So undankbar aber sind die Menschen, daß man dennoch den nützlichen Adjutanten auf verschiedene Weise peiniget. Man höhlt z. B. große Knochen aus, reiniget sie, füllt sie mit Schießpulver und legt einen langsam brennenden Zunder daran. Dann wirft man einen solchen Knochen dem Adjutanten vor, der ihn verschlingt, und während der arme Vogel noch daran würgt, entzündet sich das Pulver und zerreißt ihn in Stücke.

Ein noch gewöhnlicherer Spaß besteht darin, daß man zwei Knochen durch einen Bindfaden verbindet, der etwa drei bis vier Ellen lang ist und sie unter die Adjutanten wirft, wo sie bald den Weg in die Magen eines Paares dieser Vögel finden. So lange diese sich nahe bei einander befinden, ist alles gut, sobald aber der Bindfaden straff gezogen wird, fliegen beide auf, wahrscheinlich über die Sache sehr verwundert. Es folgt in der Luft ein lächerliches Hin- und Herziehen, indem jeder über den andern sich erheben will. Muß endlich der schwächere Vogel den Knochen wieder hergeben, so kommt eine neue Kraft in's Spiel, die Schwerkraft nämlich, und der als Pendel an dem Sieger hängende zweite Knochen nöthiget ihn schneller wieder auf die Erde herunterzukommen, als er wünscht.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Fabrikant. Alles aus Freundschaft.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 3 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Müllnermeisterin.

In der Josephstadt

Die schlimmen Frauen im Serail.

Unterhaltungen.

Heute ist Abendunterhaltung zum blauen Strauß, Rothgasse; zum rothen Apfel am Glacis.

Samstag den 10. Oktober findet in den Lokalitäten zum goldenen Strauß, im Theatergebäude in der Josephstadt, ein großer Gesellschaftsball statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 6. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		103 ½	KM.
detto	4 —	98½	—
detto	3 —	77	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		661½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		286½	—
detto detto detto für 50 fl.		57½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1585	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108½	—
detto	— 4 —	98¾	—
detto	— 3 —	77	—
detto	— 2 —	64	—
Banko detto	— 2½ —	61	—
Anlehen vom Jahre 1821		150	—
detto	1834	131	—
detto	1839	114	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Jichel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Waradin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Lotto-Ziehungen

Wien, am 30. September gehobenen Zahlen sind.

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 30. September wurden gehoben:

27 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Angekommen:

Den 2. Oktober.

Graf Thun, k. k. Kammerer (Stadt Nr. 852), aus Böhmen. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kammerer (Leopoldst. Nr. 581), von Preßburg. — Graf Ozarowsky, k. Russ. Kämmerherr (Stadt Nr. 1080), von Gastein. — Gräfin Khuenburg, k. k. Kammerers-Witwe (Stadt Nr. 942), aus Böhmen. — Gräfin Viczay (St. Nr. 142), aus Ungarn. Baron Andrian, k. Bayer. Regierungs-Präsident (Stadt Nr. 1080), von Bayreuth. — Baron Lauingen, k. k. Major (Stadt Nr. 70), von Preßburg. — Baron Tessa (Leopoldstadt Nr. 581), von Triest. — Baronin Diaukowsky, k. k. Rittmeisters-Gemalin (Stadt Nr. 942), aus Böhmen. — Baron Fried Breidbach Burdheim (Leopoldst. Nr. 581), von Nassau. — Hr. v. Grünwald, k. Russ. General-Major (St. Nr. 1091), von Salzburg. — Hr. Heinrich Ehrmann, großherzogl. Badischer Finanzrath (Stadt Nr. 1091), von Karlsruhe. — Hr. Todd, k. Engl. Oberstlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Prag. — Hr. David Mattnian, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Bern. — Hr. Joseph Gundl, Prälat, und Hr. Andrä Oedl, Domherr (Stadt Nr. 404), von Seitenstätten. — Hr. Sammel v. Haber, Banquier (St. Nr. 908), von Karlsruhe.

Abgereiset:

Den 2. Oktober.

Gräfin Zichy, k. k. F. M. L. Gemalin, nach Wr. Neustadt. — Graf Ludwig Hollenstein, k. Baier. Regierungsrath, nach Baiern. — Graf Bitter Starzenski, nach München. — Graf Ferd. Bakowski, nach Trautenfels. — Graf Louis Batthyanyi, nach Ungarn. — Baronin Alexandrine Reichkirch, k. Preuß. General-Kommissions-Präsidenten-Gemalin, nach Freiwalden. — Baron Paul Derciennt, nach Ungarn. — Baron Heinrich Lüttwitz, nach Linz. — Hr. Elias Schermanow, k. Russ. Ingenieur-Oberst, nach Riga. Hr. — Joh. v. Dieffenbach, k. Preuß. Medizinalrath, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 30 September.

Hr. Johann Steinmayer, Feldkriegskanzlei-Kanzlist, alt 64 Jahr, am Harnblasenbrand.

Den 1 Oktober.

Hr. Johann Pauer, akadem. Kupferstecher, alt 45 Jahr, auf der Windmühl Nr. 51, an der Lungensucht.

Hr. Georg Stawigel, gewes. Trödler und Hausinhaber, alt 78 Jahr, am Strozzischengrund Nr. 44, an Altersschwäche.

Hr. Joseph Wilfer, bürgerl. Tischler und Hausinhaber, alt 54 Jahr, auf der Landstraße Nr. 434, an organischem Herzfehler.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer, bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 1 01, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochofen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 80; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 538.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des J. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbrauchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meiner verehrten Gönner bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

J. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Berichtigung. Aus Versehen wurde in unsern Blättern angekündiget, daß bei der Stadt Belgrad eine Abendunterhaltung Statt fand; es wird daher widerrufen, daß bei der Stadt Belgrad keine derlei Unterhaltung Statt fand.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 240. Donnerstag, den 8. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 6 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Brigitta P.	282	6 Uhr 28 M.	5 Uhr 32 M.	11	4	Mond im Zunehmen	Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.4. + 9.6 + 7.6.	27 618 27 612 27 617	2 Schuh 0 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Einladung zur Pränumeration auf das vierte Quartal des Adlers!

Mit 1. Oktober beginnt das letzte Quartal des 3. Jahrganges der literarisch-politischen Zeitschrift:

Der Adler.

Allgemeine Welt-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von **Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Die ungewöhnlichen Leistungen dieses Journales, des umfassendsten Centralblattes der österreichischen Monarchie, dessen reichhaltige Rubriken nicht nur eine fortlaufende Chronik des interessanten Nationallebens der österreichischen Staaten und ausgewählte Unterhaltungs-Lektüre, sondern auch eine Masse von gemeinnützigen und Tagsnachrichten umfassen, bezeichnen den Anfang einer neuen Aera der österreichischen Journalistik und fanden in allen Gegenden der Monarchie eine so allgemeine Anerkennung, daß die Redaktion sich endlich der Ueberzeugung hingeben kann, daß sie ihren seit 3 Jahren durch unablässige Bemühungen und Opfer verfolgten Plan verwirklicht, ihr Ziel erreicht habe. Das von ihr begründete Institut wird demnach fortan in **unveränderter Gestalt** bloß auf seine innere Ausbildung Bedacht nehmen und das in den **leitenden Artikeln** des Herausgebers festgesetzte Ziel verfolgen, ohne an die Organisation des Journals selbst, welche allgemeinen Beifall gefunden, Hand anzulegen. Obgleich der merkantilische Erfolg einer solchen Unternehmung keinen Maßstab für die Erkennung ihres höheren Werthes bieten kann, so mag es immer als ein Zeichen der ungewöhnlichsten Theilnahme angeführt werden, daß es diesem Journale gelungen ist, in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren einen Absatz zu erreichen, der uns nöthigt, eine Schnellpresse zu gebrauchen, und die nächste Auflage auf

3000 Exemplare

zu stellen.

Der Pränumerationspreis für die Ausgabe auf feinem Papier ist **24** fl. K. M. ganzjährig, **12** fl. halbjährig, **6** fl. vierteljährig für jene Abonnenten, welche im Komptoir des Adlers baar pränumeriren.

Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie ist der Preis ganzjährig **28** fl. **24** kr. K. M., mit Einschluß der Expeditionsgebühr, halbjährig **14** fl. **12** kr., vierteljährig **7** fl. **6** kr. — Wir haben die nöthigen Einleitungen zu Gunsten der Abonnenten des »Adlers« getroffen, damit für diesen Preis

der Adler sechs Mal in der Woche expedirt wird, wo immer der Postkurs sechs Mal Statt findet,

und zwar ohne Preisaufschlag im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie. Dagegen kann auch für diejenigen Herren Abonnenten, welche die Zustellung nicht mehr als zwei Mal in der Woche wünschen, keine Preisermäßigung Statt finden. — Bei der neuen Einrichtung des Planes dürfte es sämmtlichen Abonnenten höchst erwünscht sein, durch diese Neuerung alle Nachrichten aus dem »Adler« viel früher zu erfahren, als aus jenen Blättern, welche nur zwei Mal in der Woche ankommen.

Die Ausgabe auf ordinärem Papier, welche den vollständigen Text des Journals enthält, und daher gleich der Ausgabe auf feinem Papier das vollständigste Journal in Deutschland ist, kostet ganzjährig **12** fl., halbjährig **6** fl., vierteljährig **3** fl. K. M.

Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig **8** fl. **12** kr. und ganzjährig **16** fl. **24** kr. baar an das Komptoir des »Adlers« einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Das Verlags-Komptoir des Adlers,
in der Wollzeile, gegenüber der Post.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag. (Kunstverein.) Die Theilnahme für bildende Kunst ist bei uns seit Kurzem bedeutend gestiegen; die letzte Kunstausstellung mag hiezu nicht wenig beigetragen haben. Schon das herrliche, von Hanfstängl lithographirte Vereinsblatt: »Führichs gefangene Juden zu Babylon,« welches **2399** fl. **30** kr. K. M. kostete, hatte Viele veranlaßt, dem Aktienvereine beizutreten, so daß der Aktienabsatz sich dieses Jahr um mehr als zwei Drittel vermehrte. Es wurden für **1581** Aktien à **5** fl. **7905** fl. K. M., aus dem Eintrittsgeld und dem Verkauf der Kataloge **1639** fl. **56** kr. K. M. gelöst. Vom Kunst-Verein wurden **18** Gemälde und ein plastisches Kunstwerk für **3084** fl. **24** kr., von Privaten **14** Gemälde angekauft. — Führichs sinniges Bild: »St. Joseph und Maria auf dem Wege nach Bethlehem« wird als Vereinsblatt des künftigen Jahres in Stahl gestochen.

Pesth. (Kommerzial-Schule.) Am **27.** September Vormittags wurde in der ersten Kommerzial-Schule, welche Herr J. C. Sibanko vor **10** Jahren in Pesth etablirte, die **20**ste öffentliche Prüfung unter Oberaufsicht der Lokalschulen-Direktion und im Beisein des Handels-Vorstandes vor einem sehr gewählten Auditorium abgehalten, und es erwies sich neuerdings jene nützliche Tendenz, welche die bereits viel bekannten Leistungen eines Institutes genügsam beurkunden, das seit seinem Entstehen weit über **2000** Zöglinge bildete, deren größter Theil dem praktischen Handelsleben wohlverwendbar übergeben wurde, und nun in den achtbarsten Häusern des In- und Auslandes arbeitet. In allen kommerziellen Wissenschaften wurde Vorzügliches geleistet, und in einem Alter, wo früher der Knabe kaum die Elemente des Rechnens verstand und von kommerziellen Wissenschaften keine Idee hatte, sehen wir Knaben mit überraschender Gründlichkeit über Merkantil-Rechnung,

Digitized by Google

Buchhaltung, das ungarische und österreichische Wechselrecht und Stilistik sprechend; nur wäre zu wünschen, daß für eine solche Anzahl von Schülern und für 9 Studien eine längere Prüfungszeit gestattet werde, damit alle Schüler in allen Studien geprüft werden könnten, da die Prüfung der Realschüler ohnehin einen großen Theil der spärlich zugemessenen Zeit raubte — und nach meiner Meinung auch als zweckwidrig ganz beseitigt werden dürfte. Möge dann diese erste im Vaterlande erstandene und durch 10 Jahre in gedeihlicher Blüthe bestehende Kommerzialschule die verdiente Würdigung finden, bis die väterliche Sorge einer gnädigen Regierung das schöne Werk des thätigen Hrn. Vidanko, welches, durch die hochemporstrebende vaterländische Industrie als nöthig bedungen, zum öffentlichen, allgemein-unentgeltlichen Genuße für Jedermann vervollkommnen und eröffnen wird.

— (Feuersbrünste in Ungarn.) Am 21. August wurde Frauenkirchen (Wieselb. Kom.) von einer heftigen Feuersbrunst schwer heimgesucht. Eine Israelitin, die an einem Freitag Fische im Schmalz gebacken, verursachte dieses Unglück. Das Feuer, durch einen heftigen Nordwind angefacht, legte 142 Häuser, 32 mit Früchten gefüllte Scheunen, Stallungen und Schoppen in Asche. Die Israelitin und ein Christenkind sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden wurde auf 253,362 fl. W. W. geschätzt. Die Bewohner der Umgegend bezeigten sich sehr wohlthätig und brachten namhafte Unterstützung. Die Zöglinge der Altenburger Schule gaben eine theatralische Vorstellung für die Verunglückten, welche 140 fl. W. W. eintrug. — In Groß-Mozendorf (Presb. Kom.) kam am 14. September, auch höchst wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit, bei einem ziemlich heftigen Winde Feuer aus und verheerte, trotz der schleunigen Hilfe der vom Felde hinein geeilten herrschaftlichen Beamten und Diener, 49 Häuser. — Traurig war es, daß wenig Hilfe von den Nachbarorten kam, und selbst von den wenigen erschienenen Anwesenden waren die Meisten mehr Zuschauer als Helfer. Beschämt wurden diese, unter derselben Herrschaft stehenden Bewohner durch mehrere Gutsherren, die auch des andern Tages Lebensmittel in bedeutender Menge zuführen ließen.

Kronstadt, 23. September. (Krankheit.) Aemtlichen Berichten zufolge hat zur Sperre des Dorfes Tusnád in der Csik der plötzliche Todesfall eines dortigen Einwohners Veranlassung gegeben. Derselbe soll aus der Moldau, woher er über Schleichwege heimgekehrt war, eine ansteckende Krankheit mitgebracht haben, deren Opfer er sammt den Seinigen wurde. — Uebrigens schildern unsere neuesten Briefe aus den beiden Fürstenthümern den Gesundheitszustand daselbst im Allgemeinen als befriedigend.

(Ofner Zeitung.)

Grätz (Sängerfest.) Am 15. Sept. wurde das erste steirische Alpen-Musikfest gefeiert. Fast aus allen Bezirken Steiermarks fanden sich Natursänger ein, und Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann geruhten an die Koryphäen des Naturgesanges Prämien zu vertheilen. — Der Kapellmeister des ständischen Theaters, Herr Ott, der Orchester-Direktor Hr. Hysel, dann Herr Hüttenbrenner bildeten das Kunstforum. Eine Masse von mehr als 4000 Menschen wohnte diesem vaterländischen Feste bei, welches in den geraumigen Lokalitäten des Withalm'schen Kolliseums abgehalten wurde. Als die steirischen Alpensänger ein Lied anstimmten, das Beziehung auf Sr. kaiserlichen Hoheit allerhöchste Gnade hatte, erfaßte unbeschreiblicher Jubel die ganze Versammlung und Tausende von Thränen glänzten in den Augen der biedern Steirer. Es war ein herzerhebender Augenblick! — Auch in Schottland, das auf seinem Hochlande solche Natursänger zählt, werden alljährlich derlei Feste abgehalten.

† Pesth. (Manoeuvre.) Am 22. September zogen 12 Bataillons Infanterie, ein Regiment Dragoner und ein Husaren-Regiment, zusammen zehn tausend Mann, auf das Rakoscher Feld, zum Behuf des 12 Tage lang dauernden Manoeuvre's unter dem Kommando des Ober-Kriegskommandirenden des Königreichs Ungarn, Freiherrn von Lederer.

† Vukovár in Sirmien. (Todesfall. — Pensionsinstitute für Komitatsbeamte.) Die Seidenwürmer-Zucht, welche in Sirmien seit 1743 mehr als in irgend einem andern Komitate blüht, hat durch den vor kurzem erfolgten Tod des Seidenbau-Kommissärs im Sirmier-Komitat, Theodor Sajcsevicses, der seinem Amte mit großem Eifer und dem besten Erfolge vorstand, einen empfindlichen Verlust erlitten. — Die Stände des Sirmier-Komitats haben in ihrer letzten General-Kongregation beschlossen, durch Abzüge von ihren Gehalten einen Pensionsfond für Komitatsbeamte zu bilden, und den Plan der königl. ungarischen Statthalterei unterbreitet.

† Großwardein. (Falschmünzer.) Eine in dieser Gegend herumziehende Zigeunerbande prägte aus Zinn versilberte Zwanziger und Thaler und setzte sie an unwissende Leute ab, bis der Betrug entdeckt und mehrere Individuen der Zigeunerbande eingezogen wurden.

† Agram. (Erdbeben.) Nach einem Bericht der Agramer illyrischen Zeitung »Ilirske narodne novine« wurde in Agram am 27. August Mittags, kurz vor 1 Uhr, ein heftiger Erdstoß bei drückender Schwüle der Atmosphäre verspürt. Dasselbe war auch in Petrinia, Glina, Topusko und andern Ortschaften der Umgegend der Fall. In Karlstadt wurde es einige Minuten nach 1 Uhr verspürt.

† Hermannstadt. (Weinlese-Aussicht.) Man erwartet hier eine gesegnete Weinlese und einen Wein wie der 1834ger war.

† Visoly. (Fund.) Bei den Ausgraben der benachbarten verfallenen, dem Grafen Emanuel Péchy gehörigen Bodó-Kóváralljaer Festungswerke fand man, unter andern Merkwürdigkeiten, auch drei Särge, worin ein Frauenzimmer, ein Knabe und ein Mann, dessen prächtiger ungarischer Pelz noch unversehrt war, nebst einem Buche lagen. Auf dem Sargdeckel las man die Inschrift: G. D. Joanni Honkony. Obiit 1678. 26. Aug., 83 annorum.

† Waitzen. (Orkan. — Ernte.) Am 15. Septbr. wüthete hier Abends nach 8 Uhr, nach vorangegangenem Platzregen, ein fürchterlicher Orkan. — Die Ernte des Getreides fiel mittelmäßig aus, Kukuruz wird aber reichlich gefechst werden. Die Weinlese wird mittelmäßig ausfallen.

Möttling, in Unterkrain. (Hagelwetter.) Am 20. Septbr. d. J., 2 Uhr Nachmittags, verwüstete in den Dörfern Hrast, Stemlauz, Maischkauz, Dulle, Kunnaz, Sucher, Buschinsdorf, Bojansdorf, Gradrouz, Leßdische und zum Theile Loquiz, schon zum zweiten Male ein furchtbares Hagelwetter, die noch auf dem Felde gestandenen Früchte, als Haiden, Hirse, Kukuruz, Kraut, Rüben und die eben zur Reife gediehenen Weintrauben in den genannten Dörfern und in den Gebirgen Grabing, Brefoviza und Pleschiviza dergestalt, daß den armen Bewohnern dieser Ortschaften, die vorher schon mit dem größten Elende zu kämpfen hatten, nun nichts als das nackte Leben übrig blieb.

Was das Hagelwetter des 8. August d. J. verschonte, vernichtete dieses vom 20. Septbr. total.

Die Schlossen fielen äußerst dicht und abwechselnd in der Größe einer Nuß oder Haselnuß, daher die Verwüstung über jeden Begriff.

Klagend und weinend schleichen nun die armen Leute umher, um von den Bemittelten wenigstens den nothwendigen Lebensunterhalt für den nächstkommenden Winter zu erflehen.

Karlstadt. (Illyrisches Theater.) Am 28. Septbr. d. J. fand die 13 Vorstellung der vaterländischen Theater-Gesellschaft dahier Statt. Man gab zum zweiten Male: »Horvatska Vernost« (kroatische Treue) in einem Akte, worauf das Lustspiel »Prijatelji« (die Freunde), ebenfalls in einem Akte folgte. Die Vorstellung kann eine recht gelungene genannt werden. Besonders zeichnete sich in dem Lustspiel »Prijatelji« Herr Grusic, als reicher Dorfkrämer Dima, einer recht komischen Rolle, wobei derselbe viel Routine bewies, aus, und erntete verdienten Beifall. — Sämmtliche Schauspieler wurden am Ende gerufen.

Möttling. (Witterung.) Wir haben den ganzen September hindurch beinahe die schönste Witterung gehabt, doch konnten die üblen Folgen der vielen Regentage des Monats August nicht ganz verwischt werden.

Möttling. (Weinlese.) Mit Anfang dieser Woche, d. i. mit 28. Sept. begann in den hiesigen Gegenden allgemein die Weinlese, indem die Menge fauler Trauben, die theils schon am Boden lagen, theils aber noch am Stocke hiengen, ein längeres Aufschieben der Lese ohne bedeutenden Verlust an der Quantität nicht zuließen.

Sowohl die Qualität als Quantität wird sehr gering ausfallen, was ein Steigen der ältern Weine im Preise, mit Grund erwarten läßt.

Ausland.

Paris, 30. Septbr. (Der Boulogner Prozeß.) In der heutigen Sitzung des Pairshofes nahm der Generalprocureur das Wort. Er untersuchte in Kürze die Thatsachen der Anklage und nahm gegen den Lieutenant Aladenize die ganze Strenge der Gesetze in Anspruch. Gegen den Prinzen Louis Napoleon sprach Herr Franc-Carré unter Andern die Worte: Sie wollen — sagen Sie — nicht eher Halt machen, als bis Sie sich des Degens von Austerlitz bemächtigt haben; dieser Degen ist zu schwer für Ihre Hände, er ist das Eigenthum von Frankreich. Dem General Montholon warf der Generalprocureur vor, seine Epaulets und seinen alten Ruf in einem Komplotte ohne Ziel und Würde kompromittirt zu haben. Er begreife von Seiten des Prinzen Louis den Kummer der Verbannung und die Folgen getäuschter Hoffnungen, aber solcher Kummer dürfe nicht so weit gehen, daß man vergesse, was man dem Willen und der Unabhängigkeit des Landes schuldig sei. Herr Franc Carré verwies den Prinzen schließlich an die Reue, die allein die Wichtigkeit seines Fehltritts mildern könne. Um 3 Uhr wurde die Sitzung ausgesetzt. Herr Berryer hatte nach der Wiedereröffnung das Wort. Er bemühete sich darzuthun, daß die Rechte des Prinzen Louis in dem Prinzip der Volkssouveränität begründet seien. Er fühle, daß die Pairs von 1830 nicht unparteiisch hinsichts des Angeklagten sein werden. (Diese wenigen Andeutungen unserer stenographischen Korrespondenz schließen mit der Bemerkung, daß die Vertheidigung des Herrn Berryer nicht nur eine glänzende gewesen sei, sondern auch die Versammlung lebhaft ergriffen habe.) Bei Abgang des Briefkouriers dauerte die Sitzung fort.

— (Prozeß des Prinzen Ludwig Napoleon und seiner Mitangeklagten.) Ueber die erste Sitzung des Pairshofes theilen wir nachträglich Folgendes mit: Der Prinz wurde zuerst verhört. Der Kanzler sagte zu ihm: Prinz Ludwig Napoleon erheben Sie sich. Sind Sie nicht an der Küste von Boulogne mit einer ziemlich bedeutenden Anzahl Personen in der Nacht vom 5.—6. v. M. gelandet, und haben Sie nicht versucht, die durch die Charte von 1830 eingeführte Regierungsform zu ändern? — Der Prinz: Ehe ich antworte, wünsche ich dem Hofe einige Bemerkungen zu machen: Nach

einer langen und schmerzlichen Gefangenschaft ist es mir endlich gestattet, frei zu Franzosen zu sprechen; eine feierliche Gelegenheit bietet sich endlich dar, mein Benehmen und meine Absichten zu erklären; zu sagen, was ich denke, was ich will ohne Stolz und ohne Schwäche, indem ich an die Rechte erinnere, welche durch die Nation in die Hände meiner Familie niedergelegt wurden. Seit 50 Jahren ist der Grundsatz der Volkssouveränität in Frankreich durch die mächtigste Revolution, die je in der Welt Statt gehabt, geheiligt und der National-Wille feierlich durch die Konstitutionellen des Kaiserreichs proklamirt worden. Ich stamme von einem Vater, der ohne Bedauern von einem Throne herabstieg an dem Tage, wo er schrieb, daß es ihm nicht möglich sei, mit den Interessen Frankreichs jene des Landes, worüber er herrschte, zu vereinbaren. Entfernt seit 25 Jahren von den Stufen des Thrones, in dessen Nähe ich geboren bin, bin ich nie für die Würde, für den Ruhm und für die Interessen Frankreichs gleichgiltig gewesen. Als im Jahre 1830 das Volk seine Souveränität wieder eroberte, hatte ich geglaubt, daß Frankreich seine alten Rechte wieder nehmen würde. (Der Angeklagte schloß, nachdem er eine Reihe politischer Betrachtungen dargelegt, mit der Erklärung, daß er bedaure, das Unglück und die Gefangenschaft seiner Mitangeklagten verursacht zu haben; er berief sich, in Bezug auf Alles, was die Angelegenheit von Boulogne betrifft, auf seine niedergeschriebenen Verhöre, denen er nichts hinzuzufügen habe.) Durch den Hrn. Kanzler über alle Thatsachen bei dem Versuch von Boulogne befragt, gibt er keine andere Antwort, als daß er bei allem beharre, was er in seinen Verhören erklärt habe. Als der Kanzler ihm den Vorwurf machte, daß er die durch die Charte eingeführte Regierung habe umstürzen wollen, antwortete er, er habe geglaubt, für das Wohl der Nation zu handeln, indem er sich auf den Grundsatz der Volkssouveränität berief, den er habe geltend machen wollen. Er weigerte sich, auf jede andere Frage des Hrn. Kanzlers zu antworten, und erklärte, bei Allem zu beharren, was er schon gesagt habe; er wollte sich über keine Frage erklären.

Die Reihe des Verhörs traf nun den Grafen Montholon. Er gestand, dem Prinzen nach Boulogne gefolgt zu sein, wozu ihn die väterliche Freundschaft, die er zu diesem jungen Manne hege, bewogen habe. Er hatte sich wegen persönlicher Angelegenheiten nach London begeben und Gelegenheit gehabt, den Prinzen oft zu besuchen, mit dem er von Politik sprach. Er hat von den Planen auf Boulogne nichts gewußt. Bei einer Reise, die er nach Belgien gemacht, war er beauftragt worden, Briefe des Prinzen einigen Personen zu übergeben, allein er weiß nicht, was diese Briefe enthalten haben. Er hat sich mit dem Prinzen eingeschifft, ohne den Zweck der Expedition zu kennen. Nur wenige Augenblicke vor der Ausschiffung hat der Prinz ihm seine Plane mitgetheilt. Er erinnert sich nicht, ob er ihm in dieser Hinsicht Bemerkungen gemacht hat; er wußte durchaus nicht, daß der Prinz ihn zum Major-General seiner Armee ernannt hatte. Wenn sein Name sich am Fuße der Proklamation befinde, so sei dies ohne sein Wissen und ohne seine Theilnahme geschehen. Seine Uniform befand sich am Bord, weil er am Abend vor der Abreise in Uniform auf einen Ball gehen sollte. Ich hätte, sagte er, eine Feigheit zu begehen geglaubt, wenn ich nicht, wie alle übrigen, ans Land gestiegen wäre, als ich sie dem Prinzen folgen sah; ich habe ihn nicht verlassen wollen.

Man schritt nun zum Verhör des Obersten Voisin. Er gestand, sich mit dem Prinzen zu Boulogne befunden zu haben. Ich wollte, sagte er, dem Prinzen einige Bemerkungen machen, allein es war zu spät. Ich kannte ihn erst seit zwei Monaten. Es war mir ganz unbekannt, daß er Einverständnisse in Frankreich unterhielt, ich wußte, daß er Korrespondenzen in Belgien hatte. Der Prinz fragte mich, ob ich ihn auf einer Spazierfahrt, die er mit dem General Montholon machen werde, begleiten wolle; ich glaubte, dies nicht verweigern zu können. Erst auf dem Meere und kurz vor der Ausschiffung erfuhr ich, daß es sich von einer Landung in Frankreich handle. Ich habe nicht im Voraus gewußt, daß mein Name in den Proklamationen figurirte. Hätte ich es gewußt, so würde ich es verhindert haben. Ich habe diese Proklamationen nicht abgefaßt, ich habe sie bloß an Bord kopirt. Der Hr. Kanzler bemerkte ihm, wie höchst unwahrscheinlich es sei, daß er nichts von den Planen des Prinzen gewußt habe, weil er mit demselben in inniger Freundschaft gelebt habe. — Er antwortete: der Prinz hat uns alles verhehlt; obgleich dies unwahrscheinlich scheinen kann, so ist es doch der Fall. Ich wurde bei der Tafel des Prinzen zugelassen; er empfing oft die höchste Gesellschaft und ich zog oft meine Uniform an; ich folgte ihm häufig.

Man schritt zum Verhör Mesonneau's. Er gestand, sich bewaffnet in der Stadt Boulogne gezeigt zu haben, und berief sich übrigens auf sein niedergeschriebenes Verhör. Er hat die Plane des Prinzen erst an Bord erfahren; es war zu spät, um nachzudenken, und er hat es gemacht, wie die Andern. Der Prinz, sagte er, beehrte mich mit seiner Achtung und Zuneigung. Ich habe ihn zu London vor 15 Monaten kennen gelernt, und ich war ihm zugethan, weil er mich mit Güte überhäufte. Ich fordere jeden Offizier der Armee auf, zu sagen, ob ich sie zu verführen gesucht habe, um der Sache des Prinzen zu dienen. Ich habe im letzten Februar eine Reise nach Lille gemacht, ich habe einen Theil des Karnevals zu Brüssel zugebracht, wo ich Freunde hatte; ich bin am 5. oder 6. März nach Lille zurückgekommen; ich habe dort ein Dutzend Freunde gesprochen und bin nach Dünkirchen gegangen, um einen meiner Freunde, einen alten Husaren-Offizier, zu besuchen. Ich habe hierauf den Monat Mai in Paris zugebracht, und im Juni bin ich nach Brüssel zurückgekehrt, wohin man mich aufgefordert hatte zurückzukommen, aber auf keiner dieser Reisen habe ich mich in die Politik gemischt. Es war nur eine Vergnügungsreise.

Man schritt zum Verhör des Schwadrons-Chefs Parquin. Er erklärte auf die an ihn gestellten Fragen, daß er zu Wimereux mit dem Prinzen ans Land gestiegen sei, er sei Adjutant des Prinzen, und müsse alles thun, was dieser ihm befehle. Er habe gewußt, daß der Prinz die Absicht gehabt habe, einen Aufruf an die Nation zu erlassen und einen National-Kongreß zusammen zu berufen. Er sei in den Dienst des Prinzen getreten, weil er Soldat seines Oheims gewesen sei, weil er von der jetzigen Regierung keine Beförderung erhalten habe, sein Kreuz ihm nicht bezahlt worden sei. Er sei nicht im Dienste eines Bürgers, sondern eines Prinzen, und zwar eines französischen Prinzen gewesen. Er habe nicht gesucht, Offiziere für die Sache des Prinzen zu gewinnen.

Verhör des Bouffé-Montauban, ehemaligen Obersten im Dienste Columbiens. Er sagt, er habe, als er dem Prinzen gefolgt sei, nicht gewußt, wohin dieser ginge; er sei von den Planen des Prinzen nicht unterrichtet gewesen; am Sonntage, der seiner Verhaftung vorhergegangen, habe er beim Prinzen gespeist, damals habe dieser ihm gesagt, daß er eine Landung in Frankreich beabsichtige; dieser habe ihn gefragt, ob er ihn begleiten wolle, worauf er geantwortet: ich bin Ihnen im Leben und im Tode. Die Plane des Prinzen kannte ich nicht; auch wußte ich nicht, ob er Einverständnisse zu Boulogne hatte; ich bin ihm in die Kaserne und zur Säule gefolgt, und beständig habe ich gesucht, ihn von seinem Unternehmen abzubringen. Der Prinz antwortete auf meine Bitten durch kraftvolle Betheuerungen seines Wunsches, am Fuße der Säule zu sterben.

Verhör Lombards. Der Angeklagte erklärt, er habe zu Boulogne eine Empörung zu bewirken gesucht in der Absicht, die Regierungsform in Frankreich abzuändern und Ludwig Napoleon zum Kaiser der Franzosen zu proklamiren. Er sei Adlerträger gewesen; man habe versucht, die Truppen zu empören und sie zu bestimmen, sich den Detaschements des Prinzen anzuschließen, und der wiederholte Ruf: es lebe der Kaiser! es lebe Prinz Napoleon! den die Truppen ertönen ließen, hätten ihm den Beweis gegeben, daß sie mit den ihnen gemachten Vorschlägen sympatisirten; allein die Ankunft ihres Kapitäns habe ihre Begeisterung gänzlich niedergeschlagen. Auf die Frage, ob er den Prinzen ein Pistol habe abschießen sehen, sagte er: Dieß war von Seiten des Prinzen eine große Geistesgegenwart. Das Leben des Kapitäns und seiner Soldaten war in unsern Händen; wir hätten sie sämmtlich niedermetzeln können, und wir würden dieß vielleicht gethan haben, wenn der Prinz uns nicht dadurch zurückgehalten hätte, daß er Miene machte, auf einen Soldaten der Schaar zu schießen. So haben wir der ganzen Garnison das Leben geschenkt. Ich hatte die Ueberzeugung, daß der Prinz allein mein Vaterland glücklich machen könne. Ich hatte den Grad eines Ordonnanz-Offiziers Sr. Hoheit des Prinzen Napoleon.

Verhör Fialin's, genannt Persigny. Er läugnet nicht, Theil am Attentat vom 6. August gehabt zu haben. Ich habe alle Anstrengungen in der Kaserne gemacht, um die Truppen zu bewegen, dem Prinzen zu folgen; ich gestehe, daß ich den Kapitän getödtet haben würde, wenn der Lieutenant Aladenize mich nicht daran verhindert hätte. Ich nenne mich Persigny, weil dies der Name meines Großvaters ist. Den Titel Vicomte nahm ich von meinem Urgroßvater an.

Verhör Forestier's. Dieser Angeklagte hat die Reise nicht mit dem Prinzen gemacht; er behauptete, er habe sich zufällig im Augenblicke der Landung an der Küste von Boulogne befunden, und er sei dem Marsch der Schaar des Prinzen aus Ehrgefühl gefolgt, worüber er sich auf folgende Weise erklärt: Er hatte dem Prinzen mehrere Bedienten gesandt, und als er sie sämmtlich in Uniform aus dem Schiffe kommen sah, habe er sich verpflichtet gehalten, mit ihnen die Gefahren zu theilen, die er hätte ersparen können, wenn er sie nicht nach London gesandt hätte. Forestier betheuerte übrigens, daß er die Plane des Prinzen nicht gekannt habe; er habe fast wider seinen Willen gehandelt, und nur einer für ihn dringenden Nothwendigkeit gehorcht. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Wir kommen jetzt zu der Sitzung, welche am 19. September Statt fand, und somit zum Schlusse dieses verwickelten Gerichtsdramas. Um 7 1/2 Uhr Morgens wurde die Angeklagte, wie an den vorhergehenden Tagen, in einem Lehnsessel in den Assisensaal getragen; sie schien sich von der Angst, welche sie bei dem gestrigen Angriffe des Anklägers sichtbar niederschmetterte, wieder einigermaßen erholt zu haben und von Bac's Beredsamkeit einen guten Erfolg zu erwarten.

Bac nahm das Wort zur Replik und begann: »Meine Herren Geschwornen, Sie haben die Bedeutung der Bitte, die wir gestern an Sie stellten, ermessen, und ich sage Ihnen meinen Dank dafür. Im Fortgange dieser langen Debatten scheint in den Mitteln und Wegen der Staatsbehörde eine wichtige Veränderung vorgegangen zu sein. Im Anklageakte wurde jene Anklage auf Diebstahl, welche bei einer anderen Jurisdiktion anhängig ist und sonder Zweifel bald zu einer definitiven Erledigung gelangen wird, gewissermaßen verschleiert vorgelegt. Im Laufe der Debatten aber geschah es, daß man sich mit diesem Theile der Untersuchung nicht weiter befaßte. Mad. L. wurde nicht befragt, die Zeugen, welche aussagen sollten, zogen sich zurück und die Staats-

Digitized by Google

behörde sagte in ihrem ersten Requisitorium kein Wort, welches zu Erörterungen der Vertheidigung veranlassen konnte. Diese kluge, weise Zurückhaltung deutete der Vertheidigung den Weg an, dem sie nachzugehen habe. So vernahmen Sie denn kein Wort, keine Sylbe, welche der Vertheidigung in Beziehung auf diese Frage entschlüpft wäre.«

»Indeß wollten Sie der Vertheidigung diesen Punkt zur Klippe machen; gestern Abend verlangten Sie in später Stunde noch, daß sie auf der Stelle darüber Rede stehe, daß sie auf der Stelle Erörterungen darüber gebe. Heute geben wir sie, nicht erschöpfend zwar, denn wir sind der vorsichtigen Zurückhaltung, die uns auferlegt ward, eingedenk. Nicht unsere Art ist es, Abwesende anzuklagen. Die Familie Nicolai ist nicht hier; daher mag es genügen, die Rechtsfragen hinzustellen, die Herren Geschwornen werden in ihrer weisen Umsicht die wirkliche Sachlage der Angeklagten daraus entnehmen.«

Bac geht nun auf den Diamantenprozeß, den unsere Leser aus früheren Mittheilungen kennen, zurück, und wiederholt das System, welches die Angeklagte zur Aufklärung, wie sie in den Besitz der Diamanten der Madame de Leautaud gelangt sei, verfolgte. Dann erinnert er an das Verhältniß, welches letztere Dame mit Felix Clave (oder Clavet; die Schreibart schwankt sehr) gehabt haben soll, wie an die Briefe und Fakta, die sämmtlich unsern Lesern noch erinnerlich sein werden. Bei dieser Gelegenheit behauptet Bac, die Staatsbehörde habe die Angeklagte insultirt, worauf der Generaladvokat erwiedert: »Ich insultire Niemanden und ersuche Sie, Herr Bac, eine geeignetere Sprache zu führen!« — Bac: Sie haben sie mehr als ein Mal Giftmischerin genannt. — Der Generaladvokat: »Ich wünsche, daß der Hof Hrn. Bac ersuche sich umsichtiger zu betragen.« — Der Präsident bemerkt, er müsse interveniren, wenn Herr Bac sich nicht bezähme. Der Generaladvokat: »Ich sagte kein Wort, das die Vertheidigung beleidigen kann.« Bac: Nicht die Staatsbehörde als Person meine ich, sondern das System der Anklage. — Der Präsident wiederholt seine Ermahnung noch dringender und Bac antwortet: »Ich wollte sagen, daß die Anklage, bevor sie den Diebstahl und die Diffamation als ausgemachte Sache hinstelle, erst Beweise, unwiderlegbare Beweise beibringen müsse. Zu zwei verschiedenen Malen wurde die Anklage wegen des Diebstahls erwähnt und nie die Angeklagte aufgefordert, sich Angesichts der Mad. de Leautaud zu verantworten. Die Anklage sagte: »Hier gibt es keinen Zweifel mehr; das Urtheil von Brives liegt vor.« Aber dies Urtheil ist nur ein Kontumaz-Urtheil und es ist vernichtet worden; die Staatsbehörde gab das zu, machte dabei aber zugleich die Bemerkung, das Urtheil sei durch einen nicht weiter zu bezeichnenden Kniff der Angeklagten außer Kraft gesetzt worden. Das nenne ich einen seltsamen Beweis von Achtung für gefällte Urtheile, wenn Jemand in so feierlicher Versammlung sagt, dieselben hätten minder Kraft, als die nicht näher zu bezeichnenden aufgehobenen Urtheile. Das Tuller Urtheil, das durch Appel das Urtheil zu Brives entkräftet hat, steht noch aufrecht; folglich darf das Urtheil zu Brives keinen Einfluß auf die Entscheidung üben, welche Sie, M. HH. Geschwornen, zu geben haben: bis jetzt herrscht über dieser Sache noch Zweifel, Dunkel und Verwirrung.

Nicht die Vertheidigung schrack vor den Debatten über die Diamanten zurück. Die Erörterungen hätten immerhin kontradiktorisch Statt haben mögen, ich meines Theils hatte werthvolle Aufklärungen zu fordern und zu geben; doch der Hof hielt es nicht für nöthig, auf diese Debatte einzugehen.

Wir würden unsern natürlichen Widersachern gegenüber wohl auf gewesen sein; die Staatsbehörde wollte, diese Debatte solle ihr allein gegenüber Statt haben, sie nannte sich stark genug, um durch die Mittel, die sie in Händen habe, Mad. de Leautaud's guten Ruf zu schützen: wir wollen sehen!

Wie dann, wenn ich der Staatsbehörde jetzt bemerkte, daß Mad. de Leautaud ihr Verhältniß aus dem Jahre 1836 nicht abgebrochen habe: was würde sie darauf antworten? — Die Staatsbehörde behauptete, seit dieser Epoche, 1836, habe Mad. de Leautaud von Hrn. Clavet kein Wort mehr reden hören, daß dieser sogar das Andenken an jene flüchtigen Beziehungen vergaß und kaum einmal von Mlle. de Nicolai reden hörte, als er nämlich erfuhr, sie sei Komtesse de Leautaud geworden; und das regte ihn auch nicht einen einzigen Augenblick auf! — Wie aber nun, m. HH., wenn diese Angaben falsch sind? Und Sie, ja alle Welt soll es jetzt erfahren. Sagte ich heute: Mad. de Leautaud's Verhältniß mit Hrn. Clavet hat seit 1836 fortgedauert und es bestand noch im November und Dezember 1839! sagte ich das, so würden Sie antworten: Das ist eine Infamie; es ist der Gipfel der Anschuldigungssucht! — und doch wäre es die Wahrheit!

»Hier sind die Briefe (Bac zeigt mehrere Papiere), wir hielten sie bisher geheim, wir erwarteten zum Vorzeigen, wofern es nöthig sein sollte, die kontradiktorischen Erörterungen: Sie lockten uns wider Willen auf dieses Feld. Sie wollen die Vertheidigung kennen lernen, gut, wir wollen sie aufstellen! Hier sind die Briefe...«

Der Generaladvokat: Sind es Kopien?

Bac: »Nein, Originalbriefe, sämmtlich mit dem Poststempel versehen. Einer dieser Briefe ist an Hrn. Anwalt Lachaud gerichtet; er ist aus Algier, von Hrn. Pouthier, Dr. der Medizin (Mlle. Emma Pouthiers Vater). Der zweite wurde mir vom Hrn. Generalstaatsprokurator geschrieben. Der Brief von Hrn. Pouthier lautet: »Algier, 31 Juli 1840. Mein Herr, ich erfahre so eben den betrübenden Ausgang des Prozesses der Mad. Lafarge vor dem Tribunal zu Brives und habe mit großem Schmerz die Details desselben gelesen. Beiliegend übersende ich Ihnen den Brief eines Namensverwandten des Hrn. Clavet. Können seine Aussagen der Sache, deren Vertheidigung Sie übernehmen, nützlich sein, so mögen Sie ihn davon in Kenntniß setzen. Wünschen Sie sonst noch Auskunft über Hrn. Clavet, seinen Aufenthalt zu Algier, sein Amt und die Zeit seiner Abreise nach Frankreich, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Ihnen hierin zu dienen; es ist mir leicht, alle Nachrichten, die Ihnen nützen können, zu erfahren. — P. S. Derjenige, welcher mir die Winke gab, nennt sich Hr. Clavet, Administrationsbeamter der Militärhospitäler; er wohnt Petite Sauza, 30, zu Algier.«

Bac: »Jetzt vernehmen Sie den Brief dieses Hrn. Clavet; er ist an Hrn. Pouthier gerichtet: »M. Hr., ich habe die Ehre, auf Ihren Brief vom 30. Juli zu antworten und Ihnen die geforderten Nachrichten zu geben. Ich bin durchaus nicht mit dem durch den Prozeß der Mad. Lafarge mit Mad. de Leautaud bekannten Hrn. Clavet verwandt. Nichts habe ich mit ihm gemein, als den Namen. Demungeachtet erhielt ich letzten November oder Dezember statt seiner von der Comtesse de Leautaud eine Schachtel, die ich ihr nach der sorgfältigsten Nachforschung sogleich zurückgeschickt habe. Das, m. H., meine Bekanntschaft mit Hrn. Clavet...«

Bac: »Wir hielten es natürlich für zweckmäßig, Hrn. Clavet von Algier vorladen zu lassen; es war nöthig, durch ein gerichtliches, bestimmtes Verfahren die Wahrheit dieses Faktums, das auf unwiderlegbare Weise dargethan werden soll, herauszubringen und schrieben deshalb an den Herrn Generalstaatsprokurator.« — Bac liest nun dessen Antwort vor. Der Brief ist Algier, 30. August 1840 datirt und an Lachaud, Advokat zu Tulle gerichtet. Der Generalstaatsprok. Henriot berichtet, er habe nicht daran denken können, den verlangten Zeugen Clavet noch zu den am 3. Sept. in Tulle Statt habenden Assisen zu citiren, da er Lachaud's Brief erst gestern am 29. August erhalten habe und der Zeuge unmöglich am besagten Tage erscheinen könne; die Ueberfahrt von Algier nach Toulon, die Quarantaine und die Entfernung von Toulon bis Tulle erforderten mindestens eine Frist von fünfzehn Tagen. Dennoch habe er Hrn. Clavet vernommen und ihm die Zeugeneinladung mitgetheilt; derselbe wolle gern erscheinen, könne aber vor dem 15. September unmöglich zu Tulle eintreffen. Der G.-St.-P. legt dann von Hrn. Clavet selbst einen Brief bei, in welchem dieser dieselben Bemerkungen ausspricht und hinzufügt: »Kann übrigens meine Zeugenaussage das Wissen der Geschwornen aufklären und der Angeklagten von Wichtigkeit sein, so schreibe ich sie Ihnen hier nieder. Im November oder Dezember 1839 erhielt ich eine Schachtel unter meiner Adresse zugeschickt; da ich aber bezweifelte, daß sie wirklich für mich bestimmt sei, so erkundigte ich mich, bevor ich sie öffnete, ob sich hier jemand aufhalte, der meinen Namen führe. In der That fand ich im Hotel de la Regence zu Algier Hrn. Felix Clavet, dem ich die Schachtel übergab, da er versicherte, sie sei für ihn, komme von der Comtesse de Leautaud und enthalte viel es con'curs. Ich gab sie ihm und ging« u. s. w.

Paris, 29. Septbr. (Das Kassations-Gesuch der Mad. Lafarge.) Es heißt, das Kassationsgesuch der Mad. Lafarge stelle elf Nichtigkeitsgründe gegen das Erkenntniß des Assisenhofs von Tulle auf. Einer der hauptsächlichsten soll sein, daß die Mutter des verstorbenen Lafarge wegen ihrer Verwandtschaft mit der Angeklagten von dem Zeugeneide entbunden wurde, während doch durch den Tod ihres Sohnes ohne Erben diese Verwandtschaft gänzlich erloschen sei.

London, 28. Septbr. (Feuersbrunst.) Heute Vormittags traf hier die beunruhigende Nachricht ein, daß auf dem königl. Werfte zu Devonport ein furchtbarer Brand ausgebrochen, und mehrere Kriegsschiffe, die theils ausgebessert, theils neu gebaut wurden, ein Raub der Flammen geworden seien, deren man noch nicht Meister geworden sei. Das Feuer brach nach 4 Uhr Morgens auf dem Linienschiffe »Talavera« von 72 Kanonen aus. Es wurde schnell Allarm gemacht, und in wenig Minuten war eine Spritze in Thätigkeit; aber man erkannte bald, daß das Schiff und dessen ganze Bug in Flammen stand, neben dem »Talavera« lag der »Minden« von 74 Kanonen, und in dem südlichen Dock die Fregatte »Imogene«, dazwischen aber die Adelaidengallerie mit den Vordertheilen vieler alten Schiffe der Flotte, welche dort aufbewahrt wurden. Ringsherum lagen ungeheure Vorräthe von Brettern, Bauholz nebst einer Menge Arbeitsgeräth. Alles dies wurde, obwohl alsbald alle Soldaten und Seeleute des Hafens mit 22 Maschinen das Feuer zu löschen suchten, mit Ausnahme des stark beschädigten Linienschiffs »Minden«, dessen Bug mehrmals brannte, ein Raub der Flammen. Der »Talavera« und der »Imogene« sind blos noch ein Häufchen Asche. Nur mit Mühe wurde das Seilmagazin gerettet, wo ungeheure Massen brennbarer Waaren sich befanden. Die Admirale Morre und Warren leiteten die Löschanstalten mit großer Thätigkeit. Da auf dem Talavera schon seit 5 Wochen nicht mehr gearbeitet wurde, so hielt man das Feuer für gelegt. Ein Polizei-Inspektor hatte das Werft noch um halb 4 Uhr allenthalben durchgangen, aber keine Spur von Feuer bemerkt. Der Brand gewährte einen furchtbar prächtigen Anblick, da die Flammen eine Ausdehnung von einer englischen Viertelmeile hatten, und an manchen Stellen 100 Fuß hoch waren. Der Schaden wird auf 4- bis 500,000 Pf. St. geschätzt.

London, 28. Sept. Der Morning Chronicle erklärt die falsche Nachricht von dem Einlaufen einer russischen Flotte in die Nordsee aus unrichtigen oder unrichtig verstandenen telegraphischen Zeichen.

Digitized by Google

— (Duell.) Eine Duellgeschichte macht gegenwärtig in England großes Aufsehen. Oberstlieutenant Graf Cardigan vom 10. Dragoner-Regiment in Brighton hatte zu einer glänzenden Soirée die meisten Offiziere des 11. Husaren-Regiments geladen, und auf die Frage einer Dame, warum Kapitän Reynolds nicht zugegen sei, erwiedert: „Kapitän Reynolds gehört nicht zu den Personen, die ich empfange.« Der Kapitän erfuhr dieß, verlangte Erklärung über jene Worte, und als sie ausblieb, forderte er den Lord, der aber erklärte: nach den Reglements dürfe er sich mit einem Offizier geringern Grades nicht schlagen. Kapitän Reynolds schrieb hierauf noch mehrere Briefe an den Lord, die dieser an den Prinzen Albert, Chef des 11. Husaren-Regiments, und dieser seinerseits an den Generalissimus Lord Hill übermachte. Letzterer diktirte dem Kapitän Reynolds einstweilen Arrest, und jetzt soll er, wegen beleidigender Zuschriften an einen Vorgesetzten, vor dem Kriegsgericht erscheinen. Unterdessen hatte Herr Harvey Tuckey, Lieutenant im 11. Husaren-Regiment, für seinen Kameraden Reynolds Partei genommen, und einen Artikel mit der Unterschrift: »ein alter Soldat,« in das Morning-Chronicle einrücken lassen, welchen Lord Cardigan beleidigend fand. Dießmal stand die Verschiedenheit des Grades dem Duell nicht im Wege; dasselbe fand in der Nähe von Wimbledon Statt. Beim zweiten Schuß wurde Tuckey von einer Kugel getroffen, die ihm die Hüfte zerschmetterte. Lord Cardigan und sein Sekundant, Kapitän Douglas, wurden wegen dieses Duells vor die Assisen gestellt, wo jedoch Ersterer ein Zeugniß des Verwundeten selbst, daß sein Zustand nicht gefährlich sei, beibrachte, und sich zugleich auf sein Vorrecht als Pair berief. Um über den letzteren Punkt zu entscheiden, wurde die Sache auf den 28. September vertagt; doch mußten Lord Cardigan 1000 Pf. Sterl. und Kapitän Douglas 500 Pf. Sterl. Kaution für ihre Freilassung stellen.

Madrid, 23. Sept. (Die Königin-Regentin.) Briefe aus Valencia vom 21. melden, die Königin-Regentin werde ein Manifest publiziren. Die Regentin soll häufig bis 3 oder 4 Uhr Morgens mit ihren Räthen arbeiten. Ihre Gesundheit ist von den moralischen Leiden angegriffen. Auf dem Platze des Palastes ist die Cirkulation untersagt, alle Zugänge zu demselben sind mit Schildwachen besetzt und zahlreiche Patrouillen gehen beständig in der ganzen Stadt. General O'Donnell scheint der Königin ergeben, aber die Desertion wird täglich bemerkbar in den Reihen seiner Truppen. Nichts verkündet bis jetzt, daß Ihre Majestäten sich anschicken, Valencia zu verlassen, um sich nach Madrid zu begeben. Man glaubt, sie werden die Organisation des neuen Ministeriums abwarten. Tausend Kommentare zirkuliren über die letzten Depeschen des Herzogs de la Vittoria an unsere Behörden. Gewiß ist, daß jener inmitten der Junta mehrere seiner Kollegen wählen wird. Jedermann wünscht, die Krise möge so schnell wie möglich enden. Dieser exceptionelle Zustand ermüdet das Land.

Brüssel, 29. Sept. (Kouriere. — Verhaftung.) Seit einigen Tagen hat ein bedeutender Kourier-Wechsel zwischen Brüssel und London Statt. Gestern gingen Depeschen von Hrn. Vandeweyer ein, die unverzüglich an den König nach Wiesbaden gesandt wurden.

— Nach den gestern von Wiesbaden im Palast angekommenen Nachrichten wird der König erst in 14 Tagen von Wiesbaden zurückkehren.

— Am 26. Abends wurde zu Antwerpen an Bord des belgischen Dreimasters »Nationale«, der im Begriffe stand, nach Rio-Janeiro abzusegeln, ein Reisender verhaftet. Den Grund dieser Verhaftung kennt man noch nicht. Lithographische Pressen und Steine, welche diesem Individuum gehörten, sind an Bord des Schiffes saisirt und auf die Gerichtsschreiberei gebracht worden.

Haag, 28. Sept. (Friedens-Hoffnung.) Ungeachtet der scheinbaren Verwickelungen, welche die orientalische Frage charakterisiren, herrscht unter der hiesigen Diplomatie das vollkommenste Vertrauen, daß, wie kriegerisch die Berichte aus Konstantinopel auch lauten mögen, der europäische Friede dadurch nicht werde gestört werden; ja, daß selbst der Anfang der Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali das Signal zur Schließung der Frage sein werde.

Leipzig, 30. Sept. (Meßbericht.) Unsere jetzige Messe hat wieder früher angefangen als sonst, worüber manche Klage laut wird. So weit sich bis heute über den Gang der Geschäfte urtheilen läßt, scheint diese Messe nicht sehr bedeutend und lebhaft, sondern kaum eine gute Mittelmesse zu werden. Es fehlen viele große Einkäufer, und die Anwesenden dieser Klasse beschränken sich ziemlich in ihren Käufen. In Modesachen aller Art, in seidenen, wollenen und baumwollenen Stoffen herrscht jedoch lebhafter Begehr. Diese Artikel bilden mit Leder und Tuch den Anfang der Meßgeschäfte, und es hat bei beiden letztern ein rascher Absatz Statt gefunden, besonders bei Leder, das zu höhern Preisen als in letzter Messe schnell verkauft wurde. In Tuch wurde gute und solide Waare rasch abgesetzt, theilweise etwas höher als in letzter Ostermesse, wo eine allzu große Masse vorhanden war. Dießmal sind die Vorräthe um ein Drittel schwächer, weil alle guten Tuchfabrikanten diesen Sommer Aufträge hatten und es in letzter Zeit auch häufig an Wasser zum Walken mangelte. Für den Rest der Tücher sind, wie immer, weniger gute Preise zu erwarten, da es mit dem Verkaufe schon matt geht. In baumwollenen und glatten Seidenwaaren soll es nicht lebhaft gehen. Die griechischen Kaufleute sind ziemlich zahlreich hier, kaufen aber nicht so viel als sonst, da sie über Stille der Geschäfte in ihrem Lande klagen.

München, 3. Okt. (Neue Oper.) Gestern fand im k. Hoftheater die erste Aufführung der vom Organisten der k. Hofkapelle Herrn Pentenrieder zu Herrn Forst's Text komponirten romantischen Oper in drei Akten: »Die Nacht zu Paluzzi«, statt. Der junge Komponist bewährt in diesem seinem ersten größeren Werke Talent und Geschicklichkeit in vollstem Maße. Durchgehends findet sich lebendige Auffassung in den Motiven und Geschmack in der Instrumentation. Die Aufgabe war um so schwieriger, da das Buch leider keine Ausnahme von den meisten deutschen Operntexten macht und durch seine Diktion sowohl, als durch die Anlage des Ganzen manche dem Komponisten ungünstige und gefährliche Stelle bot. Namentlich ist der erste Akt zu schleppend, der letzte zu arm an eigentlicher Handlung, während jedoch der zweite echt dramatische Wirkung macht. Wahre musikalische Glanzpunkte dürften wohl die Gelagscene der Banditen, das Vokalquartett und das Finale des zweiten Aktes sein. Herr Pentenrieder ward nach jedem Akte gerufen und aus vollstem Herzen schien das Publikum den Beginn seiner musikalisch-schöpferischen Laufbahn begrüßen zu wollen. Von Seite der Darstellenden und des Orchesters ward Alles zum besten Erfolge der Aufführung beigetragen.

Konstantinopel, 23. Septemb. (Geburt eines Thronerben — Blokade der syrischen und egyptischen Küsten.) »Gestern mit Tagesanbruch wurde den Bewohnern dieser Hauptstadt durch Kanonensalven sämmtlicher Batterien die Geburt eines Sohnes des regierenden Sultans Abdul-Medschid verkündiget, welchem der Name Murad beigelegt wurde. Der Kislar-Agassi (Oberste der Verschnittenen) überbrachte diese erfreuliche Nachricht der hohen Pforte, wo darüber ein Hattischerif feierlich verlesen wurde, und eine halbe Stunde darauf ward sie durch öffentliche Ausrufer (Dellals) zur Kenntniß des Publikums gebracht. Sämmtliche Pascha's und Großwürdenträger verfügten sich hierauf in das Serail, um Sr. Hoh. ihre Glückwünsche darzubringen. Zur Feier dieses glücklichen Ereignisses sind öffentliche Belustigungen angeordnet, welche sieben Tage hindurch dauern sollen, und während dieser Zeit werden Abends die Hauptstadt und der Bosphor beleuchtet.«

»Die Pforte hat, in Folge der über die dießjährige Ernte eingelaufenen ungünstigen Berichte die Ausfuhr des Getreides aus den türkischen Provinzen für drei Monate verboten, und diese Verfügung den hier residirenden fremden Gesandtschaften durch eine eigene Cirkularnote bekannt gemacht.«

»Die in Folge der Weigerung Mehemed Ali's angeordnete Blokade der syrischen und egyptischen Küsten soll am 4. Oktober, nämlich einen Monat nach der hierüber dem diplomatischen Korps gemachten offiziellen Eröffnung, in Wirksamkeit treten.«

»Die k. k. Brigg »Montecuccoli,« welche bestimmt wurde, die bereits abgegangene k. k. Brigg »Ussaro« hier zu ersetzen, ist am 19. d. M. in den Bosphor eingelaufen, und hat gestern in der Bai von Bujukdere, dem k. k. Internuntiatur-Hotel gegenüber, Anker geworfen.«

»Am 21. d. M. ist die englische Fregatte »Talbot,« welche bisher vor Therapia stationirt war, nach der syrischen Küste abgesegelt.«

»Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.«

St. Thomas (Westindien), 12. Aug. (Präliminarien zur Abschaffung der Sklaverei.) Der General-Gouverneur des dänischen Westindien, Generalmajor v. Scholten, ist von der Krönung des Königspaares aus dem Mutterlande zurückgekehrt, welches der Aufhebung der Sklaverei geneigt ist, und sie gern ins Leben treten lassen würde, wäre nicht der dänische Staatsschatz zu erschöpft, um den Pflanzern eine Entschädigung in Gelde gewähren zu können. Um indessen dennoch zum Zwecke zu gelangen, machte der Gouverneur im Auftrage der königl. Familie den Vorschlag, daß die Pflanzer den Sklaven jeden Sonnabend frei geben sollten, damit sie im Stande wären, an diesem Tage ihre Ablaufssumme sich zu verdienen. Diese Gestattung sollte aber ein Akt freiwilliger Liberalität von Seiten der Eigenthümer sein, den die Regierung ihnen nur anempfehle, so daß keinerlei Zwang Statt fände. Einige haben sich diesem Wunsche nun wirklich gefügt, während die Mehrzahl sich weigert, ohne alle Entschädigung den sechsten Theil des Arbeitwerthes ihrer Sklaven aufzugeben. Es hat dies inzwischen zur Folge gehabt, daß die Sklaven der Renitenten sich zum Theile weigerten, am Sonnabend ihre Arbeit zu thun. Im Allgemeinen ist übrigens die Stimmung der Aufhebung der Sklaverei günstig, sowohl unter den Negern selbst, als unter ihren Herren.

Gegen die Desertionen der Sklaven von St. Thomas und St. Johann nach der britischen Insel Tortola, wo sie nach dortigem Gesetze sofort frei sind, werden die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen; eine dänische Kriegsbrigg ist zwischen St. Johann und Tortola stationirt, um alle Flüchtlinge aufzufangen. Dennoch gelingt zuweilen Einzelnen zu entkommen. Im Ganzen soll sich die Zahl der Sklaven auf den dänischen Inseln auf 20,000 belaufen, deren Werth durchschnittlich 100 Doll. betragen mag. Ein Drittheil von ihnen gehört dem Könige, so daß also eine Ankaufssumme für die Uebrigen auf etwa 1,200,000 Dollars zu stehen kommen würde.

Digitized by Google

Feuilleton.

Kunst- und Theater-Notizen.

Grätz. Herr Ulram trat seither als Comthur in der »Jüdin,« als Marcel in den »Ghibellinen« und als Reuterholm in der »Ballnacht« auf. In allen diesen Opern zeigte Herr Ulram im Durchschnitte den guten Kenner des Gesanges und der Darstellung. Er besitzt unstreitig recht erfreuliche Eigenschaften für seinen Beruf: eine volle, körnige Baßstimme, eine schulgerechte Tonbildung, einen oft ergreifenden, dramatischen Vortrag. Im Recitativ und getragenen Gesange ist er meistens ausgezeichnet, nicht immer so im melismatischen. Die schöne, klare Vokalisation ist auch eine wohlthuende Kunstgabe des Herrn Ulram. Die deutliche Aussprache im Gesange ist ein Vorzug, den sonst nur wenige Sänger behaupten, und auf welchen Verzicht zu leisten, jedes Publikum gleichsam schon durch die Gewohnheit bestimmt ist. Herr Ulram wurde in jeder Leistung auf eine sehr ehrenvolle Weise vom Publikum ausgezeichnet. (Wanderer.)

Anzeige für Theaterdirektionen. Die im k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore mit Beifall aufgeführte Oper in drei Akten: »Alfred der Große,« von Otto von Müller, Musik von W. Reuling, Kapellmeister am k. k. Hof-Operntheater, ist ausschließendes Eigenthum der Theater-Privatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28), kann also auf rechtmäßigem Wege einzig und allein nur von derselben bezogen werden. Schlußlich erlaubt man sich die Bemerkung, daß die Partie des »Alfred« von einem tiefen Tenor, oder von einem Bariton gesungen werden kann.

— Der vorzügliche Violinvirtuose, Herr Eduard Jäll von Triest, befindet sich nun hier in Wien, und beabsichtiget, sich nächstens im k. k. priv. Theater in der Josephstadt hören zu lassen. Herr Eduard Jäll ist in der musikalischen Welt so vortheilhaft bekannt, daß man dem Auftreten dieses Künstlers mit Vergnügen entgegensieht. —

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

(Stuwer's dießjähriges drittes und letztes Landfeuerwerk im Prater.) Das für Sonntag den 27. Septbr. angekündigte Feuerwerk konnte ungünstiger Witterung wegen erst verflossenen Sonntag den 4. Oktober, bei einem sehr umwölkten, stets Regen drohenden Horizonte aber nicht sehr kühler Abendwitterung abgebrannt werden. Es war in zwei Abtheilungen eingetheilt und führte den Titel: »Die Geister- und Spektakel-Nacht oder Schauspiel und Komödie im Feuerwerk.« Die erste Fronte enthielt bloßes Brillantfeuer, 2. war: »die Ungestümen« betittelt und bestand aus circa 100 zusammengesetzten Brillant-Hülsen. Feuerreichthum und mehrmaliger Funkenwechsel stimmten die zwar nur in kleiner Zahl versammelten Anwesenden, zu allgemeinem Beifalle. An dem spärlichen Besuche war einzig und allein nur die für solche Unternehmungen sicher nicht einladende Witterung Schuld.

Die zweite, eine Ideal-Kolorit-Zeichnungs-Fronte, hatte sich schon im vorigen Jahre der allgemeinen Zufriedenheit zu erfreuen, und erlangte wegen ihrer zarten Haltung und geschmackvollen Durchführung, abermalige verdiente Anerkennung.

Die dritte Fronte in welcher die Hauptfelder die Worte des Titels: »Dank für Ihre Huld« enthielten und sich aus dem Brillantfeuer in Stern-Mosaik entwickelte war nicht minder als die frühere gelungen. Man erkannte deutlich die Mühe, welche sich der talentvolle Stuwer gab; indem er in dieser Fronte bedeutende Kraft seiner Kunst aufbot, ungeachtet in gegenwärtigem Jahre schon mehrmalen seine glühendsten Sommerhoffnungen zu Wasser wurden.

Die vierte Fronte, benannt „der Sternenhorizont,« war geschmackvoll bearbeitet, aus Kolorit- und Brillant-Feuermaschinen komponirt, in welchen die buntesten und kostbarsten Feuerkörper zu schauen waren. Vor deren Beendigung entwickelte sich aus selber eine Stern-Mosaik, die den Horizont mit den schönsten farbigen Sternen überzog und auf diese Weise eine herrliche Augenweide gewährte.

»Die Geisternacht oder die Komödie im Feuerwerk,« war der Titel der fünften Fronte, die wohl Belustigung dargeboten haben würde wenn wegen der geherrschten Windstille nicht der Rauch sich so dicht vor die Front gestellt hätte, wodurch die Gegenstände größtentheils undeutlich erschienen. — Uebrigens können wir bei dieser Gelegenheit die Wiederholung der von uns schon einmal ausgesprochenen Bemerkung nicht unterlassen, und zwar, daß Figuren im Feuerwerke wegen mangelhafter Ausführung der Konturen, nie eine gute Rolle spielen, was sich auch dießmal wieder bestätigte.

Die sogenannte Haupt- und Spektakel-Dekoration: »Ein Abend in Venedig,« schien nicht recht befriedigen zu wollen, woran wohl viel der schon erwähnte dichte Rauch Ursache haben mochte, denn man gewahrte wohl zu beiden Seiten neapolitanische Pavillons und zwischen beiden in niederer Zeichnung den Vesuv, welcher jedoch nicht im Verhältnisse zu den Pavillons und das ganze Bild zu einer Hauptdekoration zu stehen schienen, auch die Darstellung der Lava-Ströme konnte man nicht gewahr werden; allein der immer heftiger gewordene Ausbruch, welcher das dunkle Firmament gleichsam in ein Feuermeer verwandelte, in dessen Verbindung auch die gewöhnliche Kanonade gebracht war gewährte einen imposanten ergreifenden Anblick, und unser k. k. Hof- und privil. Kunst-Feuerwerker Stuwer, schied auf eine seinen Verdiensten würdige Weise von dem, ihn selbst bei unangenehmer Witterung nicht verlassenden Publikum.

Die dießmal zahlreichen und wechselvollen Luftstücke, unter welchen die Fallschirm-, Tauben-, Sophien- und Perl-Raketen nebst Tourbillons besonders gelangen, überraschten allenthalben; hierin leistete Stuwer unstreitig das Höchste — abgesehen von dem, daß man es ohne Dampf in diesem Genre nicht mehr höher bringen kann, waren diese herabfallenden Bouquets mit ihrer tragischen Farbenpracht wirklich das Schönste, was man sich denken kann; es ist gerade, als ob die Sternengärten alle ihre Blumenschätze der unten stehenden Menschheit auf's Haupt streuen wollten — und diese kann ihnen zum Dank nur ein lautes Ah! und Ah! entgegenstellen. Wir haben das heutige Feuerwerk mit der inneren Ueberzeugung verlassen; daß Stuwer noch viel höher steht, als jener, der das Pulver erfunden; denn er civilisirt das Pulver und bringt Feuer ins gesellige Leben; ein solcher Mann aber steht doch gewiß höher, als Berthold Schwarz, der ungesellig in die Luft gefahren.

F. J. Kolb.

Miszellen.

(Die spanischen Räuber klagen.) Ein Reisender der die Straßenräuber in Spanien kennen lernte, fand Gelegenheit, mit einem, der die Diligence geplündert hatte, ein Gespräch zu führen. Der Räuber klagte wie alle Geschäftsleute über sein Handwerk; die Zeiten wären schlecht, sagte er, das Geschäft gehe nicht, es mischten sich zu viel ehrliche Leute hinein und verdürben es; man lauere einem Wagen auf, theile die Beute und wolle eben die Reisenden fortführen in das Gebirge, um ein Lösegeld zu erzwingen, so komme eine andere zahlreichere Bande, prügele die erste durch, stehle ihr ihre gefangenen Reisenden und entfliehe mit denselben. Die Reisenden, welche sicher darauf rechnen konnten, ausgeplündert zu werden, nähmen nur das allernothwendigste mit und trügen ihre schlechtesten Kleidungsstücke. »Sehen Sie,« sagte er, indem er auf seinen zerrissenen Mantel zeigte, »ist es nicht eine Schande, daß man solche Lumpen stehlen muß? Kann der ehrlichste Mann schlechter gekleidet sein, als ich es bin? Wir führen wohl Reisende mit uns fort, aber die Verwandten sind in unsern Tagen so hartherzig, daß sie sich nicht entschließen können, für Einen der Ihrigen die Börse zu öffnen; wir müssen die Gefangenen unterhalten und nach zwei oder drei Monaten noch einen Schuß Pulver und eine Kugel daran wenden, um sie nur los zuwerden. Dabei muß man auf der Erde schlafen, Eicheln essen, geschmolzenen Schnee trinken und seine Haut jeden Augenblick zu Markte tragen. Wenn es mit Sicherheit geschehen könnte, würde ich lieber ein ehrlicher Mann und meine ganze Gesellschaft folgte mir.« Der Reisende, ein Mann von Einfluß, verschaffte der Bande indulto (Amnestie), kehrte damit zu den Räubern zurück und diese zogen Arm in Arm mit ihren weggeführten Reisenden in die Stadt ein, wo sie mit großem Enthusiasmus empfangen wurden.

(Eine Kriegerin aus Napoleon's Zeit.) Am 1. September starb Maria Schellink in Menin in einem Alter von 84 Jahren. Bei ihrem Leichenbegängnisse, welches am 2. September Statt hatte, waren zugegen: sämmtliche Dekorirte der Ehrenlegion von Menin, der Staab der dortigen Garnison und eine große Menge Gläubiger. Nachstehender biographischer Abriß erläutert die militärische Begräbnißfeier der Verstorbenen. — Maria Schellink, geboren in Gent, ließ sich im März 1792 im 2. belgischen Bataillon freiwillig anwerben. In dem Gefechte von Jemappe, am 6. November 1792 legte sie außerordentlichen Muth an den Tag und empfing 6 Blessuren. Sie kam hierauf in die dreißigste Halbbrigade und wohnte mehreren Schlachten bei. Später trat sie in dem vierten Jäger-Regimente ein, und machte all die glorreichen Feldzüge in Deutschland mit. Zuletzt wurde sie zu dem achten leichten Regimente versetzt. In der Schlacht bei Austerlitz zeichnete sie sich durch ihre Tapferkeit ganz besonders aus. Sie ward in derselben so stark verwundet, daß man sie todt glaubte. Diese Verwundung gab Veranlassung zur Entdeckung ihres Geschlechtes. Sie diente indessen fort, und in der Schlacht von Jena stellte sie sich mit einer von ihr selbst bearbeiteten Bittschrift dem Kaiser vor. Napoleon empfing sie mit Auszeichnung, ernannte sie zum Lieutenant, und schmückte ihre Brust mit dem Kreuze der Ehrenlegion, das seine eigene so eben getragen. Bald hierauf, im Jahre 1807 wurde sie mit einer jährlichen Pension von 675 Fr. belohnt. — Bei ihrer Rückkehr aus Italien stellte sich die weibliche Kriegerin in Uniform der Kaiserin Josephine vor. Die hohe Frau unterhielt sich längere Zeit mit ihr, und machte ihr ein Sammtkleid zum Geschenke. Das Lieutenantspatent, das Kreuz der Ehrenlegion und das Sammtkleid befinden sich zur Stunde im Besitze von G. Schellink, Tuchhändler in Gent.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Ring.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrling in Vulkans Schmiede.

In der Josephstadt

Die schlimmen Frauen im Serail.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Samstag den 10. d. M. findet in den Sälen zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude ein geschlossener Gesellschafts-Ball Statt.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 7. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	108[illegible]	KM.
detto	4 — .	98[illegible]	—
detto	3 — .	77	—
detto	2½ — .	--	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		--	-
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		285[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		57[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1552	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	108[illegible]	—
detto — 4 —	. . . . .	98[illegible]	—
detto — 3 —	. . . . .	77	—
detto — 2 —	. . . . .	54	—
Banko detto — 2½ —	. . . . .	61[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	150	—
detto 1834	. . . . .	180[illegible]	—
detto 1839	. . . . .	118[illegible]	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwettau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwettau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 10. 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Cladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Glatosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlangt. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß alle alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, picolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30. September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Linz, am 26. September wurden gehoben:

37 66 88 60 79.

Die künftige Ziehung ist am 7. Oktober.

Grätz, am 30. September 1840 wurden gehoben:

7 61 27 31 30.

Die künftige Ziehung ist am 10 Oktober 1840.

Prag, am 30. September wurden gehoben:

88 22 12 64 45.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober 1840.

Temeswar, am 26. September gehobenen fünf Zahlen:

29 38 79 10 70.

Die nächste Ziehung ist am 9. Oktober.

Ziehungstage in Linz für das Jahr 1841.

Datum. Monat.	Tag.	Wochen-Tage.	Tag des kleinen Spielschlusses.	Verlängert. d. gesperrt. u. geminderten Einsätze.
Jänner	9	Samst.	Dinst. den 5. Jänn.	24. Apr. 1841
„ „	20	Mittw.	Freitag den 15. Jänn.	5. Mai „
„ „	30	Samst.	Dinst. den 26. Jänn.	15. Mai „
Februar	13	Samst.	Dinst. den 9. Febr.	30. Mai „
„ „	27	Samst.	Dinst. den 23. Febr.	5. Juni „
März	10	Mittw.	Freitag den 5. März	10. Juni „
„	20	Samst.	Dinst. den 16. März	26. Juni „
„	31	Mittw.	Freitag den 26. März	10. Juli „
April	10	Samst.	Dinst. den 6. April.	24. Juli „
„	24	Samst.	Dinst. den 20. April	7. Aug. „
Mai	5	Mittw.	Freitag den 30. April.	21. Aug. „
„	15	Samst.	Dinst. den 11. Mai.	1. Sept. „
„	26	Mittw.	Freitag den 21. Mai.	15. Sept. „
Juni	5	Samst.	Dinst. den 1. Juni.	25. Sept. „
„	16	Mittw.	Freit. den 11. Juni.	6. Oktob. „
„	26	Samst.	Dinst. den 22. Juni.	16. Oktob. „
Juli	10	Samst.	Dinst. den 6. Juli.	30. Oktob. „
„	24	Samst.	Dinst. den 20. Juli	13. Nov. „
August	7	Samst.	Dinst. den 3. Aug.	27. Nov. „
„ „	21	Samst.	Dinst. den 17. Aug.	11. Dez. „
Septemb.	1	Mittw.	Freitag den 27. Aug.	22. Dez. „
„ „	15	Mittw.	Freitag den 10. Sept.	
„ „	25	Samst.	Dinst. den 21. Sept.	
Oktober	6	Mittw.	Freitag den 1. Oktob.	
„ „	16	Samst.	Dinst. den 12. Oktob.	
„ „	30	Samst.	Dinst. den 26. Oktob.	
Novemb.	13	Samst.	Dinst. den 9. Novbr.	
„ „	27	Samst.	Dinst. den 23. Novbr.	
Dezemb.	11	Samst.	Dinst. den 7. Dezbr.	
„ „	22	Mittw.	Freitag den 7. Dezbr.	

Anmerkung. Der Schlußtag des kleinen Spiels von der k. k. Linzer Lotto-Ziehung am 9. Jänner 1841 wird von dem 5. Jänner auf den 4. Jänner, und für die Linzer Ziehung am 11. Dezember 1841 von dem 7. Dezember auf den 6. Dezember verlegt; wornach sich alle k. k. Lotto-Kollektanten in Wien und der Umgebung zu benehmen haben.

Angekommen:

Den 3. Oktober.

Fürst Franz Dietrichstein, k. k. geh. Rath (Alservorst. Nr. 272), von Bern. — Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 251), aus Mähren. — Graf Wolkenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 305), von Brünn. — Graf Baillet de Latour, (Laimgrube Nr. 180), von Grätz. — Baron Turkheim, kais. kön. Hofrath (Stadt Nr. 320), von Preßburg. — Baron Joseph Mittrowsky, k. k. Kämmerer (Mariahilf Nr. 41), von Linz. — Baron Karl Geusau, Nied. Oest. Landstand (Wieden Nr. 447), von Triest. — Baron Louis Brudern (St. Nr. 1044), von Pesth. — Vikomte Eduard de Mänln (St. Nr. 1044), von Grätz. — Hr. Joseph v. Ferdabein, k. k. Kämmerer und Distrikts-Tafel-Präsident (St. Nr. 511), von Tyrnau. — Hr. Kasimir Dzielonski, gewes. Pohln. Brigade-General (Stadt Nr. 606), von Teplitz. — Hr. Moritz Fremaucle, Partikulier (St. Nr. 684), von Berlin. — Hr. Adolph Makalter, Med. Dr. (Stadt Nr. 502), von London. — Hr. Pierre, Kaufmann (St. Nr. 684), von Warschau.

Abgereiset:

Den 3. Oktober.

Altgraf Robert Salm Reifferscheid, k. k. Hofrath und Kämmerer, nach Triest. — Graf Ferdinand Stockhammer, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Stephan Szechenyi, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Brandis, k. k. Kämmerer, nach Grätz. — Gräfin Habik, k. k. Generals-Witwe, nach Preßburg. — Gräfin Degenfeld, nach Pesth. — Gräfin Josepha Zichy, nach Ungarn. — Baron Karl Laris, und Ritter Konstantin Pawlikowski, nach Galizien.

Verstorbene.

In Wien.

Den 29. September.

Hr. Joseph Prohaska, gewes. k. k. Kataster-Vermessungs-Adjunkt, alt 57 Jahr, auf der Landstraße Nr. 478, an der Gehirnlähmung.

Den 2. Oktober.

Hr. Joseph Prager, k. k. privil. Schleifpulverhändler, alt 63 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 314, an der allgemeinen Lähmung.

Hr. Joseph Euttan, bürgerl. Schneider, alt 40 Jahr, auf der Landstraße Nr. 314, an der Auszehrung, in Folge des Beinfraßes.

Der Frau Magdalena Schmidt, Müllermeisters- und Hausinhabers-Witwe, ihr Sohn Karl Kronfuß, alt 16 Jahr, auf der Wieden Nr. 160, an seröser Ergießung in dem Herzbeutel.

Dem Hrn. Christian Kestg, bürgerl. Tischler, s. Gattin Anna, alt 38 Jahr, auf der Wieden Nr. 391, am Nervenfieber.

Den 3. Oktober.

Hr. Gerson Kohn, israelitischer Lehrer, alt 40 Jahr, am Salzgries Nr. 200, an der Auszehrung.

Hr. Franz Regensburger, Witwer und bürgerl. Wundarzt, alt 64 Jahr, an der Entkräftung.

Digitized by Google

In Prag.

Den 29. September.

Hr. Anton Wagenbauer, pens. Kirchendiener, alt 74 Jahr, am Schlagfluß.

Den 30. September.

Fr. Theresia Engel, Kaufmanns-Witwe und Handelsfrau, alt 70 Jahr, an der Lungenlähmung im Verlaufe der Lungenschwindsucht.

Hr. Johann Drechalsky, bürgl. Bindermeister, alt 64 Jahr, am Schlagfluß.

Den 1. Oktober.

Fr. Anna König, Güterbestatters Witwe, alt 48 Jahr, an der Brust- und Herzbeutel-Wassersucht.

Hr. Johann Mahr, Faßbindermeister, alt 47 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Prag.

Den 30 September.

Hr. Ernest Kuhn von Kuhnenfeld, alt 27 Jahr, am Zehrfieber.

In Grätz.

Den 1. Oktober.

Dem Hrn. Franz Regen, Buchdruckerei-Faktor, seine Frau Anna, alt 30 Jahr, am innern Brande.

Niederlags-Eröffnung der k. k. landesprivilegirten Feinstickerei-Fabrik von Schneider und Baenzinger aus Höchst im Voralberg. Ausgezeichnet durch die goldene Medaille für Kunst und Industrie wurde uns von Seite Allerhöchster Behörde auch ein k. k. Landesprivilegium verliehen, dem zu Folge und um den Wunsche unserer P. T. Herren Geschäftsfreunde mehr nachzukommen wir eine eigene Niederlage in Wien errichtet haben, und unter oben angeführter Firma führen — Wir empfehlen uns daselbst mit einem wohl sortirten Lager aller Arten gestickter Robes, Canozeus, Fichus, Chales, Pellerines, Mantilles, Cols a aplication, Echarpes, Cols, Entredeux, Garnitures, Voiles, Mouchoirs Tabliers, Baverous, Brassieres, Modestias, Guimpes, Bonets, Chemisettes etc. etc. Allem was nur in den schönsten, modernsten Formen und Desseins zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen en gros. Unter der Versicherung der reelsten Bedienung und promtesten Effektuirung aller Aufträge, welche wir nicht nur auf bereits am Lager habende Waare sondern auch auf nach eigenen Angaben zu leistenden Arbeiten übernehmen und bestens ausführen werden, empfehlen uns nochmals

Schneider und Baenziger,
Niederlage am Graben Nr. 1092, ersten Stock, Aufgang im Krautgäßchen.

Bierhaus-Veränderung. Unterzeichneter gibt sich hiermit die Ehre einem P. T Publikum anzuzeigen, daß er sein, in der Wollzeil inne gehabtes Bierhaus-Lokale verlassend, dasselbe in dem Hause Nr. 251 am Kohlmarkt am 11. d. M. neu eröffnen werde. Indem er für den ihm bisher geschenkten Zuspruch seinen geziemenden Dank ausspricht, wird sich derselbe bemühen, auch seinen neuen Lokale am Kohlmarkt „zum Lothringen" wie früher durch echte Getränke und ausgewählte Speisen, Morgens, Mittags und Abends denselben fernerhin zu bewahren. Joseph Schallinger,
bürgl. Bierwirth,

F. Bek's Universitäts-Buchhandlung befindet sich von Michaeli 1840 an Bischofgasse Nr. 388, Ecke am Lichtenstege, im von Ertlischen Stiftungshause.

Gesundheitssolen, in Schuhe und Stiefel hineinzulegen, um die Füße trocken und warm zu erhalten, welche sich nicht zusammenschieben, einen weichen Tritt und eine große Ersparniß an Strümpfen verursachen. Man bekommt sie sonst nirgends als in der Niederlage wasserdichter Fußsocken, Krautgäßchen vom Graben hinein, rechts im Hause Nr. 1092, im Gewölbe zur Schäferin.

Erdmann Böst,
Privilegiums-Inhaber.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung.

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 29440, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigten Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 28) und zwar um 45 kr. C. M. zu haben Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht Bereits hat das Handlungshaus B Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenburgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Fest-Geschenke

zu

Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Waring Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt enthält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Neue Art Damen-Schuhe

von

Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzten Preisen**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine ganz neue Art Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus.
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen

Handels-Anzeige Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reelste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peltschneider,
bürgl. Handelsmann.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,

bei

Anton Beh,

wohnhaft in der Stadt, Kölnerhofgasse, im Grafs-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Anzeige über Rauchabhülfe. Da dem Gefertigten schon seit mehreren Jahren die Ehre zu Theil ward, in vielen Küchen, sowohl Privat- als Herrschaftsgebäude, so wie auch in mehreren Küchen der k. k. Militärgebäude Rauchabhülfe zur allgemeinen Zufriedenheit zu treffen, wovon sich Jedermann persönlich überzeugen kann, so empfiehlt er sich fernerhin, so wie auch in allen Angelegenheiten des Baufaches. Wohnhaft auf der Landstraße, obern Reisnerstraße Nr. 458.

Joseph Högn,
Architekt.

Lokal-Veränderung.

Waldstein, Optiker,

Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München
Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 353, erster Stock.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Waffenladen.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus

in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus

am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 241. — Freitag, den 9. Oktober. — **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Zu- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 7 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
Dionys B.	283	6 Uhr 30 M.	5 Uhr 30 M.	11	0	Mond im Zunehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 7,5. + 10 8. + 5,7.	27 651 27 647 27.639	2 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

* **Brünn.** (4. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe. — Letzter Bericht.) Den **27.** September kamen die Mitglieder deutscher Forst- und Landwirthe, deren Zahl am **26.** auf **375** (darunter **67** Aus- und **307** Inländer), gestiegen war, nach wiederholter Besichtigung der Woll-Vließe zu einem Festmahle zusammen, welches im Namen Sr. Majestät des Kaisers im städt. Redoutensaale Statt fand, und an welchem auch die Chefs der hiesigen Behörden Theil nahmen. Dankerfüllt wurden Sr. Majestät dem allergnädigsten Kaiser, J. Majestät der Kaiserin, dem erhabenen Kaiserhause, unter dem freudigsten Vivatrufe, unter Absingung des Volksliedes, dann den erlauchten Räthen des Kaisers der 4. Versammlung der Land- und Forstwirthe, Se. Exzellenz dem ersten Vorstande Grafen Zierotin, dem zweiten Vorstande Prof. Neßler, der Stadt Brünn u. A. Toaste dargebracht. Den **28.** folgten mehrere Mitglieder der Einladung des Hochwürdigsten Hrn. Fürst-Erzbischofes von Olmütz nach Kremsier.

Schließlich haben wir noch der interessanten Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Früchte im Horsaale der Physik, so wie der Gebirgs-, Erd- und Bodenarten im Franzens-Museum zu erwähnen. Die erstere, durch Hrn. Prof. Diebl sehr gut geordnet, gab dem Fremden einen Ueberblick und ein sprechendes Zeugniß von dem blühenden Zustande der Landwirthschaft und Pomologie des Kaiserstaates, da hier Beiträge aus den meisten Provinzen der Monarchie zusammengeflossen waren. An Feldfrüchten waren **129** Sorten, darunter der Wightington Weizen, der St. Helena-Weizen, das nordamerikanische Laufkorn sammt Brod, der große chinesische, nackte Hafer, die immer grüne Nonpareil-Knights-Marrois-Erbse, amerik. Kukuruz, amerik. Runkelrüben; an Futtergewächsen **423** und an Industrialgewächsen **8** Sorten vorhanden. Von Gartenfrüchten lagen **581**, darunter als selten **20** Sorten amerik. Kürbisse und Neu-Seeländer Kohl vor. Als technische Produkte sah man **196** Weinsorten, **32** österr., **88** mähr., **48** steier., **24** ungar., **4** illirisch-görzische, nebst Kunstweinen in **321** Bouteillen und **5** Fäßchen. Darunter waren mährische Weine aus den Jahren **1746**, **1747**, **1757**, **1798** und am meisten vom Jahre **1834**; Weingeistprodukte, Essig, Bier und Syrup nach den neuesten Erfindungen, Mehl, Stärke, Oele, Rübenzucker, Zucker aus Süßholz, und ähnliche Konditoreiwaaren als österr. Erzeugnisse nach allen Fortschritten, als Industrie-Erzeugnisse, Maschinengarn, Kammgarne, Wolle, darunter die Banater, Zigari-Wolle, Zeltzwilch, tela constanza, Holländer Leinen, Weber, Irland-Leinen, Creas (letztere sämmtlich aus Schönberg), Cocons und Seide aus Blansko, Schönberg, Kromau, Obermostienic und Görz.

Wanitschek.

Brünn, 5. Oktober. (Protokoll über die Verhandlungen der zweiten allgemeinen Sitzung der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn am **22.** Sept. **1840.**) Die zweite allgemeine Sitzung wurde Dienstag den **22.** Septbr. in Gegenwart von **300** Versammlungsmitgliedern durch den ersten Vorstand, Se. Excellenz Herrn Grafen von Zierotin, um **11** Uhr Morgens eröffnet. —

Der zweite Vorstand, Herr Professor Neßler, brachte unter Beziehung auf die Eröffnungsrede Sr. Excellenz des ersten Herrn Vorstandes vom gestrigen Tage mehrere in Aussicht stehende Ausflüge von Deputationen der Versammlung nach verschiedenen Herrschaften behufs eines wissenschaftlichen Zweckes zur Sprache. — Da einer dieser Ausflüge, welcher eine zweitägige Dauer in Anspruch genommen haben würde — noch nicht zu Stande gekommen; einerseits die bestmögliche Zeitbenützung zu berücksichtigen, andererseits hingegen die Benützung der von hohen Besitzern gütig gewährten Begünstigungen zur Besichtigung hierländiger, großartiger, interessanter Wirthschaftsobjekte durch auszusendende Deputationen für die wissenschaftlichen Zwecke der Versammlung als wünschenswerth erkannt wurde; so beschloß die Versammlung, in Anbetracht, daß die hierauf verwendete Zeit durch verdoppelten Eifer an den folgenden Tagen wieder eingebracht werden könnte: Mittwoch, den **23.** Sept. keine Sitzungen zu halten, sondern Excursionen nach der, Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Karl gehörigen Herrschaft Seelowitz, — nach den Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Liechtenstein gehörigen Herrschaften Eisgrub und Feldsberg — und auf die Sr. Excellenz dem Herrn Heinrich Grafen von Haugwitz gehörige Grafschaft Namiest vornehmen zu lassen; alle übrigen, einen ganzen Tag, oder längere Zeit erfordernden Ausflüge aber bis nach erfolgtem Schluße der Verhandlungen zu verschieben.

Se. Excellenz der erste Herr Vorstand sahen sich hierauf angenehm veranlaßt, die Anwesenheit eines heute eingetroffenen hochachtbaren Repräsentanten des Nassau'schen Landwirthschaftsvereines in der Person des Herrn Regierungsrathes Dr. Albrecht zur Kenntniß der Versammlung zu bringen.

Nunmehr erfolgte die Verlesung des Protokolls über die gestrige allgemeine Sitzung durch den Geschäftsführer Sekretär Lauer.

Der zweite Herr Vorstand schritt sodann zur Ernennung einer Kommission zur Berichterstattung über die vorliegenden Urtheile hinsichtlich der bereits gestern erwähnten eingegangenen Beantwortung der vom Haberschen Preisaufgabe über die beste Belehrung des Bauernstandes in Baden und den angrenzenden Ländern. Als Kommissions-Glieder wurden die Herren: Regierungsrath Dr. Albrecht, Professor Göritz und Dr. Schulz aus Zuschendorf bezeichnet.

Zufolge einer Seitens des Präsidiums an die Herren Geschäftsführer der Sektionen ergangenen Anforderung zur Mittheilung eines Resumé über die mittlerweile Statt gefundenen Sektionsarbeiten berichtete Herr Dr. Eckhel, daß die Herren Graf v. Colloredo-Mannsfeld und Komitats-Assessor von Bujanovics als Vorstände — die Herren: Wirthschaftsrath Manick und Dr. Eckhel aber als Sekretäre in der Sektion für Thierzucht ernannt worden — und daß diese Sektion seither sich mit der Frage über die Veredlungsfortschritte des Hornviehstandes der kleinen Grundbesitzer in Deutschland — was in dieser Hinsicht schon geschehen und was noch zu thun und zu wünschen übrig sei? — beschäftigt habe.

Herr Geschäftsführer Dr. Hlubek bringt zur Kenntniß der Versammlung, die Sektion für allgemeine Landwirthschaft und Technologie habe die Herren Regierungs-Direktor Gebel und Ritter von Riese zu Vorständen, die Herren Professoren Dr. Hlubek und Lumbe aber zu Sekretären gewählt. Diese Sektion habe sich bisher mit den mancherlei entsprechenden Vorgängen, den

Flugsandboden abzubinden und kulturfähig zu machen, sowohl in Bezug auf dessen Benützung als Weide, so wie als Wald beschäftigt.

Sodann wäre die Wirkung des Gipses, Kalkes und Mergels zur Sprache gekommen; doch sei man, nachdem dieser Gegenstand bereits in Potsdam ausführlich erörtert worden, in keine umständliche Diskussion eingegangen, — namentlich habe Herr Professor Becker sich für den Gebrauch des Mergels ausgesprochen — dagegen wären die Ansichten über die guten Wirkungen des Gipses je nach den mancherlei vorwaltenden örtlichen Verhältnissen getheilt gewesen.

Ueber das Brennen des Bodens, Torfes, Moores — so wie über die Düngungsfähigkeit der Stein-, Braunkohle und deren Asche — dann über die Wirkungen des Knochenmehles, wären mit Rückblick auf mancherlei gemachte Erfahrungen schätzbare Mittheilungen gemacht worden.

Herr Censor Rupprecht als Geschäftsführer der Sektion für Obst- und Weinbau zeigte an, daß dieselbe die Herren Gubernialrath Burger und Prälat Cyrill Rapp zu Vorständen gewählt, einstweilen die Art und Weise des Vorganges bei ihren Verhandlungen besprochen habe, daß letztere demnächst beginnen und zugleich edle Früchte, so wie ausgezeichnete Weinsorten geprüft werden würden.

Von dem Geschäftsführer der forstlichen Sektion, Herrn Forstinspektor Wecber, wurde referirt: die Herren Oberforstrath Freiherr von Wedekind und der k. k. Bergrath Professor Feistmantl seien als Vorstände, die Herren Waldmeister Trampusch und Forstinspektor Wecber aber als Sekretäre ernannt, und habe sich die Sektion bisher mit drei forstlichen Verhandlungsfragen beschäftigt — äußere Gestaltung des Forstwesens, forstliche Kulturversuchsflächen und Samen-Dauerhaftigkeit der wichtigsten Holzarten betreffend.

Herr Landesökonomierath Thaer sprach hierauf in schlichter, überzeugender, sinniggeordneter Rede über die Bestimmung des Landwirthes. Gleichwie Tags zuvor die Landwirthe Deutschlands durch Herren Grafen v. Colloredo Mannsfeld in seinem erwähnten Vortrage mit Herzlichkeit begrüßt worden — so sprach auch der jetzige Redner einen freudigen Gruß an die Landwirthe Oesterreichs aus, unter Rückblick auf österreichische landwirthschaftliche Zustände, unter freundlicher Erinnerung an hierländige gefeierte Namen, an die Namen Jacquin, Jordan, Colloredo, Salm, Bartenstein, André, Geißlern, Bungar. Des hochachtbaren Redners Erinnerungen an die große unvergeßliche Landesmutter Maria Theresia — seine dem durchlauchtigsten Erzherzoge Johann kaiserl. Hoheit, diesem erhabenen hochgefeierten Beförderer alles Guten, Nützlichen, Schönen — dargebrachten Huldigungen weckten den freudigsten Ausdruck allgemeinster Beistimmung der Versammlung.

Herr Baron v. Hertefeld hielt sodann einen Vortrag über das neueste schottische Entwässerungssystem naßgalligen Bodens — worauf ein Vortrag des Herrn Ritter v. Riese aus dem Gebiete der Statistik des Landbaues folgte.

Herr Regierungsrath Dr. Albrecht las einen umsichtsvoll abgefaßten Kommissionsbericht über die 25 eingegangenen Beantwortungen der freiherrlich v. Logbeckschen Preisfragen über zweckmäßigste Einrichtung einer Thierarzneischule, mittelst dessen die Finalentscheidung dem Versammlungs-Präsidium anheim gestellt wurde.

Ferner wurden von dem zweiten Herrn Vorstande vorgezeigt: glasirte und unglasirte Maschinen-Dachziegeln aus Bösendorf und patentirte Maschinen-Dachziegeln des Herrn Hußky, und zugleich bekannt gemacht: daß Herr Maschinenmeister Weiß 22 Zeichnungen landwirthschaftlicher Maschinen zur Ansicht ausgelegt,

daß die k. k. Herren Hofmaschinisten Anton Burg und Sohn aus Wien eine Reihe von landwirthschaftlichen Modellen und Maschinen, namentlich eine Maisentkörnungsmaschine im Franzens-Museum ausgestellt haben, mit welcher ein Arbeitsversuch vorgenommen werden würde,

daß die bereits gestern erwähnte Hornvieh-, Ackergeräthe-Ausstellung und ein Probedrusch mit der Jahn Seidel'schen Dreschmaschine Nachmittags den 22. im Augarten Statt finden werde. J. G. Lauer, Geschäftsführer.

† Pesth. (Handelslebhaftigkeit. Schiffswerfte.) Unsere Stadt wird durch den aufblühenden Handel von Tag zu Tag lebhafter. Dieß zeigt auch die Menge der meistens in Handelsgeschäften anlangenden Fremden, namentlich der Engländer an. — Auf dem Schiffswerfte herrscht große Lebhaftigkeit; es sind jetzt zwei neue Dampfschiffe in der Arbeit. — Die Vorarbeiten zur stehenden Brücke rücken rasch vor.

Ausland.

Paris, 1. Oktober. (Der englische Kabinetsrath. — Der Boulogner-Prozeß.) Das Resultat des Ministerkonseils in Foreign-Office ist bis jetzt nicht bekannt. Die gestrigen Gerüchte haben sich nicht bestätigt. Die Pariser Journale behaupten, man habe die Entscheidung ausgesetzt, da vier Mitglieder des Ministeriums nicht in London anwesend gewesen seien und die zu fassende Entscheidung Alle und Jeden interessire. Es ist wahr, daß ein neuer Kabinetskonseil auf den 1. Oktober angesetzt worden ist, wenn indeß um 3 1/2 Uhr begonnen und sich bis 7 Uhr ausgedehnt hat, so darf man gerade nicht voraussetzen, daß binnen einer solchen Frist kein Beschluß gefaßt worden sei. Dagegen behaupten Londoner Briefe, die Verwerfung der Vorschläge Mehemed Ali's habe keinen Kabinetskonseil veranlaßt, da alle Minister über die Vollziehung des Quadrupelvertrags einig seien; der Zweck des Konseils sei der gewesen, zu entscheiden, ob die russische Flotte in das mittelländische Meer zugelassen werden, oder ob man das Parlement, behufs eines neuen Kredits, um den Eventualitäten der orientalischen Frage gegenüber zu treten und, sich der russischen Flotte überhebend, zu neuen Bewaffnungen zu schreiten, zusammenberufen solle.

— Die Vertheidigungen der Angeklagten dauerten in der heutigen Sitzung des Pairshofes fort. Hr. Ferdinand Barrot sprach für die Angeklagten Voisin, Parquin, Desjardin und Bataille. Der Angeklagte Persigny begann eine Brochure zu verlesen, die einen Panegyrikus der Napoleonischen Ideen enthielt. — Der Präsident gestattete dem Angeklagten die Fortsetzung dieser Verlesung nicht.

Paris, 29. Sept. (Prozeß des Prinzen Ludwig Napoleon und seiner Mitangeklagten.) Das Verhör der Angeklagten wurde in der Sitzung vom 29. Sept. fortgesetzt. Bataille erklärte, er habe sich vom Anfang an bei dem Komplotte betheiligt. Aladenize wollte weiter nichts sagen, als daß er Tags zuvor Nachrichten von der Landung des Prinzen erhalten und dann an dem Unternehmen Theil genommen habe. Desjardins erklärte, wenn man seinen Wunsch erfüllt hätte, ihn bei der Expedition nach St. Helena anzustellen, so wäre er nicht zum Prinzen gegangen. Conneau ist dem Prinzen überall hin aus Liebe für dessen Familie gefolgt. Die übrigen Angeklagten wiederholten nur ihre niedergeschriebenen Aussagen. Der Hof schritt sofort zum Zeugenverhör. Der Douanen-Brigadier Gilbert erklärt, Graf Montholon habe ihm Geld angeboten, welches dieser jedoch für falsch erklärt. Der Douanen-Lieutenant Bally: Messonan hat mich gezwungen ihn zu begleiten und Parquin hat mir dabei mit dem Degen gedroht. General Montholon hat mir Geld angeboten. Der Voltigeur Geisy: Ich stand Schildwache auf dem d'Alton-Platz in Boulogne. Ich sah den Lieutenant Aladenize in Parade-Uniform auf mich zukommen, während von der andern Seite das Gefolge des Prinzen sich näherte. Ich rief zu den Waffen. Der Lieutenant befahl uns den Posten zu verlassen, was wir abschlugen, worauf die Schaar sich nach der Kaserne begab. Unterlieutenant Maussoin: Man hat mir Geld geboten, dem Prinzen zu folgen. Ich antwortete: Nimmermehr, es lebe der König! Aladenize läugnete, daß er Geld angeboten habe, und berief sich auf die Aussage des Zeugen vor dem Instruktionsrichter. Mehrere andere Zeugen sagen in demselben Sinne, wie jene Soldaten aus, was Aladenize wieder für Lügen erklärt. Der Kanzler erwiederte ihm: Sie haben das Recht nicht, die Aussagen der Zeugen für falsch zu erklären. Ihr Benehmen ist nicht schicklich. Der Kanzler fragte den Prinzen, was er dazu zu sagen habe. Dieser antwortete: Ich hätte vieles an diesen Aussagen zu widerlegen, aber ich halte es für unwürdig, an diesen Debatten Theil zu nehmen. Der Grenadier Geoffroy erzählte mit sehr schwacher Stimme, wie der Prinz auf ihn geschossen habe. Der Prinz: Ich bedauere aufrichtig, den Zeugen unfreiwillig verwundet zu haben und ich freue mich, daß es keine schlimmen Folgen für ihn gehabt hat. Der Kapitän, jetzt Major, Col-Puygellier: Als ich hörte der Prinz sei in der Kaserne, eilte ich hin und fand an der Thüre eine Gruppe Offiziere. Ich sagte zu einem Grenadier, warum verräthst du den König? Er antwortete mir: Ich verrathe Niemand, rufen Sie: Es lebe der Prinz! In diesem Augenblick sah ich einen jungen Mann in Generals-Uniform, mit einem Ordensstern auf mich zukommen, der mir sagte: Ich bin der Prinz Louis; schlagen Sie sich zu den Unsern und Sie sollen erhalten, was Sie wünschen. Ich unterbrach ihn mit den Worten: Prinz Louis oder nicht, ich kenne Sie nicht, räumen Sie meine Kaserne. Der Prinz schien mir ängstlich. Seine Begleiter drangen in mich. Ich rief: Tödtet mich oder ich thue meine Pflicht. Lieutenant Aladenize lief herbei, schützte mich mit seinem Körper und rief: Schont den Kapitän, ich stehe für sein Leben. Dieser Eifer des Lieutenants hat viel zu meiner Rettung beigetragen. Ich ging zu den Soldaten und forderte sie auf, ihrer Pflicht treu zu bleiben. Ich weiß nicht wer das Pistol abgeschossen hat. Der Unterpräfekt de la Ferriere: Ich ging dem Trupp des Prinzen Louis zuerst mit den Gensd'armen entgegen, erhielt aber dabei einen Stoß mit dem Fahnenstock. Ich zog mich darauf zurück, um die Nationalgarde zusammenzuberufen. — Herr Adam, Maire von Boulogne, erinnert an einen Theil der Thatsachen, die durch den Unterpräfekt in dem Hofe berichtet wurden; er erzählt den Antheil, den er an der Verhaftung des Fahnenträgers genommen hat. — Sansot, Oberst der Nationalgarde von Boulogne, theilt Details über die Bewegungen mit, die er befehlen ließ, um die Verschwornen zu umzingeln und sie an ihrer Wiedereinschiffung zu hindern. — Bergeret, Polizei-Kommissär zu Boulogne, erklärt, daß er die Herren von Montholon und Parquet und später am 20. Aug. den Angeklagten Forestier — verhaftet, als er sich eben an Bord eines Paketboots einschiffen wollte. — Pollet, Hafen-Lieutenant zu Boulogne, sagt aus, daß er sich auf Befehl des Maire in einem durch zehn Bewaffnete besetzten Boote an Bord des englischen Paketboots begeben habe und dasselbe in den Hafen bringen ließ. Bei seiner Rückkehr von dieser Expedition hat er den Prinzen in sein Boot aufgenommen. — Die Sitzung wurde aufgehoben.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Nach Vorlesung jener Briefe aus Algier deutet Bac nun noch einmal darauf hin, daß die Anklage gestern behauptet habe, Mad. de Leautaud's Verhältniß mit Clavet sei seit 1836 abgebrochen und überhaupt eigentlich nie ein Verhältniß zu nennen

Digitized by Google

gewesen. So habe man die Sache dargestellt und darstellen müssen, ein Stelldichein der Mlle. de Nicolai mit einem jungen Manne in den Elyseischen Feldern gebe man zu; aber daß Mad. de Leautaud, als Gattin und Mutter einem Manne sogar nach Algier Geschenke schicke, das habe man nicht einräumen können. Das aber sei wichtig. — Der Generaladvokat fordert Bac nun auf, die Briefe herumzureichen; dies geschieht und Bac fährt fort:

»Ja, meine Herren, das ist wichtig, unerklärlich sogar! Sie haben jetzt nur zu untersuchen, ob diese Briefe hinreichende Beweisgründe zu der Behauptung sind, daß die Anklage der Mad. L., wenn ich so sagen darf, gerechtfertigt erscheine. Die Wahrscheinlichkeiten der Anklage der Mad. L. und das fortgesetzte Verhältniß der Mad. de Leautaud mit Clavet, welches diese durch feierliche Verneinung kraft ihres Eides in der Sitzung und vor dem Untersuchungsrichter von sich wies, sind unzertrennbare Sachen. Es steht heute fest und ist bewiesen, daß Mad. de Leautaud vor Gericht die Wahrheit nicht gesagt habe; denn es steht fest, daß sie ihr so gefährliches Verhältniß, das in St. Philippe angeknüpft wurde und das wie es hieß, seit vier Jahren aufgehoben war, fortsetzte. Und wohl zu merken, diese Briefe gehen von untadligen Zeugen aus: der eine ist ein Ehrenmann und Administrationsbeamter, welcher dem Hrn. Generalstaatsprokurator Rede steht; diese Beweise sind folglich durchaus authentisch. Sie kommen uns andererseits über Meer zu und unter dem Gerichtssiegel selbst.«

»Erinnern Sie sich jetzt, daß die Anklage selbst die Zeugen entfernte und sich auf deren briefliche Beweise bezog. — Wir sind also auf unserem Terrain. Sie haben dies Faktum nicht zu richten, sie haben es nur anzuerkennen. Mit Briefen zieht man gegen uns zu Felde; wir antworten mit Briefen. — — Oft wiederholt der Herr Generaladvokat in seinem Requisitorium den hochheiligen Ausspruch, daß die Gerechtigkeit für alle gleich sei, und daß alle Häupter, wie hoch sie auch gestellt seien, sich vor dieser Gleichheit beugen müßten. Vortrefflich! Der Augenblick ist da, wo dieses hochheilige Prinzip in Kraft treten muß. So bitte und beschwöre ich ihn denn, daß er heute auch der Erste sei, welcher die Gleichheit der Mad. Lafarge und der Frau Gräfin von Leautaud proklamirt. Wer einer großen, ruhmreichen Familie angehört, ist darum noch nicht gegen jeden Angriff gedeckt! Der Herr Generaladvokat ist der Mann, welcher sprach: Alle Menschen sind hier gleich; hier schwindet aller Adelsglanz und aller Prunk der äußern Stellung! Wir stehen vor einem höchst wichtigen Faktum und wir verlangen auch nichts weiter, als daß es klar ans Licht der Sonne trete; wir fordern nichts weiter, als daß Mad. de Leautaud hier erscheine und die Aufklärungen gebe, die sie rechtfertigen; aber Sie werden auch einsehen, daß dieses Faktum die sorgfältigsten Nachforschungen verdiente. Es reicht nicht hin, einer einflußreichen Familie anzugehören, Gräfin zu sein, um über jedem Verdachte erhaben dazustehen und folglich ist es unerläßlich, daß Mad. de Leautaud troß ihrer Gräflichkeit hier Rede stehe!

Ich wiederhole mein Bedauern darüber, daß der Herr Generaladvokat die Rechtsfrage in eine so mißliche Stellung versetzte. Der Grund dazu ist übrigens leicht zu finden; er fühlte, daß es mit seiner Anklage auf die Neige ging. Ich sagte es ihm gestern und er forderte mich zum Beweise auf. Ich bleibe ihm denselben nicht schuldig. Er hielt, so sagte er zu Anfang des Prozesses, er hielt die Anklage für so festbegründet, daß die Vorlegung der Thatsachen schon hinreiche, um alle Gewissen davon überzeugt zu machen. Deßhalb dauerte sein erstes Requisitorium auch kaum eine Stunde lang. Dieser kurze Zeitraum genügte ihm zur Aufstellung sämmtlicher Beweismittel der Anklage Er proklamirte sein festes Vertrauen auf das einfache Expose beim Schlusse seines Requisitoriums und plötzlich sehen Sie nun, wie er in der Replik, in welcher man sonst doch nur einfach zu resumiren pflegt, alle Redemacht, der er habhaft werden kann, aufrücken läßt. Alles, was bei ihm Fantasie und Logik vermögen, setzt er in Bewegung, um zu ergreifen; er läßt es wirken Schritt vor Schritt.

Die Vertheidigung ließ den Diamantenprozeß bei Seite liegen und beobachtete komplettes Schweigen über den Rechtshandel zu Brives. Dieser Prozeß ward nun wieder ausgegraben; die Anklage schleppt ihn seiner ganzen Länge und Breite nach hieher; an ihrer Sache verzweifelnd, klammert sie sich an diese an und ihre Argumente kommen darauf hinaus: Mad. Lafarge ist eine Diebin, folglich kann sie auch eine Giftmischerin sein! Das war einzig und allein ihre Absicht und sie legte diese mit aller Macht zu Tage. Sie würde den Diamantenprozeß nicht wieder ausgescharrt haben, wenn sie nicht gefühlt hätte, daß die auf die Vergiftung bezüglichen Thatsachen kraftlos daständen in kläglicher Nullität.

Noch andere und noch befremdendere Anstrengungen zur Vernichtung der Zeugenaussagen, welche sich zu Gunsten der so evidenten Moralität der Mad Lafarge aussprachen, machte die Anklage. Mitten aus der Masse von Briefen, welche so beredt zu Gunsten der Mad. L. sprechen, scharrt der Hr. General-Advokat einen Brief der Mad. Garat hervor, einen Brief voll fast väterlicher Ermahnungen, einen vertrauten Brief, der einige nichtssagende Vorwürfe enthält und dazu bestimmt war, für immer im Schooße der Familie begraben zu werden — diesen Brief pflanzt er als ein wunderliches Siegeszeichen auf, tritt vor Ihnen auf und ruft: »Hier sehen Sie, wie Mad. L. gerichtet wird; verdammen Sie!« —

Bac resumirt nun die Vertheidigungsmittel für Mad. L., beruft sich auf die triftigen, in den Briefen enthaltenen Gründe, welche für ihre Unschuld sprechen und ruft: »Buffon sagte: »»Der Styl ist der Mensch!«« Die Sprache wurzelt im Herzen; Mad. L. wird durch ihre Schriften, durch die vertrauten Briefe, in welchen ihr treuestes Abbild vorliegt, gerichtet.« Dann nimmt Bac die Punkte der Anklage einen nach dem andern vor und spricht zuerst von dem Briefe des 14. Aug., jenem Briefe, welchen Mad. Buffieres acht Monate lang aufbewahrte und ihn dann der Justiz als die Vorrede zu der Vergiftung einhändigte. Die Vertheidigung sehe in dem Briefe nur die Ueberschwänglichkeiten einer Frau, welche in aufgeregter Gemüthsbewegung das Bedürfniß fühlte, die Träume einer glücklichen oder kranken Einbildungskraft niederzuschreiben. Eine Frau in solcher Stimmung sei himmelweit von der Heuchlerin der Staatsbehörde verschieden Hier aber zwei verschiedene Frauen zu kreiren, wie die Anklage es müsse, sei ein Ding der Unmöglichkeit. — Nach Besprechung der Kuchenfrage geht der Vertheidiger auf die Vergiftung selbst ein und erörtert Orfilas Rapport, welcher die Entdeckung einer unter den Händen verschwindenden Arsenikquantität, eines Arsenikatoms, mit welchem man kaum eine Mücke vergiften könne, aufstelle; diesem stellt er Raspails Meinung entgegen und sagt, ihr, Raspail, hätten alle politischen Gehässigkeiten doch nicht von dem Piedestal, auf welches ihn die Wissenschaft gestellt habe, herabzustürzen vermocht. Ferner setzt Bac die Möglichkeit des Selbstmordes auseinander, berührt sogar die Vermuthung einer Vergiftung von anderer Hand, als der der Mad. L. und sagt: »Ich erkläre hier, daß ich weit entfernt bin, jemanden anzuklagen; wir werden im Unbestimmten verharren, wir wollten dabei bleiben und werden immer dabei bleiben.« Der Vertheidiger spricht von Mad. L. Mutter, doch fern sei es von ihm, sie und überhaupt irgend jemanden anklagen zu wollen. »Also,« sagt Bac, »greife ich Mad. L. Mutter nicht an; die Thatsachen werden reden.« Nachdem er nun an das erbrochene Testament erinnert hat, fährt er fort:

»Lafarge ist todt. Bewegungslos liegt er auf dem Todbette hingestreckt und der Odem geht ihm aus. Vergießen Sie Ihr Thränen, unglückliche Mutter; weinen Sie um Ihren hingemordeten Sohn... aber brechen Sie keine Schubfächer auf! Und doch haben Sie gerade das gethan!« — Anwalt Coralli, der den Debatten in gewöhnlichem Anzuge beiwohnte, eilt fort und ist sogleich wieder im Advokatenkleide da. Bac schildert jetzt die Scene mit dem Schlosser, welcher auf Befehl der Mad. L. Mutter herzugeholt wurde; Mad. Marie C. wird zu Mad Buffieres gerufen und denkt nichts Arges dabei; sie geht und räumt das Feld der Familie, der Mutter, welche sich sorglich einschließt, und nun den Schlosser, der mit seinen Werkzeugen bei der Leiche auf sie wartet, rufen läßt, ihn hineinführt und den Sekretär aufbrechen läßt, um sich, so sage man, unnützer Papiere zu bemächtigen, als ob man einer unnützen Sache wegen einen solchen Frevel wage! —

Bac kommt auf Denys und auch hier will er nicht anklagen, er hat nicht Beweismittel genug zum Anklagen. »Ich will Ihnen meine Meinung über diesen Menschen, an den ich nie ohne Unwillen denken kann, nicht sagen. Denys! ich weiß nicht wer dieser vormalige Liqueurhändler ist, der, wie im Fluge L's. Vertrauter und später dessen Mitschuldiger wurde! Denys! ich kenne seinen Lebenslauf nicht; ich bekenne, daß sein ganzes Leben ein Räthsel ist!« — Nun spricht Bac von der der Emma Pouthier überlieferten Dose, erinnert an die glänzende Diskussion der Vertheidigung über diesen Punkt, an den daraus hervorgegangenen evidenten Beweis, daß der darin enthaltene Arsenik nicht von der Angeklagten hineingethan, sondern von einer verbrecherischen Hand hinein gestreut worden sei, und sagt: »Vor 8 Monaten sahen wir Mad. L. zum ersten Male und standen, wie Sie, unter der Wucht der Eindrücke, welche die Lesung der von der Presse berichteten Thatsache auf uns hervorgebracht hatte. Der ganze Rechtshandel hatte etwas befremdendes, sowohl hinsichtlich der Fakta, als der Veröffentlichung derselben...«

Der G.-Advokat unterbricht hier den Vertheidiger mit der Erklärung, daß die Anklage jenen Publikationen sämmtlich fremd sei, und daß sie sehr unwillig darüber wäre. Paillet ruft: »Es ist ein großes Unglück und zugleich ein großer juristischer Skandal!« — Der Präs.: Der Präsident, wie die Staatsbehörde hat es auch sehr bedauert. — Der G.-Adv.: Und dem Herrn G.-Staatsprokurator wird es Veranlassung zu einer strengen Untersuchung geben. —

Bac: »Ich spiele hier nur auf die in dieser Epoche umher verbreiteten Gerüchte an. Doch wieder zur Sache!...« Bac erzählt jetzt, wie er in dieser Stimmung nach Brives gekommen und Alles mit dem Mißtrauen, das eine fast von aller Welt angeklagte Frau einflöße, angesehen habe. Er sei vorsichtig zu Werke gegangen, habe sich der Frau genähert und sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie unschuldig sei; doch nur durch die aufmerksame Beobachtung der Thatsachen, die als Anklage dienten, habe sich in ihm diese Ueberzeugung gebildet. Dann sei er nach Glandier gereist, um auch dort mit eigenen Augen zu sehen; er habe mit Bauern und Dienerschaft gesprochen, und Mad. L.'s Lob von allen Lippen vernommen; mit Thränen in den Augen wären ihm ihre Beschäftigungen, Vergnügungen und ihre Milde gegen Arme und Kranke erzählt worden und allenthalben habe es geheißen, sie sei unschuldig. Schließlich faßt er noch einmal alle Beweismittel zusammen und sagt, die Anklage könne nicht beweisen, daß Mad. L. aus Liebe zu einem Andern oder aus Haß oder endlich aus Habgier zu einem solchen Frevel bewogen worden sei: ihr Benehmen vor, bei und nach L.'s Krankheit und Tode strafe jeden Verdacht Lügen. —

Digitized by Google

Anwalt Geralli tritt jetzt auf und intervenirt in Sachen der Mad. L.' Mutter, worauf Paillet erwiedert, daß sie die Intervention bekämpfen würden. Die Sitzung wird bis auf 2 Uhr Nachmittags suspendirt.

London, 29. Septbr. (Kabinetsrath.) Der insbesondere von den französischen Blättern im Voraus als so wichtig angekündigte Kabinetsrath ist gestern Nachmittags um halb 4 Uhr im Ministerium des Auswärtigen gehalten worden, und hat bis beinahe 7 Uhr gedauert. Anwesend waren: Lord Melbourne, der Lord Kanzler, Lord Clarendon, Lord Normanby, Lord Palmerston, Lord J. Russell, der Kanzler der Schatzkammer, Lord Minto, Lord Holland und der eben von seinem Landsitze angelangte Hr. Labouchere. Der »Globe« bemerkt ganz gut, der Zweck dieses Kabinetsraths sei die Verständigung über eine weitere Prorogation des Parlaments gewesen. Das »Morning-Chronicle« schweigt ganz darüber. Der »Courier«, eine toryistische Abendzeitung drückt sich folgender Maßen aus: »Heute ist ein Kabinetsrath gehalten worden, dem alle in London anwesenden Minister beiwohnten. Man hat darin die orientalische Frage verhandelt und sich damit beschäftigt, das Mittel aufzufinden, sie unter Vermeidung eines Krieges zu lösen; von der Entscheidung, die man darüber ergreifen wird, hängt die Frage über Krieg oder Frieden ab. Noch hat über das Ergebniß der Berathungen nichts verlautet, aber gut unterrichtete Personen versichern, daß man einen Mittelweg aufsuchen wird, welcher im Einverständniß und unter Mitwirkung Frankreichs zum Arrangement der Frage zwischen dem Sultan und dem Pascha führen könnte. Wenn dies der Fall wäre, würden wir sehr glücklich sein.«

— Nach dem »Globe« ist der durch den gestrigen Brand auf dem Werft von Devonport bei Plymouth angerichtete Schaden nicht so bedeutend, als man anfangs befürchtete. Der »Talavera« war ein altes Schiff, und von weit geringerem Werthe, als sonst der Fall gewesen wäre; der »Imogene« aber gehörte zu jenen Schiffen, die im Dienste als »Affenfregatten« bekannt sind. Der Hauptverlust beruht in den vernichteten Vorräthen. Das Gerücht, als ob das Feuer gelegt worden sei, welches sich auf die Angabe stützte, daß eine Schildwache einige Stunden vor dem Ausbruche des Brandes zwei Männer aus diesem Theile des Werftes habe fortgehen sehen, wird sich wahrscheinlich als unbegründet ergeben.

Madrid, 24. Sept. (Die Bewegung.) Die Junta zeigt sich von Tage zu Tage eifersüchtiger auf ihre beliebige Gewalt. Jeden Tag theilt die Gaceta, die ihr Organ geworden, mehr oder weniger vernünftige Betrachtungen mit, deren Absicht ist, die Manifestationen des Volks zu rechtfertigen. In Valencia ist die Bestürzung allgemein. Mehrere Personen schicken sich an, die Stadt zu verlassen. Hr. Castillo, der provisorisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt war, hat sich nach Frankreich begeben. O'Donnell hat die Erlaubniß erbeten, sich nach Frankreich begeben zu dürfen; doch wird er die Stadt erst nach der Abreise der Königin verlassen. Auch die Generäle Urbina und Pavia werden den spanischen Dienst verlassen. Man behauptet, die Exaltados wollen selbst kein Ministerium Espartero. Villapadierna, der zu Alcira, wo sich die Junta von Valencia befindet, 5 — 6 Bataillons zusammengerafft hat, erwartet — heißt es — nur Befehle von Madrid, um nach Valencia zu marschiren.

Lissabon, 21. Sept. Der Globe meldet, daß Nachrichten von diesem Tage günstig lauten in Betreff der abseiten des Ministeriums vorgeschlagenen theilweisen Zahlung der Interessen der Fremdenschuld.

Haag, 29 Sept. (Das Grundgesetz in Limburg.) Die heutige »Staats Courant« enthält einen königl. Beschluß vom 24. Sept., der die Erklärung enthält, daß das Grundgesetz des Königreichs der Niederlande im Herzogthum Limburg die nämliche Kraft, wie in den übrigen Theilen des Königreichs haben, und dort verkündigt werden soll.

Brüssel, 30. Sept. (Brief Peter Napoleons.) Der Prinz Peter Napoleon Bonaparte hat an den »Observateur« folgendes Schreiben gerichtet: Mein Herr, ich würde Ihnen höchst dankbar sein, wenn Sie in Ihr Blatt folgende Reklamation gütigst einrücken wollten: Viele Personen haben, indem sie einen Artikel einer (übrigens sehr unbekannten) römischen Zeitung unrichtig auslegten, geglaubt, daß durch den Tod meines Vaters, des Prinzen Lucian Bonaparte, mein älterer Bruder, nebst dem Titel eines Fürsten von Canino, das große Besitzthum dieses Namens geerbt habe. Wenn es wahr ist, daß der Papst meinen Bruder in den Besitz des Titels eines Fürsten von Canino gesetzt hat, ein Titel, wovon im Testament meines Vaters keine Erwähnung geschieht, so ist es ganz falsch, daß dieser irgend einen Vermögens- oder andern Unterschied zwischen seinen Kindern gemacht habe. Die Thatsache ist, daß er, nach einem gleichen Pflichttheil für jedes dieser letztern, meine Mutter, die Fürstin v. Canino, zu seiner Universal-Erbin eingesetzt hat. Ich bitte Sie etc. Ihr sehr zugethaner Abonnent Peter Napoleon Bonaparte. Mohimont, 26. Sept. 1840.

Antwerpen, 28. Sept. (Verhaftung.) Das am 26. d. an Bord des »National« verhaftete Individuum, das sich, als Reisender nach Rio-Janeiro, eingeschifft hatte, nennt sich Paul Ludwig, ist 21 Jahre alt, gebürtig und wohnhaft zu Aachen und Lithograph seines Standes. Die Justiz hat, außer den lithographischen Pressen und Steinen, an Bord mehrere Papiere saisirt. Man sagt, der Verhaftete sei der Verfälschung von Wechselbriefen beschuldiget.

Berlin, 2. Oktbr. (Todesfall.) Am 29. Septbr. starb hier der vielverdiente Erfinder der Nachbildung natürlicher Mineralquellen, Doktor Struve aus Dresden, im Alter von 59 Jahren. Seine wissenschaftlichen Verdienste sichern seinem Namen einen ehrenvollen Platz unter den bedeutendsten Naturforschern des Jahrhunderts.

Gotha. (Dritte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Der in Nürnberg vor zwei Jahren unter den glücklichsten Auspizien ins Leben getretene Verein deutscher Philologen und Schulmänner zeigt sich in der gegenwärtigen Versammlung auf die erfreulichste Weise erstarkt. Nicht nur sind die aus allen Ländern Deutschlands zusammengekommenen Gelehrten von der Bürgerschaft Gotha's auf das Freundlichste bewillkommt und in die Häuser aufgenommen, ja selbst von Sr. Durchl. dem Herzog auf das Huldreichste in das fürstliche Lustschloß Reinhardsbrunn eingeladen und bewirthet worden, sondern es hat sich auch das innere Leben des Vereins schon in der ersten, am 30. Sept. gehaltenen öffentlichen Sitzung in hohem Grade bewährt. Herzerhebend war es, als der gegenwärtige Präses des Vereins, der in vielem Betracht einzige Jacobs, die Versammlung mit einer Rede eröffnete, in welcher er die sittliche Bedeutung der klassischen Studien mit dem ihm eigenen Geiste der ächtesten καλοκαγαθία entwickelte. Nach ihm trat Thiersch, der Begründer, und, wie er in einem Toaste beim Mahle genannt wurde, das Herz des Vereines, mit einem Vortrag auf, in welchem er, mit Bezug auf eine, voriges Jahr in Mannheim dem Verein gestellte Aufgabe, die Unmöglichkeit, einen für ganz Deutschland allgemein geltenden Schulplan zu entwerfen, hauptsächlich aus dem Gesichtspunkt darlegte, daß das wahre Leben der Schulen zwar nur auf dem Boden fester und gleicher Prinzipien, aber eben so gut auch nur unter der Bedingung freier Entfaltung der im konkreten Falle gegebenen Eigenthümlichkeiten gedeihen könne. Der hierauf folgende, begeisterte Vortrag eines jugendlichen Redners, des Kollaborators Günther aus Halle, der den Satz verfocht, daß in den Schulen vor Allem die mündliche Rede, als des Geistes eigentliche That, nicht vorzugsweise die schriftliche Darstellung gepflegt werden solle, rief die höchst gediegenen, von glänzender Beredsamkeit zeugenden Erwiederungen G. Fr. Hermann's aus Marburg und Direktor Weber's aus Bremen hervor, welche mit eben so viel Gründlichkeit als treffendem Witze das Einseitige des Günther'schen Vorschlags aufdeckten, und mit voller Anerkennung des Richtigen, was in demselben liege, gleichwohl zeigten, wie eben doch nur Genauigkeit und Sorgfalt schriftlicher Uebung zu voller Kraft und gediegener Anmuth mündlicher Rede führe. Professor Ritschl aus Bonn, der Sospitator des Plautus, erörterte hierauf die Fruchtbarkeit einer neuen, von Uckermann in Erfurt erfundenen Lithographir-Methode für philologische Zwecke, und zeigte höchst gelungene Proben dieser, für das Studium der Paläographie, für die getreueste Faksimilirung ausgezeichneter Handschriften unberechenbar wichtigen Erfindung vor. Geschlossen wurde mit dem zweiten, praktischen Theile von Thiersch's Vortrag, in welchem der gefeierte Redner in allgemeinen Grundzügen die Bedingungen aussprach, unter denen der klassische Unterricht im ausgedehntesten Maße Grundlage der Volksbildung werden könne. Mehr zustimmend als beschränkend that bei Eröffnung der Debatten Direktor Weber die Vortrefflichkeit des klassischen Unterrichts besonders aus dem Gesichtspunkte dar, daß das Lernen nur durch die sittliche Tugend der Ehrfurcht vor dem Lehrgegenstande möglich sei, diese Tugend aber nur gegen das Ideale, dem irdischen und materiellen Interessen Enthobene geübt werden könne. Sein durch die ächteste Beredsamkeit wie durch den glücklichsten Humor gleich ausgezeichneter Vortrag wurde mit dem lautesten Beifalle belohnt. Se. Durchl. der Herzog hatte mit dem Erbprinzen der Sitzung beizuwohnen geruht, und eine zahlreiche Versammlung von Stadtbewohnern durch ihre Gegenwart ihr Interesse für die Bestrebungen des Vereins an den Tag gelegt. Es ist hier nicht thunlich, die Namen auch nur der größten Notabilitäten des Vereins zu verzeichnen; es genüge zu bemerken, daß Gottfried Hermann die Sitzungen und geselligen Zusammenkünfte der Vereinsglieder unausgesetzt mit seiner Gegenwart beehrt. Die Verhandlungen leitet, einer Gehörschwäche des Präsidenten wegen, der Vicepräsident, Professor Rost aus Gotha, mit seltener Gewandtheit.

Baden, 1. Oktob. (Badebesuch.) Heute hat uns die verwitwete Großherzogin Stephani verlassen, obgleich J. K. H. sich erst auf dem Wege der langsam fortschreitenden Wiedergenesung befand. Da aber die hiesige Wohnung der Großherzogin nur für einen Sommeraufenthalt eingerichtet ist und aller Heizungsapparate entbehrt, so ward bei der herbstlichen Witterung ein längerer Aufenthalt für die Kranke nicht mehr für zuträglich erachtet und die Rückkehr nach Mannheim beschlossen. Da nach der Meinung der Aerzte die Rückkehr am zweckmäßigsten auf einem Dampfschiffe geschehen konnte, so hatte die Kölnische Gesellschaft der Dampfschiffe eines ihrer besten Boote zur freien Verfügung J. K. H. gestellt. Gestern war noch J. K. H. die Großherzogin Sophie in Begleitung des Generals Frhrn. v. Tettenborn zum Besuche bei der hohen Kranken eingetroffen. Ebenso schon zum dritten Male Prinz Wasa. — Unter den jüngst hier angekommenen Fremden befindet sich auch Meyerbeer, dessen Anwesenheit hier wohl längere Zeit dauern dürfte, da unser Kurort ein Lieblingsort des berühmten Komponisten ist. Schon zu manchen seiner herrlichen Tonschöpfungen hat ihn unser liebliches Thal begeistert.

Digitized by Google

Malta, 25 Sept. (Bombardement Beiruts.) Am 9. d. M. ist der Admiral Stopford vor Beirut angelangt, und am selben Tage signalisirte man den Convoi von Cypern mit Landungstruppen an Bord, der von drei türkischen Kriegsschiffen escortirt wurde. Gleich am folgenden Tage beschossen die englischen Dampfschiffe nicht die Stadt, aber zwei Punkte an der Küste, wo egyptische Truppen standen; später sollen die türkischen Truppen gelandet, und das Bombardement von Beirut begonnen haben. Sämmtliche in Beirut ansäßige Europäer haben sich an Bord der auf der dortigen Rhede liegenden Schiffe geflüchtet. — Das englische Linienschiff »Cambridge« ist vorgestern hier angelangt, und wird bald nach der Levante weiter segeln. — Die französischen Regierungsdampfschiffe »Euphrate« und »Etna,« ersteres nach Konstantinopel, letzteres nach Alexandrien bestimmt, sind heute Morgens in Malta angekommen, und werden, sobald sie neue Kohlenvorräthe eingenommen, wieder in See gehen. (Oesterr. Beobachter.)

Gemeinnütziges.

Unter den zahlreichen Erfindungen im Gebiete der Industrie und des Luxus, unter denjenigen, welche beiden Anforderungen Genüge leisten, verdient jene des hiesigen Herren- und Damen Friseurs Hrn. Joseph Pomnick, der sein Gewölbe in der Spiegelgasse Nr. **1102** hält, ehrenvolle Erwähnung und Aufmunterung. Dieser in seinem Fache überaus thätige Mann, verfertigt eine Gattung Haar-Touren auf Federn, die so angebracht sind, daß kein Druck von der Kopfbedeckung auf selbe Statt finden kann, und doch genau anpassen ohne zu pressen, daß ferner kein künstlicher Scheitel wie bisher gebraucht, sondern der eigene Scheitel eines Jeden, er mag mehr, weniger oder gar keine Haare haben, beibehalten wird. Wir glauben, Jedem, der die Kunst des Friseurs in dieser Beziehung in Anspruch nehmen muß, auf diese neu erfundenen Federhaar Touren aufmerksam machen zu müssen, da sich dieselben nicht nur durch ihre Natürlichkeit, sondern auch durch Eleganz, Leichtigkeit und Billigkeit des Preises vor allen bisher bestandenen auf's zweckmäßigste auszeichnen.

Der Erfinder hält außerdem ein Lager neu erfundener Scheitel- und Damen-Locken, die des Frisirens nicht bedürfen, und entspricht auch als geschickter, und mit der Mode fortschreitender, und schneidender Friseur jeder wie immer gearteten Anforderung.

Verschiedenes.

— Das in Rom in den ersten Tagen des Juli ausgegebene Adreßbuch gibt folgende Notizen: Der Papst ist **75** Jahre alt und bekleidet seit zehn Jahren die höchste Würde in der katholischen Welt. Von den siebenzig Kardinälen, aus welcher Zahl das Kollegium der Kardinäle besteht, sind siebenundfünfzig wirklich ernannt, und die Zahl der Kardinal-Bischöfe beträgt sechs, die der Kardinalpriester vierzig. Der älteste Kardinal, Bussi, ist **85** Jahre alt und seit sechszehn Jahren Kardinal; der jüngste Kardinal, Gemattei, zählt erst neun und dreißig Jahre und ist seit vier Jahren Kardinal. Patriarchen werden zehn aufgeführt, dann Erzbischöfe, Bischöfe, Weihbischöfe sechshundert und eilf, und apostolische Vikare sieben und fünfzig.

Weimar, 19. Sept. Der bekannte Weltumsegler Krusenstern aus dem Bad zurückkehrend, hat sich hier einige Tage aufgehalten, und ist von dem Wiener Maler Schramm auf das treffendste porträtirt worden. — Der russische Staatsrath Lippmann, der die deutschen Unterrichtsanstalten im Auftrag seiner Regierung besucht, und hier mehrere Wochen verweilt hat, wird sich nach Gotha zu der Philologen-Versammlung begeben. — Klara Wieck hat uns unter diesem Namen zum letzten Mal Gelegenheit gegeben, ihr großes Talent zu bewundern. Sie ist uns von ihrem Bräutigam entführt worden, und jetzt die glückliche Gattin Robert Schuhmann's, des bekannten Komponisten und Redakteurs der Neuen Zeitschrift für Musik, dem die philosophische Fakultät von Jena vor Kurzem in Anerkennung seiner Verdienste das Ehrendoktor Diplom übermacht hat. Wir haben von ihm Kompositionen Heine'scher Lieder gehört, die von wunderbarer Wirkung sind. — Noch ein anderer hoher Genuß wurde uns zu Theil: Elise List, eine Schülerin Borbogni's, die bisher nur in einigen auserwählten Salons von Paris, namentlich dem der Md. Récamier, gehört wurde, hat hier am Hof und in einem Privatcirkel gesungen. Eine schöne siebzehnjährige Jungfrau, gehört sie zu den wenigen von der Natur wahrhaft glücklich begabten Wesen. Ihre Stimme ist ein prachtvoller Mezzosopran, dessen tiefsinnige Gewalt die spielenden Verzierungen verschmäht und verschmähen kann. Abgesandte von Leipzig haben sie für die Wintersaison des dortigen Gewandhauses geworben. Nur widerstrebend gab der Vater, der bekannte Konsul, Fr. List, die Einwilligung zum öffentlichen Auftreten seiner Tochter, um nicht den ihm schon gemachten Vorwurf auf sich zu laden, daß er ein so großes Talent zurückhalte oder gar der Welt entziehen wolle.

(Berichtigung.) In Nr. **194** des »Adlers« — vom **15.** August **1840** ist in dem Aufsatze: Tuchschererei und Kunstappretur aller Arten Tücher und Zeuge des Herrn Alois Marck (von Velburg) in Wien, Mariahilf, Windmühlgasse Nr. **3** zu lesen: Seite **1548**, die Note *) Noöma, — nicht: Norma; — ***) Nimrod, — nicht Rimrod; — in der Mitte nach »die Sprachen haben dies Andenken in einigen Wortformen erhalten, so wie die Volksfeste, wie dies bei den slawischen Abkömmlingen der Fall ist;«

— »deren frühere Wohnsitze wenig bekannt sind, da die Geschichte hierin befangen — nur gewisser Völker Thaten weitläufiger beschreibt, ohne es der Mühe werth gehalten zu haben, einige Wörter aufzubewahren und zu erklären. Diese slawischen Völkerschaften alle — heißen die allernöthigste, enge, dem Körper anliegende Bekleidung: Koschula, — Koschile, von Koschе (ltes weich: Koshe, — Koz'e, — Koz'a) die Haut, der Balg, das Fell, das Leder, — was die deutschen das Hemde nennen. Dieß Wort beweiset den Ursprung der allerersten Bekleidung, welche mit der haarigen Haut einer Geis, — (Gas, = Kos, — Koz, — Koza) — der rauhen Witterung Widerstand leistete und dem Körper den Schutz gegen dieselbe gewährte. Sonach wäre die Geis oder die Ziege — das allererste Hausthier des ersten Menschen gewesen: Koz, — Kozel, — der Geisbock, der Ziegenbock.«

Seite **1548** weiter nach »— aus mehreren Ziegenfellen.«

»— und heißen Sie Koschich, — Kosdich (Koz'ich) — Pelz; und dieß (?) die Veranlassung zu dem allerersten Handwerker, Koscheschnjik, — (Koz'es'njk, — Koz'es'nice) Koscheschnjize = Koscheschnjize — der Kirschner, die Kirschnerin.«

»Diese bereiteten auch von Häuten wilder Thiere für Reisen und für rauhere Witterung bequemere Pelze, Tschuba, — (c'uba, = czuba) eine Wildschur genannt; was eigentlich Hunds- oder Wolfspelz heißt, von soba, — sobaka, der Hund!« —

Seite **1548**, unten, nach »— wodurch ein Zeug zum Ersatze der Bälge oder Häute verfertigt worden ist.« —

»— dessen Benennung: Sukno, — sukno, — das Tuch, von saukat, — (soukat, — soukat, = sukat, = saukati), mehrere Haare zusammen reiben oder zu einem Faden ziehen oder zu spinnen, auch zu spulen, zu nehen, zu zwirnen, — bis auf den heutigen Tag allgemein bekannt ist, und worin Suk, = suk, — der Ast, der Knoten — das Stammwort ist, welches ebenfalls die Sanscrit in dem Worte: sakka, — hat, was auch im Slawischen ist, und das Netz, — sac'ok, (satscheck) ein kleines Netz, Geldbörse, — bedeutet

— unten nach »— wenn nicht allenfalls die Fußbekleidung den Ersteren schon nöthig gemacht hätte.«

»— was jedoch die slawische Sprache nicht aufklärt, da diese Fußbekleidung Schkornje (s'korn'e), Holzschuhe, Holzstiefeln — heißt, von s kura, (z kora) — aus der Rinde. Die aus dem Tuche oder Zeuge bereitete Bekleidung hieß: Suknja, Suknie, (sukn'a, sukn'e, sukaie), — das Tuch, das Umhängtuch, der Rock, Männer- oder Frauenrock, — und Plaschtʼ (plas't') der Mantel, den die Männer sowohl als die Frauen trugen, von plachta, — das Uebertuch, die Plage; ein Stück Tuch, gleich lang, gleich breit. Damals war noch kein Schnitt, keine Naht! — folglich kein Trachten-Unterschied.«

Seite **1549**, erste Spalte, oben, nach »— läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht leicht bestimmen.«

— »Nur die Sprache der Slawen dürft hierin einigen Beweis liefern, daß Flachs oder Lein schon in den ältesten Zeiten des hohen Alterthums ihnen bekannt war, denn die Wortform plat, — die Zahlung, der Tribut, das Schutzgeld, — ist mit platno, — durch Abstammung verwandt, und dieß heißt die Leinwand — und diese wurde statt des Geldes als Abgabe — geliefert. Erst als Metalle ein Tauschmittel für Waaren abgaben, so ersetzte den Begriff der Leistung das Wort: dan', — dan'e, (danje) — in der Sanscrit: danam, — die Abgabe. Das Geschenk, welches man bei Bereisung der Länder dem Fürsten reichte, hieß: dar! — Das Geldstück aber, welches durch die Phönizier bei den slawischen Völkern in Verkehr kam, und durch die Präge gezeichnet war, hieß: Penjis (penjs) — der Pfennig, das Geldstück; doch das ohne Präge nur dan'ek (danjek) — der Abgabs- oder der Steuer-Pfennig, — und noch ist das Geld durch die Wortform: dan'ky, — oder: den'gy, — (im Russischen) bezeichnet. Doch dieß genüge!«

(Mechanische Schaufel.) Ein Herr Hallette aus Arras hat ein vollständiges System von Maschinen erfunden, um Kanäle und Flüsse auszuräumen, zu erweitern und auszugraben. Ein Werkzeug ist eine mechanische Schaufel (bêche), welche bestimmt ist, unter dem Wasser die Seitenwand eines Kanals abzustechen, und bis auf **6** Metres unter dem Wasser Torf herauszuziehen. Mit der zweiten Maschine, welche ein Schiff zum Ausräumen (bateau dragueur) ist, kann man in einen Graben hineinfahren, denselben in einen Kanal umwandeln, und bis auf **2** Metres unter dem Wasser so regelmäßig wie unter offenenem Himmel austiefen. Die dritte Maschine ist ein Krahn, um die herausgeschaffte Erde auf die Seite zu werfen. Alle diese Apparate sollen schon an der Scarpe zu Blangy in Anwesenheit der Ingenieure des Departements mit vollständigem Erfolg versucht worden sein.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Das erste theatralische Vergnügen nach unserer Ankunft von der genossenen viermochentlichen Erholungszeit und den damit verbundenen Reiseausflügen glaubten wir im Theater in der Josephstadt zu ernten, und zwar in dem komischen Charaktergemälde: »der Wienerschusterbub«, welches Montag den 5. Oktober zum 2. Male gegeben wurde; allein wie waren unsere Erwartungen getäuscht, als statt des Ideals eines vielseitigen Schusterbubens und des eigentlichen **Wiener Schusterbuben-Lebens und Treibens** ein Schusterbub, der eigentlich kein Schustertalent, folglich auch keine Neigung zur Schuhmacherei, aber eine Liebe zur Meisterstochter und Schauspielerkunst besaß, vorgeführt wurde. Dieses neue Charaktergemälde wäre ein, jeder Direktion willkommenes Kassastück, wenn es eben so viele Einnahmen machte, als die beiden letzten Akte wirklich Langweile. Nach dieser vorausgeschickten kurzen Versicherung fällt die Nothwendigkeit einer Detaillirung des ohnedieß nicht erheblichen Inhaltes weg. Sie würde höchstens darthun, daß wir dem Stücke nicht Unrecht gethan, desto größer aber wäre das Unrecht gegen unsere Leser. Herr **Feichtinger**, welcher in der Titelrolle erschien und im ersten Akte ein Kouplet wiederholen mußte, wurde gleich Madame **Thomé** (Lieschen) gerufen. Dieselben nahmen diese Auszeichnung nach denselben Grundsätzen, nach denen der Arzt seine Bezahlung empfängt, wenn auch der Kranke stirbt; er that was in seinen Kräften stand; den widrigen Erfolg der Kur hat er nicht zu verantworten. Noch einer ehrenden Nennung verdient das fleißige Wirken der Herren **Arbesser**, **Hölzel**, **Buel**, **Just** und **Gradl**, dann der Mad. **Klein**, denen es aber ungeachtet allen Bemühens doch nicht gelingen wollte, diesem schwachen Kindlein auf die Beine zu helfen. Schlüßlich bedauern wir, daß Herrn Kapellmeisters **Binder** melodienreiche angenehme Musik an diesem ärmlichen Machwerke verschwendet wurde.

Dienstag am 6. Oktober war **Halms** dramatisches Gedicht: Griseldis, und Herr **Burggraf** vom Stadttheater in Klagenfurt, in der Rolle des Percival als Gast angekündigt; allein der Gast hatte sich schon vor seinem Auftreten empfohlen, und es wurde vor dem Anfange des Stückes dessen augenblickliche Unpäßlichkeit anoncirt und hiefür „Der Brautschatz oder Geld regiert die Welt“ und »das Fest der Handwerker« gegeben, bei welchen sich das zwar nicht sehr zahlreiche Publikum angenehm unterhielt. Das Spiel war con amore; nur hätte Herr **Just** (Maurerpolier) bald des Guten zu viel gethan. In ihren Schranken und mit besonderer Auszeichnung traten wieder die Herren **Feichtinger** (Wiener) und **Hölzl** (Böhme) hervor.

Mittwoch sind zum 101. Male: Tolds schlimme Frauen über die Bretter gegangen. Herr **Kotaun** vom Theater in Preßburg hatte wegen Erkrankung des Herrn **Baptist** die Rolle des Pintscherl gegeben. Man sollte kaum glauben, daß **schlimme Frauen** so viel Anwerth haben? F. J. Kold.

Miszellen.

(**Amerikanische Beredsamkeit.**) Ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Indiana hielt zur Unterstützung eines Antrags, die Wolfsjagd zu ermuntern, eine Rede, die an Erhabenheit schwerlich jemals übertroffen worden ist, wie folgende Stelle beweisen wird: »Herr Sprecher, der Wolf ist das wildeste Thier, das in unsern westlichen Prairien umherstreift oder in den Wäldern Indianas nach Beute sucht. Er schleicht sich aus seinem Verstecke um Mitternacht hervor, wenn die ganze Natur in der stillen Umarmung des Morpheus liegt und ehe die Pforten des Ostens erschlossen werden oder der strahlende Phöbus in seiner goldenen Majestät sich erhebt, sind — unzählige Schweine zerrissen worden.« — Ein Advokat hielt zur Vertheidigung seines Clienten folgende Anrede an die Geschworenen: »Meine Herren Geschwornen, ich behaupte, daß die herrliche Sonne am Himmel scheint, obgleich Sie dieselbe nicht sehen können, weil sie hinter einer Wolke steht; Sie wissen es, ob ich es gleich nicht beweisen kann. So ist die Sache meines Clienten auch gut, wenn er es auch nicht beweisen kann. Wenn Sie mir das glauben, was ich Ihnen von der Sonne sage, so müssen Sie mir auch wegen der Sache meines Clienten glauben; thun Sie es nicht, so erklären Sie mich dadurch für einen Lügner; dieß aber kann ich nicht dulden; wer mich einen Lügner nennt, muß sich mit mir schießen; Sie thun also am Besten, Sie sprechen meinen Clienten frei.«

— Man liest in der Phalange folgende Eigenheit über Hrn. Pouch Lafarge: »Wir können die Aechtheit folgender Anekdote verbürgen. Vor seiner Vermählung mit Marie Cappelle gedachte H. Lafarge, dessen Vermögensumstände nicht glänzend waren, sich durch eine Heirath zu verbessern. Um diese Zeit wurde das Mädchen eines Ackerbauers seines Landes, so arm sie auch war, plötzlich eine höchst vortheilhafte Partie: einer ihrer Großonkel hatte ihr ein Vermächtniß von 300.000 Fr. gemacht. Hr. Lafarge suchte um dieses junge Mädchen an, brachte den Vater auf seine Seite, und man wandte alle Mittel an, um die junge Bäuerin zu bewegen. Diese letztere, welche erst 15 Jahre und 2 Monate alt war, und Hrn. Lafarge nicht leiden konnte, führte ihr junges Alter an, und begehrte von ihrem Vater, in einer Erziehungsanstalt einer benachbarten Stadt untergebracht zu werden; sie wurde in Begleitung einer alten Frau, die sie erzogen hatte, dahin abgeführt. Doch die Verfolgungen hörten nicht auf. Das junge Mädchen begehrte sodann nach Orleans geschickt zu werden; dies wurde bewilligt; neue Verfolgungen, neue Kämpfe. Der Testamentsvollstrecker hatte dem jungen Mädchen einige Bankbillets gegeben. Da ihre Geduld aus war, so benutzte sie dieselben, um sich nach Paris zu flüchten, immer unter dem Schutze ihrer alten Frau. Da Herr Lafarge die Mitgift entfliehen sah, nahm er Maßregeln, um sie wieder einzuholen. Als Freund und Rathgeber des Vaters, rieth er ihm, gegen die alte Gouvernantin eine Klage wegen Entführung einer Minderjährigen einzureichen. Ein Haussuchungsbefehl wurde erlassen, und der Polizeikommissär erschien bei der reichen Erbin. Der Anblick des Magistrats erschreckte keineswegs das junge Mädchen, das im Gegentheil in ihm einen Retter sah. Sie erklärte ihre Lage, die Gründe ihrer Flucht, und der Instruktions-Richter, davon benachrichtigt, gab der Klage keine Folge. Die junge Bäuerin ist heute die glückliche Gattin eines unserer rechtschaffensten Männer.«

(**Peter des Großen Aeußerung über die Wissenschaften.**) Als im Jahre 1714 zu Petersburg ein neues Schiff vom Strand gelassen wurde, hielt Peter der Große an die Anwesenden vornehmen Russen eine Anrede, in der auch folgende merkwürdige Worte vorkommen: „Ich vergleiche den Zirkelgang der Wissenschaften mit dem Blutsumlauf im menschlichen Körper, und es ahndet mir, daß sie einst ihren Wohnsitz in England, Frankreich und Deutschland verlassen, sich einige Zeit bei **uns** aufhalten, und alsdann wieder zurückkehren werden nach ihrer wahren alten Heimath, nach **Griechenland**.“

(**Zeitverlust.**) Nach der Berechnung eines Engländers, Namens **Stanhope**, braucht jeder entschiedene Tabaksschnupfer zum Bedienen und Schneuzen seiner Nase jährlich nicht weniger als 36 1/2 Tag. Stanhope setzt nämlich voraus; jeder solcher Schnupfer nähme alle 10 Minuten eine Prise, und jede Prise koste durch das Nehmen, Hinaufheben, Spielen und Wischen 1 1/2 Minuten Zeit 1 1/2 Minuten aus 10 genommen, betrage also dieser Genuß täglich (den Tag zu 16 Stunden gerechnet) 2 Stunden 24 Minuten. — Reicher Stoff zum Nachgrübeln für unsere Staatswirthe neuesten Schlags.

(**Seltsamkeiten.**) Julius Cäsar hatte die fallende Sucht; Muhamed desgleichen; doch waren beide sehr geniale Menschen. Luther scharmuzirte mit Tintenfässern gegen den Teufel, und Newton, den Voltaire das größeste Genie nannte, welches je auf Erden lebte, schrieb einen Kommentar über die Apokalypse. Der Kardinal Richelieu, trotz alles seines Geistes bildete sich bisweilein ein, er sei ein Pferd. Dann galoppirte Er um den Billardtisch herum, schlug links und rechts mit den Beinen aus gegen die Domestiken, wieherte und machte oft Stundenlang einen fürchterlichen Lärmen. Darauf brachten ihn seine Leute ins Bett, deckten ihn warm zu; er schlief ein und gerieth in starken Schweiß. Wenn er aufwachte, wußte er kein Wort von seinen Galoppaden und Courbetten, und nichts von Allem, was vorgefallen war.

So auch der große Chatam, Pitts Vater. Zuweilen wenn sein Geist nicht mit Europa beschäftigt war, wüthete seine unaussprechliche Thätigkeit wieder ihn selbst, er gerieth in eine übernatürliche Begeisterung, ja, er ist einige Mal gefesselt worden. Der König wollte ihn zum Pair und Herzog machen, wenn er neben dem Lord Germain hätte dienen wollen, der bei Münden die Ehre verloren hatte. Chatam wollte aufstehen und für die Würde seiner Nation reden, aber der Unwillen übernahm ihn. Er sank sterbend in die Arme des Lord Portland.

Solche Erscheinungen sind nichts Unerhörtes; — sah doch auch Pascal, oft mitten in seinen tiefsten Spekulationen einen furchtbaren Abgrund neben seinem Schreibepult; — der nichtsglaubende Hobbes zittert im Finstern vor Gespenstern und Hexen, — Lord Napeir, der scharfsinnige Erfinder der Logarithmen rechnete aus der Apokalypse den jüngsten Tag ganz bestimmt aus, sah ihn mit Todesangst ankommen und überlebte ihn, um verlacht zu werden. Der sonst kenntnißreiche und überaus angenehme Prinz Louis Jules de Bourbon, empfand oftmals einen unwiderstehlichen Trieb zu bellen. Niemand konnte dabei seine Stimme von der eines kleinen Hundes unterschieden. Einmal überfiel ihn dieser Drang im Thronzimmer des Königs, während einer feierlichen Audienz. Nicht ohne Zuckungen rannte er an ein Fenster des Saales und bellte, den Mund mit den Schnupftuch verhaltend, so leise als möglich in das Freie hinaus.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Des Goldschmieds Töchterlein. Der Quäker und die Tänzerin.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien.

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Die Maske, oder die Männerfeindin.

In der Josephstadt

Die schlimmen Frauen im Serail.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 8. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		102	KM.
detto	4 —	98⅞	—
detto	3 —	77	—
detto	2½ —	--	—
detto	1 —	24	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		--	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		645	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		279¼	—
detto detto detto für 50 fl.		55⅜	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1528	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		101⅞	—
detto	— 4 —	98	—
detto	— 3 —	76⅞	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	61	—
Anlehen vom Jahre 1821		148	—
detto 1834		129	—
detto 1839		111⅞	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlsstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Bregenz, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Gratz, Innsbruck, Königgratz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und fährt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückfährt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 10. 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 8. 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 28.

Von Gladovnitza nach Braila und Galatz am 31.

Von Gladovnitza und Czernawoda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pikkolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 30. September gehobenen Zahlen sind:

72 85 86 71 51.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Kaschau, am 30. September wurden gehoben:

12 62 69 20 86.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober.

Angekommen:

Den 4. Oktober.

Fürstin Liechtenstein (Stadt Nr. 64), von Pottendorf. — Graf Latour, k. k. F. M. L. (Stadt Nr. 874), von Grätz. — Graf Almasy, k. k. Kämmerer und Statthaltereirath (Stadt Nr. 303), von Ofen. — Graf Herrman Zichy (Stadt Nr. 51), und Gräfin Stackhammer, k. k. Kämmerers-Gemalin (Stadt Nr. 114), von Preßburg. — Baron Lilien, k. k. Kämmerer und Hofrath (St. Nr. 145), von Ofen. — Baron Dubsky (St. Nr. 647), von Brünn. — Hr. Paul Brofin, k. Russ. Gen. Major, und Hr. Nikolaus Brofin, kais. Russ. Oberst (Leopoldstadt Nr. 310), von Karlsbad. — Fr. Eleonora v. Littrow, k. Französische Botschafts-Sekretärs-Gemalin (St. Nr. 1044), von Paltenbrunn. — Herr Karl Romann, Kaufmann (Wieden Nr. 11), von Hanover. — Hr. Joseph Geißmann, Kaufmann (Wieden Nr. 11), aus der Schweiz.

Abgereiset:

Den 4. Oktober.

Fürstin Hohenlohe, nach Brünn. — Graf Amade, k. k. geh. Rath, und Gräfin Unwerth, k. k. Kämmerers-Witwe, nach Preßburg. — Marquis Emanuel d'Azeglio, k. Sardinischer Gesandtschafts-Attache, nach Lucca. — Baronin Dlauhowesky, k. k. Rittmeisters-Gemalin, nach Oedenburg. — Ritter Onuphrius Turkull, und Ritter Thaddäus Turkull, nach Lemberg. — Hr. Thomas Macnamara, königl. Engl. Major, nach Venedig. — Hr. Hugo von Diericke, k. Preuß. Lieutenant, nach Breslau. — Hr. Fried. Weber, Med. Dr., nach Venedig. — Hr. Peter Gunan, und Hr. Heinrich Ricciolo, Kaufleute, nach Triest. — Hr. Fried. Ackermann, Kaufmann, nach Zürch.

Verstorbene.

In Wien.

Den 2. Oktober.

Dem hochgebornen Herrn Johann Grafen Thun v. Hohenstein, k. k. Kämmerer, s. Frau Gemalin Nicoletta, geborne Gräfin Baillet von Latour, Sternkreuz-Ordens-Dame, alt 52 Jahr, in der Wollzeil Nr. 774, an Entartung der Drüsen.

Den 3. Oktober.

Dem Hrn. Johann Maschek, bürgerl. Schneider, s. Kind Barbara, alt 4 Jahr, in der Kärntnerstraße Nr. 1078, an der häutigen Bräune.

Dem Hrn. Lorenz Schweigl, k. k. Hofburgtheater-Musiker, s. Stieftochter Maria Weißer, alt 15 Jahr, am Neubau Nr. 135, an der Lungensucht.

Fr. Eleonora Pasch, herrschaftl. Oberbeamtens-Witwe, alt 70 Jahr, auf der Landstraße Nr. 581, an der Brustwassersucht.

Den 4. Oktober.

Hr. Joseph Mayerhoffer, bürgerl. Seiler, Obervorsteher und beeideter Innungs-Schätzmeister, Kriminalgerichts-Beisitzer, dann Unterlieutenant der ersten Bürger-Grenadiers-Division, alt 34 Jahr, am Neubau Nr. 98, am Nervenfieber.

In Preßburg.

Den 9. September.

Frau Eva Gräßer, bürgerl. Schuhmachermeisters-Witwe, alt 62 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 10. September.

Hr. Paul Nevotny, bürgerl. Anstreicher, alt 71 Jahr, an der Gelbsucht.

In Laibach.

Den 28. September.

Dem Hrn. Joseph Potta, bürgerl. Schuhmachermeister, s. Tochter Eva, alt 22 Jahr, an der Auszehrung.

Der Frau Maria Wagner, pension. k. k. Gub. Expedits-Directors-Witwe, ihre Tochter Josephine, alt 22 Jahr, an der Lungensucht.

Den 29. September.

Frau Rosalia Schrank, pens. k. k. Beamtens-Witwe, alt 70 Jahr, an der Abzehrung.

Den 30. September.

Hr. Joseph Obresa, Rentier, alt 75 Jahr, am Schlagfluß.

Dritter Jahrgang der öffentlichen Vorlesungen über die Neugriechische Sprache. Die öffentlichen Vorlesungen über die Neugriechische Sprache werden mit hochortiger Genehmigung den 12 Oktober l. J. an der k. k. Universität wieder ihren Anfang nehmen und an allen Montagen, Mittwochen und Freitagen Vormittags von 12 bis 1 Uhr gehalten werden. Das Honorar für den ganzen Jahres-Kurs beträgt 20 fl. C. M. im Vorhinein zu entrichten. G. Rousiades,

wohnt auf der Biberbastei Nr. 689.

Anzeige. Die Shawl-Fabriks-Niederlage, welche neben der schönen Wienerin bestanden hat, befindet sich seit 1. Oktober 1840 in der Kurrent- und Modewaaren-Handlung des C. Schwingenschlögel, in dem Hause zum Stock im Eisen in Wien, und empfiehlt sich mit dem Neuesten in Shawls und Tüchern nebst allen Gattungen Modewaaren zu den billigsten Fabrikspreisen.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuk und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen allsogleich befriedigt werden.

Tischlerwaaren, und zwar: Kanapee nebst Ruhebetten, nach dem neuesten Geschmacke verfertigt, sind zu den billigsten Preisen zu haben, auf der alten Wiedner-Hauptstraße, am Hungelbrunn Nr. 3.

Digitized by Google

Anzeige. Unterfertigte zeigt einem P. T. Publikum an, daß gegenwärtig eine große Auswahl von Grab-Laternen zu Friedhöfen bei ihr zum Verkauf bereit ist. Auch verspricht sie, allen Bestellungen in diesem Fache, so wie in allen Gegenständen von Blech- und Messing-Waaren zu den billigsten Preisen zu entsprechen. Das Gewölb befindet sich im Rothgäßchen Nr. 644, zum Ritter.

Joseph Neubauer sel. Witwe.

Kämme-Fabriks-Anzeige. Cyrill Steinmetz, bürgl. Kammfabrikant, am Stephansplatz Nr. 870, Anfangs der großen Schulenstraße, empfiehlt sich sämmtlichen hiesigen und auswärtigen Herren Handelsfreunden mit seinen eigenen Erzeugnissen von gutem brauchbaren Elfenbein, Staub-Kämmen in Pfund, auch alle Gattungen mittel- und ganz feine Staub-Kämme nebst allen Sorten Schildkröten- und sehr feinen gut gearbeiteten Horn-Kämmen, so wie auch allen Gattungen derlei Galanterie-Kämmen, im Großen und Klein-Verkauf, zu den billigsten Preisen.

Anzeige für Männer-Kleidermacher. Da die Herren Kleidermacher bei der Verfertigung der Beinkleider für Männer, welche jetzt in der Mode sind, durch das öftere Anprobiren sehr viele Zeit verlieren, und den Herren Kunden viele Unangelegenheiten machen, so hat der Gefertigte eine lebensgroße Figur nach Angabe eines berühmten Hrn. Kleidermachers verfertigt. — Die Figur besitzt alle notwendigen Bewegungen, welche auch nach Willen festgestellt werden können. — In beiden Oberschenkeln befinden sich Triebwerke, damit alle vorkommenden Größen der Herren Kunden, wie auch eine Feder um den Unterleib alle Weiten-Umfänge des Körpers zu geben. Einsicht für Jedermann in der Wipplingerstraße Nr. 389, in der chirurgischen Niederlage.

Anton Schlößer,
k. k. Universitäts-Bandagist.

Franz Reiberger,
Tanzmeister.

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche bei denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portierstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettegegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 15löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und praparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien.

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheitzung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 221, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Feuerspritzen-Verkaufsanzeige

Die k. k. Feuerspritzen und hidraulische Maschinenfabrik in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, war stets bemüht, das Vorzüglichste in ihrem Fache zu erzeugen; schon vor vielen Jahren begründete sich bei ihren komparativen Spritzenproben mit von Andern gebauten Spritzen längst den Ruf, daß ihre angewendeten Verbesserungen nicht nur eine stärkere (höhere) Triebkraft bewirken, sondern auch wegen der dabei angebrachten Zerlegarbeit, mittelst metallnen Rundgewinden bei jenen Behältern wo das Reinigen und konserviren der edlen Theile (Ventile) sonst bloß durch Sachkundige, nun aber ohne solche möglich gemacht ist, unstreitig den Vorzug verdienen. — Die Erzeugung von allen dazu erforderlichen Professionisten-Arbeiten wird in eigener Regie mit gleichem Eifer betrieben; das hiedurch bezweckte zuverläßige und solide Fabrikat hat den Gefertigten in die angenehme Lage gesetzt, „die Dauerhaftigkeit und stets gleich starke Triebkraft seiner Feuerspritzen für die ersten 10 Jahre ohne Anstand verbürgen zu können," und er nimmt hieraus Anlaß seine Dienste in diesem Fache sowohl, wie sein bedeutendes Lager von im Vorrath aufgestellten verschiedenen Spritzen, im Preise von 10 fl. anfangend, sofort im steigenden Verhältniß ihrer Größe bis 1100 fl. C. M. das Stück allseits bestens anzuempfehlen. Auch sind Feuerlösch-Eimer à 1 fl. 20 kr. 1 fl. 45 kr. 2 fl. 10 kr. C. M. so wie von Hanf gewirkte Spritzen- und Weinschläuche, „eigenes Erzeugniß" zur Auswahl vorräthig.

Heinrich Ludw. Fricke.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschießendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf versehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hafen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet seyn, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Lev, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Platin-Zündmaschinen (Metall-Fidibus) und Holzpippen neuester Art, sind zu haben, in der Zündmaschin-Niederlage Stadt Krautgasse Nr. 1092, Fabrik auf der Wieden Karolinengasse Nr. 258. Selbe sind um vieles vervollkommt und verschönert, zieren zudem als elegante Meubel, und sind bei äußerst billigem Preis von 2 fl. 30 kr. bis 30 fl. K. M. die besten und schönsten ihrer Art. Nur die Form und Facon erhöht den Preis, die Güte ist durchgehends dieselbe. Um Mißbrauch zu verhüten ist meinen Maschinen, für deren Güte ich garantire, der Name „Johann Cassel in Wien" eingravirt. Ueberdieß sind dieselben um den Fabrikspreis zu haben: Bei Tonoli und Maruzi in Prag bei Mauhardt in Linz, bei den Gebrüdern Rospini zu Grätz, bei Kaldroi in Pesth, bei Neumeyer in Brünn, und bei Gaßner in Temesvar. Ferner ist bekannt, daß hölzerne Pippen selten luftdicht sind, und immerwährend tropfen, so machte ich es mir zur Aufgabe, diesem Uebel abzuhelfen, und für alle Flüssigkeiten Pippen zu machen, von Holz mit Pantoffelholz gefüttert, welche ihre Luftdichtheit nie verlieren, können leichter auf und zugemacht werden, als die gewöhnlichen, und sind im Preis nach Verhältniß billiger gestellt. Das Stück zu 1 Eimer 20 kr., zu 2eimerigen bis 4eimerigen Fässern 22 kr., zu 6eimerigem Faß 24 kr., und zu größeren Fässern 30 kr. in C. M.

Joh. Cassel.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 242. Samstag, den 10. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 8 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
Franz Borg.	284	6 Uhr 31 M.	5 Uhr 29 M.	10	58	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 5,8.	27 623	2 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 10 6.	27 653		
							Wolken	10 U. A.	+ 6 3.	27,659		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers (Wollzeil Nr. 775) einzusenden, da die k. k. Postämter auf diese Ausgabe keine Pränumeration annehmen.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Aug. d. J., dem königlich Belgischen Konsul in Venedig, Johann v. Popadopulo, allergnädigst zu bewilligen geruhet, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Belgien verliehene Ritterkreuz des königlich Belgischen Leopoldordens annehmen und tragen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doktor der Medizin, Ignaz Gruber, die Annahme des von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden und des von dem ärztlichen Vereine zu München erhaltenen Diploms bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Arzte Aloys Broglia in der Provinz Vicenza erlaubt, das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes der medizinisch-physikalischen Akademie in Florenz anzunehmen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. April d. J. zu genehmigen geruhet, daß an der kaiserl. Akademie der vereinigten bildenden Künste eine Professur zur Anleitung in der historischen Komposition errichtet werde. Demzufolge wurde von dem akademischen Rathe der zweite Galleriekustos dieser Akademie und Korrektor, Joseph Führich, zu besagter Professorsstelle, und zu der durch dessen Beförderung erledigten Stelle eines zweiten Kustos, der Maler Erasmus Engert, in Vorschlag gebracht und hierauf deren Ernennung von Seite der Kuratel der Akademie bestätigt.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungs-Offizial der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung, Eduard Rößner, zum Bergbuchhalter in Przibram ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Chirurgen, Samuel Modoro aus Padua, gestattet, das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes der medizinisch-chirurgischen Akademie in Ferrara anzunehmen.

Wien, 9. Okt. (Ankunft.) Gestern Mittags trafen Se. kais. kön. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl von seiner Reise aus Böhmen, im besten Wohlsein zu Schönbrunn ein.

Prag. (Besuch Sr. kais. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl in der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen.) Der Aufenthalt Sr. kais. Hoh. in unserer altehrwürdigen Hauptstadt ist für die bedeutende Anzahl einheimischer Wohlthätigkeits-Anstalten von der erheblichsten Wichtigkeit gewesen. Fast keine derselben ließen Se. kais. Hoh. im Gefühl Ihrer Güte und Menschenfreundlichkeit unbesucht; sämmtlich geruhte sie unser erhabener Gast in Augenschein zu nehmen und Sich von ihrer Zweckmäßigkeit, wie ihrer trefflichen Verwaltung zu überzeugen. Auch die V. u. B.-Anstalt für erwachsene Blinde, dieses schönste Vermächtniß eines leider viel zu früh verstorbenen, wahrhaft Edlen und Gutgesinnten, wurde mit einem Besuch Sr. kais. Hoh. beglückt. Der 23. Sept. 1840 war der Tag, an dem das Institut, seine Vorsteher, Vereinsmitglieder und Angehörigen alle, den erhabenen Sohn Oesterreichs in ihrer Mitte, durchdrungen von Ehrfurcht, begrüßen konnten. Se. kais. Hoh. kamen bald nach Mittag in Begleitung Sr. Exc. des Hrn. Oberstburggrafen, Grafen von Chotek, sowie der Herren Grafen von Falkenhayn und Meerveldt, dann höchst Ihres Dienstkämmerers im Gebäude der Anstalt an. Ehrfurchtsvoll am Eingangsthor empfangen und huldvollst grüßend, nahm der Prinz zunächst die neue Kapelle in Augenschein, deren Freskomalereien an der Decke und Kuppel kürzlich beendet wurden.

Die Maler Anton Wild und Wilhelm Kandler, welche diese Arbeiten mit wahrer Liebe und ausgezeichneter Sorgfalt ausgeführt, waren zugegen und erhielten von Sr. k. Hoheit die beglückendste Anerkennung ihres rühmlichen Bemühens. Se. k. Hoheit sprachen längere Zeit mit dem wackeren Kandler, belobten die geist- und weihevollen Kompositionen unseres genialen Führich, nach denen die gelungenen Freskoarbeiten zur Ausführung kamen, die dem Künstlertalente Kandler's zu so hoher Ehre gereichen, und erkundigten sich mit vieler Theilnahme nach den Ideen zur weiteren Ausschmückung der Kapelle. Aus derselben herausgetreten, waren Se. k. Hoheit sehr erfreut über den weiteren Fortbau des Institutshauses, nach dem schönen und zweckmäßigen Plane des k. k. Herrn Oberbaudirektionszeichners, Vincenz Kuthanek, und sprachen sich hierüber aufs Beifälligste aus. Die Reihe der Besichtigung kam hierauf an die Blindenabtheilungen selbst. Am Eingange des alten Institutshauses wurde der erhabene Prinz durch die sechs hierlands befindlichen, barmherzigen Schwestern von der Regel des heil. Karolus Boromäus, ehrfurchtsvoll bewillkommt, und verfügte sich hierauf in die Asyle männlicher Blinden, wo es dem Pensionär, Johann Schwammberg, vergönnt war, Dankes- und Freudenworte an Se. k. Hoheit richten zu dürfen, während nachher einige andere Gesichtslose, Musikstücke produziren durften.

Se. kais. Hoheit besichtigten in der Arbeitsstube die verschiedenen Arbeiten der Blinden, und begaben sich hierauf in die weibliche Abtheilung, wo Sie ebenfalls mit der väterlichsten Sorgfalt Alles in Augenschein nahmen. Auch die Wohnzimmer der barmherzigen Schwestern wurden nicht übergangen und diese frommen Dienerinnen des Herrn, daselbst in ihrem schönen, wohlthätigen Berufe zum Besten der armen Leidenden auf das Huldvollste ermuntert. Gegen zwei Uhr verließen Se. kais. Hoheit die Anstalt mit Aeußerungen des höchsten Wohlwollens und der lebendigsten Theilnahme, bezüglich des raschen Vorschreitens der V. u. B.-Anstalt für erwachsene Blinde, wie der erfolgreichen, unablässig regen Bemühungen des Vereins, der unter dem Protektorate Sr. Exc. des Herrn Oberstburggrafen entstand und aus kleinen Anfängen schon jetzt die glänzendsten Resultate hervorgehen ließ.

* Pilsen, 6. Oktober. (Ankunft.) Sonntag den 4. Abends kamen Se. Majestät der König von Sachsen unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein hier an, und setzten ohne Aufenthalt die Reise nach Prag fort; in einem vorausgesandten Laufzettel wurde für alle Ehrenbezeugungen gedanket und selbe verbeten.

— Auf unserer Route ist es noch immer recht lebhaft, denn es befindet sich auf der Herrschaft Maierhöfen im Pilsner-Kreise Se. Exzellenz der Staats- und Konferenz-Minister Graf Kollowrat; er wird seine Reise den 7. d. M. von Maierhöfen über Pilsen nach Prag fortsetzen.

Digitized by Google

— Gestern kam hier der französische Graf Terraincour an und erkundigte sich genau nach den Vorarbeiten der Pilsner-Bahn von Budweis nach Pilsen. Ein Herr v. Barante, welcher mit ihm ankam, wird längere Zeit hier verbleiben. Bekanntlich soll der Herr Graf der größte Aktionär sein, er hat das Land lieb gewonnen während seines früheren, mehrjährigen Aufenthalts in Prag am Hofe Karl X. — Graf Terraincour ist ein äußerst thätiger, unterrichteter junger Kavalier.

† Essek. (Pensions-Institut für Komitatsbeamte.) Durch die Bemühungen des Oberfiskals des Verőczer-Komitats, Martin Hodlik ist ein Pensions-Institut für die Komitatsbeamten zu Stande gekommen.

† Kaschau. (Eröffnung der neuen Schießstätte.) Die neue Schießstätte wurde am 1. September durch ein Freischießen eröffnet, welches 2 Tage dauerte und zu welchem viele Fremde sich einfanden.

† Schemnitz. (Lyceum.) Zur Besetzung der Professur der Humanitätswissenschaften und der Philosophie an dem hiesigen evangel. Lyceum, nach Abgang des Professors Stephan Boleman an das Preßburger Lyceum, wurde Joseph Melczer, Prediger zu Garamßeg erwählt.

† Preßburg. (Eisenbahn-Probe. — Pferderennen.) Am 27. September wurde die erste Probe der Fahrt auf der Preßburg-Tirnauer, noch nicht ganz beendigten Eisenbahn, bis St. Georgen angestellt. Bis 2 Uhr nach Mittag versammelte sich eine Menge Volks vor dem Bahnhofe, aus welchem 6 Wägen, jeder mit 24 Personen (theils zur Eisenbahn-Direktion Gehörige, theils Fremde) herausfuhren. Der sonst 21/2 Stunden dauernde Weg wurde binnen 45 Minuten durchlaufen. — Am 29. Septbr. nach Mittag fand bei sehr günstiger Witterung das Preßburger Wettrennen Statt, welches sehr viele Fremde herbeigezogen hatte.

Ausland.

Paris, 2. Okt. (Einnahme Beiruts. — Die Konsuln haben Alexandrien verlassen.) Der Moniteur enthält heute Morgen folgende telegraphische Depesche: »Marseille 1. Okt. 1840, 1 1/2 Uhr. Malta, 27. Sept. Der Konsul von Frankreich an den Präsidenten des Konseils: Der Prometheus, der Beirut am 20. verlassen, hat die Nachricht überbracht, daß die Egypter diese Stadt nach einem Bombardement von neun Tagen, welches die Stadt in Asche gelegt hat, in der Nacht geräumt, und daß die Alliirten davon Besitz genommen haben. Der Oriental, der Alexandrien am 24. verlassen, hat die Nachricht überbracht, daß der Absetzungsferman Mehemed Ali's am 21. Sr. Hoh. von den Generalkonsuln der vier Mächte mitgetheilt worden ist, die demnächst ihre Flaggen abgenommen und sich an Bord ihrer Schiffe zurückgezogen haben.«

— In Folge der vorstehenden telegraphischen Depesche fand gestern Abend im Ministerium des Auswärtigen ein Kabinetskonseil statt, der sich bis spät in die Nacht ausdehnte. Der englische Botschafter hat sich Morgens darauf zu dem Konseilpräsidenten begeben, und dieser demnächst zum Könige.

Paris, 2. Oktober. (Boulogner Prozeß.) In der heutigen Sitzung des Pairshofes sprach der Generalprokureur die ganze Strenge der Gesetze gegen Louis Napoleon an, da seine Hartnäckigkeit eine solche erheische. Der Prinz erhob sich hierauf, und bat Hrn. Berryer, obwohl derselbe ihn vortrefflich vertheidigt habe, und obwohl er, der Prinz, ihm allen Dank wisse für diese Vertheidigung, soweit dieselbe sein Recht betreffe, dennoch in dieser Vertheidigung nicht fortzufahren, insofern es sich nur um seine Person handele; da er in dieser Hinsicht mit seinen Unglücksgefährten gleiches Loos theilen wolle.

Paris, 1. Okt. (Außerordentlicher Kredit.) Eine königl. Ordonnanz vom 21. Sept. eröffnet dem Kriegsminister auf das Dienstjahr 1840 und den Titel der 1. Sektion des Budgets (Territorial-Divisionen des Innern) einen außerordentlichen Kredit von 51,674,000 Frs., um dringende Ausgaben zu bestreiten, welche von der Vermehrung des Effektiv-Bestandes und des Materials der Armee herrühren. Die Feststellung dieses außerordentlichen Kredits wird den Kammern in ihrer nächsten Session vorgeschlagen werden

— Während des letzten Monats wurden in die pariser Sparbanken 1,760,382 Fr. eingelegt, und mehr als das Doppelte, nämlich 3,563,000 Fr. daraus zurückgenommen.

— (Prozeß des Prinzen Ludwig Napoleon und seiner Mitangeklagten.) Nachdem in der Sitzung des Pairshofes vom 30. September das Zeugenverhör beendigt worden, erhob sich der General-Prokurator und drückte sich also aus: Meine Herren Pairs! Nichts ist in Bezug auf die Thatsachen, welche das Attentat konstituiren, und auf den Antheil, der jedem der Angeklagten zugeschrieben wird, bestritten worden. Und wie hätte es auch anders sein können? Eine Verletzung des Gebiets mit bewaffneter Hand, das durch Geldvertheilungen und durch Aufruhrgeschrei zur Empörung aufgeforderte Volk, wiederholte Versuche, um die Treue der Soldaten zu erschüttern, Proklamationen, die zum Umsturz der Institutionen des Landes aufreizen, Befehle, Beschlüsse, Dekrete, welche schon die Ausübung einer usurpirten Diktatur unterstellen, dies sind keine Handlungen, deren Augenscheinlichkeit verdunkelt werden kann oder deren Charakter zweideutig ist. Es scheint uns daher, m. H., daß es sich nur noch davon handle, für Jeden den Grad der Strafbarkeit zu messen, der ihm bei dem Verbrechen Aller zukommt. Es sei uns erlaubt, vor Allem an die Hauptumstände des Attentats zu erinnern, das die Schuldigen vor Sie führt.

Der General-Prokurator geht hier in das Geschichtliche des Angriffs von Boulogne und der Vorbereitungen ein, die ihm vorhergingen. So ist es, fährt er dann fort, der Kaiser, den man in den Augen Frankreichs wieder aufleben lassen will; es sind die ruhmvollen Thaten seiner Regierung, die man herbeiruft. Welche sind denn diejenigen, die sich selbst und dem Vaterlande versprechen, nach einem Zeitraum von 25 Jahren, den Kaiser und das Kaiserreich fortzusetzen? Werden wir unter ihnen einige jener berühmten Chefs, jener Lieutenants des Helden finden, deren Ruhm nicht neben dem seinigen verdunkelte, oder einige jener Weisen, die mit ihm, im Konseil, die schwere Bürde der Geschäfte trugen? Zählen sie wenigstens in ihren Reihen einige jener neuen berühmten Männer, die sich erheben, um in dem unsterblichen Phalanx die leeren Plätze auszufüllen? Sie haben die Liste der Verschworenen vor Augen; Sie wissen, was sie waren und was sie sind, und man nimmt ihnen gewiß nichts von dem, was sie, die Einen als den Preis ihrer alten Dienste, die Andern als die Ansprüche ihres jungen Ehrgeizes betrachten konnten, wenn man ihnen den Glanz jener hohen Namen verweigert, auf welchen das Zutrauen und die Hoffnungen eines großen Volkes beruhen können. — Das öffentliche Ministerium hält die Anklage in Betreff aller Beschuldigten aufrecht, berührt die während der Debatten aufgedeckten Thatsachen und fährt dann fort: Ist es hier nicht der Ort, die Erbärmlichkeiten dieses Unternehmens zu zeigen? Sie haben jene Beschlüsse, jene Dekrete, jene Tagesbefehle vor Augen, worin man, im Voraus, über den Erfolg hinausgegangen ist, und worin sich schon das unmögliche Werk, das man geträumt hat, erfüllt, vollbracht findet. Man hat darin den Marsch der siegreichen Armee festgestellt, verschiedene Kommandos ausgetheilt; jener wird bei dem Vortrab angestellt, er kommandirt die ganze Kavallerie; dieser Andere ist beauftragt, über den Nachtrab zu wachen; der Generalstab ist organisirt; die Militär-Intendantur ist errichtet, sie ist in Funktion. Man hat den Gesundheits-Dienst nicht vergessen, und doch ist diese ganze bewaffnete Macht, m. H. Pairs, Ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen worden, und als man ihr die Verkappung, womit sie sich bedeckt hatte, abgenommen hatte, sahen wir die Livree der Dienerschaft zum Vorschein kommen.

Sollen wir von den lügenhaften, traurigen Proklamationen, eine Parodie einer unnachahmlichen Sprache, reden, worin man in jeder Zeile die Unwissenheit von dem Zustande des Landes und das Vergessen der Nationalwürde liest; worin jener, der unsern Institutionen vorwirft, daß sie die Freiheit nicht schützen, Militär-Kommissionen errichtet, um diejenigen zu richten, die sich erlauben würden, ihrer Pflicht treu zu bleiben, worin jener, der die Verführung anwenden und Geld vertheilen ließ, um den Verrath zu erkaufen, unsere Regierung der Bestechung beschuldiget; worin Neffe Napoleons Frankreich anzeigt, daß er mächtige Freunde im Auslande habe, die ihm versprochen haben, ihn zu unterstützen? Als wenn Frankreich nicht wüßte, daß das Ausland, welches sich gegen seine Regierung verschwören würde, sich zugleich gegen Frankreich selbst verschwören würde; worin jener junge Mann, der bloß durch seine beiden Unternehmungen von Straßburg und Boulogne bekannt ist, zu versprechen wagt, nicht Halt zu machen, bis er den Degen von Austerlitz wieder erobert habe... Der Degen von Austerlitz! er ist zu schwer für Ihre schwachen Hände. Dieser Degen ist der Degen Frankreichs; wehe Jenem, der versuchen würde, ihm denselben zu nehmen! (Beifall auf den Bänken des Hofes.)

Gewiß, meine Herren, wir beklagen die Ersten dieses erneuerte Verbrechen, das unsere liberale und edelmüthige Regierung in die schmerzliche Nothwendigkeit dieses Prozesses versetzt! Wir begreifen die ganze Achtung, die man großen Namen, großen Unglücklichen schuldig ist. Ja, ohne Zweifel, ein solcher Prozeß ist eine traurige und bedauernswerthe Sache; aber wem muß man ihn aufbürden, Jenen, die durch Gewalt angreifen, oder Jenen, die sich durch das Gesetz vertheidigen? Was vorzüglich diese heilsame Achtung, wovon wir sprechen, erschüttert, das ist, wenn ihre Schmälerung von jenen selbst herrührt, die sie einflößen sollten. Was uns betrifft, m. H., so haben wir, je lebhafter die Bewunderung ist, die wir in unserm Herzen dem Kaiser Napoleon, dem großen Manne, der die Ordnung in Frankreich wiederhergestellt und den Ruhm unserer Waffen so weit getragen hat, widmeten, desto mehr nöthig, uns unsers Charakters als Magistrat zu erinnern, um die Unpartheilichkeit unsers Urtheiles dem kindischen Ehrgeize gegenüber aufrecht zuhalten, der zweimal diesen großen Namen durch die erbärmlichsten unsinnigsten Unternehmungen kompromittirt hat. Was für erhabene Seelen, für jene, die Achtung vor den großen Dingen haben, wahrhaft schmerzlich ist, das ist, daß ein Neffe des Kaisers, daß ein Bonaparte der traurige Held der gescheiterten Komplotte von Straßburg und Boulogne geworden ist.

Paris. (Prozeß der Madame Lafarge.) Die Nachmittagssitzung des 19. Sept. begann um zwei Uhr. Weniger leidend, als früher, erschien die Angeklagte; sie brauchte nicht hereingetragen zu werden, sondern ging am Arme ihres Arztes Ventejour.

Der Präsident wendet sich an die Vertheidiger und fragt, ob sie wirklich, wie angedeutet sei, beabsichtigten, den pariser Chemikern einen andern Gelehrten entgegen zu setzen? Die Pariser hätten beim Hofe um Entlassung nachgesucht, dieser aber wolle, bevor er darauf eingehe, erst wissen, ob die Vertheidigung wirklich einen Kontreexperten zu berufen bezwecke? — Paillet: »Das

Digitized by Google

ist einmal wieder eine von den vielen Absichten, die uns in diesem Prozesse untergeschoben sind.« — Hierauf entläßt der Präsident die Herren Orfila, Olivier von Angers und Bussy

Coralli hat das Wort: Der Anwalt der Mad. L. Mutter nimmt die in seinem Interesse liegenden Konklusionen.

Moussours, Anwalt der Civilpartei, liest folgende Konklusionen, die er auf dem Bureau des Hofes deponirt: »Für Frau Pouch-Lafarge in ihrer Intervention bei den Debatten, gegen Frau Marie Cappelle, Witwe L., der Vergiftung Angeklagte; in Gegenwart der Staatsbehörde; es möge dem Hofe gefallen, besagte Frau Pouch-Lafarge anzunehmen in ihrer Intervention bei den Debatten als Civilpartei und ihr als Schadenersatz die Summe von 30.000 Fr. zum Besten der Gläubiger ihres Sohnes zuzuerkennen und besagte Marie Cappelle in alle Kosten zu verurtheilen. — Unterzeichnet Moussours Sohn, Anwalt.«

Paillet: »Eine Intervention, in diesem Augenblicke, wo wir der Anstrengung fast erliegen, wo Alles erschöpft zu sein scheint, sogar die Aufmerksamkeit der Geschwornen und selbst die Kraft der Vertheidiger! Ist diese Intervention rechtlich und faktisch, moralisch und Anstandshalber zulässig?« — Der Vertheidiger eröffnet eine Diskussion gegen die Zulässigkeit der Intervention über die Art. 335, 65 und 67 des Code d'instruction criminelle und charakterisirt dann diese »späte und befremdende Intervention,« indem er schildert, wie im Anklageakte der Diamantenfrage ganze Seiten geopfert seien, geopfert zu allgemeiner Befremdung der Gebildeten und besonders der Juristen, da man gefragt habe, was diese Frage mit der der Vergiftung zu schaffen habe. Als die Debatten begonnen, sei auch der gewöhnliche Vertheidiger der Familie Nicolai bemerkt worden, und man habe von einer Intervention, nicht dieser Familie — was zu seltsam erschienen wäre — sondern von der der Familie L. gesprochen. Dennoch habe man sich nicht täuschen lassen, sondern gesagt, es glimme hier ein Funken, der sich des Namens der Familie L. im Interesse einer andern Familie bedienen wolle. Als er, Paillet, hier zum ersten Male gesprochen, habe er gebeten, die Diamantenfrage möge unberührt bleiben; die Algierer Briefe, die er in Händen hatte, habe er nicht zeigen mögen; sie seien der Vertheidigung erst später gewissermaßen mit Gewalt abgezwungen worden. Die Zeugen seien erschienen, hätten aber nicht deponiren wollen, folglich habe auch er gern geschwiegen. Kein Wort weiter von den Diamanten! Da hält die Staatsbehörde ihr Requisitorium und rührt darin gegen allen Brauch auch diese Frage wieder auf. Diese Diamantenfrage, behauptet Paillet, habe sich der G.-Advokat absichtlich für sein Requisitorium aufgespart, um ihr desto mehr Nachdruck zu geben und die kranke Angeklagte desto sicherer zu vernichten. Dann greift er verdeckt Madame de Leautaud an und fährt fort: »Dies der Hergang der Sache: Mad. L. Mutter entfernte sich, war erschöpft, wir klagten sie nicht an. Wieder und wieder sagten wir, daß wir nimmermehr eine Mutter anklagen würden, als habe sie ihren Sohn vergiftet. Und nun wird in ihrem Namen intervenirt! Was blieb Mad. L. Mutter nach dem Prinzipe? Die Wahl zwischen zweien Rollen, entweder die Rolle der Civilpartei, der Gehülfin der Staatsbehörde, oder die Zeugenrolle. Sie hat Zeugniß abgelegt und ihre Aussage ward angenommen, hin und her gezerrt und ihr Gewalt angethan, um daraus neue Waffen gegen die Angeklagte zu schmieden.« Die Vertheidigung, sagt P. weiter, sei demungeachtet ihrem Versprechen treu geblieben, an eine Civilpartei sei nicht zu denken gewesen. Die Vertheidiger hätten Mad. L. Mutter geschont, obgleich die Zeugen selbst sie angegriffen hätten. Der Vorwand zum Interveniren habe ganz erbärmliche Motive: unter dem Namen der Familie L. intervenire man in einem ganz andern Interesse. »Sollte man nicht fragen, welches denn eigentlich das Band zwischen den Familien L. und Nicolai sei? Gut, ich will es Ihnen sagen! Dieses Band ist der Haß und der Vorsatz, gemeinsam die Frau, der sie den Untergang geschworen haben, zu vernichten. Und Sie bedenken nicht, welche neue Wendung sie den Debatten geben! Ich kümmere mich wenig um die Intervention! Mag sie kommen; sie bringt vielleicht neues Licht in dieses Dunkel u. s. w. — Ich spreche es aus, diese Intervention ist eine Komödie, eine unwürdige Komödie, welche vor dem Hofe gespielt wird; sie ist ein Skandal mehr in diesem an Skandalen überreichen Prozesse.« — Diese Rede macht so tiefen Eindruck auf einen Theil des Publikums, daß Beifallsbezeugungen laut werden. Der G.-Advokat fordert deßhalb die Entfernung des Publikums aus dem Saale, denn die Justiz werde insultirt. Der Präsident sagt, diesmal wolle er noch schweigen, kämen dergleichen Demonstrationen aber noch einmal vor, so müsse er den Saal räumen lassen.

Coralli sucht jetzt die Intervention der Mad. L. Mutter zu rechtfertigen und erklärt, er handle jetzt durchaus nicht für die Familie Nicolai; in deren Interesse werde er erst nach gefälltem Assisenurtheile Schritte thun. Der Gen.-Advokat nimmt das Wort und bedauert, daß er der Mad. de Leautaud's Ehre nicht in der Zuchtpolizeisache zu vertheidigen habe; die Familie L. sei bei dieser Angelegenheit indeß durchaus nicht betheiligt. Nach einer heftigen Replik Paillet's zieht sich der Hof zur Berathung über diesen Zwischenfall zurück und es erfolgt nach einer halben Stunde der Bescheid, erstens daß die Intervention der Mad. L. Mutter nicht angenommen werden könne und sie zu den Kosten verurtheilt werde; zweitens daß die Briefe aus Algier auf der Greffe deponirt werden sollen u. s. w. Dann fragt der Präsident die Staatsbehörde und die Vertheidiger, ob sie noch etwas zu sagen haben; da sie dies verneinen, richtet er die nämliche Frage an die Angeklagte.

Mad. L. erhebt sich und sagt mit matter Stimme: »Herr Präsident, ich bin unschuldig, ich schwöre es!« — Der Präsident: Ich habe nicht recht verstanden... Bac: »Die Angeklagte sagte: Ich bin unschuldig, ich schwöre es!« — Der Präsident: Wir erklären die Debatten für geschlossen! — —

Es folgt eine beredte, würdevolle Anrede des Präsidenten an die Geschwornen und dann das Resume, welches über drei Stunden dauerte. Wir übergehen es, da die Thatsachen unsern Lesern genugsam bekannt sein werden. Dann übergibt der Präsident den Geschwornen die zu beantwortende Frage:

»Ist Marie-Fortunée Cappelle, Witwe des Herrn Pouch-Lafarge schuldig, ihrem Gatten im letzten Dezember und Januar den Tod gegeben zu haben mittelst einer Substanz, welche den Tod geben kann und ihn wirklich gegeben hat?« — Die Geschwornen ziehen sich um 7 3/4 Uhr Abends in das Berathungszimmer zurück; die Angeklagte wird sehr leidend in einem Armstuhle fortgetragen. — Um 8 3/4 Uhr kehrt die Jury zurück. Tiefes Schweigen ringsum. Die Erklärung der Geschwornen lautet: »Ja, mit Majorität, die Angeklagte ist schuldig.« — — (Allgemeine Bewegung im Auditorium; Geschrei auf der Tribune der Damen.) »Ja, mit Majorität, mildernde Umstände zu Gunsten der Angeklagten finden Statt.« — —

Die Volksmassen verharren in und außer dem Saale in Grabesschweigen; nicht eine Bewegung, nicht ein Laut wird vernommen. Aller Augen haften an der Thür, durch welche die Angeklagte zum letzten Male erscheinen soll. Eine Viertelstunde verstreicht; endlich erscheint Paillet, Angstschweiß auf der Stirn und erklärt mit dumpfer Stimme, daß M. L. sogleich auf ihrem Zimmer in Ohnmacht gefallen sei und daß, müsse sie im Saale erscheinen, sie der Besinnung beraubt sein werde; man möge die traurige Formalität doch ohne sie vornehmen. Der Präsident beruft sich auf Art. 357 des Code d'instruction criminelle; im äußersten Falle jedoch könne er den Art. 8 des Septembergesetzes in Kraft treten lassen. Der G. Advokat beantragt die Anwendung des Septembergesetzes. Der Hof schickt den Huissier zu Mad. L. und läßt sie zum Vernehmen des Spruches auffordern u. s. w. Während dieser Formalität, welche eine halbe Stunde dauert, herrscht immer im Saale noch jenes finstere Schweigen; desto lauter tobt das Volk in den dunkeln Gassen vor dem Justizpalaste. — —

Der Huissier erklärt, er habe Mad. L. außer sich auf dem Bette liegen sehen, und sie zu keiner Antwort zu bewegen vermocht. Der Hof verordnet die Vorlesung der Erklärung der Geschwornen; der Generaladvokat requirirt die Anwendung des Gesetzes, welches die Angeklagte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilte.

Nach einstündiger Berathung kehrt der Hof in die Sitzung zurück und spricht **Marie Cappelle's Verurtheilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zu einstündiger Ausstellung auf dem öffentlichen Platze zu Tulle und zu den Prozeßkosten aus.**

Um 11 1/2 Uhr begab sich der Greffier in Mad. Lafarge's Gefängniß und las ihr das Urtheil des Assisenhofes vor; sie vernahm kein Wort davon. —

Ueber Mad. Lafarge's Krankheit, über ihr Besserwerden, über ihre Appellation gegen den Spruch des Hofes, über Raspail's Auftreten und die immer lauter werdenden Sympathien mancher Journale, über die Hoffnung, das Urtheil werde wegen Formfehler kassirt werden u. s. w., u. s. w., sind die Leser bereits in Kenntniß gesetzt worden. Wir geben weiter keinen Kommentar zu diesem Gerichtsdrama: noch Manches ist in Dunkel gehüllt, noch Vieles werden wir darüber vernehmen: was die Verhandlungen vor den Geschwornen nicht aufdeckten, die Zukunft wird es enthüllen. Ein Zeichen der Zeit für Frankreich war dieser Prozeß jedenfalls; er war auch moralisch und psychologisch wichtig, er war anregend für die Wissenschaft. Deshalb gaben wir ihn so ausführlich, wie es der Raum dieser Blätter gestattete, wir wollten keinem Urtheile vorgreifen, denn wohl nie war die subjektive Meinung eine mißlichere Sache, als in diesem juristischen Labyrinthe.

London, 29. Sept. (**Postbeschwerde. — Der Brand zu Devonport.**) Man liest im »Morning-Chronicle«: In Folge der Weigerung der französischen Postbehörden zu Marseille, nach Ankunft französischer oder englischer Schiffe aus der Levante die Absendung irgend eines Kouriers zu erlauben, empfingen wir erst heute unsere Korrespondenz aus Alexandrien. Ein **politischer** Zweck kann nicht dabei vorliegen, daß man dem französischen und englischen Publikum die Kenntniß von den Vorgängen in der Levante abschneidet.

— Ein Schreiben aus Devonport meldet unterm 28. Sept.: Das Feuer wurde erst gestern Nacht spät völlig gelöscht. Der Verlust an Vorräthen ist äußerst beträchtlich; dennoch ist das größte Unglück noch glücklich abgewehrt worden; denn gerade neben dem Gebäude, wo man den Fortschritten des Brandes Einhalt that, lag ein anderes Gebäude, worin sich Eigenthum im Werthe von 3 Mill. Pfd. St. befand. Die bestunterrichteten Leute beharren darauf, das Feuer einem Brandstifter zuzuschreiben. Man erwartet hier einen Lordkommissär der Admiralität zur Anstellung einer gerichtlichen Untersuchung.

London, 29. Septbr. (**Besuch des Prinzen Albert zu Eton.**) Am 19. Sept. besuchte Prinz Albert vom Schloß Windsor aus die von Heinrich VI. gegründete berühmte lateinische Schule in dem nur durch

Digitized by Google

die Themsebrücke von Windsor getrennten, höchst anmuthig gelegenen Städtchen Eton. Er war von seinen Gesellschaftskavalieren Sir E. Bowater und Kapitän Seymour, und seinem Sekretär, Hrn. Anson, begleitet. Das Lehrerpersonal, seinen Provost den hochwürdigen Hrn. Hodgson an der Spitze, empfing den Prinzen, welchen zugleich die versammelten Schüler mit betäubenden Cheers begrüßten. Er erwirkte den Schülern einen Spieltag, welcher, zur Erinnerung an diesen ersten Besuch Sr. k. Hoheit, jährlich wiederkehren und „des Prinzen Feiertag“ heißen soll. Die Schulknaben bezeugten ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie zu mehreren Hunderten dem rückfahrenden Wagen durch Windsor bis an die Thore des Schlosses unter Vivatrufen nachliefen. Der Vorstand der Schule ward an der königl. Tafel geladen.

Liverpool, 25. Sept. (Die amerikanische Baumwollen-Ernte. — Russisches Kriegsschiff.) Das anhaltend regnigte Wetter in Nordamerika hat, nach mehrseitig eingegangenen Berichten, der Baumwollpflanze bereits erheblichen Schaden zugefügt und unsere Spekulanten so sehr angeregt, daß sie im Laufe dieser Woche circa 10,000 Ballen mit 1/8 Pence Avanz aus dem Markte nahmen. — Wenn die Witterung in den Vereinigten Staaten mit der hiesigen übereinstimmt, dann wird beim Einsammeln der Baumwolle ein bedeutender Ausfall gegen die vorjährige Ernte sich ergeben.

— Aus Portsmouth schreibt man vom 27. Sept.: Ein aus dem baltischen Meere kommendes und nach dem Mittelmeere segelndes russisches Kriegsschiff ist am 26. Sept. vor der Insel Wight vorbeigefahren.

Madrid, 23. Septbr. (Anmaßungen der Junta.) Die provisorische Junta greift, um das Reich der goldenen Freiheit aufrecht zu erhalten, zu den verletzendsten Gewaltmaßregeln. Das Briefgeheimniß wird ohne Scheu verletzt. Namentlich sind alle einlaufenden Briefe an öffentliche Beamte einer strengen Kontrole unterworfen. So kam dieser Tage auch durch einen aus Valencia eingetroffenen Kurier ein Paket an den Gefe politiko zu Madrid an. Dasselbe wurde sofort zur Hand genommen und in Gegenwart dieses Beamten geöffnet. Es fanden sich darin Rundschreiben des Hrn Cabello, der sich Minister nennt, zur Vertheilung an die Behörden sämmtlicher Provinzen, die sich der Bewegung angeschlossen, des Inhalts, daß der Herzog de la Viktoria den Auftrag, ein Kabinet zu bilden, angenommen habe. Die Junta beschloß, das Rundschreiben als nicht eingelaufen anzusehen, weil sie Hrn. Cabello nicht als Minister kenne. Die Junta scheint sich überhaupt souveräne Gewalt anzumaßen und Miene zu machen, den Herzog de la Viktoria als ihrem Willen untergeordnet zu betrachten. Sie hat bereits eine Ministerliste entworfen, deren Annahme dem Herzog als Bedingung seiner Anerkennung scheint vorgelegt werden zu sollen. In derselben sind Gonzalez für das Auswärtige, Ferrer für die Finanzen, van Halen für Krieg und Seewesen, Infante für das Innere, Cortina für die öffentlichen Arbeiten bezeichnet. Für die Justiz wird noch Niemand aufgeführt.

Barcelona, 25. Sept. (Esparteros Abreise.) Der Herzog de la Vittoria ist mit einer starken Abtheilung der besten Truppen nach Valencia abgereist. Seine Abreise ist durch Fanfaren, Glockengeläute und rauschenden Vivats- und Beifallsruf einer ungeheueren Menschenmenge gefeiert worden. Er hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er erklärt, die einzige Regentin, die Spanien erhalten solle, sei die Königin Christine. Die neuen Kandidaten des Ministeriams sind — heißt es — die HH. Sancho, Olozaga, Chacon und Cortina. Sobald der Herzog die neue Ordnung der Dinge in Madrid festgestellt hat, wird er sich nach Navarra und in die baskischen Provinzen begeben, um daselbst die Regierung wieder herzustellen, die denselben aufbewahrt ist.

(Die russische Flotte.) Das Gerücht, als wäre eine Russische Flotte durch den Kanal gelaufen, welches durch Englische, Belgische und Französische Blätter verbreitet wurde, erweist sich nun als gänzlich grundlos. Dem Londoner Globe zu Folge waren am 16. Septbr., als das Englische Dampfboot Sirius von Kronstadt abging, daselbst allerdings neun Russische Linienschiffe und mehrere Fregatten im Begriffe, in die See zu gehen, sie waren aber nach Reval und Helsingfors bestimmt und sollten alte, unbrauchbar gewordene Schiffe auf diesen Stationen ersetzen.

Darmstadt, 1. Oktbr. (Das Strafgesetz.) Gestern hat unsere zweite Kammer der Stände ihre Berathungen über den Strafgesetzesentwurf beendigt. Nachdem der letzte Artikel des Entwurfs angenommen war, trug der Abg. Emmerling darauf an, dem Ausschusse und insbesondere seinem Referenten den Dank der Kammer für die viele Mühe und den großen Fleiß auszusprechen, welche sie auf Berathung der Sache und darüber erstatteten Bericht verwendet hätten. Die zweite Kammer trat diesem Antrage einstimmig bei. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer ist nun erst wieder am 12. d. M. Der von der zweiten Kammer durchberathene erste Theil des Strafgesetzesentwurfs ist bereits an die erste Kammer abgegeben, und der zweite (besondere) wird jenem so bald folgen, als die Protokolle fertig redigirt sind. In der nächsten Sitzung der zweiten Kammer erwartet man eine neue Vorlage der Regierung; vielleicht den Entwurf des Einführungsgesetzes, oder wahrscheinlicher zuerst den Entwurf eines Strafgesetzes gegen Feldfrevel. Im Allgemeinen nimmt man an, daß, außer dem Beschlusse der zweiten Kammer, wonach die Korrektionshausstrafe in die des leichten und schweren Grades getheilt werden soll, im Uebrigen die Beschlüsse derselben in der ersten Kammer keinem wesentlichen Widerstande begegnen werden.

Aachen, 28. Sept. (Das Filztuch.) Mehrere Journale haben seit einiger Zeit auf die neue Erfindung der Fabrikation des Filztuches aufmerksam gemacht. Das Organ für Handel und Gewerbe theilt ein Schreiben mit, wonach diese Erfindung Hrn. Williams in Leeds schon einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht habe, so daß sogar die feinsten Tuche auf diese Art und zwar dauerhafter und zu wohlfeileren Preisen hergestellt worden seien. Es wird hinzugefügt, daß dies Verfahren eine völlige Umwälzung im Handel verursachen werde. Bei der großen Wichtigkeit, welche eine solche Erfindung haben müßte, werden folgende Bemerkungen von Interesse sein, welche wir dem uns vorliegenden ganz neuen Schreiben eines der ersten Häuser von Leeds entnehmen, das besser als eines geeignet ist, über die aus demselben Orte hervorgegangene Erfindung zu urtheilen und in dessen Richtigkeit kaum ein Zweifel gesetzt werden kann. „Alles,“ heißt es darin, „was bis jetzt über das Filztuch gesagt worden, beruht nur auf Vermuthungen, denn bis jetzt ist noch nichts geliefert worden, was nicht mehr oder weniger mangelhaft wäre und nur irgend einen richtigen Maßstab für die Beurtheilung der Erfindung abgeben könnte. Die Fabrik des Herrn Williams ist noch gar nicht vollendet und soll erst in Kurzem ihre Operationen beginnen, so daß also vor der Hand unsere Tuchfabrikanten noch ganz ruhig sein können, es aber auch wirklich sind. Man sieht noch der Ausgabe der ersten Muster entgegen.“ Man erkennt demnach, daß es noch weit bis zu einer Revolution im Tuchgeschäfte ist und daß die bisherigen Resultate keineswegs der Art sind, daß überhaupt für die bisherige Fabrikation eine so große Gefahr zu besorgen ist.

München, 4. Oktober. (Ernst's zweites Konzert. — Bergwerks-Entdeckung. — Eisenbahn-Eröffnung.) Das zweite Konzert des Virtuosen Ernst, welches gestern im großen Saale des k. Odeons Statt fand, war nicht minder interessant, als das erste, bereits von uns erwähnte. Ernst's Spiel grenzt in der That oft an das Unbegreifliche, da seine Hände keine Schwierigkeit zu kennen scheinen und mit der größten Thätigkeit, ja spielend, Alles was das Instrument nur leisten kann, hervorrufen. Wir hatten dießmal in der Elegie, welche Ernst spielte, ganz besonders Gelegenheit, den gefühlvollen, ergreifenden und einfachen Vortrag zu bewundern, durch welchen der Meister des Instrumentes sich nicht minder auszeichnet, als durch seine Fertigkeit. Gehört die sogenannte Virtuosität zu den charakteristischen Merkmalen derzeitiger Kunstgeschichte, so muß es um so erfreulicher sein, in Einem Individuum technische Gewandtheit mit ächtem Künstlerwerthe gepaart zu sehen, wie dieß bei Hrn. Ernst der Fall ist.

Man berichtet aus Mähring in der Oberpfalz, daß Hr. J. Hampel an der böhm. Grenze bei Lohhäuser, 1/2 Stunde von Mähring, einen 1 1/2 Schuh mächtigen und, wie die Untersuchung bei der k. k. Probierhütte zu Joachimsthal ergab, goldhaltigen Kupfergang entdeckt habe, der zu den schönsten Hoffnungen reicher Ausbeute berechtigt. Hr. Hampel ist gesonnen, die Bergbaulustigen zur Theilnahme an der Bebauung dieses Bergwerkes einzuladen.

Gestern Morgens erfolgte der Ankündigung gemäß die lange erwartete Eröffnung der Eisenbahnfahrten von hier bis Augsburg für das Publikum.

Konstantinopel, 27. September. (Einnahme Beiruts — Stellung der syrischen Armee.) Nach der am 5. September erfolgten Abreise des Kommissärs Rifaat-Efendi verließ Admiral Stopford am 6. die Rhede von Alexandrien, und segelte mit dem Kontreadmiral Bandiera nach der syrischen Küste. In den Gewässern von Sayda begegnete er am 9. dem großherrlichen Geschwader, bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Korvetten und 26 Transportschiffen mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und ging noch an demselben Abende bei Beirut vor Anker, woselbst er die übrigen verbündeten Kriegsschiffe fand. Am 10. landeten 5000 Mann türkischer Truppen von einigen hundert Seesoldaten begleitet, ohne Widerstand zu finden, 10 Seemeilen nördlich von Beirut, an einer Stelle, welche die Straße von dieser Stadt nach Tripolis, von jener nach Damask und jener nach dem Libanon trennt. Sie schlugen daselbst in einer vortheilhaften Stellung ihr Lager auf, dessen Befestigung sogleich begonnen wurde, während die egyptischen Truppen von dem Punkte der Küste, wo sie die Landung erwartet hatten, durch die Artillerie der Flotte vertrieben worden. Am 12. wurde Soliman Pascha aufgefordert, Beirut zu räumen; auf dessen abschlägige Antwort wurden die Festungswerke der von den Einwohnern verlassenen Stadt, mit möglichster Schonung der letzteren, beschlossen und größtentheils zerstört. Diese Beschießung, welche die folgenden Tage fortgesetzt wurde, hatte am 15. deren Räumung zur Folge. Die Flotte hemmt die Kommunikationen auf der Straße längs dem Meere, und sie nimmt täglich viele Soldaten, besonders von den türkischen Truppen auf, welche mit Waffen und Gepäck auf Gebirgswegen von dem egyptischen Heere zu entfliehen Gelegenheit finden. Die Gebirgsbewohner begeben sich nach der Küste und in das Lager, um Waffen zu erhalten. Soliman Pascha steht mit seinen Truppen am Gebirge bei Beirut, Ibrahim Pascha nähert sich auf der Straße von Balbek nach Beirut der Küste; die Zahl der Truppen dieser beiden Befehlshaber ist nicht genau bekannt, scheint aber mit den früheren Angaben von deren Stärke nicht übereinzustimmen. Die Gebirgsbewohner haben einen festen Punkt zwischen Tripolis und dem türkischen Lager bei Batruam, Namens Bodrum erobert, und 25 Egypter zu Gefangenen gemacht. Der egyptische

ed by Google

Gouverneur von Tripoli war sehr besorgt, da der größte Theil der Bevölkerung in Aufruhr war. Am 16. Abends befanden sich im Lager bei Basruam, welches durch die türkischen und verbündeten Schiffe beschützt wird, 2700 Türken und einige hundert verbündete Seesoldaten; 3000 Türken bildeten 3 Meilen landeinwärts in einer starken Stellung deren Avantgarde. Am 19 war Izzet Pascha mit ferneren 1000 Mann türkischer Landungstruppen angelangt. Es herrschte unter den syrischen Truppen unter Ibrahim Pascha große Unzufriedenheit, während die Gebirgsvölker sich fortwährend Waffen abholten, und die egyptischen Generäle fürs erste große Vorsicht zeigen. Welchen Einfluß aber die vorgerückte Jahreszeit auf die kombinirten See- und Landoperationen haben muß, wird die nächste Zukunft lehren.

Tripolis, vom 9. Sept. (**Unruhen.**) Hier ist Alles beim Alten; die Türken sind Herren einiger Städte, aber die Araber sind im Besitz des Landes. Der Bei von Fezzan, unterstützt von mehreren Sheiks, beunruhigt fortwährend die Truppen des Pascha. Neulich kam es östlich von unserer Stadt zu einer blutigen Schlacht, die auf beiden Seiten sehr viele Todte und Verwundete kostete. Es heißt, daß unsere Regentschaft gegen zwei Millionen Colonnaten dem Bey von Tunis übergeben solle; diesem werden die Stämme aber schwerlich unterwürfiger sein, als dem Pascha des Sultans.

Tunis vom 10. Sept. (**Rückkehr des Bey.**) Seit der Rückkehr von seiner Expedition ins Innere residirt der Bey zu Goletta. Neulich unterhielt er sich damit, einen Tuneser, der entwichen war, durch 1500 Stockschläge umbringen zu lassen. Der Bey hat von seinem Zuge, außer 30,000 Schafen und 8000 Kameelen, wovon 6000 mit Beute beladen waren, 7 bis 8 Mill. Fr. zurückgebracht. Das von ihm geplünderte Land ist auf lange Zeit ruinirt; er ist auch entschlossen, dasselbe ganz zu entvölkern, um ein neues System einzuführen. Während des Feldzugs hat er viele Leute verloren. Der Obergeneral seiner Infanterie, ein Piemonteser, starb am Schlagflusse. Alle Araber, welche widerspänstig waren, sind gefesselt hieher gebracht worden.

Meriko. (**Unterwerfung der Föderalisten.**) Die merikanische Regierungs-Zeitung meldet unterm 28. Juli, daß der Präsident Bustamente, in Begleitung der Minister, des Obergenerals, des Gouverneurs und aller hohen Beamten und Offiziere, sich in feierlicher Prozession aus San Augustin in die Kathedrale begeben hatte, wo zur Feier des Sieges der Regierung ein solennes Tedeum gesungen wurde. General Urrea hatte nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes nachstehende Note an den General Andrada erlassen: Ich habe gute Gründe zu glauben, daß ich der Gefahr ungerechter Verfolgung ausgesezt bin, so lange ich in dieser Gegend bleibe; und aus diesem Grunde übergebe ich Ihnen, mein würdiger Landsmann, den Alleinbefehl der Truppen, welche meinen Befehlen unterworfen waren. Gott und Freiheit!

Feuilleton.

* Die Volksbühnen zu Neapel.

(Schluß.)

Endlich erscheint der vorgebliche Notar. Die Unterredung findet in der verabredeten Weise Statt. Flavio, welcher allein in dem Zimmer zurückgeblieben ist, wird ungeduldig. Es tritt ein Narr ein, welcher ihm erzählt, man habe ihm gestern zum Nachtessen einen gesottenen Postillion mit steifen Kourierstiefeln vorgesetzt; der Narr beschimpft ihn und ergreift ihn bei der Kehle, um ihn zu erdrosseln. Flavio ruft um Hilfe und vertheidigt sich wie ein Löwe. Der Doktor Pulcinella eilt herbei, sieht beide im Kampf und schlägt tapfer darein. Flavio wird unwillig. — »Was bedeutet das, Herr Notar? Sie werden mir für diese Beleidigung Genugthuung geben.« — »Ich bin kein Notar.« — »Wer sind Sie denn?« — »Der Narrenarzt.« — »Gehen Sie zum Henker, Sie werden mich mit Ihren Narrheiten noch zum Narren machen.« — »Sie sind es schon.« — »Sie Unverschämter! Wo ist Herr Scaramuccio? Ist mein Geld bereit? Ist die Urkunde ausgefertigt? Sie lachen? — warum lachen Sie? — Nimm Dich in Acht, Elender — ich achte nur Jene, welche mir Achtung bezeigen.« — »Geduld, mein Freund, hier muß man sich gegenseitig in einander zu schicken suchen.« — »Ich will mich in Niemanden schicken — ich will mein Geld, und dann gehe ich.« — »Sie werden sobald noch nicht gehen.« — »Das wollen wir sehen!«

Flavio verläßt das Zimmer und kommt in der größten Wuth zurück. »Wie, die Thüren sind verschlossen, und Scaramuccio ist nicht hier! Wollt ihr mich bestehlen? O ihr Schurken!« — »Mein Freund, beruhigen Sie sich, ich beschwöre Sie, oder« — (zeigt ihm einen Stock). Aber mit Ihnen möchte ich nicht gern Gewalt anwenden. Wenn jedoch die Sanftmuth nicht zum Ziel führt, so müssen wir zu kalten Bädern und Stockschlägen schreiten; wenn auch das nicht hilft, so haben wir gute Gefängnisse und starke Ketten.« — »Aber ich versichere Sie noch einmal, ich bin kein Narr. Lassen Sie mich auf der Stelle fort. Doch ich sehe wohl, ich bin hier unter Räuber und Mörder gerathen. — Hilfe! Diebe, Mörder!« — »Nicht so vielen Lärm; sein Sie ruhig, oder« — »Mit welchem Recht halten Sie mich hier zurück? Sie sind also mit dem Diebe einverstanden? Lassen Sie mich fort, oder beim heiligen Januarius! Du Elender sollst Deinen Raub theuer bezahlen. Fort! (Er ergreift ihn beim Arm und zieht ihn nach der Thür. Ein heftiges Handgemenge entsteht zwischen Beiden. Pulcinella ergreift den Stock; Flavio nimmt einen Stuhl und dringt auf ihn ein. Der Erstere ruft die Wächter zu Hilfe, welche herbeieilen und Flavio ergreifen.)

Pulcinella zu den Wächtern: »Zuerst ein kaltes Bad, Douche über den Kopf, und wenn er dann noch widerspenstig ist, ins Gefängniß.«

»Aber beim Januarius, ich bin kein Narr; ich bin der Juwelirer Flavio.«

»Du bist Juwelirer? O vortrefflich, dann kannst Du sagen, ob unsre Ketten und Halsbänder gut sind.«

In den folgenden Scenen halten mehrere Narren, ein Arzt, ein Advokat, ein Soldat, ein Kapellmeister und ein Philosoph, höchst ergötzliche Unterredungen. Der Witz ist zuweilen sehr derb, wie er fur das Parterre von San Carlino paßt, denn dieses unterscheidet sich bedeutend von dem römischen Parterre, welches die leisesten Andeutungen begreift. Pulcinella hat nicht den feinen Witz und die Gewandtheit Cassandrino's. Er schlägt bei jedem sich darbietenden Hinderniß mit dem Stock darein, und wenn die Ruhe wieder hergestellt ist, so freut er sich über die Wirksamkeit seiner Heilmethode. Flavio, dessen Zorn durch das kalte Bad und die Douche etwas besänftigt worden ist, redet ihn mit ernster Miene an und versucht noch einmal ihn zu überreden. — »Schicken Sie doch in mein Magazin in der Straße Toledo, Sie werden sich überzeugen, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt zu habe.« — »Jeder Narr spricht in diesem Ton. Machen Sie mir den Kopf nicht warm, oder« — »Sie wollen also Niemanden schicken?« — »Nein.« — »Sie wollen mir auch nicht glauben?« — »Nein.« — »So hören Sie doch wenigstens meine Gründe.« — »Ich will nichts hören.« — Der arme Flavio, welcher sich bestohlen und der rohesten Behandlung ausgesetzt sieht, ist der Verzweiflung nahe, er läuft Gefahr, völlig ruinirt zu werden, denn es ist gerade ein Tag, wo viele Wechsel fällig sind, und man wird glauben, er habe sich aus dem Staube gemacht. Niemand weiß, daß er sich in diesem Hause befindet, und da alle Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten sind, so muß er fürchten, sein ganzes Leben dort zuzubringen. Das Schreckliche dieser Lage erfüllt ihn einen Augenblick mit Muthlosigkeit, endlich aber faßt er Muth und sagt zu sich selbst: Habe ich nicht meinen Verstand wie dieser vermaledeite Doktor? Ich werde ihm beweisen, daß ich hier nicht am rechten Ort bin.

Flavio hat bemerkt, daß Pulcinella ein Paar Pistolen besitzt; er schleicht sich in dessen Zimmer, nimmt die Pistolen, und den Augenblick benutzend, wo die Wächter ihre Sieste halten, schließt er jeden derselben in seine Zelle ein. Jetzt kann er gewiß entfliehen; aber dieß ist nicht genug; er will sich rächen für die Stockschläge, welche der Doktor ihm gegeben. Er ruft seine neuen Kameraden zusammen, schmeichelt die Eitelkeit eines Jeden und sucht ihnen seinen Plan so gut als möglich begreiflich zu machen. »Ihr habt alle nur Einen Feind, der euch verfolgt, das ist Pulcinella; aber wenn Ihr meinem Rathe folgen wollt, so werden wir den alten Schurken schon zur Vernunft bringen.« Die Narren, deren Leidenschaften durch diese Rede geschmeichelt werden, verstehen ihn vollkommen. Der Doktor, welcher durch den Lärm aus seiner Sieste geweckt wurde, erscheint im Schlafrock und mit seinem Stocke bewaffnet. Flavio fordert ihn auf, ihn frei zu lassen. Pulcinella runzelt die Stirn und droht mit dem Stocke. Flavio dagegen zeigt ihm seine Pistolen, welche dem Doktor einen panischen Schrecken einjagen. Endlich will er seine Gehilfen rufen, aber Flavio zeigt ihm den Schlüssel zu den Zimmern derselben. — »Das ist der schlimmste Narr, den ich je gesehen habe!« ruft Pulcinella wüthend, aber mit einer gewissen weisen Mäßigung, denn die Pistolen sind beständig auf ihn gerichtet. Er fühlt also die Nothwendigkeit zu kapituliren, nimmt einen schmeichelnden Ton an und bittet vor Allem seinen Freund Flavio, ihm seine Pistolen zurückzugeben; in gewissen Händen sind es sehr gefährliche Waffen. — »Elender! Du hältst mich also für ein Kind?« — »Eben so wenig. Aber mein guter Flavio, Sie wollen also mein Freund nicht sein?« — »Nein.« — »Sie wollen mich nicht hören?« — »Nein.« — »Sie fürchten also nicht meinen Zorn zu reizen?« — »Ach! Du willst drohen? — Herbei, Kameraden! (Die Narren versammeln sich um ihn her) Haltet mir diesen alten Sünder da!« — Pulcinella kann sich nicht vertheidigen; bei dem Anblick der von ihm selbst geladenen Pistolen, welche Flavio ihm vor das Gesicht hält, sieht er sich in die Nothwendigkeit versetzt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und um Gnade zu bitten. — »Keine Gnade; kaltes Wasser

Digitized by Google

und Stockprügel.« — Man bringt ihn unter die Pumpe und schlägt derb auf ihn los; die Narren sind taub gegen sein Flehen und rufen im Chor »Kaltes Wasser und Stockprügel!« — Die Züchtigung nimmt also ihren Fortgang, und Pulcinella würde vielleicht unter den Mißhandlungen der Narren seinen Geist aufgegeben haben, wenn die Exekution nicht durch die Ankunft einer Truppe von Soldaten unterbrochen worden wäre, welche den schon lange verdächtigen Scaramuccio ergriffen haben. Pulcinella hat dieses Mal bedeutend den Kürzern gezogen; er wird verhöhnt und außerdem genöthigt, dem Juwelirer, dessen Wechsel protestirt worden sind, großen Schadenersatz zu leisten.

So wenig auch diese Stücke den strengen Anforderungen der Kunst entsprechen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die theilweise improvisirte Commedia a soggetto in Neapel, Rom und Florenz das wahre Lustspiel ist, welches die Gewohnheiten und Lächerlichkeiten des Volks ohne Rückhalt darstellt. Diese Wahrheit, diese täuschende Nachbildung des Volkslebens hat der Commedia dell' arte einen beständigen zahlreichen Besuch gesichert. Stentarello, Cassandrino und Pulcinella sind an ihren Wohnörtern völlig nationalisirt worden. Sie haben Freunde und Gönner unter den Bewohnern der Hauptstädte, und werden daher immer sehr lebhaft in Schutz genommen; zeigen sie doch den Zuschauern stets eine unverwüstlich heitere Laune, und sympathisiren mit denselben durch ihre ganze Art zu denken und zu empfinden. Sie sind aus dem Volke hervorgegangen, bewegen sich in demselben Kreise und stellen die Leidenschaften und Schwachheiten des Volks getreu dar; so wie Falstaff in England und Panurge in Frankreich, sind sie die Repräsentanten des Sensualismus, der weder von Poesie, noch von platonischer Liebe, noch von edlem Ehrgeiz und Aufopferung etwas weiß. Solche Personifikationen des Volkslebens lassen in Italien, wie überall, die materielle Richtung des Zeitalters erkennen.

R**.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Dienstag den 7. Oktober. »Belisar.« Oper in drei Aufzügen von Donizetti. Herr Abresch vom National-Theater in Frankfurt den Alamir als Gast.

Das erste Auftreten eines Sängers, der seines Sieges nicht vollkommen gewiß ist, ist immer, oder doch größtentheils von einer solchen Befangenheit begleitet, die in ihrer niederkämpfenden Wirkung auf die Stimme, dieselbe nicht in ihrer vollkommenen Reinheit und Stärke ertönen läßt, und man daher den Sänger nach seinem ersten Debut nicht vollkommen richtig beurtheilen kann. — Da derselbe Fall auch bei unserm heutigen Gaste Statt fand, so wollen wir denselben erst bei späterem Auftreten vor das kritische Forum ziehen und bemerken für heute bloß, daß Herr Abresch im Allgemeinen gefiel und besonders nach seiner großen Arie »Zittere Du Stolze« Beifall errang, der für ihn um so ehrender ist, als er erst seit Einem Jahre die Bühne betreten hat, auf der derselbe schon jetzt — wiewohl mit Berücksichtigung des Mangels an guten Tenoristen — eine bedeutendere Stellung einnimmt. Die übrige Besetzung der Oper war die bekannte, oftmals besprochene und belobte, da Herr Schober und Mad. von Hasselt im Besitz der Hauptrollen sind.

M. M.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Ausflug nach dem Kurorte Baden. Zurückgekehrt von unserer Reise nach ungarisch Altenburg, auf welcher so manches Interessante vorgekommen, und worüber die versprochenen Berichte folgen werden, besuchten wir abermal Baden, und zwar am Michaelistage (29. Sept.), an welchem im dortigen Theater zum zweitenmale Hopps Posse: »Doktor Fausts Hauskäppchen« aufgeführt wurde. Die uns vom Leopoldstädter Theater vortheilhaft bekannte Mad. Ribics, die schon vor 6 Jahren in der Oper des Josephstädter Theaters ebenfalls Beifall zu erstreben wußte, erschien als Waltraud und erprobte bedeutende Fortschritte in Gesang und Lokalspiel, welche diese liebenswürdige Frau, die, wie wir vernommen, fürs Theater in der Josephstadt abermals engagirt ist, sicher bald zum Liebling des Wiener Publikums erheben werden; indem ihr auch hier die ausgezeichnete Anerkennung durch Hervorrufen nach jeder ihrer Gesangsvorträge bewiesen wurde.

Herr Kottaun (Koppelmacher) wirkte mit erheiternder Komik, und wurde beim Vortrage des Koppelliedes mehrmalen gerufen, bei welcher Gelegenheit derselbe neue, mitunter recht gute Strophen zum Besten gab. Recht brav gaben ihre Rollen noch die Herren Berstl (Amtmann), Röder (Oberst), Moulet (Chevalier), Lud. Kramer (Advokat), Schneider (Schloßinspektor) und Dlle. Wagner (Flora) — nur Mad. Waas wußte sich nicht recht in den Charakter der Schloßinspektors-Tochter zu finden; auch schien ihre Gesichtsfarbe selbst für die Entfernung zu stark aufgetragen, und ihr oft unangenehm klingendes Sprachorgan veranlaßte nicht die angenehmsten Eindrücke — ja sogar dem Kostume fehlte dießmal der ausgezeichnete Geschmack (was doch unter die größten theatralischen Verdienste zu rechnen ist), denn zu einem Bauernkostume sind doch Damenstiefletts gewiß nicht schicklich? Die Aufführung geschah zur allgemeinen Zufriedenheit des im Verhältniß der vorgerückten Jahrszeit zahlreich versammelten Publikums. Mittwoch am 30. September ward noch dem Wunsche Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl, welcher bei günstiger Witterung noch bis über das halbe gegenwärtige Oktobermonat die Weilburg (in Badens nächster Umgebung) durch Höchstdessen Gegenwart verherrlichen wird, und auch der Vorstellung beiwohnte, zum dritten Male: »Der Vater der Debutantin« gegeben. Hr. Röder (Tanne) der sich schon so oft als denkender und gebildeter Schauspieler herausstellte, schien sich diesmal in den Schranken der Natürlichkeit halten zu wollen, allein er vermochte nicht, sich gänzlich zu beherrschen, und nur zu oft gewann Uebertreibung die Oberhand, was auch der Grund war, daß seine sichtbar angestrengte Leistung spurlos vorüber ging. Ein unverzeihlicher Mißgriff war, daß er im Kostume, geschminkt und die Kahlperücke am Kopfe, ins Orchester stieg und in demselben als Paukenschläger nach gefallener Kortine mitwirkte, von dort hinauf sprach auf die am Theater handelnden Personen — selbst wenn dieses im Stücke vorgeschrieben gewesen wäre — in welchem aber unserer Erinnerung zufolge, nur von einem Zuge am Theater die Sprache war. — Herr Berg (Ernst) bewies zwar Fleiß, da er dießmal seine Rolle gehörig memorirt hatte, aber wieder seine Talentlosigkeit zur Kunst — und wir erkennen es als die heiligste unserer Pflichten, diesem auf einem Irrwege befindlichen jungen Manne, den schon einmal unpartheiisch ausgesprochenen wohlthätig gemeinten Rath zu wiederholen: einer andern ihm zusagenden Berufsbestimmung zu folgen und auf eine solche zweckmäßigere Weise dem Staate zu nützen. Dlle. Herzog (Athanasia), war eine neue und angenehme Erscheinung, der es an Talent und jugendlicher Lieblichkeit nicht mangelt, welche den Charakter ihrer Rolle gehörig aufgegriffen und wiedergegeben, daher dieselbe bei anhaltendem Fleiße und Studium nach guten Vorbildern zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die übrigen Mitwirkenden leisteten, was in ihren Kräften lag. Der Besuch war spärlich und die Darstellung erregte aus den schon früher entwickelten Gründen wenig Vergnügen.

F. J. Kolb.

Miszellen.

(Ein neuer Hund des Aubry.) In der Gazette de Flandres vom 6. Sept. lesen wir: ein Schäfer reisete nach Sonaste, wo seine Familie wohnte, um einige Tage bei derselben zu verbringen. Als es Abend wurde, sah er drei Personen von einem Felde auf ihn zukommen. Sobald sie ihn erreicht hatten, faßten sie ihn an und verlangten sein Geld. Der arme Mann hatte kein Geld und sagte dies. Die Spitzbuben, die durch diese Täuschung ihrer Hoffnung aufgebracht waren, durchsuchten ihn und als sie sich von der Wahrheit der Aussage des Mannes überzeugt hatten, fielen sie mit ihren Stöcken über ihn her. Er kämpfte besonders mit einem, der endlich ein Messer zog und den Schäfer mit demselben gefährlich verwundete. Der Unglückliche sank nieder und wurde für todt liegen gelassen. In der Nacht wurde die Familie des Schäfers durch das Gebell eines Hundes an der Thüre ihres Hauses erweckt; da indeß das Bellen nach einiger Zeit aufhörte, achteten sie weiter nicht darauf. Am nächsten Morgen aber, an welchem sie zeitig aufstanden, erschracken die Leute gar sehr, als sie die Thüre öffneten und an derselben ein mit Blut beflecktes Bündel liegen sahen, dessen Inhalt ihnen nur zu wohl bekannt war. Sie bemerkten auch, daß der Weg, dem der Ueberbringer des Bündels gefolgt zu sein schien, mit Blut bezeichnet war. Sie gingen diesen Blutspuren nach und sahen in einiger Entfernung den Schäfer, scheinbar todt, auf dem Rücken liegen. Ein Messer hatte durch sein Halstuch hindurch geschnitten. Der Hund, der offenbar mit demselben Messer, an verschiedenen Stellen verwundet war, befand sich neben seinem Herrn und leckte ihm die Wunden. Der Unglückliche wurde in die Wohnung seiner Familie gebracht, wo er durch passende Behandlung wieder zu sich kam und bereits völlig genesen ist. Der Hund hatte das Bündel an das Haus getragen und um Hilfe gebellt. Da er keine fand, war er zurückgekehrt, um seinen Herrn zu bewachen, bis man demselben zu Hilfe kam.

(Jakob I. und die Bürger von London) In einem eben erschienenen englischen Werke wird folgende Anekdote erzählt. Jakob I. brauchte zwanzigtausend Pfund St. und wendete sich an den Stadtrath von London, um diese Summe zu borgen. Die Korporation schlug ihm seine Forderung ab, worauf der König in Unwillen den Lord Mayor und einige Aldermen zu sich beschieden ließ, die er hart anließ und streng aufforderte, ihm das Geld zu schaffen. »Erlauben Ew. Majestät,« entgegnete der Lord Mayor, »wir können nicht ausleihen, was wir selbst nicht haben.« — »Ihr müßt es haben« erwiederte der König. »Wir können es nicht schaffen,« betheuerte der Lord Mayor. — »Ich werde Euch zwingen,« drohete der König. »Das können Ew. Majestät nicht,« antwortete der Lord Mayor keck. — »Nicht!« fuhr der König fort, »so werde ich Euere Stadt auf immer ruiniren. Westminster soll eine Einöde werden. Ich verlege meine Gerichtshöfe, mein Parlament und meinen Hof nach York oder Oxford und was wird dann aus Euch werden?« — »Erlauben Ew. Maj.,« entgegnete der Lord Mayor, »Sie können sich selbst entfernen und Ihre Gerichtshöfe dahin verlegen, wohin es Ihnen beliebt; ein Trost aber wird den armen Kaufleuten von London immer bleiben: — Sie können die Themse nicht mitnehmen.«

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien.

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 3 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Maske, oder die Männerfeindinnen.

In der Josephstadt.

Das Mädchen von Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist großer Gesellschafts-Ball zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theater-Gebäude.

— Soirée zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 11. Oktober.

Nachmittags-Konversation: In Dommayers Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Wagners Kaffehhaus im Prater; in Lindenbauers Kasino in Simmering; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Soirée: zum blauen Strauß in der Kothgasse; zum rothen Apfel am Josephstädter Glacis; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Oeffentlicher Ball in den Sälen zum Sperl, zur goldenen Birn; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum goldenen Strauß Josephstadt im Theatergebäude; zum grünen Kranz am Breitenfeld; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Funfhaus; zum weißen Kreuz in Döbling.

Im Kasino zu Gaudenzdorf findet ein großes Theresienballfest verbunden mit einer Damen-Weinlese Statt.

Montag den 12. Oktober

finden in den Sälen zum goldenen Strauß im Josephstädter Theatergebäude; und zum Lichtenberg am Schottenfeld glänzende Theresien-Ball-Feste Statt.

Kremser's Lokalitäten am Währingerspitz, wo jeden Sonntag öffentlicher Ball unter der persönlichen Leitung des Karl Bendel Statt findet, bis Katharina von da bis zum Fasching findet daselbst unter Musikdirektor Bendel Konversation Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		102 7/8	KM.
detto	4 —	98 1/2	—
detto	3 —	77	—
detto	2 1/2 —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		--	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		654 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		284 1/2	—
detto detto detto für 50 fl.		56 1/2	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1585	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		102 1/4	—
detto	— 4 —	98 7/8	—
detto	— 3 —	76 3/4	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2 1/2 —	61	—
Anlehen vom Jahre 1821		148	—
detto 1834		130	—
detto 1839		118 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görtz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwagen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brunn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zurich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brunn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Gratz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmutz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwagen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Gratz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmutz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Wurzburg, Znaim.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Emtag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 8 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galatz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kustendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter am Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Pratica ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 8. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pirolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

22 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Brünn, am 7. Oktober wurden gehoben

69 46 61 1 48.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 5. Oktober.

Prinz Solms (Jägerzeil Nr. 61), von Brünn. — Graf Ernst Hoyos, k. k. Oberstjägermeister (St. Nr. 440), von St. Pölten. — Graf Georg Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan (St. Nr. 456), von Ischl. — Graf Heinrich Starhemberg, k. k. Kämmerer (Wieden Nr. 1), von Linz. Graf Otto Ueberacker, von Bamberg. — Graf Anton Szapary (St. Nr. 1044) von Preßburg. — Graf Collalto (Jägerzeil Nr. 611), von Brunn. — Marquis Harene de la Condamine (St. Nr. 996), von Stuttgart. — Gräfin Klementine Braida, k. k. Hauptmanns-Witwe (Landstraße Nr. 85), von Gratz. — Baron Traubenheim, k. Württembergischer Kämmerer und Stallmeister (St. Nr. 581), von Stuttgart. — Freifrau Klementine Staudach, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Stadt Nr. 632), von Gratz. — Fr. Johanna Schmidt, kön. Preuß. Polizei-Präsidentens-Witwe (St. Nr. 652), von München. — Hr. Anton Salvatori, kaiserl. kenigl. Hofrath (St. Nr. 1060), von Verona. — Hr. Joseph Appel, k. k. Oberst (Leopoldstadt, Schiffamt), von Gratz.

Abgereiset:

Den 5. Oktober.

Fürst Liechtenstein, k. k. Rittmeister, nach Preßburg. — Graf Karl Thun v. Hohenstein, k. k. Major, nach Krems. — Graf Adolph Barth Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsrath, nach Linz. — Graf Thun, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer, nach Brunn. — Graf Joseph Bethlen, nach Pesth. — Graf Torrini de Fogassiera, nach München. — Graf Dominik Kinsky, nach Prag. — Gräfin Pellesnay, nach Pesth. — Baron Karl Hammerstein, nach Ofen. — Baron Dionis Rehmann, nach Berlin. — Hr. Johann Longard, k. Preuß. Justizrath, nach Coblenz.

Digitized by Google

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. Oktober.

Dem Hrn. Johann Grüner, bürgl. Weber, Inhaber der goldenen Salvator-Medaille und Hausinhaber, s. Gattin Theresia, alt 52 Jahr, im Altlerchenfeld Nr. 190, an der Lungensucht.

Hr. Anton Pedroß, k. k. Oberst-Hofpostamts-Briefträger, alt 66 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 5, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Michael Schmid, burgerl. Schlosser, s. Sohn Michael, alt 12 Jahr, am Alsergrund Nr. 174, am Zehrfieber.

In Prag.

Hr. Wenzel Borschon, k. k. Kommerzial-Stempelbeamter, alt 52 Jahr, an der Lungenlähmung als Folge einer Ablagerung der Gicht auf die Brust

Sara Ritschul, Kriminalgerichtsbeisitzers-Gattin, alt 66 J., an der Auszehrung in Folge Unterleibsverhärtungen.

In Innsbruck.

Den 25. September.

Frau Antonia Ringner, geb. Lechthaler, Privatens-Witwe, alt 32 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Den 30. September.

Hr. Karl Alois v. Sebastiani, pens. k. k. Gefällen-Verwaltungs-Aushülfsbeamter, alt 81 Jahr, am Schleimschlag.

In Agram.

Den 24. September.

Hr. Alex. Wallich, Notär, k. R., alt 35 Jahr, am Nervenfieber.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallenen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leichter und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbiethet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palth,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Oeffentliche Lehr-Kurse
für
Italienische, Französische, Deutsche Sprache und Literatur.

(Am Graben Nr. 1122, 2. Stiege, 1. Stock.)

Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. Ni. Oest. Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer.

Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monaten ausfüllt.

I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache.

II. Klasse. Syntaktische Zergliederung d. Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen.

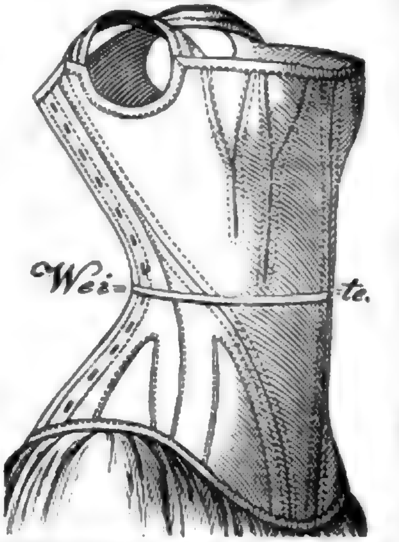
III. Klasse. Literatur, Geschäfts- u. Merkantilstyl.

Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl. K. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. — Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird.

D. Ponisio.

Herbströcke mit passenden Schnitt, von echtfärbigen Tuche, von 16 bis 22 fl. C. M. werden bei dem Unterzeichneten, nach der neuesten Mode, gegen angemessene Darangabe verfertigt.

Johann Popke,
bürgl. Schneidermeister, wohnt in der Stadt, Wollzeil Nr. 793, zum scharfen Eck, im vierten Stock.



Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Tuch und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Baine de vapeur à domicile.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkunfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 3 angenommen.

Anzeige. Die k. k. ausschließend priviligirte und landesbefugte Krawolaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch veget. bilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Anzeige
von
wasserdichten Filzhüten.

Das Vertrauen, welches ein verehrtes Publikum in mein Fabrikat setzte, hat mir bis jetzt einen immer steigenden Zuspruch herbeigeführt, wofür ich meinen Dank öffentlich ausspreche. — Ich erlaube mir daher mich wiederholt anzuempfehlen und zugleich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich bloß wasserdichte Hüte in meiner Fabrik verfertige, und ich diese neuerdings verbessert habe, so daß in Beziehung der Leichtigkeit, eleganter Form und Dauerhaftigkeit derselben wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleiben dürfte. — Solche Hüte sind nach dem neuesten Geschmacke adjustirt in meiner Niederlage in der Stadt, Wollzeile Nr. 868, neben der k. k. Briefpost, und in Mariahilf, Hauptstraße Nr. 9, zum blechenen Thurm, in großer Auswahl zu haben. Jakob Fiebus, Hut-Fabrikant.

Zu den besten Preisen werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten **Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,**
bei
Anton Betz,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grafhofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Lokal-Veränderung.
Waldstein, Optiker,
Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München
seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 618 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In dem Museum der mediz.-chirur. Josephs-Akademie

in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Prosektor dieser Akademie ausgegeben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 243. Montag, den 12. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 10 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Maximilian.	286	6 Uhr 35 M.	5 Uhr 25 M.	10	50	Mond im Abnehmen	Regen	8 U. M.	+ 6,5.	27.726	2 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Trüb	2 U. N.	+ 9 8.	27.744		
							Wolken	10 U. A.	+ 8,1.	27.765		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei dem k. k. Universal-Kammeral-Zahlamt, durch das Ableben des Ludwig Edlen v. Bartsch erledigte Kassiersstelle dem kontrollirenden Kasseoffizier bei der Ni. Oest. Provinzial-Kameral Einnahmskasse, Georg Hakula, verliehen.

Se. k. k. Apostol. Maj. haben mittelst Allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. wirklichen Staats- und Konferenzrath, dann Kanzler des Ordens des goldenen Vließes und Ritter des königl. Ungarischen St. Stephan-Ordens, Johann Baptist Edlen v. Pilgram, den Statuten des Stephanordens gemäß, in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Leitmeritz. (Aufenthalt des Erzherzogs Franz Karl). Am 30. Sept. d. J. sind Se. kais. Hoh. der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl um die Mittagszeit in Theresienstadt angelangt.

Vor den Linien der Festung Theresienstadt war an einer Ehrenpforte der theresienstädter Magistrat mit der dortigen Bürgerschaft versammelt, um Sr. kais. Hoheit die Huldigung der tiefsten Ehrfurcht darzubringen

In Theresienstadt angelangt stiegen Se. kaiserl. Hoheit in dem Gouvernementsgebaude ab, und ließen sogleich alle Militär-, Civil- und geistliche Autoritäten von Theresienstadt und Leitmeritz zur Aufwartung vor. Zu der darauf gefolgten Tafel wurden nebst der k. k. Generalität und einigen Stabs- und Oberoffizieren auch der leitmeritzer Herr Bischof und der k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann beigezogen.

Nach aufgehobener Tafel nahm der Durchlauchtigste Erzherzog einige Festungsgebäude in höchsten Augenschein. Abends war die Festung Theresienstadt glänzend beleuchtet, und auf den nächsten 24 Bergen, welche Theresienstadt und Leitmeritz amphitheatralisch umgeben, brannten Freudenfeuer

Am 1. Oktober Vormittags fand in der Ebene nächst Theresienstadt ein Kanonenmanövre Statt. An der Mittagstafel nahmen außer der k. k. Generalität mehrere Stabs- und Oberoffiziere von allen Branchen Theil Nach der Tafel geruhten Se. kaiserl. Hoheit einen Ausflug nach Leitmeritz zu unternehmen.

Auf der Elbebrücke vor Leitmeritz wurde der Durchlauchtigste Erzherzog bei einer großartigen Ehrenpforte unter Musikschall und Böllerschüssen von dem leitmeritzer Magistrate und einer großen Volksmenge jubelnd empfangen.

Neben der Brücke ankerten einige festlich geschmückte Schiffe mit Flaggen und Wimpeln. Die große Treppe, welche von der Elbebrücke aufwärts in die Jesuitengasse der Stadt Leitmeritz führt, war mit Blumen und Festons geschmackvoll verziert und von der zahlreichen, festlich gekleideten Schuljugend besetzt. Dort angekommen stiegen Se. kaiserl. Hoheit aus, und gingen bis zu der Stadtkirche, wo Höchstdieselben von dem leitmeritzer Herrn Bischof unter zahlreicher Assistenz empfangen, und in die Kirche geleitet wurden. Hierauf verfügten Sich Se. kaiserl. Hoheit unter Begleitung des Kreishauptmanns und einer jubelnden Volksmasse in das Kreisamtsgebäude, wo in den drei neuen geräumigen Kanzleizimmern eine Obstausstellung unter der Leitung des k. k. Herrn Appellations-Vizepräsidenten und Besitzers der Herrschaft Doran, Johann Freiherrn v. Aehrenthal, dann der beiden Professoren Hakel und Jungmann veranstaltet war.

Um dieser Ausstellung einen erhöhten Reitz zu geben, ließ der genannte Freiherr seine Orangerie von mehr als Hundert schönen, reich besetzten Bäumchen aus seinem, jedem Pomologen wohlbekannten Gärten von Doran nach Leitmeritz übertragen, und in einem der kreisämtlichen Kanzleizimmer auf eine gefällige Art aufstellen.

Se. kaiserliche Hoheit besahen sowohl diese Orangerie, als auch das ausgestellte Obst mit der genauesten Aufmerksamkeit, und äußerten mehrmal in den huldvollsten Ausdrücken, daß Höchstdenselben noch keine schönere, mannigfaltigere und reichhaltigere Obstausstellung vorgekommen sei

Als Se. kaiserliche Hoheit bei der zuletzt erfolgten Besichtigung der verschiedenen Sorten von Weintrauben auch auf den sogenannten Kaiserwein, der auf der Fürst Schwarzenberg'schen Herrschaft Lowositz vorkommt, aufmerksam gemacht wurden, nahmen Höchstdieselben den damit gefüllten Pokal, und tranken auf das Wohl des Landes. Dies erregte einen solchen Enthusiasmus, daß Tausende von Stimmen in- und außer dem Kreisamtsgebäude in ein donnerndes Lebehoch ausbrachen Musik und Böllerschüsse verkündeten diesen feierlichen Moment auch den entfernteren Umgebungen, und die Freude darüber ward um so größer und allgemeiner, als die Erinnerung noch tief und lebendig in den Herzen der leitmeritzer Kreisinsassen aufbewahrt ist, daß von demselben Lowositzer Kaiserwein auch Ihre k. k. Majestät unsere erhabene Kaiserin bei dem Krönungs-Volksfeste im Jahre 1836 auf das Wohl unseres Vaterlandes zu trinken geruhte.

Nach der Besichtigung der Obstausstellung nahm der Durchlauchtigste Erzherzog die sämmtlichen Lokalitäten des leitmeritzer k. Kreisamtes in höchsten Augenschein, und geruhte über den im J 1839 geschehenen Umbau des Kreisamtsgebäudes Sich beifällig auszusprechen.

Hierauf würdigten Se. kais. Hoheit einige von dem hiesigen Büchsenmacher Nowotny verfertigte und vorgezeigte Gewehre, und sodann auch die typographische und lithographische Anstalt des hiesigen Buchdruckers K. W. Medau Höchstihrer Aufmerksamkeit. Bei der darauf erfolgten Besichtigung der Amtslokalitäten des hiesigen Magistrates geruhten Se. kais. Hoh. auf die unterthänigste Bitte des Bürgermeisters Schmück, Sich in das Denkbuch einzuzeichnen. Von dem städtischen Rathhause begaben Sich Se. kais. Hoheit in dem Amtort der hiesigen k. k. Kameral-Bezirksverwaltung, und endlich in das hierstäätische festlich erleuchtete und dekorirte Theater, wo zwei Lustspiele von Dilettanten aufgeführt wurden Ein Prolog sprach die herzliche Freude der Einwohner der Stadt Leitmeritz über den gnädigsten Besuch Se. kaiserl. Hoh. aus. In der Zwischenzeit wurde die Stadt glänzend beleuchtet. Der hohe gefeierte Gast besichtigte diese Beleuchtung und kehrte nach 9 Uhr Abends von Leitmeritz nach Theresienstadt zurück. Die von Leitmeritz nach Theresienstadt führende Straße war mit Pechkränzen und die an der Elbebrücke gestandenen Segelschiffe waren mit vielfärbigen Laternen beleuchtet. Kleinere Fahrzeuge, welche gleichfalls erleuchtet und mit Musik besetzt waren, schwärmten auf der Elbe umher.

Digitized by Google

Prag. (Theater.) Während der Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des allverehrten Herrn Erzherzogs Franz Karl, Bruder unsers allgeliebten Kaisers Majestät, lieferte unsere Oper einige gelungene Vorstellungen, zwar in leichtem Kaliber, nemlich den »Bauer von Berton« und »zum treuen Schäfer«; beide von Adam, die im Grunde nur Operetten sind. Herr Demmer spielt den Bauer nicht ohne Komik, wie er überhaupt sich für jede Spieloper qualifizirt, aber leider mit dem Gesange beinahe fertig ist; auch Dlle. Großer spielt in dieser Oper recht gut, und mit aller Anständigkeit; zu singen hat sie in dieser Oper wenig, bis auf eine eingelegte Arie, deren Kompositeur mir zwar unbekannt, aber mir in sofern bewußt ist, daß sie nichts weniger als Geschmack hat, für diese Oper ganz und gar nicht paßt, und endlich aus allen möglichen Manieren, als aus den italienischen, deutschen und französischen zusammengeknetet war, und ich glaube, wenn noch eine chinesische existirte, auch diese gewiß nicht gefehlt hätte; dann wurde »der Liebestrank« in böhmischer Sprache aufgeführt; ich muß gestehen, Herr Beck, Nemorino, hat mich überrascht; dieser Tenorist hat in einer kurzen Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, und wenn seine schöne, frische Stimme auch die gehörige Bildung erlangt haben wird, so dürfte er bald, nicht sowohl unsern (was freilich nicht viel sagen will), sondern auch andere bedeutende Tenoristen überstrahlen. Mad. Podhorsky »Adine« weiß sich immer geltend zu machen, wenn gleich ihre Stimme, vorzüglich in der Mittellage bedeutend gelitten; aber warum will Mad. P. immer so kindisch naiv sein, und im Spiel outriren? warum jeden Ton mit einer Händebewegung begleiten, wodurch ihr Spiel bäuerisch, und ohne alle Grazie erscheint. Herr Brava, Dokter, ist ein schätzenswerthes Mitglied, weil er sehr verwendbar und fleißig ist, auch keine Rolle verdirbt; nicht minder wurden auf höchsten Befehl einige Lustspiele gegeben, worunter »Rococco« von Bäuerle, dießmal mehr Beifall fand.

In den letzten Tagen, wurden uns einige Gäste, deren es jetzt hier eine große Zahl gibt, vorgeführt, wie Hr. Fischer, der für unsere Bühne eine Null wäre; eine Mad. Fatime Millosch Heinefetter, dritte Schwester der berühmten Clara und Sabine Heinefetter, sie sang den Pagen in der Ballnacht; das Publikum wurde früher nicht verständigt, stellte somit an den Namen Heinefetter große Erwartungen, aber mit Unrecht, denn da die Rolle keine auszeichnende Parthie ist, so kann auch die Darstellerin keine große Ansprüche machen; sie gehört zum Fache der Soubretten, und da zeigte Mad. M., daß sie im Gesang und vorzüglich im Spiel nichts weniger als mittelmäßig sei, und unsere Soubretten, z. B. Dlle Allram und Tribensee weit übertrifft; doch das Publikum blieb kalt, und schien mit dem Schlechteren zufrieden zu sein, womit ich durchaus nicht einverstanden bin. Nächstens mehr von Ihrem Carolus

Brünn. 7. Oktbr. (Durchreise.) Den Bewohner dieser Provinzialhauptstadt wurde heute das Glück zu Theil, Se. kais. Hoheit den durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Franz Karl auf Höchstihrer Rückreise aus Böhmen, im erwünschten Wohlsein nebst Erfolge in Brünn eintreffen zu sehen. Der Durchlauchtigste Prinz langte nach 2 Uhr Mittags hier an und empfing während des Umspannens der Pferde mit gnädigster Huld die Ehrfurchtsbezeugungen Ihrer Exzellenzen des Herrn Landesgouverneurs Grafen von Ugarte, des Herrn Kommandirenden in Mähren und Schlesien, Grafen von Kinsky, des Herrn Landrechtspräsidenten Grafen von Tannenberg, des Brünner hochwürdigsten Herrn Bischofs Franz Anton Gindl, der k. k. Generalität, des Herrn Kameralgefällen-Administrators, Hofrathes Ritter von Hassenmüller und der übrigen Autoritäten. Eine Grenadier-Compagnie war mit klingendem Spiel in Parade aufgestellt. Die höchsterfreuliche Gegenwart Sr. kais. H. so wie die Jubelmelodie der österreichischen Volkshymne weckte in der Brust der zahlreich versammelten Bevölkerung neuerdings begeisternde Gefühle innigster Liebe und Anhänglichkeit für das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und allseitige Segenswünsche begleiteten den allverehrten Prinzen, als Höchstderselbe nach kurzem Aufenthalte Seine Reise weiter fortsetzte.

Brünn, 25. Sept. (Protokoll über die Verhandlungen der vierten allgemeinen Sitzung der 4. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.) Der erste Hr. Vorstand, Se. Exzellenz Herr Graf von Zierotin, eröffnete die vierte allgemeine Sitzung um 11 Uhr Morgens in Gegenwart von 371 Versammlungsgliedern. Hochderselbe zeigte die erfreuliche Gegenwart des Hrn. Stedmann von Beßlich bei Koblenz als Deputirten des rheinpreußischen, landwirthschaftlichen Vereins an, und machte die Mittheilung, daß zu Folge der von dem verehrlichen Vorstande der dritten Versammlung zu Potsdam übergebenen Rechnung

die Haupteinnahme	3516 Rthlr.	— Sgr.	— dr.	
die Ausgabssumme	3488 „	28 „	2 „	
betragen habe, demgemäß ein Ueberschuß verblieben sei von	27 Rthlr.	1 Sgr.	10 dr.	

Se. Exzellenz erinnerten, daß bei dem vollen Vertrauen, welches dem vorjährigen, hochachtbaren Vorstande gebühre, kein Zweifel in die Richtigkeit dieser Rechnung zu setzen, daher eine bezügliche Revision als überflüssig erscheinen würde, daß es jedoch den verehrlichen Mitgliedern freistehe, von der Rechnung Einsicht zu nehmen. Auf die Bemerkung des zweiten Herrn Vorstandes, daß dieses Resultat der huldvollen Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Preußen verdankt werde, brachte die Versammlung Sr. Majestät dem Könige ein jubelndes, ehrfurchtsvolles Dankvotum dar.

Der Geschäftsführer, Sekretär Lauer, las hierauf das Protokoll über die dritte allgemeine Sitzung vom 24. September.

Der Sekretär der Forstsektion, Herr Forstinspektor Weeber, bezeichnete die weitere Thätigkeit dieser Sektion folgendermaßen: Vorzeigung eines neuen Werkzeuges zum Messen der Bäume und Nachweis seiner Anwendbarkeit im Großen, durch Herrn Oberforstrath v. Pannewitz — so wie Vorzeigung durch denselben von mehreren für Pflanzenphysiologie und Forstkultur interessanten Gegenständen — Verhandlungen über forstschädliche Insekten — Erörterung der Maßregeln, um bei Durchforstung der Wälder und der Verbindung zwischen Feldbau und Waldwirthschaft leicht möglichen Uebergriffen im Holzabtriebe und der Waldweidebenützung vorzubeugen — über Benützung des Aufhebens zu der verschiedenen Holzzucht und die Rückwirkung dieser Benützungsweise auf das dem zeitweisen Uebertritt der Gewässer ausgesetzte Strom- und Flußgebiet, Strom- und Flußbett — über innigere Verbindung der Forstwissenschaft und Forstwirthschaft über Mittel zur Vertilgung der Maikäferlarve, so wie über den verschiedenen Einfluß der verschiedenen Holzgattungen und Betriebsmethoden auf die Waldweide — endlich Mittheilung der im Laufe dieses Jahres eingetretenen Verbesserungen an Behlen's allgemeiner Forst- und Jagdzeitung

Herr Direktor Dr. Eckel, Sekretär der Sektion für Thierzucht, referirte: Diese Sektion habe sich mit der Frage über die herrschenden Meinungen, hinsichtlich der Entstehung, Verbreitung, Verhinderung der Rinderpest beschäftigt — mit den positiven Mitteln zur Ausbildung und Kräftigung der Knochen, Muskeln, Sehnen und Athmungsorgane bei jungen Pferden — so wie mit der Frage: in welchem Alter und mit welchen Berücksichtigungen das Wirthschaftspferd zu verwenden sei, um dessen möglichst ausdauernde Brauchbarkeit zu erzwecken?

Der Sekretär der Sektion für Obst- und Weinbau, Herr Censor Rupprecht, erstattete Bericht über die weitere Thätigkeit dieser Sektion, welche sich herausstelle durch die Erörterung der Fragen: über die Erzeugung neuer Obstsorten — über das Sommerpfropfen — über den Einfluß der gewählten Unterlagen auf das Edelreis oder Auge, und die daraus hervorgehenden Früchte — über die Schwierigkeiten bei Bereitung und Aufbewahrung rother Weine — so wie durch die weiter fortgesetzten Weinprüfungen.

Herr Professor Dr. Hlubek, als Sekretär der Sektion für allgemeine Landwirthschaft, machte die Mittheilung: die Sektion habe sich mit der Beaugenscheinigung der im Franzensmuseum aufgestellten landwirthschaftlichen Modelle und Maschinen — dann mit der Diskussion über Runkelrübenkultur, Zuckergehalt der Rüben und der Kürbisarten beschäftigt.

Herr Dr. Schulz erstattete einen Kommissionsbericht über den vorgenommenen Probedrusch mit der John Seidel'schen Dreschmaschine — Herr Professor Diebl berichtete über den kommissionell vorgenommenen Ackerungsversuch mit verschiedenen Ackerwerkzeugen

Da der Versuch mit der amerikanischen Maisentkörnungsmaschine noch nicht vorgenommen werden konnte, so wurde die bezügliche Berichterstattung für die nächste allgemeine Sitzung ausgesetzt.

Herr Regierungsrath Dr. Albrecht, als Berichterstatter der Kommission für die eingegangenen Preisschriften erklärte: hinsichtlich der Baron v. Loßbeckschen Preisfrage über zweckmäßigste Einrichtung eines Thierarznei-Institutes — sei die Beantwortung unter dem Motto: Utalimenta sanis corporibus agricultura sic sanitatem agris medicina promittit — als die beste anerkannt worden. Bei der in der Kommission vorgenommenen Eröffnung des Namenszettels ging hervor: daß Herr Dr. Kuers, Docent an der k. preußischen Akademie des Landbaues zu Möglin, der Preisgewinner sei.

Die Versammlung vernahm diese Proklamation mit Beifallsäußerungen und votirte allen übrigen Konkurrenten, welche nach demselben ehrenvollen Ziele gestrebt und ebenfalls Verdienstliches geleistet, ihren Dank.

In Bezug auf die von Haber'sche Preisaufgabe über die beste Belehrung des Bauernstandes in Baden und dessen Nachbarländern — bemerkte der Herr Berichterstatter, sei zwar nur eine Beantwortung eingegangen, allein sämmtliche fünf Beurtheiler derselben hatten sich einstimmig günstig für den Werth dieser Schrift im Ganzen ausgesprochen, wiewohl einige Stimmen in einzelnen untergeordneten Beziehungen, Bemerkungen und Wünsche beigefügt hätten, welche dem Herrn Verfasser zur Berücksichtigung mitzutheilen sein dürften. Da sonach diese Schrift als des Preises würdig erklärt worden, so habe die Kommission den versiegelten Namenszettel eröffnet, demgemäß Herr Oberlehrer Schlipf an dem Hohenheimer landwirthschaftlichen Institute als Preisgewinner genannt werde.

Diese Proklamation wurde gleichfalls mit Beifall aufgenommen

Se. Excellenz der erste Herr Vorstand machte hierauf die Mittheilung:

Um die eben so erfreuliche als denkwürdige Anwesenheit der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn im September 1840 auf eine würdige, für die Wissenschaft und praktische Ausübung des Landbaues ersprießliche Weise zu feiern, habe sich die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde veranlaßt gefunden:

Eine Uebersicht des Fortschrittes der landwirthschaftlichen Kenntnisse, ihrer praktischen Anwendung und naturwissenschaftlichen Begründung seit der

Digitized by Google

Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Schlusse des Jahres 1840 sowohl in als außer Deutschland — zum Gegenstand einer außerordentlichen Preisaufgabe zu machen — und auf die beste Lösung ihre goldene Metalle und Ein Tausend Gulden K. M. auszusetzen. Das gedruckte Program dieser Preisaufgabe würde den Herren Versammlungsgliedern mitgetheilt werden, und nebstdem durch Zeitungen und Journale zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Herr Gutsbesitzer Teichmann hielt einen Vortrag über Teichwirthschaft. Herr Rougier, Forstrath aus Paris, sprach einige verbindliche Dankworte für die bei der Versammlung gefundene freundliche Aufnahme, erkannte die Ueberlegenheit der deutschen Forstwirthschaft über die französische an, und ersuchte um Belehrung für den gedeihlichen Aufschwung der Forstkultur Frankreichs, namentlich in Bezug auf die Erzielung preiswürdigen Schiffsbauholzes für die französische Marine — worauf die Versammlung mit Interesse einen Vortrag des Herrn Professor Görig über die in Hohenheim vorgenommene mehrjährige Kultur des Winterhafers anhörte.

Da von der in Potsdam ernannten, aus 12 Mitgliedern bestehenden Kommission behufs der Begründung eines Nationaldenkmals zu Ehren des allgemein hochgefeierten k. preußischen Staatsrathes Albrecht Thaer in Brünn die Hälfte Mitglieder fehlen, so wurden über Antrag des zweiten Herrn Vorstandes, Professor Neßler, die nicht anwesenden Kommissionsglieder durch die HH. Colloredo-Mannsfeld — Regierungsrath Dr. Albrecht — Professor Becker — Professor Riecke — Dr. Jakobi und Dr. Schulz ersetzt — und wurde die Kommission eingeladen, über den Gegenstand zu berathen und das Resultat vorzulegen.

Als Kommissionsmitglieder zur Berichterstattung über die Früchte- und landwirthschaftliche Produktenausstellung wurden die Herren Barone v. Hertefeld und v. Treskow ernannt.

Herr Dr. Hlubek hielt hierauf einen anziehenden Vortrag über Seidenkultur — der zweite Herr Vorstand vertheilt mehrere Exemplare von Dr. Kuers Schrift über die drei wichtigsten Jugendkrankheiten der Schafe, nemlich die Traber-, Drehkrankheit und Lämmerlähme — für die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in dem österreichischen Kaiserstaate — und Herr Dr. Eckhel hielt noch einen Vortrag über die Verwerthung des Pferdes — worauf die Sitzung geschlossen wurde. J. E. Lauer, Geschäftsführer.

* Innsbruck, 6. Okt. (Todesfall.) Am 2. d. M. Früh 61/2 Uhr starb hier nach einer langwierigen Krankheit, Edler v. Helbig, Oberst des löbl. Infanterie-Regiments Großherzog Baden. Gestern um 3 Uhr Nachmittags wurde der Verblichene mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen beerdiget. Um den Hingeschiedenen herrscht allgemeine Trauer, da er nicht nur von seinem Regimente hoch geachtet, sondern wegen seiner Leutseligkeit allgemein beliebt war.

— (Theater.) Das hiesige ständische Theater wurde gegen Ende September unter der Direktion des Hrn. Zacharda wieder eröffnet. Von den bis jetzt gegebenen Stücken erfreuten sich die »Ghibellinen« und die in Wien mit vielem Beifall gegebene »Dienstbothen-Wirthschaft« einer günstigen Aufnahme.

† Eperjes. (Neue Theater-Direktion.) Die Direktion des hiesigen deutschen Theaters hat Herr Adam Würth übernommen, der eine neue Gesellschaft engagirte und das Theater am 1 Oktober eröffnete.

† Pesth (Kunstvolle Thurmuhr.) Der hiesige wohl renomirte Uhrmacher Treffler hat für Belgrad eine kunstvolle Thurmuhr von bewundernswerthen Mechanismus verfertigt, die im großen städtischen Redoutensaale zur Schau ausgestellt wurde. Der Entrée-Preis zur Besichtigung von 6 kr. K. M. wurde für die Verunglückten in Baja bestimmt.

† Rosenberg. (Ernte.) Hier ist die Ernte an Getreide, Hülsenfrüchte, Knollengewächsen (besonders Kartoffeln), Obst, Hanf und Flachs sehr gut ausgefallen.

† Klausenburg. (Fund.) Als vor kurzem die Mauer eines vor 2 Jahrhunderten erbauten Hauses eingerissen wurde, fand man in der Höhlung eines Steines 9 Hühner, einen Hahn, ein Hühnchen (Händel) und ein Ei. Das Ei war ganz unversehrt, und von dem Geflügel sah man die Füße, Flügel, die Rückenbeine und den Hahnenkamm, nur das Fleisch und die Federn waren vermindert. Wahrscheinlich wurde dieses Geflügel aus einem abergläubischen Grunde eingemauert.

† Kaschau. (Feuersbrunst.) Am 15. Sept. brach hier in der Nacht um 2 Uhr in der Fleischergasse in einem Hause ein Feuer aus, welches bei dem starken Winde binnen 2 Stunden 25 Häuser verzehrte und einen Schaden von mehr als 18,000 fl. K. M. verursachte. Nur 11 Häuser waren theils in Wien, theils in Triest assekurirt.

† Wesprim. (Studienfrequenz.) In dem hiesigen königl. Gymnasien, dessen Professoren dem Piaristen-Orden angehören, studirten in dem verflossenen Schuljahre 350 Jünglinge.

† Ofen und Pesth. (Weinlese.) Der Beginn der Weinlese zu Ofen und Pesth wurde von dem städtischen Magistrat auf den 5. Oktober festgesetzt, aber mehrere Weinbauer, welchen mehr an der Quantität als an der Qualität der Weine gelegen ist, fingen in ihren Weingärten schon am Michaelistag zu lesen an. In den benachbarten Kameral-Marktflecken Sz. Endre begann die Weinlese mit Anfang Oktobers.

Prag. (Gemälde-Restauration. — Musikverein.) Die Herren Burde, Horcicka und Markowsky haben die ihnen aufgetragene Restauration der in der königlichen Burg befindlichen Gemälde größtentheils vollendet. — Der von Hauptmann Ritter von Rittersberg gegründete und geleitete »Verein für Kirchenmusik in Böhmen« macht erfreuliche Fortschritte. Er zählt jetzt 159 hiesige und 111 auswärtige Mitglieder, und die jährliche Einnahme beläuft sich auf 2300 fl. K. M. Eduard Graf Clam-Gallas beschenkte das musikalische Archiv mit einigen bereits selten gewordenen Partituren alter italienischer Meister, und der seit Kurzem von einer Kunstreise nach Rom zurückgekehrte Maler Jos. Hellich verehrte demselben eine Sammlung klassischer alter Kirchenmusik-Kompositionen, welche gegenwärtig neu aufgelegt in Rom erscheinen. An der Spitze dieser Sammlung befindet sich die berühmte Messe von Paläſtrina, bekannt unter dem Titel: »Missa del Papa Marcello.«

† Iglo im Zipser Komitat. (Langes Leben. — Kasino.) Am letzten August starb hier der älteste Bürger dieser Kronstadt, Andreas Bogsch, der ältere, früher Fleischhacker-Meister, dann Landwirth, 98 Jahre alt. In den letzten Jahren war er blind, blieb aber stets bei vollkommenen Geisteskräften, und bei gutem Appetit; seine Tabakspfeife kam selten aus seinem Munde und schmeckte ihm, wie früher in der Jugend und im männlichen Alter. — Auch hier ist ein Kasino errichtet worden. (Ungarn hat beinahe schon in allen Städten und Marktflecken ein Kasino.)

Ausland.

Paris, 3. Okt. Telegraphische Depeschen: 1) »Marseille, 1. Okt. 1840, 8 1/2 Uhr Abends. Der Chef des Seedienstes an den Marineminister. Die von dem englischen Paketboot, the Eagle, überbrachten Korrespondenzen sind noch nicht ausgegeben worden; allein ein Dampfboot von Malta meldet, daß Beyrut von der englischen Flotte in Asche gelegt worden ist; daß 7500 Mann, Türken, Oesterreicher und Engländer gelandet und in der Nähe der Stadt gelagert worden sind; daß endlich Ibrahim, zwei Stunden von den Vorposten entfernt, sich zum Angriff, sobald ihm Verstärkungen zugekommen sein werden, anschickte. Alexandrien war blokirt. 2) Marseille, 2. Okt. 1840, 11 Uhr. Alexandrien 18. Sept. Der Generalkonsul an den Präsidenten des Konseils. Die Feindseligkeiten haben in Syrien begonnen. Das englische und österreichische Geschwader haben, nach dem Bombardement Beyruts und einiger benachbarten Punkte, am 11. d. 6—8000 Türken mit 12 Geschützstücken gelandet. Ibrahim Pascha, der sich in Beyrut befand, schickte sich an, dieselben nächsten Tages anzugreifen. Der Libanon war ruhig. Die Franzosen hatten sich eingeschifft. Die französische Flagge wehete auf dem Hause des Konsuls von Frankreich. 3) Toulon, 2. Okt. 1840, 8 1/2 Uhr Morgens. Algier, 28. Sept. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Eine glänzende Affaire hat in dem Gliede der Atlaskette Statt gefunden, das die Medschana von der Wüste trennt. Die Spahis von Constantine und Setif, und eine Eskadron des vierten Jägerregiments haben den von den Truppen des Bruders Abd-el-Kaders vertheidigten Engpaß von Ued-Braham genommen. Der Feind ist ganz und gar aus der Medschana vertrieben worden, und hat sich in die Wüste geflüchtet. Die Provinz Algier ist vollkommen ruhig.«

— Die Vertheidiger der in der Affaire vom 5. Aug Angeklagten haben gestern ihre Vertheidigungen geschlossen Der Generalprokureur hat geantwortet und sein Gutachten abgegeben. Die Debatten sind geschlossen.

— Gestern sind zwei Kabinetskonseils gehalten worden: einer in St. Cloud von Mittag bis 4 Uhr, und der andere im Ministerium des Auswärtigen während des Abends.

— Man hat bei Tortoni den Beschluß gefaßt, ein Lloyd français zu errichten, ganz in der Weise des englischen.

— Der Kriegsminister hat mehrere Regimenter nach den nordöstlichen Grenzen beordert.

Bayonne, 1. Oktober, 9 Uhr Morgens Madrid, 29. September. Der Botschafter von Frankreich an den Präsidenten des Konseils. Espartero hat heute seinen Einzug in Madrid, inmitten eines ungeheuren Zulaufs von Menschen, in einem sechsspännigen Wagen gehalten. Er hat auf seinem Wege zahlreiche Vivats eingeerntet. Die Provincialjunta und der Ayuntamiento haben ihn im Stadthause, wo die Junta ihre Sitzungen hält, empfangen. Die Stadt ist beleuchtet.«

Paris, 2. Oktober. (Prozeß des Prinzen Ludwig Napoleon und seiner Mitangeklagten.) Sitzung des Pairshofes vom 30. Sept. — Schluß des Vortrags des Hrn. General-Prokurators: »Kurz, meine Herren! ein Wort reicht hin, um die Täuschungen und die Irrthümer, die Kühnheit und die Unglücke dieser wenigen Menschen zu erklären, die um Ludwig Bonaparte gruppirt, die napoleonische Partei bilden. Sie haben sich eingebildet, daß die Größen des Kaiserreichs und der Ruhm des Kaisers gleichsam ein Patrimonium für die Familie Napoleons wären, und der Kultus der Nation für diese unsterblichen Erinnerungen wandelt sich in ihren Augen in einen Volkswunsch um, der diese Familie zur Herrschaft ruft. Fünfundzwanzig Jahre sind indeß verflossen, seit der durch die Macht eines Mannes von Genie errichtete Thron in die Trümmer seines Glücks zusammengestürzt ist, und

diese fünfundzwanzig Jahre sind durch die Anstrengungen und die Fortschritte eines großen Volkes bezeichnet worden, das der Freiheit mit der Ruhe der Stärke und mit der Weisheit der Erfahrung zueilte. An dem Tage, wo die Charte durch die Hand der Staatsgewalt zerrissen wurde, trat das Volk wieder in seine Rechte ein; es vertheidigte sie und verschaffte ihnen durch die Waffen den Sieg: die Welt kennt den Gebrauch, den es von dem Siege machte, und sie weiß, wie der ganz bewaffnet da stehenden Nation gegenüber ein feierlich angenommener und beschworener Kontrakt die unerschütterliche Grundfeste einer neuen Dynastie geworden ist. Hat sich in jenem Augenblick, wo alle Stimmen frei waren, eine einzige Stimme zur Unterstützung der Ansprüche erhoben, die man jetzt wieder ins Leben zu rufen sucht? Hat der große Name des Helden eine einzige Stimme seinem Sohne eingetragen? Und 10 Jahre nach dieser großen Revolution, eines der denkwürdigsten und furchtbarsten Ereignisse unserer Geschichte, kommt, ohne durch den erbärmlichen Ausgang zweier unsinnigen Unternehmungen den Muth verloren zu haben, Ludwig Bonaparte zu uns, und proklamirt, wir wissen nicht durch welches Recht, unsere Institutionen durch seine Dekrete zu vernichten und einen National-Kongreß zusammen zu berufen, um von Neuem die Regierung des Landes zu organisiren. Er fordert jetzt nicht mehr die kaiserliche Legitimität zurück; er will nicht eine Restauration bewerkstelligen: einer Diktatur bemächtiget er sich aus eigener Gewalt, aus Pflicht gegen das Vaterland, und um dasselbe, unter seiner Aufsicht, bessern Schicksalen zuzuführen. Aber, in Wahrheit, wer sind Sie denn, um so ungereimte Ansprüche zu machen? Wer sind Sie denn, um sich als Repräsentant der Volks-Souveränität auf diesem Boden aufzuwerfen, wo ein Prinz herrscht, den die Nation gewählt hat, und dem sie selbst das Szepter und den Degen übergeben hat? Wer sind Sie denn, um in Frankreich als ein Repräsentant des Kaiserreichs, eine Epoche des Ruhms und des Genie, aufzutreten, Sie, der Sie so viele Erbärmlichkeiten bei Ihren Unternehmungen auskramen, die Sie durch Ihre Handlungen den gesunden Verstand so sehr Lügen strafen? Der Kaiser, vernehmen Sie es, konnte Niemanden das Szepter vermachen, das aus seiner mächtigen Hand gefallen war, ehe seine Schicksale erfüllt waren: sein Ruhm ist das Erbtheil Frankreichs, und für dasselbe sind die wahren Repräsentanten des Kaiserreichs nicht Sie, nicht die unbekannten Freunde, die Sie mit ihrer Huldigung umgeben, sondern das Genie des noch in unsern Gesetzen lebenden Kaisers, sondern jene Männer, welche Depositaren seiner Traditionen sind, und die, an der Spitze unserer Armeen oder in den Konseils, die Ehre des Vaterlandes und die Stütze des Königthums sind, das es mit seinen Händen begründet hat. Wir sind strenge gegen Sie gewesen, Prinz Ludwig; unsere Mission und Ihr Verbrechen machten uns dieß zur Pflicht; wir werden jedoch nicht vergessen, daß Sie in der Nähe eines Thrones geboren sind, der so national war, daß Sie in einem Exil erzogen worden sind, wo man der Hoffnung nicht untersagen kann, das Unglück zu trösten: wo der Schmerz über das Vergangene sich durch die Täuschungen der Zukunft mildert. Vielleicht haben Sie das Unglück gehabt, bis jetzt auf das Wort einiger Menschen zu leben, die sich zu sehr Ihrem Unglücke angeschlossen haben, und welche die Träume ihrer Realitäten für Wirklichkeiten hielten. Wissen Sie endlich jenes Frankreich zu kennen, aus welchem Sie ein Gesetz verbannt hat, dessen Klugheit Sie zu sehr zu rechtfertigen gewußt haben; würdigen Sie jene schon erprobten Institutionen, die es wegen ihrer Wohlthaten liebt, und die es als seine Eroberung vertheidiget. Zweimal strafbar gegen das Land, haben Sie es in die Nothwendigkeit gesetzt, gegen Sie die Gesetze anzurufen, die seine Ruhe und seine Sicherheit schützen. Vor die Schranken der höchsten Gerichtsbarkeit verwiesen, sagen Sie nicht, daß Sie besiegt vor die Männer des Siegers gezogen worden seien? Dies ist eine unter den Empörern trivial gewordene Behauptung, die nie Jemanden gerechtfertiget hat. Es reicht nicht hin, die Justiz abzuläugnen, um sie abzuschaffen, noch dem Gesetze, das verurtheilt, zu trotzen, um sich für unschuldig zu erklären. Möchten Sie im Gegentheil erkennen, daß Frankreich das Recht hatte, von Ihnen Rechenschaft zu fordern wegen seines verletzten Gebiets, wegen des durch Ihre Hand vergossenen französischen Bluts und möchten Sie Sich erinnern, daß die Reue alle Fehler leichter macht und Allen geziemt!«

Hr. Berryer hielt zu Gunsten des Prinzen nachstehende Rede an den Gerichtshof: »Meine Herren. Ich bin nicht Zeuge dieser Procedur gewesen, ohne von einem schmerzlichen Gedanken durchdrungen zu sein. Ist nicht das Land höchst unglücklich, worin so viele Erschütterungen in dem Laufe so weniger Jahre vorfallen, und in Betreff aller seiner Institutionen Zweifel erregen? Wie viele Wechsel hat nicht eine einzige Generation erschaut! Eine Republik, ein Kaiserreich, eine Restauration und eine konstitutionelle Regierung. Ist nicht ein solcher Zustand der Dinge berechnet, die Menschen dahinzubringen, daß sie die Majestät der Gesetze entweihen? Ist es wahr, daß in einer solchen Nation und bei solcher Reihenfolge der Ereignisse Männer von größter Energie und Treue, und durchaus unerschütterlich in einmal übernommenen Pflichten, gerade diejenigen sein müssen, welche als schlechte Bürger betrachtet werden? In einem solchen Zustande der Gesellschaft mögen Staatsmänner wohl Besorgniß empfinden, aber Richter in einem politischen Prozesse sollten, bevor sie der Gewalt Genugthuung geben, mit Nachdruck fragen, ob dieselbe nicht durch ihre Handlungen, ihre früheren Schritte und ihre Manifestationen zu Unternehmungen autorisirt hat, welche sie für strafbar erklärt. Als im Jahre 1815 die Minister jene Männer, welche dem Unglück von Waterloo entgangen waren, vor die Richter stellten, da vertheidigte ich diejenigen, welche dem Kaiser treu geblieben waren, um ihr Leben zu retten, brachte ich die Ereignisse und die Umstände und die Verträge in Anschlag. Was ich damals that, thue ich jetzt wieder. Der Gefangene, der mir die Ehre angethan, mich mit seiner Vertheidigung zu betrauen, hat nichts zu befürchten, indem er mich aus den Reihen einer, der seinigen so entgegengesetzten Partei heraussuchte. Er wird sehen, daß ich sein Zutrauen nicht verrathen werde. Obwohl die Fragen, welche ich behandeln werde, die Quellen unserer politischen Kämpfe tief berühren, so werde ich dieselben doch bloß juridisch behandeln (Der Redner ging hierauf die Ereignisse der Landung, die Proklamationen rc. durch und sagte): Steht das Haupt dieses Unternehmens vor Ihnen mit einem solchen Charakter von Strafbarkeit, daß es möglich ist, ihn gerichtlich zu bestrafen? Ist dieß ein Anlaß, die Artikel des Strafgesetzbuchs auf einen rebellischen Unterthan anzuwenden? Nein. Im J. 1 30 erklärte das Volk seine Souveränität; es erklärte, daß es seine Rechte wieder an sich nehme, und behauptete den Willen der Bürgermehrheit. Sie haben dies anerkannt und es auf diese Weise an der Spitze Ihres Grundgesetzes geheiligt. Der Grundsatz, welcher Sie jetzt regiert, ist der Grundsatz von 1791, kraft dessen ein Aufruf an die Nation geschah: kraft dessen 4 Millionen Vota im J. 1804 erklärten, daß Frankreich eine erbliche Regierung in der Dynastie Napoleons begehre. Diese wurde im J. 1814 abgeschafft, aber Sie wissen, was 1815 geschah.

Meine Herren! Wie oft habe ich unter Ihnen selbst Stimmen laut werden gehört gegen die Vernichtung des Prinzips, welches die erbliche Gewalt Napoleons weihte; aber wie viele von Ihnen habe ich sogar zu Parteikämpfen herabsteigen sehen für die Wiederherstellung des Dogma's von der Volks-Souveränität, welches ungültig gemacht worden war? Ist die Restauration des Kaiserreichs denn ein Phantom, ein Traum! Gut denn, der Kaiser Napoleon ist todt und Alles ist jetzt todt mit ihm! Aber indem wir dies ausgesprochen, was sagen wir? Versprach seine Dynastie, die durch die National-Souveränität gegründet wurde, dem Lande, nur während des Lebens eines einzigen Mannes fortzudauern? Auf diese Weise müssen Sie jetzt die Garantien der Gewalt, welche Sie vertheidigen, angreifen, um jene Gewalt zurückzutreiben, welche diese Garantien in Anspruch nimmt. Das Kaiserreich ist gefallen, aber unter welchen Umständen? Im Augenblicke des Sturzes des politischen Dogma's, worauf das Kaiserreich gegründet war, was thaten Sie 1830? Sie wiederbelebten dieses Dogma, und mit ihm die erblichen Rechte der napoleonischen Familie. Ist dieß der Gegenstand für gerichtliches Urtheil? In der That kann man kaum begreifen, daß dies eine Person im Anklagestand sein kann! Sie haben, durch Heiligung des Grundsatzes, das Kaiserreich wiederhergestellt. Dieser Grundsatz war zwar verachtet worden, aber Sie haben ihn restaurirt Abermals sage ich, und ich will es tausendmal sagen: Keine der Personen dahier unterliegt gerichtlichem Urtheil. Im J. 1835 proklamirten Sie den Grundsatz, den ich jetzt aufstelle. Sie anerkannten damals, daß der Prinz nicht innerhalb des gemeinen Rechts stehe, daß er den Gesetzen des Landes nicht unterworfen sei. Warum denn ist er vor Sie gebracht worden? Sind die Zeiten verändert? Sind die Rechte nicht länger die nämlichen? Sind die Gesetze aufgehoben? Aber Sie werden vielleicht sagen, daß neue Ruhestörungen, gewaltsame Revolutionen verhütet werden müssen. Sie haben ein Recht, das zu thun. Regieren Sie, aber richten Sie nicht — richten Sie nicht den Erben einer Krone. Ist Einer unter Ihnen, welcher sich beim Eintritt sagen konnte: Ich will ein unparteiischer Richter sein, ich will alle Rechte abwägen. Ich will die Royalität des Kaiserreichs und die Royalität des Juli in die Wagschale legen, und unparteiisch zu richten trachten? Unparteiisch! Sie können nicht unparteiisch sein, denn sie sind die Richter der bestehenden Gewalt, und Sie können nicht die Handlungen der Regierung mit dem Mantel der Justiz bedecken! (Tiefer Eindruck.) Sie können keinen Ausspruch fällen, der nur jener der Regierung wäre. Der Klient, für den ich erscheine, ist geächtet, und Sie können auf ihn nicht das gemeine Recht anwenden, von dem Sie ihn ausgeschlossen haben. Wenn Sie aber Richter sein wollen, so seien Sie wenigstens menschliche Richter über menschliche Dinge, und beachten Sie die mit dem Ereigniß, das diese Gefangenen vor Sie geführt hat, verknüpften Umstände. Das gegenwärtige Ministerium wurde zu einer Zeit gebildet, wo große politische Fragen aufgeregt wurden. Dieses Ministerium tadelte die Furchtsamkeit seiner Vorgänger. Die Nation murrte unter dem Gefühl der, an fremde Mächte geschehenen Zugeständnisse. Sie klagte die Regierung an, daß sie den französischen Einfluß in Spanien zu nichte gemacht, und dieß Land unter Englands Einfluß gelassen habe. Was that das Ministerium? Es rief das Andenken an Den hervor, der sein Schwert von dem äußersten Ende Portugals bis an das Gestade des baltischen Meers trug; es hat das Grab des Helden geöffnet, es hat seine furchtbaren Waffen berührt, und hat seine Hand ausgestreckt, um dieselben auf sein Grab niederzulegen. Dieß ist es, was die Minister gethan haben.

Jetzt sind Sie im Begriff den Prinzen zu richten, ohne die Gefühle in Anschlag zu bringen, welche solche Berufungen in seinem Herzen neu belebt haben mußten. Seien sie Männer, Gentlemen, und richten Sie als Männer, und bevor sie richten, rufen Sie sich zurück was unter einem Fürsten geschehen ist, der einst als eine Gunst die Erlaubniß nachsuchte, gegen den korsikanischen Usurpator zu fechten. (Sensation.) Unter diesem Fürsten,

Digitized by Google

meine Herren, hat ein Minister geäußert, daß Napoleon der legitime Souverän des Landes wäre. Wie! Nachdem er diese Worte, diesen Aufruf an den großen Namen, den er trägt, an den Ruhm, den er als sein Erbtheil betrachtet, vernommen hatte, wollten sie sein Herz für das Gefühl erstorben wissen, und Sie konnten erwarten, daß dieser heißblutige junge Mann nicht ausrufen würde: Ich will diesen großen Namen an die Grenzen tragen, um Frankreich zu rächen und in die benachbarten Staaten den Schrecken früherer Niederlagen bringen. Dieser Name ist der meine; diese Waffen sind mir von dem Krieger vermacht; kein anderer als ich, soll sie auf das Grab des Kriegers niederlegen. Ich will gehen, ich will den Leichenzug anführen, und ich werde zu Frankreich sagen: Willst du mich hören. (Große Sensation.) Seien Sie muthig genug, die Wahrheit zu hören. Wenn die Handlung, zu deren Verurtheilung die Regierung Sie auffordert, ein Verbrechen ist, so war es die Regierung, welche dazu durch die Grundsätze begeistert, die sie proklamirt hat, durch die Handlungen, welche sie verherrlicht hat. Wenn gesagt wird, daß der Erfolg die Grundlage des moralischen Gesetzes sei, so hören Sie mich. Ich will Sie auffordern, Sie, die wir kennen, nur zu sagen, ob, wenn er triumphirt hätte, Sie seine Rechte geläugnet und verweigert haben würden, sich seiner Macht zuzugesellen? (Tiefe Sensation.) Richter und Gesetzgeber, Sie achten die Gesetze; wohlan denn, öffnen Sie das Gesetzbuch und was erblicken Sie da? — Tod? Tod für das Vergehen vor Ihrem Tribunal? Tod! Oh, nein, Sie werden dieses Urtheil nicht aussprechen, Sie können es nicht. Sie können nicht, zu gleicher Zeit, den Namen Napoleons an ein glorreiches Grab und auf das Schaffot heften! Sie werden also ein politisches Urtheil fällen — politische Gründe werden allein auf das Gemüth des Richters einwirken und sein Verhalten entscheiden. Dies würde keine Milde sein. Sie können eine andere Strafe aussprechen — lebenslängliche Gefangenschaft zum Beispiel. Eine entehrende Strafe! (Sensation.) Ein Urtheilsspruch der Entehrung auf den Namen Napoleons. (Sensation.) O nein, Sie können dieß nicht. Sie werden nicht vergessen, daß Sie Männer sind; und Sie werden daran denken, daß Frankreich, das seine Augen auf Sie richtet, vor allen Dingen Achtung für seine Gefühle heischt. Sie sollten eine entehrende Strafe gegen den Mann aussprechen, dem Sie Alles verdanken! Sie sollten sich für die Wohlthaten, welche er Ihnen verliehen hat, gegen die Familie Ihres Wohlthäters wenden! Marschälle, Herzoge, Barone, wer machte Euch zu dem, was Ihr seid? Ihr werdet sagen, Eure Thaten, Eure Dienste! Das mag sein; aber doch ist es die Herrlichkeit des Kaiserreichs, und seine Freigebigkeit allein, der Ihr, fast Alle von Euch, das Recht verdankt, in dieser Versammlung zu sitzen. (Große Aufregung.) Meine Herren, Sie haben über eine Frage zu erkennen, welche rein politisch ist; Sie sind nicht Richter, Sie sind Politiker. Sie werden demnach den Angeklagten abermals in die Verbannung senden; Verbannung ist die Stellung, welche das Gesetz für ihn geschaffen hat. So werde denn das Gesetz vollzogen, und seine Verbannung beginne von Neuem. Jede andere Verurtheilung würde unmoralisch sein im Angesichte der Verpflichtungen, welche Ihnen auferlegt sind, und, vor Allem, wegen der Rückerinnerungen Ihres eigenen Lebens. Die Rede des Hrn. Berryer schien einen tiefen Eindruck auf die Pairs gemacht zu haben.

London, 2. Oktbr. Die Herren Wegborn und Komp. haben ihren Agenten in Glasgow gemeldet, daß laut Nachrichten aus Alexandrien vom 7. Sept., trotz der theilweisen Blokade, die englischen Schiffe ungehindert ein- und auslaufen können, und daß man hoffen könne, solches werde auch noch vorerst also bleiben.

Lissabon, 21. Sept. (Kortesberathungen.) Ein Befehl des Kriegs-Ministers entläßt alle in die nunmehr unterdrückte Militär-Verschwörung verflochtenen Unteroffiziere ihres Dienstes und gestattet den Soldaten des 6. Regiments, so wie denen des 13., die sich an sie angeschlossen hatten, in irgend einem anderen Regimente in Dienst zu treten. Das 6. Regiment soll unter einer anderen Nummer in Castello Branco ganz neu organisirt werden. Daß die Verschwörung weite Verzweigungen im Königreiche hatte, wird für ganz unzweifelhaft gehalten; und daß das Unternehmen mißlang, schreibt man nur dem Umstande zu, daß es an dem gehörigen Zusammenwirken der in den Aufstand verflochtenen Chefs fehlte.

Die Gesetzentwürfe wegen Verlängerung der Gesetze zur temporairen Suspendirung der Preßfreiheit und der Habeas-Corpus-Akte haben nach einer heftigen Debatte im Senate, an welcher besonders der Visconde Sa da Bandeira und der Baron da Ribeira de Sabroza durch Bekämpfung der Anträge Antheil nahmen, die Genehmigung der Legislatur und die königl. Genehmigung erhalten und sind bereits in dem »Diario« publizirt worden.

Ein Antrag wegen Aufnahme einer Anleihe von 500 Contos (115000 Pfd. St.) zur Bezahlung des zweiten Termins der britischen Forderungen, der im März 1841 verfällt, ist von der Deputirten-Kammer nach kurzer Debatte angenommen worden, und dieselbe beschäftigte sich darauf mit dem Entwurf wegen temporairer Reduktion des Zinsfußes der auswärtigen Schuld.

Brüssel, 3. Oktober. (Eisenbahnunfall.) Ein beklagenswerther Unfall hat Antwerpen in Betrübniß versetzt. Diesen Morgen ist der von Antwerpen abgegangene Convoi der Reisenden mit dem von Lüttich kommenden Waaren-Convoi zusammengestoßen; zwei Diligencen wurden zertrümmert und mehrere Reisende schwer verwundet. Ein junger Mann ist gefährlich an den Beinen verletzt, sein Zustand ist beunruhigend. Die beiden Machinisten sind in Arrest.

Haag, 2. Okt. (Der Staatsrath.) Der Staatsrath hielt gestern eine Sitzung. Der Staatssekretär Baron van Doorn van Westcapelle begibt sich morgen nach dem Loo, mehrere andere Beamten werden Sr. Exz. folgen. Am 5. begeben sich die übrigen Minister nach dem Loo und am 7. wird die wichtige Zusammenkunft Statt haben.

Haag, 2. Oktober. (Der Hof.) Durch im Loo am 1. Oktober gefaßten Beschluß hat Se. Majestät ihren zweiten Sohn, Prinz Friedrich k. Hoheit, auf dessen Gesuch seiner Stellung als Admiral der Flotte und als Großmeister des Artillerie-Departements ehrenvoll und unter Dankbezeugung für die dem Lande geleisteten Dienste entbunden. Man versichert, Se. k. Hoh. werde sich nach Schlesien begeben.

— Das neueste »Amsterdamer Handelsblad« sagt, aus guter Quelle sei ihm aus dem Haag folgender Bericht zugegangen: »Der Prinz von Oranien begibt sich am 4. nach Soestdijk und von dort am 5. nach dem Loo. Am Mittwoch den 7. wird die Thronentsagung Sr. Majestät im Loo Statt haben. Am 8. wird die darauf bezügliche Proklamation im Haag in einer außerordentlichen »Staats Kourant« veröffentlicht werden. Die Divisions-Generale sind nebst dem General-Lieutenant Baron van der Capellen, Kommandant von Maestricht, zum 7. nach dem Haag entboten, um am 8. den Eid in die Hände des Königs Wilhelm II. abzulegen.«

(Abdankung des Königs der Niederlande.) Das Handelsblad von 1. Okt. eröffnet seine Nummer von diesem Tage mit der wichtigen Nachricht, daß Se. Majestät der König die Absicht haben, zu Gunsten Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien die Krone niederzulegen. Der Schritt Sr. Majestät (fügt das genannte Blatt hinzu) ist durch die edelsten Motive veranlaßt, und beruht auf der Ueberzeugung, daß die Regierung des theuren Vaterlandes eine kräftigere Hand erheische, als Se. Majestät bei so vorgerücktem Alter zu besitzen glaubt. Das Handelsblad fordert alle Niederländer zur Einigkeit auf, um den ehrwürdigen Monarchen, der das Land länger als fünfundzwanzig Jahre regierte und beglückte, auch in seinen gegenwärtigen Entschließungen zu ehren. Der Prinz von Oranien, der sich schon in frühester Jugend in Spanien, dann bei Quatre-Bras und zuletzt in dem zehntägigen Feldzuge gegen Belgien als ein Held, so wie als der Mann des Volkes bewährt hat, besitzt auch als Fürst alle Eigenschaften, um das Land eben so zu beglücken, wie es sein Vater gethan. Es heißt, Se. Majestät der König wolle sich zunächst nach Schlesien begeben, wo jetzt bekanntlich Höchstdesselben Tochter, die Prinzessin Albrecht von Preußen, verweilt.

Hannover, 30. Sept. (Kreditanstalt.) Durch eine königl. Verordnung vom 8. d. M. (Gesetzsammlung I. Abtheilung Nr. 37) ist die Errichtung einer »Kreditanstalt zur Erleichterung der Ablösung der Zehnten, der Herrendienste und der ungewissen oder veränderlichen Rechte durch Kapitalzahlung« verfügt. Das königl. Ministerium des Innern hat den Zeitpunkt der Eröffnung dieser Anstalt zu bestimmen.

Regensburg, 2. Okt. (Grabmal.) Gestern wurden hinter dem Platze, auf dem die Augustinerkirche stand, im Hofe zwischen der Kreuzkapelle und dem südlichen Klosterflügel (wo vermuthlich ehemals der Kirchhof des Klosters gewesen, da mehrere Gebeine daselbst ausgegraben wurden), gelegenheitlich der Schuttwegräumung zum Behufe des v. Maffei'schen Neubaues, zwei Trümmer von dem Grabsteine des in der Kunstgeschichte Regensburg's hochberühmten Kupferstechers, Malers, Baumeisters und Rathsherrn Albrecht Altdorffer, (geb. 1488 zu Altdorf bei Landshut, gest. zu Regensburg 1538) durch die Arbeiter aufgefunden. Auf den beiden Trümmern ist noch sichtbar das Monogramm und Wappen Altdorffer's und ein Theil der Grabschrift (... rb der ersam und weis Herr Albrecht Altdorffer paum ...) auf zwei Seiten des Gevierten. Der höchst interessante Fund wurde von dem Vorstande und einigen Ausschußmitgliedern des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg in Empfang genommen und der Alterthumssammlung der Gesellschaft einverleibt. In den Abhandlungen des genannten Vereins, ist demnächst die Biographie Altdorffer's, dieses berühmten Zeitgenossen Albrecht Dürer's, zu erwarten.

Gotha, 1. Okt. (Dritte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Gotha.) In der heute gehaltenen zweiten öffentlichen Sitzung der Philologenversammlung wurde zuerst dem Komthur und Professor Gottfried Hermann die in der vorbereitenden Sitzung votirte, vom Professor Ritschl aus Bonn meisterhaft abgefaßte Adresse, in welcher ihm die Versammlung ihren Dank aussprach für die unsterblichen Verdienste, die er als Kritiker, Grammatiker und Lehrer sich um die Philologie erworben hat, von dem Präses, geheimen Hofrath Jacobs, und dem Stellvertreter desselben, Professor Rost unter kurzen, aber eben so passenden, als herzlichen Anreden überreicht, auf welche Hermann nach einem Lebehoch aus Aller Munde erwiederte, sein Streben sei stets auf Wahrheit gerichtet gewesen, und er freue sich, eine so ehrenvolle Anerkennung für dieses Streben zu finden. Hierauf schritt man zur Wahl des Ortes der künf-

Digitized by Google

tigen Versammlung. Sie fiel auf Bonn; doch wurde beschlossen, der Stadt Augsburg für ihre freundliche Einladung, die Versammlung in ihren Mauern zu halten, eine besondere Danksagung zukommen zu lassen. Als Präses wurde Professor **Welcker**, als sein Stellvertreter Professor **Ritschl** gewählt. Von mehreren hierauf verlesenen Anträgen wurde der des Professor **Fritzsche** aus Rostock, die zu druckenden Verhandlungen der diesjährigen Versammlung Sr. Durchl. dem Herzog zu widmen, der sich derselben so huldreich bewiesen habe, mit Akklamation angenommen. Dr. **Geppart** aus Berlin hielt dann einen Vortrag „über den gegenwärtigen Stand der homerischen Kritik,“ welcher von Professor **Bachmann** aus Berlin und Etatsrath **Nitsch** aus Kiel von verschiedenen Standpunkten aus lebhaft bekämpft wurde. Nach Beendigung der Diskussion trat Professor **Gerlach** aus Basel auf, und sprach in einem durch Kraft und Anmuth gleich ausgezeichnetem Vortrage „über die historische Grundlage der Germania des Tacitus.“ Als G. **Hermann** die Rednerbühne bestieg, und seinem kürzlich in Athen verstorbenen vieljährigen Gegner **Ottfried Müller** den Friedensgruß zurief, und als Ausdruck seiner Empfindungen einige Strophen des von dem Oberkonsistorialsekretär A. **Bube** der Versammlung gewidmeten Gedichtes „Todtenfeier Ottfried Müllers“ vorlas, bemächtigte sich der Versammlung eine allgemeine Rührung, als deren Organ nach einer kurzen Pause Professor **Rost** auftrat, um für diese ehrende Erinnerung an den Hingeschiedenen zu danken. Professor K. F. **Hermann** aus Marburg sprach darauf sehr ausführlich seine Ansicht aus „über die historische Bedeutung der Hesiodischen Weltalter,“ wogegen Direktor **Ranke** aus Göttingen in kurzer und bündiger Rede seine von jener fast in allen Stücken abweichenden Ansichten geltend machte. Daran schloß sich der Bericht des geheimen Hofrathes **Rüßlein** von Mannheim über die gegenwärtige Sachlage in Betreff der in der vorjährigen Versammlung aufgestellten **Suringar**'schen Preisaufgabe, und es wurden die für die eingehenden Arbeiten (bis jetzt sechs an der Zahl) vorgeschlagenen fünf Preisrichter bestätigt. Da Hofrath **Thiersch** vorschlug, die Debatte über einen allgemeinen Schulplan für ganz Deutschland, welche von der gestrigen Sitzung, in der er die Unmöglichkeit eines solchen darzuthun gesucht hat, auf die heutige übergetragen worden war, aus Mangel an Zeit wenigstens für jetzt niederzuschlagen, wurde, nachdem noch Rektor **Schmidt** aus Halle, von Oberschulrath **Kohlrausch** aus Hannover und Direktor **Imanuel** aus Minden unterstützt, sich zu Gunsten der Realschulen gegen einen gestern von Direktor **Weber** aus Bremen gethanenen Ausspruch erhoben hatte, die Sitzung aufgehoben.

Athen, 27. Sept. (Die französische Flotte.) Die französische Seedivision, neun Segel stark, befehligt von den Vizeadmirälen Lasusse und Hugon, verließ am 15. l. M. unsere Rhede, um sich nach Nauplia zu begeben, woselbst vier andere Kriegsschiffe unter Kommando des Admirals Duperre zu ihr stoßen sollen. Vereint postiren sich sämmtliche Schiffe dann in der nahen Rhede von Salamis, da Herr Hugon einen Vertrag mit einem hiesigen Handlungshause abgeschlossen hat, welches die in Rede stehende Division im Laufe des ganzen Jahres mit den nöthigen Geldvorschüssen versehen soll.

Industrielles.

Filz-Erzeugnisse des Hutfabrikanten Hrn. Jakob Flebus, Niederlagen, Stadt, Wollzeile neben der k. k. Post Nr. 868, und auf der Mariahilfer Hauptstraße Nr. 9.

Der lebhafte Aufschwung in den Zweigen der Kunst und Industrie in Oesterreichs Kaiserstaaten, kann um so mehr erfreulich sein, als viele Gewerbtreibende, durch Erfindungen und Verbesserungen in ihrem Fache für das Allgemeine wesentliche Vortheile schufen, was durch die noch in angenehmer Erinnerung schwebende zweite Gewerbs-Produkten-Ausstellung beweisend dargethan wurde. Auch der Hutfabrikant Herr **Jakob Flebus**, hatte durch seine bei besagter Ausstellung produzirten **Filz-Erzeugnisse** sich abermals als denkender Geschäftsmann herausgestellt; indem aus selben hervorging, daß es ihm nicht genügte, sich bloß auf die gewöhnliche **handwerksmäßige** Erzeugung zu beschränken und dessen reges Streben nach Erweiterung seines Geschäftskreises denselben auch die Bestätigung der ihm schon bei der ersten Produkten-Ausstellung im Jahre **1835** zu Theil gewordenen Medaille würdigte. Seine mannigfaltigsten Erzeugnisse aus Hasenhaaren liefern den unwiderlegbaren Beweis, wie unablässig er bemüht ist, der **Filz-Fabrikation** einen ausgedehnteren Betrieb zu verschaffen und den Filzstoffen eine mehrseitigere Verwendung zuzuführen. Außer den gewöhnlichen Hutmacher-Artikeln, als: Kastor-, Bisam- und Seidenhüten von verschiedenen Formen und der vorzüglichsten Qualität, erzeugt er auch noch flache Filzstoffe, deren Anwendung sich auf **Decken, Mäntelkrägen, Röcke, Gilets** und **Fußteppiche** erfolgreich erprobte, so wie er auch lakirte Filzstoffe aus bisher nur wenig benützten Abfällen der Hutmacherei hervorzubringen vermag und zwar: Hüte zur Kampagne-Uniform der k. k. Postillone, Czako, Kappen, Damenstiefeln, Helmschirme und Tischplatten, mit unter dem Lake liegende Malerei. Einen neuen und sehr ergiebigen Industrie-Zweig bietet dessen **Filzleisten-Erzeugung** für Eisenbahnen, zur Konservirung des Bahneisens und Schonung der Lokomotive dar, welcher seiner Wichtigkeit wegen eigends besprochen werden wird. Die unverkennbaren Vorzüge von **Flebus** Fabrikaten, die sich nicht nur allein durch Dauerhaftigkeit, Qualität, Leichtigkeit und elegante Form gleich auszeichnen; sondern deren Billigkeit im Preise eine allgemeine Anempfehlung verdient, haben schon so viele Anerkennung gefunden und ihm so zahlreichen Zuspruch zugewendet, daß sich derselbe veranlaßt findet, eine großartige Fabrik in seinem sehr geräumigen Hause zu Unter St. Veit, nächst Wien, zu errichten, wo sich, indem er keine Anstrengung und Kosten scheut, um mit den Londoner und Pariser Erzeugnissen gleichen Schritt zu halten, bei dessen gewohnter Thätigkeit und angeeigneter Umsicht erwarten läßt, daß dieses Etablissement eine solche Ausdehnung erlangt, wodurch die bisher noch immer aus England und Frankreich einzuführenden Seidenhüte entbehrlich werden, was der **mäßige** Preis seiner vorzüglichen **Filzseidenhüte** schon gegenwärtig beweiset. Dieser ausgezeichnete Fabrikant, welcher unablässig bemüht ist, seine Unternehmungen dem Zeitgeschmacke anzupassen, hat dieses auch an seiner Niederlage in Mariahilf, geltend gemacht; da dieselbe durch Eleganz und prachtvolles Meublement wenig seines Gleichen finden dürfte.

F. J. Kolb.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 9. d. M. kam auch hier das beliebte komische Gemälde: „Die Maske oder die Männerfeindinnen“ zur Aufführung und wurde vom vollen Haus nicht minder beifällig und entschieden günstig aufgenommen, als im Hause an der Wien. Fast könnte man sagen, daß es hier noch mehr durchdrang als dort und es läßt sich der Wunsch kaum unterdrücken, daß der geschätzte Verfasser seine dramatischen Bestrebungen und Produktionen dieser Bühne vorzugsweise zuwenden möchte. Ueber den Gehalt des Stückes, das hier zu besprechen ist, wurde bei Gelegenheit der Aufführungen desselben auf der ersten der zwei vereinten Bühnen schon hinlänglich entschieden. Es läßt sich nur sagen, daß die Darstellung hier so wie dort, eine gleich vollendete war, daß Mad. **Jäger** vorzugsweise, dann aber noch Dlle. **Schadetzky**, so wie die Herren **Lang**, **Hopp**, **Scutta** und **Ziegler** ausgezeichnet wirkten und daß die Gruppirungen, wie nicht minder das Gruppen Quodlibet am Schlusse eine Augenweide boten, die nicht häufig ihres gleichen findet. Sehr glücklich ist der Gedanke in diesem Letzteren, dem Gruppen-Quodlibet nämlich, durch lebende Personen an die Produktionen der Araber zu erinnern, so wie sich auch ein Pas de deux und ein Pas de trois junger Mädchen recht artig ausnahmen. Das Ganze dürfte vielen Wiederholungen entgegensehen und es ist der Direktion, die es so trefflich in die Scene setzen ließ, hiezu recht herzlich Glück zu wünschen.

C.

Miszellen.

(Kostbare Friedensliebe.) Man kennt das friedliche System des englischen Ministers **Robert Walpole**. Um die Gelegenheit zu einem Bruche zu vermeiden, ließ er sich mit Frankreich in vertrauliche Eröffnungen ein. — „Ich zahle,“ schrieb er einmal an den Kardinal von **Fleuri**, „ich zahle dem halben Parlamente Pensionen, damit es nur immer mit den Frieden stimmt. Da aber die andere Hälfte nichts bekommt, weil es gar zu viel kostet, und da sie folglich immer Krieg haben will, so würden Ew. Eminenz sehr wohl thun, mir drei Millionen Livr. Tourne zu übermachen, den so viel glaube ich nämlich, daß zum Beschwichtigen der stärksten Schreier nöthig sein wird. Gold ist ein Mittel, womit sich auch das kriegerischste Blut abkühlen läßt. Zweitausend Pfund Sterling jährlich, und ich schaffe den wildesten Löwen zu einem Lamme um. Also drei Millionen, und Ew. Eminenz gewinnen noch dabei. Denn im Falle eines Krieges müssen die Subsidien zahlen, und sind dennoch dem Zufalle ausgesetzt. **Schicken Sie mir aber Geld, so haben Sie den Frieden aus der ersten Hand.**“

(Karl V. Pathengeschenk.) Karl V., nachher deutscher Kaiser, erhielt bei seiner Geburt von seinen Pathen so stattliche Geschenke, daß dieselben wohl einer rückerinnernden Erwähnung verdienen.

Sein Vater band ihm ein das Herzogthum Lützelburg. Die Herzogin von Burgund verehrte ihm ein Kindlein, dieses trug einen goldenen Kredenzteller, der voll Edelsteine lag. Karl von Croi schenkte einen silbernen mit Gold ausgelegten Harnisch, dessen Bruststück mit einem großen goldenen Phönix geziert war. Der Dynast von Bergen band ein goldenes Schwert. Margaretha, Tochter des Kaisers Maximilian, verehrte ihrem Pathen eine goldene Schüssel voll Perlen und Edelsteine. Die Stadt Gent gab ein silbernes, künstlich verfertigtes Schiff. Etliche Aebte schenkten das alte und neue Testament in Gold gebunden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die beiden Aerzte.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Robert der Teufel.

An der Wien

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Die Maske, oder die Männerfeindinnen.

In der Josephstadt.

Das Mädchen von Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute finden in den Sälen zum goldenen Strauß im Josephstädter Theatergebäude; zum Lichtenberg am Schottenfeld; und zum Fürstenhofe, Landstraße, Rabengasse, glänzende Theresien-Ballfeste Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			102 13/16	KM.
detto	4 —	.	99 1/16	—
detto	3 —	.	77	—
detto	2 1/2 —	.	—	—
detto	1 —	.	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.			—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.			661 1/4	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.			285 5/8	—
detto detto detto für 50 fl.			57 5/8	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto			4	—
Bank-Aktien pr. Stück			1586	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			102 3/8	—
detto	— 4 —		99	—
detto	— 3 —		76 3/4	—
detto	— 1 —		63	—
Banko detto	— 2 1/2 —		60 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821			148	—
detto 1834			131 1/2	—
detto 1839			113 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Gratz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 26.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Hafen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Brünn, am 7. Oktober wurden gehoben

69 46 61 1 48.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Ofen, am 7. Oktober wurden gehoben:

19 61 89 11 88.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 6. Oktober.

Fürstin Trubetzkoi, kais. Russ. Staatsraths-Witwe (Stadt Nr. 609), von Bukarest. — Graf Nostitz Rineck, k. k. Rittmeister (St. Nr. 668), von Ofen. — Graf Kolowrat, k. k. Kämmerer (St. Nr. 661), aus Mähren. — Gräfin Sophie Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 587), von Preßburg. — Gräfin Buxhoewden (Stadt Nr. 562), aus Rußland. — Marquise Marie St. Aulaire, k. Französ. Bothschafts-Sekretärs-Gemalin (St. Nr. 42), von Bern. — Hr. von Lepel, churhessischer außerordentl. Gesandter und Gen. Major (St. Nr. 138), von Kassel. — Baron Jos. Koudelka, k. k. F. M. L. (Josephst. Nr. 115), von Teplitz. — Hr. Karl von Gorczkowsky, k. k. F. M. L. (Leopoldstadt Nr. 581), von Laibach. — Hr. Emanuel Florescko, Wallachischer Groß-Logothet, und Herr Johann Florescko, Wallach. Lieutenant, (St. Nr. 684), von Paris. — Ritter Adolph Schwarzenfeld (Neubau Nr. 73), von St. Pölten. — Hr. Fried. Jaeger, k. k. Rath, Feldstabsarzt und Professor (St. Nr. 130), von Hanover.

Den 7. Oktober.

Fürst Karl Liechtenstein, k. k. General-Major (Leopoldstadt Nr. 524), von Salzburg. — Graf Johann Keglevich, k. k. geh. Rath und Obergespan (St. Nr. 1122), von Preßburg. — Graf Stanislaus Lanckoronski, und Graf Theodor Lanckoronski, k. k. Kadett (Stadt Nr. 1086), von Lemberg. — Graf Festetics v. Tolna (St. Nr. 1060), von Melk. — Graf Ludwig Zichy-Ferraris (Landstraße Nr. 65), von Neapel. — Graf Konstantin Bninski (St. Nr. 1086), von Venedig. — Gräfin Harrach (St. Nr. 101), von Melk. — Gräfin Kaunitz (Leopoldstadt Nr. 463), von Preßburg. — Baron Bach, k. k. Hauptmann (Erdberg Nr. 307), von Oedenburg. — Baron Heinrich Gablenz, k. Sächs. Kapitän, und Baron Emil Putcani, k. Sächs. Kammerjunker (St. Nr. 684), dann Conte Feird. Remondini (St. Nr. 497), von Venedig. — Ritter Steinfeld, Meklenburg. geh. Rath, aus Italien. — Hr. Moritz von Grünwald, k. Russ. Gen. Major (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Hr. v. Uirmenyi, k. k. Gen. Major (St. Nr. 838), von Pesth. — Hr. Hermann Fiedler, Partikulier (St. Nr. 608), von Dresden. — Hr. Christian Peter, Handelsmann (Stadt 694), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 6. Oktober.

Ihre k. Hoheit die Prinzessin Wasa, und Prinzessin Hohenzollern Siegmaringen, nach Innsbruck. — Gräfin Leopoldine Thürheim, k. k. Kämmerers-Witwe, nach Schwertberg. — Graf Johann Somssich, k. k. Kämmerer, nach Prag. — Graf Stadion, nach Grätz. — Graf Wilh. Vaudernath, nach Pesth. — Graf Franz Zichy, nach Triest. — Baron Franz Lazarini, k. k. Kämmerer, nach Grätz. — Baron Viktor Schmidburg, k. k. Kreis-Kommissär, nach Görz. — Hr. Anton v. Maillard, k. k. Hofrath, nach Böhmen. — Ritter Bobowsky, nach Galizien. — Hr. Johann Eder, k. k. Gubernialrath, nach Grätz. — Hr. Mich. Höffler, k. Preuß. Revisionsrath, nach Dresden.

Den 7. Oktober.

Graf Mortimer Maltzan, k. Preuß. Gesandter, und Graf Joseph Trauttmansdorff, k. k. Gesandter am k. Preuß. Hofe, nach Berlin. — Graf Johann Pongracz, Statthaltereirath, nach Preßburg. — Graf Nostitz Rineck, k. k. Rittmeister, nach Prag. — Graf Gallenberg, k. k. Lieutenant, nach Hanover. — Gräfin Ros. Szapary und Gräfin Louise Kendeffy, nach Pesth. — Baron Ferdinand Andrian, k. Bair. Regierungs-Präsident, und Baron Eduard Andrian, k. Bair. Kämmerherr, nach Linz. — Fr. Cantakuzino, Groß-Bojarens-Gemalin, nach Jassy. — Hr. Robert Saunders, k. Engl. Kapitän, nach Linz. — Hr. Adolph Hepner, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Karl Beniczky, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Kiriak Kirovits, Kaufmann, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. Oktober

Dem Hrn. Georg Lippinger, Handlungs-Buchhalter, seine Gattin Theresia, alt 30 J., auf der Landstraße Nr. 480, an der Auszehrung, als Folge von Verhärtungen der Unterleibsorgane.

Den 6. Oktober.

Hr. Georg Rais, der Rechte Doktor, Hof- und Gerichts-Advokat, Mitglied der juridischen Fakultät und emeritirter Professor an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, alt 70 Jahr, in der Weihburggasse Nr. 924, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Wuck Stephan Karadschitsch, Doktor der Philosophie, s. Tochter Rosa, alt 17 Jahr, auf der Landstraße Nr. 472, an der Lungensucht.

Frau Anna Groder, bürgerl. Fleischselchers-Witwe, alt 68 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 253, an der Entkräftung.

Fr. Anna Gallowitsch, gewes. bürgerl. Kleidermachers-Witwe, alt 55 Jahr, zu Matzleinsdorf Nr. 102, am Zehrfieber.

Dem Hrn. Georg Kutten, k. k. Straßenbau-Inspizienten, s. Gattin Johanna, alt 57 Jahr, zu Mariahilf Nr. 28, an der Lungen- und Rippenfell-Entzündung.

Fr. Anna Hippmann, k. k. Oberst-Hofpostamts-Zeitungs-Expedientens-Witwe, alt 82 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 342, an der allgemeinen Lähmung.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, J. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Digitized by Google

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Selber-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435 zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Ankündigung Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abziele, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstützen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 220

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntniß der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, vierten Stock rechts.

Franz Reiberger,
Tanzmeister.

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

K. K. ausschl. privil. jetzt wesentlich verbesserter

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherbesten sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 44 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßlige Leute geschickt

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Johann Reitmeyr, aus Steyr hat seine Niederlage von Maschin-Nägeln und Stiften bei Herrn Math. Stricker, bürgl. Eisenhändler zum goldenen Rost, in der Kärntnerstraße Nr. 1045, in Wien; allwo solche zu den festgesetzten Fabrikspreisen verkauft und auf Bestellungen versendet werden.

Lokal-Veränderung der Parfumerie-Waarenhandlung zum Storch. Die schon seit vielen Jahren in der Wollzeile, gegenüber der Briefpost bestandene Parfumeriehandlung zum Storch des Franz Kolarz und Komp, wird von nächstkommenden Michaeli an, in der Bischofgasse, an der Ecke der Wollzeile, neben der rühmlich bekannten Handlung zur Iris ihr Etablissement eröffnen, und empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit dem hohen Adel und geehrten Publikum durch eine besondere Auswahl der neuesten und beliebtesten Parfürmerie-Gegenstände.

Ankündigung von dem bewährten Trocknungsmittel, womit man alle nassen Wände ganz trocken machen kann. Es ist jetzt im 12ten Jahre, daß sich schon mehrere k. k. Aemter und viele Herrschaften, welche die in ihren Stadt- und Landhäusern befindlichen feuchten Mauern mit dieser Farbe überzogen, überzeugt haben, daß dieselben ganz trocken geworden sind. Ein Gleiches fand auch, und zwar mit dem besten Erfolge in der hiesigen Augustinerkirche an der Mauer vom Hochaltare bis zur zweiten Kirchenthüre Statt, dem zu Folge diese Deckfarbe als das anerkannteste Trocknungsmittel für feuchte Mauern erprobt ist. Auf eine Quadratklafter braucht man zum zweimahligen Ueberziehen fünf Pfund, und das Pfund kostet 24 kr C. M. sammt Gebrauchszettel, pr. Zentner ist es um 10 fl. billiger. Ferner empfiehlt man schnell trocknende Chinesische Lackfarben, und darunter insbesondere die weiße Glanzfarbe, welche weder abspringt noch gelb wird, und alle diese Lackfarben trocknen in einer Viertelstunde, wie auch alle Gattungen Firnisse und fein geriebene Oehl- und Leimfarben, dann eine geriebene Oehlfarbe um weiche Fußböden einzulassen. Außerdem werden auch Bestellungen auf alle andern chemischen Artickel angenommen, sowohl im Großen als im Kleinen. Zu haben bei Johann Baptist Schober und Sohn, k. k. ausschl. privilegirten Fabrikanten chemischer Produkte, in ihrer Fabriks-Niederlage in der Stadt untern Breunerstraße Nr. 1136.

Oeffentliche Lehranstalt für die Italienische Sprache, in der Wohnung des Unterzeichneten, in der Stadt Himmelpfortgasse Nr. 953, im zweiten Stocke, links über den Gang. Mit Bewilligung der hohen k. k. Ni. Oest. Landesregierung dauern daselbst, so wie seit 23 Jahren, drei stufenweise Lehrkurse, für erwachsene Personen fort, in welche die Herren Zuhörer, ihren Vorkenntnissen gemäß, täglich eintreten können, und worin sie jeder nach seinem Berufe, mit den besten, durch langjährige Erfahrung erworbenen Grundsätzen, durch den Italienischen Vortrag im Sprechen, und durch das Uebersezen auserlesener Werke gut gewählter Aufsätze und Briefe, vorzüglich in der Handlungs-Korrespondenz im Kurialstyle zur gänzlichen Ausbildung ihrer Vorkenntnisse geleitet werden. Am 14. und 19. Oktober werden auch Lehrkurse für Anfänger, wovon eine besondere Stunde für Knaben bestimmt ist, beginnen, und sie werden daselbst nach der, anerkannt besten Grammatik gründlichen Unterricht erhalten. Für einen dieser Winterlehrkurse, welche drei mahl in der Woche, in verschiedenen Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends gehalten werden, hat ein jeder ein jeder ein Honorar von 2 fl. C. M. monathlich vorhinein zu entrichten. Jene, welche einem dieser Lehrkurse ordentlich beiwohnen wollen, belieben sich bei ihm, in der oben angezeigten Wohnung, vorläufig wegen der Wahl der Stunden und Tage zu erkundigen und einschreiben zu lassen. Er ist täglich Morgens bis 9 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 9 Uhr Abends zu treffen. Auf Begehren der Herren Zuhörer werden ihnen nach vollendetem Lehrkurse die gesetzlichen Zeugnisse ausgestellt werden. Jene Herren, welchen ihre Bücher nicht mittragen wollen, werden mit denselben versehen werden. Auch macht sich, der Unterzeichnete verbindlich, denjenigen, welche die Italienische Sprache mit französischen Vortrage zu erlernen, oder eigene Stunden zu haben wünschen, zu willfahren.

Joseph Botte,
Professor der Italienischen Sprache an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Inhaber einer öffentlichen Lehranstalt für diese Sprache.

Gewölbs-Veränderung. Die seit mehr als siebenzig Jahren fortwährend und in allen Epochen solid bestandene Leinenwaarenhandlung zum weißen Schwan, in letzter Zeit am Ecke der Bognergasse Nr. 310, befindet sich gegenwärtig in der Spänglergasse, im neu erbauten Seitzerhofe, der k. k. Polizei-Oberdirektion gegenüber. Indem sie dieses einem hohen Adel und dem verehrten Publikum hiermit geziemendst anzeiget, empfiehlt sie sich gleichzeitig mit einem ganz neu assortirten Lager in bester Qualität und zu billigst festgestellten Preisen, mit prompter und nicht minder solider Bedienung; als in allen Sorten Haus-, Weißgarn- und besonders in echten Rumburger- und Leder-Leinwanden, auch Battisten, Holländer-, Schlesier- und Battist-Leinwandene Tisch- und Handtucherzeugen, in damaskirten Taffelzeugen von 6 bis 24 Personen, Kaffeh- und Sacktüchern, Dessert-Servieten, Englischen Leinwanden, Wallis und Barchent, in allen Gattungen Bettzeugen und gefärbten Waaren, als: Cattun, Cannevaß, Brabanter- und andern Gradeln, wie auch in echt Englischen Maschinen-, Näh- und andern Strickzwirnen, Woll- und Zwirnbänder, mit allen dahin bezüglichen Artikeln.

Die privil. Buchdruckerey des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld. befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In das k. k. Zeughaus
in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus
am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Der Adler.

Nr. 244. Dienstag, den 13. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 11 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Coloman.	287	6 Uhr 36 M.	5 Uhr 24 M.	10	48	Mond im Abnehmen	Wolken	8 U. M.	+ 7,3.	27.876	1 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.
							Trüb	2 U. N.	+ 10 2.	27.849		
							Wolken	10 U. A.	+ 8,3.	27.843		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Wollzeil Nr. 775, gegenüber der Post, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. apostol. Majestät geruhten mittelst Allerhöchstihrem Handschreiben vom 4. Oktober d. J., den k. k. Bothschafter am kais. russischen Hofe, Feldmarschall-Lieutenant, Karl Ludwig Grafen v. Ficquelmont, zum Staats- und Konferenz-Minister, unter gleichzeitiger Enthebung von seinem Bothschafterposten, zu ernennen; in welcher Eigenschaft derselbe am 7. d. M. den Diensteid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hat.

Se. k. k. Majestät geruhten mittelst Allerhöchster Entschließung vom 26. Septbr. d. J. die in Erledigung gekommene, mit dem Range eines k. k. Gubernialrathes verbundene Polizei-Direktors-Stelle in Laibach, dem dritten Adjunkten der k. k. General-Polizei-Direktion in Venedig, Dr. Franz Johann Uhrer, allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Sept. d. J., den Provinzial-Deputirten, Alvise de Arrigoni, zum Provinzial-Schulen-Aufseher für die Provinz Padua allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Friedrich Edlen v. Leber, die Annahme des von dem königl. sächsischen Vereine zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer erhaltenen Diploms bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Accessisten der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung, Rudolph Seraphin Griesel, die Annahme des von der Großherzogl. Sächsischen Gesellschaft zu Jena, für Mineralogie und Geognosie erhaltenen Diploms bewilliget.

Triest, 4. Okt. Die hiesige Börsedeputation ließ gestern nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kenntniß bringen:

„Laut Dekret des hochlöblichen k. k. Landesguberniums vom heutigen Datum, Nr. 24391, theilt die k. k. Internunziatur in Konstantinopel, in einer heute eingegangenen Note vom 16. Septb, Folgendes mit:

„Da Mehemed Ali, Pascha von Egypten, sich den Bedingungen des am „15. Juli l. J. in London abgeschlossenen Vertrages, betreffend die „Herstellung des Friedens in der Levante, nicht unterziehen wollte, so „sieht sich die hohe Pforte in der traurigen Nothwendigkeit, vereint „mit ihren Verbündeten, Coercitivmittel anzuwenden, um Egypten und „Syrien wieder unter die rechtmäßige Herrschaft des Sultans zurück „zu bringen. In Folge dessen hat die ottomanische Regierung sämmt„liche Häfen und Landungsplätze in Egypten und Syrien in Blokade„zustand erklärt, und den hier anwesenden auswärtigen Gesandtschaften „eine ämtliche Note zustellen lassen, um sie von dieser Maßregel in „Kenntniß zu setzen. — Die Blokade jener Häfen und Landungsplätze „beginnt, sobald die zu diesem Behufe bestimmten Kriegsschiffe an Ort „und Stelle angelangt sein werden.“

In Uebereinstimmung mit diesem Gubernialdekrete wird diese Nachricht zur Kenntniß des Handelstandes gebracht.

Leitmeritz. (Reisebericht.) Am 2. Oktober wohnten Se. kais. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl einem großen Feldmanoeuvre in der Gegend von Hrdly bei, an dem die ganze Garnison der Festung Theresienstadt, und das Uhlanen-Regiment Herzog Sachsen-Koburg Theil nahmen. Mittags war Tafel, zu der wieder die k. k. Generalität, mehrere Herren Stabs- und andere Offiziere, dann der k. k. Herr Appellations-Vizepräsident Freih. von Aehrenthal, der Herr Joseph Graf von Westphalen und der leitmeritzer Kreishauptmann beigezogen zu werden die Ehre hatten. Nach aufgehobener Tafel besichtigte der Durchlauchtigste Erzherzog das theresienstädter Militärspital. Abends spielte täglich die Regimentsmusik unter den Fenstern Sr. kais. Hoheit. Am Vorabende der Abreise Sr. kais. Hoheit loderten abermal die Freudenfeuer auf den nächsten Bergen auf.

Am 3 Oktober um 7 Uhr früh traten Se. kais. Hoheit die Weiterreise von Theresienstadt über Leitmeritz und Münchengrätz nach Gitschin an. Die Einfahrt in die Stadt Böhmischleippa war mit zwei Obelisken geschmückt. Alle Gassen und Plätze der Stadt waren mit bunten Drapperien, Blumengewinden festlich dekorirt.

Inmitten dieser Freudenbezeugungen gelangten Se. k. Hoheit bis zu dem Gebäude, wo Höchstdieselben eine Ausstellung der Gewerbsprodukte beinahe aus allen Gegenden des leitmeritzer Kreises in einem großen Saale und vier geräumigen Nebenzimmern erwartete. Dort angekommen, wurde der Durchlauchtigste Erzherzog von dem böhmischleippaer Magistrate ehrfurchtsvoll empfangen, und in die Räume der, unter der Leitung des Bürgermeisters Kirchberg recht zweckmäßig hergerichteten Gewerbsausstellung begleitet. Se. kais. Hoheit besichtigten die ausgestellten Produkte mit einer, bis in das Detail eindringenden Aufmerksamkeit und Sachkenntniß, sprachen mit den einzelnen anwesenden Gewerbs- und Handelsleuten auf die huldvollste, alle Herzen einnehmende Art, und gaben Höchstihre Zufriedenheit mit den wahrgenommenen Fortschritten unserer Industrie zu erkennen. Nach einem zweistündigen Aufenthalte fuhren Se. kais. Hoheit auf die Schießstätte, wo Höchstdieselben die Schützenkompagnie besichtigten, zwei sehr gute Schüsse auf die Scheibe gaben, und sodann Sich höchsteigenhändig in das Schützenbuch einzuschreiben geruhten.

Die Reise von böhmisch Leippa geschah nicht, wie es anfänglich bestimmt war, über Hirschberg und Weißwasser, sondern zur Abkürzung der Reiseroute auf der seit dem verflossenen Jahre hergestellten landartigen Straße, zwischen böhmisch Leippa und Reichstadt, und zwar in Equipagen des Hrn. Grafen von Kaunitz, welches Se. kaiserliche Hoh. mit Höchstihrer Begleitung von Neuschloß nach böhmisch Leippa brachten, während die schwereren Hofreisewagen voraus nach Reichstadt befördert wurden.

In Reichstadt bezeugte nochmals der Herr Graf von Kaunitz und der leitmeritzer Kreishauptmann Sr. kaiserliche Hoheit die tiefste Ehrfurcht, und nachdem bei dieser Gelegenheit Se. kaiserl. Hoheit Höchstihre Zufriedenheit mit Ihrem Aufenthalte in dem leitmeritzer Kreise in den gnädigsten Ausdrücken dem Kreishauptmann zu erkennen gegeben hatten, setzten Sie unter der Vorfahrt des Bunzlauer k. k. Kreishauptmanns die Reise über Hühnerwasser nach Münchengrätz fort.

Unvergeßlich bleibt den leitmeritzer Kreisinsassen der segenbringende Aufenthalt Sr. kais. Hoheit in ihrer Mitte, während welchem der hohe Gast auch der Armen mit einem gnädigsten Geschenke gedachte. (Prag. Ztg.)

Digitized by Google

† Gömör. (Aufnahme der Juden.) In der letzten General-Kongregation der Stände des vereinigten Gömörer und Kleinhonter Komitats gab bei dem Verlesen der neuen Reichstagsartikel der 29. Artikel, welcher besagt, daß die Juden überall, mit Ausnahme der Bergstädte und anderer Ortschaften, wo Bergwerke und montanistische Anstalten sich befinden, und von welchen sie nach alten Gewohnheiten ausgeschlossen sind, sich niederlassen dürfen, Veranlassung zu einer langen Debatte, ob die Juden ins Gömörer und Kleinhonter Komitat, wo es Bergwerke (namentlich Eisen-, Kobalt-, Quecksilber- und Antimonium-Bergwerke) gibt, zugelassen werden dürfen. Es kam zum Stimmen und die Mehrheit von 78 Stimmen gegen 64 entschied ihre Aufnahme.

† Agram. (Weinlese-Aussicht.) Die Weinlese dürfte reichlich ausfallen, aber der Wein wird nicht so gut sein, als man eine Zeitlang hoffte.

Krakau, 5. Oktober. (Durchreise.) Vorgestern Nachts kam hier Se. königl. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Weimar an, besah Tags darauf die Merkwürdigkeiten unserer Stadt und begab sich Sonntags zur Besichtigung der Salzbergwerke nach Wieliczka, bei welcher Gelegenheit er von dem k. k. österr. Residenten begleitet war. Um 3 Uhr Nachmittags setzte dann derselbe seine Weiterreise in Begleitung seines Adjutanten, über Gräfenberg nach Preußisch-Schlesien fort.

Ausland.

Paris, 3. Oktober. (Ehrenfahne.) Der König hat der Nationalgarde von Boulogne die Ehrenfahne übersandt, die er ihr zum Andenken an ihr Benehmen am Tage des 6. August versprochen hatte. Die Königin hat die Schleife der Fahne gestickt.

Paris, 5. Okt. (Die Befestigung. — Konferenzen — Cabrera. — Das spanische Ministerium. — Das französische Geschwader in der Levante.) Die Befestigungsarbeiten von Paris werden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. — Gestern hat eine lange Konferenz zwischen den Botschaftern Englands, Oesterreichs und Rußlands stattgefunden. — Herr von Rothschild hat gestern zwei sehr lange Konferenzen mit dem Finanzminister gehabt. Es ist fortwährend von einer neuen Anleihe, im Belauf von 4—500 Millionen die Rede. — Aus Lyon wird unter dem 4. Okt. gemeldet, Cabrera sei daselbst eingetroffen, er begebe sich nach Montpellier. — Auf telegraphischem Wege hat man die Nachricht von folgender neuen ministeriellen Kombination in Spanien erhalten, die Espartero vorgenommen hat: Joaquin Ferrer, Vizepräsident des Konseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Chacon, des Krieges; Joaquin Frias, der Marine; Gomez Becerra, der Justiz; Gamboa, Konsul zu Bayonne, der Finanzen; Cortina, des Innern. — Der Sud de Marseille vom 28. Septb. enthält Folgendes: Der Kommandant des Paketbootes J. B. M. der Acheron, der gestern in Marseille eingelaufen, hat gemeldet, daß das französische Geschwader am 19. Sept. in den Dardanellen vor Anker gegangen sei.

London, 3. Okt. (Die Börse. — Brandstiftungen.) Die Nachricht von der Einnahme von Beirut hat anfänglich die Konsols sehr herabgedrückt, indem sie einen panischen Schrecken in der City veranlaßte; später haben sich dieselben wieder gehoben.

— Die englischen Journale sprechen sich noch nicht über die Einnahme Beyruts aus.

— Eine neue Brandstiftung wurde auf den Werften von Sheerneß beabsichtigt; man hatte Feuer an dem Camperdown von 120 Kanonen gelegt, das indeß entdeckt und gelöscht wurde. Man hat mehrere Brennstoffe zur Unterhaltung des Feuers gefunden.

Paris, 4. Okt. (Aufsicht über den Arsenik-Verschleiß.) Zu Folge Ministerial-Erlasses soll es in Zukunft den Apothekern untersagt sein, Arsenik, selbst auf ärztliche Verordnung hin, ohne motivirte schriftliche Erlaubniß des Maire abzugeben, welcher vor Ausstellung derselben sich davon zu überzeugen hat, daß die Anwendung dieses Mittels nöthig ist. Auch dürfen die Apotheker in Zukunft kein reines Arsenik mehr zu Bereitung von Rattengift, sondern blos das bereitete Rattengift abgeben. Diese Verordnung wurde durch die heillose Verschleuderung des Arseniks in der Lafargeschen Geschichte herbeigeführt.

— (Die Pariser Theater.) Im Theatre-Français trat Mlle. Rachel nach ihrer Rückkehr am 2. Oktober zum ersten Male wieder als Hermione in der Andromache auf. Auch die Mars gibt in dieser Woche wieder die Celimene im Misantrope. Die Pariser Theatersaison beginnt also wieder, des schlechten Wetters wegen früher als sonst mit ganzer Macht; die Häuser sind neu aufgeputzt, neue Stücke werden einstudirt u. s. w. Die alte Mlle. Mars, »die ewige Jugend,« wie sie oft genannt wurde, wird in diesem Winter noch einmal sehr in Rede sein, es ist ihr letzter auf der Bühne, denn sie hat bei der Comedie-Française ihre Entlassung für den Monat April 1841 gegeben! — Auch die italienische Oper zu Paris wurde am 1. Oktober eröffnet und zwar mit der Lucia di Lamermoor von Donizetti, dem Scribe der Oper. Dann kommen die Norma, die Puritaner, Lucrezia Borgia u. s. w., an die Reihe.

London, 2. Oktober. (Maßregeln gegen die Repealen.) In einer Rede, welche neuerlich der Vizekönig von Irland, Lord Ebrington, aus Veranlassung der Einsetzung des Lordmayors von Dublin hielt, bezeichnete er die Bestrebungen, die Auflösung der legislativen Union zwischen England und Irland zu Stande zu bringen, als ein thörichtes Unterfangen, dessen Ausführung für das ganze Reich und für Irland selbst die größten Nachtheile zur Folge hätte. Er erklärte, daß er zwar die Versammlungen, welche zu diesem Zwecke gehalten werden, nicht zu stören gedenke, so lange sie in dem gehörigen Maße sich hielten, daß er aber allen Theilnehmern an den Repealvereinen das Patronat der Regierung entziehen, d. h. ihnen keine Aemter ertheilen werde.

Brüssel, 4. Oktober. (Gelehrte Forschungen.) Herr Lanz, Professor bei der Universität von Gießen, befindet sich in diesem Augenblick zu Brüssel, um von den historischen Schätzen unserer deutschen Archive Kenntniß zu nehmen. Die Dokumente aus der Zeit der Reformation und jene, die Hessen insbesondere betreffen, ziehen vorzüglich seine Aufmerksamkeit an. Die sich auf den Landgrafen Philipp den Weisen oder den Großmüthigen beziehenden Dokumente sind für sich allein zahlreich genug, um einen sehr merkwürdigen Ergänzungsband des schönen Werks zu bilden, das er diesem großen Gegner Karls V. gewidmet hat.

Lüttich, 5. Oktober. (Uebersiedlung.) Die Gräfin d'Oultremont hat ihr Domicil zu Lüttich aufgeschlagen. Zu diesem Ende hat sie aus Holland alle Möbel und andere Gegenstände, die sie in Dordt zurückgelassen hatte, kommen lassen.

Haag, 4. Oktober. (Thronentsagung.) Heute Mittags sind II. KK. HH. der Prinz und der Erbprinz von Oranien von hier nach dem Loo abgereist. Am 8. wird Se. Majestät König Wilhelm II. ihren feierlichen Einzug in diese Residenz halten. Das Bürgermilitär der Hauptstadt ist für diesen Tag unter die Waffen gerufen, um bei der Feier den Dienst zu thun. An jenem Tage wird eine Proklamation des Königs erscheinen, in welcher Se. Majestät dem Volke Kunde gibt von der Abtretung des Thrones an den Prinzen von Oranien. Zugleich wird König Wilhelm II. in einer Proklamation die Niederländer von seiner Thronbesteigung in Kenntniß setzen. In einer dritten Proklamation werden endlich alle Civil- und Militär-Behörden, Kollegien und Beamten in ihren verschiedenen Aemtern bestätigt werden.

Kopenhagen, 2. Okt. (Stände-Verhandlung.) Die Stände-Versammlung hat mit 50 gegen 5 Stimmen beschlossen, von den ihr vorgelegten Gesetzentwürfen in Beziehung auf die Aufhebung der Zahlen-Lotterie abzurathen.

In Betreff der Anlegung von Eisenbahnen in den Herzogthümern hat sie mit 50 gegen 4 Stimmen beschlossen, den darüber gemachten Antrag (aus Flensburg) der Regierung, ohne besondere Empfehlung und mit dem Gesuch einzusenden, daß die Meinung sämmtlicher Provinzialstände eingezogen werde, ehe eine Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen der Nord- und der Ostsee ertheilt würde.

Stockholm, 29. Sept. (Reichstags-Verhandlungen.) Gestern waren alle Reichsstände im Ritterhause versammelt, um über die Repräsentations-Frage zu überlegen. Die Session wurde von dem Landmarschall eröffnet, welcher an die Wichtigkeit der Sache und die noch wichtigeren Folgen eines Beschlusses in diese Frage erinnerte. Mehrere unserer ausgezeichnetsten Redner äußerten sich alle für Veränderung der jetzigen Repräsentation, doch Keiner für Annahme des in dieser Hinsicht von dem Konstitutions-Komité gemachten Vorschlages. Die Ueberlegungen werden Ende dieser Woche fortgesetzt. Große Sensation erregte der Vortrag des Herrn Tomander, Professor bei der Universität in Lund. Er redete 1 1/2 Stunde mit einem ungewöhnlichen Talent und gab eine Uebersicht aller jetzigen Verfassungen, ihrer Vortheile und Fehler. Die Reden der Barone Hamilton und Sprengporten waren auch sehr gut abgefaßt. — Heute sind die Votirungen des verstärkten Staats-Ausschusses vorgenommen. Mit wenigen Ausnahmen hat die Meinung gesiegt, welche für Ersparungen sich geäußert.

Schwerin, 3. Okt. (Stände-Berufung.) Das »Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Wochenblatt« enthält folgenden Erlaß: »Se. königl. Hoheit der Großherzog haben Allergnädigst beschlossen, auf den 12. November d. J. einen allgemeinen Landtag in der Stadt Malchin anzusetzen und dazu nachstehendes Landtags-Ausschreiben an alle Behörden und einzelne Gutsbesitzer, welche auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, erlassen. Schwerin, am 30. September 1840. Die Capita proponenda sind: I. Die ordinaire Landes-Kontribution. II. Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Kasse. III. Weitere Berathung über angemessene Verbesserung der Kriminal-Rechtspflege. IV. Maßregeln zur Berathung von Eisenbahn-Anlagen. V. Berathung über die Gendarmerie-Ordnung und Sicherheits-Polizei.«

Digitized by Google

Gotha. (Dritte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Die dritte Sitzung am 2. Oktober beschäftigte vor Allem der Antrag des Professors Haase von Breslau, daß man zur Auffindung und Vergleichung noch unbenützter Handschriften einen Verein bilden, und unter der Leitung eines Komité's von sachkundigen Männern zwei junge Philologen zu diesem Behufe in die bedeutendsten Bibliotheken senden solle. Der Antrag wurde genehmigt, und auf den Vorschlag Hermanns von Marburg dem ganzen Institut zum Gedächtniß des nicht nur als Archäolog, sondern auch als Kritiker und Grammatiker großen Ottfried Müller's der Name Müller-Stiftung beigelegt; auch wurden sofort in den Personen der Herren Thiersch, Ritschl, Walz, Haase und Lachmann die Mitglieder des leitenden Komité's gewählt und die Subskriptionen eröffnet. Hierauf folgten die Vorträge des Hrn. Konsistorialraths Bach aus Ohrdruf, ehemaligen Direktors des Gymnasiums von Schaffhausen, über die Einrichtung eines Religionslehrbuches für die obern Klassen der Gymnasien, des Herrn Direktors Rothert aus Lingen über den successiven Fortgang des Sprachunterrichts in den Gymnasien, des Hrn. Professors Rein aus Eisenach über den Geist des römischen Strafrechts, des Hrn. Dr. Gräfenhan aus Eisleben über Aristophanes, als ästhetischen Kritiker, endlich des berühmten Mathematikers, Herrn Professors Ohm aus Berlin, über die Methodik eines wissenschaftlichen Mathematik-Unterrichtes in den Gymnasien. Besondere Theilnahme riefen Rothert, Rein und Ohm hervor, Letzterer insbesondere durch die im Munde eines solchen Meisters seiner Wissenschaft höchst gewichtvolle Erklärung, daß er die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, alle höhere Bildung auf die klassischen Studien zu gründen, mit den Philologen vollkommen theile. Dagegen fanden auch seine Winke, wie der häufig nur ein Aggregat von Rechnungsregeln oder vereinzelten Lehrsätzen überliefernde Mathematik-Unterricht zu einer streng systematischen Darstellung der Zahlwissenschaft veredelt werden könne, die vollständigste Zustimmung und Anerkennung. Der edle Jakobs ergriff zum Schlusse das Wort, um Sr. Durchl. dem Herzoge, den Behörden und der Bürgerschaft des gastfreundlichen Gotha, so wie Allen, welche sich durch Vorträge und sonstige Mitwirkung um den Verein verdient gemacht hatten, aus der Fülle seines bewegten Herzens zu danken, und die Pflege jener unsichtbaren Güter ächt menschlicher Wissenschaft dem überlebenden Geschlechte als ein heiliges Vermächtniß zu übertragen. Die Versammlung, in welcher siebzehn Universitäten und gegen fünfzig Gymnasien, theilweise durch ihre bedeutendsten Autoritäten, vertreten waren, bethätigte vom Anfang bis zum Ende den Geist ächter Humanität, den hervorzurufen und zu bewahren das Ziel philologischer Bestrebungen sein soll. Es konnte besonders für die jüngeren Mitglieder des Vereins nichts erhebender und anregender sein, als der Verkehr mit so vielen Meistern, welche durch mittheilende Freundlichkeit, ja Vertraulichkeit die Gefühle der Bewunderung und Verehrung, die sie durch ihre Schriften in ihren Schülern hervorgerufen hatten, nunmehr auch in die Gesinnungen persönlichster Anhänglichkeit zu verwandeln wußten. Mit freudiger Erwartung sieht ein großer Theil der philologischen Welt der nächsten Versammlung in Bonn entgegen.

(Zustand der Finanzen Brasiliens. — Die französische Blokade von Buenos Ayres.) Englische Blätter bringen Berichte aus Rio Janeiro in Brasilien bis zum 22. Aug. Das neue Ministerium traf die Finanzen in tiefster Zerrüttung; der vorhandene Ausfall beträgt 12,000 Contes de Reis (ein Conto — 2830 fl.). Es heißt, die Minister wollen den Versuch machen, ein neues Anlehen zu Stande zu bringen.

— Montevideo 18. Juli. Von der Argentinischen Provinz Entre Rios und der Armee des Lavalle sind wir seit einem Monate gänzlich ohne Nachrichten, welches der Bodenlosigkeit der Wege zuzuschreiben ist, welche alle Landverbindungen gänzlich unterbrochen hat. Es hat hier nämlich in der letzten Zeit fast unausgesetzt geregnet, so daß die Straßen, welche nach dem Platze führen, mit zerbrochenen Karren, gefallenen Maulthieren und Pferden bedeckt sind. Man hofft, daß Frankreich endlich kräftige Maßregeln ergreifen und seine kleine Flotte, mit dem altersschwachen Admiral Dupotet an der Spitze, nicht länger dem Spotte der Bewohner von Südamerika aussetzen werde. Das Benehmen der Franzosen hat nun ihren bisherigen Verbündeten, den Präsidenten von Montevideo, Fruktuoso Ribera, veranlaßt, seine Politik zu ändern und die Franzosen nicht zu unterstützen. Er hat daher seine gegen Buenos-Ayres bestimmte Armee entlassen, und man glaubt, daß er in geheimen Einverständnisse mit Rosas handle. Wenn daher noch kürzlich Frankreich durch eine Expedition von 4 — 6000 Mann die Sache gegen Buenos Ayres sehr leicht hätte abmachen können, so werden bald keine 25,000 Mann dazu genügen.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Prag.

(Fortsetzung.)

Das Institutsvermögen hatte mit Ende des Jahres 1833 schon eine Größe von 12708 Gulden 30 Kreuzer in K. M. erreicht. Dieser erfreuliche Umstand war aber den Vorständen nur ein kräftiger Sporn mehr, um vorzuschreiten auf der einmal betretenen Bahn und das Ganze immer mehr und mehr dem Ziele zuzuführen, das sich der selige Stifter gestellt hatte. Das Jahr 1834 begann mit den günstigsten Vorbedeutungen. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich, Beiträge strömten von vielen Seiten zu und endlich wurde in diesem Jahre das Haus Nr. 131 auf der Kleinseite, der Anstalt von Sr. Majestät Kaiser Franz I. förmlich geschenkt, welches Geschenk um so höhern Werth durch den Umstand erhielt, daß das Haus hinlänglichen Raum darbietet, um mit der Zeit im Geiste des Stifters, ein großes, neues Gebäude aufzuführen, das einstens wo nicht Allen, doch wenigstens dreihundert armen Gesichtslosen des Landes Schutz und trostvolle Unterkunft gewähren könnte. Der Bauplan zu einem so großen Gebäude wurde von dem k. k. Herrn Oberbaudirektions-Beamten Vinzenz Kalhanek entworfen und in diesem Plane zugleich Rücksicht auf ein Hospizium für barmherzige Schwestern genommen. Man sandte diesen Entwurf zur Einsicht und Begutachtung nach Nancy und Paris, wo bekanntlich Anstalten der Art bestehen, um alle Rücksichten kennen zu lernen, welche eine künftige Erweiterung des Institutes nothwendig, räthlich oder wünschenswerth machen würde. Von dortaus erhielt man in möglichst kurzer Zeit die schätzbarsten Andeutungen, nach denen der gesammte Plan überarbeitet wurde. Die Ausführung desselben dürfte in ungefähr 3 Abtheilungen, also in einem Zeitraume von etwas mehr als 6 Jahren zu Stande kommen. Im Jahre 1836 wurde bereits der Anfang mit dem Bau der Hauskapelle gemacht und der Grundstein dazu am 18. September von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Karl in Vertretung a. h. Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. mit vieler Feierlichkeit gelegt. Im Jahre 1838 dürfte wieder eine Fortsetzung des Hausbaues erfolgen, so zwar, daß dieses mit dem Jahre 1840 in ganzer Größe und Ausdehnung seiner Vollendung höchst wahrscheinlich schon sehr nahe sein wird.

Im Jahre 1834, als man das Haus Nr. 131 geschenkt erhielt, war es nicht alsogleich von den gesichtslosen Pensionären der Anstalt zu bewohnen. Es mußte ein vorläufiger Adaptirungsbau eingeleitet und ausgeführt werden, der von dem Baumeister Herrn Kraner um den Betrag von 4590 Gulden K. M. übernommen und ausgeführt wurde. Mit Ende Oktober 1834 war dieser schon so weit vollendet, daß die Pensionäre am 31. des genannten Monats daselbst ihre Wohnung zu nehmen vermochten. Man arbeitete unablässig an der Möblirung und innern Einrichtung der Wohntheile und that auch das Möglichste, die endliche Vollendung des Adaptionsbaues im nächsten Jahre herbei zu führen, welche Vollendung im Jahre 1835 denn auch wirklich erfolgte. Das durch diesen Bau ganz umgestaltete Haus ist, abgesehen von seiner gegenwärtigen menschenfreundlichen Bestimmung, auch in geschichtlicher Hinsicht nicht uninteressant. Es war früher die k. Holzschreiberwohnung, welche seit Jahrhunderten sammt dem dabei liegenden kaiserl. Holzgarten der k. Hofburg zugehörte. Die Stelle, auf der es steht, ist zugleich der merkwürdige Ort, wo im achten Jahrhunderte das erste Gebäude auf der Kleinseite der Hauptstadt Prag gestanden hat. Libussa, die bekannte Herzogin von Böhmen, soll sich daselbst im Jahre 719 einen Meierhof gebaut haben, der den Namen »Sizeca« führte und lange Zeit benützt wurde. Im Jahre 788 errichtete Herzog Mnata statt des ursprünglichen Hauses ein neues Gebäude von Stein und dieses erlebte sodann mancherlei Schicksale, welche aufzuzählen hier nicht der Ort sein kann, die aber sehr ausführlich und interessant im zweiten Jahresberichte unsers Instituts erzählt sind. Diese Jahresberichte sind bei dem Hausverwalter dieser Anstalt gegen ein Billiges zu beziehen und können daselbst auch noch sonstige, mehr oder minder mit der Geschichte dieser Anstalt zusammenhängende Schriften bezogen werden. Der Reinertrag, der durch den Verkauf derselben sich ergibt, wird zum Besten des Institutes verwendet.

Der erste Jahresbericht wurde zu Ende des Monats Mai 1834 ausgegeben. Am 26. desselben Monats besuchte das beitragende Mitglied, der Leitmeritzer hochwürdigste Herr Bischof Augustin Bartholomäus Hille zum ersten Male die Anstalt. Einen andern ganz unverhofften Besuch erhielt dieselbe im Monate August des nämlichen Jahres von Sr. k. Hoheit dem Herzoge von Cambridge sammt Familie und Gefolge. In Folge dieses Besuches ließen Se. k. Hoheit dem Institute ein Geschenk von 500 Gulden K. M. verabfolgen und nahmen hierauf das Diplom eines Ehrenmitgliedes an. Am 25. November errichteten Se. Erlaucht Hr. Ernst Graf von Harrach-Rohrau einen Stiftungsplatz. In den ersten Tagen des Jahres 1835 beschenkte das Vereinsmitglied Herr Dr. Franz Weinolt, Professor der Theologie in Leitmeritz, die Anstalt mit der Lebensbeschreibung des Stifters, welche er mit Benützung der zurück gebliebenen Schriften des Verblichenen höchst sorgfältig verfaßt hatte. Dieser Nekrolog ist allen Freunden und Verehrern des Verstorbenen gewidmet, bei Medau in Leitmeritz gedruckt und mit zwei Lithographien geschmückt, von denen die eine den neu hergestellten, vom Professor Alois Klar der Anstalt als Vermächtniß überlassenen Garten nächst dem Thurme Daliborka und die andere die beiden Seiten einer Erinnerungsmedaille darstellt, welche von einigen Künstlern und Freunden aus verehrender Dankbarkeit gegen den Verblichenen zu Stande gebracht wurde. Der Verfasser Dr. Weinolt glaubte ganz im Sinne des Stifters zu handeln, wenn er den Ertrag dieses Nekrologes einer Anstalt zuwendete, welche von jenem hervorgerufen und bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens mit unermüdetem Eifer besorgt wurde. Er bestimmte daher den Erlös zur Begründung eines eigenen Blindenstiftungsplatzes,

Digitized by Google

damit das Ziel, welches der Verblichene sich gesetzt hatte, desto eher erreicht werde. —

Durch den Buchhändler Kraus erhielt die Anstalt testamentarisch eine Staatsobligation von 1000 Gulden und die Direktion glaubte das Andenken dieses edlen Biedermannes nicht würdiger sichern zu können, als durch die Begründung einer eigenen, den Namen des Herrn Joseph Kraus führenden Blindenstiftung.

Mit Anfangs März 1835 wurde das Institut durch den höchst traurigen Todesfall weil. Sr. Majestät Kaiser Franz I. in den tiefsten Schmerz versetzt. Es verlor in dem verewigten Monarchen seinen ersten und größten Wohlthäter und die Vorstände und Vereinsmitglieder, dieses wohl einsehend, gaben durch Veranstaltung eines eigenen Trauergottesdienstes ihr tiefes und gerechtes Leid über den schmerzlichen Verlust der Welt zu erkennen. Auf den großen, den namenlosen Schmerz, folgte aber auch wieder mannigfaltige Freude, und diese erreichte vollends ihren höchsten Gipfel, als noch in demselben Jahre und zwar am 4. Oktober 1835 das neue Herrscherpaar Ferdinand und Marie Anna in der k. Hauptstadt Prag seinen feierlichen Einzug hielt. Se. Majestät der Kaiser waren im Verlaufe ihres Aufenthaltes leider zufällig verhindert, die Anstalt mit einem a. h. Besuche zu erfreuen, daher wurde derselben ein solcher Besuch von a. h. Ihrer Majestät der Kaiserin zu Theil, der die freudigste Sensation unter den versammelten Vorständen, Vereinsmitgliedern und selbst unter den armen Gesichtslosen hervorbrachte.

Mancherlei und mitunter bedeutende Wohlthaten flossen dem Institute im Verlaufe des Jahres 1835 zu. Unter vielen sei nur bemerkt, daß Herr Anton Bittner, Med. Dr. und Stiftsarzt des Benediktinerstiftes Braunau, demselben die Erbansprüche auf den Nachlaß seiner Frau übermachte. Man nahm diese Uebermachung dankbar an und beschloß, das Nachlaßvermögen zur Begründung eines oder mehrerer Stiftungsplätze zu verwenden, die auf ewige Zeiten den Namen: „Anton Bittner'sche“ Stiftung zu führen hätten.

Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. geruhten in diesem Jahre der Anstalt ein großmüthiges Geschenk von 500 und außerdem noch für den Nekrolog des Herrn Dr. Weinolt, eine Gabe von 200 Gulden K. M. verabfolgen zu lassen. Doch kaiserliche Milde und Menschenfreundlichkeit beschränkte sich nicht hierauf allein. Aus Anlaß der Königskrönung im Jahre 1836 erhielt das Institut abermals eine neue, sehr bedeutende Spende. S. A. H. Ihre Majestät die Kaiserin Marie Anna bestimmten nämlich das von den Ständen des Königreiches erhaltene Krönungsgeschenk von 5000 Stück Dukaten zu wohlthätigen Zwecken, und es entfiel bei dieser Gelegenheit auf die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde ein Betrag von 2000 Gulden K. M., der zur Begründung eines Stiftungsplatzes mit dem Namen der Kaiserin, Königin benützt wurde. Zur ewigen Erinnerung an die feierlichen Krönungen zu Prag am 7. und 12. September 1836 wurde auch die Errichtung von Kreisstiftungsplätzen von Seite des hohen Landespräsidiums eingeleitet, und Alles läßt deren baldige Zustandbringung vermuthen.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

(Standbild des heil. Ambrosius in Mailand.) Wenn der Nordländer in wohlverwahrten Gemächern sich häuslicher, gemüthlicher fühlt: so muß er dagegen dem ein öffentliches Leben führenden Südländer das erhebende Gefühl beneiden, unter frei ausgestellten Kunstwerken, unter den Statuen seiner großen Männer herumzuwandeln, die ihn auf Plätzen und Straßen anschauen, indeß wir kaum eherne Monumente dem rauhen Klima aussetzen mögen. In Padua sind erst im vorigen Jahre die Ehrensäulen zweier Paduaner auf dem öffentlichen Spaziergange aufgerichtet worden, wo die Männer, welche der Vaterstadt des Livius das ganze Mittelalter hindurch ihren großen wohlverdienten Ruhm bewahren, im weiten Kreise umher gereiht, durch ihre bloße Gegenwart täglich an die Phantasie und das Gefühl der empfänglichen Jugend sprechen. In Como ist die Ehrensäule Alexander Volta's aufgestellt worden. Monti, Parini, Beccaria erhielten im Palaste der Brera auf den großartigen, Allen offen stehenden Stiegen, die zur Bibliothek führen, ihre Denkmahle; und eben so ist auf der Piazza dei Mercanti das Standbild des Mailänder Kirchenvaters errichtet worden.

Wie von dem göttlichen Plato, wird von ihm erzählt, daß eines Tages, da er als Kind im Hofe seines Vaters, des Statthalters von Gallien, schlummerte, ein Bienenschwarm sich über sein Gesicht verbreitete, und die Bienen unschädlich an seinen Lippen hingen, ein Sinnbild der Milde seiner festen Seele. In Rom gebildet, betrat er in Mailand die Bahn des öffentlichen Lebens, und erwarb sich, von Valentinian zum Statthalter der Provinzen zwischen den Alpen, den beiden Meeren, und Toskana ernannt, solche Liebe, daß er, der als bloßer Katechumen, nach damaliger Sitte noch nicht einmal getauft war, von den Katholiken mit Gewalt, denn er sträubte sich, auf den erledigten Bischofstuhl gesetzt wurde. Das Andenken daran feiert die Kirche noch durch ein eigenes Fest, so wie den Uebertritt des heil. Augustin, der in Mailand die Beredsamkeit lehrte, und von Ambrosius der Kirche gewonnen ward. Als Stifter des hier noch bestehenden Ritus, der Stadt, wo er lebte und wirkte, besonders theuer, hat Ambrosius nicht nur als Lehrer der Kirche, als beredter Schriftsteller, sondern nicht minder als gewandter Staatsmann seinen Namen dem Gedächtnisse der Nachwelt werth gemacht. So sanft überredend, so Ehrfurcht gebietend war die fromme Milde seiner kräftigen Seele, daß ihm das seltene Loos zu Theil ward, die Liebe der Gewalthaber nicht zu verlieren, denen er, wo das Ansehen der Kirche oder das Wohl des Volkes es erheischte, mit seltener Entschiedenheit entgegen stand. Im Unglücke fanden sie ihn an ihrer Seite; unter feindlichen oder rebellischen Schaaren verfocht er ihre Rechte; aber derselbe Mann wagte dem großen Theodosius die Schwelle des Tempels zu vertreten. Während er die Katholiken ermahnte, in den Arianern ihre Brüder zu sehen, wagte er mit dieser Sekte die Kaiserin Justina selbst zu bekämpfen. In der Kirche belagert, antwortete er der Wuth seiner Feinde nur mit Hymnen und Psalmen; aber er verkaufte die Kirchengefäße, um illirische Sklaven zu befreien.

Das Standbild dieses Mannes, von Luigi Scorzino in Marmor gehauen, steht jetzt dem Palaste der alten Herzoge von Mailand, der Visconti, gegenüber, an dem gegen Ende des XVI. Jahrhunderts von dem Mailänder Pius IV. nach der Zeichnung Vincenzo Seregni's erbauten Palaste, an dem Platze, wo zuerst die drohende Statue Philipp II. sich erhob, der man während der französischen Revolution den Kopf abschlug, um dem Spanier einen Brutus-Kopf aufzusetzen: eine lächerliche Zusammenstellung von Rumpf und Haupt, die längst von der Stelle verschwunden war, welche gegenwärtig der milde Ambrosius einnimmt. Am Piedestal liest man die Inschrift:

CIVIS . ADVENA
SIMVLACRUM . SVSPICITO . MEMORIAM . VENERATOR
SANCTI . AMBROSII
ECCLESIAE . DOCTORIS
MEDIOLANENSIVM . PONTIFICIS
ET . PATRONI . COELESTIS
QVI . PIETATE . ELOQVIO . SCRIPTIS
VI . ANIMI . INVICTA
VETEREM . FIDEI . INTEGRITATEM
TENVIT . PROMOVIT . ASSERVIT
SACRIS . HVIVSCE . PATRIAE . RITIBVS
NOMEN . INDIDIT
MAGNVM . EPISCOPALIS . CVRAE
ET . VITAE . SANCTITATIS
EXEMPLVM . SE . PRAEIVIT
ORBI . VNIVERSO

DEDICATVM ANNO MDCCCXXXIII.

Ueber die Hundswuth.) In der Sitzung der Wissenschaften theilte Herr Brechet die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Art der Fortpflanzung der Hundswuth mit. Er hatte mit Herrn Magendie von einem an dieser Krankheit sterbenden Manne eine große Quantität Speichel entnommen, und auf einen Hund unterhalb der Rückenhaut übertragen; 38 Tage nach der Einimpfung ward das Thier wüthend, und theilte durch den Biß die Krankheit auch andern Hunden mit, doch bemerkte man, daß die Krankheit sich gar nicht zeigte, oder nur sehr schwer entwickelte, wenn der Giftstoff nach einander durch drei oder vier Thiere gegangen war. Am Häufigsten trat die Hundswuth 20 bis 30 Tage nach dem Biß ein, in mehreren Fällen jedoch erst nach drei Monaten. An einigen tollen Hunden entdeckte man keine Wasserscheu, sie tranken vielmehr das ihnen gereichte Wasser begierig, und es scheint somit ausgemacht, daß Hundswuth und Wasserscheu zweierlei sind. Die Hundswuth theilte sich, durch den Biß, auch pflanzenfressenden Thieren, wie dem Pferde und Esel, mit, so wie der von diesen entnommene Geifer bei den damit inokulirten Hunden die vollständigste Wuth erzeugte. Kaninchen, Meerschweine starben bald nach der Inokulation, jedoch ohne die charakteristischen Symptome der Krankheit, und dasselbe fand auch bei den Experimenten an Vögeln verschiedener Art Statt.

(Ein Festmahl in Persien.) Die Minister gaben auf Befehl des Schahs der französischen Gesandtschaft ein Festmahl in dem großen Palaste und zwar in einem großen Saale, der ganz und gar, selbst an der Decke, mit Spiegeln belegt war. Die Gerichte waren so kostbar, als die persische Küche sie nur zu liefern vermochte; die Gäste sprachen auch dem gelben Weine von Schiraz zu und Tänzerinnen unterhielten sie dabei. Der große Garten war glänzend erleuchtet und ein Orchester spielte da die beliebtesten Musikstücke. Der Direktor des Orchesters befand sich in der Luft, auf einer Pauke nämlich, die hoch oben an zwei Pfählen hing, ebenfalls illuminirt war und aus zwei kleinen Hähnen Wasser herabströmen ließ, was phantastisch genug aussah. Der Orchesterdirektor spielte auf seinem hohen Sitze die Flöte und schlug mit den Füßen den Takt auf die Pauke, die Wasser und Feuer sprühete. — Nach aufgehobener Tafel wurde in dem Garten ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt und nach diesem kehrte die Gesellschaft in den Spiegelsaal zurück, um sich durch Jongleurs unterhalten zu lassen, die hier Dinge zeigen, von denen man bei uns nichts ahnet. Einer stellte z. B. eine Stange auf den Boden, kletterte an derselben hinauf und stellte sich oben auf die Spitze. Hier drehete er sich schnell rund um, stand auf einem, dann auf dem andern Fuße, stand auf der schmalen Spitze auf dem Kopfe und drehete sich dann zugleich mit der Stange um schneller und schneller, bis man endlich seine Züge in der schnellen Bewegung gar nicht mehr erkennen konnte. Ein anderer verschluckte lange Feuerbrände, so daß sein Mund einem glühenden Ofen glich. Zuletzt kamen diese Brände ihm zur Nase wieder heraus und löseten sich in sprühende, knallende Feuerwerksstücke auf. (Erzählt wird dies von dem Architekten Coste, der zu der französischen Gesandtschaft gehörte.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Braut von Mantua *)

Novelle.

Ferrando Gonzaga saß auf dem Herzogsstuhle von Mantua, als ein merkwürdiger Fall das Interesse des Publikums auf das Lebhafteste in Anspruch nahm. Der reiche und mächtige Graf Florio wollte ein eben so armes als schönes Mädchen allem Sträuben zum Trotz mit Gewalt zu seiner Gemahlin machen. Unbekümmert um das Urtheil der Welt, war der Graf fest entschlossen, koste es was es wolle, Rang und Reichthum mit dem armen Engel zu theilen. Gleich fest stand der Entschluß Marianna's, koste es was es wolle, ihre Hand niemals in die des liebeglühenden Nobile zu legen. Mit Gewalt in die Kirche gebracht, hatte sie ein lautes Nein gesagt, und an den Stufen des Altars sich in den Schutz des frommen Priesters Antonio begeben. Außer sich, aufs Aeußerste getrieben, sah der Graf keinen Weg zu seinem Ziele, als wenn er an den Ausspruch des regierenden Herzogs appellirte, auf dessen Freundschaft er rechnen durfte. Durch diese entscheidende Autorität hoffte er endlich die Hartnäckigkeit des verfolgten Mädchens zu brechen.

Der anberaumte Tag brach an; die Pforten des Palastes öffneten sich, und ganz Mantua strömte herbei, um Zeuge des sonderbaren Gerichtes und der herzoglichen Entscheidung zu sein, die jeder mit Gewißheit voraus sah.

Marianna erschien, auf den Arm des frommen Antonio gestützt, von dem römischen Advokaten Lorenzo gefolgt, der, angezogen von dem seltenen Falle, sich eingefunden hatte, das Mädchen zu vertreten. Marianna war bleich, nicht wie die Schuld, sondern wie die unruhige Gefahrheit auf das Aeußerste. Ihre Gestalt sprach: Lieber todt, als untreu.

Der Herzog nahm seinen Stuhl ein, und rief den Sachwalter seines Freundes Florio vor die Schranken, der weitläufig aus einander setzte: wie das gute Recht des Grafen auf die Hand Marianna's, durch das förmliche Versprechen ihres Vormundes begründet, keinem Zweifel Raum lasse. Während der Herzog sinnend die vorgebrachten Gründe abwog, oder doch abzuwägen schien, erregte ein eintretender junger Mann, der sich für den Schreiber des römischen Advokaten gab, die Aufmerksamkeit Mehrerer in der Versammlung, besonders einiger mantuanischen Großen. Indeß ging die Verhandlung ihren Gang. Die Aussage des Anwaldes wurde von dem Grafen, von dem unwürdigen Vormunde Marianna's selbst, von mehreren vernommenen Zeugen bestätiget. Diese erklärten weiter, wie Mariannens Vater, ein schlichter Bürger, ihr nur gerade so viel hinterlassen habe, um sie der Nothwendigkeit zu überheben, ihr Brot durch Handarbeit zu verdienen.

Da unterbrach der Herzog das Verhör mit der kurzen Entscheidung: »Genug, ich brauche nichts weiter zu hören. Kann die Thorheit so weit gehen, einem so außerordentlichen Glücke, worauf man so wenig Anspruch hat, selbst im Wege zu stehen? Das Mädchen ist minderjährig. Man übergebe sie ihrem Vormund; wenn sie sich sträubt, mit Gewalt! Die Sache ist entschieden.« Der römische Advokat trat vor, um das Wort für Mariannen zu nehmen; aber der strenge Befehl des Herzogs band ihm die Zunge in einer Angelegenheit, welche der Fürst so eben in eigener Person entschieden. Vergebens protestirte der Advokat, vergebens erhob Antonio seine Stimme. Da riß sich das Mädchen in Verzweiflung empor, zuckte, mitten in den Saal stürzend, einen Dolch, den sie im Busen verborgen gehalten, und drohte sich vor aller Augen zu durchbohren, wenn man den geringsten Versuch machte, sie in die Gewalt des verhaßten Vormundes zurück zu bringen. Dann warf sie sich flehend auf die Knie, und beschwor mit den Ausdrücken der zur Verzweiflung getriebenen Leidenschaft, den Grafen bei allen Heiligen, von seiner Forderung abzustehen; ihren Vormund, eine Einwilligung zurückzunehmen, die sie nicht überleben könne: den Herzog, sie nicht seinem fürchterlichen Spruche aufzuopfern. Diese unerwartete Heftigkeit erregte die Neugierde Gonzaga's, den Grund der unbezwinglichen Abneigung vor einem so glänzenden Loose zu erfahren; und nach der erhaltenen Versicherung frei und ungekränkt reden zu dürfen, begann Marianna:

»Gnädigster Herzog! ich bin ein vermähltes Mädchen. Mein Herz ist vermählt, wenn es auch meine Hand nicht ist. Ich bin ein vermähltes Weib, wenn auch nicht vor dem Altare der Kirche. Mich zwingen, dem Grafen meine Hand zu reichen, hieße mich zwingen ihm zu schenken, was nicht mehr mein ist, was schon einem Anderen gehört; es wäre eine Herausforderung des Himmels, der seinen Fluch auf Umarmungen legt, woran das Herz keinen Theil hat.«

»Ist Dein Geliebter ein Mantuaner?« fragte der Herzog.

»Ja, er sagt es.«

»Wie? Du selbst kennst seinen Aufenthalt nicht?«

»Er wohnt in meinem Herzen; er lebt überall wo ich selbst bin. Mag er Länder und Meere durchziehen; mag ich in Mantua, er vielleicht am anderen Pole sein: in mir ist er gegenwärtig, mein Herz, alle meine Gedanken, Wünsche, all' mein Gefühl habe ich ihm zu Füßen gelegt.«

Die ganze Versammlung war von der Macht dieser seltenen Treue bewegt, nur nicht die Selbstsucht des Grafen, nur nicht der Herzog. Er gebot, das Mädchen zu ergreifen.

Da tönte ein lauter Schrei in der Versammlung! Es war der Schreiber des römischen Advokaten Lorenzo, der mit der Stimme der heftigsten Bewegung das Mädchen seine Marianna, seine Geliebte, sein Weib nannte. Im Schreck der Ueberraschung, einer namenlosen Freude, entsank der Dolch ihrer zitternden Hand, und die Diener des Gerichtes nützten den Augenblick, ihr zu nahen. Aber der Schreiber warf sich mit der Majestät eines Gebietenden, mit der Entschlossenheit eines Mannes in ihren Weg: »Halt! Es gilt euer Leben! Wer um einen Zoll vortritt, ist des Todes!« Stürmisch preßte er das Weib in seine Arme, das kaum der Sinne mächtig an seinem Herzen ein leises: »Er ist's!« flüsterte. Er überdeckte ihr Gesicht, ihre Augen mit den Küssen der Liebe, indem er rief! »O Du, die Du mich liebtest, ohne mich zu kennen! Konnte ich thöricht genug sein, gegen Deine schöne Tugend die tollen Meinungen der Welt in die Wagschale zu legen? Von heute an sollst Du mein Weib sein, und morgen wiederhole ich den Schwur vor dem Altar Gottes im Angesichte von ganz Mantua.«

Eine Erstarrung des Erstaunens band jede Bewegung, jeden Athemzug der dichten Menge in dem weiten Saal. Dem Herzog war das Blut ins Gesicht gestiegen; sein Auge blitzte; alle Adern kochten. Mit zorndumpfer Stimme hieß er die Schergen den frechen Buben gebunden hinwegreißen, der es wagte, in seinem eigenen Palaste vor dem versammelten Rathe und Volke seinem Fürsten so unerhörten Trotz zu bieten. Aber der Bube richtete sich mit ruhiger Hoheit auf, und rief mit fester Stimme:

»Herzog! Steige herab von Deinem Throne, und räume ihn dem, dem er gebührt.«

»Und wer wäre das?«

»Dein Brudersohn.«

»Der ist todt.«

»Er lebt, und ist da, um die Herzogskrone seines Vaters von Deinem Haupte zu fordern.«

Er warf den Mantel von sich — und alle erkannten Leonardo Gonzaga, den rechtmäßigen Herrn von Mantua, der auf einer Reise beinahe von einer Lavine begraben, durch mancherlei Schicksale umhergetrieben, Jahre lang von seiner Heimath entfernt, allgemein als todt betrauert war; so daß Ferrando ohne Widerspruch den erledigten Thron eingenommen hat.

Wie ein goldener Traum, welchem der Träumende selbst nur halb glaubt, erschien es Mariannen, daß sie auf Einmal, aus höchster Angst befreit, dem fern geglaubten Geliebten am Herzen lag, der das arme verfolgte Mädchen in seinen Armen auf einen Fürstenthron trug.

Hoch auf einer Schweizeralpe stand ihre heimathliche Hütte. Als die Lavine das ganze Gefolge des Herzogs begrub, sah er allein sich von ihrem Vater gerettet. Der Vater entriß ihn dem Tode, die unermüdliche Sorgfalt des kaum aufblühenden Mädchens während einer langen schweren Krankheit sicherte ihm das geschenkte Leben, verdoppelte den Werth des neuen Daseins. Der Anblick des schönen Jünglings zündete in ihrem Herzen eine tiefe täglich wachsende und erstarkende Leidenschaft. Tag und Nacht wich sie nicht von seinem Bette; auf den Knien betete sie täglich um seine Genesung. Daß der Genesene von ihr scheiden müsse daran dachte sie nicht; mit zitternder Freude sah sie das Roth der Gesundheit auf seine Wangen wiederkehren; mit der unaussprechlichen Wonnigkeit der ersten unschuldigen Liebe las sie in seinem Auge, hörte sie von seinen Lippen das Bekenntniß seiner Liebe für sie. — Aber Leonardo wußte, daß ihn das Schicksal auf den Herzogstuhl von Mantua rief. Er war ein edler Mann; er liebte Mariannen mit wahrer Liebe. Es gab einen harten Kampf in seiner Seele. Er raffte sich zusammen, bestimmte den Tag seiner Abreise — und unfähig, der hinsiechenden Trauer des Mädchens zu widerstehen, blieb er von neuem, Woche auf Woche. Sie sah es; ihre Seele verwuchs immer inniger mit der seinigen; es war eine Liebe für's Leben in ihrem Herzen. Als er sich nun doch von ihr losriß, als die Feder seines Barretes nun hinter der Höhe verschwunden war, warf sie sich lautweinend mit dem Gesichte auf die Erde. Eine Angst bemächtigte sich ihrer, als wollte ihr Herz zerspringen. Sie hatte die Empfindung, als sei sie nun allein in der Welt. Ihre Hütte, die Berge und Wälder und Seen, alles war öde, wie ausgestorben. Sie welkte hin wie eine geknickte Rose. Der Name Mantua wirkte auf sie mit aller Macht des Heimwehes, daß auch Männer und Krieger tödtet, wenn es

*) Derselbe historische Stoff, welcher dieser Novelle unterliegt, bildet auch den Inhalt des gleichnamigen Stückes von Sheridan Knowles.

Digitized by Google

nicht befriediget wird. Ein neues Leben strömte durch ihre Adern, als die Umstände es ihr erlaubten, daß ihr Vater, dem einzigen Kinde zu Liebe, nach Mantua zog. Sie sollte in denselben Mauern mit ihm leben, die nämliche Luft athmen, ihn wieder am Herzen halten!

Aber in Mantua war keine Spur von ihm; vom Morgen bis zum Abende stand sie an ihrem kleinen Fenster, ob er nicht am Hause vorüber ginge. Er ging nicht vorüber. Und wie, bei wem sollte sie sich nach ihm erkundigen? Sie wußte nichts, als daß er Leonardo hieß. Und es gab so viele Leonardo's in Mantua. Sie war sehr traurig. Ihr Vater begann zu kränkeln. Die treueste Pflege gibt dem Alter die verlorene Kraft nicht wieder. Nach zwei Jahren war er todt, und Marianna in der Gewalt eines entfernten Verwandten, dem sie der sterbende Alte empfohlen hatte.

Florio sah sie, entbrannte für sie. Die Unschuld des Mädchens, von ihrer Liebe emporgehalten, war eine unbezwingliche Wehre gegen alle Angriffe der Verführung. Die Leidenschaft des Grafen wuchs mit dem Widerstande; er bot der armen Fremden Hand und Rang. Aber ihre Treue war fest wie ihre Unschuld. Der Vormund, durch das Gold des Nobile gelockt, vielleicht überzeugt, ihr wider ihren Willen ein unerhörtes Glück zu sichern, segte sie dem Grafen zu. Was nun folgte ist oben erzählt. Nach langjährigen wunderbaren Schicksalen und Abenteuern war Lorenzo im entscheidenden Augenblicke zurückgekehrt und die Nacht des Schmerzes zum Morgen der Liebe geworden. Am folgenden Tage war die Stadt festlich geschmückt. Unter dem Segensgeläute der Glocken flüsterte Marianna in der Kathedrale erröthend das Ja vor demselben Altare, vor dem sie vor wenigen Tagen ein lautes Nein gesagt hatte. Sie war schön wie ein Engel in dem köstlichen mit feinem Hermelin besetzten Purpur; der dünne Kronenreif schlang sich gleich einer Glorie durch das Haar der neuen Herzogin von Mantua.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Das Repertoir der k. k. Hofopernbühne, welches durch das längere Unwohlsein eines ihrer Lieblinge, — der Dlle. Lutzer, in der letzteren Zeit etwas gelitten hat, ist nun wieder vollständiger. Dlle. Lutzer trat nach ihrer Genesung in den Puritanern, den Ghibellinen und im Liebestrank mit großem Beifalle auf, und entzückte wieder, wie sonst. Die letzte Vorstellung der Ghibellinen war abermals eine herrliche Leistung im Ganzen und in ihren Einzelnheiten. Die beiden Primadonnen Mad. van Hasselt-Barth und Dlle. Lutzer, stehen in dieser Oper als zwei prächtige Juwelen da, deren Werth eben dadurch gehoben wird, weil sie so herrlich neben einander zu glänzen verstehen. Unpartheiische Ohrenzeugen, die diese Oper in Paris hörten, gestehen aber auch, daß Paris in dieser Beziehung unserem Wien nachsteht. Die herrliche Virtuosität des Herrn Staudigl als Marcell ist zu bekannt, um des Lobes zu bedürfen. Dies ist ein wahrer Baßist aus dem ff, denn sein Riesenorgan bringt das tiefe wie das hohe F mit gleicher Kraft hervor, — bei Baßisten eine große Seltenheit. Ausgezeichnet ist auch Herr Erl, besonders in den Affektstellen. Die ganze Oper ging mit Präzision. Herr Proch dirigirte. Das Haus war wieder sehr besucht.

Leone.

Musikalisches.

(Thalberg.) Der gefeierte Pianist befindet sich seit einigen Tagen in unserer Mitte, wird aber dieß Mal seine Bewunderer und Freunde nicht mit einem öffentlichen Konzerte erfreuen, sondern er begibt sich von hier über München, nach Paris und Marseille, von dort kommt er wieder nach Wien und geht dann nach Warschau.

(Hausmann.) Der wackere Künstler auf dem Violoncelle ist in Wien angekommen. Hoffentlich werden wir ihn zu hören Gelegenheit haben.

(Nicolai's.) »Il Templario« hat in Triest immer mehr gefallen und verschaffte nicht nur den Sängern Gelegenheit sich auszuzeichnen, sondern auch dem braven Maestro die Ehre des oftmaligen Hervorrufens auf die Bühne. Vor Allen gefällt aber Moriani, der wirklich ein Liebling des Publikums ist.

Miszellen.

(Der Dieb und die Tänzerin.) Während des Aufenthaltes der Fanni Elßler in London war sie der Gegenstand der Nachstellungen eines jungen Mannes, der ein Engländer zu sein schien, aber sehr gut französisch sprach. Sie traf ihn fast auf allen ihren Wegen; er sah sie mit rührender, melancholischer Zärtlichkeit an und Abends befand er sich meist an der Thüre ihrer Loge und versuchte, der Tänzerin ein Liebesbriefchen in die Hand zu spielen.

Die Künstlerin lachte über dieses Abenteuer und als sie sich auf das Schiff begab, das sie nach Hamburg bringen sollte und das Kästchen in der Hand trug, das ihre Diamanten und Papiere von großem Werthe enthielt, reichte ihr ein junger Matrose die Hand, um ihr behilflich zu sein. Sie erkannte in demselben sogleich ihren schüchternen Anbeter aus London.

Vielleicht fühlte sie sich durch diese ritterliche Ergebenheit des jungen Mannes geschmeichelt, sie ließ sich aber nichts merken und lächelte im Stillen über diese Aufmerksamkeit, die ihr der junge Mann erwies, so wie über die liebeschmachtenden Blicke, mit denen er sie fortwährend betrachtete.

In der Nacht schlief sie und wurde durch ein leises Geräusch geweckt. Als sie die Augen aufschlug, erblickte sie einen Mann neben ihr, den jungen Matrosen, ihren Liebhaber, der sie auf die Stirn küßte und im Tone der Leidenschaft sprach: »angebeteter Engel, verzeihen Sie meine Liebe. Ich konnte nicht länger leben, ohne Ihnen wenigstens einmal zu sagen, daß ich Sie liebe.«

»Entfernen Sie sich,« sprach die erschrockene Künstlerin, »oder ich rufe um Hilfe.«

Der Unbekannte flüsterte noch fort von seiner Liebe, die Tänzerin aber bemerkte, daß der Mann dabei mit der rechten Hand nach dem Tische griff, auf welchem das werthvolle Kästchen stand.

»Sie wollen mich bestehlen!« rief nun die Tänzerin entsetzt und es entstand ein erbitterter Kampf, in welchem die Künstlerin dem Diebe einen so derben Schlag versetzt haben soll, daß er rücklings taumelte und stürzte, als eben Leute ihr zu Hilfe kamen.

Bei der bald darauf erfolgten Ankunft in Hamburg wurde der freche Dieb der Behörde übergeben und es fand sich, daß derselbe einer der gefürchtesten Spitzbuben von London war.

(Bescheidenheit Josephs II.) Als die Stadt Ofen den Vortrag machte, den Kaiser Joseph II. eine Bildsäule errichten zu wollen, gab der Kaiser folgende merkwürdige Antwort:

»Wenn die Vorurtheile werden ausgewurzelt, und wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine Beste beigebracht sein, wenn Jedermann in einem gleichen Maße das Seinige mit Freuden zu den Bedürfnissen des Staats, dessen Sicherheit und Aufnahme beitragen wird, wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung in der Belehrung der Geistlichkeit und Verbindung der wahren Religionsbegriffe mit den bürgerlichen Gesetzen; wenn eine bündigere Justiz, Reichthum durch vermehrte Population, und verbesserten Ackerbau, wenn Erkenntniß des wahren Interesse des Herrn gegen seine Unterthanen, und dieser gegen ihre Herren, wenn die Industrie, Manufakturen, und deren Vertrieb und Cirkulation aller Produkte in der ganzen Monarchie unter sich werden eingeführt sein, wie ich es sicher hoffe; alsdann verdiene ich eine Ehrensäule; nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Ofen durch meine zur leichtern Uebersicht getroffene Uebersetzung der Stellen dahin einen mehrern Vertrieb ihrer Weine und einen höhern Zins ihrer Häuser erhält. Wien, den 28. Juni 1785. Joseph.

(Laßt sie schreien.) Olivier Maillard, Beichtvater Karls VIII. strafte jeden moralischen Unfug in seinen Predigten, und verschonte den König selber nicht. Einst, als er es wieder sehr arg gemacht, das heißt, freimüthig gesprochen hatte, ließ der König (dessen Vater unlängst die Posten eingerichtet) ihm sagen, er werde ihn ersäufen lassen. »Sehr wohl« antwortete der Beichtvater, »so gehe ich zu Wasser ins Paradies, wo Se. Majestät mich mit ihren Postpferden nie einholen werden.« — Der König lachte, und ließ hinfort ihn schelten, so viel er Lust hatte.

— Woher kommt die bildliche, etwas niedrige Redensart: einen in's Bockshorn jagen, d. i. in die Enge treiben, in Angst und Verwirrung, oder auch zu einem schimpflichen Schweigen bringen?

Diese Aufgabe stand schon im Jahre 1759 in einem ehmals vielgelesenen Blatt, aber erst mehrere Jahre darauf erfolgte eine Beantwortung. Ein Ungenannter stellt darin die Behauptung auf: das Oberfeuer (Nothfeuer), in welches man, in alten Zeiten, aus Aberglauben Menschen und Vieh, die an Krankheiten litten, getrieben habe, ist ehemals Bocksthorn genannt worden. Diesen plattdeutschen Namen (hochdeutsch Bocksdorn) führe ein kleiner stachelichter Strauch, der seiner Brennbarkeit wegen vielleicht unter das andere Holz gelegt worden sei. Bockshorn sei nichts anders, als das entstellte Wort Bocksthorn. Beweisgründe hat der Ungenannte keine beigebracht, und seine Erklärung verdient keinen Beifall. Sie paßt erstens durchaus nicht auf die ähnlichen Redensarten ins Bockshorn kriechen, und man kann nicht alle Köpfe in ein Bockshorn zwingen. Und dann scheint das Sprichwort selbst weit jünger, als die Zeiten, wo das Nothfeuer hie und da gewöhnlich war. Die Aufgabe bedarf also einer andern Auflösung. Vielleicht beschäftigt sie gelegentlich das Nachspüren eines unserer gelehrten Sprachforscher, eines Nast, Gräter, Eschenburg, Reinwald, Radlof, Reynitzsch.

(Der verdopelte Genius.) In Neapel kommt in einem Ballett der jetzigen Stagione ein Wolkenwagen vor, auf dem der Genius der Liebe herabschwebt und zwei Liebende aus einer Wassergefahr rettet. Durch irgend Mißverständniß oder durch eine Zerstreuung des Maschinisten kam der Wolkenwagen statt am Schlusse des dritten Aktes, bereits am Schlusse des Zweiten. Noch wunderbarer aber zu schauen war, daß statt dem Genius eine junge hübsche Tänzerin darin saß und neben ihr ein junger eleganter Herr im schwarzen Frack und gelben Glacehandschuhen. Sie hatten wahrscheinlich oben auf dem Schnürboden etwas zu besprechen gehabt, und in dem bequemen Wolkenwagen Platz genommen. — Die Tänzerin und der junge Herr fielen hier wirklich aus den Wolken.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Das Intermezzo.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Alfred der Große.

An der Wien

Die Dienstbothenwirthschaft.

In der Leopoldstadt

Cocalathel und Schaudi, oder: Die Belagerung von Ypsiten.

In der Josephstadt

Das Märchen von Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist Soiree im k. k. Volksgarten; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Morgen ist großes Theresienballfest im Saale zur goldenen Birn.

Donnerstag den 15. d. M. findet die Wiedereröffnung der Bierhalle in Fünfhaus Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 10. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	101	KM.
detto 4 —	99	—
detto 3 —	76	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	273¾	—
detto detto detto für 50 fl.	54½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1485	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	100⅞	—
detto — 4 —	98	—
detto — 3 —	75	—
detto — 2 —	53	—
Banko detto — 2½ —	60	—
Anlehen vom Jahre 1821	145	—
detto 1834	127	—
detto 1839	190	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 12. 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 11. 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linie:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz einzuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Brünn, am 7. Oktober wurden gehoben

69 46 61 1 48.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Ofen, am 7. Oktober wurden gehoben:

19 61 89 11 88.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Triest, am 7. Oktober wurden gehoben

37 56 16 89 34.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 8. Oktober.

Graf Karl Thun von Hohenstein, k. k. Major (Leopoldstadt Nr. 581), von Krems. — Graf Bubna, k. k. Rittmeister, von Brünn. — Graf Alex. Draskovich, k. k. Kämmerer (St. Nr. 832), aus Kroatien. — Graf Wallis, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 515), aus Ungarn. — Graf Leopold Sternberg, von Brünn. — Gräfin Eleonora Fuchs, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Stadt Nr. 245), von Ischl. — Baron Franz Kulmer, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 852), aus Kroatien. — Baron Karl Vermatti (Stadt Nr. 822), von Preßburg. — Baron Vincenz Minutillo (Stadt Nr. 1124), und Hr. Edlen von Treuenwerth, k. k. F. M. L. (St. Nr. 942), von Brünn. — Hr. Georg Holland und Hr. Bagge (Stadt Nr. 942), Engl. Edelleute, von Krakau. — Hr. Joh. Simmler, Partikulier (Leopoldstadt Nr. 581), von Zürch. — Hr. Jos. Mayer, Handelsmann (St. Nr. 1091), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 8. Oktober.

Fürstin Liechtenstein, k. k. Feldmarschalls-Witwe, nach Böhmen. — Graf Zichy, Obergespan, nach Raab. — Graf Herrmann Zichy, nach Preßburg. — Graf Almasy, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Alex. Wassilieff, kais. Russ. Garde-Lieutenant, nach Warschau. — Graf Trauttmansdorff, nach Grätz. — Graf Paul Kassini, nach Triest. — Baron Geddeler, kais. Russ. General, nach Dresden. — Baron Gottlieb Aichelshofen, nach Klagenfurt. — Hr. Nikolaus v. Schildsfeld, k. Russ. Garde-Lieutenant, nach Brody. — Ritter Adolph Schwarzenfeld, und Hr. Karl Wilkinson, k. Engl. Lieutenant, nach Prag.

Verstorbene.

In Wien.

Den 7. Oktober

Hr. Albert Petrich, pens. k. k. 2. Münzwardein, alt 60 Jahr, auf der Landstraße Nr. 425, an der Lungensucht.

Hr. Michael Frisch, Gastgeber und Hausinhaber, alt 35 Jahr, im Altlerchenfeld Nr. 81, an der Auszehrung.

Hr. Peter Schmidt, verheir. bürgerl. Schuhmacher, alt 42 Jahr, an der Gehirnlähmung, im allgem. Krankenhause.

Nachricht

für Eltern und Vormünder.

Ich habe die ehemals Klinkowströmsche zuletzt Haklitsche Knaben-Erziehungsanstalt übernommen. Indem ich dieß zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir, einige Worte über sie beizufügen. Was vor Allem das Oertliche der Anstalt betrifft, so liegt sowohl das Gebäude, als der angränzende ziemlich geräumige Garten auf einem gesunden Platze (in der Alservorstadt, Feldgasse Nr. 96) — Beide wurden neu aufgefrischt, und mit Vorrichtungen zu körperlichen Uebungen, zu Tischler-, Drechslerarbeiten u. a. versehen, damit die Zöglinge in den Freistunden nützlich und ihre Gesundheit fördernd beschäftigt werden können. — Zu Gehülfen habe ich mir geschickte, fleißige, religiöse, der Jugend und dem Unterrichte mit Liebe ergebene junge Männer ausgesucht. Meine Gesinnung gegen Kinder, meine Art, mit ihnen umzugehen und sie zu lehren, können diejenigen Eltern, welche sich in der Lage befinden, die ihrigen in eine Erzieh-Anstalt schicken zu müssen, aus einigen meiner vorläufig erschienenen Schriften: aus: „Wie ich meine Zöglinge lesen gelehrt, nebst meinen Rath an den Musiklehrer.“ (Wien bei Mösle und Braumüller) aus meiner „Anleitung zum Gebrauche eines Setz-Kastens“ (Wien bei Bermann und Sohn) aus meinem „Schreiblehrer“ (Wien bei Mösle und Braumüller), so wie aus meinen „Briefen an den jungen Lehrer Morgenbesser“ und aus meinen „Vortheilen im Auswendigrechnen“ (beide in den Jahrgängen 1837 bis 40, des vom Herrn Kanonikus Jülich herausgegebenen „Jahrbuches für Eltern, Lehrer und Erzieher“) einiger Maßen entnehmen — Als obligat für jeden Zögling ist in meiner Anstalt nebst den vorgeschriebenen Lehrgegenständen noch das Zeichnen, das Singen, die Französische und Italienische Sprache, von denen besonders die erste fleißig betrieben wird. Ich habe, damit meine Zöglinge sich an eine richtige Aussprache gewöhnen, einen gebornen Franzosen aufgenommen, welcher nicht nur in den Unterrichtsstunden, sondern auch außer denselben in der Spiel- und Erholungszeit zugegen sein, und mit ihnen Französisch sprechen wird. — Daß meine Anstalt vorzüglich auf echte Religiosität, auf Sittlichkeit, auf den äußern Anstand ihrer Zöglinge hinwirken, ihnen gesunde Kost, reinliche Wohnung u. s. w. geben wird, versteht sich von selbst, denn in Ermangelung Eines wie des Andern würde sie sich ja das Mißfallen der Eltern zuziehen, und so an ihrem Untergange mit eigener Hand arbeiten. — Dieses im Allgemeinen! Eltern die mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, und nähere Auskunft wünschen, mögen die Güte haben, sie durch frankirte Briefe, oder persönlich bei mir (in dem genannten Gebäude, wo ich täglich bis 2 Uhr Nachmittags anwesend bin), einzuholen.

Johann Hermann,
vormals Erzieher des Grafen Hoyos.

Digitized by Google

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 198, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1007, 1377, 1407, 1421, 1426, 1438, 1461, 1463, 1508, 1672, 1752, 1878, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden Steiner und Komp.

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergsches 4perc. Anlehen von 1700000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl Nr. 86, 639, 717, 796, 960, 968, 981, 983, 1040, 1093, 1200, 1262, 1405 1444, 1472, 1839, 1763, 1856, 1858, 1871, gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Januar nächsten Jahres Statt finden. Steiner und Komp.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J N Bilharz.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Slowaßer, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferelen für Kabineten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Leutsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauthe-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau auszugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird

Carl Draudt,
Bürger u Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 600, nächst der k k. Hauptmauth.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschießendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf versehen, wobei allem Ineinander fließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden. Joh. Christ Noffek,

befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Anonce. Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß er zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums, besonders der Handelsleute eine Hauptniederlage von seinen allgemein beliebten Kunst-Kaffehs, als den Grazien-Kaffeh mit echtem Kaffeh und Vanille und echten Kaffeh, bloß mit Vanille, dann Kaiser-Kaffeh mit Vanille, Schweizer-, Amerikaner- und Feigen-Kaffeh, Pariser- Wiener- und Prager-Damen-Gerstenkaffeh, ganz und gerieben, dann homeopat Gersten ꝛc ferner Eng. Schnelltintenpulver und schwarze Tinte in Bouteillen errichtet hat. Die Hauptniederlage befindet sich in der Chocolate Niederlage der Herren Zerer und Komp. Wollzeil, im erzbischöfl. Palais Nr. 869, vis-à-vis der Fleischbank, und die Fabrik neue Wieden, Nr. 763.

J M Thomas,
priv. Kunstkaffeh-Fabrikant.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mitterenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfums, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil „Schweizer Toiletten-Oeles,“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Wolltaffet,

in allen Farben und in großer Auswahl, nebst allen Gattungen gefärbte Damis, so wie auch weiß gebleichte Kammertücher in allen Breiten und allen Qualitäten, sind zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage von J. W. Auspitzer, am Ruprechtsplatz Nr. 462, näch der Kirche.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek

ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 245. Mittwoch, den 14. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 12 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Calixtus.	288	6 Uhr 38 M.	5 Uhr 22 M.	10	44	Mond im Abnehmen	Wolken Trüb Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 7,3. + 10 2. + 8 3	27.876 27.849 27.803	1 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Truchseß, niederösterreichischen Regierungsrath, Schatzmeister und Wappenkönig des Ordens des goldenen Vließes, Vinzenz Caballini Ritter von Ehrenburg, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister bei Baron Wernhardt Chevaurlegers, Joseph Grafen v. Klebelsberg, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom **26.** September d. J., zu wirklichen und besoldeten Mitgliedern am Institute der Wissenschaften und Künste in Venedig den Doktor Bartholomäus Bizio, Abate Joseph Furlanetto, Justus Bellavitis, Doktor Hieronymus Venanzio, Julius Sandri und Doktor Joseph Bianchetti; zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern den Doktor Karl Conti, Doktor Ambrosius Fusinieri, Doktor Robert Bisiani, den Conte Johann Anton Scopoli, Doktor Dominik Nardi und den Nikolaus v. Contarini, und zum Sekretär des Institutes den Ludwig Pasini allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Hausarztesstelle im Wiener Findel- und Waisenhause, dem Med. Dr. und k. k. Polizei-Bezirks-Arzte, Karl Sterz, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die Primärarztesstelle des Inquisitionsspitals- und Kriminal-Gefangenhauses in Wien, dem Med. Dr. und k. k. Polizei-Bezirksarzte, Ignaz Sauer, verliehen.

Die Curatel der kaiserlichen Akademie der vereinigten bildenden Künste hat den einhelligen Antrag des akademischen Rathes, dem Korrektor der Historien-Malerei, Joseph Danhauser, den Titel eines Professors zu verleihen, zu bestätigen befunden.

† **Pesth.** (Jahrmarktsbericht.) Der letzte Pesther Jahrmarkt entsprach, trotz seiner Lebhaftigkeit, nicht der gehegten Erwartung in Betreff der ungarischen Landesprodukte, sondern begünstigte bloß die Fabrikate. In Leinwand, Tuch und Wollzeug, Baumwoll- und Luxuswaren wurden die besten Geschäfte gemacht. Wolle fand nur zu sehr herabgedrückten Preisen Käufer. Wegen feiner, einschuriger Wolle geschah zwar Nachfrage, allein es wurde nur sehr wenig davon auf den Platz gebracht; desto größere Quantitäten gingen von Mittel- und ordinärer Wolle ab.

† **Korond in Siebenbürgen.** (Sauerbrunnen und Salzbäder.) Die hiesigen Sauerquellen und Salzbäder, welche noch vor **10** Jahren von sehr Wenigen besucht wurden, kommen immer mehr in Aufnahme und beweisen sich besonders in Krämpfen und Brustkrankheiten heilsam. Die hiesigen Salzbäder übertreffen alle andern durch ihren Gehalt an Kohlensäure, Naphtha und Erdpech. Zu Anfang August's waren hier **220—230** Badegäste, und im Ganzen vom Frühjahr bis Ende August's **500** mit Einschluß der Dienerschaft. Schon im Frühjahr waren alle Wohnzimmer besetzt. Es ist Schade, daß die Zahl der Wohnzimmer unzureichend ist, und daß sie sehr theuer und von schlechter Beschaffenheit sind. Leider war die Witterung im Ganzen der Bade-Saison ungünstig. Selbst im August stieg das Thermometer selten auf den **14.** Wärmegrad, und des Morgens nur auf den **7.**, **8** oder **9.**

† **Karlowitz in Sirmien.** (Weinlese-Aussicht. — Ernte.) Hier und in ganz Sirmien ist Aussicht auf eine gute Weinlese. — Die Zwetschken (Pflaumen) sind heuer gut gerathen, anderes Obst fiel aber wegen der Dürre von den Bäumen ab. — Die Ernte fiel ziemlich gut aus, mit Ausnahme der Hafererute, desto besser ist der Kukurutz gerathen. Eicheln sind in den Wäldern in Menge gewachsen, und dadurch ist die Schweinemastung begünstigt.

† **Bári im Bereger Komitat.** (Ernte.) Die Ernte ist in dieser Gegend trotz der vorhergegangenen anhaltenden Ueberschwemmung gut ausgefallen.

† **Nyárád.** (Ernte.) In dieser Gegend war Aussicht auf eine reichliche Ernte, aber anhaltende Regen und Hagelwetter vereitelten alle Aussicht. Auch von Kukurutz ist keine reichliche Ernte zu erwarten.

† **Pesth.** (Musikverein.) Der Ofner-Pesther Musikverein erwählte in seiner letzten allgemeinen Sitzung am **20.** August den Grafen Leo Festetics, von Tolna, neuerdings auf **3** Jahre zum Präsidenten.

Ausland.

Paris, 6. Oktb. (Urtheil des Pairshofes.) In der heutigen Sitzung des Pairshofes ist folgendes Urtheil, Betreffs des Boulogner-Attentats, abgegeben worden: Alexander Desjardiens, d'Almbert, Galvain und Bure sind freigesprochen, weil nicht genügende Beweise vorliegen, daß sie sich eines Attentats gegen den Staat schuldig gemacht haben; der Prinz Louis Napolion ist zu lebenslänglicher Detention in einer Festung des französischen Kontinents verurtheilt worden; Aladenize zur Deportation; Graf Montholon, Parquin, Lombard, Persigny, jeder zu **20** Jahren Detention; Maisonan zu **15** Jahren; Voisin, Forestier und Ornano zu **10** Jahren derselben Strafe; Montauban und Bataille zu **5** Jahren Detention; nach Ueberstehung dieser Strafe sollen die Verurtheilten auf Lebenszeit unter Aufsicht bleiben; Conneau ist zu **5** Jahren Gefängniß und **2** Jahren polizeilicher Aufsicht verurtheilt worden; alle Verurtheilten werden ihrer Titel, Ehrengrade und Dekorationen entkleidet und haben die Prozeßkosten verhältnißmäßig zu tragen.

— Es heißt, in Paris sei eine in sehr friedlichen Worten lautende Note Palmerstons angekommen.

— Marschall Soult befindet sich nicht in Paris, er wird erst zu Ende dieser Woche hier erwartet.

— Der Herzog von Decazes hat gestern eine lange Audienz bei Sr. Majestät gehabt.

— Gestern durchzogen Ouvriershaufen die Straßen der Hauptstadt, die Marseillaise singend.

London, 2. Okt. (Lordmayorswahl) Gestern Nachmittag um **3** Uhr wurde die Stimmgebung für die Lordmayorswahl oder der sogenannte „Polle" geschlossen. Das Ergebniß war: **1904** Stimmen für Alderman Pirie,

Digitized by Google

1882 für Alderman Johnson und nur 1365 für Alderman Harmer. Zu bemerken ist, daß weder Pirie, noch Johnson an der Opposition, welche sich gegen ihren älteren Kollegen Harmer so kräftig erhoben, und dessen Wahl vereitelt hat, irgend Theil genommen haben. Bloß Harmer hatte ein Komité gebildet, und überhaupt Alles aufgeboten, um seine Erwählung durchzusetzen, da ihm als ältesten Aldermann nach dem bisher in der City üblichen Brauch ein natürliches Anrecht auf die Lordmayorsstelle zustand.

London, 3. Okt. (Leichenbegängniß der Prinzessin Auguste. — Brandstiftung. — Neueste Berichte aus China, Ostindien und Neu-Seeland.) Am 1. Abends wurden die irdischen Ueberreste der Prinzessin Auguste von Clarence-house nach ihrem Landsitze Frogmore-lodge bei Windsor gebracht. Sie wird in der Georgs-Kapelle zu Windsor beigesetzt werden. Bei der Abfahrt des Leichenwagens entstand ein solches Gedränge, daß mehrere Personen verletzt wurden. Da die Prinzessin kein Testament hinterließ, so fällt ihr ganzes Vermögen an ihre Geschwister. — Vorgestern hat I. D. die Fürstin von Hohenlohe Langenburg, Halbschwester der Königin, sich an Bord des Dampfschiffes Widgeon nach dem Festlande eingeschifft. — Schon wieder brach an Bord eines englischen Kriegsschiffes Feuer aus und zwar dießmal offenbar in Folge einer Brandstiftung. Am 2. abends wurde der Versuch gemacht, das Linienschiff Camperdown, 120 Kanonen, im Bassin von Sheerneß in Brand zu stecken. Eben als die Arbeiter die Werfte verließen, entstand am Bord des Caperdown Feuerlärm. Das Feuer war in der Midshipmen-Kajüte entdeckt worden, man wurde aber schnell seiner Meister, nachdem es einen Schrank verzehrt hatte. Bei weiterer Nachforschung fand man einen Streifen von Harz, Werg und Schnellzündhölzern, der in den Proviantmeisterraum ging. Sofort wurde das ganze Schiff nebst drei in der Nähe liegenden, untersucht. Die ganze Nacht über wurde strenge Wache gehalten. Hinsichtlich des Brands auf der Werfte von Devonport hat man sich überzeugt, daß derselbe nicht aus Bosheit, sondern bloß durch Zufall entstanden war. — Die Wähler von Kilmacow und Mullinavat in der irischen Grafschaft Kilkenny haben ihren Repräsentanten Oberst Butler, der sich neuerdings gegen O' Connell erklärt hatte, aufgefordert, seine Parlamentsstelle niederzulegen.

Ueber Suez ist eine ostindische Post mit Nachrichten aus Bombay vom 28. August und aus China vom 5. Juni eingelaufen. Die vor einiger Zeit von der Times und dem Standard verbreitete Nachricht, daß die englische Expedition bereits in die Boca Tigris eingedrungen sei, hat sich als grundlos erwiesen. Nach den zuletzt von der Expedition eingelaufenen Nachrichten war dieselbe am 15. Juni erst halbwegs zwischen Singapur und Macao, noch eine Woche Fahrwegs von der chinesischen Küste entfernt. Sie bestand aus 17 Kriegs-, 25 Transport- und mehreren Dampfschiffen. Admiral Elliot hatte sie noch nicht eingeholt. Er war vom Kap am 16. Juni zu Singapur eingetroffen und von da am 17. nach der Küste von China abgegangen. In Canton setzte der Ober-Kommissär ?in seine Vertheidigungs-Anstalten fort. Es war von Neuem der Versuch gemacht worden, die englischen Schiffe in den chinesischen Gewässern in Brand zu stecken, und das Schiff Hellade wurde von mehreren Kriegs-Dschonken zugleich angegriffen, wies aber den Angriff kräftig zurück. Im Cantonflusse war eine Kette von Dschonken, mit Steinen beladen, aufgestellt worden; dieselbe soll versenkt werden, sobald die Engländer herankommen. Lord John Churchill, Befehlshaber des Druid, war zu Macao an der Ruhr gestorben. Fortwährend werden Streitkräfte nach China eingeschifft. — In Ostindien drohen der englischen Macht wieder neue Angriffe. Im Norden droht Nepal einen Angriff; es sollen 30,000 Mann gegen dieses Reich verwendet werden. Bereits hatten die Nepalesen mehrere unter englischem Schutze stehende Bezirke angegriffen. — In Afghanistan war zwar der Aufstand der Ghilzies unterdrückt, aber Schah Sudscha, der einzig den Lüsten fröhnt, war so verhaßt geworden, daß man jeden Augenblick eine Bewegung zu Gunsten Dost Mohammeds erwartete, der sich noch immer zu Bochara befindet. Das englische Korps in Afghanistan besteht fast durchgängig aus Sipahis, gegen welche die Muhammedaner große Verachtung hegen, und wenn nicht bald europäische Verstärkungen eintreffen, so ist Schah Sudschas Sturz zu befürchten. In Beludschistan stand der Sohn des im Kampf gegen England gefallenen Mehrab Chan, Herrschers von Kelat, im Felde. Derselbe hatte sich mehrerer Städte und des Forts von Kahun bemächtigt, wo er 150 Sipahis unterbringen ließ; die Offiziere wurden verschont, da er für sie hohe Lösegelder zu erlangen hofft. Kapitän Bean wurde zu Kwetta von den Beludschen angegriffen, wies aber den Angriff zurück. Es sollen 3000 Mann unter Sir Th. Willshire von Bombay nach Beludschistan abgehen.

Folgendes ist der Vertrag zwischen den Engländern auf Neu-Seeland und den Häuptlingen daselbst, kraft dessen die Souveränität über diese Inseln an die Königin Viktoria übertragen wurde: Artikel 1. »Die Häuptlinge des Bundes der vereinigten Stämme von Neuseeland und die abgesonderten und unabhängigen Häuptlinge, welche dem Bunde nicht beigetreten sind, treten an Ihre Majestät die Königin von England unbeschränkt und ohne Vorbehalt alle Rechte und Vollmachten der Souveränität ab, welche genannter Bund oder die unabhängigen Häuptlinge auf ihrem Gebiet, als alleinige Herren des Landes, ausüben oder besitzen oder als ausübend oder besitzend gedacht werden. Art. 2. I. M. die Königin von England bestätigt und verbürgt den Häuptlingen und Stämmen von Neu Seeland, so wie den Familien und Individuen, vollständigen, ausschließlichen und gänzlichen Besitz ihrer Ländereien und Güter, Forsten, Fischereien und übrigen Gesammt- oder Einzeleigenthümer, so lange sie dieselben behalten wollen. Dagegen treten die Häuptlinge der vereinigten Stämme und die abgesonderten Häuptlinge I. Maj. das ausschließliche Recht des Verkaufes auf die Grundstücke ab, welche von ihren Eigenthümern zum Verkauf ausgesetzt werden, zu Preisen, welche zwischen den Eigenthümern und den zur Unterhandlung mit ihnen von I. Maj. aufzustellenden Kommissären festgesetzt werden. Art. 3. In Erwägung des Vorstehenden erstreckt die Königin von England über die Eingeborenen Neu-Seelands ihren Kön. Schutz und ertheilt ihnen alle Rechte und Privilegien Englischer Unterthanen. Hobson.« — »Wir, die Häuptlinge der vereinigten Stämme von Neu-Seeland, versammelt im Kongresse zu Waitangi, und wir, die abgesonderten und unabhängigen Häuptlinge von Neu-Seeland, die wir über die nach unseren Namen angeführten Stämme und Gebiete herrschen, haben die Bestimmungen obigen Vertrags wohl aufgefaßt, nehmen sie an und unterzeichnen sie. Gegeben zu Waitangi am 6. Februar 1840.« Als dem Vertrag beigetreten sind unterzeichnet 46 Häuptlinge, in Gegenwart von 500 geringeren Anführern.

Madrid, 29. Sept. (Esparteros Ankunft.) Die Madrider Blätter theilen die im Ganzen sehr gleichgültigen Festlichkeiten bei Gelegenheit des Einzugs des Herzogs de la Vittoria mit. Truppenspaliers, Empfang des Ayuntamientes und begeisterte Acclamationen begrüßten den Herzog, der sich nach dem für ihn bestimmten Hotel begab. Inmitten des Balkons dieses Hotels hatte man auf einem Kissen das Portrait I. M., Isabellens II, aufgestellt. Der Ayuntamiento befand sich zur Rechten des Portraits, der Herzog zur Linken. Unterhalb der Gallerie befand sich General Rodil und ihm gegenüber die verschiedenen Musikchöre. Das Defiliren der Truppen begann alsbald mit dem Ausruf: es lebe die Konstitution, die konstitutionelle Königin, General Espartero und die nationale Unabhängigkeit! Im Augenblick, in welchem wir dieses schreiben (sagt der Correspondent), ist das Defiliren noch nicht vorbei.

— Ein am 2. Sept von der Junta an den Herzog de la Vittoria gerichtetes Schreiben enthält folgende Stelle. E. E. konnten einer Bewegung Ihre Billigung nicht versagen, die keinen anderen Zweck hat, als den Thron Isabellens II., die Regentschaft ihrer erlauchten Mutter, die Konstitution des Staats und die nationale Unabhängigkeit, für welche E. E. so großmüthig Ihr Blut auf dem Schlachtfelde verspritzt haben, unangetastet zu erhalten.

Spanische Grenze. (Proklamation.) Die Provinzial-Deputation der Provinz Guipuzcoa hat am 15. Septemb. nachstehende Erklärung an die Alkalden und anderen Lokalbeamten erlassen.

»In dem Augenblicke, wo die Bewohner der Baskischen Provinzen auf dem Versöhnungsfelde versammelt waren, um den Jahrestag der Abschließung des Friedens zu feiern, erhoben sich die anarchischen Leidenschaften am anderen Ende der Halbinsel und beschimpften die Königliche Autorität. Die Deputation sah zu ihrem Trost, daß in dem Lande ihrer Väter die vollkommenste Ordnung herrschte, wie sie in unseren Gebräuchen gegründet und durch den Genuß unserer traditionellen Freiheit immer mehr befestigt wird. Die Deputation wachte über die Aufrechthaltung dieses, unseren Herzen wie unseren Erinnerungen theuren Zustandes der Dinge, als wir das aus Valencia vom 5. Sept. datirte Königliche Dekret (worin bekanntlich die Bewegung in Madrid gemißbilligt wird) erhielten und der Provinz mittheilten. Da jedoch die Ereignisse mit jedem Tage ein immer ernsteres Ansehen gewannen, so glaubte die Deputation, indem sie die durch die Umstände gebotenen Maßregeln ergriff, zugleich den Provinzen anzeigen zu müssen, was sie bei der gegenwärtigen schwierigen Lage der Nation zu thun beabsichtige. Als wir auf dem Felde von Bergara unser Wort verpfändeten, da schwuren wir Treue dem konstitutionellen Throne Ihrer Maj. der Königin Isabella II, der Regentschaft ihrer erhabenen Mutter und den Fueros unserer Vorfahren. Die Baskische Treue vermindert sich nie, sie ist jetzt noch eben so aufrichtig und eben so hochherzig wie früher; sie ist durch die letzten Prüfungen noch mehr erstarkt, sie hat aus dem Gebrauch, den sie von ihrer Stärke gemacht, neues Leben gewonnen. Die Liebe zur Freiheit ist sprichwörtlich unter uns, aber sie ist zugleich mit einer heiligen Achtung vor der Königlichen Autorität verbunden; dies wird durch unsere Fueros und unsere Sitten geboten. Wir müssen den uns in der Geschichte gegebenen Beinamen der »edlen« und »loyalen« unseren Kindern eben so rein und fleckenlos überliefern, wie wir ihn von unseren Vätern empfangen haben. Dieß sind die Grundsätze, welche die Deputation unveränderlich zu befolgen denkt. Die bereits ergriffenen und die noch zu ergreifenden Maßregeln werden alle in demselben Geiste ausgeführt werden. Die Deputation erwartet von Ihnen, daß Sie ihre Absichten unterstützen, über die öffentliche Ordnung wachen, die Gemüther durch alle Ihnen zu Gebote stehende Mittel beruhigen und die Bevölkerung auffordern werden, die ihrem Charakter eigenthümliche und unter den gegenwärtigen Umständen nothwendige Klugheit und Festigkeit zu zeigen.«

Itzehoe, 1. Okt. (Ständeverhandlungen.) In der 30. Sitzung der Ständeversammlung vom 12. September ist es zur Abstimmung über den Entwurf der Städteordnung gekommen, wovon das Resultat war, daß sämmtliche Anträge des Ausschusses so wie ein von dem Senator Westphal gestelltes Amendement wegen Bürgerschaftsversammlungen angenommen wurden.

Digitized by Google

Warschau, 2. Oktob. (Unterrichtswesen.) Gleich nach der Abreise des Kaisers machte der äußerst thätige Minister des Unterrichts einen kurzen literärischen Ausflug nach Leipzig und Dresden, eilte aber sogleich zu uns zurück, um selbst mit Hand bei der Einführung des neuen Reglements anzulegen. Bisher waren nämlich die drei oberen Gymnasialklassen in philologische und technische Abtheilungen gespalten, die indessen an mehreren Lehrgegenständen gemeinschaftlich Antheil nahmen. Die Folge war, daß das Technische die Philologie ganz zu erdrücken drohte Von nun an sind die philologischen Gymnasien von dem Technischen befreit und wieder in den Stand gesetzt, selbstständig ihre Zwecke zu verfolgen. Für das Technische ist nämlich eine besondere höhere Anstalt mit Kabineten, Laboratorien u. s. w. in Warschau errichtet. Ob diese auch niedere Klassen erhalten wird, oder ob besondere niedere technische Schulen eingeführt werden, muß die Zeit, der beste Lehrmeister von Allem, lehren. Der Bau der Schulhäuser hat den besten Fortgang. Jetzt eilt der so wackere Minister Uwaroff nach Kiew, wo der dortige Adel 2 Millionen Rubel-Bank-Assignation dem Kaiser verehrt hat, zur Errichtung von sogenannten Kollegien- oder geschlossenen Erziehungshäusern. So folgt man bei uns dem Drange des Zeitbedürfnisses, ohne ihm die alte wohlbewährte philologische Gründlichkeit zum Opfer zu bringen: wozu wohl der oben gedachte Ausflug des Ministers nach Sachsen, seine Besuche bei Herrmann, Ammon und anderen dortigen hochverdienten Männern, so wie auch die eigene Ansicht der Dresdner Kreuzschule u. s. w., beigetragen haben mögen.

(Berlin's Hundesteuer.) Die Hundesteuer in Berlin, die noch nicht lange eingeführt ist, bringt dem Magistratsfond jährlich 8000 Thaler ein, die zu Verbesserungen der Stadt verwendet werden. Diese Steuer darf wohl, da sie Förster-, Schäfer-, Fleischer-, Hof- und andere nöthige Hunde nicht trifft, und nur auf Schoß- und Luxushunde fällt, eine der geeignetsten genannt werden, um so mehr, als sie, außer dem direkten zu guten Zwecken verwandten Einkommen, die Zahl der unnützen Verzehrer stark vermindert und also auch die Wasserscheu seltener macht. Nach obigem Einkommen würde in Berlin für 4000 Hunde Steuer bezahlt.

Karlsruhe, 6. Oktbr. Nach den neuesten Bulletins über das Befinden Sr. Hoheit des Markgrafen Wilhelm aus Badenweiler vom 3. und 4. Oktober ist der Zustand des hohen Kranken von der Art, daß er zur Hoffnung baldiger Wiedergenesung berechtiget.

Mannheim, 4. Oktober. Auch in Betreff J. k. H. der Großherzogin Stephanie kann man sich der gegründetsten Hoffnung überlassen, es werde J. k. H in nicht gar langer Zeit vollkomme Genesung erlangen.

Erlangen. (Naturforscher-Versammlung.) Aus einem Privatschreiben: Fassen wir alles, was in der diesjährigen Versammlung der Naturforscher geleistet ist, unparteiisch zusammen, so verdient sie den vorzüglichsten beigezählt zu werden, ich meine nämlich in wissenschaftlicher Beziehung. Ganz vorzüglich verdient die treffliche Führung der chirurgischen Klinik unter Herrn Professor Stromeyer Erwähnung, und wir lernten außer dem erwähnten Professor auch manchen andern wackern Operateur kennen; außerdem wurde wohl die botanische Sektion am besten repräsentirt; Namen wie Koch, v. Martius, Zuccarini, Fürnrohr, Hoppe, Treviranus, Bischoff, Reichenbach, Unger sind lauter Notabilitäten, und haben alle einen trefflichen Klang; die Diskussionen in der botanischen Sektion zeugten daher von Geist und strenger, genauer Beobachtung; außerdem war die anatomisch-physiologisch-zoologische Sektion durch den Vorsitz von Wagner gut berathen, und in der mineralogischen Sektion glänzten Männer wie v. Buch, v. Struve, Graf Münster. In der medizinischen Sektion hörten wir freilich auch manches Gute und Lehrreiche, aber unter den guten Waizenkörnern war auch manche Spreu. Es war die zahlreichste Sektion, wie gewöhnlich, und natürlich konnten das nicht lauter ausgezeichnete Gelehrte sein. Bei manchen fiel mir unwillkührlich das bekannte: O, si tacuisses etc. ein, auch verlor wohl der eine oder der andere an Nimbus, wenn man ihn in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hatte; daß jedoch auch diese Sektion nicht verwais't war, beweisen die Namen: Harleß, Fuchs, Hoffmann, Mencke, Balling, Roesch, Meißner, Carnstadt, Textor, d'Outrepont, Simon, Bischoff, Ennemoser und manche andere, welche sich in der Literatur bereits einen bedeutenden Ruf erworben haben. Schönlein nenne ich deßhalb nicht, weil er nur einen Tag lang in Erlangen war, und in der medizinischen Sektion nicht thätig mitwirkte. — Um aber allen unwahren und falschen Gerüchten vorzubeugen, welche, da sie schon in der Nähe den gefeierten Mann zu verunglimpfen strebten, gewiß in der Ferne noch mehr verunstaltet worden sind, so wiederhole ich, daß lediglich die Krankheit seiner Mutter die Ursache war, weßhalb er nicht, wie es ursprünglich seine Absicht war, der Versammlung in extenso beiwohnen konnte. Er widmete daher die wenigen Stunden in Erlangen nur seinen alten Freunden und Zuhörern. So hatte auch seine Zusammenkunft in Streitberg und Muggendorf mit wenigen seiner früheren Kollegen und Schüler am 24. Sept. lediglich eine gemüthliche Tendenz. Das schönste Wetter begünstigte den Ausflug in diese paradiesische Gegend und Geist und Gemüth wurden gleichzeitig angeregt und gehoben. Nie werde ich diesen denkwürdigen Tag vergessen, und meine Verehrung für meinen geliebten Lehrer stieg um so mehr, je mehr ich Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie derselbe unter allen Stürmen und Wechseln des Schicksals sich völlig gleich geblieben war, wie vor 12 Jahren, und daß auch die Lorbeeren, welche er sich in neuerer Zeit errungen hatte, nicht vermochten, seinem biedern, geraden und treuherzigen Charakter das Mindeste zu entziehen. Wenn ich manchen andern Sektion, in der ebenfalls Tüchtiges geleistet wurde, wie z. B. in der chemisch-physikalischen und technologisch-landwirthschaftlichen nicht speciell erwähne, so geschieht das lediglich aus dem Grunde, weil es mir nicht vergönnt war, denselben beizuwohnen; wie es denn bei so großartigen Versammlungen durchaus unmöglich ist, alles zu hören und zu sehen. — Der Ball am 21. Sept. in der Harmonie, so wie das großartige Volksfest am 23. Sept. Abends auf dem Schießhause, beides Veranstaltungen der lieben Erlanger, waren beide ausgezeichnet brillant; besonders war das Volksfest im höchsten Grade interessant namentlich für uns Norddeutsche. Wohl an 1000 Personen, Damen und Herren, waren am Abend von dem Magistrat nach dem Schießhause eingeladen; an sechs enorm lange Tische vertheilt, welche unter freiem Himmel placirt waren, wurden wir mit kalter Küche und dem vortrefflichsten Erlanger Bier, welches eigends zu diesem Zwecke ausgekostet war, so reichlich bewirthet, daß der Bierfreund im reinsten Genusse schwelgen konnte; dabei war ein trefflich besetztes Orchester. Hornmusik und ein herzliches Lied, das für diesen Zweck gedichtet und vertheilt wurde, ward von der ganzen Gesellschaft gesungen, worauf noch einige Strophen von Gaudeamus igitur folgten. Als es dunkel wurde, veränderte sich das Ganze in einen wahren Feengarten: mit unzähligen farbigen Laternen, welche in den Bäumen hingen, wurde das Ganze erleuchtet, und ein sehr brillantes Feuerwerk (vom Herrn Professor Martius veranstaltet) wurde abgebrannt. Zuletzt erschien die ganze Truppe auf ein gegebenes Zeichen im rothen Strontiafeuer, was wirklich einen imposanten Anblick gewährte. Dann zogen wir alle in geschlossenen Reihen, Musik und Papier-Laternen vorauf, in die Stadt und auf die Redoute, wo ein heiterer Tanz das Ganze beschloß.

(Erklärung des spanischen Konsuls an Soliman Pascha.) Italienische Blätter, die das Dekret Soliman Pascha's enthalten, wodurch die Küste von Syrien in Belagerungszustand erklärt und jeder dem Gesetz zuwider handelnde Fremde unter die Jurisdiktion der Kriegsgerichte gestellt wird, fügen noch Folgendes hinzu: »Gleich nach Empfang dieses Dekrets antwortete der spanische Konsul (am 28. August) dem Soliman Pascha, daß die zwischen dem Sultan und der spanischen Regierung bestehenden Verträge bestimmen, wie in Betreff der von spanischen Unterthanen begangenen Verbrechen und Uebertretungen, diese der Gerichtsbarkeit des Konsuls der nämlichen Macht unterliegen, und erklärte, daß jede Aenderung oder Modifizirung an den speziellen Artikeln der bestehenden Traktate von Seite Spaniens als ein Bruch derselben würde betrachtet werden.«

Oesterreichische National-Chronik.

Die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Prag.

(Schluß.)

Nach der Weise anderer Institute, suchte auch die Direktion unsers Institutes im Jahre 1836 das jährliche Einkommen dadurch zu vermehren, daß sie die Abhaltung einer musikalischen Akademie einleitete. Diese fand am 12. April im Platteis-Saale Statt und lieferte ein Reinerträgniß von 450 Guld. K. M. Der günstige Erfolg ermuthigte auch im Jahre 1837 zur Abhaltung einer solchen Akademie und diese wurde durch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen nicht nur eine der brillantesten seit vielen Jahren, sondern lieferte auch den bedeutenden Reinertrag von 777 Gulden K. M. Nächst dieser Akademie ist das Jahr 1837 in Bezug auf die Anstalt auch noch ausgezeichnet durch die Gründung und Besetzung mehrerer Stiftungsplätze von Seite hoher Menschenfreunde und noch insbesondere dadurch, daß am 19. April als am Geburtstage a. h. Sr. Majestät des Kaisers, die weibliche Abtheilung auf das Feierlichste eröffnet wurde. Die Anstalt enthält seit dieser Zeit 15 männliche und 6 weibliche sonach im Ganzen 21 Stiftungsplätze. Das Loos der versorgten Blinden ist das zufriedenste und in ihren Verhältnissen gewiß das Glücklichste, das ihnen jemals zu Theil werden könnte. Ihre Versorgung erstreckt sich auf die Unterkunft im Hause, auf eine gute nahrhafte Kost, auf die Beischaffung der nöthigen, nach den Jahreszeiten verschiedenen Kleidung und Wäsche, im Falle der Erkrankung auf erforderliche Pflege, Wartung und ärztliche Hilfe, auf den gehörigen Religionsunterricht, die Erweiterung und Vermehrung ihrer Kenntnisse und die erforderliche Erheiterung und Erholung, soviel möglich immer mit besonderer Rücksicht auf die Persönlichkeit des versorgten Individuums. Rücksichtlich der Beschäftigung wird unablässig darauf gesehen, das alle Gesichtslosen, ohne Unterschied des Alters und ihrer ungleichen Vorbildung, Kenntnisse und Fertigkeiten sich jederzeit nützlich beschäftigen, in abwechselnder Thätigkeit erhalten und vor dem so verderblichen Müssiggange bewahrt werden. Insbesondere wird diese Beschäftigung so geleitet und geregelt, daß so viel als möglich die verschiedenen Erfordernisse der Anstalt, von den Gesichtslosen im Hause selbst gefertigt und gearbeitet werden. Die Aufnahme in die Anstalt geschieht entweder unentgeldlich oder gegen Erlag eines bestimmten, jährlichen Kostgeldes. Sie beruht auf dem Beschluß der Institutsvorstände und erleidet nur bei zahlenden Parteien eine Ausnahme, die von dem Direktor verfügt wird. So oft Gesichtslose unentgeldlich aufgenommen werden, wird die öffentliche Kundmachung der erledigten Plätze sowohl durch die Zeitungsblätter, als im Wege der Behörden sechs Wochen vorher eingeleitet und solche Parteien müssen ihre Armuth und die Vermögenslosigkeit ihrer Eltern und nächsten Verwandten nach den hierlandes beste-

Digitized by Google

henden gesetzlichen Bestimmungen, durch eine vom Seelsorger, dem Armenvater und zwei Gemeindegliedern gemeinschaftlich ausgestelltes förmliches Zeugniß erweisen.

Die zahlenden Parteien sind an keine bestimmte Aufnahmszeit gebunden und können jederzeit eintreten.

Zur Unterbringung eines Gesichtslosen können Menschenfreunde durch den Erlag eines Kapitals oder sonst auf eine Art, sobald der Jahrgenuß von **100** Gulden K. M. für die Anstalt bleibend gesichert ist, eigene Stiftungsplätze begründen, worüber jederzeit ein förmlicher, landesstellig bestätigter Stiftsbrief ausgefertigt wird. Die Stiftung führt zur steten Erinnerung den Namen des Stifters.

Die Zahl der Edlen, die der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen theilnehmend nahe steht, besteht aus den Begründern der Anstalt, ihren Beförderern, den auswärtigen, wirkenden Mitgliedern, den beitragenden Mitgliedern und den Ehrenmitgliedern der Anstalt. Die auswärtigen, wirkenden Mitglieder übernehmen auf Ersuchen der Anstalt die Verpflichtung, das Beste derselben im Bereiche ihrer Verhältnisse besonders zu fördern, dieser beitragende Mitglieder zu gewinnen und alle Anlässe zu benützen, um der Anstalt eine wie immer geartete Einnahme zu verschaffen. Durch ein solches Mitglied, welches der Anstalt nach Verlauf von sechs Monaten den Erfolg seiner Bemühungen jedesmal bekannt macht, sollen der Anstalt alle Jahre wenigstens **100** Gulden K. M. zugewendet werden. Ein beitragendes Mitglied übernimmt die Verpflichtung, der Anstalt jährlich einen Betrag von zwölf Gulden Konvent. Münze in halb- oder ganzjähriger Vorauszahlung zuzuwenden. Alle Mitglieder des Vereins erhalten förmliche, von der Anstalt ausgefertigte Urkunden und mit der Zurückstellung dieser Urkunden oder Nichtleistung der übernommenen Verpflichtung durch ein Jahr hindurch hört man auf, wirkendes oder beitragendes Vereinsmitglied zu sein

Die Leitung der Institutsgeschäfte ist zunächst die Sache des Direktors. Die häusliche Ordnung hat der Hausverwalter zu besorgen, der in ersterer Zeit aus dem weltlichen Stande gewählt wurde, jetzt aber mit **1835**, was offenbar weit zweckmäßiger ist, dem geistlichen angehört. Die Religionslehre und ärztliche Aushilfe besorgen unentgeldlich P. Ignaz Nowak, Weltpriester und Stadtpfarrkooperator, dann Herr Franz Stelzig, Med. und Chir. Doktor und der Musiklehrer Hr. Proksch ertheilt im Gleichen unentgeldlichen Unterricht. Die Zahl, so wie die Namen der theilweise hochgestellten, ja selbst a. h. Personen, welche als Mitbegründer, Beförderer, beitragende Mitglieder, Ehren- und wirkende Mitglieder der Anstalt nahe stehen, bezeichnet der alljährlich erscheinende Jahresbericht. Die Namen der blinden Pensionäre desgleichen und es muß nur noch bemerkt werden, daß in dem Gebäude, wo es jetzt besteht, das Erdgeschoß für die männliche, das obere aber für die weibliche Abtheilung bestimmt ist. Der Eintritt in das Institut so wie die Besichtigung alles darin vorkommenden ist Jedermann gestattet und wer da kommt und sieht, der verläßt die Anstalt gewiß nur mit den herzlichsten Segenswünschen für ihr ferneres Gedeihen. — Hausmutterstelle versah vor der Ankunft der barmherzigen Schwestern jahrelang mit seltener Hingebung, Liebe und Unverdrossenheit Frau Rosine Klar, die Witwe des verstorbenen Stifters. Jetzt sind die erstgenannten Ordensmitglieder die Leiter und tröstenden Engel der armen Gesichtslosen. Das Institut zählt gegenwärtig 26 wirklich besetzte Stiftungsplätze, das Vermögen desselben beläuft sich über **40,000** fl. K. M. Der Ausbau des Gebäudes mit sammt der Kapelle ist vollendet und alles gestaltet sich so, daß dem Institut für immer hin eine der ersten Stellen unter Böhmens Philantropien gebühren wird.

C. P.

Verschiedenes.

(Die zweite Versammlung italienischer Naturforscher in Turin, in der zweiten Hälfte Septembers **1840**.) Am **10**. September wurde im k. Universitätsgebäude in Turin mit der Einschreibung der an dieser Versammlung theilnehmenden Gelehrten begonnen. Von diesem Tage bis einschließlich **15**. September wurden nachfolgende österreichische Unterthanen als Theilnehmer eingeschrieben: Ing. Bruschetti von Mailand, Kanonikus Stancovich von Barbana in Istrien, Dr. Segnini, Adjunkt der Professur der Naturgeschichte an der k. k. Universität zu Pavia, Kanonikus Ang. Bellani von Monza, der Professor der Physik zu Bergamo Vinc Bonicelli, Dr. Filippo de Filippi und Graf Vitaliano Borromeo, beide von Mailand, L. Patellani, Prof. der Zootomie in Mailand, Alb. Parolini von Bassano, Dr. Cattani di Momo, nob. Ferdinando, Prof. der Chemie an der Universität zu Pavia, Ferrari Girolamo von Pavia, Med. Dr., Belli Gius. Professor der Physik in Mailand, Capsoni Dr. Giov., Direktor der Hospitäler in Bergamo, Cadolini Gius., k. k. Ingenieur des öffentlichen Bauwesens in Mailand, Villa Ant. von Mailand, Pasini Lodov., Mitglied des k. k. Instituts in Venedig, Dr. Gius. Balsamo Crivelli, Prof. der Naturgeschichte in Mailand, Bassi Carlo von Mailand, Bazzoni Carlo von Mailand, Configliacchi Pietro, Prof. der Physik in Pavia, Dr. Carlo Porro von Mailand, Dr. Giov. Polli, Adjunkt der Professur der technischen Chemie in Mailand, Primo Gerolamo, Inspektor der Salniterei in der Lombardie, Dr. Cerotto Gius. von Verona, Dr. De Visiani Rob., Prof. der Botanik an der k. k. Universität zu Padua, Dr. Andrea Verga, Assistent des Lehrfaches der Anatomie zu Pavia, Giov. Aless. Majochi, Prof. der Physik zu Mailand, Dr. Carlo Foldi, Giov. Huber, Ingenieur Gart. Brey von Mailand. Da Rio Conte Nicolo Direktor der philosophischen Studien zu Padua, Conte Tullio Dandolo von Varese, Dr. Picarelli Vittorio, Adjunkt des botanischen Lehrfaches zu Pavia, Dr. Corneliani Gius., Prof. der Medizin zu Pavia, Biasoletto Bart. von Dignano in Istrien. Bismara, Prof. der Physik in Mailand, Dr. Gius. Ferrario von Mailand, Ingenieur Ang. Mazzola, Prof. der Mathematik am Lyceum zu Lodi, Dr. Nardo Giandomenico von Venedig, Dr. Bart Rosnati von Gallarate, Dr. Franc. Gera von Conegliano, Dr. Giov. Zeverio Corenzi von Pieve, Prof. Gius. Bernardi von Padua, Prof. Ant Perego von Brescia, Dr. Dom. Farniano von Salo; mithin im Ganzen fünf und vierzig österreichische Unterthanen. Von Modena hatte sich ein Mitglied, von Parma deren neun, von Toscana dreizehn, vom Kirchenstaate drei, von Lucca zwei, von Neapel einer, von Lugano einer, von Genf vier, von Corfu zwei, von Dublin zwei, von Athen, von London, von Berlin, Barcelona, Mainz und Lieue je ein Mitglied eingefunden.

Bis zum **15**. September waren nicht weniger als drei Hundert sieben und neunzig Mitglieder aufgenommen worden

Am **15**. September Vormittags traten alle anwesenden Mitglieder, nach Anhörung einer feierlichen Messe in der Kirche S. Filippo, zu einer vorbereitenden Generalversammlung im großen Universitätssaale zusammen. Die Versammlung wurde in sechs Sektionen getheilt, und jede derselben schritt dann in abgesonderten Sälen zur Wahl der respektiven Präsidenten, Letztere zur Ernennung der Vizepräsidenten und Sekretäre und zwar wie folgt:

Sektion der Medizin und Chirurgie: Präsident: Prof. Giac. Tommasini, Vizepräsident Prof. Mich. Grippa, Sekretär: Prof. Lorenzo Martini.

Sektion der Geologie, Mineralogie und Geographie: Präsident: Marchese Lorenzo Pareto, Sekretär: Lodov. Pasini.

Sektion der Physik, Chemie und Mathematik: Präsident: Don Giov. Plana, Vizepräsident: Prof. Pietro Configliachi, Sekretäre: Die Prof. Ottaviano Fabrizio, Moscotti und Giuseppe Belli

Sektion der Agronomie und Technologie: Präsident: Dr. Franc. Gera, Sekretär: Prof. Domenico Milano.

Sektion der Botanik: Präsident: Prof. Gius. Moris, Sekretäre: Die Prof. Rob. de Visiani und Dr. Luigi Masi.

Sektion der Zoologie und vergleichenden Anatomie: Präsident: Der Fürst von Canino Musignano, Vizepräsident: Giacinto Carenna, Sekretär: Filippo de Filippi.

(Dampfbäder der Finnen.) Die Geschichte der Dampfbäder bei den Finnen bildet einen merkwürdigen Zug in ihren Sitten. Es gibt in Finnland beinahe keinen Bauern, der nicht ein kleines, zum Bade bestimmtes Haus besäße. Dieses Gebäude enthält nur ein einziges, in zwei Etagen getheiltes Zimmer mit einem ringsherum gehenden Gerüste, das man mittelst Leitern besteigt, um sich in größerer Anzahl versammeln zu können. In einer Ecke des Zimmers sind glühende Steine, auf die man so lange Wasser gießt, bis das Gemach ganz mit Dampf angefüllt ist. Männer und Frauen nehmen diese Bäder völlig nackt in buntem Untereinander, ohne das geringste Gefühl von Schamhaftigkeit oder eine sonstige Gemüthsbewegung zu zeigen. Oeffnet indessen ein Fremder plötzlich eine dieser Badestuben, um hineinzutreten, so scheinen die Frauen zu erschrecken. Denn da das Badezimmer gewöhnlich fast ganz dunkel ist, so bringt mit dem Fremden zugleich auch Licht herein, das sonst nur durch ein kleines Loch am Giebel und durch die Fugen der Dachbreter Zugang erhält Ich habe mir oft den Scherz erlaubt, die Badenden auf diese Weise zu überraschen und mich ihnen anzuschließen versucht, nie aber habe ich mehr als eine Minute bleiben dürfen. Hätte ich mich zwingen wollen, länger zu bleiben, ich würde gewiß erstickt sein. Mittelst des Thermometers stellte ich verschiedene Beobachtungen über den Wärmegrad dieser Badestuben an, man wird mir aber kaum glauben, wenn ich sage, daß sich diese Leute manchmal eine ganze Stunde lang, plaudernd und lachend, in einer Temperatur von 75° des Celsius'schen Thermometers aufhalten. Das Instrument war so warm, daß ich es kaum in der Hand halten konnte. So lange die Finnen in der Badestube bleiben, frottiren sie den Körper unaufhörlich und schlagen sich mit aus Birkenreisern verfertigten Ruthen. In weniger als zehn Minuten werden sie so roth, als wären sie lebendiges Fleisch, was einen äußerst unangenehmen Anblick darbietet. Im Winter treten sie in diesem Zustande öfters aus der Badestube heraus, um sich bei einer Kälte von **30**° unter dem Gefrierpunkt im Schnee zu wälzen. Manchmal kommen sie auch nackt heraus, um mit dem ersten Besten eine Unterhaltung auf der Straße anzuknüpfen. Gehen Reisende an einer Badestube, wo die Bauern versammelt sind, vorüber und bedarf man ihrer Hülfe zum Ab- oder Anspannen der Pferde, so treten sie unbekleidet, wie sie sind, heraus und legen Hand an, ohne von der Temperaturveränderung berührt zu scheinen, während die Reisenden, in Pelz eingehüllt, vor Kälte erstarren. Nichts ist überraschender, als diese durch Gewohnheit erworbene Fähigkeit, solche Extreme zu ertragen. Die finnischen Bauern gehen sonach plötzlich von einer Wärme von **70**° über dem Gefrierpunkt zu **30**° unter demselben über. Auf die Reaumur'sche Skala reduzirt, verhält sich dieser Uebergang wie **63** über zu **24** unter dem Gefrierpunkt. Sie erleiden davon nicht nur keinen Nachtheil, sondern sie versicherten uns auch, daß sie ohne den Gebrauch der Dampfbäder nicht im Stande wären, die ihnen obliegenden Arbeiten zu verrichten, und behaupten, daß sie durch diese Bäder ihre Kräfte eben so neu stärken wie durch den Schlaf. Gewiß ist, daß sie von Schnupfen und rheumatischen Schmerzen nichts wisse.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Braut von Mantua.

Novelle.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aber ach, die seligen Flitterwochen, wie schnell rauschten sie vorüber! Die Kriegstrompete schmetterte in dem blühenden Garten Wälschlands. Leonardo übergab seinem Onkel Ferrando die Regentschaft, und schwang sich auf das Streitroß, um sich dem Bündnisse gegen Frankreich anzuschließen.

Ferrando war ein finsterer Mann mit einer glühenden Seele, in die jede Leidenschaft sich unauslöschlich eingrub. Er hatte die Süßigkeit der Herrschaft genossen, die stolze Empfindung des alleinigen Willens. Wie hätte er froh an den Stufen des Thrones stehen sollen, auf dem er selber gesessen; wie hätte er den Haß gegen das arme Mädchen vergessen sollen, das im Augenblicke, wo er es verurtheilte, sich hoch über ihn gesetzt hatte? Je länger, je tiefer er den Groll hinunter zu drücken gezwungen war, desto heißer brannte er ihm in der Brust.

Finster brütend ging er eines Tages am dunkeln See hin: da stellte sich ihm ein armselig gekleideter Mann keck in den Weg, und bat — um hundert Dukaten, die er sogleich benöthigte. Das Lächeln über die tolle Forderung milderte den Zorn des Regenten ob dieser Keckheit. Er hob den gesenkten Blick zu dem frechen Forderer auf — und erkannte Pietro, den Vertrauten so mancher That, welche das Licht scheut. Er erkannte ihn auf den ersten Blick, so sehr der elende Anzug, die Jahre der Entfernung sein Aeußeres verändert hatten. Als ein armer seinen Aeltern entlaufener Junge war Pietro unter die Kriegsknechte gerathen, und so Gonzaga bekannt geworden. Bald fand dieser in ihm das gelehrige Werkzeug, dessen er bedurfte. Aber warf auch leichtsinnige, Himmel und Erde für den Moment vergessende Genußsucht den Jüngling dem Laster in die Arme: die Natur hatte ihn gut angelegt, und die Liebe blies den Funken der Tugend wieder an. Der Tod der Geliebten rüttelte gewaltig die besseren Kräfte in ihm empor; auf dem Grabe des Mädchens schwur er sich selbst, ein neuer Mensch zu werden; und hielt den Schwur. Unter dem ersten Vorwande verließ er die Dienste Gonzaga's.

Die Rückkehr zur Tugend ist immer schwer. Das Schicksal stellte seinen Entschluß auf harte Proben. Aber Pietro bestand, wenn nicht immer, doch meist. Einen Rückfall des Leichtsinnes gut zu machen, einem schönen verführten Mädchen mit seiner Hand die Ehre und ein bescheidenes aber ruhiges Loos zu sichern, kam er nach Mantua, um seine Kenntniß der Geheimnisse Ferrandos zur Erlangung der Summe zu benützen, auf die er die Aussicht seines künftigen Glückes baute. Ferrando war sehr entfernt, diese Veränderung zu ahnen. Pietro schien ihm vom günstigen Zufall als ein Werkzeug seiner Rache, seines Hasses gegen Mariannen gesandt. Mit wenigen Worten theilte er ihm einen Plan mit, vor dem Pietro zurückschauderte.

Pietro war ein schöner Mann selbst unter den schönen Männern Wälschlands. Er sollte mit anständiger Pracht am Hofe erscheinen, sich der Herzogin auf eine Weise zu nähern suchen, daß ein Verdacht begründet würde, den Ferrando unter der Hand erregen und anfachen wollte. Endlich sollte er bei Nacht sich in den Zimmern Mariannas verbergen, und von den Leuten Ferrandos überraschen lassen, der ihm alle Mittel der Flucht und Gold in Fülle dazu versprach. Pietro glaubte darin eine Gnade des Himmels zu erkennen, der ihm, durch Verhinderung eines Verbrechens, erlaubte, einen Theil der früheren Schuld zu sühnen. Damit sich nicht ein gelehrigeres Werkzeug der Bosheit finde, ging er zum Scheine in Alles ein, und beschloß, heimlich wenn die Gelegenheit sich fände, dem Herzog Nachricht von dem finsteren Plane zu geben.

Wenige Tage darauf erschien der schöne Fremde in der gewähltesten Pracht des Anzuges bei Hofe. Ferrando stellte ihn der Herzogin vor und war überrascht, wie der Zufall ihm selbst in die Hände spielte. Pietro machte einen Eindruck auf Marianna, den sie vergebens zu verbergen suchte.

Umsonst wollte sie eine unruhige Befangenheit unterdrücken, die nur um so sichtbarer hervortrat. Ihr war es, als sehe sie den Fremden nicht zum ersten Male, als müßte sie ihn längst gekannt haben; — aber wann, wo, wie? Umsonst wühlte sie in ihrem Gedächtniß, während von Zeit zu Zeit unter den gleichgiltigen Gesprächen, die Ferrando geschickt ungewöhnlich zu verlängern wußte, ihr Blick schnell forschend den Unbekannten überflog.

Mehrere Zusammenkünfte folgten dieser ersten. Der Antheil der Herzogin an Pietro, man konnte sagen, eine gewisse Sympathie für ihn, zeigte sich bei hundert kleinen Gelegenheiten, welche Ferrando und Florio, dessen hart abgewiesene Gluth in grimmigen Haß verwandelt war, herbei zu führen und zu deuten nicht unterließen; während Marianna in ihrer Unschuld keine Ahnung von der Gefahr hatte, der sie entgegen ging. Aber Pietro, statt sein Glück zu benützen, hielt sich in einer für die Ungeduld Ferrandos unerträglichen Entfernung, wußte die Ausführung des Planes unter tausend Vorwänden immer hinaus zu schieben. Der Krieg nahte seinem Ende. Die Zeit drängte. Die ihm unbegreifliche Lauheit Pietro's zu enden, beschloß Ferrando, ihn wider Willen zu seinem Werkzeuge zu machen.

Bei einem vertraulichen Schmause gab er ihm einen Schlaftrunk, ließ ihn so in einem dem Tod ähnlichen Zustande heimlich in das Zimmer des Herzogs bringen, welches an Marianna's Schlafgemach stieß. Geschickt wurde eine Entdeckung herbeigeführt, Pietro am Morgen ergriffen, und in ein Gefängniß des Palastes geworfen.

Marianna, die nichts von dem allen begriff, im Gefühl ihrer Unschuld, der ganzen Wuth ihres Gemahles preis gegeben, den sie vergötterte, in ihrem Innersten angegriffen, ehrlos der Verachtung der Welt bloß gestellt, kam fast von Sinnen. In der Verwirrung ihres Zustandes kam sie auf den unglücklichen Gedanken, ihren Wächtern zu entfliehen, um selbst vor ihren Gemahl zu treten und sein Urtheil zu erwarten. Der Versuch glückte; sie floh, und Niemand zweifelte mehr an ihrem Verbrechen. —

Mit männlichem Schmerz lag Pietro in seinem Gefängnisse. Straflos hatte er so manches auf sich geladen; und für die erste That der Tugend sah er sich gefangen, angeklagt auf Tod und Leben, Marianna, die er hatte retten wollen, verloren gleich ihm. Im ganzen Reiche der Möglichkeit sah er keine Hilfe, kein Mittel seine Unschuld zu beweisen. Aber als ein wahrhaft Gebesserter, nahm er in Demuth die harte Buße seines Leichtsinnes hin.

Da rasselten die schweren Schlösser, die eiserne Thüre drehte sich langsam in ihren Angeln — Ferrando stand vor ihm, und reichte ihm die Hand mit den Worten: »Ich bin's, Freund. — Nun beim Himmel: was soll diese feierliche Kälte, diese Haltung eines beleidigten Königs? Zwangst Du mich nicht selbst durch Deine zehntausend Bedenklichkeiten, Dich mit Gewalt in das Schlafzimmer zu bringen, wo nach Deiner Art die Sachen schnell abzuthun der Herzog früher gewesen wäre, als Du? Und was liegt an einigen Stunden im Kerker, wenn das Gefängniß einen goldenen Boden hat, und der Weg zu Freude und Lust mitten hindurch geht? — Da! schreibe mit zwei Worten das Bekenntniß des ganzen Herganges, wie ich Dir ihn diktire, für den Herzog: und kein Vogel in der Luft ist freier als Du. Du gehst ungehindert aus dem Kerker mit diesem Sack voll Gold.«

Pietro maß ihn einige Augenblicke sinnend, und sagte dann entschieden: »Gut, das Gold her, und ich schreibe!« Ferrando reichte ihm das Blatt, und er schrieb — aber nicht was der andere ihm vorsagte, sondern die wahre Geschichte des Bubenstückes; dann warf er sich auf einmal entschlossen mit der ganzen Kraft der Jugend auf den überraschten Ferrando und ehe dieser noch Zeit zu einem Gedanken, zum Widerstande fand, stand schon sein eigener Dolch, den Pietro ihm von der Seite gerissen, ihm dicht überm Herzen: »Das ist Dein letzter Schurkenstreich Teufel,« flüsterte ihm Pietro mit dem Tone eines Menschen zu, der zu Allem entschlossen ist. »Schreibe Deinen eigenen Namen darunter, oder Du fährst im nächsten Augenblicke ohne Beicht und Buße mit allen Deinen Sünden zur Hölle!« Knirschend vor Wuth, aber übermannt, ohne ein Mittel zur Rettung, in der Angst des Todes schrieb Ferrando mit seinem Namen sich selbst das Urtheil. Im Mantel und Barrett Ferrandos aus dem Kerker entfliehend, den er verschloß, eilte Pietro gerade ins Lager zum Herzog.

Aber so sehr er eilte: Ferrando (der Kerkermeister hatte sein Toben an der verschlossenen Thüre gehört, und ihn augenblicklich befreit) war ihm zuvorgekommen.

In der Freude des Sieges empfing Leonardo seinen Vetter. Aber wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel traf ihn die Erzählung von der Untreue seines Weibes. Liebe, Ehre, beleidigter Stolz, kämpften einen furchtbaren Kampf in ihm. Tausend widersprechende Entschlüsse fuhren ihm durch die Seele — als die entflohene Marianna selbst mit vom Gang blutig gerissenen Füßen, mit dem ganzen Ausdrucke einer Verzweifelnden in den Saal und zu seinen Füßen stürzte. Dieser Anblick erschütterte ihn; es war ihm unmöglich an ihre Schuld zu glauben; es bedürfte einer Manneskraft, um das jammernde Weib am Boden liegen zu lassen, sie nicht an sein Herz herauf zu reißen. Ferrando wandte alle seine Beredsamkeit auf, die arbeitende Seele Leonardo's zur Wuth zu entflammen. Aber in dem Augenblicke wo er rief: »Die Schuld ist klar. Ihr Verbrechen schreit Rache vom Himmel« donnerte ihm die Stimme des eintretenden Pietro entgegen: »Deines, aber nicht ihres, die rein ist!« Aller Entdeckung vorzukommen warf sich Ferrando mit ge-

Digitized by Google

zücktem Schwerte auf Pietro: »Das ist der Verräther!« Aber im Augendlicke sank er selbst von der Degenspitze des gewandteren Jünglings, welcher dem Herzog das eigenhändig unterschriebene Bekenntniß Ferrando's reichte, durchbohrt zu Boden.

Wie ein blutiger Traum schwamm Alles vor den Augen Leonardo's. Aber bald traten die Dinge, die Menschen, die Umstände in voller Klarheit vor ihn. Die Kraft der Wahrheit führte das schöne Glück der Liebe in die Hallen des Herzogspalastes; und als ein Zufall unwidersprechlich bewies, daß Pietro der verlorene Bruder Mariannens sei — schlugen Freude und Zufriedenheit ihren dauernden Sitz in Mantua auf.

Gützlaff's Reise nach Japan.

(Aus dem Barmer Missions-Blatte.)

Drei japanische Seeleute, der einzige Ueberrest einer Schiffsmannschaft von **14** Personen, hatten auf einer Insel des großen Ozeans eine Zuflucht gesucht; von den Eingebornen gefangen genommen, wurden sie durch einen englischen Handelsmann gekauft, der sie später in sein Vaterland schickte. Von England schifften die drei unglücklichen Matrosen nach Macao; die Vorsehung führte sie in die Familie des berühmten Missionär Gützlaff, der von ihnen die japanische Sprache erlernte. In derselben Zeit kamen vier andere Japanesen, die gleichfalls Schiffbruch gelitten hatten, nach Macao. Ein Handelshaus, Olyphant und Kompagnie, faßte den edelmüthigen Entschluß, diese sieben verbannten Japanesen ihrem Vaterlande wieder zu geben. Es befrachtete demnach ein Fahrzeug, keine Waffen nahm es an Bord; die ganze Ladung bestand aus einigen Handelsartikeln, deren man sich bedienen wollte, wenn die Japanesen sich auf einen Tauschhandel einlassen wollten, und aus einer Partie Heilmittel und chirurgischer Instrumente, die man gleichfalls zum Besten der Einwohner des Landes gebrauchen wollte. Am Bord des Schiffes waren die Missionäre von Macao, Parker und Williams, die bereitwillig diese Reise unternahmen, um einen Versuch zu machen, ob sie in diesem großen Reiche Aufnahme fänden. — Der friedliche Morrison (dieß ist der Name des Schiffes) segelte den **3.** Juli **1838** ab; zuerst wollte er an den Inseln Lieu-Kieu Missionär Gützlaff aufnehmen, der die Reise mitmachen sollte, da er der Schiffsmannschaft allein als Dolmetscher dienen konnte. Das Schiff landete im Hafen von Napa-Keang. Von ferne erschien der Anblick des Landes den Reisenden sehr schön, von nahe erschien es ihnen noch herrlicher. Das Meer war bedeckt mit Fischerkähnen. Vom Gestade erhob sich das Land stufenförmig und in regelmäßigen Terrassen bis zu einer Höhe von **1000** Fuß über der Meeresfläche. Man sah auf einem fernen Kirchhofe Grabmäler, die im Strahl der Sonne glänzten und das Auge der Reisenden täuschten, die sie für Häuser hielten. Unfruchtbare Strecken wechselten hie und da ab mit Anpflanzungen, die sich durch ihren Anbau und ihre Schönheit auszeichneten. Fichten beschatteten mit ihrem dichten Laubdach die Abhänge und Gipfel dieser reizenden Hügel. Fahrzeuge von Japan und andern Ländern waren sehr viele auf der Rhede. Die Annäherung unserer Reisenden zog bald die Neugierde der Bewohner des Hafens auf sich; von den Giebeln der Häuser, von erhöhten Plätzen des Ortes schauten sie das Fahrzeug und die Menschen an, die für sie merkwürdig waren. Sie sandten einige Stunden später mit Wasser und Erfrischungen zwei oder drei Kähne ab, welche dem fremden Schiffe einen freundschaftlichen Besuch machten. Einige der Reisenden kamen ans Ufer; sie wurden vom Volke, dem sie ein Gegenstand großen Staunens waren, gut aufgenommen. Allein mehrere Beamten beeilten sich, diesen unerwarteten Besuchern sich zu nähern und sie zur Rückkehr auf ihr Schiff zu nöthigen. Das Volk begleitete sie bis zum Ufer und nahm mit derselben Freundlichkeit, wie beim Empfange, Abschied von ihnen. Andere Landungen wurden versucht, aber konnten wegen der Wachsamkeit der Beamten nie lange währen, jedoch ließ man immer Arzneimittel mit den gehörigen Gebrauchs-Anweisungen in den Händen eines eingebornen Arztes. — Die eigentlichen Eingebornen von Lieu-Kieu haben eine kupferfarbige Haut, ihre Haare sind schwarz, doch nicht so weich und glatt, als die der Chinesen; ihre Augen sind meistens schwarz und grau, ihre Gestalt ist nicht stark, noch ihr Wuchs hoch. Bei ihnen allein zeigen sich angenehme Sitten und eine natürliche Einfachheit. Unter den älteren Leuten gibt es welche, die durch nichts sich von den Malaien unterschieden, wenn man sie in deren Land sähe. Die eigentlichen Eingebornen sind die zahlreichsten, aber gemischt mit Tartaren und Japanesen bilden sie eine Bevölkerung, deren verschiedene Bestandtheile der Fremde schon beim ersten Blick erkennt. Wie in allen heidnischen Ländern sind die Frauen hier die Sklaven ihrer Männer. Unsere Reisenden sahen ihrer keine andern, als die zum Stamme der Ureinwohner gehören. Die Häuser sind meistens ärmlich. Es gibt ihrer, die in Europa nicht einmal zum Schafstall gebraucht würden; es sind auch, deren Umfang nur **6** Quadratfuß bei einer Höhe von **6** oder **7** Fuß haben. Die Seitenwände sind von Stroh gemacht, eben so die Betten, selten sieht man Mauern aus Korallen erbaut; öfter findet man in der Ecke der Strohhütte Pfeiler, die ein spitzzulaufendes Dach halten. Alle Häuser haben nur ein einziges Zimmer, für das sie übrigens aber weder besondere Thür, noch Fenster, noch Kamine haben. — Die Beamten reden und schreiben ein wenig chinesisch, aber das Volk spricht japanisch. — Das Land bringt Reis, Zuckerrohr, Hirse, Melonen und Kartoffeln hervor. Kaum sieht man einen Hund oder eine Katze oder sonst Thiere; unsere Reisenden sahen nur eine Kuh, einige Schweine, Ziegen und Stiere. — Eine wachsame und strenge Polizei hindert die Fremden, über das Land und die dort geltenden Gesetze Erkundigungen einzuziehen. Man verschafft gern den Reisenden, die sie mit ihrem Besuche belästigen, Lebensmittel, und verweigert selbst jede Bezahlung dafür, aber das geschieht nur, um desto schneller der Fremden, die immer verdächtig sind, los zu werden. — Nachdem der Morrison den Missionär Gützlaff an Bord genommen hatte, setzte er seine Reise fort und kam bald am Cap Dian an. Hier erhebt sich das Land von Hügel zu Hügel und endet zuletzt in den größten Gebirgen Japans, deren riesenhafte und majestätische Kuppen man fernhin vom Meere her schaut. Die See ist hier bis zum Ufer hin schiffbar. Der Anblick des Landes bekundet seine Fruchtbarkeit. Einige Hügel erheben sich senkrecht und dehnen ihre kahlen Abhänge bis zum Ufer hinaus. Die Gegend in den Gebirgen ist vielfach mit Waldungen bedeckt. Der hohe Gipfel des Berges Tosi gleicht dem Giebel eines großen Tempels; mehr lang als breit, aber in vier Abhängen auf einmal sich abdachend, erscheint er wie ein Schieferdach. Man schätzt seine Höhe auf **10—12,000** englische Fuß. Unsere Reisenden sahen ihn mitten im Sommer mit Schnee bedeckt, weßhalb man annehmen muß, daß er es das ganze Jahr durch ist. — Der Morrison fuhr in die große Bai, die Jedo, die Hauptstadt des Reichs, beherrscht. Mehrere Fischerböte näherten sich dem unbekannten Fahrzeug, aber zeigten durchaus nichts Feindseliges. Die japanischen Matrosen am Bord des Morrisons zitterten vor Freude beim Anblick des wiedergefundenen Vaterlandes. Ihr Entzücken sollte aber nicht von langer Dauer sein. Ein Kanonenschuß ließ sich vom Fort hören; das war nicht bloß das Signal wegen der Ankunft eines fremden Schiffes in die Bai. Die Nebel, die die Stadt umhüllten, ließen die Reisenden nicht den Ort entdecken, woher der Schuß kam. Der Morrison fuhr dem Hafen zu, da klärte sich das Wetter auf und mit dem Fort Aura-Gawa sah man alsobald auch den Rauch der Kanone, die noch schoß, und die Kugeln, die in Entfernung einer Meile ins Wasser fielen. Das Schiff änderte seinen Lauf und ankerte an einem sichern Ort. Alsbald war es umgeben von Fischerkähnen, die von allen Seiten des Hafens herbeikamen. Anfangs zeigten sich die Japanesen furchtsam, näherten sich aber nach und nach, durch die Fremden selbst ermuthigt. Ein Alter kam an Bord und suchte sich durch knechtische Manieren Aufnahme zu verschaffen. Das Verdeck war alsobald mit Neugierigen angefüllt; man bewunderte die Größe des Schiffes und die Höhe seiner Masten. Allein unter den Besuchern, die während des übrigen Tages auf dem Verdeck ab- und zugingen, konnte man keinen Beamten bemerken. Die Eingebornen wollten die Reisenden nicht weiter ans Ufer bringen. Diese schickten den Beamten Karten, worauf chinesisch und japanisch das Gesuch geschrieben war, das sie bis dahin vergeblich wiederholt hatten. Sie hatten einige Hoffnung, eine Erlaubniß zu erhalten, um die sie mit so starken Gründen gebeten. Die Nacht ging in dieser Erwartung vorüber. Die Reisenden konnten sich durchaus nicht über die Japanesen beklagen; sie hatten sie anständig und friedsam gefunden. Sie hatten ihren hohen Wuchs bewundert, ihre Gestalt voll Lebendigkeit, ihre Gesichtszüge schöner, als die der Chinesen, ihre Stirn hoch und breit, ihr Körper stark und kräftig. Sie hatten sonst aber gleich die Spuren einer großen allgemeinen Armuth im ganzen Lande erblicken können.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

(Zum Tod in Galla.) Als der Kardinal von Retz, von Spanien nach Italien ging, wurde er auf der See von einem mächtigen Sturm überfallen. Der Schiffskapitän, ein Spanier, ließ sich, wie die Gefahr am größten war, seine Spitzenmanschetten und seine rothe Scherpe bringen, und sagte: »Ein echter Spanier muß in der Uniform seines Königs sterben.«

(Wie Einer mit einem Hause durchgeht.) Ein Eigenthümer in einem der Hauptorte des Arondissements Chateau-Thierry, der sich seit längerer Zeit nicht mehr in demselben aufhielt, vermiethete sein dortiges kleines Häuschen an einen Mann, über den er die befriedigendsten Erkundigungen eingezogen hatte. Der Miethsmann zahlte den Zins lange Zeit auf das pünktlichste. Der Eigenthümer erhielt das Geld durch die Messagerien und weil von dem Miethsmanne keinerlei Reklamationen wegen Reparaturen u. dgl. erhoben wurden, hatte er keine besondere Veranlassung, sich über den Zustand seines Hauses persönlich zu informiren. Ueberdieß hatte er wenig Zeit und wohl auch keine große Lust dahin zu reisen, und so möchte er wohl noch lange Zeit sein Eigenthum nicht zu Gesichte bekommen haben, wäre nicht mit einem Male der Zins für zwei Ziele nacheinander im Ausstande und jede schriftliche Mahnung unbeantwortet geblieben. Das aber machte den guten Mann stutzig. Er setzte sich in die Diligence und kam an einem schönen Morgen in der Straße an, in der sein Haus gelegen war. Wir sagen gelegen war, denn das Haus fand sich nicht mehr vor. Der ehrliche Miethsmann hatte es demoliren lassen, das Material verkauft, und nach abgemachtem Geschäfte eiligst einen Ausflug ins Ausland gemacht. Das heißt doch en gros stehlen!

(Uralter Rabe.) Bei Somma schoß ein Fattore (eine Art von Haus-Inspektor) einen Raben, der am linken Fuß einen Ring von Messing trug, worauf die Buchstaben A. B. und die Jahrszahl **1752** gravirt war. Der Rabe wäre demnach **88** Jahre alt gewesen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Werner.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Alfred der Große.

An der Wien.

Wer wird Amtmann? oder: Des Vaters Grab. Lokales Lebensbild.

In der Leopoldstadt.

Die Maske.

In der Josephstadt.

Das Märchen von Greifenstein.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 13. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		101	KM.
detto	4 —	98½	—
detto	3 —	75¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	640	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	278½	—
detto detto detto	für 50 fl.	55¾	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1639	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt		101	—
detto	— 4 —	98	—
detto	— 3 —	75	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2½ —	60¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		145	—
detto	1834	127	—
detto	1839	109	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brunn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görtz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czernawoda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgelegten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz ausgehalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, pikkolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Grätz, am 10. Oktober 1840 wurden gehoben:

84 74 15 57 71.

Die künftige Ziehung ist am 24. Oktober 1840.

Angekommen:

Den 9. Oktober.

Fürst Schwarzenberg, k. k. Oberst (Landst. Nr. 517), und Graf Esterhazy, k. k. Staats- und Konferenz-Minister (St. Nr. 905), aus Ungern. — Gräfin Palavicini, k. k. General-Majors-Witwe (Stadt Nr. 420), von Pesth. — Gräfin Johanna Zenone, k. k. Majors-Witwe (Stadt Nr. 934), von Padua. — Gräfin Pangratz, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1080), von Preßburg. — Graf Sandor, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 992), aus Ungarn. — Franz Wratislaw (Stadt Nr. 1136), aus Böhmen. — Ritter Managetta, k. k. Major (Stadt Nr. 942), von Ofen. — Ritter August Milde, k. Sächs. Hofkaplan und Domherr, aus Italien. — Hr. Anton Marck, Kaufmann (St. Nr. 1005), von Paris. — Hr. Anton Burggießer, Kaufmann (Wieden Nr. 11), aus der Schweiz.

Abgereiset:

Den 9. Oktober.

Fürst Edmund Schwarzenberg, k. k. Oberst, nach Böhmen. — Graf Wallis, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Graf Johann Bathyanyi, nach Pesth. — Graf Vincenz Almasy, nach Berlin. — Baron Forgatsch, k. k. Kameral-Bezirks-Kommissär, nach Görz. — Hr. v. Neumann, k. k. General-Major und Festungs-Kommandant, nach Brood. — Hr. de Daichlaff, k. Russischer Kammerherr, nach Bukarest. — Vikomte Eduard Mauly, nach Graz. — Herr Konstantin Balatson, Wallachischer Groß-Logothet, nach Bukarest. — Hr. Salis Soglio, Schweiz. Oberstlieutenant, nach Preßburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. Oktober.

Dem Hrn. Jakob Munich, Privat-Kammerdiener, seine Gattin Elisabeth, alt 51 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 118, an der Wassersucht.

Frau Anna Ritwisch, Bürgers- und Meßners-Witwe, alt 81 Jahr, auf der Landstraße Nr. 135, am äußern Brand.

Fr. Franziska Pickall, k. k. Verpflegs-Backers-Witwe, alt 66 Jahr, unter den Weißgärbern Nr. 22, am Schlagfluß.

Den 9. Oktober.

Hr. Adam Schlögel, gew. bürgerl. Hutmachermeister, alt 75 Jahr, in der Annagasse Nr. 997, an Harnblasen-Vereiterung.

Der Frau Katharina Karasch, bürgerl. Sattlermeisters- und Hausinhabers-Witwe, ihre Tochter Pauline, alt 22 Jahr, in der Roßau Nr. 115, an einem organischen Fehlers des Herzens.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich binnen kurzer Zeit einer sehr großen Abnahme erfreuten und dergestalt verfertiget sind daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben im Johann Baptist Schebers jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölb, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Polster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Johann Reitmayr, aus Steyr hat seine Niederlage von Maschin-Nägeln und Stiften bei Herrn Math. Stricker, bürgl. Eisenhändler zum goldenen Roß, in der Kärntnerstraße Nr. 1045, in Wien; allwo solche zu den festgesetzten Fabrikspreisen verkauft und auf Bestellungen versendet werden.

Lokalitäts-Anzeige. Vom 13. Oktober 1840 an befindet sich die früher am Graben Nr. 1134 bestandene Kunst- und Musikalien-Handlung des Eduard Mollo und der Haupt-Kommissions-Verschleiß der Kunst-Erzeugnisse des M. Trentsensky, im Zwettelhof Nr. 868, zwischen dem St. Stephansplatz und der Wollzeile, nächst der k. k. Briefpost.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Digitized by Google

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. E. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönner bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. E. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 533.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Im Monate Oktober
beginnt in der von der hochlöblichen k. k. Ni. Oest. Landesregierung bewilligten öffentlichen
Schönschreibschule,
(Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703), und mit Anfang des Monates November an der k. k. Universität der dießjährige Lehrkurs
in der **Kalligraphie** und in der
Deutschen Rechtschreibung.

Wie nothwendig eine gute Handschrift für Jedermann, besonders aber für den Beamten und Kaufmann sei, ist hinlänglich bekannt. Durch diesen Unterricht erhalten nun Knaben und erwachsene von jedem Alter Gelegenheit, sich in der kurzesten Zeit und unter den billigsten Bedingnissen eine schöne und fliegende Handschrift anzueignen. Die Lehrstunden sind dreimal in der Woche gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M. Auch wird der Gefertigte einen Lehrkurs nach der
Amerikanischen Schreibmethode
abhalten, wodurch Jedermann das Schreiben in
20 Lektionen
um 6 fl. K. M. erlernen kann. Die Aufnahme geschieht in der Wohnung des Gefertigten, wo auch die von den Schülern der früheren Jahre verfertigten Prüfungsschriften für Jedermann, besonders aber für Aeltern, Lehrer, Erzieher rc. rc. mit ihren Söhnen, Töchtern oder Schülern bis 15. Oktober zur öffentlichen Besichtigung aufgestellt sind. Außer dem öffentlichen Unterricht ertheilt der Gefertigte wie seit vielen Jahren noch fortwährend Schülern oder Schülerinnen Privat-Unterricht. Ferner sind bei dem Gefertigten und in den priv. Kunsthandlungen der Herren Bermann und Sohn, Müller und Paterno, die von ihm mit Genehmigung der hochlöbl. k. k. Studien-Hof-Kommission zum Privat- und öffentlichen Unterrichte heraus gegebenen
Vorschriften
das Heft um 1 fl. K. M. zu haben. Alles Nähere enthält der Anschlagzettel.

Lorenz Rasner,
Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schönschreibschule, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche erlegt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Feuerspritzen-Verkaufsanzeige.

Die k. k. Feuerspritzen und hidraulische Maschinenfabrik in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, war stets bemüht, das Vorzüglichste in ihrem Fache zu erzeugen; schon vor vielen Jahren begründete sich bei ihren komparativen Spritzenproben mit von Andern gebauten Spritzen längst den Ruf, daß ihre angewendeten Verbesserungen nicht nur eine stärkere (höhere) Triebkraft bewirken, sondern auch wegen der dabei angebrachten Zerlegarbeit, mittelst metallnen Rundgewinden bei jenen Behältern wo das Reinigen und konserviren der edlen Theile (Ventile) sonst bloß durch Sachkundige, nun aber ohne solche möglich gemacht ist, unstreitig den Vorzug verdienen — Die Erzeugung von allen dazu erforderlichen Professionisten-Arbeiten wird in eigener Regie mit gleichem Eifer betrieben; das hiedurch bezweckte zuverläßige und solide Fabrikat hat den Gefertigten in die angenehme Lage gesetzt „die Dauerhaftigkeit und stets gleich starke Triebkraft seiner Feuerspritzen für die ersten 10 Jahre ohne Anstand verbürgen zu können," und er nimmt hieraus Anlaß seine Dienste in diesen Fache sowohl, wie sein bedeutendes Lager von im Vorrath aufgestellten verschiedenen Spritzen, im Preise von 10 fl. anfangend, sofort im steigenden Verhältniß ihrer Größe bis 1100 fl. C. M. das Stück allseits bestens anzuempfehlen. Auch sind Feuerlösch-Eimer à 1 fl. 20 kr. 1 fl. 45 kr. 2 fl. 10 kr. C. M. so wie von Hanf gewirkte Spritzen- und Weinschläuche, „eigenes Erzeugniß" zur Auswahl vorräthig.

Heinrich Ludw. Fricke.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und preparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen organtischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld Nr 360, in Wien.

Anzeige
von
wasserdichten Filzhüten.

Das Vertrauen, welches ein verehrtes Publikum in mein Fabrikat setzte, hat mir bis jetzt einen immer steigenden Zuspruch herbeigeführt, wofür ich meinen Dank öffentlich ausspreche. — Ich erlaube mir daher mich wiederholt anzuempfehlen und zugleich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich bloß wasserdichte Hüte in meiner Fabrik verfertige, und ich diese neuerdings verbessert habe, so daß in Beziehung der Leichtigkeit, eleganter Form und Dauerhaftigkeit derselben wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleiben dürfte. — Solche Hüte sind nach dem neuesten Geschmacke adjustirt in meiner Niederlage in der Stadt, Wollzeile Nr. 868, neben der k. k. Briefpost, und in Mariahilf, Hauptstraße Nr. 9, zum blechenen Thurm, in großer Auswahl zu haben.

Jakob Fliebus, Hut-Fabrikant.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Betz,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Gras-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei, in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Die privil. Buchdruckerey
des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld.
befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 246. Donnerstag, den 15. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 12 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Theresia.)	289	6 Uhr 40 M.	5 Uhr 20 M.	10	40	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 4,7. + 6 4. + 4,6.	27 861 27 866 27.932	— Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, bezahlen halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Oktober d. J., die erledigte Oberstküchenmeisters-Stelle mit den damit verbundenen systemmäßigen Bezügen, dem k. k. Kämmerer Grafen Eugen Czernin allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Sept. d. J., zu wirklichen besoldeten Mitgliedern am Institute der Künste und Wissenschaften zu Mailand, den Joseph Moretti, Ambros Levatti, Joseph Gabrri, Joseph Balsamo Crivelli und Karl Paganini; zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern aber den Doktor Joseph Frank, den Kanonikus Angelo Bellani, Johann Gherardini, Paul Frisiani und Felix Bellotti allergnädigst zu ernennen geruhet.

Königgrätz. (Reisebericht.) Die am 3., 4., 5. und 6. Oktober d. J. Statt gehabte Fahrt Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl durch den bunzlauer, bidschower und königgrätzer Kreis glich so wie die derselben vorangegangene Reise durch Böhmen einem Festzuge. — Höchstdieselben kamen um 1 Uhr Mittags in Königgrätz an und stiegen in der bischöflichen Residenz ab. Gleich bei der Ankunft wurden dem hochverehrten Gaste die vom Professor Klippera in Worte gekleideten Glückwünsche der Bewohner von Königgrätz zur hohen Namensfeier ehrerbiethigst dargebracht, worauf Se. Durchlaucht der kommandirende Herr General Fürst Alfred v. Windischgrätz mit der k. k. Generalität und dem Offizierskorps, das Domkapitel, dann sämmtliche Behörden und Lehrkörper Sr. kaiserl. Hoheit die Aufwartung machten. Nach aufgehobener Tafel, zu welcher Se. Durchlaucht der kommandirende Herr General, die k. k. Generalität und mehrere Herren Stabsoffiziere, dann Se. Exzellenz der Herr Bischof und alle Vorsteher der Behörden beigezogen zu werden die Ehre hatten, besichtigten Se. kais. Hoheit die Militärkaserne und wohnten Abends den von Dilettanten in beiden Landessprachen gegebenen Theatervorstellungen im ständischen Schauspielhause bei, wo das versammelte Publikum den Durchlauchtigsten Gast mit stürmischem Lebehoch begrüßte. Die Feier dieses Tages endete mit einer allgemeinen Beleuchtung der Stadt. Den folgenden Tag nahmen Se. kaiserl. Hoheit, da das Feldmanöver, welches von der Brigade des k. k. Herrn General-Majors Baron v. Lakosch, dem neunten k. k. Husarenregimente Kaiser Nikolaus und einer Feldbatterie ausgeführt werden sollte, wegen des anhaltenden heftigen Regens unterbleiben mußte, Vor- und Nachmittags die Militärgebäude, das bischöfliche Seminarium und die Amtslokalitäten der Stadt in Augenschein und beglückten Abends das Dilettantentheater abermals zur innigsten Freude aller Anwesenden mit Höchstihrem Besuche.

Am 6. d. M. Vormittags ließen Se. kaiserl. Hoheit im Bereiche der Festung einige militärische Evolutionen von den zwei Feldbataillons des Infanterie-Regiments Baron Trapp und dem Landwehr-Bataillon von Baron Paumgarten, dann von einer Division des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus vornehmen, und äußerten sich über die präcise Ausführung, so wie über die vortreffliche Haltung und das gute Aussehen der Truppen gegen Se. Durchlaucht, den kommandirenden Herrn General in den gnädigsten Ausdrücken. Hierauf verfügten sich Se. kaiserl. Hoheit zur Tafel, zu welcher Se. Durchl. der kommandirende Herr General, der königgrätzer Herr Festungs-Kommandant, Se. Exzellenz der Herr Bischof und der kaiserl. königl. Kreishauptmann beigezogen wurden, und traten Nachmittags die Weiterreise über Leutomischl an. Die Armen der Stadt Königgrätz haben Se. kaiserl. Hoheit mit einer Spende von 100 fl. K. M. und den städtischen Theaterfond mit einem Geschenk von 80 fl. K. M. gnädigst bedacht.

† **Maros-Vásárhely.** (Ernte.) Die schönen Aussichten auf eine gesegnete Ernte würden hier, so wie in Malomfalva, Nyárádtö, Keresztúr, Koronka, Tompa, Szereda, Sóvárád und in den Umgebungen durch die häufigen Regen und das Austreten der Marosch vereitelt. Dieß ist besonders mit Hafer und Kukuruz der Fall. Weizen und Roggen wurde zwar wenig gefechst, aber der Ausdrusch ist ergiebig.

† **Szerednye.** (Maschinen- und Dampfapparate-Fabrik.) Die hier seit 4 Jahren bestehende freiherrl. Ghilanische Maschinen- und Dampfapparate-Fabrik erweitert fortwährend ihre Wirksamkeit in Ungarn. Sie hat nicht nur 60 Spiritus-Dampfbrennereien mit dem vollständigen Apparat nach den neuesten Verbesserungen eingerichtet, sondern auch viele kleinere Sied- und Dampfapparate und allerlei Maschinen und ökonomisch-technologische Werkzeuge geliefert. Ihre Artefakte stehen den besten ausländischen (auch englischen) nicht nach. Sie verfertigt allerlei Dampfmaschinen, hydraulische Pressen und Räder, Apparate für Dampf- und andere Mühlen, Zucker-, Oel-, Papier- und andere Fabriken, Apparate zur Spiritus-Destillation und Gaserzeugung u. s. w.

† **Szegedin.** (Nekrolog) Am 13. Sept. starb der kön. Rath Emrich von Babarczy, vieljähriger Vicegespan des Csongrader Komitats, und von 1796 bis 1825 Reichstagsdeputirter der Stände des Csongrader Komitats, im 67. Jahre seines verdienstvollen Lebens. Er war in der kön. Freistadt Szegedin, wo sein Vater Bürgermeister war, geboren, ward noch in seiner Jugend zum Vice-Notar des Csongrader Komitats ernannt, wurde später zum Obernotar befördert und endlich einstimmig zum Vicegespan erwählt und als solcher bei den Komitats-Restaurationen bestätigt. Er starb an der Lungensucht zu Hodmezővásárhely am 13. September, sein Leichnam wurde aber nach Szegedin gebracht und hier in der Gruft der Franziskaner-Kirche beerdigt.

Ausland.

Paris, 6. Oktbr. (Ordonnanzen. — Anordnungen.) Die angekündigte Vermehrung der Regimenter ist jetzt durch Ordonnanzen vom 29. Septbr. verfügt. Die Zahl der Infanterie-Regimenter soll um zwölf, acht Linien-Regimenter (Nr. 68 — 75) und vier leichte (Nr. 22 — 25); die der Reiter-Regimenter um sechs, nämlich drei Regimenter Chasseurs (Nr. 13 — 15) und drei Regimenter Husaren (Nr. 7 — 9) vermehrt werden. Durch Königliche Ordonnanz vom 4. Oktober wird für die Befestigung von Paris dem Kriegsminister ein weiterer Zusatz-Kredit von 6 Millionen Franken eröffnet. Odilon Barrot hat sich in einem Schreiben an den Redakteur des Siecle billigend über das Verfahren der Regierung hinsichtlich der Befestigung von Paris ausgesprochen, übrigens den Wunsch ausgedrückt, daß die Kammern einberufen werden. — Marschall Gerard hatte die Absicht, mi

Digitized by Google

den Legionen der Pariser Nationalgarde außerordentlicher Weise Kriegsübungen vorzunehmen; die Obersten erklärten sich jedoch dagegen. Auf dieses hin begab sich eine große Anzahl Offiziere zu dem Oberbefehlshaber, um ihm auseinanderzusetzen, daß die Obersten weder das Recht noch den Beruf haben, in jener Richtung sich auszusprechen. Folgendes schildert der National als die Wünsche der Nationalgarde, welche demnächst öffentlich ausgesprochen werden sollen: Reorganisirung der aufgelösten Nationalgarden, Mobilisirung der Nationalgarden des Königreichs, Waffenübungen der Legionen von Paris und dem Stadtbanne, Reorganisirung der Pariser Artillerie nach den alten Listen, Errichtung von freiwilligen Bataillonen. — Der kriegerische Geist äußerte sich gestern Abend in der großen Oper, bei der Vorstellung des Wilhelm Tell. Kaum war nach dem Chor: »Zu den Waffen« der Vorhang gesunken, als das Parterre in Masse die Marseillaise verlangten. Einige der Anwesenden stimmten auch bereits das revolutionäre Lied an. Das Orchester wollte die Introduktion zu dem dritten Akte beginnen; aber der Ruf: »die Marseillaise! die Marseillaise!« übertönte die rauschende Musik. Nun erschien ein Polizei-Kommissär auf einem der Balkone und sagte, die Marseillaise stehe nicht auf dem Zettel, könne also nicht verlangt werden. Munizipalgardisten und Stadtsergeanten traten in den Saal ein und nahmen mehrere Verhaftungen vor. Aehnliche Demonstrationen fanden auch anderwärts Statt. Von einigen hundert Personen, welche auf der Eisenbahn nach Corbeil fuhren, wurde gleichfalls die Marseillaise gesungen, ebenso von den Zuschauern bei einer Musterung, die der Herzog von Orleans mit 3 Regimentern hielt.

Paris, 7. Oktbr. (Stimmung der Presse. — Versammlungen.) Die Presse läßt im Allgemeinen auf eine friedlichere Richtung schließen. Der Constitutionel behauptet Stillschweigen; der Courrier français enthält die Worte: »Es schien, als sei Frankreich auf dem Punkte, sich von Europa zu emanzipiren. Die Kraft, das Leben, das Blut der Nation schienen wiedergeboren. Wir waren endlich im Begriff, in den vollen Besitz unserer selbst einzutreten. Die Regierung wagte, einen Willen in Gegenwart von Europa, wie den Parteien gegenüber, zu haben. Aber wir sagen es, mit Bewegung, mit Schmerz, mit Verzweiflung (wenn ein Land jemals an sich selbst verzweifeln soll), solches wird sich nicht verwirklichen. Wir haben die parlamentarische Freiheit im Innern und die nationale Unabhängigkeit im Aeußern geträumt; der Traum wird sogar nicht einmal acht Monat gedauert haben.«

— Die Hauptführer der konservativen Partei vereinigen sich täglich bei Hrn. Molé. Man bemerkt daselbst die Herren Edmond Blanc, Jacqueminot, Jussien, Montalivet, Roquet und Girardin.

— Hr. Thiers ist gestern Abend drei Mal in den Tuillerien empfangen worden. Auch der Kriegsminister ist zum König berufen worden.

— Der Prinz Louis Napoleon ist verflossene Nacht aus dem Luxembourg in die Festung Ham gebracht worden. Man glaubt, die anderen Gefangenen werden in der nächsten Nacht nach Doullens gebracht werden.

— Gestern Abend fand eine zahlreiche Versammlung politischer Notabilitäten bei Hrn. Thiers in Auteuil Statt: alle Gesandten mit Ausnahme des Grafen Pahlen, hatten sich dorthin begeben. Die Unterhaltung, obschon sehr belebt, verstieg sich nicht über Allgemeinheiten. Man versicherte indeß, daß über die Zusammenberufung der Kammern noch nichts beschlossen worden sei; jeder sah jedoch diese Maßregel als nahe bevorstehend an.

London, 5. Oktobr. (Vertagung des Parlaments.) Das Court-Circular meldet, daß in einem am Sonnabend zu Claremont gehaltenen Conseil das Parlament auf den 12. Nov. vertagt worden ist.

London, 3. Okt. (Brandstiftung. — Kriegserfindung.) Es bestätigt sich, daß (wie gemeldet) Brandstifter gestern Abend den zum Glück vereitelten Versuch gemacht haben, den im Bassin zu Sheerneß liegenden Dreidecker »Camperdown« von 120 Kanonen in Brand zu stecken, was wahrscheinlich die Verbrennung der übrigen dort befindlichen Kriegsschiffe und Vorräthe zur Folge gehabt hätte. Das Feuer wurde von dem wachhabenden Offizier entdeckt, als gerade die Arbeiter das Werft verließen. Die Offiziere eilten sogleich herbei, und entdeckten, daß das Feuer in einem Schranke des Groß-Kadettenzimmers ausgebrochen war; es wurde schnell gelöscht, ohne außer dem Schranke etwas verbrannt zu haben. Bei der sofortigen Nachsuchung fand man zwischen den Balken über dem Schranke einen Birkenbesen auf einem Bündel Werg, zerstoßenes Harz und Heu. An andern Stellen zwischen dem Lattenwerk lag langgezogenes Werg mit gestoßenem Harz vermengt und inwendig mit Schwefelfäden, die ebenfalls mit Harz bestrichen waren. Einer dieser Schwefelfäden hatte gebrannt, war jedoch ausgelöscht, ohne weiter zu zünden. Das Schiff wurde sogleich, nebst den übrigen Schiffen, genau durchsucht, und die ganze Nacht hindurch von Offizieren und Seesoldaten sorgfältig Wache gehalten, während außen die Schildwachen verdoppelt waren. Noch hat man keine Spur der Brandstifter. Ohne die rechtzeitige Entdeckung wäre der Schaden ungeheuer gewesen. Lord Minto reiste auf die Kunde von dem Vorgefallenen sogleich nach Sheerneß ab.

— Vor einiger Zeit sprach die »Times« viel von einer neuen Kriegserfindung, deren Anwendung den Seekrieg völlig umgestalten würde. Schon Georg VI. sei von dem Erfinder in sieben verschiedenen Konferenzen damit bekannt gemacht worden, und Admirals Keats habe an denselben nach zweijähriger Prüfung günstig darüber berichtet. Neuerdings habe man im vorigen Oktober, auf Lord Melbourne's Befehl, die Erfindung geprüft und erklärt, daß die Macht, welche sich dieselbe aneigne, unzweifelhaft die Meeresherrschaft erlangen werde; denn nichts auf dem Meere könne, selbst auf 5 bis 6 englische Meilen hin, ihren Wirkungen Widerstand leisten; die stärksten europäischen Festungswerke könnten ihr nicht widerstehen, und wenn man sie in Flüssen, wie z. B. in Ostindien anwende, so würden die größten Heere, ohne Aussicht auf Entkommen, vernichtet werden; denn ein kleines, nach des Erfinders Angaben gebautes Schiff könne mit leichter Mühe 100 Linienschiffe zerstören. Dennoch habe Lord Melbourne eine solche Erfindung vernachlässigt. — Die »Brighton Gazette« enthält jetzt folgende, freilich sehr der Bestätigung bedürfende, Angaben: Wie wir durch einen Korrespondenten erfahren, hat eine fremde Macht dem Erfinder des von der »Times« erwähnten furchtbaren Wurfgeschosses 400,000 Pf. St. für sein Geheimniß geboten; unsere eigene Regierung hätte es früher für 100,000 Pf. haben können. Die Kugel des Wurfgeschosses soll eiförmig sein, zweimal platzen, und die Wirkung der zweiten Explosion noch schrecklicher sein, als die der ersten. Der Erfinder hat so starke Auslagen gehabt, daß er sein Geheimniß verkaufen muß. Wir hoffen, daß die Lords Melbourne und Minto die Erfindung endlich beachten werden, da ihr Werth unbezweifelt ist, und es daher Wahnsinn wäre, sie im jetzigen kritischen Augenblicke zu vernachlässigen. Man denke sich, daß Kapitän R. R. seine Erfindung an einen fremden Staat verkaufte: was würde aus Englands Suprematie?

Brüssel, 6. Oktbr. (Untersuchung.) In diesen letzten Tagen haben die Minister sich beim Kriegsminister versammelt.

— Das Zuchtpolizei-Gericht hat sich diesen Morgen mit der Sache der 12 Individuen beschäftiget, die bei Gelegenheit der Vorfälle bei dem Meeting in der Schenke des Chien-Vert verhaftet und der Rebellion beschuldiget wurden. Die 52 durch das öffentliche Ministerium vorgeladenen Zeugen wurden verhört; ihre Aussagen boten nichts Merkwürdiges dar. Die Schutzzeugen werden morgen verhört werden.

Amsterdam, 6. Okt. (Versammlung zu Loo.) Gestern Morgens um 8 Uhr ist Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien auf Loo angekommen und hat gleich eine Konferenz mit dem Könige gehabt. S. E. der Minister van Doorn ist am 4. auf dem Loo eingetroffen. Die übrigen Minister, so wie die Mitglieder des Staatsraths werden vor und nach heute dort ankommen. Heute Morgens erwartet man dort JJ. KK. HH. den Prinzen Friedrich der Niederlande und den Erbprinzen von Oranien. Am 7. nach der Abdankung kehren, mit Ausnahme des Prinzen Friedrich, sämmtliche Prinzen nach dem Haag zurück. Die Abdankungsceremonie wird auf dem Loo in einem der Säle des Palastes in Gegenwart des Hofes, der Minister ꝛc. Statt finden. Noch immer scheint Se. Maj. beschlossen zu haben, zu Ende d. M. sich nach Berlin zu begeben. Bei Höchstihrer Rückkehr wird Se. Maj. entweder im Haag ihren jetzigen Palast oder das Huis in het Bosch bewohnen. Auch vermuthet man, der König werde vor seiner Abreise nach Berlin noch der feierlichen Taufe des jungen Prinzen beiwohnen.

Warschau, 4. Okt. Um das Andenken an den letzten Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der Mitglieder der kaiserlichen Familie in Warschau zu verewigen, hat die Munizipalität dieser Stadt um die Erlaubniß gebeten, in dem unter dem hohen Schutz der Kaiserin stehenden Alexandra-Institute stets 8 Pensionärinnen aus Familien, die zu der in Warschau dauernd ansässigen Bevölkerung gehören, erziehen lassen und zu diesem Zweck für immer ein Kapital von 283,000 polnischen Gulden, welches 14,400 fl. Zinsen tragen würden, aus den städtischen Fonds anweisen zu dürfen. Auf den Bericht des Fürsten Statthalters hat Se. Majestät der Kaiser diese Stiftung genehmigt und den Fürsten beauftragt, der Warschauer Munizipalität die vollkommene Zufriedenheit und Anerkennung Ihrer Majestäten für dieses Zeichen von Eifer und Hingebung kundzuthun.

Stockholm, 29. Sept. (Aeußerung des Königs über die Industrie, den Handel und die Handels-Balance. — Reichstags-Verhandlungen.) Gestern hatte eine Deputation der Handwerkerklasse in Gothenburg Audienz bei Sr. Majestät, um sich durch eine Adresse über die seit mehreren Jahren nach und nach eingetretenen Beeinträchtigungen ihrer Zunft-Vorrechte als vermeintlich grundgesetzwidrig, zu beschweren, und Vorstellungen wider alle ferneren Milderungen der Restriktions-, Schutzzoll- und Prohibitiv-Gesetze, welche zum Vortheil ihrer Gewerbe bestehen, zu machen. Wir theilen hier die königliche Antwort mit:

»Meine Herren, schon seit meiner Ankunft in Schweden habe Ich erkannt, daß Ackerbau, Gewerbe und Handel so unentbehrlich für das Königreich sind, als die Luft für den Menschen ist. Die Industrie schafft, und, was mehr ist, sie gibt etwas zum Austausch für das, was sie erhält. Wenn wir an den Ausländer weniger abzulassen haben, als wir von ihm empfangen, so werden unsere Hilfsquellen bald erschöpft, da metallische Münze das einzige Mittel ist, das übrig bleibt, um uns die Waaren zu verschaffen, die wir aus andern Ländern bedürfen. Es ist dieses eine Sache, die zu ernstlichen Betrachtungen führt. Ich gestehe Ihnen, daß, obwohl Ich sie 20 Jahre ergründet, Ich noch nicht dahin gelangt bin, Mir selbst eine Antwort zu geben, die Mein Gewissen beruhigt, oder die Politik, welche die Einbildung so Vieler quält, befriedigen kann. Diese Politik, die ein jeder für so leicht hält, führt

itized by Google

den Staatsmann zu der Ueberzeugung, daß jeder Tag ihm etwas Neues zu lernen darbietet, das sich ungesucht der gesunden Vernunft und der einfachsten Berechnung aufdringt. Die finanziellen Bewegungen, welche Schweden heimgesucht und Vieler Wohlstand gekürzt haben, sind ein sprechender Beweis davon. Um die Handels-Balance einer Nation zu ermitteln, bedarf es nur einer Gegeneinanderstellung dessen, was sie vom Ausländer erhält, zu dem, was ihm im Tausch dafür zurückgegeben werden kann; dasselbe Verhältniß tritt für jeden Kaufmann und Gewerbtreibenden, selbst für jeden Privatmann, der ein guter Hausvater ist, ein. Seien Sie überzeugt, daß Ich Ihre Rechte nicht übersehen, sondern sie mit demselben Eifer und der Vorsicht beschützen werde, wovon Sie bisher die wohlthuenden Folgen erfahren. Versichern Sie Gothenburgs Einwohner Meiner fortwährenden Gesinnung für Sie und Meiner wohlwollenden Erinnerung. Ich wünsche Ihnen, meine Herren, eine glückliche Zurückkunft zu den Ihrigen.«

Gestern Abend fand die angesetzte Konferenz aller vier Stände über die Repräsentations-Frage statt. Es haben von den, in der Hauptstadt anwesenden Reichstags-Mitgliedern vielleicht nur **20** bis **30** gefehlt; auch die Gallerie war ganz voll. Hingegen schien es mit der Berathung anfangs nicht recht fort zu wollen; auch hat von den drei nichtadeligen Ständen allein Professor Thomander gesprochen, obgleich der Land-Marschall als Vorsitzender nach jeder Rede eine gute Stunde wartete, damit neue Vorträge angekündigt werden könnten. — Man schloß um 9 1/2 Uhr und bestimmte die Fortsetzung auf Freitag.

Heute hat nun eine der wichtigsten Handlungen des Reichstages stattgehabt. Der verstärkte Staats-Ausschuß war versammelt, und beharrte in allen streitigen Fragen über Ausgaben bei den niedrigeren Ansätzen, mit Ausnahme dessen, was das Kammer-Kollegium und die Hofgerichte betrifft.

Konstantinopel. (Die Einnahme Beiruts.) Die neueste Post aus Konstantinopel vom **30.** September bringt über die Ereignisse in Syrien folgende nähere Nachrichten, die durch das englische Kriegsdampfboot »Phönix« am **26.** nach Konstantinopel gelangt waren:

Die Admiräle Stopford und Bandiera verließen am **6.** d. M. die Rhede von Alexandrien, um nach der syrischen Küste zu segeln, ersterer mit den Linienschiffen »Prinzeß Charlotte« und »Bellerophon« und dem Brigg »Zebra,« letzterer mit den Fregatten »Medea« und »Guerriera.« Vor Alexandrien blieben die englischen Linienschiffe »Asia« und »Implacable« und die Korvette »Daphne,« so wie die österreichische Korvette »Clemenza,« welche Schiffsabtheilung beauftragt wurde, die im Hafen geankerte egyptisch-türkische Flotte zu beobachten. Das große englische Kriegsdampfboot »Cyclops« befand sich seit dem **5.** im Hafen genannter Stadt.

Während der Fahrt nach Syrien vereinigten sich mit der österreichisch-englischen Escadre die Dampfboote »Phönix« und »Hydra,« letzteres von Konstantinopel kommend. Am **9.** begegnete diese Escadre in einiger Entfernung von Saida dem aus einem Linienschiff, zwei Fregatten, zwei Korvetten und **26** Transportschiffen bestehenden großherrlichen Geschwader, unter den Befehlen des Kapitäns Walker, welcher zum ottomanischen Kontreadmiral erhoben wurde.

Am **9.** Nachmittags ging die vereinigte englisch-österreichisch-türkische Flotte auf der Rhede von Beirut vor Anker, wo sich bereits die vom Kommodore Napier befehligte sechs Linienschiffe starke Abtheilung befand, deren vier längs der Stadt auf dreiviertel Kanonenschußweite aufgestellt waren. Die k. k. Korvette »Lipsia« war ebenfalls in größter Nähe der Stadt geankert. Ueberdieß waren auf dieser Rhede die k. französische Korvette »Diligente« und der Brigg »Bougainville.« Sämmtliche in Beirut wohnhafte Konsuln und Europäer hatten die Stadt verlassen und sich auf die Kriegsschiffe zurückgezogen.

Die Stadt Beirut und ihre Festungswerke waren von **8** bis **10,000** Mann egyptischer Truppen, unter den Befehlen Soliman Pascha's (Selves), besetzt. Die Armee Ibrahim Pascha's befand sich in der Ebene von Cölesyrien zwischen Balbeck und Zahle aufgestellt, und er selbst nahm Rekognoscirungen in der Umgegend von Beirut vor. Wie aus guter Quelle versichert wurde, war Soliman Pascha entschlossen, die Stadt zu vertheidigen; falls er jedoch genöthigt würde, selbe zu räumen, gedachte er, die alten Festungswerke in die Luft zu sprengen und sich an einen, auf einer dominirenden Anhöhe gelegenen, bereits mit **30** Stück Geschütz besetzten Ort zurückzuziehen, von wo aus er hoffte, die etwa ausgeschifften feindlichen Truppen zu beschießen und aus der Stadt zu vertreiben.

Am **10.** Morgens machten die Kriegsschiffe eine allgemeine Bewegung, gleichsam als ob sie auf verschiedenen Punkten Truppen ans Land setzen wollten. Sämmtliche türkische Kriegsschiffe und vier englische mit türkischen Landungstruppen und einigen Kompagnien englischer Marine-Infanterie beladene Dampfboote begaben sich ungefähr zehn Seemeilen nördlich von Beirut, wo sie zwischen dem Dorfe Dschunieh und dem Flusse Kelbsu eine Landung bewerkstelligten, und zwar ohne das mindeste Hinderniß, da Soliman Pascha seine Anstalten gegen eine Landung südwärts von Beirut genommen zu haben schien. Die Truppen wurden auf einer Anhöhe vertheilt, in deren Mitte sich die nach dem Innern des Libanon führende Straße befindet; diese Landung hatte zum Zwecke, die Verbindung mit den Gebirgsbewohnern zu eröffnen. — Die k. k. Fregatte »Guerriera« und Korvette »Lipsia« hatten sich vor einer Brücke unterhalb Beirut und die k. k. Fregatte »Medea« in derselben Linie aufgestellt, wie die englischen Linienschiffe, welche auf dreiviertel Kanonenschußweite längs der Stadt geankert waren. Den ganzen Tag hindurch feuerten die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe auf alle Punkte, wo sich egyptische Truppen zeigten.

Am **11.** Morgens schickten die Admiräle Stopford und Bandiera eine Sommation an Soliman Pascha, worin sie ihn, zur Vermeidung unnützen Blutvergießens, aufforderten, den Platz zu räumen, um von selbem, im Namen des Sultans, Besitz ergreifen zu können, und ihm hierzu anderthalb Stunden Bedenkzeit ließen. Da diese Aufforderung in englischer Sprache abgefaßt war, welche der Pascha nicht versteht, so ersuchte er, man möchte sie ihm französisch, türkisch oder arabisch zusenden, wonach man ihm selbe französisch zukommen ließ. Er erwiederte jedoch alsogleich, daß er derselben keine Folge leisten werde. Indessen schien die egyptische Garnison sich in der Nacht vom **10.** auf den **11.** aus der Stadt zurückgezogen zu haben, da von den Kriegsschiffen aus kein einziger egyptischer Soldat darin wahrgenommen wurde. — Um 4 3/4 Uhr Nachmittags begannen die vier Linienschiffe »Benbow,« »Ganges,« »Bellerophon« und »Edinbourgh,« und die Fregatte »Medea,« mit vollen Lagen auf die Festungswerke zu feuern, wobei sie die Stadt möglichst zu schonen suchten. Das Feuer wurde nach einer Stunde eingestellt. Die Wirkung davon war die beinahe gänzliche Zerstörung der Festungswerke, wobei auch einige ganz nahe an den Wällen stehende Häuser beschädigt wurden, worauf sich der Schaden, welchen die Stadt erlitten hat, beschränkt. Die wenigen Kanonen, die auf den Batterien der Aegypter standen, haben fortwährend geschwiegen.

Am **12.** und **13.** fuhren die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe fort, einige Werke, welche nicht ganz zerstört waren, zu beschießen. Der an diesen Tagen in- und außerhalb Beirut den Egyptiern beigebrachte Verlust wird auf ungefähr **1000** Mann an Todten und Verwundeten berechnet.

Am **13.** begab sich die k. k. Fregatte »Guerriera«, auf Einladung des Admirals Stopfort zu dem bei Dschunieh und Kelbsu, wo die ottomanischen Truppen gelandet hatten, errichteten Lager, um daselbst die disponiblen Marine-Infanterietruppen der drei österreichischen Kriegsschiffe ans Land zu setzen. Am **14.** verfügte sich der Kontreadmiral Bandiera mit der Fregatte »Medea« ebenfalls dahin, um in der Nähe des englischen Admiralsschiffes vor dem Lager zu ankern.

Dieses Lager besteht aus drei Abtheilungen; im Zentrum befindet sich ein Korps von **2700** Mann türkischer Truppen; am nördlichen Ende ein anderes türkisches Korps von **3000** Mann, beide unter den Befehlen Selim Pascha's, die Stellung gegen Süden nehmen die englisch-österreichischen Marinetruppen ein. Das Lager wurde sogleich verschanzt. Einige dort befindliche Häuser und Kirchen, deren Mauern äußerst fest sind, und auf welchen grobes Geschütz aufgestellt wurde, erleichtern dessen Vertheidigung, um so mehr, als der Feind von den Bergen herabkommen müßte, um es anzugreifen, und das Feuer der Kriegsschiffe so wie der vier ganz nahe am Ufer befindlichen englischen Dampffregatten, welche mit **80** Pfündern à la Paixhans versehen sind, ihm das Näherrücken sehr erschweren würde.

Am **13.** wurde eine Abtheilung von **240** Engländern nach dem befestigten Dorfe Dschebel abgeschickt, welches die Straße von Tripoli nach Beirut beherrscht; die albanesischen und egyptischen Soldaten, die einen sehr starken Thurm daselbst besetzt hielten, leisteten den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerstand, und brachten den Engländern einen Verlust von **4** Todten und **15** Verwundeten, worunter ein Offizier, bei. Des Nachts jedoch räumten sie den Thurm, welcher sofort durch bewaffnete Maroniten besetzt wurde. — Die Gebirgsbewohner begeben sich schaarenweise an die Küste und in das Lager, um daselbst Mittel zu ihrer Vertheidigung zu erhalten.

Der Klerus der Maroniten aus der Provinz Kesruan, in welcher sich das Lager befindet, begab sich am **14.** in dasselbe, um sich dem ottomanischen Befehlshaber, Selim Pascha, vorzustellen. Am Abend desselben Tages wurden zum Beweise der Unterwerfung dieser Provinz und zur Aufmunterung des Volkes, alle Kirchen und Klöster beleuchtet.

Am **15.** stattete der Emir Abdullah, Neffe Emir Beschirs, und Gouverneur der Provinz Kesruan den türkischen Befehlshabern einen Besuch ab. Selim Pascha nahm ihn mit Güte auf und bestätigte ihn im Gouvernement dieser Provinz und verlieh ihm ein Ehrenzeichen im Namen des Sultans. Die Rückkehr dieses Häuptlings zum Gehorsam gegen die Pforte brachte auf das Volk die beste Wirkung hervor.

Die bewaffneten Maroniten hatten bereits angefangen, die Egyptier zu beunruhigen. In einem zwischen selben und den Vorposten Ibrahim Pascha's vorgefallenen Scharmützel blieben letztere im Nachtheil. Ueberdieß bemächtigten sich die Maroniten mit Gewalt des Dorfes Bodrum, unweit Tripoli, verjagten die Egyptier aus demselben und machten **25** Gefangene. Von dort aus rückten sie dem Vernehmen nach gegen letztere Stadt vor. Vierhundert Albanesen und Egyptier hatten ihre Reihen verlassen und sich mit den ottomanischen Truppen vereinigt.

Ibrahim Pascha unternahm mit einem auserlesenen Korps zu wiederholten Malen Rekognoszirungen in der Nähe des Lagers. Er schien die Stellung zu stark gefunden zu haben, um einen Angriff zu wagen, weil er sich seither nach Meruba zurückzog und am **19.** sechs Stunden von demselben

Digitized by Google

entfernt stand. Die Maroniten, von einem Bataillon ottomanischer Truppen unterstützt, fielen seinen Truppen in die Flanken, und nöthigten sie, sich mit einigem Verluste eine halbe Stunde weit zurückzuziehen. Die Desertation unter den Egyptiern schien mit jedem Tage zuzunehmen. Ibrahim Pascha hatte bei sich ungefähr 7700 Mann und andere 7000 Mann befanden sich unter Soliman Pascha bei Beirut. Von einem Marsche des ersteren nach Konstantinopel kann unter solchen Verhältnissen nicht mehr die Rede sein, theils weil die Egyptier in Syrien vollauf zu thun haben, theils weil der Schnee in dieser Jahreszeit bereits anfängt, die Gebirge des Taurus zu bedecken.

Am 19. kamen von Cypern die k. k. Kriegsdampfboote »Marianna« und das österreichische Dampfboot »Seri Pervas«, an dessen Bord sich der Muschir und Seriasker von Syrien, Izzet Mehmed Pascha befand, an der syrischen Küste an. Auf den beiden Dampfbooten waren 1100 Mann türkischer Truppen eingeschifft, welche sogleich ans Land gesetzt wurden, um das türkische Lager zu verstärken.

Der Geist der Bevölkerung sprach sich immer mehr zu Gunsten des Sultans aus. In demselben Maße verloren die Egyptier ihren Einfluß auf das Volk; denn obgleich den Bewohnern der durch die Landungsarmee besetzten Dörfer auf das strengste untersagt war, in selben zu verbleiben, so kehrten sie doch in großer Anzahl, Männer und Weiber, zurück, und in einem derselben war bereits ein förmlicher Markt eröffnet worden.

Auf dem am 26. zu Konstantinopel eingelaufenen englischen Kriegsdampfboote »Phönix« ist der königl. großbritannische Oberst Sir Charles Smith daselbst angelangt. Selber war von einer Unpäßlichkeit befallen worden, die ihn nöthigte, eine Reise nach dieser Hauptstadt zu unternehmen. Er befindet sich jedoch bereits auf dem Wege der Genesung, und gedachte am 1. Oktober am Bord desselben Kriegsdampfbootes, auf welchem er angekommen war, wieder abzureisen.

Am 25. September um 9 Uhr Abends ist in Konstantinopel, in der Gegend von Odun Kapussi, nahe an der Brücke, welche über den Hafen führt, Feuer ausgebrochen. Bei dem starken Nordwinde breiteten sich die Flammen so schnell aus, daß man erst um 1 Uhr nach Mitternacht derselben Meister werden konnte. 150 Kaufläden und einige Häuser wurden in Asche gelegt.

Das österreichische Dampfboot »Seri Pervas« ist am 27. September von Syrien nach Konstantinopel zurückgekommen.

Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend; dagegen haben in Philippopel einige Pestfälle Statt gefunden, welche die Regierung veranlaßten, Maßregeln daselbst gegen die Verbreitung der Seuche anzuordnen. (Oesterr. Beob.)

(Dr. Bowring über Syrien). Der Bericht, welchen Dr. Bowring über seine Handels-Mission nach Syrien erstattet hat, ist so eben in England im Druck erschienen und vertheilt worden; er erregt natürlich gerade jetzt um so mehr Interesse, da die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Begebenheiten gerichtet ist, welche sich in jenem Lande entwickeln. Die Morning Chronicle theilt daher auch sogleich einen Auszug aus diesem Berichte mit.

»Syrien,« sagt das genannte Blatt, »enthält, nach Dr. Bowrings Schätzung, ungefähr 59,000 englische Quadratmeilen; die Bevölkerung beträgt etwas weniger als 11/2 Millionen Seelen. Die Einkünfte beliefen sich im Jahre 1835 auf etwa 640,000 Pf. Sterling, und die Ausgaben überstiegen die Einnahme um 500,000 Pfd. Dr. Bowring sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Besitz von Syrien in pecuniärer Hinsicht für den Pascha sehr lästig ist. Man nimmt gewöhnlich an, daß die, als Tribut an die Pforte zu entrichtenden 35,000 Beutel (175,000 Pfd.), welche in der von der Regierung mitgetheilten Uebersicht nicht enthalten sind, von Aegypten bezahlt werden. Ein großer Theil der überschüssigen Einkünfte, welche der Pascha aus seinen Afrikanischen Ländern bezieht, werden somit von seinen asiatischen Besitzungen verschlungen.“ Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Bevölkerung in Folge der Konskription und der Zwangsarbeiten, denen die industriösen Klassen unterworfen sind, abnimmt. „Herr Moore,“ heißt in dem Berichte, „schätzt die Streitkräfte Syriens auf 40—50,000 Mann: die letzte Konskription hat die Armee um etwa 15,000 Mann vermehrt, und aus Aegypten sind 7—8000 Mann angekommen. Seit der Eroberung durch die Aegypter haben drei Konskriptionen Statt gefunden, die auf eine höchst unregelmäßige Weise, durch eine Art von allgemeiner Verhaftung auf den Straßen, auf dem Felde und in den Wohnungen ausgeführt werden. Sodann findet eine ärztliche Untersuchung statt, die tauglichen Individuen werden zurückbehalten und die übrigen entlassen; doch sind die letztern nicht sicher davor, daß sie bei einer späteren Konskription wieder angegriffen werden. Jede neue Konskription vermehrt die Schwierigkeiten von Seiten der Regierung und die Furcht von Seiten des Volks. Die Syrier verabscheuen fast alle den Militärdienst, der gewöhnlich lebenslänglich ist und die Verbannung aus dem Vaterlande zur Folge hat. Wie in allen Ländern des Orients, so verhindert auch hier die Erschöpfung der Bevölkerung durch stets wiederkehrende Konskriptionen jede Hinneigung zur Verbesserung. Es gibt kaum einen einzigen Ackerbau-Distrikt, in welchem Hände genug zur Bestellung des Bodens vorhanden wären. Fast die gesammte junge und kräftige männliche Bevölkerung ist unter die Miliz gesteckt worden. Nichts lastet in der That so schwer auf der muselmännischen Bevölkerung Syriens, als die Konskription, die mit Gewalt ausgeführt wird. Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die jungen Leute ihren Familien nothwendig sind, wählt man die kräftigsten und tüchtigsten zum Militärdienst, der keine bestimmte Dauer hat. Man erhält die Konskribirten nur mit großer Schwierigkeit und gegen den Willen der Masse des Volkes. Seit dem Anfange des Winters im Jahre 1835 hat bis zu der allgemeinen Konskription in diesem Jahre keine Statt gehabt. Bei jener im Jahre 1835 wurden 15,000 Mann ausgehoben. Was die Frage über die Zunahme oder Abnahme der Bevölkerung, so wie über die Ursachen davon betrifft, so ergibt sich aus dem Ferdeh-Register, daß die Bevölkerung der großen Städte und Dörfer abnimmt. Die Haupt-Ursache hievon ist die Konskription, so wie die Auswanderung. Wäre dieß nicht, so hätte die Bevölkerung gewiß zugenommen; aber wenn man erwägt, daß die Mehrzahl der jungen und kräftigsten männlichen Bewohner zum Militärdienst genommen wird, und die, welche der Konskription entgehen, größtentheils auswandern, so erklärt sich hieraus schon allein die Abnahme der Bevölkerung.“ Der folgende Auszug aus einer Vorstellung der britischen Kaufleute in Aleppo beweist mehr, als ganze Bände es vermöchten, welches Elend durch die eiserne Herrschaft des Pascha's in Syrien verursacht worden ist. Unter den Beschwerden werden aufgezählt: „Die Wegnahme der Kameele und Maulthiere für den Dienst der Regierung, ohne die Besitzer davon in Kenntniß zu setzen, oder ihnen einige zur Betreibung des Handels zu lassen, und ohne die geringste Entschädigung. Die Folge hievon ist, daß die Kameel- und Maulthiertreiber, welche auf diese Weise gezwungen werden, so viel umsonst zu thun, sich für die Verluste, die sie durch die Regierung erleiden, dadurch zu entschädigen suchen, daß sie von den Kaufleuten einen höheren Lohn fordern. Diese Beschlagnahme findet oft statt, wenn große an der Küste gelandete Waaren-Vorräthe nach Aleppo transportirt werden sollen, so, daß dieselben aus Mangel an Transportmitteln liegen bleiben und wir nicht nur einen Verlust an Zinsen erleiden, sondern auch oft den ganzen Absatz verlieren.

Umgekehrt wird dieses Beschlagnahme-System dadurch noch drückender, daß die Kameele und Maulthiere, welche von Britischen Handlungshäusern gemiethet worden sind, um Waaren zur Verschiffung von hier nach der Küste zu transportiren, weggenommen werden, selbst wenn sie bereits mit Britischem Eigenthum beladen sind. Das System, die Konskribirten aus allen Klassen der Bevölkerung mit Gewalt und für eine unbestimmte Dienstzeit in fremdem Lande zu nehmen, hat für uns den Nachtheil, daß Schuldner, welche die Flucht ergreifen, um sich zu verbergen, oft zu Soldaten genommen werden, wodurch unser Geld oft verloren geht oder die Zahlung wenigstens verzögert wird. Dadurch, daß ein großer Theil der arbeitsfähigen Jugend den Städten und Dörfern entrissen wird, muß nothwendig die Industrie und die Produktion des Landes und somit auch der Absatz Britischer Waaren sich vermindern. Aber das Uebel dieses Systems ist weiter und tiefer verbreitet. Die Schuldner fliehen, und die Schuld geht verloren; das Einkommen der Familien wird vermindert, indem man ihre Ernährer zu Soldaten macht. Aber die Türken leiden mehr durch die Unverschämtheit derer, die beauftragt sind, die jungen Leute aufzugreifen, und die, wenn sie, was häufig geschieht, mit Gewalt in die Häuser dringen, die Weiber rauben und die Ruhe und Sicherheit vernichten, so daß viele Familien aus den Städten und Dörfern auswandern und nicht das Herz haben, Ankäufe zu machen. Wir finden, daß die türkische Bevölkerung unter diesen Umständen es unterläßt, ihre Personen und ihre Häuser zu schmücken, und da sie für die bessere Sorte der britischen Waaren unsere besten Abnehmer sind, so wird der Absatz dieser Einfuhr-Artikel durch die Konskriptionen auf beklagenswerthe Weise vermindert.«

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— (Raspail gegen Orfila.) In der Gazette des Hôpitaux veröffentlicht Raspail ein Sendschreiben an den Doktor Favre in der Vergiftungsgeschichte der Mad. Lafarge, das in Frankreich großes Aufsehen macht. Wir beeilen uns, die Hauptstellen daraus zu übersetzen. Raspail schreibt unter Anderem: — »Ich sah auf der Greffe die drei von Orfila erlangten Teller, ich nahm die Beschreibung und selbst das Maß und besprach mich darauf mit einigen Experten über die Art, wie operirt worden war. Die ersten beiden Teller wurden durch Salpetersäure erlangt, aber die Fleckchen, welche sie zeigen, sind so wenig charakteristisch und so klein, sie haben den Reagentien so zweideutige Andeutungen gegeben, daß ich mich wohl hüten würde, sie für Arsenikfleckchen auszugeben und sie sind nicht wägbar, noch bestimmbar. — Eine Verurtheilung nach diesen beiden Tellern wäre ein beklagenswerthes Unglück, und früher oder später würde die Justiz bitter zu bereuen haben, daß sie ihr Ohr einem so falschen Systeme lieh. Was den dritten Teller anbetrifft, so muß ich nach meinem Augenscheine und den analytischen Nachrichten, welche ich aus den Gesprächen mit den Experten des Landes schöpfte, erklären, daß die Fleckchen, die ihn bedecken, arsenikalischer Natur sind. Aber man urtheile nicht vorschnell; ich habe über diesen Punkt sehr wichtige Enthüllungen zu geben. Die Fleckchen der ersten beiden Teller sind klein und haben eine ins Graue spielende gelbe Farbe: jedes derselben ist nichts als ein Hauch. Die

Digitized by Google

Flecken auf dem dritten Teller sind breit und schillernd wie ein Taubenhals (gorge de pigeon), blau, in der Mitte spiegelartig, am Rande violettgelb. Aber ... wohl gemerkt ... sie sind in dieser Weise nur erlangt durch Anwendung von dem Potaschenitrat, welches Herr Orfila versichtshalber mit aus Paris brachte. Auf die Frage, welche die Experten, namentlich die aus Limoges, deshalb an Orfila stellten, um zu wissen, ob dies Potaschenitrat rein sei, antwortete er, er habe sich von dessen Reinheit überzeugt. Aber als die HH. Chemiker darauf bestanden, dasselbe einer Analyse zu unterwerfen, gab Orfila, in seinem letzten Bollwerke angegriffen, zu bedenken, daß wenn diese seine Untersuchung ihnen zweifelhaft schiene, so wäre er entschlossen, sie ganz aufzugeben. Da antwortete Hr. Bussy, so müsse man ja auch die beiden ersten Teller aufgeben, denn sie allein würden doch keine Basis zu einer Anklage auf Vergiftung liefern. — — Diese Aussprüche schienen den Zuhörern so inhaltschwer, daß ich autorisirt wurde, sie zu veröffentlichen. Ich sagte zu den Herren Chemikern, welche mir diese Winke gaben, wir müßten unsere Nachforschung weiter fortführen und fragte die Herren, wo ich die von Herrn Orfila zu Tulle zurückgelassenen Reagentien prüfen könne, ich wollte in Beisein einer Gerichtsperson die Analyse machen. Die Herren gaben mir zur Antwort: »Hr. Orfila ließ bei dem Apotheker Bories alle seine Reagentien, mit Ausnahme seiner Potasche, seines Zinks und des Potaschenitrats, mittelst dessen er die Flecken auf dem dritten Teller erlangte.« — — Donnert die Anklage gegen die Vertheidigung, so wird sie gehört; weshalb sollte man der Vertheidigung ein Schloß an den Mund legen, wenn sie in den Verfahrungsarten der Anklage einen Formfehler nachweis't? — — Soll ich Ihnen meine Meinung offen sagen? Angenommen, ich wäre im Interesse der Vertheidigung Hrn. Orfila's Verfahren nachgegangen und hätte ganz expreß aus Paris Potaschenitrat, als einzig geschickt zum Giftfinden, wo kein anderes Reagens auch nur ein Atom ergab, mitgebracht; was hätte der Hr. G.-Advokat gesagt? Etwa dies: »Wir fordern vom Hofe, daß der Expert der Vertheidigung in offener Sitzung das Flakon voll Potaschenitrat, das er aus Paris mitbrachte, vorzeigt, damit es der Kontrole der hier vernommenen Experten unterworfen werde.« Und hätt' ich mich geweigert, dem Folge zu leisten, was würde die Anklage weiter gesprochen haben? Sie würde meine Weigerung zu Protokoll genommen haben, um gehörigen Orts mich, als des falschen Zeugnisses verdächtig, zur Rechenschaft zu ziehen. Niemand wird hiergegen etwas einwenden können. Nichts von allen diesem ist aber gegen Orfila eingetreten; und auf diese eine Operation hin, welche man bei mir verdächtig gefunden haben würde und die man bei Orfila auf guten Glauben annahm, mußte Marie Capelle der Infamie zum Opfer gebracht werden. Die Jury glaubte, daß die unwiegbare Quantität Arsenik, welche sich auf den Tellern zeigte, durchaus eine Vergiftung durch Arsenik beweise: eine Quantität, die Hr. Orfila auf ein halbes Milligramme anschlug und welche ich für weniger als den hundertsten Theil eines Milligrammes halte. Denn wenn die Jury hätte begreifen können erstlich, daß diese Quantität zu klein zur Annahme einer Vergiftung sei, dann daß diese Quantität von einem expreß aus Paris mitgebrachten Reagens herrühre, so hätte die Jury Marie Cappelle nicht als der Vergiftung durch Arsenik schuldig erklären können; denn alle moralischen Wahrscheinlichkeiten verschwinden, wenn das Nichtvorhandensein des Corpus delicti fest steht. — Raspail sagt dann noch, er gebe hier nur Andeutungen über die Abhandlung, welche er im Auftrage der Vertheidigung dem höchsten Gerichtshofe überreichen werde. Auf sonstige Einwendungen werde er durch das Memoire, das er jetzt verfasse, antworten.

Feuilleton.

Die Improvisatoren.

Improvisatoren in dem Sinne, in welchem das Wort jet… men wird, gab es, bis vor wenigen Jahren solche Versuche … in Frankreich und in Deutschland gemacht wurden, fast nur in Italien; und in Italien nicht vor dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Dichter vor Erfindung der Buchstabenschrift, die Homeriden, Hesiod, Ossian, die Scalden und Barden, können eben so wenig als die Rhapsoden der Serbier, deren Lieder so gerechte Bewunderung erregen, füglich unbedingt Improvisatoren genannt werden. Denn bei einfachen starken Naturmenschen, welche alle Eindrücke mit scharfen Sinnen tief auffassen, und nicht durch Vielwisserei zerstreut, alles auf wenige Hauptideen zurückführen, muß das Gedächtniß, wenn es von Jugend auf mit besonderer Sorgfalt geübt wird, eine so ungeheuere Stärke erlangen, als zum Beispiel der Geruch der Wilden, worin sie es den Hunden gleich thun, oder die Sehkraft der Schiffer, welche am Bau erkennen, wessen Volkes das Fahrzeug ist, wenn es für Stubenaugen noch ein bloßer Punkt bleibt, und die Farben der Flagge unterscheiden, wo diese selbst dem minder geübten Auge nicht sichtbar wird. Warum sollten solche einfache, mit Gedanken, worin ihre ganze Seele lebt, beschäftigte Männer nicht mit aller Muße lange Gedichte im Gedächtnisse aus- und überarbeiten, welche sie später so treu darin aufbewahren: wenn es Delille that, der bekanntlich alle seine Werke auswendig wußte, und ein großes Gedicht, daß man öfter aus seinem Munde gehört hatte, mit ins Grab nahm? Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, was vielmehr klar genug ist, daß jene Griechen und die Barden wirklich viel aus dem Stegreife sangen, wie die serbischen Rhapsoden noch thun. Diese Sitte ist unter allen Völkern noch immer gar nichts ungewöhnliches. Impromptu's hat es von jeher bei allen Nationen, am meisten aber unter dem gemeinen Volke gegeben. Von dieser Art ist unter den alten Griechen fast nur Simonides von Keos bekannt, der an der Tafel Hierons in Syrakus, und bei freundschaftlichen Banketten artige Impromptus sang. Die übrigen Namen, welche man anführt (wie Antipater von Sidon, Boetos und Diogenes von Tharsos, letzterer gar ein Tragödiendichter, Charmos von Syrakus, Philoxenus von Cythere, und der Tragiker Bion) und gar die Improvisatorenschule in Tharsos, von der Strabo spricht, dürften wohl nur sehr uneigentlich dazu gerechnet werden; etwa wie man auch den Lucilius zu dieser Klasse zählt, weil Horaz von ihm sagt, der gute Alte habe seine zweihundert Verse ganz bequem auf einem Fuße stehend wegdiktirt: und den Ovid, weil er von sich selbst versichert, ihm sei alles von selbst zum Vers geworden. Eine mit dem Improvisiren verwandte Leichtigkeit im Versmachen rühmt auch Cicero von dem Tarentiner Archias: Suetonius deutet dasselbe von dem Grammatiker Fannius Palemo an, und Lucan soll eine ganze Tragödie, Orpheus, rasch fort diktirt haben; aber wohl nicht in zwei Stunden, wie Sgricci und Cicconi.

Auch die Kaiser August, Hadrian, Gallien sollen Impromptus gemacht haben, von denen man einige noch zu besitzen glaubt, wiewohl die Sache so ausgemacht nicht ist, da wohl manches Impromptu vor der Gelegenheit gemacht ist, bei der es erscheint, und mancher Scherz dabei mitunter laufen mag. So stehen, um nur ein Beispiel anzuführen, in mehreren Auflagen unseres Bürger einige Strophen als Impromptu, welche einem Dichter des siebzehnten Jahrhunderts gehören, wenn wir nicht irren dem herrlichen Simon Dach, dem Dichter des wunderschönen und wunderherzlichen Aennchens von Tharau. Auf die letzte Strophe erinnerte sich Bürger nicht, als er die Verse hersagte, welche wenig belesene Bewunderer sorgfältig aufzeichneten, und als etwas Neues nach seinem Tode abdrucken ließen.

Bei den altgriechischen Bachusfesten, bei den Symposien, wo nach dem Schmause mit dem geselligen Becher die Lira von Hand zu Hand ging, mag neben den eigens für solche Gelegenheiten gemachten, neben den populär und herkömmlich gewordenen Skolien, von denen nur wenig erhalten ist, manches Stegreiflied gesungen, manches mag theilweise oder ganz improvisirt worden sein bei den atellanischen Liedern und Possen der alten Römer, aber eine mehr gepflegte Liebhaberei, wenn sie es überhaupt je gewesen, ist diese Art von Virtuosität wenigstens bei den letzten und unter der höheren Gesellschaft auf keinen Fall früher geworden, als lange nach dem Untergange der Republik, wo die Besitzer des Weltreichthums ihre frühere Wichtigkeit in der raffinirtesten Schwelgerei vergaßen. Unter den vielerlei Spielereien des materiellen und geistigen Luxus könnte vielleicht auch diese Art von Ambition sich mitunter hervorgethan haben, obwohl sich nur wenige schwache Andeutungen davon nachweisen lassen. Die eigentlichen Improvisatoren der Römer waren und blieben — die Rhetoren und Philosophen, die öffentlich davon Profession machten in kleineren und größeren Versammlungen, besonders aber in ihren Schulen, über jeden aufgegebenen Gegenstand für oder wider, oder beides nacheinander, mit Anmuth und Nachdruck zu sprechen. Der erste, der diese nachher von den Sophisten und sophistirenden Anhängern der Philosophenschulen bis zum Mißbrauch geübte Sitte einführte, war der Leontiner Gorgias; sie erhielt sich bis zum Untergange des Römerreiches, und lebte mit den Wissenschaften in den bis auf die neueste Zeit üblichen Disputationen der Universitäten wieder auf. Durch diese Gewandtheit, augenblicklich über was es sich traf, geschickt herum zu sophistiren, gewann noch Goldsmith, der Dichter des Landpredigers von Wakefield, als er in seiner Jugend ohne Geld Frankreich und Italien durchzog, in den Klöstern Unterhalt und ein Viatikum. Daß wir auch dieser Stegreifredner bei Gelegenheit der Stegreifdichter erwähnen, darf nicht befremden, da jene wie diese dieselbe Virtuosität aussprechen, und nur in dem Ausdruck verschieden sind. In allen Künsten läßt sich improvisiren; in der Musik ist die Sache ihrer Leichtigkeit wegen beinahe alltäglich geworden; aber auch von einem improvisirenden Maler erinnern wir uns in diesen letzten Jahren irgendwo gelesen zu haben; und wirklich möchte nur das Kopiren eines Gegenstandes, wie es zum Beispiel der Porträtmaler ausübt, das Improvisiren schlechthin ausschließen; denn freilich wird unseren Huber, welcher die Franzosen zuerst mit deutscher Literatur bekannt machte, niemand einen Malerimprovisator nennen, weil er zum Beispiel eine Brotscheibe so geschickt einem Hunde vor dem Maule herumzudrehen wußte, daß dieser es zu Voltaires Silhouette abfraß, die

Huber eben so sicher auf eine noch originellere Weise in den Schnee zu zeichnen verstand. (Ich erinnere mich, in Brescia einen Jungen gesehen zu haben, der vor einem besuchten Wirthshause auf freier Straße hinkniete, gleich den altgriechischen Malern nicht mehr als vier angemachte Farben neben sich hinstellte, und für eine freiwillige Gabe der Umstehenden, ohne Pinsel mit dem Finger, in der Geschwindigkeit Köpfe auf die Pflastersteine hinmalte.) Aber wir kehren zu den improvisirenden Dichtern zurück. Von diesen finden sich nach dem Untergange des Römerreiches die ersten und häufigsten Nachrichten unter den Arabern. Die Leichtigkeit der Reime, denen im Arabischen kaum auszuweichen ist, die sinnliche Lebendigkeit dieser Sprache, ihr unermeßlicher Reichthum, von welchem das Volk sprüchwörtlich sagt, daß ohne besonderen Beistand Gottes ihn kein Mensch zu umfassen vermag, luden zu augenblicklichen Poesien ein. Dazu kam die außerordentliche Verehrung für poetische Begeisterung, welche durch gereimten Suren des Koran nur gesteigert wurde. Wir Welschländer nennen die Begeisterung des Dichters göttliche Eingebung; dort wurde sie als solche wirklich verehrt. Wurden doch von Mohamed die bei den Dichterwettkämpfen zu Mecca als die schönsten anerkannten Poesien mit goldenen Buchstaben geschrieben, in der Kaaba selbst aufgehangen, und im heiligen Ansehen gehalten! Die Schönheit der Koranverse bekehrte viele zum Glauben; unter ihnen einen jungen Dichter, der als er eine Sure hörte, sein im Tempel aufgehangenes Werk selbst herabriß, und im Dichter des Koran den Propheten des Herrn erkannte! Mohamed selbst, welcher überall in seinem Buche die Gabe Wunder zu thun von sich ablehnt, mit welcher die Tradition, dem Koran zum Trotz, ihn so reichlich ausstattete, berief sich zur Beglaubigung seiner Sendung besonders auf die unnachahmliche Poesie seiner Suren, welche die orthodoxe Secte des Islam noch als improvisirt, oder unmittelbar von Gott eingegeben betrachtet. Dieß heilige Ansehen der Poesie hat die Perser bewogen, die mitunter sehr weltlichen Gedichte ihres poetischen Siebengestirns mystisch zu erklären, wie bei uns das Lied der Lieder erklärt wird. Rechnet man noch zu diesem Allen die Jean Paulische Bilderphantasie, die eigene Liebhaberei aller Orientalen an scharfsinnigen Räthsel- und Witzspielen, die Muße und ganze Art ihres Lebens: so läßt sich schon voraus erwarten, daß eine Sammlung ihrer überlieferten Reimspiele, wie sie bei passenden Gelegenheiten gewandt aus dem Stegreife gesprochen wurden, viele Bände füllen müßte. Man hat ihrer von Personen jedes Alters und Standes; es sind geistreiche Galanterien, den Chalifen, Feldherren, Ministern, schönen Frauen und Knaben gesagt, satirische Epigramme, deren Spitze der Getroffene nicht selten auf den Spottenden selbst zurück zu wenden verstand.

Unter den modernen Völkern des westlichen Europa's ist besonders Spanien und Italien als die Heimath improvisirter Volkspoesie bekannt. Am üppigsten blüht sie in den südlicheren Provinzen; dort auf Minorca und den übrigen Inseln; hier bis in die Fluren Calabriens, das sprüchwörtlich der Schooß Italiens heißt, und in die tausendfältig gesegneten Gefilde Siciliens hinab, wo die ländliche Hirtenpoesie lange vor Theocrit blühte, dessen einfach schöne Natürlichkeit zwei tausend Jahre lang im Griechischen zwar über jedes Lob erhaben, dem modernen Geschmack aber nur mit Zucker und Honig versüßelt annehmbar schien, bis Voß

vom Namen Homeros

Kühn uns befreiend, uns auch rief in die vollere Bahn,

wie Göthe sagt, der ihm den Kranz beinahe abgewann. Noch heute bestehen im südlichen Italien die in den Idyllen der Alten immer wiederkehrenden poetischen Wettkämpfe, wo einer eine Strophe aus dem Stegreife singt, und der andere, ohne sich zu besinnen, sie wo möglich zu überbieten sucht. Aber auch in den nördlicher gelegenen Ländern strömt diese poetische Ader. Unsere Leser werden sich vielleicht erinnern, was bei Gelegenheit der in diesen Blättern mitgetheilten Pistojesischen Volkslieder über die Allgemeinheit dieses Talentes unter den Landleuten jener Gegend gesagt ist. Zwar nicht in der Lombardei, aber mehr als einmal in dem durch den Witz und die Geistesgewandtheit seiner Bewohner berühmten Venedig habe ich Gelegenheit gehabt, mich der Geschicklichkeit zu freuen, womit die in Gast- und Kaffeehäusern herumgehenden Bänkelsänger jedem Gaste in einer den Umständen angepaßten Strophe etwas Verbindliches zu sagen wissen. Etwas Aehnliches kann man auch in dem südlichen Deutschland hören.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 10. Oktober zum ersten Male: »Das Mährchen vom Greifenstein.« Sage der Vorzeit in 4 Abtheilungen von F. C. Weidmann, mit Musik von Herrn Hofoperntheater-Kapellmeister Proch. Die Tänze von Herrn Charles St. Mairie. Die 5 neuen Dekorationen von Jachimowicz. Die neuen Kostume von Herrn Julius.

Die erste Abtheilung ist betitelt: »Die Dryade,« die zweite, welche um 10 Jahre später spielt: »Der Kreuzzug.« die dritte »Der Fluch« (spielt um 3 Jahre später), und die vierte Abtheilung (die um 5 Jahre später handelt) »Die Sühne.« Die dramatisirte Sage enthält in Kürze Folgendes: Brunhild, Gattin des Reinard von Altenstein, ist eine Elfe, und hatte sich ihrer irdischen Gemahls wegen ihrer Unsterblichkeit entäußert, weßwegen die Feenkönigin ihr Dasein als Dryade an die Erhaltung einer Linde knüpfte. Pyropus ist der Dämon des Gebirges, welcher, mit seinen Liebesäußerungen von (Brunhild) der Dryade zurückgewiesen, zur Rache entflammt, das Ehepaar verfolgt, demselben aber, so lange es auf dem Wege der Eintracht wandelt, nichts Böses zuzufügen vermag. In dem Augenblicke wo die Dryade von ihrem irdischen Gemahle scheiden soll, zerschmettert der Blitz die Linde und die treu liebende Gattin hat als solche aufgehört zu sein. Pyropus, diesen Augenblick benützend, gewinnt als falscher Freund über Reinards Herz volle Macht, läßt ihn Schätze finden, wodurch derselbe von Hochmuth geblendet, grausam und unmenschlich wird. Vor den Herzog geladen entgeht er nur der Acht durch Angelobung einer Kreuzfahrt; wegen seiner langen Abwesenheit auf derselben wird er für todt gehalten, und seine Tochter Ethelinde vermählt sich mit einem Vasallen. Als eben dieser feierliche Vermählungsakt vollzogen ward, kehrt Reinard zurück und da er seine Tochter dem dämonischen Bruno vom Berge zur Gemalin versprach, geräth er in den fürchterlichsten Grimm, will seinen Schwiegersohn tödten, verstößt seine Tochter unter dem furchtbaren Schwur: bevor er sie je wieder reuevoll aufnehmen würde, eher in einem gähen Tode enden zu wollen, — was auch in Erfüllung geht, als Reinard seine Vaterliebe bei dem Wiedersehen seines armen verstoßenen Kindes nicht mehr zu unterdrücken vermag.

Die Dryade erscheint und verkündet Reinard, daß seine verübten Unthaten durch seine Reue gesühnt sind, wodurch seine letzte Stunde versüßt wird und er stirbt in voller Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Pyropus, beim Erblicken der Dryade, geräth in einen solchen Zorn, daß er mit seiner Hand in den nächsten Stein ein glühendes Zeichen eindrückt und wüthend in den Abgrund fährt, wovon das Mährchen vom Greifenstein seinen Ursprung ableiten mag. In diesem in jeder Beziehung beachtenswerthen Produkte unsers geachteten, im Musendienste fast ergrauten vaterländischen Dichters, in welchem wahre Begeisterung und Momente voll Rührung und Kraft vorherrschend sind, vermeinte mancher Zuschauer, Charaktere zu gewahren, die ihm als Spiegelbild aus Raimunds Verschwender hingestellt schienen; allein die sinnreiche Mitverwendung dieser Charaktere zu einem wohlorganisirten Ganzen bleibt ein großes Verdienst, das unserm Dichter Niemand streitig machen oder auch nur schmälern wird. Dieses Verdienst gewinnt sogar noch durch eine originelle partienweise sehr poetische Behandlung der Fabel.

Was die Aufführung betrifft, so geschah dieselbe mit löblichem Fleiße und Eifer. Herr Rotte (Reinard) führte seinen Part mit seltenem Feuer und vieler Energie durch und bewies, daß er der Ausführung seiner Aufgabe gewachsen sei. Viermaliges Hervorrufen zeichnete denselben vor Allen aus.

Dlle. Planer (Dryade) und Mad. Leinsitt (Ethelinde) waren in Rede und Situation am vorzüglichsten bedacht, wirkten sehr verdienstlich und zur Zufriedenheit des in ergiebiger Anzahl versammelten Publikums.

Pyropus, der Dämon der Gebirge, war Herr Just, der diesen teuflischen Charakter verdienstlich darstellte.

Herr Feichtinger (Käsperle) war wieder sehr erheiternd und wußte diesem Käsperle einen eigenen Anstrich von Humor zu geben. Dlle Löffler (Brigitte) war im Gesange, wie gewöhnlich, brav und erntete Beifall, in Folge dessen dieselbe das Abschiedsduett mit Herrn Feichtinger wiederholen mußte.

Einer ehrenden Nennung würdigen sich noch die Herren Wimmer (Castellan) und Hölzel (Herzog Heinrich). Proch's originell melodiöse Musik ist besonders ansprechend; nicht so gelungen sind die Tänze, welche, da dieselben wenig Erfindungsgeist und Geschmacksinn erprobten, keinen besonderen Effekt veranlaßten. In Betreff der äußeren Aufführung ist dieses Stück mit einem beinahe verschwenderischen Aufwande an Dekorationen, Kostume und sonstigem Schmucke ausgestattet, durch welche der thätige Direkter Pokorny abermals seine Achtung gegen das ihn schätzende Publikum, welches ihn am Ende der Vorstellung lärmend rief, abermals bethätigte.

Aus den fünf neuen, mit vielem Fleiße von dem Dekorateur Herrn Jachimowicz ausgeführten Dekorationen, hatten die mit einer herrlichen Fernsicht verbundene Gebirgslandschaft, dann die beiden Ansichten des Schlosses zu Greifenstein einen solchen überraschenden Eindruck geschaffen, daß der Künstler dreimal gerufen wurde. Die Maschinerie befriedigte dießmal am wenigsten, da sich bei einem Flug bald ein Unfall ereignet hätte, denn Herr Feichtinger als Käsperle durch seine stets vergnügende natürliche Komik recht drollig mit einem Scherz zu umwinden verstand.

Möge unser rühmlich bekannter Volksdichter diesem vorzüglichen Produkte mehrere gleich gelungene Leistungen folgen lassen; das Publikum wird sie gewiß mit eben so inniger Theilnahme auszeichnen. Der Dichter wurde zweimal gerufen!

F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Werner, oder: Herz und Welt.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Jüdin.

An der Wien

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Leopoldstadt.

Harlekin als Lehrjung in Vulkans Schmiede.

In der Josephstadt.

Das Märchen vom Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist Theresienfestball in den Sälen zum Sperl;
„ „ „ im Kasino im Landgut.
„ „ Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis.
„ „ „ zum guten Hirten unter den Weißgärbern.
„ „ „ zum weißen Lamm im Neulerchenfeld.

Samstag den 17. Oktober und jeden folgenden Samstag, auch bei ungünstiger Witterung, werden die musikalischen Soirées des Hr Kapellmeisters J. Lanner in dem Winterlokale zum großen Zeisig am Burgglacis statt finden.

Borsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 14. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt	.	101	KM.
detto	4 — .	98	—
detto	3 — .	75	—
detto	2½ — .	--	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb Venez Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		--	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		635	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		273½	—
detto detto detto für 50 fl.		54½	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr Stück	. . . . .	1570	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt	. . . . .	101	—
detto	— 4 —	97¾	—
detto	— 3 —	75	—
detto	— 2 —	63	—
Banko detto	— 2½ —	60½	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	148	—
detto 1834	. . . . . .	128	—
detto 1839	. . . . . .	110½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Bergamo, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Gratz, Gran, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.
Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.
Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.
Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 18. 27.
Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 26.
Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.
Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patrass, Piraeus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10 Oktober gehobenen Zahlen sind:

66	27	9	59	14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32	89	26	74	90.

Triest, am 7. Oktober wurden gehoben

37	56	16	89	34.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Prag, am 10. Oktober wurden gehoben:

69	55	56	2	81.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober 1840.

Angekommen:

Den 10. Oktober.

Fürst Vincenz Auersperg (St. Nr. 1066), von Ischl. — Lord Roleby, Pair, von Irland (St. Nr. 906), von Stuttgart. — Graf Schulenburg, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 60) von Ischl. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 158), von Preßburg. — Graf Szapary (Leopoldstadt Nr. 435) und Graf Fries (St. Nr. 833), von Ischl. — Graf Nesselrode (St. Nr. 1044), von Linz. — Baron Walterskirchen, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1080), aus Italien. — Baron Neustädter, k. k. Hofsekretär (St. Nr. 700), von Preßburg. — Baron Georg Orczy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 968), und Baronin Amalie Horetzky (Stadt Nr. 995), von Pesth. — Fr. de Doctoroff, kais. Russ. Generals-Witwe (St. Nr. 904), von Ischl. — Hr. Gurney und Hr. Davidsohn, Engl. Edelleute (St. Nr. 908), aus Italien. — Hr. Andyn, Engl. Offizier (St. Nr. 1080), von Frankfurt. — Hr. Wilh. Katiken, Med. Dr. (Alservorstadt Nr. 12), von Verona. — Hr. Andra Küster, Rentier (St. Nr. 822), von Paris. — Hr. Peter von Hall, Rentier (Leopoldstadt Nr. 581), von München.

Abgereiset:

Den 10. Oktober.

Fürstin Windischgrätz, k. k. Feldmarschall-Lieutenantsgemahlin, nach Prag. — Graf Emanuel Mensdorf Pouilly, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Böhmen. — Graf Ferd. Kolloredo Mansfeld, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Graf Kollonits, nach Steyermark. — Graf Johann Nyary, nach Preßburg. — Baronin Revay, nach Ungarn. — Baronin Malapert, und Fr. Friedrike v. Mühlen, herzoglich Sachsen-Altenburgische geh. Raths-Witwe, nach Dresden. — Hr. Wilh. v. Korthoff, kais. Russ. Staatsrath, nach Odessa. — Hr. Alex. v. Arnsdorff, k. Preuß. Lieutenant, nach Florenz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. Oktober

Hr. Andreas Hlawa, bef. Buchbinder, alt 63 Jahr, zu Mariahilf Nr. 19, am Schlagfluß.

Den 9. Oktober.

Dem Hrn. Franz Bölz, Holzverschleißer, s. Tochter Leopoldine, alt 18 Jahr, am Alsergrund Nr. 67, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Alois Prestling bürgerl. Knopfmacher, s. Sohn Alois, alt 12 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 380, an Entartung der Gekrösdrüsen.

Den 10. Oktober.

Hr. Johann Vogler, bürgerl. Tischlermeister und Hausinhaber, alt 40 Jahr, am Schaumburgergrund Nr. 58, am Faulfieber.

Dem Hrn. Karl Müllner, befugten Vergolder, s. Gattin Barbara, alt 57 Jahr, zu Mariahilf Nr. 134, an der Auszehrung.

Lokal-Veränderung.

Das Komptoir des Adler» befindet sich dermalen in der Singerstraße gegenüber vom rothen Apfel Nr. 900.

Gasthaus-Ankündigung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrten Publikum hiermit bekannt zu geben, daß er das schon seit vielen Jahren bestehende Gasthaus zur „Aelster" in der Alservorstadt, Hauptstraße Nr 147, an sich gebracht und mit 14. d M. in der Art eröffnen wird, daß von diesem Tage an der Ausschank von Getränken, vom 18. d. M. aber an erst die Verabreichung von Speisen Statt finden wird. Indem der Unterzeichnete für echte Getränke und gute Speisen sowohl zum Frühstücke, als auch zum Mittags- und Abends-Tische, so wie für eine prompte Bedienung sich verbürgt, schmeichelt sich derselbe mit einem zahlreichen Zuspruche. Leopold Hagn,
Gastgeber.

Anempfehlung. Künstliche Haartouren und Platten, Damen-Locken und Scheiteln rc. werden nach einer ganz eigenen Idee auf das Natürlichste vom schönsten Niederländerhaar verfertigt. Anweisung für auswärtige P. T. Herren und Damen, sich selbst das Maß zu einer Tour oder Platte zu nehmen. 1) Genaues Maß um den Kopf. 2) Von einem Ohr zum andern über den Kopf weg. 3) Bei Platten hat man nur noch die Größe der kahlen Stelle mit einem Papier auszuschneiden, wie auch die Haarfarbe zu nehmen und zu bemerken, auf welcher Seite man sie zu tragen pflegt. Ferner empfiehlt sich Unterzeichneter noch in der Haarfärbekunst und eines Haarreinigungsmittels, welches darin besteht, Touren, Platten, Locken rc., wenn sie auch noch so sehr durch längere Zeit vom Staube, Schweiß und Fett unrein geworden, sie wieder durch meine erfundene Reinigungsmethode, nebst der nöthigen Reparatur, wie neu herzustellen; so auch wenn sie ihre Naturfarbe nicht mehr haben, wenn auch graue oder rothe Haare, sie nach Wunsch blond, licht oder dunkelbraun, wie auch schwarz, ganz haltbar und schön geschmeidig zu färben, womit ich mich mit meinem ganz besondern guten Haarfärbemittel vorzugweise

Digitized by Google

bestens anempfehlen kann. Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 175. Andreas Jahn,
bürgerl. Perrückenmacher, Herren- und Damen-Friseur und Haarkunstfarber.

Oeffentliche Französische Sprach-Schule. Mit hoher Bewilligung eröffnet Unterzeichneter am 22. Oktober d. J. einen neuen Lehrkurs der Französischen Sprache und Literatur für männliche Individuen. Der Wirkungskreis dieses Kurses erstreckt sich von den ersten gramatikalischen Regeln, worunter hauptsächlich eine echt Französische Aussprache gehöret, bis zur möglichst vollendeten Ausbildung. Der Kurs zerfällt in vier Klassen: Die erste Klasse, welche mit den Regeln der Aussprache beginnt, ist für Anfänger bestimmt. In die zweite werden jene aufgenommen, welche schon einige Vorkenntnisse dieser Sprache besitzen. Die dritte ist ausschließlich für Studierende bestimmt; diesen verbürgt der Unterzeichnete durch eine leichte, auf die Kenntniß der Lateinischen Sprache sich stützende Methode, die schnellsten Fortschritte. Die vierte endlich für Herren, welche sich im Sprechen, schriftlichen Aufs... und in der Französischen Literatur auszubilden w... schen. Jede Klasse zerfällt wieder in Abtheilungen, nach Alter, Stand und wissenschaftlicher Bildung Die Stunden sind beliebig Morgens, Mittags und Abends zu wählen. Das Honorar ist 2 fl. C. M monatlich. Die Schule befindet sich in der Stadt, dem Musikvereine gegenüber, Ofenlochgasse Nr. 433 im zweiten Stock. Die Aufnahme ist täglich von 12 Uhr den ganzen Nachmittag; Sonntags von 9 bis 1 Uhr. J. B. Luser.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewähret, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 39640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigter Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr. 451, dritte Stiege zweiten Stock, Thür Nr. 23) und zwar um 45 kr C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht Bereits hat das Handlungshaus B Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausiren wird der Verschleiß nicht anvertraut Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt enthält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M in Vorhinein geleistet Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Fest-Geschenke

zu

Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Dann's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Neue Art Damen-Schuhe

von

Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzten Preisen,** sondern auch durch **Neuheit des Stoffes,** je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus.
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315, zum rothen Stern.

Anzeige

von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr 221, in dessen Wohnung eingesehen werden. Georg Ehrlich,
burg Schlossermeister.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl 30 kr., 4 fl. und 5 fl K. M. am Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer: daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Handels-Anzeige Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reelste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peitlschneider,
bürgl. Handelsmann.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 539 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Anzeige über Rauchabhülfe. Da dem Gefertigten schon seit mehreren Jahren die Ehre zu Theil ward, in vielen Küchen, sowohl Privat- als Herrschaftsgebäude, so wie auch in mehreren Küchen der k. k. Militargebäude Rauchabhulfe zur allgemeinen Zufriedenheit zu treffen, wovon sich Jedermann persönlich überzeugen kann, so empfiehlt er sich fernerhin, so wie auch in allen Angelegenheiten des Baufaches. Wohnhaft auf der Landstraße, obern Reisnerstraße Nr. 456.

Joseph Högn,
Architekt.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 825 Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz.

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 32 kr. W. W zu bekommen Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Herbströcke mit passenden Schnitt, von echtfärbigen Tuche, von 16 bis 22 fl. C. M. werden bei dem Unterzeichneten, nach der neuesten Mode, gegen angemessene Darangabe verfertigt.

Johann Popke,
bürgl. Schneidermeister, wohnt in der Stadt, Wollzeil Nr. 793, zum scharfen Eck, im vierten Stock.

Die privil. Buchdruckerey des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 15. Okt. ober große 44 Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 247. Freitag, den 16. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 14. Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Gallus.	290	6 Uhr 41 M.	5 Uhr 19 M.	10	38	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 4,2 + 8.2. + 5.1.	27.827 27.811 27.741	— Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adler Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. September l. J., den vormaligen ersten Vice-Gespan des Stuhlweissenburger Komitats, Joseph von Ürményi, den zweiten Vice-Gespan des Eisenburger Komitats, Johann von Zarka, und den gewesenen zweiten Vice-Gespan des Zoler Komitats, Niklas Ostroluczky, zu Assessoren der königl. ungarischen Gerichtstafel allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Sept. d. J., das Lehramt der lateinischen Philologie und der Weltgeschichte am Lyceum zu Verona, dem Doktor der Philosophie, Vincenz De Castro, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Brünn. (Reise.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl betraten auf Höchstihrer Rückreise aus Böhmen nach Wien, am 7. d. M. um halb 8 Uhr Morgens den mährischen Boden, in dem an der böhmischen Grenze liegenden Dorfe Mohren, Olmützer Kreises, bei welchem von der Grundobrigkeit der Herrschaft Vierzighuben ein sehr geschmackvoller Triumphbogen, mit dem mährischen Adler verziert, errichtet war. — Hier wurden Se. k. k. Hoheit von dem Kreishauptmanne des Olmützer Kreises, Rudolph Grafen von Stadion, und den Beamten der Herrschaft Vierzighuben, ehrfurchtsvoll empfangen, und setzten dann Hochdero Reise durch die Städte Zwittau und Brüsau, in welchen ebenfalls Ehrenpforten errichtet und die einzelnen Häuser der Bewohner reich dekorirt waren — unter ehrerbietigster Bewillkommung von Seite des Magistrats und der in großer Anzahl herbeigeströmten Bewohner — nach Brünn fort.

In dem eine Stunde hinter Brüsau gelegenen Dorfe Rotrein, dann auf dem Territorio der Herrschaft Schebetau hatte die Grundobrigkeit des Gutes Boratin, dann jene der Herrschaft Schebetau ebenfalls eine Ehrenpforte errichtet, und hier verließen Se. k. k. Hoheit den Olmützer Kreis, begleitet von den heißesten Segenswünschen seiner Bewohner, die sich auf dem ganzen Wege, den der hohe Reisende zurücklegte, zahlreich eingefunden hatten.

An der Brünner Kreisgrenze wurden Se. k. k. Hoheit von dem Kreishauptmanne des Brünner Kreises, Ferdinand Grafen von Bubna, dann von der Lettowitzer Obrigkeit ehrerbietigst empfangen, sofort von dem Kreishauptmanne bis zu der für die Nachtstation auserwählten Stadt Nikolsburg ehrfurchtvollst begleitet. Allenthalben in jedem Herrschafts- und Stadtbezirke wurden Se. kais. Hoheit von der gesammten Bevölkerung jubelnd begrüßt und von der Ortsgeistlichkeit, den Beamten, Ortsvorständen, Zünften und Schuljugend unterthänigst empfangen.

Insbesondere fanden folgende Vorbereitungen für den feierlichen Empfang Sr. kaiserl. Hoheit Statt. Auf der Anhöhe beim Lettowitzer Schlosse wurde aus Reisig ein großer Triumphbogen errichtet, und der Namenschiffer Sr. kaiserl. Hoheit (F. C.) von Blumen dargestellt. Die daselbst versammelte Geistlichkeit, Beamten, Ortsvorstände, Zünfte bildeten während der Durchfahrt Spaliere.

Zu Goldenbrunn im Kunstädter Herrschaftsbezirke erschien die dortige Grundobrigkeit zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Sr. kaiserl. Hoheit, woselbst sich in gleicher Absicht die Herrschaft Kunstädter Geistlichkeit, das dortige Wirthschaftsamt, der Poskowitzer Magistrat, nebst den Ortsgerichten und der Schuljugend von Gebranitz einfanden.

In Czernahora enthielt ein großer Triumphbogen aus Reisig die Aufschrift: »Herzlich Willkommen, F. C.,« die Volkshymne wurde angestimmt und Pöller gelöst. Auch an diesem Orte war das Wirthschaftspersonale von den Herrschaften Czernahora und Raitz, die Geistlichkeit und die Schuljugend versammelt. — So weit von der Czernahorer bis zur Gurreiner Grenze das Raitzer Herrschaftsgebiet läuft, ist eine große Anzahl jugendlicher Insassen der Herrschaft Raitz dem Leibwagen Sr. kaiserl. Hoheit vorangeritten.

Im Orte Lipuwka hat die Grundobrigkeit der Herrschaft Raitz, Herr Fürst von Salm, Sr. kaiserl. Hoheit ehrfurchtsvoll aufgewartet. Zu dem daselbst vorbereiteten Diner wurde der benannte Herr Fürst und der k. k. Kreishauptmann beigezogen.

Die vor dem Posthause errichteten, mit Blumen zierlich geschmückten zwei Pyramiden wurden von Sr. kaiserl. Hoh. eines Augenmerks gewürdigt, woselbst Höchstdemselben von der Geistlichkeit ein Gedicht überreicht worden ist.

Eben so wurden Se. kais. Hoheit in der Fortsetzung der Reise bis nach Nikolsburg in jeder Umspannungsstation von der Geistlichkeit und den Ortsvorständen ehrfurchtsvollst empfangen, und überall mit lautem Vivat begrüßt.

Se. kaiserl. Hoheit geruhten gegen die 6. Abendstunde zu Nikolsburg einzutreffen, und sind durch die langen Doppelreihen der aufgestellten Schuljugend, dann der Schüler der philosophischen und Gymnasial-Lehranstalt, so wie der zahlreichen Bürger- und Einwohnerschaft unter allgemeinem Jubelruf bis zu dem Gasthofe zur Rose angelangt, woselbst eine Kompagnie des 1. Landwehr-Bataillons von E. H. Karl Infanterie sich aufgestellt befand

Das Offizierskorps, mit dem k. k. Major Fürsten von Jablonowsky an der Spitze, ging Sr. kaiserl. Hoheit entgegen, Höchstwelche die Fronte der Kompagnie zu begehen, und diese sonach vorbeidefiliren zu lassen geruhte.

An der Schwelle des Gasthofes wurden Se. kais. Hoheit von dem k. k. Kreishauptmann, dem Kollegialkapitel, vom Piaristenkollegium, dann obrigkeitlichem Wirthschaftsamte, dem Magistrate und dem Gemeindeausschusse in corpore ehrfurchtsvollst empfangen. Festlich gekleidete kleine Mädchen begrüßten eben daselbst Se. kaiserl. Hoheit mit den Ausdrücken der kindlichsten und ehrerbietigsten Liebe, und begleiteten Höchstdenselben, Blumen streuend, bis zu den innern Gemächern.

Dem k. k. Offizierkorps und den obbenannten Autoritäten geruhten Se. kaiserl. Hoheit abgesondert Audienzen gnädigst zu ertheilen, und zur vorbereiteten Tafel den k. k. Kreishauptmann, dann den k. k. Major Fürsten Jablonowsky nebst einigen Offizieren der Garnison beizuziehen.

Schon bei dem Eintreffen des Höchsten Reisenden, welches durch Pöllerschüsse zugleich der ganzen Umgegend verkündet wurde, war die Stadt Nikolsburg festlich beleuchtet, wobei besonders die Bürger: Braun, Gregor Rabnetstar, — mit sinnreichen Transparenten ihre Häuser schmückten.

Der Wohnung des Höchsten Reisenden entgegen wurde vom Magistrate in einer hohen grünen Laubwand der Namenschiffer Sr. kaiserlichen Hoheit mit dem Jubelworte — Vivat — hell erleuchtet.

Digitized by Google

Das Lehrpersonal und sonstige Dilettanten veranstalteten eine Serenade, und es wurde mit dem Volksliede begonnen, für welches sogleich die ganze am Platz befindliche Einwohnerschaft ein allgemeines Chor bildete und bei Beendigung jeder Strophe in ein lang anhaltendes Vivat ausbrach.

Am 4. Oktober vor 6 Uhr Früh verließen Se. kais. Hoheit Nikolsburg und wurden von dem gesammten Autoritäten aus Höchstihrer Wohnung bis zu dem Wagen begleitet, woselbst noch eine große Anzahl der versammelten Einwohner sich herandrängte, um sich noch des Glückes der Nähe Sr. kais. Hoheit erfreuen zu können.

Mit lautem Vivatruf, Trompeten- und Pöllerschall wurde endlich der Moment bezeichnet, der Se. kais. Hoheit seinem erhabenen Familienkreise zurückführte. (Brünner Ztg.)

† Ofen. (Anwesenheit des Primas.) Der Fürst Primas von Ungarn besuchte bei seiner letzten Anwesenheit in Ofen am 4. Oktober zuerst das Kloster und Krankenhaus der Elisabethinerinnen, dann das Krankenhaus der barmherzigen Brüder, wo ihn der Vorsteher, Arnold Peche, von den übrigen Brüdern dieses menschenfreundlichen Ordens umgeben, mit einer magyarischen Anrede bewillkommte. Der Fürst Primas ließ sich in die Krankensäle führen, sprach mit jedem der 93 Kranken, erkundigte sich um ihre Krankheit, sprach Jedem Trost zu, und ertheilte Allen seinen Segen. Dann hielt er in der Kapelle eine rührende Rede an die barmherzigen Brüder, in welcher er sie väterlich ermahnte, ihren menschenfreundlichen, verdienstvollen Beruf gewissenhaft zu erfüllen, wofür sie ein unvergänglicher Kranz des Verdienstes im andern Leben erwarte. Er nahm auch im Speisesaal das Brustbild des menschenfreundlichen Stifters dieses Krankenhauses, von Merczihányi, der demselben auch das ihm zugehörige warme Kaiserbad in Ofen vermachte, in Augenschein, und besah mit vielem Interesse die Apotheke des Krankenhauses. Er schenkte dem Krankenhause 200 Gulden W. W. Am 6. Oktober kehrte er nach Gran zurück.

† Ofen. (Beduinen.) Die bekannten Beduinen Rhiga und Abdollah, die ihre Künste bereits in mehreren Städten Frankreichs und Deutschlands und zuletzt im magyarischen Nationaltheater in Pesth zeigten, produziren sich jetzt in dem hiesigen städtischen deutschen Theater. Für diese Bühne ist die rühmlich bekannte Schauspielerin Mad. Melchior (früher Mitglied des Preßburger deutschen Theaters) gewonnen worden.

† Pesth. (Schindelmeissers Vorträge. — Kunstreitergesellschaft.) Der rühmlich bekannte Tonkünstler und Komponist Ludwig Schindelmeisser (aus Preußen gebürtig), wird vom 15. Oktober an Vorträge über Harmonie und Komposition halten. — Die Kunstreitergesellschaft des H.n. Dumos hat den Zirkus für ihre sehenswerthen Produktionen neu arrangirt und findet viel Zuspruch.

† Maros Vezse im Unter Albenser Komit. in Siebenbürgen. (Zur Warnung.) Am 21 September ging eine Bäuerin in die Nachbarschaft und ließ die Hausthür und das Wohnzimmer offen. In der Wiege lag ihr 4 Monate altes Söhnchen. Zwei Mastschweine kamen hinein, zogen das Kind aus der Hütte und zerfleischten es. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie die Wiege leer, ging der Blutspur nach und sah, wie die gefräßigen Thiere ihr Kind verzehrten. Vor sieben Jahren hatte sie das Unglück, ihr zweijähriges Söhnchen zu verlieren, welches in den mit Wasser angefüllten Graben am Hause fiel und ertrank.

† Kaschau. (Bürgermiliz.) Auch in dieser königl. Freistadt wurde dem, allen königl. Frei- und Bergstädten zugekommenen Befehl des Palatins zufolge, die Bürgermiliz neu organisirt, und es soll noch in diesem Jahre eine allgemeine Musterung derselben Statt finden.

† Hermannstadt. (Waffenübungen. Ernte.) Die Waffenübungen der in dieser Gegend konzentrirten Infanterie-Regimenter Baron Bianchi, Baron Vatlet und des Chevauxlegers-Regiments Baron Wernhardt werden bis zur Mitte Oktobers dauern. — Die Ernte ist hier, wie in den meisten Gegenden Siebenbürgens gut ausgefallen. Auch erwartet man eine reichliche Weinlese.

Ausland.

Paris, 8. Okt. (Einberufung der Kammern. — Die russische Flotte.) Der heutige Moniteur enthält die Ordonanz hinsichts der Zusammenberufung der Kammern auf den 28 Okt. Es ist übrigens gewiß, daß keine bestimmte Entscheidung über Frieden oder Krieg gefaßt worden ist. Die Majorität des Ministeriums hat nicht die Verantwortlichkeit des Krieges übernehmen wollen. Somit wird diese Frage nicht vor Mitte November entschieden werden können.

— Die Nachricht von der Zusammenberufung der Kammern ist auf telegraphischem Wege in alle Departements befördert worden, damit die Deputirten so schnell wie möglich davon unterrichtet werden, und zur angezeigten Zeit in Paris eintreffen können.

— Hr. Thiers hat sich gestern Abend neun Uhr in das englische Botschaftshôtel begeben und daselbst eine Konferenz mit den Botschaftern von Oesterreich und Rußland gehabt. Demnächst begab sich Hr. Thiers zum König.

— Man meldet, daß die in Paris anwesenden Deputirten der Linken sich gestern Abend bei Hrn. Odilon Barrot versammelt haben, um sich über ihr Benehmen, den Ereignissen gegenüber, zu verständigen.

— Die Regierung soll Depeschen von dem Prinzen von Joinville erhalten haben. Man hält dafür, daß die mit der Translation der sterblichen Ueberreste Napoleons beauftragten Schiffe gegen die Mitte Novembers in Havre eintreffen werden.

— Prinz Louis Napoleon soll, wie er sein Urtheil erfahren, ausgerufen haben: wenigstens werde ich nicht mehr in ein fremdes Land zurückkehren, ich werde in meinem Vaterlande sterben.

— Das Journal du Havre nimmt die Frage wegen Durchfahrt einer russischen Flotte durch den Kanal wieder auf. Es heißt hier: Ein englischer Kapitän, der heute in Havre eingelaufen, ist am verflossenen Mittwoch quer durch ein russisches Geschwader von 18 Segeln gefahren, unter welchem sich mehrere hochbordige Schiffe befanden.

— Aus der Bretagne und Vendée wird berichtet, daß sich zahlreiche Chouansbanden sehen lassen, die man aus der Amnestie und der Rückkehr vieler karlistischen Chefs herleiten will.

Tulle, 4. Oktober. (Madame Lafarge.) Der Gesundheitszustand der Mad. Lafarge hat sich seit ihrer Verurtheilung nicht verschlimmert. Sie bringt den größten Theil des Tages mit Schreiben zu, und liest Romane. Besonders scheint es ihr Vergnügen zu machen, die vielen Briefe in Prosa und Versen zu lesen, welche ihr aus allen Gegenden Frankreichs, und selbst vom Auslande, zukommen. Mehrere hiesige Damen haben um die Erlaubniß nachgesucht, sie besuchen zu dürfen; man sagt sogar, sie hätten den Wunsch ausgesprochen, sich wöchentlich zwei- oder dreimal bei der Verurtheilten zu versammeln, um ihr Gesellschaft zu leisten. Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es gelungen, die Geschwornen dahin zu vermögen, ein Gesuch an den König um Milderung der Strafe anzufertigen; 26 Geschworne haben es unterzeichnet; übrigens haben die Geschwornen wiederholt geäußert: daß ihre Ueberzeugung von der Schuld ganz fest stehe.

London, 6. Oktober. (Aufstand.) Auf der kleinen Insel Man ist es zu einem förmlichen Aufstande gekommen, weil man dort eine Veränderung mit dem Gelde vorgenommen und es dem englischen Gelde ganz ähnlich gemacht hat. „Das Volk — sagt das „Douglas Journal“ — hat sich in allen Theilen der Insel versammelt, um sich dieser Veränderung zu widersetzen. Wir leben demnach unter dem förmlichen Martialgesetz; alle Häuser werden um 7 Uhr Abends geschlossen; Haufen von Konstablern durchziehen die Straßen, und das Militär, 30 Mann stark, steht beständig unter Waffen.

London, 6. (Die Brandstiftung.) Die Journale theilen mit, daß die Untersuchung wegen des Brandes auf den Plymouther Werften Verdacht gegen einen Schweizer und Franzosen herausgestellt habe.

Brüssel, 7. Oktober. (Prozeß.) Die Gräfin d'Oultremont ist zu Brüssel angekommen. — Die Debatten des Prozesses wegen der Vorfälle in der Schenke des Chien-Vert wurden heute fortgesetzt. Die Vertheidiger der Angeklagten haben nur 15 Schutzzeugen abhören lassen und auf die übrigen verzichtet. Das öffentliche Ministerium nahm um halb 1 Uhr das Wort und unterstützte kraftvoll die Anklage. Der Theil der Sache, welcher die Ermordung des Polizei-Kommissärs Spitz betrifft, bildet den Gegenstand einer besondern Untersuchung. Die Anklage, welche 12 Individuen auf die Bänke des Zuchtpolizei-Gerichts geführt hat, ist auf ein Verbrechen des Widerstands gegen die öffentliche Gewalt oder die Agentur der Autorität in der Ausübung ihrer Funktionen mit Thätlichkeiten, Beleidigungen ꝛc. reduzirt.

(Thronentsagungs-Proklamation.) Amsterdamer Blätter vom 8. Oktober theilen bereits die Proklamation mit, die König Wilhelm I. unterm 7. d. im Loo erlassen hat; sie lautet:

Proklamation.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Durchdrungen von ehrerbietigem Danke für die Hilfe, die Ermuthigung und den Beistand, woran der allmächtige Lenker der Völker es Uns in der hohen Stellung, zu welcher Er Uns berufen, nimmer ermangeln ließ, dürfen Wir mit Zufriedenheit zurückblicken auf den Zeitraum von beinahe siebenundzwanzig Jahren, während welchem Wir in Unserm Vaterlande und in Unserm Großherzogthum Luxemburg die höchste Gewalt geführt, und nach Unsern Kräften getrachtet haben, das Glück und die Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen, und das Heil des Landes, an welches Unsere Väter durch so enge Bande geknüpft waren, und dem auch Wir so innig ergeben sind, gemäß der Bestimmungen und Vorschriften des Grundgesetzes zu befördern. — Vielfache Segnungen des Allerhöchsten haben Unsere Regierung bezeichnet, selbst unter dem Drucke der politischen Ereignisse der letzten Jahre, in welchen Wir den nachtheiligen Einfluß, den große und anhaltende Sorgen auf Uns ausübten, in seiner ganzen Ausdehnung erfahren haben. — Die Sorgen und Beschwernisse der hohen Verwaltung lasten schwer auf Uns. Wir empfinden sie täglich mehr und mehr beim Zunehmen der Jahre und bei dem Begriff der auf Uns ruhenden Verpflichtung, fernerhin bei den Staatsangelegenheiten einige andere Bestimmungen zu befolgen, als diejenigen, welche vor den kürzlich in dem Grundgesetze gemachten Veränderungen und Zusätzen festgestellt und vorgeschrieben waren. — Durch Unsern Erlaß vom 4. September letzthin haben Wir diese Veränderungen und Zusätze gesetzlich beschlossen und daher sind sie in Wirksamkeit getreten.

Diesen Zeitpunkt haben Wir, nach ernstlicher Erwägung, für den passendsten erachtet, daß seit langer Zeit von Uns gehegte Vorhaben auszuführen,

Digitized by Google

die übrigen Lebenstage, die Uns Gott vergönnen wird, in Ruhe und frei von den Sorgen der Regierung, in dankbarer Erinnerung an all das Gute, das Seine Liebe und Weisheit Uns verliehen hat, zuzubringen.

Eine feste, kräftige, männliche Hand, jugendlicheres Alter, frei von dem Drucke vorgerückter Jahre, und nicht schwankend durch frühere Erinnerungen, werden fortan für die Regierung des Königreichs und für die Beförderung von dessen Glück und Wohlfahrt erfordert; und da Wir vollkommen fühlen, und überzeugt sind, die Last der Regierung werde Uns ferner ganz niederdrücken und Uns außer Stand setzen, die noch übrige Zeit Unseres Lebens der gehörigen und ernstlichen Beherzigung der Interessen Unserer geliebten Unterthanen zu widmen, haben wir, nach reiflicher Berathung, aus eignem, durchaus freiem Willen beschlossen: Unsere lange Regierung an dem heutigen Tage unwiderruflich zu beschließen, und Unsere königliche, großherzogliche und herzogliche Macht zu übertragen auf Unsern geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, den gesetzlichen Nachfolger Unserer königlichen, großherzoglichen und herzoglichen Kronen.

Wir danken Unsern geliebten Unterthanen für die vielfachen Beweise von Vertrauen und Zuneigung, die Uns während Unserer Regierung ihrerseits in dem ausgedehntesten Maße zu Theil wurden, und halten Uns überzeugt, daß sie mit Liebe und Ehrerbietung Ihren neuen König empfangen werden, Welchem das Vaterland bereits so sehr verpflichtet ist, und Der mit tief bewegtem Herzen, jedoch mit männlichem Muthe, in demüthigem Aufblicke zu der Hilfe und dem Beistande des allmächtigen Gottes, die niederländische, luxemburgische und limburgische Kronen heute aus Unsern Händen übernommen hat, damit sie durch Ihn und Seine gesetzlichen Nachfolger besessen werden, gemäß der feierlichen Akte Unserer freiwilligen Entsagung und Uebertragung, die den Archiven des Königreichs und des Großherzogthums durch Uns zukommen soll, um dort niedergelegt und bewahrt zu werden.

Endlich verordnen und befehlen wir, daß Unsere gegenwärtige Proklamation, mit welcher Wir Unsere Regierung beschließen, in der üblichen Art verkündigt werden soll ꝛc.

Gegeben im Loo, 7. Okt. 1840. Wilhelm.

Auf Befehl des Königs: van Doorn.

Von der Küste der Nordsee, Ende Sept. (Projekt eines Kanales zwischen der Nord- und Ostsee.) Um der schwedischen Schiffahrt die Passage durch den Sund von Helsingör und den an Dänemark zu bezahlenden Zoll zu ersparen, beschäftigt man sich gegenwärtig in Schweden ernstlich mit dem Projekte — das baltische Meer und die Nordsee mittelst eines Schweden durchschneidenden Kanales zu verbinden. Derselbe soll 16 bis 18 deutsche Meilen lang und breit genug werden, um die größten See-Schiffe durch Dampfboote durchzuführen, wozu eben so viele Stunden erforderlich wären, als man jetzt Tage braucht, um den Sund von Helsingör zu passiren, wo man überdieß widrigen Winden und andern Unfällen ausgesetzt ist. Man berechnet, daß dadurch dem Handel jährlich gegen 600,000 Reichsthaler erspart würden, die er bisher an Dänemark bezahlen mußte. Um die Mittel zu Ausführung dieses großartigen Projektes herbeizuschaffen, beabsichtigt man, entweder ein Anlehen zu machen oder einen Aktien-Verein zu gründen, an welchem man auch England, Preußen und Holland, die dabei auch gewinnen würden, Theil nehmen zu lassen gedenkt.

Frankfurt. (Dlle. Dielitz.) Wir hörten am 6. Oktober Fräul. Dielitz, eine junge Sängerin, zwischen zwei Lustspielen im Schauspielhause. Sie ist den günstigsten Urtheilen auf dem Fuße hierher gefolgt, und vielfach empfohlen worden. Eine Schülerin Bordogni's, gibt sie, wie es heißt, Konzerte, um sich, und zwar auf die uneigennützigste Weise, einen Ruf zu gründen. Das ganze Erscheinen dieser jungen Dame ist noch schüchtern und befangen. Die Knospen eines schönen Talents sind aber überall am Aufbrechen, darum ist es Pflicht, dieselben vor Frost wie vor Treibhaushitze zu bewahren. Das klangvolle, umfangreiche, recht kräftige und deßhalb in seiner Höhe leicht bewegliche Organ bedarf im Portament wie in melodischer Biegung noch der Sicherheit, die nicht zu verkennenden Anlagen zum Triller, der Ausbildung. Ihre Kunst ist noch weniger Resultat, als glücklicher Versuch, dem von Seiten eines zahlreichen Publikums billiger Weise auch Anerkennung und Aufmunterung zu Theil wurde. Zwei Arien, die sie vortrug, die erste von Haydn, die zweite von Donizetti, gaben zu diesen Bemerkungen Anlaß. Jedenfalls lag in ihren Leistungen die Bürgschaft, daß sie bei gediegenem fortgesetzten Studium sich den reichbegabtesten Sängerinnen unserer Zeit anreihen werde.

Konstantinopel, 18. Sept. (Achterklärung über Mehem. Ali.) Folgendes ist das Protokoll der Verhandlungen bei dem Scheikh-ul-Islam über die Angelegenheiten Egyptens: »Anwesend die Minister des Reichs, die Ulemas und die hohen Würdenträger, welche am 6. des Monats Redscheb (3 Sept.) versammelt wurden. Verlesen wurden die Botschaften Rifaat Beys, wonach Se. Hoh. Mehemed Ali Pascha den, ihm von Seite Sr. Hoh. durch S. Erz. Rifaat Bey übermachten Befehlen zu Vollziehung und Ausführung des, neuerlich zwischen der hohen Pforte und den vier befreundeten Mächten, zum Zweck der Beilegung des Zwistes mit genanntem Pascha, glücklich zu Stande gekommenen Vertrages, nicht Folge leistet. Die Versammlung hat nun jeden Paragraphen der Botschaften Rifaat Beys reiflich erwogen und erörtert, ob die Interessen des Staats und der Nation die Beilegung der vorhandenen Zwistigkeiten durch die Hilfe und Mitwirkung der vier Mächte im Sinne genannten Vertrags gestatten, oder ob dieß dem heiligen Gesetzbuche zuwider, und ob ein anderes Mittel zu Beilegung einer so verderblichen Angelegenheit zu finden sei. Nach mehreren Berathungen wurde deutlich dargethan, daß, wenn die hohe Pforte in die Vorschläge genannten Paschas willigte und ihm die Statthalterschaft über alle jene Provinzen übertrüge, dadurch das Osmanische Reich und die Macht der Nation entzwei gespalten würde, was am Ende zum Sturze und zur Zerstörung des Reichs führen könnte, wovor Gott uns bewahre, so daß kein verständiger Mensch der Pforte zur Bewilligung der verderblichen und gefährlichen Forderungen genannten Paschas gerathen hätte. Die allgemeine Versammlung hat endlich nach reiflicher Erwägung einmüthig verfügt, es sei kein Hülfsmittel vorhanden, als daß die hohe Pforte genannten Vertrag gänzlich annehme und genau die strenge Ausführung der darin enthaltenen Maßregeln sich angelegen sein lasse. Nach dieser einmüthigen Entscheidung haben alle Mitglieder der allgemeinen Versammlung diesen Akt unterschrieben, auf daß sie als Unterpfand in den Händen Sr. Hoheit bleibe und Niemand unter uns das Recht habe, derselben zu widersprechen. Und wenn je Einer in der Rathsversammlung oder unter den Einwohnern des Osmanischen Reichs es wagen sollte, dieser Entscheidung mündlich oder schriftlich oder thätlich oder durch Mienen, persönlich oder durch Andere, oder auf irgend eine Weise zu widersprechen, so würde ihm eine passende Strafe zuerkannt, ohne die mindeste Milderung oder Nachlaß. Zu diesem Ende wird Solches von Seiten des Raths Sr. Hoh. berichtet.« Die Entscheidung der Rathsversammlung wurde genehmigt durch folgenden Hattischeriff des Sultans: »Wir haben Kenntniß genommen von dem Akte, welcher die Entscheidung der neuerlich bei dem Scheikh-ul-Islam abgehaltenen allgemeinen Rathsversammlung enthält, und da der hinsichtlich der schwierigen, kitzlichen Egyptischen Frage gefaßte Entschluß nach allgemeiner Uebereinstimmung der einzige ist, der gefaßt werden konnte, so vernehmen wir mit Vergnügen, daß die Ansichten der Rathsversammlung sich darüber verständigt haben. In einer Angelegenheit, welche durch ihre hohe Wichtigkeit alle übrigen Angelegenheiten übertrifft, sind die Bemühungen, um sie zu einem glücklichen Ende zu bringen, ein sehr großer Dienst für die Religion, die Nation und das Vaterland; wie andererseits jede entgegengesetzte Handlung nur als reiner Verrath zu betrachten ist. Dem gemäß soll nach gemeinsamen Einverständniß mit größter Redlichkeit und größtem Eifer in Allem verfahren werden, was die Vollziehung der in dem Vertrag mit den großen Mächten festgesetzten Maßregeln betrifft, auf daß er, mit Gottes Hilfe, zu einem glücklichen Ergebnisse gebracht werde. Sollten aber Unsinnige sich erfrechen, gegen diese heilsamen Maßregeln sich zu äußern und so Zwiespalt und Uneinigkeit in die Nation zu säen, so möge man wissen, daß sie dadurch den strengsten Strafen verfallen würden. Möge der Allerhöchste durch die Vermittlung Dessen, den er liebt und ehrt, die glückliche Beilegung dieser drohenden Angelegenheit sichern und durch Wohlergehen in dieser und der künftigen Welt Alle belohnen, so sich auszeichnen durch Redlichkeit und Rechtschaffenheit. Also geschehe es!«

(Dr. Bowring über Syrien). — Schluß. — Es wäre ein endloses Unternehmen, wenn man alle die Uebel aufzählen wollte, die Mehmed Ali durch sein Bestreben, sich zu einem mächtigen Herrscher zu machen, dem Lande zugefügt hat. Die gerühmten Verbesserungen des Pascha's scheinen sich darauf zu beschränken, daß, da er eine starke und gut organisirte Armee hat, kein Fleck vor seiner Unterdrückung sicher ist. Bei dem früheren Zustande der Dinge fand allerdings manches Ungehörige Statt, und die Ruhe des Landes wurde oft durch die Streitigkeiten der rivalisirenden Häuptlinge gestört; aber das Volk war daran gewöhnt und hatte mancherlei Mittel, um sich zu schützen: dagegen sind Alle gleich wehrlos gegen die vernichtende Unterdrückung Mehmed Ali's. Die Herrschaft Mehmed Ali's ist nicht wohlthätig für die Syrier und ihm selbst entschieden nachtheilig. Die Hilfsmittel Egyptens werden in Syrien und seinen übrigen Asiatischen Eroberungen verschwendet. Wir können daher nicht begreifen, wie die Französischen Blätter zu behaupten im Stande sind, die Dinge würden dadurch schlechter werden, wenn man den Pascha zwinge, Syrien abzutreten. Schlechter kann es für die Bewohner Syriens nicht werden, als es jetzt ist, und was den Pascha selbst betrifft, so kann Syrien nur insofern wichtig für ihn sein, als es seine Absichten auf die Türkei unterstützt. Wenn er in Ruhe zu leben wünscht, so würde er dieß weit besser mit Egypten allein vermögen, als mit Egypten und Syrien zusammen. Die Bewohner Syriens scheinen unter ihren früheren Regierungen, so schlecht dieselben auch waren, einen beträchtlichen Grad von Glück genossen zu haben. Dr. Bowring sagt über die arbeitenden Klassen daselbst: »Der Zustand der arbeitenden Klassen ist, im Vergleich mit denen in England, behaglich und gut. Sie essen mehrmals in der Woche Hammelfleisch zu 3 Piastern die Oka, täglich Brod, zuweilen Reis-Pillaus und immer Bulgur-Pillaus. Bulgur ist aus zerstoßenem oder gemahlenem Weizen gemacht. Ihre Pillaus werden mit Butter, Oliven- oder Sesam-Oel zubereitet. Außerdem haben sie Eier, Käse, Oliven, verschiedene getrocknete Früchte, und einen Ueberfluß an Vegetabilien, die sie zum Theil in Weinessig oder Salzwasser für den Winter aufbewahren. Ihre Kleidung ist nicht ganz grob; das schöne Klima gestattet ihnen, leichte baumwollene Zeuge zu tragen, und in dem kurzen Winter sind sie gewöhnlich gut gekleidet. Ihre Wohnungen sind gut; gewöhnlich hat jede Familie ein besonderes Haus oder mehrere Zimmer. Die Miethpreise sind nach der Loka-

Digitized by Google

lisch verschieden, aber im Allgemeinen sind sie niedriger, als verhältnißmäßig in vielen anderen Ländern.“ Der Zustand der Bewohner des Libanon scheint namentlich beneidenswerth gewesen zu sein. „Sie sind,“ sagt Dr. Bowring, „ein lebhafter und arbeitsamer Menschenschlag, die den kulturfähigen Boden eifrig anbauen. Sie sind weit stolzer und unabhängiger als die Syrier im Allgemeinen. In einigen Theilen des Gebirges ist die Terrassen-Kultur eingeführt und gleicht der Garten-Kultur in Toskana und Lukka. Nirgends in Syrien herrscht eine solche Thätigkeit, und nirgends sind die Bewohner so wohlhabend oder so glücklich.“ In Egypten haben die Bewohner stets unter der Zuchtruthe gestanden, und eine sehr geringe Macht kann sie im Zaume halten. Aber Syrien kann niemals nach demselben System regiert werden, und der Versuch, mit Hilfe der Einkünfte Egyptens dieß System dort einzuführen, kann wohl unaussprechliches Elend hervorrufen, muß aber doch mißlingen. Die Französischen Blätter sprechen von der Unfähigkeit des Sultans, die Unterwerfung Syriens zu erzwingen. Die Franzosen verwechseln beständig Stärke der Regierungen mit Wohlfahrt der Nationen. Was liegt daran, wenn nun auch die Regierung des Sultans in Zukunft nicht stärker wäre, als sie es gewesen ist? Ein Land, dessen arbeitende Klassen besser daran sind, als dieselben Klass n in England, das Gebirge wie den Libanon enthält, das durch eine industriöse und lebhafte Bevölkerung gut angebaut wird, befand sich wohl nicht in einem bemitleidenswerthen Zustande. Auch würden die Syrier gern wieder zu dem alten Zustande der Dinge zurückkehren, der ihnen besser gefiel, als das eiserne Joch des Pascha's.“

Oesterreichische National-Chronik.

Ueber die Zucker-Raffinerien in Oesterreich und ihre Beziehungen. *)

Von J. R. Craigher, königl. belg. Konsul in Triest.

Das rasche Fortschreiten der Industrie in unserem Kaiserstaate und ihr wohlthätiger Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt desselben gibt mir Veranlassung, bei Gelegenheit der Ausfertigung eines detaillirten Berichtes von Seite des Industrie-Vereins zu Grätz über die Wirksamkeit derselben in Innerösterreich — über den so wichtigen Industriezweig der Zucker-Raffinerien einige Worte zu sagen.

Ich beschränke mich vorläufig auf den speziellen Ausweis, den ich über den Betrieb der Grätzer Raffinerie, mit welcher das größere Etablissement zu Laibach verschwistert ist, dessen Erzeugniß in der letzten Industrieausstellung zu Klagenfurt mit der goldenen Medaille beehrt wurde, erhoben habe, und gehe sodann auf die allgemeinen Beziehungen der Raffinerien überhaupt zum Staat und seinen finanziellen Hilfsquellen über.

Die Zucker-Raffinerie zu Grätz hat während der letzten 3 Jahre im Durchschnitte ein jährliches Quantum von 2.132,262 Pfund raffinirten Zuckersorten im Werthe von . . . . . . 718,956 fl. K. M. erzeugt, und am Konsumozoll auf die rohe Waare
die Summe von . . . . 178.450 fl. „

an das k. k. Hauptzollamt abgeführt, was
zusammen den bedeutenden Betrag von . 897,406 fl. K. M.
ausmacht.

Außer den der Fabrik vorstehenden Direktoren und Werkmeistern und dem denselben untergeordneten Personale beschäftigte dieselbe fortwährend 110 Arbeiter, welche zusammen eine jährliche Löhnung von 18.000 fl. K. M. bezogen. An Steinkohlen zum Betrieb der Dampfmaschinen (denn die Fabrik arbeitet nach der Methode des luftleeren Raumes, worauf sie ein ausschließendes Regierungsprivilegium besitzt) werden jährlich 21 bis 22 tausend Zentner verbraucht, und die jährlichen Gesammtauslagen zum inneren Betriebe dieses Etablissements, inclusive der auf die Rohzucker zu zahlenden Fracht, belaufen sich auf 187,000 fl. K. M., wozu noch außerdem 178,450 fl. K. M. für Konsumozoll an die Zollbehörde abgeführt werden.

Wenn diese Fabrik schon an und für sich zu den großartigsten industriellen Anstalten gerechnet werden muß, welche der Hauptstadt Grätz und der Steiermark überhaupt zur Zierde gereichen, die daselbst Verkehr und Handel beleben, und so vielen Familien den Lebensunterhalt sichern, so ist der Gemeinnutzen, den die Raffinerien überhaupt und im Allgemeinen dem Staat und seiner Bevölkerung liefern, im Verhältnisse um so evidenter und bedeutender, als man die Ziffer ihres jährlichen Gesammterzeugnisses auf ungefähr 500,000 Ztr. anschlagen kann, wornach außer ungefähr 4,000,000 fl. Konv. Münze sogenannter Betriebskosten, zum größten Theil an die arbeitenden Klassen bezahlt, — jährlich noch 3,750,000 fl. K. M. für Konsumozoll, die den verschiedenen Zollämtern einfließen, — in Anschlag zu bringen sind; und somit zusammen die bedeutende Summe von 8,150,000 fl. K. M. jährlich in Zirkulation gebracht wird.

Nach Abzug der Frachten auf den Rohzucker von den Seehäfen nach den Raffinerien, die hierin mitbegriffen sind, und im Durchschnitte zu 26 fl. K. M. per Zentner angeschlagen, ungefähr eine Million Gulden betragen, ist der Ueberschuß von 3,400,000 fl. für den Staat gewissermaßen ein reines Ersparniß, und somit in der Handelsbilanz desselben — Gewinn; da diese Summe in früheren Jahren, wo überhaupt der bei weitem größere Theil des Bedarfs der Monarchie an raffinirtem Zucker, noch aus Hamburg, England, Holland, Frankreich rc. bezogen wurde — in den damaligen Preisen einbegriffen war, und somit als an das Ausland entrichtet, erscheinen mußte.

Wenn aber die jährliche Einnahme des Aerars für den Konsumo-Zoll auf Zucker schon an und für sich eine mächtige Beisteuer zur finanziellen Bilanz des Staates bildet, darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß dieses ohne sonderlichen Aufwand erreicht wird, da die Raffinerien meistens große Körper bilden, und somit die Zollbeträge in Massen eingehen, während früher die Verzollung in kleine Theile zerfiel, und eine ungleich größere Anzahl von Angestellten erforderte.

Diese so bedeutende, pünktlich und regelmäßig, und zugleich mit der höchsten Oekonomie einfließende Zolleinnahme durch die Raffinerien, ist jedoch bei weitem nicht der größte und alleinige Vortheil, den der Staat durch diesen umfangreichen und mächtigen Industriezweig erreicht.

Werfen wir einen Blick auf den Zustand des österreichischen Handels und vorzüglich unserer Handelsmarine vor Errichtung der Raffinerien in Oesterreich, so müssen wir bekennen, daß Beides noch in der höchsten Kindheit war, und, die Levante ausgenommen, für unsere Länder nur dem Namen nach bestanden. — Wie ganz anders hat sich jedoch Alles gestaltet, seitdem dieser mächtige Hebel die Kräfte des Staates wie des Volkes angeregt, den Geist des Schaffens im Gebiete der Industrie geweckt, und so viele innere Resourçen, die früher unbeachtet und unbenutzt geblieben, ins Leben gerufen hat.

Triest hatte vor dem letzten allgemeinen Friedensschlusse wenige oder keine direkten Handelsverbindungen mit Amerika, und war gewohnt, seine Bedürfnisse, Kolonialwaaren, aus den ihm nähern europäischen Seehäfen zu beziehen. Als jedoch die hohe Regierung in ihrer Weisheit und väterlichen Sorgfalt für das Wohl ihrer Völker durch zweckmäßige Zollsätze das Fortschreiten der Raffinerien ermunterte, und dadurch gleichsam den Grundstein zur Subsistenz und Vermehrung der damals noch geringen Zahl inländischer Raffinerien legte, da hörte der Bezug von raffinirten Zuckern aus Hamburg rc. nach Oesterreich und Ungarn allmählig auf, und machte dagegen jenem von Rohzucker über die österreichischen Seehäfen, und besonders über Triest, Platz, auf welchem Wege sofort der Bedarf der ganzen Monarchie mit Ausnahme einiger nördlichen Provinzen und der Lombardie, die noch jetzt ihre Rohzucker von dem näheren Hamburg und Genua beziehen, und seltener den Triester Markt besuchen, bezogen wurde.

Die Konsistenz, welche dadurch die Raffinerie-Etablissements gewonnen, die gewisse Aussicht zum Absatze der Rohzucker zu ihrem Gebrauche, und die Perspektive einer festen Dauer im regelmäßigen Zuge dieses so wichtigen Handelszweiges ermunterten den Handelsstand zu direkten Unternehmungen mit Brasilien, und ein gekrönter Erfolg gab sofort dem Seehafen von Triest eine ganz andere, früher kaum geahnte Ausdehnung und Bedeutung.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

(Badeschwämme in den dalmatinischen Gewässern.) Der Kapitän eines im Jahre 1832 bei der dalmatinischen Insel Lissa gescheiterten reichbeladenen englischen Kauffahrteischiffes hatte Taucher aus Griechenland kommen lassen, um so viel als möglich von dem kostbaren Gute zu retten. Die Taucher fanden bei dieser Gelegenheit an den Küsten Dalmatiens nebst Korallen, Badeschwämme, welche laut ihrer schriftlichen Angaben, alle anderen an Feinheit und Vollkommenheit übertreffen und in bedeutender Menge vorhanden sind. Ihr glücklicher Fund veranlaßte sie, um ein 15jähriges Privilegium darauf einzuschreiten, indem sie sich verpflichteten, die Dalmatiner, welche es wünschen würden, im Tauchen zu unterrichten. Mittlerweile aber erhielten sie die traurige Nachricht, daß Seeräuber sich in ihrer Abwesenheit ihres Vermögens bemächtiget hatten, und sie waren deßhalb genöthiget, unverrichteter Sache in ihre Heimath zurückzukehren.

Es wäre nun höchst wünschenswerth, wenn man sich die Ausbeute dieses so wichtigen Handelsartikels angelegen sein ließe. Der Erfolg dürfte neue Versuche aufs Beste krönen.

Ich bin gern erbötig, über diesen und jeden anderen dalmatinischen Handelsartikel die gehörige Auskunft zu geben, so wie der rühmlichst bekannte, nun in Zara ansäßige Mechaniker Dominik Stefuti, welcher sich auch durch seine einfachen Bohrmaschinen bei der steinernen Wasserleitung in dieser Provinzial-Hauptstadt verdient gemacht hat, bereit ist, zweckmäßige und wenig kostspielige Tauchermaschinen zu verfertigen.

Klette,
Mitglied der k. k. Kommerz-Kommission in Zara.

(Neueste Regenschirme.) In Bologna hat ein Mechaniker Parapluie erfunden, welche man bequem in der Tasche tragen kann. Der Stock ist hohl und läßt sich bis auf die Länge von 8 Zoll in einander schieben wie ein Perspektiv. Die Decke ist von auf eine neue Art zubereitetem Gummi-Elasticum, das eine goldgelbe Farbe hat. Wenn man den Schirm aufspannt, so dehnt sich das Gummi auf die ganze Breite aus, und zieht sich, wenn der Schirm zusammengelegt wird, auch wieder bis auf eine kleine Fläche zusammen. Diese Art Schirme sind sehr bequem, und was auch eine gute Eigenschaft ist, beispiellos wohlfeil.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Improvisatoren.

(Fortsetzung.)

Wer Wien kennt, und es nicht verschmäht hat, sich unter dem lebensfrohen gutherzigen Volke herum zu treiben, wird sich der mehr oder minder witzigen, aber niemals beleidigenden Spottverse erinnern, welche die Harfenisten in den Bierhäusern, und unter den Bäumen des lustig-wimmelnden Praters wohl auf die Gäste selbst der Reihe nach singen, ohne einen einzigen zu übergehen. Gleich den alten Hofnarren sind sie der Belohnung um so sicherer, je mehr die Lacher auf eigene Kosten lachen. Auch abwechselnd gegen einander gesungene Stegreiflieder widerhallen von Berg und Thal in dem Lande,

> Wo die heitern Austriaken
> Auf den Rebenhügeln wohnen.

Ganze Sammlungen haben sich aus dem späteren Mittelalter erhalten.

Im Mittelalter blühte die improvisirte Poesie als unmittelbarer Ausdruck zarter Empfindungen, oder als heiterer Scherz in den Tagen der fröhlichen Wissenschaft, der Troubadoure und Minnesänger, in den gebildeten Zirkeln schöner Frauen, und an den Höfen der Fürsten; während das gemeine Volk seine derbe Lustigkeit immer weiter treibend, anfing auch in die Passionskomödien und biblischen Schauspiele, die nach und nach aufkamen, Schwänke aller Art aus dem Stegreife einzumischen; bis nach und nach Komödiantentruppen sich bildeten, welche sich eigens darauf verlegten, und nur Plan und Scenirung forderten, um allenfalls einen vollständigen Komödienschwank aus dem Stegreif durchzuführen. Auch bei den geschriebenen Stücken war die Freiheit der stehenden komischen Masken unbeschränkt, und ihre Rollen immer nur als Skizzen hingeworfen. Am meisten ausgebildet, am allgemeinsten verbreitet war diese Sitte in Italien, daß beinahe bestimmt zu sein scheint, außer der Oper nie zu einem ordentlichen Theater zu kommen. Der Hanswurst lebte noch lange fort, nachdem ihn die Neuberin in Leipzig feierlich verbrannt hatte. Der Schalk war nur in effigie hingerichtet; und konnte gleich Karl V. wohlgemuth seinem eigenen Leichenbegängnisse beiwohnen. Aber lange sollte er, wie dieser es doch nicht mehr überleben. Bis gegen das Ende vorigen Jahrhunderts, in die siebenziger, achziger, Jahre hin, war in Wien die freilich schon eingeschränkteste Freiheit des Kasperle ungeheuer. Erst in jenen Jahren hörten die improvisirten Komödien in Deutschland ganz auf. In Italien machte die Erscheinung der regelmäßigen, sorgfältiger gearbeiteten Lustspiele Goldoni's diesem tollen Wesen ein Ende. Vergebens suchte sich Carlo Gozzi entgegen zu stellen: vergebens ließ er alle Federn seines phantastisch-bizarren, gemüthlich wunderlichen Genies spielen, um dem naiven Witz der freien Komödie unter die Arme zu greifen. Bald war sie gänzlich von den Bühnen verschwunden, und sah sich auf die Puppen- und Marionettentheater verwiesen, wo sie noch immer eben so erheiternd, als die affektirte Geschraubtheit der eigentlichen Schauspieler, wenigstens auf den Fremden, langweilig wirkt. Mit Italien ist es, wie mit dem Mittelalter. Alle Welt sucht sich hinein zu versetzen, liest, schreibt, spricht, urtheilt, phantasirt darüber. Aber nur wenige mögen eine einfach wahre Vorstellung davon haben. Eine durch Umstände, die sich sehr wohl nachweisen lassen, wie angenagelt fest gewordene Vorstellung ist einmal herkömmlich; und so bleibt es dabei, man mag sagen was man will. Höchstens wird eine Extravaganz mit der anderen vertauscht. Daß Carlo Gozzi in Italien nicht gelesen wird, der ganze Untergang der improvisirten Komödie gibt einen Beweis davon.

Vergebung für diese Abschweifung! Wir kehren zu den Improvisatoren zurück — und zwar zum Troste derjenigen, sei es gesagt, welchen vielleicht, sehr wieder unser Vermuthen, alles bisher Gesagte als ein hors d'oeuvre erschienen sein möchte — zu den eigentlich sogenannten Improvisatoren, welche die Virtuosität, über alles Vorkommende augenblicklich Gedichte zu deklamiren, als ein ernstes Geschäft treiben, und gegenwärtig einen eigenen, wenn auch nicht zahlreichen Stand bilden. Diese finden sich einzig und allein in Italien, wenn zwei Deutsche (zu diesen kam in neuester Zeit auch eine Frau, die Dichterin Lyser) und zwei Franzosen der letzten Jahre ausnimmt.

So lange das öffentliche Leben alle Geister in Italien beschäftigte zur Zeit da Venedig und Genua, Pisa, Amalfi die durch lange Barbarei entfremdeten Länder durch ihren großartigen Handel verbanden, und unter einander um die Herrschaft des Meeres kämpften; als Florenz, die reiche Gewerkstadt, im Inneren durch Zwiespalt zerrissen kochte, Hader und Parteiung in allen den kleinen Provinzen arbeitete; da findet man keine Spur von Improvisatoren in Italien. Erst gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hin, wo eine größere Ruhe eintrat, und der Luxus üppiger aufwuchs, that sich mit den übrigen Künsten, welche eine behagliche Muße zu erheitern dienen, auch die Stegreifdichterei hervor, und zwar zunächst in lateinischer Sprache. Zwar war die lingua volgare durch Dante, Petrarca, und andere, auf eine außerordentliche Höhe gehoben; aber noch immer blieb das Latein nicht nur die Sprache der Gelehrten, des römischen Hofes, und der Diplomatie, sondern häufig der gebildeten Gesellschaft überhaupt. Selbst Frauen waren nicht selten, welche es mit Geläufigkeit sprachen und schrieben. Daß die lingua volgare, da einmal die Liebe für Improvisationen an den Höfen, wie zu Rom, Urbino, Ferrara, Mantua, Mailand, Neapel, ausgesprochen war, nicht zurück blieb, versteht sich von selbst. Wir sprechen zuerst von dieser, und fassen sodann die lateinischen Improvisatoren zusammen.

Unter den Namen, welche sich erhalten haben, findet sich der Architekt Bramante von Urbino, Serafino d'Aquila, der bei seinem Leben beinahe neben Petrarca gestellt wurde, der Mantuaner Mario Filelfo, und Bernardo Accolti mit dem Beinamen l'unico Aretino, den selbst Ariosto und Castiglione lobten, und der einer Celebrität genoß, daß man die öffentlichen Geschäfte verschob, und die Kaufläden schloß, wenn er sich hören ließ, weil alle Welt sich hinzu drängte, und Niemand daheim bleiben wollte; Cristofano von Florenz, dessen Verse aber, wenigstens nach Quadri's Urtheil den Beinamen Altissimo schlecht rechtfertigen, womit seine Zeitgenossen in beehrten, der gelehrte Silvio, Antoniano Poetino zugenannt, der sich durch Talent und Gewandtheit bis zur Würde eines Kardinals schwang. Von ihm ist die bekannte Geschichte aufbehalten, wie er einst in einem Haine bei Rom improvisirte, und eine Nachtigall, gleichsam durch die melodische Macht seiner Verse herbeigezogen, ohne Scheu vor der versammelten Gesellschaft sich auf einem Baume neben dem Dichter niederließ, und wie wetteifernd mit ihm zu schlagen anfing; dann Bernardino Perfetti, der bei Benedikt XIII. in solchem Ansehen stand, daß er auf den Wunsch der bairischen Prinzessin Violanta auf dem Kapitole gekrönt wurde; eine Ehre, die vor ihm nur Petrarca empfangen hatte, und Tasso in dem Augenblicke hatte empfangen sollen, als der Tod dem Unglücklichen eine schönere Krone reichte. Zugleich erhielt Perfetti das Recht den Lorbeerkranz im Wappen zu führen, und die Gerechtsame eines römischen Bürgers. Solche Ehren genoß der Mann, von dessen Talent Quadrio so wenig Gutes zu sagen weiß; ein Beweis, wie trüglich die Gunst der Mitwelt ist. So wurden Giovanni Salomne, von Franz I. wegen seiner vertrockneten Magerkeit Macrino genannt, und Giovanni Fantoni beide von ihren Mitbürgern als Fürsten der Poesie und wieder erstandene Horaze gepriesen. — Heut zu Tage kennt kaum noch ein Gelehrter etwa den ersten. Ist Labindo noch nicht völlig vergessen, so verdankt er das weniger seinen Versen, als seinem Charakter, und daß sein Leben so nahe an unsere Gegenwart fiel.

(Schluß folgt.)

Gützlaff's Reise nach Japan.

(Aus dem Barmer Missions-Blatte.)

(Schluß.)

Morgens 6 Uhr wurden die Reisenden anders aufgeweckt, als sie gedacht. Während der Nacht hatte man die Kanonen aus dem Fort weggebracht und sie am gegenüber liegenden Ufer aufgestellt. Man schoß von da auf das Schiff, sobald man es bei anbrechendem Tage auf der Rhede erblicken konnte. Man mußte auf der Stelle die Anker lichten und sich entfernen; eine weiße Flagge ward aufgehißt, aber vergeblich, man schoß noch mehr als früher. Da, das erste Mal in ihrem Leben, hörten die Reisenden das Sausen der Kugeln, die sich rasch nach einander rings um sie her folgten, und da sagten sie es sich, daß sie das Ziel seien, worauf der Feind seine Geschosse richtete, daß ein Zufall allein ihre Flucht vergeblich machen und sie alle in Gefahr bringen könne, daß das Zerbrechen eines Mastes, ein verfehltes Manöver, ein konträrer Windstoß sie in Todesgefahr bringen und das Verderben der ganzen Schiffsmannschaft herbeiführen könne. Da erfuhren sie, was leichter nachzufühlen, als zu erzählen ist. Diesen Eindrücken hingegeben, sahen sie, wie die Kugeln über ihre Häupter flogen und in geringer Entfernung ins Wasser fielen, wie sie ins Takelwerk fuhren, das Schiff und seine Böte beschädigten und ihnen selbst einen plötzlichen Tod drohten. In dem Augenblicke, wo der Anker gelichtet und das Schiff vom Ufer weggelenkt ward, sah man eine Kugel sehr geschickt gegen den Mast hin gerichtet; sie traf ihn aber glücklicher Weise nicht. — Das Schiff entfernte sich, die Reisenden fingen an aufzuathmen, als sich ein Geschrei hören ließ, das sie mit Schrecken erfüllte. »Wir sitzen fest! rief der Kapitän mit lauter Stimme. Glücklicher Weise dauerte die Windstille nur einige Augenblicke; ein günstiger Wind schwellte aufs Neue die Segel des Schiffes, das sich dann schnell von diesen ungastlichen Ufern entfernte. Es ward von Kanonierböten verfolgt, doch gewann es ohne einen Unglücksfall die offene See. Der Kapitän hatte ein Stück Leinwand ins Meer werfen lassen, auf der geschrieben stand, daß ihm Wasser fehle und er wünsche, einen Beamten zu sprechen. Die japanischen Matrosen fingen die Leinwand auf, aber keine Antwort erfolgte auf die Bitte fremder Seefahrer. — Man segelte nach Japuma. Man sah auf der Küste fast keine Ortschaften, auch waren der Fischer-

Digitized by Google

höte nur wenige. Ein gewöhnlicher Beobachter würde versichern, daß die Hügel mit einem reichen Grün bedeckt seien. Eine Gebirgskette lief ziemlich regelmäßig in paralleler Richtung mit der Küste. Ihr Gipfel ist nur mit Rasen bedeckt und bietet den Anblick reicher Weiden dar; auf diesen einförmig sich hinziehenden Abhängen erblickte man weder Felsen noch Unebenheiten des Bodens. Was aber besonders lieblich zu sehen war, waren die Schluchten, die mit dichtem und grünendem Gebüsch bedeckt, sich zwischen den Bergen hinzogen, die sie von einander schieden. Aehnlich den frisch geschornen Dornenhecken, sind diese Gehölze so dicht, daß selbst ein Jäger nicht hindurch könnte. Der höhere Theil der Gebirge muß sich wenig zum Anbau eignen, denn die Wälder bedecken alle Spitzen, wo ihre Wurzeln sich ausbreiten und Nahrung ziehen können. — In der Bai von Kagosima angekommen, ward der Morrison mit dem Besuch eines Beamten beehrt, der eine Zusammenkunft mit dem Kapitän hatte. Seine Reden waren ruhig und sein Benehmen gefällig. Er hatte einen Matrosen mitgebracht, der das Schiff an einen einstweiligen Ankerplatz führen sollte. Er nahm die Briefe an den Fürsten von Jazuma, den Herrn der Gegend, und selbst an den Kaiser, der zu Jedo residirte, mit sich, und versprach in drei Tagen Antwort. Ein anderer Beamter kam am Mittag, um den Seefahrern zu versichern, daß ein Bote nach Jazuma abgeschickt sei und daß ein höherer Beamter sie morgen besuchen werde. Man sandte zwei Böte ab, um Wasser zu bringen, doch hielt der Wind sie in ihrer Fahrt auf. Obschon eine Hungersnoth die Vorräthe selten gemacht hatte, so mußten doch Lebensmittel und Früchte dem Morrison bis zum folgenden Tage verschafft werden. Einer der japanischen Matrosen, die von Marokko gekommen waren, begab sich ans Ufer; er kehrte zurück, bezaubert durch den Empfang, der ihm zu Theil geworden war, und versicherte, daß das Nicht-Gelingen des ersten Versuchs daran gelegen, daß man sie, ihn und seine Kameraden, nicht gesandt habe, die Befürchtungen der Behörde zu beseitigen. Wenn man den Nachrichten des Volkes Glauben schenke, so hätte eben eine Hungersnoth das Land verwüstet, da kurz zuvor die Ernte durch sehr heftige und erstaunlich lang anhaltende Windstürme zerstört wäre. Eine allgemeine Empörung breche an allen Theilen des Reiches aus; Hinrichtungen seien in Jedo an der Tagesordnung; Asacca, die dritte Stadt Japans, sei von den Aufrührern in Asche gelegt worden. — Die Gegend, welche die fremden Seefahrer vor ihrem Blicke sich entfalten sahen, war sehr reich, abwechselnd und prächtig; Kunst und Natur zeigten sich zugleich und verschönerten sich durch die Gegensätze, auf den Hügeln, die reizende Thäler beherrschten, in den Wäldern, die sich über das platte Land hin erstreckten, in den Fruchtfeldern, die sich längs ungebauten Steppen hinzogen. Hie und da entdeckte man Dörflein über dieß reizende Land hin zerstreut. Uebrigens ist die Rhede nicht sehr besucht, denn man kannte nur die chinesische Flagge, und die Beamten hatten nie ein anderes Fahrzeug außer dem Morrison gesehen. — Am Morgen des dritten Tages erwarteten unsere Seefahrer die Erfüllung der Versprechungen, die man ihnen gemacht hatte. Seit 6 1/2 Uhr sah man eine Schifferbarke mit mehreren Personen herankommen. Die Japaner an Bord gaben den Rath, die Segel aufzuziehen und das offene Meer zu gewinnen. Am Ufer machte man kriegerische Rüstungen. Man sah eine Art tragbarer Forts längs dem Ufer aufgestellt, die ungefähr **100** Fuß Länge und **4—5** Fuß Höhe hatten. Die Leute, die darin aufgestellt waren, schienen lebhaft beschäftigt. Die Japaner am Bord des Morrison sahen in der Aufstellung dieser Forts ein Zeichen des Krieges; sie versicherten, daß weder das Kleingewehrfeuer, noch die Kanonenkugeln die Verschanzungen durchbrechen könnten. Nach den Versicherungen und Versprechungen, die sie bekommen hatten, konnten die Seefahrer durchaus an eine so große Ungerechtigkeit nicht glauben: sie hofften noch, daß alle diese Vorbereitungen nur zum ehrenvollen Empfang des erwarteten hohen Beamten gemacht sein könnten. Aber bald fing eine Abtheilung Soldaten ein wohl genährtes Flinten- und Kanonenfeuer an. In der Mitte einer kleinen Bucht vor Anker liegend, festgehalten durch ein gewaltiges Tau, das man aufwinden mußte, durch die Witterung ebenfalls unbeweglich oder gar durch einen leichten Windstoß ans Ufer getrieben, war der Morrison einer drohenden Gefahr ausgesetzt und hatte fast kein Mittel zur Rettung. Die ruhige Gewandtheit seines Kapitäns, die klugen und raschen Maßregeln, die er ergriffen, gaben dem Schiff nach und nach eine glückliche Richtung, aber mit dem Nachtheil des Windes verband sich auch die entgegengesetzte Fluth. Ein günstiger Wind schien den Rückzug dieses Schiffes erleichtern zu wollen, doch hörte derselbe auf zu wehen, und der Morrison, durch die Strömungen genöthigt, wandte sich zum gegenüberliegenden Ufer hin, wo die Kanonen, zum Feuern bereit, ihn erwarteten, um ihn in den Grund zu schießen. Durch den Vortheil eines neuen Windes gewann er die eben verlassene Stellung wieder; aber die größten Kanonen hatte man an einen der äußersten Endpunkte der Bai hingebracht, und der Morrison, in der Mitte dieser **3** bis **5** Meilen breiten Bucht, auf beiden Seiten zugleich angegriffen und jedes Vertheidigungsmittels beraubt, hielt **18** Stunden hindurch ein doppeltes Feuer aus; endlich gelang es ihm, die offene See zu gewinnen, und das war seine Rettung. Er brachte die japanischen Matrosen nach Canton zurück, und seine Reise war also eben so unnütz als gefahrvoll gewesen. Man konnte sich das Benehmen der japanischen Behörden nicht erklären. Der Befehl des Fürsten von Jazuma war ohne Zweifel dem Wunsch der Fremden entgegen; die Beamten wollten vielleicht Eifer zeigen und Belohnungen sich versichern durch eine übertriebene Strenge, die, wie sie wußten, gebilligt und belohnt werden müßte. Das Volk nahm die Missionäre nichtsdestoweniger bereitwillig auf; es ist die Regierung und nicht die Nation, die hartnäckig diese Thür verschließt, die sich dem Evangelium über kurz oder lang öffnen wird. Ein politisches Ereigniß könnte in Kurzem die Zukunft des Reiches ändern.

Miszellen.

(Alte Mode.) Der am besten gekannte und vorzüglichste Theil der Damentracht zu Zeit der Elisabeth von England war die Krause, die man in einem so ungeheuren Umfange trug, daß eine Dame in vollem Staate nicht anders als mit einem Löffel von zwei Fuß Länge essen konnte. Im J. **1580** wurde der Umfang dieser Kragen durch ein Gesetz beschränkt und ein Ueberschreiten desselben mit schwerer Strafe belegt. Man bezahlte unglaublich hohe Preise für solche Krausen, die anfangs von holländischer Leinwand, später aber vom Cambric gemacht wurden, den man in geringen Quantitäten nach England brachte und sehr theuer zu einer oder einer halben Elle verkaufte, denn kein Kaufmann wagte die große Spekulation, ein ganzes Stück Cambrig auf einmal kommen zu lassen.

(Karl des Großen Petschaft). Karl der Große besiegelte manchemal seine Schreiben mit dem Degenknopfe. »Hier sind meine Befehle,« sagte er, »und hier« (indem er auf das Schwert deutete) »ist das, was ihnen Gehorsam schaffen wird.«

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

(Ausflug nach dem Kurorte Baden.) Nach Regen folgt Sonnenschein, sagt das Sprichwort, was wir in Baden so oft als Wahrwort empfanden, und im städtischen Theater ebenfalls fühlten, als Donnerstags am **1.** Oktober zum ersten Male die tragische Oper: »Montechi und Capuletti« mit Musik von Bellini zur Aufführung kam. Bellini's seelenvolle Komposition hatte auch dießorts allgemeinen günstigen Anklang gefunden und entschieden den günstigsten Erfolg gewährt. Die Seele und das belebende Prinzip des Ganzen war Dlle. Coradori als Romeo. Obwohl die Partie, als seriöse, nicht gänzlich in dem Bereiche dieser vorzüglichen Sängerin zu liegen schien, so wußte sie dieselbe doch mit einer Fülle von Reiz und Leben auszustatten, daß auch der Strengste hierin Befriedigung fand; denn ihre reine klangvolle Stimme wirkte ohne Beihilfe von Coloratur so herrlich auf die zahlreich Anwesenden, daß derselben lauter Beifall gespendet, und sie nach jeden Gesangs-Vortrage gerufen wurde.

Sehr brav, durch Feuer, Gefühl und Vortrag gleich ausgezeichnet, gab Dlle. Dieten die Partie der Julie. Die Herren Haimer (Capuletti) Radl (Lorenzo) und Hanker (Tobaldo) waren bemüht ihren Aufgaben nach Kräften zu genügen. Chöre und Orchester behaupteten einen ehrenwerthen Standpunkt und lobenswerth traten die Instrumental-Solos hervor, die auch durch laute Beifalls-Aeußerungen verdiente Anerkennung erhielten. Donnerstag den **15.** Oktober hatte die letzte Vorstellung für die dießjährige Theater-Saison Statt gefunden.

Indem wir nun über Baden die Theaterberichte schließen, (weil noch ein und zwar für die gegenwärtige Jahreszeit der letzte Ausflug nach dem Stifte zu Heil. Kreuz, über dessen viele Merkwürdigkeiten die längst versprochenen Mittheilungen nach Erlangung der von dem hochwürdigsten Herrn Stiftsobern genehmigten und angeordneten Zusammenstellung von Daten unverzüglich folgen werden, unsere gänzliche Abreise für dieses Jahr von Baden auf den **4.** Oktober feststellte), so können wir nicht umhin noch das Gesang liebende Publikum auf einen unter dem Namen Horst als Orovist zweimal in der Oper »Norma« aufgetretenen Anfänger aufmerksam zu machen. Dieser im Wiener Konservatorium herangebildete und aus Konzerten nicht unvortheilhaft bekannte Kunstjünger ist einer der glücklichsten Anfänger, die uns seit langer Zeit vorgekommen sind; denn dessen sonore Baßstimme, Methode, Leichtigkeit, Intonationssicherheit und selbst Spiel geben ihm schon jetzt große Verwendbarkeit, welcher bei seiner brillanten Stimm-Mitteln und guter Gesangsmethode, fleißigem Studium und dann einen hohen künstlerischen ausbildungsfähigen Organe, noch ausgezeichnetere Genüsse verspricht. Bei diesem talentvollen jungen Manne, durch dessen Engagement die Direktion, für die Oper, sicher eine gute Acquisition gemacht hat, ist die freundlichste Aufnahme an ihrem Platze, die ihm auch durch Hervorrufen bei seinem jedesmaligen Auftreten zu Theil wurde.

Schließlich wollen wir noch der kolossalen Bauten, des Bahnhofes und der Viadukte von der Wiener Raaber-Eisenbahn unfern des Dorfes Breiten erwähnen, deren nähere Besichtigung und Erklärung der noch unvollendeten Theile nach den dießfalls entworfenen Plänen, wir der gefälligen Begleitung des Sektions-Ingenieurs Herrn Pubimitter danken.

Das Ganze gewährt schon jetzt einen überraschenden Anblick, der sicher noch schöner sein wird, wenn die Umgebung dieser Bauwerke vom Schutte und Baumateriale frei sein, und die eisernen Rosse mit ihrer Last über diese mächtigen Bogen dahinbrausen werden. Dieser sowohl für Wien als auch Baden gleich wichtige und interessante Gegenstand, wird ehestens umständlich besprochen werden.

F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Ich bleibe ledig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Jüdin.

An der Wien.

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Leopoldstadt.

Die schwarze Frau.

In der Josephstadt

Das Märchen vom Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum rothen Apfel, Josephstadt am Glacis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	101¼	KM.
detto 4 — .	98	—
detto 3 — .	75	—
detto 2½ — .	--	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	--	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	645	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	278¾	—
detto detto detto für 50 fl.	55½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1560	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	101	—
detto — 4 —	97¾	—
detto — 3 —	75	—
detto — 2 —	53	—
Banko detto — 2½ —	60½	—
Anlehen vom Jahre 1821	148	—
detto 1834	128½	—
detto 1839	110¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Coburg, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Falls jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 60 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 15. 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Küstendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Triest, am 7. Oktober wurden gehoben

37 56 16 89 34.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Prag, am 10. Oktober wurden gehoben:

69 55 56 2 81.

Die nächste Ziehung ist am 10. Oktober 1840.

Angekommen:

Den 11. Oktober.

Fürst Auersperg (Josephstadt Nr 1), aus Böhmen. — Graf Moritz Dietrichstein, k. k. geh. Rath (St. Nr. 706), von München. — Gräfin Zay, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1044), und Graf Joseph Hunyady, k. k. Kämmerer (St. Nr. 792), von Preßburg. — Graf Karl Wickenburg, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1009), von Pesth. — Graf Friemont, k. ungar. Hofconzipist (St. Nr. 271), von Preßburg. — Graf Heinrich Wurmbrand, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1060), Graf Olivier Wallis, k. k. Lieutenant, und Graf Mich. Wallis (St. Nr. 942), von Brünn. — Graf Leo Festetics (Stadt Nr 684), von Pesth. — Graf August Zichy (St. Nr. 251), aus Ungarn. — Graf Adam Potocki (St. Nr. 75), von Mailand. — Baronin Friederike Degrazia, k. k. Kämmerers-Gemalin, von Grätz. — Baron Sigmund Toreth, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 497), von Brünn. — Baron Revay (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Hr. Alex. v. Balsch, Moldauischer Großbojar (St. Nr. 906), von Brünn. — Hr. Heinrich Ohrmann, großherzogl. Baden'scher geh. Rath (Leopoldstadt Nr. 316), von Pesth. — Hr. Georg v. Werneking, k. k. Hauptmann, von Klagenfurt. — Hr. David Eberham, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Manchester.

Abgereiset:

Den 11. Oktober.

Graf Vetter v. Lilienberg, k. k. Major, nach Brescia. — Graf Albert Festetics, k. k. Obersthofmeister, nach Pesth. — Graf Karl Festetics, und Graf Georg Apponyi, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Nostitz, k. k. Oberlieutenant, nach Prag. — Graf Alex. Szirmay, nach Salzburg. — Gräfin Athanasia Zichy, nach Ungarn. — Baronin Paulucci, k. k. Hauptmanns-Witwe, nach Preßburg. — Hr. Nikolaus Kuprejanoff, k. Russ. General-Major, nach Rußland. — Hr. Kasimir Dziekowski, gew. Pohln. Brigade-General, nach Venedig — Hr. Todd, königl. Großbritann. Oberstlieutenant, Hr. John Todd, Particulier, und Hr. David Mackinlay, Edelmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. Oktober

Fr. Theresia Renard, k. k. Kabinets-Kouriers-Witwe, alt 75 Jahr, in der Herrngasse Nr. 249, an der Lungenlähmung.

Fr. Antonia Passy, pens. k. k. Beamtens-Witwe, alt 60 Jahr, in der Adlergasse Nr. 722, an der allgemeinen Lähmung.

Dem Hrn. Joseph Hoffmann, Registranten der k. k. allgemeinen Hofkammer, sein Sohn Karl, Schüler der 4ten Grammatikal-Klasse, alt 15 Jahr, auf der Landstraße Nr. 59, an der Lungensucht.

Hr. Johann Aloys Graf, Klavier-Instrumentenmacher und Hausinhaber, alt 60 Jahr, am Neubau Nr. 104, am Schlagfluß.

Den 11. Oktober.

Hr. Franz Genotte de Gouvinay, Rechnungsrath der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, alt 57 Jahr, auf der hohen Brücke Nr. 148, am Gedärmbrand.

Frau Julia Bözheid, k. Sächs. Beamtens-Witwe, alt 50 Jahr, am Hof Nr. 329, am Zehrfieber.

Jungfrau Josepha Haslinger, pens. herrschaftliche Wirthschafterin, alt 50 Jahr, am Salzgries Nr. 214, am wiederholten Schlagfluß.

Lokal-Veränderung.

Das Komptoir des Adlers befindet sich dermalen in der Singerstraße gegenüber vom rothen Apfel Nr. 900.

K. K. ausschl. priv. Milli-Kerzen-Fabriks-Aktien-Gesellschaft. Die P. T. Herren Aktien-Besitzer werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Zahlung der halbjährigen Interessen mit 6 fl. K. M. pr. Aktie, bei der Kasse der Gesellschaft, Wieden, Wohllebengasse Nr. 83, vom 4. bis inclus. 15. November d. J., täglich von 9 bis 1 Uhr Statt findet.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh Röcke und Mäntel nach dem neuesten Londoner Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 642, im ersten Stock.

Vorzügliche Wirthschafts-Seife, aus dem reinsten und besten Stoffen nach Schweizer Art verfertiget, sehr ausgiebig und zu allen sowohl feinen wie auch ordinären Wäschereien, zum Rasiren und zum Toilettengebrauche gleich geeignet ist, ferner alle Gattungen Kerzen, worunter vorzüglich die Argantkerzen 1. Sorte wegen ihrer langen Brenn-

Digitized by Google

fett und ihres reinen Lichtes als besonders ökonomisch zu empfehlen sind, befindet sich fortwährend ein bedeutendes Lager in dessen Verkaufsgewölbe. Stadt große Schulenstraße im Kapelinischen Hause Nr: 842 Der Preis obiger Seife ist à Pfd mit 14 kr C. M bei Abnahme von 100 Pfd. jedoch nur im Hause des Gefertigten, werden 5 Percent verabfolgt.

Vinzenz Böhm,
bürgl. Seifensieder in Wien, Nikolsdorf
Nr. 17.

Anzeige. Geschmeichelt und ermuntert durch den zahlreichen Zuspruch, den mir meine vorjährige Ankündigung verschaffte, nehme ich mir auch heuer die Freiheit mich einem verehrten Publikum für dessen Bedarf an Kleidungsstücken in dieser Herbst- und Winter-Saison anzuempfehlen Mit regem Fleiße an der steten Vervollkommnung meines Geschäftes arbeitend, verbinde ich neuesten Schnitt und Nettigkeit der Arbeit mit den billigsten Preisen. Mein bedeutendes Lager von allen Gattungen neuer fertiger Kleidungsstücke, die Annahme übertragener, zu den bestmöglichsten Preisen, so wie die Verbindung meines Schneidergeschäftes mit meiner Fleckausbringungs- und Appreturs-Anstalt biethen meinen Kunden noch besondere Vortheile dar. Mein Uebernahms-Gewölbe befindet sich in der Leopoldstadt, Tandelmarktgasse Nr. 265. Peter Pfeifer,
Schneider und Inhaber der Fleckausbringungs- und Appreturs-Anstalt.

Echt steirische Azors, (eingegangen und decatirt), aus der k. k. ausschließlich priv Erzeugung des Anton Sueß in Grätz, lagern in ganz echten modernen Farben und Melangen zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen in der Tuch- und Schafwollwaaren-Niederlage des Friedrich Orcony, am alten Fleischmarkt Nr. 704, in welcher ebenfalls alle Gattungen decatirter Tücher, Tüffel, moderne Beinkleiderstoffe, in ganzen und halben Stücken, und letztere auch geschnitten, dutzendweis sortirt; ferner alle Gattungen Schafwoll-Gilets und Circaß-Umhängtücher, quadrillirt, glatt und gedruckt. ⅞, ⅞, ⅞, ⅞, breit, in billigst festgesetzten Preisen zu bekommen sind.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Roketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatte und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Wittwe und Krickl auf dem Graben, zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen: 1 ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch, besonders für Zünfte geeignet.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 341, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängelampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche der denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.
Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 334, 356, 373, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1503, 1672, 1792, 1878, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden Steiner und Komp.

Anzeige
von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und preparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien.

Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Decorirungs- und Transparenten-Anleih-Anstalt befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt, Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet im Thoreingange rechts.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstaltseigenthümer und Gründer der Ersten.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reelste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peltschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C M., geschnürte Schauter-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch-veget. billische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lutz, und Tochter.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Betz,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique.
Heute Freitag den 16. Oktober große 45. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

Die k. k. Hof-Bibliothek ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 248. Samstag, den 17. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 15 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Hedwig.	291	6 Uhr 03 M.	5 Uhr 17 M.	10	34	Mond im Abnehmen	Regen Trüb Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.2 + 6.3 + 6.1	27.629 27.536 27.452	— Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Janner 1840 bis 1. Janner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Besuch des Hofes bei der Ausstellung des Hrn. Gierster.) Die Georginen-Ausstellung, welche in dem Garten des k. k. Hofbrauhauses zu Gaudenzdorf vom 2., bis einschließend Sonntag den **11.** Oktober Statt gefunden hatte, und die **200** Arten in über **1000** aufgestellten Exemplaren enthielt, wurde durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl, welche sich in das von dem Eigenthümer, Herrn Joseph Gierster angelegte Album, eigenhändig einzuzeichnen geruhten; auch Se. kais. Hoh., der Erzherzog Ludwig mit der Frau Erzherzogin Sophie und Se. kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Stephan, geruhten diese blumistischen Resultate gärtnerischer Sorgfalt und Pflege, höchstderen Aufmerksamkeit zu unterziehen und hierüber Ihr Wohlgefallen in gnädigen Ausdrücken zu erkennen zu geben.

Wien, 14. Okt. (Todesfall in Linz) Am **11.** Okt, Nachmittags **3** Uhr, verschied in Folge eines Nervenfiebers in dem Palais seines Freundes, des Hochwürdigsten Bischof von Linz, der k. k Rath, Domkapitular und Konsistorialrath von St. Stephan ꝛc., Christoph v. Stelzhammer, im **95** Jahre seines thätigen Lebens. Er war der Nestor des hiesigen Domkapitels. Den **13.** d., als den Tag seiner Beerdigung, begleiteten nicht nur das Domkapitel und sämmtlicher Klerus von Linz die Hülle des ehrwürdigen Greises und ausgezeichneten Gelehrten, sondern auch eine Menge Verehrer des Verblichenen aus allen Ständen. Er ruht an der Seite seines Vaters in demselben Friedhofe, der einst zum Grundbesitze des Letzteren gehörte (Ein Nekrolog folgt.)

Prag, 11. Oktober. Die hierortigen HH. Kunstgärtner haben in dem neuen Saale des Wenzels-Badhauses eine Georginenausstellung veranlaßt, und trotz der Kürze der Zeit den bedeutenden Reinertrag von **149** fl. **55** kr. W. W. dem Bartholomä Armenhause zugeführt. Ihnen sowohl als dem Herrn Badhausbesitzer Hoschek, welcher den Saal unentgeldlich überließ, und ihn auf diese Art nicht edler als durch eine hier noch nicht stattgefundene Ausstellung einweihen konnte, erstattet die Armenhauskommission hiermit den schuldigen Dank im Namen der Armen.

Leitomischel. (Reise Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl.) Am **6.** Oktober Nachmittags trafen Se. kaiserl. Hoh. der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl auf Höchstihrer Reise durch den chrudimer Kreis in der Stadt Hollitz an, wo der Herrschaft pardubitzer Oberamtmann mit dem gesammten Amtspersonale, die Geistlichkeit und die Insassen aus der Umgegend an der daselbst errichteten Ehrenpforte den Durchlauchtigsten Erzherzog erwarteten. Auf den Dominien Chraustowitz und Zamrsk, welche Se. kaiserl. Hoheit zunächst berührten, waren ebenfalls geschmackvolle Ehrenpforten errichtet, so wie auch an der Einfahrt in die Stadt Hohenmauth, wo die Ortsbehörden Se. kais. Hoheit ehrerbietig empfingen, und das bürgerliche Schützenkorps paradirte, und an der Grenze der dem Herrn Grafen Anton Waldstein-Wartenberg gehörigen Herrschaft Leitomischel.

Seine kaiserliche Hoheit wurden an letzterem Punkte von dem Herrschaft leitomischler Oberamtmanne, von den übrigen obrigkeitlichen Beamten, und von **150** berittenen Unterthanen der Herrschaft Leitomischel ehrfurchtsvoll begrüßt, und von da nach Leitomischel begleitet, wo ebenfalls eine Ehrenpforte aufgestellt war. Hier hatten sich vor dem zum Absteigquartier bestimmten Gasthofe die Geistlichkeit, die Professoren des Piaristenordens, das leitomischler und politschkaer Magistratspersonale, die Schützenkompagnien der Städte Leitomischel, Politschka und Landskron, die Schüler der leitomischler Hauptschule und des Gymnasiums, dann die Hörer der philosophischen Lehranstalt und die Zünfte mit ihren Fahnen, und eine große Menge Volkes versammelt. Se. kais. H. geruhten gleich nach der Ankunft sowohl den in Leitomischel stationirten k. Kreis- und Bezirkkommissär, als auch die leitomischler Geistlichkeit, die Mitglieder des Piaristenordens, den Kommandanten der Militärehrenwache, den Herrschaft leitomischler Oberamtmann, so wie auch das Personale des leitomischler und politschkaer Magistrats, dann die Hauptleute der obgenannten drei Schützenkompagnien huldvollst zu empfangen. Hierauf defilirten bei einer allgemeinen Stadtbeleuchtung die Schützenkompagnien mit ihren Fahnen und Musikbanden mit einem Fackelzuge vor den Fenstern des hohen Gastes.

Am **7.** Oktober früh verließen Se. kais. Hoheit die Stadt Leitomischel, um die weitere Reise über Zwittau und Brünn nach Nikolsburg fortzusetzen. In dem Grenzdorfe Kukele, wo die leitomischler Obrigkeit eine kolossale Triumphpforte im gothischen Style hatte errichten lassen, betraten Se. kais. Hoheit das Gebiet der Provinz Mähren, von den heißesten Segenswünschen der Bewohner Böhmens begleitet, deren Herzen das Andenken an die beglückende Anwesenheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs mit unverlöschbaren Zügen sich einprägte. (Prag. Ztg.)

Laibach. (Dampfschiff.) Die freundliche Herbstsonne des **10.** l. M. lockte Tausende von Menschen auf die beiden Ufer des Laibachflußes, wenige Schritte oberhalb der Stadt, zu einem interessanten, hier nie gesehenen Schauspiele; es war nämlich angekündiget, daß an diesem Tage um die Mittagsstunde das zu Fahrten nach Oberlaibach und zurück bestimmte k. k. priv. Dampfschiff, dessen in Nr. **39** dieses Blattes Erwähnung geschah, und welches nach seinem erlauchten Namen zu benennen Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann zu genehmigen geruhten, vom Stapel gelassen werden sollte. Zwar in seinem Innern noch nicht ganz vollendet, doch von außen wie fertig anzuschauen, solid und zierlich, geschmückt nach vorne auf dem Schiffschnabel mit der Büste des erhabenen Prinzen, nach dem es sich nennen darf, auf dem Vordertheile mit der englischen, auf dem Hintertheile mit der österreichischen Flagge wehend, rückte das Fahrzeug langsam aber sicher seiner künftigen Laufbahn entgegen, in deren Wellen es sich 1/4 nach **1** Uhr Nachmittags unter dem Jubelgeschrei der gespannten Menschenmenge mit stolzer Sicherheit tauchte und wie mit Behaglichkeit wiegte. So schön und ergötzlich das ganze Schauspiel für das Auge war, so wichtig und erfreulich war es auch für die Betrachtung: denn wenn ohne Zweifel der Laibachfluß der kleinste Fluß, und die Strecke von hier bis Oberlaibach der kürzeste Weg ist, auf welchem bisher Unternehmungen dieser Art, wenn sie nicht bloße Spielereien waren, ins Leben getreten sind, so mag uns das schöne Schiff, wie es sich nun lustig vor uns in den Wellen schaukelt, ein lautes Zeugniß geben, wie die Bestrebungen der Industrie nach und nach bis

Digitized by Google

in die feinsten Adern des gesellschaftlichen Lebens mit ihren segenreichen Wirkungen gelangen; ja dieses unser kleines Flüßchen ist hierin sogar manchem seiner mächtigeren Brüder mit schönem Beispiele vorangegangen. Und so möge denn die freundliche Sonne, welche dem Feste der Vermählung dieses Schiffes mit den Fluthen leuchtete, ihm eine recht freundliche Zukunft verkündet haben! (Carniolia.)

Eperjes. (Witterung. — Weinlese. — Sociales Leben. — Musik. — Theater.) Der Herbst bringt ein regeres Leben in unsere Stadt, die häufigen Regengüsse zwingen uns ins Gemach zurück. Früchte jeder Art sind dieses Jahr besonders gediehen, namentlich war die heurige Weinlese sehr ergiebig. Der Adel der Stadt und Umgegend besuchte wie immer auch heuer die Weinlese, darum kehren die meisten Honoratioren erst Mitte Oktobers wieder zurück. — Für gesellige Unterhaltung besteht ein Kasino, das sehr besucht ist, sonst geschieht wenig dafür. Der rühmlichst bekannte Virtuose, Herr Jansa, gab vier Konzerte, die sehr besucht waren. Auch das hiesige Theater ward neu restaurirt und die Leitung desselben dem thätigen Direktor Würth anvertraut, der eine vorzügliche Gesellschaft engagirte. Am 1. Oktober ward das Theater mit Halms „Griseldis" eröffnet, bald darauf folgte „Das Haus der Rauhensteiner" ein Drama von Würth, das sehr beifällig aufgenommen wurde. Neuerdings ging auch die Oper „Norma" hier sehr präcis in Scene, wozu hauptsächlich die Bestrebungen des wackeren Kapellmeisters Herrn Herfort beitrugen.

† **Erdöd** im Szatmarer Komitate. (Ernte.) Die Ernte ist in dieser Gegend sehr gut ausgefallen; auch die Kartoffeln sind gut gerathen, nicht minder der Kukuruz. Dagegen wird die Weinlese nur mittelmäßig ausfallen. Die Heufechsung war unter der Mittelmäßigkeit.

† **Rima-Szombat.** (Stipendien.) Der liberale patriotische Graf Buttler hat die für fünf Zöglinge aus dem vereinigten Gömörer und Kleinhonter Komitat in der Militär-Akademie Ludovicea in Pesth bestimmten Stipendien, da diese noch immer nicht eingerichtet und eröffnet ist, vor der Hand fünf studierenden Jünglingen aus diesem Komitat zur Fortsetzung ihrer Studien verliehen.

Ausland.

Paris, 9. Oktbr. (Das Kabinet. — Geheime Sendungen. — Ernennung der spanischen Minister. — Louis Bonaparte.) Der Marquis von Lavalette ist beauftragt worden, eine Mittheilung des französischen Kabinets, in Betreff der orientalischen Angelegenheiten, nach London zu überbringen.

— Das Journal du Havre vom 8. meldet, daß die Fregatte Dido von 60 Kanonen, in Begleitung einer anderen Fregatte ersten Ranges, am selbigen Tage nach einer unbekannten Bestimmung unter Segel gegangen ist. Die Befehlshaber dieser Schiffe sind Ueberbringer versiegelter Depeschen, die nur auf einer gewissen Meereshöhe eröffnet werden sollen. Einige Tage zuvor war bereits eine andere Fregatte von 60 Kanonen nach einer unbekannten Bestimmung unter Segel gegangen. Diese Schiffe haben sich westlich gewendet.

— Die Nachricht, daß die französische Flotte in den Dardanellen vor Anker gegangen sei, ist unwahr. Briefe aus dem Pyräus vom 19. Septbr melden, daß Admiral Hugon mit neun Schiffen in Napoli di Romania vor Anker lag.

— Aus Dieppe meldet man unterm 7. d., daß der Befehl, mit den Küstenbewaffnungen zu beginnen, eingetroffen sei.

— Ein von Valencia zu Madrid, am Morgen des 5. d., eingetroffener Kourier hat die von der Königin unterzeichneten Dekrete überbracht, die die von dem General Espartero vorgeschlagenen Minister ernennen.

— Prinz Louis Napoleon ist am 7. Okt. Mittags in Schloß Ham eingetroffen. Man behauptet bereits, man habe dem Prinzen die Begnadigung, bei Gelegenheit der Feier, welche in Paris, wann die Asche Napoleons eintrifft, statt finden wird, zugesagt; vorausgesetzt, daß er feierlich und schriftlich angelobt, nichts mehr gegen Frankreich zu unternehmen und auf dem amerikanischen Kontinent zu bleiben.)

Paris, 8. Oktober. (K. Ordonanz.) Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß!

Wir haben verordnet und verordnen, wie folgt: Die Pairskammer und die Deputirtenkammer sind auf den 28. Oktober zusammenberufen.

Unser Minister-Staatssekretär im Departement des Innern ist mit der Vollziehung gegenwärtiger Ordonanz beauftragt.

Im Palast der Tuillerien, 7. Oktober 1840. Ludwig Philipp.
Auf Befehl des Königs. Der Minister-Staatssekretär im Depart. des Innern,
Ch. Remusat.

— (Ernennungen. — Truppen-Organisation. — Marseillaise.) Auf den Bericht des Kriegsministers ist durch Ordonnanz vom 28 Sept. Se. königl. Hoheit der Herzog von Orleans, Generallieutenant, mit der Organisation der zehn Jäger-Bataillone zu Fuß, welche durch die Ordonnanz vom nämlichen Tage creirt sind, beauftragt.

— In einem Oppositionsblatt liest man: Gestern Abends ist die Marseillaise wieder in der Oper verlangt worden, und da dieses Begehren so stark war, daß es gleich den Wunsch der Majorität der Versammlung konstatirte, so ließ das Orchester sich nicht ferner bitten. Das Publikum in Masse machte Chorus, und die National-Hymne wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Logen waren eben so besetzt als das Parterre, und sie schlossen sich dem Beifall an. Dieser patriotische Gesang scheint übrigens binnen wenigen Tagen einen nothwendigen Theil des Repertoirs durch ganz Frankreich bilden zu müssen: man verlangt ihn in allen Städten, wo es ein Theater gibt.

— Heute beginnen die Arbeiten für den Bau der Campirungs-Baracken; die Unternehmer müssen dieselben in 35 Tagen beendiget haben.

— Der zu einem fünfjährigen Gefängniß verurtheilte Dr. Conneau, Mitschuldiger Ludwig Napoleon's, hat gestern ein Gesuch eingereicht, um die Erlaubniß zu erlangen, seine Strafe im Fort Ham zu bestehen.

— Provinzialblätter melden, daß der Herzog von Montpensier, jüngster Sohn des Königs, vor einigen Tagen zum Brigadier in einer Kompagnie des 3. Artillerie-Regiments zu Vincennes ernannt worden sei.

London, 6. Okt. (Brandstiftungen.) In vielen der größten und gewerbreichsten Städte des Landes, insbesondere in den Fabrikbezirken, haben die Ladenbesitzer seit dem 1. d. angefangen, um 8 Uhr zu schließen, um ihren darin beschäftigten Leuten einige Zeit zu geistiger Ausbildung zu lassen. — Man glaubt, daß der neuliche Brandstiftungsversuch zu Sheerneß mit dem früheren, wahrscheinlich zufälligen Brande zu Devonport nicht in Verbindung steht. Einige Polizeimannschaft ist nach Sheerneß abgeschickt, und jede Vorsichtsmaßregel getroffen worden, um künftig die königlichen Schiffe und Werfte sicher zu stellen. Fremde dürfen nicht mehr, wie bisher, ohne Begleitung eines Konstablers darin herum gehen; die Zahl der Schildwachen wird vermehrt, und auf allen großen Schiffen sollen Löschmaschinen aufgestellt werden.

London, 7. Okt. (Fortifikation Jersey's.) Das Jersey Chronicle enthält Folgendes: Man trifft die thätigsten Vorkehrungen, um die Fortifikationen unserer Insel in einen vollständigen Vertheidigungszustand zu setzen. Die Kanonen auf Fort Regent werden auf die Lavetten gebracht, und der Befehl ist gegeben worden, daß auf allen, am Küstenufer errichteten Befestigungen ein Gleiches geschieht. Man erwartet das 11. Linienregiment unverzüglich in Garnison.

Madrid, 30. Septbr. (Die Königin über die Wirren.) Der Tese politico von Valencia hat in den Journalen dieser Stadt eine königliche Ordonnanz publizirt, die als ein Manifest hinsichts der neuen Ordnung der Dinge angesehen werden kann. Es wird hier hervorgehoben, daß von der Ernennung Esparteros zum Präsidenten des Konseils an und seit seiner Mission, ein Kabinet zu bilden, alle Befürchtungen und Aengstlichkeiten der Spanier schwinden müssen; anzunehmen, daß die Konstitution und die Rechte des Volks unter einem Ministerium, an dessen Spitze ein General stehe, der sich am meisten in ihrer Vertheidigung ausgezeichnet, Gefahr laufen, würde eine schwere Beleidigung sein. Die Maßregeln, welche J. Maj. beabsichtige und andere, die sie mit ihren Räthen überlegen werde, werden bald alle Spanier überzeugen, daß sie vor Allem das Glück der Unterthanen wolle, das auf die Erhaltung der Konstitution und des Throns ihrer erhabenen Tochter, der Königin Isabelle II., gestützt sei. Die Scheidungen müssen — heißt es in jener Ordonnanz — aufhören, man müsse sich um die Regierung von Neuem gruppiren. Die Truppen, die die Bewegung von Madrid und anderen Punkten vertheidigen zu wollen erklärt haben, vertheidigen gleicherweise den Thron Isabellens II. und die Regentschaft ihrer erhabenen Mutter u. s. w.

(Thronbesteigungs-Proklamation.) Die von Sr. Maj. dem Könige Wilhelm dem Zweiten bei Gelegenheit Ihres Regierungs-Antrittes erlassenen und am 8. Oktober in Holland verkündigten beiden Proklamationen lauten:

Proklamation.

Wir Wilhelm II., von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg 2c. 2c. 2c.

Geliebte Landesgenossen und Unterthanen jedes Ranges und Standes! — Durch die königl. Proklamation Meines höchstgeehrten und herzlich geliebten Vaters ist Euch das wichtige und rührende Ereigniß bekannt geworden, daß unser Aller Vater und König, gedrückt durch die Sorge einer siebenundzwanzigjährigen Regierung, die beständig dem Wohlsein des getreuen niederländischen Volkes gewidmet, und durch viel Segen, aber auch durch vielen Kummer für das Staatsoberhaupt bezeichnet waren, Sich bei dem Zunehmen Seiner Jahre bewogen gefunden hat, diese schwere Aufgabe heute Mir zu übertragen. Tief fühlt Ihr Alle mit Mir den großen Verlust, den das Vaterland durch diese Entsagung erleidet, und wie schwierig es Mir, seinem Nachfolger, werden wird, an die Stelle eines Königs zu treten, der während langer Jahre mit so viel Weisheit für das Glück und die Wohlfahrt der Niederlande gesorgt hat. Durchdrungen von der Wichtigkeit der jetzt auf Mir ruhenden Pflichten, trete Ich die Regierung mit dem festen Vorsatz an, unter Gottes Segen, nichts unversucht zu lassen, das dem niederländischen Volke zum Glücke und dem Königreiche zum Glanze gereichen könnte; und soll das Grundgesetz, dieser Hauptanker der Freiheit und des Volksglücks der Niederlande, in der neuen Bahn, welche Ich betrete, stets Mein Führer und Begleiter sein, wie Ich dies mit feierlichem Eide bei Meiner grundgesetzlichen Huldigung in der Haupt-

Digitized by Google

standt beschwören werde. — Jedoch zur Erreichung des großen Zieles, nach welchem Ich strebe, zur Beförderung des Heiles und der Wohlfahrt des Landes und Volkes, bedarf Ich des Vertrauens, der Liebe und der Treue Meiner Unterthanen. Mögen sie Mir in demselben Maße die Gesinnungen zu Theil werden lassen, die sie gegen Meinen höchstgeehrten und herzlich geliebten Vater hegten; dann werden wir, König und Volk, stark durch Eintracht und gestützt auf den Beistand des Allerhöchsten, der Zukunft ruhig entgegengehen.

Dieß, geliebte Landesgenossen und Unterthanen! sind Meine Wünsche, Vorsätze und Erwartungen in diesem für uns Alle so feierlichen und wichtigen Augenblicke. Meine Thaten sollen, unter Gottes Hilfe, Meine Worte bestätigen und gleichwie es Mir vergönnt war, für die Unabhängigkeit der Niederlande mit dem Schwerte zu kämpfen, so will Ich auch nun derselben Mein ganzes Leben und alle Meine Kräfte widmen.

Wir befehlen und verordnen, daß die gegenwärtige Proklamation in der üblichen Art verkündigt werden soll ꝛc.

Gegeben im Loo, 7. Oktober 1840. Wilhelm.

Auf Befehl des Königs: Van Doorn.

Proklamation.

Wir Wilhelm II. ꝛc. ꝛc.

Allen, die dieses sehen oder lesen hören werden, Gruß! Alle öffentlichen, bürgerlichen höhern und niedern Beamten, so wie alle Offiziere der Armee, der Flotte und der Schuttery, welches Ranges sie auch sein mögen, werden hierdurch in ihren gegenwärtigen Stellungen bestätigt.

Gegenwärtiges soll in der üblichen Art verkündigt werden ꝛc.

Gegeben im Loo, 7. Okt. 1840. Wilhelm.

Auf Befehl des Königs: Van Doorn.

Haag, 8. Okt. (Feierlichkeiten.) Nachdem gestern Mittags im Loo die feierliche Entsagung und Uebertragung des Thrones in Gegenwart Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien, der übrigen Mitglieder des königl. Hauses und der höheren Staatsbeamten Seitens Sr. Majestät einfach und kurz vor sich gegangen war, kehrte Se. Maj. König Wilhelm II. in der verflossenen Nacht hieher zurück. Heute frühe haben die Divisions-Generale, der Militär-Gouverneur der Residenz und verschiedene Oberoffiziere den Eid der Treue in die Hände Sr. Maj. abgelegt. Die Oberoffiziere begaben sich alsdann nebst dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Alexander nach dem Malieban, um den dort versammelten Truppen den Eid der Treue abzunehmen. Später begab sich auch seine Majestät dorthin, und der Held von Waterloo, Quatrebas und Löwen wurde von den Truppen mit dem größten Jubel empfangen.

— Se. Majestät König Wilhelm I. hat unterm 5. Oktbr. noch einige Beschlüsse gefaßt, wodurch mehrere Civilbeamten befördert und eine Anzahl Ritter ernannt werden. Unter Andern wurde dem Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Albert von Preußen (Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen Albert) das Großkreuz des niederländischen Löwenordens verliehen.

Brüssel, 8. Oktober. (Urtheil.) Nach einer dreitägigen Sitzung hat das hiesige Zuchtpolizeigericht über die der am 11. Aug. in der Schenke zum »Schien-Berk« vorgefallenen Unordnungen angeklagten Individuen sein Urtheil erlassen. Ein Individuum wurde zu einer einmonatlichen, ein zweites zu einer zehntägigen und ein drittes zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe, und ein viertes zu einer Geldbuße von 25 Franks verurtheilt; 8 Individuen wurden freigesprochen.

— Seit einigen Tagen gehen Pferde-Convois, die von Antwerpen kommen und nach Frankreich bestimmt sind, hier durch.

Konstantinopel, 4. Okt. (Aufstand. — Niederlage und Entmuthigung der Egypter.) Auf allen Punkten der syrischen Küste, von Caiffa bis Tripoli, stehen die Maroniten auf, von welchen bereits 14,000 die Egyptier von verschiedenen Seiten anzugreifen angefangen hatten. Zweitausend derselben wehrten einen von Ibrahim Pascha selbst ausgeführten Angriff tapfer ab, und zwangen ihn, sich mit Verlust zurückzuziehen. Caiffa, welches von den Egyptiern gänzlich verlassen worden war, wurde auf kurze Zeit besetzt und fünf daselbst befindliche Kanonen vernagelt.

Am 24. September griff Selim Pascha mit 1000 Mann türkischer Soldaten einen aus 800 Egyptiern, Albanesern und Drusen gebildeten egyptischen Vorposten im Gebirge, drei Meilen weit von dem ottomanischen Lager, an. Anfänglich leisteten die Egyptier einigen Widerstand, als ihnen aber eine Kompagnie Selim Pascha's und eine zahlreiche Schaar Maroniten in die Flanke fiel, zerstreuten sich selbe augenblicklich, indem sie Waffen und Gepäck zurückließen. 360 Egyptier wurden zu Gefangenen gemacht, und befanden sich schon im Lager von Dschunieh, wo sie sehr gut behandelt wurden. Ibrahim Pascha, der in geringer Entfernung war, soll die Niederlage dieses Vorpostens mit angesehen haben, ohne ihm Hilfe leisten zu können, da er von bewaffneten Bergbewohnern umringt war, welche alle seine Bewegungen lähmten.

An demselben Tage beschloß Admiral Stopford Saida zu besetzen. Er bildete eine Abtheilung von einem englischen Linienschiff, der k. k. Fregatte »Guerriera,« einer türkischen Fregatte, einem englischen Brigg, und drei großen englischen Dampfbooten, auf welchen 700 Türken und 300 englische Marinetruppen eingeschifft wurden. Diese Expedition wurde unter das Kommando von Komodore Napier gestellt. Am 26. ankerte letzterer vor Saida und forderte den Stadtkommandanten, im Namen des Sultans, auf, sich zu ergeben. Auf seine Weigerung begann eine lebhafte Kanonade, und zugleich wurden die 1000 Mann ans Land gesetzt, welche, nach einigem Widerstande der Besatzung, die Stadt mit Sturm einnahmen. Die Egyptier, welche hiebei, dem Vernehmen nach, ihren Kommandanten verloren, streckten die Waffen, und 2000 derselben wurden als Gefangene in das türkische Lager von Dschunieh abgeführt. Außerdem fiel eine Menge Waffen und Munition in die Hände der Türken. Die Stadt wurde sofort von den türkischen Truppen besetzt. — Auch die von den Egyptiern verlassene kleine Stadt Sur ist von den Türken besetzt worden.

Durch die Eroberung von Saida sieht sich die Expedition im Stande, mit dem Gebirge Gerseje zu verkehren, den südlichen Libanon zu bewaffnen, und selbst den Drusen-Fürsten Emir-Beschir ernstlich zu bedrohen. — Gegen die Truppen des Großherrn und die bewaffneten Gebirgsbewohner hielten die Egyptier nirgends Stich. Von 8000 Mann, welche Ibrahim Pascha in Balbek, Zahle und Deir el Kamar gesammelt, und mit welchen er bis auf fünf Stunden dem Lager von Dschunieh sich genähert hatte, waren ihm nur 4000 übrig geblieben. — Die Metualis (ein kriegerischer Volksstamm zwischen Balbek und Saida), die schon im Laufe dieses Sommers im Aufstande gegen die Egyptier begriffen waren, fingen an, dem Beispiele der Maroniten zu folgen. Viele derselben waren in's türkische Lager gekommen, um Waffen und Munition in Empfang zu nehmen. Gefangene Egyptier und Deserteure, welche Dienste nahmen, bildeten beinahe ein ganzes Regiment, welches die Vorposten bezog, und von den bewaffneten Landleuten aufs Kräftigste unterstützt wurde. Am 27. waren 60 egyptische Offiziere und Unteroffiziere aus dem Lager Ibrahim Pascha's entwichen, und im Lager von Dschunieh angelangt.

Durch alle diese Ereignisse hat sich der Egyptier eine allgemeine Entmuthigung bemächtigt, hingegen waren unter den ottomanischen Truppen, welche die größte Tapferkeit entwickeln, so wie unter der syrischen Bevölkerung die Begeisterung und der Wunsch, sich von dem verhaßten Joche der Egyptier zu befreien, aufs Höchste gestiegen.

Durch das aus Alexandrien nach Konstantinopel zurückgekehrte österreichische Dampfboot »Ferdinand der Erste« hat man die Nachricht erhalten, daß die Generalkonsuln von Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preußen Alexandrien am 23. Sept. verlassen haben. Dieselben Nachrichten aus Alexandrien sprechen von einem bedeutenden Unwohlsein Mehemed Ali's.

(Oesterr. Beob.)

Oesterreichische National-Chronik.

Ueber die Zucker-Raffinerien in Oesterreich und ihre Beziehungen.

(Schluß.)

Der einmal solchergestalt eröffnete Zug mit Amerika mit einem so wichtigen Handelsartikel, regte allmählig eine größere Thätigkeit in unserer Handelsmarine an, und man schritt sofort zum direkten Bezuge auch anderer überseeischer Produkte, worunter namentlich Kaffee und Baumwolle, anderer minder bedeutender Artikel nicht zu gedenken, — nach und nach eine so wichtige Rolle spielten, und nun, nebst dem Zucker fast den Haupthandel von Triest bilden. — In wenigen Jahren führte dieser direkte Handel mit Brasilien zur Eröffnung neuer Verbindungen mit den Antillen, vorzüglich mit der Insel Cuba, mit Porto Ricco, St. Domingo, und den bedeutenden Seeplätzen der vereinigten Staaten von Nordamerika, so, daß bald die meisten Kolonialprodukte, die Oesterreich sonst aus zweiter und dritter Hand, mithin zu viel höheren Preisen, bezog, fortan mit geringer Ausnahme nunmehr direkt von der Quelle bestellt wurden. Dieß gilt vorzüglich von Zucker, Kaffee und Baumwolle, von welch letzterem Artikel Amerika eine so bedeutende Quantität erzeugt, die vermöge ihrer Schönheit von dem mittlerweile gleichsam neu geschaffenen Industriezweig der österreichischen Baumwoll-Manufaktur in bedeutenden Parthien verbraucht, und selbe zugleich dem von Vicekönig von Egypten neuerlich eingeführten leidigen Monopolsystem für Mako minder tributär machte.

Mit der progressiven Zunahme des österreichischen direkten Importhandels hat sich auch der für den Staat so entschiedene aktive Exporthandel bereits auf eine so bedeutende Stufe emporgeschwungen, und als Wechselwirkung derselben die Handelsmarine, auf die lebhafte Ein- und Ausfuhr gestützt, so mächtig gehoben, daß selbe statt wie früher, bloß bis zur Meerenge von Gibraltar reichen, nunmehr über vielerlei Meere, und in den entferntesten Regionen ihre muthigen Segel ausbreitet.

Einheimische wie Fremde staunen diesen raschen Aufschwung von Oesterreichs Seehandel als eine Art Wunder an, allein der weltkundige Geschäftsmann und der aufmerksame Beobachter dessen, was um ihn geschah und geschieht, erkennt vollkommen, daß wir diese glänzende Entwickelung, diese gesegneten Resultate größtentheils den Zuckerraffinerien und ihren Beziehungen auf unserem Kommerze zu verdanken haben; obwohl der Same des Segens von der väterlichen Sorgsamkeit unserer hohen Regierung ursprünglich ausgestreut wurde, der seitdem wuchs und gedieh, und nun bereits so schöne Früchte brachte. — Möge selbe in ihrer hohen Weisheit und Umsichtigkeit unverdrossen

Digitized by Google

fortfahren, die Industrie ihrer Staaten zu ermuntern, zu schützen und immer mehr zu beleben, vorzüglich aber die inländischen Raffinerien, die so mächtig zur steigenden Wohlfahrt des Staates beitrugen und noch beitragen, noch ferner ihres hohen Schutzes würdig erachten, der denselben um so nöthiger ist, als die immer steigende Konkurrenz derselben, vorzüglich aber seit dem Umsichgreifen der Runkelrüben-Zuckerfabrikation, die uns allmälig zu überfluthen droht, — diese große Geschäftsbranche sehr verkümmert, und so der dadurch gelähmte nützliche Betrieb derselben eine nachtheilige Rückwirkung auf unseren überseeischen Handel, und einen bedeutenden Ausfall in den Zolleingängen für den Staat zur Folge haben könnte.

Schließlich erfüllen wir eine so tief gefühlte, als angenehme Pflicht, Sr. kais. Hoh., unserem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann, dem mächtigen Beschützer unserer Industrie und edelmüthigen Förderer alles Guten den Tribut des innigsten Dankes für die von Hochdemselben mit so vieler Beharrlichkeit und Wärme in Vorschlag gebrachte Eisenbahn von Triest über Krain und Steiermark nach Wien, — hiemit in tiefster Ehrfurcht darzubringen. — Wie sehr die Errichtung dieser Bahn die Industrie Innerösterreichs beleben, den Handel von Triest und Oesterreichs Handelsmarine und Dampfschiffahrt durch deren Ausbreitung nach allen Richtungen hin — ausdehnen und fördern würde, leuchtet jedem Unbefangenen klar ein; und selbst, wenn die Errichtung dieser Bahn anfänglich große Opfer erheischen sollte, liegt es unseres Erachtens im Interesse des Staates, selbe aus höheren Rücksichten nicht zu scheuen, zumal sie, wie wir fest überzeugt sind, in wenigen Jahren reichlich eingebracht, und dem Staate wie dem Handel später unberechenbare Vortheile bringen würde. (Lloyd.)

Ausflug von Windischgarsten auf dem großen Briel in Ober-Oesterreich, 7150 Fuß über der Meeresfläche.

Den 3. September ging ich mit dem würdigen H. Pfarrer Knoll, meinem verehrten Vetter Mullhofer, Hrn. Religionsprofessor Riedl aus Linz, Hrn. Schullehrer Westermaier, einem Techniker und einem Modeherrchen aus Wien, von Windischgarsten nach Hinter-Stoder, einem Dörfchen am Fuße des Briel, ganz von hohen Bergen eingeschlossen. Beim Herrn Pfarrer Weiß in Stoder, wo wir freundliche Aufnahme fanden, nahmen wir ein tüchtiges Essen ein, und befeuerten uns auf die zu bestehenden Beschwerlichkeiten mit guten Oesterreicher und feurigen Steiermärker; der uns führende Jäger erhielt einen ziemlichen Sack mit Weinen und Mundvorrath. Jeder von uns erhielt einen starken mit Eisen beschlagenen 6 — 8 Fuß hohen Stock; Bergeisen war nur ein Paar für den Hrn. Professor vorhanden; Bergschuhe nahmen nicht Alle, nur mußte sich das Modeherrchen gefallen lassen, daß man seine Tanzstiefelchen mit Nägeln beschlug. So ausgerüstet zogen wir (mit Ausnahme des Hrn. Knoll und Hrn. Müllhofer, welche beim Hrn. Pfarrer Weiß zurückblieben), vorwärts; die ersten vier Stunden gings gut, dann schon beschwerlicher; wir mußten über steile Felsen, neben tiefen Höhlen, wo man alle Sinne zusammen nehmen mußte. Der Modeherr war schon sehr müde und wollte jeden Augenblick ausruhen; seine eleganten hier unzweckmäßigen Kleider hinderten die Bewegung, bis Rock und Beinkleider aufsprangen. Endlich gelangten wir um 8 Uhr Abends in die oberste Alpenhütte; doch war hier schon alles ausgezogen, die Thüren verschlossen, die Fenster so klein, daß niemand durchschlüpfen konnte; wir waren daher genöthigt, die Thüre einzuschlagen; dann machten wir am Herd ein tüchtiges Feuer an, und bemerkten, als sich der Rauch verloren hatte, noch eine andere Thüre, welche vom Jäger geöffnet wurde. Hier fand sich guter Schmetten vor, in dem sogleich Brod eingebrockt wurde, welches in einem großen vorgefundenen Milchschöpfer der Reihe nach herum gegeben wurde; dann gings an unsern Mundvorrath, und mit einigen Zügen aus der Weinflasche schlossen wir unsere Abendmahlzeit. An ein Schlafen war nicht zu denken, denn es war in der Hütte zu wenig Raum, und weder Stroh noch Heu vorfindig, um ein Lager bereiten zu können; wir waren froh, einiges Holz und Reisigbündel zu finden, um das Feuer unterhalten zu können, da es ziemlich kalt wurde. Die Nacht war sehr hell und die Sterne blinkten freundlich auf unsere idillische Wirthschaft herab; wir waren 5100 Fuß hoch. Um 2 Uhr früh brachen wir auf; nun hörte, mit Ausnahme einiger Alpenkräuter, die Vegetation auf; es wurde sehr frisch, wir knöpften uns die Röcke zu. Ich kletterte gleich nach dem Jäger, und so empfand ich bald eine Erwärmung; das Steigen wurde nun immer beschwerlicher, nicht so sehr über die nakten Felsen, als über lose Steine, wo man oft wieder herabrutschte, was man mit Mühe und Anstrengung erklommen hatte; so gings über zwei Stunden, immer mehr begann es zu dämmern, die Sterne schwanden und endlich erglänzte im Rosenlicht der Gipfel des Briel. Ein erhabener Anblick! Unten alles noch im Dunkel gehüllt, hier schon Tag; nun ruhten wir eine Viertelstunde, thaten einige Züge aus der Weinflasche, aber er wollte nicht recht in der Nähe der Gletscher und Schneefelder wirken, da gab uns der Jäger, unser tüchtiger Führer, Branntwein; das that wohl und wärmte. Nachdem wir uns so gestärkt, stiegen wir über einen steil hervorragenden Felsen, wo Einer dem Andern half, in eine Ebene, welche sich gegen die Bergseite zu immer mehr emporhob; hier kamen wir zum ersten Gletscher, es ist ein eigenes Gefühl, im Sommer unter eine solche Eismasse zu kommen; ich dachte mir ein Eisfeld recht glatt, indessen fand ich Unebenheiten, wie durcheinander geworfene Steine, und was das gefährlichste ist, Sprünge und Spalten, wo kein Auge das geheimnißvolle Dunkel durchdringt; nur tief unten höret man die Wasser dumpf brausen; mit Furcht und Freude betraten wir das Eisfeld. Der Professor kam so ziemlich mit seinen Steigeisen darüber, wir andern behalfen uns mit den Stöcken so gut als möglich, doch ging es mühsam; zuerst machten wir eine Art von Stiege und schwangen uns dann mit den Stöcken von einer Stufe zur andern; so hatten wir 3/4 Theile des Eisfeldes überschritten. Nun konnten wir nicht mehr weiter, es ging zu steil, und ein unvorsichtig gewagter Schritt, ein einziges Ausglitschen würde uns das Leben gekostet haben; jeder grub sich daher ein großes Loch und setzte sich darein; die Füße waren vor Kälte beinahe erstarrt. In diesem Moment bekam unser Modeherrchen das Bergfieber, wurde bleich, konnte sich kaum mehr erhalten, und schloß, um sich des Schwindels zu erwehren, die Augen. Mit großer Mühe trug ihn der Jäger mit Hilfe des Hrn. Professors über das Eisfeld die steilen Felsen hinauf; hier kamen wir zu einer furchtbaren Spalte, unten hörten wir die Wasser brausen, und doch mußten wir hinüber. Wir legten daher unsere Stöcke über den furchtbaren Schlund und bildeten so eine Art Brücke, und krochen einer nach dem andern auf den festen Felsen hinüber, alle erhoben auf einmal ein Freudengeschrei, als wir wieder festen Fuß fassen konnten. Hier ruhten wir wieder, nahmen einige Erwärmungen aus der Flasche; der Patient, dem wir ebenfalls Branntwein mit Eis und Brod vermischt darreichten, fühlte sich außer dem Bereich des Eisfeldes besser, jedoch schwach, und blieb hier unter einer Felsenhöhle, bis wir zurückkommen würden. Bis zum Gipfel hatten wir noch eine Stunde; wir stiegen schnell und gerade unserem Ziele entgegen, als wir bei einem Felsenstück wieder ein neues Hinderniß fanden, es war ganz locker, und drohte bei der mindesten Berührung herabzustürzen und uns zu zermalmen; wir nahmen daher einen Umweg über noch steilere Felsen (den sogenannten Gemssteig).

So arbeiteten wir uns 1/4 Stunde fort als der Jäger stehen blieb, sein Fernrohr nahm und mit gespannten Auge die Spitze des Briel betrachtete, — mit furchtbaren Ernst verkündigte er uns, daß all unsere Müh' und Anstrengung vergebens sei, denn wir müssen sagte er schleunigst umkehren, indem bald ein Nebel eintreffen werde; und wirklich, wir machten noch Vorstellungen, als sich am Gipfel eine Nebelwolke senkte die sich mit reißender Schnelligkeit allenthalben verbreitete, und uns alle Aussicht benahm, so daß wir kaum auf 10 Schritte sehen konnten, mißmuthig wurde umgekehrt, der Patient hatte sich doch erholt, und so stiegen wir auf der anderen Seite des Berges herab, wir passirten noch 6 Eisfelder, von denen eines mir immer in Erinnerung bleiben wird; der dichte Nebel begann zu reißen und in wenigen Augenblicken erfolgte ein furchtbarer Gußregen daß das Wasser in Strömen herabfloß, ich rutschte aus, fiel und machte eine Art Rutschpartie über ein Eisfeld, daß mir der pars posterior tüchtig brannte, wobei die Beinkleider ganz zerfetzt wurden, endlich gelang es mir mich mit den Händen in eine Schichte Schnee einzukrallen, der Stock entfiel meinen erstarrten Händen, — die andern kamen auch nicht viel besser davon, und jeder hatte über einen schmerzenden Arm oder Fuß zu klagen, der Wind war sehr scharf, der Regen so kalt, daß wir vor Kälte zitterten; so stiegen wir 4 Stunden herab ehe wir zur Alpenhütte kamen, einen Augenblick hielten wir uns nur auf, dann eilten wir noch 5 Stunden bis wir am Fuße des Berges anlangten, der Regen hatte nachgelassen, die Sonne kam aus den Wolken hervor, und mit Freude und Schmerz blickten wir auf den Gipfel des Briel; der früher nackte Felsen war ganz mit frischen Schnee bedeckt, welch eine Lage wenn uns das Schneegestöber oben überrascht hätte, wir wären wahrscheinlich verunglückt, weil wir nicht gewußt hätten, wo den Fuß hinzusetzen, dann diese Kälte, kein Proviant — wir dankten den lieben Hergott, daß wir noch so davon kamen; — beim Hrn. Pfarrer Weiß im Hinterstoder angelangt erwartete uns schon ein stärkendes Mal, welches uns unbeschreiblich wohl that. Mehrere glückliche Ersteigungen wurden von Hrn. Pfarrer erzählt, indessen gehört es auch noch in dieser Gebirgsgegend zur Seltenheit den großen Briel bis zur Spitze bestiegen zu haben, von wo aus man einer der großartigsten Fernansichten bis Baiern, Tirol genießet; — nach einigen Tagen bestiegen wir das Hoheneck, 6405 Fuß. Hier sahen wir von oben herab mehrere Rudel Gemsen ganz ruhig weiden, die Aussicht hatten wir bis Linz, wir erkannten den Großglockner und den Watzmann im Salzburgischen: — wie wenig bekannt sind noch diese großartigen Naturschönheiten in diesem Theile von Oberösterreich! wir staunen über manche Schweizergegend und mit Ausnahme Montblanc, Chamouny, und dem einzigen Genfersee haben wir Oesterreicher dieselben großartigen Naturschönheiten ganz nahe in unserer Heimat, nur nicht bekannt werden diese; warum verschaffet keine Kunsthandlung eine solche vortreffliche Karte wie die meisten Karten der Schweiz? wo nicht mit alle Gletscher, die bedeutendsten Höhen, die höchsten Straßen genau angegeben sind; wie gefällig sind die schönen illuminirten Schweizer-Ansichten, welche man sehr billig in Zürich kaufet, welches kein Fremder unterläßt; sollte denn keine Kunsthandlung bei uns ein solch Werk darstellen können über unsere schönsten Gegenden wie Zschokke's klassische Stellen der Schweiz? —

Verschiedenes.

Mailand. (Industrie.) In der Seidenfabrik Lamberti in Mailand, contrada del cappello, werden jetzt herrliche Stoffe aus Seide und Glasfäden gewoben. Sie haben das Aussehen der schönsten Gold- und Silberdurchwebten Stoffe. Sie eignen sich vorzüglich für Zimmertapeten und auch zu Möbelüberzügen. Die Dessins sind sehr reich und geschmackvoll nach den neuesten Lioner und Pariser Mustern.

Nicht zufrieden, die Webestühle hiezu mit großen Kosten eingerichtet zu haben, errichtete der höchst betriebsame Herr Lamberti auch eine Glasspinnerei in seinem Hause, welche die ausgezeichnetsten Resultate liefert. Bisher bezog Herr Lamberti das Glasgespinnst aus Venedig. Nun verfertigt er seinen Bedarf selbst und überläßt auch dieses Gespinnst im Handel um 40 Prozent wohlfeiler als das französische Gespinnst zu stehen kam. Proben von diesen herrlichen Stoffen aller Farben und Gattungen sind stets in seiner Fabrik zu sehen, wo sie von ihrem Inhaber auf die artigste und bereitwilligste Art dem Besuchenden gezeigt werden

— (Türkische Frauen.) Man glaubt allgemein, sagt ein Engländer, der lange in der Türkei lebte, die Türken hätten mehrere Frauen, dies ist aber keineswegs der Fall. Allerdings gestattet der Koran dem Sultan sieben und jedem andern Muselmanne vier Frauen, es gibt aber gegenwärtig in der Türkei wenige Beispiele, daß ein Mann mehr als eine Frau hätte, und ein Bei versicherte mich, daß mit Ausname des Sultans und drei oder vier der reichsten Paschas, in Konstantinopel wohl kaum fünf Türken lebten, die mehr als eine Frau hätten. Einmal fragte ich einen alten Effendi, wie viele Frauen er habe, und er antwortete: nicht mehr als eine. Als ich darauf entgegnete, es dürfte fast eben so wohlfeil sein, vier Frauen im Hause zu haben als eine, antwortete er: vielleicht lebten vier Engländerinnen friedlich in einem Hause mit einander, die türkischen Frauen aber müssen verschiedene Häuser haben, und der Mann ist genöthiget, so viele Haushaltungen zu haben als er Frauen hat. Einmal lernte ich dagegen einen Effendi kennen, der seiner Frau überdrüssig war, dieselbe verkaufte und für den Erlös sich zwei schwarze kaufte.

Feuilleton.

Die Improvisatoren.

(Schluß.)

Der Lombarde Marcantonio Zucco besang sogar die Geheimnisse der Astronomie und Physik aus dem Stegreife; sein Freund, der Abbate Lorenzi von Verona, verließ später die Stegreif-Weise, um sich durch sorgfältig ausgearbeitete Gedichte einen Namen zu machen; worin Metastasio, dessen Nerven vom Improvisiren so angegriffen wurden, daß er es aufgeben mußte, ihm vorangegangen war, Luigi Carrer von Padua aber ihm folgte; einer der talentvollsten Dichter, welche Italien gegenwärtig besitzt. Auch Francesco Aimo erwarb sich im verflossenen Jahrhunderte einen, nach gedruckten Gedichten zu urtheilen, wenig verdienten Namen. Aurelio Bertola einer der besten Fabulisten der Italiener, soll dieß Talent gleichfalls in hohem Grade besessen haben. Luchi, Nadab, Christiani hätten einige Jahrhunderte früher mehr Glück gemacht. Aber besondere Auszeichnung verdienen zwei Neapolitaner: Luigi Serio und der Abbate Quattromani, der eine durch sein tragisches Ende bekannt, der andere ungemein glücklich, religiöse Gegenstände in schönen Oktaven zu behandeln. Den dauerndsten Ruhm unter allen Improvisatoren möchte wohl der Römer Francesco Gianni sich gesichert haben, der auch in gedruckten Gedichten so gefiel, daß selbst Monti, obwohl mit ihm in unangenehme Streitigkeiten verwickelt, und keineswegs sein Freund, bedauerte, daß er sein reiches Talent wie Staub in den Wind werfe. Bartholomeo Sestini von Pistoja hatte herrliche Anlagen, aber wußte, wie seinem Leben, so seinem Namen keinen gesicherten Platz zu erwerben.

Epoche machte Tomaso Sgricci von Arezzo. Schon vor ihm hatte die Mazzei einzelne Tragödienakte mit gutem Erfolge improvisirt; Sgricci aber wagte zuerst, aus dem Stegreife über jeden vorgelegten Stoff ganze Trauerspiele zu improvisiren. Seine Arbeiten wurden als Wunder der Phantasie angestaunt. Daß sie gelesen diesen Nimbus gar sehr verlieren, ist bei einer Dichtungsart natürlich, welche mehr als jede andere die reifste Wahl und Zusammenstellung der Charaktere, die überdachteste Komposition erfordert. Gleichwohl fand der auf dem Kapitole gekrönte Sgricci Nachfolger in dieser schwierigen Unternehmung. Cecconi trat in Neapel, dann in Palermo, darauf in anderen Städten Italiens; wie Turin, Mailand, Venedig u. s. w. mit demselben Versuche auf, eine von ihm in Turin improvisirte Tragödie ist stenographisch nachgeschrieben, auch im Drucke herausgekommen. Bekannt ist der Erfolg, den Bindocci vor ein Paar Jahren durch seine Stegreifdichtungen zu Wien fand. Er durchzieht noch fortwährend Italien, und weiß, wenn man ihm gleich vorwirft sich oft zu wiederholen und oft fremdes Eigenthum zu bieten, doch manchmal Gelungenes zu schaffen.

Wir haben eine Reihe der bedeutendsten italienischen Improvisatoren bis auf unsere Tage herab angeführt, es erübriget uns noch von den Frauen zu sprechen, welche sich in der schönen Gabe, den Duft der Poesie auf alles und jedes zu hauchen, hervorthaten; dann von den lateinischen Stegreifdichtern, deren es noch gegenwärtig mehr als einen in Italien gibt.

Wie die Italiener überhaupt, so sind auch die italienischen Frauen, obwohl von geselligen Rücksichten fast mehr als die deutschen beschränkt, natürlicher, freier. Das gewisse empfindsame Wesen der deutschen (wir haben dafür so wenig einen genau bezeichnenden Ausdruck als die witzigen Franzosen für den Witz) findet sich hier nicht. Obwohl noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf den römischen Theatern die Frauenrollen durch junge Männer dargestellt wurden, so bestehen jetzt eine Menge philodramatische Gesellschaften, welche in großen, Tausende von Zuschauern fassenden Schauspielhäusern theatralische Vorstellung geben, in denen die unbescholtensten Frauen und Mädchen keinen Anstand nehmen öffentlich aufzutreten.

„Wo wäre die Italienerin," sagt einer ihrer Landsleute, „welche nicht vor Begierde brannte, wenn nicht nach dem Ruhme, doch nach dem Applause, der in der Corinna der Frau von Stael so schön geschildert ist? Welches Volk zählt mehrere Sängerinnen, Improvisatricen, ja sogar Professorinnen auf akademischen Kathedern?"

Alle Welt kennt die geistreiche Pistojeserin Corilla Olimpica, die bewunderte, 1776 vom Pabste auf dem Kapitole gekrönte, vom römischen Senat zur Nobili Cittadina ernannte, von Kaiser Franz I. in Wien mit solcher Auszeichnung empfangene Dichterin, welche Katharina II. umsonst in Petersburg zu hören wünschte. Eigentlich hieß sie Maddalena Morelli Fernandez; den Namen Corilla Olympica, unter dem sie so berühmt wurde, erhielt sie bei ihrem Eintritte in die Akademie der Arkadier zu Rom. Sie starb 1800 in Florenz. Gleichzeitig mit ihr erwarb sich Teresa Bandettini von Lucca einen Ruhm, der durch einige ihrer Improvisationen bestätiget wird, später die Venetianerin Fortuna Sulgher Fantastici und die Florentinerin Lucrezia Mazzei, geborene Lanti, von der schon gesagt ist, daß sie zuerst einzelne Tragödienakte aus dem Stegreife zu dichten unternahm, endlich Rosa Taddei, welche noch gegenwärtig in allen Städten, wo sie auftritt, lebhaften Antheil erregt. Sie führt ihren Gegenstand mit Kraft und Reichthum aus, und ist besonders glücklich in geistreichen Wendungen, womit sie ihre Aufgaben zu schließen weiß. In ihren gedruckten, oder nachgeschriebenen Gedichten spricht sich einfache wahre Empfindung mit glücklicher Leichtigkeit aus. Endlich darf die Paduanerin Beatrice Citadella nicht vergessen werden. Sterbend flüsterte sie noch die schönsten von tiefer Frömmigkeit eingegebenen Verse, an den gekreuzigten Heiland, Verse, welche der Tod unterbrach; sie hauchte ihre Seele in dieser Poesie aus.

Noch früher als die italienische blühte die lateinische Stegreifdichtung, besonders am Hofe Leo X., dieses Augustus und Mäcenas, dessen Zeitalter Pope mit den wenigen Worten so treffend, als das goldene, der Kunst und Posie bezeichnete: „die Zeit, wo Raphael malte und Vida schrieb." Ein Freund geistreicher Gesellschaft nicht minder als der Wissenschaft und Kunst, liebte er die Gelehrten und schönen Geister an seiner Tafel zu versammeln, wo Camillo Querno von Monopoli, welchen der Papst seinen Erz- oder Archipoeten nannte, eine Art von Hoffnarren machte. Der Ruf seiner Alexiade, eines längst vergessenen Heldengedichtes von wohl 20000 Hexametern, war Querno vorangegangen, als er sich im 35. Jahre nach Rom begab, wo er dem Pabste durch seine Schwänke und lateinischen Stegreifverse sich angenehm zu machen wußte. Unter der Bedingung, über alles was vorkam, ein Distichon zu sagen, trank er die feinen Weine zuweilen wohl aus Leo's eigenem Glase, erhielt aber als Strafe wenigstens die Hälfte Wasser unter den Wein, wenn ein Distichon mißrieth, was nicht selten der Fall war. Leo selbst war nicht unglücklich in improvisirten Epigrammen. Als Querno einmahl anhub:

> Archipoeta facit versus pro mille poetis, *).

unterbrach ihn der Pabst sogleich mit dem Pentameter:

> Et pro mille aliis Archipoeta bibit. **)

Doch erlangte Querno eben keinen glänzenden Ruhm. Das Talent des Gesellschafters mochte das des Poeten überwiegen, wie es bei Giovanni Gazaldo und Girolamo Britonio der Fall war, welche nicht minder die Ehre genossen, an die päbstliche Tafel gezogen zu werden, obwohl Giraldi versichert sie hätten abscheuliche lateinische Verse improvisirt. Auf jeden Fall übertraf Querno den Barabollo von Gaia, dem Paolo Giovio im Leben Leo X., wo die allerwunderlichsten Dinge von ihm erzählt werden, ein wenig ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. Weit über alle diese hob sich der Brescianer Andrea Maron. Leo X. liebte ihn so sehr, daß er ihm eine Wohnung im Vatikan anwies, aus welcher Hadrian VI.

*) Verse macht der Archipoet für tausend Poeten.
**) Und für tausend dazu trinket der Archipoet

ihn vertrieb, und wohin Clemens VII. ihn zurück führte. In nicht minderem Ansehen stand er am Hofe zu Ferrara; so daß Ariosto, mit seinem Namen spielend, ihn den Maro eines neuen Augustus nannte. Der Augustus war nemlich der bekannte Kardinal Hippolit von Este, dem so viele es nicht verzeihen können, daß er dem Dichter des rasenden Roland zurief: »Aber wo Teufel, Meister Ludwig, nehmt ihr alle die tollen Geschichten her?« Es gehört ein gehöriger Grad von literärischer Zunftpedanterei dazu, um von einem Welt- und Staatsmann zu fordern, daß er immer nur mit dem feierlichsten Ernste von einem geistreichen poetischen Mährchen sprechen soll; denn das ist doch wohl diese italienische Tausend und eine Nacht. Dem Ariost selbst war gewiß ein heiterer Genießer lieber als alle pedantischen silbenwägenden Cruscaner.

Schwerlich wird Jemand einen genauen Katalog aller lateinischen Improvisatoren erwarten oder wünschen. Von den älteren mag es darum an den genannten genug sein. Noch vor wenigen Jahren bewunderte Italien dieses Talent am Abbate F. Galuffi von Genua, oder eigentlich von Ragusa, denn dort ist er geboren, und an G. Francesco Cecilia aus der Terra di Lavoro in Calabrien.

An dem ersten wird die besondere Reinheit der Latinität gerühmt, welche in seiner Vaterstadt Ragusa zu Hause zu sein scheint; eine so ununterbrochene Reihe zum Theile sehr verdienstvoller lateinischer Schriftsteller, besonders Dichter, ist aus ihr hervorgegangen. Gagliuffi übersetzte auch italienische Gedichte aus dem Stegreife in lateinische Verse. Cecilia aber hat es in dieser Gewandtheit so weit gebracht, daß er in Rom mehr als einmal mit dem Cav. Luigi Biondi zugleich so improvisirte, daß dieser ohne sich zu besinnen über einen aufgegebenen Stoff dichtete, und jener das Gedicht augenblicklich in lateinische Verse übertrug. K.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Am 15. d. M. wurde zum ersten Mal gegeben: »Der Seiltänzer aus Firbe oder die neue Preciosa;« Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Hopp. Der Verfasser selbst ist nur in einigen Scenen des dritten Aktes beschäftigt und scheint sich die unbedeutende mit dem Ganzen sehr locker zusammenhängende Rolle, die er zu spielen hat, eigentlich nur deshalb geschrieben zu haben, um in der angenehmen Lage zu sein, vis à vis dem Publikum sogleich seine innerste Herzensmeinung über den Werth der Novität unverholen aussprechen zu können. Der reiche Gutsbesitzer Herr von Schmelzling, den Herr Hopp darstellt, führt nur zwei Worte im Mund und diese Worte lauten: »Sehr gut.« Was im dritten Akt vorgeht, findet Herr Hopp — sage Herr Schmelzling — sehr gut. Fabian Stieglitz, ein reisender Seiltänzer und Tausendkünstler, kündigt eine große Produktion seiner Truppe an und der zuhörende Herr Hopp — ich will sagen Herr Schmelzling — hingerissen von der Humoristik, die in dieser Ankündigung liegt, schreit zu wiederholten Malen ganz unbändig: sehr gut. Er läßt ein: Sehr gut ertönen, als sich eine Lerchenfelder Patagonierin zeigt und ein doppeltes sehr, sehr gut, bei Betrachtung eines wunderbaren Zwerges. Mit sehr gut begrüßt er die Bajazzos der Gesellschaft, den neuen und den alten und ein sehr gut gleitet noch über seine Lippen, als bald darauf der Knoten des Stückes gelöst wird und alles dem erwünschten Ende entgegengeht. Hätte Herr Schmelzling in den ersten Akten auch zu thun, ich zweifle nicht daß er auch da Alles mit: sehr gut beklompimentiren würde, kurz ich bin überzeugt, daß Herr Hopp, sage Herr Schmelzling, das Ganze sehr gut findet. Da aber der geneigte Leser wahrscheinlich auch unsere Meinung über dieses Ganze hören will, so sei gestanden, daß es eben so übel nicht ist, daß es die charakteristischen Merkmale, mit denen Herr Hopp alle seine Geisteskindlein zu versehen weiß, auch unverkennbar an der Stirne trägt, daß es überreich an Schnurren und Schnacken, wie an gut komischen, zwergfellerschütternden und originellen Einfällen ist, daß es viel Kurzweile schafft; mit einem Wort, daß es zu den bessern und gelungenern Produkten der Hoppischen Muse gehört. Allerdings ist der Stoff ein fadenscheiniger, ein verbrauchter, aber seine Auffrischung wird recht wohl erträglich durch das herrliche Spiel des Herrn Karl, durch die hinreißende komische Wirksamkeit des Herrn Nestroy und durch die gewandte Darstellung der Uebrigen, unter denen Mad. Rohrbeck und Mad. Fiby, dann die Herren Hesse und Gämmerler mit Auszeichnung zu nennen sind. Auch die Musik zur Novität, die Herr Adolf Müller lieferte ist befriedigend und das Arrangement so untadelhaft, wie wir es auf dieser Bühne nur immer zu sehen gewohnt sind. E.

Der berühmte Taschenspieler Philipp, den Herr Direkter Karl mit großen Opfern zu einer Reise nach Wien gewann, wird demnächst seine Produktionen auf dieser Bühne eröffnet.

Miszellen.

(Sonderbare Gesellschaft). Unter den Generälen, welche den Napoleon auf seinem Feldzuge nach Aegypten begleiteten, befand sich auch der General Friant. — Er kommandirte eine Division der Armee, welcher unter andern auch eine Anzahl Gelehrter zugetheilt war, und wurde auf dem Marsche von einem großen Haufen Araber bedroht. Seine Ordre war schnell gegeben: La division formera un quarré, les ânes et le savans au milieu! Ein allgemeines Gelächter erschallt. Die Araber, die eben angreifen wollten, glauben sich auf irgend eine Weise bedroht, weil sie ein allgemeines Lachen aus Jovialität in einem solchen Zeitpunkte nicht begreifen konnten, kehrten eiligst um, und die Division setzte ungehindert ihren Marsch fort.

(Gelehrtenhochmuth). Karl geizte nach dem Besitze der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Eifrig buhlte er darum, mit Frankreich und England, mit Florenz und Rom, wohl wissend:

Ein Feldherr ohne Heer sei jener Fürst,
Der die Talente nicht um sich versammelt.

So besuchte er eines Tages den seines Scharfsinnes, seines Muthes und seiner Sonderbarkeiten wegen gleich berühmten Augustin Niphus von Sessa im Neapolitanischen, als dieser nicht minder keck, wie Diogenes vor Alexander, sich geweigert hatte, zum Kaiser zu gehen.

In Niphus Studierstube war ein einziger Stuhl. Auf diesem blieb der Gelehrte selbst fest sitzen und war so dreist, zum Kaiser zu sagen: »Ihr seid genug, Euch einen Stuhl zu mir hieher mächtig bringen zu lassen. Ich bin Kaiser auf dem Parnaß, wie ihr im Lager und in der hohen Audienz.«

(Seltsamer Negerglaube). Neger von einem besondern Stamme, Sklaven auf der Insel Cuba, bilden sich ein, wenn sie sich erhängten, kämen sie in ihrer Heimath wieder ins Leben und erwachten unter den Ihrigen. Die Negersklaven aus diesem Stamme müssen deshalb immer streng beobachtet werden, weil sich wirklich viele das Leben nehmen und zu diesem Zwecke alles Zeug, dessen sie habhaft werden können, anziehen, um recht viel mit nach Hause zu bringen. Bei einem Spaziergange, erzählt ein Reisender, sahen wir einen solchen Neger todt an einer Cypresse hängen; er hatte fünf Westen, vier Paar Beinkleider und drei Röcke ꝛc. über einander gezogen.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Vom Kasernbau am Heumarkt ist der vordere an die Straße grenzende, im großartigen Style ausgeführte Trakt schon unter Dach gesetzt. Mit eben solcher Schnelligkeit geht der Bau des italienischen Gardehauses am Rennwege seiner Vollendung zu. Beide Bauten sind sowohl in architektonischer Beziehung als deren zweckmäßigen Eintheilung wegen unter die ausgezeichneten Bauwerke gegenwärtiger Zeit zu stellen.

Die Aktien-Gesellschaft auf Dampf-Getreidemühlen innerhalb der Linien von Wien, welche von Herrn Karl Macowitz, der auf deren Errichtung ein ausschließendes Privilegium besitzt, projektirt wurde, hat bereits so bedeutende Theilnahme gefunden, daß an der Ausführung dieser nach einem neuen Systeme ins Leben tretenden Erfindung kaum mehr zu zweifeln sein dürfte.

Im städtischen Theater zu Baden wurde Mittwoch am 14 Oktober die für die diesjährige Theatersaison bestimmte letzte Vorstellung gegeben, bei welcher das von Castelli nach dem Französischen bearbeitete Gemälde und zwar zum ersten Male: »Folgen einer Mißheirath« zur Aufführung kam. Die Herren Röder, Berstl und Ludw. Kramer; Dllen. Herzog und Wagner, dann Mad. Berstl und Flett waren hierin beschäftiget. Die »Abschiedsrede« wurde vom Regisseur Ludwig Kramer gesprochen.

Herr Pudiwitter, Sektions-Ingenieur der Wiener-Raaber Eisenbahn, welcher diese Stelle wegen den ihn treffenden Berufspflichten resignirte und gegenwärtig seinem k. k. Amtsberufe zur Baudirektion nach Grätz folgt, hatte seine Kenntnisse in der Anlage von Eisenbahnen durch dessen nach England, Belgien und Frankreich unternommenen Reisen und der dadurch angeeigneten außerordentlichen Erfahrung sehr bereichert, was ihm bei Ausführung der ihm übertragenen schwierigen Bahnsektion wesentliche Vortheile gewährte. Dieser talentvolle Kunstverständige löste staunenswerth seine Aufgabe, die von dem Tunel (unfern Gumpoldskirchen) angefangen und sich über den Halserringelberg bis Kottingbrunn erstreckt und begreift in sich nebst bedeutend hohen Verdämmungen, welche streckenweise 20 Wiener Klafter vom Erdhorizonte erhaben sind, mehrere gemauerte Brücken und Durchlässe, dann den Bahnhof mit dem Haupt- und allen seinen Nebengebäuden, so wie die zwei großen Viadukte über den Aubach bei dem Dorfe Braiten nächst Baden.

Diese bereits gänzlich vollendeten riesenartigen Verdämmungen, dann Erdanschüttung in dem Bahnhofe, zu welch Letzterer gegen 7000 Kubikklafter Erde theils von der Durchgrabung des Tunels bei Gumpoldskirchen und von der Abgrabung des Halserringelberges gegen Feselau herbeigeschafft werden mußte; so wie der bis auf dem noch nicht gänzlich vollendeten Bahnhofe, dann die erstbenannten Bauten erproben hinreichend dessen unermüdetes Bestreben und umsichtsvollen Ausführungsgeist, was von jedem unpartheiisch und billig Denkenden nur auszeichnende und lobenswerthe Anerkennung finden muß. Möge ihn in seinem neu anzutretenden Stande ebenfalls so viel Glück erreichen, als er bisher Liebe und Anhänglichkeit von seinen Untergebenen genoß und die ihn hochachtenden Freunde es ihm herzlich wünschen. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Beschämte Eifersucht. Welche von Beiden?

Hof-Theater nächst dem Kärnnerthor

Der Frauenaufruhr. Das Nachtlager in Granada 2. A.

An der Wien

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Leopoldstadt.

Die schwarze Kind.

In der Josephstadt.

Das Märchen vom Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 18. Oktober.

Nachmittags-Konversation. In Dommeyer's Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Unger's Kaffehhause in Hernals; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in Wagner's Kaffehhause im Prater; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Soirée. Zum blauen Strauß in der Kothgasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Soirée mit Ball in den Sälen zum Sperl.

Oeffentliche Bälle. Zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß in der Josephstadt; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Funfhaus; zum weißen Kreuz in Döbling.

Kremser's Lokalitäten am Währingerspitz, wo jeden Sonntag öffentlicher Ball unter der persönlichen Leitung des Karl Bendel Statt findet, bis Katharina von da bis zum Fasching findet daselbst unter Musikdirektor Bendel Konversation Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 16. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt	.	101	KM.
detto 4 —	.	—	—
detto 3 —	.	75	—
detto 2½ —	.	—	—
detto 1 —	.	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		640½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		274¾	—
detto detto detto für 50 fl.		54¾	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4½	—
Bank-Aktien pr. Stück		1582	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		100¼	—
detto — 4 —		97½	—
detto — 3 —		75	—
detto — 2 —		53	—
Banko detto — 2½ —		60¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		150	—
detto 1834		127½	—
detto 1839		108½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görlitz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zurich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Gratz, Iglau, Innsbruck, Koniggrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Munchen, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Polten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Polten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Gratz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 17. 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 18. 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 17. 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 26.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Von Gladosnitza und Czerna-Woda, Kostendje und Konstantinopel am 15.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 5. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von ihren Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

82 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Temeswar, am 9. Oktober gehobenen fünf Zahlen:

15 58 41 7 4.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 12 Oktober.

Baron Joseph Mikke, k. k. Staats-Minister (Stadt Nr. 837), aus Ungarn. — Graf Maxim. Merveldt, k. k. Oberst (Schönbrunn), aus Böhmen. — Graf Pappenheim, von Preßburg. — Graf Stanislaus Lanckoronski (Stadt Nr. 138), von Oedenburg. — Graf Forgach, und Baron Normann, k. k. Rittmeister (Stadt Nr 1180), von Preßburg. — Baron Hugel, k. k. Rittmeister, (Hitzing Nr. 27), von Schwarzenau. — Hr. Andre Kritka, k. Ruß. Garde-Kapitan (Stadt Nr. 1066), von Mailand. — Hr. Robert Wilde, Med. Dr. (Leopoldstadt Nr. 581), von Paris. — Hr. Edmund Beiemann, Rentier (Stadt Nr. 684), von

Abgereiset:

Den 12. Oktober.

Graf Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan, nach Ungarn. — Graf Bentinck, k. Engl. Oberst, nach München. — Graf Wrbna, k. k. Kämmerer, nach Böhmen. — Graf Alex. Drasković, k. k. Kämmerer, nach Agram. — Graf Zichy Ferraris, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Alex. Mnißzeck, nach Linz. — Baron Sigmund Koreth, k. k. Oberlieutenant, nach Innsbruck. — Baron Mont, k. k. Oberlieutenant, nach Italien. — Baron Franz Kulmer, k. k. Kämmerer, nach Agram — Baron Georg Orczy, k. k. Kämmerer, nach Böhmen — Baron Theodor Oberter-Gnadenthal, nach München. — Hr. Johann von Milkiewitz, kais. Ruß. Kollegienrath, nach Warschau.

Verstorbene.

In Brünn.

Den 6. Oktober.

Hr. Johann Ritter, burgerl. Schuhmachermeister, alt 40 Jahr, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Illowsky, bürgerl. Kleidermacher, s. Ehegattin Josepha, alt 40 Jahr, an der Abzehrung.

In Preßburg.

Den 14. September

Fräulein Eleonore Nemeth v. Nyek, fürstl. Esterházy'schen Wirthschafts Waise, alt 28 Jahr, an Uebersetzung des Blatternstoffes auf das Gehirn.

Den 15. September

Hr. Johann Hulbling Edler von Lanzenauer, pensionirter k. k. Oberst, alt 60 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 17. September.

Hr. Johann Mayer, burgerl. Fleischhauermeister, alt 45 Jahr, an der rothen Ruhr.

Den 18. September

Frau Katharina Mehl, bürgerl. Zilammenmachermeisters Witwe, alt 48 Jahr, an der Wassersucht.

In Linz.

Den 3. Oktober.

Hr. Jakob Fehl, jubilirter Werkmeister der k. k. Fabrik, alt 85 Jahr, an Altersschwäche

Den 4. Oktober.

Dem Hrn. Joseph Freiherrn v. Pelikan, k. k. Regierungs-Konzipisten, sein Kind Theodor, alt 17 Monate, an der Lungenentzündung

Den 6. Oktober.

Dem Hrn. Johann Wagner, k. k. Kameralrath, s. Tochter Fräulein Pauline, alt 20 Jahr, an der Gehirnlähmung.

Den 8 Oktober

Herr Franz Marziani v. Sacile, k. k. Feldzeugmeister Großkreuz des k. sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Ehrenbürger der Stadt Prag, alt 78 Jahr, an der Lungenlähmung

Die wohlehrwürdige Chorschwester Mater Maria Theresia, geborne Frank, alt 60 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Grätz.

Den 4. Oktober.

Hr. Martin Schön, k. k. pens. Major, alt 76 Jahr, an Altersschwäche.

Fr. Josepha Pojarhi, k. k. Raths- und Polizei-Oberkommissärs-Witwe, alt 74 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 7. Oktober.

Hr. Leopold Trauer, k. k. Baudirektions-Beamter, alt 30 J. an der tuberkulösen Lungenschwindsucht.

Hr. Mathias Tengler, bürgl. Nagelschmied-Meister, Hausbesitzer und Korporal der Bürger-Inf. Abtheilung, alt 54 Jahr, an Entartung der Unterleibseingeweide.

Anempfehlung. Endesgefertigte empfiehlt sich mit einem wohl assortirten Lager geflochtener Damen-Taschen, zu den billigsten Preisen.

Anna Schönbach,
Leopoldstadt Nr. 218, Thür Nr. 20.

Die Gumpoldskirchner Papier- und Preß-Späne-Fabriks-Niederlage

befindet sich gegenwärtig am alten Fleischmarkt, im Darvarhofe.

Kaffehhaus-Anzeige. Der Gefertigte hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er seine bisher in der Wollzeil, der k. k. Briefpost gegenüber stehende bürgerl. Kaffehhaus-Gerechtigkeit, zur jetzigen Ausziehzeit, in das neu erbaute Haus des Herrn Rud. Arthaber, am Haarmarkt Nr. 462 übersiedelt, und am Sonntag den 11. Oktober eröffnet. Für gute Getränke und solide Bedienung stets zu sorgen, wird Gefertigten Vergnügen und Pflicht sein.

Vinzenz Kiener,
bürgl. Kaffehhaus-Inhaber Stadt Nr. 642.

Das Komptoir des Johann Gastl

(vormals am Kohlmarkt Nr. 254),
befindet sich gegenwärtig auf dem Judenplatze Nr. 405, 1. Stock.

Einfärbige Croise in allen Farben für Mäntel und Ueberrock-Futter, die Elle 24 kr. C. M. **Espangolet** in ganz neuen Mustern, schwere Qualität, für Schlafröcke und Kinderkleider sehr empfehlend, die Elle 26 und 28 kr, nebst allen Gattungen Barchent, ordinäre und feine Flanell. die größte Auswahl sehr elegant verfertigter Schürzen von quadrallirten und gedruckten Merinos, allen Gattungen Seidenstoffen von jeder beliebigen Größe im Preise von 24 kr. bis 4 fl. 48 kr. empfiehlt die Modewaarenhandlung des Anton Frieberth, in der Singerstraße Nr. 898. zur rothen Rose, am Eck der Liliengasse, dem deutschen Hause gegenüber.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rassirmesser zum Abziehen übernommen.

Die Tuchhandlung

zum heiligen Leopold,
(früher am Haarmarkt)
befindet sich gegenwärtig in der Bischofgasse Nr. 636.

Prokopp Johann Packeny, Juwelier und bürgerl. Gold- und Silberarbeiter zu St. Ulrich Nr. 51, macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er im Laufe dieses Monaths ein Verkaufslokale seiner neuesten obigen Artikel, eigener Erzeugung, im Bazar des Seitzerhofes (Stadt, Tuchlauben Nr. 427) eröffnen, und sich bestreben wird, den geehrten Wünschen seiner P. T. Abnehmer durch eine stets neue Auswahl und billige Preise zu entsprechen.

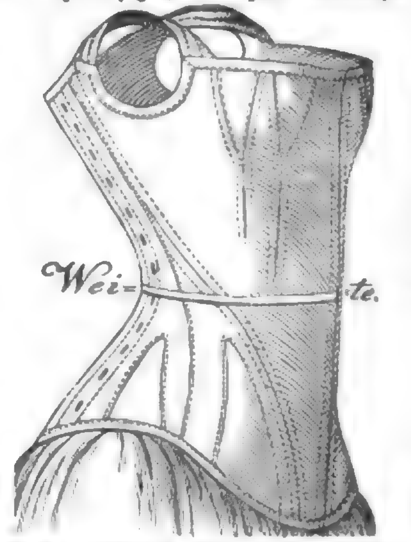
Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palth,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 265, in Wien.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher



K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkünfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 98, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 8 angenommen.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wüest, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Niederlags-Eröffnung

der k. k. landesprivilegirten Feinstickerei-Fabrik von Schneider und Baenzinger aus Höchst im Voralberg. Ausgezeichnet durch die goldene Medaille für Kunst und Industrie wurde uns von Seite Allerhöchster Behörde auch ein k. k. Landesprivilegium verliehen, dem zu Folge und um den Wunsche unserer P. T. Herren Geschäftsfreunde mehr nachzukommen wir eine eigene Niederlage in Wien errichtet haben, unter oben angeführter Firma führen. — Wir empfehlen uns daselbst mit einem wohl sortirten Lager aller Arten gestickter Robes, Canezous, Fichus, Chales, Pellerines, Mantilles, Cols a aplication, Echarpes, Cols, Entredeux, Garnituras, Voiles, Mouchoirs, Tabliers, Baverous, Brassieres, Modesties, Grimpes, Bonets, Chemisettes etc. etc. Allem was nur in den schönsten, modernsten Formen und Desseins zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen en gros. Unter der Versicherung der reelsten Bedienung und promtesten Effektuirung aller Aufträge, welche wir nicht nur auf bereits am Lager habende Waare sondern auch auf nach eigenen Angaben zu leistenden Arbeiten übernehmen und bestens ausführen werden, empfehlen uns nochmals

Schneider und Baenzinger,
Niederlage am Graben Nr 1092, ersten Stock, Aufgang im Krautgäßchen.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Cirque Olimpique.
Heute Samstag den 17. Okt. der große 46. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 249. Montag, den 19. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 16 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Ferdinand.	293	6 Uhr 46 M.	5 Uhr 14 M.	10	28	Mond im Abnehmen	Regen Regen Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.2. + 6 5. + 5 6	27.385 27 297 27.216	— Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Brünn. (Protokoll der fünften allgemeinen Sitzung der vierten allgemeinen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn, am 26. Septbr. 1840.) Se. Exzel der erste Hr. Vorstand, Graf Zierotin, eröffneten die fünfte allgemeine Sitzung in Gegenwart von 374 Mitgliedern am 26. Septbr., Mittags 12 Uhr.

Der zweite Herr Vorstand, Professor Neßler, nahm, da die heutige Sitzung als fünfte und sechste allgemeine Sitzung zu betrachten sei — die Ausdauer der Versammlung im Vorhinein in Anspruch.

Der Geschäftsführer, Sekretär Lauer, las das Protokoll über die Verhandlungen der vierten allgemeinen Sitzung vom 25. September.

Der Sekretär der Sektion für Obst- und Weinbau, Hr. Censor Ruprecht, berichtete, die Sektion habe die Vortheile der Topfbaumzucht — die Mittel, um Liebe für die Obstkultur unter den Landleuten zu fördern — die leitenden Grundsätze für Rebenanlagen und Wahl der Rebsorten — die Mittel zur leichten Beischaffung von Pfählen für Obst-, Hopfen- und Weingärten — die Prinzipien für eine sachkundige allgemein befriedigende Klassifikation und Nomenklatur der Rebsorten — die Reifzeit der Trauben und deren Einfluß auf die Weinbereitung — den Nutzen der je nach verschiedenen Rebsorten veranlaßten Weingährungen in Flaschen — die Wirkungen des Gerbestoffes in Bezug auf die Weingährung besprochen, und den entschiedenen Nutzen allgemeiner, mit Sachkunde begründeter und gepflegter Landesrebschulen für den Weinbau anerkannt. Der Herr Berichterstatter knüpfte an diese Mittheilung einige verbindliche Dankworte an jene Herren Versammlungsglieder, welche an den Verhandlungen der Sektion Theil genommen und deren gemeinnützige Zwecke mit Eifer und Sachkunde zu fördern bemüht waren.

Der Sekretär der Sektion für Thierzucht, Hr. Wirthschaftsrath Waniek, setzte die Versammlung in Kenntniß, die Sektion habe in ihren Verhandlungen nochmals die entsprechende Art und Weise der Verwendung des Wirthschaftspferdes berührt; hierauf sei man zu den Fragen über Schafzucht übergegangen, und es habe die Periode der kräftigsten, sichersten Vererbung — das zweckdienliche Verfahren, um eine hochedle Merinosheerde auf ihrem Hochpunkte zu erhalten — Art und Zeit der Paarung, namentlich die Vortheile der Sommerlammung — die Kennzeichen eines Lammes, aus welchem auf dessen künftige Eigenschaften als Schaf geschlossen werden dürfte — das von deutschen Landwirthen zu verfolgende Ziel in Bezug auf Wollerzeugung — der Einfluß der Futterstoffe auf Reichthum und Eigenschaften der Wolle — die Nothwendigkeit der Wollklassifikation — Ursachen und Mittel bezüglich der Euterentzündung säugender Mutterschafe — das Wollfressen in Schafheerden — die Nützlichkeit der Schweinezucht — die herrschenden Krankheiten der Schweine, so wie die dagegen anzuwendenden Mittel erörtert — und habe der Herr Sektionsvorstand, Graf von Colloredo-Mannsfeld, sämmtlichen Herren Sektionsgliedern seinen verbindlichen Dank für ihre eifrige einsichtsvolle Förderung der Sektionsarbeiten ausgedrückt.

Hierauf wurde der Sekretär der Forstsektion, Herr Forstinspektor Weeber, von dem zweiten Herrn Vorstande zur Berichterstattung über die weiteren forstwissenschaftlichen Arbeiten eingeladen. Anstatt des Sekretärs erschien jedoch der Herr Sektionsvorstand, Freiherr v. Wedekind, am Rednerplatze; derselbe bemerkte: indem die forstliche Sektionssitzung so eben beendet worden, und das dießfällige Protokoll noch nicht abgefaßt sein könnte; so beschränke er sich auf die Anzeige, daß die Forstsektion dem Hrn Oberforstrath König ein sehr werthvolles Geschenk von 1000 Abdrücken seiner verdienstvollen Abhandlung über Waldabschätzung verdanke — daß die forstlichen Verhandlungsgegenstände für die nächsten Versammlungen bereits redigirt seien, welche er zur weiteren Veranlassung zu überreichen die Ehre habe, daß er für die Finalredaktion der bei dieser Versammlung gepflogenen Verhandlungen persönlich Sorge tragen und das Elaborat einsenden wolle, und daß er sich verpflichtet fühle, für die so lebhafte Theilnahme der Herren Versammlungsglieder an den Arbeiten der Forstsektion seinen innigsten Dank auszusprechen.

Herr Professor Dr. Lumbe, als Sekretär der Sektion für allgemeine Landwirthschaf, machte die Mittheilung: die Berathungen der Sektion hätten sich auf das Einmaischgeschäft bei der Weingeisterzeugung mit Rücksicht auf Maischraumersparung — und auf die vorzüglicheren Destillirapparate — so wie auf die Läuterung des Oeles bezogen, in welch letzterer Hinsicht ein neues Verfahren zur Sprache gekommen, mittelst Anwendung heißen Wassers und Bewegung; ferner habe man die Umstände erwogen, unter denen größere Wirthschaften auf den Bau von Handelsgewächsen mit Vortheil eingehen können — über den Werth neuer Ackerwerkzeuge und Verbesserungen früher bekannter wären ebenfalls schätzbare Bemerkungen gemacht worden. Außerdem habe man die Leitungsgrundsätze für Ziegel- und Kalkbrennereien besprochen, und die Einrichtung von Ziegelöfen behufs der Erzeugung möglichst vieler Dachziegeln — so wie behufs des Brennens von Ziegeln und Kalk in einem Ofen in Erwägung gezogen.

Weitere Berathungsgegenstände hätten die in neuerer Zeit bekannt gewordenen Rauchröhrenzüge — die Grundbedingungen eines Mörtels zu Bauten über und unter Wasser — die Gebrechen des Mühlwesens gebildet; nebstdem aber hätten die Erörterungen der Sektion sich noch über die beiden interessanten Kulturzweige, die Bienen- und Seidenzucht, verbreitet.

Nachdem die Versammlung über Antrag des Herrn Dr. Jakobi dem Herrn Oberforstrath König für das werthvolle Geschenk seiner Abhandlung über Waldabschätzung — und dem Sektionsvorstande Freiherrn v. Wedekind unter einstimmigen Beifallsäußerungen ein Dankvotum dargebracht — erschien Herr Graf von Colloredo-Mannsfeld, als Berichterstatter der Kommission zur Begründung eines dem Andenken Thaers geweihten Nationaldenkmals — am Rednerplatze. Nach einer umsichtsvollen Entwickelung der Motive, durch welche die Kommission bei ihren Berathungen geleitet worden, stellte der Herr Berichterstatter folgende Anträge:

Um das Andenken Albrecht Thaers, dieses großen Beförderers deutscher Landwirthschaft, würdig zu feiern, schlägt die Kommission die Errichtung eines plastischen Denkmals vor, das in der Mitte Deutschlands, und zwar in der als Centralpunkt deutschen Handels berühmten Stadt Leipzig zu errichten sei — für diesen Behuf wäre eine Subskription zu eröffnen, sämmtliche deutsche

Digitized by Google

Landwirthschaftsgesellschaften zur Einsammlung von Beiträgen einzuladen, das Handelshaus Frege in Leipzig wegen Empfangnahme der Beiträge und der mittlerweiligen nutzbringenden Verwendung zu ersuchen, und die weiteren erforderlichen Einleitungen für diese Angelegenheit der künftigen Versammlung zu überlassen.

Mit allgemeinstem Beifall wurde dieser Antrag von der Versammlung zum Beschluß erhoben, welche dem Herrn Berichterstatter mit lebhaftem Ausdruck ihren Dank votirte — und sogleich wurden Subskriptionslisten entworfen, Einzeichnungen veranlaßt, und selbst einige Einzahlungen bewerkstelligt (deren Betrag mit 141 fl. 30 kr. C. M im Zwanzig-Gulden-Fuße und 2 Friedrichsd'or in Gold an Herrn Dr. Jakobi aus Leipzig zur weitern Veranlassung gegen Bescheinigung übergeben wurde).

Der zweite Herr Vorstand, Professor Neßler, erklärte hierauf: Da die erwartete Mittheilung aus Karlsruhe hinsichtlich der noch in Verhandlung stehenden Angelegenheiten der Preisschriften bis heute nicht eingelangt sei — so könne er nicht umhin, unter Beziehung auf die ämtlichen Berichte der zweiten und dritten Versammlung zu Karlsruhe und Potsdam auf diesen Gegenstand pflichtgemäß näher einzugehen. Es werde den H. H. Versammlungsgliedern erinnerlich sein, daß zur Feier der zweiten Versammlung für die beste Bearbeitung der Geschichte der deutschen Landwirthschaft — 200 Dukaten; der Statik des Landbaues — 100 Dukaten; der englischen Landwirthschaft im Vergleiche zur deutschen — 100 Dukaten; der Taxation des Bodens — 50 Dukaten; über Erdeinstreu — 50 Dukaten; über den Ersatz der Beinkohle bei der Zuckerfabrikation — 50 Dukaten; des land- und forstwirthschaftlichen Betriebes des Odenwaldes — 100 Dukaten in Gold — von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Baden und seinen durchlauchtigen Brüdern den H. H. Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden — Ihren Durchlauchten den H. H. Fürsten von Fürstenberg und von Leiningen und anderen hochachtbaren Personen ausgesetzt worden; deßgleichen sei eine Preisfrage über die Herstellung eines artesischen Brunnens auf minder kostspielige und sicherere Weise als bisher — ferner eine Preisaufgabe vom Herrn Gutsbesitzer Pogge über Stallfütterung der Schafe ausgesetzt worden.

Herr Baron von Ellrichshausen habe als Berichterstatter in dieser Angelegenheit zu Potsdam erklärt, daß bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe 47 Beantwortungen eingegangen, zu deren Prüfung bei der Karlsruher Versammlung Kommissionen niedergesetzt worden, denen die fraglichen Bearbeitungen, wegen Zeitmangel während der Versammlung, in ihre Heimath mitgegeben worden. Die meisten Kommissionen hätten mit ausgezeichnetem Fleiße gearbeitet, aber durch Verschulden einiger, oder durch zufällige Ursachen könne erst jetzt, nachdem mehrere Kommissionsglieder die ihnen erst jüngst von Anderen zugestellten Arbeiten mitgebracht haben, eine Uebersicht ertheilt werden, woraus sich, so weit die Materialien reichen, Folgendes ergebe:

1. Der Preis von 200 Dukaten für die Geschichte der Landwirthschaft sei mit 5 Stimmen der Abhandlung unter dem Motto: Omnium rerum etc. etc. zuerkannt, jedoch die Bedingniß gesetzt worden, daß die neuere Geschichte der Landwirthschaft noch einer Umarbeitung zu unterwerfen sei. (Die Eröffnung des Namenszettels habe in Potsdam nicht Statt finden können, da dieser sich noch in Karlsruhe bei Herrn Ministerialrath Vogelmann befand.)

2. Der Preis von 100 Dukaten für die Statik des Landbaues wäre der Abhandlung unter dem Motto: Arida tantum etc. etc. zuerkannt. (Auch der Zettel zu dieser Abhandlung sei in Potsdam nicht vorhanden gewesen, und habe der Preisgewinner nicht publizirt werden können.)

3. Hinsichtlich der Preisschriften über englische Landwirthschaft stünden die Kommissionsarbeiten noch aus.

4. In Betreff der Anleitung zur Taxation des Bodens — sei die Kommission der Ansicht, daß der Preis nochmals ausgesetzt werden müsse.

5. Beurtheilungen der Konkurrenzschriften über Erdstreu lägen von 4 Kommissionsmitgliedern vor, die Preiszuerkennung werde keinem Anstande unterliegen, wiebald dieselben nebst dem Gutachten des 5. Kommissionsgliedes eingegangen sein würden.

6. Ueber Substitution der Beinkohle bei der Zuckerfabrikation fehlten die Kommissionsarbeiten.

7. Hinsichtlich der Darstellung des land- und forstwirthschaftlichen Zustandes des Odenwaldes habe die Kommission bis auf Ein Mitglied entschieden, daß die Hälfte des Preises mit 50 Dukaten jenem Bewerber zuerkannt werde, welcher sich mit J bezeichnet, und der den forstwirthschaftlichen Theil trefflich, den landwirthschaftlichen aber minder genügend abgehandelt habe — und daß die nachbleibenden 50 Dukaten wiederholt für den nicht erledigten landwirthschaftlichen Theil der Aufgabe ausgesetzt werden möchten. (Zufolge der Erklärung des Herrn Direktor Pabst sei Jäger zu Erbach der Verfasser der des Preises von 50 Dukaten als würdig erklärten Schrift.)

8. In Betreff der über die Herstellung artesischer Brunnen handelnden Schrift stünden die Kommissionsarbeiten noch aus.

Dieses wäre, so bemerkte Herr Professor Neßler, der Stand der Sache in Potsdam gewesen, welcher sich, da dem Vorstande der vierten Versammlung nichts Weiteres in dieser Angelegenheit zugekommen, seither nicht geändert habe. Diese Sachlage sei aber deßhalb um so bedauerlicher, als auf seine mehrmalige schriftliche Verwendung in dieser Angelegenheit nach Karlsruhe nicht nur keine Antwort erfolgt sei — sondern auch seines Wissens bezüglich der errungenen Preise noch keine Auszahlung derselben Statt gefunden habe. Er wende sich sonach an alle jene Anwesenden, welche auch den früheren beiden Versammlungen als Mitglieder beigewohnt und frage, ob irgend wem der Name des Preisgewinners bezüglich der Geschichte der deutschen Landwirthschaft und die Auszahlung des Preises von 200 Dukaten bekannt geworden?

Als hierauf ein allseitiges Nein erfolgte, bemerkte Herr Professor Neßler weiter: hinsichtlich der Statik des Landbaues sei, wie er durch zufällige Umstände wisse, der Preisgewinner in der Mitte der Versammlung. Er frage denselben, ob er die ihm für die Abhandlung unter dem Motto: Arida tantum etc. etc. zuerkannten 100 Dukaten bereits überkommen, und im Verneinungsfalle, ob er das Manuskript bei sich habe, und vor der Versammlung somit den Beweis führen könne, daß er der Verfasser jener Abhandlung sei?

Ueber diese Aufforderung erschien Herr Professor Dr. Hlubek am Rednerplatze. Er erklärte unter Vorlage des Manuskriptes, daß er der Verfasser der Abhandlung unter dem Motto: Arida tantum etc. sei, welcher der Preis zuerkannt worden, daß ihm jedoch letzterer noch nicht zugekommen wäre.

Herr Professor Neßler forderte Herrn Dr. Hlubek auf, das Vorwort seiner Schrift zu lesen, — um die Identität derselben herauszustellen. Von einer anderen Seite wurde das Vorlesen der Inhaltsanzeige gewünscht; die Versammlung erklärte jedoch, die von Herrn Professor Dr. Hlubek abgegebene Erklärung sei vollkommen zureichend, um seinen Worten Glauben beizumessen — worauf der Antrag des Herrn Professor Neßler genehmigt wurde: daß der Hr. Preisgewinner durch ein Zeugniß, daß seiner Schrift der Preis zugesprochen worden, zu ermächtigen wäre, sich gehörigen Orts um die Auszahlung des Preises zu verwenden — und daß unter Einem aber der Herr Preisaussteller hiervon in Kenntniß zu setzen sei. — Ein Gleiches habe bezüglich der Herren Kurrs — und Oberlehrers Schlipf zu geschehen.

Als die Seitens des zweiten Herrn Vorstandes weiter gestellten Anfragen und die hierauf erfolgten Erläuterungen mehrerer Mitglieder hinsichtlich der übrigen oben berührten Preisschriften ersichtlich machten, daß keinem Versammlungsgliede eigentlich weder über das Schicksal der Preisschriften, weder bezüglich der dießfälligen Kommissionsarbeiten, noch über irgend eine Preiserfolgung etwas Näheres bekannt sei — und Herr Professor Neßler bemerkt hatte, daß die Angelegenheit nicht in dieser Lage bleiben könne, und irgend Etwas geschehen müsse, um dieselbe in Ordnung zu bringen, — fühlte sich die Versammlung durch die eben vernommene Enthüllung der Sachlage unangenehm berührt.

In der Wärme der dießfälligen Diskussion wurde hinsichtlich der in dieser Angelegenheit eingetretenen unliebsamen Verzögerungen auf eine Rüge angetragen, — theils erhoben sich vermittelnde Stimmen, welche das bekannte audiatur et altera pars geltend machten, theils wünschte man die Angelegenheit ajournirt, um über die obwaltenden Verhältnisse mittlerweile nähere Erkundigungen einziehen zu können — endlich aber einigte man sich dahin, eine Kommission mildgesinnter Mitglieder niederzusetzen, welche die Ansicht der Versammlung über den Stand dieser Angelegenheit schriftlich auszudrücken hätte. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden die Herren Graf von Kolloredo-Mannsfeld, Graf von Beroldingen und Baron von Treskow ernannt.

Nach Erledigung dieser Frage erinnerte Herr Baron von Lenz, daß, wie er sich mit Vergnügen überzeugt habe, ein wahrer Schatz von Wollvließen und Wollmustern zur Ausstellung gebracht worden, daß jedoch die durch Sektions- und allgemeine Verhandlungen bisher ganz in Anspruch genommene Zeit nicht gestattet habe, jene interessante Ausstellung mit Muße zu würdigen, und es daher ungemein wünschenswerth sei, für deren nachträgliche Besichtigung einen geeigneten Zeitpunkt festzustellen.

Zufolge dieses Antrages wurden die Vormittagsstunden des 27. Septbs. für die erwähnte Besichtigung anberaumt.

Herr Oberdirektor Lipp, als Berichterstatter der Kommission für die Besichtigung der am 26. Sept. Statt gefundenen Schafausstellung, betrat nun den Rednerplatz und äußerte: Bei dem Umstande, als sämmtliche Versammlungsglieder diese so reiche, in mehrseitiger Hinsicht interessante Ausstellung mit wahrem Vergnügen in Augenschein genommen — als eine Uebersicht dieser Ausstellung ohnehin in dem Hauptbericht erscheinen werde, so glaube er in Anbetracht der der Versammlung nur noch gegönnten wenigen Augenblicke, sich hier darauf beschränken zu sollen, auf ein Dankvotum für alle jene hochachtbaren Schafzüchter anzutragen, durch deren eifriges Zusammenwirken diese schöne Ausstellung zu einer so ungewöhnlichen Zeit realisirt worden.

Rauschender Beifall drückte den Dank der Versammlung lebhaft aus.

Herr Schuh aus Berlin sprach über den Einfluß des Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskops auf naturwissenschaftliche Studien und deren praktische Anwendung bei der Landwirthschaft — Herr Amtsrath Gumprecht suchte in einem Vortrage die Nothwendigkeit darzustellen, um die landwirthschaftliche Literatur von den zahllos auftauchenden schlechten Machwerken zu säubern, welche Abhilfe mittelst eines durch die Versammlung zu ernennenden Censurkollegiums gefunden werden wollte.

Wiewohl diese Frage zu mehrseitigen lebhaften Besprechungen, Modifikationen und Amendements Veranlassung gab, so hatte dieselbe — da die Unmöglichkeit der Realisirung des ursprünglichen Antrags von der Mehrheit erkannt wurde — keine weitere Folge. —

Herr Regierungsdirektor Gebel verbreitete sich in einem hierauf gefolgten

Digitized by Google

Abschiedsworte über die Wechselwirkung der Naturwissenschaften und der Landwirthschaft — Herr Komitatsassessor Eduard v. Bujanowics hielt einen mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Vortrag über die neuere, die Landwirthschaft begünstigende Gesetzgebung in Ungarn und die für den Landwirth in Aussicht stehenden Segnungen eines langen Friedens.

Der zweite Herr Vorstand ersuchte um Ueberreichung der mancherlei noch ausstehenden Kommissionsprotokolle — so wie um Mittheilung der allenfälligen Wünsche und wissenschaftlichen Fragen in Bezug auf die fünfte Versammlung. — Ferner zeigte derselbe an, daß die Einladungskarten zu dem Festmahle Namens Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers von den Mitgliedern im Aufnahmsbureau in Empfang genommen werden wollen — wo auch die Einladungskarten zu der Exkursion auf die Herrschaften Sr. fürstlichen Gnaden des Olmützer Herrn Fürsterzbischofs erfolgt werden würden.

Nachdem in der gestrigen allgemeinen Sitzung von dem zweiten Herrn Vorstande aufmerksam gemacht worden, daß die Versammlung sich in einer der industriereichsten Städte des Kaiserstaats in Hinsicht auf Tuch- und sonstige Wollwaarenerzeugung befinde, und daher die in den Vorstädten Brünns befindlichen vielen großartigen Fabriken würdige und interessante Besichtigungsobjekte für die Herren Versammlungsglieder darzubieten vermöchten — so machte Herr Regierungsdirektor Gebel in heutiger Sitzung bekannt, daß alle jene Herren, welche einige hiesige Tuchfabriken zu besichtigen wünschten, sich nach aufgehobener Sitzung vor dem Hotel zum Kaiser von Oesterreich einfinden möchten, wo Wagen bereit stehen würden, um die erwähnte Besichtigung gemeinschaftlich anzutreten.

In der hierauf gefolgten Schlußrede des Hrn. Prof. Nestler äußerte derselbe nach einem Rückblick auf die emsige wissenschaftliche Thätigkeit der Versammlung — den Dank der Vorstände für das genossene Vertrauen, knüpfte hieran lebhafte Wünsche für das fernere Gedeihen der Versammlung, weihte in deren Namen Gefühle dankbarer Anerkennung allen hohen und gütigen Beförderern der gemeinnützigen Zwecke der Versammlung und sprach Namens derselben den ehrfurchtsvollsten innigsten Dank aus für den genossenen huldvollen Schutz, für die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers, verbunden mit dem Wunsche, daß Gott Se. Majestät und das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus immerdar segnen möge! — Die Versammlung stimmte in diesen Wunsch mittelst eines dreimaligen ehrfurchtsvollen begeisterten Jubelrufes ein — Herr Graf von Kolloredo-Mannsfeld richtete im Namen der Versammlung einige herzliche Dankworte an die Herren Vorstände — Herr Baron von Hertefeld sprach zum Abschiede den Wunsch freundlichen Einklanges für die Zukunft aus, und Se. Exzellenz der Herr Graf von Zierotin, als erster Vorstand, erklärten die vierte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe für geschlossen.

J. C. Lauer, Geschäftsführer.

Triest, 13. Okt. (Schiffsbruchbericht.) Herr Alessandro Bradicich, Kapitän der an der neapolitanischen Küste gescheiterten österr. Brigg »Ulak« stattet uns aus Neapel einen Bericht ab, dem wir Folgendes entnehmen:

Am 30 August von Fiume abgesegelt, hatte die Brigg »Ulak« öfter mit Gegenwinden zu kämpfen, und sie befand sich daher erst am 15. Sept. im Angesichte der Insel Ponza, wo sich gegen Mittag ein so heftiger Orkan erhob, daß man vergebens die Segel zu streichen suchte. Die Wellen hoben sich haushoch, der Sturm riß die Segel aus ihren Bändern, der Strudel ergriff das Schiff, schleuderte es in die Höhe und bald wieder in die Tiefe, und nur vom großen Maste zurückgehalten, sank es nicht unter und hielt sich an der linken Seite auf der Meeresfläche. Mit genauer Noth retteten sich sämmtliche Leute am Bord nach der rechten Seite des Schiffes, wo sie sich mit Stricken an die Brüstung binden mußten, um nicht von den hoch über sie weggehenden Wellen fortgetrieben zu werden. In dieser verzweiflungsvollen Lage verblieben sie bis zum 17., also 48 Stunden ohne Speise und Trank und ohne daß irgend ein Schiff zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre. Nachdem des Sturmes Wuth etwas nachgelassen hatte, beschlossen sie, aus Rahen einige Flöße zusammen zu stellen, und zu versuchen, ob sie darauf die 24 Miglien entfernte Insel Vendutena erreichen könnten. Von Hunger, Durst und dem fortwährenden Kampfe mit Sturm und Wellen völlig erschöpft, gelang es ihnen dennoch mit unglaublicher Anstrengung in 24 Stunden die Flöße zusammenzubringen, und nach 72 stündigen Leiden erreichten sie endlich das ersehnte Ziel. Die Bewohner der Insel Vendutena nahmen die Schiffbrüchigen gastlich auf, und leisteten ihnen brüderlich allen erforderlichen Beistand. Leider konnte der Bruder des Kapitäns und ein Matrose die Leiden nicht überstehen und sie starben in den Armen ihrer Unglücksgefährten. Die Brigg wurde von einigen Barken in den Hafen von Baja bugsirt, allein sie sowohl als die Ladung sind im kläglichsten Zustande.

Ausland.

Paris, 8. Okt. (Verhaftung.) Vorgestern wurde auf dem Börsenplatze ein etwa 40jähriger Mann verhaftet, der daselbst durch seine heftigen Reden gegen die Pairskammer einen Haufen Volks um sich versammelt hatte, und dasselbe aufforderte, nach dem Luxembourg zu ziehen, und den Prinzen Napoleon befreien. Vor den Polizei-Kommissär geführt, erklärte er, daß er ein Professor der Universität sei, wollte aber weder Namen noch Wohnung nennen. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten nach einer Unterredung mit ihm, daß er bei völligem Gebrauch seiner Geisteskräfte zu sein, und eben so wenig an einer fixen Idee zu leiden scheine. Man brachte ihn nach der Polizeipräfektur.

Paris, 9. Okt. (Tagsbefehl an die Nationalgarde.) Der Marschall Gerard hat gestern an die National-Garde der Seine einen Tagesbefehl gerichtet, der den Zweck hat, dieselbe gegen die schweren Nachtheile eines unbesonnenen Schrittes zu schützen. Hier der Text dieses Tagesbefehls:

»National-Garde des Seine-Departements. Paris, 7. Okt. 1840. Tagesbefehl. Ein Journal meldet diesen Morgen, daß, sich auf patriotische Gesinnungen, die man irre leitet, stützend, National-Gardisten sich versammeln wollen, um sich en corps zum Oberbefehlshaber zu begeben, laut eine Meinung über die durch die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen befolgte Politik zu äußern und die Annahme von Maßregeln zu verlangen, deren Initiative ihr so wenig, als ihnen zustehen kann. Dieser Schritt, diese Manifestationen, diese Berathungen von Bürgern, die für die Vertheidigung der öffentlichen Ordnung, der Freiheit, für die Beschützung der Gesetze bewaffnet sind, würden, ihrerseits, nicht nur eine schwere Ungesetzlichkeit, sondern auch ein schwerer Angriff auf die öffentliche Sache, auf die Konstitution und auf alle Interessen sein, die man vergebens ihnen zum Vorwande geben möchte. Die National-Garde des Seine-Departements hat seit zehn Jahren große Bürgschaften ihres Patriotismus und ihrer muthigen Ergebenheit für die Institutionen gegeben, welche die Freiheit unter ihren Schutz gestellt hat; ihr Oberbefehlshaber ist stets stolz darauf gewesen, die wichtigen Dienste zu proklamiren, die sie dem Lande geleistet, und das Zutrauen zu betheuern, das er in sie gesetzt hat; aber diese Dienste und dieses Zutrauen würden tief geschwächt werden, wenn die National-Garde einen Augenblick daran denken könnte, ihre Kraft an die Stelle der Wirksamkeit der Regierung und ihren Willen an jenen des Gesetzes zu setzen; es würde hierbei wahrhaft Gefahr für das Vaterland und für die National-Ehre eintreten, und ihr Oberbefehlshaber würde mit Energie jede Manifestation zurückweisen, die, nachdem sie das Gesetz verletzt hätte, eben so traurige Folgen herbeiführen müßte. In großen politischen Krisen muß das Land auf die Festigkeit der Regierung, und diese auf die Mitwirkung aller Staatsgewalten, wie auf die patriotische Eintracht aller Bürger rechnen; wenn diese letztern Wünsche hören zu lassen, Rechte zu fordern haben, so geschieht dies auf den Wegen, welche die Gesetze vorgezeichnet haben; allein nicht in Uniform und en corps können National-Garden sich an ihre Chefs wenden; diese würden, wenn sie dieselben aufnehmen, ihre Pflichten verkennen und der Marschall Oberbefehlshaber wird nie solche Handlungen durch sein Beispiel sanktioniren. Der Marschall Oberbefehlshaber, Unterz. Graf Gerard. Für gleichlautende Abschrift: Der General-Lieutenant Chef des General-Stabs, Jacqueminot.«

— (Ernennung.) Der »Moniteur« enthält heute die Ernennung des bekannten polnischen Dichters und Sprachkenners Adam Mickiewicz, bisher Professor der alten Sprachen in Lausanne, zum Professor der slawischen Sprache am College de France, einer erst in voriger Session durch die Kammern genehmigten Lehrstelle. Der »Moniteur« nennt, Herrn Mickiewicz, der ein geborner Litthauer ist und lange in Preußen gelebt hat, einen gründlichen Kenner aller slawischen Sprachen und Idiome und stempelt ihn zum katholischen Byron Polens, der sich durch seine Gedichte europäischen Ruf erworben habe. Er setzt hinzu, der Minister des Innern würde sogleich seine definitive Ernennung beantragt haben, wenn dazu und zu seiner Naturalisation nicht ein vorjähriger einjähriger Aufenthalt in Frankreich erforderlich wäre.

Paris, 10. Sept. (Tagsbefehl.) Der Admiral Hugon hat bei der Uebernahme des Kommandos der Levante-Eskader folgenden Befehl erlassen: »Kommandanten, Offiziere, Equipagen! Berufen durch das Zutrauen und die Güte des Königs, dem Chef zu folgen, der Euch während dreier Jahre mit so viel Auszeichnung gedient hat, würdige ich die Wichtigkeit einer so hohen Mission und die Ehre, mich zum dritten Male an Eurer Spitze zu finden. Entfernt von Euch, habe ich Euren edlen Anstrengungen, jenem so lobenswerthen Wetteifer, der sich Eurer bei Euren Uebungen bemächtiget hat, meinen Beifall geschenkt; jetzt komme ich, Eure Arbeiten zu theilen. Bleibt daher beseelt von dem nämlichen Wetteifer; fahret fort, Eure Pflichten stets mit dem nämlichen Eifer, mit der nämlichen Pünktlichkeit zu erfüllen; die meinige wird sein, auf Euch die Aufmerksamkeit und die Wohlthaten des Königs zu lenken, und diese Pflicht werde ich mit der Gerechtigkeit, die Ihr stets von Mir erwarten dürft, erfüllen. Am Bord des Triton, 30. Aug. 1840. Baron Hugon.«

London, 8. Okt. (Die englische Presse.) Der Morning-Chronicle (Organ Palmerstons) spricht sich in folgender auffälligen Weise über den Quadrupelvertrag aus: »Wir wissen, daß die Mächte nicht auf die Absetzung Mehemed Ali's bestehen und denselben nicht in dem ruhigen Besitz von Egypten stören werden.«

— Der ministerielle Globe erklärt gleichfalls, daß England, wenn der Zweck des Julivertrags durch die Räumung Syriens erreicht sei, der Pforte keine Hilfe leisten werde, wolle dieselbe Mehemed Ali Egypten entreißen.

Madrid, 4. Okt. (Espartero.) Der Tag der Abreise Esparteros und der Minister ist noch nicht angesetzt. Die Regentschaftsfrage beschäftigt die Minister zumeist. Man ist für vier Mitregenten, und das Eco del Commercio sagt, daß, wenn die Königin sich weigern werde, man die Centraljunta organisiren müsse, die als souveräne Regierung verfahren werde.

Digitized by Google

— Gestern ist zu Ehren Espartero's ein prachtvolles Bankett veranstaltet worden. Die Mitglieder des Ayuntamientos, die oberste Junta, die Provinzialdeputation, die Behufs der Formation der Centraljunta aus den Provinzen gesandten Kommissarien, Generale, Deputirte und andere ausgezeichnete Personen nahmen daran Theil. Die Gäste waren an Zahl 150 und das Bankett hat 75,000 Realen gekostet. Espartero hat folgenden Toast ausgebracht: Unserer Königin! der Konstitution! der nationalen Unabhängigkeit! unserer Freiheit! (Von der Königin-Regentin war also keine Rede.)

Die hier vereinigten Kommissarien der Provinzen haben dem General Espartero eine Auseinandersetzung übergeben, um ihn einzuladen, er möge einen Regentschaftsrath aus Männern bilden, die das Vertrauen der Nation verdienen, damit dieselben mit der Königin Christine gemeinschaftlich regieren. Derselbe Wunsch soll von anderen Korporationen, die Espartero vorgestellt wurden, ausgesprochen worden sein, und man versichert, das Programm, welches die neuen Minister I. M. vorlegen werden, solle diese Bestimmung enthalten. Die Junta von Castellon de la Plana hat bei der Königin ehrerbietigst auf die Abberufung O'Donnells von dem Oberbefehl der Armee des Centrums angetragen, da die öffentliche Ruhe in Folge der feindlichen Stellung gefährdet sei, die dieser General gegen die Junten, die der von Madrid beigetreten, angenommen habe. Schon seit dem 27. Sept. hat die Junta die Nachricht erhalten, daß General O'Donnell vom Kommando der Armee des Centrums abberufen worden sei, und daß ihn Ihre Maj. durch den General Don Antonio Seoane, der zu gleicher Zeit zum Generalkapitän der Provinzen Valencia und Murcia ernannt worden sei, ersetzt habe.

Haag, 9. Okt. (Tagsbefehl.) Unterm gestrigen Tage hat Se. Maj. der König folgenden Tagesbefehl an das Militär erlassen:

»Generale, Offiziere jeden Ranges, Unteroffiziere und Ihr, Soldaten und Schutters! — Die gestrigen wichtigen Ereignisse sind Euch Allen nun bekannt gemacht worden. — Ihr habt Mir den Eid der Treue geleistet, und zum ersten Male erscheine Ich als König in Eurer Mitte; aber stets auch noch als Euer Oberbefehlshaber, indem die Beziehungen, die zwischen Euch und dem Feldmarschall bestanden, nicht durch Meine Würde aufgehoben sind; denn der König ist, so lange ihm Gott die Kräfte dazu verleiht, in Zeiten der Gefahr der wahre Führer seiner Kriegsschaaren, und in Friedenszeiten ihre Zuversicht, der Vater, der für sie sorgt; dagegen aber erwarte Ich auch als König von Euch Allen stete Treue, Beobachtung der Kriegszucht und in Zeiten der Ruhe und des Friedens das fortdauernde Streben, Euch zum Kriege auszubilden. — Nehmet denn hier nochmals warmen Dank entgegen für Eure früheren, unter Meinen Augen verrichteten Thaten, die durch Euren König nicht können, noch werden vergessen werden. Wilhelm.«

Amsterdam, 9. Okt. (Die beiden Könige.) Se. Maj. der König Wilhem I. wird fortan den Titel: »König Wilhelm Friedrich, Graf von Nassau« führen. Die von ihm beabsichtigte Reise nach Berlin scheint noch ungewiß zu sein. Man sagt, Se. Maj. König Wilhelm Friedrich werde sich nach Eröffnung der Kammern nach dem Haag begeben, um der feierlichen Taufe des Erbprinzen von Oranien beizuwohnen. — Der Hof des bisherigen Königs bleibt bis zum 1. Jan. unverändert; dann erst sollen die betreffenden neuen Einrichtungen vorgenommen werden. Die Huldigung des Königs zu Amsterdam wird vermuthlich nicht so bald Statt finden. Mann erwartet jedoch den König im Beginne der nächsten Woche, aber nur für einen oder zwei Tage in Amsterdam.

Verschiedenes.

(Mozart-Stiftung. — Bekanntmachung und Einladung.) Der hiesige Liederkranz hat bekanntlich bei dem am 28. Juli 1838 dahier Statt gehabten Sängerfeste dem Andenken Mozarts, des größten Tondichters Deutschlands, ein unvergängliches Denkmals errichtet, indem er den Ertrag dieses Festes, abzüglich der bedeutenden Kosten desselben, zur Gründung einer musikalischen Stiftung bestimmte, die den Namen Mozart-Stiftung führet. Diese Stiftung bezweckt im Allgemeinen höhere musikalische Bildung und zunächst Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Kompositionslehre. Zur Erreichung dieser Zwecke sollen zunächst Stipendien ertheilt, demnächst aber, wenn das Kapital der Stiftung die in den Statuten desfalls bezeichnete Höhe erreicht haben wird, ein musikalisches Konversatorium errichtet werden. Wie fühlbar die Entbehrung eines solchen, bei der Richtung, welche der von klassischer Gediegenheit sich immer mehr entfernende Geschmack genommen, und wie belebend und veredelnd eine solche Anstalt auf höhere musikalische Bildung und auf das Streben nach vollendetem Gediegenen und wahrhaft Klassischen sein wird, bedarf keiner weiteren Darlegung! Das Beginnen der Wirksamkeit der Stiftung ist in den derselben gegebenen, vom hohen Senate dieser freien Stadt genehmigten Statuten dahin bestimmt, daß, nach §. 6, sobald die jährlichen Zinsen des Kapitals 400 fl. des 24 fl.-Fußes betragen, die Stiftung in's Leben zu treten hat, und daß, nach §. 34, sobald das Kapital die Summe erreicht, daß es einen jährlichen Zinsen-Ertrag von wenigstens 2000 fl. liefert, das musikalische Konversatorium zu eröffnen ist. Wie klein nun auch das Gründungskapital anfangs war, so ist es doch durch den unermüdlichen Eifer des Liederkranzes, durch die freundliche Unterstützung hiesiger und benachbarter kunstverwandter Vereine und Anstalten und durch die dankenswerthe Theilnahme einzelner Beförderer des Schönen, gelungen, das Kapital rasch in dem Maße zu vermehren, daß es schon jetzt, nach kaum zwei Jahren des Bestehens der Stiftung, einen jährlichen Zinsen-Ertrag von 400 fl. darbietet, sonach geeignet ist, die Wirksamkeit der Stiftung beginnen zu lassen. Der Liederkranz hat demgemäß, auf Antrag des unterzeichneten Verwaltungs-Ausschusses, in einer am Jahrestag der Stiftung, den 28. Juli d. J. Statt gehabten öffentlichen Versammlung, welche nicht nur die beiden wohlregierenden Herren Bürgermeister und viele Mitglieder hohen Senats mit ihrer Gegenwart beehrten, sondern welcher auch ein zahlreiches Publikum beiwohnte, die Mozart-Stiftung feierlich für eröffnet und ihre Wirksamkeit beginnend erklärt, und es gereicht uns, in Folge dessen, nunmehr zum lohnenden Vergnügen, dieses erfreuliche Ereigniß allen Landen deutscher Zunge hiemit öffentlich zu verkünden! Möge der Segen des Himmels, der die Aussaat so kräftig und reichlich gefördert hat, nunmehr auch ferner dahin freundlich walten, daß dieser Aussaat herrliche Früchte erblühen, zum Ruhme des Vaterlandes und zur Ehre des Meisters, dessen Name unsere Stiftung schmückt! — Möge aber auch der Eifer zur Unterstützung dieser vaterländischen Anstalt ferner, wie seither, fortwirken, möge sie sich des Wohlwollens aller Freunde und Beförderer des Schönen stets zu erfreuen haben, und möge die Theilnahme immer allgemeiner werden, damit auch das höhere Ziel — die Errichtung eines musikalischen Konservatoriums — gleichfalls bald erreicht sein möge! — Um nun den uns obliegenden Pflichten zu genügen, ist es erforderlich, folgende statutarische Bestimmungen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: »§. 1. Die Mozartstiftung bezweckt Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Kompositionslehre.« »§. 2. Jünglinge aus allen Ländern, in denen die deutsche Sprache die Sprache des Volkes ist, können diese Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sie unbescholtenen Rufes sind und besondere musikalische Befähigung besitzen.« »§. 25. Bewerbungen um die Stipendien der Stiftung werden in frankirten Zuschriften bei dem Ausschusse gemacht; dieselben müssen, nebst Angabe des Alters, mit Zeugnissen über die musikalischen Fähigkeiten und Leistungen des Bewerbers begleitet sein.« »§. 26. Genügen Zeugnisse und Erkundigungen, so wird der Bewerber vom Ausschusse aufgefordert, seine musikalische Befähigung durch die That nachzuweisen....« »§. 28. Der Stipendiat der Mozartstiftung wird sodann nach Wahl des Ausschusses, wobei jedoch der Wunsch des Schülers möglichst berücksicht werden soll, einem Meister in der Kompositionslehre zum Unterricht übergeben.« In Gemäßheit dieser Vorschriften laden wir nunmehr zur Anmeldung binnen drei Monaten, von unten gesetztem Datum an, alle diejenigen bei uns ein, die geneigt und geeigenschaftet sind, sich um dieses erste Stipendium der Mozartstiftung zu bewerben. Zugleich ersuchen wir alle verehrlichen Redaktionen deutscher Zeitungen und Zeitschriften, dieser Bekanntmachung, zu deren möglichst allgemeinen Verbreitung, einen Platz in ihren resp. Blättern geneigtest vergönnen zu wollen, und sind dafür zum voraus dankbar verpflichtet

Frankfurt am Main, den 1. August 1840.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Mozartstiftung.

(Uebertragung der Lichtbilder auf Stein.) Dem Echo du monde savant zufolge hat Herr Boscawen Ibbetson aus London Proben einer neuen Anwendung des Daguerreotyps erhalten, und zwar Muscheln und andere naturgeschichtliche Gegenstände, welche durch das Mikroskop vergrößert, und Portraits, die nach einem Verfahren des Erfinders auf Daguerreotypplatten gravirt und dann auf Stein übertragen waren, so daß man recht schöne Abdrücke davon machen konnte.

— Man liest in der Audience: »Marie Cappelle scheint ihre ganze Ruhe wieder erlangt zu haben. Sie hat letzthin einen Brief von der Familie Garat, die wirklich in Toulouse sich befindet, erhalten, der ohne Zweifel Worte des Trostes enthielt, denn indem sie ihn las, sagte die Verurtheilte ihrer Dienstmagd: »Es ist ein Balsam auf eine Wunde, der verhindert, daß Blut fließe.« — Mad. Lafarge ist wirklich schwarz gekleidet, sie trägt große Trauer. Eine Witwenhaube bedeckt ihren Kof; ein schwarzer Merino-Rock ist der einzige, den sie angenommen. Jedoch ist ihre Toilette eben so gesucht wie zuvor. Ihre Kammerfrau macht ihr zweimal die Haare, und sie erhält aus Paris alle Artikel der Trauer, womit sie, bei Gelegenheit des schauderhaften Ereignisses, das so fürchterlich auf ihr Schicksal gewirkt, nicht versehen war. Man versichert, ihre Kammerfrau, Clementine Serva, wäre ihr, auf Befehl des königl. Prokurators, entzogen worden. Diese Maßregel, die wir als eine Verordnung der Behörde achten, hat der Verurtheilten sehr streng geschienen; allein sie hat sich jedoch ganz leicht an das junge Mädchen gewöhnt, das sie bei ihr ersetzt, und die zur Familie des Beschließers des Gefängnisses gehört. — Jedermann ist von der rührenden Hingebung der Marie Cappelle und von ihrer Güte für diejenigen, welche sie umgeben, lebhaft ergriffen. Hr. Bac erzählte vor einigen Tagen in ihrem Beisein, daß ein Postillon in Folge der Beschwerden, welche die Ankunft in Tulle so vieler Neugierigen ihm verursacht, gestorben wäre. »Mein Herr, sagte ihm Mad. Lafarge, geben Sie in meinem Namen seiner Witwe, was der Verkauf dieses Ringes beträgt und sagen sie ihr, daß dieß die Gabe einer weit unglücklicheren Witwe als sie ist.« — Sie scheint die Aeußerungen, die zu ihrer Gunsten statt gehabt, zu mißbilligen und zu glauben, daß sie geeignet sind, ihr eher zu schaden als zu nützen. Sie bringt den Tag mit dem Schreiben einiger Briefe und mit dem Empfang ihrer Verwandten zu, die in Tulle geblieben sind. Ihre Nächte sind ruhiger geworden, und alles läßt hoffen, daß ihre Gesundheit mit jedem Tag besser werden wird.«

Digitized by Google

Feuilleton.

Sir Edward Litton Bulwer in Koblenz *).

— Ein Gentleman; —
Was? Von dem Wollsack? Von der Zuckerkiste?
Vom Sammetband? Nein, bitt' ich, etwas mehr!

Vor einigen Tagen saß ich Abends mit mehren Freunden im Gasthof „zum Riesen," um ein Stündchen zu verplaudern und den Strom der Fremden vorüberrauschen zu lassen, der sich zuweilen noch spät durch die Thüren des Saales bewegt. Da wurden denn Vermuthungen aufgestellt, Wanderer nach den verschiedenen Klassen gemustert, wie sie Yorik in seiner empfindsamen Reise eintheilt, und die gewöhnlichen Themata des Tages besprochen, als da sind: Mehemed Ali, Syrien, Lafarge, Mosella, achtes Armeekorps, chinesische Mauer um Paris und dergleichen mehr.

Mein Bruder F., der eine Manie hat, im Fremdwörterbuch zu blättern, ließ sich diesen Folianten reichen, und zeigte uns die Autographie: „E. L. Bulwer, angekommen von Achen, reisend nach Baden-Baden," mit einem Blicke des Triumphes, als habe er Golkonda entdeckt.

Des Fragens nach dem großen Pilger des Rheins: „wo kann man ihn sehen? wie lange verweilt er?" war nun kein Ende, bis uns der ältere Sohn des Hauses, der gefällige Herr S., den Bescheid gab, der gefeierte Dichter wolle am folgenden Morgen den Ehrenbreitstein besuchen und später mit dem Dampfboot weiter reisen.

Am andern Tage sandte ich meinen Neffen, der recht artig englisch spricht, an den Sir, und erbat mir die Erlaubniß, ihm aufzuwarten. Auf eine huldvolle Antwort eilte ich sogleich in sein Hotel, und hatte die Ehre, den Dichter auf die Feste Ehrenbreitstein zu begleiten. Mr. B. sprach wenig; er forderte mich auf, ihm von meinem Aufenthalte in Griechenland und Italien zu erzählen. Als wir von Venedig sprachen, erlaubte ich mir die Frage, ob wohl die Hoffnung der Venetianer gegründet sei, einen Roman über die Schicksale Marino Faliero's aus seiner Feder zu besitzen, die er mit der Bemerkung verneinte, daß er bisher noch nicht daran gedacht, wohl aber den Stoff reich und interessant finde.

Er kam nun auf die deutsche und italienische Literatur, sprach mit besonderer Verehrung von Schiller und Schlegel und gedachte mit vielem Lobe Manzoni's, dessen edlen, klaren und einfachen Styl er pries. Als wir die Zinnen der Festung erreicht hatten, und einen Blick in die herrliche Gegend warfen, die ihn auf's Neue entzückte, bemerkte er: „Ehrenbreitstein ist eine schlaue Koquette, und ich vermuthe, daß die Franzosen sie sehr spröde finden dürften." Auf dem Hinabwege zur Stadt begegneten uns viele Engländer, denen man nicht zu entfliehen hoffen könne, wenn man Britannien verließe, da sie gleich einem Schwarme Heuschrecken das Festland überschwemmten.

An seinem Hotel angekommen, lud er meinen Bruder und mich zur Tafel. Die Kunde seiner Anwesenheit hatte sich bald wie ein Lauffeuer unter den Gästen verbreitet. Nach Tisch fuhren wir nach Sayn, da B. den Wunsch äußerte, die Eisenhütte zu sehen. Unterwegs ward er gesprächiger, erzählte mancherlei, unter Anderm von Ludwig Napoleon, den er in London gekannt, einen geistreichen, ungestümen Abenteurer, um den es sehr Schade sei, daß er eine falsche Richtung erhalten.

Während wir in Sayn die verschiedenen Einrichtungen und Anlagen betrachteten, wobei sich der Sir vorzüglich mit meinem Bruder, einem früheren Hüttenmann, unterhielt, und viele technische Kenntnisse entwickelte, kam die Rede auf die industriellen Verhältnisse und die Wohlfahrt des Rheinlandes im Allgemeinen, auf den physischen und moralischen Zustand der arbeitenden Klassen, und die politischen Gesinnungen der Rheinpreußen, ihre von den Franzosen geträumten Sympathien für Frankreich, dessen grobe Täuschungen in dieser Beziehung er mitleidig belächelte. —

Bevor wir uns nach der Rückkehr bei ihm empfahlen, erkundigte sich Mr. B. bei mir nach den Postverbindungen zwischen dem südlichen Deutschland und Italien, woraus ich schloß, daß er eine Weiterreise dahin beabsichtige; wie er auch davon sprach, noch im Laufe des Herbstes Dresden zu besuchen, um dort, wenn ich mich nicht irre, Ludwig Tieck kennen zu lernen. Der Deputation des hiesigen Musikvereins gelobte er dankend, dem bevorstehenden Musikfeste beizuwohnen, sofern er nämlich bis dahin noch am Rhein verweile.

Der liebenswürdige Dichter hatte noch die Gewogenheit, ein Andenken an Byron von mir anzunehmen, welches er für seinen Sohn bestimmte, der ein kleines Kabinet von dergleichen Reliquien besitze. Dasselbe bestand in einem Doppellineal von Ebenholz, welches ich vor einigen Jahren durch die Gefälligkeit eines italienischen Freundes in einer Villa zu Mira bei Padua erhielt, die Byron während seines Aufenthaltes in Venedig bewohnt und dort den Hausbesitzer jene und einige andere Kleinigkeiten seines Utensils zurückgelassen hatte.

Mr. B. verließ Koblenz am folgenden Tage früh mit dem Dampfboot der kölnischen Gesellschaft, deren thätiger und gewandter Agent, Herr Leroy, die Aufmerksamkeit hatte, dem Gefeierten zu Ehren die Flaggen aufhissen und Salven abfeuern zu lassen, aus persönlicher Verehrung einestheils und in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Verfassers der „Pilger am Rhein," die unserem Strome alljährlich eine so große Zahl überseeischer Pilger zuführen.

Die Persönlichkeit Sir Edward's ist bekannt aus früheren Schilderungen in englischen und deutschen Blättern; nur begreife ich nicht, wie man zu der Behauptung berechtigt wurde, er habe seine innere und äußere Individualität im Pelham gezeichnet, und wie man so viel Eitles und Stutzerhaftes an ihm hervorheben konnte. Er kleidet sich elegant und gewählt, aber ohne die eckelhafte Ziererei so mancher englischen und deutschen Dandys. Sein Anstand ist graziös, sein Lächeln edel und höchst bezaubernd, seine Größe die mittlere, der Wuchs schlank. Sein Porträt ist übrigens bekannt. Mag er den Frauen gefährlich werden können, wie Falkland, lieber finde ich Maltravers in ihm wieder. In seinem oft feuchten Auge, im schwermüthigen, höchst seelenvollen Blicke, der zuweilen über seine wahrhaft gentilen Züge, gleich der dahineilenden Wolke über die sonnenhelle Landschaft, ein flüchtiges Dunkel wirft, liegt, mir schien es, viel von der kontemplativen Ruhe und Resignation seines vielgeprüften Helden, der in süßen Erinnerungen an eine jugendliche Alice schwelgt und von dessen Lippen man wohl die Worte unseres Dichters zu vernehmen wähnt:

Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen;
Denn Sie stand neben mir, wie meine Jugend;
Sie machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend.

*) Aus einem Schreiben.

Gallerie Wiener Aerzte.

13. Dadius Andreas, genannt de Kienbaum.

Von Geburt ein Belgier, lehrte er auf der Universität zu Löwen die Philosophie und er muß sich dort einen bedeutenden Ruhm erworben haben, da im Jahre **1550** an ihn die Aufforderung erging, die Lehrkanzel der philosophischen Wissenschaften an der Wiener Hochschule zu übernehmen; wozu er sich in demselben Jahre entschloß. Er verlegte sich neben der Weltweisheit auf das Studium der Arzneikunde mit allem Fleiße und erhielt **1558** die Doktorswürde in derselben. Bei Gelegenheit seiner Promotion wurde eine Sammlung Gedichte verschiedener Autoren, ihm zu Ehren verfaßt, in den Druck gegeben. Petrus a Rotis, Paul Fabricius, Dionys. Puclerus und Vitus Jakobäus feierten ihren Freund in Elegien, Cornelius Fuchs von Ammerfort aber in einem heroischen Applausus. Im Jahre **1559** trat er nach einer langen Reihe von Jahren zuerst wieder in den sogenannten leontinischen oder quodlibetischen Disputirübungen auf, welche nicht allein für das Vergnügen und die Unterhaltung der Zuhörer berechnet waren, sondern den Schülern auch einen wesentlichen Nutzen brachten und daher allgemeinen Beifall erhielten. Die medizinische Fakultät hat Dadius sieben Mal zu ihrem Dekan gewählt und zwar in dem ersten Semester der Jahre 1560, 1563, 1565, 1568 und im II. 1577, 1581, 1582, das Amt eines Rektors der Hochschule versah er 1564. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt.

Dadius beschäftigte sich auch fleißig mit dem Studium der Botanik, so oft es ihm die Muße in den Ferien gestattete, besuchte er die in der Nähe Wiens gelegenen Gebirge und sammelte die dort wachsenden Pflanzen. Sehr schön beschreibt Puclerus in seiner Elegie seinen Fleiß in folgenden Versen:

Impiger ad summi quoties fastigia montis
  Reptabat dubio saxa per alta pede;
Ac silvas quoties solers lustrabat opacas
  Cum fuit a docta planta revulsa manu.
Ejus ut vires gustu dignoscere posset
  Ingratus quoties polluit ora sapor.

v. Eder Catal. Rect. Univ. Vindob. p. 91. — Freund von Weyenberg Συλλογη a. v. O. Denis Merkwürdigkeiten der Garell. Biblio. p. 807.

14. Carrichter von Rechingen (Rexinger) Bartholomäus.

Er war ein' Schüler des Paracelsus, dessen Lehre er am kaiserl. Hofe Eingang verschafft hat, da er als Leibarzt Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. in Wien lebte. Seine Geburt, seine Lebensverhältnisse in früheren Zeiten, seine Studien sind uns unbekannt; wir finden ihn erst in den späteren Jahren seines Lebens in seiner Anstellung am kaiserlichen Hofe, wo er das Vertrauen der Fürsten in einem höheren Grade genoß, als er es nach dem Urtheile seines Zeit- und Amtsgenossen, Crato von Krafftheim, verdient

Digitized by Google

hat. Dieser hält ihn für einen unwissenden Menschen und erzählt, daß er Ferdinand I., als dieser Monarch an Steinschmerzen litt, eine Abkochung von wilden Prunellen und außerdem mehrere drastische Purgirmittel gegeben habe (Epistolarum Lib. I. p. 181). Daß Crato's Urtheil mit der Wahrheit übereinstimme, davon überzeugen uns am besten Carrichters Werke.

a. Practica aus den fürnembsten Sekretiv. Straßburg 1611 in 8.

Das Werk enthält eine Menge von Hausmitteln und Arkanen gegen alle Arten der Gebrechen; unter andern empfiehlt er, bei Verrenkungen die Fersenflechse eines Elenthieres aufzubinden. Die Dummheit, die von der gründlichen Heilung der zauberischen Schäden herrscht, ist außerordentlich; er ahmt darin seinen Lehrer Paracelsus sogar in den unverständlichen Ausdrücken nach, z. B. »diese Krankheit (zauberische Hämorrhoiden) gehört zum Anfange in den Grad des Haustoris resoluti. Aber sobald er unempfindlich wird, so gehört er unter den uviatoriam Arsolutam intlaculentamCapvi Cori und hält den Anfang und Ausgang des dritten Grades (p. 17.)

b. Horn des Heils, oder groß Kräuterbuch — herausgegeben von Michl Toxites, Straßburg 1617 in 8.; von Theodor Krafft mit Figuren von Holzschnitten 1673 in 4. zu Frankfurt; wurde später nochmals aufgelegt, zuletzt 1739 in Tübingen.

Es enthält ein Verzeichniß der offiziellen Pflanzen nach astrologischer Ordnung, d. h. es sind die zwölf Himmelszeichen durchgegangen und unter diesen gehören je drei und drei zu einer Elementar-Feuchtigkeit des Körpers. Jedes Zeichen hat vier Grade und unter diese werden die Pflanzen gebracht, ihre Kräfte und Wirkungen nach jenen Konstellationen bestimmt und die Zeit ihrer Einsammlung auch darnach angegeben. Die Wage, der Wassermann und die Zwillinge gehören zur ersten Triplicität, nämlich der des Blutes; der Löwe, Schütz, Widder zur zweiten, der gelben Galle; Jungfrau, Stier und Steinbock zur dritten, der schwarzen Galle; Krebs, Skorpion und die Fische zur vierten, des Phlegma. In dem dazu gehörigen Schlüssel wird jedesmal die Sympathie und Antipathie der Kräuter hinzugefügt.

c. Buch der Harmonie, Sympathie und Antipathie der Kräuter. Nürnberg 1586 ganz im Style des vorhergehenden.

d. Der Deutschen Speisekammer. Amberg 1610 in 8. Dieses ist das beste Werk Carrichters. Es enthält eine Sammlung von Hausmitteln und diätetischen Vorschriften, die zum Theile recht gut und brauchbar sind, ist voll drolliger, bisweilen selbst witziger Einfälle, und enthält an vielen Orten nicht gemeine Bemerkungen. Z. B. Die Saar verursachte einst Ueberschwemmungen, trat in eine Kalkhütte, entzündete den Kalk, so daß die ganze Hütte verbrannte. Auf ähnliche Art ging einst Biberach unter.

S. Rotermund zu Jöchers allg. Gel. Lex. III. B. Sprengels Geschichte der Med. III. B. p. 416 f. —

Dramaturgische Aphorismen.

Von A. G. Polz.

13.

Es gibt nicht sobald eine Kunst, die so komplizirt und dabei doch so einfach wäre, als die Schauspielkunst. Um ein guter Schauspieler zu sein, braucht man nur das Leben zu erforschen, aber eben das ist die Kunst, das Leben und seine Beziehungen so zu erfassen und treu wieder zu geben. Eine schöne Larve macht noch immer nicht den Künstler, wenn ihm nicht Herz und Gemüth innewohnen.

14.

Rezensenten tirannisiren den Künstler in der Regel nur zu sehr; sie sind und sollten vielmehr die Leiter des Publikums, die stimmfähigen Richter, die Repräsentanten des guten Geschmacks sein. Sie sollten die Schauspielkunst in allen ihren Beziehungen kennen, denn sie maßen sich nur zu oft einen diktatorischen Ton an, wo sie doch von dem inneren Getriebe des Theaters eben so viel verstehen, als der Blinde von der Farbe. Wie kann so mancher seichte Schreiber einen tüchtigen Künstler belehren wollen, während ihm selbst jede solide Basis einer Bildung abgeht? Um zu belehren, sollte der Rezensent mehr von der Kunst verstehen, als der Künstler! Was verstehen aber unsere bartlosen Rezensentlein vom Theater? Wollt ihr tadeln, wohlan, aber betretet dann selbst die heißen Bretter und ihr werdet sprechen: »Es ist viel leichter ein Rezensent, als ein Schauspieler zu sein!«

Miszellen.

(Die kostbare Feuerung.) Die Fugger von Augsburg, vor Kurzem noch Leineweber, aber (als die ersten Deutschen, welche die Entdeckung der neuen Welt planmäßig benützten, zugleich mit den spanischen Abenteuern, Kommissionärs ausschickten, und wo diese einmal ihr Schwert und das Kreuz in den Boden gepflanzt, gleich daneben Faktoreien errichteten) bald Freiherrn und Grafen des heiligen römischen Reichs, waren schon unter Erzherzog Sigmund von Tirol, dem münzreichen, unter Maximilian und Karl V. Wechsler, Hoffaktore, und Minister aller Finanzgeschäfte des Hofes. Sie waren mit zwei andern Patrizier-Geschlechtern von Augsburg, den Hochstetter und Welser, Pächter verschiedener tirolischer Regalien und vorzüglich der überreichen Bergwerke von Schwaz und Kitzbühel. Namentlich gegen sie wird in den Artikeln der rebellischen Bauernschaft 1526 Klage geführt.

Als Kaiser Karl auf dem großen Reichstage im Hause Jakob Fugger's einen Besuch machte, unterhielt derselbe das starke Kaminfeuer mit Zimmetholz und andern indischen Holzgattungen. Als die Flamme schon wieder allmälig im Verlöschen war, nahm er aus seinem Schranke die Schuldverschreibung des Kaisers über eine äußerst beträchtliche Summe, und zündete damit in Karls Gegenwart das Feuer zum zweiten Male an.

(Gefährliches Gelüsten.) Ueber Herostratus, welcher nur im Brande des Dianen-Tempels zu Ephesus ein Mittel wußte, seinen Namen auf die spätesten Enkel zu bringen, entspann sich einst eine gefährliche Zwiesprache. Es stand nämlich Karl der Große in Rom, hoch oben auf der Zinne des Pantheons, daneben ganz allein ein römischer Ritter. Der sprach zum Kaiser: »Allergnädigster Herr, mehr als ein Mal hat auch mich jetzt gelüstet, mir dadurch einen ewigen Namen zu machen, daß ich euch mit festem Arm umschlinge und euch mit mir hinabstürze. — Karl, unveränderten Blickes und Ton's, mit seiner ewigen, ernsthaften Gelassenheit antwortete blos: »Damit euch dieses Gelüste nicht wieder komme, so entfernt euch, und kommt nie wieder in meine Nähe.«

(Turpin in Berlin.) Der als Soldat und als Schriftsteller gleich rühmlich bekannte Herr von Turpin, wurde unter dem sehr unrühmlich bekannten Marschall Herzog Soubise von den Preußen gefangen, und verlebte aus diesem unangenehmen Anlaß einige Zeit in Berlin. Da setzte ihm der große König eines Tages die etwas sonderbare Frage: »Ob ihm Paris oder Berlin besser gefiele? und wo, wenn seine Verhältnisse und ein angemessener Reichthum es erlaubten, er lieber seine Tage zubringen würde?« Turpin wich einige Male mit verbindlichen Wendungen aus, aber der König, nach seiner Art, kam immer wieder auf dasselbe Thema, endlich antwortete ihm der Obrist: »Weil Eure Majestät es denn durchaus wissen wollen, so bekenne ich, daß Ich an Ihrer Stelle ohne weiters Berlin verkaufen und den Kaufpreis in Paris verzehren würde!« Der König scharf betroffen, wendete Turpin den Rücken, und sprach seit der Zeit kein Wort mehr mit ihm, aber oft mit großer Bitterkeit, deren Ursache er sich jedoch niemals abmerken ließ, von ihm.

—(Aberglaube in der Normandie und Bretagne.) Eine englische Dame, Miß Costello, hat ein vorzügliches Werk über die genannten Provinzen herausgegeben, in welchem man unter anderm liest: ein Aberglaube, der noch allgemein verbreitet ist, bezieht sich auf ein Wesen, das letiche heißt. Es ist dies ein Thier, dessen Gestalt sich nicht angeben läßt, das aber blendend weiß aussieht, nur in der Nacht zum Vorschein kommt und sogleich verschwindet, wenn es Jemand berühren will. Diese Letiches sollen die Seelen der Kinder sein, die vor der Taufe sterben — In den zwölf Nächten sollen die Thiere die Fähigkeit haben, mit einander zu sprechen. — Die Kröte wird keineswegs gehaßt oder für ein giftiges Thier angesehen, sondern heißt »der Menschenfreund,« weil man glaubt, sie zeige dem, welcher im Walde schläft, die Nähe giftiger Schlangen an. — Den kleinen Kindern hängt man ein Maulwurfsfell um, um ihnen das Zahnen zu erleichtern. — In der Nähe von Bayeux herrscht noch jetzt ein besonderer Gebrauch. Am Weihnachtsabende verbirgt man ein Kind unter dem Tische, auf welchem der Kuchen zertheilt wird und die Anwesenden fragen dasselbe: wem gehört dieses Stück? Das Kind nennt nach einander alle Anwesende und vergißt auch ein Stück für den lieben Gott nicht, das bei Seite gelegt, und für den ersten Armen aufbewahrt wird. Ist Jemand von der Familie abwesend, so wird sein Kuchenstück aufbewahrt; bleibt er gesund, so hält sich auch der Kuchen; wird er krank, so fängt der Kuchen an naß zu werden, und wenn er stirbt, verdirbt dieser ganz und gar. — In Moreau und St. André sprechen die Landleute noch die verschiedenen Sprachen der alten Troubadours; ihre Kleidung ist ganz verschieden und hat sich seit undenklicher Zeit nicht geändert. Ihr größtes Fest wird am Sonntag nach dem 8. Sept. gefeiert und gleicht Longchamps in dem Aufzuge von Wagen aller Art und der Mannichfaltigkeit der Trachten, die man da bemerkt. Die Weiber und Mädchen tragen dicke Röcke, flache Mützen und ganz eigenthümlich geformte Korsets; die Männer kurze Beinkleider, ungeheuere große Schnallen auf den Schuhen, Hüte mit breiten Krämpen, mehrere Westen über einander und Alle gleichfarbige Röcke. Jedes Mädchen wählt sich da einen jungen Burschen für das nächste Jahr, der sie zu allen Festen begleitet, die ziemlich zahlreich sind. Nach dem Schlusse des erwähnten Herbstfestes schenkt jeder junge Bursche seiner Begleiterin ein Bouquet von künstlichen Blumen in phantastischen Formen, deren Herz eine Perle ist, und deren Blätter mit kleinen konvexen Spiegeln abwechseln. Diese Bouquets werden von den Mädchen sorgfältig über ihrem Bette aufbewahrt und von ihnen häufig betrachtet, um sich zu überzeugen, ob die kleinen Spiegel daran nicht bleich geworden sind, denn dieses Erbleichen gilt für ein sicheres Zeichen, daß der Geber des Bouquets untreu geworden ist.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der reiche Mann.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Sklavenhändler. Der Kammerdiener.

An der Wien.

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Leopoldstadt

Die Wiener-Stubenmädchen.

In der Josephstadt

Das Märchen vom Greifenstein.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.
„ „ Reunion mit Tanz zum blauen Strauß, Rothgasse; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 17. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		101¾	K.M.
detto	4 —	97¼	—
detto	3 —	75	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		649½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		278	—
detto detto detto für 50 fl.		55½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1598	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		101¾	—
detto	— 4 —	97	—
detto	— 3 —	75	—
detto	— 2 —	58	—
Banko detto	— 2½ —	60¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		150	—
detto 1834		129¼	—
detto 1839		111½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Gratz, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmutz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmutz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 28.

Von Giurgewo nach Braila und Galatz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pikkolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 16.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Temeswar, am 9. Oktober gehobenen fünf Zahlen:

15 58 41 7 4.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 13. Oktober

Prinz Wilhelm Schleswig-Holstein-Glücksburg-Sonderburg, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1044), von Brunn. — Fürst Friedrich Schwarzenberg (Landstraße Nr. 317), von St. Steier. — Graf Rudolph Zichy (St. Nr. 144), aus Ungarn. — Graf Joseph Vinimski (Stadt Nr. 328), und Graf Stanislaus Romer (Leopoldstadt Nr. 321), aus Galizien. — Baron Baldacci, k. k. Staats-Minister (Stadt Nr. 1001), von Gratz. — Baron Karl la Moare, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1170), von Brunn. — Hr. Kamillo Bevalio, Med. Dr. (St. Nr. 622), von Venedig. — Hr. Heinrich Oberfleiner (Stadt Nr. 734), und Hr. Marenzeller (St. Nr. 1101), Doktoren der Philosophie, aus Italien. — Hr. Popovits, Hr. Adzemo, Hr. Hajo Kalov und Hr. Baroneze (Stadt Nr. 694), Handelsleute, von Leipzig.

Den 14. Oktober.

Fürst Lichnowsky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 142), von Ofen. — Fürst Leon Sapieha, von Brunn. — Graf Franz Zichy, k. k. geh. Rath (St. Nr. 350), von Preßburg. — Graf Zichy, Obergespan (Stadt Nr. 491), von Pesth. — Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer (St. Nr. 239), von Aschach. — Graf Viktor Amade, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1044) von Oedenburg. — Gräfin Desewffi (Stadt Nr. 138), von Preßburg. — Marchese Polesini (Stadt Nr. 622), aus Illyrien. — Baronin Amalie Sanlecque, k. k. Hauptmanns-Gemalin (Leopoldstadt), von Prag. — Die Ritter Peter und Gustav Lebwenka v. Adlerfels, von Mailand. — Hr. Heinrich Seymour, Engl. Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Karlsbad. — Hr. Robert Jones, engl. Offizier, aus der Schweiz. — Hr. Demeter Nikolaus, Hr. Christian Joanovits, Hr. Fried. Zeides und Hr. Spiro Christe (St. Nr. 694), Handelsleute, von Leipzig.

Abgereiset:

Den 13. Oktober.

Fürstin Bretzenheim, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Ungarn. — Fürst Auersperg, nach Böhmen. — Graf Zichy, k. k. Kämmerer, nach Ofen. — Graf Karl Zaluski, nach Lemberg. — Gräfin Sophie, Burghaus, nach Troppau. — Baron Wilhelm Taubenheim, k. Württembergischer Kammerherr und Stallmeister, nach Konstantinopel. — Baron Max. Gablenz, k. Sächs. Kapitän, nach Pesth. — Baron Ignaz Schrenk, k. k. Kämmerer, nach Prag. — Hr. Joseph v. Zerdahely, k. k. Kämmerer und Distrikts-Tafels-Präsident, nach Tyrnau. — Hr. Moritz v. Grünwald, k. Russ. General-Major, nach Petersburg. — Ritter Gerustemeff, k. Russ. Oberst, und Ritter Boldireff, k. Russ. Oberstlieutenant, nach Warschau. — Hr. Stephan Smitto, kais. Russ. Hofrath, nach Dresden. — Hr. Emanuel v. Salis-Seglio, Schweiz. Oberstlieutenant, und Hr. Johann v. Planta-Wildenburg, Schweiz. Hauptmann, nach München. — Hr. Hypolit Karnot, Mitglied der Französ. Deputanten-Kammer, Paris. — Hr. Wilh. Bopp, Med. Dr., nach Konstantinopel.

Den 14. Oktober.

Fürst Vinzenz Auersberg, nach Enns. — Graf Karl Thun von Hohenstein, k. k. Major, nach Krems. — Graf Gustav Breda, k. k. Hauptmann, nach Linz. — Graf Joseph Hunyady, und Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer, nach Prag. — Graf Felix Montecuccoli, k. k. Kämmerer, nach St. Pölten. — Gräfin Agnes Peninska, nach Lemberg. — Gräfin Vitzay, nach Oedenburg. — Baron Adalbert Banffy, nach Paris. — Hr. v. Tischeffkin, k. Russ. Hofrath, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 11. Oktober.

Der Frau Marianna Riese, gew. Seidenzeugfabrikantens-Witwe, ihr Sohn Karl, alt 17 Jahr, am Neubau Nr. 1, an der Abzehrung.

Den 12. Oktober.

Hr. Michael Naber, bürgerl. Schneider, Mithauseigenthümer, des äußern Raths Mitglied, k. k. Armenvater und Grundgerichtsbeisitzer, alt 60 Jahr, auf der Landstraße Nr. 100, an der Lungenentzündung.

Hr. Franz Sokoll, bürgerl. Schneider, alt 42 Jahr, auf der Brandstätte Nr. 630, an der Lungenentzündung.

Dem Hrn. Anton Interberger, Galanterie-Wachswaarens-Verfertiger, s. Gattin Anna, alt 29 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 78, an der Lungensucht.

Hr. Wenzel Redwied, bürgerl. Wund- und Geburtsarzt, dann Magister der Augenheilkunde, alt 38 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 82, am Abdominal-Typhus.

Hr. Franz Beitarz, bürgerl. Wagenlackirer, alt 48 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 66, am Zehrfieber.

Dem Hrn. Peter Wagner, bürgerl. Tischler und Hausinhaber, s. Gattin Antonia, alt 43 Jahr, am Alsergrund Nr. 231, an der Lungensucht.

Den 13. Oktober.

Hr. Jakob Feckerl, pens. herrschaftl. Haushofmeister, alt 70 Jahr, auf der Wieden Nr. 701, am Gedärmbrand.

Hr. Karl Wilhelm v. Bervillier, Fabriks-Inhaber, alt 47 Jahr, in der Kärntnerstraße Nr. 943, an der Auszehrung.

Hr. Franz Puff, Ingrossist der k. k. politischen Fonds-Hofbuchhaltung, alt 40 Jahr, auf der Wieden Nr. 480, an der Leberverhärtung.

Hr. Joseph Knepach, Porträtmaler, alt 32 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 76, am Blutschlag.

Dem Hrn. Leon Brach, israelit. Handelsmann von Preßburg, s. Gattin Wilhelmine, alt 25 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 1, am Kindbettfieber.

Fr. Barbara Werner v. Hahn, Strohhutmachers-Witwe, alt 36 Jahr, im allgem. Krankenhause.

Den 14. Oktober.

Hr. Ignaz Reichardt, pens. k. k. Zoll- und Verzehrungs-Steueramts-Kontrollor am Schanzel, alt 72 Jahr, am Schanzel Nr. 1202, an der Lungenlähmung.

Jungfrau Josepha Hagen, hiesigen Bürgers hinterlassene Tochter, alt 54 Jahr, auf der Brandstätte Nr. 630, an Erschöpfung der Kräfte.

In Grätz.

Den 11. Oktober.

Herr Karl Käfer, magistratlicher Praktikant, alt 32 Jahr, an der Wassersucht.

Dem Hrn. Johann Feul, bürgerl. Maler und Vergolder, seine Frau Anna, alt 27 Jahr, an der Wassersucht.

Den 12. Oktober

Frau Anna Wick, verwitwete bürgerl. Gastgeberin und Hausbesitzerin, alt 72 Jahr, am Gedärmbrand.

In Linz.

Den 10. Oktober.

Der wohlgeborne hochwürdige Herr Johann Christoph von Stelzhammer, Domherr an dem hohen Metropolitan-Kapitel zu St. Stephan in Wien, Doktor der Theologie, gewesener Rektor-Magnifikus an der Wiener-Hauptschule, k. k. Rath, Direktor des k. k. physikalischen Kabinets, alt 93 Jahr, an Altersschwäche.

Digitized by Google

Dank und Anzeige. Der zahlreiche Zuspruch mit welchem das geehrte Publikum im Hause dieses Sommers, selbst bei ungünstiger Witterung die Abendunterhaltungen in dem Garten-Lokale des Gefertigten zum großen Zeisig, nächst dem Burg-Glacis, gütigst beehrte, fordert denselben auf, hiermit öffentlich seinen unterthänigsten Dank auszudrücken. Zugleich hat der Unterzeichnete die Ehre anzuzeigen, daß auf vielseitiges Verlangen die musikalischen Soirées des Herrn Kapellmeisters Joseph Lanner in dessen Winter-Lokale auch bei ungünstiger Witterung vom 17 Oktober angefangen an jeden Samstag Statt finden. Für Küche und Keller wird der Gefertigte besondere Sorge tragen, um den Wünschen seiner P. T. Gönner bestmöglichst zu entsprechen, und hoffend eines so zahlreichen Zuspruchs wie immer sich erfreuen zu dürfen fügt er noch die Bitte bei, Bestellungen von Gesellschaften für die Abende, wobei Herr Joseph Lanner persönlich die Leitung dieser musikalischen Abendunterhaltungen übernommen hat, gefälligst früher anzuzeigen.

Franz Burger.

Französische Sprach- und Näh-Schule. Mit hoher Bewilligung der hochlöbl. Ni. Oest. Landesregierung hat die Unterzeichnete, aus Paris gebürtig, in der Stadt, Grünangergasse Nr. 850, im vierten Stocke links, eine Französische Sprachschule errichtet, in welcher sie selbst, Vormittags von 9 — 11 Uhr, den Unterricht gramatikalisch ertheilt, die Nachmittagsstunden aber von 2 — 5 Uhr (während welchem im Weißnähen unterrichtet wird), den Uebungen in der Konversations-Sprache gewidmet sind. Für die Stunden Vormittags sind 2 fl C. M. und eben so viel für die Nachmittagsstunden monatlich im Vorhinein zu entrichten. Es steht daher frei, entweder bloß dem grammatikalischen Unterricht, oder den Konversations-Uebungen beizuwohnen.

Elise Foluesies née Le Bel,
k. k. Professors-Wittwe.

Die neu eröffnete Modewaaren-Handlung von J. P. Strobel und Peitler, zur Diana, in der Bischofgasse im neu erbauten von Ertl'schen Stiftungshause Nr. 638. dem Föderlhof vis-à-vis, empfiehlt ihr stark assortirtes Lager in den neuesten Damen- und Herren-Modeartikeln, und macht insbesondere auf ihr großes Lager der neuesten Mäntelstoffe, glatter, gedruckter und façonirter Thibets, Mousselines de laine zu auffallend billigen Preisen und ganz echtfärbigen, gedruckten feinen Percalls aufmerksam. Auch unterhält sie ein starkes Lager in Shawls und Shawltücher, wie auch aller Arten neuester Damen-Winter-Tüchern von der billigsten bis zur feinsten Sorte, aus den vorzüglichsten Fabriken, zu den billigst festgesetzten Original-Preisen.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewés aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Wohnungs-Veränderung. Der Untefertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddark,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

G. Holder, Porträt-Maler, ist von seiner Badreise wieder hierher zurückgekehrt, und zeigt hiermit an, daß einige seiner Arbeiten bei Herren Kunsthändler Neumann, auf dem Kohlmarkt zu sehen sind. Er logirt: Wieden, Favoritenstraße Nr. 309.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, J Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Die Niederlage von Damen- und Herren-Modewaaren des Franz Exel, am Graben Nr. 1145, dem Sparkasse-Gebäude gegenüber

Zum Apollo

ist mit einem großartig assortirten Lager von Herbst- und Winter-Kleiderstoffen, vorzugsweise in ganz schöner Waare bestens versehen, empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme zu den bekannt billigen Preisen.

Der kleine Augarten zu Hernals Nr. 151, ist sammt dem Gasthauslokale und den damit verbundenen Wohnungen von Georgi 1841 auf mehrere Jahre zu vermiethen Nähere Auskunft ertheilt Hr. J. M. Schmidt, am Spittelberg Nr. 18, im ersten Stock, zu den sieben Norden.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Bordüren und Fransen zum Anietzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435 zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und dieserwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürststutzen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Gußeisen-Doppelfal;-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei - orten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 90, neben der Kirche.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 1001, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1149. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schamier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Noffel,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Antrag für unbemittelte Parteien. Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben Damit nun auch unbemittelte Parteien einen Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Maniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 19. Oktober große
48 Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 250. Dienstag, den 20. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- u. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 17 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Felizian.	293	6 Uhr 47 M.	5 Uhr 13 M.	10	26	Mond im Abnehmen	Wolken Trüb Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 3.1 + 6 1. + 3 8	27.528 27 561 27.548	— Schuh 9 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Brünn. (Feuersbrunst.) Am **10**. Juli l. J. traf den Markt Lissitz, Brünner Kreises, das Unglück, daß durch eine ausgebrochene Feuersbrunst das Schulgebäude, sieben Bauerngründe und zwei Häuschen abgebrannt sind. Es sind jedoch seit dieser Zeit kaum drei Monate verstrichen, und schon sind die abgebrannten Gebäude größtentheils und zwar aus festem Material neu hergestellt und durchaus mit Dachziegeln eingedeckt. Dieß konnte nur dadurch bewerkstelliget werden, daß diesen Abbrändlern ihre Obrigkeit die Frau Gräfin Dubsky das ganze Holzmateriale im halben Geldwerthe, die Mauer- und Dachziegeln aber im Erzeugungsbetrage zugelassen, und ihnen überdieß zur Bezahlung der hierfür schuldigen Geldbeträge vierjährige Zahlungs-Termine zugestanden hat. Eben so wurde in dieser kurzen Zeit die Schule, welche bisher nur ebenerdig war, auf einen Stock hoch gebaut, und mit Dachziegeln eingedeckt; dieß aus dem Grunde, weil das bisher bestandene eine Lehrzimmer nicht mehr hinreichend war, die von Jahr zu Jahr anwachsende Schuljugend zu fassen. Gegenwärtig bestehen zwei sehr schöne geräumige Lehrzimmer, und ist überhaupt das ganze Gebäude so solid gebaut, und zweckmäßig eingerichtet, daß diese Schule wenige ihresgleichen auf dem Lande haben wird. Möge diese edle und menschenfreundliche Handlung einer hohen Obrigkeit gegen ihre Unterthanen recht viele Nachahmer finden, und letzteren dadurch im Unglück Trost und Hilfe gespendet werden. (Brünner Z.)

Brixen, 4. Oktober. (Die Feier des achthundertjährigen Säkulums in der Pfarrkirche.) Am Eingange des Jahres **1838** enthielt der Bothe von und für Tirol und Vorarlberg in seinem Anhange Nr. **7—9** eine ganz kurze Geschichte des vom seligen Bischofe Hartwig zu Brixen, einem Sohne des Grafen Otto von Lurn und Pusterthal, aus eigenen Mitteln erbauten, und im Herbste des Jahres **103**: von ihm zur Ehre des Himmelsfürsten, des heil. Erzengels Michael, eingeweihten, und wegen seines Alters besonders ehrwürdigen, pfarrlichen Gotteshauses, und machte zugleich auf das in jenes Jahr einfallende achthundertjährige Säkulum aufmerksam.

Dieses in unserm Vaterlande gewiß höchst seltene Fest konnte aber, da das Innere des Tempels eine totale Umwandlung erheischt hatte, und der begonnene Bau noch nicht vollendet war, damals nicht Statt finden. Im Presbyterium standen nämlich ehemals vier hölzerne, zum öffentlichen Gottesdienste nicht mehr geeignete Seitenaltäre. Anfänglich baute man deren nur zwei von Peduzzi's Hand aus Scajola, und bekleidete die Stufen mit weißem Marmor. Da diese Austauschung sich des allgemeinen Beifalles erfreute, so mußten bald auch die zwei andern bessern Platz machen, welche zusammen am **6. Dezember 1836** eingeweiht wurden. Dem Altare der heil. drei Könige beließ man sein kunstvolles Blatt, die Opferung der Weisen aus dem Morgenlande, von Martin Theophilus Polak; die andern mußten, da die alten Altäre keine Blätter enthielten, mit neuen ausgestattet werden. Dusi in Venedig lieferte den am Kreuze sterbenden Heiland, Stadler in München den verstorbenen Erlöser im Schoße Mariens, und Erler in Brixen die Verkundung der Menschwerdung Jesu — Stücke, die den Künstlern volle Anerkennung verschafften.

Diese allmählige Umwandlung veranlaßte ferner eine zweckdienliche Zurücksetzung des von einem Trientner Steinhauer aus rothem und weißem Marmor fleißig gearbeiteten Kommuniontisches *) mit seinen herrlichen Treppen, so wie die Anlegung eines quadrirten Marmorpflasters von eben denselben Farben. Dadurch gewann das Presbyterium nicht bloß an harmonischer Schönheit, sondern auch dergestalt in seinen Dimensionen, daß der vordere Kirchentheil füglich zu den geschmackvollsten und geräumigsten des Landes gezählt werden muß. Keineswegs jedoch wurde der hintere Theil vernachläßiget. Der in der Mitte gestandene Kreuzaltar wurde wohlweislich entfernt, und brauchbar neben den Taufstein zurückgesetzt; es entstand im Langhause, wo schon im vorigen Jahrhunderte zwei Marmoraltäre angebracht wurden, ein neues Pflaster aus geordneten Quadern, bequeme Stühle von Nußbaumholze, und die Kanzel aus Scajola ꝛc. Dann erhob sich auch noch die Krone des Ganzen, der Hochaltar von gleicher Materie im Einklange mit seinen Nebenbrüdern, und zeigt angenehm sein altes Meisterstück, den Engelsturz, angeblich von Franz Paul Frank.

Wurde der Bau ums Jahr **1835** unter dem nun verstorbenen Seelsorger Herrn Anton Pizer begonnen, so ward die Vollendung seinem würdigen Nachfolger, dem gegenwärtigen fürstbischöflich wirklichen Rathe, Dekane und Stadtpfarrer Herrn Michael Mayr vorbehalten. Und nun steht der Tempel Gottes voll Würde da. Verursachte dieser Bau einen beträchtlichen Kostenaufwand, so wurde er doch, größtentheils aus wohlwollenden Beiträgen der durch manche harte Schläge des Schicksals so oft erprobten Pfarrgenossen selbst bestritten, zum sprechenden Beweise, was christlicher Gemeinsinn vermöge. Erzählen wir gleich der Linken nicht, was die Rechte gab, da ohnedieß Allen dankbar ehrende Anerkennung gebühret, so können wir doch nicht umhin, den um den Bau erworbenen Verdiensten des jetzigen Herrn Dekans Anton von Klebelsberg in Bruneck, als damaligen ersten Kooperators dahier, unsern Dank mit Mund und Herz nachzurufen. Billig angerühmt werden muß, daß von allen Denkmalen der Vorzeit, ehe nicht deren Unbrauchbarkeit oder gänzliche Verwischung der Inschriften, Wappen ꝛc. entschieden sich darstellte, keines dem Tageslichte entzogen ward. Die Nachwelt darf sich also nicht befremden, wenn sie im Innern der Kirche vergeblich nach solchen Monumenten forscht, die von Außen im ehemaligen Gottesacker ihre bleibende Stätte fanden.

Zum Behufe der achthundertjährigen Säkularfeier, die also um **2** Jahre verschoben ward, und zur Weihe des Hochaltares wurde das pfarrliche Gotteshaus, worin Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Maria Louise am Sonntage den **27**. Sept. d. J. mit Ihrem Gefolge dem heil. Meßopfer voll Erbauung beizuwohnen geruhte, in seinem Innern und Aeußern anständig festlich geschmückt. Am Hauptportale begegnete dem Auge die Aufschrift:

erIXIna
hartWICo eXstrVentI,
bernarDo
ConseCrantI araM.

---

*) Wirft man forschend einen Blick auf die Höhe, Seite ꝛc., und vergleicht man die Bauart mit andern Kirchen jener Zeiten, so drängt sich der Gedanke auf, im heutigen Presbyterium das ursprüngliche Pfarrgotteshaus gefunden zu haben. Doch ist dieses nur unsere Meinung, die wir zur Gewißheit zu steigern nicht vermögen.

Digitized by Google

Und auf dessen Kehrseite:

eXaVDIantVr
MIChaeL!
brIXInenses sVpLICes.

Auf der rechten Seite las man die Inschrift:

ErzengeL MIChaeL!
brIXen sChWöret hIer
eWIg treVe DIr.

Und auf der linken:

heILIger MIChaeL!
brIXen
rVft VertraVensVoLL zV DIr.

(Bothe v. u. f. T. u. B.)

Ausland.

Paris, 12. Oktober. (Mißlungene Ruhestörungsversuche.) Die Offiziere und Abgeordneten der Nationalgarde, welche energische Maßregeln gegen das Ausland veranlassen sollen, haben sich gestern im Ministerium des Auswärtigen eingefunden, und da Hr. Thiers sich auf seiner Besitzung in Auteuil befand, nachstehende Protestation den Beamten des Ministeriums übergeben: »Herr Präsident des Konseils! Eine ungeheure Anzahl von Nationalgardisten und Bürgern sollte Ihnen den Ausdruck des öffentlichen Mißvergnügens überbringen. Aber um einer Kollision zuvorzukommen, die in den Absichten der Gewalt zu sein schien, und die wir nicht auf uns nehmen mochten, haben wir beschlossen, daß eine Deputation aus Offizieren, Unteroffizieren und Abgeordneten, die beauftragt, sich zu Ihnen zu begeben, zuerst gegen die Illegalität des Tagsbefehls des Marschalls Gerard, Befehlshabers der Nationalgarde, protestiren und das Recht aufrecht erhalten solle, welches alle Bürger haben, das Recht, ihre Meinung über die Interessen des Landes auszusprechen. Folgendes ist unsere und die Meinung der Bürger, welche wir repräsentiren. Die Nationalfahne ist von dem Auslande beschimpft; die Ehre Frankreichs ist verwundet, seine Interessen sind gefährdet worden; seine Revolution ist bedroht. In diesen ernsten Verhältnissen kommen wir, Ihnen zu erklären, daß das Benehmen der Regierung alle unsere Befürchtungen aufregt und alle unsere Sympathien, als Franzosen, empfindlich berührt. Eine nationale Regierung würde auf der Stelle an die Energie des Volkes appellirt haben; sie würde alle Bürgergarden aufgeboten, sie bewaffnet und eingeübt haben; sie würde Artilleriekorps reformirt, und solcherweise unserem Feinde die ganze auf eine furchtbare Reserve gestützte bewaffnete Macht entgegen gesetzt haben. Wir kommen, Ihnen außerdem zu sagen, daß es nicht die Hauptstadt ist, die man befestigen muß, sondern unsere Grenzen am Rhein und den Alpen. Die gewiß weniger gegen die heilige Allianz, als gegen die Freiheit errichteten Befestigungen von Paris, sind in diesem Augenblick, in Aller Augen, nur ein Mittel, die öffentliche Meinung zu betrügen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern, und indem sie die öffentliche Aufmerksamkeit von den großen Ereignissen, die im Auslande in Erfüllung gehen, abwenden, ein Mittel, alle Niederträchtigkeiten der Diplomatie zu verhüllen. Wenn eine neue Invasion uns bedrohete, wenn der Verrath die Fremden wieder bis vor unsere Mauern zurückführte, so würde das Volk selbst, nachdem es die Verräther fortgejagt, am besten gegen den Feind Vertheidigungsmittel zu organisiren und sein Grab zwischen Paris und unseren Armeen zu graben wissen. Die fremden Mächte verdoppeln ihre Kräfte, beeilen ihre Operationen. So viel Anstrengungen, wir wiederholen es, haben nur einen Zweck, den, unsere Revolution zu schlagen. Sie werden sie aufrecht finden, sich gegenüber und die Männer der Gewalt, die ihre Bewegung zu lähmen suchen werden, werden nur dahin gelangen, daß sie auf ihre Köpfe eine schreckliche Verantwortlichkeit laden.« Diese Manifestation hat so wenig Wiederschall gefunden, daß man erstaunt war, sie erst aus den Journalen zu erfahren. Uebrigens hatte die Behörde ihre Maßregeln getroffen und kleine Kavalleriepatrouillen ritten in den Champs Elysees und auf der Straße nach Auteuil. In der großen Oper wurde die von dem Publikum verlangte Marseillaise von dem Orchester ausgeführt; in der Opera Comique intervenirte ein Polizeikommissarius in den Gesang eines Sängers, der das erste Kouplet der Marseillaise, auf Verlangen des Publikums, vorgetragen hatte, und man verhielt sich ruhig.

— Gestern Abend bildete sich ein beträchtlicher Haufen vor den Bureaux des National; man rief: Krieg! nieder mit den Engländern! nieder mit den Forts détachés! Derselbe zerstreute sich indeß vor einer Munizipalgardistenpatrouille.

— Die Journale sprechen von einem gestern Abend verbreiteten Gerüchte, daß in Lyon ernste Unruhen ausgebrochen seien. La Presse behauptet sogar, daß bei dieser Gelegenheit 50 Menschen ums Leben gekommen seien. Die Lyoner Journale vom 11. d. sprechen allerdings von Zusammenrottirungen, die am 10. d. vorgefallen seien, wo man die Marseillaise auf den Straßen sang und den Ruf vernehmen ließ: Tod den Engländern! Tod den Tyrannen! Krieg! Krieg! allein es ist gewiß, daß die in Paris zirkulirenden und von den Journalen verbreiteten Gerüchte übertrieben sind, und daß insonders die Volksbewegung keinerlei Resultate gehabt hat, da die Behörde umsichtige Vorkehrungen getroffen hatte. Die Zusammenrottirungen bestanden größtentheils aus der niederen Volksklasse.

London, 8. Okt. (Parlaments-Prorogation. — Das französische Ultimatum. — Die Brandstiftungen.) Das Parlament war bekanntlich früher auf den heutigen Tag prorogirt worden. Beide Häuser kamen demnach, durch wenige Mitglieder vertreten, heute zusammen, worauf der Lordkanzler in üblicher Form die weitere Prorogation des Parlaments bis zum 12. November verkündigte. — Der »Morning Chronicle« will aus guter Quelle wissen, daß in dem Ultimatum, welches Frankreich an jede der vier Mächte richten wolle, der casus belli festgestellt sei, und daß derselbe darin als dann eingetreten bezeichnet werde, wenn die vier Mächte auf der Absetzung Mehemed Ali's bestehen würden. In diesem Fall würde, meint das »Chronicle,« das Ultimatum sehr friedlich sein, denn es wisse bestimmt, daß die Mächte nicht auf Mehemed's Absetzung bestehen, und ihn überhaupt in dem ruhigen Besitze von Aegypten nicht stören würden. — Als Anstifter des vereitelten Brandes in Sheerneß, ist einer der Aufseher über die Schiffsbedürfnisse, welche aus den königlichen Werften verabfolgt werden, Namens Henly, angeklagt und verhaftet worden. Das Verhör hat gestern Morgen in Sheerneß begonnen, und die bisherigen Zeugenaussagen und sonst herausgestellten Umstände scheinen stark für seine Schuld zu sprechen. Auf den Antrag des die Untersuchung leitenden Justizbeamten wurde die Fortsetzung der Procedur für 8 Tage ausgesetzt, damit in der Zwischenzeit weitere Beweise gegen den Angeklagten gesammelt werden können, der übrigens große Festigkeit und Fassung zeigte, und in seiner Uniform erschien. — Das »Plymouth Journal« versichert jetzt auch als ganz zuverlässig, daß der Brand in Devonport, wie man schon allgemein annahm, kein zufällig entstandener gewesen sei, setzt aber hinzu, daß über die statthabende Untersuchung noch nichts veröffentlicht werden dürfe.

London, 9. Oktober. (Gastmahle der Konservativen und Repealen.) Bei der neuen Vertagung des Parlaments auf den 12. Nov. bemerkte man, daß Lord Melbourne sehr leidend ist. Er vermochte kaum zu gehen. Lord Palmerston reichte ihm den Arm, um ihn zu unterstützen. Die Gicht scheint ihm sehr zuzusetzen. — Die Gesellschaft der Konservativen von Cheltenham hat unter Codringtons Vorsitz ein Gastmahl gehalten, wobei es an den gewöhnlichen Ausfällen auf das Ministerium und dessen auswärtige Politik, namentlich Frankreich gegenüber, an Toasten zu Ehren des Herzogs von Wellington u. s. w. nicht fehlte. — Auf der andern Seite fand in Cork in Irland, unter Vorsitz O'Connells, ein großes Gastmahl, angeblich zum Besten der Waisen von St. Patrik Statt. O'Connell brachte dabei unter donnerndem Beifall einen Toast auf die nationale Unabhängigkeit Irlands aus. Auch konnte er es nicht unterlassen, sich zu berühmen, man habe ihm die glänzendsten Anerbietungen gemacht, er aber habe sie ausgeschlagen, überzeugt, daß Irland noch seiner bedürfe. Mit dem Lordlieutenant von Irland scheint er aber fortwährend guten Frieden halten zu wollen, wenigstens versichert er, der Widerstand Lord Ebringtons gegen den Versuch, für Irland wieder ein eigenes Parlament durchzusetzen, sei bloß gegen jeden gewaltsamen Versuch, dieses Ziel zu erreichen, gerichtet, einen solchen aber bezwecke auch er nicht. Fortwährend werde er das jetzige Ministerium unterstützen, denn obgleich dessen Schutz Irland nichts mehr helfen könne, so halte dasselbe doch die Tories fern vom Staatsruder. Wenn gleich er überzeugt sei, daß, wenn die Tories morgen an das Ruder kämen, dieses nur die Anhänger eines eigenen Irischen Parlaments verstärken würde, wolle er doch nicht darauf hinarbeiten, weil er überzeugt sei, daß diese Sache von selbst durchgehen werde.

Madrid, 5. Okt. (Das neue Ministerium und die Königin-Regentin.) Espartero ist mit den neuen Ministern nach Valencia abgereist, ohne die Ankunft des Hrn. Gamboa, der hier binnen 2 bis 3 Tagen eintreffen wird, abzuwarten. Die Meinung der neuen Staatsmänner soll sein, daß, im Falle eines allgemeinen Brandes eine starke englisch-spanisch-portugiesische Armee in Spanien versammelt werden solle. Man hält dafür, der Präsident des Konseils könne am 15. mit den beiden Königinnen nach Madrid zurückkehren. Die Frage wegen der Mitregentschaft wird, allem Anschein nach, erst vor den neuen Cortes verhandelt werden. Man glaubt allgemein, eine der ersten Maßregeln des neuen Ministeriums werde die Auflösung der Cortes sein.

— Der königlich-niederländische Gesandte wird sich gleichfalls nach Valencia begeben. Nur der Gesandte der Vereinigten Staaten verharret zu Madrid.

— Das Eco del Commercio meldet, das Gerücht, daß die Königin-Regentin keinen Theil an der Mitregentschaft nehmen werde, gewinne immer mehr Glaubwürdigkeit. Einige Personen erklären in dieser Weise die an die Marquise von Santa Cruz und eine andere Ehrendame der Königin gerichtete Einladung, sich nach Valencia zu begeben. Man hält dafür, diese Damen würden die Königin Isabelle und ihre Schwester begleiten und die Königin Mutter werde zu Valencia bleiben. Daraus daß der Hof noch keine Antwort auf das Programm Espartero's ertheilt hat, will man schließen, daß die Königin eine Mitregentschaft ablehne; allein man könnte auch folgern, daß die Königin-Regentin bis zur Zusammenberufung der Cortes zwei provisorische Mitregenten bestellen wolle, ein Schritt, den das Eco del Commercio der Centraljunta vindiciren will.

Amsterdam, 11. Okt. Kraft eines königl. Beschlusses wird heute das grundgesetzliche Prinzip von der Verantwortlichkeit der Minister in Wirksamkeit gesetzt.

Haag, 10. Okt. Se. Maj. hat heute die Besuche des diplomatischen Korps empfangen. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich ist in voriger Nacht in dieser Residenz angekommen und hat heute einen Besuch beim Könige abgestattet. — Heute wurde ein Ministerrath gehalten.

Oesterreichische National-Chronik.

Ueber die in Dalmatien wildwachsende Aloe, (eigentlich Agave americana)

In der Wiener Zeitung vom 30. Jänner 1837 wird in den gemischten Nachrichten, unter dem Artikel: »Aloëseile« Folgendes angeführt: »In Belgien werden seit einigen Jahren Seile aus Aloë in Menge verfertigt. Deren Hauptvorzüge bestehen in ihrer Stärke, sodann in ihrem harzigen Bestandtheile, welcher das Ueberziehen mit Theer ganz unnöthig macht; ihre glatte Oberfläche läßt ferner keine so starke Reibung zu, wie dieß bei den Hanfseilen der Fall ist, und durch ihr geringeres Gewicht entsteht nicht allein in Hinsicht der Anschaffung eine Ersparniß, sondern sie sind besonders bei dem Schiffswesen und dem Bergbau viel leichter zu handhaben. Außerdem gewähren sie noch den Vortheil, daß ihnen Feuchtigkeit und Nässe nicht schaden. Der Faden, woraus diese Seile verfertiget werden, wird theils aus den Blättern der Aloëpflanze, theils aus denen der Agave erhalten, woraus die Fäden seit einiger Zeit in England unter dem Namen: »Manilla-Hanf« in den Handel gebracht worden sind. Nach angestellten Proben haben die Aloëseile im Durchschnitte, bei gleich viel Fäden und gleicher Drehung eine viermal größere Stärke, als die Hanfseile gezeigt. Versuche, um solche bei Maschinen anzuwenden, wo sie über Rollen laufen, haben dargethan, daß ihre Dauer gegen Hanfseile zehnfach ist, wenn die Durchmesser gleich sind; hiezu trägt ihre geringere Steifheit viel bei. Zum Befestigen der Pferde mit der Leine, in Ställen ꝛc., wo eine fortwährende Reibung und Bewegung Statt findet, haben die Aloëseile vorzügliche Dienste geleistet. Dieselben verlieren bei ihrer Durchnässung nichts von ihrer Tragfähigkeit, während jene von Hanf unter gleichen Umständen ein Drittel einbüßen. Wenn neue Aloëseile in Wasser gelegt werden, so verkürzen sich solche nur um 2pCt, während die Hanfseile sich um 9pCt. zusammenziehen.

Laut glaubwürdigen Versicherungen werden diese Agaveseile deßhalb bereits bei dem Militärfuhrwesen in Niederland nach und nach eingeführt.

Diese merkwürdige Pflanze wächst frei beinahe auf allen an dem Meere gelegenen Gegenden in der ganzen langen Strecke Dalmatiens, nämlich von der Insel Arbe angefangen, bis Cattaro, und blühet nicht selten.

Sie vertritt hier häufig wegen ihrer Stacheln an den Blättern die Stelle undurchdringlicher Zäune um Aecker, Weingärten und Oliven Plantagen.

Franz Edler von Portenschlag-Ledermayer, dem die Ehre zu Theil wurde, Allerhöchst Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin im J. 1818 in den Monaten April, Mai und Juni auf ihrer Reise nach Dalmatien als Botaniker zu begleiten, sagte: »Der Baum Aloe ist dort, der Schafzucht halber, ein verhaßtes Kraut, das man mit Feuer und Schwert zu vertilgen bemüht ist« (Archiv Hormayers Nr. 56 und 57, 1824, Seite 311.)

Die Gegenden, wo sie vorzüglich häufig wächst, sind die Inseln: Bua, Solta, Lesina und besonders Lissa.

Ueberhaupt bedeckt sie hierlandes große Strecken des steinigen Bodens. In der Gegend von Zara trifft man sie auf der Insel St. Paolo am Ufer, und nicht selten blühend an.

Die Agave scheint die Seeluft zu lieben, und überhaupt eines hohen Grades von Wärme zu ihrem Gedeihen zu bedürfen.

Die Engländer holen jährlich, wie mich ein Augenzeuge versicherte, Schiffsladungen voll Blätter in Palermo ab, um sie dann in den englischen Fabriken zu verarbeiten. Die Spitzen oder Stacheln an dem Rande der Blätter werden dort in Holz, Bein, Silber und Gold eingefaßt, und tausendweis als Zahnstocher in den Handel gebracht

Die feinsten Fäden, welche die inneren Blätter geben, die dem Blumenstiele oder dem Herz näher sind, werden zu Spitzen und einer Gattung Zeug verwendet, welcher dem Gingas sehr ähnlich ist, ja es scheint, daß der ächte Gingas ausschließlich aus diesem Pflanzenfasern gemacht werde.

Ferner werden sie verwendet zur Verfertigung künstlicher Blumen aus Seide, Papier und andern Stoffen, dann zur Ergänzung und Vervollkommnung, besonders jener bartförmigen Theile derselben, welche gegen den Mittelpunkt sich befinden, wozu sie wegen ihrer Elastizität sich besonders eignen.

Man gebraucht sie zur Verschönerung der Frauenkleider und Hüte, zu Stickereien, da diese Fäden sehr gerade sind, jede Farbe annehmen, und den Glanz behalten, sowohl die feinsten und stärksten Fäden, welche die innern Blättern geben, wie auch die Fäden der äußern, größern und daher ergiebigern Blätter werden zu Zeugen gewebt, welche Hemden, Servietten, Lein- und Tischwäsche, Schnupftücher geben. Ferner werden Nebschnüre, Gurten, Fischernetze, Packleinwand u. dgl. daraus gemacht.

In Amerika wird aus dem Safte der fleischigen Blätter eine Gattung Wein, Essig, Honig und Zucker bereitet. Hier sind mir noch keine ähnliche Versuche bekannt geworden, welche aber in vieler Hinsicht wünschenswerth wären.

Wie sehr wünschte ich Gelegenheit zu erhalten, zur Benützung dieser hierlandes beinahe gänzlich unbenützten von der göttlichen Vorsehung den Aermsten unter den Dalmatinern zum Erwerbsmittel angewiesenen Pflanze die Veranlassung geben zu können.

Sie wächst gerade in den zum Ackerland untauglichen Gegenden, deren Gemeinden so oft wegen ihrer beinahe unglaublichen Armuth dem Hunger in allen schrecklichen Folgen ausgesetzt sind. Diese guten Menschen werden jede helfende Hand dankbar ergreifen, jeden guten Rath benützen.

Sie haben sich bereit erklärt, diesen Agave-, oder wie er im Handel vorkömmt, Manilla-Hanf in Quantitäten dem einzuliefern, der ihn abkaufen möchte. Allein in ihrer Armuth, in ihrer isolirten Lage, bei ihrem gänzlichen Mangel an Bekanntschaften und Relationen kennen sie bisher keinen Abnehmer

Zara, 29. September 1840. L. Kletke.

Gemeinnütziges.

Wien. (Die neue patentirte Eindachungs-Methode des Herrn Laurenz Attlechner, Laimgrube, Hauptstraße Nr. Konsk. 179.) In unserer Zeit, wo nicht jeder Tag, sondern man kann sagen, jede Stunde eine Erfindung oder Verbesserung in den einzelnen Zweigen der Kunst und des Wissens bringt, wo aber auch unter dem mannigfach Gebrachten viele eitle Prätensionen mit unterlaufen, ist es dem Publikum nicht zu verargen, wenn es durch solche Mistifikationen öfter behelligt, mißtrauischer geworden und Anstand nimmt, selbst reelle Verdienste nach Gebühr zu würdigen. Wenn jedoch eine Neuerung unter so hoher Aegide und unter so soliden Garantieen auftritt, als die gegenwärtige hier anzeigte, da muß alle Bedenklichkeit gleich im Keime erstickt werden und dem Samen befruchtenden Glaubens die geistige Furche öffnen, aus welcher die Ueberzeugung erwächst, für Alle, die ein gesundes, wenn auch etwas präoccupationschwaches, nur nicht vom Eigensinns Stare umnachtetes Auge zur Prüfung mitbringen. So lange man mit Backstein Eindachungen anfertigt, ist keine zweckmäßige Erfindung oder Verbesserung in dieser Hinsicht gemacht worden. Erst im Jahre 1836 machte es die auf der k. k. Patrimonial-Herrschaft Vösendorf allerhöchst angeordnete Erzeugung gepreßter Dachbacksteine, welche an Solidität jedes andere bisher übliche Produkt derselben Kategorie übertreffen, dem Wiener bürgl. Stadt-Ziegeldeckermeister Laurenz Attlechner möglich, nach mehrseitig und vielfältig angestellten Versuchen zu dem erfreulichen Resultate zu gelangen, alle Gattungen Dachdeckungs-Backsteine gleich dem Schiefersteine zu behandeln und zu verwenden. Die Vortheile dieser Erfindung leuchten jedem Sachkenner beim ersten prüfenden Anblicke ins Auge, und ihr kompetentes Urtheil darüber behauptet, daß durch die fragliche Behandlung die Backstein-Eindachung nicht nur allen übrigen Dachdeckungen gleichgestellt zu werden, sondern den entschiedenen Vorzug vor allen dadurch verdiene, daß sie die lästige Nothwendigkeit des Dachrinnenreinigens und der kostspieligen perennirenden Dachreparaturen für die Folgezeit gänzlich beseitiget. Ferner sprechen folgende zwei Punkte ein unbedingtes Vertrauen für diese neue Deckungsmethode an. Erstens hat nämlich der obgenannte privilegirte Erfinder im Verlaufe von vier Jahren bei achttausend Quadratklafter sowohl an k. k., als an Privatgebäuden bereits hergestellt; und zweitens haftet derselbe durch sechs successive Jahre für alle von ihm angefertigte Arbeit dieser Art. Auch ist er erbötig, die Dachflächen-Instandhaltung noch auf weitere zwanzig oder mehrere Jahre, nach vollendeter Haftzeit um den geringen jährlichen Betrag von Einem Kreuzer pr. Quadratklafter zu übernehmen. Da endlich mittelst der besagten gepreßten Dachbacksteinen aus den k. k. Vösendorfer Oefen auch alte Schindeldachstühle mit dem besten Erfolge umgedeckt und somit selbst auf alte Gebäude die Vortheile dieser neuen Methode übertragen werden können, so ist nur zu wünschen, daß sämmtliche Baubehörden, Architekten, Bau- und Hausinhaber die Gemeinnützigkeit dieser Neuerung theils hinsichtlich ihrer Solidität, theils ihrer Billigkeit wegen ernstlich anerkennen und zur allgemeinen Verbreitung derselben mitwirken mögen

Verschiedenes.

(Etwas über Corsika und eine Stiftung Pozzo di Borgo's.) Die Corsen sind eines der wenigen Völker, die nie durch fremde Nachahmung ihren ursprünglichen Charakter geschwächt haben. Gutes und Schlechtes, Tugenden wie Fehler gehören ihnen und tragen corsisches Gepräge. Die Franzosen haben seit einem Menschenalter die Insel; Napoleon und so viele andere ausgezeichnete Männer sind aus ihr hervorgegangen; und doch hat Frankreich in den fünf und sechzig Jahren dieses Besitzes nichts für die Kultur, ja nicht einmal etwas für die Kenntniß seiner Eroberung gethan. Die alten Vorurtheile bestehen noch. Und doch ist das Volk voll Muth und Geist, und doch haben Versuche dargethan, daß der Boden die Produkte der Antillen hervorbringt; seine Wälder allein könnten der französischen Marine genügen, indeß das Gestade seine Baien zu Sammelpunkten zahlreicher Flotten bietet.

Corsika ist eine Fundgrube für den Historiker, den Beobachter der Menschheit, für den Naturforscher, den Maler, den Dichter. Jetzt sind weite Reisen, die noch vor Kurzem zu den Seltenheiten gehörten, auch auf dem Continente so gewöhnlich geworden, wie sie es früher nur in England waren: warum reisen so Wenige in diese interessanten Berge, wo die Gastfreundschaft

Digitized by Google

des Alterthums den Fremden erwartet? Sie herrscht im Hause des reichen Bürgers, wie in der Hütte des Hirten. Man strengt sich an, dem unersättlichen Drange nach dem Neuen in einer Zeit genug zu thun, wo alles erschöpft scheint — und Niemand denkt daran, es aus der nahen Insel zu holen. Unter den Deutschen dieses Jahrhunderts hat fast nur der geniale Steffens in Walset und Leith die Poesie jenen Bergen geholt.

Die meisten Schriften über die Insel sind zu kurz, oder es herrschen darin vorgefaßte Meinungen, oder sie sind nach unvollständigen Daten zusammen gestellt. Die Einwohner selbst beschäftigen sich wenig mit Literatur *); da die Regierung den Unterricht bis ins Unbegreifliche vernachläßigt, so ist jeder der sich bilden will, genöthigt, die italienischen oder französischen Universitäten aufzusuchen. Die Erziehung im Auslande kostet dann so viel, daß der minder Bemittelte durchaus bei seiner Heimkehr auf einen lukrativen Erwerb zu denken gezwungen ist. Paoli, der Held der Corsen, hatte wohl begriffen, Unterricht sei für das Land das erste der Bedürfnisse; ihm diesen Vortheil zu schaffen, opferte er den größten Theil seines Vermögens, und wies ansehnliche Vermächtnisse zur Gründung einer Universität an. Das Geld ist noch immer in Paris bei der Caisse des consignations nieder gelegt: seit zwölf Jahren haben alle Reklamationen dem Lande nicht zum Genusse seines Eigenthumes verhelfen können. Die einzige Gemeinde von Morosaglia ist im Besitze des ihr zugefallenen Vermächtnisses. Ob nach dem neuen Gesetz über den öffentlichen Unterricht das Ministerium endlich den Besitzern ihr Eigenthum zugestehen wird? Es ist auffallend, daß keine Bemühung bisher die Macht zu diesem Akte der Gerechtigkeit bewegen konnte. Die Regierung hat auf das wichtige Land so gut wie vergessen. Zum Glücke besitzt es einige Söhne, die für das Wohl ihrer Mitbürger etwas zu thun bereit sind. Der Kardinal Fesch hat in seiner Heimat Ajaccio ein Erziehungshaus gestiftet; in diesem Augenblicke läßt er daselbst ein prachtvolles Seminarium aufführen. Seit Aufhebung der religiösen Orden bis auf diesen Tag ist im ganzen Umfange der Diözese keine theologische Lehranalt! Es fehlte nur noch, daß der Kardinal von Seiten der Regierung Anstände bei der Ausführung seines Planes fände.

In Corsika werden zwei Journale gedruckt: das in dem Burraur der Präfektur redigirte Journal libre de la Corse, das aber außer den offiziellen Ankündigungen so wenig Interessantes bietet, daß es nicht aus dem Lande geht; dann die Revue de la Corse, die seit nicht langer Zeit wöchentlich einmal in Bastia erscheint.

Hohe Berge und tiefe Thalschluchten, den Boden überall durchschneidend, machen die Kommunikation äußerst beschwerlich. Das Land wäre reich, so bald es Straßen hätte. Diese stehen vor der Hand aber nur in den statistischen Kompendien und auf den Landkarten; dort ist allerdings die Rede von Routes royales; an Ort und Stelle aber gibt es nur durchs Ungefähr entstandene Hinterpfade, auf denen sogar der Reiter schlecht fortkommt. Gleich nach der französischen Eroberung fing man die Straße zwischen Ajaccio und Bastia an; — nach zwei homerischen Menschenaltern ist es immer noch die einzige Fahrstraße. Angefangen, aufgegeben und wieder angefangen, ist sie endlich vor einigen Jahren fertig geworden. Die von Sagone nach Ajtone kann hinter Vico nur bei dem jetzt aufgegebenen Austreuten der Waldungen von Nutzen sein. Von dem vier Miglien von Ajaccio gelegenen Alata hat Pozzo di Borgo eine Straße nach der Hauptstadt führen lassen, welche für die Industrie jenes Ortes von leicht zu berechnender Wichtigkeit ist. Alata liegt am Hange eines Berges, von wo der Blick die lachende Ebene von Campo di Loro beherrscht, einen Theil des fruchtbaren Basteticaccia, und über den Golf hinfliegend so viel vom Meere faßt, als der Horizont dem Auge vergönnt. Pozzo di Borgo hat den Wohlstand seines Geburtsortes geschaffen. Außer der genannten Straße wies er 10,000 Franken zur Herstellung der Kirche, dann eine jährliche Rente von 4000 Franken an, damit das Volk, welches alles zur Religion Gehörige in allen Ehren hält, dem Gottesdienst äußere Pracht geben könne; dann hat er eine jährliche auf ein Kapital von 100,000 Franken versicherte Rente von 5000 Franken zur Ausstattung der bravsten Mädchen in der Gemeinde bestimmt. Eine aus fünf der ältesten Notablen unter dem Vorsitze des Bejahrtesten zusammen gesetzte Juri entscheidet, welches Mädchen die Mitgift und den Schmuck eines Blumenstraußes erhalten soll. Der erste Strauß wurde 1834 vergeben. Am Vorabende des Geburtstages des Fürsten warfen die Freudenfeuer vom Berge von Alata ihren Glanz bis ans Gestade von Ajaccio, die Glocken läuteten, alle Gewehre wurden abgefeuert. Am folgenden Tage trat die Juri im Hause des Stifters zusammen; der Aelteste las die Stiftungsurkunde vor, dann wurden die Stimmen in eine Urne geworfen; die Wahl war einstimmig. Vom Vater geführt erschien das glückliche Rosenmädchen an der Seite ihres Bräutigams; sie empfing Strauß und Mitgift und das laut ausbrechende Vivat der versammelten Menge. Einige Tage darauf, in Gegenwart vieler Fremden, welche eigends zu dem rührenden Feste gekommen waren, sprach der Priester seinen Segen über das Paar, welches das Glück zweier Familien machte; denn in jenen Bergen, wo der Mensch fühlt wie vor Tausenden von Jahren, sind die bei uns so losen Bande des Blutes von unzerreißbarer Macht; es gibt weder Freude noch Leid des Einzelnen; beides fühlt die ganze Verwandtschaft mit; ein tugendsames Weib ist dort ein unschätzbares Familienkapital, und ein höheres Glück als das, Tochter oder Schwester als Muster für alle anderen anerkannt zu sehen, gibt es nicht. Der Abend des Hochzeitstages war ein Fest für die Gegend, und wieder flammten die Freudenfeuer des Berges von Alata aus dem Golfe von Ajaccio zurück.

So wird von nun an jedes Jahr der Geburtstag Pozzo die Borgo's der Schöpfungstag eines Familienglückes.

*) Es versteht sich daß hier nur im Allgemeinen gesprochen wird; auch Corsika hat seine ausgezeichneten Literatoren.

Feuilleton.

Die Vulkane.

Die häufig sich wiederholenden Erdbeben veranlassen uns die Natur der Vulkane oder feuerspeienden Berge, aus deren fürchterlichen und außerordentlichen Wirkungen die Physiker das Entstehen der Erderschütterungen allgemein erklären, etwas genauer kennen zu lernen.

Die Anzahl der Vulkane war in der Vorzeit wahrscheinlich größer, denn man trifft in Frankreich, in Deutschland, in Böhmen, bei Verona Gebirge, deren vulkanischer Ursprung sich faktisch nachweisen läßt. Man zählt doch ungefähr 200 noch jetzt thätige vulkanische Werkstätten, von welchen 107 auf Inseln, die andern auf festem Lande liegen, die unter dem Meere vorhandenen, welche ihr Dasein manchmal auf eine schreckliche Art beurkunden, nicht dazu gerechnet.

Der obere Theil, der meistentheils einzeln stehenden Vulkane ist oft ziemlich zugespitzt und kegelförmig. Oben an der Spitze findet man allezeit eine ansehnliche Vertiefung, die oben weiter ist als unten, und der Trichter oder Krater heißt. Sie ist rund und von großem Umfange, obgleich ihre Größe und Beschaffenheit durch die Ausbrüche der Berge oft geändert wird. Der Trichter des Vesuves war 1750, 150 bis 200 Schuh tief; der Trichter des Aetna und anderer Vulkane, die viel höher sind als der Vesuv, ist viel größer. Man kann in diese Trichter, in welchen sich zuweilen bei Ausbrüchen neue kleine Berge erzeugen, die auch ihre Trichter haben, bis auf einige Tiefe, wiewohl nicht ohne große Gefahr, hinabsteigen. »Spallanzani stieg im Jahre 1788 in den Krater des Aetna, weil er ganz ruhig war. Er bemerkte in der Tiefe eine Oeffnung von etwa 30 Fuß, aus der sich eine Rauchwolke erhob: er sah, als der Wind diese Wolke seitwärts trieb, in der Tiefe der Oeffnung eine flüssige, entzündete Masse, die immer leichter aufwallte, fiel und stieg.

Wenn der Vulkan in Ruhe ist, steigt ein beständiger Rauch hervor, und zwar ganz sanft wie aus einem Schornsteine, zur Zeit des Ausbruches aber mit der äußersten Heftigkeit. Denn die meisten Vulkanruhen mehrere Jahre und toben nur von Zeit zu Zeit, wiewohl es einige gibt, welche beständig Feuer auswerfen. Der hohe Pick auf Teneriffa hatte in 92 Jahren nur einen Ausbruch, während der Vesuv 16 Mal wüthete. Die Ruhezeit eines Vulkans scheint im Allgemeinen mit der Höhe des Kraters im geraden Verhältnisse zu stehen, obschon die Zeit von einem Ausbruche zum andern nicht immer dieselbe ist: oft folgen mehrere Ausbrüche schnell aufeinander, oft ruhet er ungewöhnlich lange. So schlummerte der Vesuv seit undenklichen Zeiten, als er unter Titus plötzlich erwachte, und 79 Jahre vor Christi die Städte Pompeji, Herkulanum und Stabiä vergrub. Die Bewohner von Catanea hielten die Ausbrüche des Aetna, wovon die Geschichte erzählt, für Fabel, bis sie durch einen Ausbruch, der ihre Stadt zerstörte, die traurige Ueberzeugung vom Gegentheil gewannen. Hingegen brennt der niedere Stromboli fast immer; seltener geschehen die Ausbrüche des höhern Vesuvs, noch seltener die des noch höhern Aetna.

Ehe der Ausbruch eines solchen Vulkans beginnt, hört man in ihm ein dumpfes Knallen, welches eine Art von Zeitmaß zu beobachten scheint, so wie die Hammerschläge der Schmiede. Jenes Knallen und Getöse wird immer stärker, und gleicht zuletzt den heftigsten Donnerschlägen. Der ganze Berg und die umliegende Gegend wird dadurch oft so erschüttert, daß in nahe gelegenen Häusern Thüren und Fenster aufspringen. Indessen wird der Rauch über dem Trichter immer dichter, steigt immer höher, und nimmt oft zuletzt die Gestalt einer in viele Aeste ausgebreiteten Fichte an. Nunmehr fängt der eigentliche Ausbruch an. Ungeheure Rauchsäulen mit Flammen und Blitzen vermischt, werden aus dem Trichter nebst einer unglaublichen Menge von Asche, von glühenden Steinen, ja von ganzen Felsenstücken, oft auch von Sande auf eine erstaunende Höhe herausgeschleudert. In dem Ausbruche des Vesuvs vom 8. August 1779 sollen Felsenstücke von der Größe einer Tonne, größer als ein Eimer, zu einer Höhe von 9375 Fuß über die Bergspitze von Soenna aus dem Vesuv geschleudert worden sein. Welche erstaunliche nach unsern Kraftmaßen nicht angebbare Kraft!

Digitized by Google

Die Asche der Vulkane, welche eigentlich bloß eine der Asche ähnliche Materie ist, die aus verbrannten und durch Feuer zerstörten Steinen hervorgebracht wird, soll oft von dem Winde auf zehn, zwanzig, ja, wie man sagt, auf mehr als hundert Meilen weit fortgeführt werden, und die Vulkane werfen sie in solcher Menge aus, daß bei einem einzigen Ausbruche des Vesuvs die obenerwähnten Städte ganz von ihr verschüttet wurden, und sie sich über Herkulanum von 70 bis 112 Fuß angehäuft hat. Zuweilen dringt Rauch und Dampf allenthalben durch den glühenden Vulkan, und verhüllt ihn so, daß man ihn eine Zeit nicht sehen kann

»Plinius, der Naturforscher (C. Plinius secundus) geboren zu Verona im Jahre 23, nahm im 56. Lebensjahre bei einem Ausbruche des Vesuvs (79) sein tragisches Ende. Dieser furchterliche Ausbruch zerstörte ganze Städte und soll seine Asche nach Afrika, Egypten und Syrien verstreut haben. Den Plinius entzückte diese schauerliche Erscheinung; er beeilte sich, selbe umständlich zu prüfen, näherte sich dem Berge so weit, daß er vor dessen Flammen sicher war, allein er wurde vom Rauch und Dampf erstickt. Man fand ihn in der Stellung eines ruhig schlafenden Menschen. Sein Enkel sagt im Briefe an den Tacitus über das traurige Ereigniß: habitus corporis quiescenti, quum defuncto, similios.«

Auch ergießen sich dann und wann heftige Wasserströme aus dem Trichter, zuletzt öffnet sich der Berg mehrentheils an der Seite, und es zeigen sich daselbst Quellen einer brennenden geschmolzenen Materie, welche man Lava nennt. Zuweilen fließt auch diese Lava selbst aus dem Trichter über, und durch ihren Ausfluß wird das Toben des Berges immer vermindert und zuletzt völlig gestillt. Bei der Nacht sieht man die Lava als einen brennenden Strom im rothen Feuer glühen, bei Tage ist sie mit Rauch und Dampf bedeckt, wenn sie fließt. Sobald sie an die freie Luft kömmt, so fängt eine harte Rinde an, sich auf ihr zu bilden. Daher tritt die flüssige Lava oft über schon verhärtete, fließt nach allen Seiten über, verbreitet sich, und bildet oft einen Strom von großer Breite. Oft stürzt sie auch einmal in den Abgrund hinab, und es entstehen dadurch Fälle von einem flüssigen Feuer. Sie fließt oft Meilen weit fort, jedoch immer langsamer, verheert und verbrennt alles was sie antrifft, und verwandelt sich zuletzt in einen harten Stein. Wenn sie bis ans Meer kömmt, so bildet sie hohe steile Klippen, die oft ziemlich weit ins Meer gehen. Sie hält die Hitze sehr lange zurück, und ist oft, wenn sie gleich oben schon ganz kalt ist, unten noch brennend heiß, so daß ein Stock, wenn man ihn durch ihre Spalten hineinstößt, Feuer fängt. Spallanzani erfuhr dies an einer Lava, die seit einem Jahr nicht mehr floß, und Hamilton bei der Lava des Vesuves, die vor 81/2 Jahr ausgeflossen war; die Lava muß demnach anfänglich wohl eine hohe Temperatur haben. Die amerikanischen Vulkane verbreiten durch Ströme heißen Wassers, welches sie auswerfen, Ueberschwemmungen rings umher.

Der Aetna war wahrscheinlich seit den ältesten Zeiten allezeit ein feuerspeiender Berg. Aber vom Vesuv weiß man gewiß, daß er zuerst im Jahre 79 unter dem Kaiser Titus Feuer auszuwerfen anfing, damals die Städte Herkulanum, Pompeji und Stabia, nebst drei andern Städten verschüttete, vorher aber ein gemeiner Berg war; doch hat man Gründe zur Annahme, daß der Vesuv schon in den ältesten Zeiten gebrannt habe, und hernach, vielleicht ein Paar tausend Jahre oder noch länger ruhig gewesen ist, bis er sich im Jahre 79 wieder in einen Vulkan verwandelt hat. Die beiden andern Bergspitzen von Comma und Ottajano, von welchen er durch das Thal Atrio del Cavallo abgesondert ist, sind viel niedriger als er, und scheinen zu beweisen, daß der Berg in den ältesten Zeiten viel höher war als jetzt, aber bei irgend einem Ausbruche eingestürzt ist, und durch seinen Einsturz das gedachte Thal gebildet hat.

Aus den Rauchsäulen und den Dämpfen, welche zur Zeit des Ausbruches eines Vulkans aufsteigen, fahren gewöhnlich viele Blitze (Ferilli) mit Donner begleitet, welche oft Menschen und Vieh tödten.

Außer diesen Blitzen sieht man noch oft Sternputzen und Feuerkugeln um die tobenden Vulkane, wie auch Feuerstreifen an den Spitzen naher Gebäude. Auch werfen die Vulkane häufig sehr leichte auf dem Wasser schwimmende, weiße, braune oder schwärzliche, durchlöcherte Bimssteine aus.

Die Pozzolanerde, der Tuffstein oder auch Traß, so wie der Basalt sind unstreitig vulkanische Produkte.

Nächst dem Aetna und Vesuv ist der Hekla auf der Insel Island der bekannteste Vulkan in Europa. Er hat eine Höhe von beinahe 800 Klafter über der Meeresfläche. Es gibt aber nebst dem Hekla noch verschiedene Vulkane auf dieser Insel, die noch ärger toben. Die sonderbarste Wirkung des unterirdischen Feuers auf Island zeigen uns, nebst den wegen der besonders bewunderungswürdigen Regelmäßigkeit und Zusammenfügung berühmten hohen Basaltpfeilern, unstreitig jene erstaunlichen Springbrunnen von heißem und süßem Wasser, deren vornehmsten man daselbst Geiser nennt. Diese Wasser springen nicht beständig, sondern nur noch stoßweise, in einer Stunde etwa einmal oder etlichemale. Oft wallen sie in ihren Kesseln auf, ohne zu springen; oft aber springen sie auch nach vorhergegangenen unterirdischen Schüssen sehr hoch. Der Geiser treibt oft eine viele Schuh dicke Wassersäule über 100 Fuß in die Höhe.

Es ist bereits erwähnt worden, daß man aller Orten in Europa Spuren von Vulkanen finde. Diese erloschenen Vulkane befinden sich in einer ansehnlichen Entfernung vom Meere, und diejenigen, die heut zu Tage brennen, insgesammt nahe am Meere, welches anzuzeigen scheint, daß das Wasser in ihrer Nähe zu ihrer Entzündung nöthig ist, und die ehemaligen Vulkane nach und nach erloschen sind, nachdem das Meer, welches das feste Land allenthalben bedeckte, sich zurückgezogen hatte. Diese Vermuthung wird dadurch bestätiget, daß die Ausbrüche der Vulkane durch heftige Regengüsse befördert und verstärket werden, und da man durch Versuche nachweisen kann, daß das Wasser wirklich gewisse Materien zum Entzünden erhitzt, wenn es ihnen in einem bestimmten Verhältnisse beigegeben wird. Auch wird sich Niemand über diese Eigenschaft des Wassers wundern, dem bekannt ist, welche Wärmemenge das Wasser im Zustande der Flüssigkeit und Ausdehnsamkeit enthalte. Alle diese, und noch viele andere Erscheinungen an Vulkanen sind von großer Wichtigkeit, weil sie uns die Naturkraft in ihrer ungezähmten Thätigkeit darstellen und deutlich vor Augen legen, wie vulkanische Erdmaßen entstanden sind.

Die vulkanischen Herde müssen im Innern der Erde von sehr beträchtlichem Umfange sein, weil die meisten Vulkane aus vulkanischer Masse bestehen, und eine ungemeine Menge der Stoffe oft bei einer einzigen Eruption hervortreiben. So floß aus dem Aetna im Jahre 1699 so viel Lava hervor, daß daraus vier Vesuve hätten gebildet werden können. Die Werkstätten der meisten Vulkane stehen wahrscheinlich mit einander in Verbindung; denn oft treffen ihre sonst nicht so häufigen Ausbrüche zugleich ein, und manchmal wechseln entfernte Vulkane miteinander ab. So brachen im Jahre 1769 der Aetna und mit ihm zugleich die Vulkane auf den Liparischen Inseln aus, die Vulkane Islands und Kamtschatka's toben oft zugleich, und im Jahre 1693 versank im großen indischen Ocean die Insel Sorea in Folge eines Ausbruches des dortigen Vulkans an demselben Tage, an welchem der Aetna am furchtbarsten wüthete. Der Hekla und Vesuv wechseln oft mit einander.

Wir sehen aus den angeführten Erscheinungen, welche die Ausbrüche der Vulkane begleiten, daß dabei stark erhitzte luftförmige Massen hauptsächlich thätig sind, daß unter diesen die Wasserdünste eine große Rolle spielen, was das Hervordringen derselben aus den Schlünden der Vulkane thatsächlich zeigt, und dem bemerkenswerthen Umstand, daß sich die thätigen Vulkane in der Nähe des Meeres befinden, und daß nach einigen Beobachtern in nassen Jahren die Ausbrüche der Vulkane häufiger sein sollen, als in trockenen, daher wir nicht im Zweifel sein können, worin wir die Ursache des vulkanischen Treibens zu suchen haben. Das Wasser liefert Dünste, Dämpfe und kondensirte Gasarten. Allein woher rührt die unermeßlich große Erhitzung der ausgebrochenen festesten Massen?

Man nimmt insgemein an, diese Erhitzung habe ihr Entstehen:

1. In der elektrischen Thätigkeit der Erde, vorzüglich in jener elektrischen Wirkung, welche durch Berührung ungleichartiger Stoffe besteht, welche Berührung die fruchtbarste Quelle der Elektricität darbietet; dergleichen Wirkungen nehmen wir im sehr verjüngten Maßstabe an einer volta'schen oder galvanischen Materie wahr, womit wir Metalle glühend machen, schmelzen und nebst andern brennbaren Stoffen entzünden und verbrennen können.

2. In der chemischen Wechselwirkung der Bestandstoffe auf einander, besonders in der Einwirkung des Wassers auf die metallischen Grundlagen der Erde, die im Innern der Erde wahrscheinlich noch im reinen Zustande existiren. Beispiele dieser Art Wärmeentwickelung sind die Erhitzung des ungelöschten Kalkes durch das Bespritzen mit Wasser, wodurch Schwamm und andere brennbare Körper bis zur Entzündung sich erhitzen, wenn sie mit dem durch Wasser benetzten Kalke in Berührung kommen; so entstanden Feuersbrünste auf Schiffen, die mit ungelöschtem Kalk und Hanf beladen waren, weil zum ungelöschten Kalk Wasser durch die Schiffritzen drang. Es erhitzen sich bis zum Entzünden Mischungen von Schwefel und Eisen oder von Schwefelkiesen, wenn sie hinlänglich mit Wasser befeuchtet werden.

3. Kann die Erhitzung der Erde noch von der Urzeit her sich in dem Grade erhalten haben, daß sich die Erde im Innern noch seit der Zeit im flüssigen Zustande befinde. Oder endlich können wir

4. die Ursache der Erhitzung der vulkanischen Stoffe im innern Centralfeuer der Erde, an dessen Dasein viele Naturforscher nicht zweifeln, zum Behufe der Erklärung der vulkanischen Erscheinungen annehmen oder vermuthen.

Von Buch rechnet zu den Central-Vulkanen: die liparischen Inseln, den Aetna, die phlegräischen Felder und den Vesuv, Island, die azorischen, canarischen, Capverdeschen Inseln, die Gallepagós, die Sandwichs-Inseln, die Marquesas, die Societäts-Inseln, die Freundschafts-Inseln und Bourbon. Als Riesen-Vulkane betrachtet von Buch: die griechischen Inseln, die westaustralischen, die Insel von Sunda, die Reihe der Molukken und Philippinen, die japanischen und curilischen Inseln und von Kamtschatka, die Reihe der aleutischen Inseln, der Marianen, die von Chili, Quito, Antillen, Guatimala, von Mexiko, und als zweifelhafte

Centralvulkane führt man den Demavend, den Ararat, den Seiban Dagh, die tartarischen Berge östlich von China. Jede dieser vulkanischen Werkstätten weiset auf große Veränderungen in der Oberfläche der Erde, die vom ursprünglichen Zustande derselben uns wenig übrig ließen, und wenn man die ungeheuere Anzahl von ausgebrannten Vulkanen mit dieser Menge der noch jetzt brennenden vergleicht, und erwäget, daß mit ihren Ausbrüchen wohl schon ehemals die Erdbeben in ähnlicher Verbindung standen, wie jetzt. so kann man sich ein kleines Bild der gewaltsamen Katastrophen entwerfen, denen die Erde durch unterirdisches Feuer unterlag. Es soll uns nicht in Staunen setzen, da wir bedenken, daß die vorerwähnten Kräfte in steter Thätigkeit sein können, und in so vielen Werkstätten ihre ausgedehnte, unermeßliche Kraft wirken lassen, wenn wir von Zeit zu Zeit zwar Besorgniß erregende, aber doch. Gott Lob, bis nun doch nur unbedeutende Schäden anrichtende Erderschütterungen gewahren. (Illirisches Blatt.)

Gallerie Wiener Aerzte.

15. Viesius Nikolaus,

erblickte das Licht der Welt, den 27. März 1516 zu Gent. Schon in seiner Jugend bemerkte man an ihm nebst einem ausgezeichneten Talente, eine nicht zu sättigende Lernbegierde, durch die er es bald dahin brachte, daß er alle seine Mitschüler durch seine Fortschritte in den Wissenschaften übertraf. Durch die Hilfswissenschaften der Medezin zu dem Studium derselben vorbereitet, gelangte er bald zur Doktorswürde und wurde praktischer Arzt. Hierauf unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Spanien. Der heitere Himmel um Valencia und die angenehme Lage dieser Stadt fesselten ihn lange hier zu bleiben, besonders da er zugleich mit dem Joh. K. Agnesius, einem gelehrten Theologen und Dichter, einen innigen Freundschaftsbund geschlossen hatte. Beide Freunde wetteiferten in der Dichtkunst und suchten sich gegenseitig zu übertreffen. —

Als er in die Heimath zurückgekehrt war, ertheilte man ihm die Lehrkanzel der Medizin an der Universität zu Löwen, auf der er sich sowohl durch mündlichen Vortrag, als durch Druckschriften rühmlichst behauptete; zugleich war er in den stürmischen Tagen der damaligen Zeit der Wortführer der Universität. Die bei dieser Gelegenheit bewiesene Unbefangenheit und Mäßigung, so wie sein Ruf als Professor und praktischer Arzt, bewogen den Kaiser Maximilian II., ihn als Leibarzt nach Wien zu nehmen. Bald erwarb sich Viesius die Gewogenheit des Kaisers und der allerhöchsten Familie, die ihn bis zu seinem 1573 erfolgten Tode stets auszeichnete.

Die Schriften des Viesius athmen durchaus einen denkenden Geist, so wie er überhaupt sich stets bemühte, eine ächte Philosophie sich eigen zu machen und durch sie seinem vorgesteckten Ziele nahe zu kommen. Auch als Dichter hat er sich vielfach und nicht ohne Nutzen versucht. Seine Schriften sind folgende:

De universitate lib. II., theils in Prosa, theils in Versen.
De opiniorum varietate Libellus.
De republica lib. IV.
De Methodo Medicinae. Antwerpen und Löwen 1564.
De Natura lib. V. Antwerpen 1575, 1593, 1613.
De Medicina theoretica Lib. VI. ebendas. 1578 in 4. v. Melch. Adami vit. german. med. p. 194.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Zum Besten des Herrn Wenzel Scholz wurde am 17. d. M. zum ersten Mal gegeben: „Das schwarze Kind oder Klapperl als Viertel-Meisters-Substitute Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Friedrich Hopp. Das Stück, für diese Bühne neu, wurde gelegentlich seiner Aufführungen im Theater an der Wien schon hinlänglich besprochen. Es dürfte nicht nothwendig sein, darüber noch etwas zu sagen, so wenig als die meisterhafte, ja gewiß unübertreffliche Darstellung des Klapperl von Seite des wackern Scholz noch einer fernern Besprechung nöthig hat.

Wer hätte Herrn Scholz in dieser, vielleicht seiner besten Parthie, nicht schon gesehen? Wen hätte die Allgewalt echter, unwiederstehlichen Komik, die er als Klapperl entwickelt, nicht schon vergnügt und entzückt; wem hätte diese Leistung des Meisters nicht den vollsten und herzlichsten Beifall abgenöthigt? Also keine neuen Tiraden und Lobpreisungen darüber, wie gerecht und verdient sie auch immer erscheinen mögen. Begnügen wir uns vielmehr blos im Allgemeinen zu bemerken, daß die dermalige Aufführung des schwarzen Kindes eine recht gerundete und verdienstliche war, daß die Spielenden mit Beifall überschüttet wurden und daß der Beneficiant — für ihn die Hauptsache — eine recht gute Einnahme gehabt hat. C.

Miszellen.

(Der König und der Wilddieb.) Franz I., König von Frankreich, zubenamt der Wiederhersteller der Wissenschaften, hatte sich einst auf der Jagd, in der Gegend von Blois verirrt, und gerieth spät Abends, hart am Walde vor eine Köhlerhütte. Er trat ein und fand die Hausfrau einsam am Herde sitzend. Es war im Spätherbste, der Wind sauste durch den Forst und Regen und Schneegestöber hatten dem hohen Schützen ziemlich unsanft zugesetzt. Er verlangte Unterstand und Abendbrot. Die Wirthin versprach ihm Beides. Doch hieß sie ihn hinsichtlich des Letztern auf die Zurückkunft ihres Gatten warten. Der König setzte sich indessen in einen schlechten Stuhl, dem einzigen der in der Hütte war, und wärmte sich am Herde. Nach einer Stunde, es war zehn Uhr, kam der Köhler, von seiner Arbeit sehr hungrig und vom Regen durchnäßt nach Hause. Sein Eintrittsgruß war eben nicht sehr zierlich. Die Wirthin sagte ihm in Kürze, was den Fremdling hieher geführt und er genehmigte ohne Umstände, was dieser verlangte. Doch hatte er noch kaum den Regen von seinem Hute abgeschüttelt, als er von dem Stuhle Besitz nahm und sich in dem bequemsten Winkel seiner Hütte lagerte, indem er zu seinem Gaste sprach: „Dieser Platz ist der Meinige, weil ich mich seiner täglich bediene und dieser Stuhl gebührt mir gleichfalls, weil er mein Eigen ist; also nichts für ungut, denn das Sprichwort sagt: „Jeder Mann ist Herr in seinem Hause.“ Der hohe Fremdling ließ alles dies geschehen und setzte sich auf eine Art von schlechten, hölzernen Dreifuß, der in der Ecke gelegen hatte. Die Wirthin brachte das Abendbrot; man aß, sprach von den schlimmen Zeiten, von der Noth, Theuerung u. dgl. Der Köhler meinte, es könnte sehr wohl einen Staat geben, wo Niemand Steuern zu zahlen hätte. Franz I. hatte nicht viel Mühe seinen Wirth zu widerlegen. Wohlan! rief dieser, ich lasse es mir gefallen, aber wozu die strengen Jagdverbote? Billigt Ihr auch diese? warum soll ich mir nicht eben so gut einen Hirsch oder Rehbock schießen dürfen, wie mancher Andere? — Seht, Herr, ich halte euch für einen Ehrenmann und fürchte daher nicht, daß Ihr mich zu Grunde richten wollet. Ich habe ein Stück Schwarzwild aufbewahrt, daß der König selbst nicht verschmähen würde. Laßt es uns zusammen verzehren. Aber vor Allem bitt' ich, reinen Mund! Franz I. beruhigte ihn und ließ sichs wohl schmecken. „Was meint Ihr,“ fragte der Köhler, „wird man denn das Jagdverbot nie aufheben?“ „Ich zweifle,“ antwortete der Gast; „gleichwohl gibt es Fälle, welche einzelne Leute begünstigen.“ „Und wie kann man sich solch einen Fall zu Nutzen machen?“ fragte der Wirth noch ferner. Der Fremdling dachte eine Weile nach und versetzte: „Könntet Ihr es dahin bringen, daß der König selbst von diesem gestohlenen Wilde zu essen bekäme; vielleicht“ — „Du lieber Gott!“ rief der Köhler, „wie könnte unser einer je zum Könige gelangen?“ „Wie aber,“ antwortete der Gast, „wenn der König selbst zu Euch käme?“ — Da lachte der Köhler laut auf und rief: „Ei, geht schlafen, Herr, Ihr seid ein Spaßvogel, geht schlafen; Ihr wollt mich zum Besten haben.“ Franz I. lächelte schweigend vor sich hin, legte sich auf die, für ihn bereitete Streu von Baumblättern und schlief vortrefflich. Des Morgens gab er sich dem Köhler zu erkennen, und beschenkte ihn königlich.

(Geistesgegenwart.) Bei dem Erdbeben im Jahre 1783 saß in Casoletta, unweit Oppido, der Prinz, als eben die Verwüstung einbrach, mit seiner Familie an der Tafel. In dem Moment, wo die Erde zu erbeben anfing, sprang der Bruder der Gemalin des Prinzen auf, sah eine der Wände sich öffnen, und sogleich war sein Entschluß gefaßt, durch einen plötzlichen Sprung durch die Oeffnung entrann er dem Tode, und verlor nichts als einen Schuh, indeß die ganze Familie unter den Ruinen begraben, und nur ein Sohn lebend hervorgezogen wurde.

Ein Engländer speiste einst in einer großen Gesellschaft. Ein Gewitter zog auf; ein Blitzstrahl schlug ins Zimmer, warf den Bedienten des Engländers, der hinter dem Stuhle stand, zu Boden, jedoch ohne ihn zu verletzen, und erschreckte die ganze Gesellschaft aufs Aeußerste. Jener wandte sich darauf ganz ruhig um, und sagte zu dem Bedienten: „Erinnere mich doch, daß ich morgen einen Blitzableiter auf mein Haus setzen lasse.“

Man denke nun noch an die bekannte Geschichte des Fabricius im Lager des Pyrrhus. Vereinigte nicht der Römer das Große von jenen beiden in sich? —

(Schiller als Schauspieler.) Der Jüngling Schiller lebte und webte so ganz in der Schauspielerwelt, daß in die Lust anwandelte, sich auch einmal als wirklichen Schauspieler zu versuchen. Es war im Jahre 1780, als Zöglinge der Akademie in Stuttgart das Geburtsfest ihres Herzogs auch mit Aufführung eines Schauspiels begehen wollten. Die Wahl des Stückes, die Vertheilung des Rollenfachs und andere Anordnungen wurden Schillern überlassen. Er wählte Göthe's Clavigo und für sich die Hauptrolle des Stückes. Und wie trat er auf, wie spielte er? Ohne alle Uebertreibung darf man sagen — abscheulich. Was rührend und feierlich sein sollte, war kreischend', strotzend und pochend; Innigkeit und Leidenschaft drückte er durch Brüllen, Schnauben und Stampfen aus, kurz, sein ganzes Spiel war die vollkommenste Ungeberdigkeit, bald zurückstoßend, bald lachenerregend.

Wem dieß an Schillern befremden sollte, der lasse sich erinnern, daß etwas Aehnliches von Otway, Jonson, ja selbst von Shakespeare bemerkt wird. Alle diese Dichter sollen mittelmäßige, wo nicht ganz schlechte Schauspieler gewesen sein. Auch Voltaire, der sich ebenfalls in dieser Kunst, und meistens in seinen eigenen Trauerspielen, versuchte, war nichts weniger als glücklich darin.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Oheim.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Puritaner.

An der Wien

Wer wird Amtmann?

In der Leopoldstadt.

Die Maske.

In der Josephstadt

Wann's anfangt hört's auf, und: Wann's aufhört fangt's an.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 19. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	101⅞	C.M.
detto	4 — .	98⅝	—
detto	3 — .	75¼	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		281⅞	—
detto detto detto für 50 fl.		56⅝	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . .	1638	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	102	—
detto	— 4 —	98	—
detto	— 3 —	75	—
detto	— 2 —	63	—
Banko detto	— 2½ —	60¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	150	—
detto 1834	. . . . .	132¼	—
detto 1839	. . . . .	115¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwägen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Gladova-Cladovi nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 28.

Von Gladsnitza nach Braila und Galatz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffsfahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober

Temeswar, am 9. Oktober gehobenen fünf Zahlen:

15 58 61 7 4.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Kaschau, am 10 Oktober wurden gehoben:

20 34 1 72 45.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Hermannstadt am 7. Oktbr. gezogenen Zahlen sind:

86 25 18 44 48.

Die nächste Ziehung ist am 28. Oktober.

Angekommen:

Den 15. Oktober.

Se. königl. Hoheit der Prinz Wasa, k. k. F. M. L. (St. Nr. 27), von Heilbron — Fürstin Lichnowski, k. k. Kämmerers-Gemalin (St Nr. 142), von Ofen — Fürst Khevenhüller (Stadt Nr. 1044), von Feonipurg. — Graf Nadasd, Bischof (Stadt Nr. 908), von Waitzen — Graf Alex. Erdödy, St. Nr. 138), und Graf Prokop Lazansky (Leopoldstadt Nr. 581), k. k. Kämmerer, aus Ungarn. — Graf Latour, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (St. Nr. 774), von Prag. — Gräfin Migazzi (St. Nr. 1117), von Preßburg. — Baron Leopold Moll, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 138), von Innsbruck. — Baron Tuill de Serooskerken (St Nr. 1060), aus dem Haag. — Baron August Pereira (Stadt Nr. 833), und Baronin Pereira (Stadt Nr. 541), von Ischl — Hr. Benjamin Franklin, Englischer Edelmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. v. Wellbank, Englischer Schiffskapitän (Stadt Nr. 1040), von Dresden. — Hr Math. Halter, Med. Doktor, (St. Nr. 1001), Hr. Johann Roth, Hr. Berkmans de Weert, und Hr. Fried. Pabst, Rentiers, Stadt Nr. 1036) von München. — Hr. Alex. Rondeau, Rentier (St. Nr. 1036), von Island. — Hr. Simon Wilhelmi, Med. Dr (St. Nr. 1001), von München — Hr Theodor Walther, Kaufmann, St. Nr. 405), von Meiningen.

Abgereiset:

Den 13. Oktober.

Fürst Michael Radziwill, nach Kiew — Gräfin Joh. Teleky, k. k. Hofdame, nach Pesth. — Gräfin Rudolphine Harrach, nach Melk. — Graf Eduard Roudenhoven, k. k. Kämmerer, nach Frankfurt. — Graf Moritz Almasy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Heinrich Suam, nach London. — Baron Josika, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Baron Karl Vermatti, nach Mailand. — Hr. Emin Pascha, kaiserl. Türk Brigade-General, nach Konstantinopel. — Hr. Franz Wagner, k. k. Hofrath, nach Gratz. — Hr. Heinrich Ehrmann, großherzogl. Badischer geh. Finanzrath, nach Karlsruhe. — Hr. Emanuel Hereско, wallach. Großlogothet, nach Bukarest. — Hr. Alphons Wendt, med. Dr., und Hr Anton Huebner, Kaufmann, nach Breslau. — Hr. Christo Perru, Hr. Theodor Angelovich, und Hr. Michael Angelovich, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. Oktober.

Frau Theresia Hinterhager, Hausinhabers-Witwe, alt 85 Jahre, zu Erdberg Nr. 210, am serösen Schlagfluß.

Den 14. Oktober

Hr. Jos. Fischer, bürg. Fleischhauer und Hausinhaber, alt 42 Jahre, auf der Landstraße Nr. 120, an der Auszehrung.

Herr Johann Schaubacher, quitt. Manufaktur-Beamter des k. k. Provinzial-Strafhauses, alt 61 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 625, an der Lungenlähmung.

Herr Jakob Johann Marschall, k. k. Hauptzollamts-Magazins-Offizial, alt 53 Jahr, auf der Landstraße Nr. 332, an der Entkräftung.

Frau Anna Rotter, bürgerl. Schuhmachers-Witwe, alt 62 Jahr, zu St. Ulrich Nr 68, am Zehrfieber.

Einfache Visit-Karten

zu 1 fl. K. M. sammt 100 Abdrücke verfertiget

Heinrich Zimer,

Kupferstecher und Kupferdrucker.

Auch empfiehlt er sich für die nächste Marktzeit mit einer Auswahl von Wechseln, Interims-Noten, Frachtbriefen, Waaren-Schildeln und dergleichen. Wohnt auf der Laimgrube, Kothgasse Nr. 162, zum blauen Straußen. Bestellungen werden angenommen: in der Stadt, hohen Markt, Seitenstettengasse, im israelitischen Bethhause, im Goldschlagergewölbe.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden

Lokal-Veränderung und Anempfehlung Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt, auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und allda sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets u.

Digitized by Google

huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Klumberg,
bürgl. Männerkleidermacher

Im Monate Oktober
beginnt in der von der hochlöblichen k. k. Nl. Oest. Landesregierung bewilligten öffentlichen

Schönschreibschule,

(Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703), und mit Anfang des Monates November an der k. k. Universität der dießjährige Lehrkurs
in der **Kalligraphie** und in der
Deutschen Rechtschreibung.

Wie nothwendig eine gute Handschrift für Jedermann, besonders aber für den Beamten und Kaufmann sei, ist hinlänglich bekannt. Durch diesen Unterricht erhalten nun Knaben und erwachsene von jedem Alter Gelegenheit, sich in der kürzesten Zeit und unter den billigsten Bedingnissen eine schöne und fliehende Handschrift anzueignen. Die Lehrstunden sind dreimal in der Woche gegen das monatliche Honorar von 2 fl. K. M. Auch wird der Gefertigte einen Lehrkurs nach der
Amerikanischen Schreibmethode
abhalten, wodurch Jedermann das Schreiben in
20 Lektionen
um 6 fl. K. M. erlernen kann. Die Aufnahme geschieht in der Wohnung des Gefertigten, wo auch die von den Schülern der früheren Jahre verfertigten Prüfungsschriften für Jedermann, besonders aber für Aeltern, Lehrer, Erzieher rc. rc. mit ihren Söhnen, Töchtern oder Schülern bis 15. Oktober zur öffentlichen Besichtigung aufgestellt sind. Außer dem öffentlichen Unterricht ertheilt der Gefertigte wie seit vielen Jahren noch fortwährend Schülern oder Schülerinnen Privat-Unterricht. Ferner sind bei dem Gefertigten und in den priv. Kunsthandlungen der Herren Bermann und Sohn, Müller und Paterno, die von ihm mit Genehmigung der hochlöbl. k. k. Studien-Hof-Kommission zum Privat- und öffentlichen Unterrichte heraus gegebenen
Vorschriften
das Heft um 1 fl. K. M. zu haben. Alles Nähere enthält der Anschlagzettel.

Lorenz Kaßner,
Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schönschreibschule, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 703.

Anzeige über Rauchabhülfe. Da dem Gefertigten schon seit mehreren Jahren die Ehre zu Theil ward, in vielen Küchen, sowohl Privat- als Herrschaftsgebäude, so wie auch in mehreren Küchen der k. k. Militärgebäude Rauchabhülfe zur allgemeinen Zufriedenheit zu treffen, wovon sich Jedermann persönlich überzeugen kann, so empfiehlt er sich fernerhin, so wie auch in allen Angelegenheiten des Baufaches. Wohnhaft auf der Landstraße, obern Reisnerstraße Nr. 458.

Joseph Högn, Architekt.

Wirthschafts- Tafel-Kerzen mit Wachszusatz.

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 58 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574.

Bernardo De-Bernardis.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheitzung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chauffereten für Kabineten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Leutsch, gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 225, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen
Kenntnissen der Mauthe-Amtshandlungen
mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau auszugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschießendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf versehen, wobei allem Ineinander fließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Betz,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergsches 4perc. Anlehen von 1700000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl. Nr. 88, 639, 717, 796, 960, 968, 981, 983, 1040, 1092, 1200, 1262, 1405 1444, 1472, 1539, 1763, 1856, 1858, 1871, gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Januar nächsten Jahres Statt finden.

Steiner und Komp.

Cirque Olimpique
Heute Dienstag den 20. Oktober große 49. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Die k. k. Hof-Bibliothek
ist täglich für Jedermann von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Eintrittskarten in das technische Kabinet zu dessen Besichtigung am Mittwoch sind heute und morgen im Bureau in der k. k. Burg auf der Viktualien-Magazins-Stiege zu beheben.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 21. Oktober.

Nr. 251. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 19 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Ursula.	295	6 Uhr 48 M.	5 Uhr 12 M.	10	24	Mond im Abnehmen	Regen Regen Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5.2 + 6 0. + 6.1.	27.378 27.123 27.002	2 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Sept. d. J., den Raths-Protokollisten des Lombardisch-Venetianischen Senates der obersten Justizstelle, Hieronymus v. Kleinmayrn, zum Rathe des Provinzial-Tribunals in Cremona allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die durch Versetzung des Vorstehers des Steuer-Rechnungs-Departements, des Rechnungsrathes Franz Berl, in den Ruhestand, erledigte Stelle dieses Rechnungsrathes und Vorstehers, dem bisherigen Rechnungsrathe und Vorsteher des Rechnungs-Departements der k. k. niederösterr. Steuer-Regulirungs-Provinzial-Kommission, Wenzel Gzihak, verliehen, und an dessen Stelle den Rechnungs-Offizial ihres Steuer-Rechnungs-Departements, Vincenz Haßlinger, zum Rechnungsrathe und Vorsteher des Rechnungs-Departements bei der k. k. niederösterr. Steuer-Regulirungs-Provinzial-Kommission ernannt.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Kämmerer und pensionirten General-Major, Egyd Freiherrn von Taxis Bordogna und Valnigra, in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. September d. J., dem Gibert Grafen Borromeo in Mailand, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien verliehenen Ritterkreuzes des königl. sardinischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Nied. Oesterr. Regierungsrathe und Protomedikus, Joseph Johann Knolz, die Annahme der von der medizinischen Gesellschaft zu Leipzig, von der musikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen, und von der medizinisch-chirurgischen Akademie zu Petersburg erhaltenen Diplome bewilliget.

Laibach. (Dampfschiff.) Am 10. l. M., bald nachdem das k. k. priv. Dampfschiff, »Erzherzog Johann«, vom Stapel gelassen war, wurde die Kesselprobe auf demselben vorgenommen, welche zur vollsten Zufriedenheit ausfiel. Am 12. hatte eine Probefahrt bis Podpetsch — ungefähr der halbe Weg bis Oberlaibach — Statt. Um 1 Uhr Nachmittags setzten sich die Schiffsräder in Bewegung. Etwa eine halbe Stunde lang hatte man mit kleinen Anständen und Schwierigkeiten, wie sie bei einer ersten Fahrt wohl kaum ganz zu vermeiden sind, zu kämpfen, dann aber ging es trefflich bis zum Zielpunkte der Fahrt, so, daß man in einer Stunde 5 1/2 englische Meilen zurücklegte. Noch besser hatte die Maschine ihre Schuldigkeit auf dem Heimwege begriffen, wo man in einer Stunde 7 englische Meilen machte. Um 7 Uhr Abends verkündeten Kanonenschüße vom Bord des Schiffes seine Rückkehr, und kurze Zeit darauf war es auf seinem Ruheplatze an der Schwimmschule angelangt. Die Unternehmer haben um so mehr Ursache, mit dem Resultate dieser Probefahrt zufrieden zu sein, als nur eine geringe Dampfkraft zu seiner Erzielung in Anwendung gebracht werden mußte. — Die erste Fahrt nach Oberlaibach wurde am 14 vorgenommen.

Triest. (Kunstausstellung) Der Katalog der ersten Ausstellung von Kunstgegenständen in Triest durch den neuen Verein für bildende Künste, welche am 21. v. M. eröffnet wurde, enthält 504 Nummern, unter diesen zehn Bildhauerarbeiten, das Uebrige — außer einigen Zeichnungen, Kupfer- und Holzstichen — Gemälde. Die Zahl der Maler, welche beisteuerten, beläuft sich auf 239, die der Bildhauer auf 7. Als das vorzüglichste unter den vielen vorhandenen Meisterwerken wird das Gemälde von Hayez: »Joas« gerühmt.

Ausland.

Paris, 13. Okt. (Regierungs Maßregeln.) Der Minister des Innern hat allen Departements den Befehl zufertigen lassen, man solle die Marseillaise in den Theatern so oft singen lassen, als es das Publikum verlange. Außerdem haben die Präfekten die Weisung erhalten, sich unter keinem Vorwande aus ihren Departements zu entfernen; mehrere unter ihnen, die beurlaubt waren, haben den Befehl erhalten, unverzüglich in ihre Präfektur zurückzukehren.

— Obgleich die Hauptstadt sich fortwährend einer vollkommenen Ruhe erfreut, so trifft die Behörde nichts destoweniger täglich Sicherheitsmaßregeln, als fürchte sie ein Attentat auf die öffentliche Ruhe. Zahlreiche Patrouillen durchziehen von der Dämmerung an bis zum Beginn des Tages die Straßen.

— Der Moniteur parisien (Abendjournal, das am 12. Okt. mit dem Datum vom 13. ausgegeben wurde) enthält Folgendes: »Mehrere Journale sprechen heute von sehr ernsten Unruhen, die in Lyon ausgebrochen seien. Diese Journale sind schlecht unterrichtet. Eine telegraphische Depesche vom heutigen Tage widerspricht diesen beunruhigenden Gerüchten« — Dieselben finden eben so wenig in den Lyoner Journalen vom 12. Bestätigung, die die Manifestationen vom 10., die durch die bloße Haltung der bewaffneten Macht abgewiesen wurden und nur in die Marseillaise singenden Zusammenrottirungen bestanden, als gänzlich beseitigt ansehen. Einige 60 Individuen sind verhaftet werden.

Madrid, 6. Okt. (Espartero.) Der Correspondal theilt das Programm der Festlichkeiten mit, die den Herzog de la Vittoria bei seinem Eintritt auf das Gebiet der Provinz Valencia erwarten. Der mit einem Lorbeerkranze und Oelzweige geschmückte Triumphwagen wird die Inschrift tragen: Die Provinz Valencia dem geliebten Sohne des Volks, dem Friedensherrsteller der Nation und dem Vertheidiger ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Der Herzog wird von einer Deputation der Regierungsjunta und den Behörden empfangen werden. Die Truppen und die Nationalmiliz werden ein Spalier bilden. Die Behörden der Flecken, über die des Herzogs Reiseroute führt, werden ihn beim Eingang feierlich empfangen. Glockengeläute wird seine Ankunft begrüßen. An den Orten, wo der Herzog die Nacht zubringen wird, werden Illuminationen und öffentliche Vergnügungen Statt finden.

— Es heißt, das Generalquartier des Herzogs de la Vittoria werde in Siguenza errichtet werden, wo beträchtliche Streitkräfte zusammengezogen werden sollen.

Haag, 11. Oktober. (Feierlichkeiten.) Heute Vormittags wohnten II. MM. der König und die Königin, II. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Oranien und die übrigen Prinzen des königl. Hauses und die

Digitized by Google

Prinzessin Sophia dem feierlichen Gottesdienst in der Klosterkirche bei. Am Schlusse desselben wurden in einem kräftigen Gebete Gottes beste Segnungen über die Regierung Wilhelm II. herabgefleht. In der katholischen Kirche auf dem Binnenhof hatte diesen Morgen ebenfalls ein feierlicher Gottesdienst mit schöner Vokalmusik Statt, nach dessen Beendigung Monsig. Antonucci, päpstlicher Geschäftsträger bei unserm Hofe, unter Assistenz verschiedener Geistlichen das veni creator anstimmte. — Heute Mittags wurde der Bürgermeister dieser Stadt mit einem Besuche des Sekretärs J. Maj. der Königin beehrt, der in Höchstihrem Namen demselben eine Summe von 2000 Gulden, welche Ihre Maj. bei Gelegenheit der an diesem Tage für die glückliche Regierung Ihres königl. Gemahls zum Himmel gesandten feierlichen Gebete zur Vertheilung an die Armen dieser Stadt geschenkt hat, überreichte.

Köln, vom 12. Okt. Wir sind im Stande, eine Nachricht mitzutheilen, welche das Rheinland zu freudigster Hoffnung berechtiget. Des hochseligen Königs Majestät hatte die Anträge auf den Ausbau unserer erhabenen Cathedrale mit den bescheidenen Worten abgelehnt: „er müsse es sich versagen“ das große Bauwerk zu vollenden. Sein königlicher Sohn dagegen verfolgte von jeher mit der Wärme und der Lebendigkeit, deren ein poetisches Gemüth fähig ist, die Idee, die ausgebauten vorderen Theile der Kirche mit dem vollendeten Chore zu verbinden. Der Herr Oberpräsident, Freiherr von Bodelschwingh, hielt unablässig diesen Gedanken des damaligen Kronprinzen fest, und, wie wir vernehmen, hat es nur der geringsten Andeutung bedurft, um Seine jetzt regierende Majestät zu dem Befehle zur Vorlegung angemessener Pläne zu bewegen. — Hr. Bauinspektor Zwirner hatte deren längst schon mehrere vorbereitet, und konnte daher die ihm gewordene hohe Aufgabe bereits vor einer Woche erledigen. Der rühmlich bekannte Baumeister hat dreierlei Pläne vorgelegt. Der erste derselben verbindet die vorderen Theile des Domes mit seinem Chor in bescheidener, aber anständiger Weise durch bedeckte Hallen, und wird zu seiner Ausführung nur 300,000 Rthlr. erfordern. — Der zweite Plan stellt das Innere des Domes, durchaus in der Ausführung der ursprünglichen Idee, vollendet dar, während die Außenseite zwar verziert, aber der gewaltigen Strebepfeiler entbehren würde. Dieser Plan erfordert ein Kapital von 1,200,000 Rthlr. — Der dritte Plan geht dahin, von Innen und Außen, ganz nach dem ursprünglichen Gedanken und in der Weise der vollendeten Bogen den Dom herzustellen. Nach Herrn Zwirner sollen hierzu 2,000,000 Rthlr erforderlich sein. Von einem Ausbau der Thürme, oder eines derselben ist dabei freilich noch nicht die Rede; dagegen wird die styltreue Nachbildung der Formen in der geringsten Verzierung, wie im erhabensten Bogen, das unverbrüchliche Festhalten am germanischen Style, bei keinem größeren Bauwerke so treu bewahrt, wie beim Dome der alten Colonia, ein Hauptaugenmerk des Baumeisters sein. Wir wagen nicht, an die Ausführung des dritten Planes zu denken. Die Kühnheit der Hoffnung würde zu groß sein. Wir hoffen aber, daß des Königs Majestät den zweiten Plan adoptiren werde. Wir hoffen das, um Hoffnungen übrig zu halten, denn die Ausführung des ersten Planes, obschon ein hohes Zeichen königlicher Gnade, würde die Aussicht, jemals den Dom so zu sehen, wie er sein sollte, vernichten. Sähen wir aber einmal die ganze unendliche Weite und Höhe des Schiffes voll abet vor uns, welch kleiner Sprung noch zur Vollendung der Strebepfeiler, und ständen sie vollendet, dann dürfte vielleicht der Krahnen des alten Thurmes nicht mehr Jahrhunderte lang daran mahnen, daß er da sei, um die Werkstücke zu heben und zu fördern, welche die Felsen am Rheine gern sich entnehmen ließen zum Schmuck ihres Stromes, seiner Hauptstadt und der reichen Länder, die er durchzieht.

Frankfurt. (Theater.) Gestern den 14. Okt. wurde Gluck's Iphigenie in Aulis nach langen Jahren auf der hiesigen Bühne wieder gegeben, und machte, zur Erhebung aller Freunde klassischer Musik, ein wahrhaftes Furore. Fast jede Nummer erhielt rauschenden Applaus, das letzte Quartett mußte wiederholt werden, und die Sänger wurden mehremal gerufen. Lange fand bei hiesiger Bühne keine so allgemeine, auf Achtung gegründete Theilnahme Statt.

Konstantinopel, 7. Okt. (Verträge.) »Am 4. d M. wurden die Ratifikationen des zwischen der spanischen Regierung und der hohen Pforte abgeschlossenen neuen Handelstraktats vom spanischen Ministerresidenten, Chevalier Lopez de Cordoba, ausgewechselt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, erhielt bei diesem Anlaß das Großkreuz des Ordens Karl III, der Musteschar des Großwesirs, Rifaat-Bei, das Kommandeurkreuz desselben Ordens, und der ehemalige Pfortendolmetsch und nunmehrige Musteschar der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Efendi, das Kommandeurkreuz des Isabellenordens. Von Seite der hohen Pforte wurde dem obgenannten Ministerresidenten und den vorzüglichsten Beamten der Gesandtschaft die Dekoration des Nischani-Iftihar verliehen.«

»Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Königsmark, welcher unlängst dem Sultan seine neuen Kreditive zu überreichen die Ehre hatte, stattete am 6 d. M. einen Besuch bei der Pforte ab, um das bei diesem Anlasse vom königl. preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Großwesir gerichtete Schreiben zu überreichen. — An demselben Tage begab sich der königl. belgische Ministerresident, Baron Behr, zu Reschid Pascha, um die Ratifikationen des neu abgeschlossenen belgisch-türkischen Handelstraktats auszuwechseln.«

»Am 6 d. M. ist das Dampfboot der französischen Regierung »l'Euphrate« von Toulon hier angelangt.«

»Dieser Tage ist abermals eine Feuersbrunst in Konstantinopel, und zwar unterhalb des Stadtviertels Hassan Pascha ausgebrochen, wobei sechs bis sieben Häuser ein Raub der Flammen wurden.«

»Heute hat der bisherige Geschäftsträger von Griechenland bei der hohen Pforte, Hr. Christides, mittelst Cirkularnote dem diplomatischen Korps seine Ernennung zum Ministerresidenten angezeigt.«

»Die türkische Regierung ist ohne Unterlaß beschäftigt, Truppen, Waffen und Munition nach Syrien abzusenden, welche allmählig theils auf Dampfbooten, theils auf Segelschiffen dahin transportirt werden.«

»Das Journal de Smyrne ist wegen eines für die französische Regierung beleidigenden Artikels, auf Befehl der Pforte, für zwei Monate suspendirt worden; die Abonnenten erhalten dafür ein neues Blatt, dessen erste Nummer unter dem Titel: La Reforme, Journal des intérêts orientaux, am 29. Septbr. in Smyrna ausgegeben wurde.«

Alexandrien, 26. Sept. (Ausrüstung der Flotte. — Der französische Konsul.) Gleich nach der am 23. September erfolgten Abreise der Generalkonsuln aus Alexandrien wurde bei Mehemed Ali großer Kriegsrath gehalten, welchem die ersten militärischen Würdenträger Egyptens beiwohnten, und in Folge dessen der Befehl ergehen sollte, daß die egyptisch-ottomannische Flotte binnen drei Tagen auszulaufen und mit den kombinirten Geschwadern die Feindseligkeiten zu beginnen habe. Zugleich wurden, mit Ausnahme des Kapudan-Pascha, des Kaimakam-Kapudana, Kapudana-Bey, Patrona-Bey, und des Kommandanten der »Audretie,« sämmtliche Marineoffiziere höheren Ranges entlassen, und ihre Stellen mit Egyptiern besetzt. Ersteren ertheilte man die Erlaubniß, Egypten zu verlassen und sich in ihre Heimat zu begeben. Alsbald nach Erlassung dieser Verfügungen begab sich der französische Generalkonsul, Hr. Cochelet, zu Mehemed Ali, um ihm die Gefahr vorzustellen, welcher sich die Flotte bei ihrem Auslaufen aus dem Hafen von Alexandrien aussetzen würde; es gelang ihm, wenn auch nicht die Zurücknahme, doch die Suspendirung des in Rede stehenden Befehls zu erwirken. — Am 19. Sept. war ein französisches Dampfboot aus Toulon in Alexandrien eingelaufen, welches Hrn. Cochelet seine Ernennung zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, und das Versprechen für Mehemed Ali überbrachte, daß Frankreich seine bona officia (aber nicht seine Vermittlung) anwenden werde, um die türkisch-egyptische Angelegenheit auszugleichen. An Bord desselben Dampfbootes befand sich der Superior der Lazaristen, Pater Etephan, welcher am folgenden Tage seiner Reise nach Beirut fortsetzte; er hatte vor seinem Abgang aus Frankreich den Auftrag erhalten, auf eine ruhige Haltung der dortigen Gebirgsbewohner einzuwirken. Mit dem nächsten französischen Postschiffe wurden noch mehrere Lazaristen erwartet, welche ihrem Obern nach Syrien folgen sollten — Am 25. September war ein Kourier aus Syrien in Alexandrien angelangt, welcher die Nachricht von dem Eintreffen des neu ernannten Pascha von Acre, Izzet Mehmed Pascha, zu Caiffa überbrachte.

Beirut, 20. Sept. (Amtlicher Bericht des Admiral Stopford über die Ereignisse in Syrien.) »Ich traf am 9. Morgens auf der Höhe von Beirut ein, wo ich den Commodore Napier mit den Schiffen und Fahrzeugen, die auf dem Rande verzeichnet sind, (»Powerful,« »Ganges,« »Edinburgh,« »Revenge,« »Benbow,« »Pique,« »Gorgon,« Dampfschiff, und »Hydra,« Dampfschiff) vorfand. Die türkische Expedition unter dem Kontre-Admiral Walker von der ottomanischen Marine, traf zu derselben von Cyprus ein, bestehend aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten, und zwei Korvetten, mit 24 Transportschiffen, die 5373 Mann Truppen unter dem Befehl des Selim-Pascha am Bord hatten. — Da Commodore Napier zuvor die Küste untersucht und eine Position ausgewählt hatte, begleitet von Oberstlieutenant Aldridge (denn zu meinem Bedauern ist Oberstlieutenant Sir Charles Smith seit seiner Ankunft so bedenklich krank gewesen, daß er zu jedem aktiven Dienste unfähig ist), so trug ich dem Commodore auf, seine Pläne und Anordnungen definitiv festzustellen und in derselben Nacht wurden die Marinesoldaten auf die Dampfschiffe geschafft und das ganze Truppenkorps, im Ganzen etwa 7000 Mann Türken und Truppen der Alliirten, war in Bereitschaft, am Morgen zu landen; zu dieser Zeit eilte der Commodore, nachdem er einige Zeit längs der mit egyptischen Truppen besetzten Küste manövrirt hatte, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken, dem Landungspunkte zu und es gelang ihnen die Ausschiffung ohne Widerstand und Unfall irgend einer Art. In Betreff der Details dieser Operation muß ich auf den eingeschlossenen Brief des Commodore vom 16. d. M. verweisen. Commodore Napier, dessen unermüdlicher Eifer und dessen Thätigkeit bei der Sicherung seiner Stellung von den unter seinem Befehl befindlichen Offizieren und Soldaten gut unterstützt wurde, verdient großes Lob. — Um die Landung zu decken und die Sicherheit der Truppen, die einem plötzlichen Angriffe durch einen übermächtigen Feind bis zur Vollendung der nöthigen Verschanzungen ausgesetzt waren, festzustellen, fand ich es nothwendig, die Aufmerksamkeit der egyptischen Armee zu beschäftigen, welche sich in großen Massen längs den Hecken, unter dem Schutze der Gärten und des durchschnittenen Terrains zwischen der Stadt und der See aufgestellt hatte, und eröffnete zu dem Behufe auf sie das Feuer von den Schiffen, wobei ich indeß große Sorgfalt trug, die Stadt zu schonen, während die österreichische Fregatte Guerriera, von Sr. kaiserl. Hoh.

Digitized by Google

dem Erzherzoge Karl Friedrich (der Admiral nennt ihn Sr. königl. Hoheit den Prinzen Karl Friedrich) befehligt, die Korvette „Lipsiae" und 3 Maj Briggs verbrannt eine die Küste beherrschende Stellung in der St Georgsbai nahmen, den längs der Küste hinführenden Weg und die zu demselben führende Brücke bestrichen und die Egyptier aus ihrem Lager auf der Landseite der Stadt vertrieben. — Am 11. Vormittags wurde von dem Kontre-Admiral Bandiera und mir im Namen des Sultans ein Brief an Soliman Pascha, den Befehlshaber der egyptischen Truppen, abgefertigt (von dem eine Abschrift beiliegt). Seinem Begehren gemäß wurde der Brief später nochmals in französischer Uebersetzung abgeschickt, und dem ihn überbringenden Offizier der Auftrag gegeben, eine halbe Stunde lang auf Antwort zu warten, da viele Zeit vorher verloren gegangen war. Nach Ablauf dieser Frist wurde eine nur mündliche Antwort gegeben, daß eine schriftliche Antwort am folgenden Morgen gesandt werden würde, was zu handgreiflich ausweichend unter den damaligen Umständen war, und nur den Zweck hatte, von dem Verzuge während der Nacht Vortheil zu ziehen, wodurch seine Truppen hätten in den Stand gesetzt werden können, unser Lager zu überfallen und sein Pulver und seine Lebensmittel aus dem Bereich der durch unser Feuer verursachten Gefahr hätten gebracht, oder andere Vortheile hätten erreicht werden können. Ich gab daher Befehl, das Feuer zu erneuern und es theilweise und sparsamer auch während der Nacht zu unterhalten, jedoch nur gegen das Fort, und hauptsächlich gegen den armirten Theil desselben, sowohl um ihre Bewegungen zu stören, als das Zutrauen des Landvolkes auf unsern Schutz und Beistand bei ihrer Rückkehr unter die Botmäßigkeit des Sultans zu unterhalten. — Die Bergbewohner sind in beträchtlicher Zahl zu uns gekommen, hauptsächlich, wie ich höre, Christen. Flinten und Munition sind mit aller möglichen Behutsamkeit und Vorsicht unter sie ausgetheilt worden, und der Begehr nach denselben nimmt zu. Sobald sie damit versehen sind, kehren sie in der Regel in ihre Wohnungen in den Bergschluchten zurück; wie es heißt, haben einige Scharmützel zwischen ihnen und den Egyptern Statt gefunden, und Kapitän Martins beiliegender Brief vom 15. wird zeigen, daß 250 derselben gute Dienste bei Batrona geleistet haben. — Die Operationslinie, welche das Geschwader einnimmt, dehnt sich von Tripoli bis nach Caffa, jenseits Acre aus, und mehrere Punkte, welche den Weg längs der Küste beherrschen, sind genommen worden; aber die egyptische Armee, welche 15,000 Mann stark sein soll, ist innerhalb weniger Marschstunden von hier konzentrirt und ein Vorposten von 400 Mann ist auf dem Gipfel eines Hügels von unserem Lager aus zu sehen. — Eine neue Ernennung von Pascha's hat Statt gehabt, und Izzet Pascha ist eben angekommen, um von seiner Provinz Besitz zu nehmen. — Wir sind jetzt zehn Tage lang unablässig in sehr lebhaftem und ermüdendem Dienste beschäftigt gewesen, und es ist mir sehr angenehm, im Stande zu sein, Ihren Herrlichkeiten (von der Admiralität) den schönen Geist bemerklich zu machen, in welchem derselbe sowohl zu Lande, als zur See ausgeführt worden ist. Des Kommodore Napier Brief wird für ersteren sprechen, und meine eigene Beobachtung legt ebenso gutes Zeugniß für letzteren ab, aber wo die Leistungen Aller bemerklich gewesen sind, würde es so unmöglich wie gehässig sein, individuelles Verdienst besonders hervorzuheben. — Von dem Kontreadmiral Baron Bandiera habe ich die freundlichste, bereitwilligste, geschickteste und wirksamste Hilfe und Rath erhalten, und der Eifer und die thätigen Leistungen Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl Friedrich von Oesterreich sind bei jeder Gelegenheit sehr ausgezeichnet gewesen.

Die österreichische Eskadre ist bei dieser Expedition von dem größten Nutzen gewesen; zweihundert ihrer Marinesoldaten verrichteten jetzt mit den unsrigen zusammen den Dienst am Lande, und Anstrengungen und Fatiguen werden von ihnen gemeinschaftlich getragen. — Den eifrigen, beharrlichen und thätigen Anstrengungen des Kontreadmiral Walker, der die ottomanische Eskadre befehligt, seiner Flaggenkapitäne, seiner Offiziere und Matrosen gebührt viel Lob für die bereitwillige Mitwirkung und das gute Einverständniß, welches zwischen den beiden Flotten bei der Ausführung ihres schweren Dienstes herrscht.

Die Dampfschiffe sind ausgezeichnet nützlich gewesen dadurch, daß sie fortwährend längst einer großen Strecke der Küste, Truppen und Waffen transportirt und an den Angriffen der verschiedenen Forts Theil genommen haben, welche Dienste zu meiner vollkommensten Zufriedenheit ausgeführt worden sind. — Ich habe die Ehre ꝛc. — Unterzeichnet Robert Stopford, Admiral.

Oesterreichische National-Chronik.

Das Taubstummen-Institut in Lemberg.

Eines der wohlthätigsten Institute ist überall ein Institut für Taubstumme, da es seine Sorgfalt Geschöpfen widmet, denen im Wege der Privaterziehung kein Fleiß, keine Aufopferung jene Bildung zu geben vermag, die der Taubstumme bedarf, um einerseits ein brauchbares Glied der bürgerlichen Gesellschaft zu sein und andrerseits einigermaßen über die Gebrechen, durch welche ihn die Natur von so vielen Freuden des Lebens ausschloß, getröstet und entschädigt zu werden. Doppelt wohlthätig sind diese Institute, weil es nur durch die größte Geduld, Sanftmuth und Liebe, durch die Vereinigung so vieler Leidensgefährten gleichen Alters möglich wird, den Taubstummen, der im Privatleben durch Vernachläßigung oder zweckwidrige Behandlung meistens roh, scheu und ungebildet bleibt, oft aber auch heftig, leidenschaftlich, nicht selten auch boshaft wird — freundlich, munter, gutwillig und liebenswürdig zu machen. Auch unsere Provinz erfreut sich eines ähnlichen Institutes, welches zwar unter dem Namen der heil. Dreieinigkeit eigentlich ein Privat Institut ist, doch unter der Leitung und Aufsicht der Regierung steht. —

Im Jahre 1828 übersendete ein unbekannter Menschenfreund, dem es gefiel, sich Franz Holdheim zu nennen, dem hohen k. k. Landes-Präsidium 15 Bankaktien mit der Widmung zu einem Fonde für die Errichtung eines Taubstummen-Institutes in Galizien. Durch freiwillige Beiträge vieler Dominien, Gutsbesitzer und Städte, bildete sich bald ein bedeutender Fond, der im Jahre 1831 schon ein Kapital von 42,000 fl. K. M. besaß. Im Jahre 1830 begann die Wirksamkeit des Instituts mit 15 Taubstummen, welche in Religion, in der Kenntniß der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Naturgeschichte, Technologie, Geographie, in der Zeichen- und Geberdensprache und im Zeichnen Unterricht erhielten. Im Jahre 1833 ward zu diesem Behufe ein eigenes Haus um den Betrag von 5800 fl. K. M. für das Institut erkauft, in welchem Gebäude die Zöglinge Kost, Wohnung, Kleidung und den Unterricht eines ausgezeichneten Lehrers, des Herrn Wichitil erhielten, der durch seine Sorgfalt, seinen Fleiß und seine Bemühungen sich unschätzbare Verdienste um die Anstalt und deren Zöglinge erwarb. Im Jahre 1839 zählte das Institut schon 21 Zöglinge, deren Fortschritte bei den öffentlichen Prüfungen allgemeinen Beifall und Theilnahme erregten.

Sr. königl. Hoheit der durchlaucht. Herr Erzherzog Ferdinand von Este, Civil- und Militär-Gouverneur von Galizien und höchster Protektor des Taubstummen-Institutes, widmete demselben jene väterliche und huldvolle Sorgfalt, welche jede Handlung des hochverehrten Herren so liebevoll bezeichnet, und bei den öfteren Besuchen des Institutes sich überzeugend, daß das Gebäude sowohl in Beziehung auf die Gesundheit der Zöglinge, als auch auf den Bedarf des Instituts nicht entsprechend sei, geruhten Sr. königliche Hoheit sogleich zu befehlen, daß für das Institut ein Grund angekauft und ein neues vollkommen entsprechendes Gebäude hergestellt werde. Dieser weisen Verfügung zufolge ward in einer der gesündesten Gegenden Lembergs, in der Vorstadt Lyczakow, gegenüber dem Militär Spital ein geräumiger, erhabener vollkommen geeigneter Grund gewählt, und schon steigen die Mauern eines soliden Gebäudes empor, welches, da der durch seinen Fleiß und seinen Geschmack bekannte Herr Baumeister Onderka den Bau übernommen hat, nicht blos in Bezug auf solide und zweckmäßige Herstellung sich auszeichnen, sondern auch eine besondere Verschönerung jener Gegend bilden wird. Das Gebäude ist auf 50 Zöglinge: 30 Knaben und 20 Mädchen, berechnet, und wird zugleich auch die Wohnung des Lehrers und der übrigen zu dem Institute gehörigen Personen enthalten.

Die auf 25,000 fl. K. M. berechneten Baukosten sollen nach dem Willen des hohen Protektors, ohne das Stammkapital des Instituts anzugreifen, blos aus den Einkünften des Instituts bestritten werden, und auch hier geruhten Sr. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog den zahllosen wohlthätigen Gaben, welche höchst Dieselben fortwährend überall spenden, wo sich nur ein, höchst Dero Gnade Bedürftiger findet, einen neuen Beweis höchst Dero unbegrenzter Menschenfreundlichkeit anzureihen, indem Hochdieselben dem Taubstummen-Institute zu dem Baue des Instituts ein Geschenk von 3000 Gulden Konv. Münze zu übersenden und dasselbe höchst dero fortdauernder väterlicher Huld und Fürsorge zu versichern geruhten, in der die sicherste Bürgschaft für den stets wachsenden Flor dieser wohlthätigen Anstalt enthalten ist. —

Durch die Thätigkeit, Sparsamkeit und einsichtsvollen Einleitungen des Direktorats, an dessen Spitze der verdienstvolle Hr. Domherr des Lemberger lat. Domkapitels Joseph Ritter von Bronisewski steht, und in den Herren Beisitzern, dem k. k. Herrn Gubernialrath von Reitzenheim, dem Herrn Grafen Ignaz Krasicki, dem Herrn Magistratsrath Czerwinski, dem Herrn Apotheker Tomanek und dem Herrn Hauseigenthümer Cillik eben so viele thätige Mitglieder als wahre Menschenfreunde und Wohlthäter zählt — ist es gelungen, den Kapitalstand schon auf 35,000 fl. K. M. zu bringen, und während die Einkünfte jährlich 4222 fl. betragen, sämmtliche bisherige Auslagen mit dem jährlichen Betrage von 2437 fl. zu bestreiten, wodurch sonach die Mittel, dem Institute die nothwendig gewordene Ausdehnung zu geben, vorhanden sind, und zu hoffen ist, der Eifer, welcher die Insassen unserer Provinz, wo es sich nur um wohlthätige Anstalten handelt, stets beseelt, und der sich auch bezüglich des Taubstummen-Instituts bereits im schönsten Lichte gezeigt hat, werde auch in der Unterstützung dieses so wohlthätigen Institutes nicht erkalten.

(Galicia.)

Verschiedenes.

(Merkwürdiger Blitz.) Hier in Italien werden bekanntlich alle äußeren Drapperien bei kirchlichen und andern Feierlichkeiten nicht genäht, sondern bloß mit Stecknadeln und zwar sehr künstlich zusammengesetzt. Auf einem Grund von aufgespannten Damast bilden die Paratori aus Gold- und

Digitized by Google

Silberborden auf diese Art die reichsten und verschiedenartigsten Dessins, so daß sie wie eingewirkte Stickereien aussehen. In Ricurzio, einem kleinen Orte in der Provinz Mailand, war auch die Kirche am Portal zu dem Marienfeste am 8. September auf die genannte Art geziert. Ein Gewitter, das sich schon seit Früh vorzubereiten schien, brach nun mit einemmale heftig los, und entladete sich endlich mit blendendem Blitz und schmetterndem Schlage ob der Kirche. Weder der Kirche noch sonst einem der vielen Menschen die außen und innen versammelt waren, stieß der geringste Unfall zu, — doch die künstlich gebildete Stickerei auf dem rothen Damast am Portale war verschwunden; der Blitz hatte alle die tausend Stecknadeln, durch die sie befestigt war, in einem Nu aufgezehrt und die Borten lagen glimmend am Boden.

(**Das russische Schulwesen.**) Den ersten Schritt zur Volksbildung in Rußland that Peter der Große. Er gründete allenthalben Normalschulen, in denen von Fremden die Lehrer unterrichtet wurden. Er gründete andere Schulen in allen Klöstern, und alle Adeligen und Beamten mußten ihre Kinder dahin schicken. Ein Jahr später dehnte er diesen Befehl auf alle anderen Klassen aus. Im letzten Jahre seiner Regierung ward von ihm der Plan zur Akademie der Wissenschaften entworfen, die nach seinem Tode eröffnet wurde. Durch diese Schritte hatte Peter der Große die Bahn gebrochen für seine Nachfolger. Die Kaiserin Anna verbot, Unteroffiziere avanciren zu lassen, wenn sie nicht lesen konnten; sie gründete ein Kadetten Korps, Schulen für die Tartaren und Kalmucken, und verlangte, daß das Ministerium einen jährlichen Bericht über den Standpunkt des öffentlichen Unterrichts abfasse. Die Kaiserin Elisabeth gründete die Universität Moskau. Peter III. sorgte sehr für die Erziehung des Adels. Besonders wirkte die Kaiserin Katharina. Sie gründete das Findelhaus, legte Pensionate für Kinder aller Stände an, errichtete Elementarschulen in den Städten und stellte ausgezeichnete Männer an die Spitze des Unterrichtswesens. Der Sinn für die Sache der Volksbildung verbreitete sich dadurch schon mehr in den höheren Ständen, wie wir daraus ersehen, daß Prokop Demidow unter ihrer Regierung zuerst ein Kapital von 5200 Rubeln für den Unterhalt von 100 Schülern der Handelsschule vermachte. Der Kaiser Paul that viel für die Erziehung und den Unterricht von Militärs Kindern. Die größten Fortschritte im Unterrichtswesen wurden jedoch durch den Kaiser Alexander hervorgerufen: 25 Jahre lang war er auf die Hebung der öffentlichen Erziehung mit wahrer Begeisterung bedacht. Er erließ ein allgemeines Reglement für den öffentlichen Unterricht, das von großem Segen war. Der Hauptort jedes Gouvernements mußte danach ein Gymnasium von 4 Klassen (jede zu 1 Jahre) haben. Der Unterricht war unentgeldlich; der Aufzunehmende hatte bloß nachzuweisen, daß er in einer Distriktsschule die nöthigen Vorkenntnisse erworben hatte. Die Distriktsschulen waren in zwei Klassen getheilt; bei jeder Pfarrkirche wurde eine Kirchspielschule errichtet. Um die Schulen mehr zu heben, hob er auch den Lehrerstand, theils dadurch, daß er demselben Gelegenheit gab, sich mehr auszubilden, theils dadurch, daß er ihm eine ehrenvollere bürgerliche Stellung im Staate verschaffte. So konnte es nicht fehlen, daß das Verhältniß der Volksschulen und ihrer Lehrer sich immer freudiger gestaltete. Unter der Regierung des Kaisers Nikolaus, der die Wohlfahrt der Mittelklasse in physischer und geistiger Beziehung weiter zu fördern sich vornahm, waren diese Fortschritte so rasch, daß die russische Regierung jetzt das Bedürfniß fühlt, die Bewegung zu mäßigen, denn durch ein Ukase vom Jahre 1837 verbot der Kaiser den Direktoren der Gymnasien, die Söhne nicht freigelassener Leibeigenen an dem Unterricht Antheil nehmen zu lassen. An der Spitze des Unterrichtswesens steht gegenwärtig ein Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und großem Verdienst, Hr. v. Uwarow. — Nach statistischen Nachrichten ergeben sich nun folgende Resultate: 1804 gab es 499 vom Minister des öffentlichen Unterrichts abhängige Schulen, mit 33,481 Schülern; 1814 gab es 1411 Schulen, mit 6 ,629 Schülern; 1837 gab es 1681 Schulen. 1804 gab es 100 geistliche Schulen mit 15.000 Kandidaten; 1824 gab es 544 geistliche Schulen mit 50.000 Kandidaten; 1824 gab es 117 Militärschulen für Adelige mit 102,000 Schülern. 1804 gab es 31,755, und 1824 41.800 Spezialschulen. Gegenwärtig: Zahl der Schüler 1) in den Schulen des Ministeriums des Unterrichts 85,707, Freischüler 25,000, Ausgaben der Regierung 7,450,000 Rub.; 2) in den Militärschulen 179,981, Freischüler 179,500, Ausgaben der Regierung 8.687,184 Rubel; 3) in den geistlichen Schulen 67.024, Freischüler 25,915, Ausgaben der Regierung 10,000,000 Rubel.]

(**Ein Beitrag zur Psychologie des Wahnsinns.**) Vor Kurzem ist in Paris unter dem Titel: „Ein neues Reich,“ von Dr. Lannoy, eine Flugschrift, erschienen, die wohl so ziemlich das verrückteste unter den verrückten der neuesten pariser Literatur ist. Sie besteht aus zwei Bogen kostet aber, wie der Titel besagt, 10 Franken, wahrscheinlich um durch die Höhe des Preises das liebe Publikum anzulocken. Der Verfasser schlägt vor, auf Subskription ein neues Reich zu gründen; er sagt zwar nicht wo, denn dieß ist sein Geheimniß bis zur Abfahrt, aber da er es weiß, so ist es genug. Dazu wendet er sich an die Israeliten, und verspricht, dem Reiche den Namen Israelie zu geben. Er eröffnet dazu ein Anlehen von unbestimmter Größe; sobald es die Summe von 20 Millionen Franks erreicht hat, läßt er die erste Expedition, die aus 10 Kriegsschiffen besteht, abgehen; wer daran Theil nehmen will, muß wenigstens 2000 Franks unterschrieben haben, oder acht Jahre zur See und zu Land dienen. Die Konstitution des Reiches ist monarchisch, und er behält sich, wie es scheint, selbst die Krone vor. Er umgibt sich mit einem Adel, und was sonst zu einer Monarchie gehört, auf die einfachste Art. Wer die größte Summe zu dem Anlehen unterschreibt, wird zum Prinzen ernannt, und so herab Grafen und Barone nach ihrem Verdienst, d. h nach der Zahl ihrer Aktien. Wer eine Fabrik errichtet, wird auch zum Baron ernannt, und der Prospektus enthält eine lange Liste von Fabriken, für deren Errichtung man diese Prämie aussetzt. Jedes Individuum, das an der ersten Expedition Theil nimmt, erhält Personaladel, der Schiffskapitän, welcher sie in das versprochene Land bringt, wird Admiral, die Aerzte, welche mitgehen, werden Dekane der künftigen Fakultäten, die Advokaten werden Präsidenten, Generaladvokaten u. s. w. Die französischen Gesetze sind in dem neuen Reich eingeführt. Christen und andere Religionsverwandte haben volle Toleranz; der Staat kauft die Ländereien von den Eingebornen, und die Kolonisten können nur von ihm kaufen und erhalten, jeder direkte Kauf eines Kolonisten von einem Eingebornen ist illegal. Man sieht, daß Se. k. Majestät von Israelie das System von Kolonisation, welches Wakefield dem Parlament vorgelegt hat, und nach welchem die Kolonieen von Südaustralien, Neuseeland und Australien in den letzten Jahren gestiftet worden sind, gelesen hat; denn Alles, was in dem Plan ausführbar ist, ist von Wakefield genommen; da aber, was in England vorgeht, in Paris vollkommen unbekannt ist, so hielt er es für unnöthig, die Quelle anzugeben, aus der er schöpfte. Das Originelle seines Planes ist, daß sich Jemand durch Aktien zum König machen will, und der Gedanke verdient sogar in unserer aktienvollen Zeit eine Prämie.

(**Amerikanische Theater-Zettel.**) Von dem größten Schauspielhause in Amerika, dem Bowery zu New-York, liegt uns ein neuerer Theater-Zettel vor, der auch als Beitrag zur Charakterzeichnung des dortigen Volkslebens merkwürdig ist. New-York ist faktisch die Hauptstadt des Landes, es ist bevölkerter, reicher und, nach amerikanischen Versicherungen, so eher noch mehr gebildet als Berlin; wie würden aber die Berliner staunen, wenn sie eines Morgens auf ihren Theater-Zetteln folgende Worte läsen: „Der Direktor freut sich sehr, ankündigen zu können, daß er auf sechs Abende den eminenten Tragöden (eminent Tragedian mit größter Schrift) N. N. und die glückmachende tragische Schauspielerin N. N engagirt hat. Ihre Vorstellungen .... entlockten stets den gedrängt vollen Häusern und der Presse den durchdachtesten Beifall (the most critical approbation).“ Ferner heißt es auf demselben 2 Fuß langen und 3/4 Fuß breiten Zettel, wo jede auf Effekt berechnete Stelle von zwei großen demonstrativen Händen eingeschlossen ist: „Einstudiert wird und nächsten Montag aufgeführt in einem Grade von Pracht und Glanz, der Alles und Jedes übersteigt, was bisher dem Publikum in irgend einem Theater der Welt (magnificence, splendour and world wieder durch riesenhafte Buchstaben hervorgehoben) geboten worden, das große Melodrama von starkem Interesse, genannt etc. etc.“ In Deutschland ist man bei Seiltänzern kaum mehr diese Sprache gewohnt, und die französischen und englischen Marktschreier wissen wenigstens ihr Publikum scharfsinniger zu fassen.

(**Neuestes Cabinetto Marino.**) Der Fürst Polibero in Rom hat sich ein Kabinet auf eine ganz neue Art tapeziren lassen und es Gabinetto Marino genannt. Die Wände sind mit meergrünem Merino überzogen und darüber Silbergaze ganz schlaff aufgehängt. Rings herum um die Wände sind kleine Oeffnungen angebracht, aus welchen beständig Wind strömt, der durch verborgene Blasebälge hervorgebracht wird, die durch ein Rad in Bewegung gesetzt werden, welches die Tiber treibt. Durch diesen Wind wird der Silbergaze in beständiger wellenförmiger Bewegung erhalten, welches einen großartigen Effekt hervorbringt. Dieser Effekt wird noch ungemein gesteigert, wenn alle Fenster des Kabinets geschlossen werden, die aus bunten Scheiben bestehen, deren Farben auf dem bewegten Silberstoff magisch reflektiren. Im Sommer werden in dem untern Behälter, wodurch der Wind strömt, große Kübel mit Eis aufgestellt, so daß eine höchst erquickende Kühle entstehen muß. Die Möbel in diesem Kabinete sind alle von Korallenbäumchen zusammengesetzt und so wie der Fußboden mit schillernden Muscheln bedeckt. In einer daneben befindlichen Grotte von Tropfstein rauscht ein Wasserfall herab, der auf harmonisch zusammengestellte Glasglocken fällt, welche wie Aeolsharfen klingen. Die Beleuchtung des Abends geschieht von oben, da der Plafond den Himmel vorstellt und die Sterne von matt geschliffenem Glase eingesetzt sind.

(**Der Solo-Duetten-Sänger.**) Auf der Fiera in Bergamo ging in den Kaffeehäusern ein Sänger mit der Guitarre herum, der mittelst Kopf- und Bruststimme Duette allein sang. Wenn man ihn in einem Nebenzimmer zuhörte, so war die Täuschung vollkommen, und man glaubte wirklich zwei Stimmen auf einmal zu hören. Der Sänger ist der Sohn eines Weinwirthes aus Sesto Calende am Lago maggiore. Man sagt, Simon Mayr, der schon so viele Komponisten und Sänger (Donizetti, Rubini, David etc.) bildete, habe sich des jungen Wundermannes angenommen.

Feuilleton.

Der Neujahrstag.

Am letzten Tage des verflossenen Jahres erhielt ich zwei Visiten: die eine von meinem Hausherrn, die andere von meinem Hausmeister. Beide Besuche hatten einen und denselben Zweck, nämlich mir ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Ich fühlte mich über diese Aufmerksamkeit geschmeichelt und ließ in die Hand des Hausmeisters ein Zweiguldenstück gleiten. Der brave Mann bedankte und entfernte sich. — Der Hausherr aber setzte sich nieder, kreuzte die Beine und sprach mit mir von Pferden, Wägen, Frauen und der Oper. Der Mann, von dem ich spreche, ist ein Dandy; er besitzt drei Häuser, welche ihm achtzig tausend Gulden eintragen, er ist ein ganz sonderbarer Mensch, vor dem aber die ganze Stadt Respekt hat.

»Haben Sie noch einige Zeit zu verlieren?« fragte er mich.

»Ich bin zu Ihren Diensten; um was handelt es sich?«

»Um Ihren Rath.«

»All' zu viel Ehre für mich.«

»Ich weiß, Sie sind ein Mann von Geschmack, ich muß Sie zu Rathe ziehen.«

»Belieben Sie zu sprechen.«

»Die Geschichte ist kurz, doch bitte ich Sie um reinen Mund.«

»Sehr gerne.«

»Es sind jetzt sechs Jahre, als ich dieses Haus kaufte, da rekommandirte mir einer meiner Freunde einen armen Teufel an, welcher vor Hunger starb und nirgends Unterstand finden konnte. Ich ließ mich anfänglich durch das leidende Aussehen dieses Unglücklichen erweichen, dann auch durch ein hübsches kleines Mädchen, welches er an der Hand führte. Das kleine Mädchen war zwölf Jahre alt und überaus lieblich, große schwarze Augen, eine wohlgebildete Taille, kleine Füße, kleine Hände, griechische Nase, schwarze schön geflochtene Haare und vor allem ein so sittsames reines Aussehen, welches jederzeit verführt, kurz —«

»Sie verliebten sich in sie?«

»Nein, ich ward der Beschützer dieser armen Leute.«

»Das ist ja recht hübsch.«

»Ich hatte eben über einen Platz zu verfügen, ich stellte Vater und Tochter an und seit diesem Tage des Glückes für sie und für mich, ward ich der gute Genius der Familie.«

»Sie sind sehr glücklich, mein verehrter Herr, sich einer guten Handlung rühmen zu können; Sie können Ihre Zeit und Ihr Vermögen nicht besser verwenden.«

Der Hausherrn machte eine leichte Grimasse und fuhr fort:

»Hören Sie, das ist noch nicht alles; wenn man Gutes thut, muß man es, so weit man kann, nicht halb thun. Dieses arme Kind interessirte mich auf's Aeußerste; das Wohlbehagen, welches ihr ihre anständige Beschäftigung verschaffte, die Freude, ihren Vater glücklich zu sehen, die freimuthige Fröhlichkeit ihres Alters, und dann der Teufel, der sich in Alles mengt, machten aus ihr ein liebreizendes Geschöpf, welches ich ohne meinen Willen liebte. Eines Morgens ließ ich ihren Vater rufen, der sich mit all' der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit eines Menschen, dem man das Leben gerettet hat, vorstellte.«

»»Sie haben mich vorgerufen, mein gnädiger Herr?««

»»Ja, mein Freund; Eure Tochter ist 12 Jahre alt, nicht wahr?««

»»Ja, mein gnädiger Herr, auf kommenden Benediktus.««

»»Zu welchem Stande bestimmt Ihr sie?««

»»Mein Gott,«« erwiederte der brave Mann, sichtlich bewegt, »»ich bestimme sie vor allem andern, eine gute und ehrliche Hausfrau zu werden, wie es ihre Mutter war.««

»»Aber man muß doch auch auf die Zukunft denken.««

»»Ach, mein gnädiger Herr, wenn sie geschickt nähen lernt, dann kann sie durch Klugheit und Sparsamkeit für ihr Schicksal sorgen.««

»»Habt Ihr nichts dagegen, wenn ich selbst Eurer Tochter einen Stand auswähle?««

»»Ich verdanke Ihnen bereits so viel — ich muß mich schämen.«« Und der alte Vater wischte sich einige Thränen aus den Augen. »»Sie handeln gegen uns, wie der gute Gott selbst!««

»»Wollt Ihr? — Ohne Komplimente?««

»»Ja, ja! o, ja, mein gnädiger Herr! Wählen Sie ihr den Stand, machen Sie ein glückliches Weib aus ihr; nur schärfen Sie ihr ein, in ihrem Glücke nie ihres Vaters zu vergessen.««

»»Wohlan denn, ich nehme ihre Zukunft auf mich.««

»»Und was werden sie aus ihr machen, mein gnädiger Herr, was werden Sie mit diesem lieben Kinde machen? — Vergeben Sie, daß ich darum frage.««

»»Das werden wir erst später sehen; das hängt von den Eigenschaften ab, die sie entwickeln wird. Ich werde sie von morgen an in ein Pensionat bringen, wo sie unter der Obsorge der geschicktesten Lehrer stehen wird; in fünf oder sechs Jahren, wann sie eine vornehme Fräulein sein wird, werde ich sie Euch zum Neujahrsgeschenke zurückgeben, in jener Stellung, welche die gerechte Belohnung ihrer Mühe sein soll.««

»Reichliche Thränen rollten aus den Augen meines Schützlings, der sich mir zu Füßen warf, unfähig seine Erkenntlichkeit auszudrücken; er versprach, mir sein ganzes Leben zu weihen.«

»»Steht auf, mein Freund,«« »sagte ich zu ihm,« »»bereitet Eure Tochter darauf vor und seid morgen um zehn Uhr meiner gewärtig.««

»Am nächsten Tage reis'ten wir alle drei ab, und die schöne Pensionärin ward in ein treffliches Haus gebracht, wo sie noch schöner heraus gehen sollte als je, und noch gebildeter, als man es erwarten konnte. Alle Jahre brachte sie einige Tage Vakanz bei ihrem Vater zu; ich sah sie mit einer Wonne, die an Entzücken gränzte; ich war stolz auf mein Werk, ich prüfte schon das Herz des schönen Kindes, um zu wissen, ob es mir einen Platz darin aufbewahret habe und ob dieser Platz mir aus Liebe oder aus Dankbarkeit eingeräumt war. — Das Herz war jungfräulich und nie war Liebe in dasselbe eingedrungen.«

»Das ist eine interessante Geschichte,« sagte ich, »und Sie haben lauter Ehre davon.«

»Noch nicht, die Hauptsache sollen sie erst erfahren. Es sind nun sechs Jahre, daß das Mädchen seine Erziehung begonnen hat. Sie hat beinahe schon ihre Lehrer erreicht, und ihr Alter macht es nothwendig, sie aus einem Hause zu entfernen, wo sie nichts mehr zu lernen hat. Morgen werde ich sie abholen, sie ihrem Vater zurückgeben und ihm auf diese Art ein Neujahrsgeschenk bereiten; um aber genau die Bedingungen zu erfüllen, welche ich mir selbst freiwillig auferlegt habe, muß ich sie ihm in einem Stande und einer Stellung überliefern, deren Wahl durch ihre Erziehung sehr erschwert wird.«

»Nun?« fragte ich.

»Nun, das ist es eben, wozu ich Ihres Rathes bedarf; sprechen Sie von der Seele weg: wie würden sie sich am geschicktesten da heraus finden?«

»Ich muß zuerst eine Frage an Sie stellen.«

»Die wäre?«

»Lieben Sie das artige Mädchen?«

»Ob ich sie liebe! Ei, zum Plunder, seit sechs Jahren träume ich nur von ihr; ob ich sie liebe! ich bin ja ganz vernarrt in sie.«

»Dann haben sie meinen guten Rath gar nicht nothwendig; Sie sind der glücklichste Mensch auf Erden, und ich bringe Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch dar.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Daß Sie beneidenswerth sind, den Gegenstand gefunden zu haben, den man oft vergebens sucht, beneidenswerth, weil Sie das Herz einer Frau nach dem Ebenbilde des Ihren geformt, weil Sie diese Frau an Ihre Seite stellen, ihr Ihren Namen geben können.«

»Was Teufel reden sie da zusammen?«

»Warum?«

»Sie wollen doch nicht, daß ich die Tochter meines Dieners heirathen soll?«

»Ich sehe gar keinen Grund, warum Sie sie nicht heirathen sollten.«

Der Hausherr fing an laut auf zu lachen, und stürzte mit Einem Fußstoße das ganze Gerüst über den Haufen, welches sich meine Gedanken während seiner Erzählung gebaut hatten. Ich war bestürzt.

»Beim Himmel, mein Verehrtester,« fuhr er fort, »finden Sie mir etwas Vernünftigeres aus; die Heirath ist etwas uraltes, das paßt nicht zum Neujahrsgeschenk, lassen Sie uns weiter suchen.«

»Ich weiß durchaus kein schicklicheres Mittel, sich da heraus zu finden, ich bin ganz verzweifelt über meine Ideen-Armuth.«

»Pah, lassen Sie uns nicht so schnell verzweifeln, wer sucht der findet. Bedenken Sie, daß die Sache dringend ist, daß ich schon morgen meine zwei Neujahrsgeschenke machen muß, das eine für den Vater, das andere für die Tochter.«

»Der Vater wird beschenkt genug sein, wenn er seine Tochter zurück erhält; um seinethalben haben wir uns also nicht weiter zu bekümmern. Was die Tochter anbelangt, so wäre die Sache ebenfalls nicht schwierig, wenn nicht unglücklicher Weise Ihre Liebe zu ihr, einen ganz verfehlten Weg gehen würde.«

»Aber wahrhaftig, das neue Jahr verdreht Ihnen den Kopf, mein Freund; eben die Liebe, welche ich für die Tochter hege, belästiget mich dem Vater gegenüber; der Vater genirt mich eigentlich, nicht das Mädchen, denn damit weiß ich, wo ich hin will.«

»Und wo wollen Sie denn hin, wenn es erlaubt ist zu fragen?«

»Gehen Sie, Sie wollen mit mir Spaß machen.«

Digitized by Google

»Ich mache keinen Spaß, denn ich fange an, Sie zu begreifen. Sie haben sechs lange Jahre daran gearbeitet, dem Vater ein würdiges Neujahrgeschenk zu geben; diese Idee würde Ihnen sehr Ehre machen. Treten Sie also morgen hin zu dem Vater des Mädchens und sagen Sie ihm: Hier ist Gold für Eure guten Dienste; Eure Tochter gehört mir, ich habe mir ein Recht auf sie erworben; sie verdankt mir ihre schöne Erziehung; in Eurer jetzigen Lage kann sie nicht leben, deßhalb will ich sie zur Höhe der Gesellschaft emporheben, für die ich sie bestimmt, seit dem Tage, als ich Euer Retter ward und Ihr mir Euer Leben zu Füßen legtet.« —

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Einer der vergnügtesten, zugleich aber auch der rührendsten Abende war für den Besucher dieses Theaters, jener des **17.** Oktobers; denn an ihm betrat zum ersten Male nach seiner Krankheit Herr Fichtner diese Bretter. Neun Monate hindurch war er, mit Ausnahme einer einzigen Vorstellung, von denselben entfernt geblieben. Das Publikum eilte daher seinem Lieblinge, auf dessen Heranbildung und Besitz es stolz ist, seine Theilnahme zu beweisen. Lange vor dem Beginn waren bereits alle Räume des Hauses überfüllt, und ein Beifallssturm, der nicht enden wollte, empfing den Künstler bei seinem Auftreten. Sichtlich ergriff auch ihn diese freundliche liebevolle Aufnahme und offenbare Rührung sprach sich in der befangenen, zitternden Stimme aus, womit er die ersten Anreden sprach. Die Rolle, in welcher er auftrat, war jene des Lieutenants, Graf Werther, in Weissenthurn's »Beschämte Eifersucht,« in welcher er seine ganz unvergleichliche Laune, sein schönes Feuer und seine edle Beredsamkeit entwickelte. Die Kritik hat zu diesem Empfange nichts hinzuzufügen, als auch ihren Glückwunsch an den reichbegabten, genialen Künstler, dessen vollkommene Wiederherstellung auch auf die Vervollständigung des Repertoirs einen wohlthätigen Einfluß ausübte. Möge ihn kein ähnlicher Unfall mehr hindern, seine Kräfte in unserer Mitte immer herrlicher zu entfalten!

M. E. Hojezák.

Kunst- und Theater-Notizen

»Vorwärts und Zurück,« Gedicht von Friedrich Kaiser, gesungen von Herrn Grois in dem Lebensbild: »Wer wird Amtmann oder des Vaters Grab,« ist so eben in der Kunst- und Musikalienhandlung bei A. Diabelli am Graben im Druck erschienen, und dürfte für Gesangs- und Musikfreunde überhaupt eine um so mehr willkommene Spende sein, als die Komposition dieses gemüthlichen Liedes wohl eine der gelungensten ist, mit denen uns der verdienstvolle Kapellmeister Herr Adolf Müller, noch je erfreut hat.

Bekanntlich sehen wir im dritten Akt des neuesten Hopp'schen Stückes: »Der Seiltänzer aus Liebe« betitelt, Herrn Nestroy als Zwerg. Je schlagender der Effekt ist, der durch diese hochkomische Metamorphose hervorgebracht wird, und je weniger er seine Wirkung verfehlt, desto interessanter dürfte es sein zu wissen, daß die sinnige Vorrichtung zu dieser Umgestaltung in den pariser Vaudeville-Theatern eine sehr häufige und zwar nicht minder erfolgreiche Anwendung als hier findet, und daß sie Herr Direktor Carl eben von Paris her zu uns brachte.

Im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt findet Freitag den **23.** Oktober **1840** zum Vortheile des Schauspielers Wilhelm Brabbée, die erste Vorstellung des Lebensbildes in 3 Akten; »Der Ehefeind,« Statt. Das Stück ist vom Benefizianten, die Musik von Herrn Andreas Scutta.

Miszellen.

(Wallenstein ist noch furchtbar im Grabe.) Daß Kleider Leute machen (wie unser kleiderreiches und geldarmes Zeitalter meint), scheint Wallenstein nicht geglaubt zu haben. Sein Zeitgenosse, Dr. Schupp, meldet von ihm: »Dieser Wallenstein hat sich für seine Person nicht prächtig in Kleidern gehalten. Er hat getragen ein Paar rothe Hosen, einen Koller, und darin etwa ein paar weiße Aermel von Kannefas. Wer weiß nicht, daß ihm ein Fürst könne ein gut Kleid machen lassen? Aber seine Diener hat er sauber in Kleidung gehalten.« Wallensteins Rüstung, bei welcher der Helm, der sich am Kinn abwärts öffnet, etwas seltenes ist, kam von Eger und Nürnberg, und von da in die durch den Herrn Grafen Franz v. Erbach angelegte, in dem Rittersaale des Erbachischen Schlosses im Odenwald aufgestellte Sammlung von Rüstungen und Waffen.

Der Mann, vor welchem in seinem Leben Hunderttausende zitterten, hat auch noch vom Grabe aus geängstigt und erschreckt. Eine in der Centralbibliothek zu München aufbewahrte handschriftliche Nachricht von **1674** gibt folgende Anekdote: »Wallensteins Leichnam war, nachdem er zwei Jahre und vier Monate zu Stizibro in Böhmen gestanden hatte, in das von ihm gestiftete Kloster Waldiz abgeführt und dort beigesetzt worden. Geraume Zeit hernach, als Böhmen mit Kriegsvölkern angefüllt war, kam ein Trupp Soldaten ans Kloster, das damals verlassen stand, und ließ sich von einem auf dem Felde angetroffenen Landmann Wallensteins Grab zeigen. Sie hofften, da große Schätze anzutreffen, und der Bauer, der auch auf einen Theil rechnete, war ihr bereitwilliger Diener. Der Stein von der Gruft wird mit Hebeln weggeschoben, alles wird durchsucht, der Sarg aufgebrochen. Aber da war nur der bloße Leichnam, nichts von Gold und Silber zu finden. Betroffen, voll Scham und Aerger, steigen sie aus dem Gewölbe, wälzen den Stein wieder vor den Eingang und schließen so ihren Führer, der sich langsam hinter ihnen herbewegte, in die Todtenhalle ein. Lebendig begraben, laut jammernd um Hilfe flehend, sah der Arme seinem letzten Stündlein entgegen, indeß die Soldaten mit schadenfrohem Lachen davon jagten. Zum Glück für ihn stießen sie bald auf einen andern Trupp Reiter, deren erste Frage war: wie's gehe? ob sie nichts vom Feinde gesehen? auf was sie ausgewesen? »Hab'n halt, antwortete der Anführer, dem Wallensteinernen Besuch abstatten, und die Schätz' in seiner Gruft (sie machen groß Wesen davon) holen woll'n. Was hilfts den Todten? Unser einem thät's wohl. Aber o weh — kaum sind wir an der Arbeit, so heißt's der Feind sei in der Nähe, stärker als wir, und nun war's Zeit zum Rückzug. S' Herz that uns weh, daß wir fort mußten. Desto besser, daß ihr kommt, Euer sind mehr. Frisch auf, Kameraden, über'n Feind her, und hebt dann (wir dürfen nicht länger außenbleiben) den Schatz beim Friedländer!« Nicht zweimal ließen sich's die Reiter sagen. Sie fliegen auf's Kloster zu, sehen weit und breit keinen Feind, und machen sich mit leichterem Herzen an ihr Werk. Der Stein wird weggewälzt; eben wollen sie ins Todtengewölbe hinunter. Indessen schlägt der eingeschlossene Bauer, leichenblaß, ein lebhaftes Todtenbild, die halbverstorbenen Augen auf, erhebt sich allmälig vom Boden, und macht Anstalt, herauf zu steigen. Die Reiter glauben Wallensteins Geist zu sehen, im Nu sind sie wieder auf den Pferden und sprengen davon.

(König Arthus in Böhmen.) In aufgeregten und hartbedrängten Zeiten hat es nie an Schwärmern gefehlt. So stand auch in unserem Vaterlande ungefähr um das Jahr **1445** ein Träumer auf, der den Plagen der damaligen Anarchie auf eine eigene Art abhelfen und dem verwaisten Böhmen die Idyllischen Zeiten der uralten Richter Herrschaft wieder geben wollte. Ein gewisser Jakob, Zinsmann des leitmeritzer Kreishauptmannes Jakob von Stresowic, gebürtig oder wenigstens seßhaft in Teplitz, machte seine Einbildungskraft durch die Sagen von dem fabelhaften Britanenkönig Artus und von dem uralten Böhmenherzoge Przemisl, so lange erhitzt haben, bis ihm der Unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit und Gegenwart und Vergangenheit, gänzlich entgangen war. Nicht nur, daß er sich einbildete, König Artus selbst zu sein, so steckte er auch noch sechs Andere mit dieser romantischen Tollheit an. Alle sieben ließen sich die Bärte wachsen und schlugen ihre Residenz zu Stadn in dem Haselgestrippe auf, welches seit der Zeit fortgewuchert haben sollte, als Przemisls Haselstock Wurzel geschlagen und Zweige getrieben hatte. Dort saßen unter freiem Himmel der wieder erstandene Artus seinen vier Aeltesten gegenüber; ein Schreiber zeichnete die Worte auf, die in der ehrwürdigen Versammlung gewechselt wurden und ein Truchseß servirte auf hölzernen Schüsseln und Tellern. Wie alles Neue, so fand auch der neue Artus sein Publikum. Der sonderbare Hofstaat zog eine Menge Neugieriger zu Fuß und zu Roß herbei, und Artus machte weiter kein Geheimniß daraus, daß er gekommen sei, das Böhmerland wie weiland Przemisl zu verwalten. Nach einem gleichzeitigen Briefe des leitmeritzer Kreishauptmannes, sollen sich oft an zweitausend Menschen um König Artus versammelt haben und sogar aus andern Ländern Sendschreiben an ihn gelangt sein! Schade nur, daß seine Herrschaft kaum einen Monat, vom **24.** April bis gegen die Mitte Mai, dauerte, und daß weder Percival noch Titurel ihr Heldenschwert erhoben, als ihn der bekannte Johann von Smiricky, mit all seinem Hofgesinde nach Raudnitz einbringen ließ. Das Verhör gab aber trotz den langen Bärten der vier Aeltesten und trotz der Betheuerung des Königs Artus, er komme von Gott, kein Resultat, als daß alle sieben gutmüthige Narren seien. Smiricky schlug einen doppelten Weg ein, sie zur Raison zu bringen; er gab ihnen zu essen und zu trinken und ließ ihnen die Bärte scheren. Aber König Artus bestand so hartnäckig auf seiner Würde, daß es Smiricky für gut fand, ihn in einem verhangenen Wagen nach Prag zu schicken. Allein der altstädter Bürgermeister Pessik von Kunwald, entließ den neuen Artus mit dem Allmosen eines Goldstückes, indem er hinzusetzte: »daß man einen König nicht besser ehren könne, als mit Gold.« »Und« sagt Hajek, »seit dieser Zeit weiß man nicht, wohin diese Leute gekommen sind.«

Schon aus dem Vorigen mag erhellen, welche Sensation König Artus von Töplitz, unter dem gemeinen Volk erregt habe. Noch mehr aber zeigt es sich in den, offenbar erst nach der That im Umlauf gebrachten Prophezeihungen der Aeltesten und des Artus selbst. Artus nämlich segnete Herrn Pessik für sein Goldstück, und wirklich gelang es dem altstädter Bürgermeister, als drei Jahre nachher Georg von Podiebrad Prag eroberte, sich durch die Flucht nach Drazic hinter Benatek zu retten. Ganz anders ging es dem Johan von Smiricky. Die vier Aeltesten sagten ihm voraus, daß, wie er ihnen jetzt die Bärte scheren lasse, ihm selbst der Kopf vom Rumpfe geschoren werden würde. Wie bekannt, machte sich nun Johann von Smiricky etwa acht Jahre nach der Prophezeihung des Hochverrathes schuldig, und kam noch dazu in die, nicht gewöhnliche Lage, sich selbst zum Tode verurtheilen zu müssen, worauf er denn auch auf dem altstädter Ringe enthauptet wurde.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die gefährliche Tante.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Das Nachtlager in Granada.

An der Wien

Wer wird Amtmann?

In der Leopoldstadt

Evakathel und Schnudi.

In der Josephstadt

Wann's anfangt hört's auf, und: Wann's aufhört fangt's an.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion im Schanklokale zum Lamm, Stadt, hohe Brücke; zum rothen Apfel, Josephstadt am Glacis.

Montag den 26. d. M. wird ein großer Festball in den Lokalitäten zum Fürstenhof, Landstraße, Rabengasse, Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 20. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt	.	103	KM.
detto	4 —	98⅞	—
detto	3 —	75⅞	—
detto	2½ —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darleihen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		670	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		290	—
detto detto detto für 50 fl.		58	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		--	—
Bank-Aktien pr. Stuck		1636	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		103⅛	—
detto	— 4 —	95	—
detto	— 3 —	75⅛	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2½ —	61	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto	1834	133	—
detto	1839	116½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brunn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brunn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Görtz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz, und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Cladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Temeswar, am 9. Oktober gehobenen fünf Zahlen:

13 58 41 7 4.

Die nächste Ziehung ist am 21. Oktober.

Kaschau, am 10. Oktober wurden gehoben:

20 34 1 72 45.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Hermannstadt am 7. Oktbr. gezogenen Zahlen sind:

84 25 18 44 48.

Die nächste Ziehung ist am 28. Oktober.

Angekommen:

Den 16. Oktober.

Gräfin Wickenburg, k. k. Gouverneurs-Gemalin, und Graf D'Orsay, k. k. Kämmerer (Erdberg Nr. 308), von Grätz. — Graf Mich. Esterhazy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1044), aus Ungarn. — Graf Berlev, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 495), von Pesth. — Graf Khun (Stadt Nr. 1060), von Preßburg. — Graf Hugo Königsegg-Aulendorf, von Brünn. — Baron Walterskirchen, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1060), von Preßburg. — Baronin Brandau (Stadt Nr. 1044), aus Ungarn. — Hr. von Aulenfels, k. k. General-Major, von Mehadia. — Hr. Bernard Klubik, Prälat (Stadt Nr. 1002), von Herzogenburg. — Hr. Joseph Ottinger, k. k. Oberst, und Hr. Franz Brükl, Doktor und Regimentsarzt (Wieden Nr. 24), von Güns. — Hr. Jakob Popowicz, Hr. Valerian Goilaw, und Hr. David Goilaw (Landstraße Nr. 63), Handelsleute, von Jassy.

Abgereiset:

Den 16. Oktober.

Se. k. Hoheit der Prinz Wasa, k. k. F. M. L., nach Mähren. — Prinz Wilh. Schleswig-Holstein-Glücksburg-Sonderburg, k. k. Rittmeister, nach Prag. — Graf Heinrich Wurmbrand, k. k. Lieutenant, nach Marburg. — Graf Berenyi, nach Preßburg. — Baron Klement Gudenau, k. k. Kämmerer, nach Gratz. — Baron Revay, nach Preßburg. — Die Barone Karl, Jakob und Louis Uexküll, nach Berlin. — Fr. Pauline v. Zerhabeini, Stiftsdame, nach Tornau. — Hr. Bosch von Drakenstein, k. Holländischer Kapitän, nach München. — Hr. Alex. Prunner, k. Russ. Kapitän, nach Paris. — Hr. Georg Dodd, Engl. Edelmann, nach London.

Verstorbene.

In Wien.

Den 15. Oktober.

Dem Hrn. Johann Hein, gewes. Beamten, s. Gattin Josepha, alt 56 Jahr, in der Josephstadt Nr. 105, an der Bauchwassersucht.

Den 16. Oktober.

Der Frau Katharina Grißt, k. k. Raths-, Tabak- und Stämpelgefällen-Administrators-Witwe, ihr Hr. Sohn, Ferdinand, Amtsschreiber der k. k. Filial-Fondsherrschaft St. Leonhard am Forste, Oekonom und Realitätenbes., alt 20 Jahr, in der Wollzeil Nr 802, an der Lungensucht.

Hr. Anton Hörmann, bürgerl. Stadt-Schlossermeister und Hausinhaber, alt 62 Jahr, in der Wachtergasse Nr. 152, am Anthrax.

Hr. Johann Freiherr v. Himmelberg, Oberlieutenant vom 6ten Garnisons-Bataillon, alt 45 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht, im Militärspital.

In Brünn.

Den 11. Oktober.

Hr. Albert Ritter von Smetena, B. R. D. und Konzeptspraktikant bei dem k. k. Mähr.-Schles. Fiskalamte, alt 36 Jahr, an der Luftröhren-Schwindsucht.

Den 14. Oktober.

Frau Katharina Zeidler, k. k. Artillerie-Obersten-Witwe, alt 58 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 15. Oktober.

Herr Peter Stetina, bürgerl. Webermeister, alt 39 Jahr, am Nervenschlag.

In Preßburg.

Den 19. September.

Hr. Karl Anton v. Gruber, Gerichtsbeisitzer und Bibliothekar, alt 80 Jahr, am Schlagfluß.

Den 20. September.

Frau Susana Gewißler, bürgerl. Weingärtners-Witwe, alt 66 Jahr, an der Gedärmentzündung.

In Grätz.

Den 14. Oktober.

Dlle. Anna Kozian, Tabakgefälls-Beamtenstochter, alt 76 Jahr, am Schlagfluß.

Den 15. Oktober.

Der hochwohlgeborne Friedrich Wilhelm Freiherr v. Hackelstatew, alt 66 Jahr, an Berstung eines Leberabscesses.

Der Frau Helena Lepuschitz, Beamtens Witwe, ihre Tochter Natalie, alt 25 Jahr, an der Lugensucht.

Hr. Johann Prixelmann, Fourier vom 4. Feld-Artillerie-Regiment, alt 54 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Salzburg.

Im September

Hr. Martin Rauscher, bürgerl. Baumeister, alt 54 Jahr, am Stickfluß.

Die wohlgeborne Frau Babara von Pichl, geb. v. Laßer, hochfürstl. salzb. Hofraths- und Pflegers-Witwe, alt 80 Jahr, an Entkräftung.

Der wohlgeb. Hr. Sigmund Edler v. Mölk auf Aberndorf, Herr und Landmann des Herzogthums Salzburg, Reichs-Ritter und pens. Major der k. k. Armee, Witwer, alt 82 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Franz Heußer, bürgerl. Schneidermeister, alt 65 J., am gastrisch-nervösen Fieber.

Magazin de Modes.

Gefertigte hat die Ehre einem hohen Adel und dem verehrten Publikum bekannt zu geben, daß ihre Putzwaaren-Niederlage sich nicht mehr am Haarmarkt Nr. 729, sondern am Fleischmarkt Nr. 695, erste Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 15, befindet, und empfiehlt sich sowohl mit den feinsten, als auch mit den modernsten und feinsten Damen-Kopfputz-Arbeiten.

Auch werden Lehrmädchen aufgenommen.

Madame Jeanette.

Digitized by Google

Kaffee-Fabriks-Lokal-Veränderung.

Vom 13 Oktober 1840 an, wird die Kunst-Kaffee- und englische Schnell-Tintenpulver-Fabrik des J. M. Thomas, in der Leopoldstadt, in der Czerningasse Nr. 540, sich befinden.

Bei

August Leitermayer,

Klavier-Instrumentenhändler,

Stadt, Bürgerspital Nr. 1100, im 10. Hof, 11. Stiege, 3. Stock, sind fortwährend alle Gattungen neue und überspielte Pianoforte von bewährten Meistern billigst zu verkaufen. Für Dauerhaftigkeit und Güte des Instrumentes wird garantirt.

Lokal-Veränderung.

Die früher am Kohlmarkt Nr. 1149 bestandene

Kravaten-Fabrik

von

Ludwig Erben,

befindet sich jetzt in der Goldschmiedgasse Nr. 603, im ersten Stocke, vis-à-vis dem Kaffehause zum Repphuhn.

Lokal-Veränderung

der k. k. landesprivilegirten Seidenzeug-Fabriks-Niederlage von

Joseph Fink & Komp.

Die seit 30 Jahren am Ecke der Fischerstiege Nr. 368, zum großen Christoph bestandene k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabriks-Niederlage von Jos Fink und Komp, befindet sich gegenwärtig am Kohlmarkte, Sparkasse-Gebäude Nr 567, rechts mit dem beibehaltenen Schilde zum großen Christoph.

H. Strasser,

zur

weißen Fahne, Stadt, Seilergasse, Nr. 1093,

empfehlt sich mit seinem ganz neu sortirten Lager von Moll- und Tull-Stickereien, allen Gattungen glatten und façonirten Tull-Anglaisstreifen, verschiedenen Gattungen glatten und faconirten Seiden-Tull, echten französischen Battist, Blonden und Blondgegenständen, Zwirn-Spitzen, tambourirten und ausgenähten Spitzen, weißen und farbigen Linon, Organdin, Tull, Mousselin und Wolltaffet, nebst allen weißen Baumwollwaaren, als: Perkail, Matrepolan, Callico, Battist, Vapeur, glatten und broschirten Moll, glatten und broschirten Vorhang-Mousseline, Walis, Barchent, Kroisé, glatten und Pique-Decken und waschbaren Roßhaarröcken.

Anzeige.

Moriz Wilhelm Schloß,

hat vom 15. Oktober an seine Schreibstube, untere Bäckerstraße Nr. 746, und die Magazine von Produkten, Landstraße Nr. 88 und 421.

Neueste Wiener Papier-

Licht-Schirme,

womit man jede Kerze augenblicklich in eine Lampe verwandeln kann, sind fortwährend in großer Auswahl um den Preis von

30 kr. K. M.

pr. Stück sammt Maschine in der Nürnbergerwaaren-Handlung

zum König von Neapel

in der Kärntnerstraße zu haben.

Wagen-Verkaufs-Anzeige.

Der Gefertigte hat die Ehre hiemit anzuzeigen, daß bei ihm alle Gattungen Wägen verfertiget werden, und in seinem Magazine eine Auswahl der schönsten und modernsten Wägen mit und ohne Langwied, wie auch von überführten vorräthig sind. Für die Güte und Dauerhaftigkeit bürgt der Gefertigte auf angemessene Zeit.

Kaspar Plank,

bürgl. Sattler und Inhaber der silbernen Verdienst-Medaille der Gewerbs-Produkten-Ausstellung im Jahre 1839. Wohnhaft auf der Landstraße, Hauptstraße, links Nr. 5.

Aus der

Männer-Putzwaaren-handlung

des F. C. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft a. sehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,

Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherde-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 80; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 633.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstande, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Blutegel,

frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Gasthaus-Eröffnung. Jos. Bauer bürgerl. Gastgeber in der Leopoldstadt Nr. 170, gibt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sein bisheriges Lokale in der kleinen Schiffgasse Nr. 61 verlassen, und gegenwärtig seine Gastwirthschaft, benannt: »zur schönen Sklavin,« in der Taborstraße, in dem neu erbauten Hause, an der Ecke der Augartenstraße Nr. 170 ausübt. — Für das bisherige Wohlwollen freundlichst dankend, empfiehlt er sein ganz neu und schön eingerichtetes Gasthaus einem ferneren Zuspruch, mit der Versicherung, daß er stets auf geschmackvolle Speisen und reines gutes Getränke sein Augenmerk richten wird.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 6 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Ankündigung.

Selbstwirkende Ventile, die bei jeden Ofen anwendbar sind, das Entweichen der Wärme in den Schornstein verhindern, und dadurch eine große Ersparniß an Brennstoff bewirken, sind in bedeutender Anzahl vorräthig, in der k. k. priv. Fabrik von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber, Hauptstraße Nr. 5.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Die privil. Buchdruckerey des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Die neu eröffnete Modewaaren-Handlung von J. P. Strobel und Peitler, zur Diana, in der Bischofgasse im neu erbauten vom Erl'schen Stiftungshause Nr. 636, dem Föderlhof vis-à-vis, empfiehlt ihr stark assortirtes Lager in den neuesten Damen- und Herren-Modeartikeln, und macht insbesondere auf ihr großes Lager der neuesten Mäntelstoffe, glatter, gedruckter und façonirter Thibets, Mousselines de laine zu auffallend billigen Preisen und ganz echtfärbigen, gedruckten feinen Percails aufmerksam. Auch unterhält sie ein starkes Lager in Shawls und Shawltücher, wie auch aller Arten neuester Damen-Winter-Tüchern von der billigsten bis zur feinsten Sorte, aus den vorzüglichsten Fabriken, zu den billigst festgesetzten Original-Preisen.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. antemalisch veget bilische Hautpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl privil Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Cirque Olimpique.

Heute Mittwoch den 21. Oktober große

50. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Der Adler.

Nr. 252. Donnerstag, den 22. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 20 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Cordula.	296	6 Uhr 50 M.	5 Uhr 10 M.	10	20	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken Wolken Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5 6 + 7.2. + 5 8.	27 012 27 073 27.130	2 Schuh 5 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen der Wage.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

† Ofen. (Weinlese, Neues Dampfschiff.) Die Weinlese ist hier reichlich ausgefallen: der Wein wird jedoch nicht so gut sein, wie der vom Jahre **1834**. — Am **24**. September wurde vom Ofner Schiffwerft, in Gegenwart vieler Zuschauer, das neue Dampfschiff »Simson« von **100** Pferdekraft vom Stapel gelassen.

† Gran. (Neue Professur.) Der Fürst Primas und Graner Erzbischof, Joseph von Kopácsy, hat den Präbendaten Alois Mikiosovics zum Studienpräfekt und Professor der theologischen Encyklopädie in dem Graner Presbyterium oder höheren Klerikal-Bildungsinstitut zu ernennen geruht.

† Stein am Anger oder Szombathely. (Römische Alterthümer.) Bekanntlich ist Stein am Anger (das Sabaria der alten Römer in Pannonien) nebst andern Ortschaften des alten Pannoniens reich an römischen Alterthümern, die von Verancz, Lazius, Szambeky, Weßprémi, Schönwiesner, Eckhel, Nikolaus von Jankovics, Stephan Horvát, Bittnicz, Jászay, Jerney und andern ungarischen Gelehrten beschrieben wurden, und der hiesige Professor Bittnicz bewahrt mehrere der in Stein am Anger ausgegrabenen und gefundenen römischen Alterthümer auf. Vor Kurzem war hier der ungarische Antiquar Samuel Nemes-Litterati aus Ofen anwesend und kaufte mehrere hier gefundene römische Alterthümer, namentlich zwei schöne goldene Petschafte (von welchen das eine 8 Dukaten wiegt), einen kleinen der Pomona geweihten Altar von karrarischem Marmor mit den Buchstaben: F. O. N. A. V. (der in dem Garten des Tischlers Himmer ausgegraben wurde), einen Ziegel mit der Inschrift: Leg X. G. P. F. (Legis Decima Germania Pia Felix), eine vergoldete bronzene Statue, welche zwei Delphine vorstellt, und mehrere Gold-, Silber- und Bronze-Münzen.

† K. Monostor in Siebenbürgen. (Einbruch) Hier wurde vor Kurzem aus einer Fleischbank bei hellem Tage mittelst Einbruch eine bedeutende Summe Geldes geraubt. Der Einbruch geschah durch das Dach und die Decke der Fleischbank.

† Szege in Siebenbürgen. (Oelmühle) Die neue Oelmühle des Grafen Daniel Waß ist fertig und kann von Jedem gegen eine geringe Mauth benutzt werden. — Der Graf hat auch eine Hirsenthülsungsmühle anlegen lassen.

Prag. (Blumenausstellung.) In dem vor Kurzem eröffneten, von dem Besitzer, Hrn. Hoschek höchst elegant hergerichteten Saale des St. Wenzelsbades hatten die Prager Kunstgärtner am 4. und 5. Oktober eine Georginen-Ausstellung veranstaltet, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Man zählte 594 Nummern, unter welchen sich die seltensten Exemplare befanden. Zwei Dahliensträuße erhielten den bestimmten Preis von zwei und einem Dukaten in Gold. — Bekanntlich wird die Georginenpflege besonders eifrig im Königgrätzer und Bischower Kreise betrieben, und in Skalitz findet eine jährliche Versammlung von Georginenfreunden Statt. Herr Apotheker Seifensieder in Gitschin hegt in seinem Garten, den wir aus eigener Anschauung kennen, die herrlichsten Varietäten. Die allerschönsten Dahlien soll aber der Amtmeister in Pardubitz haben.

Teplitz. (Badebericht.) Die von Magdeburg bis Leipzig und Dresden vollendete Eisenbahn bringt uns jetzt noch immer einzelne Gäste, welche, blos um Teplitz zu sehen, die sonst wochenlange und kostspielige Reise jetzt in wenig Tagen sehr billig machen. Auch von hier und der Umgegend reisen Viele in diese bedeutenden Handelsstädte, und sind in fast unglaublich kurzer Zeit von Hamburg mittelst des Dampfschiffes über Magdeburg und von da auf der Eisenbahn über Leipzig und Dresden zurück. —

In Teplitz waren dieses Jahr **5624** Badegäste, zählt man noch hiezu die **10,273** Passanten und **4649** Handwerksgesellen, so ergibt sich die Totalsumme von **20,546** Personen, welche während dieser Saison Teplitz besuchten. —

* Neusohl, **16**. Oktober. (Kunstwerk.) Binnen wenigen Tagen reiset Herr Samuel Liban, bürgerl. Gold- und Silberarbeiter, einer unserer achtbarsten Bürger nach Wien, um sein Kunstwerk, an welchem er **3** Jahre und **4** Monate mit unglaublicher Ausdauer und Fleiß arbeitete, dem kunstsinnigen Wien zu präsentiren. Dieses stellt die, in Lebensgröße gehaltene Büste Sr. Majestät des Höchstseligen Kaisers Franz, aus feinstem Silber-Filigrans-Drath verfertigt, mit so frappanter Aehnlichkeit vor, daß noch Jedermann darüber in gerechte Bewunderung gerieth. Das Ganze wiegt **13** Mark, hat eine Höhe von **28** Zoll, ist aus mehr denn **65,000** einzeln gearbeiteten Theilen zusammengesetzt, und besteht aus drei Haupttheilen, dem Kopfe, der Brust und dem Postamente. Für jeden einzelnen Theil wurde eine geschmackvolle Zeichnung gewählt und nach solcher in feinstem Silberdrathe ausgeführt, wovon zweierlei Dimensionen der Dicke angewendet wurden. Das Loth feinen Silbers gab von der einen **28**, von der andern hingegen **32** Ellen. Aus beiden Silberdrathgarten ist nun die Büste zusammengeordnet. Sie stellt Se. Höchstselige Majestät in Generals-Uniform vor, die Orden des kaiserlich österreichischen Hauses, als: das goldene Vließ, der Marien-Theresien-, der St. Stephans-, der Leopoldorden, so wie jener der eisernen Krone, zieren nebst dem Leipziger Kanonenkreuze, Seine linke Brust. Letzteres hängt an einem Bande; da aber der Künstler die Aufgabe feststellte, kein Stückchen platt geschlagenen Silbers zu verwenden, sondern alles lediglich aus Drath darzustellen, so besteht auch das Band benannten Kanonenkreuzes aus vielen hundert feinen Dräthen, die zusammengestellt erst die Breite des Bandes geben. Ueber die Genauigkeit bei den Orden kann man nicht genug die Geduld des Künstlers bewundern.

Das Postament mißt für sich in der Höhe **7**, in der Breite **8** Zoll. Der Künstler brachte auf den obern flachen Umfang, auf welchem der Schlußriegel aufsitzt, **15** Abtheilungen an, welche auf die Geschwister Sr. Majestät des Höchstseligen Kaisers anspielen; mit den oberen, überaus nett gearbeiteten **24** Akazienblättern wollte er das Alter des Kaisers beim Antritte seiner Regierung, mit den mittlern **13** Akazienzweigen die Zahl seiner Kinder angeben. Die darunter angebrachten, sehr kunstreich ausgeführten **18** Wapenschilde, sollen folgende den österr. Kaiserstaat konstituirende Provinzen vorstellen: als: Ungarn, Böhmen, die Lombardie, Venedig, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Oesterreich ob der Enns, Oesterreich unter der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Schlesien, Siebenbürgen und Tirol. — Etwas tiefer gewahrt man eine aus **43** Akazienblättern gebildete

Digitized by Google

Musik, in welcher man die 43 Regierungsjahre Sr. Majestät erkennt. In den vier Ecken der Boden-Platte — auch aus feinem Silberdrath zusammengesetzt — stellen dem Beschauer die vier Wappen von Würtemberg, Neapel, Modena und Baiern auf. Sie sollen auf die vier Gemalinnen hindeuten, welche das häusliche Glück des verklärten Kaisers begründeten. Den tiefsten Theil des Postamentes umfassen endlich 67 Akazienblätter, welche auf des Kaisers Lebensalter Bezug haben.

Fremde verschiedener Nationen, zumal Engländer, Preußen und Russen, welche unseren niederungarischen Bezirk besuchten, bewunderten diese Arbeit, für die wir nicht einmal einen Namen haben. Wir erlauben uns die aus dem Griechischen entlehnte Bezeichnung: Argirobrochatie (Silberflechterei) vorzuschlagen. In jedem Falle ist die Ausführung neu und dürfte ganz gewiß dort Anwerth finden, wo sich die Kunst schon längst ihre Tempel aufgebaut! — Möge unserem anspruchlosen Künstler jene Würdigung seiner Mühe zu Theil werden, die er in so hohem Grade verdient.

A u s l a n d.

Paris, 13. Okt. (Die Manifestationen.) Das Journal des Debats sagt: »Es ist offenbar, daß ein Einschüchterungssystem organisirt wird, um die öffentliche Meinung zu unterdrücken, und den rechtmäßigen Vertretern des Landes die Entscheidung über die höchste Frage, die ein Land bewegen kann, über Krieg und Frieden zu entziehen. Man lese die radikalen Blätter von Paris und den Departements. Gibt es noch Gesetze, eine Charte, eine Monarchie, eine Regierung in Frankreich, oder befinden wir uns schon in offener Anarchie? Von allen Seiten wüthende Aufreizungen, unglaubliches Ueberströmen zügelloser Leidenschaften. Schon wird Jeder, der in Verdacht steht, sich zum Frieden neigen, als ein Verräther, ein Feigling, ein Feind Frankreichs denunzirt, und die ministeriellen Blätter Frankreichs selbst geben dieses Skandal. Den Gesetzen wird offen Hohn gesprochen; man erklärt laut, daß man sich um die Charte nicht kümmert. Das Königthum wird maßlos und schamlos beschimpft; den Kammern wird mit dem Zorn des Volkes gedroht, und ihre Unabhängigkeit aus allen Kräften zu erschüttern gesucht. Die revolutionäre Partei tritt als Gebieterin auf. Unsere Erfahrung sagt uns zur Genüge, was solche Symptome zu bedeuten haben.

Das Offizierkorps der Nationalgarde von Metz hat sich in corpore zu dem Präfekten begeben, und ihm eine Bittschrift überreicht, worin sie auf schleunige Maßregeln der Regierung zur Vertheidigung der Nationalehre dringen, und einen raschen und kräftigen Krieg als das geeignetste Mittel erklären, den letzten Verbündeten Frankreichs und mit ihm die Würde und Unabhängigkeit des Landes zu retten. Der Befehlshaber der Nationalgarde, General Gamprist, begleitete das Offizierkorps nach dem Rathhause, wo der Maire sich ganz im Sinne der Bittschrift aussprach, und sie nach der Präfektur führte, wo die Adresse, wegen (wie es scheint absichtlicher) Abwesenheit des Präfekten, dem Generalsekretär übergeben wurde. Der National legt großes Gewicht auf diese »Manifestation,« die ihm allerdings als Schadloshaltung für das Mißlingen der in Paris versuchten, sehr willkommen sein muß.

— (Aeußerungen der Blätter über die gegenwärtige Lage.) Die »Gazette de France« drängt das gegenwärtige Bild der seltsamen, bizarren, chaotischen Lage Frankreichs in folgenden Rahmen zusammen: »Die Republik liegt im Gefängniß zu Doullens, und die Marseillaise hat alle Freiheit in der königlichen Musikakademie. Prinz Ludwig Napoleon sitzt im Thurme von Ham auf Ewigkeit; die Asche Napoleons, von einem Sohne Ludwig Philipps herbeigeholt, wird bei den Invaliden eingesargt, ebenfalls auf Ewigkeit. Die Legitimität ist zu Bourges eingekerkert; die Usurpation ist in Haftzustand zu Valencia. Man will den Frieden in den Tuillerien; man will den Krieg auf der Tuillerie (Landsitz von Thiers). Die Konservation und der Statusquo sind zu Neuilly, die Bewegung und die Propaganda zu Auteuil. Die Pariser Nationalgarde reklamirt die Freiheit und die Reform; das Justemilieu läßt Paris mit Bastillen umgeben. Der Kriegsminister ist für den Frieden; der Minister der Justiz und der Kulten für den Krieg. Kann es eine größere Verwirrung geben! Wer wird in Mitte dieser Finsterniß das »es werde Licht!« aussprechen? Was wird aus der öffentlichen Meinung, aus dem öffentlichen Geiste? Unsere Soldaten, mühsam durch Polens schlammige Wege watend, sagten: »Sie heißen das doch ein Vaterland!« Wie sie, versinken wir immer mehr in einen Morast intellektueller und moralischer Anarchie, und wir können Die, welche uns darein versetzen, fragen: »Ist es das, was Ihr eine Regierung nennt?« Ein sehr ergötzliches Schauspiel wäre es, wenn der kleine Krieg, der sich zwischen dem Hof und dem Konseilspräsidenten, der persönlichen und der parlamentarischen Regierung entspinnt, damit endigen könnte, den großen Krieg zu tödten. Leider gehen, während man sich zankt, die Rüstungen und die Einbastillirung ihren Gang fort, so daß, welche Partei auch zuletzt siegt, wir unsere Geldbeutel werden aufthun müssen, um die Narrheiten der einen und der andern recht theuer zu bezahlen!«

Paris, 14. Oktober. (Memorandum Thier's.) Die Journale theilen das Thier'sche Memorandum vom 3. Oktober, als Antwort auf das Palmerston'sche vom 30. August, mit. Der Präsident bemühet sich, folgende Punkte zu veranschaulichen: 1) Daß die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reichs, im Beginn der Verhandlungen, in dem Sinne verstanden worden sind, in welchem Frankreich dieselben noch heute versteht, nämlich nicht als eine mehr oder weniger vortheilhafte Territorialbegrenzung zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, sondern als eine Garantie der fünf Höfe gegen einen Offensivmarsch Mehemed Ali's und gegen die ausschließliche Protektion einer einzigen der fünf Mächte; 2) daß Frankreich, weit entfernt, seine Ansichten, in Gegenwart der vier immer in ihren Absichten, Intentionen und ihrer Sprache einigen Höfe, zu ändern, vielmehr die türkische Frage nur in einer einzigen Weise verstanden hat, während es die vier Höfe, zuerst uneinig, sich in der Folge in dem Gedanken, den Vizekönig zu opfern, vereinigen, und England, zufrieden mit diesem Opfer, sich den andern drei Mächten hat nähern und eine Union hat bilden sehen, die, es ist wahr, immer sehr beharrlich in ihren Absichten war, und sehr plötzlich und beunruhigend in ihren Beschlüssen; 3) daß man Frankreich nicht wiederholte Opfer dargebracht hat, um es zu dem Plan der vier Mächte heranzuziehen, indem man sich begnügt hat, demselben im Jahre 1839 die Offerte zu machen, mit Egypten das Paschalik Acre, ohne den Platz Acre, aber mit der Erblichkeit dieses Paschaliks, zu vereinigen, im Jahre 1840 aber die Offerte des Paschaliks Acre, mit dem Platz Acre, aber ohne Erblichkeit; 4) daß Frankreich nicht benachrichtigt worden ist, wie man behauptet, daß die vier Höfe weiter gehen würden, wenn es ihren Absichten nicht beitreten würde; daß, im Gegentheil, Frankreich einige Gründe hätte, neue Vorschläge zu erwarten, als man, bei der Nachricht von der Abreise Sami-Bey's nach Konstantinopel und der Insurrektion Syriens, plötzlich, ohne Frankreich davon zu benachrichtigen, den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet hat, von dem man Frankreich erst in Kenntniß gesetzt, als er bereits unterzeichnet war, und erst zwei Monate später Mittheilung gemacht hat; 5) endlich, daß man kein Recht hat auf die stillschweigende Adhäsion Frankreichs zu der Vollziehung dieses Traktats zu zählen, weil, wenn Frankreich überhaupt auf der Schwierigkeit der Vollziehungsmittel bestanden, es niemals für den Zweck eine größere Gleichgültigkeit, als für die Mittel an den Tag gelegt hat, eine Gleichgültigkeit, woraus man schließen könnte, es würde niemals in dasjenige interveniren, was im Oriente vorgehen könnte; daß es weit entfernt davon, stets erklärt hat, es werde sich von den vier Mächten isoliren, wenn gewisse Beschlüsse gefaßt werden würden; daß niemals einer der französischen Agenten ermächtigt worden sei, ein Wort zu sagen, aus dem man hätte schließen können, daß diese Isolirung in Unthätigkeit bestehen werde; und daß es stets, wie noch heute, beabsichtigt hat, sich in dieser Hinsicht seine volle Freiheit zu bewahren.

— (Depeschen aus dem Orient.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes: Man hat heute auf telegraphischem Wege erfahren, daß ein Schiff direkt von Alexandrien in Toulon eingelaufen ist, welches Nachrichten vom 3. Okt. überbringt. Nach diesen telegraphischen Nachrichten, die nur durch die Depeschen selbst, die nach Paris expedirt worden sind, werden aufgeklärt werden, sagte man zu Alexandrien, daß Soliman Pascha am 27. Sept. im Besitz von Beyrut war, daß aber die englische Flotte mehrere Küstenpunkte inne hatte. Was die Occupation Beyruts von den Egyptern betrifft, so wird dieselbe weniger in einem Sieg der Egypter, denn in dem Umstande zu suchen sein, daß die Alliirten Beyrut haben schonen wollen. Wenn ein Sieg erfochten worden wäre, so würden die Egypter nicht in Beyrut, sondern im englischen Lager stehen. Daß sie in Beyrut stehen, ist nur der Schonung zuzuschreiben, die die Admiräle Stopford und Bandiera für diesen Punkt an den Tag legen.

London, 12. Oktbr. (Französische Noten. — Kabinetskonseil.) Die Natur der von der französischen Regierung unserem Kabinete überlieferten Dokumente ist schlecht interpretirt und von einigen Journalen übertrieben worden. Eine vom 3. datirte Note und ein vom 5. datirtes Memorandum sind dem Ministerium zugekommen: die erstere erklärt ohne Rückhalt, obwohl in allgemeinen Ausdrücken, die Absichten Frankreichs zu Gunsten Mehemed Ali's, das letztere ist eine Antwort auf das Memorandum Lord Palmerstons.

— Heute ist ein großer Kabinetskonseil gehalten worden. Derselbe dauerte beinahe vier Stunden, und die Lords Normanby und Holland, beide Freunde des Friedens, nahmen an demselben Theil.

Madrid, 7. Oktbr. (Die Zeitungen über das Ende der Wirren.) Die heutige Gazeta äußert ihre Hoffnungen in folgender Weise: Die Krise ist endlich beendigt. Die Annahme des Ministeriums, welches der Herzog de la Vittoria vorgeschlagen hat, ist die erste und unerläßliche Folge der durch den 1. September veranlaßten Lage der Dinge. Wünschen wir uns denn Glück, daß dieses Resultat erlangt worden ist, ohne daß man zu gewaltsamen Mitteln, die uns widerstreben, seine Zuflucht zu nehmen brauchte. Wir haben ein Ministerium, das baldigst konstituirt werden wird, und wir werden aus diesem exceptionellen Zustande herausgehen, in welchem wir mit einer bewunderungswürdigen Ordnung während eines Monats verharret haben.

Lissabon, 5. Okt. (Entbindung.) Die Königin von Portugal ist am 4. von einer Tochter entbunden worden; aber das Kind hat nur bis nach der Nothtaufe gelebt. Die Königin ist Anfangs in großer Gefahr gewesen; aber bei Abgang des Paketboots befand sie sich besser. Die Entbindung ist sehr mühsam gewesen und hat die Anwendung künstlicher Geburtsmittel nothwendig gemacht.

Digitized by Google

Berlin, 16. Oktober. (Die Huldigungsfeier. — Der Königsschwur.) Den Eindruck zu beschreiben, welchen gestern der Anblick eines vor den Stufen des Thrones versammelten Volkes machte, versammelt, um seinem geliebten König und Herrn die Gelübde der Treue darzubringen, an einem der schönsten Plätze Europas, dieß würde der Schilderung einen großen und dankbaren Stoff darbieten — wenn heute überhaupt davon die Rede sein könnte. Alles, was sinnlich ins Auge fiel, der ganze festliche Prunk, Aufzüge, Fahnen, Kanonendonner, Alles verschwindet gegen den Inhalt der Worte, welche aus dem Munde Sr. Majestät gesprochen, nunmehr in den Herzen Aller fortleben, welche sie vernahmen, und rasch nach allen Gränzen des Landes und darüber hinaus, forttönen werden.

Se. Majestät hatten Sich unter den Augen der harrenden Menge in feierlichem Zuge nach der Kirche begeben, woselbst an Sie die Huldigungsanrede der evangelischen Geistlichkeit von dem ersten evangelischen Bischof Dr Eilert gehalten und mit dem von allen anwesenden Geistlichen wiederholten Amen geschlossen worden war. Sie hatten Sich in demselben Zuge in das Schloß zurückbegeben. Der Staats-Minister v. Rochow begann die Anrede an die Stände.

Als die der Eidesleistung vorangehende Vorhaltung gelesen werden sollte, da erhoben sich Se. Majestät, traten bis an den Rand der Freitreppe vor und sprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche sie mindestens zwanzig Tausenden der Anwesenden vernehmen ließ, die nachfolgenden Worte, von denen selbst solchen, die bei der weiten Entfernung zu hören außer Stande waren, durch die kraftvolle Lebendigkeit, mit welcher Se. Maj. sprachen, ein Eindruck wurde.

»Im feierlichsten Augenblicke der Erbhuldigung meiner deutschen Lande, der edelsten Stämme des edelsten Volkes, und eingedenk der unaussprechlichen Stunde zu Königsberg, die sich jetzt wiederholt, rufe ich zu Gott dem Herrn, Er wolle mit Seinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erschollen sind, die jetzt erschallen werden, die Gelübde, die ich zu Königsberg gesprochen, die Ich hier bestätige. — Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menschen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürfnisse Meiner Völker und Meiner Zeit gilt; mit geschlossenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt. Ich will, so weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterstützen, die seit einem Viertel-Jahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's sind. (Des Königs Worte fanden in dem jubelnden Zuruf der Menge einen freudigen Wiederhall.) Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden ist für die Sicherheit und die Rechte Deutschlands. In allen Stücken will Ich so regieren, daß man in Mir den ächten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen soll, deren Andenken von Geschlecht zu Geschlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige sind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hilfreich zur Hand gehen. Darum, in der Begeisterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorsam gebornen Volke (die letzteren Worte sprachen Se. Majestät mit hocherhobener Stimme und kräftigem Accent, worauf ein rauschender, lang hallender Jubelruf ausbrach, der erst auf wiederholtes Winken Sr. Maj. nachließ), richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieser ernsten Stunde eine ernste Frage: Können Sie, wie Ich hoffe, so antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen derer, die Sie entsendet haben! Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geschaarten Alle! die Meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geist, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Deutschen, in der heiligeren Liebe der Christen Mir helfen und beistehen, Preußen zu erhalten wie es ist, wie Ich es so eben, der Wahrheit entsprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll? Wollen Sie Mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde gesellt ist? — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärts-Schreiten in Alters-Weisheit zugleich mit heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böse Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworten Sie Mir ein ehrenfestes Ja! — (Dieses Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes und man konnte in dem Ausdruck der vieltausendstimmigen Antwort deutlich die Entschiedenheit und Wärme wieder vernehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war.) —

Die Feier des Tages ist wichtig für den Staat und die Welt — Ihr Ja aber war für Mich — das ist Mein eigen — das laß' Ich nicht — das verbindet uns unauflöslich in gegenseitiger Liebe und Treue — das gibt Muth, Kraft, Getrostheit, das werde Ich in Meiner Sterbestunde nicht vergessen! — Ich will Meine Gelübde, wie Ich sie hier und zu Königsberg ausgesprochen habe, halten, so Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! — — Vollenden Sie nun die hohe Feier! — — Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde!«

Der Eindruck dieser Worte braucht und kann nicht geschildert werden. Unerwähnt aber darf nicht bleiben, daß der strömende Regen zwar den Glanz des Tages gemindert, seine Bedeutung aber nur noch gehoben hatte. Es setzte eine so begeisterte Stimmung voraus, als sie die ganze Versammlung belebte, um die äußere Störung in keiner Weise empfinden zu lassen.

Die Illumination am Abende war ungeachtet des Regenwetters, das jedoch gegen 9 Uhr nachließ und dem heitersten durch Mondschein erhellten Himmel Platz machte, eine der glänzendsten, die wir seit vielen Jahren hier gesehen haben. Mit am effektreichsten waren einige königl. Gebäude beleuchtet, da das Fest, welches heute gefeiert wurde, ein gegenseitiges war: nämlich ein solches, das der König Seinem Lande und zugleich das Land seinem Könige gab. Am Akademie-Gebäude befand sich eine sehr schön ausgeführte Gruppe von Transparents, aus fünf Tableaus bestehend: in der Mitte eine kolossale sitzende Gestalt, welche die Poesie und Kunst vorstellte, daneben zur Rechten und Linken in kleineren Dimensionen allegorische Darstellungen der einzelnen Künste und Hauptwissenschaften, paarweise nach ihrer innern Verwandtschaft zusammengefaßt, nämlich: Philosophie und Historie, Physik und Mathematik, Malerei und Skulptur, Musik und Baukunst. Unter diesen Transparents waren in Nischen mit purpurnem Hintergrunde vier hell beleuchtete Statuen aufgestellt, deren Umrisse durch die rothe Folie trefflich hervorgehoben wurden. Eine ähnliche Aufstellung von Statuen mit magischer Beleuchtung fand auch in der Säulenhalle des Museums statt, wo sie einen überaus schönen Eindruck machte. Im Königstädtischen Theater wurde bei festlich beleuchtetem Hause zur Feier dieses Tages ein von Karl Töpfer gedichtetes Festspiel mit Gesang »Preußens fünfzehnter Oktober« gegeben, auf welches eine Fest-Ouverture von F. Ries und die Vorstellung des beliebten Stückes »das bemooste Haupt« von Benedix folgte.

Das Festspiel war einfach und gemüthlich, dem Charakter des Preußischen Volks entsprechend, und fand daher auch lebhaften Anklang, besonders der erhebende Schluß mit dem Volksgesange, dem von dem Dichter ein anderer Text untergelegt war; auch das von Herrn Oberhoffer sehr schön gesungene Lied über die Bedeutung der preußischen Farben wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Darmstadt, 14. Okt. (Stände.) Am 12. haben wieder die Sitzungen unserer zweiten Kammer der Stände begonnen. Es wurden von der Regierung drei Gesetzesentwürfe vorgelegt; der eine der Entwurf eines Feldstrafgesetzes, die beiden andern mit dem (Kriminal-) Strafgesetzesentwurf in Verbindung stehend, nämlich ein Einführungsgesetz und ein Gesetz, die Kompetenz der Gerichte regelnd, welches namentlich für Rheinhessen wichtig und nothwendig ist. Ehe diese verschiedenen Entwürfe zur Berathung kommen, vergehen wahrscheinlich mehrere Wochen, und bis dahin dürfte schwerlich etwas von Belang vorkommen.

Erlangen, 2. Okt. (Die Naturforscher.) Die Naturforscher haben nun fast alle unsere Stadt wieder verlassen. Es war zu bedauern, daß der königl. preußische Medizinalrath Dr. Schönlein einen so geringen Antheil an der hiesigen Versammlung nehmen konnte oder wollte. Er ließ sich in die Liste der anwesenden Naturforscher und Aerzte nicht eintragen. Es fiel auch auf, daß Hofrath Dr. Marcus, Hofrath von Schubert u. A. keinen Antheil an der hiesigen Versammlung nahmen. Prof. von Raumer als Vorstand des hiesigen mineralogischen Kabinets hätte, der Ordnung wegen, in Erlangen während der Versammlung bleiben sollen; aber auch Hr. von Raumer machte lieber eine Rheinreise und übertrug sein Kabinet dem Prof. Wagner, der die Aufsicht über die zoologische Sammlung hatte, nun aber dem Rufe nach Göttingen folgt. Die gemeinnützigen Bestrebungen der Versammlung waren auf die Herstellung eines gleichen allgemeinen Gewichtes und Maßes, einer allgemeinen Pharmakopöe für ganz Deutschland u. s. w. gerichtet. Diese Gegenstände wurden am Ende auch der künftigen Versammlung in Braunschweig zur Fortsetzung empfohlen. — Die beiden Professoren aus Athen, Olympios und Landerer, die bei der Versammlung anwesend waren und Vorträge gehalten hatten, sind sehr gefällige Männer. Professor Olympios ist ein geborner Thessalier, der an deutschen Universitäten seine Studien gemacht hat, und sehr geläufig deutsch spricht. Ueber die griechischen Zustände sprechend, sagte er, daß die in dem neuen Königreiche begründete wissenschaftliche Bildung die von den deutschen Universitäten sei.

Braunschweig, 9. Okt. (Dramaturgisches Konservatorium.) Se. Durchl. der Herzog geruhte, dem Sänger und Schauspieler Ludwig Schäfer, ehemaligem Direktor und Regisseur des fürstlichen Hoftheaters in Detmold, die Erlaubniß zu ertheilen, bei hiesiger Hofbühne eine Kunstschule unter dem Namen »Akademie der Schauspielkunst« zu organisiren und demselben zu diesem Behufe den Gebrauch des Theaters nebst Garderobe und allen weiteren Requisiten zu öffentlichen Probevorstellungen zu überweisen, welche alle vierzehn Tag Statt finden sollen. Da gegenwärtig nirgend in Deutschland ähnliche Konservatorien bestehen, wo die Theorie auf diese Weise mit der Praxis Hand in Hand geht, so leuchtet die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit dieses neu begründeten Instituts ein, namentlich wenn man noch beifügt, daß die Zöglinge nicht nur in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft, welche in das Gebiet des Schauspielwesens einschlagen, sondern

Digitized by Google

sogar in der französischen, englischen und italienischen Sprache gründlichen Unterricht erhalten, wozu der Unternehmer den Beistand rühmlichst anerkannter Männer gewonnen hat.

Alexandria, 26. Sept. Am 22. l. M. brachte ein Dampfboot aus Konstantinopel die Nachricht, daß der Vizekönig von Seite der Pforte seiner Würden entsetzt worden ist. Gleichzeitig erhielten die Herren Konsuln der vier Großmächte die Weisung, Alexandrien zu verlassen, und sich nach Konstantinopel zu begeben. Die in Egypten befindlichen englischen Unterthanen wurden unter holländischen, die österreichischen unter toskanischen und die russischen und preußischen unter schwedischen Schutz gestellt. Die Blokade unserer Stadt hat bisher noch nicht begonnen. — Daß unter jetzigen Umständen der Verkehr darnieder liegt, ist ganz natürlich, indeß dürfte bei einer bloßen Blokade unser Loos noch erträglich sein, da Lebensmittel im Ueberflusse vorhanden sind und der innere Handel ungestört fortgeführt werden kann. Sogenannte Magen-Luxusartikel, als Wein, Liqueur und Mundmehl finden vortheilhafte Abnahme. Letztes hat bereits einen bedeutenden Aufschlag erfahren.

Brasilien. Die Civilliste des Kaisers Pedro des II. von Brasilien ist durch folgendes Gesetz bestimmt worden:

„Art. 1. Die Dotation Sr. Maj. des Kaisers Dom Pedro II. wird jährlich 800 Contos Reis betragen; sie ist bestimmt, alle Ausgaben des kaiserlichen Hauses zu decken, so wie die Instandhaltung seiner Paläste in der Stadt und seiner Lustschlösser, auch den Thron mit dem Glanz und der Würde zu umgeben, die ihm gebühren. Die Ausgaben für die Unterhaltung der kaiserlichen Kapelle und die öffentliche Bibliothek, so wie für die Erwerbung oder die Erbauung eines andern Palastes, die für Se. Majestät und seine erhabene Familie nöthig sein könnten, sind in dem gegenwärtigen Artikel nicht mit enthalten. Art. 2. Die Dotation der Kaiserin, wann die Vermählung Sr. Maj. Statt findet, wird 96 Contos Reis des Jahres betragen, alle Ausgaben ihres Hauses inbegriffen. Im Falle, daß sie Witwe würde, soll ihr Witthum in jährlich 50 Contos Reis bestehen. Art. 3. Der Kronprinz wird, so lange er unmündig ist, 12 Contos Reis jährlich zu seinem Unterhalt, und 24 Contos Reis erhalten, sobald er das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat. Art. 4. Der Prinz von Groß-Para wird während seiner Minderjährigkeit 8 Contos Reis jährlich, und nach seiner Mündigkeit 16 Contos Reis erhalten. Art. 5. Zur Unterhaltung eines jeden Prinzen und einer jeden Prinzessin der kaiserlichen Familie sollen ihnen 6 Contos Reis des Jahres während ihrer Minderjährigkeit ausgesetzt sein, und diese Summe bei ihrer Mündigkeit auf 12 Contos des Jahres gebracht werden.“

Gartenbau.

(Die Steinweichsel, Prunus Mahaleb, ein sehr nützliches Forstgewächs.) Ich hatte in mehreren pomologischen Werken gelesen, daß dieser Strauch, wie man ihn gewöhnlich beschreibt, und der auch unter der Benennung Mahaleb-Kirschbaum, Felsenahle, türkische Weichsel u. s. w. vorkömmt, als Unterstamm zur Veredlung mit Kirschen, und vorzüglich für Zwergkirschbäume besonders geeignet sei.

Um nun hierüber Versuche anzustellen, verschrieb ich mir im Jahre 1829 von Frauendorf 35 zweijährige Mahaleb-Stämmchen, pflanzte sie in einer Baumschule neben gleich alten Vogelkirsch-Bäumchen, und bemerkte, daß die letztere schon im ersten Jahre nach dem Uebersetzen im Wachsthum weit übertrafen. In dem folgenden Jahre veredelte ich 18 Stück davon durch Pfropfen, Okuliren und Kopuliren mit Süß- und Sauerkirschen; 14 Stück vertheilte ich an Obstbaumfreunde zu ähnlichen Versuchen, die übrigen ließ ich unveredelt als Saamenbäume. Die Veredlungen gelangen gut, doch habe ich schon damals, und besonders neuerlich beobachtet, daß das Kopuliren und Okuliren mit Weichseln und Amorellen am besten anschlug.

Vergebens bemühte ich mich aber in den nächsten Jahren diese veredelten Bäumchen durch den Schnitt als Zwergstämme zu erhalten, sie wuchsen, ungeachtet sie auf seichtem, seit 11 Jahren ungedüngten Lehmboden standen, sehr üppig, und ich mußte sie ihrer Natur gemäß als Hochstämme behandeln.

Durch kräftiges schnelles Wachsthum zeichneten sich aber vorzüglich die unveredelt gebliebenen Stämme aus. Einer davon, der im Gedränge mit mehr als 20jährigen Apfelbäumen auf 8 Zoll tiefen, magern Lehmboden, der auf einem schotterigen Untergrunde ruht, steht, überwuchs dieselben schon im 10. Jahre, hat nun im 14. Jahre seines Alters einen Schaft von 8 3/4 Fuß Höhe, an der Erde im Durchmesser 7 1/4 Zoll, und eine sehr weit ausgebreitete, aus starken, sehr langen, zum Theil überhängenden Aesten bestehende Krone.

Schon im 7. Jahre trug er Saamen, und trägt seit dieser Zeit jährlich reichlich, nur stellen diesen Steinen alle Gattungen von Singvögeln mit unglaublicher Gierde nach, und nur durch alle 2 bis 3 Tage veränderte Scheuchen konnte ich immer einen Theil derselben retten.

Diese gesammelten Saamen wurden immer im Herbste, in einer auf gewöhnliche Art bereiteten Saamenschule in zolltiefe, und 6 — 8 Zoll von einander entfernte Furchen gelegt, gegen den Mäusefraß mit einem Pulver von gebranntem Kalk und Asche bestreut, mit Kompost höchstens einen Zoll hoch bedeckt, und so besitze ich nun, ungeachtet ich schon viele vertheilte, über 1000 der schönsten Bäumchen.

Im Jahre 1838 legte ich die Steine erst im Frühlinge, die ungekeimt bis Mai des nächsten Jahres im Boden ruhten, dann aber sehr gut kamen.

Noch muß ich bemerken, daß mir unter den Saamenbäumen selbst sehr viele junge Bäumchen ohne Pflege, wie die Saamen vom Baume fielen, oder wohin sie wahrscheinlich von den Vögeln vertragen wurden, freudig nachwachsen.

Die Mahaleb-Bäumchen übertreffen an Schnellwüchsigkeit jeden Obstbaum, und auch kein Waldbaum, wenn ich jene mit schwammigem Holze hinwegrechne, ist mir bekannt, der sie in dieser Eigenschaft überträfe; wer sie daher für Stauden hält, hat nur verkrüppelte Exemplare gesehen. Sie gedeihen auf einem trockenen, selbst sandigen und seichten Boden. Wenn in den jüngstverflossenen trockenen Jahren alle meine Obstbäume mit halbverwelktem Laube nach Regen schmachteten, so prangten die Mahaleb-Blätter mit dem herrlichsten Grün; nur Nässe des Bodens scheint ihnen nicht zu behagen, auch lieben sie vorzüglich die freie Einwirkung des Lichtes und der Sonne, überhaupt eine freie Exposition. Nie sah ich auf selben ein schädliches Insekt, wenn alle andern benachbarten Bäume von selben befallen waren, nicht einmal Blattläuse, auch bemerkte ich nie, daß ihnen Kälte, oder eine andere ungünstige Witterung schade, sie sind ganz an unser Klima gewöhnt. Sie vertragen das Uebersetzen und das Beschneiden, wenn man nur den Herztrieb schont, sehr wohl, und ich sah bei selben noch nie den Gummifluß. Wenn man Bäumchen veredelt, ohne ihnen einen Zugast zu lassen, und die Veredlung mißlingt, so gehen sie nicht zu Grunde, sie schlagen aus dem Stamme neuerlich aus.

Nach diesen angegebenen Eigenschaften sind daher die Mahaleb-Stämme sehr gute Unterlagen zur Veredlung mit Kirschen, besonders, wenn man den Vortheil erwägt, daß man sie dann auf seichte und sandige Plätze verpflanzen kann, wo sonst der Kirschbaum nicht gedeiht, denn der Mahaleb hat sehr viele Wurzeln, die sich meistens bloß an der Oberfläche des Bodens verbreiten, er scheint von der Natur vorzüglich für Kalk- und Sandböden bestimmt, und eignet sich daher unveredelt vorzüglich zu Alleen, zur Beschattung öffentlicher Gemeindeplätze und als Zierbaum um so mehr, da die dicht belaubte Krone die üppig grünenden nie welkenden oder sich entfärbenden Blätter bis in den Spätherbst behält, die Blüten den angenehmsten Wohlgeruch verbreiten, und durch die Früchte die meisten Gattungen der Vögel herbeigelockt werden.

Im höchsten Grade muß es aber auffallen, daß dieser Baum unsern Forstmännern so wenig bekannt ist, daß er wenigstens in unserem Vaterlande als Forstbaum meines Wissens gar nicht kultivirt wird, da doch das zähe und feste Holz von den Drechslern und andern Professionisten sehr vortheilhaft verwendet wird, ein sehr gutes Brandholz ist, und alle Theile des Baumes benützt werden können, und daß selbst in den meisten Forstbüchern seiner kaum einer Erwähnung geschieht, in denen man über ausländische, für unser Klima nicht geeignete, oder andere weniger nützliche Holzgattungen ganze Abhandlungen findet. — Nur Hr. Dr. Johann Bechstein empfiehlt ihn in seiner Forstbotanik (Gotha 1825 Seite 451) als ein äußerst nützliches Forstgewächs zu Hoch-, Niederwald- und Kopfholz. Nach dessen Angabe ist sein Holz hart, und sehr leicht zu bearbeiten, nimmt eine schöne Politur an, ist als Werk- und Nutzholz für Schreiner und Drechsler sehr geschätzt.

Der angenehme Geruch verläßt es nie ganz, aus selben werden die wohlriechenden Pfeifenröhre verfertiget, am Rheine benützt man es zu Weinpfählen, und als Niederholz gibt es einen besseren Brennstoff als der Kirschbaum. Die Kerne werden ihres Wohlgeruches wegen zu wohlriechenden Seifen benützt, das aus den Blüten und Blättern abgezogene Wasser ist ebenfalls sehr wohlriechend. Die Rinde hat Gärbe- und Färbestoff, und liefert einen guten Bast, auch rühmt er diesen Baum als äußerst schnell wüchsig und genügsam mit dem Boden.

Hr. Dr. Franz J. Marter, k. k. Professor der speziellen Naturgeschichte, Botanik und Forstwissenschaft, schrieb über selben unter dem Titel »Charakteristik und Kultur des Mahaleb- oder Parfümir-Kirschbaumes« (Wien und Triest im Verlage der Geislingerischen Buchhandlung 1812) eine Abhandlung, von der ich erst im verflossenen Jahre in Kenntniß kam, und in welcher er auf 226 Seiten den vielseitigen Nutzen desselben so sehr anpreiset, daß ich fast in Versuchung kam, den Herrn Professor einer Uebertreibung zu beschuldigen, wenn ich nicht durch eigene Erfahrungen von den meisten angeführten Eigenschaften überzeugt wäre.

Er fand dieses Forstgewächs ungefähr 6 Meilen in südwestlicher Richtung von Wien in dem Gerölle von bloßen Kalksteinen ohne Beimischung einer Erde an nackten, steilen und zur ewigen Unfruchtbarkeit angewiesen scheinenden, der Sonne gerade ausgesetzten Bergwänden bei einer außerordentlichen Dürre im lebhaftesten Grün und in dem üppigsten Wuchse, und dieses war der erste Impuls, weßwegen er diesem verkannten Baume, wie er sich ausdrückt, die vorzüglichste Aufmerksamkeit widmete. Uebrigens wird er in Italien, in der Schweiz, in Ungarn, Kroatien, am Rheine, selbst auf den Karpathen, besonders auf steinigen Gebirgen und steilen Bergwänden gefunden.

Seine vielfältigen Erfahrungen und Versuche mit dieser Pflanze stimmen

Digitized by Google

mit den angeführten Angaben des Hrn. Dr. Bechstein und meinen Versuchen fast ganz überein, er empfiehlt ihn vorzüglich für mittägige Abhänge, für dürre magere Ebenen, für Flugsand- und Heidebodem als Niederwald in 8 — 16jährigem periodischem Abtriebe, gibt aber auch an, daß das Stammholz in geschlossenen Hochwaldungen erzogen in 35 — 40 Jahren nach Beschaffenheit der Lokalität 1 1/2 — 2 Fuß im Durchschnitte halte, und daß dieses Holz sonst häufig bei St. Lucie und Metz in Frankreich gleich den ausländischen Holzgattungen nach dem Gewichte ziemlich theuer verkauft wurde, daß nach dem Zeugnisse du Hamels sich viele Kunstdrechsler und andere Professionisten durch Verfertigung von Kunstarbeiten aus diesem vortrefflichen, wohlriechenden und schönen Werkholze besonders ihren reichlichen Unterhalt zu verschaffen wußten u. s. w.

Nach seinen Versuchen enthält die Rinde einen guten Färbe- und Gärbestoff, aus dem Samen wird ein vortrefflicher Liqueur (der echte Maraskino) bereitet, der Bast ist sehr zähe, und die geschätztesten Wohlgerüche des Orients sollen aus den Blüthen und Kernen dieses Baumes bereitet werden.

Mit wahrhaft patriotischem Eifer wendete Dr. Marter alle in seinen Kräften stehenden Mittel an, um die Kultur und Verbreitung dieses so viel versprechenden Baumes in unserer Monarchie zu fördern, aber leider fielen seine Worte auf einen Boden, wo der Mahaleb nicht gedieh — denn nirgends erblickt man die herrlichen Pflanzungen, die er mit prophetischem Auge überall entstehen sah. —

Möchten doch meine Versuche, die ich hier mittheile, bei den Herren Forstbesitzern und Forstmännern ein glücklicheres Resultat herbeiführen, möchten mehrere derselben sich bewogen finden, diesem so genügsamen und so vielseitig nützlichen Forstgewächse ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und ihm bei ihren Kulturen einen Platz zu gönnen, dann würde der Mahaleb in Kürze den ihm auch als Alleebaum an Straßen und als Forstbaum gebührenden ausgezeichneten Rang erhalten.

Ich werde es mir zum Vergnügen rechnen, auf gefälliges Verlangen zweijährige Setzlinge an die Reflektirenden zu überlassen.

Budweis, 15. Sept. 1840.

Joseph Koydl m. p.,
k. k. Professor der Landwirthschaftskunde und Naturgeschichte.

Feuilleton.

Der Neujahrstag.

(Schluß.)

»Alles das ist auch meine Meinung, und ich werde morgen gerade so handeln. Unter anderen, ich habe eine köstliche Peitschka gekauft und zwei prächtige Meklenburger-Pferde. Sie werden unser niedliches Dämchen in ihrer Equipage sehen. — Adieu, mein Lieber; quälen Sie mich nicht mit Ihren Einwendungen. — Sie sind heute ein verdammter Moralist; das ist so Mode am 31. Dezember. — Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen.«

Ich ärgerte mich über die Rolle, welche ich während dieser garstigen Unterredung gespielt hatte. Da klopft Jemand an die Thüre, mein Hausmeister tritt ein mit einem kleinen Kistchen unter dem linken Arme.

»Sind Euer Gnaden beschäftigt?«

»Nein, mein Lieber.«

»Können Sie mir gütigst einige Minuten, eine kleine Viertelstunde schenken? Ich komme, Sie um einen Rath zu bitten.«

Ich konnte mich eines ironischen Lächelns nicht erwehren, und antwortete so sanft als möglich: »Ich höre Euch, setzt Euch nieder.«

»Ach, gnädiger Herr, ich kann mich an einem Tage, wie der heutige ist, nicht auf einem Stuhle halten; ich bin heute glücklicher als ein Fürst.«

»Desto besser, sprecht.«

»Mein Herr, Sie sind der Freund des Herrn von B., des Eigenthümers dieses Hauses.«

»Ich bin streng genommen nicht sein Freund, aber —«

»Sie wohnen erst seit einem Monate hier, und kennen noch nicht die Geschichte des Herrn von B., welcher der Vater so vieler Unglücklichen ist.«

»Weiter, weiter,« sagte ich ungeduldig.

»Wohlan denn, mein Herr, ich muß ihnen gestehen, daß ich mein Leben nur ihm schulde, daß es meine arme Helene ihm verdankt, so schön und liebenswerth zu sein.«

»Ihr!« rief ich und betrachtete den unglücklichen Vater mit dem größten Antheile.

»Ja, mein gnädiger Herr, ich wäre vor Hunger gestorben, ich war ohne Kleider, Helene befand sich in Lumpen, wir Beide im größten Elende. Ich habe ihn nicht angefleht, mich vor ihm nicht auf die Knie geworfen und er hat mich in diesem seinem Hause untergebracht; sechs Jahre hindurch hat er mich ernährt, gekleidet, aufgemuntert; er ließ meine Tochter erziehen, gab sie in die erste Pension der Stadt, ließ sie betreuen, wie man eine Prinzessin betreut; ja, morgen, morgen wird er sie mir zurückgeben, zu schön, als daß ich sie anblicken könnte, ohne geblendet zu sein; und das ist noch nicht alles, er wird ihr eine Stellung verschaffen, und ihr ein Geschenk geben, welches ihr ganzes Leben vor Unglück schützt; Herr von B. ist ein Gott.«

»Und was wollt Ihr denn von mir, mein Freund?«

»Gnädiger Herr, ich weiß, daß Sie ein verständiger Mann sind, ich komme, Sie um einen Rath zu bitten.«

»Nun?«

Der arme Mann fuhr fort mit warmer Begeisterung:

»Sie sehen wohl ein, gnädiger Herr, daß ich nicht mein ganzes Leben lang eine so heilige Schuld auf mir lassen kann, ohne doch einigermaßen, so viel es meine Mittel zu lassen, erkenntlich zu sein.«

»Ihr seid ein ehrlicher, sehr ehrlicher Mann.«

»Das Herz spricht, mein guter Herr, und mein Herz ist nie undankbar gewesen.«

»Nun also, was wollt Ihr denn machen?«

»Sehen Sie, ich bin nicht reich, und meine Ersparnisse seit sechs Jahren machen keine beträchtliche Summe aus; aber die gute Meinung ist da, das wird genügen. Ich habe lange Zeit nach einem Mittel gesucht, um Herrn von B. meine Aufmerksamkeit zu beweisen, aber meine Einbildungskraft ist nicht sehr lebhaft, und nur mit Mühe habe ich es ersonnen, die schöne Handlung meines Retters unsterblich zu machen.«

»Sie unsterblich zu machen.«

»Ja, gnädiger Herr, sehen Sie einmal her,« (und er öffnete das kleine Kistchen, welches er unter dem Arme hatte) »das nennen die Leute eine Gruppe, sie ist von schönem Marmor und die Aehnlichkeit ist täuschend; es stellt eben vor, wie Herr von B. uns aufnimmt, uns dem Elende entreißt, und uns jene Zukunft verspricht, die er uns wirklich gegeben hat. Wie fange ich es nun an, um ihm dieses, morgen bei seinem Erwachen, als Neujahrgeschenk zukommen zu lassen; ich für meine Person würde es nicht wagen, es würde ihn verdrießen. — Geben Sie mir einen Rath, mein gnädiger Herr, und sagen Sie mir vor allem anderen, finden Sie das niedlich?«

»Nun gut; ich will Euch einen guten Rath geben; hört mich wohl an, ohne mich zu unterbrechen. — Zerbrecht dieses Werk da, zerbrecht es, denn Euer vorgeblicher Wohlthäter, Herr von B., ist nichts anders, als ein infamer Verführer, der Euch seit sechs Jahren getäuscht hat; er hat Eure Tochter erziehen lassen, nicht wegen Euch, nicht ihrethalben, sondern — für sich.«

»Wie das?«

»Stille! — Ihr werdet das morgen sehen, unglücklicher Vater; denn morgen wird er, anstatt Euch Eure Tochter zurück zu geben, Euch ein Geschenk mit einem Sack voll Thaler machen, an welchem ihm nicht viel gelegen ist; dafür macht er sich Eure Tochter selbst zum Geschenke. Wer von Beiden hat alsdann ein besseres Neujahr?«

»Aber das ist ja schrecklich, was Sie mir da sagen; das ist nicht möglich!«

»Nun gut, so benachrichtigt mich von dem Augenblicke, der Euch alle drei zusammen führen wird, und ihr werdet dann sehen, ob ich unwahr zu Euch gesprochen habe.«

Der arme Greis war ganz blaß geworden; er ging wankend hinaus und ich hörte seine erstickten Seufzer in meinem Vorzimmer.

Das ist die menschliche Moral, dachte ich, und das ist die Tugend, welche dem Laster Monumente errichtet.

Der erste Jänner 1839 war ein schöner Wintertag; die Sonne vergoldete alle Dächer, Jedermann gab sich seinen Familien Freuden hin; die Reichen blendeten auch hier die Armen, wie an andern Tagen des Jahres. Eine funkelnde Peitschka hielt vor dem Thore meines Hauses, wo ich wohnte; eine wunderbar schöne Frauensperson stieg heraus. Herr von B. gab ihr den Arm. Nach Verlauf einer halben Stunde kam der Hausmeister zu mir, seine Tochter an der Hand; er war würdevoll und ruhig und schien mir um eine Faust größer geworden zu sein.

»Herr von B. ist ein Teufel,« sprach er, »der mich jetzt hat in die Hölle sehen lassen. Er jagt uns fort.«

»Ich nehme Euch unter meinen Schutz,« entgegnete ich.

Der Greis und seine Tochter brachen in Thränen aus.

Seit sechs Monaten ist Helene meine Frau, und ich glaube fest, daß ich meine Wahl nie bereuen werde. Dr. Adalbert.

Der Kapitän Barnard auf New-Island.

New-Island, eine der Maluinen, in der Nähe der Küste Südamerikas, unweit des Kaps Horn, verdiente keine besondere Erwähnung, wäre sie nicht der Schauplatz eines höchst dramatischen Abenteuers gewesen, das wir unsern Lesern erzählen wollen.

Zuerst, um eine Idee von dem Schauplatze zu geben, müssen wir anführen, daß die Insel außerordentlich gebirgig ist, und an dem westlichen Theile eine Reihe fürchterlicher Abgründe zeigt, in welche bisweilen das Meer mit entsetzlichem Getöse eindringt. Man bemerkt in diesem Granitchaos, wenn man sich so ausdrücken kann eine Felsenwand, die sich hundert und fünfzig Fuß über die Wogen erhebt und deren Anblick die Seele des Beobachters mit unbeschreiblichem Entsetzen füllt. Wenn der Westwind heftig weht, brechen sich die wüthenden Wogen an dieser gigantischen Masse und umgeben den Fuß derselben mit einer Wolke von Dunst und blendend weißem Schaume. Im Innern New-Island's sieht man Ebenen mit hohem Grase, einige Seen, die fortwährend von Wasservögeln bedeckt sind, und den Fuß der Berge bespülen; rauhe Landschaften, malerische Felsenbildungen und ungeheure Steinblöcke, die umhergeworfen sind und unfehlbar von Erderschütterungen zeugen.

Hier nun mußte zu Anfange des Jahres 1810 der Kapitän Barnard von der Marine der vereinigten Staaten bei einer Fahrt zur Vervollständigung einer Pelzladung anlegen. Als er sich anschickte, diese Einöde wieder zu verlassen, traf er an der südlichen Küste die Mannschaft eines verunglückten englischen Schiffes. Dreißig Personen, unter denen sich Passagiere und einige Frauen befanden, bildeten diese Gesellschaft von Unglücklichen, die nach dem Verluste ihres Schiffes in Verzweiflung an dem öden Strande umherirrten. Das amerikanische Schiff war klein und die Zahl der Personen, welche ein Asyl an Bord suchten, ansehnlich; aber die Menschlichkeit sprach und Barnard zögerte nicht, die Engländer aufzunehmen.

Das erste Gefühl der Schiffbrüchigen nach dieser Handlung des Edelmuthes war innige Dankbarkeit für den Mann, der sie einem fast gewissen Tode oder doch wenigstens schrecklichen Leiden entriß; aber dieses Gefühl wich bald ganz andern Gedanken. Die Vereinigten Staaten befanden sich damals im Kriege mit Großbritannien, und diese Erinnerung, an welche die Engländer anfangs nicht gedacht hatten, flößte ihnen beleidigende Zweifel an den Absichten Barnard's ein. Dieser hatte ihnen jedoch bei seiner Ehre versprochen, sie in einem brasilianischen Hafen ans Land zu setzen, wann er in sein Vaterland zurückkehre. Diese Versicherung beruhigte sie nicht. Sie legten dem Kapitän die gehässige Absicht unter, ihre Freiheit zu verkaufen, d. h. sie für eine Belohnung der Regierung der vereinigten Staaten auszuliefern.

Während diese Muthmaßungen unter den Engländern sich mehr und mehr befestigten, gab sich der Kapitän Barnard, um für den Unterhalt seiner so vergrößerten Mannschaft zu sorgen, die Mühe, auf New-Island selbst Vögel und wild gewordene Hausthiere zu erlegen. Eines Tages, als er lange auf der Jagd gewesen war, kam er mit Beute beladen an den Ankerplatz zurück und dachte an die Freude, welche seine Gäste bei dem Anblicke dieser frischen Lebensmittel empfinden würden. Schon hatte er das Ufer erreicht und wollte in das Boot steigen, das ihn hergebracht hatte, als er vergebens sein Schiff an der Stelle suchte, wo er dasselbe gelassen hatte. Ein schwacher Nebel, der sich während seiner Abwesenheit gebildet, ließ ihn anfänglich glauben, er könne es nicht erkennen. Er rief, erhielt aber keine Antwort. Da entschloß er sich, nach dem Schiffe hin zu rudern, als er aber an der Stelle ankam, wo er am Morgen hatte ankern lassen, erhielt er die Gewißheit, daß seine Augen ihn nicht getäuscht hatten, daß vielmehr das Schiff wirklich verschwunden sei. Die Engländer hatten in der That das Ankertau gekappt, steuerten mit vollen Segeln nach Rio Janeiro und ließen unbarmherzig ihren Befreier und seine vier Matrosen an dem unwirthlichen Strande zurück.

Das Erstaunen, der Schmerz und der Unwille folgten in der Seele des Kapitäns schnell aufeinander. Ein kurzes Nachdenken in Ruhe brachte ihn indeß bald auf die Ursache des Komplottes, das so hinterlistig in dem Augenblicke ausgeführt worden, als er sein Schiff der fremden Mannschaft anvertraut hatte, er meinte, die Furcht, in den vereinigten Staaten als Gefangene zurückgehalten zu werden, habe sie zu dieser verrätherischen Handlung gebracht. Wie sollte er mit seinen vier Gefährten nun existiren? Die Engländer hatten am Lande weder Lebensmittel noch Kleidungsstücke zurückgelassen. Die Unglücklichen waren so von allem entblößt. Die Noth macht indeß erfinderisch. Die Eier der Albatroß und einige Muscheln lieferten ihnen einige Tage lang hinreichende Nahrung. Endlich richteten sie auch einen Hund, den sie zufällig auf die Insel mitgenommen hatten, ab, die Schweine zu jagen, deren Fleisch ihr vorzüglichstes Nahrungsmittel war. Auch einige Kartoffeln, die sie zum Frühstück auf der Jagd mitgenommen und nicht verzehrt hatten, steckten sie, und in der folgenden Jahreszeit ernteten sie reichlich davon. Die Felle der Seehunde, die sie mit dem Reste ihres Pulvers und ihrer Kugeln erlegten, dienten ihnen als Kleidung. Endlich gelang es ihnen auch ein kleines steinernes Haus zu bauen, das fest genug war, um den in diesen Gegenden so häufigen Stürmen widerstehen zu können. (Dieses Häuschen stand noch auf New-Island, als der Kapitän Duperrey an den Maluinen anlegte.) Ihren Seelenzustand indeß wollen wir nicht zu beschreiben versuchen; man kann sich denselben denken.

(Schluß folgt.)

Gallerie Wiener Aerzte.

16. Sambucus, Johann, eigentlich Samboczky,

wurde zu Tyrnau in Ungarn, den 25. Julius 1531 geboren; wir wissen, daß sein Vater Peter hieß, aber nicht, was er war. Johann verließ in früher Jugend sein Vaterland, in welchem es damals in Bezug auf die Wissenschaft trüb aussah und besuchte die Hochschulen Deutschlands, Frankreichs und Italiens, überall eifrigst bemüht, sich in allen Fächern der Gelehrsamkeit hervorzuthun. Sein Ruf verbreitete sich auch bald so weit, daß ihn die Universität Bologna als Professor der schönen Wissenschaften berief. Unter seinen Schülern befand sich aus seinem Vaterlande der nachherige Geschichtschreiber Isthoánffy und Georg Bona, ein Schwestersohn des Graner Erzbischofs Nikolaus Oláh. Diese beiden Schüler trugen bei ihrer Rückkehr ins Vaterland am meisten zur Verbreitung seines Rufes bei. 1555 wurde er zu Padua Licentiat der Medizin und zwei Jahre später stellte ihn K. Ferdinand als aulo regiae familiaris in Wien mit einem Gehalte von 50 fl. an, die Maximilian II. mit 50 fl. vermehrte. Nach und nach erhoben ihn die Kaiser Maximilian und Rudolph II zum Hofmedikus, zum k. Rathe und Geschichtschreiber. In der letzteren Eigenschaft erhielt er auf königlichen Befehl von der Preßburger Kammer jährlich 200 Thaler, die aber so unrichtig ausbezahlt wurden, daß er oft durch ganze Jahre seine Besoldung entbehren mußte, und daher oft in drückende Verlegenheiten gerieth, die ihn an der Herausgabe seiner Werke wesentlich hinderten.

Um seinen gelehrten Arbeiten nicht im mindesten entzogen zu werden, wohnte er den größten Theil des Jahres hindurch in Mannersdorf nächst Wien, und seine Zurückgezogenheit ging so weit, daß er binnen 12 Jahren zu keinem Großen kam, mit Ausnahme des geheimen Rathes und Reichs-Vice-Kanzlers Weber. Dieses gesteht Sambucus selbst in einem Briefe an den k. Bibliothekar. Dadurch nützte er wohl der Wissenschaft, aber sich selbst und seinem Ruhme schadete er wesentlich, auch beschleunigte er seinen Tod, den ein Schlagfluß am 13. Junius 1584 zu Wien herbeizog.

Sambucus gehörte unter die vorzüglichsten Gelehrten Wiens. Er war in der lateinischen und griechischen Literatur wohl bewandert, und ein besserer Redner, als Dichter, wie es seine meisten harten Verse bezeugen. Außer der Medizin verlegte er sich hauptsächlich auf die Geschichte, die sein vorzüglichstes Studium blieb. Auch die Alterthumskunde, als einer der vorzüglichsten Zweige des historischen Quellenstudiums, wurde von ihm eifrig betrieben; er suchte Bücher, alte Handschriften auf und kaufte selbe oft um theures Geld an sich; mehrere davon gab er verbessert und brauchbar eingerichtet in den Druck. In der Münzkunde scheint er es nicht weit gebracht zu haben, indem sein dem k. franz. Rathe Jean Grolier gewidmetes Werkchen über diesen Gegenstand nur 45 Nummern enthält, und manche irrige Ansicht seine Bissen zeigt.

In der Geschichte wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er in vielen Stücken von der Wahrheit abgewichen, und daß er weit eher im Stande gewesen wäre, Anderen die historischen Wissenschaften beizubringen, als selbst etwas Großes zu leisten. Doch wird man nie die Verdienste, welche er sich für seine Zeit erworben hat, verkennen.

Seine Werke siehe man in: Zwittinger Specimen Hungariae litteratae und Horángi nov. Memor. Hung. litt. T. II. über ihn: Ungarischer Plutarch I. Bd. p. 151 seq.

Miszellen.

(Wallensteins 5 F.) Andreas Argoli, Professor zu Padua, war bekanntlich Wallensteins Lehrer in der Astrologie. Als Wallenstein in dem venetianischen Krieg im Friaul, seinem alten Freund und Lehrer einen kurzen Besuch abstattete, bestätigte dieser des Feldherrn hohe Meinung von ihm und von seiner Kunst durch die sieben M., wodurch er ihm den Tod des Kaisers Mathias vorher sagte (Magnus Monarcha Mundi Mathias Morietur Mense Martio). — So sollen auch fünf F., die man in Argolis kabalistischem Nachlasse fand und auf Wallenstein bezog, diesen nach langem Wanken und Zweifeln entschieden haben, mit dem Kaiser seinem Herrn zu brechen und mit den Schweden zu halten: Fidat Fortunae Friedlandus! Fata Favebunt. (Friedland traue deinem Glück, die Sterne sind günstig.)

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Werner.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor

Norma.

An der Wien

Produktion des Herrn Philippe, Physiker aus Paris.

In der Leopoldstadt

Harlekin als Lehrjung in Vulkans Schmiede.

In der Josephstadt

Wann's anfangt hört's auf, und: Wann's aufhört fangt's an.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 21. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	104 ⅜	K.M.
detto	4 — .	98½	—
detto	3 — .	76	—
detto	2½ — .	..	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		672½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		280½	—
detto detto detto für 50 fl.		58¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1634	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104⅛	—
detto — 4 —		98	—
detto — 3 —		75½	—
detto — 2 —		63	—
Banko detto — 2½ —		61½	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto 1834		134	—
detto 1839		116	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Gratz, Gran, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 20. 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 22. 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patrass, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

66 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 17. Oktober

Herr Joseph v. Kopacsy, Fürst Primas von Ungarn (Stadt Nr. 964), von Gran. — Graf Karl Thun Hohenstein, k. k. Major (Leopoldstadt Nr. 501), von Krems. — Graf Alex. Csaky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1090), von Preßburg. — Graf Semsich, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1104), von Prag. — Graf Geiter, k. k. Lieutenant (Stadt Nr. 1090), von Venedig. — Gräfin Zichy, k. k. Kämmerers Gemahlin (St. Nr. 1034), von Oedenburg. — Gräfin Festetics (St. Nr. 911), aus Ungarn. — Baron Wilhelm Mollerus, k. Niederl. Gesandter (St. Nr. 41), aus dem Haag. — Baron Sina, Landstand (St. Nr. 511), aus Mähren. — Baron Hannau, königl. Großbritann. Oberst (St. Nr. 1004), von Franzensbad. — Baron Stein, k. k. Major (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Baronin Julie Schaffalitzky (St. Nr. 1064), von Franzensbad. — Baronin Pereira (St. Nr. 40), von Schwarzenau. — Hr. Michael Schön v. Treuenwerth, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Hr. Adolph Schön v. Treuenwerth, k. k. Hauptmann (St. Nr. 942), von St. Pölten. — Hr. Jos. Gelcher de Croix, k. k. F. M. L. (St. Nr. 1124), aus Tirol. — Ritter Löwenthal, k. k. Rittmeister (St. Nr. 948), von Heilbronn. — Ritter Mertens, k. k. Kapitän-Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Hr. Alex. Doterolo, kais. Russ. Kapitän, von Hall.

Abgereiset:

Den 17. Oktober.

Graf Karl Wallmoden Gimborn, k. k. Oberst, nach Znaim. — Graf Karl Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Zichy Ferraris, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Graf Heinrich Pappenheim, k. k. Lieutenant, nach Linz. — Graf Adam Potocki, nach Krakau. — Baron Waltersskirchen, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Baron Stephan Radivojevich, nach Pesth. — Konte Fried. Raymondini, nach Venedig. — Hr. Ludwig v. Vidal, Abtheilungs-Chef der k. Polnischen Bank, nach Warschau. — Hr. Anton Hubim Lewkowitsch, k. Russ. Stabs-Rittmeister, nach Kiew. — Hr. Alex. v. Stosch, k. Preuß. Lieutenant, Hr. Robert Jonas, Engl. Offizier, und Hr. Lewis Jonas, Rentier, nach Berlin. — Hr. David Eberthem, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Demeter Minovich, Hr. Anastas Penu, Hr. Konst. Pondelli, Hr. Wassiliades, Hr. Demeter Zacharias, und Hr. Dimitri Hansch, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 15. Oktober.

Frau Katharina Della Torre, privil. Buchdruckers-Witwe, alt 74 Jahr, am Alsergrund Nr. 207, an Altersschwäche.

Den 16. Oktober.

Dem Hrn. Karl Kaiser, bürgerl. Tuchscherer, sein Kind Karl, alt 5 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 6, an der Gehirnenlähmung.

Fr. Katharina Mündl, bürgerl. Stadt-Baumeisters-Witwe und Hauseigenthümerin, alt 73 Jahr, auf der Landstraße Nr. 601, an der Lungenlähmung.

Fr. Franziska Weninger, gew. bürgl. Fleischhauers-Witwe und Hausinhaberin, alt 50 Jahr, auf der Landstraße Nr. 405, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Hr. Johann Wellek, verheir. bürgerl. Schuhmacher, alt 65 Jahr, an der Ausgehrung, im allgem. Krankenhause.

Den 17. Oktober.

Hr. Aloys Lugger, bürgerl. Glaser, alt 39 Jahr, in der kleinen Schulenstraße Nr. 840, an der Lungenlähmung.

Johann Sebestian,

bürgerl. Kleidermacher, Stadt Nr. 563, neben der k. k. Polizei-Oberdirektion wohnhaft,

gibt sich die Ehre dem hohen Adel und verehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß er für die gegenwärtige Winter-Saison mit einem gewählten Lager der modernsten Stoffe zu Röcken, Beinkleidern, Gilets etc. etc. versehen sei. — Der gütige Zuspruch, der demselben bisher zu Theil wurde, ist der beste Bürge sowohl für die Echtheit und Güte der Waare, als auch für die Eleganz und Reinheit seiner Arbeiten, so daß jede weitere Anrühmung seiner Leistungen entbehrlich erscheint. — Da der Obengenannte keinen enormen Gewölbs-Miethzins zu bezahlen hat, kann er auch die bei ihm bestellten Kleidungsstücke im Preise billiger stellen, und verfertigt:

Tuffel- oder Tuchröcke mit Sammt ausgeschlagen und mit Quadrill gefüttert zu 20 fl. bis 40 fl. K. M.

Beinkleider zu . . .	8 „	— 14 „	„
Gilets zu	4 „	— 6 „	„

Anzeige
von
wasserdichten Filzhüten.

Das Vertrauen, welches ein verehrtes Publikum in mein Fabrikat setzte, hat mir bis jetzt einen immer steigenden Zuspruch herbeigeführt, wofür ich meinen Dank öffentlich ausspreche. — Ich erlaube mir daher mich wiederholt anzuempfehlen und zugleich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich bloß wasserdichte Hüte in meiner Fabrik verfertige, und ich diese neuerdings verbessert habe, so daß in Beziehung der Leichtigkeit, eleganter Form und Dauerhaftigkeit derselben wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleiben dürfte. — Solche Hüte sind nach dem neuesten Geschmacke adjustirt in meiner Niederlage in der Stadt, Wollzeile Nr. 868, neben der k. k. Briefpost, und in Mariahilf, Hauptstraße Nr. 9, zum blechenen Thurm, in großer Auswahl zu haben. Jakob Flebus, Hut-Fabrikant.

Bekanntmachung

Die Parfumerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine

reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles.“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Haupt-Depot des k. k. ausschl. priv. Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers bewirkte auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. August 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist vor der Hand in des Gefertigter Wohnung (alte Wieden Fleischmannsgasse, Hauptstraße Nr 451, dritte Stiege zweiten Stock. Thür Nr. 23) und zwar um 48 kr. C. M. zu haben. Später werden die zur Bequemlichkeit des Publikums in Wien und in den Provinzen bestellten Verschleiß-Niederlagen bekannt gemacht. Bereits hat das Handlungshaus B Weiß und Komp. in Pesth den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen übernommen. Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiumssiegel, den Nahmen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. Hausirern wird der Verschleiß nicht anvertraut. Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen. Er bürgt für die Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewesener Handelsmann und Privilegiums-Inhaber.

Fest-Geschenke

zu

Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Neue Art Damen-Schuhe

von

Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz in der Form und herabgesetzten Preisen, sondern auch durch Neuheit der Stoffe, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine ganz neue Art Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der Feuchtigkeit ganz widerstehen und auch im Trocknen zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315, zum rothen Stern.

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr 221, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ebelich,
bürg. Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Wäring Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt enthält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz.

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reelste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Pettschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölb, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Polster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 945 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 642, im ersten Stock.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Verrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kurzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 22. Oktober große 51. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Der Adler.

Nr. 253. Freitag, den 23. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 21 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Johann Cap.	297	6 Uhr 52 M.	5 Uhr 8 M.	10	16	Mond im Abnehmen	Trüb	8 U. M.	+ 4.8.	27.221	4 Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Trüb	2 U. N.	+ 5.7.	27.223		
							Trüb	10 U. A.	+ 4.1.	27.239		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, erlegen halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

— Die souveräne Fürstin von und zu Lichtenstein, bisher Mutter von 5 Töchtern, ist in Eisgrub glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

Wien, 21. Okt (Ankunft.) Gestern Abends kam Ihre k. k. Maj., die Kaiserin Mutter im besten Wohlsein aus Baiern in dem Lustschlosse Schönbrunn an.

— Heute Nachmittags ist Ihre k. k. Hoheit, die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie, von Schönbrunn in die Stadt zurückgekehrt.

Lemberg, 13. Okt. (Versuch einer Bohrung auf Steinkohlen in der Stadt Podgorze.) Bei dem Graben eines Brunnens in dem Hausgrunde Nr. 122, in der Vorstadt von Podgorze an der Fahrstraße nach Kapelanka zeigten sich Spuren von Steinkohlen, worüber die durch den Herrn Markscheider Hrdina bewirkte vorläufige Untersuchung zeigte, daß in einer Tiefe von 9 Klaftern nebst einigen Margasittrümmern eine bei 15 Zoll mächtige Braunkohlenschichte entblößt wurde. — Wenn sich auch hieraus noch kein Resultat über das Dasein eines Steinkohlenlagers ergab, so war doch die weitere Erforschung einer etwaigen Steinkohlen-Formation um so einladender, als der bei Podgorze vorhandene Jurakalk sich seinem Streichen nach auf zwei Seiten theilet, wovon ein Rücken nordwestlich über Krzeszowice im krakauischen Freistaate bis in die Umgebung von Mobrzejow zieht, während der andere Theil fortstreichend sich hinter Wadowice durch Innwald weiter südwestlich erstreckt, und in diese muldenförmige Kalksteinablagerung die Steinkohlenbildung sekundärer Formation, in mehreren sich wiederholenden Parallelzügen bis in das preußische Gebiet eingelagert ist.

In dieser Steinkohleneinlagerung lassen sich drei Hauptzüge vorzüglich wahrnehmen, wovon der älteste jener in Niemce bei Dombrowa im Königreiche Polen zu finden ist; zu dem zweiten gehört der Kohlenbergbau von Jaworzno und Tenczynek im krakauischen Freistaate; der dritte erstreckt sich aus dem preußischen Gebiete in das krakauische gegen die Wymyslower Steinkohlengrube, und von da weiter bis in die Umgebungen von Zator im Wadowicer Kreise. Wenn man den Zug der Jaworzner Kohlen-Formation über Tenczynek seinem Streichen nach genau verfolgt, so führt derselbe bis zu dem Podgorzer Kalksteine, über welchen diese Kohlenbildung aufruht, und es ließ sich hieraus die geognostische Vermuthung schöpfen, daß noch eine Fortsetzung der Steinkohlenbildung bis an den Podgorzer Kalk stattgefunden haben dürfte.

Diese Ansicht bestimmte daher, an dem eingangserwähnten Orte ohne Rücksicht auf Kosten unter Leitung Sachverständiger, Bohrversuche vorzunehmen, welche denn auch bis auf eine Tiefe von 30 Klaftern bewirkt wurden und folgende Resultate lieferten: Von dem Tag- oder Brunnenkranze war durch eine Tiefe von 18° 3' 6'' anhaltend grauer Mergel mit Schwefelkies, Sand und verkohlten Holztrümmern abwechselnd, worin in der 9. Klafter eine 15'' mächtige Braunkohlenschichte vorkam. Nach dem Mergel wurde durch 2' 0' 9'' schwarzgrauer bituminöser Schieferthon überfahren, worauf ein Conglomerat folgte, in welchem nebst Margazittrümmern, Kalkstein, Kohle und Sandsteintrümmer im vorherrschenden Dolomite vorkamen. In diesem Conglomerate ist schon das erste Wasser in einer Tiefe von 20° 4' 9'' erschrottet worden. Dieses grobkörnige Conglomerat überging bei 21° 3' in Kohlensandstein von dunkelgrauer Farbe mit häufigen Kohlentrümmern, in 22° 4' wurde der Sandstein weißgrau und hielt an, bis bei der Tiefe von 24° 1' 9'' verhärteter lichtgrauer Dolomitischer Mergel mit großen Kohlentrümmern eingesprengt, zum Vorschein kam, in welchen bei der Tiefe von 25° 0' 5'' die ersten Steinkohlengefährtchen von 2'' Mächtigkeit überfahren wurden.

In der Tiefe von 25° 2' 2'' folgte eine sehr feste Sandsteinschichte 3'' mächtig, dann 1' 4'' Brandschiefer, worauf in 25° 3' 6'' das zweite und zwar sehr geschwefelte Wasser erschrottet wurde und der Schurfbohrer in eine Wasserdruse durch 2' sank; und nach einigen Huben des Bohrers in einer 6' mächtigen Lettenschichte abermal noch 3' tief sich die Bohrstangen versenkten. Hierauf erfolgte eine so heftige Wasserströmung, daß das Wasser über dem Tagkranz des Brunnens durch die Bohrlochtiefe von 26° 3' heraufstieg.

Nach diesem Ereignisse wurde nun mit vielen Hindernissen im lockern Sande fortgebohrt, und auch in der Tiefe von 30° 1' 6'' eine Kohle angeschürft, in wie fern aber solche mächtig sei, konnte nicht erforscht werden, nachdem das Wasser im Bohrloche den grobkörnigen lockern Sand noch mehr erweichte und fortwährend das Bohrloch verschlämmte.

Wenn gleich dieses Hinderniß die Einstellung weiterer Arbeiten an diesem Punkte zur Folge hatte, so ist dadurch dennoch die Wahrscheinlichkeit, Steinkohlen zu finden, bedeutend gesteigert, und bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes bereits ein zweiter Bohrversuch an einem andern günstiger gelegenen Punkte begonnen worden, dessen Kosten, so wie jene des ersten Versuches von der Stadt Podgorze getragen werden, deren bürgerlicher Ausschuß und Magistrat unter der einsichtsvollen Einwirkung des Bochnier k. Kreisamtes einen ehrenvollen Wetteifer in der Beförderung dieser eben so wichtigen als gemeinnützigen Versuche an den Tag gelegt hat.

Unwillkürlich hat die Stadt Podgorze bei dieser Gelegenheit einen artesischen Brunnen, den ersten in Galizien, erhalten, der ein gegen die Swoszowizer Quelle etwas schwächeres Schwefelwasser liefert, welches einen unausgesetzt fließenden kleinen Bach bildet und nicht unbenützt bleiben dürfte.

Die Resultate der weiteren Forschungen werden wir unsern Lesern mitzutheilen nicht ermangeln. (Galizia.)

Ausland.

Paris, 13. Oktbr. (Die Manifestationen zu Lyon, Verdun und Metz) Der „Courrier de Lyon" vom 12. Okt. theilt folgende Berichte über die dortigen Vorfälle am 10. mit: Die Bekanntmachung des Maire in Betreff der Zusammenrottungen ist angeschlagen worden. Kavallerie- und Infanterie-Detaschements, Gensdarmen und Munizipal-Gardisten werden beim Herannahen der Nacht in der Nähe des Theaters des Gymnase aufge-

Digitized by Google

stellt. Während der Zwischenakte konnten 12 bis 15 Individuen ganz leicht die Marseillaise anstimmen und singen. Während dies im Innern Statt fand, stand eine ziemlich zahlreiche, fast ausschließlich aus Neugierigen bestehende Menge auf dem Jakobinerplatze. Um die Zugänge des Theaters frei zu machen, ließ die Autorität den Platz räumen, eine Maßregel, die ohne Widerstand ausgeführt wurde, und nur unbedeutende Hurrahs ohne feindseligen Charakter von Seiten der zurückgetriebenen Gruppen veranlaßte. Bei Beendigung der Vorstellung zwang ein vom Eingang des Theaters bis zur Präfekturstraße aufgestelltes doppeltes Spalier von Kavallerie und Infanterie die Masse der Zuschauer, ihren Weg durch diese Straße nach dem Quai St. An eine zu nehmen, über dem ebenfalls einige Patrouillen der Linie zogen. Auf diesem Quai wollte die nämliche Gruppe, die während des Schauspiels die Marseillaise angestimmt hatte, ihre Gesänge fortsetzen; allein durch die bewaffnete Macht verfolgt, setzte sie ihren Rückzug ziemlich friedlich fort, und verlor sich in den an die Kapuziner und den Pflanzengarten anstoßenden Vierteln. Um Mitternacht schien Alles beendiget; allein gegen 1 Uhr Morgens rückte eine Bande von 4 bis 500 Individuen, die, wie man vermuthet, von La Croix-Rousse kam, durch die Barriere St. Clair hervor und zog über den Quai dieses Namens, indem sie mit Kraft die Marseillaise sang. Bei dem Eingange der Straße [illegible]-Gaillot angekommen, stieß die Bande auf eine Kavalleriepatrouille, welche die Bande vor sich her trieb, und sie nach dem Pont Morand zurückwarf. Da aber das Gitter des Pont, von der Seite der Brotteaux zu gleicher Zeit geschlossen worden war, so fanden jene, die diesen Weg genommen hatten, sich in eine Gasse ohne Ausgang getrieben; sie wurden, ungefähr 60 an der Zahl, verhaftet und nach dem Stadthause gebracht, wo sie eingesperrt wurden, bis sie zur Verfügung der Justiz werden gestellt werden. Bei diesen Unordnungen hatte kein ernstlicher und offenbarer Angriff Statt. Unter den gestern und vorgestern verhafteten nächtlichen Sängern befindet sich eine gute Anzahl deutscher, piemontesischer rc. Arbeiter, die verschiedenen Professionen angehören. Sobald die Identität dieser Individuen konstatirt ist, läßt die gerichtliche Polizei sie bis zur Grenze zurückführen. — Nach dem „Commerce de Lyon“ sollen nur etwa 10 der Verhafteten zur Verfügung des königl. Prokurators gestellt und die übrigen freigelassen sein.

— Die Wahlen der Nationalgarde von Verdun sind beendiget. Die Nationalgarde dieser Stadt ist jetzt zahlreicher als im Jahre 1830. Mehrere junge Leute von Verdun, welche wünschten, es der Mobilisirung der Nationalgarde zuvorzuthun, haben vom Maire die Ermächtigung verlangt, eine Freikompagnie zu bilden. Dieses Begehren ist mit Gunst aufgenommen worden und wird nächstens dem Munizipalrath vorgelegt werden. Am Tage des Patronalfestes haben die jungen Leute einer Nachbargemeinde von Verdun eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt mit der Devise: Es leben die Freiheit die Ehre und die Unabhängigkeit Frankreichs! die Maasbewohner werden sie zu vertheidigen wissen.

— Zu Metz hat am 10. Oktbr. eine Manifestation der Nationalgarde Statt gehabt. Die Offiziere haben einstimmig beschlossen, dem dortigen Präfekten folgende Adresse zu übergeben:

Herr Präfekt! Die im Oriente begonnenen Feindseligkeiten beleidigen die Nationalehre und bedrohen Frankreichs Interessen und Unabhängigkeit. Sie mußten zweifelsohne der Gewalt die Annahme der schleunigsten und energischsten Maßregeln eingeben. Wir sehen jedoch ein, daß, bevor an alle Streitkräfte des Landes appellirt wird, die an seine Spitze gestellten Männer das Bedürfniß fühlen mußten, deren Bestimmungen zu kennen: dieß hat sie veranlaßt, die Kammern zu Rathe zu ziehen. Sobald die Meinung befragt ist, kommen wir, die unsrige kund zu geben. Wir kommen, unsere Ungeduld an Tag zu legen, zum Nutzen für die Vertheidigung des Gebietes alle nationalen Streitkräfte sich organisiren zu sehen. Bereit zu allen persönlichen und pekuniären Opfern, die uns in der Absicht auferlegt würden, Frankreichs und seiner Revolution Ehre und Sicherheit zu sichern, kommen wir, den Wunsch auszudrücken, die Gewalt möge unverzüglich handeln; der schnelle und kräftige Krieg scheint uns das geeignetste Mittel, den letzten von Frankreichs Verbündeten, gleichwie die Würde und Unabhängigkeit unseres Landes vor den Angriffen des Auslandes zu schützen.

Alle Offiziere begaben sich in Begleitung des Generals Campariol nach dem Stadthause, wo der Maire, den Ideen der Adresse beipflichtend, zu wiederholten Malen äußerte, er sei selbst ungeduldig, endlich die dem Lande erwiesene Unbilde rächen zu sehen. Der Maire führte darauf mit seinen Adjunkten den Zug zum Präfekten, der jedoch, wahrscheinlich vorher benachrichtigt, abwesend war, und er wurde von dem Generalsekretär empfangen, worauf man sich mit aller Ruhe entfernte.

Paris, 14. Oktober. (Das französische Memorandum.) Die ministeriellen Blätter veröffentlichen heute die Antwort des Herrn Konseilpräsidenten auf das Memorandum des Lords Palmerston vom 31. August d. J. Wir theilen hier vollständig dieses Aktenstück mit.

Der Präsident des Konseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an den Herrn Botschafter Frankreichs in London.

Paris, 3 Oktober 1840.

Herr Botschafter! Sie kennen die Depesche, welche Lord Palmerston an Hrn. Bulwer schrieb, um das Benehmen der britischen Regierung bei der wichtigen Unterhandlung zu erklären, die mit dem Vertrage vom 15. Juli schloß. Diese Depesche, deren Ton, wie ich gern anerkenne, durchaus angemessen und gemäßigt ist, enthält indessen Behauptungen und Raisonnements, welche die Regierung des Königs unmöglich bestehen lassen kann. Um nicht eine schon so drohende Lage noch zu erschweren, wäre es zweifelsohne besser gewesen, die Vergangenheit in der Vergessenheit zu lassen und nicht auf nur zu oft erneuerte Streitpunkte zurück zu kommen; außerdem aber, daß Lord Palmerston das Recht hätte, es übel zu nehmen, wenn seine Mittheilung unbeantwortet bliebe, ist daran gelegen, das respektive Benehmen jedes Hofes während dieser wichtigen Unterhandlung in seiner Wahrheit darzustellen. Die allen Gesandtschaften mitgetheilte Depesche des Lords Palmerston ist bereits veröffentlicht. Es war daher unerläßlich, darauf eine Antwort zu geben. Diejenige, die ich Ihnen hier sende, und über die, wie ich wünsche, das brittische Kabinet sich nicht beschweren zu müssen glauben wird, wird den Thatsachen, welche zwischen den verschiedenen Kabineten vor sich gingen, den wahren Sinn geben, den sie uns zu haben scheinen. Sie wollen dem Staatssekretär Ihrer britischen Maj. eine Abschrift davon zustellen.

Wenn ich das Ganze der von Lord Palmerston gegebenen Darstellung richtig aufgefaßt habe, so könnte man sie resumiren, wie folgt:

»Großbritannien, gänzlich unbetheiligt bei der orientalischen Frage, hat nur Einen Zweck verfolgt: die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches. Diesen Zweck schlug es allen Höfen vor, haben sie alle angenommen, haben sie alle verfolgt, Frankreich wie die übrigen. Zu diesem Zwecke mußte man die übermäßigen Forderungen des Vicekönigs von Egypten auf geringere Verhältnisse reduziren; mußte man die Besitzungen und die Armeen dieses ehrgeizigen Vasallen so viel wie möglich vom Taurus entfernen. Am besten war es, die Wüste zwischen den Sultan und den Pascha zu setzen; Mehemed Ali auf Egypten zu beschränken und Syrien dem Sultan Abdul-Medschid zurückzugeben. Die syrische Wüste hätte alsdann zur Schranke zwischen den beiden Staaten gedient, und das ottomanische Reich, so wie das, bei der Wohlfahrt dieses Reiches betheiligte Europa gegen den Ehrgeiz der egyptischen Familie gesichert. Das hat England zu allen Zeiten der Unterhandlung geäußert. In der zu Konstantinopel am 27. Juli 1839 unterzeichneten Kollektivnote, in einem am 17. jenes Monats an alle Höfe erlassenen Cirkular schien Frankreich dem gemeinschaftlichen Grundsatze beizupflichten, indem es ebenso ausdrücklicher Weise als die andern Kabinete sich für die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches aussprach. Es hat sich indeß später von diesem Grundsatze entfernt, indem es zum Vortheil des Vizekönigs eine mit seinem Bestehen unverträgliche Zerstückelung des Reiches verlangte. Von dem Wunsche beseelt, sich den Beistand Frankreichs zu sichern, stellten die vier Kabinete, welche den Vertrag vom 15. Juli unterzeichneten, wiederholte Forderungen an dasselbe, um es für ihre Ansichten zu gewinnen. Sie brachten ihm sogar bedeutende Opfer, denn sie fügten dem erblich zugestandenen Egypten das Paschalik Acre, mit Ausnahme des Ortes dieses Namens hinzu, und später bewilligten sie, demselben den Platz selbst hinzuzufügen. Alle diese Opfer blieben jedoch unnütz; Frankreich beharrte dabei, sich von dem Grundsatze zu entfernen, den die fünf Höfe gemeinschaftlich aufstellen zu müssen geglaubt hatten. Die andern Höfe konnten ihm in dieser Bahn nicht folgen. Wie sehr sie auch den Wunsch hegten, sich seines Beistandes zu vergewissern, sie mußten sich endlich von ihm trennen und eine Akte unterzeichnen, die dasselbe nicht befremden darf, denn es war mehr als einmal benachrichtigt, daß, wenn man nicht dazu gelange, sich zu verständigen, man wohl damit enden müsse, zu vier die Frage zu lösen, die man zu fünf nicht lösen konnte. Wirklich hatte Lord Palmerston dem Botschafter Frankreichs sorgfältig wiederholt, daß der seitdem in dem Vertrage vom 15. Juli enthaltene Vorschlag sein Ultimatum sei, und daß er, wenn dieser Vorschlag verweigert werde, keinen andern mehr mache. Man sah sich also genöthigt, weiter zu gehen und das ottomanische Reich nicht durch langes Zaudern zu Grunde gehen zu lassen. Die andern Höfe dürfen nicht beschuldigt werden, daß sie Frankreich bei dieser Gelegenheit haben beleidigen wollen.

»Vier Kabinete konnten, da sie über eine Frage von der größten Wichtigkeit einverstanden waren, nicht ins Unendliche einem fünften ihre Ansichten und ihre durchaus uneigennützigen Absichten zum Opfer bringen. Ueberdieß erinnerten sich die vier Kabinete, indem sie so handelten, daß Frankreich im September 1839 durch seinen Botschafter zu London einen Ausgleichungsplan vorgeschlagen hatte, der auf Weniges nach auf denselben Grundlagen, wie der Vertrag vom 15. Juli beruhte; daß es später, indem es den von England vorgelegten Entwurf bekämpfte, anerkannt hatte, er sei, die Schwierigkeit und die Gefahr des Vollziehungsmittel abgerechnet, jedem andern unstreitig vorzuziehen; daß es endlich bei jeder Gelegenheit die Absicht kund gegeben hatte, diesen Vollziehungsmitteln kein Hinderniß entgegenzustellen. Sie mußten daher glauben, daß dasselbe, wenn es aus besonderen Rücksichten sich weigere sich ihnen anzuschließen, um Mehemed Ali durch die Gewalt zu zwingen, mindestens ihren Bemühungen kein Hinderniß entgegenstellte, daß es sie sogar durch die Einwendung seines moralischen Einflusses zu Alexandrien unterstützen würde. Die vier Kabinete hoffen noch, daß, wenn der Vertrag

vom 15. Juli vollzogen sein wird, Frankreich sich ihnen neuerdings anschließen werde, um in definitiver Weise die Aufrechthaltung des ottomanischen Reiches zu sichern.«

Dieß ist, wenn ich nicht irre, die genaue und strenge Darstellung, die Lord Palmerston und die andern Höfe im Allgemeinen unaufhörlich von den Unterhandlungen machen, welche die türkisch-egyptische Frage veranlaßt hat. Zufolge dieser Darstellung

wäre Frankreich inkonsequent gewesen;
hätte es die Integrität und die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches nicht gewollt und wollte sie noch nicht;
hätten die vier Höfe seinen Ansichten wiederholte Opfer gebracht;
hätten sie damit geendet, ihm ein auf einen früheren Vorschlag seines eigenen Botschafters gegründetes Ultimatum vorzulegen;
wären sie nicht weiter geschritten, als nachdem dieses Ultimatum verweigert worden;
hätten sie Recht, erstaunt über die Weise zu sein, in welcher Frankreich den Vertrag vom 15. Juli aufnahm, denn nach seinen eigenen Erklärungen hätte man gewärtig sein müssen, es werde diesem Vertrage mehr als eine passive Zustimmung und mindestens seinen moralischen Einfluß verleihen.
Die genaue Herzählung der Thatsachen wird auf diese Weise, die Unterhandlungen darzustellen, vollständig antworten.

Paris, 14. Okt. (**Algiers Kolonisation.**) Der Moniteur Algerien enthält eine Reihe von Beschlüssen, welche der Marschall Valée, der sich endlich ernstlich mit der Kolonisation von Algier beschäftigt, angeordnet hat. Hier ein Auszug dieser Beschlüsse: Der Marschall, in Betracht, daß die Entwickelung der französischen Herrschaft in der Provinz Konstantine erheischt, daß ein Theil der Stämme unter die direkte Herrschaft der französischen Oberhäupter gelange, und daß in Folge der Handels-Verbindungen, welche zwischen den Eingebornen und der europäischen Bevölkerung von Philippeville angeknüpft worden, ein französischer Offizier mit dem Kommando der Stämme beauftragt werde, welche um diesen Platz wohnen: beschließt, daß die in diesem Kreis begriffenen Stämme aufhören sollen, unter der Herrschaft des Kalifa des Sahel zu stehen, und unter das Kommando und die Verwaltung eines französischen Ober-Offiziers, unter den Befehlen des Ober-Kommandanten der Provinz, kommen. Die Kaids und Scheiks des Kreises werden unter die Befehle des Kommandanten zu stehen kommen. Auch die irreguläre Reiterei und das Hilfskorps der Stämme des Kreises werden unter die Befehle des Kommandanten gestellt. Die Steuern in Geld und Lebensmitteln werden in allen Stämmen des Kreises erhoben werden; das Drittel des Hockor (in Geld) wird den eingeborenen Oberhäuptern überlassen werden, um ihnen als Gehalt, als Kosten des Empfangs und der Erhebung zu dienen. Ein anderer Beschluß errichtet, um dem Kommandanten des Kreises von Philippeville Mittel zu geben, Einfluß auf die unter seiner Herrschaft stehenden Stämme auszuüben, eine Schwadron eingeborener Spahis unter einem französischen Offizier. Diese Schwadron wird als Unterscheidungszeichen einen Turban und einen Bournous von hellblauer Farbe tragen. Sie wird aus Reitern der verschiedenen Stämme bestehen. Ein dritter Beschluß verordnet die Errichtung eines Pelotons Maurischer Gensdarmen, unter einem französischen Kommandanten. Der Marschall verordnet ferner die Bildung eines Bataillons afrikanischer Miliz, bestehend aus 5 Kompagnien. Ein fünfter Beschluß verfügt die Konfiszirung der verlassenen Güter und die Bildung einer Kolonie in Blidah, bestehend aus 300 Familien, nach gleichen Bestimmungen, wie für Scherschell. Ein sechster Beschluß wendet die nämlichen Bestimmungen auf die Stadt Koleah an; nur besteht die Kolonie aus 300 Soldaten, die von dem Dienste frei sind, oder es am 1. Januar 1842 werden. Die Europäer können an der in diesem Platze errichteten Kolonie Theil nehmen.

— (**Ruhestörung zu Lille.**) Zu Lille versammelten sich am 11. Okt. Abends zahlreiche Gruppen, nachdem sie die Hauptstraßen der Stadt durchzogen und die Marseillaise vor dem Hotel der Präfektur, vor jenem des General-Lieutenants und General-Kommandanten der Militär-Division und vor dem Hause des Hrn. Maire gesungen hatten, auf dem Theater-Platze und stimmten mit großem Enthusiasmus das Lied Rougels do l'Isle an. Von dort nahmen sie ihre Richtung nach dem Hauptplatze, wo sie von Neuem patriotische Lieder und namentlich die Marseillaise sangen, deren letzte Strophe vor dem Auditorium auf den Knien, mit abgezogenem Hute, deklamirt wurde. Das »Echo du Nord« verlangt, obgleich es diesen patriotischen Demonstrationen seinen Beifall schenkt, daß das Absingen der Marseillaise auf den Schauspielsaal beschränkt werde, aus Rücksicht für die Kranken, denen diese Gesänge beschwerlich fallen. Der Maire von Lille hat folgende Bekanntmachung an seine Mitbürger erlassen:

»Seit einigen Tagen haben sich Versammlungen auf öffentlicher Straße gebildet, um sich dort patriotischen Gesängen zu überlassen. Anfangs ruhig und friedlich sind die Versammlungen tumultuarisch geworden und haben sich bis tief in die Nacht verlängert. Die öffentliche Ordnung und die Ruhe der Einwohner sind gestört worden, herausforderndes Geschrei ist ertönt, und Manifestationen, die ihre Quelle in ehrenwerthen Gesinnungen hatten, sind in tadelnswerthe Unordnungen ausgeartet. Bei dieser Lage fordert die Munizipal-Verwaltung die Einwohner auf, keinen Theil an tumultuarischen Zusammenrottungen zu nehmen, die keine andere Resultate haben können, als Besorgnisse im Schoße unserer Bevölkerung zu verbreiten, die sich stets durch ihre Ordnungsliebe und ihre Achtung für die Gesetze ausgezeichnet hat, und deren Patriotismus, um ruhig zu sein, nicht weniger energisch ist. Wir hoffen, daß unsere Warnungen durch unsere Mitbürger werden gehört werden, und daß sie uns nicht in die Nothwendigkeit setzen werden, gegen Unordnungen, welche die Nationalsache nur mißbilligen kann, mit Strenge einzuschreiten. Lille, 12. Okt. Rigo.

Paris, 15. Okt. Admiral Dupotet ist in Paris eingetroffen, indeß, wie es scheint, ohne von dem Ministerium berufen worden zu sein. — Der Herzog von Orleans hat gestern eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister gehabt. — Der Herzog von Broglie ist gestern in den Tuillerien empfangen worden und hat daselbst eine lange Unterredung mit dem König gehabt. — Aus Lyon wird unter dem 12. d. gemeldet, daß die Ruhe gänzlich wieder hergestellt ist.

Paris, 16. Okt. Gestern Abends sagte man an der kleinen Börse bei Tortoni, das durch die ministeriellen Blätter mitgetheilte Memorandum sei von einem Anhang begleitet, den man nicht bekannt machen zu müssen geglaubt habe.

London, 13. Okt. (**Angebliche Nachschrift des Memorandums. — Gerücht.**) Die englischen Journale theilen das Memorandum des Herrn Thiers mit; die erwähnte Nachschrift wird von den Times und dem Morning-Herald gegeben, und trägt das Datum 3. Okt. »Im Augenblick, in welchem ich diese Depesche schrieb, haben sich beklagenswerthe Ereignisse dem Ernst der Lage der Dinge beigesellt. Man hat den versöhnlichen Schritten Egyptens mit den gewaltthätigsten Feindseligkeiten geantwortet. Die Pforte, schlechten Rathschlägen nachgebend, hat die Absetzung Mehemed Ali's ausgesprochen. Man sucht nicht nur die Macht des Vizekönigs zu beschränken, man will ihn von der Oberfläche der politischen Welt verschwinden machen. Wenn solches die ernstlichen Absichten der durch den Vertrag vom 15 Juli vereinigten Mächte sind, wenn wir in dem, was sich ereignet hat, etwas Anderes erblicken sollen, als die beinahe unfreiwillige Hinreißung einer falschen Sachlage, deren Folgen man nicht mochte voraussehen können, so werden wir an der Herstellung des guten Einverständnisses zwischen den großen Mächten zweifeln. Demnach halte ich es für meine Pflicht, der gegenwärtigen Mittheilung die beifolgende Note hinzuzufügen.« Unser Korrespondent, bemerken jene beiden Journale, hat uns noch nicht in den Stand gesetzt, die Note mitzutheilen, von der hier die Rede ist. — Die Malta Times vom 5. Okt. wollen wissen, St. Jean d'Acre soll kapitulirt haben, aber die Sieger haben große Verluste erlitten.

London, 13. Okt. (**Die Repealen.**) Der Lordstatthalter von Irland, Lord Ebrington, hat sich kürzlich gegen die Agitation O'Connell's zur Aufhebung der Union nachdrücklich ausgesprochen, weßhalb auch im Dubliner Repeal-Verein bereits eine Adresse vorgeschlagen und angenommen wurde, worin die Hauptpunkte von Lord Ebringtons Rede wiederholt und alsdann, unter Betheuerungen der größten Achtung für den Lord und dessen musterhafte Verwaltung, der unverbrüchliche Entschluß der Versammlung kund gegeben wird, mit allen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln für die Aufhebung der Union zu wirken. O'Connell selbst, der zur Zeit dieser Demonstration nicht in Dublin war, wohnte wenige Tage später einer Repeal-Versammlung in Cork bei, wo ihm eine Adresse übergeben wurde und er unter großem Jubel der Anwesenden erklärte, daß er in seinem Kampfe für die Aufhebung der Union beharren und denselben erst dann aufgeben werde, wenn er im ersten irländischen Parlamente seinen Platz eingenommen habe. »Ich meine,« sagte er, »daß Alle, zu denen ich jetzt spreche, Repealer sind. (Betäubender Beifallsruf und Geschrei: Wir sind es! Wir sind es! Jeder von uns!) Ist auch nur ein Stück von einem Stellenjäger unter Euch? (Nein! Nein! und Gelächter.) Wenn es Stellen und Aemter regnete, so würde Lord Ebrington nichts davon auf einen von Euren Köpfen fallen lassen, weil Ihr Repealer seid. (Murren.) Ihr seid also Repealer, und Ihr wollt mir in dem Kampfe beistehen? (Ja, wir wollen es! Wir werden es!) — Bei dem auf die Versammlung folgenden Diner sprach sich O'Connell ausführlicher über die Erklärung des Lords Ebrington gegen die Repealbewegung aus, indem er demselben zugleich in Anerkennung seiner sonstigen Verdienste um Irland einen Toast ausbrachte. Der Agitator erklärte aufs Bestimmteste, daß ihn selbst die Mißbilligung und die Drohung eines so hochachtbaren Mannes, wie der Lord sei, nicht von seinem Ziele abbringen, daß er jedoch, obwohl jetzt jeder Unterstützung Seitens der Regierung verlustig erklärt, der stete Anhänger der letzteren bleiben, und nur streng gesetzlicher Mittel zur Erreichung seines Zweckes sich bedienen werde.

Brüssel, 11. Okt. (**Die Gräfin d'Oultremont. — Mißlungener Aufreizungsversuch.**) Aus Lüttich schreibt man, daß die Gräfin d'Oultremont durch einen authentischen notariellen Akt ein Haus in hiesiger Stadt auf 9 Jahre gemiethet hat. Sie hat von dem Finanzminister die Ermächtigung erhalten, die sämmtlichen Möbel ihres Hotels in Holland abgabenfrei in Belgien einzuführen. — Am 11. Abends verlangten im Thea-

Digitized by Google

ter zu kärtich einige Individuen die Marseillaise, allein sie fanden nicht Unterstützung genug unter den Zuschauern und mußten auf ihre Plane verzichten. Man glaubt, daß es fremde Propagandisten waren, sie werden aber keinen Wiederhall unter unserer Bevölkerung finden.

Haag, 13. Okt. (Gesetz.) Der königl. Erlaß, wodurch der Beschluß der Generalstaaten in Betreff der ministeriellen Verantwortlichkeit in Vollzug gesetzt wird, lautet:

Wir Wilhelm rc. Nach Einsicht des Gesetzes vom 4. Sept. letzthin und des ersten Theils des Art. 1. der zusätzlichen Artikel des Grundgesetzes, haben Wir verordnet und verordnen: Art. 1. Die drei, gemäß dem Gesetze vom 4. Sept. letzthin nach dem § 73. des Grundgesetzes eingeschobenen Artikel treten mit dem 11. d. M. in Kraft. Art. 2. Von diesem Tage ab müssen alle Unsere Erlasse und Verfügungen, bevor sie in Vollziehung gesetzt werden können, mit der Kontrasignatur des Chefs des ministeriellen Departements, zu welchem diese Akte ressortiren, versehen sein. Abschriften dieses Beschlusses sollen allen Departements-Chefs der allgemeinen Verwaltung rc. mitgetheilt werden. — Haag, den 10. Okt. 1840.

Wilhelm.

Auf Befehl des Königs: van Doorn.

— Am 19. d. wird dem Grundgesetze gemäß, die gewöhnliche jährliche Versammlung der Generalstaaten in dieser Residenz eröffnet.

Rotterdam, 14. Okt. (Feuersbrunst.) In der Nacht vom 12. bis 13. d. brach hier in der Besitzung der Witwe H. Duys und Sohn in der Houtlaan ein furchtbarer Brand aus, wodurch eine Brennerei, ein daneben liegendes Gebäude, worin man Malz bereitete, eine doppelte Brennerei, so wie eine Faßbinderei nebst 70 Last Getreide, vielem Holz und leeren Fässern binnen 3 Stunden ein Raub der Flammen wurden. Das Getreide ausgenommen, war Alles versichert. Man schätzt den Schaden auf etwa 200,000 fl.

Baden, 14. Okt. (Badebericht.) Die Saison nähert sich ihrem Ende. Bereits ist das Theater geschlossen; doch dauern die Hazardspiele noch fort und machen keine unbedeutende Geschäfte. Die heutige Fremdenliste zählte noch 40 neue Ankömmlinge. Den nächsten Winter hindurch dürften wir bei Weitem mehr fremde Familien bei uns sehen, als dieß im vergangenen der Fall war. Es würde diese Anzahl sicherlich viel größer sein, wenn den Fremden im Winter mehr Resourcen zur Unterhaltung geboten würden. Aus diesem Grunde wollte schon im vorigen Winter der Pächter des Konversationshauses, Hr. Benazet, einige der kleineren Säle des genannten Gebäudes für den Winter einrichten und zur geselligen Unterhaltung der anwesenden Fremden und der angesehensten Einheimischen offen halten lassen. Allein die Erlaubniß ward von der betreffenden Behörde verweigert. In diesem Herbste ward dieses Anerbieten wiederholt und zwar mit der Zusage eines sehr beträchtlichen Zuschusses zur Besserstellung des Winter-Theaters, welches, beiläufig gesagt, unter sehr betrübten Aus- und Einsichten beginnt. Auch dieses Anerbieten ward nicht angenommen, wozu man, wie es scheint, höheren Orts Gründe hat.

Länder- und Völkerkunde.

Die Tataren in der Türkei.

In einem Lande, wo europäische Zivilisation unbekannt ist, inmitten von Ländern, wo die Straßen nur die Spuren eines wiederholten Karawanenzuges sind, darf man nicht erwarten, einen regelmäßigen Postdienst zu finden; indeß machten die Interessen der kaiserlichen Verwaltung und die der Privaten das Bedürfniß irgend einer Organisation für den Transport der Depeschen, der Briefe und der Baarsendungen fühlbar. Um diesem doppelten Bedürfniß Genüge zu leisten, schuf die Pforte ihre Tataren, und die Hauptstädte des Reiches haben ihre Boten und ihre Kouriere. Es gibt in Konstantinopel ein vom Staat unterhaltenes, und insbesondere zur Beförderung der politischen und administrativen Depeschen in der ganzen Ausdehnung der Besitzungen des Großherrn bestimmtes Tatarenkorps. Diese Kabinetskouriere schlagen gewöhnlich große mit Relais versehene Straßen ein, wo man Pferde findet; die Relais liegen aber meist ziemlich weit auseinander. Sie reisen Tag und Nacht, und ihre Schnelligkeit beträgt ungefähr zwei Lieues auf die Stunde.

Bei wichtigen Angelegenheiten, wo rasche Beförderung der Korrespondenzen nothwendig ist, erhalten die Kaufleute von der Regierung Erlaubniß, sich dieser Tataren zu bedienen, mit denen sie sich dann über den Preis der Reise verständigen. Eben diese Männer werden öfter von den Europäern mitgenommen, um ihnen zur Beihilfe zu dienen, und den Fermans der Pforte in den Dörfern des Innern, wo diese Autorität fast immer von Nutzen ist, Achtung zu verschaffen. Ihre Anwesenheit allein schon ist ein augenscheinliches Zeugniß des kaiserlichen Schutzes, und sichert den Reisenden vor einer Menge Hindernisse und Widerwärtigkeiten. Erheischen die Umstände die Schnelligkeit der Tataren nicht, so bedient sich der Handelsstand seiner besondern Boten. In Aleppo, wie in vielen andern Städten, gehören diese Boten zu einem organisirten Korps, unter einem Chef, der den Namen Scheikh-es-seâ führt, und für die Redlichkeit und Pünktlichkeit seiner Untergebenen verantwortlich ist. Die einen machen bloß die Reisen in die Wüste, die andern nur in den bewohnten Ländern. Letztere genießen den Ruf, vortreffliche Läufer zu sein, und sie gehen auch selbst auf den schwierigsten Wegen stets zu Fuß. Hat man nicht Zeit, die Abreise einer Karawane zu erwarten, um Briefe oder Geldsendungen abzuschicken, so wendet man sich an diese Leute. Man läßt den Chef rufen, erklärt ihm die Beschaffenheit des Auftrages, und kommt mit ihm gütlich über den Preis überein. Es kann auch in der That in einem Lande, wo die Sicherheit der Straßen sehr ungewiß ist und von sehr vielen Wechselfällen abhängt, keine zum voraus festgesetzten Tarife geben. Auch richten sich die Preise nach den Jahreszeiten und der zur Zurücklegung der Reise bewilligten Zeit. Je ungünstiger die Jahreszeit ist, und je größere Schnelligkeit man fordert, desto größer ist der Preis.

Der Scheikh-es-seâ macht sich zur Erfüllung der gestellten Bedingungen verbindlich, und nimmt alle Verantwortlichkeit des Vertrags auf sich. Ist man über Alles einig, so wählt er selbst den Boten, der ihm der geeignetste scheint, sich mit Einsicht und Redlichkeit der vorgeschlagenen Sendung zu entledigen. Er empfängt aus den Händen des Kaufmanns die Briefe oder das Geld, die zu versenden sind, und übergibt sie dem Kourier, dem er gleichzeitig seine Instruktionen ertheilt, und ihn bis an die Stadtthore begleitet, um sich von seiner Abreise zu überzeugen. Ist das Land ruhig, so kann der Abgesandte eilen, und den gewöhnlichen Weg einschlagen; ist aber die Reise an einigen Orten mit Gefahr verbunden, so muß er, um dieser zu entgehen, allerlei Umwege machen. Diese Fußgänger besitzen eine vollständige Kenntniß der Oertlichkeiten, die sie gewöhnlich besuchen: alle Kommunikationen sind ihnen bekannt, sie kennen die Stelle aller Brunnen, aller Quellen, und haben sie große Eile, so kürzen sie die Entfernungen dadurch ab, daß sie die großen Krümmungen der Straßen vermeiden, über die Felder gehen und Berge senkrecht erklettern. Ihre Naturgabe, womit sie die Richtungen aufzufinden wissen, und ihre lange Ausdauer bei den Strapazen des Marsches sind in einem Lande, wo die Bewohner nicht zahlreich und die Wege abscheulich sind, wahrhaft überraschend. Sie sind im Stande, während einer Reise von 100 bis 150 Lieues täglich bis zu fünfzehn Stunden zu marschiren.

Jeden Abend finden diese armen Boten eine Zufluchtsstätte in dem Dorfe, wo sie anhalten. Gastfreundliche Bewirthung fehlt ihnen nie; es gibt kein Haus, dessen Thüre ihnen nicht offen stände, und in dem sie nicht wohlwollenden Empfang fänden. Sie theilen das Mahl mit der Familie, zu welcher der Zufall sie führte; sie bringen die Nacht bei ihr zu, wie es ein Verwandter bei einem alten Freunde thun würde, und vor Sonnenaufgang nehmen sie wieder Abschied von ihren Wirthen.

Die Männer, welche dieses mühevolle Gewerbe treiben, sind fast alle sehr arm. Ich begegnete ihnen oft auf meinen Reisen und immer fiel mir ihr elendes Aussehen auf. Diese Armuth verkündigende Miene mit einem gewissen eigenthümlichen Gang war sogar für mich ein Anzeichen geworden, durch das ich sie unfehlbar erkennen konnte. Wahrscheinlich bewegt sie auch die Furcht vor Beraubung, sich in Lumpen zu kleiden.

Die Kouriere, die den Dienst zwischen Aleppo und Bagdad versehen, sind weit seltener als diejenigen, von denen so eben die Rede war, und zwar, weil man sich ihrer erstlich nur bei wichtigen Gelegenheiten bedient, und zweitens wegen der Schwierigkeit, Männer zu finden, die verständig, muthig und mit den Gewohnheiten der Wüste bekannt genug sind, um zu einer derartigen Sendung zu taugen. Man begreift leicht, daß es schwer ist, bei einem Einzelnen alle die Eigenschaften zu treffen, die unumgänglich sind, um die Hindernisse zu beseitigen und den Gefahren solcher Reisen die Stirn zu bieten.

Verschiedenes.

(Programm eines Pariser Ballets.) Der „verliebte Teufel“ Ballet-Oper in 3 Akten und 8 Tableaux, Musik von Benoit und Reber, macht in Paris fortwährend Furore. Folgendes der Inhalt des Stückes: Ein reicher eleganter Herr in der Lombardei, Friedrich, hat eine böswillige Geliebte, Phöbe, und eine Milchschwester, ein hübsches junges Landmädchen, Lilia. Phöbe treibt Friedrich zum Verderben, zum Spiele, und er verliert Alles. Lilia bietet ihm alles, was sie besitzt, er nimmt aber nur ein Kreuz und einen Rosenkranz an — Friedrich wird ernst. Wir finden ihn in einer alten Bibliothek wieder, wo er den Teufel erscheinen läßt. Dieser schickt ihm eine hübsche Verdammte in Pagenkleidung, die sich in ihn verliebt. Der Page, Uriel, beruft die Gläubiger Friedrichs zusammen, gibt jedem einen Sack mit Geld, das er dann vor ihren Augen in Flammen aufsteigen läßt, während er sie in Statuen verwandelt. Friedrich folgt Lilia in ihre Hütte am Meeresufer; er will sich mit ihr vermählen und die Kerzen sind in der nahen Kapelle bereits angezündet. Uriel aber bringt aus Eifersucht Phöbe, die erste Geliebte, herbei, welche Lilia durch Seeräuber entführen läßt, aber von denselben Seeräubern ebenfalls auf Anstiften Uriels entführt wird; Satan ist indeß mit Uriel nicht zufrieden. Wir folgen diesem in die Hölle und sehen, wie bei einem diabolischen Ballet der Fürst der Hölle Uriel ein Pergament übergibt, welches Friedrich unterzeichnen soll. Uriel gehorcht und eben als Lilia auf dem Markt in Ispahan an den Großvezier verkauft werden soll, erscheint Uriel und bringt Friedrich Geld, um Lilia loszukaufen; aus Dankbarkeit dafür unterzeichnet dieser das Pergament. Er will nun mit Lilia sich endlich vermählen, Uriel aber, die schöne Teufelin, erklärt, ohne ihn nicht leben zu können. Friedrich schwankt und ergreift den Dolch, um sich selbst zu tödten. Uriel aber, für einen Teufel zu gut, hält seine Hand zurück

Digitized by Google

und verbrennt das Pergament. Alsbald verläßt sie das irdische Leben und sie soll in die Unterwelt zurückkehren, aber in diesem Augenblicke legt ihr Friedrich den Rosenkranz und das Kreuz Lilias um den Hals, sie erwacht, ein Engel reicht ihr die Arme und sie entschwebt zum Himmel.

(Der deutsche Schriftsetzer.) Die Typographie in Deutschland war, wenn sie auch scheinbar durch die Kunstfertigkeit ihrer Schwestern in England und Frankreich übertroffen wird, ihnen doch immer an geistiger Befähigung überlegen. Der deutsche Schriftsetzer ist gewissermaßen ein Ausdruck deutscher Literatur; er ist eben so universell und so kosmopolitisch wie sie. Man lege einem englischen oder einem französischen Setzer ein Manuskript in deutscher oder in jeder andern, als seiner eigenen Sprache vor, die Arbeit scheint ihm entweder unausführbar, oder er wird den Satz so entstellt liefern, daß das Manuskript kaum wieder zu erkennen ist. Deutsche Worte in englischen oder französischen Zeitungen bieten gewöhnlich fast eben so viele Fehler als Buchstaben dar. Der deutsche Setzer dagegen hat immer einen gewissen Takt für fremde Idiome, und weiß sich so bald hinein zu arbeiten, als ob er wirklich die todten und lebenden Sprachen alle verstände, die er bisweilen zu setzen hat. Daher kömmt es denn auch, daß, während französische, englische oder italienische Setzer bei uns zu Lande gar nicht zu beschäftigen wären, ihre deutschen Kunstgenossen in London, Paris und Mailand willkommene Gäste sind und dort in den berühmtesten Offizinen zahlreich angetroffen werden. Wo uns irgend eine großartige typographische Arbeit des Auslandes begegnet, da können wir auch sicher darauf rechnen, daß die geschickte Hand deutscher Schriftsetzer dabei mitgewirkt hat.

Feuilleton.

Der Kapitän Barnard auf New-Isländ.

(Schluß.)

Barnard litt am meisten. Sobald die Matrosen sich allein auf diesem öden Felsen sahen, setzten sie allen Respekt und allen Gehorsam aus den Augen. Obgleich die Autorität des Kapitäns sich darauf beschränkte, ihnen Rath in ihrem eigenen Interesse zu geben, so fanden sie doch selbst diese noch zu hart und sie organisirten gegen ihn ein Bündniß. Der Kapitän beugte sein Haupt und nahm alle Beleidigungen hin, die ihm seine Untergebenen zufügten, denn er sah es wohl ein, daß Ergebung und Geduld in seiner Lage nothwendig wären.

Eines Abends kamen die Matrosen, die unter einem nichtssagenden Vorwande an einem andern Orte als er gejagt hatten, zur gewöhnlichen Stunde nicht in das Häuschen zurück. Die Nacht kam und Barnard erwartete sie noch immer vergebens. Mit Tagesanbruch begab er sich mit schlimmer Ahnung nach der Stelle, wo ihr Boot lag; es war nicht mehr da. Er errieth, daß die Elenden in demselben entflohen wären und ihn allein in seinem öden Kerker zurückgelassen hatten. Mann kann sich den Schmerz denken, den er in diesem Augenblicke fühlte. Allein zu sein in dieser Einöde, auf sich selbst beschränkt und allen andern Trost außer der Erinnerung und dem Gebete zu entbehren! Welche Seelenstärke mußte er besitzen, um die Aussicht auf ein solches Leben ertragen zu können. Die rohen Menschen, die seine ersten Leiden getheilt, hatten ihn wohl auf grausame Weise das Gewicht ihres rohen Despotismus fühlen lassen, oftmals hatte er sich über ihr tyranisches Wesen empört gefühlt; jetzt aber, da er sich ganz allein befand, da keine menschliche Stimme ihm mehr antwortete, wünschte er seine Feinde sehnlichst zurück. Lieber unglücklich leben mit Feinden, dachte er, als ganz allein sein. Die Einsamkeit ist auch wirklich eine Pein, die wenige Menschen zu ertragen vermögen; sie schwächt, sie lähmt die Kräfte der Seele, sie schlägt den unerschrockensten Charakter nieder, sie ist ein Gift, das tropfenweise in das Blut eindringt und unfehlbar tödtet.

Der Kapitän kehrte entmuthigt in das Häuschen zurück, und am andern Tage nahm er die Beschäftigung wieder vor, die er früher mit den Matrosen getheilt hatte. Um seinen peinigenden Gedanken zu entgehen, arbeitete er ohne Unterlaß; er beherrschte so seinen Geist durch, bisweilen selbst übermäßige, Anstrengung seines Körpers. Bald arbeitete er Seehundfelle, bald ging er mit seinem treuen Hunde, dem einzigen Gefährten seiner Schmerzen, auf die Jagd; bald sammelte er Lebensmittel für die Jahreszeit, in welcher er Wild nicht in so ansehnlicher Menge zu finden hoffen durfte. Ein- oder zweimal des Tages stieg er mit Anstrengung auf einen hohen Berg, eine Art natürlichen Observatoriums in der Nähe seiner Wohnung. Von dem Gipfel aus ließ er lange seine Blicke über die weite Oberfläche des Oceans hinschweifen und forschte, ob er nicht irgend wo ein Schiff erblicke. Bisweilen hielt ihm ein täuschendes Bild den Gegenstand seiner Hoffnung vor, aber bald darauf mußte er betrübt und traurig von dem Berge wieder herabsteigen. Alle Gefühle, die der Held Daniel de Foe's empfand, mußten auch den amerikanischen Kapitän in der langen Zeit seiner Einsamkeit bestürmen; Barnard erfuhr sicherlich alle Angst und Pein, die der einsame Bewohner vom Juan Fernandez erduldete. Man lese die rührendsten Scenen der Geschichte des Robinson und man wird die Geschichte des Gefangenen auf den Maluinen zu lesen glauben.

Mehrere Monate waren seit der Flucht der Matrosen vergangen, als der Kapitän eines Morgens vor der Thüre seines Hauses saß und Menschen zu sehen glaubte, die auf ihn zukamen. Er hatte sich nicht getäuscht; es waren die vier Flüchtigen, die nur zu den benachbarten Inseln kommen konnten, nicht im Stande gewesen waren, ihren Unterhalt zu gewinnen, und nun zurückkamen, um ihren Kapitän um Verzeihung zu bitten und bei ihm zu leben. Dieser Tag war ein großes Fest auf New-Island; man feierte fröhlich die Rückkunft der Matrosen und jeder vergaß auf einen Augenblick die traurigen Gedanken und die gegenwärtige Lage.

Aber leider brach der Unfriede zwischen Barnard und den zurückgekommenen Matrosen bald wieder aus. Einer von ihnen schwur dem Kapitäne den Tod; aber die Feindseligkeit der drei andern ging nicht so weit. Sie entdeckten den Plan ihres Kameraden und theilten denselben ihrem Vorgesetzten mit. Eine kleine Insel in Quäkershafen wurde dem Schuldigen als Gefängniß angewiesen, und Barnard war menschlich genug, ihm täglich Lebensmittel dahin zu schicken. Diese Einsamkeit, diese Haft an einem Orte, der wohl geeignet war, ernste und traurige Gedanken zu wecken, hatten eine gewaltige Einwirkung auf den Verbrecher. Nach drei Wochen hielt ihn der Kapitän für genügend bestraft und erlaubte ihm, zurückzukommen. Von diesem Augenblicke an herrschte Eintracht unter den fünf Bewohnern der Insel.

Sie beschäftigten sich mit neuem Eifer mit der Jagd und dem Fange von Seewölfen, deren Fell für sie von großem Werthe war. Sie dehnten ihre Ausflüge häufig auf die benachbarten Inseln aus, wo sie Wild in Menge fanden. War der Tag ergiebig gewesen, hatte ruhiges und mildes Wetter sie begünstigt, so kamen sie heiter in ihre Wohnung zurück. Der Kapitän bemerkte aber doch, daß allmälig die Entmuthigung unter seinen Gefährten zunahm; er selbst fühlte wohl, daß seine Seelenstärke von Tag zu Tag abnahm troß seinen besten Vorsätzen und der Ruhe, die er in dieser Prüfung gewonnen hatte. Das Heimweh nagte im Stillen an diesen fünf Menschen, dem Opfer des abscheulichsten Verrathes. Vielleicht wären sie dem Kummer und Sehnen bald unterlegen; am 10. Dezember 1815 aber erschien in der Ferne ein Schiff und verkündigte ihnen das Ende ihrer Gefangenschaft. Einige Stunden darauf waren sie an Bord des befreienden Schiffes. Der Zufall wollte, daß Barnard, der hinterlistiger Weise von Engländern auf einer wüsten Insel verlassen worden war, auch seine Rettung Engländern verdankte.

New-Isländ hatte zwei ganze Jahre die unglücklichen Gäste gesehen, die Robinson um nichts zu beneiden haben, als um einen so gewandten Geschichtschreiber ihrer Leiden wie Daniel Defoe.

Der entdeckte Mord.

Erzählt von Johann Kapelle.

Nichts ist so fein gesponnen
Es kommt alles auf die Sonnen!

Sprüchw.

Unter den zahlreichen Geschichten, die ein hiesiger achtbarer Bürger zum Besten seiner vorwitzigen Zuhörer, in dem Hause des Herrn Z—, in welchem ich die langen Winterabende zuzubringen pflegte, gab, und die meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen, verdient folgende vorzüglich beachtet zu werden, da sie auf Thatsachen beruht, die nicht bezweifelt werden können, und die Hypothese zur Gewißheit machen, daß kein Verbrechen unenthüllt bleibt, dasselbe möge noch so geheim begangen worden sein. —

»Es war Abends,« erzählte er, »der ziemlich warme Sommertag wollte eben von der eintretenden Dämmerung verdrängt werden, als auf mein niederes Fenster von der Platzseite geklopft wurde. Ich trat schnell ans dasselbe und erblickte zwei Individuen, wovon eines am Pferde saß, das andere hingegen mit einer Rolle (ähnlich einem Felleisen) am Rücken versehen, neben dem Pferde stand.«

»Guten Abend! Herr v. —« rief der Reiter mir entgegen, als ich ans Fenster trat. — Nach der Stimme erkannte ich sofort meinen Freund, der eben aus Laibach, wohin er geschäftshalber verreiset war, zurückkehrte, seiner Aussage nach gute Geschäfte machte, und ungeachtet meiner Einwendungen den nämlichen Abend noch in Modrusche, einem kleinen Dorfe bei Netratsch in Kroatien, 2 Meilen von Möttling entfernt mir sein wollte. Auf mein bestimmtes Widerrathen entgegnete er daß er schon mehr

Digitized by Google

als hundert Male in der Nacht gereiset und ihm noch nie ein Unfall zugestossen sei; überdieß habe er einen reisenden Bilderhändler auf dem Uskokenberge eingeholt, der ihn bis zu seinem Hause in Modrushe begleiten und so die langweilige Reise durch Gespräche verkürzen werde.

»Was ist euer Begleiter für ein Landsmann?« fragte ich in einem etwas mißtrauischen Tone, und faßte hierbei denselben scharf ins Gesicht, gleichfalls als wollte ich die Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit des unbekannten Begleiters aus seiner Stirne lesen.

»Er ist ein Italiener, zugleich Bilderkrämer und reiset, da er der slavischen Sprache kundig ist, nach Kroatien in eigenen Handelsangelegenheiten,« war die Antwort des Reiters.

Der Gastfreundschaft halber, trug ich meinem Freunde, mit dem ich selbst oft im Verkehr stand, und der mich häufig besuchte, Wein an, den er für diesmal mit Bestimmtheit abschlug, vorgebend, daß er mit seinem Begleiter bereits unterwegs etwas zu Leibe genommen und getrunken habe, somit sich nicht länger aufhalten wolle, noch könne. Mit diesen Worten lenkte er die Zügel, gab seinem Pferde die Sporen und die beiden Reisenden waren alsbald meinen Blicken entschwunden.

*

Den andern Tag, kurz vor der Mittagszeit, sprengte ein Reiter im strengsten Galopp die Poststraße hinan. Erschöpft und athemlos blieb er bei meinem Hause stehen; — es war der Sohn meines Freundes, der vorigen Abend mit dem Bilderkrämer in seinen Wohnort auf dem nämlichen Pferde geritten war. Kaum brachte er die Frage heraus, ob ich seinen Vater gesehen hätte. »Das Pferd,« sagte er weiter, »fand man des Morgens im Dorfe herumirren, welches noch gesattelt war, aber vom Vater sei keine Spur zu finden. Er habe in allen Wirthshäusern der Straße entlang Erkundigungen eingezogen, aber in keinem etwas erfahren, was ihn auf eine Spur über das Schicksal des Vaters hätte führen können.«

Ein leiser Schauder durchlief meinen Körper, ich ahnte ein Unglück, das jedoch größer war, als ich es mir vorstellte. — Ich erzählte dem meiner Antwort Harrenden, was meine Hörer bereits wissen, nämlich, daß der Vater vorigen Abend auf seiner Reise von Laibach in seine Heimat in Begleitung eines Bilderhändlers sich bei mir gemeldet habe und nach einem kurzen Verweilen mit dem Begleiter in seinen Wohnort verreiset sei.

Betrübt kehrte der Sohn auf diese ungenügsame Nachricht zurück, mit schweren Ahnungen kämpfend, die nunmehr seine Seele bestürmten. Bei der Kulpbrücke erfuhr er, daß der Vater die Brückenmauth entrichtet, aber sogleich seinen Weg fortgesetzt habe. Von hier an wollte ihn Niemand mehr gesehen haben, zumal es Nacht geworden war. In Gedanken versunken, trabte der Reiter seinen Weg fort, sorgsam in jeden Straßengraben spähend, ob er nicht etwa seinen nunmehr verloren geglaubten geliebten Vater entdecken könnte. Sein Mißmuth steigerte sich mit jedem Schritte, da seine Nachforschungen fruchtlos zu werden drohten, und er der Vermuthung Raum geben zu müssen glaubte, daß ein harter Unfall seinen Vater getroffen haben müsse. Krank ist er nicht, dachte er bei sich, sonst würde er durch sichere Boten Nachricht von sich gegeben haben. — Schreckliche Ahnungen stiegen in seiner Seele empor und ein inneres, schmerzhaftes Gefühl erstickte jeden Hoffnungsstrahl, der in seiner Seele aufkeimte. In diesem innerlichen Aufruhr, tief bewegt, gelangte er zu seinem Hause; — zitternd trat er ein, aber — entsetzlicher Anblick, der sich seinen Augen darbot — seine trüben Ahnungen sind leider zur Gewißheit geworden, denn — der geliebte Vater lag — entseelt auf der Bahre.

Die Leiche wurde bei der St. Nikolokirche (nahe bei Netratich) entseelt gefunden, und der Tod durch ein schneidendes Instrument, welches ins Genick eingezwungt wurde, herbeigeführt.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Perlen des Orients und Kernsprüche der Väter. Eine metrisch-gereimte Uebersetzung des talmudischen Traktates, betitelt: Pirke Aboth, von M. E. Stern.

Wenn der Uebersetzer eines modern-literarischen Produktes in unsere Sprache sich schon dadurch den Dank der Lesewelt erwirbt, daß er ihr eine ephemere Lektüre zugänglich macht, um wie viel größer ist das Verdienst eines Gelehrten, der sich der undankbaren Arbeit unterzieht, aus dem reichen Schatze veralteter, verschollener, ihrem Untergange nahen Poesie einige Gold- und Duftkörner zu heben, — und daß in dem mächtigen Folianten-Cyclus des Talmud so viel heterogenes und ungenießbares er enthalten mag — dennoch eine ergiebige, eine zu wenig bekannter Born von Schönheiten und Wahrheiten strömt, daß er einen tiefen Blick in die Kultur und Sittengeschichte eines so vielen Anfeindungen ausgesetzten Volkes gewährt, wer kann, wenn er auch nur zum Theile in die Kenntniß althebräischer Sprache und Literatur eingeweiht ist, dies läugnen? — Gegenwärtige Uebersetzung, einer der kernigsten und gehaltvollsten Abschnitte des Talmud, der Pirke Aboth, — im Originale heißt es »Perek Ovant« die Sprüche der Väter, ist als neuerlicher Versuch des bekannten Bearbeiters anzusehen, dem wißbegierigen Laien, so wie dem Freunde orientalischer Poesie eine Einsicht in die alten Bücher seiner Väter zu gewähren. Herr M. E. Stern, der bereits durch die Herausgabe ähnlicher Werke, als der Perlenblumen und der Hymner sich rühmlich bekannt gemacht hat, dürfte einen neuen Beweis seiner Sach- und Sprachkenntnisse gegeben haben.

Der Text selbst, als eine Relique des grauesten Alterthums, liegt außer dem Bereiche jeder Kritik. Als Probe ihres Inhalts und der metrischen Bearbeitung lassen wir einige Stellen folgen.

Zweite Abtheilung, Strophe 9.

Wenn in deinem Lebenslauf
Du errangst des Wissens viel,
Thu dir nichts zu gut darauf,
Denn dies war des Daseins Ziel.

Vierte Abtheilung, Strophe 3.

Für zu gringe halte Keinen,
Laß dir kein Ding unmöglich scheinen,
Denn Niemand ist auf Erden hier so nichtig,
Der nicht zu mancher Stunde wichtig.

Das Werkchen, welches aus der thätigen Offizin des Edlen v. Schmidt hervorging und in dessen Bücherverlage zu haben ist, wird auch in Hinsicht der geschmackvollen Ausstattung, so wie des sehr billigen Preises jeder Anforderung genügen.

M. Markbreiter.

Musikalisches.

Fantaisie pour le Pianoforte par Charles Lewy. Vienne, chez Mollo.

Von dem fertigen Klaviervirtuosen bis zum Komponisten ist ein kühner, aber größtentheils glücklicher Sprung. — Auch Hr. Lewy, dessen Leistungen stets ein rühmlicher Erfolg begleitete, hat in obigem Musikstücke sich als ein achtungswerthes Talent gezeigt. Obige Fantasie, welche von einer reichen, wiewohl nicht ganz geregelten Erfindungskraft zeigt, dürfte jedem Klavierspieler eine angenehme Gabe sein, an der er auch Gelegenheit hat, die höhere technische Fertigkeit zu erproben. Das Werk, welches einer allgemein verehrten Dame gewidmet ist, empfiehlt sich überdieß durch ein geschmackvolles Aeußere.

Kunst- und Theater-Notizen

(Ernst.) Ein Brief aus München vom 17. d. M. meldet: Ihr gefeierter Landsmann, Hr. Heinrich Ernst, befindet sich noch hier. Er war einige Zeit unwohl, wodurch seine Weiterreise nach Paris natürlich verschoben werden mußte. Indessen hat die Intendanz der königl. Hofbühne Hrn. Ernst eingeladen, im königl. Hoftheater noch ein Konzert zu veranstalten, welches am 21. d. M. Statt findet. Daß der gefeierte Virtuose hier, wie überall ungeheures Aufsehen erregt hat, ist wohl überflüssig zu erwähnen. Derselbe gedenkt nächstens von hier über Augsburg und Stuttgart nach Paris abzureisen.

(Anzeige für Sänger und Schauspieler.) Ein erster Tenorist, eine erste Sängerin, und ein erster Held und Liebhaber, können durch das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater Nr. 28), sogleich bei stabilen Provinzbühnen vortheilhafte Anstellungen erhalten. Es werden auch Sänger und Schauspieler für kleinere Bühnen unter guten Bedingungen gesucht.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Daums Elisium wird wegen der vielen neuen und überraschenden Umstaltungen erst in der letzten Woche des kommenden Novembermonats eröffnet. Es wird nun ein fünfter Welttheil nämlich: Australien damit in Verbindung gebracht, welcher auf der vergrößerten Eisenbahn, durchfahren werden kann; indem die Bahn mit ihrer Verlängerung 100 Wr. Klafter enthält, und mit vier neu und sehr zweckmäßig konstruirten Wägen befahren sein wird. Ferners ist von der Umsicht und dem Geschmacke des Unternehmers zu erwarten daß seine großartigen größtentheils neu dekorirten Localitäten dießmal ein erhöhtes Vergnügen darbieten, indem die Musik in dem ebenfalls neu umgestalteten Tanzsale unter die Leitung eines Musikdirektors von anerkannt gutem Rufe gestellt ist; so wie kein Taschenspieler engagirt werden wird, welcher durch gedruckte Anoncen bekannt gibt: »Herr Döblers Leistungen, wenn nicht zu übertreffen sicher aber gleich zu kommen«, seine nur von ihm selbst außerordentlich befundenen Zauberproduktionen in Bierhäusern und Landschenken ausführt. Auch die stabilen Vergnügungen werden Neuheit und große Abwechslung gewähren.

Der Bau einer Dampfgetreidemühle auf deren Errichtung innerhalb der Linien von Wien nach einem neuen Systeme Herr Karl Macowitz ein ausschließendes Privilegium besitzt, und eine Aktien-Gesellschaft gründete, hat bereits am Schüttel, nahe am Prater, seinen Anfang genommen.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Königin von sechzehn Jahren. Die erste Liebe.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Postillon von Lonjumeau.

An der Wien.

Produktion des Herrn Philippe, Physiker aus Paris.

In der Leopoldstadt.

Der Ehefeind.

In der Josephstadt

Wann's anfangt hört's auf, und: Wann's aufhört fangt's an.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum blauen Strauß, Rothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 22. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt	.	104½	KM.
detto	4 — .	98¼	—
detto	3 — .	78	—
detto	2½ — .	..	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	665	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	289½	—
detto detto detto	für 50 fl.	57	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3½	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . .	1616	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt	. . . .	104⅝	—
detto — 4 —	. . . .	98	—
detto — 3 —	. . . .	76	—
detto — 2 —	. . . .	53	—
Banko detto — 2½ —	. . . .	61⅝	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	152	—
detto 1834	. . . . .	133	—
detto 1839	. . . . .	115¼	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Czernowitz, Dresden, Eger, Enns, Graz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Graz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Graz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Früh um 6 Uhr Früh von Wien ab, und fährt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladovnitza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgefolgt im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlangt. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen. Da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, Pirano, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 19. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 11.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober

Angekommen:

Den 18. Oktober.

Gräfin Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemahlin (St. Nr. 138), von Graz. — Graf Haugwitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (St. Nr. 870), von Brünn. — Graf Breuner, k. k. Hofrath (St. Nr. 777), von Preßburg. — Baron Franz Buol, k. k. Hofrath (St. Nr. 311), von Innsbruck. — Baron Linker, k. k. Kämmerer, (Stadt Nr. 951), aus Böhmen. — Baron Heinrich Mollerus, k. Niederl. Lieutenant (St. Nr. 41), aus dem Haag. — Baronin La-Presto (Stadt Nr. 981), von Pesth. — Baronin de Fin, k. k. Majors-Gemahlin (Laimgrube Nr. 1), aus Italien. — Baronin Bidra, k. k. Kammerfrau (St. Nr. 1), von Preßburg. — Herr Szaniawski, Mitglied im k. Pohln. Reichsrathe, von Warschau. — Hr. Rosanes Haim, Herr Ahmed Reschi, und Herr Osmann Bilali, Handelsleute (St. Nr. 694), von Kiveriwa. — Hr. Osmann Mehmed, Handelsmann (St. Nr. 694), von Konstantinopel.

Abgereiset:

Den 18. Oktober.

Fürst Nikolaus Golitzin, k. Russ. Oberst, nach Dresden. — Fürst Konrad Lichnowsky, k. k. Kämmerer, nach Linz. — Fürst Khevenhüller, nach Ladendorf. — Graf Alex. Erdödy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Marquis Harene de la Condamine, nach Mailand. — Baronin Marie Brenkapf, nach Salzburg. — Ritter Anton Mangegerra, k. k. Major, nach Melk. — Hr. Adalbert von Tiessenhausen, Edelmann, nach Rom. — Hr. Edward Gurney, und Herr Georg Davidson, Engl. Edelleute, dann Herr Adolph Mum, Kaufmann, nach München. — Hr. Demeter Taskara und Hr. Johann Bernzinger, Kaufleute, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 17. Oktober.

Dem wohlgebornen Hrn. Alexander Brasseur v. Kehldorf, General-Major und Lokal-Direktor der k. k. Ingenieurs-Akademie, s. Frau Gemahlin Barbara, alt 55 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 186, am Zehrfieber, in Folge allgemeiner Drüsenentartung.

Dem Hrn. Johann Thalaker, Spiegelfabrikanten, s. Sohn Johann, Zögling des k. k. polytechnischen Instituts, alt 24 Jahr, auf der Wieden Nr. 582, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Joseph Aububer, Baumwoll-Faktur, s. Gattin Anna, alt 50 Jahr, am Hundsthurm Nr. 115, an der Wassersucht.

Den 18. Oktober.

Hr. Johann Thomas, gewes. bürgerl. Schneidermeister, alt 78 Jahr, in der Salzgasse Nr. 456, an der Brustwassersucht.

Fr. Katharina Millechner, k. k. Tabaktraffikantens-Witwe, alt 61 Jahr, im Bürgerspitals-Zinshause Nr. 1100, am Brande der Unterleibseingeweide.

Am 12. dieß starb zu Venzina Se. Excellenz der hochwohlgeborne Herr Adrian Nikolaus Freiherr v. Barbier, Großkreuz des Oesterr. kaiserl. Leopold- und Kommandeur des königl. Ungar. St. Stephan-Ordens, G. C. E. K., Ritter des Russisch kaiserl. St. Annen- und des königl. Preußischen rothen Adler-Ordens, 1. Klasse, Großkreuz des königl. Baierischen und des königl. Sächsischen Civil-Verdienst-, des königl. Dänischen Danebrog- und des königl. Sardinischen St. Mauritz- und Lazarus-Ordens, Kommandeur des großherzoglich Toskanischen St. Joseph-, des königl. Belgischen Löwen- und des Konstantinischen St. Georg-Ordens von Parma, Ritter des churfürstl. Hessischen goldenen Löwen- und des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, k. k. wirkl. geheimer Rath u. s. w., in der Stadt Nr. 1100 wohnhaft, alt 83 Jahr, an der allgemeinen Lähmung.

In Prag.

Den 12. Oktober.

Frau Maria Frank, k. k. Kameralgefällen-Linienamts-Einnehmers-Gattin, alt 41 Jahr, an den Folgen eines typhösen Fiebers.

Delle Franziska Swoboda, bürgerl. Kartenmalers-Tochter, alt 20 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht.

Den 14. Oktober.

Fr. Anna Sandiner, bürgerl. Siebmachermeisters-Witwe, alt 70 Jahr, am Nervenfieber.

Den 15. Oktober.

Hr. Joseph Georg Wagner, k. k. Gub.-Sekretär, alt 50 Jahr, am Brande des Unterschenkels im Verlaufe der Bauchwassersucht.

In Linz.

Den 13. Oktober

Hr. Heinrich Berndl, gewesener Brießler, alt 77 Jahr, an Altersschwäche.

Den 16. Oktober.

Fr. Rosalia Wagner, k. k. Oberlieutenants-Witwe, alt 72 Jahr, an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 16. Oktober

Fr. Elisabeth Gadiliack, k. k. Baudirektions-Inspektors-Witwe, alt 77 Jahr, am Nervenschlage.

Hr. Johann Mauschmayer, bürgerl. Schmiedmeister und Hausbesitzer, alt 73 Jahr, an der Wassersucht.

Dem Herrn Joseph Mader, Buchdrucker, seine Ehefrau Katharina, alt 38 Jahr, am Friesel.

Kölnerwasser-Anzeige.

Franz Maria Farina in Köln Nr. 4711, ältester Destillateur des echten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines echten Kölnerwassers sich fortwährend einzig und allein hier in der Großhandlung des Herrn J. M. Molyleux, in der obern Bäckerstraße Nr. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Waitznergasse, und in Linz bei Herrn Joseph Rathberger befindet. — Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlags-Orten die Echtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

Digitized by Google

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeuer'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer, ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Neue Frankfurter Würste

sind angekommen in der Spezerei- und Weinhandlung zum weißen Rößel, unter den Tuchlauben.

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche bei denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.
Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 198, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1468, 1502, 1672, 1792, 1878, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden Steiner und Komp.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 380, in Wien.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängstutzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettegegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Roketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatte und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Wittwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen; aus der Arbeit sind neu gekommen; 1. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Würst, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 520 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1108 abgegeben werden. Joh. Christ. Rossek.

befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr.
370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür
Nr. 14.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 416.

Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleih-Anstalt befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt, Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet im Thoreingange rechts.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstalts-
eigenthümer und Gründer der Ersten.

Cirque Olimpique

Heute Freitag, den 23. Oktober große
52. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

In dem Museum der mediz.-chirur.
Josephs-Akademie
in der Währingergasse, ist Samstags von 14 zu 14 Tagen der Eintritt gestattet. — Einlaßkarten werden am Donnerstage vor dem Einlaßtage beim Hrn. Professor dieser Akademie ausgegeben.

Berichtigung. In dem Referate über Herrn Stuwer's letztes diesjähriges Feuerwerk, Blatt Nr. 240, Seite 1016, hat sich ein sinnstörender zu Mißdeutungen Veranlassung gegebener Druckfehler ergeben; es soll nämlich statt: tragischen, „tropischen Farbenpracht" heißen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 254. Samstag, den 24. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 22 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Raphael.	298	6 Uhr 51 M.	5 Uhr 6 M.	10	12	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 3,6. + 3 8. + 1,7.	27.288 27 344 27.398	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, bezahlen halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben dem Kalligraphen Moriz Greiner, in Anerkennung seiner vorzüglichen kalligraphischen Arbeit, eine goldene Medaille allergnädigst zustellen lassen.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Adjunkten der k. k. Provinzial Delegation zu Como, Vinzenz Baron Cesati, gestattet, die Diplome eines Mitgliedes der Academia Gioënia in Catania und der naturforschenden Gesellschaft in Halle anzunehmen.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. September d. J., den provisorischen Professor der Architektur zu Pavia, Jos. Marchesi, in seinem Lehramte zu bestätigen, und die Supplenten eben dort, Kaspar Mainardi und Joseph Ant. Borgnis, jenen zum Professor der reinen höheren Mathematik, diesen zum Professor der angewandten Mathematik allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Legations-Kommis in Athen, Hippolit v. Sonnleitner, die Bewilligung ertheilt, das Diplom eines Mitgliedes der königlichen naturhistorischen Gesellschaft zu Athen in Griechenland anzunehmen.

Innsbruck. (Ankunft) Den 16. Oktober Se. Hoheit der Herr Herzog von Bordeaux trafen gestern Abends unter dem Namen eines Grafen von Chambord hier ein, nahmen im Gasthofe zur goldenen Sonne Ihr Absteigquartier, und setzten am 17. um 6 Uhr Früh die Reise nach Görz fort.

Laibach. (Dampfschiff.) Für den 14. l. M. hatten die Unternehmer der laibacher Dampfschiffahrt, die Herren D. Moline und Ig. Claria, die hier befindlichen Behörden und einige Honoratioren an Bord ihres Schiffes geladen, welches an diesem Tage seine erste Fahrt nach Oberlaibach zu machen bestimmt war. Ein Viertel nach 10 Uhr Vormittags wurde vom Ufer an der Tyrnauvorstadt beim herrlichsten Wetter, unter dem Donner des Schiffsgeschützes und im Angesichte einer zahlreichen Menschenmenge, welche weit hinauf zu beiden Seiten die Ufer besetzt hatte, abgefahren. Auf der Schwimmschule war die Kapelle des k. k. Inf. Reg., Prinz Hohenlohe-Langenburg, aufgestellt, welche das mit der englischen und österreichischen Flagge geschmückte, ganz jugendlustig dahinbrausende Schiff mit freundlichen Tönen begrüßte, und ihm ein musikalisches »Glückliche Fahrt!« nachzusenden schien. Man fuhr anfangs mit 8/12 der Kraft, für welche das Schiff berechnet ist, diese wurde jedoch bald auf 9/12 gesteigert, wobei es bis Oberlaibach auch blieb. War bis in die Nähe der Ishzabrücke, welche in anderthalb Viertelstunden erreicht war, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft größtentheils dem Schiffe, seinem Gange, vorzüglich der vor den Augen der Versammlung mit schöner Gleichmäßigkeit arbeitenden Maschine zugekehrt, so stellte sich bei dem bezeichneten Punkte die Ansicht der Stadt mit ihrem Schloßberge, die sich hier ohne Unterbrechung bis Tivoli auszudehnen scheint, mit den freundlichen Hügeln von Rosenbach, dem kirchgeschmückten Gallenberge, den majestätischen Steineralpen und oberkrainer Hochgebirgen im Hintergrunde, Alles von der schönsten Herbstsonne verklärt, in so überwältigender Schönheit dar, daß man nicht umhin konnte, sich für eine Zeit derselben mit ganzer Seele hinzugeben, und sich in dem allgemeinen Wunsche, die Stadt von diesem ihren Glanzpunkte aus aufgenommen zu sehen, so wie in der Ansicht, daß diesen Umgebungen nicht leicht irgend eine Stadt Gleiches an die Seite zu setzen habe, zu vereinigen.

Allein nicht blos diese Ansicht verherrlicht die Fahrt, sondern nach allen Seiten hin, schwelgt das Auge in den mannigfaltigsten und reizendsten Berggruppirungen, bis in Podpetsch, wo man etwas mehr als den halben Weg gemacht hat, die Lieblichkeit der Umgebung durch den malerisch an einer Felswand hingebauten Ort, und die darüber hervorragenden Kirchlein des Annas, Josephs- und Trauerberges auf ihren höchsten Punkt steigt, während als Gegensatz dazu, der gewaltige Triglou sein schneebedecktes Haupt aus weiter Ferne über die grüne Fläche und sein Vorgebirge erhebt. Hier wurden einige neuerliche Schiffsdonner von den Ortsbewohnern mit ähnlicher Stimme lustigst beantwortet, von der ganzen Gesellschaft aber, die sich in die behaglichste Stimmung versetzt sah, ein Toast auf das Wohl der Schiffahrtsunternehmer ausgebracht. Man legte 6 englische Meilen in einer Stunde zurück und langte endlich um halb 2 Uhr, also nach 31/4 Stunden, in Oberlaibach an, wo eine zahlreiche Menschenmenge und der Mund der Pöller vom Dreifaltigkeitsberge das Fahrzeug empfing, das seinerseits auch aus ehernem Munde sein »Salve!« donnerte. Von obigen 31/4 Stunden muß jedoch 1/2 Stunde in Abschlag gebracht werden, die auf Rechnung einer kleinen Versäumniß, welche jedoch in Zukunft leicht beseitigt werden wird, kommt, so daß die Fahrt eigentlich nur 23/4 Stunden dauerte eine Dauer, welche die Unternehmung in Zukunft bedeutend zu verkürzen hofft, wenn mit ganzer Kraft gefahren, wenn die Maschine völlig eingeübt, und wenn man der häufigen und mitunter sehr scharfen Wendungen des Flußbettes vollkommen Meister geworden sein wird. Nach einem am Bord des Schiffes eingenommenen Mittagmahle, bei welchem wiederholte Toaste auf das Wohl der Unternehmer so wie der anwesenden Gesellschaft ausgebracht wurden, fuhr man um 3/4 auf 3 Uhr Nachmittags mit Anwendung von 10/12 der ganzen Kraft wieder ab, legte, bei umgesprungenem und wieder entgegen gehendem Winde, 6 1/2 englische Meilen in einer Stunde zurück, und langte nach einem in behaglichster Heiterkeit und mannigfachem, schönen Genuße hingebrachten Tage nach einer Fahrt von zwei Stunden 20 Minuten an der Schwimmschule an, wohin das Schiffsgeschütz wieder eine ansehnliche Menschenmenge gelockt hatte. — Möge nun das Schiff die Straße, die es heute zum ersten Male befuhr, in künftigen Tagen recht oft und mit bestem Erfolge befahren, möge dieses und Unternehmen eben so sehr zum Nutzen und Vergnügen des Publikums, als zum Besten Derer gereichen, denen wir sein Bestehen zu danken haben! —

Rücksichtlich der zweiten Fahrt vom 15. l. M. erfahren wir, daß dieselbe ohne den mindesten Anstand in 3 Stunden bis Oberlaibach und zurück in 2 1/2 Stunden mit 9/12 Kraft ausgeführt wurde. —

Durch die Gefälligkeit des k. k. Gubernial-Mappen-Archives befinden wir uns in der Lage, noch Folgendes mitzutheilen:

Vom Einflusse der Gradashza, welche die Vorstädte Krakau und Tyrnau von einander scheidet, in den Laibachfluß beträgt die horizontale Entfernung, nach allen Krümmungen des Flusses gemessen,

Digitized by Google

bis zu dem am rechten Ufer stehenden Hause, genannt Lippe	3645	W. Klftr.
von da bis zum Novack, vulgo Marga, am linken Ufer	2381	»
von da bis zum Landungsplatze in Oberlaibach	5422	»
Zusammen	11748	»

Die Entfernung auf der Poststraße nach Oberlaibach vom Gasthofe zur Stadt Wien in Laibach bis gegenüber dem Landungsplatze gerechnet, beläuft sich auf 10220 Wiener Klafter. (Carniolia.)

Ausland.

Δ Paris, 15. Oktober 10 Uhr Abends. (Attentat auf das Leben des Königs.) Diesen Abend fünf Minuten vor sechs Uhr, als Ludwig Philipp in Gesellschaft der Königin und der Mad. Adelaide über den Tuilerien-Quai an der Konkordia-Brücke vorbeifuhr, feuerte ein Mensch, nur drei Schritte von dem sogenannten Löwen-Posten entfernt, mit einem Karabiner auf den Wagen Ihrer Majestäten, die jedoch glücklicherweise nicht getroffen wurden. Ihre Maj. setzten ihren Weg fort. Der Mörder hatte augenscheinlich diese Stellung gewählt, um so den Augenblick zu benützen, wo der König, die unter dem Gewehr stehenden Truppen grüßend, seinen Leib etwas vorbeugte, und das Wagenfenster herabließ. Der Grenadier zur Linken des Postens stürzte sich sogleich auf den Meuchler, der ihm zurief: »Ich gehe nicht fort!« Er wurde unmittelbar von den Soldaten und Stadtsergeanten in Haft gebracht, und der Polizei-Präfekt, welcher auf der Stelle herbeieilte, begann das Verhör. Der Mörder gestand sein Verbrechen und nannte sich Marius Darmès; er sei von Marseille gebürtig, und halte sich seit langer Zeit in Paris als Zimmerputzer auf. Er hatte einen langen Ueberrock an, unter welchem er seinen Karabiner verborgen hatte, dessen reich verzierter Schaft ihn zum Luxus-Gewehr stempelt. Er ist 43 Jahre alt. Bei der Durchsuchung fand man zwei geladene Pistolen, einen Dolch und einige Papiere. Sein Verbrechen mißlang, weil der Karabiner mit mehreren Kugeln und Schrott überladen war; er selbst wurde an der linken Hand schwer verwundet. Auch ein National Gardist der Bedeckung, so wie ein Lakai, wurden leicht verwundet. Darmès war sehr aufgeregt und rief, als man ihn verhaftete: »Verdammter Karabiner, ich habe so gut gezielt, aber ich hatte dich zu stark geladen.« Auf die an ihn gerichteten Fragen, wer er sei, antwortete er zuerst: »Verschwörer.« — Frage: Was ist euer Stand? — Antwort: Tyrannen-Vertilger. — Fr. Wer konnte euch zu einem so gräßlichen Verbrechen anspornen? — Antw. Ich bin kein ausgebeuteter Verschwörer; ich folgte dem Antrieb meiner Natur. — Fr. Wie lange schon nährtet ihr euren Plan? — Antw. Seit einer Stunde; ich wollte Frankreich von dem größten Tyrannen befreien, den es je hatte. — Darmes ist klein von Gestalt; seine Physiognomie ist düster und trotzig; seine Haltung zeigt von der größten Entschiedenheit; seine Wunde machte die Berufung eines Arztes nöthig und wahrscheinlich wird eine Amputation mehrerer Finger vorgenommen werden müssen. — Bereits hat der Großkanzler die Pairs eingeladen, Samstag, den 17., Mittags im Luxemburg zu erscheinen. — Der österr. Beobachter enthält bei diesem Anlasse folgende Bemerkung: Mit tiefem Leidwesen haben wir durch außerordentliche Gelegenheit aus Paris die Nachricht erhalten, daß am 15. Oktober Abends ein neues Attentat auf das Leben des Königs verübt worden ist. — Der Schutz der Vorsehung fehlte auch dießmal dem Könige nicht, und der Thäter ist in den Händen der Gerechtigkeit. — Die Kunde von diesem Attentat wird sicherlich in ganz Europa mit jenen Gefühlen des tiefsten Abscheues vernommen werden, welchen Verbrechen dieser Art einflößen müssen, besonders aber wenn sie, wie dieß in Frankreich der Fall ist, in den Zeitraume weniger Jahre so oft wiederholt werden. — Die ruchlosen Lehren sind es, welche täglich ungestraft gepredigt werden, die derlei Verbrechen erzeugen; und wenn Journale und Flugschriften, wie unlängst eine, deren Verfasser der so tiefgefallene Lamennais ist, Aufruhr, Anarchie und Empörung gewissermaßen als die heiligste der Pflichten dem Volke darstellen, so darf man sich nicht wundern, wenn solche Lehren ihre Früchte tragen.

Paris, 14. Oktober. (Aufreizende Schriften.) Der Abbe de Lamennais hat wieder unter der Ueberschrift »das Land und die Regierung« einen langen Artikel veröffentlicht, der mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die Regierung geschrieben ist. — Das Journal des Debats begleitet diesen Artikel mit folgenden Bemerkungen:

»Nie hat die Anarchie aufrührischere Grundsätze geäußert, nie eine mordbrennerische Sprache geführt! das sind die Lehren, womit die radikale Partei ihre Fanatiker unterhält. Was bleibt noch übrig, als das Schwert und die Brandfackel zur Hand zu nehmen, um diese blutigen Lehren in Ausübung zu bringen. Man wird begreifen, daß es uns Ueberwindung kostet, so grausame Deklamationen zu wiederholen. Die anarchische Partei stößt nicht mehr bloß ein politisches Kriegsgeschrei aus, sie will einen sozialen Krieg. Wir müssen indeß einmal, ungeachtet unserer Abneigung, diese Manifeste der Empörung und der Zerstörung veröffentlichen, und die Nation möge vernehmen, welche außerordentliche Gefahren sie läuft, welche Feinde sie bedrohen.«

Paris, 15. Okt. (Ruhestörung zu Nantes.) Zu Nantes zog am 12. Abends nach Beendigung der Vorstellung im Theater eine Gruppe von ungefähr 200 Personen vor die Wohnung des englischen Konsuls, und dort begann ein Individuum allein die Marseillaise zu singen, worauf die Menge antwortete. Nach Beendigung des Gesanges ließ die Rotte das Geschrei: »Tod den Verbündeten! Nieder mit den Engländern!« ertönen. Die Gruppe zerstreute sich gegen Mitternacht. Sobald der Maire und der Präfekt von diesen beklagenswerthen Manifestationen Kenntniß erhielten, beeilten sie sich, dem Konsul das Bedauern auszudrücken, da ihnen ein dem Völkerrechte, wie den wahren Gesinnungen der Bevölkerung von Nantes so zuwiderlaufender Angriff einflößte. Die Autorität nahm zugleich Maßregeln, um die Erneuerung solcher strafbaren Handlungen zu verhüten und dren Urheber der Justiz zu überliefern.

Paris. 15. Okt. (Befestigung von Paris und Algier.) Da die vorbereitenden Arbeiten zur Befestigung von Paris, die Eigenthums-Entäußerung, in Abwesenheit der meisten Mitglieder des Gerichtshofes erster Instanz nicht mit Eifer betrieben werden konnten, so hat der Justizminister die beurlaubten Richter einberufen lassen. Die verakkordirten ersten Arbeiten an den Umfangs-Linien der Festungs-Werke haben den 4. Oktober begonnen. Eine der Festungslinien, zwischen Charonne und St. Chaumont, 3000 Metres lang, tritt schon aus dem Boden hervor, sie erhält wenigstens 7 Bastionen. Die aus Metz angelangte Ingenieur-Kompagnie arbeitet eifrig an der Tracirung der Umfangslinie der Festungswerke, die bald vollendet sein wird. Die Erbauung der detaschirten Forts soll nicht öffentlich verakkordirt, sondern besondern Unternehmern übertragen werden. — Das amtliche Militär-Journal enthält eine Ordonnanz, durch welche der Herzog v. Nemours mit der Organisation von vier neuen Reiter-Regimentern (einem Jäger- und drei Husaren-Regimentern) beauftragt wird. — Nach Berichten aus Algier werden auch dort die Festungswerke, namentlich von der Seeseite, in besseren Vertheidigungsstand gesetzt, als je. Auf mehreren Punkten werden Sechsunddreißigpfünder aufgepflanzt, an anderen die Achtzehnpfünder durch Achtzigpfünder ersetzt. Sämmtliche in gleicher Linie mit dem Wasserspiegel liegende Batterien, welche bisher als Holzmagazine gedient hatten, sind ihrer früheren Bestimmung wiedergegeben worden. Der Marschall mit dem Oberbefehlshaber der dortigen Seemacht haben die Batterien, das Arsenal und die Magazine besichtigt.

Aus den Sudeten, 6. Okt. (Verschönerung.) Welche mannichfache Reize die Sudeten haben, beweist sich thatsächlich dadurch, daß so viele hohe Herrschaften von Berlin sich dort ankaufen und einen Theil des Sommers dazubringen. Die Orte Fischbach und Erdmannsdorf haben dadurch an Bedeutung sehr gewonnen. Sie liegen am Fuße der Krone der Sudeten, d. i. des Riesengebirges. In der That sind ihre Umgebungen auch mit so eigenthümlichen Reizen begabt, daß Jeder, mag er sie zum ersten oder zum hundertsten Male sehen, davon bezaubert ist. Diese wiederholen sich in dem genannten Gebirgszuge, der von Löwenberg bis hinauf nach Weiskirchen, über die Quellen der Oder hinaus, sich erstreckt. In ihrem ganzen Glanze treten sie aufs Neue hervor bei Camenz, dem Prinzen Albrecht von Preußen gehörig. Was die Natur Liebliches in den Gesichtskreis des Beschauers stellen kann, findet sich hier. Ein neues Schloß, das die Gemalin des Prinzen bauen läßt, wird noch als eine Verschönerung der reizenden Gegend dienen. Im mittelalterlichen Styl angelegt, thront es bereits wie eine Feste auf der Höhe. Obgleich erst das Erdgeschoß emporsteigt, so zeigt sich der kolossale Bau schon in weiter Umgebung. Das Schloß wird nach seiner Vollendung die Krone derselben werden, so viel Schönes sie auch aufzuweisen hat. Eine mit Gebüsch besetzte Anhöhe, die vom Schlosse aus sich nach Osten zieht, ist zu einem Park und Thiergarten verändert, in welchem man sich Tage lang ergötzen kann, und der seines Gleichen suchen dürfte. Eine unlängst hier gegründete Kaltwasser-Heilanstalt zieht noch weiter eine Menge Patienten her. Im Gesichtskreise vom Camenzer Schlosse liegt auch Kleutsch, Eigenthum des (jetzt gestorbenen) Geh. Rathes Rust, der das ehemalige herrschaftliche Schloß völlig hat umgestalten und in ein imposantes Gebäude verwandeln lassen. Alle diese herrlichen, romantisch-schönen Gebirgsgegenden umgibt das fruchtbarste und gesegnetste Land, wodurch ihre Reize noch erhöht werden. Frankenstein mit seinem berühmten weißen Weizen ist nur eine Meile von Camenz entfernt, und seine freundliche Ansicht hilft den Mittelgrund der Gegend zieren.

Länder- und Völkerkunde.

Von den Drusen, ihrer Tracht, Wohnung und Lebensart.

Die Drusen bilden eine eigene Nation. Sie beobachten verschiedene Religionsgebräuche, die wenig den christlichen, meistens aber den heidnischen ähneln. Bei ihrem Gottesdienste versammeln sie sich unter freiem Himmel, und verehren jenes Thier, das ihnen bei ihrem täglichen Ausgange am ersten begegnet. Zu gewissen Zeiten halten sie bei der finstersten Nacht in einem geheimen und finstern Orte Versammlungen beiderlei Geschlechts. Dieser Ort ist für sie ein Heiligthum, den kein Ungeweihter betreten darf.

Die Tracht der Männer ist wahrlich ganz orientalisch. Ein großer weißer Turban, etwas schief gewunden, ziert seine kriegerische Physiognomie. Ein tüchtiger Knebelbart gibt ihm das Ansehen eines Helden, wie sie sich auch unter

Ibrahim Pascha ausgezeichnet haben. Ein gestreiftes seidenes Jackeh, am Halse mit drei Knöpfeln geschlossen, bedeckt seinen Oberleib. In der Theilung des Jackels auf der Brust steckt gewöhnlich das Schnupf- oder besser gesagt Schweißtuch: denn selten bedient sich der Türke eines Schnupftuches. Dieses Tuch besteht aus weißem Musselin, mit goldgestickten Kanten. Eine breite, weiße oder blaue schafwollene Binde, oder auch eine seidene damaschener Binde mit Gold durchwirkt, gürtet seinen Leib. Dieselbe ist 3 bis 5 Mal um den Leib gewunden. Er braucht bei der jedesmaligen Umwindung derselben einen Gehülfen, oder bindet selbe mit dem einen Ende an einen Ort und dreht sich dann um selbe. In dieser steckt ein langer Jatakan mit elfenbeinernem oder von Silber und übergoldetem Griff, der oft noch mit Edelsteinen besetzt ist. Rothe und dunkelblautuchene weite Beinkleider auf der Hüfte mit einer Schnur zusammenbezogen, verbergen ihm die krummen auswärtsgebogenen Beine. Diese, obschon bequem für das Klima, sind bei sehr nothwendigen Umständen doch sehr unbequem. Gelbe oder rothe, breitabsätzig Halbstiefel bedecken den ziemlich großen Fuß. Ein tuchener, langärmeliger, bunter Ueberrock mit kurzen steifstehendem Kragen, mit Schnüren eingefaßt, die Aermel in zwei Hälften getheilt, welche, mit Knöpfeln versehen auf der Seite herabhängen, steht ihnen recht gut. Jeder trägt eine Schimitarre und unter dem linken Arme in einem Futterale zwei scharf geladene Pistolen. Auf der rechten Schulter trägt er eine persische Flinte, deren Kolben von Elfenbein, und der Schaft mit Silber oder Perlmutter ausgelegt ist. Sie ist sehr lang hat eine kleine Mündung und ein großes Schloß. Diese Gebirgsbewohner sind von großer Statur, etwas wildem Aussehen, doch ihre Blicke sind freundlich, aber den Europäern sind sie nicht hold. Nach der Eroberung Syriens, wo so viele ägyptische Soldaten in den Bergschluchten ein Opfer ihres Zornes wurden, haben viele europäische Instructeurs, die von oder nach Damaskus gingen, ihrer Wachsamkeit nicht entgehen können; sie sind wohl mit dem Leben, aber nicht ohne Wunden davon gekommen.

Die gemeinen Frauen tragen ein weißes musselinenes langes Kleid, ein kleines Leibchen, und gehen stets bloßfüßig in Pantoffeln. Ueber beide Schultern hängen rückwärts zwei seidene starke rosenrothe Schnüre herab, die sich auf dem Rücken vereinigen und mit einer großen Quaste endigen. Sie tragen ein shwalartiges Kopftuch, sind selten verdeckt, und ein Horn, eine böhmische Elle lang, ziert ihre Stirne. Dieses ist bei Armen von Blech, von Silber bei Bemittelten, und bei Reichen mit erhabener Arbeit verschönert von Gold, und mit Edelsteinen besetzt. Dieses Horn, das an der Stirn durch einen um den Kopf geschnallten Riemen befestigt ist, steht schief aufwärts, und bei Verehelichten hat es eben die Bedeutung, wie bei uns der Brautring. Von der Spitze dieses Hornes hängt das genannte Shwaltuch herab. Die Frauen der Maroniten und hier eingebornen Griechen tragen bei ihrem Ausgange keinen absonderlichen Anzug. Sie sind wohl in mehre Kleider gesackt, hüllen sich aber mit einem weißmusselinenen Oberkleide vom Kopf bis zu den Füßen ein. Dieses schleppen sie auf der Erde nach, und man sieht von ihnen nichts Anders, als die krummspitzigen Pantoffeln, und bei den Türkinen die gelben Stiefeln. Ihr Gesicht bedecken sie mit einem gelb oder blaugedruckten Tüchel, worunter sie kaum zu athmen vermögen. Im Freien schlagen sie es über den Kopf zurück, aber kaum sehen sie Jemanden in der Ferne auf sich zukommen, so wird es gleich wieder herabgezogen, vorzüglich bei den hier wohnenden Türkinnen. Oefters um mir einen Spaß zu machen, und doch einige dieser Harems Schönheiten zu sehen, begab ich mich an Freitagen vor Sonnenaufgang auf das Feld und in die Nähe der Friedhöfe, wo die Türkinnen an diesem Tage zusammenkommen. Dies ist nebst dem Bade, ihr einziger Spaziergang. Hier sitzen sie und plaudern vertraut unter einander, oder stecken Blumen, Oel- und Palmzweige auf die Gräber ihrer Anverwandten. Bei dieser Gelegenheit kann man nun ihrer Konversation und ihrem Zetergeschrei mit ihren entlarvten Gesichtern unbemerkt beiwohnen. Wird man aber schon in der Ferne von einer bemerkt, so gibt diese gleich Kunde davon. In einem Augenblicke verschwinden die eingebildeten Schönheiten, und ruhig, wie erstandene Geister, sitzen sie dann zwischen den Monumenten auf den Gräbern, als ob sie die zwei examinirenden Engeln Monker und Nakir, die nach dem Tode das Examen über ihren geführten Lebenswandel im Grabe auf folgende Art abhalten, erwarteten.

Die zwei fürchterlichen Engel, Monker und Nakir, kommen, sobald der todte Leib begraben ist, ihn über die Einheit Gottes und über die Sendung des Propheten auszufragen. Sie lassen den zu Examinirenden aufrecht stehen, und fragen ihn: welches ist dein Gott? deine Religion? und dein Prophet? Finden sie ihn bei diesen drei Fragen ungetreu so schlagen sie ihn auf eine erbarmungsvolle Art. Der Prophet hat darum befohlen sobald ein Gläubiger sterbe, solle man sich beeilen, ihn zu beerdigen; denn wenn er fromm gewesen ist, so wird er gleich ins Paradies gelangen, im Gegentheil aber seine Strafe gleich zu erwarten haben. Trägt man ihn zum Grabe, so soll dies so geschwind wie möglich geschehen.

Die Talmudisten haben den nämlichen Glauben. Wenn der Mensch todt ist, sagen sie, kommt der Todesengel und setzt sich auf sein Grab. Sogleich vereiniget sich die Seele mit dem Körper, und der Leib steht dann auf den Füßen aufrecht. Der Engel beginnt das Examen, und findet er ihn schuldig, so schlägt er ihn mit einer Kette, deren Hälfte von Eisen, und der übrige Theil von Feuer ist.

Zu Hause sind dann diese trägen dicken Weiber, die nur das italienische dolce far niente kennen, ganz in orientalischen Schmuck gekleidet. Ein goldgesticktes Schleppkleid, dessen Aermel bis an die Ellbogen eng angeschlossen sind, dann aber getheilt bis auf die Knie herabhangen. Ein enges, fest angeschlossenes kleines Mieder von Seide mit goldgestickten Blumen ziert ihren Busen. Um ihren marmorweißen Hals hängen einige dichte Reihen venetianischer oder türkischer Goldmünzen. Ein kleines rothes Käppchen ruht auf ihrem kastanienbraunen Haar, worauf eine goldene, gravirte und mit Edelsteinen besetzte Platte sich befindet. Um dieses Käppchen oder tuchenes Mützchen ist ein grünseidenes, mit Gold durchwirktes Tüchel künstlich gewunden. Von da auf die Stirn herab hängt ein kleiner mit Diamanten besetzter Halbmond nebst einem Stern, welches einem Diadem ähnelt. Rückwärts hängen unter dem Käppchen über die ganze Rückenbreite viele ganz dünn geflochtene, der Haarfarbe ähnliche seidene Zöpfchen bis an die Waden herab. Jedes dieser Zöpfchen ist der Länge nach mit etlichen 20 kleinen Goldplättchen, einem großen Hemdknöpfchen ähnlich, behangen, die bei jeder Bewegung zusammenschlagen. Viele und kostbare Ringe zieren ihre rundspitzigen Finger. Die Fingerspitzen und schöngewölbten langen Nägel sind ziegelroth, manchmal auch schwarzbraun bemalt. Die Knöchel und flache Hand sind ebenfalls mit dieser Farbe bemalt, welches wenigstens alle vier Wochen erneuert werden muß. Die Augenwimpern sind blau bemalt, so daß ihre schönen, großen und schwarzen Augen ganz klein und schmachtend erscheinen und eine längliche Form bekommen. Auch die Männer bedienen sich öfters dieses Schönheitsmittels. Sie behaupten zwar, es diene wieder die Augenkrankheit, allein wäre dies wirklich der Fall, warum bestreichen sich die Frauen auch öfters die Augenbraunen, und schminken sich dazu? Im Hause tragen sie keine Pantoffeln, sondern gehen auf einer spannhohen Stelze, die wie ein Bänkchen gestaltet und zierlich mit Elfenbein ausgelegt ist. Sie werden wie die Sandalen mit zwei obern Riemen angezogen. Mit diesen laufen sie mit großer Geschicklichkeit die Stiegen auf und ab. Dieses verursacht ein großes Geklapper, so wie die Goldmünzen eine Schellenmusik. Um die Arme und Füße tragen sie goldene Spangen. Eine so bekleidete Frau schätzt man auf 30,000 Piaster, so viel als 1500 Gulden, mit dem, was sie an Schmuck bei sich trägt. Obschon nicht alle so reich gekleidet sind, so ist doch die Tracht stets dieselbe. Und diese unveränderliche Modekleidung bleibt sich durch das ganze Jahr gleich. So gekleidet sitzen diese wohlhabenden Frauen täglich auf ihren Divans und beschäftigen sich höchstens mit etwas Nähen oder Sticken. Um die Küche bekümmern sie sich wenig, dafür hat die Sklavin zu sorgen. Rauchen ist ihr einziger Zeitvertreib, und hierin geben sie den Männern wenig nach. Welch ein Unterschied zwischen unsern Europäerinnen! Während eine europäische Hausfrau geschäftig zu allen Zeiten die Wirthschaft besorgt, sitzen jene ganz träge auf ihren weichen Divans und rauchen gemächlich ihren Tjibuk oder lange Pfeife; auch dann und wann die Zische oder Schlauchpfeife, wo der Dampf erst durch eine mit Wasser gefüllte Flasche, welche ihn abkühlt, geht. Neben ihnen stehen die Sklavinnen mit über die Brust gekreuzten Armen und erwarten mit Demuth die Befehle ihrer Gebieterin, ihr zuweilen den bittern Kaffee reichend. Sind die Sklaven oder Dienstleute nicht im Zimmer bei der Herrschaft, so klascht die gnädige Frau mit den Händen drei Mal, anstatt wie bei uns zu läuten, was hier zu Lande nicht Sitte ist. Dagegen, wenn der Herr sich würdigt, zu den Frauen zu kommen, wie unterthänig findet man sie da nicht! Was würden wohl unsere schönen Europäerinnen sagen, wenn sie so sklavisch behandelt würden? Kein freier Ausgang ist ihnen erlaubt, sie sind immer von Sklaven, bei ganz Vornehmen von den häßlichsten Gesichtern der Verschnittenen begleitet.

Diese Sitte, wie auch die Tracht ist hier und in Egypten bei Vornehmen allgemein. Die Tracht des gemeinen Volkes ist in Egypten aber ganz verschieden. Die Häuser sind hier alle hoch und von Quadersteinen sehr unregelmäßig gebaut. Anstatt wie bei uns mit dem Dache zu enden, geschieht es dort mit einer Terrasse, auf welcher man in den Abendstunden spazieren geht und frische Luft einathmet. Jeder Nachbar kommt dadurch mit dem andern in Verbindung. Darum heißt es im Evangelio Matth. Kap. 24. V. 17.: »Wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, etwas aus seinem Hause zu holen.« Auf der Gassenseite trifft man selten ein Fenster; ist dies ja der Fall, so ist es klein und mit hölzernen Gittern, wie bei uns die Nonnenklöster, versehen. Die Christen beobachten getreu die morgenländische Sitte, und man kann von Glück sprechen, bekommt man die Frau oder Tochter des Hauses zu sehen. Diese verstecken sich bei der Ankunft eines Europäers, und bei ihrem Hierbleiben verdecken sie das Gesicht. Ist man aber bekannter, dann werden sie so familiär, daß man sich nur mit Noth von ihnen trennen kann. Bei solchen Ereignissen muß man aber schon mit dem Hausherrn auf einem vertrauten Fuße stehen.

Im Innern der Häuser trifft man wenig Einrichtung. Tritt man zur Hausthür, die mit einem großen hölzernen Schlosse versehen ist, hinein, so kommt man in einen kleinen Hof, wo in einem Winkel daselbst zu ebener Erde gekocht wird. Eine steinerne Stiege führt auf ein hölzerne Gallerie, welche rings um den Hof geht, wo die Thüren zu den verschiedenen Gemächern sich befinden. Selten steht eins mit den andern in Verbindung und noch seltener ist ein Fenster angebracht. Das Tageslicht dringt bloß zur offenen Thür herein. Nur dann findet man ein vergittertes Fenster, wenn die Kammer nicht

Digitized by Google

auf die Hauptstraße zu gerichtet ist. Nur jene Häuser haben verbindende Zimmer und auch Fenster, welche von Europäern oder mehr civilisirten Levantinern bewohnt sind. In dieser Kammer geht an der Wand ein zwei Schuh breiter und vier Querfinger hoher Divan herum, oder eigentlich eine Mauer, auf welchem der baumwollene Divan von roth oder grün überzogenem Tuche, dessen Lehnpolster lang und mit gelben Bändern eingefaßt sind, ruht. In der Mauer befinden sich Höhlungen, einem Wandschrank ähnlich, die mit einem Vorhang geschlossen sind; dahinter befinden sich einige Matratzen und Decken, die beim Schlafengehen auf den erwähnten Divan ausgebreitet werden.

In einer dieser Kammern schläft der Vater mit den Söhnen, in einer andern die Mutter mit den Töchtern, und sehr selten werden sie gemeinschaftlich essen. Tische und Stühle sind keine vorhanden, nur einige große Truhen, welche die Kleider bergen, stehen in einer Ecke. Manchmal hangen alte verrauchte Bilder an der Wand und eine Lampe an der Decke. Eine Auswahl langen Pfeifen mit großen bernsteinernen Mundstücken, bei sehr Reichen auch mit Diamanten verziert, hängen an der Wand.

Ist die Witterung kalt und regnerisch, so müssen die Thüren geschlossen werden, weil man sonst aus Mangel der Glasfenster einer heftigen Zugluft ausgesetzt ist.

Wenn im Monat Juli und August die bösartige Luft in Cypern herrscht, so kommen die Bemittelnden von jener Insel hieher, um sich hier auf dem Gebirge von der Gelbsucht zu erholen; denn hier wehet die gesundeste Luft von der ganzen syrischen Küste. Obschon es hier im Winter kalt ist und stark regnet, so ist die Hitze im Sommer doch sehr bedeutend. Da aber der Libanon die Stadt mit Schnee versieht, so kann man sich, so wie in Italien, mit frischen fließenden Erfrischungen stärken.

Industrielles.

(Erzeugniß der fürstl. Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles, in Böhmen, Czaslauer Kreises.) Das Eisenwerk in Ransko besteht gegenwärtig aus 2 an einander gebauten Hochöfen, 3 Frischfeuern, einem Zainhammer, einem Bohr- und Drehwerke, einer Nagelschmiede, Tischlerei und Schlosserei, und aus den hierzu nöthigen Wohngebäuden.

In Pelles befinden sich zwei Hochöfen mit 9 Frischfeuern, ein Zainhammer, eine Kleinschmiede und Tischlerei, nebst den dazu erforderlichen Wohngebäuden.

Die sämmtlichen Werke stehen unter der Leitung der Ranskoer Schichtamtsdirektion, welche aus 6 Beamten und 3 Hüttenschreibern zusammengesetzt ist.

830 Personen finden daselbst stabile Beschäftigung (die große Zahl von Taglöhnern und Fuhrleuten ungerechnet) durch deren Besoldung gegen 70000 Gulden in Umlauf gesetzt werden. Das Ranskoer Eisenwerk wurde in den Jahren 1812—1814 von dem Fürsten Franz von Dietrichstein-Proskau-Leslie neu errichtet, und das schon seit dem Jahre 1480 bestehende Eisenwerk zu Pelles im Jahre 1826 überbaut und erweitert.

Als Brennmaterial wurden Holzkohlen angewendet. Vor zwei Jahren entdeckte man zwischen beiden Eisenwerken ein ausgiebiges Torflager in einer Ausdehnung von mehr als 400 Joch. Mit dem hieraus gewonnenen und trocken gemachten Torfe wurden bereits 1836 Schmelzversuche angestellt. Man erhielt ein graues zum Guße taugliches Roheisen, aus welchem sich fehlerfreies Stabeisen bereiten läßt. (Galizia.)

Hortikultur.

Die Georginen-Ausstellung, welche in den Glashäusern des k. k. Hofbräuers, Herrn Joseph Gierster zu Gaudenzdorf, durch acht Tage (bis 12. Oktob.) zu schauen war, vergnügte die Freunde der Blumenwelt und erregte durch Farbenpracht, durch ausgezeichnete Exemplare der neuesten Arten, so wie durch vorzüglich schöne aus Saamen gezogene Herbstrosen die Bewunderung aller Blumenfreunde. Beim Eintritt in den Gartensalon, in welchem mehrere landwirthschaftliche Erzeugnisse und ein Apparat zum Melken der Kühe, mittelst der vom Eigenthümer verbesserten Melkröhrchen, aufgestellt waren, traten zwei, in Form kleiner ovaler Tischchen, geschmackvoll von dem erfahrenen Gärtner selbst angefertigte Blumenkörbchen mit Georginenblumen, dem Auge angenehm entgegen; während in gerader Richtung sich ein großartiges, aus vielleicht mehr als 200 der schönsten Blumen enthaltenes Mosaikgemälde darstellte. Die angenehmste Ueberraschung gewährte aber in dem zweiten Glashause die große Zahl und die abwechslungsreiche Farbenschönheit, der abgeschnittenen und in Gläsern aufgestellten Dahlien, von denen die aus Samen entstandenen, in einem eigenen viereckigen Raume zusammengestellten Blumen, mit den Namen der allerhöchsten und höchsten Personen bezeichnet waren, welche dieselben huldreichst zu diesem Zwecke zu wählen geruhten. So sah man die durch Glanz und feuriges Orangegelb ausgezeichnete Dahlie Kaiser Ferdinand; die mit einer herrlichen Krone und reinstem Inkarnat prangende Georginia Erzherzog Franz Karl, die reingelbe, mit Purpurrändern eingefaßte und weißgestreifte Dahlia Erzherzog Karl, die dunkel karminrothe ins rosa nuancirte Georginia Erzherzog Stephan, ferner die herrlichen Sämmlinge: Princeß of Oettingen, Fürstinnen Liechtenstein und Kinsky, Komtesse Fürstenberg, Grafen Eltz und Török, Doktor Steinmaßers, Karoline Hooibring und Marie Kriehuber.

Von dem Eigenthümer wurden nachfolgenden ebenfalls bei ihm aus Saamen hervorgegangenen neuen Georginen-Varietäten die Namen beigelegt und zwar: Erzherzogin Sophie, sehr zart gelb mit seltener neuer Färbung, Erzherzog Ludwig, bläulila schöner Bau und große Blume, Großherzog von Baden, reingelb mit weißlichen Rändern, Prinzesse Rohan, Karmin lichtgelb gerändert, Graf Kollowrat, dunkelviolet mit weißen Spitzen, Gräfin Szapary, karmoisin mit weißen Spitzen. Aus den übrigen in 200 Arten und nahe zu 1000 Exemplaren aufgestellten Dahlien, waren noch besonders bemerkenswerth: Striata formosa-grandiflora, Sultan Abdul, Herzog v. Leuchtenberg, Karoline, Donna Isabella, Espartero, Attila, Phalanthus und Anna Pronay.

Se. Majestät der Kaiser geruhten am 10. August in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog Franz Karl, diese Georginen-Ausstellung nebst den übrigen großartigen Lokalitäten dieses k. k. Hofbrauhauses in Augenschein zu nehmen, Sich hierüber sehr huldreich auszusprechen und zum ewig theuren Familien-Angedenken auch das Album mit der Einzeichnung des Allerhöchsten Namens zu verherrlichen. In dieser seltenen Auszeichnung, womit den entzückten Besitzer auch die übrigen höchsten Familienglieder Sr. kaiserl. Hoh. Erzherzog Karl, Ludwig, Frau Erzherzogin Sophie und Erzherzog Stephan beglückten, möge derselbe den schönsten Beweis der allgemeinen Anerkennung seines ausgezeichneten, wohlthätigen und menschenfreundlichen Wirkens und zugleich einen neuen Impuls erblicken, mit regem edlem Eifer auf der betretenen Bahn fortzuschreiten.

F. J. Kolb.

Verschiedenes.

(Der englische Kutscher-König.) Der berühmteste Lion in England ist gegenwärtig der Herzog von Beaufort, der würdige Repräsentant und der höchste Ausdruck der englischen Excentricität und der leidenschaftlichen Vorliebe für die Pferde. Der Herzog soll aus königlichem Blute stammen und da er nicht Souverain der drei Königreiche sein konnte, wollte er wenigstens der König der englischen Kutscher sein. Lange schon sah man ihn in Hyde-Park rc. fahren; man bewunderte die Grazie, die Gewandheit und die Kunst, womit er, auf dem Bocke thronend, vier feurige Rosse lenkte. Aber der edle Herzog glaubte, es sei nicht genug für seinen Ruhm, auf den Londoner Promenaden zu paradiren; nachdem er seine Nebenbuhler aus der feinen Welt überwunden, betrat er die weite Bahn der öffentlichen Landstraßen. Eines Morgens sah man am Eingange von Piccadilly eine prächtige himmelblaue Diligence, mit dem Wappen und den Devisen Englands: Dieu et mon droit. — Honni soit qui mal y pense, erscheinen. Der Wagen fuhr zwischen London und Brighton und zeigte an der einen Seite den Namen seines Führers: Herzog von Beaufort. Schlag zwölf Uhr Mittags stieg er auf den Bock; ein Diener in großer Livrée und weiß gepudert, reichte ihm die Peitsche und die Zügel; ein anderer Diener empfing das Geld von den Reisenden und übergab die Summe seinem Herrn, der es überzählte und in die Tasche steckte; dann ging es im Galopp davon. Den andern Tag kam der Herzog nach London zurück, am dritten fuhr er von neuem nach Brighton und so weiter zur großen Freude der Reisenden, die nie so gut gefahren worden waren. Die Nachricht, daß ein Herzog Kutscher geworden sei, machte in London die größte Sensation und seitdem findet sich stets bei dem Abfahren und der Ankunft dieser herzoglichen Diligence eine große Menge von Neugierigen ein. Die Wagen des Herzogs sind ungemein elegant und bequem, das Geschirr ist unvergleichlich schön, jedes seiner Pferde kostet 1000 bis 1200 Thaler. Wie man denken kann, fehlt es ihm nicht an Kunden; jeder will einmal in diesen neuen Wagen fahren und man muß sich lange vorher einschreiben lassen, wenn man einen Platz erhalten will. Von einem Herzog gefahren zu werden! An den beiden Stationen und Relais, die der Herzog auf dem Wege angelegt hat, steigt er vom Bocke, geht in das Wirthshaus hinein, trinkt ein Glas Porter, zündet sich eine Cigarre an und gibt dem Wirth eine Guinee. Uebrigens fällt es in London Niemanden ein zu glauben, der Herzog von Beaufort vergebe sich etwas, wenn er einen Lohnwagen fahre und Geld von Reisenden nehme. Auch die Excentricität hat ihre Privilegien.

— Die Lombardie besitzt gegenwärtig zwei eiserne Boote. Eines, von Rennie in London konstruirt, wird als Dampfboot den Lago d'Iseo, das andere von Pferden gezogen, den Naviglio della Martesana befahren.

(Preisaufgabe.) Der Verein zur Beförderung der Industrie und Wohlthätigkeit in Oneglia bringt ein Programm zu allgemeiner Kenntniß, das: Dem Entdecker eines tauglichen Mittels zur Beschützung der Oliven gegen das

Digitized by Google

für beschädigende Insekt eine Prämie von zehntausend piem. Lire bestimmt. — Das Mittel muß schnell wirkend, leicht anwendbar, ökonomisch sein; dem Entdecker eines nur zum Theile wirksamen Mittels soll eine verhältnißmäßige Belohnung zukommen. Eine von S. M. dem Könige eigens ernannte Kommission wird die Entdeckung beurtheilen. Die dießfalls bis Ende 1842 einzusendenden Memoiren sollen an den Präsidenten des Vereins gerichtet werden; auch Fremde können als Bewerber auftreten; ihre Abhandlungen müssen aber in italienischer oder französischer Sprache verfaßt sein.

(Beethovens Testament.) Jeder Freund der herrlichen Schöpfungen Beethovens wird es mit uns beklagen, daß derselbe nicht blos in seinem Leben Mangel empfand, sondern daß auch seine Verwandten nach seinem Tode sich in einem Zustande der tiefsten Armuth befinden — in einem Lande, das man vorzugsweise das Land der Musik nennt. Als Beethoven 1827 starb, fand man unter seinen Papieren ein Testament, das er während einer gefährlichen Krankheit im Jahre 1802 gemacht hatte. Dieses Testament, das bisher in den Händen der Witwe seines Bruders war, ist jetzt nach England geschickt worden, damit es verkauft werde und der Erlös wenigstens den drückendsten Verhältnissen der Witwe und des Kindes derselben abhelfe. Es befindet sich in den Händen der Herren Cramer und C. in London. Beethovens Testament, ganz von ihm eigenhändig geschrieben, ist eine kostbare Relique. Im Anfange spricht er sich bitter klagend über sein Unglück aus, taub zu sein. Und er schließt mit den Worten: »was Du mir zu Leide gethan haben magst, ist längst vergessen und vergeben. Besonders danke ich Dir, lieber Bruder Karl, für die liebevolle Pflege, die ich bei Dir gefunden habe. Ich hoffe, daß Dein Leben freier sein werde von Sorgen und Noth, als es das meinige gewesen ist. Lehre Deine Kinder, die Tugend zu lieben; sie allein, nicht das vergängliche Gold, kann sie glücklich machen. Ich spreche es mit tiefem Gefühle und aus eigener Erfahrung aus; ihre Hand war es, die mich in den Uebeln und Leiden des Lebens aufrecht gehalten hat. Ihrem Einflusse nebst dem meiner Kunst danke ich die Segnung, daß ich meinem Leben nicht durch Selbstmord ein Ende machte. Lebt tugendhaft und liebt Euch untereinander.«

(Ein Wahnsinniger.) In Tübingen, der alten Stadt im schönen Schwabenlande, steht ein großes, stilles Haus und in dem Hause sind viele kleine Zellen und in den Zellen wohnen arme, arme Leute, die keine Freude, keine Lust mehr haben auf Gottes schöner Erde und einen wie den andern Tag leben in dumpfem Brüten und seelenlosem Hinstarren. Wenn man die Tübinger fragt, meinen sie, es sei das Klinicum und die darin wohnten, wären — Wahnsinnige. An schönen hellen Tagen sieht man dort oft einen Mann aus dem Hause treten, einen alten siebenzigjährigen Greis, mit weißem Haar und fahlem Antlitz, das Auge starr nach dem Boden gerichtet, als wolle er das Glück, das ihn geflohen vor langen bösen Jahren, noch einmal suchen in der kalten Erde tief unten. Man siehts dem Alten nicht an, daß er ein Dichter, einer von Deutschlands Besten war. Als er noch jung und glücklich war und der grenzenlos große Schmerz einer unbefriedigten Liebe sein Herz noch nicht gebrochen, sang er Lieder, wie sie Wenige mit ihm in Deutschland sangen, und ward geliebt und gefeiert, wo deutsche Zungen redeten und seine Lieder hingedrungen. Seine Seele war eine zart besaitete Aeolsharfe, erst leise melodisch vom Winde bewegt und süße Melodieen flüsternd, dann vom Sturme gepackt und unter furchtbaren, aber immer noch schönen und herrlichen Klängen zerrissen. Wenn je ein Dichter fühlte, was er sang, so ist es dieser, im Strome seiner Lieder ist jeder Tropfen aus seinem innersten Herzen entsprungen. Da kam die wunderschöne und bitterböse Zeit seiner Liebe; was er geträumt, gehofft und gesungen, war in ihr vereinigt, und das Weib seiner Leiden liebte ihn und durfte es doch nicht zeigen und nicht sagen — sie gehörte einem Andern. Sie waren Beide sehr unglücklich, bis der Eine, der Dichter, immer stiller und stiller ward, bis er lächelte bei seinem großen Unglück und die Leute sagten, er sei wahnsinnig. Da brachte man den herrlichen Dichter in das große Haus nach Tübingen und dort lebt er nun schon seit langen Jahren, einen Tag wie den andern, still und ernst und wahnsinnig. Wenn er an schönen Tagen hinter dem Hause am Neckar auf- und abgeht, sieht er forschend zur Erde und sucht emsig umher und wo ein Steinchen liegt, hebt er es auf und birgts in seine Rocktasche. Wenn die Tasche dann voll ist, freut er sich und schüttet sie wieder aus. Zuweilen wohl hat er noch helle, schöne Momente, dann will er wieder singen, wie vordem und die Leier schlagen, der er vor langen Jahren so liebe, schöne Klänge entlockte, — der Arme hat vergessen, daß 40 Jahre des Wahnsinns dazwischen liegen und die Saiten der heiligen Leier längst zersprungen, er stockt, sinnt, sucht das Ende zum Liede »Z,« ja, sagt er hastig, als wäre der letzte Buchstabe des Alphabets auch das Ende seines Liedes und die Nacht des Wahnsinns bricht wieder über ihn herein. Es ist ein großer, schwerer Jammer, ihn so zu sehen. Der arme Mann aber, der so schöne, reiche Lieder gesungen, der still und einsam jetzt im Klinikum zu Tübingen sitzt und Alles vergessen, seine Freuden, seine Leiden und Lieder, der stille Wahnsinnige heißt Fr. Hölderlin.

Feuilleton.

Der entdeckte Mord.

Erzählt von Johann Kapelle.

(Schluß.)

»Nach fünf Jahren,« fuhr der Erzähler fort, »reisete ich mit einem meiner Bekannten Herrn Z. nach Jasterberško in Kroatien auf einen Pferdemarkt, um Pferde zu unserem Gebrauche zu kaufen oder einzutauschen. Mein Freund Z. war mit dem Stuhlrichter daselbst wohl bekannt weßwegen wir auch ohne weitere Umstände bei ihm abstiegen, und der Landessitte gemäß, auch zur Mittagstafel geladen waren. Ehe die Mittagsstunde schlug, nahmen wir gemeinschaftlich die zum Verkaufe ausgestellten Pferde in Augenschein. Da mir eines hievon recht wohl gefiel, und zu meinem Gebrauche am meisten tauglich schien, trat ich sofort in Unterhandlung mit dem Eigenthümer desselben. — »Welchen Preis trägt das Pferd?« fragte ich. »Herr! für 90 Gulden ist es sofort euer Eigenthum.« Nun traten die lebhaften Unterhandlungen, Handschläge auf Handschläge ein, bis der Eigenthümer das Pferd für 75 fl. und nicht einen Heller weniger, loszuschlagen erklärte. 72 Gulden hatte ich ihm bereits versprochen, und ich beschloß, hartnäckig, bei diesem Preise zu verharren. Der Verkäufer blieb eben so hartnäckig bei dem herabgesetzten Preise. Ich entfernte mich einen Augenblick, um den übrigen Marktgegenständen Aufmerksamkeit zu widmen, als diesen Augenblick ein seit ein paar Jahren bekannt gewordener Pferdehändler benützte, und das von mir erhandelte Pferd um 75 Gulden — abkaufte. — Bald schlug diese Nachricht an mein Ohr, ich eilte an den Ort, um mein Vorrecht zum Kaufe des betreffenden Pferdes zu reklamiren. Da der Ersteher vom Kaufe jedoch nicht abstehen wollte und umsomehr darauf zu beharren schien, weil er bereits 10 Gulden Darangeld gegeben hatte, erbot ich mir die Assistenz und Schutz des Stuhlrichters. Selbst die Augenzeugen meines Unterhandelns mit dem Pferdeigenthümer schienen sich für mich annehmen und interessiren zu wollen, schalten meinen Verkäufer einen Wucherer und Betrüger. — Durch Einfluß des Stuhlrichters gab er endlich nach und begnügte sich mit einigen ihm angehängten Spottnamen, da die ankommenden Panduren ihn überzeugten, daß er das Kürzere ziehen müßte. — Das Wort »Italiener,« welches man meinem Verkäufer beilegte, fiel mir auf, ich faßte diesen Mann scharf ins Gesicht. Er trug einen Schnurbart und war in kroatischer Landestracht gekleidet. Seine Gesichtszüge wurden mir immer bekannter, je mehr ich ihn betrachtete; ich konnte mich dennoch nicht entsinnen, wo ich ihn gesehen hätte. Endlich fiel mir ein, daß er mit jenem Bilderkrämer, der meinen aus Laibach reisenden Freund, dessen Schicksal die Leser bereits wissen, begleitete, auffallende Aehnlichkeit habe. Seine Phisiognomie hatte sich seither nur wenig geändert. Diese Entdeckung theilte ich sofort dem anwesenden Stuhlrichter mit, der alsogleich seinen Panduren befahl, den verdächtigen Pferdehändler in Eisen zu legen und ins Gefängniß abzuführen. Wir setzten uns zu Tische, ich erzählte, daß ich die verhaftete Person vor beiläufig fünf Jahren als Begleiter meines verblichenen Freundes, in Möttling, in der Eigenschaft eines Bilderhändlers sah, somit derselbe im Verdachte eines Raubmordes stehe.

Er hatte seither seine Tracht geändert und sich den Schnurbart wachsen lassen. Ich bat also den Stuhlrichter, den Schnurbart des Verhafteten entfernen lassen zu wollen, um sicher seiner Phisiognomie sich erinnern zu können, und mehr Gewißheit zu dessen Verdächtigung zu erlangen. Kurze Zeit darauf wurde mir der Verhaftete ohne Schnurbart vorgeführt. Ich bestand nun um so mehr auf meiner Anklage, da ich zugleich vernahm, daß derselbe vor etlichen Jahren Bilderkrämer war. Meine Muthmaßung wurde nun zur Gewißheit und der Gefangene förmlich des Mordes meines Freundes beschuldiget.

Es wurde sofort die Untersuchung auf die Grundlage meiner Angabe eingeleitet, und nach kurzem Gange gestand der Verhaftete den Mord seines Reisegefährten ein. Bei der Kirche St. Nikolo bei Netratich, allwo der Reitende vom Pferde gestiegen, seine Nothdurft zu verrichten, bohrte ihm der habsüchtige Thäter mittelst eines Stiletes am Genicke durch, das Opfer fiel leblos nieder und die vorgefundene Barschaft, die ihn zu dieser That verleitete, hatte sich derselbe als Blutgeld zugeeignet.

Er empfing den verdienten Lohn. Der Strang hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

»Nichts ist so fein gesponnen,
Daß es nicht käme an die Sonnen.«

Theater in Wien.

K. K. priviligirtes Theater an der Wien.

Vorgestern, am 22. d. M., gab Herr Philipp, Physiker aus Paris, seine erste Vorstellung im Gebiet der unterhaltenden Physik. Der Künstler

Digitized by Google

eröffnete sie mit der nachstehenden, in französischer Sprache vorgetragenen Anrede an das Publikum, die auch gedruckt zu haben war.

»Meine Herren und Damen!

Die Hoffnung, zu Ihrer Unterhaltung etwas beizutragen, vielleicht Ihren Beifall erringen zu können — und hauptsächlich Ihre unbegrenzte Güte und Nachsicht gegen Fremde, welche mir in allen Ländern, die ich durchreiste von Ihnen gerühmt wurden, ermuthigten mich vor Ihnen zu erscheinen.

Nicht nur, da es mir unmöglich ist, mich in Ihrer Sprache ausdrücken zu können, so muß ich selbst die Nachsicht für meine Muttersprache in Anspruch nehmen, da ich mich derselben durch meinen langjährigen Aufenthalt in England, Amerika, Indien und den Küsten von China fast entwöhnt habe.

Obgleich ich in der Tracht eines Zauberers vor Ihnen zu erscheinen die Ehre habe, ist es doch durchaus nicht meine Absicht mich für einen solchen auszugeben. Unser Zeitalter gestattet derlei Angaben nicht mehr und ich will nur versuchen sogenannte Zaubereien nachzuahmen, um Sie zu unterhalten, indem ich Ihre Augen täusche. Nach diesem Ziele allein werden meine Bemühungen, meine Fertigkeit, mein geringes Talent streben.

Möchte ich so glücklich sein, auch mir einen Theil Ihrer huldvollen Gnade zu erwerben, deren sich schon so viele Künstler aller Nationen zu rühmen haben!« —

Nach dieser in ihren Ausdrücken und Wendungen gewiß eben so bescheiden als liebenswürdig gehaltenen Anrede, amusirte Hr. Philipp mit einer ziemlich bedeutenden Anzahl seiner schönsten und überraschendsten Kunststücke. Was sich daraus resultiren ließ, war einfach das, daß der große Ruf, der Herrn Philipp voranging, noch immer winzig klein erscheint gegen das, was er wirklich leistet. Seine Produktionen erreichen wohl den höchsten Höhenpunkt des Möglichen, die Vollkommenheit in der sie sich dem erstaunten verblüfften, geblendeten Auge darstellen, findet in ihnen ihren Culminationspunkt, und es ließe sich das bekannte: »Bis hieher und nicht weiter« wohl recht treffend und gegründet als Motto für sie anwenden. Es ist wahr, wir haben früher auch manches Schöne im Gebiete der unterhaltenden Physik gesehen, es wurde uns mit ziemlicher Routine voreskamotirt, vorgezaubert, vorgekünstelt und unsern Damen wurden wohl auch mit der Stimme eines Slaurenschen Mondscheinhelden, Sträußchen und wieder Sträußchen und noch ein Sträußchen geboten. Aber was will das alles sagen gegen Hrn. Philipps imense Kunstfertigkeit? Offen gestanden, wahr gesprochen, wie matt, wie schaal, wie nichtig erscheint es, verglichen mit dieser Letzteren?

Das Publikum erkannte dies auch an und zwar auf eine so enthusiastische Art, mit so viel Applaus und Hervorrufungen, wie sie nur in den seltensten Fällen vorzukommen pflegen. Die Stimme des Publikums hat über Herrn Philipp nach dieser ersten Vorstellung bereits entschieden, und zwar so schmeichelhaft, so ehrenvoll, wie es der Bedeutenheit eines solchen Meisters geziemt. Auch unsere Journalistik wird ihm die rühmendste Würdigung nicht versagen, ich weiß es, unsere geachteten Referenten, sammt ihren kindischen Nachbetern, unsere charakterfesten Stimmführer auf Blättern aller Art, werden, wenn sie konsequent sein wollen, mit Posaunenton ihr Lob ertönen lassen, um Philipp zu verherrlichen, wie sie einst so unendlich mindere Erscheinungen seiner Art verherrlicht haben. Möchte es dazu nur nicht an Worten und Floskeln und Phrasen fehlen, denn wirklich es gab eine Zeit, wo des Guten zu viel geschah und wo Alles erschöpft und kindisch unüberlegt verausgabt wurde, was an Lob und Anerkennung zu finden war. G.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Mittwoch, den 21. Oktober, zum Vortheile der Lokalsängerin Josephine Löffler, zum ersten Male: »Wenn's anfangt, hört's auf« — und »wann's aufhört, fangt's an« Potpourri mit Gesängen, Tänzen und Gruppirungen in 2 Akten. Arrangirt von Herrn W. Just.

Dieses Quodlibet, welches im Eingange getreulich jenem, von Herrn Schickh, im vorigen Jahre unter dem Titel: »Aeltere und neuere Bekanntschaften« erschienenen, nachgebildet ist, und nur der Unterschied in den zusammengestellten Scenen darin liegt, daß mehrere hievon weggelassen und dafür neue eingepaßt wurden, — was auch die Ursache sein mag, daß dieses Arrangement nicht gehörige Ansprache gefunden hat.

Die Benefiziantin, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, erschien als: Mirzel, ein steirisches Landmädchen, Kathi von Hollabrunn und Therese Stubenmädchen, und ließ in dem Vortrage der Gesangsweise den von ihr gewohnten Fleiß nicht verkennen. Daß dieselbe mehrmals gerufen wurde, war der bisherigen Uebung zufolge zu erwarten. — Am meisten hatte angesprochen und trug auch wirklich den Sieg des Abends davon, Herr Felchtinger als Knöllerl, ein Hausirer, und Poldel, Hafnerlehrbube, da er viel vergnügte. Der Vortrag des Refrains: »Komm her!« von Dlle. Planer und die Deklamation: »Das eigene Herz!« von Herrn Rolte wurde günstig aufgenommen, Erstere sogar gerufen.

Dem Quodlibet folgte zum ersten Male: »Der Schmetterling« Divertissement in 1 Akt von Herrn Balletmeister Charles St. Marie. Schon im Jahre 1836 glauben wir im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore als anakreontisches Divertissement unter dem Titel: »Die Nymphe und der Schmetterling« ähnliches gesehen zu haben.

Was die neu engagirte Tänzerin, Dlle. Müller betrifft welche zum ersten Male als Flora auftrat; so müssen wir bemerken: daß aus einem Pas de deux die gute Schule, aus welcher dieselbe hervorging, unverkennbar hervortrat, jedoch für eine erste Tänzerin, wenn auch für's Theater in der Josephstadt, noch Ausbildung bedarf. Uebrigens ist dieselbe nicht ohne körperliche Vortheile und kann durch eine klug berechnete Toilette und sich anzueignende Rundung, Elasticität dann Bravour einst auf den Namen Künstlerin Anspruch machen. Herr Ch. St. Marie (Zephir) scheint die Schönheit und Bedeutenheit des Tanzes vorzüglich auf das forcirte Kreiseldrehen zu stützen. Ueber die einzelnen Theile und Vorzüge seiner Leistungen überlassen wir gerne, den Eingeweihten, das Nähere kritisch zu beleuchten und zu würdigen, wir begnügen uns den Eindruck des Ganzen anzudeuten und gestehen offenherzig, daß dieser gerade kein ungünstiger zu nennen war, obwohl das Divertissement an und für sich zu den unbedeutsten dieser Gattung gehört. Dlle. Müller und Herr Ch. St. Marie wurden mehrmalen und am Schlusse gerufen; so auch die Leistungen der übrigen Mitwirkenden mit freigebigem Wohlwollen aufgenommen. F. J. Kolb.

Miszellen.

(Merkwürdige Prophezeihungen.) In des berühmten Pariser Advokaten Mejean: Sammlung auserlesener Rechtsfälle, liest man unter andern den merkwürdigen Prozeß der Mörder Gustavs III., dabei wurde einer in der That merkwürdigen Prophezeihung erwähnt. Es befand sich nämlich in Stockholm eine Demoiselle Arvidson, deren Talent, aus dem Rückstand einer Tasse Kaffeh die Zukunft zu erspähen, bei Hofe und in der Stadt Aufsehen erregte. Gustav befragte sie eines Tages, und sie erklärte, bei dem ersten Blick in seine Tasse, mit Entsetzen, daß sein Schicksal zu schrecklich sei, als daß sie es sagen dürfte. Der unerschrockene König redete ihr zu und endlich erklärte sie: Er werde einst von dem Menschen ermordet werden, der ihm beim Herausgehe aus ihrem Hause zuerst auf der Norder-Brücke begegnen würde. Der König ging ungeduldig weg und der Erste, welcher ihm aufstößt, ist der junge Graf Ribbing. Diesem theilt er scherzend die Aeußerung mit, und beide machten sich über die Sybille lustig. Als lange nachher der König auf der Redoute von Ankerström erschossen ward, war es eben dieser Ribbing, der ihn dem Mörder nach vorher getroffener Abrede dadurch kenntlich machte, daß er ihm die Hand auf die Schulter legte.

(Napoleon und der Soldat.) »Du bist es, mein Freund?« sagte Napoleon, als er von einem alten Soldaten der Garde angesprochen wurde. »Was willst Du von mir?«

»Sire, es ist mir ein großes Unglück begegnet.«

»Eine Ungerechtigkeit, ein Uebersprungenwerden, nicht wahr?«

»Nein, Sire. Ich habe eine gute Frau zur Mutter, die glücklich und zufrieden von dem Ertrage des Soldes lebte, welchen ihre fünf Söhne ihr zahlten, sämmtlich Soldaten, so wie ich. Sie bewohnte eine Hütte, welche abgebrannt ist, und da ihr jetzt nichts bleibt, als 77 Jahre und Thränen, so ist das doch nicht genug.«

»Du willst eine Pension für sie erbitten? Das ist gerecht. Die Mutter eines meiner Braven darf auf mich rechnen. Ich werde mit dem Minister des Innern sprechen. Bist Du zufrieden?«

»Nein, Sire.«

»Der Teufel, Du bist schwierig. Nun, was willst Du denn? Eine Anweisung auf den Schatz?«

»Nein, Sire. Nicht etwa, daß ich Ihre Unterschrift schlecht finde, aber in der Zeit, welche der Kommissär dazu braucht, Ihre Anweisung zu registriren, zu stempeln und einzutragen, würde es keine Mutter mehr für mich geben. Hören Sie, mein Kaiser, ich gehe den nächsten Weg. Ich komme, um von Hand zu Hand Geld von Ihnen zu borgen; und damit Sie nicht denken, daß ich Sie betrügen will, habe ich Ihnen hier mein Buch mitgebracht; Sie können die Pension für mein Kreuz einziehen; der Quartiermeister wird sie Ihnen auszahlen.«

»Behalte Dein Buch, mein Tapferer; zwischen alten Bekannten, wie wir sind, genügt das Wort; hier ist einstweilen eine Geldrolle (es waren 1000 Francs), Du magst es mir zurückgeben, wenn Du Oberst bist.«

»Danke, mein Kaiser; aber in Ihrem eigenen Interesse sollten Sie mich zum Korporal ernennen, um so die Zeit der Rückzahlung näher zu rücken.«

Einige Tage später erhielt der alte Soldat die Unteroffiziertressen.

Neuigkeiten von Wien.

(Neu dekorirtes Kaffehhaus.) Am Bauernmarkt, Eck der Kammerhofgasse, wurde das dort bestehende Kaffehhaus so brillant dekorirt, daß es allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Nicht nur wurden das Getäfel, die Billards, Beleuchtung auf das Eleganteste hergerichtet, sondern auch die Servirung, Drapperie und Ameublement auf das Geschmackvollste arrangirt. Besonders bemerkt zu werden verdient, daß troß der brillantesten Eleganz dieser kostbaren Einrichtung die früher dort bestandenen Preise für Getränke, Billardspielen 2c. **herabgesetzt worden sind.**

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Elise Valberg.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Jüdin.

An der Wien.

Produktion des Herrn Philippe, Physiker aus Paris.

In der Leopoldstadt.

Der Ehefeind.

In der Josephstadt

Wann's anfangt hört's auf, und: Wann's aufhört fangt's an.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 25 Oktober 1840.

Nachmittagskonversation: Im k. k. Volksgarten; in Dommeiers Kasino in Hietzing; in Lindenbauers Kasino in Simmering; in Ungers Kaffehause in Hernals; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; im Kaffehause zu Nußdorf: in Wagners Kaffeehause im Prater.

Soirée und Reunion. Zum blauen Strauß in der Rothgasse; zu den fünf Lerchen an der Wien; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Oeffentliche Bälle in den Sälen: zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß Josephstadt, im Theatergebäude; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Stadtgut in Fünfhaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum weißen Kreuz in Döbling; zum grünen Kranz am Breitenfeld; und zum grünen Baum in Weinhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 23. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		104½	KM.
detto	4 —	98¾	—
detto	3 —	76	—
detto	2½ —	..	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	269½	—
detto detto detto	für 50 fl.	57	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1604	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104½	—
detto	— 4 —	98	—
detto	— 3 —	76	—
detto	— 2 —	63	—
Banko detto	— 2½ —	62	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto	1834	132½	—
detto	1839	115½	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brunn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görtz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwägen nach:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Ollmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 8 Uhr Früh) am 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladotniza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 10. Oktober gehobenen Zahlen sind:

64 27 9 59 14.

Die nächste Ziehung ist am 24. Oktober.

Linz, am 7. Oktober wurden gehoben:

32 89 26 74 90.

Die künftige Ziehung ist am 21. Oktober.

Angekommen:

Den 19. Oktober.

Fürstin Therese Jablanowska (Alservorstadt Nr. 107), aus Rußland. — Graf Kastiglione, k. k. Major (Leopoldstadt Nr. 316), von Mailand. — Graf Zieger, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 497), von Linz. — Graf Konownitzyn, kais. Russ. Kammerjunker (St. Nr. 900), von München. — Graf Eduard Kollalto (Jägerzeil Nr. 61), aus Mähren. — Graf Czernin (Stadt Nr. 10), aus Böhmen. — Gräfin Szechenyi, k. k. Kämmerers-Gemahlin (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Baron Mattencloi, Landstand (Leopoldst. Nr. 484), von Teschen. — Baron Winster (St. Nr. 684), von Dresden. — Ritter Karl Mertens, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 1060), von Grätz. — Hr. Paul v. Arnoldi, k. k. Rittmeister (St. Nr. 942), von Ofen.

Abgereiset:

Den 19. Oktober.

Fürstin Lichnowski, k. k. Pallastdame, nach Troppau. — Graf Kimpfsch, k. k. Major, nach Ungarn. — Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Michael Wallis, k. k. Kämmerer, und Graf Olivier Wallis, k. k. Lieutenant, nach Güns. — Baronin Herzogenberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe, nach Breslau. — Baronin Elise Rosenberg, nach Linz. — Gräfin Migazzi, nach Preßburg. — Hr. Philipp Wohlfart, Polizei-Direktor der Stadt Krakau, nach Krakau. — Hr. Demeter Lello, Hr. Athanasius Naum, und Hr. Konstantin Banajot, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 18. Oktober.

Herr Johann v. Matern, pens. Gerichtsdiener der k. k. N. Oest. Landrechte, alt 68 Jahr, auf der Landstraße Nr. 519, an der Wassersucht.

Frau Katharina Steiner, pens. k. k. Mehlwag-Beamtens-Witwe, alt 55 Jahr, auf der Landstraße Nr. 405, an Lähmung der Gedärme.

Hr. Ignaz Stephan, bürgerl. Taschner, alt 59 Jahr, auf der Landstraße Nr. 523, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

In Prag.

Den 15. Oktober.

Frau Anna Bittinger, Magistratsraths-Witwe, alt 83 J., an der Lungenlähmung im Verlaufe der falschen Lungenentzündung.

Hr. Jakob Pavorny, bürgerl. Gastgeber, alt 34 Jahr, an der knotigen Lungensucht.

Hr. Wenzel Krenca, Traiteur, alt 47 Jahr, an der schleimigen Lungensucht.

Hr. Peter Glaser, Kammerdiener Sr. Durchl. des Hrn. Wilhelm Fürsten von Thurn und Taxis, alt 60 Jahr, am Stickfluß.

Den 16. Oktober.

Frau Anna Grubert, Gastgebers-Gattin, alt 38 Jahr, an der Lungen- und Wassersucht.

Den 17. Oktober.

Hr. Jakob Swatek, Hörer der Theologie, alt 36 Jahr, am Schlagfluß im Verlaufe der Epilepsie.

Hr. Franz Kratochwyl, Mitglied des ständ. Theaterorchesters, alt 33 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Brünn.

Den 16. Oktober.

Hr. Valentin Ruzicka, bürgerl. Kleidermacher, alt 36 J., am Bluthusten.

Digitized by Google

Hr. Peter Paul Schäßberger, pens. k. k. Feldkriegs-Registrant, alt 41 Jahr, an der Gehirnlähmung.

Den 17. Oktober.

Hr. Franz Hiller, k. k. n. ö. Landrechts-Registrant, alt 56 Jahr, an der Herzbeutel-Wassersucht.

In Presburg.

Den 3. Oktober.

Dem Hrn. Nikolaus Habermann, bürgerl. Bäckermeister, s. Gattin Anna, alt 78 Jahr, an der Brustwassersucht.

Hr. Franz Glaßle, bürgerl. Gärtnermeister, alt 71 Jahr, an Altersschwäche.

Den 6. Oktober.

Hr. Kaspar Huschauer, bürgerl. Weingärtner, alt 75 Jahr, an der Ruckendarre.

Den 7. Oktober.

Dem Hrn. Jos. Mayer, bürgerl. Fleischhauermeister, seine Ehegattin Anna, am Nervenfieber.

In Grätz.

Den 17. Oktober.

Dem Hrn. Joseph Edlen v. Toppenburg, k. k. Oberstlieutenant in Pension, seine Gemalin Antonie, geborne Freiin v. Leon, alt 50 Jahr, an der Brustwassersucht.

Frau Katharina Wertner, Hausbesitzerin, alt 82 Jahr, am Schlagfluß.

Hr. Anton Furegg, Privatlehrer, alt 38 Jahr, an der Wassersucht.

Den 18. Oktober.

Dem Hrn. Georg Higerlsperger, Verzehrungssteuer-Beamten, s. Frau Theresia, alt 30 Jahr, am innern Brande.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 648, im ersten Stock.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balban'schen Hause, im zweiten Stock.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herrn und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 8 fl.	48 kr.	K. M
Kroisee detto detto .	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze.

J. G. Stubenvoll.
Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

K. K. genehmigte und priv. Dampfbäder, die man in seiner eigenen Wohnung nehmen kann. Die Herren Aerzte und Kranken werden benachrichtiget, daß die Erfinder und Importeurs des tragbaren Apparates, womit man Dampfbäder in seiner eigenen Wohnung nehmen kann, vom 1. August d. J. an, zu ihrer Verfügung sein werden. Wegen der Leichtigkeit, mit welcher diese Apparate ohne irgend eine Unannehmlichkeit für den Kranken zusammengestellt werden, sind schon seit langer Zeit in allen übrigen Haupt- und Residenzstädten von Europa und besonders in London und Paris benutzt worden, wo nur die ärmere Klasse genöthigt ist, ihre Dampfbäder in gemeinschaftlichen Zimmern zu nehmen. Ein Dampfbad in die Wohnung gebracht und welches 1 Stunde dauert, kostet 2 fl. C. M. Außerhalb der Linie trifft man besondere Uebereinkunfte, wo der Preis von der Entfernung abhängt.

NB. Man kann diese Dampfbäder aufrecht in einem Stuhle sitzend, in seinem Bette liegend, für den ganzen Körper oder nur für einzelne Theile gebrauchen, ganz nach Belieben des Kranken, von einfachem Wasser oder mit aromatischen Substanzen vermischt, jedoch immer von filtrirtem Donauwasser, welches das leichteste und wohlthätigste von allem Wasser ist. Bestellungen werden Donaustraße Nr. 93, bei der neuen Brücke, im ersten Stock, Thüre Nr. 3 angenommen.

Niederlags-Eröffnung

der k. k. landesprivilegirten Feinstickerei-Fabrik von Schneider und Baenzinger aus Höchst im Voralberg. Ausgezeichnet durch die golgene Medaille für Kunst und Industrie wurde uns von Seite Allerhöchster Behörde auch ein k. k. Landesprivilegium verliehen, dem zu Folge und um den Wunsche unserer P. T. Herren Geschäftsfreunde mehr nachzukommen wir eine eigene Niederlage in Wien errichtet haben, unter oben angeführter Firma führen. — Wir empfehlen uns daselbst mit einem wohl sortirten Lager aller Arten gestickter Robes, Conozeus, Fichus, Chales, Pellerines, Mantil…s, Cols a aplication, Echarpes, Cols, Entredeux, Garnituras, Voiles, Monchoirs, Tabliers, Baverons, Brassieres, Modesties, Grimpes, Bonets, Chemisettes etc. etc. Allem was nur in den schönsten, modernsten Formen und Desseins zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen en gros. Unter der Versicherung der reelsten Bedienung und promtesten Effektuirung aller Aufträge, welche wir nicht nur auf bereits am Lager habende Waare sondern auch auf nach eigenen Angaben zu leistenden Arbeiten übernehmen und bestens ausführen werden, empfehlen uns nochmals

Schneider und Baenzinger,
Niederlage am Graben Nr. 1092, ersten Stock, Aufgang im Kra utgäßchen.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Anzeige. Die k. k. ausschließend priviligirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Die k. k. privil. Elbogner Porzellan-Fabriks-Niederlage in Wien bei Denk, Goldschmiedgasse Nr. 603, im Ziegrübel, empfiehlt sich mit ihren gegenwärtigen äußerst billigen Preisen, vollkommen sortirten Waaren-Lager, als in Tafel-, Kaffeh-Servicen, wie in einzelnen Gegenständen und allen erdenklichen Geräthschaften, so auch von einfachsten bis zu reichhaltigsten Porzellan-Artikeln. Eben so sind Porzellan-Kasserole eigends verfertigt für 1, 2, 6 bis 12 Personen, um Eyerspeisen, kleine Vögeln, Schnitzeln rc. rc. darin zu braten, mit welchen zugleich servirt werden kann. Auch Kaffeh-Maschinen mit Porzellan-Sieb und Rechaud für 1, 2, 6 und 12 Schalen. Auch sind fortwährend von Steingut die so zweckmäßig befundenen Umschlagwärmer-Nachtlampen um Getränke zu wärmen, Tabak-Tiegeln um den Tabak feucht zu erhalten, Speiseträger mit Rechaud, viele Sorten Tafelgeschirr, nebst alle erforderliche Geräthschaften, auch von ordinären Mayolikgeschirr, als auch steinerne Wasserkrüge, Schmalz- und Einsud-Tiegeln in großer Auswahl vorräthig.

Das Fabrikszeichen dieses Elbogner Porzellan ist an jedem Stuck rückwärts am Boden weiß eingepreßt.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palkh,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Hemdknöpfe
von
echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwien den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwien für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikant sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Cirque Olimpique.

Heute Samstag den 24. Oktober große 53. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 255. Montag, den 26. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 24 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Evarist.	300	6 Uhr 58 M.	5 Uhr 2 M.	10	4	Mond im Zunehmen	Nebel Sonnsch. u. Wolken Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 0 8 + 7 0. + 6.2.	27.437 27 316 27.178	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Prag. (Auszeichnung.) Seine Majestät unser Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom **23.** Sept. Sr. Excellenz dem Hrn. Oberstkämmerer Grafen Czernin aufzutragen geruht, dem Doktor der Medizin und Chirurgie Herrn Wenzel Stanek in Prag wegen der Höchstdemselben eingesendeten Bearbeitung der Anatomie in böhmischer Sprache sammt dazu gehörigem anatomischen Atlas mit böhmischem, deutschem und lateinischem Erklärungstexte, das allergnädigste Wohlgefallen zu erkennen zu geben.

† Ofen. (Beendigung der Weinlese. — Feuer.) Die Weinlese im Ofner Weingebirge ist beendigt. Sie fiel besser als mittelmäßig aus. Der Eimer Most, welcher süßer als der vorjährige ist, wird für **7 — 8** fl. W. W. verkauft. — In dem Einkehrwirthshause „zum schwarzen Thore in der Wasserstadt, brach am **14.** Oktober Abends um **10** Uhr, man weiß nicht wie, ein Feuer aus, welches das ganze Wirthshaus in Asche legte. Durch zweckmäßige Anstalten wurde die Verbreitung des Feuers gehindert.

† Ofen. (Unterstützung.) Der Primas von Ungarn wies dem Krankenhause der Barmherzigen zu Ofen, am **26.** September, **20** Preßburger Metzen Halbfrucht und **12** Klafter Brennholz an, und schenkte demselben am **3.** Oktober **160** fl. K. M.

† Preßburg. (Einbruch.) Vor Kurzem wurden auf dem Schloßberge **4** Judengewölbe ausgeraubt, jedoch nur das Geld entwendet. Die Diebe brachen aus einem Keller in das eine Gewölbe und durch die Seitenwände in die übrigen ein.

† Kaschau. (Feuersbrunst.) Die Feuersbrunst am **13.** Sept. des Morgens um **2** Uhr, welche **25** Häuser verzehrte, entstand, wie in der Pesther Nemzeti Ujság berichtet wird, höchst wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, denn am Abend zuvor wurden in dem Hause, in welchem das Feuer ausgebrochen sein soll, bei Kerzenlicht, mehrere Wägen Heu abgeladen und auf den Boden gebracht. Es besteht hier zwar eine Polizeiverordnung, nach welcher es nicht erlaubt ist, mehr als **2** Wagen Heu, Grummet oder Stroh, auf einmal für den Bedarf in die Stadt zu führen, aber sie wird nicht strenge beobachtet.

† Güns. (Musikverein. — Gesangschule. — Vermessung.) Hier bildete sich ein Musikverein unter der Protektion des Grafen Gustav Hugonay und der Direktion des königl. Dreißigstamts-Oberaufsehers Albert Szilviny, wodurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde. Der Musikverein zählt bereits **160** Mitglieder. Dieser Verein gründete bereits auch eine Singschule, welche am **5.** Oktober eröffnet wurde und bereits über **40** Zöglinge zählt. — Das Weichgebilde dieser königl. Freistadt soll geometrisch vermessen und nach der Vermessung ein eigenes Grundbuch (telekkönyv) verfertigt werden.

† Lugosch. (Todesfall.) Am **1.** Okt. starb hier am Schlagfluß im **57.** Jahre seines Alters, Joseph Frommer, Assessor der Gerichtstafel des Kraschoer Komitats, früher Oberstuhlrichter und dann Vicegespan desselben. Seinem Eifer verdankte größtentheils das Kraschoer Komitat seine guten Straßen und die Stadt Lugosch ihre Verschönerung. Während der Cholerazeit traf er zweckmäßige Anstalten gegen die Verbreitung dieser Seuche.

† Tolna. (Elementarschulen.) Als der Fünfkirchner Bischof Johann von Scitovßky, in dem großen, an der Donau gelegenen Marktflecken Tolna, der durch Handel blüht, in der Elementarschule nur einen einzigen Lehrer fand, der bloß im Lesen, Schreiben und etwas Rechnen unterrichtete, forderte er die Gemeinde auf, wenigstens noch drei Lehrer anzustellen, damit ein besserer Unterricht ertheilt würde. Da die Gemeinde sich entschuldigte, daß sie nicht so viel Lehrer besolden könnte, stellte er noch einen Kaplan an, der zugleich als Lehrer unterrichten soll und machte für zwei andere Lehrer eine Fundation von **7500** Gulden.

† Bistritz in Siebenbürgen. (Selbstmord. — Geldfund.) Am **16.** September erschoß sich ein Stadtschreiber, den seine Schulden drückten. — Am **26.** Sept. fand ein Landmann zu Groß-Demeter beim Pflügen ein Steingefäß mit Silbermünzen, die zusammen **15** Pfund wogen, aus der Regierung Ferdinand I. von den Jahren **1527—1565.** Er war so redlich, den Fund dem Kameralamt zu Bistritz anzuzeigen.

† Bistritz. (Feuersbrunst.) Am **4.** Okt. brach hier in der innern Stadt Feuer aus, dessen Flammen **116** Häuser in Asche legten.

Ausland.

Paris. (Note des Hrn. Thiers.) Der Konstitutionel vom **19.** Okt. enthält folgenden Artikel: „Ein englisches Journal, der Morning Herald, enthält nun die in der Nachschrift zu dem Memorandum des Hrn. Thiers erwähnte Note. Dieses Dokument, welches wir gleichfalls mittheilen hat vorzüglich zum Zweck, die Meinung Frankreichs über die Absetzung Mehemed Ali's auszudrücken. Der Herr Präsident des Konseils erklärt, daß diese Absetzung ein Schlag gegen das allgemeine Gleichgewicht sein würde, daß die Coexistenz des Sultans und des Pascha's für Europa nothwendig ist, und daß Frankreich seine Zustimmung zur Abschaffung weder des einen noch des andern geben kann. Was die Grenzen anlangt, so kann diese Frage ohne Gefahr den Chancen des Krieges überlassen werden. — Der französische Minister gibt am Schluß seiner Note zu verstehen, daß die Meinung, die er ausdrückt, auch die Meinung von mehreren der Mächte sei, welche den Traktat vom **15.** Juli unterzeichnet haben, und wirklich haben Korrespondenzen aus Wien und Berlin gemeldet, und melden noch heute, daß die Repräsentanten dieser beiden Höfe zu Konstantinopel, wegen des Antheils, den sie an dem Akt der Absetzung genommen haben; lebhaft getadelt worden sind.“

Folgendes ist der Inhalt der von Herrn Thiers an Herrn Guizot gerichteten Note:

„Paris, **8.** Okt. **1840.** Herr Botschafter! Die wichtige Frage, welche heute die Welt beschäftiget, hat so eben seit der Antwort, welche die Pforte auf die Konzessionen des Vizekönigs von Egypten ertheilt hat, eine ganz neue Gestalt angenommen. Mehemed Ali hat, indem er auf die Aufforderungen des Sultans antwortete, erklärt, daß er sich dem Willen seines erlauchten Gebieters unterwerfe, daß er den erblichen Besitz von Egypten annehme, und für den übrigen Theil der Gebiete, in deren Besitz er sich gegenwärtig befinde, sich auf die Großmuth des Sultans verlasse. Wir haben das englische Kabinet in Kenntniß gesetzt, was man unter dieser Art, sich auszudrü-

Digitized by Google

ken, verstehen müsse, und obgleich Mehemed Ali nicht sogleich alle Konzessionen aussprechen wollte, zu denen er durch das lebhafte Andringen Frankreichs vermocht worden war, haben wir es auf uns genommen sie bekannt zu geben, und wir haben angekündiget, daß Mehemed Ali sich nöthigenfalls dazu verstehen würde, den erblichen Besitz Egyptens und den lebenslänglichen Besitz Syriens anzunehmen, und Candien, Adana, die heiligen Städte unverzüglich aufzugeben. Wir müssen noch hinzufügen, daß wir, wenn die Pforte dieser Ausgleichung beigetreten wäre, uns dazu verstanden haben würden, sie in Gemeinschaft mit den Mächten, die sich mit Regulirung des Schicksals des ottomanischen Reichs beschäftigen, zu garantiren.«

»Alle einsichtsvollen Leute waren von der Rechtlichkeit Frankreichs betroffen, welches, obgleich ein getrenntes Verfahren einhaltend, nicht aufhörte, seinen Einfluß zu Gunsten einer gemäßigten und friedlichen Lösung der orientalischen Frage auszuüben. Sie waren auch von der Weisheit betroffen, mit welcher der Vizekönig den Rathschlägen der Klugheit und der Mäßigung Gehör gab.«

»In Erwiederung auf solche Konzessionen hat die Pforte, sie mag nun aus freien Stücken oder in Folge unbedachtsamer, an Ort und Stelle erhaltener Rathschläge gehandelt haben, ohne vorher ihre Verbündeten hierbei zu Rathe zu ziehen, auf die Nachgiebigkeit des Vizekönigs durch einen Akt der Absetzung geantwortet! Ein solches, eben so exorbitantes als unerwartetes Verfahren überschreitet sogar den Geist des Traktats vom **15.** Juli und geht über die äußersten Folgerungen, die man daraus ziehen konnte, hinaus. Dieser Traktat, auf den sich Frankreich nicht berufen kann — denn es tritt ihm nicht bei, den es aber ins Gedächtniß zurückruft, um die Raschheit zu zeigen, mit der man bereits zu gefährlichen Folgerungen hingerissen wird — dieser Traktat ließ, im Falle einer unbedingten Weigerung des Vizekönigs über alle Punkte, der Pforte die Befugniß, ihre ersten Anerbietungen zurückzunehmen, und dann zu handeln, wie sie es nach ihren Interessen und nach den Rathschlägen ihrer Verbündeten für angemessen finden würde; aber er setzte zwei Dinge voraus, eine unbedingte und peremtorische Weigerung über alle Punkte von Seite des Vizekönigs und die Zurathbeziehung der vier Mächte. Nun, von allem diesen hat nichts Statt gefunden; der Vizekönig hat sich nicht unbedingt geweigert und die Pforte hat sich nicht einmal Zeit gelassen, eine Antwort mit ihren Verbündeten zu verabreden. Sie hat auf unverhoffte Konzessionen durch die Absetzung geantwortet. Die vier Mächte können ein solches Verfahren unmöglich billigen und wir wissen in der That, daß mehrere unter ihnen es bereits gemißbilliget haben. Lord Palmerston hat uns erklären lassen, daß man hierin nur eine komminatorische Maßregel, ohne effektive und nothwendige Folge sehen dürfte. Der Herr Graf Apponyi hat mir in einer Unterredung mit mir über denselben Gegenstand, die nämliche Meinung von Seite seines Kabinets angekündiget. Wir nehmen gern Akte von dieser weisen Manifestation, und ergreifen auch diesen Anlaß, die Intentionen Frankreichs in dieser Hinsicht auszudrücken.«

»Frankreich hat erklärt, daß es alle seine Mittel der Aufrechthaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts widmen werde. Es ist hier der Ort, deutlich auseinander zu setzen, was es durch diese Erklärung gemeint hat. Indem Frankreich mit gewissenhafter Treue den Zustand von Europa, wie er aus den Traktaten hervorging, annahm, hat es gemeint, daß während des allgemeinen Friedens, der glücklicher Weise seit **1815** dauert, dieser Zustand weder zum Nutzen noch zum Schaden irgend einer der bestehenden Mächte geändert werde. In diesem Gedanken hat es sich immer für die Aufrechthaltung des ottomanischen Reiches ausgesprochen. Die türkische Race verdiente sicherlich durch ihre nationalen Eigenschaften die Achtung ihrer Unabhängigkeit, aber auch die theuersten Interessen Europa's knüpften sich an die Existenz des türkischen Reichs. Dieses Reich, wenn es zusammen fiele, könnte nur dazu dienen, die benachbarten Staaten auf Kosten des allgemeinen Gleichgewichts zu vergrößern; sein Sturz würde eine solche Veränderung in der gegenwärtigen Proportion der großen Mächte nach sich gezogen haben, daß die Gestalt der Welt dadurch geändert worden wäre. Frankreich und sämmtliche Mächte mit ihm haben dieß so sehr gefühlt, daß sie sich redlich verpflichtet haben, das ottomanische Reich aufrecht zu erhalten, welches auch ihre respektiven Interessen in Bezug auf seinen Sturz oder seine Aufrechthaltung sein möchten.

»Aber die Integrität des ottomanischen Reiches erstreckt sich von den Ufern des schwarzen Meeres bis an die des rothen Meeres. Es ist eben so viel daran gelegen, die Unabhängigkeit Egyptens und Syriens zu garantiren, als die Unabhängigkeit des Bosphors und der Dardanellen. Einem Fürsten-Vasallen (Prince vassal) ist es gelungen, eine feste Administration in zwei Provinzen zu schaffen, welche seit langer Zeit die Sultane von Konstantinopel nicht mehr regieren konnten. Wenn auch dieser Fürst-Vasall in den Provinzen, die er regieret, nicht die Humanität der europäischen Civilisation, welche die Sitten des von ihm verwalteten Landes vielleicht noch nicht vertragen, eingeführt hat, so hat er doch in selbem mehr Ordnung, mehr Regelmäßigkeit, als in irgend einem Theile des türkischen Reiches geltend gemacht. Er hat es verstanden, eine öffentliche Macht, eine Armee, eine Marine zu schaffen, er hat den Stolz des ottomanischen Volkes gehoben und ihm ein wenig von dem Selbstvertrauen wiedergegeben, welches unerläßlich ist, damit es seine Unabhängigkeit vertheidigen kann.

Dieser Fürst-Vasall ist, unserer Ansicht zufolge, ein wesentlicher und nothwendiger Bestandtheil des ottomanischen Reiches geworden. Würde er vernichtet, so würde das Reich heute nicht mehr die Mittel erwerben, die ihm früher gefehlt haben, Syrien und Egypten zu regieren und es würde einen Vasallen verlieren, der gegenwärtig eine seiner Hauptkräfte ausmacht. Es würde Pascha's haben ohne Unterwürfigkeit gegen ihre Gebieter und abhängig von allen fremden Einflüssen. Mit einem Worte, ein Theil der Integrität des türkischen Reiches und mit einem Theile dieser Integrität, ein Theil des allgemeinen Gleichgewichts würden gefährdet sein. Nach der Meinung Frankreichs ist der Vizekönig von Egypten, durch die Provinzen, die er administrirt, durch die Meere, über die er seine Wirksamkeit erstreckt, nothwendig, um die gegenwärtig zwischen den verschiedenen Staaten der Welt bestehenden Proportionen zu sichern.«

»In dieser Ueberzeugung hält sich Frankreich, eben so uneigennützig in der orientalischen Frage, wie die vier Mächte, welche das Protokoll vom **17.** Sept. unterzeichnet haben, für verpflichtet zu erklären, daß die Absetzung des Vizekönigs, wenn sie vollzogen würde, ein Eingriff in das allgemeine Gleichgewicht sein würde. Man hat den Chancen des gegenwärtig begonnenen Krieges die Frage von den Grenzen, welche in Syrien die Besitzungen des Sultans und des Vizekönigs von Egypten scheiden sollen, überlassen; aber Frankreich könnte solchen Chancen die Existenz Mehemed Ali's als Fürst-Vasall des Reiches, nicht anheimzustellen. Welches auch die Territorialgrenze sein mag, die sie in Folge der Kriegsereignisse scheiden wird, ihre doppelte Existenz ist für Europa nothwendig und Frankreich könnte die Abschaffung weder des einen noch des andern zugeben. Geneigt, an jeder annehmbaren Uebereinkunft, welche die doppelte Garantie der Existenz des Sultans und des Vizekönigs von Egypten zur Grundlage haben würde, Theil zu nehmen, beschränkt es für den Augenblick auf die Erklärung, daß es für seinen Theil zur Vollstreckung der in Konstantinopel ausgesprochenen Absetzungsakte nicht zustimmen könnte.«

»Uebrigens beweisen uns die aus freien Stücken von mehreren der Mächte, welche den Traktat vom **15.** Juli unterzeichnet haben, gethanen Aeußerungen, daß wir hierin das europäische Gleichgewicht, wie sie selbst verstehen, und daß wir sie in diesem Punkte nicht mit uns in Uneinigkeit finden werden. Wir würden diese Uneinigkeit bedauern, die wir nicht voraussehen; aber wir könnten von dieser Art, der Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichts zu verstehen und sicher zu stellen, nicht abgehen.«

»Frankreich hofft, daß man in Europa den Beweggrund würdigen wird, aus dem es sein Schweigen gebrochen hat. Man darf auf seine Friedensliebe zählen, ein Gefühl, das bei ihm unwandelbar ist, ungeachtet der Art des Verfahrens, worüber es zu klagen Ursache zu haben geglaubt hat. Man darf auf seine Uneigennützigkeit zählen, denn es kann nicht einmal im Verdachte stehen, im Orient nach Gebietserwerbungen zu trachten; aber es trachtet darnach, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die Aufrechthaltung dieses Gleichgewicht muß ihr Ruhm und ihr vorzüglichstes Bestreben sein.«

Thiers.«

(Oest. Beobachter)

Paris, 13. Oktober. (Das französische Memorandum) Als die übelberathene Pforte ihre Feindseligkeiten gegen den Vizekönig erneuerte und zugleich ihre Landarmee und ihre Flotte verlor, als zu allen diesen Verlusten der Tod des Sultan Mahmud's hinzutrat, wie groß war da die Furcht Englands und Frankreichs, die damals beide vollkommen einverstanden waren? Sie befürchteten, Ibrahim siegreich den Taurus überschreiten, Konstantinopel bedrohen und sofort die Russen in die Hauptstadt des ottomanischen Reiches führen zu sehen. Alle aufgeklärten Männer Frankreichs theilten diese Befürchtung. Welche waren dieserhalb die Vorschläge Lord Palmerston's? Einmal, in seinem persönlichen Namen, zum andern Male im Namen seines Kabinets, schlug er Frankreich vor, zwei Flotten, eine englische und eine französische, zu vereinigen, sie nach den syrischen Küsten zu senden, an die beiden kriegführenden Parteien eine Aufforderung zu richten, um sie zur Einstellung der Feindseligkeiten zu nöthigen, diese Aufforderung durch die Seemacht zu unterstützen, dann die beiden Flotten zu vereinen und von der Pforte die Einfahrt in die Dardanellen zu begehren, oder diesen berühmten Durchgang zu erzwingen, wenn der Kampf zwischen dem Pascha und dem Sultan die Russen nach Konstantinopel geführt hatte. England und mit ihm alle vorsehende Politiker verstanden damals also unter der Integrität und Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches: es vor dem ausschließlichen Schutze der russischen Armeen zu wahren, und um diesen Schutze zuvorzukommen, den Vizekönig zu hindern, auf Konstantinopel zu marschieren. Frankreich trat dieser Idee vollkommen bei. Es wandte seinen ganzen Einfluß bei Mehemed Ali und seinem Sohne an, um die siegreiche egyptische Armee aufzuhalten; es gelang ihm; und um die ernstlichere Gefahr, die russischen Armeen zu Konstantinopel zu sehen, abzulenken, war es der Meinung, daß es, bevor man die Dardanellen forcire, geeignet sei, bei der Pforte die Zustimmung in Betreff des Einlaufens der beiden Flotten für den Fall nachzusuchen, daß ein Korps russischer Truppen den Bosporus überschritten habe.

England trat diesen Vorschlägen bei, und die beiden Kabinete waren vollkommen einverstanden. Die Worte: Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches bezeichneten damals nicht — was man nicht genug be-

merkbar machen kann, — daß man Mehemed Ali dieses oder jenes der Gebiete, die er inne hatte, nehmen, sondern daß man ihn hindern würde, auf die Hauptstadt des Reiches zu marschiren und durch die Anwesenheit egyptischer Soldaten, die Anwesenheit russischer Soldaten herbeizuführen. Der Staatssekretär Ihrer brittischen Maj., der sich mit Hrn. de Bourqueney am 25. Mai und 20. Juni über diesen Gegenstand unterhielt, erkannte an, daß in Frankreich und England eine günstige Meinung für die egyptische Familie bestehe; daß in Frankreich diese Meinung viel allgemeiner sei; daß demzufolge die französische Regierung Mehemed Ali weit günstiger, als die englische, sein müsse; daß darin zweifelsohne eine Schwierigkeit der Lage bestehe; daß dies jedoch eine sekondäre Rücksicht sei; daß eine höhere Rücksicht alle anderen überwiegen müsse: das Bedürfniß, das ottomanische Reich vor einem ausschließlichen, und für dasselbe früh oder spät, wenn Frankreich und England sich nicht verständigten, tödtlichen Schutze zu bewahren.

Frankreich theilte diese Ideen. Seine Politik strebte daher nach einem doppelten Ziele: den Vizekönig, wenn er, vom mächtigen aber untergebenen Vasallen zu der Rolle eines nicht untergebenen und den Thron seines Herrn bedrohenden Vasallen überginge, aufzuhalten, und dem ausschließlichen Schutze Einer Macht den der fünf in Europa überwiegenden Mächte zu substituiren. Mit diesen Ansichten zeichnete es, gemeinschaftlich, die Note vom 27. Juli, die den Zweck hatte, den Schutz der fünf Höfe zwischen dem besiegten Sultan und dem siegreichen Pascha zu stellen; mit diesen Ansichten richtete es am 17. Juli ein Cirkular an alle Höfe, um sie zu einem gemeinschaftlichen Bekenntniß von Achtung für das ottomanische Reich zu veranlassen: mit diesen Ansichten schlug es selbst, und zuerst, vor, Oesterreich, Preußen und selbst Rußland zu allen auf türkisch-egyptische Frage bezüglichen Beschlüssen zuzuziehen. Lord Palmerston wird sich ohne Zweifel erinnern, daß er weniger als Frankreich geneigt war, diese allgemeine Mitwirkung der fünf Mächte zu veranlassen; und das französische Kabinet kann, indem es die damalige Zeit mit der jetzigen vergleicht, sich nur mit lebhaftem Bedauern daran erinnern, daß vorzüglich auf Frankreich das englische Kabinet zählen zu dürfen glaubte, um die Wohlfahrt des türkischen Reiches zu sichern.

Niemand wollte damals glauben, daß die Integrität des ottomanischen Reiches in der Grenze bestehe, welche in Syrien die Besitzungen des Sultans und des Vizekönigs scheiden würde. Jedermann hielt dafür, daß sie in einer doppelten Thatsache bestehe: Ibrahim zu hindern, die Hauptstadt zu bedrohen, und die Russen zu überheben, ihr beizustehen. Frankreich theilte mit allen Mächten diesen Glauben, dem es treu geblieben ist.

Oestreich und Preußen pflichteten den Ansichten Frankreichs und Englands bei. Der russische Hof weigerte sich, Theil zu nehmen an den Konferenzen, die zu Wien in der Absicht gehalten werden sollten, das europäische Protektorat rücksichtlich des Sultans zu generalisiren. Er billigte wenig die Eile der westlichen Mächte, sich in die orientalische Frage zu mischen. »Der Kaiser — sagte Herr von Nesselrode in einer am 6. August 1836 an Hrn. von Medem geschriebenen und der französischen Regierung offiziell mitgetheilten Depesche — zweifelt keineswegs an der Rettung der Pforte, vorausgesetzt, die europäischen Mächte ihre Ruhe zu achten wissen, und daß sie durch eine unzeitige Bewegung nicht damit endigen, sie zu erschüttern, indem sie dieselbe befestigen wollen.« Der russische Hof hielt es also für wenig geeignet, zwischen dem Sultan und dem Pascha einzuschreiten, glaubte, es genüge, den Vizekönig zu hindern, Konstantinopel zu bedrohen, und schien eine direkte Ausgleichung als das geeignetste Mittel dieser Lage zu betrachten. »Uebrigens — sagte noch Hr. von Nesselrode dem Botschafter Frankreichs Anfangs August 1839 — dem Pascha etwas mehr, etwas weniger von Syrien gegeben oder genommen, macht wenig aus. Unsere einzige Bedingung besteht darin, daß die Pforte in der Zustimmung frei sei, die sie geben wird.«

Zu jener Zeit also waren die vier Höfe, die seitdem den Vertrag vom 15. Juli unterzeichneten, nicht, wie man es gegenwärtig glauben machen wollte, in ihren Ansichten einverstanden, Frankreich gegenüber, das allein anderer Meinung war und jede Einigung durch seine fortwährenden Weigerungen hinderte. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 16. Oktbr. (**Das Attentat.**) Ein Minister-Conseil ist gestern Abends bei Hrn. Thiers gehalten worden; dasselbe dauerte bis tief in die Nacht und der Herzog Decazes wurde in dasselbe gerufen.

Der Polizei-Präfekt, Hr. Gabriel Delessert, hat sich gestern Abends zu dem Mörder Darmes begeben, und ihn von Neuem verhört. Er hat ihn gefragt, ob er den Karabiner selbst geladen habe, und auf die bejahende Antwort des Mörders demselben bemerkt, daß die Waffe auf eine Weise geladen gewesen sei, daß sie zerspringen mußte, wodurch es nicht wahrscheinlich sei, daß er sie selbst geladen habe. Nun antwortete Darmes unverschämt: »Ich bitte Dich, zu schweigen, ich habe Dir die Wahrheit gesagt.« — Hr. Maint de l'Ombre, Polizei-Kommissär, hat sich in die Wohnung, Straße Paradis-Poissonniere Nr. 41, die Darmes als die seinige angezeigt hat, begeben. Darmes bewohnte ein kleines Kabinet im 5. Stock. Man hat dort eine große Menge Papiere saisirt, aus denen, wie man sagt, hervorgeht, daß der Mörder ein Affilirter einer geheimen Gesellschaft war. Man hat kein Pulver, sondern bloß einige Kapseln gefunden. Mehrere Personen, die Umgang mit dem Mörder hatten, sind schon verhört worden; sie haben ausgesagt, daß er bei ihnen nie eine politische Meinung geäußert habe. Diesen Morgen um 8 Uhr hat sich Hr. Franck-Carre in die Conciergerie begeben, um Darmes von Neuem zu verhören.

Morgen werden sich alle zu Paris anwesenden Deputirten versammeln, um dem König Glück zu wünschen, daß er zum sechsten Male den Versuchen der Mörder entgangen sei. Ein ähnlicher Schritt soll durch die Pairskammer gethan werden.

Paris, 16. Oktbr. (**Die englischen Städte-Deputirten.**) Drei der Abgeordneten der englischen Städte sind schon in Paris angekommen; die Andern werden bald folgen. Die Wahl dieser Abgeordneten ist merkwürdig, sie repräsentiren die vier Parteien Englands. Herr Brown, von Glasgow, ist Tory; er war im letzten Jahre der erste Magistrat seiner Grafschaft; er ist in Schottland der Chef einer mächtigen politischen und religiösen Partei, und in seinem Vaterlande ein allgemein geehrter Mann, dessen Schritt ohne Zweifel einen großen Wiederhall haben wird. Der Major Casogan, für das nächste Jahr zum Scheriff oder ersten Magistrat der Grafschaft Carlisle gewählt, ist ebenfalls Tory. Herr Roß von Blandensburg, Sohn des englischen Generals dieses Namens, der als Chef im letzten amerikanischen Kriege kommandirte, ist Whig. Herr Charles Attwood ist einer der Chefs der radikalen Partei. Herr Grag ist Chartist. Diese verschiedenen Namen genießen in England eine große Notorität. Mehrere besitzen ein großes Vermögen. Wir haben nur von den vorzüglichsten Abgeordneten gesprochen. Die übrigen repräsentiren ebenfalls alle Parteien Englands. Die Städte, die sie gesandt haben, sind Birmingham, Glasgow, Manchester, Newcastle rc. Ein englisches Blatt meldet, daß Edinburgh die Seinigen ernannt habe, allein wir kennen noch nicht ihre Namen. Der Zweck ihrer Reise ist im Namen der Städte, die sie gewählt haben, gegen den Vertrag vom 15. Juli und gegen die Politik des Lord Palmerstons zu protestiren, der droht, die ihren Sympathien so theure und ihren Interessen so nothwendige Allianz mit Frankreich zu brechen.

Paris, 17. Okt. (**Darmes.**) Darmes beharret darauf, keine Mitschuldige zu haben, jedoch soll gegen zwei Individuen, in deren Dienst der Inquisit sein Gewerbe ausgeübt, ein Verhaftsbefehl hierlassen worden sein. Ebenfalls hat man bei allen Waffenhändlern in Paris Nachsuchungen angestellt, um zu erfahren, bei welchem der Karabiner gekauft worden sei. Von anderer Seite behauptet man, der Karabiner sei einem Stabsoffizier entwendet worden, bei dem Darmes früher in Diensten gewesen sei. Darmes sind der Zeigefinger und die beiden ersten Glieder des Ringfingers abgenommen worden; er hat diese Operation lautlos ertragen und soll überhaupt einen republikanischen Stoicismus an den Tag legen.

— Nach Marseiller Blättern vom 13. hat man verflossenen Sonntag Abend die Marseillaise unter den Fenstern der russischen Konsuln zu Marseille zu singen beabsichtigt. Die Behörde hat mit der bewaffneten Macht intervenirt und es sollen einige Verhaftungen vorgefallen sein.

— Die Pairskammer, die heute ihre erste Sitzung, in Folge der obenerwähnten königl. Ordonnanz hielt, hat, nachdem sie sich als Gerichtshof konstituirt, den Ausspruch über die Kompetenz bis Montag ausgesetzt.

— Die Gazette des Tribunaux meldet, daß bereits in der That mehrere Verhaftungen, in Folge des Attentats gegen den König, vorgenommen worden sind.

— (**Der Pairshof.**) Der Pairshof hielt heute eine Sitzung in Betreff des Attentats gegen das Leben des Königs. Ungefähr 80 Pairs waren anwesend. Nach Verlesung der Ordonnanz, wodurch das Erkenntniß über dieses Attentat dem Pairshofe übertragen wird, wurden die Herren Franck-Carre, General-Prokurator, der General-Advokat Boucly und die Substituten des General-Prokurators, Nouguier und Glandaz, eingeführt. Der General-Prokurator legte Anträge auf das Bureau, die den Zweck haben, daß der Hof geruhen möge, sich kompetent zu erklären. Der Hof stellte den Ausspruch seines Beschlusses bis zum 19. d. aus.

Paris, 17. Oktbr. (**Unordnungen in Toulouse.**) In Toulouse kam es am 11. zu ernstlichen Unordnungen. Nach 10 Uhr Nachts drangen gegen 1500 Personen, nachdem sie unter Absingung der Marseillaise die ganze Stadt durchzogen hatten, plötzlich auf den Kapitolplatz vor, und umringen ihn unter demselben Gesang. Gegen 11 Uhr kam der Polizeikommissär an der Spitze von 100 Mann Truppen herbei und forderte den Volkshaufen auf, sich zu entfernen. Statt dessen wurden die Soldaten mit einem Hagel von Steinen empfangen, und man vernahm das Geschrei: Nieder mit den Truppen! Das Volk war bald zerstreut, doch wurde auch eine Abtheilung berittener Artillerie, welche zur Unterstützung der andern Truppen herbeieilte, noch mit Hohngeschrei und Pfeifen empfangen, und es gelang erst sehr spät die Ruhestörer völlig auseinander zu treiben. Es wurden zehn Personen verhaftet, darunter drei schon früher Verurtheilte.

Straßburg 17. Oktbr. (**Das Lager bei Straßburg.**) Eine Maßregel der Regierung, welche aus Gründen der Vertheidigung des Landes eingegeben worden, schreibt die Bildung eines Lagers von 15,000 Mann um den Platz von Belfort vor. 4000 Mann werden unverzüglich daselbst zusammengezogen werden; mit unserer Besatzung, die neulich durch die Eintreibung der Rekruten verstärkt worden, werden diese Truppen den Bestand der in Belfort vereinigten Militärkräfte auf nahe an 7000 Mann erhöhen. Die Erbauung der Barraken für das Lager wird unter der unmittelbaren Leitung

Digitized by Google

des Geniekörps thätig betrieben, indem die Zuschlagung durch versiegelte Aufgebote durch ihre Resultate dem von der Regierung festgesetzten Preise nicht entsprach. Der Gipfel und die Rückseite der Miotte werden den Barraken als Platz dienen, die vor der Feuchtigkeit des Bodens durch einen Präparat von Erdpech und vor der ungestümen Witterung durch hölzerne Verschläge, von gehöriger Dicke, die aus dem Walde von Maßmünster entnommen sind, geschützt werden. Eine große Menge Bettwerk ist vorgestern auf dem Kanal nach Belfort gebracht worden, um als Lagerstätte in den Barraken zu dienen. Auch in Straßburg läßt gegenwärtig die Munizipalverwaltung zu Aufzählung der Bürger schreiten, welche berufen werden könnten, an dem detachirten Korps der Nationalgarde Theil zu nehmen.

London, 16. Okt. (Kabinetsrath. — Handelsmaßregeln.) Gestern Nachmittags wurde in der Wohnung des Lords Melbourne ein Kabinetsrath gehalten, der 2 1/2 Stunde dauerte, und behufs dessen die Lords Palmerston und J. Russel aus Windsor eingetroffen waren. Lord Melbourne begab sich nach dem Konseil nach Windsor zur Königin. — An der Bank von England war gestern folgende Kundmachung angeschlagen: »In einer heute Morgens abgehaltenen Versammlung der Direktoren wurde beschlossen, daß bis auf weitere Kundmachung die Bank keine Wechsel oder Noten diskontiren wird, welche mehr als 65 Tage zu laufen haben.«

— Der Lord-Mayor von London hat von Sir Moses Montefiore ein, aus Alexandrien vom 9. September datirtes Schreiben erhalten, worin derselbe das schon bekannte günstige Resultat seiner Bemühungen bei Mehemed Ali zu Gunsten der unglücklichen Juden von Damascus anzeigt, und zugleich ankündigt, daß er und Herr Cremieux nicht nach Europa zurückkehren würden, ohne Damascus besucht zu haben, wenn nicht der Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten in Syrien ihnen diese Reise unmöglich mache.

— Der »Advertiser« zeigt an, daß die Admiralität Erkundigungen angestellt habe, deren Ergebniß dahin gehe, daß die verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften, ohne ihrem Dienst zu schaden, 50 Dampfschiffe von 200 bis 1200 Tonnen zur Umwandlung in Kriegsschiffe hergeben könnten, und daß diese Umwandlung sich binnen drei Wochen bewerkstelligen lasse. Die allgemeine Dampfschiffahrts-Gesellschaft soll der Admiralität erklärt haben, daß sie im Nothfalle zwölf große Schiffe abtreten wolle.

London, 16. Okt. (Anzeige der Blokade Syriens und Egyptens.) Die ämtliche Londoner Zeitung veröffentlicht folgendes:

Ministerium des Auswärtigen, 15. Okt. 1840. Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß Ihrer Majestät Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Ihrer Majestät Botschafter zu Konstantinopel eine vom 17. Sept. datirte Depesche empfangen hat, der eine Note von Reschid Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der erhabenen Pforte, vom 16. beiliegt, welche ankündigt, daß, nachdem Mehemed Ali die ihm, gemäß in London am 15. Juli 1840 abgeschlossenen Bundesvertrags und des angehängten Separatakts angebotenen Uebereinkunfts-Bedingungen verworfen hat, durch Seine kais. Majestät den Sultan entschieden worden ist, daß alle Seehäfen von Egypten und Syrien enge blokirt werden sollen.

— Sämmtliche Kabinetsminister wurden vorgestern auf Anordnung des Lords Palmerston eingeladen, heute Nachmittag 3 Uhr einem Kabinetsrathe beizuwohnen.

London, 14. Okt. (Eisenbahndienst. — Sklavenhandel. — Todesfall.) Eine wichtige Akte zu Regulirung des Dienstes auf den Eisenbahnen ist zum Schutz des Publikums seit dem 10. Okt. in Wirksamkeit getreten. Das Handelsbureau ist mit der Beaufsichtigung aller Eisenbahnen beauftragt, und es kann in Zukunft keine derselben ganz oder theilweise eröffnet werden, ohne daß das Handelsbureau einen Monat vorher davon in Kenntniß gesetzt ist. Es wird ein eigener Eisenbahnen-Inspektor aufgestellt, um alle Eisenbahnen genau zu untersuchen. Jeder bei einer Eisenbahn Angestellter kann, wenn er im Dienste betrunken gefunden wird, eine der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verletzt, oder absichtlich oder nachlässig irgend einen Reisenden gefährdet, ohne Weiteres verhaftet werden. — Der Vertrag den Großbritannien mit Buenos-Ayres zu Abschaffung des Sklavenhandels abgeschlossen hat, findet sich jetzt mit der Ratifikation in dortigen Blättern. Die Gesellschaft zu Abschaffung des Sklavenhandels hat auch in Egypten neuerdings an Mehemed Ali eine Vorstellung überreichen lassen, worin angeführt wird, daß, allen entgegengesetzten Versicherungen des Vizekönigs ungeachtet, noch immer der Sklavenhandel in Egypten auf die schamloseste, grausamste Art getrieben werde. — Der Marquis Camden ist in hohem Alter auf seinem Landsitze gestorben. Er war früher in verschiedenen Ministerien Ministerraths-Präsident, Lord-Stattbalter von Irland, Kolonial-Minister und Groß-Siegelbewahrer, auch Zahlmeister des Schatzamtes, für welch letztere Stelle er eine lange Reihe von Jahren seine beträchtlichen Einkünfte der Staatskasse schenkte.

Madrid, 11. Okt. (Beunruhigende Stimmung.) Die Hauptstadt ist ruhig, aber in den Gemüthern herrscht eine lebhafte Unruhe. Bestürzung malt sich in Aller Mienen. Espartero selbst erscheint bereits als verdächtig. Die provisorische Regierungsjunta, deren außerordentliche Gewalt mit der Bildung eines neuen Ministeriums hätte aufhören müssen, erläßt fortwährend Proskriptionslisten. Die furchtbarsten Gegner scheinen die Abgeordneten der Provinzialjunten zu sein. Eine gewisse Partei bemüht sich mehr, als je, die Gemüther zu bearbeiten. Es ist sehr an der Zeit, daß das Ministerium sich zeigt, oder wenigstens seine Existenz durch einen entscheidenden Schritt an den Tag legt; beeilt es sich nicht, so dürfte allerdings eine insurrektionelle Bewegung in der Hauptstadt ausbrechen. Solches würde sicherlich das Zeichen der Einsetzung der Centraljunta sein. (Demnach ist also die gestrige Nachricht von der Einsetzung derselben voreilig gewesen.) Der erste Akt dieser höchsten Junta würde die Ernennung einer Regentschaft sein, von welcher der General Espartero ausgeschlossen werden würde.

Madrid, 9. Okt. (Die Junta.) Die oberste Junta übt, obgleich ihr Präsident Ferrer zum Minister ernannt worden ist, fortwährend die Souveränität in voller Ausdehnung aus. Sie erläßt Befehle an sämmtliche Provinzial-Junten, suspendirt oder setzt nach Gefallen Beamte aller Art ab 2c. So eben hat sie beschlossen, daß alle von den Provinzial-Junten aus ihrem Wohnort vertriebenen Personen, welche sich der Zeit in der Hauptstadt befinden würden, binnen 48 Stunden Madrid, binnen vier Tagen die Provinz räumen sollen. — General O'Donnell ist, wie es in dem deßhalb erlassenen Dekret heißt, ermächtigt worden, zu Wiederherstellung seiner durch Wunden gefährdeten Gesundheit Urlaub zu nehmen. Er ist bereits nach Frankreich abgegangen. General Ayerbe ist zum General-Kapitän von Arragonien, der Marschall Greaux zum General-Kapitän von Valencia und Murcia ernannt worden.

Athen, 12. Okt. (Die französische Flotte.) Die französische Seedivision, bestehend in 10 Kriegsschiffen und einem gestern eingetroffenen Dampfboote, liegt noch immer in der Rhede von Salamis.

Konstantinopel. (Bericht des höchsten Raths über das gegen Chosrew Pascha gefällte Urtheil.) »Ew. kais. Majestät ist von der Nothwendigkeit, den ehemaligen Großwesir Chosrew Pascha wegen Verletzung der Gesetze vor Gericht zu stellen, in Kenntniß gesetzt worden. Ihren kais. Befehlen gemäß, ist diese Angelegenheit am 25. Tage des Monats Dschemasiel Achir (23. August) untersucht und er förmlich abgesetzt worden. Die 120,000 Piaster, welche er von dem Seriasker Mustapha Pascha, damaligem Gouverneur von Janina, genommen hatte, wurden zurückverlangt, und Chosrew Pascha räumte in seiner Antwort dies ein. Sein Schreiben lieferte den Hauptgrund zu der gegen ihn erhobenen Anklage. Die Unverschämtheit, mit der er für die beiden Minister, Reschid Pascha und Fethi Pascha, Geld zu verlangen wagte, setzte den Rath wirklich in Erstaunen. Als Fethi Pascha aufgefordert wurde, anzugeben, inwiefern er bei dieser Angelegenheit betheiligt sei, sagte er, daß, vor der Ankunft Mustapha Pascha's, Chosrew, angeblich aus seinen eigenen Mitteln, ihm ein Geschenk von 25,000 Piastern gemacht habe, das er mehrmals zurückgewiesen; bei der Ankunft des Seriaskers habe jedoch Chosrew gesagt, das Geld komme von Jenem. Reschid Pascha machte ähnliche Aussagen und fügte hinzu, daß, als er das Geld ausgeschlagen, Chosrew es selbst genommen und für sich verwendet habe. Der Rath ging nun zu der Angelegenheit Zechariëh Pascha's über, der, auf die Aufforderung des Präsidenten, Folgendes aussagte: »Einige Tage nach meiner Ankunft in Konstantinopel wurde ich zu Chosrew Pascha gerufen, der mir zu verstehen gab, es sei nothwendig für mich, daß ich einer hohen Person (dem Sultan) einige Geschenke mache und etwa tausend Beutel (5000 Pf. St.) zusammen zu bringen suche. Da jedoch meine Banquiers wegen meiner früheren Schulden sich weigerten, mir die Summe vorzuschießen, so erbot sich Chosrew, als er sah, daß keine Aussicht vorhanden sei, dies Geld zu erhalten, mir drei mit Diamanten besetzte Dosen zu verkaufen, um dieselben Sr. Hoheit Fethi Pascha und Ihren Excellenzen Reschid Pascha und Said Pascha zu schenken, so wie ein Schwert, 50,000 Piaster an Werth, für Se. Hoheit Halil Pascha. Als ich diese Gegenstände empfing, gab er zu verstehen, daß er es nicht ungern sehen würde, wenn ich ihm selbst 200 Beutel (1000 Pf.) schenken wollte. Nachdem er in Ungnade gefallen, ließ er mir sagen, daß er nur eine Dose habe abgeben können und gleichzeitig sandte er mir die beiden anderen nebst 2500 Piastern zurück, welches etwa nur die Hälfte von dem war, was ich dafür bezahlt hatte. Als ich einige Tage später ihm einen Kondolenz-Besuch abstattete, sagte er mir, daß er das Geld, welches ich ihm selbst gegeben, für die Anlegung eines Weges nach der Meierei des Sultans ausgegeben habe.« Als nun die Mitglieder des Raths, Azem Efendi und Nasir Efendi, nach Rodosto gesandt wurden, um Chosrew mit diesen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bekannt zu machen, bestätigte er dieselben und schrieb zugleich dem Rath, daß er eine der drei erwähnten Dosen als von ihm selbst kommend Fethi Pascha angeboten habe, der sie jedoch zurückgewiesen: er habe darauf den Sultan schriftlich um die Genehmigung dieses Geschenkes ersucht, wobei er hinzugefügt, daß einem Geschenke, das ein Höherer einem Niederern machen wolle, kein unredliches Motiv zum Grunde liegen könne. Chosrew sandte auch in seinem Namen 50,000 Piaster an Halil Pascha für ein Schwert. Fethi Pascha erklärte jedoch, daß er kein Geld annehme, welches auf solche Weise erpreßt worden sei, und Said Pascha bekräftigte mit einem Eide, daß man ihm niemals dergleichen angeboten habe. Da die Aussagen Halil Pascha's die obigen Thatsachen bestätigten, so wurde es klar, daß die früher von Chosrew angegebenen Vorwände falsch waren und daß die von Zechariëh Pascha ihm gegebenen 200 Beutel nicht zur Herstellung eines Weges nach des Sultans Meierei verwendet wurden, indem das dazu erforderliche Geld von anderen Pascha's hergegeben wurde, obgleich der Sultan dies nicht befohlen hatte. Die in Konstantinopel wohnenden Eingebornen von Cypern sagten aus, daß man mehrmals von ihnen Geld oder Olivenöl erpreßt habe, unter dem Vor-

Digitized by Google

wande, eine Moschee zu Merdschem am Bosporus erbauen zu wollen. Alle diese Verbrechen fordern die strengste Bestrafung. In Erwägung jedoch, daß der größere Theil derselben vor der Bekanntmachung des Straf-Gesetzbuches begangen worden, daß ferner die bekannte Habsucht des Verbrechers seinen Verstand verdunkelt und daß er endlich lange Zeit hindurch dem Reiche als Großwesir wichtige Dienste geleistet, so erklärt der Rath, daß Chosrew unwürdig sei, noch ferner ein Amt zu bekleiden, daß ihm seine Pension entzogen, er auf zwei Jahre verbannt und während der ersten acht Monate in strenger Haft gehalten werden soll, um ihn gegen seine vorsätzliche Thorheit und seine übertriebenen Erwartungen sicher zu stellen. Mustapha Pascha und Izcharieh Pascha verdienen ebenfalls Strafe wegen ihrer ungesetzlichen Bestechungs-Versuche; allein ihre Unkenntniß von dem, was in der Hauptstadt vorgegangen, so wie die Bekanntmachung der neuen Gesetze tragen einigermaßen dazu bei, ihr Vergehen zu mildern und sie werden daher mit einer angemessenen Ermahnung freigelassen. Das von den beiden Pascha's und den Cyprioten erpreßte Geld muß denselben zurückerstattet werden. Lasaraki, der Kapon Kiaja (Repräsentant) der Insel Cypern, welcher als Vermittler an dem Betruge Theil genommen, soll auf ein Jahr verbannt werden.«

Alexandria, 6. Okt. (Nilüberschwemmung. — Die Blokade.) Der Nil hat dieses Jahr bedeutenden Schaden angerichtet; die Mais-, Reis- und Indigoernte ist völlig vernichtet, und auch andere Produkte haben stark gelitten.

Heute ist den österreichischen Unterthanen nachstehende Note des General-Konsuls, Herrn Laurin von der Rhede Gung bei Beirut d. d. 28. Sept., mitgetheilt worden:

1) Die Blokade der egyptischen Häfen beginnt mit dem von dem Flottenkommando festzusetzenden Tage.

2) Denjenigen Schiffen, welche sich in den blokirten Häfen befinden, wird vom Beginne der Blokade eine Frist von 15—20 Tagen gestattet, um auslaufen zu können.

3) Dieselbe Frist von 15—20 Tagen wird auch den einlaufenden Schiffen gestattet, in so fern sie keine unerlaubte Ladung mit sich führen.

Syra, 11. Okt. (Der Handel nach Alexandrien.) Nach den letzten Berichten aus Alexandria dürfen Merkantilschiffe der Blokade ungeachtet, noch bis zum 26. l. M. ungehindert in den Hafen einlaufen; mehrere griechische Fahrzeuge segelten daher nach Alexandria, um von der gegenwärtig dort sehr hohen Fracht Nutzen zu ziehen.

Kairo, 14. Sept. (Ueberschwemmung.) Unsere Lage ist äußerst traurig, der Geschäftsverkehr hat völlig aufgehört, und die Armuth der Arbeitsklasse nimmt in einem beunruhigenden Grade überhand. Der Nil schwillt immer mehr an; ganz Alt-Kairo steht unter Wasser und verflossene Nacht sind mehre Häuser eingestürzt; die Magazine der Regierung laufen ebenfalls Gefahr und man sucht mit aller Macht, sie zu leeren. In Oberegypten wurden mehrere Dörfer völlig überschwemmt, und die Bewohner konnten sich nur mit genauer Noth in Barken retten.

Verschiedenes.

(E. Th. W. Hoffmann und sein Kater). — Der erste Vorbote der Leiden, die dem genialen Hoffmann bevorstanden, war — man lache nicht — der Tod seines Katers. Am 30. November erhielt sein langjähriger und wackerer Freund Hitzig früh am Morgen folgende Karte. — »In der Nacht vom 29. und 30. November entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden zu einem bessern Dasein mein geliebter Zögling, der Kater Murr, im vierten Jahre seines hoffnungsvollen Alters, welches ich theilnehmenden Gönnern und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen nicht ermangele. Wer den verewigten Jüngling kannte, wird meinen tiefen Schmerz gerecht finden und ihn — durch Stillschweigen ehren. Hoffmann.« — Dieser Spaß konnte dem auffallen, der Hoffmann nicht kannte und nicht ahnete, wie nahe oft bei ihm Scherz an Schmerz zu grenzen pflegte. Hitzig wußte, wie er es zu nehmen hatte. Am Abend führete ihn ein Geschäft aus seinem Hause, und an der Weinstube vorbei, in welcher Hoffmann seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Wenige Schritte davon gewahrte er diesen, langsam und gebückten Hauptes einhergehen; Hoffmann ward auch seiner sogleich ansichtig und: Haben Sie meine Karte erhalten? fragte er mit Heftigkeit. Hitzig bejahte es. Nun so thun Sie mir die einzige Liebe, fuhr er fort, und treten mit mir in dies Kaffeehaus (vor dem sie eben standen), wir können da ungestört mit einander sprechen. Mit Ungestüm riß er dann den Freund in ein Hinterzimmer, sah sich um, ob sie auch allein wären und nun begann er, mit vorausgeschickter Bitte, ihn nicht zu verkennen, das Bekenntniß, wie ihn der Tod des Katers ergriffen, (welchen zu retten er Aerzte aus der Thierarzneischule hatte holen lassen), zugleich aber auch eine Schilderung der Qual des Sterbens, daß sich dem entsetzten Zuhörer die Haare in die Höhe richteten. In der Nacht, erzählte er unter Anderem, winselte Murr gar zu erbärmlich. Meine Frau schlief fest, ich stand sachte von ihrer Seite auf, schlich in die Kammer, wo er lag, hob die Decke auf, die über ihn gebreitet war, und da lag er mit zitternden Gliedern und sah mich ordentlich mit menschlichen Blicken, wie bittend, daß ich ihm doch das Leben schenken möchte, und hörte für einen Augenblick auf zu jammern, als ob er Trost in meinen Mienen lese. Da konnte ich es nicht länger ertragen, hastig ließ ich das Tuch wieder über ihn herfallen und kroch ins Bett zurück. Gegen Morgen starb er, und nun ist mir das Haus so leer und meiner Frau auch. Ich wollte heute früh gleich zum Italiener und ihr einen sprechenden Papagei kaufen, aber sie will keinen Ersatz und ich auch nicht. — Thränen standen ihm dabei in den Augen und lange Zeit blieb er still und wortkarg und trauerte um seinen geliebten Kater Murr.

† Merkwürdiger Fall von Schlafsucht. Der Bradford Observer erzählt folgenden merkwürdigen Fall von Schlafsucht. Thomas Bradeley, geboren zu Deighton bei Huddersfield am 6. November 1817, war gut gewachsen, 5 Fuß 10 Zoll hoch und wog etwa 11 Stein (á 14 Pfund). Bis zum 15. Lebensjahre hatte er keine einzige gefährliche Krankheit zu bestehen gehabt, und kein Glied seiner Familie litt je an Epilepsie. Als er im 16. Lebensjahre stand, verfiel er in einen Schlaf, der neun Wochen anhielt, und noch in demselben Jahre versank er zum zweiten Male in Schlafsucht, die dieses Mal ununterbrochen vierzig Wochen dauerte. Während dieses langen Schlafes magerte er bedeutend ab, und es dauerte nach dem Erwachen lange, ehe er ohne fremde Hilfe stehen konnte. Indeß erholte er sich allmählich, ward wieder kräftig und blieb bis Ende August 1839 bei guter Gesundheit. Alsdann trat eine ungewöhnliche Schläfrigkeit und Appetitlosigkeit ein, und am 30. August verfiel er, während er seinen Thee trank, abermals in Schlaf, in welchem er noch nach 32 Wochen, als der Bericht in den Bradford Advertiser eingesandt wurde, verharrte. Dießmal ist es unter der Beobachtung zweier Chirurgen, gelungen, der Abmagerung mehr vorzubeugen, als früher. Man bringt ihn dreimal täglich in eine andere Lage im Bette, wechselt oft seine Wäsche, und läßt ihn regelmäßig Nahrung genießen, die meistens in Rindfleischbrühe besteht, welche man ihm in kleinen Portionen einflößt, die, sobald sie an den Schlundkopf gelangt sind, durch eine krampfhafte Anstrengung verschluckt werden.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Dlle. Henriette Carl, einst die Zierde der bedeutendsten Bühnen in Italien und Spanien, und späterhin in ganz Deutschland als eine der vortrefflichsten Primadonnen bekannt, debutirte am 22. d. M. in diesem Hofoperntheater, wo sie fur sechs Gastrollen gewonnen ist, als Norma. Es wäre uberflüssig, die einzelnen Verdienste einer Leistung als Norma aufzuzählen, und die Meisterschaft der Darstellerin ist gewiß schon dadurch hinlänglich bezeichnet, wenn man sagt, daß die Darstellung eine gelungene war; denn wer sich an diesen Part, diesen Probirstein dramatischen Gesanges und tragischer Auffassung wagt, muß gewiß eine eben so ausgezeichnete Künstlerin im Gesange, wie im Spiele sein. Dlle. Carl sang diesen Part mit ungewöhnlichem Feuer und echt dramatischem Ausdruck. Vorzüglich waren ihre Recitative und ihr Duett mit Adalgisa, von Dlle. Meyer wacker unterstützt. Ihre hohen Töne waren klarer als die Mitteltöne. Die Intonation vortrefflich. Dlle. Carl wurde nach ihren Leistungen jedesmal und am Ende drei Mal gerufen. Herr Abresch, als Sever, schien nur Anfangs durch Befangenheit in der Intonation unsicher, entwickelte aber im Verlaufe der Oper immer mehr seine schönen Mittel und sang mit verdientem Beifalle. Vorzüglich gelungen war seine Leistung im letzten Duett. Auch ist sein Spiel recht lobenswerth.

Die herrliche Leistung unseres wackeren Staudigl als Orovese ist etwas so allgemein Bekanntes, daß es genügt, wenn es heißt: Staudigl hat den Orovese gesungen, um zu wissen, daß er ihn unübertrefflich sang. Das Haus war sehr zahlreich besucht und man schied im Ganzen recht befriedigt.

Leone.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Freitag, den 23. d. M., wurde zum ersten Mal gegeben: »Der Ehrenfeind,« Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen. Hr. Wilhelm Brabbée, der so beliebte und verwendbare Schauspieler dieser Bühne, zu dessen Vortheil die Novität zur Aufführung kam, ist der Verfasser derselben. Er wurde vom vollen Hause, Akt für Akt, gerufen und überhaupt mit den ehrendesten, einstimmigsten Beifallsbezeigungen überhäuft. Das Publikum ließ Herrn Brabbées neuester dramatischer Schöpfung die vollste und aufmunterndste Anerkennung widerfahren, und hatte insofern auch ganz recht, als dieser Ehrenfeind zu den erfreulichsten Bühnenerscheinungen gezählt werden kann, die uns in jüngster Zeit in diesem Hause geboten wurden. Es ist doch endlich einmal wieder ein Stück, das eine achtbare Grundlage und eine tiefere, ernstere Tendenz hat. Es will mehr noch als Spaß bezwecken, es will edlere Saiten berühren, es sucht unsere innersten Gefühlstasten in Bewegung zu setzen und ist sichtbarlich dieserwegen, nicht aber darum geschaffen, um unsern Lachmuskeln

Digitized by Google

momentanen nichtigen Reiz zu bereiten. Daß trotz dem aber dennoch, der eigentliche Kern der Handlung in recht viele und recht wirksame, komische Elemente eingebüßt wurde, daß manches Drollige dem Ernsten zur Seite läuft, ist um so weniger zu mißbilligen, als es keineswegs Anlaß zu grellen Abständen wird und das Ganze nur noch ansprechender und genießbarer machen hilft. Die Hauptpersonen des Stückes sind nicht gewöhnliche Theaterfiguren, die sich der Dichter von Scene zu Scene so formte und zuschnitt, wie es der oder der Effekt, den er eben hervor bringen wollte, erheischte; es sind vielmehr Charaktere, die Herr Brabbée recht verdienstlich auszumalen und fest einzuhalten verstand. Der wesentlichste darunter, und zugleich der Repräsentant der Titelpartie ist Herr von Althau. Althau wird Ehefeind, indem er von Weib zu Weib, von Mädchen zu Mädchen flattert, wahre, sich ihm aufopfernde Liebe über spekulative Gefallsucht vergißt, allenthalben Täuschungen seines Herzens erlebt, und in die bedenklichsten Situationen geräth, die ihm endlich jede ernstliche Verbindung für immer verleiden. Die rosige Zeit der Jugend ist ihm schon längst entflohen, als er auf andere Gedanken geräth. Er kann sein verscherztes, verlorenes Glück nicht mehr aufleben machen, verspricht aber dagegen mit seinem ganzen Vermögen das Glück seines Kindes, der Tochter seiner ersten Geliebten, begründen zu helfen, die er als das glückliche Weib eines Todtengräbers ganz zufällig auf einem Kirchhof auffindet. Althau wurde durch Herrn Lang meisterlich dargestellt; noch angenehmer als er, überraschte uns aber Mad. Fidy als Marie, Althaus erste Geliebte. Sie wußte diese Rolle mit seltener Gefühlsinnigkeit auszustatten und scheint mir überhaupt den ersten Preis unter Allen zu verdienen, die diesen Abend beschäftigt waren. Hochkomisch, wie gewöhnlich, wirkten Herr Scutta und Mad. Rohrbek. Der erstere, der zugleich die liebliche, recht melodiöse Musik zum Stück geschrieben, drang dießmal ganz besonders durch. Recht wacker hielten sich sonst auch noch die Herren Werle, Blum und Ziegler, dann der Benefiziant selbst, der zwar nur eine kleine, aber doch recht artige Rolle gab. Sein Stück wird gewiß noch oft gegeben werden und wenn es auch, besonders im letzten Akt, der Vorwurf zu starker Anklänge an Raimund mit Recht treffen kann, doch jedem gefallen, der Besseres zu würdigen weiß und nicht gleich lieblos den Stab über ein Streben bricht, das augenscheinlich vom besten Willen ausgeht. E.

Anekdoten von Fox.

Der berühmte englische Parlamentsredner und zuletzt Minister-Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Karl Fox, kam 1771 nach Oxfort, um dort den Jahrestag der Stiftung dieser Stadt zu feiern. Im Gespräche bezeugten ihm einige Herren vom Stande ihre Verwunderung, daß er nicht gleich mehreren adeligen und andern Personen, bei dieser festlichen Gelegenheit den ehrenvollen Grad eines Doktors der Rechte angenommen hätte. Ich bin, antwortete Fox, nach der gesetzlichen Vorschrift und zur gehörigen Zeit Meister der freien Künste geworden. Nähm' ich dazu noch die Doktorswürde an, so wär's, als wenn sich ein Arzt zum Charlatan ernennen ließe.

— Lord Sidney sagte während seiner Sitzung: Fox ist heute immer auf seinen Beinen. »Ja wohl, entgegnete dieser, denn die Juden haben mir nicht einmal einen Stuhl zum Sitzen übrig gelassen.«

— Als Hare einmal bei Fox ein Frühstück einnahm, sammelte sich eine Menge von Gläubigern im Hofe. »Meine Herren! rief ihnen Fox aus dem Fenster zu, gehen Sie heut' auf die Fuchs- oder Hasenjagd?« — Hare bedeutet im Englischen Hase und Fox Fuchs: Auch Hare steckte in Schulden.

— Als Fox eines Tages Herrn J. Dyson, einer dünnen und mageren Figur, begegnete, und während eines kaum begonnenen Gespräches dieser auf einmal ein wenig barsch wegeilte, weil ihn nothwendige Geschäfte auf das Bureau der Marine riefen, sprach Fox mit großem Ernste: »Ich stellte mir vor, Sie hätten nothwendige Geschäfte auf der Verproviantirungskammer.«

— Fox hatte längst an einen Baronet, welchem die Spieler den Epitnomen Sir John Jehea gaben, eine alte Spielschuld zu entrichten, und veranstaltete endlich, als ihm wieder Geld zufloß, eine Zusammenkunft mit seinem Gläubiger, um seiner Anmahnung los zu werden. Während Fox die Summen hinzählte, rief Sir John nach Feder und Tinte. Fox wollte wissen warum? — »Um die Zinse zu berechnen.« — »Aha!« sagte Fox und schob das Aufgezählte plötzlich ein; »ich glaubt', es wäre von einer Ehrenschuld die Frage. Ich muß Ihnen eröffnen, daß es mein Grundsatz ist, die Wucherer zuletzt zu bezahlen. Sie müssen also gefälligst ein wenig zuwarten. Sie werden befriedigt, sobald die Reihe an Sie kommt.

— Nachdem Fox 1783 das Ministerium verlassen und sich wieder mit allem Feuer seiner Beredsamkeit, und der ganzen hinreißenden Heftigkeit seines Charakters in die Oppositionspartei geworfen hatte, so sah sich der König genöthigt, das Parlament aufzulösen. Als nun dasselbe im folgenden Jahre wieder zusammen berufen wurde, so veranlaßte die Wahl von Fox zum Mitgliede desselben in ganz London eine außerordentliche Gährung, und seine Anhänger, so wie seine Gegner suchten durch alle mögliche Mittel ihre Partei zu verstärken. Es kam dadurch zu wiederholten Malen in den Straßen von London zu Aufläufen des Volkes und zu Schlägereien zwischen beiden Parteien. Die beiden Gegner von Fox, Lord Hood und der Ritter Cecil Wrai, machten auch wirklich die Wahl sehr streitig, und über den Letztern trug Fox nur mit wenigen Stimmen den Sieg davon. Man erzählt bei dieser Gelegenheit von einem Arzte, der zur Ministerial-Partei gehörte, folgende Anekdote, aus welcher man sieht, daß von beiden Seiten kein Mittel unversucht gelassen wurde, um seinen Zweck zu erreichen.

Dieser Arzt hatte einen Kranken, einen ehrlichen Zimmermann, dessen Frau eine leidenschaftliche Anhängerin von Fox war. Sie hatte mehrmals gegen den Arzt geäußert, wie sehr sie es bedaure, daß ihr Mann zu krank wäre, um der Parlamentswahl beizuwohnen, um diesem Volksfreunde seine Stimme geben zu können. An dem letzten Tage nun, wo noch gestimmt werden konnte, und der bei dieser Angelegenheit immer der entscheidendste ist, weil am folgenden Tage die Zählung der Stimmen vor sich geht, fand der Arzt seinen Patienten völlig angezogen und im Begriffe auszugehen. »Was soll dies bedeuten?« rief er ihm zu, »Sie verlassen ohne meine Erlaubniß das Bett?« — Lieber Herr Doktor, gab ihm der Kranke mit schwacher Stimme zur Antwort, ich habe die Zeit benutzt, da meine Frau ausgegangen war, um mich durch meinen Wärter ankleiden zu lassen; ich brenne vor Ungeduld, meine Stimme zur Parlamentswahl abzulegen. — »Nein, mein Freund, ich kann Ihnen unmöglich erlauben, auszugehen; ich darf es nicht erlauben, es ist schlechterdings unmöglich.« — Ich will auch nicht zu Fuß gehen, Herr Doktor! ich habe mir einen Wagen bestellt. — »Es ist unmöglich, sage ich Ihnen, Sie bringen sich muthwillig ums Leben. Legen Sie sich sogleich wieder ins Bett, damit Sie sich nicht erkälten.« — Es thut mir wirklich außerordentlich leid; ich hätte doch so gerne dem braven Ritter Wrai meine Stimme gegeben. — »Wie? Was sagen Sie da? Lassen Sie mich doch einmal Ihren Puls fühlen — warte Er einen Augenblick, ziehe er ihm den Rock noch nicht aus, bis ich die Sache überlegt habe — Hat er gestern Abend seine Pillen genommen?« — Ja, Herr Doktor! aber sie haben ihn außerordentlich angegriffen. — »Dies ist ein gutes Zeichen, es ist ein Beweis, daß sie gehörig gewirkt haben. — Der Puls geht in der That nicht schlecht. — Wie hat er diese Nacht geschlafen?« — Gegen Morgen hat er ungefähr zwei Stunden geschlummert. — »Recht schön, recht gut! Wenn Ihnen die Wahl Unruhe verursacht, so thun Sie doch wohl besser, Sie befriedigen Ihren Wunsch. Dergleichen Dinge schlagen manchmal zum Besten aus. Das Wetter ist ziemlich gut. Wissen Sie was? Ich will Sie selbst in meinem Wagen hinführen!« — Der arme Mann fuhr wirklich mit, legte seine Stimme für den Ritter Wrai ab und starb in zwei Stunden, nachdem ihn der Arzt wieder nach Hause gebracht hatte.

Miszellen.

(Das Liebesgesetz in Amerika.) Im J. 1647 erließ das Generalgericht von Massachusetts die Verordnung, daß wenn ein junger Mann sich um ein junges Mädchen bewerbe ohne Einwilligung der Aeltern, oder, in deren Abwesenheit, einer obrigkeitlichen Person in der Nähe, er das erste Mal mit 5 das zweite Mal mit 10 Pf. St. gestraft und im dritten Wiederholungsfalle gefänglich eingezogen werden solle. Im Jahre 1660 wurde der Kapitän Blake wirklich um 5 Pf. St. gestraft, »weil er Edmund Bridge's Tochter ohne Einwilligung der Aeltern den Hof gemacht.«

(Anekdote.) Der Advokat Parquins, eines Mitschuldigen Ludwig Napoleons bei dem Attentat von Boulogne, begann seine Vertheidigungsrede also: Im Jahre 1812 hielt der Kaiser eine Revue; ein junger Kavalerie-Lieutenant ritt an die Fronte eines Infanterie-Regiments und hielt da. Der Kaiser, der mehrmals an dem Lieutenant vorüber kam, sah ihn jedesmal mit dem ihm eigenen Scharfblicke an; der Lieutenant faßte sich endlich ein Herz und sagte: »Sire, ich bin sechsundzwanzig Jahre alt, habe eilf Jahre gedient, eilf Feldzüge mitgemacht und zwölf Wunden erhalten; man ist mir das Kreuz schuldig; ich verlange es.« — »Mit Recht,« antwortete der Kaiser, »auch soll man mir nicht länger Kredit geben.« Mit diesen Worten nahm er das Kreuz von seiner Brust und heftete es dem jungen Lieutenant an. Dieser Lieutenant war Charles Parquin.

(Thatsachen.) Kleine Männer lieben große, schlanke Weiber, und große Weiber kleine Männer; geschwätzige Leute ziehen die von einem schweigsamen Charakter vor; Gourmands speisen mit größerem Behagen in der Gesellschaft solcher, welche nur wenig essen; die Starken verbinden sich mit den Schwachen; Männer von Geist wählen sich häusliche Weiber; Schriftstellerinnen heirathen gewöhnlich Narren; stolze Charaktere können die nicht leiden, welche ihnen gleich sind; Schurken suchen die Gesellschaft braver Männer; die die ausschweifende Weiber lieben Männer, welche ihre Laster verabscheuen, und tugendhafte Männer huldigen nicht selten den frivolsten Schönen. Der Verführer verfolgt die Pfade des unschuldigen, harmlosen Mädchens, und der unschuldige Jüngling unterliegt den Künsten der Buhlerin. Die Extreme berühren sich — Kontraste nähern sich einander und gerade in dem dunkelsten Kolorit entdeckt der Maler die feinsten Farben.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Hagestolzen. Ewig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Latonens Rache.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe. Studentenwirthschaft.

In der Leopoldstadt.

Die Geheimnisse des grauen Hauses.

In der Josephstadt.

Der schwarze See.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion zum weißem Lamm in Neulerchenfeld; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum rothen Apfel und zum goldenen Pfauen am Josephstädter Glacis.

Heute ist Reunion mit Tanz zum blauen Strauß, in der Kothgasse.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 24. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		104 1/4	CM.
detto	4 —	98 5/16	—
detto	3 —	76	—
detto	2 1/2 —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		664 1/4	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		288 1/8	—
detto detto detto für 50 fl.		57 11/16	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1643	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104	—
detto	— 4 —	98 1/4	—
detto	— 3 —	76	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2 1/2 —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto 1834		182 1/4	—
detto 1839		115 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz, und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brunn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 25. 30.

Von Wien nach Linz (um 6 Uhr Früh) am 27.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 24. 26. 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth am 24.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Brünn, am 21. Oktober wurden gehoben

8 14 17 24 48.

Die nächste Ziehung ist am 31. Oktober.

Angekommen:

Den 20. Oktober.

Se. k. Hoheit der Prinz Wasa, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (St. Nr. 27), von Brunn. — Fürstin Hohenzollern Hechingen (Stadt Nr. 985), von Ischl. — Graf Karl Inzaghi, k. k. Hofkanzler (St. Nr. 303), von Steiermark. — Graf Attems, k. k. General-Major (St. Nr. 879), von Grätz. — Graf Hunyady, k. k. Kämmerer (St. Nr. 57), von Ischl. — Graf Sermage, k. k. Kämmerer, (Stadt Nr. 692), von Agram. — Graf Michael Dzierzbicki (Stadt Nr. 1066), von München. — Gräfin Seeau (St. Nr. 1091), von Melk. — Baron Bakonyi, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Kommandant (St. Nr. 852), von Komorn. — Baron Marim. Gadlenz, k. Sächs. Kapitän (St. Nr. 684), von Pesth. — Baron Eduard Rosenberg (St. Nr. 1047), von Preßburg. — Baronin Stein, k. k. Majors-Gemalin (St. Nr. 961), von Hanover. — Baronin Kotz, Stiftsdame (St. Nr. 900), von Preßburg. — Herr Hartmann v. Hartenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Wieden Nr. 23), und Hr. Franz Wagner, kaiserl. königl. Hofrath (Stadt Nr. 1008), von Grätz. — Ritter Managetta, k. k. Major (Stadt Nr. 942), von Melk. — Hr. Horaz Marryat, Engl. Edelmann (St. Nr. 1080), von London. — Hr. Johann Alewyn, Rentier (St. Nr. 1080), aus Holland. — Hr. Franz Gärtner, Rentier (St. Nr. 1091), von München. — Hr. Heinrich Dupuy, und Hr. Johann Kirschnek, Fabrikanten (Leopoldst. Nr. 581), von Lyon. — Hr. Johann Pappel, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 581), von München. — Hr. Karl Zogelmann, Handelsmann (Leopoldstadt Nr. 321), von Konstanz. — Hr. Demeter Rodan (St. Nr. 694), Hr. Malame (St. Nr. 406), und Herr Anton Timoleon (St. Nr. 480), Handelsleute, von Leipzig.

Den 21. Oktober.

Graf Franz Harrach, k. k. Kämmerer (St. Nr. 239), aus Böhmen. — Graf Heinrich Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 51), aus Ungarn. — Graf Wilhelm Grünne, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1129), von Oedenburg. — Graf Montesquiou, Französischer Kammer-Deputirter (Stadt Nr. 42), von Paris. — Graf Czernin (Stadt Nr. 10), von Brünn. — Gräfin Andrassy, k. k. Kämmerers-Gemalin (Stadt Nr. 000), von Pesth. — Baron Schneider, k. k. Hauptmann (St. Nr. 623), aus Böhmen. — Baron Eduard Hohenbruck, Landstand (Stadt Nr. 278), von Ischl. — Baronin Doblhof, Hofraths-Witwe (St. Nr. 148), aus Böhmen. — Hr. Eduard v. Kander, k. Preuß. Lieutenant (St. Nr. 1080), von Paris. — Hr. Adolph Granier, Kaufmann (St. Nr. 1080) von Dresden.

Abgereiset:

Den 20. Oktober.

Graf Adam Beretani, k. k. Kämmerer und Major, nach Udine. — Graf Kaspar Lodron, nach Innsbruck. — Gräfin Lasberg, k. k. Oberlieutenants-Gemalin, nach Oedenburg. — Gräfin Teleky, nach Pesth. — Baron Fellner, k. k. Oberstwachtmeister, nach Tyrnau. — Baron Gustav Lubecker, k. Schwed. Lieutenant, nach Prag. — Baron Joseph Ehrenfels, Landstand, nach Kagelsdorf. — Frau Katharina v. Eisenstein, k. k. Appellationsraths-Witwe, nach Prag. — Hr. August Garande, Proprietär, nach Paris. — Hr. Georg Takacsy, Kaufmann, nach Triest. — Hr. Joseph Bauer, Kaufmann, nach Passau. — Herr Nikolaus Trandafil, Kaufmann, nach Bukarest.

Den 21. Oktober.

Fürstin Trubetzkoi, kaiserl. Russ. Staatsraths-Witwe, nach Baden-Baden. — Gräfin Roisdisch, k. k. F. M. L. Gemalin, nach Prag. — Gräfin Brunsvik, und Graf Heinrich Hoyos, k. k. Gubernialrath, nach Preßburg. — Graf Joseph Kastiglione, k. k. Major, nach Böhmen. — Graf Degenfeld, k. k. Rittmeister, Graf Degenfeld, k. k. Hauptmann, und Graf Franz Zichy, nach Preßburg. — Graf Leo Festetics, nach Pesth. — Gräfin Habik, nach Guns. — Baronin Wittman, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Mähren. — Ritter Managetta, k. k. Major, nach Ofen. — Hr. Fried. Krupp, Proprietär, nach Köln. — Hr. Julius Rudolf, Med. Dr., nach München. — Herr Stamati Papa, und Hr. Georg Poltali, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 18. Oktober.

Herr Mathias Lechner, gewes. bürgerl. Seidenhändler, alt 85 Jahr, am Schottenfeld, Nr. 310, an Altersschwäche.

Der Frau Barbara Graf, k. k. Hauptzollamts-Praktikantens-Witwe, ihr Sohn Karl, alt 22 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 133, an der Auszehrung.

Den 19. Oktober.

Dem Hrn. Felix Hallmayer, k. k. Hof- und bürgerl. Leder-Fabrikanten, dann Hausinhaber, s. Sohn Joseph, alt 26 Jahr, in der Rossau Nr. 121, an der Lungensucht.

Frau Anna Nedart, Großhändlers-Witwe, alt 29 Jahr, am Alsergrund Nr. 282, am Zehrfieber.

Am 10. d. M. starb zu Linz der hochwürdige Herr Johann Christoph Stelzhammer, Doktor der Theologie, Domherr an der Metropolitankirche zum heil. Stephan in Wien, k. k. Rath und fürsterzbischöfl. Konsistorial-Rath, Direktor des k. k. physikalischen und astronomischen Kabinets, dann emerit. Professor der Physik an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, im Jahre 1798 gew. Dekan der philosophischen Fakultät, und im Jahre 1817 gewes. Rektor-Magnifikus an der Wiener Universität, Nr. 872 in der Stadt wohnhaft, alt 92 Jahr, an Altersschwäche.

Moser's k. k. ausschl. priv. Chamaeleons-Wägen in der Gewerbs-Producten-Ausstellung 1839 durch die von Sr. Majestät für die Wagenbau allergnädigst bestimmte erste Preis-Medaille ausgezeichnet, so wie durch In- und Ausländische Journale mehrmals rühmlichst besprochen, sind nun in größerer Auswahl, sowohl auf Druck- als Schneckenfedern in dem Fabricks-Magazin, (Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 293 zum Verkaufe bereit. Zur Vermeidung von mehrmals schon geschehenen Irrungen bringe ich zugleich erneuert zur Kenntniß, daß sich die ursprünglich von mir erfundenen Chamaleons von allen Nachahmungen besonders dadurch auszeichnen, daß bei jeder Witterung, und selbst während des Fahrens mittelst eines leichten Zuges der im Innern des Wagens angebrachten Schnur, die Verwandlung von einem zwei- in einen viersitzigen Wagen geschieht, unter einem die früher am Vordersitz verborgenen Seitenfenster sich aufschlagen, und so der Wagen als viersitzig mit 6 Fenstern erscheint.

Sie zeichnen sich ferner dadurch aus, daß selbe nach meiner neuesten Erfindung auch in zwei-, vier-, oder sechserlei Gestalten verändert werden können. Meine ebenfalls patentirten Rollen-Achsen erfreuen sich fortwährend der allgemeinen Anerkennung ihrer vielen Vorzüge: sie erleichtern die Führung des Wagens um die Hälfte und beseitigen den Uebelstand, daß ein Rad ins Stocken gerathet. Um allen Täuschungen und jeder Nachahmung vorzubeugen, habe ich bei meinen Chamaeleon-Wägen nebst der auf dem vordern Magazine angehefteten Adresse in dem vorderen Fensterlaufe eine Platte mit dem Namen Moser, nebst der Abbildung der Preis-Medaille angebracht.

Ich muß besonders darauf aufmerksam machen, daß meine Chamaeleon-Wägen einzig und allein nur in meiner Fabrik, ferner bei Herrn Brandmayer in der Rossau, so wie bei Herrn Härtinger im Schottenhofe und außer dieser in keinem andern Orte bestellt werden können, noch zum Verkaufe bereit stehen. In meiner Fabrik werden auch alle wie immer Namen habenden Wägen mit dem größten Fleiße, vom besten trockenen Holze und nach dem neuesten Geschmacke verfertigt, so wie alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste besorgt.

Eröffnungs-Anzeige. Die neu etablirte Tuch-Handlung des Karl Gürtler zum päpstlichen Nuntius am Stock-im-Eisenplatz Nr. 876, empfiehlt sich mit einem ganz neu assortirten Lager von allen Gattungen, auf die beste Art schon zugerichteter Tücher, Kasimir, Satinklot's, Serpentin, Bristol und Struck's, nebst einer besonderen Auswahl der neuesten Modestoffe zu Beinkleider und Herren-Röcke für jede Jahreszeit, wie auch mit allen Gattungen Cirkassien's und Drapp de Mousseline, und einer bedeutenden Auswahl von Billard-Tuchern in allen Breiten und Qualitäten zu den billigst festgesetzten Preisen.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherbesten sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 48 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Außerordentliche Vorlesung über Kameral-Chemie an der k. k. Universität. Dieselben beginnen Montags den 10 Oktober, von 5 bis 6 Uhr Abends, und werden Montags, Mittwochs und Freitags zu derselben Stunde, fortgesetzt. Honorar der nicht gesetzlich befreiten 10 fl. K. M. Die Zeugnisse dienen laut h. Hofkommer-Dekretes vom 31. August 1839 bei einer Anstellung im Gefällsdienste und bei einer Buchhaltung zur Empfehlung.

Dr. Ph. Ritter v. Holger,
Stadt Nr. 36.

Niederlagsveränderung. Die bisher in der Weihburggasse durch 26 Jahre bestehende k. k. erbl. priv. Spiegel- und Luster-Waaren-Fabriks-Niederlage von J. A Hauser im Börsegebäude, befindet sich von Michaeli an in der Bischofgasse, in dem neu erbauten Universitätshause Nr. 638 und empfiehlt sich daselbst mit Beziehung auf ihre Anzeige in der Wiener Zeitung vom 7, 14. und 22. August d. J. mit ihren durch die Verleihung der silbernen und goldenen Medaille bei den Gewerbsprodukten-Ausstellungen Anno 1835 und 1839, als ausgezeichnet anerkannten extra feinen, weißen Gußspiegeln bis zur außerordentlichen Größe von 150 Zoll Höhe und 80 Zoll Breite, welche Größe, so wie die vorzügliche Reinheit und Richtigkeit der Darstellung von ordinär geblasenen Spiegeln nie erreicht werden kann, deren einer auch bei der Ausstellung Anno 1839 von Seiner Majestät dem Kaiser angekauft worden ist, so wie auch mit allen Sorten Spiegeln ohne und mit den modernsten Rahmen aller andern Gattungen, wie auch den neuesten vergoldeten Lustern, Wandleuchtern und allen dahineinschlagenden Waaren zu den allerbilligsten Fabrikspreisen.

J. A. Hauser.

Oeffentliche

französische Sprach-Schule.

Mit hoher Bewilligung eröffnet Unterzeichneter am 2. November dieses Jahres am hohen Markte Nr. 614, nächst dem Fischhofe im zweiten Stock

einen neuen Lehrkurs
der französisch e Sprache und Literatur
für männliche Individuen.

Der Wirkungskreis dieses Kurses erstreckt sich von den ersten grammatikalischen Regeln, worunter hauptsächlich eine echt französische Aussprache gehöret, bis zur möglichst vollendeten Ausbildung.

Der Kurs zerfällt in vier Klassen:
Die erste Klasse, welche mit den Regeln der Aussprache beginnt, ist für Anfänger bestimmt. In die zweite werden jene aufgenommen, welche schon einige Vorkenntniße dieser Sprache besitzen. Die dritte ist ausschließlich für Studierende bestimmt; diesen verbürgt der Unterzeichnete durch eine leichte, auf die Kenntniß der lateinischen Sprache sich stützende Methode, die schnellsten Fortschritte. Die vierte endlich für jene Herren, welche sich im Sprechen, schriftlichen Aufsätzen und in der französischen Literatur auszubilden wünschen. (Jede Klasse zerfällt wieder in Abtheilungen, nach Alter, Stand und wissenschaftlicher Bildung. Die Stunden sind beliebig Morgens, Mittags und Abends zu wählen.

Das Honorar ist zwei fl. C M. monatlich.
Die Aufnahme ist täglich von 12 Uhr den ganzen Nachmittag; Sonntags von 9 bis 1 Uhr.

J. B. Luser.

Nachricht für Kupferstecher. Zur Ausstattung eines bereits gedruckten Gebethbuches sucht der Verleger mehrere schöne Kupfer- oder Stahlstiche, welche aber Originale sein müssen, daher in keinem andern Gebethbuch schon erschienen sein dürfen. Wer also seinen derlei feinen Original-Kupfer- oder Stahlstich mit 4½ Zoll Breite wegzugeben hat, beliebe einen reinen Abdruck in die Buchhandlung des Ritter von Mösle sel. Wittwe und Braumüller am Graben, nebst Ansetzung des letzten Preises abzugeben.

Allen Handlungshäusern, Kanzleien und Geschäftsmännern,
empfiehlt sich die k. k. ausschl. priv.

Linir- und Rubricir-Anstalt
von C. G. Jasper in Wien.

Dieselbe linirt mittelst neuerdings möglichst vervollkommneter Maschinen und zu den billigsten Preisen

alle Gattungen Geschäftsbücher,
Conti-Correnti etc.

nach jedem beliebigen Muster und in möglichst kurzer Frist. — Die Leistungen dieser Anstalt, rücksichtlich der Reinheit, Akkuratesse und Schönheit, haben sich längst einen ehrenvollen Ruf erworben; sie übertreffen ähnliche der Engländer und Franzosen bei weitem, und ist ihnen Druck und Lithographie nicht zu vergleichen. — Außerdem gewähren sie den Vortheil, daß dabei das Papier nicht genäßt zu werden braucht, es folglich nichts von seinem Leim-Gehalt und seiner Qualität verliert. — Wem daran liegt das Rastrum seines Buches zugleich zu dessen Zierde, einem Kupferstich vergleichbar, zu haben, dem werden die Arbeiten dieser Anstalt willkommen sein, zumal bei der Billigkeit ihrer Preise. Zu bemerken ist noch, daß das zu linirende Papier nicht gebunden sein darf — Die Arbeiten werden übernommen in der Anstalt selbst: alte Wieden, neben der Paulaner-Kirche, kleines Neumann'sches Haus Nr. 331, erster Stock, so wie in der Buchhandlung des Hrn C. F Mörschner, Kohlmarkt Nr. 257.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Ankündigung. Der Unterfertigte zeigt hiermit einem hohen Adel und P. T Publikum ergebenst an, daß er, um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, mit hoher Bewilligung den Bau einer Schießstätte unternommen, zu Ende geführt, und dieselbe bereits eröffnet habe. Es wurde bei diesem Baue nichts unterlassen, was auf zweckmäßigste Einrichtung, Sicherheit und zugleich Annehmlichkeit abzielt, und deßwegen hat sich schon eine sehr gewählte Schützen-Gesellschaft für jeden Dienstag gebildet. Uebrigens ist die Schießstätte täglich zum Vergnügen eines jeden Schießlustigen offen gehalten, zu welchem Endzwecke Gefertigter für hinlänglichen Vorrath guter Bürstbüchsen gesorgt hat. Zudem wird Alles aufgeboten, das Vergnügen der verehrten Herren Schützen zu erhöhen und das Bestreben des Gefertigten als Gastgeber auch stets dahin gerichtet sein, daß sämmtliche P. T. Gäste mit guten Speisen, echten Getränken, sowohl auf der Schießstätte als in seinen Gasthaus-Lokalitäten und Garten bestens bedient werden.

Franz Gregor,
Gasthaus- und Schießstätte-Inhaber zur Kaiserin von Oesterreich in Dornbach.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheitz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Antrag für unbemittelte Parteien
Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 26. Oktober große 55. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Der Adler.

Nr. 256. Dienstag, den 27. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 25 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Sabina, Märt.	301	7 Uhr 0 M.	5 Uhr 0 M.	10	0	Mond im Zunehmen	Nebel Regen Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5.2. + 5.1. + 4.7.	27.160 27.114 27.076	0 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. (Auszeichnung.) In Rücksicht der ausgezeichneten Waffenthat Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich bei der Erstürmung von Saida haben Se. k. k. Apostol. Maj. Höchstdemselben das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens zu verleihen geruhet.

— (Entbindung.) Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie wurden gestern, den **24.** Oktober Abends um drei Viertel auf **11** Uhr von einem leider todten Erzherzoge entbunden. Höchstdieselben befinden Sich so wohl, als es die Umstände erlauben.

Den **25.** Oktober **1840**, Morgens **10** Uhr.

Dr. Malfatti. Hussian.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms ,den Präsidenten des Provinzial-Tribunals und juridischen Studien-Direktor zu Padua, Joseph Menghin, in den Oesterreichischen Ritterstand mit dem Prädikat »von Brezburg« allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom **10.** Okt. d. J., die Probstei-Pfarre zu Eberndorf dem Stadtpfarrer zu St. Leonhard im Ober-Lawantthale Johann Allgong, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom **3.** Oktober d. J., das am Domkapitel zu St. Andreas in Lawant erledigte Kanonikat, dem dortigen Konsistorialrathe Dr. Simon Ladinig zu verleihen geruhet.

Prag. (Der Kopfrechner Dase.) Seit einigen Tagen hält sich innerhalb der Mauern Prags ein junger Mann auf, dessen ungeheures Rechengenie in allen Städten, die er bisher besucht, außerordentliches Aufsehen erregt hat. Es ist Herr Zacharias Dase aus Hamburg. Nicht über sechzehn Jahre alt, hat er seine Gedächtnißkraft für Zahlen so ausnehmend gestählt, daß er die längsten Zahlenreihen fest im Kopfe behält, und mit ihnen rechnet. Einen öffentlichen Beweis dieses seines seltenen Talentes gab er in Prag am **17.** d., wo er im Saale zum Platteis vor einer zwar kleinen, aber fast durchgehends aus Fachgelehrten bestehenden Gesellschaft mehrere schwierige und langwierige Probleme mit bewunderungswerther Schnelligkeit auflöste. Resultate von Aufgaben, wie z. B.: »Wie viel Gulden verbraucht ein Mensch in **97** Jahren, der jede Sekunde **21/3** Pfennige ausgibt?« oder »Wie viel Meilen legt das Licht, das bekanntlich in einer Sekunde **42000** Meilen zurücklegt, in **92** Jahren zurück?« — schrieb Herr Dase nach einem Bedenken von nicht viel mehr als einer Minute ganz richtig nieder. Länger arbeitete er an einer Addition von **5** oder **6** Brüchen mit ungleichen Nennern, deren jeder eine Primzahl war, aber auch diese, so wie überhaupt jede der ihm vorgelegten Aufgaben, unter denen sich auch die Ziehung einer vierziffrigen Biquadratwurzel befand, löste er im Kopfe vollkommen glücklich. Wie gesagt, äußerte die kleine, aber sachverständige Versammlung nach einer Prüfung von etwa einer Stunde Herrn Dase ihren ungetheiltesten Beifall, und sprach den Wunsch aus, daß der junge Mann bei seiner zweiten Abendunterhaltung sich eines zahlreichen Zuspruches erfreuen möge; ein Wunsch, dessen in Erfüllunggehen Herr Dase unstreitig verdient.

Ausland.

Paris, 15. Okt. (Das französische Memorandum. — Fortsetzung.) Die Gefahr hatte sich entfernt, seit Ibrahim seinen siegreichen Marsch eingestellt hatte. Die beiden kriegführenden Theile standen sich gegenüber, der Pascha allmächtig, der Sultan besiegt und ohne Hilfsquellen, aber beide regelos, mittelst der Dazwischenkunft Frankreichs. Das britische Kabinet schlug vor, die türkische Flotte den Händen Mehemed Ali's zu entreißen. Frankreich weigerte sich dessen, in der Furcht, neue Feindseligkeiten zu veranlassen.

Nun begann die verderbliche Uneinigkeit, die Frankreich von England trennte und die man stets im Interesse des Friedens und der Civilisation der Welt beklagen muß. Die schlimmen Gesinnungen des britischen Kabinets gegen den Vizekönig von Egypten brachen mit vieler Lebhaftigkeit aus; Frankreich suchte, sie zu mildern. Das britische Kabinet entsagte, auf die Vorstellungen Frankreichs, wohl erwägend die Gefahr einer offenen Gewaltthat, der Wiederanlangung der türkischen Flotte durch gewaltthätige Mittel. Dieser Vorschlag hatte keine Folge.

Es war nöthig geworden, sich endlich zu erklären, um zu wissen, wie sich die Gebietsfrage zwischen dem Sultan und dem Vizekönig schlichten werde. Die Uneinigkeit zwischen den Ansichten Frankreichs und denen Englands trat lebhafter hervor. Lord Palmerston erklärte, daß in seinen Augen der Vizekönig Egypten erblich erhalten müsse; aber daß er unverzüglich als Preis dieser Erblichkeit der heiligen Städte, die Insel Candia, den Distrikt von Adana und ganz Syrien räumen müsse. Indessen mäßigte er in etwas seine ersten Ansichten, und willigte ein, daß man dem erblichen Besitz Egyptens ebenfalls den erblichen Besitz des Paschaliks von Acre, (mit Ausnahme der Stadt Acre selbst, beifügen solle. Frankreich gab diese Vorschläge nicht zu; es hielt dafür, daß der Vizekönig — Sieger über den Sultan bei Nisib, ohne der angreifende Theil gewesen zu sein — da er außerdem eingewilligt hatte, seinen Marsch einzustellen, als es in seiner Macht stand, das Reich zu überziehen und den Thron des Sultans umzustürzen, mehr Schonung verdiene. Es dachte, daß es von Seiten der Mächte, die es **1833** bewogen hatten, die Bedingungen von Kutaja anzunehmen, wenig Billigkeit sein würde, ihm viel strengere Bedingungen aufzulegen, da er nichts gethan hatte, um den Verlust der Vortheile dieses Vergleichs zu erleiden. Es glaubte, daß man, indem man ihm die heiligen Städte, die Insel Candia, den Distrikt von Adana, diese offensive Stellung, die, wenn sie der Pforte zurückerstattet wurde, derselben alle Sicherheit zurückgab, ihm den erblosen Besitz Egyptens und Syriens sichern müsse.

Der Sieg von Nisib, ohne Angriff von seiner Seite errungen, hätte allein die Erblichkeit seiner Besitzungen, vom Nil bis zum Taurus, erwerben können. Aber indem er den Sieg von Nisib als nicht geschehen betrachtete, indem derselbe Mehemed Ali die Erblichkeit um den Preis eines Theiles seiner jetzigen Besitzungen erkaufen ließ, war es mindestens strenge Gerechtigkeit, ihm Candia, Adana und die heiligen Städte nicht zu nehmen. Zudem fragte Frankreich, durch welche Mittel man Mehemed Ali beschränken wolle? Zweifelsohne waren

Digitized by Google

die europäischen Kabinete stark gegen ihn, als er Konstantinopel bedrohen wollte; in diesem Falle würden Flotten im Marmora-Meere genügt haben, ihn aufzuhalten. Welche Mittel hatte man aber, um ihm Syrien zu nehmen? Wenig wirksame Mittel, wie eine Blokade; wenig gesetzliche, wie Aufreizungen zum Aufstande; sehr gefährliche, dem vorgesteckten Ziele sehr entgegenstrebende, wie eine russische Armee! Frankreich schlug also, im Sept. 1839, vor, dem Vizekönig die Erblichkeit Egyptens und die Erblichkeit Syriens zuzugestehen.

Nie, zu keiner Zeit der Unterhandlung, hat Frankreich etwas Anderes vorgeschlagen, ausgenommen in der letzten Zeit, wo es dem Vizekönig rieth, sich mit dem lebenslänglichen Besitz Syriens zu begnügen. Ich habe alle, meiner Verwaltung vorhergegangenen Depeschen geprüft, und ich habe darin nirgendwo gefunden, daß General Sebastiani ermächtigt worden sei, die in dem Vertrage vom 15. Juli enthaltene Abgrenzung vorzuschlagen, oder daß er es freiwillig übernommen hätte, sie vorzuschlagen. Ich habe ihn gefragt, ihn selbst, was er sich dieserhalb erinnere, und er hat mir versichert, er habe keinen Vorschlag dieser Art gemacht. Frankreich schlug also 1839 vor, dem Vizekönig die Erblichkeit Egyptens und die Erblichkeit Syriens zuzuerkennen. Unglücklicherweise war es in gänzlicher Uneinigkeit mit England.

Diese für immer bedauernswerthe Uneinigkeit kam bald zur Kenntniß von ganz Europa. Sie machte auf einmal, wie durch Zauber, den von einander abweichenden Meinungen der vier Höfe ein Ende und führte eine plötzliche Einigkeit zwischen ihnen herbei. Oesterreich, das Anfangs eine völlige Zustimmung unseren Vorschlägen gegeben hatte, das, im Begriffe, diese Zustimmung zu London zu notifiziren, diese Notifikation, wie es uns sagte, nur ausgestellt hatte, um uns Zeit zu geben, uns mit England in Einklang zu setzen. Oesterreich begann zu sagen, daß es sich zwischen Frankreich und England für jenen der beiden Höfe erklären würde, der dem Sultan den größten Gebietsumfang bewilligen würde. Es ist wahr, daß es damals noch gegen den Gedanken protestirte, zu Zwangsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, deren Gefahr es zuerst ausgedrückt hatte. Preußen nahm die Gesinnung Oesterreichs an. Rußland sandte im September 1839 den Hrn. v. Brunow nach London, um seine Vorschläge zu machen. Rußland, das früher als wenig zweckmäßig die Idee einer europäischen Intervention zwischen dem Sultan und dem Vizekönig verwarf, und nur ein Hilfsmittel in einer direkten Ausgleichung sah, Rußland stimmte jetzt allen Territorial-Ausgleichungen, die anzunehmen England für gut finden würde, bei, und verlangte, daß, im Falle einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, man es Konstantinopel mit einer Armee schützen lassen, während die Flotten Englands und Frankreichs Syrien blockiren würden. Diese Vorschläge realisirten gerade die Kombination, welche England bis dahin als die gefährlichste für das ottomanische Reich betrachtet hatte, den Schutz einer russischen Armee, eine furchtbare Kombination, nicht durch die Möglichkeit, daß eine russische Armee versucht werden könnte, definitiv zu Konstantinopel zu bleiben, sondern einzig, weil Rußland auf diese Weise dem Vorgange von 1833 einen zweiten, ganz ähnlichen Vorgang hinzufügend, zu seinen Gunsten die Autorität der früheren Vorgänge geschaffen haben würde. Diese Vorschläge wurden nicht genehmigt. Hr. von Brunow verließ London und kam im Januar 1840 mit neuen Vorschlägen dorthin zurück. Sie wichen von den ersten in so weit ab, als sie Frankreich und England die Befugniß bewilligten, daß jede dieser Mächte drei Linienschiffe in einen vom Marmorameer begrenzten Theil einlaufen lasse, während die russischen Truppen Konstantinopel besetzen würden.

Die Unterhandlung blieb hiebei während mehrerer Monate, vom Monat Februar bis zum Monat Juli 1840 stehen. In diesem Zwischenraum sind ein neues Ministerium und ein neuer Botschafter mit den Angelegenheiten Frankreichs beauftragt worden. Das französische Kabinet hat stets wiederholt, es halte nicht für gerecht, Syrien von der Zahl der egyptischen Besitzungen abzulösen; daß, wenn es möglich wäre, daß der Vizekönig darein willigte, Frankreich für den Vizekönig nicht ehrgeiziger sein könnte, als er selbst; daß aber, wenn man ihm Syrien durch Gewalt entreißen müßte, die französische Regierung, damit dieses gelinge, entweder nur unwirksame oder gefährliche Mittel sähe, und daß es in diesem Falle sich von den übrigen Höfen isoliren und ein ganz besonderes Benehmen beobachten würde. Während das französische Kabinet diese Sprache mit Freimüthigkeit und Beharrlichkeit zu London führte, suchte der französische Botschafter zu Konstantinopel nicht eine direkte Ausgleichung zwischen dem Sultan und dem Vizekönig zu unterhandeln; es gab nicht, so wie es Lord Palmerston, ohne es zu versichern, zu glauben scheint, das erste Beispiel der Trennung. Nie hat unser Repräsentant zu Konstantinopel das Benehmen beobachtet, das man ihm zuschreibt; nie haben die Instruktionen der Regierung des Königs ihm einen solchen Schritt vorgeschrieben. Ohne Zweifel hat Frankreich nicht aufgehört, an einer Annäherung zwischen dem Sultan und dem Vizekönig zu arbeiten, sie, den einen und den andern, zu billigen Konzessionen zu stimmen, und so die schwierige Aufgabe zu erleichtern, deren Erfüllung Europa sich aufgelegt hatte; allein wir haben beständig, sowohl dem Hrn. Grafen von Pontois als dem Hrn. Cochelet, anempfohlen, mit der größten Sorgfalt alles zu vermeiden, was als ein Versuch, die übrigen Mächte zu beseitigen, hätte betrachtet werden können und sie sind mit gewissenhafter Treue dieser Anempfehlung nachgekommen.

England hatte zwischen Rußland, das ihm das Aufgeben des Vizekönigs unter der Bedingung, die Annahme der Vorschläge des Hrn. von Brunow, das heißt, die durch Europa bewilligte Vollziehung des Vertrages von Unkiar Skelessi zu bewirken, anbot, und zwischen Frankreich zu wählen, das nur eine billige und gemäßigte Unterhandlung zwischen dem Sultan und dem Vizekönig verlangte, eine Unterhandlung, die neue Feindseligkeiten, und in Folge dieser Feindseligkeiten, den gefährlichsten Fall für die Integrität des ottomanischen Reichs, den direkten und materiellen Schutz eines einzigen mächtigen Wesens verhütete. Bevor es seine definitive Wahl zwischen Frankreich und Rußland bewerkstelligte, hat das Kabinet uns nicht die wiederholten Anerbietungen, wovon man spricht, gemacht, um uns für seine Ansichten zu gewinnen. Seine Anstrengungen haben sich auf einen einzigen Vorschlag beschränkt. Im J. 1839 bewilligte man dem Vizekönig den erblichen Besitz von Egypten und des Paschaliks von Acre ohne die Citadelle; im J. 1840 schlug Lord Palmerston uns vor, ihm das Paschalik von Acre nebst der Citadelle, jedoch ohne die Erblichkeit, zu bewilligen. Gewiß hieß dieß, von dem ersten Anerbieten mehr hinwegnehmen, als man demselben hinzufügte, und man konnte weder sagen, daß dieß ein neuer, noch vorzüglich ein vortheilhafterer Vorschlag war.

Aber dieser Vorschlag, der so wenig den Titel eines neuen Vorschlags verdiente, denn er enthielt keinen neuen Vortheil, hatte in nichts den Charakter eines Ultimatums. Er ist uns durchaus nicht in dieser Weise vorgelegt worden. Wir waren so weit entfernt, ihn unter dieser Gestalt zu betrachten, daß, auf auf eine Insinuation der Herren von Bulow und von Neumann, wir die Hoffnung schöpften, für den Vizekönig den lebenslänglichen Besitz von ganz Syrien, verbunden mit dem erblichen Besitz von Egypten, zu erlangen. Auf die Versicherung der Herren von Bulow und von Neumann hin, daß dieser Vorschlag, wenn er gemacht worden, die letzte Concession des Lord Palmerston sein würde, sandten wir den Hrn. Eugen Perier nach Alexandrien, um den Vizekönig dahin zu stimmen, daß er in eine Ausgleichung willige, die uns letztmögliche schien. Dies hieß nicht, wie es Lord Palmerston sagt, die Unterhandlungen von dem Willen eines Paschas von Egypten abhängig machen, sondern die entgegengesetzten Willen zu einer gütlichen Ausgleichung, welche das jetzt der Welt gegebene grausame Schauspiel verhütete, zu stimmen und zu führen. Frankreich hatte einiges Recht, zu glauben, daß eine so lange Unterhandlung sich nicht ohne eine letzte Erklärung endigen würde, daß die große und nützliche Allianz, die es seit zehn Jahren an England knüpfte, sich nicht ohne eine letzte Anstrengung zu einer Annäherung auflösen würde. Die Insinuationen, die ihm gemacht worden waren, und die dahin zweckten, glauben zu machen, daß man vielleicht den lebenslänglichen Besitz von Syrien dem Vizekönig bewilligen würde, mußten es in dieser Hoffnung unterhalten. Plötzlich ruft am 17. Juli Lord Palmerston den Botschafter Frankreichs auf das Foreign-Office und sagt ihm, daß ein Vertrag seit dem zweiten Tage vorher unterzeichnet sei; er theilt ihm dies mit, ohne ihn selbst von dem Text dieses Vertrags in Kenntniß zu setzen. Das französische Kabinet mußte daher hiervon überrascht sein. Es war ihm ohne Zweifel nicht unbekannt, daß die drei Höfe des Kontinents den Ansichten Englands beigetreten waren; daß folglich eine Uebereinkunft der vier Höfe ohne Frankreich nicht möglich wäre; allein es durfte nicht glauben, daß diese Uebereinkunft Statt gehabt haben würde, ohne daß man es vorläufig davon benachrichtiget hatte, und daß die französische Allianz so schnell aufgeopfert werden würde.

Das Anerbieten, das der Vizekönig dem Sultan im Juni gemacht hat, die türkische Flotte zurückzugeben, und woraus man eine direkte heimlich durch uns vorgeschlagene Ausgleichung hervorgehen zu sehen gefürchtet hat, die Möglichkeit, die sich zu jener Zeit darbot, Syrien zu empören, scheinen die zwei Beweggründe zu sein, die auf eine lange Unthätigkeit einen plötzlichen Entschluß im englischen Kabinet folgen ließen. Wenn das britische Kabinet mit uns eine letzte und freimüthige Erklärung gewollt hätte, so würde das französische Kabinet ihm haben beweisen können, daß das Anerbieten, die Flotte zurückzugeben, keine Kombination Frankreichs war, um eine direkte Ausgleichung herbeizuführen, denn es hat von diesem Anerbieten erst dann Kenntniß erhalten, als es gemacht worden war; vielleicht hätte es auch das britische Kabinet überzeugen können, daß die Empörung Syriens ein wenig würdiges und ein wenig sicheres Mittel war. Dieß sind die Thatsachen, deren Wahrheit Frankreich mit der Aufrichtigkeit und Loyalität, die einer großen Nation geziemt, versichert. Es geht daraus klar hervor:

1) Daß die Unabhängigkeit und die Integrität des ottomanischen Reichs von Anfang der Unterhandlung an so verstanden wurden, wie Frankreich sie jetzt versteht, nicht als eine mehr oder minder vortheilhafte Territorialgränze zwischen dem Sultan und dem Vizekönig, sondern als eine Bürgschaft der fünf Höfe gegen einen offensiven Marsch Mehemed Ali's und gegen den ausschließlichen Schutz einer einzigen der fünf Mächte;

2) daß Frankreich, weit entfernt, seine Meinungen den stets in Ansichten, Absichten und Sprache einigen vier Höfen gegenüber zu modifiziren, im Gegentheil stets die türkisch-egyptische Frage in einer einzigen Weise verstanden hat, während es die Anfangs uneinigen vier Höfe später in der Idee, den Vizekönig aufzuopfern, sich einigen, und England, mit diesem Opfer zufrieden, sich den drei andern Höfen nähern und einen Verein bilden gesehen hat, der jetzt, es ist wahr, sehr beharrlich in seinen Ansichten, sehr schnell, sehr beunruhigend in seinen Beschlüssen ist;

3) daß man Frankreich keine wiederholten Opfer gebracht hat, um es

in den Plan der vier Höfe zu ziehen, weil man sich darauf beschränkt hat, ihm i. J. 1839 anzubieten, daß das Paschalik von Acre, mit Ausnahme der Festung Acre, jedoch mit der Erblichkeit dieses Paschaliks, mit Egypten vereinigt werde, und ihm i. J. 1840 das Paschalik Acre mit der Festung, jedoch ohne Erblichkeit, anzubieten;

4) daß Frankreich nicht, wie man es sagt, benachrichtiget worden ist, die vier Höfe würden weiter gehen, wenn es ihren Ansichten nicht zustimmte; daß es, ganz im Gegentheil, einige Gründe hatte, neuen Vorschlägen entgegen zu sehen, als man, auf die Nachricht von der Abreise des Samp Bey nach Konstantinopel und von dem Aufstande in Syrien, plötzlich, ohne es davon zu benachrichtigen, den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet hat, wovon man es erst, als derselbe schon unterzeichnet war, in Kenntniß gesetzt und ihm erst zwei Monate später Mittheilung gemacht hat;

endlich 5) daß man nicht das Recht hat, auf seine passive Zustimmung zur Vollziehung dieses Vertrags zu zählen, weil es, wenn es sich vorzüglich auf die Schwierigkeit der Vollziehungsmittel berufen, jedoch eben so wenig in Betreff des Zweckes als der Mittel ein Gleichgültigkeit gezeigt hat, die zu schließen gestattet, daß es in keinem Falle in die im Orient eintretenden Ereignisse einschreiten würde; daß es, weit hievon entfernt, stets erklärt hat, es würde sich von den vier andern Mächten isoliren, wenn gewisse Beschlüsse angenommen würden; daß nie einer seiner Agenten ermächtigt worden ist, ein Wort zu sagen, woraus man schließen könnte, daß diese Isolirung in der Unthätigkeit bestehen würde, und daß es, im Gegentheil, stets dadurch sich in dieser Hinsicht seine volle Freiheit hat vorbehalten wollen und noch will.

Das französische Kabinet würde nicht auf solche Kontestationen zurückkommen, wenn die Note des Lords Palmerston dieß ihm nicht zu einer strengen Pflicht machte. Allein es ist bereit, sie ganz in Vergessenheit zu bringen, um das Wesen der Dinge zu erörtern und die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs Ihrer britischen Maj. auf die wahrhaft schwierige Seite der Lage zu lenken. (Schluß folgt.)

Paris, 17. Okt. (Das Attentat.) Der »Messager« theilt über das Attentat und die Verhöre des Mörders Marius Ennemond Darmes (dies ist der wahre Name, wie sich aus den in seiner Wohnung saisirten Papieren ergibt) einen langen Bericht mit, der im Wesentlichen mit den gegebenen Details übereinstimmt. Wir heben daher aus diesem Bericht nur noch Folgendes aus:

Befragt über den Gebrauch, den er von den bei ihm gefundenen Waffen zu machen beabsichtiget habe, antwortete er: »Ich hatte sie zu mir gesteckt, um mich zu vertheidigen.« Glücklicher Weise hatte Darmes, durch die Erschütterung, die ihm das Zerspringen des Karabiners verursacht hatte, durch die erhaltene Wunde und auch durch die Schnelligkeit, womit man ihn ergriff, betäubt, weder Zeit noch Kaltblütigkeit genug, um seinen Widerstands-Planen Folge zu geben. Das Kabinet in der Straße Paradis hatte er seit ungefähr 6 Monaten bewohnt. Vor dieser Zeit wohnte er in der Straße Trevise Nr. 2, in einem Hause, das er wegen seines unanständigen Betragens verlassen mußte. Die bei ihm saisirten Papiere bestehen größtentheils in von seiner Hand geschriebenen Kopien von revolutionären Flugschriften und Proklamationen, namentlich einer Rede des Saint-Just und einer Rede, die bestimmt war, die Proklamation Ludwig Bonaparte's zu widerlegen. Außer diesen Papieren war eine große Anzahl anderer mit Noten versehener über die berühmtesten Republikaner des Alterthums vorhanden. Mehrere Pässe von verschiedenen Daten konstatirten, daß Darmes vor und nach Bedienter, Thürhüter und Bohner war. Einige Zeit vor der Verübung seines Attentats war er bei einem Schenkwirth eingetreten, wo er ein Glas Wein getrunken hatte. Von dort hatte er sich nach dem Quai der Tuilerien begeben, und hatte, wie Alibaud, den Platz, wo er sein Verbrechen ausführte, nur nach vielen Berechnungen und langer Ueberlegung gewählt.

Der Moniteur parisien enthält in seinem Bericht folgende Umstände: Gestern (16) sind dem Darmes der Daumen und zwei Finger der linken Hand abgenommen worden. In seiner Wohnung hat man 25 Schriften theils an Manuskript, theils gedruckt, Jagdpulver, Flintenkugeln, cylinderförmige Stücke Blei oder Eisen, Kapseln und 2 Kutscherschilde gefunden. Die gestern Statt gehabte gerichtliche Untersuchung des Wagens, worin sich der König im Augenblick des Attentats befand, konstatirt, daß derselbe von 6 Kugeln oder Rehposten getroffen worden ist. Die Hälfte des Karabiner-Laufs, den man vorgestern nicht auffinden konnte, wurde gestern Morgens in einem der Graben des Platzes de la Concorde gefunden. Dieser Lauf ist sehr kurz, dick und gereifelt. Andere Trümmer dieser Waffe sind weit von dort wiedergefunden worden, mehrere in der Nähe der Brustwehre des Quai, und ein Stück einer Kugel jenseits des Grabens des Platzes, der in der Nähe des Platzes du Lion liegt.

Der heutige »Moniteur« enthält eine königliche Ordonnanz vom 16. Okt., wodurch der Pairshof zusammenberufen wird, um unverzüglich zum Urtheil über das am 15. Okt. verübte Attentat zu schreiten.

Die »Gazette des Tribunaux« sagt: Man weiß noch nicht, ob Darmes Mitschuldige hat, oder ob sein Verbrechen eine isolirte Handlung eines durch die gehässigen Lehren, die so oft schon die Hand eines Königsmörders bewaffnet haben, fanatisirten Elenden waren. Wie dem auch sei, mehrere Verhaftungen haben gestern Statt gehabt. Die eine steht, wie man sagt, mit dem Karabiner in Verbindung, den Darmes besaß und dessen er sich bediente. Man konnte erstaunen, bei seiner elenden Stellung, eine solche Luxus-Waffe in seinen Händen zu finden. Ferner soll ein Hr. Allaux, Steindrucker-Gehülfe, verhaftet worden sein, der schon mehrere Male unter politischer Beschuldigung, namentlich bei der Pulver-Verschwörung verhaftet war.

Paris, 18. Okt. (Darmes.) Der »Messager« theilt folgende neuere Details in Bezug auf das Attentat gegen die Person des Königs mit: Darmes war im Jahre 1830 Bedienter und Bohner bei dem Prinzen von Conde, von wo er wegen Verdachts eines Diebstahls weggejagt wurde. Nachdem es ihm kurz nachher gelungen war, als Bedienter eine Stelle in einem zu Gros-Caillou gelegenen Hause zu finden, machte er dort Bekanntschaft mit der Köchin und heirathete sie. Diese Frau hatte eine Tochter, die jetzt 16 bis 17 Jahre zählt. Diese und ihre Mutter wohnten mit Darmes zusammen in der Straße Flanteville, allein sie konnten nicht lange unter einem Dach mit ihm leben. Darmes ließ sich so vom Jähzorn hinreißen, daß diese beiden Unglücklichen sich genöthiget sahen, anderwärts eine Wohnung zu suchen, wo sie vor seinen Mißhandlungen geschützt waren. Ihr Wegziehen erbitterte Darmes nun noch mehr, der sie verfolgte und endlich ihre neue Wohnung entdeckte. Da diese beiden Frauenzimmer sahen, daß sie während ihres Aufenthalts in Paris seinen Belagerungen und Drohungen nicht würden entgehen können, faßten sie den Entschluß, sich in die Provinz zu flüchten. Jetzt wohnen sie in einer Stadt des Nord Departements. Darmes ließ nach dem Abzuge seiner Frau, von Nanterre seine Mutter kommen, Witwe in zweiter Ehe eines gewissen Lenoir. Diese blieb, wie die Frau des Darmes, nicht sehr lange bei ihm. Darmes zog aus der Straße Hauteville nach der Straße Trevise, dann in die Straße Paradis-Poissonniere; früher hatte er einige Zeit in der Rue Bleue gewohnt. Zu den Professionen, die er vor und nach ausgeübt, fügte er jene eines Altflickers. Wirklich arbeitete er zu wiederholten Malen in dieser Eigenschaft, in einer Krambude der Straße des Petites Ecuries, deren Besitzer ihm die Ausbesserung alten Fußgeschirres übertrug. Gewöhnlich arbeitete Darmes wenig. In Folge dieser normalen Faulheit sah er sich oft genöthigt, seine Effekten im Pfandhause zu versetzen und Schulden zu machen, die nicht bezahlt wurden. An den Orten, wo er speiste, zeichnete er sich durch eine große demagogische Exaltation aus; er trat als Kommunist auf, predigte die Propaganda, und gab höchst verderbte Grundsätze kund. Indeß hatten sich seine Gewohnheiten seit einiger Zeit ganz geändert; aus einem Besessenen, Lärmer und Brausekopf war er düster und schweigend geworden. Unter den bei Darmes im Augenblick seiner Verhaftung gefundenen Gegenständen war eine vor ungefähr zwei Monaten über die Verschwörung Mallets erschienene Broschure, deren Verfasser Doucelle heißt.

— (Brief Ludwig Napoleons.) Prinz Ludwig Napoleon hat vor seiner Abreise nach Ham an Hrn. Berryer folgendes Schreiben gerichtet:

Paris, 5. Oktober 1840.

»Mein lieber Herr Berryer! Ich will mein Pariser Gefängniß nicht verlassen, ohne Ihnen meinen Dank zu erneuern für die edelmüthigen Dienste, die Sie mir während meines Prozesses geleistet haben. Sobald ich vernommen, ich würde vor den Pairshof verwiesen werden, hegte ich die Idee, Sie zu bitten, mich zu vertheidigen, weil ich wußte, daß die Unabhängigkeit Ihres Charakters Sie über die kleinen Partei-Empfindlichkeiten erhebe, und daß Ihr Herz allen Unglücklichen offen sei, wie Ihr Geist fähig war, alle großen Gedanken, alle edlen Gesinnungen zu fassen. Ich habe Sie daher mit Achtung gebeten, jetzt verlasse ich Sie mit Dankbarkeit und Freundschaft. Ich weiß nicht, was das Schicksal mir vorbehält; ich weiß nicht, ob ich je im Stande sein werde, Ihnen meine Dankbarkeit zu bethätigen; ich weiß nicht, ob Sie je Beweise derselben annehmen würden; welche aber auch unsere wechselseitigen Stellungen außerhalb der Politik und ihrer traurigen Verpflichtungen sein mögen, wir können stets Achtung und Freundschaft gegen einander hegen, und ich gestehe Ihnen, daß, wenn mein Prozeß keine anderen Erfolge haben sollte, als mir Ihre Freundschaft zu verschaffen, ich noch außerordentlich gewonnen zu haben glaube und mich deßhalb über das Schicksal nicht beschweren würde. — Leben Sie wohl, mein lieber Herr Berryer! Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Dankbarkeit.

Napoleon Ludwig.«

Paris, 19. Oktober. (Gefecht in Algier. — Abdankung der Königin Christine.) Telegraphische Depeschen. — 1. Toulon 17. Oktbr. 9 Uhr. Algier, 12. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Kolonne, die ich in das Thal des Scheliff gesandt hatte, ist am 7. nach einer glücklichen Expedition, nach Blidah zurückgekehrt. Ein vortheilhaftes Gefecht hat für unsere Waffen in Oran Statt gefunden. Die Provinzen Algier und Konstantine sind ruhig. 2. Barcelona, 16. Okt. Mittags. Die Regentin hat durch ein Manifest vom 12. abdicirt. Das Ministerium kündigt, indem es dieses Manifest veröffentlicht, an, daß es provisorisch, bis zur Zusammenberufung der Kortes, mit der Regentschaft beauftragt worden sei.

— In Folge der Nachrichten aus Spanien wurde ein Kabinetsconseil gehalten, und Hr. Thiers expedirte einen Kourier an Hrn. Mathieu de la Redorte, wahrscheinlich um demselben neue Instruktionen zu ertheilen. Nach Anderen ist die Königin-Regentin mit dem französischen Bothschafter in Port Vendres eingetroffen.

— Es heißt heute Morgen, daß die Königin Christine ihre Abdikation am 12. nach Madrid gesandt, und sich am folgenden Tage eingeschifft habe.

Digitized by Google

über Madrid sei die Nachricht nach Barcelona gelangt, worans die verspätete Belanzung derselben nach Paris zu erklären sei.

— Hr Guizot hat einen Urlaub und wird in diesen Tagen in Paris erwartet, um der Eröffnung der Kammern und der Diskussion der Adresse beizuwohnen.

— Der Munizipal-Conseil von Poitiers hat im Kriegsfalle einen jährlichen Beitrag von 3000 Frcs. für die zur Vertheidigung des Vaterlandes nothwendigen Kosten von Stadtswegen bewilliget, und der Regierung angeboten.

— In der heutigen Sitzung des Pairshofes erfolgte die Kompetenzerklärung in Sachen des Darmes'schen Attentats.

— Die Journale von Toulouse vom 16. melden, Marschall Soult sei am 16. von St. Amand nach Paris abgereist, wohin er durch eine telegraphische Depesche gerufen worden sein soll.

— (Menschenfreundlicher Vorschlag.) Der Konstitutionel enthält die Einladung zur Theilnahme an einer Seeräuberei auf Aktien. Die Firma der Gesellschaft lautet: »Société Nationale des Corsaires français, Edouard Corbière et Co.« Das Kapital soll 10 Mill. Fr., jede Aktie nur 100 Fr. betragen, und auch diese nur im Fall eines Krieges eingezahlt werden. Die vorläufigen Kosten bestreitet ein aus den Gründern der Gesellschaft gebildeter Komité. In der Anzeige wird das Unternehmen: »eine freiwillige nationale Demonstration« genannt.

London, 16. Okt. (Der finanzielle Zustand.) Der Rechenschaftsbericht über die Staatsrevenüen ergibt für das Quartal vom 10. Juli bis 10. Okt. kein günstiges Resultat. Man darf dabei nicht vergessen, daß während vergangener Session eine Erhöhung sämmtlicher Auflagen vom Parlamente beschlossen wurde, und schon während der letzten drei Monate die erhöhten Abgaben in die Staatskasse flossen. Der Erfolg, welchen man sich von dieser Maßregel versprach, den Bedürfnissen der Staatskasse in Folge politischer und kommerzieller ungünstiger Verhältnisse zu begegnen, ist demnach so weit nicht erreicht worden. Berücksichtigt man die Erhöhung der Taxen, so wird die Verminderung der Einnahmen um 531,057 Pf. St. in dem letzten Quartal im Vergleich mit dem gleichen Quartal des Jahres 1839 wenigstens doppelt so groß, und zieht man davon auch den Ausfall in den Einnahmen der Post ab, welcher durch das eingeführte Pennyporto herbeigeführt worden, und 284,000 Pf. St. beträgt, so würden doch, hätte die Vermehrung der Taxen nicht Statt gefunden, die Ausgaben die Einnahmen um mehr als 800 000 Pf. St. übersteigen. Wie sich von selbst versteht, finden die Oppositionsblätter die Ursachen des ungünstigen Standes der Finanzen in der Whigverwaltung. Der Globe dagegen sucht den Ausfall, der nur zufällig sei, vornemlich dadurch zu erklären, daß das laufende Quartal an einem Sonntag begonnen, was die Folge gehabt habe, daß zwischen 400.000 und 500,000 Pf. St., welche wirklich in Scheinen in der Schatzkammer lägen, und für welche das Geld noch nicht eingenommen sei, nicht bei den Einnahmen hätten in Rechnung gebracht werden können. Das müßte sich bei dem nächsten Quartalberichte herausstellen. Besser lassen sich die übrigen Gründe des Globe hören, daß der erwartete Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich, die hohen Zuckerpreise und der Stand des Getreidemarktes eine Verminderung in den Zolleinnahmen nach sich gezogen hätten. Es wird sich zeigen, ob das ungünstige Ergebniß blos momentan und vorübergehend ist oder ob nicht vielmehr tiefere Ursachen, wie vergrößerte Armuth bei den untern, und eintretender Mangel bei den Mittelklassen in Folge allgemein drückender Verhältnisse, was verminderten Verbrauch nach sich zieht, die Veranlassung der verringerten Zoll- und Accise-Einnahmen sind.

Madrid, 7. Okt. (Petition der Junta's an Espartero.) Die Petition, welche die von den Provinzial-Junta's nach Madrid gesandten 22 Deputirten dem Herzog von Vittoria überreicht haben, lautet folgendermassen: »Es ist vergebens, daß die erhabene Regentin des Reichs von dem besten Willen beseelt ist, wenn der Feind, welcher uns zu vernichten sucht, in ihrem Mangel an Vorsicht und ihrer Mißkennung der Prärogative ein leichtes Mittel zur Erreichung seiner Zwecke findet. Es ist vergebens, daß Ew. Excell. sechs echt patriotische und fähige Minister vorschlagen, wenn sie bei der Krone nur auf Hindernisse, Widerstreben und Intriguen stoßen, wodurch ihre besten Absichten und Wünsche für das Land vereitelt werden. Der gesunde Sinn des Volks sieht daher keine Sicherheit für die öffentliche Ordnung oder die Stabilität unserer Institutionen, so lange zwischen dem Oberhaupte des Staats und den Regierern desselben nicht jene Uebereinstimmung der Ideen herrscht, die für eine gute Regierung so wesentlich ist. Um einen so hochwichtigen Zweck zu erreichen, kennen die Unterzeichneten kein anderes Mittel, als der erhabenen Regentin einige Personen zur Seite zu stellen, welche die Last der Regentschaft mit ihr theilen und sie vor manchen Irrthümern bewahren. Die unverzügliche Organisirung der Regentschaft in einer solchen Weise, daß Personen, die das Vertrauen des Volkes verdienen, in dieselbe aufgenommen werden und in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät das Land regieren, ist die erste und wichtigste Maßregel, welche die Unterzeichneten, im Namen der von ihnen repräsentirten Juntas, Ew. Exzellenz vorzuschlagen haben. Um die Resultate einer so wichtigen Maßregel zu sichern, sind natürlich noch andere nöthig, wie z. B. die baldige Auflösung der jetzigen Kortes und Einberufung neuer, damit Maßregeln zur Abstellung der Beschwerden der Nation ergriffen werden können. Aehnliche Gründe sprechen für die Zurücknahme des Munizipalgesetzes. Die Provinzial-Juntas, die dem Aufruf und Vertrauen der Nation auf so würdige Weise entsprochen und sich so vielen Gefahren ausgesetzt haben, sind die einzigen Körperschaften, die unter den gegenwärtigen Umständen die Zuversicht und den guten Geist des Volks erhalten können und ihr Fortbestehen bis die neuen Kortes versammelt sind, ist unerläßlich. Die Unterzeichneten wollen auf die Erörterung der Frage in Betreff der öffentlichen Beamten und derjenigen Personen, welche die höheren Aemter im Palast bekleiden, hier nicht eingehen; aber wenn man das Benehmen einiger derselben und den von ihnen ausgeübten Einfluß näher prüft, so erscheint die Entfernung aller derer, die sich den liberalen Institutionen des Landes feindlich erwiesen haben, als eine absolute Nothwendigkeit. Die Unterzeichneten beschränken sich darauf, die hier erwähnten Maßregeln vorzuschlagen, von deren Unerläßlichkeit sie fest überzeugt sind. Wenn bei einer Revolution die Gesetze temporär suspendirt sind, so ist es unmöglich, bei den etwa nöthig werdenden großen Umwälzungen einer festbestimmten Regel zu folgen. Das Gesetz der Nothwendigkeit ist das höchste aller Gesetze. Wenn das vorgeschlagene Gesetz heilsam ist, wenn die öffentliche Meinung und das allgemeine Beste es verlangen, dann besitzt es die höchste aller Sanktionen.« (Folgen die Unterschriften.)

Kopenhagen, 16. Okt. (Reskript über die Negersklaven in Westindien.) Die hiesige Zeitung enthält folgendes Königliche Reskript vom 1. Mai an den General-Gouverneur Scholten:

»Obschon Wir, gleich Unserem Hochseligen Vorgänger Frederik VI. Hochpreislichen Andenkens, mit Allerhöchster Zufriedenheit erkennen, daß die Besitzer von unfreien Negern auf Unseren Westindischen Inseln im Allgemeinen ihre Herrschaft über diese mit Milde ausüben, und obschon Wir durch Allerhöchstes Reskript vom heutigen Tage einige Bestimmungen sanktionirt haben, um den Unfreien eine passende Behandlung zuzusichern: so haben Wir dennoch in Erwägung gezogen, was für weitere Veranstaltungen zum Besten der unfreien Neger getroffen werden könnten, und namentlich, ob nicht den Plantagen-Negern solche Ermäßigung in ihren Arbeiten zugestanden werden könnte, die, ohne den Besitzern zur fühlbaren Bürde zu werden, jenen Gelegenheit geben könnte, für sich selbst oder ihre Familien zu arbeiten und sich demnächst durch eigenen Fleiß ihre Freiheit zu erwerben. — Aus den Uns alleruntertänigst vorgelegten Aufklärungen haben Wir mit Allerhöchster Zufriedenheit ersehen, daß verschiedene Plantagen-Besitzer auf Unseren besagten Inseln ihren Negern wöchentlich einen Arbeitstag außer der Ernte nachgelassen haben; und Wir sind allergnädigst der Meinung, daß die Abstehung eines Tages in jeder Woche außer der Erntezeit zur eigenen Verfügung der Neger, und zugleich eine kleine Geldvergütung für ihre Arbeit auf der Plantage, insonderheit an diejenigen, deren Arbeit der Besitzer nicht an den freien Tagen entbehren kann, die passendsten Mittel zur Erreichung Unserer väterlichen Absichten seien, und eine so wesentliche Verbesserung im Lose der Neger herbeiführen würden, daß dieses, in Verbindung mit einigen anderen auf ihr Bestes abzweckenden, allergnädigst sanktionirenden Verhaltungsregeln, ihre vollkommene Zufriedenheit sichern würde, in welcher auch die Besitzer ihre beste Sicherstellung finden würden. — Mit Rücksicht auf Vorstehendes ist es Unser allergnädigster Wille und Befehl an Dich (Scholten), daß Du bei Deiner bevorstehenden Ankunft in Unseren Westindischen Kolonien den Pflanzern bekannt machst, daß Wir es für wünschenswerth ansehen, wenn sie sich freiwillig in Betreff folgender Punkte vereinigen wollen: 1) den Plantage-Negern zu ihrer eigenen Verfügung jede Woche außer der Ernte-Zeit, nämlich vom 1. Juli bis 1. Dezember exkl. einen Tag einzuräumen, doch solchergestalt, daß die Neger an diesem ihrem freien Tage verpflichtet sein sollen, alle nicht entbehrliche Plantagen-Arbeit zu verrichten, als da sind: Krankenpflege, Hüten des Viehs rc., wofür sie, als eine Art Vergütigung, jeden Montag Morgen, außer ihren Rationen von Nahrungsmitteln, die ihnen auch an den freien Tagen zukommen, 1 alten Real oder 10 Sch. Westindisch Kourant empfangen sollen, vorausgesetzt, daß sie für ihre Herren an allen Arbeitstagen der vorhergegangenen Woche gearbeitet haben; 2) in der Erndte-Zeit vom 1. Dezember bis zum 1. Juli inkl. allen Negern von 8 Jahren und darüber, die auf den Plantagen an allen Arbeitstagen der vorhergehenden Woche gearbeitet haben, ohne Ausnahme 1 alten Real jeden Montag Morgen zu geben. — Du hast durch Unser General-Zollkammer- und Kommerz-Kollegium, Uns Deinen Bericht über die Sache zuzustellen, und darnach solche weitere Veranstaltungen vorzuschlagen, die für nothwendig erachtet werden dürften, um diese Verhaltungsregel in Ausführung zu bringen.

Würzburg, 20. Okt. (Verbot der Pferde-Ausfuhr.) Das so eben hier ausgegebene Intelligenzblatt für Unterfranken u. A. enthält folgende allerhöchste Verordnung: »Königreich Baiern. Ministerium des Innern und Finanzministerium. Se. Majestät der König haben allerhöchst Sich bewogen gefunden, auf dem Grunde des §. 8 des Zollgesetzes vom 17. November 1837, die Pferdeausfuhr aus Baiern vor der Hand für einen Zeitraum von sechs Monaten, sofern Allerhöchstdieselben mittlerweile nicht anders verfügen werden, anmit gänzlich zu untersagen. Die königliche Regierung wird hiernach angewiesen, ungesäumt durch das Kreisintelligenzblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: »daß vom 20. Oktober l. J. angefangen, die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des baierischen Staates vor der Hand für einen Zeitraum von sechs Mo-

Digitized by Google

naten, sofern nicht mittlerweile anderweite Anordnung erfolgen sollte, durchaus verboten sei, und daß die Uebertreter des Verbotes nach §. 1 des Zollstrafgesetzes vom 17. Nov. 1837 die Konfiskation der Pferde, mit welchen die Kontrebande verübt wurde, zugleich eine Geldbuße verwirken, welche dem doppelten Werthe jener Pferde gleichkommt.« Gleichzeitig hat die königliche Regierung belagtes Verbot durch die Polizeibehörden schleunigst in allen Gemeinden des Regierungsbezirkes veröffentlichen zu lassen. Hiernach ist weiter geeignet zu verfügen. München, den 16. Oktober 1840. Auf Sr. königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl: v. Abel. Graf Seinsheim.«

Darmstadt, 19. Oktober. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des großherzogl. Ministeriums der Finanzen, vom 19. Oktober, daß für angemessen erachtet worden ist, die Ausfuhr von Pferden über die Grenzen des Zollvereinsgebietes, vom 20. l. M. an und bis auf Weiteres, nach allen Richtungen hin zu untersagen.

Karlsruhe, 19. Okt. Das großherzoglich Staats- und Regierungsblatt vom Heutigen enthält folgende höchst landesherrliche Verordnung: Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Auf den unterthänigsten Vortrag unsers Staatsministeriums sehen wir uns veranlaßt, die Ausfuhr der Pferde über die Grenzen des Großherzogthums gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten, ohne Rücksicht auf die Herkunft oder Bestimmung der Pferde, von 20. l. Monat an, provisorisch zu verbieten. Unser Finanzministerium hat hiernach das geeignete anzuordnen. Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staatsministerium, den 13. Okt. 1840.

Leopold.

Stuttgart. (Königliche Verordnung, ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Zollvereins-Gränze betreffend.) Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Im Einverständnisse mit andern Staaten des Zollvereins haben Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes, beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Auf den Grund des Artikels 2 des Zollgesetzes vom 15. Mai 1838 wird die Ausfuhr von Pferden über die Zollvereins-Gränze auf sechs Monate verboten. §. 2. Uebertretungen dieses Verbotes werden als Kontrebande, in Gemäßheit des Zollstrafgesetzes vom 15. Mai 1838, geahndet. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche mit dem Tage ihrer Verkündigung in Wirksamkeit tritt, ist Unser Finanz-Minister beauftragt.

Stuttgart den 20. Oktober 1840.

Wilhelm. Der Finanz-Minister: Herdegen.

Konstantinopel. (Neue Papiergeldemission.) Der Moniteur Ottoman enthält folgenden Artikel: »Dem Wunsche Sr. Hoheit gemäß, dem Publikum Erleichterungen zu verschaffen, und die Operationen des großherrlichen Schatzes zu fördern, sind unlängst Scheine, Sehim genannt, im höchsten Betrage zu 500 Piaster, für die Zeit von acht Jahren, und für ein Kapital von 32,000 Beuteln (16 Millionen Piaster), die 4000 Beutel (zwei Millionen) Zinsen tragen, in Umlauf gesetzt worden. Seitdem ist für angemessen erachtet worden, eine neue Emission von Sehims zu veranstalten, und zu der frühern 6000 Beutel (3 Millionen) hinzuzufügen, die sich solchergestalt auf 10,000 Beutel (5 Millionen) belaufen, und ein Kapital von 80,000 Beutel (40 Millionen Piaster) repräsentiren. Demzufolge ist Nachstehendes beschlossen worden: Da die in Rede stehenden Sehims eben sowohl in der Hauptstadt als in den übrigen Theilen des Reichs zirkuliren sollen, und da es, wenn man ihr früheres Format, ein ziemlich großes Blatt Papier, beibehielte, für die Besitzer derselben beschwerlich sein würde, sie zu transportiren und aufzubewahren, so ist beschlossen worden, sie in kleinerem Format zu schreiben, und auf eine Art, daß sie durchaus nicht nachgemacht werden können. Die Inhaber von Sehims werden solchergestalt nicht zu besorgen haben, daß sie durch Verwischung der Siegel und der Schrift verdorben werden. Zur größeren Bequemlichkeit bei den Operationen sollen Sehims von 50, 100 und 250 Piastern ausgegeben werden; die Zahlen, welche die Interessen und das Kapital anzeigen, sollen mit unverlöschbarer Tinte geschrieben werden. Jeder Sehim soll oben mit dem Namenszuge des Sultans verziert, und außerdem unten und auf der Rückseite mit dem Privatsiegel Sr. Ex. des Finanzministers versehen werden. Da diese Sehims dem baren Gelde gleich zirkuliren, und in allen Theilen des Reiches Kredit haben sollen, wenn sie an die Muhassils außerhalb der Hauptstadt verabfolgt, und an die mit Eintreibung der Steuern in Konstantinopel beauftragten Personen gegeben werden, so sollen sie überall angenommen werden, und wenn sie an den großherrlichen Schatz geschickt werden, wenn z. B. ein Schuldner des großherrlichen Schatzes seine Schuld entrichten will, so wird sie der Schatz auf der Stelle annehmen. Die Zinsen werden den Inhabern der Sehims zu bestimmten Fristen bezahlt, und der Betrag der bezahlten Zinsen jedesmal auf der Rückseite bemerkt werden.

Verschiedenes.

† Rückkehr des englischen Reisenden Cuming. Der englische Reisende Cuming, welcher die Philippinischen Inseln besucht hat, ist nach London zurückgekehrt, und hat eine reiche Sammlung von Thieren und Pflanzen von da mitgebracht. Besonders groß ist die Anzahl von Konchylien, worunter viele neue Species. Auch hat er lebende Thiere mitgebracht und der zoologischen Societät in London geschenkt.

† Nahrung des Kolibri oder Trochilus. In Beziehung auf die Nahrung der Vögelgattung Trochilus oder Kolibri, worüber die Ornithologen untereinander uneinig waren, hat Dr. Traill der Wernerian Society in London die Mittheilung gemacht, daß er häufig bei verschiedenen von ihm untersuchten Arten von Trochilus, welche gleich nach dem Tode in Spiritus gesetzt und aufbewahrt worden waren, immer gefunden habe, daß die dem Kropfe körnerfressender Vögel entsprechende Ausdehnung ihrer Speiseröhre immer einige Insekten enthielt und in einigen Fällen ganz davon vollgepfropft war, daß aber unter diesen Insekten niemals ungeflügelte gewesen sind. In einem Exemplare von Trochilus viridissimus, welcher in der Sitzung der Wernerian Society geöffnet wurde, fanden sich zwei Arten zweiflügeliger Insekten. Aus dieser Beobachtung folgerte Herr Traill, daß Alexander Wilson und einige andere Naturforscher nicht allein Recht gehabt hätten, zu behaupten, daß die Kolibris zuweilen Insekten fressen, sondern daß die Hauptveranlassung ihres Herumschwebens um Blumen mehr darum bestehe, Insekten zu ihrem Fraße zu erlangen, als der gewöhnlich angegebene Zweck, den Honig aus den Nektargefäßen der Blumen zu saugen.

Feuilleton.

Die beiden Testamente.

Nach dem Französischen.

»Halt! Doktor, halt! nehmen sie mich auch mit!« rief ein junger elegant gekleideter Mann dem Doktor N zu, welcher gerade in seine, vor einem Hause wartende Equipage steigen wollte, »ich fahre mit Ihnen, ich habe nirgends mehr einen Wagen finden können, und riskire, eine derbe Lungenentzündung zu bekommen, wenn ich bei dieser Kälte zu Fuße gehen muß, um so glücklicher bin ich, daß ich Sie hier traf, da wir ohnehin im nämlichen Hause wohnen.«

»Steigen sie schnell herein,« entgegnete ihm der Arzt.

»Eigentlich, lieber Doktor, verlieren Sie, indem Sie mich mitnehmen, die Gelegenheit zu einer herrlichen Kur,« fuhr der junge Mann fröhlich fort, »ich komme gerade von einem charmanten Ball, wie ist der Ihrige ausgefallen?«

»Herrlich, es war zugleich eine Hochzeit, jedoch komme ich, wie sich nun schon auf unserer lieben Erde Freude und Jammer überall brüderlich die Hände reichen, zugleich auch von einem Krankenbette.«

»Im nämlichen Hause?«

»Ja, und sogar in derselben Familie.«

»Sie scherzen? das ist ja wirklich unwahrscheinlich!«

»Und doch ist es die reine Wahrheit, der Vater der Neuvermählten liegt an einer Krankheit darnieder, von der kein Aufkommen mehr möglich ist.«

»Und seine Tochter vermählt sich und kann in diesem Augenblicke tanzen, wo der Vater in Zügen liegt?«

»Allerdings Freundchen,« sehen Sie, damit hat es so seine ganz eigene Bewandniß, ihr sterbender Vater wünscht selbst, daß sie tanze, und sie konnte nichts thun, als gehorchen. Das ist eine Geschichte, die ich nie vergessen werde.«

Dieses Gespräch ging ungefähr um 4 Uhr früh, einer der kältesten Februar-Nächte, vor sich, die gefrornen Wagenfenster und die Mühe, welche beide Personen sich gaben, ihre Mäntel immer fester zusammen zu ziehen, bezeugte, daß der Winter mit seiner vollen Strenge hauste; als sie endlich bei ihrer gemeinschaftlichen Wohnung angekommen waren, sagte der Arzt zu seinem Nachbar:

»Ich lege mich nicht nieder, da ich schon in einer Stunde meine Visiten im Spitale beginnen muß; wenn Sie nun neugierig genug sind, die Ursache zu erfahren, warum die Tochter in demselben Moment tanzt, wo der Vater sich zum Sterben anschickt, so kommen Sie zu mir, wir wollen eine Tasse Thee nehmen und plaudern.«

Der junge Mann zauderte nicht, diese ihm so erwünschte Einladung anzunehmen, und nachdem sie in des Doktors Zimmer am Kamine Platz genommen hatten, begann letzterer:

»Es mögen ungefähr 11 Jahre sein, daß Mr. Felix Desgranges von Toulouse, hier in Paris die Rechte studirte, und sich in die einzige und reiche Tochter eines hiesigen Banquiers leidenschaftlich verliebte. Obgleich Desgranges jung und verliebt war, so war er doch auch so klug einzusehen, daß Mr. Trubert seine einzige Tochter nur einem Eidame geben würde, der wenigstens so viel Vermögen besitze, als ihm Klarisse zubringe, und er war auch überzeugt, daß letztere, obwohl sie ihn liebe, dennoch ihrem Vater in Allem immer gehorsam sein werde. Was ihm jedoch

Digitized by Google

Hoffnung machte, war der Umstand, daß ihm die Erbschaft eines schon uralten Onkels, der ein Millionär war, nicht entgehen konnte; er wußte wohl, daß ihm bevorstand, selbe mit einem Kousin theilen zu müssen, doch reichte auch die Hälfte hin, ihn zum reichen Mann und somit Klarissen ebenbürtig zu machen. Dieser Onkel starb nun auch bald darauf und hinterließ wirklich jenes ungeheure Vermögen, in welches beide Kousins sich zu theilen hofften, jedoch nur Einem von ihnen ganz allein, und dieser Ueberglückliche war aber leider nicht unser armer Desgranges. Kousin Raimbaud produzirte vor Gericht ein eigenhändiges Testament obigen Onkels, welches ihn allein zum Universalerben über den ganzen Nachlaß einsetzte. Desgranges erhielt von dem Erblasser gar nichts, und doch war er immer von ihm wie ein geliebter Sohn behandelt worden, er hatte dem Verstorbenen alle mögliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit erwiesen, mit Unterdrückung seiner eigenen Neigungen die Einsamkeit des armen Greises getheilt, und ihm seine Augen zugedrückt, während der Universalerbe Raimbaud sich wenig um den armen Alten bekümmerte und bei ihm keineswegs gut angeschrieben war. Es war somit schwer, diesen Vorgang zu erklären, und nichts anders zu vermuthen, als daß Alters- oder Geistesschwäche den Erblasser zu diesen so ungerechten Schritt bewogen haben müsse. Trotz dieser Meinung aber blieb das Faktum immer dasselbe, und Mr. Trubert kündigte dem armen Enterbten ganz barsch an, daß er ihm seine Tochter nicht geben könne, und sein Haus ihm von nun an verschlossen sei. Durch diese gemeine Behandlung aufs äußerste verletzt, gelang es nun dem armen Desgranges für einen Augenblick Herr seiner Leidenschaft zu werden; er hoffte, wenn er nur einmal Paris verlassen habe, seine Ruhe wieder zu gewinnen, und kehrte gebrochenen Herzens und an der Menschheit verzweifelnd nach Toulouse zurück. Drei Monate darauf erschien Desgranges plötzlich wieder im Kabinete des Mr. Trubert, sein ganzes Wesen war in höchster Aufregung, seine Wangen brannten, seine Stimme zitterte vor Freude.«

»Mein Herr!« rief er, gleich beim Eintritte, »wie glücklich bin ich, ich beerbe meinen Onkel, es ist schon ganz gewiß, ich! ich! bin der wahre Universalerbe, ich komme mein Eigenthum zu fordern, und meine himmlische Klarisse, ihre Tochter, von Ihnen zu begehren.«

»Sie? mein Herr, wollen Ihren Onkel beerben? ich glaube Sie rasen,« entgegnete Mr. Trubert erblassend.

»Ja ich, ich allein! hören Sie mich nur an. Ich floh nach Toulouse — Traurig, unglücklich und arm, wie ich damals war, konnte ich einige Zeit hoffen, meine Liebe niederzudrücken, aber vergebens. Da erscheint eines Morgens der alte Kammerdiener meines seligen Onkels bei mir: »Herr,« sprach er: »Ihr Onkel gab mir sterbend dieses Paquet für Sie, er bestand darauf, daß Sie es erst nach seinem Tode und nur durch mich allein erhalten sollten. Fast wäre ich nicht im Stande gewesen, diesen letzten Befehl meines seligen guten Herrn zu vollziehen, denn bald wäre ich ihm nachgefolgt; jetzt aber, da meine Kräfte wieder etwas zurückgekehrt sind, bin ich eigens von Paris hieher gekommen, um dem Wunsche ihres Onkels zu entsprechen; ich nehme das Paquet, öffne es und finde darin ein Testament meines Verwandten, welches mich, mit Ausschließung meines Kousins Raimbaud, zum Universalerben macht. Hören Sie nur, ein viel späteres Testament als das, welches mein Kousin besitzt, und welches daher letzteres vollkommen ungültig macht.«

Mr. Trubert verbarg seine Ueberraschung und erkundigte sich sorgfältig, welche Schritte Desgranges bereits gemacht hatte, nachdem dieses zweite Testament in seinen Händen war; »was haben Sie begonnen?« frug er, »mit wem haben Sie darüber gesprochen?«

»Mit wem ich darüber sprach?« entgegnete der junge Mann, »wahrlich mit Niemanden, ich nahm augenblicklich Postpferde und eilte hieher. Nur wegen Klarissen allein freut mich dieses Glück, und Sie mein Herr sollten auf der ganzen Welt der erste sein, der diese Neuigkeit erfährt.«

Indem er seine Erzählung beendigt hatte, gab er das Testament seines alten Onkels seinem künftigen Schwiegervater zur Durchsicht. Dieses Testament war wirklich, wie das erste, durchaus eigenhändig vom Erblasser geschrieben, und es fehlte auch nicht die kleinste Formalität, um es vollkommen gültig zu machen.

Nachdem der Banquier dieses Dokument aufmerksam geprüft hatte, schien ein gewaltiger Kampf in ihm vorzugehen; er benützte den Moment, wo Desgranges seine Augen von ihm ab und zur Thüre wendete, durch welche Klarisse hereintreten mußte, drehte sich schnell um, und warf das Testament in die Flammen des hellodernden Kaminfeuers.«

»Um Gotteswillen, was beginnen Sie,« rief der junge Mann, als er die Flammen sein ganzes Glück und die Hoffnung seines Lebens verzehren sah.

»Was wollen Sie von mir, mein Herr!« entgegnete mit furchtbarer Kälte der Banquier, »was begehren Sie von mir?«

»Was ich will? guter Gott, mein Testament, meine Urkunde!«

»Was wollen Sie damit sagen? von welchem Testamente sprechen Sie,« erwiederte Mr. Trubert, indem er Desgranges von der Cheminée abhielt, wohin er stürzen wollte. Unterdessen verzehrte sich das Papier ganz langsam, krümmte sich in der Flamme zusammen, wurde schwarz, dann hellbrennend; endlich verkündeten die auf seinen grauen Rändern gleich gespenstigen Gnomen mit Grubenlichtern herumirrenden Funken, daß es nur mehr ein Häuschen Asche sei.

»Entfernen Sie sich von mir, mein Herr!« rief Mr. Trubert mit Donnerstimme, »Sie sind ein Narr und werden mich zwingen, meine Leute zu rufen.«

Da öffnete sich die Thüre und Klarisse trat ein. Trubert benützte diesen Augenblick, um sich aus seinem Kabinete zu entfernen.

»Klarisse! meine Klarisse!« rief ihr Desgranges zu, »Dein Vater hat mich ruinirt, ich war der wahre Erbe meines Onkels, Dein Vater hat meine Urkunde verbrannt! Sieh' nur, hier liegt die Asche meines Glückes!«

Die beiden Liebenden verständigten sich nun und jetzt sah der junge Mann freilich ein, welches Interesse Mr. Trubert hatte, ihn seines Dokumentes zu berauben. Klarisse war nämlich bereits vermählt, und der erste Universalerbe, Kousin Raimbaud war ihr Gatte. So hatte nun der arme Desgranges mit einem Schlage Alles verloren, sein Vermögen, seine Hoffnung und seine Geliebte.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Kein Verlust ist unersetzlich; in dieser Wahrheit liegt der größte Trost, so wie alle Möglichkeit des Bestehens der menschlichen Gesellschaft, alle Möglichkeit ihres Fortschreitens in Wissenschaft und Kunst. Mag man noch so sehr die Koryphäen einer vergangenen Zeit erheben, man weiß ja doch, wie viel davon auf Rechnung des Enthusiasmus, der sich so leicht an neuen Bahnen, neuen Richtungen, neuen Erscheinungen jener Zeit entzündet, zu setzen ist. So war es immer und so wird es auch bleiben. — Die Vergangenheit wird stets ihre Anbeter finden, aber die Gegenwart hat Recht. Und dieß gilt gleichmäßig von der längst vergangenen und von der kürzlich vergangenen Zeit. Was jene hervorbrachte, dünkt uns unerreichbar, unnachahmlich; allein so mißt der Alpenjäger oft auch mit mißtrauischem Blicke die steile Höhe, die er in der Hitze des Verfolgens erklommen, und gleich unmöglich scheint es ihm da herauf oder hinabzuklimmen; und wir selbst stehen oft beklommen vor manchem Erzeugnisse, vor manchem Gedanken unserer Jugend, die uns räthselhaft in ihrem Entstehen sind und die wir so nicht mehr ins Leben zu rufen wagten. Und auf dieselbe Weise überlassen wir uns dem Schmerze, der Klage oder dem Bedauern bei jedem Verluste, mit dem uns die jüngste Vergangenheit traf, und wollen es kaum glauben, daß bereits die Elemente vorhanden sind, die nur eines geringen Anstoßes bedürfen, um uns hinlänglichen, ja vielleicht selbst überwiegenden Ersatz zu bieten. Diese Zuversicht nun mag uns auch über den Verlust beruhigen, den das Hofburgtheater an einem seiner ersten Künstlerinnen erlitten hat; an einer Künstlerin, die so ausgezeichnet in ihrem Fache war, daß man nur in Frankreich eine ihr ebenbürtige finden zu können glaubte; allein gerade dießmal dürfte jener Trost auf mehr als eine bloße Muthmaßung sich stützen. Denn bereits hat die einsichtsvolle Direktion zwei Künstlerinnen in Rollen des unbesetzten Fachs dem Publikum vorgeführt, und damit die Andeutung gegeben, wo sie jenen Ersatz zu finden hofft. Es trat nämlich schon am 8. d. M. Dlle. Denker als Baronin Schönheim im Ring, am 27. aber Mde. Fichtner als Adele Rosen in der gefährlichen Tante auf. Beide Darstellungen hatten sich der lebhaftesten Theilnahme von Seite des Publikums zu erfreuen, und beide bewiesen sich dieser würdig. Dlle. Denker, minder reich an natürlichen Mitteln, wußte sich in ihrer Rolle sehr dem feinen Tone der höhern Gesellschaft zu nähern und auch ihren Bewegungen und Mienen das Gepräge desselben aufzudrücken, in dem Charakter der Baronin jedoch ließ sie mehr den Unmuth, die innere Gereiztheit und die Ironie vorwalten, als den Geistesreichthum und die alles durchschimmernde Anmuth, welche die Baronin eben mit jenen siegreichen und ihr am Ende selbst lästigen Zauber umgeben, durch den sie die Männer bestrickt. Mad. Fichtner hingegen, reich begabt mit allem Liebereiz der Natur und des Geistes, hob sie in der Darstellung der Adele Rosen vorzüglich den heiteren übergemüthlichen Muthwillen hervor, in dessen Darstellung diese Künstlerin stets ausgezeichnet ist und den sie bei ihrer Auffassung dieser Rolle als das Grundelement desselben erkannt hatte; minder scheint sie sich jedoch mit jener, ich möchte sagen, Leichtfertigkeit des Benehmens befreundet zu haben, welche in der Stellung Adelens begründet ist. Allein eben diese Seite der Darstellung dieses und ähnlicher Charaktere erfordert nebst einer reichen Phantasie jene Gewandtheit des Eingehens in die Spielweise der Mitspielenden, die nur die öftere Darstellung ähnlicher Rollen zu verschaffen vermag. Und auch nur diese ist im Stande, den Grund oder Ungrund im Anfange der geäußerten Hoffnungen darzuthun, von denen wir jedoch im Interesse und zum Heile unserer Hofbühne wünschen, daß sie sich nicht als sanguinisch erweisen mögen. M. C. Hojtzák.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Das Manuskript.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Latonens Rache.

An der Wien

Produktion des Hrn. Philippe. Haß allen Weibern.

In der Leopoldstadt.

Gegen Thorheit gibts kein Mittel.

In der Josephstadt

Der schwarze See.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien. vom 26. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		104⅛	KM.
detto	4 —	98⅝	—
detto	3 —	76¼	—
detto	2½ —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		665	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		257½	—
detto detto detto für 50 fl.		57¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1660	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104⅛	—
detto	— 4 —	98⅝	—
detto	— 3 —	76	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2½ —	62½	—
Anlehen vom Jahre 1821		153	—
detto 1834		132	—
detto 1839		117	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Gratz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Gratz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin, und Warschau.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 30.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Untere Donau, von Skela-Gladova nach Braila, Galatz und Konstantinopel am 28.

Von Gladovnitza nach Braila und Galatz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß alle alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Brünn, am 21. Oktober wurden gehoben

8 14 17 24 43.

Die nächste Ziehung ist am 31. Oktober.

Ofen, am 21. Oktober wurden gehoben:

82 15 76 81 32.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Triest, am 21. Oktober wurden gehoben

66 22 45 24 19.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Angekommen:

Den 22 Oktober

Graf Canal, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1002), von Prag. — Graf Paul Szechenyi Laimgrube Nr. 184), von Oedenburg. — Graf Lariſch, (Leopoldstadt Nr. 518), von Klagenfurt. — Graf Festetics (St. Nr. 991), von Raab. — Graf Anton Szapary St. Nr. 1044), von Preßburg. — Baron Hammer-Purgstall, k. k. Hofrath (St. Nr. 943), aus Steiermark. — Hr. Georg von Maziath, k. k. geh. Rath, von Preßburg. — Baron Schmidburg, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 145), Baron Balschau, (St. Nr. 27), und Hr. von Edelsbacher, k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Pension (St. Nr. 910), von Pesth. — Hr. Karl Zettsberg, k. k. Oberst (St. Nr. 942), von Preßburg.

Abgereiset:

Den 22. Oktober.

Graf Harrach, k. k. Rittmeister, nach Oedenburg. — Baron Sternbach, k. k. Kämmerer und Ober-Lieutenant, nach Klagenfurt. — Baron Paccassy, k. k. Hauptmann, nach St. Pölten. — Baron Franz Carmasini, k. k. Lieutenant, nach Prag. — Baron Rudolph Geymüller, nach Pesth. — Baron Georg Seidlitz, nach Brünn. — Ritter Benjamin Emlich, nach München. — Hr. Mathias Conrad, k. Engl. Oberst, nach Baden-Baden. — Hr. Alexander Wassiliewitsch, k. Russischer Garde-Kapitän, nach Hall. — Hr. Anastas Kosteen, Kaufmann, nach Venedig. — Hr. Heinrich Hullmer, Kaufmann, nach München. — Hr. Theodor Saleiaro, Hr. Stephan Karmoatu, und Herr Benedikt Chohime, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. Oktober.

Hr. Franz Rakowsky, Accessist der k. k. Hofkriegs-Buchhaltung, alt 45 Jahr, auf der Landstraße Nr. 602, an Folgen einer Zerreißung der kleineren Herzgefäße.

Hr. Joseph Gruber, Bürger und Seidenbandfabrikant, alt 28 Jahr, am Schottenfeld, Nr. 378, an der Herzbeutel-Wassersucht.

Dem Hrn. Leonhard Metzger, bürgerl. Kupferschmied und Hausinhaber, seine Gattin Anna, alt 48 Jahr, auf der Landstraße Nr. 10, am Brand, in Folge eines eingeklemmten Bruches.

Hr. Mathias Faid, Hausinspektor, alt 41 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 329, an der Wassersucht.

Hr. Joseph Wellinger, gewes. herrschaftl. Inspektor, alt 76 Jahr, auf der Wieden Nr. 338, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Mathias Kienzl, des äußern Raths Mitglied, bürgerl. Handelsmann und Hausinhaber, s. Gattin Juliana, alt 62 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 130, an Verhärtungen der Unterleibsorgane.

Dem Hrn. Franz Graf, Offizialen des k. k. Verzehrungssteuer-Linienamtes zu St. Marx, s. Gattin Josepha, alt 25 Jahr, auf der Landstraße Nr. 182, am Kindbettfieber.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt, auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Klumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elain-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 18 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm.
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Digitized by Google

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Leutsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Anzeige der k. k. aussch. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Koch-öfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mitterenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen aussch. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweizer Toiletten-Oeles,“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appretur-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hafen.
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr 74, in Lommer's Hause.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660. nächst der k. k. Hauptmauth.

Anzeige. Schon lange war es ein Bedürfniß, den Armschmuck unserer Damen zu sichern, daß er weder verloren, noch auf so leichte Art, wie es bisher öfter im Gedränge und auf Sälen vorfiel, entwendet werden könne. Jetzt nun ist es einem jungen Manne, F. Holzer, bürgerl. Goldarbeiter (zu Mariahilf, große Kirchengasse, Nr. 112) gelungen, durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung dieß zu bewerkstelligen, und seine Armbänder, welche mit der höchst geschmackvollen, den neuesten Pariser Mustern nachgebildeten Form und seltener Elasticität, den Vortheil einer neuen Erfindung verbinden, gehören daher unstreitig zu dem Bedeutendsten, was auf diesem Gebiete der Industrie geleistet wird.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Ankündigung.

Selbstwirkende Ventile, die bei jeden Ofen anwendbar sind, das Entweichen der Wärme in den Schornstein verhindern, und dadurch eine große Ersparniß an Brennstoff bewirken, sind in bedeutender Anzahl vorräthig, in der k. k. priv. Fabrik von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber, Hauptstraße Nr. 5.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Die neu eröffnete Modewaaren-Handlung von J. P. Strobel und Peitler, zur Diana, in der Bischofgasse im neu erbauten von Ertl'schen Stiftungshause Nr. 638, dem Föderlhof vis-à-vis, empfiehlt ihr stark assortirtes Lager in den neuesten Damen- und Herren-Modeartikeln, und macht insbesondere auf ihr großes Lager der neuesten Mäntelstoffe, glatter, gedruckter und façonnirter Thibets, Mousselines de laine zu auffallend billigen Preisen und ganz echtfärbigen, gedruckten feinen Percails aufmerksam. Auch unterhält sie ein starkes Lager in Shawls und Shawltücher, wie auch aller Arten neuester Damen-Winter-Tüchern von der billigsten bis zur feinsten Sorte, aus den vorzüglichsten Fabriken, zu den billigst festgesetzten Original-Preisen.

Cirque Olimpique
Heute Dienstag den 27. Oktober große
58. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Chelia Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, das er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 28. Oktober.

Nr. 257. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 26 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Simon u. Jud.	302	7 Uhr 2 M.	4 Uhr 58 M.	9	56	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+ 4,1	27.178	4 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Regen	2 U. N.	+ 4 0	27 276		
							Trüb	10 U. A.	+ 3 5	27.302		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, beziehen halbjährig 6 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben die Nacht ziemlich ruhig zugebracht, und Höchstdieselben befinden Sich, wie es die Umstände erlauben.

Den 26. Okt 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti. Hußian.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12 Okt. d. J., dem k. k. Rath und ersten Adjunkten der k. k. General-Polizei-Direktion in Mailand, Matthäus Remigius Lindner, den Titel eines k. k. Gubernialrathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. Okt. d. J., das an dem Dom-Kapitel zu Belluno erledigte Kanonikat Moneta, dem Vorsteher des Gregorianischen Seminars zu Belluno, Heinrich Gerardi, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Pfarrer, Anton Riccardi zu Colognola in der Lombardie gestattet, das Diplom eines Mitgliedes der katholischen Akademie in Rom anzunehmen.

† **Preßburg.** (Eisenbahn.) Die bis zur k. Freistadt St Georg fertige Eisenbahn, welche am 4. Oktober eröffnet wurde, wird fortwährend stark benutzt, und zwar vor der Hand nur zur Erfahrung und Unterhaltung. Die Kutschen langen auf der Eisenbahn in 40 bis 50 Minuten von Preßburg in St. Georgen an. In jeder Kutsche können 24 Personen sitzen. Anfangs wurden jeder Kutsche 2 Pferde vorgespannt, jetzt werden aber zwei verbundene Kutschen von 2 Pferden eben so leicht gezogen Täglich gehen 3 oder 4 Kutschenzüge von Preßburg nach St. Georgen ab und kehren von da zurück

† **Raab.** (Ernte. — Weinlese) Die Ernte der Körnerfrüchte fiel nur mittelmäßig aus, aber Kukuruz und Kartoffeln sind sehr gut gerathen. Die Weinlese war gesegnet, mit Ausnahme der Weingebirge, welche vom Hagel gelitten hatten, namentlich Csanak und Groß- und Klein-Barat.

† **Kecskemet.** (Orkan. — Ernte. — Weinlese) Am 16. Sept. Abends um 9 Uhr wüthete hier ein heftiger Orkan, der von Westen nach Osten bließ und mit einem starken Regenwetter gepaart war. Viele Wohnhäuser und die Kirchen litten beträchtlichen Schaden, noch mehr die ökonomischen Gebäude, welche theils abgedeckt wurden, theils zusammenstürzten, wodurch auch viele Schafe und ein Schäfer das Leben verloren. — Die Ernte war gesegnet, besonders an Roggen, Kukuruz und Hirse. — Die Weinlese fiel reichlich aus.

† **Födinecs** im Zonter Komitate. (Angina.) Hier grassirt die Angina oder Halsbräune, besonders unter den Kindern. Täglich sterben 6—8 Personen.

Ausland.

Paris, 15. Okt. (Das französische Memorandum. — Schluß.) Die Existenz des türkischen Reiches ist in Gefahr; England beschäftigt sich damit, und es hat Recht; alle anderen Mächte, welche den Frieden wollen, müssen sich ebenfalls damit beschäftigen. Aber wie muß man sich dabei verhalten, um dieses Reich wieder zu befestigen? Als die Sultane von Konstantinopel, weil sie nicht mehr die Kraft besaßen, die von ihnen abhängigen großen Provinzen zu regieren, die Moldau, die Wallachei und mehr in neuerer Zeit Griechenland ihren Händen entschlüpfen sahen, wie hat man sich da verhalten? Hat man durch eine europäische, auf russische Truppen und englische Flotten gestützte Entscheidung den Sultanen die Unterthanen, welche ihnen sich entzogen, zurück zu geben getrachtet? Ganz gewiß nicht. Man hat das Unmögliche nicht versucht. Man hat ihnen (den Sultanen) nicht den Besitz und die direkte Verwaltung der Provinzen zurück gegeben, welche sich von dem Reiche losrissen. Man hat ihnen nur eine fast bloß nominelle Lehnsherrlichkeit über die Moldau und Wallachei gelassen, man hat ihnen den Besitz von Griechenland gänzlich genommen. Geschah dieß im Geiste der Ungerechtigkeit? Sicher nicht. Aber die Herrschaft der Thatsachen, stärker als die Beschlüsse der Kabinete, hat es verhindert, der Pforte die direkte Souveränität der Moldau und Wallachei, oder auch nur die bloße Verwaltung von Griechenland zurück zu geben; und die Pforte hat nicht eher Ruhe gehabt, als nachdem dieses Opfer ganz offen bewerkstelligt worden war. Welche Ansicht hat die Kabinete bei diesen Opfern geleitet? Einzig die, jene Theile des türkischen Reiches, die sich davon losrissen, unabhängig zu machen, und sie dem Einflusse aller benachbarten Staaten zu entziehen. Da man ein großes Ganzes nicht herstellen konnte, so hat man gewollt, daß die abgerissenen Theile Staaten bleiben sollten, die von den sie umgebenden Reichen unabhängig wären.

Eine ähnliche Thatsache hat sich seit einigen Jahren bezüglich Egyptens und Syriens herausgestellt. Hat Egypten jemals wirklich unter der Herrschaft der Sultane gestanden? Niemand glaubt dieß, und Niemand würde wähnen, dasselbe heut zu Tage direkt von Konstantinopel aus regieren lassen zu können. Man ist auch hierüber offenbar derselben Ansicht, da auch offenbar die vier Höfe Mehemed Ali die Erblichkeit von Egypten zuweisen, während sie immerhin dem Sultan die Lehnsherrlichkeit vorbehalten. Sie selbst verstehen hiebei die Integrität des ottomanischen Reiches eben so, wie Frankreich; sie beschränken sich darauf, ihm dasjenige bewahren zu wollen, was er unter seiner Autorität festhalten kann. Sie wollen, so viel als möglich, ein Band der Vasalenschaft zwischen dem Reiche und seinen losgerissenen Theilen. Sie wollen, mit Einem Worte, alles das, was Frankreich will. Die vier Höfe, indem sie einem glücklichen Vasallen, welcher Egypten zu regieren verstanden hat, die Erblichkeit dieser Provinz zutheilen, weisen ihm auch noch das Paschalik von Acre zu; aber sie verweigern ihm die drei andern Paschaliks von Damaskus, Aleppo und Tripoli. Sie nennen dieß, die Integrität des ottomanischen Reiches retten! Also ist die Integrität des ottomanischen Reiches gerettet, selbst wenn man Egypten und das Paschalik von Acre davon losreißt; aber sie ist vernichtet, wenn man auch noch Tripoli, Damaskus und Aleppo davon abtrennt! Wir sagen es frei heraus, daß sich eine solche Aufstellung vor Europa schwer vertreten lassen würde.

Offenbar durfte man, um Mehemed Ali diese Paschaliks zu geben oder zu entziehen, nur Gründe der Billigkeit und der Politik haben. Der Vizekönig von Egypten hat einen Vasallen-Staat mit Geist und Erfolg gegründet. Er hat Egypten und selbst Syrien zu regieren gewußt, welche die Sultane niemals hatten regieren können. Die Muselmänner, seit langer Zeit in ihrem gerechten Stolze gedemüthigt, sehen in ihm einen glorreichen Fürsten, der ihnen das Gefühl ihrer Kraft zurückgibt. Warum diesen nützlichen Vasallen

Digitized by Google

schwächen; der, sobald er einmal durch eine wohlgewählte Grenze von den Staaten seines Herrn getrennt ist, für ihn der werthvollste Bundesgenosse werden wird? Er hat dem Sultan gegen Griechenland beigestanden; warum sollte er ihm nicht in seinem Kampfe gegen Nachbarn von einer feindlichen [illegible] [illegible]? Sein Interesse bürgt für ihn, ganz abgesehen von seiner Treue. [illegible] Konstantinopel bedroht ist, wird Alexandrien in Gefahr sein; Mehemed Ali weiß dies recht wohl; er beweist alle Tage, daß er es vollkommen begreift.

Um die Integrität des ottomanischen Reiches von Konstantinopel bis Alexandrien zu bewahren, bedarf es sowohl des Sultans als des Paschas, und zwar muß dieser jenem durch ein Band der Vasallenschaft unterworfen sein. Der Taurus ist die von selbst zwischen ihnen angedeutete Scheidungslinie. Aber man will dem Pascha von Egypten die Schlüssel des Taurus nehmen: es sei. Man gebe sie der Pforte zurück, und entziehe zu dem Ende Mehemed Ali den Bezirk von Adana. Man will ihm auch die Schlüssel des Archipelagus nehmen; man verweigert ihm Kandia; er willigt ein. Frankreich, welches dem Vertrage vom 15. Juli seinen moralischen Einfluß nicht versprochen hatte, welches jedoch demselben durchaus den Frieden verschuldet, hat diese Opfer Mehemed Ali angerathen, und er hat sie gebracht. Aber in Wahrheit, wenn man — um ihm noch zwei oder drei Paschaliks zu nehmen, und dieselben, nicht dem Sultan, sondern der Anarchie hinzugeben, um also diesen sonderbaren Triumph, der bereits Griechenlands, Egyptens, des Paschaliks von Acre beraubten Integrität zu sichern — auf diese Integrität die einzige ernstliche Gefahr herabruft, welche sie bedroht, und welche England voriges Jahr so ernstlich befand, daß es, um sie zu verhüten, die Forcirung der Dardanellen vorschlug, so ist dies eine recht sonderbare Weise, für diese großen Interessen Vorsorge zu treffen.

Zugegeben jedoch für einen Augenblick, daß die Ansichten des englischen Kabinets richtiger aufgefaßt seien, als die des französischen Kabinets: war denn das Bündniß Frankreichs nicht von größerem Werthe für die Integrität des ottomanischen Reiches und für den Frieden der Welt, als diese oder jene Abgrenzung in Syrien?

Man würde sich nicht so sehr um die Integrität des ottomanischen Reiches beunruhigen, wenn man nicht große Gebietsumwälzungen in der Welt befürchtete, wenn man nicht den Krieg befürchtete, der allein diese Umwälzungen möglich macht. Um diesem nun vorzubeugen, welches war die wirksamste Kombination? War es nicht das Bündniß Frankreichs und Englands?

Von Cadix bis zu den Ufern der Donau und Oder befragt deßhalb die Völker; fragt sie, was sie über dieses Bündniß denken, und sie werden antworten, daß es dieß Bündniß ist, welches seit 10 Jahren den Frieden und die Unabhängigkeit der Nationen bewahrt hat, ohne der Freiheit der Nationen zu schaden. Man sagt, daß dieses Bündniß nicht gebrochen sei, daß es nach Erreichung des durch den Vertrag vom 15. Juli beabsichtigten Zweckes wieder aufleben werde. Wenn man zu Vieren, ohne uns, und trotz uns einen an sich schlimmen Zweck, oder den wir mindestens dafür hielten und erklärten, verfolgt haben, und zwar durch ein Bündniß verfolgt haben wird, das nur zu sehr jenen Koalitionen ähnlich ist, welche Europa seit 50 Jahren mit Blut überströmt haben, und wenn man dann glaubt, daß man Frankreich ohne Mißtrauen, ohne Groll wegen einer solchen Beleidigung wiederfinden werde, so heißt dies, sich von seinem Nationalstolze eine Vorstellung machen, die es der Welt niemals beigebracht hat.

Man hat also von freien Stücken, um eines untergeordneten Resultates willen, ein Bündniß aufgeopfert, welches die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches weit sicherer aufrecht gehalten hat, als dies der Vertrag vom 15. Juli thun wird. — Man wird sagen, daß Frankreich ebenfalls diese nämliche Betrachtung anstellen und daß es, wenn die Frage wegen der Grenzen in Syrien ihm untergeordnet erschien, sich den Ansichten Englands fügen, und durch dieses Opfer die Erhaltung des Bündnisses erkaufen konnte. Hierauf gibt es eine sehr einfache Antwort. Frankreich, einmal über den Zweck mit seinen Verbündeten einverstanden, würde zwar nicht jene wesentlichen Opfer, welche keine Nation der andern schuldig ist, gebracht, wohl aber seine Ansichtsweise über gewisse Grenzfragen aufgeopfert haben. Es hat dies durch die Zugeständnisse bewiesen, welche es von Mehemed Ali begehrt und erlangt hat. Aber man hat ihm nicht die Wahl gelassen. Man hat ihm von einem neuen Bündnisse Nachricht gegeben, als es bereits abgeschlossen war. Von da an mußte es sich isoliren; es hat dies gethan, aber hat es erst dann gethan. Seitdem, stets seiner friedlichen Politik treu, hat es nicht aufgehört, dem Vizekönige von Egypten die vollkommenste Mäßigung anzurathen. Obwohl gerüstet und Herr über seine Handlungen, wird es alle seine Anstrengungen aufbieten, um der Welt Schmerzen und Katastrophen zu ersparen. Mit Ausnahme der Opfer, die seiner Ehre nahe träten, wird es alle jene bringen, die es für die Aufrechthaltung des Friedens bringen kann; und wenn es heute diese Sprache gegen das britische Kabinet führt, so geschieht dies weniger, um sich zu beklagen, als um die Loyalität seiner Politik nicht nur Großbritannien, sondern der ganzen Welt zu beweisen, deren Meinung heut zu Tage kein Staat, wie mächtig er auch sei, verachten darf.

Der Staatsekretär Ihrer britischen Majestät hat sein gutes Recht beweisen wollen; der Staatsekretär Sr. Maj. des Königs der Franzosen ist es ebenfalls seinem Könige und seinem Lande schuldig, die Konsequenz, die Loyalität der französischen Politik in der gewichtigen orientalischen Frage zu beweisen.

Empfangen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner Hochachtung.

Der Konseilspräsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Thiers.

Paris, 20. Okt. (Die Kammer-Koterien. — Der Bey von Tunis. — Die Befestigung von Paris.) Marschall Soult ist gestern Abend in Paris eingetroffen. — Herr von Lamartine wird morgen, oder übermorgen in Paris erwartet. Die politischen Vereinigungen beginnen sich zu bilden, die Sálons der Herren Barrot und Graf Molé sind jeden Abend überfüllt. — Man hat noch gestern das Gerücht von einer Vertagung der Kammern zu verbreiten gesucht. Aber dasselbe war durchaus grundlos; denn den Deputirten sind schon die Einladungsschreiben zur Eröffnungssitzung vom 28. Okt. zugesandt worden. — Auf eine Broschüre des Abbé Lamennais: »Das Land und die Regierung,« ist von der Polizei Beschlag gelegt worden. — Briefe aus Tunis melden, daß die Beziehungen des dortigen Beys zu dem Sultan sich täglich freundschaftlicher gestalten. Ein Privatschreiben aus Malta vom 6. Okt. meldet, daß ein neuer Gesandter des Sultans an den Bey von Tunis: Kenan Effendi, daselbst mit dem französischen Dampfboote Tancrede eingetroffen sei. Der Bey, von der bevorstehenden Ankunft dieses Diplomaten unterrichtet, habe sich beeilt, zu seiner Disposition, behufs der Ueberfahrt von Malta nach Tunis, die Kriegskorvette Uthia zu stellen, die am 2. in Malta eingetroffen war. Man will in diesen Thatsachen englischen Einfluß erblicken. — Der Moniteur bemerkt, daß die Befestigungsarbeiten von Paris nicht nur unausgesetzt betrieben werden, sondern daß man auch die zu ihrer Vertheidigung nothwendige Armirung festzustellen suche. Zu diesem Ende finden Konferenzen zwischen dem Generallieutenant Anthouard, Präsidenten des Artilleriekomité's, und dem Generallieutenant Dode de la Brunerie, Präsidenten des Fortifikationskomité's, Statt.

— (Mdme. Lafarge.) Die HH. Ollivier, Bussy und Orfila haben in den Courrier français folgende Erklärung eingeschickt: »Wir haben uns bis jetzt enthalten, auf die gegen uns und unsern Bericht gerichteten Angriffe zu antworten, weil der Kassationshof über den Prozeß der Frau Lafarge noch nicht entschieden hat. Möge die Vertheidigung ohne Einspruch von unserer Seite die ihr geleistete Hilfe benützen; wir werden schweigen. So verstehen wir unsere Pflichten. Wenn die Appellation zugelassen wird, so werden wir unsere Bemerkungen dem Assisenhofe, welchem der Prozeß dann zufällt, vorlegen; wird sie aber verworfen, so werden wir sie einem gelehrten Körper, der ihren Werth zu würdigen fähig ist, unterstellen.« — Die Akten des Lafarge'schen Prozesses wurden in den letzten Tagen an den Kassationshof eingesandt, und man glaubt, daß dieser in der Mitte Novembers erkennen werde.

Ein Zwischenfall hat neuerdings den chemischen Theil des Prozesses Lafarge verwickelt. Bekanntlich hat Lafarge in den letzten Tagen seines Lebens eine gewisse Dosis Eisenperoxyd als Gegenmittel gegen den Arsenik eingenommen, dem man die Symptome seiner Krankheit zuschreiben zu müssen geglaubt hat. Schon in der vorigen Woche hatte ein Arzt in einer der gelehrten Gesellschaften von Paris angekündigt, daß er bei Behandlung des Eisenperoxyds durch den Marsh'schen Apparat Arsenik erhalten hätte. Letzten Dienstag hat Hr. Orfila in der medizinischen Akademie eine Note vorgelesen, die er auf dem Bureau des Präsidenten vor vierzehn Tage habe niederlegen lassen. Diese Note berichtete über Versuche, welche er mit Eisenperoxyd, das er von mehreren Apothekern von Paris bezogen, mittelst des Marsh'schen Apparats angestellt und woraus er Arsenik ausgezogen habe. Hr. Orfila hat sich zugleich anheischig gemacht, der Akademie die Unmöglichkeit zu beweisen, den in dem Leichnam des Lafarge gefundenen Arsenik dem von ihm während seines Lebens eingenommenen Eisenperoxyd zuzuschreiben.

Brüssel, 19. Okt. (Das Staats-Archiv.) Der Herr Dr. Coremans hat der königl. Kommission der Geschichte einen neuen Bericht über die deutschen Archive des Staats überreicht, mit deren Untersuchung er beschäftigt ist, und in welche er ein unvorhergesehenes Licht gebracht hat. Der Theil, den er jetzt untersucht, betrifft die föderalen Verhältnisse Belgiens mit Deutschland, die Korrespondenz der Kaiser, die religiöse Reformation des 16. Jahrhunderts, den 30jährigen Krieg, die Unruhen unter der Herrschaft Philipps II. und die belgische Diplomatie in Deutschland im siebenzehnten Jahrhundert.

— Vom 20. d. an ist die Verordnung über den Festungsdienst wieder in Kraft gesetzt, das heißt, die Thore der Städte sollen eine halbe Stunde nach dem Zapfenstreich geschlossen werden, und nach Verlauf dieser Zeit solle Niemand ohne eine Erlaubniß des Platzkommandanten in die Festungen oder aus denselben gelassen werden.

Gent, 20. Okt. (Störung des Gottesdienstes.) Die Kultusfreiheit hat in unserer Stadt einen schweren Angriff erlitten. Gestern Morgens während des Gottesdienstes in der Kirche der Reformirten drangen Menschen aus der Hefe des Pöbels in das Innere des Tempels und stießen dort ein solches Geschrei aus, daß die Predigt, die eben begonnen hatte, nicht fortgesetzt werden konnte. Der Geistliche, der diese Wüthenden zum Schweigen zu bringen suchte, wurde durch sie mit den größten Unbilden überschüttet, und die Versammlung, Zeuge dieser Unordnungen, zerstreute sich im Tumult.

Digitized by Google

Haag, 19. Oktober. (Eröffnung der Generalstaaten) Se. Maj. der König haben heute die Session der Generalstaaten mit folgender Rede eröffnet:

Edelmögende Herren!

Indem ich zum ersten Mal nach dem Antritt der Regierung auf diesem Sessel Platz nehme, werden meine Gedanken nach meinem höchstgeehrten und herzlich geliebten Vater geleitet, der während einer so langen Reihe von Jahren dem Throne zur Zierde gereichte.

Euer Edelmögenden kennen die Gründe, die ihn bewogen, die Krone der Niederlande auf mich zu übertragen und so den Augenblick früher herbei zu führen, in welchem mein Loos enger als früher mit diesem Reiche verknüpft werden sollte. Wir achten Alle die Gründe, wir sehen aber nicht ohne Empfindung zurück auf den Beschluß, der einer Regierung ein Ende machte, welche in der Geschichte des Vaterlandes manches ruhmvolle Blatt füllen wird.

Möchte es meinem königlichen Vater gegönnt sein, bei dem Genusse der gewünschten Ruhe noch lange Zeuge zu sein von der reichen Ernte der wohlthätigen Früchte, wozu der Samen unter seiner Regierung freigebig gelegt wurde, und möchte die dankbare Liebe des niederländischen Volkes ihm erhalten bleiben als die glänzendste Belohnung für die treue Sorgfalt, mit welcher er seit mehr als einem Vierteljahrhundert ununterbrochen für die Wohlfahrt dieses Volkes gewacht hat.

Gestärkt durch sein Vorbild, will ichs unternehmen, die Aufgabe zu erfüllen, die jetzt auf mir beruht. Ich empfinde auch in dieser Stunde vollkommen das Schwere derselben, ich schrecke aber nicht davor zurück, weil ich auf die kräftige Hilfe des Allerhöchsten vertraue, weil ich auf die bewährte Zuneigung einer Nation rechne, die jede Bemühung für ihr Glück zu würdigen weiß, und weil ich die Ueberzeugung hege, daß ich eine Stütze finden werde in Euer Edelmögenden, die Sie Ein Interesse und Ein Ziel mit mir vor Augen haben: die Beförderung und Befestigung des Heiles der Nation vor Allem durch getreue Handhabung des Grundgesetzes des Königreichs.

Mit dieser Aussicht halte ich es für ein Vorrecht, diese Session Euer Edelmögenden eröffnen zu können, in Erwartung des feierlichen Tages, an welchem ich Sie in der letzten Hälfte des November in der Hauptstadt um mich zu versammeln wünsche, um den grundgesetzlichen Vorschriften in Betreff der Huldigung Folge zu geben, und dann das eidlich zu bekräftigen, wozu ich mich beim Antritte meiner Regierung sofort verpflichtet gehalten habe.

Euer Edelmögenden werden die lebhafte Freude nicht verkennen, mit welcher ich in diesem Augenblicke des Segens gedenke, der durch die Geburt eines Prinzen meines geliebten ältesten Sohnes, des Prinzen von Oranien, meinem Hause zu Theil wurde.

Werden meine feurigsten Wünsche erhört, dann wird auch dieser Sprosse des oranischen Stammes einst für die Niederlande sein, was seine Väter waren oder noch zu werden hoffen.

Die Verhältnisse mit den fremden Mächten zeugen von dem gegenseitigen Wunsche, die bestehende Freundschaft zu unterhalten. Diese zu befördern und zu verstärken, wird das Ziel meines Strebens sein.

Ein im vergangenen Sommer mit der hohen Pforte zu Konstantinopel geschlossener Handelsvertrag ist durch die beiderseitigen Regierungen bestätigt.

Von den mit Frankreich, mit der Schweizer Bundesgenossenschaft und mit der Republik Texas gepflogenen Unterhandlungen zur Beförderung des Handels und der Schiffahrt darf gleichfalls ein guter Erfolg erwartet werden.

Die durch die unlängst im Grundgesetze des Königreichs gemachten Veränderungen und Zusätze erheischten Maßregeln sind zu Stande gekommen oder werden ferner vorbereitet. Zufolge dessen ist es mir angenehm, Mitglieder aus dem Herzogthum Limburg in unserer Mitte zu sehen. Hiedurch ist das Band verstärkt, das die Interessen dieser Provinz mit denen der übrigen Theile des Königreichs in brüderlicher Gemeinschaft vereinigt.

Des Reiches See- und Landmacht sind in Uebereinstimmung mit den zugestandenen Mitteln in befriedigendem Zustande.

Im Allgemeinen zeigt sich Gedeihen in den verschiedenen Zweigen der Industrie und Volkswohlfahrt.

Der öffentliche Unterricht liefert fortwährend die gewünschten Früchte. Nichtsdestoweniger soll es eine der wichtigen Beschäftigungen meiner Regierung sein, nützliche Verbesserungen ernsthaft zu erwägen.

Die neue niederländische Gesetzgebung und die Justizverwaltung sind fortwährend in geregelter Wirkung.

Der Flor der ostindischen Besitzungen gibt fortwährend Anlaß zur Dankbarkeit. Auf der Insel Sumatra fahren See- und Landmacht in Eintracht und mit Ruhm fort, die niederländische Herrschaft zu befestigen.

Die Finanzen mögen durch die Ereignisse der letzten Jahre, durch Täuschungen und Verrechnungen bedeutend gelitten haben, dennoch darf man vertrauen, daß der stets zunehmende Flor der Hauptzweigen der Volkswohlfahrt unter fortdauerndem Genusse des Friedens, die Einführung nützlicher Modifikationen in den Gesetzen so wie zweckmäßiger Ersparungen die geschlagenen Wunden heilen werden.

Die durchaus vollständigen Mittheilungen und Aufklärungen in Betreff des Zustandes der Finanzen, mit Inbegriff jenes des Amortisations-Syndikates, dessen Auflösung Ihnen nochmals vorgeschlagen werden wird, sollen ehestens Euer Edelmögenden nebst den Erträgen der Kolonial-Geldmittel mitgetheilt werden.

Zur Deckung des Deficits, das, wie sich aus diesen Mittheilungen ergeben wird, für die Vergangenheit besteht, sollen die nöthigen Vorkehrungen vorgeschlagen werden. Gleichzeitig soll das Budgets der Staats-Ausgaben Euer Edelmögenden vorgelegt werden.

Die Aussicht, daß die Ausgaben in der Folge ohne neue Geld-Anleihen werden gedeckt werden, wird in Erfüllung gehen. Auch sollen keine neuen Belastungen verlangt werden; doch wird das Wieder-Erheben früher abgeschaffter zusätzlicher Cents nicht zu vermeiden sein.

Nöthige Veränderungen in dem Gesetze in Betreff der Accise des Zuckers, und der Beförderung des Ackerbaues, so wie in dem Tariff der Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben, der später ganz systematisch umgearbeitet und erneuert werden soll, werden Ihnen sofort vorgelegt werden können.

Die Unterhandlung mit Belgien in Betreff des Uebertrags des diesem Königreiche überwiesenen Theiles der Schuld und anderer finanziellen Angelegenheiten haben bis jetzt noch nicht beendigt werden können. Ich hoffe jedoch, daß die Vorbereitung der endlichen Regulirung gegenwärtig genug vorgeschritten ist, um eine baldige Erledigung erwarten zu dürfen.

Edelmögende Herren! Unverkennbar ist die Wichtigkeit dieser Session für die Angelegenheiten des Landes. Durch wahre Vaterlandsliebe geweckter Enthusiasmus wird Euer Edelmögenden beseelen; aber ich halte mich überzeugt davon, der Sinn der Mäßigung, der Ueberlegung und des Vertrauens, unentbehrliche Grundlagen der gemeinschaftlichen Berathung, die den Kern der innigen Beziehung bildet, welche das Grundgesetz zwischen der Krone und den Vertretern des Volkes geknüpft hat.

Uebrigens sei der Erfolg ehrerbietig Dem anbefohlen, in dessen Hand die Schicksale der Fürsten und Völker ruhen, und dessen Schutz und Hilfe die Niederlande bis dahin nicht entbehrten.

Baden, 19. Okt. (Badebericht.) Gestern erschien hier für diese Saison die letzte Fremdenliste. Sie schloß mit etwas über **20,000** Personen, sowohl Kurgästen, als anderen Fremden, die nur kürzere Zeit sich hier aufhielten. Das Spiel wird nächsten Sonntag geschlossen. Auch in den letzten Tagen, bei einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl von Fremden, ward noch sehr bedeutend gespielt; doch war die Bank im Nachtheil. Unter den diesjährigen Besuchern befinden sich nicht wenige, welche durch die Launen des Spiels gänzlich auf das Trockene gesetzt worden sind und ihrer Erlösung harren mußten, sei es durch Wechsel aus der Heimat, oder durch die Gutmüthigkeit ihrer Kreditoren, oder irgend eines andern Messias, der ihnen erscheinen sollte. — Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden wird diesen Winter nicht zu uns kommen. Die Wohnung, die für ihn in Bereitschaft war, ist wieder abbestellt worden. — Heute hat der Herbst in unserer Gegend begonnen und zwar bei dem gräulichsten Wetter. Der Regen gießt in Strömen herab, und sturmähnliche Windstöße wiederholen sich von Zeit zu Zeit den ganzen Tag hindurch.

Schweiz, 14. Oktbr. (Die innere Gährung. — Die Verfassungs-Revisionen. — Das Kriegswesen. — Der Zollverein. — Die Pferdeausfuhr.) — Manche Vorgänge weisen darauf hin, daß der nur zeitweise beschwichtigte Parteigeist in mehreren Kantonen der Schweiz bald wieder einen Tummelplatz finden werde; in Folge der im Interesse der Stabilität zwar wohlgemeinten, aber nicht sehr zweckmäßigen Bestimmung einiger Verfassungen, wodurch die Revision derselben an bestimmte Fristen gebunden ward. Schwerlich wird im Aargau die Verfassungsfrage schon erledigt sein, ehe sie in Luzern zur Sprache kommt, und möglich ist, daß sich diesen beiden Kantonen auch Solothurn anschließen wird. Zwar ist in Aargau der vom Gr. Rathe genehmigte Konstitutionsentwurf am 5. Okt. von **22,997** gegen nur **6271** Stimmen verworfen worden. Aber dieß geschah nur durch eine verneinende Uebereinstimmung der beiden sich entgegenstehenden Hauptparteien, der evangelisch-radikalen, die von dem Grundsatze einer sogenannten Parität nichts wissen mochte und der ultramontanen Katholiken, die im neuen Verfassungsentwurfe nicht die genügende Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate zu finden meinte. Da nun beide Parteien sich des gleichen Erfolgs freuen, so ist dieß eben ein Zeichen, daß der Kampf nur hinausgeschoben ist; während die Ruhe und Ordnung, die fast durchweg bei der Abstimmung geherrscht hat, kaum als günstige Vorbedeutung gelten mag. Dem Gr. Rathe bleibt jetzt wohl nichts Anderes übrig, als die Berufung eines Verfassungsraths; eine Maßregel, die schon an sich eine Abweichung vom verfassungsmäßigen Modus der Revision wäre. Bei dem Herannahen des Revisionstermins für Luzern ist kürzlich, wie dieß zu erwarten war, auch wieder die sog. Leuenpartei, die Verbindung der Ultramontanen und Ultraradikalen, mit ihren Forderungen und Vorschlägen hervorgetreten. Hiezu kommt ein ärgerlicher Zwiespalt zwischen den höchsten Kantonalbehörden selbst, zwischen großem und kleinem Rathe, über den Umfang der Verantwortlichkeit des Letzteren bei untreuer Verwaltung der seiner Aufsicht untergeordneten Behörden und Beamten. Gleich wenig fehlt es im Kanton Zürich an mancherlei Gründen und Zeichen des Haders. Dahin gehört die Spaltung im Lehrerstande, woran auch Viele im Volke auf der einen oder andern Seite Theil nahmen; die fortdauernde Suspension des Pfarrers Zeller zu Weiningen, nachdem man doch jede Klage gegen ihn mußte fallen lassen; die

Digitized by Google

Petitionen und Gegenpetitionen aus der Gemeinde dieses Geistlichen für, dessen Entfernung oder Beibehaltung und dergl. Mit Kreisschreiben vom 10. Okt. ladet der h. Vorort die Stände ein, dem Tagsatzungsbeschlusse vom 13. Juli d. J., „nach welchem sämmtlichen Ständen untersagt ist, ihre zum Bundesheer zu stellende Infanterie mit Perkussionsgewehren zu bewaffnen, bevor die Tagsatzung über die Einführung der Perkussionszündung bei der Infanterie im Allgemeinen maßgebend entschieden haben wird“, unbedingt Folge zu leisten. Ein anderes vorörtliches Schreiben ladet diejenigen Kantone, welche sich bis jetzt der am 7. August durch eine sehr beträchtliche Mehrheit von Ständen erzielten Verständigung über die Fortdauer des eidgenössischen Grenzzolls auf 20 Jahre noch nicht angeschlossen haben, dringend ein, sich in dieser Angelegenheit von ihren Mitverbündeten nicht länger zu trennen, um jene Verständigung bald zur allgemein gültigen Norm zu erheben. — In Bern fängt der Pferdehandel bereits an, lebhafter zu werden, indem mehrere französische Pferdehändler für die großen Lieferanten Ankäufe besorgen; auch Rindvieh wird für die Armee gekauft und über die Grenze geliefert. In Solothurn hat der K. Rath am 12. beschlossen, den Gr. Rath auf den 15. durch Extra-Kouriere außerordentlich einzuberufen, um eine Verfassungsrevision zu berathen. [illegible] haben nämlich 61 Mitglieder des Gr. Rathes ein schriftliches Begehren [illegible] lassen, in welchem die Einberufung des Gr. Rathes verlangt wird, um einen, durch die Verfassung vorgesehenen Antrag auf Verfassungsrevision zu vernehmen und in Behandlung zu ziehen. (Nach neuern Berichten hat der Große Rath bereits eine Verfassungsrevision beschlossen und eine Kommission mit Abfassung eines Entwurfs beauftragt.) In Freiburg hat die zweite Eisendrahtbrücke die Probe glücklich bestanden und ist dem Publikum eröffnet. — Die im Lichtensteinischen arretirten Graubündner Schützen sind ihrer Haft entlassen worden.

Länder- und Völkerkunde.

Das Leben der Kolonisten auf Java.

(Aus Olivier's: Land-en Zeetogten in Neerlands Indie).

Es ist unter den Europäern in Indien eine ziemlich allgemeine Sitte, die Nacht in Tag, und umgekehrt den Tag in Nacht zu verwandeln, denn der Nachmittag wird in der Regel schlafend, und die erste Hälfte der Nacht wachend zugebracht, eine Gewohnheit, welche in der That für das hiesige Klima nicht unzweckmäßig ist. Selten bleibt man des Morgens lang zu Bette liegen, obgleich man sich meistens erst spät nach Mitternacht zur Ruhe begibt. Die Langschläfer würden den schönsten Theil ihres Daseins, die kühlen Morgenstunden, verlieren, und daher ist es allgemeiner Brauch, bereits vor Tagesanbruch aufzustehen, wenn man auch nicht durch Geschäfte dazu angetrieben wird. Nirgendwo strebt der Europäer mehr nach Genüssen, vorzüglich nach solchen, die kein Geld kosten, als in Indien; und es ist nicht nur ein hoher Genuß, sondern auch zugleich ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, die frische Morgenluft einzuathmen. Der Altgast — (der gewöhnliche Name für den Europäer, welcher sich schon längere Zeit in der Kolonie befindet und sich die landesüblichen Sitten angeeignet hat) — der Altgast tritt also gegen fünf Uhr Morgens aus seinem Schlafgemach hervor, nur mit einem Kabaai und einem Sarong bekleidet. Ersterer ist eine Art Schlafrock von Kattun oder Zitz; der Sarong ist ein in Europa unbekanntes Kleidungsstück, ebenfalls von gestreiftem oder karrirtem Kattun, welches in der Form viele Aehnlichkeit hat mit einem sehr weiten, oben und unten offenen Sack. Man steigt mit den Füßen hinein, schlägt dieses Stück Kattun ein paarmal um die Hüften, und steckt den Zipfel in den Gürtel, so daß es aussieht wie ein Weiberrock. Einige tragen sehr weite Beinkleider (Nachthosen genannt, weil man darin schläft), über den Hüften mit einem Band zugebunden. In diesem Morgenkostüm, wozu noch Pantoffeln oder keine Strümpfe gehören, spazirt der Hausherr in der Gallerie oder der Veranda vor dem Hause einige Zeit auf und nieder. Sapa sito? oder Sapa ada? (Wer ist hier? Ist jemand hier?) ist sein gewöhnliches Morgengebet, und wenn er dieses mit bewundernswürdiger Geduld einige Male in einem schläfrigen schleppenden Ton wiederholt hat, erscheint endlich ein fauler Sklave oder Sklavin, sich den Schlaf aus den Augen reibend. Nun bestellt der Herr etwas für den nüchternen Magen, eine Tasse Kaffee, Chokolade oder Thee (minta kopi, minta tjkola u. s. w.), welche die Sklavin ihm schweigend reicht und ihm zugleich eine angezündete Cigarre in den Mund steckt. Während dieses genossen wird, kauert sie sich nieder, um die weiteren Befehle des Herrn zu erwarten, welche sie jedoch in der Regel schon zum voraus errathen kann, da dieselben tagtäglich fast unverändert wiederkehren. In diesem Fall hat sie bereits einen reinen Sarong und Kabaai in der Hand, in Erwartung des nächstfolgenden Kommando: mahu mandi d. h. ich will mich baden.

Nachdem er sich eine halbe oder ganze Viertelstunde in einem aus Bambus oder Stein am Flusse errichteten Badehäuschen gebadet, oder wie man in Indien sagt, gewaschen hat, wartet er unter dem Genießen einer Tasse Kaffe geduldig, bis er Eßlust spürt; denn wenn nicht ein guter Appetit die unmittelbare Folge des Bades ist, so fühlt der Kolonist sich recht munter, oder lecker, wie der Kunstterminus heißt (fidel) und dann kriecht er gewöhnlich schnell wieder ins Bett. Wenn er sich aber nach dem Bade recht lecker fühlt, so watschelt er ins Haus hinein und setzt sich sans gêne in dem so eben beschriebenen leichten Morgenhabit an den Tisch, wo bereits ein reichliches Frühstück auf ihn wartet.

In vielen Häusern ist das Frühstücken en famille nicht mehr Sitte, sondern jeder dejeunirt auf seinem Zimmer, welches viel bequemer ist. In vielen andern noch halb altmodischen Familien bleibt das Frühstück in dem Speisesaal stehen, während die verschiedenen Hausgenossen, Mann, Frau, Kinder und Gäste, ein jeder aus seinem besondern Zimmer, zum Vorschein kommen; denn der Herr und die Dame bewohnen jedes ein eigenes Appartement, manchmal wohl einen eigenen Flügel des Hauses, welches gleichfalls den Zweck hat, weniger genirt zu sein. Das Frühstück besteht theils aus europäischen, theils aus inländischen Gerichten. Die Hauptartikel sind Nassi, (trocken gekochter Reis, welcher in Indien die Stelle des Brodes vertritt), Kerry, Sambal, Blatjang und andere Beiessen, nebst gebratenem Fisch, kaltem Fleisch, Kotelettes, Eier u. dgl. Von dem Kerry gibt es verschiedene Arten; der gewöhnlichste besteht aus dem Mark von Kokosnüssen mit Kurkuma und Fisch oder Fleisch, manchmal auch mit Garnelen und Krebsen. So gibt es auch verschiedene Arten von Sambal, wovon der gebräuchlichste und gesundeste das Tiabeu ist, bestehend aus zerlassenen Sardellen, gebratenen Zwiebeln, Zucker, Citronenschale und langen Pfeffer (capsicum). Die Inländer bereiten auch einen Sambal von fliegenden Ameisen, und essen auch wohl gebratene Tausendbeine und anderes Ungeziefer. Blatjang ist ein Gemisch, das viel Aehnlichkeit mit Sambal hat und aus nahrhaften Bestandtheilen aus dem Thierreich zusammengesetzt ist.

Ein anderer wichtiger Artikel, als Beiessen zu dem Nassi, welcher an sich ziemlich flau und geschmacklos wäre, ist der Trobo oder eingemachter Fischlaich (Kawiar.) Der Dingding ist gleichfalls ein Hauptgericht. Dieses besteht aus gesalzenen und in der Sonne gedörrten Scheiben Büffel- oder Rehfleisch, welche man zu Faden zupft und dann röstet, wo sie fast wie Vermicelli aussehen.

Bei dem Frühstücke wird Thee und Kaffee getrunken, selten Wein und Bier, obgleich dieses bei Einigen, für deren Magen die erstgenannten Getränke zu flau sind, gebräuchlich ist, und Einzelne sogar mit Branntwein und Wasser frühstücken. Unter den Engländern wird viel Brandy und Water getrunken; viele von ihnen haben ihren Magen so verwöhnt, daß sie keinen ordinären rothen Wein oder Claret mehr ertragen können, und Bauchgrimmen bekommen würden, wenn sie etwas Anderes genössen als old particular Madeira oder Genuine Cognac. Den holländischen Gin verachten sie jedoch auch nicht und trinken ihn mit Wasser, half and half, and a little more gin to it.

So wie bei allen anderen Geschäften der Kolonisten überhaupt und besonders der Altgäste, so handelt man auch bei den Mahlzeiten nach der Regel: chi và piano và sano, und verwendet eine geraume Zeit auf das Frühstück. Wenn endlich dieses wichtige Geschäft abgemacht ist, macht man sich fertig, um sich transportiren zu lassen, die Kaufleute in ihre Toko's (Läden oder Komptoirs), die Beamten auf ihre Bureaux, wobei wir beiläufig bemerken wollen, daß die meisten Kaufleute in Indien bedeutend arbeitsamer sind, als viele Regierungsbeamten, was übrigens Niemand befremden wird; denn der Beamte erhält am Ende des Monats seine Besoldung, gleichviel ob er viel, oder wenig oder nichts gearbeitet hat; der Gewinn der Kaufleute aber steht im Verhältniß zu ihrem Fleiß und ihrer Betriebsamkeit.

Das Ankleiden nach dem Dejeuner ist ebenfalls eine schwere Arbeit, vorzüglich wenn man etwas reichlich gefrühstückt hat. Es gibt jedoch kein Land, wo man sich seiner Hände und Füße so wenig bedient, als in Indien. Man läßt sich von zwei Sklavinnen die Strümpfe anziehen, von jeder Einen, streckt sodann die Beine aus, um sie dem Pantalon einverleiben zu lassen, und nachdem man sich die Stiefeln, Hosenträger, Halstuch und Weste eben so hat anlegen lassen, erhebt man sich endlich und zieht über dieß Alles eine Jacke von weißem Battist an. Dieses ist die gebräuchliche Bureaukleidung; wenn man aber Besuche abstattet, kleidet man sich in einen Frack.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Laibach. (Ein seltener Fisch.) Am 29. Septbr. ist am Großgallenberge ein seltener Fisch eingefangen worden, und zwar in der Save. Derselbe ist ein Sterlet, acipenser ruthenus, welcher sich am häufigsten im kaspischen und schwarzen Meere findet, jedoch auch höher als andere Fische in die Flüsse hinaufgeht, namentlich aber zu einer der edelsten Fischgattungen des Donaustroms gehört. Das Fleisch gilt für köstlich, und sein Kaviar wird bloß für den Hof aufbewahrt. Unser Exemplar, in der Länge von 22 Zoll, hat als Ziel seiner weiten Reise, weil sein lebendiges Auftreten in Krain eine außerordentliche Seltenheit ist, das vaterländische Museum erreicht, wo es dermals ausgestopft und wegen seiner besonderen Gestalt interessant zu sehen ist. Ein gleiches Exemplar wurde während einer großen Dürre und bei niederem Wasserstande zu Ende August 1826 im Savestrome bei Lustthal gefangen, lebte durch 5 Jahre daselbst im Teiche, und ist im Jahre 1831 plötzlich weggekommen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Am 26. d. M. kam die Jüdin, Text von Scribe, Musik von Halevy, neu in die Scene gesetzt, zur Aufführung. Diese Oper, welche 1835 für die Academie royale de Musique in Paris, geschrieben, sowohl dort als später fast auf allen Bühnen Deutschlands mit dem entschiedensten Glücke gegeben wurde, wird allgemein als das größte und bedeutendste Werk des talentvollen Tondichters gehalten. Daß diese Oper sich durch Kraft und Feuer in der Instrumentirung, verbunden mit einer schönen Erfindung und Leichtigkeit in der Durchführung auszeichnet, wird kein Musikkenner in Abrede stellen. Sie würde auch in der Kunstgeschichte gewiß einen noch ehrenvolleren Standpunkt einnehmen, wenn nicht die französische neuere Romantik ihre grellen Farben in das Sujet so hineingetragen hätte, daß sie in ihrer schauderhaften Katastrophe mehr anwidernd, als tragisch erschütternd oder erhebend ist. Unser Urtheil uber diese Tondichtung geht im Ganzen mit dem oben ausgesprochenen allgemeinen, Hand in Hand. Die Instrumentirung ist meisterhaft, mit geschickter Anwendung der einzelnen Instrumentalmittel, und in Bezug auf Erfindung und Behandlung der Gedanken gebührt Halevy der ehrenvollste Platz, allein in Bezug auf den Gesang, sind die Ideen nicht immer fließend, sie erscheinen manchmal als Bruchstücke und ziehen dem Kompositeur den Vorwurf zu, daß er dennoch zu angreifend für die Sänger schreibt. Halevy, der obgleich ein Schüler Cherubinis, doch mehr aus Auber und Herold hervorgegangen ist, offenbarte sich im Ganzen bis jetzt mehr als ein Produkt unserer Zeit, als ein originelles Talent. Was die Darstellung betrifft, so gebührt der Mad. Hasselt-Barth in der Titelrolle das größte Lob. Sie ist eine denkende Künstlerin, bei welcher die tragische Auffassung, der dramatische Ausdruck, ja sogar ihre äußere Erscheinung in Bezug auf Kostume, mit dem Gesang-Part ein Ganzes bilden. Ihre vortreffliche Leistung wurde mit dem ehrenvollsten Beifalle und durch öfteres Hervorrufen ausgezeichnet.

Herr Erl gab sich als Eleazer viele Mühe und reussirte auch in einzelnen Stellen, allein im Ganzen scheint dieser Part ihm nicht so zuzusagen, wie Raoul in den Ghibellinen. Herr Staudigl als Großkomthur findet in seinem gar so tief gehaltenen Part ein steriles Feld für seine Virtuosität. In den Nebenpartien waren beschäftiget: Dlle. Kern, und die Herren Pfister und Just. Die Stimme der Dlle. Kern bedarf noch großer Ausbildung, wenn sie die Sprödigkeit verlieren soll, die sogar manchmal die Itonation beeinträchtiget Die Ausstattung der Oper hat auf ein besonderes Lob keinen Anspruch. Das vorkommende Pas de trois ist eine Unterbrechung der Oper, ohne hinlänglicher Entschädigung fürs Auge. Solche Divertissements in einer Oper müssen immer vorzüglich sein, um die Oper zu heben, sonst sind sie nur als überflüssige Lückenbüßer da.

In Bezug auf das Kostüm der Oper, waren einige auffallende Anachronismen bemerkbar. Die Oper hat im Ganzen nicht den lauten Succeß gehabt, den man sich erwarten durfte.

Leone.

K. K. priveligirten Theater an der Wien.

Am 26. d. M fand die fünfte Vorstellung des Herrn Philipp aus Paris Statt. Daß ein überzahlreiches Auditorium ihr beiwohnte, braucht nicht eigens erwähnt zu werden; es versteht sich von selbst. Der Andrang des Publikums steigert sich von Abend zu Abend und auch der Beifall, die stürmischen Beweise der Anerkennung und Bewunderung des interessanten überrheinischen Magiers, von Seite der kunstsinnigen Bewohner unserer Hauptstadt, werden immer größer und größer. Wer ist der ehrenvollsten, öffentlichen Auszeichnung aber auch würdiger, als eben Herr Philipp? Welcher Künstler seiner Art hätte gerechtere Ansprüche auf den allgewaltigsten Applaus, ja wer vermöchte so wie er zu enthusiasmiren? Die höchste Bescheidenheit, wie die höchste Kunstfertigkeit wirken ja vereint in Philipp und wenn wir dem bescheidenen Manne schon gut sind, wenn wir den Künstler igen rühmen, wie viel mehr müssen wir uns erst zur vollsten Würdigung desjenigen geneigt fühlen, der beide Vorzüge in sich verbindet?

Man hat im lieben, weiten Deutschland von einer Sängerin einst gesagt, sie sei ein Ereigniß; was würden die guten Leutchen die dies gesagt haben, erst von Herrn Philipp sagen? Welche neue, sonderbare Phrase würden sie aushecken, das Verdienst dieses Mannes recht auffallend zu bezeichnen? Wahrlich die kühnste Metapher dürfte kaum auslangen dazu, eine ganz außerordentliche müßte gewählt werden, denn sie würde ja auch auf etwas ganz Außerordentliches ihre Anwendung finden. Wer Philipp bereits gesehen hat, wird in dieser Beziehung ganz einig mit uns sein, jedermann der unbefangen urtheilt, der nicht blindlings Partei nimmt, wird sich mit uns zu der Ansicht hinneigen, da Philipp in seinem Fach eine ganz ungewöhnliche, noch nie gesehene Erscheinung sei, da gar keine Vergleichung mit dem oder dem früher dagewesenen Physiker, Taschenspieler, Zauberer u. s w. Statt finden könne und da man nur mit dem höchsten Interesse und dem äußersten Amüsement Philipp's Produktionen beobachten könne.

Es kann der wackern Direktion dieser Bühne, die dem Publikum mit so seltener Unermüdlichkeit stets Neues zu bieten strebt, nicht hoch genug angeschlagen werden, daß sie kein Opfer scheuend, Herrn Philipp in unsere Nähe gebracht hat. Wir müssen es ihr herzlich Dank wissen und können die rühmendste Anerkennung auch der Maßregel nicht versagen, die sie getroffen hat, die Einleitung zu jedem Kunststück auch in deutscher Sprache vortragen zu lassen, um für jeden Theil des geehrten Publikums die Vorstellungen des Herrn Philipp gleich angenehm zu machen. Die einzige Einwendung, die sich gegen diese Vorstellungen ja machen ließ, ist dadurch gänzlich behoben, auch der nicht französisch verstehende Theil der Zuseher wird sie nun vollständig genießen können, und wir dürfen dergestalt gewiß noch vielen Wiederholungen derselben mit Vergnügen entgegen sehen.

E.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Die Wien-Raaber-Eisenbahn-Trace bei Baden. Zu den größten Erscheinungen der Gegenwart, wodurch eine Aenderung in den Verhältnissen des Weltverkehrs herbeigeführt wird, gehören die Eisenbahnen. Die Neuzeit hat sehr viele außerordentliche Erfindungen zu Tage gefördert, aber keine von solch entschiedener Einwirkung aufs praktische tägliche Leben, als die Rail-ways. Durch die Eisenschienen ist der Umkreis der Erde gleichsam verkürzt, Städte, Länder und Völker sind einander näher gerückt, und nicht bloß der Umsatz von geldwerthen Materialien, sondern auch der befruchtende Austausch geistiger Ansichten, Kenntnisse und aller Ergebnisse des menschlichen Genius wird erleichtert und empor gehoben. Von dem betriebsamen und im Manufaktursfache unübertroffenen England ging der Impuls aus, und verbreitete sich über die ganze civilisirte Welt, als ein Evangelium des Kommerzes. Große und Kleine, Gebildete und Beschränkte erkennen die unendliche Wichtigkeit dieses Transportmittels, und so allgemein und laut ist das Interesse dafür, daß eine nähere Bezeichnung der in möglichster Thätigkeit in Ausführung begriffenen Wiener-Raaber-Eisenbahn sicher zeitgemäß erscheint, und wir dadurch, daß der Anfang mit der Badner-Bahntrace gemacht wird, auch unser gegebenes Versprechen erfüllen.

Am Rande von Baden wird der seiner Vollendung immer näher schreitende Bahnhof nebst mehreren kolossalen Bauwerken ausgeführt. Die Bahn übersetzt das Thal des Schwechatflusses, welches bei hohem Wasserstande größtentheils Ueberschwemmungen unterliegt, in der Mitte mit einer Brücke, bestehend aus zwei schiefen Bogen, jeder mit 6 Klafter Sprung. Staunenerregend sind die zu beiden Seiten des Bettes hergestellten 47 Bogen, deren Pfeiler und Gewölbskränze aus behauenen Sandsteinen, das innere Gewölbe aber aus Ziegeln gemauert sind. Diese Bogenreihe führt auf eine künstliche, 4 Klafter hohe Platforme, zu deren Anschüttung allein gegen 7000 Kubikklafter Erde vom Tunel (Pfaffstettner Anhöhe) und der Abgrabung des Halsrieglberges gegen Vöslau gelegen, mittelst der provisorischen Bahn herzugeführt werden mußte, auf welcher der Bahnhof mit seinen Nebengebäuden angebracht ist. Die Struktur dieses Bauwerkes ist sehr einfach, die Bogen eliptisch, zwischen den Parapetmauern 28 Schuh breit und unter der gewöhnlichen Anschotterung mit wasserdichtem Materiale bedeckt, um dem Durchsikern des Wassers durch die Gewölbe vorzubeugen. Durch die ganze Länge dieser beiden Viadukte führt ein Fußweg, vermittelst welchem man unter den Pfeilern von einem Bogen zum andern gelangt. Zur Kommunikation für gewöhnliches Fuhrwerk zu dem Bahnhofe dienen zwei an der Leesdorfer Seite angebrachte Verdämmungen; in dem Hauptgebäude gegen die Badner Seite befindet sich die Kassa, eine schöne Vorhalle, großartige Aufgangsstiege und geräumige Wartsäle. Nächst dem erstgenannten Gebäude und dem gegenüber stehenden Wasserstationsgebäude, in welchem ein Dampfkessel zum Wärmen des Wassers für die Lokomotive in Anwendung kommt, werden zwei auf gußeisernen Säulen ruhende gedeckte Personenhallen ausgeführt, damit das Aus- und Einsteigen der Personen vor übler Witterung geschützt ist. Durch diese sehr ausgedehnten Hallen führen neben den zwei Hauptbahnen drei Waggonengeleise, damit dem Vor- oder Rückwärtsfahren keine Hemmung entgegengestellt werden kann. In derselben Richtung des Wasserstationsgebäudes und an dessen beiden Seiten sind Lokomotivschoppen erbaut, und bei der gegen Vöslau ausgeführten Dampfwagenschoppe zwei Drehscheiben, auf welchen die Lokomotive gewendet werden können, angebracht. Zwischen Gumpoldskirchen und Pfaffstetten befindet sich der Tunel, der sammt Facaden 37 Klafter lang, 28 Schuh im innern lichten breit und 24 Schuh hoch, durchaus mit Stein gewölbt, von welchem dermalen ungefähr drei Viertel Theile vollendet,

die ganze Herstellung aber bis längstens Dezember d. J. erfolgen wird. In vollkommen fahrbarem Zustande ist schon gegenwärtig die Bahn von Saas nächst Baden bis W. Neustadt hergestellt und wird die Fahrprobe auf derselben in kurzer Zeit vorgenommen, wenn das dießfalls an die hohe Landesregierung geleitete Ansuchen die Genehmigung erhalten haben wird.

Wenn nun auch die Bahnstrecke von Wien bis Baden, welche die nächste unserer Besprechung sein wird, befahren werden kann, was bis kommendes Frühjahr sicher zu erwarten ist, da der Unterbau schon seit länger fertig wurde und es nur an Rails fehlt, da werden sich dann diese Fahrten für die genußlustigen Wiener zum Tummelplatz ihrer Sonntagsfreuden gestalten, wo sich die temporären Besucher zahlreicher als die stabilen Badegäste einfinden, ihre Anverwandten besuchen, die mittägige Park-Konversation mitmachen; dann Ausflüge in die nachbarliche reizende Alpenwelt unternehmen, zu welcher Gelegenheit vielleicht oft mit einem Train tausende von Personen in Baden anlangen; indem die Eintheilung, vorzüglich der Sonn- und Feiertagsfahrten, geeignet ist, an einem Vormittage allein gegen 10.000 Personen von Wien nach Baden in dem Zeitraume von ungefähr einer halben Stunde zu befördern, wo sich dem freilich viele Wünsche ergeben werden, deren Befriedigung sich in ein Bedürfniß umstalten wird. Denselben obenan wird die Vermehrung der Kaffeehäuser stehen; denn daß die dermal bestehenden fünf Kaffeeschanken, worunter eigentlich nur einer und zwar das Scheiner'sche Kaffeehaus, sowohl seiner Lage, Räumlichkeit und inneren Einrichtung wegen, vollkommen seinen Zwecken entspricht, und dasselbe die einzige Resource bei schlechtem Wetter gewährt; denn daß dieselben dann nicht auslangen werden, dürfte, doch in Verhältniß der sicher anzuhoffenden Personen-Frequenz, erwiesen vorliegen, und die angedeutete Vermehrung dießfalls keinen Aufschub mehr erleiden. Hieran reihte sich die unaufschiebliche Organisirung der schon bestehenden Einkehr-Gasthäuser und Errichtung von Hotels, in welchen wie es fast in allen größeren Badeörtern der Fall ist, ein Kursal in Verbindung gebracht, der als Vereinigungspunkt für geistiges Leben und geselliges Vergnügen, dann der Einführung einer Table d'hote, durch welche jene Badebesucher, die nicht eigene Menage führen, durch billige Preise, leichte und schmackhafte Speisen, verbunden mit prompter Bedienung, zusammengeführt, und zur Würze des Mahles ein gefälliges, geistreiches Tischgespräch erzielt würde.

Es gibt zwar jetzt schon in Baden einige Speisehäuser, welche erwähnt zu werden verdienen, als: die Redoute unter Ottos Leitung, dann die Gasthäuser: zum schwarzen Adler, goldenen Löwen, Stadt Wien, goldenen Hirschen, ja selbst beim König von Ungarn, wurde man mit sehr billiger, schmackhafter Hausmannskost in ergiebigen Portionen bedient, so wie auch der Wein vorzüglich genannt werden konnte, was dem dortigen Gastgeber Hrn. Frittum zur lobenden Anempfehlung gereicht, und andern als nachahmungswürdiges Beispiel dienen mag. Das städtische Theater wird dann ebenfalls in seinen Räumen zu beengt. Vermischte Warenhandlungen, Bäcker, Glaser, u. dgl. wären wohl ziemlich ausreichend; allein Putzwaaren- und Kleider-Leihanstalten, dann Galanterie, Nürnberger u. dgl. Handlungen dürften ebenfalls zur Befriedigung der Ankommenden sehr entsprechen, und deren Unternehmern einen günstigen Unterhalt gewähren. Auf diese Weise wird die praktische Einführung manche nothwendige und zweckmäßige Einrichtung für die sich durch die Eisenbahn gleichsam zu einer Wiener-Vorstadt gestaltende Stadt Baden darbieten, zu deren Ausführung die politische Lokalbehörde die zeitgemäßen Maßregeln einzuleiten wissen wird. Wenn schon in neuerer Zeit Baden durch Verschönerungen und Verbesserungen viel gewonnen hat, worunter auch die Verbesserung der Badelisten, welche im gegenwärtigen Jahre durch ein alphabetisch geordnetes Namensverzeichniß eine zweckmäßige Beigabe erhielten, indem dadurch das Auffinden der dortselbst wohnenden Fremden sehr erleichtert ist, zu zählen kommt, was größtentheils nur dem umsichtigen Wirken und ernstlichen Bestrebungen des gegenwärtigen Bürgermeisters Herrn Joh. Nep. Trost zu danken ist, so ist es ebenfalls zu wünschen, daß dessen eifrige und verdienstliche Bemühungen für Baden und seiner Gäste Vergnügen und Wohl sich auch fernerhin in derselben Lebhaftigkeit erhalten möge!

Die Münchner-Oelgemälde-Ausstellung in dem Kunstvereinslokale des k. k. Volksgartens ist noch bis Ende gegenwärtiger Woche von Vormittags 9 bis Nachmittags 4 Uhr unentgeldlich zu besichtigen. Kunstfreunde und Kenner mögen dieses außerordentliche Kunstvergnügen, welches schon allein durch das Gemälde von Maes-Roma 1839: „die heilige Magdalena" darstellend, erlangt wird, nicht unbenützt vorüberziehen lassen. Wenn auch Kunstkenner in dem Gesichtscharaktere nicht vollkommene Befriedigung zu finden wähnen; so ist und bleibt es doch die größte plastische Leistung die man in Wien je gesehen hat, was auch die Ansicht durch den gegenüber angebrachten Spiegel beweiset! — Herr Graf v. Breuner, ein berühmter Kunstkenner, wußte diesen wahren Kunstschatz als Eigenthum an sich zu bringen, und seine mit Auszeichnung bekannte Gemälde-Sammlung durch dieses seltene Kabinetstück zu bereichern. Nebst diesen sind noch 27 Oel-, 1 Porzellan- und 1 Glasgemälde zur Besichtigung und zum Verkaufe aufgestellt, dieselben enthalten: eine betende Tirolerin, — Corfu, von Moß, — den Bartolomäus See, von Kaiser, — die badenden Mädchen, nach Riedel, — die Zugspitz und die Kampagne, beide von Burkel, die pontinischen Sümpfe auf dem Weg nach Neapel, — ein kleines Thierstück, — Madonna mit dem Kinde, Porzellangemälde nach Moieller, von Wollenweber, — der Königsee bei Berchtesgaden, von Kaiser, — das verlassene Schlachtfeld an der Borodino, von Albrecht Adam, — Früchtenstück von Breyer, Münchnermädchen, nach Engel, — das Aeußere des Ulmer Doms, von Seinmüller, — Athen in Griechenland, von Moß nach der Natur, — Schafe, von Laaße, — Thor von Burghaus·n, von Neker, — München, von Adam E., — Gegend in Italien, von Klenze E. Rth., — badende Nymphen, von Heidel General, — Kapelle bei Berchtesgaden von Kaiser, — eine Heilige, von Dlle. Wolf, — Landschaft mit Thieren, von Wagenbauer, — Tegernsee, von Adam E., — Gebirgsbauern, von Quaglia Lor., — Schloß von Rhein, von Quaglia Dom., — Mädchen, von Baumbach, — Gemsjäger, von Altmann, — Christus, nach Raphael auf Glas, von der königlichen Glasmalerei.

Von den ersten Lokomotiven in Oesterreich mit durchaus inländischen Arbeitern und inländischem Materiale erzeugt in dem Bahnhofe der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn unter der Aufsicht des Maschinen-Direktors, Herrn John Baillie, hatte am 18. Oktober die damit ausgeführte, erste Probefahrt nach Gänserndorf, an welcher bei 200 Personen, darunter viele hohe Staatsbeamte und Notabilitäten aus allen Zweigen der Industrie, Theil nahmen und die in 40 Minuten zurückgelegt wurde, glücklich Statt gefunden. Dasselbe erhielt in seiner Taufe mit Recht den inhaltschweren Namen „Patria," denn es ist die erste derartige Bewährung vaterländischen Kunstgeschickes und ein erfolgreicher Schritt zur industriellen Unabhängigkeit Oesterreichs vom Auslande. Dieses Lokomotiv von 40 Pferdekraft, ist die kraftvollste Maschine, welche diese Bahn dermalen besitzt. Die kolossale Form ist zugleich zierlich gebildet, und die Stärke derselben, die sich bisher im Ziehen des Last-Trains erprobt hatte, mit einer geräuschlosen Leichtigkeit im Gange verbunden, welche auch die Vollkommenheit des Mechanismus verbürgt. F. J. Kolb.

Am 24. Oktober wurde der Bazar in dem neuen Seitzerhof eröffnet, wobei sich eine große Anzahl Schaulustiger einfand. Die Malereien an der Decke, so wie die Gasbeleuchtung, die eleganten Auslagen der Kaufleute, worunter sich besonders die des Juweliers auszeichnet, machen diesen Ort zu einem der interessantesten von ganz Wien.

Die Gasbeleuchtung vor der Mariahilfer Linie, an der Straße nach Schönbrunn, hat bereits ihren Anfang genommen, und reicht nun bis zur Bierhalle; man hofft, daß sie im nächsten Jahre bis Schönbrunn fortgesetzt werden wird. Die Straße dahin war schon zu Maria-Theresias Zeiten beleuchtet.

Die beiden Häuser auf dem Graben, welche zur Erweiterung der Passage von dem hiesigen Magistrate angekauft worden sind, werden bereits abgerissen, auch werden auf dem Kohlmarkt, in der Rothenthurmstraße und an mehreren anderen Orten in der Stadt abermals mehrere alte Häuser niedergerissen.

Allenthalben werden großartige neue Bauten vorgenommen, die Demolirung der Börse ist ihrem Ende nahe. Das neue Haus des Domkapitels ist bereits vollendet. Die der Universität angehörigen neuen Gebäude am Lichtensteg sind vollendet und werden bereits bewohnt.

Am Rennweg wird eine neue Kaserne gebaut.

Auf der Laimgrube wurde eine neue Gasse eröffnet. — Von den 22 neuen Häusern, wozu am Josephstädter Glacis Bauplätze eingeräumt worden sind, sind bereits 20 vollendet.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaçonirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welche schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstenwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Fabrikant. Der Gang in's Irrenhaus.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinnen.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Vorher: Der schelmische Freier.

In der Leopoldstadt.

Gegen Thorheit gibts kein Mittel.

In der Josephstadt.

Der Hut des Raubschützen, oder: Die Herberge am schwarzen See.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zur goldenen Birn;
Reunion zum goldenen Apfel und zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.
Abendunterhaltung im Kellerschanklokale zum Lamm hohe Brücke Nr. 145
Festlicher Ball, in den Sälen zum goldenen Strauß Josephstadt im Theatergebäude.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien. vom 27. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	104 7/16	K.M.
detto	4 — .	98 7/16	—
detto	3 — .	76 7/8	—
detto	2 1/2 — .	--	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		156	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		676 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		294 1/4	—
detto detto detto für 50 fl.		58 1/2	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . .	1690	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	105	—
detto	— 4 —	98 1/2	—
detto	— 3 —	76 1/4	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2 1/2 —	62 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . .	151	—
detto 1834	. . . . .	135	—
detto 1839	. . . . .	117 1/2	—

Abgang und Ankunft der Postellwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Gratz, Hamburg, Innsbruck, Königgratz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bergenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Gratz, Jglau, Jschl, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwägen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Göffritz, Gratz, Hof, Innsbruck, Königgratz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Gratz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate Oktober.

Linz — Wien, von Linz nach Wien (um 6 Uhr Früh, in einem Tage) am 30.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 2 Uhr Nachmittags) am 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 6 Uhr Früh) am 28. 30.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova (um 5 Uhr Früh) am 27.

Untere Donau, von Skela-Cladova nach Braila, Galaz und Konstantinopel am 28.

Von Gladovniza nach Braila und Galaz am 31.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschiffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piraus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 23. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24 Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Gratz, am 24 Oktober 1840 wurden gehoben:

86 20 73 24 45.

Die künftige Ziehung ist am 4. November, 1840.

Angekommen:

Den 23. Oktober.

Fürst Rudolph Liechtenstein, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 251), aus Böhmen. — Gräfin Antonia Rottermund, k. k. F. M. L. Witwe (St. Nr. 534), von Pesth — Graf Anton Berchtold, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 942), von Preßburg. — Graf Batthyanyi (Jägerzeil Nr. 58), von Gratz — Baronin Antonia Metzburg, k. k. Vice-Präsidentens-Witwe (St. Nr. 1043), von Steyer. — Baronin Karoline Greifeld, k. k. F. M. L. Gemalin (Leopoldstadt Nr. 407), von Brünn. — Baron Corten, k. k. Oberst (St. Nr. 852), von Karlstadt — Baron Balonni, k. k. Major (St. Nr. 852), von Preßburg — Baron Keßner, k. k. Hauptmann in Pension (St. Nr. 942), von Ofen. — Gräfin Kemenyi (Landstraße Nr. 50), von Preßburg — Hr. Paul v. Geuelo, k. k. geh. Rath (St. Nr. 942), von Ofen. — Hr. v. Beloberalsff, k. Russ. Legations-Secretär (St. Nr. 906), von Florenz.

Abgereiset:

Den 23. Oktober.

Graf Radaid, Bischof, nach Pesth. — Graf Wilhelm Grünne, k. k. Lieutenant, nach Frankfurt. — Graf Ferdinand Khuenburg, nach Hall. — Gräfin Kath. Colloredo, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Grätz. — Gräfin Festetics, nach Ungarn. — Gräfin Marie Gram. nach Mail. — Baron von Gablenz, k. Sächs. Rittmeister, und Baron Emil Pucrani, k. Sächs. Kammerherr, nach Dresden. — Baron Pongratz, k. k. Kämmerer, nach Preßburg — Baron Anton Dobihof-Dier, nach Prag. — Hr. Anton Salvotti, k. k. Hofrath, nach Triest. — Hr. Demeter Roda und Hr. Salomon Kaimi, Kaufleute, nach Belgrad. — Hr. Moise Russo, Hr. Simon Demetre, Hr. Christo Ivanovitsch, und Hr. Theodor Kolay, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 21. Oktober.

Dem Hrn. Mathias Lehner, Accessisten der Stadt Wiener Magistrats-Buchhaltung, seine Gattin Viktoria, alt 26 Jahr, am Breitenfeld Nr. 25, am serösen Schlagfluß in Folge Ablagerung der Milch auf den Kopf.

Dem Hrn. Karl Kaiser, bürgerl. Tuchscherer, s. Gattin Katharina, alt 45 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 8, an der Lungensucht.

Hr. Mathias Deck, bürgerl. Handelsmann, alt 29 Jahr, in der Roßau Nr. 137, an Uebersetzung des Scharlachs auf die Lunge.

Frau Theresia Zirnhoffer, pens. k. k. Nied. Oesterr. Prov. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizials-Witwe, alt 72 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 255, an Altersschwäche.

Jungfrau Anna Vaigt, pens. k. k. Oberlieutenants hinterlassene Tochter, alt 76 Jahr, am Alsergrund Nr. 240, an Altersschwäche.

Hr. Kaspar Kolarcz, gewesener bürgerl. Weber und Bürgerlad Pfründner, alt 36 Jahr, am Schottenfeld Nr. 334, am Lungenschlag.

Anzeige. Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er Statt seines früher bestandenen Schuhmachergewölbes in der Stadt, oberen Brennerstraße Nr. 1138 im Quergäßchen, von Georgi 1840 an, in der Himmelpfortgasse, im Eckhause der Kärntnerstrasse Nr. 946, links das erste Gewölbe, unter dem Schilde zum goldenen Löwen inne hat. Er empfiehlt sich mit allen Gattungen wasserdichten Stiefeln von In- und Ausländer-Leder mit Korkholz und Doppelsohlen, Kautschuhen u. s. w., daß jedermann mit den empfindlichsten Füßen, als: Frostbeulen, Leichdornen, (Hühneraugen) u. d. gl. sie benützen kann. Auch sind elastische Ueberschuhe, wie auch alle andern Gattungen Männer-Schuhmacherarbeiten von bester Qualität und moderner Form, um möglichst billige Preise zu haben. Für Echtheit und Qualität bürgt der Unterzeichnete.

Johann Kittel,
bürgerl. Männer-Schuhmacher.

Lokals-Veränderung. Damböck und Faber, haben ihre Verkaufs-Niederlage von der Heinrichsthaler und Gumpendorfer Tullanglais-Fabriken, Fribusser Stickerei und Böhmisch-Wiesenthaler Blonden-Fabriken von Michaeli dieses Jahres an, in der Spenglergasse, im Seitzerhofe Nr. 487, Stiege Nr. 2, im ersten Stock, links die Thür Nr. 4.

Steingut-Teller feine Sorte, das Dutzend 1 fl. C. M. detto Speis-Service für 6 Personen zu 6 fl. C. M., so lange der Vorrath währt; zu bekommen: Stadt, Sellergasse, in der Geschirr-Niederlage.

Anzeige. Der Gefertigte, von seiner Kunst- und Geschäftsreise aus Italien zurückgekehrt, gibt sich die Ehre zu benachrichtigen, daß er, wie früher, alle Arten von Zimmermalerei zu übernehmen bereit ist.

Johann Mann,
akademischer Zimmermahler, wohnt in der Stadt, auf dem Franziskanerplatz Nr. 920.

Fabriks-Ankündigung.

M. Lormarche, k. k. Hof- und ausschl. priv. Strohsessel-Fabrikant, an der Wien Nr. 797, neben der Bärenmühle, hat hiermit die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er nach wie vor sich bestreben wird, der Gunst, welche ihm seine P. T. Herren Abnehmer seit einem Zeitraume von 8 Jahren zu Theil werden ließen, sich immer würdiger zu machen.

Digitized by Google

Zugleich beeilt er sich zur Wissenschaft des verehrlichen Publikums zu bringen, daß er sein Geschäft in der größten Ausdehnung ohne Kompagnon, und zwar ganz allein für eigene Rechnung wie bisher fortführt; daher jede, aus seiner Fabrik kommende Waare mit dem Brandzeichen seines Namens versehen ist, um jede andere Gattung von Sessel, welche als nachgemacht und nicht von seiner Werkstätte stammend, kenntlich zu machen, indem bis jetzt mehrere Konkurrenten, welche sich als Associer obiger Fabrik ausgeben, auf seinen Namen eine mindere Waare, so zu sagen von Haus zu Haus zum Verkauf anbothen. Das alleinige Dépôt der von M. Lamarche fabrizirten Strohsessel befindet sich in seiner Niederlage an der Wien Nr 797. Dieß zur Richtschnur des hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums, welche stets auf das Billigste, Solideste und mit dem größten Eifer bei vorkommenden Aufträgen und Bestellungen bedient werden

Kaspar Schlederer, bürgl. Stadt-Lohnkutscher macht dem hohen Adel und verehrten Publikum bekannt, daß er seine Wohnung und Stallung, die bisher am Franziskanerplatz war, jetzt in der Riemerstraße, im Hause Nr. 819 hat. Er empfiehlt sich mit den elegantesten Wägen und guten Pferden, Kutscher mit Livree, entweder aufs Monat oder bei Several-Fuhren und fährt um die billigsten Preise.

Lokal-Veränderung. Johann Sobek, bürgl. Tischlermeister, macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, in der Wehrgasse Nr. 855, sondern auf der neuen Wieden, Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale und Gewölbeinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbs-Einrichtungen bei ihm zu haben.

Das Theater-Privatgeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien, seit 8 Jahren bestehend, und von den bedeutendsten Bühnen mit Aufträgen beehrt, ist fortwährend in der Lage, den Direktionen akkreditirte Schauspieler, Sänger, Tänzer und Orchester-Mitglieder nachweisen, Engagement suchenden Künstlern aber vortheilhafte Anstellung verschaffen zu können. — Dieses Bureau (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr 28) bringt auch anerkannt gute Schauspiele, Possen und Opern mit dem Eigenthums- und Verkaufsrechte käuflich an sich, und sichert den mit ihm in Geschäfts-Verbindung tretenden Dichtern und Tonsetzern anständige Honorare und alsogleiche baare Bezahlung derselben zu.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl privil Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Schlosser-Arbeit jeder Art, besonders fertige Kochöfen, Sparherde und einzelne Sparherd-Bestandtheile verkauft, übernimmt auch Bestellungen und Bauarbeiten zu den billigsten Preisen der bürgerliche Schlossermeister Anton Killmayer, Laimgrube an der Wien Nr. 30; hat sein Gewölb in der Stadt, Krammergasse, nächst der Bischofgasse Nr. 883.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Wüest**, bürgl Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 416.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abguße bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfehle.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-
Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Walbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Korperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lehrbegierigen den nöthigen Unterrich mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesen Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl.
Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 437, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung**, dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Cirque Olimpique.

Heute Mittwoch den 28. Oktober große
57. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tournaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 808.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 258. Donnerstag, den 29. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St	Tageslänge M	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 27 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Zenobius	303	7 Uhr 4 M.	4 Uhr 56 M.	9	52	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 4,3	27.431	9 Schuh 5 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 7.5.	27 438		
							Heiter	10 U. A.	+ 6.1.	27.386		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben die Nacht ruhig zugebracht und der Verlauf der Wochen-Funktionen ist regelmäßig.

Den 27. Okt. 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti. Hußian.

Prag, 25. Okt. (Todesfall.) Gestern verlor die k. k. Armee einen Generalen, dessen Name, obgleich er in aktiver Dienstleistung schon längere Zeit nicht mehr stand, von einem der schönsten Tage unserer neueren Kriegsgeschichte unzertrennlich bleibt. Wer der Schlacht bei Leipzig gedenkt, kann den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostitz nicht vergessen, der im schwierigsten Moment durch einen Angriff mit der ihm unterstehenden Kavallerie zur Entscheidung derselben so wesentlich beitrug. Er diente von seiner frühesten Jugend an mit Auszeichnung durch alle Chargen, und war als Soldat und als Staatsbürger gleich hoch verehrt.

Von den Seinigen und seinen Freunden tief betrauert, wird sein Verlust in der Armee, in welcher er so allgemeine Verehrung genoß, überall innige Theilnahme finden. (Prg. Z.)

* **Prag.** Die erste Messe von dem unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Hochgebornen Herrn Camill Prinzen von Rohan stehenden Musik-Institute fand in der Kirche der Piaristen am 15. Oktober l. J. Statt. Die Präcision der Aufführung sowohl, als die Wahl der Komposition gereicht dem Institute zur besonderen Ehre. Die Messe und das Offertorium war von Michael Haydn und das Graduale von dem k. k. Hofkapellmeister Edlen von Eybler komponirt. G.

Lemberg. (Heiligsprechung.) In den Tagen vom 1. bis 4. Okt. hatte hier in Lemberg eine große Kirchenfeier zu Ehren der Heiligsprechung des heiligen Franziskus de Hieronimo, Statt. — Zu Grottaglio bei Tarent im Königreiche Neapel geboren, begann Franziskus de Hieronimo sein wohlthätiges Wirken schon im zwölften Jahre seines Alters, indem er die Kinder der Landleute in den Glaubenswahrheiten unterrichtete. Nachdem er seine Studien vollendet hatte und Priester geworden war, trat er in den Orden der „Gesellschaft Jesu in der Absicht, als Glaubensprediger nach Japan gesendet zu werden. Statt dessen jedoch zum Vorsteher der Missionen in Neapel bestimmt, wirkte er durch 40 Jahre mit glühendem Eifer und Hingebung für das Wohl seiner Mitbrüder aller Klassen, von denen viele Tausende ihm ihr wahres Heil zu danken haben. Oft seines Eifers wegen verkannt, verfolgt und mißhandelt, starb er im 74. Jahre seines Lebens, und ward von Pius VII. selig und von Gregor XIV. am 29. Mai 1839 heilig gesprochen.

Der Orden der „Gesellschaft Jesu in Lemberg beging diese Kirchenfeier auf eine eben so imposante als erhebende Weise. — Am 1. Okt. Nachmittags begann eine feierliche Vesper die Reihe der Feierlichkeiten, wobei das auf dem Hochaltare der Jesuitenkirche aufgestellte Bild des heiligen Franziskus enthüllt wurde. Die durch ihre schöne Architektur ausgezeichnet, höchst geschmackvoll verzierte, sowohl inwendig als auch an dem äußern Portale derselben prachtvoll erleuchtete Kirche mit Tausenden frommer Gläubigen gefüllt, gewährte einen wahrhaft imposanten Anblick, der seinen Glanz weit in die Umgegend hin verbreitete. Am 2. Okt. Vormittags folgte ein feierlicher Gottesdienst des armenischen, und am 3. Okt. des gr. kath. Herrn Erzbischofs, endlich am 4. Okt. Vormittags ein feierliches Hochamt des lateinischen Herrn Erzbischofs und Primas, verbunden mit einer klassischen Predigt in deutscher Sprache. An demselben Tage Nachmittags um 3 Uhr folgte die Vesper und um halb 5 Uhr eine große feierliche Prozession. Die Pfarren und die Geistlichkeit aller drei Ritus, des Armenischen, griechischen und lateinischen vereinigten sich zu einem langen Zuge, die Zünfte mit ihren Fahnen, die Alumnen der beiden Seminarien, die Weltgeistlichkeit, die städtischen Aemter und Behörden und der Stadtmagistrat reihten sich an dieselben. Hierauf folgte der armenische Herr Erzbischof, Se. Exc. der griech. Herr Metropolit und die beiden Herren Bischöfe von Przemysl mit ihren Assistenten, endlich Se. Exc der lat. Herr Erzbischof und Primas mit dem Allerheiligsten unter einem Baldachine. Se. königl. Hoheit unser hochverehrtester Herr Erzherzog General-Gouverneur mit Höchst Dero Hofstaate und einer großen Anzahl höherer Beamten und den Herren Landständen schlaßen den Zug, den eine Abtheilung des bürgerlichen Schützen-Korps umgab und ein Detaschement von 120 Mann Grenadiers geleitete, und dem viele Tausende von Menschen aller Klassen folgten, während alle Straßen und der ganze Platz mit einer wogenden Menge bedeckt waren. An dem Hause des Hrn. Kirschner auf dem Dikasterialplatze war das erste reich geschmückte Altar errichtet, an welchem das erste Evangelium gelesen wurde und dann der Zug durch die Dikasterialgasse über beide Seiten des Ringplatzes zu dem bei der Zirnkiewiczischen Apotheke errichteten zweiten Altare Statt fand. Bei dem Rathhause war das dritte, mit den herrlichen, der hiesigen Domkirche gehörigen echten Gobelins-Tapeten verzierte — dann bei der lat. Domkirche das vierte Altar errichtet, an welchen überall die Evangelien gelesen wurden, und von wo die Prozession in die Jesuitenkirche zurückkehrte, und mit einem herzerhebenden Gebete diese große Kirchenfeier geendet wurde, die durch die allgemeine, durch die ganze Zeit ihrer Dauer fortgesetzte Theilnahme den echt religiösen Sinn der Bewohner unserer Hauptstadt bewährte, denen dabei neuerdings das Glück zu Theil wurde, in dem geliebten Stellvertreter unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, ein so hohes Vorbild der Frömmigkeit verehren zu können. —

Ausland.

Paris, 21. Okt. (Ankunft der Königin Christine in Frankreich.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes: Die Königin Christine ist zu Port-Vendres gelandet und hat sich über Perpignan und Montpellier nach Marseille begeben. — Eine telegraphische Depesche aus Bordeaux meldet, daß die Nouvelle Gabrielle am 10. Sept. dem Nautilus begegnet sei, der ihr gemeldet habe, daß er die Belle-Poule auf der Rhede von St. Helena gelassen

— Heute ist ein Weinhändler Faubourg-Poissonnière, in Folge des Darmes'schen Attentats, verhaftet worden. Darmes beharrt bei seiner Behauptung, er sei der einzige Urheber des Attentats gegen den König.

Paris, 20. Oktb. (Rüstungen. — Gerichtsfälle.) Durch ein Rundschreiben vom 12. d. hat der Kriegsminister den Abmarsch der dis-

Digitized by Google

pondeln jungen Soldaten der Klasse von 1834 vom 20. bis 25 Dezbr. nächsthin vorgeschrieben. Die Verheiratheten können, wie für die Klasse von 1835, Abmarschfristen von 2 Monaten auf das Gesuch erlangen, daß sie nach der Erlaubniß des die 1. Militärdivision kommandirenden Generallieutenants an den Generalkommandanten des Departements sich stellen werden.

— Der König wird am 26. d., zwei Tage vor der Eröffnung der Kammern, die Tuilerien wieder beziehen.

— Mme. Adelaide, Schwester des Königs, ist am 18. nach Brüssel abgereist.

— Der Kriegsminister hat die Bestellung einer Lieferung von 6800 Anspanngeschirre und 600 Sätteln für den Dienst der Trainequipagen verordnet

— Dem »National« zufolge wurde ein Kapitän der Nationalgarde, Hr. Baße, vom Seinepräfekten auf heute vor den Präfekturrath geladen, weil er einer der Offiziere war, die sich am vorletzten Sonntag mit der bekannten Protestation gegen die auswärtige Politik des Kabinets in Herrn Thiers Wohnung begaben; Hr. Baße gab aber dem Präfekten die schriftliche Antwort, daß er seiner Vorladung nicht Folge leisten werde.

— Vorgestern kündigte der Gefängnißinspektor dem General Montholon an, daß sein Gesuch, bei dem Prinzen Napoleon in Ham leben zu dürfen, bewilligt worden sei, und noch am nämlichen Abend reiste der General im Coupe einer Diligence, in Begleitung des Spezialkommissärs des Schlosses Ham und eines Stadtsergeanten in Civilkleidung, dahin ab.

London, 16. Okt. (Zustand Mittelamerika's.) Die Nachrichten aus Veracruz reichen bis zum 28 und aus der Hauptstadt Mejico bis zum 17. Aug. Der Bürgerkrieg war zu Ende. Es ist indeß schwierig, etwas Genaues darüber zu erfahren, da die Berichte aus den Organen der Central Partei entlehnt sind, die natürlich die von ihren Gegnern errungenen Vortheile verkleinern. Sie können jedoch nicht leugnen, daß die Föderalisten eine Stellung eingenommen haben, die sie sehr furchtbar macht. Man glaubt allgemein, daß Urrea sich in die Provinz Tamaulipas zurückziehen werde. Nach der Bestimmung der Konvention sollen die Truppen der Insurgenten nicht aufgelöst werden, sondern sich nach einem von dem Oberbefehlshaber der Centralisten zu bestimmenden Orte begeben.

In Texas verschwinden durch die geschickte Verwaltung des Präsidenten Lamar allmälig viele von den Schwierigkeiten, die von einer neuen Regierung unzertrennlich sind Die Finanzen der jungen Republik sind zwar noch in einem sehr traurigen Zustande: allein die großen Hilfsmittel des Landes werden auch diesem Uebel abhelfen Die Kumantschi-Indianer haben einen Einfall gemacht und einiges Eigenthum zerstört, wurden aber bald zurückgetrieben. Die Bemühungen einiger Personen, die Texaner zu bewegen, den Föderalisten in Mejico gegen die Centralisten Beistand zu leisten, sind durch die Regierung vereitelt und jetzt auch meistentheils eingestellt worden. Der Handel von Texas nimmt allmälig zu, und es sind eine Menge von Ackerbau-Artikeln eingeführt worden, die den Landbebauern großen Gewinn versprechen Namentlich scheint der dortige Tabak sehr gut zu sein und dürfte bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens von Texas ein wichtiges Erzeugniß werden.

London, 17. Oktober. (Die Revivals.) In Schottland sind die sogenannten Revivals, d. h. Versammlungen zur Wiederbelebung des Glaubens, in vollem Gange. Ein Korrespondent im Aberdeen Herald schildert ein solches wie folgt: »Ich war auf etwas Außerordentliches gefaßt, aber nicht auf das, was ich sah. Schluchzen, Stöhnen, lautes Weinen, Kreischen und in Ohnmachtfallen bildete das unheimlichste Konzert, das man finden kann, mit der mißtönigen, heisern Stimme des Geistlichen, die nur manchmal durch das allgemeine Wehklagen zu vernehmen war. Bei näherem Zusehen fand ich, daß die Versammlung fast ganz aus Kindern bestand — Mädchen von 8—14 Jahren, so wie etwa ein Dutzend junger Frauen, aber kein einziges männliches Individuum, weder jung noch alt. Im Kirchhof lagen Kinder in verschiedenen Stadien des Ohnmächtigwerdens herum. Ein armes Mädchen schien fast todt; einer alten Gevatterin, die dem frommen Unwesen zusah, rief ich zu, sie solle nach Wasser gehen, um das arme Kind damit zu bespritzen, aber sie antwortete: »Wasser hilft da nichts; es ist der Herr, und er wird mit ihr thun nach seinem Gefallen. Sie sieht, was wir nicht sehen, und hört, was wir nicht hören« Das Kind wand sich krampfhaft in den Armen seines Vaters, der über dieses Gnadenzeichen an einem Gliede seiner Familie ganz entzückt schien. Der Gottesdienst, wenn das Wort hier erlaubt ist, war in Gälischer Sprache.

London, 17. Okt. (Desavouirung Attwoods.) Im »Birmingham Advertiser« liest man: Wir bitten die londoner Blätter, gütigst die Einwohner von Paris zu benachrichtigen, daß Hr. Charles Attwood, der sich pomphaft einen Abgeordneten von Birmingham nennt, durch eine Gesellschaft von 600 Individuen deputirt worden ist, um die Gesinnungen einer Stadt, die mehr als 200,000 Einwohner zählt, zu repräsentiren.

Madrid, 13. Oktober. (Esparteros Einzug. — Die allgemeine Auflösung.) Am 9. hielt der Herzog de la Viktoria seinen feierlichen Einzug in Valencia. Er wurde vom Pferde gehoben und in einen prächtigen Wagen gesetzt. Die Nationalgarde war in Hecken aufgestellt. Unterwegs wurde ihm ein silberner Kranz übergeben, der grün angestrichen war, um einen Lorbeerkranz vorzustellen Von allen Seiten regneten Blumenkränze auf ihn. Der Herzog begab sich, ehe er sich II MM vorstellte, in sein Hotel und hielt von dem Balkon desselben eine kurze Anrede an das Volk. Dann begab er sich auf ganz kurze Zeit in den Palast. Von hier kehrte er zu Fuß in sein Hotel zurück, vor welchem bereits eine Serenade begonnen hatte. Mit dem Herzoge waren die von ihm ernannten Minister, mit Ausnahme des Herrn Gamboa, der noch nicht angelangt ist, in Valencia eingetroffen. Am 10. wurde das Portefeuille des Herrn Gamboa, das der Finanzen, provisorisch an Herrn Ferrer, Vizepräsidenten des Ministerrathes, übertragen. (Die Nachricht von der Abdankung der Regentin war am 13. noch nicht in Madrid eingetroffen.) — Der Castellano beklagt die allgemeine Auflösung, welche eingetreten sei. Es fehlt durchaus an aller Central-Gewalt. Die Madrider provisorische Junta hat den Entschluß ausgedrückt, die Waffen nicht niederzulegen; sie ist aber ohne Einfluß auf die Provinzen, wo die Junten nach Belieben alle Regierungsgewalt ausüben So hat die Junta von Cadix an den Generalkapitän von Cuba den Befehl abgeben lassen, einen Exaltado, Namens Mendoza, der auf Befehl des Generals Cleonard dahin deportirt worden war, zurückzuschicken.

Die Junta von Gerona im nördlichen Katalonien hat eigenmächtig die Verordnung erlassen, daß die Häfen von Rosa's und Palamos für die Ein- und Ausfuhr geöffnet sein sollen. Die Junta von Vigo in Galicien, ernannte für die Stadt Pontevedra den Don P. Ramos Matador zum Kommandanten. Als dieser sein Amt antreten wollte, hatte die Junta von Pontevedra schon einen andern Kommandanten ernannt, der Jenen nicht einlassen wollte. Matador ließ nun von Vigo zwei Kanonen kommen und vor den Thoren von Pontevedra auffahren, worauf diese Stadt gegen Verbürgung allgemeiner Sicherheit kapitulirte. Trotz dieser Kapitulation wurden die Einwohner Plackereien aller Art ausgesetzt. General Iriarte hat nun die Absetzung Matadors verfügt, aber bis jetzt bloß auf dem Papiere.

Madrid, 14. Okt. Die neuen Minister werden, bis zum Zusammentritt der Kortes, als Regentschaftsrath administriren. Die Königin wird sich am 14. einschiffen, und mit ihr wahrscheinlich die einflußreichsten Männer der gemäßigten Partei.

Madrid. (Unruhen.) Berichte vom 13 Okt. schildern die Junta und überhaupt die ultra-liberale Partei als durchaus uneins in Folge gegenseitiger Eifersucht, während die Soldaten der Besatzung die ärgste Insubordination kund geben. Die besondere Eskorte Espartero's, aus der Elite seines Heeres bestehend, war Tags zuvor angelangt. Nachträglich wird erzählt, daß Espartero seinen früheren Triumpheinzug in einer, früher Don Carlos zugehörigen Equipage hielt. General Latre ist zu Ciudad Rodrigo an einem Schlagflusse gestorben, den ihm eine zwei Tage zuvor von den dortigen Truppen angestiftete Mißhandlung zuzog. Er wurde nämlich in ein Wirthshaus gerissen, geschlagen, und wäre ohne Dazwischenkunft eines Mönchs ermordet worden. Auf dem Heimwege war er noch einmal in Lebensgefahr; da hielt er dem Haufen seine verstümmelte Hand entgegen und rief: »Ihr seht, daß zwei Finger fehlen; ich habe sie im Kampfe für die Freiheit verloren!« Dies scheuchte den Haufen zurück.

Spanische Grenze, 18. Okt. Herr Martinez de la Rosa ist ehegestern in Bayonne eingetroffen; er hat diese Stadt gestern verlassen und sich nach Paris begeben. Die baskischen Provinzen bereiten ein Manifest vor, des Inhalts, daß sie ruhig bleiben werden, lasse man ihnen die Fueros, im entgegengesetzten Falle werden sie den hartnäckigsten Widerstand leisten.

Lissabon (Befinden der Königin.) Nach Berichten vom 12. Okt. war der Zustand der Königin während der ersten zwei Tage nach ihrer unglücklichen Entbindung höchst bedenklich; durch Anwendung zahlreicher Blutegel wurde jedoch die drohende Unterleibsentzündung abgewendet, und sie geht seitdem ihrer Genesung rasch entgegen. Für das Land ist dies in seiner jetzigen schwankenden Lage ein Glück, da die Regentschaftsfrage sicher zu schlimmen Ereignissen geführt haben würde, obwohl es wahrscheinlich ist, daß die jetzigen Kammern ihren Gemal an deren Spitze gestellt hätten. Die Bestattung der nach Empfang der Taufe gestorbenen Infantin Donna Maria fand am 6. mit großem Pompe Statt. Sieben königl. Equipagen, worin der Patriarch, die Herzoge Palmella und Terceira rc. sich befanden, und zahlreiche Privatkutschen bildeten den Zug, dem 3300 Mann Linientruppen und Munizipalgardisten folgten. — In Lissabon war die gerettete Mannschaft eines englischen Schiffes angelangt, das auf der Rückfahrt von St. Helena in offener See durch Entzündung der Ladung verbrannte.

Haag, 20. Oktbr. (Generalstaaten.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Vollmachten der neuen Mitglieder geprüft und gut geheißen. Die Mitglieder aus Limburg haben dabei unter Andern zum ersten Male gesessen. Auch wurde heute als erster Kandidat zur Präsidentschaft Herr Wacker gewählt, der nun auch wohl definitiv wird gewählt werden. Er ist ein gemäßigtes, unabhängiges Mitglied aus der Provinz Holland, und ist sehr vertraut mit dem Finanzwesen und den ostindischen Angelegenheiten.

Schleswig, 15. Okt. (Die dänische und deutsche Spra-

che.) In der königlichen Eröffnung an die schleswig'schen Provinzial-Stände (vom 10. Okt. d. J.) heißt es in Bezug auf deren Gutachten (vom Jahre 1838), das Verhältniß der deutschen und der dänischen Sprache betreffend:

»Aus dem Gutachten Unserer getreuen Provinzial-Stände, betreffend die Sprach-Verhältnisse im nördlichen Schleswig, haben Wir gern die Sorgfalt wahrgenommen, womit diese Verhältnisse von der Versammlung erwogen und gewürdigt worden sind, und verweisen wir sie im Allgemeinen auf Unser Allerhöchstes, in den betreffenden Distrikten zur Publikation gebrachtes Reskript vom 14. Mai d. J. und auf das Kanzlei-Patent vom nämlichen Dato, wodurch diese Verhältnisse auf eine den natürlichen Rechten Unserer Dänisch redenden Unterthanen im Herzogthum Schleswig entsprechende Weise und in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Vorschlage der Majorität der Versammlung regulirt worden sind, wie Wir denn auch diesen Vorschlägen gemäß den dänischen Text der Verordnungen gesetzlich autorisiren wollen. Wenn übrigens in den von Uns getroffenen Verfügungen auch dem Antrage Unserer getreuen Provinzial-Stände, daß in den Schulen der Distrikte, in welchen die dänische Sprache die Sprache der Kirche und Schule ist, einige Stunden die Woche den Kindern, deren Aeltern solches ausdrücklich begehren, in der deutschen Sprache Unterricht ertheilt werden möge, Statt gegeben ist, so haben Wir es doch aus den von der Minorität dagegen angeführten Gründen nicht für angemessen halten können, daß dieser Unterricht in den gewöhnlichen Schulstunden ertheilt werde. Indem Wir aber angeordnet haben, daß die Kinder der Aeltern, welche solches wünschen möchten, in 3 wöchentlich von den Lehrern außer der gewöhnlichen Schulzeit zu ertheilenden Privatstunden Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache erhalten, ist zugleich, zur Förderung des von der Versammlung angegebenen Zwecks dafür gesorgt, daß die Ertheilung des Unterrichts mit keinen Kosten für die Aeltern verbunden sein wird, auch sonst in Anleitung der Wünsche Unserer getreuen Provinzial-Stände das Erforderliche verfügt. Eine gleiche Berücksichtigung hat endlich der Vorschlag Unserer getreuen Provinzial-Stände wegen Vermeidung aller unnöthigen lateinischen Worte und Ausdrücke in dem Geschäftsstyl gefunden, und es ist eine Aufforderung an die gerichtlichen Behörden, so wie an die Advokaten erlassen, sich in ihren Ausfertigungen aller unnöthigen lateinischen Worte und Redensarten zu enthalten.«

Berlin, 23. Okt. (Verbot der Pferde-Ausfuhr) Die Amtsblätter mehrerer Regierungen enthalten folgende Bekanntmachung:

»Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kunde, daß mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 3. d. M. die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zoll-Grenze, für den ganzen Umfang des Staats und nach jeder Richtung hin auf unbestimmte Zeit verboten worden ist.

Berlin, den 14. Okt. 1840.

Der Finanz-Minister: Graf von Alvensleben.«

Mannheim. (Der neue Hafen.) Am 17. Okt. wurde die Feier der Einweihung unseres Hafens in Gegenwart Ihrer königl. Hoheiten des Großherzogs, der Frau Großherzogin und der Großherzoglichen Familie unter angemessenen Feierlichkeiten vorgenommen. Nach Musik und Gesang und nach Vortragung mehrerer Reden, fuhr ein von Amsterdam kommendes, mit 4400 Zentnern Kolonialwaaren beladenes Schiff in den Hafen ein. Hierauf wurde ein neu erbautes Dampfschiff der Kölner Gesellschaft getauft und erhielt den Namen: Stadt Mannheim.

Konstantinopel, 14. Okt. (Geburt einer Prinzessin. — Andenken an den Hattischerif. — Sendungen nach Syrien.) Am 10. d. M. wurde der Bevölkerung der Hauptstadt durch Kanonensalven sämmtlicher Batterien die Geburt der Prinzessin Naime, zweiten Tochter des Sultans Abdul-Medschid verkündiget. Die Salven wurden drei Tage hindurch fortgesetzt.

Zur Verewigung des Andenkens an den 26. Schaban, als den Tag der Veröffentlichung des Hattischerifs von Gülhane, haben Se. Hoheit, auf ein von mehreren Würdenträgern gestelltes Ansuchen, gestattet, daß dieser Tag in Zukunft festlich begangen werden solle. Die vorhergehende Nacht soll Leila Adalet, d. h. die Nacht der Gerechtigkeit, genannt und durch Beleuchtung des Bosphors und der Hauptstadt gefeiert werden. Ueberdieß haben Se. Hoheit bewilligt, daß in jenem Hofe des Serails von Konstantinopel, wo besagtes Hattischerif öffentlich verlesen wurde, eine Denksäule von Marmor aufgerichtet werde, welche als Inschrift den gesammten mit dem großherrlichen Tughra (Namenszug des Sultans) gezierten Text des Hattischerifs tragen und wonach jener Hof künftighin: Meidani Adalet, Platz der Gerechtigkeit, genannt werden soll. Da er sich im Innern des Serails befindet, und nicht Jedermann Zutritt zu demselben erhält, so soll eine ähnliche Säule in größerem Maßstabe im Vorhofe der Moschee vom Sultan Bajesid errichtet, und auf selber ebenfalls der ganze Text des Hattischeriffs eingegraben werden.

Der, eine Abtheilung der türkischen Landungstruppen in Syrien befehligende Miriliva (Brigadegeneral) Selim Pascha, ist zum Grade eines Ferik oder Divisionsgenerals erhoben worden. Derselbe Grad wurde dem im beigegebenen General Jochmus verliehen, der außerdem in Anerkennung seiner bei den stattgefundenen Gefechten bewiesenen Einsicht und Tapferkeit, vom Sultan mit einem Ehrensäbel beschenkt wurde.

Graf Walewsky ist am 6. d. M. auf dem französischen Dampfboote »l'Euphrate« nach Alexandrien abgegangen.

Am 8. d. M. ist das russische Kriegsdampfboot »Polarstern«, welches bisher in der Bai von Bujukdere vor Anker lag, nach Syrien abgegangen, um die daselbst befindlichen Generalkonsuln von Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen nach dieser Hauptstadt zu führen. Auf demselben Dampfboote ist der Musteschar der Armee, Selami Efendi, mit einem zahlreichen Gefolge, nach Syrien abgereist.

In diesen Tagen hat die Pforte theils auf Dampfschiffen, theils auf Segelschiffen abermals 5000 Mann und eben so viele Gewehre nach Syrien gesendet. Der königl. großbritannische Botschafter und der k. k. Internuntius haben die zu ihrer Verfügung gestellten Kriegsschiffe, nämlich die Fregatte »Talbot« und den Brigg »Montecucoli« der Pforte zum Transport von Truppen überlassen, und demnach sind gedachte Fahrzeuge nach Syrien abgesegelt.

Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. Doch haben im Innern von Rumelien und Bulgarien und zwar in Schumla, Pravadi, Tatrokai und der Umgegend einige Pestfälle Statt gefunden, welche die Regierung nöthigten, daselbst Sanitätsmaßregeln zur Isolirung und Erstickung des Peststoffes anzuordnen. Aus demselben Grunde sind die Provenienzen von Varna einer Quarantaine unterworfen worden. — In Philippopel hat seit zwanzig Tagen kein Pestfall mehr Statt gefunden.

(Der Krieg an der syrischen Küste.) Ein Supplement zu dem in Smyrna erscheinenden Echo de l'Orient vom 12. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Syrien:

Smyrna, den 12. Oktober 1840.

Das österreichische Kriegsdampfschiff »Marianne,« welches Beyrut am 7. verlassen hat, ist heute Morgens in unsern Hafen eingelaufen. Wir beeilen uns, unsern Lesern die Nachrichten aus Syrien mitzutheilen, welche dieses Dampfschiff bringt und deren Echtheit wir verbürgen zu können glauben.

Der Bericht, der uns aus ganz besonderer Gefälligkeit mitgetheilt worden ist, umfaßt einen Theil der Thatsachen, die am 26. September vorgefallen sind und die wir bereits mitgetheilt haben; wir wiederholen sie jedoch, um die uns gemachte Mittheilung ganz genau wieder zu geben.

Am 26. September bewerkstelligte eine Schiffsabtheilung, bestehend aus dem englischen Linienschiffe »Thunderer,« der österreichischen Fregatte »Guerriera,« befehligt von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, einer türkischen Fregatte und einigen Dampfschiffen, unter Kommando des Kommodore Napier, die Ausschiffung von 1100 Mann unter den Mauern von Saida, welches mit Sturm genommen wurde. Saida war durch 3000 Egyptier vertheidigt, von denen 2100 mit Waffen und Gepäck zu Gefangenen gemacht wurden. Ueber 300 Mann wurden getödtet oder verwundet.

Die Offiziere, die sich unter den Befehlen Sr. kaiserl. Hoheit am meisten auszeichneten, sind der Schiffsfähnrich Pöltl und der Marinekadet Chinca, der die kaiserliche Fahne trug. Sie waren an diesem Tage würdig, unter dem Prinzen zu dienen, der sich mit Ruhm bedeckt hat. — Man befindet sich jetzt im Besitz von Saida, dessen Festungswerke ausgebessert werden, um die Besatzung in den Stand zu setzen, im Fall eines Angriffs, kräftigen Widerstand zu leisten. — Die englische Fregatte »Castor« und die österreichische Korvette »Lipsia« liegen vor Tezur (Tyr).

Ibrahim Pascha hatte die Stellung von Sayr verlassen, und war mit ungefähr 4000 Mann nach Bet-el-Dyn, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Emir Beschirs, aufgebrochen. — Soliman Pascha befand sich mit ungefähr 3000 Mann in geringer Entfernung von Beyrut, und Osman Pascha hielt an der Spitze von 6 bis 7000 Mann, unter denen man viele Kranke zählte, die Stellung von Em-el-Ruba besetzt. Die Desertion unter der egyptischen Armee dauerte fort, und drohte noch allgemeiner zu werden, sobald sie mit minderer Gefahr wird Statt finden können.

Am 4. Oktober Morgens hatten die Gebirgsbewohner unter den Befehlen der Scheichs Francis und Georg, denen sich der junge Emir Beschir (Emir El-Kasim) anschloß, Osman Pascha angegriffen und ihn aus seinem Lager vertrieben, in welchem er einen großen Theil seiner Lebensmittel und Kriegsmunition im Stiche ließ. — In Folge dieser Niederlage hatte sich Osman Pascha mit ungefähr 1000 Mann gegen Balbeck zurückgezogen; mehr konnte er nicht unter seinen Fahnen behalten, da alle übrigen desertirt, auseinander gelaufen, getödtet, verwundet oder gefangen genommen worden waren. Von den Ueberläufern dieses Armeekorps waren bereits 800 am 6. im Lager von Dschanieh angelangt. — Osman Pascha wurde von den Gebirgsbewohnern verfolgt, und er hat ohne Zweifel noch andere Verluste erlitten, bevor er die Ebene erreichen konnte.

Der ganze nördliche Theil des Libanon, mit Ausnahme von Tripoli, ist sonach frei und von den egyptischen Horden gesäubert.

Der Emir Beschir, der bereits seit einigen Tagen Unterhandlungen angeknüpft hatte, um sich zu unterwerfen, hatte am 5. Oktober eine Kon-

Digitized by Google

verutien mit dem Seraskier Izzet Mehmed Pascha und dem Admiral Stopford abgeschlossen: die von dem Fürsten der Drusen gestellten Bedingungen sind, daß ihm seine Güter und sein Leben gesichert werden; dagegen macht er sich anheischig, seinem Souverän und Gebieter, dem Sultan Abdul-Medschid, treu zu dienen. Am 8. sollte er seine zwei Söhne als Geißeln schicken, bis er selbst zu den Verbündeten kehren kann, woran er für den Augenblick durch die Nähe Ibrahim Pascha's noch gehindert wird. Nachdem alles auf obige Bedingungen abgeschlossen worden, hatte der Emir Beschir überdieß noch das Versprechen erhalten, daß ihm das Gouvernement des Gebirges gelassen werden sollte, wenn er seinem Souverän treu dienen werde.

Am 5. Abends war das türkische Dampfboot »Tahiri Bahri« mit 600 türkischen Soldaten, die es zu Konstantinopel an Bord genommen hatte, in Beirut angelangt. Zwei und zwanzigtausend Gebirgsbewohner waren bereits bewaffnet; sie neckten ohne Unterlaß die Egyptier und brachten ihnen täglich bedeutende Verluste bei. Man erwartet nächstens den vollständigen Abfall der egyptischen Armee, welche 22 Monate rückständigen Sold zu fordern hat.«

Ein Supplement zu dem, anstatt des »Journal de Smyrne« erscheinenden Blatte: la Réforme gibt obige Nachrichten folgendermaßen:

Smyrna, den 12. Oktober 1840.

»Das österreichische Kriegsdampfschiff »Marianna« ist diesen Morgen aus Beirut, welches es vor vier Tagen verlassen hat, kommend, in unseren Hafen eingelaufen. Die Nachrichten, die uns durch diese Gelegenheit zukommen, lauten äußerst günstig für die Sache des Sultans. Ibrahim Pascha hatte die Stellung, die er bei Dschebail inne hatte, verlassen, um mit ungefähr 6000 Mann nach Bet-el-Dyn aufzubrechen. Er war zu dieser Bewegung durch die unaufhörlichen Defektionen, die unter seinen Truppen stattgefunden hatten, und die täglich größeren Gefahren, die ihn umringten, gezwungen worden. Soliman Pascha befand sich fortwährend in der Gegend von Beirut. Die Truppen unter seinen Befehlen beliefen sich bei Abgang der »Marianna« auf 3000 Mann.

Ibrahim Pascha war zu der rückgängigen Bewegung, die er bewerkstelligte, vorzüglich in Folge der Niederlage des Korps, unter Osman Pascha's Befehlen, auf welches er seine linke Flanke stützte, genöthigt worden. Es war am 4. Oktbr. Morgens, als die Gebirgsbewohner, von dem Scheich Francis, dem sich auch einer der Söhne des Emir Beschir angeschlossen hatte, angeführt, über Osman Pascha herfielen, der anfangs den Angriff mit Festigkeit aushielt, dessen Soldaten aber bald Reißaus nahmen. Osman Pascha wurde in dieser Bewegung fortgerissen; einige behaupteten sogar, er sei durch zwei Schüsse schwer verwundet worden. Er hat demzufolge sein Lager von Malkuks verlassen, und einen großen Theil seiner Mund- und Kriegsvorräthe darin zurück gelassen. Von sämmtlichen Truppen unter seinem Kommando haben sich bloß 1000 Mann retten können, die sich nach Balbek gewendet haben. Seit dem letzten Aufstand in Syrien hat keine glänzendere Waffenthat als diese Statt gefunden; 800 Gefangene sind bereits im Lager von Dschunieh angekommen.

Solchergestalt ist der nördliche Theil des Libanon, mit Ausnahme von Tripoli, in diesem Augenblicke vollkommen befreit von egyptischen Truppen. Von andern kleinen Korps der Gebirgsbewohner hart bedrängt, werden die Ueberreste des Korps Osman Pascha's unfehlbar, ehe sie die Ebene erreichten, neue Verluste erlitten haben.

Die Englische Fregatte »Kastor« und die Oesterreichische Korvette »Lipsia« lagen vor Tyr vor Anker.

Folgende Nachricht ist von der höchsten Wichtigkeit: Der Emir Beschir, mit dem man bereits seit einigen Tagen in Unterhandlung war, ließ am 5. Sr. Excellenz Izzet Mehmed Pascha und dem englischen Admiral Sir Robert Stopford sagen, daß er seine Unterwerfung unter seinen rechtmäßigen Souverain verspreche, wenn man ihm den Besitz aller seiner Güter verbürge. Diese Bedingungen sind ihm auf der Stelle zugestanden worden, mit dem Versprechen außerdem des Gouvernements des Gebirges, wenn er sich als eifriger Vertheidiger der Rechte des Großherrn erweisen würde. Der Emir Beschir stand im Begriffe, zwei seiner Söhne, als Geißeln, ins Lager von Dschunieh zu schicken; er selbst wollte dahin aufbrechen, sobald es ihm die Entfernung Ibrahim Pascha's gestatten wird.

Das Dampfschiff »Tahiri Bahri«, dessen Abgang mit Truppen von Konstantinopel wir bereits gemeldet haben, war am 5. an seinem Bestimmungs-Orte angelangt.

Gegen 15,000 Egyptier befanden sich in Marasch und 7000 zu Aintab, aber in einem Zustande vollständiger Entmuthigung. Die Nachricht von der Landung der Verbündeten in Syrien war in diese beiden Lager gelangt, und hatte nicht wenig dazu beigetragen, das Auseinanderlaufen der Truppen zu befördern, die nur noch durch die Furcht vor den Spionen, die sie umgeben, unter den Fahnen zurückgehalten werden. Letztere werden von der Administration reichlich bezahlt, während die unglücklichen Soldaten Soldrückstände von zwei bis drei Jahren zu fordern haben.

Kurz, die Lage des Landes kann für die Sache des Sultans nicht günstiger sein. Der Aufstand des Gebirges und vor Allem die nahe bevorstehende Vereinigung der Streitkräfte Emir Beschir's mit den Truppen des Sultans, werden Ibrahim Pascha nicht zu Athem kommen lassen. Alles deutet darauf hin, daß letzterer vor Eintritt der schlechten Jahreszeit noch härtere Schläge erhalten wird; er hat bereits keine Hoffnung mehr, eine Provinz zu behaupten, die allenthalben von ihm abfällt.

Die Details, welche wir neuerdings über die Einnahme von Saida erhalten haben, sind ganz übereinstimmend mit den Nachrichten, die wir hierüber bereits mitgetheilt haben.« (Oest. Beob.)

Länder- und Völkerkunde.

Das Leben der Kolonisten auf Java.

(Schluß.)

Nun erscheint ein Sklave mit einem Payong oder Sonnenschirm, und hält denselben sorgfältig über den Kopf seines Herrn, damit dessen köstliches Gehirn auf dem weiten Weg von der Thüre bis an das Fuhrwerk nicht von einem Sonnenstich betroffen werde. In dem Wagen angekommen, setzt man sich nicht darin, sondern dehnt sich fast liegend aus, und muß ja nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit dem Kutscher laut zuzurufen: Djalan kras! Buru buru! bebunji-lah! (Mache fort! Jage durch! Klatsche mit der Peitsche) u. s. w., sonst würde man den Schein nicht haben, mit wichtigen Geschäften überhäuft zu sein. Einige Beamten müssen sich vor der Hitze äußerst in Acht nehmen, denn es ist eine sonderbare Erscheinung, daß viele, je länger sie sich in Indien aufhielten, sich desto weniger an die Hitze haben gewöhnen können. Sehr weislich begeben sich daher diese gegen 1 Uhr Nachmittags wieder zu Hause, um sich von den ausgestandenen Strapazen durch ein Mittagsschläfchen von etlichen Stunden wieder zu erholen. — Junge Beamte, die ihr Glück noch nicht gemacht, können es nicht so bequem haben. Diese begeben sich frühzeitig auf ihr Bureau, und arbeiten mit Lust bis 4 Uhr Nachmittags. So lang ihre Besoldung noch gering ist, leiden sie wenig oder keine Beschwerde von dem Klima, aber sobald sie zu einer höhern Stufe gelangt sind, hat die unleidliche ostindische Hitze nicht selten einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Konstitution, und viele halten es daher für nöthig, sobald wie möglich zur Wiederherstellung ihrer verlornen Kräfte um einen Urlaub mit Genuß von halber Besoldung anzuhalten und auf ein paar Jahre nach Europa zurückzukehren.

Das Mittagsschläfchen, oder eigentlicher der Mittagsschlaf, denn derselbe währt gewöhnlich wenigstens drei Stunden, ist ein anderes wichtiges Tagsgeschäft. Einige begeben sich vor dem Mittagessen, andere nach demselben zur Ruhe; erstere Sitte ist mehr allgemein. Der Altgast begibt sich gegen 12 oder 1 Uhr in sein Schlafzimmer, läßt sich von zwei, bisweilen auch drei oder vier jungen Sklavinnen ausziehen, und befiehlt ihnen sodann verschiedene Manipulationen vorzunehmen, worauf diese Mädchen besonders dressirt werden und in welchen eine große Geschicklichkeit den Kaufpreis der Sklavinnen verhältnißmäßig erhöht. Verschiedene Benennungen deuten unterschiedene Handgriffe an. Diese Manipulationen sind ein großer Theil der Zeitkürzungen vieler Altgäste, vorzüglich unter den Plantagebewohnern, welche von allen die beste Gelegenheit haben, um (unseen, unknown) ein epikuräisches Leben zu führen. Dieselben bestehen in pidjit, d. h. die Arme, die Beine, den Rücken, die Lenden, den Hals, ja sogar den Kopf sanft zu drücken; in sapu-sapu, d. h. mit der flachen Hand über den ganzen Leib sanft zu reiben; gosok-gosok, mit warmen Tüchern reiben; tombac, leise mit der Faust zu klopfen; tjubit, mit den Nägeln des Daumens und Zeigefingers die Haut über den ganzen Körper leicht zu zwicken; urut oder ramas, d. h. die Sehnen reiben und kneten, die Gelenke knittern lassen u. s. w. Wenn alle diese Operationen von kunstgeübten, sanften, weiblichen Händen verrichtet werden, so bewirken sie eine wollüstige Ermüdung, welche den Schlaf angenehm und stärkend und die Glieder geschmeidig und elastisch macht. Manche Altgäste würden es in ihrem Bett nicht aushalten, wenn sie sich nicht von einigen Sklavinnen auf diese Art manipuliren ließen.

Die Bettstellen sind in Indien ungemein geräumig, niedrig am Boden und ohne Seitenplanken; das Bett besteht meistentheils aus einer einzelnen Matratze von Pferdehaar oder Kapok (Baumwolle); die Kissen sind steif mit Baumwolle gefüllt und nicht sehr weich, indem solches zu große Hitze verursachen würde. Ein langes und rundes Kissen, welches man zwischen die Knie nimmt, um diese nicht gegeneinander zu drücken, darf in keinem Bett fehlen. Die Matratze ist mit weißem Baumwollenzeug bekleidet, und darüber legt man eine Decke, welche aus einem einfachen Stück Kattun besteht; gewöhnlich legt man sich auf diese Decke, anstatt unter derselben nieder, ohne andere Nachtkleider, als einen Sarong und einen Kabaai. Das Bett ist umhängt mit sehr dünnen Gardinen von grüner Gaze, um die Muskiten und andere Insekten abzuwehren, ohne den freien Durchzug der Luft zu unterbrechen.

Gegen 4, 5, manchmal 6 Uhr Nachmittags kömmt man wieder zum Vorschein, badet und kleidet sich eben so wie am Morgen, so daß man, durch die allgemeine Sitte des Schlafens am Tage, gleichsam aus einem Tag zwei Tage macht, und so in das sonst höchst eintönige Leben der Kolonisten einige Abwechselung zu bringen sucht.

Die Verrichtungen, welche nun folgen, haben alle nur das Vergnügen zum Zweck. Bei dem Mittagmal macht man sich einen großen Genuß,

Digitized by Google

Der Ueberfluß von Lebensmitteln Fisch, Fleisch, Geflügel und Obst, welche einheimisch und sehr billig zu haben sind, wird ergänzt von allem, was die Gastromanie in Europa hat erdenken können, um den Gaumen zu kitzeln. Allerlei getrocknete und eingemachte europäische Gemüse, Früchte und andere Eßwaaren schmücken die Tafel, auf welcher man zugleich einen Ueberfluß herrlicher Weine findet. Um diese kühl zu erhalten, wird jede Bouteille mit einer nassen Serviette umwunden und so auf den Tisch gesetzt. Vor und nach Tisch wäscht man sich die Hände, mehr zur Erfrischung als weil es nothwendig wäre, obgleich die Sitte des Landes auch mit sich bringt, daß man den Kassi, welcher auf einer kleinen Schale, so wie bei uns das Brot neben jedem Teller steht, mit den Fingern zum Munde führt. Bei Tisch wird man nicht von Lakeien, sondern von niedlichen Sklavinnen bedient.

Nach diesem wichtigen Geschäft, welches einige Stunden Zeit erfordert, gehen die Damen in ein eigenes Zimmer, um sich mit vertraulichen Gesprächen und mit der chronique scandaleuse, welcher es hier nie an reichlichem Stoff gebricht, die Zeit zu vertreiben. Die Herren bleiben bei Tisch und rauchen Cigarren, lange, sogenannte Kobal-Pfeifen, oder die Hoka, eine 12 bis 16 Schuh lange Pfeife, aus welcher ein Gemisch von Tabak, Zucker und einer sehr geringen Quantität Opium geraucht wird. Der Rauch geht durch kaltes Wasser, mit welchem ein am Ende des biegsamen Rohres befestigtes Krystallgefäß gefüllt ist. Wer eine Hoka raucht, hat es schon weit gebracht, denn Ankömmlinge rauchen ihre bescheidene Cigarre und anständige Kolonisten ihre Kobalpfeife. Einige ahmen die englisch indische Sitte nach und legen sich, wenn die Damen sich entfernt haben, zu größerer Bequemlichkeit mit dem Rücken in den Fauteuil (denn andere Stühle kennt man hier nicht), die Beine auf den Tisch. So sitzt man mit großer Bequemlichkeit zu digeriren, um nachher mit dem Wagen oder zu Pferde eine Promenade zu machen, nie aber zu Fuß, denn ein Europäer zu Fuß ist hier eine seltene Erscheinung. Der Abend wird gewöhnlich bei Kartenspiel zugebracht, bis man sich in später Nacht wieder zur Ruhe begibt. Vorher läßt man von einigen Sklavinnen die Moskiten aus dem Bett und sich selber den Schlaf aus den Augen vertreiben, womit das wichtige Werk des Tages vollbracht ist.

Verschiedenes.

(Tod durch Spinnen.) Leguevel de la Combe erzählt in seiner Reise durch Madagaskar einen Fall, wo ein junger Sklave durch eine große schwarze Spinne gestochen wurde und an den Folgen des Stiches starb. Diese Spinne ist so groß als die kleinen Krabben, die man in Indien unter dem Namen Kurlaru kennt; sie ist haarig und hat auf dem Rücken drei oder vier gelbe Flecken; man findet sie nur in den unbesuchtesten Wäldern und sie haust in kleinen Löchern in der Erde. Der junge Mensch zeigte nach dem Stich eine nervöse Aufregung, welche durch die Furcht noch gesteigert war. Man ließ den Ampaanjar (Arzt) kommen, der ein Dampfbad verordnete, worin ein Dekokt von verschiedenen Pflanzen war. Der Kranke zitterte immer stärker, so daß zwei Personen ihn kaum halten konnten; seine Zunge war trocken, die Augen entzündet. Nach dem Bade streckte man ihn auf eine Matte aus, und ließ Frauen kommen, um ihm die Glieder zu kneten, was in manchen Krankheiten sehr gute Wirkung thut, aber er verfiel bald in einen Schlummer, dem Ohnmachten folgten: die Haut war trotz der hohen Temperatur des Bades trocken geblieben, die Extremitäten wurden kalt und die konvulsivischen Bewegungen kündigten ein nahes Ende an, das auch bald eintrat. Der Todte war nicht entstellt, nur an dem Stich war eine kleine, von einem violetten Kreis umgebene Geschwulst. Nach der Behauptung der Malgaschen ist der Stich fast immer tödtlich.

Feuilleton.

Die beiden Testamente.

Nach dem Französischen.

(Schluß.)

„Wir haben Gottlob noch Gesetze,“ schrie der arme Geplünderte, „ich werde bei den Gerichten diesen Diebstahl anzeigen. Alle Welt soll es erfahren, daß dieser Mensch, so verdorben als kühn, sich unterstand, mich, so zu sagen, vor meinen eigenen Augen durch betrügerische Entwendung und Vernichtung des Testaments zu plündern.“

Klarisse, oder um sie beim wahren Namen zu nennen, Mad. Raimbaud, warf sich in die Arme ihres unglücklichen Geliebten und weinte mit ihm; sie gestand ihm, daß sie nur ihn allein geliebt habe und ewig lieben werde, sie erzählte ihm, durch welche Bitten, Beschwörungen und endlich Drohungen ihres harten Vaters sie mit Gewalt zur Heirath mit dem reichen Erben, den sie nicht leiden könne, gezwungen worden sei. Sie schenkte der Erzählung Desgranges vollen und unbedingten Glauben, und vergoß Thränen der Schande über die gewissenlose Niederträchtigkeit ihres Vaters. Endlich faßte sie sich und frug ihn, ob er, der doch die Rechte vollkommen kenne, eine vernünftige Hoffnung hegen könne, daß man seinen Worten und Angaben Glauben schenken werde. „Kannst Du vermuthen,“ fuhr sie leidenschaftlich fort, „daß man Dir, der weder das Testament produziren, noch selbst nur den Beweis führen kann, daß ein solches zweites Testament wirklich existirt habe, glauben werde. Ich selbst, die ich von der Wahrheit dessen, was Du erzählt hast, so gewiß überzeugt bin, wie von meiner eigenen Existenz, die ich vielleicht die Früchte des schlechten Streiches genießen werde, habe nichts gesehen, willst Du die Tochter vor die Gerichte ziehen, um eine Aussage gegen den eigenen Vater zu machen. Bedenke, was Du alles riskirst, wenn Du einen derartigen Prozeß beginnst! Hättest Du nur die geringste Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, so würde ich augenblicklich schweigen, sogar Dir zum Beginn der Klage rathen, aber in Deiner dermaligen so hilflosen Lage steht Dir noch bevor, daß Du, der arme, unglücklich Bestohlene, endlich noch als Verläumder und Betrüger abgeurtheilt und bestraft wirst. Endlich, theurer Freund! frage ich Dich, ist es Dir denn auch möglich, den Vater derer, die Du liebtest, durch Deine gerechte Beschuldigung zu entehren, zu verderben? Willst Du meine arme, ohnehin so unglückliche Existenz nun auch noch mit Schande und Schmach belegen?“

„Nicht wahr, mein Lieber?“ fuhr, eine Tasse Thee nehmend, der erzählende Arzt fort, „der Eingang war etwas lange; übrigens weiß ich nicht, welche Mittel jene heißgeliebte Frau anwendete, Zorn und Wuth des armen Desgranges zu besänftigen, auch ist mir völlig unbekannt, ob der arme Mensch sich mit Rechtsgelehrten über sein Unglück besprach und vielleicht den Rath erhielt, selbes in Gottes Namen zu tragen, da hier keine Hilfe möglich sei; ich kann nur versichern, daß Desgranges bei keinem Tribunal der Hauptstadt irgend eine Klage gegen Trubert anhängig machte, sondern ganz verzweiflungsvoll nach Toulouse abreiste, und seine frühere Beschäftigung als Advokat wieder vornahm. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß er, eingedenk seiner alten Liebe zu Klarissen, sein Unglück schweigend und gefaßt ertrug. Was thut man nicht alles, wenn man noch jung ist und sich geliebt weiß. Desgranges blieb nun außer aller Verbindung mit Paris, höchstens empfing er ein Briefchen, worin Klarisse ihren wärmsten Dank für seine Schonung aussprach und von Zeit zu Zeit einige seltene Zeilen von ihrer Hand, die ihn überzeugten, daß weit von ihm ein eben so unglückliches Herz als seines schlage; unser ehrlicher Desgranges antwortete jedoch nie seiner Freundin, um sie in ihrer dermaligen Lage, als Mad. Raimbaud, nicht noch zu kompromittiren. Zehn Jahre waren ihm nun trauernd und kummervoll verflossen, als eines Morgens, es mag ungefähr ein Monat sein, ein Postwagen vor seinem Hause in Toulouse hielt, ein Laquai aussprang und ihm einen Brief überreichte, der nur folgende Worte enthielt:

„Komme, komme sogleich, eile zu mir und verliere keine Sekunde.

Die ewig Deine Klarisse.“

Desgranges war nun 32 Jahre alt und obgleich das Feuer seiner unglücklichen Liebe noch immer mit ungeschwächter Kraft in seinem Herzen brannte, so war er dennoch schon zu sehr gewitzigt, um sich noch einmal den trügerischen Täuschungen seiner Jugend hinzugeben. Dieser plötzliche und so unerwartete Befehl seiner Freundin durchzuckte ihn aber, wie ein elektrischer Schlag, er stieg in die Kutsche und stand 48 Stunden später in dem nämlichen Kabinete, wo ihn vor 10 Jahren Mr. Trubert in einem Augenblicke vom Millionär zum Bettler gemacht hatte. Der Anblick dieses Mannes, der ihn so rücksichtslos bestohlen hatte, erregte jedoch dermal wirklich Erbarmen; er war blaß und leidend, und obwohl er in den Jahren noch nicht so weit vorgerückt war, so zeigte sich bei ihm dennoch schon alle Gebrechlichkeit des Greisenalters.

„Lieber Desgranges,“ sprach er zu den Eintretenden mit matter Stimme, „ich weiß, Sie müssen mir fluchen, mir, der Sie um Ihr ganzes Vermögen, um Ihr ganzes Erbenglück gebracht hat, ich will keineswegs meine Handlungsweise entschuldigen; aber vergüten will ich, was ich entwendet, heilen, was ich verwundet habe.“

Desgranges griff automatisch an sein Herz und schwieg.

„Glauben Sie nicht,“ fuhr der alte Sünder fort, „daß Eigennutz die Ursache meiner Handlungsweise war, ich habe bloß im Interesse meiner Tochter und zur Aufrechthaltung meiner Ehre als Kaufmann so gehandelt. Meine Angelegenheiten waren ganz zerrüttet, ich verheirathete somit meine Tochter mit ihrem Kousin Raimbaud als Universalerben Ihres alten Onkels. Die Erbsumme, welche Sie später mit vollem Rechte zu reklamiren und meinem Schwiegersohne zu entreißen kamen, war in meinem Handlungshause deponirt, aber leider nicht mehr ganz, denn ich hatte selbe zum Theile zu meinen Spekulationen und Bedürfnissen benützt und wäre keineswegs im Stande gewesen, selbe zurückzuzahlen, und Sie wissen, auf welche Art ich meine Rettung bewerkstelligte.“

Mr. Trubert schien von seinen Geständnissen sehr angegriffen und

Digitized by Google

schwieg eine Weile, während welcher er seinen Kopf ermattet in die Hände sinken ließ; endlich fuhr er fort: »Während den letzten Jahren war ich in meinen Geschäften sehr glücklich, ich bin reicher als ich mir jemals wünschen durfte, aber jemehr ich mich bereicherte, jemehr folterten mich auch die heftigsten Gewissensbisse; Sie staunen selbst, in welchen Zustand sie mich versetzten. Hier, mein Herr, übergebe ich Ihnen die volle Erbschaft Ihres Onkels, die ich Ihnen geraubt habe, ungeschmälert, und durch die verfallenen Interessen der letzten zehn Jahre vermehrt, zurück. Nehmen Sie dieses, es ist Ihr Eigenthum.« Bei diesen Worten ergriff Mr. Trubert eine große Brieftasche, welche ihm zur Seite auf dem Schreibtische lag. »Auch steht es Ihnen nunmehr frei,« sprach er, »meine Klarisse, die Witwe Raimbaud's, zu besuchen, sie ist im Nebenzimmer.«

»Was sprechen Sie, mein Herr, Klarisse ist Witwe?«

»Ja, sie wollte nicht, daß sie diese Nachricht früher erführen, als bis es ihr der Anstand, Sie als Witwe bei sich zu empfangen, erlaubte!«

»Und der gute Desgranges?« frug der Arzt, sein aufmerksamer Zuhörer, »heirathete wirklich die Witwe Raimbaud's, ungeachtet des ausgestandenen zehnjährigen Kummers und Elendes!«

»Zu dienen, ich komme von ihrer Vermählung; ich finde das ganz natürlich, mein Lieber und daher gar nichts zu wundern, denn er wußte sich geliebt; hat doch ein gewisser Patriarch 14 Jahre lang gedient, um eine Frau zu bekommen. Der Gesundheitszustand meines Patienten, Mr. Trubert, verschlimmerte sich nun von Tag zu Tag so sehr, daß ich mich genöthiget sah, ihn vor Kurzem auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in der er schwebe. Nun betrieb er die Verbindung der Liebenden über Hals und Kopf und beschloß, die Vermählungsfeier auf das glänzendste und großartigste zu begehen. Der Hof seines Hotels wurde mit glänzendem Sand bestreut, die Hauptstiege mit kostbaren Teppichen und Blumen geziert, der Tanzsaal strahlte im hellsten Kerzenschimmer und die Tafel war mit dem Kostbarsten, was alle vier Elemente liefern, auf das Reichlichste besetzt und in einem Zimmer daneben vernahm der Sterbende mit Wonne die rauschenden Töne der Quadrille und den Lärm der Tanzenden; ich mußte alle Augenblicke zu ihm gehen.«

»Tanzt meine Tochter?« frug er mich wohl zehnmal, »ist mein Schwiegersohn lustig? Scheint er vollkommen glücklich zu sein? Wie finden Sie das Fest, Doktor? Wissen Sie aber auch, daß ich es ganz allein auf meine eigenen Kosten veranstaltet habe. Ich weiß nicht,« setzte er wehmüthig lächelnd hinzu: »ob meine Krankheit sich verschlimmert oder verbessert, das aber weiß ich, daß das Geräusch und der Pomp dieser Vermählungsfeier mich tröstet und selig macht; seit zehn Jahren war ich nicht so ruhig, als in diesem Augenblicke; gehen Sie, Doktor, tanzen sie nur, ich bedarf Ihrer hier nicht.«

»Sie begreifen nun, mein junger Freund,« fuhr der Arzt fort, »wie man eine zärtliche Tochter, ein ehrerbietiger Schwiegersohn sein und zugleich bei alledem einen Ball geben und tanzen kann, wenn auch der Vater im Sterben liegt.«

Als der Arzt aufgehört hatte zu erzählen, klopfte man leise an die Thüre und Mr. Desgranges, der Neuvermählte, trat ein.

»Mein Schwiegervater,« sprach er, »ist gerade in den Armen seiner Tochter verschieden und bat mich noch einmal, ihm zu vergeben. Möge Gott ihm verzeihen, wie ich.«

»Sein Schicksal,« nahm der Arzt feierlich das Wort, »ist erfüllt, die Gewissensbisse haben ihn getödtet, gegen eine derlei Krankheit reichte meine Kunst nicht aus, nur habe ich mich in meiner Berechnung etwas geirrt und glaubte nicht, daß er seinem Ende schon so nahe sei. Darum Mr. Desgranges, Ruhe seiner Asche! Er hat genug gelitten und Ihnen eigentlich doch alles wieder ehrlich zurückgegeben; Ihr Vermögen, seine Tochter und seine eigenen Reichthümer noch dazu.«

»Und meine zehn Jahre verlorenen Lebensglückes!« frug Desgranges düster, »wer gibt mir die zurück!«

J. A. K.

Lösung der großen Zeit- und Weltfrage:

»Wodurch geht die meiste Zeit und das meiste Geld verloren?«

Von einem Unbefangenen.

»Wer sucht, der findet.«

Die Klagen um versplitterte Jugend, verlorne Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre, um entschwundenes Glück und vereitelte Hoffnungen, sind zu häufig, zu wahr und tief empfunden, als daß man nicht auf ein Mittel sinnen sollte, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei. Bevor wir aber die gewünschte Radikalkur bewerkstelligen, hielt ich es für Pflicht nachzuforschen, von wo eigentlich das Uebel stammt, damit wir nicht wie manche Doktoren das Gegentheil bewirken, und fand, daß Alles dieß um — Suchen verloren ging.

Herr von Reich, ein wohlhabender Güterbesitzer, wollte seinen Reichthum noch mehr mehren. Er verlegte sich aufs Spekuliren; suchte zu gewinnen, und verlor seine ganze Habe. Wodurch verlor er sie? — durch das Suchen.

Longinus Kurz, ein angehender Student, suchte sich zu bereden, er sei auch ein ziemlich guter Poet, vernachläßigte seine Studien, machte Gedichte, und glaubte dadurch, eher ein Ziel zu erreichen. Als aber mehrere Jahre entschwanden, ohne daß seine jämmerlichen Machwerke die gewünschte Würdigung erlangten, sah er wohl ein, daß sein Suchen, berühmt zu werden, vergebens war, und daß es besser gewesen wäre, wenn er fortstudirt hätte, und klagte über verlorne Jugend. — Wo sitzt das Uebel?« — Im Suchen.

Amalia Herzlich hätte eine gute Parthie machen können. Sie verschmähte aber die Gunstbezeugungen des schlichten Bürgers Veit, denn sie wollte die Liebe des reichen X erringen. Jahre verstrichen, der reiche X will sie noch immer nicht lieben; Veit ist verheirathet, lebt glücklich, und Amalia bedauert, daß sie seine Hand ausgeschlagen und die unerreichbare Liebe des reichen Hagestolzen zu erreichen gesucht hatte. — Was ist die Ursache, daß sie eine alte Jungfrau blieb? — Das Suchen.

Schauspieler H, der in P. sehr wohl gefiel, wollte sein Glück auch in der Residenz erproben. Er gab daher seine gute Stellung in P. auf und reiste nach der Hauptstadt, wo er durch seine Gastrollen sich auch die Gunst des dasigen Publikums zu erwerben suchte. Da man aber hier einen andern Geschmack hat, wurde er ausgepfiffen. Wem verdankt er nun, daß er ohne Engagement herumirrt? — Dem Suchen.

Schreiber Paul könnte von dem Ertrage seiner Arbeiten mit seiner Familie, zwar spärlich aber doch ordentlich leben. Er spielt aber in die Lotterie, sucht dadurch sein Glück zu machen, und hat oft nicht Geld genug, um Brot kaufen zu können. Er ist daher genöthigt, sich Geld von Leuten auszuleihen, die ihn deßhalb gewaltig plagen. — Was ist Ursache davon? — Das Suchen.

Rezensent Schlau könnte von dem Gehalte, den er von der Redaktion eines gewissen Blattes hat, so recht und schlicht leben. Er sucht sich aber seine Stellung zu verbessern, geht zur Sängerin B. und sagt ihr, wenn sie ihm 20 Gulden gibt, wolle er sie bei der nächsten Vorstellung nach Kräften loben. Die Sängerin, darob entrüstet, begibt sich billigermaßen zum Redakteur, erzählt ihm das Vorgefallene, und Schlau wird seines Amtes entsetzt. Wem verdankt er dieß Entsetzen? — dem Suchen.

Und so könnte ich noch tausend und abermal tausend Beispiele aufführen, wenn ich nicht fürchten müßte, die Geduld des Lesers zu ermüden. — Genug, es ist evident erwiesen, und bleibt ewig wahr, daß die meisten Güter nur durch Suchen verloren gehen.

Freilich hätte Kolumbus nicht Amerika entdeckt, und alle unsere Erfinder hatten nicht die gewünschten Resultate erzielt; freilich hätte auch ich nicht diesen Aufsatz geschrieben, wenn das Suchen nicht wäre

Aber ich verwerfe ja nicht das Suchen im Allgemeinen; ich verwerfe nur Einzelnheiten; und sage, man soll nur da suchen, wo etwas verloren, und nicht, wo nichts zu finden ist.

Nun wird man mir wohl entgegnen, »wo eigentlich der Ort sei, an dem sich das Suchen verlohnt?« — Darauf habe ich nichts zu erwiedern, als daß dieß die Erfahrung lehren wird, und man nur suchen soll. — Demungeachtet muß ich doch behaupten, daß die meiste Zeit und das meiste Geld durchs Suchen verloren ging:

D'rum prüfe, wer da emsig suchet
Ob etwas an dem Ort verloren —
Damit die Stund' er nicht verfluchet,
Die er zum Suchen auserkoren! —

G. U—r.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Während im Theater an der Wien das Publikum durch Philippe's reizvolle Produktionen fortwährend vergnügt und entzückt wird, sorgt die Direktion der vereinten Bühnen mit löblicher Sorgfalt auch dafür, daß in diesem Hause stets Neues geboten wird. In rascher Aufeinanderfolge sehen wir gute Stücke unsere Theilnahme in Anspruch nehmen. Montag den 26. d. M. wurde Nestroy's »Glück, Mißbrauch und Rückkehr« gegeben, und Tags darauf eine andere Posse desselben geschätzten Verfassers, betitelt: »Gegen Thorheit gibt es kein Mittel.« Die Vorstellung wurde zum Besten des wackern, verdienten Herrn Grois gegeben, und hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Man nahm das Stück, das vor einigen Jahren schon im Hause an der Wien gegeben wurde, mit Beifall auf, und ließ es auch den darin Beschäftigten nicht an den lautesten Beweisen der Anerkennung fehlen. Der Benefiziant wurde empfangen und im Verlauf des Abends nicht minder lebhaft applaudirt, als unsere beiden komischen Koryphäen Scholz und Nestroy. Wie sehr diese beiden Letztern excellirten, braucht nicht umständlich gesagt zu werden.

Verdient durch ein gutes, gerundetes Spiel machten sich außer ihnen und Herrn Grois noch Herr Gämmerler, dann die Herren Merle, Stahl und Blum. Auch die Dlles. Weiler, Nestroy und Condorussi wirkten recht verdienstlich mit. Die Abschiedsszene der Letztern von Herrn von Berg, die gegen Ende des ersten Aktes vorkömmt, wurde ihrerseits mit einer so seltenen Naturwahrheit gegeben, so warm und innig, wie sie nur immer in der Wirklichkeit, im Leben selbst hätte Statt finden können.

G.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der gute Rath. Des Malers Meisterstück.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Das Anekdotenbüchlein.

In der Leopoldstadt.

Die falsche Primadonna.

In der Josephstadt

Der Hut des Raubschützen, oder: Die Herberge am schwarzen See.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; zum goldenen Pfauen, Josephstadt, Glacis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 27. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105 5/8	KM.
detto	4 —	98 1/4	—
detto	3 —	76 1/2	—
detto	2 1/2 —	--	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		678 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		296 1/8	—
detto detto detto für 50 fl.		59 1/4	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1656	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105 1/4	—
detto	— 4 —	98 3/8	—
detto	— 3 —	76 1/4	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2 1/2 —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821		151	—
detto 1834		134 1/4	—
detto 1839		117	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Freitag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Bruck, Berlin, Cilli, Czaslau, Dresden, Grätz, Hamburg, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr gehen nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr gehen nach: Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Czernowitz, Dresden, Frankfurt a. M. Grätz, Gran, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ofen, Ollmütz, Passau, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Turin, Ulm, Warschau, Würzburg und Zwittau.

Eilwagen kommen Freitag früh von:

Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Eger, St. Gallen, Genf, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Ulm, Villach, Vicenza, Verona, Warschau, Zürich, Znaim und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berühren.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Grätz, am 24. Oktober 1840 wurden gehoben:

86 20 73 24 45.

Die künftige Ziehung ist am 4. November. 1840.

Angekommen:

Den 24. Oktober.

Herzog Maillé (Stadt Nr. 1044), von Pesth. — Graf Eugen Falkenhayn, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Stadt Nr. 911), von Droß. — Graf Chotek (Stadt Nr. 28), aus Ungarn. — Baron Berger von der Pleiße, k. k. Hauptmann (St. Nr. 1080), von Peterwardein. — Baron Palocsay (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Ritter Scharf, k. k. Hofrath (St. Nr. 684), von Brünn. — Hr. Joseph Marsich, k. k. Kriegs-Mariner-Kapitän (Stadt Nr. 1091), von Venedig. — Herr Wilhelm von Büße, k. Preußischer Lieutenant (St. Nr. 1080), von Paris. — Hr. Whittington, Engl. Offizier, und Hr. William Child, Engl. Edelmann (St. Nr. 684), von Paris. — Herr Math. Kolarz, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Hr. Karl Hager, Handelsmann (St. Nr. 1143), von Paris.

Abgereiset:

Den 24. Oktober.

Fürst Leon Sapieha, nach Triest. — Herr Joseph von Kopacsy, Fürst Primas von Ungarn, nach Preßburg. — Graf Khevenhüller Metsch, k. k. Gen. Major, nach Frankfurt. — Graf Paul Szechenyi, nach Ungarn. — Gräfin Franziska Andrassy, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Gräfenberg. — Gräfin Albertine Gudenhoven, Stiftsdame, nach Prag. — Baron Ignaz Kulmer, nach Gödöllő. — Fr. Olga von Raetschin, k. Russ. General-Majors-Gemahlin, nach Odessa.

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. September.

Ernst Graf, bef. Goldarbeiter, alt 50 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 54, an der Abzehrung.

Den 23. Oktober.

Dem Hrn. Adolph Korompay, bürgerl. Baumeister und Hausinhaber, seine Gattin Susanna, alt 30 Jahr, am Altlerchenfeld Nr. 295, an Verblutung.

Den 21. Oktober.

Der Frau Anna Herold, k. k. Porzellanfabriks-Malers-Witwe, ihr Sohn Joseph, Schriftsetzer, alt 19 Jahr, am Thury, Nr. 24, an der Auszehrung.

Dem Herrn Leopold Gröbl, bürgerl. Ziergärtner, seine Tochter Barbara, alt 18 Jahr, auf der Landstraße Nr. 20, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Dem Herrn Wenzel Powa, herrschaftl. Mundkoch, seine Tochter Maria, alt 20 Jahr, auf der Wieden Nr. 61, am Abdominal-Typhus.

Den 22. Oktober.

Dem Hrn. Abraham Bettelheim, Handelsmann von Preßburg, s. Gattin Barbara, alt 52 Jahr, in der Rothegasse Nr. 493, an allgemeiner Wassersucht.

Hr. Peter Maurer, gewes. bürgerl. Perrückenmacher und Pfründner, alt 84 Jahr, in der Naglergasse Nr. 294, an Altersschwäche.

Hr. Alexander v. Varga, k. Ungarischer Landes-Advokat, alt 35 Jahr, am Altergrund Nr. 213, am Typhus.

Dem Hrn. Friedrich Sattler, bürgerl. Schneider, seine Gattin Franziska, alt 44 Jahr, am Altergrund Nr. 26, an der Lungensucht.

Hr. Anton Weigand, gewes. bürgerl. Tischler, alt 74 Jahr, am Spittelberg Nr. 24–25, an der Lungensucht.

Fr. Barbara Beck, bürgerl. Spanglers-Witwe, alt 77 J., am Spittelberg Nr. 130, an Altersschwäche.

Fr. Antonia Marek, pens. k. k. Staatsgüter-Administrations-Beamtens-Witwe, alt 61 Jahr, auf der Landstraße Nr. 270, an der Lungensucht.

Hr. Augustin Tichy, k. k. Tabak-Trafikant, alt 59 Jahr, am Schottenfeld Nr. 452, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Franz Uhrig, bürgerl. Drechsler, seine Gattin Barbara, alt 31 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 59, an der Lungensucht.

Den 23. Oktober.

Hr. Anton Scholz, gewes. Erzieher, alt 39 Jahr, in der obern Bäckerstraße Nr. 752, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Anton Hanisch, Blumenfabrikanten, sein Sohn Michael, alt 24 Jahr, in der Spiegelgasse Nr. 1103, an der Lungensucht.

Am 8. d. M. starb zu Schönbrunn Jungfrau Barbara Zoczek, k. k. Kammerdienerin bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, alt 33 J., an Entartung der Unterleibsorgane.

Ein Landhaus

mit Grundstücken, zu Brunn am Gebirge, nächst der nach Baden führenden Eisenbahn ist

gegen ein Vorstadthaus zu vertauschen.

Dasselbe ist sowohl zu einem Sommerwohnhause für mehrere Parteien, als auch wegen Abtheilung des Hauptgebäudes in 2 Höfe, zur theilweisen eigenen Bewohnung des Besitzers geeignet, und da es im ersten Stocke 12 Zimmer mit einem großen Salon, und zu ebener Erde eben so viele Piecen hat, auch 2 wasserreiche Brunnen, ein großes, gewölbtes Magazin, große Keller, Stallungen und Wagenschoppen vorhanden sind, so ist dasselbe auch zu jeder Fabriks-Unternehmung tauglich; auch ist man nöthigen Falls zu einer Aufzahlung von einigen Tausend Gulden K. M. bereit. — Nähere Auskunft erhält man bei dem Eigenthümer in der Stadt, am Stock-im-Eisenplatze Nr. 875, im zweiten Stock.

K. K. ausschließend privilegirte

Haarwuchssalbe

als Toiletten-Artikel

der

Barbara Torggler.

Auf die von mir erfundene Haarwuchssalbe, als Toilettenartikel, hat mir die hohe k. k. allgemeine Hofkammer mittelst Dekretes vom 16. August 1839, Zahl 33823, ein fünfjähriges Privilegium ertheilt. Ohne mich in eine weitläufige Anpreisung dieser Erfindung einzulassen, kann ich die Versicherung beifügen, daß die Anwendung dieser Salbe in der auffallend kürzesten Zeit ihre Wirkung zeigt, und daher sich selbst im Vergleiche mit allen andern derlei bereits bestehenden Artikeln bestens anempfiehlt. Die P. T. Abnehmer wollen sich am Stephansplatze, auf und der Schulenstraße Nr. 870, an das Kammfabrikanten-Gewölbe des Herrn C. Steinmetz wenden.

Heinrich Azt,

bürgerlicher Handelsmann,

gibt sich die Ehre, dem hohen Adel und das respektable Publikum der Haupt- und Residenzstadt, so wie auch der Provinzen, in die sich geziemende Kenntniß zu setzen, daß derselbe seine fein Weiß-Baumwollwaaren-Stickerei-Tull- und Spitzen-Niederlage, nun zur silbernen Krone am Lichtensteg, im neu erbauten von Ertl'schen Stiftungshause in Wien Nr. 686, vis-à-vis dem Rothgäßchen, eröffnet habe. Indem

der Firmabesitzer dieses Handlungshauses zur günstigsten Zeit und daher durch sehr vortheilhaften Einkauf sich ein ganz neues, wohl assortirtes Waarenlager anzuschaffen mußte, so ist selber in der für P. T. hochgeehrte Abnehmer angenehmen Lage, die bestmöglichsten und wohlfeilsten Preise gleich den Fabrikspreisen machen zu können. Gefällige Versuche werden hinlängliche Bestätigung finden.

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 221, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Wahring Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölb, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 14 fl. C. M pr. Stück. Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Fest-Geschenke

zu

Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Neue Art Damen-Schuhe

von

Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine ganz neue Art Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 521 — 574.

Bernardo De-Bernardis.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 655.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Ig. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Rossek,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 648, im ersten Stock.

Fabriks-Lager der neuesten broschirten und gestickten Schweizer Vorhang-Mousseline; nebst allen Gattungen glatter Mousseline, weiß und färbig, als auch eine bedeutende Auswahl der geschmackvollsten Borduren und Fransen zum Ansetzen; bei Lorenz Neuhold in Wien, Tuchlauben, nächst dem Seitzer-Hofe, an der Ecke des neuerbauten Hauses Nr. 435 zur goldenen Glocke. Diese Preise sind auf das Billigste festgesetzt.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und der sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 29. Oktober große
58. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Der Adler.

Nr. 259. Freitag, den 30. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Aufn. od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 28 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
German Cap.	304	7 Uhr 5 M.	4 Uhr 55 M	9	50	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 3 0	27.367	0 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 10 3	27.351		
							Wolken	10 U. A.	+ 6 5	27.382		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland

† **Preßburg.** (Nekrolog) Am **19.** September starb in Preßburg im **80.** Jahre seines Lebens, Karl Anton Gruber von Grubenfels, emeritirter und pensionirter Bibliothekar der gräflich Appony'schen Bibliothek und Assessor der Gerichtstafel des Schimeger Komitats, ein sehr fruchtbarer, deutscher belletristischer Schriftsteller, lateinischer Schriftsteller und Mitarbeiter an einigen deutschen Zeitschriften, namentlich an Wielands neuem deutschen Merkur in Weimar, an der in Pesth von dem Grafen Albert Festetics herausgegebenen Pannonia und an Schick's Wiener Zeitschrift, so wie an einigen deutschen Musenalmanachen. Er ist **1760** in Szegedin geboren, wo er auch Gelegenheit hatte, die magyarische Sprache zu erlernen. Nach absolvirten Studien erhielt er eine Anstellung bei dem königl. Salzamt in Ronaszek, die er jedoch bald niederlegte. Er ging von hier nach Wien, wo er lange Zeit privatisirte. Hier würdigte ihn der bekannte Belletrist, Freiherr von Retzer, k. k. Büchercensor seiner Protektion und Freundschaft, munterte ihn, da er an ihm Dichtertalent entdeckte, auf, fleißiger als bisher aufzutreten, und machte ihn mit Wieland und Karl August Böttiger in Weimar (dem Redakteur von Wielands neuem deutschen Merkur) bekannt, die ihn zum Korrespondenten an dem deutschen Merkur annahmen. Er trat nun in Wien als deutscher Dichter, als lateinischer Schriftsteller im Lapidarstyl (er wählte sich Denis und Birkenstock als Muster und es gelang ihm, sie beinahe zu erreichen) und als sehr freimüthiger, anonymer Korrespondent über die österreichische Literatur und Wiener Vorfälle im deutschen Merkur auf. — Nachdem Gruber in Wien in ziemlich kümmerlichen Umständen lange gelebt hatte, stellte ihn Se. Excellenz der Graf Franz Szechenyi an der von ihm gegründeten ungarischen Reichsbibliothek als Scriptor an. Allein nach kurzer Zeit war er mit dieser Stelle unzufrieden, legte sie nieder und zog nach Wien, wo er eine Zeit lang privatisirte, bis ihn der Graf Appony an seiner Bibliothek als Bibliothekar anstellte, mit welcher er in der Folge nach Preßburg zog, als der Graf diese reichhaltige Privatbibliothek nach Preßburg transferirte, wo er für dieselbe ein eigenes schönes Gebäude erbauen ließ und sie zur öffentlichen Benützung eröffnete. Wegen seines hohen Alters wurde er endlich **1833** mit einer Pension in den Ruhestand versetzt. Da aber Gruber Familie hatte, gerieth er noch am Abende seines Lebens in drückende ökonomische Verhältnisse, welchen er noch als Greis durch Schriftstellerei, jedoch in vita minerva abzuhelfen suchte. Seine hier in lateinischer Sprache herausgegebene magyarische Literaturgeschichte Ungarns ist zwar korrekt lateinisch geschrieben (leider aber sehr inkorrekt gedruckt), hat aber sehr viele Mängel. Weit besser sind seine früher erschienenen Elogia et Epigraphica. In Preßburg hatte er in seinem vorgerückten Alter den meisten und vertrautesten Umgang mit dem gleichfalls alten Gelehrten Johann Groß, Professor am protestantischen Lyceum daselbst — Zu seinen einzeln gedruckten Schriften gehören: **1**) die Neger, Schauspiel in drei Akten, **1790**; **2**) Idyllen, zweite Ausgabe, Wien **1800**; **3**) Ueber Ifflands Mimik, von Herrn August von Kotzebue, Wien **1801** (geschrieben bei Ifflands Anwesenheit in Wien, wo er im Hoftheater auftrat); **4**) Hymnus an Pallas-Athene, Preßburg **1802**; **5**) die Försterfamilie (eine idyllische Erzählung), Wien **1803**; **6**) Hymnus an Pannonia, Preßburg **1804**; **7**) das Ideal, Penig **1804**; **8**) Elogia et epigraphica, quibus accedit diagnosis librorum ab arte typographica inventa, Posonii **1805**; **9**) Pannonia's Sprache, unsern erhabenen Vätern des Vaterlandes wegen der zur herrschenden erhobenen vaterländischen Sprache geweiht, Pesth **1806**; **10**) das osmannische Reich, geographisch-statistisch und geschichtlich dargestellt, Wien **1811** (eine Kompilation ohne kritische Sichtung); **11**) Saul, Tragödie in **5** Akten, Wien **1810**; **12**) Margit, Drama, Preßburg **1833**; **13**) Historia linguae ungaricae, Posonii **1830**. Ueberdieß erschienen von ihm viele Gelegenheitsgedichte in Druck, z. B. die Ahnen, Preßburg **1802**; Pannoniens Empfindungen bei der Rückkehr des Erzherzogs Palatin von Ungarn, Pesth **1806**; Vindobona nach dem in Preßburg geschlossenen Frieden, Pesth **1806** u. s. w. Von ihm ist die Beschreibung der Saline zu Ronaszek im dritten Bändchen von Bredetzky's Beiträgen zur Topographie des Königs Ungarn verfaßt.

Dr. Rump.

Ausland.

Paris, 21. Oktober. (Regierungsmaßregeln.) Herr de la Redorte, unser Botschafter in Spanien, hat sich, da seine Beglaubigungsschreiben bloß an die Königin Regentin gerichtet waren, zur Einstellung seiner Funktionen genöthigt gesehen; der englische Botschafter setzt dieselben fort, weil er bei der Königin Isabella accreditirt ist.

— Zwischen Hrn. Thiers und dem preußischen Geschäftsträger fand gestern im Hotel des Auswärtigen eine lange Konferenz Statt.

— Die Minister begaben sich gestern Abends nach St. Cloud, um, wie es heißt, dem Könige den ersten Entwurf der Thronrede zu überreichen.

— Der Präfekturrath hielt gestern im Stadthause eine Versammlung, und suspendirte die Offiziere der Nationalgarde, welche einen Theil der Deputation bildeten, die am vorletzten Sonntage mit der Protestation gegen die auswärtige Politik der Regierung zu Hrn. Thiers ging, auf zwei Monate von ihren Funktionen. Die Offiziere waren vorgeladen worden, jedoch nicht erschienen.

— Ein gerichtlicher Besuch hat bei Hrn. Paguerre Statt gefunden, wo man den »Almanach democratique« in Beschlag genommen hat. Man versichert, die Schriften der HH. Louis Blanc und Proudon, über die Organisation der Arbeit und über das Eigenthum, seien ebenfalls in Beschlag genommen worden.

— Die Polizeibeamten sind gestern in der Wohnung des Hrn. v. Lamennais gewesen, und haben das Manuskript seiner Flugschrift „Das Land und die Regierung" weggenommen. — Eine Schrift des Hrn. Thore, betitelt: »Die Wahrheit über die demokratische Partei« wurde bei seinem Verleger mit Beschlag belegt.

— Das General-Konseil von Korsika hat für den Fall eines Kriegs und für die ganze Dauer desselben, um zu dessen Kosten beizutragen, eine jährliche Auflage von **10** zusätzlichen Centimes auf die Hauptsumme der vier direkten Steuern votirt.

Paris, 22. Oktober. (Entlassung Thiers.) Der Siecle (Morgenblatt mit den Nachrichten des gestrigen Tages) enthält Folgendes: Das

Digitized by Google

Gerücht hat sich heute an der Börse verbreitet, daß das Ministerium, da es die Thronrede nicht habe genehmigen können, die bei der Eröffnung der Kammern gesprochen werden sollte, und in welcher feierlich die Politik des Kabinets, Frankreich und Europa gegenüber, auseinandergesetzt worden war, seine Entlassung genommen hat. Diese Nachricht hat sich, ohne einen vollständigen Charakter der Gewißheit angenommen zu haben, gleichwohl heute Abend bestätigt. (Wir müssen bemerken, daß der Konstitutionnell, der Kourier français und der Temps nicht von der Entlassung des Hrn. Thiers und des ganzen Ministeriums, welches der Siecle als bestimmt anzunehmen scheint, sprechen). Auf der Börse nahm man diese Nachricht ebenfalls als bestimmt an. Die Sachlage scheint die zu sein, daß man einstweilen die Entlassung angeboten hat.

— Eine Nachschrift von 4 1/2 Uhr, früher als die vorstehende, enthält folgende Details über die ministerielle Krise: Gestern wurde in einem um 3 Uhr zu St. Cloud gehaltenen Konseil die von Hrn. Remusat redigirte Thronrede verlesen. Unmittelbar darauf schlug der König, indem er sich auf eine geschriebene, von ihm redigirte Note bezog, eine andere Redaktion vor, die zu sehr lebhaften Bemerkungen von Seiten des Konseilpräsidenten Veranlassung gab, der den König ersuchte, die von der ministeriellen Verantwortlichkeit redigirte Arbeit noch ein Mal anzuhören. Die Verlesung fand Statt. Eine energische Phrase, die diesen Morgen von dem Konstitutionnel beinahe wiedergegeben worden sein soll, und die einen Angriff gegen Egypten als casus belli hinstellt, soll von dem König abgelehnt worden sein, der den folgenden Paragraphen, der sehr vage gefaßt war, seine Kraft aber durch den Sinn des vorhergehenden erhielt, eben so wenig genehmigte. Da der König bestimmt erklärte, daß er nie eine ähnliche Phrase aussprechen würde, bat ihn Hr. Thiers, im Namen aller seiner Kollegen, ihre Entlassung annehmen zu wollen. Hr. Pelet de la Lozere soll — heißt es — vorgeschlagen haben, die Diskussion auszusetzen, und einen neuen Konseil auf den Abend vorgeschlagen haben. Hierin soll der König gewilligt haben, indem er mit einiger Kälte sagte, daß man solcherweise Zeit haben würde, zu überlegen und sich zu besänftigen. Der König soll dieses letzte Wort betont haben, was beweist, daß die Sitzung stürmisch gewesen ist. Nach Auteuil zurückgekehrt, hat Hr. Thiers seinen Freunden erklärt, daß er entschlossen sei, keine Modifikation zu dem mit seinen Kollegen ausgearbeiteten Entwurf zuzulassen. Auf diese Versicherung hin ist der heute Morgen erschienene Artikel des Siecle redigirt worden. Während an diesem Artikel gedruckt wurde, führte der zweite Konseil die Bestätigung desselben herbei. Um 12 1/2 Uhr Nachts wurde die ministerielle Entlassung von Neuem dringend angeboten, und von dem König angenommen, der erklärte, daß er eher abdanken werde, als eine Thronrede halten, die die Stellung Frankreichs, ganz Europa gegenüber, kompromittiren werde. Heute sind die HH Marschall Soult und Villemain in das Schloß entboten, und mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Die Deputirten der Fraktion Barrot haben sich heute vereinigt. Die äußerste Linke will sich heute Abend vereinigen.

— Die oben erwähnte Phrase des Konstitutionnel bildet den Schluß eines größeren Artikels über die orientalische Frage. Wir theilen sie hier mit: Der Pascha, in Syrien angegriffen, kann sich vertheidigen; es findet hier sogar die Chance eines Erfolges Statt. Unterliegt er, so ist keine Todesgefahr für ihn vorhanden. Greift man ihn in Egypten an, so ist das eine andere Sache. Ohne Zweifel sind seine Widerstandsmittel mächtig; aber eine Niederlage kann der unmittelbare Ruin seiner politischen Existenz sein. Dann ist Gefahr für das europäische Gleichgewicht vorhanden, folglich für Frankreich. In Syrien handelt es sich um eine mehr oder minder mächtige Frage; in Egypten handelt es sich um eine Frage auf Leben und Tod. Es ist also eine eben so vernünftige, wie energische Politik, in dem ersteren Falle den Krieg nicht, wohl aber denselben in dem zweiten Falle zu erklären.

Madrid, 14. Oktober. Die heillose Verwirrung in den Provinzen dauert fort. Die Juntas von Murcia und Carthagena sind einander in die Haare gerathen. Die Baskischen Provinzen haben eine entschlossene Haltung angenommen. Sie werden die neue Ordnung der Dinge nur anerkennen, wenn diese ihre Fueros anerkennt. Manche der jetzt herrschenden Exaltados haben jedoch, so sehr sie hinsichtlich des Ayuntamientos-Gesetzes am Alten hingen, schon in der vorigen Kortes-Sitzung entschieden die Neigung ausgedrückt, gegen die Basken und ihre Vorrechte das Französische Centralisations- und Nivellirungs-System anzuwenden.

Madrid, 15. Oktober. Die Nachrichten aus Valencia melden: Espartero und die Minister sind am 8. Nachmittags und in der Nacht des 9. eingetroffen; sie haben den gewöhnlichen Eid geleistet ohne jedoch die Basen ihres Programms vorzulegen. Espartero ist bis Mitternacht allein mit der Königin Christine in Konferenz geblieben. Um diese Zeit sind die Minister ins Palais entboten worden; sie haben mündlich die Basen des Programms dargelegt. Die Königin verlangte dieselben schriftlich; aber vier der Minister widersetzten sich 1 1/2 Stunde diesem Verlangen. Da indeß Espartero lebhaft darauf bestand, daß man dem Verlangen der Königin nachgebe, so wurde die Opposition besiegt und der Justizminister Gomez Becerra hat die Basen dieses Programmes redigirt. Ernste Debatten haben sich demnächst zwischen der Königin und den Ministern erhoben. — Die erstere erklärte am 10. ihre Absicht, zu abdiciren, an die Minister. Die Regentschaftsfunktionen sollen definitiv Espartero, Ferrer und Mina anvertraut worden sein. Man erwartet den Regentschaftsrath mit der Königin und ihrer Schwester in Madrid.

Haag, 20. Okt. (Generalstaaten.) Im Verfolg der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden noch Hr. L. C. Luzac zum zweiten, und Hr. M. W. de Jonge zum dritten Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt.

Kopenhagen, 17. Okt. (Ständeeröffnung.) Die Jütländische Ständeversammlung in Wiborg ward Mittwoch, den 14 d., nach vorhergegangenem öffentlichen Gottesdienst, bei welchem der Stiftsprobst Schiödte die Rede hielt, eröffnet. Von den 55 Mitgliedern der Versammlung waren nur 46 anwesend. Die Rede, welche der Königl. Kommissarius gehalten, ist von ziemlich bedeutendem Umfange Zum Präsidenten der Versammlung ward wieder Prof. Schouw mit 45 Stimmen, zum Vizepräsidenten Stiftsamtmann Resendörn mit 24 Stimmen gewählt — Von mehreren Seiten Jütlands werden Petitionen wegen staatsrechtlicher Garantien an die Jütländische Ständeversammlung eingesandt.

Schleswig, 15 Oktbr. Gestern ist hier nach einer von dem Propste Boysen gehaltenen Landtagspredigt die Ständeversammlung für das Herzogthum Schleswig eröffnet worden. Zum Präsidenten ist Professor Falck (aus Kiel wieder gewählt; die Wahl des Vizepräsidenten fiel auf den Justizrath Dröhse aus Tondern.]

Berlin, 23. Okt (Akademie-Sitzung.) Am 22. Okt feierte die Königl. Akademie der Wissenschaften das Geburtsfest Sr. Maj. des regierenden Königs, ihres erhabenen Protektors, durch eine öffentliche Sitzung, da die Huldigungs-Feierlichkeiten nicht gestattet hatten, dasselbe am 15. dieses Monats zu begehen Die Sitzung wurde durch den vorsitzenden Sekretär, Herrn Böckh, mit einer Rede eröffnet. Der Sprecher stellte, Montesquieu's bekannten Lehren theilweise entgegnend, zuerst dar, nicht allein die Ehre, sondern auch die in der Vaterlandsliebe gegebene politische Tugend walte in der Monarchie als staatliches Prinzip, und um so kräftiger und inniger, weil in der Monarchie sich der Begriff des Vaterlandes mit einer Persönlichkeit vereinige, welcher der Mensch sein Herz zuwendet. Die mächtigen Wirkungen dieser mit der Liebe zu der Person des Fürsten verschmolzenen Vaterlandsliebe und des daraus entspringenden Gemeingeistes, dessen beste Schule die Körperschaften seien, bestätigte der Redner an unserem erlauchten Königshause, und namentlich durch die Liebe, welche Friedrich dem Zweiten und Friedrich Wilhelm dem Dritten das Preußische Volk gezollt, und durch die Begeisterung, mit welcher Se. Majestät der regierende König die Herzen seiner Unterthanen erfüllt hat. Von der bestehenden Anordnung, in dieser öffentlichen Sitzung eine Uebersicht der Gegenstände zu geben, auf welche die Thätigkeit der Akademie in dem verflossenen Jahre gerichtet gewesen, fand der Redner es angemessen, in der Art abzuweichen, daß er mittelst kurzer Andeutung der wichtigsten allgemeinen Verhältnisse vielmehr den Zustand und die Wirksamkeit der Akademie während der glorreichen Regierung Sr Hochseligen Majestät Friedrich Wilhelm's des Dritten darlegte. Hierauf trug Herr Zumpt den ersten Theil seiner Abhandlung über die Fluktuationen der Bevölkerung im Alterthum vor, der sich mit dem Stand der Bevölkerung in Griechenland beschäftigte und darthat, daß der Höhenpunkt der Bevölkerung Griechenlands kurz vor dem Perserkriege gewesen, und daß sie in den nächsten drei Jahrhunderten, trotz der zahlreichen Einwanderung aus anderen Griechischen Ländern und der Einführung von barbarischen Sklaven, stetig abnahm, obgleich die Griechischen Hauptstädte sie durch die Zusammenziehung ihrer untergeordneten Ortschaften und die Aufnahme von Fremden und Freigelassenen in die Bürgerschaft möglichst bei gleicher Bürgerzahl zu erhalten suchten. Dagegen wurde die Meinung, daß die Abnahme der Bevölkerung Griechenlands erst unter der Römischen Herrschaft erfolgt sei, als entschieden unrichtig widerlegt Als die Ursachen jener erwiesenen Verminderung ergaben sich zunächst die mit Erbitterung geführten Kriege der Griechischen Staaten um die Vorherrschaft, dann aber auch, nach den Zeugnissen der alten Autoren, die Ueppigkeit und die Bequemlichkeitsliebe der damaligen Griechen, in Folge deren die Ehe als eine Last erschien, der man sich nur im Interesse des Staats zu unterziehen habe, und Kinderreichthum durch Tödtung oder Aussetzung der Neugeborenen vermieden wurde, ohne daß ein Gesetz dieser Willkür entgegentrat.

(Ernst in München.) Das Konzert, welches Hr. Heinrich Ernst am 21. d. M. im königl. Hoftheater veranstaltete, fiel äußerst glänzend aus. Der Besuch war sehr zahlreich und durch die Anwesenheit JJ MM. des Königs und der Königin, so wie des Herzogs von Cambridge verherrlicht. Sämmtliche Leistungen des ausgezeichneten Künstlers wurden wie gewöhnlich mit dem rauschendsten Beifalle aufgenommen, vorzüglich elektrisirte aber der magische Carneval von Venedig, der auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte.

Basel. (Arbeiter-Bewegung) Auch hier hatten wir eine kleine Arbeiter-Bewegung. Eine Anzahl Maurer und Zimmerleute hat ihre Arbeit eingestellt. Veranlassung dazu gab die Wieder-Auffrischung einer seit längerer Zeit nicht mehr gehandhabten Stadtrathsverordnung vom J 1807, wonach während des Winters die betreffenden Handwerker vor Tagesanbruch bis Mittags 12 Uhr und von 1 Uhr Nachmittags bis Einbruch der Dämmerung ununterbrochen zu

Digitized by Google

arbeiten haben. Bedeutenderer Störung der Ordnung ward dadurch vorgebeugt, daß die Widerspenstigen innerhalb 24 Stunden die Stadt zu verlassen haben. Wie man indessen hört, sind die Meisten derselben wieder zur Arbeit zurückgekehrt, und nur etwa zwanzig haben vorgezogen, die Stadt zu verlassen.

Algier, 12. Okt. (Die Expedition nach Miliana.) General Changarnier ist von seiner Expedition nach Miliana, das er mit frischen Lebensmitteln zu versehen hatte, zurück, nach siebentägiger Abwesenheit am 9. wieder in Blidah angekommen. Er führte die Ueberreste der Besatzung von Miliana (welche ohne Zweifel durch andere Truppen abgelöst wurden) mit sich zurück. Unbeschreibliche Entbehrungen hatte diese Besatzung indessen erduldet. Am meisten litt das erst vor Kurzem in Afrika angekommene 3. leichte Regiment. Ein ganzes Bataillon desselben ist durch Fieber und Seuchen weggerafft worden. Da Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, so hatte man die Besatzung auf halbe Rationen gesetzt. Die genauesten Nachsuchungen in allen Häusern der Stadt führten zu keinem Ergebniß; man entdeckte nichts, als einige Fässer Brenndl. Die Einwohner hatten Alles mit sich fortgenommen. Dreiundzwanzig Tage lang hinter einander machte der Sirocco die Lage der Unglücklichen noch peinlicher und verursachte viele Hirnentzündungen. Es war unmöglich, die Soldaten von dem gierigen Genusse der Früchte in den Gärten um die Stadt abzuhalten; sie büßten aber diesen Genuß mit tödtlichen Krankheiten. Die Besatzung von Miliana bestand ursprünglich aus 1200 Mann, davon wurden 600 weggerafft. Nur 50 der Ueberlebenden konnten die Expedition auf ihrem Rückwege zu Fuß begleiten; die Uebrigen folgten auf Maulthieren. Auf dem Rückwege wurde die kleine Französische Kolonne von 8000 feindlichen Reitern umschwärmt. Im Gebirge hatten sich die Kabylen in großer Anzahl aufgestellt. Mehrere Gefechte fanden Statt, in welchen der Feind trotz seiner überlegenen Anzahl stets zurückgewiesen wurde. Der Gesammtverlust der Araber während der Expedition wird auf 1000 — 1200 angegeben. Der Französische Verlust an Todten und Verwundeten wird auf 300 berechnet. — Am 3., Morgens um 3 Uhr, marschirte General Lamoricière, auf die Nachricht, daß der feindliche Kalifa Buhameddy mit 3 — 4000 Reitern in der Nähe des großen Sees lagere und die verbündeten Araber zu überfallen beabsichtige, von Oran aus und trieb die Feinde ohne Mühe zurück. — Nach Berichten aus Philippeville vom 9. Okt. sind auch dort die Spitäler gefüllt. Von der 2000 Mann starken Besatzung waren kaum 500 kampffähig. Unter den bürgerlichen Einwohnern, deren Zahl sich auf 2500 beläuft, waren wenige Kranke. Oberstlieutenant Alphonse ist zum Befehlshaber des Kreises von Philippeville ernannt worden.

Länder- und Völkerkunde.

Meklenburg.

Vierter Artikel.

Am 24. Dezember Abends ist die ganze Gemeinde in einem und demselben Saale versammelt; das Zimmer aber, wo die Weihnachtsgeschenke aufgestellt sind, ist noch geschlossen und man erräth an dem geheimnißvollen Wesen, das es umgibt, daß hier große Dinge im Zuge sind. Die Kinder schreien und zappeln, die jungen Mädchen denken auf den neuen Putz, der ihrer harrt, und die Männer, welche eine Art stolzen Stoizismus affektiren, lassen dennoch bisweilen eine leise Bewegung der Ungeduld entschlüpfen. Endlich öffnet sich die Thüre. Der Weihnachtsbaum erscheint funkelnd von Lichtern mit seinen Aesten, die mit kleinen Kerzchen besteckt und mit Früchten beladen sind. An jeder Seite dieses religiösen Symbols steht ein weiß überhängter Tisch, auf welchem die durch mehrere Wochen mit geistreicher Sorgfalt und zarter Auswahl bereiteten Geschenke liegen. Jeder rennt zu dem Loose, welches ihm bestimmt ist, und das Gejubel der Freude und des Erstaunens, des Entzückens und des Dankes endigt nur durch ein fröhliches Abendmal und lustige Gesänge. Das Weihnachtsfest ist das glänzendste, das längste und das beliebteste von allen Festen. Nur eines läßt sich mit ihm vergleichen, nämlich jenes, welches der Vermählung eines der Kinder des Pachthofes folgt. Auch bei dieser Gelegenheit ist das Haus voll von Verwandten und Nachbarn, die Tafel ist fortwährend mit Bierkrügen und gebratenen Kalbsvierteln beladen. Einige Tage vorher setzt sich einer der Hausfreunde, welcher der Heiraths-Kourier heißt, auf das Pferd und macht mit seinem bebänderten Hut und Blumengeschmückten Gewande, die Einladungen fünf bis sechs Meilen in der Runde. Auf die angesagte Stunde kommen alle Geladenen zu Pferde, zu Fuß und zu Wagen und quartiren sich ein, so gut sie können; die einen in der Remise, die andern in der Scheuer, in der Küche und auf den Kornböden: alle bringen, wie es in Finnland der Gebrauch ist, ein Geschenk für die Verlobten mit sich. Die Frau des Geistlichen schmückt mit eigenen Händen die Braut. Sie gibt ihr ein schwarzes Röckchen, als Symbol des ernsthaften Lebens, in welches sie jetzt zu treten im Begriffe ist, dann eine weiße Schürze, als Emblem der Unschuld. Sie hängt ihr als Zeichen des Reichthums, Goldketten um den Hals; als Zeichen der Hoffnung legt sie ihr einen weißen, grüngestickten Kragen auf die Schultern, Goldflimmer auf die Brust, Blumen in die Haare und eine Krone, in Form eines Vogelnestes, auf den Kopf. Dergestalt mit ihrem symbolischen Kostüm bekleidet, tritt die Braut vor, begleitet von zwei jungen Frauen und acht Junggesellen. Darnach kommt der Bräutigam in Begleitung seiner Freunde. Beide knien sich vor dem Priester nieder, und wenn die Hochzeits-Ceremonie beendet ist, setzt man sich zu Tische. Bald aber ruft das Orchester, von seinem Gerüste, die lustigen Zecher. Die Bratsche seufzt, die Violine schreit, die Klarinette ist im Zorn. Man beeilt sich ein letztes Glas Branntwein, eine letzte Flasche Bier zu leeren und läuft in die Scheuer, welche zum Tanzsaale dient. Nach den Walzern beginnt ein lebhafter und interessanter Tanz, eine Art scenischen Spieles, ähnlich jenen, welche man in Finnland und Schweden mit dem Namen Leck bezeichnet. Zwei Männer ziehen die Braut in die Mitte des Kreises und bleiben zu beiden Seiten stehen, wie um sie zu bewachen. Die Uebrigen nehmen sich bei den Händen und bilden eine lange Kette, welche sich unaufhörlich rund um die Eingeschlossene dreht. Der Mann muß diese Kette sprengen, durch die Kreise durchbrechen und seine Frau befreien. Hierauf ändert sich die Scene, der Mann bleibt bei ihr, die er den Räubern entrissen hat. Die übrigen Männer bilden eine neue Kette und gruppiren sich um ihn zur Vertheidigung. Die Frauen stürmen auf diese Kette los und nach langen Angriffen, und langem Widerstande gelangen sie zur Neuvermählten, ergreifen sie, ziehen sie in das Brautgemach, und setzen ihr anstatt der Brautkrone eine schwarze Haube auf.

Alle diese Sitten der Bauern Meklenburgs, ihr häusliches Leben, ihre Zusammenkünfte, ihre Feste, tragen in hohem Grade den Stempel jener zarten, rührenden Natur, welche man mit dem Worte Gemüthlichkeit bezeichnet. Gefühl für Religion offenbart sich bei allen Gelegenheiten. Wenn sie einem Freund begegnen, reden sie ihn mit den Worten an: »Gott nehme Dich unter seinen heiligen Schutz!« Wenn ihnen ein Unglück begegnet, so sprechen sie mit völlig christlicher Ergebung: »Das Uebel hätte können noch ärger sein, wir sind noch nicht ganz zu Grunde gerichtet, wir leben noch. Der Himmel sei gesegnet.« Sie sind treu ihrer Neigung, aber auch treu ihrem Hasse und ihren Vorurtheilen. Sie verbinden mit einem fast kindischen Zutrauen zugleich die Hartnäckigkeit eines Korsen. Der Beweis davon liegt in den Andenken, welche sie sich vom siebenjährigen Kriege bewahrt haben. Es gibt ganze Dörfer, wo die Geschichte dieses Krieges eine Art von erblichem Haß und unverlöschliche Vorurtheile gegen die Preußen eingepflanzt hat, und oft sieht man auf Jahrmärkten den Bauer mit argwöhnischer Miene die dargebotenen Waaren mustern, und mit seinem alten meklenburgischem Groll sagen: »Preußische Waare, schlechte Waare.«

In Folge dieses Charakters haben sie auch inmitten der Entwickelung moderner Ideen dennoch allen Aberglauben des Mittelalters beibehalten. Sie sind fast eben so leichtgläubig als ihre Väter vor 200 Jahren, so leicht zu erschrecken durch die Idee einer geheimnißvollen Macht, gegen welche alle physische Kraft vergebens ist. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verbrannte man noch die Hexen in diesem Lande. Eine Frau ward im J. 1669, eine andere im J. 1697 verbrannt. Man wandte bei den Unglücklichen, welche der Zauberei angeklagt waren, die Tortur an. Das Rad und die glühenden Zangen zwangen sie, ein Verbrechen zu enthüllen, von dem sie ganz und gar nichts wußten, und war einmal ihren Lippen das Geständniß erpreßt, so zündete man den Holzstoß an. Um diesen grausamen Exekutionen ein Ende zu machen, so stellte der Herzog Gustav Adolph ein Tribunal auf, welches den Hexenprozeß auf regelmäßigem Wege einzuleiten hatte.

Jetzt verbrennt man zwar die Hexen und Zauberer nicht mehr, doch hat man nicht geringere Furcht vor ihnen. Man glaubt, die Zauberer seien Freunde des Teufels; sie haben eine übernatürliche Macht erhalten, und müssen eines Tages, kraft ihres Vertrags mit der Hölle, die Qualen derselben erdulden. Mittlerweile aber üben sie alle Bosheiten aus und quälen die wahren Christen. Ihr Blick ist vergiftet, ihr Hauch ansteckend. Ihre Annäherung allein macht die Pferde schaudern und die Hunde heulen. Wenn eine Kuh krank wird, wenn ihre Milch sich versäuert, wenn das Bier verdirbt, wenn der jung gepflanzte Baum zu Grunde geht, so ist dieß die Schuld der Zauberer. In der Nacht vom letzten April auf den ersten Mai, welche man Walpurgisnacht nennt, macht der Bauer drei Kreuze auf seiner Stallthüre, damit die Hexen, wenn sie zum Sabbat gehen, nicht sein Vieh verzaubern. Wenn ein Kind zur Welt kommt, beeilt man sich eine Lampe anzuzünden, und bis zu dem Augenblicke, wo der Priester es tauft, muß diese Lampe die ganze Nacht bei der Wiege angezündet bleiben, damit die bösen Geister es nicht erfassen können.

Diese abergläubischen Ideen steigen weit in die Vergangenheit zurück, umfassen die Gegenwart und erstrecken sich auch in die Zukunft. Der Bauer, der begierig ist nach dem Erfolge seiner Ernte, das junge Mädchen, unruhig über das Schicksal seiner Liebe, konsultirt, wie Organe des Geschickes, den Vogel in seinem Fluge, die Wellen in ihrem Murmeln, die Wolken des Herbstes und die Blumen des Frühlings. Ein gewisses Rabengekrächze kündigt Krieg an, das Knarren des Spinnrades bedeutet eine Heirath. Wenn am St. Valentinstag ein junges Mädchen geschmolzenes Blei ins Wasser gießt, so sieht sie darin das Bild ihres künftigen Mannes. Wenn ein Familienglied während des Jahres sterben soll, so ist in der Nacht des 1. Jänners ein schwarzer Sarg auf dem Schnee des Daches zu sehen.

Alle Elemente haben sonach ihre guten und bösen Geister. Die unsichtbare und geheimnißvolle Welt berührt allenthalben die wirkliche, und übt ihren Einfluß auf alle Geister durch ihre unbeschreiblichen Harmonien und übernatürlichen Erscheinungen. In den Gewässern ist es der magische Musiker, der mit seiner

Digitized by Google

Silberharfe Ohr und Seele des Fischers bezaubert: in den Wäldern der träumerische Geist der Einöde, der nur sanfte Blicke, sanfte Seufzer hat, in den Lüften der alte Odin, welcher verurtheilt ist, auf seinem wilden Rosse ewig der Beute nachzujagen, die unaufhörlich vor ihm flieht, wie der Gedanke des Menschen der in seinem stolzen Schwunge und in seiner unersättlichen Begierde ohne Unterlaß gegen das Unendliche strebt. Die Eingeweide der Erde, die Berge haben auch ihre eigene Welt, ihre Genien, welche die Diamanten hüten, und die Metalle bearbeiten. Die alten Schlösser und Ruinen haben ihre treuen geheimnißvollen Gäste.

Bisweilen mengt sich aber auch eine Moral, ein evangelisches Dogma in diese Volksfabeln. Kinder haben einem armen Hirten das Brot gestohlen, und in dem Augenblicke, wo sie sich ihres Diebstahles erfreuen wollten, wurden sie in Steine verwandelt, und blieben auf der Wiese liegen, als Exempel der göttlichen Rache. Ein Armer kam gleich Lazarus vor die Thüre des Reichen. In dem Augenblicke, wo er sich abgewiesen zurückzieht mit leeren Händen und thränendem Auge, erkracht der Donner, leuchtet der Blitz, das ungastliche Haus, von dem Strahle getroffen, sinkt in Asche. Der Arme sucht Zuflucht unter einer Eiche; der Reiche kommt an dieselbe Stelle und das Unglück vereint nun eben jene, welche das Glück getrennt hatte.

In den meklenburgischen Traditionen spielt der Teufel eine große Rolle. Alle Augenblicke erscheint der Teufel, bald mit dem Sammtmantel wie Mephistopheles, um die Leidenschaften des Jünglings zu kirren, bald im Gewande einer Amtsperson, um den Bauer zu berücken. Bald sieht man ihn in der Luft fliegen, wie einen geflügelten Drachen, von einem Orte zum andern die Säcke mit Silber und Edelgestein tragend. Die Sucht, neue Unterthanen für sein Reich zu werben, kostet ihm ungeheure Summen.

Dr. Adalbert.

Landwirthschaftliches.

Mitteln dem Futtermangel und den Krankheiten der Hausthiere abzuhelfen. Bei dem Ergebnisse der heuer für die Hausthiere, besonders aber für das Schafvieh so ungünstigen Witterung und der so lange anhaltenden Fröste, wodurch der Blumen- und Grasbesuch auf Hutweiden und Brachen so weit hinausgeschoben wird, daß die Versorge mit dem Futter für den Winter bei den meisten Schafzüchtern Verlegenheiten und so den Anspruch von Futtersurrogaten oder der Heuvorräthe für das Rind- und Roßvieh zur Folge hatte, und für deren anderartigen Ersatz der Landwirth sorgen mußte, scheint es räthlich, den Viehbesitzern in Erinnerung zu bringen, zu welchen, der Sache angemessenen Hilfsmitteln sich mehrere umsichtige, aber im Stillen wirkende Oekonomen seit lange her veranlaßt gefunden.

Diese Hilfsmitteln setzen voraus, daß jeder Landwirth für den sonst gewöhnlichen Lauf der Witterung mit seinem Futterbedarf durch eigene Erzeugung die mögliche Versorge getroffen, daher es sich hier nur um eine allenfalls nöthige Nachhilfe handelt, aus der sich jedoch auch die Ergänzung des gewöhnlichen Bedarfs entwickelt; sie sollen Futterersparniß bezwecken, dennoch aber auch dahin wirken, daß das Vieh bei Kräften erhalten und vor krankhaften Zufällen geschützt werde; sie sollen von der Art sein, daß sie den Ankauf des Futters, wenn nicht ganz beseitigen, doch vermindern, und daß der Landwirth nicht etwa in die Lage komme, sich seines Viehstandes wegen Mangel an Futter zu entäußern, oder sonst Einbusse zu leiden.

Und nun zur Sache. Fehlt es an Heu oder Grummet, Klee und Mischling und hat der Landwirth einen zulänglichen Vorrath verschiedener Strohgattungen, so werden diese zur Deckung des grünen Futterabgangs in der Art in Anspruch genommen, daß das Stroh von Halmfrüchten vorzüglich von Weizen, Halbfrucht (Korn und Weizen) oder Gerste zur kurzen 1 Zoll langen Siede, oder Häckerling mit Heu, Grummet, Klee oder Mischling, diesen mit 1/3 des Gewichtes gegen das Stroh, von Blattfrüchten aber, nämlich Erbsen, Linsen und Wicken, 4 Zoll lang, allein geschnitten werde.

Dieses setzt aber die Fütterung des Schafviehs in selbstständigen Granden oder Krippen von Bretern, oder in denen an den Barren oder Raufen befestigten Grandeln voraus, so wie solches Herr Wirthschaftsrath Petri in seinem klassischen Werke über die Schafzucht deutlich darstellt, und wie sich solche in mehreren Schafställen von Böhmen, Mähren und Schlesien eingeführt finden.

Gehen jedoch die trockenen, grünen Futter-Vorräthe wirklich zur Neige, so wird die Siede mit einem Abguß von gekochten Heublumen oder den Abfällen von Heu, Grummet, Klee und Mischling in der Art besprengt, daß auf 100 Stücke ältern Schafviehs oder 10 niederösterr. Metzen Siede, 10 Maß dieses Dekoktes mit 1/4 Pfund aufgelösten Salzes verwendet werden, und in diese tägliche Futtermasse 3/8 Metzen Hafer vermischt werden.

Sind aber Erdäpfel zur Hand, so rathe ich sie rein gewaschen zu Bräu zu kochen, und mit diesem Bräu die Siede mittelst einer Wurfschaufel zu sättigen. Ein Viertel Metzen Erdäpfel auf 10 Maß Bräu eingekocht, geben ein nahrhaftes und gedeihliches Heusurrogat für 25 Stücke Schafe. Nun trachte man, daß das Füttern mit Siede immer in kleinen Gaben und sechsmal des Tages geschehe, damit die Schafe das Futter nicht aus den Grändeln werfen und sich an der Menge ekeln. Abends aber werden auf 100 Stück 4 Bund Korn-, Halbfrucht- oder Weizen-Wirrstroh zu 12 Pfund im Stalle, zwischenräumig in Gebünden vertheilt, vorgelegt, aus welchem sie alle Aehren und Gräser ausklauben, das übrig bleibende aber zur Streu verwendet wird.

Mit ungekochten zerhackten Erdäpfeln widerrathe ich aus 30jähriger Erfahrung das Schafvieh zu füttern, und mit jener Aushilfe die Jährlinge und Lämmer zu verschonen. Diesen ist unumgänglich die Siede nur mit Heu oder Klee zur Hälfte mit Stroh, wenn sie gedeihen sollen, zu reichen, und für erstere wird sie mit 2/8, für letztere mit 1/8 Metzen Hafer per 100 Stück in der letzten Futtervorlage gebessert, immer aber statt dem 6. Futter oder Gabe, zu Mittag, Heu allein auf 100 Stück Jährlinge 30 Pfund, und auf Lämmer 20 Pfund eingelegt.

Erinnern muß ich jedoch, daß man nicht zur Regel mache, was immer nur eine Ausnahme sein kann. Regel bleibt und war es bei jedem nüchternen Viehzüchter von jeher, daß er den Viehstand mit der Futtererzeugung in Einklang bringe, und mit nach seinen Wirthschaftsverhältnissen vorausgegangener Vermehrung der letzteren, erst den ersteren vermehrt, es sei denn, daß er den Willen und die Mittel hat, den Futterbedarf durch Ankauf beizuschaffen, oder der Futtererzeugung durch Verminderung des Getreidebaues bei dem Ackerlande ein Opfer zu bringen, wodurch er denn als sein eigener Schuldner und Gläubiger in den Gewinn tritt. Denn was er dem Feldbau durch eine solche Vorauslage auf Futter und hiedurch bessere und stärkere Düngung borgt, gibt er ihm an Getreide und Futter, dieses als Zwischenbenutzung, mit Wucher zurück. Letzteres Auskunftsmittel hat nur darum den Vorzug, weil man bei dem Ankauf nicht immer gesundes und kräftiges Futter erhält, und seine Herbeischaffung durch meist entfernte Zufuhr noch kostspieliger wird.

Futtermangel und Futtergebrechen sind aber die wesentlichsten Ursachen der Viehkrankheiten, die bei wiederkäuenden Thieren jeder Heilung Trotz bieten. Hier dem Eigendünkel fröhnen, heißt gegen seinen eigenen Vortheil toben. Es ist aber leider einmal die eigentliche Erbsünde des Menschen, daß er nur durch eigene Erfahrung gewitzigt zu werden anstrebt. Wie viel Futter wird verdorben, weil man bei seiner Aufbewahrung und Einbringung die nöthigen Vorsichten und den nöthigen Aufwand außer Acht läßt. Und hier liegt der Samen zu Viehseuchen, der Grund zum Siechthum, mehr als in der Viehbewartung selbst.

Wenn die Gräser schon gereift, gemäht, und durch Thau, Regen und Sonne ausgebleicht werden; so gibt eine doppelte Menge solchen Futters nicht die Nahrungskräfte, wie die einfache, wenn sie in voller Blüthe gemäht und durch die Formentation zuerst in kleinen, dann größeren, immer wieder aufgerollten Kegeln gedörrt werden. Auch die Wahl des Futters dringt sich zur Berücksichtigung auf. Je mehr man das Rind- und Schafvieh, dem ihm von der Natur angedeuteten Futter entfremdet und daran künstelt, um so mehr macht man es für Krankheiten empfänglich, denn sie gab durch die Verdauungswerkzeuge der wiederkäuenden Thiere durch den Bau ihres Gebisses zu erkennen, welche Futterstoffe ihnen angemessen sind, nämlich solche, welche diese Werkzeuge in ihrer normalen Regbarkeit nicht erschlappen.

Publicola.

Industrielles.

(**Erzeugnisse der fürstlich Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles, in Böhmen, Czaslauer Kreises — Schluß.**) Beide Hochöfen, wovon jeder eine Höhe von 30 Fuß hat und wöchentlich gegen 240—290 Zentner Roheisen und Gußwaaren erzeugt, waren früher mit hölzernen Kastengebläsen versehen; vor zwei Jahren jedoch erhielten sie ein starkes gußeisernes Cylindergebläse, dessen Wind mittelst des Kaler'schen Apparats erhitzt wird. In den Zainhammern werden alle Gattungen von Feinstreckeisen, so wie auch gute Nägel erzeugt, und in dem Bohr- und Drehwerke werden alle Arten von Streck- und Polierwalzen, Cylinder und hohle Gefäße, so wie andere Maschinenartikel gebohrt und gedreht. Das bisherige jährliche Erträgniß beläuft sich auf 8500 Zentner an Gußwaaren und 11,500 Zentner an Roheisen, woraus in 6 Frischfeuern jährlich 9000 Zentner Stabeisen bereitet werden.

Die erzeugten Waaren finden wegen ihren im Verhältnisse zu der guten Qualität sehr billigen Preisen einen lebhaften Absatz in alle Provinzen der Monarchie, zu dessen Erleichterung an mehreren Orten Niederlagen bestehen.

Wegen Mangel an natürlichen guten Gestellsteinen, wurden die Gestelle dieser Hochöfen schon seit mehreren Jahren aus einem künstlichen Gestellmateriale, nämlich aus einem Gemenge von Quarzsand und eisenfreiem feuerfestem Thon hergestellt. Diese Gestellmassen werden zuerst trocken, dann naß sehr sorgfältig gemengt, in Kästen aus Gußeisen geformt, hierauf an der Luft getrocknet, und in diesem Zustande zur Erbauung des Gestells verwendet. Diese Art Hochofengestelle zu errichten, welche eine Erfindung des verdienstvollen Hüttendirektors Jettel ist, fand bereits auf mehreren Eisenwerken nützliche Nachahmung.

Die fürstlich Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles waren auch die ersten in Böhmen, welche die bereits überall eingeführte, und sich so vortheilhaft bewährende Anwendung erhitzter Gebläseluft beim Hochofenbetriebe versuchten und einführten.

Die zur diesjährigen Ausstellung eingesendeten Gegenstände bestanden in einer zur Rail-Verfertigung abgedrehten und polierten Vorstreckwalze; einem

Digitized by Google

konischen Getriebrad, und mehreren verzahnten Rädern für Spinnmaschinen von Gußeisen (Expos. Nr. 719 im Pavillon). Selbst diese wenigen Erzeugnisse (denn wir vermißten die aus diesen Eisenwerken gerühmten Kunstgußwaren, so wie Gegenstände aus Stabeisen, die wegen ihrer ganz gleichen reinen Schmiedung, und wegen ihrer vorzüglich guten Qualität, besonders wegen ihrer Geschmeidigkeit ausgezeichnet sind), zeugen von der Vortrefflichkeit der Leistungen dieser in fortwährender Vervollkommung begriffenen Eisenwerke, welche allen höheren Anforderungen vollkommen entsprechen, und durch die stäte Vermehrung ihrer bereits sehr mannigfaltigen Erzeugnisse immer gemeinnütziger zu werden streben.

Bei der Industrie-Ausstellung zu Prag im Jahre 1837, wurde demselben die silberne Medaille zuerkannt; bei der ersten österreichischen im J. 1835 war aus diesen Werken nichts ausgestellt. (Galicia.)

Verschiedenes.

(Lichtbilder.) Aus München wird berichtet, daß daselbst der Maler Isenring aus St. Gallen seine Daguerrotypen zeigt, welche größtentheils in Porträts bestehen. Durch eine eigenthümliche Methode hat er es dahin gebracht, vollkommenere Porträts hervorzubringen, als bisher geschehen ist. Ja, selbst farbige Porträts, deren Unmöglichkeit Arago ausgesprochen hatte, finden sich in seiner Sammlung. Sie sind freilich noch unvollkommen, doch unterscheidet man schon die Kolorirung des Fleisches, der Haare und der Gewänder. Er hofft bald günstigere Resultate zu erzielen. — Wie bei mehreren Erfindungen unserer Zeit, so scheint man auch bei dieser an verschiedenen Orten auf ähnliche Fortschritte zu kommen. So berichtet das Echo du monde savant vom 23. Septbr., daß Hr. Boscawen Ibbetson aus London Proben von Anwendung der Daguerrotypie erhalten hat, nämlich Muscheln und andere Naturgegenstände, die durch das Mikroskop vergrößert waren, und Porträts, die nach einem Verfahren des Erfinders auf Daguerrotypplatten gravirt und dann auf Stein übertragen waren, so daß man sehr saubere Abdrücke davon machen kann.

(Ein Eisenbahnkalb.) Keine Unwahrheit. Im Anfange dieser Woche, so erzählen belgische Blätter, befand sich der Wagenzug auf der Eisenbahn von Brüssel nach Ostende in der Nähe von Melle, als die Lokomotive über eine Kuh hinwegging, welche auf der Schiene lag und das Thier in zwei Stücke theilte. Der Kohlenwagen und einige Waggons sprangen dabei über die Schienen und der Zug mußte anhalten. Als die dadurch verursachte Verwirrung sich ein wenig gelegt hatte, hörte man ein Blöken und fand, zum großen Erstaunen Aller, ein junges Kalb auf der Bahn, das lustig und gesund zu sein schien. Durch den Kaiserschnitt, welchen die Lokomotive gemacht hatte, war das Thier ans Tageslicht gebracht worden. Das Eisenbahnkalb, wie man es nennt, wurde vom Bürgermeister in Melle reklamirt und soll, der wunderbaren Geburt halber, nicht geschlachtet werden.

(Der Truthahn von Neuholland.) Hr. Gould, der bekannte Zoologe Neuhollands, las in einer der neuesten Sitzungen der zoologischen Gesellschaft in London eine Abhandlung über die Gewohnheiten des neuholländischen Truthahns vor, den die Engländer den brush turkey, Gebüsch-Truthahn, nennen. Man hatte diesen Vogel wegen seiner seltsamen Gewohnheiten sehr mannichfach beurtheilt, und Swanisen hatte ihn unter die Geier gezählt, während Gould nachweist, daß er dennoch zum Hühnergeschlecht gehöre, indem er namentlich die tiefen Ränder (émarginations) am Brustbein hat, welche das Hühnergeschlecht auszeichnen. Eine seiner eigenthümlichsten Gewohnheiten ist die, daß er seine Eier nicht selbst ausbrütet, sondern dabei ähnliche Mittel anwendet, wie bei den künstlichen Brütungen. Einige Wochen vor dem Eierlegen sammelt er eine Menge vegetabilischer Stoffe, drei bis vier Karren voll, und bildet daraus einen pyramidalen Haufen, in welchen er seine Eier 8 Zoll tief und in einer Entfernung von 9 bis 12 Zoll auseinander legt. Die Eier haben immer das dicke Ende gegen oben gerichtet, und sind sorgfältig bedeckt, damit die durch das Faulen der vegetabilischen Stoffe entwickelte Hitze sie ausbrüte. Dieser Haufen, woran mehrere Vögelpaare arbeiten, enthalten eine große Menge Eier, welche weiß, so groß wie Gänse Eier und von vortrefflichem Geschmack sind. Hr. Gould sah eines dieser Thiere in Gefangenschaft zu Sidney, es hatte einen ähnlichen Haufen wie im wilden Zustande zusammengeschleppt, stellte sich als Wache davor wie die Haushühner, und ließ ein oft wiederholtes klapperndes Geräusch hören.

Feuilleton.

Das an großen Ereignissen und Erfindungen, hauptsächlich für Deutschland merkwürdige 17. Jahrhundert:

Im Jahre 1609 war Simon Mayr aus Gunzenhausen, aus Franken herstammend, der erste, der die vier Trabanten des Jupiters entdeckte.

— 1610 hat Georg Herwart, die Tabulas Arithmeticas Universalos und den Gebrauch der Logarithmen, vor allen andern in Druck erscheinen lassen.

— 1611 ist Christoph Scheiner, ein Jesuit, der erste gewesen, der die Sonnenflecken beobachtete.

— 1617 wurde von Ludwig Fürsten zu Anhalt, die erste Gesellschaft in Deutschland gestiftet, die größtentheils aus höheren Häuptern bestand, und zum Zwecke hatte, die deutsche Sprache bis zur größten Reinheit zu bringen.

— 1618 hat der 30jährige Krieg begonnen.

— 1620 hat Kepler, ein Würtemberger, die Orbes Ellipticos Planetarum, und mutuam gravitationem sine attractivam, entdeckt.

— 1621 wurden durch Cornel Drebel, einem gebornen Holländer, die aus mehreren Gläsern zusammengesetzten Mikroskope erdacht.

— 1626 ist der berühmte Feldherr von Mannsfeld, welcher sich mit 9000 Mann aus Brandenburg durch Schlesien und Mähren, bis nach Ungarn durchwandt, in Bosnien gestorben.

— 1632 hat sich zwischen der kaiserl. österreichischen und der königl. schwedischen Armee ein Krieg erhoben, in welchem der schwedische König Gustav Adolph fiel; der sächsische General Pappenheim an einer Wunde starb, und die Schweden grausam gelitten haben.

— 1648 ist Kraft des Westphälischen Friedens die Calvinische Religion in Deutschland tollerirt worden.

— 1654 hat Otto Querricke, eine Magdeburger, die Luftpumpe erfunden.

— 1655 hat Hugenius aus Holland, ein sehr berühmter Astronom, einen Trabanten des Saturnus, der vor ihm unbekannt gewesen, beobachtet.

— 1657 trat das Königreich Pohlen im Mehlauischen Frieden, die Supremität über Preußen an Friedrich Wilhelm, Churfürsten von Brandenburg, ab.

— 1677 hatte Leibnitz, ein Leipziger, den subtilen Calcutum differentialem, Calculum Infinitesimalem, Arithmeticam dyadicam, scientiam dynamicam erfunden.

Im Jahre 1683 war das Königreich Ungarn ganz verloren, und Wien auf das Aeußerste von den Türken belagert, jedoch bald wendete sich das Blatt, und es wurde nicht nur Wien durch die Reichs- und Pohlnischen Truppen glücklich entsetzt; sondern in wenig Jahren das ganze Königreich Ungarn sammt Slavonien dem Türkenjoche entrissen.

— 1693 geschah eine der heftigsten Entzündungen, die man je erlebte, des Berges Aetna in Sicilien, durch welche 49 Städte und Flecken ruinirt, und bei 93,000 Menschen umgekommen sind.

J. L.

Würdigung der Schutzrede für unsere Mitgeschöpfe, die Thiere.

Von H—.

Genannte Schrift hat nicht allein unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen, sondern sie ist auch von jedem Wohldenkenden mit Freuden aufgenommen worden, weil sie das ganze unmenschliche Benehmen gegen Thiere umfaßt, und gründliche Hinweisungen gibt, wie demselben und dadurch dem Leiden dieser unserer Mitgeschöpfe abgeholfen werden könnte.

Diese von Meisterhand bearbeitete Skizze, und die heilsamen Vorschläge und Verordnungen, welche in andern Ländern gegen Thierquälerei bereits erflossen sind, berechtigen zu der Erwartung, daß in dieser Beziehung weitere kräftige Schritte nicht ausbleiben werden.

Obwohl dieser Aufsatz nur durch Zufall in unsere Hände gekommen, so hat solcher in unserem Pfarrbezirke dennoch schon erfreuliche Resultate hervorgebracht, die hier zur Ehre des Dechants D. aus P. angeführt zu werden verdienen. Dieser vortreffliche Mann hat aus reinem wohlwollenden Antrieb seither an seine Zuhörer mehrere Kanzelreden, an seine Schulkinder aber wöchentlich ein- oder zweimal im Geiste des Christenthums passende Vorträge gehalten, worüber dieselben bei der kanonischen Visitation im Monat Juli zum großen Erstaunen des bischöflichen Vikars geprüft wurden, und genügende Antworten ertheilten. Da er seine Vorträge über Behandlung und Pflege der Haus- und wilden Thiere, mit bildlichen Exempeln aus Arabien begleitet, so finden sie williges Gehör und bringen die besten Eindrücke hervor. So empfiehlt er den Fleischern bei Schlachtung großer Thiere statt des üblichen Beiles, das nicht immer sicher gehandhabt werden kann, und in Folge dessen das schlecht getroffene Thier im rasenden Zustand ausreißt und beim Einfangen von den Hunden auf eine erbärmliche Weise zugerichtet wird — das humanere Mittel mittelst Stillet und Hammer, wie er es in Wien anwenden sah, wodurch das stärkste Thier, ohne etwas zu ahnen, plötzlich stirbt. — Ueber das Abschießen und Abfangen der Vögel aus bloßem Zeitvertreib, über die Vertilgung der Nester und der jungen Brut, spricht er sich mit Abscheu aus, und weiset auf unsere Gärten hin, die, obschon alle Jahre vergrößert, doch immer weniger

Digitized by Google

Früchte tragen, weil durch Ueberhandnahme der Raupen alles beschädigt wird. — Wir trösten uns daher, in unserm Sprengel nicht mehr mit jedem Schritt auf solche empörende Gräuelszenen zu stoßen, von denen wir so oft Zeuge waren.

Aber nach dem Urtheile dieses kompetenten Mannes, dem wir aus Ueberzeugung beistimmen, ist dieser Mord- und Zerstörungssucht durch entsprechende Bücher allein nicht allgemein abzuhelfen, auch vor der Hand nicht durch Strafgesetze, wohl aber dadurch, daß in den Schulbüchern der niedern und höhern Klassen einige Kapiteln über diesen hochwichtigen Gegenstand einbezogen, und dem Volke die Begriffe, über das Verhältniß der Thiere zu den Menschen, was zwar in der Philosophie aber nicht in den Volksschulen zur Sprache kommt, eindringlich zu Herzen geführt werden. Wird ferners bei Schulvisitationen darauf Einfluß genommen, von den politischen Behörden hilfreiche Hand geboten, und vom Militärstande mit heilsamen Beispiel vorangegangen, so ist Aussicht vorhanden, daß Gräuelszenen, wie sie bisher an der Tagesordnung sind, nur als äußerst seltene Fälle vorkommen werden. Wir begründen diese Meinung wesentlich darauf, daß die Tendenz unserer heiligen Religion eine solche Entartung ausschließt, und christliche Nationen den edelmüthigen Türken darin nicht nachstehen sollten. Mit wahren Vergnügen lesen wir in Lamartines Reisen B. IV. Seite 171. folgendes: „In Konstantinopel sind alle Bäume voll Vogelnester, in den Provinzen nisten ungestört eine Menge Störche, Tauben, Vögel; die Türken selbst leben gleichfalls mit der ganzen belebten und unbelebten Schöpfung in Frieden. Bäume, Vögel, Hunde alles was Gott erschaffen hat, achten sie; sie erstrecken ihre Barmherzigkeit selbst auf das arme Vieh, das bei uns verlassen oder verfolgt ist. In allen Straßen stehen von Strecke zu Strecke Gefäße mit Wasser für die Hunde des Viertels, und sie machen vor ihrem Tode fromme Stiftungen, damit man den Turteltauben, die sie während ihres Lebens nährten, auch ferner Futterkörner hinstreue.“

Auch bei andern entfernten Nationen suchen wir nicht vergeblich menschliche Behandlung der Thiere, wie von glaubwürdigen Reisenden versichert wird. Wie anders nimmt sich aber die Handlung eines B.., aus, welcher sich rühmte, daß er nicht nur Saaten und Bäume zerstören, sondern auch Kameelen und Rinder, die er nicht forttreiben lassen konnte, niederstechen ließ. Ein solches Muster von roher Barbarei hat man im Land der Hotentotten nicht erhört.

Und was sollen wir zu den Stiergefechten in Italien und Spanien sagen? Ist das nicht eine ausgesuchte Thierquälerei — eine die Menschen entehrende furchtische Belustigung, ein Schandfleck der Civilisation, welcher mit aller Schmach gebrandmarkt zu werden verdient.

Saphir's dramaturgische Unterhaltungen.

Der Vermittler zu sein zwischen den drei Faktoren des dramatisch-theatralischen Lebens, dem Dichter, Schauspieler und Publikum, das ist des Dramaturgen schöner und edler Beruf, durch dessen gewissenhaft-ernste Erfüllung er selbst als viertes und letztes Glied den Kreis jenes reichen Wechsellebens abschließt, das in seiner innigen Verschlingung stets gegenseitige Erhebung oder Verflechtung zum Erfolge hat. Wie wenige aber von all' den öffentlichen Stimmführern über die Angelegenheiten der Bühne, suchen in diesem Geiste zu wirken! und wie noch wenigere vermögen zu wirken! Wir brauchen nicht herab zu steigen bis zu den handwerksmäßigen Skriblern, die hergebrachte Formen über neue Erscheinungen breit schlagen, und in jedem ihrer Berichte zehn und auch mehr erste und größte Künstler Deutschlands aufzählen; selbst bei jenen, denen es um Wahrheit und Unpartheilichkeit, um den Ernst und die Würde der Kunst zu thun ist, führt nur zu oft ihre werthe Persönlichkeit den Vorsitz, und statt uns in das Heiligthum der Kunst einzuführen, statt des Dichters Ideen, des Schauspielers Intentionen zu vergeistigen und nach den ewigen Gesetzen der Wahrheit und Schönheit zu würdigen, gelangen sie nie weiter als bis zu den Vorhallen des Tempels, wo das Handwerk seinen Sitz hat, und die der Kunst unentbehrliche Technik gelehrt wird, und lehren uns selbstgefällig, wie sie wohl den ähnlichen Stoff gestaltet und die Klippen vermieden hätten, an denen Dichter oder Künstler gescheitert sind. Eine solche Kritik mag höchst lehrreich sein, wenn ein Mann sie liefert, der selbst dramatischer Dichter oder praktischer Schauspieler war: einem andern möchte ich kaum die Möglichkeit einräumen, sich hiebei nicht der gröbsten Selbsttäuschung auszusetzen. Und selbst jener kann auf solche Weise nur auf einen sehr beschränkten Kreis wirken; der wahre Dramaturg wird es stets als seinen Beruf erkennen, das Amt eines Vertreters sowohl der Kunst und Poesie, ihren Jüngern gegenüber, als auch des Dichters und Künstlers, dem häufig eigensinnigen Zeitgeiste gegenüber, zu verwalten. Nur wenige Männer hatten bisher auf diese Weise gewirkt, und die Namen der bedeutenderen sind leicht aufzuzählen. Lessing, Schlegel, Schreyvogel, Müllner, Immermann, Tiek: mit diesen dürfte so ziemlich die Reihe derer geschlossen sein, welche in früherer Zeit den Namen Dramaturgen verdienten. Unter ihnen sind für Wien Schreyvogel und Schlegel von höherer Bedeutung. ersterer durch seine Leitung des Hoftheaters, letzterer durch seine Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, die er im Frühjahre des J. 1808 vor einem glänzenden und zahlreichen Zuhörer-Kreise hielt. Wer mag berechnen, welche Anregungen dadurch gegeben wurden, und wie viel Schlegel namentlich zur Läuterung und Veredlung des Geschmacks beitrug, und doch konnte die Wirkung seiner Vorlesungen keine tiefgreifende und nachhallende sein: denn gerade seine Zeit, und die deutsche Literatur berührte er nur so obenhin, während er der alten Bühne die Hälfte der Vorlesungen widmete; ihr, die doch nach seinem eigenen Geständniß, nach ganz andern Gesetzen entstand und sich entwickelte, und deren Nachahmung in seinen eigenen Augen eine unserer ganzen geistigen Bildung widersprechende Thorheit war.

Die neuere Bühne aber und insbesondere die deutsche ist es, welche unserer Aufmerksamkeit am würdigsten ist, und Hr Saphir verdient daher alles Lob, daß er diese und zwar die Periode von 1815 — 40 zum Vorwurf der einen Hälfte der von ihm angekündigten Vorlesungen wählte. Wie reich, wie mannigfaltig gestaltet war die dramatische Literatur in diesem Vierteljahrhundert! Wie viele Aufregungen, wie viele krampfhafte Zuckungen und fieberhafte Schwingungen lassen sich in diesem Zeitraume nachweisen, die alle auch auf die Bühne in größerem oder geringerem Grade wirkten und auf dieser nachzitterten oder verlebten. Ich weiß nicht, ob Herr Saphir auch jene reiche Literatur, die, obwohl für die Bühne geschrieben, doch nicht auf ihr heimisch, noch viele unerhobene Schätze birgt, in seinen Unterhaltungen gleichfalls berücksichtigen wird, allein ein Seitenblick auch auf dieses höchst interessante Feld läßt sich von einem so scharfsichtigen Beobachter unserer Zustände sicherlich erwarten. Doch selbst ohne dieses verspricht die vorgezeichnete Folge der Materien in dieser ersten Abtheilung eine Fülle von Betrachtungen über Wesen, Geschichte, Gestaltung und Zerklüftung der jetzigen deutschen Bühne, die eben so geistreich gruppirt, als in einer angenehmen stylistischen Form vorgetragen sein dürften. Denn nach dem Plane werden sich an die Auseinandersetzung des Zustandes der modernen Dramaturgie im Allgemeinen besondere Erörterungen über die Tragödie, das Lustspiel, die Lokalposse und das Volksstück anschließen, während die moderne Schauspielkunst und die neuere Kritik und Journalistik den Cyklus schließen. Dieser ersten Abtheilung nun soll sich eine, fast möchte ich sagen, noch interessantere zweite anschließen, welche vom Wesen und Geist der Frauen-Charaktere deutscher Theaterdichter handelt. Denn Deutschland, die Heimat der innigen und sinnigen Weiblichkeit, Anmuth und Treue hat auch in seinen Dichtungen den Frauen-Charakter größtentheils nach den Vorbildern des Lebens idealisirt, und viele unserer weiblichen Charaktere dürften an Zartheit Shakespeares ausgezeichneten und allbekannten Gebilden kaum weichen, während ein eigenthümliches Gepräge sie von diesen unterscheidet. Dieser Theil nun dürfte dem Vorleser vorzüglich Gelegenheit geben, den Geist des deutschen Dramas, wie er im ersteren ihn im allgemeinen bezeichnet haben wird, nun insbesondere zu entwickeln, seine Ansicht darüber zu prüfen, und durch die Anwendung zu kräftigen. Welch ein herrliches Feld hat sich Saphir hier eröffnet, voll der duftigsten Blüten und des reichsten Farbenschmuckes, in seinen Wurzeln innig verschlungen mit den heftigsten Leidenschaften, und den geheimsten Regungen des menschlichen Herzens, mit des Lebens tiefstem Elend und höchstem Glücke, sich ausdehnend von des Lasters dunkelstem Abgrund bis zu der tugendlichtesten Sonnenhöhe.

Nach diesen Andeutungen nun, wäre jede weitere Anempfehlung überflüssig, und wenn Herr Saphir selbst sich vorzüglich an Wiens kunstsinnige und feingebildete Damenwelt wendet, so scheint er den zahlreichen Kreis jener hochgebildeten Männer übersehen zu haben, die vom Drange des Geschäftslebens fortgerissen, nicht Zeit gewinnen, sich selbst über die Fortbildung eines so hochwichtigen Literaturzweiges nach allen seinen Verästungen hin zu unterrichten, und daher gerne darüber die Ansichten eines Mannes vernehmen werden, der durch 25 Jahre diesem Geschäfte mit Liebe und Eifer oblag. Die Vorlesungen selbst, sechs an der Zahl, deren jede in die zwei oben angeführten Abtheilungen zerfällt, werden von Anfang Novembers bis in Mitte Dezembers, jeden Sonntag Mittags, von halb ein bis halb zwei Uhr, im alten landständischen Saale in der Herrengasse Statt finden. Der Abonnementspreis für alle sechs Mittagsunterhaltungen ist 12 fl. K. M. für Sperrsitze, und 8 fl. K. M. für Eintrittskarten. — Karten zu einzelnen Vorlesungen werden nicht ausgegeben. — Mit Familien hingegen, welche aus mehreren Mitgliedern bestehen, kann auf Wunsch in Hinsicht des Abonnementspreises ein besonderes erleichterndes Arrangement getroffen werden.

Abonnementskarten werden ausgegeben (alter Fleischmarkt Nr. 692, im dritten Stock) jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

M. C. Hojczák.

Neuigkeiten von Wien.

Bei herannahender Wintersaison gewähren die Auslagen der Kaufleute am Graben einen sehr interessanten Anblick. Besonders zeichnet sich das Gewölb „zum Apollo“ durch seinen mit luxuriöser Pracht ausgestellten Waarenvorrath von den elegantesten, modernsten und kostbarsten Seidenstoffen und anderen Zeugen (als Wollen-, und Baumwollenstoffe) in allen Farben, die ausgesuchtesten geschmackvollsten Muster darstellend, rühmlichst aus. Die magische Wirkung der Gasbeleuchtung erhöht noch den Reiz dieses kleinen Bazars, der täglich wohl mehr weibliche Herzen als weiland der Sonnengott Apollo, der Schutzpatron dieses Etablissements, in Bewegung setzt. Für den Vaterlandsfreund ist es besonders erfreulich, durch die Farbenpracht, Solidität und Feinheit dieser Waaren von dem immer wachsenden Aufschwung der einheimischen Industrie überzeugt zu werden. Wohl noch nie sah man so schöne Stoffe, als in diesem Jahre, wo die Mode unter dem Panier der Schönheit und Originalität einen Triumphzug hält.

— r.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Im k. k. Hofburgtheater.

Der gute Rath. — Der Bevollmächtigte. — Domestikenstreiche.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Belisar.

An der Wien

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Der Arzt.

In der Leopoldstadt.

Die Maske.

In der Josephstadt.

Die schlimmen Frauen.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum blauen Strauß. Rothgasse; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum rothen Apfel und zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 29. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	105⅞	KM.
detto 4 — .	—	—
detto 3 — .	—	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	-
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	295	—
detto detto detto für 50 fl.	59	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1678	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105⅛	—
detto — 4 —	98	—
detto — 3 —	75¾	—
detto — 2 —	53	—
Banko detto — 2½ —	63⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821	152	—
detto 1834	131½	—
detto 1839	117⅞	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Samstag gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Bremen, Brescia, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Cilli, Czernowitz, Comorn, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Gran, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Ofen, Ollmütz, Padua, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Piseck, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau, Wittingau, Znaim und Zwittau.

Postwagen nach: Agram, Carlstadt, Körmend, Oedenburg, Warasdin und Zara.

Packposten Abends um 7 Uhr nach: Amstetten, Berlin, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Leipzig, Linz, Neuhaus, Nürnberg, Passau, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding und Tabor.

Eilwagen kommen Samstag früh von:

Adelsberg, Amstetten, Berlin, Botzen, Breslau, Bregenz, Brünn, Bruck, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Grätz, Innsbruck, Königgrätz, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Teschen, Töplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Kommen Abends von: Comorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Amstetten, Brünn, Bruck, Cilli, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Grätz, Italien (ganz), Krakau, Klagenfurt, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Regensburg, Teschen, Triest, Troppau, Udine, Venedig, Villach, Warschau und Würzburg.

Nach dem Kurorte der l. f. Stadt Baden, fährt der Eilwagen durch den ganzen Sommer hindurch, täglich Schlag 6 Uhr Früh von Wien ab, und kehrt von Baden um 7 Uhr Abends wieder nach Wien zurück. Nebstdem wird jeden Sonnabend um 5 Uhr Abends noch ein zweiter Eilwagen nach Baden abgesendet, welcher Montag Früh um 6 Uhr von Baden nach Wien zurückkehrt. Fällt jedoch auf den Montag ein Feiertag, so findet die Rückfahrt dieses Wagens von Baden erst Dienstag Früh um 6 Uhr Statt. Für einen Sitz im Eilwagen von Wien nach Baden, so wie von Baden zurück nach Wien, ist mit Inbegriff der Einschreibgebühr der Betrag von 40 kr. K. M. zu entrichten.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Antona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiteren 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen. Da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 5. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Hermannstadt am 17. Oktbr. gezogenen Zahlen sind:

7 43 33 22 70.

Die nächste Ziehung ist am 28. Oktober.

Temeswar, am 21. Oktober gehobenen fünf Zahlen:

1 65 84 62 54.

Die nächste Ziehung ist am 31. Oktober.

Angekommen:

Den 25. Oktober.

Prinz Hohenlohe-Langenburg, k. k. Oberstlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Linz. — Baronin Schaenhorst (Stadt Nr. 27), von Ischl. — Graf Haller, k. k. Oberst (St. Ulrich Nr. 1) von Preßburg. — Graf Johann Széchenyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 438), aus Ungarn. — Graf Eugen Wrbna, k. k. Kämmerer (Alservorst. Nr. 107), von Troppau. — Graf Rudolph Wrbna, k. k. Kämmerer (St. Nr. 930), aus Böhmen. — Graf Georg Almasy, k. k. Oberstlieutenant (Stadt Nr. 1040), von Brunn. — Graf Dominik Zichy (Stadt Nr. 968), aus Ungarn. — Graf Vincenz Krasinowsky, (Leopoldstadt Nr. 581), von Mailand. — Gräfin Franziska Leslie, k. k. Majors-Witwe (St. Nr. 684), von Dresden. — Gräfin Gallenberg (St. Nr. 70), von Preßburg. — Baron Lederer, k. k. Major (Stadt Nr. 684), von Verona. — Baron Pallasty, k. k. Hauptmann (St. Nr. 27), von Linz. — Baron Blumberg Sulbach (St. Nr. 543), von Schlesien. — Baron Koppin (St. Nr. 942), von Koblenz. — Baron Pfuhl (St. Nr. 942), von Linz. — Baron Spielmann (St. Nr. 940), von Stein. — Hr. Adalbert v. Tiefenhausen, Liefländ. Edelmann, von Triest. — Hr. Franz Steurs, Med. Dr. (St. Nr. 1096), von Brüssel. — Hr. Georg Kreitman, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Frankfurt. — Herr Karl Schubert, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Hr. Malko Russo, Handelsmann (St. Nr. 695), von Belgrad.

Abgereiset:

Den 25. Oktober.

Graf Dominik Kinsky, nach Triest. — Graf Franz Hunyady, nach Preßburg. — Baronin Roubelle, k. k. F. M. L. Gemalin, nach Klagenfurt. — Baron Stein, k. k. Major, nach Preßburg. Ritter Anton Managetta v. Lerchenau, k. k. Major, nach Pesth. — Hr. Gustav von Pott, k. k. Major, nach Konstantinopel. — Ritter Plazer, k. k. Hauptmann, nach Ofen. — Hr. Thomas St. Aubin, k. Engl. Offizier, nach Venedig. — Hr. Math. Kolarz, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Clerkis Christo, Hr. Demeter, Polyko, Hr. Demeter Nikolaus, Herr Jakob Poiavitsch, Hr. Aron Elias, und Hr. Leon Manuch, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 23. Oktober.

Dem Herrn Bernhard Schönmüller, bürgerl. Wundarzt und Geburtshelfer, dann Hausinhaber, s. Kind Theresia, alt 4 Jahr, in der Josephstadt Nr. 206, an der Gehirnhöhlenwassersucht.

Hr. Karl Zidler, bürgerl. Strumpfwirker, alt 35 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 330, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Johann Endreßer, Gastwirth und Hausinhaber, s. Ziehtochter Franziska Kopetitsch, alt 7 Jahr, in der Brigittenau Nr. 152, an der Brustwassersucht.

Dem Hrn. Johann Bachner, Seidenzeugfabrikanten, seine Gattin Katharina, alt 45 Jahr, auf der Wieden Nr. 413 am Brand des Unterleibs.

Dem Hrn. Johann Engelsperger, Accessisten der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, s. Tochter Magdalena, alt 13 Jahr, auf der Wieden Nr. 1, an der Auszehrung.

Hr. Georg Kamerer, Solicitator, alt 59 Jahr, am Neubau Nr. 134, an der Lungensucht.

Den 24. Oktober.

Der Frau Mariana Hörl, k. k. Hofkonzipistens-Witwe, ihr Stiefsohn Johann Hörl, alt 56 Jahr, am Spittelberg Nr. 98, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Theodor Feußler, Hausinhaber Nr. 10 auf der Laimgrube, s. Gattin Elisabeth, alt 25 Jahr, auf der Wieden Nr. 134, an der Lungenlähmung.

Hr. Anton Kamosi, Handelsmann und Türk. Unterthan, alt 49 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 524, an der Lungensucht.

Herbst-Kleider

das Stück à 3 fl. C. M., in sehr schönen ganz neuen Quadrills, und ganz echtfärbig gedruckt, sind fortwährend in großer Auswahl zu haben: Singerstraße von der Kärntnerstraße hinein rechts das zweite Haus Nr. 900, zur silbernen Krone.

Anzeige

der privilegirten allgemeinen

Reinigungs- und Appretur-Anstalt aller Arten Kleider und Stoffe.

Die gefertigte Unternehmung bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie ihre seit 18 Jahren am Kohlmarkte, Eingangs der Wallnerstraße Nr. 252, im Eckhause, das dritte Gassengewölbe links, gegenüber des Daum'schen Kaffehhauses oben angezeigte bestehende Flecken-Vertilgungs- und Appretur-Anstalt nunmehr neu verbessert hat, und künftig unter dem Schilde „zum weißen Wolfen" fortführt, mit der Bemerkung, daß mit dieser Anstalt keine Uebernahmsgewölbe in Verbindung stehen, und sie sich lediglich auf ihr Anstaltsgewölbe in der Wallnerstraße zum weißen Wolfen beschränkt, um die Einwirkung unbefugter und nicht sachverständiger Arbeiter zu beseitigen, und dadurch ihren erworbenen guten Ruf sicher zu stellen, daher sie sich eines fernern geneigten Zuspruches zu erfreuen hofft.

Die Unternehmer der privil. allgemeinen Reinigungs- und Appreturs-Anstalt.

Gesundheits- und Körper verschönernde Damen-Mieder,

von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme, die jeden Oberleib er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taille oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedrückt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne anderer Beihülfe anzuziehen. Auch werden für Herren, welche

Digitized by Google

einen ungleichen Körper haben. Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben, und durchaus nicht inkomodiren. Für Kinder von der frühesten Jugend werden auch Mieder verfertiget, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt hoher sein, so werden mechanische Mieder verfertiget, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen.

Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde: daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz im Ullmann'schen Hause Nr. 157, im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jeden Auftrag entgegen kommen.

Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für Strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder das nicht vollkommen paßt, wird binnen 24 Stunden zurückgenommen. Otto Rheb,

k. k. ausschl. priv. Verfertiger der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege dritten Stock.

Einladung.

Der Gefertigte zeigt hiermit an, daß die von den Schülern der Kalligraphie an der k. k. Wiener-Universität und der öffentlichen Schönschreibschule verfertigten und vom 1. bis 15. Oktober in seiner Wohnung für Freunde der Schönschreibekunst aufgestellt gewesenen kalligraphischen Schriften, zur bequemeren Besichtigung für Eltern, Lehrer, Erzieher, Institutsvorsteher etc. mit ihren Söhnen, Töchtern oder Schülern vom 27. Oktober bis 9. November im großen k. k. Universitäts-Saale aufgestellt sein werden. Lorenz Rasner,

Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität und an der k. k. orientalischen Akademie, auch Inhaber der öffentlichen Schönschreibschule, Stadt, alten Fleischmarkt Nr 708.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. Adam Markowitsch,

Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant, am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Fertige Meßkleid r. Pluviale, Alben, Roketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatte und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen; aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zi m te geeignet.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M am Kohlmarkt Nr 273, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergsches 4perc. Anlehen von 1760000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl. Nr. 55, 639, 7.7, 796, 960, 968, 981, 988, 1040, 1092, 1200, 1268, 1406 1444, 1472, 1589, 1763, 1856, 1858, 1871. gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Jänner nächsten Jahres Statt finden. Steiner und Komp.

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche bei denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Tichtel,
in Wien, auf der alten Wieden, Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 198, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1468, 1503, 1678, 1792, 1875, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden. Steiner und Komp.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld Nr. 360, in Wien.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Anzeige
von
wasserdichten Filzhüten.

Das Vertrauen, welches ein verehrtes Publikum in mein Fabrikat setzte, hat mir bis jetzt einen immer steigenden Zuspruch herbeigeführt, wofür ich meinen Dank öffentlich ausspreche. — Ich erlaube mir daher mich wiederholt anzuempfehlen und zugleich ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen, daß ich bloß wasserdichte Hüte in meiner Fabrik verfertige, und ich diese neuerdings verbessert habe, so daß in Beziehung der Leichtigkeit, eleganter Form und Dauerhaftigkeit derselben wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleiben dürfte. — Solche Hüte sind nach dem neuesten Geschmacke adjustirt in meiner Niederlage in der Stadt, Wollzeile Nr. 868, neben der k. k. Briefpost, und in Mariahilf, Hauptstraße Nr. 9, zum blechenen Thurm, in großer Auswahl zu haben. Jakob Ziebne, Hut-Fabrikant.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 30. Oktober große 59. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 293.

Der Adler.

Nr. 260. Samstag, den 31. Oktober. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Aufn. od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 29 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
Wolfgang	305	7 Uhr 6 M.	4 Uhr 51 M.	9	48	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+ 5,7.	27.413	4 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 11,8.	27.414		
							Wolken	10 U. A.	+ 7,4	27.419		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien. Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin haben allerhöchst Ihren diesjährigen Landaufenthalt zu beendigen geruhet, und sind gestern, den **29.** d. M., im erwünschtesten Wohlsein von dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn, in die Hofburg zurückgekehrt.

— Das bei Ihrer kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie in der gestrigen Nacht eingetretene Reaktionsfieber ist nun vollkommen erloschen, und das Befinden Höchstderselben nach Wunsch. Den **29.** Oktober **1840** Morgens **9** Uhr. Dr. Malfatti. Hussian.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Böhmen erledigte Kreis-Kommissärsstelle erster Klasse dem zweiten Kreiskommissär, Johann Freiherrn v. Hetzlowa, die daselbst erledigten zwei Kreis-Kommissärsstellen zweiter Klasse den dritten Kreis-Kommissären, Wenzel Ullmann und Karl Kraupa, endlich die hierdurch in Erledigung gekommenen zwei Kreis-Kommissärsstellen dritter Klasse, den Gubernial-Konzipisten Karl Fuhrmann und Edmund Ritter v. Merkl verliehen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom **21.** Okt. l. J., den Beisitzer der Septemviraltafel, Ignaz v. Begh, zum Präsidenten; den ersten Vizegespan der Honther Gespanschaft, Alexander Luka, den Beisitzer der Studienkommission im Central-Censur-Kollegium, Franz v. Csáczár, und den Stadtrichter der königl. Freistadt Oedenburg, Franz v. Bäghi, zu Beisitzern des königl. Appellations-Wechselgerichtes in Ungarn allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom **8.** Okt. l. J., dem Domherrn des Waizner Dom-Kapitels, Johann Medgyesi, die Titularabtei de St. Cruce, dem Domherrn desselben Kapitels, dem Franz Szarvas aber die Titular-Probstei von Thenő allergnädigst zu verleihen geruhet.

Wien, 30. Oktbr. (Allgemeines Verbot des Aus- und Durchführens der Pferde.) Se. k. k. Majestät haben laut Eröffnung der hohen k. k. vereinigten Hofkanzlei vom **27.** d. M., Z. **33580/1771**, mittelst Allerhöchster Entschließung vom **17.** d. M. ein allgemeines Verbot des Aus- und Durchführens der Pferde anzuordnen geruht.

Wien. (Nekrolog.) In der Nacht vom **28.** auf den **29.** Oktbr hat hier, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, der Graf Andreas Florimund von Mercy, Kommandeur des königl. ungarischen St. Stephan ordens, Großkreuz; Kommandeur und Ritter mehrerer hohen Orden, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, k. k. wirklicher Hofrath und geheimer Staatsoffizial der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, im **69.** Lebensjahre seine irdische Laufbahn vollendet.

Strenge Gewissenhaftigkeit und unbegrenzter Eifer in Erfüllung seiner Pflichten gegen seinen Monarchen und gegen den Staat, den er sich als sein zweites Vaterland erkoren hatte, innige Anhänglichkeit an seine Vorgesetzten, denen er eine lange Reihe von Jahren hindurch in den wichtigsten Geschäften, als Mitarbeiter, zur Seite gestanden, liebevolles Benehmen gegen seine Kollegen und gegen Alle, die unter seiner Leitung zu dienen das Glück hatten, wahrhaft religiöser Sinn, der ihn die Leiden seiner Krankheit mit echt christlicher Geduld ertragen half — waren die hervorstechendsten Züge seines Charakters. —

Das Andenken an den Verewigten, durch dessen Tod der Staat, welchem er durch den Zeitraum von beinahe vierzig Jahren, zuerst in der inneren Verwaltung und dann seit dem Jahre **1814** im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, seine Zeit und seine Kräfte mit musterhafter Dienstestreue gewidmet hatte, einen empfindlichen Verlust erleidet, wird Allen denen, die ihn kannten, besonders aber seinen zahlreichen Freunden unvergeßlich bleiben. (Oest. Beob.)

Lemberg. (Errichtung einer Kunst- und einer Musikalienhandlung.) Kunst, Industrie und Handel erhalten in unserer Provinzial-Hauptstadt einen immer größeren Aufschwung und schreiten in gleichem Schritte mit der Vervollkommnung unserer öffentlichen Anstalten und der Verschönerung unserer Hauptstadt vorwärts. Die hohe Landesstelle hat dem Hrn. Johann Jelen und dem Hrn. Franz Galinski vor kurzem die Bewilligung zur Errichtung von Kunst- und Musikalienhandlungen ertheilt. Hr. Jelen, durch eine lange Reihe von Jahren Buchhalter in der soliden Buchhandlung des Hrn. Milikowski, und längst eben so sehr durch seine Rechtlichkeit, wie durch sein gefälliges, zuvorkommendes Benehmen sehr vortheilhaft — läßt eben so wie der durch sein solides Betragen, seinen Fleiß und Thätigkeit bekannte Hr. Galinski, bisheriger Kommis der Buchhandlung des Hrn. Franz Piller u. Komp. — hoffen, daß wir für diesen auf unserem Platze noch zurückstehenden Zweig der Industrie zwei thätige, rechtschaffene Unternehmer erhalten werden, die in einem schönen Wetteifer des Fleißes und der Betriebsamkeit bemüht sein werden, unserer in dieser Beziehung an eigenen Erzeugnissen dieser Art noch armen Provinz, die in neuerer Zeit so sehr vervollkommten und verschönerten Erzeugnisse aus dem Gebiete der schönen Künste zuzuführen. Mit Vergnügen werden wir sowohl den Beginn, als auch den Umfang ihrer Unternehmung in unserm Blatte zur öffentlichen Kenntniß bringen, da beide im vollen Maße verdienen, sowohl unserm kunstliebenden Publikum, als auch den Geschäftsfreunden der übrigen Provinzen des gemeinsamen Vaterlandes empfohlen zu werden. (Galicia.)

† **Pesth.** (Beszters Rückkehr aus Paris.) Der ungarische Nationaltänzer Alexander Beszter, der mit einer Zigeuner-Musikbande im verflossenen und laufenden Jahre sich in Deutschland und Paris (wo er lange verweilte) mit allgemeinem Beifall produzirte, ist aus Paris nach Ungarn glücklich zurückgekehrt, und über Raab, wo er sich mit seiner Musikbande produzirte, nach Pesth gekommen, wo er am **21.** Oktober zum ersten Male und zwar mit rauschendem Beifall auftrat. Im künftigen Jahre gedenkt er mit seiner Musikbande sich nach London zu begeben.

† **Pesth.** (Universität.) Am **7.** Okt. begann das neue Schuljahr der Universität mit dem Veni Sancte und einem Hochamt in der Universitätskirche und einer lateinischen Rede des Professors der Kirchengeschichte und jetzigen Dekans der juridischen Fakultät, Franz von Sitkeletty, in welcher er auseinander setzte, daß mit Gottesfurcht gepaartes Talent und unermüdeter

Digitized by Google

Fleiß in der Erwerbung von wissenschaftlichen Kenntnissen zur Glückseligkeit führte. —

† Gran. (Anfang des Schuljahrs.) Das neue Schuljahr wurde in dem Graner geistlichen praktischen Bildungsinstitut am 11. Oktober nach Ende des Gottesdienstes in der Interimal-Kathedralkirche eröffnet. Der von dem Fürsten Primas neu ernannte Studienpräfekt und Professor der theologischen Encyklopädie, Alois Miklosovics, las die von dem Primas revidirten vermehrten und verbesserten Gesetze des Instituts vor. Der Professor der vaterländischen Rechte, Dr. Rumy, der als solcher in das 13. Schuljahr in Gran trat, hielt an die zahlreiche Versammlung eine lateinische Rede de progressibus insignibus in theologia per omnem eius ambitum recentionibus temporibus conspicuis, in deren Schluß er das Ideal eines Priesters und Seelsorgers comme il faut aufstellte, und seinen neuen Kollegen, den Studienpräfekt und Professor Miklosovics bewillkommte.

† Stein am Anger. (Betrügereien und Einfangen wandernder Zigeunerhaufen.) Im September kamen ins Eisenburger Komitat wandernde Zigeuner, die keinen festen Wohnsitz haben, sondern auf Wägen herumfahren und hin und wieder, wo es ihnen gefällt, ihre Zelte aufschlagen (sátoros czigányok Zelt-Zigeuner). Auch in diesem Komitat stahlen sie in den Dörfern Pferde, begingen andere Diebstähle, lockten durch Chiromantie und andere vorgespiegelte magische Künste den Bauern und Bäuerinnen das Geld aus der Tasche und rupften sie, indem sie ihnen Schätze zu zeigen versprachen, bis auf den letzten Heller. Als dies der Sicherheits-Kommissär in diesem Komitat, Emrich v. Dugovics, der Schrecken der Diebe und Räuber und der Schutzengel der, Ruhe und Sicherheit wünschenden Einwohner, vernahm, stellte er ihnen nach, und war so glücklich, sie an der Grenze von Steiermark auf vier Wagen zu fangen und in den Komitatskerker abzuführen. 14 gestohlene Pferde wurden den Eigenthümern zurück gegeben. Die Nemzeti Ujság, welche dieß umständlich erzählt, fragt am Schluße: Wann wird unser Vaterland den 5 bis 10,000 Zeltzigeunern die Wanderungslust benehmen; wann wird es sie zu Bürgern machen und anhalten, ihren Kindern die Kuhpocken zu impfen, und sich nicht die Finger zu verstümmeln (um dem Soldatendienst zu entgehen); wann wird es sie zu einem arbeitsamen Leben nöthigen und verhindern, daß sie nicht vor mehreren Tagen oder Wochen vergrabene Aeser ausgraben und sie verzehren; wann wird es sie durch Volkserziehung dahin bringen, daß solche Vorfälle nicht mehr zu den Tagsbegebenheiten gehören werden? Es wäre wahrlich Zeit, die darüber bereits vorhandenen heilsamen Beschlüsse, welche leider mit Staub und Spinnenweben (Pókhálók) bedeckt sind, ausgeführt würden!

† Erlau (Orkan.) Am 15. September verursachte ein Orkan in dem Erlauer und Tarnaler Bezirk des Hewescher Komitats großen Schaden. Namentlich wurden durch denselben verwüstet: Das Parader Bad, Verpelet (ein von feinem Wein und Tabak berühmter Marktflecken), Ober- und Unterdebrö (durch trefflichen Tabak bekannte Dörfer), Totfalu, Kapolna, Kompolt, Kal, Erdőtelek, Kerecsend, Maklar, Füzes-Abony, Mezőtarkony, Szihalom, Szemere, Szoroszló, Sarud, Tiszanana und andere Dörfer. Wenige Häuser blieben unbeschädigt, die Dächer und Gartenzäune wurden weggerissen, viele Häuser fielen in Ruinen zusammen, Kirchen bekamen Risse und Thürme wurden gekrümmt. Auf dem Matragebirge wurden mehrere starke Waldbäume mit den Wurzeln ausgerissen.

Ausland.

Paris, 21. Okt. (Das Attentat.) Einer der Redakteure der »Presse«, Hr. Dujarier, ist heute wegen eines in diesem Blatte so eben erschienenen Artikels über das Attentat vor den Untersuchungsrichter Zangiacomi berufen worden. Der Artikel lautet: Man theilt uns über die, dem Attentat von Darmes vorhergegangenen Umstände so inhaltschwere Aufschlüsse mit, daß wir es der Instruktion überlassen, sie vor die Oeffentlichkeit zu bringen, wenn sie, was wir jetzt bezweifeln, den Muth hat, den Dingen bis auf den Grund nachzuspüren. Was man schon weiß, erregt die Furcht, noch mehr zu vernehmen. Darmes wohnte, wie man uns versichert, dem Banket von Chatillon bei. Die letzte von Hrn. Zangiacomi und dem Polizei-Kommissär Kollin angestellte Nachsuchung hat zur Wegnahme einer Medaille geführt, der eine handschriftliche Note beigefügt war, über welche wir nicht alles, was wir wissen, sagen mögen.

— Der englische »Kourier« veröffentlicht, nach einem angeblich gut unterrichteten Pariser Korrespondenten, nachstehende Details in Betreff des Darmes'schen Attentats: Darmes scheint Mitglied einer jener furchtbaren Gesellschaften zu sein, welche seit der blutdürstigen Jakobinerherrschaft unter dieser oder jener Form in Frankreich fortbestanden sind. Schon vor mehreren Monaten wurde die französische Regierung benachrichtiget, daß man einen Schlag vorhabe, aber man konnte, obgleich der Angeber eines der Häupter der Verschwörer war, doch nicht hinter den eigentlichen Plan kommen. Vor etwa einem Monate wurde ein schon lang unter Polizeiaufsicht gestandener Franzose in Belgien ermordet, als er gerade die französische Gränze überschreiten wollte. Man hat die Gewißheit erlangt, daß der Mörder einem Pariser Klubb angehörte, und von diesem mit Vollbringung des Mordes beauftragt war. Der Ermordete hatte nämlich sich geweigert, bei einem Attentat gegen Ludwig Philipps Leben mitzuwirken, wozu er nach den Statuten jenes Klubbs verpflichtet war. Der Mörder, obwohl von der französischen Polizei eifrigst verfolgt, ist entkommen, und man konnte keine vollständigeren Aufschlüsse über diese mysteriöse Angelegenheit erlangen. Es war jedoch genug davon verlautet, um der französischen Regierung neue Besorgnisse für Ludwig Philipps Sicherheit einzuflößen. Da sie indessen den König nicht bewegen konnte, seine beständigen Hin- und Herfahrten von und nach Neuilly und St. Cloud aufzugeben, so suchte sie wenigstens die Stunde und die Richtung der täglichen Fahrten, deren Kenntniß das Vorhaben der Mörder erleichtern konnte, dem Publikum möglichst zu verbergen.

Paris, 22. Oktober. (Die Abdankung des Ministeriums. — Verhaftungen.) Der Constitutionel, bekanntlich das Blatt des Herrn Thiers, meldet heute Morgens in seiner Nachschrift: Wir vernehmen heute Morgens auf zuverläßige Weise, daß sämmtliche Minister wirklich, aus Anlaß des Entwurfs der Thronrede, ihre Entlassung eingegeben haben. — Man kündigt an, daß der Graf Molé und Marschall Soult nach St. Cloud berufen worden sind. Dieses Ereigniß, am Vorabend der Kammereröffnung, hat eine tiefe Sensation gemacht.

— Die »Gazette des Tribunaux« meldet, daß ein Wohner, der in der Straße Montmartre wohnt, gestern auf Befehl des Untersuchungsrichters Zangiacomi verhaftet wurde. Es scheint, daß man, nach den Ergebnissen der bisherigen Verhöre von Darmes, auf die Festnehmung dieses Mannes, der ein alter und vertrauter Gefährte desselben ist, und stets an seinem überspannten Treiben Theil nahm, großes Gewicht legte. Vorgestern wurde ein anderer Mann auf eben der Stelle verhaftet, wo Darmes sein Attentat beging. Er hatte durch seine heftigen und unzusammenhängenden Reden, wie z. B.: »Der Mörder des letzten der Condé's wird bestraft werden und sterben, wie er es verdient!« Aufmerksamkeit erregt, ist seiner Angabe nach ein Schneidergeselle und war etwas berauscht. — Das »Droit« sagt: Darmes befand sich, als er sein Attentat unternahm, in der äußersten Dürftigkeit. Er hatte seit 24 Stunden keinen Bissen zu essen gehabt, und borgte deshalb von einem Weinwirth, dessen Haus er öfter besuchte, aus Hunger 10 Fr. auf einen Versatzzettel des Leihhauses. Ein Träger, der ihm bei seiner letzten Wohnungsveränderung ausziehen half, so wie alle Personen, die ihn zu besuchen pflegten, haben ausgesagt, daß sie niemals Waffen bei ihm sahen. Andere, die im nämlichen Hause wohnten, sahen Darmes am Tage des Attentats bis 12 Uhr mehrmals aus- und eingehen, ohne Waffen bei ihm zu bemerken. In den verschiedenen gemeinen Kaffehhäusern hielt Darmes oft so heftige politische Reden, daß er mehrmals vor die Thüre geworfen wurde.

Paris, 22. Okt. (Vorkehrungen für den Transport der Asche Napoleons. — Unruhen.) Es heißt, Munoz, der Gemal Mariens Christinens, sei zu Paris angekommen.

— Die Polizei hat gestern bei einem Weinhändler an der Barriere von St. Denis in einem Grenier Kugeln, Patronen und Waffen gefunden. Anderwärts fand man Pulver.

— Das Memorial de Rouen vom 22. Okt. meldet, daß gestern drei Ingenieurs von Paris in Rouen eingetroffen sind, die die Tiefe der Seine untersucht haben, um dem die Asche Napoleons nach Paris befördernden Dampfboot die nöthigen Dimensionen zu geben. Es scheint, daß die Inseln Motet zum Stationsort, wo die Asche aus dem dieselbe von Havre geleitenden Schiffe in das zur Beförderung nach Paris bestimmte übergebracht werden wird, ausersehen worden ist. Heute wird sich der Municipalrath von Rouen versammeln, um zu bestimmen, welche Summe an die Feierlichkeit verwendet werden soll, die im Augenblick der Translation von einem Schiffe zum andern Statt finden wird.

— Das Journal de Rouen vom 2. Okt. meldet, daß daselbst drei Abgeordnete aus dem Ministerium des Innern eingetroffen seien, um mit der Mairie einige Verfügungen hinsichts der Translation der Asche des Kaisers zu beschließen. Es scheint, die Absicht der Regierung ist, mit der Administration der Dampfpacketboote von Havre ein Uebereinkommen zu treffen und das Depositum von St. Helena durch die Normandie nach Rouen befördern zu lassen. Es werde von Paris ein flaches Schiff mit einem Kenotaph kommen, das von einem Dampfboot ins Schlepptau genommen und solcherweise nach Paris geleitet werden würde. Jene Abgeordneten sind heute nach Havre abgereist.

Paris, 23. Oktober. (Die ministerielle Krisis.) Die ministeriellen Morgenblätter melden den Rückzug des Ministeriums. Auch der Herzog von Broglie ist zum König entboten worden. Es scheint gewiß, daß dieser Staatsmann nicht geneigt ist, in eine ministerielle Kombination einzutreten. Man versicherte diesen Abend, Hrn. Guizot sei eine ministerielle Depesche zugesandt worden, des Inhalts, er möge sich unverzüglich nach Paris begeben. Man erinnerte, daß Marschall Soult gleicherweise in der Zeit, als zum Erstenmale das Gerücht von dem Rückzug des Ministeriums verbreitet, durch den Telegraphen nach Paris berufen worden war. Die am allgemeinsten gestern Abend verbreitete Meinung war, das Ministerium werde aus Männern vom 15. April und 12. Mai zusammengesetzt werden.

— Der Courier will wissen, Soult habe sich erboten, das Ministerium vom 12. Mai mit den Hrn. Guizot und ohne Hrn. Cunin-Gridaine herzustellen.

— La Presse (Organ Molés) behauptet, mehreren Morgenjournalen zuwider, die HH. Soult und Molé seien nicht nach St. Cloud entboten worden.

Digitized by Google

— Nach einer Korrespondenz ist der Herzog von Broglie heute morgen zeitig von dem König empfangen worden. Wenn es aber heißt, derselbe habe den Auftrag erhalten, Annäherungen mit Hrn. Thiers herbeizuführen, so ist dem, nach einer Nachschrift derselben Korrespondenz, nicht also, vielmehr wird nach derselben die Entlassung der Minister, die sich bereits, ihre Hotels zu räumen, anschicken, bei Kräften erhalten werden.

— An der Börse war das Gerücht verbreitet, Hr. Thiers werde im Ministerium bleiben und die Kammern werden ohne Thronrede eröffnet werden.

— Marie Christine ist am 13. Okt. in Perpignan eingetroffen. Sie begibt sich über Marseille nach Neapel.

— Der Herzog von Orleans hat gestern eine lange Konferenz mit dem Herzog von Broglie gehabt.

— Graf von Appony hat gestern beinahe von allen in Paris anwesenden Diplomaten auswärtiger Mächte Besuche erhalten. Lord Granville hat heute Morgen einen Kourier nach London expedirt.

Madrid, 13. Okt. (Details der Abdankung.) Die Gaceta meldet, nach Mittheilungen des Herzogs de la Vittoria und der übrigen Minister aus Valencia an die provisorische Regierungsjunta, daß jene, nachdem sie in Valencia eingetroffen, der Königin das Programm der Junta vorgelegt haben, welches die Auflösung der Kortes, die Aussetzung des Gesetzes über die Ayuntamientos und das Versprechen verlange, in Zukunft nichts gegen die Konstitution und unter dem Einflusse des Auslandes zu unternehmen. Nachdem der Minister des Innern dieses Programm verlesen, habe Ihre Majestät zuerst den Eid verlangt. Die Minister haben diesen ohne Arg geleistet; nunmehr aber habe die Königin erklärt, daß sie jedes in dem Programm ausgesprochene Ansinnen, bis auf die Auflösung der Kortes, zurückweise, und zugleich ihren festen Entschluß erklärt, daß sie einige Zeit auf die Regentschaft des Königreichs verzichten wolle. Keine Vorstellungen von Seiten der Minister gegen diese Entschließung haben gefruchtet. Die Verzichtleistung hat in Gegenwart aller Behörden und aller notablen Personen von Valencia Statt gefunden. Sie ist in einem autographischen Dokument verzeichnet worden, das den Kortes bei ihrer nächsten Zusammenkunft vorgelegt werden wird.

Die an die Königin von den Ministern gerichtete Auseinandersetzung, hinsichts der Auflösung der Kortes, lautet: Madame, von dem Augenblicke an, wo die Wahlen der gegenwärtigen Kortes angekündigt waren, erhob sich eine allgemeine Stimme gegen die Maßregeln, welche man, dieselbe vorzubereiten, ergriffen hatte. Die Erfahrung hat vollkommen dargethan, daß man allen Grund gehabt hat, sich zu beunruhigen, und man wird nicht zu sagen wagen, daß in diesen Wahlen die so nothwendige Freiheit geherrscht habe, auf daß diese Wahlen als der wahrhafte Ausdruck des Nationalwillens angesehen werden können. Das Gegentheil ist von der einzigen Autorität entschieden worden, deren Kompetenz die Konstitution anerkennt, und Ihre verantwortlichen Räthe werden sich wohl hüten, das Siegel dieser Reputation auszulöschen und ihre Legitimität in Zweifel zu stellen. Sie erinnern sich sehr wohl an ihre Angelegenheit, denn dieselbe hat in der öffentlichen Meinung einen unauslöschlichen Zug gelassen, welche Mühe man sich auch gegeben hat, denselben zu vertilgen. Das unglückliche Gesetz über die Ayuntamiento's hat den gehegten Verdacht befestigt. Der Eifer, mit welchem dasselbe unterstützt und gebilligt worden ist, und der bei seiner Diskussion eingeschlagene außergewöhnliche Weg haben die Impopularität der Kammern des Prokurators dergestalt vermehrt, daß beschwerliche Manifestationen die öffentliche Abneigung bewiesen haben.

Das Gesetz über die Zehnten und andere von der öffentlichen Meinung bekämpfte Gesetzentwürfe haben Alles vollendet. Man ist solcherweise dahin gelangt, daß eine der Hauptforderungen des sich für die Vertheidigung der Konstitution, die es verletzt hielt, erhobenen Volkes die Auflösung der gegenwärtigen Kortes geworden ist. Diese Forderung, Madame, ist jetzt unwiderstehlich geworden, und in Betracht des, was wir so eben ausgesprochen haben, haben wir die Ehre, Ihrer Maj. die Auflösung der Kortes vorzuschlagen, und damit dieselbe, wie solches der Zustand des Landes erfordert, Statt finde, legen wir Ihnen beikommenden Ordonnanzentwurf vor. Folgt die Auflösungsordonnanz. —

Madrid, 15. Okt. (Abdankungs-Manifest.) An die Kortes. Die gegenwärtige Lage der Nation und der zweifelhafte Zustand meiner Gesundheit haben mich bestimmt, der Regentschaft des Königreichs, welche während der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter mir von den im Jahre 1836 versammelten konstituirenden Kortes der Nation übertragen war, zu entsagen, ungeachtet der lebhaften Bitten, mit welchen meine Rathgeber mit der sie auszeichnenden Loyalität und Vaterlandsliebe in mich drangen, damit ich mindestens bis zum Zusammentreten der nächsten Kortes dieselbe beibehalte, weil sie glaubten, dieß wäre nützlich für das Land und das gemeine Wesen. Ich konnte jedoch keine der Forderungen des Volkes genehmigen, welche meine Rathgeber zur Berücksichtigung vorschlugen, um die Gemüther zu beruhigen und der gegenwärtigen Verwickelung ein Ende zu machen. Es ist mir durchaus unmöglich, fortwährend meine Verrichtungen beizubehalten. Ich glaube demgemäß im Interesse der Nation zu handeln, wenn ich darauf verzichte. Ich hoffe zuverlässig, daß die Kortes für dieses hohe Amt Personen ernennen werden, welche fähig sind, das Volk so glücklich zu machen, als es durch seine Tugenden verdient. Ich vertraue der Nation meine erhabene Tochter an. Die Minister, welche, gemäß dem Geiste der Konstitution, das Königreich bis zum Zusammentritte der Kortes regieren werden, haben mir zu viele Beweise von Ergebenheit gegeben, als daß ich ihnen nicht mit größtem Vertrauen dieses heilige Depositum übertragen sollte. Damit dieses in volle und gänzliche Wirkung trete, unterzeichne ich gegenwärtige Abdankungsakte in Gegenwart der Behörden und Korporationen dieser Stadt und übergebe solche in die Hände des Präsidenten meines Ministerraths, der beauftragt ist, sie zu passender Zeit den Kortes vorzulegen. Unterz. Marie Christine. Valencia, den 12. Okt. 1840.

Madrid, 16. Okt. (Die Erziehung der Königin.) Es heißt, die Erziehung der jungen Königin von Spanien wird der Marquise von Santa Cruz entzogen und der Herzogin de la Vittoria oder der Herzogin von Saragossa anvertraut werden. Nach Andern soll Mina's Witwe mit der Erziehung der Königin und ihrer Schwester beauftragt werden.

— (Auflösung der Kortes.) Die Madrider Zeitung vom 15. Okt. veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Kortes für aufgelöst erklärt werden, und welches die Königin Regentin am 11., also vor ihrer Abdankung, erlassen hat.

Lissabon, 11. Oktbr. (Kortesverhandlungen.) Der Senat hat sich in dieser Woche hauptsächlich mit dem aus der Deputirten-Kammer übersandten Gesetz in Bezug auf den Mißbrauch der Presse beschäftigt und es mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Eben so ist auch die Erhebung von 500 Kontos zur Befriedigung der Britischen Forderungen bewilligt worden. Die Finanz-Kommission hat auch der bereits vor drei Wochen von der Deputirten-Kammer angenommenen Maßregel in Bezug auf die auswärtigen Dividenden seine Zustimmung gegeben. Das Wahlgesetz liegt jetzt dem Senate vor. In der Deputirten-Kammer hat jetzt die Erörterung des Budgets begonnen, und die Veranschlagungen des Ministeriums des Innern sind mit geringen Aenderungen bewilligt worden. Ueber den Schluß der Session verlautet noch nichts, da die hier und in den Provinzen stattgehabten Unruhen, so wie die Krankheit der Königin, dem Ministerium die Unterstützung der Kammern wünschenswerth machen.

Als gestern dem Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten einige Fragen in Bezug auf den Handel mit England und den Handels-Traktat mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgelegt wurden, erwiederte er, daß die Britische Regierung sehr geneigt sei, einen Handelstraktat abzuschließen und daß mit Nordamerika der Traktat bereits abgeschlossen sei und in der nächsten Session der Kammer vorgelegt werden solle.

Haag, 21. Okt. (Aufhebung des Staats-Sekretariats.) Se. Maj. hat wirklich, wie wir gestern andeuteten, einen Beschluß erlassen, wodurch das Staats-Sekretariat mit dem 31. Dez. aufgehoben wird. Der Staats-Sekretär soll vor Ablauf des nächsten November Sr. Maj. dem Könige einen Bericht in Betreff der Maßregeln vorlegen, welche in Verbindung mit dieser Aufhebung rc. rc. genommen werden müssen. Zu diesem Ende ist der Staats-Sekretär, um ihm bessere Gelegenheit zu geben, dieser Aufgabe zu genügen, von gestern ab mit der Leitung des königl. Kabinets beauftragt worden.

Amsterdam, 22. Okt. (Ernennung des Kammer-Präsidenten. — Schiffahrt-Maßregeln.) Heute hat die Kommission der zweiten Kammer der Generalstaaten Sr. Maj. die Liste der drei für die Präsidentschaft dieser Kammer während der gegenwärtigen Session gewählten Kandidaten überreicht, und Se. Maj. hat bereits unverzüglich durch einen Beschluß den Hrn. H. Backer zum Präsidenten der zweiten Kammer erwählt.

— Den respektiven Gouverneuren ist zu erkennen gegeben worden, daß, in Uebereinstimmung mit den in der Wiener Kongreß-Akte und der Konvention in Betreff der freien Flußschiffahrt hinsichtlich der direkten Durchfahrt von Schiffen und Dampfbooten angenommenen Grundsätzen, in so weit es die Erhebung der Transitgebühr betrifft, von nun an alle Schiffe, es mögen alte oder neue Böden sein, ohne Bezahlung der Gebühren zugelassen werden können; daß aber, wenn man Gründe haben sollte, die wirkliche Bestimmung zur sofortigen Durchfuhr zu bezweifeln, für die Einfahrrechte sowohl als alle andere Transito-Güter gehörige Bürgschaft gestellt werden muß, und daß, gleich wie hölzerne Schiffe unter Holzwerk rangirt werden, auch bei der Einfuhr von eisernen Böden oder Fahrzeugen, die im Lande zu bleiben bestimmt sind, das Einfahrrecht als von Eisenwerk zu zahlen ist, unbeschadet der höhern Abgabe, die insbesondere von der Maschine nach dem Tarif zu zahlen ist.

Rom, 13. Okt. (Die Christenverfolgung in China.) Zwei Chinesen, edler Herkunft, sind vorigen Monat, nach einer beinahe ein ganzes Jahr andauernden Reise, hier angelangt. Der heil. Vater empfing beide sehr liebevoll; er ließ sie an seiner Tafel speisen und unterhielt sich mit ihnen in lateinischer Sprache, welche beide zu Makao erlernt haben und geläufig sprechen. Die chinesische Kleidung, die langen bis auf die Erde reichenden Haarflechten und die sonderbaren chinesischen Komplimente und Geberden so wie das ganze edle Benehmen derselben erregten die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit und aller Anwesenden. Sie überbrachten die betrübende Nachricht, daß am Feste des heiligen Namens Mariä im verflossenen Jahre abermal eine heftige Christenverfolgung in China ausgebrochen war. Viele Missionäre wurden eingekerkert, grausam mißhandelt und erlitten sodann einen schrecklichen Märtyrertod. Ein französischer Missionär wurde ebenfalls unter furchtbaren Mißhandlungen in den Kerker geschleppt und zum Tode verurtheilt; ob und wie das Urtheil an ihm vollzogen worden, ist bis jetzt noch unbekannt. Als dieser Glaubens-

Digitized by Google

held vor Gericht stand, brachte man ein Kruzifix, das er mit Füßen treten sollte; der tapfere Bekenner umarmte aber das Bild des sterbenden Erlösers, küßte es mit tiefster Ehrfurcht und beschützte so die Feinde der christlichen Religion. Viele Christen wurden des Landes verwiesen oder in die Tartarei geschickt, ihrer Güter beraubt und so dem größten Elende Preis gegeben. Ungeachtet dieser schrecklichen Verfolgungen blieben sie standhaft im Glauben, und nichts konnte sie bewegen, denselben zu verläugnen. Unter andern zeichneten sich eine vornehme Witwe und ein Mädchen ganz besonders aus. Alles wendeten die Mandarine an, um sie wankend zu machen; aber sie harrten aus. »Lieber wollen wir unter dem Beile des Henkers sterben, als unsere Religion verläugnen!« sprachen die zwei Heldinnen vor den Richtern, und da sie durch Foltern und Peitschen zum Abfalle nicht zu bewegen waren, wurden sie in die Tatarei verwiesen. — Dem Vernehmen nach werden künftig nur solche Zöglinge aus Preußen in die hiesige Propaganda aufgenommen, die eidlich das Gelübde ablegen, blos dem Missionsdienst sich widmen zu wollen.

Berlin, 25. Oktob. (Ausstellung auf der Königlichen Akademie der Künste.) Das große vaterländische Fest ist vorüber, und erst jetzt wendet sich das Publikum wieder mehr der Ausstellung zu; leider nur haben die Lücken derselben sich noch nicht so gefüllt, als erwartet werden durfte. Namentlich wird der Mangel im Fach der Historie gefühlt, und wenn die Werke derselben sonst vorzugsweise der Schilderung und Kritik Stoff gewährten, so läßt sich diesmal mit wenigen Artikeln das Dargebotene erschöpfen.

Von religiösen und kirchlichen Gemälden sind eigentlich nur zwei zu erwähnen, das eine von einem einheimischen, das andere von einem auswärtigen Künstler. Prof. Begas, ein in der historischen Komposition wohlbewährter Meister, hat uns in einem großen Bilde Christi Weissagung von der Zerstörung Jerusalems dargestellt. Das Bild von lebensgroßen Figuren verdient entschiedenes Lob wegen der trefflichen Gruppirung und wegen des klaren und kräftigen Kolorits. Der Ausdruck der Haupt-Figuren, wir meinen den Christus und Johannes, ist auch nicht ohne Empfindung — und doch will das Werk den Eindruck nicht hervorrufen, der bei dem Kunstwerk das Höchste und Wesentlichste ist. Wir können dem Bilde unsere Achtung nicht versagen, aber es kann auch unsere Liebe nicht erzwingen; es reißt nicht fort, es bewegt und erwärmt nicht. Die Gerechtigkeit verlangt, daß wir im Einzelnen das Talent des Urhebers und seine oft erprobte Meisterhaft wieder erkennen, aber das Ganze hält nicht gleichen Schritt mit dem Einzelnen.

Das andere Bild religiösen Inhalts ist von Führich in Wien, und wenn wir nicht irren, ist es das erstemal, daß unsere Ausstellung ein Werk von diesem ausgezeichneten und mit Recht berühmten Künstler besitzt. Das Bild ist symbolischen, und man darf fast sagen, mystischen Inhalts, denn es stellt, nach einer althergebrachten Art, die christliche Kirche unter dem Symbol eines Wagens dar. Christus nimmt in diesem Wagen den Hauptsitz ein, ihm gegenüber sitzt, in Gestalt einer Jungfrau, die Kirche, voll Liebe und Hingebung an dem Antlitz des himmlischen Lehrers hangend. Vor den Wagen gespannt sind die Thiere der Evangelisten, Kardinäle und Bischöfe greifen in die Speichen der Räder ein, um den Wagen mit Anstrengung fortschieben zu helfen. Ein ernster und großer Styl herrscht in allen Figuren, die Gestalt des Heilands ist sehr typisch gefaßt; die Figur der Kirche dagegen etwas sehr individuell und in ihren Gesichtsformen und dem Ausdruck fast schon modern schwächlich; für das Ganze aber bedarf es einer großen Abgeschlossenheit in den Vorstellungen verwichener Jahrhunderte, oder mindestens einer festen Gewöhnung an die herkömmlichen Symbole der katholischen Kirche, um in der Erhabenheit des Gedankens nicht durch die Wunderlichkeit des sehr inadäquaten bildlichen Zeichens gestört zu werden. Es wäre sehr unrecht, wollte man Gemüthern, die wirklich den ganz naiven Standpunkt mittelalterlicher Kunst festzuhalten vermögen, in ihrer Empfindungsweise zu nahe treten, allein dieselbe liegt weder in der Zeit, noch in der Kunst selbst. Die Kunst würde ihre eigenthümlichsten Gebiete aufgeben und verlieren, wollte man sie, welche nicht bloß die Erhabenheit der Anschauung, sondern auch die Erhebung des innersten Herzens selbst darzustellen vermag, zu einer bloßen Zeichenschrift erniedrigen, zumal zu einer solchen, welche leicht eine Stimmung hervorbringen kann, die der beabsichtigten entgegengesetzt ist. Löwe, Adler, Ochs und Engel bilden ein sondersames Viergespann und auch für die würdigen Väter der Kirche gäbe es bessere Stellungen, als sie angestemmt mit Ausbietung körperlicher Kräfte die Räder des Wagens der Kirche fortschieben zu lassen.

Berlin, 16. Okt. (Ole Bull.) Nachdem Ole Bull der berühmte norwegische Violinist, der uns zum zweiten Male besucht, neulich durch seine glänzende Virtuosität die artistischen Unterhaltungen auf dem von der märkischen Ritterschaft gegebenen Feste verschönert hatte, trat derselbe gestern auch vor und nach der Theatervorstellung im königlichen Opernhause auf und trug vier verschiedene Musikstücke vor, unter denen sich wieder, wie bei seinem vorjährigen Spiele, die Adagios am meisten auszeichneten. Die Menge freilich zollte nicht diesen, sondern den kapriziösen und barocken Sätzen den größten Beifall, weil bei diesen das Ungewöhnliche und Excentrische besticht, auch die außerordentliche Sicherheit und Gewandtheit des Virtuosen in den kühnsten Sprüngen, vollsten Akkordfolgen und anstrengendsten Passagen am sichtbarsten in die Augen fällt. Aber so effektreich dieses Alles sein mag, die schönste Wirkung erreicht Ole Bull für den wahren Musikfreund doch gewiß in jenen getragenen Gesangstellen, die aus seiner innersten Seele, nicht aus dem leblosen Instrumente hervorzufließen scheinen. Diese Parthien in seinem Spiele sind es, welche ihm den Stempel echter Genialität aufprägen, und in denen er so unvergleichlich ist, daß er wahrlich nicht nöthig hätte, daneben noch eine andere Scheingenialität zu erstreben. Schon seinem äußeren Ansehen sieht man es an, daß er in seinem eigentlichen Elemente ist, wenn er der wahren Schönheit huldigt; wogegen Haltung und Bewegung etwas Erzwungenes und Manierirtes annehmen, sobald er ins Bizarre geräth. Derselbe Widerspruch zeigt sich in seinen Kompositionen; so enthielt das Konzert, mit welchem er sein gestriges Spiel eröffnete, einen Adagio-Satz von wahrhafter Erhabenheit, den der Virtuos mit einem Schmelz und einer Innigkeit vortrug, die wir in diesem Grade selbst bei Beriot nicht gefunden haben; plötzlich aber folgte ein, den schönen Eindruck vernichtender, höchst barocker Uebergang in ein ziemlich gewöhnliches Rondo-Thema. Aehnliche Kontraste standen in den »Heimathsklängen,« eine Fantasie über Norwegische Melodien, und in den Schluß-Variationen über ein Thema von Bellini einander gegenüber. Durchaus ungetrübt von solchen Auswüchsen war nur Ein Stück, ein Adagio von Mozart, wo der Virtuos, durch den Genius des Komponisten gleichsam gebunden, in den Grenzlinien reiner Schönheit zu bleiben sich gedrungen fühlte.

Stuttgart. (Sammlung afrikanischer Naturalien.) Dr. Krauß hat jetzt den Reichthum seiner auf der Südspitze Afrikas und vorzugsweise im Kafferlande gewonnenen Naturschätze entfaltet. Sie beschränken sich nicht auf ein einzelnes Gebiet der Naturwissenschaft, sondern umfassen alle jenem Lande eigenthümlichen naturhistorischen Gegenstände. Seine Sammlung aus dem Thierreich zeichnet sich weniger durch eine größere Anzahl von Säugethieren aus, deren er bereits einen großen Theil in England zurückgelassen hat, als vielmehr durch eine reichere Menge von Vögeln, Amphibien, Insekten, Mollusken und besonders Krustazeen, welch letztere in den vielen Spezies mit dem größten Fleiß gesammelt, gut zubereitet und erhalten sind. Neben einer reichen Sammlung von Pflanzen, welche dem ganzen südöstlichen Küstenstrich bis ins Innere des Kafferlandes angehören, findet sich eine nach derselben Ausdehnung mit Sorgfalt gesammelte reichhaltige geognostische Suite, in welcher die Petrefakten der Kapkolonie und die Kohlenformation des Natal-Landes besondere Aufmerksamkeit verdienen. Das freundschaftliche Vernehmen mit den Eingeborenen, welches seine wissenschaftlichen Untersuchungen begünstigte, machte es Hrn. Dr. Krauß möglich, auch einige, dem Kaffernvolke angehörigen Eigenthümlichkeiten seinen Sammlungen beizufügen. Bedenkt man die Schwierigkeiten, die sich dem genannten Naturforscher in den Weg legten, das Klima, das oft seinem Streben ein Ziel setzte, die Unwegsamkeit des Landes, mit der er stets zu kämpfen hatte; bedenkt man, daß es nur zwei Hände waren, welche alles dieß in zwei Jahren gesammelt und zubereitet habe, so mag mit Recht die Masse des Gesammelten als ein Beleg eines nicht gewöhnlichen Fleißes, einer unermüdlichen Energie und Ausdauer gelten.

Schweiz. Der Vorort hat beschlossen, die eidgenössische Militär-Aufsichts-Behörde sofort einzuberufen.

Oesterreichische National-Chronik.

Graf Dandolo über die Seidenkultur in Dalmatien.

Wer die Hilfsmittel nicht kennt, welche Dalmatien dem verständigen Landmanne von selbst darbietet, wird die folgende Berechnung unglaublich finden; allein die von mir gemachten Erfahrungen sind auf Wahrheit gegründet und lassen keine Einwendung zu.

Ein Maulbeerbaum gibt nach **10** Jahren **12**, nach **20** Jahren **50**, und nach **30** Jahren **117** schwere venetianer Pfund Blätter. Ein campo padoano wird also nach **10** Jahren **50** Libbre Galetten geben, welche **177** Lire ven. à **12** kr. eintragen. Die von den Galetten abgewundene Seide würde **10** Libbre, **2** Unzen, im Werthe von beiläufig **224** Lire, nach zwanzig Jahren **935** Lire und nach **30** Jahren **2189** Lire abwerfen.

Nach verläßlichen Erhebungen haben die Kreise Zara und Spalato **666** bebaute ital. Quadratmeilen. Angenommen, daß nur der hundertste Theil dieser Gründe auf die bemerkte Weise mit Maulbeerbäumen bepflanzt sei, so wäre die Zahl derselben **179,667**, welche nach **10** Jahren **823,648**, nach **20** Jahren **3,491,428** und nach **30** Jahren, **8,029,5[illegible]0** Lire eintragen würden.

Denken wir uns nun statt des hundertsten den zehnten Theil des angebauten Bodens mit Maulbeerbäumen bepflanzt, und fügen wir jeder Zahl eine Null bei, so können wir uns über das Resultat wahrlich nicht des Staunens enthalten.

Welche unberechenbare Vortheile müßten nun erwachsen, wenn solche Summen dann auf nöthige Vorauslagen zur Hebung der Ruralökonomie und Gewerbsindustrie verwendet werden könnten.

Der Erdbeerbaum in Dalmatien.

Der Erdbeerbaum wächst in Dalmatien wild und so häufig, daß nach den neuesten, verläßlichen Erhebungen in guten Jahren sämmtliche Landbe-

Digitized by Google

wohner kaum hinreichen würden, um die Beeren einzusammeln, welche 2—3 mal größer als die schönsten Garten-Erdbeeren sind. Der Baum erreicht in Dalmatien eine Höhe von 20—30 Fuß, ist auch während des Winters belaubt und blüht im Februar und Herbste. Die Früchte blieben früher völlig unbenutzt, bis man endlich vor Kurzem Branntwein daraus zu brennen anfing, und zwar mit so gutem Erfolg, daß im ersten Jahre über 1000 Barili (88 8/9 Barili veneti machen 100 niederösterr. Eimer) und im folgenden gegen 2000 Barili Branntwein von 16 Grad daraus erzeugt wurden. Der gewonnene Weingeist hatte 30 Grad Stärke, war sehr rein, von angenehmem Geruche und fuselfreiem Geschmacke, so daß er sich zur Fabrikation feiner Liqueurs gut eignete, und deßhalb auch in Triest immer mehr gesucht wurde. — So eröffneten die Früchte des Erdbeerbaumes den Dalmatinern einen neuen Erwerbszweig, welcher um so mehr zu beachten ist, als noch den älteren und neuesten Erfahrungen die Beeren gerade in jenen Jahren am besten gedeihen, in welchen die Haupterzeugnisse des Landes: Oel und Wein mißrathen.

Es ist zu bedauern, daß die Eigenthümer einer eben so trefflichen als holzsparenden Destillirmaschine durch Familienverhältnisse genöthigt wurden, sich mit derselben aus Dalmatien zu entfernen. Der mit dieser Maschine erzeugte Branntwein übertraf jenen aus Weinträbern gewonnenen bei weitem an Güte, indem der in den hier üblichen Kesseln verfertigte Branntwein sehr bald Geist und Stärke verliert und daher in Triest keinen Absatz mehr finden kann. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß man diese Maschine durch andere in der neuesten Zeit zweckmäßig eingerichtete Apparate zu ersetzen suche, um einen bereits in der besten Entwickelung begriffenen Nahrungszweig nicht fallen zu lassen, der mit keinen Vorauslagen verbunden ist und jede Mühe reichlich belohnen wird.

L. Klette,

[Mitglied der k. k. Kommerz-Kommission in Zara.

Feuilleton.

Das Dachstübchen.

Novellette.

„Also auch da nichts!“ seufzte Eugen, nachdem er ein Billet, das ihm so eben der Hausmeister eingehändigt, mit dem Blicke durchflogen hatte. „Ein andermal will ich gerne dienen,“ schreibt mir Freund N., „aber für heute ist es mir durchaus unmöglich.“ „Was hilft mir diese Versicherung? Morgen ist nicht heute. Heute, augenblicklich brauche ich das Geld, wenn ich morgen nicht auf der Gasse wohnen will. Ich traue mich kaum mehr die Treppe hinab; denn wenn die Hausfrau wieder in ihrem Borsaal ist, wie gewöhnlich, und mich vor dem verdammten Fenster, das gerade auf die Stiege führen muß, vorbeigehen sieht, so fängt sie mich gewiß gleich solo. Sie ist zwar eine gute alte Frau, ein seltener Juwel in der steinharten Klasse der Hausbesitzer einer Großstadt: sie geduldete sich bereits zwei Termine, ohne mir nur ein finsteres Gesicht zu zeigen; aber morgen beginnt bereits der dritte Monat, und da wird ihr der Fad n jener Geduld wohl endlich ausgehen, wenn ich den Miethzins abermals nicht entrichten kann. Leider! doch wo hernehmen und nicht stehlen?“

So monologisirte der arme Jüngling noch eine halbe Stunde, indem er mit großen Schritten seine Stube auf und ab maß, ohne zu einem andern Endresultat, das ihn dieser seiner momentanen Noth entledigen könnte, zu kommen, als bis an die Thüre oder an das Fenster seiner Kammer, deren Flächeninhalt von so bescheidenen Dimensionen war, daß sein physischer und geistiger Spaziergang nach jedem dritten Schritte eine entgegengesetzte Wendung nehmen mußte. Wie der Länge und Breite, so sah man es der Höhe des Plafonds, der sich ziemlich schief abdachte, auf den ersten Blick an, daß die Börse des Inwohners hier ihm keine großen Sprünge erlaubte.

Eugen's Vater war Oekonomie-Beamter auf dem Lande, dessen Einkommen über die andern Existenz-Bedürfnisse der Familie knapp so viel abwarf, um den einzigen Sohn „studiren zu lassen;“ aber nach seinem vor drei Jahren erfolgten Tode ... die Mutter war schon früher gestorben, hatte er ihm gerade so viel hinterlassen, als die Begräbnißkosten betrugen. So war der Jüngling, drei Jahre vor Beendigung seiner Universitätsstudien, gänzlich verwaist, und ohne Unterstützung irgend eines Anverwandten oder Gönners, mit seinen Sustentazions-Ressourcen auf sich selbst angewiesen. Er griff natürlich zunächst nach dem gewöhnlichen und gemeinsamen aller armen Studenten, zum „Lektionen-Geben.“ Doch wie wenig ergiebig eine solche Quelle in einer Residenz ist, weiß Jeder, der die ungeheure Konkurrenz kennt, die sich hiezu drängt, oft ohne die geringste Befähigung. Am verhältnißmäßig Einträglichsten zeigt sich noch der Unterricht in Sprachen, und da Eugen das Französische bereits durch Einen Kurs so weit weg hatte, daß er ziemlich fertig lesen und ein regelmäßiges Zeitwort bis zum Imparfait konjugiren konnte, so ward er ohne Weiteres französischer „Sprachmeister.“ Da Eugen ferner sehr wohl wußte, daß in jenen Häusern, wo er seinen linguistischen Lehrstuhl aufzustellen wagen dürfte, ohne seiner Meisterschaft eine Blöße zu geben, als Prinzipal-Bedingung zum Meisterwerden nur die Billigkeit in der Honorar-Forderung scilicet, dreißig Kreuzer „Schein“ pr. Stunde, gilt, und er die Selbstverläugnung besaß, so billig zu sein: so gelang es ihm auch allmälig, mehrere Parlez-vous wißbegierige Zöglinge zu aqueriren, deren Unterricht ihn spärlich aber ehrlich ernährte. Darunter war Nr. 1 ein junger Virtuos, der das Piano schlug ganz à la Liszt, das „geniale“ Söhnlein eines Harfenisten; Nr. 2 ein Fräulein, das bei und mit ihrer Tante, einem verjährten Privat-Stubenmädchen, von ihren „eigenen Mitteln“ lebte; Nr. 3 ein Ex-Barbierschüssel-Lion, der einen Terno in der Lotterie gemacht hatte und sich vom Marqueur: „Herr Baron“ tituliren läßt, Nr. 4 eine junge, böhmische Köchin, die bei einem alten Herrn Wirthschafterin war, und nach dessem Tode selbstständig geworden; Nr. 5 die Hausmeisterstochter in Eugen's Wohnhause, welche mit der Mutter die Wäsche für die Passagiere in einem großen Gasthofe besorgte u. s. w.

Eugen beobachtete bei seiner Lehrmethode eine weise Vorsicht in der Annahme eines Prinzips, analog jenem gewisser Aerzte: „Ein Patient, der zwanzig und mehr Visiten bezahlen kann, soll nicht gleich nach der ersten oder zweiten Visite kurirt sein;“ sagen diese (versteht sich nicht laut). Und Eugen dachte: „Je weniger ich meinem Zögling in einer Stunde beibringe, desto mehrere Stunden muß er nehmen, und desto mehr Honorar beziehe ich.“ Und siehe da! die Richtigkeit dieser sonderbaren Argumentation bewährte sich, welche in dem Grade moralisch wie logisch gut ist, nach dem Spruche: „Wie der Lohn, so die Arbeit.“ Fast alle Lektionen Eugens dauerten 1—2 Jahre, ehe man ihn fortschickte; bei Nr. 4 ging er gar schon drei Jahre aus und ein, dafür war man aber auch schon bis zur Beibringung der Partikel und nach Uebergehung anderer Redetheile, mit Ausnahme des Zahlworts, bis zur Interjektion gekommen. Nr. 5 war der jüngste Eleve, erst drei Monate im Unterricht, demungeachtet konjugirte er bereits mit dem Herrn Lehrer auf seinem Dachstübchen, „was das Zeug hielt.“

Allein seit zwei Monaten hatten die Revenüen des jungen Mannes, welche ohnehin, trotz Entbehrungen und Einschränkungen aller Art, kaum zur Deckung der unentbehrlichsten, materiellen Lebensbedürfnisse auslangten, sich plötzlich um ein Bedeutendes verringert. Die „Saison“ war eingetreten, wo die Herrschaften aufs Land, und die Harfenisten auf Kunstreisen vor die Linien gehen, und da ging denn auch unserm armen Sprachmeister viel ab. Deßhalb hörten wir ihn oben klagen, daß er bereits den zweimonatlichen Zins für seine chambre garnie im fünften Stocke rückständig bleiben mußte. Er hatte, um sich eine neue Erwerbsquelle zu eröffnen, sogar den kühnen Entschluß gefaßt, die Legion der Grammairs in aller Schnelligkeit um eine zu vermehren, die den Titel führen sollte: „Französische Gehör-Trompete,“ mittelst deren jeder Hausknecht einem Andern die französische Sprache binnen drei Mal 24 Stunden einblasen kann. Zunächst für Uebersetzer, Kellner, Marqueurs u. s. w. Doch die Sorge für den nächstfolgenden Tag hatte den genialen Verfasser mit diesem verdienstlichen Werke bis zur Stunde nicht zu Stande kommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten von Wien.

Die feierliche Installation des neu ernannten Pfarrers der landesfürstlichen Pfarrkirche zu den heiligen Schutzengeln auf der Wieden hatte Sonntags am 25. Oktober Statt gefunden.

Der hochwürdige Herr Pfarrer Joh. Nep. Lindner wurde im Jahre 1812 als Priester ausgeweihet und hatte sich, von diesem Zeitraume angefangen, als Kooperator bis in das Jahr 1817, dann als Feldkaplan der k. k. Militär-Ingenieurs-Akademie auf der Laimgrube bis zum 5. April 1824, und von letzterer Zeit bis gegenwärtig als Pfarrer am Rennwege (zu Maria Geburt) solche Verdienste, und vorzüglich bei der dortigen Errichtung der ersten Kinderbewahranstalt erworben, daß dieselben bei dessen angesuchter Uebersetzung auf seinen gegenwärtigen neuen Standpunkt, als Pfarrer der eingangsgenannten k. k. Pfarre, von der hohen Behörde die unparteiische und gerechte Würdigung durch die Gewährung seines Wunsches erlangte. Bis jetzt war sein Leben eine ununterbrochene Kette von Wohlthaten, und nie ließ er die bei ihm Hülfe suchenden Nothleidenden ungetröstet von sich; allgemeine Hochschätzung und Liebe war sein Lohn und sein Verlust erregte unter seinen früheren Pfarrkindern viele wehmüthige Gefühle, aber auch Segenswünsche für eine zufriedene Zukunft. Die erhabene Festlichkeit, welche trotz der eingetretenen ungünstigen Witterung eine zahlreiche Menschenmenge herbeizog, ist nicht nur allein für die Bewohner des

Digitized by Google

Pfarrbezirkes ein sehr wichtiges und interessantes Ereigniß, sondern eine detaillirte Darstellung dürfte auch der Oeffentlichkeit nicht unwürdig sein. Nachdem der feierliche Zug bei dem großen Kirchenthor angelangt war wurde an den bereits investirten Herrn Pfarrer die von einem Mädchen auf einem reich gestickten Polster getragenen Kirchenschlüssel übergeben. Bei Ankunft des Zuges an dem geschmackvoll dekorirten und glänzend beleuchteten Hochaltare, begann die eigentliche Installation, vor welcher das „veni sancte spiritus (von Abbe Vogler) und Te Deum (von Joseph Haydn), von dem Herr Domdechanten angestimmt und einer sehr gewählten Orchester (aus beiläufig 100 der vorzüglichsten Künstler Wiens bestehend) ausgeführt wurde. Hierauf hielt die Installationsrede der hochwürdige Hr. Doktor Franz Xav. Brauner, Domherr an der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien und fürsterzb. Konsistorialrath, in welcher er die Pflichten eines Pfarrers an seine Gemeinde und jener der Gemeinde zu ihrem Pfarrer eben so geistvoll als salbungsreich entwickelt.

Nach Endigung dieser allgemein ergreifenden Rede begann das Pontifikalamt, bei dem Beethovens große C Messe mit seltener Kraft und Präzision vorgetragen wurde. Als Einlagsstücke waren gewählt: das Graduale in E-dur von Randhartinger für Baß und Violoncellsolo, ersterer gesungen von Herrn Staudigl und letzteres mit Virtuosität gespielt vom Herrn Kompositeur, und Hummels großes Offertorium mit Sopransolo und obligater Oboe, gesungen von Mad. Hasselt-Barth und begleitet von Herrn Ullmann. In den übrigen Partien wirkten noch Dlle. Hofmann und Herr Tiße mit ausgezeichnetem Erfolge. Unwiderstehlich drangen die Töne in das Innerste der Gemüther, und vereinigten andächtige und gläubige Erhebung mit dem tiefen Sinne, den die heiligen Worte bezeichnen, und die Seele fühlte sich schwebend auf den Fittigen dieser bald sanft verklingenden, bald in raschen kräftigen Akkorden uns durchschauernden Weisen, erhoben zum Schöpfer der Welten, dessen hohe Macht bald im säuselnden Winde, bald im Alles verheerenden Sturme sich kündet. Nicht übergangen darf das Verdienst des Chorregenten Herrn Franz Glöggl werden, da derselbe durch das Zusammenbringen von so vielen Kunstheroen Wiens einen Genuß bereitete, auf welchen er stolz sein kann, und bei dieser Gelegenheit seine Umsicht und talentvolle Leitung des Ganzen abermals ehrenvoll bewies.

Auf diese Weise ward also eine Feier begangen, welche einen unaustilgbaren Eindruck in den Gemüthern der Anwesenden zurückließ, und für die Bewohner dieses Pfarrbezirkes stets eine angenehme, erbauende Erinnerung bleiben wird.

Die Kupferstiche der vom Kunstvereine vorgenommenen heurigen Gemälde-Verlosung sind erst in der letzten Novemberwoche, in der Kunsthandlung des H. F. Müller am Kohlmarkte, gegen Zurückstellung der Aktien zu beheben. Aktien zu 5 fl. K. M. für die kommende im Jahre 1841 Statt habende Verlosung werden ebenfalls schon ausgegeben. F. J. Kolb.

Indem wir bemüht sind, in unserm Blatte alles Beachtenswerthe, besonders alles Neue im Fache der österreichischen Industrie hervorzuheben, finden wir uns veranlaßt, auf die Erzeugnisse der seit kurzem hier etablirten Leder-Galanterie-Waaren-Fabrik von D. Prützmann, Neubau Stuckgasse Nr. 158, aufmerksam zu machen, indem dieselben rücksichtlich des Geschmackes, der Eleganz und Schönheit in ihrer Ausführung, wie auch besonders in der Billigkeit ihrer Preise alles übertreffen dürften, was bisher Derartiges hier geliefert wurde. — Eine außerordentlich große Auswahl der Artikel bietet nicht nur die gewöhnlichen Erzeugnisse dieser Art, sondern auch alles Neue, was in diesem Fache Engländer und Franzosen liefern, in gleicher, wenn nicht größerer Schönheit, und zu weit billigern Preisen z. B. alle Gattungen Portefeuilles und Notizbücher mit Metallikpapier, Cigarren-Etuis, Damentaschen und Jäger, Pupitris, Papeteries, Mybocks, Buvard, Schreibmappen, englische und französische Schreib- und Feuerzeuge, Reise-Necessairs, Damen Toiletten, Albums, Stammbücher, Näh-, Schreib-, Zeichnungs- und Rasir-Etuis, Toilettenschuhe, Wechsel- und Banknotentaschen, Portraittablettes und vieles Andre. — Die Gegenstände sind zum Theil mit Email-Vergoldung, zum Theil mit mehrfarbigem Gold verziert, oder auf eine neue Art gouffrirt, alle aber zierlich und schön, und machen dem Geschmacke ihres Erzeugers Ehre.

Wir können dieses Fabrikat daher mit vollem Rechte empfehlen, um so mehr, da es nicht nur bereits durch die ganze österreichische Monarchie verbreitet ist, sondern sogar auch schon vom Auslande verlangt wird; auch bei der letzten Gewerbsprodukten-Ausstellung hier mit einer Medaille allergnädigst ausgezeichnet wurde.

Musikalisches.

Lanner's neueste Walzerkomposition: „Die Nachtviolen", welche bei Mechetti in einer prachtvollen Ausstattung erschienen ist, gehört unstreitig zu dem Auserlesensten und Lieblichsten, was der beliebte Walzerkönig in diesem Fache geleistet. Vornehmlich ist es der 2. Walzer (in B) und der 3. (in Es), welche sich durch die Zartheit der Melodie, durch hübsche Uebergänge und durch ihren Schwung auszeichnen und überall Eingang finden werden. Diese duftenden Nachtviolen und die ihnen vorangegangenen Hoffnungsstrahlen werden am kommenden Karneval gewiß eine bedeutende Rolle spielen, und der gute Erfolg, der ihnen unausbleiblich ist, möge den wackern Lanner anspornen, uns mit seiner reichbegabten Muse noch häufig zu erfreuen. S.

Kunst- und Theater-Notizen.

(Anzeige.) Die im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt äußerst beifällig aufgenommene Posse mit Gesang: „Gegen Thorheit gibt es kein Mittel," von J. Nestroy, Musik von Adolf Müller, ist ausschließendes Eigenthum der Theaterprivatgeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28.), kann also auf rechtmäßigem Wege nur von derselben bezogen werden. Dieses Theatergeschäfts-Bureau liefert auch korrekte Abschriften der von Julius von Nibies aus dem Französischen des Planard und St. George zur Musik von Halevy übersetzten, in Prag mit entschiedenem Beifall aufgenommenen Oper in drei Akten: „Der Blitz."

Miszellen.

(Geschichte einer Voltaireschen Uhr.) Vor den Assisen des Seinedepartements wurde am 21. Februar d. J. ein junger Mann, Sovin, als Mitschuldiger beim Diebstahle einer Uhr von großem Werthe angeklagt. Dieselbe war dem früheren Konventsmitgliede und Mitgliede der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften Lakanal entwendet. Sovin, welcher vor dem Hofe fortwährend seine Unschuld betheuerte, war unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen verhaftet worden. Am 21. Sept. 1839 nämlich wurde Herr Lakanal in seiner Wohnung auf der Straße Royale-Saint-Antoine von zwei elegant gekleideten und beredten jungen Herren besucht und gebeten, er möge doch die Güte haben, und ihnen das von ihm unter dem Titel: „Exposé de ses Travaux dans les Assemblées publiques" herausgegebene Werk mittheilen; dies sei der Grund, weßhalb sie sich die Freiheit nehmen, ihn zu besuchen. Der gefällige Greis war darüber sehr erfreut, eilte in sein Bibliothekzimmer, holte zwei Exemplare seines Werkes und ließ die Gäste während der Zeit allein im Zimmer. Als er zurückkam, bedankten sie sich noch sehr für seine Güte und er begleitete sie bis an die Thür. Kaum aber war er wieder im Zimmer allein, als er eine Uhr vermißte, welche für ihn doppelt werthvoll war, theils weil sie sehr schön gearbeitet war, ganz besonders aber, weil er sie direkt von Voltaire, bei dem er in jungen Jahren Sekretär war, geschenkt erhalten hatte. Die Uhr war vom Kamine, wo sie hing, fort. Von dem Diebstahle sehr betroffen, zog sich Lakanal eben an, um auf der Stelle zum Polizeikommissär zu gehen, als ein junger Mensch, jener Sovin, bei dessen Mutter er gewohnt und dem er aus Gefälligkeit Unterricht in der Mathematik gab, hereintrat und fragte, ob die beiden Herren, welche Herrn Lakanal besucht hätten, schon fortgegangen wären? Sovin wurde also als wahrscheinlicher Mitschuldiger des Diebstahls verhaftet und vor die Assisen gestellt, doch leugnete er alle Theilnahme ab und blieb sogar dabei, er kenne die Diebe nicht. Da er aber ohnehin als ein übelberüchtigtes Subjekt bekannt war und sich sehr verdächtig bei der Sache benahm, so wurde er zu anderthalbjährigem Gefängniß verurtheilt. — Lange Zeit blieben die eigentlichen Diebe der Uhr verborgen, obgleich alles aufgeboten wurde, ihnen auf die Spur zu kommen, bis endlich die Uhr ganz unerwartet der Justiz in die Hände kam. Zwei Verbrecher waren nämlich bereits zu infamirenden Strafen verurtheilt worden und entschlossen sich endlich, da sie sich doch einmal verloren gaben, alle Verbrechen, die sie bisher verübt hatten, offen zu bekennen. Sie, die saubern Gebrüder Leon und Meyer Nathan Gerson, waren denn auch jene eleganten Herren, welche den alten Gelehrten besuchten und ihm seine Voltairesche Uhr stahlen. Dies gestanden sie ein, setzten jedoch hinzu, Sovin habe ihnen gesagt, wie sie es machen müßten, um sich bei dem alten Herrn einzuführen und ihn auf einige Zeit aus dem Zimmer zu entfernen. — Wo war aber die Uhr jetzt? Denn darum war es Herrn Lakanal hauptsächlich zu thun. Die Diebe hatten sie auf der Stelle an einen Krempler in der Louis-Philippe's Straße verhandelt. Dieser wurde befragt, erinnerte sich aber anfangs des Vorfalls gar nicht mehr, bald ergab sich indeß aus seinem Buche, daß er an dem von den Gebrüdern Gerson bestimmten Abende eine Uhr gekauft habe und zugleich, daß ihm dieselbe als einst Voltaire angehörend angepriesen und deßhalb werthvoller befunden worden sei. Nun ergab sich auch, daß der Krempler die Voltairesche Uhr an die Schauspielerin X.. in Versailles wieder verhandelte. Da man so weit nachgeforscht hatte, so durfte auch Mlle. X.. nicht verschont werden. Diese war über die Nachfrage höchst betreten, machte allerlei Ausreden, gestand aber zuletzt ein, daß sie die Uhr gekauft, aber im Leihhause versetzt habe. Die Uhr wurde also auf dem Mont de Pieté von Herrn Lakanal in Augenschein genommen, als die seinige erkannt und auf die Greffe gebracht, von wo sie endlich zu ihrem früheren Eigenthümer nach langer Irrfahrt glücklich wieder zurückwanderte. Daß die Freude des greisen Akademikers über das Wiedersehen der Uhr groß war, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß Voltaire jetzt bereits zweiundsechzig Jahre todt ist und die Uhr dessen früheren Sekretär durch alle Unruhen und Gefahren einer stürmischen Zeit stets treu begleitete.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Werner.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Mädchentreue.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris.
Alle sind verliebt.

In der Leopoldstadt.

Das Haus der Temperamente.

In der Josephstadt.

Die schlimmen Frauen.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum goldenen Pfauen, und zum rothen Apfel, Josephstadt am Glacis.

Sonntag den 1. November

Nachmittagskonversation: In Dommeyer's Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Dobling; im Kasino in Simmering; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in Unger's Kaffehhause in Hernals; in Wagner's Kaffehhause im Prater.

Oeffentliche Bälle finden an diesem Tage nicht Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 30. Oktober.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. . .	103 ½	KM.
detto 4 — .	98	—
detto 3 — .	76½	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	670	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	293	—
detto detto detto für 50 fl.	58	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	3	—
Bank-Aktien pr. Stück	1657	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105	—
detto — 4 —	97½	—
detto — 3 —	76½	—
detto — 2 —	63	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	152	—
detto 1834	133	—
detto 1839	116½	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Sonntag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Berlin, Bochnia, Botzen, Budweis, Braunau, Breslau, Bremen, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Comorn, Czernowitz, Cilli, Eger, Enns, Görz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Olmütz, Pesth, St. Pölten, Pilsen, Pisek, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Töplitz, Triest, Trient, Ulm, Warschau und Zwittau.

Nachmittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Nachts langen an von: Comorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen an von: Amstetten, Augsburg, Bregenz, Carlsbad, Czaslau, Dresden, Enns, Iglau, Innsbruck, Krems, Leipzig, Linz, München, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Ulm und Znaim.

Morgen Sonntag Früh gehen Eilwagen nach: Adelsberg, Bruck, Cilli, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Triest.

Nachmittags nach: Adelsberg, Basel, Berlin, Botzen, Bregenz, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsruhe, Cilli, Comorn, Dresden, Enns, Fiume, St. Gallen, Gran, Grätz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Laibach, Lambach, Landeck, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Ofen, Olmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau, Znaim, Zürich, Zwittau.

Packposten Abends nach: Adelsberg, Bergamo, Bologna, Brescia, Bruck, Cilli, Comorn, Fiume, Gran, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Laibach, Mailand, Mantua, Ofen, Padua, Parma, Pesth, Piacenza, Preßburg, Rovigo, Treviso, Triest, Turin, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Villach.

Montag Früh kommen Eilwägen von: Adelsberg, Augsburg, Basel, Berlin, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Carlsbad, Cilli, Dresden, Enns, Genf, Grätz, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, München, Wr. Neustadt, Olmütz, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Teplitz, Triest, Troppau, Turin, Ulm, Znaim und Zwittau.

Mittags kommen von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends kommen von: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Packposten kommen Nachts von: Augsburg, Braunau, Carlsruhe, Enns, Krems, Laibach, Linz, München, St. Pölten, Stuttgart und Ulm.

Montag Früh gehen Eilwagen nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brixen, Bruck, Brünn, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Königgrätz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Olmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tabor, Tarnow, Teplitz, Teschen, Treviso, Trient, Triest, Troppau, Turin, Udine, Verona, Vicenza, Villach, Warschau, Zwittau.

Packposten Nachmittags nach: Bochnia, Brody, Brünn, Czernowitz, Jaroslau, Krakau, Lemberg, Olmütz, Podgorze, Przemysl, Tarnow, Teschen, Warschau.

Abends nach: Braunau, Carlsruhe, Czaslau, Dresden, Enns, Frankfurt a. M., Iglau, Karlsbad, Leipzig, Linz, München, Paris, St. Pölten, Prag, Reichenberg, Rumburg, Schärding, Stuttgart, Teplitz, Ulm, Würzburg, Znaim.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 39 10 30.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Botzen, am 24. Oktober wurden gezogen:

22 57 84 73 66.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Angekommen:

Den 26. Oktober.

Fürst Trauttmansdorff, k. k. Kämmerer (St. Nr. 990), von Prag. — Gräfin Forray, Hofdame (Stadt Nr. 1044), von Ofen. — Graf Ferd. Auchelburg, k. k. Kämmerer (St. Nr. 3001), von Laibach. — Graf Georg Cirogna, k. k. Rittmeister in Pension (Wieden Nr. 241), von Preßburg. — Conte Johann Marzani, k. k. Gubernialrath (Stadt Nr. 641), von Belluno. — Hr. v. Kraus, k. k. Hofrath (Stadt Nr. 420), von Brünn. — Hr. Franz v. Hauslab, k. k. Oberstlieutenant (St. Nr. 821), von Verona. — Hr. Richard Moles, Bischof (Stadt Nr. 307), von Paris. — Hr. Abde, Hr. Ahmid und Hr. Rustem, kais. Türkische Offiziere, von Verona.

Abgereiset:

Den 26. Oktober.

Graf Heinrich Zichy, Vicegespan, nach Preßburg. — Graf Czernin, nach Böhmen. — Graf Alexis Konowniczyn, nach Ungarn. Gräfin Marie Kemeny, nach Preßburg. — Baronin Obludowas, nach Oedenburg. — Baron Ignaz Kulmer, nach Hamburg. — Hr. v. Kovir, Oberstuhlrichter, nach Preßburg. — Hr. Theobald Nermann, Med. Dr., nach Preußen. — Hr. Otto Schmidt, Privatier, nach Dresden. — Hr. John Horstall, Kaufmann, nach Hamburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 24. Oktober.

Hr. Friedrich Hahn, k. k. Hauptmann, alt 43 Jahr, unter den Tuchlauben Nr. 439, am wiederholten Schlagfluß.

Frau Katharina Prenßl, bürgerl. Handelsmanns Witwe, alt 69 Jahr, auf der Landstraße Nr. 47, an der Lungensucht.

Hr. Christian Fidler, hiesiger Bürger und bef. Branntweiner, alt 42 Jahr, zu Mariahilf Nr. 26, an der Auszehrung.

Frau Magdalena Zieindl, gewes. bürgerl. Gastwirths-Witwe, alt 60 Jahr, auf der Landstraße Nr. 508, am serösen Schlagfluß.

Den 25. Oktober.

Hr. Martin Roth, gew. bürgerl. Fragner, Grundgerichts-beisitzer und Hausinhaber, alt 75 Jahr, auf der Wieden Nr. 829, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Franz Zeisel, bürgerl. Weber, s. Sohn Franz, alt 15 Jahr, auf der Wieden Nr. 532, an der Auszehrung.

Hr. Johann Mayer, Handlungsbuchhalter, alt 34 Jahr, in der Josephstadt Nr. 20, an der Auszehrung, als Folge Verhärtung der Unterleibsorgane.

Hr. Alphons Baron v. Koppo, lediger Privatlehrer, alt 28 Jahr, an der Abzehrung im allgem. Krankenhause.

In Prag.

Frau Josepha Wigand, Obsthändlers-Gattin, alt 70 J., am Blutschlagfluß.

Herr Joseph Hawle, k. ständ. Professor am technischen Institute, alt 78 Jahr, an Altersschwäche.

Herr Johann Unger, bürgerl. Friseur, alt 74 Jahr, an Altersschwäche.

Den 20. Oktober.

Hr. Joseph Ballon, Schuhmachermeister, alt 64 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Hr. Valentin Girsch, bürgerl. Uhrmachermeister, alt 47 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 21. Oktober.

Herr Joseph Pattera, Oekonom, alt 34 Jahr, am Nervenfieber.

Den 23. Oktober.

Delle. Maria Kuser, Glasermeisters-Tochter, alt 31 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Hr. Johann Reiter, absolvirter Mediziner, alt 26 Jahr, am Zehrfieber.

Hr. Selig Beer Hirsch, Kaufmann und Handels-Repräsentant, alt 73 Jahr, plötzlich am Nervenschlag.

Den 24. Oktober

Hr. Adalbert Sankup, pens. gräfl. Buquoischer Kanzlei-Direktor, alt 70 Jahr, am Schlagfluß.

Delle. Johanna Wen g. zwittauer Oberamtmanns-Tochter, alt 33 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Brünn.

Den 19. Oktober

Herr Jakob Pralisch Ritter von Znaimwerth, jubil. k. k. m. f. Gubernialrath und Kreishauptmann, dann Ritter des kais. österr. Leopoldordens, alt 86 Jahr, an Altersschwäche.

Den 21. Oktober.

Hr. Peregrin Dubau, pens. k. k. Postwagens-Konduktenr, alt 71 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 23. Oktober.

Herr Joseph Przezechtiel, pens. k. k. m. f. Appellations-Gerichtsdiener, alt 69 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

In Grätz.

Den 19. Oktober.

Herr Joseph Preßnigg, Traiteur, alt 45 Jahr, am Schlagfluß.

Den 20. Oktober.

Dem Hrn. Martin Rittenauer, bürgerl. Wagnermeister, seine Frau Anna, alt 20 Jahr, am Kindbettfieber.

Hr. Franz Stadel, gew. bürgerl. Bäckermeister und Hausbesitzer, alt 54 Jahr, an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 21. Oktober

Hr. Ferdinand Kaiserhauber, bürgerl. Büchsenschifter, alt 30 Jahr, an der Gehirnlähmung.

Hr. Franz Taaler, geweß. bürgerl. Bäckermeister, alt 58 Jahr, am Schlagfluß.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Gußeisen-Doppelfalz-Sparherdplatten, neuer Art, vollkommen entsprechend, nebst allen Sparherdbestandtheilen, tragbare Sparherde, zwei Sorten offen und geschlossen zu kochen, eiserne Bettstätten, Pumpwerke von Gußeisen, Luftheiz- wie auch Zimmeröfen, Schwungräder, Wasserröhren, Rost, Stangen und Bleche zu Dampfkessel, lackirte und vergoldete Grabkreuze, dann das allgemein beliebte Friedländer Eisen-Email-Koch-Geschirr, in größerer Auswahl, nebst allen Gattungen Eisenwaaren zu haben, bei Ign. Stadler, Mariahilf Nr. 20, neben der Kirche.

Anzeige einer k. k. priv. Schönheits-Pomade sammt dazu nöthigen Wassers.

Dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum wird hiermit angezeigt, daß diese priv. Schönheits-Pomade, welche in den Serails des Orients, und bei den höhern Ständen Griechenlands als Familien-Geheimniß von einer Generation zur andern über-

Digitized by Google

geht, die auffallendsten und vortheilhaftesten Wirkungen besitzt; sie nimmt nicht nur allen Schmutz und alle Unreinigkeiten vom Gesichte, wie es mit Wasser, Seife und sonstigen Waschmitteln unmöglich ist, sondern sie reinigt auch durch fortgesetzte Anwendung die Haut von Flecken und dergleichen, sie gibt dem Gesicht eine Frische, Weiße, und besondere Zartheit des Teints, und schützt die Haut vor rauher Luft und Hitze.

Diese Schönheits-Pomade sammt Wasser wurde ordnungsmäßig geprüft, und sonach der Erfinderin von der allgemeinen k. k. Hofkammer ein Privilegium ertheilt. Diese in ihren Wirkungen durch vielseitige Erfahrungen erprobte Pomade ist zu haben in der Stadt bei der schönen Wienerin am Stock-im-Eisenplatze, und bei der Erfinderin, Wieden, Heumühlgasse Nr. 811, im zweiten Stocke, Thür Nr. 16, bei welcher das zur Pomade nöthige Wasser einzig und allein echt und unverfälscht zu haben ist.

Um die Verfälschung dieser Pomade zu verhindern, ist dieselbe in Glastiegeln mit dem Siegel der Erfinderin verschlossen so wie auch auf jeder Gebrauchs-Anweisung dasselbe Siegel beigedruckt ist. Außer dem obbenannten Orten ist diese Pomade nirgends echt zu haben, und wird auch auf keine Weise Hausirern vertraut. Auswärtige Bestellungen übernimmt die Erfinderin nur gegen Barzahlung, mit bedeutendem Prozenten-Nachlaß. Briefe bittet man zu frankiren.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	36
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Niederlags-Veränderung

Indem die seit mehr als 25 Jahren bestehende

Shawl-Fabriks-Niederlage

am Kohlmarkt, der Wallnerstraße gegenüber Nr. 1149, für das ihr so lange geschenkte Vertrauen in den verbindlichsten Ausdrücken dankt, macht sie zugleich die ergebenste Anzeige, daß sie ihre Lokalität von Michaeli 1840, wegen Bau des Hauses, in die Spenglergasse im neuerbauten Seitzerhofe Nr. 427, verlegt hat. Sie enthält sich jeder sonst so gewöhnlich pomphaften Anempfehlung, und glaubt bloß die Versicherung aussprechen zu dürfen, daß sie in Hinsicht obigen Artikels allen Anforderungen ihrer verehrten Abnehmer, sowohl des Geschmackes, wie auch der billigst gestellten Fabriks-Preise zur vollen Zufriedenheit entsprechen wird. Auch werden alle hiesigen Shawls und Tücher, wie auch Engliche, Französische und echt Türkische zum Putzen übernommen, und auf das schnellste und beste besorgt.

In dem

von hoher Landesregierung authorisirten

Mädchen-Erziehungs-Institut

der Unterzeichneten, welches sich zur größeren Bequemlichkeit des verehrten Publikums jetzt in der Singerstraße, im Fähnrichhofe 882, im zweiten Stocke in einer freundlichen, gesunden Wohnung befindet, wird nebst dem Unterrichte in der heiligen Religion und in allen für die vier Normal-Klassen vorgeschriebenen Lehrgegenständen, in der Französischen Sprache, im Tanzen, Zeichnen, in der Musik, Italienischen und Englischen Sprache, von geprüften von der k. k. Oberaufsicht d. d Schulen bestätigten Lehrern Unterricht gegeben. Auch werden von nun an noch in drei besondern Abtheilungen erwachsenere Mädchen bloß in weiblichen Handarbeiten, als: im Weißnähen, in der Tapisserie-Arbeit und in allen künstlichen Stickereien, so wie in allen Galanterie-Arbeiten und endlich im Blumenmachen nach der Natur, unter beständiger Aufsicht und Mitwirkung der Vorsteherin selbst unterrichtet, womit auch für jene, die es wünschen, immerwährende Uebung in der Französischen Sprache durch geborne Französinnen verbunden ist. Respektive Aeltern und Vormünder, welche ihre Töchter oder Mündel dieser Lehr- und Erziehungs-Anstalt, entweder in die Kost oder nur während den Lehrstunden anvertrauen wollen, belieben sich gefälligst bei der Unterzeichneten um das Nähere zu erkundigen

Friederike Wacke, geborne Kaestner.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswachse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe

von

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikant sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg,
nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palkh,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am
Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.	
Kroisée detto detto .	pr. 6 „	24 „	„	
Eingearbeitete feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„	
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„	

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59
zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche
gegenüber.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Johann Fischer,

Schneidermeister am Haarmarkt, Nr.
642, im ersten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Samstag den 31. Oktober große
60. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Berichtigung. Die verehrten Leser werden ersucht, in der gestrigen Nummer Seite 2070. folgende den Sinn ändernde Fehler gefälligst verbessern zu wollen: auf der 1. Spalte Zeile 35 von unten, für Verflechtung „Verflachung“; Zeile 33 für vermögen zu wirken „vermögen sie zu wirken“; auf der 2. Spalte Zeile 12 von oben: für verliebten „verdorbten“; und Zeile 42 anstatt der tugendlichtesten „der Tugend lichtesten“.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 261. Montag, den 2. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Zu- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 30 Okt. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Aller Seelen	307	7 Uhr 9 M.	4 Uhr 51 M.	9	42	Mond im Zunehmen	Nebel Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5 8. + 10 0. + 6.6.	28 413 28 414 28 419	0 Schuh 0 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Brünn. (Ausflug einer Deputation der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe nach Kremsier, Hochwald und Friedland.) Der von einer zahlreichen Deputation der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe unternommene Ausflug nach den Herrschaften Sr. fürstlichen Gnaden des Hochwürdigsten Fürsten Erzbischofs von Olmütz, Herrn Maximilian Joseph, aus dem Hause der Freiherrn v. Somerau-Beeckh (welchen Ausflug anzuführen ich beehrt wurde), währte durch die volle Woche vom 28. Sept. bis 3. Oktober.

Die großartige Gastfreundschaft, womit wir von diesem hochgestellten Kirchenfürsten beglückt wurden, muß in einem Jahrhunderte, das man des Egoismus wegen anklagt, an das Fabelhafte zu grenzen scheinen. Nicht nur, daß für die ganze Gesellschaft, von Brünn bis Kremsier, theils mit Post-, theils fürsterzbischöflichen Pferden bespannte Equipagen, unter der Leitung des fürstlichen Wirthschaftsrathes und Forstrathes, angeordnet waren, wurde die Gesellschaft unter eigener Anführung des, keine Anstrengung scheuenden Fürsten, auf ähnliche Weise bis zur Herrschaft Hochwald und Friedland, und von da auf der neuen, von Seinem hohen Vorgänger angefangenen und von Ihm, im Vereine mit des Erzherzogs Karl, kaiserl. Hoheit, so rühmlich vollendeten, drei deutsche Meilen langen, über das Gebirge nach Ungarn führenden Chaussee, bis auf eine kleine Meile von deren Grenze geleitet, so daß wir in diesen sechs Tagen eine Strecke von mehr als 64 deutschen Meilen zurücklegten, wobei der in Jahren zwar vorgerückte, doch rüstige Fürst, meistens um fünf Uhr früh den Aufbruch betrieb, und die Fahrt bis in das späte Dunkel — eines Tages sogar bis eine halbe Stunde vor Mitternacht fortsetzte.

Ueber die eben so erfreulichen als lehrreichen Erfahrungen, die wir bei diesen Fahrten durch den größten Theil der Hanna, des berühmten Fruchtbodens von Mähren, dann des Betschwathales u. s. w. machten, muß ich mir eine detaillirte Beschreibung für einen geeigneteren Zeitpunkt vorbehalten, doch kann ich nicht umhin, gleich jetzt zu bemerken, daß Kremsier mit seinen herrlichen bestgepflegten Bauwerken und Gartenanlagen, mit seinen literarischen und Kunstschätzen, seiner schönen Jagdbarkeit, Lage und Umgebung einen der reizendsten Fürstensitze bildet. Hinsichtlich so vieler, zum Theile erst seit Kurzem auf dem Erzbisthume entstandenen vortrefflichen Wirthschafts-Einrichtungen, können wir uns am besten auf die umfassende, auch für die Statistik Mährens wichtige Darstellung des Herrn Wirthschaftsrathes von Rittersfeld berufen, die dem ämtlichen Berichte über die vierte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zur besonderen Zierde gereichen wird, und wollen hier nur noch beifügen, daß ein starker Schlag reichlich genährten Rind- und Schafviehes, volle Scheuern und schöne Wirthschaftsgebäude, worunter zwei ganz neu errichtete, vom Grunde erbaute Meierhöfe ein untrügliches Zeugniß geben von der Liebe und Sorgfalt, dann Rationalität, womit die erzbischöflichen Oekonomien betrieben werden. Die sehr ausgedehnten Forste zeigen in ihrem freudigen Zustande von musterhafter Verwaltung und Kultur; insbesondere aber müssen die von dem Bergrathe Kleinpeter mit seltener Umsicht und dem glücklichsten Erfolge geleiteten Friedländer Eisenwerke zu den großartigsten Etablissements ihrer Art gerechnet werden.

Erwägt man, daß das herrliche Blechwalzwerk, das weitläufige Werkstättengebäude, das vergrößerte Gußhaus mit dem zweiten Hochofen und der Dampfmaschine, das prächtige Bohr- und Drehwerk und das Gebäude für Ausfertigung von Dampfkesseln, dann die kostbaren Einrichtungen zur Anwendung der Contéschen Frischmethode dem gegenwärtigen Fürsten ihre Entstehung verdanken, so fühlt man sich unwillkürlich zur Bewunderung eines Mannes hingerissen, der als bloß zeitlicher Nutznießer der erzbisthümlichen Besitzungen Alles auf deren Melioration verwendet, und in dieser Beziehung als eben so seltenes Beispiel von Uneigennützigkeit, als dem Lande ein nachahmungswürdiges Muster in Kultur des Grund und Bodens und Beförderung der Industrie dasteht.

Wahrlich, die Erinnerung an diese für uns in jeder Hinsicht so denkwürdigen, vor Allem aber durch die seltene Humanität und höchst liebenswürdige Persönlichkeit des geistvollen großmüthigen Fürsten Erzbischofs gewürzten Tage wird nie in uns erlöschen. Brünn am 9. Oktober 1840.

Eduard von Bujanowics, Komitats-Assessor.

(Brünn. 3.)

Ausland.

Paris, 24. Okt. (Der Graf von Paris. — Die ministerielle Krisis.) Der Moniteur meldet, daß der Graf Serurier nach dem Haag abgereist ist, um den König Wilhelm II. wegen seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen.

— Der Graf von Paris flößt die größten Besorgnisse wegen seiner Gesundheit ein, nach einem wiederholten Ruhranfall ist derselbe sehr matt, und man fürchtet, ihn nur mit der größten Sorgfalt groß zu ziehen. Die Herzogin von Orleans, die sich am Ende ihrer Schwangerschaft befindet, ist lebhaft von dem Zustande ihres Sohnes ergriffen.

— Der »Constitutionnel« (Journal des Hrn. Thiers) enthält Folgendes: Man hat heute an der Börse das Gerücht verbreitet, daß, in Folge der neuen Besprechungen, das Kabinet vom 1. März mit der Krone übereingekommen sei, und daß die Entlassungen zurückgenommen seien. Dieses Gerücht ist durchaus grundlos. Es scheint gewiß, daß Nichts vor der Ankunft des Hrn. Guizot geschehen wird, der spätestens Montag in Paris angekommen sein muß.

— Hr. Thiers traf Mittags von Auteuil im Ministerium des Auswärtigen ein. Er hatte sofort eine Unterredung mit dem Herzog von Orleans, der dem Minister auf dem Fuße gefolgt war, die an fünf Viertelstunden dauerte. Man vermuthet, daß der Kronprinz mit neuen Eröffnungen an den Präsidenten des Konseils beauftragt war.

— Die von den französischen Blättern erzählte Thatsache, daß die Korvette Brillante, Kapitän Regnard, ein Rencontre mit der englischen Expedition vor Beyrut gehabt habe, in Folge deren dem Kapitän der Brillante wegen seines heldenmüthigen Benehmens der Orden der Ehrenlegion zuerkannt worden sei, beschränkt sich nunmehr auf einen einfachen Briefwechsel zwischen Kapitän Regnard und dem Kommodore Napier, der in dem Moniteur parisien mitgetheilt wird. Ein Boot der englischen Division hatte ein französisches Kauffartheischiff visitirt. Deßhalb schrieb Regnard an Napier, der sich höflichst entschuldigte, daß diese Visitation ohne sein Vorwissen geschehen sei.

Digitized by Google

— (Die französische Kriegspartei.) Valenciennes. Ein Mann mit einem großen Bart, der vorigen Sonntag im Theater die Marseillaise verlangte, wurde nach seinem Signalement für einen, der Gendarmerie als verdächtig bezeichneten Menschen erkannt, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Derjenige, der so laut: »Laßt uns marschiren, laßt uns kämpfen!« schrie, ein widerspenstiger Konskribirter aus der Klasse von 1839 war, den die Gendarmerie schon lange verfolgte. Er wollte wohl die Andern in den Kampf ziehen sehen und »die Furchen mit unreinem Blut tränken,« aber er selbst wollte nicht mitziehen; der Tag des Ruhms war für ihn noch nicht gekommen. Er ist einstweilen ins Gefängniß gebracht worden.

— (Ein neuer Beitrag zu den Ansichten der Franzosen über Deutschland.) In der Zeitschrift »Rosen,« von Rob Heller, Nr 215 lesen wir Folgendes:

»Judeneid In Frankreich scheint die unsinnige Angabe Glauben zu finden, daß ein Jude, der in Sachsen vor Gericht einen Eid zu leisten habe, denselben auf einer Schweinshaut ablegen müsse. Herr Karl Jäger führt in seinen »Briefen und Bildern aus dem Elsaß« (Leipzig bei Fritzsche 1841) einzelne Stellen aus einer Vertheidigungsrede des Pariser Advokaten Cremieux, neuerdings allgemein bekannt durch seine Thätigkeit in der Damaskus-Angelegenheit an, die derselbe in Saverne für einen Rabbiner hielt, welcher sich geweigert hatte, einer Jüdin in einer streitigen Rechtssache, den ihr durchs Urtheil zuerkannten Eid abzunehmen. Herr Cremieux sagte damals u. a.: »In Deutschland sind die Juden nicht emancipirt. Dort müssen sie schwören, wie es ihnen der Richter vorschreibt und es ist empörend, wie ihnen in einigen Ländern der Eid abgenommen wird. So schwört z. B. der Jude in Sachsen auf einer Schweinshaut u. s. w.« (Wir trauten unsern Augen kaum, als wir diese Abgeschmacktheit lasen. (Gewiß ist in Deutschland kein solches) Verfahren üblich, aber was Sachsen anlangt, so brauchen wir wohl kaum zu versichern, daß ein Judeneid wenig andere Förmlichkeiten erfordert, als die Eidesleistung eines Christen. Nicht einmal ein Rabbiner ist dazu nothwendig, nur eine Thora, die aus der Synagoge geliehen wird, und einige Israeliten als Zeugen. Die Eidesworte sind etwas länger, als die für Christen vorgeschriebenen, weil es erstens der Erklärung bedarf, daß der Jude das Gericht als seine gesetzmäßige Obrigkeit anerkenne, zweitens, daß er den Eid ohne geheime Ausflucht (reservatio mentalis) und im Sinne des Gerichts schwören, endlich daß er sich von demselben weder von einem Rabbiner, noch durch das Kol-Nidre Gebet oder am Versöhnungstage ꝛc. entbinden lassen wolle. Wem auch diese Vorsichtigkeitsklauseln zu ängstlich erscheinen, der bedenke nur, wie verschiedenartige Juden in Leipzig z. B. in gerichtliche Händel verwickelt werden und welche Hinterthüren eine verderbte Auslegung des Talmud dem rohen Israeliten offen läßt. Der Schwörende wäscht seine Hände, bedeckt das Haupt, kehrt sich gegen Morgen und beantwortet die ihm vorgelesenen Sätze mit der Betheurung »Omen,« während die drei ersten Finger seiner rechten Hand auf einer gewissen Stelle der Thora ruhen — mit diesen Vorkehrungen, welche den jüdischen Religionsvorschriften angepaßt sind, ist die ganze Förmlichkeit abgethan. Im Interesse der Wahrheit aber und damit sich über die deutsche und besonders die sächsische Rechtspflege im Auslande nicht so schimpfliche als grundlose Lügen behaupten, ersuchen wir die Redaktionen deutscher Blätter, dieser Berichtigung eine Stelle in ihren Spalten zu gönnen. Vielleicht daß unsere Widerlegung sodann auch von den jenseitigen Journalen berücksichtigt wird.«

Paris, 23. Okt. (Die ministerielle Krisis. — Die Königin-Regentin.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes: »Das Journal la Presse sagt heute, daß die Entlassungen der Minister vom 1. März weder ernstlich, noch definitiv sind. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß alle Minister vor drei Tagen ihre Entlassung in die Hände des Königs niedergelegt haben.«

— Dasselbe Blatt meldet: die Regierung hat gestern durch den Telegraphen die Nachricht von der Ankunft des Paketboots Mentor zu Marseille erhalten. Dieses Dampfboot überbringt Depeschen aus dem Orient, die noch nicht in Paris eingetroffen sind; es hat einige Seenachrichten überbracht, die nichts melden, was nicht schon bekannt war; denn die Einnahme von Said (Sidon) die sich unter der Zahl dieser Nachrichten befand, ist bereits vor einer Woche mitgetheilt worden. Dieses ist der einzige Grund, der die Regierung verhindert hat, das Publikum davon zu unterrichten.

— Dasselbe Blatt meldet: Die Gesundheit des Grafen von Paris, die in Folge der durch den Durchbruch der Zähne veranlaßten Leiden einige Besorgnisse veranlaßt hat, ist seit einigen Tagen besser.

— Aus Toulouse wird unter dem 22. Okt. gemeldet, daß die Exregentin von Spanien den 20. 6 Uhr Abends in Narbonne angekommen ist. Die Garnison hat ihr die militärischen Ehren erwiesen. Eine bescheidene Kalesche und ein Messageriewagen für die Bagage und das Gefolge bilden den ganzen Reisezug der Königin. Die Königin hat sich lange Zeit und mit großer Anmuth mit dem Platzkommandanten und Unterpräfekten unterhalten. Marie Christine war vollkommen ruhig und ihr Antlitz trug keine Spur der Leiden, die dieselbe hat ertragen müssen.

— (Der Prozeß Laffarge.) Der Kassationshof hat heute die durch den General-Prokurator des königl. Gerichtshofes von Limoges gegen das in Sachen des Diamanten-Diebstahls durch das Tribunal von Tulle in der Appel-Instanz erlassene Urtheil eingelegte Verwahrung verworfen, mithin die Kassation des Urtheils von Limoges aufrecht erhalten.

Paris, 24 Okt (Die ministerielle Krisis — Das Attentat.) Der Courier français sagt: Ein Konseil ist gestern zu S. Cloud gehalten worden, allein es hatte keinen andern Zweck, als die dringenden Angelegenheiten, die nicht vernachlässiget bleiben können, zu ordnen. Die Spaltung zwischen dem Könige und dem Ministerium beruht nicht, wie man gesagt hat, auf einer Phrase der Thronrede; sie war vollständig und allgemein. Es handelte sich davon, den durch die Minister abgefaßten Entwurf, durch einen ganz verschiedenen Gegenentwurf zu ersetzen; dem Ministerium stand es, obgleich es die Meinung der Krone achtete, nicht frei, nachzugeben Wir betrachten die Abdankung der Minister als eine unwiderrufliche Thatsache. Es liegt ein ganzes System zwischen ihnen und dem königl. Gedanken, der diese Krisis hervorgerufen hat. Wir glauben noch, daß der König ohne viele Mühe andere umsichtige Räthe finden werde. Der Marschall Soult nimmt bestimmt die Mission an, die ihm anheimgefallen ist, allein nichts wird vor den ersten Tagen in der nächsten Woche beendiget sein. Herr Guizot kommt erst am 26. oder 27. d an. Herr Dufaure wird heute in Paris eintreffen. Ein Kabinet ist nur möglich durch die Zustimmung des einen oder des andern dieser staatskundigen Männer. Wir haben unserseits nicht die Anmaßung, ihre Annahme oder ihre Weigerung vorherzusehen.

— Der König wird heute die Tuillerien beziehen. — Die Vorbereitungen werden in der Deputirtenkammer mit einer Thätigkeit fortgesetzt, welche anzeigt, daß man auf jeden Fall die Session an dem bestimmten Tage will eröffnen können. — Bis jetzt sind von den 459 Mitgliedern der Deputirtenkammer 225 in Paris anwesend.

— Das mit Darmes in Verbindung stehende Individuum, dessen Verhaftung wir gemeldet haben, und in dessen Wohnung man Pulver, Blei und 2000 Patronen fand, ist ein Kabrioletvermiether. Seine Wohnung ist drei Mal durchsucht worden. Bei der dritten Durchsuchung fand man außer den obenerwähnten Artikeln, auch eine Menge revolutionärer Flugschriften und geheimer Veröffentlichungen nebst einer Freiheitsmütze.

— Die Instruktion ist, wie man sagt, auf der Spur des Eigenthümers des Karabiners, dessen sich Darmes zur Begehung seines Attentats bediente, und es scheint, daß die Frage einer Mitschuld, ohne daß jedoch die Mitschuldigen bestimmt bekannt sind, keinen Zweifel mehr übrig lasse.

Straßburg, 21. Oktober. (Eisenbahn.) Die Einweihung der Strecke der Eisenbahn von Straßburg nach Basel, zwischen Benfelden und Kolmar, hat verwichenen Sonntag in Kolmar und auf der ganzen Linie mit einem großen Prachtaufwande Statt gehabt.

London, 21. Okt. (Der Prozeß Lord Cardighan.) Von dem Kriegsgericht in Brighton ist gestern das Erkenntniß in der bekannten Streitsache zwischen dem Obersten Grafen Cardigan und Kapitän Reynolds, Beide vom Husaren-Regiment des Prinzen Albert, gefällt worden. Kapitän Reynold's wurde wegen seines unehrerbietigen und subordinationswidrigen Schreibens an den Obersten, seinem Vorgesetzten, der Uebertretung der Kriegsgesetze schuldig erklärt, und demzufolge kassirt. Zugleich hat das Kriegsgericht über die von einigen Zeugen geäußerte Ansicht, daß das Betragen des Kapitäns Reynolds durch besondere Aufreizung entschuldigt werden könnte, als über eine, den Vorschriften des Kriegsdienstes bei allen Heeren zuwiderlaufenden Ansicht, seine Mißbilligung ausgesprochen. Das kriegsgerichtliche Erkenntniß ist von der Königin bestätigt worden Durch ein seltsames Zusammentreffen ist an demselben Tage von dem Kriminalgerichtshof die peinliche Untersuchung gegen Lord Cardighan wegen seines Duells mit Kapitän Tuckett geschlossen worden.

London, 22. Okt. (Todesfall.) Lord Holland, Mitglied des Kabinets, ist plötzlich an einem Podograanfall, der den Unterleib ergriff, in einem Alter von 67 Jahren verschieden. Er war ein Enkel von Fox, von dem er die liberalen Prinzipien ererbt hatte. Nach Einigen wird er von Hrn. Fox, Sekretär bei einer Gesandtschaft im Auslande, nach Andern von Lord Granville, Botschafter in Paris, als Kanzler des Herzogthums Lancastre ersetzt werden.

Madrid, 16. Oktober. (Die Parteikämpfe in Spanien.) Nachstehender Vorfall gibt ein abschreckendes Bild des jetzigen Zustandes in Spanien. Während der neulichen aufrührerischen Bewegungen beschlossen die Einwohner von Vigo in Galicien, aus Eifersucht über die Auszeichnung, welche Pontevedra als Hauptstadt der Provinz genießt, plötzlich diese Auszeichnung auf sich zu übertragen beschlossen, und verlangten, daß alle öffentlichen Papiere von Pontevedra nach Vigo gesandt werden sollten Da dieß verweigert wurde, so bewaffnete Vigo ein Korps von 500 Mann, das mit fünf Kanonen gegen Pontevedra marschirte, mehrere Einwohner bei geleistetem Widerstande tödtete, und die Stadt zu beschießen begann, so daß letztere, um ihr Verderben abzuwenden, ihren Gegnern die Thore öffnen mußten

Mons, 23. Oktober. (Vorsichtsmaßregeln.) Der den Platz kommandirende General hat bekannt gemacht, daß nach den von der höhern Autorität eingegangenen neuen Instruktionen von heute ab die Stadtthore jeder Person zu Fuß, zu Pferde oder in Wagen, die sich vorher der Wache bekannt gemacht haben wird, während der Nacht geöffnet werden sollen.

— Aus Namur schreibt man: In Vollziehung einer Depesche des Kriegs-

Digitized by Google

ministers vom 17. d. M. hat der Kommandant des Platzes Namur, von dem Bürgermeister und Schöffen-Kollegium der Stadt Auskunft verlangt: 1) über die im Falle einer Belagerung zu ernährende Bevölkerung; 2) über die waffenfähigen Männer; 3) über die Meister und Arbeiter, die man bei den Arbeiten im Falle eines Brandes beschäftigen oder anstellen kann; 4) über die Lebensmittel, Materialien, Werkzeuge und andere Hilfsmittel, welche die Stadt und das umliegende Land liefern kann, oder deren man sich aus Vorsicht versichern muß. Die neuen Maßregeln in Betreff der Schließung der Thore haben seit gestern Abends aufgehört, welche Veränderung mit Zufriedenheit durch das Publikum aufgenommen worden ist.

Antwerpen, 23. Okt. (Unglücksfall.) Das am 17. Oktober von Hamburg abgegangene Dampfschiff »Princeß Viktoria« hat vom 19. — 20. durch einen heftigen Windstoß so sehr gelitten, daß von einem Transport von 83 Pferden 81 in See geworfen werden mußten. Mehrere dieser Thiere folgten schwimmend dem Schiff, bis sie, ganz ermattet, von den Fluten verschlungen wurden.

Haag, 23. Okt. (Generalstaaten.) Heute hat die mit der Abfassung eines Adresse-Entwurfs als Antwort auf die Thronrede beauftragte Kommission eine lange Zusammenkunft gehalten. Morgen wird in einem General-Komité dieser Entwurf der Kammer vorgelegt und den Abtheilungen zur Berathung zugesandt werden. Am 26. wird dann wahrscheinlich in einem zweiten General-Komité über den Entwurf berathschlagt werden.

St. Petersburg, 20. Oktober. (Die Kauffahrtei-Flotte im schwarzen Meere.) Unsere Handels-Flotille im schwarzen Meere nimmt schon einen sehr ehrenvollen Standpunkt ein. Sie zählt in diesem Augenblicke 222 Fahrzeuge verschiedener Gattung und Größe. Sie werden auf den Werften zu Nikolajew, Odessa, Ismael, Cherson, Berisslawel und Aleschka erbaut. Vor allen eignet sich dazu Cherson durch seine Lage, die Industrie und den Handels-Betrieb seiner Bewohner. Um diese Fahrzeuge mit tüchtigen und kundigen Schiffsleuten zu bemannen, wurden im Jahre 1834 in allen Küstenstädten und Ortschaften am schwarzen Meere freie Handels-Vereine begründet, welche, ihrem Reglement zufolge, Individuen aller freien Stände aufzunehmen berechtigt sind. Sie sind während des Dienstes von allen Personal-Servituten und Geldsteuern befreit. Zur Ausbildung ihres Gewerbes ist immer ein Theil von ihnen verpflichtet, während fünf Jahren auf unserer Kriegs-Marine im schwarzen Meer zu dienen.

Man zählt jetzt schon nahe an 4000 Individuen, die in diesen Handelsvereinen enrollirt sind, von ihnen befinden sich an 200 zu gedachtem Zweck auf der Kriegsflotte. Das Bestehen dieser Matrosenvereine wird in der Folge von wichtigstem Einfluß für unsere Handelsschifffahrt werden. Es überhebt uns bei Ueberschiffung der Meere der Nothwendigkeit, zu fremden Matrosen die Zuflucht nehmen zu müssen, ergänzt allmälig den zur Zeit noch sehr fühlbaren Mangel an eigenen tüchtigen Matrosen, entwickelt die Bildungskeime unseres Volks und eröffnet ihrer Thätigkeit einen neuen Industriezweig. Die Kriegsflotten fast aller Staaten besitzen ja auch ebenfalls in ihrer Handelsschiffahrt Reserven, die ihren Bedarf jederzeit ergänzen können. Während der türkischen Feldzüge in den Jahren 1828 und 1829 diente diese Flotille im schwarzen Meere zur Transportirung der verschiedenartigen Bedürfnisse unserer aktiven Armee. Durch sie ward die Subsistenz der Letzteren garantirt, und so lag sie zur Kriegszeit einer der wichtigsten Bestimmungen ob. Ein Handelsfahrzeug auf dem schwarzen Meere vermag eine Ladung von 137,563 Tschetwert Getreide in die verschiedenen dortigen Seehäfen zu verführen. In ihrer Zahl befinden sich 96, die auch Kreuzfahrten anderer Meere machen, und so bei einer Ladung von 90,000 Tschetwert, 30,000 Mann Truppen und über 1000 Kanonen, zwischen sechs bis achtzehn Pfund im Kaliber, fortzubringen vermögen. Zur Sicherstellung gegen Gefahren auf der See bestehen für diese Handelsfahrzeuge in Odessa drei Assekuranz-Kompagnien. Bei dem Komptoir des Cherson'schen Schiffswerft hat die Regierung ein Kapital von 150,000 Rubel fundirt, aus dem die bei dieser Handels-Flotille betheiligten Eigenthümer Darlehne beziehen können. In Cherson besteht seit kurzem eine Schule für junge Leute mittlerer Stände, die sich für die Handels-Schiffahrt ausbilden, die 24 Eleven auf Kosten der Regierung unterhält. Im vergangenen Jahre entließ sie 14 für ihren Beruf ausgebildete Individuen. Der Baarwerth dieser Tschernomerischen Handels-Flottille wird auf 3,284,365 Banko-Rubel angenommen.

Frankfurt, 24. Oktbr. (Verhaftungen.) Ein vages Gerücht, das sich gestern Abends plötzlich von politischen Verhaftungen verbreitete, die inmitten unserer friedlichen Stadt bewerkstelligt worden wären, bestätigt sich heute; es hat solchen Bestand erhalten, daß sich nicht mehr daran zweifeln läßt, daß unsere milde Behörde, die kaum erst so umfassende hohe Gnadenakte gegen die in Folge der früheren politischen Umtriebe eingekerkerten Individuen geübt hatte, sich wieder in die traurige Nothwendigkeit versetzt gesehen, zu Maßregeln der Strenge zu schreiten. Mehrere Verhaftungen (man spricht von zwölf) wurden gestern früh ausgeführt. Gestern Abends will man eine Entfaltung größerer militärischer Vorsichtsmaßregeln wahrgenommen haben. In der Nacht erfolgten abermals Verhaftungen, und zwar, wie es heißt, wieder etwa zwölf an der Zahl. Eine Mittheilung von auswärts hätte, wie verlautet, zur Entdeckung einer verbotenen Gesellschaft geführt, zu deren Mitgliedern das Gerücht die verhafteten Individuen rechnet. Was daran sei, dürfte sich bald herausstellen; für jetzt ist man nur noch auf Sagen beschränkt, wie sie unter dem Publikum cirkuliren. Die Inhaftirten sind sämmtlich Handwerker, theils Meister, theils Gesellen; es sind unter ihnen Typographen, Uhrmacher, Schneider, Bürstenbinder, Schuster, sogar ein Schuhkörrner. Einige der Inhaftirten wurden noch im Laufe des gestrigen Tages wieder freigegeben. Die Untersuchung wird mit größter Thätigkeit betrieben. Diesen Nachmittag wurde abermals eine Verhaftung, in Folge der eingeleiteten Instruktion, vorgenommen; sie traf einen Schuhmachermeister. Wie es heißt, befindet sich auf der Konstablerwache, in deren Gefängnissen sich die Verhafteten befinden, noch eine Verstärkung. Mit Zuversicht vertraut man der Fürsorge der Behörden; und mit Recht hält man sich davon überzeugt, daß die unbegreifliche Verblendung einiger lächerlicher Thoren nur als der völlig isolirte Akt einer auf einige wenige Individuen beschränkten Partei erscheinen und auch im Auslande beurtheilt werden möge. Die Einwohnerschaft unserer Stadt ist von Unwillen ergriffen über jene Sinnlosen, die, wenn es möglich wäre, den wohlbegründeten Ruf unserer Stadt als einer loyalen, für Gesetzlichkeit und friedliche Ordnung glühenden und wirkenden bloßstellen könnten.

Frankfurt, 25. Okt. (Neuere Verhaftungen.) Die Vorkehrungsmaßregeln, welche vorgestern Abends im Interesse der Sicherstellung der öffentlichen Ordnung für nöthig erachtet worden waren, wurden auch gestern in gleicher Weise wieder getroffen. Nicht bloß wurden bei einbrechender Dunkelheit die Wachen verdoppelt, sondern auch starke Patrouillen von den in Sachsenhausen garnisonirenden österr. Truppen durchkreuzten ununterbrochen die verschiedenen Quartiere der Stadt. In verwichener Nacht schritt die Polizeibehörde zur Verhaftung eines Silberarbeiters. Die Regsamkeit, welche sich auch heute noch zeigt, läßt erkennen, daß die Instruktion mit jener ununterbrochenen Raschheit fortgesetzt wird, welche sich insbesondere seit der neuen Organisation unseres Polizeiwesens stets bewährt hat. Mehren inculpirten Individuen soll es gelungen sein, sich den Händen der Justiz bis jetzt noch zu entziehen; einige sollen durch schleunige Hilfe entkommen sein; so ein Literat, dessen politische Verirrungen eben so bekannt sind, wie seine geistigen Fähigkeiten und ausgebreiteten Kenntnisse. — Da sämmtliche Inhaftirte Bürger oder Bürgerssöhne von hier sind, so findet die Rücksicht, mit welcher die Arrestationen vorgenommen wurden, indem man die Verhafteten in Fiakern nach dem Gefängnisse brachte, um so mehr eine allgemeine Billigung.

(Nachrichten aus dem Oriente.) Berichte aus Konstantinopel vom 18. Okt., welche auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, bringen wichtige Nachrichten aus Syrien. — Ein Supplement zum Echo de l'Orient vom 16. Okt. meldet Folgendes:

»Der »Tahiri Bahri« hat Beirut am 12. Abends verlassen. Bei Abgang dieses Dampfboots befanden sich die Admiräle Stopford, Bandiera und der Kommandant Walker mit fünf englischen Linienschiffen, einem türkischen Linienschiffe und einer österreichischen Fregatte zu Beirut.

Am 9. haben die Verbündeten eine Demonstration gemacht, um Beirut anzugreifen; Soliman Pascha war am 8. dahin zurückgekehrt, nachdem er die Stellung verlassen, wo er sich in einiger Entfernung von der Stadt verschanzt hatte, mit welcher er bis dahin immer in Verbindung geblieben war.

Bei einer ernsthafteren und definitiven Demonstration von Seite der Verbündeten hat der egyptische General nicht für rathsam befunden, dem Angriff die Spitze zu bieten, und sich beeilt, den Platz mit 800 Mann zu räumen, die er früher darin gelassen hatte.

Beim Ausrücken aus der Stadt sind die Egyptier auseinander gelaufen und man hat gesehen, wie Soliman Pascha, von zwei Offizieren begleitet, sich in aller Eile gegen Süden wendete.

Am 9. Abends verkündigten Feuer, die am Gestade angezündet wurden, den Verbündeten die Räumung des Platzes von den Egyptiern. Auf Begehren der Einwohner von Beirut, schickten die Admiräle Truppen und nahmen Besitz von der Stadt in dem Augenblicke, wo die ersteren beschäftigt waren, eine Bresche zu verschließen, um die Rückkehr der Egyptier unmöglich zu machen.

Im Fort von Beirut befand sich eine Mine, deren Existenz von den Einwohnern angezeigt worden war; leider hat, während man beschäftigt war, ihr nachzuspüren, eine plötzliche Explosion einem englischen Seekadetten und zwei englischen Matrosen das Leben gekostet.

Da durch die Besetzung von Beirut das Lager von Dschunieh unnütz geworden war, sind sämmtliche Truppen der Verbündeten auf jenem ersteren Punkte konzentrirt worden.

Nachdem die Verbündeten am 10. erfahren hatten, daß sich Ibrahim Pascha mit 3000 Mann Kerntruppen in geringer Entfernung von Beirut in einer sehr starken Stellung befand, beschlossen sie, ihn anzugreifen. Man detaschirte gegen ihn ein Korps von 4000 Mann, lauter Türken, unter den Befehlen Selim Paschas, dem der General Jochmus und Commodore Napier beigegeben waren; ein Korps von 490 Gebirgsbewohnern, mit dem Obersten Hodges, englischen Generalkonsul in Egypten, an der Spitze, deckte die Flanke. Der Angriff war so ungestüm, daß die Position, trotz der muthigen Vertheidigung der Egyptier, in wenigen Augenblicken genommen wurde; 1000 Egyptier wurden zu Gefangenen gemacht; der Ueberrest wurde getödtet, verwundet oder ergriff die Flucht. Die Fahne Ibrahim Paschas und zwanzig Stück Feldgeschütz fielen in die Gewalt der Türken, die, in diesem Gefechte, eine über alles Lob erhabene Tapferkeit entwickelt haben.

Digitized by Google

Der Eifer, die Einsicht und der Muth Selim Paschas haben diesem General die Achtung der europäischen Offiziere, das Vertrauen seiner Truppen erworben, und empfehlen ihn dem Wohlwollen der ottomanischen Regierung

Die ottomanische Armee erhält täglich Zuwachs durch egyptische Ueberläufer und die Flüchtlinge, welche dem Säbel der Türken in dem letzten Gefechte entronnen waren, eilten herbei, um sich unter die Fahnen des Sultans zu stellen.

Der Emir El Kaßim war an der Spitze zahlreicher Gebirgsbewohner in der Verfolgung Ibrahims begriffen, der, von einem schwachen Reitertrupp begleitet, floh.

Der Emir Beschir war am 11. mit seiner ganzen Familie und 800 Personen seines Gefolges in Saida angelangt um sich zu unterwerfen und zu bitten, daß ihm sein Eigenthum und sein Leben gesichert werden.

Am 12. hatte der Admiral Stopford ein Dampfschiff abgeschickt, welches den Auftrag hatte, den Fürsten des Gebirges an Bord zu nehmen und ihn nach Beirut zu führen

Der Emir El-Kaßim ist an Emir Beschirs Stelle in alle Funktionen eingesetzt worden, welche letzterer im Namen und zu Gunsten Mehemed Ali's ausgeübt hatte.

Saida war dergestalt befestiget worden, daß es mindestens einer Streitmacht von 25 bis 30,000 Mann bedürfen würde, um einigen Erfolg hoffen zu können; nun aber ist unter den gegenwärtigen Umständen nichts dergleichen möglich.

Ueberläufer aus Saint-Jean d'Acre hatten dem Izzet Pascha die Nachricht gebracht, daß sich dieser Platz in der vollständigsten Demoralisation befindet, und mehr Kranke und Mißvergnügte als Kampflustige darin liegen. Alles berechtigte zu dem Glauben, daß ein rascher Angriff leicht mit Erfolg gekrönt werden dürfte.

Der Commodore Napier traf mit dem »Powerful« und einigen Dampfschiffen alle erforderlichen Anstalten, um sich Tripolis zu bemeistern, dessen Eroberung den Sultan in den Besitz des ganzen Littorals von Syrien setzen würde. Man wird solchergestalt Herr der Ereignisse bleiben, selbst dann wenn das schlechte Wetter die Eskadron nöthigen sollte, die Küste für den Augenblick zu verlassen.

Nach den mäßigsten Berechnungen schätzt man, daß sich die Zahl der Ueberläufer, Verwundeten oder Todten der egyptischen Armee gegenwärtig auf ungefähr 20,000 Mann belaufen muß. Man urtheile hiernach über die Aussichten auf Erfolg für Mehemed Ali.

Am Bord des »Tahiri Bahri« befanden sich: der Herr Oberst Hodges, der in der Affaire vom 10. mitgefochten hat, und 120 egyptische Offiziere von allen Graden, die bei verschiedenen Gefechten zu Gefangenen gemacht worden waren.

Dieses Dampfboot bringt dem Sultan die Fahne Ibrahim Paschas.«

* * *

Zum besseren Verständnisse der im Echo de l'Orient enthaltenen Nachrichten über Emir Beschir, können wir aus den uns direkt aus Beirut vom 12. d. M. zugekommenen Berichten Folgendes mittheilen:

Gedachter Emir hatte bekanntlich am 5. Oktober mit Abgeordneten des Seraskiers Izzet Mehemed Pascha und des Admirals Stopford eine Konvention abgeschlossen, worin er sich, gegen Sicherung seines Lebens und seines Eigenthums, anheischig machte, sich dem Sultan zu unterwerfen, und zwei seiner Söhne, als Geißeln des Vertrags, ins ottomanische Lager zu schicken. Da dieß zur bestimmten Frist nicht erfolgt war, und Emir Beschir über die Ursache dieser Zögerung nichts weiter hören ließ, hielt sich Admiral Stopford an den mit seinem Abgeordneten abgeschlossenen Vertrag nicht mehr gebunden, und publizirte den Ferman Sr. Hoheit des Sultans, kraft dessen Emir Beschir abgesetzt, und die Verwaltung des Libanon, seinem Vetter dem Emir El-Kaßim übertragen wird, der sogleich von einem Delegirten Izzet Mehemed Pascha's im Namen des Sultans, mit den Insignien seiner neuen Würde bekleidet wurde. — Als Emir Beschir am 9. seine Absetzung erfuhr, war er darüber im hohen Grade bestürzt und schloß sich mit seinen Söhnen in seinem Harem ein, wo er Niemanden vor sich ließ. — Am folgenden Tage brach er mit seiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge aus seiner Residenz von Deir-el-Kamar auf, und verfügte sich nach Saida, wo er am 11. anlangte und sich zur Verfügung des Linienschiffskapitäns Barklay, Kommandanten der dortigen Station, stellte; am folgenden Tage wurde er auf Befehl des Admiral Stopford, mit allen den Seinigen an Bord eines englischen Dampfschiffes nach Beirut gebracht. — Vor seinem Abgang aus Deir el-Kamar befahl Emir Beschir allen seinen Drusen, sich mit den, dem Sultan ergebenen Maroniten zu vereinigen und gemeinschaftlich mit ihnen gegen Ibrahim Pascha und die Egypter zu Felde zu ziehen.

Die obenerwähnten Berichte aus Beirut schildern den Zustand der egyptischen Armee als in vollkommener Auflösung begriffen. Nirgends war die mindeste Vorsorge für die Soldaten getroffen worden, die sich ohne Mundvorrath, ohne Kleidung, ohne Arzneimittel und ohne Aerzte befanden. Von 18 bis 19,000 Mann, mit welchen Ibrahim Pascha im Laufe dieses Sommers in den Libanon eingefallen war, sind mit Inbegriff der Besatzung von Tripoli, welche 3000 Mann betragen soll, kaum mehr 8000 übrig. Das 10. egyptische Regiment ist fast gänzlich aufgerieben, und die syrischen Soldaten des 34. Regiments haben sich größtentheils in die Gebirge verlaufen und suchen nach ihrer Heimath zu entkommen. — Ein Reisender der unlängst aus Bagdad in Beirut eingetroffen ist, und auf seiner Reise in Urfa, Antiochia, Latakia und Tripoli sich aufgehalten hatte, versichert, daß überall die egyptischen Truppen sich im elendesten Zustande befinden und daß die Einwohner der besagten Städte fest entschlossen sind, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit für die Sache des Sultans zu erklären.

Am 10. Oktober Morgens erschien das französische Dampfboot »le Castor« auf der Rhede von Beirut und bat den Admiral Stopford um Erlaubniß, den französischen Konsul Herrn Demeloizes, für einige Stunden ans Land setzen zu dürfen. Dieß wurde ihm von dem englischen Admiral ohne Anstand gewährt, und am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags verließ der »Castor« die Rhede von Beirut.

Bukarest, 28. Sept. (**Feuersbrunst. — Muth eines Mädchens**.) Der Markt Remic bei Rimnik jenseits des Altflußes ist vor Kurzem durch ein furchtbares Unglück heimgesucht worden. Bekanntlich vereinigen sich zu dem dortigen Jahrmarkt aus der ganzen Walachei und aus noch entfernteren Gegenden eine große Anzahl Handelsleute, welche ihre Waaren auf einem inneren Platze aufschlagen. Schon war die Dultzeit beinahe vorüber, als durch Unvorsichtigkeit in den Zelten Feuer auskam, und so schnell um sich griff, daß nur Wenige ihre Waaren und Effekten retten konnten. Man rechnet den Schaden auf 43,000 Dukaten. — — In der kleinen Walachei zu Mehedinz hat sich vor Kurzem Folgendes zugetragen: Während der Abwesenheit des dortigen, etwas abseits wohnenden Geistlichen, dringen in dessen blos von seiner Gattin und einer vierzehnjährigen Tochter bewohntes Haus drei Räuber ein, bemächtigen sich der Mutter, und trachten unter Mißhandlungen und der Drohung sie umzubringen, von ihr das Geständniß und die Herausgabe ihrer Baarschaft zu erpressen. Da ergreift das unbeachtete Mädchen ein Messer, und mit Blitzesschnelle auf zwei der Räuber, welche die Mutter festhielten, losspringend, verwundet sie dieselben tödtlich, während der dritte Räuber, im Aufsuchen der Baarschaft begriffen, durch den plötzlichen Fall seiner Kameraden und den Hilferuf des Mädchens erschreckt, die Flucht ergreift, und so dem Mädchen Zeit läßt, ihrer Mutter beizuspringen. Die Regierung, von der hochherzigen und muthvollen That des Mädchens in Kenntniß gesetzt, hat beschlossen, demselben eine Belobung zu gewähren.

Oesterreichische National-Chronik.

Die erste Kleinkinderbewahr-Anstalt in Galizien.

Schon seit fast einem Jahre entstand in dem, eine Meile von Lemberg entlegenen, zur Herrschaft Laßki gehörigen Dorfe Sroki durch das, einzig auf das Wohl ihrer Unterthanen gerichtete Streben der dortigen Grundfrau, der allgemein verehrten Gräfin Dzorowska, geborenen von Strzemboß und der die menschenfreundlichen Bemühungen des durch die Kleinkinderbewahr-Anstalt in Pilsen, im Königreiche Böhmen, so wie durch seinen Eifer für alles Gute und Edle rühmlichst bekannten k. k. Herrn Ober-Kriegskommissärs Schießler die erste Kinderbewahr-Anstalt, welche bereits über 50 Zöglinge, alle zwischen 3 bis 6 Jahren zählt.

Vor der bestimmten Stunde versammeln sich die Kinder früh in dem geräumigen Lehrsaale, an dessen Wänden ringsum zahlreiche Abbildungen der mannigfaltigsten Gegenstände, auf eigenen Gestellen aber eine Menge der verschiedenartigsten, die Neugierde der Kinder erregenden und belehrenden Dinge, ausgestopfte Thiere, Figuren, Handwerksgeräthe, Werkzeuge, selbst Spielgeräthe der Kinder, kurz die mannigfaltigsten Gegenstände angebracht sind.

Mit einem kurzen Gebete und einem einfachen Gesange wird nach der Morgensuppe, welche den Kindern, so wie das Mittagessen und Vesperbrod auf Kosten der edelmüthigen Grundfrau von der Anstalt gereicht wird, der Unterricht eröffnet.

Da die Anstalt nicht eine eigentliche Schule, sondern nur eine Bewahranstalt der Kinder und dabei eine angemessene Vorbereitungsanstalt für die Schule und überhaupt für das künftige Leben sein soll, so wird 1) vor Allem darauf gesehen, daß die Kinder sich körperlich und geistig frei entwickeln, ohne durch Zwang oder ungeeignete Mittel darin gehemmt zu werden; 2) dabei wird nur darauf gehalten, daß Alles, was irgend nur auf die körperliche Ausbildung oder gar auf ihr geistiges Wohl nachtheilig einwirken könnte, von ihnen ferne gehalten werde; 3) ihre geistigen Kräfte und Fähigkeiten sollen vorerst nur angeregt werden, ohne daß es auf Erwerbung bestimmter Kenntnisse bei ihnen abgesehen wäre; 4) vor Allem aber wird dahin gewirkt, daß fehlerhafte Eigenschaften ihnen abgewöhnt, religiöse Gefühle in ihnen erweckt, ein kindlich frommer Sinn und Folgsamkeit durch christliche Zucht bei ihnen belebt werde, daß schon in ihren jungen Seelen das christliche Leben Wurzel fasse für die künftige Zeit ihres Lebens.

Das Hauptaugenmerk des geprüften, von dem Herrn Ober-Kriegskommissär Schießler mit der größten Sorgfalt in der für diese Anstalt nothwendigen Methode der Behandlung der Kinder gebildeten Lehrers ist es, die Kinder nicht durch allzulanges Verweilen bei einem Gegenstande zu ermüden,

Digitized by Google

darum wird ihnen abwechselnd die Kenntniß der Buchstaben, dann das Lesen selbst, die Anfangsgründe des Rechnens, kleine moralische Erzählungen, daraus abgeleitete Sprichwörter und Lebensregeln vorgetragen, und eben so werden den Kindern reine, für ihr Alter passende Ideen von Gott und der Religion beigebracht. Einen fast unerschöpflichen Stoff des Vortrages liefern die bereits erwähnten verschiedenartigen Gegenstände, die sich ringsum im Lehrzimmer befinden, welche abwechselnd den Kindern vorgezeigt, und deren Entstehung, Bestandtheile, Gebrauch und Nutzen erklärt und deutlich gemacht werden. Doch wäre es grausam, die Kleinen, denen Bewegung Bedürfniß ist, zu einem stundenlangen Stillsitzen verurtheilen zu wollen; deßhalb wird der Unterricht jede halbe Stunde ein, oft zwei Mal unterbrochen, indem die Kinder auf das Wort des Lehrers verschiedene Bewegungen machen, unter Trommelschlag herummarschiren u. s. w., und so auch die ersten Begriffe eines freieren, anständigen Gebrauches ihres Körpers erhalten. Einige Stunden des Tags sind bloß zum Spielen bestimmt, was, soweit es die Jahrszeit und Witterung erlaubt, auf dem vor der Anstalt befindlichen geräumigen Rasenplatze geschieht.

So sucht man auch den mindesten Anstrich von Pedanterie zu meiden, und den Kindern auf eine ganz einfache, spielende, mehr dem gewöhnlichen häuslichen Gespräche, als einem Unterrichte gleichende Weise manche Kenntnisse beizubringen, und sie nebstdem vor allen physischen Unfällen, welche, wenn die Kleinen sich selbst überlassen bleiben, sie leicht treffen können, zu bewahren

Es ist ein eigenes Vergnügen, zu sehen, mit welcher Liebe die Kinder an ihrem Lehrer und besonders an ihrer gütigen Wohlthäterin hängen, welche die Worte des Evangeliums: »Lasset die Kleinen zu mir kommen,« so schön im vollsten Sinne beherziget, und in der Anhänglichkeit und dem Vertrauen ihrer Unterthanen den Lohn für so manche ihnen gewidmete Mühe und Aufopferung findet. Und wahrlich nicht wenig Beharrlichkeit und Mühe war vonnöthen, um die Indolenz der Eltern, ihre Abneigung gegen jede Neuerung, die Furcht und Scheu der Kinder selbst zu besiegen.

Mit lobenswerthem Eifer steht der edlen Gründerin der dortige Herr Pfarrer R. g. Nikolaus Czestynski in ihrem Bestreben zur Emporbringung der Anstalt zur Seite, und seine kräftigen Ermahnungen, sowohl in als außerhalb der Kirche tragen Vieles bei zum Gedeihen dieses Instituts. Außer dem verwendet dieser würdige Geistliche große Sorgfalt für die in Grokt bestehende, bereits gegen vierzig Kinder zählende Pfarrschule, und entzieht seiner eigenen Erholung täglich so manche Stunde, um sie im Kreise seiner Schulkinder zuzubringen, und sie durch Wort und Lehre einst zu treuen, dem Staate und ihrer Herrschaft anhänglichen, für ihren Stand hinlänglich gebildeten Unterthanen zu erziehen, wobei auch des für die Anstalt mit lobenswerthem Eifer wirkenden Herrn Dominikal-Repräsentanten Adolf Aulich ehrenvoll gedacht werden muß.

Feuilleton.

Das Dachstübchen.

(Fortsetzung.)

So standen die Aktien des Armen, und der Arme in seinem Stübchen, jene eben so niedrig als er hoch, und im Bewußtsein dieses schlechten Standpunktes, wo bei ihm nicht einmal eine große Welt-Familienangelegenheit zu Hilfe kommen konnte, um auf eine Hausse seiner Papiere zu spekuliren, zitterte er seit früh Morgens, die 115 Stufen niederzusteigen, vor dem gefürchteten Fenster im 2. Stockwerke vorüber. Ach! hätte er ahnen können, wie gerade hinter diesem Fenster der Stern seines Glückes aufging! —

Jedoch was blieb ihm übrig? Ausgehen mußte er, theils seinem Verdienste nach, theils um Rath zu schaffen in der Verlegenheit, das Wie? und Woher? wußte er leider! noch nicht. Aber ... »wenn die Noth am größten,« flüsterte ihm der Leichtsinn der Jugend tröstend zu, »ist die Hilfe am nächsten.«

»In Gottes Namen denn!« seufzte er und schlich die oberste Treppe hinab, unbekümmert diesmal um ein anderes Fenster im 4. Stockwerke, nachdem sich sein Blick nicht mit Scheu hinwendete, sondern stets mit Vergnügen; saß doch an selbem eine gar hübsche junge Witwe, die gleichfalls, wenn der hohe Nachbar vorbeiging, ihr Auge von der Näherei, mit der sie den ganzen Tag bis spät in die Nacht beschäftigt war, seitwärts aufzurichten schien; desto rascher wollte Eugen die Wendung des zweiten Geschosses passiren; allein umsonst war alle eilige Vorsicht. Was er befürchtet, geschah. Zwar nicht die Hauseigenthümerin in höchsteigener Person war es, sondern nur das Stubenmädchen, das, am Vorhause scheuernd, ihm einen »guten Morgen!« zurief.

Eugen that, als höre er nicht, und erwiederte deßhalb nicht einmal den artigen Gruß; aber es half nichts.

»Herr von L—! Herr von L—!« rief ihm das Mädchen nach »die gnädige Frau läßt Sie ersuchen, heut auf einen Augenblick zu ihr zu kommen, wenn Sie Zeit haben.«

»Ja, ja!« erwiederte der Verlegene, ohne sich umzudrehen, aber festen Tones. »Vermelden Sie der gnädigen Frau meinen Respekt und die Versicherung, daß ich, auch ohne ihre Aufforderung, heut oder höchstens morgen gekommen wäre, meine Schuld zu berichtigen.«

»Ach was! mit der Kleinigkeit hat es gute Wege. Das ist's nicht, was die gnädige Frau Ihnen will.«

»Nicht?« fiel Eugen, sich umkehrend, rasch ein. »Was denn sonst?«

»Das weiß ich nicht,« lächelte die Schalkhafte mit einer schlauen Miene, die ihre Worte Lügen strafte. »Aber ich vermuthe,« setzte sie leiser hinzu, »es dürfte Ihnen nicht unangenehm sein, was sie Ihnen sagen wird. Soll ich Sie melden?«

Was kann sie wollen? überlegte der Jüngling. Was anders als Geld? Die Hausbesitzer gleichen sich alle auf ein Haar. Zahlen! das ist das ewige Schlagwort, ihr Lieblings-Redetheil. Zahlen, oder — ausziehen. Mag sein, was nicht zu ändern ist. — Oder vielleicht. — »Ja, melden Sie mich, mein Kind!« sagte er endlich entschlossen.

Er folgte dem Mädchen, das ihn durch drei reich möblirte Zimmer führte, bis zu einem Kabinet, in welchem eine bebrillte alte Frau, auf einem Sopha hinter einem kleinen Tischchen sitzend, in einem Buche las, und war sehr andächtig, wie es schien.

Eugen trat ein.

»Gnädige Frau,« stotterte er, »entschuldigen Sie, wenn ich ... wenn Umstände —«

»Ich weiß, ich weiß, was Sie sagen wollen,« unterbrach ihn die Hausfrau, indem sie sich erhob und die Brille abnahm. »Lassen Sie das! Ich habe über ganz andere Dinge mit Ihnen zu sprechen. Können Sie mir wohl eine Stunde Aufmerksamkeit schenken, Herr von L—?«

Eugen athmete leichter auf. Die artigen Worte, der freundliche Ton, und vor Allem die wohlwollende Miene der alten Frau, wälzten ihm einen Stein von der Brust, und nöthigten ihn, die höfliche Einladung mit der ungeheucheltsten Galanterie zu erwiedern:

»Befehlen Sie, nicht eine Stunde, einen ganzen Tag ...«

»Hm!« lächelte die Alte. »Sie bieten mir da mehr an, als Ihnen zu halten vielleicht lieb sein könnte.«

»Mit größtem Vergnügen will ich —«

»Nun, so nehmen Sie Platz!« — Sie wies ihm einen Fauteuil dicht neben ihrem Sitze an; Eugen setzte sich in gespannter Erwartung dessen, was er vernehmen solle.

»Ich stehe so eben im Begriffe, Ihnen eine Erklärung zu machen, aus der Sie ersehen werden, daß ich Ihre Zeit sogar auf länger als einen Tag in Anspruch nehmen will. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie auf meinen Vorschlag eingehen und mich zu Gegendiensten verpflichten wollen.«

(Fortsetzung folgt.)

Kunst- und Theater-Notizen.

Wien. (Großes Musikfest.) Sonntag den 8. und Donnerstag den 12. Novber 1840, wird von der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates in der k. k. Winterreitschule, welche Se. k. k. Majestät hierzu allergnädigst bewilligt haben, ein großes Musikfest abgehalten werden. Die Gesellschaft hat hiezu ein seit 25 Jahren hier nicht mehr aufgeführtes Meisterwerk gewählt, nämlich Timotheus, oder die Gewalt der Musik. Große Cantate in 2 Abtheilungen, aus dem Englischen des Dryden übersetzt von C. W. Ramler, in Musik gesetzt von G. F. Haendel, mit vermehrter Begleitung der Blasinstrumente von W. A. Mozart, welches von 1100 Tonkünstlern und Musikfreunden ausgeführt wird.

(Neue deutsche Opern.) »Die Nacht zu Paluzzi«, Oper von A. Pentenrieder, fand in München Beifall. Der Komponist (Hofkapellorganist) ward nach jedem Akt gerufen. — Konradin Kreutzers neue Oper: »Die beiden Figaro« hat in Braunschweig einen zweifelhaften Erfolg gehabt. — In Weimar kam zur Aufführung: »Der Eremit in den Pyrenäen« vom dortigen Kammermusikus Ulrich. — Reissiger in Dresden hat eine Oper: »Graf Chateaubriand« vollendet. — Die am 12. August in Nürnberg, unter persönlicher Leitung des Komponisten, Kapellmeisters Wilh. Telle, zum erstenmal aufgeführte große romantische Oper in 3 Aufzügen: »Raphaele, oder das Kloster San Jago« wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen.

(Neue Theater.) Nicht weniger als vier neue Theater sind in jüngster Zeit in Deutschland erbaut, in Breslau, Dresden, Koburg und Gotha. Mit Recht bemerkt die Morgenzeitung: Wenn von diesen auch nur eines der wahren Kunst ein Asyl bietet, werden wir uns gern für befriedigt erklären.

Digitized by Google

(Arroganz.) In Elberfeld spielte kürzlich ein Hr. Röder den Hamlet. Er wurde gerufen und sagte: »Ich danke Ihnen, anwesende Theaterfreunde, daß sie mich begriffen haben!« — Uns ist eine solche Arroganz unbegreiflich. Derselbe Schauspieler spielte vor einigen Jahren in Posen den Said (Herr und Sklave.) Er ward nicht gerufen, ließ jedoch den Vorhang aufziehen, trat vor und sprach: »Wenn Sie mir auch Ihren Beifall nicht schenken, so versagen Sie mir wenigstens ihr Mitleid nicht, mit solchen Stümpern spielen zu müssen!«

Blumen-Kalender.

Monat November.

Man läßt Läden und Strohdecken machen, um sie im eintretenden Falle alsobald gebrauchen zu können.

Im Treibhause wird nun regelmäßig Frühe und Nachts geheizt, bald weniger, bald mehr, je nachdem die Witterung ist.

Man beendiget nun die Erneuerung der Lohbeete. Nunmehr haben die Pflanzen nur wenig Wasser nothwendig; denn die meisten Pflanzen ruhen. Pflanzen, welche noch blühen, müssen mehr gegossen werden. Eben so jene Pflanzen, welche in Lohe, oder an höhern Plätzen und im Lichte stehen. Bei hellem Sonnenschein gibt man Mittags etwas Luft, jedoch wenig und unter nöthiger Vorsicht, daß die Temperatur nicht zu schnell auf einmal gewechselt werde.

Es blühen noch Hedychium coccineum, Ruellia varians, Tradescantia discolor, Hibiscus rosa sinensis, Plumbago, Begonien, Vinca rosea, Stapelien, Lantanen, Achania mollis, Lopezia fruticosa etc. Im Glashause werden nun die Fenster Nachts zugemacht, aber den ganzen Tag Thüre und Fenster offen gelassen, so lange die Witterung nicht sehr kalt wird. Deßhalb braucht man nicht eher zu heitzen als bis es erst im Freien schneiet oder stark friert. Auch hier muß man mit dem Gießen sehr vorsichtig sein, und nicht eher Wasser geben, bis die Pflanze anfängt zu welken.

Im Treibkasten stehen die zartesten Pflanzen, aber fast alle ruhen. Daher gießt man auch nur mäßig und unterhält einen immer gleichen Grad Wärme.

Im Glashause blühen noch Heliotropum peruvianum, einige Arten Pelargonien, Myrthen, Scabiosen, Daturen, Justitia coccinea, Fuchsien, Primula sinensis, der schönste Flor aber sind nun Chrysanthemum indicum, in den vielen herrlichen Abarten. Sie verlangen große Töpfe, fette Erde und viel Wasser, blühen aber bis Ende Dezembers. Man stellt den Sommer über die Töpfe auf den Boden im Garten, jedoch nur an einem schattigen Orte. Die großen ranunkelartigen Blumen von allen Farben zieren das Glashaus und den Fenstergarten.

Im Freien aber blühen noch Reseden und Viola tricolor in Menge und die perennirenden Rosen. Man schneidet sie nun sämmtlich weg und stutzt die Stöcke bis auf 2 Schuhe Höhe und bringt nun trockene Laubstreu darüber, so daß alle Stöcke und Zweige damit bedeckt sind. Das waren die letzten Rosen im Jahre.

Man gräbt nun Theile vom Garten um und läßt die Erde ungerecht liegen. Hierdurch wird die Erde mürbe, und Unkraut und Insekten vertilgt.

Nun hat man auch Zeit, das Erdmagazin zu füllen, Erde zusammenzutragen, durch das Gitter zu werfen und so verschiedene Erdarten und Dungmittel zu vermischen. Man holt sich nun Hortensiaerde, Heiderde, Lauberde, Moorerde und legt eigene Haufen an, oder erneuert und vermehrt die im Frühjahre angelegten. Ebenso vermischt man jede Erde halb mit guter, gesiebter Gartenerde und mengt ihr frischen Stalldung bei, auch Theile von Pflanzen, z. B. der Heiderde viel Heidekraut, der Lauberde viel Laubstreu &c.

Man läßt nun auch Laub- und Nadelstreu bringen, legt es einige Tage trocken und umgibt die Ueberwinterungsbeete damit, auch die untern Seiten der Glashäuser, des Treibhauses und die hintere Seite des Treibkastens.

Man bedeckt mit solcher Streu die Tulpen- und Hyacinthenbeete bis 2 Zoll hoch und streut zwischen den Nelken und Aurikeln im Freien solche Streu aus. Jedoch eilt man hiermit nicht und unterläßt es, so lange nicht strenge Kälte eintritt, daher man es bis zum Januar hinausschiebt. Doch bei frühzeitig eingetretener großer Kälte muß man diese Decke sogleich aufbringen, und gut ist es, wenn der Boden etwas gefroren, daher trocken ist. Nur die perennirenden Rosen und das Beet mit Zwiebelgewächsen bedeckt man nun mit Laubstreu.

Um den Treibkasten, welcher nicht geheizt werden kann, werden nun Umschläge vom frischen Roßmist gemacht, und durch dessen Erwärmung der Treibkasten geheizt. Im Januar werden sie dann erneuert. Der Mist muß bis auf den Boden wenigstens schuhdick an allen 4 Seiten anliegen, und fest getreten werden, so wie auch die Streu um den Ueberwinterungen.

Auch deckt man sonstige zarte Pflanzen auf Rabatten mit Laubstreu; die Stauden, Stengel und Stämme bindet man mit Stroh ein.

Man macht sich ein allgemeines Erdmagazin, auf einem niedrigen, dem Luftzuge ausgesetzten Platz, oder vermehrt und arbeitet das schon früher angelegte Erdmagazin um. Man bringt die Mistbeeterde, die gebrauchte Lohe, Laub und die in der Kloake verwesten Abfälle des Gartens zusammen, setzt ungelöschten Kalk bei, und läßt so alles recht durcheinander mengen und mit Urin und Jauche begießen, und so den Winter über liegen. Der Haufen muß mehr breit als hoch sein, damit die Elemente in ihm wirken können. So lange als möglich vermeidet man das Heitzen im frostfreien Zimmer, und öffnet alle Tage die Fenster. Vorzüglich hier muß man die Pflanzen ganz trocken eingebracht haben. Man darf nur sehr nothdürftig, stets mit überschlagenem Wasser gießen.

Am wenigsten Wasser vertragen die Pflanzen in Kellern. Nimmt die Kälte zu, so verstopft man die Kellerlöcher. — Vor allem muß man nun, da man Zeit hat, alle Pflanzen in der Winterung mustern. Die schadhaften entfernen, dieselben ordnen, so, daß jede am rechten Platz zu stehen kommt, und keiner der andern das Licht raubt, da eine Pflanze vor der andern mehr Licht erheischt.

Man sucht sich nun auch die Topfpflanzen aus, welche man treiben will, stellt sie an das Licht, gibt ihnen öfters Luft, bis sie von selbst zu treiben anfangen, wo man sie so nach und nach an einen höhern Wärmegrad gewöhnt, bis man sie dann endlich, wenn man sich gerne Blumen bald wünscht, in das Treibhaus, Treibkasten, oder die Vorfenster stellt. Hat man anfangs nur wenig begossen, so muß man bei dem Treiben derselben schon mehr Wasser geben; doch nicht eher, als bis die Erde oben trocken geworden ist. Dabei muß man stets volles Licht geben, und auch öfters frische jedoch nicht kalte Luft zulassen, wodurch die Pflanzen erstarken, auch die Blumen mehr Wohlgeruch bekommen. Aber gegen Kälte muß man nun die getriebenen Pflanzen um so mehr verwahren, als sie schwach und daher sehr empfindlich sind. Man muß daher bei zunehmender Kälte Nachts die Pflanzen aus den Vorfenstern ins Zimmer stellen oder die innern Fenster offen stehen lassen.

Von nun an muß man jede Woche allen Pflanzen nachsehen, hiebei die abgefallenen Blätter wegnehmen, die Erde auflragen und stets dafür besorgt sein, daß alle Pflanzen so viel als möglich Luft und Licht im höchsten möglichen Grade genießen können.

Man hat nun auch Zeit, Samen auszuputzen und zu ordnen, und den übrigen gut zu verwahren.

In Kammern und den Häusern müssen Mausfallen aufgestellt werden, da sich nun die Mäuse in die Häuser ziehen. Auch in diesem Monat kann man Aurikeln säen.

Im Glashaus sorge man dafür, wenn man die Pflanzungen ordnet, daß auf einem Platze, welcher das meiste Licht hat und wohin man auch leicht frische Luft einlassen kann, alle von Zeit zu Zeit blühende Pflanzen aufgestellt werden; um hier im Winter eine angenehme Unterhaltung zu haben. Der Geschmack wird jeden Blumenfreund schon leiten, um einen Platz hier ziemlich mit Bäumen und Blumen auszuschmücken, wenn draußen im Freien der rauhe Winter haust.

Um im Dezember Blumen zu haben, stellt man nun Hyazinthen, Tulpen, Jonquillen, Narzissen, Tazetten, Iris, zum Treiben in die Wärme. Auch für den Jänner perennirende Rosen, Levkojen, Lack, das große Garten-Vergißmeinnicht, Veilchen, Kaiserkronen, Schachblumen, Viburnum roseum, Crocus, Märzglöckchen, Syringa, Resetten &c. Wenn man diese Pflanzen zu Allerheiligen zum Treiben einstellt, so kann man sie im Dezember sicher zur Blüthe bringen.

Man muß aber alle diese Pflanzen im August in Töpfe gesetzt oder deren Töpfen frische fette Erde gegeben haben, sonst geht deren Wachsthum sehr langsam.

Im Garten kann man noch Buchs legen, doch geschieht solches besser im September. Man sieht öfters nach, ob die Winterbedeckungen noch gehörig aufliegen und hilft überall gleich nach.

Die Winterungen im Freien werden nun Nachts auch mit Fenstern bedeckt und bei großer Kälte auch die Läden aufgelegt, übrigens aber stets viel Luft und Licht eingelassen.

Sonst ist Alles im Garten freudenleer, alles Grüne ist verschwunden, und Fichten-, Tannen- und Taxushecken und Bäume, Thuja occidentalis und Cedern stehen in ihrer Einsamkeit trauernd grün noch da und man sehnet sich nach dem warmen Zimmer.

Einladung.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des Oesterreichischen Kaiserstaates wird im Verlaufe des kommenden Winters wieder sechs Abend-Konzerte des Konservatoriums veranstalten, welche am 9. und 30. Dezember 1840, dann am 20. Januar, 10. Februar, 3. und 24. März 1841, im Gesellschafts-Saale Statt finden, und wozu die geehrten Mitglieder der Gesellschaft ergebenst eingeladen werden.

Das Abonnement ist bereits in der Gesellschafts-Kanzlei eröffnet, und beträgt für alle sechs Konzerte für einen Sperrsitz 4 fl. K. M., und für den Eintritt 3 fl. K. M. Die Gesellschaft hofft, daß die Leistungen der Zöglinge auch dießmal dem ehrenvollen Rufe dieser Konzerte entsprechen, und die schätzbare Theilnahme der Freunde des Konservatoriums rechtfertigen werden.

Wien den 1. November 1840.

Vom leitenden Ausschusse der Gesellschaft der Musikfreunde des Oesterr. Kaiserstaates.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.
Der Müller und sein Kind.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Mädchentreue.

An der Wien.
Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris.
Eins für Zehn.

In der Leopoldstadt.
Das Haus der Temperamente.

In der Josephstadt.
Die schlimmen Frauen.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien vom 30. Oktober

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	105 5/8	C.M.
detto	4 — .	98	—
detto	3 — .	76 1/2	—
detto	2 1/2 — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	670	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	283 1/4	—
detto detto detto	für 50 fl.	58 5/8	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		8 7/8	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . .	1657	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	105 7/8	—
detto	— 4 —	97 3/4	—
detto	— 3 —	78 1/4	—
detto	— 2 —	58	—
Banko detto	— 2 1/2 —	68 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	152	—
detto 1834	. . . . . .	133	—
detto 1839	. . . . . .	116 1/4	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Dienstag gehen Eilwagen nach:

Früh um halb 6 Uhr: Adelsberg, Berlin, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Gratz, Iglau, Laibach, Leipzig, Marburg, Wr. Neustadt, Prag, Reichenberg, Rumburg, Teplitz, Triest und Znaim.

Nachmittags um 1 Uhr nach: Amstetten, Enns, Linz und St. Polten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Berlin, Botzen, Breslau, Brünn, Bruck, Karlsruhe, Cilli, Komorn, Dresden, Gran, Gratz, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Eilwagen kommen Dienstag früh von:

Adelsberg, Agram, Augsburg, Berlin, Botzen, Breslau, Brünn, Bruck, Karlsbad, Karlsruhe, Cilli, Dresden, Enns, Fiume, Frankfurt a. M., Gratz, Hamburg, Iglau, Innsbruck, Königgratz, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, München, Wr. Neustadt, Nürnberg, Ollmütz, Passau, St. Pölten, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Triest, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Mittags von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Polten.

Abends von: Komorn, Gran, Ofen, Pesth und Raab.

Packposten kommen von: Komorn, Dresden, Gran, Leipzig, Neuhaus Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Tabor und Teplitz.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24 Oktober gehobenen Zahlen sind:
67 77 62 46 70.
Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:
1 25 39 10 30.
Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Botzen, am 24. Oktober wurden gezogen:
22 57 84 73 66.
Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Angekommen:

Den 27. Oktober.

Graf Wrbna, k. k. Oberststallmeister (Leopoldstadt Nr. 331), von Prag. — Graf Georg Karolyi, (Stadt Nr. 1044), von Pesth. — Graf Casimir Krasicki (Stadt Nr. 908), aus Galizien. — Baron Karl Fürstenwärther, k. k. Oberlieutenant (Landstraße (536), von Innsbruck. — Ritter Wittmann v. Denglaz, erzherzogl. Güter Ober-Regent (Stadt Nr. 933), aus Ungarn. — Ritter Anton Czidal, Med. Dr., von Paris. — Fr. v Markus, königl. Ungar. Hofraths-Gemalin (St. Nr. 1016), aus Ungarn. — Hr. Alex. Rajevsky, kais. Russ. Leibgarde-Kapitän (St. Nr. 684), aus Rußland.

Abgereiset:

Den 27. Oktober.

Fürstin Lobkowicz, nach Ungar. — Hr. Ladislaus Pyrker v. Felsö Eör, k. k. geh. Rath und Erzbischof, nach Erlau — Graf Julius Zavancourt, k. k. Major, nach St. Pölten. — Graf Karl Pilati, k. k. Kämmerer, nach Glatz — Graf Anton Szecsen, und Hr. Joseph v Lonovits, Bischof, nach Rom. — Baron Josika, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baron Rasner, k. k. Hauptmann in Pension, nach Arad. — Ritter Mitris, k. k. Platzhauptmann, nach Pesth — Ritter Franz Schindler, k. k. Landrechts-Sekretär, nach Prag. — Baron Theodor Aichelburg, und Ritter Franz Tizelhofen, nach Klagenfurt. — Herr Alex v. Baliche, Moldauischer Großbojar, nach Grafenberg — Hr. Nikolaus Dresin, k. Russ Oberst, nach Petersburg. — Hr Sandniaki und Hr. Millestut, Gutsbesitzer, nach Paris. — Hr Ludwig Pfeiffer, Med. Dr., nach Kassel. — Hr Nikol Castellani, Kaufmann, nach Jassy. — Hr. Georg Schwarzbel, Kaufmann, nach Königsberg. — Hr. Theodor Dehon und Hr. John Miller, Privatiers, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 25. Oktober.

Dem Hrn. Alois François v. Szefpi, Rechnungsrath der k. k Kameral-Hauptbuchhaltung, seine Gattin Maria Sabina, alt 49 Jahr, in der Strauchgasse Nr. 245, an der Lähmung.

Hr. Joseph Tomat, k. k. Hornviehbeschauer, alt 65 J., in der Siebenbrunnengasse Nr. 533, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Alois Merelli, Theater-Director zu Kaschau in Ungarn, s. Gattin Johanna, alt 51 Jahr, in der Sattlergasse Nr. 1037, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Georg Manlmann, burgerl. Bronzearbeiter, seine Tochter Karolina, alt 23 Jahr, auf der Wieden Nr. 833, an der Auszehrung.

Dem Hrn. Joseph Jubrer, Buchdrucker, s. Gattin Katharina, alt 37 Jahr, auf der Wieden Nr. 550, an Folgen schwerer Geburt.

Den 26. Oktober.

Der Fr. Karolina Edlen v Kemnitzer, Ungarischen Edelmanns-Witwe, ihr Fräulein Tochter Emma, alt 23 J., im Sterinhof Nr 401, am nervösen Schlagfluß.

Dem Hrn. Karl Ernst, gewes. burgerl. Seidenzeugfabrikanten, s Gattin Theresia Pfrunknerin, alt 68 Jahr, am Schottenfeld Nr. 158, an der Entkräftung.

In Linz.

Den 21. Oktober.

Herr. Thomas Rodinger, Hausbesitzer, alt 60 Jahr, an Magenverhärtung.

In Grätz.

Den 24. Oktober.

Dem Hrn. Mathias Döhren, burgerl. Tischlermeister, seine Frau Maria, alt 61 Jahr, an Ablagerung der Gicht auf das Gehirn.

Den 27. Oktober.

Hr. Joseph Windisch, Hausbesitzer, alt 76 Jahr, an Entkräftung.

In Laibach.

Den 9 Oktober.

Die wohlgeborne Fräulein Maria Carich Edle von Pfauenthal, Private, alt 42 Jahr, am Gedärmbrand.

Besonders dauerhafte weiße Englische

4fache Strickbaumwolle

wird der Strähn um

16 kr. W. W.

verkauft, im Pfund noch billiger, und zwar zu nachstehenden Preisen in W. W.

Pf.	Nr.	zu fl.	kr.	Pf.	Nr.	zu fl.	kr.
1	0	1	35	1	28	2	40
1	8	1	55	1	30	2	45
1	10	1	55	1	32	2	50
1	12	2	—	1	34	3	—
1	14	2	5	1	36	3	8
1	16	2	10	1	40	3	20
1	18	2	15	1	44	3	30
1	20	2	20	1	50	5	—
1	22	2	25	1	60	6	—
1	24	2	30	1	70	7	—
1	26	2	35	1	80	8	—

in der Zwirn- und Wollhandlung zur

goldenen Birn,

in der Kärntnerstraße Nr. 969, dem Gasthofe zum Schwan gegenüber.

Anzeige von lackirten Leder.

Johann Sentmikloschy, Leder-Lackir-Waaren-Fabrikant, neue Wieden, Waggasse Nr. 487, empfiehlt sich von nun an mit einem Vorrath von allen Gattungen ofenlackirten Leder, nämlich auf einer Seite das echte Beinschwarz, auf der andern Seite das schöne Grätzer Kaisergrün, in Ochsenhäuten, Kühhäuten, Roßhäuten, Schweinhäuten, Kalbfellen, Schaffellen, welche zu allem nützlichen Gebrauch wegen der Biegsam- und Dauerhaftigkeit zu verwenden sind, dann besonders für Schirmmacher, Sattler, Riemer, Kürschner, Schuhmacher, Kappenmacher u. s. w. anzuempfehlen, und zu möglichst billigen Preisen allda zu haben sind.

Matratzen

werden zur Ueberarbeitung das Stück zu 48 kr. K. M. übernommen in der Bettwaaren-Niederlage im Baron Hackmüller'schen Hause Nr. 881, bei Mich. Pichler.

Sehr billige Winter-Handschuhe

auf ganz neue Art gekardet (gerauht), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr, 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. C. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln. (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis), dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und Socken, Schafwoll-Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt, um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Die Kanzlei des Dr. A. J. Peritz,

Hof- und Gerichts-Advokaten, befindet sich in der Weihburggasse, im Lilienfelderhof Nr 908, im ersten Stock.

Leopold D. Königsberg k. k. priv. Großhändler, hat vom 17. Oktober 1840 an sein Komptoir am Haarmarkt Nr. 734, zweite Stiege, zweiten Stock.

Gimnastische Lehranstalt,

für die weibliche und männliche Jugend, obere Bäckerstraße Nr 767, im ersten Stock, im Hofe. Die günstige Aufnahme, deren sich im vorigen Winter von Seite des geehrten Publikums meine Anstalt erfreute, hat mich bestimmt, sowohl den Wirkungskreis als auch die Lokalität derselben zu erweitern. Das Institut hat gegenwärtig zwei Abtheilungen in zwei von einander getrennten mit Vorrichtungen und Apparaten aller Art versehenen Salons, von deren der eine für die weibliche, der andere für die männliche Jugend bestimmt ist. I. In Betreff der weiblichen Gimnastik, die bereits in allen größeren Städten Europas ihre verdiente Anerkennung und Würdigung gefunden hat, bemerke ich, daß Herr Dr. Zink, Vorsteher der orthopädischen Heilanstalt (Alservorstadt Adlergasse Nr. 187) als konsultirender Arzt dieser Abtheilung beigetreten ist. Die aus dem Gesammtgebiethe der Gimnastik mit besonderer Berücksichtigung des Geschlechtes und der weiblichen Individualität ausgewählten Uebungen eignen sich für junge Mädchen von 7 — 20 Jahren. Ihre Tendenz ist im Allgemeinen wie bei der männlichen Gimnastik Kräftigung, Stärkung, Gewandtheit, Anstand und Anmuth in Haltung und Bewegung, Beförderung der physischen Entwickelung und des Wachsthums und Verhinderung des Schiefwuchses. Alle speziellen in das Gebieth der eigentlichen Orthopädie gehörenden Fälle, werden an die Heilanstalt des Herrn Dr. Zink verwiesen, welcher Montags und Donnerstags von 11 — 12 Uhr zur Untersuchung, Konsultation, Ordination und zur näheren Rücksprache wegen der Bedingungen der Aufnahme in das orth. Institut, in meinem Lokale zu sprechen ist. II. Die männliche Gimnastik wird in der frühern Art und nach den neueren Erfahrungen, welche ich auf eine

Digitized by Google

erst kürzlich beendigten Reise, in den bedeutendsten Anstalten des Auslandes gesammelt fortgesetzt, und ist für alle Altersstufen bestimmt.

Das monatliche pränumerando zu entrichtende Honorar beträgt für täglich eine Stunde 10 fl. C. M. wöchentlich 3 Stunden 6 fl. C. M. Seperatstunden für einzelne Personen werden mit 2 fl. C. M. honorirt. In Angelegenheiten meines Institutes bin ich täglich von 3 -- 4 Uhr zu sprechen.

Albert von Stephany,
Lehrer der Gimnastik an der k. k. Theres. Ritter-Akademie, der k. k. Ingenieur-Akademie und Vorsteher der gimnastischen Lehr-Anstalt

Lokal-Veränderung.

Dambök und Faber,
haben ihre Verkaufs-Niederlage von der Heinrichsthaler und Gumpendorfer Tullanglais-Fabrik Fribusser Stickerei und Böhmisch-Siesenthaler Blonden-Fabrik von Michaeli dieses Jahrs an, in der Spenglergasse, im Seitzerhofe Nr. 427, Stiege Nr. 2, im ersten Stock, links die Thür Nr. 4.

Oeffentliche Lehrkurse

für Italienische, Französische, Deutsche Sprache, und Literatur. (Am Graben Nr. 1122, zweite Stiege ersten Stock.) Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. N. Oest. Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere, auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer. Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monathen ausfüllt. I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache. II. Klasse Syntaktische Zergliederung der Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen. III. Klasse. Literatur, Geschäfts- und Merkantil-Styl. Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl. C. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird. D. Ponisio.

Anzeige.

Die Gefertigten haben die Ehre, einem hohen Adel und verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen daß sich ihr Verkaufs-Gewölbe, in Verbindung mit einem Haarschneide-Kabinet, wieder im Seitzerhofe der k. k. Polizei-Oberdirektion gegenüber befindet. Dieselben empfehlen sich mit den vorzüglichsten Leistungen ihres Faches nach ihren neuesten eigenen Erfindungen als auch nach den elegantesten Französischen Mustern. Wessely und Sohn.

Mittagskost

um 12 kr. C. M von 12 bis ½3 Uhr. Tiefen Graben Nr. 224, im ersten Stock.

Verkaufs-Anzeige

der echten egyptischen Kaffeh-Gerste, das Pfund zu 36 kr. W. W., in der vermischten Waaren-Handlung auf der alten Wieden, Hauptstraße zum schwarzen Adler Nr. 471, vis-à-vis der Paulanerkirche. Dieselbe wurde bisher ausschließlich nur bei Hrn Joseph Beierl, Pächter der freiherrlich von Doblhoffischen Mahlmühle zu Weikersdorf, nächst Baden verkauft, nunmehr aber hat Gefertigter, veranlaßt durch die ihm bekannt gewordenen vielseitigen Nachfragen so wie in Berücksichtigung des bisherigen sehr bedeutenden Verkaufs dieser Egyptischen Kaffee-Gerste sich mit besagten Hrn. Joseph Beyerl in Verbindung gesetzt, daß solche auch in Wien zu beziehen ist. Gefertigter beehrt sich demnach, hiervon dem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, und glaubt jeder weiteren Anrühmung dieser Egyptischen Kaffee-Gerste sich um so mehr enthalten zu dürfen, als solcher seit Kurzem sich einer sehr günstigen Abnahme erfreut. M. Berkowitsch, bürgl. Handelsmann.

Niederlage-Veränderung.

Die k. k. Aerarial-Linzer Teppich- und Druckwaaren-Fabrik verlegt ihre seit langen Jahren auf dem alten Fleischmarkt, im Laurenzer-Gebäude, inne gehabte Waaren-Niederlage auf dem Josephsplatz, in das Baron Sina'sche Haus Nr. 1155, neben die Niederlage der k. k. Aerarial-Porzellan-Manufaktur. Das neue Verkaufs-Lokale wird am 28. Oktober eröffnet, und daselbst eine große Auswahl von Fuß- und Tisch-Teppichen, so wie gedruckten Meubelzeugen zu verschiedenen Preisen dargeboten werden.

Sehr billige Winter-Schafwoll-Tücher, ⅞ und ⅝ groß, Herbst- und Winter-Kleider in allen Farben und in großer Auswahl im Preise von 8 bis 12 Gulden, so wie auch ein vorzügliches Sortiment von Damen-Schürzen in ausgezeichnet schönen Mustern, das Stück von 30 kr. bis 7 fl. C. M. sind zu haben in der Weiß- und Modewaaren-Handlung zur Französin, Goldschmiedgasse, Trattnerhof, rückwärts.

Ein großes Lager von ganz neuen
Vorhang-Mousseline,
empfiehlt die k. k. ausschl. privil.

Weißwaaren-Fabriks-Niederlage,

bei Ottokar A. Rickl; zur Schweizer Stickerin, am Graben Nr. 471, Eck vom Jungferngäßchen. Auch sind daselbst in größter Auswahl die neuen sehr beliebten Spitzen-Krägen mit Band, so wie auch alle Arten feine Moll-Stickereien, als; Chemisetten, Krägen, Modeste-Manschetten, Sacktücher, Kleider, Ueberröcke auf Moll und Battist d'Ecosse, echte französische Battiste, so wie alle andern Weißwaaren zu billigsten Fabriks-Preisen.

Lokal-Veränderung.

Johann Zobek, bürgerl. Tischlermeister
macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Mehrgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer, ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnißen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. **229**

Franz Reiberger,

Tanzmeister,
empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden. Joh. Christ. Rossek,
befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M, Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M, gezeichnete Schenier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberheben sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Cirque Olimpique.

Heute Montag den 2. November große
62. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Chelia Tourniaire.

Sehenswürdigkeiten in Wien.

Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Schweizerhofe ist heute gegen vorherige Anmeldung zu besehen.

In das k. k. Zeughaus in der Renngasse, ist der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag gestattet. Billeten erhält man bei dem k. k. Artillerie-Distrikts-Commando auf der Seilerstätte.

In das bürgerliche Zeughaus am Hof findet der Eintritt heute und jeden folgenden Donnerstag Statt.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 208.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 262. Dienstag, den 3. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 1. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Hubert	308	7 Uhr 10 M.	4 Uhr 50 M.	9	40	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	+ 4,3.	27 585	4 Schuh 4 Zoll über 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Wolken	2 U. N.	+ 6 1.	27 572		
							Trüb	10 U. A.	+ 5.2	27 578		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Major des Linien-Infanterie-Regiments Freiherr von Koudelka Nr. 40, Joseph Pacor, in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate „von Karstenfels“ allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 22. August l. J., die am Fünfkirchner Domkapitel erledigte Domherrnstelle dem Professor der Theologie am dortigen bischöflichen Lyceum, Michael Börös, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Von dem k. k. nied. österr. Appellationsgerichte wurde unterm 4. Aug. d. J. Heinrich Hoscheck, Konzepts-Praktikant der k. k. allgemeinen Hofkammer, zum Dollmetsch für die böhmische Sprache bei dem k. k. nied. österr. Landrechte ernannt und in dieser Eigenschaft beeidet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Okt. d. J., den beiden Brüdern Duca Anton und Grafen Julius von Litta-Visconti-Arese aus Mailand, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruhet, das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Mit der Allerhöchsten Entschließung vom 23. Oktober d. J. geruhten Se. k. k. Majestät, die bei dem Dalmatiner Gubernium erledigte Gubernial- und Präsidial-Sekretärsstelle dem Hof-Koncipisten bei der vereinigten Hofkanzlei, Johann Fluck von Leidenkron, zu verleihen.

Se k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 20. Okt. d. J., dem Med. Dr Philipp Ritter von Holger, den Titel eines außerordentlichen Professors der Cameral-Chemie an der Wiener Universität allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem Landes-Gubernium zu Laibach erledigte Gubernial-Sekretärsstelle, dem bisherigen ersten Kreiskommissär in Adelsberg, Anton von Laufenstein, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei fand dem Professor der Astronomie an der k. k. Universität zu Padua, Johann Santini, zu gestatten, das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes der königl. Akademie der Wissenschaften in Turin anzunehmen.

Prag. (Nachruf.) Ein inniger Verehrer Sr. Excellenz des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Nostitz-Rhineck, geh. Rath, Kämmerer und Kommandeur des hohen Maria-Theresien-Ordens, Ritter des k. russischen Anna Ordens erster Klasse u. s. w., der so glücklich war, den edlen Verblichenen, in seinem häuslichen Leben kennen und bewundern zu lernen, hält es, die Schilderung seines Lebens als Feldherr der Geschichte und einer eigenen Lebensbeschreibung überlassend, für seine heilige Pflicht, die seltenen bürgerlichen Tugenden dieses ausgezeichneten, in Folge seines zu bescheidenen Wirkens leider zu wenig gekannten Mannes, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Ein würdiger Sprosse eines edlen, schon in der grauen Vorzeit berühmten Stammes hatte sein hoher Adel nur in so ferne einen Werth bei ihm, als er sich durch selben verpflichtet hielt, sich seiner hohen Ahnen als Mensch, Soldat und Staatsbürger überhaupt würdig zu zeigen — was ihm gewiß auch im vollen Maße gelang — und wer auch durch Wochen mit ihm zu leben so glücklich gewesen wäre, hätte bei ihm gewiß nie eine Geltendmachung seiner diesfälligen Vorrechte oder auch nur die mindeste Anspielung auf dieselben erfahren.

Eben so ehrte er bei seiner Umgebung nur das wirkliche Verdienst, ohne sich bei dessen Schätzung je durch die Geburt irgend einer Person bestimmen zu lassen.

Noch bescheidener war der hohe Verblichene bei Geltendmachung seiner hohen militärischen Verdienste, und selbst seine Familie wird sich gewiß nur weniger Fälle erinnern, wo er seiner vielen Feldzüge, der von ihm gefochtenen blutigen Schlachten, oder gar seiner Heldenthaten und Siege auch nur erwähnt hätte; während doch sein zerschossener, zerhauener und von Wunden siecher Körper ihn leider nur zu oft auf das schmerzlichste an selbe mahnte.

Er, der an der Spitze der ganzen schweren Kavallerie des Kaiserthumes Oesterreich die glorreiche Schlacht bei Leipzig gefochten, und zur Entscheidung derselben so ruhmvoll beigetragen hatte — er, der an der Spitze von mehr als 10.000 Kürassieren und anderer schweren Reiter als Sieger in Leipzig eingezogen war; erzählte mit einer noch größeren Bescheidenheit, einmal in Leipzig gewesen zu sein, — als mancher Kaufmann, der daselbst des Handels wegen die Messe besuchte, es zu thun pflegt.

Als Obrigkeit gegen seine Unterthanen, als Herr gegen seine Diener, wird er noch lange unübertroffen bleiben, und der aufrichtige tiefe Schmerz und die Thränen aller seiner Untergebenen liefern hievon den sprechenden Beweis, so wie selbe auch nur in den Tugenden seines würdigen Sohnes Albert, Trost und Hilfe finden können und gewiß auch finden werden.

War er seinen Unterthanen ein gütiger Vater, seinen Dienern ein großmüthiger Herr, so suchte auch Armuth und Dürftigkeit nie vergebens seine Hilfe, und seine Wohlthaten und seine Großmuth trockneten manche Thräne, linderten manche Schmerzen, und brachten dem Unglücke stets Trost und Hilfe.

Ein Mann von so hohen Tugenden war und konnte auch als Gatte und Vater nur groß und unübertroffen dastehen.

Daß jedoch dieser Treffliche nicht schon hier den Lohn seiner Tugenden fand, daß im Gegentheile seit Jahren, als Folge seiner vielen schweren Wunden, ein äußerst schmerzhaftes Leiden, welches ihm jeden Lebensgenuß verbitterte, sein Loos wurde, daß er endlich beinahe wochenlang in den heftigsten Schmerzen mit dem Tode ringen mußte, muß uns in dem Glauben bestärken, daß die Tugend erst jenseits ihren Lohn zu erwarten habe. Ein tapferer Soldat, großer Feldherr, gütiger Herr gegen seine Untergebenen, war er zugleich ein großmüthiger Freund und Beschützer der Künste und Beförderer alles Guten und Nützlichen.

Digitized by Google

Als am 22. Oktober 1840 die Leiche des hohen Verblichenen öffentlich ausgesetzt wurde, strömten Tausende, welche Jenen, den sie blos in seiner schlicht bürgerlichen Kleidung zu sehen gewohnt waren, noch einmal in seinem Glanze, vom Siegerbogen umgürtet, erblicken wollten, herbei, und wenn auch manche blos von Neugierde getrieben waren, so sah man dagegen auch im Auge Vieler, Hoher und Niederer, und selbst solcher, von denen sich der würdige Verblichene nie gekannt glaubte, Thränen der Wehmuth, des Dankes und eines stillen, aber innigen Schmerzes glänzen, — und wohl dem, dessen Asche solche Thränen folgen!! — (Prg. Ztg.)

A u s l a n d.

Paris, 26. Oktbr. (Die ministerielle Krisis. — Vertagung des Parlaments — Ernennung Sebastiani's zum Marschall.) Hr. Guizot ist in Begleitung seiner zwei Sekretäre in Paris angekommen. Der Eine derselben hat sich unverzüglich in die Tuillerien begeben, und der Andere eilte mit den Depeschen des Hrn. Guizot zum Marschall Soult. Hr. Guizot hat sich demnächst in eigener Person zum König begeben.

— Der Moniteur enthält die Vertagungsordonnanz der Kammern auf den 5. November.

— Der Moniteur enthält die Ernennung des General-Lieutenants Sebastiani zum Marschall von Frankreich.

— Alle Minister vom 1. März waren heute Morgen bei Hrn. Thiers beisammen. Sie schicken sich an, ihre Hotels zu verlassen.

Montpellier, 22. Okt. (Die Königin Regentin.) Die Königin Regentin von Spanien, von Perpignan kommend und sich nach Marseille und Neapel begebend, ist heute in Montpellier eingetroffen, woselbst sie sich einige Stunden aufgehalten hat. Sonderbar genug befand sich die Königin im Hotel du midi, nur einige Schritte von dem Hotel, wo Cabrera wohnt. Die nächstfolgende Nacht hat die Königin in Nimes zugebracht.

Marseille, 23. Oktober. (Französische Berichte aus dem Oriente.) Nach englischen Berichten aus Malta, von vielen Briefen aus Alexandria auch bestätigt, fahren die Verbündeten fort, bedeutende Fortschritte in Syrien zu machen. Dieselben befinden sich gegenwärtig im Besitze von beinahe allen Küstenstädten, und selbst Beirut, worin sich Soliman Pascha befindet, soll hart bedrängt sein.

Die Stadt Seide (Sidon) ist (wie schon erwähnt worden) nach einer Kanonade von 1½ Stunden am 26. Sept. von englischen und österreichischen Marinesoldaten und Türken, unter dem Befehl von Napier, besetzt worden. Bei dieser Besetzung soll der Kampf in den Straßen sehr blutig gewesen sein. Nach türkischen Berichten aus Konstantinopel haben die Egyptier, nebst vielen Todten, 1500 Gefangene und eine große Anzahl Waffen, Munition, Getreide ꝛc. eingebüßt. Egyptische Nachrichten sprechen von 600 Gefangenen. Unter den Todten befinden sich der Oberst und Oberstlieutenant des Regiments. Das Haus, welches Soliman Pascha in dieser Stadt (Seide) besaß, wurde gänzlich geplündert und zerstört; seine Familie, welche dasselbe bewohnte, hat sich nach Alexandria eingeschifft. Tripoli hat ebenfalls, nach einer kurzen Beschießung, kapitulirt. — Tyr wurde von dem Kapitän Walker, Kommandanten der türkischen Flotte, eingenommen, jedoch, nach Vernagelung der Kanonen, wieder verlassen.

Ibrahim Pascha steht bei Dschebail-Siman, 13 Stunden von Beirut, mit einer Macht von 8 — 10,000 Mann.

Graf Walewski ist am 6. Oktober von Konstantinopel nach Alexandria abgereist, um Mehemed Ali anzukündigen, daß die türkische Regierung einwillige, Frankreichs Vermittlung, aber nur für Egypten allein, anzunehmen. Ob wahr, bleibt dahingestellt. — Alle Verbindung mit Indien über Egypten ist unterbrochen und die Korrespondenz dahin in Malta liegen geblieben.

Marseille, den 23. Okt. (Die spanischen Auswanderer.) Die Königin Christine von Spanien wird jeden Augenblick hier erwartet. Prachtvolle Zimmer sind in dem neuen Hotel de l'Orient (einem der schönsten Gasthöfe Frankreichs) für sie in Bereitschaft gesetzt. Der bekannte Herr Munnoz befindet sich schon seit ein paar Tagen in unserer Stadt. Die Königin reist unter dem Namen einer Gräfin von Vista alegre und wünscht das größte Inkognito zu beobachten. Nach einem sehr kurzen Aufenthalte gedenkt sie sich nach Neapel einzuschiffen. — Die Gemäßigten von einiger Auszeichnung wandern schaarenweise aus Spanien aus. General O'Donnell ist in Bayonne angekommen und gedenkt dort eine Christinische Junta, die kommenden Ereignisse beobachtend, zu bilden. Martinez de la Rosa befindet sich ebenfalls auf französischem Boden. (Er war, als Maulthiertreiber vermummt, aus Spanien entkommen. Nach Berichten aus Paris war er dort angekommen.) — Espartero hat die Absicht, einen seiner ergebenen Generale als Gesandten in Paris zu beglaubigen; auch soll er erklärt haben, der jungen Königin Isabelle eine rein bürgerliche Erziehung zu geben und besonders die bisher am spanischen Hofe so streng befolgte Etikette gänzlich zu verbannen. — Nachschrift. Vier Uhr Nachmittags. Die Königin Christine kommt so eben an. Sie wurde empfangen von dem Präfekten und dem Divisionsgeneral; vor dem Hotel stand eine Kompagnie Grenadiere als Ehrenwache. Ihre Majestät sah sehr freundlich und sogar heiter aus; sie verbat sich alle Ehrenbezeugungen.

Algier, 12. Okt. (Widersprechende Aussagen eines Gefangenen und eines Deserteurs.) Der Militärintendant Massot, welcher von den Arabern, als sie die Diligence von Duera anhielten, weggeschleppt wurde, hat angekündigt, daß Abdel-Kader ihn gut aufgenommen habe; er verlangt Leinwand und andere Effekten, die man ihm durch den Ueberbringer des Briefes überschicken soll. Zu Arzew traf in den letzten Tagen ein italienischer Ausreißer ein, welcher in allen Zügen das Gepräge der schwersten Leiden trug. Er erklärte, lieber möchte er sterben, als daß er die harte Behandlung noch länger duldete, welche die französischen Ausreißer bei den Arabern erfahren. Nur die, welche sich in der unmittelbaren Umgebung des Emir befinden, sind in einer glücklichen Lage. Dieser Ausreißer sagte, in den Stämmen glaube man an eine baldige Ausgleichung zwischen Frankreich und Abdel Kader.

London, 22 Okt. (Lord Holland.) Die englische Presse, torystische, wie whigistische, kommt darin überein, der Persönlichkeit des verstorbenen Lords Holland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; die whigistische preist auch seine Richtung. Der Globe sagt von ihm: „Während seines ganzen Lebens hat Lord Holland mit Beständigkeit und Wirksamkeit die Sache der Freiheit erhalten, und dieselben Prinzipien von bürgerlicher und religiöser Freiheit, die die Laufbahn seines Onkels, des berühmten Fox, ausgezeichnet haben. In Verein mit Lord John Russell war er einer der vorzüglichsten Verfechter, die den großen Triumph der religiösen Freiheit herbeiführten, und die Dienste, die er der Emancipation der Römisch-Katholischen und der Reform von 1832 erwiesen hat, werden niemals aus dem Gedächtniß seiner Landsleute schwinden. Als einen Beweis der Achtung, deren er sich an seinem Wohnsitze erfreute, führen wir an, daß auf die Nachricht seines Todes alle Läden und Magazine von Kensington geschlossen worden sind." Der Sun rühmt den gesunden Verstand und die Liberalität Hollands, dem Auslande gegenüber, seine Reden seien stets mit Achtung von den Lords entgegengenommen worden; kein Parlamentsredner sei weniger verwirrt in seinen Argumenten gewesen, weniger gemacht in seinen Manieren, weniger sophistisch in seinen Raisonnements. — Er habe stets den Grund der Frage mit einer auffallenden Schnelligkeit erfaßt und mit einer außerordentlichen Einfachheit und Klarheit resumirt. Lord Holland hat eine Geschichte des Lopez de Vega geschrieben, und der Sun behauptet, einige der besten literarischen und politischen Artikel, die in den ersten Nummern des Edinburgh Review erschienen, seien aus seiner eleganten und leichten Feder. — Der Courier sagt: Henry Richard Vasel Fox, Lord Holland, war Baron Holland in der Grafschaft Lincoln und Baron von Foxley in der Grafschaft Wilts. Am 23. Nov 1773 geboren, hat er seinem Vater am 26. Dez. 1774 succedirt. Am 9. Juli 1797 vermählte er sich mit Mistriß Vassel, deren Ehe mit Sir Godfrei Webster durch eine Parlamentsakte vom Juni 1797 aufgehoben worden war. Er hat mehrere Kinder aus dieser Ehe gehabt. Lord Holland war Whig und bei seinem Tode Kanzler von Lancaster, eine Funktion, die er seit dem Eintritt Lord Melbourne's in das Kabinet versah. Die Ergebenheit Lord Hollands für die Prinzipien, die so lange Zeit das Haus Fox ausgezeichnet haben, war groß und unveränderlich. Er war Neffe von Charles James Fox, und ist in die Fußstapfen seines berühmten Vorgängers getreten. Seine Ergebenheit für das, was er als das Prinzip der Reform ansah, war so mächtig, daß er mehr, als die Majorität seiner Kollegen geneigt war, politische Veränderungen im großen Maßstabe anzunehmen. So geachtet indeß auch Lord Holland persönlich war, ist es ihm dennoch nie gelungen, die Rolle eines Parteihaupts zu spielen. Er sprach sehr gut, aber er hatte nicht die Anmaßung, sich vor Allen auszuzeichnen, und mit mehr Ehrgeiz hätte er sich mehr erheben können. Lord Holland wird im Oberhause durch seinen Sohn, den ehrenwerthen Hrn. Fox, englischen Minister am Hofe des Großherzogs von Toskana, ersetzt werden.

London, 24. Okt. Der Morning Chronicle (Organ Palmerstons) enthält Folgendes: Ungeachtet wir den angeblichen Bewegungen des russischen Geschwaders in der Ostsee keinen Glauben geschenkt haben, verdanken wir dennoch die folgende Nachricht einer so ehrenwerthen und so innig mit dem russischen Handel verbundenen Quelle, daß wir dieselben mittheilen müssen: das russische Geschwader, aus 23 Segeln, 9 Linienschiffen und im Uebrigen Fregatten, geht morgen in See. Ein Theil desselben begibt sich nach Kopenhagen, ein anderer nach Plymouth, um daselbst die Ereignisse zu erwarten. St. Petersburg 13. Okt.

Madrid, 19. Okt. (Angebliche Pläne der neuen Regierung.) Die Ruhe der Hauptstadt ist nicht gestört worden, aber die Auswanderungen dauern fort. Die Abreise der Königin Isabelle II und der Regentschaft wird — heißt es — am 20. von Valencia Statt finden. Schon cirkuliren tausend Gerüchte über die Intentionen der neuen Regierung. Man versichert, der Herzog de la Vittoria werde auf alle seine Titel verzichten, und sich mit dem eines Pacifikators von Spanien (als wenn Spanien jetzt beruhigt wäre!) begnügen. — Um die Lasten des Staats zu vermindern, will

Digitized by Google

man sechsmonatlichen Urlaub bewilligen und der Armee eine ökonomischere Einrichtung verleihen. Zu den Gerüchten, die mehr Glauben verdienen, gehört dasjenige von der Zusammenberufung der Kortes auf den 19. März. Die Eröffnung der Kortes wird wahrscheinlich das Zeichen des Sturzes des Kabinets sein. Es bildet sich in diesem Augenblicke eine Kombination, die alle ministeriellen Pläne vereiteln wird. Zwei Oppositionsfraktionen wollen künftig unter derselben Fahne einherschreiten und ihre Kräfte vereinen, um Herrn Ferrer zu stürzen.

Madrid, 18. Oktober. (Die Wahlen. — Hemmungen des industriellen und Handels-Betriebes.) Die provisorische Regentschaft hat durch Dekret vom 13., von Valencia aus erlassen, der provisorischen Junta von Madrid für die bevorstehende neue Wahl der Provinzial-Juntas sorgfältige Beschützung der Wahlfreiheit empfohlen, damit jeder Bürger, ohne Unterschied der politischen Ansicht, ungefährdet an der Wahlhandlung Theil nehmen könne. — Ein Schreiben aus Barcelona klagt über den gedrückten Stand der dortigen Fabriken. Es hatten sich Arbeiter-Coalitionen gebildet, welche allerhand übertriebene Forderungen an die Fabrikanten stellten. Die Folge war, daß an einem Tage, am 13., die drei hauptsächlichsten Fabriken mit Dampfkraft geschlossen wurden. Vierhundert Arbeiter wurden dadurch arbeitslos. Unvorsichtig genug reiht das mit der Reorganisation der Nationalmiliz beauftragte Ayuntamiento gegenwärtig die in größter Gährung befindlichen Arbeiter in dieselbe ein und theilt Waffen an sie aus. Die traurige Lage der katalonischen Fabriken wird noch vermehrt durch den Schmuggelhandel, der besonders an der Küste von Valencia mit größter Lebhaftigkeit betrieben wird. Perioden der Auflösung aller gesetzlichen Ordnung, wie die jetzige, werden von den spekulativen Engländern stets mit größtem Eifer benützt, um Vorräthe von ihren Waaren, die auf Jahre hin ausreichen, in das Land zu werfen. — Der Redakteur des Madrider revolutionären Blattes Huracan, der neuerdings wieder vor Gericht gestellt war, ist von der Jury freigesprochen worden.

Frankfurt, 28. Okt. (Todesfall.) Heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr starb dahier nach einer langen und schmerzhaften Krankheit Se. Exc. der Herr von Schöler, General der Infanterie, bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen bei der hohen deutschen Bundesversammlung, in einem Alter von 68 Jahren. Allgemein wird der Tod dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes betrauert.

Baden, 26. Oktober. (Beendigung der Bade-Saison.) Gestern wurde das Spiel- und das Konversations-Haus geschlossen, und somit wäre die diesjährige Saison geendigt. Es ist auch die höchste Zeit, denn der Winter ist bei uns im eigentlichen Sinne vor der Thüre, indem im nahen Hochgebirge schon tiefer Schnee liegt. Mit dem Ergebniß der Saison kann man im Ganzen nur zufrieden sein. Wenn auch im Anfang des Sommers Klagen laut wurden, so hat sich dieß doch durch die längere Dauer der Saison wieder ausgeglichen, und diese steht so wenig einer vorhergehenden an Glanz nach, als sie dieselben alle an Fremdenzahl übertrifft. Die besten Geschäfte hat unstreitig die Spielbank gemacht. Ihr Gewinn muß enorm sein und dürfte eine halbe Million Gulden weit übersteigen. — Wie nahe wir auch der Französischen Grenze sind, so sieht es doch bei uns ganz friedlich aus, und das Trommelgerassel und Kleingewehr-Feuer der exerzirenden Truppen, die ganz deutlich zu uns herüberschallen, beunruhigen Niemand; nur treiben leider die beträchtlichen Aufkäufe an Fourage und Lebensmittel für jenseits diese Dinge in bedeutende Preise.

Der Tabak.

Erster Artikel.

Es ist für den Philosophen eine merkwürdige Erscheinung, wie ein Produkt, welches keines der gewöhnlichen Bedürfnisse befriedigt, und dem man nur nach vieler Ueberwindung Geschmack abgewinnt, sich so schnell und so allgemein bei uns ausbreiten konnte, daß man kein ähnliches Beispiel davon aufzustellen weiß. Auch der Aermste schränkt lieber seine wirklichen Bedürfnisse ein, um nicht dies eingebildete entbehren zu müssen. Weder die strengsten obrigkeitlichen Befehle, noch die Abmahnungen der Aerzte vermochten etwas wider den einmal eingeführten Gebrauch. In der Türkei und in Rußland setzte man auf das Tabakrauchen die härteste Leibesstrafe, z. B. das Abschneiden der Nase, und der Pabst Urban VIII. erließ 1624 eine Bulle, welche den Bann über jeden aussprach, der an heiligen Orten rauchen oder schnupfen würde, welches zu jener Zeit sowohl in den Kirchen, als im Theater geschah.

Sehr lange hat man den Namen Tabak von der Insel Tabago in Westindien, oder auch von der Provinz Tabasko in Yukatan (jetzt vereinigte mexikanische Staaten) herleiten wollen; durch spätere Geschichts- und Naturforscher, namentlich durch Humboldt ist dies als unrichtig erkannt, und vielmehr bewiesen worden, daß die Bewohner der Insel St. Domingo unter Tabako das Instrument zum Rauchen, oder die Pfeife verstanden haben.

Die Tabakspflanze hatte übrigens zu verschiedenen Zeiten in mehreren Ländern noch eine Menge anderer Benennungen, die wir hier nicht anführen, da sie weder Interesse noch Nutzen gewähren. Schon im Jahre 1496, zur Zeit Christoph Kolumbus, soll man die ersten, obgleich mangelhaften Nachrichten von dem Tabak, welcher auf der Insel St. Domingo angetroffen wurde, erhalten haben. — Portugal, das schon 1558 den Tabak in Gärten baute, scheint denselben zuerst nach Europa verpflanzt zu haben. Frankreich empfing 1560 den Samen der Tabakpflanze von Johann Nicot, dem damaligen französischen Gesandten in Portugal; Nicot hatte sie nämlich der angerühmten heilsamen Eigenschaften wegen in seinem Garten gezogen, und da er mit den zerquetschten Blättern derselben mehrere Wunden heilte, so kam dadurch die Pflanze in großen Ruf, besonders in Frankreich, wo man ihm, Nicot zu Ehren, den Namen Herba nicotiana beilegte, welcher auch die botanische Benennung geblieben ist. — In England schätzte man anfänglich den Tabak, wie überall in Europa, nur als Arzneimittel; das Rauchen aber lernten die Engländer von Wilden in Virginien im Jahre 1585, um welche Zeit Raleigh Kolonien daselbst gründete, von wo die ersten Tabaksendungen nach England kamen. Das Rauchen nahm bald hier so sehr überhand, daß selbst die Damen und Herren an Elisabeth's Hofe ihre Pfeifen bei sich trugen. Tabakspflanzen wurden schon früh in England gebaut, und man fand, daß sie ganz besonders gut daselbst gediehen. Da der Verbrauch des Tabaks immer mehr zunahm, so ward ein Zoll auf den von Amerika eingeführten und eine sehr hohe Abgabe auf den Anbau desselben im Lande gelegt, und letzter am Ende gänzlich untersagt, welches Verbot jedoch erst unter Karl XI. völlig zur Ausführung kam. Im Jahre 1745 führte England schon 40 Millionen Pfund Tabak aus seinen amerikanischen Kolonien ein, wovon 33 Millionen wieder ausgeführt wurden. Zu welcher Zeit, und woher Deutschland seine ersten Tabakspflanzen erhielt, ist nicht genau bekannt; das Rauchen selbst, so wie das Schnupfen, lernten die Deutschen zuerst von den Spaniern kennen, die unter Karl V. nach Deutschland kamen. Aus alten Chroniken weiß man nur, daß um das Jahr 1659 Wilhelm Haumann in Wasungen (Sachsen-Meiningen) den ersten Tabak daselbst baute, und daß 1676 die Mark Brandenburg und 1697 Hessen und die Pfalz diesem Beispiele gefolgt waren. — Die Türkei lernte etwa um das Jahr 1610 und Rußland einige Jahre später den Tabak kennen. Zur selben Zeit wurde er bereits in Amersfort in Holland gebaut. Der Gebrauch des Tabaks hat sich jetzt fast über die ganze Erde verbreitet und die Konsumtion desselben grenzt ans Unglaubliche. Dem gebildeten Europäer sowohl, als dem Wilden in Amerika und dem Neger auf Afrikas Küste ist das Rauchen ein unentbehrliches Bedürfniß geworden. In der Türkei wird die Tabakspfeife nur selten weggelegt, und in China ist das Rauchen so allgemein, daß jedes Frauenzimmer vom achten oder neunten Jahre an als Bestandtheil seiner Kleidung, einen kleinen seidenen Beutel trägt, worin sich Tabak und Pfeife befinden.

Die Tabakspflanze ward nicht nur in Südamerika, sondern auch in Nordamerika, namentlich in dem jetzigen Maryland und in Virginien wildwachsend angetroffen. Allgemein wird Amerika für das ursprüngliche Vaterland derselben angenommen, von wo sie nach den übrigen Welttheilen verpflanzt worden ist. Einige Schriftsteller wollen indeß behaupten, daß der Gebrauch des Tabaks schon vor der Entdeckung von Amerika in Asien, namentlich in China, bekannt gewesen sei. Der berühmte Pallas, unter Anderen, sagt in dieser Beziehung: „Die Form der Tabakspfeifen, welche die Holländer so genau nachgeahmt haben, ist chinesisch, und eben so auch die Bereitungsart der gelben Blätter, welche klein gemacht und dann in die Pfeife gestopft werden. Daß es nicht möglich war, diesen Gebrauch aus Amerika über Europa zu erhalten, liegt am Tage, zumal Indien, wo das Tabakrauchen nie so allgemein war, zwischen Persien und China liegt.“ Dagegen läßt sich indeß mit Grund einwenden, daß für die Behauptung und die Wahrscheinlichkeit, daß die ersten Tabakspflanzen aus Brasilien ums Jahr 617 nach Indien und von da aus weiter nach Siam, China und dem östlichen Asien gebracht wurden, ganz besonders der Umstand spricht, daß man in allen Sprachen den europäischen Namen wieder heraus findet, oder vielmehr den Namen, der in Amerika entsprungen ist.“

Die Botaniker erkennen bis jetzt 21 Arten der Tabakspflanze und außerdem zwei zweifelhafte. Man hat zwei Hauptgattungen derselben: den langblättrigen und den rundblättrigen Tabak. Jenen nennt man den westlichen, diesen den morgenländischen, weil er vorzüglich im Oriente gebaut wird. In Deutschland wird der langblättrige oder amerikanische am häufigsten angebaut, und zwar besonders der gemeine virginische Tabak, dessen Vaterland Havannah ist. In Amerika dauert er länger als ein Jahr, hier zu Lande muß er jährlich ausgesäet werden; der Bauerntabak ist in Amerika, Afrika und Asien einheimisch und schwächer als jener; der Soldatentabak, aus Peru abstammend, scharf und beißend; der Jungferntabak, ebenfalls aus Peru, gelinde und schwach. — Die vorzüglichste Sorte für Deutschlands Klima, sowohl in Ansehung der Güte der Blätter als des Ertrages soll der Orinokotabak sein. Für den schönsten hält man den großen persischen Tabak.

Fast jedes Land, ja jede Provinz besitzt gegenwärtig eigenthümliche Tabake, wovon der Grund in der Verschiedenheit des Klimas und des Bodens, so wie in der Verfahrungsweise bei dem Anbau derselben zu suchen ist. Der amerikanische Tabak hat hinsichtlich seiner Güte einen Vorzug vor allen übrigen Gattungen, und obgleich derselbe ohne Zweifel hauptsächlich aus Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeiten in Boden und Klima entspringt, so ist doch nicht zu leugnen, daß bei größerer Aufmerksamkeit auf die Kultur, die Tabake in Europa nicht so sehr von jenen abweichen würden, als dies wirklich der Fall ist.

In keinem Lande hat die Kultur des Tabaks einen so hohen Grad erreicht wie in den vereinigten Staaten von Nordamerika; die jährliche Produktion von ganz Amerika kann man bei einer gewöhnlichen, guten Durchschnitternte auf **200** Millionen Pfund annehmen, wovon ungefähr die Hälfte nach Europa verschifft wird. Im Jahre **1836** belief sich der Werth der Ausfuhr von Amerika auf mehr als **10** Millionen Dollars, und jener der verarbeiteten Tabake über **435,000** Dollars. Die Regierung hat in mehreren Gegenden Tabakniederlagehäuser errichten und bei einem jeden zwei Inspektoren oder Braker anstellen lassen. Diese müssen eine bedeutende Bürgschaft leisten und alle in die Niederlagen kommenden Tabakfässer genau untersuchen; haben sie deren Güte anerkannt, so lassen sie dieselben stempeln und ertheilen darüber einen gedruckten Empfangschein, mit genauer Bezeichnung der Waare, ihre Güte, des Gewichts u. s. w. Die Scheine können übertragen und als Zahlung gegeben werden.

Industrielles.

Ueber den Wollhandel.

Die gegenwärtige Beklemmung der Schafzüchter in der Anwehr der Wolle lohnt es der Mühe, auf den Grund des gehemmten Verkehrs und der gesunkenen Preise zu dringen, und so manche Vormeinungen zu berichtigen. Ich will es versuchen, ohne mich unfehlbar zu dünken.

Die Ursache, daß sich noch so bedeutende Vorräthe von der vorjährigen Schur in den Händen der Erzeuger finden, ist, daß sie es im vorigen Jahre versäumten, ihre Wolle zur Zeit und mit einer Ermäßigung des 1838jährigen Preises hinzugeben, denn angefragt wurde überall. Wenn aber voriges Jahr alle Wollen verkauft worden wären, so hätten die Zwischenhändler wegen ihrer Konkurrenz an die Haupthändler noch mehr Einbusse erleiden müssen; sie haben es daher nur der Hinhaltung der Wollerzeuger zu danken, daß sie ihre Vorräthe mit einem geringeren Verluste dennoch anbrachten. Hiedurch wurden sie heuer vorsichtiger und in gewisser Beziehung zu schüchtern, um ohne evidenten Vortheil einen Kauf abzuschließen, und nicht des Wiederverkaufs sicher zu sein.

Dieses Hin- und Herschwanken gibt bei geldbedürftigen Wollerzeugern die Veranlassung, sich auf das Feld des Kommissionshandels zu wagen. Dieser hat aber für beide Theile sein Unangenehmes; bei dem Erzeuger, daß er für die Vorschüsse Interessen und Kommissionskosten zahlen muß, und seine Waare auf eigene Gefahr in fremden Händen hat; bei dem Kommissionär, daß er unter dem fixo nicht verkaufen kann, daher dem Händler die Hand bindet, sich durch einen Zwischenhandel an größere Abnehmer einen Vortheil zu verschaffen, oder durch Kredit an den Tuchmacher sich eines Gewinns zu versichern.

Dieses Stocken hat das Ausbleiben der ausländischen Käufer vermehrt, und dieses kann keine andere Ursache haben, als daß die Kapitalien, besonders in England, eine andere Verwendung räthlicher machten, da kein Grund vorhanden ist, daß der Verbrauch der Wolle eine so abnorme Verminderung erlitten, oder daß sich die Wollproduktion unverhältnißmäßig vermehrt hätte. Nur die Verwendung des Geldes zu anderweitigen industriellen Unternehmungen, insbesondere der Eisenbahnen, der Dampfschiffahrt und des Kanalbaus, dann des Getreid- und Baumwollhandels treten also augenscheinlich der Geldeinlage in den Wollhandel hindernd entgegen. Der Baumwollhandel wirkt überhaupt auf die Kontinental-Produktion in Flachs und Wollwaaren im hohen Grade nachtheilig; so daß sich die Zahl der Lein- und Schafwollenweber von Jahr zu Jahr mindert. Das ausländische Pflanzenreich tritt also mit dem inländischen Pflanzen- und Thierreich in eine Opposition, bedroht mittelbar das letztere, und doch ist dieses die Grundlage der Agrikultur. Jene Spekulationen leiten daher das Geld in andere Kanäle, und so ist bei weniger Geld und Kredit an die Zwischenhändler auch weniger Begehr nach Wolle. Ehe nun diese Hindernisse beschwichtiget werden, müssen eigene Mitteln dem Wollhandel aufzuhelfen einwirken. Der Wollerzeuger lasse den Wollhändler, dieser den Tuchmacher leben, jeder begnüge sich mit dem, seinem Einlagskapital angemessenen billigen Gewinn, und vorzüglich bedenke der erstere, daß er die Wolle eigentlich nur als ein Accessorium gewinne, daß Dünger und Fleisch den Futter- und Pflegeaufwand des Schafviehs ersetzen, daß nur billige Preise den Ausländer zum Wollkaufen und den Inländer zum Wollverarbeiten aufmuntern können, und daß nur hiedurch die ausländische Wollkonkurrenz gehindert werden kann.

Es bedarf keiner Beweisführung, daß der inländische Verbrauch der Wolle die Skala der Wollpreise bestimme. Nun ist es aber klar, daß bei dem Sinken der Wollpreise der Tuchhändler vom Tuchmacher, und der Tuchbedürftige von diesem und jenem das Tuch wieder wohlfeiler verlangt. Wie kann sich nun der Tuchmacher aufrecht erhalten, wenn ihn der Wollhändler auf einer, der Tuchhändler auf der andern Seite so drängt, daß er nur das Leben erhalten, sein Vermögen aber nicht vermehren kann. Hiedurch tritt die Limitirung der Skala aus dem Verhältniß. Auf was will nämlich der Produzent den Wollpreis fußen, wenn er den Preis des Tuches nicht berücksichtigt? Dieses ist so wahr, als es wahr ist, daß, wenn die Baumwollwaaren nicht wären, unsere Einweber alle auf die Baumwolle verwendeten Kapitalien im Flachs verbrauchen würden, und daß man dann für ein einheimisches Produkt das Geld einnehmen würde, was man für das ausländische ausgibt. Die Schafe und Ställe gedeihen und wachsen nicht wie die Pilze in nassen Jahren über eine Nacht. Es sind eine Menge Bedingungen, Klima, Landesverfassung, Zucht und Produktionsverhältnisse, ein schon geregelter Acker- und Wiesenbau, ein gesundes zulängliches Weideland, zusagendes Wasser zur Tränke und Wäsche, eigene Intelligenz und Erfahrung, dann erprobte Kapazität der Schäfer und ihrer Jungen, eigener Bedarf an Fleisch und Wolle im Lande, die alle zur Berücksichtigung ins Mittel treten, und deren Vorsprung anderwärts erst erwiesen, daher nicht ephemär vorliegen muß, nothwendig, um den österreichischen Wollerzeuger einschüchtern zu können. Aber der Zeit muß man dennoch ein Opfer bringen und bedenken, daß die Stabilität von Produktenpreisen unmöglich, daher das Steigen und Fallen derselben unausweichbar ist.

Publicola.

Verschiedenes.

(Orfila.) Orfila (Matthieu Joseph Bonaventura), ordentlicher Professor der medizinischen Fakultät zu Paris, einer der berühmtesten französischen Aerzte und namentlich als gerichtlicher Chemiker und Toxikolog seit Jahren eine der ersten Autoritäten in der Wissenschaft, wurde zu Mahon auf den Baleares am **24.** April **1787** geboren, wo sein Vater ein wohlhabender Kaufmann war. Er machte seine Studien auf Minorca und blieb daselbst bis in sein **15.** Jahr. Im Jahre **1801** war er bei einer Reise nach Egypten und Italien. Nach seiner Rückkehr nach Mahon entschloß er sich, Medizin zu studiren, und kam **1804** auf die Universität zu Valencia und später nach Barcelona. Im Jahre **1807** erhielt er von letzterer Stadt ein bedeutendes Stipendium, um zunächst in Madrid, dann in Paris zwei Jahre Chemie zu studiren, doch blieb er in Madrid nur zwei Monate und schon im Juli **1807** war er in Paris. Zwar wurde er deshalb des Stipendiums verlustig, doch machte ihm dies nichts aus, da ihm seine Eltern mehr als dieses gewähren konnten. In Verlegenheit kam er erst, als der Krieg im Jahre **1808** alle Verbindung zwischen Frankreich und Spanien aufhob. Nachdem er im Jahr **1811** Doktor der Medizin geworden, fing er an, Vorträge zu halten über Chemie, Botanik und Anatomie. Im Jahre **1816** bekam er einen sehr ehrenvollen Antrag, nach Spanien zurückzukehren, den er ablehnte, worauf er, naturalisirt in Frankreich, im Jahre **1820** zum Professor der gerichtlichen Medizin an der Pariser Fakultät ernannt wurde. Zwar verlor er **1822** diese Stelle; doch schon **1823** wurde er wieder als Professor der medizinischen Chemie angestellt. Im Jahre **1831** wurde er Dechant der medizinischen Fakultät und Mitglied des akademischen Raths. Es gibt kein Feld der gerichtlichen Chemie und Toxologie, das Orfila nicht durch gründliche Untersuchungen und Bereicherungen ausgebildet hätte, und seine Stellung in Paris, die zahlreichen Fälle von Verbrechen, die alljährlich vor die Assisen des Seinedepartements gelangen, und die in betreffenden Angelegenheiten selten ohne seine Mitwirkung erledigt werden, wie kürzlich bei dem Prozeß der Lafarge, so daß ihm eine Erfahrung zu Gebote steht, wie wenigen Gerichtsärzten, die Möglichkeit ferner, zu Untersuchungen Leichen mit der größten Leichtigkeit sich zu verschaffen, haben ihm eine seltene günstige Gelegenheit gegeben, sich in diesen Gebieten auszuzeichnen. Orfila ist ein Mann von dem regsamsten Geiste und liebenswürdigem Aeußern. Sein musikalisches Talent ist so ausgezeichnet, daß es in Paris, wo kein derartiger Mangel ist, allgemein bekannt ist und sein Haus zu den gesuchtesten gehört, das eine gleichfalls als gute Sängerin geschätzte Gattin, die Tochter des berühmten Bildhauers Lesuer, mit der er sich **1815** vermählte, verschönt.

(Die Mauern von Van.) Die Stadt Van in Armenien, angeblich von Semiramis erbaut, ist wegen ihrer natürlichen Felsenmauern berühmt, die so regelmäßig sind, daß sie von Vielen als ein Werk menschlicher Baukunst beschrieben worden. Mehrere der Höhlen in dem Felsen sind denen von Petra nicht unähnlich. Der Geograph Schulz soll sie untersucht und gerade zur Zeit seines traurigen Endes eine Beschreibung davon vorbereitet haben. Southgate gibt in der Beschreibung seiner Reise durch Armenien u. s. w. folgende kurze Skizze davon. »Ich ging eines Tages in dem Garten eines Aga's der Stadt umher, den ich um Mittheilung einiger Belehrung über den Zustand der Medresseh gebeten hatte. Seine Gärten lagen am Fuße des Felsens, nahe an dessen westlichem Auslaufe. Ich bemerkte deutliche Spuren von Stufen, die von der Stadt aus auf die Vorderseite des Felsens, in welche sie eingehauen waren, führten. Augenscheinlich leiteten sie, der ganzen Anlage nach, zu Gemächern in dem obern Theile. Die Thüren der Behältnisse selbst waren sichtbar, aber sowohl von oben als von unten nur durch Seile zugänglich. In ihrer Nähe waren ganze Behältnisse offenbar zerstört, da man ihre sonstige innere Seite jetzt von außen sah. Diese Zerstörung scheint menschliches Werk zu sein und ist wahrscheinlich dieselbe, die Tamerlan nach Eroberung der Stadt unternommen haben soll. Die Geschichte erzählt, er habe hier gewisse außerordentlich feste Bauten gefunden, deren Zertrümmerung er beschlossen habe. Ganze Banden seiner, im Werke der Vertilgung geübten Soldaten arbeiteten unter seiner Leitung vier Monate lang daran; aber das Unternehmen überstieg ihre Kräfte, und sie waren genöthigt es nur theilweise vollführt zu lassen.«

Digitized by Google

Feuilleton.

Das Dachstübchen.

(Fortsetzung.)

»Sprechen Sie, gnädige Frau, all' meine Zeit ...«

»Halt! junger Mann, kein voreiliges Versprechen! Es könnte Sie gereuen. Ich fordere zwar nichts, was Ihnen schwer fallen möchte, zu gewähren; aber, ich weiß, die Jugend hat über gewisse Punkte ganz andere Ansichten, als das Alter. Hören Sie mich daher ruhig an.«

Erstaunt über diese Vorrede, die ihn um so neugieriger machte, je weniger er ahnte, wo sie hinaus wollte, antwortete Eugen nicht. Nach einer minutenlangen Pause, während welcher Madame X ihm forschend und ernst ins Antlitz blickte, fuhr sie fort:

»Herr von L—! Sie bewohnen gegenwärtig das oberste Stockwerk meines Hauses, das leider! selbst für Eine Person kaum genug Raum bietet. Die einzige Thüre, die es besitzt, ist gerade so hoch und so breit, daß sich eine Person von fünf Fuß Länge, ohne den Hut auf dem Kopfe und mit eingezogenen Ellenbogen durchzwängen kann. Der rechten Seitenwand, an der das Bett steht, darf man sich nur nähern, wie einem großen Herren in der demüthigsten Stellung, und zum Aufstehen und Niederlegen gehört ein sehr vorsichtiger Kopf, wenn man sich ihn nicht an die Wand rennen will. Dagegen kann man ihn bequem durchs Fenster hinaus stecken, denn es ist fast so groß, wie das einer Sänfte. Nicht wahr?«

»Gnädige Frau, Sie entwerfen ein so genaues Bild von meinem Stockwerk, wie Sie es mit so viel Humor zu benennen belieben, als wären Sie selbst Bewohnerin desselben gewesen,« erwiederte lächelnd der Gefragte, dreister gemacht durch die gute Laune der Sprecherin.

»Das war ich auch allerdings,« fragte diese zur Verwunderung ihres Zuhörers, »und zwar längere Zeit, als Sie es bis jetzt inne haben. Wie das kam? fragen Sie Ihr Schicksal. So war ehedem das meine. Es werden nun 50 Jahre sein, als ich mein Dorf verließ und nach der Residenz kam, um, was man sagt, mein Glück weiter zu versuchen. Denn meine Eltern hatten mich von dem Ertrage einer kleinen Wirthschaft alle weiblichen feineren Handarbeiten lernen lassen, um mir dadurch, wie sie meinten, einst ein besseres Loos zu bereiten, als ich es daheim erreichen könnte. Aber in einer großen Stadt gibt es, woran ich damals in der Sorglosigkeit und Unerfahrenheit meiner siebzehn Jahre nicht dachte, mehrere Leute, die was können, leider! nur zu viele.«

»Leider!« betheuerte Eugen.

»Meine Hoffnung war dahin gegangen, in irgend einem vornehmen Hause eine meinen Fähigkeiten angemessene Dienststelle zu erlangen; doch ohne Empfehlung, wie ich war, wollte es mir nicht gelingen, und von den Posten, die mir eine Unterhändlerin, an die ich mich wandte, anrieth, wollte ich keinen annehmen. Allein die wenigen Thaler, die ich von Hause mitgebracht, gingen, trotz aller Oekonomie, in der theuren Stadt bald zu Ende, und ich sah mich in die Nothwendigkeit versetzt, einstweilen ein Verdienst auf meine Faust zu suchen. Ich miethete daher die Kammer, die Sie derzeit bewohnen, und suchte Arbeit für meine Nadel. Sie kam sehr langsam; desto schneller die Liebe. Sie werden Ihrem Fenster gegenüber ein anderes bemerkt haben, das eine ähnliche Bodenkammer im Nachbarhause erhellt.«

»Wohl! Sie wird von dem ehemaligen Barbiergesellen bewohnt, der einige Zeit bei mir französisch lernte, und den Sommer über in Baden sich aufhält.«

»Wo er den Kavalier spielt, ganz recht!« —

»Damals,« fuhr sie fort, »wohnte ein junger Kupferstecher darin, der mir verliebte Blicke und endlich sein Herz in einem Liebesbriefe durch's Fenster zuwarf. In dem Alter, wo man leicht Feuer fängt und weiter nichts überlegt, als ob der Gegenstand hübsch genug, um seine Neigung zu erwiedern, gestand ich ihm bald ein Rendezvous auf der Gasse zu, dem mehrere folgten. Ohne mich gerade durch seine Schmeichelworte verführen zu lassen, war ich doch verrückt genug, einen großen Theil meiner Zeit seinem Umgange zu opfern und meine Arbeit zu versäumen. Zu spät sah ich seine Absicht und meine Thorheit ein. Ich verlor eine Kundschaft nach der andern, und eines Tages stand ich auf, ohne Einen Kreuzer im Vermögen, und war zwei Monate Zins schuldig, wie Sie. Ja, ja, mit siebzehn Jahren ist man leichtsinnig genug, immer eher zehn dumme Streiche, als eine vernünftige Handlung zu begehen. Ich will meinen Leichtsinn damit nicht entschuldigen; aber wenn Sie bedenken, um wie viel gefährlicher die Lage eines Mädchens, das allein steht in der Welt, ohne Führer, ohne Freund, als die eines Mannes ist, so werden sie meinen Kummer gerecht finden, der mich an jenem Tage der Verzweiflung nahe brachte. Doch der Himmel war so gnädig gegen mich, jene Thorheit mich nicht strenger büssen zu lassen, als mit den Vorwürfen, die mir mein Gewissen machte; Dank sei es den guten Grundsätzen meiner Erziehung, daß dieselben über keine größere Schuld laut werden konnten! Als ich in jenem Momente, wo die Bangigkeit vor meiner Zukunft meine ganze Seele füllte, ausging, um meine vernachlässigten, oder wo möglich neue Kunden zu gewinnen, ließ mich der Hausherr durch einen Diener zu sich auf sein Zimmer erbitten, gerade so wie heute mein Mädchen Sie bei mir einführte. Er empfing mich in diesem Kabinete, wo wir uns jetzt befinden, sehr freundlich und machte mir da einen Antrag, denn ich später als den Tod erwartet hätte. Das werden Sie nun und nimmermehr errathen, was mir der alte Herr — er war schon über die Siebenzig — antrug.«

»Doch!« wagte Eugen zu bemerken. »Gnädige Frau waren jung und schön.«

»Wer sagte Ihnen denn, daß ich das Letztere war?«

»Wenn auch das Porträt dort nicht an der Wand hinge, so würden mich Ihre Züge noch jetzt auf jene Vergangenheit schließen lassen.«

»Ich weiß nicht, ob Sie da nicht einen Fehlschluß machen würden. Mein Spiegel zeigt mir gegenwärtig gerade das Gegentheil von jenem Porträte.«

»Zugegeben!« platzte der Galante in seinem Eifer heraus, ohne zu bemerken, daß er ein Kompliment zugleich mit einer Sottise sage, »so spricht doch die Leinwand unwiderleglich für meine Behauptung, und folglich durfte es nicht schwer zu errathen sein, was der damalige Herr des Hauses —«

»Irren Sie nicht, Herr von L. Was Sie meinen, das verlangte der Kupferstecher von mir; der alte Herr wollte mich zur Frau nehmen, und das that er auch, als ich nach der erbetenen Bedenkzeit einwilligte. Ein Greis, der ein junges Mädchen heirathet, hat fast immer Unrecht, sagt man; aber wenn das Weib ehrlich und brav ist, so bringt es ihm den Vortheil, daß er sich das Joch eigennütziger und betrügerischer Domestiken vom Halse schafft und sich der unverschämten Ansprüche und Plakereien heuchlerischer Anverwandter entledigt. Und stirbt er, so beweint ihn, wenn nicht die Liebe, so doch die Dankbarkeit. Ich meines Theils werde es nie bedauern, einen jungen Geliebten, der auf meine Unerfahrenheit spekulirte und mich verrieth, jenem Greise aufgeopfert zu haben, dessen Liebe mich auf den Händen trug, und der viel zu früh für mich starb, als daß ihm meine Dankbarkeit hätte vergelten können, was er an mir that. Ich zählte noch nicht zwei und zwanzig Jahre, als ich schon Witwe ward.«

»Und Sie sind es seit jener Zeit geblieben?«

»Nein. Ungefähr ein halbes Jahr nach dem Tode meines Gatten zog ein junger Beamter in diesem Hause ein, das nun mir gehörte; ein schöner Mann von dreißig Jahren war er, nicht viel reicher, aber, scheint mir, etwas minder brav, und jedenfalls nicht so bescheiden, als Sie sind, Herr Eugen. Er machte mir den Hof und ich ehelichte ihn. Wiewohl ich weit entfernt bin, mich über diese zweite Ehe zu beklagen, so glaube ich doch, daß ich in der ersten zufriedener war; denn in dieser herrschte keine Eifersucht, wogegen in jener sehr viel. Ferner goutirte er das großstädtische Leben etwas zu sehr und seine Ausgaben machten mich oft für die Zukunft besorgt. Gott sei's gedankt, meine Sparsamkeit war stets so wachsam, das Kapital unangetastet zu bewahren; die Revenüen gönnte ich ihm gerne. Nun bin ich seit 8 Jahren zum zweiten Male Witwe und alt genug, um nicht noch ein Mal die Veränderung dieses Standes zu wünschen. Und dennoch, sehen Sie, bestimmen mich die Verhältnisse desselben, die Chance einer neuen Heirath zu wagen.«

»Nu, warum sollten Sie auch nicht?« unterbrach Eugen. »Eine Frau wie Sie —«

»Stille, stille! Eine Frau von achtundsechzig Jahren, sagen Sie lieber, sollte die Heirathsgedanken fahren lassen. Es sind auch nicht die Gedanken an neu anzuhoffende eheliche Freuden, eine solche Hoffnung ist in einem solchen Alter eitler Wahnwitz, sondern ganz andere Gründe, die mich bewegen, allen Ernstes noch einen dritten Mann zu nehmen. Hören Sie mich an, und vielleicht finden Sie wenigstens, wenn auch die Welt darüber spötteln würde, diese Gründe annehmbar.«

Sie betonte diese beiden Worte: »Sie« und »annehmbar« in dieser Rede so nachdrücklich und blickte dabei dem schüchternen Jüngling so scharf in's Auge, daß diesem plötzlich eine Ahnung in seinem Innern aufzuckte, wo der langen Rede kurzer Sinn hinaus zielte. Er erröthete bis über die Ohren und senkte seinen Blick in noch größerer Verlegenheit, als früher, zu Boden.

»Sehen Sie,« begann die Matrone, als sie den Eindruck ihrer Worte bemerkt hatte, ruhig von Neuem; »ich befinde mich gegenwärtig genau in derselben Lage, in der sich mein erster Mann vor fünfzig Jahren befand, ehe er sich mit mir vermählte. Meiner Seits ohne alle Blutsverwandte, seit meine Eltern todt sind, belästiget mich täglich ein desto zahlreicheres Heer von Schwägern und Schwägerinnen, Kousins und Kousinen, Vettern und Tanten, Neffen und Niecen und Göd's und Godeln, und weiß Gott wer noch von Seite meines letztverstorbenen Gemals. Ich that bereits hie und da, was ich thun konnte; aber sie sind nimmersatt und ich bin

überzeugt, daß sie Alle meinen Tod mit Sehnsucht erwarten und meine Freundschaft mit Falschheit und Verläumdung belohnen. Eben so beunruhiget mich meine nächste Umgebung. Je näher ich meinem Grabe rücke, desto lebhafter rückt mir die Erinnerung meiner Kindheit und meiner Jugendzeit vor die Seele. Täglich denke ich an die Bodenkammer und den glücklichen Zufall, der mich sie finden ließ, und aus deren Armseligkeit ich als reiche Eigenthümerin des palastähnlichen Hauses herniederstieg. Da stieg denn auch in mir endlich die Idee auf, die sich täglich mehr fixirt, einen Andern, den das Schicksal zwingt, sich gleich mir einst zu erhöhen, dafür gleichen Falls zu erniedrigen. — Verstehen Sie mich? Wollen Sie den Fall riskiren, lieber Eugen?« endigte die Sprecherin, indem sie aufstand und Eugens Hand faßte, welcher alle Farben wechselte und zitterte, als hätte er sein Todes-Urtheil verlesen gehört.

(Schluß folgt.)

Salon einheimischer und fremder Kunstnotabilitäten.

Dlle. Henriette Carl.

Eine große Kunstfertigkeit, eine potenzirte musikalische Ausbildung machen noch keine Kunstvollendung, stellen den Künstler noch nicht auf seinen isolirten Höhepunkt, von dem aus er seine Kollegen überragt, und der zugleich als unzerstörbares Monument dient, wenn sein Ton verklungen, seine Stimme verhallt, wenn sein Lauf geschlossen ist. — Woran erkennt man aber jenes abgerundete Ganze; woran den Meisterbrief des Künstlers oder der Künstlerin? Der Raum dieser Zeilen gestattet es nicht, uns in eine ästhetische Abhandlung zu vertiefen, aber meiner Meinung nach gilt es im Allgemeinen bei jedem Kunstwerk, es sei plastisch, pittoresk, lyrisch oder wie immer geartet, daß aus allen seinen Theilen, sie mögen aus noch so vielfachen Fasern bestehen, nur ein Geist — der der vollständigsten Einheit, spricht, dergestalt, daß die Kritik von selbst hinwegfällt, und wir den ganzen Bau nur bewundern, ohne die einzelnen Theile untersuchen zu können und zu wollen, aus denen er gefügt ist. Von jeher zählte man den Gesang zu den schönen Künsten, sie ist die herrlichste Lira, die in des Menschen Brust erklinget. Ueberblicken wir im Fluge die Geschichte dieser Kunst von den Liedern der alten Barden angefangen, bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß auch in diesem Gebiete die größten Umwälzungen Statt gefunden, und die gegenwärtigen Forderungen auch auf die höchste Stufe gestiegen sind. Diese aber sind es, wegen welchen die gegenwärtigen Künstler und Künstlerinnen eine so schwierige Stellung einnehmen, und daß sich nur so wenige finden, welche in der höchsten Bedeutung des Wortes nicht nur jedem Genügen der Jetztzeit entsprechen, sondern jede Erwartung zu übertreffen im Stande sind. Dieses gilt sowohl von Künstlern als Künstlerinnen.

Unter den Letztern nahm Dlle. Henriette Carl seit einer Reihe von Jahren eine der obersten Stellen ein; sie war, obgleich eine Deutsche, der Stolz der italienischen Schule, um welche die ersten Theater Italiens und Spaniens buhlten. Die Zeit hat bis jetzt der Künstlerin keinen Abbruch gethan. Ihre Stimme ist in voller Kraft, jeder Ton ihrer umfangreichen Skala gleich voll und rein. Ihr dramatischer Vortrag, ihr feuriges und hinreißendes Spiel jedoch über jedes Lob erhaben. Ihre erste Gastrolle am hiesigen Hoftheater war die Norma. Wir können nach dem Vorausgesagten nicht in ein einzelnes Detail dieser herrlichen Leistung übergehen, und dieß um so weniger, als bereits der geschätzte Theater-Referent dieser Blätter dieselbe ohnedieß bei jeder Darstellung berührt. Die Absicht dieses ersten Aufsatzes ist es, nach und nach der ersten und berühmtesten Kunstgrößen Erwähnung zu thun, und wir glauben, daß wir in Beziehung auf deutsche Sängerinnen Dlle. Henriette Carl zu den ersten zählen dürfen.

M. Markbreiter.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore.

Am 31. Oktbr. kam Mozarts: »Cosi fan tutte« (Mädchentreue getauft!), neu in die Scene gesetzt, zur Aufführung. Man muß der Direktion dieses Hoftheaters Dank wissen, daß sie dieses schöne Werk unseres deutschen Amphions endlich einmal der Verschollenheit entriß. Mozart hat diese Oper im Jahre 1790 für Wien geschrieben, und obwohl sie stets sehr beliebt war, hat man sie hier seit 21 Jahren nicht mehr gehört! Die Vorstellung ging im Ganzen recht gerundet zusammen, und die Aufnahme von Seite des Publikums war in jeder Beziehung eine äußerst günstige. Vorzügliches Lob verdienen die Dllen. Lutzer und Treffz, so wie die Herren Staudigl und Schunk. Das herrliche Sextett im ersten Akte, das Duett zwischen den Dllen. Lutzer und Mayer, so wie das Terzett zwischen den Herren Schunk, Staudigl und Weinkopf mußten wiederholt werden. Die große Arie der Dlle. Lutzer erregte Furore, und wenn die liebenswürdige Künstlerin dem allgemeinen Wunsche, dieselbe zu repetiren, diesmal nicht nachgab, so ist dies blos dem Umstande zuzuschreiben, daß sie die nach ihrer Krankheit kaum wieder erlangten Kräfte nicht zu sehr anstrengen darf. Sie wurde nach dieser Leistung viermal so wie nach den Akten mit den übrigen Sängern wiederholt und stürmisch gerufen. Das Haus war nicht so stark besucht, als man es erwartet hätte.

Leone.

Miszellen.

(Chinesische Kriegsartikel.) Art. 1. Es ist die Pflicht eines Soldaten, am Tage der Schlacht immer tapfer und ungestüm vorwärts zu gehen; wer aus Furcht vor der Gefahr oder um sein Leben zu retten, sich vom Schlachtfelde fortmacht, soll nach den Kriegsgesetzen enthauptet und sein Kopf öffentlich zur Warnung der Feigen ausgestellt werden. Wer einen Feind tödtet, begeht eine verdienstliche Handlung, für welche er durch Beförderung belohnt wird. Wenn er auf dem Schlachtfelde stirbt, so fallen seine Kinder und Enkel der Sorgfalt und dem Erbarmen des Staates anheim. Der Feige kann den Gesetzen der Regierung nicht entrinnen. Wenn ein Soldat furchtlos vorgeht und seinen Feind tödtet, so folgt daraus noch nicht, daß er sterben muß; wenn er aber flieht, so ist es unmöglich, daß er leben bleibt. Dieser Artikel ist deutlich genug und es wird allen Offizieren eingeschärft, ihn dem Gemüthe ihrer Soldaten einzuprägen, damit sie die Grundsätze eines schönen Benehmens erkennen, und ohne Zweifel werden sie tapfer sein am Tage der Schlacht, da sie hundert Chancen gegen eine haben, ihre Feinde zu tödten und sich auf verdienstliche Weise auszuzeichnen. Art. 2. Die Soldaten dürfen im Kriege ihre Flinten oder ihre Bogen nicht aus zu großer Ferne abschießen, sondern sie müssen warten, bis sie dem Feinde so nahe sind, daß ihre Schüsse treffen. Außer Schußweite schießen ist gerade so, als wenn man gegen die Wolken schießen wollte. Art. 3. Die Soldaten müssen alle ihre Sorgfalt anwenden, um ihre Waffen in gutem Stande und ihre Munition sehr trocken zu erhalten. Art. 4. Wenn ein Offizier verwundet oder gefangen genommen ist, so müssen seine Soldaten die größten Anstrengungen machen, ihn wieder zu befreien. Wenn sie dieß zu thun unterlassen und eine Niederlage die Folge dieses Benehmens ist, so werden die Schuldigen enthauptet. Art. 5. Die Soldaten dürfen von der Verfolgung eines fliehenden Feindes nicht abstehen, um sich mit Plündern zu befassen. Art. 6. Die größte Wachsamkeit und das tiefste Stillschweigen muß von den Soldaten beobachtet werden, welche auf Posten stehen. Wenn sie eine wichtige Nachricht erhalten, so müssen sie einen verständigen und fähigen Mann unter sich auswählen, um diese Nachricht geheim und schleunig den Anführern mitzutheilen. Art. 7. Alle den friedlichen Einwohnern unnöthig verursachte Belästigungen, alle Verwüstungen der Kornfelder, alle Diebstähle, Plünderungen ꝛc. werden strenge bestraft. Art. 8. Der Soldat, welcher tapfer einen Feind erlegt, wird belohnt; wer aber überführt wird, eigene Verdienste erlogen oder über die Verdienste Anderer falsch berichtet zu haben, wird enthauptet. Art. 9. Die zur Armee gehörenden Pferde und Kameele müssen mit Zuneigung und Zärtlichkeit behandelt werden; es muß ihnen gutes Wasser und gutes Futter gereicht werden. Wenn die Nacht kommt und sie sich verlaufen haben, muß man sorgfältig nach ihnen suchen und sie eins nach dem andern zu den Brunnen führen, damit nicht das Wasser durch ihr Trampeln getrübt werde, wenn man sie in zu großer Anzahl hinführt. Vernachlässigung dieser Pflicht wird strenge bestraft. Art. 10. Wenn die Truppen im Lager stehen, so müssen die Patrouillen wachsam sein, namentlich des Nachts. Es ist keinem Soldaten gestattet, ohne Ursache herumzugehen. Zu den Zeiten müssen die größten Vorsichtsmaßregeln gegen Feuer getroffen werden. Bei dem ersten Allarmrufe darf Niemand übereilt oder unbedachtsam handeln. Geheime Befehle werden pünktlich ausgeführt und dürfen nicht von dem Einem an den Andern verlauten. — Es wird den Offizieren eingeschärft, diese zehn Kriegsartikel allen ihren Soldaten vorzulesen und sie ihrem Gemüthe einzuprägen.

(Undankbarkeit.) Als die berühmte französische Schauspielerin Duchesnois gestorben war, begegnete Jemand einem alten Manne, der zu ihren vertrautesten Freunden gehört hatte. Er sah blaß und höchst betrübt aus. Alle versuchten ihn zu trösten, aber vergebens. »Ihr Verlust,« sagte er endlich, »betrübt mich noch nicht so sehr als ihre unbegreifliche Undankbarkeit. Werden Sie glauben, daß sie mir in ihrem Testamente gar nichts vermacht hat und ich habe doch dreißig Jahre lang wöchentlich dreimal an ihrem Tische gegessen?«

Neuigkeiten von Wien.

Dem kaufmännischen und geschäfttreibenden Publikum empfehlen wir die k. k. ausschließl. priv. Linir- und Rubrizir-Anstalt zur Verfertigung aller Gattungen Handlungsbücher, Conti-Correnti ꝛc. von C. G. Jasper, Wieden neben der Paulaner-Kirche Nr. 334.

Es ist nicht möglich, ein schöneres, reineres und accurateres Rastrum zu erzeugen, wie durch die Maschine dieser Anstalt geliefert wird. Jedem Buche gereicht es zur Zierde und überhebt um einen billigen Preis des so mühsamen Selbstlinirens, und hat andererseits vor Druck und Lithographie das voraus, daß hierbei das Papier nicht genäßt zu werden braucht, daher dasselbe nichts von seinem Leimgehalt verliert.

Die Arbeiten werden, außer in der Anstalt selbst, auch in der Buchhandlung des Hrn. C. F. Mörschner am Kohlmarkt übernommen. Zu bemerken ist noch, daß das Papier vor dem Liniren nicht gebunden sein darf.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Das Ladenmädchen. — Nr. 777.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Der Oberst.

In der Leopoldstadt

Hutmacher und Strumpfwirker.

In der Josephstadt

Geschlossen.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien vom 1. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105⅞	K.M.
detto	4 —	98	—
detto	3 —	76¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		665	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		293	—
detto detto detto für 50 fl.		58	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto 4			—
Bank-Aktien pr. Stück		1688	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105	—
detto	— 4 —	97	—
detto	— 3 —	76	—
detto	— 1 —	53	—
Banko detto	— 2½ —	62½	—
Anlehen vom Jahre 1821		151	—
detto 1834		133	—
detto 1839		117	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Mittwoch gehen Eilwagen nach:

Nachmittags um 1 Uhr: Amstetten, Enns, Linz und St. Pölten.

Abends um 7 Uhr nach: Adelsberg, Agram, Berlin, Budweis, Braunau, Bregenz, Bremen, Breslau, Brünn, Brody, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Eger, Gran, Grätz, Hamburg, Hof, Iglau, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Karlsruhe, Karlsbad, Kassel, Koburg, Komorn, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, München, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, Pesth, St. Pölten, Prag, Preßburg, Raab, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Schärding, Stuttgart, Teschen, Teplitz, Troppau, Warschau, Znaim und Zwittau.

Packposten gehen ebenfalls Abends um 7 Uhr nach: Komorn, Gran, Ofen, Pesth, Preßburg und Raab.

Eilwagen kommen Mittwoch früh von:

Adelsberg, Berlin, Bologna, Botzen, Brixen, Brünn, Breslau, Karlsbad, Cilli, Dresden, Eger, Enns, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Krems, Laibach, Lemberg, Linz, Marburg, München, Ollmütz, Padua, St. Pölten, Pilsen, Podgorze, Prag, Preßburg, Reichenberg, Rom, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Stuttgart, Tabor, Teschen, Teplitz, Treviso, Triest, Trient, Troppau, Udine, Ulm, Venedig, Villach, Warschau und Zwittau.

Abends von: Komorn, Czaslau, Gran, Iglau, Ofen, Pesth, Prag, Raab, Stockerau und Znaim.

Packposten kommen von: Adelsberg, Bochnia, Brünn, Brody, Bruck, Czernowitz, Cilli, Fiume, Grätz, Ischl, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Lemberg, Mailand, Marburg, Modena, Wr. Neustadt, Ollmütz, Parma, Piacenza, Podgorze, Przemysl, Rom, Tarnow, Teschen, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach, Warasdin und Warschau.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ankona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ankona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ankona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 5 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ankona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ankona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 21. Oktober wurden gehoben:

1 25 89 10 80.

Die künftige Ziehung ist am 31. Oktober.

Botzen, am 24. Oktober wurden gezogen:

22 57 84 73 66.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Angekommen:

Den 29. Oktober.

Fürstin Trauttmansdorff (Wieden Nr. 74), von Hall. — Graf Kolowrat Liebsteinsky, k. k. Staats- und Konferenz-Minister (St. Nr. 1109), von Prag. — Graf Hoyos, k. k. Oberstjägermeister (Stadt Nr. 440), von Horn. — Graf Sainte Genois, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 527), von Olmütz. — Graf Franz Goulau, k. k. General-Major, (Stadt Nr. 159), von St. Pölten. — Graf August Schaffgotsche (St. Nr. 1080), aus Mähren. — Gräfin Henriette Larisch, k. k. Kämmerers-Gemalin (Landstraße Nr. 510), aus Italien. — Baron Otto Lebenský (Alservorst. Nr. 210), von Brünn. — Baron Johann Derczenyi (Landst. Nr. 435), von Preßburg. — Hr. Fried. Morris, Engl. Edelmann (St. Nr. 900), von Dresden.

Abgereiset:

Den 29. Oktober.

Graf Anton Berchtold, k. k. Kämmerer, nach Mailand. — Gräfin Barbara Horvath, nach Pesth. — Baron Neudella, k. k. Hauptmann, nach Preßburg. — Baron Swietten, k. k. Lieutenant, nach Klagenfurt. — Ritter Zawadoll, nach Biala. — Fr. v. Markovich, k. Ungar. Hofraths-Gemalin, nach Pesth. — Hr. Karl Steinbek, k. k. Hofsekretär, nach Linz. — Hr. Karl Flugel, Professor, nach Udine. — Hr. Pohl, Dampfschiff-Kapitän, nach Linz. — Hr. Joanovich, Kaufmann, nach Bukarest.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Rumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt, auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben dem König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Façon, nach den neuesten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elain-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Niederlagsveränderung. Die bisher in der Weihburggasse durch 28 Jahre bestehende k. k. erbl. priv. Spiegel- und Luster-Waaren-Fabriks-Niederlage von J. A. Hauser im Börsegebäude, befindet sich von Michaeli an in der Bischofgasse, in dem neu erbauten Universitätshause Nr. 688 und empfiehlt sich daselbst mit Beziehung auf ihre Anzeige in der Wiener Zeitung vom 7, 14. und 22. August d. J. mit ihren durch die Verleihung der silbernen und goldenen Medaille bei den Gewerbeprodukten-Ausstellungen Anno 1835 und 1839, als ausgezeichnet anerkannten extra feinen, weißen Gußspiegeln bis zur außerordentlichen Größe von 150 Zoll Höhe und 80 Zoll Breite, welche Größe, so wie die vorzügliche Reinheit und Richtigkeit der Darstellung von ordinär geblasenen Spiegeln nie erreicht werden kann, deren einer auch bei der Ausstellung Anno 1839 von Seiner Majestät dem Kaiser angekauft worden ist, so wie auch mit allen Sorten Spiegeln ohne und mit den modernsten Rahmen aller andern Gattungen, wie auch den neuesten vergoldeten Lustern, Wandleuchtern und allen dahineinschlagenden Waaren zu den allerbilligsten Fabrikspreisen.

J. A. Hauser.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Chaniren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste

vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appretur-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr 74, im Lommer's Hause.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren 2c. 2c die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der eben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Wüest**, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574. Bernardo De-Bernardis.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Bey,
wohnhaft in der Stadt, Kölnerhofgasse, im Grafe-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld
befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Cirque Olimpique.
Heute Dienstag den 3. November große
63. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Chelia Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 263. Mittwoch, den 4. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Aufs. od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 2. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Karl Borr.	309	7 Uhr 11 M.	4 Uhr 49 M.	9	38	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	+ 5 6	27 589	4 Schuh 7 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Wolken	2 U. N.	+ 9 8	27 552		
							Wolken	10 U. A.	+ 8 1	27 543		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Inland.

Wien (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Oktober l. J., dem Podestà von Verona, Johann v. Orti-Manara, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, allergnädigst zu bewilligen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Galizien erledigte Kreis-Kommissärsstelle erster Klasse dem dortländigen zweiten Kreis-Kommissär, Johann Schiffner, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Galizischen ersten Kreis-Kommissär, Anton Reiß, eine dortlandes erledigte Gubernial-Sekretärsstelle verliehen.

Se. k. k. Apost. M. haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 13. Okt. d. J., das Ehrenamt eines Direktors der philosophischen Studien an der Universität zu Olmütz, dem Domherrn des dortigen Metropolitan-Kapitels, Eduard Ritter von Unkrechtsberg, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Kasse-Offizier der k. k. Universal-Staats- und Banko-Schuldenkasse, August Schmidt, die Annahme des von der Hennebergischen Gesellschaft der Alterthumsforscher zu Meiningen erhaltenen Diploms bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Kapellmeister Ritter von Seyfried in Wien, die Annahme des Diploms der Société libre des beaux arts zu Paris, und dem Doktor Joseph Pedrali zu Vicenza, die Annahme des Diplomes der königl. Gesellschaft der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Toulouse in Frankreich, gestattet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor und Orchester-Direktor an dem hiesigen Konservatorium der Musik, Gottfried Preyer, die Annahme des von der Congregazione ed Accademia dei Maestri e Professori di Musica di Santa Cecilia zu Rom erhaltenen Diploms bewilligt.

† **Mediasch**, in Siebenbürgen. (Verein für siebenbürgische Landeskunde.) Am 8. und 9. Okt. hielten hier die Mitglieder des Vereins der Freunde siebenbürgischer Landeskunde eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, Seine k. k. Majestät um die allergnädigste Bestätigung dieses Vereins zu bitten.

† **Bistritz**, in Siebenbürgen. (Feuersbrunst.) Die schreckliche Feuersbrunst, welche hier am 4. Okt. Nachmittag um 4 Uhr in einer Scheune ausbrach und sich schnell verbreitete, legte 116 größtentheils stockhohe Häuser in Asche, und beraubte 207 Familien ihres Vermögens. Ums Leben kam nur ein Mensch, der von einem Dache auf's Pflaster fiel und zerschmettert wurde. Die Asche glimmte unter den Ruinen der Häuser noch am zweiten Tage. Vor 4 Jahren wurde diese Stadt gleichfalls durch eine Feuersbrunst heimgesucht.

Feistritz, 3. Okt. (Phänomen.) Am Michaeli Tage, den 29. Sept 1840 circa 4 Uhr früheſ, wurde die Finsterniß der Nacht wie von einem großen Brande plötzlich erhellt, und als Schreiber Dieses nach dem Himmel sah, erblickte er einen langen feurigen Streif, der in Gestalt einer starken Rakette in die Höhe stieg, und am Ende nach ein Paar Sekunden mit einem starken Knalle erlosch. Der Streif war ungemein glänzend. Dieselbe Erscheinung sah man auch in der Lokalie Koprivnik. Franz Savershnik, Kooperator.

Ausland.

Frankreich.

*** **Wien**, 28. Okt. (Die französischen Journale über den Rücktritt der Minister.) Die Pariser Journale äußern sich, je nach der verschiedenen politischen Richtung, welche sie verfolgen, natürlich auch in verschiedenem Sinne über die ministerielle Krisis.

Das Journal des Debats sagt: Wir sind ganz der Ansicht der Blätter des Ministeriums vom 1. März: man muß so schnell als möglich die ministerielle Krisis beendigen. Die Umstände sind sehr ernsthaft sowohl im Innern, als auch im Aeußeren. Allein das, was die ministeriellen Blätter nicht sagen, ist: daß die Verantwortlichkeit für diese Krisis auf die Minister zurückfällt, welche ihre Entlassung gegeben haben. Das neue Ministerium hat nicht nur die Zukunft zu verantworten, sondern auch die Folgen aller Fehler ihrer Vorgänger zu tragen. Unter diesen Umständen muß der ungemessenste Ehrgeiz zurückbeben vor Annahme eines Portefeuilles, und nur eine Ergebenheit ohne Grenzen kann sich dazu verstehen. Die konstitutionellen Blätter thun sehr übel, alle Schuld auf die königliche Autorität zu wälzen. Nur die Republik kann durch eine solche Polemik profitiren. Diese Sprache ist sehr gefährlich und die grausamsten Erfahrungen haben bewiesen, in welchem Grade sie es ist. — Warum wollte Herr Thiers dem Könige eine kriegerische Sprache in den Mund legen, so lange die Thatsachen nicht kriegerisch sind? Wollte er sich dadurch populär machen? Wollte er in einer so kritischen Lage seine seit sieben Monaten behauptete Stellung als Chef der Opposition und Chef der Regierung zugleich noch länger behaupten?

Der Constitutionnel erörtert die Folgen im Innern und Aeußern in Bezug auf die Abdankung der Minister. Außen — sagt er — unterhandeln die Verbündeten ohne unsere Gesandten; ihre Armeen operiren, ohne die französische Flotte. Im Innern sind die Gemüther exaltirt, es ist unmöglich für den Tag der Einberufung der Kammern ein Kabinet zu bilden. Die Vertagung der Kammern verlängert auch die Krisis.

* **Paris**, 27. Okt. (Die orientalische Frage erörtert von einem Türken.) Der nachstehende Brief (den wir im Auszuge geben) einer der türkischen Gesandtschaft in Paris attachirten Person an den Herausgeber des Journals des Debats, erregte wegen der Eleganz und Leichtigkeit des Styles sowohl, als durch die darin enthaltenen Ansichten Aufsehen in Paris.

Digitized by Google

Mein Herr!

Aufgemuntert durch einige Freunde der Türkei, welche uns in unserem Unglücke noch nicht verlassen haben, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen die Kopie einer kleinen Arbeit zu senden, welche ich seit der Schlacht von Nezib gemacht habe. Wenn Sie diesen Aufsatz der Aufnahme in Ihr Journal würdig finden, so werden Sie dadurch meine Landsleute, meine Freunde und mich sehr verpflichten. Vielleicht auch werden Ihre Leser selbst nicht ungehalten sein, diese Frage von einem Orientalen selbst erörtert zu sehen, der eine gewisse Rolle darin gespielt hat. Ich ergreife diese Gelegenheit zur Versicherung meiner Achtung ꝛc.

Jussuf Tachtzoglu.

Wenn es dem Opfer vergönnt ist, seinen Schmerz, das Leben zu verlassen, auszudrücken, wenn Vorurtheil und Aberglauben wohl zu thun glauben, indem sie es dem Schöpfer aller Dinge entreißen, so muß es auch einem Menschen erlaubt sein, seine Stimme zu erheben, wenn eine Nation, welche sich civilisirt nennt, sich erhebt zum Untergange der seinigen ... Ich mag meinen Verstand noch so sehr quälen und läugnen, daß es ein Fatum gibt, daß unsere Handlungen frei sind und durch die Vernunft geleitet werden, so bin ich doch nicht im Stande, einen vernünftigen Grund aufzufinden, um das Benehmen Frankreichs zu erklären in dieser unseligen Angelegenheit, welche Sie die orientalische Frage, die türkisch-egyptische Angelegenheit heißen. Wie, Sie rufen im Angesicht des Himmels aus, daß Sie die Integrität der Türkei wünschen, so wie ihre Unabhängigkeit und handeln auf diese Weise? Sie sagen, daß sie nicht wollen, daß England sich Egyptens bemächtige, noch Rußland des Bosphorus und Sie suchen durch alle möglichen Mittel den bürgerlichen Krieg zu unterhalten, der unter uns herrscht, und nehmen einen rebellischen Pascha in Ihren Schutz, den nichts befriedigen kann, der Sie betrügt, wie er uns selbst betrogen hat, indem Sie sich dem Glauben hingeben, daß er, einmal im Besitz von Egypten und Syrien, nicht wie vordem suchen werde, die fanatischen Völkerschaften in Aufruhr zu bringen, welche mit den Verbesserungen unzufrieden sind, die von den Freunden der Ordnung und Civilisation einzuführen versucht werden! Enttäuschen Sie sich, noch ist es Zeit! In einigen Monaten wird es nicht mehr möglich sein, den Sturm zu beschwören, der im Anzuge ist; ein Sturm, der, wenn er einmal uns als Nation von der Erde vertilgt hat, sich auch auf Sie werfen und Sie bedauern lassen wird, daß Sie heute nicht uns zu Hilfe gekommen sind; uns, ihre natürlichen Freunde, uns, welche im J. 1815 sich geweigert haben, über Sie herzufallen, um uns zu entschädigen für Ihre abenteuerliche Expedition nach Egypten! Wer war es, der Ihnen unsere Häfen geöffnet hat, um Ihnen Auswege für ihre Industrie zu bieten! Haben wir Ihnen nicht alle jene kommerziellen Vortheile eingeräumt, welche wir anderen Nationen gestatteten? Der geringste Ihrer Negozianten erlangte von uns die zu seinem Handel nöthigen Firmans; das mittelländische Meer war ein französischer See. Von dem Tage, wo wir als unabhängige Nation verschwinden, wird die Epoche des Verfalls bei Ihnen beginnen, und glücklich sind Sie, wenn Ihr Schicksal nicht trauriger sein wird, als das unsrige.

Jussuf Tachtzoglu.

Paris, 23. Okt. (Ankunft des Königs in Paris. — Die ministerielle Krisis. — Die Unruhestifter.) Gestern um halb 5 Uhr hatte der König in Begleitung der Königin und der Prinzessin Adelaide Saint Cloud verlassen, um die Tuilerien zu beziehen. Eine bedeutende Menge hatte sich auf dem Pont royal und dem Quai der Tuilerieen versammelt, um die Vorbeifahrt des Königs zu erwarten. Im Augenblick wo Se. Maj. erschien, wurde sie mit lebhaftem Jubel empfangen. Der König schien einer vollkommenen Gesundheit zu genießen. Hiedurch fallen all die ungereimten Gerüchte, welche die Bosheit seit einigen Tagen unter der pariser Bevölkerung zu verbreiten suchte, zurück. Am Abend wurde der Marschall Soult durch den König empfangen. Eine sehr große Anzahl Pairs, Deputirte und ausgezeichnete Personen wurden ebenfalls durch II. MM. empfangen.

— Der König ist an der Treppe des Pavillon Marsan abgestiegen und hat sich gleich in die Appartements des Herzogs von Orleans begeben.

— Hr. Dufaure und Hr. Villemain hatten gestern Morgens eine Konferenz mit dem Marschall Soult.

— Der Hr. Erzbischof von Paris hat unterm 22. Okt. eine Verordnung über die Kleidung erlassen, welche die Kleriker vom 1. Nov. antragen müssen.

— Abbe Lamennais und sein Verleger Pagnerre sind gestern von dem Untersuchungsrichter Zangiacomi verhört worden.

— Trotz des herabströmenden Regens, der gestern Abends die Straßen von Paris verödete, haben wieder Arbeiter-Gruppen unter Absingung der Marseillaise mehrere Stadtviertel durchzogen. Die Behörde hat nicht geglaubt, sich diesem lärmenden Treiben, das die Ruhe stört und eine dumpfe Besorgniß verbreitet, widersetzen zu müssen. Man soll jedoch strenge Maßregeln ergriffen haben, um die Erneuerung solcher Auftritte zu verhindern. Uebrigens sind gestern Abends keine Exzesse vorgefallen.

Paris, 26. Oktober (Die ministerielle Krisis.) Gestern Morgens hat der König mit den Herren de Remusat und Vivien gearbeitet. — Herr Thiers ist gestern nicht nach Paris gekommen. — Der Herzog von Orleans hat, wie man sagt, gestern und vorgestern dem Hrn. von Broglie Besuche abgestattet. — Der General Cubieres hat gestern mit dem Kronprinzen gearbeitet. — In Bezug auf das neue Ministerium weiß man noch nichts Definitives. Die »Quotidienne« sagt, der Marschall Soult habe dem Herrn de Lamartine einen Besuch gemacht und ihm ein Portefeuille angeboten. Der ehrenwerthe Deputirte der Saone-et-Loire, sagt dieses Blatt, hat diese Würde abgelehnt; indeß hat der Marschall seine dringenden Bitten erneuert und ihm zuletzt das Versprechen entrissen, das Ministerium des Innern oder des öffentlichen Unterrichts anzunehmen, wenn sich kein Staatsmann fände, der Eifer genug besäße, um dasselbe übernehmen zu können. Man kann daher das Kabinet als fast von Neuem konstituirt betrachten. — Nach einem Rundschreiben des Kriegsministers vom 13. Oktober müssen sich die jungen Soldaten der Klasse von 1834 vom 20. bis 25. November in Marsch setzen. — Die ganze sogenannte unabhängige »Presse« tadelt heute einstimmig die Ernennung des Herrn Sebastiani zum Grad eines Marschalls. — Die ministeriellen Blätter »Constitutionnel,« »Siecle« und »Temps,« so wie das »Journal des Debats« beschränken sich darauf, die Ernennung des Generals Sebastiani zum Marschall mitzutheilen.

Paris, 27. Okt. (Die ministerielle Krisis.) Beim Beginn der Börse hieß es, das Ministerium sei in folgender Weise konstituirt worden: Guizot, Präsident des Konseils und Minister des Auswärtigen; Soult, Kriegsminister; Martin du Nord, der Justiz; Duperré, der Marine; Dufaure, oder Duchatel des Innern; (der König soll jenem, Herr Guizot diesem den Vorzug geben;) Herr Villemain oder Hr. Lamartine, des öffentlichen Unterrichts. Diese Nachricht hat eine bedeutende Hausse veranlaßt; aber dieselbe hat eine bedeutende Reaktion durch das Gerücht erlitten, Marschall Soult weigere sich, in jene Kombination einzutreten, weil ihm nicht die Präsidentschaft übertragen worden sei. Man fügte hinzu, das neue Kabinet solle ein wesentlich friedliches sein, es passe sich nicht, daß die Präsidentschaft desselben einem Kriegsminister übertragen werde.

— Herr Guizot hat diesen Morgen einen Besuch von Lord Granville erhalten, mit dem er eine lange Konferenz gehabt hat.

— Der Korvettenkapitän Reynaud ist, wegen seines Benehmens vor Beirut, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

— Hr. Guizot hat gestern von 9 Uhr Abends bis Mitternacht in einer Audienz bei dem König verweilt.

Paris. (Prozeß der Mad. Lafarge.) Das Kassationsgesuch, welches gegen den Ausspruch des Assisenhofes in Tulle von der Angeklagten eingereicht wurde, wird in der letzten Hälfte Novembers vor dem Kassationshofe verhandelt werden. Der Advokat Daverne vertritt die Angeklagte, und der Generalprokurator Dupin wird in diesem Prozesse selbst das Wort nehmen; Herr Appellationsrath de Ricard wird den Bericht erstatten. Wir gedenken das Resultat der Debatten in unserem Blatte mitzutheilen. Mittlerweile war der Kassationshof am 23. d. Mts. mit dem Kassationsgesuch hinsichtlich des Diamantendiebstahls-Prozesses beschäftigt. Das Zuchtpolizeigericht zu Brives hatte nämlich in diesem Prozesse die Einrede, daß derselbe so lange aufgeschoben werde, bis die Kriminalprozedur gegen Madame Lafarge beendigt sei, verworfen; der Appellhof zu Tulle gab aber diesem Antrag Folge, und gegen das letztere Urtheil hatte der Staatsprokurator von Brives Kassation nachgesucht. Der Kassationshof hat das Urtheil des Justizhofes zu Tulle in seiner Sitzung vom 23. d. Mts. bestätigt; demnach kann der Diamantenprozeß nicht eher zur gerichtlichen Verhandlung kommen, bis der Vergiftungsprozeß sein Ende erreicht hat. Wird das gegen letztern eingereichte Kassationsgesuch angenommen, so tritt eine neue Assisenverhandlung ein, und der Diamantenprozeß bleibt liegen; aber für den Fall, daß das Kassationsgesuch verworfen würde, wird die Anklage wegen des Diebstahls zur Verhandlung kommen. Die jüngste Sitzung des Kassationshofes war ohne alles Interesse in Bezug auf die Thatsache selbst; es handelte sich nur um die rein gesetzliche Begründung der Vertagung der Procedur.

* — (Die Pathin Darme's.) Auf dem Geburtsschein des Elenden, welcher ein Attentat auf das Leben Louis Philipps so eben begangen, figurirt ein berüchtigter Name — Mouraille — der eines Maires von Marseille, welcher in der Revolution in der Schreckenszeit als 70jähriger Greis eine seltene Energie gezeigt hat. Man weiß noch nicht, ob die mit diesem Namen unterzeichnete Frau eine Verwandte von ihm ist.

Lyon, 23. Okt. 300 Arbeiter sind gestern auf dem Platz des Forts Jaune, das die Brücke von Ainay beherrscht, angestellt worden, um dort ein Fort anzulegen, dessen Wichtigkeit durch die Männer der Kunst anerkannt ist. Ein anderes Fort wird auf dem Durchgangspunkt des Abhanges von St. Foy gebaut, der die Brücke de la Mulatiere beherrscht.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, den 24. Okt. (Lord Cardigan. — Die Kapkolonie.) Der General-Adjutant, Sir John Macdonald, versammelte dieser Tage die sämmtlichen Offiziere des 11. Husaren-Regiments, nebst dem Oberst-Lieutenant, Grafen Cardigan, ermahnte sie im Interesse des Dienstes zur Einigkeit, erklärte, daß Lord Hill, der Ober-Befehlshaber der Armee, keine Klagen über das bisherige Verfahren des Oberst-Lieutenants mehr anhören werde, aber hoffe, daß auch Graf Cardigan in Zukunft mit Mäßigung und Nachsicht verfahren werde; er fügte bei, Lord Hill sei überzeugt, daß die zahlreichen Klagen gar nicht vorgekommen wären, wenn Graf Cardigan hinlängliche Mäßigung in seinem Kommando bewiesen hätte.

Von Port Natal, der Ansiedlung der ausgewanderten holländischen Bauern nordöstlich von der Kap-Kolonie, hat man Nachrichten bis zum 22. Juni. Die Ansiedlung ist im Gedeihen. Die Angabe, daß Dingaan, der Häuptling der Zulus, im Kampf mit einem andern Stamme gefallen sei, bestätigt sich. Monkloas, der Feldherr des neuen Königs der Zulus, wohnte der letzten Volks-Versammlung der Kolonisten bei, um das Bündniß mit ihnen zu erneuern. So haben die Ansiedler Frieden geschlossen mit ihren gefährlichsten Feinden. Alle übrigen Kaffernstämme legen die größte Achtung gegen die Ansiedler an den Tag.

London 23. Oktober. (Die Ernte. — Eisenbahnunfall. — O'Connell.) Die fast im ganzen Lande reichlich ausgefallene Ernte hat die Brotpreise in London, wie an andern Orten um 12—20 Prozent herabgedrückt, was besonders für die arme Bevölkerung der Fabrikdistrikte eine große Erleichterung ist.

— Die Schiffassekuranz in Newkastle versichert zwar noch nach den gewöhnlichen Tarifen, stellt aber dabei die Bedingung, daß die Prämie im Falle eines Krieges entsprechend erhöht wird.

— In der Fabrikstadt Nottingham soll die Beitreibung der Armensteuer fast unmöglich sein: von der letzten Zahlung, welche 12000 Pfd. Sterling betragen sollte, hat man noch nicht 5000 Pfd. eintreiben können. In mehreren andern Fabrikstädten geht es nicht besser, da Viele, denen man Beiträge für die Armen abverlangt, selbst Almosen brauchen könnten.

— In Bath ist die Entlassung zweier dortiger wegen Aufruhrs verurtheilter Chartisten, die ihre Strafzeit abgesessen hatten, von ihren Anhängern durch ein Festmal gefeiert worden.

— Am Montag Abend wurde der Wagenzug auf der Eisenbahn zwischen Chardiff und Newbridge durch eine große, absichtlich über die Schienen gelegte Baumwurzel mit Heftigkeit von den Schienen geworfen. Der Ort, wo der Unfall sich begab, hat an der einen Seite einen hohen Damm, an der andern Seite einen tiefen Abgrund. Zum Glücke wurden die Wägen auf die erstere Seite geworfen; außerdem wären viele Menschenleben verloren gewesen. Die Direktion hat 100 Pfd. Sterlinge für die Ausmittelung der Urheber dieser Bosheit ausgesetzt.

— Aus Dublin wird gemeldet, daß die Berichterstatter der dortigen Blätter seit 14 Tagen übereingekommen sind, keinen öffentlichen Versammlungen an Sonntagen beizuwohnen O'Connell erklärte aber im Repealen-Verein, daß er sich dieser Neuerung nicht fügen werde, und es wurde sogleich eine Deputation gewählt, welche den Redaktionen der Journale die Alternative stellen soll, ob sie wieder über die Sonntagsversammlungen des Vereins berichten, oder durch denselben ein neues liberales Blatt begründet sehen wollen.

Spanien.

Madrid, 18. Oktober. (Maßregeln der Regentschaft) Die heutige »Madrider Zeitung« veröffentlicht das Dekret der provisorischen Regentschaft, das die Vollziehung des organischen Gesetzes über die Municipalitäten suspendirt. — Alle französischen Schiffe, die sich in der Nähe von Barcelona befanden, haben sich plötzlich zurückgezogen. Man fürchtet für die Ruhe dieser Stadt. — General Lasana ist zum politischen Chef von Madrid, General Alvarez zum General-Kapitän von Granada und Herr Araoz zum General-Kapitän von Sevilla ernannt worden.

Madrid, 20. Okt. (Die Junten) Die Gaceta enthält folgendes Dekret: Art. 1) Die in den Hauptstädten der Provinzen errichteten Junten werden, bis eine andere Bestimmung getroffen sein wird, nur als Hilfsjunten der Regierungen fortdauern, sie sollen für Alles Sorge tragen, was die Regierung ihnen zu übertragen für angemessen erachten wird. In Folge dessen, sollen alle Behörden wieder in die Ausübung ihrer Funktionen eintreten; Artikel 2) die in allen anderen Städten der Monarchie errichteten Junten sollen sofort nach diesem Dekret zu bestehen aufhören; Art. 3) Alle diese Junten werden dem Ministerium des Innern spezifizirten Bericht über die Maßregeln, welche sie getroffen haben, und über die vorgenommenen Ernennungen und Absetzungen abstatten; Art. 4) die Administrativbehörden der Provinzen werden die Berichte dieser Junten prüfen; wenn gegen alle Erwartung sich hier Unregelmäßigkeiten vorfinden sollten, so wird man sie dem Finanzminister vorlegen, damit für die nöthigen Rektifikationen Sorge getragen werde; Art. 5) die aus den aufgelösten Junten herrührenden Acta sollen den Junten der Hauptstädte überwiesen werden, die dieselben bis zum Erlöschen ihrer Gültigkeit erhalten werden, nach welchem damit nach dem Bedürfniß verfahren werden wird.

Holland.

Haag, 25. Okt. (Generalstaaten.) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern in einer Sitzung bei verschlossenen Thüren den Bericht der mit der Abfassung eines Adressentwurfs als Antwort auf die Thronrede beauftragten Kommission empfangen, der unmittelbar an die Abtheilungen gesandt wurde. Morgen wird die Central-Abtheilung über die deshalb in den Abtheilungen geäußerte Meinung berathen und dann im Komite ihren Bericht vorlegen, worauf die Berathungen über den Adressen-Entwurf unverzüglich Statt haben werden.

Deutschland.

Berlin, 28. Okt. (Ein neuer Komet.) Am 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, entdeckte Herr Dr. Bremiker hierselbst im Sternbilde des Drachen, in der Nähe des Sternes omicron, einen teleskopischen Kometen. Die bis jetzt mit dem großen Refraktor der hiesigen Sternwarte gemachten Beobachtungen ergeben folgende Position für Okt 27. 10 Uhr Abends: Gerade Aufsteigung = 280 Grad. 16 Min. Nördliche Abweichung = 60 Grad 55 Min. Die erstere nimmt täglich um 1 Grad 10 Min., die letztere täglich um 1/2 Min. zu.

(Nekrolog.) Der am 28. Oktober in Frankfurt am Main verstorbene königl. preußische General der Infanterie und Bundestagsgesandte Freiherr von Schöler, Ritter des schwarzen Adlerordens und des Ordens pour le mérite, Inhaber des russ. Alexander-Newsky, weißen Adler-, Wladimir-, St. Annen- u. St. Georgen-Ordens, war am 2. Oktober 1772 in Wesel geboren, und trat noch unter Friedrich dem Zweiten, am 16. Juli 1786, als Fähndrich in die Armee ein. Später wurde er Stabskapitän im Kadettenhause zu Berlin, dann Adjutant des regierenden Herzogs Ferdinand von Braunschweig, damaligen preußischen Feldmarschalls, mit welchem er dem Feldzug in der Champagne beiwohnte. Im Jahre 1800 wurde Schöler als Militärkommissär nach St. Petersburg abgeordnet, später als preußischer Gesandter dort akkreditirt. Er brachte 29 Jahre auf diesem wichtigen Posten zu, und erwarb sich die hohe Achtung und das Vertrauen der Kaiser Alexander und Nikolaus. General von Schöler machte inzwischen die Feldzüge von 1814 und 1815 mit, wohnte den Pariser Konferenzen, und in Begleitung seines Königs dem Wiener Kongreß bei. Im Jahre 1835 wurde er zum preußischen Gesandten am Bundestag ernannt, und feierte dort, unter lebhafter Theilnahme der Bundesversammlung, der Stadt Frankfurt und der preußischen Militärbehörden in Mainz, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er hinterläßt eine Witwe und 6 Kinder, darunter 2 Söhne und 4 Töchter.

In Heidelberg ist am 23. Oktober der vormals westphälische später würtembergische Finanzminister Freiherr von Malchus (geboren zu Mannheim am 27. September 1770 als Sohn eines Hofbedienten des Herzogs Karl von Zweibrücken) an den Folgen eines Schlagflusses gestorben.

Vereinigte-Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 3. Oktober. (Die Baumwollenernte.) Die zuletzt eingetroffenen Briefe aus dem Innern bestätigen die früheren Berichte über den von der Ueberschwemmung angerichteten Schaden, den man in den verschiedenen Distrikten auf ungefähr 300,000 Ballen annimmt. Die höher gelegenen Pflanzungen haben indeß minder gelitten; man ging dort schleunig an die Ernte, von welcher bereits 15,000 Ballen in einigen Häfen eingetroffen sind. Bleibt das Wetter weiter günstig, so darf man eine Totalernte von 1,800,000 Ballen erwarten.

Oesterreichische National-Chronik.

Ueber die Gewinnung der Manna in Dalmatien.

Bekanntlich wird die Manna in beträchtlicher Menge theils in der Medizin, theils von Schönfärbern, ferner zur Tuch- und Seiden-Appretirung verwendet. Die meiste wurde bisher aus Neapel und Sicilien bezogen: es gingen dafür beträchtliche Summen aus dem Lande, und Triest und Venedig trieben mit diesem Artikel einen sehr bedeutenden Zwischenhandel. Die Eschen, woraus die Manna gewonnen wird, sieht man im Zarar Kreise, im Ostrovizza-Bezirke gedeihen sie zu einer außerordentlichen Größe. Man trifft ganze Strecken in den Bezirken Costovaz, Sebenico und Knin an. Der allgemein verehrte Oekonom, Abbate Girolamo Draganich Veranzio hat auf seinem musterhaft hergestellten Gute Stosella eine sorgfältigere Wartung der Eschen eingeführt, und sie von anderen Gesträuchen und neuen Schößlingen säubern lassen. Im Kreise Spalato findet man sie in den Bezirken von Clissa, Brissioizza, in der Poglizza, im Bezirk Almissa, Macarsca, und in den weiten und besonders fruchtbaren Gegenden der Narenta; im Bezirke Trau, hinter dem Berge Biccyn, unweit des Schlosses Visturi, in einer Ausdehnung von 7 italienischen Meilen ist eine Esche, aus welcher allein, nach dem Urtheile Sachverständiger, in trockenen Jahren im Durchschnitte jährlich über 20,000 ital. Pfund Manna erhalten werden könnten. Einige ähnliche Strecken Eschenwaldung befindet sich in der Gegend von Sign, unter der Benennung Dubova Kala, einem sehr dichten Forste. Man sagt, daß allein die drei Bezirke Trau, Sign und Imoschi im Stande wären, den inländischen Bedarf zu liefern.

Digitized by Google

Wenn Dalmatien auch nicht, wie Mehrere versichern wollen, sämmtliche österreichische Staaten mit Manna versehen könnte, so wäre diese Provinz doch in der Lage, einen beträchtlichen Theil davon für dieselben zu sammeln; dieses einheimische Produkt könnte einen aktiven Handelsartikel bilden, und in dieser Hinsicht scheint es mir der besondern Aufmerksamkeit werth. Jemand, welcher sich mit der Manna-Sammlung beschäftiget, versichert mir, daß man bei der Geschicklichkeit und dem Streben der Morlaken, etwas dabei zu verdienen, die besten Resultate erwarten darf. Dalmatien leidet vorzüglich durch die in den Sommermonaten gewöhnliche Dürre; die Manna aber fließt um so reichhaltiger aus den Bäumen, je heißer und trockener die Witterung ist. Scheint nicht hiedurch die Natur einen Wink zu geben, daß dieses köstliche Produkt mehr zu benützen, und zum Frommen der dürftigen Landesbewohner zu verwenden sei?

L. Klette.

Verschiedenes.

† (Rückkehr des deutschen Naturforschers Dr. Krauß von der Südspitze Afrika's.) Der Reisende für Naturgeschichte an der Südspitze von Afrika, Dr. Krauß aus Stuttgard, ist vor Kurzem zurückgekehrt und hat bedeutende Thier- und Pflanzensammlungen mitgebracht, die er hauptsächlich in Natal und Amazonlo Land, wo er sich 12 Monate aufhielt, durch seinen Eifer zusammengebracht hat. Die zoologische Sammlung umfaßt Säugethiere, Vögel, Fische, Amphibien, Crustaceen, Insekten, Konchylien, Zoophyten. Die botanische Sammlung enthält gegen 3000 Arten sorgfältig aufbewahrter Pflanzen. Dr. K. hat auch die geologische Beschaffenheit des Landes sorgfältig untersucht und besonders über die Kohlenlager Nachforschungen angestellt und geognostische Handstücke und fossile Reste mitgebracht.

Feuilleton.

Das Dachstübchen.

(Schluß.)

Drei Monate nach jener Konversation, die hier ihrer Länge und Breite nach mitgetheilt steht, trat ein Freund, oder wenigstens ein guter Bekannter Eugens in die Portier-Loge von dessem Wohnhause. Es war derselbe, der ihm vor drei Monaten die abschlägige Antwort auf die Bitte eines Darlehens von fünf Gulden schrieb, aus dem einfachen Grunde, weil sein eigener Kassastand dazumahl jene Summe nicht auswies. Und dieser fünfzehnte Nothhelfer war ich. Aber heute kam ich eiligst, ihm einen Dienst zu erweisen, zwar abermals keinen klingenden, aber dennoch einen Weg zu verrathen, auf dem er sich etwas Klingendes einwechseln sollte. Eugen hatte mich nämlich ersucht, wenn ich irgendwo etwas von einer Lektion erführe, ihn hiezu anzuempfehlen. Nun war es mir gelungen, ihm mein dießfalls gegebenes Versprechen erfüllen zu können, und ich eilte deßhalb mit der Nachricht zu ihm, nachdem ich ihn vier Monate gar nicht zu Gesicht bekommen hatte.

»Wohnt Herr L. noch hier?« fragte ich eine junge Blondine, die in der Hausmeisterwohnung mit Wäsche-Appretur beschäftigt war und nach meinem Begehren sich erkundigte.

»Sie suchen wohl den Herrn von L., Hauseigenthümer von hier?« antwortete diese in einem ziemlich pikanten Tone.

»Nein, nein! Herrn Eugen L., der im fünften Stocke, ich weiß nicht ob noch, wohnt und Unterricht im Französischen gibt?«

»Er gibt keine Stunden mehr.«

»Nicht? aber er wohnt noch hier?«

»Ja, aber gegenwärtig im zweiten Stock. Er ist zu Hause und wird jetzt zu sprechen sein. Der Bediente wird Sie wohl melden, wenn Sie sich hinauf bemühen wollen.«

»Bedienter? Zweiter Stock?!« staunte ich, indem ich die Stiege emporging. »Ei, da sind ja sehr glückliche Veränderungen vorgegangen?«

»Ja, gewissen Leuten kommt das Glück haufenweise, im Schlafe,« hörte ich noch die Stimme des ziemlich satirischen Hausmeisterfräuleins spötteln.

Oben angelangt, führte mich ein elegant gekleideter Diener durch drei prachtvoll möblirte Gemächer in ein Kabinet, wo mich Freund L. in Trauerkleidern vom feinsten Tuche empfing. Ich stand verblüfft.

»Mein Gott! sind Sie ein reicher Erbe geworden?« äußerte ich endlich.

»Wie Sie sagen, lieber Freund; Erbe nach meiner Frau.«

»Was? Sie sind — Sie waren verheirathet?«

»Ehemann und Witwer; beides binnen drei Monaten.«

»Aber um des Himmelswillen, wie ging das zu?«

»Weil ich das Dachstübchen da oben bewohnte, wie Sie wissen.«

»Ich verstehe nicht.«

»Ja,« lächelte der Trauernde, »ich wollte es lange auch nicht verstehen; aber es ist einmal so Gebrauch in diesem Hause, »Laune des Schicksals,« daß, wer immer jene Stube bewohnt und seinen Miethzins nicht bezahlen kann, den Herrn oder die Frau vom Hause heirathen muß und so der Reihe nach Eigenthümer desselben wird. Seid hundert Jahren geht es so, und nun ist die Reihe an mich gekommen.«

»Wie, es gehört nun Ihnen?«

»Mir, einzig und allein:« versicherte L., indem er eine Thräne im Auge zerdrückte. »Sie, die es mir zubrachte, war ein seltenes Weib. Sie heirathete mich, nicht weil sie meine Jugend besitzen, sondern weil sie meiner Armuth ihren Reichthum vermachen wollte. Ich war ihr Sohn, ihr Freund, und kaum hatte sie ihren Zweck, nach dem ihr großes, edles Herz zielte, erreicht, als es zu schlagen aufhörte, gleichsam als hätte es befürchtet, seine Großmuth könnte meinem jugendlichen Sinne eine zu schwere Bürde sein.«

»Ihre Trauer ist ein ehrendes Zeugniß für die Todte sowohl, als für Ihr eigenes Herz; daß dieß einer so großen Wohlthat würdig war, beweist diese schöne Leichenrede, die nur wahres Gefühl so zu sprechen vermag. Ich wünsche einem solchen Herzen Glück, daß die Liebe vollende, was der Edelsinn an ihm begonnen.«

»Die Liebe? Sie meinen —«

»Ich meine, Ihr Gefühl für die Verstorbene war dankbare Freundschaft, die Sie einer so uneigennützigen Handlungsweise nicht versagen konnten; aber die Liebe — muß nun erst nachkommen.«

»Möglich,« erwiderte der Witwer erröthend, »aber soll ich jetzt daran denken?«

»Haben Sie denn nicht vor Ihrer Heirath schon etwas von ihr empfunden?« scherzte ich.

»Ich glaube, ja; und wenn ich aufrichtig sein soll, so habe ich diese Tage daran gedacht.«

»Bravo! also schon etwas in petto? Eine alte Bekanntschaft vielleicht?« —

»Bekanntschaft? Hm! wie man es nehmen will. Bekannt sind wir uns Beide gut, aber gesprochen habe ich sie ein einziges Mal, und da nur ganz gleichgiltige Dinge, von der Miethe.«

»Wie? will sie in Ihr Haus herziehen?«

»Sie wohnt schon länger hier, als ich; früher im 4. Stocke, seit vorgestern im 5., in der nämlichen Kammer, die ich vor einem Monate verließ. Sie hätte oben etwas mehr Licht zum Arbeiten, meinte sie. Ich aber meine, es geschah aus Einschränkung ihrer ökonomischen Verhältnisse.«

»Also arm? Und wie denn sonst? jung? hübsch?«

»Sie könnte mir gefallen. Sie ist die Witwe eines Militär-Wundarztes, der bei einem Manöver von einem wüthenden Rosse erschlagen wurde und ihr nichts hinterließ als ihre zwanzig Jahre und gesunde Glieder.«

»Nun da haben wir's ja: Arm, Bewohnerin der Bodenkammer, der Hausbrauch. — Was meinen Sie, wird die Kammer nach 3—4 Monaten leer sein?«

»In 3—4 Monaten? Ach, das wäre denn doch noch zu früh!« platzte Eugen naiv heraus.

»Ah, ja so! verzeihen Sie, ich vergaß, daß da die Trauerzeit noch nicht vorüber ist;« verbesserte ich lachend. »Aber binnen einem Jahre hoffentlich doch?«

»Lachen Sie nicht, loser Freund! Wer weiß was geschieht!«

»Ja, eben weil man nicht weiß, was jetzt und einst geschehen kann, bin ich so frei, mich im vollen Ernste auf das Dachstübchen, wann es leer ist, vorzumerken — nicht direkte für meine Person, aber es wäre möglich, daß ich einst — Vater würde.«

Julius Janein.

Beethoven's Familie.

Der »London and Paris Observer« bringt in einer seiner neuesten Nummern einen Artikel über Beethoven, in dem er es uns Deutschen zum Vorwurf macht, die Familie dieses berühmten Mannes in Armuth und Dürftigkeit verkümmern zu lassen. In der That eine traurige Wahrnehmung! Wir setzen unsern großen Männern, die wir während ihres Lebens weder anzuerkennen, noch zu ehren geneigt sind, lange nach ihrem Tode steinerne Monumente, und dies todte Denkmal für den der Vergangenheit Anheimgefallenen ist nur eine Schmeichelei und Lobrede, welche die Menschen der Gegenwart und des Lebens sich selber sagen, denen es weit wichtiger ist, daß sie dies Denkmal setzten, als der, für den sie es setzten, es ist nichts als ein pomphaft verkleideter Ehrgeiz und stolze Eigenliebe, ein Prunken mit Pietätsgefühlen, die bei näherer Betrachtung in Egoismus und Hochmuth zerfallen. Will man einem Verstorbenen Dankbarkeit und Liebe beweisen, so ist es wohl die schönste Art, seiner nachgelassenen darbenden Familie helfend und wohlthuend sich zu erinnern und den Ruhm und die Größe des Verstorbenen so als Segen und irdisches Erbthum auf seine Hinterbliebenen zu übertragen. Aber freilich die Kunde von solchem Denkmal der Liebe könnte mit dem Strome der Zeit abwärts fluthen, während ein steinernes Monument auf die fernste Nachkommenschaft auch die

Digitized by Google

Namen derer bringt, die dies Monument errichtet. So errichtet man im edlen Deutschland für seine großen Männer Säulen und Statuen, und achtet es nicht, wie viel Summen dazu nöthig sein mögen, während man die Witwen und Kinder dieser verstorbenen Celebritäten darben läßt.

Jeder Bewunderer des Genies, sagt das oben angeführte Journal, muß es beklagen, nicht allein, daß Beethoven selbst, während sein Ruhm die ganze Welt erfüllte, sein Leben in Dürftigkeit und persönlicher Vernachläßigung verbrachte, sondern daß seine Angehörigen sich jetzt in der drückendsten Armuth befinden, und dies zumal in einem Lande, das par excellence das Land der Musik ist. Als Beethoven 1827 starb, fand man unter seinen Papieren ein eigenhändig geschriebenes Testament, das er während einer gefahrvollen Krankheit 1802 machte, und an seinen Bruder Karl und seinen Neffen Ludwig Beethoven richtete. Sein Bruder starb vor ihm, und dies Testament, das im Besitz der Witwe des Bruders verblieb, ist nach England gesandt worden, um verkauft zu werden, und so der Beethoven'schen Familie dringende Sorgen zu lindern. Während Lißt's Aufenthalt in London sandte die Witwe von Beethoven's Bruder es diesem berühmten Pianisten mit einem Briefe der Dame, der mit erschütternden Worten ihre und ihrer Tochter traurige Umstände schildert. »Trüge ich nicht Beethoven's Namen,« schreibt sie, »so würde ich es niemals wagen, Sie mit meiner Bitte zu stören, obgleich Ihr großmüthiger Charakter in ganz Europa bekannt ist. Aber meine verzweiflungsvolle Lage muß mich entschuldigen, ich bin in Gefahr, gänzlich zu Grunde gerichtet zu werden, wenn Sie mir nicht bald helfen, denn meine Gläubiger haben mir nur noch so viel Zeit bewilligt, als nöthig ist, von Ihnen Antwort zu erhalten.« Wenn Beethoven selbst, obgleich von Freunden und Bewunderern umringt, in seinen letzten Tagen dennoch an die Großmuth des englischen Publikums appelliren mußte, kann es um so weniger verwundern, obgleich es nicht zur Ehre der Deutschen gereicht, daß solch' ein Appel jetzt von seinen Hinterbliebenen gemacht wird. Beethoven's Testament, ganz von ihm selbst geschrieben, ist eine kostbare Reliquie, von dem herzergreifendsten und liebeerregendsten Inhalt. Seine Klage über seine Taubheit ist rührend. »Mit einem heftigen und regsamen Charakter begabt (sagt er darin), und mit der Neigung, mich gesellschaftlichen Freuden hinzugeben, ward ich gezwungen, mich denselben zu entziehen und ein einsames Leben zu führen. Zuweilen machte ich wohl Versuche, heitere Gesellschaften zu theilen, aber ach, meine Bemühungen machten mir meine Unfähigkeit nur doppelt fühlbar; Wie konnte ich immer sagen: »Sprechen Sie lauter, ich bin taub.« Wenn ich mich gerne unter Euch gemischt hätte, fühlte ich mein Unglück mit doppelter Bitterkeit in dem Bewußtsein, daß die Freude geselliger Unterhaltung und das Ueberfließen des Herzens in gegenseitiger Mittheilung mir verschlossen sei. Wenn ich es wagte, in Gesellschaft zu erscheinen, kam ich mir vor, wie ein exkommunizirtes Wesen. Wenn die Umstände mich nöthigten, in Gesellschaft von Fremden zu sein, ergriff mich eine unbeschreibliche Bewegung — ich ward alsdann von der Furcht gequält man würde meine Unzugänglichkeit sogleich bemerken. Zuweilen ging ich mit Bekannten spazieren. Aber ach! wie bitter war der Schmerz, wenn mein Begleiter, plötzlich stille stehend, dem Ton einer Flöte, dem Gesang des Schäfers, oder dem Zwitschern eines Vogels lauschte, während ich von Allem nichts vernahm! Ach, solche Dinge trieben mich fast zur Verzweiflung; ja oft tauchte in meinem finstern Gemüthe der Gedanke an Selbstzerstörung auf! So habe ich ein trauriges Dasein hingeschleppt, mich endlich der Geduld ergeben und dem Schicksale überlassend, wann es mich erlösen wird.«

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Zum Vortheil des Komikers Johann Nestroy wurde am 21. Oktbr. zum ersten Mal daselbst, vom Theater an der Wien her bekannte Posse: „Das Haus der Temperamente« gegeben. Das so gelungene Bühnengemälde, das unter allen Stücken Nestroy's vielleicht des größten Reichthums eben so frappanter, als unterhaltender Situationen sich zu erfreuen hat, das voll des regsten innern Lebens ist und wie alle Arbeiten unsers beliebtesten Volksdichters von Witz und Humor übersprudelt, fand auch hier eine beifällige Aufnahme.

Das volle Haus amüsirte sich ungemein daran und ließ sich, je mehr dieß der Fall war, desto mehr auch zu den lautesten Beweisen von Beifall und Anerkennung hinreißen. Daß diese zunächst auch wieder den Lieblingen Scholz und Nestroy galten, ist natürlich. Aber auch die sonst Mitspielenden machten sich durch ein lebendiges, gerundetes Wirken, das in diesem Stück mehr denn irgendwo erforderlich, ja unumgänglich nothwendig ist, wenn es entschieden gefallen soll, recht verdienstlich bemerkbar. Allen verdient gleiches Lob gezollt zu werden und wenn wir nicht alle ausdrücklich nennen, so geschieht es nur deshalb, weil wir hier keine Kopie des Theaterzettels liefern wollen. Das Haus der Temperamente dürfte auch auf dieser Bühne recht zahlreiche Wiederholungen erleben.

C.

K. K. priveligirtes Theater an der Wien.

Herrn Philippe's Produktionen machen immer größeres und verdienteres Aufsehen. Die Tag für Tag sich wiederholenden vollen Häuser sind der stärkste Beweis dafür und bestätigen zugleich, daß unsere Vorhersagung dieses ungewöhnlichen Erfolges eine richtige war. Die zahlreichen Freunde und Bewunderer Herrn Philippe's machen wir übrigens auch hier darauf aufmerksam, daß in der Kunsthandlung von Bermann und Komp. eine illuminirte Abbildung des Pariser Physikers erschienen ist, die sich durch ihre Portraitähnlichkeit, wie durch echt charakteristische Auffassung des Gegenstandes, vor ähnlichen Arbeiten der Art sehr vortheilhaft auszeichnet. Sie wird gewiß bei allen, die den unvergleichlichen Künstler aus seinen Leistungen kennen, eine recht willkommene Aufnahme finden und ist es werth, als artiger Zimmerschmuck die Erinnerung an Philippe, den Meister aller Magier, zu bewahren.

C.

Konzert des Herrn M. Schwab, Instrumentenmacher aus Pesth. Erfinder des neuen Federsaiten-Pianoforte, Sonntag den 1. November Mittags um halb 1 Uhr im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde.

Sehr richtig sagt ein französisches Sprichwort: Il-y-a trois choses dans le monde, dont il faut surtout se défier, savoir: la fortune du pot, le petit vin du Crû, et un concert d'amateurs. Herr Schwab, dessen Erfindung der Federsaiten-Pianoforte ich nicht im Geringsten nahe treten will, ist ein Instrumentenmacher aus Pesth, und in dieser Beziehung alle Anerkennung, alle Achtung vor ihm; allein nicht jeder brave Instrumentenmacher aus Pesth ist auch ein braver Konzertgeber in Wien. Dies bewies das in der Rede stehende, den gerechten Tadel der Kritik verdienende Konzert. Um dem musikalischen Publikum Wiens seine neuerfundenen Instrumente vorzuführen, hatte Herr Schwab nicht nöthig gehabt, ein Konzert zu veranstalten, in welchem, aufrichtig gesagt — die Deklamation der Dlle. Neumann, vom k. k. Hofburgtheater, und die Hornbegleitung des Herrn König ausgenommen, auch nicht eine einzige Nummer war, die auf Beifall Anspruch machen durfte.

Wahrlich! Mit den öffentlichen gezahlten Konzerten in unserem musikalisch so hochberühmten Wien ist es leider weit gekommen! — Es ist ein undankbares Geschäft, die tadelnde Stimme der Kritik öffentlich zu erheben; allein man ist nicht nur dem von der Produktionsmanie ergriffenen Dilettantenheere Nachsicht und Rücksicht, sondern auch der Kunst selbst so viel Achtung schuldig, daß man sich über den zur Mode gewordenen, höchst lächerlichen Gevatterapplaus und das bis zum Eckel überhandnehmende, endlose Hervorrufen bei den mittelmäßigsten Leistungen, mißbilligend ausspreche. — Leider bekömmt man heut zu Tage in öffentlichen und noch dazu gezahlten Konzerten sogenannte Virtuosen und Virtuosinnen zu hören, die höchstens im häuslichen Zirkel bei einer Schale Kaffee oder Thee, sich vor guten Hausfreunden und zärtlichen Eltern oder Anverwandten produziren dürften, aber zum öffentlichen Auftreten entweder noch lange nicht reif sind, oder auch für die Zukunft nicht dazu berufen zu sein scheinen. Vorzüglich möchte ich dieß von dem Gesange gelten lassen.

Das Konzert brachte uns folgende Nummern:

1. Trio für Piano, Violin und Violoncello von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Köhberg, und ? — ? — (das blieb die Anonce schuldig.)

2. Ich setze nur den Fall, von Seidl, von Dlle. Neumann, k. k. Hofschauspielerin, recht hübsch gesprochen.

3. Divertissement für die Pedalharfe, komponirt von Parish-Alvars, vorgetragen von Dlle. Louise Diem.

4. L'Eco di Scozia, von Labolini, mit Waldhornbegleitung eine recht angenehme Komposition, von Herrn König schön akkompagnirt, gesungen von Dlle. Chirini.

5. Variationen für die Violine, von de Beriot, mit allerhand unpassenden Schnörkeleien, vorgetragen von Hrn. J. Herzig, und

6. Variations brillantes, von Döhler (eine schwache Komposition) vorgetragen von Herrn Kuhr.

Daß Alles beklatscht, applaudirt, mit Entzücken und Enthusiasmus gehört, und unzählige Mal gerufen wurde, braucht nicht erst gesagt zu werden, und somit hat dieß Konzert seinem Zwecke entsprochen. — Der Saal war nicht sehr gefüllt.

Leone.

Kunst-, Literatur- und Theater-Notizen.

(Theatralische Anzeige.) Ein Theater-Direktor, welcher gegenwärtig mit glänzendem Erfolge die Leitung eines Stadttheaters führt, im Besitze einer reichhaltigen und brillanten Garderobe, einer vollständigen Bibliothek und der nöthigen baren Geldmittel ist, sich hierüber mit den vortheilhaftesten Zeugnissen der betreffenden Behörden ausweisen, und auch Kaution leisten kann, wünscht kommende Ostern seinen Wirkungskreis zu vergrößern, und die Direktion eines bedeutenden oder wenigstens stabilen Theaters des In- oder Auslandes zu übernehmen.

Digitized by Google

Die hierauf reflektirenden Behörden und Theater-Eigenthümer werden ersucht, die allfälligen Offerten an das Theatergeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien zu senden.

(Der Vorhang der großen Oper.) Der neue Vorhang in der großen Oper, von Rombon gemalt, stellt ein prächtiges Gemach dar, und in demselben Ludwig XIV., die Privilegien der königlichen Akademie der Musik unterzeichnend. Siebzig bis achtzig historische Portraits sind auf diesem großartigen Vorhange angebracht, der der Beschreibung nach der prächtigste sein muß, der bis jetzt existirt.

(Kinderschriften.) Bei Baumgärtner sind so eben erschienen: Memoiren einer Berliner Puppe, und Memoiren eines bleiernen Soldaten, beide von Amalie Winter. Wenn die ganze Welt Memoiren schreibt, Briefwechsel herausgibt u. s. w., wer wollte dies einer Puppe und einem bleiernen Soldaten verwehren?

Miszellen.

(Ein leidenschaftlicher Fuchsjäger.) Der Herzog von Grafton wurde einst bei einer Fuchsjagd ab- und in einen Graben geworfen; gleich hinter ihm ritt ein junger Geistlicher, der ihm zurief: »liegen Sie still, Gnaden!« über ihn hinweg- und die Jagd fortsetzte. Manche Leser werden nun wohl glauben, eine solche Gefühllosigkeit würde von dem Herzoge sehr übel empfunden worden sein; es war dies aber keineswegs der Fall; der Herzog sagte vielmehr, als ihm seine Diener aus dem Graben heraus und wieder auf das Pferd geholfen hatten: »Der junge Mann soll die erste gute Pfarre haben, über die ich verfügen kann; hätte er angehalten, um mir Beistand zu leisten, würde ich ihn nie begünstiget haben.« Der dem seinigen so ähnliche Jagdeifer des jungen Geistlichen hatte ihm so wohl gefallen; auch hielt er sein Wort und gab die erste gute Pfrunde, die er zu vergeben hatte, jenem jungen Geistlichen.

Bei einer andern Fuchsjagd nahm ein Quäker, der in einiger Entfernung auf einem Hügel stand, den Hut ab, schwenkte denselben und rief laut »Halloh!« Die Hunde liefen sogleich zu ihm und kamen dadurch von der Fährte ab, was den Herzog von Grafton so in Zorn brachte, daß er sogleich zu dem Sünder hingaloppirte und denselben im ärgerlichen Tone frakte: »bist Du ein Quäker?« — »Das bin ich, Freund,« antwortete der Mann im breitkrämpigen Hute. »Nun wohl,« fuhr der Herzog fort, »da Du Deinen Hut niemals vor einen Christen abnimmst, so werde ich Dir dankbar sein, wenn Du in Zukunft auch gegen einen Fuchs nicht höflicher sein willst.«

Derselbe Herzog gab für seine Fuchshunde jährlich **4000** Pf. St. (über **25,000** Thlr.) aus. Ein anderer berühmter englischer Fuchsjäger hielt sieben und fünfzig Jahre lang viele Fuchshunde und sie kosteten ihm jährlich gewiß eben so viel, so daß er sein Leben lang für sein Steckenpferd die ungeheure Summe von anderthalb Millionen Thaler ausgab.

(Die vorläufige Wohnung.) Lemontey, einer der vierzig französischen Unsterblichen von Rechtswegen, kehrte nach den stürmischen Revolutionsjahren **1796** oder **1797** nach Paris zurück, und bewohnte zuerst ein kleines Zimmerchen in der Gegend der Chaussee d'Antin. »Es ist nur eine vorläufige Wohnung, nur ein Absteigquartier,« sagte er seinen Freunden, die sich wunderten, ihn in einer mit seinen Verhältnissen so wenig im Einklange stehenden Behausung, in einem wahren Junggesellenzimmer in der schlimmsten Bedeutung dieses schlimmen Wortes, zu sehen. Indessen vergingen Monate und Jahre, und der Schriftsteller verließ sein Zimmerchen oben im vierten Stock nicht. Man kann leicht denken, daß er, so gutmüthig er sonst war, hier nur ungern Besucher empfing und er verfehlte niemals, Freunden und Bekannten, die zu ihm kamen, etwas beschämt zu versichern, er werde morgen, übermorgen ausziehen. Sagte ihm Jemand: »ich werde Sie in diesen Tagen besuchen,« so durfte er auf die Antwort rechnen: »Sie möchten mich wohl nicht mehr treffen, denn ich will ausziehen; ich habe jetzt nur eine vorläufige Wohnung, ein Absteigquartier für ein Paar Wochen. Nun werde ich aber ein für mich passendes Appartement miethen und Sie dann mit Vergnügen bei mir sehen.« So sprach er **25** Jahre lang, so ward er reich, so Eigenthümer eines Gefels neben den Neunundreißigen, so erhielt er einträgliche Posten, und so überraschte ihn ein Gast, den er nicht mehr in eine schönere Wohnung bescheiden konnte, der Tod, in seinem vorläufigen Absteigequartier. Noch Tags zuvor hatte er einem Kollegen versichert: »Morgen ziehe ich aus.« Dieses Mal hat er endlich die Wahrheit gesagt, denn am andern Morgen war er in eine Wohnung eingegangen, aus der Niemand wiederkehrt.

(Eine Herausforderung.) Vor einigen Jahren lebte auf der Insel Bourbon an dem malerischen Ufer des St. Annenflusses in ruhigem Familienglücke ein redlicher Creole, Porphire mit Namen, dem die allgemeine Stimme eine ungewöhnliche Körperkraft zuschrieb, obgleich dieselbe selten geübt wurde, weshalb denn auch einige Personen Zweifel an ihr hegten. Man reizte ihn oft, um sich mit ihm zu messen, oder vielmehr damit er in den Augen Aller seinen Ruf rechtfertige; aber Porphire verachtete alle diese Anreizungen und kannte das Geheimniß seiner Stärke allein. Ein gewisser Christoph, ehemaliger Seemann, der ebenfalls für einen Herkules galt und auf diesen Ruf stolz war, wurde neidisch auf den Ruhm seines Nebenbuhlers und nahm sich endlich eines Tages vor, sich nach dem St. Annenflusse auf den Weg zu machen, um Porphire zu einem Kampfe herauszufordern, in welchem die Kräfte der beiden Nebenbuhler gemessen werden sollten. Er machte die zwölf Stunden, die ihn von seinem Ruhmeskonkurrenten trennten, zu Fuße und kam eines Morgens an, als sein Gegner sich eben zum Frühstücke niedersetzen wollte. Nachdem er ihm die Ursache seiner Ankunft mitgetheilt und hinzugefügt hatte, er wünsche, daß der Kampf vor einigen Zeugen vor sich gehe, nahm der ruhige Porphire denselben ohne Zögern an, forderte aber vorher den Gast auf, sein bescheidenes Mahl mit ihm zu theilen, indem er versicherte, er werde ihm darauf vollkommen genügende Satisfaktion geben. Ich finde jedoch, setzte Porphire hinzu, mein Frühstück zu gering, um Sie zu empfangen, wie ich es wünschte; ich wollte längst schon ein Schwein schlachten lassen; meine Schwarzen sollen dies jetzt thun, so daß wir ganz frische Wurst bekommen, was meinen Sie dazu? Christoph, dem ein gutes Frühstück immer wohl gefiel, bekämpfte den Vorschlag Porphirs nicht und sie begaben sich mit einander dahin, wo sich das Thier befand. Unterwegs sagte der ehemalige Seeman zu dem Creolen, man müsse die Partie auch interessant machen und er setze seine silberne Uhr gegen zehn Piaster, damit Einer von beiden ein Zeugniß seine Ueberlegenheit erhalte. Der Andere nahm dies an. Nachdem nun Porphire einen Schwarzen gerufen hatte, der ohne Zweifel nicht da war, sagte er zu Christoph, er werde die Sache selbst machen, sprang auch in demselben Augenblicke über die vier Fuß hohe Mauer und ging gerade auf das Thier zu, das wenigstens drei Zentner wog. Christoph sah über die Mauer und wunderte sich, wie jener wohl des Thiers werde Herr werden, als Porphire demselben einen Schlag auf den Kopf versetzte und es dadurch todt niederstreckte. »Geben Sie Achtung, Christoph, rief er dann dem Seemann zu, »fangen Sie es auf.« In demselben Augenblicke faßte er das Schwein mit der einen Hand an einem Ohre und schleuderte es über die Mauer. Christoph dachte nach über das, was er gesehen hatte; er war überwunden. Es wurden Würste gemacht und man setzte sich zu Tische. Der Seemann war sehr nachdenklich. Er aß wenig, trank viel und sprach von dem Kampfe gar nicht mehr. Nach dem Frühstücke sagte Porphire zu ihm: »Nun stehe ich Ihnen zu Diensten.« — »Lieber Freund,« antworte da Christoph, »wenn man ein so gutes Frühstück gehalten hat, ist es gefährlich, die Verdauung zu stören.« — »Ich verstehe,« entgegnete der Creole, »da ich aber keine Uhr habe, so sagen Sie doch den Leuten in St. Denis, die den Zweck Ihrer Reise kennen, Sie hätten mir die Ihrige geschenkt als ein Andenken an diesen Tag.« Christoph gab seine Uhr, wie es schien, sehr bereitwillig hin und rühmte sich in der Folge nie wieder seiner Kraft.

(Die Ueberraschung.) Am Montage vor acht Tagen saß Hr. Lenoir zu Paris mit seiner Frau gerade bei Tische, als ihm ein kleiner Koffer aus Straßburg gebracht wurde, welcher **5** Fr. **90** Cts. Porto kostete. »Ei, ei,« sagte er zu seiner Frau, »wohl gar ein Geschenk von Deinem Oheim? Es wäre das erste, das er uns macht.« Er stand auf und bezahlte das verlangte Porto mit verdrießlichem Gesichte und öffnete sogleich den Koffer, um nachzusehen, ob das Geschenk auch die **5** Fr. **90** Cts. werth sei. Des Ehemans Gesicht ware noch länger, als der Inhalt in nichts als einer sehr sorglich einballirten großen Pastete zu bestehen schien. »Da haben wir die Bescheerung!« rief er: »doch, Frau, laß uns nicht weiter davon sprechen; schneide die Pastete an und damit Punktum!« Die Frau gehorcht — — welche Ueberraschung! In der Pastete stecken tausend Zwanzigfrankenstücke, wie der unter der Pastete liegende Brief besagt, als Abschlagszahlung auf die dermaleinst zu erwartende große Erbschaft.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn **M. B. Praschinger**, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre **1835** mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstererwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. **104**.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Werner.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Alfred der Große.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Der bucklige Liebhaber.

In der Leopoldstadt.

Wer wird Amtmann?

In der Josephstadt.

Das Blumenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zur goldenen Birn; zum großen Zeisig, am Burgglacis.

Abendunterhaltung zum rothen Apfel und zum goldenen Pfauen am Josephstädter Glacis; in dem Kellerschanklokale zum Lamm auf der hohen Brücke.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 3. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	105⅝ KM.	
detto	4 — .	97⅞	—
detto	3 — .	—	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		293	—
detto detto detto für 50 fl.		58	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1683	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105⅜	—
detto	— 4 —	97⅜	—
detto	— 3 —	76½	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2½ —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		133⅜	—
detto 1839		116¾	—

Abgang und Ankunft der Posteilwagen.

Morgen Donnerstag gehen Eilwägen nach:

Abends um 7 Uhr: Adelsberg, Berlin, Brünn, Botzen, Breslau, Brescia, Brixen, Bruck, Carlsbad, Cilli, Comorn, Dresden, Eger, Fiume, Genf, Gran, Grätz, Hamburg, Innsbruck, Königgrätz, Klagenfurt, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, Marburg, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ofen, Ollmütz, Pesth, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Przemysl, Raab, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Teschen, Teplitz, Turin, Trient, Triest, Troppau, Udine, Verona, Villach, Vicenza, Warschau und Zwittau.

Packposten gehen Nachmittags um 2 Uhr nach: Amstetten, Augsburg, Bochnia, Bregenz, Brünn, Karlsruhe, Enns, Jaroslaw, Innsbruck, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Linz, München, Ollmütz, St. Pölten, Podgorze, Przemysl, Salzburg, Stuttgart, Tarnow, Teschen, Troppau, Ulm, Warschau und Zwittau.

Abends um 7 Uhr gehen nachfolgende Packposten ab: Adelsberg, Agram, Berlin, Bergamo, Brescia, Bruck, Cilli, Czaslau, Dresden, Fiume, Ferrara, Genua, Grätz, Iglau, Ischel, Klagenfurt, Mantua, Mailand, Marburg, Wr. Neustadt, Padua, Prag, Reichenberg, Rom, Rumburg, Teplitz, Turin, Triest, Udine, Venedig, Verona, Villach und Warasdin.

Morgen Donnerstag früh kommen Eilwagen von:

Adelsberg, Berlin, Botzen, Budweis, Bremen, Breslau, Brixen, Brünn, Bruck, Carlsbad, Cassel, Cilli, Coburg, Dresden, Enns, Göffritz, Grätz, Hof, Innsbruck, Königgrätz, Klattau, Krakau, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Marburg, Marienbad, Neuhaus, Wr. Neustadt, Ollmütz, Pilsen, Pisek, Podgorze, St. Pölten, Prag, Preßburg, Reichenberg, Roveredo, Rumburg, Salzburg, Tarnow, Teschen, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Warschau und Zwittau.

Mittags kommen an von: Amstetten, Enns, Krems, Linz und St. Pölten.

Abends: Adelsberg, Bruck, Cilli, Comorn, Gran, Grätz, Laibach, Marburg, Wr. Neustadt, Ofen, Pesth, Raab und Triest.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patras, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 3. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhafen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Hafen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Kurzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 36 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Kaschau, am 24. Oktober wurden gehoben:

11 45 69 16 88.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Angekommen:

Den 30. Oktober.

Fürst Reuß Köstritz, k. k. F. M. L. (St. Nr. 1044), von Köstritz. — Fürstin Lobkowicz (Stadt Nr. 771), von Salzburg. — Graf Peter Goeß, k. k. Obersthof-Marschall (St. Nr. 1148), aus Kärnthen. — Graf Karl Wallmoden-Gimborn, k. k. Oberst (Josephstädter Kavallerie-Kaserne), aus Mähren. — Graf Kasimir Esterhazy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von Ischl. — Graf Anton St. James, k. franz. Offizier (St. Nr. 968), von München. — Graf Johann Pieri (Stadt Nr. 138), von Florenz. — Gräfin Wimpffen, k. k. General-Majors-Gemalin (St. Nr. 253), von Karlsbad. — Baron Karl Tettenborn, herzogl. Badischer Gesandter (Stadt Nr. 581), aus Bayern. — Baron Philipp Vokasevich, k. k. Oberstlieutenant (Deutscher Garde-hof), aus Kroatien. — Baron Schaffalitzky, k. k. Hauptmann (Landstraße Nr. 468), aus Ungarn. — Baron Barthol. Testa, k. k. Legations-Sekretär (St. Nr. 969), und Baron Pfahl (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Baron Jos. Sterneck (Wieden Nr. 21), von Klagenfurt. — Baron Peter Korff (St. Nr. 35), aus Italien. — Ritter Ohms, k. k. Hauptmann (St. Nr. 1100), von Linz. — Hr. Mich. Tscherschtschew, k. Russ. Kammerjunker (Stadt Nr. 968), vom Rom. — Hr. Verrant, k. Englischer Major, und Hr. John Williams, Engl. Edelmann (Stadt Nr. 1080), von Altorfova. — Hr. Richard Lewinge, Belg. Kapitän (Stadt Nr. 1080), von Passau. — Hr. Jonathas Drey, Med. Dr., (St. Nr. 497), von Würzburg. — Hr. Robert Sternitt, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 423), von Aachen.

Abgereiset:

Den 30. Oktober.

Graf Georg Karolyi, nach Oedenburg. — Graf Alphons Zugno, nach Grätz. — Ritter Jakob Czihak, Med. Dr., nach Lemberg. — Ritter Moriz Heid, nach Horn. — Hr. Abramoff, k. Russischer Garde-Lieutenant, nach Lemberg. — Hr. Kazlis, Moldauischer Offizier, nach Jassy. — Hr. Heinrich Grim, Partikulier, nach Neapel. — Hr. Karl Demsky, Kaufmann, nach Biala. — Hr. Joseph Geißmann, Kaufmann, nach Prag. — Hr. Karl Meynier, nach Fiume.

Verstorbene.

In Wien.

Den 9. August.

Hr. Zenobius Manaß, diplomatischer Dolmetsch der Ottomanischen Gesandtschaft, alt 57 Jahr, zu Mariahilf Nr. 42, an Lähmung des Herzens.

Den 19. Oktober.

Hr. Karl Swoboda, gewesener bürgerl. Baumwollwaaren-Fabrikant und Hausinhaber, alt 77 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 179, am Schlag- und Stickfluß.

Hr. Karl Schaum, Schriftsetzer, alt 23 Jahr, am Nervenfieber, bei den barmherzigen Brüdern.

Den 27. Oktober.

Der Frau Klara Stager, bürgerl. Donaufischers-Witwe und Hauseigenthümerin, ihr Sohn Paul, alt 25 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 67, am Nervenfieber.

Hr. Karl Rieder, pens. k. k. Archivs-Direktions-Adjunkt, alt 86 Jahr, in der Josephstadt Nr. 30, an Altersschwäche.

Frau Marianna Stelz, k. k. Hof- und bürgerl. Wachshändlers-Witwe und Hauseigenthümerin, alt 80 Jahr, auf der Landstraße Nr. 225, am serösen Schlagfluß.

Hr. Joseph Biller, bürgerl. Weber, alt 25 Jahr, am Schottenfeld Nr. 321, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Thomas Hirsch, Bäcker und Hausinhaber zu Weidling V. U. W. W., s. Sohn Johann, alt 11 Jahr, am Neubau Nr. 40, an der Gehirnhöhlenwassersucht.

Den 28. Oktober.

Hr. Anton Ganter, bürgerl. chirurgischer Instrumentenmacher, alt 46 Jahr, am Alsergrund Nr. 203, an der Lungensucht.

In Prag.

Frau Theresia Markowsky, pens. Registrators-Witwe, alt 74 Jahr, am wiederholten Schlagfluß.

Demoiselle Franziska Holzhammer, Sattlers-Tochter, alt 68 J., an der Lungensucht.

Frau Dorothea Urban, Bindermeisters-Witwe, alt 93 J., an Altersschwäche.

Fr. Rosalia Kub, Handelsmanns-Gattin, alt 37 J., an der Lungenschwindsucht.

In Brünn.

Den 23. Oktober.

Hr. Liberat Frodl, Laienbruder des Augustiner Klosterstiftes St. Thomas zu Altbrünn, 58 Jahre alt, am Schlagfluß.

Den 25. Oktober.

Frau Anna Gröbaus, Grenztranksteuer-Ober-Einnehmers-Witwe, 50 Jahre alt, an der Lungenlähmung.

Den 26. Oktober.

Die Hochwohlg. Frau Elise Freiin von Moskop, Stiftsdame, 69 Jahre alt, an der Lungenlähmung.

Echte Meerschaum-Pfeifenköpfe in großer Auswahl, neuester Form, und zu den billigsten Preisen, sind zu haben bei Franz Thaler, Meerschaum-Tabakpfeifen-Fabrikant auf der Landstraße Nr. 337 in Wien. Auswärtige Käufer belieben in portofreien Briefen ihre Bestellungen zu machen.

Damen-Ueberschuhe, verschiedener Gattung, sind fortwährend in Auswahl zu haben, bei Gottlob Stolze, Wollzeil Nr. 772, zum goldenen Lamm.

Kaffehaus-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht hiemit einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nunmehr mit der neuen Dekorirung seines erst seit Kurzem innehabenden Kaffeehauslokales gänzlich zu Stande gekommen. Da er sich zu schmeicheln wagt, keine Kosten gescheut, und nichts unangebothen gelassen zu haben, um dasselbe wo möglich auf das Eleganteste und Geschmackvollste einzurichten, ist er so frei, ein geehrtes Publikum zum freundlichen Besuche in sein Lokal einzuladen, mit der Versicherung, auch in der Folge alles anzuwenden, um stets allen Anforderungen seiner P. T. Herren Gäste auf das Genaueste entsprechen zu können.

Zugleich dankt er allen seinen Freunden und Gönnern für die ihm bisher geschenkte Theilnahme und Gewogenheit, so wie für den, obgleich während der Umstaltung seines Lokales mit so vielen Unbequemlichkeiten verbunden gewesenen, dennoch so zahlreich gespendeten Besuch auf das Innigste, und bittet um die fernere Fortdauer ihres geehrten Zuspruches.

Joseph Nikola,
bürgerl. Kaffeesieder, Mariahilfer-Hauptstraße, an der Ecke der Windmühle, gegenüber der k. k. Ingenieurs-Akademie.

Digitized by Google

Die **Weinhandlung** in der Wollzeil Nr. 777, empfiehlt ihr Lager von feinen, haltbaren Oesterreicher und Ungar Weinen, weiße und rothe Vöslauer, Eigenbau, so wie der beliebtesten Sorten feiner Champagner-, Rhein-, Bordeaux- und Spanischer Weine, in premiere und superieure Qualitäten zu billigst festgesetzten Preisen.

Daselbst befindet sich die Niederlage der k. k. ausschl. priv. Maraschin-Liqueur-Fabrik des Girolamo Luxardo in Zara. J. G. Scherzer.

Anzeige.

Der Gefertigte gibt sich die Ehre, einem verehrten Publikum und allen seinen werthen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß er seit Michaeli 1810 sein eigenes Verlags-Komptoir in der Stadt, Dorotheergasse Nr. 1111, (im Eckhause der Plankengasse), eröffnet, und mit denselben auch seit dieser Zeit das Expeditions-Komptoir der Zeitschrift: „Oesterreichischer Zuschauer“, von J. S. Ebersberg vereinigt habe. Derselbe empfiehlt sich daselbst nicht nur den Herren Schriftstellern zur Uebernahme aller Verlags-Unternehmungen, sondern auch dem verehrten Publikum zur Uebernahme aller wie immer gearteten Buchdruckerei-Arbeiten.

Da der Unterzeichnete die von seinem Vater übernommene, bereits seit langer Zeit in der Alservorstadt Nr. 146 bestehende, nicht unrühmlich bekannte Offizin in neuester Zeit so großartig hergestellt hat, daß er sie mit den modernsten, im Inlande wie im Ausland erschienenen Schriften ausstattete; eine eigene Schriftgießerei etablirte (in welcher auch auswärtige Bestellungen auf Schriften effektuirt werden), ferner die Zahl der Pressen durch mehrere ganz neue eiserne Stanhope-Pressen vermehrte; da er auf Erzielung der größtmöglichen Korrektheit sein vorzüglichstes Augenmerk richtet, und da er endlich keine Mühe und Kosten scheut, um mit den übrigen ähnlichen, ältern und neueren Instituten ehrenvoll in Konkurrenz zu treten, so glaubt derselbe sich schmeicheln zu dürfen, in den Stand gesetzt zu sein, selbst den strengsten Anforderungen bei allen vorkommenden, wenn auch noch so schwierigen literarischen Werken, in jeder Hinsicht auf das Schnellste und Befriedigenste Genüge leisten zu können, und er wünscht nichts sehnlicher, als recht bald und recht viel Gelegenheit zu bekommen, die Wahrheit seiner hier ausgesprochenen Behauptungen durch die That bewähren zu können.

Karl Ueberreuter,
priv. Buchdrucker,
Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 146.

Anzeige.

Bloß um meinen Arbeitsleuten näher zu sein, und um mein Geschäft mehr vereint zu haben, fand ich es für gut, mein bereits durch 9 volle Jahre inne gehabtes Gewölbe Nr. 1133 am Graben aufzugeben. Ich gebe mir also hiermit die Ehre, dieses den hohen Herrschaften so wie auch einem P. T. Publikum mit dem ehrfurchtsvollen Bemerken zur Kenntniß zu bringen, daß ich wie meine P. T. Kunden ohnehin sattsam überzeugt sind, stets mit einem bedeutenden Vorrathe von Kleiderstoffen versehen bin und meine Arbeiten um die möglichst billigen Preise liefere. Auch stelle ich zugleich das höflichste Ersuchen, daß sich dieselben von nun an unter meiner unten angezeigten Adresse an mich zu wenden die Güte haben wollen. Unter dieser Adresse mögen sich auch jene Herren Fabrikanten und Handelsleute an mich wenden, welche theils früher schon mit mir in Geschäftsverbindungen gestanden sind, theils in solche zu treten wünschen, wenn selbe mit guten Kleidungsstoffen (d. h. sowohl Ober- als auch Unterstoffen) versehen sind. Maximilian Hnatek

bürgl. Kleidermacher, vis-à-vis dem Musikvereine, im Hause des Freiherrn v. Sala Nr. 437, Hauptstiege.

Lokal-Veränderung.

Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Webergasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. aromatisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Korperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich ferprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lehrbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à-vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr. 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr. 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl. Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 437, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung**, dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	36
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Cirque Olimpique

Heute Mittwoch den 4. November große 64. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 264. Donnerstag, den 5. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 3. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel
Emmerich	310	7 Uhr 12 M.	4 Uhr 48 M.	9	36	Mond im Zunehmen	Wolken	8 U. M.	+ 6,9.	27.436	9 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 12 0.	27 373		
							Wolken	10 U. A.	+ 7,6	27.356		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, betreiben halbjährig 6 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 28. Oktober. (Geschichte der ministeriellen Krisis.) Das „Journal des Debats“ bringt folgende Geschichte der ministeriellen Krisis. Der Marschall Soult, berufen von dem Könige zu dieser Krisis, hat nicht gesäumt, die Last des königl. Vertrauens in seine alte Erfahrung anzunehmen. Allein bei der ersten Zusammenkunft des Marschalls mit Sr. Majestät wurde es für nothwendig gehalten, den französischen Gesandten in London beizuziehen; somit erhielt Guizot die unmittelbare Einladung vom Könige sich nach Paris zu begeben. In der Zwischenzeit hatte sich Marschall Soult mit einigen Mitgliedern des Ministeriums vom 15. April und 12. Mai in Rapport gesetzt, und sich ihrer Dispositionen versichert, welche er den Erfordernissen der Lage und der Pflichten, welche hieraus für sie erwuchsen, angemessen fand. Herr Guizot, der gestern angekommen ist, hat sich zum Könige begeben, nachdem der Konseilpräsident bereits ihm vorausgegangen war. Eine lange Zusammenkunft hatte zwischen Sr. Majestät und Hrn. Guizot Statt. Man sagt, daß die Grundlagen, worauf sich das System des künftigen Kabinets bilden sollte, bereits klar gegeben und freimüthig besprochen worden wären: im Innern die Politik des Widerstandes und der Erhaltung, welche die Ordnung aufrecht erhielt, ohne die Freiheit zu beeinträchtigen, gegen Außen ein gemessenes, festes Betragen, entsprechend dem Memorandum des letzten Kabinets, welches auch von dem Gesandten in London unterstützt worden ist. Heute hatte Herr Guizot einige Zusammenkünfte mit Sr. Majestät und dem Marschall Soult, und seine Annahme scheint gewiß. Wenn man den heute Abend ausgestreuten Gerüchten glauben kann, so wird Soult das Portefeuille des Kriegsministeriums und das Konseilpräsidium, Guizot das der auswärtigen Angelegenheiten, Martin du Nord das der Justiz, Duchatel das des Innern, Villemain das des öffentlichen Unterrichts, Passy das der Finanzen, Duperré das der Marine erhalten. Die Beiziehung des Hrn. Dufaure war verlangt worden, und schien wenig zweifelhaft; allein Dufaure soll die definitive Annahme des Portefeuille's der öffentlichen Arbeiten abgelehnt haben. Alles berechtigt zu dem Glauben, daß der morgige Tag die vollständige Beendigung des Arrangements bringen wird. Eine große Anzahl von Deputirten hatte sich heute in der Bibliothek der Kammer eingefunden; wo die über die ministerielle Krisis umlaufenden Gerüchte ausschließlich die Aufmerksamkeit fesselten. — General Jacqueminot ist heute hier angekommen.

— (Die kriegslustigen Sänger und der General Teste.) Vor Kurzem versammelte sich eine ziemlich große Anzahl junger Leute unter den Fenstern des General-Lieutenants Teste zu Rouen und sang die Marseillaise. Der General, ennuyirt von dieser Art Charivari, stieg die Treppe hinab und redete die kriegslustigen Sänger ungefähr in folgender Weise an: „Meine Herren, ich bin sehr gerührt durch diese rein patriotische Demonstration. Leute, welche sich so voranstellen, können vor nichts zurückbeben; Sie singen die Marseillaise, sehr gut; Sie verlangen den Krieg, also sind Sie wohl bereit, in die Reihen der Armee einzutreten.“ — „Ja Alle!“ riefen die jungen Leute im Chor. — „Wohlan, meine Herren,“ erwiederte der General, „ich will sogleich Ihre Namen aufzeichnen, und in demselben Augenblick, wo eine Gefahr eintritt, werde ich dafür sorgen, daß Sie sogleich Ihre Marschroute erhalten.“ Der General machte hierbei ein Zeichen, daß man ihm Papier und Tinte bringen solle; allein als er sich umwendete, um seine künftigen Soldaten zu mustern, waren sie alle verschwunden, und die Emeute war mit der Schnelligkeit des Blitzes vorbeigegangen.

⁎ Paris, 28. Okt. (Louis Philipps auswärtige Politik.) Französische Blätter bringen folgende Apologie der Politik Louis Philipps: „Was auch der Schleier der Zukunft für künftige Demarchen verbergen mag, immer bleibt des Königs der Franzosen festes, königliches Benehmen in der ministeriellen Krisis ein unvergängliches Denkmal seiner hohen Intelligenz und ehrenhaften Gesinnung gegen das friedlich gesinnte Europa. Was würde aus der Autorität des Königthumes werden, wenn die Person des Monarchen beherrscht werden könnte vom Dünkel unruhiger Geister, die, vom Ehrgeiz gestachelt, den Jammer der Nationen zum Piedestal ihres Ruhmes machen wollen! Es ist ein eigenthümlicher naturwidriger Zustand, den die heutige Civilisation erzeugt, daß nämlich die Federn der Schriftsteller von demselben Blutdurste getrieben werden, der sonst nur den Schwertern kriegggewohnter Helden, die den Kampf lieben, selbst um seiner Gefahren willen, inne zu wohnen pflegte. Die Helden des neunzehnten Jahrhunderts machen es sich weit bequemer als Cäsar, Alexander, Napoleon; im gemächlichen Schlafrock, geschützt gegen des Kriegs rohe Mordwaffen, gegen Unwetter und Ungemach, denken sie Krieg zu führen mit ganz Europa, das selbst Napoleon sich nicht vermaß, mit einem Gänsekiel hinwegzunehmen. Ihre Waffen sind die bezahlten Journale, welche mit den Volksleidenschaften ihr Spiel treiben; ihr Kriegsgenius, von welchem sie Wunder hoffen, ist eine chimärische Propaganda, von deren Schrecken in dem nüchternen Zeitalter nichts übrig geblieben ist als der Name. Hat man vergessen, daß unter dem segenreichen Walten einer bessern Ueberzeugung eine neue Generation herangewachsen ist, welche die Propaganda nur aus Encyklopädien kennt, und zwar nicht von der schönsten Seite? Frankreich, aus tausend furchtbaren Kämpfen endlich doch zurückgeschlagen, wozu es sein siedendes Blut getrieben, könnte endlich kaltblütiger die Kraft der Dinge erwägen. Die Siegeslorbeeren früherer Zeiten würden die Kriegesbanner des Leichtsinns nicht mehr umflattern, denn zu jenen Siegen durch den Geist — den schlimmen Geist der Revolution — fehlt den heutigen Franzosen die Hauptsache — der Geist selbst! Wo ist in der heutigen, nur von Geld- und Genußsucht umnebelten Generation jener wilde aber großartige Enthusiasmus für Ideen, der die fanatischen Schaaren der Republikaner vom J. 1793 gegen die furchtbaren Schanzen an seiner Westgrenze trieb; wo jene fürchterliche Begeisterung, welche noch später unter der Kaiserzeit jauchzend das Blut Frankreichs in Strömen vergoß? Die kolossalen Projekte der damaligen Zeit finden auf dem heutigen Forum Frankreichs keinen Kredit; für Freiheit und Gleichheit wagt kein Handwerker mehr seinen neuen Rock, wohl aber für erhöhten Arbeitslohn! Wollen die Journalisten und Geschichtschreiber Frankreichs durchaus Krieg, und sie brauchen ihn so wie der Landwirth Regen und Sonnenschein, so mögen sie versuchen, mit einer Nummer des Charivari ihre Fahne schmückend, die Herrschaft der materiellen Interessen aus

Digitized by Google

dem Felde zu schlagen. Alles in der Heutezeit Frankreichs ist Spekulation: die Spiellustigen schreien Krieg, um durch eine Hausse reich zu werden; die Journalisten proklamiren den Krieg, um Abonnenten zu erkämpfen mit den Waffen in der Hand; einige Publizisten hoffen durch kriegerische Rodomontaden populär zu werden — Alles will erwerben, verdienen, gewinnen! — Man setzt Europa in Bewegung, um einen guten Fang auf der Börse zu machen; man bearbeitet die Vorurtheile des Volkes, um berühmt zu werden; aber Allem was geschieht liegt eine kalte Berechnung zum Grunde. So traurig diese Apathie des Geistes ist, da sie allen Aufschwung hindert, so beruhigend ist ihr Vorhandensein auf der andern Seite, da in ihrem kalten Sumpfsboden auch der riesenhafte Upasbaum des revolutionären Wahnsinns mit Stamm und Wurzeln verfault. Möge Louis Philipp, ein muthiger Friedenskönig, die Leidenschaften durch Weisheit und Festigkeit zu bändigen fortfahren und so wie die schützende Vorsehung die Kugeln von seinem Herzen vorbeilenkte, welche der Meuchelmord gegen ihn entsendet, so wird sie auch sein Haupt schützen vor den Blitzen des eigensüchtigen Geistes, die aus der Kloake niedriger Berechnungen freventlich emporlodern, die Majestät des Thrones zu vernichten.«

*Paris, 23. Okt. (Revolutionäre Toasts in Grenoble.) Das Journal des Debats bringt einen Auszug aus dem Courier de l'Isere vom 24. d. M. über das Banket der Reformisten zu Ehren des Hrn. Arago in Grenoble. Die Toaste, die bei dieser Gelegenheit ausgebracht wurden, sind durchaus kriegerisch und revolutionär, und es kann nichts die Quelle der kriegerischen Stimmung eines Theils der französischen Nation besser bezeichnen, als der merkwürdige Umstand, daß sich das Kriegsgeschrei immer beisammen findet mit den heftigsten Aufforderungen zum Umsturz der gesetzlichen Ordnung, zur Herstellung der Revolution in ihrer unbedingtesten anarchischen Gestalt nach dem Umsturz des Thrones Ludwig XVI. Glücklicherweise sind alle diese scheinbar so fanatischen Ausbrüche erkünstelt und haben bloß den Zweck Frankreich aufzuregen zu Gunsten eines demoralisirten Theils der Bevölkerung, welcher seine Privatinteressen in einer Epoche der Anarchie auf ähnliche Weise zu poussiren hoffen, wie einst die Diebe beim Erdbeben von Lissabon. Der Grund dieser revolutionären Stimmung ist daher sehr zu unterscheiden von jenem der Revolution selbst, welche durch die Macht trügerischer, aber anlockender Freiheits- und Gleichheitsprinzipien hervorgebracht wurde. Im Jahre 1840 ist es ein ganz anderes sociales Uebel, welches ähnliche Wirkungen hervorzubringen scheint, es ist die in Frankreich täglich mehr und mehr überhand nehmende Collission der materiellen Interessen im socialen Leben, entstanden aus einem ununterbrochenen demoralisirenden Konkurrenzstreite im industriellen und Gewerbsleben, die durch die allgemeine Steigerung der Kräfte und Anstrengungen hervorgebrachte Unbehaglichkeit der Existenz, welche nur durch ununterbrochene Thätigkeit, durch Kampf behauptet werden kann. Den Beweis davon liefert die Presse selbst, welche sonst in der Agitation allen Bewegungen voranging und jetzt gleichwohl nur unter Reserve, und weit seltener solche Unordnungen begünstigt. Ausnahme hievon machen nur die erklärt schlechten Journale, deren ganzer Plan auf Agitation berechnet ist. Die Presse, während der Revolution als primäre Bewegkraft wirkend ist heute nur sekundär in ihrem Verhalten und empfängt ihre Eindrücke von der Bewegung selbst.

Auf das Banket waren nur 6 — 800 Personen subskribirt. Die Mittheilung einiger Toaste wird genügen, diese Versammlung zu charakterisiren; wobei zum Erstaunen von Europa ein Gelehrter präsidirt, der sich wohl auf die physikalische Welt beschränken sollte. Herr Farconnet brachte folgenden Toast aus, der sich durch seine alberne Stylisirung mehr noch als durch seinen schlechten Sinn auszeichnet:

»Wenn populäres Blut in den Adern der Macht zirkulirte, so würde Frankreich nicht schmachvoll jetzt vor den Fremden knien, es würde aufrecht stehen, Bürger, es würde seine Kanonen nach dem Rhein schicken, seine Fahnen auf den Alpen aufstecken, und die aufgestandenen Königthümer Europas wären schon wieder in das Grab gestiegen.«

Ist das nicht die Sprache und der Styl eines Ouvriers? Man kann in der That in keinem schlechteren Styl schlimmere Grundsätze aussprechen, absurdere Maximen aufstellen.

Ein anderer Toast lautete: »Frankreich, der vorgerückten Schildwache der Civilisation, sein schöpferisches Genie strahlt auf der Oberfläche der Welt, und die Welt schreitet fort! Frankreich, dem Missionär des neuen Gesetzes, es wird die Völker befreien, indem es dieselben zu jener heiligen Religion der Freiheit und Gleichheit bekehrt! dem revolutionären Frankreich, welches anno 92 vierzehn Armeen auf die Grenze schickte gegen die Meute der Könige!«

Das Journal des Debats bemerkt hiezu treffend: Die Freiheit als religiöses Dogma ist ein anarchischer non sens, die Gleichheit als politisches Prinzip, ist ein socialer non sens. Der Kultus der Freiheit hat Feste des Lasters und blutige Verfolgungen hervorgebracht, das Reich der Gleichheit hatte zu Aposteln Robespierre und Saint Just, zur Taufe Blut und zum Piedestal das Schaffot.

Noch weiter ging ein Hr. Barginet, dessen Toast wie folgt lautete: »Ja, man hat Frankreich verrathen, als man Polen und Italien untergehen ließ, man hat es entehrt, indem man die erhabenen Märtirer der Völkerfreiheit zurückstieß. Man hat es verrathen, indem man Ancona räumte! Man hat es verrathen, indem man Ibrahim hinderte, als Sieger fortzuschreiten, um ihn den Verbündeten zu liefern. Ich erkläre jeden Deputirten für einen Verräther des Vaterlandes und verantwortlich für seine Zukunft, welcher das Betragen der Regierung billigen und sanktioniren wird. Bald werden sich Jene, deren Herz noch bei dem Worte Vaterland schlägt, vereinigen zu einer gemeinsamen Anstrengung, um ein Ziel zu setzen dem feigen Systeme, welches durch die Furcht die Tirannei vorbereitet.«

Und solche Sprache führt man im Jahre 1840, in einem Zeitalter, wo die wahnsinnige Sprache der Verzücktheit eines Jakobiners, der die Welt mit einer rothen Mütze zu erobern und die Völker mit Gewalt der Waffen zu zwingen denkt, nach seiner Art unter der Begriffs-Censur des Schaffotes frei zu sein, gottlob in Frankreich selbst keine Sympathie mehr findet.

Paris, 27. Okt. (Die Marschälle. — Schiffsunfall.) Durch die Beförderung des Grafen Sebastiani wird die Zahl der Marschälle, welche nach dem Gesetze vom 7. August 1839 in Friedenszeiten nicht über 6 betragen sollte, auf 10 gebracht. Es sind folgende: Moncey, Herzog v. Conegliano. Soult, Herzog v. Dalmatien, beide seit dem 19. Mai 1804, Victor, Herzog v. Belluno, seit 11. Juli 1807, Oudinot, Herzog von Reggio, seit 1809, Graf Molitor, seit 9. Okt. 1823, Graf Gérard, seit 17. August 1830, Graf Clauzel, seit 30. Juli 1831, Marquis v. Grouchy, seit 19. Nov. 1831; Graf Valée, seit 11 Nov. 1837, Graf Sebastiani, seit 21. Okt. 1840. — Auf dem Champ de Mars von Rennes soll, wie im Jahre 1816, ein Lager von 2500 Mann errichtet werden, wodurch die Besatzung von Rennes auf 5000 Mann gebracht wird. — Gestern Nacht zogen wieder mehrere Haufen, in Blousen gekleidet, wahrscheinlich Arbeiter, die von den Barrieren zurückkehrten, unter dem Gesang der Marseillaise durch die Vorstädte St. Germain und St. Jacques. Starke Patrouillen wurden ausgeschickt, um jede Unordnung zu verhindern; es kam aber zu keiner Ruhestörung. In Caen hat der Oberst des 55. Regiments seinen Offizieren, welche im Theater während des Gesangs der Marseillaise aufstanden, einen Verweis ertheilt und den Besuch des Theaters bei solchen Anlässen untersagt. Seither besuchen die Offiziere das Theater gar nicht mehr. — Das Dampfschiff »Phönix,« welches am 25. von London nach Havre abgegangen war, wurde unterwegs von dem ihm begegnenden Dampfschiffe »Britannia« auf der Steuerbordseite angestoßen, worauf es sich sogleich mit Wasser füllte und sank. Passagiere und Mannschaft wurden, jedoch blos mit den Kleidern, welche sie am Leibe hatten, auf die »Britannia« gerettet. Der Werth des Schiffs mit der Ladung wird auf 40,000 Pfd. St. berechnet. An Bord desselben befanden sich die Wagen, Effekten und Papiere des Hrn. Guizot, welche mit dem Schiffe zu Grund gingen.

* Paris, 28. Okt. (Mord.) Ein schrecklicher Mord wurde gestern Morgens im Hotel Rue Taitbout Nr. 1 verübt. Ein gewisser Bouby aus Prag in Böhmen, seit langer Zeit in Diensten der Marquise Hereford hatte vor 20 Jahren eine Frau von französischer Abkunft geheirathet, mit welcher er glücklich lebte bis auf die letzten Jahre, da er sich eifersüchtigen Zweifeln hingab, welche viele heftige Szenen veranlaßten. Vorzüglich machte er seiner Frau immer die Geburt seiner jüngsten zehnjährigen Tochter zum Vorwurf, welche er nicht als sein Kind anerkennen wollte. Heute Morgen ließ seine bereits fünfzigjährige Frau, Bouby allein mit dem Kinde, um Milch zu holen. Was während dieser Zeit geschehen, weiß Niemand, aber noch war keine Viertelstunde verflossen als man einen Schuß hörte und Bouby in einem zerrütteten Zustande in der furchtbarsten Aufregung über die Stiege laufen, sich auf die Straße stürzen und auf die Wache laufen sah, wo er mit dem Ausrufe anlangte: »Verhaften Sie mich, ich habe so eben einen Mord begangen.« Seine Angabe war nur zu wahr, denn die herbeigerufenen Polizeikommissäre fanden die unglückliche kleine Emilie mit ganz zerschmettertem Haupte todt auf der Erde liegen. Bei dem Leichnam lag der Hammer, womit das Verbrechen begangen worden war, und eine Pistole, womit der Mörder vergebens versucht hatte sich das Leben zu nehmen. Der Mörder zeigt im Arrest viel kaltes Blut. Ein anderer Mordversuch aus Eifersucht fand vorgestern Statt, und wurde von einem Träger verübt an einem Kellner, von welchen er glaubte, daß er mit seinem Weibe in einem sträflichen Verhältniß gestanden.

Paris, 27. Okt. (Verhaftung. — Vorbereitungen im Invalidendom.) In der Nähe der königl. Residenz St. Cloud soll die Gensd'armerie dieser Tage einen Mann beobachtet haben, der einen Lastwagen zu führen, und bei ihrer Annäherung etwas zu verstecken schien. Es ergab sich, daß es ein geladener Karabiner mit zwei Läufen war, aus einem Jagdgewehr verfertigt, dessen Lauf ungefähr um die Hälfte abgenommen worden war. Der Mann gab sich für einen Fuhrmann, Namens Placet, von Versailles kommend, aus. Den Besitz des Karabiners erklärte er dadurch, daß er vor ungefähr anderthalb Jahren eine doppelläufige Jagdflinte gekauft habe; da ein Lauf gesprungen, habe er sie verkürzen lassen, und sie in ein Wirthshaus bei Versailles in Verwahrung gegeben. Daß das Gewehr geladen gewesen, habe er nicht gewußt, und die bei ihm gefundenen 60 Francs seien der Erlös für ein in Versailles verkauftes Pferd. Placet ist indessen verhaftet, und in Untersuchung genommen worden. Das Gewehr scheint von einigem Werth, und

Digitized by Google

die Läufe tragen das Zeichen der Pariser Fabrik. — Im Invalidenhause werden die Anstalten zur Beisetzung der Asche Napoleons unter Leitung der Architekten Viscante, Hittorf und Labrouste eifrig betrieben. Der Invalidendom wird in eine Kapelle verwandelt, in deren Mitte sich ein prächtiger Katafalk erheben soll. Der Sarg wird in Courbevoie gelandet, und der Leichenwagen von hundert reich aufgeschirrten Schimmeln gezogen werden. Auf dem ganzen Weg vom Triumphbogen der Etoile über die Elysäischen Felder, den Pont de la Concorde, den Quai d'Orsay und die Esplanade werden hundert kolossale Statuen, jede mehr als 6 Metres hoch, aufgestellt, und hinter jeder derselben ein Sitz angebracht, gleichsam als ob sie sich beim Vorüberzug des großen Mannes in die Höhe richteten; diese Statuen stellen die berühmtesten Männer des Kaiserreichs dar. Fünfzigtausend Mann von allen Waffengattungen bilden Spalier, und eben so viele begleiten den Kondukt. Der sogenannte Königshof im Invalidenhotel wird in ein ungeheures Zelt verwandelt, um die mit Billets versehenen Zuschauer aufzunehmen.

*Paris. (Gefährlicher Scherz.) Vorgestern Abends kam Baudoin, ein Maskenfabrikant, etwas betrunken nach Hause. Nach dem Abendessen fing er an, mit seiner Frau zu scherzen, wobei es ihm einfiel, seine Nationalgardeuniform anzuziehen, um zu zeigen, daß er noch hinlänglich nüchtern sei, um sein Exerzitium zu machen. Er nahm sein Gewehr zur Hand, seine Frau kommandirte und bei dem Kommando Feuer ging der Hahn des Gewehres los. Die unglückliche Frau stürzte, von dem Schuß in die Brust getroffen, zu Boden. Man eilte sogleich zu ihrem Beistand herbei, und sie erzählte selbst den Hergang der Sache. Das Gewehr war zufällig geladen, um eine angebliche Somnambule aus ihrem Schlafwandel zu erwecken, und Baudoin glaubte nicht, daß Pulver allein im Laufe sich entzünden könne.

*Cherbourg, 23. Oktober. (Ausrüstung der Forts an der Küste.) Die Forts an der Küste von La Hague bis Granville sind in bewaffnetem Zustande, eben so das Fort am Hafen von Carterat.

— (Die Mutter Darmes.) Diese beklagte sich über ihren Sohn befragt, sehr über ihn, da er sie nur besuchte, um durch Mißhandlungen Geld von ihr zu erpressen. Sie hatte 6000 Franks von ihrem Manne erhalten, welche sie ihrem Sohne anvertraute, der sie durch tolle Verschwendung durchbrachte. Die Mutter wurde dadurch an den Bettelstab gebracht.

Großbritannien.

London, 24. Okt. (O'Connells Agitation.) Der Herzog von Sussex ist auf der Besserung, und wird bald das Zimmer verlassen können.

— Das „Limerick-Chronikle" schreibt: Die Bewegung hat in Irland keineswegs nachgelassen. Alle großen Städte sprechen sich nacheinander für die Aufhebung der Union aus. Cork, Drogheda, Ennis, Dundalk, Limerick haben ihre Versammlungen gehabt. O'Connell hat seine Zurückgezogenheit vom Darrynane verlassen, um eine neue Agitationsreise zu halten. Seine Fahrten durch das südliche Irland waren nur ein einziger langer Triumphzug. Ueberall drängen sich die Bevölkerungen auf seinen Weg; überall organisirt er in tausenden von Lokalvereinen mächtige politische Hebel, um die auf seinem Lande lastende Tyrannei niederzuwerfen. In Limerick zogen über 100,000 Menschen mit Fahnen und Musik O'Connell entgegen, und geleiteten ihn an die Stelle, wo einst der berühmte Vertrag von Limerick unterzeichnet wurde, den die Nachfolger Wilhelm III. so unwürdig verletzt haben.

Hier sprach O'Connell zu der Menge mit jener Beredsamkeit, die man an ihm kennt. »Freie Männer von Irland, — sagte er, — seid Ihr für oder gegen die Aufhebung der Union?« — Wir sind alle für die Aufhebung, rief die Menge. — „Gut, meine Freunde, ich erwartete diese Antwort. Ja, wir müssen ein eigenes Parlament haben. Sind wir nicht zahlreicher, als die Belgier, Baiern, Holländer oder Portugiesen, die alle ihre eigene und unabhängige Regierung haben? Sieht eines dieser Völker sein Land von einer fremden Nation abhängen? Wohlan! Ihr seid ein tugendhaftes, tapferes, einsichtiges Volk; Eure Sache ist die Sache, welche der glorreiche Washington in seinem Lande siegen machte. Irländer! Ihr seid neun Millionen! Hurrah also für die Aufhebung der Union!«

Spanien.

*Madrid. (Einberufung der Kortes. — Andalusien erklärt sich für eine unabhängige Republik. — Abreise der Königin.) Die Kortes, welche den 11. Oktober aufgelöst worden sind, sind auf den 19. März 1841 einberufen. Das Gesetz würde aber die Einberufung in einem viel kürzeren Zeitraum erheischen. Allein die Regierung will erwarten, daß die Provinzial-Deputationen erneuert werden. Die Regierung schreitet nun zur Abschaffung der Junten. Aus Valencia wird uns eine wichtige Thatsache angekündigt: »Andalusien, sagt man, habe sich für eine unabhängige Republik erklärt.« Dieses Beispiel wird wahrscheinlich Nachahmung finden. Ein Brief aus Valencia vom 16. Oktober meldet Folgendes: Die Abreise der Regentin war auf den 15. festgesetzt, allein da das schlechte Wetter die Ankunft des französischen Dampfbootes, der »Ozean« verhinderte, so hat sich die Königin erst am 16. eingeschifft. Es ist dasselbe Schiff, auf welchem der Exmarineminister Soleto verhaftet worden ist. Der französische Gesandte, Graf de la Redorte wird diese Nacht nach Madrid reisen, allein er wird keine offiziellen Relationen mit der neuen Regierung unterhalten, als bis er neue Kreditive erhalten haben wird. Man sieht, bis wohin die Sachen gediehen sind und welche Folgen der Sieg einer Partei hatte, welche immer klagte, daß die Freunde des Königs dem Bürgerkrieg Vorschub leisteten. Die königliche Partei ist unterlegen und der Bürgerkrieg dauert fort; die Provinzen sondern sich von einander ab, erklären sich für unabhängig und die Königin entflieht dem Lande, worin ihre Partei den Sieg davon getragen. Man sieht, daß jene Journale Recht hatten, welche immer behaupteten, der Sieg der Liberalen werde den Bürgerkrieg nicht endigen, dem Unglück Spaniens nicht abhelfen.

Deutschland.

Darmstadt, 28. Okt. (Die Stände.) Unsere erste landständische Kammer ist bereits mit der Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzes-Entwurfs beschäftigt. Ist diese beendigt, so gehen die Protokolle an die zweite Kammer zurück, wo dann der Ausschuß alsbald weitere Berathung daselbst vorbereiten kann. Später nimmt dann der besondere Theil in ähnlicher Weise seinen Weg. Indessen vergeht bis zu völliger Beendigung doch noch viel Zeit, besonders in Verbindung mit den andern kleineren Gesetzes-Entwürfen, welche durch die eben versammelten Landstände gleichfalls noch ihre Erledigung finden sollen. Man nimmt an, daß bis dahin das neue Jahr herankommen wird.

Türkei.

(Die Kriegsereignisse.) Berichte aus Konstantinopel vom 21. Oktober bringen folgende zusammenhängende Erzählung der in unsern frühern Blättern einzeln und minder vollständig gemeldeten Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze in Syrien bis zum 12. Oktober:

Ueber die Einnahme von Saida, welche 26. September von den Türken und Engländern, unter kräftiger Mitwirkung der Marinetruppen der von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Friedrich kommandirten Fregatte »Guerriera« vollbracht wurde, sind nunmehr die amtlichen Berichte eingegangen. — Die zum Angriff gegen Saida bestimmte Schiffsabtheilung, aus dem englischen Linienschiffe »Thunderer,« befehligt von dem Linienschiffskapitän Barkley, dem englischen Brigg »Wasp,« Kapitän Maunsell, der k. k. Fregatte „Guerriera,« einer türkischen Korvette, und den drei englischen Dampfschiffen »Cyclops,« »Gorgone« und »Stromboli,« welche die türkischen Landungstruppen und die englische Marine-Infanterie am Bord hatten, bestehend, erschien am 26. Septemb. nach 11 Uhr Vormittags im Angesicht der Stadt. — Auf Befehl des Kommodore Napier ankerten der »Thunderer,« die türkische Korvette, die »Guerriera« und der Brigg »Wasp« im Süden der Felsenriffe nächst der Stadt, um das am Meeresufer gelegene Schloß, die neue Kaserne, das südlicher gelegene Schloß und die nahen Häuser zu beschießen; zwei Dampfschiffe faßten innerhalb der Klippen Position, das dritte war bestimmt, die Küste zu beschießen. Kommodore Napier, der sich am Bord der „Guerriera" befand, hatte die Stadt durch einen Parlamentär zur Uebergabe auffordern lassen; auf die abschlägige Antwort des egyptischen Kommandanten bezeichnete er dem Erzherzoge die auf sein Signal von der »Guerriera« zu beschießenden Punkte.

Ehe das Feuer eröffnet wurde, forderte Kommodore Napier den Erzherzog auf, ein Detaschement bereit zu halten, um es mit den an Bord des »Stromboli« befindlichen Truppen im Süden der Stadt ans Land zu setzen. Da sich der Schiffslieutenant Bitezovich mit dem Detaschement Marine-Infanterie in Dschunieh befand, so übertrug der Erzherzog das Kommando über dreißig mit Säbel und Flinten bewaffnete Matrosen dem Schiffsfähndrich Pölt, mit dem Kadetten Chinca und dem Guardino Boncallo; dieses Detaschement schickte der Erzherzog an Bord des englischen Dampfschiffes, so wie die übrigen sechs Boote der Fregatte zur Ueberfahrt der englischen Truppen.

Gegen Mittag erfolgte das Zeichen zum Angriff; die »Guerriera« eröffnete, so wie die übrigen Schiffe, das Feuer mit den beiden ersten Sektionen ihrer Batterien, der oberen und unteren, gegen die Kaserne, wie es angeordnet worden war. Nach dreiviertel Stunden befahl der Kommodore, das Feuer einzustellen und die türkischen Truppen landeten am See-Kastell, wo sie sich aufstellten. Hierauf begann das Feuer von Neuem; es wurde gegen den Punkt gerichtet, wo die Egyptier auf die türkischen Truppen schoßen, und sodann gegen das Schloß von der Ostseite, wobei aus der dritten und vierten Sektion beider Batterien gefeuert wurde.

Mittlerweile kam der Kommandant Maunsell an Bord der »Guerriera,« um den Erzherzog zu benachrichtigen, daß er vom Kommodore Napier beauftragt sei, den Angriff gegen das Kastell von der Ostseite zu leiten, und daß er zu dem Ende die Landungstruppen in zwei Kolonnen getheilt habe; erstere trug den Namen der österreichischen, weil das Detaschement der „Guerriera," einen Theil davon bildete, doch befanden sich auch englische Truppen darunter, aber alle führten die österreichische Fahne; die zweite Kolonne hieß die englische, führte die englische Fahne und bestand nur aus englischen Truppen.

Um 1 1/4 Uhr Nachmittags wurde das Signal zur Landung gegeben;

Digitized by Google

die »Guerriera« stellte das Feuer ein und die beiden oben erwähnten Kolonnen wurden unter dem Kreuzungsfeuer der Egyptier am südlichen Gestade ans Land gesetzt.

Die kaiserliche Fahne, getragen von dem Marinekadetten Chinca, zog voran; ihr folgte das von dem Schiffsfähndrich Pölti kommandirte Detaschement, welches troz den Schwierigkeiten des Terrains, unter dem beständigen Feuer der Egyptier, die Anhöhe erstieg, die Engländer folgten unter allgemeinem Hurrahruf.

Da bei dem weitern Vordringen der Türken und der oben erwähnten beiden Angriffskolonnen in die Stadt das Feuer der Egyptier zunahm, ließ der Erzherzog noch ein zweites Detaschement unter Kommando des Schiffsfähndrichs Dembrowsky zur Landung in Bereitschaft setzen, und Er selbst wollte Sich in Begleitung des Obersten, Ritters von Lebzeltern, demselben anschließen, und das Kommando der Fregatte dem Korvettenkapitän Marinovich überlassen; allein auf die Bemerkung des Kapitän Maunsell, daß es noch nicht an der Zeit sei, blieben Se. kaiserl. Hoheit noch an Bord, hielten aber alles zur Landung bereit, welche bald darauf, auf das von dem Kapitän Maunsell gegebene Zeichen erfolgte. Unaufhaltsam drangen die österreichischen Marinetruppen, den heldenmüthigen Erzherzog an der Spitze vor, vertrieben den Feind aus den noch von ihm besetzten Punkten, und erstiegen den Gipfel des Kastells, das von den Egyptiern eiligst verlassen wurde, die ihre Waffen wegwarfen und in das Innere der Stadt entflohen.

Um 6 Uhr Abends befanden sich die Verbündeten im Besitz beider Kastelle und der ganzen Stadt. — Von der aus 2000 Mann bestehenden Besatzung wurden 1500 gefangen genommen; die übrigen wurden theils getödtet, theils verwundet, oder entflohen.

Die »Guerriera« hat den Matrosen dritter Klasse, Natali Ciriello verloren, der bei der Landung von vier Kugeln zugleich getroffen fiel. Ein anderer Matrose, Bagotti, wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet.

Vorzügliches Lob gebührt dem Schiffsfähndrich Pölti, welcher troz den Schwierigkeiten des Terrains, die er zu überwinden hatte, sein Detaschement mit kühnem Muthe durch das feindliche Feuer führte, und sich zuerst der Position bemächtigte, die zum Sammelplatze der englischen Truppen diente, die ihm folgten.

Admiral Stopford bezeigte dem Erzherzog Friedrich seine volle Zufriedenheit über die vortrefflichen Dispositionen, welche Se. kaiserl. Hoheit beim Angriff auf Saida getroffen und über den Muth, den das erste Landungsdetaschement unter dem Schiffsfähndrich Pölti bewiesen hatte.

Kommodore Napier erließ am Tage nach der Einnahme von Saida ein Schreiben an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog, worin er ihm seinen Beifall für die Tapferkeit der Offiziere und der Mannschaft der »Guerriera« an den Tag legte, und ihm den Wunsch zu erkennen gab, ihn bei jeder künftigen Expedition wieder bei seiner Eskadre zu haben.

* * *

Als dem Admiral Stopford aus Alexandrien die Nachricht zukam, daß Mehemed Ali den Entschluß gefaßt habe, seine Flotte auslaufen zu lassen, um eine Diversion an der syrischen Küste zu machen, ließ er zwei Linienschiffe und eine Dampffregatte dahin abgehen, um die dortige Station zu verstärken. Die egyptische Flotte, die übrigens, auf den Rath des französischen Generalkonsuls, Hrn. Cochelet, Gegenbefehl erhielt, dürfte es um so weniger wagen, den Hafen zu verlassen, als die Linienschiffe nur einzeln, durch den engen Paß, der aus demselben führt, gelangen können, und die meisten vorerst ihre Batterien ausschiffen müssen, während sie beim Herausfahren das unausgesetzte Feuer der englischen Kriegsschiffe zu bestehen hätten.

Einige aus Ibrahim Pascha's Lager angekommene Flüchtlinge hatten unter den ottomanischen Vorposten bei Dschunieh die Nachricht verbreitet, daß derselbe am 1. Okt. einen Angriff auf das dortige Lager beabsichtige, und hiezu den eintretenden Abend benutzen wolle. Ibrahim Pascha begnügte sich jedoch, einige in der Nähe von Bekfaja liegende Maronitendörfer, deren Einwohner Waffen abgeholt hatten, in Brand stecken und ausplündern zu lassen. Selbst das Frauenkloster soll er nicht verschont, und die Nonnen der Wuth der Soldaten Preis gegeben haben.

Alle Emire und Scheichs vom Berge Libanon, welche Emir Beschirs Verrath oder der Rache Ibrahims entgangen waren, stellten sich im Lager des Seriaskers, Izzet Mehmed Pascha ein, um Waffen für ihre Leute in Empfang zu nehmen. Die Anzahl der bewaffneten Maroniten und Metualis hatte sich solchergestalt auf 22.000 vermehrt. Besonders wichtig ist der Beitritt des jungen Emir Beschir (El-Kasim), Vetter des Fürsten von Libanon, der am 2. Okt. in Dschunieh ankam, vom Seriasker mit großer Auszeichnung aufgenommen, und mit einem Ehrensäbel beschenkt wurde. Er begab sich Tags darauf mit seinen Anhängern nach Meruba, um Osman Pascha, welcher dort eine starke Stellung inne hatte, anzugreifen.

Am 3. Okt. wurde der Melchitenbischof, Agapios, von mehreren bewaffneten Maroniten festgenommen, und mit zweien seiner Geistlichen ins ottomanische Lager geführt. Er wurde angeklagt, Schuld an der Auslieferung des Maronitenhäuptlings Emir Haidar gewesen zu sein, welcher bei dem letzten Aufstande die Waffen für den Sultan ergriffen hatte, und von Mehemed Ali nach dem Sennaar verwiesen wurde. Auch wird genannter Bischof beschuldigt, in seinem Kirchsprengel den Bannfluch gegen alle diejenigen ausgesprochen zu haben, die sich der Sache des Sultans anschließen würden. Izzet Pascha ließ ihn und die beiden andern Geistlichen auf das türkische Linienschiff bringen, übergab sie jedoch bald darauf dem k. k. Contreadmiral Bandiera, der ihn darum ersuchte, indem er sich anheischig machte, selbe auf der Fregatte »Medea« in Gewahrsam zu behalten.

Der Angriff des jüngeren Emir Beschir auf das Lager Osman Pascha's bei Meruba, 5 bis 6 Stunden von Dschunieh, fand am 4. Statt. Emir El-Kasim vereinigte sich mit den Scheichs Francis, Jussuf und Georg, und warf sich mit solchem Ungestüm auf die 4000 Mann starken Egyptier, daß sie nach einem kurzem Widerstande auseinander gesprengt wurden. Als vollends ein Bataillon türkischer Infanterie den Maroniten zu Hilfe kam, bemächtigte sich ein panischer Schrecken des Feindes und die Flucht ward allgemein. Osman Pascha selbst wurde am Arm schwer verwundet, und entkam mit genauer Noth mit ungefähr 1000 Mann nach Zahle. 400 Egyptier blieben auf dem Platze, 500 wurden gefangen genommen. Die Uebrigen flüchteten sich in die Gebirge, oder kamen als Ueberläufer ins türkische Lager. Am Abend des folgenden Tages waren über 800 Ueberläufer und Gefangene von Osman Pascha's Korps in Dschunieh angekommen. Selbe gehörten sämmtlich zu dem 10. Linienregimente, dem schönsten, welches die egyptische Armee seiner Zeit aufzuweisen hatte. Nun stellen sie, entmuthigt, ausgehungert, ohne Beschuhung und mit zerrissenen Gewändern, ein wahres Bild des Jammers dar. Osman Pascha soll in Meruba das Spital, in welchem gegen 600 Kranke lagen, angezündet haben. Nur fünfzig dieser Unglücklichen entronnen den Flammen und kamen in einem Schauder erregenden Zustande in Dschunieh an. Die meisten derselben hatten seit drei Tagen keine Nahrung zu sich genommen, und waren in weiße zerlumpte Leinwandkittel gehüllt.

Am Abend des 4. erschienen im türkischen Lager ein egyptischer Oberst, der übergegangen war, und den Izzet Pascha auf eine zuvorkommende Weise empfing, zum türkischen Obersten ernannte, und ihm das Nischan dieses Grades einhändigte. Als der Seriasker erfuhr, daß der Vater dieses Obersten ein angesehener Oberbeamter in Latakia sei, ernannte er ihn zum Muhassil dieser Stadt, und überschickte ihm durch seinen Sohn das Ernennungsdiplom. Zugleich soll dieser Oberst in seiner Vaterstadt den Abfall von der egyptischen Regierung und die Bewaffnung der Einwohner und des Bergvolkes der Umgegend betreiben, zu welchem Ende er auf einem türkischen mit Waffen beladenen Transportschiffe dahin abgeschickt wurde.

Am 5. Oktober kam von Konstantinopel das türkische Dampfschiff »Tahiel Bahri« mit 560 Soldaten an und überbrachte dem Selim Pascha und dem General Jochmus ihre Ernennung zu Divisionsgeneralen. Auf dem k. k. Kriegsdampfboote »Marianna« langten bald darauf 450 türkische Soldaten von Rhodus an. An demselben Tage ließ der egyptische Gouverneur von Beirut, Mahmud Bei, die Steinkohlendepots der österreichischen Dampfbootgesellschaften, und einige österreichische und englische Waarenmagazine verbrennen. Darauf haben die vor Beirut liegenden Linienschiffe beide Häuser des Gouverneurs in Trümmer geschossen.

Der alte Emir Beschir hatte sich schon seit einigen Tagen mit dem Admiral Stopford und dem Seriasker Izzet Mehmed Pascha ins Einvernehmen gesetzt, um über die Bedingungen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Es wurde demselben Sicherheit des Lebens und Eigenthums für ihn und seine Familie und sogar die Bestätigung in seiner Würde, als Oberhaupt der Bergvölker des Libanons, zugestanden, für den Fall, daß er zum Gehorsam zurückkehren, und den Sultan treu und redlich dienen wollte. Emir Beschir versprach dieß, und äußerte, daß er sogleich mit den Seinigen zu den Verbündeten stoßen würde, wenn die große Nähe Ibrahim Pascha's, der sich bei Deir-el-Kamar befinde, ihn nicht vor der Hand zurückhielte. Doch versicherte er, daß er am 8. zwei seiner Söhne, Emir Masud, und Emir Medschid, als Geißeln ins Lager abschicken wollte. Da jedoch dieser Tag verging, ohne daß Emir Beschir selbe ins Lager geschickt, oder den Grund dieser Verzögerung angegeben hatte, hielten sich Izzet Pascha und Admiral Stopford durch die mit ihm getroffene Uebereinkunft nicht länger gebunden und ließen sonach den großherrlichen Ferman unverzüglich proklamiren, durch welchen der alte Emir Beschir seiner Würde entsetzt, und dessen Vetter, Emir Beschir El-Kasim, zum Fürsten des Libanons ernannt wurde. Letzterem wurde seine Erhebung durch einen Abgeordneten Izzet Pascha's und durch den englischen Dolmetsch, Herrn Wood, mitgetheilt, und ihm die Dekoration seiner neuen Würde übersendet.

Admiral Stopford beschloß am 6. Oktober, die Provinz El-Kata, in welcher ungefähr 1000 Drusen, Albanesen und Egyptier hausten, zu säubern, zu welchem Ende zwei Bataillons ottomanischer Truppen unter Selim Pascha's und ungefähr 1500 Maroniten mit zwei Feldstücken unter General Jochmus dahin beordert wurden. Der Angriff fand noch an demselben Tage Statt; es kam aber zu einem bloßen Vorpostengefechte, welches drei Stunden währte und in Folge dessen sich die Albanesen aus ihrer Stellung oberhalb Betsaba zurückzogen. Die Maroniten folgten ihnen auf dem Fuße nach und drängten sie bis zum Lager von Bekfaja, wo sich der egyptische General Hassan Pascha mit 2000 Mann befand.

Digitized by Google

Am 8. Oktober verließ Commodore Napier mit vier türkischen Bataillons und vier Feldstücken das Lager von Dschunieh, ging über den Fluß Kelbsu und vereinigte sich mit 600 Bergbewohnern, um das Lager Hassan Pascha's anzugreifen. Der Plan der Verbündeten war, Hassan Pascha's Korps zurückzuschlagen, sodann das Lager Soliman Pascha's oberhalb Beirut, mit dem gleichzeitigen Angriffe dieser Stadt von der Seeseite aus, zu überfallen, und auf diese Weise sich letzterer zu bemächtigen. Zu diesem Ende begab sich die k. k. Fregatte »Medea« mit sämmtlichen englischen Dampfbooten in die Nähe von Beirut, um zur gehörigen Zeit den Angriff mit den Landtruppen zu kombiniren. Admiral Stopford selbst stellte sich mit der »Prinzessin Charlotte« vor Beirut auf, wo sich bereits zwei andere Linienschiffe befanden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. hörte man unter den Mauern der Stadt Freudentöne erschallen und mehrere Stimmen, die vom Ufer kamen, riefen die Engländer ans Land. Kapitän Henderson, Kommandant des Linienschiffes »Edinbourgh« näherte sich mit einer Barke, und erfuhr, daß es die wenigen zurückgebliebenen Bewohner von Beirut waren, welche die Eskadre vom Abgang der Egyptier in Kenntniß setzen wollten. Letztere hatten nämlich in Folge der Demonstration der Kriegsschiffe, unter ihrem Befehlshaber Mahmud Bei, die Stadt geräumt und sich in das Lager Soliman Pascha's, das in einem Pinien-Walde oberhalb der Stadt aufgeschlagen war, zurückgezogen — Es ist hier nachträglich zu bemerken, daß, als einige Tage vorher der Oberkommandant der vor Beirut geankerten Schiffe bemerkte, daß um diese Stadt Minen gegraben und mit Pulver gefüllt wurden, er Gegenarbeiten veranstaltete, deren Resultat sehr günstig war, indem man eine bedeutende Anzahl Pulverfässer fand, von denen man die Hälfte auf die Schiffe brachte, die andere Hälfte aber in das Meer werfen ließ. Ein englischer Offizier, ein Kadet und zwei Matrosen wurden hierbei einst Opfer einer Explosion. Dagegen sprengten die Engländer eine Mine in die Luft, welche einem egyptischen Obersten, einigen Offizieren und mehreren Soldaten das Leben kostete. — Beirut war während dieser drei Tage von Zeit zu Zeit beschossen und mehrere noch übrig gebliebene alte Festungswerke zerstört worden. — Nachdem Admiral Stopford Untersuchungen hatte anstellen lassen, um sich zu überzeugen, ob noch Minen vorhanden wären, und keine Spur derselben entdeckt werden konnte, ließ er die Stadt sofort durch 1000 Mann türkischer Soldaten und englischer Marinetruppen besetzen.

Mittlerweile hatte Commodore Napier, nachdem er sich mit dem Korps unter Selim Pascha und General Jochmus vereinigt, das Lager Osman Pascha's bei Beklaja angegriffen, fand jedoch vor demselben einen desto hartnäckigeren Widerstand, als Ibrahim Pascha, von Deir-el-Kamar aus, demselben mit ungefähr 5000 Mann zu Hilfe geeilt war. Der Commodore schickte daher ins Lager von Dschunieh um Verstärkung und Izzet Mehmed Pascha expedirte ihm zwei neue türkische Bataillons.

Der Angriff begann von Neuem am 10. um die Mittagsstunde, und zwar von der festen Stellung aus, welche die türkischen Truppen auf dem Berge Bethanis, dem egyptischen Lager gegenüber, eingenommen hatten. Nach einem lebhaften Tirailleurfeuer, das mehrere Stunden währte und auf den vor Beirut liegenden Kriegsschiffen gehört wurde, ward eine allgemeine Attaque vorgenommen, bei welcher zahlreiche Maroniten, vom Obersten Hodges (dem englischen Generalkonsul in Egypten) angeführt, den Feind im Rücken anfielen. Gegen 8 Uhr Abends fingen die Egyptier an, schaarenweise von ihren Posten zu entweichen und um 10 Uhr war das ganze Lager in der Gewalt der Ottomanen. Ibrahim Pascha entfloh mit wenigen Begleitern nach Zahle, wohin ihn Emir Beschir El-Kasim, der neue Fürst des Gebirges, mit seinen besten Reitern nachsetzte. Fünfzehnhundert Egyptier wurden gefangen genommen, 20 Stück Feldgeschütz, eine Menge Waffen und Munition und die Seriaskerfahne Ibrahim Paschas erbeutet. Bei diesem Treffen, dessen glänzender Erfolg der kühnen Entschlossenheit des Kommodore Napier zu verdanken ist, und an dem nur türkische Soldaten und Maroniten Theil nahmen, schlugen sich erstere mit solchem Muth und Eifer, daß ihre Kommandanten oft genöthigt waren, sie zurückzuhalten. — Außer den oben erwähnten Gefangenen kamen gegen 600 Deserteure zur türkischen Armee und wurden ins Lager von Dschunieh geschickt.

Am Morgen des 11. Oktober langten 2000 egyptische, meist kranke Soldaten aus dem Lager Soliman Pascha's in Dschunieh an, legten die Waffen nieder und ergaben sich als Gefangene. Soliman Pascha hatte jenes Lager verlassen, nachdem er alle Munition, die er nicht mitnehmen konnte, in den Fluß geworfen und die Kanonen vernagelt hatte.

Um die Unterwerfung des Gebirges vollständig zu machen, erschien am 12. in Saida der abgesetzte Emir Beschir mit allen seinen Söhnen und einem zahlreichen Gefolge, um sich zur Verfügung des Kapitäns Barklay, welcher die dortige Station befehligt, zu stellen. Er sollte an demselben Tage auf einem Dampfboote nach Beirut gebracht werden, um von Izzet Mehmed Pascha und dem Admiral Stopford sein ferneres Schicksal zu vernehmen. Bevor Emir Beschir seine Residenz zu Deir el-Kamar verließ, befahl er allen seinen Drusen, sich den Maroniten beizugesellen und die egyptischen Truppen eifrig zu bekämpfen.

Seit der ersten Landung bis zum 12. Oktober zählte man im türkischen Lager gegen 10,000 egyptische Ueberläufer und Gefangene, welche größtentheils nach Cypern transportirt wurden. Mehrere gefangene Offiziere mit der Fahne Ibrahims wurden nach Konstantinopel gesendet. Letztere kam auf dem »Tahiri Bahri« bereits hier an.

Durch die Einnahme von Saida, die Besetzung von Beirut und die Vertreibung Ibrahim Pascha's und Soliman Pascha's aus dem Gebirge, sind alle Verlegenheiten wegen einer Winterstation gehoben, und der Zweck der Expedition kann bereits als erreicht angesehen werden. Damit die Ottomanen vollkommen Meister des Libanon werden, müssen noch Tripoli und Deir-el-Kamar fallen. Erstere Stadt wird wohl keinen langen Widerstand leisten, und in Deir-el Kamar ist man allgemein über die Absetzung des Emir Beschir so erfreut, daß der Anblick weniger Truppen hinreichen wird, diesen Centralpunkt des Gebirges zum Aufstand gegen die Egyptier zu bringen, und so die Unterwerfung des Libanon nicht nur zu vervollständigen, sondern auch zu befestigen.

In Saida, woselbst sich die von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich befehligte Fregatte »Guerriera« fortwährend vor Anker befand, werden die Festungswerke unter Leitung englischer Ingenieure und mit Beiwirkung des k. k. Obersten von Lebzeltern ausgebessert. Die Stadt war bereits so fest, daß eine Armee von 25,000 Mann erforderlich wäre, um sie einzunehmen.

Unter der Garnison von Saint Jean d'Acre herrscht die größte Demoralisation, und Deserteure fingen bereits an, sich aus der Festung nach Saida zu flüchten.

Der königl. großbritannische Oberst Sir Charles Smith war in der Nacht vom 8. Oktober auf dem Dampfboote »Phönix« in der Bei von Dschunieh angekommen, und übernahm am 12. das Oberkommando der Landungsarmee, welches bisher vom Kommodore Napier mit so vielem Erfolg geführt worden war.

Das königl. französische Dampfboot »Castor« welches am 8. den Vicekonsul Hrn. Demetaize auf einige Stunden in Beirut ans Land setzen wollte, und hiezu die Erlaubniß vom Admiral Stopford nicht erhielt, wiederholte dasselbe Ansuchen am 10., wo es, da die Stadt bereits von den Türken und Engländern besetzt war, ohne Weiteres gewährt wurde. Der »Castor« verließ noch an demselben Tage die Rhede von Beiruth.

Auf dem »Tahiri Bahri« sind der königl. großbritannische Generalkonsul in Alexandrien, Oberst Hodges, mit 120 egyptischen Offizieren hier angekommen.

Am 17. d. M. hatte der königl. neapolitanische Geschäftsträger Freiherr von Tschudi, aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise, eine Abschiedsaudienz beim Sultan, von welchem ihm die Dekoration des Nischani Iftihar verliehen würde.

Im Laufe voriger Woche ist aus dem schwarzen Meere das russische Kriegsdampfboot »Siladsch« hier angelangt. Selbes ist bestimmt, das Dampfboot »Polarstern« zu ersetzen, daß sogleich nach seinem Eintreffen von der syrischen Küste nach Sebastopol zurückkehren sollte.

Am 19. Oktober hat die regelmäßige Postverbindung zwischen der Hauptstadt und Adrianopel begonnen; diese Post soll alle Montage dahin abgehen.

Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. (Oest. Beob.)

Egypten.

Alexandrien, 7. Okt. (Die egyptisch-türkische Flotte.) Ich übersende Ihnen hiemit ein genaues Verzeichniß der egyptischen und der türkischen Flotte in unserm Hafen. Erstere zählt 11 Linienschiffe, wovon drei 102, sechs 100 und die beiden übrigen 80 Kanonen führen. Unter diesen Linienschiffen hat die stärkste Mannschaft der Akki, 1168 Mann, die schwächste der Abukir 727 Mann. Die Zahl der egyptischen Fregatten beläuft sich auf fünf, von welchen die stärkste 62 Kanonen und 511 Mann, die schwächste 54 Kanonen und 444 Mann an Bord hat. An kleinern Kriegsschiffen besitzt die egyptische Flotte fünf Korvetten von 22 bis 26 Kanonen, sechs Briggs von 12 bis 22 Kanonen, zwei Kutter und drei Dampfboote. Die gesammte egyptische Flottenmannschaft beläuft sich auf 14,984 Mann, die Kanonenzahl auf 1590 Stück. Die türkische Flotte ist 10 Linienschiffe stark, von welchen das größte 140 Kanonen und 1325 Mann, das kleinste 60 Kanonen und 600 Mann trägt. Die türkischen Fregatten belaufen sich auf 10 von 44 bis 64 Kanonen mit Mannschaften von 330 bis 680 Matrosen; die Korvetten auf 4 von 20 bis 26 Kanonen. Die Gesammtstärke dieser Flotte ist 1588 Kanonen und 15,621 Matrosen. Total der vereinigten egyptisch-türkischen Flotte: 21 Linienschiffe, 15 Fregatten, 9 Korvetten, 7 Briggs, 2 Kutter, 3 Dampfboote mit 30,605 Matrosen und 3178 Feuerschlünden.

Inland.

Klagenfurt. (Militärisches Jubelfest.) Unsere vaterländischen Krieger, das löbliche k. k. 7. Linien Infanterie-Regiment beging am 27. Oktober l. J. ein eben so erhabenes als seltenes Fest. An diesem Tage hatte vor fünfzig Jahren der hochverdiente Inhaber dieses Regiments, Seine Excellenz der hochgeborne Herr Franz Adolf Freiherr Prohaska von Guelphenburg, seine militärische Laufbahn angetreten, und durch seine ausgezeichneten Verdienste sich zu jenem Range emporgeschwungen, den Er gegenwärtig, mit dem besondern Vertrauen unseres allgeliebten Kaisers und Königs beehrt, als k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant und Chef der Militärsektion im Staatsrathe bekleidet.

Digitized by Google

Auf Veranlassung des Herrn Obristen und Regiments-Kommandanten, Chevalier Culoz, und des gesammten Offizier-Korps wurde dieser Festtag mit einer solennen kirchlichen Feier begonnen. Um 9 Uhr Vormittags versammelten sich die k. k. Civil- und Militär-Behörden mit ihren Chefs, dann die Herren Stände des Landes und das ganze Regiment in der festlich geschmückten Dom- und Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul, wo nach einer dem Feste angemessenen herzlichen Rede des Feldkaplans, Herrn Franz König, von dem hochwürdigen Herrn Dom-Kapitularen von Gurk, Probsten vom Virgilienberge zu Friesach, Dechant und Domstadtpfarrer, Leopold Ant. Praskowitz, ein solennes Hochamt abgehalten und der ambrosianische Lobgesang: „Herr Gott! wir loben Dich“ angestimmt wurde, um dem Herrn der Heerschaaren für die zurückgelegte ruhmvolle Laufbahn des greisen Regiments-Inhabers zu danken, und um eine noch lange Lebensdauer des Allverehrten zu bitten.

Mittags fand im Gasthofe zum „Kaiser von Oesterreich“ eine zahlreiche glänzende Tafel Statt, wozu der Herr Obeist und Regiments-Kommandant und das gesammte Offizier-Korps, die Herren Chefs der hier befindlichen k. k. Branchen und ständischen Behörden sammt mehreren Mitglieder derselben, die Herren Landstände, die beiden hochwürdigen Herren Stadtpfarrer und Domkapitularen und mehrere Honoratioren der Stadt geladen hatten. Mit dem Gefühle der Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland wurden die Toaste auf Se. k. k. Majestät den gnädigsten Landesvater und das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus, auf den greisen Helden des Festes und Regiments-Inhaber, das löbliche Regiment und seinen Chefs, so wie auf die Chefs der hiesigen Militär-, geistlichen und Civilautoritäten ausgebracht, und mit einem donnernden Vivat! der ganzen Gesellschaft beantwortet, während die brave Regimentskapelle am Platze vor dem Gasthofe die neuesten und beliebtesten Musikstücke trefflich exequirte.

Am Abende waren die beiden Kasernen glänzend erleuchtet und an der Fronte der Stadtkaserne strahlte im hellsten Lichte die Weihe:

Zur Dienstesjubelfeier
seinem Inhaber
das Regiment.
1790 — 1840.

So endete dieses schöne Fest, welches Liebe und Anhänglichkeit an den hochverdienten Jubelgreisen hervorrief und bei allen Stadtbewohnern die herzlichste Theilnahme fand.

Dieser festliche Tag wurde auch von den zu Görz, Triest und Villach stationirenden Regiments-Abtheilungen in ähnlicher Art gefeiert.

(Klagenf. Zeit.)

† Pesth. (Witterung. — Theurung.) Der Winter trat bei uns sehr frühzeitig ein. Am 23. Okt. des Morgens hatten wir schon Schnee, Eis und Frost. Die unbemittelte zahlreiche Volksklasse ist darüber bestürzt. Da Brot, Holz, Quartier, Bekleidung, kurz alle Lebensbedürfnisse schon jetzt sehr theuer sind, und im Winter noch mehr steigen dürften.

† Pesth. (Anfang der Winterkonzerte.) Die Winterkonzerte des Ofner-Pesther Musikvereins werden am 1. November Nachmittag um 4 Uhr in dem großen städtischen Redoutensaal in Pesth beginnen.

Verschiedenes.

* — (Neuerliche Anwendung des Apparates von Marsh.) In der Vergiftungsangelegenheit von Ambarès haben die Chemiker diesen Apparat neuerdings angewendet und mit den gewonnenen Substanzen das Wort „Arsenik“ sehr zierlich auf einen Porzellanteller geschrieben. Es ist jedoch sehr zu erwägen, ob diese chemischen Künsteleien, welche bei den so unwesentlichen, fast unwahrnehmbaren Resultaten, welche sie haben, bei dem Mangel an augenfälliger Substanz von Gewicht und Masse nicht mehr dazu dienen, die Ruhmsucht und Eitelkeit der „großen Chemiker“ zu befriedigen, als die Wissenschaft durch unumstößliche Thatsachen zu bereichern und die Gerechtigkeit dadurch zu unterstützen. Zwei Thatsachen sind außer Zweifel, daß die Chemiker über die Unfehlbarkeit des Apparates uneinig sind (wer hat also Recht?), zweitens, daß Einige sogar wissen wollen, es finde sich fast in jedem Körper Arsenik. Herr Orfila will seinerseits den Arsenik im natürlichen Zustande des Körpers von jenem im vergifteten Zustande unterscheiden. Gehören so feine Unterscheidungen und Diskussionen nicht zuerst vor die Akademie, ehe sie für die Gerichtshöfe von Entscheidung sein können?

* (Feuersbrunst durch Selbstentzündung des Mistes.) In der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober entzündeten sich zu Pompadour 500 Misthaufen im Schloßgarten von selbst und verursachten eine große Feuersbrunst. Es ist dieß die dritte Feuersbrunst aus demselben Anlaß seit 1837.

*(Vermehrung der Sklaven.) Aus neueren Untersuchungen geht hervor, daß die Zahl der Neger in den Staaten von Amerika, wo die Sklaverei noch besteht, sich um 112 Prozent seit vierzig Jahren vermehrt habe, während die weiße Bevölkerung nur um 80 Prozent zugenommen hat. Im Staate Maine kommt ein Neger auf 300 Weiße, in Massachusets 1 auf 100, in New-York, 2 auf 100, in Pensilvanien, 3 auf 100, in Maryland 34 auf 100, in Virginien 42 auf 100, in Südcaroline 55 auf 100. In den Antillen kommen gegenwärtig 90 Schwarze auf 100 Weiße.

Feuilleton.

Eröffnung einer Subskription zu Errichtung eines Monumentes für einen großen Mann.

Nicht in vielen Thaten, nicht in vielen Schöpfungen liegt die Größe, also nicht in der Quantität, sondern in der Qualität. In einem einzigen Worte, in einem einzigen Ausspruche kann eine ganze Unsterblichkeit liegen.

Ein solcher Mann, der in einem einzigen Satze seine künftige Unsterblichkeit zusammenpreßte, ist ein Herr Tommaseo in Venedig. Die Welt kannte bisher diesen großen Mann nicht, der zum Ruhme des Jahrhunderts lebt, ein einziges gediegenes, nie gehörtes Wort wirft ihn mitten in das Erstaunen von Millionen Menschen hinein, die sich sehr verwundern bisher mit solcher Blindheit geschlagen gewesen zu sein.

Dieser große Mann, Herr Tommaseo nämlich, läßt sich in der Zeitung von Venedig (1. Okt. Nr. 224) auf folgende Art vernehmen, welche bewunderungswürdige Worte wir hier in getreuer Uebertragung wiedergeben. Es wird eine Uebersetzung von Schillers Werken angekündigt; dazu schreibt Herr Tommaseo folgenden Prologus:

„Aber wer hätte es den Freunden des Ruhmes Italiens gesagt, daß im Lande der Orangen und der Sprache Virgils die verrückten Phantasien des barbarischen Schiller's übersetzt werden würden? Und wie könnten die Verehrer der olimpischen Götter je eine Stütze ihres frommen Glaubens in den mythologischen Dichtungen Schiller's finden? Wir wissen nicht ob eine Uebertragung dieser gleichsam gelehrten Lyrik, die so sehr bloßen rethorischen Uebersetzungen gleichen, zu wünschen sein möge.“ Tommaseo.

Nach diesem Ausspruche des Herrn Tommaseo sind wir — im Bezuge der Warnungsstimme Nikolai's — mit Italien vollkommen quitt, ja Italien muß uns noch etwas darauf herauszahlen. In vier Zeilen hat Herr Tommaseo für einen dicken Band mit Hrn. Nikolai abgerechnet.

Wir wissen nicht, ob Herr Tommaseo vielleicht früher unter einem andern Namen über deutsche Dichter so geistvolle Kritiken schrieb, aber es ist nicht zu vermuthen, daß ein so tiefes kritisches Talent, wie es Herr Tommaseo plötzlich so hell entfaltet, lange unbewußt und unbenützt in seinen Eingeweiden geschlummert habe.

Herr Tommaseo hat alle Deutschen — ja alle Fremden, die deutsch gelernt, und wahrscheinlich Schillern gelesen haben, aus ihrer großen Ignoranz an das helle Licht der Erkenntniß gezogen. Hätte uns Herr Tommaseo nicht jetzt so deutlich gesagt, daß Schiller verückte Poesien geschrieben, wir hätten es uns selbst nie geglaubt! Wir armen Leichtgläubigen, die wir so lange die Pensa eines Schülers der zweiten Humanitätsklasse für Werke eines gottbegeisterten Sängers gehalten, auf dessen ehrwürdiges lorbeerumschattetes Haupt eine große Nation stolz war, die bisher nie ohne Rührung den Namen dieses Barbaren aussprach. Wir danken Dir, großer Tommaseo! Du hast mit vier Zeilen den verjährten Staar von Millionen Augen gestochen und die Schuppen fallen uns von denselben, so daß wir kniehoch in ihnen herumwaten, wie die Neapolitaner im vesuvischen Aschenregen. Auf, ihr emancipirten Deutschen, werft die Statue Schiller's herab von seinem Sockel, auf den ihn ein pures Mißverständniß erhob, und stellt Herrn Tomaseo hinauf, eine Tafel haltend, in welche er seine inhaltsschweren kritischen Zeilen gräbt. Wir eröffnen hier die Subskription zu diesem Standbilde. Auf, Deutschland! spute dich! — du zahlst sonst gewöhnlich langsam, wenn es die Monumente deiner großen Männer gilt — aber spute dich mit deinen Beiträgen für den Mann, der selbst innen und außen Nacht, ausrief:

„Es werde Licht dort in den Schneegruben, wo keine Pomeranzen wachsen, wo die Barbarei auf eisigen Thronen sitzt, und man seit mehr als einem halben Jahrhundert einen verrückten Rethoriker für einen unsterblichen Dichter hielt!“

(Echo.)

Neuigkeiten von Wien.

Die diesjährige Früchten-Ausstellung im Gumpendorfer Ausstellungsgarten, Hauptstraße Nr. 54., bestehend aus 425 Sorten Kartoffeln, 200 Sorten Trauben, 40 Sorten Mais und andern Früchten zur beliebigen Auswahl, ist bereits eröffnet und kann von jedem Kulturfreunde täglich besichtiget werden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Die Freunde.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Nachtwandlerin.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Alle sind getäuscht.

In der Leopoldstadt.

Wer wird Amtmann?

In der Josephstadt.

Das Blumenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum blauen Strauß, Rothgasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm, in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 4. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105⅞	KM.
detto	4 —	98	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		292⅞	—
detto detto detto für 50 fl.		58¼	—
Central-Kaße-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1708	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105¼	—
detto	— 4 —	98	—
detto	— 3 —	77	—
detto	— 2 —	52⅞	—
Banko detto	— 2½ —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		134	—
detto 1839		117	—

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen. Da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß alle aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz abzuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets in freier Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 35 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Kaschau, am 24. Oktober wurden gehoben:

11 45 69 16 88.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Angekommen:

Den 31. Oktober.

Fürst Jablanowsky (Stadt Nr. 282), von Brünn — Graf Erdödy, k. k. geh. Rath und Obergespan (Stadt Nr. 438), aus Ungarn. — Graf Wolkenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 428), von Großwardein. — Graf Paul Zichy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 51), von Bruck an der Leytha. — Graf Peter Salva (St. Nr. 252), von Prag. — Landgraf Joseph Fürstenberg (Stadt Nr. 437), von Brünn. — Hr. Karl v. Rumohr, königl. Dänischer Kammerherr (Stadt Nr. 604), von Berlin. — Hr. Hermann Meier, Rentier (St. Nr. 1080), von Dresden. — Herr Emanuel Eskanovich, und Hr. Lazar Theodorovich Dukel, Handelsleute (St. Nr. 694), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 31. Oktober.

Graf Chotek, nach Preßburg. — Graf Stanislaus Lanckoronski, nach Lemberg. — Baronin Bruckenthal, k. k. geh. Raths-Gemalin, nach Günß. — Baronin Adele Prandau, nach Essek. — Baron Caivés, nach Preßburg. — Ritter Karl Mertens, k. k. Oberstlieutenant, nach Grätz. — Ritter Peter Adlerfels, nach Prag. — Hr. Konstantin Stephanesko, Bojar, nach Bukarest. — Hr. Renner v. Oesterreicher, k. Dänischer Gen. Konsul, nach Triest. — Hr. Alex. v. Rajevsky, k. Russ. Kapitän, nach Brody. — Hr. Fedr. Kaufmann, nach Paris. — Hr. Eduard Schreiber, Kaufmann, nach Kassel. — Hr. Georg Sturto, Hr. Theodor Demeter, und Hr. Alex. Kirilow, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28. Oktober.

Fr. Mariana Fuchs, Stadt Wiener Magistratsraths-Witwe, alt 75 Jahr, am alten Fleischmarkt Nr. 690, an Altersschwäche.

Den 29. Oktober.

Se. Excellenz der hochgeborne Hr. Andreas Aloimund Graf v. Mercy, Kommandeur des königl. Ungarischen St. Stephans-, Ritter des Johanniter-Ordens und des Russisch-kaiserl. St. Annen-Ordens erster Klasse, Großkreuz des königl. Sardinischen St. Mauritz- und Lazarus-Ordens, Dignitär des kaiserl. Brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze, Kommandeur des königl. Spanischen Ordens Karl III., des Sicilianischen St. Ferdinands- und Verdienst-, dann des Konstantinischen St. Georg-Ordens von Parma, Ritter des königl. Französischen St. Ludwig-Ordens, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Hofrath der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, und geheimer Staats-Offizial, alt 60 Jahr, in der Herrngasse Nr. 250, an der Blasenlähmung.

Dem wohlgebornen Hrn. Karl Ritter v. Kelaer, k. k. wirkl. Hofrath und geheimen Staats-Offizial, s. Frau Gemalin Juliana, alt 53 Jahr, an der Seilerstätte Nr. 991, an der Brustwassersucht.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J., sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen. Franz Hölleregl,
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774.

Anzeige.

Der Gefertigte macht hiermit die Anzeige, daß sich sein bisher im Schottenhof und auf der alten Wieden, Hauptstraße Nr. 14 bestandener Chokolate-Verschleiß, zum heiligen Geist, von Michaeli 1840 an, in der Kärntnerstraße, am Ecke der Himmelpfortgasse Nr. 946, zum goldenen Engel, befindet. Indem der Unterfertigte seinen verehrten Abnehmern für ihren bisherigen gütigen Zuspruch, so wie für die Würdigung seines echten Fabrikats, hiermit den wärmsten Dank ablegt, und sich zu fernerem geneigten Zuspruche bestens empfiehlt, wird er sich fortan bestreben, dieselben, mit seiner Chokolate mit dem Schilde zum goldenen Engel, in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Leopold Zeitlberger,
bürgl. Chokolate-Fabrikant zum goldenen Engel.

Obst- und exotische Bäume und Sträuche, sind bei dem Gefertigten auf dem Rennwege Nr. 531, in bester Qualität und billigsten Preisen in nachfolgenden Sorten zu haben, als: Ein- und zweijährige Pfirsichbäume, Aprikosen-, Pflaumen-, Kirschen-, Weichseln-, Mispeln-, Birn-, und Aepfelbäume, dann Italienische Pappeln und Akazien von verschiedener Größe. Auch sind allda die gedruckten Verzeichnisse über exotische Bäume, Sträuche, Staudengewächse und Rosen zu haben. Ferners wird in dessen Blumen- und Pflanzenverkaufs-Lokale in der Stadt, auf dem Franziskanerplatz Nr. 921, jede Bestellung von Wintergärten, Blumentischen und Bouquets, so wie auch Bestellungen auf die oben angeführten Pflanzen-Sorten angenommen und auf das prompteste und zweckmäßigste bewerkstelliget, so wie man auch von jetzt an, und durch die Dauer des ganzen Winters blühende Camelien in großer Auswahl von verschiedenen Farben allda findet.
Joseph Held,
bürgl. Lust- und Handelsgärtner.

Trauerwaaren aller Gattungen (im Schnitt und verfertigt) so wie ein großes Sortiment von Florence à 33 kr. Gros de Naples à 1 fl. und Seiden-Sammt von 2¼ fl., 3 fl. bis 3½ fl. sind am Hof zur Iris-Blume zu bekommen.

Anempfehlung.

Die Hausenblase, ersetzende ausschl. priv. Gallerte zur Klärung der Weine, Essige, Kaffeh, in der Brauerei, Kochkunst und andern technischen Zwecken wozu Hausenblase gebraucht wird, zeigt bei vernünftiger, und vorschriftmäßiger Anwendung durchgehends die beste Wirkung. Es bestehen schon 3 Haupt-Niederlagen, in Wien in der Stadt, Kärntnerstraße in der Spezereihandlung zum Pfau, des Hrn. Wittmann in Grätz in der Material-Handlung des Hrn. Ludwig Rochel; in Oedenburg in der Material-Handlung des Hrn Samuel Lenk. Das Pfund braune Gallerte kostet sammt Gebrauchszettel 1 fl. 30 kr., C. M. Die Fabrik ist in Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 11. Georg Bauherr,
geprüfter Apotheker und Privilegiums-Inhaber.

Roßhaar-Unterröcke von bester waschbarer Qualität, und zu noch billigeren, als den schon bekannten Preisen, sind nebst den neuesten broschirten und glatten Vorhang-Mousselinen, den ganz neuen Damen-Mäntel-Futter, Spitzen, Blonden und Umschlagkrägen neuester Art rc. rc. zu haben in der Spitzen-, Stickereien- und Weißwaaren-Niederlage, zur Stadt Brüssel des Joh. Komorzynskie, Kärntnerstraße Nr. 1075, vom Stock im Eisenplatze hinein rechts.

Damen-Ueberschuhe, verschiedener Gattung sind fortwährend in Auswahl zu haben, bei Gottlob Stolze, Wollzeil Nr. 778, zum goldenen Lamm.

Digitized by Google

Requisiten eines Mehlverschleißes sind abzulösen wegen Geschäfts-Veränderung. Sie befinden sich auf einer Hauptstraße. Näheres erfähret man in der Vorstadt St. Ulrich, in der Entengasse Nr. 42 im Brotladen.

Lokal-Veränderung.

Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Mehlgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrockneten Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art.
besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Anzeige

von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch **gegossene Feuerkasten**, welche die Eintheilung und gehörige **Feuerwölbung enthalten**. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. **Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gelegt**, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gelegt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, **wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann**, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung eingesehen werden.
Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Wahring Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiemit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.
A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.
Joseph Rimus.
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 13 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.
Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 642, im ersten Stock.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.
Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 116.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abguße bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.
Heinrich Ludw. Fricke.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbaus'schen Hause, im zweiten Stock.

Wohnungs-Veränderung. Der Untefertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.
Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Kölnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Cirque Olimpique.
Heute Donnerstag den 5. November große 65. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 265. Freitag, den 6. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 4. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Leonhard, Bisch.	311	7 Uhr 10 M.	4 Uhr 46 M.	9	32	Mond im Zunehmen	Nebel Sonnsch.u.Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6,7. +11,2. + 7,1.	27.319 27.286 27.316	1 Schuh 10 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 18. Okt. (Die ministerielle Krisis.) Man glaubte, die ministerielle Liste würde diesen Morgen im »Moniteur« erscheinen. Aber einige von Hrn. Dufaure erregte Schwierigkeiten haben die Veröffentlichung der Ordonnanzen bis auf morgen verschoben. Herr Dufaure wollte das Ministerium des Innern haben, das Hrn. Duchatel bestimmt ist, und weigert sich, in die neue Kombination einzutreten, weil die beiden Hauptportefeuilles: des Innern und Aeußern, den Doktrinärs überlassen worden sind. Indeß es scheint, als hoffe man jenen in dieser Hinsicht zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Hr. Teste hat den Eintritt ins Ministerium, die Kombination möge sein, welche sie wolle, abgelehnt.

Paris, 29. Oktober. (Ministerielle Krisis.) Die Ordonnanzen der neuen ministeriellen Combination sind noch nicht erschienen, aber eine Nachschrift unserer Privatkorrespondenz von 4 3/4 Uhr enthält Folgendes: Das Hôtel des Marschalls Soult ist mit Neugierigen und Besuchenden angefüllt. Man versichert, Hr. Vivien habe die Ordonnanz unterzeichnet, die den Herzog von Dalmatien zum Kriegsminister und Präsidenten des Conseils ernennt. Die anderen Ernennungen werden von dem Conseilpräsidenten kontrasignirt werden. Sie berufen Hrn. Guizot zum Portefeuille des Auswärtigen, Duchatel zu dem des Innern, Lacave Laplagne zu dem der Finanzen, Cunin Gribaine zu dem des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Martin du Nord zu dem der Justiz und des Kultus, Duperré zu dem der Marine. Für das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts bezeichnet man Hrn. de Lamartine, ohne jedoch dieser Ernennung bedeutenden Glauben zu schenken.

— Man kündigt auf die nächsten Tage eine Deputirtenversammlung bei Hrn. Odilon Barrot an, um sich über die Kandidatur der Präsidentschaft der Kammer zu verständigen. Man glaubt allgemein, Hr. Thiers werde von der ganzen Linken und dem linken Centrum unterstützt werden.

Paris. (Das neue Ministerium.) Durch telegraphische Depesche aus Paris hatte man in Straßburg am 31. Okt. die Nachricht von der Bildung des neuen Ministeriums erhalten. Die durch den Einbruch der Nacht unterbrochene Depesche nennt jedoch nur folgende vier Namen: Marschall Soult, Kriegsminister, mit der Präsidentschaft des Konseils; Hr. Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Admiral Duperre, Marineminister, und Hrn. Humann, Finanzminister. (Oest. Beob.)

Marseille, 24. Okt. (Ankunft der Königin-Regentin.) Viele Neugierige erwarteten von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr die Ankunft der Königin Marie Christine an der Porte d'Aix. Die Königin und ihr Gefolge nahmen einen sechsspännigen Wagen ein, dem ein von einem Kapitän kommandirtes Gensd'armeriedetaschement voranritt, und ein anderes folgte. In allen Straßen, die der Zug durchzog, hat die Königin nicht unzweideutige Beweise von Achtung und Sympathie erhalten; man vernahm sogar den Ausruf: es lebe die Königin. Seit dem Betreten des französischen Bodens abseiten der Königin, haben die Behörden allenthalben die Befehle derselben, welche stets die ihrem Range schuldigen Ehrenbezeugungen ablehnte, entgegengenommen. Hier, in Marseille, machte ihr der Generallieutenant Vicomte Sebastiani im Hotel d'Orient, wo die Königin ihr Absteigequartier genommen hatte, die Aufwartung. General Sebastiani hat J. M. ehrerbietigst ersucht, sie wolle geneigen, wenigstens eine Ehrenwache von hundert Mann anzunehmen. Als die Königin aus dem Wagen stieg, haben die Tamboure Marsch geschlagen und die Soldaten das Gewehr präsentirt. Marie Christine wird — heißt es — einige Tage in unserer Stadt verweilen.

Lyon, 26. Okt. (Das Reformbankett.) Das kalte Regenwetter dieser Tage hat dem großen Reformbankett Abbruch gethan; doch waren gestern mehr als 5000 Reformer auf einer eine halbe Stunde von unserer Stadt im Iseredepartement gelegenen Wiese um Mittag versammelten, speisten für 30 Sous und kehrten schon um 2 Uhr in großen Haufen in die Stadt zurück. Auf dem Wege, am Eintritt ins Rhonedepartement, wurden sie von Gendarmerie und anderen Truppen angehalten, und dabei, wie es gewöhnlich geschieht, wurden einige laute junge Leute verhaftet. Die Andern zogen auf verschiedenen Wegen ihre Straße. Die Toaste waren die bei ähnlicher Gelegenheit gewöhnlichen von einer ultrademokratischen Tendenz. Die Marseillaise wurde natürlich zu wiederholtenmalen und noch auf dem Heimweg gesungen, und ist auch noch hier und da am Abend in der Stadt gehört worden.

Großbritannien.

London, 26. Oktober. (Werbung für die Marine-Regel. — Agitation. — Ein Wallfisch.) Fortwährend sieht man in den Hafenstädten Anschläge, wodurch Seeleute zum Eintritte in die K. Marine aufgefordert werden. Der Erfolg der Werbung ist aber nicht sehr bedeutend. Als Grund hievon gibt der Atlas die übermäßige Arbeit an, welcher die Seeleute bei der Marine in Folge des Friedensfußes unterwerfen seien; dazu kommt, daß die Matrosen auf Handelsschiffen besser bezahlt sind, als die auf Kriegsschiffen. — O'Connell hat wieder ein langes Schreiben gegen die Union mit England erlassen. Er zieht neuerdings auch das weibliche Geschlecht in den Kreis seiner Agitation. In einer Versammlung verlas er kürzlich folgende Adresse: »Wir, die unterzeichneten Damen von Kilkenny, die wir die legislative Union von Grund unserer Seelen verabscheuen, da wir der Ansicht sind, daß sie das Brandmal der Sklaverei auf unsere Nation aufgedrückt hat, wünschen zu Mitgliedern der loyalen National-Repeal-Association gewählt zu werden und Euch eine Beglückwünschungsadresse wegen der Erhebung der fleckenlosen Fahne des Repeal darzubringen.« — Wie sehr Sir R. Peel bei den Ultra-Tories in Mißkredit ist, dies beweist ein bei den Dubliner Oranienmännern verbreitetes Gerücht, daß er nicht Protestant, sondern Socinianer sei, auch einen Beitrag zur Erbauung einer Kirche in der Nähe seiner Güter verweigert habe. — Das Vermögen, welches die seither viel umfreite Tochter Sir Francis Burdetts, Miß Burdett-Coutts, von der Herzogin v. St. Albans ererbt hat, beträgt 1,800,000 Pfund (21,600,000 fl. — Im Hafen von Stranraer, im südwestlichen Schottland, erschien neuerdings ein Wallfisch. Der Schiffer Robert Armstrong, der ihn erblickte, bestieg alsbald mit einem andern Mann und einem Jungen ein kleines Boot, fuhr, zum großen Schrecken seiner Gefährten, gerade auf das Unthier los und hieb mit einer Axt mehrere Male in den Kopf desselben, das während mit dem Schwanz um sich schlug. Das Wasser weit umher färbte

sich mit Blut. Der Wallfisch entfloh, eine blutige Spur hinter sich lassend. Wenige Stunden nachher wurde er todt ans Land geworfen, wo sich die in der Nähe wohnenden seiner bemächtigten, so daß Armstrong die Früchte seiner Kühnheit verlor

London, 27. Oktober. (Eisenbahnunfall. — Flauheit des Handels.) Auf der Southwestern- (London-Southamptoner) Eisenbahn ereignete sich am 17. Abends ein beklagenswerthes Unglück. Es gehen auf dieser 70 engl. Meilen langen Bahn zwei verschiedene Trains, einer mit Anhalten an den verschiedenen Stationen und einer ohne Anhalten geradausfahrender. Durch ein leidiges Versehen des bei der Signallampe auf der Station Nine-Elms angestellten Dieners, der dieselbe anzuzünden vergessen, kam Abends 6 Uhr der schnelle Wagenzug im Auseinanderstoß mit dem nicht in die Nebenbahn abgelenkten andern Train. Der aufstoßende Train scheint weder an Personen noch an Wagen Schaden gelitten zu haben; aber in dem hintersten Wagen des andern Trains ward ein Dienstmädchen auf der Stelle getödtet und mehrere Personen mehr und minder schwer verletzt. Die Sache ist in Untersuchung.

— Die Nachrichten aus Manchester über die fortdauernde Gedrücktheit des Handels lauten sehr traurig. Zeuge sowohl als Garn verkaufen sich mit jedem Tage schwerer, und die Preise sinken. Fabrikanten und Spinner wissen sich nicht mehr zu helfen: zu Blackburn und in der Umgegend sind 10- bis 12,000 Menschen außer Arbeit, weil man allen Lohn, der über 9 S. wöchentlich betrug, um 10 Proz. herunter setzen wollte. Wenn die orientalische Frage noch lange ungelöst bleibt und die Blokade der südamerikanischen Küsten fortdauert, wozu noch kommt, daß die Verschiffung von Garn nach Rußland zu Ende geht, dann tritt eine furchtbare Noth ein. Der Beschluß der Bank, nur Wechsel, die höchstens 65 Tage zu laufen haben, zu diskontiren, hat bereits den Geldmangel sehr gesteigert und muß die Preise der Waaren drücken. — Günstig lauten die Berichte hinsichtlich der Wollenwaaren und des Wollenhandels aus Bradford, Leicester und Leeds, die Waaren steigen zwar nicht, erhalten sich aber gut, und Wolle ging in London um 2 bis 3 Pence das Pfund höher.

Spanien.

Madrid, 21. Oktober. (Maßregeln der Regentschaft.) Der provisorischen Regentschaft kann man wenigstens das nicht vorwerfen, daß sie es an Verordnungen fehlen läßt. Es vergeht kein Tag, an welchem die Gazeta nicht mehrere Dekrete mittheilt. So wird heute in einer Reihe von Erlassen strenge Handhabung der Gerechtigkeit, auch Unabsetzbarkeit der Richter zugesichert. Letztere Zusage war nöthig, wenn wieder irgend eine Ordnung in das Gerichtswesen kommen sollte. Die Junta hatte nach Herzenslust Richter, wie andere Beamte, abgesetzt und durch ihre Kreaturen ersetzt. — Der Herzog de la Viktoria hat an die Armee einen Tagesbefehl erlassen, worin er strenges Festhalten an der Kriegszucht, der Seele der Heere (alma de los ejercitos), einschärft. — Es scheint nicht, daß der Französische Botschafter das Land schon verlassen hat. — Auf die Nachrichten von Truppen-Zusammenziehungen, welche die Französische Regierung in der Gegend von Perpignan angeordnet, sind vier Regimenter von der Katalonischen Armee an jenen Punkt der Grenze abgeschickt worden.

Sevilla, 16. Okt. (Truppenbewegung.) Man versichert uns, daß mehrere Kompagnien des ersten Freibataillons von Andalusien und ein Theil Artillerie sich anschicken, sich nach verschiedenen Punkten unserer westlichen Küste zu begeben. Man glaubt, der Zweck dieser Sendung sei der, die portugiesische Grenze, in Folge der vielen miguelistischen Aushebungen, die in der Provinz Alentejo Statt gefunden haben, zu beobachten. Gestern Morgen sind in unserer Stadt vier Kompagnien des Provinzial-Regiments eingerückt. Auf dem Konstitutionsplatz angekommen und vor dem Konstitutionsstein aufgestellt, riefen diese Truppen, der Chef an der Spitze: es lebe das Grundgesetz! es lebe die konstitutionelle Königin und die Einwohner von Sevilla! Die Haltung der Truppen war bewundernswerth.

Holland.

Haag, 28. Okt. (Die Generalstaaten.) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat länger als gewöhnlich über die Adresse als Antwort auf die Thronrede berathschlagt. Sie geben darin, wie man vernimmt, den Wunsch zu erkennen, daß das Grundgesetz streng vollzogen und alle noch in Kraft bestehenden fremden Gesetze durch echt nationale Institutionen mögen ersetzt werden. Sie hegen die Hoffnung, daß die neue Regierung in Betreff der Finanzen des Staats ein besseres System befolgen werde als die vorige.

Heute wird der Finanzminister sich in die zweite Kammer begeben, um die finanziellen Vorschläge, wovon man bereits lange gesprochen, vorzulegen. Die Ausgaben sollen, wie man vernimmt, auf 68 Millionen geschätzt werden, wovon für das Kriegswesen circa 12 Millionen, für die Marine circa 5 Millionen und für außerordentliche Ausgaben fl. 600,000 ausgeworfen sein sollen. Die Ausgaben sollen durch die Auflagen, aus dem Ueberschuß der im Jahre 1840 erhobenen Auflagen, ferner durch die Wiederherstellung der früher bestandenen zusätzlichen Cents, und das Defizit durch eine Revenu aus den ostindischen Geldmitteln gedeckt werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Okt. (Die Differenzen mit Chiwa.) Der General-Adjutant Perowsky hat in Orenburg die nachstehende Kundmachung über die Wiederherstellung unserer Verhältnisse mit Chiwa erlassen:

»Die am 26. November 1839 erlassene Erklärung hat die Gründe auseinandergesetzt, die Se. Majestät bewogen haben, eine militärische Expedition nach Chiwa zu unternehmen. Diese Expedition hatte den Zweck, die Chiwaer durch Gewalt der Waffen zu zwingen, den gerechten Forderungen der kaiserlichen Regierung Genüge zu leisten, die in der Sklaverei in Chiwa zurückgehaltenen gefangenen Russen zu befreien, den Räubereien und Exzessen an den Grenzen des Reiches ein Ende zu machen und künftighin die Rechte und Interessen der russischen Unterthanen gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Diese Maßregel ist, selbst ehe sie noch vollständig ausgeführt worden, hinreichend gewesen, die Chiwaer zu überzeugen, daß eine längere hartnäckige Fortsetzung der Feindseligkeiten nothwendig die traurigsten Folgen für ihr Land haben müsse. Sobald daher der Häuptling von Chiwa die wahren Interessen seines Landes erkannte, beeilte er sich, an die Großmuth Sr. Majestät zu appelliren, nachdem er zuvor die hauptsächlichsten Forderungen Rußlands unbedingt erfüllt hatte. Im Juli vorigen Jahres erließ er einen Firman, worin er den ihm unterworfenen Stämmen bei strenger Strafe verbietet, Räubereien und Gewaltthätigkeiten an den Grenzen des Kaiserthums zu verüben und russische Unterthanen als Gefangene zurückzuhalten. Der Chan hat zugleich einen unserer Offiziere, der in Chiwa verhaftet worden war, zurückgesandt und ihm förmlich erklärt, daß er bereit sei, dem Kaiser jede verlangte Genugthuung zu geben. Als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen hat er alle auf seinem Gebiete befindliche russische Gefangenen in Freiheit gesetzt, sie mit Geld unterstützt und in Begleitung seines Gesandten nach Rußland gesandt. Die Gefangenen und der chiwaische Gesandte Ataniaz Hodscha Reis sind am 24. September in Gurieff angekommen. Da die Chiwaer nur in der Absicht kommen, um unserer Hauptforderung Genüge zu leisten, so haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß der chiwaische Gesandte nach St. Petersburg kommen dürfe, daß die in Rußland verhafteten Chiwaischen Kaufleute freigelassen, die mit Beschlag belegten Waaren ihnen zurückzugeben, denen unter ihnen, die es bedurften, die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zugestellt und die in der letzten Zeit unterbrochenen Handelsverhältnisse mit Chiwa wieder angeknüpft werden sollen. Was die Maßregeln zur künftigen Sicherung des Handels auf dauerhafteren Grundlagen betrifft, so werden dieselben durch die zwischen der kaiserlichen Regierung und dem Oberhaupte von Chiwa zu eröffnenden Unterhandlungen festgestellt werden. Ich halte es für meine Pflicht, diese hohen Absichten Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntniß der Bewohner der mir anvertrauten Provinz zu bringen.«

Italienische Staaten.

Rom, 22. Oktober. (Fremde.) Den vielen Fremden nach zu urtheilen, die bei uns theils schon angekommen, theils angekündigt sind, muß die Besorgniß vor einer kriegerischen Zukunft doch nicht so groß und allgemein sein, als man den Zeitungen nach glauben sollte. Vorzüglich sieht man viele Engländer und Russen, was daher kommen mag, daß dieß Jahr deren wohl weniger nach Frankreich gehen dürften. Die meisten Fremden von Rang erhalten die Ehre, dem Papst vorgestellt zu werden, woraus erhellt, daß sich Se. Heiligkeit eines wenigstens für die nächste Zukunft nicht beunruhigenden Befindens erfreut. Derselbe widmet sich seit seiner Rückkehr vom Land wieder unausgesetzt den Staatsgeschäften. Wie immer um diese Zeit spricht man viel von Veränderungen in der höhern Beamtenwelt, im Militär u. s. w., es dürfte aber kaum eines der deßhalb in Umlauf gekommenen Gerüchte sich bestätigen. Wie wohlthätig eine durchgreifende Reorganisation unseres Militärs für den ganzen Staatskörper wirken müßte, ist immer in solchen Zeiten am Besten fühlbar, wo man wie jetzt, die Nothwendigkeit der Schweizer vor Augen sieht.

Deutschland.

Berlin. (Konzert-Saison.) Die Saison der Konzerte begann im Saale des königl. Schauspielhauses mit einem Konzerte, welches Dlle. Dieslitz, eine Schülerin des Hrn. Bordogni in Paris, hier am 21. Oktober gab. Der jungen Sängerin, die, wenn auch keine ausgezeichnete, doch sehr angenehme Stimme besitzt, war als Schülerin des genannten Lehrers ein großer Ruf vorangegangen, den sie indessen nicht zu rechtfertigen vermochte, und man sieht hieraus deutlich, was man eigentlich von den Posaunenstößen der französischen Journalisten, wenn gleich, wie hier der Fall war, Hr. Jules Janin an der Spitze steht, zu halten hat und wie wenig man darauf geben kann. Vor allem fehlt der jungen Sängerin, die nicht ohne Talent ist, eine sichere reine Intonation, namentlich der Töne, die über dem Kontra liegen und Takt. Fermaten und Fiorituren sind möglichst, aber noch weit von der Vollkommenheit entfernt, ausgebildet, die Hauptsache aber, die nie zu vernachlässigenden Anfangsgründe der Singekunst, indessen gerade vernachlässigt, und Uebung in diesen letzteren wird in der Folge das Auftreten dieser Sängerin gewiß zu einem willkommenen machen.

Hr. Ole Bull ließ sich im Opernhause hören. Ueber diesen in allen Blättern so viel besprochenen Künstler nur so viel — daß er in seiner Kunst die herrlichsten Fortschritte gemacht hat. Was uns früher mit Recht als barock

Digitized by Google

und bizarr erschien, ist fast gänzlich verschwunden, und nur hie und da blitzen die früheren etwas störenden Angewohnheiten hervor. Die Kompositionen dieses in so vieler Beziehung trefflichen Virtuosen sind eigentlich nicht gut zu klassifiziren, man muß sie von ihm hören und nur von ihm, um sich mit ihnen zu befreunden.

Frankfurt, 31. Okt. (Schölers Leichenbegängniß.) Heute Morgen um 9 Uhr fand die Beerdigung Sr. Exc. des königl. preuß. Generals der Infanterie und Bundestagsgesandten, Hrn. von Schöler, auf das feierlichste Statt. Den Zug eröffnete der kaiserl. königl. General, Hr. v. Wissiack, an der Spitze einer Abtheilung preußischer Lanziers, des hier garnisonirenden österreichischen Landwehrbataillons und preußischer Artillerie nebst Kanonen. Vor dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen wurden die hohen Orden des Verblichenen auf sammtnen Kissen getragen. Dem Wagen folgte das diplomatische Korps, die regierenden Herren Bürgermeister, die Mitglieder der Militärkommission und andere Notabilitäten, so wie auch sämmtliche Offiziere der Linie, der Stadtwehr und Deputationen auswärtiger Militäre. Den Schluß des imposanten Zuges bildete das hiesige Linienbataillon und eine unabsehbare Reihe glänzender Equipagen. Auf dem Friedhofe angelangt, hielt am Grabe Hr. Pfarrer Schrader eine gehaltvolle Rede, und die vor dem Friedhofe aufgestellten Truppen erwiesen dem Verstorbenen die seinem hohen Range gebührenden Ehren.

Schweiz.

Genf. (Heilung des Kretinismus.) In dieser Weltstadt hat sich eine Abendberggesellschaft für Heilung des Kretinismus gebildet, die durch einen gedruckten Prospekt alle schweizerischen Korporationen in den Hauptstädten Europas und in Amerika für Beiträge zur Gründung des Kretinenhospizes auf dem Abendberge in Anspruch nimmt. Es ist gewiß ein vortrefflicher Gedanke, daß auch im Auslande zuerst die Schweizer voranschreiten sollen, um ein des Namens werthes Nationalwerk zu organisiren. Die Idee hat wirklich bei allen Vaterlandsfreunden so großen Anklang gefunden, daß für ihre Ausführung das Beste zu hoffen ist. Auch im Wallis fängt sich, nach den Aeußerungen des Hrn. Domherrn Berchtholds zu Sitten, die Nacht zu lichten an, in welcher Eltern sich freuten, Kretinen zu zeugen, und man ist auf die Eröffnung der Heilanstalt gespannt. Die Tagesaufgabe zweier schweizerischer Gesellschaften, vereint mit Dr. Guggenbühl, erscheint wie ein Meteor am sittlichen Himmel, worüber sich so mancher Kanton zu freuen hat. Möge der Himmel mitten in dem Kriegsgeschrei die Unternehmung segnen!

Schweiz, 28. Okt. (Bewaffnete Neutralität. — Pferdehandel.) Der Kriegslärm des bewegten Nachbarstaats hat die Schweiz in die Lage gebracht, zur Erhaltung der Ruhe sich in einige Unruhe zu versetzen und wenigstens für die Vorbereitungen zur Bewahrung ihrer Neutralität einige Einleitung zu treffen. Ein Kreisschreiben des Vororts brachte bei den noch säumigen Ständen die endliche Genehmigung der schon lange beschlossenen Reform des Militär-Reglements von 1817 in Anregung. Ein zweites Schreiben bringt den Tagsatzungsbeschluß über die Einführung der Perkussionsgewehre in Erinnerung, indem es sich dabei gegen eigenwillige und voreilige Einführung derselben erklärt. Endlich ist die Eidgenössische Militäraufsichts-Behörde auf den 30. Oktbr. einberufen, und die Stände sind eingeladen, sich zur Erfüllung ihrer Bundespflichten in Bereitschaft zu setzen, während zugleich an die Grenzkantone besondere Mittheilungen gehen. Auch auf der Tagesordnung des nächstens zu versammelnden St. Gallischen Großraths finden sich einige das Militärwesen betreffende Anträge. Inzwischen machen die Pferde-Verkäufer in den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau gute Geschäfte. Schon ist der Preis ihrer Waare um etwa ein Viertel, auf 16 — 18 Louisd'or für das Stück, gestiegen, weßhalb der Erzähler bemerkt, daß dieß eintretenden Falls wohlfeile Trainpferde für die Schweizerischen Marschkontingente verspreche. Fast täglich gehen Transporte nach Frankreich ab, und kürzlich soll ein neuer Befehl zum Ankauf von 8000 Pferden angelangt sein. Noch mehr wird sich der Gewinn der Händler erhöhen, seit die deutschen Bundesstaaten die Ausfuhr verboten haben, während die Schweiz, schon um ein Zeichen ihrer Neutralität zu geben, solchem Handel keine Hindernisse in den Weg legen dürfte.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 22. Oktober. In Serbien bildet seit Kurzem eine merkwürdige Geschichte den fast ausschließlichen Gegenstand des öffentlichen Interesses. Die noch immer in der Festung Belgrad Schutz suchende Wucsitsch'sche Partei soll nämlich sich mit einem türkischen Mönch in ein Bündniß zu dem Zweck eingelassen haben: die sämmtlichen in Serbien lebenden Glieder der Familie Obrenowitsch, nämlich den regierenden Fürsten Michael und seine Oheime, die beiden Brüder des Fürsten Milosch, Jephrem und Johann Obrenowitsch, durch eine Art Zauberei, wozu sich der Mönch erbot, aus der Welt zu schaffen. Ob dieser sich wirklich dazu befähigt glaubte, oder ob er mit den meuchlerischen Frevlern bloß Komödie spielte, muß vorerst dahin gestellt bleiben.

Genug, er übergab, nachdem er seine zeremoniellen Vorbereitungen beendigt hatte, den mit Ungeduld Harrenden drei Flaschen mit der Erklärung, daß, sobald dieselben in den Häusern derer, auf deren Hinwegschaffung es abgesehen sei, zerschlagen worden, diese augenblicklich sterben müßten. Die Sache wurde jedoch durch den Mann, welcher eine der Flaschen in Herrn Jephrems Haus tragen sollte, obgleich derselbe vielfach beschworen und für den Fall eines Verraths ebenfalls mittelst Zauberei mit dem Tode bedroht worden war, entdeckt, und die Untersuchung der Flasche, welche Herr Jephrem sofort einleitete, und welche er auch dem russischen Konsul, der bekanntlich als Fürsprecher der Partei Wucsitsch gilt, vorzeigte, ergab wie ich höre, nichts weiter, als daß der Inhalt aus einer unbekannten stinkenden Flüssigkeit bestand.

Vereinigte-Staaten von Nord-Amerika.

New-York. (Die Präsidenten-Wahl. — Die Banken.) Nach den nordamerikanischen Zeitungen bis zum 10. Oktober hatte die Aufregung wegen der Wahl des Präsidenten, die nach 3 Wochen erfolgen sollte, einen hohen Grad erreicht, und schon manche Ausschweifungen der beiderseitigen Parteien veranlaßt. Die größere Aussicht auf Erfolg schien die Partei des Generals Harrison zu haben. Man glaubt, daß in diesem Falle eine wichtige Veränderung in der auswärtigen Politik Nordamerikas, insbesondere England gegenüber, eintreten werde.

Nach New-Yorker Blättern bis zum 16. Oktober liegt die Hauptschwierigkeit für die Banken, ihre Barzahlungen wieder zu beginnen, in der Zahlungsunfähigkeit der Vereinigten Staatenbank zu Philadelphia. Diese hat nämlich erklärt, daß sie die Barzahlungen im nächsten Januar nicht ohne Beihilfe der andern Banken wieder anfangen könne, und man beräth sich jetzt über die Weise, wie ihr dieser Beistand am besten geleistet werden könne. Hr. Jaudon, bekanntlich Agent der Vereinigten Staatenbank in London, soll seit seiner Rückkehr über das Benehmen der Bankdirektion so entrüstet sein, daß er die Verbindung mit der Bank ganz abbrechen will, und bereits die englische Agentur für ein anderes großes Etablissement übernommen hat, das gegenwärtig zu New-York errichtet wird.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 26. Aug. (Neueste Nachrichten aus Brasilien.) Nach den neuesten Berichten ist der Zustand Brasiliens beruhigend. Der junge Kaiser ist sehr thätig; er ritt fast täglich aus, um die Ministerien, die Arsenale und die öffentlichen Anstalten zu besuchen, und ernannte neue Gouverneure und neue Kommandanten für verschiedene Plätze. Die feierliche Krönung Don Pedro's II. wird in den ersten Tagen des nächsten Monats statt finden.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei der k. k. Nied. Oest. Landesregierung erledigte Regierungs-Sekretärsstelle dem Hof-Konzipisten dieser Hofstelle, Johann Stradion, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei fand dem Apotheker in Rovigo, Cajetan Grigolato, zu gestatten, das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes der medicinisch-chirurgischen Akademie in Ferrara anzunehmen.

Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten den Gouverneur in der Lombardie, Franz Grafen von Hartig, zum Beweise der Zufriedenheit mit seiner treuen Dienstleistung und des besonderen Vertrauens, in den Staatsrath für die inländischen Geschäfte zu berufen und ihn zum Sektions-Chef zu ernennen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, bei dem Ableben des pensionirten Rittmeisters und Ritters des Maria Theresien-Ordens, Joseph Altmann, dessen Witwe Maria und ihren Sohn Emanuel Joseph Altmann, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate von Waffenheim allergnädigst zu erheben geruhet.

† Pesth. (Witterung.) Seit Anfang Oktobers ist hier die Witterung kalt, windig und regnerisch, und die Weinlese fiel daher in eine sehr unfreundliche Zeit. Am 13. Oktober fiel Nachmittag Regen mit Hagel, und am folgenden Tage war starker Reif und das im freien stehende Wasser war mit einer dünnen Eiskruste überzogen.

† Kaschau. (Stadttheater.) Die Renovation des hiesigen Stadttheaters dürfte zu Anfang Novembers beendigt sein; allein der Unternehmer der deutschen Schauspielergesellschaft (die unter der Direktion des Freiherrn Klesheim stehen wird), welche hieher kommen soll und deren Personale aus 43 Köpfen bestehen wird, Morelly, schrieb dem hiesigen Bürgermeister, daß die Gesellschaft nicht hieher kommen könne, bis sie ein Reisegeld von 1000 fl. K. M. erhalten wird.

† Csik-Tusnád, in Siebenbürgen. (Aufhebung des Kordons.) Der zur Kontumazsperre angeordnete Kordon wurde nach 14 Tagen aufgehoben, da kein verdächtiger Todesfall mehr vorkam. Jene Personen starben übrigens nicht an der orientalischen Pest, sondern am Typhus.

† Verőcze, im Neograder Komitate. (Kälte. — Weinlese.) Die Kälte ist hier im Oktober sehr frühzeitig eingetreten, so daß man schon um die Mitte Oktobers einzuheitzen sich genöthigt sah. — Die Weinlese fiel nach Quantität und Qualität schlecht aus.

Digitized by Google

† Klausenburg, 10. Okt. (Somnambule.) Seit mehreren Monaten stellt eine hiesige Somnambule, ein 18 Jahre altes Dienstmädchen bei Mondschein nächtliche Wanderungen mit geschlossenen Augen an, wie dieß auch am 6 Oktober der Fall war.

† Waitzen. (Naturseltenheit.) Der Bürger Johann Fekete erzeugte in seinem Garten auf dem Berge Spinyér eine Kürbisstaude welche drei Kürbisse trug, von welchen einer 75 Pfund, der zweite 50 Pfund, und der dritte eben so viel wog.

† Rosenau. (Ernte.) Die Ernte fiel in dieser Gegend des Gömörer Komitats besser aus, als in den vorhergegangenen, und sie wäre noch besser gewesen, wenn die lange anhaltenden Platzregen und Hagelwetter nicht so sehr geschadet hätten. Die Erntezeit war sehr ungünstig, denn sie war naß, neblicht und kalt. Grummet erhielt man genug und es wurde bei guter Witterung eingebracht.

† Fünfkirchen. (Kaufmännische Bildungsanstalt.) Hier wurde von Johann Karl Haugg eine kaufmännische Bildungsanstalt gegründet, welche auf Ansuchen des Fünfkirchner Handelsstandes von dem löblichen Magistrate genehmigt wurde. In dieses Institut werden theils Handelslehrlinge und Praktikanten nach dem höheren Orts geprüften Lehrplan in den kommerziellen Wissenschaften gebildet, theils eine bestimmte Anzahl hiesige und fremde Jünglinge, die noch in keinem Handelsgeschäfte stehen, in gänzliche Verpflegung (Fremde in Quartier, Kost, Aufsicht und Unterricht) aufgenommen, um sie im Laufe eines zweijährigen Kurses mit den nöthigen Handelswissenschaften bekannt zu machen, ehe sie in das öffentliche Geschäftsleben treten. Die Lehrfächer sind (außer der Religionslehre) die kaufmännische Rechenkunst, die Kalligraphie, der merkantilische Geschäfts- und Korrespondenzstyl, die Handelswissenschaft, das Handels- und Wechselrecht, die kaufmännische Buchführung (sowohl die einfache als doppelte italienische), die Handelsgeographie, die Waarenkunde, die Handels- und Gewerbskunde. Auch wird Unterricht in der italienischen, französischen, englischen, deutschen, magyarischen und illirischen Sprache *), im Zeichnen und in der Musik (bei freier Wahl des Instruments) ertheilt. Zur Aufnahme sind Jünglinge, welche das zwölfte Jahr bereits zurückgelegt haben und nachweisen können, wenigstens den ersten Kursus der dritten Normal- oder ersten Grammatikalklasse frequentirt zu haben, geeignet.

Landwirthschaftliches.

† (Empfehlung des Seifenkrautes.) Das Seifenkraut verdient den Anbau in kleinen Landwirthschaften, nicht bloß der Wollwäsche, sondern auch der Wäschereinigung in der Haushaltung wegen. Der Aufguß dieses Gewächses bildet einen zartern Schaum und Lauge, als die zu alkalischen Seifen. Die Ursache liegt in dem vielen Schleim. Dieses Kraut gedeiht am Besten in einer gegrabenen, nicht zu feuchten Wiese. Der Schafdünger ist für dasselbe der beste; doch kann die Mistdüngung bei gutem Rasendünger ganz unterlassen werden. Das Land wird tief gegraben, und nächst dem Beet bleibt ein Wasserabzug. Der Same wird im Herbst gelegt. Unkraut darf nicht aufkommen, wenn das Seifenkraut im April oder Mai aufläuft. Es blüht den Julius hindurch und oft viel später noch. Das Kraut wurzelt sehr tief, und da es mit den tiefen feinen Wurzeln ausgegraben werden muß, die auch Werth haben, so wird bei dieser Kultur der Boden gleichsam verjolt. Das Ausgraben darf nur in trockener Zeit geschehen, und vor dem Ausgraben muß man wenigstens 3 Schuh tief einen Graben ziehen. Man kann auch das Ausgraben bis zum Frühjahr verspäten. Die Pflanzen werden abgewaschen, und mit den kleinen Wurzeln werden die größern umwunden.

† (Ueber den Anbau des Mengkorns oder der Halbfrüchte.) Bekanntlich säet man in einigen Gegenden, vorzüglich in England und Ungarn, zugleich Weizen und Korn (Roggen), die auf solche Art mehr Getreide liefern, als wenn sie einzeln gesäet würden, aus der natürlichen Ursache, daß sie von einander manche Verschiedenheit haben, aber eben deßwegen zugleich gesäet und geerntet sehr gut gedeihen. Nur muß man, um den höchsten Nutzen von diesem Mengkorn zu ziehen, wenn man es bei uns anbaut, auf die Varietäten beider Getreidearten eben so aufmerksam sein, als es in England geschieht (in Ungarn wird darauf weniger Rücksicht genommen), und eine spät reifende Roggenart der frühreifenden zur Saat vorziehen und eben so unter den Weizenarten, überhaupt sich aber zur Regel nehmen, wohl von dem Roggen, aber nicht von dem Weizen der diesjährigen Ernte zur Saat zu nehmen; denn so wahr es ist, daß nicht völlig ausgereifter Weizen und Roggen das schönste Mehl liefere, so wahr ist es auch, daß alle Samen um so besser gedeihen, je reifer sie geworden sind.

† (Empfehlung des Staudenroggens.) Die kurhessische landwirthschaftliche Zeitung empfiehlt, nach mit Mist oder sonst gut gedüngten Kartoffeln unter Hafer oder Sommerkorn Staudenroggen, jedoch nicht mehr als ein Drittel des Hafergewichts zu säen. Wenn das Hafer- oder Sommergetreide abgemäht worden ist, erhebt sich der tiefeingewurzelte Staudenroggen in starken Büschen oft 30 Halme neben einander. Dieser Roggen ist alsdann im Herbst noch mähbar, in einer Periode, wo sonst das grüne Futter zu mangeln anfängt, oder man kann solches Gras nach Belieben zu Heu machen. Das Rindvieh frißt, wie das Schaf, sowohl das Roggengras, als das Heu, sehr gern. Es schadet aber ungemein der nächsten Roggenernte im August des folgenden Jahres, wenn im Herbst oder Winter solcher starker Roggenwuchs von Menschen oder Thieren betreten wird. Man erspart durch den Anbau des Staudenroggens eine mühsame Bestellung, viel Saat und erhält im ersten Jahre eine Ernte von Sommerkorn und eine Gras- oder Heuernte. Wenn man vom Staudenroggen mehr als gewöhnlich an Frucht erhalten will, so unterlasse man nicht, ihm im Frühjahre Harndünger zu geben.

† (Lange dauerndes Obst.) Zur langen Dauer des Obstes ist die Aufbewahrung desselben in Kellern mit Luftdurchzug, bis der Frost stark wird, nicht hinlänglich. Weit besser ist das Aufbewahren des Obstes auf Laub und unter Laubbedeckung und darüber mit Erde im Freien. Unter einer solchen Decke halten sich die Aepfel bis zum Mai, die Birnen bis zum März.

Der Tabak.

Zweiter Artikel.

Früher bauten bloß Virginien und Maryland Tabak, jetzt aber produziren Kentuky, Ohio, Tenessee, Georgien, Karolina, Indiana, Missouri und mehrere andere Provinzen eben so viel. Der beste Tabak wird in Maryland gewonnen, wo der vorzüglichste Ausfuhrhafen Baltimore ist. Die Qualität ist übrigens auch hier, wie überall, sehr verschieden. Die beste Sorte hat lange, feurig zimmtbraune, noch besser rothgelbe Blätter mit dünnen Ribben, ist völlig reif und von lieblichem Geruche. Der theuerste ist der gelbe; der fahle, kurze, der wohlfeilste. Je leichter der Tabak ist, desto älter und reifer und desto leichter ist er von Geschmack. Der beste, sogenannte Bai Tabak wird in den westlichen Gegenden gewonnen. — Der virginische Tabak ist ebenfalls von vorzüglicher Güte, steht indeß dem Maryland an Qualität nach; er ist schwerer, stärker von Geschmack und pikanter, aber dennoch angenehm von Geruch. Außer dem Maryland und Virgintabak kommt der Kentuky am meisten im Handel vor, erstere sind jedoch von allen nordamerikanischen Sorten die vorzüglichsten. — Maryland Tabak ist gewöhnlich in Fässern von 800 bis 1000 Pfund und Virgin und Kentuky in Fässern von 1000 bis 1700 Pfd. gepackt. —

Die besten und theuersten Gattungen Rauchtabak sind die sogenannten Kanaster, welchen Namen sie von den Körben, worin sie gewöhnlich verpackt sind und die im Spanischen Canastras heißen, erhalten haben, und die in den spanischen Besitzungen in Südamerika gebaut werden. Die vorzüglichste Sorte dieser Tabake ist der Varinas Kanaster, auch Marakaibokanaster genannt; den ersten Namen führt er von der Stadt Varinas und letzteren von der Stadt Marakaibo, beide in der jetzigen Republik Colombia gelegen. Nächst dem Varinas kommt der ächte Orinokokanaster, der seinen Namen von dem Fluße Orinoko, in dem zu Columbia gehörigen Theile von Guiana hat, und dessen Hauptniederlage zu Angostura ist; er wird theils in Körben, wie der Varinas, theils in geschnürten Leinwandballen exportirt; er ist dick gesponnen, von dunkel brauner Farbe und etwas schwer; dann folgt der sogenannte Küstenkanaster, auf den zunächst den westindischen Inseln gelegenen Küsten. — Der La Guayra-Kanaster ist der geringste, hat seinen Namen von dem Verschiffungshafen La Guayra in der Provinz Caracas, und ist in großen Rollen, theils in Körben theils in Leinwandballen gepackt.

Der Brasiltabak kommt in Blättern und Rollen, und wird sowohl zum Schnupfen als zum Rauchen benützt. Die dünnen, leichten, hellbraunen und röthlich gelben Blätter von zimmtartigem Geruche eignen sich zu feinem Rauchtabak und Cigarren; die schwarzen, fetten, von süßsäuerlichem Geruche zu Schnupftabak. — Die spanisch-westindische Insel Cuba liefert eine ganz vorzügliche Sorte Tabak, die unter dem Namen Havannah oder Cubatabak bekannt ist, obgleich man unter der ersten Benennung eine bessere Qualität als unter der letzteren versteht. Die Qualität ist so verschieden, daß die beste Waare vier und sechsmal so theuer bezahlt wird, als die ordinärste. Er dient hauptsächlich zur Cigarrenfabrikation. Wir erhalten ihn in der Regel in ledernen Seronen oder anderen Packungen von 80—110 Pfd. Schwere.

Der Domingo- oder Haititabak wird in Blättern, selten in Rollen ausgeführt. Das schöne, lange, gelbe und hellbraune Blatt eignet sich vorzüglich und eher zu Cigarren als zum geschnittenen Tabak. Er kommt in Bastseronen von 80—120 Pfund. — Die spanisch-westindische Insel Portoricco liefert eine große Menge und eine sehr vorzügliche und beliebte Gattung, die wir sowohl in Blättern als in Rollen erhalten. Guter Portoricco muß schön zimmtbraun, zart und reif sein und darf keine starken Ribben haben. — Der Tabak in Blättern ist wohlfeiler als jener in Rollen. Noch in vielen südamerikanischen und westindischen Pflanzungen wird Tabak gebaut, doch kommen in Europa nur die angeführten Sorten vorzugsweise in Betracht.

In Europa hat der Tabaksbau ebenfalls ungemein zugenommen, doch stehen die hier erzeugten Sorten im Allgemeinen hinsichtlich der Güte den amerikanischen bei Weitem nach. Holland verwendet eine besonders große Sorgfalt auf die Kultur des Tabaks, und liefert eine der vorzüglichsten Gattungen.

*) In der königl. Freistadt Fünfkirchen, in welcher der Handel blüht, wohnen außer Deutschen und Magyaren auch Illyrier, und die Stadt besitzt ein eigenes Privilegium der Königin Maria Theresia, in welcher die Illyrier ausdrücklich zu den privilegirten und begünstigten Nationen gerechnet werden.

Digitized by Google

Die besten Sorten sind die Amersforter, Nikerker und Mastricher Tabak. Erster eignet sich der Schwere wegen besonders zu Schnupftabak, zu welchem Behufe er häufig mit Virgin, dem er an Aroma nachsteht, vermischt wird; die fetten wohlriechenden Blätter sind, wie bei jenem, die besten, die leichten werden geschnitten und geraucht.

Ungarn bringt eine große Menge Tabak hervor und man kann die jährliche Produktion hier und in Slavonien, Galizien und Siebenbürgen auf 400,000 Centner annehmen. Der ungarische Tabak ist asiatischen Ursprunges und mehr oder weniger erhitzend. Der Debröer wird am meisten geschätzt und gewöhnlich einige Gulden theurer bezahlt als der Debrecziner; jener ist blattreich, gelb und leicht, dieser großblätterig und ebenfalls leicht; dann folgt der Szegediner, welcher dunkelbraun ist und weniger Aroma hat; der fünfkirchner ist noch geringer als Rauchtabak, wogegen er, nächst dem dunkelbraunen und starkblättrigen Palanker, als Karottengut sehr beliebt ist. Die ordinärste Sorte ist der Scherbel. Der ungarische Tabak wird in Säcken und Päcken von 3 — 600 Pfund versandt. Böhmen, Mähren und Niederösterreich haben ebenfalls bedeutenden Tabakbau.

Deutschland baut sehr vielen ordinären Tabak, der größtentheils im Innern Anwendung findet. Die Pfälzer und Mannheimer Blätter werden bezeichnet durch: Karottengut, Pfeifengut und Sandblatt; der dichte, braunfarbige und großblättrige dient zum Rauchen, der schwarze zum Schnupfen. Die Nürnberger, Wasunger und Broderoder Tabake, besonders der erste, sind von schöner gelber Farbe und mild. Von dem hessischen Tabak heißt die beste Qualität Voll- oder Faßgut, und die ordinäre Sack- oder Landgut. Unter den preußischen Tabaken verdienen die Ukermarker besonders erwähnt zu werden; der beste wird bei Vierraden, in der Nähe von Schwedt genommen. Die pommerschen kur- und neumarker und niederlausitzer Tabake nähern sich den ukermärkischen, sind aber wenig geschätzt. Die ganze Quantität, welche in Preußen gewonnen wird, dürfte sich jährlich auf 300,000 Centner belaufen.

Rußland erzeugt sehr viel Tabak, und die Kultur hat stets viele Aufmunterung und Unterstützung von der Regierung gefunden. Vor der französischen Invasion war indeß der Anbau bedeutender als jetzt. Die Ausfuhr, welche damals auf 80—100,000 Pud geschätzt wird, beträgt jetzt kaum die Hälfte. Der meiste und beste Tabak wird in der Ukraine gefunden, wo der zum Rauchen bestimmte »Tituns« und der zum Schnupfen geeignete »Bakun« heißt. Die russische Regierung hat das Tabakmonopol.

Die Türkei baut in jeder ihrer Provinzen Tabak, der meiste kommt aus Syrien. Auch in Macedonien wird viel Tabak erzeugt. Die Qualität ist sehr verschieden; das Blatt ist im Allgemeinen herzförmig, goldgelb, bräunlich oder grünlich gelb, klein, zart, und riecht sehr mild. Er kommt selten im europäischen Handel vor, doch geht er auch nach England, Oesterreich, Rußland, Polen, Italien und Spanien.

Verschiedenes.

(Kautschuk.) Dieser höchst merkwürdige Artikel, der noch vor wenigen Jahren als Ballast mit nach England kam, wird jetzt zu 4 Thaler das Pfund verkauft, wenn er in Faden gesponnen ist. Eine Anstalt in London spinnt jede Woche so viel Kautschuk, daß der Faden von London nach Canton reichen würde, von wo der Stoff eingeführt wird. In England sind auf Erzeugnisse aus Kautschuk zwölf Patente genommen worden, und diese haben mehr gekostet als in England für allen Kautschuk gezahlt worden ist, seit derselbe einigen Werth hat. Man macht gegenwärtig in England und Frankreich Versuche, mit diesem Stoff die Schwindsucht zu heilen (!).

(Erfindung.) Man hat in Paris eine Art Wagen erfunden, die mittelst einer sinnreichen Vorrichtung dem Kutscher die Mühe ersparen, von seinem Sitze herunter zu steigen, wenn er auf denselben bleiben will. Auch wird durch diese Vorrichtung der Bediente entbehrlich, wenn man ihn sonst nicht beibehalten mag. Es genügt nämlich, im Innern des Wagens einen leicht zu fassenden Knopf umzudrehen, worauf der Kutschentritt in dem Verhältnisse, wie der Kutschenschlag geöffnet wird, sich hinabläßt. Ebenso schlägt er sich von selbst wieder zusammen, wenn man den Kutschenschlag schließt. Ferner hat man an einer Achse festgemachte Räder erfunden, die durch das Umdrehen die Entfernung des zurückgelegten Weges angeben.

† (Untersuchung der Tiefe des Meeres.) Der Kapitän des Schiffes Oedipus, Hr. Rose, hat der geographischen Gesellschaft zu London in Bezug auf die Tiefe des Meeres gemeldet, daß er in der Nähe des Vorgebirges der guten Hoffnung erst bei 2266 Faden den Boden erreichte, und westlich von St. Helena, wo er in das Meer ein Senkblei von 450 Pfd. warf, gar erst bei 5000 Faden Grund gefunden habe.

(Dampfschiffahrt in Brasilien.) Die große Ausdehnung der brasilianischen Küsten und die daselbst herrschenden Winde haben lange Zeit einen lebhaften Verkehr zwischen den verschiedenen Provinzen im Wege gestanden, und die Wirksamkeit der Regierung in Rio Janeiro gelähmt. Um diese Hindernisse zu besiegen, hat man seit mehreren Jahren Mehreres zur Beförderung der Dampfschiffahrt gethan; allein die ersten Versuche beschränkten sich auf die Binnenfahrt der Häfen Rio de Janeiro und Bahia zur Beförderung der Erzeugnisse benachbarter Pflanzungen. Nun liegen aber mehrere Entwürfe vor der Kammer in Rio de Janeiro, um die Dampfschiffahrt zu erweitern. Einer darunter betrifft den Rio San Francisco mit seinen Nebenströmen, und ein zweiter ist auf den Plata gemünzt. Für den Amazonenstrom sollen schon einige Dampfboote bestellt sein, und eine regelmäßige Küstenfahrt von Rio de Janeiro nach Para ist auf Veranlassung der Regierung bereits ins Leben getreten. Unter dem 3. Februar d. J. hat sie nämlich einen Kontrakt mit der Dampfschiffahrtgesellschaft in Rio abgeschlossen, um alle 20 Tage, vom 1. März an, eine Reise nach Para zu machen, und sowohl auf dem Wege dahin als zurück in Bahia, Maceyo, Pernambuco, Parahyba, Rio Grande do Norte, Ceara und Maranhao zu landen. 48 Stunden ist es jedem Dampfschiffe erlaubt, in jedem Hafen zu verweilen; doch soll der Aufenthalt in den kleinen Häfen Maceyo, Parahyba, Rio grande und Ceara wo möglich auf 24 Stunden beschränkt werden. Der Besuch eines andern als dieser Häfen, kann nur mit Erlaubniß der Regierung geschehen, und sollte die den Schiffen vorgeschriebene Aufenthaltsfrist überschritten werden, so muß die Gesellschaft für jeden Zeitverlust von 24 Stunden eine Strafe von 270,000 Reis bezahlen. Wird dagegen ein Aufenthalt durch die Regierungs-Angelegenheiten veranlaßt, so muß der Staatsschatz der Gesellschaft dieselbe Vergütigung geben. Es ist den Dampfschiffen erlaubt, Frachtgüter und Reisende in den verschiedenen Häfen einzunehmen, und die Regierung bedient sich ihrer zum Transport der Kriegsbedürfnisse und der Beamten. Für jede Reise gibt der Staat einen Zuschuß von 10 Millionen Reis. Als Bürgschaft für die Ausführung des Vertrags hat die Gesellschaft eine gleiche Summe in Staatspapieren in die Hände der Regierung zu legen, welche verloren geht, wenn die übereingekommenen Bedingungen nicht erfüllt werden. (Lloyd.)

Feuilleton.

Farbe und Ton.

Wohin wendet sich das Kind mit ängstlicher Lebhaftigkeit? Wohin richtet der Schmetterling die Schwingungen seines Fluges? Wohin wendet der Sterbende seinen letzten Blick? — Zum Lichte, dieser Seele der Welt, diesem ersten Ausstrahle der Gottheit, diesem Symbole der Weisheit.

Was ist es, was die Nachtigall auf ihrem Blüthenzweig entzückt? dem der Gefangene am Gitter seines Kerkers, dem der nächtliche Wanderer mit gespanntem Ohre lauscht? — Die Harmonie; die Harmonie, diese Königin der Herzen, dieser zweite Ausstrom der Gottheit, dieses Symbol der Liebe.

Licht und Harmonie, Weisheit und Liebe! welch' inniger Verband muß euch vereinen in dieser Welt, wo alles Eintracht athmet und Liebe — nur der Mensch nicht!

Siehe den Sonnenstrahl. Im Prisma gebrochen, erscheint er dir siebenfältig auf der Wand. Violett ist der erste Streif, doppelt so breit als der azurene, welcher ihm folgt; daran schließt sich ein Dritttheil schmäler, ein lichtblauer, darauf das Grün, an Breite dem azurenen Streife gleich; dem ein Dritttheil schmäler, das Gelb; dann halb so breit die Orangenfarbe, und beinahe dem Gelb an Breite gleich, beschließt das Roth.

Nimm eine Metallsaite, und spanne sie daß sie klingen mag. Theile sie in sieben Theile durch kleine Stege, welche die Klangwelle hindernd über die ganze Saite zuwogen, jeder Abtheilung den eigenen Ton bewahren. Die Entfernung der Stege sei im genauen Verhältniß, wie die Breite der Farben im prismatischen Lichtstrahl: Lasse die Saiten klingen, und du hast die sieben musikalischen Töne.

Beobachte die Zusammensetzung der Farben: Du findest nur 3 ursprüngliche. Die Orangenfarbe steht zwischen dem Gelb und Roth in der Mitte, aus beiden gemischt: so liegt das Grün zwischen Gelb und Blau, eine Verbindung beider.

Beobachte den Akkord der Töne: zwischen dem do und si, dem mi und fa ist nur eine halbe Note, indeß eine ganze alle die übrigen trennt.

Ein dünnes heißes Eisenblech gibt keinen Ton, wenn du daran schlägst; weich biegt es sich dir in der Hand. Ist es weißglühend geworden, so klingt dir die erste Note do; es wird orangefarb und gibt re; sodann gelblich, tönt es mi; grünlich fa; lichtblau sol; azurblau la; zuletzt beinahe abgekühlt erscheint es violett, und klingt si.

Gibt es denn eine vorbestimmte Harmonie zwischen Tönen und Farben?

Und was entspricht dem Weißen, dem Schwarzen unter den Tönen?

Schwarz ist das Symbol der Trauer. Das Licht ist darin untergegangen, die Seele ist verfinstert: also die Negation der Farbe wie Stille die der Töne.

Weiß ist das Symbol der Freude. Die in Eins verschmolzene Gesammtheit aller Farben entspricht dem Gesammtakkord aller sieben Saiten, der ein vermischtes Getöne, die Trunkenheit einer Seele bezeichnet, die noch nicht gewählt und entschieden hat, welche Modulationen den Fibern des Gehöres am süßesten schmeicheln.

Denn diese zarten Fibern zittern mit der klangbewegten Luft; und auf

Digitized by Google

ähnliche Weise führen die zarten Nervenfäden ihrem Centralpunkte das Bewußtsein der Farben zu. Der Kapellmeister inmitten eines zahlreichen Orchesters vernimmt die leiseste Dissonanz. Sie findet keine Fiber, mit der sie sich in Harmonie setzte. Der Schöpfer schuf keine Dissonanzen; er wollte, bedurfte sie nicht in seiner Welt. Ein einsamer Fremdling, fällt der Ton, der keinen entsprechenden Anklang findet, unangenehm in die Seele, wenn er von der konvulsivisch bewegten Fiber ihr angeworfen wird.

Springt eine Saite an der Harfe: stark klingen zuerst die einstimmigen, schwächer die Terz und die Quinte, welche mit ihr den ursprünglichen Dreiklang bilden. Die anderen schweigen; keine geheime Sympathie erregt sie. Auch die vergessen zur Seite liegende Flöte, die Trompete, antworten leise dem Rufe der Harfe.

Göttliche Harmonie! Ausgegossen durch die ganze Natur? Wer mag dich verkennen oder läugnen. (Echo.)

Kunst- und Theater-Notizen

* München. Der Enthusiasmus, den der geniale Ernst hier erregt, ist ein fast beispielloser, und nimmt bei jedem Auftreten dieses großen Künstlers noch zu. Nachdem Herr Ernst in drei Konzerten die Bewunderung Aller, die ihn gehört, erregt hatte, mußte er auf die schmeichelhafte allerhöchste Einladung noch ein viertes Konzert geben. Dieses fand am 29. Oktober Statt und bereitete dem jugendlichen Violinheros einen seiner schönsten Triumphe. Der Eindruck, den seine Zaubertöne hervorbrachten, läßt sich nicht beschreiben und der Applaus war endlos. Das Konzert war sehr besucht, und durch die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes, J. J. Majestäten der Königin Mutter, des Königs und der Königin, dann J. J. k. k. Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Leuchtenberg so wie mehreren hohen Personen beehrt. Noch während des Konzertes erhielt der gefeierte Künstler von Seite Ihrer kais. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg, durch Ihren Hofmarschall Grafen von Wielhorski die schmeichelhafte Einladung, Tags darauf in einer Soirée, welcher auch J. M. die Königin Mutter beiwohnen wird, bei Ihrer kais. Hoheit zu spielen.

Ich bin überzeugt, daß diese verdienten Auszeichnungen, so wie die Nachricht, daß Herr Ernst von seinem letzten Unwohlsein sich wieder ganz erholt hat, von allen seinen Freunden und zahlreichen Verehrern mit wahrer Freude vernommen werden wird. Juvenis.

* Prag. (Theater.) Ueber unser Theater ist jetzt nicht viel zu sprechen, es bietet wenig Interessantes; die meisten Abende haben früher die Araber okkupirt, jetzt tanzen die mechanischen Figuren Tschuggmals. Unstreitig tragen diese öffentlichen Produktionen zur ästhetischen Bildung des Publikums viel bei. Ein Nationaltheater ist der wahre Tummelplatz für diese Herz und Verstand ergreifenden Kunstfertigkeiten. Was ist ein Schauspiel, was eine gute Oper? — lauter Schund gegen ein Döbler'sches Sträußchen und gegen eine Jammerpfeife aus der Wüste Sahara. — Wozu sich aber über dergleichen Sachen ereifern, es wäre eben nur ein Schall in der Wüste! Doch um nicht unbillig zu sein, muß ich einer neuen Oper erwähnen, welche „der Blitz" von Halevy war; zwei Schläge und das Gewitter ist vorüber, nämlich das erste Duett zwischen Mad. Podhorsky und Dem. Großer, dann das zwischen Dem. Großer und Hrn. Beck, und wir sind mit der ganzen Oper fertig; letzteres ist von großer Wirkung, Dem. Großer singt mit vielem Gefühl und Herr Bek zeigt eine schöne kräftige Stimme, die er auch zu bilden strebt. Im Schauspiel waren von drei Gästen zwei unbrauchbar und einer von ihnen Namens Rerling wurde engagirt; eine Mad. Fatime Miklowich, geborne Heinefetter gastirte als Page in der Ballnacht, wenn sie gleich ihren Schwestern Sabine und Klara nicht nahe kömmt, so war doch ein angebornes musikalisches Talent nicht zu verkennen, zudem man eine außerordentliche Gesangenheit an ihr wahrnehmen konnte, für das Fach der Soubretten, wofür sie ein agiles und anstandvolles Spiel besitzt, dürfte sie jedenfalls genügen. — Nächstens ein mehreres über die Konzerte des Prinz R.dan'schen Musikinstitutes und über den hier anwesenden berühmten Klavier-Virtuosen Moscheles. Carolus.

Miszellen.

(Ein Rennpferd.) In einem englischen Werke über die Geschichte der Wettrennen lesen wir folgende Anekdote von einem Pferde, Aura, das einem gewissen Phidolas in Korinth gehörte und den Reiter bei dem Wettrennen (bei den olympischen Spielen) abwarf, aber immer fortlief, als säße der Reiter noch auf ihm, seinen Lauf bei dem Schalle der Trompeten noch mehr beschleunigte, zuerst an dem Ziele anlangte und sich sodann zu den Kampfrichtern begab, als wisse es, daß es den Preis gewonnen. Es wurde auch wirklich für den Sieger erklärt, gegen die jetzige bei solchen Fällen gebräuchliche Sitte.

(Das Schwimmen.) Es galt unter den Römern für einen Grund zum Tadel, wenn Einer nicht schwimmen konnte. „Er kann weder lesen noch schwimmen," pflegte man zu sagen, wenn man ausdrücken wollte, es sei Jemand ganz und gar unwissend.

(Wie man eine Wette gewinnt.) Ein fashionabler Pferdekenner hat eine besondere Vorliebe dafür, die Leute von dem Pferde abwerfen zu sehen, und, um dieses Vergnügen häufiger zu genießen, nachstehendes Mittel erdacht. Er läßt ein Pferd von einem Burschen von etwa 14 Jahren vorreiten und wettet dann mit einem gewandten Reiter, daß er dieses Pferd nicht reiten würde. Die Wette wird natürlich angenommen. Kaum hat sich der Reiter in den Sattel geschwungen, so wird das Pferd wüthend, bietet alles auf, um den Reiter abzuwerfen und wälzt sich sogar. Warum? In dem Sattel des Pferdes sind Stahlspitzen angebracht, die es nicht berühren, wenn ein Knabe darauf sitzt, die aber durch einen schweren Mann ihm eingedrückt werden.

Neuigkeiten von Wien.

Schulfeierlichkeit. Am 23. Oktober d. J. fand in der Vorstadt Neubau und Schottenfeld, eine seltene Feierlichkeit Statt. Herr Franz Alois Bernard, des äußeren Rathes Mitglied, Bürger, Haus- und Fabriksinhaber, im Schottenfelde, erkannte das allgemeine Bedürfniß und die Nothwendigkeit einer 4. Klasse mit 2 Jahrgängen, in den mit Fabriken besäeten Vorstädten, welche die v. Zoller'sche Hauptschule umgeben, und überzeugt, daß eine höhere Lehrklasse eine große Wohlthat für die ganze Umgebung äußerst willkommen sein müsse, faßte er den rühmlichen Entschluß, eine vierte Klasse aus eigenen Mitteln, ohne irgend einer Beihilfe anzusprechen und ohne einer Nebenabsicht, zu errichten. Zu diesem edlen Behufe erbaute er mit einem Aufwande von mehr als **16,000** fl. K. M. mit allen Einrichtungen und Apparaten für beide Jahrgänge der vierten Klasse vom Grunde auf ein Lehrgebäude von zwei Stockwerken, mit sechs schönen, zweckmäßigen und großen Lehrsälen, so zwar, daß wenige oder gar kein Schulgebäude an innerer und äußerer Form selbem gleich kommen dürften. Dieses Lehrgebäude wurde nun am obigen Tage mit seltener Feierlichkeit eingeweiht.

Um **10** Uhr eröffneten vom Schulhause aus die sämmtlichen Schüler unter Aufsicht des Lehrpersonales mit ihrer Standarte und ihren Fahnen den Zug in die Pfarrkirche, welche der durch Patriotismus weltbekannte hochwürdige Herr Pfarrer, Honorius Kraus, festlich ausschmücken ließ. Der hochw. Herr Domscholaster und Oberaufseher der deutschen Schulen der Wiener Erzdiözese, Johann Ebneter, hielt ein feierliches Veni sancte spiritus, und ein glänzendes Hochamt, umgeben von einer zahlreichen Assistenz von Geistlichen, während dem eine sehr schöne und höchst gelungene Chormusik unter der Leitung des an dieser Pfarrkirche angestellten Regenschori, Herrn Alois Weiß, vorgetragen wurde. Die Vorsteher der höchsten und hohen Behörden, so wie auch die Grundgerichte der nahe liegenden Vorstädte, wohnten mit aller Erbauung diesem Gottesdienste bei. Sowohl in der Kirche, als auch auf dem Wege bis zur Hauptschule, bildeten die Herren Bürger des ersten Bürgerregimentes unter Anführung ihres Kommandanten, Herrn Anton Killian, ein Spalier. So bewegte sich der feierliche Zug unter dem Geläute aller Glocken der Pfarrkirche in die Hauptschule, an deren Eingange von dem Erbauer der neuen Schule, dem hochgebornen Herrn Präsidial-Sekretär, Franz Riedl Edler von Riedenau, als Stellvertreter Sr. Exc. des hochgebornen Herrn Herrn Freiherrn, Johann Talatzko von Gestieticz, k. k. n. österr. Regierungs Präsidenten, die Schlüssel des neu erbauten Hauses übergeben wurden.

Unmittelbar darauf hielt der Direktor der Hauptschule, Konrad Hoffmann, eine Rede, worin er die Nothwendigkeit und Wohlthat einer 4. Klasse schilderte, und den schuldigsten und herzlichsten Dank dem neuen Stifter, Herrn Franz Alois Bernard, darbrachte, welche Rede von dem Herrn Peter Bleich im Namen des Lehrpersonales mit sichtbarer Rührung und Anerkennung dieser seltenen Wohlthat erwiedert wurde. Der hochw. Herr Domscholaster schritt nun zur Einweihung der sechs Lehrsäle, nach dessen Beendigung vom selben in dem mit dem äußerst genau getroffenen Bildnisse Sr. Maj. Ferdinand I. und mit einem reich geschmückten Altare ausgestatteten Prüfungssaale eine herzergreifende Rede gesprochen wurde, worin er dem Lehrpersonale und den Schülern die genaue Erfüllung ihrer Pflichten an das Herz legte, an den neuen Stifter sehr rührende Worte des Dankes sprach, und alle Anwesende zum Gebete für Se. Majestät und für das ganze Durchlauchtigste Kaiserhaus ermunterte. Zwei Mädchen dieser Schule, Franziska Hutterstrasser und Rosa Falleithner, traten nun hervor, und deklamirten ein Gedicht mit Ausdruck und Rührung, nach dessen Vollendung die Volkshymne mit Begleitung von Trompeten- und Paukenschall von allen Anwesenden abgesungen wurde. Der feierliche Zug ging nun wieder in die Kirche, und während ein musikalisches Te Deum auf dem Chor abgesungen wurde, beteten die Schüler kindlich, daß Gott seinen Segen schon hier auf Erden auf das edle neue Stifter Paar verbreiten, und ihnen nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn die Krone der Unvergänglichkeit verleihen möchte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Sapho.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Jüdin.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Die Irrungen.

In der Leopoldstadt.

Wer wird Amtmann?

In der Josephstadt.

Das Blumenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum goldenen Kreuz in Mariahilf; blauen Strauß, Rothgasse; rothen Apfel Josephstadt, Glacis.

Sonntag den 8. ist maskirter Ball in den neu dekorirten k. k. Redouten-Sälen.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 5. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105 1/16	R.M.
detto 4 —	98 3/4	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	23 1/8	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	292 1/4	—
detto detto detto für 50 fl.	58 1/16	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1695	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105 1/8	—
detto — 4 —	98 1/4	—
detto — 3 —	77	—
detto — 2 —	58 1/2	—
Banko detto — 2½ —	62 1/2	—
Anlehen vom Jahre 1821	154	—
detto 1834	135	—
detto 1839	116 1/2	—

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Der regelmäßige Dienst der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

a) Zwischen Triest und der Levante. Am 1. und 16. eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfschiff von Triest ab, welches Ancona, Korfu, Patraß, Piräus (Athen) berührt und in Syra mit einem anderen Dampfschiffe der Gesellschaft zusammentrifft, welches Konstantinopel am 5. und 20. eines jeden Monats verläßt und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anlauft. Von Syra geht jenes nach Triest und dieses nach Konstantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwischenhäfen. In dieser Rückfahrt wird Ancona am 2. oder 3. und am 17. oder 18. berührt. Nach den neuesten Sanitätsbestimmungen sind die Reisenden aus der Levante, wenn sie sich der ärztlichen Untersuchung und dem Kleiderwechsel unterziehen, nur einer Kontumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Ancona oder Triest unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord sich befinden, weßhalb die Reisetage von Korfu aus, an der festgesetzten Kontumazzeit gekürzt werden; so, daß also alle Reisenden aus der Levante mit den Dampfschiffen des österr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Kontumaz auszuhalten haben.

b) Zwischen Triest und Ancona. Am 8. und 24. eines jeden Monats Abends 4 Uhr geht ein Dampfschiff von hier nach Ancona, welches immer am 10. und 26. von da wieder nach Triest zurückkehrt und stets im freien Praktik ist.

c) Zwischen Triest und Dalmatien. In den 8 Monaten: März bis Oktober, geht jeden 5. und 20. und in den 4 Monaten: November bis Februar jeden 5. ein Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Kattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin, piccolo Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

d) Zwischen Triest und Venedig. Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag, immer Abends. — Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden. — Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 24. Oktober gehobenen Zahlen sind:

67 77 62 46 70.

Die nächste Ziehung ist am 4. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 85 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Brünn, am 31. Oktober wurden gehoben

48 29 85 43 13.

Die nächste Ziehung ist am 14. November.

Ofen, am 31. Oktober wurden gehoben:

65 29 12 66 51.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Angekommen:

Den 1. November.

Fürst Montleart (Leopoldstadt Nr. 13), von Preßburg. — Fürstin Alexandrine Radziwill (Stadt Nr. 918) von Rom. — Graf Erdödy, k. k. geh. Rath (St. Nr. 993), von Raab. — Graf Bitter, k. k. Kämmerer (St. Nr. 879), aus Mähren. — Graf Harnoncourt, k. k. Kämmerer, und Graf Dohna, von Brünn. — Graf Zichy (Leopoldstadt Nr. 581), von Preßburg. — Baron Pereira (St. Nr. 541), aus Mähren. — Baron Dalchau (Stadt Nr. 1014), und Hr. v. Marzibanyi, k. k. Kämmerer (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Hr. William Nugent Skelly, Engl. Edelmann (St. Nr. 102), von München. — Hr. August von Bimbdorn, Advokat (St. Nr. 1060), und Hr. Johann Strobel, Handelsmann (St. Nr. 427), von Paris.

Abgereiset:

Den 1. November.

Fürst Paul Esterhazy, k. k. Bothschafter, nach London. — Gräfin Czernin, k. k. geh. Raths Gemahlin, nach Prag. — Graf Thurn, k. k. Rittmeister, nach Triest. — Baron Blomberg, k. Würtembergischer Gesandter, nach Eisenberg. — Baron Coppin, nach Ungarn. — Hr. Richard Mires, Bischof, und Hr. Konstantin v. Wernaw, Med. Doktor, nach München. — Hr. Louis Sterge, Med. Dr., nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 29. Oktober.

Hr. Bernhard Wagner, Kasse-Kontrollor der k. k. N. Oest. vereinten Kameralgefällen-Haupt-, dann Bezirks-Kasse für Wien, alt 66 Jahr, auf der Landstraße Nr. 362, an der Lungenlähmung.

Dlle. Maria Pevermann, pens. N. Oest. landständischen Sekretärs hinterl. Tochter, alt 51 Jahr, am Neubau Nr. 253, an Entartung der Ohrspeichel- und Halsdrüsen.

Den 30. Oktober.

Der wohlgeborne Hr. Anton Berger v. Perge, k. k. Rath und Universal-Kriegszahlmeister, alt 68 Jahr, in der Färbergasse Nr. 334, an Verhärtung der Unterleibs-

Dem Hrn. Joseph Wildgans, magistrat. Steuerkasse-Liquidators-Adjunkten, s. Gattin Franziska, alt 28 Jahr, in der Jägerzeil Nr. 30, an der Gehirnlähmung.

Hr. Franz Klein, akadem. Bildhauer und Anatom, alt 63 Jahr, am Schaumburgergrund Nr. 9 am Nervenschlag

Den 31. Oktober.

Hr. Leopold Schindler, Viehmeier und Hausinhaber, alt 50 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 493, an chronischem Fehler der Bauchringeweide.

Frau Maria Kadewsky, Rechnungsraths-Witwe der k. k. Kameral Hauptbuchhaltung, alt 74 Jahr, am Alsergrund Nr. 30, an Altersschwäche.

Den 1. November.

Hr. Ludwig Gegaeb, gewes. herrschaftl. Koch, alt 50 Jahr, in der Rosengasse Nr. 35, an der Brustwassersucht.

Hr. Franz Ott, erster Kanzellist der k. k. Militär-Medikamenten-Regie, alt 55 Jahr, auf der Landstraße Nr. 039, an der Luftröhrenschwindsucht.

Frau Eleonora Kremlinger, Seidenzeugfabrikanten Witwe und Hauseigenthümerin, alt 64 Jahr, im Lichtenthal Nr. 33, an der Lungenlähmung.

In Grätz.

Den 29. Oktober.

Fräulein Maria Amalia Freiin Mezgel von Gronafeld, k. k. Oberstlieutenants Waise, alt 51 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Joseph Gißl, bürgerl. Tischlermeister und Realitätenbesitzer, alt 75 Jahr, an der Auszehrung.

Hr. Lorenz Riegler, bürgerl. Knopfmachermeister und Mitglied der Bürger-Infanterie-Abtheilung, alt 61 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Georg Weber, Privatagent, alt 77 Jahr, an Entkräftung.

Den 30. Oktober.

Hr. Eduard Gradwohl, Med. Dr., alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

In Preßburg.

Den 15. Oktober.

Hr. Christian Andrä, bürgerl. Kaufmann, alt 51 Jahr, an der schwarzen Krankheit.

Den 18. Oktober.

Frau Susana Jerimovics, herrschaftl. Beamtens-Witwe, alt 70 Jahr, an Altersschwäche.

In Agram.

Den 7. Oktober.

Hr. Georg Schneiecz, bürgerl. Schuhmacherm., alt 55 J., an der Brustwassersucht.

Den 9. Oktober.

Fr. Johanna Edle v. Dittrovich, Gutsbesitzers-Witwe, alt 60 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 17. Oktober.

Hr. Johann Brezovich, bürgerl. Schuhmacherm., alt 59 J., an der Lungensucht.

In Klagenfurt.

Den 13. Oktober.

Hr. Alois Traunfellner, Magister der Pharmacie, Haupt-Kassier der kärntnerischen Sparkasse, Direktor und Kassier mehrerer hier bestehenden öffentlichen Anstalten, wirkliches Mitglied der k. k. kärntnerischen Landwirthschaftsgesellschaft und Ehren-Mitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, alt 59 Jahr, an der Lähmung des Rückenmarkes.

Gewölbs-Eröffnung und Empfehlung. Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß sie ihr neues Gewölbe, Goldschmidgasse Nr. 824, zum Rosenhut, bereits eröffnet hat. Sie empfiehlt ihr, nach der neuesten Façon assortirtes Lager gehorsamst, so wie sie sichs zur angenehmen Pflicht machen wird, die geehrten Aufträge auf Damenputz-Artikel aller Art immer auf das prompteste und solideste zu besorgen, und auch jederzeit die äußerst billigen Preise zu stellen.

Theresia Weissenfels,
Marchande-des-Modes, zum Rosenhut.

Bei Martin Stoß, k. k. Hof-Geigenmacher sel. Witwe, Gewölbe: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1141, sind so eben angekommen: echt Italienische Saiten, für Violin, Violonzello, Contrabaß und Harfe; ferner befindet sich daselbst immer eine Auswahl Violinen, Violen, Violonzellen und Contrabässen (mit Stimm-Maschinen) von verschiedenen Meistern und zu billigsten Preisen.

Gasthaus-Anzeige. Der Unterzeichnete macht den P. T. Herren Gästen seine unterthänigste Anzeige, daß er sein neu errichtetes Gasthaus-Lokale in der Stadt, Teinfaltstraße, im Hause zur Stadt Belgrad Nr. 54, Sonntag den 25 Oktober eröffnet hat, wozu der Gefertigte um zahlreichen Zuspruch bittet.

Mathias Hammer,
Gewerbs-Inhaber.

Gesundheitssohlen, in Schuhe und Stiefel hineinzulegen, um die Füße trocken und warm zu erhalten, welche sich nicht zusammenschieben, einen weichen Tritt und eine große Ersparniß an Strümpfen verursachen. Man bekommt sie sonst niegends als in der Niederlage wasserdichter Fußsocken. Krautgaßchen vom Graben hinein, rechts im Hause Nr. 1092, im Gewölbe zur Schäferin.

Erdmann Böß, Privilegiums-Inhaber.

Ofen-Verkauf. Ein großer Kochofen, welcher von der Küche aus zum Heitzen und Kochen ist, dann ein großer Sparherd für 10 bis 15 Personen zum kochen, mit Brat- und Backröhren, und oben angebrachten Wasserkessel versehen, welcher zur Beheitzung sehr wenig Holz bedarf. Der Gefertigte empfiehlt auch seine k. k. ausschließend priv. Cirkulations-Kochöfen.

Mich. Joh. Grundner,
bürgl. Schlossermeister und Privilegiums-Inhaber, wohnhaft auf der Laimgrube Nr. 29, nächst dem Theater an der Wien.

Dank und Anempfehlung. Der ergebenst Gefertigte zeigt hiermit an, daß er seine schon durch 18 Jahre bestandene Zuckerbäckerei in der Rothenthurmstraße Nr. 640, nun vom 26. Oktober an, Spänglergasse Nr. 437, Seitzerhofgebäude im Durchgange, wieder neu eröffnet hat, und

Digitized by Google

dankt daher den P. T. Herren Abnehmern für den ihm durch so viele Jahre geschenkten Zuspruch, und hofft daher auch in seinem neuen Lokale durch Eleganz, Güte, schnelle und billige Bedienung noch mehr das Zutrauen der P. T. Herren Abnehmer zu befordern.

Franz Baader,
bürgerlicher Zuckerbäcker.

Luftheitz-Oefen für Glashäuser, so wie für alle Lokalitäten, welche eine anhaltende, gleichmäßige lufterwärmende Beheitzung erfordern, werden in längstens 48 Stunden nach geschehener Bestellung hergestellt, von der k. k. priv. Fabrik von Luftheitz-Apparaten mittelst Cirkulations-Röhren. Weißgärber, Hauptstraße Nr. 5. Diese Oefen zeichnen sich durch Einfachheit und Solidität des Baues aus, entziehen dem Brennstoffe fast alle Wärme, (der in den Schornstein entweichende Rauch hat bei diesen Oefen eine Temperatur von höchstens 12 — 14 Grad Reaum.) daher sie mit einer sehr geringen Quantität Brennstoff geheitzt werden können; sie eignen sich zur Heitzung mit Steinkohlen, welche Beheitzungsart mit Recht als die Wohlfeilste anerkannt ist, und strömen nach vollendeter Heitzung eine angenehme, der Gesundheit sehr zuträgliche Wärme aus. Da diese Oefen, mit Ausschluß der Cirkulations-Röhren, ganz aus Ziegelmauerwerk bestehen, so übertreffen sie auch alle bisher bestehenden an Wohlfeilheit, und sind daher auch in dieser Beziehung empfehlenswerth. Sie können zugleich als Kochöfen benutzt werden, in welcher Eigenschaft sie für Kasernen, Spitäler, Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. vom großen Nutzen sein dürften.

Uebrigens kann das Aeußere dieser Oefen so prachtvoll ausgestattet werden, daß sie selbst in den elegantesten Salons aufgestellt werden können; sie können gemahlt, tapezirt, mit Marmor verkleidet, und auf mancherlei andere Arten verziert werden. Ferner werden immerwährend daselbst Bestellungen angenommen auf Kamine, Saulen-, Postament-, runde, Schwedische und Kochöfen mit Luftheitzung, aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chauferetten für Kabinetten und Badezimmer, ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende, wärmeabsperrende Ventile und Wärmehälter für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen und Maschinherde jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte) nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirkt; daher für alle offentlichen und Privatgebäude sehr empfehlenswerth. Auswärtige Bestellungen und Anweisungen beliebe man mittelst frankirter (unfrankirte werden retour gesandt), einzig und allein an die Direktion, Weißgärber Nr. 5; einzusenden. — Die Komptoirs-Stunden sind Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

J. M. Fabian.

Fertige Meßkleid r. Pluvials, Alben, Rocketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatte und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders fur Zünfte geeignet.

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergsches 4perc. Anlehen von 1700000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl. Nr. 85, 639, 717, 796, 960, 968, 981, 983, 1010, 1092, 1200, 1262, 1403, 1414, 1472, 1539, 1763, 1856, 1858, 1871, gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Januar nächsten Jahres Statt finden.

Steiner und Komp.

Bad-Apparat
(Hydroconiolutron.)

Dieser Apparat wird von Sachverständigen für den Vorzüglichsten und Zweckmäßigsten anerkannt, weil er in Hinsicht auf Sicherheit, Wirksamkeit und Bequemlichkeit alle jene Vortheile in sich vereinigt, welche bei denen bis jetzt erfundenen immer noch einzeln vermißt wurden und zu wünschen blieben. Er eignet sich zum nützlichsten und bequemlichsten Hausbade für Familien, und ist als solches von vielen berühmten Aerzten empfohlen worden. Zu sehen, zu probiren und um die billigsten Fabriks-Preise zu haben bei dem Verbesserer, Selbstverfertiger und Privilegiums-Inhaber; auch sind sie zur Einsicht in der untern Breunerstraße Nr. 1133, bei F. Frank, Packfong-Erzeuger zu haben.

Joseph Lichtel,
in Wien, auf der alten Wieden,
Favoritenstraße Nr. 320.

Für Güte und Dauer wird gebürgt.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benutzung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1839 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Braunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toillettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei dem Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raberer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien.

Lokal-Veränderung.
Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität vom Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Wehrgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Cirque Olimpique

Heute Freitag den 6. November große
66. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelin Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 266. Samstag, den 7. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 5. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Engelbert.	312	7 Uhr 15 M.	4 Uhr 51 M.	9	30	Mond im Zunehmen	Nebel Nebelregen Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.2. + 6 4. + 7 0.	27.417 27.401 27.413	4 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 30. Okt. (Zusammensetzung des neuen Ministeriums.) Der heutige Moniteur enthält die Ordonnanz, wodurch das neue Ministerium konstituirt wird. Es ist folgender Art zusammengesetzt: Konseils-präsidium und Kriegsministerium: Marschall Soult. Justiz und Kultus: Martin (Du-Nord). Auswärtige Angelegenheiten: Guizot. Inneres: Duchatel. Finanzen: Humann. Marine und Kolonien: Duperre. Agrikultur und Handel: Cunin-Gridaine. Oeffentliche Arbeiten: Teste. Unterricht: Villemain.

*Paris, 29. Okt. Der Herzog von Vittoria und die Herren Cortina, Chacon und Gamboa sind am 22. in Madrid eingetroffen. Ihnen gingen voraus die Gesandten von Frankreich und England. Die Regierung befindet sich daher im Angesicht der Junten. Die Junten haben gegen die Auflösung der Kortes protestirt. Sie haben ihre Protestation in der Gazette de Madrid, wie folgt, publizirt

„Als die Mitglieder der provisorischen Junta von Madrid und die Repräsentanten der Junten anderer Provinzen, die wichtige Neuigkeit von der freiwilligen Abdankung Marie Christinens von Bourbon vernahmen, schmeichelten sie sich mit der Hoffnung, alle Bedingungen des Programmes, welches von dem Ministerium auf eine entschieden deutliche Weise angenommen worden, erfüllt zu sehen; sie erwarteten nichts weniger, als sie auf die Auflösung des Kongresses und der Erneuerung des Drittels der Senatoren reduzirt zu sehen. Es ist notorisch nach den vorzüglichen Lehren des öffentlichen Rechts, daß wenn die kolegislativen Korporationen die Konstitution verletzen, kraft welcher sie bestehen und handeln, sie nicht nur von Rechtswegen aufgelöst, sondern auch jeder legislativen Gewalt entkleidet sind. Wenn die einmüthige Ueberzeugung, daß der konstitutionelle Pakt verletzt worden sei, das Volk bestimmt hat, von dem Rechte zur Insurrektion Gebrauch zu machen, können wir dann als legitime Repräsentanten die Senatoren anerkennen, welche ihre Eide gebrochen auf Gefahr unserer Unabhängigkeit und unserer Freiheit?“

„Man könnte sogar nicht begreifen, wie die alten Mitglieder des Senats, welche darin fortfahren würden zu verbleiben, rehabilitirt werden könnten durch die spezielle Autorisirung der Zusammenberufung und Erwählung neuer Kortes, um im Interesse der nationalen Manifestation, Maßregeln zu adoptiren. Durch einen so seltsamen Gang würde sich der Senat in einen heterogenen Körper verwandeln, der zu gleicher Zeit von legitimen und illegitimen Repräsentanten eingesetzt worden wäre, von welchen die Einen die Organe des Volkswillens, die Anderen die erklärten Feinde der beschworenen Konstitution wären. Der 1. September hat eine neue Aera der politischen Regeneration eröffnet. Es wäre nicht klug sie anzuknüpfen an eine Epoche der Willkür und Unordnung, welche für immer hat verschwinden sollen. Wenn ausnahmsweise Umstände genöthigt haben, eine solche Partie zu ergreifen, so hoffen die Unterzeichneten, daß die sehr würdigen Mitglieder der provisorischen Regierung, durchdrungen von den kritischen Umständen des Tages, unter Erwägung der gerechten Forderung, welche an sie von den Junten von Madrid und den Repräsentanten der übrigen Junten gerichtet worden ist, die Auflösung der beiden kolegislativen Körper begünstigen werden. Sie werden sich dadurch einen neuen Anspruch auf die ewige Dankbarkeit der Nation erwerben. Gott erhalte Sie!

Madrid, den 15. Okt. 1840.

Paris, 28. Okt. (Die Diebe.) Gisquet schätzt in seinen jetzt erschienenen Memoiren die Zahl der Diebe zu Paris auf **10,000**, von denen wenigstens **600** auch einen Mord nicht scheuen.

— Der Abbe Geramb, General-Prokurator des Trappisten-Klosters, wollte seine Stelle niederlegen, um den Rest seines Lebens im Kloster zu verbringen. Das Kapitel hat ihn jedoch gebeten, davon abzustehen, Er liegt noch immer in Paris krank darnieder.

*Havre, 28. Okt. (Maßregeln zur Transportirung der Ueberreste Napoleons.) Man beschäftigt sich gegenwärtig auf dem Marineministerium mit den Maßregeln zur Transportirung der sterblichen Ueberreste Napoleons nach Paris. Man wollte anfangs die Belle-Poule nach Havre kommen lassen, und allein die Rücksichten auf die vorgerückte Jahreszeit und die Gefahren, welchen die Belle-Poule an unseren Küsten ausgesetzt wäre, haben eine Aenderung dieser Anordnung bewirkt. Die Ausschiffung wird daher zu Cherbourg Statt finden.

*Valenciennes, 29. Okt. (Pferde aus Deutschland) In Folge des Pferdeausfuhrverbots in ganz Deutschland haben wir keine Hoffnung, außer **1000** Pferden, welche bereits die Grenze überschritten haben, noch eine weitere Zufuhr aus Deutschland zu erhalten.

Großbritannien.

*(Depesche Lord Palmerstons an Lord Ponsonby.) Der „Galignanis Messenger“ bringt folgende Depesche: Mylord — Da die Regierung Ihrer Majestät jenen Akt, wodurch der Sultan den Mehemed Ali des Paschaliks von Egypten entsetzte, ferner den Bezug, welchen dieser Akt auf den gegenwärtigen Zustand der obschwebenden Angelegenheiten nimmt, wie auch die dießfalls nöthigen Maßregeln in Erwägung gezogen, — so hat sie die Repräsentanten Oesterreichs, Preußens und Rußlands an ihren Hof geladen, auf daß sie ihren betreffenden Regierungen vorstellen sollten; es sei zwar unstreitig viel Gewicht (weight force) in den Gründen, welche den Sultan in Folge des Berichtes Ew. Exzellenz, zu diesem Schritte bewogen, daß aber, während einerseits diese Maßregel den Sultan keineswegs hindert, Mehemed Ali wieder einzusetzen, wenn derselbe sich schleunig seinem Oberherrn unterwerfen würde, es andererseits nur als mächtiges Werkzeug moralischen Zwanges gegen Mehemed Ali anzusehen sei, wenn demselben bemerklich gemacht wurde, daß im Falle, als der Streit zwischen ihm und seinem Oberherrn noch weiters hin verlängert werden, und der Ausgang dieses Streites ihm ungünstig sein würde, er ob seines zu hartnäckigen Widerstandes alles verlieren werde. Sowohl in dieser Beziehung als auch in der weitern Rücksicht, um den neuen Ausflaß

Digitized by Google

der oberherrlichen Gewalt des Sultans zu einer baldigen und befriedigenden Beilegung der obschwebenden Frage zu benützen, sei es die Meinung der Regierung Ihrer Majestät, daß es gedeihlich wäre, wenn die Repräsentanten der vier Mächte zu Konstantinopel ermächtiget würden, dem türkischen Minister kund zu geben, daß die betreffenden Regierungen, im Nachhange zu den Bestimmungen des 7 Artikels der Separat-Akte, welche dem Vertrage vom 15 Juli angehängt ist, ernstlich darum bitten (beg strongly), er möge den Sultan dazu stimmen, daß, wenn Mehemed Ali sich ihm noch bei Zeiten unterwirft, die türkische Flotte zurückstellt, und seine Truppen aus Syrien, Adana, Kandia und den heiligen Städten zurückzieht, er ihn nicht bloß als Pascha von Egypten wieder einsetze, sondern ihm auch den erblichen Besitz dieses Paschaliks zugestehe, gemäß der in dem Juli Traktate aufgeführten Bedingungen, so zwar, daß sowohl er als seine Nachfolger, durch Verletzung dieser Bedingungen, jenen Besitz verwirken würden. Die Regierung Ihrer Majestät hat allen Grund zu hoffen, daß die Regierungen Oesterreichs, Preußens und Rußlands diesem Vorschlage beitreten werden, und Ew. Exzellenz haben demnach die in dieser Depesche angedeuteten Schritte zu thun, sobald Ihren Kollegen die geeigneten Instruktionen zugeflossen sein werden. Sollte der Sultan darein willigen, nach dem ihm von seinen vier Alliirten dargebotenen Rathe zu handeln, so würde es zweckdienlich sein, wenn seine diesfälligen, gnädigen Absichten dem Mehemed Ali ohne Verzug bekannt gegeben würden, und Ew. Exzellenz und Sir Robert Stopford haben sonach der türkischen Regierung allen Vorschub zu leisten, dessen sie in dieser Hinsicht bedürfen sollte.

London, 29 Oktbr. (Eine zweideutige Yacht. — Eisenbahnunfall.) Der »Liverpool Albion« meldet, daß das eben dort angekommene New-Yorker Paketboot »South American,« Capitän Bailey, beim Einlaufen in den Kanal von einem Schiffe, das vollkommen einer englischen Yacht glich, englische Flagge führte, und 28 Mann auf dem Verdecke hatte, ohne allen anscheinenden Grund mit 5 Schüssen angegriffen worden sei, wovon jedoch nur einige das Paketboot trafen. Hierauf segelte die Yacht den letzteren hinan, und ein Mann fragte, woher es komme und was es für Ladung habe? Kapitän Bailey beantwortet diese Fragen, und fragte dann seinerseits: Wer und was seid Ihr? Die Antwort war: Warum zieht Ihr Eure Flaggen nicht auf? Nach diesen Worten drehte sich die Yacht und segelte davon, das Paketboot aber setzte die Fahrt nach Liverpool fort. Kurz darauf nöthigte dieselbe Yacht eine englische Brigg beizulegen und nahm sie eine halbe Stunde lang ins Verhör. Wer das sonderbare Schiff ist, weiß man noch nicht.

— Auf der Great-Western Eisenbahn ist gestern Morgen ein verspäteter Wagenzug, worunter sich zum Glück nur ein Personenwagen mit vier Passagieren befand, durch ein arges Versehen in das Maschinenhaus hineingerennt, und größtentheils zertrümmert worden. Der Maschinenführer und ein Wächter wurden jämmerlich getödtet; die Passagiere mehr oder minder schwer verwundet.

Portugal.

Lissabon, 19. Okt. (Befinden der Königin. — die Kortes.) Mit dem Befinden der Königin geht es jetzt so gut, daß schon seit einigen Tagen keine Bulletins mehr ausgegeben worden sind und man nicht die mindeste Besorgniß mehr hinsichtlich ihrer völligen Wiedergenesung hegt.

Der Senat hat die Gesetzentwürfe in Bezug auf die Verzinsung der auswärtigen Schuld, die Presse und das Wahlrecht fast ganz so angenommen, wie sie die Deputirten-Kammer passirt waren.

Die Deputirten haben in der letzten Woche sehr wenig gethan, und in der Diskussion des Budgets sind keine Fortschritte gemacht worden.

Holland.

Haag, 29. Okt. (Die Adresse der Generalstaaten.) Eine Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten überreichte heute dem Könige folgende Adresse als Antwort auf die Thronrede:

Sire! Mit gemischten Empfindungen treten wir zum ersten Male als die Vertreter des niederländischen Volkes vor den Thron Ew. Majestät. Wichtig ist für sie die Erinnerung an einen König, dem sie während einer Reihe von Jahren stets eine ehrerbietige Achtung bezeigt haben; wichtig nicht minder der gegenwärtige Augenblick, in welchem sie kommen, diese seinem würdigen Sohne und Nachfolger anzubieten, dessen Muthe, Weisheit und Biederkeit das Vaterland bereits so viel schuldet. — Niederland, von Staatsumwälzungen erschüttert, durch Mißgeschicke heimgesucht, durch fremde Herrschaft an den Rand des Verderbens gebracht, hat sich innig einem Fürsten verbunden, den, beseelt von den Erinnerungen an seine Ahnen, es in der Stunde der Gefahr zur Rettung rief, dem es sich gänzlich anvertraute, unter dessen Leitung so viele frühere Wunden geheilt, so viele neue Quellen der Wohlfahrt geöffnet wurden. Mit Dankbarkeit auf die Wohlthaten zurückblickend, ehren wir die Gründe, welche Ihn Ruhe wünschen ließen, der so viele Jahre seines Lebens, unter anhaltender Wirksamkeit und Sorgen dem Heile des Vaterlandes gewidmet hat. — Unsere Blicke sind jetzt auf Ew. Majestät gerichtet, der wir die Beförderung des Heiles ernstlich, doch auch vertrauend, anempfehlen. — Niederland war von Alters her dem durchlauchtigen Hause Oranien verbunden, und freut sich der Geburt eines neuen Sprößlings aus demselben. Wir hoffen, daß er, erzogen in Liebe für das Vaterland und Achtung für das Grundgesetz, in künftigen Zeiten dem fürstlichen Geschlechte zur Zierde und Niederland zum Heile gereichen werde. Auf Ew. Maj. Haus ruhe stets des Himmels reichster Segen. Möchten Höchstdesselben Bemühungen für das Glück des Volkes im Laufe der Zeit mit dem besten Erfolge gekrönt werden. In diesen innigen Wunsch, Sire, stimmt sicher ganz Niederland ein. — Mit Recht sind Ew. Maj. auf die getreue Handhabung des Grundgesetzes bedacht, woran Sie Sich vom Anfang Ihrer Regierung an gebunden erklärten, als das erste Mittel, den Bemühungen Erfolg zu verschaffen. Bei Handhabung desselben mögen Ew. Maj. sicher sowohl auf die Liebe des Volkes rechnen, als auf den Beistand von uns, die wir es vertreten, und die wir mit Ew. Maj. ein und dasselbe Interesse und Ziel im Auge haben. Begierig sehen wir dem bereits festgestellten Zeitpunkte der Huldigung Ew. Maj., als Niederlands gesetzlichem König entgegen. Die Eide, welche bei der feierlichen Gelegenheit zufolge des Grundgesetzes abgelegt werden, sollen dem ganzen niederländischen Volke Bürgschaft dafür leisten, daß von der heiligen Uebereinkunft nimmer wird abgewichen werden. — Wir freuen uns inzwischen über Ew. Maj. Gesinnungen zur ferneren Aufrechthaltung und Verstärkung der bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit den fremden Mächten, wobei Niederland ein so großes Interesse hat; wir wünschen, daß die bereits zu Stande gebrachten oder noch zu schließenden Verträge heilsame Früchte für Handel, Industrie und Schiffahrt tragen mögen. — Angenehm wäre es uns gewesen, die Unterhandlungen mit dem benachbarten Belgien zur Uebertragung des auf diesem Reiche lastenden Theil der Schuld beendigt zu sehen. Die schleunige Beendigung derselben, zugleich durch Recht und Billigkeit gefordert, und mit welcher Ew. Maj. Sich schmeichelt, sehnen wir mit allen unsern Wünschen herbei. — Unsere innern Angelegenheiten stehen in dem engsten Verbande mit den Veränderungen und Zusätzen, die unlängst in dem Grundgesetze gemacht wurden. Wir schmeicheln uns, daß die Maßregeln, geeignet, diese in Wirksamkeit zu bringen, baldigst ganz getroffen sein, und daß uns zugleich die gesetzlichen Beschlüsse zur Erwägung dargeboten werden, welche noch an der vollständigen Ausführung des Grundgesetzes fehlen. — Es wird uns stets zur Freude gereichen, zu vernehmen, daß die Land und Seemacht des Reiches sich in einem befriedigenden Zustande befinde. Gern erkennen wir die Tapferkeit der Kriegsmacht, welche die Macht der Niederlande auf Sumatra fortdauernd befestigt. — Dankbar erkennen wir den günstigen Zustand verschiedener Zweige der Industrie und Volkswohlfahrt und das Gedeihen unserer ostindischen Besitzungen an. Wir dürfen versichert sein, daß bedeutende Beiträge aus denselben, stets gänzlich zum Dienste des Mutterlandes verwendet, unsere Geldbedürfnisse decken helfen werden. — Der öffentliche Unterricht ist grundgesetzlich ein fortdauernder Gegenstand der Sorge der Regierung, und erwünscht sind sicherlich alle wesentlichen Verbesserungen, welche darin, nach ruhiger Ueberlegung, noch gemacht werden können. — Die geregelte Wirksamkeit der neuen niederländischen Gesetzgebung ist eine Wohlthat für die Nation. Wir dürfen erwarten, daß die völlige Feststellung des Strafgesetzbuchs und eine angemessene Umtauschung der noch allzeit bestehenden fremden Verordnungen uns endlich eine ganz nationale Gesetzgebung schenken werden. Möge es auch bald geschehen, daß unsere Kriegsgesetze eine so lange erwünschte Revision erleiden. — Für höchst wichtig erachten wir die uns durch Ew. Maj. in Bezug auf die Finanzen des Landes gemachten Mittheilungen. Wir erkennen mit Ew. Maj. an, daß verschiedene Umstände in den letzten Jahren auf unsere Geldmittel einen sehr nachtheiligen Einfluß ausübten. Mit Leidwesen erfüllt uns die Aussicht, daß zur Deckung eines Defizits Vorkehrungen nöthig sind; doch schmeicheln wir uns, daß die Regierung Ew. Maj. sich durch wesentliche Sparsamkeit, Vereinfachung und Ordnung, und durch vollkommene Oeffentlichkeit der finanziellen Angelegenheiten des Landes auszeichnen werde; dann erst werden durch gemeinschaftliche Berathung im wahren Sinne des Grundgesetzes wichtige Verbesserungen darin zuwege zu bringen sein. Wir werden auch die versprochenen vollständigen Eröffnungen in Bezug auf den Zustand der Finanzen, die damit in Verbindung stehen, die Vorschläge zur Feststellung des Budgets, der Aufhebung des Amortisations-Syndikats, der Verbesserung der Gesetze in Betreff der Mittel, mit dem höchsten Interesse entgegennehmen und mit der größten Sorgfalt berathen. Ehrerbietig fügen wir den Wunsch bei, daß ein passendes Gesetz in Betreff der allgemeinen Rechenkammer die Versammlung bald in Stand setze, ihrer grundgesetzlichen Bestimmung zu entsprechen. — Wir fühlen mit Ew. Maj. die ganze Wichtigkeit der gegenwärtigen Session. In derselben wird nach der feierlichen Huldigung Ew. Maj. die gemeinschaftliche Berathung in Betreff so vieler und höchst wichtiger, mit dem Wohle des Vaterlandes eng verbundener Entwürfe wirksam sein müssen. Durchdrungen von der Bedeutung unseres hohen Berufes, von edler Vaterlandsliebe beseelt, werden wir mit Mäßigung und Beharrlichkeit, im demüthigen Aufblick zum Allerhöchsten, zur Beförderung und Befestigung des Glückes und der Wohlfahrt der Niederlanden mitzuwirken trachten.

— (Gesetz-Vorschläge.) In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 28 Okt. hielt der Finanz-Minister eine längere Rede, in welcher er nach einer kurzen Einleitung die verlangten Eröffnungen in Betreff des Finanz Zustandes des Landes machte, und dann das Budget der Ausgaben für 1841, das Budget der Mittel zur Deckung der Ausgaben, so wie mehrere Gesetzentwürfe vorlegte.

Der Gesetzentwurf, in Betreff der Aufhebung des Amortisations-Syndikates, bestimmt, daß das Amortisations-Syndikat mit dem letzten Dezem-

Digitized by Google

der 1840 aufgehoben sein soll, und daß dessen Besitzungen, Rechte und Verpflichtungen auf den Staat übergehen.

Aus dem Vortrage des Finanzministers ging noch hervor, daß Se. M. der König Wilhelm Friedrich aus seinen eigenen Mitteln 190,000 fl zur Deckung des Verlustes beitragen wird, den der Schatz in Folge des Thronwechsels erlitten hat, indem der Prinz Friedrich k. H. dadurch in den Genuß des Ertrages der Domainen gekommen ist.

— Zufolge einer in dem Verwaltungs- und Verordnungs-Blatt des Großherzogthums Luxemburg enthaltenen Bekanntmachung vom 26 Okt., ist unter dem 21. d. M. dem Geheimerath Hrn. Hassenpflug zu Luxemburg die nachgesuchte Entlassung aus dem ihm im Großherzogthum Luxemburg übertragenen Dienste eines Chefs des Civildienstes und Präsidenten der Landes-Regierung vom König-Großherzoge ertheilt, und diese Funktionen dem Hrn. Regierungsrath Gelle übertragen worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Okt. (Maßregeln gegen die Anabaptisten.) Zur Verhinderung des weiteren Umsichgreifens der Wiedertäuferei sind jetzt von der Dänischen Kanzlei, wie öffentliche Blätter berichten, Maßregeln getroffen, welche darin bestehen, daß diejenigen Individuen, welche besonders in Verdacht stehen, für die Stiftung anabaptistischer Gemeinden wirksam zu sein, was Kopenhagen betrifft, einem Verhör unterworfen werden sollen. Auch ist befohlen worden, daß ähnliche Verhöre vorkommenden Falls auch dort aufzunehmen sind, und daß, wenn der Versuch zur Proselytenmacherei dadurch konstatirt werden sollte, man sich der Betreffenden zu versichern habe. Die Aufmerksamkeit soll besonders auf die Häupter der Sekte hier im Lande, Oncken und Köbner von Hamburg, und den Graveur Mönster von Kopenhagen gerichtet sein.

Deutschland.

Weimar, 25. Okt. (Der Landtag. — Münzverhältnisse.) Unser Landtag hat bereits in der dritten und vierten Sitzung am 13. und 15. Okt. den bedeutendsten Theil der ihm vorliegenden Geschäfte beendet. Die Kosten der neuen Münzeinrichtung, worüber derselbe zu berathen hat, seien im Ganzen auf etwa 70,000 Thaler veranschlagt, von denen 50,000 Thlr. zum Theil durch die in Folge der Münzkonvention nöthig gewordene Einziehung der alten Scheidemünze entstehen. Es wurde diese Scheidemünze früher zum Vortheile des Großherz. Kammerfiskus geschlagen, während die Einziehungskosten jetzt von der Landschaftskasse getragen werden sollen. Zur Begründung dieser Uebertragung wird darauf hingewiesen, daß die Einziehung der Scheidemünze nur durch die Münzkonvention nöthig geworden, diese Münzkonvention aber ganz im Interesse und auf den Wunsch des Landes abgeschlossen worden sei. Um jedoch ähnliche Fragen für die Zukunft ganz zu beseitigen, erklärt die Regierung sich bereit, die Ausübung des Münzregals überhaupt von dem Kammerfiskus auf den landschaftlichen Fiskus zu übertragen. In Beziehung auf die Eintheilung des Groschens in 10 oder 12 Pfennige erklärte der Landtag, obschon mehrere Stimmen zu konsequenter Durchführung des Dezimalsystems die Eintheilung in 10 Pfennige wünschten, habe die Mehrzahl doch den Umstand zu würdigen gewußt, daß der vollständige Anschluß an das Münzsystem des größten der Nachbarstaaten, der Krone Preußen, durch die Verhältnisse vorzugsweise geboten war. Um aber die Gleichförmigkeit der Münzverhältnisse auch in dieser Beziehung zu befördern, beantragte derselbe, daß die Regierung durch Verhandlungen mit denjenigen Nachbarstaaten, in denen über die Eintheilung des Groschens feste Bestimmungen noch nicht getroffen sind, z. B. mit Altenburg, Gotha rc. darauf hinwirken möge, auch dort die Eintheilung in 12 Pfennige zu erwirken. Außerdem ermächtigte der Landtag die Regierung zur ferneren Ausbildung und Vervollständigung der Münzkonvention z. B. durch Vereinbarung über gegenseitige Zulassung der vertragsmäßig ausgeprägten Münzsorten in den Landeskassen der Vereinsstaaten, über gleichmäßige Tarifirung fremder Münzen, über den Kurs der Goldmünzen rc.

München, 2. Okt. (Oratorium — Künstlerfest.) Gestern erfreuten wir uns der Aufführung des Händel'schen Oratoriums „das Alexanderfest.“ Es wäre nicht an seinem Platze, über das seit einem Jahrhunderte anerkannte und gepriesene Meisterwerk auch nur ein Wort zu sagen, und die Großartigkeit dieser Musik wird wohl auch Jene verstummen machen, die einzelner veralteter Arienformen als den Eindruck des Ganzen mindernd erwähnen wollten. Der Saal war voll und die Münchner zeigten wieder, daß sie der Aufnahme des auf einer höhern als der gewöhnlichen Stufe basirenden Konzertwesens fähig sind und sich gerne eines bessern belehren lassen. Die Sache liegt auch ganz in den Händen der Musiker selbst und wenn diese festhalten und nicht wanken, muß auch die Masse der Hörer den Weg gehen, welchen sie anweisen, und die Koquetterie des Dilettantismus wie die Gewinnsucht des reisenden Virtuosen wird die Gewalt der Einwirkung bald verlieren. — Die Vollendung der großartigen Kunstschöpfungen in der Ludwigskirche von Cornelius, zunächst die Vollendung des jüngsten Gerichts, veranlaßt die hiesigen Künstler, dem Meister in den ersten Tagen des kommenden Monats ein großes Fest zu veranstalten.

Hamburg. (Lißt.) Vorgestern den 28. Okt., ist uns der lange erwartete und erwünschte Genuß geworden, den berühmten Pianisten Franz Lißt im Apollo Saale zu hören. Die hohe Erwartung von seinen technischen wie geistigen Talenten bethätigte sich vor der zahlreich versammelten Zuhörerschaft auf glänzende Weise. Der gefeierte Virtuose, Herr Lißt, benützte zu seinen Leistungen einen Flügel der berühmten Fabrik Erard et Komp. in London und einen zweiten aus der hiesigen Fabrik des Hrn. Rachals, welcher sich seit Jahren durch solide Arbeit ausgezeichnet hat. Der Mechanismus des besagten Flügels ist ganz dem des englischen Instruments nachgebildet, und zwar so glücklich, daß, namentlich im Baß, das Hamburger Fabrikat fast das englische übertreffen dürfte. — Der lebhafte Beifall, den der seltene Künstler, wie überall, so auch hier erhielt, möge denselben veranlassen, seine Meisterschaft noch mehrfach zu produziren, und wolle Hr. Lißt sich versichert halten, daß man in Hamburg recht sehr das Glänzende anzuerkennen und zu pflegen geneigt ist.

Münster, 28. Okt. (Kunstausstellung.) Seit drei Tagen ist dem Publikum die zweite Abtheilung der diesjährigen Gemälde-Ausstellung des Westphälischen Kunstvereins zu Münster auf der großen Rathhaushalle eröffnet. Sie enthält über 200 Gemälde von Meistern fast aller jetzt blühenden Kunst-Schulen. Noch nie waren so viele ausgezeichnete, interessante Werke der neueren Kunst hier vereinigt.

Inland.

Lemberg. (Das Denkmal in Zakopane.) In dem Dorfe Zakopane, Sandecer Kreises, und eigentlich in den dortigen Eisenwerken, welche, umgeben von hohen Granit-Massen in der Tiefe eines reitzenden Thales liegend, von der nahen gegen Sandec zu emporsteigenden Anhöhe gleich dem herrlichsten Panorama die Blicke fesseln, und wo die Industrie ihre Werkstätte aufgeschlagen hat, um die bescheidenen aber nützlichen Schätze unserer Karpathen, das Eisen zu Tage zu fördern, und zu diesem Zwecke die furchtbare Kraft der mächtigen Elemente mit weiser Hand bezähmet, und unter ihr Joch als folgsame Diener ihres Willens beugt: wurde am 13. September 1840 ein erhabenes, seiner Veranlassung vollkommen würdiges Fest gefeiert.

Noch im Jahre 1823 beehrten Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl diesen Ort mit Höchst Dero Besuche und der gnädigste Ausdruck des Lobes und der Zufriedenheit, welche Höchstdieselben dem damals noch auf einer, sowohl der Vollkommenheit seiner Produkte als seiner Ausdchnung nach, weit niedrigeren Stufe stehenden Eisenwerke huldreichst zu spenden geruheten, trug nicht wenig dazu bei, den Eigenthümer selbst, so wie auch alle Arbeiter zu unermüdeten Fortschritten und Anstrengungen begeisternd anzueifern, und dieses Eisenwerk zu dem zu bilden, was es dermalen ist; eine Industrie-Stätte, welche das an Manufakturen und Fabriken arme Galizien mit gerechtem Stolze sein nennen darf.

Da diese Eisenhütte es bereits so weit gebracht hat, daß sie aus Gußeisen selbst Kunstgegenstände, sowohl von den kleinsten, wie von den größten Dimensionen erzeugt, so beschloß der Eigenthümer des Werkes, Herr Emanuel Hossolacz und seine Gemalin im Gefühle des Dankes und der Verehrung, das Andenken an das segenbringende Weilen des erhabenen Gastes an diesem Orte, durch Aufstellung Seines Brustbildes aus Gußeisen auf einem Postamente von demselben Metalle zu verewigen. Die Legung des Grundsteines zu dem Monumente und die Enthüllung des Brustbildes veranlaßten dieses Fest bei welchem nicht nur aus den Sandecer, Bochnier und Tarnower Kreisen der Herr Hofrath und Administrator der k. k. Salinen und die Herren Kreishauptleute, sondern auch viele andere Gäste, darunter Personen vom ersten Range, wie die Herren Fürsten: Heinrich Lubomirski und Montlear sich einfanden und an dem auch die Bergleute Theil nahmen, deren Erstaunen und Bewunderung durch eine so glänzende noch nie gesehene Versammlung erregt wurde.

Obwohl früher bei der Ebnung des Platzes für die gemauerte Unterlage, wobei man mit großer Mühe ungeheure Felsstücke wegschaffen mußte, durch einige Tage die heiterste Witterung geherrscht hatte, so schien es doch plötzlich an dem zum Feste bestimmten Tage, als wolle der strömende Regen die allgemeine Erwartung und Freude vernichten, und diese Feierlichkeit alles äußeren Glanzes berauben. — Aber endlich durchdrangen doch die lauten Wünsche der versammelten Menge die dichte dunkle Wolkenhülle, und in dem Augenblicke, als nach dem Programme die Feier mit einem Gottesdienste beginnen sollte, brach ein goldener Sonnenstrahl, Alles entzückend, hervor, und Millionen von Tropfen erglänzten an jedem Aste, an jedem Gräschen mit zauberischem Demantschimmer zur Feier des hehren Festes. — Die freudigen und erwartungsvollen Landleute belegten schnell den feuchten Boden mit Brettern, so daß der Gottesdienst ohne alle Verhinderung vor sich gehen konnte. Am Altare, auf dem sich ein gußeisernes vergoldetes Kreuz erhob, hielt der hochwürdige Tarnower Domherr Krol, dem zwei andere Domherren und die Geistlichkeit der Umgegend assistirten, einen feierlichen Gottesdienst, während welchem die Musikbande des k. k. Inf.-Reg. Graf Nugent durch eine sanfte Melodie die Gemüther der Anwesenden zur Andacht stimmte. — Nach beendetem Gottesdienste begab sich die ganze Versammlung und die Geistlichkeit in ihren Festornaten durch ein von den uniformirten Bergknappen gebildetes Spalier an den Fuß des Denkmales, wo die festliche Weihe und die bei der Grundsteinlegung üblichen Cere-

Digitized by Google

monien abgehalten wurden. Das auf einem Pergamente geschriebene Weihungs-Dokument wurde von den Anwesenden unterfertigt, zugleich mit silbernen und goldenen Münzen vom Jahre 1840 in einer gläsernen und bleiernen Büchse verwahrt und hermetisch verschlossen. Dann senkte der Sandecer Herr Kreishauptmann, der zur Legung des Grundsteines eingeladen war, diese Büchse in eine dafür bestimmte Oeffnung, die sogleich für immer vermauert wurde. In diesem Augenblicke fiel unter dem Schalle einer rauschenden Musik und dem Donner der Mörser die Hülle von dem Denkmal, welche die wohlgetroffenen Züge Sr. k. Hoheit bis jetzt verborgen hatte. Der tausendstimmige Freudenruf der versammelten Menge überging in die Melodie des feierlichen Liedes: »Großer Gott wir loben dich!« Sodann hielt der hochwürdige Domherr Krol eine kurze treffende Rede, nach welcher die Volkshymne folgte. So wurde diese Feier würdig begangen, und das Andenken daran bewahrt noch fernen kommenden Geschlechtern das eiserne Denkmal, und wird einst noch nach manchem verflossenen Menschenalter in den am Postumente angebrachten goldenen Inschriften zeigen, daß der allgeliebte Erzherzog Franz Karl unter der Regierung seines unvergeßlichen Vaters Kaiser Franz I. diesen Ort mit seinem Besuche beglückte, und daß unter seinem milden, gütigen Bruder, Kaiser Ferdinand I., die treuen, dankbaren Unterthanen dieses Andenken errichteten, um ihre Enkel an eine Zeit des Friedens und der Segnungen einer milden väterlichen, für das Aufblühen ihrer Völker sorgenden Regierung zu erinnern.

Als vorzüglich bemerkenswerth muß noch erwähnt werden, daß das kolossale hölzerne Modell zu dem Brustbilde Seiner k. Hoheit das Werk eines jungen Landmannes in Zakopane sei, welches derselbe nach einer, kaum einige Zoll hohen, aber sehr ähnlichen porzellänernen Büste verfertigte, und welches Modell so gut ausfiel, daß nach dem Urtheile von Kunstverständigen wenig mehr zu wünschen übrig blieb. (Galizia.)

† Leutschau. (Leinwand-Kommission. — Jagdgesellschaft.) Da die Leinwand-Erzeugung im Zipser-Komitat der Haupt-Industriezweig der Einwohner ist, bei derselben aber Mißbräuche einrissen, durch die sie in den letzten Jahren sehr in Abnahme kam, wurde in der letzten General-Kongregation der Stände des Zipser-Komitats in Leutschau eine Kommission ernannt, auf deren Vorschlag Bestimmungen in Betreff des Spinnens der Fäden und der Breite der Leinwand und das Verbot diese mit Kalk zu bleichen gefaßt wurden. — Zur Abschaffung der Jagdmißbräuche wurde eine eigene Jagdgesellschaft gebildet, deren einzelne Mitglieder als Kommissäre anzusehen sind, die auf die Beobachtung der Komitats-Jagdverordnungen zu sehen haben.

Verschiedenes.

(Empfehlung des Anbaues des schnellwüchsigen Kukurutzes (Mais). Der schnellwüchsige oder frühzeitige Mais (Cinquantina der Italiener) bedarf zwar in Deutschland zur Reife noch einer Woche mehr als die Sommergerste, aber er lohnt doch sehr gut, und liefert im Herbst der Stallfütterung die ausgebrochenen überflüssigen Fruchtstangen, und der reife Stock dient zur Feuerung.

(Kupferminen in Venezuela.) Diese Minen liegen etwa 60 Leguas südöstlich von Puerto Cabello, in gerader Richtung aber nur etwa halb so weit vom Meere. Sie befinden sich in einem der Seitenthäler der hohen Gebirgskette, welche diesem Theil der Küste beinahe parallel läuft, und die Höhe der Minen über dem Meere beträgt nicht mehr als 1500 Fuß. Das Erz findet sich in Glimmerschiefer mit hie und da durchlaufenden Adern von blauem Kalkstein. Die Ader oder der Gang ist von bedeutender Größe, denn seine Dicke beträgt 30 bis 40 Fuß. Das Kupfer findet sich in verschiedenen Formen, gewöhnlich aber als Kupferkies, verbunden mit einer sehr großen Menge von Eisen. Die Spanier bearbeiteten die Minen, und schmolzen das Erz an Ort und Stelle; die gegenwärtigen Besitzer aber schicken es in seinem rohen Zustande nach England. Dadurch wurde es nöthig, einen Weg nach der Küste zu bahnen, und der erste Versuch bestand darin, einen Maulthierpfad zu erweitern; später wurde ein in keiner Karte angezeichneter schiffbarer Fluß entdeckt, in einer Entfernung von etwa 12 Leguas, und 1000 Maulthiere und Esel wurden gebraucht, um das Erz nach diesem Flusse zu schaffen, von wo es in flachen, von Thieren gezogenen Booten nach dem Einschiffungsplatze transportirt wurde. Aber die häufige Wiederkehr trockner Jahreszeiten veranlaßte die Theilhaber, eine Eisenbahn anzulegen, und so ist der Weg bedeutend abgekürzt. — Die Minen wurden bebaut, indem man von einer Schlucht, die in den Berg hinein geht, drei Stollen, einen über den andern, hineintrieb; diese Gallerien stehen mit einander in Verbindung durch Schachte, welche theils zur Ventilation dienen, theils dazu, daß man das in den obern Gallerien herausgeschaffte Erz in die untern Gallerien hinabläßt, von wo es auf einer Eisenbahn hinausgeschafft wird. Dann schlägt man es in Stücke und packt es in Säcke von je 100 Pfund, wovon zwei eine Maulthierladung ausmachen. Eine große Schwierigkeit in Bearbeitung dieser Minen entspringt aus dem ungeheuern Gewicht des Erzes, und darin, daß es durch Spalten in dem Gang in Massen von mehreren Tonnen getheilt ist, die sich nicht leicht stützen lassen, namentlich in einem Lande, wo selten vierzehn Tage ohne Erdbeben vorübergehen; Holzblöcke von 12 Zoll ins Gevierte und härter als Eichenholz wurden als Stützen gebraucht und zusammengedrückt wie Stroh. Die Verheerungen der weißen Ameisen kann man als eine zweite Ursache der Unsicherheit betrachten. Das ganze Land ist mit einem Wald bedeckt, dessen Bäume so hoch und dicht sind, daß selbst die Strahlen einer tropischen Sonne nicht durchdringen; die darin arbeitenden Leute können keinen Schritt thun, ohne einen Pfad durchzuhauen, und eine Rekognoszirung des Bodens muß mit dem Kompaß geschehen, gerade als wäre man unter der Erde.

(Verschiedenartiger Flug der Vögel.) Die meisten Elsterarten, dann das Taubengeschlecht bewegt häufig im Fluge die Flügel. Das Schwalbengeschlecht fliegt nicht nur sehr schnell, sondern hält es auch recht lang aus. Die Fettgänse (Pinguins) können nicht fliegen, dagegen fliegen die wilden Gänse geschwind und stets in einer gewissen Ordnung. Taucherhühner und Seehähne fliegen schnell, beide mit ihren hintern Theilen unterwärts, weil ihre Flügel vorwärts gerichtet sind. Vögel mit Schwimmhäuten an den Zehen fliegen, theils segelnd, wie die Möven. Die mehresten Wasservögel mit getheilten Zähen haben einen trägen, schlaffen und matten Flug; die kleinern hingegen fliegen ziemlich schnell und zwar mit ausgestreckten Füßen, um dadurch die Kürze ihrer Schwänze zu ersetzen. Wachtelkönige und Wasserhühner lassen ihre Füße im Fluge herabhängen. Dem Straußengeschlechte hat die Natur das Fliegen versagt, aber ihre kurzen Flügel dienen ihnen, den Wind im Laufe zu fangen und ihre Bewegung dadurch wie durch Segel zu beschleunigen. Der Weihe und das Falkengeschlecht schneiden sanft die Lüfte durch, ohne daß sie die Flügel zu bewegen scheinen. Der Paradiesvogel schwebt in der Luft als ob er schwimmen möchte. Die hühnerartigen Vögel fliegen zwar geschwind und schnell, aber ihr Flug ist wegen ihrer körperlichen Schwere nicht dauerhaft. Die sperlingsartigen Vögel pflegen nicht weit zu fliegen, und immer ihren Flug zu wiederholen.

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte.

16. Reisacher Bartholomäus.

Er lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Wien, wurde bei der Renovation der Universität durch Ferdinand I., Professor der Mathematik, zugleich mit Paul Fabricius und Georg Joachim Rheticus; vom Kaiser Maximilian II. erhielt er die Ernennung zum kaiserl. Leibarzte. 1570 wurde er Rektor der Universität, und im ersten Semester der Jahre 1563 und 157? bekleidete er das Dekanat der med. Fakultät. Sein Sterbejahr ist nicht bekannt.

Vom Jahre 1553 angefangen gab er alljährlich einen Kalender mit Beobachtungen und Witterungsanzeigen heraus, der damals sehr gesucht war. Außerdem erschien von ihm im Drucke:

De mirabili novae ac splendidissimae stellae mense novembri a. 1572 primum conspectae, ac etiam nunc apparentis phaenomeno judicium ad Rudolphum Hungariae regem, archiducem Austriae, adjuncta brevi commentatione de eadem stella Thaddaei Hagek Viennae 1573 in 4.

Als Manuskript hinterließ er: Filiorum, filiarumque Maximiliani secundi genethea judicia astrologica.

Tabulae quantitatis dierum et noctium artificialium.

Die Lazzaroni in Neapel.

Darf der Lazzarone das ganze Jahr durch ein glückseliger Mann heißen, so ist er in der schönen Jahreszeit wahrhaft beneidenswerth. Der Lazzarone ist ein Mann, frei wie der Vogel in der Luft, unabhängig von Hoffnung und Furcht, das Vergangene vergißt er und an die Zukunft denkt er nicht. Er steht auf ehe die Sonne ihre heißen Strahlen auf die Straßen wirft, und braucht weder auf den Bedienten zu warten, der ihm die Jalousien öffne, noch auf den Barbier oder sonst jemand. Er ist fix und fertig mit seinem Anzuge. Hemd und Hosen hat er an; wozu Schuhe und Strümpfe und solch überflüssiges Zeug? Sein erstes Geschäft ist die Sorge für seine Gesundheit. Nichts von Doktoren, Arzeneien, ausländischen Pulvern, seltenen und theuren Tinkturen! Sein Hausmittel, seine Universal-Medizin hat er gleich bei der Hand. Er hält das Maul an die Wasserröhre und trinkt so viel ihm gut dünkt. Will er ein Bad nehmen, so hält er sich nicht erst lange mit dem unnützen Luxus der Badekammern auf, sondern läuft an's Ufer, zieht sich aus und schwimmt so lang es ihn freut, ohne Angst, daß es Jemanden einfallen könnte ihm seine Lumpen davon zu tragen. Er mag so lange im Wasser bleiben als ihm beliebt; kein Mensch klopft an die Thüre um ihn zu erinnern, daß die bedungene Zeit um ist. Das ganze weite Meer gehört ihm. Nach dem Bade denkt er mit aller Gemächlichkeit daran, die Mittel für seine Mahlzeit herbei zu schaffen. Dafür ist bald

Digitized by Google

gesorgt: er hilft einem Obsthändler seine Früchte in Ordnung zu bringen, oder trägt einem Koch seinen Einkauf, oder kehrt einem Kutscher den Stall aus, oder trägt eine Zeitung herum, oder stellt sich lahm, wenn er den Tag gerade keine Lust hat zu arbeiten, oder macht sich aus einem Streifen Papier und einem Kamm eine Art Maultrommel und macht den Leuten Musik vor, wenn es ihn etwa zu den schönen Künsten treibt. Hat er das Geld zum Schmaus beisammen, so ist er in weniger Zeit, als ein Anderer braucht den Tisch zu decken in der Schenke; an keine bindet er sich, bald in der Stadt, bald auf dem Lande, bald mitten zwischen beiden. Zuweilen speist er an table d'hôte mitten unter den handfesten und redseligen Dulcineen der Gasse und entzückt die ganze Tafel durch seine Geschichten und Späße. Ein anderes Mal streckt er sich einsam der Länge nach unter einen Baum hin ohne andere Dulcinea als seine dickbäuchige Flasche.

Nach Tische geht er spazieren. Gibt es Händel mit Einem, so ist von Waffen, Fechtmeister, Sekundanten und so weiter gar keine Rede; ein paar tüchtige Fäuste bringen die Sache gleich in Ordnung. Ob das Wetter gut oder schlecht ist, ob die Europäer einander todt schlagen oder in Frieden leben, ob man eine neue Welt entdeckt oder die Hälfte der alten verliert, kümmert ihn nicht im geringsten. Um sich zu unterhalten und recht vom Herzen zu lachen, braucht er nicht erst in ein Theater zu kriechen und vor Hitze in dem Gedränge zu ersticken; er macht sich die Komödie selbst, sie läuft ihm in die Hände; er zupft einen alten Herrn an der Perücke, hängt einem Hunde etwas an den Schwanz, wirft einer Magd einen Kohlstrunk zu und dergleichen mehr. Will er eine Erfrischung, so verlangt er nur von einem Acqua-Verkäufer die leeren Citronenschalen, die ihm von Rechtswegen gehören. Nachts schläft er im poetischen Mondschein in einer beliziösen Kühle und kein Schatten einer Sorge beunruhigt seinen Traum.

Aber der Lazzarone hat nicht nur alle wahren Bedürfnisse des Lebens im Ueberfluß, sondern er läßt es sich auch mit den Gaben des Luxus wohl sein. Er raucht Tabak, denn die Reste von echten Havanna-Cigarren liegen ihm auf der Straße vor den Füßen; zum Spielen braucht er nicht erst Karten, er macht es einfacher und spielt alla Mora. Fällt es ihm ein, so fährt er spazieren; denn er hat die Equipage bei der Hand; ja, ja, der Lazzarone hat Equipage, und nicht etwa nur eine, sondern so viel er will, er hat die Wahl unter den schönsten. In welcher Straße er eben ist, als Spaziergänger oder in Geschäften — ein Sprung, und er sitzt hinten auf dem Wagen. Und schreit auch etwa ein anderer Kerl aus Neid (denn an Neidern fehlt es nirgends) dem Kutscher zu, daß hinten einer sitzt, nun wohl, so steigt er ab und setzt sich wo anders auf. Und das Alles ist noch nicht der hundertste Theil der Genüsse eines Lazzarone. Um alle Privilegien, Freuden und Wonnen aufzuzählen, die so ein Sterblicher genießt, müßte man selbst zu dieser bevorzugten Klasse gehören.

(Echo.)

Andeutungen zur Menschenkenntniß.

Kleidung. — Ein durch Geist und Verdienst ausgezeichneter Mann wird selten sehr große Sorgfalt auf seinen Anzug verwenden; gewöhnlich vernachlässiget er denselben sogar. Aerzte, Advokaten, Künstler u. s. w. wählen meist dunkle Farben; Krämer haben zwar auch einen schwarzen Anzug, sparen denselben aber zu Begräbnissen, Taufen u. s. w.; sie ziehen hellblau, braun und grün vor. Ein modischer Mann zeigt sich nie des Sonntags. An diesem Tage vermeidet es der Elegant, sich auf den Straßen zu zeigen und ein ächter Dandy scheut selbst einen weiten Umweg nicht, um eine öffentliche Promenade zu vermeiden. Lange Röcke und Palletots von brauner Farbe und schönem Tuche tragen die Bankiers, die reichen Kaufleute, wohlhabende Rentiers u. s. w.

Gestikulation. — Der Redner, der seine Worte mit häufigen, mannigfaltigen und natürlichen Gesten begleitet, ist meist ein lebhafter, glänzender Geist; noch häufiger aber ist der, welcher die Rede ohne die geringste Bewegung hersagt, ein schwerfälliger, träger Geist. Ein verständiger Mann gestikulirt wenig, ein geistreicher mehr, ein schwachköpfiger gar nicht. Der eitele, leere, unwissende Schwätzer gestikulirt heftig; er blinzelt mit den Augen oder reißt sie auf, öffnet den Mund weit oder preßt ihn zusammen, nimmt eine traurige oder heitere Miene an, je nach seinen Worten; er kommt denselben durch Bewegungen des Kopfes, der Arme und der Beine zu Hilfe; er biegt sich auf die eine oder die andere Seite, sinkt zusammen und richtet sich auf, kurz macht eine Menge Bewegungen, die an ihm Grimassen werden.

Stellung und Mienen. — Der Narr wirft den Kopf zurück wie der Stolze, oder läßt ihn vorfallen wie der Kurzsichtige. Trotz seinen trefflichen Augen lorgnettirt er stets oder blinzelt mit den Augen, wenn er spricht, oder stellt sich als höre er nicht, was man ihm sagt. Der Falsche stottert und überdenkt die Worte, ehe er sie auszusprechen wagt, und sieht niemanden ins Gesicht. Der Mürrische, Unzufriedene hört mit gesenktem Kopfe, antwortet ohne aufzusehen, ohne das Gesicht nach dem zu wenden, mit welchem er spricht, und erweist Einem eine Gefälligkeit mit einer Miene, die eine abschlägige Antwort anzudeuten scheint. Der, welcher sich für eine wichtige Person hält, steckt die eine Hand zwischen die Westenknöpfe und legt die andere auf den Rücken; das ist die Napoleonische Stellung. Der Narr rückt seine Kravatte durch kleine Kopfbewegungen, streicht den Backenbart oder legt beide Hände auf den Rücken. Der Dandy steckt die Daumen in die Armlöcher seiner Weste. Der Pflastertreter steckt die Hände in die Rocktaschen.

Die Stimme. — Wir alle haben eine natürliche und eine künstliche Stimme. Die natürliche wird bei den Wirthschaftsangelegenheiten, bei Geschäften und freundschaftlichen Gesprächen gebraucht; die künstliche, die Sonntagsstimme dagegen, bei öffentlichen Reden, ceremoniösen Visiten und bei Liebeserklärungen. Die Sonntagsstimme hat etwas Rauheres, mehr Gutturales als die gewöhnliche. Will jemand dies nicht glauben, so nehme man ihn an der Hand, führe ihn in eine Gesellschaft, die er nicht kennt und in dem Augenblicke, als er die Schwelle überschreitet, man höre, er grüßt die Frau vom Hause mit der Sonntagsstimme. Die gemeine Stimme ist fast immer die Begleiterin eines trivialen Geistes, einer gemeinen Erziehung und eines Charakters ohne Auszeichnung. Eine kreischende Stimme gehört niemals einer Person aus der guten Gesellschaft an. Eine dünne Stimme verräth einen Mann von beschränktem Geiste und kleinlichem Charakter. Eine harte Stimme ist ein Zeichen von Kraft, Energie und Ausdauer, wenn sie nicht durch häufigen Genuß von Spirituosen oder durch Leben in schlechter Gesellschaft erworben ist.

Theater in Wien.

K. K. priveligirtes Theater an der Wien.

Mittwoch am 4. d. M. begann Herr Philippe bereits eine neue Reihenfolge seiner so äußerst interessanten Vorstellungen. Er vermehrte sie mit einer Partie ganz neuer Kunststücke und wenn wir die erst gesehenen schon außerordentlich fanden, so werden wir für die Letztern kaum auch eine andere Bezeichnung gebrauchen können. Die Thatsache ist und bleibt fest: Herr Philippe hat nicht weiter seines Gleichen. Er bewährt dies mit jedem Abend schlagender durch seine Leistungen und unser kunstliebendes, kunstsinniges Publikum erkennt es auch auf die ehrendste Weise dadurch an, indem es nun schon eine Reihe von zwanzig Vorstellungen hindurch stets in Masse die weiten Räume dieses stattlichen Hauses füllt. Und noch ist in der Lust, Herrn Philippe zu sehen, zu bewundern nur Zunahme zu bemerken. Erst vorgestern hatten wir wieder Gelegenheit zu bemerken, wie das Theater gedrängt voll war und wie es allgewaltig ertönte von Beifalls- und Ehrenbezeigungen für den Meister, der uns Wienern kaum mehr aus der Erinnerung verschwinden wird.

Wir führen dieses Faktum recht herzlich gerne an. Es spricht am besten für Herrn Philippe und überhebt uns langer Abhandlungen über ihn, die geschrieben, selbst mit der größten Sorgfalt, kaum jemals mehr als eine schwache Darstellung seines Strebens und Wirkens geben. Herr Philippe ist nur zu sehen, nicht zu beschreiben. Die glänzendste Schilderung der Riesengröße seiner Leistungen, wird dem, der eben diese Leistungen gesehen, nur matt und unglücklich vorkommen, dem aber, der sie nicht gesehen, nur zu leicht den Verdacht einer überschätzenden Ausposaunung einflößen. Herr Philippe ist sich selbst die beste, die gelungenste Anempfehlung. Er bedarf nicht journalistischer Fanfaronaden, die das Publikum so lange belästigen, bis es am Ende, fast nothgedrungen, sich überreden läßt, einen Meister vor sich zu erblicken. Bei andern, schwächern Erscheinungen der Art möchten solche Manöuvers nützlich, ja nothwendig sein, schwankende, fragliche Kunstgrößen und seien es nun Bühnenhelden oder Physiker, können durch gute, alle Zeit bereitwillige Freunde nicht erklecklich genug geschützt und gestützt werden, sie brauchen heute eine anpreisende Kritik und morgen eine lobhudelnde Abhandlung für sich, übermorgen müssen sie der Gegenstand sein, um den sich lahme Verse herumdrehen, und den nächsten Tag müssen sie in Anekdoten à la Münchhausen gefeiert werden — das Alles brauchen schwankende, fragliche Kunstgrößen, um durchzudringen, um sich zu erhalten, was braucht aber ein Philippe? Wir stützen Gebäude, die dem Einsturz drohen, aber der Montblanc bedarf unserer Stützen nicht, was sind wir und unsere Kräfte gegen seine imponirende Größe? Wir bringen Herrn Philippe unsere wärmste Anerkennung dar, aber auch nicht mehr als dieses. Wer ihn einmal gesehen, wird wissen, was er von ihm zu halten und gewiß auch ein Verlangen in sich rege fühlen, seinen Produktionen noch öfter, ja recht oft beizuwohnen. Die umsichtige Direktion wußte ein Mittel aufzufinden, um ihn allgemein verständlich zu machen, und da Herr Philippe selbst sich bereits anfängt, etwas deutsch auszudrücken, und da seinen Vorstellungen immer recht artige, größtentheils neue Vorstücke vorher gehen, so dürfte auch Jedermann sich auf das vollkommenste befriedigt finden.

G.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Kaisers Lebensbild: „Wer wird Amtmann, oder des Vaters Grab" wurde am 6. d. M. auch in diesem Theater zur Aufführung gebracht, und vom vollen Hause, um so mehr beifällig aufgenommen, als die Besetzung des Stückes in allen Hauptpartieen dieselbe war, wie im Theater an der Wien. Die Vorstellung ging recht gerundet und gut zusammen und dürfte um so mehr Wiederholungen finden, als der Werth des Stückes, über das wir uns schon sattsam und unzweideutig auszusprechen Gelegenheit fanden, bekanntlich weit mehr als ein gewöhnlicher ist.

G.

Digitized by Google

Miszellen.

(Pariser Gerichtsscene. — Die Gefahren der Almanache.) Gatinelle zum Richter: Mein Herr, Sie sehen ein Opfer der Presse, einen Märtyrer der Kultur vor sich — wenn ich gewiß wäre sie zu bekommen, ich würde eine Entschädigung fordern. Der Richter: Was haben Sie dem Angeklagten vorzuwerfen? Gatinelle: Was ich ihm vorwerfe? Meine individuelle Freiheit angegriffen, mich mit Fingern gewiesen zu haben — hätte er sich hundert Sou von mir ausgeliehen, er würde mich nicht tiefer kränken haben können. — Der Richter: Er hat Ihnen nichts genommen? — Gatinelle: Glauben Sie? Halten Sie nur denjenigen für einen Dieb, der sich Ihres Lorgnons bedient, oder auf Ihre Uhr sieht? — Richter: Erklären Sie sich. — Gatinelle: Sogleich. Ich befinde mich vor ungefähr zwei Monaten ganz ruhig in meinem Kabinet, als man mir meldet, daß ein Individuum, Träger eines nicht unanständigen Kostumes, mit mir zu sprechen wünsche. Er tritt ein, ich empfange ihn. Monsieur, hebt er an, sind Rechtsgelehrter? — Ja, aber ich advocire nicht. — Gleichviel, antwortete er, Sie könnten advociren. Und dieses in Betracht gezogen, scheint es mir nothwendig, daß Sie sich, kraft einer bescheidenen Gratifikation, in den Besitz eines Almanaches, oder möglichen Adressen sehen; er enthält welche, nach den Gassen, Gewerben, nach dem Alphabet, nach Nummern und Kathegorien. — Mein Freund, erwiedere ich, machen Sie mir das Vergnügen sich fortzupacken. (Gelächter.) Der Kourtier des Almanachs: Sehr artig, für einen Mann des Gesetzes! — Ich, der es ihm gut meinte. Gatinelle lebhaft: Ich habe kein Gut. Kurz, trotz meiner Interpellation, nimmt Monsieur einen Stuhl, und setzt sich bequem nieder: Mein Herr, sagt er, sehen Sie den Vortheil dieses Almanachs — jemand sucht Sie — jemand weiß nicht, wo er nach Ihnen fragen soll — jemand gäbe wohl etwas, Ihr Nest zu entdecken — was thut er? Er öffnet diesen Almanach — krak sieht er, daß Sie in der Gasse N. Nummer N. wohnen. — Mann des Geschäftes, schrie ich, macht mir das Vergnügen, euch zum Teufel zu scheren. (Langes Gelächter.) Der Richter: Wozu dieser Zorn, bei einem so friedlichen Anerbieten. Gatinelle: Warum, fragen Sie? Weil ich die Gesellschaft nicht frequentire, — ich hasse die Gesellschaft der Schneider, Schuhkünstler, Holzhändler, Gerichtsdiener und Schergen. Ich verlange mich außer ihrer Berührung zu befinden. — Kourtier des Almanachs: Das soll heißen, Monsieur haben Schulden? — Gatinelle: Ob ich welche habe, und zwar Schulden, die von sehr weit herdatiren, mich aber deßhalb nicht minder vexiren. Richter: Sie haben zu dem Almanache nicht subskribirt, man hat Ihnen nichts abgenommen, und Sie reklamiren heute 40 Franken? — Sagen Sie warum? — Gatinelle: Weil diese Person mir einen Streich gespielt hat. Da er sah, daß ich nicht subskribirte, so ließ er meinen Namen nichts desto weniger hineinsetzen, er hat mich in seinen Almanach wie eine Visitkarte hineingeklebt. (Lärmendes Gelächter.) — Richter: Und Sie verlangen deßhalb 40 Franken? — Gatinelle: Ja, es ist die Summe eines Termins meiner Miethe, denn sobald mein Name im Almanach erschienen, fielen die Gläubiger auf mein Genick, wie die Armuth auf die Welt. — Sie zwangen mich auszuziehen. — Der Richter erklärt die Klage nicht annehmbar, und verurtheilt Gatinelle in die Kosten. Gatinelle wüthend: Ich zahle nicht. — Richter: In diesem Falle wird man die Note nach Ihrer neuen Wohnung bringen, Straße ... Gatinelle lebhaft: Pst! Ich zahle mein Herr; entdecken Sie mein Quartier nicht, dieser Kanidale konnte mich künftiges Jahr wieder in seinen Almanach kleben.

(Dr. Barrengton, Bischof von Durham.) Es war sein fester Grundsatz, und er rieth es auch oftmals den Kirchenpatronen, niemals Versprechen von sich zu geben, oder auch nur Jemand Hoffnung zu machen. Er ward eines Tages bei Hofe von der Königin Charlotte, vor der er eine ergebene und pflichtschuldige Achtung hatte, wie folgt, angeredet: »Mylord, ich habe Sie um Etwas anzugehen: die Stelle in ***, über die Sie zu verfügen haben, ist erledigt, und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie dieselbe Herrn N. N., für den ich mich sehr interessire, geben wollten.« Der Bischof antwortete äußerst höflich, daß er jedem Wunsche Ihrer Majestät willfahren möchte; daß er es aber für seine Pflicht halte, ihr das Gesetz, das er sich in Hinsicht auf solche Verwendungen gemacht habe, mitzutheilen. Kaum hatte er dieß gesagt, als die Königin jede fernere Verhandlung unterbrach und sagte: »Mylord, ich will kein Wort mehr reden, und bitte Sie, daß mein Wunsch Sie nicht verleitet, von einer so goldenen Regel abzuweichen.« Obgleich er nie Versprechungen gab, hatte er stets eine nur von Gott und ihm selbst gekannte Liste mit den Namen Derjenigen, von denen er glaubte, sie wären seines Schutzes und einer Beförderung am würdigsten. Folgender Vorfall zeugt von seinem unbeugsamen Charakter und seiner großen Güte. Ein naher Verwandter, der immer sehr wild und leichtsinnig gewesen war, wandte sich an ihn um Rath wegen der Ordination, indem er hinzusetzte, daß er wohl sagen dürfe, es habe neulich in seinem Charakter und in seiner Lebensart eine bedeutende Aenderung Statt gefunden. Der Bischof nahm ihn freundlich auf, verlangte aber, ehe er sich auf Weiteres einließ, die offenste und bündigste Antwort auf die Fragen, die er ihm stellen wollte. — So erkannte er, daß der junge Mann, als sein Verwandter, darauf rechnete, er würde ihn ordiniren und für ihn sorgen. Es ergab sich ferner, daß seine Wünsche auf eine Privatstelle, die damals erledigt war oder auf dem Punkt stand, es zu werden, gingen; diese betrug ungefähr 500 Pfund Sterling. — »Und würde diese Summe,« fragte der Bischof, »Ihre Wünsche gänzlich befriedigen.« Jener bejahete es eifrig. »So sollen Sie sie haben, aber nicht, wie Sie meinen! Ich halte es mit meinem Pflichtgefühl nicht übereinstimmend, Sie zu ordiniren; aber ich werde ein solches Kapital in Ihrem Namen anlegen, dessen Zinsen eine Summe, gerade so groß, als die, welche Sie als das höchste Ziel Ihrer Wünsche angegeben haben, betragen werden.

(Komischer Gerichtsfall.) Ein gewisser Stephens, ein in einem großen Theile von Altengland als Spaßvogel bekannter vazierender Gentleman, stand vor Kurzem vor dem Zuchtpolizeigerichte von Buckinghamshire, weil er die Hausthüre eines harmlosen, ihm völlig unbekannten alten Ehepaares hatte — zumauern lassen. Er lebte einige Zeit in Beaconsfield, einem, wegen seiner romantischen Umgebungen sehr angenehmen Städtchen, und galt dort allgemein für einen sehr ehrbaren Gentleman. Unglücklicherweise lebte seiner Wohnung gegenüber ein altes Ehepaar, welches ohne Dienstboten ganz allein ein kleines Haus bewohnte. Die beiden Alten standen in allgemeiner Achtung; sie hatten nur einen Fehler, welchen Stephens bald entdeckt hatte. Das patriarchalische Paar pflegte an bestimmten Tagen ihrem, in der Nähe des Städtchens auf einem Pachthofe wohnenden Sohne einen Besuch abzustatten. Dort wurden sie immer reichlich bewirthet, und wenn sie spät in der Nacht zurückkehrten, so war die Entfernung, welche sie mit ihren etwas unsicheren Schritten maßen, wenigstens drei Mal beträchtlicher, als sie am Mittage gewesen war. Unlängst erreichten sie nach Mitternacht ihre Hausthür — wenigstens glaubten sie so, denn sie hatten mechanisch zehn Schritte von der Thür des benachbarten Hauses gemessen. Der alte Mister Timmins zieht nach einigem vergeblichen Suchen den Hausschlüssel aus der Tasche; darauf schickt er sich an, die Thür zu öffnen, allein umsonst, das Schloß ist nicht zu finden. — Liebe Mistres Timmins, sagte der alte Gentleman: das Schlüsselloch ist gestohlen! — Lieber Mister Timmins, erwiederte seine bessere und umfangreichere Hälfte: Sie haben zu viel Ale getrunken. Wer sollte wohl ein Schlüsselloch stehlen? Sie sind noch nicht an der Thür. Das ist ja hier eine Wand. — Sie haben Recht, meine Theure, antwortete der Gemahl; aber ich glaubte, ich sei weit genug gegangen, um die Thür zu finden, denn ich sah Nr. 4 zur Linken, und Nr. 6 zur Rechten; ich zog also ganz natürlich den Schluß, daß unser Haus, welches Nr. 5 ist, dazwischen liegen müsse. Dies ist Ihnen doch gewiß einleuchtend? Der ehrenwerthe Gentleman ging wieder zu Nr. 4, und dann zu Nr. 6, aber dazwischen war nichts als Mauer — Nr. 5 war nicht zu finden. Beide blickten einander mit großen Augen an, und konnten nur in der Vermuthung, daß sie in hohem Grade betrunken seien, eine Lösung dieses Räthsels finden — eine Vermuthung, welche sie bewog, lieber das Unangenehme ihrer Lage zu ertragen, als ihre Nachbarn zu beunruhigen. Der alte Timmins setzte also, mit dem Hausschlüssel in der Hand, die Jagd nach dem Schlüsselloche unverdrossen fort. Endlich zur Verzweiflung getrieben, beschlossen sie, um Hilfe zu rufen. Bald versammelten sich die Nachbarn mit Lichtern und Laternen um sie her, um sich von der Ursache ihres Angstrufes zu überzeugen, und es ergab sich, daß die Hausthür sorgfältig mit Backsteinen vermauert, und übertüncht war. Man war übrigens alles Nachsuchens nach dem Anstifter überhoben, denn sobald die versammelten Nachbarn die Wahrheit entdeckt hatten, rief Stephens aus seinem gegenüber liegenden Fenster, wo er nebst einigen Freunden das Resultat abgewartet hatte: What — here's a joke! — eh, isn't that fun? Stephens wurde in eine Geldbusse von fünfzig Pfund Sterling verurtheilt, und der Scherz würde ihm gewiß noch theurer zu stehen gekommen sein, wenn nicht eine einflußreiche Person sich für ihn verwendet hätte.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, bei Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstterwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Er mengt sich in Alles. — Ehrgeiz in der Küche.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Norma.

An der Wien.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Der Arzt.

In der Leopoldstadt.

Wer wird Amtmann?

In der Josephstadt.

Das Blumenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 8 November.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Jogernitz Kasino in Döbling; in Dommeyers Kasino in Hitzing; in Lindenbauers Kasino in Simmering; in Wagners Kaffehause im Prater; in Ungers Kaffehause in Hernals; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zur Aelster in der Alservorstadt.

Soirée zum blauen Strauß in der Rothgasse; zu den fünf Lerchen an der Wien; zum rothen Apfel und zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Soirée mit Ball In den Sälen zum Sperl.

Oeffentliche Bälle. In den Sälen zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Josephstadt, im Theatergebäude.

Kremser's Lokalitäten am Währingerspitz, wo jeden Sonntag öffentlicher Ball unter der persönlichen Leitung des Karl Bendel Statt findet, bis Katharina von da bis zum Fasching findet daselbst unter Musikdirektor Bendel Konversation Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 6. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105 (105¾?)	K.M.
detto 4 —	98 (98¾?)	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	156	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	672 (672½?)	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	287 (287⅞?)	—
detto detto detto für 50 fl.	57 (57⅝?)	—
Central Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1680	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105 (105¾?)	—
detto — 4 —	[illegible]	—
detto — 3 —	77	—
detto — 2 —	[illegible]	—
Banko detto — 2½ —	62 (62¾?)	—
Anlehen vom Jahre 1821	155	—
detto 1834	184 (184¾?)	—
detto 1839	115 (115¾?)	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4 November gehobenen Zahlen sind:

7 22 19 59 41.

Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 36 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Lemberg, am 31. Oktober wurden gehoben:

1 58 17 26 52.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Angekommen:

Den 2. November.

Fürst August Liechtenstein, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 251), von Prag. — Graf Alfred Potocki, k. k. Kämmerer (St. Nr. 25), aus Italien. — Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 273), von Preßburg. — Altgraf Johann Salm-Reifferscheid, k. k. Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Oedenburg. — Gräfin Colloredo, von Mergshofen. — Baron Julius Redl (St. Nr. 101), von Preßburg. — Ritter Peter Smetianski, k. Russischer Kollegien-Rath (St. Nr. 906), von Dresden. — Ritter Raab, k. k. Hofkonzipist (St. Nr. 940), von Neapel.

Abgereiset:

Den 2. November.

Graf Wratislaw, k. k. Major, nach Mailand. — Graf Wallenstein, k. k. Rittmeister, nach Ofen. — Graf Hunyady, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Zichy Ferraris, k. k. Kämmerer, nach Frankfurt. — Gräfin Antonia Esterhazy und Herr Georg v. Mailath, k. k. geh. Rath, nach Preßburg. — Baron Lederer, k. k. Major, nach Ofen. — Baronin Potter, k. k. Oberstlieutenants-Witwe, nach Preßburg. — Conte Brillenzani, k. k. Lieutenant, nach München. — Ritter Christian Steinfeld, großherzoglich Meklenburgischer geh. Rath, nach Dresden. — Hr. Eduard von Randow, und Hr. Wilhelm von Buße, königl. Preußische Offiziere, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 1. November.

Fr. Anna Waldschütz, pens. herrschaftl. Verwalters-Witwe, alt 79 Jahr, unter den Tuchlauben Nr. 440, am Gedärmbrand.

Den 3. November.

Hr. Klement Marchesani, Handlungs-Korrespondent, alt 33 Jahr, in der Rosengasse Nr. 54, an der Lungenlähmung.

In Prag.

Den 31. Oktober.

Frau Magdalena Polorny, Backermeisters-Witwe, alt 95 Jahr, an Altersschwäche.

Anzeige.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß in seinem Verschleißgewölbe, in der Stadt, Himmelpfortgasse, im Eckhause der Kärntnerstraße Nr. 941, links das erste Gewölbe, zum goldenen Löwen, alle Gattungen neu erfundene wasserdichte Damen-Stiefel und Schuhe, ohne eine Steife vom Leder zu haben, wie auch alle andere Gattungen Damenschuhmacher-Arbeiten zu bekommen sind. Für die Echtheit und Qualität bürgt der Verfertiger

Johann Konrad,
bürgl. Damen-Schuhmacher.

Johann Nedthammer erlaubt sich ein P. T. geehrtes Publikum zu benachrichten, daß er Mittwoch den 21. Oktober 1840 ein ganz neu errichtetes Weinschank-Lokale in der Stadt, Schulhof, am Ecke der Parisergasse Nr. 420, eröffnet hat, und da selber eine gute Auswahl Oesterreicher Weine eigener Fechsung von Stinkenbrunn, als auch anderer Weine von dieser Umgegend zu schenken verbürgt, so hofft selber mit Zuversicht auf zahlreichen geneigten Zuspruch.

Spieluhr- und Orgel-Anzeige. Wegen Ableben des Verfertigers, Christian Heinrich, bürgerl. Spieluhrenmacher in Wien, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 71, sind allda billig zu verkaufen, große Spielmaschienen und eine Zimmer Orgel, neuer Tonart, in einem Mahagoni-Kasten.

Gewölbs-Veränderung.

Der Gefertigte zeigt dem geehrten Publikum ergebendst an, daß sich sein Abgabe- und Uebernahms-Gewölbe seit Michaeli d. J., in der Laurenzergasse Nr. 707, nächst dem alten Fleischmarkte, neben der Spielwaaren-Handlung, seine Werkstätte aber wie sonst auf der Wieden, in der Karolinen-Gasse Nr. 161, nächst dem k. k. Belvedere, im eigenen Hause befindet, mit welcher Anzeige er zugleich seine ergebenste Einladung zu gütigem Zuspruche verbindet.

Joseph Kahl,
k. k. privil. und bürgerl. Tuchscherer.

Nachricht.

Ich finde mich veranlaßt, um den vielseitigen Nachfragen nach meiner Wachs-Niederlage entgegen zu kommen, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine in der Dorotheergasse früher im Hause Nr. 1107 bestandene Wachswaaren-Niederlage jetzt gegenüber in 1117 verlegt habe, in welcher wie stets, immer die feinste Qualität aller Gattungen von Wachswaaren, und überhaupt Tafelkerzen, die nicht geputzt werden dürfen, um den herabgesetzten Preis von 1 fl. 12 kr. C. M. das Pfund zu haben sind.

Bernard Fizia,
Bürger in Teschen, und Besitzer der Wachswaaren-Niederlage in Wien.

Nachricht.

Da der Gefertigte dem Ansuchen des Musik-Direktors Herrn Franz Ballin, hinsichtlich einer Veränderung der Reunionstage aus Rücksichten nicht entsprechen konnte, so gibt er sich die Ehre, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er statt Herrn Ballin für die Sonntags-Reunionen in der Bierhalle das Musikkorps des löblichen k. k. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister unter der persönlichen Leitung des Herrn Kapellmeisters F. X. Wiskoczill gewonnen habe, und schmeichelt sich, da die Leistungen dieser Regiments-Kapelle allenthalben als gediegen anerkannt werden, durch diese Veränderung neuerdings an den Tag gelegt zu haben, wie sehr er stets bemüht ist, den Wünschen seiner P. T. Gönner möglichst nachzukommen.

J. Wunderer.

Die **Kravaten-Fabrik** am Stock im Eisenplatz Nr. 621, zur blauen Flasche, zweite Stiege, dritten Stock, empfiehlt sich für die gegenwärtige Saison mit einem überaus reichen Lager von allen Gattungen Kravaten in den mannigfaltigsten und modernsten Formen, welche aus den schwersten, stets neuesten und elegantesten Stoffen gearbeitet sind; und sowohl im Großen als Kleinen zu festgesetzten äußerst billigen Fabrikspreisen verkauft werden.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. aromatisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettemittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettemittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 491 zu haben.

Franziska Lux, und Tochter.

Anzeige. Die k. k. ausschließend priviligirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Neue Erfindung k. k. ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst

Digitized by Google

Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palth,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Bei Johann Kirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 6 fl.	48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	18 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze.

J. G. Stubenvoll.
Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J. sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffeehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen.

Franz Höllriegl,
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe

von

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichem inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt, Nr. 642, im ersten Stock.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist vom Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Oeffentliche

Lehr-Kurse

für

italienische, französische, deutsche Sprache und Literatur,

am Graben Nr 1122, zweite Stiege, ersten Stock.

Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. Nieder-Oesterreichischen Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere, auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer.

Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monaten ausfüllt.

I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache.
II. Klasse Syntaktische Zergliederung der Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen.
III. Klasse. Literatur, Geschäfts- und Merkantil-Styl.

Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl. K. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird.

D. Ponisio.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40, empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Cirque Olimpique

Heute Samstag den 7. November große 67. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Einladung.

Der Inhaber des Kaffehhauses auf dem Bauernmarkte,

im Eckhause der Kammerhofgasse,

zeigt hiermit ergebenst an, daß er das bereits durch mehrere Jahre innehabende Lokale neu und geschmackvoll dekoriren ließ, und zur eintretenden Winter-Saison

Sonntags den 25. Oktober 1840 eröffnet hat.

Er schmeichelt sich der Anforderungen seiner geehrten Herren Gäste nicht nur durch eine dem Fortschreiten der Zeit angemessene Eleganz, sondern auch durch gute Getränke und zuvorkommende Bedienung zu entsprechen, und erlaubt sich hiermit, das geehrte Publikum zum Besuche seines Kaffehhauses höflichst einzuladen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 267. Montag, den 9. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 6 Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Theodor.	310	7 Uhr 19 M.	4 Uhr 41 M.	9	22	Mond im Zunehmen	Nebel Trüb Nebelregen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5,6. + 7.2. + 7,2.	27.457 27.447 27.392	3 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig: auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 30. Oktbr. (Die Ordonnanzen. — Die Remonten-Pferde. — Darmes.) Der Moniteur enthält heute neun königl. Ordonnanzen in Betreff der Ernennung der neuen Minister; sie sind aus den Tuillerien vom 29. Oktbr. datirt, und ernennen:

Den Marschall Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Krieges, an die Stelle des Hrn. Generallieutenant Despans-Cubieres, dessen Abdankung angenommen wird, und zum Präsidenten des Minister-Konseils, an die Stelle des Hrn Thiers, dessen Abdankung gleichfalls angenommen ist;

Herrn Martin (du Nord), Mitglied der Deputirtenkammer, zum Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär im Departement der Justiz und der Culte an die Stelle des Hrn. Vivien, dessen Abdankung angenommen ist;

Hrn. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Hrn. Thiers, dessen Abdankung angenommen ist;

Den Admiral Baron Duperre, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement der Marine und der Kolonien, an die Stelle des Hrn. Vice Admirals Roussin, dessen Abdankung angenommen ist;

Hrn. Duchatel, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Handels und des Ackerbaues, an die Stelle des Hrn. Gouin, dessen Abdankung angenommen ist:

Hrn. Teste, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär im Departement der öffentlichen Arbeiten, an die Stelle des Herrn Grafen Jaubert, dessen Abdankung angenommen ist;

Hrn. Villemain, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement des öffentlichen Unterrichtes, an die Stelle des Hrn. Cousin, dessen Abdankung angenommen ist;

Hrn. Humann, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement der Finanzen, an die Stelle des Hrn. Pelet (de la Lozere), dessen Abdankung angenommen ist

Die erste dieser Ordonnanzen ist von Hrn. Vivien, die übrigen sind von Hrn. Marschall Soult contrasignirt.

— Im Moniteur parisien liest man: Gestern Morgens hat der General-Lieutenant Pajol, Kommandant der 1. Militär-Division, dem Kriegsminister eine Abtheilung von 58 Pferden vorgeführt, die für das 3. Kürassier-Regiment bestimmt sind und von den Ankäufen im nördlichen Deutschland herrühren. Jeder war erstaunt über die Vortrefflichkeit dieser Remonte, die nur durch ihren Wuchs, die Feinheit und die Kraft ihrer Glieder ausgezeichnete Thiere darbietet. Seit langer Zeit hatte die Reserve-Kavallerie keine Pferde erhalten, die in einem so hohen Grade die Bedingungen eines guten Armee-Dienstes in sich vereinigen; man hat Grund zu glauben, daß die Sendungen, die später aus Deutschland erwartet werden, die nämlichen Vortheile darbieten werden.

Die Debatten des Prozesses gegen Darmes werden gleich nach dem Votum der Adresse beginnen. Gestern Morgens hat sich die mit der Instruktion beauftragte Kommission wieder bei dem Herzog Decazes versammelt. Andererseits hat man gestern Vorbereitungen um das politische Gefängniß begonnen.

Marseille, 26. Oktbr. (Die Königin von Spanien.) Vorgestern hat Marie Christine unsern Prado besucht. Gestern hat sie die Messe in der Kirche St. Charles gehört. Ein Piket Soldaten war an der Kirchenthür aufgestellt, wo sie alle Ehren empfing, welche die Kirche gekrönten Häuptern zu bezeigen pflegt. Um 5 Uhr zog Marie Christine, die Herren Vicomte Sebastiani, Command. der 8. Militär-Division, de la Coste, Präfekten des Departements, und den spanischen Konsul zur Tafel. Abends besuchte die Königin das Theater. Der am 24. zu Marseille angekommene Marquis de Miraflores wurde durch Marie Christine empfangen

Paris, 30. Oktbr. (Die neuen Minister.) Es ist dieß das dritte Kabinet, dessen Präsident Soult ist. Schon in den Ministerien Lafitte und Perier war Soult Kriegsminister. Nach Periers Tod, am 16. Mai 1832, blieb das Präsidium eine Zeit lang unbesetzt Am 11. Oktbr. 1832 wurde es an Soult übertragen. Er blieb Präsident bis zum 18. Juli 1834, mit Thiers, Guizot und Broglie; er wurde damals auf das Begehren der Herren Thiers und Guizot durch den Marschall Gerard ersetzt. Das zweite Ministerium Soult war das vom 12. Mai 1839, welches am 1. März 1840 durch das Ministerium Thiers ersetzt wurde. Die Hauptbestandtheile dieses zweiten Soultschen Kabinets, Teste, Duperré, Duchâtel, Cunin Gridaine, Villemain, sind auch in das neue Kabinet aufgenommen. Das Portefeuille des Auswärtigen, welches damals der Marschall selbst inne hatte, übernimmt jetzt Herr Guizot, wogegen Soult statt des Generals Schneider jetzt das Kriegswesen leitet. Justizminister ist Martin du Nord; Teste, der damals dieses Ministerium hatte, übernahm jetzt statt Dufoures die öffentlichen Arbeiten. Die Finanzen erhielt für Passy dieß Mal Humann, welcher dieses Portefeuille früher schon vom 11. Oktbr. 1832 bis zum 5. Februar 1836 inne hatte. Er trat damals ab, weil die Umwandlung der Fünfprozents, für welche er sich ausgesprochen hatte, von dem Könige und den übrigen Ministern mißbilligt wurde. Guizot war in dem ersten Ministerium nach der Julius-Revolution, vom 11. August 1830, Minister des Innern; später in den Ministerien Soult, vom 11. Oktbr. 1832, und Broglie Minister des öffentlichen Unterrichts, bis zum Februar 1836. Nach dem kurzen Ministerium Thiers trat er am 6. Septbr. 1836 wieder in das Kabinet Molé, gleichfalls als Minister des öffentlichen Unterrichts, und blieb in demselben bis zum 15. April Admiral Duperré war früher schon drei Mal Seeminister, unter der Präsidentschaft des Herzogs von Broglie, vom 12. Mai 1839. Teste, früher Mitglied des Tiers Parti, ist ein ergebener Freund des Marschalls Soult, dem er die Verbindung mit seiner früheren Partei fast gänzlich aufgeopfert hat.

(Proklamation des Marschalls Soult.) Der neue Kriegsminister, Marschall Soult, hat folgende Proklamation an die Armee erlassen: »Soldaten! Das Vertrauen des Königs hat mich so eben wieder an Eure

Digitized by Google

Spitze berufen. Ich habe die Ehre angenommen, Euch zu befehligen, überzeugt, Euch stets der Erfüllung der Pflichten getreu zu finden, welche die Gesetze, die militärischen Vorschriften und der Ruhm der französischen Heere Euch auferlegen. Gehorsam gegen Eure Vorgesetzten, strenge Beobachtung der Mannszucht, Pünktlichkeit im Dienste, Aufrechthaltung jener militärischen Kameradschaft, welche das Heil und die Stärke der Armeen ausmacht, das ist es, was König und Vaterland von Euch erwarten; was sie stets, wie in den schönsten Zeiten unserer Geschichte, bei Euch finden werden. Ihr kennet mich; Ihr wißt, daß ich viel verlange, daß ich weder Vergehungen im Dienste, noch Pflichtvergessenheit dulde; aber Ihr wißt auch, daß meine Fürsorge für Euch, für die Erhaltung Eurer Rechte, für die Verbesserung Eures Zustandes, niemals rostet, und daß ich mich glücklich schätze, so oft ich meinen Waffengefährten königl. Belohnungen zuwenden kann. Ich rechne auf Euch, wie Ihr auf mich rechnen könnt, sei es, daß wir in Gemeinschaft mit unsrer wackern Nationalgarde zur Erhaltung der Ordnung und des Gehorsames gegen das Gesetz mitwirken müßten, sei es, daß der König uns zur Vertheidigung des Gebietes, der Ehre und Würde Frankreichs berufen sollte. Paris, 30. Oktober 1840. Der Präsident des Ministerrathes, Kriegsminister, Marschall Herzog von Dalmatien." —

Paris, 31. Oktober. (Unordnung in Valence. — Programm des Journals der Elsaß.) Vor einigen Abenden entstand im Theater zu Valence, im Drôme Departement, einige Aufregung, weil der Oberstlieutenant und zwei andere Offiziere des 14. Artillerie-Regiments sich weigerten, aufzustehen, als der Marseiller Marsch gesungen wurde. Der Maire und ein Polizei-Kommissär verlangten, daß die Offiziere abtreten, was sie auch unter nachdrücklichen Protestationen thaten. Die Aufregung war so groß, daß man es für nöthig fand, das Theater zu schließen. — Das Straßburger Blatt „Elsaß" ist mit dem 1. November in andere Hände übergegangen. Für Herrn Prodour trat Herr Braun als der verantwortliche Redakteur ein. Folgendes ist ein Auszug aus dem Programm der neuen Redaktion: „Der Wahlspruch der Juli-Revolution ist der unsere: Ordnung und Freiheit. . . Das Elsaß bleibt mit seinem Titel im Einklang; der Hauptstadt und dem gemeinsamen Vaterland gegenüber stellt es sich zum Organ der Lokalbedürfnisse in beiden Rhein-Departements auf. Wir verkennen keineswegs die großartige Wirkung der Centralisation; wir haben es nie vergessen, welche massenhafte Hindernisse jener mächtige Hebel in schwerer Zeit aus dem Wege geräumt; wir verschließen keineswegs die Augen vor dem Nutzen, welcher dem Vaterlande jetzt noch aus seinem Verwaltungssystem erwachsen mag; aber das wissen wir auch, daß mehr denn einmal, ihm zu Liebe, das Wohl der Gemeinde sich hintangesetzt findet, und der Wirkungskreis einzelner Städte und Dörfer in allzu enger Schranke bleibt. Gerechte Klagen und Beschwerden unserer Provinz wird das Elsaß mit ruhiger, fester Sprache vor den Richterstuhl der Oeffentlichkeit bringen, nur blinden, bittern Zorn erlaubt es sich nie. — Wenn in ruhiger, friedlicher Zeit eine im Elsaß erscheinende politische oder literarische Zeitschrift die Aufgabe über sich nähme, dazustehen als geistige Vermittlerin zwischen Frankreich und Deutschland, wenn ein solches Blatt die Ideen herüber und hinübertrüge, die in beiden Ländern, den Laboratorien der europäischen Gesittung, auftauchen; wahrlich, das wäre ein herrlicher Zweck, eine köstlichere, fruchtenreiche Arbeit! Nur für Einen Mann bliebe solche Last allzu schwer; keine vereinzelten Kräfte reichten wohl hin zu solchem Beginnen. Es ist hier nicht am Orte zu zeigen, warum bis jetzt ein derartiges Werk nur höchst unvollständig versucht worden, warum bis auf den heutigen Tag solche Versuche immer gescheitert.

Wir schreiben hier keine literarische Abhandlung; wir legen ein politisches Glaubensbekenntniß ab; wir bezeichnen die Linie, auf welcher das Elsaß fortzuschreiten hofft, mitten durch das Labyrinth der Meinungen, die sich ringsum bekämpfen und unter gewitterschwerem Himmel, der von Stunde zu Stunde sich drohender niedersenkt. Wir wissen es nur zu gut, daß historische Begebenheiten unwiderstehlich voranschreiten — blindlings sagen die Einen; mit Willen der Vorsehung, glauben die Andern und Bessern — wir wissen, daß im Weltensturme auch große starke Individuen unbeachtet verschwinden; ein bescheidenes Departemental-Blatt, wie sollte es nicht zerrissen werden im Orkane! Nur hin und wieder hebt es vielleicht eine Freundeshand unversehrt auf vom Boden und bringt es unter die Augen eines unbefangenen Lesers. Auf einige unbefangene leidenschaftlose Leser hoffen wir an beiden Ufern des Rheins. Den Freunden, die wir in Frankreich zählen, werden wir berichten, was wir in den Organen der politischen Flugblätter in Deutschland abgehorcht; schimpfliche Angriffe oder wohlwollende Wort, vorenthalten wollen wir weder die einen noch die andern.

Vielleicht zerstören wir mitunter manchen Wahn und manche Hoffnung [illegible] Gleichviel! Wir halten es für unsere Pflicht, jeder Täuschung entgegen zu arbeiten. Einem kriegerischen Glauben zu fröhnen ist Unsinn. Eine andere Aufgabe wird uns, den deutschen Denkern gegenüber, die keine Berichtigung, von welcher Weltgegend sie auch herrühren mag, verschmähen. Die demagogischen Journale Frankreichs haben unserem Vaterlande unendlich in den Augen der bessern Fremden geschadet; es soll unser Zweck sein, deutschen Lesern Frankreich, wie es aus der Julirevolution hervorging, mit seinen Wünschen und Hoffnungen, unentstellt vorzuführen."

* Paris, 1. Nov. (Das Journal des Debats über das neue Ministerium und dessen Politik.) Das Journal des Debats enthält Folgendes: Die Journale des letzten Ministeriums, welche nun wieder Journale der Opposition geworden sind, stellen die Frage an das Kabinet welche Politik es nach Innen und Außen befolgen wird. Welche diese Politik sein wird, wissen wir nicht. Allein wie sie beschaffen sein soll, um alle Elemente der konstitutionellen Partei zu vereinigen, und das Land aus der Krisis, in der es sich befindet, zu befreien, können wir sagen:

Was das Innere betrifft, so gibt es wohl Niemand, welcher sich nicht genöthigt sähe anzuerkennen, daß das letzte Ministerium, wenn nicht die Angelegenheiten selbst, doch die Gemüther in einer schrecklichen Unordnung zurückläßt. Düstere Ahnungen malen sich auf allen Gesichtern. Gott verhüte daß wir die Beunruhigung vermehren wollten! Wir halten die Gesellschaft für stark genug, um allen Anfechtungen zu widerstehen. Nichts destoweniger ist es eine Thatsache, daß das Ministerium vom 1. März, indem es die Geschäfte übernahm, von seinen Vorgängern ein vollkommen ruhiges Land übernommen habe, und daß es seinen Nachfolgern ein aufgeregtes Land hinterläßt. Kann man etwa behaupten, daß es der Ministeriumswechsel selbst ist, welcher die Aufregung veranlaßt? Man weiß wohl, daß dieses nicht der Fall ist. Man weiß sehr wohl daß bereits seit einem Monat die Faktionen in Bewegung sind — — Vor Allem ist es nothwendig, daß das Kabinet eine klare, entschlossene Politik beobachte. Die Unentschlossenheit ist es allein, welche die Gemüther in Unordnung bringt, und fast immer, wenn die schlechten Leidenschaften sich erheben, liegt die Schuld an der Regierung, welche nicht gewußt hat, mit fester Hand ihnen Schranken zu setzen. Das Ministerium ergreife daher die erste Gelegenheit, um seine Absichten zu erklären. Es wäre tausendmal besser, die Majorität nicht zu haben und sogleich zu fallen, als sich durch Zweideutigkeiten eine immer gefährdete Existenz zu sichern.

Die Politik nach Außen zu bestimmen, kommt uns offenbar nicht zu. Wir wollen nur Eines sagen: es ist sehr wichtig, daß die verschiedenen Akte der Regierung sich nicht widersprechen. Sie muß nicht zweierlei Politik haben: eine für das Publikum, die andere für die Kabinete, die eine zur Parade, die andere für die That. Eine solche zweifache Politik paralysirt sich von selbst. Selbst die legitimen Opfer, welche man dem Frieden bringt, scheinen nur feige und verrätherisch denjenigen, deren kriegerische Leidenschaften man aufgeweckt hat, und die Zugeständnisse, welche man diesen gemacht hat, ohne ihnen Genüge zu leisten, scheinen den offen kund gegebenen friedlichen Absichten ein Dementi zu geben. Das Land muß überzeugt sein, daß die Regierung den Frieden wolle, aber nur einen Frieden, der ehrenvoll und Frankreichs würdig ist; Europa soll nicht hinter friedfertigen Worten eine geheime Absicht die Welt zu entzweien und um jeden Preis einen allgemeinen Krieg zu provociren, argwöhnen. Ist die Loyalität ihrer Absichten ein Mal erklärt, so kann die Regierung ohne Gefahr alle Maßregeln ergreifen, welche die Umstände erheischen, sie kann, wenn es sein muß, die Rüstungen vermehren, Soldaten ausheben, Schiffe ausrüsten und unter den doppelten Vortheilen seiner Stärke und seiner redlichen Gesinnung negoziren. Wir zögern nicht es zu sagen und es ist ein Vorwurf, der mehr oder minder alle Ministerien mehr oder weniger trifft; das Land hat einiges Recht mißtrauisch zu sein. Man hat immer gefürchtet zu offen gegen dasselbe zu sein, man hat es zu oft so behandelt, als sei es nicht fähig Vernunft anzunehmen*). Anstatt ihm ernsthaft von seinen Interessen zu sprechen, schmeichelt man seinen Leidenschaften, exaltirt sie und ist dann erstaunt, wenn sie sich erheben.

Großbritannien.

London, 23. Oktbr. (Chartisten-Meeting.) Zu Newport in der Grafschaft Monmouth, wo bekanntlich früher die Chartisten schon so argen Unfug verübten, fand am 26. Abends auf Veranlassung zweier Abgeordneten aus Bath eine Chartistenversammlung Statt, wodurch große Aufregung entstand. Etwa 5—600 Personen versammelten sich auf dem Platze vor dem Hotel, wo die Versammlung gehalten wurde, die jedoch ganz ruhig aus einander gingen. Die Behörden waren wachsam und hatten Specialkonstabler verpflichtet. Die beiden Abgeordneten begaben sich Tags darauf in die

*) Und wäre etwa diese Furcht Louis Philipps, welche sich so oft in seiner Politik offenbart, nicht gerecht! Befindet sich nicht die Gesellschaft in Frankreich großentheils in einem so demoralisirten Zustande, daß sie durchaus unzugänglich ist für die Vernunft, da sie sich nur von individuellen Interessen und schlechten Leidenschaften leiten läßt? Ist nicht durch die überhandnehmende Unmoralität des Volkes dasselbe großentheils völlig unmächtig geworden als Nation, hat sie nicht als solche allen moralischen Charakter fast ganz und gar verloren. Sind die Franzosen auch noch einig darin, das Interesse Frankreichs heilig zu halten, und hat nicht in zahllos wiederholten Fällen vom Minister abwärts bis zum Ouvrier herab ein Jeder sich bereitwillig gezeigt, das Interesse seines Vaterlandes seinem Geize, seiner Gewinnsucht unbedenklich aufzuopfern: der Gemeinsinn, die Vaterlandsliebe, der Patriotismus, sind sie nicht bei einem großen Theile des Volkes zum Kinderspott geworden, und ist das Staatsleben Frankreichs für diesen Theil des Volkes etwas Höheres als ein großes Possenspiel, worin Fastnachtsnarrheit und Charlatanismus nicht die unbedeutendsten und am wenigsten beklatschten Rollen spielen. Circenses, Circenses, Circenses! schreit diese Panem et Circenses auf den Ministerien, Circenses in den Kammern, Circenses in den Gerichtssälen und auf dem Schaffote! Bei einem so tiefen Verfall der Sitten kann wohl ein Monarch nur das Amt eines weisen Vormundes üben, der gegen eine wilde Natur beruhigende Mittel anwendet, deren Zweck er verschweigt, weil er der krankhaften Intelligenz deren Wohlthat durch Vernunftgründe nicht begreiflich zu machen vermag.

Digitized by Google

Umgegend, um hier ebenfalls in charakteristischem Sinne nach Kräften aufzuregen.

London, 29. Okt. (Der Tunnel. — Orkan. — Die deutschen Waaren in Amerika — Mord.) Vorgestern wurde der erste Stein zu dem Ausgange des Themse-Tunnels auf dem linken Themse-Ufer gelegt. Herr Brunel, der Ingenieur des Unternehmens, bemerkte, binnen Kurzem werde es möglich sein, ein Thor für den Schild auf der Südseite zu öffnen. Er dankte den Arbeitern für ihre Beharrlichkeit gegen die vier Elemente in ihrer schlimmsten Gestalt, gegen unermeßliche Wasserströme, gegen die Erde in fließendem Zustande, gegen Feuer, durch Explosion von Gasen entstanden, gegen die Luft, die sich oft mit der Gewalt des Donners entlud.

— Auf den Shetländischen Inseln hat neuerdings ein Orkan furchtbare Verheerungen angerichtet. Viele Menschen, namentlich auch Familienväter, kamen um. — Wie bedeutend die Konkurrenz deutscher Waaren auf den amerikanischen Märkten mit den Englischen ist, geht aus folgendem Handelsschreiben aus Fernambuc in Brasilien vom September an ein englisches Haus hervor: Es war uns noch nicht möglich, über Ihre Stahlwaaren zu verfugen; die Anbote waren erbärmlich, wir befürchten aber, daß wir die niedern Preisen werden annehmen müssen, dazu eben diesen Preisen ganz ähnliche Artikel neuerlich von deutschen Häusern verkauft worden. In der That sind sie nahe daran, uns den Markt abzuschneiden.

— Der Nabob von Karnaul in Hindostan, der von den Engländern seiner Herrschaft entsetzt worden war, weil er zur Zeit des Zuges gegen Afghanistan sich gegen die englische Herrschaft verschworen und unermeßliche Kriegsvorräthe aufgehäuft habe, ist von einem seiner Diener ermordet worden, wahrscheinlich weil er im Verdachte stand, zum Christenthum übergehen zu wollen. Der Mord geschah in der katholischen Kirche zu Trichinopoly, wo der Nabob den Gottesdienst besucht hatte.

Spanien.

Madrid, 23. Oktbr. (Espartero und die Junta.) Der Kampf zwischen dem Herzog de la Vittoria und den Junten ist seinem Ausbruche nahe. In der Regentschaft selbst, an deren Spitze der Herzog steht, ist eine Spaltung ausgebrochen. Der Herzog, Gomez Becerra, Gamboa und Cortina sind, im Einverständnisse mit dem früheren Minister Gonzalez, für das Festhalten an der verfassungsmäßigen Bestimmung, daß blos ein Drittheil des Senats erneuert werde, während Ferrer, Chacon und Frias auf der Seite der Juntas stehen und für die revolutionäre Maßregel, für Auflösung des ganzen Senats sind. Von allen Seiten laufen Protestationen der Juntas in diesem Sinne, so wie gegen die Unabsetzbarkeit der Richter ein. So groß ist der Parteihaß und zugleich die Aemter- und Geldgier, daß diese Leute nicht blos die Richter, sondern Alle, die in irgend einem Amte standen, selbst Aerzte und Geistliche, absetzen wollten, wenn sie der Gegenpartei angehören. Die Juntas werden mit der von der Regentschaft ihnen angewiesenen bescheidenen Rolle nicht so leicht sich begnügen. Die Vortheile an Aemter- und Geldbesitz, welche sie während der heillosen Wirthschaft seit dem Beginn der Bewegung an sich rissen, sind zu lockend. Als Probe von dieser ihrer Wirthschaft mag angeführt werden, daß die hiesige Junta sogar den Fonds für Findelkinder angriff. Der Herzog hofft die Widerspenstigen leicht durch seine Armee zu Paaren zu treiben. Er könnte sich aber in seinem Vertrauen auf diese täuschen. Die Bande der Kriegszucht sind bei den meisten Korps aufgelöst. Sehr viele Offiziere und Soldaten sehnen sich nach Entlassung in ihre Heimath.

— Telegraphische Depesche: »Der Unterpräfekt an den Minister des Innern. Bayonne, 30. Oktober 1840, 1 Uhr. Die Junta von Madrid hat sich am 26. aufgelöst. Die Generäle O'Donnell und Graf Belascoain sind hier.«

Belgien.

Brüssel, 30. Okt. (Feuersbrunst.) In voriger Nacht ist eine furchtbare Feuersbrunst auf dem Place Royale in einem Flügel des Gebäudes ausgebrochen, in dem der oberste Militär-Gerichtshof seine Sitzungen hält und das dem jetzigen Könige von Holland gehört. Nur die Mauern stehen noch von diesem Flügel. Nach Mitternacht bemerkte man das Feuer; Pompiers, Gendarmen, Truppen eilten sogleich herbei, doch fehlte es bald an Wasser, und man zitterte für die angrenzenden Häuser, besonders für das Hotel Britannique. Der Schreck war so groß, daß viele Personen in der »Rue Montagne de la Cour« schon ihre Effekten flüchteten. Gegen 1 Uhr kam bessere Hilfe, und um 3 Uhr war das Feuer gelöscht. Es soll durch Nachlässigkeit eines Kindermädchens entstanden sein, das ein Licht hatte brennen lassen, während es sich zu Bett legte. Der Schaden ist noch nicht abgeschätzt.

Holland.

Batavia, 15. Juni. (Der Krieg in Sumatra.) Die neuesten Nachrichten, welche wir von der Nordwestküste der Insel Sumatra erhalten haben, bestätigen das Vordringen unserer siegewohnten Heere im Königreiche Atschin; und obschon unsere Armee dort auf sehr große Hindernisse gestoßen ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieses große, reiche Land dem Gouvernement Batavia unterworfen werden wird. Unsere Heere haben sich nunmehr aller Landungsplätze an der ganzen Nordwestküste Sumatras bemächtigt und das Innere bis auf zwei bis drei Meilen weit in unsere Gewalt gebracht. Die Atschiner, mit arabischen Waffen und englischem Pulver versehen, fechten mit Muth und Ausdauer gegen unsere Truppen; fast alle ihre Kampongs sind verbarrikadirt und mit großen, breiten und verdeckten Gräben umgeben, die Gebirge sind dort kaum ersteiglich; Brücken über die Flüsse fehlen, und undurchdringliche Waldungen und Moräste halten unsere Truppen gar sehr im Vordringen auf und begünstigen den Feind so, daß es ihm zuweilen gelingt, die Korps der Unsrigen zu überfallen und niederzumetzeln; denn der Krieg wird dort von beiden Seiten mit der größten Grausamkeit geführt, und Pardon selbst Kranken und Verwundeten nicht gegeben. Furchtbar wüthen die Seuchen, das Klima eben sowohl als die vielen Pfeffergebüsche thun unserem Kriegsheere dort noch weit mehr Schaden als die Atschiner; denn die Ruhr, das dreitägige Fieber und die Cholera morbus (letztere namentlich in den Pfeffergegenden heimisch) vermindern unser aus Javanern, Negern aus Guinea und Europäern bestehendes, ungefähr 8000 Mann starkes Kriegsheer alle Monate wenigstens um den zehnten Theil, weßhalb auf Java fortwährend Truppen angeworben und nebst den neu ankommenden Europäern und Afrikanern nach Sinkel geschickt werden, um das Kriegsheer zu ergänzen. Die Beute, welche unsere Truppen in Feindes Land, namentlich an Edelsteinen, schon gemacht haben, ist sehr bedeutend. Die Regierung, welche sie begehrt, erhält davon kaum den dritten Theil, weil jeder unserer Krieger zuerst sein Privatvortheil im Auge hat; weshalb denn auch die Kolonienchefs den Krieg, so viel nur immer in ihren Kräften steht, zu verlängern suchen; denn während das ganze Königreich Atschin in gegenwärtigem Jahre erobert werden könnte, werden unsere Feldherren für gut befinden, noch einige Jahre daran zu erobern. Indeß wird die Einigkeit unter den Atschinern sehr gering.

Schweden.

Stockholm, 23. Okt. (Der Reichstag.) Der König hat den Ständen angezeigt, daß er in ihren Beschluß wegen Aufhebung der Zahlen-Lotterie völlig einstimme, jedoch ihnen empfehle, die Pensionirung der dabei Angestellten noch in nähere Erwägung zu nehmen.

Die Debatten über die Repräsentations-Frage wurden vorgestern im Adels- und im Priesterstande begonnen und werden noch auf's lebhafteste fortgesetzt. Die Aussichten auf eine Ausgleichung derselben, die allgemeine Zufriedenheit zur Folge haben könnte, werden stets dunkler. Das Einzige, worüber die sich äußernden Meinungen noch ziemlich ungetheilt zu sein scheinen, ist das Aufhören der viertheiligen Repräsentation, und die Organisation derselben in zwei, ständeweise getheilte Kammern. So scheint auch der Gedanke an einen fünften Stand Raum gewonnen zu haben, um dadurch, wie man es bezeichnen will, den Nichtrepräsentirten zu einem Rechte zu verhelfen.

Deutschland.

Hannover, 31. Okt. (Die Pferde-Ausfuhr.) Unsere Zeitung enthält folgende Verordnung, betreffend die Ausfuhrung von Pferden.

„Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Nachdem mit der großherzogl. oldenburgischen, herzogl. braunschweigischen und fürstlich schaumburg-lippeschen Regierung das Nöthige über die Ausfuhrung aus den durch die bestehenden Verträge zu einem gemeinschaftlichen Steuer- und Zollverbande vereinigten Staatsgebieten, und über die Durchführung von Pferden durch dieselben, vereinbart worden ist: so verordnen wir dieserhalb, unter Aufhebung der über diesen Gegenstand vorläufig erlassenen Bekanntmachung vom 7. d. M., wie folgt: §. 1. Die Ausfuhrung und die Durchführung von Pferden aus dem hiesigen Königreiche und durch dasselbe, insoweit sie nicht in die mit dem Königreiche zu einem gemeinschaftlichen Steuer- und Zollverbande vereinigten Staatsgebiete, oder in die Staaten des preußischen Zollvereins geschieht, wird hiermit bei Strafe der Konfiskation und einer Geldbuße von 50 Thlrn. für das Stück verboten. §. 2. Der Ausgang und der Durchgang aus dem Königreiche und durch dasselbe nach anderen, als den in §. 1. bezeichneten Staaten ist nur erlaubt: 1) für Reitpferde der Reisenden und der Grenzbewohner unter dem Reiter, und für Pferde im Geschirre vor Wagen, Kutschen, Karren u. s. w., und 2) für Füllen bis zum Alter von drei Jahren, und zwar für jetzt nur für diejenigen, welche im Jahre 1838 oder später geboren sind. §. 3. Die Obrigkeiten, die Steuerbedienten, die Landgensd'armen und die Polizeibedienten werden angewiesen, auf Uebertretungen der oben ertheilten Vorschriften sorgfältig zu achten, und die Uebertreter resp. zur Untersuchung und Strafe zu ziehen, oder der zuständigen Obrigkeit zur Anzeige zu bringen. Gegenwärtige Verordnung findet auf die Grafschaft Hohnstein und das Amt Elbingrode keine Anwendung, jedoch wird die Bekanntmachung vom 7. d. M. auch in Ansehung dieser Landestheile aufgehoben. Gegeben Hannover, den 29. Oktober 1840.

Ernst August.

G. Frhr. v. Schele.

Berlin. (Die Ausgrabungen in Herkulanum.) Der Königl. Professor W. Zahn, Maler und Architekt, dessen bei Reimer und Cotta erschienene Prachtwerke Pompejanischer Wandgemälde und Ornamente uns in eine, seit siebzehn Jahrhunderten verschüttete Kunstwelt einführten, unternahm in dem Jahre 1830 eine zweite Reise nach Unteritalien und kehrt nun, nach einem Aufenthalt von zehn Jahren, die er in Neapel, Sicilien und zum großen Theil in Pompeji selbst zubrachte, mit Schätzen reich beladen in das Vaterland zurück. Beehrt mit dem Vertrauen Sr. Majestät

Digitized by Google

des Königs von Neapel, unterstützt und gefördert durch fortwährende Aufmunterung und Anerkennung seines Talentes und seines unermüdlichen Fleißes von Seiten des dortigen Hofes und der Königlichen Akademie der Künste zu Neapel, welche den Professor Zahn zu ihrem ordentlichen Mitgliede wählte, war es ihm vergönnt, nicht allein bei allen neuen und interessanten Ausgrabungen gegenwärtig zu sein, sondern ihm selbst wurde zum öfteren die Leitung dieser Arbeiten anvertraut, so daß nichts von Bedeutung zu Tage gefördert wurde, was nicht zuerst zu seiner Kenntniß gelangte. Von größter Bedeutung für die Geschichte der klassischen Kunst und für die Alterthumskunde dürften die Ausgrabungen sein, welche von 1828 bis 1830 in Herkulanum, wo man bis dahin sich nur auf den unterirdischen Gang nach dem Amphitheater beschränkt hatte, gemacht wurden. Die früher vorgefaßte Meinung, als ob Herkulanum mit einer kompakten, steinharten Lava gleichsam ausgegossen sei, ist nun, nachdem unser gelehrter Landsmann, Herr von Buch, diesen Irrthum schon vor dreißig Jahren aufgeklärt hatte, völlig beseitigt und man befreit die Straßen und Häuser in Herkulanum eben so wie die in Pompeji von Schutt und Asche, nur daß sie hier weit höher davon bedeckt wurden.

In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 25. v. M. legte Professor Zahn einen Theil der von ihm, großen Theils in Oehl in Originalgröße gemachten Kopien der neu entdeckten Wandgemälde vor. Unter denselben zeichnen sich besonders durch erfindungsreiche Komposition und Gruppirung aus: Galathea auf einem Meer-Centaurer sitzend, von Nereiden und Tritonen umgeben. — Herkules, der die Jole raubt. — Achill von Ulysses, unter den Töchtern des Lycomedes entdeckt. — Jupiter auf dem Throne, von Victoria gekrönt. — Amorinen zum Verkauf gestellt u. s. w. Einen zweiten werthvollen Gewinn für Kunst und Alterthum machte Professor Zahn durch die Abformung der vorzüglichsten Bronze-Statuen, Reliefs, goldenen und silberner Schmucksachen, Geräthschaften und Vasen, welche sich in dem königl. Museum Borbonico zu Neapel befinden, und deren Ankunft wir entgegensehen. Es steht zu erwarten, daß Professor Zahn seine reiche Ausbeute den Künstlern, Gelehrten und Kunstfreunden nicht vorenthalten wird.

Griechenland.

Athen, 28. Okt. (Die französische Flotte.) Die französische Seedivision, bestehend in 11 Linienschiffen und zwei Dampfboten, hat heute früh um 8 Uhr die Rhede von Salamis verlassen, und wie es heißt, den Weg nach Toulon eingeschlagen.

Türkei.

Semlin, 26. Oktbr. (Die Unruhen.) Die Unruhen in Serbien scheinen noch lange nicht zu Ende zu kommen. — Der junge Fürst Michael und seine Rathgeber haben für gut befunden, aus ihrer Mitte den Kultus- und Justiz-Minister, Stephan Radicsevics, am 22. Okt. d. J. an die Vertheidiger der Landesverfassung (Ustavs), Wucsics, Petronievics, Simics ꝛc., die noch immer in der Festung sitzen, abzuschicken, auf daß er ihnen, im Namen des Fürsten und der gegenwärtigen Verwaltung, nachstehenden, dem Zwiste ein Ende machen sollenden Vorschlag mache: »Wucsics, Petronievics und Stojan Simics sollen, mit Beibehaltung ihres Charakters eine angemessene Pension mit dem Beisatze erhalten, sich nicht mehr in die Landes-Angelegenheiten zu mischen, können aber, wo es ihnen beliebt, ihren Wohnort wählen; — alle Uebrigen aber, ohne Ausnahme, können in ihre früheren Anstellungen mit ihren vollen schon bezogenen Gehalten treten.« — Nun kam aber zu gleicher Zeit aus Konstantinopel ein Tartar mit einem Ferman an Mussa Efendi, wornach ein Vergleich in dieser Sache um so weniger bewerkstelliget werden kann, als dieser Ferman den Befehl enthält, Mussa Efendi sogleich mit Zehn der vorzüglichsten, als vollkommen unschuldig anerkannten Vertheidigern des allgemeinen Besten nach Konstantinopel die Reise anzutreten, mit den Uebrigen aber bis Widdin zu kommen, wo sie den ihnen gebührenden Gehalt aus dem Schatze des Sultans in so lange von dem dortigen Wesir erhalten sollen, bis die Entscheidung über die serbischen Zerwürfnisse erfolgt sein wird.

Mussa Efendi erwartet, auf eine Einladung, bis morgen (27. Oktbr.) den jungen Fürsten Michael von Kragujevacz, um mit demselben noch eine — die letzte — Konferenz zu halten, und dann unverzüglich mit vierzig Serbiern, die anerkannt unschuldig getrennt von ihren Familien und Geschäften nun schon mehrere Monate in der Festung Belgrad saßen, abzureisen.

(Agr. Ztg.)

Egypten.

Alexandria, 16. Okt. (Die Blokade.) Die Blokade beginnt mit dem heutigen Tage; indeß hat man Hoffnung, daß Sir Robert Stopford, in Folge einer Vorstellung der englischen Kaufleute an den Komodore Fischer, welcher die Seedivision auf unserer Rhede befehligt, dem Handel jeden Vorschub thun werde, der sich mit dessen Pflicht verträgt. — Die Schiffsfracht ist bedeutend gestiegen; für Baumwolle nach Marseille zahlte man Fr. 10, und bei größerer Beharrlichkeit der Kapitäne, würden sie auch 12 erzielt haben; zur Verladung dieses Artikels scheinen übrigens genug Schiffe in unserem Hafen zu sein, dagegen wird es an Fahrzeugen zur Verschiffung des Getreides fehlen und die griechischen Kapitäne werden daher unter den obwaltenden Umständen den größten Nutzen ziehen.

Afrika.

(Gefahren der Reisenden im Innern Afrikas.) Englische Blätter enthalten ein Schreiben von einem der Brüder Abbadie aus Aden vom 1. September, wo er, nachdem er Abessynien nach Verlust eines Auges verlassen, angekommen war. Es heißt in diesem Schreiben: Zwei unternehmende Europäer sind unlängst an den Grenzen von Schowa (dem südlichsten abessynischen Staat), wohin sie über Tadschura gereiset waren, gestorben. Ich war nie so glücklich, Hrn. Ayrtone persönlich kennen zu lernen, allein meine Freunde in Egypten und Arabien haben mir ihn als einen Mann geschildert, der, gleich Hrn. Lane und einigen andern auserwählten Wenigen, tief und umfassend sich den Geist des Orients vertraut gemacht hat. Sein Hauptzweck war das Studium der Sprache und Literatur Süd-Abessyniens. Hr. Ayrtone, nicht abgeschreckt durch den Tod seiner egyptischen Diener, setzte seine Reise nach dem Hochlande fort, wo er mit Hrn. Krapff, einem (Würtemberger und) Missionär der anglikanischen Kirche, kommunizirte, der die Erlaubniß erhielt, ihn dem König von Schowa vorzustellen. Hr. Ayrtone starb am Morgen darauf allein und ohne die Früchte einer langwierigen, aber neuen und interessanten Reise geerntet zu haben. In kurzer Frist folgte diesem unglücklichen jungen Manne im Tode Hr. Kielmayer, früher würtembergischer Offizier. Er hatte sich mehrere Monate in Adua aufgehalten, sprach arabisch und Amarna und war tüchtig in die mühselige afrikanische Reiseart eingewöhnt. Aus einem Versehen, das ich nicht habe begreifen können, trank er Wasser aus einem tödtlichen Brunnen und empfand auf der Stelle, daß sich seine letzte Stunde nahe. Sein treuer abessynischer Diener brachte ein Stück Kupfer nach Schowa, das von kurzem Eintauchen in jene todbringende Quelle ganz zerfressen war. Ich habe Herrn Kielmayer persönlich gekannt und nie, im Laufe meiner langen Wanderungen ist mir ein edelherzigerer und hochsinnigerer Mann vorgekommen.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben dem Hauptmanne der Grenadier-Division des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold, Gustav Grafen von Degenfeld-Schomburg, dann dem k. k. Arcieren-Garden und Oberlieutenant, Philipp Freih. v. Wukassovich, und dem k. k. Staatsraths-Offizialen, Leopold Grafen v. Platz, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Oktbr. d. J., dem Doktor der Medizin und gewesenen Physikus der königlichen Freistadt Oedenburg, Franz Sziller, den Ungarischen Adel allergnädigst zu ertheilen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Med. Dr., Isak Jeitelles zu Prag, die Annahme des von der gelehrten medizinischen Gesellschaft zu Leipzig erhaltenen Diploms eines Vereins-Mitgliedes bewilligt.

Vom dem k. k. Ni. Oest. Apellationsgerichte wurde unterm 9. Oktbr. d. J., Joseph Weiß, Konzipist der k. k. Ni. Oest. vereinigten Kameral-Gefällen-Verwaltung zum Dolmetsch für die Englische Sprache bei dem Ni. Oest. Landrechte ernannt, und derselbe hat in dieser Eigenschaft am 22. Oktbr. d. J. den Eid abgelegt.

Brünn, 31 Okt. (Unterstützung der Obrowitzer Blindenanstalt.) Zur dringend nothwendig gewordenen Unterstützung der Privat-Blindenanstalt des Johann Raphael Beitl zu Obrowitz ist in den Sommer-Monaten d. J. eine Sammlung milder Gaben in dieser Provinzial-Hauptstadt veranstaltet worden, wobei von vielen Wohlthätern Beiträge eingegangen sind, so daß sich die Gesammtsumme der für obige Anstalt eingegangenen milden Gaben auf 519 fl. 20 kr. beläuft. Von dieser Summe wurden 368 fl. 13 kr. K. M. zur Bezahlung des seit mehreren Jahren rückständigen Wohnungszinses, und 20 fl. K. M. für Instrumente verwendet; der noch erübrigte Rest von 131 fl. 7 kr. K. M. dient zur Bezahlung der laufenden Miethe, die bis 1. August l. J. berichtigt wurde.

Es kann nicht unbemerkt gelassen werden, daß das günstige Ergebniß dieser Sammlung wesentlich dazu beigetragen hat, den Fortbestand jener ersprießlichen Privatanstalt auf eine Zeit zu sichern. Der wärmste Dank sei daher den theilnehmenden Wohlthätern im Namen der bedachten armen Blinden dargebracht und es mögen alle Menschenfreunde diese Hilfsbedürftigen ihrer Aufmerksamkeit mit der Versicherung empfohlen sein lassen, daß auch die geringste Gabe um so willkommener sein wird, als die fernere Existenz der Unternehmung des Privatlehrers Beitl bis zu der im Werke stehenden Aktivirung eines öffentlichen Blinden-Instituts — nur von den Zuflüssen einzelner Wohlthäter abhängig ist.

(Brün. Ztg.)

Verschiedenes.

(Die alten Generale.) Die Rüstungen, die jetzt in Frankreich mit so viel Aufwand gemacht werden, brachten die Frage zur Sprache: Wer

Digitized by Google

soll im Falle eines ausbrechenden Krieges die Heere dem Feinde entgegenführen? — Eine kriegswissenschaftliche Zeitschrift hatte sich hierbei durchaus für junge Generale ausgesprochen, und die Inkonvenienzen, die sich ergeben würden, stünden alte Führer an der Spitze, mit sehr grellen Farben ausgemalt. Ein alter Soldat, der General-Lieutenant Graf Bittré, hat nun folgende Bemerkungen veröffentlicht, die das, was gegen alte Führer gesagt wurde, entkräften sollen. Wenn ich, beginnen diese Bemerkungen, versuche, die Vorzüge einer gereiften Erfahrung hervorzuheben, so liegt es deßhalb nicht in meiner Absicht, das Heer einer muthvollen, kräftigen, vielversprechenden Jugend zu berauben. Aber das Vaterland bedarf, wie ihrer, auch der Veteranen, so lange noch ein Tropfen tapferen Blutes in ihren Adern fließt. Gewiß wird das Vaterland auch die Dienste junger Männer verlangen, um die Truppen zum Siege zu führen, aber Jeder, der ernst und unbefangen nachdenkt, wird leicht zu dem Resultate kommen, daß die Veteranen das Haupt der Armee, die jüngeren Männer ihre Arme sein müssen. Gibt man der Jugend wie dem Alter nicht den Platz, der ihnen gebührt, so wird nur ein kraftloser Körper bleiben. Die meisten strategischen Fehler, durch welche Schlachten verloren gingen, waren die Schuld junger, und deßhalb auch unerfahrener Generale.

Gewiß, einzelne Ausnahmen können nie die Regel in Vergessenheit bringen, welche alle Völker und alle Jahrhunderte für unträglich gehalten haben. Eilt das Land, aus den Reihen des Heeres die alten Generale zu verdrängen, so säet man Unruhe und Entmuthigung unter allen Offizieren aus, die nicht mehr in der ersten Jugend stehen. Bald wird dann in den Augen junger Ehrgeiziger jeder Vorgesetzte, jeder glückliche Nebenbuhler alt und abgenutzt sein, und eitle Unfähigkeit wird nach den Epauletten haschen, die lange Jahre mit Ehren getragen wurden. Kann die Hitze und der Ungestüm der Jugend Alles aufs Spiel setzen, so vermag die Erfahrung eines muthigen und scharfblickenden Veteranen Alles wieder auf den rechten Weg zu bringen. So dachte ein Mann, dessen Memoiren von allen Offizieren studirt werden sollten, so dachte der Marquis von Feuquieres. Ein zu junger General, sagt er, welche Kenntnisse er auch besitzen mag, wird sich nur allzu leicht zu einem verwegenen Unternehmen hinreißen lassen, getrieben von dem Feuer seiner Gedanken, und dem Vertrauen in sich selbst, so wie von einer jugendlichen Umgebung, die unerfahren gleich ihm ist. Diese Mißstände sind aber nicht von einem alten Führer zu fürchten, vorausgesetzt, daß seine Gesundheit gut sei. Die Erfahrung, die dieser in verschiedenen Kriegen erworben hat, in denen er diente und befahl, wird ihm das ganze Gewicht der Unfälle erkennen lassen, in die ihn unglücklicher Ungestüm führen könnte, und er wird Rathschläge nicht beachten, die ihm übereilt, und von Männern ohne Erfahrung gegeben werden. Man wird nicht als Feldherr geboren, sagt Turpin de Crissé in seiner Abhandlung vom Kriege. Nur die Hilfe langer Erfahrung läßt einen Mann groß werden; wende man dagegen nicht das Beispiel Napoleons und der jungen Generale ein, die seinen Ruhm theilten, diese waren alt durch die Erfahrung, die sie täglich auf Schlachtfeldern gewannen, und doch wurden sie vom russischen und preußischen Generalen, die fünfundsiebenzig Jahre zählten, geschlagen. Mardonius wollte als junger Mensch die Heere des Xerxes führen, die Griechen, unendlich schwächer der Zahl nach, schlugen ihn. Cincinnatus führte, vom Pfluge hinwegeilend, die Römer zum Siege, und dieses alten Führers bedurfte es, daß Rom wieder Lorbeern gewann. In Allem, was Ehre und Heil des Landes betrifft, ist es gefährlich, allgemeine Grundsätze festzustellen; wie ungerecht wäre es daher, ältere Männer auszuschließen. Dazu kommt noch, daß nicht Alle auf gleiche Weise alt werden, — wie mancher noch junge Mann schleppt einen abgenutzten Körper mit ins Feld, während der achtzigjährige Villars noch eine Kraft und Talente besaß, die den Sieg an seine Fahnen fesselten. Unfähigkeit macht sich dagegen in jedem Alter geltend, und sagen wollen: zu dieser Frist ist ein geschickter Feldherr nicht mehr fähig, seinem Lande zu dienen, ist eben so abgeschmackt als ungerecht, und ein wahres Todesurtheil für die Tapferkeit. Wenn Ihr, die Geschichtsbücher des Alterthums und der neueren Zeit in der Hand, die Siege einiger jungen Generale aufzählt, so können auch wir in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte eine schöne Zahl von gewonnenen Schlachten finden, die der Erfahrung alter Führer verdankt wurden. Perikles und Phocion waren berühmt durch Siege, die sie in reiferem Alter erfochten; Camillus, zum fünften Male zum Diktator ernannt, stirbt im Alter von neunundneunzig Jahren, da er so eben eine Empörung gedämpft hat. Fabius stirbt, ein hundertjähriger Greis, und der Sieger von Canna mußte von ihm ausrufen: So haben auch die Römer ihren Hannibal! Mahomet, Omar, Tamerlan, Soliman II. standen schon in höherem Alter, als sie die Feinde schlugen. Duguesclin starb, neunundsechzig Jahre alt, inmitten von Triumphen. Ein Montmorency war mit vierundsiebenzig Jahren und wundenbedecktem Körper siegreich. Biron fand mit achtundsechzig Jahren einen glorreichen Tod bei der Belagerung von Epernay, wo er sieben Wunden erhalten hatte. Lesdiguieres trotzte mit vierundachtzig Jahren dem Tode bei der Belagerung von Valenciennes. Turenne war vierundsechzig Jahre alt und rüstig wie ein Jüngling, als ihn eine Kanonenkugel tödtete. Crillon und Luxemburg kämpften noch mit Erfolg, und der Eine war vierundsiebenzig, der Andere neunundsechzig Jahre alt. Vauban nahm mit zweiundsiebenzig Jahren Breisach, und erhielt den Marschalls-Stab von Frankreich. Montecuculi, ein Gegner, der Turenne gewachsen war, war achtundsechzig Jahre alt. Schwerin starb, eine Fahne in der Hand, bei Prag den Heldentod. Der Marschall Luckner eroberte Courtray mit zweiundsiebenzig Jahren, und blutete kurz darauf unter der Guillotine. Blücher und Suwarow waren siebenzigjährige Greise, als sie gegen junge Generale fochten. Welch ein Verlust für das Land liegt nun darin, wenn unwiderruflich jeder französische General mit zweiundsechzig Jahren in den Ruhestand versetzt werden muß?

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Mittwoch den 4. November zum Vortheile der Schauspielerin Josephine Planer zum ersten Male: »Blumenfest — Hochzeitsfest — Maskenfest.« Scherzspiel mit Gesang und Tanz in zwei Abtheilungen, vom Verfasser »der schlimmen Frauen,« Musik von Herrn A. Emil Titl, Tänze und Gruppirungen von Herrn Balletmeister Charles St. Marie, die neuen Dekorationen von Herrn Jachimowicz, und die ebenfalls neuen Kostume nach Angabe des Herrn Julius.

Ueber den eigentlichen Werth dieses Stückes müssen wir bemerken, daß satyrische Anklänge in dem Dialoge und besonders in den Kouplets Talent verrathen und mehrere drollige Einfälle, mitunter auch treffende Späße, wirklich ergötzen. Es kann daher diese Neuigkeit, der schönen Musik, Dekorationen und Kostumes wegen, als eine überraschende Augenweide zur Abendausfüllung empfohlen werden, und dürfte sich im Repertoire durch eine geraume Zeit als ein anziehendes Kassastück erhalten

Herr Titl, Kompositeur des berühmten Tonwerkes: »die nächtliche Heerschau,« versuchte sich zum ersten Male in Komponirung der Lokalmusik, die außerordentlich gelungen ist, obwohl dieselbe in manchen Stellen zu opernmäßig, aber im Allgemeinen originell, effektvoll und melodiös gehalten ist.

Das größte Verdienst gebührt abermals wieder dem Herrn Direktor Pokorny, der dießmal nicht nur allein durch eine prachtvolle, jede Erwartung weit übertreffende Ausstattung des Stückes, sondern auch durch eine neue Dekorirung nebst brillanter Beleuchtung des äußeren Schauplatzes das überzahlreich versammelte Publikum hoch vergnügte; besondere Erwähnung verdient die nach dem ersten Akte erschienene Spiegelkourtine, in welcher der Reflex des im lieblichen Weiß und Roth neu dekorirten Schauplatzes, nebst dem in gedrängten Massen anwesenden Publikum einen hier noch nie gesehenen staunenswerthen Anblick darbot, der so sehr überraschte, daß stürmische Hervorrufungen so lange kein Ende nahmen, bis Direktor Pokorny selbst zweimal erschien, dem auch noch überdieß die große Auszeichnung zu Theil wurde, daß Ihre kaiserl. Hoh., die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Karl und Stephan, diese Vorstellung mit Höchstderen Gegenwart beglückten.

Die neuen Dekorationen, aus Herrn Jachimowicz bekannter Meisterhand hervorgegangen, erhielten ungetheilten Beifall, besonders die Schlußdekoration: ein prachtvoller Gallerie-Saal, welcher sich durch eine ganz neue Veränderungsart in Blitzesschnelle enthüllte und diesem ausgezeichneten Künstler die besondere Ehre eines zweimaligen Hervorrufens zuführte.

Das Pas de deux im ersten Akte, getanzt von Herrn St. Marie und Dlle. Johanna Müller, ließ noch viel Mangel an Bravour und an den Fortschritten der Technik ihrer Kunst erkennen, übrigens leisteten dieselben was in ihren Kräften lag und wurden wohlwollend aufgenommen. Das Violinsolo, mit welchem Herr Orchester-Direktor Groidl dieses Tanzstück begleitete, gewährte einen hohen Genuß. Das nach dem Maskenzuge, der wirklich eine herrliche Augenweide und drollige Abwechslungen darbot, ausgeführte Pas de cinq enthielt zwar nur einige neue Ideen, nahm sich aber im Ganzen recht gefällig aus.

Rücksichtlich der Aufführung nimmt zuvörderst Herr Feichtinger (Mainbutter, ein Bedienter) die Aufmerksamkeit in Anspruch, welcher dießmal in seiner eigenthümlichen Sphäre war und vorzüglich im Vortrage seiner Gesangsstücke sich auszeichnete, von welchen er ein Duett mit Dlle. Löffler (Kammermädchen), so wie das sehr gelungene Traumlied wiederholen mußte. Nicht geringeren Beifall erhielt Herr Baptist (Hr. v. Tulpenthal); der reine Gesang, das ausgezeichnete Spiel und die Mimik erhob diesen talentvollen Schauspieler längst zum Liebling eines Publikums, dem er nach einer überstandenen schweren Krankheit wieder gegeben ist. Allerliebst war die Benefiziantin (Agathe), eine Darstellerin voll Innigkeit, die heute wieder vorzüglich ihren Platz auszufüllen verstand. Dlle. Löffler waren dießmal größtentheils nur Gesangsparthien zugetheilt, welche ihre eigentliche Force sind, in denen sie auch wirklich günstige Ansprache fand und vor denen sie ein Duett mit Hrn. Feichtinger wiederholen mußte. Mad. Leinfitt (Elise) und Hr. Rotte (Rosenschnee) waren in ihrem Wirken lobenswerth.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Musikalisches.

Bei F. Molle erschien so eben: Wanderers Liebesschmerz (aus den Wanderliedern von Joh. N. Vogl, in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Jakob Dont, Mitglied der k. k. Hofkapelle.

Der junge Kompositeur, welcher uns schon mit einigen Musikpiecen beschenkte, welche ein schönes vielversprechendes Talent beurkundeten, bietet uns auch in dieser Liederkomposition eine Arbeit, welche mit Auszeichnung genannt zu werden verdient. Nebst einer höchst lieblichen Melodie, welche sylphenartig die ganze Komposition durchweht, ist in derselben solch ein tiefes Gemüth, solch eine herzzerschmelzende Sehnsucht ausgesprochen, daß der Hörer unwillkürlich von ihr erfaßt und mit derselben fortgerissen wird. Ref. glaubt daher, diesem Liede, als einer aus echt deutschem Mark und Gemüthe entsprungenen Tondichtung, eine allgemein freundliche Aufnahme verbürgen zu dürfen.

Die Piece ist von dem Kompositeur dem, um das deutsche Lied vielfach verdienten Verfasser derselben (unserem vaterländischen Dichter Herrn Joh. N. Vogl) gewidmet.

Miszellen.

(Eugen und Marleborough.) Der große Marleborough, dessen lange und ungetrübte Eintracht mit Eugen, dem Nebenbuhler seines Ruhmes, noch weit bewunderungswürdiger ist, als alle seine Schlachten, hatte neben allen seinen vorragenden Eigenschaften auch den Fehler, überaus geizig zu sein. Es ist bekannt, daß Eugen und er, in der Nacht vor ihrem herrlichsten Morgen, in der Nacht vor dem Siege bei Blindheim, eine geheime Konferenz hatten, und erst in selber den eigentlichen Schlachtplan entwarfen, ganz verschieden von demjenigen, welcher Nachmittags vorher im Kriegsrath abgeschlossen worden. Nur so glaubten sie sich, bei ihrer aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzten Armee, vor jedem Verrathe gesichert. Den übrigen Theil der Nacht vor dem Morgen, der so ungeheure Anstrengungen von ihm forderte, brachte Marleborough schlaflos, und im heftigsten Zorne zu, und warum? Weil sein Kammerdiener während der gedachten Konferenz mit Eugen, ihm zwei Wachslichter auf den Tisch gestellt hatte, da es doch an einem genug gewesen wäre.

Als der aufs Haupt geschlagene und gefangene Tallard dem Herzog von Marleborough vorgeführt wurde, sagte er, obgleich gebeugt durch die ungeheure Niederlage und durch den Tod seines Sohnes: „Eure Herrlichkeit haben heute die ersten Truppen der Welt besiegt.“ Marleborough antwortete: „Gewiß, nur müssen Sie mir erlauben, daß ich ihnen diejenigen noch vorziehe, von denen sie besiegt worden sind.“

(Akademie der Liebe.) Die jetzige Schule der Liebe kennt sieben freie Künste. Die erste heißt: anknüpfen, ihre Professorin ist die Augensprache. Die Augen sind die Knüpfnadeln, die Blicke die Knüpffäden; man kennt Frauenzimmer, die es in dieser Kunst so weit gebracht haben, daß sie nicht nur ganze Bücher und Romane geknüpft, sondern sich auch zuletzt ganze Landschaften zu- und angeknüpft haben. — Die zweite heißt: anziehen und ihr Professor der Händedruck; die Hände sind die Zugheber, die das Gefühl von einem Herzen in das andere ziehen. Da ist man selbst Verfasser, Verleger und Kommissionär, und der Nachdruck ist die erste Bedingniß dieser Druckerei. — Die dritte heißt anhören, ihre Professorin ist die Erklärung; das Ohr ist die Kunstausstellung, in der der Künstler sein Werk aushängt; je natürlicher er zu malen weiß, je lieblicher die Farbenmischung ist, desto eher wird es angenommen. — Die vierte ist: ansetzen, ihre Professorin die Ausdauer; die Lippen sind der Setzkasten und der Kuß die rothen Festtagslettern im Kalender der Liebe. Man setzt die Lippen an, das ist der wichtigste Satz in Amors Reglement und Satzung. —

Die fünfte ist: anschließen. Die Arme sind die Schlußeisen und Schlußbänder der Liebenden, gewöhnlich aber auch der Schlußpunkt der Liebe, mit diesem beschließt man sie zugleich; und die zwei folgenden sind eigentlich Retrograde-Künste, denn der honette Rückzug aus der Liebesaffaire ist eine große Kunst in der Taktik der Männer. — Die sechste freie Kunst ist also anlügen, ihre Professorin die Heuchelei; das ist die Optik, die Phantasmagorie der Liebe, man gibt die Schatten lang begrabener Gefühle für existirende Wesen aus. — Die siebente ist: angähnen, da hat man seinen Rücken schon so gedeckt, daß die Gegenpartei es wissen darf, man zieht sich zurück, man gähnt nicht nur, weil man schläfrig ist, sondern darum, weil man, so lange man gähnt, nicht hört. (Variation.) Die neuen Verfeinerten haben in der Arte libera amandi statt der siebenten „angähnen,“ „andichten“ angenommen; man dichtet nämlich sich gegenseitig eine Untreue an, um die seinige zu bemänteln, und scheint bloß durch Kränkheit des Andern zu leiden, da man sie doch verursacht hat, so wie sich die Brasilianer in's Kindbett legen, wenn ihre Frauen entbunden werden.

(Ludwig XVI. Uebersetzer Gibbons.) Den Franzosen waren ehemals an ihren Königen auch Kleinigkeiten von Bedeutung. Um so sonderbarer ist es, daß Ludwig XVI. als Uebersetzer der drei ersten längst gedruckten Bände der Gibbon'schen Geschichte so lange verborgen bleiben konnte. Erst im Jahre 1806 machte Barbier, der Bibliothekar des Pariser Staatsraths, diesen Umstand bekannt, und seiner Versicherung darf man ohne Zweifel Glauben beimessen.

— Bei den alten Bewohnern von Kreta gab es ein Gesetz, welches denjenigen mit harter Strafe bedrohte, der einen Fremden ausfrug: wer er sei? woher er käme? was für ein Gewerb er treibe u. dgl.? — Wer auf dergleichen Fragen antwortete, dem wurde der Gebrauch des Wassers und des Feuers untersagt.

Neuigkeiten von Wien.

(Lorenz Rasners Ausstellung kalligraphischer Arbeiten im Universitätssaale.) Diese Arbeiten, mit eben so vielem Fleiß als Geschmack ausgeführt, können als wahre Kunstwerke betrachtet werden. Man kann sagen, Herr Rasner habe die Kalligraphie auf eine neue Stufe der Ausbildung erhoben. Die Art und Weise, wie Herr Rasner die Schönschreibekunst durch sinnige Zusammenstellungen zu verherrlichen weiß, wird nur aus der Ansicht der Kunstwerke, deren Besichtigung nur noch bis 9. d. M. Jedermann frei steht, ersichtlich, doch kann man schon aus folgender Uebersicht erkennen, wie verdienstvoll diese Arbeiten sind.

Uebersicht der vorzüglicheren kalligraphischen Schriften:

1) Der Kaisertitel. Entworfen von Lorenz Rasner, dann unter seiner Anleitung ausgefertiget von Joseph und Georg Holzer, k. k. Militärs und Schülern der Kalligraphie an der k. k. Wiener Universität in den Jahren 1835 und 1836. Als Hauptverzierung ist an diesem Tableau außer dem verschiedenen, an den Buchstaben angebrachten Dessins noch besonders bemerkbar: a) Der Buchstabe F als Namenszug unsers allergnädigsten Kaisers, geziert mit dem Schmucke des goldenen Vließes, des kaiserlich österreichisch militär. Marien-Theresien-, des königlich ungarischen St. Stephans-, des kaiserl. österreichischen Leopolds-Ordens und des Ordens der eisernen Krone, umgeben von dem österreichischen kaiserlichen Adler, den Wappen und Kronen unsers allergnädigsten Kaiserhauses. b) Ist das Wort „Oesterreich“ als der Name der vorzüglichsten Provinz des österreichischen Kaiserstaates besonders bemerkbar gehalten und durch eine Ansicht, die Donau darstellend, mit der Stadt geschmückt. b) Sind am Ende die Worte „gefürsteter Graf“ gleichfalls durch etwas stärkere Buchstaben und hinter denselben durch die in der Höhe thronende Stammveste (Habsburg) unser allerhöchsten Herrscherfamilie bemerkbar. 2) Der Titel Sr. Durchlaucht des Herrn Klemens, Wenzel, Lothar Fürsten Metternich Winneburg. 3) Der Titel Sr. Excellenz des k. k. Staats- und Konferenz Ministers Herrn Anton Grafen Kollowrat Liebsteinsky ꝛc. Der diese Parthie umgebende Text enthält den hohen Namen und die Benennung der von Sr. Excellenz eigenthümlichen Herrschaften, nebst allen von Höchstdemselben bekleideten Staatsämter und Würden. 4) Der Titel Sr. Durchlaucht des Herrn Rudolph Fürsten Colloredo Mannsfeld ꝛc. 5) Der Titel Sr. Excellenz des Hochgebornen Herrn Anton, Friedrich Grafen Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl ꝛc. Entworfen von Lorenz Rasner. 6) Text. (Heil dem Herrscher Oesterreichs.) 7. Text. Dem löblichen kaiserlichen königlichen privilegirten und bürgerlichen österreichischen Handelsstande gewidmet. Entworfen von Lorenz Rasner, und unter dessen Anleitung ausgefertiget von Christ. Karl Rüttinger, Korporalen des k. k. zweiten Feldartillerie-Regiments und Schüler der Kalligraphie an der k. k. Wiener Universität im Jahre 1830. 8) Der Bogenschnitzer in Schriftzügen nebst einem darunter stehenden Texte von Fr. v. Schiller: „Aufgerichtet hat mich auf hohem Gestelle der Meister Stehe, sprach er, und ich steh' ihm mit Kraft und mit Lust.“ Entworfen, geschrieben und gestochen von Lor. Rasner. 9) Der Fischer. Ballade von Goethe, in Musik gesezt von Franz Schubert, und im Jahre 1837 geschrieben von Lor. Rasner. 10. Die Auferstehung. Gedichtet von Cramer und im Jahre 1833 entworfen und geschrieben von Lor. Rasner. 11) Der Taucher. 12) Weiland Se. k. k. apostol. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr, „Franz I.“ in Federzügen sammt dem ganzen Kaisertitel, worden in den Jahren 1832 und 1833 von Lor. Rasner entworfen und ausgearbeitet. 13) Der Unterthanen Herzenswunsch: Gott erhalte lange unser allgeliebtes Kaiserpaar. Außer den an den Buchstaben angebrachten Verzierungen bemerkt man im Hintergrunde des Wortes „Unterthanen“ die sämmtlichen Wappen der österreichischen Länder, welche von den beglückten Unterthanen bewohnt werden. Die Mittelstelle darunter nimmt das österreichische kaiserliche Hauptwappen mit dem darüber schwebenden doppelten Adler ein, der mit seinen Fittigen alle k. k. Provinzen beschirmet. Vom Mittelschilde links pranget das k. ungarische, rechts das k. böhmische Wappen. Jenem zunächst folgen auf der linken Seite die Wappen der Königreiche Kroatien und Slavonien, Lombardei und Venedig, Dalmatien und Gallizien; dann die der Herzogthümer Kärnten und Krain; auf der rechten Seite dem k. böhmischen Wappen folgen die Wappen der Markgrafschaft Mähren und der Herzogthümer Schlesien, der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Großfürstenthums Siebenbürgen, des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns und des Herzogthumes Steiermark, so wie von Triest und Görz. Das Wort „Gott,“ fast in der Mitte des Blattes, auf Wolken und Sternen ruhend, durch die hierzu gewählten gothisch gezierten Buchstaben die Erhabenheit Gottes darstellend, wird von dem allsehenden Auge des Herrn überstrahlt, bildet die Hauptpartie des Tableau und deutet den Himmel an, in dem sich vor dem Throne des Allmächtigen die Bitten aller Unterthanen, — ausgesprochen in der durch die Strahlen durchschimmernden Volkshymne (der Anfang der Volkshymne ist bei dem untersten Strahle links), — für ihr allgeliebtes Regentenpaar vereinigen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Jude.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Welfen und Ghibellinen.

An der Wien

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris.
Die Gunst der Kleinen.

In der Leopoldstadt.

Lumpaci Vagabundus.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 7. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	105[illegible]	K.M.
detto 4 —	99	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	21	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	675	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	289[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.	57[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	--	—
Bank-Aktien pr. Stück	1700	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	103[illegible]	—
detto — 4 —	99	—
detto — 3 —	78[illegible]	—
detto — 2 —	53	—
Banko detto — 2½ —	62[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821	151	—
detto 1834	135	—
detto 1839	116[illegible]	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4 November gehobenen Zahlen sind:
7 22 19 59 41.
Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:
37 8 86 62 6
Die künftige Ziehung ist am 14 November.

Gratz, am 4. November 1840 wurden gehoben:
9 48 61 60 5.
Die künftige Ziehung ist am 18 November 1840.

Prag, am 4. November wurden gehoben:
65 55 42 90 14.
Die nächste Ziehung ist am 18. November 1840.

Triest, am 31. Oktober wurden gehoben
37 77 88 66 80.
Die künftige Ziehung ist am 14 November.

Hermannstadt am 28 Oktbr. gezogenen Zahlen sind:
84 18 24 7 18.
Die nächste Ziehung ist am 7. November.

Temeswar, am 31. Oktober gehobenen fünf Zahlen:
70 75 2 43 61.
Die nächste Ziehung ist am 13. November.

Angekommen:

Den 3 November.

Fürst Alexander Karsaleff, k. Russischer Kammerherr (St. Nr. 668), von Turin. Graf Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1391), von Prag — Graf Frankenberg-Ludwigsdorff, k. Preußischer Regierungsrath (St. Nr. 1044), von Brunn — Gräfin Marie Schönborn (St. Nr. 1155), von München. — Baronin Emilie Kner, k. k. Staats- und Konferenzraths-Witwe (Stadt Nr. 464), von Stuhr. — Baron Sigmund Wolff, k. Russ. Lieutenant, und Baron Konrad Meyendorff, k. Russ. Kornet (Leopoldstadt Nr. 581), von Rom. — Ritter Franz Lukam, k. k. Bergrath in Pension (St. Nr. 1391), von Schemnitz. — Hr. Paul v. Bergorsh, Vicegespan (Wieden Nr. 241), von Oedenburg — Hr. Karl Hemmerde, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Hamburg

Den 4. November.

Graf Amade, k. k. geh. Rath (Stadt Nr. 694), von Preßburg. — Graf Mortimer Maltzan, kön. Preußischer Gesandter (Stadt Nr. 621), von Berlin. — Graf Leopold Nadasd, k. k. Kämmerer und Obergespan (St. Nr. 668) und Graf Ferdinand Nimptsch, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 539), von Oedenburg — Graf Franz Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von Fiume. — Graf Erdödy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 680), aus Ungarn. — Graf Hugonay und Graf Johann Niczky (Stadt Nr. 1046), von Güns — Gräfin Colloredo-Mansfeld, k. k. Obersthofmeisters-Gemahlin (St. Nr. 238), von Prag. — Gräfin Karoline Kerpelstadt, k. k. Obersten-Witwe (St. Nr. 942), und Baron August Ulermann, k. k. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Baron August Lenz (Wieden Nr. 24), aus Ungarn. — Conte Sagramoso, k. k. Kämmerer und Deputirter; Conte Giustiniano, Deputirter, und Conte August Gineu, von Venedig

Abgereiset:

Den 3. November.

Gräfin Kottermund, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe, nach Johannesberg. — Graf Sternberg, k. k. Rittmeister, nach Innsbruck. — Graf Cicogna, k. k. Rittmeister in Pension, nach Preßburg. — Graf Alexis Karatowizow, k. Russ. Kammerjunker, nach Petersburg. — Graf Dzierzbicki, nach Breslau. — Graf Rudolph Palffy, nach Preßburg. — Graf Vincenz Kesancivati, nach Lemberg. — Reichsgraf Herberstein, nach Gratz. — Gräfin Emilie Reinhardt, nach der Schweiz — Gräfin Mailath, nach Preßburg. — Baron Ferd. Palocsay, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baron Sigmund Knobloch, nach Dresden — Conte Torino de Fogazzaro, nach Triest. — Hr. Mich. Tschelischtschew, k. Russ. Kammerjunker, nach Petersburg — Hr. William Farrant, k. Engl. Major, nach London — Hr. Zeregowski, k. Russ. Kapitän, und Hr. Romeo Ulzab, k. Russ. Lieutenant, nach Warschau. — Hr. Georg Raikes, k. Engl. Offizier, nach Dresden. — Hr. Karl Dittmar, Kaufmann, nach Triest — Hr. Wilhelm Glöckler, Kaufmann, nach Dresden.

Den 4. November.

Graf Franz Gyulai, k. k. General-Major, nach St. Pölten. — Graf Julius Batth. k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Bathyany, nach Raab. — Graf Dominik Zichy, nach Ungarn — Baronin Forray, k. k. Hofdame, nach Ofen — Baronin Amalie Horetzky, nach Pesth. — Baron Stadl, k. k. Lieutenant, nach Böhmen. — Ritter Merlens, k. k. Kapitän-Lieutenant, und Hr. von Margenbauer, k. k. Kämmerer, nach Preßburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 2 November.

Frau Helena Mayer, bürgerl. Schlossers-Witwe und Hauseigenthümerin, alt 79 Jahr, am Neuenmarkt Nr. 1009, an Entartung der Unterleibsorgane.

Hr. Franz Johann Sigfried Edler v. Starkenkampf, pens. k. k. Platz-Hauptmann, alt 57 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 593, an der Leberverhärtung.

Der Frau Elisabeth Messer, Gold- und Silberschmelzers im k. k. Münzamte Witwe, ihre Tochter Josepha, alt 20 Jahr, zu Mariahilf Nr. 73, an der Bauchwassersucht.

Frau Anna Owerm, gewes. Bäckermeisters-Witwe in Tyrol, alt 82 Jahr, am Schottenfeld Nr. 400, an Altersschwäche.

Den 3. November

Hr. Andreas Wimmer, Ingrossist der k. k. Nied. Oest. Prov. Staatsbuchhaltung, alt 48 Jahr, auf der Windmühl Nr. 69, an der Abzehrung

Hr. Gottfried Müller, bürgerl. Hafner, Kriminal- und Grundgerichts-Besitzer und Hausinhaber, alt 63 Jahr, zu Margarethen Nr. 3, an Uebersetzung der Gicht auf die Brustorgane

Fr. Eva Kiechl, akadem. Bildhauers-Witwe, alt 70 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 14, an Altersschwäche.

Die hochgeborne Frau Johanna Gräfin Zichy de Vasonkeö, alt 60 Jahr, am Alsergrund Nr. 30, an der Lungensucht.

Frau Anna Redward, Wund- und Geburtsarztes-Witwe, alt 47 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 82, an der Abzehrung.

Hr. Karl Moreau, ordentlicher Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste, Architekt und Ritter der königl. Französischen Ehrenlegion, alt 82 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 9, am Schlagfluß.

Dem Hrn. Johann Seitz, Bürger und Hausinhaber, s. Gattin Josepha, alt 67 Jahr, in der Leopoldst. Nr. 424, am Nervenfieber.

Haupt-Depot
des k. k. ausschl. privil.
Wanzenvertilgungs-Mittel.
Neue Erfindung

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich, ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemauern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers. Unterzeichneter, welcher auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. Aug. 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium bewirkte, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußboden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel, kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemauer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen, sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist in der Wohnung des Gefertigten auf der alte Wieden, Hauptstraße Nr. 12, dritte Stiege, im dritten Stocke, und zwar um 45 kr. K. M. zu haben. Jedoch sind zur Bequemlichkeit des Publikums in Handlungshäusern, sowohl in der Stadt, so wie auch in allen Vorstädten Wiens Niederlagen errichtet, als: In der innern Stadt, bei Hrn. E. v. Wittmann, zum Pfauen, in der Kärntnerstraße Nr. 1042; dann bei den Herren Michael Wittman, Leopoldstadt, Taborstraße, zum grünen Kranz Nr. 311; bei Ludwig Ruzizka, zum Mohren, Jägerzeil Nr. 60; bei Leopold Benesch, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 148; bei Joseph Frick, Josephstadt, an der Kaiserstraße Nr. 11; bei M. Thurner, Neubau, Stuckgasse Nr. 137; bei Johann Teutscher, am Schottenfeld, Feldgasse Nr. 254; bei Johann Mühlbauer und Sohn, am Neustift, nächst dem Platzl Nr. 2, zum blauen Adler; bei Hrn. E. Pischinger, Erdberg, Hauptstraße Nr. 326, zur Aelster; bei Hrn. Alois Fenz, Landstraße, Hauptstraße, zum grünen Hut Nr. 347; bei Hrn. Franz Schultz, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 338, zum blauen Stern; bei Joseph Lang, alte Wieden, Hauptstraße, zum schwarzen Rad; bei Hrn. Franz Lehner, Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 110; bei Hrn. Alexander Maier, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 336; bei Hrn. Ant. Pangratz, Laimgrube, Kothgasse Nr. 155; bei Hrn. Mathias Lehner, neue Wieden Nr. 511, und bei Hrn. Mathias Peck, in der Roßau Nr. 157. — Den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen hat das Handlungshaus der Hrn. B. Weiß und Komp. in Pesth; in Brünn Hr. Joh. Kalcher am großen Platz, und in Krems Hr. Schranzhofer übernommen. — Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiums-Siegel, den Namen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. — Ein großer Tiegel kostet 45 kr. K. M., später werden auch Tiegeln mit 24 kr. und 12 kr. in allen Niederlagen eingetheilt werden.

Hausirern wird der Verschleiß nicht anvertraut.

Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen, indem er bei den hohen Herrschaften und den angesehensten Privaten das Mittel mit dem glänzendsten Erfolge bereits angewendet hat.

Er bürgt f. d. Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewes. Handelsmann u. Privilegiums-Inhaber.

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie, Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und fagonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Anzeige.

Gefertigter empfiehlt hiermit erneuert dem hohen Adel und den P. T. Herren Jagdliebhabern, zur jetzigen Jagd-Saison, seine wieder in jeder Beziehung verbesserten Jagd-Requisiten, mit der Ueberzeugung, daß hinsichtlich der gänzlichen Verläßlich-

Digitized by Google

keit und Dauer in dieser Art nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.
T. Beck.
Jagd-Requisiten-Fabrikant, Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 2, nächst dem Fürst Esterhazyschen Garten.

Alle Jagd-Requisiten von obigen Erzeuger sind zur gefälligen Auswahl in meiner Handlung zum goldenen Kegel, in der Kärntnerstraße Nr. 1076, zu haben.
J. B. Vogel,
bürgl. Handelsmann.

Lokal-Veränderung.
Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Wehrgasse, Nr 845, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.
Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 01, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei haben so manche Partieen sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.
Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 220

Franz Reiberger,
Tanzmeister.

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Ig. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.
Joh. Christ. Roffek,
befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.
Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Harmer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr. 318, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Gewölbs-Veränderung. C. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Teppich-Fabriks-Anzeige. Nachdem die Unterzeichneten durch den alljährlich gesteigerten Absatz in den Stand gesetzt wurden, ihr Fabriks-Geschäft zu erweitern und möglichst zu vervollkommnen; so geben sie sich die Ehre, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß in ihrer Niederlage alle Arten von feinen und ordinären Zimmer-, Bett-, Canapee-, Laufboden- und Wagenteppichen Stück- oder ellenweise in den neuesten geschmackvollsten Mustern und um verminderte Preise zu haben sind
Jakob Berger und Sohn,
k. k. Hof- und erste Oest. Privat-Teppichfabrik, Niederlage, in der Rothenthurmstraße, beim braunen Hirschen.

Kaffeehaus-Eröffnung

zu Neu-Ottakring am 8. November 1840. Der Unterzeichnete macht hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nunmehr mit der neuen Dekorirung seines seit kurzem innehabenden Kaffeehaus-Lokales gänzlich zu Stande gekommen ist Da er sich zu schmeicheln wagt, keine Kosten gescheut und alles aufgebothen zu haben, dieses Lokale auf das Eleganteste und Geschmackvollste einzurichten, ist er so frei, ein geehrtes Publikum zum freundlichen Besuch in sein Lokal mit der Versicherung einzuladen, auch in der Folge alles anwenden zu wollen, um stets allen Anforderungen seiner P. T. Herren Gäste auf das genaueste entsprechen zu können.
Mathias Gansterer,
Kaffee- und Gasthausinhaber und Bürger von Wien, zum Erzherzog Franz Carl, an der Ottakringer-Hauptstraße Nr. 81.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und dem verehrten Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß er seine seit vielen Jahren bestehende Larvenfabrik von dem bisher zu Mariahilf, Rittergasse Nr. 148 bestandenen Verkaufslokale, nunmehr eben in Mariahilf, große Kirchengasse Nr 92, im Gassenladen verlegt hat, und empfiehlt sich mit allen Gattungen Larven von bester Qualität und schönster Form
Joh Christian Offinger,
Larvenfabrikant, vorm. Franz Wagner.

Verkaufs-Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt seine neu eröffnete Niederlage auf der alten Wieden Hauptstraße Nr. 388, in welcher um die billigsten Preise alle Gattungen Hanf und Flachs sowohl roh als gehechelter von guter Qualität und auch ein bedeutender Vorrath Schuhmacher-Hanf und Gespunst zu haben sind.
Melchior Lind,
Hanf- und Flachshändler.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.
Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Allen Handlungshäusern, Kanzleien und Geschäftsmännern,
empfiehlt sich die k. k. ausschl. priv.

Linir- und Rubricir-Anstalt
von C. G. Jasper in Wien.

Dieselbe linirt mittelst neuerdings möglichst vervollkommneter Maschinen und zu den billigsten Preisen
alle Gattungen Geschäftsbücher,
Conti-Correnti etc.
nach jedem beliebigen Muster und in möglichst kurzer Frist. — Die Leistungen dieser Anstalt, rücksichtlich der Reinheit, Akkuratesse und Schönheit, haben sich längst einen ehrenvollen Ruf erworben; sie übertreffen ähnliche der Engländer und Franzosen bei weitem, und ist ihnen Druck und Lithographie nicht zu vergleichen — Außerdem gewähren sie den Vortheil, daß dabei das Papier nicht genäßt zu werden braucht, es folglich nichts von seinem Leim-Gehalt und seiner Qualität verliert. — Wem daran liegt das Rastrum seines Buches zugleich zu dessen Zierde, einem Kupferstich vergleichbar, zu haben, dem werden die Arbeiten dieser Anstalt willkommen sein, zumal bei der Billigkeit ihrer Preise Zu bemerken ist noch, daß das zu linirende Papier nicht gebunden sein darf — Die Arbeiten werden übernommen in der Anstalt selbst: alte Wieden, neben der Pauloner-Kirche, kleines Neumann'sches Haus Nr. 331, erster Stock, so wie in der Buchhandlung des Hrn. C. F. Morschner, Kohlmarkt Nr. 257.

Marmor-Verschleiß. Durch viele Bestellungen an Marmorarbeiten, wurde Gefertigter angeeifert, die Unternehmung zu wagen, ein vollkommenes Assortiment dieser Gattung Arbeiten aus Italien ankommen zu lassen, und eine Niederlage allhier zu etabliren. Er empfiehlt sich daher mit einer großen Auswahl marmorner Kamins, Fenster Gesims, Tisch-, Chiffons- und aller Gattungen Meubel-Platten, jeder Größe und Form für Zimmer- und Säle-Einrichtungen, dann Parketts von allerlei Dessins und Badewannen, alles nach dem letzten Französischen und Italienischen Geschmacke ausgeführt. Er übernimmt schnell zu befriedigende Bestellungen, auch zur Einrichtung ganzer Palläste nicht allein auf diese Arbeiten, sondern er empfiehlt sich auch für jede Art Verzierungsarbeiten, welche im Italienischen Marmor ausgeführt werden sollen, wozu er verschiedenfärbige Marmor-Mustern für die Auswahl bei Bestellungen vorhanden hat. Diese Niederlage befindet sich in der Jägerzeile Nr. 529 — 574.
Bernardo De-Bernardis.

Cirque Olimpique
Heute Montag den 9. November große
69 Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Der Adler.

Nr. 268. Dienstag, den 10. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 8. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Andreas Avel.	315	7 Uhr 20 M.	4 Uhr 40 M.	9	20	Mond im Abnehmen	Nebel Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5,2. + 9.0. + 5,8	27.228 27.265 27.352	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 5 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 10 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 2. Nov. (Kampf zwischen den ministeriellen und Oppositions-Journalen.)** Der Kampf zwischen den Journalen des Herrn Thiers und dem Journal des Debats als nunmehrigem Organ des neuen Ministeriums hat begonnen, und ist schneller als man dachte, ernsthaft geworden. Der Constitutionnel wirft dem Journal des Debats seine Unkonsequenz vor, und citirt ganze Spalten aus seinen Blättern, um einen Widerspruch aus seinen eigenen Aufsätzen herauszustellen. Bei dem dermaligen Zustande der Dinge in Frankreich ist dieß natürlich nicht schwer, denn so häufiger Wechsel der Ministerien, Systeme und Grundsätze bringt natürlich auch in der Presse jene Schwankungen und Widersprüche hervor, welche von einem so unseligen Zwiespalt der Dinge unzertrennlich sind. Für das übrige Europa haben diese gegenseitigen Vorwürfe keine Bedeutung, für dieses hat nur die Wahrheit ein Interesse. Wir wollen sie überall wo wir sie finden festhalten, und versuchen, aus der Polemik der Journale selbst, welche alle nach geheimen Antrieben sich verhalten, die Stellung der Partheien und ihre Kräfte zu erkennen. Die Journale der Opposition bemühen sich, das neue Ministerium verhaßt zu machen, indem sie behaupten, es sinne auf einen Staatsstreich, man müsse auf Alles gefaßt sein. Das Journal des Debats protestirt heftig gegen solche Andichtungen und zweifelt nicht, daß das Ministerium die Schranken der Gesetze nicht überschreiten werde. Die Journale der Oppositian treten offen mit den Waffen auf, welche ihnen die Sympathien und Antipathien der öffentlichen Meinung gewähren, sie regen auf, alamiren, und suchen das neue Kabinet zu stürzen. Die Linke hat zu Folge der Aeußerung des Journals des Debats offiziell erklärt, daß sie im Ministerium für die Zukunft nicht repräsentirt werden, und die Macht an sich reißen wolle! Das ganze System der Linken wird zusammengefaßt in folgenden Worten, welche nichts Neues enthalten, aber noch nie so unverholen ausgesprochen wurden:

„Wenn das Parlament nicht das Signal gibt zu einer muthigen Protestation gegen jene Politik der Furcht (es sind dieß die eigenen Worte des vornehmsten Organs der Linken), wenn man den äußersten Partheien die Sorge überläßt, die Würde der Nation zu vertheidigen, dann wird die öffentliche Meinung alle gesetzlichen Schranken durchbrechen, welche man ihm entgegen zu stellen versuchen wird. Die Frage ist im Begriff, von den Kammern aufgestellt zu werden; sie muß gelöst werden, widrigenfalls sie den Charakter einer Revolution annehmen wird." Das Journal des Debats bemerkt hiezu: Welche ist also die öffentliche Meinung, von welcher die Kammern und die Wähler nicht das Organ sind? Welche sind die großen Bürger, deren Urtheil das der Majorität umstürzen soll? Wer repräsentirt Frankreich? Wer hat das Recht, in seinem Namen zu sprechen oder zu handeln? Wer regiert in Frankreich: die konstitutionelle Gewalt oder die Journale des Herrn Thiers? Ist das Gesetz der Wille der parlamentarischen Majorität oder ein Artikel des Courier francais? Wie, man wagt es, im Voraus gegen die Kammern zu protestiren, und jene angebliche öffentliche Meinung „welche alle gesetzliche Schranken umwerfen soll" zu amnestiren? Wo ist jene öffentliche Meinung, welche weder in den Wahlkollegien noch im Parlamente triumphiren wird? Wir hatten Recht zu sagen und wir sagen es noch, daß alle Meinungsnüancen unter solchen Umständen verschwinden müssen. Der Streit waltet noch immer zwischen denjenigen, welche die repräsentative Regierung aufrichtig wollen, und Jenen, welche sie von sich stoßen oder unter Reserve annehmen, und mit einer Revolution im Hintergrunde drohen. Die Opposition ist eine rein revolutionäre, denn sie führt das Wort Revolution immer im Munde."

Man kann aus diesen Debatten ziemlich die Stellung der Partheien und die Gesinnungen derselben entnehmen. Das Ministerium scheint in der Hauptsache friedlich gestimmt und nur dazu entschlossen, die Fehler seiner Vorgänger, da wo sie nicht mehr gut gemacht werden können, wo sie bereits durch Regierungsakte sanktionirt worden sind, durch einige den Frieden nicht ernstlich kompromittirende Maßregeln zu entschuldigen. Eine solche Gesinnung dürfte zu neuen Unterhandlungen führen und unter den begütigenden Einflüßen der Zeit, welche eine augenblickliche Verwirrung der Meinungen schlichten wird, den Sturm beschwören. Die Opposition dagegen geht offenbar darauf aus, die regierende Autorität zu stürzen, Frankreich in einen unbesonnenen muthwilligen Krieg zu verwickeln, um mittlerweile zu Gunsten des ungemessenen Ehrgeizes und der verbrecherischen Absichten ihrer Anführer im Trüben zu fischen.

Je offener sie diese Absichten ausspricht, je mehr Sympatien wird sie sich selbst entziehen, denn ist ein Mal ihre revolutionäre Absicht manifestirt, so kann es schwerlich fehlen, daß der Nation die Augen aufgehen über das schändliche Spiel, wodurch man den Ehrgeiz des Volkes zu dupiren versucht. Sie wird dann in den orientalischen Ereignissen nichts sehen, als das was sie sind, eine bewaffnete Aufrechthaltung des Friedens, welche weder das Ansehen noch die Interessen Frankreichs feindlich berührt, und gegen welche aus doppelten Vernunftgründen nichts unternommen werden kann, da einerseits mit dem Frieden im Orient auch der Frieden im Innern Frankreichs aufrecht erhalten wird, andererseits ein Kampf gegen das gesammte einige Europa, — das noch in keinem andern Zeitraume der Geschichte eine so imposante Uebermacht gegen kriegerische Intentionen einer schwachen Volkspartei behauptet hat, als

Digitized by Google

im Jahre 1815, wo sie die furchtbare, moralische und physische Gewalt eines Kaiserthumes vernichtet hat, welches nicht seines Gleichen hatte, im Zeitraume zweier Jahrtausende — nur gedacht aber nicht ausgeführt werden könnte. Das neue Ministerium in Frankreich mag sich verhalten wie es wolle, so hat es doch das Verdienst, die große Schachpartie endlich aufgestellt zu haben. Unter dem Ministerium des Herrn Thiers schien es Frankreich zu sein, welches das verhängnißvolle Schach der ganzen europäischen Staatenwelt geboten habe. Es schien daher ein Konflikt zwischen den Staaten mit unberechenbaren Interessenzerwürfnissen in Gefahr zu stehen. Diese Stellung war jedoch zu unnatürlich, um nicht bald zu zerfallen. Die politische Existenz Frankreichs trat feindselig auf gegen ihre natürlichen Beschützer, sie trat feindlich auf gegen den politischen Grundsatz der Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung und des allgemeinen Staatenrechtes, also gegen ein Prinzip, dem sie selbst ihr Dasein verdankte. Heute ist es wieder die Revolution und nur die Revolution, welche der gesetzlichen Ordnung, dem historischen Rechte, der Legitimität und der Konstitution Frankreichs selbst die Spitze bietet. Wenn die Konstitution nicht thut, was die Revolution will, so werden wir ihr Gesetze vernichten! Das ist der Inbegriff des Systems der Opposition. Es ist daher nicht mehr die Opposition der innern Reform innerhalb der gesetzlichen Schranken, sondern die Revolution selbst, welche neuerdings ihre besudelte Fahne zu erheben wagt. Dieser Feind aber ist Europa nicht gefährlich, da er in Frankreich selbst seine Widersacher findet, deren Gewalt er schon oft genug unterlegen ist. So lange das neue Ministerium seine Mission nicht verkennt, so lange es nicht in seinen Grundsätzen degenerirt, das ist, so lange es besteht, sind für den Frieden die beruhigendsten Aussichten vorhanden.

Was die Macht der beiden Partheien betrifft, so dürften folgende kleine Notizen aus dem Journal des Debats darüber eine Ansicht gewähren. Die Wahloperationen von Corbeil hatten folgendes Resultat: Votirende 409, absolute Mehrheit 203. Herr Darbley, konstitutioneller Kandidat, hatte 288 Stimmen, Herr Salmai, konstitutioneller Kandidat, 77; Herr Leon Faucher, Kandidat des Ministeriums vom 1. März, einer der Redakteure des Courrier français, 38.

*Paris, 2. Novbr. (Die Pariser Börse.) Die übertriebenen Befürchtungen, welche sich in Bezug auf die Komplikation der auswärtigen Politik erhoben, zerstreuen sich allmälig. Die Ernennung des neuen Ministeriums war das Signal zu einer allgemeinen Besserung im Kurse aller Effekten. Man hat eingesehen, daß die Ernennung des neuen Ministeriums, welches von allen Verbindlichkeiten befreit ist, die seine Vorgänger gegen ihre gefährlichen Helfershelfer eingegangen, eine befriedigende Auflösung der orientalischen Frage zur Folge haben und den Frieden Europas befestigen müsse. Das diesem Ereignisse vorausgegangene Fallen der Fonds war, wie man jetzt sieht, großentheils eine Folge der Börsenoperationen gewisser Personen, welche auf die auswärtige Politik Frankreichs einen so gefährlichen Einfluß ausübten. Die offizielle Sprache der alten Minister wurde von diesen Personen auf eine Weise mißdeutet, welche ihre Operationen begünstigen sollte. Diese offizielle Sprache bewies unbestreitbar den friedlichen Charakter der Absichten Frankreichs. Die Regierung konnte nicht umhin, den Umsturz der Dinge, welchen ein allgemeiner Krieg herbeigeführt haben würde, nach einem fünf und zwanzigjährigen Frieden in einem Augenblick, wo die finanziellen, industriellen und kommerziellen Interessen aller civilisirten Völker durch die innigsten Verhältnisse vereinigt sind, vorauszusehen.

So ausgezeichnete Geister wie die, welche an der Spitze der Geschäfte [illegible] befinden, konnten den wahren Sinn des Vertrags vom 15. Juli nicht so übertreiben, um ihm einen für das Gleichgewicht von Europa gefährlichen Charakter beizumessen. Allein die Journale, auf welche sich die Politik der alten Minister stützte, erregten unter den Gemüthern eine außerordentliche Bewegung. Sie wirkten mit Gewalt auf die öffentliche Meinung, sowohl im Innern als auch Außen, weil ihre Aeußerungen als unmittelbar von der Regierung ausgehend, betrachtet wurden. Daher die lebhaften Besorgnisse, welche so viele Interessen alarmirt, und eine Entwerthung der öffentlichen Fonds verursacht haben, welche wiederum als Vorläuferin des Krieges betrachtet wurde.

Jetzt ist der Sturm glücklich vorüber. An der hiesigen Börse glaubt Niemand mehr an den Krieg, und diese täglich stärker werdende Ueberzeugung paralysirt allmälich alle böswilligen Spekulationen. Die Journale der Linken sind, nachdem die Macht wieder in andere Hände gegeben ist, nur noch Organe individueller Meinungen, und ihre Sprache hat daher die ganze Wichtigkeit verloren, welche sie sich auf einige Zeit angemaßt haben. Sie haben allen öffentlichen Glauben verloren. Die Diskussionen, welche vor den Repräsentanten des Landes Statt finden werden, die Thatsachen, welche dort aufgestellt werden, müssen die Gemüther vollends beruhigen, und die durch die letzten Ereignisse hervorgebrachte Gereiztheit zerstreuen. Diese neue schwere Probe, welche die europäischen Verhältnisse so glücklich überstanden haben, kann daher nur noch mehr das System der europäischen Stabilität befestigen, ein System, worauf so viele legitime Interessen beruhen, und welches man nicht anfechten könnte, ohne allenthalben die Bedingungen der Ordnung, des Gewerbsfleißes und des Fortschrittes zu kompromittiren. Es ist eine neue Bürgschaft des Friedens, daß das Journal des Debats, das Organ des neuen Ministeriums, selbst diese Sprache führt. Es wird sich nun erweisen, daß die Kapitalisten, deren weit umfassende Operationen sich über ganz Europa ausdehnten, welche allenthalben Theil genommen haben an allen großen Finanzgeschäften und bei so vielen öffentlichen Unternehmungen und Arbeiten in Frankreich, England und Deutschland mitgewirkt haben, die wahren Absichten der Regierungen und Völker wohl zu würdigen gewußt haben.

Die Rente hat sich im Laufe dieser Woche von 70 Fr. 80 Cent. für die dreiprozentigen und von 102 auf 109 Fr. 60 Cent. für die fünfprozentigen erhoben. Eine unbedeutende Reaktion war nicht im Stande, den Kours weiter herabzudrücken, als auf 75 Fr. 75 Cent. und auf 108 Fr. 85 Cent.

Die Vierprozentigen sind von 91 Fr. 25 Cent. auf 93 Fr. 50 Cent. gestiegen. Die Viereinhalbprozentigen von 98 auf 99 Fr. 50 Cent.

Die Obligationen der Stadt Paris sind von 1200 auf 1232 gestiegen. Die Aktien der französischen Bank sind von 2875 auf 3160 Fr. gestiegen.

Die Obligationen der Eisenbahnen waren sehr gesucht, die Obligationen von Saint Germain sind von 1100 auf 1110 gestiegen. Die von Versailles rechtes Ufer sind von 959 auf 980 gestiegen. Die Aktien der Hipothekenkasse sind von 703 auf 745 gestiegen. Die Aktien der Kasse Lafitte von 1010 und 5060 auf 1015 und 5080. Im gleichen Verhältnisse sind alle auswärtigen Fonds gestiegen.

Paris, 2. Nov. (Telegraphische Depeschen.) 1) Toulon, 31. Okt. 6 Uhr Abends. Alexandrien, 17. Der Generalkonsul an den Minister des Auswärtigen. Die syrischen Ereignisse sind ernster für Mehemed Ali geworden. Beirut ist von den vereinigten Engländern und Türken genommen worden. Sie befestigen Saida. Der Emir Beschir hat sich dorthin begeben. Er verläßt die Sache Mehemed Ali's. Die Insurrektion macht im Gebirge Fortschritte. Ibrahim wird alle seine Streitkräfte konzentriren. 2) Toulon, 31. Okt. 5 1/2 Uhr Abends. Malta, 27. Der französische Konsul an den Präsidenten des Konseils. Der Cyclops, Dampfboot des englischen Geschwaders, ist diesen Morgen hier von Saida eingetroffen, von wo es am 21. abgegangen ist. Es hat den Emir Beschir mit 15 Mitgliedern seiner Familie und hundert Personen seines Gefolges, die sich nach London begeben, an Bord. Der Kapitän des Cyclops hat den Aufstand von beinahe des ganzen Gebirges bestätigt. 3) Bayonne, 1. Nov. Die Königin und Infantin sind den 28 in Madrid eingetroffen; Espartero war neben ihrem Wagen zu Pferde. Der Ruf: es lebe die Königin! war nicht sehr zahlreich, der: es lebe Espartero! war sehr selten.

— Cabrera ist am 27. in Aix eingetroffen. Er begibt sich nach Hyères.

Großbritannien.

*London, 26. Oktober. (Das Morning-Chronicle über Thiers.) Das Morning-Chronicle sagt über Thiers: Die Politik des Herrn Thiers bestand darin, weder den Krieg noch den Frieden zu machen; allein er droht, aufs Aeußerste die vier großen Mächte und Frankreich aufzureizen und einen europäischen Krieg unvermeidlich zu machen. Dieser Plan wurde allmählich entwickelt, bald durch eine Ordonnanz, bald durch eine Aushebung. Preußen selbst sah sich gezwungen, den militärischen Geist seiner Nation anzurufen. Herr Thiers hat England von sich entfernt, Oesterreich, Preußen und Spanien sich zu Feinden gemacht. Es ist nicht zu verwundern, daß Louis Philipp Minister sucht.

London, 29 Okt. (Die indische Post.) Die Postbehörde hat folgende Anzeige erlassen: Die Posten über Land nach Indien werden über Falmouth und Marseille von hier ab am 31. Okt. und 4. November in der gewöhnlichen Weise abgeschickt werden: Man besorgt somit durchaus nicht, daß der Pascha ihrem Durchgang durch Egypten Hindernisse entgegen stellen werde, indem Briefe der Herren Higgs und Kemp. aus Alexandrien vom 3. Oktober die bestimmte Versicherung enthalten, daß Mehemed sein Wort gegeben habe, die Posten ohne Unterbrechung durchgehen zu lassen. (Ob die seitdem eingetretene strenge Blokade hierin nichts ändern wird, muß sich bald herausstellen. Bekanntlich hat man in Malta die Absendung der indischen Post vorläufig unterlassen.

London, 31. Okt. (Todesfall.) Der Gouverneur des Greenwich Hospitals, Admiral Flemming, ist mit Tode abgegangen. Als sein Nachfolger wird Admiral Stopford genannt, während Sir Charles Adam den Befehl über die Flotte des mittelländischen Meeres erhalten solle.

Spanien.

Madrid, 25. Okt. (Die Junta. — Ankunft der Königin und Mendizabals. — Wegnahme eines spanischen Schiffes

Digitized by Google

durch die Engländer.) In der heutigen Gaceta erstattet die Junta von Madrid Bericht über ihre Einnahmen und Ausgaben. Unter letzteren nehmen die Ausgaben für die Armee die Hauptstelle ein. — Der Herzog de la Viktoria ist mit den Ministern des Innern, der Finanzen und des Kriegs hier angekommen. Die Personen, welche die nächste Umgebung der Königin bilden, sind noch dieselben, wie vor der Abreise der Königin Christine. Namentlich ist ein Don Antonio Munoz Geheim-Sekretär. — Mendizabal ist aus dem Auslande hier eingetroffen. — Berichte aus Algesiras berichten folgenden sonderbaren Vorfall. Vor der Brücke von Mayorga, nur einen Pistolenschuß von den Häusern entfernt, lag das spanische Wachtschiff Veloz. Da stieß am 16., Morgens 9 Uhr, eine Schaluppe von einer an der Küste kreuzenden englischen Kriegsbrigg ab und fuhr zu dem Wachtschiffe. Ein Offizier, der an Bord der Schaluppe war, forderte den Kapitän auf, ihm mit seiner Mannschaft und seinen Papieren zu folgen. Als der Kapitän dieß verweigerte, fuhr der englische Offizier zu seinem Schiffe zurück, worauf die Brigg sich quer vor das Wachtschiff legte und dasselbe in Grund zu bohren drohte. In dieser Lage sah sich der Kapitän des Veloz genöthigt, mit seiner ganzen Mannschaft an das Land zu gehen. Sein Staunen war sehr groß, als das Wachtschiff von der englischen Brigg an das Schlepptau genommen und nach Gibraltar gebracht wurde. Der Beweggrund zu dieser Handlung ist noch nicht ermittelt.

Spanische Grenze, 30. Okt. Die Generale O'Donnell und Diego Leon sind gestern in Bayonne angekommen.

Holland.

Haag, 31. Okt. (Die Generalstaaten.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer berichtete Hr. de Jonge, im Namen der Kommission, welche dem Könige die (bereits mitgetheilte) Adresse als Antwort auf die Thronrede überreichte, Se. Maj. habe erwidert: Sie schätzten die Gesinnungen, welche die Generalstaaten in dieser Adresse gegen Ihren Vater, gegen Sie und Ihr Haus an Tag legten, und bäten die Kommission, ihren Kollegen die Versicherung zu überbringen, es werde Ihr ernstliches Bemühen sein, die grundgesetzliche Berathung auf gegenseitiges Vertrauen begründet zu sehen, das Se. Maj. als das erste und sicherste Mittel betrachte, um, unter dem Beistande der Fürsehung, unsere vereinigten Bemühungen zur Beförderung und Befestigung des Glückes und der Wohlfahrt der Niederlande gute Früchte tragen zu lassen. »Um Ihre Mitwirkung, meine Herren! — so schloß der König — bitte ich Sie hierdurch der Prüfung ganz besonders.« — Am 2. Nov. werden die Abtheilungen der Kammer mit der finanziellen Gesetzentwürfe beginnen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Okt. (Verweisung des v. Crouy-Chanel. — Zigeuner-Ansiedlung. — Rußlands Gewerbe- und Agrikultur-Statistik. — Bericht über die den Friedensanträgen des Chan von Chiwa vorangegangenen Ereignisse). Einem Kaiserlichen Befehl zufolge, ist dem Französischen Unterthan August von Crouy Chanel, der in Paris bei den Umtrieben der Bonapartisten betheiligt war und deshalb aus dem Russischen Reiche verwiesen wurde, der Wieder-Eintritt in die Grenzen desselben für immer untersagt.

— Ein Kaiserlicher Befehl vom 30. März 1839 ordnete bekanntlich die feste Ansiedlung aller im Reiche zwecklos umherstreifenden Zigeunerbanden, für einen ihren Neigungen entsprechenden Beruf in der Jurisdiktion des Ministeriums der Reichsdomainen an, welche Maßregel bis zum 1. Jänner 1841 gänzlich vollführt sein sollte. Bis jetzt ist aber im Vergleich zu den noch frei nomadisirenden eine so unverhältnißmäßig kleine Zahl Zigeuner auf jene Weise angesiedelt, daß ein erneutes Rundschreiben des Ministers des Innern die Civil-Gouverneure auffordert, dieser ihnen von höchster Seite gestellten Aufgabe in möglichst kurzer Frist nachzukommen.

— Rußland birgt in seinem Innern reiche Erwerbsquellen für die National-Industrie, die man bis jetzt noch wenig kennt, geschweige denn benutzt, welche aber bei ihrer Benutzung den Wohlstand des Volkes sehr heben würden. Eben so mangelhaft kennen wir noch bis jetzt den innern Handelsbetrieb im Reiche, die Statistik der Gewerbe, welche die Volksklassen in den Gauen des weiten Reiches verschiedenartig beschäftigen. Einiges Licht über diesen Gegenstand verbreiten die jetzt hier bekannt gewordenen Briefe des Baron Meyendorf, Agenten des Finanz-Ministeriums in Paris, der im Auftrage der Regierung mehrere Gouvernements bereist, um sie in Beziehung auf Gewerbe, Handthierungen, Fabrik- und Manufakturwesen genau kennen zu lernen. Noch bis jetzt besitzen wir kein genügendes Werk über unsere Messen und Jahrmärkte, und doch bieten mehrere von ihnen, unter ihnen vornehmlich die Messe von Nischnij-Nowgorod, bemerkenswerthe Erscheinungen dar. Wie wenig kennen wir noch den wichtigsten inländischen Handelszweig, den Vieh- und Pferdehandel, in seinem ganzen Umfange! Tschernomorien am Schwarzen Meere excellirt durch seinen trefflichen Viehstamm, der von ausgezeichneter Größe ist, aber auffallend wenig Milch gibt. Niemand von unseren Statistikern beschrieb uns noch das ganze Getriebe der Russischen Viehzuchttreiber, die bis in jene Ferne kommen, um durch Ankauf Vieh für die Konsumtion der Residenz zu gewinnen. Ihr ganz eigenes bemerkenswerthes Verfahren dabei, wie sie diese Thiere groß ziehen, hieher treiben, einen Theil davon schon auf dem Wege für die Talgsiedereien bestimmen, bleibt uns ein fortdauerndes Geheimniß; eben so merkwürdig bleibt die eigene Geschicklichkeit der Hirten, welche die Schafe der Kirgisen-Steppen den Schlachtbänken zuführen. Viele mögen vielleicht in dieser Handthierung gar nicht die Geschicklichkeit wahrnehmen, die gleichwohl nur wenige besitzen. So gibts noch viele mehr oder minder wichtige Gegenstände des inneren Handelsbetriebs, deren von Alters her bestimmte Wege genau zu erforschen eine interessante Aufgabe wäre. Der innere Getreidehandel ist uns jetzt zwar genau bekannt, wir kennen ziemlich bestimmt seine auf den verschiedenen Wasserstraßen verführte Quantität; niemand aber suchte noch seinen Umfang im ganzen Reiche zu umfassen, verglich die in den verschiedenen Provinzen geltenden Getreidepreise mit einander, in welcher verschiedenartigen Güte das Getreide produzirt wird, und berechnete vergleichsweise seine Transportkosten an die Bedarfsorte. Diese Notizen sind aber bei den uns seit einigen Jahren heimsuchenden Mißernten von großem Werthe. Gleiche Aufmerksamkeit verdienten alle Gegenstände der landwirthschaftlichen Industrie. Wie wichtig wäre nicht zur Bildung eines künftigen landwirthschaftlichen Katasters die bestimmte Lösung der Frage: Welchen Werth geben unsere Grundbesitzer den Tagearbeiten ihrer Bauern, wie andererseits dem von Letzteren innehabenden Lande? Sie könnte Ersteren nachweisen, das viele ihrer gegenwärtigen Unternehmungen ihnen keinen Gewinn, vielmehr Nachtheil bringen. In vielen Gouvernements entlassen die Gutsherrn ihre Bauern auf bestimmte Termine zu verschiedenartigen Arbeiten, für Entrichtung eines beliebigen Miethzinses (Obrock.) Ein großer Theil dieser entlassenen Bauern betreibt den Waaren-Transport auf Land- und Wasser-Straßen, ein noch größerer Theil das Fiaker- und Fuhrwesen, andere sind Zimmerleute, Steinmetzer u. dgl. Diese wandernden Arbeiterschaaren, an denen vorzüglich reich die Großrussischen Gouvernements sind, durchziehen fast das ganze Reich, in der Regel und am liebsten jedoch die Bezirke, welche schon von ihren Vorfahren besucht wurden. Sechs Monate im Jahre widmen sie ihren Berufsarbeiten, sechs andere verbringen sie auf dem Wege und in der Heimath. Niemand suchte noch zu erforschen, in welchem Verhältniß dieser gutsherrliche Zins (Obrock) zu dem Einkommen steht, das die Gutsherren bei der Verwendung ihrer entlassenen Bauern für die landwirthschaftlichen Interessen beziehen würden. —

Interessant müßte für den Statistiker und Staatswirthschafts-Lehrer auch die Aufgabe werden: Das Leben und Treiben dieser nomadisirenden Arbeiter-Klassen, den Einfluß genau zu verfolgen, welchen sie auf die Entwickelung der industriellen Staatskräfte haben, um nach den sich hieraus ergebenden Resultaten die Bestimmungen zu treffen, inwiefern Eisenbahnen und andere Förderungsmittel der inneren Kommunikation den Wohlstand dieser zahlreichen Volksklasse im Reiche zu heben vermöchten. Diese hier nur sehr mangelhaft ausgeführte Skizze zeigt, wie wenig noch unser inneres Volksleben und der ihm zum Schauplatz dienende umfangreiche Boden, in Beziehung auf Gewerbskunde, Industrie, Statistik und Handel ausgebeutet wurden, wie viel uns dagegen noch für diese interessanten wissenschaftlichen Gebiete zu erforschen, ins Leben zu rufen bleibe.

— Nachdem unsere Blätter die Publikation des General-Gouverneurs von Perowsky über die Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse mit Chiwa gegeben, enthalten sie jetzt eine ziemlich umständliche Darstellung der im November vorigen Jahres unter dem Oberbefehl Perowsky's von Orenburg aus gegen Chiwa abgegangenen Kriegsexpedition. Das schon Bekannte hier übergehend, entlehnen wir ihm nur die Motive, welche den Chan zu seinen jetzigen Friedenspropositionen vermochten: »Noch im Dezember stieß bekanntlich ein Detaschement dieser Expedition, das aus der Jenebaschen Veste Kranke nach dem Fort Ak-Bulak eskortirte, auf eine Rotte Chiwascher Krieger. Nach einem mehrstündigen Gefecht wurden sie in die Flucht geschlagen. Die flüchtigen, 3000 Mann starken Krieger, die tapfersten im Chiwaschen Heer, verloren nach dem Bericht der Kirgisen, theils auf dem Schlachtfelde, theils durch Hunger und Kälte aufgerieben, ein Drittheil der Mannschaft und alle ihre Pferde. Ihre Ankunft erregte eine solche Sensation in Chiwa, daß man auf Mittel zur Besänftigung Rußlands zu denken anfing. Fast zu gleicher Zeit wurde von den dem Chan ergebenen Kirgisen einer unserer Offiziere, der Kornet Aitoff, der zur Kaspischen Seeküste für den Ankauf von Kamelen geschickt war, gefangen genommen, nach Chiwa gebracht, anfänglich sehr schlecht gehalten. Als aber die Nachricht von dem obgedachten Gefechte mit der Chiwaschen Reiterei hinkam, behandelte man ihn weit gastfreundlicher und zog ihn endlich zu den Konferenzen, die bei dem Chan über Friedens-Vermittlungen mit Rußland gepflogen wurden. Bei dieser Gelegenheit überzeugte man sich in den Unterhaltungen mit dem Gefangenen noch mehr von der Ungereimtheit eines längeren Widerstandes. Alla-Kul beschloß endlich die aufrichtige Vollziehung der hundertjährigen Forderung Rußlands. Am 19. (31.) Juli verkündete ein Ferman Todesstrafe gegen alle diejenigen Chiwaer, welche Russische Reisende berauben und gefangen nehmen würden. Unmittelbar darauf befreite der Chan alle seine eigenen Russischen Gefangenen, befahl allen Hausbesitzern ein Gleiches, stellte alle Gefangenen dem Russischen Offizier vor, damit dieser sich persönlich von ihrer kompletten Befreiung überzeuge. Bei Entlassung des Offiziers eröffnete der Chan ihm: seine Reue würde sich nicht auf die Restitution der Gefangenen beschränken; er sei vielmehr nun bereit, alle Forderungen Rußlands zu vollziehen. Der so unerwartet in Freiheit gesetzte Kornet Aitoff kam am 4. September a. St. in Orenburg an, am 24. aber traf die Karavane

Digitized by Google

mit dem Chiwenschen Gesandten und den befreiten Gefangenen im Städtchen Gurjew ein. Ihrer Ankunft in Orenburg wird mit Ungeduld entgegengesehen.

Deutschland.

Köln, 3. Nov. (Schiffsunfall). Heute Morgens ging hier die traurige Nachricht ein, daß gestern Abends gegen 8 Uhr das zu Thal fahrende Dampfschiff der düsseldorfer Gesellschaft »Viktoria« und das zu Berg kommende Dampfboot der Rhein-Yssel-Gesellschaft »Drusus« am Stürzelberg (zwei Stunden oberhalb Düsseldorf) gegen einander gestoßen sind, und daß der »Drusus« sogleich gesunken ist. Nähere Berichte fehlen bis jetzt noch. — Das Dampfboot der kölnischen Gesellschaft »Prinz Wilhelm« ist diesen Morgen hinuntergefahren um zu retten was noch zu retten ist. Der »Drusus« hatte 600 Zentner meist werthvoller Güter geladen. Was aber das Ereigniß zu einem höchst bedauerlichen Unglücke macht, ist, daß zwei in der Vorkajüte des »Drusus« befindliche Passagiere in Folge der plötzlichen Zerschmetterung desselben das Leben verloren haben sollen. Die heute Morgens hier wieder vorbeigefahrene »Viktoria« schien nur wenig beschädigt.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Ihre Maj. die Kaiserin-Königin haben der Gräfin Marie von Stadien, Hofdame bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Okt. d. J., dem Kreisarzte zu Gratz, Doktor Joseph Onderka, den Titel eines kaiserl. Rathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Oktb. d. J., am Domkapitel zu Veglia, die Domprobstei dem Domherrn Nikolò Zach, ein mit der Schulen-Oberaufsicht verbundenes Kanonikat dem Katecheten an der Hauptschule, Franz Volarich, und zwei andere einfache Kanonikate, dem Konsistorial-Kanzellisten Leonard Florentin, und dem Dom Vikar Anton Udina allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Oktbr. d. J., das am Dom-Kapitel zu Ragusa erledigte Kanonikat dem dortigen Ehren-Domherrn, Giovanni Sabglich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Brünn. (Außerordentliche Preisaufgabe, ausgesetzt von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, zur Feier der Anwesenheit der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn im September 1840.) In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden von der großen Kaiserin Maria Theresia, glorwürdigsten Andenkens, die ersten Landwirthschaftsgesellschaften in den österreichisch-kaiserlichen Erbstaaten begründet, und hierdurch für deren rationellen Landwirthschaftsbetrieb eine neue Aera eröffnet.

Der Zeitraum von dem Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart umfaßt einen außerordentlichen Fortschritt der Naturwissenschaften an sich, so wie ihrer Nutzanwendung auf die Landwirthschaft, der Ernährerin der Völker, der Grundlage aller Gesittung.

Durch diesen wohlthätigen Einfluß und die wissenschaftliche Begründung aller landwirthschaftlichen Vorgänge wurden Theorie und Praxis des Landbaues allmälig jener Vervollkommnung zugeführt, in welcher wir denselben gegenwärtig in Deutschland und andern europäischen Staaten erblicken. Die Resultate langjähriger, scharfsinniger Forschungen, Beobachtungen, praktischer Vorgänge und Versuche wurden seither in zahlreichen Druckschriften mehr oder minder vereinzelt niedergelegt, ohne daß bisher eine dießfällige succincte Totalübersicht gewährt worden wäre. Vieles Schätzbare ist in dem Lauf der Jahre hiervon theils in Vergessenheit gerathen, theils wurde manches Verdienstliche weniger allgemein bekannt und gewürdigt, oder trat wohl auch gar nicht in das praktische Leben. Die landwirthschaftliche Literatur aber ist mittlerweile zu einem solchen Umfange gediehen, daß nur die Minderzahl gebildeter praktischer Landwirthe sich in der Lage befinden dürfte, mit dem so reichen Schatze des bezüglichen Guten und Nützlichen aus früherer Zeit, so wie mit den neuesten Fortschritten des Wissens über Landwirthschaft und ihrer Hilfsfächer vollkommen bekannt zu sein.

In diesem Anbetracht, so wie von der Ueberzeugung durchdrungen, daß durch eine gedrängte lichtvolle Zusammenstellung des Wichtigsten in erwähnter Beziehung, Theorie und Praxis eine festere ausgebreitetere Basis erhalten, somit für ausübende Landwirthschaft durch ein solches Repertorium gründliches und übersichtliches Wissen zum fruchtbringenden Gemeingute gemacht werden könnte, dessen nützliche Folgen für das Allgemeine, wie für jeden denkenden Landwirth insbesondere als Quelle für gediegene Berathung in Bezug auf praktische Vorgänge und Steigerung der Wohlfahrt von hoher Wichtigkeit sein dürften — findet sich die k. k. mährisch schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde — um die erfreuliche denkwürdige Anwesenheit der vierten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn im September 1840 — auf eine würdige, für die Wissenschaft und praktische Ausübung des Landbaues ersprießliche Weise zu feiern — veranlaßt:

»Eine Uebersicht des Fortschrittes der landwirthschaftlichen Kenntnisse, ihrer »praktischen Anwendung und naturwissenschaftlichen Begründung seit der »Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Schlusse des Jahres 1840 »sowohl in als außerhalb Deutschlands«

zum Gegenstande einer außerordentlichen Preisaufgabe zu machen.

Bei dieser Bearbeitung, welche Agrikulturchemie, Bodenkunde, Physiologie der Pflanzen, der landwirthschaftlichen Hausthiere und praktische Kultur, Acker-, Obst-, Wein-, Gartenbau, Forstwirthschaft, Vieh-, Fisch-, Bienen- und Seidenzucht zu umfassen hat, sollen die auf einander gefolgten Fortschritte des Wissens und der dießfälligen hauptsächlichsten Erfahrungen, für jedes Fach selbstständig dargestellt, die zerstreuten Goldkörner der Literatur gesammelt, das allgemein als erprobt Anerkannte, das Zweifelhafte und das noch nicht gehörig Erforschte als solches, in gediegener Uebersicht herausgestellt werden. Der Verfasser darf sich in keine kleinlichen Details verlieren, sondern er muß von einem höheren Gesichtspunkte aus, und basirt auf naturwissenschaftlichen Prinzipien, die Erfahrungen überhaupt in Hinsicht auf den Einfluß der Bestandtheile des zu kultivirenden Bodens, auf den Lebensprozeß der Pflanzen, die dießfälligen merkwürdigsten Versuche über Vegetation, so wie die Natur-Verschiedenheit der landwirthschaftlichen Hausthiere in das Auge fassen, und unter Berücksichtigung klimatischer Verhältnisse und anderer wichtiger Faktoren die Hauptresultate der bisherigen Erfahrungen in Verbindung mit der Angabe des verschiedenen Kulturverfahrens je nach verschiedenen Ländern in und außer Deutschland zur lichtvollen Anschauung bringen, immer mit der Resignation, nie die eigene Meinung geltend zu machen, sondern die Ansicht der überwiegenden Mehrheit Sachkundiger treu darzustellen.

Um dem Talente der Preisbewerber möglichst freie Bewegung zu lassen, zeichnet die k. k. Gesellschaft kein zu befolgendes System der Bearbeitung vor, sondern dieselbe begnügt sich, auf die ihr dießfalls vorschwebenden Muster, nämlich auf Cuviers Histoire des sciences naturelles depuis leur origine jusqu'à nos jours und auf Davys Berichte über den Stand der Naturwissenschaft und der Chemie hinzuweisen.

Der Umfang der Arbeit soll zwei Großoktav-Bände nicht überschreiten dieselbe soll den Kern des Wissens und der praktischen Erfahrung enthalten. Damit aber die Preisschrift ungeachtet ihrer gedrängten Kürze vollkommen nützlich und deren Gründlichkeit gehörig nachgewiesen werde, sind Hinweisungen auf die Quellen im Texte selbst nothwendig, die aber, um Störungen zu vermeiden, bloß mittelst eingeklammerten Ziffern, welche sich auf eine der Preisschrift am Schlusse beizufügende Nachweisung des Titels, Autors, Bandes rc. jener Quellen beziehen, anzudeuten sind, auf daß Jedermann das Umständlichere am angeführten Orte nachzuschlagen vermöge.

Die k. k. Gesellschaft setzt auf die gekrönte Bearbeitung als Preis: ihre goldene Medaille und Ein Tausend Gulden Konventions-Münze.

Die um den Preis werbenden Abhandlungen sind deutlich geschrieben bis Ende Dezember 1842 an die k. k. Gesellschaft zu übersenden. Auf den Titel dieser Abhandlungen wird ein beliebiges Motto gesetzt, und ein versiegelter Zettel beigeschlossen, welcher von Außen dieses Motto, von Innen aber den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält

Abhandlungen, welche nach dem bestimmten Termin eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen.

Nur der zu der gekrönten Preisschrift gehörige Zettel wird nach geschehener Preiszuerkennung bei der k. k. Gesellschaft eröffnet.

Die Einsender erhalten von dem Gesellschaft-Sekretär einen mit dem Denkspruche bezeichneten Empfangsschein, welcher dem Ueberbringer der Abhandlung übergeben wird.

Die gekrönte Preisschrift bleibt durch zwei Jahre, von der Bekanntmachung der Preiszuerkennung an gerechnet, das unbeschränkte Eigenthum der k. k. Gesellschaft.

Die übrigen Abhandlungen werden rückgestellt, und zwar wird der Gesellschafts-Sekretär dieselben nebst den versiegelten Zetteln hier in Brünn an jene Personen ausliefern, welche sich durch Vorzeigung des betreffenden Empfangscheines, als zu deren Zurücknahme befugt, legitimiren werden.

Demnach werden alle Jene, welche sich zur Lösung der vorstehenden Preisaufgabe berufen fühlen, zur dießfälligen Preiswerbung hiermit eingeladen.

Brünn, im September 1840

Im Auftrag der k. k. M. S. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

J. C. Lauer, Sekretär.

Verschiedenes.

(Eine gefährliche Seefahrt.) Am 4. d. M. bestiegen zu Scarborough im östlichen England drei Knaben, von denen der älteste fünfzehn Jahr alt ist, um sich ein Sonntagsvergnügen zu machen, ein etwa dreizehn Fuß langes Boot, das nur ein Ruder und ein kleines Segel hatte, und fuhren ins Meer hinaus. Sie mochten sich etwa eine gute halbe Stunde weit vom Lande entfernt haben, als ein anderes Boot ihnen folgte, um, wie sie glaubten, ihnen den Vorsprung abzugewinnen. Einen solchen Triumph wollten sie ihren Gespielen nicht gönnen, spannten daher das Segel auf, und ließen sich vom Winde immer weiter ins Meer treiben. Endlich verschwand das Land. Nachdem sie einige fruchtlose Versuche gemacht hatten, gegen Wind

und Wellen anzukämpfen und umzukehren, brach die Dunkelheit ein, und sie wurden immer weiter in die offene See hinausgetrieben. Am andern Morgen sahen sie nichts als Wolken und Wasser, kein Segel war weit und breit zu erblicken, und die Lage der drei Kleinen war um so trauriger, da sie nicht wußten, in welcher Richtung die Küste lag, und weder ein Bissen Brod, noch ein Trunk Wasser am Bord der Barke sich befand. Ueberdies wurde der älteste, Davis, krank. Die Sonne ging zum zweitenmal unter, und sie hatten keine Hoffnung mehr, dem Tode zu entrinnen. Den ganzen Dienstag wurden sie noch umhergeschleudert, abgemattet durch Angst, Hunger, Durst und Kälte. In dumpfer Verzweiflung legten sie sich nieder, und befahlen ihre Seele in Gottes Hand. Am Mittwoch früh war Davis eine Leiche. Die stürmische See hatte sich während der Nacht ein wenig beruhigt; aber erst am Donnerstage erblickten die beiden Knaben, als sie ihrer Auflösung entgegen sahen, endlich ein rettendes Fahrzeug. Es war ein nach Amsterdam segelnder Holländer. Der Kapitän nahm die beiden halbtodten Knaben, welche seit Sonntag Nachmittag nichts gegessen hatten, an Bord und ließ sie sorgfältig verpflegen. Um Gotteswillen baten sie ihn, die Leiche ihres Gefährten mit nach Amsterdam zu nehmen, um sie von dort nach Scarborough zu schaffen; aber während sie mit matter Stimme flehten, hörten sie ein Plätschern — es war Davis, den ein Matrose nach Seemannsbrauch in den Wellen begraben hatte. Glücklich kam der holländische Kapitän nach Amsterdam und schickte von dort die beiden Geretteten über London und Hull nach Scarborough, wo man sie längst verloren gegeben hatte.

(Die Laptoten.) Wie uns die französische Zeitschrift Le bon Ton vom 1. Oktober d. J. meldet, sind mit dem Schiffe Malouine (Malvine) vier Laptoten in Brest angekommen, welche die Neugierde und Schaulust der Bewohner jener Hafenstadt in einem hohen Grade erwecken. Laptoten sind nämlich freie Neger, theils Fischer, theils Seeleute aus Guet, einer kleinen Stadt, welche der französischen Festung Saint-Louis am Senegal gerade gegenüber liegt. Sie stehen im Dienste der dortigen Statthalterei, welche sie häufig auch als ihre Grenzwache gebraucht, und sie wegen ihrer Schlauheit, Ortskenntniß und Geschicklichkeit noch in vielfacher Hinsicht verwendet. Die benannten vier Senegalen spazieren jetzt in ihren langen weißen Wollengewändern durch die Gassen von Brest, und versammeln um sich unausgesetzt eine bunte Menge von Zuschauern. Zwei derselben sind Marabouts, d. h. sie haben den Koran auswendig gelernt, obschon sie kein Wort davon verstehen, und beobachten auf das gewissenhafteste die Vorschriften ihrer Religion, indem sie nichts trinken, als Wasser, und kein Fleisch berühren, da es Mahomet verboten hat. Man glaubte schon, sie würden am Bord der Malouine des Hungers sterben, da es keine andern Lebensmittel mehr gab, als eingesalzenen Speck. Die beiden Andern sind weniger skrupulös, und würden geistige Flüssigkeiten bis zur kompleten Trunkenheit annehmen. Den Tanz lieben sie mit der größten, ja feurigsten Leidenschaftlichkeit, doch zeigen sie sich in ihrer Tanzkunst weit mehr lebhaft und ungestüm, als gelenk und leicht. Außerdem ist ihr Tanz noch bemerkenswerth, daß sie mit ihm bei den lebhaftesten Bewegungen traurige und monotone Singweisen verbinden, und mit diesem seltsamsten Kontraste an die Nieder-Bretagne erinnern, wo man ebenfalls düstere Klagelieder mit der Freude des Tanzes verbindet.

(Spanische Standhaftigkeit.) Es ist ein auffallender Zug, mit welcher Hartnäckigkeit die Spanier oft ihre Städte vertheidigen. Im Alterthum gingen drei Städte lieber durchaus zu Grunde, um sich nicht zu ergeben: Saguntum aus Anhänglichkeit an die Römer; Astapa aus Neigung zu den Carthaginensern und Numantium aus Liebe zur Freiheit. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts aber gaben Girona und Barcellona das Beispiel, welches erstere Stadt und Saragossa zu Anfang des 19. wieder befolgten.

(Das kaiserliche Haus im Sommergarten zu Petersburg.) Mitten in der Hauptstadt, zwischen der großen Newa, den Flüßchen Fontanka und Moika, und einem kleinem Kanal, der aus dem letztern in die Newa fließt, liegt der kaiserliche Sommergarten, die Hauptpromenade im Innern der Residenz. Auf Befehl Peter des Großen, der die der Nähe Newa liebte, wurde 1711 dieser Garten angepflanzt, und war in seiner Anlage größer, wie in seiner jetzigen Gestalt, indem er sich jenseits des daran stoßenden Marsfeldes und der Moika ausbreitete. Paul I. benützte einen Theil des Terrains, um das jetzt sogenannte alte Michailof'sche Palais zu bauen, in welchem dieser Monarch seinen Geist unter Mörderfäusten aushauchte. In dem der Newa am nächsten liegenden Theile des Gartens befindet sich das von Peter dem Großen nur aus Fachwerk und Ziegeln, aber dennoch recht freundlich im holländischen Geschmack erbaute Sommerhaus, das seiner kleinen Dimension wegen wohl nicht ein Palais genannt werden kann, wovon auch der Garten seinen Namen „Sommergarten“ erhalten hat. Gegenwärtig wird dieses Haus von keinem Mitgliede der kaiserlichen Familie benutzt, und in neuerer Zeit wohnt darin der Finanzminister Cancrin. — Die europäische Berühmtheit, die der Garten erlangt hat, verdankt er hauptsächlich dem Eisengitter, welches ihn gegen den Kai der Newa abschließt, und das uns an die Anekdote von jenem Britten erinnert, der aus London nach Petersburg reis'te, hier nichts weiter als dieses Eisengitter besah und dann in seine Heimat zurückkehrte. Unter Katharina II. wurde diese Zierde der Stadt begonnen und sechs Jahre später vollendet. Sechsunddreißig graue, glänzend polirte Granitsäulen, 12 Fuß hoch und 2 1/2 Fuß im Durchmesser, alle aus Einem Stücke, ruhen auf gleichen Granitsockeln von 6 Kubikfuß; ihre Kapitäler tragen Vasen aus demselben Stein. Untereinander sind diese Säulen durch ein leicht gearbeitetes Eisengitter verbunden, dessen Zierrathen und starke Vergoldungen den besten Geschmack verrathen. Ein ähnliches, nur weniger reiches Gitter bildet den Schluß gegen die Seite des Michailof'schen Palastes, während die beiden andern längern Seiten des Gartens von Kanälen eingeschlossen sind. Seine herrlichen Lindenalleen, die trefflichen Marmorstatuen im dunkeln Grün und das elegante Kaffeehaus mit seinen Pavillons machen den Sommergarten zu einem beliebten Rendezvous der beau monde in den ersten Frühlingstagen, wo sie noch nicht ihre entferntern Landhäuser bezogen hat. Am frühen Morgen ist er der Versammlungsort der russischen, national im Sarafan gekleideten und das Haupt mit dem Kakoschnik geschmückten Ammen und der französischer Bonnen, die hier die ihnen anvertrauten Kleinen zum Genuß der frischen Luft und zu schuldlosen Spielen herführen, während die Führerinnen sich von männlichen Spaziergängern, oft weniger schuldlos, den Hof machen lassen.

(Die Akademie der Arkadier.) Die Akademie der Arkadier, eine gelehrte Gesellschaft, welche noch gegenwärtig in Rom existirt, wurde gestiftet von Leonio und Crescembeni im Jahre 1690, und hatte Anfangs gar kein fest bestimmtes Lokal. Die Mitglieder derselben irrten unter dem Namen der Schäfer hier und da umher, und hielten bisweilen ihre Versammlungen auf freiem Felde und an den Ufern der Flüsse. Im Jahre 1720 gab ihr der König von Portugal, Johann V., welcher eine ganz besondere Zuneigung zu ihr hegte, einen Beweis seiner Gunst dadurch, daß er auf dem Janikulum den Garten kaufte, in dem sich die Akademie bis jetzt versammelt hat, und hier ließ er ein ländisches Theater bauen, welches den Namen: Bosco Parrhasio erhielt. Es wurde von Antonio Canevari, einem römischen Architekten, mit lebendigen Hecken verziert, welche Szenen bilden. Die Sitze sind von Rasen, und die Perspektive stellt im Großen die bekannte Pansflöte mit sieben Löchern dar. Im Jahre 1750 wurde der Garten auf Befehl des heil. Vaters restaurirt, und der König Joseph ließ ihn 1760 neu verzieren. Die Sitzungen der Akademie sind nicht auf bestimmte Zeiten festgesetzt. Die Akademiker lesen in denselben meistens ihre Gedichte vor, worunter sich bisweilen wirklich vorzügliche befinden. Manfredi hat eine Sammlung davon veranstaltet, wovon der erste Band im Jahre 1708 erschien. Seitdem sind wohl noch zwanzig Bände herausgekommen, welche von den Liebhabern der italienischen Poesie sehr gesucht wurden. Die Akademie der Arkadier zu Rom hat auch viele Kolonien gestiftet. In Italien zählt man 58, wobei mehr als 2000 Personen associirt sind. Auf den Verzeichnissen ihrer Mitglieder findet man Männer von den größten Verdiensten, und Namen von Königen, Päbsten, Fürsten, Kardinälen

Feuilleton.

Robert Macaire im Orient.*

Den Tag nach seiner Landung in Napoli di Romania verbrachte Dindrinos den Abend bei einem Kaufmanne dieser Stadt. Der Fregattenlieutenant kündigte seinem Geschäftsfreunde laut an, dringende Geschäfte zwängen ihn, in einigen Tagen sich nach Athen zu begeben. Er setzte hinzu, eine Summe von zehntausend Thalern, die er in Silber erhalten, bringe ihn bei der Reise, die er zu machen habe, sehr in Verlegenheit und er wünsche deshalb, dieselbe in Gold umzusetzen. Das Gold war damals gerade in Napoli; die Forderungen der Kaufleute, an die er sich wendete, empörten Dindrinos, der in einem Anfalle übler Laune an einen Spieltisch trat und einige Geldstücke wagte, die er verlor. Ein Herr von sehr freundlichem und elegantem Aeußern hielt Bank.

»Setzen Sie, meine Herren,« sagte er zu den Spielern mit freundlichem Lächeln.

Das Glück begünstigte den Banquier ungemein, der immer liebenswürdig, selbst im Triumphe, seine getäuschten Gegner durch eine ununterbrochene Reihe von Komplimenten und geistreicher Einfälle tröstete. Dindrinos trat zu dem Hausherrn, zog ihn bei Seite und fragte, indem er auf den Bankhalter zeigte: »wer ist dieser Herr?«

»Er nennt sich Baron von Beaumanoir,« antwortete dieser.

»Ach!« entgegnete Dindrinos, indem er den Uhrschlüssel zwischen den Fingern drehte.

Dann kehrte er zu dem Spieltische zurück, wo er, um den Fremden bequemer beobachten zu können, noch einige Thaler wagte, die er eben-

Digitized by Google

falls verlor. Als das Spiel aufgehört hatte, war die Tasche Dindrinos leer, ob sie gleich ungefähr hundert Thaler enthalten hatte. Der Baron von Beaumanoir beschäftigte indeß seine Gedanken mehr als sein Verlust. Der Baron schien 40 Jahre zu zählen; sein schwarzes Haar fing an grau zu werden; aus seinen kleinen Augen sprach Geist und böser Wille. Ein Band von vielen Farben war in ein Knopfloch seines Frackes geknüpft. Dindrinos wagt es endlich, ihn in einer Ecke des Zimmers anzureden.

»Verzeihen Sie, mein Herr,« sagte er verlegen, »Sie werden meine Frage sehr indiskret finden. Haben Sie nicht einen jungen Mann, Pippo Ronciglio, gekannt?«

Der Baron drückte Dindrinos geheimnißvoll die Hand, schlug die Augen gegen Himmel empor und antwortete:

»Ach, Herr, Sie öffnen in diesem Augenblicke alle Wunden meines Herzens. Ob ich Pippo Ronciglio gekannt habe! Ein junger Mann von guter Erziehung mit zahllosen trefflichen Eigenschaften.«

»Nein, Herr,« unterbrach ihn Dindrinos, »einen Banditen, der mir in Konstantinopel 60,000 Piaster stahl vor sechs Monaten.«

»Ach!« entgegnete der Baron, »haben Sie Mitleiden mit diesem Unglücklichen, der mein Bruder war.«

»Ihr Bruder! Ich habe also doch recht gerathen, denn ich erkannte auf den ersten Blick eine Familienähnlichkeit zwischen Ihnen und ihm trotz der Verschiedenheit des Alters, des Haares und des Benehmens. Können Sie mir wohl Nachricht geben von diesem Spitz—, von Ihrem Bruder, wollte ich sagen?«

»Ach, Herr!« seufzte der Baron von Beaumanoir, »er ist todt!«

»Er ist todt!« wiederholte Dindrinos. »Und wer wird mir mein Geld wiedergeben?«

»Beruhigen Sie sich; ob ich gleich wohl das Recht hätte, diesen Unglücklichen zu verläugnen, der mir so viele Thränen gekostet hat, so werde ich doch auch diese Schuld bezahlen.«

»Sie sind ein ehrlicher Mann, mein Herr,« stammelte Dindrinos. »Sie können mir das Geld nach ihrer Bequemlichkeit wieder geben, morgen vielleicht. Kann ich die Ehre haben, morgen bei Ihnen vorzusprechen?«

»Morgen, mein Herr,« entgegnete der Baron mit einer graziösen Verbeugung,« morgen werde ich Sie zum Frühstück erwarten, wenn sie es recht finden.«

»Vortrefflich, Herr Baron,« entgegnete Dindrinos mit einer tiefen Verbeugung.

Am folgenden Tage war er bei dem Baron von Beaumanoir. Ein Diener in voller Livre führte ihn in den Saal und ersuchte ihn, da zu warten bis der Herr vom Hause aufgestanden sein würde. Dindrinos besah nach einander die allerliebsten pariser Kleinigkeiten, welche das Zimmer des Barons schmückten. Der Besitzer dieses wahren Boudoirs hatte alles mögliche aus dem armseligen griechischen Hause gemacht, das er auf einige Monate gemiethet. Alles, selbst das kleinste Meubelstück, athmete Luxus und den trefflichsten Geschmack.

»Das ist ein Mann,« dachte Dindrinos bei sich; »der Reichthum ist gewiß das wenigste bei ihm. Welches Herz! Welcher Edelmuth! Ich habe eigentlich nichts von ihm verlangt, um seinen Taugenichts von Bruder wieder zu Ehren zu bringen, daß ich die 60,000 Piaster annehme, die doch 10,000 Frcs. gutes Geld sind.«

Eben als er diesen Monolog beendigte, trat der Baron ein und das Frühstück folgte ihm. Zum erstenmale in seinem Leben aß Dindrinos von Silber mit Wappen und der brave Mann wußte nicht, was er mehr bewundern sollte, die wohlschmeckenden Speisen, oder das prächtige Service. Als die besten französischen Weine gekostet waren, stand der Baron auf und sagte:

»Ich will nun Ihre Gefälligkeit nicht mißbrauchen. Welches Vergnügen mir auch Ihre Gesellschaft gewährt, so beeile ich mich doch, die Schuld meines unglücklichen Bruders gegen Sie zu tilgen, da ich gegen denselben doch wenigstens die Verpflichtung habe, daß er den Familiennamen ablegte, um ihn nicht zu schänden.«

»Herr Baron,« entgegnete Dindrinos, der sich durch so große Artigkeit nicht überbieten lassen wollte, »eine Familie, die Männer von Ihrem Charakter zählt, ist immer der Achtung und Ehrfurcht redlicher Leute sicher.«

Der Baron von Beaumanoir verbeugte sich vor Dindrinos und gab seinem Kammerdiener Befehl, 15,000 Frcs. in Gold herbeizubringen. Dindrinos horchte. Der Kammerdiener kam nach einigen Minuten mit einem großen Portefeuille in der Hand zurück und sagte:

»Herr Baron, da Sie diese Stadt bald verlassen wollen, um die andern Theile Griechenlands zu bereisen, so wagte ich es nicht, auf mich zu nehmen, Wechsel von Ihrem Pariser Banquier versilbern zu lassen. Ich bringe Ihnen Ihr Portefeuille. Die Straßen sind nicht sicher. Der Herr zieht vielleicht einen Wechsel den Geldsäcken vor.«

»Allerdings,« entgegnete Dindrinos. »Ein Wechsel genügt mir, sobald er von zwei bekannten Kapitalisten ausgestellt und angenommen ist.«

»Darüber können Sie unbesorgt sein,« sprach der Baron, indem er das Portefeuille aufschlug. Ich bin selbst vorsichtig gewesen.«

Dindrinos, der zu träumen glaubte, griff hastig nach einem Papiere, das der Baron ihm hinhielt. Es war ein Wechsel auf eines der ersten Banquierhäuser in Athen. Er wollte eben gehen, als ihm mit einemmale ein Gedanke in den Sinn kam; er blieb stehen, kratzte sich nachdenkend hinter dem Ohre, trat dann zu seinem Wirth und sagte:

»Herr Baron, wenn sie noch einen Wechsel von 15,000 Frcs. auf Athen hätten, würde ich Ihnen denselben abnehmen, ohne mehr als 1 Proc. zu verlangen.«

»Nun, Herr Dindrinos,« antwortete der Baron von Beaumanoir lächelnd, »ich gebe Ihnen den Vorzug, weil Sie mir so wohl gefallen. Wir werden einander bald verlassen, vielleicht um einander nie wieder zu sehen; ich hoffe, daß Sie meiner lange gedenken werden, wie ich Ihnen meiner Seits schwöre, Sie nie zu vergessen.«

Dindrinos nahm den neuen Wechsel von 15,000 Frcs. mit sich und der Kammerdiener des Barons begleitete ihn in seine Wohnung, von wo er nach einer Viertelstunde mit einer gleichen Summe in spanischen Thalern zurückkam.

Sobald der Baron von Beaumanoir das Geld gezählt und in seine Kasse eingeschlossen hatte, warf er sich in seinen Lehnsessel und brach in eines der unauslöschlichen Gelächter aus, von denen bei Homer die Rede ist. Seine schwarze Perrücke mit den einzelnen grauen Haaren fiel ihm vom Kopfe auf den Teppich herunter und der wirkliche Pippo Ronciglio zeigte sich mit seinem braunen Haar in dem gegenüber befindlichen Spiegel.

»Der vortreffliche Mann!« rief er aus; »wie Schade, daß er mich so bald verläßt! Geh, Du Trost der leeren Beutel, schnell nach Athen und zeige Deine Wechsel bei den Banquiers der Stadt vor; Du wirst sehen, welchen Kredit die Unterschrift des imaginären Barons von Beaumanoir hat. Auf Ehre, wenn dieser Mann verarmt, muß ich ihm eine kleine Pension aussetzen. Meine Geschäfte sind für einige Zeit abgethan. Ich verlasse Dich, heldenmüthiges Griechenland, um andere Länder zu besuchen.«

Dindrinos schickte sich unterdeß zur Abreise an und Pippo Ronciglio, dem er im Vertrauen gesagt, welche Summe er mit sich nehme, bedauerte herzlich, ihm nicht noch etwas davon nehmen zu können. Der Abenteurer hielt sich bereit, die Stadt Napoli zugleich mit dem von ihm Betrogenen zu verlassen, weil er seinen Abschied durch einen neuen Geniestreich zu bezeichnen gedachte.

Der angebliche Baron entließ alle seine Leute und gedachte nur Rhadaman mit sich zu nehmen, einen arabischen Diener, erstens weil die Einfalt dieses Menschen ihm für die Verschwiegenheit desselben bürgte und dann weil er denselben nicht bloß den Lohn, sondern auch die kleinen Ersparnisse schuldete, welche der Diener dem Herrn übergeben hatte. Rhadaman aber kam eines Tages zu dem Baron von Beaumanoir und erklärte ihm, er habe die Absicht, nach Aegypten zurückzukehren, und ersuche ihn deßhalb, ihm sein Geld auszuzahlen. Pippo Ronciglio, dem dieser Vorsatz doppelt mißfällig war, sagte nichts dagegen und forderte den Diener auf, bis zum nächsten Tage zu warten.

In der Nacht wurde Rhadaman durch eine düstre hohle Stimme geweckt, die im Dunkel des Gemaches zu ihm sprach und ihn bei seinem Namen rief. Der arme Araber horchte aufmerksam. Die Stimme rief von neuem und mit noch schrecklicherem Klange und sprach:

»Ich bin Mahomed, Dein Prophet, Rhadaman; ist es wahr, daß Du Deinen Herren verlassen willst, der Dich so wohl behandelt?«

»Herr,« antwortete Rhadaman erschüttert, »Herr, es ist wahr.«

»Ist es auch wahr, Rhadaman, daß Du ihn aufgefordert hast, Dir das Geld zurückzugeben, das Du ihm anvertrautest?«

»Ich werde es nicht läugnen, erhabener Prophet,« antwortete Rhadaman im höchsten Schrecken, »ich werde es nicht läugnen, da Du alles weißt!« —

»Rhadaman,« fuhr die Stimme fort, »höre wohl auf das, was ich Dir sage. An dem Tage, da Du Deinen Herrn verläßt, an dem Tage, da er Dir bezahlt, was er Dir schuldig ist, wirst Du sterben. Bedenke, was Du thust und lebe wohl.«

Ganz bestürzt von dieser schrecklichen nächtlichen Erscheinung, trat Rhadaman am nächsten Tage vor seinen Herrn, der ihn hatte rufen lassen. —

»Mein lieber Rhadaman,« sagte Pippo Ronciglio betrübt, »wie leid mir auch Deine Abreise thut, so muß ich mich doch in Deinen Wunsch fügen. Kehre also in Dein Vaterland zurück, Du bist frei. Hier ist das Geld, das ich Dir schuldig bin.«

Rhadaman stürzte vor dem Baron auf seine Knie.

»Herr, Herr,« stammelte er, »was habe ich verbrochen, daß Sie mich also behandeln?«

»Rhadaman,« entgegnete der Baron, »hast Du mir gestern nicht gesagt, daß Du in Dein Vaterland zurückkehren willst und versprach ich nicht, Dir heute zu geben, was ich Dir schuldig bin?«

»Herr,« fiel Rhadaman ein, »ich will Sie nicht verlassen.«

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Kunstausstellung in Venedig, im August 1840.

Befremdend war es für jeden Besucher dieser Kunstausstellung, rühmlich bekannte Namen Venetianischer Künstler, wie eines Lipparini, Schiavoni, Gregoletti, Busato, Orsi, Giacomelli, Luigi Ferrari u. a. durch gar kein Werk repräsentirt zu sehen. Wir haben es zwar nicht uns zur Aufgabe gemacht, den Gründen dieser unangenehmen Erscheinung nachzuspüren, doch können wir nicht umhin, dieselbe im Interesse der Kunst und des Kunstgenusses sehr zu bedauern. Bei völliger Armuth an Werken der Skulptur, von welcher nichts als Modelle verlagen, und selbst diese meist von Zöglingen herrührend, stellte sich die Malerei in den Vordergrund, ohne jedoch eine außerordentliche Ausstattung aufzuweisen, wenn man den Schwall von Versuchen und unmündigen Arbeiten von Zöglingen abrechnet, die eben keinen Beweis eines sichern Trittes im Heiligthume der Künste ablegen konnten. Wir wollen deßhald nur über die vorzüglichern Werke einige kurze Andeutungen liefern.

Von Angelo Ingani war eine im Ganzen gelungene »Ansicht des Markusplatzes«; doch fand man die Tinten der Gebäude unnatürlich, kalt und monoton, und die Perspektive durch die großen Figuren im Vordergrunde aus den kunstgerechten Verhältnissen gerückt.

Giuseppe Bersato stellte in drei großen Gemälden »das Innere der Kapelle Zen in der Markuskirche« auf Bestellung der Gräfin Esterházy, — »den Platz der heil. Johann und Paul, im Mondlichte« für die Gräfin Kolowrat, — und eine »Ansicht der Riva de Schiavoni bei Schneewetter« mit der ihm eigenen nach dem glänzendsten Effekt ringenden Gewandtheit dar.

Eugenio Bosa's Genrebilder als: der »gewonnene Terno — der verlorene Terno — der Bänkelsänger an der Riva de Schiavoni — und die Ruhe der Fischer« beweisen ein tüchtiges Kunsttalent, vor allen aber das letzte.

Zanardini Pietro malte nicht ohne Verdienst den »Platz der heil Johann und Paul« und das »Aeußere der Abside der Kirche zum heil. Gregor«.

Pietro's Menegatti Darstellung »des heil. Bonaventura, wie er vom Gekreuzigten begeistert, dessen Leben deschreibt«, sind kräftiges, harmonisches Kolorit und gute Zeichnung nachzurühmen, nicht minder eine zwar einfache aber durchdachte Komposition. Letztere erscheint in kühner Entwicklung in seiner »Darstellung der vor einem Orkane flüchtenden Familie« in der auch treffliche Nachbildung der Natur, gute Intonirung der Farben, höchst malerischer Effekt des Lichtes auf Bewunderung Anspruch machen; nur die Zeichnung wurde als nicht ganz korrekt mißbilligt. In der »Darstellung Alexanders, der in Gegenwart des Arztes Philipp den mit Arzeneien bereiteten Trank ausschlürft, obwohl ihn eine anonime Anzeige vor Vergiftung gewarnt«, sind Komposition und Ausdruck von hohem Verdienste, insbesondere zeigt sich Alexanders Nacken von trefflicher Bildung; das Kolorit steht aber im Ganzen außer den erforderlichen Verhältnissen, insbesondere am Haupte des Arztes. — »Die heil. Jungfrau in Glorie, mit den heil. Dominikus und Vinzenz« zeigt herrliche Lichtpartien; an der Ausführung bleibt aber noch Vieles zu wünschen.

Lodi Massimi's Gemälde: »Der erste Schritt zum Bösen« darf, wenn auch nicht ganz gelungen, doch ziemlich gut ideirt genannt werden. — Gazuzzi Anton stellte eine Kopie von Tizians »Mariä Himmelfahrt«; — Dorigo Giov. »drei Genrebilder« nach antiken Gemälden ausgeführt. — Barbini Ang. »zwei gute Porträte« - eine mittelmäßige »Ansicht von Venedig« — und »eine Landschaft« zur Beurtheilung des Publikums aus.

Von Vinzenzo Podesti waren: »zwei nicht werthlose Porträte — die Darstellung von Spielern an einem Tische — und die des Fanfullo von Lodi, der vom Schweizer Martinus beleidigt wirde.

Gallo Lorenzi Gius. k. k. akad. Rath, malte nach Paris Bordone's Original die höchst gelungene »Kopie des Fischers, der dem Dogen den Ring überreicht«.

Sebastian Santi zeigte in »Christi Kreuzabnahme« eine kühne aber geregelte Komposition, und treffliche Zeichnung, so daß dies Werk seinen vorzüglichsten Leistungen angereiht werden darf. Doch grenzen die Tinten hier und dort an das Grelle.

Gallait's einziges zur Ausstellung gekommenes Werk, »ein Porträt« gewann viele Bewunderer; die Mitte zwischen der alten Manier Moretto's und der neuern Lawrence's haltend, darf es in der That für ein meisterhaftes Werk angesehen werden.

Marco's Comirato »vier Ansichten« in Aquarell gemalt, sind von meisterhafter Ausführung. Die vorzüglichste ist die »des Saales delle quattro porte im Dogenpallaste.« Von magischem Effekte, so daß das Auge sich schwer davon abwenden kann, ist aber die »Piazzetta di San Marco im Mondlichte«. Dieser Künstler besitzt das Geheimniß seinen Aquarelltinten einen derart kräftigen Ton zu geben, daß man dieselben für Oelfarben anzusehen verleitet wird. Er zeigt sich in diesem Fache beinahe unübertrefflich.

Pietro Sav. Paoletti's: »Darstellung Aesops, der dem Volke Fabeln vorerzählt« gewann viele Bewunderer. Der Fabeldichter sitzt auf einem Steinblocke in einem blumigen Felde vom Landvolke umgeben, das theils ihm zuhört, theils ländlichen Beschäftigungen nachgeht. Die Komposition verdient Lob: die Gruppen zeigen sich gut vertheilt, das Kolorit ist blühend, aber an einigen Stellen macht sich einige Lässigkeit in der Zeichnung bemerkbar, insbesondere sind Licht und Schatten häufig aus den regelmäßigen Verhältnissen hinausgetreten.

Gräfin Therese Thurn zeigte sich als reich begabte Künstlerin durch »eine Meeresansicht mit Fischern — und eine Landschaft mit Figuren«.

Von Caron lag »eine Meeresansicht« — von Catterinetti »eine Landschaft« — von Grestler Gaetano »ein Porträt« — von Querena Lattanzio »eine heil. Familie« vor, sämmtlich an die Mittelmäßigkeit gebannte Arbeiten.

Tagliapietra Marietta malte für die Armenischen Patres das »Porträt Sr. Maj. Kaisers Ferdinand I.«

Von Beniczky's »Darstellung eines ruhenden Fischers« ist eine sehr gelungene, nur verräth dieselbe eine zu mühsame Ausführung.

Massnoni Ant. sandte aus Rom »vier treffliche Landschaften« in welchen die Zeichnung, der treue Ausdruck der Gewässer und des Laubwerks, die Anmuth des Luftkreises und die Harmonie der Tinten besonders vorzüglich sind. Zwei derselben erwarben sich allgemeine Bewunderung, nämlich: »der Fall eines Wildbaches — und ein kleiner See in einem einsamen Thale.«

Ippolito's Caffi« Ansicht der Medizischen Villa in Rom« zeigt viel Phantasie, kecken Strich, lebhaftes Kolorit, herrlichen Effekt von Licht und Schatten, doch in einigen Theilen nicht ganz tadellose Zeichnung.

Coen, von Ferrara, malte »zwei Ansichten von Ferrara«, an welchen gute Perspektive, treffliche Behandlung der Lichtpartien und des Gewässers zu rühmen sind; die Tinten sind aber zu kalt.

Blaas Carlo stellte: »Ein Wunder der heil. Elisabeth von Ungern« dar. Dieß kleine Gemälde, ganz Anmuth, wurde von ihm nach Montalemberts Erzählung durchgeführt; die fromme Königin wird bei einem christlichen Werke der Wohlthätigkeit von ihrem Gemale überrascht, der, sei es aus Eifersucht, oder aus hochmüthigen Stolz, ihr nachspürt, und nun befiehlt das Vortuch zu öffnen, und die darin enthaltenen Spenden zu zeigen. Durch göttliches Wunder verwandeln sich die einem Greise zugedachten Speisen in duftende Blumen! Alle stehen betroffen vor diesem Fingerzeig der göttlichen Allmacht! — Die Komposition ist vortrefflich zu nennen, die Zeichnung höchst getreu, das Kolorit zart und lieblich, die Landschaft entfaltet sich vor dem Blicke in bezauberndem Reize Dies Gemälde war eines der bewundertsten und werthvollsten in dieser Kunstausstellung.

Milani Franc. lieferte »sieben gelungene Landschaften« in welchen aber das Kolorit nicht durchaus ohne Rüge ist.

Giustiniano degli Avancini lieferte zwei Gemälde, »Ein Familienbild und den Leviten von Ephraim.« Seine Zeichnung zeichnet sich durch Korrektheit und Treue vortheilhaft aus, sein Kolorit ist aber zu kalt. Im zweiten Gemälde kann man dem Ausdrucke des Leviten keinen Beifall zollen, im ersteren verräth sich Mangel an anschaulicher Lebendthätigkeit.

Von Giov. Batt. Carrer war eine in Hinsicht auf Komposition löbliche »Darstellung des heil. Georg«.

Gilio Carlo stellte »das Presbyterium der Markuskirche in Venedig« mit viel Kunsttalent dar. Er bewies sich als guten Koloristen.

Viola lieferte »mehrere treffliche Landschaften.«

Von Placido Fabris waren »zwei Porträte« in welchen er seinen rühmlichen Ruf als Porträt ist, als einen verdienten bewährte. Er zeigte in diesen Gemälden viel Fleiß und Vollendung; am größern sind die Accessorien, am kleinern ist das Inkarnat mit bewundernswürdiger Meisterschaft behandelt. Er stellte auch eine »Madonne mit dem göttlichen Kinde« im Stile Giovanni Bellini's, und »eine mit der heil. Katharina« im Stile Veroneses dar, wie auch eine »Kopie des im Dogenpalaste befindlichen Raubes Europas« von Veronese.

(Eche)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Es ist eine für jeden wahren Musikfreund und Kunstkenner eben so erfreuliche als genußreiche Erscheinung, daß die herrlichen Mozart'schen Opern seit einiger Zeit häufiger zur Aufführung kommen. So hörten wir unlängst »Cosi fan tutte,« neulich »Don Juan,« und ehevorgestern wieder »Figaros Hochzeit,« dieses Prototyp aller komischen Opern. — Die Besetzung des Pagen Cherubim durch Mad. Hasselt-Barth, so wie der Susanna durch Dlle. Lutzer ist eine solche, wie sie schwerlich wohl eine andere Bühne aufzuweisen vermag. Mad. Hasselt-Barth ist nach dem Zeugnisse der ältesten Opernfreunde de toutes les couleurs oder auch der Page Cherubim par Excellence. Die übrige Besetzung der Oper mit Dlle. Mayer, den Herren Staudigl und Schober ist bekannt und eine sehr gute zu nennen. Die unzähligen Schönheiten dieser klassischen Oper sind zu oft besprochen und detaillirt worden, als daß es nöthig wäre, ihrer zu erwähnen: denn man darf ohne Uebertreibung sagen, daß vom ersten Takte der Frohsinn und Humor athmenden Ouverture bis zum letzten Schlußakkord der Oper, eine musikalische Schönheit der andern Platz macht. Der Beifall war allgemein und das Haus ziemlich besucht.

Leone.

ed by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Der Adept.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien.

Der Erbschleicher.

In der Leopoldstadt.

Harlekin als Lehrjung in Vulkans Werkstätte.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel von Fr. Told.

Unterhaltungen.

[H]eute ist Reunion zum weißen Kreuz an der Wien; zum rothen Säbel in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 7. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106	RM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		682[illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		294[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		68[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1716	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106[illegible]	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	78[illegible]	—
detto	— 2 —	58	—
Banko detto	— 2½ —	68	—
Anlehen vom Jahre 1821		155	—
detto 1834		186[illegible]	—
detto 1839		118[illegible]	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:
7 22 19 59 44.
Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:
37 3 36 62 6.
Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Grätz, am 4. November 1840 wurden gehoben:
9 48 61 60 5.
Die künftige Ziehung ist am 18. November. 1840.

Prag, am 4. November wurden gehoben:
66 56 42 90 14.
Die nächste Ziehung ist am 18. November 1840.

Triest, am 31. Oktober wurden gehoben
37 77 33 66 89.
Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Hermannstadt am 28. Oktbr. gezogenen Zahlen sind:
84 18 26 7 13.
Die nächste Ziehung ist am 7. November.

Temeswar, am 31. Oktober gehobenen fünf Zahlen:
70 75 2 45 61.
Die nächste Ziehung ist am 13. November.

Angekommen:

Den 5. November.

Fürstin Schwarzenberg (Stadt Nr. 1054), von Bruck an der Leytha. — Graf Dominik Bethlen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 250), von Klausenburg. — Graf Wiezel, k. k. Lieutenant (Josephstädter Kaserne), aus Ungarn. — Graf Fugger (Leopoldstadt Nr. 581), von München. — Gräfin Kemenyi (Wieden Nr. 24), von Preßburg. — Baronin Stebentzky, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Alservorstadt Nr. 210), aus Mähren. — Baron Pronay, (Stadt Nr. 642), von Pesth. — Hr. v. Narboni, k. k. F. M. L. (Leopoldstadt Nr. 581), von Brünn. — Hr. Gabriel von Balassa, Bischof und k. Ungarischer Hofrath (St. Nr 1076), aus Ungarn. — Chevalier Fontana, k. k. Hauptmann in Pension (St. Nr. 497), von Ofen. — Ritter Alfred Hernikstein, k. k. Hauptmann (Stadt Nr. 943), von Konstantinopel. — Hr. Paul Schreller, Kaufmann (St. Nr. 961), von Triest.

Abgereiset:

Den 5. November.

Graf Pininski, nach Lemberg. — Ritter Johann Löwenthal, k. k. Rittmeister, nach Essegg. — Herr Moriz Flat von Leidenkron, Advokat, nach Linz. — Hr Franz Myrbach von Rheinfeld, k. k Gub. Konzeptsbeamter, nach Lemberg. — Frau Julie v. Bedekovich, Gutsbesitzerin, nach Warasdin. — Hr. Michael von Platky, Verwalter. Herr Johann Hagenauer, und Hr. Alous Prinelli, Kaufleute, nach Triest. — Hr. Peter Kapitani Duada, Kaufman, nach Venedig. — Herr Anton Bruggießer, Kaufmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 3. November.

Frau Maria Anna Kemisch, gewes. k. k. Oberlieutenants-Witwe und Pfründnerin, alt 70 Jahr, auf der Landstraße Nr. 442, am Nervenschlag.

Den 4 November.

Frau Katharina Weinzierl, Hausinhabers-Witwe, alt 80 Jahr, auf der Landstraße Nr. 326, an Altersschwäche.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. **481**, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J N. Bilharz.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch fur die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheitz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Drandt,
Bürger u Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 600, nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Lokal-Veränderung.
Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Wehrgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbeinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbeinrichtungen bei ihm zu haben.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique.
Heute Dinstag den 10. November große 70. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 808.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 269. Mittwoch, den 11. November **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St	Tageslänge M	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen vom 9. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel
Martin Bisch.	316	7 Uhr 22 M.	0 Uhr 38 M.	9	16	Mond im Abnehmen	Nebel	8 U. M.	+ 5.7	27 339	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Nebel	2 U. N.	+ 9 2	27 258		
							Nebel	10 U. A.	+ 6.2	27.227		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 3. Novbr. (Gesinnung des neuen Ministeriums.) Man kann nicht schlagender auf das Selbstlob des Hrn Thiers antworten, welches die Journale der Opposition enthalten, als das Journal des Debats es thut. Man glaubt in der jetzigen Sprache des Journals des Debats die kräftige Logik der Argumentationsweise des Hrn. Guizot zu erkennen. Nach der Entschiedenheit des Tones zu urtheilen, verwirft das jetzige Ministerium das politische Verfahren des Hrn. Thiers vom Anfang bis zum Ende, wenn es auch, seiner Pflichten gegen die Regierung eingedenk, dieß nicht offen erklären kann. Es scheint in seinem Innern nur die Entreißung Egyptens aus dem Besitz Mehemed Alis, als Casus belli zu betrachten; die übrigen Fragen aber dem guten Glücke der Negoziation zu überlassen. Da nun England bereits seine Absicht zu erkennen gab in wahrscheinlicher Uebereinstimmung mit den andern Verbundeten, den Sultan zu vermögen, die Absetzung Mehemed Ali's zu widerrufen, da Mehemed Ali durch die Abtretung des Herrn Thiers die Hoffnung verloren hat, Frankreich durch seine Hartnäckigkeit zu einem Fehler zu verleiten, so ist in dem Augenblick am ganzen Welthorizont kein Hinderniß der friedlichen Beilegung der ganzen Streitfrage ersichtlich. Das Journal des Debats setzt seine Polemik gegen Herrn Thiers in folgender Weise fort:

„Die Vertheidigungsmethode des Herrn Thiers ist bescheidener, als wir dachten, sie ist aber auch weniger loyal, als wir es von einem ehemaligen Minister gewünscht hätten. Das Ministerium des März behauptet, daß es keinen Antheil hat an den Mißgriffen der auswärtigen Politik. Man solle nicht ihm die Abdikation der Königin Christine und den Vertrag vom 15. Juli zuschreiben. Diese Ereignisse hätten frühere Ursachen gehabt. Mit einem Wort: der Arzt, welcher den Kranken in Gefahr sieht, sagt, daß man ihn zu spät gerufen, das ist die ganze Apologie des Herrn Thiers. Diese Vertheidigung hat etwas Demüthiges an sich, denn man gesteht, daß man nichts habe bewirken können, und führt zur Entschuldigung das Schicksal an. Wir erkennen in dieser Apologie den fatalistischen Geschichtschreiber Frankreichs, aber nicht den Staatsmann. Alle Welt hat Fehler begangen außer Herrn Thiers, und als er berufen wurde, das Unrecht der Welt wieder gut zu machen, hat er es nicht gekonnt: es war zu spät. Allein wir entsinnen uns eines Artikels des Constitutionnel, in welchem Herr Thiers sich Glück wünschen ließ zu den Erfolgen seiner auswärtigen Politik. Die orientalische Frage war nach seiner Angabe unter den Auspizien Frankreichs und gemäß den Ansichten Frankreichs im Begriffe sich aufzulösen. Spanien, von den Karlisten befreit, sah die konstitutionelle Monarchie heranblühen, Dank den gemäßigten Rathschlägen unseres Gesandten in Madrid. Alles ging nach Wunsch; das Glück schien Herrn Thiers zuzulächeln. Damals glaubte man noch nicht an ein unvermeidliches Uebel; damals sagte man noch nicht, daß es unmöglich sei, in der Situation etwas zu ändern; damals proklamirte man noch nicht mit dürren Worten: daß es zu spät sei! Herr Thiers behauptet, daß die Situation, welche man ihm hinterließ, nicht verbessert werden könnte. Was wird er dazu sagen, wenn wir dagegen behaupten, daß sie bei einem Ministerium, wie das des März, bei den fatalen Stützpunkten, welche es hatte, nothwendig schlimmer werden mußte? Was wird er sagen, wenn wir ferner behaupten, daß Herr Thiers mit seinem freiwilligen oder unfreiwilligen Gefolge revolutionärer Ideen und Leidenschaften zur Macht gelangt, nothwendig Frankreich von ganz Europa isoliren mußte durch das Mißtrauen und die Unruhe, welche er allen Staaten einflößen mußte, daß, sobald Frankreich eine Politik der Revolution und Agitation zu adoptiren schien, es alle Mittel des Einflusses durch Negoziation auf die Beschlüsse der europäischen Politik verlieren mußte, und daß es nur durch die Schrecken der Waffen Einfluß üben konnte, ein Schrecken, der zwar groß ist, der aber durch die Vereinigung Aller gegen Einen neutralisirt werden konnte. Herr Thiers konnte von Europa nichts erlangen, denn seine neuesten Antecedenzen, seine eingestandenen Verbindungen, seine direkte oder indirekte Sprache ließen befürchten, daß jedes Zugeständniß, unter diesem Ministerium Frankreich gemacht, ein Zugeständniß an den revolutionären Geist sei.

Die Antwort, welche der Constitutionnel von uns fordert, nöthigt uns, in wenig Worten zu sagen, wie wir die Politik Frankreichs verstehen:

„Ja, die Politik Frankreichs ist eine egyptische, das will sagen, daß es für Frankreich gut ist, für den Pascha von Egypten ein Staatsgebieth zu erlangen, welches hinlänglich mächtig und fest begründet sei."

Frankreich hat dieß verlangt und es hatte Recht es zu thun. Der Marschall Soult hat für den Pascha den erblichen Besitz von Syrien verlangt. Damals war aber die Zeit der Negoziation, nicht die des Ultimatums, welches hinter sich nur den Krieg in Wahl läßt. Jedermann weiß, daß man in einer Unterhandlung mehr begehrt als in einem Ultimatum. Während der Unterhandlung geben beide Theile nach; nach dem Ultimatum gibt es nichts als den Krieg. Dieß ist so wahr, daß Herr Thiers selbst in seinem Ultimatum nur von Egypten als casus belli

sprach. Dieß verhindert uns nicht, für den Pascha noch Weiteres zu erlangen; aber sicher dürfen wir nur für Egypten den Degen ergreifen. Unsere Unterhändler verlangten einen Theil von Syrien, unsere Soldaten werden nur Egypten vertheidigen.

Somit wäre die Politik des neuen Ministeriums in der Hauptfrage gegeben und man kann um so Besseres hoffen von der Mäßigung des neuen Kabinets, da sein erstes Wort schon einen besseren Sinn hat als das letzte seiner Vorgänger.

Paris. (Kammereröffnung.) Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir aus Straßburg nachstehende telegraphische Depesche, die daselbst am 5. Nachmittags aus Paris eingelaufen war:

»Paris, 5. November, halb 2 Uhr Nachmittags.

Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins

Der König ist so eben in die Tuilerien zurückgekehrt, nachdem er die Session der Kammern eröffnet hatte. Se. Majestät sind mit dem lebhaftesten Freudenrufe empfangen worden. Die Ruhe ist zu Paris keinen Augenblick gestört worden.« (Oester. Beob.)

Paris, 3. Okt. Seit einigen Tagen übt man eine sorgfältige Aufsicht auf die politechnische Schule aus.

— Der Marschall Soult hat gestern eine lange Unterredung mit dem Herzog von Broglie gehabt, bei welcher auch die Botschafter von Rußland und Oesterreich gegenwärtig waren.

— Gestern Abend 8 Uhr fand ein Ministerkonseil im Kriegsministerium Statt.

— Die Königin Marie Christine soll, in Folge eines eigenhändigen Briefes der Königin der Franzosen, ihren Entschluß, nach Neapel zu gehen, dahin verändert haben, daß sie nunmehr ihren Aufenthalt in Paris nehmen will.

— Zahlreiche Haufen junger Leute und Ouvriers haben gestern verschiedene Quartiere der Hauptstadt und besonders den Faubourg St. Germain durchzogen, die Marseillaise singend und mit dem Ausruf: nieder mit den Ministern! Man hat ein Individuum verhaftet, das eine rothe Fahne trug und an der Spitze eines dieser Haufen einherschritt.

Paris, 2. Novbr. (Die englischen Städte-Delegirten — Außerordentliche Kredite — Die Flüchtlinge. — Oeffentliche Beschimpfung Girardin's.) Charles Attwood und die übrigen Friedens-Delegirten aus England hatten am Mittwoch eine Zusammenkunft mit Odilon Barrot, Garnier Pagès und andern Abgeordneten. Letztere erklärten, sie können jetzt nicht mehr an dem früher beabsichtigten Friedensmale Theil nehmen, indem sie dadurch sich den Anschein geben würden, als wollten sie, wie das neue Ministerium, Frieden um jeden Preis. Charles Attwood drang in seiner Antwort darauf, daß die beiden Völker gemeinsam ihre Mißbilligung über den Vertrag vom 15. Juli aussprechen sollen. — Das Gesetzes-Bulletin enthält K. Ordonnanzen, wodurch verschiedene außerordentliche Kredite bewilligt werden, namentlich 460 407 Fr. für das Griechische Anlehen; 6 Millionen an den Minister der öffentlichen Arbeiten für die Befestigung von Paris und 3,712,000 Fr. an den Kriegsminister für Algier. — Vorige Woche ertheilte die Regierung dem Polizeipräfekten den Befehl, eine Liste aller in Paris befindlichen Polnischen, Deutschen, Italienischen und sonstigen Flüchtlinge, mit genauer Angabe ihrer gesellschaftlichen Stellung und politischen Gesinnung, vorzulegen — Hubert, Einer der aus Doullens entwichenen polit. Verbrecher, der sich seit seiner Entweichung in der Gegend von Cherbourg aufgehalten hatte, ohne sich besonders zu verbergen, ist, als er eben, auf einem Felsen an der See sitzend, ein Boot erwartete, das ihn nach England übersetzen sollte, von der Polizei ergriffen worden. — Aus Anlaß des Mordangriffs von Darmès hatte die Presse dem Siècle, Odilon Barrots Organ, einen Vorwurf daraus gemacht, daß unter seinen Redakteuren Bergeron sei, welcher im Jahre 1833 als verdächtig, auf dem Pont royal einen Pistolenschuß auf den König abgefeuert zu haben, vor Gericht stand, übrigens freigesprochen wurde. Bergeron ließ wegen dieses Artikels den Redakteur der Presse, Emil v. Girardin, fordern, dieser aber, der Carrel im Duell getödtet, nahm die Forderung nicht an. Gestern Abend nun, in dem Konzert, das Berlioz in der Oper gab, trat Bergeron in die Loge Girardins und schlug denselben ins Gesicht. Madame Girardin schrie laut auf, wodurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vorfall gelenkt wurde. Bergeron verließ sogleich das Haus. Girardin blieb in seiner Loge.

Großbritannien.

London, 31. Okt. (O'Connell.) Daniel O'Connell ist rüstiger als je, und seine Thätigkeit ist wahrhaft staunenswerth; er führt fast täglich in Repeal-Versammlungen den Vorsitz. Am 27. Oktbr. hielt er, umgeben von 40,000 Repealern, seinen Einzug in Waterford. Alle Läden waren an diesem »Feste und Feiertage« geschlossen, die sämmtlichen Gewerke durchzogen unter Musik und mit wehenden Fahnen die Straßen, die Schiffe flaggten und feuerten Salven ab. Eine seiner Hauptbestrebungen geht jetzt dahin, die irische Gewerbsamkeit zu heben. Seit einigen Wochen trägt er nur einen Friesrock, und neulich zeigte er bei der großen Wochenversammlung der Repealer in der Kornbörse zu Dublin mehrere Muster irländischen Tuches vor. Den Zierbengeln, welchen dasselbe nicht fein genug dünkte, setzte er arg zu, und wandte sich an den Patriotismus der auf den Gallerien sitzenden Frauen und Mädchen, welche er fragte, ob sie einen schmucken Jungen nicht leiden möchten, wenn er einen Rock aus so honettem einheimischen Stoff trage? Er nannte denselben Damentuch (Ladies cloth), und bemerkte, daß jetzt in ganz Irland auch nicht ein einziger Sammtarbeiter brodlos sei. Vom Damentuche kam er dann auf Pfeifen und Tabake. „Die Dubliner Pfeifenmacher,« sprach er, „haben sich bei mir beklagt, daß so viele holländische Pfeifen im Lande verbraucht werden. Das ist schändlich. Ich selbst habe zwar nie Tabak geraucht, aber ich habe vier Söhne, welche rauchen. Ich versichere Euch, sie sollen nie wieder aus einer andern, als irländischen Pfeife schmauchen.«

London, 31. Okt. (Personalnachrichten.) Graf Clarendon, der Geheimsiegelbewahrer, hat provisorisch, ohne Gehalt, statt des verstorbenen Lords Holland das Amt eines Kanzlers des Herzogthums Lancaster übernommen. Dieses Amt soll eine gänzliche Reorganisation erleiden. — Der Marquis Normandy, Staatssekretär des Innern, befindet sich, in Folge eines Unfalls zu Pferde, ernstlich unwohl. — Der Staatssekretär der Kolonien, Lord John Russell, der Witwer ist, wird sich noch vor der Eröffnung des Parlaments mit einer Lady Elliot, Tochter des ersten Lords der Admiralität, Graf Minto, vermählen.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. (Truppenbewegungen.) Alle Bataillons und Eskadrons, desgleichen die Artillerie der Nationalgarde haben an die Regentschaft eine Exposition gerichtet, zu dem Ende, um die Aufhebung des Senats zu verlangen. Gestern sind gegen 5000 Mann Linientruppen nach Alcala, Guadalajarra, Arranjuez und andern Punkten der Umgebung marschirt. Man weiß die Absicht dieser Bewegung nicht. Espartero hat in seinem Hotel ein starkes Piket und geht beinahe nie aus. Generallieutenant Don Antonio Alvarez ist von der Regentschaft zum Generalkapitän von Granada ernannt worden. Das Gerücht ist allgemein verbreitet, der Infant Francisco de Paula intriguire bedeutend, um zum Mitglied der definitiven Regentschaft ernannt zu werden. Man hält dafür, die neuen Kortes werden seinen Schritten nicht willfahren.

Madrid, 23. Okt. (Die Parteien und die Juntes.) Schon bereitet sich eine ultraradikale Opposition gegen die provisorische Regentschaft vor. Bei einem patriotischen Festmale wurden u. A. folgende Trinksprüche, in der Art der bedingten Huldigungsformel im alten Königreiche Aragon, durch den General Evarista San Miguel ausgebracht: »Der provisorischen Regentschaft, wenn sie das Glück des Landes begründet, wo nicht, nicht. Dem konstitutionellen Thron unserer Königin Donna Isabella II., wenn sie Spaniens Freiheit sichert, wo nicht, nicht.« Ferner von Villalta: »Allen Minderheiten, welche seit 30 Jahren für die Freiheit gekämpft haben, mit Inbegriff der künftigen Minderheit, welche sich rüstet, von Neuem auf dem politischen Kampfplatze aufzutreten.« — Mittlerweile trifft man allerhand Anstalten, um die junge Königin hier zu bewillkommnen und ihren Schmerz über die Trennung von der Mutter zu betäuben. Auf dem Theater soll ein Feenstück, die bezauberte Phiole, aufgeführt werden; im olympischen Cirkus des Hrn. Paul wird Hr. Auriol, der berühmte Clown aus Franconis Cirkus, durch seine Komik erheitern. — Die Junta von Gerona in Obercatalonien erlaubt sich die größten Eigenmächtigkeiten. Sie hat die Beschlagnahme des, den nach Frankreich geflüchteten Carlisten gehörigen, Besitzthums angeordnet, auch verfügt, daß die Facciosos, welche sich unterworfen haben, erst nach drei- oder vierjährigem Wohlverhalten wieder in den Besitz ihrer bürgerlichen Rechte treten sollen. — In den Baskischen Provinzen und an der Grenze von Aragon sollen sich neuerdings kleine Banden von Carlisten, die aus Frankreich zurückgekehrt sind, gezeigt haben.

Spanische Grenze, 30. Okt. (Aufstand.) Briefe aus Bilbao vom 24. melden, daß man einen Aufstand der 2000 Mann starken Garnison fürchtet, die in Bilbao und den Fortifikationen ringsum steht. Die im Kloster San Francisco stehenden Truppen haben wegen des rückständigen Soldes und der dürftigen Rationen Mißvergnügen an den Tag gelegt, und den Ruf ertönen lassen: Tod den Fueros! Es lebe die Regentschaft! Die Provinzialjunta soll mit den Aufrührern unterhandelt und ihnen Geld gegeben haben. Aber bald darauf haben sie Wein verlangt, den man ihnen ebenfalls verabreichen mußte. Neue Begehrnisse der Truppen, die von demselben Ausruf begleitet wurden, haben die Provinzialbehörde zu wiederholter Nachgiebigkeit genöthigt. Man glaubt indeß, daß diese Berichte übertrieben sind.

— General O'Donnell wird seinen Aufenthalt auf längere Zeit in Bayonne nehmen.

Holland.

Aus dem Haag, 1. Nov. Bei Ueberreichung der Adresse haben Se. Majestät der König der Deputation beider Kammern geantwortet, daß Höchstderselbe die Gefühle, welche die Generalstaaten in dieser Adresse gegen Seinen Vater, gegen Ihn und Sein Haus aussprächen, vollkommen würdige und die Kommission ersuche, den Kammern die Versicherung zu überbringen, daß es des Königs ernstliches Bestreben sein werde, die grundgesetzliche gemeinsame Erwägung auf gegenseitiges Vertrauen befestigt zu sehen, welches letztere Se. Majestät als das sicherste Mittel betrachte, um mit göttlicher Hülfe von den

Digitized by Google

gemeinsamen Bestrebungen zur Beförderung und Befestigung von Niederlands Glück und Wohlfahrt gute Früchte zu erlangen. »Ihre Mitwirkung,« so schloß der König, »nehme ich hierzu bei dieser Gelegenheit ganz besonders in Anspruch.«

Schweden.

Stockholm, 27. Okt. (Wichtige Reichstagsbeschlüsse.) Der Adel hat mit 110 Stimmen gegen 55 beschlossen, seine erblichen Rechte zur Repräsentation aufzugeben, so wie das Zweikammersystem durch Wahl, klassen- und standesweise, einzuführen. Der Antrag, den der Freiherr Sprengtporten stellte, und den Freiherr Hamilton etwas modifizirte, besagt, daß die Vertheilung der Schwedischen Repräsentation in 4 Stände aufhöre, und an ihrer Stelle zwei Kammern zusammentreten, die stand- und klassenweise erwählt würden; die eine für jeden Reichstag, die andere für längere Zeit, aus Männern von reiferem Alter und solchen, die schon vorher den Beruf eines Reichstagsmannes erfüllt haben, bestehend. — Im Priesterstande waren die Bischöfe Agardt, Butsch und Brun, so wie die Doktoren Wallin und Stenhammar, für die Beibehaltung der Standeswahlen und Mittheilnahme der bisher unrepräsentirten Stände. Ueber die Form war man nicht einig, doch sprachen sich Mehrere für das Zweikammersystem aus. — Im Bürger- und Bauernstande war es noch zu keiner Abstimmung gekommen.

Deutschland.

Bremen, 1. Nov. (Kirchlicher Streit.) Der kirchliche Streit, der hier in Folge einer Gastpredigt des Pastor Krummacher von Elberfeld ausgebrochen ist, hat eine auffallende Wendung genommen. Indem jener in seinem pietistischen Eifer so weit ging, über eine ihm fremde Gemeinde mit besonderer Hindeutung auf diejenigen ihrer Prediger, denen sie am meisten zugethan ist, das Anathema von ihrer Kanzel auszusprechen, und Dr. Paniel, als betheiligter Prediger dieser Gemeinde dagegen eine Kontroverspredigt hielt, entstand durch die Einmischung eines Landpredigers, der sich öffentlich zum Vertheidiger der Krummacher'schen Ansichten aufwarf, ein theologischer Prinzipienstreit, der eine allgemeine Aufregung zur Folge hatte. Aus diesem Streit ist ein Glaubensbekenntniß hervorgegangen, das von 10 Stadtpredigern und 12 d. h. sämmtlichen Landpredigern unterzeichnet worden ist. Den übrigen Mitgliedern des Predigerkollegiums, deren abweichende Ansichten man kannte und die man durch einen solchen Schritt vor dem Publikum exkommunizиren zu können glaubte, ward davon nicht einmal die durch die Gesetze des Kollegiums gebotene vorherige Mittheilung gemacht. In diesem Glaubensbekenntniß wird auf dem Grunde der Inspirationstheorie den Schriften des alten Testaments neben dem neuen eine gleiche göttliche Autorität vindicirt, die Wissenschaft wird, als nur Nebensachen betreffend, fast gänzlich abgelehnt, und endlich ein dogmatischer Kanon aufgestellt, woran die Glaubigen sich erkennen sollen, während alle die, welche diese Dogmen nicht in ihrem buchstäblichen Sinne auffassen, als Nichtchristen bezeichnet werden.

Hamburg (Lißt.) Das zweite Konzert des Herrn Lißt versammelte ein eben so zahlreiches Publikum wie das erste, und steigerte den Enthusiasmus, welchen das erste schon hervorgebracht, um ein Bedeutendes. Sollten wir einen Vergleich zwischen Lißt und Thalberg, der zum Oefteren einen Gegensatz hat bilden müssen, anstellen, so würden wir Thalbergs Virtuosität als eine solche bezeichnen, deren höchste Aufgabe es ist, das vorzutragende Werk mit der größten Sauberkeit, Zierlichkeit und Eleganz auszuführen, dagegen Lißt's Bestreben einzig darauf gerichtet ist, das innere Wesen des Tonstückes zu erfassen und dieses dem Hörer deutlich werden zu lassen, wobei es ihm denn nicht so genau darauf ankommt, ob jede Note streng genommen ihre Geltung erhalte, oder ob das Ganze so glatt und polirt erscheint, wie bei Jenem: ihm genügt es, wenn dem Zuhörer der Stoff näher gerückt worden, und er denselben in sich aufzunehmen vermag. Es bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung beider Richtungen, um einer jeden die ihr gebührende Würdigung zukommen zu lassen. Daß Lißt die nur Virtuosen ersten Ranges eigene Beherrschung des Instrumentes besitzt, ist ein Vorzug, den derselbe mit Manchem theilt, nicht aber so das geistige Element der Tonkunst, welches er sich zu eigen gemacht, hier dürften sich nur einige Wenige finden, die neben Lißt Stand zu halten befähigt sein möchten. Wolle der seltene Künstler diese ihn auszeichnenden Talente recht eifrig dazu benutzen, um die Kunst in ihrer Höhe und Kraft, wohin unter Andern Beethoven sie gebracht, zu erhalten, und die ihm zu Gebote stehende Gewalt über seine Hörer darauf verwenden, nur der wahren Kunst immer mehr Eingang zu verschaffen.

München. (Auszeichnung.) Nebst den vielen Triumphen, die unser geniale Heinrich Ernst in München gefeiert hat, wurde ihm auch die Ehre zu Theil, in einer Soirée bei Ihrer kaiserl. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg zu spielen, worauf Ihre kaiserl. Hoheit ihm nicht nur ein eigenhändiges Empfehlungsschreiben an Ihre Durchlauchtigste Mutter, die Kaiserin von Rußland, sondern auch eine sehr werthvolle brillantene Busennadel zustellen ließ. —

— So eben schreibt man aus Augsburg, daß Heinrich Ernst daselbst Konzert gegeben und ungeheures Furore erregt habe. Viele Musikfreunde kamen von München auf der Eisenbahn nach Augsburg, um Ernst noch einmal bewundern zu können.

Schweiz.

(Pferdeausfuhr. — Revolutionäre Demonstration.) Die Pferdeankäufe für das Ausland steigen von Tag zu Tag. Durch Solothurn passiren öfters Koppeln von 1 — 200 Pferden. Letzthin berichtete man von Aufträgen von 8000 Stücken; wir wissen, daß diese Zahl jetzt auf das Doppelte gestiegen ist. Auch im Kanton Bern sollen, wie in Deutschland, vorzüglich die geringeren Pferde von den Französischen Händlern aufgekauft werden. Die Pferdeaufkäufer haben nun auch die St. Gallische Gegend erreicht. — Im Theater zu Pruntrut, Kantons Bern, haben einige junge Herren der Stockmarschen Partei (welche Lostrennung des Bisthums Basel von Bern will) die Marseillaise gesungen, die sie vorher in 500 Exemplaren unter die Zuhörer vertheilen ließen. Wenn es auch nur unbedeutende Menschen sind, von denen diese Demonstration ausgeht, so gewinnt sie doch einige Bedeutung dadurch, daß das nicht singende Theaterpublikum nicht dagegen protestirt zu haben scheint.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 16. Okt. (Präsidenten-Wahl.) Daniel Webster ist fortwährend eifrigst durch Reden und andere Mittel zu New-York, Boston und in anderen großen Städten für die Bewerbung seines Freundes, des Generals Harrison, um die Präsidentenstelle thätig. Einigen Eintrag thut es diesem Bewerber, daß er als der Freund der Bank der Vereinigten Staaten auftritt, deren schlechte Verwaltung und Zahlungs-Einstellungen, wodurch sie dem Kredit ungeheuren Schaden zufügte, Alles, was mit ihr zusammenhängt, in Mißkredit gebracht haben. Deßwegen ist namentlich der wichtige Staat Pensylvanien gegen ihn. Immerhin jedoch gewinnt die Ansicht mehr Grund, daß er in dem Kampfe, der sich im Anfange Novembers entscheidet, siegen werde.

Süd-Amerika.

Der in Montevideo erscheinende National v. 16. August gibt folgenden Siegesbericht des Generals Lavalle, des Chefs des gegen Buenos-Ayres bestimmten Expeditions-Korps von Montevideo, welcher nach amerikanischen Berichten von Echague aufs Haupt geschlagen sein sollte.

General-Quartier zu Tala, 7. August.

Ich habe die Genugthuung, anzeigen zu können, daß die Kolonne Pacheco's gestern Abend um 7 Uhr durch meine Legionen vollständig geschlagen worden ist. Als wir uns gestern im Lager von Linares befanden, ließ sich die Kolonne Pacheco's um 5 Uhr Abends blicken. Unsere Legionen blieben unbeweglich, denn der Bergstrom trennte sie vom Feinde. Aber Pacheco durchwatete denselben, und machte den Angriff, der seine Niederlage und gänzliche Zerstreuung herbeiführte. Er ließ seine aus zwei Geschützen bestehende Artillerie auf dem Schlachtfelde, so wie er auch alle seine Pferde im Stiche ließ. Diese wurden aber unglücklicherweise durch den Lärm scheu gemacht und zerstreuten sich in der Dunkelheit. Heute bin ich ausschließlich damit beschäftigt, Pferde zu sammeln, um den Rest meiner Kavallerie beritten zu machen und dann gegen Buenos Ayres zu marschiren.

Unterz. Juan Lavalle.

Nach späteren Berichten des das französische Geschwader auf dem Parana kommandirenden Kapitäns Penaud vom 11. August hatte Lavalle schon am 10. seine ganze Kavallerie und Infanterie beritten gemacht, und war mit seinem Vortrab bis zu der Brücke von Marquez vorgerückt. Rosas seinerseits hatte Todesstrafe auf allen Verkehr mit dem Befreiungsheer von Montevideo gesetzt.

Das Treffen, das Lavalle in seinem Berichte beschreibt, soll zwischen San Nicolas und San Pedro vorgefallen sein, und wurde, wie es scheint, dadurch entschieden, daß 200 Mann des Pacheco zum Feinde übergingen. Pacheco soll 1500, Lavalle nur 900 Mann im Gefechte gehabt haben. Nach dem Gefechte und auf dem Zuge zur Hauptstadt sollen viele höhere Militärs und bedeutende Bewohner von Buenos-Ayres zu Lavalle übergegangen sein.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. l. M., den Hofrath bei dem Mailänder Gubernium, Robert Altgrafen von Salm, zum Gubernial-Vice-Präsidenten daselbst allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25 Septbr. d. J., dem Handelsmann und ehemaligen Landwehr-Hauptmann, Alexander Kyrigo, zu Semlin in der k. k. Militärgrenze, in huldreichster Rücksicht der vieljährigen und ausgezeichneten Dienste bei der Semliner Landwehre, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Oktb. d. J., den Doktor und Professor der Anatomie zu Lemberg, Anton Franz Haindl, zum Direktor des allgemeinen Krankenhauses in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor Joseph Meneghini in Padua die Annahme der Diplome der medizinischen Gesellschaft in Florenz und der botanischen in Edimburg gestattet.

Digitized by Google

Friedek, 4. Nov. (Schaden durch Wölfe, und Jagd.) Seit geraumer Zeit hat man auf den Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Karl gehörigen Herrschaft Friedek in jenen Revieren, welche im Gebirge liegen, Wölfe gespürt, die sowohl niederes als hohes Wild hie und da zerrissen und aufgefressen hatten, ohne daß man ihre Lagerstätten oder Aufenthalt hätte auffinden können.

Oft verließen die Bestien da und dort den Wald und raubten sogar aus den Ortschaften Schafe und Gänse. Vergebens waren in den mit Schützen und Treibern umstellten und durchgestöberten Waldrevieren die angestellten Jagden, in so lange bis Schnee fiel, und die Spur entdeckt wurde, daß 2 alte und 2 junge Wölfe, in einem der Reviere ihren Aufenthalt hatten; sofort veranstaltete der obrigkeitl. Waldbereiter Vinzenz Strzemka eine Jagd hierauf, und war so glücklich, selbst den alten Wolf zu erlegen, welcher 69 Pfund gewogen hat. Die 3 übrigen Wölfe mögen in die ungarischen Gebirge geflohen sein, indem man, obschon die Reviere durch die obrigkeitl. Jägerpartei auf das Emsigste überwacht werden, weiter von diesen Raubthieren keine Spur auffindet. Aus diesem ungewöhnlich so frühzeitigen Besuch von Wölfen in hiesiger Gegend, will man auf einen strengen Winter schließen.

Feuilleton.

Robert Macaire im Orient.

(Schluß.)

»Sehr wohl, ich danke Dir. So nimm wenigstens Dein Geld.«

»Herr, ich mag kein Geld.«

»Schätzenswerther Mensch,« fuhr der Baron fort, der das Geld schnell wieder in die Kasse warf; »Dein Vertrauen auf mich soll nicht vergeblich sein. Ich behalte Dich in meinem Dienste, Rhadaman, und werde Dich nicht bezahlen. Stehe auf und sei ruhig. Ich werde Dich in Zukunft nicht wieder durch dergleichen Anträge beleidigen.«

Rhadaman küßte schluchzend die Hand seines Herrn.

Bald darauf kam Dindrinos um Abschied von dem Baron zu nehmen und denselben noch zu einem Abschiedsmahle einzuladen. Pippo Ronciglio fand sich pünktlich ein. Während der Mahlzeit sprach Dindrinos von der Schwierigkeit, eine Summe von 6000 Fr. in Silber zu transportiren, die ihm noch übrig sei und die er nicht habe in Gold umsetzen wollen, weil das Gold am Platze zu theuer sei.

»Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?« unterbrach ihn der Baron. »Ich habe nicht viel Gold bei mir, aber ein italienischer Graf, mein Freund, der nicht weit von hier wohnt, wird Ihnen für Ihr Silber recht gern Gold geben, ohne etwas dafür zu verlangen.«

Dindrinos drückte dem Baron dankbar die Hand, der Rhadaman rief, welchem die Säcke mit spanischen Thalern übergeben wurden. Es dunkelte bereits: der Baron nahm seinen Hut und versprach in wenigen Augenblicken zurück zu sein. Dindrinos stopfte seine Pfeife und machte Punsch. Sobald der Baron den Fuß auf die Straße gesetzt hatte, befahl er seinem Diener, mit den Geldsäcken nach Hause zu gehen und da auf ihm zu warten; er selbst ging nach den Wällen der Stadt zu.

Nach einer halben Stunde sah Dindrinos den Baron von Beaumanoir blaß und zerstört, mit zerrissenem Anzuge erscheinen.

»Was ist Ihnen, Herr Baron?« fragte er denselben besorgt.

»Ein Glas Wasser! ein Glas Wasser!« stammelte dieser und stellte sich als sei er einer Ohnmacht nahe.

»Großer Gott, was ist Ihnen geschehen, Herr Baron?«

»Die Elenden! Die Schurken! Die Räuber!« rief Pippo Ronciglio. »Es waren vier und bewaffnet bis an die Zähne. Ich konnte mich unmöglich vertheidigen.«

»Himmel! Sie wurden angefallen?«

»Und beraubt, lieber Herr, als ich mit den Gold zurückkam. Mein unglücklicher Diener wird nicht wieder kommen. Er erhielt einen Dolchstoß in die Brust. Ich selbst bin, Gott sei Dank! nicht verwundet; aber fürchten Sie nichts, Herr Dindrinos, ich erstatte Ihnen die Summe. Entwerfen Sie schnell eine Klage an den Gouverneur und erzählen Sie den Vorfall. Ich werde sogleich die Wache im Kastell aufbieten; die Räuber können uns unmöglich entgehen. Geben Sie mir nur 200 bis 300 Frcs., damit ich den Soldaten Muth machen kann.«

Dindrinos gab seinem gefälligen Freunde sogleich 50 Thaler, der beim Fortgehen rief:

»Vor einer Stunde sollen Sie Nachricht haben.«

Nach einer Stunde erhielt Dindrinos wirklich ein versiegeltes Packet, in welchem sich eine Perücke und ein Brief befanden.

»Braver, würdiger Mann!« lautete der Brief, »ich sende Ihnen die Perücke des Baron von Beaumanoir, der Ihnen eine glückliche Reise wünscht und sich die Freiheit nimmt, Ihnen zu sagen, daß er sich mit aller Hochachtung nennt Pippo Ronciglio.

Dindrinos fiel in Ohnmacht. So eilig er auch, sobald er wieder zu sich gekommen, die nöthigen Schritte that, er konnte in der Stadt keine Spur von Pippo finden, der ihn als Baron Beaumanoir um so große Summen betrogen hatte.

Polnische Bauernhochzeiten.

In Galizien und bis herüber nach Oberschlesien, wo Polen wohnen, findet man bei Hochzeiten Gebräuche, wie ich sie hier nach einiger Beobachtung mittheilen will.

Einige Tage vor der Hochzeit ladet ein besonders angestellter und befugter Diener dazu ein. Derselbe macht bei der ganzen Feierlichkeit die Honneurs und ist auch der Witzbold des Dorfes. Am Hochzeittage erscheint er in seinem besten Staate mit Bändern geschmückt und von ein Paar Trompetern begleitet, die vor ihm her wie vor einem Wunderdoktor blasen. Zuerst verfügt er sich zum Bräutigam, um gleichsam seine Befehle hinzunehmen, sodann geht er zur Braut. Ich sage geht, und beziehe dieß auf Hochzeiten niedern Ranges; denn bei wohlhabenderen werden ihm und den Trompetern Reitpferde gegeben, die, so wie ihre Reiter, mit Bändern und Blumen — im Winter mit Fichtenreisern — aufgeputzt sind. Bei der Braut angekommen, wird zuerst ein Ständchen geblasen, sodann tritt der Diener vor und hält eine Anrede, in welcher Floskeln aller Art vorkommen: als z. B. das Bedauern, daß die Braut dem elterlichen Hause entrissen wird, daß der Bräutigam vor Sehnsucht nach ihr vergeht u. s. w.; auch an Zweideutigkeiten fehlt es dabei nicht. Wenn er nun endlich eine befriedigende Antwort erhalten, so führt er den mittlerweile herbeigekommenen Bräutigam an der Hand in die Wohnung der Eltern der Braut, die während dem häufig Thränen — weil es die Mode so will — vergießt. Hier versammeln sich die Gäste, und nachdem man der Schnapsflasche fleißig zugesprochen, auch wohl einen kleinen Imbiß genommen hat, geht es in die Kirche.

Alles dieß geschieht am Vormittage, weil hier lauter Katholiken sind. Zu den beiden schon angegebenen Trompetern sind nunmehr noch andere Musiker gekommen, die ihre Blasinstrumente weidlich zu quälen wissen. Das Musikchor geht nun den Brautleuten und ihren Gästen voraus, denn Musik ist das Hauptstück bei der ganzen Hochzeit, und wenn man auch das Geld zu ihrer Bezahlung borgen muß. Der Brautdiener setzt in der Kirche seine Rolle fort, und leitet und gängelt die blöde unbeholfene Braut.

Nach der Kirche geht es zum Schmause, der in der Regel wegen Beschränktheit der eigenen Wohnung im Wirthshause gegeben wird. Hier werden die Gäste in zwei Abtheilungen gebracht, denn man findet es nicht anständig, daß die Honoratioren mit den Gemeinen an Einem Tische sitzen sollen; auch werden die erstern viel höher regalirt wie die letztern. Für jene gibt es Suppe, Fleisch, Mehlspeise und Obst, auch ist ihre Tafel mit einem Tuche bedeckt. Die letztern begnügen sich meist, besonders wenn die Brautleute nicht wohlhabend sind, mit blankem Tische, der nur mit Kasch (Brei von Hirse), Klößen und zuletzt mit Suppe servirt wird. Jeder der Gäste von dieser Klasse bedient sich seines eigenen mitgebrachten Bestecks, auch essen alle aus Einer Schüssel. Der Branntwein spielt dabei eine Hauptrolle, und das Glas zirkulirt fleißig. Die Tafel der Honoratioren besteht aus dem herrschaftlichen Beamten, dem Pfarrer, dem Schulmeister und dem Revierjäger. So lange diese gegenwärtig sind, hält sich Alles in den Grenzen des Anstandes und der Decenz, die übrigens auch der gemeinste Pole in hohem Grade zu beobachten weiß. Nach der Tafel wird getanzt, und wo sie nicht besonders wohlhabend sind, da ziehen die Mädchen Schuhe und Strümpfe aus, wenn sie nicht schon vorher barfuß erschienen sind. Nur die Braut genießt die Ehre und das Vorrecht, weiße Strümpfe und bebänderte Schuhe zu tragen, die sie natürlich auch nicht auszieht. Nun wird der gestampfte und ungedielte Boden getreten; denn so wie die Musik den polnischen Nationaltanz beginnt, zuckt es der ganzen Gesellschaft durch die Glieder. Gewöhnlich währt der Tanz die Nacht hindurch bis an den Morgen, und man denkt nur an den gegenwärtigen Augenblick, und läßt die Zukunft für sich selbst sorgen. — Wie weit man es darin treibt, davon nur Ein Beispiel. Ein junger Tagelöhner hatte ein kleines Haus für einen silbernen Zwanziger erstanden, damit aber das Recht erworben, jetzt heirathen zu dürfen. Das Haus hatte ein Gärtchen von einigen Ruthen, aber es ruhte auch auf ihm die Verpflichtung, alle Woche einen Tag zu arbeiten. Seine erwählte Braut war eine Dienstmagd vom Herrschaftshofe, die sich während ihrer Dienstzeit so viel erspart hatte, daß sie sich einen anständigen Brautstaat anschaffen konnte. Da es nun aber am Gelde zur Hochzeit fehlte, so ward dieser verpfändet, mit der Bedingung, daß sie ihn während der Hochzeit noch tragen konnte. Man jubelte und war unbekümmert, und den Tag nachher gab die Braut ihren Staat gelassen hin.

Nach der Hochzeit geht die Braut wieder in das Haus der Eltern zurück, und der Bräutigam holt sie erst am folgenden Tage von dort ab. Dazu versieht er sich wiederum mit Musik. Mit zwei Wagen kommt er an, wo an-

Digitized by Google

dem ersten die Trompeter und die Pfeifer befindlich sind: auf dem zweiten sitzt er. Schüchtern naht er sich der Wohnung der Braut, während dem die Musik Klagelieder anstimmt, in welche die Mädchen der Nachbarschaft einstimmen. Das Herbe des Scheidens und alle süßen Jugenderinnerungen sind der Inhalt dieser Lieder. Endlich entreißt sich die Braut, nachdem ihre Habseligkeiten auf den Wagen des Bräutigams gebracht worden, den Armen der Eltern und folgt mit thränenden Augen dem Manne.

Die Hexe zu Riegersburg *).

Ballade von Johann N. Vogl.

Zu Riegersburg im alten Saal
Versammelt sich der Schöffen Zahl.

Vor ihnen steht ein bleiches Weib,
Verkümmert an Gesicht und Leib.

„Der schwarzen Kunst bist Du verklagt,
Weh', wenn dein Mund zu läugnen wagt.«

»Viel Blumen blüh'n im Garten dein,
Doch nicht wie die auf Flur und Hain.«

»Doch nicht wie die in Gottes Luft,
Weit schöner noch an Farb' und Duft.«

»Ja selbst, wenn Schnee die Fluren hüllt,
Erblüh'n sie dort von Duft erfüllt.«

»Bekenne d'rum, daß durch die Macht
Der Hölle sie hervorgebracht.«

»»Und blüh'n mir Blumen allerlei,
Die Hölle half mir nicht dabei.««

»»Schon pflegte ich der Blumen gern,
Als ich ein Kind und euch noch fern.««

»»Einst kam ein Fremder, jung und hold,
Die Wang' so roth, das Haar wie Gold.««

»»Der liebte auch die Blumen sehr,
Mich aber liebt' er noch viel mehr.««

»»Ihm folgte ich, vom heim'schen Strand,
Zu euch in's ferne Steierland.««

»»Die Blumen aber, die mein Glück,
Nicht konnt' ich lassen sie zurück.««

»»In eure rauhe Bergesluft
Bracht' ich die Lieder reich an Duft.««

»»Da starb, von mir noch jetzt beweint,
Der mir und meinen Blumen Freund.««

»»Sie senkten seinen Leib hinab,
Ich pflanzte Blumen auf sein Grab.««

»»Ich pflanzte Blumen seit der Zeit,
Wie sonst voll Lust, nunmehr voll Leid.««

»»Ich pflegte ihrer stets mit Fleiß,
Von keiner schwarzen Kunst ich weiß.««

»»Und so gelang es meinem Müh'n,
Daß sie mir selbst im Winter blüh'n.««

»Das lügst du!« d'rauf der Schöffe spricht,
»Doch nicht bethörst du das Gericht.«

»D'rum denk' an deiner Seele Heil,
Und künde uns dein sündig Theil.«

»»Bekennen kann ich nichts als das.««
Sie spricht's von bitt'ren Thränen naß.

»Wohlan, so sei der Feuertod
Dein Loos im nächsten Morgenroth.«

Am nächsten Tag mit dumpfem Schall,
Ein Glöcklein tönt hinab in's Thal.

Das Todtenglöcklein wimmert laut,
Es gilt der armen Feuerbraut.

Hinführt man sie, mit Spott und Hohn,
Zu Feldbach harrt der Holzstoß schon.

Da fleht das Weib: »»Ein einzigmal!
Laßt mich noch schau'n die Blumen all!««

»»Nur einmal laßt, erbarmt euch mein,
Mich laben noch an ihrem Schein.««

»»Mich laben noch an ihrem Duft,
Eh' meinen Staub verweht die Luft.««

Und zu dem Gärtchen führen hin
In Ketten sie die Zauberin.

Wie blüh'n die Blumen rings umher,
Wie wogt von Düften da ein Meer.

Wie schimmert's da in Farben licht,
Aus grünem Busch, aus Lauben dicht.

Und Jeder, der die Flur erblickt,
Der fühlt sein Herz von Lust entzückt.

Die schönsten Blumen aber bricht
Das Weib, bethränt das Angesicht.

»»Und habt ihr mich vom heim'schen Strand
Geleitet in dieß rauhe Land««

»»So leitet jetzt mich auch dahin,
Wo noch viel schön're Blumen blüh'n.««

D'rauf wendet sie sich ab, und geht
Von ihrer Blumen Duft umweht. —

Da steigt im schwarzen Wirbellauf,
Zu Feldbach eine Säule auf.

Die Säule sinkt; — sie ist dahin
Die fremde Blumenpflegerin.

Doch ihren Kindern groß und klein,
Entschwand hierauf so Duft als Schein.

Sie neigten sich hinab zum Staub,
Mit fahlem Stern, mit welkem Laub.

Das Gärtchen ward zum öden Grund,
Kein Blümchen triffst du dort zur Stund.

---

*) Aus Vogels neuesten epischen Dichtungen.

Die Aehnlichkeit.

Oder: der Pfeifenkopf und der Kopf des Stutzers.

Wenn ich euch beide recht betrachte,
  Dann fällt mir der Gedanke bei:
Daß jener, der euch Köpfe machte,
  Derselbe Vater beider sei.

Denn auf der ganzen Erdensphäre,
  Ist nicht ein solches Bruderpaar!
Ihr seid, glaubt mir, auf meine Ehre,
  Euch beide ähnlich auf ein Haar.

Schon in der zarten Muttererde,
  Wart ihr ganz hohl und leer gebildet;
Weil nur durch anderer Menschen Hände,
  Wird euer Köpfchen angefüllt.

Auch hier bewähret ihr euch als Brüder,
  Weil das, was man euch eingehaucht,
Füllt man euch nicht aufs neue wieder,
  Sehr bald verbrennet und verraucht.

Und dieses Hirn, nichts werth, doch theuer,
  Das euer Köpfchen nun besitzt,
Wird immer nur durch fremdes Feuer,
  In euch erwärmet und erhitzt.

Da ihr euch nun so wichtig dünket,
  Wie lohnt ihr denn die Mühe, sagt?
Mit einem Dampfe, welcher stinket,
  Und unsern Sinnen nicht behagt.

P.

Digitized by Google

Beantwortung der Anfrage im Adler Nr. 244: Woher kommt die Redensart: einen ins Bockshorn jagen?

Nr. 244 enthält die Anfrage: »Woher kommt die bildliche, etwas niedrige Redensart: einen ins Bockshorn jagen, d. h. in die Enge treiben, in Angst und Verwirrung, oder auch zu einem schimpflichen Schweigen bringen, welche schon im Jahre 1739 als Aufgabe in einer Zeitschrift stand, und erst einige Jahre darauf sehr unbefriedigend von Jemand beantwortet wurde, der die Redensart von dem abergläubischen Nothfeuer der Alten, in welches man Menschen und Vieh, die an Krankheiten litten, trieb, ableitet, und Bockshorn für das verderbene plattdeutsche Wort Bocksthorn (hochdeutsch Bocksdorn) hält, welcher stachlichte kleine Strauch vielleicht wegen seiner leichteren Brennbarkeit unter das übrige Holz gelegt wurde, — welche gezwungene Erklärung jedoch durchaus nicht auf die ähnlichen Redensarten »ins Bockshorn kriechen«, und »man kann nicht alle Köpfe in ein Bockshorn zwingen« paßt. Der Anfrage wird beigefügt: »Vielleicht beschäftigt diese Aufgabe gelegentlich das Nachspüren eines unserer gelehrten Sprachforscher, eines Rast, Gräter, Eschenburg, Reinwald, Radlof, Reynitzsch.«

Ich kann und will mich zwar als deutscher Sprachforscher mit Gräter, Eschenburg, Radlof u. s. w. in keine Parallele stellen, da ich mich jedoch auch viel mit deutscher Sprachforschung befaßt habe (ich trug als Professor den deutschen Styl in Käsmark, Teschen, Oedenburg, Karlowitz vor, und gab im Druck ein deutsches Zipser Idiotikon und eine Anleitung zum deutschen Styl heraus), und jede Redensart nicht bloß in das Fach der Sprachforschung sondern auch der Rechtswissenschaft einschlägt, so unterziehe ich mich der Beantwortung jener Anfrage, und hoffe sie gründlich zu lösen, ohne daß es nöthig sein dürfte, die Auflösung der Aufgabe jenen deutschen Sprachforschern zu übertragen.

Bockshorn hieß jenes fürchterliche Torturwerkzeug, durch welches nicht nur die kreuzweise gesteckten Daumen des bis zu dem Boden herabgebückten, zur Tortur verurtheilten Unglücklichen, sondern auch die kreuzweise gesteckten beiden großen Zehen, während man noch Stäbe durch die Arme eines solchen Gemarterten schob, zu gleicher Zeit zusammengeschraubt wurden. Das Spannen in den Bock oder polnischen Bock heißt die Strafe (die im Grunde auch eine Art von Tortur ist), wo die Hände zusammengebunden, über die Knie heruntergezogen, und ein Stock über den Armen und unter den Kniekehlen so durchgeschoben wird, daß die Hände nicht wieder über die Knie zurückgezogen werden können. Bock hieß auch eine ehemals in Zuchthäusern übliche hölzerne Maschine, durch welche ein Mensch, der Prügel bekommen sollte, in eine solche Lage gezwungen ward, daß nicht nur alle Schläge auf eine bestimmte Stelle des Körpers auftrafen, sondern ihm auch jede Bewegung unmöglich war, so daß er auf keinen für ihn gefährlichen Ort getroffen werden konnte *).

In das Bockshorn jagen oder zwingen, heißt also nach juridischem Gebrauch eigentlich der Tortur des Bockinstruments unterwerfen; daher sprüchwörtlich: in die Enge treiben, in Angst versetzen, zaghaft machen, ins Bockshorn kriechen, eigentlich sich der Tortur dieses Instruments unterwerfen, sprüchwörtlich: in die Enge getrieben werden, zum Kreuz kriechen. Die Redensart: Man kann nicht alle Köpfe in ein Bockshorn zwingen bedeutet: nicht Alle lassen sich gleich behandeln.

Dagegen kann nach meiner Ansicht und Ueberzeugung die Redensart: Ins Bockshorn blasen, das heißt: blinden Lärm machen, nicht aus der Rechtswissenschaft der Tortur (welche in Europa, Gott sei Dank! schon lange verschollen war, aber durch die zu Damask in Asien gegen die unschuldigen, des Mordes eines Kapuziners und seines Dieners und des Genusses von Christenblut angeklagten, mit den grausamsten Torturarten gepeinigten Juden wieder zur Sprache kam), sondern aus der Heraldik abgeleitet und erklärt werden. Bockshorn heißt nämlich in der Heraldik eine eigene Helmzierde (wie sie z. B. im Badenschen Wappen vorkommt), welche als Ueberbleibsel der altdeutschen Sitte, das Haupt mit Thierköpfen zu bedecken, anzusehen ist, und in den Wappen selbst die Blashörner, welche im Kriege und in Turnieren gebraucht wurden. Wer also außer der Kriegs- oder Turnierzeit in die Blashörner blies, machte einen blinden Lärm. Si quid nosti melius istis, candidus imperti; si non, his utere mecum.

Dr. Rumy, Professor der Rechte in Gran.

Kunst- und Theater-Notizen.

Sonntag den 8. d. M. fand nach 25 Jahren die erste Aufführung des großen Händel'schen Oratoriums: Timotheus oder die Gewalt der Musik (auch unter den Namen: das Alexanderfest bekannt) vor einem sehr zahlreichen Publikum und dem allerhöchsten Hofe Statt, welcher diese Aufführung mit seiner Gegenwart verherrlichte und von den Anwesenden mit lebhaften, dreimaligen Lebehochs empfangen wurde. Die Aufführung selbst war sowohl von Seite der Gesangs-Solopartien der Mad. Hasselt-Barth und der H. H. Lutz und Staudigl, als von jener der Chöre und Instrumental-Musik, ausgezeichnet, und drei der ansprechendsten Nummern mußten wiederholt werden. So viel einstweilen! eine ausführliche Besprechung aber werden wir erst nach der zweiten Aufführung liefern.

(Anzeige für Schauspieler und Sänger.) Eine jugendliche Liebhaberin, ein Lokalkomiker, ein erster Liebhaber, ein Kapellmeister, ein erster Tenorist, und ein im Schauspiele für Väterrollen verwendbarer Bassist, können durch das Theatergeschäftsbureau des Adalbert Prix, (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 23) sogleich bei Provinzbühnen Engagements erhalten.

Miszellen.

(Seltsame Wetten.) Man hört auch dieses Jahr wieder von mancherlei seltsamen Wetten. Man versichert, ein Mitglied des Jockei-Clubbs in Paris habe gewettet, eine halbe Stunde Wegs auf den Händen zu laufen und eher an das Ziel zu kommen als ein Pferd, das man rücklings laufen lasse. So sind dieß Wetten, wie sie in früherer Zeit in England häufig vorkamen, wo z. B. Jemand wettete, fünfzehn englische Meilen in der Stunde zu reiten ohne Sporen und Sattel und verkehrt auf dem Pferde sitzend, mit dem Gesichte nach dem Schweife zu, oder ein anderer, früher an eine gewissen Stelle in Reiterstiefeln zu kommen, als ein anderer mit einem aufgespannten Regenschirme. Endlich wettete ein Dritter 1000 Pf. St., auf allen Vieren und maskirt, um fünf Uhr früh im Hydepark herumzukriechen und seine ebenfalls maskirte Frau dabei auf dem Rücken zu tragen, die nahe an 200 Pfund wog.

— Sehr interessant ist die Relation Melvils, welchen die unglückliche Maria Stuart an die Königin Elisabeth sandte, über seine Aufnahme. — Sie erschien während Melvils Anwesenheit täglich in einer andern Nationaltracht, und fragte den Gesandten, welche nach seiner Meinung sie wohl am besten kleide? Melvil stimmte für die Italienische, und dies schien ihr zu gefallen, weil sie in den kleinen italienischen Mützen, die man damals trug, ihre blonden (vielmehr goldgelben) Haare am besten zeigen konnte, denn mit diesen prunkte sie gerne.

Sie fragte den Gesandten: welche Farbe von Haaren man für die schönste hielte, die ihre, oder die seiner Königin (Maria war brünett)? Der Gesandte half sich, so gut er konnte.

So wollte sie auch wissen, welche von ihnen größer sei. Maria, antwortete Melvil.

Sie muß also zu groß sein, erwiderte Elisabeth, denn ich bin weder zu klein noch zu groß.

Sie fragte nach Mariens Ergötzungen. Melvil antwortete unter andern, sie spiele bisweilen die Laute oder das Klavier.

Spielt sie gut? fragte Elisabeth. Gut genug für eine Königin! war Melvils Antwort.

Nach Tische ließ ihn ein Höfling (Lord Hansdem) in eine entfernte Gallerie gehen, um Musik zu hören, und gab ihm zugleich einen Wink: die Königin selbst werde spiele.

Sie spielte wirklich. Plötzlich schien sie den Gesandten zu bemerken, fuhr heftig auf, empfing ihn mit Faustschlägen, und wollte wissen, wie er dazu gekommen wäre sie zu belauschen, da sie nie öffentlich spiele.

Als der Gesandte sein Geschäft geendet hatte, und sich beurlauben wollte, erhielt er Befehl, noch zwei Tage zu bleiben, um zwar nur — wie er nachher erfuhr, Ihre Majestät tanzen zu sehen! — Nach dem Tanze fragte sie ihn: Ob sie oder seine Königin besser tanze? — Ihre Majestät tanzten mit Ernst und Gravität. —

(Anekdote). Ein junger, eitler Mann, den das Glück zum Obersten gemacht hatte, unterhielt sich bei einem Feste mit zwei jungen Damen, und lächelte und lachte immerfort, um ihnen seine blendend weißen Zähne sehen zu lassen. Als er sich endlich abwandte, fragte die Eine: »Ob denn wohl dieser junge Mann Pulver gerochen hat?« — »O ja, Zahnpulver!« versetzte die Nachbarin.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaçonirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch erstenwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kürschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

*) In Ungarn ist dieses hölzerne Instrument, mit welchem die Prügelbank (Deres) verbunden wird, in den Dörfern noch üblich, wird von den Slawen, Klada und von den Magyaren Kaloda genannt und paradirt vor den Wohnungen der Dorfrichter. Fremde, die in Ungarn die Dorfrichter wegen der Vorspann aufsuchen, brauchen sich nicht um ihre Wohnungen zu erkundigen, sondern sehen nur nach, wo die Kaloda steht. Csaplovics erwähnt dieses Instruments in seinem Gemälde von Ungarn, im zweiten Theil S. 201.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Im k. k. Hofburgtheater.

Ich bleibe ledig.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Mädchentreue.

An der Wien

Benefice des Herrn Philippe. Vorher Schwindels Fatalitäten.

In der Leopoldstadt.

Wer wird Amtmann, oder des Vaters Grab.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Soiree zum großen Zeisig, am Burgglacis; zur goldenen Birn, Landstraße.

Abendunterhaltung in dem Kellerschank-Lokale zum Lamm auf der hohen Brücke.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 10. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 [illegible]	KM.
detto	4 —	100 [illegible]	—
detto	3 —	79	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden der Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verl. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		690	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		298 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		59 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1726	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		108 [illegible]	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	53 [illegible]	—
Banko detto	— 2½ —	13	—
Anlehen vom Jahre 1821		155	—
detto 1834		138 [illegible]	—
detto 1839		119 [illegible]	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:

7 22 19 59 44.

Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 36 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Angekommen:

Den 6 November.

Fürst Trauttmansdorff (St. Nr. 60), aus Böhmen. — Gräfin Schallenberg, k. k. Rittmeisters-Gemahlin (Alservorstadt Nr. 13), von Wieselburg. — Graf Otto Fünfkirchen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1034), aus Böhmen. — Graf Anton Wenkheim, k. k. Kämmerer (St. Nr. 515), von Pesth. — Graf Esterhazy (St. Nr. 1013), von Preßburg. — Graf Paar (St. Nr. 73), und Graf Lodron (St. Nr. 785), aus Böhmen. — Baron Karl Ransonnet, k. k. Hofkammer-Konzipist (St. Nr. 907), aus Italien. — Baronin Josepha Paulucci (St. Nr. 511), von Preßburg. — Baronin Klara Bennmüller (St. Nr. 272), von Hollenburg. — Ritter Leth v. Lethenau, k. k. Rittmeister, (Landstraße Nr. 63), von Preßburg. — Hr. Johann von Peternell, großherzoglich Badischer Lieutenant (Stadt Nr. 555), von Karlsruhe. — Hr. Franz Mackenzie, Englischer Edelmann, und Hr. Karl Sebright, Engl. Offizier (St. Nr. 684), von London. — Fr. Elise Reichmann Weidertschet, Spitzen-Fabrikantin (Stadt Nr. 728), von Paris. — Hr. Johann Woll, und Hr. Julius Lippinger (St. Nr. 908), Kaufleute, aus der Schweiz.

Abgereiset:

Den 6. November.

Graf Fugger Kirchberg Weißenhorn, königl. Bayerischer Reichsrath, nach Oedenburg. — Graf Joseph Zichy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Baronin de Fin, k. k. Majors-Gemahlin, nach Italien. — Baron Maurer, nach St. Pölten. — Ritter Karl Schindler Thesaurariatsrath, nach Preßburg. — Hr. Ludwig v. Rumohr, königl. Dänischer Kammerherr, nach Venedig. — Fr. Vicenzia v. Margibanoi, nach Preßburg. — Hr. Herman Meyer, Partikulier, nach Venedig. — Hr. Joseph Bamso, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. November.

Hr. Felix Worzikowsky Ritter v. Kundratitz, k. k. Kameralrath und Vorsteher der k. k. Kameral-Bezirks-Verwaltung für die Residenzstadt Wien und deren nächste Umgebung, alt 45 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 634, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Paul Moser, bürgerl. Wagner und Mithauseigenthümer, s. Tochter Josepha, alt 21 Jahr, auf der Wieden Nr. 691, am Abdominal-Typhus.

Den 5. November.

Dem Hrn. Anton Scheiblauer, Kammerdiener bei Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Khevenhüller, seine Gattin Magdalena, alt 57 Jahr, in der k. k. Hofburg Nr. 1, an seröser Ergießung in den Herzbeutel.

Dem Hrn. Peter Wagner, k. k. Rath, Stabsfeldarzt, und Professor an der k. k. Josephs-Akademie, sein Sohn Karl, alt 13 Jahr, am Alsergrund Nr. 221, am Typhus.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung

des F. G. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und den Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. G. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1810 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfums, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles," und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousseline de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Würst**, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche erlegt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. **553**, erster Stock.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Digitized by Google

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Körperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, ein passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lernbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nebst äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesen Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thalman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à-vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr. 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr. 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. aromatisch vegetabilische Hautpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 491 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertiget.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Zu den besten Preisen werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten **Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,** bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Ankündigung.

Joseph Rieberger, Dam.-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Spenzer	1	36
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen in besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Lokal-Veränderung.

Johann Sobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Wehrgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 763 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbeinrichtungen von sehr gutem ausgetrockneten Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbeinrichtungen bei ihm zu haben.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl. Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung,** dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Erdgloben.

Für das geschenkte Vertrauen, den immer steigenden Zuspruch und die zahlreiche Abnahme meiner Erdgloben, habe ich mich bei dem verehrten Publikum auf das höflichste zu bedanken. Jedem Wunsche, gedachte Globen betreffend, in so fern selbes nur immer möglich, zu unterziehen, und schmeichle mir nicht ungenügend das geleistet zu haben, sowohl die Karte als die Verfertigung betreffend, dieß bezeigt die veränderte Gestaltung derselben, so wie die Bereicherung der Karte durch Cap. Cook's Seereisen. Ich bin nun in den Stand gesetzt, selbe Globen, welche zur Erleichterung des Studiums so nothwendig sind, auf das verschiedenartigste verfertigt, zu den Preisen pr. 2, 3, 10 und 12 fl. C. M. herzustellen. Ich mache ein geehrtes Publikum nochmals darauf aufmerksam, daß genannte Globen der Billigkeit wegen sonst nirgends in Wien, als wie bei mir dem Unterzeichneten zu haben sind.

Franz Leopold Schönninger,
bürgl. Buchbinder in Wien, Landstraße Hauptstraße Nr. 314, wie auch in seinem Verkaufsorte, Stadt, schmeckenden Wurmhof Nr. 772.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appretur-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.
Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr 74, in Lommer's Hause.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 655.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Blutegel,

frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Cirque Olimpique

Heute Mittwoch den 11. November große 71 Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 270. Donnerstag, den 12. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 10. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Martin Pabst.	317	7 Uhr 23 M.	4 Uhr 37 M.	9	14	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Nebel Sonnsch. u. Wolken Wolk. Wetterleuch.	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5.8. + 11.1. + 7.3.	27.229 27.187 27.061	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, bezahlen halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir die Thronrede erhalten, mit welcher der König die Session der beiden Kammern am 5. d. M. eröffnet hat.

»Herren Pairs und Herren Deputirte! Ich habe das Bedürfniß gefühlt, Sie vor der gewöhnlichen Epoche der Einberufung der Kammern um Mich zu versammeln. Die Maßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland einstimmig getroffen haben, um die Verhältnisse des Sultans und des Paschas von Egypten zu regeln, haben Mir ernste Pflichten auferlegt. Die Würde unseres Vaterlandes liegt Mir eben so sehr am Herzen, wie seine Sicherheit und seine Ruhe. Indem Ich bei jener gemäßigten und versöhnenden Politik beharrte, deren Früchte wir seit zehn Jahren ernten, habe Ich Frankreich in den Stand gesetzt, den Wechselfällen, welche der Gang der Ereignisse im Orient herbeiführen könnte, die Spitze zu bieten. — Die außerordentlichen Kredite, die zu diesem Ende eröffnet worden sind, werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden; Sie werden die Beweggründe derselben würdigen. Ich hege fortwährend die Hoffnung, daß der allgemeine Friede nicht gestört werden wird. Er ist nothwendig für das gemeinsame Interesse von Europa, für das Glück aller Völker, und für den Fortschritt der Civilisation. Ich rechne auf Ihren Beistand zur Aufrechthaltung desselben, wie Ich darauf rechnen würde, wenn die Ehre Frankreichs und der Rang, den es unter den Nationen einnimmt, neue Anstrengungen von uns fordern sollten. — Der Friede ist im Norden von Spanien hergestellt, und wir freuen uns über dieses glückliche Resultat. Wir würden mit Schmerz sehen, wenn die Drangsale der Anarchie an die Stelle der Leiden des Bürgerkrieges treten sollten. Ich hege die aufrichtigste Theilnahme für Spanien; möge die Stabilität des Thrones der Königin Isabelle II. und der Institutionen, die ihn stützen sollen, jenes edle Land vor den langen und schmerzlichen Prüfungen der Revolutionen bewahren. — Da die Genugthuung, welche wir von der argentinischen Republik begehrt haben, nicht erlangt worden ist, so habe Ich befohlen, daß die Eskadre, welche beauftragt ist, die Achtung für unsere Rechte, und den Schutz unserer Interessen in jenen Gewässern sicher zu stellen, durch neue Streitkräfte vermehrt werde. — In Afrika hat der Erfolg mehrere wichtige Expeditionen gekrönt, wobei sich die Tapferkeit unserer Soldaten ausgezeichnet hat. Zwei meiner Söhne haben ihre Gefahren getheilt. Anstrengungen sind noch nöthig, um in Algerien die Sicherheit und den Wohlstand unserer Etablissements zu verbürgen. Meine Regierung wird zu vollenden wissen, was wir unternommen haben. — Die Stadt Boulogne ist der Schauplatz eines unsinnigen Versuchs gewesen, der nur dazu gedient hat, die Ergebenheit der Nationalgarde, der Armee und der Bevölkerung neuerdings im glänzendsten Lichte zu zeigen. Alle Ambitionen werden an einer durch die Allmacht des Nationalwillens gegründeten und von ihr vertheidigten Monarchie scheitern — Das Budgetgesetz wird unverzüglich Ihrer Prüfung vorgelegt werden. Ich habe die strengste Sparsamkeit bei Festsetzung der gewöhnlichen Ausgaben vorgeschrieben. Die Ereignisse haben uns unerwartete Lasten auferlegt. Ich hege das Vertrauen, daß der öffentliche Wohlstand, seinem vollen Aufschwung wieder gegeben, uns gestatten wird, sie zu tragen, ohne den Zustand unserer Finanzen zu verschlimmern. — Andere Verfügungen werden Ihnen in Bezug auf öffentliche Arbeiten, im Interesse der Wissenschaften und über die Freiheit des Unterrichts vorgelegt werden. — Meine Herren! Ich habe noch nie Ihren loyalen Beistand mit mehr Eifer und Vertrauen in Anspruch genommen. Die Ohnmacht hat die anarchischen Leidenschaften nicht entmuthigt. Unter welcher Gestalt sie sich auch zeigen mögen, so wird meine Regierung in den bestehenden Gesetzen und in der festen Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten die nöthigen Waffen finden, um sie zu bezähmen. Was Mich betrifft, so will Ich, bei den Prüfungen, welche Mir die Vorsehung auferlegt, ihr nur danken für den Schutz, den sie Meiner Familie und Mir ohne Unterlaß angedeihen läßt, und Frankreich durch eine stets emsigere Sorgfalt für seine Interessen und für sein Glück die Erkenntlichkeit beweisen, welche Mir die Zeugnisse von Zuneigung einflößen, mit denen es Mich in jenen schmerzlichen Augenblicken umgibt.«

(Oesterr. Beob.)

Paris, 3. Nov. (Ernennungen. — Rücknahme einiger kriegerischer Maßregeln. — Ueberschwemmung in Lyon.) Der heutige »Moniteur« enthält eine Ordonnanz vom 1. Nov., wodurch Hr. Camille Paganel, Requetten-Meister, Mitglied der Deputirtenkammer, zum General-Sekretär des Ministeriums des Ackerbaues und des Handels ernannt wird.

— Der Oberstlieutenant Billfeld ist durch den König, an die Stelle des gestorbenen Obersten Castres, zum Militär-Kommandanten des Palastes der Tuillerien ernannt worden.

— Eine der ersten Maßregeln der neuen Regierung war die Zurücknahme des Befehls, wodurch die Reserve der Rekrutenklasse von **1834** aufgerufen wurde, welche bloß **12** Monate Dienstzeit gehabt hätte.

— Die Seine-Präfektur benachrichtiget die jungen Soldaten der Klasse von **1835**, denen ganz kürzlich die Marschbefehle notifizirt worden sind, um am 5. Nov. bei der Abmarsch-Revue, auf dem Vendome-Platze, zu erscheinen, daß diese Revue bis zum **23.** Nov. vertagt ist, an welchem Tage sie sich einzufinden haben.

— Es geht das Gerücht, daß ein Beobachtungslager von **25,000** Mann unter dem Befehle des Generals Schneider an der Pyrenäengrenze errichtet werden soll. — Gestern Abends zogen einige Rotten durch die Straßen von Paris unter Absingung der Marseillaise, die sie von Zeit zu Zeit unterbrachen, um das Geschrei: Nieder mit den Ministern! ertönen zu lassen.

— Aus Lyon schreibt man vom **31.** Okt., daß die Rhone ausgetreten ist und schreckliche Verwüstungen angerichtet hat; schon waren um **10** Uhr Morgens mehr als **30** Häuser in den Brotteaux und zu la Guillotiere eingestürzt. Das Unglück wurde noch dadurch vermehrt, daß, da das Wasser in die Röhren der Gasleitung trat, die Laternen erlöschten und die Bevölkerung sich während der Nacht in der schrecklichsten Dunkelheit befand. Eine Nachricht vom **31.**

Digitized by Google

Okt. 1 Uhr meldet, daß das Wasser fortwährend im Steigen sei und noch viele Gebäude eingestürzt seien.

Paris, 2. Novbr. (Das Skandal Bergeron.) E. v. Girardin behauptet heute in den Blättern, Bergeron habe ihn vorgestern in der Oper von hinten überfallen. Bergeron dagegen erklärt, er sei seinem Gegner von der Seite beigekommen. Bergeron trat nicht in Girardins Loge, sondern in die nächste, um seine Absicht auszuführen. Die Staatsbehörde hat bereits einen Prozeß gegen Bergeron eingeleitet.

Paris, 4. November. Die große Deputation der Deputirten, die sich morgen zum König begeben soll, ist heute durch das Loos bestimmt worden. — Der König wird sich nächsten Donnerstag 1 Uhr aus den Tuilerien in die Deputirtenkammer begeben, um die Sitzung zu eröffnen. — Der Austritt der Rhone hat das Eintreffen der Briefkouriere von Lyon nach Marseille verhindert.

Großbritannien.

(Die Expedition nach China.) Nach den neuesten Nachrichten aus Sincapur hatte der größte Theil der nach China bestimmten brittischen Expedition diesen Hafen bereits verlassen. Der Gesundheitszustand der Truppen war keineswegs befriedigend; denn es starben täglich mehrere an Skorbut und Dysenterie, und man befürchtet, daß während der langen Seefahrt diese Seuchen unter der Expedition noch großen Schaden anrichten werden. Auch herrscht unter den Truppen, mit Ausnahme der Europäer, deßhalb große Unzufriedenheit, weil den Soldaten, welche größtentheils verheirathet sind, ihre Frauen nicht mit nach China eingeschifft werden durften, während sonst in ganz Ostindien die Frau ihren Mann ins Feld begleiten darf. Unter den an dieser Expedition Theil nehmenden Bengalesen war Unzufriedenheit und Mißmuth am größten; denn es wurde denselben, eben so wie einem jeden Andern, Reis als Ration zugetheilt, welchen die Bengalesen aus Aberglauben auf der See nicht genießen, obschon der Koran ihnen dieß nicht verbietet.

London, 31. Okt. (Der Prozeß Laffarge als Drama. — Die Naturforscher.) Auf dem Adelphitheater ist ein auf die Geschichte der Madame Laffarge gegründetes Drama, von Yates, über die Bühne gegangen — Unter den Deutschen, welche an der letzten Versammlung der Britischen Association in Glasgow Theil nahmen, werden Dr. Ettling aus Gießen, Dr. Varentrapp aus Frankfurt a. M., Dr. Rettenbacher aus Oesterreich, Dr. Mohr aus Koblenz und Dr. Jobst aus Stuttgart genannt. Es wird berichtet, daß diese jungen Chemiker sich in der chemischen Sektion durch die gründlichen Arbeiten, welche sie vorlegten, ausgezeichnet, und daß Männer von Fach mit wahrer Begeisterung von der Tüchtigkeit ihres Strebens gesprochen haben.

London, 2. Novbr. Der preußische Botschafter, Baron Bülow, ist ehegestern hieselbst eingetroffen und hat unverzüglich eine Konferenz mit Lord Palmerston gehabt. Es heißt, daß neue Verhandlungen in der orientalischen Frage werden eröffnet werden.

London, 31. Okt. (Meetings.) In Manchester wird am 4. eine Versammlung der »Freunde des Friedens« Statt finden, um einen Beschluß in diesem Sinne anzunehmen und zu veröffentlichen. Gestern wurde daselbst unter dem Vorsitze des Unterhausmitgliedes Philipps eine gegen die Korngesetze gerichtete Versammlung von 850 Herren und Damen gehalten, die erst Thee tranken, und dann bei Dessert und Wein den sehr energischen Reden der Wortführer zuhörten, und in die von ihnen vorgeschlagenen Toaste mit lautem Jubel einstimmten.

Halifax, 19. Oktober. In Folge des Uebelbefindens von Sir G. Arthur versieht der Generalmajor Sir James Macdonnell das Vize-Gouvernement von Ober-Kanada, bis die Vereinigung beider Provinzen durch Lord Sydenham verkündet ist. Wie man hört, zeigt sich gegen diese Maßregel eine lebhaftere Opposition, als man Anfangs erwartet hatte. Der Handel von Quebek, der in den letzten zwei oder drei Jahren durch die Unruhen in Kanada gelitten hatte, war in gegenwärtigem Jahr ungewöhnlich lebhaft. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe betrug 221 mehr, als im vorhergehenden Jahre. Auch der Strom der Auswanderung, der gleichfalls durch die Unruhen gehemmt war, beginnt sich wieder nach jenem Theil des Britischen Nordamerika zu ergießen.

Spanien.

Madrid, 26. Okt. (Proklamation der Junta.) Die heutige Madrider Zeitung enthält folgende Proklamation:

»An die Einwohner von Madrid! Die Junta würde, indem sie die Regierungs-Funktionen, die sie durch den Willen des Volks bis jetzt ausgeübt hat, niederlegt, die Pflicht der Dankbarkeit verletzen, wenn sie nicht ihre Erkenntlichkeit und ihre Bewunderung der heroischen Bevölkerung Madrids, der tapfern Nationalgarde und der wackern Garnison für die Unerschrockenheit, die Festigkeit und die Sympathie bezeigte, mit welchen sie zum Triumphe der ruhmvollsten in der politischen Geschichte der Völker aufgezeichneten Manifestation mitgewirkt haben. Die Thatsachen sind da, sie sprechen; die ganze Nation hat sie gesehen, und wir unterwerfen uns ihrem unwiderruflichen Beschlusse. Obgleich die Junta nicht zweifelt, daß die Männer, die berufen sind, die Schicksale des Vaterlandes zu leiten, ihren ehrenvollen früheren Handlungen getreu, das unter so glücklichen Auspizien begonnene Werk unserer politischen Wiedergeburt krönen werden, wird sie dessen ungeachtet fortfahren, sich zu versammeln, um über die Rechte des Volkes zu wachen, bis das durch das Ministerium angenommene Programm in allen seinen Theilen in Erfüllung gegangen sein wird. Madrid, 25. Okt. 1840.« (Folgen die Unterschriften.)

Portugal.

Lissabon, 26. Okt. Das Preßgesetz ist von beiden Kammern votirt und von der Königin genehmigt worden. — Marquis Saldanha ist nach Spanien gesandt worden, wie es heißt, um Espartero zu bewegen, in die gegenwärtig in Portugal bestehende Ordnung der Dinge einzuwilligen.

Holland.

Haag, 2. Nov. (Taufe. — Expropriations-Gesetz. — Schulden. — Etat.) Uebermorgen wird die feierliche Taufe des Erbprinzen von Oranien Statt haben, auf welche Festlichkeit eine Denkmünze wird geschlagen werden. Der vorige König befindet sich hier; er wird der Taufe beiwohnen, und sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit seiner Abdankung öffentlich zeigen. — Man sieht binnen Kurzem einem Gesetzentwurfe in Betreff der Expropriation entgegen, der zur Fortsetzung der Eisenbahnen höchst nöthig ist. Die Erwerbung der Grundstücke wird durch kleinliche Eigenthümer und auch durch manche Handlung der Regierung sehr behindert. Ein Gesetz dürfte diesem ein Ende machen. — Ich bin im Stande, ihnen aus offizieller Quelle folgende, gewiß auch für Deutschland interessante Notizen mitzutheilen:

Verzeichniß
aller auf dem Lande, dem Amortisations-Syndikat und den Kolonien haftenden Schulden und Renten.

A. Schulden zu Lasten des Staates.	Kapitel. fl.	Renten. fl.
I. Alte Schuld.		
Zinsen der wirklich rentirenden 21/2pCt. Schuld eines Kapitals von	768,858,300	
und zwar nach Abzug von 5 Mill. jährlicher Renten, die Belgien in Folge des Vertrags vom April 1839 zu zahlen hat		14,221,457
Zusatz für die Amortisation der Schuld zur Umwandlung der nach dem Gesetz vom 24. Dez. 1829 ausgestellten in wirklich rentirende Schuld		1,557,900
II. Neue Schuld.		
Zinsen der Einschreibungen in das 2. große Buch der wirklich rentirenden 5pCt. Schuld nach den bezüglichen Gesetzen von 1832, 33, 34, 35 u. 39	203,257,900	10,162,895
Zinsen der nach dem Gesetz vom 28. April 1834 ausgegebenen 4pCt. Schatzbillets.	9,799,950	391,998
B. Schulden, zur Last des Amortisations-Syndikats (die bei der Aufhebung desselben einen Theil der allgemeinen Schuld bilden werden).		
41/2pCt. Schuld-Bekenntnisse	100,500,000	4,522,500
31/2pCt. dito dito	25,700,000	899,500
5pCt. Domänen-Losrenten	17,400,000	870,000
C. Schulden, zu Lasten der überseeischen Besitzungen (deren Zinsen vom Staate verbürgt sind).		
Laut den bezüglichen Gesetzen von 1836, 37 u. 38	236,000,000	9,800,000
(Unter diesen fl. 9,800,000 werden fl. 5,600,000 dem Schatze zur Verminderung der Renten der 5pCt. Schulden im 2. großen Buche vorgeschossen, so daß sich dieser Rentenbetrag eigentlich nur auf fl. 4,200,000 beläuft.)		
Nach den neuesten Vorschlägen der Regierung soll diese Schuld durch folgende Posten vermehrt werden:		
Einschreibung in das 2. große Buch der Nationalschuld, zur Deckung des Deficits	18,000,000	900,000
Zur völligen Einziehung der 4pCt. Schatzbillets 2c.		108,000
Zur Ausgabe neuer 41/2pCt. Schatzbillets	8,000,000	360,000
Im Ganzen:	1,387,516,150	43,794,250

Digitized by Google

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Okt. (Neue Kupfermünzen.) Ein kaiserlicher Ukas vom 6. (18) September, in Bezug auf die neuen Kupfermünzen des russischen Reiches, lautet folgendermaßen:

»Durch das Manifest vom 1. Juli 1839 über die Organisation des Geld-Systems im Kaiserthum wurde beabsichtigt, die Kupfermünze nach dem Silber-Kurs umzuschlagen. Demgemäß ward auf die von Uns gebilligte Vorstellung des Finanz-Ministers bestimmt, aus einem Pud Kupfer eine neue Münze, zum Gehalt von 16 Rubel Silber, in fünf Arten zu prägen und zwar zu 3 Kopeken, 2 Kopeken, 1 Kopeke, 1/2 Kopeke und 1/4 Kopeke Silber, gemäß den von Uns bestätigten Zeichnungen. Da nun von dieser neuen Kupfermünze eine bedeutende Quantität angefertigt worden ist, befehlen Wir: 1) Diese Münze in Umlauf zu setzen, jedoch so, daß bis zur Verbreitung derselben im Reiche in einem zur Befriedung aller Bedürfnisse gehörigen Maße, auch die Kupfermünze von früherem Gepräge zu 36 und 24 Rubel Gehalt, zu dem durch das Manifest vom 1. Juli 1839 festgesetzten Kurse zugleich mit der neuen in Gang bleibe und in allen Rentereien und bei allen Zahlungen überhaupt angenommen werde. 2) Die allmälige Einziehung der Kupfermünze von früherem Gepräge aus dem Umlaufe, nach Maßgabe der Anfertigung und Emission der neuen, dem Finanz-Ministerium zu überlassen; über die gänzliche Einstellung des Umlaufes derselben aber zur gehörigen Zeit besondere Verfügungen zu treffen. 3) Die Ausfuhr der neuen Kupfermünze nach dem Silber-Kurse ins Ausland in derselben Weise zu gestatten, wie die Ausfuhr von Kupfermünze von 36 Rubel Gehalt erlaubt ist; jedoch die Ausfuhr sowohl, als auch das Einschmelzen der Kupfermünze von 24 Rubel Gehalt durch Privatpersonen innerhalb des Kaiserthums bleibt noch wie vor verboten.«

Dänemark.

Schleswig, 1. Nov. (Die Stände Schleswigs.) Die Berichte der Schleswig'schen Stände-Zeitung gehen bis zur 7. Sitzung vom 23. Okt. Es standen an diesen und den vorhergehenden Tagen bereits mehrere Anträge zur Tagesordnung, die als Prüfstein der Stimmung der Versammlung in Bezug auf verschiedene Fragen gelten können, welche die Gemüther in dieser Zeit vorzugsweise beschäftigen, aufregen und leider auch spalten. Dies ist namentlich mit der Frage wegen der dänischen Sprache im Herzogthum Schleswig und den Wünschen, Hoffnungen und Befürchtungen, die sich daran knüpfen, der Fall. Zur Erörterung dieser Frage gaben vorzüglich zwei Propositionen Anlaß, in Betreff deren die Verweisung an ein Komité zur Frage stand: 1) die Proposition des Abgeordneten Steenholdt wegen Aufhebung des allerhöchsten Reskripts vom 14. Mai d. J. in Betreff der Einführung der dänischen Sprache als Regierungs- und Gerichtssprache in denjenigen Distrikten des Herzogthums Schleswig, in denen die Kirchen- und Schulsprache die Dänische ist; 2) Proposition des Adv. Storm, daß der dänische Abdruck der Stände-Zeitung für die Zukunft wegfallen möge. Das Resultat der Berathung bei beiden war, daß mit 32 gegen 7 Stimme die nähere Prüfung derselben durch ein Komité beschlossen wurde.

Deutschland.

Berlin. (Händel's Belsazar. Konzerte.) Gestern eröffnete die Sing-Akademie ihre Winter-Konzerte mit Händel's Oratorium Belsazar, welches hier erst einmal, im Jahre 1834, als dasselbe gerade ein Säkulum alt war, zur Aufführung gelangte. Wenn es auch nicht zu den erhabensten Werken des großen Meisters gehört, so ist es doch ebenfalls reich an schönen und erschütternden Chören, wie denn überhaupt in diesem Theil seiner Oratorien, den Chören, Händel noch immer unübertroffen und unveraltet dasteht, jedem Musiker das vollendetste Vorbild. Selbst die Charakteristik der verschiedenen Elemente der Handlung findet sich bei ihm vorzüglich in diesen Gesängen der Massen, in welchem sein Genius sich am freiesten entfaltet und den höchsten Schwung nimmt. Die Arien und Duetten dagegen können nicht mehr so unmittelbar wirken, da sie meist in Formen sich bewegen, die mit der Zeit wechseln, und der Hörer sich daher erst auf einen historischen Standpunkt versetzen muß, um dieselben vollkommen zu würdigen. Auch die Recitative, in denen der Verlauf der Handlung in epischer Breite erzählt wird, sind oft etwas monoton und nehmen nur in den Katastrophen eine bewegtere Haltung und nüancirtere Farbe an. Neben den sechs Konzerten der Sing-Akademie bietet uns der kommende Winter noch einen anderen Cyklus von vier ähnlichen musikalischen Abend-Unterhaltungen, die von Herrn Musik-Direktor J. Schneider veranstaltet und auch nur der religiösen und ernsten Tonkunst gewidmet sind.

München, 6. Novbr. (Ausfuhr-Verbot.) In Folge Ministerial-Entschließung vom 31. Oktbr. ist durch die königl. Regierung der Pfalz die Fourage-Ausfuhr aus der Pfalz über die äußere Zollgrenze nach jeder Richtung vorläufig auf 6 Monate, bei Strafe der Konfiskation der Fourage und einer dem doppelten Werth derselben gleichkommenden Geldstrafe verboten worden.

Kassel, 3. Nov. (Stände.) Unser vor drei Monaten vertagter Landtag tritt nunmehr, nachdem die Vertagungsfrist mit dem 12. d. abgelaufen ist, in der Mitte dieses Monats von Neuem in das Leben.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Oktbr. d. J., die am Dom-Kapitel zu Udine erledigte Theologal-Präbende dem Domherrn eben dieses Kapitels, Paul Faraboschi, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Oktbr. d. J., die Lehrkanzel der Physik und Naturgeschichte am k. k. Lyceum zu Como dem Doktor Johann Codarza, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien hat dem Franz Aloys Bernard, des äußeren Rathes Mitglied, Bürger und Hausbesitzer im Schottenfelde, in Anerkennung seines großen Verdienstes durch die auf seine Kosten hervorgerufene Erweiterung der v. Zoller'schen Stiftungs-Hauptschule zur Gründung einer vierten Klasse von zwei Jahrgängen daselbst, die große goldene Salvator-Medaille verliehen, welche demselben am 5. November d. J., im versammelten Rathe mit der herkömmlichen Feierlichkeit übergeben wurde.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland geruhten dem Adam Ehrenreich, akademischen Kupferstecher in Wien für das Höchstdemselben unterthänigst überreichte Werk der berühmten Männer Ungarns und Siebenbürgens in einer Reihe von Porträten, dessen Widmung Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Reichspalatin von Ungarn anzunehmen geruhten in allergnädigster Anerkennung des hierbei bewiesenen Kunstsinnes eine Belohnung von 100 Stück Silberrubel huldreichst zustellen zu lassen.

Oesterreichische National-Chronik.

Slovenische Literaturzustände während des letztverflossenen Jahrzehends 1830—1839.

Von Prostoslav Milko.

Das letztverflossene Jahrzehend zeichnete sich in mehr als einer Hinsicht in Dem aus, was die slavische Literatur und deren Aufschwung bei den Slovenen in Krain, Steiermark und Kärnten betrifft. Denn abgesehen davon, daß in diesem Zeitraume die slavische Literatur eine neue Richtung eingeschlagen, und der Scharfsinn wackerer Männer mannigfaltige Hindernisse, welche die Slovenen von anderen Slavenstämmen immer mehr zu entfernen drohten, glücklich bekämpft und besiegt hatte, fing man jetzt auch an, ein Feld zu bearbeiten, das man bis dahin noch sehr wenig oder ohne Erfolg bebaut hatte. Man begann nämlich dahin zu arbeiten, daß auch der Mehrgebildete an der Sprache seines Vaterlandes Interesse finden und dieselbe lieb gewinnen, die niedere Volksklasse aber Nahrung für Kopf und Herz bekommen möge. Man verfolgte also einen doppelten Zweck: Jenen, die sich um die Muttersprache wenig bekümmerten, diese werth und schön zu machen, dem Landvolke aber gemeinnützige Schriften in die Hand zu liefern, wodurch eine allmäliche Aufklärung eintreten und dem gemeinen Manne der Weg zu einer bessern Geistesbildung geöffnet wird. Jenes that die profane, Dieses meistens die geistliche Literatur. Jene brach sich eine ganz neue Bahn, und machte unsere emporstrebende Literatur auch anderen Slavenstämmen bemerkbarer, wodurch vorzüglich unsere Sprache einer schiefen Meinung bei Slaven und Nichtslaven entrissen wurde; die geistliche zeichnete sich durch Anzahl und Gediegenheit ihrer Leistungen vortheilhaft aus.

Wir glauben den Lesern dieses Blattes, das sich seit seinem Erscheinen das Vaterländische zur vorzüglichen Aufgabe gemacht hat, so wie den Freunden des Vaterländischen überhaupt, nicht unwillkommen zu begegnen, wenn wir hier in gedrängter Kürze einen Rückblick auf die Leistungen während des verflossenen Jahrzehends werfen.

Erster Artikel.

Poesie der Slovenen im verflossenen Jahrzehend

Es ist gewiß, daß ein Verein von männlichen, durch Eintracht verbundenen, edeldenkenden, und von jedem Eigennutze freien Kräften zur Bildung der Menschheit mehr beiträgt, als isolirte, sich selbst nicht genug trauende, oder vom Eigennutze geleitete Kräfte, und daß jene ihren Zweck desto gewisser erreichen werden, je mehr Gemeinnützigkeit ihr leitender Stern ist — So bildete sich auch mit dem Beginne des verflossenen Jahrzehends in Laibach auf Betrieb des für die Wissenschaften leider zu früh verblichenen Bibliothekars am k. k. Lyceum, Mathias Zhóp, ein Verein von patriotisch gesinnten Männern, der sich den edlen Zweck setzte, eine slovenische Zeitschrift unter dem Namen: Krajnska Zhbéliza in ungezwungenen Heften herauszugeben, und durch interessante poetische Aufsätze auch bei den Mehrgebildeten Liebe zur Landessprache zu erwecken. —

Ohne Vorarbeiten, ohne Muster der Nachahmung in einer Sprache, die eben auf dem Wege der Entwickelung ist, vollendete Werke zu verlangen, wäre eine unbillige Forderung, welche um so weniger an jenen Verein gemacht werden konnte, da sich nur junge Männer demselben anschlossen, denen eine patriotische Gesinnung und eigene Erfindung den Mangel an vaterländi-

Digitized by Google

schen Mustern ersetzen sollte. Denn wiewohl sich mehrere patriotische Männer gegen das Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in der Dichtkunst versuchten, so waren ihre Leistungen doch alle mehr oder weniger nicht geeignet, dem jetzigen Zeitgeiste zu entsprechen, mit Ausnahme der volksthümlichen Gesänge Vodnik's und der gemüthlichen Lieder Jarnik's.

Und doch wurde die »Zhbéliza« nicht nur im Vaterlande von jedem Patrioten willkommen geheißen, sondern sie fand auch bei auswärtigen Slaven eine freundliche Aufnahme.

Vom Jahre 1830 bis 1833 erschienen vier Hefte Originalien und Uebersetzungen, theils aus der deutschen, theils aus andern slavischen Mundarten. Jene wie diese lieferten Gutes, mitunter sehr Gelungenes, und ohne uns in eine weitläufige Besprechung dieser Hefte einzulassen, mögen hier die Urtheile über die drei ersten Hefte, wie sie von dem rühmlichst bekannten böhmischen Dichter und Gelehrten, Fr. L. Zhelakowsky und vom verewigten M. Zhóp gesprochen wurden, jedoch in einem beschränkten Auszuge angeführt werden. —

Den Eingang zu der „Zhbéliza" bildet ein artiges Widmungsgedicht an Se. Exzellenz den Herrn Landesgouverneur, vom Herrn S., welcher zu den fruchtbarsten Mitarbeitern der ersten Hefte gehört, ohne jedoch zu den bessern gezählt werden zu können.

Daß ihm Vodnik als Ideal vorschwebte, ersieht man aus den meisten seiner Lieder; allein eben so, wie Vodnik's wahrhaft poetischer Geist, sein sich zart bewegender Rythmus den Ausdruck seines Gemüthes ganz mit dem Sprachgeiste in einen harmonischen Einklang bringt, entfernte sich S. durch gezwungene Künsteleien vom Geiste der Sprache, und zerstörte dadurch jenen sanften, harmonischen Fluß der Diktion, der den südslavischen Sprachen von Natur eigen ist. — Von seinen Liedern könnten wenige als recht gelungen hervorgehoben werden. Als Uebersetzer der serbischen Volkslieder zeigte er sich meisterhaft, und die »Zhbéliza« gewann durch dieselben gewiß sehr viel an ihrem Werthe.

Nach Herrn S. lieferte Herr M. K. die meisten Gedichte und zeigte in denselben einen viel feinern Geschmack. Obwohl ihm Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit nicht abgesprochen werden kann, beobachtete er doch in seinen Gedichten einen zu wenig ernsten Gang, und ließ nicht selten eine gewisse Zaghaftigkeit aus seinen Liedern blicken, worin man eben den Mangel an Einheit der Gedanken, Bündigkeit und höherem Schwunge, den ihm der böhmische Rezensent zu Vorwurfe macht, findet. Seine Lieder verdienen im Allgemeinen, so wie jene der Herren P., H. und Gr., gelungen genannt zu werden. Besonders zeichnen sich die Lieder des Herrn P. durch ihre Gemüthlichkeit aus, und daß sie das Volk ansprachen, beweiset der Umstand, daß einige schon in den Mund des Volkes übergingen, wie seine »Dolénska,« zu welcher ein verdienter Mann in Laibach eine artige Arie lieferte.

Den vorzüglichsten Werth bekam aber die Zeitschrift durch die Beiträge des Hrn. Preshern, über welchen sich Zhelakowsky in der Zeitschrift des böhmischen Museums also ausspricht:

»Dieser mit reichlichen Gaben von der Natur ausgestattete junge Dichter ist wahrlich einer ehrenvollen Bewillkommung in den Reihen der slavischen Sänger würdig, und er erweckt desto schönere Hoffnungen für die Zukunft, da aus Allem zu ersehen ist, daß es ihm Ernst ist, um die Vermehrung literarischer Schätze, und um die Ausbildung seines Geistes. Er versuchte seine Kraft in Gedichten verschiedener Gattung, in lyrischen, elegischen, satyrischen, in Romanzen, Epigrammen und Sonetten, in jeder Gattung legt er gleiche Gewandtheit, gleiche Lebhaftigkeit und gleiche Harmonie der Gedanken an den Tag. Uebrigens ist seine Diktion rein, kernig und echt slovenisch, der Vers fließend und volltönend.«

Diesem rühmlichen Urtheile Zhelakowsky's werden wohl alle Freunde und Kenner der preshern'schen Muse beistimmen, und er ist der erste, welcher sich in den verschiedensten Dichtungsarten der gebildetsten europäischen Nationen sehr glücklich versuchte, und dieselben auf slovenischen Boden verpflanzte. Ausgezeichnet und treffend sind seine Sonette, musterhaft seine Gedichte in der achtzeiligen Stanze (ottava rima), in welcher Dichtungsart der erste jetzt lebende böhmische Dichter Kolár ihn den besten italienischen Dichtern an die Seite stellt.

Das vierte und letzte Heft erschien 1833, und übertraf die vorigen sowohl an Mannigfaltigkeit und Originalität der Aufsätze als auch an äußerer Ausstattung. — Vergleicht man die Leistungen dieses Heftes mit denen der früheren, so bemerkt man, wie sehr sich die Sprache in der »Zhbéliza« und auch die Produkte der Mitarbeiter in der kurzen Zeit von vier Jahren gehoben haben. Den ersten Preis von allen verdienen die lieblichen assonirenden Romanzen und die echte Poesie und Zartheit athmenden Ghaselen von Dr. Preshern.

Diese vier Hefte waren die poetischen Produkte der ersten vier Jahre des vorigen Jahrzehends, und jeder unpartheiische Freund der vaterländischen Muse wird gern gestehen, daß sich in jedem Hefte die Reinheit der Sprache und noch mehr der Werth der Beiträge gesteigert hat, aber auch bedauern muß er, daß ein dem Vaterlande so rühmliches, der Sprache so förderliches Unternehmen nach einem so kurzen Leben aus dem Felde unserer jungen Literatur verschwunden, und seitdem nicht wieder zurückgekehrt ist, da es doch auch in der Zukunft als Vereinigungspunkt für junge aufkeimende Talente hätte dienen können.

Mancher Freund der »Zhbéliza« wird vielleicht wehmüthig sagen: Sie fand zu wenig Anerkennung, um sich länger erhalten zu können.

Daß sie volle Anerkennung gefunden habe, bezeuget die im Jahre 1834 veranstaltete neue Auflage des ersten Heftes, beweiset das gänzliche Vergriffensein des zweiten, und eine nur geringe Anzahl von Exemplaren der übrigen Hefte.

Aus dem poetischen Genre erschien noch im J. 1836 von Dr. Preshern ein kleines episches Gedicht, dem ein Ereigniß aus Krains Vorzeit zu Grunde liegt. Die Sprache im Gedichte ist schön, kräftig und leicht verständlich.

1839, slovenische Volkslieder des krainischen Volkes. 1. Bändchen. Laibach bei Joseph Blasnik.

Sammlungen von Volksliedern findet man bei den meisten Nationen, besonders aber bei den slavischen Stämmen, welche aus einem doppelten Grunde veranstaltet wurden: theils um dem Volke seinen schönsten Nationalschatz, an welchen sich die Schicksale seiner Vorzeit und seiner Selbstständigkeit knüpfen, in einem gereinigten Gewande wieder zu geben, theils, weil sich der Gang der allmäligen, geistigen Entwickelung eines Volkes und dessen moralischer Charakter in denselben darthut. Befremdend muß es also jedem Volksfreunde sein, daß bei uns bis jetzt in dieser Hinsicht so wenig geschehen ist, und daß man erst die Stimme eines fremden Slaven abwarten mußte, ehe man Hand an das Werk legte. Emil Korytko nämlich, ein Pole, war es, der zuerst an einer vollständigen Sammlung von slavischen Volksliedern in Krain arbeitete, und zu diesem Zwecke selbst Ausflüge nach verschiedenen Gegenden Krains machte. Seinem Eifer und der großmüthigen Unterstützung mehrer hochherzigen Patrioten haben wir eine Sammlung zu verdanken, von welcher das erste Bändchen vor Kurzem erschien, und dem die folgenden Bändchen bald nachfolgen werden.

Das krain. Volkslied hat ungeachtet der vielfältigen Unfälle, welche das Volk seit seiner Niederlassung in diesen Gegenden bis zum Anfange des laufenden Jahrhundertes getroffen haben, doch noch vieles von seiner Originalität beibehalten, obwohl in vielen dieser Lieder ein mehr deutscher Geist vorherrscht. Besonders erinnern die kleinen oberkrainischen, meistens nur vierzeiligen Liedchen sehr an die obersteirischen und deutschkärntnischen Volksliedchen, und werden auch nur in jenen Weisen gesungen.

Zu den poetischen Spenden dieses Jahrzehends werden auch noch die Lieder, welche der Herr Professor Achazel in Klagenfurt mit seinen Freunden herausgab, gerechnet, welche, sowohl Originalien, als Uebersetzungen und Verbesserungen von Volksliedern, wegen ihrer schönen Tendenz angerühmt zu werden verdienen. Ebenso gab der um die slovenische Sprache verdienstvolle Herr Murko in Gratz, die „Fabule in pefmi" von Leopold Volkmer heraus; allein da der Verfasser mehr dem vorigen als gegenwärtigen Jahrhunderte gehört (geb. zu Luttenberg 1741, gest. 1814) so schließen wir, ohne uns in die Besprechung derselben einzulassen, gegenwärtigen Artikel über die slovenische Poesie.

(Carniolia.)

Verschiedenes.

*(Der Degen des Grafen von Paris.) Der Artiste veröffentlicht eine Beschreibung des Degens, welchen das Departement Seine dem Grafen von Paris zum Geschenk machte. Er ist einfach, von Stahl und von Gold. Am Griffe glänzen drei Edelsteine, ein Rubin, ein Diamant, ein Saphir. Die Muschel des Griffes stellt den Grafen von Paris in der Wiege dar. Man gewahrt zwei Inschriften: Dieu le conduisse und Dieu protége la france. Zwei schöne Gestalten, die Stadt Paris und Frankreich, die Mutter und Amme des Knaben stehen an der Wiege. Das Ganze ist ein Meisterstück der Ciselirkunst. —

*(Elektrische Uhr.) Ein deutscher Künstler in London ist im Begriff, ein Patent zu nehmen auf die Erfindung einer durch Elektrizität bewegten Uhr. Die ganze Maschine besteht aus einer Unruhe, einem großen Rad und zwei Echappements.

(Reisendes Postbureau.) Auf der London-Birminghamer Eisenbahn reist mit den Reisenden ein Postbureau. Es sitzt in einem besondern Wagen, der die Aufschrift führt: Grand Northern Railway Post-Office und aus zwei Abtheilungen besteht, von denen die kleinere ein Mann inne hat, dem das Einnehmen und Ausgeben der Briefbeutel obliegt, während die größere einen Tisch hat zum Sortiren der Briefe, und ringsum Oeffnungen zum Einwerfen derselben. Dieses fliegende Postbureau und die Art, wie hier eine bedeutende Korrespondenz von einem Sekretär und einem Manne, der nicht viel mehr als ein Handlanger ist, besorgt wird, charakterisirt einigermaßen die von Eisenbahnen untrennbare neue Ordnung der Dinge. Ohne die Fahrt im geringsten zu verzögern, werden die Briefbeutel ausgeworfen und dagegen andere in einem, vor der kleinern Abtheilung ausgespannten Netze aufgefangen, letztere sofort geöffnet und die Briefe sortirt, um vielleicht zum Theil schon in der nächsten Stadt in einen frisch geschlossenen Beutel aus dem Wagenfenster zu fliegen. Auf solche Weise ist es möglich, im Raume einer Stunde einen Brief zu schreiben, dem Postbureau zu übergeben, und in die Hände des zwanzig Meilen entfernt wohnenden Adressaten zu bringen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Kommen sie nicht!

(Nach dem Französischen.)

Napoleon, der zuweilen gerne Geschichten erzählte, wendete sich eines Morgens plötzlich an Kardinal Fesch mit den Worten:

„Wollen Euer Eminenz, daß ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen soll?“

Sie setzten sich beide auf die mit rothen Sammt überzogene Bank, welche sich noch heut zu Tage in der Gallerie des Louvre, der Verklärung Christi vis-à-vis, befindet, und Napoleon begann:

„Sie kennen doch den Banquier N., Oheim?“

„Sehr gut, er hat sogar mehrere Kapitalien von mir in seinem Geschäfte!“

„Die können Sie auch ganz ruhig bei ihm lassen, er ist ein reicher Mann und sein Vermögen wächst täglich; er besitzt Geschicklichkeit, Kenntnisse und Kaltblütigkeit, drei unentbehrliche Eigenschaften für einen Kaufmann. Abgesehen von diesen Eigenschaften und seinen fünfzig Jahren, welche ihm einige Vorsicht geboten hätten, beging er die Thorheit, vor fünf Jahren eine sehr junge und sehr schöne Frau zu heirathen, auch hatte sie nicht einmal ein beträchtliches Vermögen. Als er nun seine junge Braut heimgeführt hatte, wurde er plötzlich eifersüchtig, wie ein Verliebter, und brachte die ersteren Jahre seines Ehestandes in tausend Aengsten und Besorgnissen zu. Wenn eine Leidenschaft einen Mann plötzlich zu heftig befällt, so dauert sie selten lange, und so fühlte auch N. seine frühere Leidenschaft nach und nach im Hintergrunde treten, und seine alte Neigung, sein Vermögen zu vermehren, bekam die Oberhand; ohne seine junge Frau gerade zu vernachlässigen, war er doch weniger um sie, er begleitete sie nicht mehr ins Theater und auf Bälle, kurz Mad. N. hatte absolute Freiheit und fing an zu glauben, daß ihr Mann viel zu gleichgültig sei, um ihre Aufführung zu überwachen; die Folge davon war, daß sie einen Unterlieutenant von den Dragonern der Kaiserin auszeichnete; glücklicherweise aber für den Banquier verließ sein Regiment Paris, und zog, bevor noch die Intrigue völlig angeknüpft war, nach Deutschland. Mad. N. welche, wohlgemerkt, noch ganz schuldlos war, weihte nun ihre Liebe dem fernen Unterlieutenant. Es ist nun bereits acht Tage, daß sein Regiment wieder in Paris anlangte.“

„Ich bedaure meinen Banquier!“ konnte Se. Eminenz sich nicht enthalten zu bemerken.

„O die Banquiers haben viel mehr Glück, als Sie glauben,“ erwiederte Napoleon.

Vorgestern um Mitternacht war Alfred de Pontis im Hofe des Hotels unseres Banquiers, der bestochene Portier bemerkte nicht, daß er eingetreten war, und das Kammermädchen, eine Vertraute ihrer Gebieterin, öffnete ihm, auf das verabredete Zeichen die Thüre zur Vorhalle, nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch verschiedene finstere Gänge bis zu einer Thüre, welche sich plötzlich öffnete, und auf deren Schwelle Mr. N. sich befand.

„Laß uns allein Justine!“ sprach der Banquier, geleitete den Offizier zu einem Sitze und fing an: „Mein Herr, ich bin ganz sicher, alles zu erfahren, was in meinem Hause vorgeht, ich habe Sie daher erwartet. Dieses Mädchen, welches Sie meiner Frau so ergeben glaubten, ist es mir noch mehr, und so verhält es sich mit allen meinen Dienstleuten. Es war somit kein Irrthum oder Zufall, daß Sie hieher geführt wurden, sondern es war schon früher beschlossen. Ich will nicht untersuchen, ob Ihr Rendezvous bestellt war, oder ob ich es allein nur der Keckheit eines jungen Offiziers, der alles für erlaubt hält und keine Schranken respektirt, zuschreiben soll. Dieß ist eine Frage, die ich nicht an Sie stellen will, wenn es mir einfallen sollte, den Schleier zu lüften; ich will nur, daß Sie wissen, wie ich von Allem in Kenntniß bin, und daß ich, wenn Sie darauf bestehen sollten, in das Zimmer meiner Frau einzutreten, morgen Früh jene Schritte machen werde, welche das Gesetz zu meiner Verfügung stellt; ich bin weniger kräftig, weniger stark und bereits bedeutend älter als Sie, ich bin ohne Waffen, und Sie mein Herr wahrscheinlich wohlbewehrt, ich weiche somit der Gewalt; treten Sie ein, wenn Sie es verantworten können, hier gegenüber ist das Zimmer meiner Frau!“

Der Offizier verließ das Zimmer und der Banquier fuhr, ihn fortgeleitend, fort:

„Ich benachrichtige Sie im Voraus, daß ich morgen auf meinem Landgute übernachten werde, und daß Sie, wenn Sie glauben, hieher zurückkommen zu müssen, mich morgen hier nicht treffen werden.“

Als Mr. de Pontis sich entfernt hatte, ging der Banquier in das Zimmer seiner Frau.

„Madame!“ sprach er ganz ruhig, indem er sich neben ihrem Bette niedersetzte, Sie werden sich wohl noch der heftigen Zuneigung erinnern können, die ich für Sie fühlte, als ich Sie heirathete. Diese Neigung hat sich in Folge des Verlaufes, den alle Dinge auf der Welt nehmen, etwas vermindert. Sie meinen vielleicht, sie sei ganz verloschen; Sie mögen hierüber glauben was Sie wollen, das aber werden Sie wohl nicht leugnen können, daß meine Sorgfalt, meine Rücksichten und auch die Verschwendungen für ihre Person noch ganz die nämlichen sind, wie damals; Sie haben mir im Verlaufe der letzten fünf Jahre oft betheuert, daß Sie mich lieben, vielleicht mögen Sie sich in diesem Punkte selbst getäuscht haben; daß Sie Madame mich aber freiwillig, ganz freiwillig und ohne alles Widerstreben von Ihrer Seite, geheirathet haben, ist nicht weniger wahr. Dermal scheint es nun, daß Sie mich nicht mehr lieben, und daß unsere Verbindung Sie zu reuen scheint; gerade diesen Augenblick habe ich eine Visite empfangen, die mich das Letztere mit Bestimmtheit fürchten läßt. Ich habe diese Visite, Mr. de Pontis, eines jungen, hübschen und wie mir scheint, Ihnen gefährlichen Dragoneroffiziers in Ihrem Namen empfangen; er kam um Mitternacht und wollte wahrscheinlich mit Ihnen sprechen. Nun bin ich aber der Meinung, daß dieses Gespräch nicht Statt finden dürfe, dieses habe ich denn auch ihm selbst gesagt und ihn zugleich erinnert, daß in diesem Falle das Gesetz vollkommen auf meiner Seite ist. Ich habe, wie sie wissen, einen Neffen, der meine Ansicht vollkommen theilen dürfte, wenn ich ihm den Fall zur Entscheidung vorlegen würde; denn Sie müssen bedenken, daß ich sehr reich bin und daß wir keine Kinder haben. — Dermalen nun liebe Freundin will ich Sie in der Wahl Ihres Umganges nicht beschränken, und fühle keine Lust, Ihnen das Leben mit mir unerträglich zu machen; sollte Ihnen somit die Gesellschaft des Mr. de Pontis zu Ihrem Lebensglücke ganz und gar unentbehrlich sein, so lassen Sie uns in's Gedächtniß zurückrufen, daß die Bande, die uns vereinigen, keineswegs für die Ewigkeit geknüpft worden sind. Es besteht ein Gesetze, welches unsern häuslichen Frieden und unserer Ruhe zu Hilfe kommt; warum sollten wir dazu nicht unsere Zuflucht nehmen? Ich habe von Ihrem Vater 60000 Fr. bei unserer Vermählung erhalten, sie stehen Ihnen augenblicklich zu Diensten; ich weiß wohl, daß das für Sie wenig ist und daß vergangenes Jahr nur allein der Konto ihrer Marchande des Modes fast so viel als diese Summe betragen hat, aber Sie können nach dem Gesetze unmöglich mehr von mir fordern, da ich von Ihrem Vater nicht um einen Sou mehr empfangen habe. Ich weiß, Sie lieben dieses Hotel, Sie sind in mein Landhaus zu Ville d'Avray vernarrt, Sie bedienen sich gerne meiner Equipagen, das ist nun alles wahr: aber Sie können doch mit gutem Gewissen nicht von mir fordern, daß ich alle diese Sachen zu Gunsten des Mr. de Pontis entbehren soll; vielleicht haben Sie bei ihm alle diese Dinge besser und schöner. Uebrigens, Madame, will ich nicht betrogen, sondern ehrlich behandelt sein, und das habe ich auch, glaube ich, um sie verdient; da ich jedoch überlegte, wie peinlich es Ihnen sein dürfte, sich augenblicklich zu entscheiden, so habe ich es auf eine Art eingerichtet, die Ihnen den Schritt, wenn sie ihn machen sollten, sehr erleichtert; ich reise nämlich morgen nach Ville d'Avray ab, Mr. Pontis ist durch mich selbst davon in Kenntniß gesetzt, wenn Sie ihn somit bei sich empfangen, so betrachte ich dieses als Ihre Antwort. Adieu, Madame, schlafen Sie wohl.“

„Mad. N. hat also Mr. Pontis den Abschied gegeben?“ frug der Kardinal.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete Napoleon.

„Was, Sie sollten es nicht wissen?“

„Wahrlich nicht; Fouché hat mir diese Geschichte gestern erzählt, ich setzte voraus, daß die Polizei den ganzen Vorgang von jenem

Kammermädchen Justine erfuhr, die sich wahrscheinlich auf's Horchen verlegt haben muß; wie dem nun auch sei, so werden sie einsehen, wie ich unmöglich zugeben kann, daß ein junger Unterlieutenant ohne Vermögen eine Frau heirathe, welche wenig Vermögen und so einen Hang zum Luxus besitzt, daß sie nur gleich bei der Putzhändlerin 60000 Fr. schuldet; das gäbe eine schöne Wirthschaft, ohne noch zu erwähnen, daß Mr. Pontis bedeutende Schulden hat, von denen ich jedoch keine Notiz nehmen will, weil er nur bei seinen Pferdehändler und Schneider hängt. Gestern ließ ich mir diesen Offizier kommen und gab ihm eine Mission nach Preußen; denn hätte ich mich nicht darein gemischt, ich glaube er wäre Narr genug, Mad. N. zu heirathen, was meinen Sie?" —

„Nichts wahrscheinlicher als dieses, Sire."

Uebrigens beunruhigten den Kardinal bei dieser Geschichte mehrere Gegenstände. Diese, durch gewaltsames Einschreiten der höheren Macht veranlaßte Entwickelung war gar nicht nach seinem Sinne; er wagte aber nicht, seinen Neffen darüber um Aufklärung zu bitten. Napoleon war von der Bank aufgestanden und hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf das gegenüber hängende Gemälde Raphaels gerichtet; nach einigen Augenblicken neugierigen Stillschweigens nahm sich der Kardinal zusammen und frug:

„Glauben Euer Majestät, daß Mad. N. die Abreise des Mr. de Pontis wisse."

„Keineswegs, dessen bin ich gewiß."

„So, und Mr. N. brachte wirklich die Nacht auf seinem Landgute zu?"

„Ja, und er ist bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt."

„Aber sind denn Eure Majestät nicht neugierig, den Entschluß der Mad. N. zu erfahren."

„Wirklich nicht, sonst hätte ich ja die Mittel in den Händen, alles zu erfahren;" bei diesen Worten zog der Kaiser einen kleinen wohlriechenden Brief aus der Tasche, legte ihn in die Hand des Kardinals und sprach:

„Nehmen Sie diesen Brief, man brachte ihn Mr. de Pontis, eine Stunde nachdem er schon abgereiset war, ich erhielt ihn von Fouche; öffnen und lesen Sie ihn."

„Ich glaube Sir, Sie haben erwähnt, daß Mr. de Pontis ein hübscher Mann ist?"

„Er ist einer der schönsten Kavallerieoffiziere der Armee."

„Und Mad. N. ist —"

„25 Jahre alt."

„Nun, so muß ich der Vorsicht Euer Majestät, den jungen Mann plötzlich zu entfernen, meinen Dank ausdrücken, denn ohne dieser bin ich überzeugt, es hätte eine Ehe gegeben, welche die Kirche niemals hätte sanktioniren können."

„Oeffnen Sie doch den Brief, Herr Kardinal."

Der Kardinal öffnete nun den Brief; es war nichts darin enthalten, als die Worte:

„Kommen sie nicht!"

„Ich war überzeugt," sprach Napoleon, „daß es so kommen würde, denn die Dame setzte zu viel auf's Spiel."

Miszellen.

(Der Herzog Eberhard I.) Von dem ersten Herzog von Würtemberg, Eberhard I., pflegten seine Unterthanen zu sagen: »Wenn Gott nicht wäre, wer sollte billiger Gott sein, als unser Herr von Würtemberg?« — Auf dem Reichstage 1495, auf welchem Kaiser Max I. die herzogliche Würde ertheilt hatte, ward er nebst andern Reichsfürsten vom Churfürsten Friedrich von Sachsen zur Tafel gebeten, wo jeder anwesende Fürst den Vorzug und Reichthum seiner Länder anführte. Dieß alles hörte Eberhard schweigend an, bis Herzog Albrecht von Sachsen zuletzt erinnerte, man sollte nun auch des neuen Herzogs Meinung von dieser Sache vernehmen, worauf derselbe folgender Maßen begann: »Liebe Herren! ich gönne euch gern, was euch Gott gönnt, ihr seid mir in vielen Dingen weit überlegen; aber eins kann ich mit Wahrheit rühmen: ich darf ganz allein in meinem Lande im heißesten Sommer über Feld, oder durch einen wüsten und dicken Wald gehen, und wenn mir einer von meinen Unterthanen begegnet, kann ich ihm heißen niedersitzen, und sicher in seinem Schoße ausschlafen.«

— Montesquieu besuchte oft seine Schwester, Mad. d'Hericourt, zu Marseille. Einst spaziert er Abends in der Nähe des Hafens. Er bemerkte in einer Barke einen jungen Mann, von dem er vermuthet, er warte auf den Schiffer, um eine Seepromenade zu machen. Er steigt in eben die Barke, und sieht mit Befremden, daß der junge Mann zu rudern anfängt. Er erkundigte sich und vernimmt, daß er ein Juwelier ist, der an Sonn- und Festtagen den Schiffer machte, um etwas Geld zu verdienen, und um die Anstrengungen seiner Mutter und zweier Schwestern zu unterstützen. Alle vier arbeiten und sparen, um zwei tausend Thaler zu sammeln, mit denen sie ihren Vater loskaufen wollten, der in Tetuan Sklave ist. Montesquieu läßt sich die Namen des Vaters und des Herren, dem er gehört, geben, händigt beim Aussteigen dem Schiffer einen Beutel mit acht Doppel-Louisd'or und zehn Thalern ein, und entfernt sich.

Sechs Wochen nachher kommt der Vater an; das Erstaunen der Seinigen macht ihn selbst Staunen: Niemand erwartete ihn, und er glaubte, erwartet zu werden und seiner Familie seine Befreiung schuldig zu sein; die Dürftigkeit, die er bei ihr wahrnimmt, macht ihm die Zahlung seines Lösegeldes, die beim Besteigen des Schiffes, welches ihn nach Frankreich zurück brachte, ihm eingehändigten fünfzig Louisd'ors, die Bezahlung der Reisekosten und der Kleidung, welche er erhalten hat, unerklärlich.

Vater und Mutter wagen es nicht, den Sohn zu befragen; dieser denkt an den unbekannten Wohlthäter. Zwei Jahre gehen vorbei. Der Sohn trifft Montesquieu auf der Straße; er kniet vor ihm nieder, beschwört ihn, ihm zu folgen, die Freude der Seinen zu theilen, und die Huldigungen ihres Dankes anzunehmen. Montesquieu will den jungen Mann nicht kennen; der Auftritt sammelt die Vorübergehenden, und der Wohlthäter verschwindet unter der Menge.

Er würde immer unbekannt geblieben sein, hätten nicht die Verwalter seines Nachlasses unter seinen Schriften eine Note gefunden über 7500 Livres, die an Hrn. Main, englischen Banquier in Cadix gesandt waren. Man verlangte darüber Aufschluß. Herr Main antwortete: er habe die Summe, den Aufträgen des Herrn Präsidenten von Montesquieu gemäß, für die Befreiung eines Sklaven in Tetuan, Namens Robert, verwandt.

Neuigkeiten von Wien.

Dem kaufmännischen und geschäfttreibenden Publikum empfehlen wir die k. k. ausschließt priv. Linir- und Rubrizir-Anstalt zur Verfertigung aller Gattungen Handlungsbücher, Conti Correnti rc. von C. G. Jasper, Wieden neben der Paulaner-Kirche Nr. 334.

Es ist nicht möglich, ein schöneres, reineres und acurateres Rastrum zu erzeugen, wie durch die Maschine dieser Anstalt geliefert wird. Jedem Buche gereicht es zur Zierde und überhebt um einen billigen Preis des so mühsamen Selbstlinirens, und hat andererseits vor Druck und Lithographie das voraus, daß hierbei das Papier nicht genäßt zu werden braucht, daher dasselbe nichts von seinem Leimgehalt verliert.

Die Arbeiten werden, außer in der Anstalt selbst, auch in der Buchhandlung des Hrn. C. F. Mörschner am Kohlmarkt übernommen. Zu bemerken ist noch, daß das Papier vor dem Liniren nicht gebunden sein darf.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kirschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.
Die Schleichhändler. — Die gefährliche Nachbarschaft.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Die Ballnacht.

An der Wien
Robert der Teufel.

In der Leopoldstadt.
Wer wird Amtmann, oder des Vaters Grab.

In der Josephstadt
Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern, zum blauen Strauß, Rothgasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 11. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$106\frac{9}{16}$	KM.
detto	4 —	$100\frac{1}{8}$	—
detto	3 —	—	—
detto	$2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		$685\frac{1}{8}$	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		$297\frac{1}{4}$	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		$59\frac{1}{4}$	—
detto detto detto für 50 fl.		$62\frac{1}{8}$	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1728	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		$106\frac{1}{4}$	—
detto	— 4 —	$100\frac{1}{4}$	—
detto	— 3 —	79	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— $2\frac{1}{2}$ —	68	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto 1834		$137\frac{1}{2}$	—
detto 1839		119	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:
7 22 19 59 44.
Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:
37 3 86 62 6.
Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Triest, am 4. November wurden gehoben:
60 22 31 1 25.
Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate November.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 1 Uhr Nachmittags) am 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 7 Uhr Früh) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova am 19.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth, am 18. 25.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Giurgevo am 16. 24.

Von Giurgevo nach Braila und Galaz am 17.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Angekommen:

Den 7. November.

Graf Joseph Seldern, k. k. Kämmerer und Major (St. Nr. 72), von St. Pölten. — Graf Johann Somogyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 426), von Oedenburg. — Graf Brandis, k. k. Hofrath (St. Nr. 340), von Marburg. — Graf August Zamoysky, und Graf Stanislaus Zamoysky, von Brünn. — Gräfin Rasumovska (St. Nr. 320), von Salzburg. — Gräfin Sternberg (St. Nr. 008), aus Böhmen. — Baron Karl Sedlnitzky, und Ritter Joseph Schmerling, k. k. Hauptmann (St. Nr. 74), von Brünn. Ritter Rousseau k. k. Oberlieutenant (Wieden Nr. 11), von Prag. — Hr. Sigmund v. Pflugk, königl. Sächsischer Lieutenant (St. Nr. 684), von Dresden.

Abgereiset:

Den 7. November.

Fürstin Alexandra Radziwill, nach Warschau. — Graf Schimmelpenninck, k. Niederl. Minister und außerordentl. Gesandter, nach dem Haag. — Graf Dohna, k. Preuß. Legat. Sekretär, nach Genua. — Graf Otto Fünfkirchen, k. k. Kämmerer, nach Steinabrunn. — Graf Franz Zichy, nach Preßburg. — Graf Heinrich Larisch Mennich, nach Teschen. — Gräfin Sternberg, nach Pesth. — Baron Stürmer, k. k. General-Major, nach Preßburg. — Baron Ernst Lacella, k. k. Gubernial-Sekretär, nach Triest. — Baron Orczy, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Baronin Johanna von der Trenk, nach Wr. Neustadt. — Hr. von Broßin, k. Russ. General, nach Venedig. — Conte Johann Gritti, k. k. Lieutenant, nach Italien. — Hr. Ferdinand Kastell, k. k. Lieutenant, nach Venedig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 5. November.

Dem Hrn. Jakob Luf, bürgerl. Fragner, seine Tochter Theresia, alt 16 Jahr, in der Josephstadt Nr. 166, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Nikolaus Scheiber, Shawlfabrikanten, seine Gattin Karolina, alt 34 Jahr, am Schottenfeld Nr. 317, an Blattern.

Den 6. November.

Hr. Ferdinand Rour, gewesener bürgerl. Handelsmann, alt 40 Jahr, im Bürgerspitals-Zinshause Nr. 1100, an der Auszehrung.

Hr. Mathias Holzschuh, gewes. bef. Schlosser und Hausinhaber, Gerichtsbeisitzer und k. k. Armenvater, alt 54 J., auf der Laimgrube Nr. 192, an der allgem. Lähmung.

Dem Hrn. Joseph Stockinger, bürgerl. Schlosser, seine Gattin Johanna, alt 30 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 7, am Abdominal-Typhus.

Hr. Johann Hilfert, k. k. Tabaktrafikant, alt 67 Jahr, im Lichtenthal Nr. 181, am Nervenschlag.

Den 7. November.

Hr. Johann Rischeb, herrschaftl. Kammerdiener, alt 80 J., in der großen Schulenstraße Nr. 824, an Altersschwäche.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölb, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von $4\frac{1}{2}$ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Gesundheits- und Körper verschönernde Damen-Mieder,

von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme, die jeden Oberleib er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taille oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedrückt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne anderer Beihülfe anzuziehen. Auch werden für Herren, welche einen ungleichen Körper haben, Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben, und durchaus nicht inkomodiren. Für Kinder von der frühesten Jugend werden auch Mieder verfertigt, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt höher sein, so werden mechanische Mieder verfertiget, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen.

Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde: daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz, im Ullmann'schen Hause Nr. 157, im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jeden Auftrag entgegen kommen.

Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für Strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder das nicht vollkommen paßt, wird binnen 24 Stunden zurückgenommen.

Otto Rheb,
k. k. ausschl. priv. Verfertigter der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege dritten Stock.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl im Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen konnen auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 284, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 89, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. im Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Digitized by Google

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Korperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sachverständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lernbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesen Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thallman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl privil Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peltischmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe von Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus.
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315 zum rothen Stern.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt Nr 642, im ersten Stock.

Lokal-Veränderung. Johann Tobek, bürgerl. Tischlermeister

macht hiermit bekannt, daß sich seine Lokalität von Michaeli 1840 an nicht mehr auf der Wieden, Wehrgasse, Nr 855, sondern auf der neuen Wieden Hauptstraße Nr. 783 befindet. Zugleich empfiehlt er sich in Verfertigung aller Art Auslagkästen, Portale, und Gewölbseinrichtungen von sehr gutem ausgetrocknetem Holze, auch sind um billige Preise alte Auslagkasten und Gewölbseinrichtungen bei ihm zu haben.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden. Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth

Ganz neu eröffnete Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Franz Reiberger, Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben Damit nun auch unbemittelte Partrien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Mantek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei, in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M, Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C M, geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberhefesten sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 48 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Cirque Olimpique

Heute Donnerstag den 12. November große 72. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197, der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Der Adler.

Nr. 271. Freitag, den 13. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 11. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
							Wolken	8 U. M.	+ 7.7.	27.168		
Stanislaus	318	7 Uhr 25 M.	4 Uhr 35 M.	9	10	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 9 1.	27 253	3 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Wolken	10 U. A.	+ 4 6.	27.295		

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 6. Novbr. (Die Thronrede Louis Philippes.) Die Thronrede, mit welcher der König die Session der Kammern eröffnet hat, vermehrte die Beruhigung der Gemüther und wurde von dem gemäßigten Theil der Pariser mit einer entschiedenen Sympathie aufgenommen. Die versöhnende und gemäßigte Politik, zu welcher sich der König offen bekennt, seine eingestandene „Hoffnung den Frieden zu erhalten,“ so wie das Bekenntniß, daß der Frieden „nothwendig sei für Europas Interesse, für das Glück aller Völker und die Fortschritte der Civilisation,“ endlich, die rührenden Worte, womit die Thronrede schließt, indem sie auf den sichtbaren Schutz, den der Himmel seiner Person und seiner Familie angedeihen läßt inmitten der schweren Prüfungen, welche ihm auferlegt worden sind, erfüllen alle guten Franzosen, welche es mit ihrem Vaterlande redlich meinen, mit inniger Theilnahme, welche wohl ihren Einfluß auf die Stimmung der Kammern nicht verfehlen wird. Ohne Zweifel werden diese Worte des Königs auch außerhalb Frankreicht die Verehrung für einen Monarchen vermehren, der mit ungewöhnlicher Selbstaufopferung die so gefährliche Mission übernommen hat, zwischen den gährenden Leidenschaften seines Volkes und den höheren Weltinteressen zu vermitteln, den Frieden Europas gegen die Revolution zu vertheidigen und die Despotie des Revolutionsgeistes, von dessen unbändiger Herrschsucht die heutigen Völker der Erde schon so Vieles erlitten haben, allmälich zu vernichten. Europa wird einen so heiligen Beruf, welchem Louis Philippe sein Leben geweiht, gegen jeden Frevel zu schützen wissen, es wird in seiner Person Frankreich und den Frieden der Welt protegiren und wenn der Himmel dieser versöhnenden Gesinnung des Königs Beharrlichkeit verleiht, wenn es durch sie völlig gelungen sein wird, den Ereignissen jenen milden Verlauf zu geben, dem sie sich offenbar zuwenden, so werden die Nationen der Erde wohl bald das große Werk der Welterlösung feiern.

Paris, 4. Nov. (Ernennungen. — Handelstraktat. — Der Karabiner des Darmes. — Zulage für den Erzbischof. — Ueberschwemmungen.) Durch königliche Ordonnanz vom 8. Nov. ist Hr. Quenault, Generalsekretär des Justizministeriums, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, ermächtiget worden, an den Arbeiten des Komités und an den Berathungen des Konseils Theil zu nehmen. — Ein Beschluß des Siegelbewahrers vom nämlichen Tage hat den Hrn. Quenault dem Gesetzgebungs-Komité beigegeben.

— Da Hr. Porter, engl. Kommissär, beauftragt mit den Unterhandlungen in Betreff des Handelsvertrags zwischen Frankreich und Großbritannien, mit den französischen Kommissären einig geworden ist, so hat er die Abschließung dieses Vertrags dem Hrn. Bulwer, Generalsekretär der englischen Gesandtschaft, übertragen. Hr. Porter, dessen Gegenwart hier nicht mehr nöthig ist, kehrt auf seinen Posten im Handelsministerium zu London zurück.

— Das Generalkonseil der Seine hat eine durch den Präfekten vorgeschlagene Ergänzungs-Bewilligung von **15,000** Frs. für das Erzbisthum von Paris votirt.

— Der Karabiner, womit Darmes auf den König schoß, wurde von ihm, wie es scheint, um 71/2 Franken einem Manne abgekauft, der mit solchen Artikeln handelt, und das Gewehr in einer öffentlichen Auktion auf dem Börsenplatz erstanden hatte.

— Gestern von Villefranche angekommene Nachrichten melden beklagenswerthe Unglücke in Folge des Austretens der kleinen Flüsse; mehrere Personen sind umgekommen.

— Der Herzog von Orleans hat zu Saint-Omer einen Theil des Hotels Ferra auf drei Monate gemiethet und sich bei der Miethe die Befugniß vorbehalten, seine Appartements, wenn es nöthig sei, drei Monate länger zu behalten.

— Die Brief-Felleisen von Lyon und Marseille waren gestern Abend **10** Uhr zu Paris noch nicht angekommen. Diese Verzögerung kann nur den Ueberschwemmungen, welche in diesem Augenblicke mehrere Departements des Süden heimsuchen, zugeschrieben werden.

Paris, 5. Nov. (Die Präsidentschaft.) Hr. Thiers hat in der präparatorischen Versammlung der Deputirten der Linken erklärt, daß er sich nicht um die Präsidentschaft der Deputirtenkammer bewerben werde, und daß die **196** Stimmen, die sich bereits für ihn ausgesprochen, sich dem Hrn. Odilon Barrot zuwenden mögen.

— Durch außerordent'iche Gelegenheit erhalten wir so eben aus Straßburg nachstehende telegraphische Depesche, die daselbst aus Paris eingelaufen war:

Paris, 6. Nov. halb 6 Uhr Abends.

„Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins.
Hr. Sauzet ist zum Präsidenten der Kammer ernannt worden.“

(Oest. Beob.)

Großbritannien.

London, 3. Nov. (Ankunft. — Installation. — Der Brand von Sheerneß.) Der preußische Gesandte, Baron Bulow, ist aus Berlin, und Lord Lyndhurst aus Paris hier eingetroffen. — Der neue Kanzler der Universität Cambridge ist vorgestern in sein Amt feierlich eingesetzt worden. Er gab der Deputation der Universität &c. ein glänzendes Festmahl. — Das Kriegsgericht zu Sheerneß hat den angeklagten Aufseher Henty bloß schuldig befunden, seinem Vorgesetzten, Kapitän Hill, einen falschen Bericht über den Brand, der am 2 Okt. an Bord des „Camperdown“ ausbrach, erstattet zu haben, und hat ihn deßhalb, in Betracht seines sonstigen Verhaltens, nur zu einem Verweise und einer Ermahnung verurtheilt.

Digitized by Google

Spanien.

Madrid, 28. Okt. (Einzug der Königin.) Heute 1 Uhr hat die Königin Isabelle II. ihren Einzug in die Stadt gehalten. Das schlechte Wetter und ein fortwährender Regen haben nicht verhindert, daß der Zug J. Maj. von der Porta von Atocha bis zum Palais einer ununterbrochenen Ovation glich. Der Einzug der Königin ist von Artilleriesalven, dem Geläute der Glocken, den Vivats der Truppen und den Segnungen des Volks gefeiert worden. Artilleriesalven haben die Ankunft der Königin an der Porta von Atocha verkündet. Eine Eskadron der Nationalgarde von Madrid eröffnete den Marsch; hierauf folgten in mehreren Wagen die Mitglieder des Ayuntamientos von Madrid, denen Huissiers dieser Korporation voranschritten. In einer andern, von vier mit blau und weißen Federbüschen geschmückten Pferden gezogenen Karosse befanden sich junge Mädchen, die Blumen und Kränze auf ihrem Wege auswarfen, und eine Tänzertruppe; hinter ihnen fuhren in einem prachtvollen Landau die Königin und ihre erlauchte Schwester mit der Markise von Santa Cruz und der Ehrendame J. k. H. An dem Schlag des Landaus ritt der General Espartero in Gallauniform, die Brust mit den Insignien der zahlreichen Orden bedeckt, mit denen er dekorirt worden war, und zu seiner Seite der Befehlshaber der Gardes du Korps, der Herzog von San Carlos, dem ein glänzender Generalstab folgte.

Die Minister nahmen einen unbedeckten Wagen ein, die Eskorte bestand aus Husaren und Lanciers der Garde. — Von den Balkons warf man auf buntfarbenem Papier gedruckte Gedichte und ließ weiße Tauben, mit Bändern und Halsbändern geschmückt, in die Lüfte fliegen. Der lebhafteste Enthusiasmus hat sich während des ganzen Zuges J. M. bis zum Palais Luft gemacht. Um 2 Uhr begann das Defiliren der Truppen dem Balkon vorüber, wo die junge Isabelle, die Infantin, die Markise von Santa Cruz und der General Espartero während der zwei Stunden der Dauer des Defilirens verweilten. Man konnte die beiden erhabenen Schwestern, ungeachtet der lebhaftesten Bitten, nicht bewegen, daß sie den Balkon verlassen möchten, wo sich die Kälte lebhaft bemerklich machte. Sie bestanden darauf, auf dem Balkon zu bleiben, um die Ausdrücke der Ergebenheit abseiten ihrer braven Vertheidiger entgegenzunehmen. Wir haben in den Augen mehr als eines Soldaten Thränen wahrgenommen. Isabelle befindet sich jetzt inmitten eines Volks, welches sie vergöttert.

— Andere Nachrichten sagen: Die Akklamationen auf dem Wege des Zuges sind nicht sehr lärmend gewesen. Vielleicht hatte man dem Volke anempfohlen, den Ausdruck seines Enthusiasmus zu mäßigen, um das königliche Kind nicht zu erschrecken. Das Gerücht geht, einer der ersten Schritte der Regentschaft werde der sein, ein Manifest zu veröffentlichen, das das Verfahren, welches sie einhalten will, auseinandersetzt.

Belgien.

Brüssel, 2. Nov. (Die Repräsentanten-Kammer.) Der Senat und die Repräsentanten-Kammer treten kraft der Verfassung auch ohne Einberufung den zweiten Dienstag im November, also dieß Jahr den 10., zusammen. — Das Ausgaben-Budget für 1841 ist bereits abgefaßt und an die Mitglieder der Kammern versendet worden. Es beläuft sich auf 105,632,724 Franks 31 Ct., worunter das Kriegsministerium mit 30,525,000 Franks figurirt. —

Deutschland.

Iserlohn, 3. Nov. (Fabriks-Arbeiten. — Tumult.) Unsere Stadt ist der Schauplatz beklagenswerther Unruhen gewesen. Die Fabrikanten HH. Schmidt und Söhne hatten junge Mädchen zur Sonderung der Fabrikwaaren, womit sonst Männer beschäftigt waren, in Dienst genommen. Dieses verursachte unter den Arbeitern anderer Fabriken Unzufriedenheit, indem sie glaubten, man wolle ihnen ihren Verdienst schmälern. Seit acht Tagen bildeten sich nun Zusammenrottungen vor der Fabrik des Herrn Schmidt, gegen dessen Faktor, Herrn Deutelmoser, man besonders erbittert war. Gestern Nachmittags waren an 1000 Leute dort versammelt. Landrath, Bürgermeister und Stadtrath nebst Polizeidienern suchten vergeblich die Menge auseinander zu bringen. Dem Hrn. Landrath wurde der Mantel abgerissen, und er selbst schimpflich verhöhnt. Die Polizeidiener, die einige Rädelsführer festgenommen hatten, wurden geschlagen, und ihnen die Gefangenen entrissen. Es gelang endlich dennoch, mehrere zu verhaften, und die Menge zerstreute sich, aber nur um Abends desto gewaltiger loszubrechen. Da es den Wirthen untersagt worden war, Branntwein zu verzapfen, so ließen sich die Ruhestörer eine Ohm aus einem benachbarten Orte holen. Gegen 8 Uhr durchzogen Banden unter Wuthgeschrei die ganze Stadt, zerschmetterten dem Stadtrath Herrn Pühl alle Fenster seines Hauses, und zogen dann vor die Wohnung des Hrn. Landraths, des Hrn. Bürgermeisters, des Stadtraths Hrn. Overweg und des Faktors Deutelmoser, überall die Fenster einwerfend. Zuletzt strömte die ganze Masse vor die Wohnung des Fabrikherrn W. Schmidt, belagerte dieselbe bis Mitternacht, zerschlug alle Fenster, und versuchte die Thüre einzurennen, um den im Hause befindlichen Faktor herauszureißen. Um 11 Uhr machte die Besatzung des Hauses, die aus Arbeitern bestand, einen Ausfall, der Faktor, mit einem Säbel bewaffnet, an der Spitze, die übrigen mit glühenden Eisenstangen versehen; sie wurden inzwischen von der wüthenden Menge zurückgetrieben. In diesem Momente war es, daß der Hr. Bürgermeister mit einem Steine auf den Kopf geschlagen wurde, so daß ihm das Blut aus einer zwei Zoll breiten Wunde hervorspritzte. Er wurde sogleich verbunden und nach Hause gebracht, wo er in einem bedenklichen Zustand das Bett hütet. Gegen 12 Uhr gelang es endlich, die Menge zu zerstreuen, nachdem sie das Zugeständniß, daß die Mädchen aus der Fabrik entlassen werden sollten, erhalten, und durch einen Sturm auf das Gefängniß die Gefangenen befreit hatten. Seit heute Mittag zeigen sich wieder besoffene Banden auf den Straßen, indessen hoffen wir, daß weiteren Unordnungen durch die bewaffnete Macht vorgebeugt oder sie doch sogleich unterdrückt werden. Es sind nämlich auf Requisition der hiesigen Behörde zwei Schwadronen Husaren aus Arnsberg hier eingerückt. Außerdem hat sich eine Stadtgarde gebildet, welche, wohlbewaffnet, von einbrechender Nacht an bis morgen früh die Stadt durchziehen wird. Der ganze Vorfall hat übrigens, wie sich von selbst versteht, auch nicht im Mindesten eine politische Tendenz.

Berlin, 31. Okt. (Feuersbrunst.) In Tarsdorf, 2 1/2 Meilen von Berlin, brach im Wirthshause des Gastwirths Finger in der Nacht vom 29. auf den 30. Feuer aus. Es brannten nicht allein sämmtliche Gebäude dieser Wirthschaft ab, so daß der Gastwirth nur das nackte Leben rettete, sondern auch fünf mit Meßgütern beladene Frachtwagen, welche vor dem Wirthshause still hielten. Gleichzeitig sind 15—20 Pferde verbrannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Es soll der Hauptschaden in verbrannten, für die Frankfurter Messe verladenen Waaren, besonders Seidenzeugen und anderen Stoffen bestehen. Derselbe wird auf mehrere hunderttausend Thaler angegeben. Nur der geringere Theil der Waaren ist versichert. Ein Elberfelder Haus ist mit einer sehr starken Summe dabei betheiligt. Doch haben größtentheils Berliner Kaufleute und Fabrikanten Verluste erlitten.

† Wiesbaden. (Bevölkerung des Herzogthums Nassau.) Die Bevölkerung des Herzogthums Nassau betrug zu Anfang des vorigen Jahres 386,220 Seelen, worunter 6200 Israeliten.

† Neustadt bei Posen. (Vermächtniß.) Der hier gestorbene israelitische Gutsbesitzer Moses Alexander ließ durch sein Testament von seinem Nachlaß 2000 Reichsthaler auf sein Gut Chociza für die dortige israelitische Gemeinde eintragen, deren Zinsen zur Ausstattung armer israelitischer Mädchen des Orts verwendet werden sollen.

† Mitau. (Jüdische Kolonisation.) Aus verschiedenen Gräbten Kurlands sind mit Genehmigung und Unterstützung der Krone 361 jüdische Familien, die aus 2530 Seelen bestehen, zur Ansiedelung im Chersonschen Gouvernement ausgewandert.

† Posen. (Israelitische Schulen im Regierungsbezirk Posen.) In dem Regierungsbezirk Posen bestehen gegenwärtig 40 israelitische Schulen, während noch im Jahre 1815 keine einzige vorhanden war. An diesen 40 Schulen sind 112 Lehrer angestellt. Unter 71,334 Kinder, die im Regierungsbezirke Posen die Schule besuchen, befinden sich 5777 jüdische.

† Ottweiler bei Trier. (Ackerbautreibende Israeliten.) Bei den hiesigen Israeliten findet man ein schönes patriarchalisches Leben. Fast jeder bebaut seinen Acker, und selbst die Vermögenderen, welche 50 bis 100 Morgen Landes bestellen, arbeiten mit eigenen Händen auf dem Felde und in der Scheune gemeinschaftlich mit ihren Dienstboten und Tagelöhnern. Von Gehässigkeit zwischen Israeliten und Christen ist hier keine Spur zu finden.

Schweiz.

(Militärische Bundes-Maßregeln. — Ueberschwemmungen.) Die in Zürich versammelte eidgenössische Militär-Aufsichtsbehörde forderte unterm 30. Okt. die Stände auf, sofort ihr gesammtes Bundeskontingent, wo möglich nach Anleitung der neuen Organisation in Dienstbereitschaft zu stellen, damit eintretenden Falls sogleich ganz oder theilweise über dasselbe verfügt und jede der besonderen Abtheilungen auf den ersten Ruf reglementarisch ausgerüstet in die Linie einrücken könne, so wie die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß auch die organisirten Landwehr-Abtheilungen im Nothfall zur Unterstützung des Bundesheeres benützt werden können. Zugleich ladet sie ein, das zur Bildung der Reserve und des Depotparks zu liefernde Material, nebst den Munitionsvorräthen bereit zu halten und überläßt sich der Hoffnung, daß die Stände zu Anordnungen, welche der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes gelten, unterstützend mitwirken werden. In einem ferneren Schreiben werden die Stände um schleunige Namhaftmachung der Offiziere, die sich zur Uebernahme von Stellen im eidg. Generalstab eignen dürften, ersucht. — Man berichtet aus Uri: In der Nacht vom 30. Oktober war ein heftiges Ungewitter, nachdem ein Paar Tage vorher der Föhn geraset. Der hohe Bergschnee schmolz, und die Gewässer überströmten abermal ihre Ufer und brachten über das unglückselige Land Verwüstung. Auch aus dem Kanton Tessin kommen Nachrichten von gräulichen Verheerungen durch das Wasser ein.

Türkei.

Saida in Syrien, welches die Verbündeten in Besitz genommen haben und jetzt befestigen, ist die alte hochberühmte Stadt Sidon. Diese Sta[illegible]

zwischen Saint-Jean d'Acre und Beirut, 9 Myriameters von der ersteren und 2 Myr. von der letztern dieser beiden Städte. Ein kleiner Fluß, genannt Aoula, der vom Anti-Libanon herabströmt, nährt die Brunnen der Stadt, deren Bevölkerung ungefähr 6000 Einwohner beträgt, eine Mischung von Muselmännern, katholischen Griechen, Maroniten und Lateinern. Gegenwärtig umgibt ein bloßer, schlecht gebauter Mantel, der keinem Angriff widerstehen kann, die Stadt von der Landseite, und endiget im Hafen, wo man, mit Ausnahme bei der Einfahrt, nur 2 Fuß Wasser findet. Ehemals war dieser Hafen gut und hatte eine große Tiefe, allein der Emir Fakir-el-Dyn ließ ihn ausfüllen, um ihn den Galeeren des Sultans zu verschließen, so daß die großen Schiffe gezwungen sind, bei einer kleinen Felseninsel, die in einer Entfernung von 1 Kilometre nord-nord-westlich liegt, Anker zu werfen. Rechts vom Hafen findet man ein großes Schloß, oder vielmehr einen Haufen arabischer Wohnungen, mit einem durch einige Kanonen vertheidigten Thurme über demselben. Einer der Gründe, welcher die Verbündeten hat bewegen können, sich in Saida zu befestigen, liegt in der Leichtigkeit seiner Verbindung mit Beirut, und darin, daß Saida der nächste Landungspunkt bei Saint-Jean d'Acre von der Nordseite ist. Allein der Hauptvortheil, den die Verbündeten aus dieser Stellung ziehen können, hängt von einem andern Umstande von der höchsten Wichtigkeit ab. Saida liegt an der Heerstraße, die von Damaskus durch die Kette des Anti-Libanon nach dem Meere führt; Damaskus liegt ungefähr 12 Myriameter entfernt, und auf der Straße, wo man Städte oder Dörfer findet. Alle übrigen Straßen, die vom Meer nach Damaskus führen, sind viel länger, schwieriger, und weniger besucht, als jene, die von Saida ausgeht. Herren dieser Stellung, könnten die Engländer zugleich, wenn sie durch die Mitwirkung der Gebirgsbewohner stärker waren, nach Damaskus marschiren, und von dort detaschirte Korps absenden, die, am Littorale hinziehend, die Stellungen Ibrahim Paschas in dem Falle beunruhigen könnten, wo er dem durch die Engländer zur See und durch die Gebirgsbewohner zu Lande angegriffenen St. Jean d'Acre Hilfe bringen wollte.

† Smyrna. (Judenpartheien.) In Smyrna sind die Juden wegen des Oberrabbinen in zwei Partheien zerfallen, die sich selbst als die Parthei der Reichen und die Parthei der Armen bezeichnen. Die letzte verlangt die Absetzung des Oberrabinen, den die erste beibehalten will. Es sind deßwegen im Judenquartiere bereits mehrere Unordnungen vorgefallen, so daß die türkische Obrigkeit wiederholt einschreiten mußte, weil der Zwiespalt bis zum Aufstand ausartete.

† Jassy. (Impopulation der Moldau.) Die Moldau hat gegenwärtig 630,000 Einwohner, worunter 60,000 Israeliten.

Verschiedenes.

† Warschau. (Neue Erfindung.) Der hiesige israelitische Mathematiker, Abraham Stern, bereits durch die Erfindung einer neuen Drehmaschine und einer allgemein bewunderten Rechenmaschine, auf deren Vereinfachung er fortwährend sinnt, hat vor Kurzem auch eine Vorrichtung, einen Wagen im vollen Laufe aufzuhalten, erfunden.

Ueber dieses mathematische Genie theilt das »Israelitische Prediger- und Schulmagazin« folgende interessante Notizen mit: »Abraham Stern ist in dem Städtchen Hrubieszow, in der Wojwodschaft Lublin, im Jahre 1769 geboren. Von ganz armen Eltern stammend, führte den Knaben das angeborne mathematische Talent zu einem Uhrmacher. Der Gelehrte und Staatsmann Stoszic, Besitzer des Städtchens, ward aufmerksam auf ihn, und rieth ihm, nach Warschau zu gehen, um dort sich förmlich mathematischen Studien zu widmen. Mit Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten zeichnete er sich bald durch eklatante Erfindungen aus. So erfand er eine neue Drehmaschine, einen beweglichen, mit zwei kleinen Visiren versehenen Triangel, endlich zog er 1815 durch die Erfindung einer neuen, und die erstaunenswerthesten Resultate gewährenden Rechenmaschine, die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich. Leute aus allen Ständen strömten jetzt zu dem kleinen Hause des jüdischen Mechanikus, der sich plötzlich im Umgang der angesehensten Personen sahe u. s. w.

(Musik bei der Bestattung der Ueberreste Napoleons.) Thiers hat sich viele Mühe gegeben, die Bestattung Napoleons in Frankreich so feierlich als möglich zu machen und war namentlich auch für die Musik bedacht. Auber soll einen heroischen Marsch komponiren und man hat ihm fünfhundert Musiker zur Disposition gestellt. An Rossini aber schrieb er: »mein lieber Rossini, ich weiß, daß Sie ein Stabat kompouirt haben, das vollkommen für die Ceremonie der Beisetzung der Ueberreste Napoleons passen würde. Sie werden sich, wie ich zu hoffen wage, nicht weigern, Ihren Namen den Huldigungen beizugesellen, die Frankreich diesem großen Gedächtnisse bringen will. Sie würden dadurch ein würdiges Zeugniß davon ablegen, daß Sie ein Land noch nicht vergessen haben, daß Sie stets bewundert und eben so sehr, als es Sie liebt, bedauert, Sie verloren zu haben. Durch die günstige Aufnahme meiner Bitte würden Sie mir ein kostbares Andenken an unsere frühere Freundschaft geben. Genehmigen Sie, mein lieber Rossini, den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung und meiner aufrichtigen Anhänglichkeit. A. Thiers.«

(Erfindung.) Eine wirkliche Feuerspritze, Dampfbrander genannt, hat ein Franzose erfunden und in England eingeführt; sie gleicht ganz einer gewöhnlichen Spritze; man füllt sie und sie leert sich in einem ununterbrochenen Strahle, aber sie wirft Feuer aus und noch dazu ein Feuer, das im Wasser brennt.

(Ein Zug des Königs Wilhelm.) Es war im Jahre 1830 einige Wochen vor der Revolution. Eine Handelskrisis hatte mehrere Bankerotte in Lüttich herbeigeführt und es wurde nöthig, die besten Papiere zu diskontiren. Das Haus Houget und Teston in Hodimont sah sich bedrohet, seine Werkstätten schließen zu lassen. In dieser verzweifelten Lage reisete Houget nach dem Haag, suchte um eine Audienz bei dem Könige nach und sagte diesem: »Sire, ich bin der und der, wir brauchen Geld.« — »Sie sind nicht der einzige; die Million für die Industrie ist längst erschöpft.« — »Das ist ein Unglück, Sire, aber ich kenne ein rettendes Mittel.« — »Wenn Sie ein Mittel kennen, wird es mir selbst Freude machen, dasselbe zu erfahren; welches ist es?« — »Sire, die Privatkasse Ew. Majestät.« — »So sind sie alle! Halten Sie denn meine Kasse für eine unerschöpfliche Goldquelle? Und welche Summe brauchen Sie?« — »Sire, wir brauchen eine sehr große Summe und zwar sogleich« — »Nun?« — »Wenigstens 15,000 Gulden.« — »Sie können nach Hause gehen und Sie werden da finden, was Sie brauchen.« Houget reiset in aller Eile wieder ab und findet zu Hause eine Anweisung auf 15,000 Gulden, nebst dem Versprechen, eine gleiche Anweisung in einigen Wochen nachzusenden. Das Haus wurde auf diese Weise gerettet.

Feuilleton.

Die Schule der Reisenden.

(Aus dem Französischen.)

„Seit wann bist Du schon zurück in Paris, mein lieber Albert?“

„Erst seit drei Tagen.“

„Wenn ich nicht irre, so warst Du ja vier Monate abwesend?“

„Ja wohl, ich war Ende Juni abgereiset.“

„Und hast Du diese Zeit auch wenigstens gut angewendet? wie hast Du Dich unterhalten?“

„So ziemlich.“

„Vier Monate ist eine lange Zeit, gewiß hast Du uns eine Menge Neuigkeiten zu erzählen.“

„Zwei oder drei lustige Abenteuer ist alles, was ich bringe.“

„Zur Genugthuung wollen wir Dir auch einige Neuigkeiten mittheilen.“

„Ich werde Dir dafür dankbar sein, denn ich beginne es sehr zu bedauern, mich nicht gleich bei meiner Ankunft in Paris um alle Vorfälle bekümmert zu haben, die während meiner Abwesenheit Statt gefunden.“

„Mit welchem Tone Du mir dieses sagst!“

„Ich sage Dir dieses mit dem Tone eines Menschen, welcher ganz und gar aus aller Fassung gebracht, auf das höchste verlegen, und ganz verwirrt ist.“

„Aber mein Gott, warum dieses Alles? erkläre Dich deutlicher.“

„Das will ich Dir sogleich aufklären mein Freund: seit ich hier bin, falle ich aus einer Ueberraschung oder Verlegenheit in die andere, das einzige was mich noch wundert, ist, daß ich mit Dir nun bereits schon fünf Minuten spreche, ohne daß Du mir ganz verächtlich und kaltblütig den Rücken gekehrt, oder mich gar zum Zweikampf herausgefordert hast!“

„Ich mit Dir Ursache zum Streite suchen? ich wüßte wahrlich nicht warum? Ich glaube wohl, die Mineralwässer zu Baden haben Dir den Verstand verdreht, weil Du eine solche Sprache mit mir führen kannst!“

„Entweder den Verstand oder das Gedächtniß, ich weiß nicht mehr was ich spreche, oder vielmehr zu wem ich spreche; aber unumstößlich wahr bleibt es, daß bis zur Stunde meine Reden einen ganz eigen-

Digitized by Google

thümlichen Effekt bei allen denjenigen hervorgebracht haben, mit denen ich bisher zusammengetroffen bin."

„Ei wirklich! du beunruhigst mich."

„Soll ich Dir einige Beispiele erzählen, damit Du meine Lage besser beurtheilen kannst? Vorgestern, als ich vom Speisen zurückkehre, begegnete ich dem dicken Réville."

„Ach, das war allerdings ein bedenklicher Zufall."

„Du weißt, Réville ist ein Mensch, der sich unendliche Mühe gibt, den Stutzer zu spielen, der seinen Geist Tag und Nacht theils mit eingebildeten, theils mit wirklichen Galanterien beschäftiget."

„Dein Gedächtniß ist noch vortrefflich, man kann unsern Freund Don Juan Réville nicht bezeichnender schildern."

„Gerade bei dem Restaurateur, wo ich speiste, hatte ich einige Worte von meinen Tischnachbarn über eine gewisse Tänzerin der großen Oper sprechen gehört."

„Mit Namen Juliette, nicht wahr?"

„Ja wirklich, aber woher weißt Du das?"

„Ich vermuthete nur, aber es war nicht schwer zu errathen, denn man spricht dermal allgemein von dieser Juliette; fahre jedoch nur fort mit Deiner Erzählung."

„Als ich nun Réville begegnete, glaubte ich ihm wohlwissend, daß er sich viel mit Frauen und Mädchen abgebe, gefällig zu sein, wenn ich ihm die so eben vernommene Anekdote ganz brühheiß erzähle: Wissen Sie schon das kleine Skandal, was gerade jetzt Börse und Theater ausschließend beschäftigt; Juliette wurde ihrem erklärten Liebhaber, dem Banquier N., zu Gunsten des Mr. de Burgis, eines der Lion unseres Jokey-Clubs, untreu, und was nun das Köstlichste dabei bleibt, ist, daß diese Begebenheit einen dritten Narren, den Maler M., diesen lächerlichen Zwerg, welcher der bescheidenen Meinung ist, Rubens an Talent und Verdienst zu erreichen, in die fürchterlichste Wuth versetzt hat."

„Ach das ist unbezahlbar! und was antwortete Réville?"

„Réville ließ meinen Arm plötzlich mit einer fast konvulsivischen Bewegung fahren, trat drei Schritte zurück, warf einen fürchterlichen Blick auf mich und sagte: Mein Herr, ich finde Ihren gnädigen Scherz bei mir sehr am unrechten Flecke angebracht. Sie sollen von mir hören. Bis hieher ist das Unglück nicht sehr groß, denn es ist bekannt, daß Réville's Zorn nicht sehr gefährlich ist."

„Das ist aber keineswegs Alles. Gestern, indem ich an jene Geschichte dachte, welche bei Réville so wenig Gnade gefunden hatte, fiel mir ganz plötzlich ein, daß ich sie mit viel mehr Glück einer gewissen Dame erzählen würde, von der ich ganz sicher sein dürfte, ihr damit ein Vergnügen zu machen. Ein herrlicher Gedanke, dachte ich, ging sogleich zu Mad. Burgis in Visite, und ließ mich ansagen. Ich hatte nämlich nicht vergessen, daß dieselbe zur Zeit meiner Abreise mit ihrem Manne entzweit war, und sorgfältig alle Dokumente und Gerüchte sammelte, um die Trennung ihrer Ehe zu bewirken. Ha, dachte ich mir, das ist ein herrlicher Gegenstand und paßt trefflich für die liebenswürdige Prozeßführerin. Ich begab mich somit zur Mad. de Burgis in die Faubourg Saint-Honoré, ich fand sie schöner und liebenswürdiger als je, ich erzählte ihr meine Anekdote und versprach ihr die einleuchtendsten Beweise darüber zu verschaffen, damit sie davon vor den Gerichten Gebrauch machen könne. Was glaubst Du nun, was geschah? Kaum hatte ich die ersten Worte gesprochen, so sah ich sie erblassen, und als ich damit zu Ende war, bekömmt sie plötzlich die heftigsten Nervenzustände. Es trat eine furchtbare Krisis bei ihr ein, die fast eine Stunde lang ununterbrochen fortdauerte. Als Mad. de Burgis wieder zu sich gekommen war, verabschiedete sie mich sehr trocken. Wie ich nun am nämlichen Tage Abends erscheine, um mich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen, ließ man mich nicht vor und gab mir zu verstehen, man wünsche, ich wäre zum letzten Male hier. Was muß denn nur die Ursache sein, daß die Treulosigkeit einer Tänzerin der großen Oper so fremdartige Wirkungen hervorbringt?"

„Wenn Du während der letzten vier Monate in Paris geblieben wärest, oder Dir doch die Mühe genommen hättest, Dich um alles, was seit der Zeit hier vorging, zu erkundigen, so hättest Du Dir, verzeihe mir, diese doppelte Ungeschicklichkeit leicht ersparen können. Es mag nun ungefähr sechs Wochen sein, daß unser Freund Réville ein prächtiges Appartement mit unbeschreiblichen Kosten meubliren ließ, und sich, nachdem er Mlle. Juliette darin als seine erklärte Braut installirt hatte, einbildete, er sei der einzige und alleinige Herr darin; Du kannst Dir nun leicht erklären, warum er Deine Erzählung, die sein Herz und seine Eigenliebe gleich stark verwundeten, so schlecht aufgenommen hat."

„Ich begreife, wie hängt aber diese Geschichte mit den Nervenzuständen der Mad. de Burgis zusammen?"

„Sehr genau! wenn jemals eine Frau in der Welt ist, die sich mit Recht über ihren Mann beschweren kann, so ist es Mad. de Burgis. Jung, schön und liebenswürdig, wie sie war, sah sie sich verlassen, vernachläßigt und verrathen durch ihn, der, gleich dem flüchtigsten Junggesellen, das leichtsinnige und verschwenderische Leben eines Stutzers, den soliden Reizen eines häuslichen Lebens vorzog. Nachdem Madame de Burgis lange Zeit stillschweigend zugesehen und gelitten hatte, sprach sie endlich von Scheidung; ihre besten Freunde, worunter ich Dich rechne, bestärkten sie in diesem Beschlusse, den so vielfältige Beleidigungen und Verletzungen von seiner Seite so gerechtfertigt hatten. Eines Tages, Du warst damals schon am Ufer des Rheins, kam Mr. de Burgis zu seiner Frau und sprach zu ihr: Ich habe Ihnen Unrecht gethan und will es Ihnen vergessen machen; mein Onkel, General B., ist gestorben, und hinterläßt mir 50,000 Franks Einkünfte. Mein Wille ist nun dermal, Ihnen diese Erbschaft ganz zu überlassen. Sie sollen ein Hotel, eine Loge in der Oper und das Recht haben, damit ungescheut nach Ihrem Geschmacke zu verfahren."

„Unter diesen Bedingungen schloß Mad. de Burgis mit ihrem Gemal einen aufrichtigen Frieden, und ich glaube, sie that wohl daran, jede Frau hätte es also gemacht. Seit dieser Zeit nun betet sie ihren Gatten an, der auch von seiner Seite volle Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit für sie zu haben scheint; nicht die mindeste Wolke trübt seitdem ihren Ehestandshimmel; da kommst Du, entreißest ihr die wiedergewonnene Ruhe, gibst sie ihrem bereits so gut als vergessenen früheren Kummer zurück, und Alles dieses ohne den mindesten Vortheil für Dich selbst, da die Scheidung dermal unmöglich geworden ist, indem Madame de Burgis, wenn sie ihren Mann verläßt, zugleich die 50,000 Fr. Einkommen zurücklassen müßte."

„Jetzt begreife ich freilich Alles, und glaube sicher, daß Du mir auch meine übrigen Fatalitäten auf eine genügende Art aufklären kannst; vielleicht ist es mir dann möglicher, die unwillkürlichen Böcke, die ich geschossen habe, wieder gut zu machen. So war ich zum Beispiel gestern Abends mit dem Spekulanten Maurice, der auf der Börse so schnell seinen Tilbury und seine Pferde gewann, beisammen, ich erzählte ihm, wie ich einige bekannte Pariser Banqueroutiers zu Brüssel in recht brillanten Umständen getroffen hätte; was war nun natürlicher als einige Schmähungen von meiner Seite gegen gewissenlose Fallitenmacher, welche sich durch ihr vorgegebenes Unglück nur bereichern; ich bat darauf Maurice, mir einige nähere Umstände über den Verlust unseres Freundes Lambert, der um 40,000 Frks. geprellt worden war, mitzutheilen. Maurice betrachtete mich ganz verblüfft und drehte mir den Rücken zu, ohne mich einer Antwort zu würdigen."

„Ja, das glaub' ich gerne; Lambert hat seine 40,000 Franks in dem Bankerote des Maurice eingebüßt, welcher Ende Juli ausbrach; in den ersten Tagen des Septembers aber fand sich letzterer mit seinen Gläubigern ab, und bezahlte ihnen zehn für Hundert; kaum war dieses Arrangement getroffen, so trat Maurice seine früheren Geschäfte wieder an. Sein Tilbury und seine Pferde kamen auch bald darauf wieder zum Vorschein."

„Kannst Du mir jetzt nicht sagen, warum der M. de L. so faselte und mir so verwirrt schien, als ich ihm von drei oder vier verheiratheten Herzen seiner Bekanntschaft erzählte, die den Müßiggängern zu Baden sehr viel zu lachen gemacht haben?

„Eben so gut hättest Du mit ihm von seiner Frau sprechen können, die gerade dermalen eine Kunstreise in Italien macht."

„Mein Gott! aber ich glaube, nichts glücklicheres kann ja dem guten M. de L. gar nicht arriviren?"

„Freilich, aber nicht alle Ehemänner wissen ihr Glück zu schätzen."

„Kaum hatte ich M. de L. verlassen, als mir der eingefleischte Anhänger des vorigen Ministeriums begegnete."

„Derselbe, der 1830 geschworen hat, sich Haare und Bart bis zur Rückkehr der ältern Grundsätze wachsen zu lassen?"

„Der Nämliche, und hat sein Gelübde lange gehalten."

„Aber im vorigen Jahre ließ er sich doch scheren und rasiren."

„Er that auch sehr wohl daran, den man erschrack überall vor seinem Aussehen; verständige Leute öffneten ihm die Augen über die

Digitized by Google

kindische Eitelkeit, seine Anhänglichkeit durch einen so entsetzlichen Haarwuchs zur Schau tragen zu wollen."

„Ich habe auch dieserwegen nicht das Mindeste gegen ihn, man kann sehr rechtschaffen sein, ohne dieserwegen einem Waldmenschen zu gleichen; man kann seiner politischen Meinung sehr gut treu bleiben, ohne auf einem leichtsinnigen und nutzlosen Gelübde zu bestehen."

„Um nun diesem sogenannten Hößling des Unglückes ein Vergnügen zu machen, erzählte ich von der Sympathie einer großen Anzahl politischer Notabilitäten, welche ich in Baden getroffen hatte mit seinen gerechten Ansichten; nachdem er mir diese Worte der Hoffnung und des Trostes ganz gleichgültig aufzunehmen schien, fügte ich einige beißende Einfälle gegen gewiße Renegaten, welche entweder aus Gewohnheit Zerstreuung oder ohne allen Grundes den Weg zu dem Ministerium wieder gefunden hatten. Bei diesen letztern Worten bemerkte ich, daß Omer mit seiner Hand plötzlich auf die Brust fuhr, gleichsam als wolle er sich überzeugen, ob sein Paletot bis am Hals zugeknöpft sei, darauf unterbrach er mich heftig:

„Schweigen wir darüber, mein Freund, ich habe geschworen, nie mehr über Politik zu sprechen."

„Wieder ein neues Gelübde, was er nicht halten wird."

„Er zog die Augenbraunen stürmisch zusammen und ließ mich allein stehen, ohne mir Adieu gesagt zu haben."

„Ohne Zweifel mußte er sich schnell zum Minister begeben."

„Er, was sollte er dort machen?"

„Nun, vielleicht nachsehen, ob seine Ernennung zum Pair schon unterzeichnet ist."

„Was sagst Du, er? der sich bisher so politisch rein gezeigt hat, würde eine Gunst des neuen Ministeriums annehmen? nimmermehr."

„Glaubst Du, daß er so bescheiden ist, sich mit dem Kreuze der Ehrenlegion zu begnügen, welches er verflossenen Monat erhielt?"

„Was, Omer mit dem Kreuze dekorirt? wirklich, nun das ist freilich eine Aenderung, die ich nicht voraus sehen konnte."

„Wäre sein Paletot aufgeknöpft gewesen, so würdest Du Dir keinen unversöhnlichen Feind gemacht haben; in der Zeit, worin wir dermalen leben, muß man auf Alles gefaßt sein; dem guten Omer ging es wie Samson, seine Kraft war verloren, als er sich die Haare abschneiden ließ."

„Mir bleibt nun nichts mehr übrig, als Dich um die Aufklärung des folgenden Räthsels zu bitten."

„Sprich, Oedip hört Dich."

„Zu Baden habe ich gespielt und natürlich verloren." —

„Wozu diesen Pleonasmus, da ohnehin beides gleichbedeutend ist."

„Nachdem ich, wie gesagt, im Roulette verloren, so ließ ich mich verleiten, mit mehreren deutschen Baronen, deren Baroninnen und Schlösser wahrscheinlich in Spanien liegen, Whist zu spielen."

„Und sie haben Dir Dein Geld abgewonnen, das brauchst Du mir nicht erst zu sagen."

„Ja, und um mich dafür zu bestrafen, oder vielmehr um den gemachten Abgang in meinen Finanzen zu decken, hatte ich mich entschlossen, mein herrliches Gemälde von Morillo zu verkaufen; vergangenen Winter noch hatte mir Destignac dafür 10,000 Frks. angebothen und ich habe diesen Anboth verschmäht. Gestern schrieb ich ihm, daß ich meinen Entschluß geändert hätte, und daß er mir nur Jemanden zu schicken brauche, um das Bild für 10,000 Frks. bei mir abholen zu lassen. Destignac antwortete mir mit folgenden paar Zeilen, die ich rein nicht verstehen kann."

„Mein Herr! Sie haben sich vorgenommen mich zu demüthigen und das soll Ihnen nicht ungestraft gelungen sein; es bleiben mir noch Degen und Pistolen, um Ihre Keckheit zu züchtigen; morgen früh werden zwei Freunde von mir bei Ihnen erscheinen, um sich über die Wahl der Waffen, Zeit und Stunde mit Ihnen zu besprechen, welche Sie zu dem Kampfe wählen werden, den ich zur Herstellung meiner, auf eine unwürdige Weise angegriffenen Ehre für unerläßlich und unaufschiebbar halte!"

„Welcher Galimathias! Was soll das heißen mit der Beleidigung wegen dem Gemälde, welches er zu kaufen und ich zu verkaufen wünschte?"

„Destignac hat Alles angebracht! begreifst Du nun?"

„Warum nicht gar; hatte er denn nicht 90,000 Frks. jährliches Einkommen gehabt?"

„Gehabt! allerdings, seit sechs Jahren."

„Und ist ihm nichts mehr übrig geblieben?"

„Es blieb ihm nichts übrig als 100,000 Thaler Schulden; sein Fall machte hier Aufsehen, und behaupten zu wollen, daß man am Rheine davon nichts gehört habe, hieße zur alten noch eine neue Beleidigung hinzufügen. Du kannst Dich also durch Unwissenheit mit den Verhältnissen nicht entschuldigen, er wird immer dabei bleiben, Du habest seiner, indem Du ihm den Morillo um 10,000 Frks. antrugst, spotten wollen. Diese Geschichte ist schwierig, denn Destignac hat Muth und wird es nicht machen wie Réville. Das bleibt ein Duell, dem Du nicht mehr ausweichen kannst."

„Und auch eine gute Lehre für die Zukunft."

„Sehr wohl, Du wirst Dir ein anderes Mal merken, welche Vorsicht ein Reisender zu gebrauchen hat, wenn er von ferner Reise zurückkehret. Wenn schon die Gefahren der Reise groß sind, um wie viel mehr sind es die der Zurückkunft. Du hast dieses jetzt auf Deine eigenen Unkosten gelernt und bezahlst diese Erfahrung vielleicht mit Deinem Blute, nebst dem, daß Du Dir vier Feinde gemacht hast, den verliebten Abenteurer Réville, den Banquerontier Maurice, den glücklichen Ehemann Mr. L... und den künftigen Pair von Frankreich: Omer, ohne noch Mad. de Burgis dazu zählen zu wollen, welche Dir noch viel Verdruß bereiten könnte, wenn sie nur ein wenig Lust haben sollte, sich wegen des ihr geschenkten Zutrauens zu rächen. Darum sei ein anderes Mal klüger; wenn Du wieder ein Mal nach einer viermonatlichen Abwesenheit heimkehrst, so mußt Du damit anfangen, Dich von allem, was unterdessen vorgefallen ist, in Kenntniß zu setzen und mit Niemanden ein Gespräch beginnen, ohne Dich früher über ihn erkundigt zu haben; denn wahrlich in gewißen Fällen ist ein Reisender, welcher nach einer Abwesenheit von vier Monaten zurückkehrte, so weit im Rückstande, als wäre er gerade erst von der Expedition des Lapérouse zurückgekommen.

K.

Rosa von Fontana rossa,

oder

die erste Polenta.

(Nach einer italienischen Sage.)

Auf beiden Abhängen des halbmondförmig den reizenden Busen Genuas umschlingenden Appennins standen in den Zeiten des Mittelalters viele Burgen mächtiger Lehensherren. Manche davon sind zwar zu neuern Schlössern umgestaltet worden und noch mehrere in Trümmer zerfallen durch die Zerstörung der Zeit und der Menschen, aber von allen blieb die Erinnerung an gute und böse in ihren Mauern vollbrachte Thaten, der richtenden Nachwelt überlassen.

Es mögen nun wohl über dreihundert Jahre verflossen sein, daß auf einer von diesen Burgen ein Lehensherr seinen Sitz hatte, welcher, unverdorben bei dem Besitze ausgedehnter Ländereien, höchst menschenfreundlich und gütig war und gerne von seinem Ueberflusse an die ihm unterthänigen Leute etwas abtrat. Diesem verehrte einst ein anderer Genuesischer Große, bei seiner Rückkehr von einer nach dem damals neu entdeckten Welttheile unternommenen Reise eine große Menge Mais, welcher als eigenthümliches Erzeugniß jenes Himmelsstriches in Europa noch nicht sehr bekannt und deßhalb aber ein kostbares und seltenes Geschenk war. Der Burgherr hatte es nicht so bald erhalten, als er auch Diener und Vasallen versammelte um Jedem unter ihnen einen verhältnißmäßigen Antheil zukommen zu lassen. Ausgesäet warf ihnen der Mais eine so reichliche Erndte ab, daß sie ihn dem Waizen gleich schätzten und daß der Anbau dieser neuen Kornart, nachdem ihr vielfältiger Nutzen allgemein anerkannt war, sich bald über das ganze Gebirge verbreitete. Man buck unter andern auch eine Art gelben Brotes aus dem Mehle: aber lange dachte Niemand daran eine Polenta daraus zu bereiten; was kaum glaublich scheinen sollte, da deren Bereitung so einfach ist.

Und dennoch war es so und nicht anders!

Wer hätte jedoch ahnen können, daß zu dieser Erfindung, wie es vielleicht schon bei vielen andern geschehen sein mag, ein Unglück und eine Frau die Veranlassung geben sollten? — Ja, ein Unglück und eine Ehefrau; unsere Erzählung wird es beweisen.

Die Burg des menschenfreundlichen Lehensherrn war auf dem hohen Kamme des Appennins erbaut und übersah sowohl den nördlichen als den südlichen Abhang desselben, wo in malerischen Gruppen dort von den Steinen der Trebbiaufer, hier vom Felsgesteine der ligurischen Alpen erbaute Hüttchen zerstreut lagen und verschiedene kleine Ortschaften bildeten. Unter diesen gehörte auch Fontana rossa, merkwürdig bereits, weil Susanna del Casoni, die Mutter des berühmten Seefahrers und Welttheil-Entdeckers Christoph Columbus dort geboren wurde.

In der genannten Ortschaft lebte damals ein Bergbold, kräftig und stark, ein Bursche, welcher einen Baum mit der Wurzel ausriß oder einen Bal-

Digitized by Google

ten trug, nicht anders als hätte er es mit einem Strohhalme zu thun; dabei ein gutes Herz, dienstfertig und bereitwillig; wo Hülfe Noth that, eine Hand anzulegen, ein Unglück abzuwenden war, fand er sich gewiß ein. »Rizzino« rief man hier »Rizzino« dort; alles liebte ihn, alles begehrte seiner. Nach den Grafen und Marchesen von Pregola und Ottone war Rizzino der gefeiertste Mann im Gebirge; selbst Malaspina und Doria riefen ihn zu mancher Hülfeleistung auf ihre Burgen und erwiesen ihm viel Liebe. Sie sprachen mit ihm in vertraulichem Tone, erlaubten ihm, wenn er plaudernd an ihrer Seite einherging, den Hut auf dem Haupte zu behalten und klopften ihm dabei freundlich mit der Hand auf die Schulter. So war Rizzino für alle thätig; dafür erhielt er aber auch Gewährung jeder angesuchten Gnade, und wäre es sogar vom Dogen von Genua selbst gewesen.

Doch was nützte ihm dieß Alles? Durch so vieles Arbeiten und Abmühen erkrankte er endlich; ein furchtbares Fieber befiel ihn; er sprach irre und wälzte sich im Bette umher, daß der Boden in der Stube erzitterte.

Kaum hatte sich die Kunde von Rizzinos Krankheit verbreitet, als alle Bergbewohner davon gerührt, zu seiner Frau eilten, — zu der Armen, die am Krankenbette stand und weinte — und ihr Eier, Hühner, Butter und mitunter den Balsam lindernden Trostes brachten. Rizzino wollte aber Niemand als Rosa in seiner Nähe dulden, wollte auch von keiner Arzenei etwas hören, sondern nur von Enthaltung und von frischem Quellwasser von Fontana rossa. Vielleicht wäre er auch, hätte man ihn in seiner Weise gelassen, binnen wenig Tagen genesen, aber unglückliches Spiel des Zufalls wollte es, daß der Marquis von Rizzinos Krankheit hörte und seinen Sekretär von der Burg in seine Wohnung schickte, einen Mann, welcher wie ein Zauberer sich auf die Bereitung der Pflanzensäfte verstand und, ohne Umschweife gesagt, ein — Arzt war.

Dieser fing damit an, dem Kranken gewisse Tränke zu reichen, welche dessen Magen in Aufruhr brachten, daher sie auch Rizzino in der Folge nicht mehr einnehmen, sondern nur reines Quellwasser genießen wollte. Darüber sagten Alle zu seiner Frau, es gebe für ihn keine Rettung, wenn ihm nicht jene Arzneien helfen würden; da bat sie einschmeichelnd und süß, daß der arme Mann sich endlich ihrem Willen ergab und die Vorschriften des Arztes zu befolgen versprach. Von Pregola kam noch ein anderer Arzt und stimmte mit dem erstern für den fortgesetzten Gebrauch der Arzneien überein; so wurde denn dem armen Rizzino das Fieber endlich gehoben. Er mußte jedoch noch immer das Bett hüten, weil er in eine tödtliche Schwäche verfallen war, und die geringste Speise nicht ohne unsägliche Schmerzen schlucken konnte.

Bald schien die zweite Krankheit ärger zu sein als die erste, auch war es schlechterdings unmöglich, seinen Magen und seinen Körper wieder zu Kräften zu bringen, wie viel andere Tränke von bittern Kräutern die Aerzte ihm immerhin verschreiben mochten. Die in der Nähe wohnenden Burgherren schickten Rizzino's Frau Hühnerbrühen und weißes Brot, welches zerrieben ihm zur Suppe dienen sollte; aber alles vergebens, der arme Mann konnte nichts verdauen. Die Schwäche nahm vielmehr täglich überhand und die Aerzte führten einen gelehrten Streit, schüttelten dann das Haupt und empfahlen — Diät.

Nun gerieth Alles in Bewegung, die Nachbarn erkundigten sich wechselseitig nach Rizzino und gaben sich ein Achselzucken zur Antwort. Rizzino selbst, da er sich so schlecht daran sah, fing an über die Arzneien zu schelten und zu sagen, daß diese sein Verderben wären. Rosa aber weinte, und wollte schier verzweifeln.

Doch wie die Noth am Höchsten stieg, da kam die göttliche Versehung zu Hilfe. Eines Tages nämlich, machte sich die arme bis gegen Abend nüchtern gebliebene Frau daran, einen Kuchen von Maismehl zu verzehren, welchen ihr eine Nachbarin frisch aus dem Backofen gebracht hatte. Rizzino betrachtete diese Speise und schien sie mit den Augen verschlingen zu wollen. Da hob Rosa, welche jede Miene in seinem Antlitze zu lesen verstand, indem sie sich ihm näherte, folgendermassen an: »Sage doch, mein Lieber, schmeckte Dir vielleicht dieser Kuchen? Nicht wahr, Du wolltest ein Stücklein davon? . . . Ach, wenn es Dir aber schlecht bekäme! . . . Wehe mir Armen dann!«

Der Kranke war so entkräftet, daß er kaum ein Wort lallen konnte, aber er sah sie bei ihren Worten mit unverwandtem und flehendem Auge an, mit dem Blicke eines Unglücklichen, der um eine Wohlthat bittet, und solche mit Vertrauen erwartet. Rosa war innigst gerührt, sie brach ein Stück von dem Kuchen und führte es ihm zum Munde. Während er es verzehrte beobachtete sie ihn zitternd, gleich als fürchtete sie sich ihn nun sterben zu sehen, da sie aber statt dessen gewahr wurde, daß sein Antlitz einige Heiterkeit annahm, beruhigte sie sich wieder und reichte ihm, nachdem sie hörte, jener Bissen habe ihm nicht den Magen beschwert, wie das feine Brot, noch ein Stückchen. Rizzino erhielt einige Kraft und erwiederte mit matter Stimme und dankbarem Blicke: »Ach, liebes Röschen, dieß ist die beste Arznei. Auch morgen ein Stücklein von solchem Brote!«

Rosa wurde ungemein froh darüber und gab ihm nun, an seiner Seite niedergelassen, in langen Zwischenräumen je Stücklein nach Stücklein einen beträchtlichen Theil ihres Kuchens. Dieß that sie auch am folgenden Tage, und Rizzino nahm allmählig an Kräften zu, verdaute dieses trockene Brot, und fühlte nur dann eine Beschwerung, wenn er von der Krume aß.

Da Rosa gewahr wurde, daß auch die Schmolle, wenn sie kalt war, ihm widerstand, so sann sie über ein Mittel, diesem Uebelstande vorzubeugen. Sie dachte also bei sich selbst: »Die Aerzte verordneten Rizzino zerriebenes und gekochtes Brot, dieß bekömmt ihm aber nicht gut. Ich gab ihm vom Kuchen zu genießen und er verdaut ihn, obwohl er ihm bisweilen den Magen drückt. Die warme Schmolle bekömmt ihm besser. — Wie, wenn ich versuchte mit dem gelben Brote oder mit dem Mehle davon einen Brei zu bereiten?«

Liebe zum Gatten schärft ihre Urtheilskraft; noch immer zwischen den Zähnen murmelnd, eilt sie zum Schrank, nimmt gelbes Mehl heraus, benetzt es mit Wasser, bildet einen Teig daraus und legt diesen auf die Glut. Die Sache ging zwar von Statten, allein die Speise hatte noch immer einen Nebengeschmack von rohem Mehl und auch von Rauch.

Unser gutes Röschen denkt und sinnt nun abermals. Statt jenen Teig in Asche zu legen, beschloß sie, ihn in den über dem Feuer hängenden Kessel zu werfen, nachdem sie früher das Wasser herausgegossen hatte. Die zweite Probe gerieth zwar gut, aber der Teig erhärtete sich doch zu geschwind und der Kessel brannte an, welches zu verhindern, sie bei einem andern Versuche stets Wasser zugoß. Nun kochte der Teig auf eine bis dahin ganz neue Art, es bildete sich ein Gericht, welches nicht so fest war wie das Brot, aber doch kompakt, schmackhaft und ausgiebig. Der Kranke ißt davon, verdauet ziemlich gut und bekömmt Eßlust. Rosa erneuerte mehrere Tage hindurch den Versuch und Rizzino aß jedesmal. Endlich steht er vom Bette auf, geht aus dem Hause, auf das Gebirge umher und wird in kurzer Zeit stark und kräftig wie früher. Die Nachbarn verwundern sich darüber und fragen ihn nach seinem Befinden; er erwiederte, die Arznei seiner Frau sei es, der er seine vollkommene Wiederherstellung verdanke. Mit dieser Versicherung stand sein täglich gesünderes Aussehen im besten Einklange.

Auch Rosa genoß von der neuen Speise, und, sei es nun wegen des Endes der überstandenen Leiden, sei es wegen der besondern heilkräftigen Wirkung der Polenta, sie ward augenscheinlich fetter, schöner und blühender als je zuvor.

Was war denn natürlicher, als daß Alles über diese wunderbare Arznei Erkundigungen einzog? Selbst der Marchese war neugierig. Rizzino erzählte, man glaubte ihm aber nicht, da man dafür hielt, daß jenes Gericht unmöglich einen Wohlgeschmack erhalten konnte, außer im Backofen oder auf der Glut geröstet. Deßhalb lud Rizzino diese Zweifler zu sich ein und legte ihnen die neue Speise vor. Alle leckten noch bei der Heimkehr die Lippen, so gut schmeckte ihnen die Speise Rizzino's.

Viele bestürmten ihn nun, sie von seiner Frau die neue Speise kochen lehren zu lassen, er fand aber keinen besondern Gefallen an dieser Zumuthung. Doch willigte er endlich ein, nachdem ihm der Seelsorger zu Gemüthe geführt hatte, daß wohlthätige Erfindungen allgemein werden mußten, und daß ein wackerer Mann stets bereit sein solle, von seinen Kenntnissen auch andern mitzutheilen.

So wurde denn nach vorher gehaltener Berathung festgesetzt, daß an einem bestimmten Sonntage Rosa das neue Gericht in Gegenwart Aller kochen sollte. Der Marchese bezeichnete seinen Burgplatz zum Versammlungsort.

Am bestimmten Tage loderte eine mächtige Flamme hell auf, mitten im Burgplatze des Marchese von Ottone; eine ungeheure Menge Maismehl war um dieselbe hügelähnlich aufgeschichtet und ein riesiger Kessel hing über dem Feuer. Rosa und Rizzino, als ihr Gehülfe, hatten einen weißen Schurz umgegürtet und einen langen Stock in der Hand, welcher die Stelle eines Rührlöffels vertrat, und standen zunächst an dem Kessel, um nun zur Bereitung der Speise sich anzuschicken; Diener und Vasallen aus der Nachbarschaft schlossen einen Kreis um sie.

Endlich war das Gericht fertig; Alle aßen davon als wäre es Manna, lobten und frohlockten durch einander, sagten, dieß Gericht sei wahrhaftig die Speise der Armen und riefen es dann einmüthig, wegen der Aehnlichkeit mit jenem, das aus weißem Mehle bereitet wurde, mit einem Lebehoch begleitet als: Polenta aus.

Von allen Seiten strömten Leute herbei um Rizzino's Frau zu sehen und von ihr Unterricht in der Polenta-Bereitung zu erhalten. Durch viele Jahre feierte man ein Fest, an welchem am wiederkehrenden Sonntage vor dem Platze der Ortskirche die Polenta öffentlich gekocht und in Gemeinschaft verzehrt wurde.

Wenn auch diese Sitte nunmehr nicht fortbesteht, so ist doch noch immer der Namen Rosa's auf dem ganzen Gebirge Allen lieb und theuer. (Echo.)

Theater in Wie

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Donizettis Belisario am 10. d. M. Dlle. Carl wählte zur dritten Gastrolle an diesem Hoftheater die Rolle der Antonina. Unter den

Digitized by Google

unzähligen und oft nur zu sehr lächerlichen Convenienze teatrali, die auf den italienischen Bühnen bestehen, lobe ich mir jene vor Allen, wornach eine Primadonna in einer Rolle, welche von einer anderen gegeben wurde, nicht auftritt, insolange diese andere Primadonna noch bei derselben Bühne ist. Diese Convenienza teatrale hat schon das Gute für sich, daß keine Vergleiche, die oft nur zum Nachtheil des einen Theiles ausfallen können, Statt finden, und daß somit das Urtheil nicht geradezu in seiner ganzen Strenge herausgefordert wird. Mag es nun sein, daß auch das gegenwärtige Repertoir am k. k. Hofoperntheater der Dlle. Carl keine unbedingt freie Wahl für andere Parthien bietet, so war doch diese erwähnte Parthie eine minder glückliche Wahl für sie. Herr Schober, als Belisario, war ausgezeichnet und sehr applaudirt; ebenso verdienen Dlle. Bernder, als Irene, und Hr. Schunk, als Alamir, lobende Erwähnung. — Das Haus war nur mäßig besucht.

K. K. privilegirtes Theater an der Wien.

Herr Philippe gab vorgestern am 11. d. M. die letzte seiner Vorstellungen. Sie war zugleich seine Einnahme und von Seite des Publikums auf eine weit mehr als gewöhnliche Weise besucht. Der Künstler producirte die besten und schönsten seiner Kunststücke, und erntete dafür einen Beifall, der kaum mehr schmeichelhafter und ehrenvoller sich gestalten konnte. Hr. Philippe drängte in dieser letzten, weit länger als gewöhnlich dauernden Vorstellung, so viel als möglich Alles zusammen, womit er in der langen Reihe vorhergegangener Abende entzückt hatte. Eine interessante Piece folgte der andern, Gesehenes und noch nicht Gesehenes bot sich in reichster Fülle dem staunenden Blicke dar; die Schaulust und Bewunderung der Menge wurde nicht nur fort und fort rege erhalten, sondern vielmehr noch bis zum Schlusse hin gesteigert. Der Künstler, scheidend von unserer schönen, ihm lieb gewordenen Kaiserstadt, wollte noch ein Mal die ganze Größe und Macht seines Kunstvermögens zur Schau stellen. Es gelang ihm vollkommen. Die glänzende Uebersicht seiner Leistungsfähigkeit erregte Enthusiasmus und wird uns noch lange an Philippe erinnern, so wie sie uns auch noch sehr lange die Lust, die physikalischen Produktionen Anderer zu besehen, benehmen wird. Denn wer hätte in irgend einer Sache, einem Fache schon einmal das Größte gesehen und möchte dann noch gerne dem Mittelmäßigen oder gewöhnlich Guten seine Aufmerksamkeit zuwenden? Wo ist aber weiter noch ein Physiker, ein Taschenspieler, der vollkommener, der größer in seiner Kunst als Herr Philippe wäre? Wer changirt überraschender und schneller als er? Wer hat so wenig Apparate und Vorrichtungen als er, und wer leistet mit so Wenigem dennoch so Staunenswerthes, wie eben Philippe? Zwischen Anfang und Ende eines Kunststückes schachtelt er nicht vier und fünf andere ein, er beendet jedes für sich und so rasch, daß der fortwährenden Unterhaltung auch nicht durch einen Anflug von Gedehntheit oder Langeweile ein Abbruch geschieht. Wahrlich, Philippe wäre der erklärteste Liebling unsers Publikums geworden, stände seine nur so ganz geringe Kunde der deutschen Sprache dem allgemeinen Verständniß nicht hemmend entgegen. Daß er aber trotz dem uns unvergeßlich sein und bleiben wird, ist nur ein Kompliment mehr für den Meister und beweist eben, daß das höchst Vollendete in allen Verhältnissen durchdringt, daß es sich in jeder Lage den Lorbeer der Ehre und Anerkennung zu erringen weiß. Ehre und Anerkennung brauchte sich übrigens ein Mann wie Philippe, hier nicht erst mühsam zu erringen. Unser kunstsinniges Publikum, stets dem Verdienste seine Kronen schenkend, bedachte ihn zuvorkommend und reichlich damit, und so mag Hr. Philippe denn hin ziehen und an den Ufern der Seine erzählen, daß man auch an der Donau Ausgezeichnetes, ausgezeichnet zu würdigen verstehe. C.

Kunst- und Theater-Notizen

Kaum sind die interessanten Vorstellungen Herrn Philippe's im Theater an der Wien beendet, so steht den Freunden dieser stattlichen Bühne schon wieder eine Reihe von anderweitigen Genüssen bevor. Herr Direktor Carl, nie ruhend, wenn es darauf ankömmt, dem verehrten Publikum Vergnügen zu schaffen, acquirirte nämlich den geschätzten und beliebten Dichter und Schauspieler Herrn Karl von Holtei zu einem Cyklus von Gastrollen, welcher bereits Samstag am 14. d. M. beginnen wird. Herr Holtei wird an diesem Tag in einem neuen, von ihm verfaßten, dreiaktigen Stück mit Gesang: »die Perlenschnure betitelt, zuerst auftreten, und wir beeilen uns, unsere Leser um so mehr darauf aufmerksam zu machen, als Herrn Holtei's dramatische Bedeutenheit längst schon bekannt und bewährt ist und sich gewiß auch bei dieser Gelegenheit wieder im alten, glänzenden Lichte wird bemerkbar zu machen wissen.

Miszellen.

(Anekdote.) Drei Fischer beschäftigten sich am Ufer der Seine, dem Hause eines Herrn M* gegenüber, mit Fischen. Sie schienen ganz zu ihrem Geschäfte geschaffen: um 10 Uhr Vormittags am Ufer angekommen, saßen sie mit der bewunderungswerthen Geduld eines Anglers noch um 5 Uhr Nachmittags da, unbeweglich, den Arm ausgestreckt. Herrn M* schien ihr Anblick sehr zu ergötzen. Mehrere Stunden bereits sah er ihnen durchs Fenster zu, endlich ging er sogar zu ihnen hinab. »Nun, meine Herren, wie gehts mit dem Angeln?« — »Nicht schlecht,« erwiederte der Eine, »nicht schlecht; jetzt eben schnappt einer an« — »Ich sehe nichts,« erwiedert Herr M*. — »Glauben Sie nur. Zweifeln Sie an meiner Geschicklichkeit? Sie ahnen gar nicht, was für einen Fisch ich jetzt eben gefangen habe,« sagt der Fischer. — »Einen Weißfisch?« — »Nein.« — »Einen Gründling?« — »Nein.« — »Also was?« — »Sie selbst, mein Herr; Sie schulden dem Herrn M* so und so viel, und ich bin ein Gerichtsdiener, und habe einen Verhaftsbefehl gegen Sie. Wollen Sie die Güte haben, mir nach Versailles zu folgen?« — Herr M*, der bisher allen Nachstellungen der Gerichtsdiener zu entgehen gewußt hatte, sah sich gefangen, und folgte dem gewandten Fischer.

(Ein Recept für Schriftsteller.) Johnson erzählt: ich entwarf den Plan zu meinem »Volpone« und schrieb den größten Theil davon, indem ich zehn Dutzend Flaschen trefflichen Wein leerte, die mir Carl II. geschickt hatte. Ich bin überzeugt, daß dieses Stück auf die Nachwelt kommt. Die Scene in Catilina, in welcher der Schatten Sullas erscheint, schrieb ich, nachdem ich mich mit meinem Freunde in der »Teufelsschenke« berauscht hatte. Ich hatte den Tag die schönsten Gedanken. Wenn sich in diesem Stücke eine Scene befindet, welche man matt findet, so ist es die, welche ich schrieb, als es mir eingefallen war, meinen Wein mit Wasser zu vermischen; es wird mir niemals wieder begegnen. Am 20. Mai schenkte mir der König eine Börse mit hundert Guineen. Ich berauschte mich nun regelmäßig in der »Teufelsschenke« und bei der sechzigsten Guinee war ich mit meinem »Alchimisten« zu Ende. Zu Weihnachten nahm mich Lord B. mit auf sein Landgut, wo ich trefflichen Wein fand, und ich schrieb hier auf Kosten des Kellers des vortrefflichen Lords die »stille Frau.« Ich las den ersten Akt dem Lord vor und er befahl, mir ein Faß von diesem Weine ins Haus zu schicken. Ich beendigte damit mein Stück und die Folge davon ist, daß es sich auf der Bühne hält. Einige andere Werke der Art schrieb ich ferner bei dem Weine des trefflichen Wirthes der Teufelsschenke. Einen ganzen Winter konnte ich keinen klugen Einfall finden, weil dieser gute Wirth gestorben war und sein Nachfolger nur schlechten Wein gab.« — Ein würdiger Nacheiferer Johnsons war der Franzose Taconet. Man erzählt von ihm eine Anekdote, die ihn ganz charakterisirt. In einem Wortwechsel mit einem Gegner sprach er, nachdem er das ganze Wörterbuch erschöpft hatte, das berühmt gewordene Wort: »geh, ich verachte Dich wie ein Glas Wasser.« Dann schwieg er.

(Schlachtgebet eines österreichischen Generals.) General Spork, der im dreißigjährigen Kriege oft den Franzosen gegenüber stand, pflegte vor jedem Gefechte folgendes Gebet zu verrichten: »Lieber Gott, stehe mir gegen die Franzosen bei, oder wenn du mir nicht beistehen willst, so sei wenigstens neutral, und du sollst deine Freude haben, wie ich die Kerls herumhauen will.« Dieser in jeder Hinsicht merkwürdige Mann war aus der Landschaft Dellbrück im Bisthum Paderborn gebürtig. Als Knabe verließ er seine Heerde, um einem Trupp kaiserlicher Reiter zu folgen, stieg durch seine Verdienste bis zu den höchsten militärischen Würden, und wurde von seinen Monarchen (er diente drei Kaisern) mit Gütern und der Grafenwürde belohnt. In seinem höchsten Glücke schämte er sich nie seiner niedern Abkunft; auch unterschrieb er sich häufig: »Hans Spork, Graf.« »Ich bin ja eher Hans Spork gewesen und dann erst Graf geworden,« antwortete er denjenigen, die über diese sonderbare Unterschrift lächelten.

(Wer ist der erste Feldherr?) Auf die Frage der Amphictyonen: wer am tapfersten in der Schlacht bei Salamis gefochten, nannte jeder griechische Feldherr beim Bundesheere seinen eigenen Namen; aber auch alle räumten dem Themistocles den zweiten Platz ein.

Prinz Moritz von Nassau gab einer Dame, auf ihre Frage: wer der größte jetzt lebende Feldherr sei, nach langem Ausweichen die Antwort: »Madame, Marquis Spinola ist der zweite.«

»Sie haben die tapfersten Truppen der Welt überwunden,« sagte der bei Hochstädt gefangene Marschall Tallard seinem Sieger Marlborough. »Ich hoffe,« erwiederte der englische Feldherr, »daß Sie diejenigen ausnehmen werden, durch welche diese Tapfersten sind überwunden worden.«

Als Eugen während seines Aufenthalts in London bei dem neuen Minister Lord Bolingbrooke speiste, durch dessen Intriguen Marlborough das Kommando verloren hatte, brachte ihm sein Wirth den Toast zu: »dem größten Feldherrn von Europa.« »Wenn ich es bin,« erwiederte Eugen sehr fein, »so haben nur Sie, Mylord, mich dazu gemacht.«

Friedrich II. sandte dem General Washington einen Degen mit der Inschrift: »der älteste Feldherr dem größten.«

Eugen und Friedrich waren, wenn auch nicht die größten, doch die bescheidensten.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die Christnacht. — Der Fabrikant.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien

Die zusammengestoppelte Komödie.

In der Leopoldstadt.

Zweite Produktion des Hrn. Philippe. Physiker aus Paris. Vorher: Die Brandschatzung.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum blauen Strauß, Kothgasse; zum See, Leopoldstadt, a. d. Donau; zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Reunion jeden Sonn- und Feiertag in Wilhelm Schwenders neu errichteten Kaffehaus-Lokale zu Fünfhaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 12. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	107	KM.
detto 4 —	100½	—
detto 3 —	80	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	301	—
detto detto detto für 50 fl.	60	—
Central Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	3¼	—
Bank-Aktien pr. Stück	1739	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅜	—
detto — 4 —	100½	—
detto — 3 —	78⅞	—
detto — 2 —	53	—
Banko detto — 2½ —	63	—
Anlehen vom Jahre 1821	156	—
detto 1834	137½	—
detto 1839	119¾	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:

7 22 19 59 44.

Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 36 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate November.

Wien — Pesth. von Wien nach Preßburg (um 1 Uhr Nachmittags) am 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 7 Uhr Früh) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova am 19.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth, am 16. 25.

Untere Donau, von Skela-Kladovi nach Giurgevo am 16. 24.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 17.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Angekommen:

Den 8. November.

Gräfin Trauttmansdorff, k. k. geh. Raths-Gemalin (Stadt Nr. 1000), aus Mähren. — Graf Berenyi, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 252), von Trentschin. — Graf Dietrich Merveld, k. k. Lieutenant, von Düsseldorf. — Graf Joseph Mniszewski (St. Nr. 1044), aus Galizien. — Gräfin Brunfeld (St. Nr. 497), von München. — Baron Rudolph Kemchina, k. k. Kadett (Wieden Nr. 24), von Oedenburg. — Baron Bersch (Leopoldstadt Nr. 659), von Melk. — Baronin Miles (St. Nr. 852), von Preßburg. — Ritter Joseph Spaun, k. k. Regierungsrath (Josephstadt Nr. 102), von Linz. — Hr. Karl von Sterlecz, k. k. Kämmerer (St. Nr. 852), aus Ungarn. — Hr. Charlange, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Brüssel.

Abgereiset:

Den 8. November.

Graf Festetics de Tolna, k. k. Rittmeister, nach Triest. — Graf Festetics de Tolna, k. k. Rittmeister, nach Grätz. — Graf Rimpsch, k. k. Rittmeister, und Graf Niczky, nach Oedenburg. — Graf Hugonay, nach Guns. — Baronin Adelheid Riesenfels, k. k. Kämmerers-Gemalin nach Seitenegg. — Hr. Konstantin Levinge, k. Englischer Kapitän, und Hr. Thomas Broodwood, Engl. Edelmann, nach Florenz. — Hr. Ludwig Renzhausen, Med. Doktor, nach Hanover.

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. November.

Der hochwohlgeborne Herr Joseph Wohlgemuth Freyherr v. Malburg, Hofsekretär der k. k. obersten Justizstelle, alt 80 J., in der Josephstadt Nr. 71, an der Lungenlähmung.

Den 7. November.

Dem Hrn. Georg Erna, akademischen Maler, s. Gattin Anna, alt 27 Jahr, auf der Wieden Nr. 381, an der Luftröhren- und Lungenschwindsucht.

Hr. Joseph Abelgero, gewesener Hutstepper, Bürger und Mithauseigenthümer, alt 39 Jahr, am Spitlberg Nr. 136, an der Luftröhrenschwindsucht.

Hr. Ferdinand Fischer, pens. herrschaftl. Kunstgärtner, alt 73 Jahr, auf der Wieden Nr. 835, an Altersschwäche.

Hr. Franz Kunz, k. k. Polizei-Kommissär, alt 40 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 630, am Nervenfieber.

In Prag.

Den 31. Oktober.

Hr. Wenzel Bach, Backermeister, alt 31 Jahr, an der Auszehrung.

Den 2. November.

Frau Anna Newarzil, Fleischermeisters-Witwe, alt 80 J., an Alterschwäche.

Den 3. November.

Fr. Elisabeth Pulkrabek, burgerl. Schneidermeisters-Gattin, alt 46 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Grätz.

Den 4. November.

Fr. Elisabeth Delarz, k. k. Gubernial-Ingrossistens-Witwe, alt 40 Jahr, am Nervenfieber.

Fr. Elisabeth Feldmann, k. k. pens. Rittmeisters-Witwe, alt 57 Jahr, an der Brustwassersucht.

Gewölbs-Veränderung. S. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr. 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 334, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1798, 1878, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden. Steiner und Komp.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Braunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 15löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat ein helles, weisses Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei dem Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben. Anton Naderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien.

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonitten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlotanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Fertige Meßkleider, Pluvials, Alben, Rochetten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 13. November große 73 Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 308.

Digitized by Google

Der Adler.

Samstag, den 14. November.

Nr. 272. Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. 1840.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 12. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Jukundus	319	7 Uhr 27 M.	4 Uhr 33 M.	9	6	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken Sonnsch. u. Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5,7. + 10 6. + 5,5.	27.121 27.172 27.308	3 Schuh 7 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, und zwar auf die feine Ausgabe mit prächtigen Kunstblättern und außerordentlichen Beilagen mit 24 fl. K. M. ganzjährig, 12 fl. halbjährig und 6 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf ordinärem Papier mit 12 fl. K. M. ganzjährig 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet die feine Ausgabe mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 28 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 14 fl. 12 kr. halbjährig und 7 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf ordinärem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 8 fl. 12 kr. und ganzjährig (vom 1. Juli 1840 bis 1. Juli 1841 oder vom 1. Jänner 1840 bis 1. Jänner 1841) 16 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ueber zeitgemäße Politik.

Erster Artikel.

In unseren Zeiten, wo die politischen Systeme täglich sich zu verändern scheinen, wo fast täglich neue Doktrinen zu Markte gebracht und durch die verschiedenartigsten Agitations-Manöver vertheidigt werden, ist es von dem höchsten Interesse zu erforschen, welche Grundsätze, welches System unter den bestehenden politischen und socialen Verhältnissen als zeitgemäß betrachtet werden können. Um zu diesem Resultate zu gelangen, ist es vor allen Dingen nothwendig, die Lage der Dinge zu charakterisiren und in je allgemeineren Grundzügen dieß geschehen kann, desto allgemeiner gültig und anwendbar werden dann die daraus kombinirten Prinzipien sein.

Wir sehen in dem heutigen Europa eine Staatengesellschaft vor uns, durch deren Verfassung das europäische Gleichgewicht nirgends ernstlich kompromittirt wird. Wir sehen in dieser Gesellschaft zwar Staaten, deren Präponderanz durch eine ungeheure Ausdehnung ihres Flächenraums und durch einen überwiegenden Reichthum an physischen Mitteln sehr entschieden zu sein scheinen, allein dieses Uebergewicht wird neutralisirt durch die gesteigerte Intelligenz, durch die gesteigerte Industrie und daraus resultirenden größern Intensivität der physischen Kräfte jener Staaten, welche durch die geringe Ausdehnung ihres Areals, durch die unvollkommene Arrondirung ihres Gebiets gegen die großen Mächte in bedeutenden Nachtheil zu stehen scheinen. Wir sehen hier eine ungeheure Volksmenge, deren Ziffer hinlänglich scheint, eine Welt zu erobern, unter ungünstigen Territorial- und Civilisations-Verhältnissen, welche eine Mobilisirung dieser unermeßlichen Kräfte unmöglich machen, dort eine kleine Population, deren natürliche Kraft durch eine militärische Organisation des Staates, durch den kriegerischen Geist der Nation, durch die ausgezeichnetste Disziplin und Bildung vielleicht verzehnfacht wird. Dadurch wiegt mancher Staat, der nach Verhältniß seiner natürlichen Mittel zu den Staaten des untergeordneten Ranges gehört, in der Wagschale des europäischen Gleichgewichts zehnmal bedeutender, als ein anderer von gleichem Umfange, aber minder ausgebildeter Organisation. Wir sehen hier einen Staat, dessen nomadische Bevölkerung unter einem günstigen Himmel friedlich von dem Ueberflusse der Natur sich ernährt, gleich untüchtig zu dem rauhen Kriegshandwerke, wie zu der alle Geisteskräfte spannenden industriellen und kommerziellen Thätigkeit, dort ein Volk von so lebhaftem und thätigem Geiste, voll so unternehmender Kraft, daß es bloß durch Handel und Betriebsamkeit, durch friedliche Eroberungen mittelst Kultivirung und Civilisirung in Barbarei liegender Kolonien, durch Erfindungen, Verbesserungen, also durch rein geistige Mittel die Herrschaft der Welt an sich reißen zu wollen scheint. Ungeheuer ist die physische Gewalt auf der einen Seite, ungeheuer die moralische und intellektuelle auf der andern. Die Welt ist unschlüssig, welche von beiden Gewalten sie die größere nennen soll.

Wir sehen endlich eine große Anzahl ganz kleiner Staaten vom letzten Range, gleich unbedeutend durch ihren Umfang, ihr Staatsertrágniß, ihren moralischen Einfluß; allein wir sehen sie auch stark durch einen gemeinsamen Bund, der ihre gleichartige Gesittung, ihre gleichartigen Nationalcharaktere, ihre gleichartigen industriellen Verbindungen zu einem kräftigen und achtbaren Ganzen vereinigt. Was sie einzeln nicht gelten und vermögen, das gelten sie durch ihre Einheit und durch den Schutz größerer Nachbarn.

In Bezug auf den inneren Zustand dieser Staatengesellschaft bemerken wir dieselbe Verschiedenartigkeit der Erscheinungen.

Während in den am meist fortgeschrittenen Staaten das Interesse der Bevölkerung an deren politischem Leben so krankhaft gesteigert und irritirt ist, daß sich der gemeinste gemüthroheste und ungebildetste Pöbel schon in die öffentlichen Staatshändel einmischt und durch Wahlumtriebe, Emeuten, Arbeiterassociationen, Meetings Einfluß zu üben sucht auf die Gestaltung und Richtung der wichtigsten Staatsangelegenheiten, auf die zur Herrschaft gelangenden Staatsprinzipien, während das politische Leben dieser Staaten eben dadurch bei jedem Schritt auf Störungen, Hemmnisse, Verwirrungen stößt, da die Staatsmaschine aller Augenblicke nach den Launen der Zeit von anderen nicht selten ungeschickten und unredlichen Händen regiert wird, während durch diesen Zustand der Dinge die civilisirtesten Staaten Europa's alle Kraft der Intelligenz und des moralischen Willens aufzubieten haben, um dem Schicksale des alten Roms, dem allgemeinen Verfalle der Sitten, der National-Einigkeit und Macht zu entrinnen: ist in anderen Staaten der Gemeinsinn, der Nationalgeist, der politische Sinn der Bevölkerung noch so unentwickelt, noch in so unbeholfener Kindheit, Unthätigkeit und Schwache, daß das Gemeinwesen — dem Volke selbst über die Maßen gleichgiltig und beistandslos von wenigen Einzelnen gehandhabt — oft bei dem ungeheuersten Reichthum an Naturkraft und Naturmitteln an einem so großen Unvermögen laborirt, daß seine träge hinschleppende Existenz die Beutelust civilisirterer schlimmer Nachbarn rege macht. In diesen Staaten hat die Regierung — zwar mächtig im Innern, doch allzu einsam über den Dingen stehend — alle Hände voll zu thun, um nur die gemeinsten Tagsgeschäfte in Ordnung zu halten, die stabilen Staatseinrichtungen der fortschreitenden Zeit anzupassen, das Volk wehrhaft zu erhalten und die Eroberungssucht von seinen Grenzen zu verscheuchen. Endlich gibt es allerdings Staaten, die weder an der Ueberbildung noch an der Rohheit leiden, wo das Volk gerade so viel Sinn für das gemeine Wesen hat, um die Staatsämter mit eifrigen patriotischen Dienern zu versehen, das Heerwesen mit wohl disziplinirten, ihrem Fürsten treu ergebenen Kriegern, Staaten, welche sich in ihrem besten Zeitalter befinden, im Innern glücklich und nach Außen geachtet sind; Staaten, mit welchen man gerne Bündnisse und Freundschaft schließt; allein gerade diese Staaten haben, da sie sehr viel zu verlieren haben, immer das Sprichwort im Auge zu behalten: wer steht, sehe zu, daß er nicht falle! Wer kennt nicht alle die Noth und großen Sorgen eines wohl-

Digitized by Google

habenden Mannes, die ihm eben sein Reichthum auferlegt; wer kennt nicht alle die zahllosen Befürchtungen, die ihn unaufhörlich ängstigen, weil er immer in Gefahr steht zu verlieren? wer weiß es nicht, daß es zehn Mal leichter ist zu erwerben, als das Erworbene zu erhalten? Den Glücklichen verfolgt seine eigene Angst, die Wandelbarkeit der irdischen Dinge, und Niemand hat wohl mehr Ursache mit allen Nachbarn Frieden zu halten, jeden Streit in seiner Nähe zu verhüten, als der, dessen Saaten wohlbestellt, dessen Kammern wohlgefüllt, dessen Garten mit Früchten reich gesegnet ist.

Wir sehen endlich die verschiedenartigsten Grundsätze hier und dort herrschen, Vernunft und Thorheit in ewigem Hader liegen; hier die Wahrheit auf einem tausendjährigen Throne das Weltgeschick regierend, dort den Wahnsinn verderbliche Blitze schleudern, an einem dritten Ort die Narrheit den Szepter führen. Wir sehen die Völker der Erde nach den verschiedenartigsten Grundsätzen regiert, ihr Staatsleben unter den verschiedenartigsten Formen, hier durch patriarchalisches Ansehen und ein religiöses Gesetz, dort durch Konstitutionen durch Gesetz und Herkommen regiert: und doch gibt es nur eine Wahrheit, und doch gibt es nur ein Recht! Auf dem Felde der Grundsätze walten keine Interessen, als die Interessen der Wahrheit, gelten keine Rücksichten als die der Pflicht. Allein wir haben in einem fünfzigjährigen Prinzipienstreite die Erfahrung gemacht, daß sich die Vorsehung selbst die Schlichtung desselben vorbehalten hat, daß Gewalt die Wahrheit weder unterstützt noch ehrt, daß der Himmel allein nur das Weltrecht entscheidet, und daß für die Wahrheit oft nichts ersprießlicher ist, als sie nicht zu verfechten. Oft zogen die Grundsätze des Rechts und der Wahrheit mit dem Schwerte zu Felde und kamen geschlagen nach Hause; oft feierte die Narrheit glänzende Triumphe, oft siegte die Kraft des Wahnsinnes über die stillen Gewalten der Vernunft, oft siegte die Bosheit, oft unterlag die Tugend. Im großen Weltenleben gilt eine andere Vertheidigung der Wahrheit und des Rechtes, als die gemeinhin als solche verstandene. Die beste Methode, der Wahrheit den Sieg zu schaffen, ist, daß man der Lüge Zeit und Freiheit lasse, sich zu verrathen, der Thorheit, sich lächerlich zu machen, dem Laster Ekel und Verachtung zu erzeugen! So wurden Systeme des Truges gestürzt, welche im Kampfe mit dem Rechtgesinnten ganze Generationen zu Boden gestreckt hatten; so wurden Laster vertilgt, welche nie ärger wütheten, als da man sie verfolgte.

Ehe wir nun aus dieser Betrachtung der europäischen Staatenverhältnisse den beabsichtigten Schluß ziehen, haben wir noch die Erfahrungen des halben Jahrhunderts, welches nunmehr seit dem Ausbruche der französischen Revolution verflossen ist, in Erwägung zu ziehen. So nothwendig, so unvermeidlich der große Weltkampf in diesem Zeitraume gewesen, so bietet er uns doch Resultate zur Beobachtung dar, welche keinen europäischen Staat zum Kriege aufzumuntern geeignet sind. In diesem denkwürdigen Kampfe, aus welchem nach langen schweren Prüfungen endlich die Legitimität und das historische Recht siegreich hervor ging, hielt keine Uebermacht der Intelligenz und der physischen Gewalt Stand gegen den schrecklichen Sturm der Ereignisse.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. (Eröffnung der Kammer.) Die diesmal mit ganz besonderer Spannung erwartete Eröffnung der Kammern ist in der gewöhnlichen Weise vor sich gegangen, ohne daß irgend Ruhestörungen eingetreten wären. Der Cortege verließ um 1 Uhr die Tuilerien. Die Abfahrt des Königs wurde, wie üblich, durch eine Artilleriesalve aus dem Invalidenhotel angekündigt. Auf beiden Seiten der Quais und der Eintrachtbrücke, über welche der Zug kam, bildeten Linientruppen und National-Gardisten Spalier. Der König wurde mit wiederholtem Rufe: »Es lebe der König!« von den Truppen begrüßt; eine Kundgebung von Seiten des Publikums aber war bei der Entfernung unmöglich, worin sich dasselbe von Cortege befand. Schon um 11 Uhr waren in der Deputirtenkammer alle Zuschauerplätze besetzt. Die Vordersitze hatte man den Damen angewiesen. Die Kammer bot ganz dasselbe Ansehen dar, wie voriges Jahr.

Mehrere Deputirten erregten bei ihrer Ankunft großes Interesse, insbesondere Hr. Thiers, der von einer großen Anzahl Deputirten sehr warm begrüßt wurde; er schien sich aber über die gewöhnlichen Grußformeln hinaus mit Niemanden zu unterhalten, verließ auch nach wenig Minuten die Kammer, und kehrte erst kurz vor Ankunft des Königs zurück.

Kurz vor 1 Uhr trat Hr. Guizot im Ministerkostume ein, und schritt nach dem Raume vor dem Throne, wo er von mehreren Pairs, Deputirten, Staatsräthen ec. begrüßt wurde. Bald nach Abfeuerung der Abfahrtssignale kehrte Hr. Guizot, der den Saal verlassen hatte, mit den andern Ministern zurück, und sie nahmen sämmtlich auf den Sammtstühlen unterhalb des Thrones Platz. Marschall Soult, der zwar gut aussah, jedoch seit der vorigen Session sichtbar abgenommen hat, setzte sich zur Rechten, neben ihm Herr Guizot, und hierauf die andern Minister. Um 1 1/2 Uhr wurde die Ankunft des Königs angekündigt, dem die beiden Deputationen, welche ihn empfangen hatten, nach dem Throne voranschritten. Die Generale und hohen Palastbeamten reihten sich hinter dem Throne. Der König bestieg die Stufen der Platform, worauf der Thron steht, mit ganz festem Schritt; als er sie aber erreicht hatte, schien er von einer bedeutenden Bewegung ergriffen

Sobald er sich, mit den Herzogen von Orleans und Nemours zur Rechten, den Herzogen von Aumale und Montpensier zur Linken, niedergelassen hatte, erschall der allgemeine Ruf: Es lebe der König! Der König erhob sich, und verbeugte sich vorwärts tretend gegen die Kammer. Er verrieth dabei mehr innere Bewegung, als bei irgend einer früheren Gelegenheit; aber die lauten und herzlichen Lebehochs, welche erfolgten, und worin die Damen einstimmten, gaben ihm seine Zuversicht wieder.

Der Empfang, der ihm zu Theil wurde, schien ihn eben so sehr zu überraschen, wie zu erfreuen. Es lag etwas darin, das von den gewöhnlichen Bezeugungen höfischer Ceremonie ganz verschieden war. Alle Anwesenden schienen zu fühlen, daß bei diesem Anlasse die allgemeine Kundgebung eine aufrichtige sei.

Der König nahm hierauf seinen Sitz wider ein, und verlas die Rede.

Bei der Stelle der Rede, welche der orientalischen Frage gedenkt, riefen mehrere Deputirte: Das ist sehr gut! Außerdem aber gab sich weder Zufriedenheit noch Mißvergnügen bis zum Schlusse kund, wo der König tief ergriffen schien. Der Ruf: Es lebe der König! wurde jetzt laut und allgemein, und war von Händeklatschen begleitet, woran die Damen Theil nahmen.

Die neugewählten Deputirten leisteten nun den Eid, und die Eröffnung der gegenwärtigen Session wurde förmlich verkündet. Hierauf verließen der König und die Prinzen, von den Ministern gefolgt, und von Lebehochs begleitet, den Saal, worauf auch die übrige Versammlung ausbrach.

Um 2 Uhr kehrte der Cortege nach dem Schlosse zurück; die öffentliche Ruhe wurde abermals nicht im Geringsten gestört, vielmehr dem Könige alle Hochachtung bewiesen.

*Paris, 6. Nov. (Eröffnung der Kammern.) Ein außerordentlicher Enthusiasmus, wovon unter diesen Umständen kein Beispiel vorhanden ist, kam nach Vollendung der Thronrede, deren Text wir bereits vorgestern geliefert haben, zum Ausbruch. Alle Pairs, alle Deputirten erhoben sich und überließen sich den lebhaftesten Akklamationen. Der König und die ganze königliche Familie waren in der größten Bewegung. Herr Duchatel las die Eidesformel: Ich schwöre Treue dem König Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreiches, und mich so zu betragen, wie es einem guten und loyalen Deputirten geziemt. Herr Martin du Nord sprach hierauf: Im Namen des Königs der Franzosen erklären wir die Kammer für 1841 eröffnet.

Paris, 5. Nov. Der Graf von Appony, Botschafter Oesterreichs, hatte gestern seine Salons durch eine glänzende Soiree eröffnet. Das Schloß war dort durch die Herzoge von Nemours und von Aumale repräsentirt. Alle Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps waren anwesend. Kein Mitglied des ehemaligen Kabinets vom 1. März war erschienen.

— Die marseiller und lyoner Posten sind auch heute ausgeblieben; bloß die Zeitungen aus St. Etienne vom 1. Nov. sind angekommen. Eine derselben meldet, daß die Brücke von Givors fortgerissen wurde, und daß zu St. Romain mehrere Erdstürze eingetreten sind. In St. Etienne war keine Post aus Lyon eingetroffen.

— Eine telegraphische Depesche, die heute im Ministerium des Innern angelangt ist, meldet, daß das Steigen der Gewässer seine größte Höhe erreicht zu haben schien. Die Wirkungen sind verderblich gewesen. Die Brücke der Vorstadt la Mulatiere ist fortgerissen worden.

Paris, 6. Nov. (Die Präsidenten-Wahl. — Depeschen. — Die Expedition nach Helena.) Hr. Sauzet ist, mittelst Skrutiniums, mit 220 Stimmen zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt worden. Die Zahl der Stimmenden belief sich auf 390. Odilon Barrot hatte 154 Stimmen.

— Die Regierung theilt heute Depeschen aus Alexandrien vom 18 Okt. mit, die Nachrichten aus Syrien bis zum 12. enthalten. Sie bestätigen die in deutschen Blättern enthaltenen Mittheilungen ohne Vorbehalt.

— Gestern Abend waren bedeutende Maßregeln getroffen worden, daß die öffentliche Ruhe nicht gestört werde. Die Stadt war übrigens gänzlich ruhig.

— Ein Schreiben aus Lyon meldet, daß man den durch den Austritt der Gewässer angerichteten Schaden bereits auf 40 Millionen anschlägt.

— Der »Armoricain« vom 5. Nov. meldet, daß die »Cornaline,« die von St. Helena eingetroffen, die Nachricht überbracht habe, daß die Belle-Poule am 28. Aug. daselbst noch nicht eingetroffen gewesen sei. Die »Cornaline« wurde bei ihrem Einlaufen in St. Helena (aus Versehen) als die »Belle-Poule« begrüßt, woraus man die falsche Nachricht von der Ankunft der »Belle-Poule« daselbst erklären kann. Diese und die »Favorite« haben,

Digitized by Google

nach den Renseignements der »Cornaline,« einen fürchterlichen Sturm ausgestanden, in welchem die »Favorite« alle Masten eingebüßt, und welcher die Expedition genöthigt hat, in Bahia vor Anker zu gehen.

*Boulogne, 3. Novbr. Das Gepäck des Herrn Guizot, welches beim Untergange des Phönix verloren ging, wurde zum Theil von einem Fischerboote aufgefangen, dessen Mannschaft sich in dasselbe theilen wollte. Einer der Matrosen, der bei der Beute nur mit einem Paar alter Pantoffeln betheiligt worden war, zeigte den Vorfall den Behörden an, welche die Schuldigen verhaftete.

*Tulle, 1. Nov. (Mord.) Ein neues Verbrechen fand hier heute Statt. Ein gewisser Veronie schnitt seiner Frau den Hals ab, mit seinem Rasirmesser. Sie entfloh seiner Raserei mit dem Messer im Halse und man hat keine Hoffnung ihr Leben zu retten. Der Mörder machte einen Versuch sich auf dieselbe Weise zu tödten. Veronie ist 35 Jahre alt, seine Frau 27. Man schreibt das Verbrechen der Eifersucht zu.

Großbritannien.

London, 3. Nov. (Radikalen-Versammlung. — Repeal-Agitation.) Auch zu Edingburgh wurde von den Radikalen eine Versammlung im Attwoodschen Sinne, zu Gunsten des Friedens mit Frankreich, abgehalten. In einem von dieser Versammlung ausgegangenen Aufrufe wird Frankreich eingeladen, den Rhein als Grenze zu nehmen. Der Sun bemerkt hiezu, dieser Versuch würde einen Europäischen Krieg herbeiführen. In der Versammlung selbst ergab sich Widerspruch gegen die Franzosenfreunde. — Von dem auf der Höhe von Portsmouth im Jahre 1546, in einem Gefechte gegen die Französische Flotte, untergegangenen Schiffe Mary Rose sind kürzlich zwölf Kanonen zu Tage gefördert worden. Eine derselben, eine eherne, im Jahre 1542 verfertigt, ist noch vollkommen gut erhalten, die übrigen dagegen, die von Eisen, sind verrostet und zerborsten; man sieht noch die Kugeln, mit welchen sie geladen sind. Die Mary Rose, welche sank, weil sie mit Kriegsvorräthen und Metall überladen gewesen, war eines der größten Schiffe in der Englischen Marine. — Bei der Englischen Armee wird vielfach über die Begünstigung der Aristokratie geklagt, wie denn das ganze Stellenkaufs-System auf diese Begünstigung gebaut ist. Auch in dem glimpflichen Verfahren des Oberkommandanten, Lords Hill, gegen Oberst Cardigan, dessen Benehmen einen Offizier nach dem andern von dem 11. Husaren Regiment vertreibt, wollte man diese Richtung erblicken. Als weitere Beispiele werden folgende Fälle angeführt:

Es wurde von Oben gestattet, daß ein Subaltern-Offizier in einem Dragonerregiment, der sehr einflußreiche Verwandte hat, seinem bürgerlichen Vorgesetzten Trotz bot; ein anderer Sproß des Adels erhielt, direkt aus dem Hauptquartier, Urlaub, um den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entgehen. Für den wegen seines Benehmens gegen Lord Cartigan kassirten Rittmeister Reynolds wollte man, um ihm den erlittenen Verlust zu ersetzen, eine Unterzeichnung veranstalten. Er hat jedoch diese Unterstützung in einem Schreiben an die Blätter abgelehnt, worin er erklärt, zwar sei das Urtheil streng, aber er habe auch schwer gefehlt gegen die Gesetze und die beabsichtigte Subskription müßte nachtheilig auf die Kriegszucht einwirken. Der Advertiser will wissen, die Königin habe den Wunsch ausgedrückt, daß der Rittmeister wieder eingesetzt werde. — Als O'Connel in dem Ursulinerinnenkloster zu Waterford ein Frühstück einnahm, übergaben ihm die Nonnen eine Adresse, worin sie ihn Irlands Schutzengel, den von Oben begeisterten Patrioten, den ruhmreichen Befreier nennen und sich nachdrücklich für die Auflösung der Union aussprechen. »Wir wären,« schließt die Adresse, »unwürdig, Irlands Töchter zu sein, wenn wir nicht Ihrem Panner, dem Panner Gottes und des Vaterlandes, folgten. Schlügen alle irländische Herzen, wie die unsrigen, so würde heute der Smaragd des Westens nicht die Krone einer Fremden schmücken.« Herr Hume hat erklärt, daß er der Agitation O'Connels für die Auflösung der Union nicht beitreten könne.

Malta, 27. Okt. (Die französische Flotte.) Man hat keine Nachrichten von der französischen Flotte, aber man weiß, daß das Kriegsdampfschiff »Metéore,« das am 21. in Syra eingetroffen ist, dringende Depeschen für den Admiral Hugon überbringt.

Holland.

Haag, 4. Nov. (Deputation. — Generalstaaten.) Gestern hat Se. Maj. zur Audienz eine Deputation der Stadt Luxemburg zugelassen, welche die Ehre hatte, Sr. Maj. die Gesinnungen, wovon die Luxemburger für Ihre hohe Person beseelt sind, und die Wünsche auszudrücken, welche die Einwohner der Stadt und des ganzen Großherzogthums für die Einrichtung der Haupttheile des öffentlichen Dienstes hegen, womit die Existenz und das Wohl des Landes verknüpft sind. Se. Maj. hat diese Deputation mit der lebhaftesten Theilnahme empfangen und ihr die Versicherung gegeben, daß das Glück des Großherzogthums beständig der Gegenstand Höchstihrer Sorge sein werde. Diese Deputation hatte die Ehre, bei Hofe zu speisen, wo sie die schmeichelhafteste Aufnahme fand.

Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben, nach der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Aufhebung des Syndikats, heute den Anfang gemacht mit den Erwägungen des Gesetzentwurfs zur Beischaffung der Geldmittel für die Bedürfnisse des Reichs.

Die feierliche Taufe des jungen Erbprinzen von Oranien hat heute in der Klosterkirche Statt gehabt. Das diplomatische Korps, die Minister, die Mitglieder der Generalstaaten und andere hohe Staatsbeamten, so wie die Kollegien der Stadt und der Kirche wohnten dieser Feierlichkeit bei. Um 2 Uhr sah die versammelte Menge mit einem unbeschreiblichen Gefühl von Liebe, Ehrfurcht und Theilnahme Ihre Majestäten den König und die Königin, so wie den ehrwürdigen Fürsten, dem Niederland länger als ein Vierteljahrhundert gehuldigt hat, und Ihre königl. Hoheiten den Prinzen und Prinzessin von Oranien, die Prinzen Alexander und Heinrich, die Prinzessin Sophia, den Prinzen und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und die junge Prinzessin Louise in der Kirche erscheinen. Nun wurde der Gottesdienst eröffnet, nach dessen Beendigung die heil. Taufe dem jungen Prinzen gespendet wurde, der die Namen Wilhelm Nikolaus Alexander Friedrich Karl Heinrich erhielt. Die Feierlichkeit schloß mit einem herzlichen Nachgebete und einem Gesange.

Schweden.

Stockholm, 30. Oktober. (Reichstag.) Im Ritterhause wurde die Diskussion über die Repräsentations-Frage fortgesetzt, nachdem man über das Prinzip einig geworden war. Freiherrn Hamilton's Vorschlag, daß die erste Kammer von der zweiten erwählt würde, fand so vielen Widerspruch, namentlich bei dem Freiherrn Boye, Herrn von Hartmannsdorff ꝛc., daß Freiherr Hamilton selbst ihn zurücknahm. — Im Bürgerstande wurde nach dreitägiger Debatte beschlossen, das Bedenken des Ausschusses wieder zu remittiren und folgende Sätze als gemeinschaftliche Gedanken des ganzen Standes zu äußern: 1) daß alles selbst genommene Repräsentationsrecht (Viertlstimmen) aufhöre; daß die bis jetzt unrepräsentirten Mitbürger, die zur Repräsentation berechtigt sind, zu derselben zuzulassen seien; daß die Wählbarkeit auf Stand und Klassen-Verhältnisse eingeschränkt bleibe; daß mehr als vier Wahl-Klassen sein können; daß die Wahl stand- oder klassenweise geschehe (die Anzahl der Mitglieder dagegen sei vom Konstitutions-Ausschuß zu bestimmen); daß die Repräsentation in zwei Kammern vertheilt sei; daß selbst die obere Kammer gewählt werden müsse; daß diese beiden Kammern in den Fällen, wo sie in ihren Beschlüssen uneinig sind, zusammentreten müssen, um diese Fragen abzumachen; daß direkte Wahlen den Vorzug haben, jedoch auch indirekte Wahlen Statt finden können. Im Bauernstande wurde noch über das Wahl-Gesetz diskutirt.

Deutschland.

Dessau, 6. November. (Eisenbahn.) Seitdem die Strecke der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn zwischen hier und Cöthen eröffnet ist (am 1. September), hat der Personen-Verkehr auf derselben sich so lebhaft gestaltet, daß derselbe den davon gehegten Erwartungen nicht nur entspricht, sondern dieselben noch übertrifft. Vom 1. September bis 2ten d. M. sind auf derselben zwischen hier und Cöthen 16,389 Personen hin- und zurückgereist, und seit einigen Tagen wird dieselbe auch sehr häufig zu den Reisen von Halle und Leipzig nach Berlin benutzt.

Berlin. (Sitzung der geographischen Gesellschaft.) In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 7. November gab Herr Rechnungsrath Schneider eine Uebersicht seiner meteorologischen Beobachtungen über die Einwirkung der Planeten, und besonders des Merkurs, auf die Witterung, welche er ausführlicher in einer besonders gedruckten Schrift zur allgemeinen Kenntniß gebracht hat, von der er der Gesellschaft ein Exemplar übergab. — Herr Zeune legte farbig gedruckte Karten von Raffelsperger vor, und begleitete sie mit einigen Worten. — Herr Dr. Klöden übergab als Geschenk seine Abhandlung über die Monti Pisani, und legte einige geognostische und geographische neu erschienene Italienische Werke vor, aus welchen er einige Notizen mittheilte. — Herr von Bennigsen sprach über das Land an der Deutschen und Französischen Gränze zwischen Rhein und Seine, und über den Zusammenhang zwischen den geognostischen, orographischen, Fruchtbarkeits und Bewohnbarkeits-Verhältnissen, welche er durch besonders dafür entworfene Karten erläuterte. — Der Kaiserl. Oesterreichische Bergrath, Herr Dr. Russegger, gab eine Skizze seiner Reise durch den Taurus, Syrien, Egypten, Nubien, an den weißen Fluß, Kordofan, das Land der Nubas, Sennaar, die Abbyssinische Gränze, Dongola, durch Süd-Europa, England und Norwegen.

München, 9. Nov. (Sonnenflecken.) Professor Gruithuisen veröffentlicht Folgendes in der Nationalzeitung unterm 5. Nov.: »Abermals findet ein sehr großer Flecken in der Sonne, der deßhalb merkwürdig ist, daß er die größte bis jetzt gesehene Fläche von Untiefen hat, die alle unter sich zusammenhängen, und sehr veränderliche Oeffnungen in sich schließen; er wird von heute an noch mehrere Tage zu sehen sein, ehe er am westlichen Rande verschwindet.

Lindau, 4. Nov. (Hochwasser des Rheins.) Vom Freitag den 30. auf den 31. Okt. stieg der Rhein durch das vom Föhnwinde veranlaßte schnelle Schmelzen des neugefallenen Schnees auf den Hochgebirgen Graubündtens und der Schweiz binnen 24 Stunden 8 bis 10 Fuß, richtete große Verheerungen an und führte selbst eine Rheinmühle in den Bodensee. Die Masse von Treibholz aller Art, welche auf dem Flusse trieb, war außer-

Digitized by Google

ordentlich und bildete an dem Ausfluß desselben in dem Bodensee eine förmliche Insel. Bei Rheineck und längs des Stromes war Alles beschäftiget, um dasselbe zu sammeln und so mit leichter Mühe für den Winterbedarf zu sorgen. Eine sehr brave, wenn schon dürftige Frau, weckte des Morgens am Samstage ihren verheiratheten Sohn und fing mit ihm auf einem der aus Graubündten kommenden und bei Rheineck angebundenen Holzflöße „zu Holzen" an. Der Fang war so ergiebig, daß der Floß umschlug, und der Sohn, welcher seine Mutter hielt, mußte zur Rettung seines eigenen Lebens solche den Wellen Preis geben, welche sie sogleich verschlangen.

Speier, 4. Nov. (Verbot der Fourage-Ausfuhr.) In Folge höchster Ministerial-Entschließung vom 31. Oktbr. wird hiermit auf den Grund des § 3. des Zollgesetzes vom 17. Nov. 1837, die Fourage-ausfuhr aus der Pfalz über die äußere Zollgrenze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des Regierungsbezirkes vor der Hand für einen Zeitraum von 6 Monaten, mit dem 3. Nov. anfangend, soferne mittlerweile nicht anderweite Anordnung erfolgen sollte, durchaus verboten und die Uebertreter des Verbots werden nach §. 1. des Zollstrafgesetzes mit Konfiskation der Fourage und mit der vorgesehenen Geldstrafe, welche dem doppelten Werthe jener Fourage gleichkommt, bestraft.

Leipzig, 8. Nov. (Die Araber.) Die unter der Direktion des Unternehmers des französischen Theaters in Algier, Hr. Deforme, sich gegenwärtig in Deutschland aufhaltende Gesellschaft Araber, wie sie sich näher bezeichnen, aus der Wüste Sahara, gab am gestrigen Abend im hiesigen Stadttheater vor einem zahlreichen Publikum eine Vorstellung. Die gymnastischen, von der Schwungkraft und Stärke dieser Kinder der Wüste zeugenden und doch so malerischen Leistungen grenzten an das Außergewöhnliche und erregten nicht allein Erstaunen, sondern auch manche andere Betrachtung über die Kräfte, welche bei den in ihrem Vaterlande Statt findenden Kämpfe zum Vorschein kommen mögen.

Schweiz.

Altdorf, 31. Okt. (Wasserverheerungen.) Mit bebendem Herzen und zitternder Hand berichte ich Ihnen, in welch' großer und augenscheinlicher Gefahr wir heute standen, und welch' unsägliches Elend und Unglück unser seit einer Reihe von Jahren äußerst hart mitgenommenes Ländchen bedrohte. Abermal schwollen die Gewässer durch den seit Donnerstag Abend anhaltenden, von lauem Südwestwinde begleiteten Regen hoch an, namentlich der wilde Schächenbach und die vielen Waldbäche eilten wildempört, mit furchtbarem Rauschen und Getöse der schäumenden Reuß zu, welch' letztere immer wachsend, jeden Augenblick ihre Ufer zu überschreiten drohte. — Seit gestern, den 30. dieses Abends bis heute Abend schien der schaudervolle Hilferuf der Sturmglocken in den verschiedenen Dorfschaften nicht mehr verstummen zu wollen. Bei Attinghausen und Erstfeld wurden die Stege fortgerissen, in Silenen stürzte eine große Strecke Straße in die Wellen ein, und heute löste sich der kaum eine halbe Stunde lang versammelte Wochenrath der eingegangenen mißlichen Berichte wegen plötzlich auf. Die neue Währ hart ob der steinernen Brücke über den Schächen bei Schattdorf wurde von donnernden Wogen immer mehr und mehr angegriffen und fortgerissen. Eilends strömte auf den dumpfen Schall der Glocke eine Menschenmenge dorthin, schnell wurde die nöthigste Hilfe geleistet, und dadurch die Gefahr des Einsturzes der ganz aus Quadern kunstvoll aufgeführten Brücke gewendet oder doch vermindert. In Schattdorf tobte der sonst wenig bedeutende Gangbach auf unerhörte Weise, trat aus dem ihm angewiesenen Flußbette und überfluthete verderbend die schönsten Wiesen Schattdorfs. Gegenwärtig ist, Gott sei Dank! durch die plötzlich eingetretene kältere Witterung die größte Gefahr geschwunden und ruhiger athmet manches Herz.

Graubündten. (Wasserverheerungen.) So eben vernehmen wir, daß man in Domleschger Thal, wo die Rhein-Korrektion schon viele Opfer erforderte, gestern gestürmt hat, um den Verheerungen der Nola bei Thusis und andern Bergströmen Einhalt zu thun und gegenwärtig ist noch keine Hoffnung auf bessere Aussicht, da unter Donner und Blitz die Regengüsse über alle Berge fordauern. Nach neuesten Berichten soll die Tardisbrücke an St. Gallens Grenzen vom wilden Rhein fortgeschwemmt sein, die Zürcher und St. Gallener Dilig'nce wird somit einige Tage ausbleiben müssen.

Türkei.

(Nachrichten vom Kriegsschauplatze.) Ein Supplement zum Echo de l'Orient vom 29. Oktober, welches wir durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 2. d. M. erhalten haben, enthält folgende Nachrichten aus Syrien: Das Dampfboot des österreichischen Loyd, der „Lodovico," das diese Nacht von Beirut angekommen ist, welchen Ort es am 23 d. M. verlassen hat, bringt uns Folgendes:

Tripoli ist in die Gewalt der Verbündeten gefallen; die 2000 Mann starke egyptische Besatzung, die sich in der Stadt befand, wagte es nicht, Widerstand zu leisten; sie räumten den Platz, nachdem sie jedoch das Fort, welches ihn schützte, in die Luft gesprengt hatten. Tripoli ist der Obhut des Kapitäns Logotetti, Kommandanten der österreichischen Korvette „Clemenza" anvertraut worden. Dieser Offizier hat 60 österreichische Soldaten und einige Abtheilungen Gebirgsbewohner von erprobter Treue unter seinen Befehlen.

Durch die Besitznahme von Tripoli sind die Verbündeten Meister des ganzen Littorals, mit Ausnahme von Saint Jean d'Acre, welches nicht säumen wird, das so glücklich begonnene Werk zu krönen.

Man glaubt allgemein, daß die Besatzung von Tripoli auf dem Rückzuge abgeschnitten worden ist, den sie zu bewerkstelligen suchte, um zu Ibrahim Pascha zu stoßen, der sich fortwährend an der Spitze einiger schwacher Detaschements befand, die ganz vollständig demoralisirt sind.

Der Emir Beschir, welcher von Saida nach Beirut gegangen war, wo er mehrere Konferenzen mit Izzet Pascha und den Herren Admirälen hatte, war nach ersterer Stadt zurückgekehrt, um dort seine Familie abzuholen und sich von da nach Malta einzuschiffen, wo er bis auf weitere Befehle bleiben soll.

Man versichert, es sei beschlossen worden, daß die verbündeten Eskadren in Marmarizza überwintern sollten; die kleinen Fahrzeuge und die Dampfschiffe werden jedoch an der Küste bleiben.

Eine Abtheilung von 5 Linienschiffen und 2 Fregatten wird die Blokade von Alexandrien fortsetzen.

Der „Vanguard" war am 20. Morgens eingetroffen.

Am 21. war die österreichische Brigg „Montecuculi" nach Smyrna abgesegelt, nachdem er 150 türkische Soldaten, die er aus Konstantinopel gebracht hatte, ans Land gesetzt hatte. — Die österreichische Goelette „Arethusa" war am nämlichen Tage nach derselben Bestimmung abgegangen.

Dreißig Mann, die von der Besatzung von Saint Jean d'Acre desertirt sind, waren am 22. zu Beirut angelangt.

In der Nacht vom 22. ist das englische Dampfboot „Confiance" in aller Eile nach Malta abgegangen, um dort Waffen zu holen, die für die Gebirgsbewohner, welche sehnlichst darnach verlangten, bestimmt sind.

Am 23. war ein französisches Kriegsdampfboot, aus Alexandrien kommend, in Beirut eingetroffen. Der Zweck der Sendung dieses Fahrzeugs war unbekannt.

Der „Polarstern" sollte am 24. die HH. Konsuln von Oesterreich, Rußland und Preußen an Bord nehmen, um sie nach Konstantinopel zu führen. Man glaubt, daß dieses Fahrzeug bei Rhodus und zu Smyrna anlegen werde.

Die „Marianna," die am 18. Smyrna verlassen hatte, war am 22. in Rhodus vor Anker gegangen, wo sie einige Truppen an Bord genommen hatte. Dieses Dampfboot wurde am 25 von dem „Lodovico" zwischen Cypern und Rhodus gesehen.

Beirut kam wieder zu einem neuen Leben; die Einwohner, welche die Flucht ergriffen hatten, kehrten durch den Schutz der Verbündeten ermuthigt, haufenweise in ihre Wohnungen zurück.

Die See war stürmisch an der Küste, aber die Fahrzeuge der Escadre haben nichts dabei gelitten.

Der „Lodovico" hat 500 egyptische Ueberläufer an Bord, unter denen man einen General und zwei Stabsoffiziere bemerkt.

Ueber die Besitznahme von Tripoli und die derselben vorangegangenen und gefolgten Ereignisse enthalten Berichte aus Beirut vom 17., 21. und 23. Oktober folgende nähere Angaben:

Beirut, 17. Oktober 1840.

Zufolge gestern eingelaufenen Nachrichten hat ein Scheich der tripolinischen Gebirgsbewohner, die gegen die Egyptier aufgestanden sind, Namens Ab u Schamru, die zwischen Balbek und Bischari streifenden Arnauten und Araber am 14 d. M. angegriffen und bis Ainate zurückgedrängt; allein dort fand er hartnäckigen Widerstand, wurde zurückgeschlagen und verlor 8 Todte und 28 Gefangene, mußte auch einen Theil seiner Munition im Stiche lassen, und sich nach Bischari zurückziehen.

In Folge dieses unbedeutenden Vorfalls machte vorgestern (15.) die 3 bis 4000 Mann starke Garnison von Tripoli einen Ausfall gegen Batrun (ein auf halbem Wege zwischen Tripoli und Beirut liegendes Gebirgsstädtchen), welches von den egyptischen Horden geplündert, und Häuser, Kirchen, Klöster ꝛc. niedergerissen und verbrannt wurden. — Die aufgeschreckten Bewohner zogen sich ins höher liegende Gebirge in der Richtung von Ehden zurück, und schickten eine Deputation an Izzet Pascha um Waffen, Munition und andern Beistand.

Emir Beschir El Kaßim schreibt aus Hamana vom 14. Oktober, er habe einen Kourier Mehmed Ali's aufgefangen und die bei ihm gefundenen Depeschen an den Seraskier übersandt. Auch sei Emir Medschid, des alten Emir Beschir Enkel, mit 20 Reitern bei Kaffr Silvan in seine Hände gerathen. Bahary Bei habe nach des alten Emirs Abfall Betheddin verlassen, und sei mit 1200 Mann nach Damaskus zurückgekehrt. — Ibrahim Pascha habe sich mit 6000 Mann und 7 Feldstücken bei Malaka, in der Nähe von Zahle, verschanzt. — Hamana, woher der Emir schreibt, ist ungefähr drei Stunden von Ibrahim's Lager entfernt. Der Emir El Kaßim hat gegen 3000 Gebirgsbewohner bei sich, um Ibrahim's Bewegungen zu beobachten und seine Verbindungen zu hemmen oder abzuschneiden. Dieses Armeekorps Ibrahims ist eben so demoralisirt, wie seine Truppen es waren, mit denen die Expedition bisher in Berührung gekommen ist.

Es fällt seit gestern etwas Regen und die Atmosphäre hat sich bedeutend abgekühlt. Wir hatten bis zum 14. d. M. im Schatten + 20 bis 22 Grad Reaumur. — Die Expedition zählt einige Kranke, die Sterblichkeit ist aber unbedeutend.

Digitized by Google

Beirut, 21. Oktober 1840.

Der im vorigen Berichte erwähnte Ausfall der Garnison von Tripoli hat mit der völligen Räumung dieser Stadt geendigt.

Die kaiserliche Korvette »Clemenza,« die nach Sur segeln sollte, war bemüßigt, am 17. d. M in Tripoli anzulegen. Der Verweser des dortigen österreichischen Konsulats, Hr. Lombardi, schrieb an den Kommandanten der gedachten Korvette, Hrn. Logotetti, er möge Besitz von dieser bereits geräumten Stadt nehmen und sie vor dem Unglück einer Plünderung bewahren. Hr Logotetti ließ 30 Mann ausschiffen und besetzte am 17. d. M. die Stadt.

Vor dem Abzuge haben die Egyptier ein Pulverdepot, welches an Casr el Dschedjd (ein kleiner Thurm seewärts am äußersten Ende der Stadt) lag, angezündet. — Es scheint, daß sich in Tripoli bedeutende Vorräthe von Munition, Lebensmitteln und Monturen vorgefunden haben. Die Besatzung, bestehend aus Egyptiern, Arnauten, Baschi-Buzuk (irregulären Truppen), ließ man anfangs ruhig in der Richtung nach Balbek fortziehen; allein acht Stunden weit von Tripoli wurden sie von den Gebirgsbewohnern von Dennieh eingeholt und übel mitgenommen. Etwa 300 Gefangene sind bereits nach Tripoli eingebracht worden, und im Gebirge irren sehr viele Ueberläufer und Versprengte herum, welche allmälig gesammelt werden.

Haber Aga, ehemaliger Chef von Dennieh, welcher eine bedeutende Rolle bei dem Aufstande im verflossenen Junimonat gespielt, und der einzige ist, der von jener Zeit an bis zur Erscheinung der verbündeten Eskadren im vorigen Monate ausgeharrt hatte, erzählt, daß auch Tartus und Latakia auf die bloße Nachricht, daß in Alexandrette das englische Linienschiff »Benbow« vor Anker gegangen, von den Egyptiern geräumt worden seien.

Dieser bedeutende Succeß, in Folge dessen der ganze Libanon bewaffnet werden kann, ist eben so wie der Fall von Beirut und der Sieg von Bethanis, ohne fremde Beihilfe erlangt worden.

Nunmehr wird die Bewaffnung der Anserieh (Bewohner des Gebirges zwischen Tripoli und Antiochia) ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt werden können und die Armee des Ibrahim Pascha's insofern in große Verlegenheiten gerathen, als es möglich ist, mit Hilfe dieser zahlreichen und tapfern Gebirgsbewohner (sie können 10,000 bis 12,000 Waffenfähige stellen) von Tartus bis Homs, welches die Anserieh über Safitta in 15 Stunden bequem erreichen können, streifen zu lassen, und so die große Militärstraße von Balbek nach Aleppo unsicher zu machen.

Im Süden geht es eben so rasch und günstig wie im Norden. — Dort haben die Metualis einen Convoi, der aus Egypten kommend, nach Damaskus gehen wollte, aufgefangen, und ein Regiment Infanterie, welches von Saint Jean d'Acre ausgerückt war, um jenen Convoi zu befreien, mit Verlust zurückgeschlagen. Die Egyptier verloren dabei gegen 80 Todte und schwer Verwundete und 140 Gefangene. Von den Metualis sollen nicht mehr als 400 an dieser Waffenthat Theil genommen haben.

Ein neuestes Schreiben aus Beirut vom 23. Oktober meldet: »Ein Handelsmann aus Damaskus, welcher diese Stadt vorgestern Früh verlassen hat, erzählt, daß am Abend vor seiner Abreise die Nachricht verbreitet war, die Bewohner des Houran und Ledschia hätten sich in Masse gegen die Egyptier erhoben und bewaffnet, und daß der Pöbel von Damaskus ein Gleiches thun wollte, aber von der achtbareren Klasse im Zaum gehalten worden sei. Er habe, fügt der Reisende hinzu, in der Nähe von Zahle Truppenbewegungen wahrgenommen, welche er dahin deute, daß ein Theil von Ibrahim's Truppen bei Malaka bestimmt sei, die unbedeutende Garnison von Damaskus zu verstärken.

Omar Bei el Hadud konnte mit seiner Garnison von Tripoli, Balbeck nicht erreichen. Die Scheichs der dortigen Gegend von Coro und Bischari haben ihm den Rückzug dahin abgeschnitten.

Im Süden erhebt sich das Volk allgemein. Admiral Stopford hat eine Dampffregatte nach Malta gesendet, um so viele Gewehre, als möglich, zur Bewaffnung desselben zu holen. — Das Gebirge vom Hebron ist in vollem Aufstande und in Acre selbst herrscht großer Zwiespalt unter den Anführern und Kommandanten.

Früheren Nachrichten aus Beirut vom 21. Oktober zufolge, ist der Melchiten-Bischof Agapitos, der von bewaffneten Maroniten festgenommen, mit zweien seiner Geistlichen ins ottomanische Lager geführt, und angeklagt worden war, Schuld an der Auslieferung des Maronitenhäuptlings Emir Haidar gewesen zu sein, nachdem er seine Unschuld durch vollkommen befriedigende Beweise dargethan hatte, auf Befehl Izzet Mehmed Pascha's, nebst den beiden mit ihm verhafteten Geistlichen in Freiheit gesetzt worden. Er ist am 18. Oktober von der Fregatte »Medea,« an deren Bord er auf Izzet Pascha's Ersuchen in Gewahrsam gehalten worden war, ans Land gesetzt worden und noch am selben Tage in seinem Kloster zu Beirut angelangt. — Die Freilassung dieses Bischofs hat den günstigen Eindruck auf alle Katholiken im Gebirge hervorgebracht, die in großer Anzahl aus den benachbarten Ortschaften herbei strömen, um ihm zu seiner Befreiung Glück zu wünschen.

Die jüngsthin gemeldete Nachricht, daß Soliman Pascha die in Beirut befindlichen Steinkohlendepots der österreichischen Dampfschiffgesellschaften habe verbrennen lassen, hat sich nicht bestätigt. Sie befinden sich unversehrt zur Verfügung ihrer Eigenthümer in Beirut. (Oesterr. Beob.)

Inland.

Prag. (Geschenk.) Seine fürstlichen Gnaden der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Prag, Alois Freiherr von Schrenk auf Notzing, haben dem Privatvereine zur Unterstützung der Prager Hausarmen einen milden Beitrag von 400 Gulden Konventions-Münze zu zweckmäßiger Verwendung übergeben, wofür dem edlen Wohlthäter im Namen der hiedurch unterstützten Hausarmen der schuldige Dank abgestattet wird. (Prg. Z.)

Saaz, am 6. November. (Schuleinweihung.) Nachdem am Geburtstage Sr. Maj. unsers allergnädigsten Monarchen Kaiser Ferdinand's des I., den 19. April 1839 der Grundstein zu der hier auf Kosten der Stadtgemeinde und der Bürgerschaft neuerbauten Stadtschule, nach dem Entwurfe der k. k. böhmischen Oberbaudirektion feierlich gelegt wurde, ist dieser Bau durch das Zusammenwirken der Ortsbehörden, so wie durch die Thätigkeit des Schul-Inspektors Hrn. Franz Diesner, des Baupächters Hrn. Johann Neubauer und Baumeisters Karl Stopfkuchen, mit solchem Eifer betrieben worden, daß dieses Gebäude zwei Stockwerke hoch, eines der ersten Zierden der Stadt, am 1. November dieses Jahrs eingeweiht werden konnte.

Schon am Vorabende und am frühen Morgen desselben Tages verkündeten Pöllerschüsse und das Geläute der Glocken die Feier unserer Stadt. Um neun Uhr Vormittags versammelten sich alle Autoritäten im Dekanal-Gebäude, wo Se. Hochwürden Hr. Wenzel Kara, Domdechant in Leitmeritz und Schulenoberaufseher der leitmeritzer Diözes, bewillkommt wurde.

Von hier begab sich der Zug in die Johanniskapelle der Stadtkirche um das Veni sancte spiritus anzustimmen, dann aber in das neue Schulgebäude, woselbst der feierliche Akt der Weihe von dem vorgenannten Hrn Domdechant vorgenommen wurde.

Hierauf stattete der substituirte Bürgermeister Hr. Joseph Adam als Patronatsvorstand, dem k. k. Gubernialrathe und Kreishauptmann Hrn. Joseph Emanuel Hägisch als dem eifrigsten Beförderer dieses Schul-Gebäudes im Namen der Stadt den gebührendsten Dank ab.

Der k. k. Gubernialrath schilderte hierauf die Wohlthat der Schul-Anstalten der milden Regierung unsers allergnädigsten Kaisers, und ermunterte die Bürgerschaft in ihrem löblichen Eifer nie zu erkalten, vielmehr die nöthigen Fundationen zu einer deutschen Hauptschule baldigst zu begründen.

Da die hierortige Dekanalkirche durch die am 16. September l. J. gewesene Feuersbrunst sehr beschädigt (S. Adler Nr. 230 l. J.) und noch im Bau begriffen ist, so begab sich nach diesem feierlichen Akte der ganze Zug in die hiesige Klosterkirche der P. P. Kapuziner. Daselbst angelangt, wurde von dem hochwürdigen Hrn. Stadtdechant Norbert Oswald eine passende Predigt abgehalten.

Nach dem feierlichen Hochamte hielt der hochwürdige Hr. Domdechant eine treffende Rede, Litanei und Gebeth. — Nach abgesungenem Te deum laudamus war die feierlich religiöse Handlung beendigt.

Die Salven des hierortigen bürgerl. Scharfschützenkorps und viele Pöller-Schüsse erhöhten die Feier des Tages.

Mittags gab die hierortige Bürgerschaft in dem schön dekorirten und mit dem Bildnisse unsers geliebten Monarchen gezierten Saale, im Gasthofe zum goldenen Engel, eine Tafel von hundert vierzig Kouverts, zu der alle Geistlichen- und Civil-Autoritäten die Hrn. Stabsoffiziere des k. k. Uhlanen-Regiments Herzog Sachsen Coburg-Gotha und viele Honoratioren geladen waren.

Als der k. k. Hr. Gubernialrath und Kreishauptmann die Toaste auf das Wohl Sr. Majestät so wie des durchlauchtigsten Kaiserhauses dann aller hohen und hierortigen Behörden ausgebracht hatte, erschienen vier und zwanzig weißgekleidete Mädchen und überbrachten ihm danksagend ein Gedicht und seltene Blumen in dieser Jahreszeit.

Nun wurde die Volkshymne angestimmt und mit wahrem Enthusiasmus abgesungen. — So wurde ein feierlicher Akt dieser Stadt in schönster Harmonie vollzogen, welche gewiß der jetzigen Schuljugend unvergeßlich bleiben wird.

Mehrere edelmüthige Handlungen dieses Tages verdienen eine ehrenvolle Erwähnung; während der Mittagstafel wurden 57 fl. 50 kr. zusammengelegt, um armen Schulkindern die nöthigen Bücher anzuschaffen; der Handelsstand bestimmte 50 fl. zur Fußbekleidung armer braver Schulkinder; ein Ungenannter widmete 30 geheftete Schreibbücher und Bleistifte, dann für 12 Mädchen Wolle und Stricknadeln.

Endlich speißte der Repräsentant Hr. Anton Roziczka 12 alte Stadtarme im Gasthofe zur goldenen Rose, welche von einigen Schulkindern bedient worden sind. Möge der Segen des Himmels solche Handlungen lohnen!

F. A. M.

† Schemnitz, 28. Okt. (Eintritt des Winters) Hier hat der Winter sich schon am 20. Oktober mit aller Macht eingestellt. Seit einigen Tagen ist hier eine Menge Schnee gefallen und die Kälte hat auch einen hohen Grad erreicht.

Digitized by Google

† Erdöd im Szatmarer Komitat. (Witterung. Weinlese. Feuer. Entdeckte Diebe.) Der Oktober war hier unfreundlich, regnerisch und kalt. Auch stellte sich mehrmals Reif ein und es hagelte einige Male. — Die Weinlese lieferte einen süßen Most. — Durch Unvorsichtigkeit brach hier bei einem schwäbischen Kolonisten ein Feuer aus, das glücklicher Weise bald gelöscht wurde. — Diebstähle durch Einbrüche sind hier häufig. Letzthin wurde der herrschaftliche Keller aufgebrochen und daraus viel Wein entwendet. Die Thäter wurden durch den thätigen Geschwornen Kaspar Nagy entdeckt, der auch schon vor 6 Jahren begangene Diebstähle erforschte. Einen Dieb verrieth eine Dirne, mit welcher er vertraute Bekanntschaft hatte.

† Udvarhely in Siebenbürgen. (Feuer-Assekuranz.) In der letzten General-Kongregation der Stände wurde die Feuer-Assekuranz für dieses Komitat eingeführt.

† Zeliz im Barscher Komitat. (Wohlthätigkeit.) Die Grundfrau dieser Ortschaft, die verwitwete Gräfin Rosine Esterhazy, geborne Gräfin Festetics, schenkte der hiesigen reformirten Gemeinde, die noch kein Schulhaus besaß, zu diesem Ende einen Hausgrund.

Saaz. (Unglücksfall.) Am 4. Oktober l. J. ereignete sich in dem zur Herrschaft Hagensdorf gehörigen Dorfe Sosau ein Unglücksfall, welcher einen neuerlichen Beweis liefert, daß die Außerachtlassung der Aufsicht über Kinder sehr traurige Folgen nach sich zieht. — An selbem Tage nämlich hatten mehrere Knaben auf den hinter dem Dorfe liegenden Wiesen, woselbst sie das Vieh weideten, der beinahe überall verbreiteten doch schädlichen Sitte gemäß, theils um sich zu wärmen, theils zu ihrem Vergnügen, ein Feuer angezündet, während diese Hüthknaben um das Vieh beschäftigt waren, lief die 4 1/2 Jahr alte Tochter des Bauers Joseph Grund aus Sosau, herzu, und näherte sich dem Feuer. Plötzlich wurden ihre Kleidungsstücke von den Flammen ergriffen, und ehe die andern größeren Kinder zur Hilfe herbeieilen konnten, stand sie in vollen Flammen, so daß jede Rettung unmöglich war, und dieses unglückliche Geschöpf lebendig gebraten wurde. Nur das Gesicht und die Hände blieben unversehrt, und doch lebte, was beinahe unglaublich scheint, das arme Kind noch mehrere Stunden, ehe es unter den gräßlichsten Schmerzen und dem Jammer seiner Eltern verschied.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Noch hat uns Meister Philippe nicht verlassen, noch weilt der seltene Künstler in unserer Mitte und mit wahrem Vergnügen berichten wir, daß er vorgestern am 12. d. M. auch in diesem Hause einen Cyklus von Vorstellungen eröffnete. Daß dabei alle Räume dieses freundlichen Theaters überfüllt waren, daß Herr Philippe mit den lautesten Beifalls- und Ehrenbezeugungen überschüttet wurde, bedarf keiner besondern Erwähnung. Fast will es uns bedünken, als ob sich übrigens seine allerliebsten, so hoch interessanten Produktionen hier noch gefälliger ausnehmen möchten, als im so großen Theater an der Wien. Die Uebersicht des Ganzen ist hier leichter, die Konversation verständlicher, und im selben Maße als dieß der Fall ist, ist auch die Ueberraschung eine größere, die den Schlußpunkt jedes einzelnen Kunststückes bildet. Herr Philippe zeigte einen Theil der beliebtesten dieser Kunststücke und fügte diesen auch noch eine »phantasmagorische Vorstellung« bei, die ungemein ansprach und in der That auch so trefflich, so gelungen, so reich an buntem Wechsel und gefälliger Zusammenstellung war, wie man vielleicht nur selten eine zu sehen bekommt. Dem Ganzen vorher ging die Aufführung einer einaktigen Posse: »Der buklige Liebhaber« betitelt, in der Mad. Fiby, Mad. Fehringer und Dlle. Schadetzky, so wie Herr Hopp recht verdienstlich zusammen wirkten. Auch Herr Fröhlich war recht brav in dem Stückchen und wir erwähnen seiner wieder einmal um so lieber, als es sonst glaubwürdig erscheinen könnte, daß wir anfingen, an seiner Kunst zu verzweifeln, oder als ob wir ihn absichtlich ignoriren möchten. Beides ist aber fern von uns. Wir erkannten in diesen Blättern Herrn Fröhlichs großes Talent stets laut, ja vielleicht am lautesten an, und werden auch jederzeit an dem fernern, gewiß durch keine Art von Arroganz und unzeitiger Selbstschätzung gehemmten Gedeihen desselben den wärmsten Antheil nehmen.

S.

Musikalisches.

Großes Musikfest in Wien.

Timotheus, oder die Gewalt der Musik, große Kantate aus dem Englischen des Dryden übersetzt von Ramler, und in Musik gesetzt von G. F. Händel, mit vermehrter Begleitung der Blasinstrumente von W. A. Mozart, welche am 8. und 12. d. M. in der k. k. Winterreitschule von 1126 Tonkünstlern und Musikfreunden aufgeführt wurde.

Das jährlich wiederkehrende große Musikfest, welches die Gesellschaft der Musikfreunde des Oesterreichischen Kaiserstaates veranstaltet, konnte auf keine würdigere Weise als mit dem genannten Händel'schen Oratorium (welches auch unter dem Namen: Alexanderfest bekannt ist) gefeiert und nicht großartiger im Ganzen und herrlicher in jeder Einzelnheit aufgeführt werden, als es diesmal der Fall war.

Im Jahre 1811 veranstaltete der Musikverein des Oesterreichischen Kaiserstaates unter dem verdienstvollen Sonnleithner zum ersten Male die Aufführung dieses Oratoriums in der k. k. Winterreitschule durch 712 Künstler und Dilettanten, und seit 25 Jahren ist dasselbe hier nicht wieder gehört worden. Wer aber Gelegenheit hatte, diesmal diesem Musikfeste beizuwohnen, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Wien im Entwickeln großer musikalischer Kräfte nicht nur kein Stillstehen, sondern ein riesenhaftes Vorwärtsschreiten an den Tag legt. Fürwahr! das Faktum, daß das geistreiche Alexanderfest des unsterblichen Händel von 1126 Instrumentalisten und Sängern aufgeführt wurde, und daß das überaus zahlreich versammelte Publikum dieser erhabenen Tondichtung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und der größten Theilnahme bis zu Ende folgte, — dies allein sagt mehr, als viele Worte, die man da herschreiben könnte, um zu beweisen, daß die Vergangenheit sich der neueren Zeit nicht zu schämen braucht, und daß die zu strengen orthodoxen musikalischen Lykurge, die nur zu oft in musikalische Tyrannen ausarten, sehr Unrecht haben, wenn sie, so oft vom musikalischen Sinn der Gegenwart die Rede ist, ihn als sündenhaft bezeichnen, und die Jetztzeit gleichsam mit den Gebeinen der Vergangenheit züchtigen wollen! —

Nur dieß als Beispiel per parenthesin:

Als Händels Messias am 12. April 1741 zur Oeffentlichkeit kam (in London), fand er so wenig Anklang, daß bei der zweiten Aufführung das Haus leer blieb! Der König und Lord Chesterfield sollen die einzigen Zuhörer gewesen sein. »Desto besser wird's schallen!« rief Händel aus. Doch kehren wir zum Alexanderfeste zurück.

Ueber Händels Meisterwerke, die ohnehin jedem Musikkenner bekannt sind, schreiben wollen, hieße wirklich, Eulen nach Athen tragen. Im Fache der Oratorien ist und bleibt er der Höchste, die Krone Aller, und zwar ohne Vergleich über Alle, die vor ihm waren und ihm nachfolgten, weit hervorragend. Zwar war das Instrumentale zu seiner Zeit noch immer gering und mager, und selbst er hob es auch nicht vorzüglich hervor, weil seine damalige gigantische Kraft und Kunst im Orgelspiel eben jenes nicht fühlbar machte; allein seine unüberwundene Größe liegt in der bewundernswerthen imposanten Gewalt der Chöre, die sich von dem möglichst gesteigerten Hochpunkte oft noch bis ins Wunderbare erheben. Sowohl diese, als auch die meisten ariosen Solosätze sind nicht nur vollkommen kunstkräftig, sondern auch so charakteristisch, daß sie den einzelnen Situationen der Handlung und den dabei erregten Gefühlen ganz entsprechen. Von den eigentlichen Arien ist dieß zwar nicht immer der Fall; allein es ist dieß auch nicht zu verlangen, da sie fast stets und überall den Modestempel der Zeit an sich tragen, und man nicht vergessen darf, daß das Alexanderfest z. B. schon über ein Jahrhundert alt ist, da es im Jahre 1736 geschrieben wurde. Uebrigens hat kein Komponist, so wie Händel, vermocht und verstanden, jede der vier Stimmen zusammen zu fassen und im Umkreise ihrer wahren, natürlichen Kraft zu erhalten.

Alle Nummern dieses großartigen Oratoriums wurden mit dem allgemeinsten Interesse und durchgehends mit großem Beifall aufgenommen; allein ganz vorzüglich gefielen die Sopran-Arie: »Töne sanft du lydisch Brautlied« mit obligater Violoncello-Begleitung in der ersten Abtheilung, dann der imposante Chor: »Brich die Bande seines Schlummers« in d-Dur (in der 2. Abtheilung), bei welchem ganze Tonmassen loszuströmen schienen; ferner der Schluß der Baßarie: »Gib' nach!« welche mit unbeschreiblichem Enthusiasmus zur Wiederholung verlangt wurde, so wie der herrliche, meisterhafte Schlußchor in F: »Timotheus entsag dem Preis.«

Unter den Mitwirkenden zeichneten sich die Solosänger, vorzüglich Mad. Hasselt-Barth (Sopran), die Herren Staudigl (Baß) und Lutz (Tenor) aus, und die Mitwirkung der ersteren, die wir zum ersten Male in einem Oratorium zu hören Gelegenheit hatten, beurkundete auch von dieser Seite den hohen Standpunkt, den diese brave Sängerin im Gesammtgebiete der Kunst einnimmt. Auch verdienen noch folgende Mitwirkende ehrenvoll erwähnt zu werden: Herr Schmiedl, der das Ganze und Herr Professor Fischhof, der am Piano die Chöre mit besonderer Umsicht dirigirte; Herr Professor Hellmesberger als Dirigent an der ersten und Herr Gauster als Dirigent an der zweiten Violine. Ferner die Herren Professoren Merk und Lewy für ihre schöne obligate Violoncello- und

Digitized by Google

Hornbegleitung, so wie sämmtliche Herren Professoren am Konservatorium, welche mit der größten Liebe zur Kunst sich der Mitwirkung bereitwilligst unterzogen.

Beide Aufführungen dieses großartigen Tonwerkes waren durch die Allerhöchste Gegenwart des kaiserl. Hofes, bei dessem Erscheinen das ganze Publikum in ein begeistertes dreimaliges Lebehoch! ausbrach, verherrlicht, und das weitläufige, mehrere Tausende fassende Lokale jedes Mal von Zuhörern überfüllt.

Leone.

Heinrich Ernst's Konzertino, welches bei allen Musikfreunden durch den meisterhaften Vortrag des Kompositeurs gewiß im besten Andenken lebt, ist nun als Verlag der Meyer'schen Musikalienhandlung in Braunschweig im Druck erschienen, und hier in der k. k. Hof- Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Pietro Mechetti am Michaelerplatz zu haben. Dieses Konzertino, welches dem Hrn. Habeneck dem Aeltern in Paris gewidmet ist, wird Violinvirtuosen eine eben so willkommene als interessante Erscheinung sein, denn dasselbe zeichnet sich nicht nur durch bedeutende Schwierigkeiten, sondern auch durch sehr effektvolle Passagen und höchst überraschende Wendungen aus. Die herrlichen Gesangsstellen bieten übrigens das schönste Feld dar, einen gebildeten Vortrag, so wie in dem kapricciosen Rondo mit dem neckischen Thema di Valse die höchste Bravour an den Tag zu legen. Die Instrumentirung ist höchst sinnig und beurkundet, daß Hr. Ernst in derselben tüchtig sei. Die Ausstattung ist äußerst elegant, der Notenstich korrekt und das Papier schön

Leone.

Neuigkeiten von Wien.

Die hiesigen k. k. Redoutensäle wurden nach dem Restaurationsbau Sonntag am 15. Nov., zum ersten Male mit einem maskirten Balle, großer Beleuchtung und unter der Musikleitung des Kapellmeisters Herrn Jos. Lanner eröffnet, welch Letzterer bei diesem Anlasse nebst seinen beliebtesten Musikstücken auch die eigends für diesen Abend komponirte neueste Walzerpartie, die sehr beifällig ansprach, zur Aufführung brachte. Die sämmtlichen Musik-Individuen waren wie bei Hoffesten roth uniformirt, und vorzüglich nahm sich ihr Kapellmeister in seiner sehr geschmackvollen und mit reicher Goldstickerei versehenen Uniform recht gefällig aus, und das ganze Korps harmonirte trefflich mit den neuen Orchester-Etablissements, das nun in dem untern Theile des Saales zwischen den beiden Flügeln angebracht wurde, wodurch die Kommunikation der Gallerie nun ringsum hergestellt ist.

Die Verschönerung dieser beiden Säle sammt Nebenlokalitäten, in einem so kurzen Zeitraume ausgeführt, erscheint nicht nur allein wunderbar, sondern ist auch entsprechend und prachtvoll ausgefallen. Die an den kleinen Redoutensaal vom Schweizerhofe aus anstoßende Vorhalle, hat durch ihre Vergrößerung eine wesentliche Verbesserung erhalten, indem dadurch die Garderobe einen größeren Raum erlangte, wodurch alle früher in den Sälen angebrachten, die Kommunikationen beengenden Filialgarderoben als überflüssig entfernt, so wie auch in diesem geräumigen Lokale, das sich auch als Wartzimmer für die Dienerschaft sehr zweckmäßig eignet, eine zweite Kassa etablirt wurde. Der große Saal gewährte mit den gefaßten und Goldverzierungen auf rosafarbnem Grunde an den Gesimsen, Lessenen und Ornamenten, und der glänzenden Beleuchtung, einen alle Erwartung weit übertreffenden Anblick.

Obwohl die bisherige Zahl der Luster, die den Ueberblick des Saales, besonders von der Gallerie aus, störten, nun auf eine kleinere Anzahl beschränkt wurde, so ist, um damit an der Beleuchtungsstärke nichts verloren geht, an den bestehenden Lustern die Lichterzahl vermehrt worden. Ferners ist die Beseitigung der Säulen unter der Gallerie, die für Sitzende und Promenirende gleich unangenehm waren, sehr dem Zwecke entsprechend, gleichwie der tiefer gelegte mit ganz neuen massiv eichernen Parquetten belegte Fußboden; dann die Vergrößerung der Gallerie, des Buffet, der Theezimmer und der Speisesäle, mit dem ganzen Verschönerungsbau im zweckmäßigsten Einklange stehen.

Der kleine Saal überraschte ebenfalls durch seine reine, höchst geschmackvolle Dekorirung auf grünlichem Grunde, im Vereine mit der großartigen Beleuchtung und der schönen Kandelabers.

Wenn schon der Besuch nicht überzahlreich genannt werden kann, so bestand er doch in Tausenden, und aus Personen vom hohen und höchsten Adel, ja selbst aus Gliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses. Die Masken, obwohl nicht in außergewöhnlicher Anzahl, waren mitunter sehr gewählt, und allgemeines geselliges Vergnügen war vorherrschend.

Ein Hydro-Orygen-Gasmikroskop wurde auf Befehl Sr. k. k. Majestät, in der berühmten Werkstätte des Wiener Optikers Herrn Plößl, für das physikalische Museum der hiesigen k. k. Universität angefertigt, und ist bereits an dem Orte seiner Bestimmung aufgestellt.

Zur Grundsteinlegung des Maschinengebäudes der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung, sind aus Gold, Silber und Bronze Medaillen geprägt, welche sowohl der gelungenen Idee, als auch der kunstvollen Ausführung wegen, dieser erhabenen Feierlichkeit vollkommen entsprechen werden.

Der Bericht über die hiesige zweite allgemeine österreichische Gewerbs-Produkten-Ausstellung im Jahre 1839, sehr korrekt aus der k. k. Aerarial-Staatsdruckerei hervorgegangen, und mit möglichster Umsicht verfaßt von dem Kommissions-Sekretär und k. k. n. ö. Regierungs-Konzipisten, Herrn Friedrich Sachse von Rothenburg, ist in der Buchhandlung des Braunmüller und Seidel, am Graben im Hause der österreichischen Sparkasse, steif gebunden zu haben. Derselbe enthält das alphabetisch geordnete Namens-Verzeichniß, aller mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, oder ehrenvoller Erwähnungen ausgezeichneten Fabrikanten und Gewerbsleute, dann sind besprochen die individuellen Leistungen im Gebiete der österr. Gewerbsthätigkeit, der von sämmtlichen 732 Konkurrenten zur Ausstellung gebrachten Gegenstände, eingetheilt in 79 Rubriken, und endlich ist noch am Schlusse ebenfalls ein alphabetisches Register über die Namen der Aussteller, so wie über die ausgestellten Gegenstände angefügt.

Der Bericht über die erste, im Jahre 1835 Statt gehabte Produkten-Ausstellung ist ebenfalls gebunden vorräthig zu haben.

Blumenschau und Verkauf. In dem lieblichen Verschleiß-Lokale des bürgerl. Handels- und Kunstgärtners Hrn. Joseph Held, auf dem Franziskanerplatze, findet der Blumenfreund gegenwärtig in großer Auswahl und üppigstem Blüthenzustande Camellien und Chrysanthemum in vielen Sorten, Rosa semperflorens, Strelitzine Reginae, Ardisia crenata, Ericen u. dgl. Auch wird Bestellung zur Besorgung von Blumentischen übernommen, so wie durch den ganzen Winter hindurch Bouquets, bestehend aus den schönsten und seltensten Blumen, dann auch abgeschnittene Kameilienblüthen in allen Farben zu haben sind.

Bei diesem seltenen Blumenkünstler, dessen vorzügliche Bestrebungen im Fache der höheren Gartenkultur durch die vielen, demselben bei den von der k. k. hiesigen Gartenbaugesellschaft veranlaßten Blumenausstellungen zu Theil gewordenen Preise anerkannt wurden, sind in Folge eines gedruckt zu erlangenden Pflanzenverzeichnisses, das gegen ein halbes hundert Seiten stark ist, die darin aufgeführten vielen tausend Pflanzen, um die angemerkten Preise aus dem Garten am Rennwege Nr. 551 und 552 zu beziehen. Seine reichhaltige Pflanzensammlung besteht aus Treibhauspflanzen, welche im Winter 10—12 Grad Wärme nach Reaumeur zu ihrer Erhaltung erfordern, Glashauspflanzen mit einem Bedürfniß von 3—5 Grad Wärme, im Freien ausdauernde Pflanzen, die zur Verzierung von Blumen-Rabatten und Lustgebüschen geeignet sind, in- und ausländische Bäume und Sträuche, zu Alleen und Lustgebüschen benützbar, dann Rosen und Chrysanthemen von den neuesten und seltensten Arten in größter Auswahl, und endlich eine reichhaltige Obstbaumschule mit den besten und vorzüglichsten Obst-Gattungen.

F. J. Kolb.

Miszellen.

(Ein stolzer Soldat.) Bei einem der heißesten und mörderischsten Kämpfe des Feldzug in Portugal wurde das 27. franz. Regiment von den Engländern umgangen und von allen Seiten angegriffen. Den Obersten zerschmetterte eine Kugel das Bein und tödtete das Pferd. Man hielt ihn für todt und dachte nur daran, ihn zu rächen. Die Engländer wurden wirklich zurückgetrieben, aber keinem fiel es ein, den Obersten fortzuschaffen. Endlich sagte ein kleiner hagerer Sergeant, Chesquier mit Namen, zu zwei seiner Kameraden, es wäre eine Schande, dem Feinde den Leichnam ihres Obersten zu überlassen. »Kommt laßt uns ihn aufheben.« Die drei kehrten also um, aber nur einer gelangte an den Baum, wo der Leichnam lag, die beiden andern fanden unterwegs ihren Tod. Der kleine Chesquier versuchte vergebens, den schweren Körper auf die Schultern zu nehmen; sein Muth war größer als seine Kräfte und er sank immer wieder unter der Last nieder. Mit einem Male bemerkte er in einiger Entfernung zwei feindliche Offiziere. Diese rief er, indem er sein Gewehr auf sie anlegte. Die Offiziere kamen herbei, um den einzelnen Mann gefangen zu nehmen, aber ehe sie heran kamen, hatte Chesquier den einen verwundet; dem andern ging er entgegen und es begann ein Kampf Mann gegen Mann, dessen Ausgang lange ungewiß zu sein schien. Endlich blieb Chesquier Sieger und der an beiden Armen verwundete Engländer gab sich gefangen. Da band Chesquier ihn und den andern an den Schweif eines Pferdes, nachdem sie ihm hatten den todten Körper des Obersten in den Sattel heben helfen müssen. So kam er mit dem Obersten und seinen zwei Gefangenen im Lazarethe an. Der Chirurg erklärte, daß der Oberst noch nicht ganz tod sei. Durch sorgfältige Behandlung kam er bald wieder zu sich und er schloß den Sergeanten, als er erfahren, was er demselben verdanke, in seine Arme. Bei dieser Umarmung stieß Chesquier einen Schmerzenston aus, denn er bemerkte erst jetzt, daß er am rechten Arme verwundet sei. »Zieh deine Uniform aus,« rief ihm der Chirurg zu, »damit ich Dich verbinden kann.« Chesquier zögerte und wurde roth. Der Chirurg zog ihm selbst die Uniform ab und es ergab sich, daß der Sergeant — ein Mädchen war. Die gefangenen Offiziere stampften vor Wuth, als sie erfuhren, daß ein Mädchen sie gefangen genommen hatte. Sie war statt ihres schwächlichen Bruders ins Feld gezogen. Der General, welcher die Brigade befehligte, begab sich sobald er erfahren hatte, was geschehen war, zu Virginien, überbrachte ihr das Kreuz der Ehrenlegion und gab ihr den Abschied. Sie kehrte in ihre Heimath zurück und lebte noch lange als ein Muster von Rechtlichkeit und Unbescholtenheit.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Kaufmann von Venedig.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Alfred der Große.

An der Wien

Die Perlschnur.

In der Leopoldstadt.

Zweite Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris. Vorher: Der ist der Rechte.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Sonntag den 15. November.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Dommeyer's Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in Unger's Kaffehhause in Herrnals; in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Soirée. Zur Aelster in der Alservorstadt; zu den 5 Lerchen an der Wien; zum blauen Strauß in der Rothgasse.

Oeffentliche Bälle finden nicht Statt.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 13. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			$107\frac{1}{2}$	KM.
detto	4 —		$100\frac{7}{8}$	—
detto	3 —		—	—
detto	$2\frac{1}{2}$ —		—	—
detto	1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte				—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.				—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.				—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.			$80\frac{1}{8}$	—
detto detto detto für 50 fl.			$60\frac{1}{8}$	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			—	—
Bank-Aktien pr. Stück			1735	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			$107\frac{3}{4}$	—
detto	— 4 —		$100\frac{1}{4}$	—
detto	— 3 —		$79\frac{3}{4}$	—
detto	— 2 —		54	—
Banko detto	— $2\frac{1}{2}$ —		$63\frac{1}{2}$	—
Anlehen vom Jahre 1821			156	—
detto	1834		138	—
detto	1839		$119\frac{1}{2}$	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:

7 22 19 59 44.

Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 36 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate November.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 1 Uhr Nachmittags) am 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 7 Uhr Früh) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova am 19.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth, am 18. 25.

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Giurgevo am 16. 24.

Von Giadosnitza nach Braila und Galaz am 17.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Angekommen:

Den 9. November.

Prinz Moritz Nassau, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1044), und Fürst Gustav Oettingen Spielberg, k. k. Oberlieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Oedenburg. — Gräfin Somogyi, k. k. geh. Raths-Witwe (St. Nr. 426), von Raab. — Baron Aloys Mednyansky, k. k. Hofkammer-Vice-Präsident (Stadt Nr. 138), von Pesth. — Baronin Ottenfels-Gschwind, k. k. geheimen, dann Staats- und Konferenzraths-Gemalin (St. Nr. 1138), aus Kroatien. — Gräfin Spannocchi, k. k. General-Majors-Gemalin (St. Nr. 138), von Güns. — Graf Stadion, k. k. Major (St. Nr. 1044), aus Böhmen. — Graf Jos. Kiedeltsberg, k. k. Rittmeister (St. Nr. 684), aus Siebenbürgen. — Graf Zay, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), und Graf Hoyos, k. k. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Preßburg. — Graf Forgacs (Stadt Nr. 968), von Pesth. — Graf Ferdinand Pejacsevich (St. Nr. 1080), aus Slavonien. — Gräfin Karolyi (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Baron Pfudi (St. Nr. 942), von Preßburg. — Hr. Karl v. Pidoll, k. k. Hofrath (St. Nr. 758), von Temeswar. — Hr. Wilhelm Kuhn, Partikulier (Stadt Nr. 1080), von Berlin.

Abgereiset:

Den 9. November.

Baron Miske, k. k. Staatsminister, und Graf Leopold Nadasd, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Thomas Nadasd, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Graf Michael Kaunitz, nach Salzburg. — Graf Ludwig Forgacs, nach Pesth. — Gräfin Marie Dohna, nach Sagan. — Gräfin Anastasia Soltik, nach Krakau. — Gräfin Franziska Strachau, nach Brünn. — Gräfin Marie Deßtoffo, nach Grafenberg. — Baron Gordon, k. k. Oberst, nach Fiume. — Baronin Johanna Wimpffen, k. k. Hauptmanns-Gemalin, nach Komorn. — Herr Abdulkerim Nadir, kais. Türkischer Major. Hr. Achmed Nafif, k. Türk. Hauptmann, Herr Achmed Said, Herr Mehemed Schakir, und Herr Ibrahim Schewki, k. Türk. Lieutenants, nach Konstantinopel. — Hr. Konstantin Protopopesko, und Hr. Georg Petrovich, Kaufleute, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. November.

Hr. Daniel Baals, jubil. Obereinnehmer der k. k. Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptkasse, alt 72 Jahr, in der Riemerstraße Nr. 816, an der Brustwassersucht.

Hr. Franz Anton von Heide, privatisirend, alt 68 Jahr, in der Josephstadt Nr. 80, am wiederholten Schlagfluß.

Frau Rosalia Fallenbiegl, Gastgebers- und Hausinhabers-Witwe, alt 77 J., am Breitenfeld Nr. 1, am Schlagfluß.

Dem Hrn. Anton Schmedhuber, bürgerl. Binder, seine Gattin Elisabeth, alt 43 Jahr, auf der Wieden Nr. 308, an der Abzehrung.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palkh,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Zum Mohrn

Hemdknöpfe

von

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 13. November große 73. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 273. Montag, den 16. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Zu- od Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 12. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Edmund	321	7 Uhr 30 M.	4 Uhr 30 M.	9	0	Mond im Abnehmen	Trüb	8 U. M.	+ 8.1.	27.104	3 Schuh 9 Zoll über 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Regen	2 U. N.	+ 7.9.	27.157		
							Regen	10 U. A.	+ 5.7.	27.166		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900 zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 2. Novbr. (Sitzung der Akademie der Wissenschaften.) Herr Pironneau legte die Abbildung und Beschreibung eines Ofens zum Brotbacken auf Schiffen vor und stattete über die damit am Bord der Fregatte »Galathea« angestellten Versuche einen mündlichen Bericht ab. Der Ofen wird mit Steinkohlen geheizt. — Hierauf wurde der Akademie eine von Herrn von Tignéres verfertigte Jagdflinte vorgelegt, die mit einer Vorrichtung versehen ist, wodurch das zufällige Losgehen durch einen Stoß u. dgl. verhindert wird. Herr Edmond Becquerel theilte seine Beobachtungen über die chemische Wirkung der Sonnenstrahlen mit. Seine Versuche haben ihm gezeigt, daß außer den Strahlen des Sonnen-Spektrums, deren chemische Wirkung bereits bekannt ist (nämlich der blauen, Indigo- und violetten und der jenseits der letzteren liegenden dunklen Strahlen), noch andere gibt, die nur eine, unter dem Einflusse jener begonnene chemische Wirkung fortzusetzen vermögen; es sind dies die vom Rothen bis zur Grenze des Grünen und Blauen liegenden Strahlen. Herr Becquerel nennt sie die fortsetzenden (Rayons continuateurs), jene die erregenden (R. excitateurs) Strahlen. Er benutzte diese Eigenschaft der fortsetzenden Strahlen dazu, um zu untersuchen, ob auch das elektrische Licht eine chemische Wirkung äußere. Bei der so ungemein kurzen Dauer des elektrischen Funkens schien man keine Einwirkung erwarten zu dürfen, auch zeigte sich in der That nichts auf einem präparirten Papier, welches der Einwirkung des elektrischen Lichts ausgesetzt wurde. Als aber Herr Becquerel dasselbe Papier den fortsetzenden Strahlen des Spektrums aussetzte, bemerkte er, daß diejenigen Theile, auf welche das elektrische Licht eingewirkt hatte, augenblicklich ihre Farbe veränderten. — Herr Jaubert de Passa übersandte der Akademie Abbildungen von Hagelkörnern, die im Mai bei Monesti im Departement der Ostpyrenäen gefallen sind. Die Körner waren sehr groß und mit scharfen Spitzen besetzt; offenbar entstanden sie durch die Verschmelzung mehrerer kleinen Hagelkörner. — Herr Duvernoy theilte seine Beobachtungen über eine Spongia mit, die sich eine Wohnung in die Schale einer Auster einbohrt. Er nennt diese Art Spongia terebrans.

Paris, 4. Nov. (Beitrag zur Chronique scandaleuse von Paris.) Herr Bergeron sucht sich heute in den Journalen wegen der Vorwürfe zu rechtfertigen, die man ihm über sein Benehmen gegen Herrn von Girardin gemacht hat. Wir theilen seine Aeußerungen mit, um die Akten über diesen Verfall, der Aufsehen in Paris macht, zu vervollständigen:

»Die »Presse« hatte sich in ihrer Nummer vom 16. Okt., bei Gelegenheit des Darmesschen Attentats, eine für mich beleidigende Namens-Zusammenstellung erlaubt. Es war dies mehr als eine Beschimpfung, es war eine Denunciation, es war ein Angriff auf meine Existenz selbst. Ich wandte mich an den Haupt-Redakteur der »Presse«, um die Genugthuung zu erlangen, auf die ich ein Recht hatte. Herr Emil von Girardin hat sie mir förmlich verweigert. Nachdem ich vergebens alle gewöhnlichen Wege erschöpft hatte, befand ich mich in der Oper, dem Herrn Emil von Girardin gegenüber. Ich habe gethan, was jeder Ehrenmann an meiner Stelle gethan haben würde, ich habe ihn geohrfeigt. Die Beschimpfung war öffentlich gewesen, die Repressalien mußten es ebenfalls sein. Dieser beklagenswerthe, aber durch Herrn von Girardin nothwendig gemachte Skandal hat nur ein Bedauern, ein einziges bei mir hinterlassen, nämlich das, daß ich einen Gatten, in Gegenwart seiner Frau, geschlagen habe. Die Beleidigung, die ich erfahren hatte, verlangte eine schleunige Genugthuung. Wenn irgend etwas das sehr lebhafte Bedauern mildern kann, welches ich über jene harte Nothwendigkeit empfand, so ist es der Gedanke, daß Herr von Girardin sich von der Lust, mich zu beleidigen, seinerseits auch nicht durch die Rücksicht abhalten ließ, daß das Schandmal, welches er mir aufdrücken wollte, sich auch meiner Familie mittheilen mußte, die sicherlich eben so viel Rücksichten verdient, wie die des Herrn Emil von Girardin. — Nachschrift. Ich lese so eben ein Schreiben des Herrn von Girardin, worin er den Akt der Gerechtigkeit, zu dem er mich gezwungen hat, einen heimtückischen Hinterhalt nennt; er beschuldigt mich, ihn von hinten her geschlagen zu haben und davon gelaufen zu sein. Einige Thatsachen statt aller Antwort. Herr von Girardin war von mehreren seiner Freunde umringt; ich erschien allein in einer Nebenloge; ich stand daher (?) neben ihm und nicht hinter ihm, und da ihn meine Hand ins Gesicht getroffen hat, so mußte dasselbe wohl gegen mich gerichtet gewesen sein. Nachdem ich mich laut genannt hatte, zog ich mich zurück, um eine Verlängerung unnützen Skandals zu vermeiden, und ich schrieb sogleich an Herrn von Girardin, um ihm die Namen und Adresse der Personen zu geben, die bereit wären, mit seinen Sekundanten in Verhandlung zu treten. Welches auch der Ausgang dieser Sache sein möge, ich habe das Bewußtsein, eine peinliche aber gebieterische Pflicht erfüllt zu haben (gez.) L. Bergeron.«

Paris, 6. Nov. (Ueberschwemmung.) Heute im Ministerium des Innern eingetroffene telegraphische Depeschen melden, daß die Saone noch in erschreckender Weise wächst. Die Ueberschwemmung der Rhone hat zum Theil aufgehört. Wenig Personen sind umgekommen; aber die materiellen Verluste sind unberechenbar. Der Unterhalt ist gesichert. Die Pariser Briefkouriere kommen so wenig nach Lyon, wie nach den Departements Gard und Vaucluse; alle Straßen sind gesperrt; alle Felder sind überschwemmt; viele Deiche sind durchgebrochen, Brücken hinweggeschwemmt, und eine Menge Häuser ist umgestürzt. Der größte Theil der Stadt Avignon ist unter Wasser gesetzt. Die Behörde bemüht sich allenthalben, die Wirkungen dieser ungeheuren Verwüstungen zu mildern.

Paris, 6. Nov. (Die Parteien. — Außerordentlicher Kredit. — Hinrichtung Eliçabides. — Ueberschwemmungen. — Nachrichten aus Algier.) Die Abgeordneten-Kammer organisirte heute ihre Bureaux. Von den gewählten Präsidenten und Sekretären sind zwölf konservativ, sechs gehören der Opposition an. Es fielen auf Erstere 204, auf Letztere 159 Stimmen. — Durch königl. Ordonnanz werden dem Finanzminister Zusatz-Kredite im Betrag von 3,516,528 Fr. für verschiedene Ausgaben und von 5,550,000 Fr. für die Zinsen der schwebenden Schuld eröffnet. — Der Mörder Eliçabide wurde am 3. zu Bordeaux hingerichtet. Er blieb bis an sein Ende verstockt. Die Verwerfung seines Kassationsgesuch

Digitized by Google

war ihm erst eine Stunde vor der Hinrichtung verkündet worden. — Die Berichte über die Ueberschwemmungen aus verschiedenen Theilen des Landes lauten sehr traurig. Lyon ist durch die Fluten der Rhone, Saône und des Ain bedrängt. Die Rhone steht 12 Fuß über dem gewöhnlichen Stande. Am 31. Oktober wich der Damm oberhalb der Brücke nach der Vorstadt la Guillotière, und die Bresche wurde bald 150 Fuß breit. Die Fluten drangen durch und rissen zwischen der Tête d'Or und der Mouche 200 Häuser nieder. Menschenleben gingen nur wenige zu Grunde, aber der Schaden ist unberechenbar. Am 5. hatte das Steigen der Rhone nachgelassen, dagegen war die Ueberschwemmung der Saône noch gleich furchtbar. Alle Verbindungen sind unterbrochen. (Die Marseiller Post ist um drei Tage im Rückstand.) Auch Avignon ist überschwemmt. Aehnliche Berichte laufen aus Chalons an der Saône, Lons le Saulnier ꝛc. ein. Auch die Maas ist ausgetreten und hat die Gegend um Verdun überschwemmt. — Nach Berichten aus Algier vom 27. Oktober hatte Marschall Valée, ungeachtet der Krankheiten bei der Armee und obwohl er die verlangten Verstärkungen aus Frankreich nicht erhielt, eine Kolonne von 8—9000 Mann versammelt und war mit ihr in das Schelifthal aufgebrochen. Die Regierung hatte ihm freigestellt, hinsichtlich Milianas und Medeahs zu thun, was er wolle. Er hat sich für die Beibehaltung dieser Plätze entschlossen. Wahrscheinlich bezweckt seine Expedition nur die Verproviantirung derselben. General Lamoricière ist von Oran aus gleichfalls nach dem Schelifthale aufgebrochen, Die Nationalgarde von Algier versieht während der Abwesenheit des Marschalls den Wachdienst. Abd-el-Kader soll gefährlich krank gewesen sein; es war sogar das Gerücht von seinem Tode verbreitet. — Bei Bona sind ein französischer Stabsoffizier, Herr Sariat, und der eingeborene Häuptling Said Ali von den Arabern ermordet worden, während sie mit Messungen beschäftigt waren. Ihr Gefolge wurde verschont. — Der Marschall hat das Dscherid und das Kalifat der Medschana mit dem Namen des Bezirks von Setif unter den Befehl des Generalmajors Gueswiller gestellt.

Paris, 6. Nov. (Die Kammer.) Die Pairskammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung, welcher die Minister Soult, Duperre und Villemain beiwohnten, hauptsächlich mit der Wahl der definitiven Sekretäre, deren Resultat folgendes war: Von 108 Stimmenden wurden Hr. Graf de Cafarelli mit 101, Hr. Graf de Gasparin mit 99, Hr. Marquis de Pange mit 86, Hr. Baron Feutrier mit 82 Stimmen gewählt. Man schritt alsdann zur Bildung der Bureaux, worauf der Präsident verschlug, die Kammer solle sich in die Bureaux zurückziehen, um die Mi glieder der verschiedenen Komites zu wählen. Es entspann sich eine kurze Debatte, ob gleich heute die Kommission zur Abfassung der Adresse als Antwort auf die Thronrede gewählt werden solle, was die Kammer mit großer Mehrheit beschloß. Um 4 Uhr wurde die öffentliche Sitzung aufgehoben.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich im Beginn ihrer heutigen Sitzung, welcher Seitens der Minister nur Herr Teste beiwohnte, unter dem Vorsitze ihres Alterspräsidenten Rogaret mit der Bildung der Bureaux; es wurden durch Stimmenmehrheit gewählt:

1. B. Hr. Duvergier de Hauranne Präs., Hr. Tocqueville Sekretär, 2. B. Hr. Martier Präs., Hr. Simbarel Sekr, 3. B. Hr. Laplagne Präs., Hr. Malleville Sekr., 4. B. Hr. Rogaret Präs., Hr. Persil Sekr., 5. B. Hr. Sauzet Präs., Hr. Saulez Sekr., 6. B. Hr. Delessert Präs, Hr. Chazot Sekr., 7. B. Hr. Gouin Präs., ... Sekr., 8. B. Hr. Dupin Präs., Hr. Lanyer Sekr., 9. B. Hr. Salvandy Präs., Hr. Guilhem Sekr.

Die Kammer zog sich dann in ihre Bureaux zurück, und erst um 31/2 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Mehrere neu gewählte Deputirten wurden zugelassen. Hr. Guizot leistete den Eid als Deputirter, und hierauf schritt man zum Skrutinium für die Wahl des Präsidenten.

* Paris, 6. November. Die Skrutins von heute sind bereits eine bedeutsame Antwort, welche die Kammer auf die Thronrede erwiderte. Die Journale der Linken hatten diesen Morgen nicht ermangelt, in den heftigsten Deklamationen sich zu äußern. Sie schrien Verrath; sie appellirten an die Leidenschaften und an den revolutionären Parteihaß. Die Kammer hat sie angehört und darauf mit der Ernennung ihres Präsidenten und ihrer Vize-Präsidenten geantwortet, welche in und von der konstitutionellen Partei gewählt wurden. Das ist der erste Stoß, den die unglücklichen Illusionen erleiden, denen Herr Thiers über den Zustand des Landes sich hingab.

Die ältesten Deputirten erinnern sich nicht, daß seit 10 Jahren in Einer und derselben Sitzung die Kammer ihren Präsidenten und ihre Vice-Präsidenten gewählt hätte; aber die Einstimmigkeit und das Zusammenwirken der konstitutionellen Partei beschleunigten die Operationen. Da war keine Theilung, kein Zaudern; sie hat sich wieder ermannt und abgeschlossen. Sie ist so stark, wie sie es nie war, weil sie einig ist. Sie hat die Gefahren des Landes erkannt, und sich das Wort gegeben, diese durch ihren Eifer und ihre Einheit zu beschwören. Der Anfang zur Erfüllung ihres Versprechens ist bereits gemacht; die Vollendung ihres Werkes wird nicht ausbleiben.

Das heutige Skrutin beweist ferner eine Thatsache, welche viele Personen zu ihrem großen Leidwesen in Zweifel zogen; es beweist, daß wir gerettet werden können, wenn wir wollen. Beim Anblicke der revolutionären Bewegung der Geister und der faktiosen Aufgährung der republikanischen Partei, beim Anblicke der Schwäche der Regierung gegenüber den Faktionen, fühlte sich Jedermann beunruhigt und verwirrt. Die Idee der Wankelmüthigkeit hatte alle Köpfe eingenommen. Man fragte sich mit Schrecken, ob Frankreich nach so vielen grausamen Erfahrungen noch nicht zur Ruhe bestimmt sei. Man fragte sich, ob die Gesellschaft zu retten sei aus den neuen Bedrängnissen. — Ja, sie war zu retten, unter der Bedingung, daß die Kräfte der Regierung zum Heil des Landes verwendet würden, statt sich zu zersplittern und aufzuzehren in ihrer unbestimmten Haltung gegen die schlechten Parteileidenschaften. Ja, sie war zu retten, wenn die konstitutionelle Partei mit Festigkeit und Einheit handeln wollte. Die heutige Sitzung beweist, daß sie kann und will. Wenn wir auch jetzt noch nicht dem drohenden Abgrunde entrinnen, wird man es nicht dem unwiderstehlichen Andrange der revolutionären Leidenschaften zuzuschreiben haben, sondern uns selbst, unsern Fehlern; haben wir doch die Majorität.

Paris, 7. Novbr. (Wahlen.) Hr. Sauzet hatte im verflossenen Jahre nur 172 Stimmen zur Präsidentschaft; auch war er erst nach mehrfachem von einer Kugelung begleiteten Skrutinum gewählt worden.

— Nach direkten Nachrichten aus Alexandrien war Ibrahim fortwährend in Balbeck, wo er seine Streitkräfte konzentrirte. Soliman Pascha zog sich nach demselben Punkte zurück.

— Zu Vizepräsidenten der Deputirtenkammer sind die Herren Calmon, Dufaure, Jacqueminot und Salvandy erwählt worden. Alle Kandidaten der Opposition sind verworfen worden.

— In der heutigen Deputirtenkammer war die Ernennung der Sekretäre an der Tagesordnung. Bei Abgang der Post war Hr. Bignon zum Sekretär, nach Statt gehabtem Skrutinium, proklamirt worden.

— Die Adressekommission der Pairskammer besteht aus den Herren Grafen Roy, Barthe, Girod, Baron Mounier, Grafen Molé Merilhou und Laplagne-Barris.

Paris, 7. Nov. Die Hrn. Thiers und Odilon-Barrot hatten sich gestern vor der Abzählung der Stimmen für die Präsidentschaft aus der Deputirtenkammer zurückzogen. Sie waren, als das Resultat der Abstimmung proklamirt wurde, nicht anwesend.

Die Regimentsschulen beginnen sich in unserer Armee zu verbreiten. Mehr als 200,000 junge Soldaten besuchen die Kurse des 1., 2. und 3. Grads, die durch Offiziere und Unteroffiziere gehalten werden.

Durch Beschluß vom 4 Nov. hat der Marschall Soult die Zahl der Divisions-Chefs seines Ministeriums von 4 auf 10 erhöhet.

Paris, 8. Nov. Außer dem Hrn. Bignon sind die HH. Havin, Boissy-d'Anglas und Galos zu Sekretären der Kammer erwählt worden.

— Gestern sind über zwanzig Individuen verhaftet worden, die die Marseillaise gesungen, oder auf öffentlicher Straße verkauft hatten.

— Hr. Guizot hat seit einigen Tagen sehr lange Konferenzen mit Lord Granville gehabt, und zwischen Foreign-Office und dem Ministerium des Auswärtigen hat eine sehr lebhafte Korrespondenz Statt gefunden.

— Die Journale der Departements de l'Ain und des Bouches du Rhone sind mit den traurigsten Details der Ueberschwemmungen angefüllt. Indeß sind wenig Menschen in denselben umgekommen. Auch die Seine tritt aus ihrem Bette.

— Die neuesten Nachrichten aus der Provinz Oran melden, daß der General Lamoricière mit einer Kolonne von 7000 Mann ins Feld gerückt ist.

— Aus Toulon schreibt man unter dem 31. Okt., Cabrera sei daselbst auf seiner Reise nach Hyeres eingetroffen.

Lyon, 4 Nov. (Ueberschwemmungen.) Ein Supplement des Courrier de Lyon enthält Folgendes: Da die Kommunikationen zwischen unsern Bureaux und den Werkstätten unserer Druckerei, worin sechs Fuß Wasser stehen, gänzlich unterbrochen sind, so kann der Courrier de Lyon provisorisch nicht erscheinen. Die Saone ist ungefähr sechs Fuß seit gestern Morgen gewachsen. Sie hat alle inneren Straßen der Stadt unter Wasser gesetzt und wirft sich in die Quergassen, die von einem zum andern Ufer führen. Die Gewässer steigen fortwährend mit reißender Schnelligkeit. Der Erzbischof hat den aus ihren Wohnungen vertriebenen Unglücklichen den erzbischöflichen Palast und die Pfarrhäuser als Asyl angewiesen. Das Geländer der Brücke de Seguin ist hinweggerissen. Die Brücke Chazourne ist zerstört. Einer der Bogen der Brücke de la Mulatière, über welche die Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne fährt, ist hinweggerissen worden. Alle andern Brücken der Saone, mit Ausnahme der Brücke Tilsit und der Steinbrücke, stehen unter Wasser und sind ernstlich bedroht. Man hat die Cirkulation über die Steinbrücke verboten. Das Wachsen der Gewässer dauert fort. Die Nachrichten von auswärts lauten beklagenswerth. Serin und Vaise haben schreckliche Verwüstungen erlitten.

— Telegraphische Depeschen aus Lyon v. 6 und aus Nimes v. 5 melden, daß die Lage dieser Städte fortwährend die traurigste ist. Beim Abgang der Depeschen trieb die Saone ihre Gewässer in die Rhone quer durch Lyon. Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 4 meldet, daß die Rhone ihre Deiche hinweggerissen, und 30,000 Hektaren Landes im Arrondissement d'Arles überschwemmt hat. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

* Bordeaux, 3 Nov. (Hinrichtung Eliçabide's.) Seit mehreren Tagen schon hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Exekution Eliçabide's nächstens stattfinden werde, und jeden Morgen drängte sich eine sehr große Volksmenge an die Zugänge des Gefängnisses und auf den Hinrichtungsplatz. Diese ungeduldige Neugierde veranlaßte die Behörden zu dem

igitized by Google

strengsten Befehle, den fatalen Tag durchaus nicht im Vorhinein kund werden zu lassen.

Heute Nachts endlich, um 3 Uhr des Morgens begann man in aller Eile das Schaffot zu errichten auf dem St. Julien-Platze. Doch kaum waren die ersten Vorbereitungen gemacht, als auch schon die Schaar der Neugierigen, immer mehr anschwellend, sich dicht sammelte, so daß ihrem Andrange kaum 4 Kompagnien der Garnison Einhalt thun konnten. Vor Tagesanbruch begaben sich viele Damen der Stadt, die ohne Zweifel sich schon lange vorher ihre Plätze bestellt hatten, in die dem furchtbaren Schauplatze zunächst gelegenen Häuser, um ja den Ausgang dieses blutigen Dramas nicht zu versäumen.

Um 6 Uhr trat der Greffier des Assisenhofes in das Gefängniß. Der Verurtheilte schlief ruhig. Im Momente des Erwachens erschien er jedoch furchtsam; denn trotz der energischen Gewalt, die Eliçabide bekanntlich über seine Gemüthsbewegungen ausübt, äußerte er dennoch eine konvulsivische Agitation, und eine plötzliche Blässe überzog wie eine Wolke seine abgemagerten Züge. Allein bald hatte er sich wieder ermannt, ließ sich fesseln, ohne ein Wort zu äußern, und hörte mit scheinbarer Theilnahmlosigkeit die Entscheidung des Kassationshofes an, die der Greffier ihm vorlas.

Während dieser Zeit war es diesem merkwürdigen Verbrecher gelungen, jene affektirte Ruhe ganz wieder zu gewinnen, welche er bereits während der Debatten zur Schau gestellt hatte. »Est-ce pour aujourd'hui?« fragte er lebhaft; und auf die bejahende Antwort versetzte er: „Es ärgert mich, daß man mich überrascht hat. Ich war wohl längst darauf gefaßt; allein ich hatte noch Mehreres in Ordnung bringen, noch einige Zeilen schreiben wollen. — Nun, wenn es nicht anders ist, mag es genug sein.“

In diesem Augenblicke trat der Abbé Promis zu ihm, der ihn nach einigen Worten in die Kapelle führte, wo der Verurtheilte mit tiefer Andacht die religiösen Ermahnungen des Geistlichen anhörte. Beim Ausgange aus der Kapelle sagte Eliçabide, nachdem er noch einmal in die Knie gesunken war, dem Beichtvater, er würde in seiner Gefangenkammer einige Schriften und einige unvollendete Hefte finden, über die er nach Belieben verfügen möge. Aber schon hatte, auf Befehl des Generalprokurators, der Polizeikommissär Plorel sich dieser Papiere versichert, und sie unter Siegel gelegt. Diese Maßregel muß im Interesse der öffentlichen Moral, und um gewisse Spekulationen, die man bereits zur Veröffentlichung der Memoires d'Eliçabide eingeleitet hatte, zu beseitigen getroffen werden. Als man den mörderischen Verfasser davon benachrichte, schien er einen Augenblick bestürzt, als hatte man ihn in seinem entsetzlichen Stolze, der auf eine blutige Celebrität rechnete, tief beleidigt. Doch dieses furchtbare Scheusal, das sich seit langer Zeit die besondere Aufgabe gestellt, all seine Mienen zu verstellen, sagte endlich ganz gleichgiltig, daß, wenn man diese Papiere wieder herausgeben sollte, er wünschte, sie möchten dem Abbé Promis zugestellt werden. »Ich ermächtige ihn,« fügte er hinzu, »daran Veränderungen nach seinem Belieben vorzunehmen.« —

Um 7 Uhr wurde Eliçabide den Händen der Scharfrichter übergeben. Er entkleidete sich selbst und kam den Vorbereitungen zur Umkleidung und den fernern Exekutions-Nothwendigkeiten entgegen. Nicht ein Wort kam dabei über seine Lippen, aber diese zitterten leise im Zwange, die Qualen der Seele zurückhalten zu müssen. Indem er über die Schwelle des Gefängnisses heraustrat, und er der Menge ansichtig wurde, welche sich zu seinem schrecklichen Leichenbegängnisse herzudrängte, raffte er all seinen Muth zusammen, und während des ganzen Zuges unterhielt er sich mit seinem Beichtiger.

Auf dem Richtplatze angekommen, wandte Eliçabide seinen Blick nach dem Todeswerkzeuge, senkte ihn jedoch eben so schnell wieder ab, während eine Leichenblässe über sein Antlitz fuhr. Als man ihn an dem verhängnißvollen Block band, beklagte er sich, daß ihm einer der Stricke sehr wehe thue, und nachdem er den letzten priesterlichen Segen verlangt, unterzog er sich der fürchterlichen und gerechten Strafe für seine Gräuelthaten.

Mehr als 30,000 Zuschauer wohnten dieser Hinrichtung bei; doch in der ganzen ungeheuern Zahl bemerkte man nicht ein Zeichen des Mitleids; eine Theilnahme, die man sonst selten vermißt, deren Mangel aber hier gewiß nur allzu gerecht war.

Der Leichnam des Gerichteten ward in eine Grube geworfen, die zu diesem Zwecke bestimmt ist; sein Haupt allein ward für anatomische Studien aufbewahrt.

Großbritannien.

London, 4. Nov. (Die Korporations-Bill. — Kapitän Reynolds. — Vermählung.) Die Irische Korporations-Bill tritt mit dem 16. April 1841 zu Dublin in Kraft. — Ungeachtet der Bitte des Rittmeisters Reynolds, keine Subskription zu seinen Gunsten zu veranstalten, sind doch in London mehrere Versammlungen gehalten worden, in welchen solche Subskriptionen eröffnet wurden. — Die Tochter des Grafen Minto, mit welcher sich Lord John Russell vermählen wird, heißt Lady Fanny Elliot, und steht in ihrem 25. Lebensjahre. Der edle Lord steht im 49.

London, 6. Novbr. (Der Untergang des Phönix. — Sturm.) Man vermuthet, der unglückliche Zusammenstoß der Dampfpacketboote „Britannia“ und »Phönix« sei dadurch herbei geführt worden, daß dieser auf seinem Mast und zu beiden Seiten Laternen brennen hatte, deren greller Schein den Steuermann der »Britannia« blendete. Letztere ist so beschädigt, daß in London große Reparaturen an ihr vorgenommen werden müssen. Der Verlust des „Phönix« mit Maschinen u. s. w. wird höher als zu 50,000 Pf. St. angeschlagen. Von London sind einige Taucher nach Dungeneß abgegangen, um zu versuchen, ob sich von den versunkenen werthvollen Effekten nicht Einiges heraufholen lasse. Ließe sich das Deck des „Phönix« abnehmen, so würden die darunter ruhenden 250 Fässer Talg von selbst emporschwimmen. — Unlängst wurden die Shetland-Inseln von einem furchtbaren Sturme heimgesucht, bei welchem viele von den braven Seeleuten und Fischern jener Eilande in den Wellen umkamen, und nicht weniger als 16 arme Familien durch den Tod ihrer Väter oder Söhne ihre einzige Stütze verloren haben. Der Sturm im Jahre 1832, in welchem 18 Boote mit mehr als 100 Menschen zu Grunde gingen, war nicht so furchtbar wie dieser; arme Frauen mußten am Ufer stehend mit ansehen, wie ihre Angehörigen im Kampfe mit dem furchtbaren Element erlagen. Zugleich hat der Sturm zu Lande alle noch auf den Feldern befindliche Frucht verheert, so daß die Einwohner der bittersten Noth für den Winter entgegensehen.

Spanien.

Madrid, 30. Oktober. (Festlichkeiten. — Revolutionäre Toaste. — Die Juntas. — Partei gegen Espartero.) Gestern wohnten die Königin und die Infantin im Theater des Prinzen der Vorstellung einer einaktigen Komödie, betitelt: »Die erste Liebe,« bei, welcher das Feenstück: »Die bezauberte Phiole« und eine pantomimische Vorstellung angehängt waren. Am Schlusse des Schauspieles wurde die revolutionäre Hymne Riegos durch sämmtliches Personal der Oper gesungen. Als die königl. Kinder eintraten, hörte man einige spärliche Lebehochrufe. In der königl. Loge befanden sich, außer mehreren Beamten des kön. Hauses, der Herzog de la Vittoria und vier Minister. — Unterm Gestrigen wurden der General-Lieutenant Marquis Rodil zum General-Inspekter der Infanterie, und der Maréchal de Camp Don Evaristo San Miguel zum General-Kapitän von Neu-Castilien ernannt. — Bei einem Festmahle zur Erinnerung an die Aufstände in den Pyrenäen und in Andalusien zu Gunsten der Konstitution in den Jahren 1830 und 1831, waren 66 bei diesen Aufständen Betheiligte zugegen, darunter die Generale Ev. San Miguel, Butron, Espinosa, Sancho, Baldez, der Kriegsminister Chacon, auch Quiroga, obgleich dieser auf dem Wege nach den Pyrenäen sich zu lange aufgehalten hatte und noch ganz bequem in einem französischen Gasthofe tafelte, als schon die Nachricht von Minas Unterliegen eintraf. Es wurden bei diesem Gastmahle Trinksprüche auf die Freiheit und Unabhängigkeit, ja sogar auf die Republik ausgebracht. — Aus den Provinzen kommt von allen Seiten die Nachricht ein, daß die Juntas sich auflösen wird. Bis jetzt verlautet noch nichts davon, daß eine derselben Rechnung über die Verwaltung der Provinzial-Einkünfte abgelegt hätte. — In Navarra läßt man die Pyrenäen-Grenze militärisch besetzen, da neuerdings die nach Frankreich geflüchteten Karlisten vielfach den Versuch machten, ins Vaterland zurückzukehren. — Daß bereits eine Partei gegen den Herzog de la Viktoria sich gebildet hat, geht aus einem Anschlag hervor, welcher dieser Tage an der Puerta del Sol zu lesen war. Es hieß darin, Espartero, der Doppelherzog, sei eigentlich nichts, als eine Doppelnull, und werde das Los Quesadas theilen, des General-Kapitäns von Neu-Castilien, der zur Zeit des Aufstandes von la Granja durch den Madrider Pöbel ermordet wurde. Diese Drohung scheint jedoch mehr des Reims wegen aufgestellt zu sein, da sich Quesada auf nada (Null) reimt.

Madrid, 31. Oktbr. (Die Karlisten.) El Correspondal vom 31. meldet, daß der karlistische Chef Castro Bilas an der Spitze von 18 Mann und einiger Reiter den Feldzug wieder begonnen hat. Man fürchtet das Erscheinen neuer Banden.

— Am Mittwoch ist die Herzogin de la Vittoria von Madrid abgereist. Es heißt sie, begebe sich nach Frankreich.

Holland.

Haag, 5. Nov. (Generalstaaten.) Heute waren die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten wieder versammelt und haben ihre Berathungen über den Gesetzentwurf zur Beschaffung der Reichs-Geldmittel zur Deckung des Deficits fortgesetzt, während einige derselben bereits die Prüfung der Budgets für das nächste Jahr begonnen haben. Morgen werden die Abtheilungen ihre Berathungen fortsetzen. Um 2 Uhr Nachmittags wird die Central-Abtheilung eine Konferenz über die anhängigen Gesetzentwürfe mit dem Finanzminister haben.

Haag, 6. Nov. (Generalstaaten.) Jetzt sind den Generalstaaten die Uebersichten der Einnahme und Ausgabe in den niederländischen Kolonien vorgelegt worden. Die Einkünfte aus Ost-Indien belaufen sich für 1840 auf 82,437,684 Fl., die Ausgaben auf 48,492,590 Fl., woher sich also ein Ueberschuß von 33,945,094 Fl. ergibt, von dem 9,800,000 Fl. Renten für andere Kolonien und viele Verwaltungs-Zweige des Mutterlandes, und ferner 5,000,000 Fl. zu Renten und zur Ablösung der Handels-Gesellschaft verwendet werden. Die Regierung hat namentlich im vorigen Jahre, nach der Verwerfung des Anleihe-Gesetzes, die Schuld der Handelsgesellschaft bis zum Betrage von 80 Mill. Fl. kapitalisirt, von denen nun jährlich Renten bezahlt

Digitized by Google

und abgetragen werden muß. Die übrigen Kolonien sind nicht vortheilhaft, oder decken kaum die Ausgaben.

Deutschland.

München, 9. Nov. (Verlobung. — Die Frauen vom guten Hirten.) Ihre Durchl. die Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg erschien vorgestern im Kreise ihrer erlauchten Familie, als Verlobte, an der königlichen Tafel. Die Prinzessin wurde zu Mantua am 13. April 1814 geboren, ihr Verlobter, Graf Wilhelm von Würtemberg Erlaucht, ist 30 Jahre alt. — Diesen Vormittag wurde das neu begründete Institut des Ordens der Frauen vom guten Hirten feierlich eingeweiht durch den Herrn Grafen von Reisach, Bischof zu Eichstätt, welcher die Oberaufsicht über die baierischen Klöster und Ordensverbindungen führt. Dieses Kloster, das erste seiner Art in Deutschland, befindet sich in der Vorstadt Haidhausen. Der Orden begreift hier zwei Anstalten in sich; erstens die Aufnahme für Kinder, als eine Fortsetzung der Kinderbewahranstalten in einem erweiterten Sinne. Die zweite, natürlich ganz abgeschlossene Anstalt, umfaßt die Aufnahme der Büßenden

Schweiz.

(Die Bundes-Revision.) Die Kommission für Bundes-Revision, bestehend aus den HH. v. Muralt, Kas. Pfyffer, Druey, Kern und Cramer, hat ihre Arbeit vollendet, und es soll dieselbe den Ständen zur Instruktion auf nächste ordentliche Tagsatzung mitgetheilt werden. Die Reform soll sich nach den Anträgen der Kommission so viel als möglich an den jetzigen Bund anschließen. Ein eidgenössischer Staatsrath soll sich bilden aus dem Präsidenten des jeweiligen Vorortes, zwei Mitgliedern des vorörtlichen Staatsraths und vier Mitgliedern aus andern Kantonen. Die Mehrheit trägt darauf an, daß diese vier durch die Tagsatzung gewählt werden; eine Minderheit wünscht die Wahl durch die Kantone nach Kehrordnung. Dieser eidgenössische Staatsrath hätte ungefähr die gleiche Kompetenz, die der Vorort bisher faktisch ausgeübt hat.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Polizei-Ober-Kommissär zu Pavia, Dominik Franz Alois Ziller, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate „von Taubendorf" allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Anton Przihyl, Justiz-Amtmanne in Karolinenthal, die Annahme des von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Baiern erhaltenen Diploms eines Vereinsgliedes bewilliget.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Nov. den k. k. Rath und ersten geheimen Archivar, Ignaz Freiherrn v. Reinhard, zum Hofrathe und Direktor des geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archives, den zweiten Archivar, Joseph Chmel, Chorherrn des Stiftes St. Florian, zum k. k. Rathe und ersten geheimen Archivar, den Archivs-Offizialen, Franz Kubitschek, zum zweiten geheimen Archivar, den Archivs-Offizialen, Joseph Roßner, mit Verleihung einer Personalzulage von 200 fl. jährlich, zum Archivs-Adjunkten, und den überzähligen Archivs-Offizialen, Emanuel Novotny, zum zweiten Archivs-Offizialen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November dem k. k. Legations-Kommis, Adolph Ritter von Haymerle-Hainthal zu gestatten geruhet, das demselben von Sr. königl. Hoheit dem Herrn Herzoge von Lucca verliehene Ehrenzeichen 2. Klasse vom h. Ludwig für das Civil-Verdienst, anzunehmen und zu tragen.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. November l. J., die — durch die Versetzung des Freiherrn de Kapitani in den Ruhestand — bei der Giunta dal Censimento des Lombardisch-Venetianischen Königreichs erledigte Vicepräsidenten-Stelle dem Provinzial-Delegaten von Brescia, Hofrathe Fermo Edlen v. Terzi, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungs-Officialen der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung, Johann Laglsperger, zum Salinen-Buchhalter in Wieliczka ernannt.

Agram. (Dampfwäsch-Apparat.) Wir haben von jeher ein besonderes Augenmerk auf das gerichtet, was das Emporblühen der vaterländischen Industrie und des Gewerbsfleißes zum Zwecke hat, und haben jedem Fortschritte hierin stets öffentlich ehrende Anerkennung in diesen Blättern gezollt. Es ist wohl auch ein wahres Vergnügen für den Vaterlandsfreund, zu sehen, wie sich hierlands von Jahr zu Jahr ein neuer Industriezweig nach dem andern erheb: und fortbildet, und wie wahrhaft nützliche Neuerungen immer mehr Eingang und Theilnahme finden. — So eben können wir nicht anders als lobend eines Erzeugnisses regen Fleißes und emsiger Gewerbthätigkeit erwähnen, welches der, für alle nützlichen Verbesserungen so empfängliche und thätige Kupferschmiedmeister in Bellovar, Franz Blahovich, aufgestellt hat. Es ist dieß ein Dampfwäsch-Apparat, welcher in drei Stunden jede schmutzige Wäsche, ohne Auswaschen, Einseifen und Sechteln, ohne Klopfen und Bürsten, und auf die unschädlichste Weise, zu blendend weißer Wäsche mittelst Dampf herstellt. Die hierüber angestellten Proben haben das günstigste Resultat geliefert. Der Apparat ist seiner geringen Kosten wegen in jeder Haushaltung leicht anzuschaffen, und die Manipulations-Auslagen dabei betragen nicht einmal 1/3 der bei dem gewöhnlichen Wäschereinigungs-Verfahren erforderlichen Kosten. — Möge der Fleiß des thätigen Meisters recht ausgebreitete, lohnende Theilnahme finden.

(Agr. Z.)

* Mötling in Unterkrain. (Schneefall.) Den 18. Oktober früh ist der erste Bote des nächst kommenden Winters erschienen. Der kaum 2 Meilen von hier entfernte Uskokenberg war tief mit Schnee bedeckt, was durch ein Paar Tage eine sehr niedrige Temperatur verursachte. Hierauf folgte aber ein über alle Erwartung schönes Wetter, welches auf die Einbringung des heurigen Mostes sehr günstig einwirkte.

— (Weinlese-Resultate.) Während das am 8. August d. J. Statt gefundene Hagelwetter in mehreren hiesigen Weingebirgen furchtbare Verheerungen und gänzliche Vernichtung der Weinernte verursachte, boten die vom Hagelwetter und Frühreife verschonten Weingärten im Gegensatze eine beinahe beispiellose Fülle der köstlichen Frucht dar. Namentlich haben die an Krain angrenzenden kroatischen Gebirge Vivodine, Babliche, Kashta und Kamenicza, wie auch die dießseitigen Gebirge Korrenzo und zum Theil Radovizа einen so gesegneten Weinertrag geliefert, daß die gewöhnlichen Weingeschirre nicht hinreichten, die außerordentliche Quantität der Mostfechsung aufzunehmen.

Für die Qualität läßt sich übrigens ein mehr günstiges Urtheil fällen, da in diesen gesegneten Weingebirgen die Weinlese theils wegen der großen Fruchtbarkeit, theils aber der anhaltend schönen Witterung wegen, erst in der zweiten Hälfte des Monats Oktober gehalten wurde.

Man fürchtet jedoch, daß die heurigen Weine sich nicht werden halten lassen, weil die aufgehängten Trauben sehr faulen und zum Aufbewahren sich nicht eignen.

— (Unwillkührlicher Todtschlag.) Im Bezirke Pölland, Pfarr Weinitz, Dorf Sapudje, hat in den ersten Tagen des Monats November d. J. ein Bauer, der ein fremdes Vieh auf seinen Grundstücken weidend antraf, nach dem dabei anwesenden Hirten einen abgespitzten Stock geworfen, der den armen Hirten so unglücklich traf, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab.

* Karlstadt. (Hinrichtung.) Am 2. Novemb. d. J. wurden hier zwei des Straßenraubes und Mordes überwiesene Individuen hingerichtet. — Einer der Hingerichteten ist bereits der Sechste aus einem Familienhause stammende, dem dieses traurige Loos ähnlicher Verbrechen halber beschieden wurde.

Soll denn der Hang zu Missethaten eine Erbsünde der Familie sein? Ist denn kein moralisches Mittel vorhanden, um solche die Menschheit empörende Gräuelthaten, wenn nicht im Allgemeinen, doch aus einzelnen Familien auszurotten und solche Schandflecke der Christenheit zu verwischen?

* Mötling. (Weinpreise.) Die Weinpreise für die Weinvorräthe des 1839er Jahrganges halten sich gegenwärtig zwischen 6 und 5 fl. K. M. pr. Oesterreicher Eimer.

Die heurigen Moste sind auch schon um 4 fl — für ein Oesterreicher Eimer — veräußert worden, werden jedoch wenig gesucht.

† Szegszard. (Weinlese.) Die dießjährige Weinlese war wegen der kühlen, ja kalten Witterung nicht so fröhlich, wie gewöhnlich. Da die Weinbauer bei der trüben Witterung Regen befürchteten, so eilten sie mit der Lese. Dennoch erhielt man einen bessern, geistigern und mit mehr Aroma versehenen Wein als im vorigen Jahre; der Eimer wird mit 5 bis 7 fl. W. W. verkauft.

Oesterreichische National-Chronik.

Nekrolog

des Doktors der Medizin und k. k. Kreisarztes Johann Evangelist Weber in Linz.

„Nicht umsonst verfließt das Leben,
Wird es andern auch gelebt;
Wird mit Ernst, mit Ernst gestrebt,
Es dem Ganzen hinzugeben."

Groß und verschieden sind die Forderungen, welche an den Arzt gemacht werden: Mitleiden und Wohlwollen, Nachdenken und der Trieb, den Leidenden zu helfen, sollen ihn erfüllen, dann wird und ist sein Stand ehrwürdig und wohlthätig.

Diese Eigenschaften haben auf das Glück des einzelnen Bürgers eben so, wie auf jenes ganzer Familien und des Staates den größten Einfluß. Kein Wunder, wenn die Arzneiwissenschaft und Heilkunde durch die Sorge der Regenten zur höchst möglichen Stufe der Vollkommenheit empor gehoben werden! Kein Wunder, wenn die Augen der Mitmenschen auf einem Manne in solchem Berufe mit erwartungsvollen Blicken verweilen!

Mag uns demnach ein ehrwürdiger Schatten von Hippokrates Genossen aus dem geheimnißvollen Jenseits von seinem Dasein und von seinem Hinüberwandeln Einiges berichten. Er hieß der Welt: Johann Evangelist Weber, der Arzneikunde Doktor und k. k. Kreisarzt in Linz.

Der Verewigte begrüßte dieses Erdenrund zu Innsbruck am 16. Dez. 1786. Dort war sein Vater in Diensten der hochverehrten Erzherzogin Elisabeth, der Schwester des unsterblichen Kaisers Joseph II. Sie beschloß ihr

höchst wohlthätiges Leben zu Linz am 22. Sept. 1808 und ruhet in den Grüften des hiesigen Domes in einem kolossalen kupfernen Sarge.

Zu Innsbruck war es auch, wo der Entschlafene seine Studien vollendete, und am 4. August 1809 unter königl. baier. Regierung zum Doktor der Medizin promovirt wurde.

Doch von dem glühenden Wunsche beseelt, sein Leben dem ihm von Jugend auf so theuer gewordenen Kaiserhause Oesterreich zu widmen, und seine Kenntnisse in Wien bei dort überreichlichen Quellen zu erweitern, begab er sich 1810 dahin, wiederholte die zwei letzten praktischen Jahrgänge der Medicin auf der dortigen Universität, bestand abermals beide rigoröse Prüfungen und wurde nach einer im Druck herausgegebenen Dissertation und öffentlich gehaltenen Disputation am 12. Jänner 1812 in alle Rechte eines im Inland promovirten Doktors der Arzeneikunde ehrenvoll eingesetzt. Denn kaum hatte er den Entschluß gefaßt, Arzt zu werden, so ging sein vorzüglichstes Bestreben dahin, sich in den Besitz aller jener Kenntnisse und Wissenschaften zu setzen, welche zur Erhaltung der Gesundheit, zur Verhinderung einer Krankheit, und beim Ausbruch davon zur Erkenntniß und Heilung derselben erforderlich sind. Er fühlte die mannigfaltigen und hohen Pflichten worauf der Name des Arztes hinweiset, und wie wir gleich Anfangs andeuteten, ganz.

So denn geschah es, daß er sich schon im Jahre 1809, als Tyrol der Schauplatz blutiger Kriege wurde, höchst bedeutende Verdienste in den Spitälern erwarb, welche mit Typhus-Kranken und verwundeten österreichischen Kriegern und Landesvertheidigern überfüllt waren. Da er diese fleißig besuchte, und nach Kräften Hilfe leistete, so ergriff ihn selbst ein sehr gefährliches Faulfieber. Jedoch nicht bloß als Arzt bewährte er sich schon damals höchst brauchbar, sondern er leistete auch als Sekretär der k. k. Intendantschaft im Pusterthale wesentliche patriotische Dienste

Im Jahre 1813 diente er 6 Monate hindurch als unbesoldeter und vom April 1814 als besoldeter Sekundararzt im allgemeinen Krankenhause zu Wien zur größten Zufriedenheit seines Vorgesetzten, Direktors und k. k. Regierungsrathes, des Edlen v. Hildebrand. Zur nämlichen Zeit herrschte die Nervenfieber-Epidemie höchst ausgebreitet. Dadurch füllte sich das allgemeine Krankenhaus in Wien in unglaublicher Menge, und nahm die Thätigkeit der Aerzte im höchsten Grade in Anspruch. Auch versah er im letzten Jahre die Stelle eines Sekundararztes in der dortigen Irrenanstalt, welche an 400 Individuen enthielt, und erwarb sich durch sein Benehmen und durch seinen Eifer ebenfalls die vollkommenste Zufriedenheit des Direktors.

Nachdem die Zeit der nur temporären Anstellung der Sekundarärzte verflossen war, und er sich dadurch zum praktischen Arzt hinlänglich herangebildet zu haben erachtete, verließ er 1816 Wien, und begab sich zur Fortsetzung seiner praktischen Laufbahn nach Linz. Hier empfahl er sich gleich Anfangs vorzüglich durch seine ausgebreiteten gründlichen Kenntnisse, wohl auch seinen äußeren Anstand, seinen freundlichen Blick und durch seine ganze angenehme Persönlichkeit.

Nebstdem war er sehr human und wahrhaft religiös. Eigenschaften, welche das Vertrauen des Kranken und das eigene Pflichtgefühl steigern, den Muth erheben, die Geduld in Ertragung von Beschwerden stärken, nachsichtig und schonend gegen die Schwächen der Kranken machen.

Ein Freund der schönen Natur, immer mäßig und enthaltsam, niemals leichtfertig oder leichtsinnig, sondern stets gesetzt und bedächtig, freundlich mit Würde, anständig ohne Affektation, heiter ohne sich etwas zu vergeben, gefällig und nachgiebig, wo es zulässig war, weder einsilbig noch geschwätzig, keineswegs verleumderisch oder nach Neuigkeiten haschend, sondern seine ganze Aufmerksamkeit dem Kranken widmend, jeden Umstand bemerkend; alles sorgfältig ausfragend, und selbst die Umgebungen des Kranken gehörig beobachtend; weder überspannt, noch gemein, auch kein Pedant, sondern in Allem die goldene Mittelstraße haltend, vorzüglich nicht leidenschaftlich und aufbrausend, sondern ruhig und besonnen; übrigens ein höchst theilnehmender und unvergeßlicher Freund Jener, welche seinen nähern Umgang suchten, und ihn daher besser kannten; — auf solche Art entsprach sein ganzes Benehmen der Würde seines Standes und eines achtungsvollen Mannes.

Mit diesen Gaben hatte er die günstigste Meinung von sich erweckt; mit diesen unterzog er sich Tag und Nacht allen körperlichen Anstrengungen, und da dieses allenthalben bemerkt wurde, so hatte er nicht bloß eine höchst ausgebreitete Privatpraxis in der Nähe und Ferne unter allen Ständen, sondern es wurden ihm bald auch mehrere öffentliche Anstellungen zu Theil.

Im Mai 1817 ward ihm das allgemeine männliche Krankenhaus der Barmherzigen, und in eben diesem Monat das weibliche Krankenhaus der Elisabethinerinnen dahier übertragen; 1819 die ärztliche Besorgung der hiesigen allgemeinen Irrenanstalt, und 1825 auch zeitweilig jene der Gebär- und Findelanstalt 1817 die Stelle eines Stadt- und Kriminalarztes; am 25. August 1819 die eines Polizeiarztes, und am 2. Jänner 1829 die eines k. k. Kreisarztes; diese Stelle hatte er bereits 1824 und 1825 supplirt, 1829 und 1830 auch jene des abwesenden k. k. Regierungsrathes und Landes-Protomedikus; andere Bemühungen nicht zu erwähnen.

Nur kurz wird angegeben, daß er 1824 in den medizinischen Jahrbüchern des k. k. österr. Kaiserstaates (II. B. I. St.) die Geschichte eines melancholischen Wahnsinnes zweier Schwestern lieferte; daß er in Anerkennung seiner Verdienste mehrere Belobungsdekrete von seinen Behörden empfing; daß er am 11. Juni 1833 zum korrespondirenden Vereinsmitgliede der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien und am 9. Mai 1839 zum Mitglied des Vereins zur geognostisch-montanistischen Durchforschung des Landes Tirol und Vorarlberg ernannt wurde. Hiermit schreiten wir noch zu einigem Anderen.

Da die Götter nichts ohne Arbeit verkaufen, und dieselbe ihm angeboren war, so hatte ihm diese bei strenger Erfüllung seiner übernommenen Pflichten nicht nur ein großes Ansehen, sondern auch ein sonst sehr sorgenfreies Auskommen verschafft. Um hiermit die Freuden dieses Pilgerlebens theilnehmend zu genießen, und dasselbe auch möglichst zu verschönern, trat er am 16. Mai 1818 mit Franziska Oehlschuster, der Tochter des k. k. Oberpostverwalters dahier, in den Stand der Ehe. Der dortmalige Stadtpfarrer Johann Nepomuk Schwerdling in Eferding segnete sie als einer der nächsten Anverwandten in seiner Pfarrkirche ein. Das rückgelassene Pfand der 14jährigen Ehe ist die einzige hieraus hervorgegangene, lang ersehnte Tochter Camilla, bei deren Geburt ihre Mutter im Mai 1832 starb.

Am 18. Sept. 1832 verehelichte sich der Hinübergeschlummerte zum zweiten Mal mit Elise, der Tochter des vielgekannten und hochgeachteten Bürgers, Ignaz Kaiser, in der hübschen k. k. Kreisstadt Krems in Unterösterreich. Diese Ehe ward mit drei hoffnungsvollen Knaben gesegnet: Johann, Theodor und Karl. An den genannten 4 Sprößlingen hatte der Verewigte eine ungemeine Freude, und wo es nur möglich war, befand sich der eine oder der andere Liebling seines Herzens auch außer dem Hause an seiner Seite. So waren abermals fast 8 Jahre im Stand der Ehe glücklich entschwunden.

Da rief in seinem blühendsten Mannesalter gählings eine Stimme aus unbekanntem Land herüber: »Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.« Der Angesprochene hatte sie verstanden. Er hatte öftere Anwandlungen von Uebelbefinden zur Ruhe seiner Angehörigen und Freunde immerhin sorgfältig zu verbergen gesucht, ja selbst auf Erkältungen unwillkürlich zu wenig geachtet, während ein Magenleiden von Tag zu Tag schmerzlicher wurde.

Die herbeigerufenen Aerzte erschöpften alle Mittel, den Kranken zu retten; aber ihre Kunst erlahmte an der Macht des Uebels. Da begab er sich am 14. Mai 1840 in das weltberühmte Bad Gastein, welches schon seit 680 nach Chr. Hunderttausenden Rettung brachte; aber auch dort fand er keine Hilfe. Um noch einer Hoffnung zur etwaigen Genesung durch Luftveränderung Raum zu geben verfugte er sich am 4. Juni nach Rattenberg, und von da nach seiner Vaterstadt Innsbruck; am 4 August darauf im Gefolge seiner Gattin, Kinder und nächsten Verwandten zu Schiffe nach Krems zu seinem geliebten Schwiegervater, weil dort ein milderes Klima ist. Doch der unerbittliche Tod, welcher mit gleich ehernem Fuße an die Paläste der Könige, an die Thüren der Reichen und Verständigen, wie an die Hütten der Armen mit seiner nichts verschonenden Sense stößt, rückte seinem männlich duldenden, ganz in Gott ergebenen Opfer immer näher, und so entschlief er dort nach empfangenen heil. Sakramenten der Sterbenden am 22. August früh um 6 Uhr, umgeben von seiner theuern Familie und Schwester Therese im Herrn. Dort wurde am 24. sein Leichenbegängniß feierlich begangen; wiederholt aber in Linz am 26. August um 10 1/2 Uhr Morgens sammt den Exequien in der St. Mathias-Pfarre.

Der Zudrang zu dieser wiederholten Beisetzung seiner Leiche (er wollte im Gottesacker zu Linz neben seiner ersten Gemahlin begraben sein) bewies am deutlichsten die öffentlich gehegte Meinung, das heiligste im Menschenleben von ihm, welche sie für die treue gewissenhafte Besorgung seiner Kranken, für seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und für sein liebevolles Betragen stets laut aussprach.

Was er noch Muße seiner Zeit oder durch Geldgeschenke an unbemittelten Kranken that; was er seiner Dienerschaft Gutes erwies; mit welcher Selbstverläugnung er oft in diesen oder jenen Fällen zu kämpfen hatte, das weiß nur der, welcher Nieren und Herzen prüft, und keine gute That unbelohnt läßt. —

(B. a. d. D.)

Verschiedenes.

† (Entdeckte Quecksilberminen in Toskana.) Man hat vor kurzem Quecksilberminen, welche bisher Italien entbehrte, bei Selvena am Fuße des Berges Amiata und bei Levignano in der Nähe von Serravezza in Toskana entdeckt. Beide untersuchte Graf Vincenzo Piccolomini in Siena, der früher Mexiko bereiset hatte und die geognostischen Verhältnisse beider Länder ziemlich gleich fand.

† (Benützung der Seidenkokons nach der Abspinnung.) Die Seidenkokons kann man zwar nach der Abspinnung als ein gutes, aber spät wirkendes Düngmittel in Küchengärten verwenden; sie werden aber besser als Nebenfutter der Schweine, Gänse, Enten und Hühner, die sie gerne fressen, benützt.

† (Wirkung des Blitzes auf die Bäume) Nach Thury's Erfahrung taugt ein vom Blitz getroffener Baum nur noch zum Verbrennen, denn er trennt völlig die konzentrischen Jahrringe. Die aus solchem Holze geschnittenen Bretter habe Haltbarkeit, und geben sich an den Stellen, wo die Fasern der Jahrringe an einander liegen, auseinander.

Digitized by Google

Feuilleton.

Coyne's Drama: „Marie Lafarge."

Daß der Lafarge'sche Prozeß früher oder später zu einem Romanstoffe benutzt werden würde, ließ sich vorhersehen; daß er aber in Scene gesetzt und so bald auf die Bühnen kommen werde, übersteigt denn doch alle Denkbarkeit. Und doch ist dem so: noch ist der Prozeß in Frankreich nicht entschieden, und John Bull läßt ihn sich bereits vorspielen. Das ist doch stark, sehr stark; indeß was ist einem spekulativen Theaterentrepreneur und einem skandalsüchtigen Publikum unmöglich? In dem Londoner Adelphi-Theater kam Madame Lafarge, Drama von Mr. Coyne, auf die Bühne, und groß war der Zudrang und Jubel der schaulustigen Menge. Als verlautete, daß der merkwürdige Prozeß dramatisirt worden sei, wendete sich der Korrespondent eines Pariser Blattes an den Lord Kämmerer und suchte dadurch und durch einen Journalartikel die Aufführung wenigstens bis nach beendetem Prozesse zu verhindern. Indeß Mr. Yates, Direktor des Adelphi-Theaters, setzte sein Vorhaben durch und das Program des Stückes, welches, wie es in England üblich ist, Abends vor dem Theater zu haben war, brachte folgende Erklärung:

„Die Ereignisse, auf welchen das heute zur Aufführung kommende Drama fußt, fanden vor einigen Monaten nicht bloß in Frankreich, nein, in ganz Europa, eine unerhörte Theilnahme. Marie Capelle, hinterlassene Tochter eines französischen Obersten und später mit Herrn Lafarge verheirathet, war dazu bestimmt, die hervorragendste Rolle in dem romantischsten und ergreifendsten Drama aus dem wirklichen Leben, welches jemals auf die Bühne kam, zu spielen. Die Neugierde des Publikums ward sowohl durch den Rang, welchen sie in der Gesellschaft einnahm, durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit, durch ihren Geist und die Anmuth ihrer ganzen Erscheinung, als durch das Geheimnißvolle, welches die Vorfälle umschleiert, aufgestachelt. Alles, was auch nur das zarteste Gefühl verletzen konnte, hat der Autor zu vermeiden gesucht; aber es wäre eine Abgeschmacktheit, wenn der Bühne, die eben sowohl die Geißel, als der Spiegel der Moralität einer Epoche sein soll, das Privilegium vorenthalten würde, dessen sich die Presse erfreut, nämlich Fehler und Lächerlichkeiten, wo sie auch auftauchen, zu bekämpfen. Ist ein Gegenstand notorisch in allen Zeitungen frei verhandelt worden, in der That so folgt der Dramendichter nur seinem Berufe, wenn er aus den Ereignissen, welche als Fakta, der Geschichte angehören, eine gute Lehre zieht."

So lautet die Argumentation des Theaterdirektors; hören wir jetzt wie die Sun über Coyne's Drama berichtet.

„Herr Lafarge (Mr. Hall), der zu Glandier Großhandel mit Eisen treibt, kommt in der Absicht nach Paris, um sich eine Frau von Vermögen anzuschaffen. Er wird bei Marie Capelle (Mistreß Yates) eingeführt, einer reizenden, geistreichen, gebildeten, aber eigensinnigen, jungen Dame, welche ein ansehnliches Vermögen besitzt und in dem Wahne steht, ihr Liebhaber Charles Clavet (Mr. Lyon) sei ihr ungetreu; aus Verzweiflung nimmt sie den Antrag des Herren Lafarge, welcher ihr durch ihren Oheim, Herrn Garat (Mr. Cullenford) zugeführt wurde, an. Tags vor der Hochzeit hat sie mit Clavet eine Zusammenkunft und macht nun die Entdeckung, daß er nur bei ihr verläßtert wurde und ihr stets treu blieb. Jetzt erklärt sie Lafarge, sie möge ihn nicht zum Manne, denn sie liebe einen Anderen; sie bittet ihn um Vernichtung des bereits unterzeichneten Ehekontraktes und um Verschonung mit einer Verbindung, die sie anekele; ja, sie erklärt ihm endlich, daß, wenn er sie dazu zwinge, daß sie ihm ihre Hand geben müsse, so werde er doch nie ihr Herz bekommen. Lafarge aber will sie nicht frei geben und verlangt ihre Hand auch ohne ihr Herz, da er meint, mit ihrer Hand komme er in Besitz dessen, was ihm eigentlich die Hauptsache ist, ihr Vermögen."

„Marie Capelle und Clavet fassen jetzt den Entschluß, sich umzubringen: sie schließen sich in ein Boudoir ein, um sich mit Kohlendampf zu ersticken; bewußtlos sinken sie hin; da dringt ihr Oheim mit Lafarge in das Zimmer und die halb todte Marie wird fortgetragen und dem Manne, den sie mehr als den Tod haßt, angetraut — Lafarge!"

„Der zweite Akt spielt in Lafarges Behausung auf Glandier, einem alten verfallenen, ruinirten Schloße, in welches er seine holde, interessante junge Frau gebracht. Das Haus wimmelt von Ratten und sie gibt Denis Barbier (Mr. Maynard), Lafarges Kommis, welcher zufällig nach Uzerches geht, den Auftrag, dort Gift zur Vertilgung des widerwärtigen Ungeziefers zu kaufen. Sie befiehlt ihm, das Gift, wenn es zurück komme, in ihr Kabinet zu legen. Kaum ist dies abgemacht, so erfolgt an sie und ihren Mann die Einladung zu einer Fête von Seiten der Vicomtesse Leautaud (Mistreß Foxbroke) und sie nimmt die Einladung an. Als die Fête im besten Gange ist, langt Marie nebst Gemal an. Marie trägt sich sehr einfach; aber die Vicomtesse, schon seit dem Pensionate ihre Freundin und Vertraute, dringt in sie, daß sie ihren Kopf mit einigen Schmucksachen heben solle. Zu dem Zwecke öffnet die Vicomtesse ihr Schmuckkästchen, Marie erblickt darin ein herrliches Diamantendiadem; die Vicomtesse wird gerufen und geht fort, und Clavet, der Marie selbst bis Glandier nachschlich und sie nie aus den Augen ließ, tritt ein und schlägt ihr vor, er wolle sie auf der Stelle entführen; darauf gesteht er ihr fünf Minuten Bedenkzeit zu und zieht sich zurück. Marie fühlt sich unglücklich; die Zukunft zeigt ihr ein Leben voll Thränen und Schmerzen; aber es fehlt ihr an Geld und Clavet ist auch arm. Sie wendet sich trübselig zur Seite und ihr Auge fällt auf die funkelnden Diamanten; der Glanz derselben wirkt auf sie mit Zaubermacht, ganz wie der Vogel der Klapperschlange mit Widerstreben in den Rachen taumelt. Sie zaudert und überlegt; aber die Versuchung ist zu groß. Vom Schicksale fortgerissen nimmt sie die Diamanten und verbirgt sie bei sich. In dem nämlichen Momente tritt Clavet wieder herein und sie williget in die Flucht ein; doch in dem Augenblicke, wo das Liebespaar entwischt, wird es von Lafarge überrascht; ohne seiner Frau Zeit zu lassen, daß sie wieder zu sich kommt, schiebt er sie in seinen Wagen und kehrt mit ihr nach Glandier zurück. Hier angelangt geht Marie in ihr Boudoir; Clavet, der ihr wiederum gefolget ist, trifft in demselben wieder mit ihr zusammen, und sie übergibt ihm jene Diamanten, als das einzige Eigenthum, das ihr noch blieb; er hingegen ahnt aus ihrer Verlegenheit Schlimmeres, fragt hin und her, und entreißt ihr endlich die unselige Wahrheit. Auf der Stelle verläßt er sie, nimmt die Diamanten mit und erklärt, daß er sie aufrichtig bedauere, aber er werde sie nicht eher wieder sehen, bevor er die Diamanten nicht der rechtmäßigen Besitzerin derselben eingehändiget habe."

„Durch diese Vorwürfe außer sich, faßt sie den Beschluß, sich umzubringen, nimmt das ihr von Denis Barbier mitgebrachte Paket Arsenik und thut es in ein Glas Wasser. Doch ehe sie Zeit gewinnt, das Glas zum Munde zu führen, stürzt Lafarge, halb betrunken, herein, überhäuft sie mit Schmähungen und sagt, sie solle ihm ein Glas Wasser geben. Eine Minute lang schwankte sie, ob sie ihm nicht das vergiftete Getränk reichen soll, aber sie kämpft diesen gräßlichen Gedanken nieder und sagt, sie wolle sogleich dem Bedienten befehlen, daß er ihm ein Glas Wasser bringe. Lafarge sieht das Glas mit dem vergifteten Wasser auf dem Tische stehen und besteht nun darauf, das Glas und kein anderes wolle er haben; trotz allen Bemühungen Mariens, ihn davon abzubringen, ergreift er es, stürzt das Wasser hinunter und verläßt, indem er sich auf seinen Triumph etwas zu Gute thut, das Zimmer. Auf der Stelle schlägt Marie Lärm, ruft die Schloßbewohner herbei und bittet sie, unverzüglich dem Hausherrn, der Gift bekommen habe, zu Hilfe zu eilen — „und der von Ihrer Hand vergiftet ist!" ruft Denis Barbier, welcher ihr am Morgen das Gift erst brachte. Jetzt wird sie ihre gräßliche Lage mit Entsetzen gewahr, bewußtlos sinkt sie der umstehenden Dienerschaft in die Arme und der Vorhang fällt."

Nach dem Schluße des Stückes trat der Theaterdirektor Yates in's Proscenium und hielt folgende Anrede an das Publikum:

„Meine Damen und Herren! Ich hoffe, dieser Versuch, Ihnen darzustellen, was mitunter in einem Weiberherzen vorgeht, wird Sie überzeugen, daß meine Absicht nie darauf ausging, auf unserer Bühne eine unmoralische, Geschmack und Ehrgefühl vergessende Aufführung zu geben, wie mir nachgesagt wurde. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß wird das Stück alle Abend gegeben werden."

„Diese Ankündigung," fährt die Sun fort, „erfreute sich eines anhaltenden Applauses und Mistreß Yates, welche ihr Gemahl vorführte, ward von den Zuschauern, welche von dem züchtigen, delikaten Spiele derselben in der so schwierigen Rolle der Madame Lafarge ganz bezau-

Digitized by Google

bert waren, mit jubelndem Beifall überhäuft. Wie sehr wir der Künstlerin frühere Rollen zu schätzen wissen, so halten wir doch diese Marie für ihr Meisterstück ꝛc.“

Auch die übrigen Mitspielenden werden von der Sun gelobt, und besonders die komischen Rollen, welche im Stücke vorkommen. Zum Schluß lesen wir dann in dem bezeichneten Blatte:

„Auch müssen wir auf Wöregt's lustiges, geistreiches Spiel in der Rolle der Mad. Babouche, hindeuten; die Rolle gab ihm Gelegenheit, in seiner Weise die Cracovienne, welche zum Todtlachen tanzt, aufzuführen.

Das Hofburgtheater im Monat Oktober 1840.

Im südlichen Deutschland dürfte unser Hofburgtheater die einzige Bühne sein, deren Repertoire allein und ausschließend vom recitirenden Schauspiel ausgefüllt wird, während fast auf allen übrigen die Oper, das Ballet und die Posse mit Gesang zugleich in jenes sich theilen. Ja selbst im bedeutendsten Theater Norddeutschlands, im Berliner königl. Schauspielhause, werden die Vorstellungen des recitirenden Drama's häufig vom Singspiele unterbrochen. Sowohl dadurch aber, als durch den Verein ausgezeichneter Künstler, welchem in Deutschland kaum Berlin einen ähnlichen an die Seite stellen kann, hat unsere Hofbühne eine Stellung, die eben so wichtig in ihren Beziehungen zur dramatischen Literatur und Kunst und in dem Einfluß auf die Geschmacksrichtung des Publikums, als delikat in der Beachtung und Vermittlung der verschiedenartigen Rücksichten ist, die auf persönliche und Zeitverhältnisse genommen werden müssen und dürfen.

In dieser Stellung ihrer Würde und Zartheit liegt auch der Grund, aus welchem mir eine übersichtliche Zusammenstellung ihrer Leistungen bei dieser Bühne weit dienlicher scheint, als bei jenen, welche blos für die Unterhaltung ihres Publikums sorgen. Denn wo es sich aber um eine bestimmte Richtung, um einen höhern Zweck, um die Förderung der Kunst und des guten Geschmackes handelt, da können nur größere Zeiträume die Beweise liefern, ob auch dieses Ziel richtig erkannt und eifrig angestrebt werde. Aus dieser meiner Ueberzeugung flossen die beiden ersten Aufsätze über das Hofburgtheater im Monat August und September (Nr. 212 und 238), ihr verdankt auch folgende Zusammenstellung ihren Ursprung.

In den ein und dreißig Abenden des Oktobermonats kamen drei und dreißig Stücke zur Vorstellung, unter denen zwölf, die allein einen ganzen Abend füllen, und eilf einaktige oder sogenannte Nachspiele. Unter diesen drei und dreißig Stücken gehörten zur deutschen Literatur siebenzehn, als deren Verfasser Göthe, Grillparzer, Gutzkow, Iffland, Schröder, Ziegler, Töpfer, Frau von Weißenthurn, Prinzessin Amalie von Sachsen, Karl Blum, Kurländer und Alexander Baumann genannt waren; nach dem Französischen des Scribe, Emile Souvestre, Bayard und mehrerer ungenannter Vaudevillisten bearbeitet waren; dreizehn von Devrient, Koch, Th. Hell, Castelli, Baron Braun, Kurländer, Lembert, Herzenskron und Lebrün; ferner befanden sich noch darunter eines aus dem Englischen, des Shakespeare, und eines aus dem Spanischen des Calderon; jenes von Deinhardstein, dieses von West für die Bühne eingerichtet; und endlich eins von Blum, aus dem Italienischen des Rota, übertragenes Stück.

Von anerkannt klassischen Stücken sahen wir in diesem Monat drei, welche treffend geeignet sind, die drei verschiedenen Richtungen der romantischen Schule nach den drei vorzüglichsten Heroen derselben zu bezeichnen, nämlich: »Die Widerspänstige,« »Das Leben ein Traum« und »Faust.« Denn so wie Shakespeare und Calderon für England und Spanien nicht bloß die Repräsentanten, sondern auch die Koryphäen der anderen dramatischen Literatur sind, so ist dieß für Deutschland Göthe, nur mit dem Unterschiede, daß jene ihre Laufbahn vollendeten, und eine reiche, bei Calderon fast ans Unglaubliche grenzende Auswahl in diesem Geiste verfaßter Stücke hinterließen, Göthe aber diese Laufbahn nur einschlug, um sie alsobald zu verlassen, so daß wir von ihm nur zwei dramatische Gedichte besitzen, welche in Stoff, Geist und Form sowohl modern als nationell sind, nämlich: »Faust« und »Götz von Berlichingen.« Kaum noch läßt sich an diese »Egmont« anreihen, an dem schon manche Einflüsse sich fühlbar machen.

Wohl mochten ihn die damaligen Gährungen verleitet haben, eine Richtung zu verlassen, welche so leicht zu mißliebiger Verkennung seiner Tendenzen Anlaß geben konnte; doch in Faust und Götz hat er uns einen Schatz hinterlassen, von dessen Reichthum noch die ferne Nachwelt zehren wird: in ihnen spiegeln sich die Lichtseiten der deutschen Nation, ihr glühender Forschungsgeist und ihr tiefes Rechtsgefühl, beide in tragischer Auffassung das Ufer überschäumend und so Verderben bringend, wo sie Segen spenden sollten. Wohl steht Schiller würdig ihm zur Seite; allein schon er hat selbst in seinen besten Dramen nur zu viel von unsern Schattenseiten, von dem Redeprunk und der ängstlichen Umsicht in sich aufgenommen, worin jedoch zugleich der Grund liegt, daß er tiefer in die Masse des Volks eindrang und sie feuriger anregte als Göthe. Die tragischen Dichter aber, welche nach diesen kamen, waren theils in mißverstandenen Nachahmungen befangen, theils fehlte ihnen der Ernst und die sittliche Würde. Eine ehrenvolle Ausnahme macht Grillparzer, als echter Meister, und sein »Traum ein Leben« allein reiht ihn unter die Klassiker des Drama's. Der Geist, welchen dieß herrliche Gedicht athmet, die Gedankentiefe, die in ihm sich eröffnet, würden es zu einem echt deutschen Nationalwerke machen, das seinen Platz würdig neben Faust einnehmen könnte, wenn es mit ihm auch jene Unmittelbarkeit, jenes Merkmal einer ursprünglichen Schöpfung theilen würde, das hier von den sichtbaren Spuren der Reflexion und der absichtlichen Tendenz verwischt wird. Uebrigens zeigt sich auch in diesem Meisterwerke, das in neuerer Zeit mehr und mehr beliebte Hinneigen zu einem versöhnenden Schlusse, dem das Schauspiel im engen Sinne seine Entstehung verdankt. Und bis auf die neueste Zeit herab haben sich die meisten und bedeutendsten Kräfte der dramatischen Literatur in ihren Originalprodukten und Uebertragungen diesem und dem Lustspiele zugewandt, und zu diesen beiden Gattungen gehören auch alle Stücke der neueren Zeit, welche in diesem Monat zur Aufführung kamen, und unter denen als bedeutend: der Fabrikant, der Oheim, das Manuskript, die Vorleserin und der reiche Mann angeführt werden können. Und zu diesen gehören auch die beiden in diesem Monat ausgegebenen Stücke, nämlich: Werner und der gute Rath. Das erstere ist nicht nur eine Vermehrung, sondern auch wahrhaft eine Bereicherung des Repertoirs; das zweite ein leidliches, aus dem Französischen übersetztes Nachspiel, das sowohl in pikanter Situation, als geistreichem Dialog von den älteren beliebten Produkten dieser Art und dieses Ursprungs weit übertroffen wird. Gutzkow's Werner oder: Herz und Welt dagegen, würde eine nicht unbedeutende Stelle einnehmen, wenn es nicht ein bürgerliches Schauspiel, und in Situationen und Charakteren minder forcirt wäre. So aber werden uns statt der kühnen Leidenschaften kräftiger Herzen, kränkliche Träumereien geschildert, und nirgends zeigt sich eine positive, feste, ausgebildete Ansicht über das Leben und seine höchsten Interessen, die Gesellschaft und ihre heftigsten Konflikte, nirgends eine Lösung der im Verlaufe des Stückes sich aufdrängenden Fragen und des mannigfach geschürzten Knotens; und am Schlusse bleibt der quälende Gedanke: der Held müsse sein Leben fortschleppen in Verhältnissen, deren Widerspruch zu seiner innersten Natur er klar erkannt hat; Marie aber in einer Ehe, welcher die poetische und sittliche Weihe gegenseitiger Liebe fehlt, entweder geistigen oder sittlichen Untergang finden. Alles dieß verräth eine ursprünglich skeptische, negative, auflösende Richtung, und das Schauspiel, ja selbst das Drama im Allgemeinen erfordert den festen Glauben, die positive Ueberzeugung, die Verbindung und Versöhnung der ewig streitenden Elemente.

Auch ein Gast trat in diesem Monate auf, nämlich die k. würtembergische Hofschauspielerin Mad. Wittmann, welche vom 9.—26. an 6 Abenden in neuen Rollen auftrat, und stets ein schönes, jedoch einer höheren künstlerischen Leitung bedürftiges Talent entfaltete. Ausgezeichnet ist sie in jenen Rollen, wo die kindliche Unbefangenheit vorherrscht oder die durch Erziehung und Formen gezogenen Schranken durchbricht, ohne daß die zartere Scheu der heranblühenden Jungfrau sie dämpft, während jedoch die Liebe bereits in dem unverdorbenen Herzen keimt; daher war sie auch trefflich in „Goldschmieds Töchterlein,“ als Karoline in »Ich bleibe ledig,« als Emmeline in der »ersten Liebschaft« und als Mathilde in »Ewig.« Diesen Leistungen zunächst standen jene, in denen ein stilles, häusliches Walten und eine tiefe aber leidenschaftslose Liebe die Grundelemente des Charakters bildeten, wie die Margarethe in den »Hagestolzen,« und vorzüglich bei der Anna im »Oheim,« in welch letzterer Rolle die Künstlerin ein treues Bild echt deutscher Weiblichkeit lieferte; minder gelungen war ihre Elise von Valberg, in welcher das zwischen Liebe und Ehrfurcht schwankende Gefühl Elisens sie in der Auffassung irre zu leiten schien; völlig aber mißlangen ihr jene Rollen, zu denen Anstand und feiner Ton erforderlich sind, wie die Königin von sechzehn Jahren und die Tänzerin im „Quäcker und Tänzerin; im Ganzen also läßt sich der Mad. Wittmann weder Anlage noch Routine und Eifer absprechen; auch steht sie in allen Darstellungen, wo nicht innige Vertrautheit mit äußeren Formen erfordert wird, als eine tüchtige und ausgezeichnete Schauspielerin da, die alle Hebel ihrer anmuthigen Individualität zur rechten Zeit in Bewegung zu setzen weiß, um ihr Spiel nach Kräften zu unterstützen; allein einen tieferen Blick in das Geheimniß des weiblichen Herzens verräth sie nirgends. Feinere Nuancirungen, womit Künstlerinnen oft mit einer leisen Bewegung, mit einem einzigen Blick die verborgensten, unaussprechbaren Regungen der Seele enthüllen, fehlen ihr gänzlich, und dieser Mangel raubt ihrem Spiele, trotz aller Richtigkeit und Wahrheit die belebende Ueberzeugung und die frische Kraft, welche es nicht als vorbedacht, sondern als das Werk des Augenblicks, erscheinen lassen, und wodurch es eigentlich erst zum Kunstwerk gestempelt wird

M. C. Hejszál.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Fabrikant. Schauspiel in 3 Aufzügen. (Nach dem Französischen. Vorher: Der gute Rath. Lustspiel in einem Akt.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Mädchentreue. Oper in 2 Akten.

An der Wien

Die Perlschnur.

In der Leopoldstadt.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker aus Paris.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz. Kostüme nach Angabe des Garderobe-Inspektor Julius.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 14. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107 13/16	KM.
detto	4 —	100 5/16	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		690 15/16	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		299 1/8	—
detto detto detto für 50 fl.		59 3/8	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1780	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107 5/8	—
detto	— 4 —	100 1/2	—
detto	— 3 —	79 7/8	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	48 3/8	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto	1834	137 1/4	—
detto	1839	118 7/8	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 4. November gehobenen Zahlen sind:

7 22 19 59 44.

Die nächste Ziehung ist am 18. November.

Linz, am 31. Oktober wurden gehoben:

37 3 86 62 6.

Die künftige Ziehung ist am 14. November.

Abfahrt der Donau-Dampfschiffe.

Im Monate November.

Wien — Pesth, von Wien nach Preßburg (um 1 Uhr Nachmittags) am 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Von Preßburg nach Pesth (um halb 6 Uhr Früh) am 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Von Pesth nach Preßburg und Wien (um 7 Uhr Früh) am 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29.

Pesth — Orsova, von Pesth nach Semlin und Drenkova am 19.

Von Drenkova nach Semlin und Pesth, am 18. 28

Untere Donau, von Skela-Cladovi nach Giurgevo am 16. 24.

Von Gladosnitza nach Braila und Galaz am 17.

Aufnahmskarten werden ausgegeben im Dampfschifffahrts-Bureau, am Bauernmarkt Nr. 582.

Angekommen:

Den 10. November.

Graf Fugger Kirchberg Weissenhorn, kön. Bairischer Reichsrath (Leopoldstadt Nr. 581), von Oedenburg. — Gräfin Kekete, k. k. Kämmerers-Witwe (St. Nr. 783), von Preßburg. — Graf Kinsky (Leopoldst. Nr. 581), von Prag. — Graf Ludwig Pawlowsky, von Lemberg. — Conte Nikolaus Giorgi, k. k. Legations-Sekretär (St. Nr. 942), von Ragusa. — Baron Max. Gudenau, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 578), aus Böhmen. — Herr Nikolaus von Gosztonyi, k. k. Hofrath (Stadt Nr. 981), von Pesth. — Hr. August von der Groeben k. Hannöv. Oberstlieutenant (Stadt Nr. 684), von Hanover. — Hr. Georg Viszachich, Assessor (Leopoldstadt Nr. 581), aus Kroatien. — Herr Georg Göschem, Rentier (Leopoldst. Nr. 321), von Dresden.

Den 11. November.

Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Wieden Nr. 310), von Walterskirchen. — Prinzessin Marie Würtemberg (Stadt Nr. 1163), aus Schlesien. — Lord Templemore, Englischer Pair (Stadt Nr. 1046), von Berlin. — Graf Franz Gyulay, k. k. General-Major (St. Nr. 139), von St. Pölten. — Graf Ségur, k. k. Oberst (Stadt Nr. 1127), aus Mähren — Graf Arthur Ségur, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 1127), von Tarnow. — Graf Harrach, Kämmerer, aus Ungarn. Graf Coreth (St. Nr. 942), von Gratz — Graf Joseph Serri (Leopoldstadt Nr. 310), von Teschen — Gräfin Zamoyska (St. Nr. 1136), aus Schlesien. — Baron Müller Hörnstein, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1136), aus Steiermark. — Gräfin Kemenyi, k. k. Kämmerers-Witwe. (St. Nr. 1006), von Preßburg. — Graf Sebrian, k. k. Major (St. Nr. 950), von Pesth. — Graf Chorek (St. Nr. 20), aus Ungarn. — Graf Wenkheim (St. Nr. 1044), von Pesth. — Baron Sigmund Raischach, und Baron Ladislaus Raischach, k. k. Hauptleute (St. Nr. 1080), von Ofen — Baron Wilhelm Ludwigsdorf, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 690), von Florenz. — Ritter Villata von Villatburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (St. 852), von Kaschau — Ritter Johann Gatrenbach, k. k. Hofrath in Pension, von Venedig. — Hr. Milutin, k. Russischer Garde-Kapitän, (St. Nr. 694), von Prag. — Hr. Walker, Engl. Kapitän (St. Nr. 1046), von Berlin. — Hr. Jens Pell, Engl. Edelmann (St. Nr. 1050), von München. — Hr. Evans Brooke, und Hr. Dougles Evans (Leopoldstadt Nr. 581), Propriétärs, von London. — Hr. Rudolph Koch, Handelsmann (St. Nr. 1080), von Rom.

Abgereiset:

Den 10. November.

Fürst Gustav Oettingen Spielberg, k. k. Oberlieutenant, nach Baiern. — Graf Frankenberg Ludwigsdorff, königl. Preußischer Regierungsrath, nach Warschau. — Graf Joseph Kiebelsberg, k. k. Rittmeister nach Prag. — Graf Denis Sermage, k. k. Kämmerer, nach Agram — Graf Hoyos, k. k. Lieutenant, nach Preßburg. — Graf Joseph Ladachowski, nach Linz. — Graf Ludwig Paar, nach Triest. — Baron Megendorf, k. Russischer Cornet, und Baron Sigmund Wolf, nach Dresden. — Baron Sigmund Lenz, nach Hollitsch. — Hr. Franz Steurs, Med. Dr., nach Dresden. — Hr. Simon Manouk, Kaufmann, nach Konstantinopel — Hr. Haim Kosanes, und Hr. Osman Bilan, Kaufleute, nach Triest.

Den 11. November.

Prinz Moriz Nassau, k. k. Lieutenant, nach Oedenburg. — Fürst Alex Danakow Korsakow, nach Petersburg. — Gräfin Spannocchi, k. k. General-Majors-Gemalin, nach Güns. — Graf Fugger Kirchberg Weissenhorn, kön. Bairischer Reichsrath, nach München. — Graf Eugen Erbach, k. k. Lieutenant, nach Linz. — Graf Philipp Szapary, Domherr, nach Preßburg. — Graf Otto Ueberacker, nach Klattau. — Baron Ernst Juritsch, k. k. Rittmeister, nach Böhmen. — Hr. Johann Höning, Med. Dr., und Hr. Ernst Schnaufer, Kaufmann, nach München. — Hr. Alex. Carpot, Kaufmann, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. November.

Frau Katharina Kugler, gew. bürgerl. Weinwirths- und Hauseigenthümers-Witwe, alt 81 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 458, an der allgemeinen Wassersucht.

Frau Theresia Tessaro, Kupferstichhändlers-Witwe, alt 65 J., zu St. Ulrich Nr. 41, am wiederholten Schlagfluß.

Dem Hrn. Wenzel Guttler, bürgerl. Uhrmacher, s. Gattin Barbara, alt 32 Jahr, am Neubau Nr. 195, an der Lungensucht.

Den 9. November.

Dem Hrn. Franz Tischler, pens. k. k. Militär-Beamten, seine Tochter Karolina, alt 16 Jahr, auf der Wieden Nr. 40, am Zehrfieber, in Folge des Beinfraßes.

Hr. Joseph Kremberger, akademischer Bildhauer, alt 39 J., am Schottenfeld Nr. 377, an der Lungensucht.

Hr. Wilhelm Wagner, verh. Doktor der Medizin und Assistent der chirurgischen Klinik im allgemeinen Krankenhause, alt 31 Jahr, am Abdominal-Typhus, im allgemeinen Krankenhause.

Dem wohlgebornen Hrn. Johann Edlen von Bruchmann, Ritter des päpstlichen St. Gregorius-Ordens, k. k. priv. Großhändler, Direktor der priv. Oest. Nationalbank, s. Frau Gemalin Justina, alt 66 Jahr, in der Weihburggasse Nr. 914, an der Lungenlähmung.

Frau Christina von Conte, pensionirt fürstlich Esterhazische Post- und Gestüts-Direktions- und Raths-Witwe, alt 74 Jahr, am Alsergrund Nr. 197, an der Lungenlähmung.

Den 10. November.

Dem wohlgebornen Herrn Johann Edlen von Soos zu Sovar, Ungarischen Edelmann und Güterbesitzer, seine Frau Gemalin Maria, alt 30 Jahr, auf der Brandstätte Nr. 628, an Entartung der Unterleibseingeweide.

Jungfrau Marianna Philipart, herrschaftliche Erzieherin, alt 56 Jahr, in der Riemerstraße Nr. 811, an der Brustwassersucht.

Den 11. November.

Dem Hrn. Franz Freßner, gew. Braumeister, seine Gattin Maria, alt 72 Jahr, in der Singerstraße Nr. 879, an Altersschwäche.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Franz Reiberger,
Tanzmeister.

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden. Joh. Christ. Noffek,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungergasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Cirque Olimpique.

Heute Montag den 16. November große 76. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 274. Dienstag, den 17. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 15. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Gregor v. C.	322	7 Uhr 31 M.	4 Uhr 29 M.	8	51	Mond im Abnehmen	Regen! Wolken Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 5,6. + 6,5. + 5,5.	27.182 27.203 27.239	3 Schuh 9 Zoll über 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Der Adler im Jahr 1841.

Dieses Universalblatt

zugleich

allgemeine Weltchronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunst-Zeitung,

herausgegeben und redigirt von Dr. Groß-Hoffinger,

erscheint vom neuen Jahr an

mit durchaus neuen Lettern,

auf einer englischen Schnellpresse

in einer

Auflage von 3500 Exemplaren,

täglich, mit Ausnahme des Sonntags,

in der uneingeschränkten bisherigen Ausdehnung des literarisch-politischen Textes,

in dem größten Format,

und ist anerkannt als

das größte, vollständigste und umfassendste Journal der österreichischen Monarchie.

Zum Beweise geben wir den

Inhalt einer Nummer!!!

Tabelle.

Namen der Feste des Tages. — Tag im Jahr. — Zeit des Sonnen Auf- und Unterganges. — Tageslänge nach Stunden und Minuten. — Mondesviertel. — Witterungsbeobachtungen nach unmittelbaren Mittheilungen der k. k. Sternwarte. (Barometer- und Thermometerstand) Wasserhöhe der Donau. — Scenen am Himmel.

Weltchronik.

Politische Nachrichten aus allen Theilen der Welt. — Uebersicht aller Welthändel — verschiedene Tagsneuigkeiten. — Oesterreichische Nationalchronik. — Nachrichten aus allen Provinzen der österreichischen Monarchie, von allen Märkten, Geschichte der österreichischen Industrie und Landeskultur, Ernennungen und Auszeichnungen, Militärveränderungen. — Handels- und Industriezeitung.

Feuilleton.

Novellen, Erzählungen, Gedichte von den berühmtesten Dichtern Europas. — Mitzellen. — Literatur-, Kunst- und Theater-Notizen. — Anekdoten. — Berichte über die fünf Theater Wiens. — Neuigkeiten von Wien und seinen Umgebungen. — Unterhaltungen aus der Naturkunde, Geographie, Physik. — Wissenschaftliche Aufsätze. — Literaturberichte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theateranzeigen von allen an diesem Tage Statt findenden Vorstellungen in allen fünf Theatern Wiens. — Unterhaltungen, welche an diesem Tage Statt finden. — Neueste Börsennachrichten. — Lottoziehungen. — Verzeichniß der distinguirten Angekommenen und Abgereisten. — Verzeichniß der distinguirten Verstorbenen in der österreichischen Monarchie.

Digitized by Google

Die ungeheure Masse dieses Inhaltes läßt sich nur dann ermessen, wenn man erwägt, daß der „Adler“ eben so viel Text liefert, wie die größten englischen und französischen Tageblätter, welche hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit allein mit dem „Adler“ verglichen werden können.

Dieses, besonders bei der gebildeten Damenwelt so beliebte Journal wird im Jahre **1841** an den geistreichsten Novellen der besten französischen und englischen Schriftsteller noch reichhaltiger sein, ohne daß dadurch der Fülle belehrender, praktisch nützlicher Artikel irgend ein Abbruch geschehen soll. Unser Wahlspruch bleibt der alte: Vollständig, neu, mannigfaltig, gemeinnützig, unterhaltend.

Pränumerationsbedingungen.

Der Pränumerationspreis, welcher durch die vielen Verbesserungen, Vergrößerungen und andere Zwischenfälle seit drei Jahren schwankend war, weil einerseits die Verdoppelung aller Leistungen des Adlers im Jahre **1840** eine kleine Preiserhöhung nöthig machte, andererseits die Rücksicht auf das große Publikum und die zeitweilige Veranstaltung einer wohlfeileren Ausgabe auf ordinärem Papier zu veranstalten gebot, ist von nun an unabänderlich festgestellt und beträgt für die einzige künftig bestehende

vollständige Ausgabe

1. auf dem Platz Wien auf gewöhnlichem Druckpapier **16** fl. ganzjährig, **8** fl. halbjährig, **4** fl. vierteljährig. — Auf feinem Velinpapier: **20** fl. ganzjährig, **10** fl. halbjährig, **5** fl. vierteljährig.

2. auswärts: mit Einschluß der Postgebühren, bei postläglicher Versendung ohne weiteren Preisaufschlag auf Druckpapier ganzjährig **20** fl. **24** kr., **10** fl. **12** kr. halbjährig.

Jene Abonnenten, welche das Journal auf feinem Velinpapier zu beziehen wünschen, belieben den Pränumerationspreis von **24** fl. **24** kr. ganzjährig baar an das Comptoir des Adlers zu senden, da auf der Post nur die gewöhnliche Ausgabe pränumerirt wird, wogegen sie das Journal vom Komptoir des Adlers unter abgesondertem Kouvert zugestellt erhalten.

Besondere Begünstigungen.

Auswärtige Pränumeranten, welche ganzjährig im Vorhinein durch baare Einsendung des Betrags an das unterzeichnete Komptoir pränumeriren, erhalten das letzte Quartal **1840** gratis und portofrei, oder eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstbeilagen der älteren Jahrgänge, oder einen der Jahrgänge **1838**, **1839** ohne Kunstbeilagen, in so weit der Vorrath reicht. — Der Jahrgang **1840** ist mit Ausnahme der letzten Quartale völlig vergriffen.

Eben so erhalten die P. T. Abonnenten auf den Platz Wien, eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstblättern, oder einem der Jahrgänge **1838**, **1839**, oder das zweite Semester **1840**, in so weit der Vorrath reicht, als Prämie.

Nur der außerordentliche Zuwachs unserer Abonnenten im Jahre 1840, welcher Jahrgang völlig vergriffen wurde, setzt uns in den Stand, das komplete Journal so billig anzusetzen.

Das Komptoir des Adlers, Singerstraße Nro. 900.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 7. Nov. (Die Kammern. — Adresse. — Bergeron gegen Gisquet.) Die Deputirtenkammer wird sich am 9. d. versammeln, um zur Ernennung der Adresse-Kommission zu schreiten. Nach Beendigung dieser Operation werden die Bureaux sich wahrscheinlich erst im nächsten Monat wieder versammeln, um sich mit der Prüfung der ihnen vorzulegenden Gesetzentwürfe zu beschäftigen. Die Thronrede kündigte nur Gesetzentwürfe in Betreff der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts an. Das neue Kabinet hat mithin die Gesetze noch nicht vorbereiten können, die es in dieser Session der Kammer vorlegen wird, die gewiß nicht unbeschäftigt bleiben wird. Dreizehn Geschäftentwürfe und Vorschläge sind das letzte Jahr im Zustande des Berichts geblieben. Unter dieser Zahl ist der Vorschlag in Betreff der Stellung der Beamten in der Kammer.

— Der Baron Rothschild reist diesen Abend nach Brüssel ab, um die durch die belgischen Kammern genehmigte Anleihe abzuschließen.

— Herr Bergeron, der dem Herrn Emil von Girardin im Theater eine Ohrfeige gegeben und deßhalb vor Gericht geladen ist, hat nun auch den ehemaligen Polizeipräfekten Gisquet belangt, weil dieser ihn in seinen »Denkwürdigkeiten« auf die Liste der Königsmörder gesetzt hat.

Paris, 8. Novbr. (Cirkular des neuen Ministeriums.) Der neue Justizminister, Herr Martin du Nord, hat folgendes Umlaufschreiben an die Generalprokuratoren bei den K. Gerichtshöfen erlassen: »Herr Generalprokurator! Das Zutrauen des Königs, der mich zu dem Justizministerium berufen hat, legte mir eine große Aufgabe auf. Ich bedarf Ihrer Mitwirkung, um sie zu erfüllen, und erlasse an Ihre Ergebenheit, Ihre Vaterlandsliebe einen Aufruf, der sicher Gehör finden wird. Die gegenwärtigen Umstände sind schwierig. Die Verwaltung, der ich anzugehören die Ehre habe, sieht auf sie mit festem, entschlossenem Auge. Nach Außen wird die Regierung die Ehre Frankreichs aufrecht erhalten; nach Innen wird sie darüber wachen, auf daß nicht unsinnige Leidenschaften die öffentliche Ruhe gefährden und die mehr als jemals nothwendige Eintracht unter den Bürgern stören. Diese schlechten Leidenschaften sind von Neuem in Bewegung: strafbare Aufreizungen, feige Meuchelmorde, ein vatermörderischer Angriff gegen das Leben des Königs, beweisen dieß nur zu sehr. Uns, den Wächtern der Gesetze, gebührt es, den Verbrechen zuvor zu kommen, indem wir es nicht ungestraft lassen. Die Gesetze müssen mit Mäßigung und Vorsicht, aber auch mit Festigkeit vollzogen werden. Die rauschenden Demonstrationen, die sich heuchlerisch mit dem Namen patriotischen Aufschwungs bedecken und nur zu oft den Gedanken an Empörung und Aufruhr verhüllen, müssen von Ihnen sorgfältig bewacht und verfolgt werden, wenn sie dem Bereiche des Gesetzes anheimfallen. Ich bin überzeugt, Herr General-Prokurator, daß Sie, wenn es Noth thäte, alle Rechte der Presse achten und vertheidigen werden; eben so werden Sie aber auch dieselbe in den gesetzlichen Grenzen zurückhalten, welche sie nicht überschreiten darf. In Zeitpunkten, da die Gemüther sich erhitzen, da edle großherzige Gesinnungen leicht sich verirren können, ist es nicht erlaubt, die Augen zu verschließen, oder zuzuwarten bei offenbaren Aufreizungen zum Verbrechen, bei entschiedenen Angriffen auf den König und die Gesetze des Königreichs. Nicht minder strafbare Angriffe finden Statt gegen die Grundlagen, auf welchen die Gesellschaft ruht: die Religion, die Sitten werden beleidigt, und häufig verräth sich laut ein verderbliches Mitgefühl für die Unsittlichkeit und das Verbrechen. (Hiebei dachte der Minister wohl an die Vertheidigung des Notars Peytel, der seine Gattin ermordet hatte, durch Balzac.) Sie werden bei solchen Unordnungen kein Bedenken tragen, von den Waffen Gebrauch zu machen, welche das Gesetz in Ihre Hände gelegt hat. Der Richterstand hat noch immer bei dem Volke das heilsame Ansehen, welches den Gesetzen als Ergänzung dient. Ich werde nichts vernachlässigen, um es aufrecht zu erhalten und zu befestigen. Als ehemahliger gerichtlicher Beamter — ein Titel, den ich mir stets zur Ehre anrechnen werde — sah ich in der Nähe die Pflichterfüllung und die Ergebenheit gegen den König und unsere Staatseinrichtungen, welche den Richterstand beleben; ich werde mich freuen, wenn Sie mir neue Beispiele davon bezeichnen können. Auszeichnung des wahren Verdienstes, Belohnung langer, ehrenvoller Dienste, Achtung vor der hierarchischen Ordnung und vor erworbenen Rechten — dieß sind, ich vertraue darauf, die Rücksichten, welche sie bei allen ihren Vorschlägen leiten werden. Sie werden auch die Ernennungen leiten, welche ich der Genehmigung des Königs vorzuschlagen habe. Empfangen Sie ꝛc.

Paris, 9. Nov. (Entbindung — Kammersitzung.) Die Herzogin von Orleans ist in der verflossenen Nacht 11 1/2 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. Derselbe hat gleich nach seiner Geburt von dem

Digitized by Google

Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois die Nothtaufe erhalten. Er wird den Namen Herzog von Chartres führen.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer benachrichtigte der Präsident die Kammer von der Niederkunft der Herzogin von Orleans welche Mittheilung vom Centrum mit einem: es lebe der König! begrüßt wurde. Hr. Gauget schlug vor, sich nach der Sitzung zum König zu begeben und ihn zu beglückwünschen. Hierauf entschied die Kammer, sie wolle sich erst morgen mit der Ernennung der Adressekommission beschäftigen. Die Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten verlangten, der erstere einen Kredit von 5 Millionen, der andere einen Kredit von einer Million, um den durch den Austritt der Rhone und Saone veranlaßten Verwüstungen begegnen zu können. In der heutigen Sitzung ist Hr. Leydet mit 203 Stimmen zum Quästor erwählt worden. Die Sitzung wurde 3 1/2 Uhr aufgehoben, und die Kammer begab sich in die Tuilerien, um den König wegen der Geburt des Herzogs von Chartres zu beglückwünschen.

— Die Königin Marie Christine wird heute oder morgen in Paris erwartet.

— Die Botschafter von Oesterreich und Preußen haben gestern eine lange Konferenz mit dem König in den Tuilerien gehabt.

— Die gestrige Nummer des National ist wegen eines Artikels, betitelt: „Die Armee unter dem Ministerium vom 1. März“ mit Beschlag belegt worden.

— Gestern Abend hatte sich eine bedeutende Anzahl von Ouvriers in dem Vorhof von Notre Dame zusammenrottirt. Stadtsergeanten wollten sie zerstreuen, allein dieselben wurden mit Steinwürfen empfangen, und einer von ihnen ist schwer verwundet worden.

— Die Journale aus den Rhone- und Saonegegenden stimmen darin überein, daß die dießjährige Ueberschwemmung die schrecklichste sei, deren man sich seit Menschengedenken entsinnen könne.

— (Ueberschwemmungen. — Ernennung. — Details der Sitzung vom 7.) Telegraphische Depeschen aus Lyon vom 6. und aus Nismes vom 5. Nov., die heute dem Ministerium des Innern zugekommen sind, melden, daß die Lage fortwährend eine der beklagenswerthesten ist. Bei Abgang der Depesche goß die Saone ihr Wasser in die Rhone mitten durch Lyon. — Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 4. zeigt an, daß die Rhone ihre Dämme weggerissen hat. Im Bezirk Arles hat sie 30,000 Hektaren Länderei überschwemmt. Man schätzt den Verlust auf mehrere Millionen.

— Hr. Mallac, Requettenmeister, ist zum Kabinetschef des Ministers des Innern ernannt worden.

— Auf Befehl des Marschalls Soult hat eine neue Organisation der Central-Kriegs-Verwaltung Statt gehabt.

— In Verfolg der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. Nov. verlas der Präsident ein Schreiben des Deputirten Alex. Delaborde aus Genf, worin dieser anzeigt, daß er wegen Abwesenheit von einiger Dauer den ersten Arbeiten der Kammer nicht beiwohnen könne, folglich die Kammer bitte, seine Abdankung als Questor, und seinen Dank für das ihm geschenkte Zutrauen anzunehmen. Er fügt hinzu, daß er bei seiner Rückkehr seine Funktionen als Deputirter wieder antreten werde. — Dieses Schreiben, sagte der Präsident, wird in das Protokoll eingetragen werden, und die Kammer wird durch Skrutinium einen Questor an die Stelle des Herrn Delaborde zu wählen haben. — Hierauf erklärte die Kammer, nach einigen Einwürfen, die neue Wahl des Hrn. Goury, welcher er in Folge seiner Ernennung zu einem Divisions-Inspektor der Brücken und Chausseen unterworfen gewesen war, für giltig, und Hr. Goury wurde zum Eide zugelassen. Nun schritt die Kammer zur Wahl der drei übrigen Sekretäre. Zahl der Stimmenden 256. Absolute Majorität 129. Hr Havin erhielt 190, Hr. Boissy d'Anglas 184, Hr. Rivet 171. Hr. Galos 167 Stimmen. Die HH. Havin und Boissy d'Anglas, welche die Majorität erlangt hatten, wurden zu Sekretären proklamirt. — Ein neues Skrutinium hatte für die Wahl des vierten Sekretärs Statt. Zahl der Stimmenden 232. Absolute Majorität 117. Hr. Galos erhielt 134, Hr. Rivet 89 Stimmen; 9 Stimmen gingen verloren. Herr Galos wurde zum vierten Sekretär proklamirt, wodurch nun das definitive Bureau der Kammer konstituirt ist

Lyon, 4. Nov. (Die Ueberschwemmung.) Das Steigen der Saone scheint das Maximum seiner Höhe erreicht zu haben Bis jetzt hat sie 4 Brücken zerstört. Vaize ist ganz entvölkert. Das Einstürzen der Häuser und die reißenden Strömungen gestatten nicht, dort einzudringen. Die Veterinär-Schule ist bedroht. Man mußte eine Brücke aufschlagen, um die Zöglinge wegzubringen. Der geflohene Theil der Bevölkerung findet eine Zufluchtstätte und Unterstützungen, entweder auf den Höhen von Lyon oder in benachbarten Gemeinden. Die Lebensmittel fehlen nicht, man läßt sie in den überschwemmten Straßen vertheilen.

— Die niederen Theile von Macon sind seit dem 2. Nov. überschwemmt. Die benachbarten Dörfer waren in dem kläglichsten Zustande. Zwei Dampf-Gondeln, welche Boote schleppen, fuhren gleich auf Befehl der Autorität auf der Saone ab, um überall, wo Gefahr ist, Unterstützungen zu bringen. Die erste dieser Gondeln kam am 2. Abends mit 25 Personen nach Macon zurück, die man einem fast gewissen Tode entrissen hatte. Die zweite Gondel hat am 3. Morgens ebenfalls eine große Anzahl geretteter Personen auf dem linken Ufer ausgeschifft. — Das Drome- und Ardeche-Departement leidet ebenfalls sehr durch die schrecklichen Ueberschwemmungen, die einer Sündfluth gleichen. — Zu Caderousse ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben, und vielleicht existirt diese kleine Stadt jetzt gar nicht mehr. — Die Ueberschwemmungen haben sich bis in das Dauphiné ausgedehnt.

Großbritannien.

London, 6. Nov. (Friedensvertrag.) Der „Morning Herald“ berichtet mit der Ueberschrift: „Krieg oder Friede,“ über die Versammlung der Friedensfreunde zu Manchester im Wesentlichen Folgendes: Am 4. Abends wurde in Manchester eine große Versammlung gehalten, zu der man Männer aller Farben, Whigs, Tories und Radikale, berufen hatte. Der Zweck war, sich über die jetzige Lage des Landes und über den Stand seiner Beziehungen zu Frankreich auszusprechen. Der größte Theil der Anwesenden gehörte den arbeitenden Klassen an. Der kürzlich zum Amtmann gewählte Herr Ainsworth führte den Vorsitz. Ueber seinem Haupte sah man ein statistisches Tableau aufgehängt, welches die Engländer zusammenzählt, denen der Krieg seit 1688 das Leben gekostet hat. Die Zahl beläuft sich auf vier Millionen. Ueber diesem Tableau war der Getreidepreis jeder Epoche und die Chiffer der Nationalschuld verzeichnet. Herr Pearse schlug hierauf einen Beschluß vor, worin die Versammlung erklärt, daß sie von den Wohlthaten und Vortheilen, welche England, wie ganz Europa dem 25jährigen Frieden in allen Beziehungen verdanke, innig durchdrungen sei. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß Frankreich und England sich vereinigen würden, um diesen Frieden sich zu bewahren. (Hört! Hört!) Nach Annahme dieses Beschlußes wurde ein zweiter vorgeschlagen, worin die Versammlung erklärt, daß sie einen Bruch des freundlichen, seit einem Vierteljahrhundert bestandenen Einvernehmens zwischen Frankreich und England als eines der größten Unglücke betrachte, und ihre Landsleute auffordert, sich im Ausdrucke dieser Gesinnung ihr anzuschließen, und gleich ihr, eine für die Erhaltung des Friedens in der jetzigen Krisis günstige Ansicht auszusprechen. Auch dieser Beschluß fand, gleich dem ersten einstimmige Annahme. Herr Shmidt, Präsident der Handelskammer von Manchester, beantragte hierauf nachstehenden Beschluß: „Unter den jetzigen Umständen würden Zurückhaltung und Gleichgültigkeit eine strafbare Nachlässigkeit sein; demnach nimmt die Versammlung die nachstehende Adresse an das französische Volk in der Ueberzeugung an, daß dieses Dokument von einem großen und hochherzigen Volke mit eben dem Freimuthe aufgenommen werden wird, der dasselbe eingegeben hat.“ Herr Dyer unterstützte die Abfassung dieser Adresse, und sie wurde trotz mehreren Dazwischenrufens angenommen, worauf die Versammlung auseinanderging. Die Adresse lautet:

„Freunde und Bundesgenossen! Zehn Jahre sind es, seit, aus Anlaß einer furchtbaren Krisis in Eurer Geschichte, die Einwohner von Manchester eine Deputation absandten, welche den Einwohnern von Paris den Ausdruck ihrer Sympathien überbrachte. Seit dem ist nichts vorgefallen, was unsere Theilnahme an der Wohlfahrt Eurer großen Nation hätte vermindern können. Im Gegentheil haben uns die Jahre in ihrer Reihenfolge Eure Freundschaft immer höher schätzen gelehrt, welche, wie wir glauben, die festeste Gewährleistung des europäischen Friedens ist. Franzosen! Eure Tapferkeit ist von der ganzen Welt anerkannt: der Ruf hat Euch, was den Muth angeht, in die erste Reihe der Völker gestellt. Wenn der militärische Ruhm des National-Ehrgeizes würdig ist, so haben Eure Väter in dieser Hinsicht Euch nichts zu wünschen übrig gelassen Jeder Generation ihre Größe!

Unser Jahrhundert ist das der Verbesserungen. Zeichnet Euch fortan in den Künsten des Friedens aus, die ersprießlicher sind als der Krieg, und tausendmal rühmlicher. Unterwerft die Völker dem beständigen Einflusse Eurer schönen Sprache, Eurer Wissenschaft und Eurer Philosophie, und dieß wird ein edlerer und dauerhafterer Triumph sein, als die vergänglichen Trophäen des Krieges. Freunde und Bundesgenossen! Wir sind die Vertheidiger einer vollkommenen Handelsfreiheit zwischen allen Nationen, und wir erkennen, daß Krieg oder Eroberungen nicht das Glück einer Nation schaffen können. Wir laden Euch ein, im Verein mit uns alle ehrenhaften Mittel anzuwenden, um den Frieden und die Freundschaft zwischen Frankreich und England aufrecht zu erhalten, da beider Bündniß einzig und allein den Frieden, das Glück und die Freiheit des Menschengeschlechts sichern kann.“

Spanien.

Madrid, 30. Oktbr. Die Journale veröffentlichen jetzt ein Manifest des Infanten Don Francesco de Paula, worin er die Vormundschaft über die junge Königin Isabella und ihre Schwester für sich in Anspruch nimmt. Er behauptet, das natürliche Gesetz könne die Kinder des Königs nicht der Wohlthat berauben, welche das gemeine Gesetz allen Bürgern bewillige. Die Konstitution habe diesen Grundsatz förmlich anerkannt, als sie ihnen Vormünder angewiesen habe. „Die jetzigen Minister — sagt er am Schlusse — können nicht zugleich Vormünder und Regenten sein; denn die Verfassung untersagt die Vereinigung dieser beiden Funktionen. Mein einziger Wunsch ist, eine geheiligte Pflicht mit Eifer und Patriotismus zu erfüllen. Ich nehme diese Vormundschaft in Anspruch, um meine ganze Thatkraft dem Dienste meiner Königin und meines Landes zu weihen. Ich nehme sie in Anspruch, weil meine Ausschließung eine persönliche Beleidigung gegen mich sein würde.“

Madrid, 1. Novbr. (Proklamation) Der neue Generalkapitän von Neukastilien, Evarista San Miguel, hat an die National-Miliz der Provinz eine Proklamation erlassen, worin er sie mit: Kameraden anredet,

Digitized by Google

und ihnen dabei Botmäßigkeit und Kriegszucht als die Seele des Militärdienstes empfiehlt. Als Nationalwahlspruch und Pfand der Macht und Einheit für Spanien stellt er auf: die öffentliche Ordnung, das Gesetz, die Freiheit, die Konstitution, den Thron Isabellens II. und die provisorische Regentschaft des Königreichs.

Belgien.

Antwerpen, 7. Nov. Eine unerhörte vandalische Handlung hat diese Nacht Statt gehabt. Die vor der Rubens-Statue aufgestellte Schildwache hat zum Zeitvertreibe durch Bajonnetstiche die Füße der Genien verstümmelt, welche das Fußgestell zieren. Erst diesen Morgen hat man die durch diesen Soldaten, der in einem Zustande völliger Trunkenheit abgelöst wurde, angerichteten Beschädigungen gewahrt. Die Schildwache wurde auf der Stelle verhaftet.

Holland.

Haag, 6. Nov. (Generalstaaten.) Heute waren die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten sowohl Morgens als Abends versammelt, um ihre Prüfung der vorliegenden finanziellen Gesetzentwürfe, besonders des Staats-Budgets für 1841 fortzusetzen. Morgen werden sie ihre Berathungen, wie man vernimmt, zu Ende bringen. Die früher auf heute festgestellte Konferenz Sr. Excellenz des Finanzministers mit der Centralabtheilung über besagte Entwürfe hat heute keinen Fortgang gehabt, weil etwa 30 Mitglieder der Kammer Sr. Maj. dem König Wilhelm Friedrich ihre Aufwartung gemacht haben. Die Konferenz wird nun morgen Statt finden, und die allgemeine Sitzung der Kammern bleibt, wie früher gemeldet, auf morgen 2 Uhr festgesetzt.

Haag, 7. Nov. (Generalstaaten.) Heute haben die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten die Prüfung der vorliegenden Gesetze in Betreff des Budgets für 1841 fortgesetzt. Um 11 Uhr hatte die Central-Abtheilung eine Konferenz mit dem Finanz-Minister über die anhängigen Finanz-Vorschläge, die bis 2 Uhr dauerte. Um 2 Uhr hielt die Kammer eine allgemeine Sitzung. Die Kammer empfing 2 königliche Botschaften, die von Denkschriften zur Erläuterung begleitet sind. Die erste Botschaft enthält Modifikationen in Betreff der Zucker-Accise; die zweite enthält Modifikationen in dem Gesetze vom 29. Dez. 1835, die Beförderung der Interessen des Landbaues betreffend. Beide Entwürfe wurden zur Berathung an die Abtheilungen versandt.

Deutschland.

Danzig, 3. Nov. (Pedanterie oder Geistesverwirrung?) Vor Kurzem starb hier ein gelehrter Sonderling, der Gymnasial-Direktor Blochmann. In scheuer Menschenfeindlichkeit hatte er seit 7 Jahren weder Zimmer noch Bett verlassen, und nur, von einer alten Frau bedient, seinen Büchern und literarischen Arbeiten gelebt, die jedoch ein Gewirr von Citaten und Verkehrtheiten bilden. Er lag völlig entkleidet im Bette, und hielt das Waschen für ein Vorurtheil. Sein Zimmer wurde Sommer und Winter geheizt. Das Haar hing dem gelehrten Einsiedler wild um den Scheitel, und der Bart lang und wirr über die Brust hinab. Von dem Schmutze und der Unsauberkeit hatte sich in seinem Zimmer ein so pestilenzialischer Geruch eingenistet, daß sein Arzt erklärte, er müsse seine Besuche einstellen, wenn er sich nicht in ein anderes Zimmer bringen ließe. Auf vieles Zureden gehorchte er, und gab auch zu, daß er am ganzen Körper abgewaschen wurde. Dabei meinte er doch: das erquicke ihn! Er schrieb stets im Bette, indem er die Knie in eine erhöhte Lage brachte, und das Papier darauf legte. In dieser Lage schlief er auch, und so waren die Kniegelenke so verwachsen, daß man die Beine nicht mehr gerade ausstrecken konnte. Der Todte mußte mit gebogenen Knien in den Sarg gelegt werden.

Bonn, 10. Nov. (Auszeichnung.) Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, dem erzherzogl. österreichischen Bergrath und großherzoglich oldenburgischen geheimen Hofrath Hrn. Schneider zu Holzappel zu seiner bereits fünfzigjährigen bergmännischen Wirksamkeit, in Rücksicht seiner Verdienste um den Bergbau in der Rheinprovinz, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen, und es sind demselben die Insignien desselben durch das königl. Oberbergamt für die niederrheinischen Provinzen, in Bonn, in Begleitung eines Glückwunsch-Schreibens, übersandt worden. Seit dem Jahre 1806 war dem Herrn Bergrath und geheimen Hofrath Schneider die Verwaltung der vormals herzoglich anhalt-bernburg-schaumburgischen, dermal Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Palatin von Ungarn zustehenden holzappeler Berg- und Hüttenwerke übertragen. Insbesondere durch sein Wirken als Vorstand und Leiter einer bergmännischen Lehranstalt verdanken ihm viele tüchtige Beamten und zu künftigen Diensten berufene jüngere Bergwerks-Beflissene im rheinischen Haupt-Berg-Distrikt die Grundlage zu ihrer wissenschaftlichen und praktischen bergmännischen Ausbildung. Möge es dem verdienstvollen Manne beschieden sein, noch auf eine lange Reihe von Jahren in kräftiger Wirksamkeit die Früchte seiner erfolgvollen Berufsthätigkeit zu genießen.

Köln, 10. Nov. (Schiffsunfall.) Das niederländische Dampfschiff „Nederlander" hat gestern Abends gegen 5 1/2 Uhr auf seiner Bergfahrt bei Neuendorf (eine halbe Stunde unterhalb Koblenz) eine Schalde, in der sich sieben Menschen und ein Zug Vieh befanden, in den Grund gefahren. Von den Personen in der Schalde haben sich einige durch Schwimmen und indem sie sich an den Hörnern der nicht zusammen gekoppelten Thiere festhielten, gerettet; aber drei Menschenleben hat auch dieser Unfall wiederum gekostet.

Aus dem »Drusus« hat man außer den früher erwähnten beiden Leichen noch eine dritte an den Tag gefördert.

Brasilien.

(Die Dampfschiffahrt in Brasilien.) Die große Ausdehnung der Brasilianischen Küsten und die daselbst herrschenden Winde haben lange Zeit einem lebhaften Verkehr zwischen den verschiedenen Provinzen im Wege gestanden und die Wirksamkeit der Regierung in Rio Janeiro gelähmt. Um diese Hindernisse zu besiegen, hat man seit mehreren Jahren Manches zur Beförderung der Dampfschiffahrt gethan; allein die ersten Versuche beschränkten sich auf die Binnenfahrt der Häfen Rio de Janeiro und Bahia zur Beförderung der Erzeugnisse benachbarter Pflanzungen. Nun liegen aber mehrere Entwürfe vor der Kammer in Rio de Janeiro, um die Dampfschiffahrt zu erweitern. Einer darunter betrifft den Rio San Francisco mit seinen Nebenströmen, und ein zweiter ist auf den Plata gemünzt. Für den Amazonenstrom sollen schon einige Dampfboote bestellt sein, und eine regelmäßige Küstenfahrt von Rio de Janeiro nach Para ist auf Veranlassung der Regierung ins Leben getreten. Unter dem 3. Februar d. J. hat sie nämlich einen Vertrag mit der Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Rio abgeschlossen, um alle 20 Tage, vom 1. März an, eine Reise nach Para zu machen und sowohl auf dem Wege dahin, als zurück in Bahia, Maceyo, Pernambuco, Parahyba, Rio Grande do Norte, Ciara und Maranhao zu landen. 48 Stunden ist es jedem Dampfschiffe erlaubt, in jedem Hafen zu verweilen; doch soll der Aufenthalt in den kleinen Häfen Maceyo, Parahyba, Rio grande und Ciara wo möglich auf 24 Stunden verkürzt werden. Der Besuch eines andern als dieser Häfen kann nur mit Erlaubniß der Regierung geschehen, und sollte die den Schiffen vorgeschriebene Aufenthaltsfrist überschritten werden, so muß die Gesellschaft für jeden Zeitverlust von 24 Stunden eine Strafe von 270,000 Reis (à 1/6 kr.) bezahlen. Wird dagegen ein Aufenthalt durch die Regierungsangelegenheiten veranlaßt, so muß der Staatsschatz der Gesellschaft dieselbe Vergütung geben. — Es ist den Dampfschiffen erlaubt, Frachtgüter und Reisende in den verschiedenen Häfen einzunehmen, und die Regierung bedient sich ihrer zum Transport der Kriegsbedürfnisse und der Beamten. Für jede Reise gibt der Staat einen Zuschuß von 10 Millionen Reis. Als Bürgschaft für die Ausführung des Vertrags hat die Gesellschaft eine leichte Summe in Staatspapiere in die Hände der Regierung zu legen, welche verloren geht, wenn die festgesetzten Bedingungen nicht erfüllt werden.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. November d. J. dem Buchdrucker, Lithographen und Buchhändler zu Venedig, Joseph Antonelli, in Anerkennung seines, dem öffentlichen Interesse nützlichen Wirkens als Gründer und Leiter eines großartigen Etablissements der Buchdruckerei, Letterngießerei und Lithographie, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigten Hofkanzlei hat dem Dr. Johann Bapt. Fantonetti, Mitglied des k. Instituts der Künste und Wissenschaften in Mailand, die Erlaubniß ertheilt, die Diplome der Akademie der Wissenschaften in Bologna und der Pontonianischen Akademie in Neapel anzunehmen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Vinzenz Giolo, Thierarzt in Rovigo, die Annahme des Diploms der Aretinischen Gesellschaft in Toskana gestattet.

† **Szegszard. (Neue zu errichtende Schule.)** Als der Fünfkirchner Bischof Johann von Scitovsky auf seiner Reise von Tolna hieher kam, besuchte er die hiesige Schule und ließ von den Lehrern die Schuljugend prüfen. Da er aber in der »Neustadt« (Ujváros) genannten Vorstadt keine Schule fand und viele Aeltern wegen der Entfernung ihre Kinder im harten Winter nicht in die Schule der Altstadt schicken können, so beschloß er, zu Anfang des künftigen Winters in der Neustadt eine eigene Schule auf seine Kosten zu gründen.

† **St. Nikolaus im Liptauer Komitat. (Israelitischer Leseverein.)** Am 1. Jänner 1839 gründeten hier 12 Israeliten einen Leseverein, der gegenwärtig bereits über 20 Mitglieder zählt. Der Verein hält gemeinnützige und solche Zeitschriften, welche das Interesse des Judenthums betreffen, und besitzt bereits eine ansehnliche Bibliothek.

Verschiedenes.

— **(Gesundheitsregel für den Monat November.)** Wohlthätig können kalte Bäder werden für die Geistes- und Charakterstimmung, die von dem Zustande und Beschaffenheit der Nerven und des ganzen Körpers so sehr abhängt. Alles, was die Nerven stärkt und den Gesundheitszustand vervollkommt, macht die Empfindungen und Gedanken, Triebe und Begierden regelmäßiger, verstärkt die Denkkraft, und macht die Seele in ihrer Wirksamkeit freier, so daß sie mehr durch sich selbst, als durch äußere Eindrücke bestimmt wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

Ueber die Fragen:

„Ist der herrschende Theaterenthusiasmus ein Fortschritt oder Rückschritt; und wo ist die Grenze zwischen vernünftiger Kunstwürdigung und herabwürdigender Vergötterung der Künstler?“

Einer sorgfältigen Physiognomik des waltenden Zeitgeistes konnte ein so sonderbares anthropologisches Phänomen, als welches der herrschende Theaterenthusiasmus sich darstellt, unmöglich entgehen, und mußte zugleich den Wunsch erregen, den Einfluß desselben auf die allenthalben fortschreitende Kultur als Förderung oder Hemmung zu erweisen. Um jedoch über Letzteren mit Bestimmtheit absprechen zu können, dürfte es wohl sehr zweckdienlich scheinen, die Gründe dieses merkwürdigen Zustandes menschlicher Intelligenz, wofür wir den Gegenstand der vorliegenden Frage erkennen, zu beleuchten, und hiezu wird eine schlichte Enthüllung der vorzüglichsten Lebensäußerungen der geistigen Menschennatur den reichhaltigsten Lichtstoff liefern.

Als eine der wichtigsten Thätigkeiten des menschlichen Geistes gibt sich unfehlbar die *schaffende* kund: hier die stillregsame Natur auf ihren geheimsten Pfaden belauschend, und deren Feenschleier den sehnsuchtsvollen Blicken ihrer Verehrer lüftend; dort die unerfaßbare Gottheit durch wundersame Lösung ihres lyrischen Zaubers dem Erdensohne als waltendes Wesen nähernd; hier in Erfindung der mannigfaltigsten und für das Gemeinwohl ersprießlichsten Gebilde unerschöpflich; dort empfängliche Herzen und wißbegierige Seelen durch den immer neuen Reiz ernster und heiterer, wahrer und erdichteter Bilder zu den erhabensten und sanftesten Gefühlen erwärmend. Ist nun der Geist auf diese Weise wirksam, so muß man ihm Fruchtbarkeit und Genialität zuerkennen. Bei Individuen aber, die durch originelle Produktivität die Emanzipation ihres Geistes aus dem drückenden Joche der Vorurtheile und einer mißlungenen Bildung bekunden, kann von einem solchen Enthusiasmus gar keine Rede sein; denn von welcher Triebfeder angeregt, sollte er in ihnen entspringen? Etwa, um aus dramatischen Vorstellungen Kastaliens Urquell zu saugen, oder um aus denselben zu lernen, welche Klippen sie in ihrer Kunst zu vermeiden? — Beides wäre ebenso entehrend als unvereinbar mit dem Begriffe eines genialen Kopfes, der ein für alle Mal in sich selbst den Impuls und den Stoff für ein schaffendes Werk finden, und mit den Gefahren wohl vertraut sein muß, die ihm auf schon angetretener Bahn widerlich begegnen könnten.

Eine andere geistige Lebensthätigkeit ist die *prüfende*; und als solche spricht sie bald anerkennendes Lob, bald mißbilligenden Tadel mit truglosem Scharfblick und der unbestechlichen Strenge eines Richters über fremde Geistesprodukte aus, ohne in egoistischem Wahne sich stolz über Andere zu erheben, und die eigene, vielleicht glücklichere Erzeugungsfähigkeit zur Schau zu tragen, oder wohl gar als Ideal aufstellen zu wollen: und diese Thätigkeit wird *Kritik* genannt. — In wieferne die intellektuelle Wirksamkeit nun sich durch ein unbefangenes Urtheil über Sprößlinge fremder Geistesthätigkeit ausspricht, durchdrungen von jener edleren Absicht, um an dem der Prüfung unterworfenen Gegenstande Licht und Schattenseite, zwar mit optischer Genauigkeit, aber mit Schonung des jedem Menschen angebornen Ehrgefühls zu würdigen, und mit bescheidener Aufrichtigkeit anzudeuten, ob und was dem Erzeugten zur Vollendung noch fehle: in sofern dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß dieselbe Thätigkeit, von gedachtem Enthusiasmus entflammt, auch wohl nur Gediegenes und Nützliches fördern und eine heilsame Entwicklung sämmtlicher Seelenkräfte herbeiführen würde. Jedoch abgesehen davon, daß nur sehr Wenigen die kritische Ader beschieden, und daß diese Wenigen in den mannigfaltigen Zweigen menschlichen Wissens gewandt, ihr Verstand aber, bereichert mit fremden Erfahrungen, fähig sein müsse, aus natürlicher Anschauung ein reifes Urtheil zu ziehen, könnte es wohl äußerst erfreulich sein, wenn wir uns mit der fraglichen Zeiterscheinung Glück wünschen dürften, oder wenn die Geisteskultur so raschen Aufschwung genommen hätte, daß uns nur Lob- und Preiswürdiges auf der Bühne zum Hochgenuß geboten würde. Allein dieser Augenblick scheint noch nicht gekommen zu sein, und die Sonne der genialen Aufklärung hat noch lange ihr Zenith nicht erreicht, und so manche Nebel noch zu durchbrechen, bevor sie den Horizont irdischer Intelligenz mit ihrem majestätischen Glanze ganz zu erfüllen vermag.

Endlich äußert die Menschennatur ihr geistiges Leben auf eine freilich zu beklagende Weise, bald durch eine äffisch-häßliche Nachbildnerei, oder ein schweigsam gedankenloses Anstaunen; bald durch eine bäuerisch-alberne Lobhudelei, oder eine geschwätzig-eckelhafte Bekrittlung der geistigen Erzeugnisse Anderer. Doch diese Lebensthätigkeit, die es verdient, daß man sie eine Stiefschwester der beiden Erstgenannten heiße, ist, wenn sie sich auch desselben Vaters, eines vernünftigen Geistes erfreut, dem Schoße einer andern Mutter, der verkehrten und vernachlässigten Verstandes- und Herzensbildung entsprungen. Was Wunder also, wenn dieses Töchterchen, ein Liebling der Mutter, von derselben mit Liebkosungen überhäuft, nie zu ruhigem Selbstbewußtsein gelangt? wenn es von ihren verführerischen Einflüsterungen bemeistert, seinen strengen aber wohlmeinenden Vater nicht hört? wenn es endlich in seinem zarten, für die leisesten Eindrücke empfänglichen Alter der sorgsamen Pflege und Obhut eines klugen Beschützers entbehrend heranreift, und so seiner eigenen Führung überlassen, die väterlichen Lehren der Weisheit zu begreifen unfähig ist, ja ein unglückliches Opfer jenes Zustandes wird, der dem Geiste ebenso verderblich ist, wie eine vereiternde Lunge dem kränklichen Körper? — Was soll man nun von erwähntem Enthusiasmus sagen, wenn er dieser vielgestaltigen und überaus zahlreichen Schaar, deren intellektuelle Sterilität nur verkümmerte Zwitter aufkeimen läßt, die Sinne verrückt, und die schmählichsten Aborte geistiger Zeugung hervorruft? kann er wohl Symptome bezeichnen, die unzweideutig einen fehlerhaften Lebensprozeß verrathen? oder soll es etwa von gesunder Geistesthätigkeit zeugen, wenn man, unfähig, selbst zu produziren, einen bereits löblich geformten Stoff in andere Konturen zwängt, um ihm gewaltsamer Weise das Aussehen eines neu geschaffenen Werkes zu geben; wenn man mit den Anforderungen dramatischer Kunst wenig oder gar nicht vertraut, sich in lächerlichem Eigendünkel der Anmaßung nicht entblödet, heute über einen Schriftsteller oder Künstler den ohnmächtigen Bannfluch sinnloser Krittelei auszusprechen; morgen einen Andern, gleichviel ob mit Fug oder Unbill, bis zu den Sternen zu erheben und mit Lorbeern zu bekränzen, die zur Schande des Spenders nur zu schnell verwelken; oder wenn man, von scenischer Magie ergriffen, in dumpfer Betäubung hinbrütet, ohne ein beifälliges „Ja,“ oder unzufriedenes „Nein“ vorbringen zu können.

Daß nun diese *geistige Kacherie*, es mag ihre Ursache in einem Mißgriff der physischen Erziehung oder psychischen Bildung liegen, nicht als *Fortschritt* zu betrachten sei, ist klar; ob sie aber als *Rückschritt* angesehen werden dürfe, mag dahingestellt sein; denn ist es nicht ein Erbtheil menschlicher Schwäche, daß wir, ringend nach Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen, die lästigen Bande, von denen unsere Ideen am normalen Fortschritte gehindert werden, auch beim nachdrücklichsten Widerstande nie ganz abzuschütteln vermögen; ist es nicht oft eine gemeinsame Richtung unserer Leidenschaften, ein unbegreiflicher Wechsel unseres Geschmackes, entsprungen aus den mannigfaltigsten sinnlichen Regungen, und nicht selten aus gewissen Orts- und Lebensverhältnissen erklärbar, daß wir jetzt gut heißen, was wir ehedem mit Geringschätzung verwarfen, daß wir nun dem mit voller Hingebung huldigen können, was wir vorhin erst dann beachtenswerth fanden, wenn wir der Hoffnung Raum geben durften, daß es dem Geiste würdige Nahrung, unserem Gemüthe frohsinnige Erheiterung verschaffen werde.

Eben so wenig läßt sich aber der herrschende Theaterenthusiasmus, wofern man ihn einer anderen, ebenfalls vorherrschenden Erscheinung der neuesten Zeit gegenüberstellt, als Rückschritt erweisen, indem es ja eine zweifellose Thatsache ist, wie allgemein in Kunst und Wissenschaft das Streben sich offenbare, Verbesserungen und Neuerungen einzuführen, von denen wool die Mehrzahl, zum Lobe der Neuerer sei es gesagt, eine rühmliche Anerkennung verdient. Könnte nun dieses Streben, das alle Stände gleich stark beseelt, nicht auch viele Individuen, wie eine Seuche so ergriffen haben, daß dieselben, unfähig ihr zu entfliehen, mit heroischem Kaltblute dieser ansteckenden, ästhetischen Wuth sich ergaben, und wahnwitzig genug waren, zu träumen, es werde ihr moderner Geschmack, ihre Vorliebe zu Polyhymniens Kinder, die gerade heut zu Tage

Digitized by Google

mit ihrem noch unentwickelten gedrungenen Wuchse auf der Bühne zu gefallen suchen, gewiß den lebhaftesten Beifall ernten.

Das Resultat aus dem Gesagten, in wenige Worte zusammengedrängt, dürfte nun dahin lauten: daß der besprochene Theaterenthusiasmus auf physisch-antropologischem Standpunkte gewürdiget, wohl keinerdings als Fortschritt, doch auch nicht geradezu als Rückschritt angesehen werden könne, weil ja die Zahl der Auserwählten, deren Kopf und Herz sich einer blühenden Gesundheit erfreut, stets gering bleiben wird, und weil jenes Phänomen, immerhin aus der menschlichen Unvollkommenheit und den vielen Hindernissen, die sich der Ausbildung unserer Geistesfähigkeiten entgegendämmen, als aus seiner Hauptquelle hergeleitet werden muß, daß aber derselbe Enthusiasmus, vom Standpunkt wacker fortschreitender nationaler Vervollkommnung aufgefaßt, eher einen Beweis für den Aufschwung geistiger Kultur, als für den Rückgang derselben abgeben könne, weil er ja, wegen seines talentvollen Motivs, nicht als der letzte Endzweck des rastlos weiterstrebenden Zeitgeistes, sondern nur als eine der vielen Richtungen zu betrachten ist, die letzterer einschlägt, um an's Ziel zu gelangen, und also bloß von einem Mißgriff in der Wahl des Mittels zeugt, was jedoch der Würde des zu erreichenden Zweckes nichts benehmen kann.

Die andere Frage, wiewohl mit der besprochenen in Etwas verwandt, ist zu bedeutungsvoll, als daß sie nicht insbesondere eine ernste Berücksichtigung verdienen sollte; denn, wie könnte es zum Frommen der Kunst, die raschen Ganges den Weg der Veredlung wandelt, wohl gleichgültig sein, zwei Meinungen hadern zu sehen, deren eine das würdigste Recht verficht, deren Andere, von mächtiger Illusion geblendet, ihrer Gegnerin spottet, ohne sich hiedurch aufgefordert zu fühlen, das Schiedsrichteramt zu übernehmen und zwischen den Gebiethstheilen beider Partheien die trennende Marke zu ziehen!

Die eine Parthei, die sich nur eines ihr zustehenden Rechtes bedient, indem sie sich nicht scheut, ihr mit Besonnenheit geschöpftes Urtheil Jedermann ohne ängstliche Bemäntelung mitzutheilen, ist die von ästhetischem Gefühle durchdrungene Vernunft, über die mannigfaltigen Gebilde der Kunst kritisirend; die Andere hingegen, welche ihr eigenes Recht mißbraucht, um das aller Uebrigen, auf Sicherheit vor Täuschung, um so leichter zu gefährden, ist der von verdorbenem Geschmacke verführte und in seinen Funktionen ungeübte Verstand, wie er splitterrichtend über die Produkte des Schönen, in pathetischem Wahne so weit geht, daß er, statt sich jeder Aeußerung über Dinge, deren innere Natur und eigenthümliche Beschaffenheit ihm fremd geblieben sind, zu enthalten, vielmehr desto lauter sich ausspricht, und von mangelhafter Autopsie berückt, über der äußeren Ausstattung und blendender Form, den wahren Gehalt und die Tendenz des Kunstwerkes vergißt, oder wie ein gemüthliches deutsches Sprichwort so treffend sagt, „den Wald vor zu vielen Bäumen nicht sieht." — Wünschenswerth muß es also sein, den vorwaltenden Streit wie immer zu schlichten; und dieses dürfte gelingen, wenn man die Erfordernisse eines kritisch-ästhetischen Urtheils entwickeln, und hiemit auch den Umfang vernünftiger Kunstwürdigung bezeichnen würde: es wäre dann so dem einen Theile sein Recht gesichert, der Andere seines Irrthumes überwiesen und zum Schweigen gebracht. Jenes Urtheil nun darf, wenn es die Vorgänge geistiger Aufklärung haben soll, nie von des Künstlers Individualität in Wahl und Behandlung des Gegenstandes absehen, und nie die Lieblingsidee, für deren lebhafte Darstellung jener entglühte, aus dem Auge verlieren.

Es mag ferners die schaffende Kunst mit seelenvoller Harmonie unser Herz bezaubern oder in die Region des Erhabenen raffen, sie mag uns Großthaten und Helden, die schon längst der Schleier irdischer Vergänglichkeit deckt, in rhetorischem Schmucke oder plastischem Gewande, wenn höhere Gestalten so rühmlichen Andenkens werth, an uns vorüberführen, sie mag, was Natur und Phantasie Großes und Herrliches schuf, in täuschender Farbenpracht lebenathmend abkonterfeien, sie mag die Vor- und Jetztzeit mit ihren Vorzügen ohne Schmeicheleien und mit ihren Fehlern ohne Verläumdung, als treues Sittengemälde, auf der Schaubühne unsern forschenden Blicken enthüllen, oder endlich, was in Architektur und Graphik sie Großes geleistet, der entscheidenden Prüfung unseres Geschmackes unterziehen, so dürfen wir uns nie einen Schluß von dem oft ungegründeten und in so fern trügerischem Rufe, der einen Künstler berühmt macht, auf die Leistungen desselben erlauben; denn wie arg hat uns nicht schon oft eine lobsüchtige Partheilichkeit so mancher Unkundigen, oder nationale Großthuerei über das wahre Verdienst eines Künstlers getäuscht; ja, wie viele andere Stimmen erheben sich nicht selten zu dessen Verherrlichung, ohne daß wir begreifen, was jene zu einer solchen Abgötterei verleiten könne. Um sich also, durch dergleichen Huldigungen verlockt, stets vor dem Extreme der Ueberschätzung zu bewahren, traue man sich nie einen kritischen Ausspruch im Gebiethe der Kunst zu, ohne in ästhetischem Sinne eines solchen auch fähig zu sein.

Wie die Natur, so gehorcht auch die Kunst in ihren Schöpfungen gewissen und unveränderlichen Gesetzen, die zwar nicht ein Ausfluß desselben allweisen Urhebers sind, der der Natur die ihrigen vorschrieb, die aber unverkennbar das Gepräge idealer Identität an sich tragen, welche als aufrichtige Zeugin für den Ursprung von einem ewigen, wenn auch dem menschlichen Geiste auftritt und unsere Anerkennung verdient. Und eben diese Gesetze in ihrer abstrakten Urform müssen wir kennen, um über den Werth oder Unwerth der Kunstschöpfungen ein gültiges Urtheil fällen und auf tüchtige ästhetische Bildung Anspruch machen zu können.

Die Grenze zwischen vernünftiger Kunstwürdigung und herabwürdigender Vergötterung der Künstler wird uns daher jene nie genug zu empfehlende Bescheidenheit angeben, die schüchtern schweigt, wenn sie befürchtet, daß die gewonnene Ansicht der nöthigen Ueberzeugung, als des höchsten Kriteriums ihrer Wahrheit, ermangeln dürfte, die sich aller bombastischen Lobrednerei über Gegenstände der Kunst weislich enthält, wie sehr auch Andere darin sich gefallen mögen, die endlich nie von überspannten Gefühlen in der Leidenschaft Bande sich liefern läßt, und bei sinnlich-ästhetischem Hochgenuß nie ihre ruhige Fassung verliert.

Hubert Zillner.

Theater in Wien.

Wien, 15. Nov. (Karl Holtei im Theater an der Wien.) Das erste Auftreten dieses ausgezeichneten Mimen im Theater an der Wien erregte bei einem etwas spärlich besuchten Hause Furore. Der ungetheilteste Beifall wurde dem in seinem Fache großen Künstler gespendet. Sein Spiel ist studiert, naturwahr, nur nicht in allen Parthien gleich tief empfunden. Das Gefühl ist im Ausdrucke des Schauspielers, wie des Dichters stellenweise schwankend und oberflächlich, so daß der tiefe Ernst der Momente nicht selten kontrastirt mit dem Verlaufe des Dialogs, der Handlung und des Spieles. Als Schauspieler ragt Holtei an die ersten Größen seines Faches hinauf; als Dichter hat er sich, obwohl namhaftes Verdienst gesichert, doch manche Blößen gegeben, wo die Kritik der Denkenden ihm empfindlich beikommen könnte. Obgleich in dieser Perlenschnur die Anlage der Handlung und die philosophische Motivirung eben so originell als naturgetreu sind, obgleich es nicht an tiefpoetischen Stellen mangelt, durch welche unser besseres Ich getroffen wird, obgleich es dadurch dem Dichter gelingt, uns zu Thränen zu rühren, so schmälert er sich doch diese Verdienste bedeutend wieder, indem er uns gleich darauf in Situationen versetzt, wo wir uns unserer Thränen schämen und unser pathetisches Mitgefühl bereuen müssen. Wer würde dem Dichter nicht gerne alle die Liedleins schenken, die er in die Handlung eingeflochten und worin in mehreren höchst monotonen Variationen eine abgedroschene Melodie zum Ueberdrusse wiederholt wird und zwar gerade in Scenen von sonst poetischer Wirkung. Gesungene Thränen sind schlechterdings nur in der seriösen Opera zulässig — überall sonst werden sie leicht lächerlich. Eben so freigebig würde man dem Dichter seinen dritten Akt schenken, da derselbe ganz und gar überflüssig ist, und die bereits im zweiten Akt tragisch vollendete Handlung auf eine Weise fortspinnt, die das dramatische Interesse zersplittert. Der Dichter scheint seinen Helden vom moralischen Zwerg zum Riesen nur darum gemacht zu haben, um ihn im dritten Akt wieder erbärmlich einschrumpfen zu lassen. Schon im zweiten Akt war sein Wiederkommen durchaus nicht im Charakter seiner ursprünglichen, großmüthigen Aufopferung und in dieser Hinsicht wäre die Handlung schon im ersten Akt geschlossen.

Das Stück erinnert in seiner ganzen Haltung an Raupachs tragische Dichtung: der Müller und sein Kind. Es ist etwas stark aufgetragener norddeutscher Somnambulismus darin. Dem Süddeutschen entgehen solche Effekte, wie z. B. der Moment, wo die schöne Lane das eben fertig gesäumte Leintuch ergreift, um zu sterben! Sie geht in das Nebenzimmer damit und der Süddeutsche denkt eher, daß sie das Leintuch braucht um sich ihr Bett zu machen, als um sich selbstgefällig in die Positur des Todes zu versetzen. Solche etwas berlinische Koketterie mit dem Tode ist wohl in Norddeutschland dem Volkscharakter nicht fremdartig, da es dort noch junge Frauen gibt, die sich aus namenloser Sehnsucht ums Leben bringen, und Ehegatten, die, wie Th. Mundt gethan, über den Selbstmord der Gemahlin dicke Bücher schreiben und sich honoriren lassen; allein mit unserer kräftigeren süddeutschen Natur sind wir nicht im Stande, diese Weichheit der Empfindung nachzufühlen. Bei allem dem wollen wir Herrn Holtei doch sein Verdienst nicht schmälern, daß er in

Digitized by Google

seine Dramen eine das Gefühl in Bewegung setzende Tendenz zu behaupten versteht, wodurch er nur zuweilen nach Müllers und Werners Methode unser Empfinden etwas stärker strapazirt, als es sich mit einer ästhetischen Anregung verträgt.

B.

K. K. privilegirtes Theater an der Wien.

Samstag den 14. d. M. eröffnete Herr von Holtei, der vielbekannte und beliebte Dichter und Schauspieler, auf dieser Bühne einen Gastrollencyklus. Er trat in einem selbst verfaßten Drama mit Gesang: „Die Perlenschnur,“ betitelt, auf, und hatte sich eines überaus glänzenden Erfolgs zu erfreuen. Das Publikum, enthusiasmirt, wie wir es selten sahen, bedachte mit rauschenden Beifallsspenden den Verfasser der Novität sowohl, als den Darsteller ihrer Hauptpartie. Herr von Holtei wurde gleich im Beginn des Stückes auf eine fast ungewöhnliche Weise empfangen, und im Verlauf desselben mit Akklamation so ehrenvoll ausgezeichnet, so oft gerufen, so schmeichelhaft gewürdigt, wie in diesem Hause nur bei wenigen Gelegenheiten zu geschehen pflegt. Es war ein allgemeiner, ein seltener, aber — wir erkennen es recht herzlich froh und gern an — auch ein vollkommen gerechter Freudenausbruch, der sich der Menge ohne Unterschied bemächtigte. Herr von Holtei verdiente ihn in seiner doppelten Eigenschaft, in der er sich diesen Abend zeigte, gleich sehr. Dem Dichter gebührte die lebendigste Anerkennung, denn er führte uns ein Produkt vor, das gelungen wie nur ganz wenige in diesem Genre ist, und vom Schauspieler ließ sich ohnedies erwarten, daß er sich die rühmliche Gewogenheit des Publikums auch hier wieder neuerdings werde zu erringen wissen, eine Gewogenheit, die er sich im weiten Deutschland noch allenthalben und überall erwarb, wo er sich zu zeigen Gelegenheit hatte. Herr von Holtei kömmt mir vor, wie ein aus dem Komischen in's Ernste übersetzter Doppelgänger des unvergeßlichen Raimund. Wie einst der Letztere, so versteht auch er es, durchzudringen und sich populär und beliebt zu machen, sei es nun da oder dort. Wie Raimund's Stücke nirgend auf die Masse ihre Wirkung verfehlten, wie sie allenthalben gefielen und sich als echte Volksstücke präsentirten, so auch die Stücke des Herrn von Holtei. Es lebt und webt in ihnen ein Fond echter, wahrer, himmelklarer Poesie, der das Herz mit Allgewalt ergreift, der unsere tiefsten Gefühlssaiten süß berührt, der die Eiskruste kalter Betrachtung schmelzen macht und uns holdselig anlächelt, wie ein wärmender Sonnenstrahl im jungen Lenz. Gleich den Schöpfungen Raimund's haben auch die von Holtei den wesentlichen Vorzug, daß sie so recht eigentlich für die Bühne geschaffen sind. Auf den Brettern müssen sie zur Anschauung gebracht werden, nicht als Lektüre wollen sie prunken. Wie wenige von unsern besten, poesiereichsten Bühnenprodukten eignen sich aber, so wie sie sind, zur unbedingten, unverkümmerten Aufführung! Holtei, wie einst Raimund, versteht es vor Vielen, die Anforderungen der Bühne mit den Anforderungen eines guten Geschmacks, mit den Elementen reiner Poesie recht innig zu verweben und volksthümlich zu machen. Er wandelt in dieser Beziehung mit dem vollsten Glück die goldene Mittelstraße. Das scenische Bedürfniß wird nicht dem poetischen, und so auch umgekehrt, das poetische nicht dem scenischen aufgeopfert — beiden widerfährt gleiche Gerechtigkeit; das Eine tritt nicht auf Unkosten des Andern überwiegend oder störend hervor; beide einen sich harmonisch zu einem schönen Ganzen, und so ist es recht, denn nur so kann uns ein Stück von den Brettern herab unbedingt befriedigen. Es gibt in dieser Beziehung kaum ein gelungeneres Bühnenprodukt, als dasjenige, womit Herr von Holtei jetzt wieder vor uns zu debütiren begann. Wir machen unsere geneigten Leser recht sehr darauf aufmerksam und versichern, daß jeder, der Sinn für theatralische Vergnügungen hat, dem es eine Lust macht, bessern, würdigen Bestrebungen auf der Bühne seine Aufmerksamkeit zu schenken, an welchem diese „Perlenschnur“ vor seinem geistigen Auge sich ausbreitete. Mag sie vielleicht auch nicht ganz original sein, mag sie vielleicht dieser oder jener überrheinischen Quelle ihr Dasein zu verdanken haben: sie bleibt doch ein höchst interessantes, der Anschauung werthes Bühnengemälde, das mit Geschick auf deutschem Boden verpflanzt wurde, das sich als echt deutsche Dichtung darstellt, das überquillt von deutscher Gefühlsinnigkeit und nicht den kalten Verstand, sondern Herz und Gemüth auf wahrhaft deutsche Weise in Anspruch nimmt. Wir wollen seinen Inhalt hier nicht in gewohnter pedantischer Referentenmanier der Länge und Breite nach zum Besten geben. Wir wollen uns nicht herbeilassen, so leicht es auch geschehen könnte, hier ein Gerippe des Ganzen zu Markte zu bringen, das jeder üppig und lebensfrisch sehen und genießen kann. Mögen Andere das thun; wir begnügen uns mit einer nochmaligen, warmen Anempfehlung dieser Novität, die dem Stoff nach interessant, auch in Bezug auf schöne, feste Charakterzeichnung nichts zu wünschen übrig läßt, die reich an frappanten Situationen ist, wie sie im leicht bewegten, anmuthig dahin fließenden Dialog auch eine Ueberfülle von blendenden Gedanken und Bildern birgt.

Nur der meisterhaften Art, wie sie gespielt wird, wollen wir noch einige Worte widmen. Herr von Holtei faßt den Helden des Stückes, den wir erst als Knecht Hanns Jürge, dann aber als reichen Mann und Gutsherrn erblicken, mit aller Gewandtheit eines echten Künstlers auf und gibt ihn von Anfang bis zu Ende mit einer Konsequenz und Vollendung, die jeden Wunsch befriedigen muß. Hanns Jürge, der wie John Bull ein Nationalporträt sein könnte, und demgemäß eigentlich „Michel“ heißen sollte, gewinnt, wie ihn Holtei darstellt, gleich in den ersten Scenen unsere volle Theilnahme, und diese bleibt nicht nur gleich, sondern steigert sich bis zum Schluß hin. Nicht minder interessant werden Anna, Carl, Lisette und Johann durch Mad. Fiby und Herrn Gämmerler, Mad. Rohrbek und Herrn Grois gegeben, und die Genannten, namentlich aber Mad. Fiby, die so ganz ungekünstelt, so ungeschmückt, so ergreifend naturwahr spielte, mögen stolz auf ihre diesfälligen Leistungen sein. Auch die Herren Blum und Hesse sind in ihren kleineren Rollen recht verdienstlich, so wie überhaupt alle mit Rundung und Lebendigkeit ineinander griffen. Die Musik zum Ganzen ist treffend, ja stellenweise von äußerster Wirksamkeit, das Arrangement befriedigt vollkommen, und so dürften wir denn mit Recht noch vielen, vielen Wiederholungen dieses Dramas entgegen sehen.

C.

Die Sprachkunde der Slaven

in Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Polen u. s. w.

(Realschule des k. k. politechnischen Institutes.)

Die Slaven des österreichischen Kaiserstaates sind so zahlreich und die Berührung mit ihnen so häufig, so vielseitig, daß dem Deutschen von Geburt die Kenntniß der slavischen Sprache nicht nur nützlich, sondern nothwendig, ja unentbehrlich wird und ist! —

Allein die Sprache der Slaven, an und für sich unter allen Sprachen der Völker die extensiv und intensiv reichste, kann sich der Deutsche von Geburt nur in einer längern Zeit und mit ausdauernd großem Fleiße aneignen. Hier genügt nicht eine Summe von einigen hundert Formen, um diesen oder jenen Begriff zu zeichnen; hier nützet die Erlernung einiger Redensarten und einiger Gespräche nichts! Der Deutsche muß sich den Sprachgeist der Slaven ganz eigen machen; er muß stets denken, des Gedachten sich stets bewußt sein, und den ganzen Vorrath slavischer Formen, und ihre geregelte, so wie auch gebräuchliche Deutung und Verbindung kennen.

Daß nur eine solche Erlernung der Sprache dem Lehrlinge einen großen Nutzen schaffe, wird die Folgezeit bewähren, besonders wenn ihn, als den Deutschen von Geburt, seine Bestimmung bald her, bald hin, unter verschiedene Volkszweige der Slaven, als: unter die Czechen oder Böhmen, Moraven, Slowaken, Polen oder Lechen u. s. w. bringt.

Aber der Slave von Geburt kann die gründlichste Kenntniß seiner slavischen Sprache als Muttersprache, von welcher Mundart sie immer sein mag, auch nie missen, eines Theils darum, weil ihn, als den Slaven von Geburt, die Vernachläßigung seiner Muttersprache für alle Fälle außer Stande setzet, seine Erkenntniß durch andere Sprachen nachbarlicher Völker zu erweitern, seinen Verstand gehörig auszubilden; denn Viele würden es uns, wenn sie davon falsche Scham nicht abhielte, gestehen, daß sie fast lebenslänglich daran gleichsam kränkeln, und so stets wie im Dunkeln tappen! — andern Theils darum, weil er nie das Hohe seiner slavischen Sprache fassen, viel weniger ihre bewunderungswürdige Ausbildung, ihren unendlich großen Umfang u. s. w. begreifen wird, um sodann — auf seiner Brüder frühzeitige höchste Ausbildung stolz — durch eigene Erkenntniß größtmöglichste Erweiterung zu zeigen: daß er dankbar nütze und verbreite, was die Sorgfalt Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers und Königs für die Erhaltung der slavischen Völkersprachen und für die Ausbildung der zahlreichen slavischen Unterthanen geschaffen, daß er vorzugsweise erfülle, was das höchste Gesetz von jedem Staatsdiener und von jedem Staatsbürger fordert!

Allein dem Staatsdiener und Staatsbürger, wie immer seine Bestimmung, sein Rang und seine Würde verschiedenartig sein mögen, besonders dem Gebildeten, ist es nicht genug, daß der Eine oder der Andere, oder auch Beide nur so viel von der Sprache wissen, was nöthig ist, sich dem Slaven von Geburt, möchte er noch so roh und ungebildet sein, verständlich zu machen; nein, es ist nicht genug!! Er muß auch im Stande sein, seine Gedanken in einem wohlgeordneten Zusammenhange, und schön und zierlich slavisch darzustellen. Dieß verpflichtet ihn zur Kenntniß ihrer Geistesprodukte oder ihrer Literatur, ihrer Geschichte, Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten u. s. w., um nach und nach sich zum Leiter und Beurtheiler ihrer Bildung aufwerfen zu können. Und da der Slaven große und volkreiche Stämme unter sich für die mündliche und schriftliche Darstellung ihrer Gedanken eine ziemlich verschiedene Richtung und Regelung haben, so ist wohl Jedem die Kenntniß dieser Verschiedenheiten und ihrer Abweichungen von einander, unerläßlich! weil nur so die Nation der Slaven richtig erkannt, gewürdiget und beurtheilt werden kann, indem dann Jedermann vor den Augen haben wird, wie diese Nation ihren dermaligen Kulturgrad erhielt, und was sie geleistet hat, oder leistet.

Die Bestimmung der Stunden und der Abtheilung hängt von der wechselseitigen Uebereinkunft und von der Vorkenntniß ab.

Das Honorar ist mit 10 fl. K. Mze. vorhinein für den Winterkurs zu entrichten. Erwiesen Arme zahlen kein Honorar.

Der Vortrag ist, nach der Abtheilung, deutsch oder böhmisch.

Hromatko.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Zum ersten Male. Ernst und Humor. Lustspiel in 4 Aufzügen.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Puritaner. Tragische Oper in 3 Abtheilungen.

An der Wien.

Die Perlenschnur.

In der Leopoldstadt.

Produktion des Hrn. Philippe. Nr. 777. Posse.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told. Verfasser der schlimmen Frauen ec. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz. Kostüme nach Angabe des Garderobe-Inspektor Julius.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion im Salon zum weißen Kreuz an der Wien; zum goldenen Pfauen, und zur österreichischen Kaiserkrone. Josephstadt am Glacis; zum rothen Säbel in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien vom 16. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107[illegible]	KM.
detto	4 —	100[illegible]	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		161	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		690[illegible]	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		297[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		59[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Diskonto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1758	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107[illegible]	—
detto	— 4 —	100[illegible]	—
detto	— 3 —	79[illegible]	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		138	—
detto 1839		118[illegible]	—

Angekommen:

Den 12. November.

Gräfin Gettola, Pallastdame (Wieden Nr. 21), von Mailand. — Graf Karl Wallis, k. k. Rittmeister, (Stadt Nr. 1086), aus Ungarn. — Graf Zichy (Stadt Nr. 130), von Preßburg. — Baron Burrette, k. k. Rittmeister, von Oedenburg. — Baron Michael Seeberg, k. k. Hauptmann (Stadt Nr. 961), von Preßburg. — Baron Lippe, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 530), aus Kroatien. — Baron Max Tordey, k. k. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 60), von Verona. — Baronin Lenze (Leopoldstadt Nr. 321), aus Italien. — Conte Franz Marcellini (St. Nr. 138), von Petronell. — Hr. von Pastiewicz, k. Russischer General-Major, von Brünn. — Hr. Adolph Hagemann, Handelsmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Leipzig. — Hr. Karl Heimann, Handelsmann (Leopoldstadt Nr. 581), von Odessa.

Abgereiset:

Den 13. November.

Graf Lützow, k. k. geh. Rath und Bothschafter, nach Rom. — Graf August Bellegarde, k. k. General-Major, nach dem Haag. — Graf Ferdinand Pejacsevich, nach Slavonien. — Graf Ludwig Breda, nach Brünn. — Gräfin Karolyi, und Baron Riedesel, k. k. Rittmeister, nach Ungarn. — Baron Herrman Löwenfield, nach Prag. — Ritter Anton Guttenberg, k. k. Oberförster, nach Tyrol. — Ritter Severin Urnski, nach Gräfenberg. — Hr. Hermann Fritsche, Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Peter Locatella, und Hr. Joseph Antonelli, Handelsleute, nach Venedig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. November.

Hr. Anton von Siebenschütz, pensionirter k. k. Hauptmann, alt 64 Jahr, am Alsergrund Nr. 100, an Uebersetzung der Gicht auf die Lunge.

Dem Hrn. Johann Haller, gewesenen bürgerl. Chocolatemacher, seine Gattin Maria, alt 57 Jahr, im Altlerchenfeld Nr. 230, am Blutbrechen.

Fr. Anna Frank, bürgerl. Antiquar-Buchhändlers-Witwe, alt 67 Jahr, am rheumatisch-gastrischen Fieber, im Bürgerversorgungshause zu St. Marx.

Dem Herrn Vincent Stöglechner, bürgerl. Glaser und Glashändler, seine Gattin Katharina, alt 55 Jahr, auf der Wieden 717, an der Lungenwassersucht.

Herr August Buchmayer, Lieutenant des k. k. Landgraf Hessen-Homburg Infanterie-Regiments, alt 30 Jahr, am Alsergrund Nr. 195, an der Bauchwassersucht.

Hr. Michael Mayer, bürgerl. Fragner, alt 58 Jahr, auf der Landstraße Nr. 624, an Uebersetzung des Rothlaufs auf das Gehirn.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das **Haus Nr. 481**, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Façon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Klumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament-, Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheitzung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ec. ec. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Drandt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Anzeige

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret von 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht, da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen.
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Cirque Olimpique.

Heute Dienstag den 17. November große 77. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Chelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 200.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 275. Mittwoch, den 18. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 16. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Eugen v. C.	323	7 Uhr 33 M.	4 Uhr 27 M.	8	54	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 4.8.	27.349	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Wolken	2 U. N.	+ 6 8.	27.342		
							Regen	10 U. A.	+ 5.9.	27.302		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900 zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. (Details der Kammersitzung.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt der Alters-Präsident, Hr. Nogaret, eine größere Rede, in welcher er vorzüglich auf die Wichtigkeit der gegenwärtigen Zeit aufmerksam machte, und der Kammer seinen Dank für das ihm geschenkte Zutrauen abstattete. Hierauf nahm Herr Sauzet den Sessel ein und sprach folgende Worte:

»Meine Herren! Die so wichtige Mission, die ich Ihrem wohlwollenden Zutrauen verdanke, scheint mir gegenwärtig noch wichtiger zu werden. Nie wurden größere Interessen ihrem Patriotismus anvertraut. Frankreich vertraut demselben, und das Fortschreiten unserer konstitutionellen Sitten ist so groß, daß das Land, weit entfernt, die Lebhaftigkeit unserer parlamentarischen Debatten zu fürchten, in der bloßen Anzeige von Ihrem Zusammentreten, kräftige Gründe der Sicherheit gefunden hat. Dies kommt daher, daß die Kammer gezeigt hat, sie wisse ihre Pflichten, ohne Hinreißung wie ohne Schwäche, zu erfüllen. Ihre Diskussionen werden ernst, erhaben, unabhängig, ihrer und Frankreichs würdig sein. M. H.! Die Ordnung Ihrer Berathungen steht unter der Schutzwache Ihres Bureaux. Sie können auf seine Wachsamkeit zählen, wie es auf den Beistand eines Jeden rechnet, um es in einer Aufgabe zu unterstützen, die für die ganze Kammer von Wichtigkeit ist. Aufrichtiges Wohlwollen für die Personen, unverletzliche Achtung für die Autorität der Beschlüsse, strenge Handhabung der Regel in Rücksicht Aller und zum Nutzen Aller, dies wird das beständige Ziel seiner Bemühungen sein. Dies ist ebenfalls der Charakter der starken und freien Versammlungen. Dies wird, m. H., der unsrige sein; vergessen wir die aufregenden Erinnerungen, die persönlichen Rivalitäten vor der Wichtigkeit der nationalen Fragen. Zeigen wir Allen jene feste und ruhige Würde, das Pfand der Stärke und Weisheit, die den Vertretern eines großen Volkes geziemt.«

Der Präsident theilte darauf ein Schreiben des Marschalls-Konseil-Präsidenten mit, in welchem die glückliche Entbindung der Herzogin von Orleans von einem Prinzen angezeigt wird, und schlug der Kammer vor, sich nach der Sitzung in die Tuilerien zu begeben, um Sr. Maj. wegen dieses frohen Familien-Ereignisses Glück zu wünschen. — Die Ernennung der Adresse-Kommission wurde auf morgen verschoben. — Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf in Betreff der Forderung eines Kredits von 5 Mill. zu Gunsten der Industrie der überschwemmten Departements vor. Der Minister der öffentlichen Arbeiten forderte einen Kredit von einer Million zur Wiederherstellung der durch die Ueberschwemmung beschädigten Straßen und Brücken. Schließlich wurde an die Stelle des Hrn. Delaborde Hr. General Leydet mit 203 unter 366 Stimmen zum Questor gewählt.

Paris, 10. Nov. (Die Kammern und das Ministerium. — Die Interpellation. — Die Ueberschwemmungen.) Die verschiedenen Bureaux haben folgende Adressekommission ernannt: die Herren Bugeaud, Passy, Remuzat, de Lamartine, Ducos, Delessert, Jacqueminot, Dupin, Salvandy. — Herr Guizot hat im 8. Bureau erklärt, daß er auf die Interpellationen, die an ihn, hinsichts der zukünftigen Politik des Kabinets gerichtet werden, nicht antworten könne, daß er aber bereit sei, Alles zu beantworten, was auf die bereits vollendeten Ereignisse bezüglich. Er ist der Ansicht, daß Frankreich, wenn es gewollt hätte, in die Berathungen der anderen Mächte hätte interveniren können; es habe sich freiwillig zurückgezogen. — Der Moniteur parisien meldet: Heute erhaltene Nachrichten aus Lyon (wahrscheinlich im telegraphischen Wege) berichten, daß in la Guillotière, bei Lyon (Vorstadt) 210 Häuser durch die Gewalt zerstört worden sind, und daß man zu Vaise (Vorstadt) beinahe 300 vernichtete Häuser zähle. — Der Moniteur parisien enthält Folgendes: Man schreibt aus Toulon vom 5. Nov.: Die Königin von Spanien, die Marseille 9 Uhr Morgens verlassen hat, ist am Bord des Dampfboots Mentor 2½ Uhr in dieser Stadt eingetroffen.

Paris, 10. Nov. Telegraphische Depeschen: 1) »Marseille, 6. Nov. Malta 2. Nov. (Diese Depesche ist wegen des Zustandes der Atmosphäre erst heute eingetroffen.) Der Great-Liverpool ist diese Nacht von Alexandrien, das er am 28. Okt. verlassen hat, eingetroffen. Eine Entscheidung des Admirals Stopford hat die Blokade auf den 20. Nov. verschoben. St. Jean d'Acre ist nicht angegriffen worden, der Phaeton, der das Geschwader des Admirals Hugon auf der Höhe von Spezzia unter Segel gelassen hat, hat Malta am 1. d. verlassen, um sich nach Toulon zu begeben.« — 2) »Der Unterpräfekt von Bayonne an den Herrn Minister des Innern. Die provisorische Regentschaft hat am 3. ihr von allen Ministern unterzeichnetes Programm publizirt. Sie erklärt ihren Entschluß, die Konstitution streng anzunehmen und den Kortes die Sorge zu überlassen, nützliche Reformen vorzunehmen. Die Gacetta von Madrid enthält die Liste des Drittheils des Senats, der ersetzt worden ist.

Belgien.

Brüssel, 10. Novemb. (Eröffnung der Kammern. Thronrede des Königs.) Die Session der legislativen Kammern ist heute Mittag um 1 Uhr durch den König mit nachstehender Rede eröffnet worden:

Meine Herren! Meine Beziehungen zu den verschiedenen Mächten sind fortwährend befriedigend. Die Verhältnisse, welche die bestehende Harmonie zwischen den großen Staaten von Europa zu stören gedroht haben, lassen mich den Werth dieses guten Verständnisses um so lebhafter empfinden.

Die Stellung Belgiens ist durch die Verträge festgesetzt, und die fortwährende Neutralität ist ihm feierlich zugesichert worden. Meine Regierung hat keine Gelegenheit versäumt, um die Wichtigkeit kund zu machen, welche sie an diese Garantie knüpft. Allenthalben, ich sage es mit Befriedigung, haben wir nur Gesinnungen des Wohlwollens und der Achtung für dies, in unser öffentliches Recht eingeschriebene Prinzip angetroffen.

Die Neutralität, davon können wir uns nie zu sehr überzeugen, ist die wahrhafte Grundlage unserer Politik; sie aufrichtig, loyal und stark aufrecht zu halten, muß unser beständiges Ziel sein.

Die Unterhandlungen, welche die Vollziehung des mit dem Königreiche der Niederlande abgeschlossenen Vertrags bedingt, werden mit der ganzen Thätigkeit fortgesetzt, welche die Prüfung zahlreicher und kitzlicher Fragen gestat-

Digitized by Google

tet. Der Geist der Eintracht und der Annäherung, wovon die beiden Staaten kürzlich einander einen neuen Beweis zu geben Gelegenheit hatten, wird, wie ich hoffe, auch fernerhin einen günstigen Einfluß auf die noch abzuschließenden Vereinbarungen ausüben.

Die Wohlthaten einer reichlichen Ernte beginnen von der arbeitenden Klasse gefühlt zu werden; sie werden mit Nutzen den Interessen unseres Gewerbfleißes dienen, der in einigen Zweigen Erleichterungen anspricht, welche ausfindig zu machen mir stets am Herzen liegen wird.

Ein neuer Gesetzentwurf über die Cerealien (Getreide) wird Ihren Berathschlagungen unterstellt werden.

Schiffahrts- und Handelsverträge, welche man Ihrer Genehmigung vorlegen wird, sind vor Kurzem mit den vereinigten Staaten von Amerika, mit Griechenland, mit der ottomanischen Pforte abgeschlossen worden.

Schiffahrts-Uebereinkommen sind gleicher Weise mit dem päpstlichen Stuhle, mit Spanien und mit der Regentschaft von Tunis festgestellt worden; sie werden Ihnen mitgetheilt werden.

Man wird Ihnen Maßregeln vorschlagen, um Hilfsquellen, welche nur vorübergehend waren, zu ersetzen, und um ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und den Einnahmen des Staates zu Stande zu bringen. Ihre Mitwirkung wird auch angesprochen werden, um in einigen unserer Finanzgesetze die Abänderungen anzubringen, deren Nothwendigkeit die Erfahrung hat erkennen lassen.

Die Arbeiten der Brücken und Wege schreiten mit Thätigkeit fort. Das National-Unternehmen der Eisenbahnen ist der Gegenstand der ganzen Sorgfalt meiner Regierung. Bald werden neue Sektionen dem Verkehr übergeben werden; und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die belgischen Bahnlinien, mit den Linien von Deutschland und Frankreich verknüpft, unsere Verbindungen mit diesen beiden großen Ländern vervielfachen und erleichtern werden.

Während dieser zehn letzten Jahre hat Belgien bewunderswerthe Anstrengungen im Interesse seiner Verkehrswege gemacht. Inzwischen haben die schiffbaren Wege nur wenig Antheil an dieser großen Bewegung genommen. In dieser Beziehung bleibt uns viel zu thun übrig, und die Regierung wird nichts versäumen, um nach und nach die Verbesserungen, welche sie aufgefaßt hat, zu verwirklichen.

Wenn das Land sich durch Entwickelung seiner materiellen Interessen hervorgethan hat, so haben Sie auch seine Fortschritte in den Arbeiten der Intelligenz darthun können. Die schönen Wissenschaften insbesondere haben Glanz verbreitet. Ich rufe Ihre Aufmerksamkeit für die Nothwendigkeit an, die Organisation des öffentlichen Unterrichts zu vervollständigen. Ich zweifle nicht, daß ein patriotischer Geist der Einheit und der Versöhnung bei Prüfung und Lösung der Fragen, die sich daran knüpfen, vorwalten wird.

Die Justiz und die Armee, diese beiden mächtigen Bürgschaften der Ordnung und Sicherheit, erheischen ebenfalls unser ganzes Interesse.

In die bürgerlichen und strafrechtlichen Gesetze die Vervollkommnungen einzuführen, deren Nützlichkeit die Erfahrung darthut; unser richterliches System durch Ausfüllung einiger Lücken zu vervollständigen, welche von unsern neuen politischen Institutionen herrühren, dieß ist das Ziel, worauf sich die Aufmerksamkeit meiner Regierung richtet. Die richterliche Disziplin, wie vollkommen sie auch sei, erheischt, um gegen jede Antastung gesichert zu sein, Bestimmungen, deren verpflichtende Kraft nicht bestritten werden kann. Ein Gesetz über die Konflikte ist nicht minder nützlich, um die Beziehungen des Justizbeamtenstandes zu den Verwaltungsbehörden zu regularisiren. Es ist Zeit, bestimmte Regeln über die Pensionirung der Beamten festzustellen, welche durch hohes Alter oder Krankheiten in die Unmöglichkeit versetzt werden, ihre Obliegenheiten zu erfüllen; auch ist zu wünschen, daß man sich bald mit Verbesserung des Loses des Beamtenstandes beschäftigen könne; denn es liegt viel daran, daß derselbe, indem er sich erneuert, nicht aufhöre, Männer in seinen Schoß zu berufen, die durch Kenntnisse und Charakter ausgezeichnet sind.

Die Armee zeigt sich stets meiner Fürsorge würdig durch ihre Mannszucht, ihre Bildung und ihre Hingebung für das Land. Indem ich ihr eine Organisation bewahre, welche den gegenwärtigen Bedürfnissen genugthut, und als Grundlage für die Zukunft dient, habe ich ihre Verwaltung den Reduktionen unterwerfen lassen, welche mit den erworbenen Rechten, den Nothwendigkeiten des Dienstes und der Sicherheit des Staates verträglich sind.

Auf einer guten Militärorganisation beruht eine der ersten Garantien unserer Unabhängigkeit. Ich empfehle Ihnen dieses große belgische Interesse; es ist ein nicht minder ernstliches für das Land.

Meine Herren! alle meine Gedanken haben die festere Gestaltung unserer Nationalität zum Gegenstande; meine Handlungen bezwecken, sie mehr und mehr im Auslande gewürdigt und im Innern geliebt zu machen. Sie haben großen Antheil an diesem doppelten Werk genommen. Sie werden fortfahren, im Verein mit mir, an dem Glück des Vaterlandes und an der Erfüllung der Pflichten zu arbeiten, welche es auferlegt. Möge stets ein lebendiges Nationalgefühl nicht aufhören, bei unseren gemeinsamen Bestrebungen vorzuwalten: dieß ist das sicherste Mittel, durch schwierige Zeiten glücklich hindurchzukommen, und die Zeiten der Ruhe und der Sicherheit wohlthätig und fruchtbringend zu machen.

Schweden.

Stockholm, 31. Okt. (Der Reichstag.) Heute hat man im Adelstande den Antrag des Herrn v. Hartmannsdorff, daß die Reichsversammlung aus Abgeordneten für fünf Stände, nämlich aus den bisherigen vier und einem fünften, dessen Zusammensetzung noch näher zu bestimmen sei, bestehen solle, mit 82 gegen 48 Stimmen angenommen. Ein anderer Antrag, daß die Mitglieder eines jeden Standes im Wahlkreise nach der Zahl der Bevollmächtigten, die jeder Stand zu jeder Kammer wählen soll, eingetheilt werden, ward mit 58 Stimmen gegen 52 genehmigt. — Der Priesterstand beschloß am nämlichen Tage, daß die Stände oder die Eintheilung derselben beizubehalten, daß die noch nicht repräsentirte Bevölkerung in die Repräsentation, am liebsten in einem fünften Stande aufgenommen werden, und daß jeder Stand für sich selbst den Wahlmodus bestimmen solle, doch so, daß falls ein fünfter Stand beliebt würde, das Konstitutions-Komité den Wahlmodus desselben vorschlage, und endlich daß die Repräsentation in zwei Kammern zusammentrete.

Schweiz.

(Wasserverheerungen.) Noch immer laufen aus der Schweiz Berichte von neuen Wasserverheerungen ein. Schreckensberichte bringt auch die Bündner Zeitung aus ihrem Kanton; sie sagt: Es war am 31. Oktober, als der Rheinstrom, noch wenige Tage vorher theilweise mit Eis bedeckt, von dem herabstürzenden Regen furchtbar angeschwollen, das Thal herunter tobte, allerlei Geschiebsmassen mit sich führend, in seiner Tiefe rollten mit furchtbarem Getöse Steinmassen, über ihm schwammen theils gebauene, theils entwurzelte Stämme, Geräthschaften und Ueberreste von Gebäulichkeiten (der Schaden an Holz allein wird zu wenigstens 100,000 fl. berechnet.) Aus den Seitenthälern und von den Bergen herab stürzten die Wildbäche und Erdschlipfe, Alles vor sich niederschmetternd, so daß im eigentlichen Sinne des Worts die ganze Thalebene von Wasser angefüllt war. Die Häuser bei St. Nikolaus in Jlanz waren in der größten Gefahr. Bei Kästris zerstörten die Erdschlipfe die schönsten Felder. In eben so schauderhafter Bewegung war die Rüfe im Tobel bei Ruis, sie überschüttete sämmtliche unter ihr liegende Gebäude sammt vielen Gütern. Die sogenannten Pardellen, welche fünf Viertelstunden weit den schönsten Wiesengrund darboten und jährlich wenigstens 30 bis 40 Scheunen anfüllten, sind, so zu sagen, nicht mehr. Die von Obersaxen her herunterstürzenden Erdschlipfe haben sie gänzlich überschüttet. Selbst die auf den Bergen liegenden Gemeinden blieben nicht verschont. Fürchterlich hörte man die Sturmglocke von Fellers herunter um Hilfe rufen. Das Sturmgeläute ertönte aber auch im ganzen Thal. Der Schaden soll den des Jahres 1834 übersteigen. Eben so traurig sind die vorläufigen Nachrichten aus der Landschaft Disentis. Das Kloster daselbst war in der größten Gefahr, von den den Berg herunterstürzenden Gewässern verschlungen zu werden. Bei Disla wurde ein Stall sammt vier Kühen und Galtvieh überschüttet, von da an bis Compadels herrscht die größte Zerstörung. Im Prättigau wurde ein Mann aus Jenaz von einer Buche, die der Sturm umriß, todtgeschlagen. — Aehnliche Berichte kommen aus Glarus, namentlich aus dem Sernfthale, wo die schönsten Wiesen in Schutt begraben liegen, und wo selbst mehrere Häuser und Ställe von den reißenden Fluthen weggespült wurden. Mit Mühe konnte ein Dammbruch am Escherkanal verhindert werden; die Linth hatte die Dammhöhe erreicht. — Die Wasserverheerungen im St. Gallischen Bezirk Sargans, sagt der Erzähler, waren weit bedeutender, als wir ahnen mochten. Die Beschädigungen an der Badstraße von Ragatz nach Pfäfers und an der Wasserleitung werden nun auf 8000 fl. angegeben. Betrübender noch waren die Ereignisse in Wangs, einem Dorfe zwischen Mels und Ragatz (im Thale.) In Folge der schlechten Witterung vom Oktober hatte sich in den Sarganser Gebirgen eine ungeheure Schneemasse angehäuft. Bei dem Dörfchen Weißtannen stand der Schnee 5 Fuß hoch. Alsbald traten tobender Südwind und starke Regengüsse ein. Die Wasser schwollen am 29. Oktober gefährdend an, und am 30. heulten die Sturmglocken zum Hülferuf. Indessen verursachte der Wangserbach doch noch keine Verheerungen; als aber von der Alpe Mugg herab eine Schneelawine sich ablöste und auf den Bach wälzte, schwoll er an und riß endlich die furchtbare Schutt- und Schneemasse mit sich gegen Wangs abwärts. Ein zweiter Schuttkegel stürzte in der Nacht vom 30. auf den 31., so daß nun das ganze Dörfchen mit Schutthaufen angefüllt ist und bei 20,000 Klafter trefflichen Grundes ganz zerstört sind. Der Jammer bei Tag und Nacht war unsäglich, Weiber und Kinder flüchteten, die Männer arbeiteten dem wilden Schuttstrom entgegen. Aehnliche Gefahr schwebte über dem großen Dorfe Mels, wo wegen des furchtbaren Anschwellens der Seez am 31. zweimal die Sturmglocke geläutet wurde. Von der Wasserhöhe kann man sich einigen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß die Tamina bei Ragatz beinahe die Fahrbahn der Brücke erreichte.

Aarau, 6. Nov. (Eisenbahn.) Der große Rath hat so eben die Unternehmung der Eisenbahn mit allen Stimmen bis auf drei bewilligt. Die Koncession wurde auf 99 Jahre ertheilt, unter der Bedingung, daß die Erdarbeiten zwischen Zürich und Baden binnen drei Jahren, die zwischen Baden und Basel binnen sechs Jahren beginnen. Würde diese Bedingung nicht erfüllt, so wäre die Koncession erloschen, und es dürfte 15 Jahre lang keine neue ertheilt werden. — In Zürich hat am 7. Nov. in der ala

Digitized by Google

demischen Aula der neue Professer der Pathologie und Klinik, Dr. Pfeufer, seine Laufbahn mit einem öffentlichen Vortrage: Ueber den gegenwärtigen Stand der Medizin, eröffnet. Der Erziehungsrath hat, unter Bestätigung des Regierungsraths, den Herrn Lange, Pastor in Duisburg, an die (früher an Dr. Strauß übertragene) Professur der Dogmatik berufen.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. apost. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Major des Graf Hohenegg Infanterie-Regiments Nr. 20, Franz Dervin, in den Adelsstand des österr. Kaiserstaates mit dem Prädikate von »Waffenhorst« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 14. Oktober d. J., dem pensionirten Kontrollor der Zoll-Legstätte in Steyer, Andreas Hartmann, in Anerkennung seiner eifrigen Dienstleistung, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungs-Offizial der Tiroler Provinzial-Staats-Buchhaltung, Johann Riester, zum Rechnungsrathe bei derselben Buchhaltung ernannt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 13. November d. J., dem Schiffsfähnrich der k. k. Marine, Joseph Pöltl, zur Belohnung seines besonders tapferen Benehmens bei der Eroberung von Saida, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Nov. d. J., den Rath des k. k. Provinzial-Tribunales in Vicenza, Dr. Raimund Alborghetti, zum Appellationsrathe bei dem k. k. Dalmatinischen Appellationsgerichte, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland haben dem k. k. Lieutenant in der Armee, Ferdinand Göhl, als Anerkennung eines Höchstderselben übersandten kalligraphischen Werkes durch die hiesige kaiserl. russische Bothschaft einen sehr werthvollen Ring in Brillanten zustellen zu lassen geruhet.

† Prinzdorf. (Goldwäscherei.) Die hiesigen Goldwäschereien sind heuer sehr befriedigend ausgefallen.

Gemeinnütziges.

Ueber eine deutsche Verbesserung der Flachsspinn- und Vorbereitungsmaschinen, welche sehr wesentliche Vortheile zu gewähren scheint.

(Aus einem Vortrage des Dr. Freiherrn v. Reden aus Hannover, gehalten bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Erlangen, in der technologisch-landwirthschaftlichen Sektion.)

Zu den Gegenständen, welche auf der Ausstellung industrieller Erzeugnisse Baierns in Nürnberg im September 1840 meine ganz besondere Aufmerksamkeit erregten, gehört ein Assortiment von 6 verschiedenen Nummern Maschinenflachsgarn aus dem Etablissement der Herren Erich und Gebrüder Ruedorffer in München und Droßbach und Mannhard zu Gmund bei Tegernsee. Obgleich nur als Versuch bezeichnet, konnte dieses Garn den Vergleich mit den daneben gehaltenen englischen schon so gut ertragen, daß in mancher Hinsicht sogar Vorzüge bemerkbar wurden. Mein hiedurch veranlaßter Wunsch: Näheres über die Fabrik und deren Maschine zu erfahren, wurde dadurch erfüllt, daß ich einen der Eigenthümer, Herrn Erich, kennen lernte, welcher die Gefälligkeit hatte, mir viele mündliche und schriftliche Mittheilungen zu machen, aus denen ich Folgendes weiter verbreiten darf. Zu der nicht unbedeutenden Zahl von Personen, welche auch in Deutschland die Verbesserung der mechanischen Flachsspinnerei zum Gegenstande ihres Nachdenkens gemacht haben, gehört Herr Droßbach. Zufälliges Bekanntwerden mit Herrn Mannhardt, Mechaniker von großem Rufe, verschaffte ihm bessere Gelegenheit zur Ausbildung seiner Erfindungen; nachdem sodann bereits erhebliche Fortschritte gemacht worden waren, traten beide in Verbindung mit den Herren Fabrikbesitzern Erich und Gebrüder v. Ruedorffer, und in Gesellschaft eines der Letzteren besuchte Droßbach die Spinnereien Großbritanniens. Nach ihrer Rückkehr begann in der vortrefflich ausgestatteten Maschinenwerkstätte der genannten Herren zu Gmund bei Tegernsee (neuerlich beschrieben von Herrn Professor Deßberger im Kunst- und Gewerbeblatt für Baiern Juliheft 1840) der Bau von Flachs- und Wergbearbeitungs- und Spinnmaschinen nach Droßbachs Ideen. Die Probeversuche, welche man mit denselben anstellte, lieferten ein so überraschend günstiges Resultat, daß diese deutsche Erfindung als ein wesentlicher Fortschritt im Fache der mechanischen Flachsspinnerei bezeichnet werden darf. Hr. Samuel Lawson und Sohn in Leeds, einer der größten Maschinenbauer und Flachsspinnereibesitzer in England, welcher, um sich von den gepriesenen Vorzügen der Droßbach'schen Erfindung selbst zu überzeugen, nach Gmund gekommen war, hat diese Ueberzeugung in solchem Grade gewonnen, daß er sofort das Geheimniß der Erfindung an sich kaufte, um dieselbe in England anzuwenden. Eben so haben die großen Flachsspinnereibesitzer Hr. Kramsta und Sohne zu Freiburg in Schlesien, nachdem ihnen gleichfalls durch eigene Ansicht die wesentlichen Vortheile des Droßbach'schen Systems bekannt geworden waren, sich mit den Unternehmern wegen dessen Anwendung verständigt, und sind im Begriff, ihre Flachsspinnerei von 8060 Spindeln mit Anwendung des Droßbach'schen Verfahrens um das Doppelte zu erweitern. Vorzüge der Droßbach'schen Maschinen vor den englischen sind namentlich: 1) der bedeutend kleinere Raum, welchen erstere einnehmen. Dadurch wird nicht nur bei gleicher Zahl der Spindeln das Gebäudekapital fast um die Hälfte verringert (2000 Spindeln erfordern in England ein Gebäude mit zwei Etagen von 106 Fuß Länge und 55 Fuß Breite, die nur von 50 Fuß Länge bei 40 Fuß Breite), sondern auch die Aufsicht und Bedienung der Maschinen erleichtert, das nöthige Arbeitspersonal vermindert, alle Theile lassen sich leichter reinigen und repariren u. s. w. 2) Die bewegende Kraft kann ungleich geringer sein zur Erreichung desselben Produktionsquantums, als bei englischen Maschinen, wodurch hinsichtlich der etwa zu benutzenden Dampfkraft gleichfalls eine wesentliche Ersparung eintritt. Wenn z. B. in bestehenden Flachsspinnereien (mit Einschluß aller Vorbereitungs- u. Hilfsmaschinen) eine Pferdekraft auf je 100 Spindeln gerechnet wird, so möchte Herr Droßbach nur für je 150 Spindeln eine Pferdekraft nöthig haben. 3) Die erste Einrichtung einer Spinnerei nach Droßbach's System kostet, bei gleicher Anzahl Spindeln ungleich weniger als nach dem englischen System. So stellen z. B. die Einrichtungskosten einer mechanischen Spinnerei von 1200 Flachs- und 800 Wergspindeln für die Nummern 20 bis 60 (mit Einschluß von 60,000 fl. für eine Wasserkraft) sich auf höchstens 200,000 fl. Davon kommen auf die Gebäude 36,000, auf die Reinigungsmaschinen 3600, auf die Vorspinnmaschinen für Flachs 22140, auf die Vorspinnmaschinen für Werg 24,325, auf die Feinspinnmaschinen 30,800 fl. u. s. w. Herr Professor Deßberger in seiner eben erwähnten Abhandlung berechnet, daß von den Einrichtungskosten einer Spinnerei von 10,000 Spindeln (600 für Flachs, 4000 für Werg) die Ausgabe für Reinigungs-, Vorspinn- und Feinspinnmaschinen sich belaufen würden, nach den Fabrikspreisen von Fairbairn auf 503,132 fl. (inklusive Schmuggelprämie von 30 pC.), Köchlin auf 460,318 fl., Schlumberger auf 451,057 fl., Eschen auf 437,000 fl., von der Fabrik zu Gmund auf 376,030 fl.

4) Bei allen Droßbach'schen Vorspinnmaschinen ist das screw-spinal System angewendet, und als Verbesserungen sind namentlich zu bezeichnen; die vertikale Lage der screws-spinal (statt der horizontal liegenden englischen), weil, abgesehen von bedeutender Raumersparung, die schnelle Abnutzung der spare rollens (Hechelmaschinen) dadurch vermieden wird: — ferner eine dabei angebrachte selbstthätige Vorrichtung zum Dupliren der Bänder, welche die gestreckten Bänder in beliebiger Zahl mit einander vereinigt, ohne daß das Antasten mit der zarten Textur des Vorgespinnstes schadet, auch wird die Menge der bisher erforderlichen weißblechernen Gefäße vermindert. 5) Der Droßbach'schen Feinspinnstuhl ist: a) bei gleicher Spindelzahl auf die Hälfte des Raumes reduzirt (von 5 Fuß Breite (zwischen den 7 Spindeln auf nur 3 Zoll; b) man hat an demselben nur einen Trog zu heitzen, während an dem englischen zwei solche erforderlich sind; c) durch Verminderung der reibenden Theile ist mindestens der dritte Theil der Triebkraft erspart; d) eben dadurch, und weil eine ganze Walzenreihe weniger vorhanden ist, sind auch die Unterhaltungskosten bedeutend geringer. 6) Durch die Art der Stellung und Bewegung der Droßbach'schen Spindeln ist ein ruhigeres und schnelleres Umdrehen derselben möglich, wodurch bei gleicher Qualität um 20 pC. mehr Garn geliefert werden können, wozu außerdem mitwirkt, daß die Spulen größer sind als die englischen, daß die Arbeit der Stühle nicht durch Einziehen neuer Schnüre (welche gänzlich vermieden sind), unterbrochen wird, daß die Fäden weniger reißen u. s. w. 7) Fast die wichtigste Verbesserung ist mit der Hechelmaschine vorgenommen worden; sie wird möglich machen, jede Sorte einheimischen Flachses ohne bedeutenderen Abfall zum Verspinnen mittelst der Maschinen vorzubereiten. Als ein Resultat der mit den Flachsmaschinen zu Gmund aufgestellten Versuche möge Folgendes hervorgehoben werden; in einem Arbeitstage von 12 Stunden verarbeiteten 86 Flachsspindeln und 86 Wergfeinspindeln 400 Pf. ordinären Tiroler Flachs, und lieferten 20 Pfd. 6 Lth. oder 5 Bündel Flachsgarn Nr. 27 und 80 Pfd 30 Lth. Werggarn Nr. 20 zusammen 80 Pfd. 50 Lth. Abgang oder Verlust 19 Pfd 12 Lth. Behufs einer zu bildenden Aktiengesellschaft ist eine spezielle Nutzenberechnung formirt, welche für eine mechanische Spinnerei von 1000 Flachs und 1000 Wergfeinspindeln während eines Jahres von 300 Arbeitstagen zu 12 Arbeitsstunden einen reinen Gewinn von 106,000 fl. ergibt, die auf ein Aktienkapital von 300,000 fl. vertheilt (Einrichtung 200,000 fl., Betriebskapital 100,000 fl. 35 pC. jährliche Dividende liefern. Sei es mir zum Schluß gestattet, an einige Worte zu erinnern, welche ich bereits 1838 (in der Schrift: „Der Leinwand- und Garnhandel Norddeutschlands S. 140) aussprach: „Die Flachsmaschinenspinnerei ist eine Nothwendigkeit für Deutschland geworden; sie ist eine Thatsache, sie hat aus den Fesseln des bloßen Versuches, in welchen sie so lange gefangen war, sich losgerissen, und ist in die Reihe festbegründeter Industriezweige getreten." Sehr glaublich ist, daß man von der mechanischen Leinweberei ein Gleiches sagen kann.

Landwirthschaftliches.

† (Nutzen des Abbrechens der Kartoffelblüthen.) Eine oft bestätigte Erfahrung lehrt, daß das Abbrechen der Kartoffelblüthen auf den Mehrertrag der Frucht einen großen Einfluß habe. In der polytechnischen Zeitung von Leuchs wird hierüber folgendes merkwürdige Beispiel mitgetheilt. Ein Landmann ließ von einem Viertelsmorgen, der gleichmäßig mit Kartoffeln bepflanzt war, abwechselnd eine Reihe um die andere die Blüthen abbrechen und erhielt folgendes Resultat. Von zehn Reihen Kartoffeln, an welchen die Blüthen abgebrochen waren, erntete er 23 Scheffel; dagegen von den andern 10 Reihen nur 21/2 Scheffel. Das Abbrechen hatten 5 Personen in 11/4 Stunden besorgt.

† (Gypsdüngung des Klee's.) Man hat berechnet, daß 60 Quadratruthen einen bei stillem Winde an einem thauigen Morgen ausgestreuten Centner bedürfen, und gefunden, daß diese Streu nicht bloß den beiden Kleeschnitten, sondern auch dem darauf folgenden Getreide zu Gute kommt, und daß diese Gypsdüngung wohlfeiler ist, als Ruß- und Kohlenstreu.

Digitized by Google

Feuilleton.

Russische Novellen.

1.

Im Jahre 1807, nach der Schlacht von Friedland, stand die Arriergarde der russischen Armee in der Nähe von Tilsit. Eine Abtheilung derselben bestand aus Baschkiren. Sie trugen Bogen und Pfeile auf dem Rücken und große Pelzmützen auf dem Kopfe, hatten unförmliche, weite Kaftans (eine Art Röcke) an, ritten auf kleinen schlechten Pferden und haben im Allgemeinen keinen großen Nutzen gebracht. Die Franzosen gaben ihnen den Spottnamen »Les amours du Nord.« Nach einem kleinen Scharmützel, welches in der oben benannten Gegend vorfiel, wurde einst ein französischer Oberster zum Gefangenen gemacht. Um sein Unglück voll zu machen, hatte ihn die Natur mit einer außerordentlich großen Nase begabt. Der Zufall wollte, daß dieses edle Glied von einem Baschkiren-Pfeil durchbohrt wurde, und zwar so, daß er bis zur Hälfte in der Nase stak und von beiden Seiten derselben hervorragte. Pfeil und Nase bildeten die Form eines Kreuzes. Man nahm den Gefangenen vom Pferde, um ihn von dieser lästigen Verzierung zu befreien, und setzte ihn auf die Erde, worauf denn sogleich eine Menge Neugierige, darunter Baschkiren, sich einfanden und den Leidenden umringten. Der Arzt schickte sich eben an, den Pfeil dicht an der Nase zur Hälfte zu durchbohren, um dann ihn nach beiden Seiten herauszuziehen, ohne dem Kranken wehe zu thun, geschweige den erhabensten Theil desselben zu verunstalten, als einer von den Baschkiren die Hand des Aeskulaps ergriff und in verdrießlichem Tone ausrief: »Nein, Batschka (Papachen), nein, ich werde nicht erlauben, daß man mir meinen schönen, geraden, schlanken, flinken Pfeil verdirbt. Beleidige mich nicht, Batschka, beleidige mich nicht ... es ist mein Pfeil, ich werde ihn selbst herausnehmen, er muß für seine guten Dienste belohnt werden ...« und seine kleinen grauen Augen funkelten, wie die einer wilden Katze. — »Was lügst Du denn da vor,« antwortete der Arzt, »wie wirst Du es denn anstellen?« — »Ja, Batschka, ich nehme den Pfeil an einem Ende fest und reiße ihn mit Einem Mal heraus, so wird er ganz gewiß heil und gut bleiben. Wahrhaftig der Pfeil wird ganz bleiben.« — »Aber die Nase?« — »Die Nase?« und er rieb sich den Hinterkopf mit der Hand, dem Patienten immer näher tretend. »Die Nase? ...« Die Aufgabe war zu schwer für den Pferdefleisch-Gastronomen. »Hol der Teufel die Nase!« Man kann sich das Gelächter der Umstehenden vorstellen. Ohne das Russische zu verstehen, errieth doch der Oberst das Thema der Debatten und flehte uns an, den wilden Sohn Asiens wegtreiben zu lassen, was denn auch sogleich geschah.

2.

Während der Cholerazeit hatten die Soldaten der nowgorodschen Militärkolonien, verblendet durch die Vorspiegelungen einiger Bösewichter, die ihnen den Chlorkalk für Gift ausgaben, eine Empörung gemacht. Alle Aerzte waren als Giftmischer angesehen, und die unschuldigsten Substanzen wurden für giftig ausgeschrien; so mußte z. B. der Diener eines Offiziers eine ganze Bouteille Wichse austrinken, um zu beweisen, daß darin nichts Schädliches enthalten sei. Es durfte Niemand ein Fläschchen mit sich tragen, sonst wurde er sogleich zum Giftmischer gestempelt.

Kaiser Nikolaus befahl, zuerst gelinde Mittel zu gebrauchen, die Verblendeten mit Gutem zu überreden, ihnen Vorstellungen zu machen; doch alles dieses half nichts, man mußte kräftigere Maßregeln ergreifen. Es wurden Truppen gegen die Empörer geschickt.

Erschreckt durch diesen entschiedenen Schritt der Regierung, schickten sie eine Deputation, aus der Mitte der Ackersoldaten erwählt, welche die Bestimmung hatte, dem väterlichen Herzen des Landesherrn ihr Leid zu klagen. Sie kam im Dorfe Ischora, 20 Werst von Petersburg entfernt, an, und wartete dort die Ankunft des Kaisers ab, der so überaus gnädig war, den Abgeschickten sagen zu lassen, er würde selbst nach dem Dorfe kommen, um mit ihnen zu sprechen. Noch sieht man das Häuschen, worin der Kaiser von Rußland, nachdem er seinen prachtvollen Palast verlassen, die Deputation annahm. Fünf Männer, unter denen sich auch ein ehrwürdiger siebenzigjähriger Greis befand, fielen vor dem Kaiser auf die Knie. Sein hoher Wuchs, sein schönes majestätisches Aeußeres, sein durchdringender Adlerblick hatten eine mächtige Wirkung auf die Bittenden hervorgebracht.

»Was wollt Ihr von mir?« sagte er laut, sie scharf ansehend. »Batuschka-Zaare (Vater-Kaiser, so nennen die Russen ihren Landesherrn), »wir sind gekommen, Dir unser Leid zu klagen: man vergiftet uns, man bringt unsere Kinder um und gibt ihnen schädliche Arzneien ...« — »Schäme Dich, Alter, schäme Dich!« sprach Nikolaus kurz. »Unsinn, es ist alles Unsinn, was Du sprichst. Wie bist Du im Stande, zu denken, daß ich und die Regierung, die Euch wie unsere Kinder lieben, so etwas zulassen könnten?« — »Du willst uns nur Gutes, das wissen wir,« sagte der Alte gerührt und im Tone der vollkommensten Ueberzeugung, »aber die Untergebenen erfüllen nicht Deine Befehle, ... sie geben das Gift. Zum Beweise habe ich etwas davon mitgenommen.« Und er zeigte eine Flasche, die mit einem weißen Pulver angefüllt war, vor. Der Monarch nahm sie ihm aus der Hand, sah ihn scharf an und sprach: »Und Du glaubst fest, daß dieß Gift ist?« — »Ja, Majestät, denn es sind Mehrere davon gestorben.« — »Nun gut.« Ehe ein paar Sekunden vergangen waren, hatte der Kaiser die Substanz in ein Glas geschüttet und ausgetrunken. Alle Umstehenden erblaßten. »Glaubst Du jetzt noch, daß in der Flasche Gift war?« Die Augen des Alten füllten sich mit Thränen, eine Weile sah er den geliebten Monarchen an und rief aus: »Auf Dir ruht der Segen Gottes, Dir kann weder Gift noch Schwert schaden!« In der Flasche war Chlorkalk.

Gedanken und Bilder,

aus fremder und eigener Anschauung.

Zusammengestellt von Julius Jancin.

1.

Polemik! Was ist die unerläßlichste Bedingung zum ersprießlichen Wirken in ihrem Gebiete? welche ist die erste Eigenschaft eines Polemikers? Nicht Gelehrsamkeit oder Talente; nicht Witz und Scharfsinn; weder Orthodoxie noch Loyalität. Der wahre »polemische Geist« ist der Geist der Liebe, und nicht der Widerspruchsgeist, sei auch die ganze Wissenschaft selbst nur eine negative. Nur ihm wird es je gelingen, nur seinem milden, sanften Lichte, den fraglichen Gegenstand nach allen Seiten gleichmäßig zu erhellen, neben dem etwa Verwerflichen das Gute nicht zu übersehen, und sogar da, wo er dies nicht auffindet, daran zu glauben. Die höchste Instanz, der Urquell der Liebe, läßt in ihrem obersten Gerichtshofe keine Advokaten zu, welche sich bestechen lassen, die Sache nur von Einer Seite anzusehen.

2.

Es gibt Stellungen in der sozialen Welt, die das Sittlichkeitsgefühl weit mehr verletzen, als die nackte Gestalt der mediceischen Venus.

3.

Wie überwältigend ist der Eindruck des vielfältigen Geräusches, Getrampels, Gerassels, Gemurmels und Geklingels, das ein Armeekorps verursacht mit all seinen Fußtritten, Rossen, Waffen, Geschützen, Stimmen und Instrumenten! Wie unbedeutend erscheint gegen dieses Getümmel das Sprechen eines einzelnen Mundes! Und doch ist die lispelnde Bewegung Einer Zunge schon hinreichend, zwanzig solche Körper, deren jeder vielleicht einmalhunderttausend Leben in sich faßt, in Bewegung zu setzen und in Tod und Verwüstung zu jagen!

4.

Es gibt oder scheint Gemüther zu geben, die man, aus der Ferne betrachtet, mit einem hehren Tempel vergleichen möchte, von kolossalem Umfange, imposanter Form, schönen Verhältnissen, und mit den anmuthigsten Verzierungen ausgestattet. Nichts, was die Kunst zur Anregung der Ehrfurcht und Demuth beitragen kann, scheint hier zu fehlen. Da nähert man sich dem großen Portale des vermeintlichen Gotteshauses, sucht den Eingang, und — findet eine unzugängliche Stein-Masse, deren Außenseite die Hand der Kunst zur — optischen Täuschung zugemeißelt.

5.

Niemanden ist die Dichter-Natur in dem Maße angeboren, daß er nicht der Wiedergeburt durch die Dicht-Kunst bedürfte.

6.

Viele besitzen die Talente, welche sie zu Dichtern machen würden, wenn sie den Genius besäßen. Mancher hat ein Genie, aber — das Talent fehlt ihm.

7.

Ein reicher und gebildeter Geist, ohne Sinn für das Schöne, Gute und Erhabene ist bei Weitem betrübender und trostloser anzusehen, als Dummheit und Rohheit. So würde eine natürliche Wildniß und Oede gewiß weniger traurig zu durchwandern sein, als eine weite Flurenreihe von Aeckern, Wiesen und Gärten, welche, mit aller Sorgfalt und großen Kosten angebaut, doch keine Früchte, sondern nur Disteln und Dünkel tragen.

8.

Es kann Poesie in den Schriften weniger Menschen geben; aber im Gemüthe soll sie Allen wohnen.

Digitized by Google

11.

Der Mensch ist ein Wesen, in ewigen Schatten gehüllt. Die Sonne der Erfahrung macht diese Schatten zu Zeiten etwas kürzer — auf der Einen Seite, während sie sich auf der andern wieder verlängern.

12.

Ein starker Fuß ist jener, der festen Fuß fasset und tiefe Spuren hinterläßt. Der Schwache strauchelt und wankt, wenn er gleich am Felsen steht.

13.

Die Lügen sind die Geister der (erschlagenen) Wahrheit.

14.

Personen, denen Niemand bös nachredet, müssen entweder im Allgemeinen negative Charaktere sein, oder die Fähigkeit besitzen, in ihren Umgang mit Andern einen guten Theil Verstellung und unlauterer Sympathie beizubringen.

15.

Könnte die Vernunft des Menschen, gleich dem Körper, dem Schlafe oder einem ähnlichen Zustande der Unthätigkeit unterliegen, ich bin überzeugt, es würde sich in unserer Handlungs- und Benehmungsweise weniger Unvernunft äußern. Der Instinkt würde dann an der Stelle jener geistigen Fakultät, die den Menschen zu dem bevorzugten Bewohner der Erde machen soll, in seiner ganzen Gewalt hervor treten und uns in manchen schwierigen Kollisionsfällen unserer Leidenschaften ohne Zweifel sicherer leiten, als jene gepriesene Eigenschaft, auf die wir uns, oft mit Unrecht, so viel zu Gute thun. Wer hat nicht schon von der erstaunlichen, instinktiven »Geistesgegenwart« (wenn ich so sagen darf) der Wilden gehört, und sie bewundert? Bei Wilden, die auf der Stufe der Thierheit stehen und kaum eine Spur von Vernunft manifestiren. Vor der Macht des rationellen Bewußtseins erbleichen die Kräfte des Instinkts, wie die Sterne vor dem Strahle der Sonne. Aber das Vergnügen und die Kapazitäten des erkennenden, weisen Geistes kann der Instinkt nimmer ersetzen; denn er ist eine des Selbstbewußtseins unfähige Intelligenz.

16.

Voltaire sah die Schöpfung und den Schöpfer durch sein französisches Fenster an, und wollte sie porträtiren. Aber das Fenster war ein Spiegelglas und so sah und kopirte er blos seine eigene häßliche Larve.

17.

Was ist edler, in einem Paradiese zu wohnen und es für einen Gemüsegarten zu halten, oder inmitten von Kohlköpfen und Krautstauden zu leben und vom Eden träumen?

18.

Das irdische Lebenslicht brennt, leider! nur eine kurze Zeit, und verlischt dann — in ewiger Nacht? O nein! die brennenden Kerzen dieses Lebens gleichen König Alfreds Kerzenuhr. Ihr Niederbrennen weiset die Dauer der Nacht selbst; aber wenn der ausgebrannte Dochtstumpf in das Leuchterloch sinkt, ist es nicht Nacht, sondern Tag.

Der Abendstern.

Proben aus Ludwig Bischow-Berwitsch's, im Verlag von Singer und Göring erschienenen „Nordlichtern."

Ich zog als Knabe durch den Hain
Viel Sternlein sah'n ins Wasser drein;
Sie blickten hell und wunderbar
Doch Einer sah vor allen klar.
Ich wußte nichts von Lieb und Schmerz,
Ein fremdes Sehnen hob mein Herz.
Da zog wie Nacht und Fantasei
Ein bleicher Fremdling mir vorbei!
„Das ist," so sprach er mild und fern
„Der Abendstern."

Es war in lauer Sommernacht
Das Kirchlein stand in bleicher Pracht.
Zur Freite ging ein schönes Kind
Mit Aug' und Wangen zart und lind;
Wie einen luft'gen Engel barg
Die schöne Sünderin der Sarg!
Kein Todtenlied: kein Glockenklang,
Kein Leitsmann auf dem düstern Gang:
Nur still herab sah mild und fern
Der Abendstern.

Und wieder war's zur späten Stund'
Da ging ich über'n Kirchhofgrund;
Da lag umhüllt von grauem Moos
Ein Mägdlein unterm kühlen Schooß.
Zur Seiten tief mit seiner Schmach
Der Unschuld ihr und Herz zerbrach.
Hin flog die Nachtluft kalt und rauh,
Es lag so still die Todtenau!
Aufs Kreuzlein nur sah mild und fern
Der Abendstern.

Ein Blick auf die schweizerischen Kunst-Ausstellungen im Jahre 1840.

Landschaftliche Aquarellen

sind, meiner Ansicht nach, wie der klare Born der Bronnen reines Nationalprodukt unserer Hochalpen, mit diesen laßt uns also beginnen. Ein vierhändiges Stück von Horner und Müller dürfte statt einer Ouverture dienen, leider aber sah ich mich umsonst um nach dem warmen Abglanze ausonischer Luft, den zauberischen fata morgana dieses Kunstpaares. Der Basler Kunstverein, dessen Kennerblick mit großer Sicherheit auswählte, entschied den Aquarell-Kampf aller Gewässer des Rheinstroms zu Gunsten des Herrn Mayer-Attenhofers durch Ankauf der Nr. 131. So klein dieß Stück, so großartig ist dessen Behandlung würdig des herrlichen Gegenstandes, aber auch Nr. 136 erregte durch helioplastische Richtigkeit und ein sehr warmes Kolorit die Aufmerksamkeit aller Kenner. Die Herren J. J. Meier und Lory Sohn, offenbar aus einer ähnlichen Schule hervorgegangen, von welcher sie sich noch nicht genug losgerissen, fesselten besonders den Liebhaber durch ein gefälliges Farbenspiel und zierliche Ausführung gut aufgenommener Schweizerlandschaften. Besonders Ersterem wäre zu rathen, daß seine Bäume etwas leichter, weniger regulär würden. Sollte eine zweite Reise nach Italien Herrn Marzohl gleiche riesenhafte Fortschritte gewähren, so dürfte er wohl bei einer künftigen Ausstellung die ersten Reihen durchbrechen; sein kühnes Ringen, die Natur in ihrer vielfarbigen Ungezwungenheit wiederzugeben und ein großartiger Farbensinn, sind Talente, die in Hrn. Marzohl erst durch den lichtvollen Himmel Ausoniens geweckt wurden. Herr Burri in Zürich verdient einer besonders ehrenvollen Erwähnung, seine österreichischen Aquarellen bilden eine Zierde im großen blumenreichen Kranze dieser Landschaften, unter welchen wir auch noch ein Bild vom alten Vater Lory zu finden das Vergnügen hatten. Weit zahlreicher sind die

Landschaften in Oel,

leider aber oft invita minerva, so sollte wohl Herr Dalton mit seinem Bild nur die Reiselust der Engländer entschuldigen; denn wenn England seiner Landschaft gleicht, so möchten die Teufel auswandern. J. Büchi wollte bloß beweisen, daß er ein guter Zeichner sei; das »io sono pittore« gilt überhaupt kaum von der Hälfte unserer Landschaftsöler in Wahrheit, doch dürfen selbst Liebhaber mit vollem Rechte darauf Anspruch machen. So hat z. B. Herr Legationsrath Frank v. R. die Schweiz mit einem sehr blüthenreichen Pinsel und treuem Abglanze ihrer schönen Natur überrascht, und die Herren C. Brunner und auch Ig. Göldlin uns gezeigt, daß man noch spät in diesem Fache Gutes hervorzubringen im Stande sei. Die Herren von Bern verbinden größern Theils Geschmack mit Anlage, bei Einigen würde das freilich unbequeme Reisen den städtischen Schlendrian gewiß ausmerzen, den Herrn von Bonstetten z. B. wünschte ich in die Apenninen oder auf Corsica vier Jahre unter Räuber versetzt, ich erlaube ihm sogar an dem Atlas seine Palette zu studiren, nur eines bitte ich, daß er nicht mit A. v. W. ins Tirol gehe.

Literarisches.

Zu Prag und Gitschin erschien so eben der zweite Jahrgang des aphoristischen Taschenbuches: »Pallas Athene« von Anton Fröhlich. Wie im vergangenen Jahre, so ist auch heuer wieder der Ertrag dafür zur Begründung eines Stiftungsplatzes in der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen bestimmt. Schon diese menschenfreundliche Widmung muß uns milde in der Beurtheilung des Almanachs stimmen. Je mehr dieß der Fall ist, desto erfreulicher ist es für uns aber auch, zu bemerken, daß »Pallas Athene« einer solchen vorsätzlichen Milde gar nicht Noth hat. Das wirklich Gute und Treffliche bedarf keiner absichtlichen Schonung von Seite des Kritikers. Diese ergibt sich von selbst und geht ganz einfach und natürlich in wahres, warmes Lob über, wenn der achtenswerthe Gehalt, wenn die Gediegenheit eines Taschenbuches so klar und unverkennbar vorliegen, wie hier der Fall ist. Schon dem ersten Jahrgang dieser »Pallas Athene« konnten wir nur unsern innigsten Beifall zollen, aber noch weit mehr Gunst und Gewogenheit müssen wir dem vorliegenden zweiten schenken, denn offenbar trat uns beim Durchsehen die erfreuliche Ueberzeugung entgegen, daß der geschätzte Verfasser, weit entfernt, in seinen Bestrebungen zu stagniren, oder gar einen leidigen Krebsgang darin einzuschlagen, vielmehr rüstig vorwärts schreitet und uns immer Besseres und der lauten Anerkennung Würdigeres zu bieten sucht. Wir wünschen ihm recht herzlich Glück dazu und zweifeln nicht, daß, wenn er so fort fährt, »Pallas Athene« bald eine viel allgemeinere Geltung in der Lesewelt wird erlangt haben und bald auch einen festen, dauernden Standpunkt

Digitized by Google

in unserer Almanachs-Literatur wird einnehmen — in ihr, die ja ohnedieß unter dem Einfluß seichter, wässerigter, fader, nur für den Augenblick berechneter Produkte kränkelt und siecht; in ihr, der frische, gesunde Blüten und Zweige so nothwendig sind, als uns die Luft, — in ihr endlich, die leider fast ausschließlich der Freigebigkeit, der Verweichlichung und Sinnenlust sich zuwendet, nie aber, oder höchst selten und vereinzelt nur, dem Bessern huldigt, dem wißbegierigen Geiste Stoff und Nahrung bringt, die seiner würdig sind. Das aber, daß eben dieses Letztere bei Herrn Fröhlichs »Pallas Athene« der Fall ist, daß sie als ein Buch erscheint, an dem Geist und Herz sich laben, erquicken, erheitern können, daß sie einem üppigen Fruchtfelde gleicht, aus dem die goldenen Saatkörner zu Tausenden emporschießen, daß sie nur Gutes und wieder Gutes zu lehren und zu verbreiten sucht; — das eben macht uns dem Buche so geneigt, und eben darum, so wie auch wegen seiner Widmung, sei es hiemit recht sehr empfohlen und namentlich Eltern und Erziehern als passendste Lektüre für die reifere Jugend angerühmt. Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an. Der Preis ist gering und kann um so freudiger gegeben werden, als das Ganze keine Spekulation niederer Selbst- und Gewinnsucht ist, sondern, wie schon aus dem Eingang erhellt, als ein Opfer betrachtet werden muß, das Edelmuth und wahre Humanität auf den Altar der Wohlthätigkeit gelegt haben. G.

— Im Verlage bei Karl Ueberreiter erschien: Neue Darstellung der empirischen Psychologie. Von Dr. Ignaz Jos. Prochaska, suppl. Professor der Philosophie an der Universität zu Wien. Dieses Werk wird von Kennern gelobt, und soll in eine der slawischen Mundarten artirt werden.

— In der Buchdruckerei des J. N. Prettner zu Karlstadt ist im Pränumerationswege von einem mit A. F. H. bezeichneten Grenzoffiziere ein kleines Werkchen unter dem Titel: »Versuch einer kurzen Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft, für die k. k. Militärgrenze« 1840 in 8. erschienen.

Wir können nicht umhin, dieses Werkchen einer Beachtung um so mehr zu würdigen, da es wirklich in Kürze alles enthält, was zum ordentlichen Betriebe einer Landwirthschaft ein Bauer zu wissen nöthig hat.

Das Ganze ist in zehn Hauptstücke eingetheilt, wovon das erste Hauptstück die Viehzucht, das zweite bis achte Hauptstück den Ackerbau überhaupt, das neunte die Obstbaumzucht und das zehnte Hauptstück die Bienenzucht in gedrängter Kürze bespricht. Jeder Landwirth dürfte vielleicht darin etwas finden, was für ihn belehrend sein dürfte, da es nach dem eigenen Geständnisse des Herrn Verfassers nicht hauptsächlich eigene Erfahrungen, sondern theils Auszüge aus guten landwirthschaftlichen Büchern, theils Inhalte in- und ausländischer ökonomischer Blätter sind.

Welcher Theilnahme sich gedachtes Werkchen noch vor dem Erscheinen zu erfreuen hatte, ist aus dem angehängten Verzeichnisse der P. T. Pränumeranten der k. k. Militärgrenze zu ersehen, und es verdient jedem Landwirthe als ein nützliches Handbüchel empfohlen zu werden.

So eben ist erschienen:

Oratio inauguralis,
dicta
in magna aula academica
Universitatis Vindobonensis,
calendis Octobribus anni 1840,
quum,
Deo ter Optimo Maximo in auxilium
vocato,
novum studiorum Certamen
auspicaremur,
a
Josepho Leonardo Knoll,
Historiarum Professore Caesareo-Regio publico ordinario.
Vindobonae,
apud Fried. Beck, universitatis bibliopolam
1840.

Diese akademische Inaugural-Rede bespricht in klassischem Latein das einflußreiche Zeitalter, da unter Kaiser Maximilian I. die humanistischen Studien in Deutschland aufblühten, und auf Betrieb dieses, das geistige Leben allenthalben eifrig fördernden Kaisers auch an der Wiener Hochschule eingeführt wurden.

Schmetterlinge und Schneeflocken.

Der Parmesankäse, welcher den Parmesanern, Lodigianern und Pavesen jährlich einen Gewinn von wohl fünf Millionen Zwanzigern abwirft, kam zuerst unter Karl VIII. nach Frankreich. Auf seinem Zuge gegen Neapel lernte er diese Riesenkäse kennen und schickte einige an die Königin nach Paris, wo sie bald allgemein beliebt wurden.

In einem italienischen Blatte liest man, die alten Egyptier hätten den Kohl so schmackhaft gefunden, daß sie ihm sogar göttliche Ehre erwiesen. Das letzte ist allerdings der Fall, weßhalb auch Juvenal das Volk verspottet, das sich seine Götter im Garten selbst erzieht. Aber der gastronomische Grund ist ein kurioser Einfall. Was man anbetet ist heilig, und das Heilige wird bei keinem Volke der Welt gegen den Hunger verschmaust. Bei den Egyptiern war wie überall, die Zerstörung des heilig Gehaltenen eine der ärgsten Sünden. Wie gewissenhaft die Alten darin waren, geht daraus hervor, daß die egyptischen Städte von Geschlecht zu Geschlecht im grimmigsten Haß lebten, der wohl in die furchtbarsten Grausamkeiten ausbrach, bloß weil die eine Stadt Dinge zerstörte, welche der andern heilig waren, wie das in der vorletzten Satyre Juvenals ausführlich zu lesen ist. Die griechischen Schildbäuser, die guten Abderiten, räumten sogar die Stadt den Fröschen der Latona ein, die alles überschwemmten wie zu den Zeiten des Pharao Egypten, als daß sie gewagt hätten, an den heiligen Thieren sich zu vergreifen.

In einem italienischen Blatte liest man die gastronomische Nachricht, daß im Vicentinischen an manchen Orten Fledermäuse gegessen werden. Das erinnert an die Anekdote von dem Gelehrten, der das Wort vespillo (Todtengräber) im Tacitus mit vespertilio (Fledermaus) verwechselnd, geschrieben haben soll, ein gewisser römischer Kaiser, ich glaube Claudius, sei von den Fledermäusen weggetragen worden.

Nach dem »Nuovo Dizionario Istorico. Bassano, Remondini, 1796« starb zu Wien im allgemeinen Krankenhause (1792) der kaiserliche General Feldwachtmeister Ernst Baron Petrasch 84 J. alt; er ließ sich in einem Ecke begraben und auf seinen Leichenstein folgendes Epitaph setzen:

ERNESTO PETRASCH GENERALI
IN VITA SUA ANIMALI
FECIT PARUM BONI, PARUM MALI
EX JUVENTUTE NIMIS LIBERALI
VIXIT IN SENECTUTE CLAUSTRALI
SED NULLI DEBITOR MORTALI
EX VOLUNTATE SPECIALI
MORTUUS IN HOSPITALI
SEPULTUS IN SACCO NORMALI
ANNO CHRISTI 1792:
ANNO AETATIS 84.

Zu Castelmarte in der Lombardei befindet sich auf einem alten Denkmale eine merkwürdige Inschrift, welche beweist, wie man sich mitunter auf dergleichen verlassen kann. Das Monument spricht von einem Ugone Francesco, der mit Gottfried von Bouillon, Boemund, Tancred etc. Nicaea Nicomedien, Antiocha, Bizanz und Jerusalem erobern half, als treuer Waffengefährte Ubaldo Prinas, und Rinaldos von Este, Fürsten von Ferrara!!!

Der Erfinder dieser Inschrift war so unwissend, daß er nicht einmal wußte, daß Konstantinopel dreißig Jahre später erobert ward, als Jerusalem, und daß Rinaldo eine von Tasso erfundene Person ist! (Echo.)

Miszellen.

(Josephine Napoleon am Krönungstage Napoleons.) Napoleon hatte seiner Gattin die Errichtung des Hofstaates zur Krönungsfeier überlassen. Diese übergab diese Sorge dem Grafen Segür, der bis zum bestimmten Tage seinen Auftrag nicht erfüllen konnte. Als daher am Tage der Krönung Napoleon hierdurch in Verlegenheit gerieth, sperrte er seine Gemalin nach vollendeter Krönung in ihre Bibliothek ein, und ließ sie daselbst entweder aus Bosheit oder Zerstreuung volle sechs Stunden, ohne ihr zu essen zu schicken. Erst um 8 Uhr Abends entließ er sie auf Vorbitte ihrer Tochter.

(Die Gothenweiber.) Als Belisar in dem eroberten Ravenna einzog, wurden die Weiber so wüthend, daß ihre feigen Männer, die Gothen, sich von so kleinen, unansehnlichen Leuten hatten besiegen lassen, daß sie ihnen ins Gesicht spien, und diese heroische Liebkosung weckte Scham und Verzweiflung bei den Männer. Sie verschworen sich, und wählten den Helden Totilas zum König, der ihre Schmach rächte.

(Die Staatsverhandlung im Bette.) Der große William Pitt (Chatam) hatte bekanntlich mit dem ersten Lord der Schatzkammer, dem Duc of Newcastle, manchen sehr lebhaften Streit. Pitt beherrschte das Ministerium durch seinen Geist, Newcastle imponirte durch seinen Rang. Pitt machte die Pläne, Newcastle hatte die Sorge für das dazu nöthige Geld u. s. w. — So war denn auch ein Mal die Frage, ob eine Eskadre zur Beobachtung der Französischen abzusenden sei? Pitt war bestimmt dafür; Newcastle wollte eben so hartnäckig das Gegentheil. In dieser Stimmung machte letzterer dem ersten einen Besuch. Pitt hatte das Podagra, lag zu Bette, und litt kein Feuer im Kamin. Newcastle war äußerst frostig, fand die Kälte unerträglich, und fing das Gespräch mit einer Beschwerde darüber an. — Bald darauf ward er das Bett von Mylady gewahr. — »Ei!« sagte er, »mit Ihrer Erlaubniß! Die Kälte ist gar zu groß.« — Und so nahm er ohne weiteres Besitz davon.

Jetzt denke man sich die beiden Staatsminister, bis an das Kinn in den Federn versteckt, und in dem hitzigen Streite über den bewußten Gegenstand. — »Es geht nicht!« schrie der Duc. — »Es geht durchaus nicht. Eine Flotte in dieser Jahreszeit! Wo denken Sie hin!« — »Aber sie soll, und sie muß auslaufen,« erwiderte Pitt. — »Ich habe Ihnen ja die Ursache gesagt. — Es kann nicht anders sein. — Es soll und muß geschehen.« — So vertheidigte jeder seine Meinung mit Heftigkeit, und gestikulirte mit Händen und Füßen dazu. — Indessen — um es beiläufig zu sagen, Pitt behielt die Oberhand; die Flotte lief aus, und der Admiral trug einen vollständigen Sieg davon.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Zum ersten Male. Ernst und Humor. Lustspiel in 4 Aufzügen.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Norma. Lyrische Oper in 2 Akten.

An der Wien

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen.

In der Leopoldstadt

Produktion des Hrn. Philippe. Die Tochter Baroni's.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimoviez. Kostüme nach Angabe des Garderobe-Inspektor Julius.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis.
" " Reunion zum rothen Apfel, und zur Kaiserkrone, Josephstädter Glacis.
" " Abendunterhaltung in dem Kellerschanklokale zum Lamm auf der hohen Brücke.
Mittwoch den 25. d. M. wird Herr J. Strauß ein großes Katharinen-Ballfest in den Sälen zum Sperl veranstalten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 17. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		107 ¼	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	24	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		692 ¼	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		297 ¾	—
detto detto detto für 50 fl.		59 ½	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1746	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		107 ⅞	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79 ¾	—
detto	— 2 —	54	—
Banko detto	— 2½ —	64 ¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		160	—
detto 1834		138 ⅛	—
detto 1839		118 ⅛	—

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 36 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Brünn, am 14. November wurden gehoben

72 46 61 60 35.

Die nächste Ziehung ist am 28. November.

Angekommen:

Den 15. November.

Graf Herberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, von Grätz. — Graf Stephan Erdödy, k. k. Kammerer (Leopoldstadt Nr. 633), aus Ungarn. — Graf Karl Lanckoronski, k. k. Kammerer (St. Nr. 972), aus Galizien. — Graf Franz Zichy (Leopoldstadt Nr. 581), von Preßburg. — Baron Moritz Brunicki, von Brünn. — Baronin Mladota (St. Nr. 1086), von Pesth. — Ritter Anton Kriegshaber, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 314), von Brünn. — Hr. Daniel v. Muralt, Kaufmann (St. Nr. 905), von Zürch.

Abgereiset:

Den 15. November.

Graf Stadion, k. k. Major, nach Böhmen. — Graf Clenyi und Graf Joseph Wenkheim, k. k. Kämmerer, dann Graf Casimir Esterhazy, nach Preßburg. — Gräfin Sophie Esterhazy, nach Böhmen. — Gräfin Theres Brunsvik, nach Preßburg. — Baron Kruchina, k. k. Lieutenant, nach Oedenburg. — Baron Gordon, k. k. Hauptmann, nach Prag. — Hr. v. Pfingl, königl. Sächs. Oberlieutenant, nach Triest. — Frau Sassiha Palade und Frau Euphrosine Roster, Großhozarinnen, nach Jassa.

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. November.

Herr Georg Klein, bürgerl. Schuhmacher, alt 57 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 426, an der Entkräftung.
Herr Leopold Preißl, Wundarzt, alt 25 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 100, an der Lungenlähmung.
Hr. Johann Schubert, Witwer und k. k. Tabaktrafikant, alt 58 Jahr, am Zehrfieber, im allgem. Krankenhause.

Den 11. November.

Dem hochwürdigen Herren Ernst. Pauer, geistlichem Rathe und ersten Prediger der evangelischen Gemeinde A. C. in Wien, dann Director der k. k. protest. Lehranstalt, seine Frau Gemalin Sophie, alt 43 Jahr, in der Dorotheergasse Nr. 1113, an der Wassersucht.
Dem Hrn. Franz Ringer, akademischen Zimmermaler, s. Tochter Katharina, alt 24 Jahr, in der Josephstadt Nr. 97, an der Lungensucht.
Hr. Alois Wurm, k. k. Verzehrungssteuer-Beamter, alt 42 Jahr, im Lichtenthal Nr. 33, an der Lungenlähmung.
Der Frau Anna Kreutzer, gewesenen bürgerlichen Posamentierers-Witwe, ihre Tochter Katharina, Pfründnerin der Bürgerlade, alt 30 Jahr, am Schottenfeld Nr. 273, an Entartung der Unterleibs-Eingeweide.
Der hochwohlgeborne Hr. Heinrich Freiherr v. Jaquemin-Umscheider, pens. k. k. Rittmeister, alt 70 Jahr, in der Seilergasse Nr. 1091, an Altersschwäche.

Den 12. November.

Hr. Martin Haumer, bürgerl. Handelsmann und Hausinhaber, alt 58 Jahr, in der Rauhensteingasse Nr. 932, an Ablagerung des Gichtstoffes auf das Gehirn.
Hr. Viktor v. Gnutewski, Gutsbesitzer in Galizien, alt 52 Jahr, auf der Landstraße Nr. 517, am serösen Schlagfluß.
Dem Hrn. Michael Schönberger, Handschuh-Fabrikanten, seine Tochter Rosa, alt 20 Jahr, am Thury Nr. 53, an der Lungensucht.
Dem Hrn. Anton Rieck, gew. herrschaftl. Kammerdiener, seine Gattin Rosina, alt 69 Jahr, auf der Landstraße Nr. 378, an der Brustwassersucht.
Frau Anna Fuchs, bürgerliche Schuhmachers Witwe, alt 60 Jahr, an der Magenverhärtung. Im Bürgerversorgungshause zu St. Marx.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung
des F. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. antemalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins. übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	36
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl. Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung, dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Cirque Olimpique.

Heute Mittwoch den 18. November große 78. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghella Tourniaire.

Programm des Adlers für 1841.

In ganz Deutschland besteht keine Zeitschrift, welche sich innerhalb einer so kurzen Zeit des Bestehens so viele gegründete Ansprüche auf allgemeine Anerkennung erworben hat, wie der Adler. Seit der Begründung hat der Adler von Quartal zu Quartal seine Leistungen vermehrt und verbessert, seinen Umfang immer mehr und mehr vergrößert, seine Mannigfaltigkeit und Gemeinnützigkeit erhöht. Unermeßliche Opfer sind der Verwirklichung eines kolossalen Planes gebracht worden, dessen Großartigkeit und Originalität nicht nur in der österreichischen Monarchie, sondern in ganz Deutschland ohne Beispiel ist. Jene Reichhaltigkeit des Inhalts, jene Vielseitigkeit der Mittheilungen und Verbindungen, welche sich die größten ausländischen Zeitungen meist erst nach einer dreißig bis vierzigjährigen Existenz erworben haben, wußte die Direktion des Adlers ihrem Werke innerhalb drei Jahren durch Anstrengungen und einen unverdrossenen Muth zu verleihen. Der Adler ist nunmehr nächst der allgemeinen Zeitung das umfassendste, größte Journal in ganz Deutschland. Seine Verbreitung ist so groß, wie die der ältesten und renommirtesten Zeitungen Deutschlands. Sein Absatz umfaßt die ganze civilisirte Welt und erstreckt sich außerhalb der österreichischen Monarchie bis in die ersten Weltstädte und selbst außer Europa bis Rio Janeiro, New-York, über den ganzen Orient, da wir in Alexandrien, Konstantinopel, Smyrna u. a. O. Abonnenten haben. Die französischen, englischen, italienischen und russischen Zeitungen citiren den „Adler« als Quelle. Und dieser Erfolg ist wohl nur den charakterischen Vorzügen des »Adlers« entsprechend, es ist kein durch Marktschreierei und ausdringliches Kolportiren erkünstelter Erfolg, sondern ein solcher, der sich auf den Werth der gelieferten Leistungen begründet. Als charakteristische Vorzüge des „Adlers" haben wir wohl das Recht, folgende geltend zu machen:

1. Universalität!

Nur die größten englischen und französischen Journale, die Times, die Morning Chronicle, das Journal des Debats &c. tragen das Gepräge einer gleichen Universalität. Alle Weltbegebenheiten, die ganze Geschichte der Zeit, der Literatur, der Kunst bringt der Adler in seiner Weltchronik, welche wohl diesen Namen verdient. Alles, was die Feuilletons der französischen Hauptzeitungen bringen in ihren ungeheuren Kolonnen, bringt der Adler zwar nicht in gleichem unbeholfenen Format, doch in uneingeschränkter:

2. Vollständigkeit.

Diese ist so groß, daß sie nicht größer sein könnte, ohne ausschweifend zu werden. Das ganze literarisch-politisch industrielle und sociale Leben spiegelt sich in diesem Journal, und keine Thatsache, keine Erfindung, keine Entdeckung, kein Zustand wird darin vergessen oder übergangen. Die Blätter des Adlers sind Jahrbücher der Weltgeschichte, welche wohl noch späte Zeiten als Quelle benützen werden.

3. Mannigfaltigkeit.

Welches Journal könnte sich an Mannigfaltigkeit mit dem Adler messen, der in einer einzigen Nummer so reichen Wechsel gewährt. Politische, industrielle, Nachrichten wechseln mit Novellen, Miszellen, landwirthschaftlichen, Kunst- und Literatur-Notizen, gemeinnützigen Nachrichten jeder Art. In reiches Mosaik vereinigt sich hier die bunteste Anregung der Interessen aller Klassen der Gesellschaft vom Staatsmann bis zum Handwerker.

Der unterhaltende Theil

durch einen Reichthum an den pikantesten Novellen berühmt, hat sich besonders bei der

Damenwelt

so insinnuirt, daß die Anzahl weiblicher Abonnenten jener der männlichen die Wage hält. Die geistreichsten Journal-Novellen der berühmtesten englischen und französischen Novellisten finden sich im Feuilleton des »Adlers« so reichhaltig, daß sämmtliche englische und deutsche Taschenbücher zusammengenommen wohl nicht mehr der reizendsten Unterhaltungslektüre liefern, wie der »Adler.« Wer kennt nicht die Namen Bulwer, E. Süe, George Sand, Guinot, Balzac, Bulgarin &c. &c., welche sämmtlich zum Feuilleton des »Adlers« mittelbar kontribuiren, indem ihre Aufsätze aus den französischen Journalen mit der größten Schnelligkeit übersetzt werden. In dieser Schnelligkeit hat der »Adler« längst die so renommirte Leipz. Modezeitung und die Europa weit hinter sich zurückgelassen.

4. Gediegenheit.

Die Gediegenheit der Aufsätze des Adlers, seiner leitenden Artikel, seiner Novellen, seiner einfachen aber motivirten gründlichen und unparteiischen Theaterberichte, ist ein allgemein geschätztes Verdienst des Adlers. Der Inhalt des Adlers trägt in jeder Nummer Merkmale ausgezeichneter geistiger Kräfte, und Niemand hat diesem Institute noch den Vorzug vor gewöhnlichen Tagblättern bestritten: daß seine Leitung nicht von oberflächlichem Krämergeiste, sondern von Fähigkeiten ausgeht, welche sich längst manifestirt haben. Entfernt von der kleinlichen Polemik des Rezensentenpöbels, hat er durch 3 Jahre hindurch gleichmäßig seinen ruhigen ernsten Charakter behauptet.

5. Wohlfeilheit!!!

Dieser Vorzug ist in ganz Deutschland in diesem Grade beispiellos. Der Adler kostete im Jahre 1838 ganzjährig 16 fl., lieferte dafür 5 Nummern zu einem halben Bogen wochentlich und war schon damals das verhältnißmäßig wohlfeilste Blatt. Im Jahre 1839 kam eine sechste Nummer dazu ohne Preiserhöhung, im Jahre 1840 wurden alle Nummern

verdoppelt,

und der Preis nur für die feine Ausgabe um ein Drittel erhöht, obgleich der »Adler« an alle Abonnenten

posttäglich versendet wurde,

ein Vortheil, der allein nach dem Postzeitungstarif 8 fl. kostet!

Endlich im Jahre 1841, wo der „Adler« gerade doppelt so viel leistet, als im Jahre 1838, da er schon das verhältnißmäßig wohlfeilste Journal war, wird der Preis vom Jahre 1838 beibehalten.

Somit liefert der »Adler" für 16 fl. (auf feinstem Papier 20 fl.) doppelt so viel als im Jahre 1838, **und drei Mal so viel als die größten andern Journale, welche dasselbe oder noch mehr kosten!**

Journale von gleicher Ausdehnung kosten in Frankreich und England 80 bis 100 Fcks, und in Deutschland

existirt keines von dieser Ausdehnung,

wohl aber kosten Journale, welche kaum den vierten Theil des Inhalts des Adlers umfassen, auf schlechtem Papier, in weit kleinerem Format gedruckt sind, 16 bis 24 fl. K. M.!!!

Darnach möge die neue, nun für immer geltende Preisregulirung, durch welche die Doppelausgaben, à 24 und à 12 fl. (für die Ausgabe auf ordinärem Papier ohne Kunstblätter) kassirt, dagegen

nur eine Ausgabe

zum Mittelpreise von 16 fl. (auf feinem Papier 20 fl.)

creirt wird, geschätzt werden.

6. Die elegante Ausstattung.

des Adlers, welche schon 1838 allgemein gerühmt werden, wird im J. 1841, wo das Blatt mit

ganz neuen Lettern

gedruckt wird, noch weit mehr erhöht werden: ganz abgesehen von äußerlichen Ueberraschungen, welche wir unseren Abonnenten zugedacht haben in der zierlichen Ausstattung des Blattes.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 276. Donnerstag, den 19. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 17. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Elisabeth	324	7 Uhr 34 M.	4 Uhr 26 M.	8	52	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken Wolken Regen	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 4.8. + 6.8. + 5.9.	27.349 27.342 27.302	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 11. Novbr. (Diskussion der Adresse.) Die Diskussionen in der heutigen Sitzung waren von der höchsten Wichtigkeit. Die ausgezeichnetsten Redner und Notabilitäten beider Partheien führten das Wort und gaben ihre Ansichten kund, unter ihnen die Herren Thiers, Odilon Barrot, Berryer und Sauzet im 5. Bureau; im 8.: die Herren Guizot, Duchatel, Dupin, Graf Jaubert, Vivien, General Schneider, der alte Kriegsminister. Die Zahl der anwesenden Deputirten betrug 393; die Konstitutionellen erlangten 223 Stimmen und sieben Ernennungen, nämlich die der Herren Bugeaud, Passy, Lamartine, Jaqueminot, Dupin und Salvandi; die Opposition zählt 169 Stimmen und zwei Kommissarien, Remusat und Ducos.

Erstes Bureau.

Herr Tocqueville eröffnet die Session: Er glaubt, der größte Fehler, den man der Thronrede machen könne, wäre, daß sie sich auf eine eingebildete Situation beziehe und nicht auf die wahren Gesinnungen der Nation reflektire. Die Nation sei verletzt und müsse es sein durch die Art und Weise, auf welche England plötzlich aus der Allianz mit Frankreich getreten sei, um sich in die Arme seiner Feinde zu werfen, und ohne uns und gegen uns die große Angelegenheit des Zeitalters zu ordnen. Diese legitime Ansicht gibt sich in der Thronrede nicht kund. Die Nation sei verletzt und in Aufregung gebracht durch die gewaltsame Ausführung des Vertrags (Es ist sehr zu bezweifeln, daß diese Ausführung die Nation in Aufregung gebracht habe, vielmehr scheint es, daß die Opposition bloß diesen Anlaß benützt habe, um die Leidenschaften des Volkes aufzuregen.) Die Nation sieht mit Schmerz den Fall eines Fürsten (Mehemed Ali war niemals ein souveräner Fürst), welchen Frankreich in seinen Siegen nur aufgehalten zu haben scheint, um ihn seinen Feinden und den unsrigen auszuliefern. (Der Redner deklarirt hier die Verbündeten als Feinde Frankreichs, ohne zu bedenken, daß keiner von ihnen die geringste Feindseligkeit gegen Frankreich unternommen, und als Feinde Mehemed Alis, obgleich sie sich vereinigt hatten, die Existenz Mehemed Alis zu beschützen! Ihre Unternehmungen waren nur gegen seinen Trotz, seine unbändige Habgier und Eroberungssucht gerichtet, die wiederum nur darum so hartnäckig sich zeigte, weil er Frankreichs Stütze hoffte und auf die europäische Eifersucht spekulirte. Heißt es wohl ein Feind Mehemeds Alis sein, wenn jene Mächte, welche in Folge ihrer Uebermacht, ihrer Siege, das Geschick der Pforte in Händen hatten und die Früchte ihrer Siege freiwillig aufgaben, einen Barbaren hindern, das als gute Beute zu nehmen, was die Sieger dem Frieden Europas zum Opfer brachten? (Die Thronrede reflektirt daher nirgends auf die wahren Gesinnungen der Nation, welcher es ziemlich gleichgiltig ist, wie ihre Belletristen als unparteiische Organe sagen: ob diese oder jene uncivilisirte Regierung in Syrien herrsche), das was die Thronrede nicht gethan, muß die Adresse thun: nicht durch Kriegsgeschrei, aber dadurch, daß sie die Nation verwundet erkennt, daß sie weiß, man habe sie in eine mißliche untergeordnete Lage versetzt in welcher sie um keinen Preis verharren könne. Diese gemäßigte (?) aber feste Sprache ist nöthig zur Aufrechthaltung unserer Würde. Sie allein kann zum Frieden führen! (Sonderbare Argumentation! Man soll der Nation sagen: du bist beleidigt, verletzt. Die Nation soll dadurch in kriegerische Stimmung versetzt und dadurch soll der Friede herbeigeführt werden?) Denn umgeben von Feinden wie wir sind (von Feinden der Revolution und des Kriegs allerdings!) können wir versichert sein, daß, je demüthiger und resignirter man uns sehen wird, im Gegentheil desto arroganter und eindringlicher man gegen uns sich benehmen werde (davon ist Frankreich noch nie ein Beweis gegeben worden. Kann man gemäßigter gegen Frankreich sein, als die auswärtigen Mächte gegen dasselbe gehandelt haben in der Julirevolution, in der spanischen und belgischen Angelegenheit, ja selbst in der orientalischen? Seit zehn Jahren werden Frankreich Konzessionen über Konzessionen gemacht, und doch schreien die sein sollenden Väter des Volkes um Krieg), bis endlich, wenn das Maß voll ist, keine irdische Macht mehr im Stande sein würde, Frankreich zu hindern, daß es zu den Waffen greife, selbst auf die Gefahr hin, den Frieden der ganzen Welt und seinen eigenen zugleich zu kompromitiren.

Herr Duvergier de Hauranne erklärt, daß Herr von Tocqueville ihm wenig zu sagen übrig gelassen habe; er behauptet, daß das Kabinet vom 1. März nicht unumwunden dem Traktate seine Zustimmung gegeben habe, und die aufmerksame Lektüre der Piecen beweist, daß die französische Regierung sich die Freiheit des Handelns gänzlich vorbehalten für den Fall, daß der Traktat Statt finden sollte. Die Note vom 8. Okt., fügt der Redner hinzu, setzt den Casus belli über Egypten wohl in Wirksamkeit, allein sie gibt Syrien nicht bloß, wie man prätendirt hatte. Ueberdieß ist die Note vom 8. Okt. nicht von großer Wichtigkeit. Es handelt sich für die Kammer nicht darum, die Politik dieses oder jenes Kabinets blindlings anzunehmen, sondern seine eigene Politik zu konstatiren. Von welcher Art diese Politik sein soll? das ist die Frage. Man kann lange für oder wider die Wichtigkeit des egyptischen Staates diskutiren. Was man auch heute darüber denken mag, so ist es darum doch nicht weniger gewiß, daß es einen Moment gegeben habe, wo die Kammern und das Land einstimmig glaubten, daß der Pascha aufrecht erhalten werden müsse. Um sich hievon zu überzeugen, ist es hinreichend, die Verhandlungen der Pairs- und Deputirtenkammer noch einmal zu lesen. In der letzten Kammer erhielt Herr Thiers allgemeine Zustimmung, als er in der Diskussion der Adresse erklärte, daß Frankreich Egypten nicht dem englischen Ehrgeize opfern werde. (War dieß jemals die Frage. Ist nicht der Traktat selbst eine freilich bedingte Beschützung Egyptens? Mehemed Ali soll Egypten behalten um den Preis, daß er durch seine Hartnäckigkeit nicht den Frieden in Europa störe. Das ist der Sinn der Konvention, und wahrlich, es ist nicht viel verlangt!) (Forts. folgt.)

Paris, 9 Nov. (Die Kammern.) In der Rede des Alters-Präsidenten Hrn. Nogaret in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer bemerkt man folgende Stelle: „Um zu einer ehrenvollen Lösung der so wichtigen und so verwickelten Frage, welche die neuern Ereignisse angehäuft haben, zu gelangen, werden Sie Ihre Unterstützung den Ministern bewilligen, und Sie werden durch Ihre Eintracht beweisen, daß, wenn das Interesse des Vaterlandes so lebhaft gefährdet worden ist, es nur eine Partei, nur ein Mittel, jenes, alle unsere Anstrengungen zu vereinigen, geben muß, um sein Heil zu

sichern, dies sind die Wünsche desjenigen, der seit 50 Jahren Zeuge oder Theilnehmer aller politischen Handlungen gewesen ist

— Folgende sind die Gesetzesvorschläge, über welche bereits in voriger Sitzung Bericht abgestattet wurde, die aber nicht zum Schluß gekommen sind. 1. Ueber die Staatsrechnungen 1838. 2. Ueber die zu bewilligenden Pensionen. 3. Ueber den Staatsrath. 4 Ueber die Mobilarverkäufe. 5. Ueber die Immobilarverkäufe. 6. Ueber die Arbeiten der Kinder in den Manufakturen. 7. Ueber die Verwaltung der Gefängnisse. 8. Ueber die gezwungene Expropriation. 9. Ueber das Mauthgesetz.

Paris, 10. Nov. (Die Kammern) Die Deputirtenkammer hat sich gestern in die Tuilerien begeben, um Sr. Maj. ihre Glückwünsche wegen der Geburt des Herzogs von Chartres zu bringen. Der König antwortete in Ausdrücken voller Herzensergießung auf die Worte, durch welche der Hr. Präsident seine Gesinnungen und jene der Kammer ausdrückte. Se. Maj. ergriff diese Gelegenheit, zu bezeugen, wie sehr sie von dem Gefühl gerührt worden sei, das in der Kammer ausgebrochen war, als sie die Session eröffnet hat.

Eine Deputation der Pairskammer, die eiligst durch den Hr. Kanzler zusammenberufen worden war, ist ebenfalls zugelassen worden, um dem Könige ihre Glückwünsche darzubringen. Die Pairskammer hatte gestern keine Sitzung abgehalten, und wegen dieses Umstandes war die Deputation wenig zahlreich. Der Kanzler drückte deshalb Sr. Maj. sein Bedauern aus. Der König antwortete, das er zu gewohnt sei, auf die Ergebenheit der Pairskammer zu zählen, als daß es nöthig sei, daß eine größere Anzahl ihrer Mitglieder zu ihm komme, um ihm die Versicherung dieser Ergebenheit zu erneuern. Der König war tief gerührt von den Gesinnungen, welche die Pairskammer bei dieser feierlichen Gelegenheit für seine Person und seine erlauchte Familie kund gegeben hat.

Paris, 11. Novbr. (Depesche aus Spanien. — Ordonnanz. — Die Königin Christine.) Telegraphische Depesche. 8. Nov 3 1/2 Uhr. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Herrn Minister des Innern. Espartero benachrichtigt die Junten durch ein Cirkular, er werde in Betreff der den Senat betreffenden Frage nicht nachgeben. Sein Wahlspruch wird stets die Konstitution von 1837 sein. — Eine Ordonnanz vom 8. Nov. ruft die betreffenden Wahlkollegien zusammen, behufs der Wahl neuer Deputirten, an die Stelle der Herren Guizot, Duchatel, Martin (du Nord) Cunin Gridaine und Teste. — Zwei Adjutanten des Kriegsministeriums und der Kolonel der Munizipalgarde sind heute der Königin Marie Christine entgegengereist.

Marseille, 6. Nov. (Die Wasserverheerungen. — Algier.) Durch das furchtbare Austreten der Rhone ist schon seit Tagen alle Verbindung zwischen Marseille und Lyon, so wie überhaupt mit dem mittäglichen Frankreich gehemmt. Es fehlen uns heute sechs Postkuriere von Paris, sieben von Lyon, drei von Toulouse und einer von Italien. Von Arles bis Lyon ist beinahe Alles unter Wasser. Seit Menschengedenken hat man in diesen Gegenden kein so fürchterlich verheerendes Wetter erlebt. Bei Arles sind die fruchtbaren reichen Felder und Wiesen gänzlich zerstört; bloß an Aussaat wird der Schaden bis jetzt auf mehrere Millionen Franken berechnet; ganze Heerden des schönsten Viehes sind untergegangen. In vielen Dörfern flüchteten sich die Einwohner auf die Hausdächer und verweilten dort über 48 Stunden ohne Nahrung. In Tarascon und Beaucaire hat dieses zerstörende Element noch mehr gewüthet; die reichsten Güterbesitzer sind gänzlich zu Grunde gerichtet. In Tarascon konnte kein Brod mehr gebacken werden, da alle Backöfen unter Wasser standen. Der Maire ließ deßwegen Brot von Nimes kommen Leider sind wir noch nicht am Ende; jeden Augenblick erfahren wir neue Unfälle, und bei dem zweifelhaften, jeden Augenblick mit neuen Regengüssen drohenden Wetter muß man sich gefaßt machen, das Schrecklichste von den Ufern der Rhone zu vernehmen. Wir selbst haben in Marseille vergangenen Montag den 2. ein von 4—6 Uhr Abends anhaltendes Gewitter überstanden, so heftig, daß sich die ältesten Leute nicht erinnern, ein ähnliches erlebt zu haben. Alle Straßen der neuen Stadt waren mit 3 bis 4 Fuß hohem Wasser gefüllt und glichen reißenden Strömen. Das Wasser drang in die Kaufmannsläden ein und schwemmte eine große Anzahl von Waaren mit sich fort; die Leute flüchteten sich auf die Treppen. Viele Personen, vom Regen in den Straßen überrascht, konnten nur mit Mühe und vermittelst zugeworfener Stricke gerettet werden. In den Kaffehhäusern schwammen die Tische und Sessel umher, wie auf der offenen See. Ein öffentlicher Abtritt am Hafen wurde mit fortgeschwemmt, und ein Paar Personen, welche sich gerade darin befanden, wurden aus demselben halb angekleidet mit Seilen an einen sichern Ort gezogen. — Das englische Dampfschiff von Malta ist diesen Morgen hier eingetroffen. Wir erhalten damit Briefe aus Alexandria bis zum 28. Oktober, während die zuletzt empfangenen Briefe aus Paris nur bis zum 29 reichten. — Die Königin Christine ist gestern Morgen mit einem kön. Dampfschiff nach Toulon abgereist, begleitet von den Generalen Houdetot, Adjutanten des Königs, und T. Sebastiani, Bruder des neuen Marschalls. Sie wird morgen wieder zurück erwartet und wird sich dann in einigen Tagen nach Paris begeben. — Die Expedition in Algier hat endlich ihren Anfang genommen. Nach einer telegraphischen Nachricht von Blida vom 29 Oktober erfuhr man in Algier, daß das Expeditionskorps den Paß von Mouzaya ohne Schwertstreich besetzt habe. Marschall Valée kommandirt dabei in Person. Auch Lamoricière in Oran hat sich mit seiner kleinen Armee in Bewegung gesetzt, und seine ersten Unternehmungen sind von dem glücklichsten Erfolg gewesen. Am 21. Oktober überfiel er die feindlich gesinnten Stämme, verbrannte ihre Duars (Zeltdörfer), erbeutete an 6000 Stücke Vieh, nahm an 300 Weiber und Kinder als Geißeln mit sich und kehrte den andern Tag nach Oran zurück, ohne Einen Mann verloren zu haben. Die Angabe von Abd-el-Kaders Tod kam daher, daß er an einem Orte sich befand, dessen Name erdrosselt bedeutet. Aus dem: „Er ist zu Erdrossel:“ machte das Gerücht, mit Weglassung des „zu“, schnell: „Er ist erdrosselt“; aus der Erdrosselung wurde dann später eine Vergiftung.

Großbritannien.

London, 7. Novbr. (Der Morning-Chronicle über die französische Thronrede) Der Morning-Chronicle enthält einen Artikel, der der französischen Thronrede alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt: „Die Rede des Königs der Franzosen muß nothwendig in unserem Lande eine große Zufriedenheit hervorrufen, und wir glauben gern, daß sie einen glücklichen Einfluß auf die französischen Kammern ausüben wird. Dieß ist ein des Souverains, der es angenommen hat, würdiges Dokument. Frankreich nimmt den Rang ein, der ihm zukömmt, ohne sich in eitler Weise mit seinen Hilfsmitteln aufzuputzen, und ohne Drohungen zu machen, die seine Nachbarn aufregen könnten Es spricht mit der ruhigen Würde, die einer großen und mächtigen Nation ansteht. Die von dem Könige ausgesprochene Hoffnung, den Frieden zu erhalten wird nicht getäuscht werden Vermengen wir nicht die französische Regierung mit den Journalen, die sich bemühet haben, die öffentliche Meinung zu verwirren, indem sie behaupten, daß der Vertrag vom 15. Juli bezwecke, Frankreich den Einfluß zu entziehen, welchen man demselben von Rechtswegen schuldet.“ Der Morning-Chronicle leitet nur aus dieser Ansicht die scheinbaren Sympathien Frankreich' für Mehemed Ali her, der ein zu böser Tyrann sei, als daß man ihm um seiner selbst Willen hätte an die Hand geben können. Mehemed Ali sei in Syrien nicht durch die vereinigten Engländer und Oesterreicher gefallen, sondern durch die Nation, durch die Syrier und die Türken; wenn Frankreich in Belgien, einem der aufgeklärtesten und weisesten Fürsten Europas gegenüber, die Manifestationen des Volkes in Schutz genommen habe, weßhalb es denn dieselben in Syrien, wo Mehemed Ali dem Volke erlegen sei, nicht gelten lassen wolle.

Belgien.

Brüssel, 11. Nov. (Kammer.) Die Repräsentantenkammer hat sich gestern nach ihrer Eröffnung und nachdem sie die Kommission, welche die Vollmachten der neu gewählten Mitglieder prüfen wird, durch das Loos gezogen hatte, getrennt und die Bildung ihres definitiven Bureaus auf heute ausgesetzt.

Der Senat hat sich an seinem gewöhnlichen Sitzungsorte versammelt und alle Operationen seiner Organisation beendiget. Hr. von Schiervel ist wieder unter 38 Votanten mit 32 Stimmen zum Präsidenten gewählt worden. Die 6 übrigen Stimmen fielen auf Hrn v. Stassart. Die Vize-Präsidenten, Sekretäre und Questoren sind ebenfalls die nämlichen wie im vorigen Jahre. Der Senat hat ebenfalls die Adresse-Kommission ernannt, die mit dem Präsidenten, als Mitglied von Rechtswegen, aus den Herren Herzog von Ursel und den Grafen H. de Merode, de Baillet und d'Hane de Potter besteht.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Okt. (Schiffsunfälle.) In Folge des letzten heftigen Sturmes sind 9 kleine Schiffe, und zwar 8 griechische und 1 sardinisches verunglückt; der Schaden ist indeß ohne Belang, da sie, bis auf zwei, wovon das eine mit Getreide und das andere mit Eiern und Hühnern befrachtet war, keine Ladung an Bord hatten.

Syrien.

(Syriens intellektueller Zustand.) In einer Korrespondenz des Morning Chronicle befindet sich folgender Bericht über die Stimmung und den intellektuellen Zustand der Bevölkerung Syriens:

„In Syrien gibt es nichts was einem National-Prinzipe gliche, keine gemeinsames Gefühl, welches das Volk zu vereinten Anstrengungen verbinden könnte. Es ist getrennt durch Gewohnheiten, Gebräuche, Abstammung und am allermeisten durch die Religion. Die Gegenden, welche durch die Entstehung und das erste Wachsthum des Christenthums geheiligt sind, scheinen durch ein trauriges Verhängniß ganz besonders dazu bestimmt zu sein, das Uebermaß der Thorheit zu erfahren, zu der nur ein mißverstandener Eifer für Religion die Veranlassung geben kann, und von den Gefahren bedrängt zu werden, welche die diesem Eifer unvermeidlich folgende Zwietracht erzeugt. Vor einigen Tagen setzte mich die Heftigkeit in Verwunderung, mit welcher einer von den Maronitischen Bergbewohnern seine Verwünschungen über einen Haufen von Drusen ergoß, welcher, wie wir sehen konnten, ein Kloster und ein Dorf auf einem fernliegenden Hügel in Brand steckte. Die heftigste Verwünschung, die er hervorzubringen vermochte, war, daß er den Fluch Gottes auf das Kalb herabrief, welches diese Drusen verehren, und dem zu Ehren diese Sekte jeden Andersgläubigen mit der äußersten Bigotterie ver-

Digitized by Google

folgt. Dieser Eifer existirt auch keineswegs etwa in vermindertem Grade, wo die Differentirenden zu demselben Stamm gehören. Die Muselmänner, z. B., welche an die Nachfolge Omar's glauben, und diejenigen, wie unter Anderem der mächtige Stamm der Metualis, welche Ali an die Stelle Omar's setzen, hassen einander mit der größten Bitterkeit. Die Unterabtheilungen der verschiedenen Sekten gehen ins Unendliche. Selbst unter den Maronitischen Christen hängt ein Theil dem Papste, ein Theil dem Patriarchen an; Einige erklären diejenigen, welche der Syrischen Litanei zugethan sind, für verdammt und beschränken das Heil auf die Anhänger der Lateinischen Litanei. So verschieden wie der Glaube, ist der Charakter der Bevölkerung. Ein stärkerer Kontrast ließe sich nicht denken, als zwischen den Maroniten der Nordküste und den Muselmännern in den südlich von Sidon gelegenen Städten und Dörfern besteht. Die Ersteren, besonders die aus der Nähe von Dschebel und Batrun, sind ohne Ausnahme die schönste Menschenrace, die ich jemals gesehen habe. Es ist geradezu malerisch, die Miene und Haltung eines dieser Leute zu betrachten, wenn er die Schiffsleiter hinauf springt und über das Verdeck hinschreitet, als sei er Herr und Meister des Ganzen. Man braucht nur ein Paar Tausend von diesen thätigen, intelligenten und tapferen Leuten zu sehen, wie sie eifrig ihre Waffen und Munition an der Küste in Empfang nehmen, um die Schwierigkeit, die Unmöglichkeit, sie durch eine Zwangsregierung zu beherrschen, vollkommen einzusehen. Ich stand dabei als ein Ferman des Sultans und eine Abschrift des Londoner Traktats einem Haufen Türken vorgelesen wurde, welche unter den Mauern des Salomonischen Brunnens, in der Nähe von Tyrus, versammelt waren. Da saßen sie, ihre Tschibuhls rauchend, passiv und unbeweglich, als wären sie aus dem Stein gehauen, an den sie sich anlehnten. Wie verschieden von dem Enthusiasmus, den dieselben Dokumente anderwärts erregt hatten! Und doch erhielten wir zahlreiche Beweise von jenen Leuten, ehe wir sie verließen, daß sie keineswegs gleichgültig gegen die Sache des Sultans waren. In der That sind auch die Muselmänner, so weit die Frage zwischen dem Sultan und dem Pascha in Betracht kömmt, die eifrigsten Anhänger des Ersteren und werden ohne Zweifel der Einführung einer ruhigen Regierung des Landes weniger Hindernisse in den Weg legen, als ihre derberen Landsleute. Nur die Art, wie sie ihren Eifer bezeugen, ist eine andere. Hierin liegen theilweise die Ursachen, welche die Fortschritte der Egyptischen Armee in Syrien erleichtert haben. Jede Seite, jeder Distrikt blickte mit Gleichgültigkeit, wenn nicht mit Zufriedenheit, auf die Unterwerfung des Nebenbuhlers, bis das ganze Land im Einzelnen bewältigt war. Zum Glücke für die Sache des Sultans hat Strenge der Egyptischen Verwaltung, die Rekrutirung, die übermäßige Abgabenerhebung, die Willkür der Soldateska, die Verachtung der religiösen Vorurtheile des Volkes und die Verletzung der durch Verjährung erworbenen Lokalrechte ein Gefühl des Hasses gegen Mehmed Ali erzeugt, welches Alle theilen, eben so wie den Druck, der es veranlaßt hat. Seine Anhänger, selbst die desertirten Offiziere und Soldaten, gestehen ein, daß, wenn das Volk bewaffnet werden kann, die Armee der Vernichtung nicht entgehen wird. Der Schrecken der Egypter bei der Aussicht darauf, daß das Volk in den Stand gesetzt werden möchte, die Grausamkeiten zu vergelten, welche gegen dasselbe ausgeübt worden sind, wird am besten bewiesen, durch die Vorsichtsmaßregeln, welche sie ergreifen, die Pässe zu sperren, und durch die kluge Vorsicht, mit der sie entweder zu der Fahne des Sultans übergehen oder wenigstens aus den Distrikten entfliehen, in denen sich die Bergbewohner Waffen und Munition verschafft haben.«

China

Die Free-Preß von Singapur vom 13. August und der Bengal Hurkaru von Calcutta vom 18. September bringen Nachrichten von der nach China abgegangenen Expedition unter Admiral Elliot. Sie bestand, mit Einrechnung der Kriegsschiffe, die schon vorher in den chinesischen Gewässern lagen, aus folgenden Fahrzeugen: Melville, von 74 Kanonen, mit der Flagge des Admirals Sir George Elliot; Wellesley, 74, mit dem Commodore Sir G. Bremer an Bord; Druide 44, Blonde 44, Alligator 28, Volage 28, Conway 28, Larne 20, Algerine 18, Pylades 18, Cruizer 16, Hyacinth 18 Kanonen; dem Transportschiff Rattlesnake und den Kriegsdampfbooten Queen, Madagascar und Atalante. Am 21. Juni traf der größere Theil der Expedition unter Commodore Bremer in Macao ein; am 28. langte Admiral Elliot mit dem Reste des Geschwaders an. Sofort begann die Blokade von Canton durch die Schiffe Druide, Volage, Hyacinth, Larne und das Dampfboot Madagascar. Kapitän Elliot, der Oberaufseher des Handels in Canton, der bisher über die englischen Streitkräfte dort den Befehl führte, hatte sich an seinen Vetter, den Admiral Elliot angeschlossen; ebenso der deutsche Missionär Gutzlaff. Die Truppen der Expedition befinden sich wohl und Alles war bis dahin gut gegangen. Unterm 25. Juni hatte Kapitän Elliot von Macao aus den Bewohnern der Küste und der Provinz Canton den Anfang der Feindseligkeiten durch folgende glimpfliche Proklamation kundgethan: »Nachdem die hohen Offiziere Lin und Tang den Oberaufseher und die englischen Kaufleute in Canton mit Gewaltthätigkeit behandelt, zuwider dem Befehle des Kaisers, daß gegen dieselben mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren werden solle, und nachdem sie den Kaiser durch falsche Berichte getäuscht, hat sich die gnädigste Herrscherin von England entschlossen, Offiziere an die chinesische Küste zu schicken, um Sr. kaiserl. Maj. die Wahrheit zu eröffnen, auch einen dauerhaften Frieden und Handelsfreiheit herzustellen. Diese Bekanntmachung hat den Zweck, zu erklären, daß die Königin von England, welche den Kaiser ehrt und die guten, friedlichen Einwohner des Landes zärtlich liebt, den gemessenen Befehl ertheilt hat, daß ihre Personen und ihr Eigenthum geachtet werden sollen, so lange sie den Waffen J. M. keinen Widerstand entgegensetzen. Sie können daher ohne alle Furcht Lebensmittel nach den verschiedenen Stationen der englischen Streitkräfte bringen, mit der Gewißheit, Schutz und billige Bezahlung zu erlangen. Da die hohen Offiziere Lin und Tang durch falsche Berichte dem Kaiser Befehle entlockt haben, welche den englischen Handel hemmen, zum großen Nachtheil von mehreren Tausenden ehrlicher Leute, eingeborner wie fremder, so erklärt nun der Oberbefehlshaber der englischen Seestreitkräfte, auf Befehl der Königin von England, daß es den chinesischen Schiffen nicht mehr erlaubt ist, in den Hafen von Canton und die übrigen, deren Namen später verkündet werden sollen, einzulaufen oder aus denselben auszulaufen, bis der englische Handel an den von dem englischen Oberbefehlshaber angezeigten Orten wiederhergestellt. Die Fischerboote jedoch können den Tag über ohne Hinderniß in Canton ein- und auslaufen, auch ist es den chinesischen Handelsschiffen der außerhalb gelegenen Städte und Dörfer erlaubt, aus- und einzulaufen und mit den englischen Schiffen Tauschhandel zu treiben. Charles Elliot.«

Schon Tags zuvor, am 24. Juni, war zu Canton ein Edikt des Vizekönigs ergangen, worin Preise festgesetzt waren auf die Wegnahme oder Vernichtung englischer Fahrzeuge, welche Preise je nach der Größe des Schiffs und der Zahl der Kanonen 100—20,000 span. Thaler betragen. Auf die Gefangennehmung englischer Mandarinen (Offiziere) sind je nach ihrem Rang 500—5000 span. Thaler gesetzt. Das Drittheil erhält, wer einen solchen Mandarinen tödtet. Wer einen andern Engländer, sei er Soldat oder Kaufmann, gefangen nimmt, erhält 100, wer einen tödtet, 20 Thaler. Der Preis für die Gefangennehmung der »schwarzen Teufel« richtet sich darnach, ob sie Sklaven oder Soldaten sind. Elende Chinesen, welche den Feinden Lebensmittel liefern oder Opium kaufen, werden enthauptet und ihre Köpfe ausgestellt. Wer sie gefangen nimmt, erhält 100 Thaler. Diesen Befehlen gemäß hatten die Chinesen bereits, aber vergeblich, den Versuch gemacht, die am Kap Sigmon liegenden Schiffe zu verbrennen und die Matrosen im Thee zu vergiften. Uebrigens sollen zu Canton, in Folge des Elends, das durch die Unterbrechung des Handels herbeigeführt wurde, Unordnungen vorgefallen sein. Auch in andern Provinzen des Reichs der Mitte sollen Ruhestörungen stattgefunden haben. Der Preis des Reises ist sehr hoch und steigt noch täglich. — Ueber die nächsten Operationen der Expedition verlautet, daß sie die Insel Tschusan besetzen und dann Ning-po, gegenüber von Tschusan auf dem Festlande, angreifen werde.

Inland

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. d. M., den Lehrer der durchlauchtigsten Söhne Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, Professor Johann Hoffer, nebstbei zum Vorsteher des k. k. physikalisch-astronomischen Kabinets zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 20. Oktober l. J., die Domherren des Großwardeiner Dom-Kapitels Latini Ritus, und zwar: Den Ladislaus Györffy zum Titular-Propsten S. Joannis de Buda; den Franz Rozsa aber zum Titular-Propsten B. M. V. de Topissa allergnädigst zu ernennen geruhet.

(Nekrolog.) In der Nacht vom 10. d. M. starb in Roveredo nach kurzer Krankheit im blühenden Alter von 25 Jahren Leopold Graf von Trapp, kreisämtlicher Konzeptspraktikant, Sohn Sr. Excellenz des hochgebornen Herrn Johann Grafen von Trapp, Sr. k. k. Majestät geheimen Rath 2c.

Sein Leben, eine Kette ausgezeichneter Studien und liebevoller Hingebung, leistete Bürgschaft für die Erfüllung der schönsten Hoffnungen.

Dieser gebildete und humane Kavalier, der Gegenstand allgemeiner Liebe und Hochschätzung, willkommen in jeder Gesellschaft, gefällig und bescheiden, war in seinem ämtlichen Berufskreise ein Muster thätiger Pflichterfüllung.

Ausgerüstet mit einem echt religiösen Sinne, bezeigte er sich allenthalben wohlthätig; selbst allgemein geliebt, war er auch Jedermann mit warmer Bruderliebe zugethan, und nicht seine Freunde allein, sondern die ganze Stadt bedauerte den Verlust dieses herrlichen Jünglings.

Welche vortrefflichen Früchte ließ eine so viel versprechende Blüthe erwarten! —

Aber Gott, der die Guten zu sich rufet, oft erst am späten Lebensende die Mühen des Tagwerkes, bald wieder frühzeitig den jugendlichen Eifer lohnet, führte unsern Leopold aus der Verdorbenheit des Zeitalters in ein besseres Leben, um uns die Eitelkeit irdischer Aussichten zu zeigen, eine ernste Mahnung, daß gegen diese Hinfälligkeit nicht Reichthum, nicht Jugend, nicht Talent, nicht Herzensgüte und Glanz der Geburt uns schützet.

Friede mit dem Schatten des früh Verblichenen!!!

Hier nur noch einen kurzen Anhang an diese gemüthlichen Worte: Wenn vor der Bühne das weichgestimmte Publikum und die gefühlvolle Lese-

Digitized by Google

weil ihre innigste Theilnahme, ja, ihre Thränen einem erlauchten Stamme nicht versagen können, dem, ach! des Schicksals Sturm die kräftigsten Zweige brach; sollen wir nicht auch in stiller Betrachtung bei dem Verhängnisse verweilen, welches eines der ersten Geschlechter des Landes betraf, das innerhalb Jahresfrist die unvergeßliche Mutter, die heißgeliebte Tochter im zarten Frühlingsschmucke, und einen Sohn — wie Graf Leopold — verlor. Müssen wir nicht hochachtungsvoll an den Edlen hinan blicken, der all' diesen Jammer mit stillem Gottvertrauen zu ertragen vermag?!

(S. v. u. f. T. u. B.)

Czernowitz, 6. Nov. (Feuersbrunst.) Am 5. Nov. eine Viertelstunde vor Mitternacht brach in unserm Theatergebäude Feuer aus; alle Gerüste der Bühne, Koulissen und die Deckbalken des Bodens waren schon in Flammen, als der vorbeigehende Nachtwächter das Unglück bemerkte, sogleich Lärm schlug, und in der Zeit von fünf Minuten waren schon die Feuerspritzen bei der Hand. Dank der thätigen Fürsorge des hiesigen Herrn Hofrathes und Kreishauptmann's Kasimir Ritter von Milbacher, der eine neue Feuerlöschordnung hier einführte, und zwei neue Spritzenhäuser anlegen ließ, und so Czernowitz vor den traurigen Folgen eines allgemeinen Brandes sicherte. Es ist nicht zu zweifeln, daß nach Verlauf einer Viertelstunde keine menschliche Anstrengung dem Feuer mehr Einhalt gethan hätte, weil das Theatergebäude in der Mitte der Stadt liegt, mit angebauten Häusern auf beiden Seiten, und weil zur Zeit des Feuers gerade ein heftiger Wind wehte. Der Schaden beschränkt sich daher auf die Dachung des Gebäudes, auf die Coulisse der Bühne und Nebengemächer, und auf das Verbrennen mehrerer Theaterutensilien. Die Sperrsitze wurden herausgetragen, die Logen blieben unversehrt. Die Ursache dieses Unglücks ist nicht bekannt, doch ist man allgemein der Meinung, daß es in böswilliger Absicht geschehen sei. —

(Galicia.)

Mailand. (Bedrohlicher Stand der Gewässer.) Die Stadt Como war nahe daran, eine Ueberschwemmung wie man sie im J. 1839 traurigen Andenkens überstand, zu erleben. Jedenfalls ist der See viel weiter vorgedrungen als im vorigen Jahre, und das Wasser stand heute um 11 Uhr Vormittags 2 Met. 63 Centm. über 0 am Hydrometer, welcher an einem der Mündungspfeiler des Hafens angebracht ist. Seitdem ist es bedeutend gestiegen und es dringt, trotz des heutigen sehr schönen Wetters immer weiter vor. — Die vereinigten Gewässer des Langensees und Tessin hatten schon einen solchen Wasserstand erreicht, daß er demjenigen vom Jahre 1755, dem höchsten bekannten, nur um 11/2 Linien nachgab. (Echo.)

† Pesth. (Neues magyarisches Trauerspiel.) Der wackere Dramatiker, Ignaz Nagy, hat das heldenmüthige französische Mädchen, Charlotte Corday, welches Frankreich von dem Ungeheuer Marat befreite, zum Sujet eines magyarischen Original-Trauerspiels gewählt. Es steht im 15. Bande des »Szinmütár« (Theater-Magazin) von Ignaz Nagy.

† Pesth. (Modell des Monuments Königs Mathias.) Das von dem Bildhauer Ferenczy verfertigte Modell des Monuments des Königs Mathias Hunyady ist in dem größeren Saale des Komitatshauses zur öffentlichen Schau ausgestellt.

† Karpfen. (Witterung während der Weinlese.) Am 23 Oktober fiel hier während der Weinlese so viel Schnee, daß man nur auf Schlitten die Weingärten besuchen konnte und die Weintrauben unter dem Schnee ausgraben mußte.

† Pápa. (Israelitische Schule) Die hiesige israelitische Gemeinde hat eine wohl eingerichtete israelitische Schule errichtet, und an derselben mehrere Lehrer, und darunter auch den hiesigen evangelischen Kaplan als Lehrer der magyarischen Sprache, mit einem Gehalt von 400 Gulden, angestellt.

† Czenk oder Zinkendorf bei Oedenburg. (Seidenkultur.) Graf Stephan Szechenyi, der hier auf seinem Gute eine große Maulbeerplantage anlegte, betreibt hier die Seidenkultur mit dem besten Erfolg, und hat diesen Industriezweig seinen Landsleuten in einer gründlich geschriebenen Abhandlung, die im Tersalkodo und im Ismertetö steht, mit Wärme empfohlen.

† Debrezin. (Magyarische Blumenlese) Gustav Steinacker, ein geborner Wiener und Zögling des evang. Lyceums zu Preßburg und deutscher protestantischen Hochschulen, Direktor des hiesigen protest. Mädchen-Erziehungs-Instituts, hat meisterhafte magyarische lyrische Gedichte ins Deutsche metrisch übersetzt, und sehr gelungene Proben seiner Uebersetzungen im Pesther Tageblatt mitgetheilt. In Kurzem erscheint die ganze Sammlung seiner Uebersetzungen unter dem Titel: »Pannonia, eine Blumenlese auf dem Felde der neuern magyarischen Lyrik in metrischen Uebersetzungen« mit deutschem und magyarischem Texte im Druck.

† Stuhlweißenburg. (Gemälde.) Die rühmlich bekannte Malerin, Katharina Ivanovics, ein hier gebornes serbisches Mädchen, Zögling der kaiserl. Akademie der Künste in Wien (wo sie sich 5 Jahre lang bildete), hat ihr schönes Oelgemälde, welches das Bildniß des Kaisers und Königs Ferdinand mit vollkommener Aehnlichkeit darstellt, dem ungarischen National-Museum zu Pesth verehrt. Die Künstlerin soll im nächsten Frühjahre eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich und Italien machen und sich vorzüglich der Historienmalerei widmen.

Landwirthschaftliches.

† Ueber den Krapp oder die Färberröthe.

(Nach Decaisne im Journal de pharmacie et chemie.)

Der Krapp (Rubia tinctoria) hat viele ästige Wurzeln. Sie zertheilen sich bald, doch behält der Hauptstamm stets den größern Diameter, die Struktur bleibt sich aber gleich in den Wurzeln, deren Mittelpunkt ein dickes Zell- und Fasergewebe umgibt. Die Wurzeln sind Anfangs blaßgelb, das Alter ändert die Farbe.

Die Flüssigkeit in den Wurzeln im lebenden Zustande, wenn man in dieselben einen Schnitt macht, ist durchsichtig. Selbst mikroskopisch untersucht, bemerkt man keinen Färbestoff darin, der also völlig aufgelöst sein muß; denn wenn man die völlig trockenen Wurzeln wieder weich werden läßt, bemerkt man eine gelbe Färbung. Sobald die Atmosphäre auf die Flüssigkeit wirken kann, trübt sich der Saft, wird molkig, körnig und später rosenfarbig. Die Körnchen scheinen die Natur des Gummiharzes zu besitzen; sie sind zum Theil im Alkohol auflöslich. Jodtinktur färbt sie nicht blau. Angehäuft und kaum einzeln sind sie wahrnehmbar mit fast gleichem Durchmesser. Von den Pulvern der Krappwurzeln ist der Krapp nicht roth; die rothe Farbe ist also eine vom Leben ganz unabhängige chemische Erscheinung. Die gelbe Farbe hängt von einer eigenthümlichen Wirkung der Zellenhäute ab, und hat in dem Zellengewebe und in den Saftgefässen ihren Sitz. Das grüne Pigment (Färbestoff) der Blätter verwandelt sich in ein gelbes, wenn man solche dem Lichte aussetzt, und sie Sauerstoff absorbiren läßt.

Der Krapp bedarf zu seinem Gedeihen einen etwas feuchten, langsam trocknenden Boden.

Das Klima hat keinen Einfluß auf den Grad der Färbung. Vor dem 18. Monat ist dieser Stoff nur in kleiner Menge vorhanden, und erreicht bis zu Ende des dritten Jahres seine höchste Entwicklung. Deßwegen müssen nur 3 Jahre alte Wurzeln, und nicht früher, ausgenommen werden; besonders in nördlichen Gegenden, wo die Vegetation kürzer ist.

Je feiner die Krappwurzeln gemahlen wurden, um so mehr kommt das gelbe Pigment mit der atmosphärischen Luft in Berührung und die Röthe wird höher *).

Noch fehlt ein Versuch: ob, wenn die Krappwurzeln im saftigen Zustande und nicht im getrockneten verkleinert würden, also die Trocknung erst auf die zerstampften oder zerquetschten Wurzeln angewendet würde, ein höheres Roth oder mehr rothe Farbe erzielt würde? Daß das Licht auf die Färbestoffe von wesentlichem Einfluß ist, lehrt das Bleichen und das Mattwerden der Farben, wenn sie dem Lichte ausgesetzt werden.

Verschiedenes.

† Ofen. (Ferenczy's Modell der Reiterstatue des Königs Matthias Corvin.) Das Modell der von dem ungarischen Bildhauer Ferenczy zu verfertigenden Reiterstatue des ungarischen Königs Matthias Corvin, auf die in ganz Ungarn Subskription gesammelt wird, ist fertig und in seinem Atelier aufgestellt. Es befriedigt Kenner eben so wenig, als die von ihm früher herausgegebene Zeichnung des Monuments. Da gegen seinen Plan mehrere Kunstverständige im Társalkodó, in der Hasznos Mulatságok und andern magyarischen Journalen sich tadelnd vernehmen ließen, und einige darauf antrugen, die Ausführung eines so großartigen Monuments lieber einem ausländischen berühmteren Bildhauer in Deutschland oder Italien zu überlassen, trat der darüber entrüstete eitle Künstler endlich in Nr. 87 des Hirnök mit großer Heftigkeit auf, um seinen Gegnern, die er Verläumder und unverständige Laien, die (wie er behauptet) »nicht sowohl die Sache selbst, als vielmehr die Person des Künstlers anfeindeten und begeiferten«, nennt, und mit Tiegern, Skorpionen und Spinnen vergleicht, zu antworten. Er führt viele lateinische Floskeln, zum Theil aber sehr entstellt (z. B. quandocunque bonus dormitat Homerus), an, erklärt sich selbst für einen der ersten Künstler (Eigenlob!), dessen Sonnenglanz die Gegner nicht vertragen können und schließt mit den Worten aus einem alten Dichter: »Aus meinen Streichen sollt ihr erfahren, daß ich der Sohn des Alcides bin« Verrens!

† Hermannsthal in Ungarn. (Stalaktiten-Höhle) Die hier entdeckte Stalaktiten- (Tropfstein-) Höhle wurde im verflossenen Sommer von mehreren Touristen besucht.

† (Bevölkerung der preußischen Rheinprovinz) Die jetzige Bevölkerung der preußischen Rheinprovinz ist 2,473,723 Einwohner.

*) Gleiches zeigt sich bei der Blaufarbenbereitung aus Indigo und Waid. Vielleicht wirkt auch auf solche die längere Dauer der Vegetation ebenfalls.

Digitized by Google

Feuilleton.

Respekt vor alten Karten.

Der Mensch näherte sich der Desperation. Als er sich der Desperation näherte, lief er ganz verwirrt in seiner Trödelbude herum, er tappte unter den verschiedenen Gegenständen seines Waarenlagers willenlos umher, unter Hausrath und Wäsche; unter Gemälden und Büchern; unter Flaschen und Quincaillerien. Er tappte endlich auf den Glasschrank, der mit verschiedenen Waffen und andern Instrumenten angefüllt war; und vor diesem Kästchen blieb er ruhig stehen, doch nur, um erst unruhig zu werden. Er bemerkte das schöne Paar Pistolen, so er vor ein paar Tagen gekauft. Mit Kennerblicken betrachtete er die kunstvolle Arbeit, die eingelegten Verzierungen; es waren echte Kuchenreiter. Er musterte das Schloß; der Hahn knackte sehr gut; der Stein noch ganz scharf, Alles in der besten Ordnung: „einen Finger durft' er rühren." Sollte er den Finger rühren? Ach! Sollte er den Finger nicht rühren? Ach! Oder das Eine thun und das Andere nicht lassen? — Wie?

Beklagenswerther Zustand! Bejammernswerther Stadttrödler! Was mag dem guten Stadttrödler widerfahren sein?

Er hat etwas um Einen Gulden gekauft, und um fünf Gulden verkauft: das ist der Quell seines Jammers. Ein Spiel Karten hat er in der Verlassenschaft eines uralten Herrn gekauft; ein uraltes Spiel Karten, Tarock-Karten; beschmutzte, halb zerrissene, verwischte Karten von plumper, abscheulicher Zeichnung; und statt 50 Blätter waren nur 47 Blätter. Der billige Mann hatte 400 Percent dabei gewonnen, etwas mehr als nach seinem gewöhnlichen Kalkul, und eben das war der Quell seiner Desperation.

Wie ging das zu?

Auf das abscheuliche Spiel Karten, wie auf den erklecklichen Gewinn bei demselben hatte er längst vergessen. Nach vielen vielen Monaten, eines Tages lies't er in der Zeitung die Nachricht von einer Licitation mit der Ueberschrift: Außerordentliche Seltenheiten. Er findet da verzeichnet, 3000 Jahre alte Münzen; er findet Becher und Dolche aus dem sechsten Jahrhundert; er findet Migniaturen auf Pergament aus dem achten. Er hat vor allen diesen Sachen großen Respekt, und ist sehr ernsthaft dabei, wie es ein routinirter Stadttrödler bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegt. Er lies't ferner: Die ersten deutschen Tarock-Karten von Mantegna aus dem XIV. Jahrhundert; 47 Blätter; drei gehen also ab. Als er dieß lies't, lächelt der Mann!

„Ha, ha! das sind meine Karten; es ist kein Zweifel. Wie kann man sich so prostituiren, solch' Zeug aufzutischen und Aufhebens davon zu machen." Er lacht laut auf, und zeigt die Ankündigung seinen Kollegen; die lachen noch lauter.

Es kommen noch allerhand Leute hinzu; es war in einem Kaffeehause. Das Lachen zieht an; Jedermann lacht gerne; die Leute lachen mit, ohne zu wissen, worüber denn eigentlich gelacht werde. Von einem Tischchen, an welchem man Karten spielt, erhebt sich ein kleiner, blauer Gesell, neugierig ob der Ursache des unaufhörlichen Gelächters. Man hält ihm das Zeitungsblatt hin; man deutet auf den Artikel. Da wird der blaue Gesell sehr ernsthaft und sagt:

„Meine Herrn, da ist nichts zu lachen. Ich habe bereits Auftrag, bei diesem schmutzigen und unganzen Spiel Karten bis 100 Spezies-Dukaten mitzusteigern."

Jetzt zittert das Kaffeehaus vor Gelächter. Der blaue Gesell aber lächelt, setzt sich wieder, und fährt fort, mit neuen Tarock-Karten zu spielen. —

Mehrere Wochen hindurch, täglich von 2 bis 3 Uhr wird in dem Kaffeehause fürchterlich gelacht.

Endlich erscheint der Tag der Versteigerung.

Der Stadttrödler Mux ist dabei mit mehreren seiner Kollegen. Er ersteht ein Paar gegossene Münzen, und einen Dolch; weiter nichts. Die Migniaturen sind ihm vollends zu theuer. Er bereut schon seine Zeit; aber den Spaß mit den alten schäbigen Karten will er doch abwarten. Der kleine blaue Gesell ist richtig da; er ist es, der alle Migniaturen und Pergamente gekauft.

Jetzt werden die alten Karten auf den Tisch gelegt, Stück für Stück mit der allergrößten Vorsicht; kaum wagt der Ausrufer sie zu betasten. Ehe er sie angriff, hatte er sich die Hände gewaschen, und ganz neue feine, weiße, Glacé-Handschuhe angezogen.

„Das ist ein reinlicher Mensch," sagt Mux zu seinen Kameraden, „natürlich, er will sich mit den abscheulichen Kartenblättern nicht beschmutzen. Das ist eine spassige Komödie."

Mux ist in großer Versuchung zu lachen; seine Kollegen deßgleichen. Schon thut er den Mund dazu auf, da öffnet auch der Ausrufer den seinigen: „da wird's still."

„440 Gulden verkauft zum Ersten!" ruft er mit heller entschiedener Stimme. Die Trödler schauen einander an. Muxen wird etwas unwohl.

„650 Gulden!" ruft der kleine, blaue Gesell. Muxen's etwaſiges Unwohlsein vermehrt sich.

„800 Gulden!" ruft ein hagerer, blonder Herr, den Niemand kennt. Mux stemmt sich an einen Sessel.

„1000 Gulden verkauft!" ruft der Proklamator, dem so eben ein Zettelchen gebracht worden. Mux bedarf noch eines zweiten Sessels, sich zu halten.

„1000 Gulden verkauft zum Ersten!" ruft der Proklamator; „1000 Gulden zum ...."

„1100 Gulden" unterbricht ihn der Blaue.

„1200" unterbricht diesen der Blonde.

Schlag auf Schlag. Mux lehnt ausgestreckt auf drei Sesseln. Seine Collegen kneipen ihn; er kommt ein wenig zu sich.

Da hört man den Ausrufer: „1300, 1400 Gulden, verkauft zum Ersten."

„1500 Gulden," ruft der Blonde.

„1600 Gulden," ruft der Blaue.

„1700 Gulden," ruft ein Brauner, der bisher ganz ruhig. Mux befindet sich in vollständiger Ohnmacht. Seine Kollegen kneipen ihn de novo. Mit einem Satze springt er auf, und fängt an zu fluchen. Seine treuen Kollegen, einen Skandal befürchtend, bringen ihn kneipend und menschenfreundlich hinweg.

Den andern Tag ist das Erste, was Mux hört, daß das schäbige defekte Spiel Tarock-Karten um 1850 Gulden erstanden worden. Das Zweite, was Mux hört, ist, daß dem blonden Kaufer 200 Gulden mehr gebothen, daß er seine Acquisitation jedoch nicht unter 3000 Gulden weggeben wolle.

Darf man sich also wundern, wenn Mux in dem Glasschranke herum wühlt, und die kuchenreiterischen Pistolen sehr einladend findet? Doch der Stadttrödler besaß zu viele andere schöne Sachen, als daß er sich so muthwillig von ihnen hätte trennen sollen. Nachdem er die Pistole gefaßt, faßte er lieber sich selbst, und verzehrte Mittags seinen Kalbsbraten und Sprossen, mit dem vollständigsten und gesegnetsten Appetit. Nur in sein gewohntes Kaffeehaus ging er nicht mehr; und dem kleinen, blauen Gesellen wich er stets aus, weil er ihm gesagt hatte: „Freund mit alten Karten muß man nicht spielen.

Franz Gräffer *).

Kunst-Nachrichten.

Der Violonist Hauser, Zögling des Wiener Konservatoriums und Schüler des Wiener Kunstveteranen Mayseder, hat zufolge Mittheilungen aus Breslau, dortselbst vier gedrängt volle Konzerte gegeben, in welchen derselbe Variationen von Mayseder und Beriots Adagio und Rondo von Ole Bull, „den Karneval" von Ernst, Etuden, Rondo und Nokturnen von seiner Komposition vortrug. Mit spielender Fertigkeit löste er die schwierigsten Aufgaben. Sein Spiel ist Gesang, menschenstimmenähnlich, seelenvoll und dann wieder energisch, vollkräftig, auf die höchste Höhe der Bravour gehoben. Ernst's „Karneval" und seine Nokturnen, eine wunderhübsche Komposition, mit deren Vortrag Ole Bull ungeheuren Succeß machte, mußte er immer mit dem rauschendsten einstimmigsten Beifall wiederholen. Das dritte und vierte Konzert gab er unter Mitwirkung des berühmten Klavierkünstlers Dreyschock. Hauser hat sich für Deutschland einen klangvollen Namen gemacht, den er um so mehr verdient, als er sich durch seine Kompositionen eine eigene Bahn zu bilden scheint, die ihn gewiß zu einer Notabilität der Kunstwelt erheben wird. K.—

*) Aus dem bald zu erscheinenden 3. Bändchen des „Papagei"

Digitized by Google

Prag. (Konzert.) In Bezug meines letzten Berichtes; im Prinz Rohanschen Musik-Institute wurden zwei Konzerte gegeben, in welchen sich Herr Erlanger aus Frankfurt a. M. auf der Violine und seine Gattin auf dem Piano hören ließen; Herr Erlanger ist zwar kein Stern erster auch nicht zweiter Größe, jedoch eine schöne ruhige Bogenführung, richtige Intonation und die neuere französische Methode stellt ihn unter die bessere Klasse der Violinspieler. Ihm mangelt Tonkraft und geistige Auffassung. Er spielte Variationen von David und Beriot, auch das Tremolo des Letzteren, welches aber außer seinen Kräften liegt. Seine Gattin spielte Thalbergische Fantasien, mit vieler Fertigkeit und gutem Tone. In diesen Konzerten sang Mad. Miklowich, geb. Heinefetter, das zweitemal den »Wanderer« von Schubert, und Lachners »Waldvöglein,« letzteres auf Verlangen. Sie erwarb sich durch eine schöne Deklamation und kräftige Stimme allgemeinen Beifall. Moscheles, der berühmte Kompositeur, welcher gerade in Prag anwesend war, so wie unser Altmeister Tomaschek waren im Konzert. Moscheles, unser gefeierter Landsmann, welcher, nur um seine Mutter zu sehen, seine Vaterstadt besuchte, war nicht des Sinnes, sich öffentlich hören zu lassen; nach vielen Zureden entschloß er sich, im Theater zum Besten mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten ein Konzert zu geben. Moscheles spielte zuerst ein neues »Konzert pastoral,« eine sehr schöne Komposition, deren erster bis letzter Takt den idillischen Charakter athmet, die Instrumentalbegleitung ist höchst interessant. Dennoch scheint es, daß dieses Konzert nicht so populär, als seine andern Konzerte, und vorzugsweise jenes herrliche G-moll-Konzert, werden wird. Sodann spielte der Künstler 3 Etuden und mehrere der neuesten Piecen, betitelt: »Zorn, Versöhnung, Widerspruch, Kindermärchen.« Alle sind charakteristisch und voller Schwierigkeiten; das liebliche Kindermärchen mußte Moscheles unter lautem Beifalle wiederholen. Zum Schlusse improvisirte Moscheles. Darin steht dieser Künstler einzig und allein da; er wählte ein böhmisches Volkslied, nach einem Sturme von Beifall erschien Moscheles und improvisirte wiederholt über das Volkslied. Wir wollen auf das Spiel des Virtuosen zurückkommen. Die neuere Art des Klavier-Spiels nennt man die Romantische.

Jedoch unser Moscheles blieb bei der klassischen Schule, sie ist die wahre Musterschule; denn so und nicht anders soll (nach meiner individuellen Ansicht) Klavier gespielt werden. Unter den tausenden Tönen, die er anschlug, war auch nicht ein einziger harter, roher Ton, alles hatte Klang, selbst die kräftigsten Baßoktaven. Mit welcher Zartheit behandelt Moscheles sein Instrument, wie lieblich und wohlthuend klingt sein Spiel, wie Perlen rollen die Töne, wie deutlich und klar hört man die schwierigsten Passagen unter seinen Händen. Moscheles ist Professor der Akademie in London; und wer wäre für diesen Posten würdiger? Ist doch Thalberg sein Schüler, und sein Spiel als wahres Muster für unsere jungen Klavier-Schüler, weßwegen wir ihm doppelten Dank wissen, daß er sich öffentlich hören ließ, denn er spielte für mehrere Wohlthätigkeitsanstalten unserer Vaterstadt, und eine Produktion eines Künstlers dieser Art ist eine allgemeine Belehrung und Bildung.

Moscheles ist im strengsten Sinne Tondichter (Kompositeur); er braucht und benützt keine fremden Gedanken zum Arrangiren; denn nur in der Entwickelung der Melodie oder des musikalischen Gedankens liegt das Genie; Moscheles angebornes Genie bewährte sich in seiner Jugend, indem er durch die Komposition der Alexander-Variationen eine ganz neue Bahn im Klavierspiele gebrochen, und dessen G-mol-Konzert allein wird außer vielen seiner Kompositionen in den spätesten Zeiten als eine klassische und herrliche Komposition prangen.

Ein hiesiger Kunstrichter nannte seine Etuden und die oben angeführten Piecen schlechtweg musikalische Kleinigkeiten; ich bin überzeugt, wenn dieser Herr Referent musikalisch ist, und diese musikalischen Kleinigkeiten zur Hand nehmen, derselbe nicht blos anderer Meinung werden, sondern sich schämen würde, eines solchen Ausdruckes sich bedient zu haben.

Dieses Ausspruchs zufolge dürften die Allegri di Bravoura von Moscheles, Ries und jene von unserem Tomaschek, welche alle aber ohne Orchesterbegleitung, sind, nichts anderes als musikalische Kleinigkeiten sein. Doch jeder spricht und schreibt, so wie er es versteht. — Diesem Konzerte ging mit vieler Präzision die Ouverture zur Zauberflöte vor.

Nächstens über den neuen Bassisten, Hrn. Binder, dann über einen jungen Violinspieler, absolvirten Zögling des hiesigen Musikkonservatoriums, endlich über Dessauers Oper »der Besuch in Cyr.« Carolus.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Motéli's Kaffehhaus in der Josephstadt. So viel auch in neuerer Zeit derlei Etablissements in Wien und dessen nächster Umgebung erstanden sind, so dürften doch nur wenige auf solche Weise dem beabsichtigten Zwecke entsprechen, wie Herrn J. Motélis, Sonntags am 15. November eröffnetes Kaffehhaus, in dem ersten gegen die Glacis, nächst der Kaiserstraße in der Josephstadt, neu erbauten Hause. Der umsichtsvolle Unternehmer hat dem Publikum hier eine Lokalität eröffnet, die alles in sich vereint, um jeder noch so strengen Forderung in einer dem Fortschreiten der Zeit angemessenen Dekorirung auf das entsprechendste entgegen zu kommen. Dieses großartige Lokale enthält fünf Billards, welche mit einer Anzahl von Tischen in verschiedenen Formen umstellt sind, ohne jedoch den zum Billardspielen erforderlichen Raum zu beengen. An den Seitenwänden sind ringsum schöne gepolsterte Divans angebracht. Zur Linken ist für Spielfreunde durch viele dort aufgestellte liebliche Tischchen gesorgt. Besonders anziehend erscheint die Abtheilung, in welcher die Credenz und Kassa etablirt sind, durch deren Anblick der Eintretende angenehm überrascht wird. Dieses sehr sinnig ausgeschmückte Lokale ist durch die Malerkunst in ein Zelt umgestaltet, an dessen rückwärtigen Mittelwand, die ein großer Spiegel ziert, auf einem marmornen Piedestale das Brustbild unseres allgeliebten Monarchen prangt, und vor diesem quillt aus einem von lebenden Blumen zusammengestellten Kranze eine Miniatur-Wasserfontaine, was eine liebliche Ansicht gewährt. Ein Meisterwerk von Kunsttischlerei-Arbeit ist das Buffet, welches auf dem schönsten Eschenflader eingelegte Arabesken und Figuren von Ahorn zeigt, deren höchst gelungene Zeichnung und nette Ausführung dem Verfertiger, Herrn Knill zur Anempfehlung gereichen.

Das übrige Ameublement, so wie die Billards sind sämmtlich aus dem schönsten Eschenflader, und Letztere vereinigen mit einem leichten und geschmackvollen Bau, Güte und Schönheit, und besitzen so die nur immer mögliche Vollkommenheit, und sind ebenfalls aus der Werkstätte des erstbenannten, in seinem Fache als ausgezeichnet bekannten Meisters hervorgegangen. Die Malerei der großen (Billards-) Abtheilung, auf grünem Grunde, des Spielsalons mit gelben Spalier-Dessins, dann die des vorzüglich gelungenen Gezeltes, ist geschmackvoll, ohne mit Schnörkeleien überladen zu sein; mit besonderem Fleiße jedoch sind die Plafonds von dem kunstreichen und rühmlich bekannten Herrn Holzer ausgeführt. — Einen imposanten Anblick gewährt in den Abendstunden die Beleuchtung durch zwei- und vierarmige Lampenluster neuester Art (aus Karl Kauffmanns berühmter Fabrik), deren zweckmäßige Vertheilung durch den Reflex in den großen Spiegeln, mit welchen die Wände geschmückt sind, einen nicht zu ahnenden Eindruck hervorbringt. Man vermißt bei der gefälligen Form dieser Lampen, so wie bei der reinen Helle und der Ruhe des durch sie verbreiteten Lichtes keineswegs die, in mehreren dergleichen Etablissements der inneren Stadt eingeführte Gasbeleuchtung. Man findet alle in Wien erscheinenden Journale, rasche Bedienung, gute und echte Getränke und Befriedigung jedes Anspruches, den man an derlei Etablissements machen kann und darf, und gewiß wird keiner der Besuchenden diesen Ort, in welchem Eleganz und Geschmack im höchsten Grade herrscht, unbefriedigt verlassen.

Das drei Stock hohe mit Schiefer gedeckte Gebäude ist schon wegen seiner von allen Seiten freien Lage sehr günstig für ein derartiges Unternehmen gestellt, und von dem Baumeister Hrn. Grimm, nach dem von dem Architekten Herrn Schaden entworfenen Plane mit vorzüglichem Fleiße ausgeführt. Eine hübsche Augenweide gewährt das am Frontspitze angebrachte sehr gelungene Basrelief.

In **Daums Elisium** in den unterirdischen Lokalitäten des Annagebäudes sind mit der vorzunehmenden großartigen Umstaltung Hunderte von Arbeitern in der lebhaftesten Beschäftigung, und ungeachtet dessen dürften die viel umfassenden neuen Umwandlungen, so wie das Hinzufügen eines fünften Welttheiles (Australien) die am 24. d. M. beabsichtigte Eröffnung kaum zulassen und sich vielleicht in die ersteren Wochen des kommenden Dezembermonats erstrecken. Herrn Daums Arrangements-Geschmack, noch aus früheren Zeiten her in angenehmer Erinnerung, läßt Neues, in der Anlage Durchdachtes, so wie in der Ausführung Großartiges erwarten, um so mehr, als der Entwurf so wie die Ausführung der Malerarbeiten in dem ganz neu dekorirten Tanzsaale des eleganten Europas wieder durch Herrn Holzers Meisterhand geschieht; die Musik unter die persönliche Leitung des Musikdirektors Herrn Ballin, abwechselnd mit dem Orchester des Kapellmeisters Nemetz gestellt ist, in dem Lokale des ehemaligen gemüthlichen Europas, das Innere einer Schweizer Scheuer plazirt wird, in welcher sich der berühmte Zitterspieler Scharringer produzirt. Afrika's Zeitsaal ist ebenfalls einer solchen Umstaltung unterzogen worden, die sicher allgemein überraschen und deßhalb nicht näher bezeichnet wird.

In dem neu errichteten Welttheile Australien, welcher von dem Urwalde Amerika aus auf der 100 Wiener Klafter langen Eisenbahn durchfahren werden kann, wobei man vor Grotten mit Wasserfällen, Felsen, Höhlen und dergleichen vorüberfährt, einer herrlichen Fernsicht genießt und durch eine originelle, fremdartige Musik vergnügt werden wird, dürften in Verbindung mit den übrigen sinnreich und vielfach darzubietenden stabilen Unterhaltungen, die jedesmal durch den Anschlagzettel bekannt gemacht werden, dem verdienstvollen Unternehmer einen zahlreichen Zuspruch veranlassen, worin derselbe einigen Lohn für seine außerordentlichen Bestrebungen finden wird.

Fiebus, neu erfundene wasserdichte St. Veiter Asphalthüte sind sowohl deren Qualität, die sich in gegenwärtiger Jahrszeit besonders günstig erprobt, als auch deren billiger Preise wegen, besonders zu empfehlen. Dessen Niederlagen befinden sich zu Mariahilf beim blechernen Thurm und in der Wollzeile neben der k. k. Briefpost im Zwettlhofe.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die gefährliche Tante. Lustspiel von Töpfer, in 3 Aufzügen.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Liebe macht listig. — Pornamo.

An der Wien.

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen.

In der Leopoldstadt:

Produktion des Hrn. Philippe. Die Tochter Baroni's

In der Josephstadt:

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen rc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz. Kostüme nach Angabe des Garderobe-Inspektor Julius.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	107	K.M.
detto 4 —	—	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	690	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	295	—
detto detto detto für 50 fl.	59	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1738	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	108⅞	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	79⅞	—
detto — 2 —	54	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	160	—
detto 1834	138	—
detto 1839	117⅞	—

Lotto-Ziehungen.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 30 74 80

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Brünn, am 14. November wurden gehoben

72 46 61 60 35.

Die nächste Ziehung ist am 28. November.

Angekommen:

Den 14. November.

Prinz Moritz Nassau, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1044), von Oedenburg. — Fürst Paul Zizianow, k. Russischer Garde-Kapitän (Stadt Nr. 684), von München. — Graf Banffy, k. k. Kämmerer von Klausenburg. — Graf Stolberg Wernigerode, k. Preuß. Sekond-Lieutenant (Stadt Nr. 138), von Berlin. — Graf Coudenhoven, von Budweis. — Graf Caspar Lebron (Stadt Nr. 747), von Verona. — Graf Ludwig Breda (St. Nr. 312), von Brünn. — Gräfin Apponyi (St. Nr. 1060), von Pesth. — Baron Franz Gerrizutti, k. k. Major, von Komorn. — Hr. Wowerley Attwood, k. Engl. Parlaments-Mitglied (Stadt Nr. 958), von Prag.

Abgereiset:

Den 14 November.

Fürst Alex. Meschtscherskoi, nach Athen. — Gräfin Wickenburg, k. k. Gouverneurs-Gemalin, nach Gratz. — Baron Aloys Mednyanszky, k. k. geh. Rath und k. Ung. Hofkammer-Vice-Präsident, nach Preßburg. — Baron Julius Lunker, k. Preußischen Lieutenant, nach Neiße. — Baron Anton Ochsner, nach Salzburg. — Frau Nina Berghof Baroni, nach Wr. Neustadt. — Conte Giustiniani, Deputirter, nach Venedig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 1 Julius.

Hr. Joseph Walter, Buchdrucker und Pfründner, alt 75 J., am Schottenf. Nr. 445, am eingeklemmten Leistenbruch.

Den 12. November.

Dem Hrn. Michael Deigner, Hausinhaber, seine Tochter Karolina, alt 23 Jahr, auf der Landstraße Nr. 72, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Martin Schrall, priv. Seidenzeugfabrikanten, seine Gattin Katharina, alt 53 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 110, an der Brustwassersucht.

Den 13. November.

Die hochwohlgeborne Fr. Eleonora Reichsfreyin v. Frank, k. k. wirklichen Hofraths- und geheimen Raths-Referendars-Witwe, alt 83 Jahr, am neuen Markt Nr. 1007, am Schlagfluß.

Der wohlgeborne Hr. Ferdinand Edler von Nelpern, jubilirter Hofrath, alt 62 Jahr, am Haarmarkt Nr. 640, am Schlagfluß.

Der hochgeborne Hr. Emanuel Graf Wratislaw von Mitrowitz, k. k. wirklicher Kämmerer, pens. Feldmarschall-Lieutenant ad honores und Mitglied der Elisabeth-Theresien-Stiftung, alt 81 Jahr, am neuen Markt Nr. 1055, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Johann Wertl, Zeichnungslehrer, seine Gattin Karolina, alt 40 Jahr, am Strozzischen Grund Nr. 23, an der Auszehrung.

Dem Hrn. August Kleißner, Ingrossisten der k. k. Post-Hofbuchhaltung, seine Gattin Genovefa, alt 26 Jahr, in der Josephstadt Nr. 17, an der Lungensucht.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen,

nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art, besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Damm's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Anzeige

von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher vom jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. im Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe

von

Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz in der Form und herabgesetzte Preise, sondern auch durch Neuheit des Stoffes, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine ganz neue Art Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der Feuchtigkeit ganz widerstehen und auch im Trockenen zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 314,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Gesundheits- und Körper verschönernde Damen-Mieder,

von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme, die jeden Oberleib er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taille oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedrückt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne anderer Beihülfe anzuziehen. Auch werden für Herren, welche einen ungleichen Körper haben, Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben, und durchaus nicht inkomodiren. Für Kinder von der frühesten Jugend werden auch Mieder verfertigt, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt höher sein, so werden mechanische Mieder verfertiget, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen.

Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde; daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz, im Ullmann'schen Hause, Nr. 157, im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jeden Auftrag entgegen kommen.

Digitized by Google

Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für Strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder das nicht vollkommen paßt, wird binnen 24 Stunden zurückgenommen

Otto Rheb,
k. k. ausschl. priv. Verfertigter der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege dritten Stock.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt Nr. 642, im ersten Stock.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Wittrenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles," und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wüest, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 8. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche erlegt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Haupt-Depot
des k. k. ausschl. privil.
Wanzenvertilgungs-Mittel.
Neue Erfindung.

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich, ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers. Unterzeichneter, welcher auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. Aug. 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium bewirkte, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel, kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Massa für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen, sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist in der Wohnung des Gefertigten auf der alte Wieden, Hauptstraße Nr. 12, dritte Stiege, im dritten Stocke, und zwar um 45 kr. K. M. zu haben. Jedoch sind zur Bequemlichkeit des Publikums in Handlungshäusern, sowohl in der Stadt, so wie auch in allen Vorstädten Wiens Niederlagen errichtet, als: In der innern Stadt, bei Hrn. E. v. Wittmann, zum Pfauen, in der Kärntnerstraße Nr. 1042, dann bei den Herren Michael Wittman, Leopoldstadt, Taborstraße, zum grünen Kranz Nr. 314; bei Ludwig Ruziczka, zum Mohren, Jägerzeil Nr. 60; bei Leopold Beneth, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 146; bei Joseph Frick, Josephstadt, an der Kaiserstraße Nr. 11; bei M. Thurner, Neubau, Stuckgasse Nr. 157; bei Johann Teutscher, am Schottenfeld, Feldgasse Nr. 284; bei Johann Mühldauer und Sohn, am Neustift, nächst dem Platzl Nr. 2, zum blauen Adler; bei Hrn. E. Pischinger, Erdberg, Hauptstraße Nr. 326, zur Aelster; bei Hrn. Alois Fenz, Landstraße, Hauptstraße, zum grünen Hut Nr. 347; bei Hrn. Franz Schulz, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 338, zum blauen Stern; bei Joseph Lana, alte Wieden, Hauptstraße, zum schwarzen Hund; bei Hrn. Franz Lehner, Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 110; bei Hrn. Alexander Meier, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 336; bei Hrn. Ant. Pangratz, Laimgrube, Kothgasse Nr. 155; bei Hrn. Mathias Lehner, neue Wieden Nr. 541, und bei Hrn. Mathias Pöck, in der Roßau Nr. 137. — Den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen hat das Handlungshaus der Hrn. B. Weiß und Komp. in Pesth; in Brünn Hr. Joh. Kalcher am großen Platz, und in Krems Hr. Schranzhofer übernommen. — Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiums-Siegel, den Namen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. — Ein großer Tiegel kostet 45 kr. K. M., später werden auch Tiegeln mit 24 kr. und 12 kr. in allen Niederlagen eingetheilt werden.

Hausirern wird der Verschleiß nicht anvertraut.

Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen, indem er bei den hohen Herrschaften und den angesehensten Privaten das Mittel mit dem glänzendsten Erfolge bereits angewendet hat.

Er bürgt f. d. Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewes. Handelsmann u. Privilegiums-Inhaber.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeuerschen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herrn und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.
Krotsre detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeitete feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze.

J. G. Strubenvoll,
Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr. 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J., sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffeehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen.

Franz Hellriegl,
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Rumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique
Heute Donnerstag den 19. November große 79. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 808.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 277. Freitag, den 20. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 18. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Felix v. Val.	325	7 Uhr 35 M.	4 Uhr 25 M.	8	50	Mond im Abnehmen	Heiter	8 U. M.	+ 13,3.	27.361	4 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 15 0.	27 403		
							Heiter	10 U. A.	+ 7,9.	27.427		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 10 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 12. Novbr. (Resultat der gestrigen Sitzung.) Man war hier äußerst gespannt auf die Resultate der gestrigen Sitzung. Es wurde viel über die orientalische Angelegenheit gesprochen, und obgleich die Sprache vieler Redner ziemlich kriegerisch war, so haben die Herren doch durch ihre Reden eine Thatsache festgestellt, die, ohne daß sie es wußten, den Frieden verbürgt. Man tadelte und lobte die Politik des Ministeriums, man kritisirte die Thronrede, man fand sie zu friedfertig, zu gemäßigt. Aber indem die hitzigsten Redner der Opposition die Nation für beleidigt erklärten, bekannten sie doch fast einstimmig eine Thatsache, deren Gewalt alle ihre Aufregungskünste aus dem Felde schlagen wird. Wir wollen nicht eingehen auf die Aeußerungen der einzelnen Deputirten, sondern bloß die Lage der Dinge erörtern, wie sie von ihnen charakterisirt worden ist. Zuerst wurde bekannt, daß Frankreich sonst eine türkische Politik befolgt, und als seinen Interessen entsprechend, gefunden habe. Napoleon hat sie gegründet und den Grundsatz ausgesprochen, daß man die Türkei selbst gegen die rebellischen Paschas beschützen müsse. Niemand wußte gegen diese Politik etwas Erhebliches zu sagen, und man sah sogar ein, daß eine egyptische Politik — in der Ausdehnung wie sie doch von Thiers aufgestellt worden — nur ein kurzes Leben vor sich habe, da die politische Existenz Egyptens mit dem Tode ihres Schöpfers Mehemed Ali, der ihr keine anderen Grundlagen gegeben, als sein persönliches Genie, erlösche. Warum hat Frankreich also jene alte, türkische Politik verlassen? Man weiß es nicht, Niemand führt einen erheblichen Grund an. Noch immer sind die Verhältnisse dieselben, noch immer wäre die Vernichtung der türkischen Macht gefährlich für das europäische Gleichgewicht und für Frankreich. Doch es sei! — Frankreich befolgt nun eine egyptische Politik. Die Deputirten bekannten, daß der Casus belli sich nur um die Existenz Egyptens handle, welche allem Anschein nach, nicht ernstlich gefährdet ist. Es wird anerkannt, daß Frankreich gegen Mehemed Ali keinerlei Verbindlichkeiten eingegangen sei, und demnach frei handeln könne.

Wenn nun die egyptische Politik Frankreichs nur auf Egypten Bezug hat, wo ist dann eine Ursache zu der kriegerischen Sprache, welche man in die Thronrede bringen will? Man antwortete hierauf einstimmig nur Folgendes:

Die Nation ist beleidigt, weil man ohne Frankreich gehandelt hat. Da man ohne Frankreich nur im Sinne der von Frankreich eingestandenen Politik gehandelt hat, so liegt der von der Linken reklamirte Casus belli nur in der Sensibilität der Nation. Wird aber eine Kammer, die nicht ganz demoralisirt ist, diese Sensibilität aufreizen, oder vielmehr sie zu beschwichtigen haben. Vor der Hand ist es genug, zu wissen, wie man daran ist. Die Verbündeten haben es nicht mit Mehemed Ali, nicht mit Syrien zu thun, sondern nur mit der Sensibilität Frankreichs. Es ist nun die Frage, ob diese Sensibilität durch Deklamationskünste so gesteigert werden kann, daß Industrie und Handel in ihren Ruin willigen um einer kleinlichen Empfindlichkeit, die überdem einer großen Nation unwürdig ist, Genüge zu leisten. Wären wir noch 50 Jahre zurück, so könnte der Fall erheblicher sein; aber heutzutage ist man gewohnt, in allen Lagen des Welt- und Privatlebens seinen reellen Vortheilen die Eitelkeiten des kleinen Ehrgeizes unbedingt zu opfern.

Das Journal des Debats vom 11. November enthält Folgendes: »Herr Thiers hat gestern in seinem Bureau eine seltsame Thatsache enthüllt, nämlich: daß Frankreich seit dem 8. Oktober ein verantwortliches Ministerium zu haben glaubte, und in der That keines hatte. Wir unsererseits glaubten nicht, daß es ein Mittelding geben könne, zwischen Minister sein und es nicht sein: wir haben uns geirrt. Herr Thiers war ein Minister und kein Minister, er sagt es selbst. Herr Thiers hat diese Kunst zu existiren und zu handeln und doch die Verantwortlichkeit dafür, trotz der Konstitution, welche ihn nimmer davon entbunden, Anderen aufzubürden, ausschließlich für sich erfunden. Es ist demnach die Position der Minister folgende: sie haben insgeheim ihre Entlassung gegeben, und doch alle Titel und alle Macht von Ministern beibehalten: die Note vom 8. Oktober ist nicht ihr Werk. So muß man sich gegen die Ereignisse schützen; geht die Sache gut, so hat man das Verdienst davon, geht sie schlimm, so hat man nichts zu verantworten. Alles was seit dem 8. Oktober durch vierzehn Tage geschah, ging nicht von den Ministern aus, sie unterzeichneten nur der Form wegen: die Konstitution war inzwischen suspendirt. Herr Thiers hatte etwas viel Energischeres gewollt, was nicht zugegeben wurde. Es gab nach dem »Constitutionnell« und dem »Courrier Français« unter dem Ministerium des 1. März zweierlei Politik, eine energische, große, einfache, nämlich die des Herrn Thiers, und eine furchtsame, demüthige, herabwürdigende. Man halte sich daher nicht an die Note vom 8. Okt., sie ist zwar von Hrn. Thiers kontrasignirt, aber sie ist nicht sein Werk.

Der »Courrier français« gibt folgende nähere Aufklärungen über den Ursprung der Note vom 8. Oktober: »Die Note ward von Herrn Thiers verfaßt und im Konseil vom 2. Oktober verlesen. Der König verweigerte, wie er das Recht dazu hatte, die Ermächtigung zur Absendung derselben; die Minister gaben darauf ihre Entlassung. Der Rücktritt des Ministeriums in einem Augenblick, wo das Aufbrausen der Gemüther drohend schien, konnte sehr ernste Folgen herbeiführen. Unter den Auspicien des Herzogs von Broglie und nach sechstägigen Debatten kam eine Transaktion zu Stande. Der König gab über gewisse, das Ministerium über gewisse andere Punkte nach. Die so modificirte Note erhielt das Datum vom 8. Oktober, und ward an alle Kabinete geschickt.

*Paris, 11. Nov. (Diskussion der Adresse.) Forts. u. Schluß. Das Ministerium vom 12. Mai war also das wahrhaftige Organ des Na-

Digitized by Google

tionalwillens (!?), als es für den Pascha von Egypten viel mehr verlangte (!!) als gegenwärtig verlangt wird (!). Frankreich fühlte sich daher nicht mit Unrecht im Innersten verletzt, als es eines Tages vernahm, daß sein zehnjähriger Alliirter, England, sich mit Rußland verbunden habe, um ohne uns die große orientalische Frage zu lösen. (Nicht England, sondern Frankreich war es, das sich von der Lösung der Frage ausgeschlossen.) Wenn das keine Beleidigung war, so war es wenigstens ein schlechtes Verfahren, das fühlten Alle. Man lasse sich hier durch diesen oder jenen Theil der öffentlichen Meinung und der Presse irre führen. Wenn die Linke ihre Journale hat, so hat auch die konservative Partei die ihrigen. Wer weiß nun nicht, daß das bedeutendste derselben durch 6 Wochen am lebhaftesten unter allen für Krieg gestimmt war. Man muß beifügen, daß seine Sprache weit mehr Effekt hervorbrachte, gerade weil sie nicht seine gewöhnliche war. Wenn also die Blätter, die seit zehn Jahren die Regierung der Schwäche und des Kleinmuths in der Politik beschuldigten, den Traktat vom 15. Juli als den Interessen und der Würde Frankreichs zuwiderlaufend bekannten, so erstaunte Niemand darüber. Aber als man das konservative und friedfertige Journal par excellence seinerseits erklären hörte, daß, durch die Vollziehung dieses Traktats Frankreichs Ehre mit Füßen getreten würde, da regte sich die Meinung lebhaft auf, und das ganze Land antwortete darauf mit Waffenruf. Sechs Wochen hindurch haben, mit einem Worte, alle Konservativen, vom höchsten bis zum niedrigsten, die kriegerischen Leidenschaften in Frankreich wachgerufen, worüber man sich nun beklagt. Ich setze hinzu, daß ein Ministerium, das, ohne Voraussicht eines Krieges, 200 bis 300 Millionen in Abwesenheit der Kammer verausgabt hätte, ein sträfliches und unbesonnenes Ministerium sein müßte. (Dieß wird niemand bezweifeln. Daß kein hinlänglicher Grund dazu vorhanden war, beweist wohl der Umstand, daß die Verbündeten noch immer keinen Grund finden zu solchen Rüstungen. Die einzige Kriegsursache ist die Schlechtigkeit einiger Partheihäupter und die Thorheit ihrer Düpes.) Doch wurden, gegenüber einer sehr geringen Minorität, die Bewaffnungen und die Kredits allgemein gut geheißen. Aber, sagt man, wenn man sich überzeugt, daß man Unrecht hatte, man muß auf die frühere Bahn zurückkommen. Ohne Zweifel. Nur ist es betrübend, daß diese Revelation erst in den Augenblick kommt, wo man bereits den Kanonendonner hört. (Der Redner muß ein sehr gutes Gehör haben!) Der Redner liebt den Krieg nicht und er wünscht von ganzem Herzen, daß ein ehrenwerther Friede aufrecht erhalten werde; aber er besitzt nicht so viel Resignation, sein Vaterland die Rolle jener bekannten Personagen in den alten Komödien spielen zu sehen, welche ihre Gegner, um ihnen Furcht einzujagen, mit großem Geschrei anfallen, aber mit tausend Kratzfüßen um Verzeihung bitten, wenn sie merkten, daß sie die beabsichtigte Wirkung verfehlten. Das ist eine, Frankreichs unwürdige Situation (mag sein, aber nur durch Schuld derjenigen, welche ohne hinlänglichen Grund das Kriegsgeschrei aububen) und doch scheint sich dieselbe vorzubereiten.

Es gibt noch eine andere Seite an der Frage. Nach der Schlacht von Konieh, am Nisib, hatte der Pascha eine immense moralische Macht, die ihm erlaubte, den Taurus zu überschreiten und Kleinasien zu besitzen. Frankreich war es, das ihm Einhalt that und ihn so der Mittel beraubte, mit mehr Vortheil zu unterhandeln. (Gut — war es aber nicht auch Frankreich, das die großen Mächte hinderte, der Pforte zu Hilfe zu kommen, und die Horden eines treulosen Vasallen in alle vier Winde zu zerstreuen?) Auch die Unthätigkeit Ibrahims in letzterer Zeit hat Frankreich durch seinen Rath determinirt. Es ist wahrscheinlich, daß dabei keine positive Verbindlichkeit war, aber es ist wenigstens eine moralische da, und wir räumen dem Pascha nun das Recht ein, uns seine Unfälle vorzuwerfen.

Nun aber, da die Sachen einmal so weit gediehen sind, was zu thun? Vorerst die Bewaffnung fortsetzen, darüber scheint man allgemein einig zu sein (?). Jedennoch ist das eine Frage, die, wie man weiß, zu großen Zwistigkeiten geführt hat. So glauben die Einen, daß der Krieg ausbrechen könne, und daß es dann nöthig sei, Frankreich in den Stand zu setzen, allen Ereignissen die Stirne zu bieten. Die Andern meinen, man müsse sich darauf beschränken, was geschehen ist, und auf diese Weise sich mit einer unvollständigen Bewaffnung zufrieden stellen. Die Kammer muß sich zwischen diesen beiderlei Meinungen entscheiden. Sie muß sehr laut und sehr fest zugleich sich aussprechen; sie werde nicht dulden, daß das europäische Gleichgewicht gestört werde, (wo ist dieses kompromitirt?) und daß, ihrer Ansicht nach, ein egyptischer Staat, in hinreichender Ausdehnung (soll diese Ausdehnung etwa bis Konstantinopel reichen?) eines der unerläßlichsten Elemente dieses Gleichgewichtes sei. Das ist in dem Geiste der Note vom 8. Okt., und die Kammer kann weniger nicht thun. Vielleicht wäre es sogar gut, wenn sie etwas mehr thäte.

In wenige Worte zusammengefaßt: Im ersten Augenblicke redeten Alle dieselbe Sprache und äußerten dieselben Gefühle. Aber unter dieser scheinbaren Einmüthigkeit steckte eine doppelte Politik: eine, die Komödie spielte, um Furcht einzujagen, und sich später, widrigenfalls, zurückzuziehen; die andere, die Alles, was man sagte und that, ernstlich nahm. Das ist es, worüber sich die Kammer zu entscheiden hat.

General Bugeaud will die großen Fragen, welche die Thronrede bringt, nicht durchgehends tief erörtern und sich für dießmal auf die auswärtige Frage beschränken.

Er denkt, mit H. von Tocqueville, daß die Sprache der Kammer entschlossen und klug sein müsse, wenn sie den wahren Gefühlen des Landes entsprechen wolle. Er gesteht, daß die Thronrede hier nicht ganz entsprechend sei. Sie enthalte einige Ausdrücke, die besser auf gewöhnliche Zeitumstände, als auf jene, in denen wir leben, passen. Demungeachtet begreift er, daß ein Ministerium, das den Frieden erhalten wolle, jene Unklugheit in den Aeußerungen, welcher sich das vorige Kabinet, wenn nicht in den offiziellen Noten, so doch in seinen Journalen hingab, wieder gutzumachen; es hielt es für seine Pflicht, Europa zu ermuthigen. Wenn es das Ziel dabei überschritt, darf die Kammer dieß nicht überschreiten.

Der Redner glaubt ferner nicht, daß die betreffs unsers Interesses befolgte Politik weder von Seite des Kabinets vom 1. März, noch der vorhergehenden Kabinete die rechte gewesen sei.

Der Kaiser sagte 1806 zu General Sebastiani, es wäre seine Politik, die Pforte so stark als möglich zu machen, sie gegen alle Seiten zu vertheidigen, selbst gegen die rebellischen Pascha's, die zum Gehorsam zurückgebracht werden müßten.

Der Redner begreift nicht, wie man, wenigstens moralisch, für die egyptische Macht Partei ergreifen konnte, da dieselbe nicht eine der physischen und moralischen Bedingungen, die zur Dauer eines Reiches nothwendig sind, besitze. Sie sei eine vorübergehende Herrschaft, gegründet durch das Genie eines Mannes, und mit diesem zu Grunde gehend.

Der 1. März fand diese Politik vor und befolgte sie; aber kein Ministerium hatte eine bessere Stellung, um diese Politik zu ändern. Es wurde von fast der ganzen demokratischen Presse unterstützt und es war unter dem Einflusse der Maximen gerathen, die ihm mehr Freiheit gestatteten.

Aber konnte es, ohne dieser Politik untreu zu werden, die Propositionen, die ihm in Betreff des Beitritts zu dem Traktat gemacht wurden, nicht annehmen, indem es Mehemed Ali den erblichen Besitz Egyptens und den lebenslangen Syriens garantirte? Konnte man die englische Allianz und den Weltfrieden in Parallele setzen mit den Ansprüchen auf die Erhaltung Syriens, ganz oder zum Theil, mit Mehemed Ali?

Der Redner behauptet, Frankreichs Ehre sei durch den Traktat vom 15. Juli keineswegs angegriffen worden, ebenso als jene Englands es ward durch unsere Intervention in Spanien 1823. Man hat uns den Beitritt angeboten, um die Frage gemeinschaftlich mit uns zu lösen, unter sehr annehmbaren Bedingungen, wir konnten die Verhandlungen schließen, und die Klugheit rieth es an, allein wir haben Alles ausgeschlagen. Wenn wir also darauf angewiesen waren, weise zu protestiren und uns für die Erfolge vorzubereiten, so hatte diese Lage im Grunde nichts Erniedrigendes; es war nichts, als ein momentanes, wiewohl unliebsames Isoliren. Wissen Sie, was die Würde unserer Stellung hiebei gewonnen hat? Die Drohungen und die Fanfaronaden jener großen Partei, der offiziellen oder halboffiziellen Presse. Eine Regierung, die sich auf diese stützt, die diese in ihren Rathssitzungen zuläßt, kann nur rufen: Adieu, Klugheit!

Können wir heute und unmittelbar auf jene Politik eingehen, deren Befolgung ich so gerne hätte sehen wollen? Leider! nein. Wir sind bemüssigt, noch bis zu einem gewissen Punkt zu verharren. Wir gaben unserm Protektorat über Mehemed Ali beinahe bindende Kraft, wenigstens eine moralische. Wir müssen demnach für ihn unterhandeln, und ich hege das Vertrauen, das gegenwärtige Kabinet werde, gestützt auf die Kammern und die Nation, vernünftige Bedingungen erreichen.

Wir müssen es in diesen seinen Unterhandlungen durch die kluge Festigkeit unserer Sprache unterstützen, indem wir es durch eine große Majorität befestigen, und alle zur Vollendung der angefangenen Bewaffnung nothwendigen Kredits votiren.

Meine Herren, ich kenne die Folgen, die ein Sieg nach sich führt; die Successe der Verbündeten in Syrien können sie weiter führen, als sie selbst Anfangs wollten; man muß auf jedes Ereigniß gefaßt sein. Wir werden es sein, m. H.; nie war unsere Armee besser bestellt; zu keiner andern Epoche gab unser Offizierskorps eine bessere Gewährleistung von seinem Wissen, seiner Einsicht und Ergebenheit. Wenn wir also den Krieg für uns zu befürchten haben, so haben es unsere Nachbarn ihrerseits nicht minder. Wer 600,000 Mann mit Reserven ins Feld stellen kann, der darf mit der ganzen Welt sich messen. Die Ziffern machen übrigens die Sache heutzutage nicht mehr aus; der Geist der Truppen und ihr Benehmen entscheidet.

Ich fasse meine Politik dahin zusammen: Unterhandeln für Mehmed Ali. Dem Kabinet und den öffentlichen Behörden Stärke verleihen. Die angefangene Bewaffnung fortsetzen.

General Bugeaud wurde mit 25 Stimmen zum Kommissär ernannt; sein Mitbewerber, Hr. Tocqueville, hat deren 22 erhalten.

Zweites Bureau.

Hr. von Corcelles eröffnete die Diskussion, indem er auf die Prinzipien der französischen Politik, so wie sie aus der Thronrede, den Antworten der Kammer und den Akten der Regierung seit dem Beginn der orientalischen Schwierigkeiten sich ergeben, zurückwies. Die Krone und die Kammer beobachteten damals, seiner Meinung nach, eine ganz andere Sprache, als zur Zeit

der letzten Eröffnungsrede, und es stehe zu befürchten, daß, wenn man weiter keine Erwähnung von den früheren Erklärungen über unsere Grundsätze und das Völkerrecht in der orientalischen Angelegenheit machte, man dieß leicht für ein Abschwören derselben nehmen und es einem Frankreichs unwürdigen Gefühle des Schreckens zuschreiben könnte. Er wünscht den Frieden; aber er glaubt nicht, daß eine schüchterne Sprache und das Fallenlassen von Maßregeln, die zur Vertheidigung des Landes nöthig sind, ein gutes Mittel zur Erlangung desselben sei. — Die Nationalehre ist viel nöthiger in Frankreich, als anderswo, zum Bestande der Macht, wenn wir die Bewegung unserer alten Erinnerungen, die Natur unserer Institutionen und unseres öffentlichen Erziehungssystemes betrachten. Er meint, daß, wenn die gegenwärtige Diskussion in die herkömmliche Klage über ein Kabinet nach dem andern, und über erbärmliche Portefeuilles-Intriguen verfalle, Europa diese wechselseitigen Anschuldigungen endlich ernstlich nehmen und sich zu der Ueberzeugung berechtigt halten werde, in Frankreich sei keine Regierung möglich, gerade jetzt, wo dieselbe nothwendiger, als je ist.

Hr. v. Tracy sagt, daß alle Meinungen einstimmig die Bewahrung der Nationalehre fordern. Die Frage, ob dieß Ehrgefühl beleidigt worden sei, hängt von dem Benehmen ab, das die Regierungen bewiesen, und es sei nöthig, daß die hierauf bezüglichen Piecen der Kommission vorgelegt werden. Das Interesse an der Aufrechthaltung Egyptens sei evident, allein im Orient nichts von Bestand; die Schöpfung des Pascha's werde mit ihm sterben. Herr von Tracy lenkt die Aufmerksamkeit der Kammer auf die afrikanische Armee, und verlangt, daß ein definitives System angenommen werde.

Hr. Passy *) bezeichnet den Gang der Unterhandlungen von 1839; er behauptet, daß nicht England, sondern Frankreich es war, das den Vorschlag machte, die Dardanellen zu forciren. Er erklärt die Motive des Traktats vom 15. Juli, und sieht in den weiteren Relationen Rußlands und Englands nur eine für Frankreich günstige Stellung, wenn Letzteres Weisheit mit Mäßigung vereinigen wolle. Die Bewaffnung und die Unterhandlungen sollen fortdauern.

Hr. Passy ward zum Kommissär ernannt; die HH. Corcelles, Romgon und Tracy standen in der Opposition.

Drittes Bureau.

Hr. L'Herbette verlangt, man solle sich mit den Mächten einverstehen, Ibrahim vom Taurus zurückzudrängen und ihn zu zwingen, Adana zu verlassen. Er protestirt gegen die Demuth der Thronrede, und verlangt, daß der Adresse ein Paragraph eingeschaltet werde, der auf fortgesetzte Bewaffnung dringe, aber daß sie nicht behaupte, daß wir insultirt worden sind und uns in einen unklugen Krieg stürzen müssen.

Hr. Larabit ist gleicher Meinung mit dem vorhergehenden Redner; nur hält er im Gegentheil die Ehre Frankreichs in dem Angriff seines egyptischen Alliirten für verletzt.

Hr. Hebert hält die Thronrede für würdevoll und entschieden, und ist nicht für d e Fortsetzung der Bewaffnung. Er verlangt, daß die Adresse sage: Frankreich sei zu jedem Opfer bereit, das sich mit seiner Ehre vertrage, aber es hoffe zugleich, daß eine gemäßigte und versöhnende Politik eine günstige Lösung der Wirren herbeiführen werde.

Hr. Remusat: »Die angenommene Politik ist zugleich türkisch gegen die Russen und egyptisch gegen die Türkei, und als solche erwarb sie sich auch die Zustimmung der beiden Kammern, wie sie Marschall Soult von freien Stücken in der Pairskammer proklamirte.« Indem man ein entstehendes Reich in Schutz nahm, unterstützte man die Entwicklung einer Sekundär-Marine und der Begründung unabhängiger Staaten zweiten Rangs im Mittelmeere, welche als Gegengewicht gegen jene des ersten Ranges dienen konnten. Hatten wir eine Verbindlichkeit gegen den Pascha? Formell zwar nicht; aber als wir seinem Fortschritt nach der Schlacht von Nisib Einhalt thaten, als wir ihm Mäßigung anriethen, die er auch wirklich annahm, hatte er glauben müssen, daß ihm unser Beistand nie mangeln würde.

Das Ministerium des 1. März habe übrigens in der Unterzeichnung des Traktats eine Ursache zu einem unmittelbaren Krieg gesehen. Die Ausführung konnte Chancen von Zwistigkeit unter den Verbündeten herbeiführen, oder auf glücklichen Widerstand in Syrien stoßen

Das Kabinet hat binnen 8 Monaten die Bewaffnung so weit getrieben, als es ihm möglich war; man würde im Dezember 683,000 Mann ausgerüstet gefunden haben. Da der Krieg möglich war, mußte man so handeln. Diese Ausrüstung nun, da diese Möglichkeit noch immer nicht aufgehört habe, einstellen, hieße die fürchterlichste der Verantwortlichkeiten auf sich nehmen.

„Ihr seid dem Kriege näher, als Ihr ahnt. Die Absetzung des Paschas ist in dem Traktat bedingt! wenn er unterliegt, was werdet Ihr thun? Ihr werdet nicht bereit sein.

Hr. von Remusat endigt mit der Rechtfertigung der Note vom 8. Okt. — Er ward in die Kommission erwählt. Sein Mitkandidat war Hebert.

Im vierten Bureau

kam keine gründliche Erörterung vor.

Hr. Garnier-Pages enthält sich jeder Aeußerung über die Frage des Ostens vor einem Bureau; er will nicht einmal die Gesinnung der Kandidaten kennen, die sich hier einfanden; aber er fordert, daß die ernannten Kommissarien auf die Vorlegung aller fraglichen Dokumente vor die Kammern bringen.

Hr. de Lamartine äußert denselben Vorbehalt. Er wurde erwählt.

Das fünfte Bureau

brachte die bedeutendsten Erörterungen, denn der ehemalige Kabinets-Präsident befand sich hier. Von Odilon-Barrot aufgefordert, zuerst das Wort zu nehmen, weigerte sich Hr. Thiers anfänglich, indem die Erklärungen, die er zu geben habe, zu lang, zu beträchtlich und von allzu zarter Natur seien, so daß er sie nur vor der Kammer machen könne, und nicht hier vor einem Bureau, indem er befürchte, seine Worte möchten wieder, wie gewöhnlich, entstellt zur Oeffentlichkeit kommen; wenn jedoch das Bureau summarische Erklärungen wolle, so sei er bereit, sich den falschen Auslegungen auszusetzen.

Auf den ausgedrückten Wunsch des Bureau, dieselben zu vernehmen, begann Herr Thiers seine Rede, die wir aus Mangel an Raum nicht mittheilen können. Ueber den Inhalt desselben vergleiche man den vorstehenden Artikel.

Sechstes Bureau.

General Sebastian bestritt, daß sich Frankreich mit Mehemed Ali in ein bindendes Verhältniß eingelassen. Was jedes wünschte, sei die Macht der Pforte und nicht das Mächtigwerden des Paschas.

Herr Lacrosse war entgegengesetzter Meinung. „Das Land sei friedlich gesinnt!“

Herr Dubois sagt, daß, so lange die bezüglichen Dokumente nicht sämmtlich vorliegen, ein Urtheil mit Grund über die Politik des früheren Ministeriums schwer zu fällen sei. Er billigte die Rüstungen und hofft deren Fortsetzung zur Sicherung der Würde des Landes. Was die Thronrede anbelangt, so sei diese ein Gemisch von Klugheit und Schwäche. Man sei unvorsichtig beiderseits, das Ministerium und die Kammern.

Hr. Teste. Man tadelt das Ministerium, daß es in der Thronrede die Hoffnung ausgedrückt habe, den Frieden aufrecht zu erhalten; aber die Hoffnung ist eine aufrichtige, und die Mission des Kabinetes ist, sie zu realisiren. Eine Aeußerung des Gegentheils wäre ein Fehler gewesen.

Siebentes Bureau.

General Jacqueminot billigt die energischen Maßregeln, die das vorige Ministerium genommen, bedauert jedoch die isolirte Stellung des Landes und die schwierige Lage des neuen Kabinets. Zugleich glaubt er aber an die Aufrichtigkeit der Politik der andern Mächte.

Gustav de Beaumont: Die Thronrede verurtheilt das Land zu kompleter Unthätigkeit; das neue Ministerium hat die Natur seiner Stellung nicht begriffen.

Bignon ist gleicher Meinung mit diesem Redner, daß die Thronrede trübe und farblos sei; es bedürfe einer energischen Antwort.

Cunin-Gridain (der Handelsminister) bemerkt, daß Europa sich mit dem Orient nicht wegen des Pascha's und der Pforte einzig und allein beschäftige, sondern weil seine eigenen Interessen daran geknüpft sind. Frankreich ist nicht verpflichtet, Mehemed Ali zu unterstützen, noch hat es etwas garantirt. Das Kabinet hat seine Stellung übernommen mit dem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens. Diese Stellung sei ihm durch die Note vom 8. Oktober schon vorgezeichnet. Es sei unklug gewesen, sich so kriegerisch zu zeigen. Man hätte früher alle Mittel der Unterhandlungen erschöpft haben sollen, ehe man zu solchen Extremitäten die Zuflucht nahm. Das neue Kabinet verdiene daher nur alles Lob, wenn es Mäßigung zeige.

Gouin schiebt die Ursache der Erkaltung Englands gegen Frankreich auf das Ministerium des 12. Mai zurück; denn damals sei von England der Vorschlag gemacht worden, die französische Flotte mit der englischen in den Dardanellen zu vereinigen, auf dessen Nichtannahme sich England immer mehr zurückzog.

Cunin-Gridaine weist diesen Vorwurf zurück, indem er läugnet, daß je ein ähnlicher Antrag Statt gefunden habe.

Roger (du Nord) sagt, das politische System Frankreichs nach der Juli-Revolution habe zum Grundsatz, die Aufrechthaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts, mit 2 Ausnahmen, die von Europa und Frankreich tolerirt worden seien, nämlich die Vernichtung der polnischen Nationalität und die Gründung des belgischen Königreichs.

Herr Gambelli erwidert dem General Jacqueminot und vertheidigt die Politik Thiers.

*) Bekanntlich war Passy Mitglied des Kabinets vom 12. Mai, das er in Schutz nimmt. Die Red.

Digitized by Google

Herr Guizot gab Erläuterungen auf die Anfrage Herrn Lanyer's. Sowohl die Minister des 12. Mai, als jene des 1. März, sagte er, bemühten sich, die Frage durch Unterhandlungen zu lösen. Die 4 Mächte wollten Frankreich nicht ausschließen von dem Werke der Pazifikation des Orients. Mehrere Pläne wurden versucht, schlugen aber fehl.

General Jacqueminot ward in die Kommission ernannt; Mitbewerber war Gustav de Beaumont.

Achtes Bureau.

Herr Ladoucette fragt Herrn Guizot über das Benehmen der Regierung seitens des Traktats, und ob Frankreich dem Pascha wirklich keine Versprechungen gemacht.

Herr Guizot versetzt, daß er nur über die Vergangenheit Aufschluß geben könne; seine Stellung erheische große Zurückhaltung. Betreffs des gegenwärtig einzuschlagenden Weges könnte ein einziges unvorsichtig geäußertes Wort, wie das der Fall zu sein pflegt, große Verlegenheiten nach sich ziehen.

Herr Lanyer gibt, in einer wahrhaft klaren Auseinandersetzung der gegenwärtigen Sachlage, der Thronrede seinen Beifall. Aber er wünschte zu wissen, ob die Politik der beiden vorhergehenden Ministerien von einander verschieden war; ob die französische Regierung überhaupt keine hinreichende Vorkenntniß von dem wahrscheinlichen Abschlusse des Traktats hatte, und was die Ursachen seien, welche Frankreich hinderten, an dem europäischen Arrangement Theil zu nehmen.

Herr Dupin lobt die Thronrede; er schließt den Krieg nicht aus für den Fall, daß die Ehre oder die Interessen des Landes ihn anriethen. Er findet, daß hierdurch dem Bedürfnisse nach Frieden und dem Ehrgefühl zugleich entsprochen werde.

Er wird zum Kommissär ernannt.

Neuntes Bureau.

Herr von Carné versucht den Ursprung des Traktats zu erörtern und erklärt, daß England seine Zustimmung dem Prinzip der Theilung in der Frage gegeben habe. Ihm zufolge, hat man die Eventualitäten dieser Theilung vollkommen gekannt, wenn nicht offen zugestanden.

Herr Berville ging auf allgemeine Betrachtungen ein, deren Gegenstand war, zu zeigen, daß ein Bündniß mit Rußland das natürlichste für Frankreich sei, daß aber die politische Lage des Letztern seine Allianz mit England zu einer Maßregel der Nothwendigkeit mache. Er läßt sich dann des Langen und Breiten in einer Kritik der Politik des Kabinets vom 12. Mai aus, welche er tadelt, dagegen jene des Herrn Thiers vertheidigt. So bemerkt Herr Berville auch, daß Herr Thiers für die Meinung der Journale, zu deren Farbe er sich bekannte, nicht verantwortlich gemacht werden könne, und daß es unedel wäre, sein Ministerium nach etwas Anderem, als nach dessen Handlungen zu beurtheilen.

Herr Janvier weist die Angriffe des Herrn Berville auf das Kabinet des 12. Mai zurück und wirft die ganze Verantwortlichkeit der Gegenwart auf jenes vom 1. März. Alles Uebel komme von dem Mangel an Voraussicht, von der Unbesonnenheit und späteren Zögerungspolitik des Letztern her. Betreffs der Presse sagt der Redner: Was auch immer für ein Widerspruch zwischen den durch die unabhängigen ministeriellen Gesinnungen und den diplomatischen Noten des Herrn Thiers liegen, und wiewohl es wahr sein mag, daß das letzte Ministerium auf friedliche Unterhandlungen in London antrug, so dürfte es dennoch gegenwärtig mit Unrecht jede Verbindung mit der Presse dießfalls desavouiren, welche bisher den öffentlichen Geist mit dem revolutionären Propagandismus unaufhörlich haranguirt.

Die Rede Herrn Janvier's bringt einen sichtlichen Eindruck auf das Bureau hervor, und Niemand widersprach.

Zufolge einer Uebereinkunft zwischen den Herren de Carné und Janvier, welche, als Kandidaten, die Stimmen der konservativen Partei beide getheilt für sich hatten, ward Herr Salvandy, der weder an der Diskussion Theil nahm, zur Kommission erwählt, unter der Aeußerung des Bedauerns von seiner Seite, daß ihm ein Resultat zu Gunsten komme, welches ohne Widerrede Herrn Janvier allein angehöre. In der Opposition war Herr Berville.

* Paris, 11. Nov. (Sitzung des Adresse-Komité's.) Das Komité zur Adresse auf die Thronrede kam gestern um 1 Uhr zusammen und hielt bis 5 Sitzung. Die Diskussion wird jedoch vor dem 16. kaum Statt finden. Graf Molé hat die Funktion der Ueberreichung der Adresse von der Pairskammer abgelehnt; an seiner Statt ist nun Herr Barthe gewählt worden. Gestern erwarteten die Minister das Pairs-Komité über diesen Gegenstand.

Paris, 12. Nov. (Expedition nach Medeah.) Telegraphische Depeschen. 1) „Toulon, 6. Nov. Blidah 2. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Expedition von Medeah hat vollkommen reussirt; Abd-el-Kader hat nicht gewagt, sich unserem Marsch zu widersetzen und wir haben zu keinem ernstlichen Gefechte kommen können. Wir haben 22 Getödtete gehabt.“ 2) Toulon, 7. Nov. Der Seepräfekt an den Marineminister. Am 28. ist ein Streifzug mit dem größten Erfolg in den Stamm der Beni-Yakub (Provinz Oran) ausgeführt worden. 20 Männer, Weiber und Kinder sind gefangen genommen worden, unter denen mehrere Häuptlinge und ein ehrwürdiger Marabut; 942 Ochsen, 4600 Schafe oder Ziegen, 60 Pferde, 30 Kameele, 40 Maulthiere u. s. w., sind in unsere Gewalt gefallen.

Großbritannien.

London, 10. Nov. (Note des Lord Palmerston an Lord Granville aus der letzten Note des Herrn Thiers.) Der »Globe« veröffentlicht heute nachstehendes Aktenstück:

Lord Palmerston an Lord Granville.

Ministerium des Auswärtigen, 2. Nov. 1840.

Mylord! Die Depesche des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot vom 8. Okt., welche der Regierung Ihrer Maj. durch Hrn. Guizot am 10. Okt. amtlich mitgetheilt wurde, gewährte der Regierung Ihrer Maj. die lebhafteste Befriedigung durch die darin enthaltenen erneuerten Versicherungen, daß die Liebe zum Frieden eine beständige Gesinnung der französischen Regierung ist; daß Europa auf die Uneigennützigkeit Frankreichs in Betreff der Angelegenheiten der Levante rechnen kann; daß Frankreich das Fortbestehen des türkischen Reichs, in seiner Integrität und Unabhängigkeit, als wesentlich für die theuersten Interessen Europas betrachtet, weil der Sturz dieses Reiches die Macht der benachbarten Staaten auf Kosten des allgemeinen Gleichgewichts vermehren würde; und daß Frankreich alle seine Mittel der Bewahrung des Friedens und der Aufrechthaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa widmen werde.

Diese Versicherungen stimmen in der That mit allen früheren diplomatischen Mittheilungen, welche Ihr. Majestät Regierung von der französischen Regierung während des Fortgangs dieser Unterhandlungen empfangen hat, genau überein; und sie sind in den Augen der Regierung Ihrer Majestät von hohem Werthe als Pfänder, daß, trotz einiger Ansichten-Verschiedenheiten zwischen den Mächten von Europa über die besonderen Detailpunkte, dennoch das allgemeine Einvernehmen aller großen Mächte von Europa über die Grundprinzipien, welche ihrem Benehmen in diesen Angelegenheiten zur Richtschnur dienen mußten, jede Unterbrechung des Friedens verhindern werden.

Der Hauptgegenstand der Depesche des Herrn Thiers ist das Edikt des Sultans, welches Mehemed Ali seines Gouvernements von Egypten beraubt; und meine Depeschen an Ew. Exzellenz (Nr. 291) vom 17. ultimo, und an Lord Ponsonby (Nr. 195) vom 15. ultimo, welche der französischen Regierung mitgetheilt worden sind, enthalten eine so vollständige Darlegung der Ansicht, welche die Regierung Ihrer Majestät von dieser Maßregel sich angeeignet hat, daß ich nicht nothwendig habe, bei dem jetzigen Anlasse irgend etwas über diesen Punkt weiter hinzuzufügen. Es gibt jedoch einige Bemerkungen, welche sich der Regierung Ihrer Majestät über einige Stellen der Depesche des Herrn Thiers aufgedrungen haben, und welche der Erwägung des französischen Kabinets zu unterstellen Ew. Exzellenz hiermit angewiesen wird.

Herr Thiers sagt, daß Frankreich, indem es mit gewissenhafter Treue den Zustand von Europa annahm, wie er aus den Verträgen hervorging (worunter, wie anzunehmen ist, die Verträge von 1815 gemeint sind) darunter verstanden habe, daß dieser Zustand nicht verändert werden solle, weder zum Vortheil noch zum Schaden irgend einer bestehenden Macht. Mit dieser Auffassung stimmt die Regierung J. Maj. vollkommen überein; und J. Maj. Regierung erachtet, daß eine Uebereinkunft, welche zum Zwecke hat, die Losreißung Egyptens und Syriens vom türkischen Reiche zu verhindern, mit dieser Auffassung in genauem Einklange steht, und sowohl mit ihrem Buchstaben als mit ihrem Geiste in Uebereinstimmung ist.

Herr Thiers behauptet, daß die Integrität des ottomanischen Reichs die Küsten des schwarzen und jene des rothen Meeres umfasse, und daß es eben so wichtig sei, die Unabhängigkeit von Egypten und Syrien, als die des Bosporus und der Dardanellen aufrecht zu halten. Ihrer Maj. Regierung aber setzt voraus, daß durch diese Stelle keineswegs gesagt werden soll, daß die darin erwähnten besonderen Theile des türkischen Reiches einzeln unabhängig gemacht werden sollten, weil dies eine Auflösung des türkischen Reichs sein würde, sondern vielmehr, daß die souveräne Gewalt, welche das gesammte türkische Reich regiert, im Stande sein solle, ihre oberherrliche Autorität mit gleicher Unabhängigkeit von ausländischer Kontrole eben so vollkommen und vollständig am Ufer des rothen Meeres, wie an dem des schwarzen, in Egypten und Syrien eben so, wie am Bosporus und den Dardanellen auszuüben. Dieser Ansicht pflichtet die Regierung Ihrer Maj. bei, und die Maßregeln, welche jetzt Seitens der vier Mächte in Hinsicht auf Syrien im Laufe der Vollziehung sind, scheinen der Regierung Ihrer Maj. genau auf Förderung dieser Ansichten hinzuzielen.

In so weit also ist Ihrer Maj. Regierung erfreut, sich mit den in Herrn Thiers Depesche niedergelegten Aufstellungen im Einvernehmen zu finden; aber Ihrer Maj. Regierung kann nicht auf gleiche Weise der darin ausgedrückten Ansicht zustimmen, daß die gegenwärtige Lage des Pascha von Egypten ein wesentliches Element des Gleichgewichts der Macht in Europa ist.

Der gesammte Beweisgrund des Hrn. Thiers für diesen Punkt scheint

Digitized by Google

auf der Annahme zu beruhen, daß die fortdauernde Existenz Mehemed Alis in seiner gegenwärtigen Stellung als Pascha von Egypten eine Quelle der Stärke für den Sultan, und den Sultan um so besser zu befähigen geeignet sei, sich gegen auswärtige und innere Gefahr zu vertheidigen. Es wird jedoch zugegeben, daß Mehemed Ali ein Statthalter ist, welcher gegen seinen Souverän von eben der Autorität Gebrauch macht, die ihm zum Besten dieses Souveräns anvertraut worden ist, und welcher zu Feindseligkeiten gegen die oberste Gewalt des Staates die Hülfsquellen — militärische, seeische und finanzielle — eines wichtigen Theiles des Reiches selbst verwendet; kurz wenn er, um die Worte der Depesche zu gebrauchen „ein gegen seinen Herrn ungehorsamer Pascha, und von allen Arten fremder Einflüsse abhängig“ ist, so ist auch augenfällig, daß die fortgesetzte Existenz eines Unterthans in solchem Stande der Insubordination und der Feindschaft gegen seinen Souverän eine Quelle der Schwäche, und nicht der Stärke, für diesen Souverän sein, und ihn eher weniger als mehr zur Vertheidigung gegen auswärtige oder einheimische Gefahr befähigen, somit also, gemäß den Grundsätzen der Depesche des Hrn. Thiers, das Gleichgewicht der Macht verletzen muß.

Die Ansicht der türkischen Regierung aber, von welcher man wohl zugeben darf, daß sie über diese Angelegenheit ein kompetenter Richter sei, ist seit einiger Zeit die gewesen, daß die fortgesetzte Existenz Mehemed Alis in seinem gegenwärtigen Stande militärischer Macht, und mit seinen feindlichen Absichten gegen den Sultan, unverträglich mit dem innern Frieden und der Integrität des ottomanischen Reichs, und vernichtend für die Unabhängigkeit des Sultans bezüglich seiner Verhältnisse zu den fremden Mächten sei; und unzweifelhaft hat die Erfahrung der letzten paar Jahre nur zu vollständig bewiesen, daß diese Ansicht nicht ungegründet war.

Die Ausdehnung der Grenzen, innerhalb welcher es nothwendig sein mag, die übertragene Autorität Mehemed Ali's zu beschränken, um es wahrscheinlich zu machen, daß er in Zukunft, statt eines ungehorsamen, ein gehorsamer Unterthan sein, und demnach eine Quelle der Stärke, statt eine Ursache der Schwäche, für das ottomanische Reich abgeben werde, ist ein Punkt, worüber die Meinungen abweichen mögen; und es ist für mich nicht erforderlich, diese Frage hier zu erörtern. Aber Ihrer Maj. Regierung erachtet, daß, welche Meinungen über diesen Punkt auch von fremden Mächten gehegt werden mögen, diese Meinungen doch nur dazu dienen können, den Rath zu reguliren, welchen jene Mächte dem Sultan darbieten mögen, oder über die Ausdehnung des Beistandes zu entscheiden, welchen sie ihm zu leisten geneigt sein mögen; daß jedoch dem Sultan, als Souverän des türkischen Reichs, die Entscheidung zusteht, welcher von seinen Unterthanen von ihm angestellt werden soll, besondere Theile seines eigenen Gebiets zu gouverniren, und daß keine auswärtige Macht ein Recht hat, den Sultan bei der beliebigen Ausübung einer der unzertrennlichen und wesentlichen Befugnisse unabhängiger Souveränität zu kontroliren.

Die Grundsatzfrage, welche ich auf diese Weise erörtert habe, dürfte wahrscheinlich durchaus keinen praktischen Einfluß auf die jetzt im Fortgange befindlichen Ereignisse ausüben; aber der Regierung Ihrer Maj. war daran gelegen, ihre Ansicht nicht, durch Schweigen über diesen Gegenstand, einem Mißverständnisse ausgesetzt zu lassen.

Ew. Exz. wird eine Abschrift dieser Depesche dem Minister für die auswärtigen Angelegenheiten zustellen.

Ich bin rc. Unterzeichnet: Palmerston.

— (Installation des Lord-Mayors.) Das jährliche Fest der City von London bei der Einführung des neuen Lord-Mayors, der sogenannte „Lord-Mayors-Tag,“ wurde gestern mit dem Ganzen, bei diesem Anlasse herkömmlichen und schon oft beschriebenen Pomp und Gepränge feierlich abgehalten. Nach dem prächtigen Frühstück in Guildhall fanden die übrigen Fahrten auf der Themse Statt, deren Ufer dicht mit Zuschauern bedeckt war. Nach 1 Uhr langte der Festzug bei Westmünster, und begab sich in die Halle, wo der Ricorder dem Aldermann Thomas Johnson den anwesenden Aldermen rc als für das nächste Jahr erwählten Lord-Mayor vorstellte, und das bisherige ehrenwerthe Leben des jetzt 75jährigen Greises schilderte. Er hob unter anderm hervor, wie derselbe als 15jähriger Zögling des Christus-Hospitals mit Hilfe anderer Schüler, während der Tumulte im Jahre 1780, mit seltenem Muthe die Thüren des Hospitals dem wüthenden Pöbel verschlossen habe. Hierauf leistete der Lord Mayor den Eid, und an die anwesenden Ministern, Lords, Gesandten rc erging die übliche Einladung zu dem großen Festmahl am Abend, welches, wie gewöhnlich in Guildhall, Statt hatte. Unter den Anwesenden waren der türkische Botschafter, die Minister Melbourne und Palmerston, und Sir Robert Peel. Letzere drei wurden mit lautem Jubel bewillkommt. Unter den ausgebrachten Toasten heben wir den des Lord Mayors auf den türkischen Botschafter und die übrigen anwesenden Diplomaten vor. Der Botschafter dankte durch seinen Dollmetscher für sich und seine Kollegen aufrichtig und herzlich, wie er sagte, für die ihnen von dieser großartigen Versammlung, deren Gleichen in der Welt nicht weiter zu finden sei, angethane Ehre. Er hoffe und vertraue, — setzte er hinzu — daß die jetzt zwischen Großbritanien und den Mächten, womit es auf freundlichem Fuße stehe, obwaltende Harmonie und Eintracht glücklich und ununterbrochen fortdauern werde für die Wohlfahrt und das Heil aller betheiligten Partheien und für den Frieden und die Ruhe der Welt. (Beifall.) Er schloß mit dem Toaste: Die Wohlfahrt der britischen Nation! (Beifall.) Lord Melbourne, Sir Lord Peel rc. antworteten auf die ihnen dargebrachten Toaste, ohne auf politische Verhältnisse hinzudeuten.

London, 9. Nov. (Befinden der Königin.) In London und Dublin war das Gerücht verbreitet gewesen, die Hoffnung, daß die Königin das Land bald mit einem Thronerben beschenken werde, habe sich als grundlos erwiesen. Nun aber erfährt man mit Bestimmtheit, daß die dringendsten Befehle zu Ausrüstung der k. Gemächer im Buckingham-Palaste gegeben sind, damit I. M. noch vor Ende des Monats von Windsor nach London übersiedeln kann, und folgert daraus, daß jenes glückliche Ereigniß in nächster Zeit bevorstehe.

Belgien.

Brüssel, 11. Nov. (Die Kammern.) Die Repräsentantenkammer ist heute zur Bildung ihres definitiven Bureaus geschritten. Hr. Fallon wurde wieder zum Präsidenten und die Herren Dubus d. ä. und Behr wurden zu Vicepräsidenten ernannt.

Brüssel, 12. Nov. (Oeffentliche Stimmung.) Die Repräsentantenkammer hat im Verfolg ihrer gestrigen Sitzung die Herren de Renesse, Lejeune, Schyver und de Villegas zu Sekretären ernannt. Heute wird sie zur Wahl der Adresse-Kommission schreiten. — Im Senat hat gestern der Graf Herr de Merode im Namen der Adresse-Kommission den Adresse-Entwurf als Antwort auf die Thronrede verlesen, dessen Diskussion auf heute ausgesetzt wurde. — Das Wesentlichste in der Thronrede des Königs Leopold ist die Versicherung, daß Belgiens Festhaltung an dem Prinzipe der Neutralität von Seiten aller Mächte Anerkennung und wohlwollendes Entgegenkommen gefunden hat. Es ist dieses eine große Beruhigung für das Land, und wird dazu beitragen, auch die öffentliche Meinung mehr und mehr um diesen Grundsatz zu sammeln. Ohnehin hatte sich diese in ihren bedeutendsten Organen schon für denselben ausgesprochen, selbst solche liberale Blätter, die Anfangs auf Frankreichs Seite hinneigten, kehrten allmälich zu gesunderen Ansichten zurück, denn was in Frankreich vor sich ging, die schamlose Verwilderung der Presse, das neue Attentat gegen den König, Herrn Thiers inkonsequentes Schalten, das Alles war nicht dazu geeignet, der französischen Politik Freunde zu erwerben. Mit ganz besonderer Energie aber sprachen sich Blätter katholischer Farbe gegen jede Hinneigung zu Frankreich aus.

Dieses laute, offene, wiederholte Lossagen der belgischen Katholiken von jeder Hinneigung zu Frankreich, dieses energische Protestiren gegen den Mißbrauch des Katholizismus zu politischer Propaganda und zu revolutionären Tendenzen ist eine wohl zu beachtende Thatsache, die auf die Zukunft Belgiens, in so fern diese von ihm selbst abhängt, einem wohlthätigen Einfluß ausüben wird; denn die Katholiken bilden doch den eigentlichen Stamm der Nation, um den der Liberalismus wie eine Schmarotzerpflanze sich anzuwuchern sucht. — Vorreilig wäre es, schon jetzt, über die Haltung sich zu äußern, in der die Kammern gegen das Ministerium, das bekanntlich erst gegen den Schluß der letzten Session zu Stande gekommen, beharren werden; doch glauben wir schon sagen zu dürfen, daß es ihm schwer sein wird, sich eine bedeutende, wahrhaft ergebene Majorität zu sichern.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Nov. (Vertrag.) Zwischen der diesseitigen und der Lübeckschen Regierung ist unterm 14. v. M. ein Vertrag über Gleichstellung der dänischen und der lübeckschen Schiffe, hinsichtlich der gegenseitigen Abgaben abgeschlossen worden.

Deutschland.

(Eßlair's Tod.) Der königlich baierische Hofschauspieler Herr Eßlair, der in ganz Deutschland gefeierte und bewunderte Bühnenheros, ist in dem Dörfchen Mühlau bei Innsbruck am 10. November Abends in seinem 68. Jahre gestorben. Innsbruck, wo er seine theatralische Laufbahn eröffnete, sollte auch seine irdische enden sehen. Er war vor 4 Monaten in einem hoffnungslosen Zustand dort angekommen, um die dortige Kaltwasserkur zu gebrauchen, konnte sie aber wegen seines vorgeschrittenen Leidens gar nicht beginnen. Indessen wirkten Luftveränderung und zweckmäßige Mittel so wohlthätig, daß der kräftige Mann neue Hoffnung faßte, die Badgesellschaft durch heitere Laune und herrliche Deklamation entzückte, und sogar davon sprach, nächstes Jahr seine Genesung durch ein Gastspiel zu wohlthätigen Zwecken dankbar zu feiern. Allein bald kehrten die Leiden mit doppelter Stärke wieder, und endeten das vielbewegte Leben des Mannes, der Tausenden in Deutschland unvergeßlichen Kunstgenuß bereitet hat.

Schweiz.

Graubünden (Wasserverheerungen.) Da übertriebene Gerüchte über die Verheerungen durch die Gewässer in Bünden durch mehrere auswärtige Blätter verbreitet worden, so bemerken wir hiermit, daß auf der

Digitized by Google

untern Handelsstraße über den Splügen die Kommunikation auch für größere Fuhrwerke schon nach ein Paar Tagen wieder hergestellt war. Der verursachte Schaden ist nicht sehr bedeutend, eben so nicht in Misox. Die obere Straße, die ebenfalls nach Kleven führt, hat so weit die eingegangenen Berichte reichen, nicht sehr gelitten. Unsere Berichte über die Verwüstungen im Oberlande bestätigen sich nur zu sehr. Indessen hat die neue Straße, welche im Oberlande begonnen ist, nichts gelitten. In Betreff der Werke der Rhein Korrektion im Domleschg wird berichtet, daß die Hochwasser dieselben nicht im Geringsten beschädigt haben, so daß durchaus keine Notharbeiten nöthig wurden, und sich überdieß die Flußrichtung bei diesem Anlaß so vervollkommnete, daß diesfalls kaum mehr etwas zu wünschen übrig bleibt. In Tessin sollen die Verheerungen weniger bedeutend gewesen sein, als man gefürchtet.

Moldau und Wallachei.

* **Bukarest.** (Pály's Theatervorstellungen.) Herr Pály gibt in Bukarest mit seinem wandernden Truppe mehrere Vorstellungen in der ungarischen, deutschen und wallachischen Sprache zugleich. Die ganze Gesellschaft versteht zwar kaum wallachisch, spricht fehlerhaft deutsch und spielt zum Erbarmen ungarisch. Die bis jetzt gegebenen Stücke — vielleicht machen sie eine Ehre im Theater-Repertoir — sind: »Das sittloser Mädchen« (wallachisch); »Lumpazi-Vagabundus« (ungarisch); »Die Zerstreuten« (deutsch); »Die beiden Witwer« (ungar.); »Das Landhaus an der Heerstraße« (wallach.). Wollte denn Herr Pály den Deutschen und Wallachen die Höhe der ungar. Dramaturgie zeigen, oder ist dies auch ein Pruritus, die ungarische Sprache und Nationalität ins Ausland zur Schau zu tragen?!

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

* Da die Zeit der Präsidentenwahl näher heranrückt, füllen sich die Spalten der amerikanischen Journale stets mehr mit Polemiker über diesen Gegenstand an. Briefe äußern sich sehr ängstlich über die Wahl-Umtriebe und deren Folgen. »Wir fürchten,« heißt es in denselben, »dies unglückliche Land stehe an der Schwelle eines Bürgerkriegs, an der endlichen Auflösung der Union; dem Sturz der gegenwärtigen Regierung und der Ruin aller freien Institutionen scheint nicht fern zu sein. Die über die beiden Wahlen Statt findenden allseitigen Bestechungen und Betrügereien geben ein trauriges Bild von der Demoralisation der Bevölkerung. Wir müssen glauben, daß selbst die politischen Führer beider Parteien einer groben und furchtbaren Korruption schuldig sind. Es scheint, daß dies verabscheuungswerthe System aus Philadelphia herstamme und eine Ausgeburt des korrupten Banksystems sei, welches binnen 3 Jahren seine Zahlungen zwei Mal eingestellt und das Land um 50 Millionen Dollars gebrandschatzt hat. Es stellte sich heraus, daß in den letzten drei Jahren an 5000 Menschen durch die großen atlantischen Städte zogen, und in New-York, Baltimore, Albany, Philadelphia ihre Stimmen den Meistbietenden anboten. Strenge Untersuchungen sind deßhalb eingeleitet, welche schreckliche Daten an das Licht bringen. Man spricht von einer förmlichen Verschwörung.

Inland.

* **Wien, 19. Nov.** (Chevalier Rifaud.) Der berühmte Reisende **Rifaud**, bekannt durch seine Reise nach Egypten und Nubien, befindet sich seit 14 Tagen hier. Er führt eine neue Beute historisch-typographischer und artistischer Materialien über den Orient bei sich. Wir werden in diesen Blättern demnächst Näheres über sein interessantes Leben und mehre wichtige Beiträge von ihm liefern.

† **Bozók.** (Versuch mit dem Anbau der Madia sativa) Im laufenden Jahre wurde hier mit der amerikanischen Oehlpflanze Madia sativa der erste Versuch gemacht, der sehr günstig ausfiel, den man erhielt dreißigfachen Samenertrag, und überzeugte sich, daß diese ausländische Oehlpflanze auch in dem nördlichen Ungarn sich leicht akklimatisirt.

Verschiedenes.

(Tunnel durch den Mont Cenis.) Der General **Rachia** theilte in der letzten Gelehrten-Versammlung in Turin der geologischen Sektion die Nachricht mit, daß die Regierung die Absicht habe, eine neue Straße vermittels eines 5—6000 Fuß langen Tunnels über den Mont Cenis anzulegen, welche gegen 2000 Fuß tiefer, als der höchste Punkt der gegenwärtigen Straße sein soll.

(Merkwürdige Pflanze.) Das „Echo du monde Savants" berichtet, daß der bekannte, junge Reisende Melion dem Pariser Museum interessante, meist unbekannte Pflanzen aus Cayenne geschickt hat. Darunter befindet sich ein Farrnkraut, dessen runder, spiralförmig gewundener Wipfel und die über denselben gebogenen Blätter die Gestalt eines Schlangenkopfes haben. Diese unbekannte Pflanze, meint gedachtes Blatt, ist vielleicht der Typus einer ganz neuen Gattung. (Oest. Lloyd.)

(Ruhm und Gold für ein kleines Gedicht.) Der Ruhm des englischen Dichters Campbell beruht hauptsächlich auf seinen „Freuden der Hoffnung," das nur 920 Zeilen oder 9200 Sylben hat, wie Jemand berechnete. Dieses Gedicht brachte ihm einen großen Ruhm, viel Geld und einen Jahrgehalt von 2000 Thalern ein. Diesen Gehalt hat er 37 Jahre bezogen, so daß er bis jetzt 74,000 Thlr., von dem Buchhändler etwa 15,000 Thlr., — in Summa 89,000 für sein Gedicht bezog, das sonach wahrscheinlich das am theuersten bezahlte ist, das jemals geschrieben wurde.

(Die Kraft der Elektrizität.) Ein Sallat von Senf oder Wasserkresse kann durch Elektrizität in wenigen Minuten erhalten werden. Man braucht nur den Samen einen Tag vorher in verdünnte oxymuriatische Säure zu legen, sie dann in leichten Boden zu säen, mit einem Metalldeckel zu bedecken und sie endlich mit der Elektrisirmaschine in Verbindung zu bringen. Durch dieselbe Kraft können Eier, die durch die thierische Wärme in neunzehn bis zwanzig Tagen ausgebrütet werden, in wenigen Stunden ausgebrütet werden. Regenwasser, das scheinbar frei ist von allen Thierchen, füllt sich durch Anwendung der Elektrizität nach einer Stunde mit Thierchen in Menge.

(Verbesserte Kutschenjalousien.) Diese Jalousien oder Fenster bestehen aus drei zusammenlegbaren Theilen, deren erster oben an dem Wagen befestigt ist, während die beiden andern sich einander anschließen. Die Hauptverbesserung besteht in der Anwendung von Federn zum Aufziehen und Tragen dieser Fenster oben an dem Wagen. Zu diesem Zwecke wird dort ein Kästchen mit den zusammengelegten Federn, gleich Uhrfedern angebracht. Von diesen Federn gehen drei seidene Schnüre über Rollen zu den Blättern der Wagenfenster herunter. Befinden sich diese in gerader Linie, so können die Federn nicht auf sie wirken, will man sie aber aufziehen, so zieht man an der Schnur, die ihnen eine eckige Stellung gibt, worauf die Federn sie sofort emporziehen.

(Bonn.) Das Komité für Errichtung eines Denkmals für Beethoven hat eine Aufforderung an die plastischen Künstler zur Einsendung von Skizzen und Modellen zu diesem Denkmal ergehen lassen. Es sind zuvörderst Zeichnungen zu dem Denkmal anzufertigen und bis zum ersten März 1841 an das Komité einzusenden. Unter diesen sollen die drei gelungensten namhaft gemacht und jede derselben mit einer Prämie von zwanzig Friedrichsd'or honorirt werden, unter der Bedingung, daß die Verfertiger solche nach ergangener Aufforderung in verjüngtem Maßstabe modelliren und dem Komité einsenden. Nach einer neuen Prüfung wird sodann unter diesen dreien eine definitive Wahl getroffen und dem Künstler, auf dessen Werk sie fällt, eine Prämie von 300 Thalern in Gold zugesichert. Die Statue, als der wesentlichste Theil des Denkmals, soll nicht in Erz ausgeführt werden.

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte.

18. Crato von Krafftheim, Johann.

Dieser ausgezeichnete Arzt des 16. Jahrhunderts wurde zu Breslau, den 20. November 1519, geboren. Seine Eltern waren weniger durch Glücksgüter, als durch ihre schlichte Rechtschaffenheit und ächt religiösen Sinn ausgezeichnet, den Crato bei jeder Gelegenheit rühmt und auf dem, ihnen im Jahre 1551, bei den Elisabethinerinnen zu Breslau errichteten Monumente, kurz aber herzlich ausspricht.

Die ersten Keime der Wissenschaften empfing er auf den damals blühenden Schulen seiner Vaterstadt. Andreas Winkler, Bonavent. Roster, Barthol. Neander und Martin Helvigius, werden von ihm als seine Lehrer genannt, und wegen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen ihn selbst in der letzten Zeit seines Lebens gepriesen. Auf den Rath mehrerer vornehmen Bürger, des Predigers Joh. Heß und des Magistrates der Stadt Breslau, welche zugleich eine kräftige Unterstützung versprochen, entschloß sich der Jüngling Crato nach Wittenberg zu gehen und sich dort dem Studium der Theologie zu widmen. Luthers und Melanchthons Freundschaft lohnte bald seinen Fleiß; ja, das Glück wurde ihm so günstig, daß er durch einen Zeitraum von sechs Jahren der Haus- und Tischgenosse Luthers blieb. Der Umgang mit diesen Männern hatte auf die Ausbildung seiner geistigen Anlagen und seines ganzen Wesens den günstigsten Einfluß; er machte sich ihre Denk- und Handlungsweise ganz eigen.

Digitized by Google

Da jedoch die Theologie ihm nicht zusagte, beschloß er sich zur Medizin zu wenden, und Luther sowohl als Melanchthon billigten seinen Entschluß und riethen ihm die baldige Realisirung desselben.

Crato begab sich hierauf von Wittenberg nach Leipzig, hielt dort Privatvorlesungen über verschiedene Gegenstände der Literatur. Bald erwarb er sich die Gunst des Medicinae Professors Joach. Cammerarius, und es bildete sich, ungeachtet des großen Unterschiedes der Jahre, eine zarte und innige Freundschaft, die in ihrem Feuer nie erlosch, und Cratos Vortheile wesentlich förderte. Nur den Gelehrten Deutschlands und selbst des Auslandes vortheilhaft bekannt, beschloß er Italiens Hochschulen zu beziehen und die Früchte der größten Talente seiner Zeit sich zuzueignen. Das Glück führte ihn in Augsburg zur Bekanntschaft mit den Familien Herwarth und Heincel, deren Söhne eben im Begriffe standen, ihre Studien auf italienischen Universitäten zu beenden. Sie schlossen sich innig an ihn an, und ihrer reichlichen Unterstützung verdankte er nur eine heitere und sorgenfreie Existenz, wie er später stets rühmte. —

Unter den italienischen Aerzten zog ihn der gründlich gelehrte und höchst bescheidene Joh. Bapt. Montanus, dem er durch Melanchthon war empfohlen worden, am meisten an. Diesen Arzt dessen Ansehen bei seinen Zeitgenossen so sehr gestiegen war, daß man ihn einen zweiten Galen nannte, wählte sich Crato als Vorbild in seiner Theorie und Praxis, und er brachte es dahin, daß man in ihm, nach Wort und That, den Schüler Montans deutlich erkennen mußte.

Als er sich hinreichend ausgebildet hatte, reiste er über Nürnberg, wo ihm das Glück zu Theil wurde, mehrere kranke Hofleute herzustellen, und dem Kaiser bekannt zu werden, in seine Vaterstadt Breslau zurück. Dort beschloß er zu leben und zu wirken, und um ganz festgehalten zu sein, verehelichte er sich im Jahre 1550 mit Maria Scharf, die ihm einen Sohn, nachher ebenfalls Arzt, und zwei Töchter, die in ihrer Kindheit dahin starben, schenkte, und während einer sechs und dreißigjährigen Ehe ein ungestörtes häusliches Glück gründete.

Sein in Breslau erworbener Ruf wurde die Veranlassung, daß ihm von einigen Städten vortheilhafte Anträge zur Annahme von Physikaten gemacht wurden. Aber er wollte sich nie bequemen seinen Wohnort zu verlassen, bis es endlich dem Kanzler des deutschen Reiches Dr. Seldius, und dem Prokanzler Böhmens Dr. Mehl, gelang, den Kaiser Ferdinand dahin zu stimmen, daß er Crato als Leibarzt an seinen Hof nach Wien berief, und ihm die durch seine ausgezeichneten Kenntnisse wohl verdiente kaiserl. Gunst schenkte. Kaiser Maximilian II., welchem Crato so viel gewesen sein soll, bezeugte sich gegen diesen noch gnädiger. Er ernannte ihn zu seinem Rathe, zum Comes Palatinus, mit welcher Ehrenstelle das Recht verbunden war, Doktoren aus allen Fächern zu creiren, und selbst Adelsdiplome zu ertheilen, endlich erhob er ihn in den Adelsstand mit dem Prädikate von Krafftheim; ja, der Kaiser bestimmte sogar, daß diese Auszeichnungen in Cratos Familie erblich sein sollten. Im Jahre 1576 reiste er mit dem Kaiser nach Regensburg zum Reichstage, und als dieser erkrankte, stand Crato ihm mit treuer Sorgfalt bis zum letzten Augenblicke bei, ja er faßte noch den Entschluß, in einer Lobrede die großen Eigenschaften des Monarchen darzustellen, und seine Verdienste um das Reich zu entwickeln; aber die in der damaligen Zeit vorgefallenen Ereignisse und Verwickelungen vereitelten diesen Plan.

Nun bat Crato ernstlich um seine Entlassung vom k. Hofe und um Versetzung in den Ruhestand; allein der neue Regent, Rudolph II., ertheilte selbe nicht, nur so viel gestattete er dem Bittenden, daß er sich nach Gefallen vom Hofe entfernen und seinen Aufenthaltsort nach Belieben wählen könne. Crato begab sich nun sogleich auf sein in der Grafschaft Glaz befindliches Landgut, zog sich von allen Berufsgeschäften zurück, und sich nur bisweilen den Zirkeln seiner Freunde gönnend, widmete er die ihm gegönnte Muße ganz sich und seinen Studien, und arbeitete an der Beendigung seiner angefangenen Werke. Um diese Zeit plagten ihn körperliche Leiden aller Art und gönnten ihm nur selten die zu literarischen Arbeiten nöthige Ruhe, dazu verlor er am 13. Juni 1585 seine geliebte Lebensgefährtin. Dieser Verlust schlug ihn so sehr nieder, daß er vom Krankenbette nicht mehr erstand. Philosophische Betrachtungen, ferner die Bearbeitung seiner Werke, die Mittheilung seiner gemachten praktischen Erfahrungen und Beobachtungen mußten ihm das Traurige seiner Lage erträglich machen, bis endlich seine Auflösung näher rückte, und er an Altersschwäche und an einem Katarrhalfieber in den Armen des Med. Dr. Herrman in Breslau, den 19. Nov. 1585, starb.

Crato nimmt unter den vorzüglichsten Aerzten des 16. Jahrhunderts eine sehr rühmliche Stelle ein und verdiente das Ansehen, in welchem er im In- und Auslande stand; er war ein eifriger Beförderer der hippokratischen Medizin, die er selbst mit aller Umsicht ausübte und rieth hauptsächlich sich an die reine Erfahrung zu halten. Sein Ansehen am Hofe machte ihn zur mächtigsten Stütze des Protestantismus, dem er durch die Bekanntschaft mit Luther und Melanchthon ganz ergeben war. Er verwendete seinen Einfluß nie zum Nachtheile eines zweiten, sondern suchte offen, ehrlich und gerade den Vortheil seiner Nebenmenschen zu befördern, denen er von seinen Monarchen oft statt strenger Strafe eine liebevolle Nachsicht verschafft hat. Aber von vielen Zeitgenossen wird ihm Abgeschlossenheit und Strenge selbst bis zur Härte des Gemüthes, aber vielleicht mit Unrecht vorgeworfen. Seinen Wahlspruch: Irae modereris et ori führte er nicht bloß im Munde, sondern er handelte strenge darnach. Es gibt vielleicht keinen zweiten Arzt seiner Zeit, der einen so ausgebreiteten Briefwechsel mit Kollegen gehabt hatte. Joachim und Philipp Cammerarius, Konrad Geßner, Theodor Zwingli, Hubert Lanquet, Kaspar Geuderus, Mathias Wesenbeck, Joh. Sturmius, Joh. Stichelius, Joh. Sambucus, Thomas Hübnerus, Joh. Caselius, Jul. Merandrinus von Neuenstein. Peter Monavius, Nikolaus Rhedinger, Peter Vincentius, Joh. Aurifaber, Peter Hackel, Zacharias Ursinus, Joh. Wolzogius, Paul Marutius, Peter Viktorius, Hieron. Donzelli, Merkurialis, Montanus, Riciobonus, Stephan Ortelius und besonders der große Geist Andreas Dudith von Horekowitz waren seine Freunde und standen mit ihm in dem vertraulichsten literarischen Verkehre. Crato's Werke:

a. Analogismus, seu artificiosus transitus a generali methodo ad exercitationem particularem Francofurti ad Moenum 1571 in 8.

Isagoge in artem medicam.

De morbo gallico etc.

Alle diese einzelnen Abhandlungen wurden nach seinem Tode gesammelt und unter dem Titel: Johannis Cratoris a Krafftheim Consiliorum et epistolarum medicinalium Lib VII. öfters, aber am besten durch Laurentius Scholz 1571 in 8. in den Druck gegeben.

Ordnung der Präservation; wie man sich zur Zeit der Infektion verwahren, auch Bericht, wie die ächte Pestilenz erkannt und kurirt werden soll. Frankfurt in 8. 1585.

Auch gab Crato die Consultationes medicas des Montanus vermehrt, zu Basel 1558 in Fol heraus und zu den Werken des Fallopia schrieb er eine für damals höchst merkwürdige Vorrede.

S. Melch. Adami vitae germ. med p. 262 seq. Sprengel Gesch. der Med. III Bd p. 145 und p. 153 seq. Kestner C. W. med. Gel. Lex. Stolles Geschichte der Med. a. v. Ort. rc.

Miszellen.

(Die Drosseljäger.) Eine besondere Klasse von Jägern, die Drosseljäger, findet man in Marseille; sie jagen weder zu Roß noch zu Fuß, sondern sitzend. Früh mit der Morgenröthe steht der Jäger auf und geht in Morgenbeinkleidern und Pantoffeln, bisweilen wohl selbst im Schlafrocke und in der Nachtmütze aus. Sein Apparat besteht in der Flinte, einem Journale und Büchern, in denen er lieset, während er auf seine Beute wartet. Damit versehen, schreitet er durch seinen Garten und begibt sich in eine kleine Hütte von Zweigen; da setzt er sich bequem in einen Lehnstuhl; seine vor ihm liegende Flinte ist auf den Gipfel eines kahlen Baumes gerichtet, der majestätisch vor der Hütte steht, welche der Jäger seinen Anstand nennt. Am Fuße des Baumes befinden sich mehrere Käfige mit gefangenen Vögeln, welche durch ihren Gesang die freien herbeilocken, die in der Umgegend umherschweifen. Um die Kriegslist zu vervollständigen, hat der Jäger eine Pfeife, mit welcher er das Geschrei der Drosseln nachahmt. Von Zeit zu Zeit setzt sich ein solcher Vogel auf den Baum, der Jäger schießt, trifft oder trifft nicht, und setzt sich ruhig wieder hin und lieset weiter, bis sich eine neue Gelegenheit bietet. Nach vier oder fünf Stunden, nachdem er Zeitungen rc gelesen, kehrt der Jäger in seine Wohnung zurück, und nimmt seine Beute, etwa drei oder vier Stück, mit, die er zu Mittag verzehrt. Das ist die Jagd in der Provence.

(Der Herzog von Penthièvre) Eines Tages, als der König Ludwig XV. mit Madame Dubarry und seinem ganzen Hofe nach dem Schlosse St. Hubert sich begeben hatte, blieben die Küchenwagen aus, weil sie aus Versehen, wie sichs ergab, nach einem andern königl Schlosse geschickt worden waren. Die ganze Gesellschaft wurde von Hunger geplagt; endlich sagte der König: »Wenn wir nun unsern Vetter, den Herzog von Penthièvre besuchten?« Alle stimmten diesem Vorschlage bei. Um eilf Uhr brach man demnach von dem Schlosse Hubert auf, um sich nach Rambouillet zu begeben. Der König gebot das tiefste Schweigen. Der Weg war bald zurückgelegt und die Gesellschaft erschien in den Zimmern des Herzogs, der herbeieilte und sich entschuldigte, daß er in einem etwas seltsamen Zustande erscheine. Er trug nämlich eine Küchenschürze und hatte einen großen Kochlöffel in der Hand. Dieses Kostum reizte den Appetit der Hungrigen noch mehr und sie scherzten laut darüber. Der Herzog lachte selbst mit, sagte aber endlich zu dem Könige: »Ich bin nicht so großer Gutschmecker, daß ich selbst mit Hand in der Küche anlegte. Wenn Sie mich begleiten wollen, werden Sie sehen, was mich eben beschäftiget.« — Der König und alle Höflinge folgten dem Herzoge und was sahen sie? Sie sahen zwei ungeheuere eiserne Kessel kochen. Der Herzog befreiete sie endlich aus der Verlegenheit, indem er sagte: »Das ist die Suppe meiner Armen,« indem er auf den einen Kessel wies, »Dies das Schöpsenragout, das sie Morgen zu Mittag erhalten sollen,« indem er auf den andern Kessel deutete. »Ich lasse einmal im Monat für sie kochen.«

»Wir laden uns zu dem Gericht Ihrer Armen zu Gaste. Geben Sie jedem von uns etwas von Ihrer Suppe und Ihrem Ragout. Zu Tische, Ihr Herren!« sprach der König.

Etwa dreißig Suppenteller wurden auf eine Tafel in der Küche gestellt und die Gäste verzehrten die Suppe mit dem besten Appetite. Sie fanden sie vortrefflich, und sprachen dann auch dem Ragout weidlich zu. Kurz, sie aßen wie Arme.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Ernst und Humor. Lustspiel in 5 Aufzügen von Bauernfeld.

Hof-Theater nächst dem Kärnnerthor

Norma.

An der Wien

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen.

In der Leopoldstadt

Produktion des Hrn. Philippe. Der Onkel als Nebenbuhler.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told. Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum blauen Strauß, Rothgasse; zum See, Leopoldstadt, an der Donau; Sonntag ist maskirter Ball in den k. k. Redouten-Sälen.

Musikveränderung.

Sonntag den 22. d. M. und jeden folgenden Sonntag wird in Dommeiers Kasino, Herr Kapellmeister J. Lanner; in Zögernitz's Kasino Herr Kapellmeister Ph. Farbach die große Instrumentalmusik persönlich dirigiren.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien. vom 19. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	—	KM.
detto 4 —	—	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	692¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	295 1/8	—
detto detto detto für 50 fl.	59 1/8	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1731	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106¾	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	79¾	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64½	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	138⅝	—
detto 1839	117¾	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18 November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 36 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Brünn, am 14. November wurden gehoben:

72 46 61 60 35.

Die nächste Ziehung ist am 28. November.

Triest. am 14. November wurden gehoben:

50 89 38 60 36.

Die künftige Ziehung ist am 28 November.

Hermannstadt am 7. November wurde gehoben:

28 10 23 33 38.

Die nächste Ziehung ist am 21. November.

Angekommen:

Den 15. November.

Fürst Eugen Ruspoli (Stadt Nr. 138), von Rom. — Landgraf Fürstenberg, Domherr (St. Nr. 652), von Horbach. — Graf Schönborn. k. k. Rittmeister (St. Nr 133), von Schönborn. Baronin Dalberg, k. k Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1073) Maus Mahren. — Baronin Antonia Herwig (Wieden Nr 457), von Pesth. — Baron Alfred Zedtwitz (St. Nr. 941), von Bukarest. — Baron Hermann Leveaskold, von Prag — Hr. Franz Kellxy, k. k. Oberstwachtmeister (St. Nr. 807), von Komorn.

Abgereiset:

Den 15. November.

Herzog Maille, nach Paris — Graf Merveldt. k. k. Lieutenant. nach Ungern. — Graf Zechacs, nach Preßburg. — Graf Karl Krasinsky, nach Krakau. — Baron Karl Lippe. k. k. Oberlieutenant, Baron Gabriel Pronay. und Baronin Anna Luzow, nach Preßburg — Baronin Josepha Roseng, nach Oedenburg. — Hr. Kasimir von Brzozowski. Gutsbesitzer, nach Krakau. — Hr. Wilhelm Braun, Kaufmann, nach Basel. — Hr. Andreas Kosta. Kaufmann, nach Paris.

Verstorbene.

In Wien.

Den 14 November.

Dem Hrn. Johann Steindl, magistratischen Hauptdepositenamts-Kontrollor. s. Tochter Theresia, alt 20 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 2, an der Lungensucht.

Frau Magdalena Linken, k. k. Majors-Witwe, alt 71 J., auf der Wieden Nr. 336, an der Brust- und Herzbeutel-Wassersucht.

Dem Hrn. Franz Jung, bürgerl Schuhmacher, s. Sohn Joseph, alt 19 Jahr, auf der Landstraße Nr. 311, am Zehrfieber.

In Prag.

Den 6. November.

Hr. Johann Fischer, Privatschreiber, alt 37 Jahr, an motifizirten Menschenblattern.

Hr. Joseph Nowotny k. k. Provinzial-Baudirektions-Praktikant, alt 23 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Dlle. Anna Opletal. Kapellmeisters-Tochter, alt 26 Jahr, an der Lungenschwindsucht

Den 7 November.

Frau Anna Kolensky. Magistrats-Accessistens-Gattin, alt 24 Jahr, am Brande der Unterleibsorgane.

Den 8. November.

Frau Josepha Braegha, pens. k. k. Leiblakais-Witwe, alt 65 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Grätz.

Den 12. November.

Hr. Johann Juhew, Hörer der Chirurgie, alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

In Preßburg.

Den 2. November.

Hr. Andreas v. Pechata, kon. Salzamts-Einnehmer, alt 64 Jahr, am Nervenfieber.

Den 4 November.

Dem Hrn. Michael Albrecht, bürgerl. Weingartner und Mitglied der Genannschaft, s. Tochter Theresia, alt 11 Jahr, an der Gehirnentzündung

Den 6. November.

Frau Elisabeth Huber, bürgerl. Weingärtners-Witwe, alt 64 Jahr, am Nervenfieber.

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Kragen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Braunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Wiener Putzlampen aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall. Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset

Anzeige Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger. Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 211, in Wien.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und praparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Praparat ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Naderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr 360, in Wien

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergisches 4perc. Anlehen von 1700000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl. Nr. 88, 639, 717, 796, 960, 968, 981, 988, 1040, 1092, 1200, 1262, 1405 1444, 1472, 1539, 1768, 1856, 1858, 1871, gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Januar nächsten Jahres Statt finden.

Steiner und Komp.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 20. November große 80. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 278. Samstag, den 21. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahre	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 19. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Maria Opf.	326	7 Uhr 36 M.	4 Uhr 24 M.	8	48	Mond im Abnehmen	Nebel Sonnsch. u. Wolken Trüb.	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.3. + 10.1. + 7.1.	27.419 27.346 27.241	5 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 12. Nov.** (Analyse der 17 Einwendungen der Madame Lafarge gegen das Urtheil des Gerichtshofes.) 1. sei die Anklageakte in mehreren Journalen des Departements schon mitgetheilt worden, ehe dieselbe der Angeklagten selbst notifizirt worden sei; 2. wäre die Berufung der Herren Geyrat und Grève, um als supplirende Richter den Debatten beizuwohnen, anstatt von dem Präsidenten angeordnet zu werden, durch den Assisenhof anbefohlen worden, welcher diese zwei Magistratspersonen gewählt habe; 3. sei derselbe Fehler bei einer anderen Gelegenheit begangen worden; 4. habe der Assisenhof sich geweigert, das Begehren der Angeklagten anzunehmen, daß die vom Ministerium bezeichneten Zeugen, welche blos über den angeblichen Diamantendiebstahl aussagen sollten, nicht gehört werden sollen; 5. habe Mde Bussière, Schwägerin der Angeklagten, den vorgeschriebenen Eid geleistet, und es wäre der Angeklagten unmöglich gewesen, diese Eidleistung zu verhindern; 6. sei Hr. Boussière, Gemahl derselben, unter dem Vorwande der Verwandtschaft, gehört worden, ohne den Eid abzulegen; 7. seien mehrere Gegenstände welche von dem Zeugen Parant vorgebracht worden, deponirt worden, ohne daß die Angeklagte gehört worden sei; 8. sei die Aussage der Demoiselle Klementine Servat, im Verbalprozeß der Sitzung vom 4. Septbr. erwähnt worden; 9. sei die Requisition des General-Advokaten in der Sitzung vom 3. Sept., worin unter anderem begehrt wurde, daß Mad. Nikolai gehört werden soll, von dieser Magistratsperson nicht unterzeichnet 10. der Verbalprozeß erwähnt nicht, daß der Präsident der Jury die vorgeschriebene Anzeige wegen der mildernden Umstände gemacht habe; 11. erwähne derselbe nicht, daß der Präsident die vorgeschriebene Anzeige, für den Fall die Angeklagte durch einfache Majorität verurtheilt würde, gemacht habe; 12. sei die Vergiftung vom Dezember und jene vom Jänner der Gegenstand einer und derselben Frage vor der Jury, eben so einer und derselben Abstimmung gewesen; 13. sei in der Sitzung vom 19. September, ungeachtet der Abwesenheit der Angeklagten, zur Fortsetzung der Debatten geschritten worden, ehe es konstatirt worden, daß die Angeklagte zu erscheinen sich geweigert hatte; 14. habe der Greffier nach der Sitzung an demselben Tage den Verbalprozeß der Debatten der Angeklagten nicht mitgetheilt; 15. sei keine Abschrift von einer der beiden Requisitorien der Audienz am 19. Septemb. der Angeklagten mitgetheilt worden; 16. sei der Verbalprozeß, anstatt zu Tulle den 19. September erlassen und unterzeichnet zu werden, in Limoges erlassen und unterzeichnet worden; 17. habe endlich im Laufe der Debatten ein Geschworner von Maurence einem seiner Verwandten, einem öffentlichen Beamten geschrieben, um ihn zu fragen, was er thun solle, daß dieser den Brief mehreren ehrenwerthen Personen mitgetheilt habe, und daß er später ihnen sagte, er habe geantwortet, man müsse sich an die Entscheidung des Herrn Orfila halten.

Paris. (Ueberschwemmung.) Die Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon hat durch die Ueberschwemmung furchtbar gelitten. Sie ist ganz unbrauchbar geworden und der Schaden ist ungeheuer.

* **Angers, 11. Nov.** (Entführung.) Mad. R. aus einer sehr achtbaren Familie der Stadt, deren Reichthum und Wohlthätigkeit gleich sehr bekannt sind, wurde gestern, als sie die Kirche verließ, von einem Manne in einem Mantel plötzlich ergriffen und in einen nahe stehenden Wagen geschleppt, der im Galopp mit ihr davon fuhr. Sie wollte Hilfe rufen, aber ihr Entführer bedeckte ihr Gesicht mit seinem Mantel und zeigte ihr ein Paar Pistolen, drohend, sie zu erschießen, wenn sie den mindesten Laut von sich gäbe. Sie erkannte in ihrem Entführer einen ehemaligen Husarenrittmeister, welcher eine Zeit lang hoffte, ihre Hand zu erhalten. Als sie die Stadt hinter sich hatten, ließ er sie freier athmen und sagte, nur seine außerordentliche Liebe habe ihn zu dieser Gewaltthat vermocht. Sie antwortete ihm muthig und kaltblütig: »Sie sind ein Elender, Sie wünschen bloß mein Vermögen, allein es ist zu spät, erfahren Sie denn eine Thatsache, welche ihr infames Projekt zerstört, ich bin seit acht Tagen verheirathet.« Bei dieser unerwarteten Neuigkeit verlor der Rittmeister seinen Muth und konnte nichts vorbringen, als elende Entschuldigungen, worin ihn eine Dame, die ihn begleitete, unterstützte. Inzwischen setzte der Wagen seinen Weg nach Nantes fort, bis er plötzlich einen Seitenweg einschlug um bald im Hofe eines Hauses zu halten, der einem Freunde des Entführers gehörte. Man führte Mad. R. in den 2. Stock in ein Zimmer, von wo sie bald die Gendarmen erblickte, welche zu ihrer Hilfe abgeschickt worden waren; sie gab ihnen mit ihrem Taschentuch ein Zeichen, und bald wurde der Entführer und seine Helferin unter guter Eskorte nach der Stadt zurückgebracht, wo er nun die Bestrafung seines Verbrechens erwartet.

* **Blidah, 2. Nov.** (Neue Expedition auf Medeah.) Aus einem offiziellen Berichte des General-Gouverneurs von Algier, Marschalls Grafen Valée, an den Kriegsminister unter obigem Datum, geht hervor, daß der Marschall mit dem Expeditions-Korps, welches er den 26. Okt. zu Blidah zur Operation in der Provinz Titeri zusammengezogen hatte, unter eigener Anführung am 27. die Schiffa passirte. Das Korps war in zwei Brigaden, unter den Generalen Duvivier, dessen Stelle momentan Oberst Bedeau vertrat, und Changarnier, organisirt, und aus 6000 Mann Infanterie, 800 Kavallerie und 10 Stück Geschützen zusammengesetzt. Die zweite Brigade setzte ihren Marsch gegen den Hügel von Muzaya fort, wo sie einen Vorposten des Emirs überraschte und eine arabische Patrouille aufhob. Den 29. Okt. war das ganze Expeditions-Korps an dem Hügel versammelt, wo sich bald im Olivenwalde ein unbedeutendes Gewehrfeuer zwischen den Zuaven und einem Detaschement der Truppen Abd-el-Kaders entspann, der eine unzugängliche Position eingenommen hatte. Darauf zeigten sich 1200 Araber regulärer Truppen, und griffen die französische Arrieregarde an, wurden aber von General Changarnier kräftig zurückgeschlagen. Um 8 Uhr Abends stand das ganze Korps unter den Kanonen von Medeah. Am 30. verließ Valée mit 2 Kolonnen diesen Platz; Changarnier folgte am linken Flügel mit dem Konvoi und 4 Bataillons; Oberst Bedeau begab sich mit der Kavallerie an die Schiffa. Abd-el-Kader hatte sein Lager unweit der Schlucht aufgeschlagen, durch welche der Fluß in die Ebene von Metidscha bricht. Beim Anblick des Feindes ließ er das Lager abbrechen und zog sich schleunigst zurück gegen Buri-Uan. Den 1. Nov. ließen sich einige

Digitized by Google

Kabylen mit den französischen Tirailleurs, nachdem von dieser Seite die Offensive beschlossen war, in ein Gefecht ein, in dem jene 25—30 Verwundete hatten. General Changarnier drang in die Schlucht der Schiffa, zerstörte mehrere Etablissements, und erfuhr, daß die Tribu von Muzaya beinahe gänzlich den nördlichen Abhang des Atlas verlassen hatten. In den verschiedenen Gefechten der Expedition auf Medeah zählte das französische Korps 32 Todte und ungefähr 200 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist viel beträchtlicher. Nach dem Geständnisse der arabischen Ueberläufer sind wenigstens 100 Mann regulärer Truppen des Emirs in der Affaire vom 29. Okt. getödtet oder tödtlich verwundet worden.

Oran, 28 Okt. (Ausfall auf einige arabische Stämme.) Den 22. Okt. überrumpelte der Kommandant der Provinz Oran, Marschall de Lamoricière, die Stämme der Garabas und der Beni-Amer, welche, eingezogenen Erkundigungen zufolge, auf der Höhe von Tlelat, in großer Anzahl ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Sidi-Zin, Aga der Wlad-Aly (einer Fraktion der Beni-Amers), und Ben-Jakub, Aga der Garabas, befanden sich im Lager, in einer Entfernung von 11 Lieues von Oran. Den 21. um 3 1/2 Uhr Nachmittags war die Kolonne der Besatzung von Oran aufgebrochen, ohne daß diese selbst Anfangs den wahren Zweck ihres Marsches erfahren hatte; weil Lamoricière denselben geheim halten wollte, damit kein Verrath Statt finde. Sie bestand aus 3000 Mann Infanterie, 80 Sapeurs, 6 Stück Geschütz, 700 Pferden der Chasseurs d'Afrique und 400 Spahis, geführt von dem General-Inspektor Bourjolly, und endlich aus 500 Duars und Sinelas unter dem Befehle des Generals Mustafa. Den 22. Okt., noch vor Tagesanbruch, hatte die Kolonne ihr Ziel erreicht. Die Beni-Jakub wurden zuerst überfallen. Die Sicherheit, in welcher sich die Araber geglaubt hatten, und die Vorsicht, mit welcher die Franzosen diese Ueberrumpelung ausführten, war so groß, daß jene derselben erst gewahr wurden, als einige Weiber aufschrien: »Die Getauften sind da!« Es waren nämlich die französischen Duars, welche zuerst angriffen. Doch gelang es einem Theile der Tribus, begünstigt durch die immer noch währende Dämmerung, zu entfliehen. Was sich widersetzte, wurde niedergesäbelt; ein Theil gefangen genommen. Unter Ersteren befindet sich der Sohn des Aga's; Ben-Jakub selbst war wenige Tage bevor nach Maskara abgereist. Unter den Letztern; seine Tochter, zwei Schwiegertöchter, 4 Frauen von Unterchefs, ein Marabut eines Negerstamms u. s. w., im Ganzen 80 Individuen. 10 Männer und 6 Weiber wurden getödtet. — Andere Duars waren gleichzeitig zu den Zelten der Sidi-Zin vorgedrungen, die mit ihrem Aga bereits die Flucht ergriffen und Alles im Stich gelassen hatten. Zwei Fahnen, sowohl dieses Stamms als der Beni-Jakubs, fielen in die Hände der französischen Reiterei. Außerdem brachte der Handstreich den Franzosen eine große Menge Viehes ein, das, so wie die Gefangenen, nach Oran transportirt wurde, wo die Kolonne den 23. um 10 1/2 Uhr Vormittags zurück eintraf. Die Zelte und das ganze Mobiliar der beiden Stämme wurde verbrannt.

Großbritannien.

London, 10. Nov. (Meeting.) Zu Leeds hielt am Samstag Sir W. Molesworth, einer der »philosophischen Radikalen,« eine große Versammlung, in welcher eine Adresse an die französische Nation angenommen wurde. Dieselbe schließt, wie folgt: »Krieg zwischen zwei solchen Nationen erklären wir für fluchwürdig und gottlos.«

London, 10. Nov. (Prorogation des Parlaments.) Die Hofzeitung von heute Abend kündigt an, daß in dem heute zu Windsor abgehaltenen Kabinetsrath das Parlament am nächsten Donnerstage auf den 10. Dezember prorogirt wurde.

Spanien.

Madrid, 5. November. (Finanzielle Dekrete.) Die »Gaceta« enthält eine Reihe Dekrete, in welchen Vorkehr zu Hebung der Finanznoth getroffen werden soll. Unter Anderem wird verfügt, daß vom 1. November alle Einkünfte der Nation ohne Ausnahme im Staatsschatz centralisirt, und alle besonderen Verwaltungen ohne Ausnahme aufgehoben werden, auch keine Zahlungen ohne Befehl des Finanzministers Statt finden sollen. Alle Pensionen unter 6000 Realen bleiben unverkürzt; die von 6000 und darüber erleiden dagegen Abzüge. — Ernannt wurden der Marechal de Camp Don Santos San Miguel zum Generalkapitän von Galizien, der Marechal de Camp Don Andres Garcia Camba zum Generalkapitän von Guipuzcoa und zweiten Befehlshaber der Nordarmee, der Generallieutenant Don Jose Carratala zum Generalkapitän von Alt-Castilien, der Marechal de Camp Don Carlos Espinosa zum Gouverneur von Cadiz.

Madrid, 29. Okt. (Deutsche Akademie.) Es hat sich hier eine deutsche Akademie der Wissenschaften gebildet, deren Zweck ist, deutsche Sprache und Literatur in Spanien zu verbreiten, mit dem Ernste deutscher Gelehrsamkeit den gesunkenen Wissenschaften aufzuhelfen und durch die Grundsätze der Moral und einer gesunden Weltanschauung, wie sie sich in deutschen Meisterwerken finden, wohlthätig auf alle Klassen einzuwirken. Die Akademie ist noch sehr jung und hatte, um sich nur etwas zu befestigen, ungemeine Schwierigkeiten zu überwinden, da sie alle Erfordernisse sich erst schaffen mußte. Sie verspricht sich indeß viel von der freundlichen Mitwirkung deutscher Gelehrten, und ihr Stifter, der selbst ein Deutscher ist, wird ebenfalls Alles dazu beitragen, ihr eine immer festere Grundlage zu geben. Auch die Regierung unterstützt diese Gesellschaft und hat ihr für ihre Sitzungen ein Lokal in dem ehemaligen Kloster San-Felipe-el real angewiesen.

Belgien.

Brüssel, 12. Nov. (Die Kammern.) Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung die Adresse als Antwort auf die Thronrede angenommen. — Die Repräsentantenkammer hat heute die Adresse Kommission ernannt; sie besteht aus den Herren Deschamps, Fleussu, de Behr, Dolez, Dumortier und de Theux.

— 13. November. Die gestern durch den Senat einstimmig durch 27 anwesende Mitglieder angenommene Adresse als Antwort auf die Thronrede ist nur ein Wiederhall dieser Adresse. Der erste und wichtigste Paragraph der Adresse lautet:

»Mit einem lebhaften Vergnügen vernehmen wir, daß die Verhältnisse der Regierung Ew. Maj. mit den verschiedenen Mächten fortwährend befriedigend sind. Wir hegen Wünsche, daß die Fürsehung geruhen möge, noch lange Zeit Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten; welches aber auch das Ergebniß der Zwistigkeiten, welche die zwischen den großen Staaten bestehende Harmonie zu stören gedroht haben, sein dürfte, Belgien wird nie die Hauptbedingung seiner Aufnahme in die große europäische Familie aus dem Auge verlieren. Zu oft war es das Schlachtfeld und die Beute der fremden Nationen, als daß es die Vortheile dieser Neutralität, der wahren Grundlage unserer Politik, der gerechten Entschädigung für die schmerzlich uns aufgelegten Opfer, dieser Neutralität, die nicht weniger im Interesse Belgiens selbst liegt, nicht würdigen sollte. Unsere Anstrengungen werden jene Ew. Majestät unterstützen, um mit Kraft und Energie die Stellung, die uns durch die Verträge gesichert ist, aufrecht zu erhalten.«

Der Senat hat nach der Annahme der Adresse durch's Loos die Deputation gezogen, welche dieselbe Sr. Majestät überreichen wird.

Deutschland.

Frankfurt, 12. Nov. (Verbot der Pferdeausfuhr.) Das »Amtsblatt« bringt heute eine Bekanntmachung der Stadtkanzlei (vom 10. d. M.), nach welcher die Ausfuhr von Pferden über die äußeren Grenzen des Zollvereinsgebiets hinaus durch Beschluß hohen Senats auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden ist.

Bremen, 8. November. (Dampfschiffahrt.) Mit der beabsichtigten Dampfschiffahrt nach Amerika scheint es schneller zu gehen als erwartet wurde. Vor acht Tagen wurde hier ein Prospektus zur Etablirung hier zu bauender Dampfboote zur Fahrt zwischen Bremen und New York bekannt gemacht. Am nämlichen Vormittage waren hier die Aktien, 50 Stücke à 5000 Rthlr. für ein Dampfboot bestimmt, vergriffen. Jetzt ist man schon für ein zweites zu zeichnen im Begriffe, welches heute wohl noch durch die gehörige Anzahl Unterschriften zu Stande kommen wird, so daß wir schon im nächsten Sommer eine regelmäßige (steam paket line) Dampfpaketbootverbindung zwischen hier und New-York haben werden, die erste der Art von Deutschland nach Amerika.

Türkei.

Berichten aus Konstantinopel vom 4. Nov. zufolge ward dem Sultan am 1. d. M. eine dritte Tochter, die den Namen Fatma erhielt, geboren. Kanonensalven verkündigten den Bewohnern der Hauptstadt dieses freudige Ereigniß, und am 3. d. M. begaben sich sämmtliche Großwürdenträger zum Sultan, um Sr. Hoheit ihre Glückwünsche darzubringen.

Der türkische Kontreadmiral Walker, welcher die Flottille an der syrischen Küste befehligt, ist zum Grade eines Ferik (Divisionsgenerals) erhoben worden. — Der Marquis von Londonderry ist am 4. d. M. mit seiner Gemahlin auf dem Galleczer Dampfboote in Konstantinopel eingetroffen.

Uebrigens bestätigen die oben erwähnten Berichte vollständig die bereits in unserem Blatte vom 13. d. M. mitgetheilten Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, die uns durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 2. d. M. zugekommen waren. (Oest. Beob.)

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 7. November d. J., den Grafen Georg Apponyi, Hof-Sekretär der königl. Ungarischen Hofkanzlei, zum Baro Tabulae der königl. Ungarischen Gerichtstafel allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Nov. d. J., die bei dem Suczawer Distriktsgerichte erledigte Vorstehersstelle, dem Assessor dieses Gerichtes, Joseph Moity, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. d. M., der k. k. Beamtensgattin, Marie Benkowits, den Titel einer Kammer-Kunststickerinn allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Nov. d. J., die durch den Tod des Franz Ritters von Weitzenstein erledigte Mähr-

Digitized by Google

Schles. Landrathsstelle, dem Rathsprotokollisten des Mähr. Schles. Appellationsgerichtes, Karl Ritter v. Woglowsky, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Okt. d. J., den Prätor zu Bestone, Johann Crespi, zum Prätor in Soresina, den Adjunkten der Stadtprätur in Sarnico, und den Adjunkten zu Isola della Scala, Franz Bianchi, zum Prätor zu Volta allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Franz Thaddäus Blatt, Professor am Musik-Konservatorium zu Prag, die Annahme des von dem Deutschen Nationalvereine für Musik und ihre Wissenschaft erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die in Mähren und Schlesien erledigte Kreiskommissärsstelle erster Kathegorie, dem k. k. Kreiskommissär zweiter Kathegorie, Joseph Chernitzer; ferner die erledigte Kreiskommissärsstelle zweiter Kathegorie dem k. k. Kreiskommissär dritter Kathegorie, Gottfried Klinger; endlich eine hierdurch erledigte Kreiskommissärsstelle dritter Kathegorie, dem bisherigen unbesoldeten Kreiskommissär Joseph Ritter von Widmann, verliehen.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8 Nov. d. J. dem Doktor der Rechte und Professor des Lehens-, Handels- und Wechselgerichtes, des gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitsachen und des Geschäftsstyles an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie Joseph Neumann, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des k. schwedischen Nordstern-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet.

Prag. Herr Moscheles hat das reine Erträgniß des am 31. Oktober l. J. im königl. ständischen Theater gegebenen Konzertes für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Man sieht sich veranlaßt, dem Herrn Konzertgeber für seine Menschenfreundlichkeit hiemit verbindlichst zu danken, und bemerkt hiebei, daß von dem erzielten Betrage pr. 356 fl. 9 kr. K. M. dem Elisabethinerspitale 290 fl., dem israelitischen Spitale 154 fl. 9 kr. K. M. zugewendet worden sind.

(Prg. Ztg.)

Innsbruck 15. Nov. (Durchreise.) Vorgestern Nachmittags trafen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, von Italien kommend, hier ein, nahmen Höchstdero Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne, und setzten heute früh gegen 7 Uhr die Reise nach Wien fort.

† Pesth. (Promotionen an der Universität. — Wordthaten.) Im verflossenen Schuljahre 1839/40 erhielten an der hiesigen Universität die theologische Doktorwürde 6, die juridische 1, die medizinische 60, die chirurgische 1, die philosophische 38. Magister der Pharmacie wurden 17, Accoucheurs 4, Okulisten 5, Civil-Wundärzte 62; das Hebammendiplom erhielten 106.

* Pesth. (Statue Hunyadys.) Die Subskriptionen für die zu errichtende Reiterstatue Mathias Hunyady machen recht gute Fortschritte. Auffallend viele illyrische und wallachische Namen kommen vor, und es scheint also, das Vornehmen bei der gesammten Bevölkerung Ungarns und Siebenbürgens Anklang zu finden.

— (Almanach-Gesellschaft zu Pesth.) Nachdem der erste Jahrgang erschienen ist, so werden am 11. Mai im Saale der ungarischen gelehrten Gesellschaft zum zweiten Anordnungen getroffen, zu welchen jeder Theilnehmende eingeladen wird.

* Pesth. (Nekrolog.) Ein harter Schlag traf das hiesige ungarische National-Theater durch das Ableben des Kapellmeisters Joseph Heinisch, am 7. November. Der zu frühe Verblichene hat sich namhafte Verdienste schon bei der Leitung des Orchesters in Kaschau und Ofen erworben. Bei der Eröffnung des Theaters zu Pesth, gab er sich die größte Mühe, und die erste erfolgreiche Einstudirung der Opern verdankt man zumal ihm. Sein Eifer und seine Biederkeit erwarb ihm nur Freunde. Glänzend war sein Leichenzug, den noch überdieß mehrere Mitglieder des deutschen Theaters durch ihre Gegenwart beehrten.

— (Nekrolog.) Am 16. Okt. entschlief zu einem bessern Leben, der Karzager reform. Seelsorger G. Szato. Er war zwar 80 Jahre alt geworden; aber noch immer rüstig, und sein Geist, der mit dem Zeitgeiste immer gleiche Schritte hielt, jugendlich. Eben wollte seine ihm zugethane Gemeinde die Anstalten zu seinem bevorstehenden 50jährigen Jubiläum treffen.

— (Miesbachs großartige Ziegelbrennerei.) Am 2. d. beglückten mit einem Besuche Se. kaiserl. Hoheit der Palatin die Ziegelbrennerei des Hrn. Miesbach, deren Größe nur von der, desselben Eigenthümers in Wien, in ganz Europa übertroffen wird, und geruheten überall die höchste Zufriedenheit zu äußern.

— Der im Jahre 1835 zu Stande gekommene erste Jagdverein hielt seine Novemberjagd am 9. und 10. d., zu welcher auch der wackere Ungar, Graf Széchényi erschien, und in den ganzen Verein durch seine Gegenwart Freude und neues Leben goß.

† Groß-Károly. (Auszeichnung.) Der hiesige Lokal-Schuldirektor, Stephan von Nagy, erhielt wegen seiner 50jährigen, treuen und gemeinnützigen Dienste, von Seiner k. k. Majestät die größere goldene Civil-Verdienstmedaille, welche ihm am 12. Oktober durch den Szatmárer Domherrn und Probsten Bánovics, als Stellvertreter des Ober-Studiendirektors Bischof von Lonovics, feierlich zugestellt wurde.

† Léva oder Lewenz. (Feuersbrunst.) Am 1. Nov. brach in diesem volkreichen (von 6000 Einwohnern bewohnten) Marktflecken Feuer aus, welches 10 Häuser verzehrte. Leider sind hier, wo häufig Feuersbrünste vorkommen, die Löschanstalten minder zweckmäßig eingerichtet.

† S. A. Ujhely im Zempliner Komitate. (Weinlese.) Die Weinlese auf dem berühmten Weingebirge Hegyallja fiel heuer der Quantität und Qualität nach sehr schlecht aus. Viele Weinbauer erhielten gar keinen Wein, andere sehr schlechten. Ein kleines Gönczer Faß von 2 1/2 Eimer kostet 10 fl. C. M.

Länder- und Völkerkunde.

Ausflug nach Galizien.

Von J. G. Elsner.

Mensch und Natur erscheinen im Festgewande ganz anders wie im Werktagskleide. Ich war auf der Reise von Bielitz nach Krakau am 3. Mai an einem Sonntage. Die Menschen waren sonntäglich gekleidet, aber die Natur war im tiefsten Negligé; Schnee und Regen fiel durcheinander, und der eisige Nordwind war eine beißende Satyre auf den Mai. Jeder suchte unter Dach zu kommen, nur die armen Hirtenknaben mit ihrem noch beklagenswertheren Vieh mußten im Freien aushalten, weil für letzteres kein Futter mehr vorhanden war. Wenn es eine Seelenwanderung gibt, so habe ich vor allem Andern immer einen Hauptschrecken darin gefunden, wenn die meinige in ein Postpferd wandern müßte, aber jetzt finde ich, daß die, so den Leib des Ochsen eines hierländigen Bauers beziehen müßte, noch mehr zu beklagen wäre. Er denkt an sein Vieh nur wenn er es braucht, und läßt es gewöhnlich auf die unverantwortlichste Weise darben. Noch war bei dem späten Frühjahre und dem fortwährend rauhen Wetter wenig aus der Erde hervorgesproßt, die spärlichen und kurzen Blätter waren vom Schnee bedeckt, und dennoch sollten sich da die armen Kreaturen sättigen.

Ich kam über Kenty nach der Kreisstadt Wadowice. Obwohl man mir den Comfort gerühmt hatte, den ich im dortigen Gasthofe finden würde, so bedurfte es wahrlich einer alten Bekanntschaft mit solchem Wesen, um sich ohne großes Lamento darein zu finden. Dagegen ward mir des Abends eine sehr angenehme Unterhaltung zu Theil, indem mehrere österreichische Offiziere zur Abendtafel hieher kamen. Wo ich noch immer mit diesen Herren zusammengetroffen bin, kann ich ihr zuvorkommendes humanes Wesen so wie die ausgezeichnete Bildung nur rühmen, welche die Herren Offiziere aller Waffengattungen in dem österreichischen Kaiserstaate so vortheilhaft charakterisirt. — Man sprach viel von Feuersbrünsten, die seit einiger Zeit an mehreren Orten in Galizien Statt gefunden hatten, auch hier in Wadowice selbst war eine große Kaserne abgebrannt. Ein Beamter eines nahen Hüttenwerkes suchte zu beweisen, wie es möglich und gut sei, Dachstühle solcher Gebäude ganz von Eisen zu machen. Leider bestätigen manche in England verunglückte derartige Versuche die von unserem Gesellschafter mit vieler Sachkenntniß dargestellte Meinung nicht ganz.

Ueber eine fortwährende Hügelreihe geht die Straße, und diese Hügel steigen mitunter zu nicht unbedeutenden Bergen an. Wer von Wien nach Lemberg fährt, der hat zwar durchgehends eine sehr gut gebaute und vortrefflich erhaltene Chaussée, hier die Kaiserstraße genannt; aber die unzähligen Hügel und Berge lassen die Reise nicht ohne Beschwerde, bringen aber durch ihre oft sehr reizende Lage und die sich darbietenden schönen Fernsichten eine angenehme Abwechslung hervor. Es sind die Ausläufer der Sudeten und in Galizien der Karpathen, welche die manchmal lästigen Wegelagerer hier bilden. Am Leben und Treiben fehlt es jedoch nicht auf dieser Straße; und außer dem vielen schweren Frachtfuhrwerke gehen täglich Post-, Eil- und Packwägen, Landkutschen und sogenannte Omnibus oder Privat-Gesellschaftswägen. Letztere gehören auch oft genug zu den nicht leichten Prüfungen des menschlichen Lebens, und nur das „Socios habere malorum“ macht das Malum selbst ein wenig erträglich. Indessen wird das dabei aufgeführte Drama oft genug zum Lustspiel, wenn man die Eigenthümlichkeiten der auf diesen Fuhrwerken zusammengewürfelten Personen ein wenig genauer auffaßt und zusammenstellt. Wer Wunderlichkeiten im menschlichen Sein und Treiben finden, und wer Charaktere von allen Schattirungen kennen lernen will, der braucht nur einige derartige Fahrten zu machen.

Weit in die Ferne blickt Mogilany, hoch oben auf einem Bergrücken gelegen. Bis auf seine Spitze zieht sich die Straße, über welche, obgleich in weiten Wendungen gelegt, die Rosse keuchend hinaufklimmen, und das schwere Fuhrwerk den Vorspann nöthig hat. Possierlich sahen die hierländigen kleinen Bauernpferde gegen die kolossalen böhmischen Pferde aus, mit denen wir sie zusammengespannt fanden, und dennoch thaten die kleinen ihre Schuldigkeit so wie die großen, nur daß zu gleicher Leistung die doppelte Anzahl nöthig war.

Digitized by Google

Das Wetter heiterte sich auf, und gestattete die Aussicht in die Ferne. Da lag das alte Krakau mit seinen Thürmen und Kirchen vor mir unten auf der Ebene. Ein nebliger Dunst umflorte noch die Stadt, die so wie ein bestaubtes mit Spinnengeweben umflortes Geschichtsbuch dalag. Eben war in Mogilany der Gottesdienst geendet und das Volk strömte aus der Kirche. Ein großer Theil der Männer ging in das benachbarte Wirthshaus, in dem sich bald viel Lebhaftigkeit entwickelte. Auch ich versuchte hier Mittag zu halten, doch zu dem was hier geboten wurde, gehört ein sehr starker Appetit. — Bald rollte ich die Anhöhe hinab auf Krakau zu und in kurzer Zeit war ich in Podgorze dem Gegenüber dieser freien Stadt. Nur die Weichsel trennt beide Orte.

Die Erwartungen, die ich von dem berühmten Krakau gehegt hatte, wurden nicht erfüllt. Als käme ich in das neue Jerusalem, so befand ich mich alsbald in einem Gewühle von Juden. In der Straße, welche der Casimir heißt, windet man sich mitten durch dieses auserwählte Volk. Wer auch die Juden der ganzen Welt gesehen hat, der hat immer noch nicht die Krakauer gesehen. Hier haben sie ihren eigenthümlichen Typus und ich getraue mir nunmehr diese Spezies von allen übrigen überall herauszufinden. Der Kaftan der Männer, die à l'enfant gelockten Haare der Mädchen sind es nicht allein, die beide so charakterisiren, es ist auch noch etwas ganz Eigenes, was sich auf dieses Volk verbreitet und wie ein besonderer Stempel auf jedes Individuum gedrückt ist. So klassische Häßlichkeiten, wie ich hier unter Männern und Weibern dieses Volkes gesehen habe, waren mir noch nicht vorgekommen. Es ist bekannt, daß, wie ihre Töchter sehr oft durch eine bewunderungswürdige bezaubernde Schönheit hervorstehen, sie sich auch eben so durch Häßlichkeit auszeichnen. — Kaum war ich bei Herrn Poller im Gasthause zum Anker abgestiegen, als mir auch die dienstfertigen Kinder Israels schon zur Seite standen, obgleich ich angezogen genug war, ihre Dienst barsch abzuweisen. Hr. Poller ist übrigens ein Mann comme il faut, ein Mann, wie man ihn jedem Reisenden wünschen muß.

Auf's Gerathewohl durchlief ich die Stadt, und ich suchte immerfort das Krakau meiner Vorstellung. Mein Weg brachte mich endlich auf das Schloß, wo ich die dasige Kirche betrat. So prachtvoll und so leer hatte ich noch nie einen katholischen Tempel gefunden. Nur aus unbekannter Ferne tönte in ununterbrochener Folge die Stimme eines Sängers, die wie die Stimme eines entflohenen Genius der fernen Vorzeit klang. Es gelang mir nicht zu ermitteln, von wem und woher sie kam, und es ward mir zuletzt fast unheimlich, so daß ich die Kirche verließ.

Es ist von Krakau genug gesagt und bekannt gemacht worden, warum sollte ich dies vermehren? —

Galizien ist es ja, von dem ich sprechen will, und ich bin schon wieder auf dem rechten Ufer der Weichsel, denn ich rolle nach Wieliczka. Wenig nur werde ich von diesem merkwürdigen Orte sagen, der schon berühmt genug ist.

Man geht hier in eine unterirdische Welt ein, und dies noch dazu auf eine äußerst bequeme Weise. Wo man sich zu diesem Eingange bereit macht, da hängen in einem mit Glasfenstern versehenen Schreine eine ganze Reihe glänzender Anzüge, welche von den höchsten Herrschaften bei ihrer Einfahrt getragen, und alsdann zum bleibenden Andenken hier ausgestellt worden sind. Kaiser Franz und Kaiser Alexander, die verewigten hohen Freunde und glänzenden Sterne ihrer Zeit, die jetzige verwitwete Kaiserin Mutter Karoline von Oesterreich, und fast sämmtliche Brüder des verstorbenen Kaisers Franz waren hier, und ihre Namen stehen, als eine schöne Erinnerung an so viele Glieder einer durch ihre Liebenswürdigkeit und Herzensgüte ausgezeichneten und deshalb auch wahrhaft angebeteten Regentenfamilie, auf den Anzügen, die sie trugen. Ein Hüter der Unterwelt sitzt hier in einem kleinen Stübchen und folgt die Anzüge für die Einfahrenden aus, so wie er das Fremdenbuch zur Einzeichnung der Namen vorlegt. So traurig auch seine Funktion zu sein scheint, so abwechselnd mannigfaltig und großartig sind die Gegenwart und noch mehr die Erinnerungen, die aus ihr hervorgehen, denn ein Heer von Fremden und darunter die haute volée und eminentesten Personen aller Nationen stehen in dem Fremdenbuche, und selten vergeht ein Tag, wo nicht mehrere Besuche sich einfinden.

Daß diese Salzwerke höchst sehenswerth seien, ist längst bekannt. Staunen muß man über Alles was hier der Mensch gethan, besonders wenn man bedenkt, daß hier schon mehrere Jahrhunderte gearbeitet wird. Gleich als wäre man über der Erde, wandelt man in den unterirdischen Gängen, durch welche man immer von einer in die andere große Kammer gelangt. Manche derselben sind wohl fünfzig Fuß hoch, und so weit, daß mehr als hundert Menschen sich frei darin bewegen können. In mehreren sind Gallerien angebracht, und wenn die Knappen in denselben hinaufsteigen, so ist es als wäre man in einer Schweizer-Alpenparthie in dunkler Nacht. Zur besondern Ergötzlichkeit nehmen die Führer trockenes Reisig mit, welches sie, während man unten steht, oben auf den Gallerien anzünden, der Effekt ist magisch und die Teufel in Don Juan sind nur eine schwache Kopie der Gestalten, die wie Höllengeister aus den Wänden zu springen scheinen.

Man wandert weiter und findet in jedem Gange Grubenleute, welche allerlei aus Salzstein gearbeitete Figuren anbieten. Aus der Grube darf kein Arbeiter das Mindeste mitnehmen, im Innern ist ihnen der Absatz dieser oft sehr nett gearbeiteten Kleinigkeiten gestattet, die ein recht freundliches Andenken an den merkwürdigen Aufenthalt in Plutos Reiche gewähren. — Nach langer Wanderung kömmt man an den [illegible], über welchen man in einen Nachen gesetzt wird. Ueberraschend schön, und zu dem Vorzüglichsten gehörend, was man hier hat, ist diese Fahrt, wenn während derselben die Führer in den Gängen Lichter aufstecken und vor uns auf den Salzfelsen Feuer brennen. Die da entstehenden Empfindungen sind kaum zu beschreiben, und sie erfüllen die Seele so, daß man in diesen Augenblicken gewiß an nichts anders denkt, als an diese wundervolle Umgebung.

Einen Hauptpunkt überschritt ich weiterhin, wo zwei Gänge sich durchschneiden, und man in weiter Ferne die Lichter der Grubenleute wie Sterne vierter und fünfter Größe flimmern sieht. Wenn man alsdann weiter wandelt, und die kühn über Abgründe gespannten Brücken betritt, so wird man von dem Wunderbaren tief ergriffen, und kann sich von dem Staunen kaum erholen. Diese Abgründe sind die ungeheuern Kammern, die durch das Herausbauen des Salzes entstanden sind. Wiederum kömmt man ausgedehnten Gewölben vorbei, wo ungeheure Vorräthe von Steinsalzblöcken (Balwanen) und mit Kleinsalz gepackte Fässer lagern. Welch ein unermeßlicher Schatz ist hier vorhanden und wie unerschöpflich ist er noch auf ferne Jahrtausende, da der Salzstock sich, vielleicht mit geringen Unterbrechungen von hier unter den Karpathen fort bis in die Marmorosch in Ungarn, und von da weiter nach Siebenbürgen und andrerseits bis in die Bukowina erstreckt, wo sich bereits in Kaczyka ein ähnliches Salzbergwerk, doch in weit kleinerem Maßstabe befindet.

Eine besondere Ueberraschung hatte mir mein Führer bereitet, indem er den großen Saal, welcher gedeckt, und zu einem Ballsaale vollkommen geeignet, auch schon einigemal dazu benutzt worden ist, durch farbige Gläser mit sehr schönen Transparents illuminiren ließ. Die Wirkung ist wahrhaft feenartig, und ihr Eindruck bleibt lebhaft in der Erinnerung. Eben wurden in der Kapelle, in welcher mehrmalen des Jahres Gottesdienst gehalten wird, einige Statuen restaurirt, weil sie, da sie aus Salzsteinen bestehen, im Laufe der Zeit sich an ihrer Oberfläche aufgelöst und ihre Form verloren hatten. Die Kapelle befindet sich nämlich in der obern Region, in welcher die zutretende äußere Luft ihre Wirkung zeigt, und wo der Salzstein sich fortwährend feucht erhält. Bis ungefähr 60 Klafter geht diese Einwirkung, aber tiefer hinab ist sie nicht mehr zu spüren, und vollkommene Trockenheit herrscht in allen tiefern Theilen des Werkes.

Obgleich ich bei Weitem nicht Alles durchfahren war, so hatte ich doch gegen drei Stunden unter der Erde zugebracht. Ich zweifle keinen Augenblick, daß man sich bald an das Treiben da unten so gewöhnen kann, daß man sich über der Erde unbequem fühlt. Daß es aber Menschen in diesen Salzgruben geben soll, die nie ans Tageslicht kommen, ist eine Fabel. Ihre Arbeit ist nicht beschwerlicher wie die in andern Bergwerken, und sie arbeiten gerade so mit Schlegel und Eisen, wie der Bau auf Erze betrieben wird, nur daß der Aufenthalt in den Salzgruben viel gesünder ist, als in allen andern Gattungen von Bergwerken. Eine Hauptkunst der Hauer besteht darin, die Salzblöcke so abzulösen, daß sie die volle Größe zu den Balwanen haben, und daß so wenig als möglich in die Späne gehauen werde. Interessant ist es, wenn man vor einer Wand zuweilen zehn und mehrere Hauer gleichzeitig arbeiten sieht. Da flimmert das frisch angehauene Steinsalz wie Diamanten, und schon in der Entfernung macht der Schein der Lampen einen ganz eigenthümlichen Effekt. Wenn dann der von zwei Seiten abgelöste Salzblock hinten von der Wand abgetrieben wird, und ganz unversehrt sich niederlegt, dann ist dem Hauer wohl. —

Die schlechten Wege hielten mich ab, von Wieliczka über Bochnia[1] nach Ungarn zu reisen, weßhalb ich über Podgorze zurück ging. Die österreichische Regierung hat zwar mit einer wahrhaft väterlichen Sorgfalt in Bezug auf den Straßenbau in Galizien Außerordentliches geleistet, und nach allen Hauptgegenden durchschneiden die schönsten Kunststraßen das Land; doch gibt es noch ansehnliche Strecken, welche in dieser Beziehung noch beinahe im Stande der Natur sich befinden. Das ist denn auch mit dem Wege von Mislenice nach Neumarkt der Fall. Meist am Wasser hin, zuweilen auch durch sein Bett ist er so steinig, daß man fast gerädert — und die Passage bei hohem Wasserstande gehemmt wird. Das Land ist ungemein bevölkert, und in mehreren Gebirgsdistrikten kommen über 6000 Menschen auf eine Quadratmeile, was im Verhältniß zur Fruchtbarkeit des Landes und zum Stande der Agrikultur überaus viel ist. — Wenn auch indes das Volk noch in der Kultur hinter den übrigen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates zurücksteht, so habe ich es doch im Ganzen sehr gutmüthig und sehr häufig Züge von wahrem Seelenadel gefunden. An die österreichische Regierung zeigt die Bevölkerung Galiziens so viel Anhänglichkeit, daß man diese als einen recht warmen Patriotismus betrachten kann, wenn er sich auch nicht so deutlich wie bei dem Oesterreicher oder Böhmen in der Rede ausspricht; es muß aber auch gebührend erkannt werden, daß nicht leicht ein Land gefunden werden dürfte, in welchem von der Regierung so für das Wohl aller Volksklassen gesorgt, und wo die Anstalten der Regierung durch so humane und in jeder Beziehung ausgezeichnete Beamte so zweckmäßig durchgeführt würden, wie in Galizien. —

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

Ueber alte und neue Häuslichkeit.

Von Siegmund Schott.

Der Charakter der Häuser hat sich in neuerer Zeit eben so wesentlich als schnell verändert, in zwei Epochen, die auch sonst tongebend sind. Das Jahr 1789 devalvirte den mansardischen Geschmack mit seinen Oeils de Boeuf und führte einen feldbarakenartigen, den Zeitläufen angemessenen Kasernenstyl ein. Das Jahr 1830 und ein vorzugsweise dem Bewußtwerden gewidmetes Jahrzehend hat jenen Geschmack wiederum weggegeben, um ein neues, erst näher zu erörterndes System.

Raum ist festgewordene Zeit, d. h.: die Bildungsphasen der Zeit sprechen sich stets räumlich aus, schaffende Perioden konsolidiren sich, und während die Psyche der Ewigkeit zufliegt, bleibt die Puppe der Zeit, nämlich der Raum, auf dem Erdballe zurück. — Eine Art dieser Puppen sind auch die Häuser. Jede Stadt, die nicht von gestern ist, bietet in ihren Gassen einen Kommentar zur alten Stadtchronik.

Da stehen noch einige Ueberbleibsel, an denen wohl auch eine Welle des dreißigjährigen Krieges vorübertobte. Spitzig, gewöhnlich mit Einschnitten an den Kanten versehen, laufen die Dächer zu; die Fenster sind unregelmäßig zerstreut und gleichen noch etwas den Schießscharten in der Stadtmauer; im Parterre des Hauses sind große Räume zur Aufnahme von Vorräthen bereit, als mache man sich noch immer auf langwierige Belagerung gefaßt; ein gewaltiges Kellerthor mündet auf die Straße, um die Stückfässer und den goldigen Wein zu empfangen und als einen Haussegen Jahrhunderte lang von Enkel auf Enkel zu vererben. Man sieht diesen Häusern an, daß sie zur Wohnung und zur Vertheidigung dienten. — Aehnlich ist noch die Bauart aus der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, nur mit etwas Coquetterie untermischt. Da sind die großen Portale, oben mit dem steinernen Löwenhaupt geziert, ein zweites Ungeheuer glänzt als messingener Klopfer an der Hausthür, und oben zu beiden Seiten des Daches sperren zwei verrostete Delphine oder Meerdrachen das grimmige Maul auf, worin Spaßes halber der Bruder Sperling sich festgesetzt hat.

Eine gewisse Absonderung der Insassen von der Außenwelt gibt sich in dem Style dieser Häuser kund. Drohend, den Burgfrieden wehrend von der Hausschwelle bis an das Dach, wenden sich jene Ungethümsfratzen dem Fremdling entgegen. Ecksteine lehnen sich stützend an, der Zugang zur Hausthüre bildet sich in der Regel durch eine eigentliche Bastion von einem Staffelgebäude, die Hausthüre selbst ist schwer mit Eisen beschlagen; kurz, man erkennt leicht eine civilisirte Nachbildung ehemaliger Burgen, zuoberst bewacht von einer emsig ausschauenden, heiser berichtenden Wetterfahne statt des Thurmwächters. — Namentlich aber der Erker mahnt an die Eckthürme der alten Burgen, von wo sie die Junker, wenn sie Stadtpatricier wurden, herabgebracht haben mögen. Auch in der Stadt noch beherrschten sie die Umgegend, den Bereich der Straßen. Hier, vom heimischen Winkel aus, erging sich die Beobachtung des Großvaters, den die alten Füße nicht mehr über das holprichte, tückische Pflaster trugen; von hier aus lebte er noch in dem öffentlichen Treiben der Stadt, konnte den festlichen Aufzügen, wie vordem, anwohnen; er befand sich in einem bequemen Guckkasten auf die offene Straße.

Unsere Zeit hat den Erker aufgegeben, wie überhaupt die Manifestation der Abschließung. Sie hat dies aufgegeben, wie sie die unzähligen deutschen Territorien und Schlagbäume, wie sie die Reichsstädte und ihre Privilegien aufgab. Niemand hat mehr das Recht, dem Andern den Genuß der öffentlichen Straße zu verkümmern; darum fallen die Erker, die Hausthürenbasteien weg, die Häuser werden nach der Schnur, nach Quadraten gebaut, machen Front, folgen anscheinend alle Einer Idee, der der Gleichheit vor dem Gesetz. Anscheinend, sage ich, denn es ist lauter Trug; vielmehr ist ihr Charakter exklusiver geworden, denn je, wie ich gleich zeigen will.

Betrachten wir einmal eine alte Gasse. Da lehnen die Häuser so freundnachbarlich an einander, als wollten sie sich gegenseitig unterstützen, und wenn eines schläfrig geworden, es halten. Wie alte Bekannte und Gevattern stecken sie oben die bemoosten Häupter zusammen. Die Haushaltungen, die sich gegenüber wohnen, bilden gewisser Maßen nur Eine; denn was drüben gethan und gesprochen wird in Freud' und Leid, das wird hüben gesehen, gehört und mitempfunden; eine unsichtbare Zugbrücke verbindet oben die beiden Wandungen, während unten in der Straße die fremde Masse durchwogt. Einer meiner Bekannten mußte in seiner Kindheit an regnerischen Sonntagmittagen seiner Frau Großmutter aus der Bibel vorlesen; die Fenster gerade über wurden von den Gevatterinnen besetzt und so ein theologisches Kollegium bei Kaffee und herüber und hinüber gebotenem Backwerke gehalten, ohne daß die Matronen sich drei Treppen hinunter und drei Treppen bei der Nachbarin hinauf hätten bemühen müssen, was, den Rückweg eingerechnet, eine Gebirgskletterung von zwölf, mitunter gefährlichen, Stiegen gegeben hätte. Das war Nachbarschaft. — Heut zu Tage verschwindet dieser Begriff immer mehr aus dem gesellschaftlichen Leben. Wo möglich läßt man jetzt Zwischenräume für Hof und Garten zwischen den Häusern; da ist von keinen Gängen mehr die Rede, welche von einem Hause mittelst einer durchbrochenen Wand in das Nebenhaus führen, entstanden aus nachbarlichem Mittheilungsbedürfnisse; da gibt es keine Durchgangshäuser mehr, deren Parterre so zu sagen dem Publikum angehört. Vorhänge rauschen jetzt zu, wenn je ein naseweiser junger Mensch gerade über mit der Lorgnette sich aufdrängt, während früher in ähnlichem Falle die Hausfrau den Damian über die Straße hinüber geradezu tüchtig abgekanzelt hätte, unterstützt durch die Stimmen aller Nachbarinnen von der Fistel bis hinunter zum wohlklingenden Baß. — Jetzt kann man, in größern Städten wenigstens, Jahre lang neben einander wohnen, ohne auch nur dem Namen nach sich zu kennen. Keine Steinbank vor dem Hause ladet zu nachbarlichem Abendbesuche, keine eiserne Brüstung vor den Parterrefenstern mehr zu vertraulicher, bequemer Besprechung zwischen Gelbveigeln und Rosen. Die Hausthür ist in der Regel geschlossen, das Parterre zu hoch, um die Vorbeiwandelnden in das Familienleben darin blicken zu lassen. Auch die Thürglocke bietet dem befreundeten Besucher nicht mehr den handfesten, offenen Griff, sondern nur noch den kleinen Finger als einen horizontalen messingenen Zug. Jedes Haus hat jetzt wo möglich seinen Garten, in welchen die Bewohner sich zurückziehen, während man bei den alten Häusern, die hinter sich nichts hatten, als ein finsteres Höfchen, auf die Gasse und an den Nachbar gewiesen war.

Auch die Hausbewohner unter sich selbst sind fremd geworden, die Stockwerke sind abgeschlossen, Keller und Holzstall mißtrauisch abgetheilt, ein paar Besuche des Jahrs das Surrogat der alten Hausgenossenschaft. — Sogar bis in die Familie selbst hat sich das Absonderungsprinzip vorgeschoben. Wo ist die große Stube, die sonst die Bewohner des ganzen Hauses versammelte, wo in einer Ecke der Hausvater im Sorgenstuhl saß, Rechnungen, Briefe schrieb, oder den deutschen Reichspostreiter las, während in der andern Ecke die Mutter strickte und den Kindern Geschichten erzählte, während in einer dritten Ecke die Mägde spannen oder Linsen und Erbsen säuberten? Wo ist der deutsche Kachelofen, der sonst als ein gutmüthiger, vierschrötiger Hausgeist dastand, der, Wärme ausstrahlend, oben in der eisernen Kachel die Suppe gar kochte, zugleich die Windeln trocknete, die Bettflasche erwärmte, Aepfel briet und gelbe Rüben für den Kaffee röstete? Wo ist der stattliche Kater, der darunter ausgestreckt im höchsten Wohlbehagen auf und ab spann, als wollte er, heimgekehrt vom Waidwerk des Tages, auch Geschichten erzählen, der Sperlingsjäger? — Wo sind die mächtigen Betthimmel, das Allerheiligste im Heiligthum des Hauses? wo die freundlichen Vorrathskammern, die weitläufigen Keller? Alles das braucht man heut zu Tage nur in verjüngtem Maßstabe; der Markt, das Wirthshaus helfen aus; ob aber die auf dem Markte erhandelten Eßwaaren ekelerregend gereift, ob die Weine gefälscht wurden, danach fragt man nur selten.

Selbst der reine mansardische Geschmack, dessen Gebäude umgestülpten Linienschiffen gleichen, bewahrte noch den Schein häuslicher Heimlichkeit, indem er unterschied zwischen den Sälen und Prachtzimmern der untern Stockwerke und den Wohn- und Plauderstübchen, die er unter das Dach, das Sinnbild der Häuslichkeit, in ein eigenes Stockwerk flüchtete; eine Unterscheidung, welche auch der in den 1790er Jahren entstandene, aber rasch wie der damalige Zeitgang vorübergezogene Styl noch festhielt, nur daß er im Hinblick auf die Einquartierungen die Zimmer mehr abtheilte.

Jetzt haben wir also die eigenthümliche Erscheinung, daß die Häuslichkeit sich einestheils mehr als je der Oeffentlichkeit fügt, anderntheils dennoch das Absonderungs-Prinzip in sich aufnimmt. Jene Berücksichtigung der Oeffentlichkeit aber kommt nicht vom Herzen, sondern von der Polizei. Diese ist es, welche das Interesse des Publikums gegenüber dem Individuum handhabt. — Deßhalb ist es heut zu Tage eine Möglichkeit, bei Nacht und Regenwetter auszugehen, ohne in Pfützen zu sinken oder zu stürzen; deßhalb ist man nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, von dem Wasserfalle der Dachrinnen, welchen der Wind beliebig hin und her richtete, überschüttet zu werden, sobald man sich nur etwas von der Dachtraufe selbst entfernte; deßhalb verlieren sich allmälig die vorspringenden riesenmäßigen Hausstaffeln und machen bequemen, gerade aus gehenden Trottoirs Platz, weil die Geschäftigkeit unserer Zeit keinen langen Umweg im täglichen Berufe gestattet. — Allein daß dieser Tendenz des Zeitalters der Individualwille sich unterordnet, das ist, wie gesagt, lediglich Wirkung der Polizei, die ein Interesse dabei hat, hübsche Straßen, rasche Kommunikationen zu befördern, wogegen natürlich Ausnahmen, wie Nürnberg, dessen heutige Bauten den alterthümlichen Styl einhalten müssen, allerdings Statt finden, aber die Regel bestärken.

So viel möglich Alles zu nützen, ist das leitende Prinzip. Alles wird eingetheilt, abgetheilt, verwendet, verliehen, verpachtet. Keine weite Räume mehr, allen Hausbewohnern gemeinsam; man mißtraut, will allein sein, besonders wohnen, man zahlt seine Hausmiethe, spricht seinen Theil dafür an und lebt so gewisser Maßen wie im Wirthshause, wo man seine Wohnung bezahlt, dafür aber das Recht hat, fremd, nöthigenfalls grob zu sein. — Diese Art der Häuslichkeit unserer Tage folgt im Allgemeinen der Tendenz unserer Zeit, möglichst viel auf möglichst kleinem Raum auszurichten, folgt

also dem Motiv der Fabriken, der Telegraphen, der Dampfwerke. Aller Platz im Hause soll verwendet werden, denn er soll rentiren.

Und die Poesie? Wo ist in unsern hellen Wohnungen Platz für das Hausmährchen? Da sind keine Dachböden mehr, wo die Phantasie im Dunkeln umschweift, wo vom Taubenschlag herunter fast unheimlich das Gurren der Tauben klingt, während die stillen Porträts von verschollenen Urgroßonkeln aufmerksam aus der Ecke herschauen. Da streicht nicht mehr die Katze zwischen den Dächern herum, und der rothköpfige Junge kann nicht mehr hinüberklettern zum Dachfenster des Nachbars, wo dieser die süßen Aepfel und Winterbirnen aufgespeichert hat. Wo ist jetzt die Truhe mit alten Büchern vor der ich manchen Nachmittag gelegen? Pünktlich entfernte ich mich bei eintretender Dämmerung, denn ich fürchtete, die Porträts in der Ecke hinten bewegen sich, oder der längst verstorbene Doktor, der im Hause umgehen sollte, stehe hinter dem Schornstein. — Jetzt in den neuen, ganz auf den Nutzen berechneten Häusern hat das Gerümpel keinen Platz mehr; fort damit zum Antiquar, zum Trödler, ins Feuer! Keine dunklen Dachböden mehr, keine Taubenschläge; Zimmer zum Vermiethen, helle vergipste Kammern, verbaute Kapitalien, die sich verzinsen sollen. Eingeschrumpft ist das patriarchalische Dach, das sonst wie eine dunkelgraue Gluckhenne die Flügel zu beiden Seiten hinabspreizte. Weg ist die Poesie der Dachfenster, wo sonst Betten, Blumen und graue Menschenschädel gesonnt wurden, weil in die Wohnungen unten nur kurz der Sonnenstrahl hineindrang. Alles ist jetzt repräsentabel, nutzbar von unten bis oben.

Was war das für ein süßes Grauen der Kindheit, in dem ehemaligen Klosterkeller herumzuirren, wo der reiche Küfer Faß an Faß aufgerichtet hatte, wie lauter stattliche Denkmale der verstorbenen Patres! Da herrschte lautlose Stille, und steinerne Apostelbilder blickten von den Pfeilern herab. In unsern modernen Kellern, die wir entstehen sehen, worin nie ein verdächtiger Gast sich umtreibt, als etwa die Magd, die an den Wein geht, da mag wohl mancher Eimer gutes Getränk liegen — Poesie aber liegt nicht darin.

Theater in Wien.

K. K. privilegirtes Theater an der Wien.

Es sei uns vergönnt, Statt eines gewöhnlichen Theaterberichtes einmal auch allgemeine Betrachtungen über die Leistungen dieser Bühne zum Besten zu geben. Herr Direktor Carl versprach in den ersten Monaten dieses Jahres, in einer eigenen Anonce, die auch in diesen, wie in allen sonstigen, geachteten Blättern der Residenz enthalten war, durch regen Wechsel der Vorstellungen, den gerechten Anforderungen des Publikums bestmöglichst zu entsprechen. Untersuchen wir also einmal inwiefern sich die Worte jener Anonce bewahrheiteten; prüfen wir, was geschah, das gemachte Versprechen zu erfüllen, vergleichen wir den vorhinein ausgesprochenen Willen, mit der That die darauf folgte. Eine Kontrolle der Art ist ja nicht so übel angebracht. Versicherungen, die der Vorstand einer Kunst- oder auch nur Gewerbs-Anstalt dem Publikum in seiner Art öffentlich macht, können auch in Organen der Oeffentlichkeit beleuchtet und gewürdigt werden. Es wird dadurch dem Vorstand, von dem sie ausgingen, ganz einfach, entweder die verdiente Anerkennung oder Rüge zu Theil, und es wird das Publikum entweder seiner Illusion überwiesen, oder dem Mann von Wort und seinen Anstalten näher gebracht. Ist eine solche, von uns ergriffene Maßregel im Allgemeinen schon ersprießlich, so ist sie es insbesonders bei Theatern noch um so mehr, wo es ein Leichtes ist, durch pomphafte Ankündigungen die Neugier und das Verlangen des Publikums anzuregen, wo man oft viel verspricht, aber leider nicht Alles hält, wo das Wort nur zu oft auch die That zugleich ist. — Hier sind ernste, unbefangene, genaue Erwägungen so recht eigentlich am rechten Platze; hier kann durch sie, vis-à-vis dem Publikum, nur Gutes gestiftet werden, denn die Journale sind ja die natürlichsten und einzigen Vermittler zwischen einer Theater-Unternehmung und der schaulustigen Menge.

Bringen wir uns also getrost die oben erwähnte Anonce des Herrn Direktor Carl noch einmal in Erinnerung, und fragen wir nun ernst, sind die Versprechungen, die sie enthielt, erfüllt worden oder nicht? Ist das Publikum während der, jedem Theater gleich wenig günstigen Sommersaison, nach Kräften so befriedigt worden, wie man es versprach? Brachte man Novitäten in so rascher Aufeinanderfolge, wie verheißen wurde? Die Antwort auf diese Fragen lautet unbedingt: »Ja,« und es freut uns herzlich, nach unserer und gewiß auch jedes Unbefangenen, innerster Ueberzeugung, noch versichern zu können, daß Direktor Carl — von dessen unermüdeter Thätigkeit sich ohnedem das Beste erwarten ließ — doch noch weit mehr that, als er versprach, ja, daß er Unglaubliches geleistet hat. Wer an dieser Behauptung auch nur leise zu zweifeln versucht wäre, der sehe das Repertoir der Bühnen durch, die unter Herrn Carls Leitung stehen. Es wurden vom Mai angefangen bis jetzt, volle 30, sage Dreißig neue Stücke gegeben, deren Titel anzuführen, uns nur der beschränkte Raum verhindert. Aus jedem, vom Mai an bis jetzt, kompletten Journal, das pünktlich über die Leistungen unserer Bühnen referirt, läßt sich diese Zahl entnehmen.

Nestroy, Kaiser, Hopp und Schikh die beliebtesten, in ihren Leistungen gegenwärtig von Niemanden übertroffenen Lokaldichter, steuerten jeder mehrfach zu dieser Novitäten-Anzahl bei, die noch um so größer erscheinen muß, wenn man die Schwierigkeiten mannigfacher Art bedenkt, die der Aufführung jedes, auch noch so kleinen Stückes rücksichtlich der Proben u. s. w. unabweislich vorher gehen. Diese 30 Novitäten sind übrigens durchaus nur mehraktige Stücke, wollten wir aber auch die einaktigen zählen, so würden wir fast die Ziffer 50, sage fünfzig erreichen. Was erschienen dann außerdem noch für Gäste, der unvergleichlichen Krader, des einzigen Philippe gar nicht zu gedenken? In der That nur ein Mann von solcher Genialität, von so seltener, kein Hinderniß kennender Willenskraft, von so einziger Agilität des Geistes, vermag solches zu leisten, kann solches zu Stande bringen, kann außer seinen eigentlichen Direktionsgeschäften, noch jede Probe bis ins kleinste Detail und zwar so leiten, daß sich bei der wirklichen Aufführung jedesmal sogleich seine Wirksamkeit erkennen läßt, und kann trotz dem allen noch als ausübender Künstler glänzen. Wenn daher der alte Spruch: »Ehre dem Ehre gebührt,« auf irgend jemanden Anwendung verdient, so ist es Direktor Carl in seiner Doppeleigenschaft als Direktor und Schauspieler.

G.

Einladung

zur Pränumeration durch die Karl Gerold'sche Buchhandlung in Wien, auf das Album der Wohlthätigkeit.

Auf Veranstaltung des Herrn Joseph Wache, Agenten des Institutes der barmherzigen Schwestern in Wien, wird noch im Laufe dieses Jahres, nach dem Beispiele ähnlicher Unternehmungen in den letzten Jahren, zum Besten des oben genannten Instituts in einem der hiesigen Theater eine dramatische Vorstellung Statt finden, wozu Wiens vorzüglichste Dramatiker einaktige Stücke lieferten, die nur bei dieser Gelegenheit und sonst nicht wieder aufgeführt werden sollen.

Um aber die für den angegebenen Zweck erlangten werthvollen dramatischen Dichtungen dem großen Lesepublikum nicht vorzuenthalten, und zugleich auch noch andere ausgezeichnete Schriftsteller des Vaterlandes an einer so edlen und patriotischen Handlung, als die Unterstützung des Institutes der barmherzigen Schwestern, Theil nehmen zu lassen, wird Herr Joseph Wache unter dem Titel: „Album der Wohlthätigkeit“ eine Sammlung höchst anziehender schriftstellerischer Beiträge in Druck erscheinen lassen, deren ganzer Ertrag dem Institute gewidmet ist.

Als Mitarbeiter sind bis jetzt zu nennen, die Herren: Augesby, Bauernfeld, Böhm, Carlopago, Castelli, Deinhardstein, Enk, Feuchtersleben, Fitzinger, Frankl, Franz aus Braunau, Grillparzer, F. Halm, Hammer-Purgstall, Kaltenbaek, Kaltenbrunner, Kuffner, Leitner, Levitschnigg, Löwe, Löwenthal, Pannasch, Prechtler, Pyrker, Schilling, Schleifer, Schuselka, Fürst Schwarzenberg, Seidl, Stierle-Holzmeister, Straube, Tschabuschnigg, Vogl, Weidmann, Wießner, Witthauer und Zedlitz; die Frauen: Pichler, Nemethazy und Weissenthurn.

Musikalische Beiträge haben die Herren: Hoven, Proch und Seyfried; artistische Zugaben die Herren: Fendi, Kupelwieser, Führich, Kriehuber, Bongiovanni, Höfel u. A. gespendet.

Unentgeldliche Besorgung des Druckes hat die rühmlich bekannte Offizin von Ant. Strauß sel. Witwe; unentgeldliche Lieferung der Musikbeilagen Herr Mechetti, k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhändler, mit Berücksichtigung des edlen Zweckes großmüthigst übernommen.

Da der Druck bereits begonnen hat, und um die Mitte Dezembers zuversichtlich beendigt sein wird, so säumt die mit dem Debit des Werkes für In- und Ausland beauftragte unterzeichnete Buchhandlung nicht länger, auf das Erscheinen dieser aus so menschenfreundlichen Beweggründen hervorgegangenen Sammlung höchst gediegener und gehaltvoller Aufsätze aufmerksam zu machen und zur Pränumeration einzuladen, die im Betrage von 3 fl. K. M. bei dem Herrn Herausgeber, Stadt, Ballplatz, Nr. 23, im ersten Stock; ferner in Anbetracht seiner uneigennützigen Mitwirkung bei dem Kunsthändler Herrn Mechetti und in der unterzeichneten Buchhandlung hiermit eröffnet wird. Höhere Beträge werden besonders quittirt.

Wien, den 26. Oktober 1840.

Karl Gerold'sche Buchhandlung.

Literarisches.

Vor Kurzem ist im „Wanderer“ eine Ballade von Andreas Engelhart erschienen, betitelt: „Des Postillons Ehrenkleid“ eine Dichtung, welche, ihrer Konzeption und Form nach, der deutschen Literatur einen wunderbaren Umschwung zu geben droht. Es verlautet daß ein berühmter Kompositeur, dieses scharfsinnige Produkt in Musik zu setzen unternehmen wird.

Fl.

Neuigkeiten von Wien.

Der jährliche Chrysanthemum-Flor im Gumpendorfer Ausstellungsgarten, Hauptstraße Nr. 54, mit einem Versuch chinesischer Zwergblumen in zollgroßen Töpfchen, ist, von der milden Witterung begünstigt, zur schönsten Entwickelung gediehen, und kann von jedem Kulturfreunde täglich besichtigt werden.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die Gönnerschaften.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien

Nikodemus, der seinen Vater sucht. Posse von Weyle.

In der Leopoldstadt.

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen. von K. v. Holtei

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis.
Heute ist Reunion zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum Mohrenkönig, Leopoldstadt, rothe Sterngasse.

Sonntag den **22.** Nov.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Dommaiers Kasino in Hitzing; in Zögernitzs Kasino in Döbling; in Lindenbauers Kasino in Simmring; in Ungars Kafferhaus in Hernals; in Wagners Kafferhause im Prater; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld.

Soirée. Zum grünen Thor, Rofranogasse; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zu den 5 Lerchen an der Wien; zur Aelster in der Alservorstadt.

Oeffentliche Bälle. In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß in der Josephstadt; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Stadtgut in Sechshaus; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum grünen Baum in Weinhaus; in Kremsers Lokalitäten am Währingerspitz.

Ballfest, welches Mittwoch den **25.** Nov in Kremsers Saal-Lokalitäten am Währingerspitz unter dem Titel: „Das Katharinen-Fest beschließt die Lustbarkeit in diesen Jahr,“ Statt findet.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 20. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106¼ K.M.	
detto 4 —	100¾	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	292¾	—
detto detto detto für 50 fl.	53⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1719	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅛	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	79¾	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	137½	—
detto 1839	116	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:
57 20 1 77 41.
Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:
5 76 36 74 80.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Brünn, am 14. November wurden gehoben:
72 46 61 60 25.
Die nächste Ziehung ist am 28 November.

Triest, am 14. November wurden gehoben:
50 89 38 60 36.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Hermannstadt am 7. November wurde gehoben:
28 10 23 33 38.
Die nächste Ziehung ist am 21. November.

Bozen, am 14. November wurden gezogen:
56 21 46 42 28.
Die nächste Ziehung ist am 25. November.

Ofen, am 14. November wurden gehoben:
56 45 52 3 41.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Lemberg, am 14. November wurden gehoben:
6 79 36 35 12.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Angekommen:

Den 16. November.

Graf Desfours, k. k. Oberlieutenant in Pension (St. Nr. 901), und Graf O'Donel, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 316), von Preßburg. — Graf Festetics, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1086), von Prag. — Graf Alex. Szembeck, und Graf Adam Szembeck (Leopoldst. Nr. 581), k. k. Lieutenants, dann Graf Thomas Nadasd, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 528), aus Ungarn. — Graf Anton Szapary (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Gräfin Harrach, k. k. Kämmerers-Witwe (St. Nr. 562), von Neit. — Baronin Orskay, k. k. Kämmerers-Gemalin (Stadt Nr. 1085), von Oedenburg. — Baron Karl Leonhardi, k. k. Oberlieutenant (St Nr. 1080), aus Böhmen. — Baron Luttichau, k. k. Lieutenant (Salzg.-Kas.) von Grätz — Baron Baum, k. k. Lieutenant (Leopoldst. Nr. 321) von Hermanst. — Hr. von Grolmann, königl. Preuß. General (Stadt Nr. 138), von Berlin. — Conte Emanuel Borromeo, Conte Philipp Rusca, und Hr. Alex. de Ciceri, lombardisch-venetianische Nobelgardisten (Rennweg, Gardehof), von Mailand. — Hr. Helmuth von Blücher, Professor (Stadt Nr. 1080), und Hr. Ferdinand Gobbi, Med. Dr. (St Nr. 1126), von Rom — Hr. Karl Bendix, Kaufmann (St. Nr. 1091), von Mainz.

Abgereiset:

Den 16. November.

Fürstin Schwarzenberg, nach Bruck an der Leitha. — Gräfin Franziska Grundemann und Gräfin Ernestine Grundemann, Stiftsdame, nach Brünn. Graf Gregor Bethlen, nach Steinaldorf. — Baron Zedwitz, nach Dresden. — Baron Jos. Mayenberg, nach Tyrnau. — Herr Hartmann von Hartenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Grätz. Fr. Kath. Dimaky, Großbojarin, nach Jassy. — Herr Fr. Conte, Handelsmann, nach Paris. Hr. Lud. Huber, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Prag.

Den 12. November.

Dlle. Helena Czermak, bürgl. Tuchmachermeisters-Tochter, alt 15 Jahr, am Schlagfluß.

Den 13. November.

Hr. Franz Kaplanek, Schmiedmeister, alt 64 Jahr, an der Lungenlähmung.

Fr. Maria Weinzierl, k. k. Kreiskommissärs-Witwe, alt 71 Jahr, plötzlich am Schlagfluß.

In Grätz.

Den 14. November.

Hr. Joseph Salcher Edler v. Ehrenwald, alt 60 Jahr, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Joseph Auer, Schullehrer im Münzgraben, s. Frau Johanna, alt 33 Jahr, an der Lungensucht.

Den 14 November.

Hr. Anton Calati, k. k. Gubernial-Beamter, alt 31 Jahr, an der Lungensucht.

Sehr billige Winter-Handschuhe. auf ganz neue Art gekardert (gerauht), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr. 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und und Socken, Schafwoll-Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. **561**, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Sellergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Neue Erfindung ausschl. privil Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palth,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Gewölbs-Veränderung. S. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Roketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Keickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula. 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet,

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath

Digitized by Google

aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnelleren Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Oeffentliche

Lehr-Kurse

für

italienische, französische, deutsche Sprache und Literatur,

am Graben Nr. 1122, zweite Stiege, ersten Stock.

Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. Nieder-Oesterreichischen Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere, auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer.

Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monaten ausfüllt.

I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache.

II. Klasse Syntaktische Zergliederung der Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen.

III. Klasse. Literatur, Geschäfts- und Merkantil-Styl.

Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl K. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird.

D. Ponisio.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe

von

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikant sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren"

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl privil Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt Nr. 648, im ersten Stock.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J., sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffeehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen. Franz Höllriegl,

bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und allbort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1824, mithin durch 16 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen. Leonard Salm,

Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Samstag den 21. November große 81. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Berichtigungen.

In Nr. 274 dieses Blattes ist folgendes gefälligst zu verbessern.

S. 2180.	Z. 38.	linke Sp.	ist das Wörtchen „zu" vor dem Worte „schaffendes" einzuschalten.
„ „	„	10. rechte „	ist zu lesen: „Scheele" st. Schoße.
„ 2190	„	5. l. „	„ „ „ „physisch-anthropologisch" st.: physisch antropologisch.
„ „	„	16. l. „	ist zu lesen: „sentimentalen" statt: talentvollen.
„ „	„	31. l. „	„ „ „ „Vorzüge" statt: Vorgänge.
„ „	„	50. l. „	„ „ „ „wie" st.: wenn.
„ „	„	62. l. „	„ „ „ „Schmeicheleien" statt: Schmeichelnten.
„ „	„	11. r. „	ist das Wort „derselben" nach dem Worte „Ursprung" einzuschalten.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Montag, den 23. November.

Nr. 279. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 20. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.							
Clemens v. P..	328	7 Uhr 38 M.	4 Uhr 22 M.	8	44	Mond im Abnehmen	Nebel Trüb Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 6.1. + 7.6. + 2.6.	27.106 27.191 27.375	5 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Scorpions.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. C. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. C. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 12. Novbr. (Die Bureaux und Kommissionen.) Die heute in den Bureaux der Deputirtenkammer gewählten Kommissionen für die Unterstützungen und Straßen wurden ohne Diskussion ernannt. Die Bureaux schienen einstimmig baldmöglichst den Opfern der Ueberschwemmungen Unterstützung bringen zu wollen. Die meisten ernannten Kommissäre gehören zu den Departementen, die durch diese Unglücke so viel gelitten haben.

— Die Adresse-Kommission hat sich heute um 1 Uhr versammelt, sie hat noch nichts beschlossen. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat im Schooße der Kommission Erklärungen gegeben; man glaubt, der Bericht werde am 19. in der Kammer erstattet werden. In Bezug auf die Ernennung des Abfassers der Adresse schwanken die Chancen zwischen den Herren Salvandi und de Lamartine.

— Die Kommission, welche beauftragt ist, Subskriptionen für die Opfer der Ueberschwemmungen zu sammeln, hat Herrn Boissy d'Anglas zum Präsidenten und Herrn Chapuys de Montlaville zum Sekretär ernannt.

— Herr de Lamartine hat von dem Herrn Minister des Ackerbaues und des Handels für die Opfer der Ueberschwemmungen eine Unterstützung von 50,000 Frcs. nachgesucht und erlangt.

* Paris, 14. Nov. (Telegraphische Depesche über Syrien.) Heute ging eine telegraphische Depesche aus Alexandrien vom 1. d., Toulon den 13. um 5 Uhr (Abends?) hier ein, welche lautet:

»Der Generalkonsul an den Hrn. Konseilpräsidenten. Die Konzentration der egyptischen Truppen, die zu Tripoli, Tortosa, Lakaki und Homs standen, wurde von der Seite von Balbek bewerkstelligt. Der neue Fürst des Gebirgs, Emir Beschir Sakir war den 22. Okt. zu Adana, mit ziemlich beträchtlichen Streitkräften, 4 Stunden (nicht lieues) von Ibrahim entfernt. Man erwartete jeden Augenblick ein Zusammentreffen.«

— (Chouannerie in der Bretagne.) Man lies't im »Armoricain« vom 10. November: Einige Abtrünnige und Ueberläufer sind letzthin in dem Morbihan arretirt worden, und man signalisirt in diesem Departement, so wie auf andern Punkten der Bretagne, Symptome der Chouannerie. Wir glauben, daß man dieselben übertrieben habe und keine Art von Wichtigkeit darauf zu legen sei; demungeachtet könnten sie wohl irgend eine bald erhalten, wenn sich die Lage Frankreichs nicht bessert. Die Chouans wissen sehr gut, daß es für keine andere Chance des Erfolges gibt, als im Triumphe der Anarchisten, und der Letztern mehr und mehr drohende Stellung ist es ohne Zweifel, was jene ermuthigt, den Kopf zu erheben.

* Paris, 14. Novbr. (Kammern.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Bericht über einen Kredit von 8 Millionen zur Unterstützung der durch die jüngsten Ueberschwemmungen Verunglückten eingereicht. Hierauf entspann sich eine Diskussion über die Tagesordnung für die nächste Sitzung am 16. November, in Folge eines Antrags zur Wiederaufnahme der Berathung des Gesetzentwurfs, welcher bereits in der letzten Kammersitzung über die Arbeiten der Kinder in den Manufakturen vorgelegt wurde. Die Berathung dieses Antrags soll am 16. jener des angeführten Kreditgesetzes folgen.

Paris, 13. Nov. (Die Kommission.) Die Adresse-Kommission hat heute die HH. Minister des Kriegs, der Finanzen und der Marine gehört. Sie sind bis 5 Uhr im Schoße der Kommission geblieben. — Die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Opfer der Ueberschwemmungen beauftragte Kommission hat ihre Arbeit in einer Sitzung beendiget; sie hat einstimmig auf die Annahme des Entwurfs angetragen. Der Berichterstatter, Hr. de la Tournelle, wird morgen seinen Bericht in öffentlicher Sitzung vorlegen. Die Kommission für die Wiederherstellung der unterbrochenen Verbindungen in den südlichen Provinzen hat sich heute konstituirt, und Hrn. Vatout zum zum Berichterstatter ernannt; sie wird morgen die Verlesung des Berichts hören, welcher der Kammer am 16. in öffentlicher Sitzung mitgetheilt werden wird.

Paris, 14. Nov. Die Antwort Lord Palmerstons auf die Note des Hrn. Thiers vom 8. Okt. wird auch heute noch von vielen Journalen erörtert. Das offizielle Abendblatt, der „Messager,“ enthielt über dieses Aktenstück gestern Abends folgende Bemerkungen: „Die Journale veröffentlichen und besprechen eine, vom 2. Nov. datirte Depesche des Lords Palmerston an Lord Granville, welche den Zweck hat, einige der Argumente des Hrn Thiers in seiner Note vom 8 Okt. zu bekämpfen. Dieses Dokument, wie Lord Palmerston selbst im Schlußparagraphe bemerkt, ist blos eine Erörterung von Grundsätzen ohne wahrscheinliche Anwendung auf Ereignisse, und verändert in keinem Punkte den durch das englische Kabinet der Pforte ertheilten Rath, daß sie die Absetzung des Pascha's widerrufen möge, falls derselbe die ihm vorgeschlagenen Bedingungen annehme.

Lyon, 9. Nov. (Ueberschwemmungen.) In diesem Augenblick sind, nach dem offiziellen Bericht, 250 Häuser zu Vaise eingestürzt und die noch stehenden sind wahrscheinlich in einem Zustande, daß man sie niederreißen müssen wird. Es ist traurig, alle diese armen Leute zu sehen, welche diese Vorstadt bewohnten, die seit einigen Jahren ihre Bevölkerung verdoppelt hatte; sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen; sie bringen den Tag damit zu, ihren Ruin zu betrachten, und warten den Ablauf des Wassers ab, um einige Fetzen Leinwand und einige Trümmer von Möbeln unter den Schutthaufen hervorzuholen, welche das Wasser verdünnt hat und die zu Haufen von Erde und Holz werden, in welchen man die Spuren einer Wohnung nicht mehr erkennen kann. Wir haben fast täglich Regen; gestern ist der Rhone fast 2 Metres gestiegen; man fürchtete einen Augenblick, daß sie die letzte Höhe erreichen würde; glücklicher Weise war dies nicht der Fall; sie ist wieder gefallen. Der Platz Bellecour steht fortwährend unter Wasser; dort fangen die Fischer eine große Menge Fische. Die Saone, die sich über den Quai Bon-Rencontre in die Rhone wirft, hat bedeutende Verwüstungen angerichtet; sie hat Bäume ausgerissen, Abgründe gegraben, und bildet noch eine Cascade von 3 bis 4 Metres. Das Gas ist nicht mehr brauchbar; man ist genöthiget, jeden Abend zu beleuchten, allein um 8 Uhr sieht man keine Katze mehr in den Straßen.

— Nach dem »Journal du Havre« hat die Regierung das Dampfschiff »la Normandie« für den Transport der Asche Napoleons nach Paris gemiethet. Dasselbe wird sich unverzüglich nach Cherbourg begeben, um sich zur Verfügung der Staats-Ingenieure zu stellen. Später wird sich diesem Dampfboot das

Digitized by Google

Schiff »le Courrier« anschließen, das bestimmt ist, die Personen, welche die Asche begleiten sollen, aufzunehmen.

* Lyon, 10 Nov. (Telegraphische Depesche.) Der Präfekt vom Rhone an den Minister des Innern. Die Wässer ziehen sich zurück; die Ueberschwemmung naht ihrem Ende; doch die Quais sind noch bedeckt und die Kommunikationen mit Vaise sind noch nicht wiederhergestellt.

* Algier, 3. Nov. Das Oberkommando über die Provinz Algier während der Abwesenheit des Marschalls Valée ist provisorisch dem Generallieutenant Vicomte Schramm anvertraut. Die vollständigste Ordnung herrscht in der Kolonie und allen Verwaltungszweigen. Der Sahel, dessen Zugänge gut beschützt sind, genießt der vollkommensten Ruhe. Nur am 28. und 29. Okt. wurden 4—500 arabische Reiter in der Ebene gesehen, und bedrohten zweimal die Raffauta und die Maison-Carrée, wobei die treuen Eingebornen, welche diese Posten vertheidigen, ihnen einige Leute tödteten und verwundeten. In dem Augenblicke, als dieser Bericht erstattet wird, fand ein neuer feindlicher Anfall der Maison-Carrée Statt, dessen Erfolg, so kurz auch die Affaire war, sehr glänzend für die Besatzung ausfiel. Der Feind, 500 Pferde stark, hatte sich in zwei Kolonnen bis auf Flintenschußweite genähert, als er plötzlich von den Spahis und den eingebornen Tirailleurs in der Fronte, und von der französischen Infanterie und einem Piquet der Gensdarmerie in der Flanke angegriffen, und unter dem Feuer zweier Kanonen, mit einem Verluste von 12 Todten und mehreren Verwundeten in die eiligste Flucht geschlagen ward, ohne daß die Franzosen einen Mann verloren.

Die Nachrichten aus der Provinz Konstantine bringen nichts Neues. Den 18. Okt. befand sich der Bruder Abd-el-Kaders 3—4 Tagreisen südlich von Setif, und der General Galbois schickt sich an, ihm entgegen zu gehen, um ihn zum Rückzuge zu zwingen.

Auch in der Provinz Bona herrscht die größte Ruhe, bis auf den bedauernswerthen Vorfall bei La Calle, dessen Opfer der Kapitän des Generalstabs, Sagel, durch den meuchelmörderischen Chef der Beni-Sala ward. Die Ulad-Achmets haben, in Bestürzung darüber und aus Furcht vor gleicher Züchtigung, wie die durch die Versprechungen Abd-el-Kaders zur Treulosigkeit verleiteten Stämme in der Provinz Konstantine unlängst erfahren, das Land verlassen und sind in die Gebirge geflohen.

Philippeville gedeiht zusichtlich; doch wird diese entstehende Stadt nicht früher vor den Diebereien der Araber, die sich bei Nacht hereinschleichen, sicher sein, als bis die Ringmauern gänzlich vollendet sein werden.

Bougie (Buschi) ist sehr ruhig. Im Allgemeinen sind die Araber des Krieges satt.

Großbritannien.

* London. (Außerordentliche Schnelligkeit.) Die letztern Tage kam hier wieder ein merkwürdiges Beispiel von erstaunlich schneller Beförderung vor. Die »Times« haben die französische Thronrede, von Dover hieher, in 3 3/4 Stunden erhalten. Die Entfernung beider Punkte von einander beträgt mehr als 27 Lieues.

(Die Expedition nach China. — Unruhen in Ostindien.) Die englischen Blätter enthalten Nachrichten aus Indien und China; aus Bombay vom 1. Okt., Singapore vom 13. Aug., und aus China vom 3. Juli datirt. Das erste Schiff der britischen Expedition, der Alligator von 28 Kanonen, war am 9. Juni im Cantonflusse angelangt, woselbst bis zum 21. auch fast die ganze übrige Expedition anlangte. Am folgenden Tage erklärte Sir. G. Bremer den Fluß und Hafen von Canton mit allen ihren Einfahrten, vom 28 ab, als im Belagerungsstande befindlich. Kapitän Elliot hatte mehrere Schiffe an der Mündung des Flusses aufgestellt, um den Blokadebefehl zu vollziehen. Die an der östlichen Küste und nahe an der Mündung des großen Stromes Yang Tsen, woran Nanking, die südliche Hauptstadt von China, liegt, befindliche Insel Chusan wurde auf Befehl des Kapitäns Elliot in Besitz genommen. Am 28. Juni, dem Tage des Beginnens der Blokade, traf Admiral Elliot auf der Höhe von Macao, nahm den Kapitän Elliot an Bord, und folgte der Expedition auf den Schauplatz der künftigen Operationen. Unter den Chinesen an der Küste waren Namens der britischen Regierung Proklamationen verbreitet worden, worin Seitens der britischen Streitkräfte Schutz für Personen und Eigenthum zugesichert wurde. Gouverneur Lin hatte seinerseits allen Chinesen, welchen es gelingen würde, irgend einen Theil der britischen Flotte oder irgend eine Anzahl britischer Unterthanen gefangen zu nehmen oder zu vernichten, Belohnungen und Ehren versprochen. Am nämlichen Tage, wo der Alligator eintraf, also vor dem Eintreffen der übrigen Expedition, machten die Chinesen einen dritten Versuch, die britischen Schiffe zu verbrennen, indem sie etwa 18 Brander, die aus zu zwei und aneinander gelketteten Booten bestanden und voll brennbarer Materialien waren, am Abend gegen sie aussandten. Der Plan war von den Chinesen gar zu plump angelegt, und mißlang völlig. Mitten unter dem Tumult, welchen die Vorsicht der britischen Schiffe, sich von den Brandern fern zu halten, und durch ihre Boote dieselben außerhalb des, für sie gefährlichen Bereichs zu bugsiren, natürlich veranlaßte, näherte sich der Alligator, und die, ohne irgend Schaden zu thun, auflodernden Brander leuchteten ihm zum Ankerplatze. Als zuverlässig wird versichert, daß die chinesische Regierung eine Bootsladung vergifteten Thee in kleinen Paketen zum Verkaufe an die britischen Matrosen gesendet hatte; das Boot wurde aber von Piraten genommen, und die Ladung an die Chinesen selbst verkauft, die in großer Zahl für die Nachlässigkeit ihrer Regierung mit dem Leben büßen mußten.

Die Nachrichten aus britisch Indien lauten nicht günstig. Mit Recht hatte man vermuthet, daß die Wegziehung einer bedeutenden Truppenzahl für die Expedition nach China die einheimischen Fürsten zu dem Versuche ermuthigen werde, ihre Unterwürfigkeit abzuschütteln, und deßhalb die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. Die von Dost Mohamed an Shah Shudscha (Soojah) gemachten Eröffnungen scheinen bloß ein Vorwand gewesen zu sein, um seine Annäherung an die Grenzen zu verdecken, und bereits war die jedoch nicht unbedingt geglaubte Nachricht eingetroffen, daß der vertriebene Fürst einen ziemlich ausgedehnten Aufstand in Afghanistan erregt habe, daß Kapitän Conolly zum Gefangenen gemacht, und seine ganze Abtheilung von den Insurgenten niedergehauen worden sei. Die Einnahme von Khelat, der Hauptstadt von Belochistan, durch den Sohn von Mehrab Khan, hat sich inzwischen schon bestätigt. Die Stadt wurde ihm von dem britischen politischen Agenten übergeben, und letzterer mit der kleinen Truppenzahl, die er bei sich hatte, gefangen genommen. Die Insurgenten hatten auch Stadt und Fort Kahum angegriffen, wurden aber durch die Besatzung unter Kapitän Brown zurückgeschlagen. Die für letztere bestimmte Verstärkung, welche am 12. Aug. aus Sukkur abzog, traf am 31. in den Engpässen von Poolajee auf ein starkes Korps Murres und Beloches, welche die Straße zerstörte, und sich in den Bergen verschanzt hatte. Major Clibborn, welcher die Abtheilung befehligte, war außer Stande, den Durchzug zu erzwingen, und mußte sich mit Verlust von 4 Offizieren und 250 Sepoys an Todten, so wie des von ihnen eskortirten Konvois zurückziehen. Bei Empfang dieser traurigen Nachricht sandte die Regierung zu Bombay unverzüglich bedeutende Verstärkungen nach Beloochistan, und man erwartete, daß eine Armee von 10,000 Mann bald gerüstet sein werde, um gegen die Insurgenten ins Feld zu ziehen. Die angeblichen Besorgnisse vor einem Angriffe der Nepalesen hatten sich bisher als grundlos erwiesen, und dieselben durchaus keine feindseligen Gesinnungen gezeigt; doch waren Vorkehrungen getroffen worden, um die britische Herrschaft in jenen Gegenden sicher zu stellen. Die Befestigung von Herat schritt rasch vorwärts; da jedoch die Treue des Yar Mohamed verdächtig schien, so erwartete man, daß schleunig ein britisches Korps als Besatzung dahin abgehen werde.

Im Hafen von Aden befand sich ein französisches Kriegsschiff, das mit den Arabern auf der asiatischen und afrikanischen Küste thätig verkehrte, und den Engländern starken Verdacht erweckte, der durch das zweideutige Benehmen seines Kapitäns noch verstärkt wurde.

Belgien.

Brüssel, 13. Nov. (Die Kammern.) Der Senat hat die Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen. Bei der Diskussion des 1. §. nahm Herr Dumont-Dumortier das Wort und sagte:

Die Thronrede spricht von einer aufrichtigen, loyalen und starken Neutralität. Ich begreife die beiden ersten Worte, ich begreife auch das dritte, indeß ist die Stärke relativ; ich frage daher, ob man bedeutende Ausgaben machen will, um die Armee wieder auf den Kriegsfuß zu setzen. Ich glaube, daß dieß nicht der Sinn der Phrase ist. Indeß ist es gut, daß das Land weiß, woran es sich zu halten hat. Hat man von der Disziplin, von der Organisation sprechen wollen, so bin ich mit der Regierung einverstanden; ist aber die Rede davon, die Armee wieder auf den Kriegsfuß zu setzen und bedeutende Ausgaben zu machen, so würde ich diese Ausgaben als ganz vergebens gemacht betrachten, weil Belgien, es möge 100 oder 50,000 Mann haben, durch die bewaffnete Macht die Neutralität nicht vertheidigen kann. Belgien hat nur ein Mittel, sich Achtung zu verschaffen, dieß besteht nicht in der materiellen, sondern in der moralischen Kraft; in seiner beständigen Liebe für die Konstitution, in der Wohlfahrt seines Handels und seiner Industrie, in der Weisheit seiner Ideen. Ich wiederhole, daß ich das Wort stark nicht annehmen könnte, wenn es den Zweck hätte, die Armee in einen Zustand zu setzen, in den sie zu lange Zeit und zu unnützer Weise gesetzt gewesen ist.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Ich glaube, meine Herren, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Regierung eine große Umsicht bei den Erklärungen, die verlangt werden könnten, beobachten muß; denn diese Erklärungen könnten übel gedeutet werden und Empfindlichkeiten erwecken. Ich muß indeß erklären, daß, nach der Meinung, welche die Thronrede ausdrückt, es Eventualitäten gibt, welche Sicherheitsmaßregeln vorschreiben könnten, und daß diese Maßregeln Ausgaben nach sich ziehen dürften, die ohne Zweifel durch die Nothwendigkeit, das Land gegen jeden Angriff zu vertheidigen, hinreichend gerechtfertigt sein würden. Meine Herren! Man muß auf die Verträge bauen; man muß hoffen, daß die Stipulationen unverletzt für alle Kabinete bleiben müssen; indeß hat die Geschichte uns gezeigt, daß die Verträge, sich selbst überlassen, der Unterstützung der Stärke gänzlich entbehrend, bisweilen eine ohnmächtige Waffe sind, um die Schwachen zu schützen. Ich wiederhole es, es gibt Eventualitäten, vor welchen die Aussicht einiger Ausgaben eine kluge Regierung nicht zurückweichen machen dürfte. Auf dieser Bahn der Klugheit und Festigkeit wird der Regierung die große Mehrheit der Nation und die National-Repräsentation folgen. Sie wird glauben, daß das Vertrauen in die Verträge sich mit Maßregeln der Vorsicht, die durch

Digitized by Google

das Beispiel der Vergangenheit hinlänglich gerechtfertiget sind, vereinbaren läßt. Ich bitte den Senat, mir zu erlauben, in den Schranken der größten Umsicht zu bleiben, weil das Wesen dieser Erklärungen sehr delikat ist.

Der Graf de Baillet: Es steht zu hoffen, daß die Eventualitäten, wovon der Herr Minister spricht, nicht eintreten werden. Indeß glaube ich, mit ihm, daß wir im Voraus der Regierung nicht das Gesetz auflegen dürfen. Es ist klar, daß man das Land und unsere Festungen gegen einen Ueberfall in Sicherheit stellen muß.

Brüssel, 14. Nov. (Die Kammern.) Die große Deputation des Senats, die beauftragt war, dem Könige die Adresse dieser Kammer zu überreichen, wurde heute um halb 1 Uhr Mittags durch Se. Maj. im Pallast von Brüssel empfangen. Der König antwortete: »Meine Herren, mit Vergnügen empfange ich die Adresse des Senats. Ich schätze mich glücklich, meine Gesinnungen durch eine Versammlung verstanden zu sehen, welche sich durch ihre Ergebenheit für das Land und einen merkwürdigen Weisheits-Geist auszeichnet. Es ist mir angenehm, vom Senate die Versicherung zu empfangen, daß er eine wohlwollende Aufmerksamkeit und seine Unterstützung den Maßregeln schenken werde, die ihm durch meine Regierung werden vorgelegt werden.« Se. Maj. unterhielt sich hierauf mit den Mitgliedern der Nation. Um 1 Uhr war die Deputation wieder in den Palast der Nation zurückgekehrt. Der Präsident verlas den anwesenden Senatoren die Antwort des Königs und der Senat vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

— Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Gesetzentwurf angenommen, wodurch das Gesetz vom 7. April 1838 modifizirt, und die Ausgabegebühr von den nach dem Gewicht tarifirten Glas- und Kristallwaaren auf 5 Centimes pr. 100 Fres. und die Ausfuhrgebühr von Artikeln der nämlichen Art, die nach dem Werth festgestellt ist, auf 5 Cent. von 100 Frs. herabgesetzt wird, einstimmig (mit 52 Stimmen) angenommen.

Deutschland.

München, 14 Nov. (Neue Eisenbahnkonstruktion.) Heute legte der Geheimerath v. Wiebeking in einer Sitzung der mathematisch physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften dahier, die Zeichnung der von ihm angegebenen Eisenbahnkonstruktion vor. Er entwickelte kurz die Bestandtheile derselben, so wie ihre großen Vortheile vor den bisher angewendeten Konstruktionen. 1. Erfordert diese nur die Hälfte der Kosten im Vergleich mit den Letzteren; 2. kann sie in kürzerer Zeit, selbst über Moräste, Sumpfwiesen und Sandbünen, ohne Aufdämmungen aufgeführt werden; 3. bedarf sie nicht der Tunnels und der tiefen Bergeinschnitte; 4. dabei ist alle Seitenreibung der Räder von Lokomotiven und Wägen vermieden, welche aber dennoch von den Eisenrails nicht abgleiten können. Folglich werden dabei die so häufig auf Eisenbahnen vorgekommenen Unglücksfälle vermieden; 5. kann die von dem Hrn. v. Wiebeking angegebene Konstruktion auf bestehenden Straßen und Chausseen angelegt werden; also wird eine große Ersparung an dem Ankauf von Grundstücken entstehen. Endlich können diese Eisenbahnen von Lokomotiven sowohl, als von den mit der Bahnweite übereinstimmenden Geleisen versehenen Fuhrwerken befahren werden, daher das Gewerbe der Fuhrleute dadurch nicht beeinträchtigt wird, und der Landmann kann diese Eisenbahnen, worauf ein Pferd 60—150 Centner zu ziehen vermögend ist, gleichwie der Städter benützen. Das Modell dieser Konstruktion befindet sich in der Villa des Erfinders in der St. Anna-Vorstadt in München.

Schweiz.

— (Die Wassernoth. — Eidgenössische Kommissionen. — Die Pferde-Ausfuhr.) Aus der Schweiz vom 11. Nov. Die Blätter der östlichen Schweiz sind noch voll Trauerbotschaften über die Wassersnoth im Bündnerischen und St. Gallischen Oberlande und in Glarus. Daran schließen sich ähnliche Berichte aus Uri. Heftiger Südwind und warmer Regen schmolzen den vor Kurzem in großen Massen gefallenen Schnee und schwellten Berg- und Wildbäche an. Noch ist Niemand verunglückt, aber Felder und Wiesen sind in weiten Strecken mit Gestein und Geschiebe bedeckt. Leider war bis gestern die Witterung der letzten Tage — Föhn, heftiger Regen und sommerliche Gewitterluft — von der Art, daß sie weitere Besorgnisse rechtfertigt. — Die eidgenössische Militär-Aufsichts-Behörde fährt fort, gegen die etwa von Außen nahenden politischen Stürme ihre Vorkehrungen zu treffen. Die Kommission in Solothurn zur Einleitung der beschlossenen Verfassungs-Revision hat die Reduktion der Regierung von 17 auf 7 Mitglieder beantragt und begegnet damit einem Wunsche, der in den meisten Kantonen der regenerirten Schweiz, namentlich auch in Luzern, laut geworden ist. — Im Kanton Luzern haben neuerdings Versammlungen der Katholischen und der Liberalen stattgefunden. — Für die Behörden in Bern ist eine Verlegenheit verschwunden, seit von den beiden Planen eines zweifachen Brückenbaues der eine, die Errichtung einer Drahtbrücke, nunmehr aufgegeben ist. — Die Regierung von Aargau hat die Zahl der Trainpferde, die der Kanton in Bereitschaft zu halten hat, auf ihre Gemeinden vertheilt. Im Aargau soll man beobachtet haben, daß die Französischen Pferdekäufer von dem Tage an, wo die Nachricht von dem Sturze des letzten Ministeriums kam, viel vorsichtiger in ihrer Auswahl geworden sind.

Serbien.

(Standrecht.) Den letzten, uns von der serbischen Grenze zugekommenen Nachrichten zu Folge hat der junge Fürst, Michael Obrenovich, mittelst einer besonderen Verordnung, aus Anlaß zu Marva im Gevoerer Kreise ausgebrochener Unruhen daselbst eine standrechtmäßige Gerichtsbarkeit veranstaltet und verlautbaren lassen. (Agr. Z.)

Türkei.

(Einnahme von St. Jean d'Acre.) Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel eingegangene Berichte vom 11. November bringen die wichtige Nachricht, daß die Festung Saint Jean d'Acre am 4. d. M., nach einem heftigen Bombardement vom vorhergehenden Tage, in die Gewalt des Sultans gefallen ist.

Folgendes ist der Bericht, welchen der k. k. Contre-Admiral Baron Bandiera über diese glänzende Waffenthat an den k. k. Internuntius erstattet hat:

Saint Jean d'Acre, 4. November 1840.

Durch ein dreistündiges Feuer der Türken, Engländer und Oesterreicher ist die Festung Saint Jean d'Acre unter die Herrschaft ihres rechtmäßigen Souverains Abdul-Medschid zurückgekehrt.

Folgendes sind die nähern Umstände dieses höchst wichtigen Ereignisses, das als das ehrenvollste und glänzendste Resultat unseres gegenwärtigen Feldzuges zu betrachten ist.

Nachdem ich von dem Herrn Admiral Stopford sämmtliche Weisungen zum Angriff von Saint Jean d'Acre erhalten hatte, ging ich am 31. Okt. Abends mit den beiden Fregatten »Medea« und »Guerriera« und dem ottomannischen Linienschiff, welches die Flagge des Kontre-Admirals Walker Bei führet, unter Segel.

Als ich am 1. November Morgens bei Saida vorüberfuhr, nahm ich die Korvette »Lipsia,« mit mir, und am Abend desselben Tages kreuzte ich schon vor Saint Jean d'Acre, wo ich eine englische Fregatte und vier englische Dampfschiffe vorgefunden hatte. Letztere beschossen von Zeit zu Zeit die Festung mit ihrem schweren Geschütz à la Paixhans.

Am 2. Abends erschien die ganze englische Eskadre, bestehend aus den Linienschiffen »Prinzeß Charlotte,« von 104, »Powerful,« »Thunderer« und »Revenge« von 84, »Bellerophon,« »Edinburgh« und »Benbow« von 80 Kanonen, den Fregatten »Castor,« »Carisford« und »Talbot,« der Korvette »Hazard,« dem Brigg »Wasp« und einem fünften Dampfschiffe.

In der Nacht vom 2. gingen wir außerhalb Schußweite vor der Festung vor Anker. Ich hatte am folgenden Abend eine lange Konferenz mit Sr. Excellenz dem Admiral Stopford über den Angriff, der am folgenden Tage unternommen werden sollte.

Am 3. Morgens feuerten die fünf Dampfschiffe von Zeit zu Zeit mit ihrem schweren Geschütz auf die Festung. Gegen 10 Uhr Vormittags gingen wir auf ein von dem Admiral gegebenes Signal alle unter Segel. Als um 2 Uhr Nachmittags ein kleiner Wind von Außen zu blasen anfing, näherten sich die Dampfschiffe weit mehr der Festung, auf welche sie ein sehr lebhaftes Feuer eröffneten.

Der Admiral gab Befehl, Anker zu werfen. Die Linienschiffe »Prinzeß Charlotte,« »Powerful,« »Thunderer,« »Bellerophon« und »Revenge« gingen auf wirksame Kanonenschußweite vor der westlichen Fronte, welche die Hauptlinie der Festungswerke gegen das Meer hin bildet, vor Anker.

Mit den Fregatten »Medea« und »Guerriera« gingen wir vor der südlichen Fronte und gegen das Ende der Verlängerung der westlichen vor Anker. Die Beschaffenheit des Grundes gestattete mir, die beiden Fregatten Sr. Maj. auf zwei Drittel Kanonenschußweite und unter 22 Geschützen von schwerem Kaliber, die gleich anfangs sehr kräftig auf uns schoßen, querüber zu legen.

Die Korvette »Lipsia« ging weiter jenseits der beiden Fregatten vor Anker, da ihr eine nahe gelegene Untiefe nicht gestattete, eine bessere Position zu nehmen.

Die Linienschiffe »Benbow« und »Edinburgh,« die Fregatten »Castor,« »Carisford« und »Talbot,« die Korvette »Hazard« und der Brigg »Wasp,« nebst dem ottomanischen Linienschiffe, nahmen vor der südöstlichen Fronte und am Ende der südlichen Position.

Das Geschütz der Verbündeten überschüttete mit einem Kugelregen die ganze Festung, in welcher man jeden Augenblick den beträchtlichen Schaden, den unser Feuer anrichtete, wahrnehmen konnte.

In weniger als einer Stunde brachten unsere beiden Fregatten von der »Lipsia,« so weit es ihre Stellung erlaubte, unterstützt, 16 von den Geschützen, die uns gegenüber waren, zum Schweigen, und um 5 Uhr hatte der Kampf ein Ende, da nur ein einziges Geschütz noch übrig war, welches auf uns feuern konnte. Um halb 5 Uhr flog ein Pulvermagazin, uns fast gerade gegenüber mit einer ungeheuren Explosion in die Luft. Der dadurch angerichtete Schaden war unermeßlich. Um 5 1/4 Uhr wurde das Feuer eingestellt, und man konnte wahrnehmen, daß die Festung in allen ihren Theilen sehr stark beschädiget, Zinnen herabgefallen, Brustwehren eingestürzt, und zu Bresche geschossen, und zwei von Erde aufgeworfene Kavaliere gänzlich zerstört waren.

In der Nacht näherte ich mich mit der »Medea« dem Linienschiffe des Admirals Stopford, um mich mit ihm zu besprechen. Heute um 4 Uhr früh ließ der ottomanische Kontreadmiral Walker, Sr. k. k. Hoheit den Erzherzog Friedrich, der in seiner Nähe lag, benachrichtigen, daß 1500 egyptische Soldaten aus dem Platze ausgerückt seien, daß das Wasserthor vollkommen frei

Digitized by Google

ei, und daß er 300 von seinen Soldaten dahin schicken wolle, Ihn aber, da er diese Abtheilung für zu schwach halte, bitte, sie durch ein Detaschement der Unsrigen zu verstärken.

Der Graf Nugent, der als Freiwilliger in der ottomanischen Armee dient, war, nachdem er das Ausrücken der Egyptier erfahren hatte, allein in die Festung gegangen, die er ganz verlassen fand.

Der Graf Nugent setzte von Allem diesen auch Se. k. k. Hoheit den Erzherzog in Kenntniß, welcher augenblicklich einen seiner Offiziere abschickte, um mir diese wichtige Nachricht mitzutheilen. Dieser Offizier fand mich in geringer Entfernung unter Segel mit der »Medea,« die von dem Admiral Stopford zurückkehrte.

Sobald ich die Anzeige des Offiziers, den Se. kaiserl. Hoheit an mich abgeschickt hatte, erhielt, ließ ich die „Medea" so gut es sein konnte, Anker werfen, und schickte das ganze Detaschement dieser Fregatte und das der „Lipsia" ans Land, welche ich selbst mit dem Herrn Fregattenlieutenant, Baron Bourguignon, Eskadre-Adjutanten und meinem eigenen Adjutanten begleitete. Als wir ans Land kamen, fanden wir daselbst verschiedene türkische Truppen und Se. k. k. Hoheit den Erzherzog, welcher mit seinem Detaschement die Citadelle besetzt hielt. Es kamen dann allmählig die englischen Detaschements, welche nebst 3000 ottomanischen Soldaten, und 100 von unseren Soldaten, die ich so lange als es nöthig sein wird, dort lassen werde, die Festung besetzten.

Ich kann Ew. Excellenz in diesem Augenblicke die Zahl der Geschütze und die Vorräthe an Kriegsmunition, die sich in dieser Festung befinden, nicht genau angeben. Außer der sehr großen Anzahl von Kanonen, Mörsern und Haubitzen, die in den Festungswerken stehen, befinden sich auch in den Magazinen sehr schöne neue Mörser à la Gomer, mehrere gleichfalls neue Kanonen von schwerem Kaliber, und eine erstaunliche Menge von Kugeln und Bomben.

Es ist in der That unbegreiflich, wie eine so große Festung, mit einer Besatzung von mehr als 5000 Mann, in so kurzer Zeit sich ergeben konnte.

Unser Feuer ist allerdings sehr zerstörend gewesen, aber ohne die Demoralisation der Besatzung, konnte das so schwierige Unternehmen unmöglich so leicht gelingen. Die Explosion des Pulvermagazins hat gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, da es eine sehr breite und wohl gangbare Bresche an der Landseite verursachte, und den Verlust von 1000 Soldaten, von denen einige halbtodt unter den Ruinen gefunden wurden, zur Folge hatte.

Die Engländer, Oesterreicher und Türken, wetteifern an Muth und Thätigkeit. Unser Geschütz schwieg nicht einen Augenblick, und wurde immer sehr gut dirigirt; der Feind im Gegentheile schoß gewöhnlich viel zu hoch.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich benahm Sich mit vieler Tapferkeit, und fand Gelegenheit, der erste, nach dem Grafen Nugent, zu sein, der die Festung von Saint Jean d'Acre betrat, die wenige Stunden zuvor vom Feinde verlassen worden war.

Auch der Herr Oberst Lebzeltern hat vielen Muth und große Thätigkeit bei Unterstützung seines erlauchten Prinzen bewiesen.

Ich kann Niemanden von den Generalstäben und Mannschaften der Fregatten Medea und Guerriera und der Korvette Lipsia besonders hervorheben, weil alle, die Kommandanten, die Offiziere, die Kadetten und die gesammte Mannschaft, den größten Enthusiasmus und Eifer an den Tag legten und unserem erlauchten Gebieter mit wahrem Ruhme dienten.

Wir haben bloß den Matrosen zweiter Klasse, Antonio Romanato von der Medea, der durch eine Kanonenkugel todt zur Erde gestreckt wurde, und den zweiten Kanonier Albini von der Guerriera verloren, der durch einen zurückgeprallten Schuß von der eigenen Kanone, die er bediente, getödtet wurde.

Die beiden Fregatten erlitten unbedeutende, leicht auszubessernde Beschädigungen im Takelwerk und an den Masten. Die Medea erhielt drei Kugeln in den Rumpf, und die Guerriera eine.

Wir fanden auf den Wällen von Saint Jean d'Acre viele Todte. Der Ueberrest der egyptischen Besatzung, nebst 1000 Mann Kavallerie, die vor der Stadt gelagert waren, zog sich in Unordnung auf den Straßen von Damaskus und Jaffa zurück. Viele der letzteren desertirten jedoch und kamen in die Festung zurück.

Der polnische Ingenieur-Oberst Schultz ist verwundet und gefangen in der Festung zurückgeblieben; er ist bereits an Bord der englischen Schiffe gebracht worden. Der gedachte Oberst befindet sich seit mehreren Jahren in egyptischen Dienst. Er war es, der die große Festung Külek-Bogaz in den Engpässen des Taurus angelegt hatte und dann vor mehr als acht Monaten nach Saint Jean d'Acre gekommen war, um die dortigen Festungswerke zu beendigen.

Dieser Oberst wurde bei unserm Angriff am Arm schwer verwundet und wollte in der Nacht mit der Besatzung aus dem Platze ausziehen; aber der Zustand seiner Wunde erlaubte ihm nicht, dieses Vorhaben auszuführen, und er mußte in der Festung zurückbleiben. Dieser Offizier leitete die Vertheidigung des Platzes und die Garnison setzte auf ihn ihre größte Hoffnung.

Genehmigen ꝛc. Bandiera.

Nachstehendes Schreiben eines bei der Expedition befindlichen österreichischen Offiziers gibt interessante Details über die glorreiche Waffenthat der Einnahme von Saint Jean d'Acre:

Am Bord der „Prinzeß Charlotte," in der Bai von Saint Jean d'Acre, am 5. November 1840.

Am 30. Oktober war Kriegsrath beim Admiral Sir Robert Stopford am Bord der „Prinzeß Charlotte" gehalten worden, in welchem der Angriff auf Saint Jean d'Acre beschlossen wurde; dem zufolge verließen am 31. die englischen Kriegsdampfschiffe „Gorgon," „Vesuvius," »Phönix« und »Stromboli,« an dessen Bord ich mich befand, die Rhede von Beirut, mit türkischer Infanterie und englischen Marinesoldaten an Bord. Die vereinigte Eskadre, welche um dieselbe Zeit die Anker gelichtet hatte, konnte wegen Windstille nicht abfahren.

Mit Tagesanbruch am 1. November erschienen die Dampfboote vor Acre, wo wir bereits die englische Fregatte „Pique" antrafen. Die ganze Nacht hindurch herrschte Windstille, so daß wenig Hoffnung vorhanden war, die Eskadre bald ankommen zu sehen. Mit den Ferngläsern konnten wir die Festung so wie das Kavallerielager Soliman Pascha's nördlich von Acre, letzteres etwa 800 bis 1000 Pferde stark, gut überblicken. Um 9 Uhr näherten sich alle fünf Schiffe in einem Halbzirkel der Stadt bis auf zwei englische Meilen und begannen bald darauf ihr Feuer mit 84pfündigen Haubitzen. Von Acre wurde mit 48pfündigen Kanonen gut ripostirt, so daß mehrere Kugeln in die See schlagend, uns mit Wasser bespritzten. Schaden geschah indeß keiner. Nach zwei Stunden wurde das Feuer wieder eingestellt, um Nachmittags, jedoch schwächer, fortgesetzt zu werden, nur eben um die Besatzung der Stadt zu beschäftigen. Bei Sonnenuntergang stieß die englische Fregatte »Talbot« zu uns, deren kleine Boote, als es gänzlich Nacht geworden war, das Fahrwasser bis auf 300 Schritte von den Batterien untersuchten.

Am Morgen des 2. November erschienen die beiden österreichischen Fregatten »Medea« und „Guerriera," dann das türkische Admiralschiff und der brittische Brigg „Wasp." Das Dampfboot »Stromboli« unternahm um dieselbe Zeit eine Rekognoscirung gegen Caiffa und den Berg Carmel. Der Kapitän und ich stiegen ans Land, und begaben uns in das Kloster auf der Höhe des Berges, wo wir von den Mönchen erfuhren, daß Acre unter Mahmud Bei von 5 bis 6000 Mann besetzt sei, und die Bergbewohner der Umgegend nur den Angriff auf die Festung erwarteten, um sich alle für den Sultan zu erklären. In größter Eile mußten wir zu den Booten zurückkehren, da die Egyptier von Caiffa aus, welcher Platz mit 300 Mann besetzt war, einen Versuch machten, uns den Rückzug abzuschneiden. — Um 2 Uhr Nachmittags wurden 10 Segel signalisirt, somit alle noch fehlenden Schiffe der Eskadre im Anzuge; am Abend war dieselbe in der Bai von Acre, 21 Segel stark, versammelt, und die Kapitäne begaben sich an Bord der »Prinzeß Charlotte,« um ihre Befehle für den kommenden Tag zu empfangen.

Folgende Linienschiffe und Fregatten waren gegenwärtig: die Linienschiffe „Prinzeß Charlotte" von 104 Kanonen, „Powerful" 84, „Edinburgh" 72, „Bellerophon" 80, Benbow" 72, „Thunderer" 84, „Revenge" 76; das türkische Admiralschiff 84; die Fregatten „Medea« mit dem österreichischen Admiral, „Guerriera« mit dem Erzherzog Friedrich; die englischen Fregatten „Pique«, „Talbot" und „Castor;" ferner drei Korvetten und ein Brigg Die Landungstruppen bestanden aus 3000 Türken, 1500 Engländern und 200 Oesterreichern.«

Am 3. November herrschte schon um 4 Uhr Früh das regste Leben, da sogleich nach Sonnenaufgang das Feuer beginnen sollte; die etwas hohe See und der ungünstige Wind verzögerten jedoch den Angriff. Gegen Mittag wechselte der Wind in einen leichten Südwest, und alsbald begannen die 4 Dampfboote ihr Feuer, welches von der Festung gar nicht erwiedert wurde. Die Schiffe der Eskadre setzten sich nun in Bewegung, und um 2 1/2 Uhr begann das Feuer vom „Bellerophon" und den fünf Fregatten, welche, so wie das türkische Admiralschiff, vor der südlichen Flanke der Festung Position gefaßt hatten. Die sechs andern Linienschiffe kamen eine Viertelstunde später ebenfalls in ihre Stellung, den westlichen und nördlichen Batterien gegenüber. Das Feuer wurde nun allgemein und wahrhaft fürchterlich; von den Wällen wurde kräftig und nachhaltig geantwortet, indeß fast durchgehends mit zu großer Elevation geschossen, so daß der Eskadre nur verhältnißmäßig sehr wenig Schaden zugefügt wurde.

Der Admiral Stopford und Oberst Smith waren während der Aktion an Bord des »Phönix«, da sich indeß dieses Dampfboot, so wie die drei andern wegen ihrer Maschinen etwas zurückhalten mußten, so erwirkte ich mir die Erlaubniß, während des Feuers an Bord der von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Friedrich befehligten »Guerriera« bleiben zu dürfen. Durch volle drei Stunden dauerte das Feuer mit einer Macht, die gewiß in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht. Der Erzherzog kommandirte seine Fregatte mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Umsicht; Er hatte eine sehr gute und nahe Stellung gewählt, wodurch schon um halb 6 Uhr Abends die gegenüber liegenden 24 Pfünder-Batterien zum Schweigen durch unser Feuer gebracht wurden; die Nord- und Westseite der Stadt ripostirte, obschon zuletzt schwach, bis es völlig dunkel geworden war. Die ganze Eskadre blieb die Nacht hindurch in ihrer Position, um am nächsten Morgen bis auf Flintenschußweite an

Digitized by Google

die Wälle vorzugehen, die Breschen zu erweitern und die Ausschiffung der Truppen zu bewerkstelligen.

„Am 4 November nach 3 Uhr Morgens kam der türkische Admiral Walker Bei am Bord der „Guerriera,“ um dem Erzherzog zu melden, daß er erfahren habe, ein Theil der Garnison, bei 1500 Mann, seien aus der Stadt entwichen; er meinte, daß somit die Möglichkeit vorhanden wäre, die Festung zu überfallen, daß er jedoch, da er nur über 300 Türken zu disponiren habe, sich allein zu schwach dazu fühle; er machte uns also den Vorschlag, ihm beistehen zu wollen. — Der Erzherzog nahm das Anerbieten sogleich mit der lebhaftesten Freude an. Wir nahmen unverzüglich unser schon früher zu einer Landung bestimmtes Detaschement (bei 80 Mann) zusammen, setzten uns in Barken und fuhren, durch einen türkischen Offizier und unsern wackern Piloten Buccetich, der schon am Abend zuvor mit Gefahr seines Lebens bis dicht an die Festungsmauern sondirt hatte, geleitet, zum Wasserthor. Hier fanden wir zwar keine Türken, die vielleicht auf einer andern Seite waren, wohl aber den jungen Grafen Nugent, Sohn des k. k. Feldzeugmeisters und Kommandirenden in Kroatien, mit vier englischen Matrosen.

Das Thor der Festung war fest verschlossen und verrammelt, dagegen aber seitwärts eine Oeffnung in der Mauer, welche als Kanonenschießscharte diente; durch diese führte uns Graf Nugent; wir mußten einzeln hineinschlüpfen und kamen in den Hof der Douane. Hier sammelten wir uns und zogen nun mit der gehörigen Vorsicht, immer unter der Leitung Nugents, der Acre aus früheren Zeiten kennt, quer durch die Stadt, in welcher wir hier und da einzelne bewaffnete Egyptier fanden, gerade auf die Citadelle los, die wir sogleich erstiegen und ebenfalls leer fanden. Hier war es, wo unser Erzherzog selbst, bei eben aufgehender Sonne, eine große türkische Fahne, welche Graf Nugent mitgebracht hatte, hoch aufhissen ließ und die österreichische und englische daneben aufpflanzte. — Schöner hätte der Prinz den Namenstag seines glorwürdigen Vaters Carl unmöglich feiern können.

Auf der Fregatte „Guerriera“ war Major Marinovich der erste, welcher die Flagge erblickte und sogleich mit 21 Kanonenschüssen salutirte, welches von den übrigen Schiffen dann gleichfalls geschah. Wir waren über eine Stunde allein im Castell, bis die andern Truppen, Oesterreicher und Engländer, nachrückten.

So fiel Saint Jean d'Acre, der Schlüssel Syriens und die mächtigste Festung des Orients, in unsere Hände. Man hatte nun die Zeit, die Stadt in der Nähe zu besichtigen; sie war eine Ruine. Vierzigtausend Kanonenkugeln und Bomben hatten fürchterliche Verheerungen angerichtet; und die Gegend der Festung, wo durch das Bombardement Tags zuvor das Pulvermagazin in die Luft gesprungen, war ein Schutthaufen, unter welchem zwei ganze egyptische Bataillons (1200 Mann) erschlagen und verstümmelt lagen.

Sämmtliche 400 Positions- so wie 150 ganz brauchbare Feldgeschütze, eine große Menge Munition und Waffen aller Art, Vorräthe von Lebensmitteln, und 1200 Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Nach 7 Uhr kam Oberst Smith ans Land, um den Platz zu besichtigen. Selim Pascha, der zum Gouverneur der Festung ernannt wurde, und General Jochmus trafen sogleich Vorkehrungen, um die Verwundeten und Kranken unterzubringen, und die Stadt von den Leichen zu reinigen, womit man gegenwärtig beschäftiget ist.

Die Häuptlinge der Bergbewohner sind aus der ganzen Umgegend erschienen, um ihre loyalen Gesinnungen gegen die Pforte zu betheuern, was sie auch durch die That bekräftigen, indem sie schon mehrere Abtheilungen der geflüchteten Besatzung von Acre, die den Weg nach Jaffa eingeschlagen haben, als Gefangene eingebracht haben.

Von der englischen Eskadre sind nur wenige Schiffe, und diese nur unbedeutend beschädiget. Die Gesammtzahl an Todten und Verwundeten übersteigt nicht fünfzig Mann. Von den Oesterreichern wurden zwei Mann getödtet und zwei Mann leicht verwundet.

Admiral Stopford hat unterm 5. November an den k. k. Kontreadmiral Bandiera nachstehendes Schreiben gerichtet: Nach dem glänzenden Siege, welchen die, in Verbindung mit der unter Ihrem Kommando stehenden österreichischen Marine, operirende Eskadre Ihrer großbritannischen Majestät errungen hat, benütze ich mit wahrer Freude den ersten Augenblick der Ruhe, um Ihnen meinen lebhaftesten Dank für die nützlichen Dienste an den Tag zu legen, welche die unter ihrem unmittelbaren Befehle stehenden österreichischen Streitkräfte bei dem Angriff auf Saint Jean d'Acre geleistet haben. — Ich ersuche Sie, diese meine Gefühle Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich und sämmtlichen Offizieren und der Mannschaft der österreichischen Eskadre bekannt zu geben. (Oest. Beob.)

Von der bosnischen Grenze: „Der neuernannte Gouverneur von Bosnien, Chosrew Mehemed Pascha, ist in Travnik in seine Würde eingetreten, nachdem der frühere Gouverneur, Wedschihi Pascha, seine Stelle niedergelegt, und nach Konstantinopel abgereist ist. Sobald der neue Gouverneur den Hattischerif von Gülhane publicirt hatte, erging sogleich auch eine Verordnung, daß die Mauth für die Ausfuhr der Pferde und des Hornviehes vermindert sei. Zugleich wurden auch alle unter seinem Befehle stehenden Muselims und Kapitäne nach Travnik einberufen. (Agr. Z.)

Egypten.

— (Die Blokade von Alexandrien.) Wir besitzen Briefe aus Alexandrien vom 28. v. M. Sie bringen jedoch nichts Neues von Belang; das Interessanteste darin ist die Nachricht, daß laut zwei Noten des britischen Kommandanten, Herrn Fischer, an den holländischen General-Konsul, Herrn Schutz die Blokade vor der Hand noch aufgeschoben bleibe. Die eine dieser Noten lautet also:

An Bord der Asia, 23. Okt. 1840.

Ich erhielt heute Instruktionen von Sir Robert Stopford, mit der Weisung, die strenge Blokade von Alexandrien bis zum 20. November hinauszuschieben, und den Schiffen in Ballast den Eingang zu gestatten, damit die Kaufleute der neutralen Nationen ihre Effekten und Waaren ausführen können.

Ich beeile mich daher, die erste Gelegenheit zu benutzen, um Sie zu benachrichtigen, daß die Handelsblokade des Hafens von Alexandrien bis zum 20. l. M. verschoben bleibe und erst am 21. beginnen werde.

William Fischer.

Die zweite Note vom 26. v. M. ist nur eine Bekräftigung der eben mitgetheilten, und spricht sich nur in dem Punkte noch deutlicher aus, daß die Schiffe bis zum 20. l. M. leer einlaufen und mit Waaren befrachtet ungehindert den Hafen verlassen dürfen.

Aus Malta vom 5. laufenden Monats schreibt man uns, daß die österreichische mit Waaren befrachtete Brigg „Liberatore,“ welche am 8. Okt. vor Alexandria ankam, vom Kommandanten der englischen Korvette „Dido,“ kraft einer Ordre des Admiral Stopford am Einlaufen verhindert wurde und daher mit voller Ladung nach Malta wieder zurückkehren mußte. (Lloyd.)

Inland.

Salzburg, 17. Nov. Gestern Mittags trafen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, aus Italien kommend, hier ein, stiegen im Gasthofe zum Erzherzog Karl ab, besuchten dann die hohe Festung, und beehrten Abends das Theater mit Ihrer Gegenwart. Heute geruhten Höchstdieselben den Produktionen des k. k. Equitations-Institutes beizuwohnen, sodann einige Merkwürdigkeiten der Stadt zu besichtigen, und um 2 Uhr Nachmittags die Reise nach Linz fortzusetzen.

Agram, 18. Nov. (Seltene Naturerscheinung.) Auf dem Agram benachbarten Gute Csarjevo, unweit von Neu-Marhof im Kreutzer Komitate hat am 3. Nov. l. J. eine Kuh 4 lebendige und gesunde Kälber zur Welt gebracht, und zwar zwei des männlichen, und zwei des weiblichen Geschlechts, wovon drei noch bis zur Stunde beim Leben sind, da ein Kalb zufälliger Weise in eine Senkgrube gefallen und dort den Tod gefunden hat. Dieses Ereigniß ist um so merkwürdiger, da eben dieselbe Kuh, welche vor 2 Jahren 3 gesunde Kälber gegeben, das darauf folgende Jahr unfruchtbar blieb, und nun dafür heuer einen so reichlichen Ersatz lieferte. (Agr. Z.)

* Pesth. Der gegenwärtige Jahrmarkt erfreut sich recht günstiger Tage; aber vom Erfolge desselben läßt sich noch gar nichts voraussagen. Er dürfte aber kaum mittelmäßig ausfallen.

* Szegedin. Hermann Bauer arbeitet an einem hebräisch-ungarisch und ungarisch-hebräisch, dann deutsch-hebräisch ungarischen Handwörterbuche.

† Kaschau. (Zahl der Edelleute im Abaujvarer Komitat. — Eröffnung des deutschen Theaters.) Die Zahl der Edelleute im Abaujvarer Komitat beträgt gegenwärtig (nach einer Korrespondenznachricht in der Pesther Nemzeti Ujság) 4000. — Am 3. November wurde das ganz neu restaurirte städtische Theater, welches von Alois Merelle gepachtet wurde, von dessen deutscher Operngesellschaft eröffnet. Das Theater war voll von Zuhörern. Der Dekorationsmaler Otto wurde lebhaft hervorgerufen, die Sänger und Sängerinnen befriedigten aber keineswegs.

† Klausenburg. (Beraubung. — Weinlese.) Am 27. Oktober wurde einer Dame, die auf einer Kutsche nach Klausenburg kam, in der Stadt hinten vom Bock ein Ballen abgeschnitten. Sie bemerkte die Beraubung erst in ihrem Absteigquartier. Es wurde sogleich bei der Polizei Anzeige zur Entdeckung des Gauners gemacht. Am folgenden Tage sah ein Polizeidiener in einer Gasse einen Zigeuner unter dem Arme ein Bündel tragen. Da ihm dieß verdächtig schien, fragte er ihn, was er darin habe. Der Zigeuner erwiederte, daß er Brot trage. Der Polizeidiener öffnete das Bündel und fand darin neben Brot auch feine Damenstrümpfe und Sacktücher mit dem Anfangsbuchstaben des Namens der Dame gemerkt. Der Zigeuner wurde auf der Stelle eingezogen und verhört, und gestand nach kurzer Inquisition den Raub und wo sich die geraubten Gegenstände befinden. — Die hiesige Weinlese ist der Quantität nach wider Erwarten reichlicher ausgefallen, als man hoffte, so daß manche Weingärtenbesitzer doppelt so viel Fässer brauchten, als sie für die Lese bereit hielten, allein der Wein ist wegen der ungünstigen Witterung sauer geworden; doch dürfte er nicht schlechter sein, als der vom Jahre 1835. Ein Eimer Most kostete nur 1 fl. 20 kr. W. W. Der Allerheiligen-Jahrmarkt fiel hier in Betreff sowohl des Viehs und der übrigen Landesprodukte, als auch der Manufakturwaaren schlecht aus.

Digitized by Google

Feuilleton.

Gallerie Wiener Aerzte.

19. Aichholz Johann.

Seine Eltern waren Bürgersleute in Wien und hier kam er im J. 1520 zur Welt. In der frühesten Jugend verwaist, erhielt er an dem k. Rathe und Med. Dr. Pielhammer und dessen Gattin, die ihn auch noch zu jener Zeit da sie bereits Witwe geworden war, sehr sorgfältig erzog und in allen Wissenschaften unterrichten ließ, die liebevollsten Pflegeeltern. Er studirte nach dem damaligen Lehrplane an der Wiener Universität mit vielem Fleiße, aber im Jahre 1543 begab er sich nach Wittenberg, wurde dort Magister der Philosophie und zuletzt, unter dem Schutze des berühmten Melanchthon, auch Doktor der Medizin.

Als er hierauf in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, ertheilte er Einigen vom Adel Privatunterricht in der Philosophie. 1550 reisete er mit diesen Zöglingen zuerst nach Frankreich, dann durch ganz Italien und ließ sich, wie dieses damals häufig bei den Gelehrten üblich war, auch zu Padua zum Doktor der Medizin promoviren. Nach einer Abwesenheit von sieben Jahren kehrte er nach Wien zurück, hielt am 17. Sept. 1557 eine öffentliche Disputation über die Beschaffenheit der Akademieen in früheren Zeiten und wurde nach glücklicher Durchführung derselben in die medizinische Fakultät aufgenommen. Im folgenden Jahre ernannte man ihn zum Stadtphysikus oder Magister Sanitatis mit einem Gehalt von 200 fl. und bestellte ihn zugleich zum Direktor der Anstalten, die für die an der herrschenden Pest Erkrankten gemacht waren. 1560 bestieg er die öffentliche Lehrkanzel der Medizin. Er ist fünf Mal Dekan der mediz. Fakultät (1559 und 1570 II., 1575 I., 1586 II., 1587 I.) und ein Mal Rektor der Universität (1574) gewesen. Während seines Rektorates verlor er seine einzige Tochter, ein Mädchen von 12 Jahren an der Abzehrung. Er selbst starb am 6. Mai 1588 und wurde in dem Kloster vor dem Schottenthore, welches 1784 aufgehoben worden ist, in einer eigenen Gruft beerdiget. Sein Freund Clusius schmückte sein Grabmal mit folgenden Versen:

IanVs In hac fragILI IaCet Vrna AIChoLCIVs, Is qVI Artis ApoLLIneae gLorIa Magna fVIt.

Aichholz gehört unter die berühmtesten Lehrer der Medizin und unter die gesuchtesten Praktiker Wiens in der damaligen Zeit. Durch mehrere Jahre demonstrirte er Anatomie, hierauf lehrte er die med. Praxis. In der Botanik war er durch seinen Freund, Haus- und Tischgenossen Karl Clusius wohl bewandert. Mit diesem berühmten Botaniker wanderte er alljährlich im Sommer nach den Gebirgen der Steiermark und Ungarns, sammelte Pflanzen, veredelte dieselben in seinem Garten, worauf sie Clusius in seinen Panonicis observationibus beschrieb und abbilden ließ. Als Praktiker war er nicht bloß in Wien sehr gesucht, sondern er wurde selbst in weite Fernen nach Ungarn und Mähren sehr oft gerufen. Ein Mal mußte er selbst nach Prag um den Kaiser Rudolph II. von einer Wunde zu heilen, die er an der linken Seite hatte; was ihm wirklich gelang. In seinem Testamente vermachte er der Stadt Nürnberg 10,000 fl. zu einem Reisestipendium für Medizinер, jedesmal auf den Zeitraum von 6 Jahren; doch sollte seine Witwe, eine Schwester des J. U. Dr. Unverzagt bis zu ihrem Tode im Genusse der jährlichen Interessen von 400 fl. bleiben, und nach dem Absterben derselben erst das Stipendium errirt sein. Als sie hierauf 1591 den Doktor der Rechte Zacharias Sturzer ehelichte, versuchte dieser Aichholzens Testament ganz umzustoßen und sich die obengenannte Summe zuzueignen. Nach langen Verhandlungen wurde endlich der Prozeß 1597 dahin entschieden, daß Dr. Sturzer die Hälfte der 10,000 fl. als Eigenthum erhielt, die andere Hälfte aber dem Magistrate der Stadt Nürnberg blieb, und die jährlichen Interessen zu 200 fl. nach der Absicht des Testators verwendet wurden.

S. Freheri theat. illust. viror in med. p. 1288 seq. Freund v. Weyenberg. O. cit. a. v. O. Eder Katalog Rector. univ. Vind.

20. Fabricius', Paulus.

Die Angaben des Geburtsjahres dieses Gelehrten sind sehr verschieden; einige sagen, daß er im Jahre 1529 zu Lauban in der Ober-Lausitz geboren sei, Andere nehmen 1519 als sein Geburtsjahr an. Das letztere Jahr scheint das richtigere zu sein, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß er schon in einem Alter von zwanzig Jahren sollte die Philosophie gelehret haben. Anfänglich scheint er unter dem berühmten Mathematiker Joh. Schonern in Nürnberg studirt zu haben. Hierauf ging er nach Paris, las dort über Philosophie, wurde aber im Jahre 1553 nach Wien berufen, um an der dasigen Universität die Mathematik zu lehren. Er verlegte sich zugleich auch auf die Medizin und erhielt 1557 die Doktorswürde derselben. Schon im folgenden Jahre wurde er durch Wahl Dekan der mediz. Fakultät und in den Jahren 1568 II., 1571 I., 1576 II. und 1578 II. und 1559 an Lazius Stelle, der damals abwesend war, erhielt er diese Ehrenstelle neuerdings. Die Kaiser Ferdinand I., Maximilian und Rudolph II. ernannten ihn zum kaiserl. und erzherzoglichen Mathematiker, Leibarzt, zu ihrem Rathe, zum Comes Palatinus, und erhoben ihn in den Adelstand. Fabricius verlegte sich außer diesen Studien auch auf die heilige Schrift, er verstand die hebräische Sprache sehr genau und war deshalb von Erasmus von Rotterdam sehr geachtet. Er starb zu Wien den 20. April 1850 nach Einigen im hohen Alter, nach Anderen aber erst im 60. Lebensjahre. Die Achtung, die er sich bei seinen Landesfürsten erworben hatte, erbte auch auf seine ausgezeichneten Nachkommen fort, welche sich so viele Verdienste erwarben, daß sie nach und nach in den Freiherren- und Grafenstand erhoben wurden und sich als ein sehr üppig blühendes Geschlecht fortpflanzten.

Paul schrieb mehrere hübsche Gedichte, von denen einige sich auf Gegenstände des Medizinalwesens sich beziehen, ferner einige kleine Abhandlungen über religiöse Dinge. Außerdem haben wir von ihm noch folgende gedruckte Werke:

1 Beschreibung des Kometen, welcher 1556 vom 5. März bis 23. April erschienen ist. (Dieser Schrift gedenkt Sigm. Suevus in seinem Traktate von den Kometen 1578.)

2. Oratio de encomio sanitatis Viennae 1557 in 4.

3. Ephemeris singuli anni diebus ostendens locum in circuitu V. eod. in 4. Das Manuskript davon befindet sich in der k. k. Hofbibliothek.

4. Tabulae astronomicae ib. eod.

5 Prognostikon aus der Revolution des 1567. Jahres 1566 in 4.

6. Almanach anni 1562 ib. eod. 1762.

7. Eine Karte von Mähren 1570 in Folio. — Diese befindet sich mit einigen Verbesserungen in des Ortelli Theatro, in Cellarii Sprache, in Mercatoris Atlas.

8. De nova stella a. 1572 in Cassiopoea visa eine kleine Abhandlung.

9. De Cometa anno 1577 visa Viennae 1578 in 4.

S. Haubers Historie der Landkarten p. 174. Weidler: historia Astronomae p. 394. Vogel Biblioth. auct. T. I. p. 410. Freund de Weyenberg o. c. an v. O. Eder Catalog. Rect. univ. Vienn ad a. 1556. Conspect. histor. univ. Vindob. p. 196 II. tom. Denis Merkw der Garel. Bibl. 309 seq. Adelung zu Jöchers allg. Gel. Lex. nach den Dresdner Anzeigen v J. 1755 p. 347

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Am 20. d. M. trat Dlle. Henriette Carl zum zweiten Male als Norma auf, und bekräftigte das schon bei ihrer ersten Gastrolle in diesen Blättern ausgesprochene ehrenvolle Urtheil über die künstlerische dramatische Auffassung dieses Parts im Spiele und die sehr gelungene Ausführung im Gesange. — Gewiß ist dieser Part einer derjenigen, der sowohl im Spiele als im Gesange einen sehr hohen Grad von Meisterschaft, mithin eine Künstlerin von erstem Range, und eine nicht alltägliche Virtuosität erfordert; wir können daher der Dlle. Carl kein ehrenvolleres und schöneres Kompliment machen, als indem wir sagen, daß ihre Norma allein schon eine Leistung ist, die ihr die Achtung der strengsten Kunstrichter und die Bewunderung des Publikums vindiziren muß. Dlle. Carl excellirte wieder vorzüglich in ihrem meisterhaften klassischen Recitativo, in dem herrlichen Vortrage der Cavatina „Casta Diva" und des Schlußduetts im zweiten Akte, welche beide Nummern von derselben unter dem lautesten Beifall wiederholt werden mußten. Auch ihr Spiel, so wie ihre äußere sehr einnehmende Erscheinung und würdevolle Haltung als Norma, verdienen die ehrenvollste Erwähnung, da sie zum Gelingen des Ganzen so wesentlich beitragen, und von Dlle. Carl, als einer denkenden Künstlerin, mit ganz besonderer Rücksicht behandelt werden. — Dlle. Carl wurde mit den ehrenvollsten Akklamationen begrüßt, mit dem verdientesten Applause überschüttet, und sowohl während, als am Schlusse der Oper mehrere Male stürmisch gerufen. Die übrige Besetzung der Oper war die gewöhnliche. Der Priester-Chor in der Introduktion wurde auch dießmal zur Wiederholung verlangt, und Hr. Staudigl, als Oroveso, war wie immer ganz ausgezeichnet; auch Hr. Erl, als Sever, und Dlle. Mayer, als Adalgisa, waren recht brav, und wirkten mit dem lobendsten Eifer mit. Das Haus war ziemlich besucht

Leone.

Musikalisches.

1) Ludwig Spohr's neuestes Konzertino für die Violine, unter dem Titel: »Sonst und Jetzt,« ist in der k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Pietro Mechetti am Michaeler-Platz erschienen. Dasselbe ist mit Begleitung des ganzen Orchesters, des Quartetts oder des Pianoforte zu 4 Händen vom Kompositeur eingerichtet; allein das

Digitized by Google

Piano-Akkompagnement zu 4 Händen, ist mit Zustimmung des Herrn Spohr von Herrn Karl Czerny sehr zweckmäßig auf zwei Hände arrangirt worden, und somit wird dieses Arrangement Jenen, welche nicht immer Gelegenheit haben, mit vierhändiger Begleitung zu spielen, sehr willkommen sein. Obwohl Spohr in der ganzen Komposition seinem Styl getreu geblieben ist, so finden sich in derselben doch manche neue und frappante Figuren, die für Violinspieler jedenfalls sehr interessant sind. Die Ausstattung ist, wie bei allen Artikeln der ausgezeichneten Mechetti'schen Offizin, sehr schön und korrekt.

2) Ernst's Elegie für das Violoncello. Nächster Tage erscheint ebendaselbst die berühmte Elegie von Ernst, von dem ausgezeichneten Pariser Violoncellisten Batta für das Violoncello arrangirt mit Pianobegleitung. Nicht leicht eignet sich eine Komposition so sehr zum Vortrage, als diese gesang- und gefühlathmende Elegie, die bei allen Kunstfreunden im schönsten Andenken lebt. Diese Novität wird daher für alle Violoncellisten ohne Ausnahme eine sehr angenehme Erscheinung sein, und gewiß auch hier, wie in Paris, Brüssel u. s. w. eine sehr willkommene Salon-Piece werden. Batta hat diese Elegie (wie das Journal des Debats meldete) durch einen ganzen Winter unzählige Male und stets mit dem ungeheuersten Beifalle vorgetragen.

3) (Dlle. Isabella Ober.) Ein Brief aus New-York vom 29. September meldet die daselbst erfolgte Ankunft und ausgezeichnete Aufnahme der in den öffentlichen Blättern bereits öfter genannten Gesangkünstlerin, Dlle. Isabella Ober (eine Deutsche), welche auf ihrer Reise nach Havannah, wo sie als Primadonna engagirt ist, am 17. September in New-York angekommen und auf die an sie ergangene Einladung in einigen ausgezeichneten Privatzirkeln sich hören ließ. Der Eindruck, den der Gesang dieser jungen Künstlerin machte, war so groß und enthusiastisch, daß man sie unter den glänzendsten Versprechungen für das nächste Frühjahr nach New-York engagirte, da sie für jetzt in Havannah auftreten muß. Leone.

Kunst- und Theater-Notizen.

Augsburg. Das zweite Konzert des Virtuosen Hrn. Ernst am verflossenen Montag fand nicht minder zahlreiche Besucher als das erste. Wir glauben es nicht als Vorurtheil betrachten zu dürfen, wenn wir sagen, daß heute der Meister auf der Violine in seinen Vorträgen sich noch größer zeigte, was wohl auch der stets gesteigerte Applaus bestätigte. Hr. Ernst ist bereits nach München zurückgereist um in dem großen Konzerte am nächsten Sonnabend nochmals aufzutreten.

München, 16. Nov. Im zweiten großen Konzert der Mitglieder unserer Hofkapelle hatte Ernst die Gefälligkeit, ein Konzert von Beethoven, für Violin komponirt, vorzutragen, und bethätigte auch im großen ernsten Genre dieselbe Meisterschaft, die er im brillanten und mehr auf Kunstfertigkeit berechneten Vortrage geltend macht. Wir hörten an diesem Abend auch die Symphonie in D moll unsers Kapellmeisters Lachner mit einer Vollendung und Präcision, welche die zahlreich versammelten Hörer zum rauschendsten Beifall hinriß.

Frankfurt. Das Museum vom 6. November bot Interessantes. Außer Mendelsons Ouverture zum Sommernachtstraum, Duetten von Gabussi und Liedern von Benedikt und Gollmik hörten wir zum ersten Male die große Symphonie aus F-moll, eines jungen Mannheimer Komponisten, Herrn Heinrich Essers, erstes größeres Werk. Es will viel sagen, wenn ein neues Werk sich in Frankfurt allgemeine Achtung erwirbt, und selbst die Skrupel der Veteranen unseres Orchesters besiegt. Die Symphonie ist nebst ihrer geregelten Form und planmäßiger Haltung ideen- und melodienreich, ist vortrefflich gearbeitet, und steht in ihren 4 Theilen in geistigem Rapporte. Ihr stets reiner Satz zieht sich durch eine edle Romantik, wozu sich H. Esser besonders hinzuneigen scheint. Vorzüglich aber anzuerkennen ist, daß er bei allem jugendlichen Feuer nie bizarr wird, nie dem herrschenden Modegeschmack huldigt, und daß alle Effekte aus einer natürlichen Begeisterung hervorgehen. Wenn sich der Komponist in seinen Formen die Symphonien Beethovens und seines Lehrers Franz Lachners Instrumentation zum Muster nahm (die selbstständigen Kantilenen inmitten des harmonischen Baues würden allein schon die Schule Lachners angedeutet haben), so ist das eine Ehrfurcht vor diesen Mustern, die um so mehr zu schätzen ist, da ihn dieselbe in dem freien Ausflusse seines Genius nicht hinderte. Wir hatten Gelegenheit, noch mehr des Trefflichen aus der Feder dieses jungen Mannes kennen zu lernen, und unsere besten Tonkünstler stehen nicht an zu glauben, daß unsere musikalischen Meister in Esser einst einen Bruder begrüßen dürften. Dieses Werk, in Wien im Sommer 1839 geschrieben, wurde im April darauf mit demselben Beifall, wie hier, in Mannheim unter der Direktion des kunstsinnigen Vinzenz Lachner aufgeführt, und ist nun bereits nach Leipzig abgesendet. Diese Symphonie wird ihre Runde machen, und wir sehen mit Spannung bereits einer zweiten entgegen.

Danksagung.

Als die gefertigte Direktion im Interesse des Publikums sich bewogen fand, einen Haupt- und mehrerere Nebenpreise auf gute, für ihre Bühnen verwendbare Volksstücke auszuschreiben, konnte es ihr nicht gleichgiltig sein, in welche Hände sie die dießfalls nöthige, preisrichterliche Entscheidung zu legen hätte.

Nach sorgsamer Erwägung aller Umstände entschloß sie sich, diese Entscheidung Männern zu überlassen, die rücksichtlich ihrer literarischen Stellung, wie ihrer kritischen Bedeutsamkeit, dazu am natürlichsten und besten geeignet waren; Männern, die durch langjährige Erfahrung, einerseits den entschiedensten Beruf dazu, andererseits aber durch ihr reges, unverdrossenes Wirken, in allen dramaturgischen Gebieten, längst schon die allgemeine Achtung sich erworben hatten. Sie wandte sich daher an die Herren Adolph Bäuerle und M. G. Saphir, so wie auch noch an Herrn C. Straube, mit dem Ersuchen, in Berücksichtigung der guten Sache, vereint das Amt der Preisrichter zu übernehmen, und hatte das innige Vergnügen, diese Herren ihrem Wunsche sogleich mit der zuvorkommensten Bereitwilligkeit entsprechen zu sehen.

Die gefertigte Direktion sagt den Genannten hiefür herzlich Dank, und fühlt sich verpflichtet, jetzt, wo die preisrichterliche Entscheidung bereits gefällt ist, diesen Dank um so mehr laut und öffentlich auszusprechen, als sie nur zu wohl von der Beschwerlichkeit der Arbeit überzeugt ist, der sich die Herren Preisrichter so gefällig unterzogen haben.

Wien am 21. November 1840. Carl,

Direktor des k. k. priv. Theaters an der Wien
und in der Leopoldstadt.

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Der Herr Direktor des k. k. privil. Josephstädter Theaters erneuert die folgende Nachricht an die Theaterdichter:

Da meine im vorigen Jahre den geehrten dramatischen Schriftstellern gemachten Propositionen wahrscheinlich aus dem Gedächtnisse gekommen sein dürften, so bin ich so frei, diese, und zwar mit einigen Verbesserungen zu wiederholen. Jeder Dichter, ohne Ausnahme, erhält für sein Stück, nach erfolgter Censurgenehmigung, 50 fl. K. M., ferner von der 4. bis zur 20. Vorstellung (die Darstellungen mögen unterbrochen worden sein oder nicht) 3 Prozente von der täglichen Brutto-Einnahme, dann bei der 21. Vorstellung (Sonntag und Feiertag ausgenommen) die halbe Einnahme. Geht ein Stück ununterbrochen dreißig Tage (plötzliches Erkranken eines Mitgliedes, oder sonstige unvorhergesehene Zufälligkeiten werden als keine Unterbrechung angenommen), so erhält der betreffende Dichter außer den 50 fl. Konv. Münze, den Prozenten und der halben Einnahme, noch ein Separat-Honorar von 100 fl. K. M., geht es aber vierzig Mal, so gehört die halbe Einnahme der 41. Vorstellung wieder dem Autor.

Alle mir nach diesem Antrag zuzuwendenden Stücke wollen mit Angabe der Wohnung des Verfassers, in der Josephstädter Theaterkanzlei (nirgends anders) gegen Rezepisse, unter meiner persönlichen Adresse abgegeben werden. Der schriftliche Bescheid über die Annahme oder Zurückgabe eines solchen Stückes, wird dem betreffenden Herrn Verfasser, längstens nach Verlauf von vier Wochen, in seiner Wohnung zugestellt. — Auswärtige Dichter werden um portofreie Einsendung ersucht.

Wien am 14. November 1840.

Franz Pokorny,
Eigenthümer und Direktor des k. k. privileg.
Theaters in der Josephstadt.

Wir theilen diese Nachricht mit dem Wunsche mit, daß sie den beabsichtigten Erfolg haben möge. Man hat berechnet, daß ein in obiger Weise honorirter Dichter leicht bei guter Aufnahme des Stücks ein Honorar von 1000 fl. erreichen könne. Die berühmtesten Theaterdichter können mit einem solchen Honorar zufrieden sein. Herr Pokorny hat so viele Beweise seiner Bereitwilligkeit zu jedem Opfer gegeben, daß er wohl einen ausgezeichneten Erfolg seiner Bemühungen verdient. Der Aufwand für Dekorationen und sonstige Ausstattung zeigt dessen große Achtung vor dem Publikum an, welches ihm denn auch ein dankbares sein möge. Der rühmliche Wetteifer, welchen die Direktionen der Vorstadt-Theater nun an den Tag legen, kann keine andere als günstige Wirkungen hervorbringen. Man kann annehmen, daß nicht nur die Dichter zu neuen Anstrengungen ihrer Talente sich um so mehr angeeifert fühlen werden, da ihnen nunmehr keine Ausflucht bleibt, wenn übereilte, leichtsinnige und oberflächliche Produkte einem verdienten schmählichen Schicksal verfallen. Der Theaterbesuch wird gesteigert und so bald der Beweis geliefert werden, daß Wiens Bevölkerung und Volksbildung hinreichend ist, um fünf Theater zu füllen, so daß nicht eines durch das andere leidet. Dieses ist um so weniger nothwendig, da es noch genug unbebaute Felder gibt, worauf eine umsichtige Theaterdirektion ihren Weizen bauen kann. Das edlere Volksdrama gehört darunter. Der Verfall der Lokalposse rührt ohnehin wohl auch daher, daß man lange Zeit glaubte, nichts als solche geben zu sollen. Wir freuen uns daß sowohl die Direktion der vereinigten Theater an der Wien und in der Leopoldstadt, als auch die des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt, diese Ueberzeugung mit uns theilen. G.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der reiche Mann.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien.

Nikodemus, der seinen Vater sucht. Posse von Merle.

In der Leopoldstadt.

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen. von K. v. Holtei.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen rc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum blauen Strauß, Kothgasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Heute ist Katharinen-Ballfest zum Stadtgut in Sechshaus.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien. vom 21. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106	KM.
detto 4 —	100	—
detto 3 —	80	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	698½	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	239⅜	—
detto detto detto für 50 fl.	57⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1734	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	105¾	—
detto — 4 —	99¼	—
detto — 3 —	79⅞	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	138	—
detto 1839	116¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:
57 20 1 77 41.
Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:
5 76 36 74 80.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Brünn, am 14. November wurden gehoben:
72 46 61 60 35.
Die nächste Ziehung ist am 28. November.

Triest, am 14. November wurden gehoben:
50 89 38 60 86.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Hermannstadt am 7. November wurde gehoben:
28 10 23 33 38.
Die nächste Ziehung ist am 21. November.

Ofen, am 14. November wurden gehoben:
56 45 52 3 41.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Lemberg, am 14. November wurden gehoben:
6 79 36 35 12.
Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Grätz, am 18. November 1840 wurden gehoben:
29 61 58 37 39.
Die künftige Ziehung ist am 2. Dezember. 1840.

Angekommen:

Den 17. November.

Baron Joseph Mikke, k. k. Staatsminister (Stadt Nr. 907), von Pesth. — Graf Strachwitz, k. k. Kämmerer (St. Nr. 901), von Retz. — Graf Lodron (Landstraße Nr. 63), aus Ungarn. — Baronin Heß, k. k. Hofraths-Witwe (Stadt Nr. 1073), aus Mähren. — Baronin Louise Kumerskirch, von Linz. — Baron Geymüller (St. Nr. 320), von Pesth. — Hr. Vincenz v. Krombholz, k. k. Gubernial-Rath (Leopoldstadt Nr. 581), aus Böhmen. — Hr. Friedrich Rothan, k. Preußischer Regierungsrath (Leopoldstadt Nr. 581), aus Italien. — Hr. Cremieux, Advokat (Stadt Nr. 748), von Alexandrien. — Hr. Daniel von Muralt, Kaufmann (St. Nr. 903), von Mailand.

Abgereiset:

Den 17. November.

Graf Karl Kinsky, nach Brünn. — Graf Caraniai, nach Laibach. — Landgraf Friedrich Fürstenberg, Domherr, nach Olmütz. — Baron Arnim, nach Berlin. — Baron Philipp Maasburg, nach Pesth. — Baron Joseph Bartenstein, nach Branowitz. — Baron Herrmann Lövenskield, nach Prag. — Hr. v Lobenstein, k. k. General Major, nach Böhmen. — Ritter Peter Swaltanski, k. Russ. Kollegienrath, nach Teplitz. — Ritter Jakob Schönfeld, nach Prag. — Hr. Joseph Boßi, und Hr. Samuel Weller, Handelsleute, nach London. — Hr. Karl Jogelmann, Kaufmann, nach Konstanz. — Hr. Wilhelm Nieland, Kaufmann, nach Passau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 15. November.

Dem Hrn. Philipp Mayer, gewesenen k. k. Munitionär, seine Gattin Klara, alt 51 Jahr, auf der Landstraße Nr. 471, an der Lungensucht.

Den 16. November.

Dem Hrn Anton Holz, Hausinhaber, seine Gattin Katharina, alt 37 Jahr, auf der Mölkerbastei Nr. 77, an Verstung der Unterleibs-Organe.

Hr. Franz Hartl, Kanzellist der k. k. Tabakfabriks-Direktion, alt 52 Jahr, auf der Wieden Nr. 343, an krebsbhafter Entartung des Magens.

Dem Hrn Johann Roffek, englischen Sprachlehrer, sein Kind Johann, alt 2 Jahr, auf der Landstraße Nr. 370), an brandigen Geschwüren

Dem Hrn Theodor Eterl, bürgerl. Anstreicher und Kriminal-Gerichtsbeisitzer, seine Gattin Anna, alt 50 Jahr, am Neubau Nr. 228, an der Wassersucht.

Hr. Joseph Rentwich, Magister der Pharmacie, alt 40 J., am Hundsthurm Nr. 64, an der Lungensucht.

Frau Theresia Mum, gew. bürgerl. Handelsmanns-Witwe, alt 69 J., am Schottenfeld Nr. 232, an der Entkräftung.

Frau Anna Böhm, herrschaftliche Koch-Witwe, alt 60 J., zu St. Ulrich Nr. 23, an der Herzbeutelwassersucht.

Frau Anna Van der Venne, Zuckerbackers-Ehegattin, alt 71 Jahr, an organischem Herzfehler, bei den barmherzigen Schwestern.

Den 17. November.

Hr. Mathias Diermayer, gew. bürgerlicher Bindermeister, beeideter Weinschatzmeister des k. k. Obersthofmarschall-Amtes, der k. k. Nied. Oest. Landrechte, des Wiener Magistrates rc., dann Hauseigenthümer, alt 63 Jahr, am Neubau Nr. 141, an Entartung der Unterleibs-Organe.

In Prag.

Den 10. November.

Hr. Thomas Hawel, Bürger und Wildprethändler, alt 56 J., an der Wassersucht.

Fr. Katharina Hennevogel Edle v. Ebenburg, k. k. Majors-Witwe, alt 63 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 11. November.

Dlle. Regina Müller, alt 65 J., an der Brustwassersucht.

Den 14. November.

Hr. Johann Sebastiani v. Czastalowitz, jubil. k. k. Cameralgefällen-Hauptkassa-Verwalter, alt 71 Jahr, an Altersschwäche.

Frau Anna Hein, Gefällen-Revisors-Witwe, alt 80 Jahr, an Altersschwäche.

In Linz.

Den 10 November.

Hr. Joseph Gartenauer, bürgerl. Hausbesitzer, alt 64 J., an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 12. November.

Dem Hrn Leopold Mayer, Schiffschreiber, seine Gattin Rosalie, alt 43 Jahr, an der Brustbräune.

Den 13. November.

Hr. Adolph Fähh, Kleriker des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl, alt 20 Jahr, am Nervenfieber.

In Grätz.

Den 6. November.

Hr. Johann Baptist Weiß, jubilirter Schreibmeister der k. k. Musterhauptschule, alt 63 Jahr, an der Lungenlähmung.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder-Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Antrag für unbemittelte Parteien

Seit dem zwölfjährigen Bestande meiner Kanzlei, haben so manche Parteien sowohl in civilrechtlichen als auch in politischen Angelegenheiten lediglich dem Umstande die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu verdanken, daß sie noch vor dem Antritte des Prozesses sich darüber mit mir besprochen haben. Damit nun auch unbemittelte Parteien ein Aehnliches erlangen können, habe ich für sie, wenn sie mit ordentlichen Armuthszeugnissen versehen sind, täglich Eine Stunde und zwar von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, gewidmet wofür kein Honorar entrichtet wird.

Johann Andr. Waniek,
Inhaber der Privat-Geschäftskanzlei,
in Wien, Stadt, tiefen Graben Nr. 229

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Roffek,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 11.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 23. November große
83. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 280. Dienstag, den 24. November. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 22. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Johann v. Kr.	329	7 Uhr 39 M.	4 Uhr 21 M.	8	42	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 0,3	27 201	5 Schuh 4 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 3 4.	27 152		
							Trüb	10 U. A.	+ 2,1.	27.159		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 16. Nov. Mehrere Journale kündigten heute Morgens an, daß das Ministerium die Absicht habe, die Kammer auf 6 Wochen nach dem Votum der Adresse zu prorogiren und sie dann aufzulösen. Dies Gerücht dementirt der »Messager« als eben so grundlos wie unvernünftig.

— Man schreibt von Laon, den 14. Nov.: Jeden Tag passiren unsere Stadt Wägen, mit Mörsern und Geschützstücken verschiedenen Kalibers beladen, die nach Soissons bestimmt sind. Der Stadt Laon sind 5000 Frks. zur Reparatur ihrer Mauern angewiesen.

Paris, 15. Nov. (Die Taufe des jungen Prinzen.) Die Ceremonie der Taufe des Herzogs v. Chartres ist gestern gegen Abend in der Tuilerienkapelle vor sich gegangen. Alle Minister, die Marschälle Herzog von Reggio und Graf Gerard, der Kanzler, der Herzog Decazes, der Präsident der Deputirtenkammer, Graf Montalivet, Herr Dupin d. Aelt., die Adjutanten des Königs und der Prinzen, die Damen der Königin und der Prinzessinnen waren eingeladen worden. Der Erzbischof von Paris verrichtete, unter Assistenz des Bischofs von Morocco und des Pfarrers von St. Germain-l'Auxerois, die Taufe des Prinzen, den der Herzog von Nemours und die Prinzessin Adelaide über den Taufstein hielten. Die gesammte königliche Familie, die Großherzogin von Mecklenburg, der Infant Don Francisco de Paula und dessen Gemalin, wohnten der Ceremonie bei. Der Taufakt wurde im Beisein des Königs unterzeichnet. Abends war großes Diner von 130 Gedecken im Schlosse.

Paris, 16 Nov. (Kammersitzung.) In der heutigen Deputirtensitzung wurde der außerordentliche Kredit von 5 Mill. für die durch die Ueberschwemmungen veranlaßten Unglücksfälle mit 240 Stimmen gegen 3 votirt. Deßgleichen wurde der Kredit von 1 Mill. zur Herstellung der durch den Austritt das Wassers unterbrochenen Kommunikationen mit 244 Stimmen gegen 2 bewilligt. Hr. Renouard schlug vor, die Diskussion des Gesetzes, hinsichts der Beschäftigung der Kinder in den Fabriken, wieder aufzunehmen, indeß erst nach der Adresse-Diskussion. Die Sitzung wurde um 3 Uhr aufgehoben.

*Valence, 12. Nov. (Elementarunglück.) Nach dem Wasser, Feuer; nach der Ueberschwemmung, eine Feuersbrunst. Dieselbe brach vorgestern, gegen 8 Uhr Abends sehr heftig aus und bedrohte selbst das bischöfliche Palais; doch die schleunigste Hilfe rettete den größten Theil der Stadt.

*Lyon, 12 Nov. (Ueberschwemmung.) Die Saone war gestern fortwährend im Fallen begriffen. Der Munizipalrath der Stadt hat einen ersten Unterstützungsfond von 500,000 Frs., und 24,000 Fr. für dringende Reparaturen votirt. — Die Inundation der Rhone hat sich auf ungeheure Distanzen ausgedehnt. Um nur ein Beispiel anzuführen. Das Dorf Fos, auf einem Felsen nahe am Meere gelegen, unweit von dem Hafen Bouc und der Stadt Martigues, und durch eine Einöde von 8 Lieues in der Breite (La Crau) von dem Flusse getrennt, steht jetzt wie eine Insel inmitten des Meeres. An der Küste des Departements d'Herault häufen sich zahllose Gegenstände, welche die Fluth mit fortgerissen, Häuser und Einrichtungsstücke, thierische und mehrere menschliche Leichname, an. Ueberall das Unglück in gleicher Größe. Im Languedoc und in der Provence sind die Wässer eher noch im Steigen als im Fallen.

Großbritannien.

London, 13. Nov. (Eisenbahnunglücke.) Auf der London-Birmingham-Eisenbahn ist gestern Nachmittag durch Unvorsichtigkeit des Führers der einen Maschine, der ein gegebenes Signal zum Anhalten nicht beachtete, eine furchtbare Kollision entstanden, wobei die Maschine nebst mehreren mit Waaren beladenen Waggons von den Schienen geworfen wurde, und sowohl jener Führer, als ein Heizer, beide wahrscheinlich in Folge des Hinunterspringens, das Leben verloren. Die Maschine wurde buchstäblich in Stücke zerschmettert und auf immer unbrauchbar gemacht, und die Gewalt des Stoßes war so groß, daß ein Theil der Schiene sich halbzirkelförmig bog, und der Steinblock, woran sie geschmiedet, ganz aus dem Boden herausgerissen wurde. Die andere Maschine, womit der Zusammenstoß geschah, erlitt nebst dem ersten Waggon nur unbedeutende Beschädigung. — Ein nicht minder trauriges Unglück begab sich am 10. auf der Bromsgrove-Station der Birmingham-Gloucester-Eisenbahn. Mit einer neuen Lokomotive aus der Fabrik des D. Stricd in Birmingham wurden nämlich mehrere Proben auf der Bahn gemacht, die günstig ausfielen; um 6 Uhr Abends nahm man noch eine Probe vor, als die Maschine mit furchtbarem Knalle zersprang. Unter den vier darauf befindlichen Männern wurde der eine sogleich getödtet, der zweite starb nach schrecklichen Leiden am andern Morgen, und die beiden andern wurden schwer verletzt.

— Die vorstehend mitgetheilten, so wie überhaupt die zahlreichen Unglücksfälle, welche sich seither auf den englischen und nordamerikanischen Eisenbahnen zugetragen haben, lassen gewiß jeden Menschenfreund wünschen, daß die nachfolgend in einem Artikel des »Dublin Monitor,« den der heutige »Globe« abdruckt, angekündigte „wichtige Verbesserung“ sich als probehaltend und überall anwendbar bewähren möge: Professor M. Gauley, dessen wissenschaftliche elektro-magnetische Experimente vor einiger Zeit so großes Interesse in der gelehrten Welt erregt haben, hat einigen der bedeutendsten Eisenbahn-Gesellschaften in England eine schätzbare Erfindung mitgetheilt, welche durch Beseitigung fast aller bisher das Reisen auf Eisenbahnen begleitenden Gefahren für Personen und Eigenthum die wohlthätigsten Resultate liefern wird. Sein Zweck ist, das Anhalten der Wagenzüge auf der Bahn gänzlich unabhängig von den Lokomotivführern zu machen; so daß, mögen sie nun, wie mehrmals der Fall war, in Schlaf fallen, betrunken oder sonst zur Ausübung ihrer Pflichten unfähig

Digitized by Google

sein, der Dampf ganz ohne ihr Zuthun herausgelassen und der Wagenzug angehalten werden kann. Die einfache Ankündigung des Zweckes der Erfindung des Hrn. M Gauley ist genügend, um ihre hohe Wichtigkeit jedem einleuchtend zu machen, der nur einen Augenblick über den Gegenstand nachgedacht hat. Nach einer uns mitgetheilten Prüfung dieser Erfindung erscheint uns dieselbe zugleich einfach, sinnreich und trefflich berechnet, den vorgesetzten Endzweck zu erfüllen; die Kosten sind unbedeutend. Diese wichtige Verbesserung ist den Direktoren mehrerer der bedeutendsten Eisenbahnlinien in England, so wie zweier irländischen Bahnen vorgelegt worden, welche derselben ihre höchste Beachtung schenken, und keine Zeit verlieren werden, sie genau zu prüfen.

Spanien.

Madrid, 5. Nov. (Proklamation.) Die provisorische Regierung hat nachstehende (bereits erwähnte) Proklamation an die Nation erlassen:

»Unsere erhabene Königin Isabella II. ist in ihre Hauptstadt zurückgekehrt, und die Regierung ist konstituirt. Die Mitglieder derselben glauben in dem Augenblick, wo sie die Ausübung ihrer konstitutionellen Funktionen beginnen, ihren Mitbürgern einige Erklärungen geben zu müssen. Ihre Absicht ist nicht, Verbesserungspläne vorzulegen und Hoffnungen auf einen Wohlstand zu erregen, die nur eine Folge der Zeit und der gesicherten öffentlichen Ruhe sein können; sie haben vielmehr nur den Zweck, mit der ihnen eigenen Offenheit und Festigkeit des Charakters die Gesinnungen, welche sie beseelen, so wie die Grundsätze, die ihr Verfahren regeln sollen, und die sie während der kurzen Dauer ihrer Amtsführung zu vertheidigen entschlossen sind, darzulegen. Niemand schien es für möglich zu halten, daß die Nation der Falle entgehen würde, die ihr von den Feinden ihrer Rechte gestellt worden war, da dieselben im Besitze aller Hilfsquellen und Mittel der Regierung waren, beide Zweige der Legislatur durch künstlich erzeugte Majoritäten beherrschten, sämmtliche Ministerien mit den ihnen ergebenen Kreaturen besetzt hatten, und da es ihnen endlich, was das traurigste ist, gelungen war, die höchste Gewalt im Staate durch hinterlistige und verführerische Einflüsterungen zu täuschen, so mußten die Spanier eine Wiederholung der ärgerlichen Auftritte vom Jahre 1814 befürchten, und zur Belohnung für ihre Treue, ihre Ausdauer während eines siebenjährigen Kampfes sahen sie den Augenblick herannahen, wo sie durch die von ihnen selbst geknüpften Bande von neuem an das Sklavenjoch gefesselt werden würden. Als die Spanier jedoch die Konstitution, die sie als Unterpfand ihres Glückes betrachten, mit dem Tode bedroht sahen, da riefen die Bewohner von Madrid: »»Das soll nicht geschehen!«« und sie stürzten sich auf den Kampfplatz, um die Bürgschaft ihrer Freiheit zu vertheidigen. Die Provinzen, die Armee, alle Spanier, denen der Friede, die Ehre, das Wohl ihres Landes am Herzen lag, traten dem heroischen Entschlusse der Hauptstadt bei. Und riefen mit einer Stimme. »Das soll nicht geschehen!«

Man erblickte damals auf der einen Seite die ganze Nation, die sich um das Fundamentalgesetz schaarte, und auf der andern Seite die Regierung mit ihren Rathgebern und ihren unheilvollen Projekten. Als diese letztere sich allein sah, floh sie erschreckt vom Kampfplatze, denn sie nicht mehr zu behaupten vermochte, und ließ die Nation und die Konstitution frei und siegreich zurück. Bei dieser feierlichen Gelegenheit kann man nicht sagen, der eine habe mehr, der andere weniger gethan; es haben vielmehr Alle dazu beigetragen, diese unwiderstehliche und majestätische Einmüthigkeit herbeizuführen, die uns den Sieg verschaffte; alle haben mit demselben Verdienst, mit demselben Ruhme zur Rettung des socialen Vertrages, der alle Spanier unter sich vereinigt, mitgewirkt. Die gegenwärtige, kraft der Konstitution und gemäß den in diesem Falle vorgeschriebenen Formen ernannte Regierung ist unmittelbar und nothwendig aus jener wahrhaft nationalen Manifestation hervorgegangen. Die Prinzipien, welche ihre Mitglieder leiten, sind zu bekannt, um einer neuen Darlegung zu bedürfen. Sie kennen die schwere Verantwortlichkeit, welche auf ihnen lastet, so wie die zarten und schwierigen Verpflichtungen, die sie zu erfüllen haben. Aber indem sie sich der Reinheit ihrer Absichten bewußt und entschlossen sind, nur der Stimme ihres Gewissens zu folgen, werden sie, gestärkt durch das Vertrauen, welches sie ihren Mitbürgern einzuflößen sich schmeicheln, den Schwierigkeiten Trotz bieten, welche sich während der kurzen Dauer ihrer Amtsführung, die sie in die Hände der National-Repräsentanten niederzulegen bereit sind, darbieten möchten. Es sind unstreitig sehr wichtige Fragen angeregt worden, in Bezug auf die bei der Einberufung der neuen Kortes zu beobachtenden Formen, und unter Anderem, ob der Senat vorher ganz oder theilweise aufgelöst werden solle und wie bei Ernennung der neuen Mitglieder zu verfahren sei.

Die Regentschaft wird sich streng an das halten, was die Konstitution in dieser Beziehung vorschreibt: denn sie hält sich nicht für berechtigt, irgend etwas an dem Fundamentalgesetze des Landes zu ändern und es wäre in der That sehr auffallend oder vielmehr absurd und ein vollkommener Widerspruch, wenn eine durch die Konstitution eingesetzte Regierung ihre Wirksamkeit damit anfinge, daß sie dieselbe verletzte. Die Konstitution und eine gewissenhafte Achtung vor den Gesetzen werden die einzigen Prinzipien, die ausschließliche Richtschnur der Regierung bilden. Auf diese Weise wird sie allen Bedürfnissen und allen vernünftigen Wünschen begegnen. Diese Prinzipien sind unstreitig das nothwendigste Element der Einigkeit der Spanier, so wie der Ruhe, des Friedens und des Vertrauens und daher ein wahrhafter Fortschritt, und in diesen auf Gerechtigkeit gegründeten Prinzipien wird man die Mittel finden, um alle diejenigen zu unterdrücken, die etwa versuchen sollten, das allgemeine Interesse ihrem persönlichen Interesse unterzuordnen; in ihnen werden wir Stärke und Energie und somit Sicherheit und Unabhängigkeit finden. Alle Nationen achten ein Volk, das, nachdem es sich ein Fundamentalgesetz gegeben, es gegen alle Angriffe im Innern wie von Außen her zu schützen weiß.

Der Chef des jetzigen Kabinets ist gleichzeitig der Chef der National-Armee. Er hat in hundert Schlachten, die er dem erbitterten Feinde des Thrones Isabella II. und der Rechte des Landes geliefert, keinen andern Ruhm, keine andere Belohnung erstrebt, als den, die Wohlfahrt seines Vaterlandes auf die Basis einer liberalen Konstitution zu gründen, in deren Schatten er seinen Degen niederlegen, und von seinen Anstrengungen ausruhen könnte. Diese Konstitution ist gegeben, beschworen, in Ausführung gebracht, und von Europa anerkannt worden. Es ist daher die Pflicht des Chefs der Armee, einen Vertrag unverletzt aufrecht zu erhalten, den er, seine Waffengefährten, so wie das ganze Volk, beschworen und in dem gegenwärtigen Konflikt vertheidigt haben. Können die Spanier eine günstigere Lage, eine erfreulichere Zukunft verlangen? Eine fortwährende Veränderung des Fundamentalgesetzes, oder ein Umsturz der Grundlage der Gesellschaft, nach den Interessen und den Launen des Einzelnen, wird ihnen dieselbe wahrlich nicht gewähren. Wir müssen es wohl bedenken, daß, wenn wir die fortwährende Aenderung der Konstitution gestatten, wir bald gar keine mehr haben werden, denn dieß ist stets das traurige Resultat eines solchen Verfahrens; an Beispielen für diese Wahrheit fehlt es uns nicht. Hüten wir uns, daß wir uns nicht von Unordnung zu Unordnung, von Veränderung zur Veränderung, bis zum Aeußersten hinreißen lassen, wo denn an die Stelle des nicht mehr geachteten Gesetzes die Gewalt tritt, und die Nation, die so viele Opfer gebracht, um die Freiheit zu erlangen, von Neuem in die Fesseln des Despotismus schlagen wird. Vor 33 Jahren, zu derselben Jahreszeit, zeigten sich die ersten Symptome der Unruhen, die uns jetzt aufregen. Sie gaben sich durch die Unordnungen und die Leidenschaften zu erkennen, die in der königlichen Familie gährten, und die bis dahin in dem häuslichen Kreis derselben verborgen, sich plötzlich mit einer unter uns unbekannten Heftigkeit und Aergerniß dem Volke enthüllten. Der Thronerbe, durch seinen Sohn des Vatermordes angeklagt, fast das ganze Land von fremden Truppen besetzt, unsere Prinzen durch List und Gewalt in ein fremdes Land geschleppt, die Nation ohne Macht, ohne Regierung, ohne Verbündete — so war der Zustand, aus dem die Spanier allmälich in ihre gegenwärtige Lage übergegangen sind, und es ist wohl zeitgemäß, sie an diese Art von Jahrestag zu erinnern, damit sie die Umstände gehörig würdigen lernen.

Die Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit, die damals in unseren Herzen erwachte, hat uns während jener Periode, die uns abwechselnd vom Kriege zum Frieden, vom Frieden zum Kriege, von der Freiheit zum Absolutismus, vom Absolutismus zur Freiheit führte, aufrecht erhalten. Aber jene edle und kraftvolle Liebe hat Alles überwunden, und wir können jetzt sagen, daß wir nach so vielen Stürmen im Hafen angelangt oder wenigstens demselben sehr nahe sind. Das konstitutionelle Banner weht aller Orten. Eine siegreiche Armee vertheidigt uns, und die Hindernisse, welche dem Glücke entgegenstehen, das wir uns von unseren neuen Institutionen versprechen konnen, sind sämmtlich hinweggeräumt. Es bedarf jetzt, um die Hoffnungen der Spanier zu erfüllen, nur noch der Festigkeit, der Einsicht und des Ernstes, Eigenschaften, die jeder Spanier besitzt, wie die großen Ereignisse in den letzten drei und dreißig Jahren hinreichend bewiesen haben. Aber niemals waren ihnen diese Eigenschaften nothwendiger als gegenwärtig, wenn sie die Gelegenheit, die sich ihnen darbietet, nützen wollen. Und da die Konstitution der stärkste Anker ist, dem das Schicksal des Staats ohne Gefahr anvertraut werden kann, so wird die strenge Beobachtung derselben die Hauptsorge und ihre Erhaltung der einzige Zweck aller Bestrebungen und Wünsche der Regentschaft sein. Wenn die wahre Meinung des Landes dereinst eine Veränderung verlangt, so gibt es gesetzliche Mittel, dieselbe zu erlangen. Die Kortes allein dürfen dieselbe vornehmen. Die Regentschaft würde in die Rechte dieser Staatsgewalt eingreifen, wenn sie ein anderes Verfahren beobachtete, als sie sich vorgesetzt hat, und von dem sie niemals abweichen wird.«

(Folgen die Unterschriften.)

Madrid, 6. Nov. (Cirkular Esparteros.) Der Herzog von Vittoria hat, bei Gelegenheit der Uebersendung des (gestern mitgetheilten) Manifestes der Regentschaften die Provinzial-Hilfs-Juntas, nachstehendes Cirkular-Schreiben an die Präsidenten derselben erlassen:

„Indem ich Ihnen das von der Regentschaft an die Spanier erlassene Manifest übersende, worin die Grundlagen angegeben werden, nach denen sie während der kurzen und vorübergehenden Dauer ihrer Amtsführung zu handeln

Digitized by Google

beabsichtigt glaube ich sagen zu dürfen, daß mein früheres Benehmen und die öffentlichen Thatsachen Sie, so wie das Land und ganz Europa, haben überzeugen müssen, das die Konstitution von 1837 mein beständiger Wahlspruch war und sein wird, und daß ich dieselbe weder jemals selbst verletzen, noch auch dulden werde, daß Andere sie verletzen. Auf diese Weise ist es mir gelungen, in hundert Schlachten zu siegen, den Bürgerkrieg, der mein Vaterland verwüstete, zu beendigen, und dasselbe von dem Verderben zu retten, in das Uebelgesinnte es stürzen wollten, und auf diese Weise werden wir das Land frei und glücklich sehen, wie es die Ausdauer, die Ehre und alle die übrigen Tugenden seiner Kinder verdienen. Ich konnte daher unmöglich in die Auflösung des Senats willigen, denn, abgesehen davon, daß diese Maßregel völlig unnütz ist, wäre sie auch ein Angriff gegen die Konstitution und würde noch andere Uebel nach sich ziehen, die uns in ein Chaos stürzen würden, das um jeden Preis vermieden werden muß. Diese Maßregel ist mir allerdings mehremals von Korporationen oder Privat-Personen, mit denen ich über die öffentlichen Angelegenheiten sprach, vorgeschlagen worden, allein ich habe denselben, was man auch, sei es aus Irrthum oder in böser Absicht, in dieser Beziehung behaupten mag, stets zurückgewiesen und niemals darin gewilligt, daß das Fundamental-Gesetz des Staates, welches die Spanische Nation, meine Soldaten, und ich an ihrer Spitze mit so großer Ausdauer vertheidigt haben, auf solche Weise angegriffen werde. Bei dem bekannten Patriotismus aller Mitglieder der Provinzial-Junta Ihrer Provinz werden Sie ohne Zweifel, sobald Sie sehen, daß der Chef der Armee die Achtung vor der Konstitution nicht aus den Augen setzt, zur Aufrechthaltung derselben beitragen, überzeugt, daß wir unter ihrer Aegide siegen werden, daß wir aber, wenn das Gegentheil stattfände, mit Schande untergehen würden, nachdem sich die Scenen deren Schauplatz benachbarte Länder gewesen, sich unter uns erneut hätten. Wir sollen billiger Weise aus der Geschichte jener Länder Lehren für uns entnehmen. Ich habe die Ehre u. s. w.

Der Herzog von Vittoria."

Rußland und Polen.

Odessa. (Raupenzüge.) Mehrere Einwohner unserer Stadt sind in Verwunderung gerathen über die unzählige Menge von Raupen, welche in diesem Sommer in Odessa und einigen Umgebungen der Stadt sich zeigten. Im verflossenen Juni bemerkte man in einer der Nebengassen Odessa's dichte Massen von Raupen, welche alle einer Richtung folgten, und alle Gegenstände, auf die sie stießen, bedeckten. Um dieselbe Zeit zeigten sich ungeheure Massen von Raupen in der Umgegend von Odessa, ohne jedoch den Obstgärten auch nur den geringsten Schaden zu thun. Der ungewöhnlichste Einfall von Raupen geschah aber im Juni in Klein-Rußland. In der Vorstadt Krykoff in Krementschuck erschienen plötzlich eine Masse von Raupen, welche über die Dnjepr-Brücke in so zahlloser Menge in Krementschuck einzogen, daß die Orts-Behörde, um den Andrang auf das linke Dnjepr-Ufer so schnell als möglich abzuhalten, die Brücke abzubrechen befahl, was jedoch den Uebergang der Raupen nicht verhinderte. Sie fingen nämlich an, sich in Klumpen zu ballen und in das Wasser zu rollen, welches sie auf diese Weise durchschwammen und am anderen Ufer ihren Weg in derselben Richtung gegen Nordwest fortsetzten. Am folgenden Tage überzogen sie mehrere Straßen und Mauern an Häusern. Sehr sonderbar bei ihrem Marsche durch die Straßen war, daß sie dicke Massen bildeten, die sich in zwei Streifen theilten, von denen der eine die stärksten, der andere die kleinsten enthielt, und daß, wenn diese Streifen unterbrochen worden, Zwischenräume entstanden, die vordersten stets anhielten und warteten, bis die nachfolgenden ausgeruht und sich mit ihnen vereinigt haben konnten. Das Volk sammelte sich haufenweis in den Straßen und schaute diesem ungewöhnlichen Schauspiel zu.

China.

China. (Die Tschu-san-Inseln.) Die neuesten Berichte über die Expedition nach China sagten, daß der größere Theil der Schiffe, mit Zurücklassung einer Blokadestation vor Canton, nach den Tschu-san-Inseln bestimmt sei. Wir beeilen uns daher, unsern Lesern die nachfolgende, authentische Beschreibung der Lage dieser Inseln mitzutheilen. Der Fluß, der an der Stadt Ninapo (in der fruchtbaren, gewerbreichen, dicht bevölkerten Provinz Tsche-kiang) durch liebliche Berge zieht und zum Meere mündet, hat unterhalb derselben die Breite der Themse zwischen London und Woolwich. Vor dem Hafen von Ningpo liegen die Tschu-san-Inseln. Der Archipel der Tschu-san oder Tschu-schan gehört zu den unzähligen Küsten-Inseln, die dem zerrissenen Ostmeer-Gestade Chinas vorliegen; sie reihen sich nordwärts der Gruppe der Hey-san- und Quisan-Inseln an und sind von sehr vielen Kanälen durchschnitten, die stets von unzähligen Fischerbarken belebt sind. Ein Raum von etwa 300 Quadratmeilen, den ihre Gruppe einnimmt, zählt nach Barrow an 400, nach G. Staunton an 300 Inselchen, die losgerissenen Trümmern vom Kontinent ähnlich sehen, welche durch heftige Strömungen wie abgetrennt davon erscheinen, indeß die weichen, zwischenliegenden Erdschichten einst davon weggeschwemmt sein mögen. Alle sehen sich gleich, von kuglichter Form, durch tiefe Kanäle von einander geschieden, ihre Massen scheinen Granit oder Porphyr zu sein. Manche sind sehr lieblich bebaut, haben gute Häfen, sehr sichere Ankerplätze, so daß diese Vorzüge, nebst ihrer bequemen Lage gegen Ningpo und in der Nähe von Korea, Japan, Formosa und den Lieukhieu-Inseln, ihnen ein reges Leben und starken Verkehr sichern. Jährlich sollen, aus einem einzigen ihrer Häfen, allein 12 Schiffe nach Japan auslaufen, um von dort Kupfer zu holen. Die britische Expedition im Schiffe Lord Amherst, woran Lindsay und Gützlaff Theil nahmen (im Jahre 1822), steuerte von dem Hafen Ningpo an der Westseite der Tschu-san Inseln vorüber, in einer neu entdeckten Fahrstraße, welche den Namen Amherst-Passage erhielt; die nördlichste Insel, bei welcher sie Anker warfen, wurde Gützlaffs-Insel benannt; sie steigt felsig und kühn empor. Die kleineren Klippen des Archipels stehen, durch ihre öde Wildniß, in starkem Kontrast mit den grünern, südlichern Gestade-Inseln. An dem Hafen von Ningpo (d. h. friedliche Wogen) landen die Küstenfahrer. Er liegt am Ta-hea- oder Ta-har-Fluß, an 3 geogr. Meilen aufwärts. An der Mündung liegt die Stadt Chin-hae. Der Ta-hea ist bis Ningpo schiffbar. Er ist der östlichste von 3 Flüssen, die in den Meerbusen von Tsche-kiang fallen. Die Expedition auf dem Lord Amherst wurde hier mit den gegen Europäer üblichen Schimpfworten: Hak-kwae (schwarze Teufel) und Hung-maon (Rothhaarige) empfangen. Groß war das Erstaunen der Briten über das Menschengedränge in der weiten, blühenden Stadt. Als das Volk erfuhr, daß die Ankömmlinge Engländer seien, von deren Handel noch Erinnerungen aus früheren Zeiten vorhanden waren, bezeigte es sich wohlwollend gegen dieselben. — Schang-hae ist die zweite Hauptstadt der Provinz. Um diese nördliche, der Mündung des Kiang ganz benachbart gelegene, weit größere Handelsstadt zu erreichen, mußte man im Westen die Tschu-san-Gruppe durch jene Amherst-Passage hindurchschiffen bis zur Mündung des Wu-sing-Flusses, an welchem, etwas landeinwärts, die Stadt in einer der günstigsten Lagen für ein großes Emporium gebaut ist, mit dem schönsten, sichersten Hafenplatze. Der schöne Hafen, der schiffbare Strom, die günstigste Lage zu einem Welt-Emporium, in der Nähe von Hang-tscheu-fu, Su-tschu-fu, Nanking und andern Städten erster Größe, wie sie kein anderes Land der Erde in so dichtem Gedränge darbiete; alles dieß bestimmte Lindsay, Schang-hae für das Haupt-Emporium Ostasiens zu halten. Der einheimische Verkehr wurde hier bei Weitem größer erfunden, als in dem weltbekannten Canton.

Der Anblick der stets einsegelnden großen Dschunken fiel auf dem Flusse so sehr auf, daß Lindsay sie zählen ließ, und binnen sieben Tagen waren es über 400, zu 100—400 Tonnen Last, welche auf diesem Seewege der Hauptstadt zueilten, die meisten kamen anfänglich von den Nordküsten Chinas und den verschiedenen Häfen der Mandschu Tartarei, späterhin vorherrschend die Dschunken der Fokienschiffer von Süden, die ihre Waaren aus Canton, von der Insel Formosa aus Cochinchina, Siam, Singapore und den verschiedenen Stationen der Sunda Guppe herbeiführten. Wu-sing Fluß kommt aus dem Ta-hu, d. h. großen See, durchsetzt den großen Kaiserkanal, durch welchen er mit Nanking und dem Kiang in Verbindung steht, fließt so fort durch einen zweiten See, Pang-schan, dann am Su-tschu-fu vorüber, verzweigt sich von da mit mehreren Flüssen und Seitenkanälen, bietet also die bequemste Fahrstraße der Binnenschiffahrt, als Vermittelung zwischen dem Seegestade im Süden und Norden, wie mit dem centralen China, dem Deltaboden, dem großen Kanal-Systeme da. Die Vortheile einer Brittischen Faktorei für Waaren-Absatz bei der unermeßlichen Bevölkerung, welcher das scharfe Winterklima Europäische Wollwaaren bei ihrer Sommertracht im Süden zu Bedürfniß macht, wären unberechenbar, wenn hier freier Verkehr gestattet wäre. »Gegenwärtig, sagt Lindsay, kommt bei der Bevölkerung des Reichs, von 360—400 Millionen Einwohnern, nur etwa auf 450 Individuen eine einzige Elle englischen Tuches, während der Absatz, wenn der Handel frei wäre, das Zehnfache betragen würde.

Die Bevölkerung Chinas ist fast doppelt so groß, wie die von ganz Europa, eine Seeküste von mehr denn 500 geographische Meilen, überall mit schiffbaren Flüssen und den schönsten Häfen der Welt versehen. An allen Häfen und Flüssen liegen dicht gedrängte Städte ersten, zweiten und dritten Rangs und Marktorte, belebt von einem Volke voll Industrie, Handels-Unternehmungsgeist und dem größten Reichthume; ein Volk, das überall den freien Verkehr mit dem Auslande segnen würde; denn selbst die engherzigen Mandarinen erkannten das an, und nur die Willkür einer mißverstandenen Politik, die gegenwärtig über 400 Millionen Seelen gebietet, schließt diese von dem Verkehr mit der übrigen Welt aus. Das strenge Ausschließungssystem bestand unter den früheren Dynastien keineswegs. Doch der große Kaiser Kanghi gab alle Häfen seines Reiches den Fremden frei. Sie sind alle auch nur scheinbar gegen das Ausland geschlossen: die Anstalten dazu sind ungenügend, die dort errichteten Küsten-Forts zur Vertheidigung in Trümmer zerfallen, die Kriegsschiffe gegen eine europäische Seemacht unwirksame Spielwerke. Die Europäer haben durch eigene Vernachlässigung jenes Gestade verlassen, durch hohle Mandarinensatzungen geschreckt, die gegenwärtig in ihrer Nichtigkeit bei dem Chinesischen Volke, wie bei den Ausländern, anerkannt sind. Dieser Zustand kann auch bald sein Ende erreichen. Die Expedition auf dem Lord Amherst, bei welcher, wie stets bei englischen Unternehmungen dieser Art, Handel und christliche Gesittung verbündet waren, scheiterte. Jetzt sind die Briten mit verstärkter Macht erschienen, um China zu treffen. Die Be-

Digitized by Google

weggründe, durch welche sie zuerst an die Küste der Provinz Tsche-Kiang geführt wurden, sind aus dem Mitgetheilten klar zu ersehen.

Macao, 3. Juli. (Proklamation Elliots.) Unterm 22sten v. M. hat Kapitän Elliot folgende Proklamation an die Chinesen gerichtet: »Da die Ober-Beamten Lin und Tang mit heimtückischer Gewaltthätigkeit gegen den Englischen Ober-Intendanten und die in Canton ansässigen Engländer verfahren sind, unter verächtlicher Hintansetzung des Kaiserlichen Befehls, daß dieselben mit Gerechtigkeit und Mäßigung behandelt werden sollen, und da sie den Kaiser durch falsche Berichte schmählich hintergangen haben, so ist durch die gnädige Beherrscherin von England beschlossen worden, Beamte in Königlichen Diensten nach China zu schicken, damit die Wahrheit Sr. Kaiserlichen Majestät kund werde und dauernder Friede und ehrenvoller Handels-Verkehr eintrete. Diese Bekanntmachung ist bestimmt, zu erklären, daß die Königin von England, die den Kaiser verehrt und die guten und friedlichen Einwohner dieses Landes zärtlich liebt, streng befohlen hat, daß ihre Personen und ihr Eigenthum durchaus respektirt werden sollen, so lange sie den Waffen Ihrer Majestät keinen Widerstand leisten. Mögen sie daher ihre Lebensmittel und andere Waaren ohne Furcht nach den verschiedenen Stationen der Britischen Truppenmacht liefern; sie können versichert sein, daß sie freundlichen Schutz und gerechte Zahlung erhalten werden. Da die Ober-Beamten Lin und Tang durch falsche Vorstellungen von dem Kaiser den Befehl erwirkt haben, daß der ehrenvolle Handel mit Großbritannien abgebrochen werden solle, zum großen Nachtheile von vielen Tausenden gerechter Männer, sowohl im Inlande, als Auslande, so hat der Ober-Befehlshaber der Englischen Seemacht jetzt auf Befehl der Königin von England zu erklären, daß keinem Chinesischen Schiffe gestattet werden wird, in Canton und andere demnächst zu bezeichnende Häfen einzulaufen oder aus denselben auszulaufen, bis der Britische Handel ohne Hinderniß auf dem von dem Ober-Befehlshaber anzugebenden Punkte Statt findet, und bis auf nähere Anzeige unter dem Siegel dieses Amtes. Indeß wird es Fischer-Fahrzeugen unbehindert gestattet werden, am Tage den Hafen von Canton aus- und einzupassiren, auch sollen die Chinesischen Handels-Fahrzeuge der angränzenden Städte und Dörfer die Erlaubniß haben, hin und her zu fahren und, zum Behufe des gegenseitigen Verkehrs, nach der Station der Britischen Schiffe zu segeln.

Inland

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Adjunkten bei der k. k. Bau-Direktion in Mailand und Ritter der dritten Klasse des kaiserl. österreichischen Ordens der eisernen Krone, Karl Donegani, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österr. Kaiserstaates mit dem Prädikate »von Stilfserberg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Außer der dem Fregatten-Lieutenant, Joseph Püll, für sein tapferes Benehmen bei der Eroberung von Saida huldreichst zu Theil gewordenen Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, haben Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 13. November d. J. auch andern bei dieser Gelegenheit sich durch Muth ausgezeichneten Marine-Individuen allergnädigste Belohnungen zuzuwenden geruhet, und zwar: dem Marine-Kadetten Chinca die Betheilung mit der goldenen, dem Unterbootsmanne Boncallo, dann den Matrosen Miani und Baldo aber die Betheilung mit der silbernen militärischen Tapferkeits-Medaille.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Nov d. J., den bisherigen Konzepts-Praktikanten der königl. Siebenbürgischen Hofkanzlei, Adeodat von Issekutz, zum Honorär-Konzipisten bei derselben Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. August l. J., den Konzepts-Praktikanten bei der königlich ungarischen Statthalterei, Adam Freiherrn v. Szepessy, zum Honorär-Konzipisten daselbst allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16 l M, die bei der vereinigten Hofkanzlei erledigte Hof-Sekretärsstelle, dem mährisch-schlesischen Gubernial-Sekretär, Rudolph Freiherrn v. Forgatsch, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. November d. J., daß am Domkapitel zu Belluno erledigte Kanonikat Egregis, dem Katecheten an der dortigen Hauptschule, Mattheo Miori, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die landesfürstl. Pfarre Gaubitsch, dem k. k. Schloßkaplane und Pfarr-Dechante zu Laxenburg, Hilarius Urban, verliehen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. l. M., die bei der Central Congregation in Venedig erledigte Deputirtenstelle der adeligen Besitzer der Provinz Venedig, dem Giovanni Edlen v. Barbaro zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigten zwei Hof-Konzipistenstellen dem k. k. Kreis-Kommissär erster Klasse in Dalmatien, Karl v. Kempter, und dem k. k. Kreis-Kommissär vierter Klasse in Nieder-Oesterreich, Friedrich Ritter v. Hentl, verliehen.

Triest, 17. November. (Erdbeben.) Der Kapitän Mondaini, welcher verflossenen Sonnabend von Corfu hier eintraf, berichtete, vor seiner Abreise gehört zu haben, daß die Insel Zante am 6. l. M. von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden sei. Mit dieser Datumangabe steht jedoch jene des nachstehenden an ein hiesiges Handlungshaus gerichteten Schreibens im Widerspruche, das wir indeß unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, in der Erwartung, daß unser Korrespondent mit dem Dampfboote uns Näheres über die Katastrophe mittheilen werde.

„Vom 23. bis zum 30. Oktober wurden in Zante in verschiedenen Zeiträumen 43 mehr oder minder starke Erdstöße verspürt, von denen einer am letzterwähnten Tage, morgens um 10 Uhr, so heftig war, daß sehr viele Gebäude, und darunter die Citadelle über den Haufen stürzten, kein einziges Haus aber unverletzt blieb. Ueber 50 Personen, meist Alterschwache und schwangere Frauen, welche nicht schnell genug ins Freie flüchten konnten, kamen ums Leben. Der Schaden in der Stadt allein wird auf 2 Millionen Thaler geschätzt. Noch kennt man das Unglück in seinem ganzen Umfange nicht, welches das Erdbeben in den Dörfern angerichtet hat, die aber völlig zerstört sind. Der Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln kam gerade im Augenblicke der schrecklichen Katastrophe an, und traf sogleich alle erforderlichen Anstalten, um den Nothleidenden hilfreich entgegen zu kommen: 18,000 Thaler ließ er an die Dürftigsten vertheilen, und den Grundbesitzern bot er vor der Hand 200,000 Thaler als Darlehen an.

Innsbruck, 19. Nov. Der Ertrag der für das Jahr 1840/41 gelösten Entschuldigungskarten, welche von Glückwünschungen zu Namenstagen entheben, ist auf die Summe von 237 fl. 45 kr. R. W. ausgefallen. Die unterzeichnete Armenfonds-Direktion bringt dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß, und erstattet zugleich allen Wohlthätern den herzlichsten Dank für die dießmal, wie bei frühern Anlässen bewiesene Theilnahme.

Länder- und Völkerkunde.

Ausflug nach Galizien.

(Schluß.)

Am 22. Mai, Abends kam ich schon auf der Süd- oder ungarischen Seite der Karpathen nach Murany, einem südlich vom Königsberge liegenden Flecken. Der große Koloß war den ganzen Tage in Wolken gehüllt, aber am Abende zeigte er klar und rein sein mehr als 6000 Fuß hohes Haupt. Gegenüber dem höchsten Gebirgsstocke der Karpathen der Tatra, deren Spitzen bis zu 8000 Fuß hoch sind, liegt dieser Recke lang gestreckt da, und breitet seine vielen Arme nach allen Seiten aus Fast immerfort im Thale und auf ebener Straße nähert man sich ihm von Rima Szombat, und nur erst bei Tissolz geht das Bergsteigen an. Liebliche Bilder der Menge treten auf diesem Berge vor das Auge und die Thalschluchten bei dem ebengenannten Orte mit ihren herrlich dekorirten Bergwänden und mit den rauschenden und tosenden Gewässern, die sich in hastiger Eile herabstürzen und mit der Rima vereint, der Theiß und mit dieser der Donau zueilen, unterhalten den Beschauer aufs herrlichste. Leicht vergißt man da die Beschwerlichkeit des Weges, wo ein steter Wechsel der Scenen die Phantasie fortwährend beschäftigt. Bis nach Tissolz hört man noch die Nachtigall, aber weiter hinauf kömmt sie nicht mehr vor, und ich vernahm ihr Flöten erst in Galizien wieder.

In einem ringsum von hohen Gebirgen eingeschlossenen Thale liegt Murany und über ihm thront die alte Veste gleichen Namens, welche jetzt in Ruinen liegt, aber in der Geschichte Ungarns einen bedeutenden Namen hat. Nur auf einer Seite ist sie zugänglich, denn auf den übrigen steigen Felswände auf, von denen die Mauern nur die Fortsetzung sind. Sie stand von der Abendsonne vergoldet, vor meinen Augen, und ich konnte ihres Anblicks nicht satt werden, der mir von den Fenstern des Gasthofes aus so bequem war.

Die Sonne ging Sonntag früh hell und klar auf, und ich saß schon um 5 Uhr im Wagen zur Weiterreise. Ein hoher Berg war zu übersteigen, über welchen ich den Weg zu Fuße machte. Das frische und mannigfaltige Grün der verschiedenen Hölzer gab der Waldung das herrlichste Kolorit, zwischen durch erklangen die Stimmen eines Heeres von Sängern. Nur hie und da gestattete eine Lichtung den Anblick der alten Burg, bis ich endlich den Grat des Berges erreicht, und nun nach allen Seiten eine freie Aussicht hatte. Noch thronten die alten Mauern ein Paar hundert Fuß über mir, und ich mußte bedauern, mir nicht die Zeit genommen zu haben, dort hinauf zu steigen. Es ist jedoch hier in den Karpathen um die Befriedigung solcher Gelüste nicht so leicht wie in Deutschland oder in der Schweiz, und man

muß oft einen Wunsch aufgeben, um nur am Abende noch ein einigermaßen gastliches Quartier zu erreichen.

Von der Veste herab überschaut man einen weiten Landstrich, und sieht durch die Schluchten hinab in die milden und fruchtbaren Ebenen. — Oben auf dem Berge angekommen, verweilte ich bei einer Piramide, durch welche einem Grafen Kohary gehuldigt war, der im Jahre 1807 die Straße hatte bauen lassen, die zuvor kaum zu passiren gewesen sein soll. Von ganzem Herzen stimmte ich in diese Huldigung. Wer so oft erfahren hat, welche Qualen schlechte Wege für den Reisenden sind, der weiß die Wohlthat von guten nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen. Ein einsames Försterhaus steht unweit dieser Piramide. Welch' ein Aufenthalt im Winter auf dieser Höhe, wo jetzt zu Ende des Monats Mai der Schnee noch in der Nähe lag.

Eine kleine Strecke von hier liegt in dem Thale das Dorf Hutta. Eine reizendere Lage wie diese dürfte schwer zu finden sein. Ringsum von bewaldeten Bergen umgeben, von einem klaren Bergwasser durchströmt, jedes Haus mit einem kleinen Obstgarten begabt, deren Bäume eben in voller Blüthe standen, das frischeste Grün der Anger und in der Mitte des Dorfs eine freundliche Kirche, das sind die Attribute dieses Dorfes. In lauter Kaskaden stürzt das Bächlein aus dem Walde herab, und ist für die Dorfbewohner einander größten Wohlthaten, obgleich es zuweilen auch zum zerstörenden Strome wird.

Ueber ein hohes und rauhes Gebirge geht von hier der Weg nach Telgart, aber auf romantisch schöne Partien stößt man da in Menge. Die Thäler rechts und links werden von Waldbächen durchtoset, an denen mehrere Eisenwerke befindlich sind. Bekannt sind die Schätze, welche die Karpathen an Erzen aller Art enthalten. Groß und ausgedehnt sind die Eisenwerke auf den Gütern des Prinzen Koburg Kohary, welche sich hier durch das ganze Gömerer Komitat bis in das Zipser ziehen. Industrie und Abundanz traten auf denselben an Allem hervor.

In Telgart läutete man eben zur Kirche. Alles war munter und froh über das schöne Wetter, denn es war zuvor der Regen in Strömen gefallen, und hatte die Frühlingseinsaat verzögert. Daher sah man auch überall auf den Gesichtern eine besondere Heiterkeit, so daß auch darin der Festtag sich spiegelte. Nicht weit von Telgart sah man auf dem Königsberge, an dessen Fuße der Ort liegt, noch viel Schnee, auch war die Vegetation noch so zurück, daß die Bäume kaum sproßten. Desto wohlthätiger war die warme Frühlingssonne. Wer durch diese Gegenden bei neblichtem oder regnichtem Wetter reist, dem muß zu Muthe sein, als wäre er verbannt. Wenn man endlich diese rauhen Berge überstiegen hat, so kömmt man nicht weit von der Tatra in die Ebene, welche vom Poprad durchströmt, sich in einem Halbzirkel bis einige Meilen unter Käsmark hinabzieht, und die einen überaus fruchtbaren Boden hat, der nur von einem mildern Klima begünstigt sein dürfte, um im Ertrage dem vorzüglichsten von Ungarn gleich zu stehen. Stets die Tatra mit ihren schneebedeckten Spitzen zur Seite, ist die Reise auf dieser Ebene sehr anmuthig, besonders da sich, je weiter man kommt, die Stellung der Berge gegen einander stets ändert, und immer neue interessante Ansichten sich darbieten.

(Galizia.)

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Während auch in unsern geselligen Kreisen der Prozeß der Madame Lafarge lebhaft besprochen und von allen Seiten mit kritischen und unkritischen, juristischen und nicht juristischen Augen betrachtet wurde, ist auf schottischem Grund und Boden ein Fall vorgekommen, der mit dem Larfarge'schen zwar nichts gemein hat, ihn aber schnell in den Hintergrund gedrängt und dem Theile der hiesigen, wie der Londoner Presse, der von jenem Veranlassung genommen, das englische Kriminalverfahren dem französischen siegreich gegenüber zu stellen, eine christliche Warnung sein könnte, über dem Splitter im Nachbars Auge den Balken in dem eigenen nicht zu vergessen. — Vor drei Jahren wurde im Monat Februar aus der Bank zu Dundee mittelst Einbruchs die Summe von 622 Pfund 2 Schillingen 6 Pence gestohlen. Eine Bank hat in Schottland etwas zu bedeuten; an ihre Sicherheit knüpft sich das pekuniäre Interesse von Tausenden, und es war daher nicht die verhältnißmäßig kleine Summe, sondern das durch den Einbruch erregte Aufsehen, was die Direktion bewog, einen Preis von 150 Pfund auf die Entdeckung des Thäters zu setzen, mit der Bestimmung, daß die Hälfte für die eine Untersuchung begründende Anzeige, die andere Hälfte nach erfolgter Verurtheilung der angezeigten Person bezahlt werden solle. Zwei Monate lang lockte der Preis vergebens; dann trat aber ein in Dundee wohnender Schneider auf, Alexander Macdonald mit Namen, und beschuldigte drei Einwohner von Dundee, James Falconer, Peter Bruce und James Dick des Einbruchs in die Bank. Die beiden erstern waren Kaufleute und in Dundee anwesend, Peter Dick war ein Schiffseigener und hatte kurz vorher die Stadt verlassen, ist auch, da er seitdem spurlos verschwunden, wahrscheinlich in seinem Schiffe mit Mann und Maus untergegangen. Macdonald's Anzeige wurde zu Einleitung des gerichtlichen Verfahrens wider Falconer und Bruce für genügend erachtet, beide wurden verhaftet und im August kam die Sache vor die hiesigen Assisen. Als Macdonald zu Ablegung seines Zeugnisses sich bereit erklärt, erhob der gegentheilige Sachwalter wider seine Vereidung auf den Grund ihm abgehender Glaubwürdigkeit Einspruch. Er erbot sich, nachzuweisen, daß Macdonald ziemlich allgemein in schlechtem Rufe stehe, daß er einst einen selbst ausgestellten Wechsel dieblich entwendet und dann die Schuld geleugnet, daß er ein anderes Mal sich als Zollbedienter verkleidet und in dieser Maske von einem Theeschmuggler Geld erpreßt, und daß er ähnliche strafbare Handlungen wiederholt begangen. Da indessen der Sachwalter zugestehen mußte, daß Macdonald sich noch nie in Untersuchung befunden, und das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, daß nur das Zeugniß solcher, die wegen eines, mit Deportation zu bestrafenden Vergehens vor Gericht gestanden und für schuldig erkannt worden, der Glaubwürdigkeit ermangeln sollen, so mußte Macdonald zur vereideten Aussage zugelassen werden. Seine Angaben bestanden nun wesentlich in Folgendem. Er beschwor, ungefähr acht Monate vor dem Einbruche haben Falconer, Bruce und Dick ihm eines Abends bei einem Glase Whiskei den Vorschlag gethan, gemeinschaftlich mit ihnen die Bank zu bestehlen; er habe mit dem heimlichen Vorsatze, sie zu verrathen, den Vorschlag angenommen, später sei ihm, vielleicht weil man an der »Redlichkeit seiner Gesinnung« gezweifelt, ein fürchterlicher, von ihm unter gehöriger Mentalreservation geschworner Eid zum Behuf des Schweigens abgenommen worden. Von dieser Zeit an seien die Angeschuldigten zwar im Ganzen zurückhaltender gegen ihn geworden, doch habe er »seine Rolle so gut und täuschend zu spielen gewußt, daß er immerfort im Geheimnisse geblieben. Dennoch habe er den zum Einbruch bestimmten Tag eigentlich nur verhorcht.« Daher seiner Sache nicht völlig gewiß, habe er am fraglichen Abend, ohne Jemand das Geringste mitzutheilen, seine Wohnung verlassen und in der Gegend der Bank sich versteckt. Obgleich er aus seinem Schlupfwinkel die ganze Front des Rathhauses, in dessen Erdgeschosse die Bank sich befand, genau habe übersehen können, so sei ihm doch bis um die Mitternachtsstunde etwas Verdächtiges nicht vorgekommen, und er schon im Begriff gewesen, wieder heim zu gehen, als er plötzlich in der Vorhalle des Rathhauses einen Lichtschimmer zu erblicken geglaubt. Er sei sofort über die Straße auf die Rathhaustreppe zugegangen und in deren Nähe zwei Weiber begegnet, von denen die eine ihm gesagt, daß sie ihren Sohn suche. In Gesellschaft dieser Weiber sei er die Rathhaustreppe hinaufgestiegen und habe hier entdeckt, daß der bemerkte Lichtschein durch das Schlüsselloch falle, und durch dieses Schlüsselloch habe sowohl er als die beiden Weiber mit eigenen Augen gesehen, wie Falconer und Bruce nebst zwei Andern, die jedoch der Thüre den Rücken zugekehrt und die er deßhalb nicht erkannt, sich durch eine Oeffnung im Boden ins Bankzimmer hinabgelassen. Er habe die Polizei von dem Gesehenen benachrichtigen wollen, sei jedoch durch die beiden Weiber daran verhindert worden, die ihm vorgestellt, daß seine Anzeige ihm und ihnen nichts, ihr gemeinschaftliches Schweigen hingegen allen Dreien nützen könne, und als er dennoch seinen Vorsatz ausführen wollen, ihm unumwunden erklärt hätten, sie werden gegen die Herren Falconer und Bruce nimmermehr zeugen und ohne Weiteres seinen Angaben widersprechen, indem der Mann der einen bei Herrn Falconer und der Mann der andern bei Herrn Bruce als Markthelfer in Diensten stehe. — Die beiden Weiber stellten zwar nicht in Abrede, daß sie eines Abends ziemlich spät, vielleicht gegen Mitternacht, dem Schneider Macdonald in der Nähe des Rathhauses begegnet, mit ihm die Rathhaustreppe hinaufgegangen und hier durch das Schlüsselloch, das von Macdonald Beschriebene wirklich gesehen, meinten auch, die Personen der Herren Falconer und Bruce erkannt zu haben, widersprachen aber der weitern Erzählung Macdonald's, versicherten, daß sie nur zufällig beim Aufsuchen des Knaben in die Nähe des Rathhauses gekommen, gaben zu verstehen, daß sie den Schneider im Einverständnisse mit den Dieben geglaubt, und räumten allerdings ein, daß Rücksicht für die Herren Falconer und Bruce »die sie ja überdies verkannt haben könnten« ihnen die Zungen gebunden, leugneten jedoch, sich hierüber gegen den Schneider geäußert zu haben, und wußten ganz genau, daß ihre beiden Männer an jenem Abend und bis zum folgenden Mittage nicht in Dundee gewesen. Dieses Alibi wurde auch von den beiden Männern durch unverwerfliches Zeugniß dargethan.

Wenn demnach der Beweis für die Anklage eigentlich nur auf den Angaben Macdonald's beruhte, so stand freilich auch der Entlastungsbeweis auf schwanken Füßen. Seine Hauptstütze war der untadelhafte Ruf der beiden Angeklagten, so untadelhaft, daß es in ganz Dundee nicht zwei Menschen gegeben haben soll, die an ihre Schuld geglaubt. Ein Beweis des Alibi wurde versucht aber nicht vollführt. Die Zeit, wo Macdonald die beiden Männer innerhalb des Rathhauses gesehen und erkannt haben wollte, war die Stunde von zwölf bis eins; genau auf diese Stunde paßte das beigebrachte Zeugniß nicht, wie unverwerflich die Zeugen auch waren. Gleich ungünstig wirkte für die Angeklagten das Resumé des Lord Oberrichters, der fast gerade zu seine Ueberzeugung von ihrer Schuld aussprach. Nach mehrstündiger Berathung meldete der Vormann der Juri das Schuldig. Der Oberrichter erklärte, das Verdikt stimme

vollkommen mit seiner Ansicht überein, bedeckte sein Haupt mit dem verhängnißschweren schwarzen Käppchen und fällte in üblicher Form das Todesurtheil. Obschon indessen burglary — Einbruch zur Nachtzeit — ein Todesverbrechen ist, wurde doch die Vollstreckung des Urtheils zweimal aufgeschoben. Es hatte verlautet, daß die Mehrheit Einer Stimme im Geschwornenzimmer den Ausschlag gegeben; sodann blieben beide Verurtheilte unausgesetzt bei der Behauptung ihrer Unschuld sowie ihrer gänzlichen Unbekanntschaft mit der That und denen, die sie verübt; der gute Ruf, den beide genossen, gegenüber dem schlechten Rufe ihres Anklägers, schien ebenfalls Bedenken zu erregen; die Annahme, daß Letzterer durch die ausgesetzten 150 Pfund zu einer Erdichtung verlockt werden, war keineswegs unglaublich. Endlich aber langte die Bestätigung des Urtheils doch an, und Falkoner und Bruce wurden am 24. Dezember desselben Jahres hingerichtet. Das Scots Magazine von jenem Tage schließt den betreffenden Bericht mit den auf deutsch folgendermaßen lautenden Worten: »Ihr Benehmen auf dem Schaffot war anständig, ernst und fromm, ihr letztes Wort ein Gebet um Gnade und Vergebung für die Unglücklichen, deren Zeugniß ihnen so verzeitig den Tod gebracht. Und so wollen wir hoffen, daß, wenn ein Schleier diese traurige Begebenheit deckt, die Zeit, die schärfer sieht als das Auge der Verständigen und die verborgensten Thaten der Listigsten enthüllt, auch jenen Schleier lüften und der ewigen Gerechtigkeit ihren Zoll bringen werde.« — Als acht Monate später die August-Assisen, von denen James Falconer und Peter Bruce ihr Urtheil empfangen, wieder gehalten wurden, befand sich unter den Gefangenen unser Schneider Alexander Macdonald wegen Wechselverfälschung; er wurde schuldig erkannt und zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt. Wie sehr aber seit der Hinrichtung der beiden Kaufleute Macdonald's Ruf sich verschlimmert, und zugleich der Glaube, daß damals ein Justizmord Statt gefunden, in der öffentlichen Meinung sich befestigt hatte, dies bezeugte eine Aeußerung des Oberrichters. Er schaltete seiner Rede an Macdonald die Bemerkung ein; sowohl der Ausgang dieser Wechselsache als andere, bei Gelegenheit derselben zur Kenntniß des Gerichts gelangte Umstände müssen einen schmerzlichen Zweifel rege machen, ob ein gewisses, in den vorjährigen Assisen gesprochenes Urtheil zwei Schuldige oder nicht vielmehr zwei Unschuldige getroffen habe, ein Zweifel, dessen Lösung er Gott und Macdonald's Gewissen anheimstelle. Darauf hatte der Schneider, den ich einen talentvollen Mann habe nennen hören und der seine Vertheidigung in Person mit einer Kraft und Gewandtheit geführt haben soll »worthy of a better cause,« mit einer Dankrede an das Gericht, in Bezug auf jene Bemerkung, aber mit der heiligen Versicherung geantwortet, daß er gegen Falconer und Bruce die reine und unverfälschte Wahrheit gesagt. Diese Betheuerung, im Momente eines Urtheils, das ihn aus Schottland wahrscheinlich auf immer entfernte, hatte ihren Eindruck nicht verfehlt, und viele, die bis dahin der festen Ueberzeugung gewesen, daß die ausgesetzte Belohnung der 150 Pfund, Macdonald zu einer trügerischen Anklage verleitet, fingen an, in ihrem Glauben an einen Justizmord zu schwanken. Und so verliefen zwei Jahre; Macdonald ist inzwischen aus dem Leben geschieden, und Falconer und Bruce waren ziemlich vergessen; da hat bei den Assisen des vergangenen Monats vor wenigen Tagen »die Zeit, die schärfer sieht als das Auge der Verständigen und die verborgensten Thaten der Listigsten enthüllt,« auch den Schleier gelüftet, der bisher jene traurige Begebenheit bedeckt. — Mehrere im Frühjahr und Sommer schnell nach einander verübte Einbrüche und Straßenräubereien fanden endlich in einem Soldaten der hiesigen Festungsgarnison, Namens William Gadesby, ihren Thäter. Er bekannte in seinem Verhör nicht bloß die Frevel, deren er angeklagt, sondern auch eine ziemliche Zahl anderer Bübereien begangen zu haben, indem er, obschon erst 28 Jahre alt, bereits seit seinem vierzehnten Jahre das Diebshandwerk getrieben und in der letzten Zeit seine frühere Vorsicht bei Seite gelegt »um doch eigentlich zu sehen, wie viel er wagen könne.«

Vor Antritt der über ihn ausgesprochenen lebenslänglichen Kettenstrafe hat nun vor Kurzem dieser Bösewicht der langen Liste seiner Sünden das haarsträubende Bekenntniß beigefügt, daß er es gewesen, der die Bank in Dundee bestohlen, daß er dabei drei Helfershelfer gehabt, von denen seitdem zwei gestorben und einer Schottland verlassen, und daß er bei Falconers und Bruces Hinrichtung sich unter den Zuschauern befunden. Die Möglichkeit aber, daß er »aus eitler Ruhmbegier« sich eine That angemaßt, die er nicht begangen, verschwindet vor der einfachen Thatsache, daß er das vom Schreibpulte abgebrochene Schloß bis jetzt im Gebrauch gehabt. Welche fürchterliche Entdeckung für Alle, die sich sagen müssen, daß ohne sie Falconer und Bruce den schimpflichen Tod am Galgen nicht gestorben sein würden!

Beethoven und seine Familie.

Die häufigen Uebertreibungen über Beethoven's Lebensverhältnisse, Armuth und was sonst noch damit zusammen hängt, von Deutschen, Franzosen und Engländern ausgegangen, habe ich in der Biographie, dieses großen Mannes theils berichtigt, theils widerlegt, und Niemand dürfte wohl entgegnen, daß dem nicht so sei. — Nun läuft wieder durch viele deutsche Blätter ein dem »London and Paris Observer« entnommener Artikel über »Beethoven's Familie«, der sonderbarer Weise selbst, ohne irgend eine Gegenbemerkung, Aufnahme in der »Wiener Allgem. Theater-Zeitung« fand, die doch von der faktischen Unwahrheit seines Inhalts sichere Beweise geben konnte. In jenem Artikel wird den Deutschen der Vorwurf gemacht, »die Familie dieses berühmten Mannes in Armuth und Dürftigkeit verkümmern zu lassen«, — ein Vorwurf, der ganz unstatthaft ist, daher zur Ehre der Deutschen zurückgewiesen werden muß. — Beethoven hinterließ bei seinem Tode 1827 außer einem Bruder, einem Neffen und dessen Mutter (Witwe von dem 1815 verstorbenen Bruder Karl) niemanden mehr, der ihm im zweiten oder dritten Grade verwandt gewesen. Was es für eine Bewandtniß mit diesen drei hinterlassenen Familiengliedern hat, habe ich ebenfalls in Beethovens Biographie gezeigt. Ich beschränke mich daher hier, auf jenen Artikel nur zu erwidern, daß der noch lebende Bruder Beethovens Besitzer eines großen Allodial-Gutes (Freihof) zu Gneixendorf in Unterösterreich ist, in sehr wohlhabenden Verhältnissen lebt, und außer seinem Neffen keinen andern Erben hat.

Aber durch und durch wahr, vorzüglich in Bezug auf Beethoven, sind die Aeußerungen des »Observer« im Eingange jenes oben erwähnten Artikels über die Monumenten-Manie unserer Zeit. Es heißt dort: »Wir setzen unsern großen Männern, die wir während ihres Lebens weder anzuerkennen noch zu ehren geneigt sind, lange nach ihrem Tode steinerne Monumente, und dies todte Denkmal für den der Vergangenheit Anheimgefallenen ist nur eine Schmeichelei und Lobrede, welche die Menschen der Gegenwart und des Lebens sich selber sagen, denen es weit wichtiger ist, daß sie dies Denkmal setzten, als der, für den sie es setzten; es ist nichts, als ein pomphaft verkleideter Ehrgeiz und stolze Eigenliebe, ein Prunken mit Pietätsgefühlen, die bei näherer Betrachtung in Hochmuth zerfallen.« — Klingt es nicht etwas ironisch, einem der ganzen Welt angehörenden Manne, der sich durch seine Werke selbst einen Olymp zum unvergänglichen Denkmal gesetzt, nur in dem Orte, wo er zufällig geboren, und dessen Einwohner sich von dem Jahre seiner Entfernung von dort (1792) bis zu seinem Lebensende nicht um ihn bekümmert haben ein Monument zu setzen? Eine ausgesprochene Ironie ist es aber, wenn ein Chorführer der modernen, innen und außen zerrissenen, Musik, der sich bis nun als der größte Zerstörer des beethoven'schen Geistes den Freunden und Kennern dieser höheren Muse zeigte, (wie er sich mir als solchen am 11. Juli d. J. hier in Aachen ebenfalls zur Evidenz beurkundete) große Summen Geldes anweiset, um ein derlei steinernes Monument aufbauen zu helfen. Wenn diese That als Sühnopfer für die an Beethovens Genius bereits tausendfältig begangenen, und wahrscheinlich noch ferner zu begehenden, Frevel gelten soll, dann mag sie als solches hingenommen, aber weiter keine Wichtigkeit daraus gemacht werden.

Möchten doch die deutschen Blätter, die den gedachten Artikel des londoner und pariser »Observer« aufgenommen, die Gefälligkeit haben, auch dieser Berichtigung, die ich im Interesse aller deutschen Kunstfreunde niederschreiben zu müssen glaubte, die Aufnahme in ihre Spalten vergönnen. Mögen aber auch die deutschen Blätter im Interesse deutscher Ehre bei Aufnahme von derlei Uebertreibungen oder entschiedenen Unwahrheiten über unsere künstlerischen Zustände oder Personalitäten, wie sie in französischen und englischen Journalen häufig zu lesen, vorsichtiger sein. Durch Mittheilung, ohne irgend eine Gegenbemerkung, von so handgreiflichen Lügen auf Kosten deutschen Kunstsinnes und Werthschätzung des Künstlers, wie sie namentlich Jules Janin und andere pariser Enthusiasten über Beethoven veröffentlicht haben, gibt man ja dem Auslande den augenfälligen Beweis, daß man mit den Verhältnissen unserer großen Männer wirklich nicht bekannt ist, folglich sich um sie nicht bekümmert. Somit verwandelt sich die absurdeste Lüge selbst im deutschen Vaterlande nach und nach in Wahrheit, weil die Meisten geneigt sind, für wahr zu halten, was sie gedruckt lesen.

Aachen, 5. Nov. 1840.

A. Schindler.

Römische Ruinen

in der Nähe von St. Barthelmä in Unterkrain.

Bei dem Dorfe Grüble in Unterkrain, eine halbe Stunde von St. Barthelmä entfernt, wurden schon vor längerer Zeit Reste von Grundmauern aufgefunden, deren theilweise Ausgrabung jedoch nicht mit Absicht und im Zusammenhange, sondern nur zufällig bei der Bearbeitung der Felder erfolgte, wie denn auch das ausgegrabene Material von den Bewohnern jener Gegend zu beliebigen Zwecken verwendet wurde. Am Anfange des Ortes jedoch befand sich ein kleiner Hügel von runder Form, von welchem man vermuthete, es müsse hier, weil sich in geringer Tiefe lauter Bauschotterreste vorfanden, ein Tempel oder eine Villa in einer längst vergangenen Zeit gestanden haben. Der Herr Kaplan Huber von St. Barthelmä, jetzt in gleicher Eigenschaft in St. Ruprecht bei Treffen befindlich, hatte nun den glücklichen Gedanken, auf seine Kosten in größerer Tiefe diesen Hügel ausheben zu lassen, und seine Forschbegier blieb nicht unbelohnt, da man durch diese Nachgrabungen jene Mauerreste entblößte, die man als Ruinen einer römischen Badeanstalt bezeichnen darf. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt werden, und so ist denn die Aussicht vorhanden, das bis jetzt unvollständig sich Ausweisende zu einem — zwar in Trümmern liegenden — Ganzen vielleicht noch sich gestalten zu sehen.

Digitized by Google

Ehe wir ausführlicher über unsern Fund und seine vorliegende Versinnlichung sprechen, finden wir es, im vorausgesetzten Interesse mancher unserer Leser, angemessen, ein Wort über die Bäder und das Baden der Alten im Allgemeinen vorauszuschicken, da es denn durchaus nicht hinreicht, sich in einer Badeanstalt des 19. Jahrhundertes abzuwaschen, um sich auch nur eine entfernt ähnliche Vorstellung von einer antiken bilden zu können.

Das Baden war ein bei den Alten theils durch die größere Wärme des Klimas, theils durch die Rücksicht auf die Gesundheit des Körpers gebotener Gebrauch, dessen verständige Anwendung, wie Gerlach in Pauly's »Real-Encyklopädie der klassischen Alterthumswissenschaft« sagt, früherhin eben soviel zur Erhaltung jener leiblichen Frische und Tüchtigkeit beitrug, als späterhin die ausschweifende Benützung zur Verweichlichung und Entnervung mitgewirkt hat. Die Hellenen, bei denen Waschen, Baden und Reinigung des Körpers schon vielfach durch religiöse Satzungen geboten war, rechneten diese Verrichtungen zu den nothwendigsten des Tages, und so finden wir schon in den ältesten Zeiten, außer dem Baden in Flüßen und im Meere, was sich von selbst versteht, Waschungen vor und nach der Mahlzeit, und Baden, selbst in warmen Wasser, nach jeder größern Anstrengung, namentlich nach bestandenem Kampfe. Diese warmen Bäder kamen jedoch erst später mehr und mehr in Gebrauch, trotz dem, daß eine gesunde Gymnastik das Baden in Flüßen zum Gesetze erhob. Indessen ist in Griechenland das Baden nie in dem Grade Gegenstand des Luxus und Mittel der Sittenverderbniß geworden, wie in Rom, und den Römern war es vorbehalten, diese naturgemäße, in diätischer Hinsicht sonst wohlthätige Sitte bis zur furchtbaren Unnatur zu steigern, und ein Beförderungsmittel der Gesundheit zum Vehikel der ausschweifendsten Sinnlichkeit umzustalten. Ursprünglich, wie man aus Seneca Ep. 86 ersieht, badete man in Rom nicht alle Tage, sondern Arme und Beine wusch man täglich, insofern sie durch die Arbeit beschmutzt worden waren, aber man badete sich nur an den Nundinen. Die öffentlichen Bäder sind in Rom wahrscheinlich nicht vor dem ersten punischen Kriege aufgekommen; während des zweiten punischen Krieges aber, und unmittelbar nach demselben, während welcher Zeit die frühere strengere Lebensweise der Römer so viele Veränderungen erlitt, finden wir das warme Baden schon unter den Gewohnheiten der Bequemlichkeit, wenn auch namentlich die öffentlichen Bäder noch weit von der Eleganz der späteren Zeit entfernt waren, und keine Spur des Luxus, der ihnen in ihrer Umbildung bevorstand, aufzuweisen hatten. Ein eigenes Bad aber, welches die Alten lavatrina oder latrina nannten, gehörte zu einem wohleingerichteten Hause, und es mußten in demselben Vorrichtungen zum warmen und kalten Baden, zu Dampfbädern und zum Schwimmen enthalten sein.

Was nun die Einrichtung eines öffentlichen Bades in späterer Zeit betrifft, so war sie nach Gerlach etwa folgende:

Das Badhaus war gewöhnlich mit einem freien Platze umgeben, wo sich ein Portikus befand, in welchem die auf das Bad Wartenden auf- und abgingen, dann eine Exedra, ein mit Bänken versehener Platz zum Ausruhen; auch mochten hier die Sklaven der Badenden warten. Verkäufer und Schwätzer fanden hier gleichfalls einen passenden Platz. Ob auch Schauspieler und Possenreißer hier ihre Künste getrieben, ist nicht ausgemacht, jedoch für die spätere Zeit nicht unwahrscheinlich. Beim Eintritte in das Bad selbst gelangte man zuerst in das apodyterium, das Auskleidezimmer, welches mit einem unctorium, Salbezimmer, in Verbindung stand. Die Kleider gab man den zur Beaufsichtigung angestellten Knaben in Verwahrung. Dieses Zimmer, gewöhnlich mit einem Mosaikfußboden, einer gewölbten Decke und Malereien an den Wänden, war mit steinernen Bänken eingefaßt, zum Sitzen für die sich Auskleidenden. Mit diesem stand in Verbindung das frigidarium oder cella frigidaria, das Zimmer zum kalten Bade, in welchem sich eine oder mehrere Vertiefungen befanden (piscinae), die mit Stufen zur Seite und überall mit Marmorplatten belegt, geräumig und tief genug waren, um das Schwimmen zu gestatten, daher dies auch natatorium genannt wurde. Die piscinae waren von sehr verschiedener Größe; in Pompeji ist sie etwa 13 Fuß lang, in den Bädern Diocletian's 200 Fuß lang und halb so breit. Uebrigens scheint zuweilen das eine der Wasserbecken mit lauwarmen Wasser angefüllt gewesen zu sein, so, daß kein besonderer Raum für diesen Zweck anzunehmen ist. Das tepidarium nämlich, welches man für lauwarme Bäder bestimmt hielt, war bloß ein erwärmtes Zimmer, wo man sich salbte, ehe man ins heiße Bad stieg. Dieses Zimmer wurde durch Kohlenbecken erwärmt und war ebenfalls mit Bänken umgeben. In dasselbe begab man sich offenbar zurück, wenn man aus dem heißen Bade stieg, um durch stufenweisen Wechsel der Temperatur den Körper an die äußere Luft zu gewöhnen. Der wichtigste Raum, wenigstens in der spätern Zeit, war das caldarium, welches, vorzugsweise zum Schwitzen bestimmt, auch sudatio oder assum (das trockene Schwitzbad) hieß. Hier ruhete der Fußboden auf kleinen Pfeilern, daß unter demselben die Wärme von den Feuerungsplätzen sich ausbreiten konnte; diese Art Fußböden hieß suspensurae. Auch die Wände waren gewöhnlich hohl, und durch Röhren wurde die Wärme aus den Hypokausten in die Zwischenräume geleitet. In dem caldarium befand sich das laconicum; darunter ist wahrscheinlich eine kuppelförmige Erhöhung über dem Boden in einer Nische zu verstehen, welche mit dem Hypokaustum in unmittelbarer Verbindung stand, und eine Art Schwitzofen darstellte, welcher mit einer Klappe geschlossen war, durch deren Aufziehen oder Herablassen die Temperatur gesteigert oder vermindert werden konnte. Das labrum dagegen war der kalte Wasserbehälter, in welchen man nach dem heißen Wasserbade eintauchte. Am entgegengesetzten Ende des caldarium befand sich das heiße Wasserbad, alveus genannt. Scholae endlich nannte man den freien Raum zwischen den Wasserbehältern und der Wand, wo die, welche noch zu baden gedachten oder der Unterhaltung wegen das Bad besuchten, standen oder saßen. Badewannen endlich für Einzelne, um besonders ein heißes Wasserbad zu nehmen, hießen solia (solla.)

Der Körper des Badenden wurde nicht bloß durch das Wasser gereinigt oder von der Ermüdung befreit, sondern namentlich durch Reiben, Schlagen und Bearbeiten von den Fäusten der Badeknechte wurde den Gliedern die Gelenkigkeit, den Sehnen die nöthige Spannkraft, den Nerven und Hautgefäßen die vorige Thätigkeit wieder gegeben, so daß die Badenden neugestärkt die Badeanstalt verließen. Daß dabei Salben und wohlriechende Wasser viel mitwirkten, daß namentlich noch eine Menge kosmetischer Mittel in Anwendung gebracht wurden, versteht sich von selbst, und der reichste Toilettentisch der neuern Zeit möchte kaum eine solche Mannigfaltigkeit von Instrumenten bieten, wie man sie zum Bearbeiten der Haut, zum Ausrupfen von Haaren, Scheeren, Beschneiden der Nägel u. s. w, in einer eleganten römischen Badeanstalt fand. Die köstlichsten Marmorarbeiten wurden in der prachtliebenden, üppigen aber entnervten Kaiserzeit zum Schmucke der Wände und Fußböden in den Bädern benützt, die gewölbten Decken wurden mit Marmor getäfelt, das labrum aus kostbarem Glase oder Alabaster verfertiget, die Hähne, aus denen das Wasser floß, waren aus Silber gebildet, Säulen und Statuen waren allenthalben aufgestellt, Wasserfälle über Marmorplatten angelegt, Edelsteine zur Verzierung in Anwendung gebracht, stadia zu allen möglichen Leibesübungen mit Plätzen für die Zuschauer errichtet u. s. w, und wenn gleich, wie es sich von selbst versteht, solche Pracht in ihrer ausgesuchtesten Fülle mehr in Privatbädern, als in öffentlichen an der Tagesordnung war, so werden doch auch die luxuriösen Einrichtungen öffentlicher Bäder in mancher klassischen Stelle besprochen.

(Schluß folgt.)

Theater in Wien

K. K. privilegirtes Theater an der Wien.

Herr von Holtei, von der Direktion der vereinten Bühnen an der Wien und in der Leopoldstadt auf längere Zeit gewonnen, brachte am 21. d. M. auch im letztern Hause seine treffliche Perlenschnur zur Anschauung, mit recht viel Glück und Beifall und vor einem zahlreichen Publikum, das versteht sich. Aber auch an der Wien sahen wir am selben Tag schon wieder eine Novität und zwar eine Lokalposse mit Gesang: »Nikodemus, der seinen Vater sucht« betitelt. Als Verfasser und Kompositeur nannte sich der beliebte Schauspieler, Herr Alois Werle, zu dessen Vortheil das Stück auch gegeben wurde. Es gefiel. Der Dichter wurde nach dem ersten Aktschluß gerufen, die Leistung des Kompositeurs wurde nicht mißfällig aufgenommen, und daß der Schauspieler, der sich diesmal so kühn in zwei fremde Gebiete verstieg, in seinem eigentlichen Fach auch viel Applaus einerntete, wird jeder glauben, der den verständigen, gewandten Darsteller Herrn Werle schon öfter gesehen hat. Er hat mit seinem Stücke einen recht guten Wurf gemacht; die Einnahme fiel recht ergiebig aus.

Der Hauptzweck wurde glücklich erreicht, wünschen wir dem wackern Manne Glück dazu und hadern wir nicht wegen der Mittel, durch welche er diesen Zweck zu erreichen suchte. Gewiß jeder Schauspieler wünscht mit seinem Benefice ein gutes Geschäft zu machen und der brave verdient es auch. Wenn er aber voll von diesem Wunsche, ängstlich nach Novitäten herumblickt und forscht, und gewöhnlich nichts als Mittelgut oder schlechte Waare sieht, so ist die halbe Verzweiflung ganz natürlich und begreiflich, in Folge derer er dann wohl selbst Dichter und Kompositeur wird. Die Manie, daß Schauspieler und Schauspielerinnen sich selbst Stücke schreiben, fängt an bedeutend überhand zu nehmen; brächte aber nur jeder auch ein solches Produkt zu Tage, wie dieser Nikodemus ist, wir könnten dann immerhin zufrieden sein. Das Stück hat, ganz abgesehen von der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der Handlung, eine recht üppige Fülle von komischen Situationen; es birgt manche Scene, die um so ergreifender, um so zwerchfellerschütternder wirkt, als sie so recht natur- und lebenswahr hingestellt ist. Diesen Szenen, wie dem ausgezeichneten Spiele der ersten Komiker dieser Bühne, hat auch Herr Werle das Gefallen seiner Posse zu verdanken; hat ihnen zu verdanken, daß man sich rücksichtlich seines Berufes zum Lokaldichter auch aufmunternd aussprechen kann, wenn es vielleicht auch nicht gerade die schönsten Erwartungen sind, zu denen er berechtigt.

Es ist leicht Stücke zu schreiben, wo ein Künstler-Triselium, wie die Herren Carl, Nestroy und Scholz, mit Rollen betheilt werden kann, wo man auf die Mitwirkung einer Mad. Jäger, eines Hopp, einer Dlle. Schadetzky rechnen kann, wo der rege Geist des Direktors, in allen Proben thätig für so gerundete, präcise Ausführungen sorgt, wie hier der Fall ist. Alle die Erstgenannten waren in Herrn Werles Stück beschäftigt, wirkten mit bester Lust und Laune, und dieser »Nikodemus,« der mit mehr als kindlicher, man könnte fast sagen, mit dummer Naivität seinen Vater sucht, hätte unter solchen Verhältnissen nicht den Beifall des Publikums finden sollen? Er fand ihn nicht nur, sondern dürfte auch noch öfter und gerngesehen über die Bretter dieser Bühne schreiten.

C.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Fabrikant. Der Gefangene.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Jessonda.

An der Wien.

Nikodemus, der seinen Vater sucht. Posse von Werle.

In der Leopoldstadt.

Die Perlenschnur. Drama in 3 Abtheilungen, von K. v. Holtei.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion zum weißen Kreuz an der Wien; in Lindenbauer's Kasino in Simmering.

Heute ist Katharinen-Ballfest zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude.

Ballfest, welches Mittwoch den 25. Nov. in Kremsers Saal-Lokalitäten am Währingerspitz unter dem Titel: „Das Katharinen-Fest beschließt die Lustbarkeit in diesem Jahr," Statt findet.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien vom 23. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	106	KM.
detto 4 — .	99⅝	—
detto 3 — .	—	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	153¼	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	290⅛	—
detto detto detto für 50 fl.	58⅜	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1742	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅜	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	80½	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	187⅞	—
detto 1839	116¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 30 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Temeswar, am 13. November gehobenen fünf Zahlen:

15 48 14 21 64.

Die nächste Ziehung ist am 27. November.

Prag, am 18. November wurden gehoben:

48 26 33 54 64.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember 1840.

Angekommen:

Den 19. November.

Fürstin Schwarzenberg (Stadt Nr. 1054), von Bruck an der Leitha. — Graf Wallmoden Gimborn, k. k. General der Kavallerie (Stadt Nr. 900), von Mailand. — Graf Joseph Hunyady, k. k. Kammerer (St. Nr. 702), von Preßburg. — Graf Lamberg, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 440), aus Ungarn. — Graf Franz Dietrichstein, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1022), von Brünn. — Graf Wallis, k. k. Kammerer (Leopoldstadt Nr. 515), aus Mähren. — Graf Wenkheim (St. Nr. 942), von Pesth. — Graf Esterhazy (St. Nr. 1015), von Preßburg. — Graf Constantin Schlabrendorf (St. Nr. 1044), aus Preußen. — Gräfin Karolyi (Stadt Nr. 1004), von Linz. — Baron Clement Gudenau, k. k. Gubernial-Sekretär und Kammerer (St. Nr. 578), von Gratz. — Conte Castiglione Mirsioli, Lombardisch-Venetianischer Nobelgardist (Rennweg, Gardehof) von Mantua. — Hr. Emerich von Inkey, k. k. Kammerer (St. Nr. 852), von Oedenburg. — Hr. William Gerdaing, Rentier (St. Nr. 1044), von Stuttgart.

Abgereiset:

Den 19. November.

Prinz Koburg, k. k. Rittmeister, nach Pesth. — Ritter Pasllewicz, k. Russ. General-Major, nach Italien. — Hr. Franz von Friedrichsberg, k. k. Hauptmann, nach Gratz. — Hr. Kiehl v. Mannen, k. k. Lieutenant, nach Treviso. — Hr. von Weiß, k. k. Lieutenant, nach Pesth. — Hr. Cameron Sharpe, k. k. Lieutenant, nach Rom. — Hr. Vincenz Janevali, Kaufmann, nach Dresden. — Hr. Nikolaus Campil, Kaufmann, nach Venedig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 18. November.

Hr. Joseph Huber, Wund- und Geburtsarzt, alt 66 Jahr, auf der Wieden Nr. 440, an der Luftröhrenschwindsucht.

Hr. Sebastian Kis, privatisirend, alt 72 Jahr, am Alsergrund Nr. 136, an der Gehirnlähmung.

Den 19. November.

Hr. Friedrich Könninger, ausgetretener k. k. Oberlieutenant, alt 64 Jahr, auf der Wieden Nr. 91, an der allgem. Nervenlähmung.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret von 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht; da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre, die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Ellein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament-, Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Partheien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Drandt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Englisch approbirte Rasirmesser,
für deren Gute gebürgt wird und die zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Cirque Olimpique.
Heute Dienstag den 24. November große 84. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 208.

Der Adler.

Nr. 281. Mittwoch, den 25. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 23. Nov. 1840	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Katharina J.	330	7 Uhr 40 M.	4 Uhr 20 M.	8	40	Mond im Abnehmen	Regen	8 U. M.	+ 2.1	27.207	4 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Wolken	2 U. N.	+ 3.1	27.424		
							Wolken	10 U. A.	+ 2.9	27.516		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 10 fl. K. M. ganzjährig, 5 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

P a r i s, 17. Nov. Die Pairskammer hat sich heute in ihren Bureaux versammelt, um über das Projekt der Adresse unter Redaktion der Kommission Kommunikation zu pflegen. Nach der Prüfung der Bureaux hat sich die Kommission, der Vorschrift gemäß, von Neuem versammelt, um über die in den Bureaux gemachten Bemerkungen zu deliberiren. Morgen um 3 Uhr wird sich die Kammer in öffentlicher Sitzung versammeln, um die Lesung des Adresseprojekts zu hören und wenn es erforderlich ist, die General-Diskussion zu eröffnen.

— Die Adressekommission der Deputirtenkammer war heute um 2 Uhr zum viertenmal zusammengetreten. Sie hat ihre Sitzung bis um 5 1/2 Uhr verlängert. Die Kommission beschränkte sich bis nun darauf, um von den Ministern des 1. März und des 29. Okt. die Vorlegung der Dokumente zu verlangen, ihre Erklärungen zu vernehmen, und hat es sich vorgesetzt, die Wahrheit mit gewissenhafter Sorgfalt zu eruiren. Die Kommission hat jedoch noch keine Entscheidung genommen; nicht ein Mitglied hat seine Meinung über die verschiedenen Paragraphe des Adresseprojekts ausgesprochen. Sie wird morgen den Referenten der Adresse wählen.

— Der »Messager« sagt: »Die »Times« publizirt ein sogenanntes Cirkular des Hrn. Guizot an Frankreichs diplomatische Agenten an den auswärtigen Höfen. Diese Publikation ist durchaus unwahr.«

P a r i s, 15. Nov. (D i e W a s s e r v e r h e e r u n g e n. — P r o z e ß d e r R u h e s t ö r e r v o n M a r s e i l l e.) Man erfährt jetzt erst nach und nach, welches Unheil die Ueberschwemmung verursacht hat. In Montmerle sind **250**, im Arrondissement Trevoux **500** Häuser eingestürzt. Bei Nimes sind die Deiche durchbrochen.

— Bekanntlich waren gerichtliche Verfolgungen zu Marseille gegen **22** Personen gerichtet worden, die sich erlaubt hatten, am **11.** Okt. Abends die öffentliche Ordnung und Ruhe durch Gesänge, selbst unter den Fenstern des englischen Konsuls, zu stören. Das dortige Zuchtpolizeigericht hat am **9.** Nov. **11** dieser Individuen zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von **11** Frks. verurtheilt; die **11** übrigen, die nicht erschienen waren, wurden par défaut in eine Geldbuße von **11** Frks. und in eine fünftägige Gefängnißstrafe verurtheilt.

— (N e u o r g a n i s i r t e s R e g i m e n t.) Man schreibt von Amiens: Donnerstag den **12.** d. fand, begünstigt vom schönsten Wetter, die Revue über das neuorganisirte Linien-Regiment Nr. **71** hier Statt. Oberst Salleyx hat das Kommando über dasselbe. Nach der Revue hielt der General Feisthamel, der mit der Bildung dieses Korps beauftragt war, eine Rede an dasselbe, die mit dem Zurufe: »Vive le Roi!« aufgenommen ward. Die Truppen defilirten darauf mit der Haltung eines alten Regiments.

— Der »Sud« von Marseille bringt ein Schreiben vom **1.** Nov. aus Mazagan in Marokko, demzufolge der französische Konsul zu Mogador durch den Gouverneur des Platzes gezwungen worden sei, einen Araber herauszugeben, der von der Armee Abd-el-Kaders (in welche er einzutreten gezwungen worden ist, nachdem er als französischer Unterthan gefangen genommen wurde) entlaufen sei und sich zuletzt unter des Konsuls Schutz gestellt. In Folge dessen hat der Konsul seine Flagge herabgenommen und sich unter den Schutz des britischen Konsuls gestellt.

* **L y o n, 14. Nov.** Der Rückzug der Gewässer der Saone an ihre Ufer geht fortwährend langsam von Statten. Die Quais der Zelestiner und von St. Antoine sind noch immer unter Wasser, so wie der Wallfischquai. Es wird noch wenigstens **3** Tage Zeit brauchen, ehe der Fluß ganz in sein Bett zurückgetreten sein wird.

S t r a s b u r g, 19. Nov. (U e b e r s c h w e m m u n g e n i m J u r a.) Im Jura waren die Unglücksfälle erschrecklich. Das Dorf Loisy, nahe bei Cuisery, auf der Seille, wurde fortgeschwemmt. Auf der Hauptstraße, wo das Wasser bei den größten Ueberschwemmungen nur auf drei Fuß hoch stieg, war es jetzt auf **7** gestiegen. Die niedern Quartiere von Salins wurden überschwemmt und zerstört. Zu Peseux, einem Dorfe in der Nähe des Doubs, ertrank der Pfarrer in seinem Wohngebäude. In der Stadt Louhans stand das Wasser bis an den ersten Stockwerken; eilf Häuser sind eingestürzt und durch den Fluß fortgerissen worden. Die Bäcker fuhren in den Straßen herum, um den Einwohnern, die in ihren Häusern in den ersten Stockwerken zurückgehalten waren, Brot zu bringen.

S p a n i e n.

M a d r i d, 8. Nov. (M a ß r e g e l n d e r R e g e n t s c h a f t.) Die heutige »Amtszeitung« macht ein Dekret der Regentschaft bekannt, welches das Siegel der Königin Mutter Christine von Bourbon durch das des Präsidenten, Herzogs von Viktoria, ersetzt. Die Regentschaft verordnet die Befreiung sämmtlicher Personen, welche auf Befehl der Junten in Verhaft genommen wurden; auch können die Verbannten wieder in ihr Vaterland zurückkehren. Durch ein regentschaftliches Dekret werden **180** Millionen Realen, welche die Königin Christine zurückgestellt, vertheilt.

B e l g i e n.

B r ü s s e l, 16. Nov. (D i e K a m m e r n.) Eine Kommission von Senatoren und Repräsentanten hat sich vorgestern im Finanzministerium versammelt, um die Nützlichkeit einer Amortisations-Kasse, mit welcher die Kasse der Depots und Konsignationen und der Kautionen verbunden werden soll, zu prüfen. — Die Adresse-Kommission der Repräsentantenkammer hat sich am **14.** versammelt. Man hat sich ohne Diskussion über den vorzulegenden Entwurf verständiget. Die beiden Punkte, welche allein zu einigen Erklärungen Anlaß gaben, sind: Der Paragraph des öffentlichen Unterrichts und jener der Thronrede, worin die Rede von einer starken Neutralität ist. Die Kommission hat sich gestern von Neuem versammelt, um den Entwurf der Adresse festzustellen. Der zum Berichterstatter ernannte Herr Dechamps ist mit deren Abfassung beauftragt.

Digitized by Google

— (Der Adresse-Entwurf.) In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer hat der Berichterstatter Hr. Dechamps den Adresse-Entwurf verlesen, dessen Druck verordnet wurde.

Brüssel, 17. Nov. Der gestern durch Hrn. Dechamps in der Repräsentantenkammer verlesene Adresse-Entwurf ist im Ganzen ein Wiederhall der Thronrede. Die wichtigsten Paragraphen lauten:

»Wir freuen uns zu vernehmen, daß durch die ernstlichen Zwistigkeiten, welche die zwischen den großen Staaten bestehende Harmonie zu unterbrechen drohen, die befriedigenden Beziehungen, welche Ew. Majestät fortwährend mit den verschiedenen Mächten unterhalten, in keiner Weise gelitten haben. — Belgien hat, indem es sich den schiedsrichterlichen Bedingungen, welche die großen Mächte ihm auflegten, im Namen des europäischen Friedens unterworfen hat, dagegen die feierliche Sicherstellung seiner Nationalität erworben. — Wir haben diese Sicherstellung, die wir mit Ernst angenommen haben, mit Zutrauen unter die Schutzwache der Unverletzlichkeit der Verträge gestellt; wir empfangen mit Vergnügen die durch Ew. Majestät gegebene Versicherung, daß Ihre Regierung überall für diesen Grundsatz unserer politischen Existenz eine eben so aufrichtige Achtung gefunden hat, als wir selbst sie bekennen. — Die Neutralität ist ein Pfand der Unabhängigkeit für Belgien und eine der Bedingungen des europäischen Gleichgewichts. Wir werden durch unsere beständigen Anstrengungen der Regierung Ew. Maj. behilflich sein, sie zu handhaben. — Wir danken Ew. Maj., daß Sie diese Grundsätze, die kund zu geben uns am Herzen liegt, laut ausgedrückt und keine Gelegenheit vernachlässiget haben, um der Wichtigkeit, welche Belgien darauf legt, Würdigung zu verschaffen.«

Deutschland.

Schlesien, 10. Nov. (Die Abyssinierin des Fürsten Pückler-Muskau) In einer Rede, die der Superintendent in Muskau zum Gedächtniß der verstorbenen Abyssinierin des Fürsten Pückler-Muskau am 8 Nov. in der Schloßkirche zu Muskau hielt, theilte derselbe nachstehende Angaben über das Leben und die Schicksale der Verstorbenen mit: »Machbuba stammt aus dem Hochgebirge Südabyssiniens, wo ihr Vater Beamter an einem kleinen Hofe war. Als Machbuba ungefähr 11 Jahre zählte, ward ihr Vaterland mit Krieg überzogen, ihr Vater und ihre Brüder getödtet und sie mit einer ältern Schwester in die Sklaverei geführt. Letztere verkauften die Sieger auf dem Sklavenmarkte zu Gondar, erstere, die weiter geführt wurde, kaufte vor ungefähr fünf Jahren der Fürst Pückler in einer kleinen Stadt in Oberegypten. Die Verblichene zeichnete sich durch Sanftmuth und einen unverdorbenen kindlichen Sinn, durch Treue und Anhänglichkeit an Alle die, welche ihr nahe standen, so vortheilhaft aus, daß ihr Tod allgemeine Trauer erregt.

Kassel, 15. Nov. (Stände.) Die auf heute bestimmte erste Sitzung der Ständeversammlung nach der Vertagung konnte wegen mangelnder beschlußfähiger Anzahl der Mitglieder nicht abgehalten werden, und soll nun nachkommenden Montag den 16. d. Statt finden.

Detmold, 14. Nov. (Stände) Unser heutiges Intelligenzblatt enthält die Ausschreibung eines Landtags, welcher auf den 2. Dez. zusammenberufen ist. Auf diesem Landtage wird auch die Frage über den Anschluß an den deutschen Zollverein zur Sprache kommen.

Jonische Inseln.

Triest, 20. Nov. (Erdbeben.) Ueber die Katastrophe in Zante sind wir noch immer ohne ausführliche Nachrichten; wir haben aber den Bericht des Lord Ober-Kommissärs an den Senat in Corfu vor uns, welcher mit unseren frühern Angaben im Wesentlichen übereinstimmt. Die Zahl der umgekommenen Menschen wird indeß nur auf 7—8 angegeben.

Bis zum Abgange des Dampfbootes heißt es in dem Berichte, sind 94 mehr oder minder heftige Stöße verspürt worden. In der Stadt blieben nur wenige Häuser verschont; alle übrigen sind sehr stark beschädigt; mehrere, und darunter drei Kirchthürme sind eingestürzt. Auf dem übrigen Theile der Insel sind die Landhäuser völlig zerstört, und ganze Dörfer bieten den Anblick eines großen Schutthaufens. Von allen Seiten gehen Beiträge ein, um die unbeschreiblich große Noth der unglücklichen Einwohner einigermaßen zu mildern. Aus Alexandria haben wir Briefe bis zum 6. l. M. welche aber nichts Neues von Interesse enthalten. (Lloyd.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. Nov. (Handelskrisis.) Die so lange dauernde Handelskrisis wird jetzt durch die Cirkulation des neuen Papiergeldes nur noch drückender, anfänglich wurde dasselbe mit einem Agio von 2 % allgemein angenommen; nun soll man gar daran 6—7 % verlieren; es scheint jedoch, daß die Regierung jetzt dem argen Wucher, welcher mit diesem Gelde getrieben wird, ernstlich Schranken setzen wolle. (Lloyd.)

Egypten.

*Alexandrien, 27. Okt. Die Regierung hofft, daß der neu zugestandene Aufschub der Blokade unseres Hafens neue Ankäufe zulassen werde; allein wir hörten nicht, daß deren Statt gefunden haben, weil unsere Kaufleute nicht wagen werden, neue zu machen, bevor sie die Alten nicht eingeschifft haben, und es ist zweifelhaft, ob die Fahrzeuge, die sich hiezu einfinden, hinreichend sein würden, alle die Waaren zu fassen und zu transportiren. Denn ungeachtet der 24 Tage, die noch übrig sind, kommen noch immer sehr wenige Schiffe an, wegen der großen Anzahl, die zurückgeschickt worden sind.

Man hat das Gerücht verbreitet, selbst in großen Zirkeln, daß der Vizekönig einen Brief vom Kommandanten Fischer erhalten habe, der ihn aufforderte, sich zu unterwerfen u. s. w., um den Unglücksfällen in Syrien Einhalt zu thun. Man ging selbst so weit, zu behaupten, daß dieser Kommandant ans Land kommen solle, um die Antwort Sr. Hoheit entgegen zu nehmen. Wir können dagegen bestimmt versichern, daß diese Gerüchte völlig grundlos seien. Was hiezu Veranlassung gab, war ein freundschaftlicher Brief, den H. Galway erhielt, und an welchen der Kommandant Fischer, verschiedene Vermuthungen Betreffs Mehemed Ali berührend, sich äußert. »Es wäre vielleicht nicht unmöglich, daß die Unterwerfung des Paschas die Feindseligkeiten einstellen könnte.« Aber wie gesagt, es ist bloß ein intimes Antwortschreiben.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben das folgende Allerhöchste Handschreiben dd. 21. Nov. d. J., an den Obersten Justiz-Präsidenten, Grafen von Taaffe, zu erlassen geruhet:

„Lieber Graf Taaffe! Ich finde Mich in Gnaden bewogen, Sie zum Beweise Meines besonderen Vertrauens und in neuerlicher Anerkennung Ihrer Verdienste, zum Präsidenten der Hofkommission in Justizgesetzsachen zu ernennen, deren Leitung Sie sogleich zu übernehmen haben.“

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 21. d. M., dem Nied. Oesterr. Oberstlandrichter und Vice-Präsidenten der Hofkommission in Justizgesetzsachen, Joseph v. Gardagna, bei seiner Jubilirung als ein Merkmahl der besonderen Allerhöchsten Gnade, und in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Rechtspflege sowohl, als um die Gesetzgebung, den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. d. M., dem Oberarzte des Militär-Gestütes zu Babolna, Karl Giedl, in huldreichster Berücksichtigung seiner angerühmten guten Dienstleistung die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben geruhet, mit Allerhöchster Entschließung vom 3. November l. J., dem k. k. Kämmerer, Hofrathe und Salinen-Administrator zu Wieliczka, Grafen von Blagay, die Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen verliehene Kommandeurkreuz des königl. sächs. Verdienstordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. d. M., dem Böhmischen Landes-Advokaten, Dr. Wenzel Porth, die Annahme des ihm von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen verliehenen Titels eines fürstl. Hohenzollerschen Hofrathes allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Okt. l. J. den Custos am Neutraer-Domkapitel, Stephan Greguska, zum Kantor; den Kathedral Archi-Diakon, Emerich Sandor, zum Custos; den Solner-Archi-Diakon, Andreas Meszaros, zum Kathedral-Archi-Diakon; den Gradner-Archi-Diakon, Georg Tardy, zum Trentschiner-Archi-Diakon; den Magister-Kanonikus, Johann junior Keleesenyi, zum Solner-Archi-Diakon, und den Magister-Kanonikus, Emerich Gorecz, zum Gradnaer-Archi-Diakon, an demselben Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruhet.

† Arad. (Gesundheitszustand. Sonderbarer Appetit.) Das heurige Jahr zeichnete sich bis in den November durch einen erfreulichen Gesundheitszustand aus, denn bei einer Impopulation von 24,000 Einwohnern ereigneten sich nur selten oft wochenlang (z. B. vom 5. bis 11. Juli) gar keine Todesfälle. — Ein hier wohnendes Weib von 38 Jahren, die aber weit jünger aussieht, hat einen sogenannten spurius appetitus (wie sich die Aerzte ausdrücken, nach Bausand, wovon sie täglich des Morgens und Abends, jedesmal ein Seitel zu sich nimmt und mit dem größten Appetit verzehrt, sonst aber gewöhnlich nur Brot und selten warme Speisen genießt. Im Winter, wenn sie sich keinen Bausand verschaffen kann, schlägt sie von Gebäuden den trockenen Mörtel ab, pulverisirt ihn, und verzehrt ihn, jedoch mit weniger Appetit als reinen Bausand. Ihre Schwester, die aber nicht hier wohnt, pulverisirt täglich einen halben Brennziegel (à 4 bis 5 Pfund) und genießt dieses Ziegelpulver, was auch die Großmutter that. (So sonderbare Gelüste findet man sonst nur bei Schwangern Frauen, besonders nach trockenem Mörtel, Kalk und Kreide; aber in Amerika genießen einige wilde Völkerschaften einen fetten Thon. Daß die Hausvögel theils zur Verdauung, theils zur Bildung der Eierschaalen Sand verschlucken, ist bekannt.)

Google

Feuilleton.

*Der Ungar-Gaul.

Novelle.

(Nach dem Courier français.)

Von Julius Janein.

— „Ja, ja! Schütteln Sie den Kopf und lächeln Sie, wie Sie wollen, meine Herren; aber ich wiederhole Ihnen: ein Ungar-Gaul war mein Eheprokurator.“

„Hm! kein übler Schwank!“

„Schwank? Nun, Sie sehen sie ja doch hier meine Gertrude! Fragen Sie sie selber, wem ich es verdanke, daß sie mein Weib ist. Noch mehr, nicht sie allein, auch eine hübsche Aussteuer, einen mächtigen Gönner verdanke ich jenem ungarischen Rosse.“

„Das ist mehr, als die Unterhändler der Lafarge'schen Ehe zu Wege bringen konnten.“

„Und Alles dieß gratis obendrein. Mein Ehestifter war ein ganz uneigennütziger Anwalt. Hören Sie mich und urtheilen Sie.“

Die französische Republick war in ihr IV. Jahr getreten, und ich diente im 3. Husarenregimente als Unterarzt. Ein schönes Regiment, für wahr! und brav zugleich, das sich jederzeit das Lob unseres Generals en chef, des tapfern Jourdan zu verdienen gewußt hat. Und dazumal war das viel, meine Herren, denn Jourdan war nicht all' zu verschwenderisch mit seinem Lobe, und die offizielle Mistifikation unserer Bulletins war noch nicht erfunden. Im Kriege mit einem Feinde, in dessen Land das Papiergeld außer Kurs war, rückten wir frohen Muthes vor, wiewohl ohne Montour, blosfüßig; ohne Proviant, aßen wir, wenn uns der Zufall was bescherte, respektirten und beschützten jedoch inmitten unseres Elendes fremdes Eigenthum. Und wenn uns das Conseil des Anciens das Zeugniß gab, daß wir uns um das Vaterland wohl verdient gemacht haben, da umarmten wir uns weinend und fanden uns herrlich belohnt.

Wir waren den Rhein hinauf marschirt, von Düsseldorf und Neuwied bis Frankfurt, dann wendeten wir uns links ab und zogen längs des Main-Thales hin, indem wir die österreichischen Truppen gegen die Donau zurück drängten. Das ging nicht so leicht; denn es war eine tapfere Armee, angeführt von einem eben so tapfern als gewandten Feldherrn, dem Erzherzog Karl, dessen Helden-Karriere hier ihr ruhmvolles Noviziat angetreten hatte. Das Husarenregiment Nro. 3 langte endlich in dem Städtchen Gedern an, wo es sich festsetzte. Die Einquartierungszettel wurden ausgetheilt, und mich wies das Los bei einem ehrwürdigen lutherischen Pastor, Doctor Theologiae, an.

Es war Abend, und wir waren den ganzen Tag geritten; Müdigkeit und Hunger hatten mich tüchtig erschöpft. Nachdem ich mich versichert, daß mein Pferd seine Streu und sein Futter in Ordnung habe, wie es jeder Reiter, wenn er diesen Namen verdienen will, thun soll, trat ich in einen Saal im Erdgeschoße des Pfarrhauses, wo mich mein Wirth mit jener ernsten und zeremoniösen Höflichkeit empfing, welche dem Deutschen eigen ist. Er verstand zur Hälfte meine, und ich zur Hälfte seine Sprache; das ist mehr, als man im Kriege braucht, um sich gegenseitig zu verständigen. Als wir einander eine ziemliche Weile bekratzfußt und bekomplimentirt hatten, fragte mich endlich der Doktor nach meinem Begehr.

„Mon cher hôte,“ antwortete ich, „mein erster Wunsch und zugleich mein hauptsächlichster ist der, Ihnen so wenig Ungelegenheit zu machen, als möglich. Sie gehen soupiren, probablement?“

„Ja, Monsieur!“

„Eh bien, mein Herr, wenn Sie mich wollen der Ehre werth halten, an Ihrem Tische einen Platz einzunehen, wird mir Alles, was Sie speisen, ganz convenable sein. Nur die Biersuppe nehme ich aus, ein Gericht, welches allzudeutsch ist, als daß sich mein Gaumen bisher hätte daran zu gewöhnen vermögen.“

Eine Viertelstunde darauf saßen wir Beide beim Nachtmale einander tête-à-tête gegenüber. Der geistreiche Herr besaß zu seiner großen Gelehrsamkeit auch etwas Geist und die charmanteste Guthmüthigkeit, beim Dessert waren wir, obwohl politische Feinde, doch persönlich die besten Freunde von der Welt.

Den andern Morgen erwachte ich sehr zeitlich; und, nach meiner Gewohnheit, öffnete ich das Fenster meines Schlafzimmers, welches mir die Aussicht auf den Pfarreigarten bot. Er war nicht sehr groß, aber mit Sorgfalt unterhalten, mit Vorliebe gepflegt; eine Erscheinung, der man in Deutschland sehr häufig begegnet, da die Geistlichen auf dem Lande meist sehr ausgezeichneten Blumisten sind.

Der ganze Flor des Frühlings tauchte hier in seinen bunten Farben vor meinem Auge auf, und Wohlgerüche erfüllten meine Seele bald mit einer wollüstigen Empfindung. Es ist bekannt, wie mächtig der Einfluß der Düfte auf das Denken ist, welches Leben diese dem Gedächtnisse geben, in welche Bewegung sie die Fantasie versetzen. Berauscht allmählig von der Süßigkeit, die mir die Lüfte zuführten, um so mehr, als die Nase und das Auge eines Feldwundarztes dergleichen Eindrücke selten empfangen, gab ich mich ganz einer gewissen poetischen Träumerei hin, als mich plötzlich ein leichtes Geräusch, das sich unter mir erhob, aus derselben aufstörte. Es kam von einem Fensterladen her, der halb geöffnet ward. Meine Blicke fielen perpendikulär in das helldunkle Dreieck hinab, welches die Ladenflügel mit dem Fenster bildeten und wie klein auch dieser Raum war, so endeckte ich doch ziemlich deutlich einen schönen, weißen, vollen Arm, der die Oeffnung bewerkstelligt hatte. Ich zweifle, ob zu den Zeiten, wo die Götter noch bisweilen unter den Sterblichen sichtbar wandelten, irgend eine Göttin, auch wenn sie sich „in Lebensgröße“ zeigte, auf Jemanden einen solchen Eindruck machte, wie die Erscheinung dieses geheimnißvollen Armes, allein in mir erzeugte. Aber war das auch ein Arm! Sacristie! welche Vollkommenheit der Form, welche Reinheit der Umrisse, und welche Weichheit und Grazie in seiner Bewegung, ohne daß der Schneeglanz und die Durchsichtigkeit des Felles durch das lebhafte Muskelspiel getrübt werden wäre —

Gertrude, Du brauchst deßhalb nicht roth zu werden. Es ist die Pflicht des Historikers, in der Angabe seiner Daten, möglichst treu und genau zu schildern!

An jenem Arm, meine Herren, schloß sich eine Hand an, ein so köstlockendes Händchen. — Ach! — Doch was werde ich mich da lange abmühen, mit Worten zu malen, wo ich Ihnen die Wirklichkeit vor Augen stellen kann, hinter welcher auch die gelungenste Beschreibung nur wie eine matte Silhouette zurückstände? Voila, Messieurs! Dort steht die Eigenthümerin des Armes und der Hand. — Ueberzeugen Sie sich selbst! Es sind seitdem 20 Jahre mit ihrem welkenden Hauche darüber hinweggefahren. Subtrahiren Sie nun diese kleine Ewigkeit von der Gegenwart und versetzen Sie sich in meine Lage, diesem Arm gegenüber, in's Jahr 96 zurück, wo derselbe im siebenzehnten Sommer seines Lebens den Fensterladen-Himmel unter mir aufthat, und dann urtheilen Sie, ob ich nicht alle Ursache hatte, durch jenen Anblick entzückt zu sein.

Sie werden es aber auch eben so natürlich finden, wenn sich meinem Entzücken bald die Neugierde zugesellte. Welchem Körper konnte dieser Arm, diese Hand angehören? Sie haben gut lachen, Sie wissen es nun freilich; aber ich mußte es damals erst erfahren. Daß die Person ein weibliches Wesen sei, das stand mir außer Zweifel; aber ich hatte im ganzen Hause, Tags zuvor kein anderes Wesen dieses Geschlechtes erblickt, als eine dicke, ziemlich bejahrte Magd, die wahrscheinlich zugleich Köchin, uns das Abendessen servirte? Und anzunehmen, daß diese einen solchen Arm — ei, warum nicht gar, eher hätte ich ihn dem jungen Stallknecht zugemuthet. Und doch hörte ich reden in dem Zimmer; ich vernahm deutlich zwei Stimmen?! Der Baß der Einen war mir von gestern Abend sehr wohl bekannt; aber diesem antwortete ein Sopran in so jugendlicher Frische, in Tönnen, so klangvoll und weich und süß zugleich, daß sie meine Seele in Schwingungen brachten, gleich einer gespannten Seite, welche von selbst erbebt, wenn der Resonanzboden unter ihr erschüttert wird.

A la bonne heure! dachte ich, daß ist die Stimme, mit welcher der Arm im Einklang steht, und meine alte Eichkatze von einem Doktor verdient einen tüchtigen Verweis für sein Mißtrauen.

Ich war zu jener Zeit 26 Jahre alt; denken Sie sich also, wie sehr dieser misteriöse Vorfall meine Neugierde aufregen, meine Fantasie entzünden, meinen Kopf entflammen mußte. Ich kam zum Frühstück hinab, mit dem Pfarrherrn zusammen. Der Spielte seine Rolle von gestern fort: er plauderte ganz zutraulich, und ließ endlich ein Wort, scheinbar und absichtslos, im Fluß der Rede fallen, wie daß er so

Digitized by Google

verlassen, so traurig und unzufrieden lebe, seit ihm seine Gattin durch den Tod entführt worden.

„Hätte sie mir,“ seufzte er, „wenigstens Kinder hinterlassen; nur eine Tochter, welche mir jetzt die Mutter als Hausfrau ersetzen könnte!“

Ich, meinerseits, spielte dagegen den Unwissenden zu meiner eigenen Verwunderung. Ich hörte mit einer Aufmerksamkeit, mit einer Andacht zu, als stände der Herr Pastor am Predigtstuhl vor mir; ich bedauerte sein einsames Leben mit theilnahmvoller, treuherziger Miene, welche ihm sonder Zweifel eine hohe Meinung von seinen diplomatischen Talenten einflößte. Der schlaue, alte Fuchs; er wollte mich dupiren; aber da hätte er „früher aufstehen“ müssen.

„Was haben Sie jetzt vor?“ fragte er mich. „Wollen Sie ausgehen, sich das Dorf und die Umgegend besehen? Ich bin ganz zu Ihren Diensten.“

„Sehr gütig, mein Herr Wirth. Ein Chirurg im Felde darf nicht immer über seine Zeit nach seinem Gefallen verfügen. Wir haben viele Verwundete auf der Ambulance, darunter eine ziemliche Anzahl Gefangener. In dieser Hinsicht wäre mir Ihre Begleitung wünschenswerth.“

„Nein; dort habe ich nichts zu schaffen, das geht mich nicht an.“

Ich ging nun, wohin die Pflicht mich rief, und ließ den „Diener des Herrn“ allein zurück. Doch ich sputete mich dießmal ungewöhnlich schnell auf der Ambulance, und wenn ich aufrichtig sein soll, während ich da die Wunden, die der Krieg schlug, mit meinen Pflastern und Verbanden belegte, überlegte ich zugleich, wie ich meinen Feldzug im Pfarrhofe beginnen solle, und es mir gelingen könnte, den unsichtbaren Pazienten zu Hause — eine Leidende, wenn auch keine Verwundete, war auf jeden Fall da — in Behandlung zu bekommen. Die Verschanzung mit Sturm zu erobern? — Das wäre allerdings das Kürzeste gewesen; allein ob auch das Klügste? Wer sicherte mir den glücklichen Erfolg der Eroberung zu? Nein, ich will eine Kriegslist versuchen, die den Feind aus seinem Verstecke locken und die schöne Gefangene befreien soll. Schön muß sie sein und jung; denn wozu sie sonst einsperren? Ihre Gefangenschaft selbst mußte sie zu meinen Gunsten stimmen, oder, wenn sie sich freiwillig verborgen hielt, so konnte der Grund hievon nur darin liegen, daß ihr der Vater, Onkel, Vormund oder wer er ihr sonst war, uns Franzosen als furchtbare Wesen geschildert hat, und es war daher meine Pflicht, mich ihr vorzustellen, nicht vielleicht aus persönlicher Eitelkeit — Sie sehen wohl ein, meine Herren, es handelt sich um eine Frage der National-Ehre, die ich retten mußte, koste es, was es wolle.

Mein Plan war entworfen.

„Was für einen schönen Garten Sie da haben!“ sagte ich, in mein Quartier zurückgekehrt, zu meinem Wirthe, und bald waren wir Beide in demselben. Ich griff den Feind an seiner schwachen Seite an. Die Gärtnerei, besonders die Blumenmisterei war seine Leidenschaft. Ich gerieth in Extase über den Reichthum und die Farbenpracht der Blumen, deren Arten und Abarten und Varietäten er mir mit der seligsten Geschwätzigkeit haarklein auseinandersetzte; ich schmeichelte seiner Eigenliebe durch die beredtesten Lobesphrasen, die mir mein Gedächtniß als Lesefrüchte aufbewahrt hatte.

„Sie prächtiger, junger Mann!“ rief mein Doktor entzückt. „Wer hätte das gedacht, daß mir der Zufall einen so ausgezeichneten Kenner, einen solchen Liebhaber zuführen wird!“

„Liebhaber, mon cher hôte, das ist das rechte Wort für mich; auf mehr mache ich nicht Anspruch.“

„O, nicht so bescheiden, mein Freund! Sie haben die Botanik studirt, so was man sagt; das sehe ich.“

„Nun ja! Ich hatte auf dem Kollegium einen Kurs mitgemacht; aber studirt?!“ Du lieber Himmel; ich hätte mich geschämt, wenn mir das mein Professor gesagt; aber hier nahm ich das Lob, wenn auch nichts weniger als verdient, für bare Münze, oder besser, für mehr als alle Münzen der Regimentskasse: stand mir doch nun der Garten während meines ganzen Aufenthaltes, zufolge der Erlaubniß des Ehrwürdigen, offen, und hier war das Terrain, auf dem ich meine Rekognoszirung des interessanten Fensterladens vornehmen wollte. So konnte ich meine Promenaden beliebig machen, ohne daß sie das Mißtrauen des alten Argus erweckten. Daß ich dabei mit aller nöthigen Vorsicht zu Werke ging, daß ich Anfangs nicht Einen Blick auf das geheimnißvolle Fenster heftete, versteht sich von selbst. Allein sah ich Niemanden, sah sie mich doch, darauf durfte ich wetten; und das ist ja zur Einleitung genug.

Den nächsten Morgen, lange bevor die Sonne hinter den Bergen herauf gezogen, war ich schon in den Garten hinabgezogen. Der alte Herr schlief noch fest; früher als seine Augen, hoffte ich, wird sich wohl der Fensterladen da unten aufthun. Ich faßte daher meinen Posten keck in dessen Nähe, und lauerte, zitternd vom Thaufrost von Außen, und vom Sehnsuchtsfieber im Innern, wie bald und auf welche Weise meine Erwartung in Erfüllung gehen werde. Wie gleichgültig ließ mich der Wald von Blumen, inmitten deren ich stand! War doch die schönste der Blumen, dachte ich mir, nicht darunter; nach ihrem Anblick allein schmachtete ich, wie ein verliebter Seladon, in der vollen Ueberzeugung, er werde mein Herz erquicken. Und sieh da, meine innere Stimme hatte mich nicht getäuscht. Nach einer kleinen Viertelstunde Hoffens und Harrens rauschte es an dem Fenster, der hölzerne Schleier lüftete sich und —

Was soll ich ein Langes und Breites erzählen? Die Sache machte sich, wie beiläufig in allen Liebesgeschichten: nach Verlauf einer Woche war ich mit der eingesperrten Schönen im besten Einverständniß. Ich muß gestehen, das Ding ging etwas schnell, aber in Kriegszeiten hat man nicht Zeit, sich lange zu besinnen.

Ich trat daher am achten Tage ganz kühn vor meinen sorglosen Hauspatron hin, der noch immer nicht die mindeste Ahnung von dem Erfolge meiner botanischen Ausflüge in seinem Garten hatte.

„Herr Pastor,“ sagte ich, „ich komme Sie um eine Gnade zu bitten.“

„Sie — mich?“ verwunderte er sich. „Ei, und das wäre? Sprechen Sie, lieber Freund, was kann ich für Sie thun? Verlangen Sie, und steht die Gewähr in meiner Macht, so ist es mir ein Vergnügen, Ihnen im Voraus deren Zusicherung zu geben.“

„Ihre Güte ermuthiget mich, diese Bitte vollends zu äußern,“ erwiderte ich bescheiden. Denn in meiner gegenwärtigen Lage, ich fühle es nur all' zu wohl, ist und bleibt es, trotz den vielfältigen Beweisen von Freundschaft, die Sie mir während meinem kurzem Aufenthalte in Ihrem Hause gaben, immer eine große Kühnheit, Sie um die Hand — Ihrer Tochter Gertrud für mich anzusprechen.“

„Meine Toch —? Gertr —?! Sie wissen —? Oh!“

Das war Alles, was ihm das Erstaunen in abgebrochenen Lauten hervorstottern ließ. Den Athem anhaltend, Mund und Augen weit aufgerissen und hervorglotzend, als wollte er noch mehr erfahren, sank er in seinen großen Armstuhl zurück; sein Kopf fiel wackelnd in den Nacken als wäre er vom Rumpfe halb los, die Perücke hatte sich, durch das gewaltsame Anprellen an die Rücklehne aus ihrer künstlichen Position gehoben, über die Stirne herab verrückt, und in der Brille, welche von der Verrückten bald mit in ihren Fall gerissen worden wäre, einen Anhaltspunkt gefunden, so daß der Zopf gerade über die Nase herab hing. Dieser Anblick brachte mich gänzlich aus meiner wohleinstudirten Contenance; vergebens machte ich eine momentane Anstrengung, meine Lachmuskeln im Zaum zu halten. Unmöglich! desto gewaltiger platzten meine eingekniffenen Lippen auseinder, ich lachte wie ein Narr. Hahaha! Der Teufel hätte da auch des Lachens sich enthalten können! Ich muß jetzt noch lachen, so oft mir jene komische Postur meines prätendirten Schwiegerpapas in die Erinnerung kommt.

Endlich hatte das erschreckte Vaterherz und mein erschüttertes Zwerchfell den frühern Gleichmuth allmählig wieder gewonnen, der Kahlkopf war wieder unter und mein Kehlkopf zur Fassung gekommen; die Koiffüre und der Status quo ward wieder hergestellt und der überrumpelte Festungs Kommandant des Pfarrhofes machte gute Miene zu bösem Spiele, seine frühere unartikulirte Frage mit ziemlicher Kaltblütigkeit ergänzend:

„Hm! die Hand meiner Tochter! Sie kennen Sie also?“

„Ich glaube. Seit acht Tagen sprach ich jeden Morgen, um vier Uhr, mit Ihr, ich im Garten, sie am Fenster.“

„Um vier Uhr? so, so! das ist zwei Stunden früher, als ich aufstehe.“

„Diese zwei Stunden benützten wir eben —“

„Wir? Sieh da! Also ist sie bereits einverstanden mit Ihnen? Freut mich von der kleinen Heuchlerin, die sich vor keinem Mannsbilde sehen lassen wollte!“

„Sie hat Ihnen dieß versprochen, wie sie mir sagte, und ihr Versprechen redlich gehalten. Eben dieser gewissenhafte, kindliche Gehorsam aber machten mir das brave Mädchen nur um so liebenswürdiger.“

Digitized by Google

„Wie? Sie sahen Gertrude nicht?“

„Nein — das heißt: so halb und halb. Zuerst sah ich ihren Arm von oben aus meinem Fenster, als sie die Läden des ihrigen lüftete; dann, als ich sie durch, die kaum einen Viertelzoll breitgelassene Oeffnung, zwischen beiden Flügeln ansprach, sah ich durch die ländliche Landenge, an die ich mein Auge auf Kundschaft anlegte, mit harter Mühe ein halbes Antlitz. Aber in demselben funkelte ein Auge, aus dem ein Feuer strahlte — ach! ein Auge, gleich der Sonne!“

„Ja wohl, gleich der Sonne,“ wiederholte der Pastor mit einem Seufzer, der so tragikomisch klang, daß ich ihn nicht zu deuten wußte. „Sie konnten da keinen treffenderen Vergleich wählen,“ mon cher! Leider Gott! ist dieß Auge einzig, wie die Sonne!“ Ein zweiter Seufzer begleitete die letzten, scharf betonten Worte.

Ich erbebte. — „Was sagen Sie da? Versteh ich recht?“

„Wer kann für das Unglück? In ihrer Kindheit rannte sie einmal an eine Wagendeichsel — geschossen, wie die Kinder schon sind. — Es war noch Glück, daß sie sich nicht beide Augen ausstieß, oder den ganzen Kopf zerschmetterte — Ich muß den gütigen Himmel danken,“ fuhr der boshafte Alte fort, an dem nun die Reihe war, sich an meiner Ueberraschung und Bestürzung zu weiden, „daß er das Uebel nicht noch ärger geschehen ließ. „Zu geschehenen Sachen muß man lachen,“ sagt ein deutsches Sprüchwort. Und im Grunde genommen, ward meine Tochter dadurch nicht gerade für ihre ganze Lebenszeit unglücklich, sie ist noch immer hübsch genug, besonders im Profil betrachtet. Einäugigkeit ist auch kein Schönheits-Fehler, sondern nur ein Mangel, über den sich viele Männer hinwegsetzen, wie zum Exempel Sie selbst mir in diesem Augenblicke beweisen. Nun, wenn Ihr Euch Beide einander liebt, und da die Art und Weise Eures Zusammenfindens, wiewohl sie mir nicht ganz gefällt, mich fast glauben macht, daß Sie für meine Gertrude bestimmt sind, so will ich auch die anderweitigen Aussichten, welche ich mit ihr hatte, fahren lassen und in Gottesnahmen —“

Weiter hörte ich nicht mehr. Der Schweiß drang mir zu allen Poren meines Gesichtes heraus. — Ein einäugiges Weib! Und das noch obendrein aus dem fernen Ausland mit nach Hause bringen, als wäre das ein Schatz, den man in Frankreich nicht ebenfalls erobern könnte. Nein, was würde man im Regimente zu einer solchen Partie sagen?!

Ich mochte wohl in jenem Momente wie der blödeste Tropf vor dem alten Pastor gestanden sein. Die Arme schlaff herniederhängend, den Körper wechselweise von einem Beine auf das andere hin und her schiebend, den Blick scheu zu Boden heftend, zwang ich meinen Mund zu einem einfältigen Lächeln, um den wahren Ausdruck meines Gesichtes, das eine wahre Schafsmiene angenommen haben mußte, zu maskiren, und suchte in meinem verwirrten Kopf vergebens nach irgend einem Vorwande, nach irgend einer Ausflucht, die mich diesem entsetzlichen Verlegenheits-Labyrinthe entziehen könnte. Ob und was ich zur Antwort auf die unerwartete väterliche Erklärung stammelte, das wissen die Götter: gestammelt war es auf jeden Fall, und auf jeden Fall hatte der Herr Schwiegerpapa in spe hievon nicht eine Silbe verstanden.

Da — horch! — schlägt plötzlich ein schmetternder Schall von Außen an mein Ohr! Ist das nicht die Regiments-Trompete? Bei Gott! sie ruft zum Aufsitzen! Ein Kanonenschuß, fern aus den Bergen herübertönnend, erklärt und bestätigt mir das wohlbekannte Signal. Das gab mir meine Geistesgegenwart wieder. Der Bombenknall hatte mir eine Tonnenlast von der Brust hinweggeschleudert.

„Aufsitzen!“ rief ich mit einem Entzücken, als sollte ich nach langer Gefangenschaft in Freiheit treten. „Pardon, Monsieur! daß ich Sie in diesem entscheidenden Augenblick verlassen muß. Aber Herrendienst geht vor Herzensdienst, und wo die Ehre ruft, muß die Liebe schweigen. Erlauben Sie daher, daß ich nachsehe, was es gibt. Mir scheint, wir bekommen neue Arbeit. Doch ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen.“

„Nach Ihrem Belieben, mein Sohn! Immerhin! an Ihre Pflicht!“ versetzte der Doktor mit einer Freude, die mir unerklärlich war, als ich später über unsern improvisirten Abschied nachdachte, denn sie gab in ihrer Aeußerung der meinigen nichts nach. Aber in dem Momente, als ich mein „Arevoir!“ rief, war ich schon zur Thüre hinaus, ich sah und hörte nichts mehr, als meine einäugige Braut, und ich floh, ich rannte zum Tempel hinaus, wie ein armer Sünder, der dem Hochgerichte entgangen, der Vorsehung und den kampflustigen Oesterreichern aus vollem Herzen meine Erlösung dankend.

„Nein!“ sprach ich entschlossen zu mir: „hieher kehrst Du nicht wieder. Lieber zehntausendmal dem Kriege mit seinem schrecklichen Angesichte, seinem tödtenden Medusenhaupte, in's Auge geblickt, als einer einäugigen Liebesgöttin! Lieber Spital- und Feldbinden, als ein solches Liebesband!“

Und ich athmete frisch auf, als ich auf meinem Braunen zum Städtchen hinausgalloppirte, wiewohl eine leise Wehmuth mit dem Gedanken an die verlassene arme Eingekerkerte, deren Vorwurf mir nachfolgen werde, in meinem Innern aufstieg. Doch bald zerstob vor dem Eindrucke der erneuten Kriegsszenen alle Sentimentalität, wie Spreu in meinem Herzen.

Gedrückt durch feindliche Uebermacht, die durch einen bewunderungswerthen Geist der Tapferkeit unwiderstehlig ward, konnte unsere Division auch nicht auf einen erfolgreichen, hartnäckigen Widerstand und Behauptung der eigenommenen Positionen, sondern mußte vielmehr auf den Rückzug bedacht sein. Dieser war sehr mühsam und mit großem Verluste für uns verbunden. Der Feind verfolgte uns unaufhörlich, und mir wurde in einem jener Gefechte der Arriergarde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Man gab mir dafür ein anderes, das unsere Husaren kurz vorher dem Feinde abgenommen hatten. Es war eines jener schön gebauten Thiere, so schlank und schnellfüßig, so stark und feurig, mit der herrlichen Brust und Mähne, wie sie das „Putzten“-reiche Ungarn der österreichischen Armee in Menge liefert, von Farbe ein Apfelschimmel. Ich hatte bisher kein besser dressirtes, verständigeres und gelehrigeres Thier kennen gelernt, und ich freute mich des Ersatzes recht sehr. Doch wie bald ließ es mich meine Freude bereuen, durch einen verdammten Streich, den es mir spielte.

Haben Sie vielleicht je von dem deutschen Münchhausen gehört oder gelesen, meine Herren? — Das ist der piramidalste aller Lügner, aber auch zugleich der genialste; ein wahres Lügen-Kraftgenie. Er gab seine Lügen gedruckt heraus — das thun und thaten zwar andere Leute nach und vor ihm auch — aber er gab seine sogenannten Reiseabenteuer für nichts mehr aus, als sie sind. Sein Buch, das seiner Zeit zu den gelesensten Schriften in Deutschland gehörte, in unzähligen Auflagen nachgedruckt wurde und noch jetzt wird, ungeachtet es fast Jedermann auswendig weiß, enthält die kurzweiligsten Schnurren, die zugleich die treffendste, witzigste, derbste Satyre sind, auf alle unverschämten Prahlhänse und Aufschneider, besonders jene Poltrons und Bramarbaße, welche so gern überall und ewig die abgeschmacktesten Märchen, als Reise-, Kriegs- oder Jagderlebnisse auftischen. Nun, sehen Sie, dieser launige Satyrist erzhält unter Anderem auch einen Schwank, den ich sonderbarer Weise, nur mit parodistischer Wendung, verwirklichte, Dank sei es meinem belobten, ungarischem Schlachtrosse.

Wir hatten, nachdem Jourdan uns Sukkurs gebracht, wieder die Offensive ergriffen und mein Regiment näherte sich neuerdings Gedern; aber meine ärztliche Charge nöthigte mich zurückzubleiben, denn der ungestümme frühere Angriff der Oesterreicher hatte mir und meinen Kollegen alle Hände voll zu schaffen gegeben. Nachdem ich verrichtet, was Pflicht und Gewissen von mir gefordert, setzte ich mich wieder auf den Weg, um meine Eskadron zu erreichen, und kam bald auf der Stelle an, die man mir als den Vereinigungspunkt bezeichnet hatte. Ich gewahrte auch bald eine dunkle Masse aus der Ferne sich die Straße einher bewegen. Da sind sie schon, meine Husaren! dachte ich, obgleich ich sie durch die Staubwolke, welche sie einhullte, nicht zu unterscheiden vermochte. Doch vorsichtig, wie ein alter Soldat, der von allen Seiten auf seiner Huth und auf Alles gefaßt sein muß, zog ich mich von der Straße hinter ein nahes Gesträuch zurück, von wo aus ich unbemerkt beobachten und abwarten wollte, ob ich mich in meiner Muthmaßung nicht geirrt habe. Und in der That! bald stiegen mir Zweifel auf über die Identität des Korps: nie war das dritte Husarenregiment so stark an Mannschaft gewesen. — Jedoch es ist unsere Uniform, ich nehme sie ganz deutlich aus. Mittlerweile rückte die Truppe immer näher. Schon wollte ich hervorbrechen. — Alle Wetter! was sehe ich? sie haben schwarze Aufschläge!

Die Oesterreicher hatten ein Husaren-Regiment, welches in der Uniformirung dem unsern ganz ähnlich war, bis auf die Aufschläge, die wir lichter trugen. Ich duckte mich tiefer in mein Versteck; Allein seinem Schicksale kann Niemand entgehen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Römische Ruinen

in der Nähe von St. Barthelmä in Unterkrain.

(Schluß.)

Im Gebrauche der Bäder herschte früher das kalte, später das heiße Bad vor, nur daß man zur Stärkung der Nerven auch nach dem heißesten Bade den Leib mit kaltem Wasser übergoß. Später steigerte man die Hitze der Bäder fast bis zu dem Grade des siedenden Wassers, welche Unnatur noch durch das wiederholte Baden gesteigert wurde, indem Manche drei bis viermal des Tages in das Bad stiegen. Immer mehr und mehr wurden die Bäder der Mittelpunkt eines ganz in sinnlichen Genüssen aufgehenden Lebens, und es vereinigten die später erbauten Thermen Diocletian's fast Alles, was zur Erhöhung dieser Genüsse beiträgt. Allein auch der geistigen Befriedigung ward nicht vergessen. Schon Horaz bemerkt, daß zu seiner Zeit Vorlesungen von Gedichten in Bädern gehalten wurden; späterhin versammelten sich in den Thermen wie in den Gymnasien, Rhetoren, Philosophen, Sophisten und gebildete Männer aller Art, und wenn auch Bibliotheken nicht eine gewöhnliche Zierde der Thermen waren, so ist doch gewiß, daß die bibliotheca ulpia in den Thermen Diocletians aufgestellt war; woraus wir denn schließen dürfen, daß auch das literarische Leben, so weit es der Oeffentlichkeit angehört, in den Thermen repräsentirt war. Kunstgenüsse aller Art, namentlich scenische Darstellungen, verstehen sich nun aus dem Gesagten von selbst.

Wir erlauben uns noch, zwei klassische Stellen in Beziehung auf die antiken Badeanstalten anzuführen, die für manchen Leser nicht uninteressant sein dürften. Die eine ist ein Wort des Wundermannes Apollonius von Tyana bei dem älteren Flavius Philostratus, welches in unserer Zeit, wo der Name der Aquatik geschaffen, und die Sache selbst, wenn auch nicht erfunden, doch ungeheuer gefördert und verbreitet worden ist, manchem Ohre gar köstlich und erquicklich klingen dürfte. Philostratus beschreibt im Leben des Apollonius 1. 16. dessen Tagesordnung im großen Antiochia, und sagt darin: »Hatte er nun soviel, als ihm hinlänglich schien, gesprochen, so salbte er sich, und wenn er sich eingerieben hatte, warf er sich in kaltes Wasser; denn warme Bäder nannte er den Weg zum Alter. Als daher der Stadt Antiochia wegen schwerer Vergehungen die Bäder verschlossen wurden, sagte er: »Weil Ihr so schlecht seid, gibt Euch der Kaiser mehrere Jahre zu leben.« Als die Epheser ihren Statthalter steinigen wollten, weil er die Bäder nicht hinlänglich heitzen ließ, sagte er: »Ihr klagt den Statthalter an, weil Ihr schlecht badet; ich Euch, weil Ihr badet.«

Die andere Stelle gibt ein recht lebendiges Bild des Treibens in einem besuchten römischen Bade. Es ist Seneca, der sich in seinem 56. Briefe also vernehmen läßt: »Ich will verloren sein, wenn es wahr ist, was man gewöhnlich glaubt, Stille sei dem Studierenden unentbehrlich. Der mannigfaltigste Lärm umrauscht mich hier (in Bajä) von allen Seiten; ich wohne gerade über dem Bade. Nun stelle Dir alle die verschiedenen Töne vor, die Einen dazu bringen könnten, daß man seinen eigenen Ohren grollte. Wenn die Stärkern sich üben und ihre mit Blei beschwerten Hände schwingen, wenn sie sich abarbeiten oder Arbeitende nachahmen, so vernehme ich ein Geächze, und so oft sie den angehaltenen Athem ausstoßen, das heftige Zischen desselben; wenn es sich fügt, daß ein plumper Salber sein Wesen treibt, der sich begnügt, auf die ganz gemeine Weise zu Werke gehen, so höre ich das Klatschen der Hand auf den nackten Schultern, was, je nachdem die Hand flach oder hohl auffällt, verschiedene Töne gibt. Kommt nun noch ein Ballschläger dazu, und fängt an, seine Schläge zu zählen, so ist keines Bleibens mehr. Denke Dir ferner das viele Gezänke, das Geschrei, wenn ein Dieb erwischt wird, den Singsang Badender, die sich mit ihrer Stimme gefallen, das gewaltige Geplätscher des gepeitschten Wassers, so oft Einer in das Bassin springt. Außer diesen Tönen die doch wenigstens natürlich sind, stelle Dir die feine und schrillende Stimme vor, die ein Haarzupfer herauspreßt, um sich bemerklicher zu machen; er schweigt nicht mehr, als bis er Etwas zu zupfen hat, wo er denn den Andern für sich schreien läßt. Vollends das Ausrufen der Kuchenbäcker, der Wurst- und Leckereienhändler, und aller der Krämer und Garköche, die ihre Waare, Jeder mit seiner eigenthümlichen, auffallenden Modulation, feilbieten. »Du bist von Eisen,« wirst Du sagen, »oder taub, wenn unter so buntem und mißtönendem Geschrei Deine Gedanken in Ordnung bleiben.«

Ob es nun in unserem Bade in der Nähe von St. Barthelmä in Unterkrain seiner Zeit eben so bunt zugegangen ist, wie zu Seneca's Zeit in Bajä; ob das Bad prächtig oder nicht prächtig; ob es noch eine Anstalt für naturgemäße Kräftigung, oder schon für eine naturwidrige Abspannung des Körpers und des Geistes war, Alles dieses kann vor der Hand noch nicht als ausgemittelt betrachtet werden, und indem wir erwarten müssen, was etwa noch die Zukunft aus der Erde hervorwühlt, worüber wir hier weiter Mittheilungen vorlegen zu können hoffen dürfen, müssen wir für jetzt uns darauf beschränken, unsern Grundriß näher zu detailliren.

Der Kanal, dessen Ende noch nicht ausgehoben ist, theilt sich und mündet in die hohlen und viereckigen Wärmeleitungsröhren aus, um diesen die heiße Luft mitzutheilen, welche sich innerhalb der Umfangswände fortpflanzte. Die aus Thon gebrannten Wärmeleitungsröhren sind im Lichte 4 1/2 Zoll lang, 3 Zoll breit und 9 3/4 Zoll hoch; die Stärke dieser Röhren beträgt 1/2 Zoll. Jede dieser Röhren hat an jeder Querseite eine viereckige Oeffnung, die 2 Zoll lang und 1 1/2 Zoll breit ist. Da nur drei solche Röhren in den Hauptkanal eingreifen, und die Hitze empfingen, so haben die an den Querseiten befindlichen Oeffnungen die Bestimmung gehabt, die Wärme weiter fortzuführen und auf diese Art die Seitenwände zu erhitzen. Die Hauptkanäle in welchen die Wärme erzeugt wurde, sind im Umfange mit Thon ausgeschlagen, der Boden oberhalb derselben war mit einem festen Kalkestrich überzogen. Weiter finden wir 2 Schuh 10 Zoll breite und 6 Zoll tiefe Aquädukte, die wahrscheinlich die Bestimmung hatten, das Wasser aus dem oberhalb befindlichen labrum abzuführen. Es fanden sich Bruchstücke dieses gemauerten Wasserbeckens theils vom Fußboden, theils von den Seitenwänden vor, auch weißer Marmor, welcher wahrscheinlich der schola als Pflaster gedient hatte, weiter befanden sich vier neben- und übereinander liegende Leitungsröhren nach oben beschriebener Form, welche wahrscheinlich dazu dienten, das nächstfolgende Gemach zu erwärmen. In der Mitte der Ruine wurde das hypocaustum entdeckt, und da im zweiten Heizapparat die Kesseln sich befanden, in denen das Wasser erhitzt wurde, so mag dieses Behältniß als Schwitzbad gedient haben; in demselben konnte die Flamme unmittelbar mit den Kesseln in Verbindung gesetzt, und es konnten der Fußboden sowohl als die Seitenwände des Gemaches stark erhitzt werden.

Es fand sich auch eine 18 Zoll im Quadrat haltende und 2 Fuß tiefe Oeffnung mit vier großen Pfalzziegeln vor, die ein römisches Grab darstellten, in welchem sich eine schwarzüberzogene, kleine, thönerne Urne befand, in welcher noch Spuren von verkalkten Gebeinen zu erkennen waren. Bei denselben lag ein obolus von Kupfer, Antonius Pius.

Die verschiedenen Gattungen von Ziegeln, ihre Größe, ihre Dimensionen die keilförmige Gestalt für die Gewölbungen, werden als eben so interessant dargestellt, wie die Bruchstücke des gefundenen Marmors und des enkaustischen Ueberzug aufweisenden Mörtels; von weiteren interessanteren Kunstprodukten aber ist noch keine Spur hervorgearbeitet worden. Die vorkommenden Marmorarten sind der bunte, ordinäre, erbsensteinartige Kalk, und der schmutzig weiße, dann der weiß und grau gesprenkelte. Die vorhandenen Bruchstücke einer groben Mosaik bestehen blos aus viereckig geschnittenem, ordinären, weichen, thonhältigen Steinen, in Kalkstuck unregelmäßig eingelegt, um einen festern Fußboden zu gewinnen; jedoch ist der Fußboden nicht mehr vorhanden, und die Bruchstücke dieses Estrichs fanden sich in dem ausgegrabenen Schotter.

(Carniolia.)

Miszellen.

(Napoleon und Talleyrand.) Talleyrand, der Bonaparte haßte, besaß zur Zeit des Konsulats ein Landhaus bei Autaut in der Nähe der Bois de Boulogne. Als Bonaparte eines Tages zu dem damaligen Bischof von Autun zum Frühstück kam und fragte, ob es wohl in dem Walde von Boulogne wilde Schweine gäbe, antwortete Talleyrand, die Gelegenheit, den Konsul lächerlich zu machen, benützend: »Wenige Generale, doch Sie sollen welche finden, dafür stehe ich.« Die Sache wurde verabredet und die Jagd auf den folgenden Morgen bestimmt, und Bonaparte versprach, Punkt 7 Uhr in Autaut zu sein. Talleyrand schickte auf den Markt, ein großes, schwarzes Schwein zu erhandeln, das zwei seiner Leute nach der Bois de Boulogne schleppen und im Laufen üben mußten. Bonaparte kam, begleitet von seinen Adjutanten. Die Gesellschaft brach auf und stürzte mit den von den nächsten Pächtern zusammengeborgten Hunden in den Wald. Man suchte lange, endlich ward das Schwein losgelassen und Bonaparte schrie jauchzend: »Ich sah den Keiler.« Der vermeintliche Eber war aber eben nicht eilig, und mußte mit einer Hetzpeitsche gejagt werden, Bonaparte merkte nichts hiervon. Wüthend sprengte er hinter dem Keiler und erreichte ihn nach einer halbstündigen Jagd. Unterdessen hatten seine Adjutanten den Strich durchschaut und theilten Bonapart ihre Bemerkung mit. Bonaparte schäumte vor Zorn und sprengte im Galopp nach Autaute zurück. Allein Talleyrand war mit der ganzen guten Gesellschaft in Paris in enger Verbindung, und Bonaparte durfte daher die Sache nicht zu ernsthaft nehmen, um nicht zum allgemeinen Gelächter zu werden. Er lachte daher selbst und sagte es habe ihm der Scherz höchlich gefallen. Dadurch bekam Talleyrand Muth zu einem neuen Streiche, und er machte Bonaparte den Vorschlag, auf Kaninchenjagd zu gehen, indem die Bois de Boulogne davon wimmelten. Während des Frühstücks aber wurden Bediente nach Paris geschickt, um alle Kaninchen zusammen zu kaufen, welche sie finden konnten. Schnell wurden 5 bis 600 zusammen gebracht, und — nach dem Bois de Boulogne gebracht. — »Ludwig XVI. liebte besonders diese Jagd-Schlösser, und Kaninchen jagen waren seine Lieblingsvergnügungen,« sagte Talleyrand und ließ unterdessen die Flinten bringen, Bonaparte macht sich auf die Jagd. »Ich bin überzeugt, daß ich kein einziges Kaninchen schieße.« Dennoch erlegte er mehrere, und die Adjutanten mußten über den Eifer, womit er die armen Thiere verjagte, lachen. Das 15. Kaninchen fiel, und Bonaparte jubelte über sein Glück bis endlich einer seiner Begleiter sich nicht länger halten konnte und ihm ins Ohr raunte. »In der That, General, ich glaube, das sind zahme Kaninchen, und der Priester hat uns zum zweiten Mal zum Besten gehabt.« Bonaparte war wüthend und sprengte im Galopp nach Paris zurück. Sechs Monate vergingen, ehe er Talleyrand wieder sah, die Furcht vor der Rache des Konsuls aber machte, daß weder von dem Komité nach von der Eberjagd des Konsuls in den Zirkeln von St. Etienne etwas gesprochen wurde.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Sappho.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Mädchentreue.

An der Wien

Die verhängnißvolle Faschingsnacht.

In der Leopoldstadt.

Die Maske.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Bugglacis.
" " Unterhaltung zum Lamm, hohe Brücke.
" " Katharinen-Ballfest in den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum Lichtenberg am Schottenfeld; zum blauen Strauß in der Kothgasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in Kremser's Saal-Lokalitäten am Währingerspitz.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 24. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106¾	KM.
detto 4 —	100⅜	—
detto 3 —	80¾	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	290	—
detto detto detto für 50 fl.	5½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto 4		—
Bank-Aktien pr. Stück	1724	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106¾	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	80½	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	137⅛	—
detto 1839	115½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 26 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Temeswar, am 13. November gehobenen fünf Zahlen:

15 43 14 21 64.

Die nächste Ziehung ist am 27. November.

Prag, am 18. November wurden gehoben:

48 26 33 54 64.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember 1840.

Angekommen:

Den 20. November.

Graf Porcia, Premier-Wachtmeister der Lomb. Venet. Nobel-Garde (Rennweg, Gardehof), von Udine. — Herr Hieronymus von Befozzi, Lomb. Venet. Nobel-Gardist (Rennweg, Gardehof), von Mailand. — Graf Wolkenstein, k. k. Rittmeister (St. Nr. 303), von Pesth. — Graf Harrach, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 230), von Bruck an der Leytha. — Baron Julius Marmann, k. k. Lieutenant (Wieden Nr. 97), von Grätz. — Ritter Alex. Katerin, kais. Ruß. Oberst; Ritter Gregor Skaratin, kais. Ruß. Rittmeister, und Hr. Paul Atenesckoff, kais. Ruß. Hofrath (Leopoldstadt Nr. 501), dann Chevalier Fried. Aventigto, k. Sardinischer Legations-Sekretär (Stadt Nr. 1080), von München. — Herr von Radowitz, k. Preußischer Oberst (St. Nr. 138), von Berlin. — Hr. Johann v. Horvath, k. k. Kämmerer (St. Nr. 942), aus Ungarn.

Abgereiset:

Den 20. November.

Graf Mensdorff, k. k. Oberstlieutenant, nach Preßburg. — Graf Berley, k. k. Oberlieutenant, nach Mailand. — Graf Rudolph Coreth, nach Grätz. — Baronin Orskay, k. k. Kämmerers-Gemalin, nach Oedenburg. — Hr. Joh. v. Narbont, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Güns. — Hr. Vincenz von Krombholz, k. k. Gubernialrath, nach Neapel. — Ritter Kalchberg, k. k. Oberlieutenant in Pension, und Hr. Georg von Wernelingh, k. k. Hauptmann, nach Grätz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 31. Okto er.

Hr. Mathias Kastl, gewes. bürgerl. Schneidermeister, alt 63 Jahr, am Spittelberg Nr. 16, am serösen Schlagfluß.

Den 17. November.

Dem Hrn. Joseph Hornig, der Rechte Dr. und k. k. Professor des Römischen und Kirchenrechtes, seine Tochter Aloisia, alt 10 Jahr, in der Wallfischgasse Nr. 1020, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf die Unterleibs-Eingeweide.

Hr. Johann Bergmann, bürgerl. Bäckermeister, alt 43 J., in der Wollzeile Nr. 784, an der allgem. Wassersucht.

Hr. Franz Stcerner, bürgerl. Lust- und Ziergärtner, dann Hausinhaber, alt 42 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 145, an der Lungensucht.

Dem Hrn. Joseph Bock, akadem. Bildhauer, s. Tochter Theresia, alt 12 Jahr, zu Mariahilf Nr. 13, an Fraisen.

Frau Elisabeth Ertel, pens. magistrat. Depositenamts-Offiziale-Witwe, alt 40 J., in der Leopoldst. Nr. 120, an der Auszehrung.

Frau Rosalia Adolpho, gewes. bürgerl. Webers-Witwe, alt 30 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 135, an der Lungensucht.

Den 20. November.

Frau Elisabeth Linner, gew. Nr. Oest. ständische Gültensbesitzers-Witwe, alt 61 Jahr, am Altenfleischmarkt Nr. 695, am Nervenfieber.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung des F. C. Liegert am Graben Nr. 571 „zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 416.

Ankündigung.

Joseph Riedberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	36
Ein Mantil	—	45
Einen Wickler	2	—
" Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl.
Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung**, dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich durch die neu erfundene theoretische und lange praktisch angewandte

Anleitung für Damen,

das Maß richtig zu nehmen und zuzuschneiden.

Um das Maßnehmen faßlicher darzustellen, sind in diesem Buche zwei Figuren aufgezeichnet, und pünktlich beschrieben wie alle Weiten und Längen des Maßes gemessen werden, wo dann aus dem erhaltenen Maß, nach ein und demselben Verfahren für alle Frauenzimmer in jeder Mode, jeder Körperform passend zu zeichnen und zuzuschneiden, wie auch in einer zweiten Tabelle die verschiedenartigen Formen der Kleider und Oberkleider gezeigt ist, und zwar so faßlich, daß einer in einigen Tagen aus diesem Bändchen lernt was mancher bei allem Streben in vielen Jahren nicht erreichen kann. Der Verfasser darf sich schmeicheln, daß diese Methode eben so neu und kurz als gründlich ist, um passende Kleidungsstücke machen zu lernen, indem selbe durch vielseitige Anwendung und die Beurtheilung Sach

Digitized by Google

verständiger hinlänglich erprobt ist. Da doch dem Unkundigen jedwelche schriftliche Anleitung scheinbar schwer vorkommt, so findet sich der Herausgeber veranlaßt, auch dem Lernbegierigen den nöthigen Unterricht mündlich zu geben, und nach äußerst billigen Preisen das Zeichnen der Kleider, Oberkleider sammt Aermeln und Krägen, wie auch Wickler und Mieder verständlich zu machen. Wünscht Jemand von diesen Anerbieten Gebrauch zu machen, so sind die Adressen in den Gewölbern im Gundelhof, in der Niederlage bunt gedruckter Papiere des Herrn Fabriks-Inhabers Thollman, wie auch am Kohlmarkt im kleinen Michaeler-Durchhause Nr. 1153, im Zwirn-Gewölbe bei Theresia Kneißl, vis-à vis vom Zuckerbäcker, abzugeben, so wie auch die Zeichnungs-Bücher, das erste mit Kleidern und Oberkleidern pr 1 fl. 30 kr., ein zweites mit Miedern pr 45 kr. Konv. Münze daselbst zu haben sind.

Ernst Melchert,
Damenkleidermacher in Wien.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Peter Hammer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

In der öffentlichen Lehranstalt
der
Französischen Sprache, des Styls und der Literatur

in der Alservorstadt, Alsergasse Nr. 149, beginnen mit dem Monate Oktober mehrere neue Lehr-Kurse, in welchen gegen ein Honorar von monatlich 2 fl K. M. wöchentlich drei Lehrstunden gegeben werden. — In den höhern Abtheilungen, wie auch in der Konversations-Stunde wird bloß Französisch gesprochen. Aufnahme alle Werktage von 4 bis 7 Uhr Abends.

J. M. Meert.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Würst, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der eben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben.

Franziska Lux, und Tochter.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hovenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr 876 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Bei Martin Stoß, k. k. Hof-Geigenmacher sel. Witwe, Gewölbe: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. **1141**, sind so eben angekommen: echt Italienische Saiten, für Violin, Violoncello Kontrabaß und Harfe, ferner befindet sich daselbst immer eine Auswahl Violinen, Violen, Violoncellen und Contrabassen (mit Stimm-Maschinen) von verschiedenen Meistern und zu billigsten Preisen.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mitterenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles," und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 6 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw Fricke.

In den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl im Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen. Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Cirque Olimpique.

Heute Mittwoch den 25. November große
85. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 208.

igitized by Googl

Der Adler.

Nr. 282. Donnerstag, den 26. November. **1840.**

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 24. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel
Konrad B.	331	7 Uhr 41 M.	4 Uhr 19 M.	8	38	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 1,0	27.585	4 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 3,4.	27.577		
							Trüb	10 U. A.	+ 3 5	27.567		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 10 fl. K. M. ganzjährig, 5 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 5 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 18. Novbr. (Adressenentwurf und Diskussion darüber in der Pairskammer.) Gestern hörte die Pairskammer in öffentlicher Sitzung, welcher der Herzog von Orleans und alle Minister beiwohnten, die Lesung des von Herrn Barthe vorgetragenen Adressenentwurfes, als Antwort auf die Thronrede, an. Die Diskussion begann unmittelbar darauf. Die ganze Politik Frankreichs ist darin mit wenigen Worten zusammengefaßt. Nach Außen: sich auf den Standpunkt setzen, mit völliger Freiheit des Handelns, den Gang der Ereignisse zu beobachten; am Friedenhalten, dessen Bewahrung die Fortschritte der Civilisation so wesentlich interessirt; zum Kriege bereit sein, sobald die Ehre Frankreichs ihn verlangte. Im Innern: die Faktionen und die Anarchie bekämpfen mit den bestehenden Gesetzen. Das ist das Programm, welches der Adresse-Entwurf dem neuen Kabinet vorlegt, und wir zweifeln nicht einen Augenblick, daß die Pairskammer dasselbe, als den Ausdruck ihrer Wünsche und ihrer Weisheit annehmen werde. So ist von den ersten Worten an, welche der eine Zweig der National-Vertretung ertönen läßt, die Politik Frankreichs auf ihre wahrhafte Basis zurückgeführt; die Idee eines revolutionären Krieges verschwindet. Frankreich droht nicht mehr; es wartet zu. Es wird nicht die Initiative eines Krieges ergreifen, der, in den Augen der Völker, wie der Könige, ein ungerechter wäre. Der Beistand der beiden Kammern wird dieser klugen und starken Politik nicht ausbleiben; denn hoffentlich wird auch in der Deputirtenkammer die Adresse-Kommission ein nicht minder günstiges Resultat bringen. Wir lassen hier den Adressenentwurf folgen:

Sire! Indem die Pairskammer sich Ihrem Throne nähert, ist es ihr erstes Bedürfniß, der Fürsehung Dank zu sagen, die, nachdem sie vor wenigen Tagen Ihre geheiligte Person gegen ein furchtbares Attentat geschützt hat, in der Geburt Ihres Enkels, des Herzogs von Chartres, ein neues Pfand der Sicherheit für die Zukunft unserer Institutionen gab.

Frankreich, das sich mit Vertrauen auf die Gesinnungen verließ, welche die Staaten Europa's ununterbrochen wiederholten, gab diesem der Entwicklung des öffentlichen Reichthums und des Glücks der Nationen günstigen Geiste der Unternehmungen und friedlichen Arbeiten einen freien Aufschwung, als wichtige Ereignisse eine Eintracht erschütterten, die so wohl begründet schien. Unter solchen Verhältnissen beschloß Ew. Maj., den Zeitpunkt der Session der Kammern zu beschleunigen. Die Pairskammer dankt Ihnen für diesen Entschluß. Sire! Sie wollten Sich in die Mitte der Rathsversammlung der Nation begeben und die aufgeklärte Mitwirkung der großen Staatskörper in Anspruch nehmen, bevor Sie Ihre Regierung in Betreff von Fragen, die sich an alle Interessen des Vaterlandes knüpfen, Verpflichtungen eingehen ließen.

Der zwischen dem Kaiser von Oesterreich, der Königin von Großbritannien, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und der ottomanischen Pforte geschlossene Vertrag, um die Verhältnisse des Sultans und des Pascha von Egypten zu ordnen, und die ihm gefolgten Akte haben E. Maj. bestimmt, Maßregeln zu ergreifen, die Frankreich gestatten würden, mit einer gänzlichen Freiheit des Handelns den Gang der Ereignisse im Oriente zu beobachten. Sire! die Politik Ihrer Regierung hat während zehn Jahren wirksam dazu beigetragen, die Menschheit vor diesem allgemeinen Brande zu schützen, der den Fortschritt der Civilisation hemmt und dessen unheilvolle Folgen die Völker lange Zeit fühlen, die Würde einer Nation ist aber ihr Leben selbst; und wir wissen, wie sehr die Würde Frankreichs dem Herzen seines Königs theuer ist. Die Franzosen würden sich auf Ihren Ruf erheben und zu allen Opfern bereit sein, ehe sie in die Erniedrigung ihres Vaterlandes einwilligten. Jedoch hoffen wir, eine gerechte und uneigennützige Politik werde in den europäischen Konseils vorherrschen, und die Aufrechthaltung des Gleichgewichts unter den Mächten Nothwendigkeiten überwiegen, vor denen Frankreich um so weniger zurückschrecken würde, als seine Regierung Alles, was die Ehre erlaubte, gethan haben würde, um sie ihm zu ersparen.

E. Maj. hat unter allen Verhältnissen das Interesse an Tag gelegt, das Sie für Spanien hegen. Frankreich schließt sich Ihren Wünschen für die Festigkeit des Thrones der Königin Isabella II. und der ihm zur Grundlage dienenden Institutionen an. Mit Schmerz würden wir diesen, kaum den Schrecken des Bürgerkrieges entgangenen, alten Verbündeten Frankreichs der Geißel der Anarchie Preis gegeben sehen.

Die Sendung neuer Streitkräfte, um die von der argentinischen Republik geforderte gerechte Genugthuung zu erlangen, beweist, daß der Schutz Ihrer Regierung sich auf alle Punkte erstreckt, wo französische Interessen im Spiele sind.

Der Muth unserer Truppen hat sich neuerdings in Algerien bei mehreren Expeditionen bewährt, die mit Erfolg gekrönt wurden. Zwei Ihrer Söhne haben deren Gefahren getheilt; Frankreich kennt seit lange deren Ergebenheit und Patriotismus. Die Pairskammer rechnet auf die Ausdauer der Bemühungen Ihrer Regierung, um die Sicherheit und Wohlfahrt unserer Niederlassungen in Afrika zu gewährleisten.

Das Gesetz des Budgets und die Verfügungen, welche sich auf die dem Lande unerwartet auferlegten Lasten beziehen, werden der Gegenstand einer genauen Prüfung sein. Wenn das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben augenblicklich gestört werden muß, so glauben wir gern, daß die Bemühungen einer strengen und aufgeklärten Verwaltung bald dahin gelangen werden, es wieder herzustellen.

Die Pairskammer wird mit gleicher Sorgfalt die übrigen Gesetze prüfen, welche E. M. ihr vorzulegen verordnen werden; wir können es aber nicht verschieben, Ihnen zu danken für lebhafte Sorgfalt für die Bevölkerungen, welche großes Unheil betroffen hat; wir werden bereitwillig die Vorschläge entgegennehmen, die uns in dieser Hinsicht werden gemacht werden.

Der unsinnige Versuch, dessen Schauplatz die Stadt Boulogne gewesen, hat dargethan, wie sehr sich die Aufrührer in Betreff der Gesinnungen Frankreichs täuschen. Die Nationalgarde, die Armee, die ganze Bevölkerung haben in Muth und Ergebenheit gewetteifert.

Sire! Die anarchischen Leidenschaften sind durch ihre Ohnmacht nicht entmuthigt worden. Sie haben sich bemüht, eine ihren verbrecherischen Vor-

Digitized by Google

haben günstige Aufregung zu unterhalten. Sie haben sogar versucht, zu ihrem Vortheile die edlen Empfindlichkeiten einer großmüthigen Nation irre zu leiten. Die feste und ausdauernde Vollziehung der bestehenden Gesetze ist die erste Pflicht der Regierung. Die Gesetze dürfen nie schlummern. Die öffentlichen Freiheiten selbst würden sich gefährdet finden, wenn die wiederholten Versuche gegen die unverletzlichen Grundsätze der Konstitution und gegen die Grundlagen, auf welchen die Gesellschaft beruht, dazu gelangten, das öffentliche Bewußtsein zu stören und den Glauben des Landes in seine Zukunft zu erschüttern.

Sire! Die Prüfungen, welche Ihnen auferlegt waren, werden nur dazu gedient haben, die Liebe und die Dankbarkeit der Franzosen zum Ausbruche zu bringen; sie haben die Angst Ihrer erlauchten Familie getheilt; sie wissen, daß alle Ihre Gedanken Frankreich angehören! Die Ihrer National-Dynastie ergebene Pairskammer ist stets glücklich, Ihnen ihren Beistand anzubieten zur Erfüllung der großen Mission, welche die Fürsehung Ihnen zugetheilt hat.

Der Marquis v. Dreux-Brezé begann die Debatten mit der Erklärung, daß es gegenwärtig die erste Pflicht jedes Redners auf dieser Tribune sei, sich jedes Parteigeistes zu entkleiden. Er selbst würde sich strafbar erachten, wenn er inmitten der rings drohenden Gefahren eine systematische Opposition versuchen würde. Nie seien größere Interessen auf der Pairstribune erörtert worden; denn es handle sich für Frankreich um seine Ehre, um seine Zukunft, um seine Regierung. „Eine ungeheure Thatsache, sagt er, hat sich seit voriger Session begeben; Frankreich hat keinen Verbündeten mehr in Europa; alle großen Mächte haben sich in einem Interesse und in einem Geiste vereinigt, welche den unsrigen entgegengesetzt sind; ein Vertrag, der Vorläufer einer Theilung des Orients, ist abgeschlossen und in Vollzug gesetzt, und Frankreich, gleich einer Macht zweiten Ranges, von den Veränderungen, welche sich vorbereiteten, gar nicht benachrichtigt worden. Ich hätte gewünscht, daß man am Tage nach dem Vertrage Genugthuung für die uns angethane Schmach gefordert hätte, welche Folgen dieser Schritt auch immer hätte haben mögen. Es gibt keinen Franzosen, der nicht gern in Maßregeln zur Rächung von Frankreichs Ehre und Würde eingewilligt hätte.“ Der Redner gibt das ganze Unheil dem Kabinet vom 15. April Schuld, welches nicht verstanden habe, in der orientalischen Frage einen einzigen Schritt vorwärts zu thun.

Der Baron Charles Dupin ist der Meinung, man habe dem Vertrag vom 15. Juli eine zu große Wichtigkeit beigelegt; Syrien sei von untergeordneter Wichtigkeit für den französischen Handel; wirklich, während es 300 französische Schiffe in den Häfen Europas gibt, liegen meistens nur drei in den dortigen Häfen. Es würde mithin kein Verhältniß zwischen den Opfern, die wir bringen würden, wenn wir intervenirten und den Vortheilen geben, die wir daraus zögen. — Der Redner erkennt indeß an, daß, wenn die Ehre und Würde Frankreichs gefährdet sei, man vor keinem Opfer zurückschrecken dürfe.

Der Herr Graf von Montalembert. „Nie habe ich auf diese Tribune tiefere Ueberzeugung mitgebracht, als jene die mich beseelen, und selten habe ich ebenfalls dieselbe mit mehr Verlegenheit bestiegen. Wirklich komme ich auch hieher, die Sache des Friedens zu vertheidigen. Nachdem ich mehr als Einer das Ministerium des 1. März vertheidigt habe, greife ich hier die Politik an, die es in der orientalischen Frage befolgt hat. Ich billige die Tendenz, die bei den Unterhandlungen des neuen Ministeriums vorzuherrschen scheint. Zugleich aber verwerfe ich aus dem Grunde meiner Seele die Worte, die das Ministerium in die Thronrede gelegt hat. Ich halte dafür, es sei nicht erlaubt, einen Krieg, wie vortheilhaft er auch sei, zu führen, wenn er nicht gerecht ist. Ich halte dafür, daß ein um des Pascha von Egypten willen geführter Krieg, ein höchst ungerechter Krieg sei.“ (Verschiedene Bewegungen.) Der Redner ging nun in verschiedene Details in Betreff der orientalischen Angelegenheit ein: Frankreich wurde getäuscht, grausam getäuscht über Mehemed Ali, über sein Verdienst, seine Stärke. Ich will mich nicht aufhalten bei dem Vorwurfe, welchen ihm die fremde Diplomatie macht, daß er die Autorität und den Besitz der Staaten, welche unter seiner Herrschaft sind, usurpirt hat. Ich würde diese Usurpirung segnen, wenn sie durch die Güte und Wohlthätigkeit seiner Regierung legitimirt wäre. Allein ich sehe ganz im Gegentheil, daß er die Bevölkerung, welche unter seinem Szepter steht, durch das drückendste Joch niederbeugt, das jemals im Orient getragen wurde. Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß Syrien und Egypten von Mehemed Ali einer geordneten Regierung sich erfreut haben, aber sie genossen doch gerade durch die Unregelmäßigkeit ihrer Regierung einige Intervalle von Ruhe und einige ausnahmsweise Privilegien. Unter dem Manne, der sie jetzt regiert, gibt es keine solchen Intervalle, keine Ruhe, keine Erholung, keine Privilegien, keine Asyle gegen die eiserne Ruthe, welche Alles erreicht. Mehemed Ali hat die Erfindungen der Civilisation durch sein barbarisches Genie prostituirt, er hat den Despotismus geregelt, sein Gewicht stärker, allgemeiner gemacht. Soldatenaushebungen, welche seine Population vernichten, die Konfiskation alles Eigenthums, Monopolisirung alles Handels und der ganzen Agrikultur, die systematischeste Geringschätzung des Menschenlebens: dieß sind die Wohlthaten dieses angeblichen Civilisirers, womit er seine Staaten beglückt hat. Mit drei Millionen Unterthanen will er eine Armee von 270,000 Mann unterhalten! Er dekorirt diese ungeheure Unterdrückung mit französischen Namen und Aehnlichkeiten! War es nicht eine schimpfliche Komödie für uns, als er zu Kairo eine sogenannte Nationalgarde erschuf, welche die letzten Ueberreste der Bevölkerung mit Gewalt zusammenraffte und den Eintritt in dieselbe unter Androhung des zu Tode Prügelns anbefahl? Der Stock ist das einzige Civilisationsinstrument, die Hungersnoth, die Nacktheit, die Verzweiflung, sind der einzige Reichthum, den er seinem Volke läßt. Egypten hat nicht revoltirt, weil es keine Waffen, keine Hände hat, sich zu wehren, allein ganz Syrien hat durch zahllose Aufstände gegen eine so empörende Regierung protestirt. Es rechnete auf unsere Sympathien, unsere Unterstützung, wir haben es verlassen.

Die Egyptier haben in Syrien dieselben Abscheulichkeiten begangen, unter welchen einst Griechenland seufzte, und als unser Konsul dagegen einschreiten wollte, wurde er abgesetzt. Ich würde es begreifen, wenn das System des Pascha bei jenen Ländern Sympathie fände, wo absolute Regierungen herrschen. Allein, daß in Frankreich solches Verfahren unter so vielen philosophischen und liberalen Geistern Apologeten findet, das empört mich. Weiß man denn nicht, daß nach der Schlacht von Nezib 2000 Egyptier mit den geschlagenen Türken unter dem Vorwande flohen, die Feinde verfolgen zu wollen, und sich so dem abscheulichen Joch des Pascha entzogen? Weiß man nicht, daß die Bevölkerung Egyptens, welche sich auf 3 Millionen belief, beim Emporkommen des Pascha, sich seither um ein Drittheil vermindert hat durch Konskription und öffentliche Arbeiten? Dieß sind notorische Thatsachen. Meine Seele empört sich wenn ich denke, daß Frankreich sich der Verantwortlichkeit für eine solche Regierung beigesellen solle, und daß es zwischen dieser blutigen Parodie der Civilisation und der unserigen, irgend eine Annäherung geben solle. (Beifall.) Aber dieses System ist nicht nur schändlich, es ist auch unmächtig! Selbst wenn ich zugebe, daß Alles, was ich gesagt habe, ungenau sei, und mich zu jener verhaßten Doktrin bekenne, daß bei politischen Allianzen die Moralität nicht in Betracht kommen könne, zeigen nicht die Ereignisse von Tag zu Tag, daß die Macht des Pascha eine Chimäre sei, daß unsere Allianz mit ihm eine Narrheit wäre, und eine Entehrung zugleich! Wissen Sie, meine Herren, daß wir die Dupes eines monstruösen Charlatanismus gewesen sind, dem die Thatsachen auf Kosten unserer Leichtgläubigkeit unseres politischen Kredits ein Dementi geben. Diese berühmte Flotte von zwanzig Linienschiffen, deren Erbauung so viele Millionen und so viele tausend Menschenleben gekostet hat, diese Flotte, durch Verrath übergegangen, ist unfähig, die zwei bis drei englischen Schiffe anzugreifen, welche Alexandrien bloktren. Welche Ressource für uns im Fall eines Krieges! Diese berühmte Armee Ibrahims, Sie sahen es, hatte nicht den Muth, 1800 Engländer und 250 Oesterreicher anzugreifen, welche noch dazu eine schlechte Stellung hatten, und nur von zwei Steamers beschützt wurden!

Wollte man nicht Frankreich glauben machen, daß Ibrahim 150 000 M. in Syrien habe. Die gemäßigtesten Kalküls sagen, 80,000! Hat man ihn nicht gebeten, mit dieser furchtbaren Armee nicht den Taurus zu überschreiten? Als er durch ein keckes und geschicktes Manöver die Türken bei Nezib überwand, hatte er nur 42,000 Mann bei sich. Die Schlacht und Desertion verursachten ihm einen Verlust von 5 — 6000 Mann. Die Kälte des Libanon, wo er die Soldaten in ihren leichten Kleidungen kampiren ließ, rafften noch weitere 10,000 Mann hinweg. Sein Vater schickte ihm zwar 25,000 Mann Rekruten, aber die Hälfte davon kam auf dem Wege um. Es blieben ihm daher nur 40,000 Mann zur Behauptung von Adana, Saint Jean d'Acre und der Küste, und zur Niederhaltung der Aufstände. Womit hätte er also den Taurus überschreiten und nach Konstantinopel marschiren können? England wußte wohl, wie es sich damit verhalte, es hat sehr wenige Streitkräfte in Syrien ausgeschifft, es hat ein kühnes Spiel gespielt, allein der Erfolg hat es gerechtfertiget und diese so gerühmte egyptische Macht in ihrer ganzen Erbärmlichkeit gezeigt. Es ist nicht mehr die Sache Mehemed Ali's an und für sich, welche den Sympathien eines großmüthigen Volkes und einer höheren Politik unwürdig ist; als politische Macht, in seinem Einflusse auf den Orient, hätte Frankreich immer das Recht und den größten Vortheil davon, der Türkei allen Vorschub gegen Egypten zu leisten. Ist die abgestorbene Majestät des ottomanischen Reiches nicht immer noch vorzuziehen dieser unfruchtbaren Energie einer neuen Barbarei? Um wie viel besser ist es, unserem herkömmlichen Einfluß in Konstantinopel treu zu bleiben und die europäische Unabhängigkeit zu beschützen, als Alles aufs Spiel zu setzen für den Despotism des Emporkömmlings in Alexandrien! Durch welche Fatalität werden wir hingerissen, die Türkei zu opfern, nachdem wir damals, wo deren Beschützung eine Schmach war, da die Türken die Christenheit bedrängten und bedrohten, sie beschützt haben? Ich scheue mich nicht es zu sagen, Frankreich wäre allmächtig in Konstantinopel, wenn es nicht durch eine beklagenswerthe Verblendung Konstantinopel für Alexandrien hätte aufopfern wollen. Die Türken haben Vertrauen in uns, sie wissen, daß unsere Uneigennützigkeit sicherer ist, als jede andere. Wäre es nicht tröstlicher, am Bosporus die Ideen der Toleranz und Freiheit fruchtbringend zu machen, als den Grausamkeiten am Nil und Libanon Vorschub zu leisten? — Ich weiß wohl, wie unpopulär es ist, in dem jetzigen Augenblick die Allianz Englands zu reklamiren; allein ich beharre darauf, daß sie allein gerecht und moralisch ist. Was immer geschehen mag, man vergesse niemals, daß wir auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein werden. Man spricht von der Propaganda, von der moralischen Unterstützung, welche uns die Bevölkerung jenseits des Rheines gewähren wird. Das ist ein großer und gefährlicher Irrthum. Glaubt man, daß, nachdem man im Jahr 1830 von der Tribune herab erklärt hat, das Blut Frankreichs gehöre nur Frankreich, man für eine zweideutige Ehrenfrage

der Nation die Sympathien erregen könne, welche man verrathen hat. Es herrscht in Europa eine große Mißstimmung gegen uns; die egoistische Politik der Regierung hat uns alle Herzen entfremdet, während der Geist der Unordnung, welcher unser Land infizirt, die Massen beunruhigt, welche den Frieden wollen. Glaubt man die liberalen Leidenschaften im Auslande je nach unserem Interesse lenken zu können? Wenn wir wegen der Unabhängigkeit des kleinen Krakau einen Krieg unternehmen würden, so könnten wir vielleicht auf jene Sympathien zählen; allein ein Krieg für den Pascha von Egypten wird ganz Europa in so ferne es nicht feindselig gesinnt ist, gleichgiltig lassen. Es ist traurig, daß wir vor Europa das elende Schauspiel unserer kleinlichen Eifersüchteleien, unserer erbärmlichen Persönlichkeiten ausbreiten, indeß die größten Weltinteressen in Frage stehen, während der Einfluß Frankreichs sich mit jedem Tage vermindert.

Wir lassen hier die ausgezeichnete Rede Dupin's, voll der tiefsten Studien, Forschungen und Berechnungen, Alles auf Thatsachen basirt, theilweise folgen, indem wir bedauern, durch die Beschränktheit des Raumes an der Mittheilung des Ganzen verhindert zu sein:

»Es geschieht mit Absicht, daß wir die Interessen in die erste Reihe stellen, um mit Betrachtungen zu beginnen, die zuweilen eine große und großmüthige Nation opfert, welche jedoch Staatsmänner, als Freunde des öffentlichen Wohls, nie aus dem Auge verlieren sollen. Um die Geister zu wohlerwogenen Unternehmungen vorzubereiten, bemühte man sich, sie durch ein Vormalen materieller Vortheile, die uns der Orient verspricht, zu verführen. Der Orient ist eine unerschöpfliche Fundgrube von Naturschätzen und bewunderenswerthen Erzeugnissen einer Manufaktur-Industrie, die seit Jahrhunderten die Grenzen einer mehr als menschlichen Geschicklichkeit erreicht zu haben scheint. Der Orient ist die Wiege der Welt, der Wohnort unzähliger Völkerschaften. Während unsere westliche Hemisphäre kaum 230 Millionen Seelen zählt, enthält die östliche deren 700 Millionen. Könnte das industriöse Frankreich seines Theiles auf den Verkehr mit jenem unermeßlichen Welttheile verzichten, ohne daß es einen Verrath an seiner Bestimmung beginge? Könnte es, ohne sich zu schwächen und zu verarmen, auf das individuelle oder kollektive Protektorat der Staaten verzichten, die auf der geraden Straße liegen, welche zu den Indien führt; besonders heutzutage, wo eine bewunderungswürdige Erfindung die Schiffer aufzurufen scheint, jene Straße durch den persischen Golf oder das rothe und Mittelmeer zu befahren, und ihr den Vorzug zu geben vor dem Wege um das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Bevor wir dieses lukrative Protektorat, das unserer Fantasie und unserm Stolze so sehr schmeichelt, an sich betrachten, ist es ein für allemal nothwendig, die Idee zu fixiren und die Irrthümer über jene vasten Reichthümer und jene Vortheile, die wir bereits durch den Verkehr mit dem Osten gewonnen oder noch zu erwarten haben, zu zerstreuen.

Nun! über 2 Milliarden des Handels, welche unzählige Familien französischer Handwerker ernähren, erhebt sich der Werth unseres Austausches mit 100 Millionen Ausländern, im Abendlande auf nahe bei 900 Millionen, im Morgenlande auf weniger als 32 Millionen.

Entweder ich irre mich sehr, m. H. Pairs, oder Ihr Verstand, der die Dinge richtig zu schätzen weiß, muß von einem so bedeutenden und vielleicht einigen von Ihnen nicht bekannten Mißverhältnisse tief betroffen sein.«

Hier geht der Redner auf statistische Kalküls ein, und berührt die Meinung des Handelsstandes von Manchester und Lancaster über den falschen Vorwand des englischen Interesses in dem Kriege gegen den Orient.

»Ich erwähne, fährt er fort, daher Thatsachen mit um so mehr Vergnügen, als die Bevölkerung Manchesters, Kapitalisten, Eigenthümer, Fabrikanten, Kaufleute und einfache Handwerker diesen Moment nicht erwarteten, um ihre Sympathie und Achtung für das französische Volk an den Tag zu legen. Alle gaben ihren Enthusiasmus für den Ruhm, und hauptsächlich für die Mäßigung der Julitage 1830 kund. Jene hohe Meinung, welche damals die Bewohner von Manchester für unsere Nation faßten, zeigte sich gegenwärtig wieder, noch feierlicher, noch hehrer. Im Namen unserer alten Siege und unserer Tapferkeit beschworen sie uns, den Frieden nicht zu brechen zwischen den Völkern, die an der Spitze der Civilisation des Menschengeschlechtes stehen.

Wie glücklich würde es mich machen, unsere großen Manufakturstädte Lyon, Rouen, Saint-Etienne, und unsere großen Seestädte, Bordeaux, Nantes, Marseille, mit gleicher Unabhängigkeit und gleicher Mäßigung ihre Liebe zum Weltfrieden erklären zu sehen! — — diese erleuchteten Manifestationen, würden sie unseren Mitbürgern nicht mehr Ehre machen, als jenes wahnsinnige Geschrei nach Blut, einem unreinen Blut, was nicht etwa nur das Blut des Nichtfranzosen heißen soll; und jene verbrecherischen Unfälle gegen die unverletzliche Wohnung der Konsuln, die den Verkehr mit dem Auslande beschützen?

Ihr Alle, die ich hier anrufe, wisset es wohl: im Orient hauset die Täuschung; im Okzident steht die Realität eurer kommerziellen Reichthümer: hier ist der Fortschritt: dort das Stocken. In den Abendländern müssen wir unsere fruchttragenden Freundschaftsverbindungen, unseren produktiven Verkehr suchen; Verbindungen, die hundertmal dauerhafter und stärker sind, als die schlechten oder guten Willensmeinungen vergänglicher Ministerien.

Ich will nicht ermüden zu wiederholen: da sind die allgemeinen Geschäftsinteressen der Kaufleute, Fabrikanten, Landwirthe, der Seeleute und Krieger, mit Einem Worte, des gesammten immensen Theils des französischen Volkes, welche in der Produktion oder dem Transport ihre Subsistenz finden.

Die Regierung bereitet sich zur Feier der Ankunft der sterblichen Ueberreste jenes großen Kriegshelden, dessen unsterbliche Thaten die Geschichte aufbewahrt. In den schönen Tagen seiner Herrschaft, am Gipfel der Macht, im Besitze eines Drittels von Europa, wollte Napoleon dieses ganz seinem Szepter unterwerfen. Nun, ohne euch durch die Pracht, oder besser gesagt, durch die Vergötterung seiner Leichenbestattung blenden zu lassen, fraget ihn, wenn ihr seinen Sarg bei den Invaliden den Platz werdet einnehmen sehen, an welchem sich der ihm zu Ehren zerstörte Altar des lebendigen Gottes erhob, fraget ihn um den Erfolg seiner übermenschlichen Bemühungen, und ihr werdet zur Antwort hören: »Ich ging bis nach Saint-Jean d'Acre, ich passirte die Insel Elba, ich komme von St. Helena, und war — Napoleon!«

Können wir gegenwärtig auf ein mächtigeres Genie rechnen, das mit größerer Geschicklichkeit den Erfolg vorzubereiten und mit Triumph zu enden fähig wäre, auch wenn der Kampf noch ungleicher eingegangen würde? Vergessen Sie, daß Bonaparte selbst, so verschwenderisch, so erhaben auf dem Schlachtfelde, wenn er seine Feldzugspläne diktirte, ich darf es sagen, in Gegenwart des berühmtesten seiner Stellvertreter, daß er, sage ich, so selten seine Konzeptionen realisirt sah, wie sie es verdienten? In der That! das Kriegsglück ist zu stolz und zu jähe, als daß vollkommenste Talent auf 100 Lieues Entfernung und inmitten eines Kabinets hoffen dürfte, durch den Raum und die Lüfte den erwünschten Sieg wie ein Spielwerk unserer Kindheit am Faden zu leiten.

Man hat auch gesagt, daß Ibrahim den Moment abwarte, wo die Ueberwinterung die englische Flotte zwingen werde, sich zu entfernen, um die Insurgenten zu züchtigen und die Hafenplätze wieder zu erobern. Aber man sieht, wie die Türken, die Syrier und die Engländer ihm den Rückzug abschneiden, um ihn zu hindern, sich Egypten zu nähern. Man hofft, daß die verbündete Flotte in der schlechten Jahreszeit ihre Unternehmungen nicht fortsetzen werde, weil sie durch die im Winter herrschenden Westwinde an der Küste die größten Gefahren liefe. Hat die britische Flotte nicht unsere westlichen Küsten ganze Winter hindurch blokirt, im Angesichte der Felsenriffe der Bretagne, die doch weit gefährlicher sind, als die Zugänge Syriens. Blokirte nicht eben so die französische Flotte Algier, an der gefährlichsten Küste der Welt, während der durch die Nordwinde verursachten stürmischen Zeit?

Seit zwei Monaten hätschelt man die gemeine Leichtgläubigkeit mit Hoffnungen durch lauter Trugschlüsse. —

Alle Täuschungen sind nunmehr über die wirkliche Macht und die Finanzen Ibrahims und Mehemeds gehoben. Die Zukunft dieser beiden Männer steht schon in ihrer Gegenwart geschrieben. Die Gerechtigkeit des Himmels erreicht sie. Ein Urvolk erwacht in der Wiedergeburt seiner Freiheit. — Syrien, ich scheue mich nicht, es laut zu behaupten, Syrien bricht das Joch entzwei, daß man nimmer wieder über seinen Nacken spannen kann, und ich höre bereits das Dankgebet, das zu dem höchsten Beschützer der Völker und des Rechts aufsteigt.

Egypten wird unter der Eisenhand Mehemed Alis verbleiben; aber er hat 74 Jahre, also wenige mehr zu leben, und vielleicht wird das unglückliche Land, das unter seiner Regierung um 1 Million Seelen ärmer geworden bei seinem Tode aufhören jenes Land zu sein, in dem, trotz der erstaunlichen Naturfruchtbarkeit, das Menschengeschlecht mit einer Schnelligkeit vom Boden verschwand, welche im seit den Zeiten Alarichs und Attilas unbekannt geblieben.

Was für eine schöne und große Rolle könnte Frankreich nicht spielen, wenn es für das östliche Afrika die herrliche Rolle Gelon's übernähme, der dem karthaginensischen Afrika den Frieden und die Macht nur unter der Bedingung wiedergab, daß die Menschenopfer daselbst aufhören sollen.

Mit der glänzendsten Apostrophe an die Minister schließt der vortreffliche Redner seinen Vortrag, der den allseitigsten Beifall und nachhaltigsten Eindruck hervorrief.

Paris, 16. Nov. (Zustand des Landes.) Der „Messager“ bringt einen leitenden Artikel über den Zustand des Landes, worin er sagt, daß sich zwar zu viele beunruhigende Symptome kund gegeben hätten, als daß man das Bedenkliche der Lage läugnen könne; dennoch aber sei er fest überzeugt, daß Ruhe und Wohlfahrt bald wiederkehren würden. Zur Begründung dieser Annahme weist er auf die bereits eingetretene Besserwerdung hin, indem jener Zustand der Besorgniß und Aufregung, welcher durch eine rohe Minorität, welche die edelsten Gesinnungen entweihte und die schlimmsten Leidenschaften aufrief, in der öffentlichen Stimmung hervorgerufen worden, beinahe aufgehört habe. Der „Messager“ entwirft ein lebhaftes Bild von der Aufregung, welche so vorherrschend war, und welche, wie er sagt, einen neuen Versuch des Königsmordes hervorgerufen habe; und er hebt dann die ohne Gewaltanwendung bewirkte Veränderung hervor, indem er hinzusetzt, daß die Institutionen des Landes, wenn sie angemessen angewendet würden, zur Heilung des Uebels, selbst ohne alle strengen Unterdrückungsakte völlig ausreichend seien. Die Anstrengungen der Regierung — sagt der »Messager« schließlich — durch die Mitwirkung der Kammern verstärkt, werden vollenden, was so glücklich begonnen wurde, und Frankreich wird wieder jene regelmäßige und feste Verwaltung besitzen, welche eben so wesentlich für die Einzelnen, wie für den Staat ist, und welche nie einer gewaltsamen und anarchischen Minorität

Digitized by Google

gestattet, durch Einschüchterung den Nationalwillen zu verdunkeln oder zu verdrehen.

Spanien.

Madrid, 9. Nov. (Das Manifest des Infanten Francisco.) Die Madrider Zeitung vom 9. Nov. enthält die mehrbesprochene Erklärung des Infanten Don Francisco de Paula an die Regentschaft des Königreichs, worin er, auf den Grund der Abwesenheit der Königin Christine aus dem Königreiche, seinem Rechte und den bestehenden Gesetzen gemäß, die Funktion des Regenten und des Vormundes über die Königin Isabella und ihre Schwester für sich in Anspruch nimmt, bis die Kortes darüber entschieden haben würden. Er setzt hinzu, daß er sich verpflichtet fühle, diese Vormundschaft unverzüglich anzutreten, und daß er von der provisorischen Regentschaft hoffe, sie werde ihm durch ihre Unterstützung und Mitwirkung die Vollziehung einer so erhabenen und delikaten Obliegenheit erleichtern. Auf diese Erklärung hat die provisorische Regentschaft nachstehende, vom 3 Nov. datirte Antwort an den Prinzen erlassen: Die provisorische Regentschaft des Königreichs hat die, aus Paris vom 25. Okt. datirte Erklärung Ew. Hoh. und das, dieselbe begleitende Manifest empfangen, welches zum Zwecke hat, für Ew. Hoh. in Folge der Abwesenheit J. Maj. der Königin Mutter die Vormundschaft unserer Königin Donna Isabelle II. und der Infantin Donna Maria Luise zu reklamiren. Da dieser Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit ist, und ernste, schwer zu lösende Fragen umschließt, so hat die Regentschaft, da sie mit Umsicht zu handeln wünscht, den obersten Justizhof zu Rathe gezogen, und wird die Ehre haben, Ew. Hoh. seiner Zeit von den Ergebnissen dieser Konsultation zu unterrichten. Sie bittet inzwischen den Herrn, das Leben Ew. Hoh noch lange Jahre zu bewahren. Unterz. Die Mitglieder der provisorischen Regentschaft des Königreichs.

Bayonne, 14. Nov. (Zerwürfniß.) Der Kommandant von Guipuzcoa, General Alcala, hatte von der Provinz die Lieferung von Rationen verlangt. Der Corregidor, an welchen er zuerst seine Forderung stellte, nahm seine Entlassung. Als er sich sodann an die Provinzial-Junta in Azpeytia wendete, erklärte diese, die Einwohner seien so von den bestehenden Lasten gedrückt, daß man ihnen keine neuen auflegen könne. Nun ließ er unmittelbar den Gemeinderäthen durch den Militär-Kommandanten von San Sebastian den Befehl ertheilen, die erforderlichen Rationen zu liefern. Alle Gemeinderäthe gehorchten, bis auf denjenigen des Dorfes Zumaya welcher erklärte, er könne den Befehl nur von der Provinzial Deputation annehmen. Alcala ließ nun den Alcade verhaften und nach San Sebastian bringen. Die übrigen Gemeinderäthe sind in Zerwürfniß mit der Deputation, welcher sie Verschleuderungen vorwerfen.

Belgien.

Brüssel, 17. Nov. (Die Kammern.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte nach der Verlegung des Adresse-Entwurfs der Kriegsminister die Rechnung über die Verwendung der für das Kriegs-Departement votirten provisorischen Kredite nieder. Er verlas ferner einen Gesetzentwurf, der den Zweck hat, dem nämlichen Departement einen Kredit von 4,550,000 Fr. zur Deckung der Ausgaben des Novembers und Dezembers zu bewilligen. Die Kammer verordnete den Druck und die Vertheilung der durch den Minister niedergelegten Aktenstücke und die Uebersendung des Gesetzentwurfs an die Kommission, welche das Kriegsbudget für 1840 geprüft hat. Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf nieder, der den Zweck hat, das Gesetz über die Cerealien zu prorogiren. Der Minister sagte: Ich bemerke Ihnen, meine Herren, daß dieses Gesetz vielleicht nur während einiger Mona e seine Wirkung haben soll; denn das bleibende Gesetz, das ich binnen wenigen Tagen Ihnen vorzulegen die Ehre haben werde, wird die einstweiligen Gesetze, wovon hier die Rede ist, ersetzen. — Die Kammer verordnete die Uebersendung des Entwurfs an eine Kommission.

In der heutigen Sitzung legte der Finanzminister das Budget der Mittel und Wege und jenes der Ausgaben auf das Bureau nieder. Aus der Verlesung desselben ergibt sich, daß es sich von vielen Modifikationen in der Grundsteuer, der Steuer von inländischen Brantweinen, in der Accise von den Zuckern, in den Mauth-Tarifen und in den Hypotheken-Gebühren handelt. Das Budget der Mittel und Wege beläuft sich auf 106,468,645 Frs. und jenes der Ausgaben auf 105,632,724 Frs. 31 C. — Die Kammer begann hierauf die Erörterung der Adresse, wovon mehrere Paragraphen angenommen wurden.

Brüssel, 18. Nov. (Die Kammern.) Die Repräsentantenkammer hat im Verfolg ihrer gestrigen Sitzung die Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig, durch 62 anwesende Mitglieder, angenommen. Der Entwurf der Kommission hat keine andere Veränderung erlitten, als die Unterdrückung der Bezeichnung schiedsrichterlich, die man den durch die Mächte Belgien aufgelegten Bedingungen gegeben hatte. Hr. de Puydt bemerkte, daß diese Bedingungen, da Belgien nicht berufen worden sei, frei dieselben zu erörtern, ohne dasselbe festgestellt worden seien, und folglich nichts Schiedsrichterliches in der Bedeutung, die man gewöhnlich diesem Worte gebe, hätten.

Deutschland.

Hannover, 11. Nov Die Vertheidigungsschrift für den Magistrat der Residenzstadt ist, wie auch von den öffentlichen Blättern bereits berichtet worden, am 4. d. zu den Akten gebracht worden Sie ist als Manuskript gedruckt, den Mitgliedern der Justiz-Kanzlei mitgetheilt worden, und ist dieselbe nicht weniger als 48 Bogen in Quarto stark. — Die in die Untersuchung gegen den Magistrat verwickelten HH. Wedner und Detmold haben sich abgesondert vertheidigen lassen: die Defension des Letzteren ist gleichfalls bereits zu den Akten gebracht, die für Hrn. Wedner wird vermuthlich in den nächsten Tagen eingeliefert werden.

Schweiz.

(Kirchenangelegenheiten. — Ueberschwemmungen.) Der Bischof von Basel hat der Argauischen Regierung ein Schreiben zu Handen des gr. Raths zugeschickt, worin er bei Anlaß der bevorstehenden abermaligen Revision aufmerksam macht auf die Bürgschaften, welche für die katholische Kirche im Aargau gewünscht würden. Er bezeichnet diese Bürgschaften des Nähern damit, daß er auf das Kreisschreiben des Pabstes Greger XVI. vom 17. Mai 1835 hinweist, in welchem der genannte Papst die Badener Konferenz-Artikel verdammt hat. Von diesem Kreisschreiben, das aber im Aargau seiner Zeit nicht verkündet werden durfte, hat der Bischof ein Exemplar in lateinischer Sprache beigefügt — Auch das Berner Seeland ist mit Ueberschwemmungen bedroht, die Aare von Aarberg bis Solothurn, so wie die untere Zihl sind seit mehreren Tagen den Ufern eben, die Broye und die obere Zihl sind bereits ausgetreten, die Ebenen von Landeron und ein großer Theil des großen Mooses sind überschwemmt, so daß der Murten- und Neuburgersee nur einen ganzen großen See bilden.

Saint Jean d'Acre.

Akka, Saint Jean d'Acre, früherhin Ptolomais genannt, Stadt, Hafen und Festung an der syrischen Küste, hat durch mehrere Kriegsthaten aus der älteren und neueren Zeit jene öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, welche es durch seine Lage und Wichtigkeit verdient. Sitz des Paschaliks gleichen Namens, das 251 Quadratmeilen groß, 420,000 Einwohner zählt hat die Stadt selbst 16,000 Einwohner und ist der Stapelplatz für die syrische Baumwolle, welche aus dem Hafen ausgeführt wird.

Letzterer war zu der Zeit, in welcher aus dem Streite zwischen Abendland und dem Orient die Levante hervorging, ein Hauptlandungsplatz der Kreuzfahrer, nach dem Fall von Jerusalem aber der Sitz der Ritter vom Spital zum heiligen Johannes.

Als die Eroberung von Jerusalem 1187 durch Saladin das Zerwürfniß der Christenheit zum Schweigen gebracht und diese sich 1189 zu dem dritten Kreuzzug erhoben hatte, erschienen zuletzt Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England im Jahre 1191 in Syrien, bei Saint Jean d'Acre ans Land steigend. Diese Festung, schon seit beinahe zwei Jahren belagert, sollte eben ernstlich angegriffen werden, als der am 13. April angekommene König Philipp seines bisherigen Feindes und jetzigen Waffenbruders Richard Ankunft zu erwarten erzwang. Richard langte am 8. Juni im Lager an. Am folgenden 13. Juli ward Saint Jean d'Acre erstürmt. Der Herzog von Oesterreich und Steiermark, Leopold VI., der Tugendhafte genannt, seit dem Tode des Kaisers Friedrich I. Oberbefehlshaber der Deutschen im Heere, erstieg mit den seinigen zuerst die Mauern der Stadt, und pflanzte auf einem der eroberten Thürme sein Banner auf. König Richard, später dort angekommen, ließ dasselbe herabreißen, und an dessen Stelle das seinige wehen. Herzog Leopold, in sein Lager zurückgekehrt, befahl statt des Banners seinen von Blut getränkten und nur unter der Leibbinde weiß gebliebenen Wappenrock aufzuziehen, dessen Farben, weiß und roth, seither jene Oesterreichs sind. Sie haben in allen Kämpfen für die Erhaltung des Rechts und der Civilisation geweht, deren Schlachtfelder von da an in andere Gegenden versetzt wurden.

Dgezzer Pascha, der am Ende des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts das seinem Vater verliehene Paschalik mit großer Grausamkeit und Strenge verwaltete, verschönerte Saint Jean d'Acre mit Prachtgebäuden und befestigte es nothdürftig. Diese Festung, von den Franzosen unter General Bonaparte 1799 angegriffen, ward der Wendepunkt seines Siegeszugs in der Levante, und verschloß seinen weltstürmenden Plänen den Orient. Am 18. März erschien er vor Saint Jean d'Acre Dgezzer Pascha, unterstützt von englischen Schiffen unter Sir Sidney Smith, setzte ihm eine unerwartete Gegenwehr entgegen. 18 Tage nach der Eröffnung der Laufgräben, nach einem ungeheuern Verlust an Menschen, blieb seinem Unmuth nichts übrig, als den Rest der Munition der Armee durch ein unnützes Bombardement zu verbrauchen, welchem alle Bauten Dgezzer Pascha's erlagen. 61 Tage nach der Berennung des Platzes traten die Franzosen, von der Pest durch die Wüste begleitet, von den Engländern längst der Küste beschossen, den Rückzug nach Egypten an.

Von dieser Zeit an bis 1832 war Saint Jean d'Acre der beschränkte Schauplatz der Zwangsherrschaft eines unabhängigen Paschas. In jenem Jahre tritt es von Neuem in das Geschichtsfeld der europäischen Politik. Nach einer

Digitized by Google

achtmonatlichen Belagerung mit einer zahlreichen Armee, man sagt von 40,000 Mann, bemeisterte sich Mehemed Ali der Schöpfung und der Veste Dzezzer Paschas. Im Besitz dieses Schlüssels des türkischen Reichs in Asien gegen Egypten, erschien auf dem Gebiete der Politik das Phantom eines arabisch-egyptischen Reiches, welches das osmannische erkräftigen oder ersetzen sollte, aber in der That das letztere an den Rand des Verderbens brachte und zum Spielball aller weitaussehenden politischen Machinationen herabwürdigte. Das Vorrücken Ibrahims nach Kutahia führte russische Truppen nach Scutari und stritte die Flotte der beiden Seemächte an den Dardanellen.

Dieser gewaltsamen gefahrdrohenden Stellung ein Ende zu machen, erfolgte ein Verständniß zwischen der Pforte und den europäischen Mächten. Der Traktat von London vom 15. Juli bezeichnete die Grenzen, innerhalb deren die Existenz des Friede wollenden Paschas mit jener des türkischen Reiches verträglich schien. Die Bedingungen des Großherrn, Egypten erblich, Saint Jean d'Acre lebenslang, unterstützt von den Agenten der Mächte, wurden von Mehemed Ali verworfen, dessen Armee Konstantinopel noch immer bedrohte, wie man in Frankreich wähnte, und der selbst so viel von dieser Macht hoffte, als sie von ihm zu befürchten schien.

Die englisch ottomanische Flotte mit 5000 Mann türkischer Landtruppen an Bord, erschien am 10. September an der syrischen Küste. Ein Monat, Tag für Tag von der Landung bei Dschunieh bis zur Einnahme von Beirut genügte, um das Blendwerk der egyptischen Macht zu zerstören, und die Bevölkerung des syrischen Gebirgslandes von der egyptischen Zwangsherrschaft zu befreien

Am 3. Nov. 1840 ward Saint Jean d'Acre von der verbündeten türkisch-englisch-österreichischen Flotte angegriffen. Der mit abendländischer Intelligenz und Mitteln befestigte Schlüssel Asiens in der Hand Mehemed Ali's, den Hunderte von Kanonen vertheidigten, erlag einer dreistündigen Beschießung.

Einer schwachen Abtheilung österreichischer Marinesoldaten, den Erzherzog Friedrich, Sohn des berühmten Feldherrn aus den zwanzigjährigen Revolutionskriegen, an der Spitze, war es vom Schicksal vergönnt, zuerst in die Ringmauern der Stadt einzudringen, das Kastell zu ersteigen, und dort die Fahne des Großherrn und neben ihr die Banner Oesterreichs und Englands aufzupflanzen, welche der ganzen Flotte bei Sonnenaufgang am 4. die Einnahme der Festung zeigten, und sogleich von ihr mit friedlichem Feuer begrüßt wurde. (Oest. Beob.)

Inland.

Wien (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November l. J. den erledigten Hofdienst eines k. k. Obersstsilberkämmerers, Allerhöchst ihrem Dienstkämmerer, Georg Grafen Esterházy von Galantha, in Anerkennung seiner treuen Dienste, allergnädigst zu verleihen geruhet, in welcher Eigenschaft derselbe am 24. d. M. von dem Ersten k. k. Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, nach dem in dessen Hände abgelegten Diensteide, dem ihm unterstehenden Personale vorgestellt worden ist.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 21. November den Kreishauptmann in der Bukowina, Hofrath Casimir Ritter von Milbacher, mit seinem Range und seinen dermaligen Bezügen als Kreishauptmann nach Lemberg zu übersetzen, und den Vice-Kreishauptmann, Isfetschekul, zum Kreishauptmannin der Bukowina mit dem Range eines Guberniatrathes allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Nov. d. J., dem Direktor des Blinden-Instituts in Wien, Wilhelm Klein, in gnädiger Berücksichtigung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens, die große goldene Civil Ehrenmedaille mit der Kette zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Nov. d. J., die Lehrkanzel der Naturgeschichte und Landwirthschaftslehre am Lyceum zu Laibach, dem Dr. Anton Schubert allergnädigst zu verleihen geruhet.

Verschiedenes.

Berlin. (Die Ausgrabungen in Pompeji's und ein gewichtiges Wort Göthe's) In der Sitzung des wissenschaftlichen Kunst-Vereins am 15. November fuhr Herr Professor Zahn fort, von der überaus reichen Ausbeute seines zehnjährigen Aufenthalts in Pompeji und Neapel der Gesellschaft die interessantesten Mittheilungen zu machen. Diesmal waren es vornehmlich Abgüsse von Vasen mit getriebener Silberarbeit und von Statutten von Bronce, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit erregten. Unter den Vasen zeichnen sich durch Schönheit der Form des Gefäßes sowohl, als durch sinnreiche Komposition und vollendete Ausführung der darauf befindlichen Hoch-Reliefs eine in Herkulanum gefundene. mit der Apotheose Homer's und zwei andere, 1835 in Pompeji ausgegrabene, mit männlichen und weiblichen Centauren die mit Amoretten spielen, aus. Unter den Abgüssen von Statuetten gewonnen ein kleiner Harpokrates und eine Venus-Sandalenbinderin den Preis; unter den Verzierungen eine Handhabe oder Henkel mit einem Knaben in Phrygischer Pracht. Da die Sammlung des Professor Zahn mehrere tausend Zeichnungen und Bilder und mehrere hundert Abgüsse in Gyps zählt, wäre es zu wünschen, daß demselben nach dem Schluße der Ausstellung ein Saal der Akademie zur Aufstellung seiner Sammlungen angewiesen würde. Am Schluße der Sitzung erfreute Professor Zahn die Gesellschaft durch die Mittheilung eines Briefes von Göthe an ihn vom 10. März 1832, dessen Bedeutung noch dadurch erhöht wird, daß es der letzte Brief war, den Göthe überhaupt schrieb und der gleichsam als sein letzter Wille auf dem Gebiete der Kunst angesehen werden darf. »Wie sehr es sich auch,« heißt es darin, »von selbst versteht, so darf ich doch nicht unausgesprochen lassen, ja ich muß wiederholen, daß es mir ein durchdrungenes würdiges Gefühl in meinen hohen Jahren gibt, jüngere Heranwürkende zu sehen, die nicht allein, was ich bisher allenfalls geleistet, billigen, sondern zugleich empfinden, daß der Weg, auf dem ich unverrückt gewandelt, auch derjenige sei, auf welchem Sie prosperiren. Ich war stets aufmerksam auf diejenigen Punkte der Welt-, Kunst- und Kultur-Geschichte, wo ich mich immer mehr vergewissern konnte, hier sei eine hohe, wahre, menschliche Bildung zu gewinnen. Zu Ihren Ausgrabungen an verschiedenen Stellen wünsche Glück. Was in jenen Gegenden durch den furchtbarsten Zufall in den Grund gelegt worden, möchte bei näherer Untersuchung ganz unerschöpflich sein. Haben wir so großen Vortheil von diesen Entdeckungen gehabt, so müssen wir unseren Enkeln und Urenkeln auch was gönnen. Sie, mein Theuerster, führen sie auf die rechte Spur, und der echte Sinn wird bei successiver Entstehung echter Gegenstände gewiß erhalten und in echten Menschen zu gelegener Zeit fortleben und wieder aufleben.« Ueber die vom Professor Zahn bereits früher publizirten Werke hatte sich Göthe bereits damals schon in einem ausführlichen Aufsatze in den Wiener Jahrbüchern anerkennend ausgesprochen.

St. Petersburg (Der Einsturz des Ararat.) In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 30. September hielt der Akademiker, Herr Parrot, nachstehenden interessanten Vortrag: „Der jüngst stattgehabte Einsturz eines beträchtlichen Theiles des Ararat ist ein für die Physik der Erde so wichtiges Ereigniß, daß ich glaube, die besondere Aufmerksamkeit der Akademie um so mehr darauf richten zu müssen, als die verschiedenen uns über dieses schreckliche Phänomen zukommenden Nachrichten verwirrt und selbst widersprechend sind. In alten, vielleicht vorgeschichtlichen Zeiten, muß ein ähnlicher Einsturz stattgehabt haben; dieß beweist eine ungeheure Höhle auf der nord-nord-östlichen Seite des Berges, von den Bewohnern die dunkle Höhle genannt. Sie beginnt oben auf der permanenten Schnee-Region und dehnt sich nach unten bis auf eine Tiefe von 300 Klafter (toises) aus. Ihr Umfang beträgt weit über 600 Klafter. Das ganze Innere dieser Höhle bietet fast senkrecht, ungleich und zerrissen gebildete Lavaflächen dar, die von der Wirkung einer ungeheuren Kraft zeugen, welche diese Masse, dem äußeren Umrisse des Vulkans abgehend, hinausgeworfen hat. Das neuere Phänomen scheint gleichartiger, aber kolossalerer Natur gewesen zu sein. Eine genaue Untersuchung wird uns bestimmt wichtige Notizen über die Natur der Vulkane geben. Die neue Katastrophe möchte ihrem Beobachter vielleicht gestatten, diesen alten Vulkan bis auf seinen Kern zu untersuchen, oder doch bis zu dem Kanal, durch welchen die Lava-Massen sich erhoben und ihren Ablauf fanden, die Lava muß ihn sicher noch bis an seinen Ausgang füllen. Ihre aufsteigende Richtung wird deutlich durch verschiedene Merkmale bezeichnet sein, vornämlich durch Bläschen, welche Furchen in der Lavafläche bilden, und je näher man dem Gipfel kömmt, um so mehr an Umfang gewinnen. Dieser Erwägungen wegen, schlage ich vor, die Autorisation der Regierung nachzusuchen, um eine wissenschaftliche Kommission zur genauen Erforschung der Ararats-Lokalitäten anzuordnen. Es wird sehr interessant und wichtig sein, alle mit den Trümmern des Einsturzes bedeckten Orte zu besuchen, die großen losgerissenen Massen zu beobachten, welche unbezweifelt unsere Kenntniß der Natur der vulkanischen Eruptionen, ihrer Struktur und Komposition bereichern werden. Vielleicht findet auch die Expedition große Schwefel-Massen, vielleicht selbst Oeffnungen in den Seiten oder unten in der Höhle war, durch welche der verflüchtigte Schwefel entflieht und Solfatora-Gattungen bildet, die für Rußland überaus wichtig wären. Die Expedition muß möglichst ausgebreitete Nachrichten über alle von der Eruption genommenen Richtungen einziehen; so wird es ihren Bemühungen gelingen, den Herd dieser großen Bewegungen, folglich auch den des Vulkans zu entdecken. Sie wird eine Exkursion in die hohe bis jetzt noch unerforschte Bergkette zu machen haben, die das weite und schöne Thal des Araxes bekränzt, um auch ihre vielleicht auf gleiche Weise vulkanische Natur kennen zu lernen. Wenn die Akademie meinen Antrag billigt, werde ich mich gern der besonderen Pflicht unterziehen, alle meine Kenntnisse über die Vulkane zur Anfertigung einer für die Expedition nothwendig werdenden Instruktion zu sammeln und sie der Prüfung der Akademie vorzulegen.

— Die neue Kirche, welche Graf von Fürstenberg auf dem Apollinarisberge am Rheine im deutschen Geschmacke durch den Baumeister Zwirner erbauen läßt, ist bis auf die Gewölbe fertig, und soll im Inneren eben so reich ausgeschmückt werden, als dieß der äußere Zierrath verheißt. Der kunstsinnige reiche Graf hat zu dem Ende mehrere Düsseldorfer Künstler nach Italien reisen lassen, dort die weltberühmten Fresken zu studiren, und für seinen Bau, welcher sicherlich eines der Rheinkleinodien werden wird, die Entwürfe zu fertigen, die dann wahrscheinlich von Schadow begutachtet werden dürften.

Digitized by Google

Feuilleton.

*Der Ungar-Gaul.

Novelle.

Von Julius Janeln.

(Schluß.)

Auf der Höhe, am Saume des Wäldchens angekommen, ließ der Feind die Trompeten ertönen. Bei diesem Schalle hob mein Pferd den Kopf, spitzte die Ohren, wieherte aus Leibeskräften auf, riß trotz aller meiner Anstrengung, es zu bändigen, unaufhaltsam aus, schoß ventre à terre, wie ein Pfeil, durch die Bäume dahin, warf sich mitten unter die Oesterreicher und reihte sich mit triumphirendem Wiehern im vierten Peloton ein. Nach einem Momente der Unordnung, welche der ungestüme Eindringling verursachte, und beiderseitiger Verblüffung brach die feindliche Schaar in ein schallendes Gelächter aus, und unter den unaufhörlichen Hurrah's des ganzen Regiments, ward der unfreiwillige Gefangene nach Gedern geführt, wo eben der Stab der österreichischen Armee sich befand.

Die spitzbübische Bestie war von jenem Regimente; das ihr wohlbekannte Signal lockte sie mit der Allgewalt des thierischen Instinkts in die Reihen ihrer Kameraden zurück, und so schleppte sie mich in die Gefangenschaft, noch ehe ich daran denken konnte.

Dem Inhaber des Regiments, General Bar—w, kam die Sonderbarkeit meines Abenteuers zu Ohren; er wollte mich sehen.

„Bewundern Sie den Patriotismus Ihres Thieres," redete er mich an. „Selbst die Pferde aus Oesterreich wollen nicht dem Feinde dienen."

„Das ist ein schönes Beispiel, mein General."

„Sehr gut bemerkt!" lachte dieser, und das ganze Offizierskorps stimmte hellauf mit ein. — „Zu welchem Regimente gehören Sie," fragte er mich weiter.

„Zum dritten der Husaren, mein General."

„Ach! sind Sie es vielleicht, der, wie mir hier von mehreren Seiten lobend erzählt wurde, mit so viel Humanität und Eifer dieser Tage unsere Verwundeten in diesem Städtchen pflegte?"

„Ich that blos meine Pflicht, Herr General! Jedes Hospital ist ein neutraler Boden, wo es nur Menschen und keine Feinde gibt."

„Nichtsdestoweniger haben Sie sich, braver, junger Mann, allen Anspruch auf die Achtung und Dankbarkeit aller Oesterreicher erworben, und Oesterreich bleibt keine Edelthat schuldig."

„Exzellenz sind sehr gütig gegen mich —"

Ein plötzliches Geräusch, das sich vor der Thüre erhoben hatte, zog die Aufmerksamkeit des Kommandanten auf sich.

„Was gibt's?!" rief er.

„Laßt mich, laßt mich hinein!" schrie eine weibliche Stimme. „Ach, sie werden ihn erschießen! — Habt Barmherzigkeit! Bringt mich zu Eurem General."

Einer der Offiziere hatte die Thüre geöffnet; da drängte sich durch die Reihe derselben oder stieß sie vielmehr bei Seiten ... ein Mädchen, blaß und thränenfeucht das Antlitz, Kleidung und Haare in Unordnung, aber schön wie ein Engel.

„Gnade! Gnade!" schluchzte es, zu den Füßen des Generals stürzend.

Mein Herz ergriff eine sonderbare Bewegung — diese Stimme!

„Stehen Sie auf, mein Kind! Was wünschen Sie? Hat Ihnen wer was Leides gethan?" besänftigte der greise Krieger.

„Mir nicht — aber ihm, ihm. — Ach! tödten Sie ihn nicht! er tödtet ja auch nicht, er heilt — selbst seine Feinde. Ach! er ist so gut, so lieb!"

Aller Augen richteten sich auf mich; denn nach mir hatte das holde Geschöpf bei diesen Worten ihren Blick gewandt, einen Blick so voller Zärtlichkeit! — ein ganzes Herz schwamm in der Perlenwelle, unter welcher dieser Blick schüchtern hervor tauchte und herüber sich hob zu mir. Mir ward seltsam zu Muthe. Beim Himmel! das ist Gertrude. Doch — es war ja nicht Ein Auge, das mich so zärtlich anblickte; es waren zwei Augen! Trotz dem Thränenschleier, der sie umdüsterte, leuchteten beide in feuriger Gesundheit und sprühten beide sanfte Strahlen, wie zwei Sonnen, die Nebelhülle durchbrechend.

Mit bangem Zaudern, wie ich dieß Räthsel lösen sollte, stand ich schweigend da, als der Pastor in den Saal herbei keuchte.

„Gertrude! mein Kind! was hast Du vor? bist Du wahnsinnig geworden?" kreischte er fast athemlos.

„Nein!" versetzte ich muthig; „das ist sie nicht. Sie bewies mir so eben, daß ihr an dem innern Sinn so wenig mangle, als an den äußern, ihr Herz ist so gesund wie ihr Augen Paar. Pfui! schämen Sie sich, Doktor, des verballhornten Gemäldes, das Sie mir von dem himmlischen Mädchen entwarfen."

„Oh!" glotzte der alte Herr mich an und prallte, als er mich erkannte, wie ein Erschreckter, einen Schritt zurück. — „Alle Wetter!" fügte er dann hinzu, „meinten Sie, Monsieur, daß ich meine Tochter dem ersten besten Chirurgen, der da über den Rhein hergezogen kommt, an den Hals werfen werde? Oh! wüßt nicht, warum?"

„Ich verstehe," unterbrach der General. — „Herr Pastor, erlauben Sie mir, dem freundlichen Kriegsmann einen neutralen Interventionsschritt in Ihr häusliches Departement. Auch jenseits des Rheins gibt es brave Männer, und ich glaube, der Herr Wundarzt da sei Einer von denen und werth, ein deutsches Mädchen als Hausfrau heimzuführen, besonders, wenn er auf deutschem Boden seine neue Heimat finden will. Ich nehme ihn in meine Dienste und"

„Verzeihen Ihre Exzellenz!" fiel ich ins Wort, „unter dieser Bedingung muß ich auf mein Glück resigniren. Oder sollten Sie von einem französischen Militär-Arzt eine geringere Meinung hegen, als von einem ungarischen Soldatenpferde."

„Brav gesprochen, junger Mann! Ich ehre die Vaterlandsliebe auch an dem Feinde. Aber eben in dieser edlen Denkungsart finde ich nur einen Grund mehr, mich für die Herzens-Angelegenheit der jungen Leute da zu interessiren, Herr Pastor! Was meinen Sie? vielleicht läßt sich die Sache dennoch arrangiren. Ich nehme die Aussteuer über mich... Sie sind es doch zufrieden, mein schönes Kind?"

Gertrude warf einen dankbaren Blick auf den gütigen hohen Fürsprecher, dann einen bittenden auf den Vater, und einen liebevollen auf mich, während ihr bleiches Antlitz in tiefer Röthe erglühte.

„Hm!" murmelte der Doktor." Vielleicht ... wenn der Krieg zu Ende ist..."

Gertrude seufzte, ich zuckte die Achseln. — Gott weiß, wie lange das noch dauern wird! Darauf wollte ich nicht eingehen

„Nehmen Sie an!" persuadirte mich der General, indem er mich bei Seite winkte und halblaut fortfuhr. „An der Spitze der französischen Armee in Italien steht ein kleiner junger Mann, den unsere alten Offiziere einen tollen Schuljungen nennen. Noch einige Monate Schule und Tollheit, und ... ich wette, daß nach Jahr und Tag Ihre Hochzeit nicht fern mehr sein wird. Adieu! Kehren Sie zu Ihrem Regimente zurück, da Sie bei uns frei nicht bleiben wollen, würde Ihnen die Gefangenschaft um so lästiger sein. Die Schuld der Verwundeten in Gedern behalte ich einstweilen auf meiner Rechnung, bis — Sie wieder hierher zurückkommen."

Ich kehrte auf einem prächtigen Rappen zum französischen Heere zurück, nachdem der hochherzige Feldherr, der sich so gnädig gegen mich zeigte, mir lächelnd die Versicherung gegeben hatte, daß dieser Substitut des Apfelschimmels noch in keinem österreichischen Regimente seine kriegerische Laufbahn begonnen habe.

Ein Jahr darauf, im April 1797, unterzeichnete Napoleon meinen Ehekontrakt.

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Ernst und Humor, Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.

Es ist ein trauriges Loos, den vielen dramatischen Fehlgeburten unserer Zeit das Grablied singen zu müssen, und nur zögernd entschließt man sich einzugestehen, daß auch die bedeutendsten Talente an der Aufgabe, ein deutsches Lustspiel zu gründen, sich abnützen und je länger sie schreiben, desto mehr von ihrem Ziele sich entfernen. So geht es mit Bauernfeld; während seine früheren Lustspiele überall im Repertoir figuriren, sieht man jedem seiner neueren Stücke mit Hoffnungen entgegen, die vollkommen getäuscht wer-

Digitized by Google

dem: ein Fall, der auch bei seinem neuesten oben genannten eintrat. Was versprach nicht der Titel? Und wer würde nicht erwarten, daß ein Dichter in dem Titel nicht zugleich die Idee angebe, die seinem Werke zu Grunde liegt? Und wie groß, wie umfassend wäre nicht diese Idee, Ernst und Humor sich gegenüberzustellen, sie zu enthüllen in ihrer tiefsten Wesenheit, und ihrer innersten Bedeutung, sie einander entgegenzuhalten in der Einheit und Verschiedenheit ihres Seins, Denkens und Handelns, und endlich sie auszugleichen und zu versöhnen in der Anerkennung ihres beiderseitigen Werthes und der warmen Liebe, womit sie die Menschheit im Ganzen und in dem Einzelnen umfassen? Was aber hat uns der Verfasser geboten? Ernst und Humor? Nein! Hypochondrie und Tollheit! So unterscheiden sich seine beiden Hauptcharaktere: Der Graf, ein junger Mann, auf dessen Herzen ein Duell-Mord und eine verstorbene Braut lastet, der die Gesellschaft meidet und sich vor Zugluft hütet; und Adolph, ein aufdringlicher Abenteurer, der viel und mitunter witzig, galant und geistreich plaudert, die Leute zu seiner Belustigung zu Narren hält und durcheinander hetzt, und am Ende großmüthig eine Braut abtritt, die nie seine Braut war. Solche Figuren ohne alles eigenthümliche Leben, ohne allen geistigen Fond, können auch nicht das flüchtigste Interesse erwecken; und es gehört ein Dialog, wie ihn nur Bauernfeld zu schreiben im Stande, es gehören darstellende Künstler, wie Fichtner und Löwe sind, dazu, um sie auch nur erträglich zu machen. Fast noch unglücklicher gezeichnet sind die übrigen Personen; namentlich Lebemann, der gemüthliche Hotelsbesitzer und bornirte Kunstmäcen, der energische Geldmensch, welcher ein Liebesprotokoll führt, und die Verdienste Anderer verkleinert; die junge Witwe, welche einen Liebhaber drei Jahre hinhält, und ihn dann plötzlich mit einem Herzen beschenkt, das halb einem andern zugewendet ist, endlich die Nichte, welche vor Angst für das Leben des Grafen, der sie halb sich selbst unbewußt liebt, getrieben, ihn im Walde aufsucht, und dort — ihm die Gesetze der Ehre erklärt, und ihn auffordert, sich mit ihrem Kousin und Bräutigam zu schlagen: dieß sind Charaktere, deren Halbheit und Inkonsequenz zu auffallend hervortritt, als daß man in nähere Erörterungen derselben eingehen müßte. Und solche Erörterungen wären auch bei der Handlung, die auf Rettungsszenen, Verkleidungen und Mystifikationen basirt ist, völlig unnütz; denn ein eigentliches Geschehen, ein Umwandeln des innern Menschen durch äußere Begebenheiten findet sich nur bei dem Grafen, dessen angeblicher Ernst jedoch nicht etwa durch Adolphs Humor modifizirt, sondern dessen Melancholie zuerst durch die frisch emporkeimende Liebe gemildert, und dann durch die Aufklärung, daß er seinen Gegner im Duell nicht getödtet habe, gänzlich gehoben wird. Adolph hingegen steht am Ende eben so vor uns, wie am Anfange, und doch ist es kaum aus dem Zusammenhange ersichtlich, wer eigentlich die Hauptperson sei. Was in Ottilien und Natalien vorgeht, ist mehr in ein Halbdunkel gehüllt, was aber klar ausgesprochen ist, stimmt nur wenig mit der Natur des weiblichen Herzens; erklärlich ist, daß beide von der Erscheinung des Grafen angezogen werden; allein der Charakter der koketten Weltdame und erfahrenen Witwe scheint mir die Voraussetzung zu rechtfertigen, daß sie die gegenseitige Neigung des Grafen und ihrer Nichte bemerken mußte, und daß sie keiner sentimentalen, schwärmerisch-phantastischen Stimmung in ihrem Herzen Raum geben konnte, ohne sich selbst Rechenschaft davon abzulegen. Eben so scheint der Charakter ihrer Nichte zu erfordern, daß ihre Neigung zu dem Grafen, ihm Adolph, als seinen geistigen Antipoden, im ungünstigen Lichte erscheinen lasse, und dagegen die ziemlich verhüllte Neigung der Tante ihr fremd bleibe. Durch alle diese Schwankungen, diesen Mangel an folgerichtiger Entwicklung beruht der ganze Effekt des Stückes auf der Diktion, welche auch in einzelnen Szenen und Stellen, namentlich des zweiten Aktes, ausgezeichnet ist, jedoch etwas sententiöses und docirendes nicht vermeiden konnte; so lange der Dialog in den Formen der Konversation sich bewegt, verliert er nie die Glätte, Feinheit und Geschmeidigkeit, durch welche Bauernfeld als Meister desselben anerkannt ist. Allein wo die Gefühle frei und ungehemmt ausströmen sollen, wo nicht der Salon- und Konversationston, sondern die natürliche Sprache des Herzens erfordert wird, da fehlt die Frische und Wahrheit, und eine solche Szene wird schleppend wie dieß bei der Waldszene im dritten Akte der Fall ist.

Die darstellenden Künstler boten alle ihre Kunst und Gewandtheit auf, um in ihre Rollen so viel als möglich Einheit und Wirkung zu legen, und wie schwierig und mitunter selbst unerreichbar diese Aufgabe ist, beweist daß zwei unserer ersten Künstler sich genöthigt sahen, bis an jene äußerste Grenze des Effektvollen vorzuschreiten, wo es bereits an das Uebertriebene grenzt; es waren dieß die Herren Löwe und Wilhelmi als Adolph und Lebemann, auch Mde. Fichtner bemühte sich vergeblich, die Widersprüche, welche in der Rolle der Witwe liegen, die bald leichtsinnig und kokett und bald tief fühlend ist, zu vereinigen und auszugleichen. Hr. Fichtner hielt in seiner Rolle sich fest an den Grundzug der Melancholie und alles, Kostume, Haltung, Bewegung, die Art zu grüßen, so wie jede Nuance des Spiels, standen im vollsten Einklang. Dlle. Neumann hingegen hob insbesondere die jugendliche Befangenheit der ersten Liebe hervor, und gewann durch diese einen sichern Anhaltspunkt. Daß das Zusammenspiel, wie gewöhnlich auf dieser Bühne, vollkommen und in der schönsten Harmonie war, bedarf keiner Erwähnung.

M. E. Hojezák.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Sonnabend am 21. November war die 17. Vorstellung des Schauspieles: „Blumenfest — Hochzeitsfest — Maskenfest“ zum Vortheile des Theater-Dekorateurs Theodor Jachimowicz angekündigt; allein eine plötzlich eingetretene Unpäßlichkeit der Dlle. Löffler war Ursache, daß diese Aufführung unterbleiben mußte, und „der Hut des Räubers“ wieder auf das Repertoir kam. Sonntag am 22. November ging nun das besagte Scherzspiel, aber nicht zum Besten des Dekorateurs, zum 17. Male in die Szene, indem die Rolle der Dlle. Löffler (Portiunkula) von Mad. Thomé, und jene der ebenfalls von einem Unwohlsein befallenen Mad. Leinsitt (Elise) von der Dlle. Wagner dargestellt wurde.

Wir waren sehr erfreut, nach langer Zeit wieder einmal die getreue Nachfolgerin der noch immer in frohem Andenken stehenden Mad. Jäger zu sehen, mit ihrem angebornen Humor und angenehmen Aeußern, womit dieselbe zugleich alle Eigenschaften einer tüchtigen Lokalsängerin verbindet, wodurch sie die Gunst des unparteiischen Publikums schon im vollsten Maße sich erworben hat. Nach jedem ihrer vortrefflich vorgetragenen Gesangsstücke wurde sie einstimmig gerufen, und mußte sogar einige derselben wiederholen. Wir hoffen, diese ausgezeichnete Lokalsängerin recht bald wieder in einer ihren Talenten zusagenden neuen Rolle zu sehen, welche ihr gestattet, mehr zum Vergnügen des jedes Verdienst anerkennenden Publikums beizutragen.

Dlle. Wagner gab die von ihr kurz vorher übernommene, wohl nur unbedeutende Rolle mit gewohntem Fleiße. Der beim Schlusse des ersten Aktes neu eingelegte Steirertanz, getanzt von den Dllen. Schäfer und Helene Blasel, ist recht karakteristisch gehalten und hatte so günstig angesprochen, daß beide Tänzerinnen hervorgerufen wurden. Ueberhaupt wollte an diesem Abende das Hervorrufen, vorzüglich bei dem Vortrage des Traumliedes von Herrn Feichtinger, kein Ende nehmen, und grenzte schon an das Uebertriebene.

Da dieses Scherzspiel vorzüglich nur die Schaulust gleich den Pantomimen befriediget, so findet sich auch stets ein sehr zahlreiches schaulustiges Publikum, unter dem sich in außergewöhnlicher Anzahl, vorzüglich in den oberen Regionen, die Jugend nur zu oft bemerkbar macht. Schließlich wollen wir den herzlichen Antheil über die Erfüllung unserer Prophezeiung hiemit öffentlich aussprechen, indem dieses Fest nun schon zum 17. Male unter jedesmaligem günstigen Zuspruch des Publikums gefeiert wurde, wodurch auch die Kasse und die Direktion Freudenfeste feiern können, deren längere Dauer wir dem thätigen Direktor Herrn Pokorny aufrichtig wünschen. Möchten sich dagegen die von uns schon am 20 März 1840 in diesen Blättern bei Gelegenheit der, auf mehreres Verlangen zum 61. Male aufgeführten „schlimmen Frauen,“ und unlängst in einem andern hiesigen Blatte ebenfalls gemachte Bemerkung: in Betreff der Folgen dieser glänzenden Ausstattungen als falsch bewähren! —

Montag am 23. November hatte die mehrerwähnte Einnahme des kunstreichen Dekorateurs, Herrn Jachimowicz, Statt.

F. J. Kolb.

Kalender-Schau.

Privat-, Geschäfts- und Auskunfts-Kalender für das Jahr 1841. Mit einem Anhange: „Der praktische Rechtsfreund,“ oder: „Rathgeber, wie sich Partheien in Führung von Privatgeschäften zu benehmen haben.“ 9. Jahrgang. Wien, bei Ant. Mausberger, Schulenstraße Nr. 830.

Dieser Kalender zeichnet sich durch seine gemeinfaßlichen Aufsätze und seine treffliche Einrichtung von vielen seiner Art aus. Sein Inhalt ist reichhaltig und gemeinnützig, ohne überfüllt zu sein. Es fehlt nichts darin, was zu einem Hausbuche gehört und empfiehlt sich daher durch allgemeine Brauchbarkeit allen Ständen.

Neuigkeits-Kourier.

(Cremieux.) Der bekannte französische Advokat, der in Angelegenheit des damaskischen Judenprozesses jene syrische Hauptstadt besuchte, ist seit einigen Tagen in Wien angekommen.

(Virtuosen.) Von bekannten Virtuosen haben wir in der bevorstehenden Konzert-Saison die Pianisten Meyer, Dreyschock, den Violinspieler Prume und den Flötisten Stedtmeyer zu gewärtigen.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Fabrikant. Schauspiel in 3 Akten. — Der Gefangene. Lustspiel in 1 Akt.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wilhelm Tell. Oper in 3 Akten.

An der Wien

Die Perlschnur. Drama in 3 Abtheil.

In der Leopoldstadt.

Amors Zauberpfeile, oder: Pierot als Miß Baba. Komische Zauberpantomime in 2 Aufzügen von Georg Ziegelhauser.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus, zum grünen Thor, Rofranogasse; zum guten Hirten, unter den Weißgärbern; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien vom 25. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	80⅞	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	24¼	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		288½	—
detto detto detto für 50 fl.		57½	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1725	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80⅞	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		137	—
detto 1839		114¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 86 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Angekommen:

Den 21. November.

Fürstin Lichnowsky (St. Nr. 00), von Prag. — Gräfin Clam-Martinitz, von Brünn. — Graf Forgacs (Stadt Nr. 968), von Preßburg. — Baron Wilhelm Hornstein, k. k. Oberlieutenant, von Brünn. — Baron Georg Beaulieu (Landstraße Nr 63), Baron Gall (St. Nr 822), und Baronesse Marie Buschmann (St. Nr. 300), von Graz. — Herr Joseph v. Paoli, Lombard. Venet. Nobelgardist (Rennweg, Gardehof), von Venedig. — Hr. Timoleon, kais. Russ. Oberst (Stadt Nr. 48), von Athen.

Abgereiset:

Den 21. November.

Gräfin Josepha Amade, nach Preßburg. — Gräfin Colloredo, nach Prag. — Graf Karl Clary, nach Pesth. — Graf Franz Zichy. Baronin Stürmer, k. k. General-Majors-Gemalin, Baron Seeberg, k. k. Hauptmann, und Baronin Theres Hiller, nach Preßburg. — Baronin Le-Presti, nach Ungarn. — Baronin Franziska Miadola, nach Prag. — Hr. Simon Landsmann, Kaufmann, nach Paris. — Hr. Abraham Markus Ein, Kaufmann, nach Jassy. — Hr. Demeter Minku, Kaufmann, nach Bukarest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. November.

Herr Ignaz Reiner, Milchmeier und Hausinhaber, alt 42 Jahr, am Thury Nr. 42, an der Auszehrung.

In Prag.

Den 16. November.

Frau Josepha Kral, Tabakaufsehers-Witwe, alt 96 Jahr, an Altersschwäche.

Den 17. November.

Der k. k. Provinzial-Baudirektionsamts-Ingenieurs-Witwe Frau Maria Zopp, Sohn Joseph, alt 9 Monate, an der Darrsucht.

Frau Josepha Wolfram, k. k. Raths und s. R. Doktors-Witwe, alt 61 Jahr, an Verhärtungen der Unterleibs-Eingeweide.

Hr. Joseph Neuzil, bürgerl. Buchbindermeister, alt 34 J., an Gehirnlähmung.

Den 18. November.

Hr. Johann Albert, bürgerl. Kauf- und Handelsmann, alt 47 Jahr, am typhösen Fieber.

In Grätz.

Den 17. November.

Dem Herrn Johann Degan, Seidenfärber, seine Frau Maria, alt 58 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 19. November.

Dem Hrn. Georg Stärk, Müllermeister, seine Frau Barbara, alt 35 Jahr, an der Abzehrung.

In Preßburg.

Den 24. Oktober.

Fräulein Franziska von Reichthaler, Beamtenstochter, alt 33 Jahr, an Blattern.

Den 28. Oktober.

Hr. Martin Gaßreiter, bürgerl. Weingärtner, alt 62 J., an der Auszehrung.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt
Nr. 648, im ersten Stock.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeitete feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59
zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche
gegenüber.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise,** sondern auch durch **Neuheit des Stoffes,** je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgasse Nr. 1093, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Polster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art,
besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 26. November große 86. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 283. Freitag, den 27. November. 1840.

Herausgeber und Redacteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 25. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sterne am Himmel.
Virgilius.	332	7 Uhr 42 M.	4 Uhr 18 M.	8	36	Mond im Abnehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	+ 1.4	27 585	4 Schuh 2 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 3 4	27 577		
							Trüb	10 U. A.	+ 3 5	27.567		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 18. Novbr. (Adressenentwurf und Diskussion darüber in der Pairskammer.) Am Schlusse der Sitzung erhob sich Herr Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichtes: »Meine Herren, ich stimme gern dem Zeugnisse bei, das Herr v. Montalembert sich in so beredsamen Ausdrücken geben zu müssen geglaubt hat; wir Alle glauben hier an seine Aufrichtigkeit, auch sind die Irrthümer, die er in dieser Diskussion begangen, rein unfreiwillig. Ich werde nicht suchen, die Verwaltung, zu welcher zu gehören ich die Ehre hatte, von allem Tadel zu reinigen, womit er die Regierung überschüttet hat, denn seine Angriffe sind so zahlreich gewesen, daß, um ihn zu widerlegen, mehr als 30 Minister die Tribune besteigen müßten. (Gelächter.) Wir schätzen uns indeß, indem wir auf seine Rede antworten, glücklich, zu bemerken, daß er vorzüglich eine Verwaltung getadelt, die er anfangs unterstützt hat, jene des 1. März. Ich komme vor Allem zu den gegen das Kabinet v. 12. Mai gerichteten Vorwürfen. Er hat behauptet. die Kollektiv-Note vom 27. Juli sei ein unseliges Beispiel gewesen. Ich frage ihn, was man, nach seiner Meinung damals hätte thun sollen? Wenn die französische Regierung sich von dem Grundsatze der vier Höfe, welche mit ihr die Zwistigkeit ordnen sollten, getrennt hätte, so würde die Isolirung früher begonnen haben, und dies ist Alles. Mußte man nun aber damals den Gang voraussehen, den die Ereignisse nehmen würden? Konnte man glauben, daß die Grundlagen der Uebereinkunft das sein würden, was sie gewesen sind? Nein, gewiß nicht. Man verlangte die Mitwirkung Frankreichs. Warum hätte es sie verweigern sollen? Warum sollte der Admiral Reussin, dem man so oft seinen Eifer für den Sultan vorgeworfen hat, zurückgeblieben sein, als er keinen Grund hatte, dies zu thun? Aber, sagt man uns, dieser erste Fehler ist der Anfang eines andern schwerern Fehlers gewesen.

Man hat Euch ersucht, hat der vorige Redner ausgerufen, mit der englischen Flotte in die Dardanellen einzulaufen, um Rußland, wenn ihm die Lust ankäme, zu verhindern, sich Konstantinopels zu bemächtigen. Ihr habt dieß verweigert. Dieß ist ein Irrthum, und zwar ein sehr großer Irrthum. Eröffnungen dieser Art waren wirklich Frankreich gemacht worden, allein, weit entfernt, sie zurückzuweisen, hat es stets den vollen Wunsch geäußert, denselben beizutreten. Warum haben sie nicht ihre Erfüllung erhalten? Dieß muß man die Ereignisse allein fragen. Herr von Montalembert hat dem Ministerium vom 12. Mai vorgeworfen, daß es die Zurückgabe der ottomanischen Flotte nicht gefordert habe. Aber eine der häufigsten Handlungen dieses Kabinets war, Mehemed Ali aufzufordern, daß er die Flotte zurückstelle; es hat sich erst dann geweigert, seine Aufforderungen weiter zu treiben, als die Rede davon war, den Zwang bis aufs äußerste zu treiben, und zugleich den Sieger und Besiegten zu verbrennen. Uebrigens ist zu jener Zeit, für die Hr. von Montalembert nur Worte des Tadels hat, die Unterhandlung nicht so ganz unnütz gewesen, als er glaubt. Die Mächte beabsichtigten noch einen gemeinsamen Zweck, jenen: den Frieden Europas dadurch zu sichern, da sie Konstantinopel gänzlich retteten. Man hatte noch Hoffnung der Annäherung; neue Unterhandlungen waren durch die Mächte vielmehr als ein Anfang von Unterhandlungen, wie als ein gebieterisches Ultimatum vorgeschlagen worden. Unter dieser Politik blieb eine Möglichkeit übrig. Wirklich war es möglich, daß Frankreich seine ersten Anerbietungen modifizirte. Nicht diese oder jene Macht im Oriente war es, welche das Ministerium vom 12. Mai unterstützte; es war die Aufrechthaltung des Friedens. Es hatte nichts gethan, was die Zukunft auf eine unglückliche Weise binden könnte. Als es von der Gewalt zurückgetreten, hat es seinen Nachfolgern nichts hinterlassen, was unglücklicherweise vollbracht gewesen wäre; es hatte nicht für einen Einzigen eine unsinnige Vorliebe gezeigt (Bewegung). Ich wiederhole es, es wollte den Frieden Europas und dieser war zu verwirklichen! Ehe ich schließe, erlaube mir Herr v. Montalembert, es ihm zu sagen: er ist zu strenge gewesen, als er die Politik der zehn Jahre als kleinlich bezeichnete: Diese Politik, die in Frankreich eine neue Dynastie begründet, die öffentlichen und Privattugenden entwickelt, unsere Finanzen wieder hergestellt und den Kredit zu einer Höhe gebracht hat, die er nie erreicht hatte, die endlich Frankreich die Hoffnung gegeben hat, den Rang einzunehmen, nachdem es streben muß, (Beifall auf einigen Bänken) diese Politik hat mehr als ein Mal bewiesen, daß ihr die Ehre des Landes am Herzen lag Es scheint, daß man von dem Tadel, mit dem man sie überschüttet, die Einnahme von Antwerpen ausnehmen muß; daß man davon ausnehmen muß . . .

Eine Stimme: Alles.

Herr Villemain: Um Alles zu sagen, muß man detailliren. (Gelächter.) Es scheint mir, sage ich, daß man von diesem Tadel die Einnahme von Ancona ausnehmen muß »Am Schlusse erklärt der Minister, wie er dazu gekommen ist, in die Reihen der Koalation zu treten, gewisse Handlungen dieser zehnjährigen Politik zu tadeln, die er jetzt rühmt.

Herr Serrurier verliest eine geschriebene Rede, die wegen seiner leisen Sprache sehr unverständlich ist. Alle Pairs verlassen den Saal und die Sitzung wird aufgehoben.

Paris, 18. Nov. (Sitzung der Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer. welcher sämmtliche Minister beiwohnten, wurde die Erörterung des Adresse-Entwurfs fortgesetzt. Hr. Pelet de la Lozere hielt zuerst eine Rede, in welcher er ausführlich darzuthun suchte, daß die in der orientalischen Angelegenheit befolgte Politik durch die Note vom 27 Juli bestimmt worden, und daß die seitdem befolgte Politik die einzige war, die angenommen werden konnte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hr. Guizot begehrte hierauf das Wort und sagte nach einer kurzen Einleitung im Wesentlichen:

Herr Guizot: »Vor Allem ist es nothwendig, mit Genauigkeit die Position zu bestimmen, welche das Kabinet annimmt, und die Idee, welche sich über die große orientalische Angelegenheit bildet, welche ihm anvertraut worden ist. Diese Position ist bereits eingenommen, und diese Idee ist bereits in der Thronrede dem einzigen Akt des neuen Kabinets angezeigt. Es handelt sich um die von den vier Mächten ergriffenen Maßregeln, um nichts weniger, nichts mehr. Es handelt sich hier um keine politische Koalition gegen Frankreich, noch um eine Theilung des Orients, sondern nur um die Regelung der

Digitized by Google

Verhältnisse zwischen dem Sultan und Mehemed Ali. Die Intervention von vier Mächten, angerufen vom Sultan, um mit dem Pascha in ein geordnetes Verhältniß zu kommen, das ist der wahre einzige Gegenstand des Traktats.

Man hat es gesagt, man hat es geschrieben; ich bin davon überzeugt. Allein nach der Meinung der Regierung, nach der öffentlichen Meinung hat dieser Traktat seine Gefahren. Es kann daraus etwas ganz Anderes hervorgehen, als was man sucht. Die Mächte können hingerissen werden, weiter zu gehen, als sie anfangs beabsichtigt haben. (Wir können nicht einsehen wodurch. Nur Frankreich könnte dieß bewerkstelligen durch Unternehmungen, welche gottlob der Gesinnung und Absicht des neuen Ministeriums fremd sind. Der Pascha, gezwungen durch die Uebermacht der Intervention, muß sich unterwerfen, wenn Frankreich ihn nicht länger in seinen Prätensionen unterstützt. Die Pforte, die ihrerseits aus den Händen der Verbündeten den Frieden und ihr Recht empfangt, wird sich dem fügen, was die Verbündeten zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts vorschreiben werden. Nur das Mißtrauen Frankreichs, durch nichts motivirt, könnte die friedliche Beilegung stören.) Daher die Nothwendigkeit der Rüstungen, Rüstungen der Vorsicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit Frankreichs und seines Ranges in der Welt: allein wir hoffen, daß sich die uns drohenden Gefahren nicht verwirklichen werden, daß der Friede auf eine ehrenvolle Weise wird erhalten werden können. Wir glauben daran, wir arbeiten darauf hin, das ist unsere feierlich proklamirte Politik, welche auf eine aufrichtige Weise in Ausübung gebracht wird. (Sehr gut! Sehr gut!) Dieß ist nach den Ausdrücken der Thronrede und nach dem einfachsten Kommentar die Position des Kabinets, das ist die Idee, welche sich über die Angelegenheit bildet, welche der Traktat vom 15. Juli schlichten wollte.

Wir glauben, diese Position ist die einzig weise, die einzig angemessene, die einzige, welche den Thatsachen entspricht. Wir glauben, daß die Thatsachen dieß klar beweisen. Ich bitte die Kammer um Erlaubniß, sie in wenig Worten zurückzurufen.

Im Jahre **1833** ging eine analoge Situation in eine Transaktion über: die Transaktion von Kutahieh. Europa war in Frieden, der Orient war in Frieden während sechs Jahren dieser Transaktion. Mehr als ein Mal war der Frieden bedroht, mehr als ein Mal zeigte sich auf Seiten des Sultans und auf Seiten des Pascha's der Wunsch, den Frieden zu brechen. Der Pascha dachte an seine Unabhängigkeit; der Sultan hatte Lust, die Gebiete wieder zurückzunehmen, welche er verlassen hatte. Während sechs Jahren wurden diese Wünsche, den Frieden zu stören, unterdrückt. Es ist zu beklagen, daß dieses nicht auch **1839** geschah, wie es die sechs Jahre her geschehen ist. Frankreich hat sich deßfalls nichts vorzuwerfen. Sowohl zu Alexandrien als auch zu Konstantinopel hat es Alles gethan, den Frieden aufrecht zu halten. Die Aeußerungen seiner Gesandten haben niemals sich von den Aeußerungen seiner Minister unterschieden, es hat in keiner Weise die Verantwortlichkeit für den Krieg übernommen, welcher **1839** zum Ausbruche kam. Als dieser Krieg zum Ausbruch kam, hat Frankreich wieder die Politik ergriffen, welche **1833** triumphirte, die Politik der Transaktion. Frankreich wollte, daß eine neue Transaktion, indem sie die Interessen und Ansprüche der beiden Partheien achtete, dem Orient eine neue Friedensaera sicher stellte. Was die Unterbrechung des Krieges betraf, darüber waren alle Mächte einig. England und Frankreich haben zusammengewirkt um dem Sultan und dem Pascha alle Feindseligkeiten zu untersagen. Was die Frage von Konstantinopel betrifft, haben Frankreich und England sich ebenfalls verständigt. Ich habe nicht nöthig in die Details der ergriffenen Vorsichtsmaßregeln einzugehen, allein es ist einleuchtend, es ist bewiesen, daß der nämliche Gedanke, der nämliche Wunsch, die nämliche Politik, die beiden Regierungen beseelt haben.

Bis dahin war die Uebereinstimmung vollkommen; die Uneinigkeit entstand über die Basis der Transaktion, welche nun dem Sultan und dem Pascha auferlegt werden sollte, und somit haben beide Theile gefehlt, daß sie diese Uneinigkeit haben Statt finden lassen, daß sie darüber sich verlassen und daraus den Knoten der Frage gemacht haben: man hat eine große Politik einer kleinen aufgeopfert, das primäre Interesse einem sekundären. Das höhere Interesse aller Parteien und Mächte war die Aufrechthaltung des Friedens, überall und jederzeit die Aufrechthaltung des Gefühls der Sicherheit in den Gemüthern und der allgemeinen Ruhe in den Thatsachen. Dieß war nicht nur wichtig für die materiellen Interessen, sondern für das politische Gute, für die öffentliche und moralische Wohlfahrt und Fortbildung aller Völker. Man hat gestern diese Politik kleinlich und engherzig geheißen. Ich theile hierin die Meinungen des Grafen Montalembert nicht, dessen Aufrichtigkeit und ehrenwerthe Gesinnung ich übrigens hochschätze. Ich glaube vielmehr, daß diese Politik die erhabenste, größte, sittlichste und um mit ihm zu sprechen, die katholischeste ist, welche es geben kann in unserer Zeit. (Sehr gut!) Herr von Montalembert weiß, daß seit fünfzig Jahren ein ungeheurer Umsturz Europa in Bewegung setzt. Herr von Montalembert weiß, daß aus diesem Umsturz die heilsamsten Erfolge für Frankreich hervorgegangen sind. Allein die Resultate waren theuer, und bedürfen der Konsolidirung. Die Uebel, welche sie mit sich gebracht, bedürfen der Heilung. Dazu ist ein langer Frieden nothwendig, ja er ist das einzige Heilmittel. Welches war das Hauptübel des Zustandes, in welchem wir seit fünfzig Jahren leben? Die Herrschaft der Leidenschaften und der Gewalt. Dies ist es, was wir bekämpfen müssen; der Herrschaft der Leidenschaften und der Gewalt, muß die der Gerechtigkeit, der Ordnung substituirt werden, mit den einzigen Waffen der Intelligenz, ohne Rekurs an die materielle Gewalt, einzig durch ruhige und regelmäßige Mittel der Regierung. Dieß ist das große Bedürfniß unseres Zeitalters, dieß das einzige Mittel, um das Uebel zu bekämpfen, woran das Land leidet.

Glauben Sie nicht, daß man nur wegen seines Vermögens, seiner materiellen Interessen so allgemein die Aufrechthaltung des Friedens wünscht. Die wahre Ursache ist, daß man nicht wieder die Zeiten der Gewalt und Leidenschaft zurückkehren sehen will, daß man nicht das Reich der materiellen Gewalt, der ungeregelten Gewalt sehen will, daß man eine Regel wünscht, welche die Gesellschaft beherrschen soll. Glauben Sie mir, dieß ist eine moralische, eine große Politik, eine Politik des Heils! (Allgemeine Bravo's.)

Man hat diese Politik im Orient außer Acht gelassen, man hat vergessen, daß es von heute auf lange Zeit keine partikuläre Frage in Europa geben wird, daß es keine Sache gibt, welche werth wäre, daß man ihr den allgemeinen Frieden opfere. Man hat sich dieß im Westen stets gegenwärtig gehalten, man hat darnach gehandelt im Westen, aber man hat im Orient darauf vergessen. Man ist so durchdrungen von der Gefahr dieses Vergessens, daß man im Augenblicke selbst, wo es eintrat, versuchte, den Folgen des Fehlers zu entgehen, welchen man (Frankreich!) begangen hat, auf der einen wie auf der andern Seite (?) Daher sind die Versuche der Transaktion und Anbequemung vervielfältigt. Frankreich hat drei gemacht: es hat sich angeboten, den Pascha zu vermögen, Adana abzutreten, Candien und Arabien gleichfalls, vorausgesetzt, daß man ihm Egypten und Syrien erblich lasse. Frankreich hat die einfache Aufrechthaltung des Status quo angeboten (allein die Erblichkeit gehört nicht zum Status quo) unter der Garantie der fünf Mächte. Endlich in der letzten Zeit, nach Abschluß des Traktats, ließ Frankreich sich merken, daß es den Pascha einladen werde, sich mit Egypten erblich und Syrien auf Lebenszeit zu begnügen. Seinerseits hat England ebenfalls Eröffnungen gemacht: es hat den erblichen Besitz von Egypten und des Paschaliks von Saint Jean d'Acre, mit Ausname des Platzes zugestanden, später hat es das Paschalik sammt den Platz zugestanden, wovon die ganze Welt sagte, daß er der Schlüssel zu ganz Syrien sei, und daß der Besitzer davon Herr von ganz Syrien sei.

Um zu zeigen, wie hoch man die Wichtigkeit dieser Transaktion schätzte, muß ich sagen, daß das englische Kabinet es als etwas sehr Bedeutendes ansah, daß es dem Wunsche nachkam, Frankreich wieder der Affaire beitreten zu lassen. Unruhig über die Macht des Paschas, als des Freundes Frankreichs im Mittelmeere, augenfällig eifersüchtig, diese Macht im Zaume zu halten, glaubte es viel zuzugestehen, wenn es ihm den Platz von Saint Jean d'Acre gab, und es that dies einzig unter der Herrschaft des großen, tiefen Wunsches nach Frieden, der allen Regierungen, allen Ländern Europas gemein ist. Alle Verhandlungen lösten sich auf, und ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß ich dies als ein großes Uebel ansehe; sie waren mehr werth als der Zustand der Dinge, zu dem man seine Zuflucht nahm. Nimmt man die Ereignisse in ihrem Zusammenhange und in ihren definitiven Folgen, so gibt es keinen Vorschlag, weder für Frankreich, noch für England, der gegenwärtig von einer oder der andern Seite nicht schleunig angenommen werden müßte, wenn der Zustand der Dinge es erlaubte. Aber nun, da die Isolirung Frankreichs vollendet ist, bleibt nichts Anders übrig, ich wiederhole es, keine andere Stellung einzunehmen, als jene, die uns die Thronrede angewiesen, eine friedliche Stellung, bewaffnet zur Vorsicht, und welche zuwartet. (Bewegung.)

Man sagt, das sei nicht ausreichend; man sagt, daß unsere Interessen im Orient, unsere Beziehungen zu dem Pascha, die uns durch den Traktat zugefügte Injurie, das Interesse unsers Einflusses in der Welt uns ganz andere Dinge zu thun heißen. Ich denke nicht.

Was unsere Interessen im Orient betrifft, ist es einleuchtend, m. H., daß die Frage, zu wissen, welcher Art die Gebietstheilung im Herzen des ottomanischen Reiches zwischen dem Sultan und seinen Paschas sein werde; daß die Frage, zu wissen, ob Syrien dem Sultan oder dem Pascha von Egypten angehören werden, von nicht großem Interesse für Frankreich sei, von keinem Interesse, daß daraus je ein Krieg hervorgehen könnte. Nicht nur allein das, sondern wir haben auch immer gesagt, die Politik aller Kabinete, zu allen Zeiten, sei gewesen; daß die Theilung der Territorien zwischen den Muselmännern, im Innern des ottomanischen Reiches, unwichtig ist. Die Aufrechthaltung des Friedens, die Bewahrung der Unabhängigkeit und Integrität der Pforte, das ist es, was uns angeht. (Sehr gut.)

Wir haben keine formelle Verbindlichkeit gegen den Pascha. Aber man sagt, wir hätten eine moralische; das, was wir für ihn gethan haben, zwinge uns weiter zu gehen. Weiter? Wie? Wir unterstützten den Pascha in dem größten Theile seiner Ansprüche; wir reklamirten für ihn die Erblichkeit Egyptens und Syriens; wir sagten, man solle ihm nichts mit Gewalt auferlegen, und man müsse seine friedliche Zustimmung zu einem Vertrage, wie der von **1833**, erhalten.

Dies sagten alle Kabinete, zu allen Epochen. Um seinetwillen, um ihn in der Position, die ich eben beschrieben, zu erhalten, luden wir die Erklä-

Digitized by Google

tung unserer besten Alliirten auf uns, und die Möglichkeit eines Krieges mit ganz Europa. „Krieg! Krieg!“ Als ob es sich um einen unserer Alliirten an unsern Grenzen, als ob es sich um unsere eigenen Provinzen, um unsere Nationalexistenz handelte! das läuft dem einfachsten Menschenverstand zuwider. — Nie hat sich eine Macht um einen so entfernten und ungewissen Verbündeten mehr bloßgestellt, als Frankreich. (Lebhaft Sensation.)

Ich gehe nun zu der sogenannten Beleidigung über (hört! hört!), ein Motiv, das hinreichend wäre, **wenn es existirte.** Die Kammer kennt die Thatsachen, sie weiß, was dem Traktat des 15. Juli vorherging; sie weiß, daß man von einer wie von der andern Seite lange und aufrichtige Bemühungen machte, um sich ins Einverständniß zu setzen; sie weiß, daß bis Ende Juni nichts geheim gehalten wurde.

So standen die Sachen damals. Alle Versuche einer Annäherung zwischen England und Frankreich, waren gescheitert. Da traf die Nachricht von einem Versuche direkter Ausgleichung zwischen Alexandrien und der Pforte ein. Niemand kann läugnen, daß dieser Versuch in formellem Widerspruch mit der Note vom 27. Juli stand, welche der Pforte sagte: „Keine direkte Ausgleichung mit dem Pascha! wir nehmen diese auf uns.“

Von diesem Versuche war man zu London im Laufe des Juni's wohl unterrichtet. Man hat geglaubt, sehr mit Unrecht, ich bin dessen überzeugt, und gegen meine formellsten und andauerndsten Protestationen, daß dieser Versuch ein Werk Frankreichs ist; man hat geglaubt, daß Frankreich, die Politik vom 27. Juli aufgebend, versucht habe, sich eine isolirte Politik, einen isolirten Erfolg zu bilden. Ich sagte es, ich wiederholte es offiziel, daß dieß falsch sei, man glaubte mir nicht. (Neue Bewegung.)

Es ist unmöglich, daß ich nicht sage, wie das zuging. (Sehr gut!) Das ist ein obstinater Irrthum, der auf die Ereignisse einen sehr großen Einfluß ausübte. Man sagte sich: Nachdem Frankreich eine eigene Politik befolgen, und sich selbst seinen Succeß begründen wollte, so können wir ein Gleiches thun. Das Quadrupel-Arrangement, das noch nicht gänzlich aufgegeben, sondern nur suspendirt war, — eine Suspension, zu welcher ich, ich läugne es nicht, viel beitrug, nach den Ordres und Instruktionen des königl. Gouvernements; dieses Arrangement wurde nun mit außerordentlicher Lebhaftigkeit wieder aufgenommen.

In demselben Momente traf die Nachricht von der Insurrektion Syriens ein, die vielen Hoffnungen Raum gab. Das Projekt einer Vereinigung fiel durch diesen Umstand gänzlich, und die Quadrupel-Allianz wurde geschlossen, geschlossen **ohne Vorwissen Frankreichs.** (Bewegung in verschiedenem Sinne.)

Während der letzten 8 oder 10 Tagen, die den Vertragschluß herbeigeführet, wurde Frankreich ganz ignorirt. Die 4 Mächte waren überzeugt, und ich muß hinzufügen, hatten das Recht überzeugt zu sein, daß die Versuche einer Transaktion definitiv gescheitert seien; man wiederholte zu verschiedenen Epochen, unaufhörlich. „Wenn Ihr Euch mit uns nicht arrangirt, wenn Ihr Euch mit uns nicht einversteht, so werden wir Vier ein Arrangement treffen, und die Sache ohne Euch beendigen.“

Ich nehme aber auch keinen Anstand zu behaupten, daß bei der Abschließung des Vertrags vom 15. Juli ein Mangel an Achtung gegen Frankreich Statt fand. Es war möglich, es war leicht, jenen Vertrag zu schließen, da man das Recht dazu hatte. Aber es war schicklich, es war gerecht gegen einen alten und treuen Verbündeten, ihn von dem zu unterrichten, was man unterzeichnen wollte; ihn zu fragen, ob es ihm definitiv gefalle oder nicht, dem Unternehmen sich anzuschließen (Sehr gut! sehr gut!)

Doch ist das mehr ein Versehen, ein Mangel im Benehmen, als eine Beleidigung; es ist kein politischer Affront, keine Insultation. Man wollte nicht — ich bitte die Kammer, auf meine Worte wohl zu merken, denn ich sage sie, nach reiflicher Ueberlegung — **man wollte uns nie täuschen, uns nie mißtrauen und isoliren,** man hegte gegen Frankreich keine **üble Absicht, kein feindliches Gefühl;** man glaubte, es sei kein Mittel vorhanden, sich mit Frankreich auf die Basis der Unterhandlungen zu verstehen. Das ist die wahre Sachlage. Es ist immerhin ein Unrecht, über das wir uns zu beklagen berechtigt wären. Aber ich frage die Kammer, im Gefühle der delikatesten, im Punkte der Nationalehre empfindlichsten Männer, welche demungeachtet zuweilen ihr Urtheil über geschehene Dinge zurückhalten und zurückhalten müssen: Ist da ein Casus belli vorhanden?

Ich sprach von unsern Interessen im Orient, von unsern Verbindlichkeiten gegen den Pascha, von der sogenannten Beleidigung Frankreichs. Es bleibt mir nun noch ein letzter Punkt zu erörtern: unser Einfluß auf die Weltangelegenheiten. Man sagt, wir seien verloren; man sagt, Frankreich sei erniedrigt, wenn es sich nicht durch Krieg eine eklatante Satisfaktion verschaffe.

M. H., es ist ein schwieriger Punkt, den ich berühre, allein ich muß ihn berühren. Seit 1830 ist es zu einem Gemeinplatz der Konversation und fast auch der Tribunal-Diskussion geworden, zu behaupten, Frankreich sei ohne Einfluß in Europa, dieser vermindere sich immerwährend. Ich glaube gerade das Gegentheil Frankreich hat seit 1830 mehr als irgend eine europäische Macht, Einfluß auf die Angelegenheiten der Welt gewonnen; es hat ihn erweitert, so viel als möglich; es hat nicht den geringsten Grund, sich über seine Stellung und seiner Influenz seit zehn Jahren zu beklagen. In diesem Jahrzehend hat Frankreich moralisch, politisch das ihm früher feindlich gesinnte Belgien erobert; es hat sich die feindliche Schweiz, das feindliche Spanien erobert.

Hr. de Dreux-Brézé: Sie **waren** nicht feindlich gesinnt, sie sind es noch.

Hr. **Guizot.** Ich ersuche Hrn. D. B., mir zu erlauben, zum Schluß meiner Rede zu kommen. Was einzuwenden ist, sah ich voraus. Ich sage, daß unser Einfluß seit zehn Jahren in allen unsern Grenzländern sich gesteigert hat. Man zeige mir eine Großmacht, die sich eines Gleichen in demselben Zeitraume rühmen kann.

Was die Vorgänge der Gegenwart betrifft, so haben sie nichts so Unerhörtes an sich, als man vorgibt. Es geschieht nicht zum erstenmal, daß eine Großmacht den Ereignissen zusieht, ohne an denselben Theil zu nehmen. Im J. 1826 schuf man ein griechisches Königreich und Oesterreich, das dabei unstreitig interessirt war, nahm keinen Theil daran. Hat dadurch diese Monarchie etwas an ihrer Würde, Größe und Einfluß verloren? Im J. 1823 fand eine Expedition, eine Intervention Frankreichs in Spanien statt. Was that Canning, der populärste Minister Englands? Er blieb ruhig. Er hat das gethan, was wir jetzt thun: er wandte alle Mittel an, ein solches Ereigniß zu verhindern. Man beklagte sich, man schrie über ihn, man beschuldigte ihn der Blindheit, der Schwäche, und jetzt zollt ihm England Anerkennung ins Grab für seine weise Politik zu jener Epoche.

Frankreich besaß seit langer Zeit zwei große Mittel des Einflusses in Europa: die Revolution und den Krieg. Das einzige, das ihm gegenwärtig zusteht, ist der Friede. M. H., empfehlen Sie dem Lande kein anderes; sprechen Sie nicht mehr von Eroberungen, von Ruhm, von Schlachten. Lassen Sie es in Frieden leben, reich, blühend, intelligent, die Freiheit im Busen; und seien Sie versichert, daß es ihm nicht an Einfluß fehlen werde.“ (Zeichen des Beifalls in allen Reihen der Versammlung.)

Der Graf von **Montalembert** verlangt das Wort; er wundert sich, daß Hr. Guizot viel von Frieden und nichts von Gerechtigkeit, von Ehre spreche.

Guizot: „Ich danke dem Hrn Grafen, daß er mich in den Stand setzt, meinen Worten die rechte Bedeutung zu geben. Es ist wahr, ich sagte: daß die gerechte, moralische und große Politik im Frieden bestehe, aber ich sagte nicht, daß der Friede unzertrennlich sei von Recht und Ehre. Ich verbessere mich nun, daß der Krieg unvermeidlich sei für ein Land und für eine Regierung, wenn Recht und Ehre ihn erheischen. Doch ich wiederhole noch einmal, daß die Friedenspolitik jene des Kabinets sein solle, weil die Ehre und das Recht darunter nicht leiden.“ (Lauter Beifall.)

Der Graf **Boissy d'Anglas** entwickelte hierauf in einem raschen Ueberblick die Ereignisse der Vergangenheit, berührte jedoch nur bereits Bekanntes und Angedeutetes Da kein Pair mehr an der allgemeinen Diskussion Theil zu nehmen wünschte, so ging die Kammer zur Berathung der einzelnen Paragraphen über. Der 1. und 2. Paragraph wurden angenommen. Bei dem 3. Paragraphen erinnerte der Marquis von Dreux-Brézé die Kammer an die Opfer, welche Frankreich für Spanien an Geld und Leuten gebracht hat; alle Opfer seien nun fruchtlos; eine revolutionäre Regierung in Spanien würde nie die Schulden an Frankreich bezahlen; man sollte daher Mahon besetzen und so zugleich einen Punkt im mittelländischen Meere sich sichern, der für den Fall eines Kriegs mit England, wahrhaft kostbar wäre; ferner solle man die 30,000 Royalisten, welche an Frankreichs Grenze weilen, bewaffnen, und durch diese, unterstützt von Frankreichs moralischem Einflusse, Spanien von der Revolution und dem Joche Englands befreien.

Hierauf entgegnete **Guizot:** „Die Regierung des Königs hat zu keiner Zeit sich das Recht herausgenommen, in Spanien ein Uebergewicht zu behaupten oder bei dessen politischen Krisen zu interveniren. Es war nicht die französische Regierung, welche die Erbfolge-Ordnung in diesem Lande veränderte, oder eine politische Krisis hervorrief; die französische Regierung hat die Ereignisse genommen, wie sie dieselben vorfand. Es hat die regelmäßige Regierung stets anerkannt, und seine Unterstützung, der bestehenden Ordnung der Dinge geliehen; es wäre daher ungerecht, wollte man sie für das verantwortlich machen, was in Spanien vorging. Will es nun all die Wechselfälle einer Revolution auf sich laden, so kann uns dieß keine Unruhe verursachen. Als die spanische Regierung von einem Bürgerkriege betroffen war, da vereinigten wir uns mit unsern natürlichen Verbündeten, um ihr die besten Mittel an die Hände zu geben, denselben zu enden. Aber als England die bewaffnete Intervention vorschlug, lehnten wir sie ab: wir beharrten dabei, Spanien nur mit unserer Freundschaft zu unterstützen. Wir werden jedoch nichts vernachlässigen, um der Halbinsel jenen Einfluß zu sichern, welcher ihr in den europäischen Angelegenheiten gebührt, und wir hoffen in dieser Beziehung uns mit England vollkommen zu verständigen.

Nach einigen Bemerkungen des Vicomte Dubouchage über das Mißtrauen, welches er Betreffs Spaniens gegen England hege, wurde der Paragraph angenommen.

Digitized by Google

Paris, 17. November. (Bittschrift. — Die Königin Christine. — Die Ueberschwemmungen.) Der Deputirte Billaudel hat auf das Bureau der Kammer eine Bittschrift mehrerer Handelsleute von Bordeaux niedergelegt, welche die Vermittlung der Regierung fordern, um die Entschädigung für die bei der Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832 erlittenen Verluste zu erlangen.

— Der Marquis v. Miraflores ist gestern von seinem, der Königin Marie Christine zu Marseille gemachten Besuche in Paris angekommen. Diese Königin wird noch fortwährend in der Hauptstadt erwartet.

— Das „Evangelium des Volkes," eine Flugschrift von Alphonse Esquiros, ist bei dem Verleger, Hrn. Legallois, saisirt worden.

— Vierhundert und fünfzig beladene Fuhren im Arsenal von Douai sind bestimmt, die Festung Arras zu verproviantiren; sie werden in Convois von 25 Fuhren dorthin abgehen.

— In den beiden Kantonen Pont-de-Veyle und Bage sind nach einer bekannt gemachten Uebersicht, zu Cormoranche 115; zu Grieges 106; zu Crottet 37; zu Pont-de-Veyle 30; zu Laiz 8; zu Replonges 41; zu Feillens 85; zu Manziat 19; zu Saint-Laurent 5 Häuser durch die Ueberschwemmung eingestürzt.

Paris, 18. November. (Beförderungen. — Die Flotte.) Durch königl. Ordonnanz vom 16. November sind zum Grade eines General-Lieutenants, in der ersten Sektion des Cadres des Generalstabs befördert worden: der Marechal de Camp der Kavallerie, Marquis von Castelbajac; der Marechal de Camp im königl. Geniekorps, Baron Athalin, und der Marechal de Camp der Infanterie, Hr. von Laidet. — Durch eine andere königl. Ordonnanz vom nämlichen Tage wurden in derselben Sektion 17 Obersten zu Marechaux de Camp befördert.

— Die ministeriellen Abendblätter, so wie der „Toulonnais," bestätigen die Nachricht von der am 13 Mittags erfolgten Ankunft des Levantegeschwaders bei den hyerischen Inseln auf der Höhe von Toulon. Man erwartet, daß die Schiffe dort die gewöhnliche Quarantaine von einer Woche halten werden.

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. (Die Kammern.) Die Repräsentantenkammer hat heute den durch den Kriegsminister geforderten Kredit von **4,550,000** Frks. zur Deckung der Ausgaben der Monate November und Dezember für die Armee einstimmig durch **52** anwesende Mitglieder angenommen.

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer nahm bei der Erörterung des Adresse-Entwurfs in Betreff des 6. Paragraphen, der die Unterhandlungen zur Vollziehung des zwischen Belgien und den Niederlanden abgeschlossenen Vertrages betrifft, Hr. Dumortier das Wort und sagte:

»Dieser Paragraph scheint mir weder befriedigend noch bestimmt genug. Man spricht von einem Geiste der Eintracht und Annäherung; ist es aber weise, daß man einen so heißen Wunsch bezeigt, zu einer definitiven Lösung zu gelangen, wovon so viele wichtige Interessen abhangen? Im Vertrage der 24 Artikel gibt es für uns lästige, aber auch für Belgien günstige Bestimmungen. Die Frage der Société Générale ist im Vertrage nicht berühret worden. Sie werden darin nur einen großen Theil der Kapitalien der Société Générale, die dem Könige Wilhelm gehören, sehen, und Sie wissen auch, wie sich die niederländische Regierung benommen hat, um den möglichst größten Nutzen von der Société Générale, vermittelst eines gegen sie zu Amsterdam anhängig gemachten Prozesses, zu ziehen. Ich wünschte, daß man in die Adresse eine Phrase einschalte, worin man sagt, daß wir die Rechte, welche Belgien aus dem Vertrage zieht, geachtet wissen wollen, und wenn sie geachtet werden, dann wünsche ich sehnlichst die definitive Lösung der Arrangements herbei, die noch zu schließen bleiben, aber ich will nicht, daß Belgien berufen werden könnte, neue Opfer zu bringen. — Der Redner erinnerte nun daran, daß in den ersten Jahren des Königreichs der Niederlande die Schulden der südlichen Provinzen nicht liquidirt worden seien. Er bedauerte, nicht zu wissen, wie weit die Arbeiten der Liquidations-Kommission zu Utrecht fortgeschritten sind, fürchtet, daß man, aus jenem Geiste der Eintracht, neue Opfer bringen wollte, und schlug folgendes Amendement vor: »Die Ausgleichungen, welche der mit den Niederlanden abgeschlossene Vertrag nöthig macht, sind von einem hohen Interesse für Belgien. Die Regierung Ew. Maj. wird nicht einwilligen, daß den so schmerzlichen Opfern, die wir bringen mußten, neue Opfer hinzugefügt werden. Die Rechte, die das Land aus dem Vertrage zieht, werden geachtet werden, sei es, daß sie dem Staat, den Bewohnern des Königreichs oder den großen National-Vereinen angehören, deren Wohlfahrt innig mit der Wohlfahrt des Landes verknüpft ist. Wir hegen Wünsche für die schnelle und loyale Abschließung der Ausgleichungen, welche festzustellen bleiben, und deren Lösung eine den Interessen der beiden Länder nützliche internationale Annäherung bewirken wird. Schon geben neuere Zeugnisse uns die Hoffnung, daß dieser Wunsch bald werde erfüllt werden.« — Hr. Dechamps bemerkte, daß diese Abfassung zu einschneidend sein würde, und daß die Kommission fürchte, sie würde den Interessen Belgiens schaden, statt sie zu unterstützen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Hr. Dumortier wird begreifen, daß es unmöglich ist, in öffentlicher Sitzung Aufschlüsse über die Arbeiten der Kommission von Utrecht zu geben. Allein ich kann die Versicherung geben, daß die Unterhandlungen mit Eifer und Thätigkeit betrieben werden. — Hr. de Theux: Als Mitglied der Kommission muß ich erklären, welche ihre Gesinnung gewesen ist. Es ist nie die Rede davon gewesen, Holland neue Concessionen zu machen, um zur Vollziehung des Vertrages zu gelangen. Das, was bei Gelegenheit eines wichtigen Ereignisses in Holland geschehen ist, hat uns einen Beweis von jenem Geiste der Annäherung gegeben, worauf wir uns berufen, und gibt uns die Hoffnung, daß die Ausgleichungen zu Stande kommen werden, ohne die Rechte der Belgier zu verletzen. — Hr. Dumortier sagte, er werde sein Amendement zurückziehen, wenn man dem § hinzufügen wolle: »Und ohne ihm neue Opfer aufzulegen.« — Die Herren Dolez und Coghen widersetzten sich diesem Amendement; sie glauben, daß man nicht vermuthen lassen müsse, daß es möglich sei, neue Opfer von Belgien zu fordern. — Das Amendement des Herrn Dumortier wurde zur Abstimmung gebracht und verworfen.

Nach der Annahme der Adresse wurde die große Deputation, um sie dem Könige zu überreichen, durch das Loos gezogen, und die Sitzung aufgehoben.

Brüssel, 19. Nov. (Das Budget.) Die nächsten Gegenstände, welche die Kammern nun vorzunehmen haben, werden die verschiedenen Abtheilungen des Budgets für **1841** sein. Es ist diesesmal ein besonders unerfreuliches Geschäft, denn das Budget, das sich im Ganzen für das laufende Jahr auf **101,154,820** Fr. belief, ist für **1841** auf **105,652,723** Fr. veranschlagt. Dazu ist aus den seit **1830** bis Ende **1838** abgemachten Rechnungen ein Ausfall von in Allem **5,698,606** Fr. zu decken. Ueberhaupt blieben am Ende jedes Jahrs kleinere oder größere Ausfälle zu decken, und unter der Einnahme figurirten jedesmal Posten, die nur eine temporäre Ressource darboten. Jetzt soll endlich dahin gearbeitet werden, daß die regelmäßigen Einnahmen mit den regelmäßigen Ausgaben ins Gleichgewicht kommen, und zu diesem Ende wird eine Erhöhung mehrerer Steuern, worauf auch schon die königliche Rede in der betreffenden Stelle hindeutete, in Vorschlag gebracht. Die zu erhöhenden Steuern sind die Grundsteuer, die Accise auf Branntwein, Bier, Essig, Zucker, die Einfuhrgebühren auf Mandeln, Kaffeh, Zimmet, Gewürze, Eisen, Feigen, frisches Obst, Oel, Krämerwaaren (Mercerie), Honig, Piment, Pfeffer, Pflaumen, Rosinen, Reis und Seidenstoffe; endlich sollen gewisse Hypothekengebühren vom 31. Dezember an höher berechnet werden. Vermittelst dieser Erhöhungen hofft man den jährlichen Ertrag der Steuern auf **106,468,643** Fr., mithin auf mehr als **800,000** Fr. höher, als die muthmaßlichen Ausgaben zu bringen.

Deutschland.

Hannover, 18. Nov. (Gesetz.) Die heute ausgegebene Gesetzsammlung enthält ein königl. Patent vom 6. d. M., durch welches das Gesetz über die Wähler der Deputirten zur allgemeinen Stände-Versammlung publizirt wird.

Straubing, 16. Nov. (Kirchenraub.) Heute Nachts zwischen 1 und 3 Uhr wurde in die Sakristei der ehemaligen Jesuitenkirche dahier gewaltsam eingebrochen. Da das Fenster mit einem Gitter von starken Eisenstangen verwahrt ist, öffneten sich die Diebe den Eingang, indem sie das Mauerwerk unter dem steinernen Fensterstocke auslösten. Im Innern angekommen, sprengten sie alle Kästen auf und rissen die darin befindlichen Kirchenparamente heraus. Von den Meßgewändern eigneten sie sich 18, eben die reichsten, und von den Manipeln die mit guten Borden besetzten zu: die schlechten ließen sie zerstreut liegen. Auch entwendeten sie drei Kelche von vergoldetem Silber, ein silbernes Herz, endlich 4 fl. Meßgelder. Ueberdieß machten sie einen Versuch, in den Tabernakel einzubrechen, um sich der Monstranz und des Ciboriums zu bemächtigen, was ihnen jedoch nicht gelang. Bisher hat man noch keine Spur der Räuber; nur ließ sich aus den Fußtritten erkennen, daß kein Einzelner, sondern mehrere zusammen die That verübten. Der erzählte Einbruch hat unter der Einwohnerschaft große Sensation erregt.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 18. Nov. (Die Verfassungskämpfe.) Durch die Verbindung der katholischen Parthei und Ultrademokraten sind die Liberalen oder Radikalen der Kantone Luzern, Aargau und Solothurn zu einer Art Mittelpartei geworden. Noch zur Zeit im Besitze der Macht, möchten sie den großen Räthen, wo sie sich derzeit in der Mehrheit befinden, auch für die Zukunft die unbedingte gesetzgebende Gewalt sichern und dem Volke gegen deren Ausübung kein unmittelbares Recht der Einsprache gestatten. In diesem Sinne hatte sich am 5. November die Versammlung der Liberalen zu Rußwyl im Kanton Luzern, im Gegensatze zu den am gleichen Orte und Tage versammelten Abgeordneten der Leuenpartei (der Katholischen), dafür erklärt, daß so wenig das Veto, als das Referendum, in die zu revidirende Verfassung eingeführt werden solle. Noch im Laufe dieser Woche wird der große Rath zu Luzern über die Organisation des Verfassungsraths beschließen; aber wie auch dieser Beschluß ausfalle, läßt sich ein Uebergewicht der Leuenpartei als wahrscheinlich erwarten. — Auch im Aargau hat die katholische Opposition bei den letzten Erneuerungswahlen in den großen Rath einen Zuwachs erhalten; und da jetzt der Bischof von Basel die Bestrebungen dieser Partei durch ein besonderes Schreiben an die Aargauer Regierung unterstützt und ihr einen Mittelpunkt gegeben hat, so dürfte sie fortan um so weniger zur Nachgiebigkeit geneigt sein. — Nur in Solothurn, wo überhaupt weniger Stoff zu Zerwürfniß vorhanden ist, als in den beiden andern Kantonen, scheinen die Begehren der kathol. Parthei, zu deren Organ die Schildwache vom Jura sich gemacht, noch keinen großen Anklang gefunden zu haben. — Aus mehreren Gegenden

Digitized by Google

der östlichen und jetzt auch der südwestlichen Schweiz laufen noch Nachrichten über Ueberschwemmungen ein; doch scheint es, daß jetzt überall wieder die Wasser gefallen sind.

Türkei.

(Vervollständigung der letzten Nachrichten über die Einnahme von St. Jean d'Acre.) Die mit der vorgestern Abends spät hier eingetroffene Post aus Konstantinopel eingelaufenen Nachrichten reichen nicht weiter, als die bereits vor mehreren Tagen durch außerordentliche Gelegenheit hier angelangten Berichte, nämlich bis zum 11. November.

Die für die Pforte so erfreuliche Nachricht von der Einnahme der wichtigen Festung Saint Jean d'Acre ist gleich am Tage ihres Eintreffens zu Konstantinopel in einem Supplement zur türkischen Staatszeitung vom 17. Ramasan 1256 (11. Nov. 1840) in nachstehender Weise bekannt gemacht worden:

Wie bereits früher in dieser Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, ergab sich aus den jüngsthin eingegangenen Nachrichten Sr. Excellenz des Serriaskers der großherrlichen Streitmacht in Syrien, daß man in Anbetracht der glücklichen Erfolge der allenthalben siegreichen Waffen des Sultans beschlossen hatte, zum Angriff der Festung Akka (Acre) zu schreiten, deren Einnahme sich für das ganze Unternehmen als äußerst wichtig darstellte, und daß in Folge dieses Beschlusses am 5. Ramasan, einem Samstage, von dem großherrlichen Lager eine Expedition zu Land und zur See gegen diese Festung veranstaltet worden sei, bestehend aus den nöthigen Landtruppen, und einigen osmanischen Kriegsschiffen, dann der englischen und österreichischen Flotte; so zwar, daß man hier dem Eintreffen einer Freudenbotschaft mit gespannter Erwartung entgegen sah.

Aus den Berichten Sr. Excellenz Izzet Paschas, mit welchen dessen Sohn Ata Bey Efendi, von den Chodschatianen des Divans, Mittwoch Nachts hier anlangte, ersehen wir die glückliche Nachricht, daß die erwähnten Truppen und Flotten Montag am 7. Ramasan vor Akka anlangten; daß die Schiffe um 8 Uhr von allen Seiten, deren Lage es erlaubte, ihr Feuer auf die Festung eröffneten; daß nach einem dreistündigen Feuer einer der Pulverthürme der Festung Feuer fing, durch dessen Explosion eine große Zahl feindlicher Soldaten ums Leben kamen, hierauf die Festung bis eine halbe Stunde vor Einbruch der Nacht beschossen wurde, wo ihre Batterien schon völlig schwiegen, und daß, da um die dritte Stunde der Nacht die Besatzung der Festung, die sich nicht mehr halten konnte, abzog, die Landtruppen der Expedition die Festung besetzten, wobei 3000 egyptische Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht, und sämmtliche äußerst bedeutende Vorräthe des Feindes an Getreide, Pulver, Geschütz und anderm Kriegsmaterial erobert wurden.

So ist denn Gott sei Dank und Lob, diese Freudenbotschaft angelangt, und die göttliche Gnade hat uns den wichtigsten Waffenplatz und die bedeutendste Festung der ganzen Provinz Syrien mit leichter Mühe einnehmen lassen. — Es ist jetzt dem Reste der egyptischen Truppen kein Zufluchtsort mehr geblieben, und mit Gottes Zulassung wird, was noch zu thun übrig bleibt, in Kürze gethan sein. — Um diese frohe Kunde, welche neuerdings den großen Eifer und die thätige Mitwirkung der befreundeten Höfe zum Gelingen der guten Sache zeigt, und deren Einlangen klar auf den Glücksstern des Sultans hinweiset, so wie auf den sichtlichen Beistand, den der Allerhöchste dem weisen und entschlossenen Verfahren des Großherrn und der osmanischen Regierung in dieser Angelegenheit zu Theil werden läßt, zur Kenntniß aller Unterthanen zu bringen, und sie alle an der Freude über dieses glückliche Ereigniß Theil nehmen zu lassen, sind die obigen Nachrichten schnell auf eigene Blätter gedruckt und öffentlich vertheilt worden.

Die Berichte aus Konstantinopel vom 11. Nov. fügen der obigen offiziellen Mittheilung noch bei: In Saint Jean d'Acre fand man 550 Stück Geschütz, eine ungeheure Menge Munition und Waffen, 65,000 Zentner Pulver und 5000 Beutel (2,500,000 türkische Piaster) in barem Gelde, so wie eine bedeutende Quantität Mundvorrath vor. — Die Verbündeten haben nur einen unbedeutenden Verlust erlitten. 5 Türken, 15 Engländer, worunter ein Offizier der Fregatte »Talbot« und 2 Oesterreicher (ein Matrose der »Medea« und ein Artillerist der »Guerriera«) wurden getödtet. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich für alle drei Eskadren auf 44 Individuen. Die Kriegsschiffe erlitten nur geringen Schaden an der Bemastung. — Die moralische Wirkung, welche die Einnahme von Acre hervorbringen wird, ist unberechenbar. Diese Festung wird mit Recht als der Schlüssel von Syrien betrachtet, und die Bewohner derselben erinnern sich sehr wohl, daß Ibrahim Pascha acht Monate und eine Armee von 40,000 Mann brauchte, um sie, nach erlittenen schweren Verlusten, einzunehmen.

Berichte aus Beirut vom 6. d. M. melden, daß der Häuptling der Metualis von Homs, Emir Mohammed Harfusch, mit 150 Reitern aus Damaskus entflohen und in erstgenannter Stadt angekommen war. Seinen Angaben zufolge hatte Ibrahim Pascha die Trümmer seiner Armee im Lager von Malaka und zu Damaskus gesammelt. Seine Truppen, deren Gesammtzahl auf 15 bis 18,000 Mann angegeben wird, waren jedoch so demoralisirt, daß er unmöglich daran denken konnte, etwas Ernstliches zu unternehmen. Dagegen trachtete er durch die empörendsten Grausamkeiten den Gebirgsbewohnern Schrecken einzujagen, indem er z. B. einen Preis auf den Kopf jedes einzelnen setzen und die Eingebrachten sofort enthaupten ließ.

Auf dem k. k. Kriegsdampfboote »Mariana« sind der türkische Vizeadmiral Walker und der Sohn des Seriaskers, Izzet Mehmed Pascha, hier angelangt. Beinahe gleichzeitig sind der k. k. Brigg »Montecuculi« und die gleich beim Beginn der Coercitivmaßregeln vom Kommodore Napier genommene egyptische Fregatte »Kafr Scheich« mit egyptischen Gefangenen in den Bosphor eingelaufen.

Einige Tage vorher waren auf dem russischen Kriegsdampfboote »Polarstern« die HH. Laurin, von Wagner und Graf Medem, Generalkonsuln von Oesterreich, Preußen und Rußland in Alexandrien, von Beirut hier angekommen.

Der zum Grade eines Generals erhobene königlich großbritannische Oberst, Sir Charles Smith, ist wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes, nach England zurückgerufen und die Leitung der militärischen Operationen in Syrien dem General Jochmus übertragen worden. (Oest. Beob.)

Inland.

Karlsbad, 17. November. (Auszeichnung.) Se. k. k. Maj. geruhten dem hiesigen Brunnenarzte Herrn Med. Dr. Leopold Fleckles für dessen eingesendetes Werk: Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Mineralbäder 2c. als Beweis des Allerhöchsten Wohlgefallens eine sehr werthvolle goldene Tabatiere zu verleihen; die ihm, mit einer schmeichelhaften Zuschrift Sr. Exzellenz des Herrn Oberstkämmerer Herrn Grafen von Czernin zugeschickt wurde.

Pesth. (Bericht über den Pesther Leopoldi-Jahrmarkt.) Die allgemeinen ungünstigen Handels-Konjunkturen haben auch auf den gegenwärtigen Pesther Leopoldi-Jahrmarkt in Landesprodukten und Manufakturwaaren nachtheiligen Einfluß gehabt; indessen sind doch bedeutende Verkäufe gemacht worden in Honig, Knoppern, Tabak und Wolle, wovon Wolle zu gedrückten Preisen abgegangen ist. Der Verkauf en detail aber war mittelmäßig, wozu zum Theil die günstige Witterung beigetragen hat.

† Pesth. (Schenkung. — Magyarisches Nationaltheater. — Die musikalische Familie Lewy. — Todesfall.) Ein ungenannt sein wollender Israelit hat der magyarischen gelehrten Societät 700 fl. K. M. verschrieben, welches Kapital sie nach seinem und seiner Gattin Tode baar erhalten soll, bis wohin sie aber jährlich 42 fl. K. M. von ihm oder seiner Gattin beziehen wird. — In dem magyarischen Nationaltheater wurde am 21 November zum Benefice des Schauspielers Sigmund Szerdahelyi, zum ersten Mal das magyarische Original-Lustspiel »Rózsa« in drei Aufzügen von Szigligety, welches von der magyarischen gelehrten Societät letzthin den dramatischen Preis von 100 Dukaten erhalten hat und auf ihre Kosten im Druck erschien, aufgeführt worden. — Die rühmlich bekannte musikalische Familie Lewy (Richard, Karl und Melanie Lewy), die auf dem chromatischen Waldhorn, auf dem Fortepiano und auf der Harfe excellirt, ist wieder in Pesth angelangt und gab am 17. November in dem ungarischen Nationaltheater mit Beifall die erste Produktion, welche aus folgenden Stücken bestand: Fantasie für das chromatische Waldhorn, komponirt von Lachner und gespielt von Richard Lewy; Air varié für die Harfe von Parish-Alvar, gespielt von Melanie Lewy; Fantasie für das Pianoforte über Motive aus der Oper »Lucrezia Borgia« komponirt und vorgetragen von Karl Lewy; Ensemble für Waldhorn, Harfe und Pianoforte, vorgetragen von Richard, Melanie und Karl Lewy. — Am 7. November starb in Pesth der wohlverdiente Kapellmeister des magyarischen Nationaltheaters, Joseph Heinisch, der von den Musikern wegen seiner seltenen Humanität verehrt, geschätzt und geliebt wurde.

† Jolsva oder Eltsch im Gömörer Komitat, 4. Nov. (Mordthat.) Vor einigen Tagen wurde in dem hiesigen Walde eine schauderhafte Mordthat begangen. Ein junger wandernder Papierfabrikant begegnete in dem Walde einem Bekannten aus Eltsch, und setzte mit ihm die Reise fort. Dieser blieb aber bald hinter ihm zurück und versetzte dem Papierfabrikanten plötzlich einen Hieb auf den Kopf. Dieser fiel auf den Boden und bat kniefällig um sein Leben; allein der Mörder versetzte ihm noch mehrere Hiebe mit dem Beil, spaltete ihm den Kopf und beraubte ihn. Da ein Gastwirth, dem er verdächtig geworden war, ihn angab, wurde er eingezogen, und gestand den Mord und andere begangene Verbrechen.

† Pannonberg. (Weinlese.) Die Weinlese ist hier mittelmäßig ausgefallen. Der Eimer kostet 5 1/2 fl. W. W.

Verschiedenes.

(Schiffbruch des »Oriental-Hydrographe.«) Wir entnehmen dem »Courier Belge« nachstehendes interessante Schreiben aus Valparaiso vom 29. Juni, über den Verlust dieser Schiffschule. — Der Oriental ist vernichtet; noch kämpft sein Rumpf gegen Wellen und Brandung; ein Windstoß noch, und auch er ist verschwunden, und nur einzelne Trümmer am Ufer werden noch Zeugen des ihn betroffenen Unglückes abgeben. Ich gehe einige Tage zurück: Dienstag, den 23. Juni, lichteten wir Mittags die Anker, um den Weg nach Arica einzuschlagen. Auf die Statt gehabte Meeresstille folgte ein frischer Wind, welcher uns zu laviren nöthigte. Bald

Digitized by Google

aber wurden wir vom Strome fortgetrieben, und ehe wir es uns versahen, waren wir zwischen drohende Klippen gerathen. Man wendete Alles an, um der Gefahr zu entgehen. Vergebens!

Ein Windstoß, und das Schiff war wieder flott; allein es währte nicht lange, so saßen wir zwischen Felsen dergestalt eingeengt, daß an kein Weiterkommen zu denken war. Das Schiff, das sahen wir, war verloren, und man wendete nun alle Mittel an, um wenigstens das Leben zu retten Die Weiber und Kranken wurden in Boote gebracht, und um den Folgen zu entgehen, mit welchen uns der Zusammensturz der von den Wellenstößen hef tig bewegten Masten bedrohte, suchte man sie deßhalb zu kappen, und damit sie uns gleichzeitig statt einer Brücke dieneten. Man flüchtete sich nun so gut als möglich auf die Masten, die Felsen, oder in die zu unserer Rettung herbeigeeilten Boote. Noch vor Anbruch der Dämmerung waren alle ohne Ausnahme auf dem Lande und Abends befanden wir uns wieder wohlbehalten in Valparaiso.

Diejenigen, welche nicht trockenen Fußes das Land erreichen konnten, waren sehr zu beklagen; bebend vor Frost kamen sie schwimmend in der gute 3/4 Seemeilen von dem Orte des Schiffbruches entfernten Stadt an; sie fanden indeß bei ihrer Ankunft für sie bereitete Kleidung und jede mögliche Unterstützung vor.

Ich habe nicht nöthig zu erwähnen, welches Aufsehen unsere Ankunft in der Stadt machte. Wir waren und sind noch gegenwärtig der Gegenstand der Neugierde für die Einwohner, unter welchen wir drei Wochen angenehm verlebt hatten.

Der Gouverneur schickte sogleich Soldaten an das Ufer ab, um während der Nacht das Schiff zu überwachen und alles Raubgesindel fern zu halten. Wir können diese nöthige Vorsicht nur dankend loben.

Was mich betrifft, so verbrachte ich bei aller philosophischen Ruhe, die ich zu gewinnen suchte, eine sehr bewegte Nacht. Das Schauer-Drama, das ich selbst mitspielte, gab mir viel über die Zukunft zu denken. Was soll aus uns werden? die Reise muß nun aufgeschoben werden. Wann und wie werde ich nach Frankreich wieder zurückkehren können? Ich konnte mich wirklich der trübseligsten Gedanken nicht erwehren.

Noch vor Tagesanbruch begaben wir uns auf das Wrak, um was möglich zu retten. Glücklicher Weise war das Meer ruhig, und mit Hilfe einiger Brücken, welche man von Felsen zu Felsen schlug, konnten wir uns einen Weg zu unseren Effekten bahnen Jeder packte so gut und so schnell es sich thun ließ, seine Siebensachen zusammen; man mußte die Ebbe eiligst benützen: denn der mindeste Windstoß hätte das Schiff aus einander getrieben. Bei der Eilfertigkeit konnte man natürlich nicht Alles mitnehmen, und die Meisten mußten sich mit einigem Wenigen ihrer Garderobe begnügen, das übrige aber im Stiche lassen. Um die Rettung unserer Effekten zu Stande zu bringen, hatten wir fast den ganzen Tag bis unter die Lenden im Wasser stehen müssen, und wir haben wahrlich vom Glücke zu sagen, daß wir alle noch so mit heiler Haut davon gekommen sind.

Seitdem herrschte immer Windstille und man konnte so fast alle an Bord befindlichen kostbaren Güter in Sicherheit bringen Das Unglück ist also noch erträglich; wir waren aber keiner müssig, und jeder that nach seinen Kräften alles, was unter solchen Umständen nur möglich war.

Noch weiß ich nicht, was aus uns werden soll, vielleicht, und ich hege dazu die beste Hoffnung, werden wir auf einem anderen Schiffe unsere Reise fortsetzen.

Da wir einmal das Unternehmen begonnen haben, so wollen wir es auch enden. Wir haben uns schon so sehr mit der See vertraut gemacht, wir alle sind vom besten Eifer beseelt und wir müssen nun trachten, eine so schön begonnene Expedition nicht aufzugeben

Finden wir hierzu nicht die erwünschte Unterstützung, so müssen wir freilich unverrichteter Sache nach Europa zurückkehren; doch hoffen wir wie gesagt das Beste, und dann sind wir vielleicht nächsten Monat wieder reisefertig. (Oesterr. Lloyd.)

— In Düsseldorf hat sich jüngst die Erzählung des deutschen Humoristen E. T. A. Hoffmann „Signor Formica" auf eine höchst überraschende Weise wiederholt. In einer dort auf dem Markt erbauten Bretterbude war ein Puppentheater eingerichtet, zu welchem Jung und Alt durch den immerfort lustig sprudelnden Witz, durch die heitere nicht selten kräftig beißende Laune des bergischen Bauers, einer sich bildenden Charaktermaske, angelockt wurde. Zufällig ergab sich, daß der bekannte vielgepriesene Schrödter, der Maler des Don Quixote, Falstaffs und mehrerer anderer berühmter Humorbilder, nicht verschmäht hatte, in dieser Bude versteckt die ganze künstlerische und unkünstlerische Welt der Düsselstadt zu unterhalten und zu necken.

— Die Rückkehr des Direktors Schadow nach Düsseldorf ist von den Zöglingen der Akademie, wie von allen dort anwesenden Künstlern fürstlich gefeiert worden; ja überall am ganzen Rheine wetteiferte man, den anerkannten Künstler aufs zuvorkommendste zu empfangen. Hoffentlich wird der jahrelange Aufenthalt unter italienischem Himmel den Meister nun gänzlich hergestellt, und für neues kräftiges Wirken gestärkt haben, so daß das Kunstleben Düsseldor's nun durch ihn wieder frischer aufstrahlen kann

Feuilleton.

Eine Nacht in Baaden.

(Aus dem Französischen.)

1.

Es mag ungefähr drei Wochen sein, daß gegen 7 Uhr Abends ein Postwagen, mit zwei dampfenden Pferden daran, vor einem artigen Landhause zu Baaden, welches gerade dem Konversationshause gegenüber gelegen war, hielt, ein hübscher junger Mann, von höchstens 25 Jahren im eleganten Reisekostüm, warf sich vom Wagen heraus in die Arme einer sehr anständigen Familie, die seinen Schlag umringte und ihn bereits seit einer Stunde erwartet hatte. Diese liebenswürdige und achtbare Familie, ein wahres Muster eines patriarchalischen Hauses, wie man es nur in Deutschland findet, bestand aus einem stattlichen, alten Herrn, einer Dame, deren Haar etwas zu bleichen begann, ihrer Tochter, auf deren Wangen die Rosen eines höchstens siebenzehnjährigen Lenzes blühten, und deren Vergißmeinnicht-Augen eine so himmlische Güte verriethen, daß sie ihre ganze Umgebung unwillkürlich bezauberten; vier Kinder, bedeutend jünger, umgaben ihre Eltern zur Linken und Rechten, und im Hintergrunde bemerkte man den ältesten Sohn des Hauses, einen blonden Mann von 35 Jahren. Der junge Franzose, welcher wie ein Sohn von den guten Leuten empfangen worden war, kontrastirte auffallend mit den blonden und ruhigen Deutschen, durch die ausgezeichnete Lebhaftigkeit seiner Gesichtszüge, und seinen artigen, beweglichen Manieren; aus den feurigen Blicken, welche er der jungen Dame zuwarf, konnte man ganz deutlich seine Liebe und Zärtlichkeit für dieselbe lesen. Nachdem mehrere tüchtige Umarmungen männlicher Seits und einige verschämte Küsse weiblicher Seits ausgewechselt worden waren, reichte der junge Franzose der alten Dame galant den Arm und führte sie in das Haus hinein. Auf einer erst neulich gemachten Reise in Belgien hatte die Familie Hellburg bei einem kurzen Aufenthalte in Brüssel den jungen Eduard d'Aiguillon kennen gelernt, und ihn, wie sich das oft auf Reisen ereignet, sehr lieb gewonnen. Hohe Achtung für Herrn und Madame Hellburg, Bewunderung für ihren ältesten Sohn Friedrich, Zuneigung für die vier kleineren Kinder, und vor allem, die zärtlichste Liebe für die schöne Margaretha, vollendeten den günstigen Eindruck, den er auf diese Familie gemacht hatte. Eduard d'Aiguillon war zu seinem großen Verdruße viel weniger reich als die Hellburgs. Advokat in Paris, bestand sein ganzes Vermögen bloß in fünf bis sechstausend Franks jährlichen Einkommens, während Margarethens Heirathsgut allein mehr als 300,000 Franks betrug. Nachdem aber Herr Hellburg seine Reichthümer auf eine leichte Art erworben hatte, so lag ihm an einigen hunderttausend Thalern nichts, um seine Familie mit einem guten Schwiegersohne zu vermehren; zur einzigen und unerläßlichen Bedingniß machte er bloß, daß Eduard Frankreich verlasse, um sich in Deutschland für immer zu etabliren.

„Mein junger Freund!" sprach er ganz väterlich zu ihm, „gehen Sie nach Paris, machen Sie Ihr Vermögen zu Geld, dieses nun vereinigen Sie mit dem, was ich meiner Tochter mitgebe, um sich irgend eine Besitzung in der Nähe der meinigen zu kaufen."

Eduard hatte keine Familie und war ungeduldig, eine zu erhalten; die Perspektive, welche sich vor seinem Gemüthe aufthat, schien ihm trotz seiner Lebenslust ein Paradies auf Erden, er reisete somit nach Paris ab und versprach mit seinen neuen Verwandten in Baaden zusammenzutreffen. Er war nun angekommen, und bei allen Freudenbezeugungen, welche seine Ankunft veranlaßten, waren Margarethens nicht die lautesten, doch sicher die zartesten, und verriethen ihm nur zu deutlich, welcher Himmel ihn erwarte.

„Mein Freund und mein Bruder, wie glücklich bin ich," sprach er Abends nach dem Souper zu Friedrich Hellburg, als er sich mit ihm allein in seinem Schlafgemach befand, wo er seine Koffer und darin sein ganzes Vermögen gestellt hatte.

„Sage nicht ich bin, sage lieber ich werde glücklich sein," entgegnete der Deutsche ganz ernsthaft, „denn so wenig als man alles Uebel vorauszusehen im Stande ist, was ein schlechtes Weib über einen Mann

Digitized by Google

bringen kann, eben so wenig kann man sich die Wonne denken, welche ein so sanftes Gemüth, wie das meiner Schwester, zu bereiten weiß."

Hierauf rezitirte er die schönen Verse Göthe's, wo Mephistopheles seinem Pfleglinge Faust die Vorzüge Margarethens aufzählt und ihm gesteht, daß selbst die Hölle keine Macht über ein so himmlisches engelreines Wesen habe.

„Ein einziger Umstand," erwiederte Eduard seufzend, „trübt meine Freude, dieses ist," hier warf er einen Blick auf seine geringe Bagage, „daß ich nicht so reich bin und überhaupt nicht die glänzenden Vorzüge Margarethens besitze. Ich wünschte Gold unter ihre Tritte säen zu können!"

„Das reinste und beste Gold ist hier," entgegnete Friedrich und legte seine Hand auf das Herz seines künftigen Schwagers. „Komm, es schlägt bereits 11 Uhr, und nach einer altdeutschen Sitte schläft meine Familie nun bereits schon den Schlaf der Gerechten, komm' mit mir etwas frische Luft zu schöpfen unter den Bäumen Lichtenthals."

Beide gingen sodann Arm in Arm aus dem Hause, und der junge Pariser drehte sich nachdenkend um, als sie vor dem Konversationshause vorübergingen.

(Schluß folgt.)

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen

(Porträts durch Daguerreotypie.) Da diese Blätter den gegründetsten Anspruch auf den Ruhm haben, die Daguerreotypie auf vaterländischen Boden verpflanzt zu haben, nachdem sie die ersten gewesen sind, welche die ausführliche Beschreibung des Verfahrens mittheilten, ist es für die Redaktion eine besonders angenehme Pflicht, das Publikum auf eine Vervollkommnung dieser Kunst aufmerksam zu machen, welche ihr eine bisher kaum geahnte hochwichtige Bedeutung verleiht. Herr Professor Dr. J. Petzval hat nämlich eine neue Linsen-Kombination für die Camera obscura erdacht und berechnet, durch deren Anwendung die Lichtstärke auf der Platte so vermehrt wird, daß nunmehr in weit kürzerer Zeit die Erzeugung des Bildes statt finden kann; eine Verbesserung, welche, verbunden mit einer sehr einfachen Vorrichtung zur Fixirung einer ruhigen Haltung des Kopfes, die Hervorbringung von Porträts in einer Vollkommenheit gestattet, welche bisher für unmöglich gehalten wurde. Die seit vielen Jahren rühmlichst bekannten Optiker Voigtländer et Sohn haben das große Verdienst, die oben erwähnte Kombination des Herrn Dr. Petzval mit einer solchen Präcision ausgeführt zu haben, daß nunmehr ihre Apparate selbst die von dem Erfinder Daguerre erzeugten an Vollkommenheit übertreffen. Personen, welche die nunmehr auch in Paris erzeugten Porträts gesehen haben, gestehen ein, daß sie, den durch Voigtländers Apparat erzeugten entgegengehalten, nur Versuche genannt werden können. Die Erzeugung des Bildes geschieht in der jetzigen ungünstigen Jahreszeit binnen 2—3 Minuten, eine Schnelligkeit, womit man berechnen kann, daß sie in Sommertagen binnen 45 Sekunden wird statt finden können. Der Referent, welcher einige, in dem Atelier der Herren Voigtländer (Rauhensteingasse) zur Besichtigung vorliegende Porträts gesehen hat, welche von Herrn Martin erzeugt worden sind, fand in denselben eine Vollkommenheit, welche auf den ersten Anblick den Verstand konsternirt, da man nicht begreifen kann, wie es möglich war, das unruhigste und beweglichste Organ, das Auge, oder besser gesagt, den flüchtigen Blick festzuhalten und darzustellen. Bei der äußersten Präcision der Konturen findet sich darin eine Weichheit und Entschiedenheit der Schattirungen, welche durch keine andere Kunst herzustellen möglich ist. So wie wir vernehmen, sind bereits solche Porträts an Daguerre und Humboldt gesendet worden; auch denkt Herr Voigtländer Sohn mit seinen Apparaten eine Reise nach Paris zu machen. Einer vorläufigen Berechnung nach dürfte ein Apparat bei 150 fl. K. M. kosten.

Der Nutzen dieser kostbaren Erfindung ist eben so evident, so wie die großen Annehmlichkeiten, welche der Besitz eines solchen Apparats gewähren wird. Die Form wird durch diese Daguerreotypbilder unsterblich gemacht. Welch ein theures unvergängliches Andenken an Abwesende und Abgeschiedene wird ein solches Bild einst gewähren! Wie todt und nichtssagend ist dagegen das beste andere Porträt. Man kann sie kaum Porträts nennen, diese festgehaltenen Lebensaugenblicke, diese herrlichen Spiegeltypen der Zeit! Welch ein reiches Studium gewähren sie dem Künstler, Dichter, Physiognomiker!

Die Apparate der Herren Voigtländer sind mit der äußersten Eleganz gearbeitet, kompendiös und überaus zweckmäßig eingerichtet, wie man dieß an allen Produkten des Voigtländerschen Ateliers seit vielen Jahren gewohnt ist. Seit lange erfreuen sie sich dieses Ruhmes; aber wohl kein optisches oder physikalisches Instrument, das sie jemals erzeugt, ist so geeignet, ihnen einen europäischen Ruhm zu sichern, wie dieser Apparat, der die Mysterien einer höchst poetischen Zeitübertragung in sich schließt, in welchem zahllose physiognomische Lebensgeschichten, deren hohes Interesse erst die Nachwelt in ihrem ganzen Umfange fühlen wird, in sich schließt, und die Zukunft mit der Gegenwart in einer Weise in Verbindung setzt, welche für Tausende ein unversiegbarer Quell der bedeutungsvollsten Seelengenüsse sein wird. Dr. S.

Von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien wird am 21. und 22. Dezember gegenwärtigen Jahres Vormittags um 9 Uhr die zweite diesjährige Versammlung in dem Sitzungssaale des N. Oe. Landhauses Statt haben. Das Programm über die zu verhandelnden Gegenstände ist vom 30. Nov. an, im Bureau der Gesellschaft (Stadt Heiligenkreuzerhof Nr. 677) zur Einsicht bereit und wird den in Wien wohnenden Gesellschafts-Mitgliedern zugestellt werden. Vorträge, welche von den Herren Mitgliedern in dieser allgemeinen Versammlung gehalten werden wollen sind, den diesfalls bestehenden Bestimmungen zufolge, längstens bis zum 14. Dezember in die Gesellschaftskanzlei gelangen zu machen.

Auf der Wiener-Raaber Eisenbahn wird ehestens eine Probefahrt von Wien nach Hetzendorf in Ausführung kommen, was auch von Baden, nächst Baden, bis in die Wiener-Neustadt, wozu schon die hohe Genehmigung erfolgte, auch bald der Fall sein wird.

Die Demolirung der beiden Häuser vom Graben auf den Kohlmarkt geschieht mit außerordentlicher Umsicht und schreitet so schnell vorwärts, daß deren gänzliche Wegschaffung noch in diesem Monate zu erwarten steht.

Die Katharinen-Feier beim goldenen Strauß in der Josephstadt, Theatergebäude, Dienstag am 25. November, veranstaltet von dem Musikdirektor Herrn Ant. Schnötzinger, hatte ein zwar nicht außerordentlich zahlreiches aber gewähltes Publikum herbeigezogen, daß sich bis früh Morgens sehr gesellig vergnügte. Der Unternehmer und thätige Musikdirektor führte mit seinem zahlreichen Musikkorps dessen neue Walzerpartie: „Die Blüthen" und „ein Frühling im Herbste" auf, und bewies ein Kompositions-Talent, welches zu den besten Erwartungen berechtiget. — Der rühmlich bekannte Tanzmeister Hr. Rabensteiner wußte die herrlichsten Kotillon-Figuren mit einer großen Anzahl von Theilnehmern auf eine überraschende Art zu entwickeln, und auf diese Weise allgemeinen Beifall zu ernten. — Herrn Starnbachers Küche und Keller befriedigte jede auch die strengste Anforderung aufs pünktlichste. F. J. Kolb.

(Amerikanische Schreibmethode.) Der Mad. Jaffé amerikanische Schreibmethode macht hier unglaubliche Fortschritte. Durch dieses geniale Lehrverfahren sahen wir gänzlich korrumpirte Handschriften nach wenigen Lehrstunden einen so schönen Charakter annehmen, daß man die ursprüngliche Schrift nicht wieder erkennen kann. Mad. Jaffé hatte die Ehre, Personen vom höchsten Range, von jedem Alter und Geschlecht zu unterrichten, und besitzt Zeugnisse, welche die Mißgunst verstummen machen. Das Geheimniß dieser Lehrmethode besteht in einer eigenthümlichen Gewöhnung der Hand und Federführung, wodurch die Ungezwungenheit und Flüssigkeit der Schrift ungemein befördert wird. Mad. Jaffé wird nur noch kurze Zeit in Wien verweilen; es ist daher zu wünschen, daß man dieselbe benützen wird.

Miszellen.

(Die englischen Sportsmen.) Ein englischer Nimrod darf vor allen Dingen kein knausiger Pfennigfuchser sein und muß mindestens 40 bis 50,000 Gulden zu verzehren haben, wenn er mitsprechen will. Solcher Sportsmen gibt es denn auch immer noch eine hübsche Anzahl in den vereinigten drei Königreichen. Der Sportsman hält nun erstens eine stattliche Meute Hunde. In dem Hundstalle wird die Ordnung und Sauberkeit wenigstens eben so streng wie in einem wohlgehaltenen Londoner Handelshause gehandhabt und die Disziplin kann sich mit der strengsten militärischen messen. Laßt euch aus einem englischen Hundestalle in den Pferdestall führen: „so etwas sieht man nur in Altengland!" sagt der Sportsman wohlgefällig zum Fremden; und er hat recht. Vierzig wohlgebaute Vollblutpferde mit unbezweifelbarem Stammbaume, nach der besten Schule zugeritten und viel herrlicher gehalten, als hundert und tausend Menschenkinder... Gott ist groß! würde der Türke verwundert ausrufen; ja der englische Aristokrat ist ein großer Aristokrat. Und nun geht hinaus aufs Feld, wenn eine Fuchsjagd beginnt und der Gentleman im Kreise seiner Lieben, ich meine seine Leithunde, welchen so eben die Tuchkasawaikas abgenommen werden, erscheint: das ist kein Hundsfell, es ist Sammet! Da sieht man, wie der Mensch der Natur unter die Arme greifen kann; freilich hat das liebe Vieh auch mehr Fleiß, Aufmerksamkeit und Geld gekostet, als manche Taglöhnerfamilie vom Großvater bis zu den Enkeln hinunter. Dann die — Menschenmeute, möchte ich sagen, die Hundemeister, Hundejungen, die... wer zählt sie alle, kennt die Namen: man hört es der deutschen Sprache an, daß die Jäger sie doch nicht recht fortgebildet haben. Jedoch besteht die Hauptgröße des Sportsman nicht in der Zahl der Hunde und Hundeleute, sondern in den Eigenschaften derselben. Wie benehmen sich die Hunde auf der Jagd? Das ist die große Frage; und die zweite: Wie benimmt sich der Jäger selbst auf der Hetze? Ein Buch müßte man darüber schreiben; es ist auch schon geschehen und mit besserem Erfolge, als die Literatur unserer Mädchenjagd- oder sogenannten Komplimentirbücher sich rühmen darf. Denn Alberti und seines Gleichen in alter und neuer Zeit, sind und bleiben doch nur Stümper, weil sie aus ihren Schülern doch im glücklichsten Falle nur sogenannte „liebenswürdige," und noch nie liebenswerthe junge Leute gemacht haben. Wie groß steht dagegen der englische Hundejunge, oder gar ein ordentlicher englischer Jagdhund da!

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Werner, oder Herz und Welt. Schauspiel von Gutzkow.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wilhelm Tell. Oper in 3 Akten.

An der Wien

Die Perlschnur. Drama in 3 Abtheil.

In der Leopoldstadt.

Amors Zauberpfeile, oder: Pierot als Ali Baba. Komische Zauberpantomime in 2 Aufzügen von Georg Ziegelhauser.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Kaid, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Nachbenannte Lokale sind heute zur Konversation geöffnet:

Zum blauen Strauß, Rothgasse; zum See, Leopoldstadt an der Donau; zum goldenen Pfauen und zum rothen Apfel, Josephstadt am Glacis.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien vom 26. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105¼	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		685¼	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		285	—
detto detto detto für 50 fl.		57	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1704	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105⅝	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79½	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		186¼	—
detto 1839		118¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 14. November wurden gehoben:

5 76 26 74 80.

Die künftige Ziehung ist am 28. November.

Angekommen:

Den 22. November.

Graf Karl Pillati, k. k. Kämmerer und Regierungsrath; Graf Emanuel Dubsky (Stadt Nr. 1080); Baron Johann Zinnburg, und Ritter Moriz Metzl, k. k. Hauptmann (Leopoldst. Nr. 581), von Brünn. — Hr. Eduard von Festenberger, k. k. Hauptmann (St. Nr. 684), von Görz. — Hr. Falkenstein, k. Sächsischer Rath und Bibliothekar (Stadt Nr. 684), aus Italien.

Abgereiset:

Den 22. November.

Graf Dessour, k. k. Oberstlieutenant in Pension, nach Grätz. — Baron Wilhelm Hornstein, k. k. Oberlieutenant, nach München. — Ritter Rudolph Halm von Haimhoffen, nach Znaim. — Hr. Joseph Strobel, k. k. Landrath, nach Klagenfurt. — Herr Andreas Neurohr, Med. Dr. nach Koblenz. — Herr Peter Sozdanovits, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Sebastian Tscheiller, und Hr. Adolph Hagemann, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Hermann Erzberger, Handelsmann, nach München. — Hr. Anton Kowatsch, Handelsmann, nach Krakau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. November.

Hr. Alois Fiedler, der Arzeneikunde Doktor, emerit. Dekan der hiesigen medizinischen Fakultät und im Jahre 1825 gewes. Rektor der k. k. Wiener Universität, k. k. Prüfungs-Kommissär, dann Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, alt 78 Jahr, auf der Fischerstiege Nr. 374 an der Brustwassersucht.

Hr. Karl Neuwirth, ausgetretener k. k. Offizier und Lithograph bei dem k. k. lithographischen Institute des Katasters, alt 57 Jahr, am Alsergrund Nr. 167, an der Gehirnerweichung.

Den 22 November

Hr. Hermann Nedl, quittirter k. k. Fähnrich und derzeit Handlungs-Kassier, alt 51 Jahr, im Handlungs-Kranken- und Versorgungs-Institute Nr. 280 am Alsergrund, an Entartung der Baucheingeweide.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1183, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offiziers-Korps, wie auch Tambours- und Portierstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1839 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenbergsches 4perc. Anlehen von 1700000 fl. C. M. dd. 26. November 1839.

In der heute Statt gehabten, für die erste und zweite normale Tilgungs-Verlosung, geltenden Ziehung, sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als: 12 Stück Litt. A. à 1000 fl. und 8 Stück Litt. B. à 500 fl. Nr. 88, 639, 717, 796, 960, 968, 981, 988, 1040, 1092, 1200, 1262, 1405 1441, 1472, 1889, 1763, 1856, 1858, 1871, gehoben worden, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31. Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten, als bei den betreffenden Banquirs auf andern Plätzen bestimmt sind. Die erste außerordentliche Verlosung aber wird laut gräflicher Anweisung den 10. Jänner nächsten Jahres Statt finden.

Steiner und Komp.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 27. November große
87. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 284. Samstag, den 28. November. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: **Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-Aufg.	Sonnen-Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 26 Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Sosthenes.	333	7 Uhr 43 M.	4 Uhr 17 M.	8	34	Mond im Zunehmen	Sonnsch. u. Wolken	8 U. M.	— 0 6	27 018	3 Schuh 7 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 1 6	27 035		
							Heiter	10 U. A.	+ 0 1.	27 031		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. C. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. C. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 18. Novbr.** (Adressenentwurf und Diskussion darüber in der Pairskammer.) — Schluß. Graf Harcourt schlug einen Zusatzartikel des Inhalts vor: „Wir wünschen, daß die Regierung Ew. Maj. ihre Augen auch auf eine befreundete Nation werfe, die wir in ihren Interessen und in den Rechten, welche ihr durch Verträge verbürgt worden sind, beeinträchtigt sehen.“ Es ist dieß die wörtliche Wiederholung des vorjährigen Amendements zu Gunsten Polens. Graf Tascher unterstützt es mit dem Bemerken: daß es in dem Augenblick, wo Europa unter der Herrschaft der Verträge von **1815** stehe, besonders zeitgemäß sein möge, zu zeigen, wie Rußland seine Verpflichtungen gegen Polen erfülle, und welches Loos es den unter seinen Schutz gestellten Nationen vorbehalte. Das Amendement wurde mit schwacher Mehrheit angenommen. (Minister Villemain stimmte dafür, Ministerpräsident Soult dagegen.) General Graf Sparre tadelt die Errichtung von zwölf neuen Infanterie- und 5 Kavallerie Regimentern. Man hätte lieber die bestehenden Regimenter durch vierte Bataillons und neue Eskadrons verstärken sollen; dadurch wären die Regimentsstäbe erspart worden. Die neuen Soldaten könnten binnen eines Jahres nicht hinlänglich eingeübt werden, um gegen den Feind zu dienen. Auch die Errichtung von Scharfschützenkorps sei eine gefährliche Neuerung; diese Waffengattung habe sich in Afrika nicht bewährt; die Karabiner seien zu kurz und zu schwer. Der vorige Kriegsminister, General Cubières, erwiderte: Durch Vermischung der neuen mit den alten Soldaten würden die neu errichteten Regimenter schon jetzt zum Dienste brauchbar sein. Die Armee sei von **329,000** auf **487,000** Mann verstärkt worden, und die Errichtung neuer Regimenter daher weniger kostspielig gewesen, als die Vermehrung der Bataillons und Eskadrons. Die Scharfschützen habe man schon längst vermißt; sie bestünden in Oesterreich und Preußen. Die zu kurzen Karabiner seien verbessert worden. Marschall Soult erklärt, die neue Organisation werde fortgesetzt werden, und er hoffe, große Vortheile daraus zu ziehen. Der Herzog von Orleans verlangt das Wort. (Allgemeine Spannung.)

Er erklärt, nachdem die Bildung der Scharfschützen-Bataillons ihm übertragen wurde, glaube er die vom General Sparre dagegen erhobenen Einwendungen ausführlicher widerlegen zu müssen. Der kleine Karabiner sei allerdings etwas zu kurz gewesen; dem habe man jetzt abgeholfen. Der große Karabiner sei aber für den Soldaten keineswegs zu schwer; vielmehr habe man, so oft ein, mit ihm versehener Soldat gefallen, sich um die Wette um diese Waffe gestritten, die trotz ihrer Schwere dem Soldaten Vertrauen einflößt. Bei der Bildung der Scharfschützen-Bataillons sei der vorige Kriegsminister von der Ansicht ausgegangen, die Schußfertigkeit, worin die französische Armee seit **100** Jahren zurückgeblieben sei, zu erhöhen. Mit guten Gewehren und guter Anleitung könne der französische Soldat, vermöge seiner angebornen Eigenschaften, hierin auf dem Schlachtfelde mehr leisten, als jeder andere. Der Versuch mit dem Bataillon von Vincennes, sei vollkommen gelungen; die Araber und Marschall Valée könnten davon reden, und wenn General Sparre an dem Erfolg noch zweifle, so möge er die Bülletins der Armee in Afrika lesen. Nach dieser, mit Beifall aufgenommenen Rede wurde die Diskussion geschlossen, und die Adresse mit **110** gegen **8** Stimmen angenommen.

Paris, 18. Nov. Der Hr. Erzbischof von Paris hat unterm **22.** Oktober eine Verordnung über die geistliche Kleidung erlassen; dieselbe lautet im Wesentlichen:

„Vom **1.** Nov. **1840** ab soll jeder Kleriker, der die höheren Weihen erhalten hat, gehalten sein, die geistliche Kleidung im ganzen Umfange der Diözese zu tragen. Die geistliche Kleidung besteht in einem langen Leibrock, dem kurzen Leibrock oder in einem Ueberrock von schicklicher Form und Farbe. Jene, die den kurzen Leibrock oder den Ueberrock tragen, müssen übrigens schwarze Kleidungsstücke, das Haar nach geistlicher Weise geschnitten tragen, und den Hemdekragen durch einen kleinen schwarzen Kragen oder eine schwarze Halsbinde verbergen. Sie dürfen weder Stiefel, noch eine diesen ähnliche Fußbekleidung tragen. Jeder Kleriker, der die höhern Weihen empfangen, ist gehalten, die Tonsur zu tragen. Er erklärte, daß jeder in den höheren Weihen stehende Kleriker ipso facto suspendirt sei, der nur ein einziges Mal die so bezeichnete geistliche Kleidung ablegen würde.“

— Die **7** Kammer des Zuchtpolizeigerichts hat die Verleumdungsklage des Hrn. Bergeron gegen Hrn. Bisquet wegen einer Unpäßlichkeit dieses Letztern auf **8** Tage ausgesetzt.

Paris, 19. Novemb. (Abreise. — Verurtheilung. — Neues Journal.) Die Königin Christine ist am **12.** von Marseille nach Paris abgereist; sie wird am **21.** zu Fontainebleau eintreffen.

— Hr. Bergeron ist gestern von dem Polizeigerichte wegen seines Angriffs auf Hrn. Emil Girardin in der großen Oper zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren, zu **50** Fr. Geldbuße und in sämmtliche Kosten verurtheilt worden. Der Substitut des General-Prokurators hatte auf strenge Bestrafung angetragen, und Hr. Bergeron eine Vertheidigungs-Rede abgelesen, auf welche der Vertheidiger des Hrn. Girardin kurz entgegnete und verlangte, daß Hr. Bergeron in die Kosten verurtheilt werde. Auf Entschädigung für die erhaltenen Ohrfeigen hatte Hr. Girardin nicht gedrungen.

— Hr. Olinde Rodrigues, Ex-Saint-Simonianer, wird nächstens ein neues Journal unter dem Titel: „Der Patriot von **1840**“ herausgeben, dessen Prospektus vor uns liegt. Ungeachtet dieses Titels wird das Blatt dem Frieden um jeden Preis gewidmet sein. Es führt folgenden Wahlspruch: Friede und Arbeit, Fortschreiten und Erhaltung.

— Die Postverwaltung hat an der Börse folgende Bekanntmachung des Direktors anschlagen lassen: Marseille, **1** Uhr. Die Briefpost von Marseille hat sich in Folge eines neuen Austretens der Rhone vom direkten Wege abwenden müssen. Die Depeschen dieser Straße vom **18.** und **19.** sind noch nicht angekommen.

Paris, 19. Nov (Pairskammer.) In der heutigen Sitzung der Pairskammer zeigte der Herr Präsident an, daß der König diesen Abend um **8** Uhr die mit der Ueberreichung der Adresse beauftragte große Deputation empfangen werde. Er fügte hinzu, daß der König die Herren Pairs, die sich

Digitized by Google

der Deputation anschließen wollten, ebenfalls empfangen werde. Hierauf zeigte der Präsident an, daß die Kammer sich vor Eröffnung der Sitzung in ihrem Bureaux versammelt habe, um einige Gesetzentwürfe zu prüfen. Nun war die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Eröffnung eines Kredits von 5 Millionen zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmungen an der Tagesordnung. Da Niemand das Wort begehrte, so wurde der Entwurf zur Abstimmung gebracht und mittels Skrutiniums einstimmig, durch 105 Votanten angenommen. Der zweite Entwurf in Betreff der Eröffnung eines Kredits von 1,500,000 Franks für die Wiederherstellung der durch die Ueberschwemmung unterbrochenen Verbindungen, wurde ebenfalls ohne Diskussion durch 101 gegen 1 Stimmen angenommen, worauf die Sitzung aufgehoben wurde, und die Kammer sich ohne bestimmte Vertagung trennte.

— (Berichtigung.) Im „Messager“ lies't man: Mit Unrecht behaupten zwei Morgenblätter, daß die Operationen der Remonte im Kriegsministerium suspendirt worden seien. Da Befehle, die von dem vorigen Kabinet ausgeflossen, nicht richtig über alle Punkte ausgelegt worden waren, so mußten daraus einige Ungewißheiten hervorgehen, welche der Marschall-Kriegsminister in seiner Sorgfalt sich beeilt hat, gleich beim Eintritt in seine Funktionen zu zerstreuen. Wirklich sind alle unter der vorigen Verwaltung Statt gehabten Pferdeverkäufe durch ihn ratifizirt oder regularisirt worden, und, weit entfernt, deren Wirkung zu hemmen oder zu beschränken, hat er alle Käufe, die in der Grenze der bewilligten Kredite gemacht worden sein konnten, genehmiget. Die Behauptung der zwei fraglichen Blätter und die Folgerungen, die sie daraus ziehen, sind daher ganz unrichtig

— Die Adresse-Kommission der Deputirtenkammer hat gestern eine Sitzung erhalten die länger als 4 Stunden dauerte. Die vorgestern begonnene allgemeine Diskussion ist gestern noch nicht geschlossen worden. Die Kommission hat sich auf heute 9 Uhr vertagt. Herr Dupin, Redakteur der Adresse, hat angezeigt, daß seine Arbeit fertig sei, und daß er sie in der heutigen Sitzung der Kommission vorlesen werde.

* Paris, 19. Nov. (Deputirten-Kammer-Sitzung.) Die Adresse-Kommission der Deputirtenkammer versammelte sich heute um 9 Uhr und setzte ihre Arbeiten ohne Unterbrechung bis um 5½ Uhr fort. Die Sitzung war der Vorlesung der offiziellen Aktenstücke und Dokumente gewidmet. Sie hörte abermals die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern an, die gekommen war, der Kammer mündliche Erklärungen zu machen. Zu Ende der Sitzung las Herr Dupin den von ihm redigirten Adresse-Entwurf. Morgen wird die Kommission alle Punkte der Thronrede, Paragraph für Paragraph, diskutiren. Man glaubt, sie werde in dieser Sitzung ihre Arbeit schließen und der Kammer Samstags, in öffentlicher Sitzung, die Mittheilung machen. Die Diskussion wird dann Montag eröffnet werden, und wahrscheinlich die ganze nächste Woche hindurch dauern.

— Das Kassationsgesuch der Mad. Laffarge sollte morgen den 20. verhandelt werden. Die Sache ist jedoch auf die nächste Woche verschoben worden, wegen der Krankheit des Hrn. Lanvin, ihres Advokaten, und in Verhinderung des Hrn General-Prokurators Dupin, der in der Deputirtenkammer zum Referenten der Adresse ernannt worden war.

Lyon, 19. Nov (Ankunft der Königin Christine.) Heute Abends um 9 Uhr traf hier die Exregentin von Spanien ein, und stieg im Hotel de l'Europe ab. Die Civil- und Militärbehörden, die sie nicht erwartet hatten, wurden sogleich davon benachrichtet, und eine Ehrenwache vor das Thor gestellt. Diesen Morgen um 5½ Uhr begab sich die Fürstin inkognito in die Kathedrale, wo nichts zu ihrem Empfange vorbereitet war; nach Anhören der Messe trat sie ihre Reise nach Paris an, in einer vierspännigen Berline. Unter ihrer Begleitung gewahrte man einen jungen Mann von schöner Gestalt, wahrscheinlich Munnoz. Den 21. d. soll sie in Fontainebleau ankommen.

Großbritannien.

* London, 17. Nov. (Ernennungen. — Ankunft des Fürsten Esterhazy.) Die „Gazette“ bringt die Ernennung des James-Alexander Stewart-Mackenzie zum Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln, und des General-Lieutenants Sir Colins Campbell, zum Gouverneur und Kommandanten en Chef der Insel Zeilan. — Der Fürst Esterhazy ist gestern den 16. d. um 11 Uhr Nachts angekommen und in Chandoshouse abgestiegen. Der Fürst schien sich vollkommener Gesundheit zu erfreuen, und dem Vernehmen nach wird sein Aufenthalt ziemlich lange währen. Sein ältester Sohn, Prinz Niklas, wird im Frühjahre gleichfalls hierher kommen.

London, 17. Nov (O'Connor. — Orkan.) In einigen Gegenden, wie in Glocester, sind die Chartisten auf das sonderbare propagandistische Mittel verfallen, ihre Meinungen durch Papierschnitzel zu verbreiten, die sie auf den Straßen ausstreuen. Auf einem solchen Zettel lies't man z. B.: „Die Charter lehrt des Volkes Rechte. Nichts als die ganze Volkscharte kann uns befriedigen. O'Connor und Frost leben hoch!“ — Gestern Morgens wurden durch Dampfboote fünf große Schiffe mit werthvollen Ladungen die Themse hinauf bugsirt, welche durch einen furchtbaren, am 13. November Statt gehabten Orkan völlig entmastet worden waren, und außerdem starke Beschädigungen erlitten hatten. Ein Schiff hatte 2, und ein anderes 4 Leute von seiner Bemannung verloren, welche die Wellen über Bord gespült hatten. Ein großer Theil der Ladungen ist verdorben. Auch im Kanal hat der Orkan viele Schiffe von den Ankern losgerissen und arg beschädigt. Man hat bereits mehrere Wracks in der See umhertreiben sehen, und besorgt ansehnliche Verluste. Das Boulogner Dampfboot wurde nur mit Mühe vor dem Zerschellen an den Schiffen bewahrt.

* London, 17. Nov. (Blokade von Canton.) Die „Gazette“ enthält folgende offizielle Mittheilung über diese Maßregel, unter heutigem Datum. Viskount Palmerston, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, hat eine Depesche von Kapitän Elliot, vom 24. Juni, erhalten, worin die Kopie eines offiziellen Aktenstückes, dd. 22. desselben Monats, eingeschlossen war, erlassen von Sir J. Bremer, Kommandanten der britischen Kriegsflotte auf der ostindischen Station und in den angrenzenden Gewässern, daß die Blokade des Flusses und Hafens von Kanton am und nach dem 23. Juni bewerkstelligt werden wird; was zur Kenntniß gebracht wird, damit von diesem Zeitpunkte an alle durch das Völkerrecht autorisirten gesetzlichen Maßregeln, mit Rücksicht auf die zwischen England und den auswärtigen Mächten bestehenden Verträge, werden eingeleitet und ausgeführt werden.

Kapitän Elliot sendet auch eine weitere Erlassung, vom 22. Juni, des erwähnten Kommandanten en chef ein, daß, mit Berücksichtigung der Zusammenkunft Britischer und anderer Kauffahrtei-Schiffe, welche in der Unkenntniß der Blokade an die Chinesische Küste kommen, der Stations-Offizier instruirt worden sei, denselben zu erlauben, daß sie in der Nähe eines Hafens auf Ankerplätze gehen dürfen, welche er von Zeit zu Zeit für geeignet halten und angeben werde. Vor der Hand ist zu diesem Zwecke das Kap Suymuhr und die Rhede von Macao bestimmt.

Portugal.

Lissabon. (Vertagung der Kortes) Aus Lissabon wird vom 9. d. M. gemeldet, daß der Vertagung der jetzt versammelten außerordentlichen Kortes, der Aufhebung der die persönliche Freiheit beschränkenden Ausnahme-Gesetze und der Einberufung der ordentlichen Kortes zum 2. Januar demnächst entgegengesehen werden könne. Der Brasilianische Gesandte, Herr Drummond, hatte seine Pässe verlangt, weil er sich dadurch beleidigt gefühlt, daß der König ihn bei einer gewissen Gelegenheit nicht hatte empfangen wollen. Da der König sich nicht bewegen lassen wollte, sein Benehmen gut zu machen, so hatten auch die Minister ihre Entlassung nehmen zu müssen erklärt, indeß später, als der Gesandte seine Forderungen bis zu einer persönlichen Abbitte von Seiten des Königs steigerte, ihren Entschluß, wie es scheint, geändert, jedoch mit Ausnahme des Finanz-Ministers, der seine Entlassung definitiv eingereicht haben soll Bei Abgang der Post war die Sache noch unerledigt. Die Kortes hatten dekretirt, daß das Einkommen des Königs, so wie das der Herzogin von Braganza, vermehrt werden solle.

Belgien.

Brüssel, 19. Nov. (Die Kammer.) Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich heute mit der Erörterung eines Gesetzentwurfs in Betreff der Handelskammer. Der Hr. Minister des Innern schloß sich der Abfassung der Central-Sektion an. Eine lange Debatte entspann sich über einige Amendements des Hrn Dumortier, die dahin zwecken, daß die Mitglieder der Handelskammern in der nämlichen Art, wie die Mitglieder der Handelsgerichte, das heißt, durch die zu diesem Ende von Seiten der Regierung zusammenberufenen notabeln Handelsleute ernannt werden sollen. — Um 3 Uhr währte die Erörterung noch fort.

Brüssel, 20. Nov. Die Repräsentantenkammer hat im Verfolg ihrer gestrigen Sitzung nach Verwerfung des Amendements des Hrn. Dumortier den Gesetzentwurf über die Handelskammern einstimmig, durch 54 anwesende Mitglieder, angenommen.

Luxemburg, 18. Nov. (Banket.) Am 15. d. hat die Regierung der Stadt Luxemburg in einem der Säle des literarischen Vereins ein Banket den HH. Deputirten gegeben, welche sich nach dem Haag begeben hatten, um Sr. Maj. dem König Großherzog die Versicherungen der Treue und die Wünsche der Luxemburger darzubringen. Bei diesem Banket gaben sich die Gesinnungen einer aufrichtigen Brüderschaft und einer lebhaften Anhänglichkeit an den Souverän und das Land mit einer Freimüthigkeit kund, die um so größer war, als die Hoffnung einer bessern Zukunft in das Herz der ganzen Bevölkerung zurückgekehrt ist, und seine Munizipal-Magistrate von einem neuen Zutrauen durchdrungen sind. Hr. Scheffer, Bürgermeister, brachte einen Toast Sr. M. dem Könige Großherzog von Luxemburg: „Se. Maj.,“ sagte er, „hat aus dem Munde unserer Deputirten Worte der Liebe und der Ehrerbietung, aber auch Worte der Wahrheit gehört, so wie sie zu hören einem das öffentliche Wohl liebenden Fürsten geziemt; Se. Maj. hat uns die väterlichsten und bestimmtesten Versicherungen seines Willens gegeben, die Uebel, die das Land in Folge der Revolution erlitten hat, wieder gut zu machen, und dasselbe in die Bahn des Wohlstandes und des Glücks zu leiten. Ehre dem liberalen Fürsten, dem die Schicksale unsers Vaterlandes anvertraut sind.“ Ein zweiter Toast galt den Deputirten, und ein dritter der Regentschaft und der Eintracht ihrer Mitglieder, und dem Hrn. Scheffer, Bürgermeister der Stadt, dem Präsidenten der Munizipal-Regenz, dem ältesten der Magistrate der Stadt und des Landes, den 50 Jahre patriotischer Ergebenheit der Dankbarkeit und der Achtung der Einwohner der Stadt empfehlen.

Digitized by Google

Deutschland.

München, 23. Nov. (Auszeichnung.) Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem königl. preußischen öffentlichen ordentlichen Lehrer an der Universität zu Bonn, Dr. E. M. Arndt, das Ritterkreuz des königl. Verdienstordens der baier. Krone zu verleihen, und an denselben nachstehendes, eigenhändiges Schreiben erlassen. Wir geben es von Wort zu Wort, als einen neuen Beweis von des Königs stets bewährter ächtdeutschen Gesinnung: »Dem deutschen Manne, welcher den Muth hatte, sich kräftig für das Vaterland auszusprechen in der Zeit der größten Schmach, verleihe Ich das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone. Empfangen Sie es, Herr Professor, als ein Merkmal Ihrer Anerkennung und Meiner Gesinnung; es ist eine Freude, die Ich Mir gewähre; Labsal war Mir in jenen gräßlichen Tagen, Ihr so ächtdeutsches Werk zu lesen; das es durchlebende Gefühl, klang in Meinem Herzen wieder. Seien Sie des Antheils überzeugt, den Ich daran nehme, daß Preußens edler König, Mein geliebter Schwager und Freund, gezeigt hat, wie er dessen eingedenk ist, was Sie in der Zeit der Noth geleistet. Nur der Wunsch bleibt übrig, daß Sie lange noch wirken möchten zu des gemeinsamen Vaterlandes Frommen; Der — Ihren Werth erkennend, Herr Professor, Ihnen wohlgeneigte

München, 27. Okt. 1840.

Unterzeichnet (Ludwig.)

München, 22. Nov. Die Sehnsucht, auch hier den berühmten Pianisten Thalberg zu hören, wurde endlich gestern Abend befriedigt. Er spielte in Anwesenheit der königl. Familie im königl. Odeon, dessen ausgedehnte Räume ungewöhnlich besetzt waren.

Hannover, 18. Nov. (Wahlgesetz.) Das heute ausgegebene Stück (1. Abtheilung) der Gesetzsammlung enthält das neue Wahlgesetz; das Publikationspatent ist vom 6. d. datirt. Das Gesetz ist die natürliche — und durchaus angemessene — Ergänzung des Landesverfassungsgesetzes vom 6. August d. J., das durch dieses Wahlgesetz in's Leben treten wird. Die für das hannover'sche Land fast durchweg neuen Bestimmungen dieses Wahlgesetzes sind eine Folge der Erfahrungen, welche die Regierung von 1838 an gemacht hat. Es ist Alles darauf berechnet, daß eine Ablehnung der Wahlen unmöglich gemacht wird; wer zur Wahlversammlung geladen nicht erscheint, oder die Wahl verweigert, ist seines Stimmrechts verlustig. Der Regierung ist sowohl durch den die Wahlen leitenden Wahlkommissär, als auf andere Weise die umfassendste Einwirkung auf die Wahlen eröffnet. Fast gleichzeitig mit diesem Wahlgesetze ist die Geschichte der Wahlen 1838 — 1840 — also die innere Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes — publizirt worden; nämlich in der Stüve'schen Vertheidigungsschrift für den Magistrat der Residenzstadt in der bekannten, durch die k. Proklamation vom 16. Juli 1839 gegen denselben eröffneten Kriminaluntersuchung. Diese als Manuskript gedruckte, 48 Bogen in 4. starke Vertheidigungsschrift (betitelt: Aktenmäßige Darlegung der Ergebnisse des wider den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Hannover wegen Beleidigung der Regierung des Königreichs Hannover durch verschiedene an die hohe Bundesversammlung gerichtete Eingaben eingeleiteten Untersuchungsverfahrens) bildet jetzt hier den Gegenstand des allgemeinen Gespräches.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen. Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten mit Allerhöchstem Handschreiben den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Joseph Freiherrn v. Eichhoff, seiner wiederholten Bitte um Enthebung von dieser Stelle, mit allergnädigster Bezeugung der Zufriedenheit für seine geleisteten Dienste, allergnädigst zu willfahren, und Sich vorzubehalten, dessen Kenntnisse und Geschäftserfahrung noch ferner bei sich ergebender Gelegenheit zu benützen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben den Präsidenten des Generalrechnungs-Direktoriums, Karl Freiherrn v. Kübek zum Beweise des Vertrauens in seine bewährten Kenntnisse und Geschäftserfahrung, zum Präsidenten der allgemeinen Hofkammer zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten, den zweiten Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Friedrich Grafen von Wilczek, zum Präsidenten des General-Rechnungsdirektoriums zu ernennen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Major Karl Janso, im k. k. Linien Infanterieregimente Herzog von Lucca Nr. 24, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte »Edler von« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Legationssekretär, Nobile Nikolaus Giorgi, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Okt. l. J., dem jubilirten Wiener Magistratsrathe, Johann Leopold Stitzer, zu der von ihm bereits besitzenden großen goldenen Civil-Ehrenmedaille nunmehr auch die goldene Kette allergnädigst zu verleihen geruhet.

† **Pesth.** (Sitzungen der königl. Curie.) Die königl. Curie oder oberste Gerichtsbehörde (Curia regia) hält seit 12. November fortwährend Sitzungen.

† **Pesth.** (Kinder-Spital.) Am 25. Nov. wurde in dem Köbelischen Redoutensaal, zum Besten des Kinder-Spitals, unter Anordnung von Adolph Frankenburg und unter Aufsicht des betreffenden Ausschusses, ein mit Lotteriegewinnsten verbundener Ball gegeben.

† **Cörkeny.** (Todesfall.) Am 5. November starb hier Joseph Bibo, Pfarrer zu Cörkeny in der Waitzner Diözese, von welchem man seit einigen Jahren mehrere antiquarische und historische Aufsätze über Ungarn in den Hasnos Mulatsagok las, im 65. Jahre seines Alters. Er hinterließ in der Handschrift einen Folianten, in welchem er aus philologischen und Sachgründen zu beweisen sucht, daß Adam und die auf ihn folgenden sechs Generationen — Magyaren waren, was er für das Resultat seiner 40jährigen Forschungen über die Herkunft der Magyaren erklärt.

Landwirthschaftliches.

Vortheile der Gründüngung.

Die Hauptverbesserungen, welche die deutsche Landwirthschaft bedarf, betreffen, weil wir mehr Nahrung von Feldern, Wiesen und Gärten bei der steigenden Bevölkerung einernten müssen, die möglichste Vermehrung der Dungstoffe, sowohl zur Vermehrung der uns nützlichsten Gewächse, als zur Vermehrung der Fruchtbarkeit des Bodens; ferner die Anwendung der gedeihlichsten Samenvarietäten, den Saatenwechsel u. s. w. Alsdann verbessern sich auch die Racen unserer landwirthschaftlichen Thiere. Wir wissen durch unsere vermehrten Naturkenntnisse, deren der Landwirth nicht entbehren kann, um bei steigenden Pacht- und Kaufpreisen der Landgüter bestehen zu können, daß die Pflanzen nicht bloß von organischen, sondern auch von unorganischen Stoffen, welche sie aus Boden, Luft und Wasser annehmen, zersetzen, und für sich zur Nahrung bereiten. Diese Fähigkeit ruhte nie ganz in den Gewächsen, sie ist aber in der Jugend derselben und im Allgemeinen in manchen Gewächsen durch deren Schnellwüchsigkeit auffallender. Solche schnellwüchsige Varietäten eignen sich daher vorzugsweise für die in nordischen oder gebirgigen Gegenden kurzen Sommer. Je größer das Gewicht organischer Pflanzen ist, welche wir zum Unterpflügen, sei es zur Düngung oder zur Bodenverbesserung bestimmen, um so mehr eignen sie sich zur Gründüngung. Verstärkt man diese auch durch andere Düngungen des Thier-, Gewächs- und Mineralreiches, so wird die Fruchtbarkeit solcher Düngung ungemein vermehrt. Nach Rebbien's Wahrnehmungen scheinen die Anemonen die schnellwüchsigsten Gewächse zu sein. Weil die Gründüngung den vegetirenden Gewächsen eine angemessene Nahrung zur schnellen Benützung anbietet, so setzt sie durch die Anziehung einer kräftigen Vegetation in andere Gewächse über, und wirkt nicht so dauerhaft, als der thierische Dünger auswurf, welcher obendrein mit abgestorbenen Pflanzen gemischt ist. Die Gründüngung kann also in der Regel nur auf eine Saat merklich wirken, wohl aber gehörig benutzt auch sehr nachhaltig wirken, um eine ganz freie Landwirthschaft zu betreiben.

Gemeinnütziges.

(Otto Ahrd's Gesundheits- und Körper verschönernde Damenmieder.) So wenig es in der Tendenz dieser Blätter liegt, einer Modethorheit das Wort zu führen, um so weniger wird man es uns zumuthen, daß wir das Organ einer Charlatanerie sein wollten. Aber es handelt sich hier um eine Sache, die vom höchsten Interesse in Betreff des menschlichen Wohles ist.

Diätetische Schriftsteller, und unter diesen selbst Männer der ersten Größe, haben sich gegen das Tragen der Schnürleiber ereifert. Spähen wir dem Grunde jenes Mißbehagens nach, welches diese Männer, gewiß aus redlichen Absichten, gegen die Mieder äußerten, so trifft der gemachte Vorwurf weniger die Mieder an und für sich, als vielmehr ihre unzweckmäßige Verfertigung. — Schönheit und Gesundheit sind keine Antipoden; was dem Körper auf dem Wege der Natürlichkeit, durch ganz einfache Mittel Grazie und Anmuth ertheilen soll, kann mit der Gesundheit nicht in so grellem Widerspruche stehen. Was durch Künstelei, als kosmetisches Mittel, dem Körper nachtheilig werden muß, wird gewiß einem unverdorbenen, richtigen Geschmacke auch nicht ganz zusagen. An der Kunst allein müßte es also nur liegen, wenn sie jener Verschönerung nicht sogleich die geeigneten Mittel zur Verfügung stellen könnte; sie müßte mit dem Bau des menschlichen Körpers, mit seinem äußeren Knochengerüste und den sie bekleidenden Weichtheilen, mit der Lage der tiefer liegenden Eingeweide zu wenig vertraut sein, wenn sie bei der Realisirung einer äußeren Augenweide, die hierdurch dem Körper drohenden Gefahren aus dem Auge ließe. Dies war in der That bis jetzt größtentheils der Fall; Leute, die sich mit Verfertigung der Mieder beschäftigten, waren größtentheils bloß Frauenkleidermacher, und zwar größtentheils solche, die es bei ihrer Unkenntniß der äußeren Körperbeverhältnisse, nicht einmal durch einen gefälligen Schnitt und Präcision der Taille zu einer besondern Beliebtheit bringen konnten. Dadurch mußten alle jene Nachtheile beim Anlegen der Schnürleiber entstehen, welche einer allseitigen, gewaltsamen Zusammenschnürung des Leibes ihren Ursprung verdanken, als Verengerung des Brustkorbes, Druck und Quetschung der Rippen, Verschiebung der Baucheingeweide aus ihrer Lage, verhinderte Blutbewegung und Drang desselben nach ungeeigneten Orten.

Digitized by Google

Diese Nachtheile waren alle um so häufiger, als die Mittel, welche diese Verengung des Körpers bewirken sollten, weniger Nachgiebigkeit und und Elastizität besaßen. Durch die Befestigung derselben mittelst der Armbänder, wurde die Schulterhöhe ein tragender Stützpunkt, der leicht der Verschiebung ausgesetzt wurde, indem die Rippen im weitern Umfange den andern Befestigungspunkt abgeben mußten; und so wurde nicht selten bei jüngern Individuen, die an Skrophelsucht oder englischer Krankheit litten, leicht die beabsichtigte Verschönerung des Körpers endlich in eine Verunstaltung und Mißbildung umwandelt. Otto Rheb hat ein mehrjähriges, gründliches Studium auf den Bau des männlichen und vorzüglich des weiblichen Körpers verwendet, und diesem Mißstande der Art abzuhelfen gesucht, daß nicht allein die erwähnten üblen Folgen gemieden werden können, sondern sogar die Schnürleiber, nach Art und Weise, wie sie von ihm verfertigt werden, ein orthopädisches Vorbauungsmittel und selbst gegen bereits entstandene geringere Schiefwachsungen als die trefflichste Vorkehrung betrachtet werden. Seine erste Abänderung, welche er mit den Miedern vornahm, war, die Armbänder zu beseitigen; eine Erfindung, die durch ihre Zweckmäßigkeit sich sogar den Weg über den Rhein zu bahnen wußte, und in Frankreich für eine einheimische Erfindung, wie Alles, was von uns Deutschen dahin kommt, ausposaunt wurde. Seine zweite Verbesserung zielte dahin, das äußere Druckwerk durch Fischbeine und Stahlfedern, so viel als möglich zu beseitigen. Selbst die eingelegten Polster, um dem Körper eine täuschende Gleichheit zu geben, die durch Druck ihre Schädlichkeit geltend machten, wußte er auf eine bequeme und vortheilhafte Weise abzuändern. Dem Druck der Rippen, welche als zweiter Stützpunkt der Einwirkung nachtheilig ausgesetzt waren, wurde auf dem Beckenknochen ein sicherer und schonender Gegenhalt angewiesen. Eben so wird der Druck der Brust und des schwangern Unterleibes durch eigene Schnitte vermieden. Ein Schulterblatt, welches höher als das andere ist, wird durch die mechanischen Vorkehrungen seiner Schnürleiber nach und nach wieder in die geeignete Lage zurückgebracht.

Wir haben einige solcher verbesserten Mißstaltungen gesehen, so wie andere, die schon bedeutend auf dem Wege zu ihrer Rückbildung vorgeschritten sind.

Auch um das Einseitigwerden der Kinder beim Schreiben, beim ersten Gehen und Gängeln der Kinder durch Leitbänder zu verhüten, sahen wir treffliche und zweckmäßige Vorkehrungen.

Wir glauben daher im Einverständnisse mit einer vorhergegangenen Prüfung dieser Verbesserungen, von Seite der medizinischen Fakultät allhier, dem Erfinder im Interesse der Menschheit eine Anempfehlung zu Theile werden zu lassen, und werden in der Folge auf einzelne, noch nicht bekannt gewordene Verbesserungen wieder aufmerksam zu machen Gelegenheit haben.

Die Adresse desselben lautet: Otto Rheb, k. k. ausschließend priv. Verfertiger der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, in Wien, Stadt, Trattnerhof Nr. 618, 3. Stiege, 3. Stock.

Mehrere Verbesserungen, mit Männer-Miedern vorgenommen, verdienen ebenfalls eine ehrenwerthe Erwähnung, und die obendrein den Vortheil haben, daß sie keines Zweiten bedürfen, zum Behufe des Einschnürens.

Herrn Rheb seine Frau ist ebenfalls in dieses Geschäft eingeweiht und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen und die Mieder anzuprobiren.

Verschiedenes.

(Orientalische Begriffe von Gerechtigkeit.) Dr. Bowring berichtet nachstehendes Gespräch zwischen einem muselmännischen Gouverneur und einem englischen Reisenden. »Ist es wahr, daß Ihr in England Eure Diebe und Missethäter in ein fernes Land schickt?« — »Ja.« — »Und was kostet dieses Fortschaffen eines Einzelnen?« — „Vielleicht 100 Pfd. St. oder 10,000 Piaster.“ — »Und was kostet ein Schwert?« — „Vielleicht 10 Pf. St. oder 1000 Piaster.« — „Und was kostet ein hänfener Strick?« — »Fast gar nichts.« — »Und Ihr nennt Euch ein civilisirtes und aufgeklärtes Volk? Ihr könnt ein Schwert, mit dem viele Missethäter zu köpfen wären, für 1000 Piaster, und einen Strick fast umsonst erhalten, und Ihr bezahlt 10,000 Piaster, um einen einzigen Dieb los zu werden!! Das ist Euere Civilisation?«

(Trauernde Augen.) Der Herausgeber einer amerikanischen Zeitung sagt, er habe vor einiger Zeit eine junge Dame kennen lernen, die so brennende blaue Augen gehabt, daß ein einziger Blick hingereicht habe, einen Schneeballen zu zerschmelzen, oder das Herz eines Locofoco zu durchbohren. Eines Abends ging die fragliche Dame wie gewöhnlich zu Bett und als sie am andern Morgen früh in den Spiegel sah, erschrack sie gewaltig, denn ihre schmelzenden blauen Augen waren über Nacht kohlschwarz geworden. Diese merkwürdige Erscheinung wußte Niemand zu erklären, doch meinte man, die Augen der jungen Dame hätten wahrscheinlich Trauer angelegt über die große Niederlage, die sie unter den Männern angerichtet. Man fürchtet nun aber, die schwarzen Augen würden noch weit mehr Unheil anrichten als die blauen.

Emir Beschir.

Der Emir Beschir ist 1768 geboren, und wurde 178? mit dem Oberbefehl über die Drusen bekleidet; nachdem er seinen Oheim, den Emir Jussuf, Fürsten der Drusen, ermordet hatte, als er zur Gewalt gelangte, ließ er auch mehrere Kinder Jussuf's umbringen, der doch sein Wohlthäter gewesen war. Bald der Bundesgenosse, bald der Gegner des wilden Dschezzar Pascha, vermochte der Emir die Franzosen weder zu bekämpfen, noch sich für dieselben zu erklären, als sie St.-Jean-d'Acre belagerten. Als ihn die Anhänger des Emir Jussuf aus dem Gebirge vertrieben, floh er nach Egypten, und im Jahr 1807 erhielt er durch den Schutz des damals schon mächtigen Mehemed Ali den Oberbefehl im Gebirge zurück. Im Jahre 1810 wurde der Emir Beschir, als Bundesgenosse Abdallah's, des rebellischen Pascha's von St.-Jean-d'Acre, vom Neuem durch einen k. Ferman seiner Würde beraubt. Er flüchtete sich zum zweitenmale zu Mehemed Ali, der am Ende des Jahres 1823 die Pforte um Begnadigung des Emirs ersuchte und dieselbe erlangte. Trotz der Dankbarkeit, die er Mehemed Ali schuldig war, erklärte sich der Emir doch erst für ihn, als Ibrahim Pascha nach dem Siege von St.-Jean-d'Acre Abdallah Pascha gefangen genommen hatte. Da trat der Fürst vom Libanon auf die Seite Mehemed Ali's, weil er nach den Traditionen der orientalischen Fürsten den Finger Gottes in diesem Siege erblickte; wahrscheinlich aus demselben Grunde verließ er Mehemed Ali, als er dessen Macht durch die vereinigten Türken und Engländer erschüttert sah, dießmal aber fand er weder Schutz noch Hilfe bei seinen zahlreichen Bundesgenossen, und ist für den Augenblick ein Gefangener. Der neue Fürst, der Emir El Kassim, ist ein Nachkomme des Emir Jussuf.

Feuilleton.

Eine Nacht in Baaden.

(Schluß.)

II.

„Warst Du noch nie in Baaden?“ frug Friedrich seinen Begleiter.

„Niemals,“ entgegnete der junge Mann, „und wenn ich nicht die besten Gründe der Welt hätte, morgen Früh abzureisen, so würde ich einige Tage zugeben, um diese Stadt, die ich so gerne kennen lernen möchte, zu besehen.“

„Wir durchstreifen jetzt die schönste Promenade Baadens,“ sagte Friedrich ganz kaltblütig, „und willst Du eine Stunde Deines Schlafes abbrechen, so wollen wir dieses Haus besuchen.“

Er zeigte Eduard das Konversationshaus, welches durch den neuen Spielpächter so glänzend und geschmackvoll hergestellt wurde, und dessen von tausend Lichtern blitzende Fenster auf fast ganz Europa die bezaubernde Wirkung von den Augen der Klapperschlange ausüben.

„Gehen wir hinein,“ sprach der Pariser mit blitzendem Auge, „ich wäre gar nicht abgeneigt, auch einmal in meinem Leben die fürchterliche Aufregung des Spiels zu versuchen.“

Friedrich, der diese Worte für einen Scherz nahm, lächelte, und sie traten ein in Mr. Benazets Spielhaus.

Nachdem sie ihre erste Neugierde befriediget und alle Säle dieses schönen Hotels durchlaufen hatten, blieben sie zuletzt mit der Menge der Anwesenden in dem Salon, welcher vorzugsweise bloß der Roulette gewidmet ist. Hier geschah es, daß sich im hitzigen Kopfe Eduards der einmal gefaßte Gedanke, sich schnell zu bereichern, immer mehr festsetzte. Der Anblick und Klang jenes Goldes, welches er im Uebermaß zu besitzen so sehnlich wünschte, schmeichelte ebenso seinen Augen als seinem Ohre. Unwillkürlich folgte er den Wechselfällen des Spiels mit immer steigenderer Aufmerksamkeit; als nun endlich ein junger Engländer durch unerhörte Kühnheit vor seinen Augen 10,000 Franks in fünf Minuten gewann, so konnte er seine Ungeduld kaum mehr bemeistern. Als der Engländer sich mit seinem Gewinn entfernte, dachte er: welche Schätze verschließt des Banquiers Kassa, was für Schmuck und Diamanten könnte ich dafür meiner Margarethe kaufen!

Im nämlichen Augenblick zitterte er vor geheimer Eifersucht, als er sah, wie Friedrich Hellburg mit der Sicherheit eines Philosophen, der sich vollkommen in seiner Gewalt hat, und eines Reichen, der den Grund seiner Börse nicht kennt, eine ganze Handvoll Louisd'or auf den grünen Teppich warf. Er warf seinerseits gleichfalls einige Goldstücke auf die Tafel, und der Zufall wollte, daß er zwei Mal nach einander gewann. Seine Ueberraschung und Freude waren so groß, daß

Digitized by Google

er, ohne seinen Gewinnst zu nehmen, diesen vielmehr mit dem ganzen Inhalte seiner Börse vereinigte, und neuerdings setzte: er gewann nochmals, und sein Profit belief sich bereits auf 2000 Franks. Es bedurfte nicht so viel, um dem jungen Manne den Kopf ganz zu verrücken, der mit Gewalt in einer Stunde Millionär werden wollte; er häufte sein Gold vor sich auf und ließ sich auf einem der leeren Stühle nieder.

„Was willst Du beginnen?“ sprach Friedrich mit Erstaunen.

„Ich bin nun einmal im Zuge und will fortspielen,“ erwiederte Eduard, und zwang sich zum Lächeln.

Der Deutsche erschrack unwillkürlich und verfolgte sein Spiel mit aufmerksamem Blicke. „Oh! diese Franzosen!“ dachte er, ohne die wahren Beweggründe des jungen Mannes einzusehen, „welcher Leichtsinn und welche Lebhaftigkeit des Temperaments. Der Unglückliche hat Margaretha bereits ganz vergessen, und für nichts mehr Augen, als für die Roulette.“ Er sah ihm eine Viertelstunde zu, um zu erwarten, ob Eduard nicht selbst aufhören würde, dieser aber häufte Gewinnst auf Gewinnst, und schien alles um sich her zu vergessen. „Bruder,“ sprach er endlich zu ihm, „es ist bereits Mitternacht, komm', legen wir uns nieder.“

Der Pariser drehte sich um und legte seine brennende Stirn in die hohle Hand; fast erschrack der ehrliche Deutsche, als er dessen flammende Augen sah.

„Zwanzig tausend Franks,“ erwiederte Eduard, „habe ich bereits gewonnen,“ und schichtete die Goldstücke vor sich auf. „Geh' nur her, Friedrich, es ist mir unmöglich aufzuhören, das Glück besucht keinen Menschen zwei Mal; es wäre Wahnsinn, ihm den Rücken zu kehren.“

„Sage lieber, daß Du schon wahnsinnig bist,“ entgegnete Friedrich, und zwang ihn, die grüne Tafel zu verlassen, nachdem er ihm geholfen hatte, seinen Gewinnst mitzunehmen.

„Eduard,“ sprach er ganz strenge zu ihm, als sie außer dem Saale waren, „ich fürchte, Du bist ein Spieler!“

Eduard, der durch diese trockene Frage wieder zu sich gekommen war, versicherte ihn, daß er in seinem Leben nie gespielt habe; er erzählte ihm, wie der Anblick des Goldes ihn bezaubert und den heftigen Wunsch erzeugt habe, sein Vermögen in einigen Stunden so zu vermehren, daß es dem Margarethens gleich komme.

„Was?“ entgegnete Friedrich, „ein Vermögen im Hazardspiele erworben? Besser ist es, Du entsagst dem Heirathsgute meiner Schwester, wenn Du darüber zu erröthen glaubst!“

Sie kamen nach Hause und als Eduard die 1000 Louisd'or, welche er gewonnen hatte, neuerdings zählte und leidenschaftliche Ausrufungen seiner Freude nicht unterdrücken konnte, so erwachten neue Besorgnisse in der Brust seines Freundes.

„Theurer Friedrich,“ sprach der Pariser, „Deine moralischen Ansichten sind ohne alle Zweifel sehr gut, aber nichts desto weniger mußt Du eingestehen, mich verhindert zu haben, 100,000 Thaler Gewinnst einzustreichen.“

Friedrich biß sich in die Lippen und warf seine Blicke ängstlich im Zimmer herum.

„Eduard,“ frug er kaltblütig, „ist dieser dort in der Ecke der Koffer, wo Du Dein sämmtliches Geld aufbewahret hast?“

„Ja!“ antwortete der Befragte, etwas überrascht. „Warum fragst Du mich darum?“

„Darum, weil ich Dich für einen Kranken halte, der im Delirio ist. Mein Freund, sei so gut, mir für heute Nacht den Schlüssel davon zu geben.“

Eduard gab ihm ganz maschinenmäßig den Schlüssel, ohne voraus zu sehen, was sein Schwager im Sinne führte. Friedrich streifte die 1000 Louisd'or, welche Eduard auf den Tisch geworfen hatte, zusammen, gab sie in den Koffer, sperrte das Schloß zweimal zu und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Jetzt,“ sprach er, ihm die Hand drückend, „schlafe wohl, träume von Margarethen; morgen werde ich Dir den Schlüssel zu Deinem Schatze wieder einhändigen.“

Der junge Mann begriff die gute Absicht, warf sich in die Arme seines Schwagers und erwiderte:

„Du hast recht, ich danke Dir dafür, mein Bruder.“

Hierauf trennten sich die Freunde und Eduard ging zu Bette.

III.

Des andern Morgens, früh um sieben Uhr, als man gerade die Postwägen vor das Haus schob, trat Friedrich in das Zimmer Eduard's; anstatt den jungen Mann noch im Bette und vielleicht noch schlafend zu finden, saß dieser ganz angekleidet auf seiner Liegerstatt und hatte die Füße auf seinen halbgeöffneten Koffer gestemmt; sein Gesicht war blaß und eingefallen, die Augen ganz verstört, die Haare in Unordnung.

„Nun, was gibt's denn?“ frug der Deutsche; Eduard aber sprang auf diese Frage konvulsivisch in die Höhe und verbarg dann seinen Kopf im Bette.

„Beim Himmel, was ist Dir zugestoßen?“ sprach Friedrich strenge, „antworte mir doch einmal!“

Der Franzose warf sich auf die Knie, rang die Hände und entgegnete: „Was mir zugestoßen ist? Ich bin ruinirt, entehrt, verloren; Ach, Friedrich, es war leider nicht der Schlüssel zu meinem Koffer, denn ich Dir gestern einhändigte; es war der Schlüssel der Stubenthüre. O, hättest Du mich doch eingesperrt gleich einem Wahnsinnigen, und alles Unglück wäre verhütet gewesen. Kaum war ich gestern eingeschlafen, als ein höllischer Traum mich verblendete. Ich befand mich, so träumte mir, im Konversationshause, wo ich ganze Berge Goldes einstrich; der Lärm der Roulette, das Geklingel der Goldstücke betäubte mich, ich gewann und verlor ungeheure Summen; der Teufel des Spieles war in mich gefahren. Ich verließ mein Lager; meine eben gehabten Träume, meine gemachten Berechnungen, mein früher gehabtes Glück, alles dieses ging mir ganz bunt durch den wirren Kopf, ich verlor mein klares Bewußtsein und stürzte mich auf den Koffer, worin mein Vermögen eingeschlossen war. Mein Zimmer hatte kein Licht, aber der Widerschein von Benazets tausend Kerzen im Konversationshause gegenüber blitzte durch meine Fenster blutroth herein; ich versuchte meinen Koffer gewaltsam zu öffnen, aber umsonst; nun überlegte ich halb wahnsinnig, ob es besser sei, auf die Straße zu laufen und einen Schlosser zu holen oder zu Dir zu eilen und Dir den Schlüssel mit List oder Gewalt wieder abzufordern; endlich aber sprengten meine rasenden Versuche den obern Deckel, nun konnte ich mit beiden Händen im Golde wühlen, ich steckte alles, alles zu mir und lief fort damit in's Spielhaus. Was ich dort gethan und getrieben habe, das kann ich nicht erzählen, das Bewußtsein war von mir gewichen; nur das weiß ich, daß mein Gold und meine Bankbillets wie Sand aus meinen Händen rannen; die Wechselfälle des Spieles hoben mich auf die höchste Höhe des Glückes, aber ach, um mich nur noch schauderhafter zu vernichten. Endlich als die Stunde kam, wo man enden mußte, gelang es den Dienern des Hauses nur mit Gewalt, mich von der grünen Tafel zu entfernen und bald befand ich mich bewußtlos und geplündert auf der Straße. Wie ich hieher gekommen und die Nacht zugebracht habe, das weiß ich wahrlich nicht, nur das schreckliche Bewußtsein steht vor meiner Seele, daß ich in wenigen Stunden Ehre und Vermögen, mein Lebensglück und meine Braut verloren habe; und jetzt nun, da es für mich dermal keine Vergangenheit, keine Gegenwart und keine Zukunft mehr gibt, bleibt mir denn nichts mehr übrig, als mein elendes Leben verzweifelnd zu enden.“

„Lebe und erhebe Dein Haupt, Unglücklicher,“ entgegnete Friedrich, „Du hast nichts verloren. In meinem Zimmer, neben dem Deinigen, hörte ich den Lärm, den Du mit Deinem Koffer machtest, ich errieth Dein Vorhaben, wollte Dich retten und folgte Dir bis zur Roulette, ohne daß Du mich bemerktest, stehend hinter Deinem Stuhle und Deinem Spiele Schlag für Schlag folgend, habe ich Dein Spiel dadurch neutralisirt, indem ich gegen Dich selbst spielte; du siehst nun, daß all' Dein Gold und Deine Bankbillets bloß aus Deinen in meine Hände übergegangen sind.“

„Mein Bruder!“ sprach Eduard, bei dem der höchste Grad der Verzweiflung der seligsten Freude Platz machte, „werde mein Rathgeber, so wie Du mein Retter warst; gestehe nur, ich verdiene nicht, daß mir vergeben werde!“

„Gott ist gerecht,“ sagte Hellburg, „und hat Dich für Deine Verwegenheit bitter genug bestraft, darum soll dieses ein Geheimniß für alle Uebrigen bleiben.“

Eine halbe Stunde später reisete Eduard mit Margaretha ab. — Gegenwärtig im vollen Genuße des Glückes und Reichthums, welches er in einer schrecklichen Stunde bald ganz verscherzt hätte, ist es ihm oft schon gelungen, manchen jungen und hoffnungsvollen Mann dadurch vom Spiele abzuhalten, daß er ihm die Begebenheiten seiner Nacht zu Baaden erzählte.

Digitized by Google

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Am 26. d. M. kam zum Vortheile des Ballet-Mitgliedes, Georg Ziegelhauser, eine komische, von ihm selbst verfaßte Zauberpantomime in zwei Abtheilungen zur Aufführung, betitelt: »Amors Zauberpfeil,« oder: »Pierot als Miß Baba.« Der so gewandte und beliebte Balletmeister, Herr Karl Schadetzky, hatte die Novität in Scene gesetzt. Man bedachte sie rücksichtlich der Ausstattung sehr gut. Neue, schöne Dekorationen der Herren Mayr und Mäbiger fesseln das Auge, artige Maschinerien von Simonet überraschen recht angenehm, und der gut gewählten Musik geht eine Ouverture des Herrn Neuhahn voran, die tüchtig instrumentirt, von großem Talente zeigt. Rechnet man zu all diesen äußerlichen Angebinden, mit denen man dieses neueste pantomimische Kindlein gleich bei seiner Geburt geschmückt hat, auch noch einige innerliche Vorzüge hinzu, die ihm in der That nicht fehlen, erwägt man ferner, daß unter den darstellenden Kräften eben Herr Schadetzky, dann die Herren Gebrüder Fenzl, oben anstehen; so wird man das Faktum begreiflich finden, daß die Novität gefiel, daß sie entschieden ansprach und daß die Herren Schadetzky und Ziegelhauser nach jedem Aktschluß einstimmig gerufen wurden. Des letztern Talent zur Pantomime-Komposition scheint nicht unerheblich zu sein. Es blickt in dem Stück hie und da recht freundlich durch, es gibt sich in vielfältigen, recht guten Gedanken kund, und verfehlt nicht, mitunter eine höchst amüsante Wirkung hervorzubringen.

Wenn aber dieß, so wie hier der Fall ist, wenn sowohl die Innen als die Außenseite einer Novität der Art anziehend sind, was will man noch mehr? Zugegeben, daß eine Pantomime für unsere ernste Zeit zu viel kindliches, oder wohl besser gesagt, kindisches in sich hat, wer könnte ihr selbst dieſentwegen gram werden? Wer möchte der kindischesten Erscheinung dieses Genres nicht noch tausenmal lieber ein Stündchen widmen, als dieser oder jener witzarmen und lahmen Possen-Ausgeburt? Wer sieht nicht lieber anmuthige Tanzgruppen nach raschen Tonwellen und Weisen, vor seinem Auge hingleiten, statt daß er sein Gehör durch einen Dialog malträtiren läßt, der, eine geistige Sahara, auch nicht ein Plätzchen der Labung, der Erfrischung bietet und höchstens durch Schmutzpflanzen der niedersten Gattung, durch Gemeinheiten, verbrämt wird? Wahrlich, die Wahl kann nicht schwer werden, und freundliche Anklänge an die nur zu bald durchlebte oder vielmehr durchträumte Jugendzeit können auch manchmal nur von behaglicher Wirkung sein. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, läßt sich aber der oben erwähnten Novität nur Gutes nachsagen. Möge sie noch recht oft zur Aufführung kommen und zwar immer vor einem so zahlreichen und beifallslustigen Publikum wie dießmal.

G.

Literarisches.

»Neuer Lieder-Frühling,« v. Joh. Nep. Vogl. Wien 1841, Verlag und Druck v. J. B. Wallishauser.

Was die Poesie und die Mehrzahl der heutigen Poeten bei so vielen Lesern in Mißkredit gebracht hat, was bei Jenen, die nicht eine angeborne Vorliebe für Dichtkunst und Dichter zur Lektüre mitbringen, beiden nicht geringen Schaden gethan hat, und leider noch thut, das ist die Müßigkeit ihrer Reime, denen man es bald an jeder Strophe ansieht, daß sie nur zu des Verfassers Freud, und zu der getäuschten Leser bitterem Leid, daran sich jener wenig kehrte, geschmiedet wurden; — was dagegen einigen wenigen Dichter-Namen unserer Tage einen so guten Klang gegeben hat, das ist nicht sowohl der Wohllaut ihrer Verse und der leichte Fluß derselben, dessen zuweilen auch schale Gedichte nicht entbehren: es ist die Bedeutenheit, die Tiefe, die Wahrheit ihrer Lieder, es ist, — gestehen wir der klassischen Zeit ihr altes unumstößliches Recht immerhin unumwunden zu, — die Beherzigung des Spruches

et prodesse et delectare volunt poetae

Möge der Verfasser des Neuen Lieder-Frühlings im Streite über Klassicität und ihre Gegner ein uns gleich Denkender sein, oder nicht, es bleibt darum nicht minder wahr, daß seine Gedichte ihre Beliebtheit, und somit ihr Sänger den guten Klang seines Namens nur dieser Eigenschaft derselben verdanke. Denn wird das Lied nicht zum wahrhaft nützlichen Werke, wenn es die Gesinnung veredelt und erhebt, den Gram beschwichtigt, Lust und Freude läutert und entsinnlicht, den Unmuth und den Ueberdruß versöhnt, die sinkende Hoffnung belebt, das Getrennte wieder vereinigt? — Einen andern Werth haben Vogl's epische Gedichte, diesen, und zwar in seltenem Grade, haben seine lyrischen.

Referent kann es sich nicht versagen, das Eingangsgedicht dieses Liederfrühlings hier niederzuschreiben, da es am besten den Charakter der ganzen Sammlung ausspricht, welcher Andeutung auch der Verfasser vom Anfange bis zum Ende getreu geblieben ist:

Viermal ist's, daß sich in's Leben
Sinnreich uns die Blumen weben:
Einmal in der Kindheit Scherzen,
Noch als Sinnbild unsrer Herzen;
Später, wenn als Liebeszeichen
Wir sie einem Theuren reichen;
Dann noch wenn bei Festesklängen
Sie den Freudentrunk uns kränzen;
Und zuletzt, wenn fromme Hände
Sie uns weih'n als Grabesspende.

Wie diese Zeilen hier es aussprechen, begleiten uns die in der Sammlung enthaltenen Lieder-Blumen auf allen Wegen und Stegen des Erdenlebens, wissen jeden Pfad zu erheitern, jedes Düstre zu verschönern, jedes Herbe zu mildern; die Blumen-Lieder, eine reiche Serie, — mahnen an die schuldlosen Freuden der Jugend, so treuherzig Jeden, der eine Jugend gelebt hat, und dem mitunter auch manche Blume, die für ihn blühen sollte, zertreten wurde; die — Wolkenlieder sind ernste und heitere Phantasie-Gebilde des Jünglings und des Mannes, der nicht mit gedankenlosem Auge hinein in Welt und Himmel schaut; — ein schönes, ergreifendes Bild ist die doppelte Anschauung des Sturmes, wahrhaft original; — die Posthornklänge und aus der Reisetasche, höchst anziehende Wanderlieder, in denen Gemüth und Ernst und Scherz recht lieblich wechselnd sich an aneinander reihen: dazwischen zuweilen eine artige Drollerie, wie: Moderne Romanze, — der liebste Ton, — Staub, — das durch gelungene Musik-Kompositionen bekannte: Bei der Mühle; — die wahrhaft schönen erhebenden Gedichte: Versöhnung, — vor einem Dorfkirchlein, Ungenügsamkeit, — mit Gott — verlorne Jugend u. a. m. Eben so rührend als tief gedacht ist eine andere Serie, mit der Ueberschrift: Bettlerlieder, und eine weitere, betitelt: Winterlieder. Unter den: Verschiedenen Stimmen dürften die Gedichte: Indignation — tempus praeteritum — Alpen-Unschuld — Stiller Tag — und Letzter Wunsch zu den vorzüglichsten der Sammlung gehören.

Wo so viel des Guten und das omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci so günstig für die Sache des Verf. spricht, findet es Referent nicht seines Berufes, auch noch nach Splitter und Spreu zu suchen in einem Buche, das übrigens auch der Verleger mit sehr empfehlender Ausstattung bedacht hat.

C. D.

Neuigkeiten von Wien.

Die weitere Bohrung des artesischen Brunnens am Getreidemarkt ist vermög Beschluß der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in deren letzten allgemeinen Versammlung im April bestimmt worden. Bis zu einer Tiefe von 70 Klaftern 4 Schuh mit einer doppeltourigen Ausfütterung von 67 Klafter 3 Schuh gekommen, steht die Bohrung, nach Durchfahrung einer bereits Artesisches Wasser gebenden Sandschichte, wieder im Tegel, dem geognostischen Gliede, welches im Wiener-Bassin, allen bisherigen, ausnahmslosen Erfahrungen gemäß, nach Gewältigung seiner unteren Straten jederzeit zu reichlichen Artesischen Springquellen führet. Die Tiefe des Tegellagers ist die größte, die bisher in Wien erbohrt wurde; aber gerade darin, und in der Thatsache, daß bei keiner der 6 — 7000, theils ganz oder nur in den untern Tiefen gebohrten Artesischen Brunnen um Wien eine stärkere Tegelmächtigkeit als von 60 Klafter sich zeigte, liegt die überwiegende Wahrscheinlichkeit, daß mit jeder Klafter Weitergehens in der bis auf 100 Klafter zu erbohrenden Bodenstrecke sich diese Wahrscheinlichkeit verwirklichen dürfte. — Diese weitere Bohrung hat nun in den ersteren Novembertagen begonnen, und ist bis gegenwärtig zu einer Tiefe von 76 Klafter gediehen. Die Unterlage ist noch immer Tegel.

Das größte Lager von Schlafröcken für Herren und Damen, so schön als sie nur immer erzeugt werden können, um so billig gestellte Preise, wie dieselben bisher nirgends anderwerts erreicht wurden, und sowohl weder an Schönheit, noch an Güte übertroffen werden, befindet sich in der vielbesuchten Vorstadt, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 59, zum grünen Baum, der Kirche gegenüber, bei dem Pfaidler Herrn Joh. Georg Stadenvoll, was auch auf das Beste anempfohlen zu werden verdient.

Die Haar-Touren, erzeugt von dem bürgerlichen Perrückenmacher, Herrn Heinrich Fortmüller (St. Ulrich Nr. 43 nächst der Kirche), besitzen die besonders zweckmäßige Eigenheit, daß beim Auseinanderstreifen der Haare die natürliche Kopf-Haut durchsieht, und dadurch Jedermann versucht wird, die auf diesen Touren befindlichen Haare für die eigenen zu halten, womit dieselben nebst der Leichtigkeit, noch den sehr wesentlichen Vortheil in Gesundheitsrücksichten verbinden, daß durch die Anwendung derselben die Porosität gar nicht gehindert ist, was doch sicher jede weitere Anpreisung überflüssig macht. Der ausgezeichnete Erfinder hat diese seine Erzeugung durch ein k. k. ausschließendes Privilegium vor anderwärtigen Nachahmungen geschützt und erhielt bei der hiesigen Gewerbs-Produkten-Ausstellung für dieses gemeinnützige Produkt, als besondere Auszeichnung, die silberne Medaille.

Physharmonica (nun Heuphon genannt) deren Einführung bei dem musikalischen Publikum sich immer allgemeiner stellt, sind mit 6 bis 6 1/2 Oktaven bei dem Herrn Georg Mayer, Orgelbauer und Instrumentenmacher in der Josephstadt am Glacis Nr. 211, nebst einer ausschließend privilegirten Verbesserung in ergiebiger Auswahl vorhanden, und wegen deren angenehmen reinen Tonart vor derlei andern Instrumenten besonders ausgezeichnet.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Ernst und Humor.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Die Liebe macht listig. — Der Weiberfeind in der Klemme.

An der Wien

Lichtschirm, Dampfkessel und Federkiel. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker. Vorher: Nach Sonnenuntergang.

In der Josephstadt

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimowicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Soirée zum großen Zeisig am Burgglacis. Reunion zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Mohrenkönig, Leopoldstadt, Sterngasse.

Sonntag den 27. November

Nachmittagskonversation. In Dommeyers Kasino in Hitzing; in Zogernitz's Kasino in Döbling; im k. k. Volksgarten; in Lindenbauers Kasino in Simmering; in Ungers Kaffeehaus in Hernals in der Bierhalle zu Fünfhaus; in Wagners Kaffeehaus im Prater; in der Bierquelle zu Hernals.

Abendkonversation. Zur Aelster in der Alservorstadt zum grünen Thor in der Rosenaugasse; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zu den fünf Lerchen an der Wien; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 27. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106	3 K.M.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80 1/4	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		—	—
detto detto detto für 50 fl.		—	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1705	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80 1/4	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2 1/2 —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		135 1/2	—
detto 1839		113	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57	20	1	77	41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Kaschau, am 18. November wurden gehoben:

77	66	37	16	5.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Angekommen:

Den 23. November.

Hr. v. Catacazy, k. Ruß. Minister am k. Griechischen Hofe (St. Nr. 966), von Athen. — Hr. v. Tscheffkin, k. Ruß. Gen. Major (Stadt Nr. 1044), von Frankfurt am Main. — Graf Czaky, k. k. Kämmerer (St. Nr. 803), aus Italien. — Graf Alexander Kielmansegge, k. k. Hauptmann (St. Nr. 966), von Vicenza. — Graf Lasberg, k. k. Oberlieutenant (Getreidemarkt-Kaserne), von Oedenburg. — Baronin Breifeld (Leopoldstadt Nr. 71), von Prag. — Baron Otto Gürschen (Leopoldstadt Nr. 316), von Dresden. — Baron Schmidburg, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 145), von Prag. — Baron Brudern (St. Nr. 968), von Pesth. — Ritter Ludwig Jacomini, k. k. Gubernial-Sekretär (St. Nr. 1044), von Grätz. — Ritter Herrmann Anastasie Balschetta, Moldauischer Bojar (Landst. Nr. 63), von Jassy.

Abgereiset:

Den 23. November.

Graf Festetics, k. k. Oberlieutenant nach Pesth. — Die Grafen Louis und Ladislaus Serényi, nach Preßburg. — Freifrau Franziska Wildburg, nach Lundenburg. — Frau Magdalena v. Markovich, k. k. Hofraths-Gemalin, nach Pesth. — Hr. August Natan, k. Preuß. Regierungs-Rath, nach Magdeburg.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. November.

Hr. Franz Rzebarzel, jubilirter k. k. Hoftonzipist, alt 82 J., in der Wollzeil Nr. 861, an Altersschwäche.

Den 23. November.

Fr. Anna Hasenauer, gew. burgerl. Küchengärtners-Witwe, alt 83 Jahr, zu Erdberg Nr. 394, am Schlagfluß.

In Grätz.

Den 21. November.

Der wohlgeborne Herr Joseph Pauer Ritter v. Fridau, Herr und Landmann in Steiermark, alt 83 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 22. November.

Die hochwohlgeborne Frau Amalie Freiin v. Königsbrun, k. k. Kämmerers-Witwe, alt 68 Jahr, am innern Brand.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt
Nr. 642, im ersten Stock.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer, ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herrn und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr. 50
zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche
gegenüber.

Sehr billige Winter-Handschuhe.

auf ganz neue Art gefarbert (geraubt), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr. 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und und Socken, Schafwoll Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. 501, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Neue Erfindung ausschl. privil Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palky,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am
Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Gewölbs-Veränderung. S. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Rochetten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornaments angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat,

Digitized by Google

bestehend aus 1 Casula. 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Oeffentliche

Lehr-Kurse

für

italienische, französische, deutsche Sprache und Literatur,

am Graben Nr 1122, zweite Stiege, ersten Stock.

Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. Nieder-Oesterreichischen Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere, auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer.

Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monaten ausfüllt.

I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache.

II. Klasse Syntaktische Zergliederung der Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen.

III. Klasse. Literatur, Geschäfts- und Merkantil-Styl.

Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl K. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird.

D. Ponisio.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe

von

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren"

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg,
nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J., sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffeehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen.

Franz Höllriegl.
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben.

Franziska Lux, und Tochter.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Valbau'schen Hause, im zweiten Stock.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612 Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 416.

Mosers k. k. ausschl. priv. Chamaeleon-Wägen in der Gewerbs-Produkten-Ausstellung 1839 durch die von Sr. Majestät für die Wagenbau allergnädigst bestimmte erste Preis-Medaille ausgezeichnet, so wie durch In- und Ausländische Journale mehrmals rühmlichst besprochen, sind nun in größerer Auswahl, sowohl auf Druck- als Schneckenfedern in dem Fabriks-Magazin, (Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 293) zum Verkaufe bereit. Zur Vermeidung von mehrmals schon geschehenen Irrungen bringe ich zugleich erneuert zur Kenntniß, daß sich die ursprünglich von mir erfundenen Chamaeleons von allen Nachahmungen besonders dadurch auszeichnen, daß bei jeder Witterung, und selbst während des Fahrens mittelst eines leichten Zuges der im Innern des Wagens angebrachten Schnur, die Verwandlung von einen zwei- in einen viersitzigen Wagen geschieht, unter einem die früher am Vordersitz verborgenen Seitenfenster sich aufschlagen, und so der Wagen als viersitzig mit 6 Fenstern erscheint. Sie zeichnen sich ferner dadurch aus, daß selbe nach meiner neuesten Erfindung auch in zwei-, vier, oder sechserlei Gestalten verändert werden können. Meine ebenfalls patentirten Rollen-Achsen erfreuen sich fortwährend der allgemeinen Anerkennung ihrer vielen Vorzüge: sie erleichtern die Führung des Wagens um die Hälfte und beseitigen den Uebelstand, daß ein Rad ins Stocken gerathet. Um allen Täuschungen und jeder Nachahmung vorzubeugen, habe ich bei meinen Chamaeleon-Wägen nebst der auf dem vordern Magazine angehefteten Adresse in dem vorderen Fensterlaufe eine Platte mit dem Namen Moser, nebst der Abbildung der Preis-Medaille angebracht.

Ich muß besonders darauf aufmerksam machen, daß meine Chamaeleon-Wägen einzig und allein nur in meiner Fabrik, ferner bei Herrn Brandmayer in der Roßau, so wie bei Herrn Hartinger im Schottenhofe und außer diesen in keinem andern Orte bestellt werden können, noch zum Verkaufe bereit stehen. In meiner Fabrik werden auch alle wie immer Namen habenden Wägen mit dem größten Fleiße von besten trockenen Holze und nach dem neuesten Geschmacke verfertigt, so wie alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste besorgt.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 187.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nurnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Cirque Olimpique

Heute Samstag den 28. November große 88. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 285. Montag, den 30. November. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 27. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Andreas, Ap.	335	7 Uhr 45 M.	4 Uhr 15 M.	8	30	Mond im Zunehmen	Heiter	8 U. M.	— 0.6	27 018	3 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	+ 1.6	27 035		
							Trüb	10 U. A.	+ 0.1.	27 031		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig, Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. (Antwort des Königs auf die Adresse der Pairskammer.) Baron Pasquier, Präsident der Pairskammer an der Spitze der Deputation, hat gestern Abend halb 9 Uhr die Adresse, in Antwort auf die Thronrede, übergeben. Se. Maj. hat geantwortet: »Ich bin sehr gerührt von den Empfindungen, die Sie gegen mich aussprechen, und es ist mir sehr angenehm, darin ein Pfand jener vollkommenen Uebereinstimmung der Staatsgewalten zu finden, die allein das Wohl des Staates sichern kann. Ich hoffe, daß, indem ich bei dieser gerechten und uninteressirten Politik beharre, die Frankreich ehrt und die die Besorgnisse innerhalb und außerhalb beschwichtigt, werden wir die Wohlthaten des Friedens erhalten und jene traurigen Nothwendigkeiten entfernen, vor denen, wie Sie mit so vielem Recht behaupten, weder Frankreich noch ich jemals zurückweichen werden, wenn die Interessen Frankreichs oder seine Würde und die Pflicht derselben auferlegen. Ich bin sehr erkenntlich für die Beglückwünschungen, die Sie mir, bei Gelegenheit der Geburt meines Enkels, des Herzogs von Chartres, darbringen, und sehr gerührt von dem Eifer, den Sie bewiesen haben, dieselben mir darzubringen.«

Paris, 21. Nov. (Note.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes: Wir glauben, versichern zu können, daß die Regierung eine neue Note Lord Palmerstons erhalten hat, eine versöhnlichere Note, als die vom 2. Novbr. Wenn wir gut unterrichtet sind, so gibt das englische Ministerium darin die Versicherung, daß Großbritannien fortwährend geneigt ist, seine Bemühungen mit denen Frankreichs zu dem Ende zu vereinen, um vom Sultan den Widerruf des gegen Mehemed Ali ausgesprochenen Absetzungsdekrets zu erlangen. Man hat Grund, zu glauben, daß die Nachrichten, welche man unverzüglich aus dem Orient erwartet, von großer Wichtigkeit sein werden.

Großbritannien.

London, 18. Novbr. (Traktat.) Vorgestern wurde im Ministerium des Auswärtigen ein Handelsvertrag zwischen Großbritannien und der Republik Texas durch Lord Palmerston und General Hamilton, dem Gesandten jener Republik, unterzeichnet. Diese Uebereinkunft erkennt die Unabhängigkeit der neuen Republik an, die außerdem bereits von Nordamerika, Frankreich, Holland und Belgien anerkannt ist.

London, 19. Nov. (Die Amme des gehofften Sprossen der königl. Familie.) Die Amme des gehofften Erben der Krone von Großbritannien ist im Buckingham-Pallaste eingetroffen, wo ihre Niederkunft in Kurzem erfolgen wird; die Entbindung der Königin wird, der Berechnung zufolge, etwa drei Wochen später eintreten. Die Amme ist die Gattin eines Arztes zu Reading, und die ihr gewährten Bedingungen sind eine Summe von **1000** Pf. St. und eine lebenslängliche Pension von **300** Pf.

— (Staatsvertrag.) Die Gazette theilte in diesen Tagen einen Vertrag mit, der von der Königin von England mit dem Imam von Muskat abgeschlossen worden ist. Es ist unter Anderem in demselben die gänzliche Abschaffung des Sklavenhandels festgesetzt. Die Engländer werden in den Staaten des Imams auf den Fuß der begünstigtsten Nationen gestellt. Der neunte Artikel bestimmt eine Abgabe von 5 prCt. von allen eingeführten Waaren als Eingangszoll, und außer dieser Abgabe soll keine andere erhoben werden. Im zehnten Artikel wird bestimmt, daß in den Staaten des Imam durchaus kein Monopol bestehen solle, mit Ausnahme von Elfenbein und Gummicopal von Tangate, 5 1/2 Grad südl. Br. an der Ostseeküste von Afrika, bis Quiloa 7 Grad südl. Br. einschließlich. — Die Staaten des Imam von Muskat liegen auf der Ostküste von Arabien, am persischen Meerbusen und indischen Ocean, und auf der Ostküste von Afrika. Muskat ist, wie Chili, ein vollkommener Seestaat, der alle Besitzungen im Innern des Landes verschmäht, dagegen in Besitz einer mächtigen Marine ist. Mit den vereinigten Staaten von Nordamerika besteht gleichfalls ein Vertrag. Auch Napoleon stand mit dem Imam von Muskat in diplomatischem Verkehr, doch scheint derselbe später von der französischen Regierung aufgegeben worden zu sein.

London, 19. Nov. (Zunahme der Thee-Totalisten.) Der bekannte Mäßigkeitsapostel Mathew nahm dieser Tage in Dublin unter gewaltigem Zudrange etwa **20,000** Personen das Gelübde ab, sich aller geistigen Getränke zu enthalten, und bloß Thee und andere nicht berauschende Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Vater Mathew erklärte bei diesem Anlasse, daß die Zahl der Nichts-als-Theetrinker in Irland bereits 3 Millionen betrage. Er wird sich in Kurzem nach England begeben, und seine Arbeiten in jenen Städten beginnen, wo sich zahlreiche Irländer befinden.

Spanien.

Madrid, 13. 18. Novbr. (Anlehen.) Durch Ordonnanz vom 7. hatte die Regierung bei dem Madrider Handelsstand, unter Verpfändung der Einkünfte von Cuba, ein freiwilliges Anlehen von **31** Millionen Realen ausgeschrieben. Am 11. waren **19,320,000** Realen unterzeichnet, darunter von Hrn. Weisweiler, Agenten des Hauses Rothschild, eine Million, von dem Finanzminister Gamboa **400,000**, von Don Juan Mendizabal **240,000**, von dem Herzog de la Viktoria **500,000** Realen — Linage, der Vertraute des Herzogs de la Viktoria, ist zum General Inspektor der Provinzial-Milizen ernannt worden.

Portugal.

Lissabon, 9. Nov. (Die Kortes.) Die Kortes werden sich am 2. Jänner **1841** versammeln, wie es die Konstitution vorschreibt, und man glaubt, daß, wenn das Ministerium überhaupt bis dahin noch bleibt, die vakanten Portefeuilles der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine vorher noch besetzt werden würden.

Der Traktat zur freien Beschiffung des Duero ist abermals erörtert worden. Während der Debatten entschlüpfte Herrn Jose da Silva Carvalho, der im Jahre **1835** Mitglied des Ministeriums war, das sich für die Ratifizirung des Vertrags verbürgt hatte, die ungelegenen Worte: »Wenn der Traktat nicht unverzüglich ratifizirt wird, so kann es üble Folgen haben.« Diese Worte wurden sogleich von der Opposition aufgegriffen und lebhaft bekämpft. Der Minister des Innern, Rodrigo da Fonseca Magalhaes, suchte

Digitized by Google

diesen Fehler seines Freundes wieder gut zu machen und ging so weit, daß er die gegenwärtige Regierung in Spanien, welche mit der portugiesischen Politik in so direktem Widerspruche steht, zu vertheidigen sucht. Diese wichtige Debatte endigte damit, daß der Druck des Traktats befohlen wurde. Heute sollen die Debatten fortgesetzt werden.

Das Gesetz, welches die Regierung ermächtigt, mit den auswärtigen Inhaber portugiesischer Papiere eine Uebereinkunft wegen einer temporairen Reduzirung der Zinszahlung in Uebereinstimmung mit den Hilfsquellen des Staats vorzuschlagen, ist von der Königin genehmigt worden und bereits in der „Regierungs-Zeitung“ erschienen.

Die Königin ist jetzt so weit hergestellt, daß sie bereits zwei Mal ausgefahren ist.

In Algarbien werden die Guerilla's immer zahlreicher, und der Schrecken, den sie einflößen, ist so groß, daß Personen, die Geschäfte dort haben, übereingekommen sind, nur in bewaffneten Karawanen von nicht weniger als 20 Mann zu reisen.

Holland.

Rotterdam, 19. Nov. (Dampfschiffahrt-Streit.) Gestern hat der Provinzial-Gerichtshof in der Sache der niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegen die Dampfschiffahrts-Gesellschaft für den Nieder- und Mittel-Rhein (Dampfschiffe „Stadt Keulen“ und „Komet“) in Betreff der Einwendung von der Kompetenz oder Nichtkompetenz des Bezirksgerichts ihren Spruch erlassen. Bekanntlich hatte das Gericht sich in dieser Sache kompetent erklärt, gegen welches Urtheil jedoch appellirt wurde, was zur Folge hatte, daß der Gerichtshof in einem gut motivirten Beschlusse das Bezirksgericht inkompetent erklärt hat. Da dieser Prozeß viel Aufsehen erregt, so sieht man mit Interesse dem Beschlusse des hohen Rathes entgegen, indem höchst wahrscheinlich Kassation nachgesucht werden wird.

Maestricht, 18. Nov. (Die Grenz-Kommission.) Diesen Morgen haben die Mitglieder der Grenz-Kommission ihre Arbeiten auf dem Terrain begonnen. Sie sind beschäftigt, die Grenzlinie festzustellen, welche die Gemeinden Lannaye und Canne von der Gemeinde St. Pierre trennen sollen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Nov. (Rückkehr von 415 Gefangenen aus Chiwa.) Am 31. Oktober kamen 415 in Chiwa bisher gefangen gehaltene Russen in der Gouvernementsstadt Orenburg an. Ein hier eingehendes Schreiben von dort theilt über ihre Rückkehr nachstehendes Bemerkenswerthe mit: Am gedachten Tage gegen 4 Uhr Nachmittags harrte ihrer ein großer Theil der Bevölkerung am Wasserthor und auf dem die Festung umgebenden Wall. Die Militär- und Civilbehörden, die Geistlichkeit und Kaufmannschaft waren ihnen eine Strecke vor der Stadt entgegengegangen. Sie betraten dieselbe in der sechsten Nachmittags-Stunde und wurden von der Volksmenge mit enthusiastischen Begrüßungen empfangen. Von der Geistlichkeit ward im Freien solenner Gottesdienst für sie gehalten. Von den erlittenen Beschwerden, von der langen, mühevollen Wanderung höchst erschöpft, wurden sie darauf in die ihnen angewiesenen Quartiere zur Ruhe entlassen. Am folgenden Tage nach vollzogener Messe in der Kathedrale, bewirthete man sie auf echt nationale Weise im Exerzierhause.

Dem Mahle wohnten der Chef vom Stab des Armeekorps, die höheren Offiziere, die ersten Klassen der Bevölkerung, auch mehrere Damen bei, welche sich freundlich mit den Gefangenen unterhielten. Als Ersterer den Toast auf das Wohlsein des Kaisers ausbrachte, ward er von allen Gefangenen mit rührender Erkenntlichkeit, von allen Anwesenden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen; auch der zweite Toast, dem Gouverneur von Orenburg, Generaladjutanten Perowsky geltend, erhielt eine gleiche dankbare Entgegnung. Seiner besonderen Verwendung bei dem Monarchen hatten sie ja nur die Beschleunigung ihrer Befreiung und ihrer glücklichen Rückkehr in's Vaterland zu verdanken. Nach aufgehobenem Male erhielt jeder Gefangene im Namen des Monarchen einen Silberrubel zum Geschenk, auch die anwesende Versammlung kontribuirte für diesen Zweck ansehnliche Beiträge. Unter ihnen zeichnen sich vornehmlich zwei durch die Verhältnisse aus, in welchen sie in Chiwa standen: die Kosakenfrau Anna Kostin stand viele Jahre in Diensten des Chans als Köchin, und der Bauer Lawrentjew, Leibeigner des Tambofffschen Gutsbesitzers Tschirikoff, dirigirte mehrere Jahre das Artillerie-Wesen des Chans. Viele dieser Gefangenen haben sich in Chiwa verehlicht und Kinder erzeugt; ihrer wartet jetzt nach den Gebräuchen der Russisch-Griechischen Kirche die Vollziehung des sakramentlichen Ehebundes und der Taufe. Alle Gefangenen erflehen in heißen Dankgebeten vom Höchsten langes Wohlergehen für den väterlichen Monarchen und für das gemeinschaftliche theure Vaterland.

Schweden.

Stockholm, 18. Nov. (Der schwedische Konsul auf Rhodus. — Der Reichstag.) Die Statstidning theilt Folgendes aus einer Depesche der k. Gesandtschaft in Konstantinopel vom 6. Oktober mit: Das „Journal des Debats“ gab am 27. August einen Artikel von hier, worin dem schwedischen und norwegischen Konsul in Rhodus Antheil an den Unruhen, welche in Folge der Verfolgung der Juden auf dieser Insel stattgehabt, zugeschrieben wurde. Ich habe hierüber Auskunft einzuziehen gesucht, und folgende Antwort auf meine Anfrage erhalten:

Die Angabe beruhe auf einem völligen Irrthum; es sei nicht die Rede von der Insel Rhodus, sondern von Scalanuova gewesen, und nicht der Schwedische und Norwegische Konsul, sondern der Holländische sei es gewesen, für dessen Thun die türkische Regierung Grund zur Beschwerde zu haben geglaubt. Ich erwartete dieses um so mehr, da die allgemeine Achtung, welche Herr Masse, Schwedischer und Norwegischer Konsul auf Rhodus, dort genießt, und das gute Verständniß, welches zwischen den Türkischen Behörden und ihm stets gewaltet, hier wohl bekannt ist.

Der reichsständische Justiz-Bevollmächtigte hat vorgestern den Präsidenten des Swea-Hofgerichtes, von Rosen, sieben Situationsgesuche gegen die vormaligen königlichen Rathgeber, welche, gemäß §. 106 der Regierungsform und der Verantwortung vor dem Reichsgerichte vorgestellt wurden, eingereicht.

Deutschland.

Hannover, 21. Novbr. (Der Maurer-Gesellenverein.) In den heutigen Hannover. Anzeigen machte der Magistrat der königl. Residenzstadt Hannover unterm 17. d. M. folgendes bekannt: In der beim Magistrate anhängigen polizeilichen Untersuchungsache gegen die fremden Maurergesellen hierselbst, die von denselben gehegte verbotene Verbindung, und namentlich den Ausschluß der Stadt Bremen, und die Verrufs-Erklärung des Bremer Gewerks betreffend, sind mittelst eines am 18. Nov. publizirten Erkenntnisses, die Angeschuldigten, die der Theilnahme an der erwähnten verbotenen Verbindung schuldig befunden sind, zur Ausweisung aus dem Lande und respektive der Stadt, so wie zur polizeilichen Beaufsichtigung an ihrem Heimathsorte, wohin sie von hier zu transportiren, verurtheilt worden.

Darmstadt, 21. Nov. (Die Stände.) Der Entwurf eines Strafgesetzbuchs für das Großherzogthum Hessen ist aus der ersten Kammer in die zweite zurückgekehrt und in der letzteren bereits darüber berichtet. Die erste Kammer trat in vielen Punkten der zweiten Kammer nicht bei, und so ist eine neue Berathung nöthig geworden.

Speyer, 20. Nov. (Ausbrüche von Sträflingen.) Gestern Abend gegen 6 Uhr sind vier gefährliche Sträflinge aus der hiesigen Filialstrafanstalt ausgebrochen. Zwei derselben, nämlich Ludwig Hildenbrand aus Weißenburg und Georg Weidmann aus Hohldach, sind bereits wieder eingebracht. Nach den beiden anderen, Joseph Götterer und Joseph Mohr, beide von Speyer, wird gefahndet.

Inland

Wien, 23. Nov. (Der Kopfrechner Dase) ist in Wien angekommen. Wir entheben, um das Publikum auf ihn aufmerksam zu machen, folgende Urtheile aus fremden Zeitungen:

Leipzig, 21. Juni. Der junge Kopfrechner Dase aus Hamburg liefert hier jetzt Beweise von Geistesstärke und Verstandesschärfe, die eine unwiderlegliche Ueberzeugung geben, welcher unendlichen Entwickelung unsere Seelenkräfte noch fähig sind. Seine Leistungen sind so durchaus eigenthümlicher Art daß jeder Versuch, sie zu schildern, vergeblich wäre. Es ist nicht eine äußere Fertigkeit, wie Ballet tanzende Füße oder Musik tanzende Hände sie besitzen, sondern es ist der Verstand selbst, der Geist, die Seele, deren Thätigkeit man erblickt und die dabei eine intellektuelle Riesenkraft entwickelt, wie sie ein Herkules körperlich darstellt. Und auch in dieser Art ist den Leistungen des Zahlenkünstlers nichts Aehnliches an die Seite zu stellen. Allerdings produziren sich auch andere Geistesfähigkeiten zuweilen, allein dieß sind immer nur einzelne Glieder der Seele, die eine ungewöhnliche Kraft oder Ausbildung besitzen, während hier gleichsam der ganze Körper des Geistes, der eigentliche Menschenkern, thätig ist. Der Verstand, seine Klarheit, Schärfe und Energie bilden den unterscheidenden Charakter der Menschheit und auf dem unendlichen Felde der Mathematik finden diese Kräfte den Raum, sich vollständig zu entwickeln; denn Alles in der Welt hat eine Größe und ist der Zahl unterthan, lehrt Pythagoras. Und wie könnte die Phantasie in dem beschränkten Raum einer Vorstellung ihre Schwingen entfalten? auf welche Weise vermöchte das Gemüth einer Versammlung seine Schätze zu öffnen? Dase's Leistungen sind darum in ihrer Art so unvergleichlich und in ihrer Stärke so unglaublich, daß nur die eigene Anschauung eine Vorstellung davon zu geben vermag.

(Leipz. Allg. Zeit.)

Ich hatte am 6. August Gelegenheit, das außerordentliche Talent des Kopfrechners Dase in einer Gesellschaft von Gelehrten zu bewundern, welche er nach der Grundlage eines gedruckten Programms ersucht hatte, ihm die schwierigsten Aufgaben der Rechenkunst zur Lösung aus dem Kopfe vorzulegen. Die Anwesenden überzeugten sich bald, daß Herr Dase den ihm von der Natur verliehenen Zahlensinn durch Regel und Vortheil bis zu einem erstaunlichen Grade ausgebildet habe. Hr. Dase läßt sich, während er mit dem Rücken gegen die Tafel steht, zwölf Ziffern aufschreiben. Ein einziger Blick auf die lange Zifferreihe reicht hin, um sie aus dem Gedächtnisse herzusagen. Man legt ihm acht Domino-Steine mit möglich größter Zahl der Augen vor; er wirft einen Blick auf die Steine, und es dauert kaum drei Sekunden, als er die Summe der Augen ausspricht, ohne zu fehlen. Eine Addition, deren Summanden in sieben Reihen eilf Ziffern enthielten, verrichtete er so schnell, als ob er die-

Digitized by Google

schon bekannte Summe aus dem Gedächtnisse hinschriebe. Länger hielt ihn freilich eine Addition gemischter Zahlen auf, aber ein gewandter Rechner mit Stift und Steintafel hätte vielleicht zehnmal mehr Zeit gebraucht, um die Summe von 44,41 mit Sicherheit anzugeben. Eine Division mit einem Divident von 14 Ziff. und einem Divisor von 8 Ziff. verrichtete er in etlichen Minuten, und verbesserte den Quotienten in der Stelle der Tausende, ehe er ihn aussprach, was offenbar nicht ohne wiederholtes Nachrechnen geschehen konnte. Daselbe war der Fall mit einer Kubikwurzelziehung aus einer 18ziffrigen Zahl, bei welcher er in der Stelle der Tausende zweimal nachrechnete, aber als er die rechte Ziffer getroffen hatte, sogleich die Hunderte, Zehner und Einheiten hinschrieb. Dieser merkwürdige Kopfrechner ist etwa 16 Jahre alt. Sein beständiges Kopf- und Tafelrechnen hat seiner Gesundheit gar nicht geschadet, vielmehr sieht er sehr frisch und wohlgenährt aus. Er spielt gern Schach und Dame, aber ich würde Niemanden rathen, mit ihm eine Partie einzugehen, wenn er es im Kopfrechnen nicht bis zu einem bedeutenden Grade von Divinationsgabe gebracht hat. (Behem.)

Durch eine von mir angestellte gründliche Prüfung des Hrn. Dase hat sich ergeben, daß derselbe nicht nur die schwierigsten Kopfrechnungsaufgaben in der größten Schnelligkeit mit Präzision löst, sondern daß er auch ein überraschendes Erfindungstalent besitzt und sich deßhalb seiner arithmetischen Entwickelungen vollkommen bewußt ist. Er löste unter andern folgende Aufgaben durch Kopfrechnung: 1) 159534598099 in Faktoren zu zerlegen; hierbei entwickelte er sich selbst zuerst die Lambert'sche und dann die Gauß'sche Regel. 2) Fand er die Zahl, die durch die Zahlen 398821; 399003; 399793; 393369 nach und nach einzeln dividirt die respektiven Reste: 89351; 12648; 5320; 165131 läßt. 3) Berechnete er die Summe der ersten 1000 Pyramidenzahlen 1, 4, 10, 20, 35,... 4) $\sqrt[3]{\text{[illegible]}}$ 5) Erfand er auch selbst einige Regeln zu Lösung der Gleichungen (in ganzen Zahlen $[x^3+y^3+z^3+w^3]\,z = 1660982779540$; $x^9+y^9+z^7+w^6 = 93690074724826038$.

Daß die Auflösung dieser beiden Gleichungen selbst für den ausgebildeten Mathematiker mehrere Stunden Zeit erfordert, ist jedem Sachkenner bekannt. Das Auftreten des Herrn Dase in den hiesigen Gymnasien war deßhalb außerordentlich lehrreich für dieselben und man muß sich wahrhaft freuen, daß dessen unabläugbarem Genie hier überall Gerechtigkeit widerfuhr, indem er von einigen ausgezeichneten hiesigen Mathematikern, den Herren Professoren Ohm, Grüsom, Dove ꝛc. die trefflichsten Zeugnisse produziren an. Auch der scharfsinnige Herr Professor Scherk zu Kiel bestätigt auf die ehrenvollste Weise die erstaunenswerthe Rechenfertigkeit des Herrn Dase. Gleichzeitig fand derselbe nebst seinen Begleitern in den höchsten Familienzirkeln die regste Theilnahme. Unser Rechner reist in diesen Tage von hier nach Magdeburg, Leipzig, Dresden, Wien ꝛc. ab, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sich überall die Universitäten, Gymnasien und Schulen für denselben in vollem Maße interessiren werden.

Dr. A. Willing, pro Minist. gepr. Lehrer der Mathematik.

(Hamb. Korresp.)

Berlin. Der hamburger junge Hexenmeister, ich wollte schreiben: »Rechenmeister« Dase macht hier ein unglaubliches Aufsehen. Wäre das Hexen nicht um allen Glauben gekommen, man würde sich versucht fühlen, diesen fünfzehnjährigen, unscheinbaren Jüngling im Verdacht zu halten, daß er einen Däumling bei sich trage oder einen Kobold in anderer Gestalt, der ihm das Facit der schwierigen Aufgaben zuflüstert. Wie ist es möglich, daß ein Mensch ungeheure Zahlenverhältnisse in ihrer Verwickelung einzig mit Hilfe der Phantasie verfolge und stets ohne Irrthum die Entwickelung erlange! Wie heißt die Geisteskraft, welche lehrt, die von Stufe zu Stufe sich verwandelnden Größen ohne sinnliche Zeichen klar anzuschauen und neben der Thätigkeit des Verwandelns die eiserne Stufe des Behaltens zu bewahren? Heißt sie Gedächtniß? Zahlengedächtniß? Das Zahlengedächtniß ist immobil. Der Psychologe erlahmt, wenn er diese wunderbare Erscheinung im Gebiete der Seelenkunde erklären soll! Das Räthselhafte in D.'s Wesen macht sein Auftreten interessant und selbst sein schlichtes und einsilbiges Betragen erhöht erklären, dies Interesse. Für die Lebenspraxis scheint uns seine Sinnesart wenig geeignet und deßhalb sind ihm seine gewandten und gut erzogenen Begleiter von wesentlichem Nutzen. Ich müßte ein linkischer Prophet sein oder es wird eine Zeit kommen, in welcher der hamburger Kopfrechner als deutscher Wundermann in London und Paris zur Mode des Tages gehört. Hier sieht man ihn in seiner anspruchslosen Weise bereits von Personen der höchsten Stände fetirt, zu Vergnügungspartie'n eingeladen, die einen Relief durch die glänzendsten Livree'n der Dienerschaft und Pracht der Equipagen empfangen. — Auch an drolligen Zügen fehlt es nicht, zu welchen die Anwesenheit des Rechners Veranlassung gibt. Abgesehen davon, daß wirklich manche Zuhörer von Zauberei sprechen, gibt es Andere, die sich abmühen, die unbegreifliche Fähigkeit des Jünglings aus Einverständnissen und Taschenspieler-Künsten zu dies dauert natürlich nur so lange, bis sie selbst eine Aufgabe gestellt haben, die der Wundermann blitzschnell und lächelnd auflöst. Bei einem seiner Auftreten wurde ihm von einem »Jemand« (wir wollen ihn, seiner Ungläubigkeit halber, »Thomas« nennen) eine außerordentlich schwere Nuß aufgegeben, eine Aepfel-Berechnung. Wenige Minuten nach empfangener Aufgabe schreibt D. das Facit an die Tafel. Das Publikum erstaunt. Der Aufgeber aber ruft mit einer Stentorstimme: »Falsch!« D. bleibt sehr ruhig und erbietet sich, das Exempel auf der Tafel vor den Augen der Versammlung auszurechnen. Es geschieht, und siehe da! das richtige Facit ist D.'s und das des Aufgebers ist falsch! Da kommt denn dieser hervor und entschuldigt sich sehr höflich bei dem jungen Wundermann. Ich denke, es wird Ihren hamburger Lesern Freude machen, dies zu erfahren. (Thalia.)

Agram, 25. Nov. (**Witterung.**) Während wir durch öffentliche Blätter vernehmen, daß in andern, ja selbst in den uns benachbarten Ländern gegenwärtig der Schnee schon Schuhhoch liegt, erfreuen wir uns der gelindesten Witterung, und so, daß sich Kroatien in diesem Anbetracht füglich eine Tochter des blühenden Italiens nennen könnte. Unsere Wiesen gleichen einem neuen Blumenteppich, indem selbe jetzt schon mit im Frühlinge hervorkommenden Feldblumen geschmückt sind. Märzenveilchen stehen im schönsten Flor, und werden von Kindern als verkäuflich herumgetragen. Gartenblumen verschiedener Art prangen gleichfalls in der vollsten Blüthe, und zwar solche, welche sonst erst im Maimonate in die Blüthe treten. Blühende Aepfel, Birn- und Zwetschkenbäume findet man häufig. Am vergangenen Cäciliatage, als am 22. d. M. waren auf dem Marktplatze Himbeeren zum Verkaufe ausgeboten. Auch im Bereiche der Feld- und Gartenfrüchte hatten wir dieses Jahr merkwürdige Erscheinungen. Rhonen (rothe Rüben) zu 3, 4 und 5 Pfd. sind nicht selten, und auf den Feldern des uns benachbarten Herrschaftsgutes Jakovlye, gediehen selbe bis zu 11 Pf.; süße Erdrüben bis zu 12—15 Pf. In einem Garten der nächst Agram gelegenen Ortschaft Bukovecz wurden von dem Inspektor eines hiesigen geachteten, thätigen und umsichtigen Oekonomen Rettiche zu 2, 3 und 4 Pf. erzeugt, ja wir selbst besitzen aus diesem Garten ein Exemplar mit 7 Pf., gesund, ungehöhlt und sehr gut schmackhaft. Derlei Naturseltenheiten ergaben sich häufig. Wolle doch ja die allwaltende Hand der ewigen Vorsicht gnädiglich verhüten, daß diese jetzt herrschende Frühlings-Lufttemperatur nicht ein übles Prognostikon für die Gesundheit, oder zu einem Mißjahre sei. (Agr. 3)

***Eperjes.** (**Musikalisches. — Theatralisches. — Witterung.**) Im Laufe des letzten Monates fanden wir hier nur wenig Erheiterung, wenn wir das Theater ausnehmen, das fortwährend eines besonderen Zuspruches sich erfreut. Herr Direktor Würth trägt alle Sorge für ein gutes Repertoir und hat uns neuerdings mehrere wackere Gäste vorgeführt, worunter besonders der bekannte Tänzer Carelle aus Paris und Herr Doppler, Flötist von Bukarest, einer ausgezeichneten Erwähnung verdienen. Hr. Doppler dürfte ohne Uebertreibung zu den ersten Virtuosen auf seinem Instrumente gezählt werden, namentlich zeichnet sich sein Spiel durch Eleganz und gefühlvollen Vortrag aus. — Ein Herr Schmidt von Prag gastirte als »Prinz« im »Nachtlager von Granada« und ward engagirt. Herr Schmidt ist im Besitze einer kräftigen Stimme und ausgezeichneter Schule, so daß wir uns sehr viel von diesem jugendlichen Sänger versprechen können. In der Oper ist Dem. Saalfeld allgemein beliebt, und erntet in jeder Nummer den reichsten Beifall. Dem. Saalfeld mahnt aber auch im Fache als Lokalsängerin an die vorzüglichsten Leistungen mancher Koriphäen dieses Genres. Eine sehr willkommene Erscheinung war auch noch Mad. Stuffert vom lemberger Theater als Gast. — In literarischer Beziehung geschieht in diesem Theile Oberungarns weniger, wenn man etwa populäre und einige wissenschaftliche Werke ausnimmt. Die hiesige Benczursche Buchhandlung führt auch eine starke Leihbibliothek, während Werfers Institut in Kaschau auch eine bedeutende lithographische Anstalt besitzt. Dort erschien auch für das heurige Jahr »ein vaterländischer Pilger« nach dem Muster des bekannten Jurendschen Jahrbuchs, der sehr interessante statistische, besonders Ungarn betreffende Notizen, Erzählungen, Anekdoten u. dgl. enthält. — Die Witterung ist hier der nahen Karpathengebirge zufolge höchst unfreundlich, ein dichter Nebel lagert stets auf den Bergen und die Fahrwege sind so schlecht, daß man an nahegelegene Orte fast tagelange Reisen machen muß.

* **Friebek,** 24. Nov. (**Tanzunheil und Todschlag.**) Am Cecilienfeste, als den letzten Tanzmusiktage in diesem Jahre, waren in einem der hiesigen Schankhäuser mehrere junge Burschen mit ihren Mädchen zusammen gekommen, um sich bei der Musik durch Tanz zu unterhalten. Einer derselben, Namens Franz Panek, Sohn des Schaffers im erzherzoglichen Maierhofe im nächsten Dorfe Lippina, ein fescherer schlank und hochgewachsener Bursche von 20 Jahren, machte den Vortänzer, ließ sich so wie seine Kompagnions den Trank gut schmecken, tanzte und unterhielt sich, in so lange er und dessen Kameraden nüchtern blieben, recht anständig, als aber des Guten zu viel gethan war, der Branntwein zu Kopfe stieg und sie benebelte, inzwischen aber die hiesigen Postillons sich auch bei der Musik einfanden, und um sich Kourage zu machen, wacker zechten, ward die bisher ruhige Unterhaltung gestört; wegen einer Tänzerin entspann sich ein Zank mit obgedachtem Panek, dem man den Vorwurf machte, daß ihm die schönsten und flinksten Mädchen den andern Tänzern vorzohen; es kam von Worten zu Thätlichkeiten, und als nun der Panek merkte, den Kürzern zu ziehen, sprang er aus der Schankstube ins Vorhaus — um sich zu verbergen, aber einer seiner wüthendsten Gegnern lief ihm nach, ergriff einen armdicken Knittel, und schlug ihm in's Genicke mit einem solch' schrecklichen Hiebe nieder, daß er ihm das Halswirbelbein entzwei brach, zugleich den Kopf zerschmetterte, und der Aermste bewußtlos dahin gesunken, von den Schlägen seiner übrigen Gegner, die ihm

durch Spaltung der Hirnschale noch mehrere tödtliche Wunden beibrachten, bald darauf den Geist aufgab.

Die Theilnehmer dieses Mordes wurden sogleich gefänglich eingezogen, und die bereits eingeleitete Kriminal-Untersuchung vom hiesigen Stadtmagistrate, wird die Schuldigen ermitteln und zur verdienten Strafe ziehen.

Länder- und Völkerkunde.

China.

Endlich sind uns wieder Nachrichten aus China zugekommen, die zwar über vier Monate alt sind, für uns jedoch wichtige Neuigkeiten enthalten. Die britische Seemacht, die in den letzten Tagen des Mai von Singapur unter Segel gegangen, war am 25. Juni in den chinesischen Gewässern eingetroffen und hatte sogleich die Blokade des Stromes von Canton begonnen. Der britische Oberaufseher (Superintendent) Elliot hatte eine Kundmachung erlassen, worin er den Bewohnern der Provinz Canton die Eröffnung der Feindseligkeiten anzeigte und zugleich ihnen versprach, daß Leben und Eigenthum der vollkommensten Sicherheit genießen sollten, — sofern sie keinen Widerstand leisten würden. Der Zusatz nahm dem menschenfreundlichen Versprechen leider den größten Theil seiner Bedeutung; denn wir fürchten, daß es nicht in der Macht der friedlichen Bewohner des Reiches der Mitte steht, den rothhaarigen Barbaren — wie sie die Engländer nennen — die Thore ihrer Städte zu öffnen. Das Gefühl ihrer unermeßlichen Ueberlegenheit über die rohen Barbaren, welches mit der ganzen chinesischen Weltansicht untrennbar verbunden ist, hat es den chinesischen Behörden zwar schwerlich gestattet, außerordentliche Vertheidigungsanstalten gegen den erwarteten britischen Angriff anzuordnen; man würde sich aber sehr irren, wenn man deßhalb glaubte, daß die Gestade, an denen die Engländer ihre Landungsversuche gemacht haben werden, ihnen vertheidigungslos offen lagen. Das regelmäßige chinesische Heer, welches über alle Provinzen des ungeheuern Reiches vertheilt ist, wird auf nicht weniger als **1,800,000** Streiter geschätzt. Davon standen in der Provinz Kuangtong (Canton), welche zunächst durch die Engländer bedroht war, über **80,000** Mann; und wenn man bedenkt, daß dazu erforderlichen Falles noch das allgemeine Aufgebot aller wehrhaften Männer, oder wie der chinesische Ausdruck ist, die Hiong jong, „der Dörfer Kraft" kommt, so muß man über die Kühnheit erstaunen, mit welcher der schwache von den britischen Schiffen nach den fernen chinesischen Küsten hinübergeführte Heereshaufen es wagen kann, sich mit einer so unverhältnißmäßigen Uebermacht in einen Kampf einzulassen. Napoleon, dessen Urtheil in militärischen Dingen eine nicht zu verachtende Geltung hat, prophezeite den Engländern von einem Kriege mit den Chinesen nichts Gutes; er meinte, daß die Engländer zuletzt doch unterliegen müßten, und daß davon leicht eine Revolution in Indien die Folge sein könne. Aber der große Heerführer hat, indem er diese Ansicht hinwarf, nur gezeigt, daß er keine Kenntniß von dem Zustande des chinesischen Reiches und von dem Charakter des chinesischen Volkes hatte. Die ungeheuern Heeresmassen, die der Wille des himmlischen Herrschers in Bewegung zu setzen vermag, können nur den ungeordneten asiatischen Horden gefährlich werden, von denen das chinesische Reich auf drei Seiten umgeben ist; zu einem Kampfe gegen europäische Truppen sind sie so wenig geeignet, daß die geringste Zahl der letzten sich mit leichter Mühe einen Weg durch die größte denkbare chinesische Ueberzahl brechen würde.

Niemals, so weit die Geschichte hinaufreicht, haben die Chinesen sich durch kriegerischen Geist ausgezeichnet. Schon den Alten waren die Seren im äußersten Osten als die friedlichsten aller Sterblichen bekannt, und diesen Charakter haben sie bis in die neueste Zeit bewahrt. In uralten Zeiten ist der chinesische Staat auf vernünftigen Grundlagen geordnet worden, mit einer Folgerichtigkeit, die weder vorher noch nachher jemals von einem andern Volke erreicht ist. Was die Vortrefflichkeit der chinesischen Einrichtungen und die Richtigkeit der Grundansichten, auf denen sie beruhen, verbürgt, ist ihre Jahrtausende währende Dauer. Während im Westen und im Osten die mächtigsten Reiche entstanden und untergegangen sind, die Völker die höchste Stufe der Civilisation erreicht haben, um wieder in die tiefste Barbarei zurückzusinken, ist in China allein Alles unverändert geblieben. Zweimal haben vom Norden her wilde Barbaren das chinesische Reich erobert, aber mitten unter den Stürmen der auswärtigen Eroberung bewährte sich die Ueberlegenheit chinesischer Gesittung, indem die Sieger durch dieselbe besiegt und gezwungen wurden, Sitten, Bildung und Einrichtungen der Besiegten anzunehmen. Der chinesische Staat ist eine eigenthümliche Art von Hierarchie, in welcher als oberster Grundsatz die Herrschaft des Geistes gilt. Jede andere Herrschaft, außer jener durch geistige Ueberlegenheit, wird von den Chinesen verschmäht; und sie haben deßhalb ungeachtet der unverhältnißmäßigen Uebermacht, die ihnen gegen ihre Nachbarn zu Gebote steht, niemals auswärtige Eroberungen gemacht, wenn sie nicht durch die Sorge für ihre eigene Sicherheit dazu gezwungen wurden, weil sie der Ansicht sind, daß es sich nicht der Mühe verlohne, Barbaren zu unterwerfen, während alle Menschen, die zu vernünftiger Einsicht gelangten, von selbst kommen und dem Herrscher der Mitte ihre Dienste anbieten würden, um des Glückes zu genießen, in den chinesischen Staat, als den einzigen vernünftigen, aufgenommen zu werden. Da die Chinesen von den Waffen niemals anders, als zur Abwehr Gebrauch gemacht haben, so ist es leicht begreiflich, daß die bewaffnete Macht in ihrem Staate einen sehr untergeordneten Rang einnimmt. Die bürgerlichen Beamten haben den Vorrang vor den Anführern der bewaffneten Macht. Die Generale, welche die letzte in den neunzehn Provinzen des Reiches befehligen, stehen unter den bürgerlichen Statthaltern, und die Soldaten bilden eine Art Gendarmerie, die dazu bestimmt ist, die öffentliche Sicherheit zu erhalten, und den Behörden auf deren Forderung Beistand zu leisten.

Die Mandschu haben bei ihrer Eroberung die Heeresverfassung zwar umgestaltet, auf den Geist derselben jedoch keinen dauernden Einfluß zu üben vermocht. Die Absicht der erobernden Mandschufürsten war, ihr Volk in einen großen Kriegerstamm zu verwandeln; sie theilten dasselbe in acht Banner — das gelbe, weiße, rothe und blaue mit und ohne Verbrämung — denen auch die auf die Seite der Mandschu übertretenden Chinesen und Mongolen beigeordnet wurden, und diese kriegerische Eintheilung besteht bis auf den heutigen Tag. Aber die Mandschu wie ihre Bundesgenossen, haben längst aufgehört, Soldaten zu sein, wenn sie auch in eigenen Militärkolonien mit militärischer Leitung angesiedelt sind. Sie sind auf ähnliche Weise ausgeartet, wie die Janitscharen und Spahi im osmanischen Reiche, und bilden eine Art Ritterschaft, die, wenn sie aufgeboten wird, sich mit ihren Lehnsleuten zur Fahne stellt. Die Angehörigen der acht Banner zählen in diesem Augenblicke nach den ämtlichen chinesischen Angaben **266,000** Mann, wovon **5390** höhere und niedere Offiziere sind; und da jeder der Lehnsherren von vier bis fünf Vasallen begleitet ist, so muß die gesammte Macht über eine Million betragen. Aber die ämtlichen Berichte der Behörden sind voll von Klagen über den Verfall der Kriegszucht; die Nachkommen der tapfern Streiter, die vor zweihundert Jahren ganz China eroberten, sind friedliche Bürger geworden, die mit allem andern besser umzugehen wissen, als mit den Waffen. Zu diesen Mandschutruppen kommt noch das Heer des grünen Banners, welches unter den Chinesen ausgehoben wird, und mit Einbegriff der Marinesoldaten **666,000** Mann zählt. Das grüne Banner bildet ein stehendes Heer, welches gleich unsern europäischen Heeren beständig unter den Waffen gehalten wird, bei den friedlichen Gewohnheiten des chinesischen Volkes aber so wenig Militärisches an sich hat, daß man dasselbe nur etwa mit den Truppen der kleineren Reichsfürsten zu der Zeit unseres heiligen römischen Reiches vergleichen kann. Streitbarer mögen die Mongolen sein, die sämmtlich beritten, in **1800** Schwadronen getheilt sind und ein Reiterheer von **274,000** Mann aufstellen. Aber diese kriegerischen Schaaren, die während des Mittelalters das Abendland wie das Morgenland in Schrecken setzten, sind ihrem alten Ruhme auf keine Weise gewachsen, da sie nur in ungeordneten Haufen streiten, und überdieß haben sie ihre Sitze an der äußersten Grenze des Reiches, von der man sie nicht nach dem entgegengesetzten Ende entbieten wird, um sie den Engländern entgegen zu stellen. Diese haben es daher nur mit den weichlichen Chinesen und mit den verweichlichten Mandschu zu thun; und die **10,000** Mann europäischer und ostindischer Truppen, die an der südlichen Küste des chinesischen Reiches gelandet sind, können es mit jeder Macht aufnehmen, die ihnen hier entgegen treten mag.

Verschiedenes.

(Getreue Auffassung.) Wir haben bereits von dem Ballet: »Der verliebte Teufel,« erzählt, das in Paris so viel Aufsehen macht. Besonders komisch soll die Inscenesetzung der Hölle sein. Die Verdammten springen und hüpfen in rothem Callicot umher, um so die ewigen Qualen zu veranschaulichen. Ich sprach, sagt ein Schriftsteller, bei der Vorstellung mit meinem Nachbar darüber, der in folgende merkwürdige Worte ausbrach: »Wenn die Sache wenigstens getreu aufgefaßt wäre!« Ich erschrack bei diesen Worten gewaltig. War mein Nachbar der Böse selbst oder der ewige Jude? Nein, es war bloß einer jener Laffen, die alles besser wissen wollen, an allem etwas auszusetzen haben und bei jedem Tadel meinen: „Ich habe es gesehen, ich war dort u.s.w.“ Selbst in Bezug auf die Hölle tadeln sie und scheuen sich nicht zu sagen: »Ich verstehe das besser, ich komme eben daraus zurück.“

(Höflichkeitsformeln.) Man erzählt von dem Bischofe von Nantes eine Anekdote, die seinem Geiste, noch mehr aber seinem Herzen Ehre macht. Bei einer Visitation in seinem Sprengel wurde er fortwährend durch die übertriebenen Formeln der Höflichkeit von seinen Umgebungen belästiget, daß sie ihm endlich unerträglich wurden. Das Wort »Monseigneur“ kam in jeder Phrase wenigstens zwei Mal vor, und daran schloß sich das noch schmeichelndere »Votre Grandeur« (Ew. Größe.) Um nun jedem eine Lektion zu geben, ohne doch Jemanden zu sehr zu verletzen, wendete sich der Bischof eines Tages an den jüngsten von denen, die ihn umringten und sagte: „Herr Abbé, haben Sie die Trauerrede auf Ludwig XIV. gelesen?“ — »Nein Monseigneur; wünschen aber Ew. Größe ...?« „Thun Sie mir den Gefallen und holen Sie dieselbe aus der Bibliothek.“ Einige Minuten darauf kam der junge Abbé zurück und sagte: „Da ist die Trauerrede, welche Ew. Größe verlangten.« — „Haben Sie die Gefälligkeit, uns den ersten Satz vorzulesen.“ Der Abbé schlug das Buch auf und las laut die Worte: „Gott allein ist groß, meine Brüder.“ Sogleich hielt er inne, da er, wie alle anwesenden Geistlichen die gute Lehre verstand, welche der Bischof Allen geben wollte.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theaterenthusiasmus.

Eine österreichische Zeitschrift*) hat vor einiger Zeit die Preisfrage gestellt:

„Ist der herrschende Theaterenthusiasmus ein Fortschritt, und wo ist die Grenze zwischen vernünftiger Kunstwürdigung und herabwürdigender Vergötterung der Künstler?“

Ohne aller weiteren Kenntniß der etwa dort erschienenen Beantwortungen ist der Gegenstand an sich so ansprechend, und scheint, so sehr auch nur eine Ansicht die wahre sein kann, doch eine so große Mannigfaltigkeit in der Entwickelung zuzulassen, daß den folgenden Worten darüber vielleicht ein freundliches Plätzchen gegönnt sein dürfte, um so mehr, als das Theaterwesen in Italien, sich mehr noch den Erinnerungen des klassischen Alterthumes anschließend, einige sehr günstige Seiten darzubiethen scheint.

Theater, und warum nicht eben so gut Spiegel? ist es ja doch in der streng abgemessensten aller Wissenschaften, der Mathematik, erlaubt, einen Ausdruck statt des andern zu setzen, um zum Zwecke der richtigen Darstellung zu gelangen; also Spiegel, der das Bild des Lebens im verkleinerten Maßstabe zurückwirft, statt der Ausdehnung großer Reiche, statt Berg und Thal nämlich, ein Bretterboden von so und so viel Klafter in's Gevierte; fünfzig, sechzig Menschen, statt zahlreicher Kriegesheere; drei, vier Stunden Zeit, die Ergebnisse mehrerer Menschenleben umfassend!

Hat es nun wohl keine Grenzen, sich in den Spiegel zu sehen? Kann es bis zum Uebertriebenen, bis zum Unnatürlichen und folglich auch Schädlichen ausarten, daß man einem solchen Abglanze seiner selbst nachstrebe? Es gibt nichts Liebenswürdigeres als die unschuldige Schalkhaftigkeit, mit welcher die reizende junge Frau, das heranblühende Mädchen die Gelegenheit erspähen, und Augenblicks auch schon benützen, die eigene Gestalt in irgend einem spiegelartigen Gegenstande zu mustern: aber selbst da, ist einmal, nach allen den verschiedenen Richtungen und Haltungen, die Gewißheit erlangt, daß Alles wohl sitze und zu dem gewünschten und beabsichtigten Gesammteindrucke gehörig zusammenwirke, selbst da tritt Sättigung und Zurückhaltung ein. Man hat alle Vorbereitungen, alle Vorsicht und Berechnungen erschöpft, nun will man sich auch unbekümmert dem eigenen Genuße überlassen, und, in dem Beifalle der nächsten Umgebung, den verdienten Lohn früherer Bemühung erspähen.

Also selbst bei der Ausübung des unbeschränktesten aller Vorrechte, da wo es gilt, daß die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechtes die ganze Fülle ihrer Reize entfalte, selbst da gibt es, und für den Spiegel sogar, Beschränkungen; der Unterschied von Mittel und Zweck macht sich geltend, und er wird bei Seite gesetzt, so wie letzterer erreicht ist: wie vieles mehr der Beschränkungen lassen sich nun vollends für jenen Spiegel erwarten, als welchen wir das Theater bezeichneten? Gab es ja doch eine Zeit, wo dessen Gebrauch überhaupt verpönt gewesen wäre!

Als das heutige Europa kaum aus den Fluten der Völkerwanderung und der durch dieselbe herbeigeführten Barbarei aufzutauchen begann, da hatte sich bald eine große Mannigfaltigkeit glänzender Festlichkeiten entwickelt, Ritter- und Kampfspiele, Tänze, Mummereien und Unterhaltungen aller Art; warum, da man doch mit den Schriften und dem Beispiele der Alten nicht unbekannt war, auf jeden Fall noch die Ueberlieferung der Sache hatte, warum nicht auch Theatervorstellungen, so sehr geeignet zahlreiche Versammlungen anzuziehen und auf das dauerndste zu fesseln?

Sollte in dieser einfachen aber unläugbaren Thatsache nicht eine sehr wichtige Erklärung liegen, sowohl über den wahren Gehalt des Schauspiels, als über dessen eigentliche Benützung, so wie zugleich sich ein sehr günstiges Vorurtheil für dasselbe ergeben? Denn allerdings gab es damals, und zwar ein die ganze Masse der Bevölkerung unendlich anziehendes Schauspiel, aber es waren dies kirchliche Festlichkeiten, galten der Versinnlichung religiöser Mysterien. Diese und nicht die Verwicklungen des eigenen Lebens glaubte man sich vor das Auge führen zu müssen. Man hätte Anstand genommen bei der glanzvollen Darstellung menschlicher Ereignisse, dem Getreibe kleinlicher oder sich ungebührlich vordrängender menschlicher Leidenschaften zu verweilen, wo man das Auge auf etwas Höheres richten konnte, wo man es in seiner Macht hatte, jene, für die ganze Menschheit segenvollen Ergebnisse, unter welchen den Völkern die göttliche Offenbarung geboten wurde, den erstaunten Blicken der andächtigen Menge, in bildlicher Einkleidung, gleichsam in zweiter, wiederholter Wirklichkeit vorzuführen.

Man sieht das Schauspiel als solches fußt auf einem ernsten, ehrwürdigen Grunde. Die angeborne, tiefere, innere Würdigkeit der menschlichen Natur tritt auch hier in dem Umstande hervor, daß nur das sich zur Allgemeinheit und bleibenden Dauer entwickelt, was mit den höheren Ansprüchen derselben in unmittelbarer Verbindung steht, und man begreift, wie Darstellungen aus dem Gebiete des wirklichen Lebens doch bald die Stelle jener, zur religiösen Auferbauung allein bestimmten, einnehmen konnten, da ja die ergreifenden Wunder höherer göttlicher Leitung, und die ewigen Gesetze der Sittlichkeit und der unausbleiblichen Vergeltung, in den gewöhnlichsten Schickungen des täglichen Lebens nicht weniger mächtig und sichtbar hervortreten, und geeignet sind, das Gemüth ernsteren Betrachtungen zu öffnen.

Und derselbe Ernst, wo die lebendige Darstellung des ganzen Verlaufes einer bestimmten Handlung nur als Mittel dient, um das Walten göttlicher Macht in den Ergebnissen des menschlichen Lebens augenscheinlich nachzuweisen, begleitet das Schauspiel von seinen Uranfängen an, und gleichmäßig bei allen verschiedenen Völkerschaften, bei denen es erscheint. In China wird das zeitweise Theater dem Haupteingange des vorzüglichsten Tempels gegenüber aufgeschlagen; in Hindostan hatten ursprünglich theatralische Vorstellungen nur in den Zeiten hoher Feste Statt, und begannen und endeten mit lauter Hersagung eines Gebetes; am merkwürdigsten aber stellt sich dieser stufenweise Uebergang des Schauspieles von religiösen Festfeiern zum bloß unterhaltenden Zeitvertreibe, in dem Beispiele der Griechen dar, da sieht man den prachtvollen Strom höherer Begeisterung, wie er sich dann immer mehr mit erdigen Theilen füllt, bis er ihrer nicht mehr Meister wird.

Wie in Griechenland das Volk, in dessen früher Urzeit, in den einzelnen Dorfgemeinden sich zum frohen Dankfeste nach vollendeter Ernte, nach beendigter Weinlese versammelte, bildete sich dasselbe selbstständig die Erscheinung des Schauspieles.

Der Kreis der freudigen, dankbaren Menschen stand da und sang, mit ländlichen Tänzen untermischt, in hundertfältig vereinter Stimme, Loblieder zum Preise der Götter, denen man Sicherheit, Eigenthum und Gedeihen der Feldfrucht zu verdanken glaubte. In den Zwischenräumen der Ruhe trug ein Sänger Erzählungen vor, von den Thaten, der so eben noch angerufenen einzelnen Gottheiten, wie die Mythe deren so reichlich bot; oder machten Mehrere sich zu einem Wechselgespräche, von einigem Geberdenspiele begleitet, vereinigen, woran die Menge sich ergötzte, bald jedoch wieder mit Gesang und den Liedern ernsteren, andachtsvollen Inhaltes einfiel, welche der eigentliche Zweck der Versammlung waren.

Diese Grundbestandtheile fand der Dichter vor, er hatte sie sich nicht gegeben, so wenig als er sie verdrängen konnte, er bildete sie nur aus zu dem vielverzweigten schönen Ganzen der Schauspieldichtung, wie es in den Hauptzügen, obschon unendlich verflacht, doch noch bis jetzt fortbesteht.

Immer sind es im Grunde wenige Personen, die im Leben eigentlich handelnd auftreten und die Ereignisse vorwärts bringen; der größere Theil der jedesmaligen Zeitgenossen sind Zuschauer; nicht ganz müßige Zuschauer zwar, weil bei den Handlungen jener Hauptpersonen mannigfach betheiligt, warmen Antheil daran nehmend, Beifall und Mißbilligung und das allgemeine Urtheil über Recht oder Unrecht, so wie einzelne Folgesätze für die Regelung des eigenen Lebens mehr oder weniger laut aussprechend.

Jene wenigen Personen, die Helden der Stücke wie der Ereignisse, hob nun der Dichter aus der Menge hervor, und stellte sie sichtbar vor die Versammlung hin, auf die erhöhte Scene (wozu dem Thespis ursprünglich der einfache Wagen genügte, der eben noch die Ergebnisse der Ernte nach der sichern Scheuer geführt hatte), um da ihre Gesinnungen zu entwickeln, ihre Handlungen zu vollbringen.

Der ganzen übrigen, in die Handlungen jener Helden oben, zu ihrem eigenem Glücke oder Unglücke, verflochtenen Masse der angenommenen Zeitgenossen derselben, dem Volke gleichsam, oder den Kriegern, oder sonst der weiblichen oder männlichen Bevölkerung der Orte, in denen die Handlung als vor sich gehend vorausgesetzt wurde, wie es der Platz unten an, wo in unsern Tagen das Parterre sich mit der Auswahl des die Theater besuchenden Publikums füllt, und wo in jenen Zeiten der Griechen der Standpunkt des Chors, d. h. eben jener, bei den Handlungen oben betheiligten Menge der vorausgesetzten Zeitgenossen aufgestellt ward.

Nun schritten oben die Entwürfe und Thaten der Helden vorwärts, mit manchen gelegenheitlichen Zwischenreden mit dem Chore; wie es aber bei den ursprünglichen Erntefesten die Sache der versammelten Menge

*) Unsere Leser werden sich wohl erinnern, daß wir selbst es waren, welche die folgende Frage stellten. Die hier angegebene Beantwortung derselben ist dem Mailänder „Echo“ entnommen, und wir nehmen mit Vergnügen wahr, daß jene Anregungen zur Besprechung gemeinnütziger Fragen, die wir zuerst gaben, immer mehr und von den meisten Journalen beachtet werden; wenn man es auch unterläßt, den „Adler“ namentlich anzuführen, sind wir doch mit dem Bewußtsein dessen, was wir bewirkten, zufrieden. A. d. R.

Digitized by Google

gewesen war, sich vorzugsweise in religiösen Lob- und Dankliedern gegen die Gottheit zu ergießen, so blieb das auch die stehende Aufgabe des neuen Chors, der, nach jeder durch die Handlungen oder Reden oben gebotenen Gelegenheit, sich in allgemeine Betrachtungen über Menschenleben, die Wirkungen ungezügelter Leidenschaften, den rettenden Schutz der Götter und die allgemein vergeltende Weltleitung ausließ, und, durch abwechselnde Tänze gehoben, jene ergreifenden Gesänge absang, wovon uns, um auf eine allbekannte Schilderung hinzuweisen, Schiller in seinen „Kranichen des Ibycus,“ die unwiderstehlichsten, das Gemüth zermalmenden, Eindrücke nachweist.

Die regelmäßig vorschreitende Beschränkung des Chors und seiner Wirksamkeit, bildet den Uebergang von der alten zur neuen Komödie. Immer mehr bleibt blos die Handlung; die allgemeinen Betrachtungen über ernstere Bedeutsamkeit menschlichen Treibens und das unwiderstehliche Eingreifen höheren Waltens, verlieren sich immer mehr, und ertönen in den neuern Zeiten fast nur mehr aus dem Munde des vertrauten Kammerdieners oder der Zofe, die nun gleichsam, obgleich, wie nicht zu läugnen, nicht eben zum Vortheile des Schauspiels, die Stelle jenes mächtigen, ursprünglichen Chors vertreten.

Wie jener französische Dichter von dem Gange des Vogels sich ausdrückt: même quand il marche on voit qu'il a des ailes, »daß auch im einfachen Schreiten der höhere Schwung hervorleuchte, der über die staubige Fläche hinüberhebt,« so, scheint es, müsse, nach dem Beispiele aller Jahrhunderts und Völker, die da in Anschlag kommen können, auch dem Schauspieldichter, selbst bei den kleinsten Darstellungen aus dem menschlichen Leben, das große Gesetz der allgemeinen Weltleitung vorschweben, die innere Gliederung seines Werkes bilden. Ist es doch, in der uns umgebenden Natur dieselbe Schöpferhand, welche die unermeßliche Wölbung des Himmels mit leuchtenden Sternen, regelmäßig rollenden Welten, und die weite Wiesenflur mit den Tausenden der lieblichsten kleinsten Blümchen überdeckt! Ernst schließt Scherz nicht aus, ja bedingt ihn recht eigentlich; ist doch Scherz nichts als die Rückseite des Erstern im verkleinerten Maßstabe! Große Anstrengung zu nichtigem Zwecke, mühevolle Zubereitung um nichts zu erreichen! Ist es denn doch dieselbe Ueberschätzung der eigenen Kraft, welche auf den mit großer Selbstzufriedenheit und Feinheit eingeschlagenen Nebenwegen, überall dem mit unwiderstehlicher Macht gerade durchgreifenden Fügungen der Verhältnisse unterliegt, was im Lustspiele die ergötzliche Verwirrung schafft, und was in der Tragödie ein ganzes Herrscherhaus unrettbar in den Abgrund zieht, und was das Gemüth des, in das Geheimniß von vornherein eingeweihten, die Nichtigkeit der Bemühungen im Voraus durchblickenden Zuschauers, mit den Empfindungen dort der schalkhaftesten Fröhlichkeit, hier der ergreifendsten Theilnahme füllt!

Wir dürfen vielleicht hoffen, wenn gleich immer auf dem Wege einfacher, geschichtlicher Entwicklung, hier doch am Ziele, und bei der Lösung der oben gestellten Aufgabe angekommen zu sein:; ist der herrschende Theaterenthusiasmus unserer Tage ein Fortschritt oder ist er mehr ein Rückschritt zu nennen? Wie könnte er ein Fortschritt sein, wo die krankhafte Aufregung neuerer Dichter jede Empfindung auf die Spitze stellt! Alle Mittelstufen umgehend bei den geringfügigsten Anlässen mit den äußersten Mitteln heranstürmt! Je ausgesprochener aber die Hinneigung zu verkünstelter Nahrung um so weiter ist man von künftiger Gesundheit entfernt.

Merkwürdig bleibt es nun hier zu sehen, wie der natürliche Sinn im Menschen unwillkürlich Eindrücken widerstrebt, die für ihn nicht geeignet sind, und wenn er ihnen vielleicht nicht sogleich entschieden entgegentritt, wie er doch durch die mannigfaltigsten, überraschendsten Wendungen, sich denselben wenigstens möglichst zu entziehen versteht. So in dem gegenwärtigen Falle, ist es nicht wirklich eine auffallende Erscheinung nebst dem kaum mehr zu befriedigenden Verlangen nach äußerer kostbarer Ausstattung der Schauspiele, wodurch dieselben immer mehr zu eigentlichen Schaustücken gestempelt werden, diese unverholen hervortretende Vorliebe für die Eigenthümlichkeiten der Vorstellenden, bald mehr als für die vorgestellten Rollen? Wie einst in dem alten Rom das Volk, bei den Festlichkeiten des Cirkus, sich in seiner leidenschaftlichen Vorliebe, nach den vier Farben der Wettrennenden theilte, so ist es jetzt die Persönlichkeit dieses, oder eines Andern der vorstellenden Schauspieler, welche bei der Aufführung der Stücke, die Aufmerksamkeit bei weitem lebhafter in Anspruch nimmt, als der Inhalt und die Bedeutung der Rolle selbst, als selbst das Bild jener besondern Denk- und Handlungsweise, als deren Träger, nach dem Willen des Dichters, der Schauspieler da zu stehen hätte. In Rom galten jene Zeiten der so gestalteten Vorliebe für Zeiten des Verfalls, und auch für die neuere Schauspieldichtung dürfte das immer weiter um sich greifende, Dasein der beiden angeführten Umstände weniger anempfehlend als Gefahr drohend sein.

Jede Zeit bringt, nach Land und Volk, ihre Eigenthümlichkeit; unstreitig tragt, im Gegensatze z. B. schon zu Italien, noch immer dem Lande klassischer Erinnerungen, wo in den meisten Städten Theatervorstellungen nur durch wenige Wochen im Jahre Statt finden, als eine Zuthat gleichsam, oder als ein weiterer Bestandtheil der hohen Feste, welche die ganze Bevölkerung in den regsten Anspruch nehmen, unstreitig tragt, wiederholen wir, die Sitte des stehenden, täglichen Theaters mächtig dazu bei, die hohe moralische Wirkung solcher Vorstellungen zu schwächen, selbst den mächtigsten Eindruck zu verflächen. Aber ist das für die Bildung des Einzelnen, und den, von dem Einzelnen, sonst daraus zu ziehenden Nutzen offenbar ein Nachtheil ein Verlust, (ein Nachtheil aber, wo es Jedem zur Hand steht, sich davon zu bewahren, und sich die Neuheit und wohlthätige Einwirkung des Eindrucks, durch seltneren gewählten Besuch zu sichern) so ist andererseits, für die Masse der Bevölkerung, der günstige Erfolg wohl nicht abzusprechen, den das tägliche Vorbild einer gewählten Umgangssprache und des feinen Anstandes im ganzen Benehmen, nothwendig mit sich führen muß.

Die große, für den Einzelnen wie selbst für die Masse, wohl wahr zu nehmende Klippe, bleibt die Gefahr, jedes wahre, starke Gefühl so leicht in so viele that- und gehaltlose kleinere Aeußerungen sich zersplittern und diese Leichtigkeit bald zur bleibenden Schwäche ausarten zu sehen.

Es erübrigte noch weitläufiger auszuführen, wie wenig ehrende, ja eigentlich herabwürdigende Vergötterung der Künstler an die Stelle wahrer vernünftiger Kunstwürdigung treten kann, und die Grenzen nachzuweisen, wo die beiden, so durchaus entgegen gesetzten Gebiete des wahren und des leidenschaftlich hervorgerufenen Beifalls sich sondern d. h. jene traurige Verwirrung des Geschmackes beginnt, der maßlos von der Sache abweicht und sich durch Zufälligkeiten leiten läßt, aber ist von dieser Seite wohl wirkliche Gefahr? das Gehaltlose zerfällt so bald in sich selbst, und von so kurzer Dauer ist sein Triumph! (Echo.)

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Donnerstag am 26. November: »Die Puritaner,« Dlle. Carl die Elvira als letzte Gastrolle.

Wenn auch eine so vollendete Künstlerin wie Dlle. Carl, mit keiner Rolle eine schwierige Aufgabe zu lösen hat, so kann doch ihre heutige Stellung mit diesem Worte bezeichnet werden. — Wir sind schon so innig mit der Darstellungs- und Sangsweise der gewohnten ausgezeichneten Sängerin dieses Parts, unserer trefflichen Ungher vertraut, daß wir mit der größten Spannung dieses letzte Debut des gefeierten Gastes erwarteten. Der Erfolg übertraf aber jede Erwartung Unter großen Künstlern und Künstlerinnen findet kein Vergleich Statt. Jeder Stern lauft seine eigene Bahn, glänzt und strahlt für sich nichts ist schädlicher, kleinlicher, Kunst und Künstler herabziehender als dieses an einander halten zweier Großen, dieses ängstliche Festhalten an seinen Liebling, diese Welfen- und Ghibellinen-Darstellung, nicht die treffliche auf der Bühne, sondern die kleinliche im Parterre und Gallerien. Jeder leiste was er kann, und werde geschätzt und geachtet für das was er leistet, und wie sehr die in Rede stehende Künstlerin die Anerkennung unsers kompetenten Publikums verdient, und wie großartig jede ihrer Leistung ist, davon gab auch ihre heutige letzte Darstellung die glänzendsten Beweise. Gesang und Spiel sind gleich großartig, und beurkunden jene Kunstvollendung wovon uns Dlle. Carl bereits als Norma eine so glänzende Probe ablegte. Besonders gelungen war die Wahnsinnsszene im zweiten Akt, nach welcher die Künstlerin, so wie nach jedem Aktschlusse, wiederholt gerufen wurde. So scheidet Dlle. Carl mit der vollen Ueberzeugung, daß auch hier ihr eminentes Talent zahlreiche Verehrer gefunden hat. Die übrige Darstellung und Besetzung der Oper war dieß bekannte. Die Herren Staudigl und Schober waren vorzüglich wie immer. Das berühmte Duett dieser beiden Herren wurde unter allgemeinen Beifall zur Wiederholung verlangt. M. M.

Theater- und Kunst-Notizen.

— Die Gastspiele des Hrn. v. Holtei haben einen recht erfreulichen Fortgang. Der ausgezeichnete Schauspieler und Dichter trat am 27. d. M. im Theater an der Wien schon zum 6. Mal in seinem dramatischen Gemälde: „Die Perlenschnur“ auf und fand wieder jenen lauten Beifall. jene ehrende Anerkennung, deren er in so hohem Grade würdig ist.

— Herr Philippe der Zauberer par excellence wird noch einen kleinen Cyklus von Vorstellungen im Leopoldstädter-Theater geben und diesen durch ganz neue, eben so überraschende Produktionen, wie alle seine frühern waren, zu verherrlichen suchen. Der seltene Mann hatte das Glück seine immense Kunstfertigkeit bereits auch vor dem allerhöchsten Kaiserhof, wie vor vielen hohen Herrschaften zeigen zu dürfen und wußte auch hier jene freudige, für ihn so schmeichelhafte Bewunderung zu erregen; die ihm jeder gerne zollt, der ihn nur einmal gesehen.

— Im Verlag der lithographischen Anstalt des Herrn Ludwig Mohr wird nächstens ein großes Kunstblatt: „Die Erstürmung von Saida“ erscheinen. Die Komposition ist von dem als Landschafter schon so rühmlich bekannten Herrn Joseph Heike. Er hat sie selbst, mit aller ihm eigenen Kunstfertigkeit auf den Stein übertragen und wir, die wir diese, in wenigen Tagen vollendete Arbeit zu sehen, zu bewundern Gelegenheit finden, können nicht umhin, das verehrte Publikum bereits vorhinein darauf aufmerksam

Digitized by Google

machen. Der Vorwurf, den sich der Künstler zu seiner Darstellung wählte, ist ein großer, ein bedeutender, die Nationalehre jedes wahren und treuen Oesterreichers gleich angenehm und stolz berührender. Je weniger sich dies verkennen läßt, desto freudiger berichten wir aber auch, daß Herr Heike seine schwierige Aufgabe auf eine höchst würdige Weise zu lösen verstand. Es dürfte im Fache der Lithographie noch nicht viel Besseres in Wien geschaffen worden sein, als dieses Blatt, das schon im Laufe dieser Woche in allen Kunsthandlungen zur Ansicht aufliegen wird. Die Arbeit ist dem Gegenstande angemessen. Sie läßt nichts zu wünschen übrig; der wahre Künstler manifestirt sich vollkommen in ihr und das, was er bildete, wird, wie wir hören, durch eine möglichst sorgfältige Behandlung in Bezug auf Papier und Druck noch unterstützt und gehoben werden. Das Bild wird ein echtes, jeden Salon zierendes Kabinetsstück werden. Es hat eine Länge von 1 Schuh 8 Zoll und eine Höhe von 1 Schuh 3 Zoll. Auf dieser nicht unbeträchtlichen Fläche wimmelt es von höchst charakteristisch und originell aufgefaßten und wiedergegebenen Figuren, die jedoch nichts weniger als chaotisch durcheinander hingestellt, sondern mit echt künstlerischer Besonnenheit in drei sehr effektvolle Gruppen, Stürmende und Bestürmte, vertheilt sind. Daß an der Spitze der Hauptgruppe Friedrich, der Erstürmer von Soida, der Heldensohn Oesterreichs, steht, bedarf wohl nicht eigends erwähnt zu werden. Die ruhmesreiche, ehrenschwere Kriegsthat des kaiserl. Prinzen, konnte nicht treffender und schöner für die Millionen von treuen und biedern Anhängern seines erlauchten Hauses durch die Kunst fixirt und verherrlicht werden. S.

* Pesth. Ein dortiges Blatt enthält folgenden Artikel: Das Konzert der Geschwister Melanie, Karl und Richard Lewy aus Wien, lockte vorgestern ein äußerst zahlreiches Publikum und die Elite unserer Kunstkenner ins Nationaltheater. Die liebenswürdigen Kunstjünger hatten einen Kampf mit überspannten Erwartungen zu bestehen, welche das Andenken an die schon vor mehreren Jahren bei uns abgehaltenen Produktionen bei Kennern und Laien erregt hatte. Damals schon gestaltete sich dieses aufknospende Kunsttrifolium als eine höchstinteressante Natur- und Kunstseltenheit, das unter sorgfältiger Pflege zu herrlicher Blüthe und zu üppiger Reife empor zu schießen versprach. Der Sieg der herrlichen Künstjünger war um so ruhmvoller, da er, in selbstständiger Kraft errungen, unsere Prognosis von der raschen Entwicklung derselben übertroffen. Der Kunstgenius hat während dieses Zeitraumes diese Lieblinge Euterpens im Sturmschritte dem Gipfelpunkte veredelter Kunst genähert. Richard Lewy, von M. G. Saphir der »Blaseengel« genannt, trug das Lachner'sche Impromptu über ein Thema aus der „Ballnacht," auf dem chromatischen Waldhorn auf eine höchst überraschende Weise vor. Die Erscheinung dieses Begeisterten und begeisternden kleinen anmuthigen Orpheus, ist ein sinniges Impromptu der Schöpfung; keine Spur von mühsam einstudirter oder eingeleierter Kindervirtuosität, wie sie uns zu Duzenden auf dem großen Konzertmarkte, ohrenmarternd entgegen tritt; eine selbstständige geistige Konzeption, das Ausströmen einer in tiefer Seele quellenden Harmonie verherrlichten den eindringlichen, süßen Vortrag dieses Blaseengels. Der Beifall war außerordentlich. Viermaliges, stürmisches Vorrufen.

Dlle. Melanie bekundete in der vorgetragenen Phantasie über ein Thema aus »Norma« Riesenfortschritte auf der Pedalharfe (einem der schwierigsten, nicht allzu dankbaren Konzertinstrumente) Bravour, Zartheit und Innigkeit waren für Geist und Herz in gleichem Maße anregend. Die reizende Künstlerin wurde dreimal stürmisch gerufen.

Karl Lewy produzirte Variationen über ein Thema „Lucretia Borgia« von eigener Komposition, und theilte gleichenrauschenden Beifall mit seinen liebenswürdigen Geschwistern, auch er wurde dreimal gerufen. Wir erkannten die wundervollen, höchsterfreulichen Fortschritte dieses jugendlichen Virtuosen. Die vierte Nummer bildete ein Ensemble, mit rauschenden Beifall von Melanie, Karl und Richard Lewy vorgetragen, worauf auf rauschendes, lärmendes Verlangen, Variationen über ein ungarisches Nationalthema folgten. Diese Piece war der eigentliche brillante Schlußstein dieses höchst interessanten Konzertes; sinniger, gemüthlicher und hinreißender können diese Variationen wohl schwerlich vorgetragen werden. Sie erregten in der That einen sogenannten Applaussturm, und die holden Geschwister mußten fünfmal erscheinen.

Prag. (Theater) An dem neu engagirten Bassisten Hrn. Binder machte unsere Theaterdirektion eine gute Aquisition; er sang bisher bloß eine Partie, den Marcell in den Ghibellinen; seine Stimme hat bedeutenden Umfang, ist in der Mittel- und hohen Lage hell, klangreich und weich; die tiefsten Korden sind zwar etwas schnurrig; dieß kann sich jedoch mit der Zeit geben, er ist jung Auch fehlt es Herrn Binder nicht an deklamatorischen Vortrag; er erhielt großen Beifall.

Der junge Violinspieler Dreischock, Bruder des Klavierspielers, ein Schüler des hiesigen Konservatoriums, ließ sich während eines Zwischenaktes hören; seine Ruhe und richtige Intonation, ziemliche Fertigkeit, Deutlichkeit und schöne Bogenführung, läßt für die Zukunft Bedeutendes erwarten, und er dürfte seiner Zeit unter jene gezählt werden, welche dem hiesigen Konservatorium große Ehre brachten. Die Aufnahme und der Beifall von Seiten des Publikums hatte nicht der Erwartung entsprochen, es möchte wohl an der verfehlten Wahl der Komposition liegen, er spielte (ein Adagio und Bollero) von Panofka; das erstere ist weniger als wenig, und letzteren eben so leicht als leicht, ohne allen Effekt, konnte daher auf unser Publikum keinen Eindruck machen. Carolus.

Neuigkeiten von Wien.

Bei der Güter-Lotterie-Ziehung, welche am 26. November Mittags um 12 Uhr Statt gefunden hatte, wurden gezogen: Nr. 21,127, und hat gewonnen die schönen Güter Jetschan, Gemtsch und Laukorzan, wofür eine Ablösung von 200,000 Gulden W. W. geboten ist.

Nr.	141,678	hat gewonnen	22,500	fl. und	3000	Akzien	(Lose)
»	23,395	» »	12,500	» »	1400	»	
»	70,876	» »	5000	» »	600	»	
»	162,959	» »	1000	»			
»	91,578	» »	1000	»			
»	46,752	» »	1000	»			
»	78,573	» »	1000	»			
»	63,474	» »	1000	»			

Von den Gratis-Gewinnst-Aktien wurden gezogen:

Nr.	52736	hat gewonnen	25,000	fl. und	6000	Aktien
»	106,146	» »	6000	» »	1200	»
»	67,611	» »	3500	» »	600	»
»	80,049	» »	3000	» »	600	»
»	85,016	» »	2500	» »	600	»

Die übrigen gehobenen Zahlen werden in den erscheinenden Ziehungslisten ersichtlich sein.

Ein großes Soupée, veranstaltet von Herrn Baron v. Rothschild, zu Ehren des erst seit einigen Tagen hier angekommenen bekannten französischen Advokaten Cremieux, der in Angelegenheit des damaskischen Judenprozesses jene syrische Hauptstadt bereiste. Gegen 100 Personen vom ersten Range waren zu diesem festlichen Mahle geladen, bei welchem Frohsinn vorherrschend war. An der überraschend geschmackvollen Dekorirung des großartigen Speisesaales haben verdienstlichen Antheil, der bürgerl. Dekorateur Herr Johann Striegl, und der bürgerl. Tapezierer, Herr Kobe, welche beiden die sehr gelungene allgemein beifällig angesprochene Ausführung übertragen ward. Bei dieser Gelegenheit wollen wir unser Lesepublikum, da es die Haupttendenz dieser Blätter ist, alles Gemeinnützige und Antheilswürdige empfehlend zu besprechen, auf die allererste öffentliche Beleuchtungs-Dekorirungs- und Transparenten-Ausleihanstalt des mit Auszeichnung genannten Herrn Johann Striegl, Zeichners und Anstaltseigenthümers, aufmerksam machen. Diese Leihanstalt empfiehlt sich, besonders bei öffentlichen Geschäftspersonen, durch ihren fortschreitenden Geschäftsgang billigst mit allen zeitgemäßen, modernen Ballsachen, als: durch ausgezeichnet hell und ununterbrochen brennende Lampen, Lusters von 4 bis 48 Lichter von neuester Art und Geschmacke, Gold- und Silber-Wandleuchters, von 2 bis 6 Arme, Kandelabers, von 3 bis 18 Lichter, Girandols, gepolsterte und drappirte Sitze, Gartensessel und Spieltische, Transparent-Ankündigungskästen für alle in der Nachtszeit zu veröffentlichen Gegenstände, besonders schöne Haustheater auf feine Leinwand gemahlt, von ausgezeichneter Leichtigkeit und Schönheit, für jedes Lokale ohne Beschädigung der Wände aufzustellen, nebst allen hiezu nothwendigen Versetzstücken; dann sehr sinnige Transparente zu Geburts-, Namenstagen, und allen häuslichen Festlichkeiten mit wählbaren Schriften, nebst sehr niedlichen Gartenbeleuchtungsgegenständen jeder Art, und einer Auswahl von tausenden Belustigungssachen zu Hausbällen, Abend-Unterhaltungen ɩc. verwendbar. Die Besichtigung dieser zahlreichen, mitunter auch kostspieligen Gegenstände, welche eine angenehme Augenweide gewähren, ist Jedermann von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends frei gestellt. Kohlmarkt Nr. 260. Selbstüberzeugung wird diese unsere nur in Umrissen gestellten Angaben erwahren, und dieses wahrhaft großartige Unternehmen auch den verdienten zahlreichen Zuspruch angedeihen lassen

Freunde des Selbstrasierens finden in bedeutender Auswahl Rasiermesser aus dem feinsten englischen Gußstahl verfertiget, und der strengsten Probe über deren reine Schneidhaltigkeit unterzogen, zu den Preisen von 1 fl. bis 2 fl. 30 kr. K. M. in der Fabrik des bürgerl. Messerschmiedmeisters, Herrn Jos. Zimmermann, Wieden, Ferdinandsgasse Nr 209, Niederlage in der oberen Breunerstraße Nr. 1137. Auch sind dortselbst alle Gattungen Federmesser, Scheren, Taschenmesser, Rasiermesser zum Sperren, und überhaupt alle Messerschmied-Erzeugnisse, deren vorzügliche Qualität und billige Preise anerkannt ist, und demselben stets einen verdienten, lebhaften Absatz verschafften, was doch sicher als die beste Anempfehlung gelten muß.

Auf französische Manier zubereitetes Frühstück und Jause, sehr billig und stets frisch zu haben, in der Erfrischungsanstalt, Schulenstraße Nr. 851 neben dem Ungarischen König, woselbst auch auf Verlangen die Bereitung von Molken und saurer Milch, diesen Winter ohne Preiserhöhung fortgesetzt, wie auch alle Arten von italienischer Bäckerei nebst Forgazio parpagnachi, vaicoli und dgl. täglich frisch bereitet werden. Der gute Ruf, den die echten Erzeugnisse dieser Anstalt bisher behaupteten, wird auch für die Folgezeit eine lebhafte Theilnahme sichern. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Das letzte Mittel.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Pakt mit der Unterwelt. Ballet in 3 Tableaux.

An der Wien

Lichtschirm, Dampfkessel und Federkiel. Posse in 2 Akten.

In der Leopoldstadt.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker. Vorher: Nach Sonnenuntergang.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told. Verfasser der schlimmen Frauen rc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimowicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus: in der Bierquelle zu Hernals; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 28. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106⅛	K.M.
detto	4 — .	100	—
detto	3 — .	—	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	670	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	282⅞	—
detto detto detto	für 50 fl.	56⅛	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1673	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	106	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	79⅞	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	158	—
detto 1834	. . . . . .	133½	—
detto 1839	. . . . . .	119⅞	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Kaschau, am 18. November wurden gehoben:

77 66 37 16 5.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Angekommen:

Den 24. November.

Graf Wassenaar, k. Niederl. Lieutenant von Triest. — Gräfin Strachwitz (Leopoldstadt Nr. 524), von Brünn. — Baron Piret de Bihain, k. k. Gen. Major, aus Italien. — Baron Theodor Trzzischodi Leopoldst. Nr. 581), von Brünn. — Hr. Robertson, Engl. Edelmann, und Hr. Ball, Engl. Offizier (St. Nr. 1044), von London.

Den 25. November.

Fürstin Ernestine Oettingen Wallerstein (St. Nr. 952), von Linz. — Graf Franz Teleky, k. k. Kammerer und Hofrath (Stadt Nr. 145), von Preßburg. — Graf Gustav Breda, k. k. Hauptmann (Alser-Kaserne), von Böhmen. — Graf Peregrin Montecuccoli, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1009), von Mitterau. — Graf Kajetan Erdödy, k. k. Kammerer (Leopoldst. Nr. 535), aus Ungarn. — Graf Franz Esterhazy, k. k. Kammerer (Stadt Nr. 1049), von Oedenburg. — Baron Valentin Wodnianskn, k. k. Oberstwachtmeister, von Brünn. — Baron Johann Siegelfeld, k. k. Gubernialrath (Stadt Nr. 1080), von Preßburg. — Baron Ferdinand Riesenfels, k. k. Lieutenant (St. Nr. 836), aus Mähren. — Baronin Knesevich (Stadt Nr. 350), aus Ungarn. — Conte Rocaberti de Dameto (St. Nr. 1066), von Salzburg. — Hr. Johann v. Narbont, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Leopoldst. Nr. 581), von Güns. — Hr. Wright, Engl. Kapitän (St. Nr. 1086), von London. — Hr. Delan, k. Türk. Offizier (Stadt Nr. 684), von Paris.

Abgereiset:

Den 24. November.

Graf Germage, k. k. Hofkommissions-Rath, nach Dürnthal. — Graf Nimptsch, k. k. Kämmerer, nach Oedenburg. — Graf Maximilian Montzove, k. k. Lieutenant, nach Braunau. — Graf Rudolph Amade, nach Neapel. — Graf Bawarowski, nach Triest. — Baron Klement Hudenau, k. k. Kammerer und Gubernial-Sekretär, nach Grätz. — Baron Alfred Hingenau, nach Krems. — Hr. August von Roskovanyi, Domherr, nach Erlau. — Herr Alois von Mayer, k. k. Hofrath, nach Märzzuschlag. — Hr. Johann Grimm, k. k. Bergrath, nach Prag.

Den 25. November.

Graf Lamberg, k. k. Gen. Major, nach Preßburg. — Graf Karl Wallis, k. k. Rittmeister, nach Prag. — Graf Konstantin Schlabrendorf, nach Güns. — Graf Anton Wenkheim, nach Pesth. — Gräfin Hunyady, nach Ungarn. — Baron Sigmund Reischach, und Baron Ladislaus Reischach, k. k. Hauptleute, nach Pesth. — Baron Joseph Pongratz, k. k. Kammerer, nach Preßburg. — Hr. Ernst Lehzon, Med. Dr., nach Dresden. — Hr. Heinrich Hunt, Kaufmann, nach der Schweiz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 23. November.

Fr. Marianna v. Hüttner, herrschaftl. Beamtens-Witwe, alt 78 Jahr, auf der Wieden Nr. 1, an Erschöpfung der Kräfte.

Dem Hrn. Georg Firsching, bürgerl. Schuhmacher, seine Gattin Anna, alt 74 Jahr, zu Margarethen Nr. 101, an Verwicklung der Gedärme.

Frau Elisabeth Steinacher, bürgerl. Schneidermeisters-Witwe, alt 77 Jahr, auf der Wieden Nr. 503, an Altersschwäche.

Den 25. November.

Dem Hrn. Joseph Koch, bürgerl. Praidler, seine Gattin Antonia, alt 56 Jahr, am Kohlmarkt Nr. 1148, an der Lungensucht.

Herr Lorenz Tauscher, Hausinhaber, alt 78 Jahr, auf der Landstraße Nr. 5, an Altersschwäche.

Dem Herrn Georg Jatesch, bürgerl. Klavier-Instrumentenmacher, seine Gattin Theresia, alt 51 Jahr, auf der Wieden Nr. 78, an der Abzehrung.

In Prag.

Den 21. November.

Dlle. Thekla Berntopp, Registrantens-Tochter, alt 65 J., an der Lungenlähmung im Verlaufe der Gicht.

Den 22. November.

Frau Anna Hawgirg, k. k. Appellations-Raths-Gattin, alt 54 Jahr, am Abdominal-Typhus.

Frau Anna Semansky, Schneidermeisters-Witwe, alt 70 Jahr, an der Wassersucht.

Frau Anna Czerwenka, Schuhmachermeisters-Gattin, alt 29 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 23. November.

Hr. Philipp Georg Grenzinger, Seilermeister, alt 76 J., an der Lungenlähmung.

Dlle. Theresia Campelmo, Bürgers-Tochter, alt 49 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Linz.

Den 18. November.

Dem Hrn. Kajetan Mittermühler, bürgerl. Kaffehsieder, seine Gattin Anna, alt 24 Jahr, am Gebärmutter-Blutsturz.

Den 23. November.

Dem Hrn. Ignaz Schlosser, Rechnungs-Offizial der k. k. Staatsbuchhaltung, seine Gattin Anna, alt 22 Jahr, an Uebersetzung des Friesels auf das Gehirn.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,
empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden. Joh. Christ. Noffek,
befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Hammer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager eleganteſter Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Klavier-Unterricht.
Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Italienischer Sprach-Unterricht.
Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 30. November große
90. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 802.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 286. Dienstag, den 1. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 29. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Nathalia.	336	7 Uhr 46 M.	4 Uhr 14 M.	8	28	Mond im Zunehmen	Wolken Regen Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 2.1. + 3.4. + 2.8	27.876 27.860 27.821	2 Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 21. Nov. (Beendigung der Adressekommission in der Deputirtenkammer.) Die Adressekommission der Deputirtenkammer hat sich heute zum letzten Male versammelt. Die Sitzung währte von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.

Nachdem sie die Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die auf die orientalische Frage bezüglichen Daten angehört hatte, nahm sie mit geringfügigen Modifikationen den Adressentwurf, von Herrn Dupin redigirt, an. Der Paragraph über die orientalische Frage wurde mit einer Majorität von 8 Stimmen gegen 2 angenommen. Die andern Paragraphen wurden einstimmig votirt. Der Entwurf enthält auch einen besondern Paragraph zu Gunsten Polens,

Die Kommission wird Montag, den 23. d., die Lesung des Entwurfs in öffentlicher Sitzung vornehmen. Die Diskussion darüber wird, allem Anscheine nach, erst Mittwoch den 25, eröffnet werden. Die Debatten werden wahrscheinlich vor Ende dieses Monats nicht geschlossen werden. Im vorigen Jahre dauerten sie 6 lange Sitzungen.

Zu keiner Epoche verwandte die Kommission mehr Sorgfalt, um sich über die Lage der Dinge aufzuklären, und hielt sich nie länger bei Erwägung derselben auf. Sie hielt seit dem 11. Nov., an welchem Tage sie ernannt wurde, 10 Sitzungen, 44 Stunden in Allem. Sie hörte dreimal den Minister des Auswärtigen, zweimal die Minister des Innern und der Finanzen, und einmal den Kriegs- und den Marine-Minister.

Das Bureau der Kammer ließ heute 16 Dokumente und offizielle Aktenstücke über die orientalische Frage vertheilen; sie sind größtentheils schon bekannt. Das Ministerium bereitet dem Vernehmen nach 7 Piecen von mehr konfidenzieller Natur, im Original, zur Deponirung in den Archiven der Kammer vor, welche den Mitgliedern derselben mitgetheilt werden sollen.

— (Neue Regimenter.) Der Herzog von Nemours ist heute nach Saint-Omer abgegangen, mit der Mission, neue leichte Kavallerie Regimenter zu formiren, mit deren Organisation der Prinz sich auch unmittelbar befassen wird.

— (Elementarereignisse.) Heute Nachmittag entlud sich ein furchtbarer Orkan über unsere Stadt. Ueberall sah man Regenschirme, Hüte, Ziegelstücke u. s. w., die Strassen und Gassen waren vom Regen überschwemmt. Die Seine ist gestern um 18 Centimetres gestiegen. Glücklicherweise dauerte das Unwetter nicht lange.

* Paris, 22. Nov. (Unglücksfall.) Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem nahen Dorfe Nanterre. Ein zehnjähriger Knabe, welcher zu einigen kleinen Verrichtungen im Hause seiner Tante, Fleischhauerin in der Gemeinde, verwendet wurde, erhielt von dieser den Auftrag, den Kettenhund im Hofe loszulassen. Das arme Kind, das sich der wilden Bestie stets mit Furcht genähert hatte, zögert Anfangs, entschloß sich aber endlich dennoch, den Befehl zu vollziehen. Allein kaum fühlte sich der Hund frei, als er auch schon auf den Knaben losspringt, ihm einen furchtbaren Biß an dem Kopfe beibringt, ihn zu Boden zerrt und mit solcher Wuth zerfleischt, daß ein Gärtner, der unfern davon arbeitete und durch das herzzerreißende Geschrei des Kindes herbeigelockt wird, beim Anblick dieses gräßlichen Schauspiels vor Entsetzen wie versteinert stehen blieb, und so feige war, dem hilflosen Kleinen nicht beizustehen. Als hierauf die Tante herbeiläuft und mit Muth und Kraft das Thier von seinem Opfer wegreißt, zieht dieses, wüthender als je, und von einer außerordentlichen Stärke, die Frau mit sich fort, bis es abermals den Knaben erreicht. Der Unglückliche würde ohne Zweifel unterlegen sein, wenn nicht Nachbarsleute von allen Seiten herbeigekommen wären und die Bestie erschossen hätten, die so blutgierig war, daß sie erst durch den dritten Schuß, nachdem die Kugeln der beiden ersten, wiewohl sie alle trafen, ihr keinen Einhalt hatten thun können, todt zu Boden gestreckt wurde. Drei Aerzte waren sogleich herzugeeilt, um das erbarmungswürdige Kind zu untersuchen. Es hatte 15 Wunden, und so schrecklich, daß die Wangen zerfetzt hernieder hingen und der Schädel ganz entblößt war. Es ist jetzt bereits am Wege der Genesung, aber die Aerzte sagen, es sei ein reines Wunder, daß der Knabe dem Tode entronnen sei. Die Meinung, als sei das Thier von der Hundswuth befallen gewesen, hat sich nach vorgenommenen Untersuchungen nicht erwiesen.

* Paris, 23. Nov. (Rückkunft des Königs und der königlichen Familie und Ankunft der Königin Christine.) Der König kam gestern um halb 5 Uhr von Fontainebleau zurück, und zugleich kam auch die Königin von Spanien mit an. Auf der ganzen Wegstrecke hatte sich die Nationalgarde von freien Stücken versammelt, und der König stieg überall aus, um selbe die Revue passiren zu lassen, wobei er die ausdrucksvollsten Beweise der Ergebenheit, Treue und Hochachtung erhielt. Dem Wagen des Königs, von einem Dragoner-Detachement und einem Piquet der Nationalgarde zu Pferde eskortirt, folgte auf den Quais von der Brücke von Austerlitz bis zum Louvre eine immense Volksmenge, ohne die geringste Unordnung und Stockung zu verursachen. Im Palais-Royal waren für die Königin Christine Appartements zubereitet, unter deren Fenstern, nach ihrem Einzuge, eine Militär-Musikbande spielte. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Montpensier empfingen ihre erlauchte Kousine auf der Stiege, woselbst sich auch Marschall Soult und Hr. Guizot im Voraus eingefunden hatten. Um Viertel auf 6 Uhr kamen der Infant Franzisko de Paula und die Infantin, Schwester der Königin, zum Besuche bei J. M., und speisten auch daselbst.

—* (Telegraphische Depesche des Seepräfekten in Toulon an den Marine-Minister.)

Toulon, 20. Novbr.

Zwei Ueberfälle, der eine von 2 — 4., der andere von 8. — 10., auf die Beni-Hamer unternommen, verschafften uns nahebei 2000 metr. Zent. Gerste und Korn. Wir hatten 10 Verwundete und 4 Todte.

Digitized by Google

Der Marschall brachte große Bestürzung unter die Araber der Provinz Oran, welche in der Umgebung von Medeah und Miliana, eine Menge Menschen verloren, die, den angesehendsten Familien angehörend, theils todt, theils verwundet, nach Maskara transportirt wurden. Die Tribus des Westen sind ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung, ihre Aecker besäen zu können Die Plünderung, Verbrennung und Davonführung ihrer Silos ist etwas Schreckliches für sie. Sie sagen es laut, sie werden gezwungen sein, die Feindseligkeit aufzugeben, wenn man sie länger so behandle. Den 10. und 11 hat ein bedeutender Haufen Araber einen unnützen Angriff auf Scherschell versucht. Das Expeditionskorps des Marschalls ist in Blidah angekommen, den 11., Aufhebung der Garnison von . . . .

(Durch die Nacht unterbrochen.)

Paris, 23. Nov. (Vorläufige Mittheilung der wichtigsten Phasen.) Die Adresse der Deputirten ist heute in öffentlicher Sitzung verlesen worden. Wir theilen hier den auf die orientalische Frage bezüglichen Theil derselben mit: „Wir danken Ew. Majestät, daß Sie die Kammern vor der gewöhnlichen Zeit ihrer Vereinigung zusammenberufen haben. Es kömmt vorzugsweise in großen Lagen (conjonctures), in denen, die die Ehre und das Wohl der Völker interessiren, einem konstitutionellen König zu, sich mit den Repräsentanten des Landes zu umgeben, ihnen die Beschaffenheit der Angelegenheiten auseinander zu setzen, ihren Rath einzuholen und ihre Mitwirkung anzusprechen. Die Maßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritanien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland, in Gemeinschaft mit der ottomanischen Pforte, ergriffen haben, um die Beziehungen des Sultans und des Paschas von Egypten zu ordnen, haben alle unsere Sorge in Anspruch genommen. Frankreich ist lebhaft erregt, es hat mit Vorurtheil alle Phasen dieser großen Krise verfolgt. Die Klugheit empfahl E. M., sich gegen alle Eventualitäten durch vorsichtige Rüstungen zu schützen; außerordentliche Krebite sind eröffnet worden, um ihnen die Spitze zu bieten; wir werden die Motive und die Anwendung derselben schätzen. Bei diesem Stand der Dinge, Sire, ist Ihnen unsere Mitwirkung sowohl zu einem ehrenwerthen Frieden, wie zu einem gerechten Kriege erworben. Ein Friede ohne Würde würde niemals weder von Frankreich, noch von seinem König angenommen werden; ein ungerechter Krieg, ein gewaltsamer Angriff, ohne Ursache und ohne Ende würde weder in unsern Sitten, noch in unsern Ideen von Civilisation und Fortschritt liegen. Der Friede also, wenn es angeht, ein ehrenhafter und sicherer Friede, welcher das europäische Gleichgewicht gegen jeden Angriff sicher stellt, ist unser erster Wunsch. Wenn er aber durch Zufall unmöglich unter diesen Bedingungen würde, wenn die Ehre Frankreichs es erfordert, wenn sein Recht verkannt, sein Territorium bedrohet wird — (heftiges Murren zur Linken. Der Präsident: Die Diskussion wird kommen und alsdann kann man Einspruch thun. Hr. Taschereau: Es ist niemals zu früh zum Einspruch. Tiefes Schweigen im Centrum. Der Präsident: Ich wiederhole es, die Pflicht Aller in diesem Augenblick ist, in Schweigen zuzuhören. Die Ruhe wird wieder hergestellt, und die Vorlesung fortgesetzt) oder ernstlich gefährdete Interessen es erheischen, so sprechen Sie, Sire, und bei Ihrer Stimme werden sich die Franzosen erheben, wie ein einziger Mann, das Land wird vor keinem Opfer anstehen und der nationale Beistand ist Ihnen gesichert.“

* Lyon, 19. Nov. Die Nachrichten aus dem Süden, die täglich hier eingehen, sind immer noch sehr traurig. In Folge der Ueberschwemmung sind dort, zwischen Montélimart und Valence an 10,000 Stück Vieh ohne Nahrung. — Auch aus der Schweiz gehen gleich betrübende Nachrichten ein. — Zu Corinageur, bei Aosta, wurden die Einwohner in der Nacht durch eine reißende Wasserströmung überrascht, welche 190 Menschen verschlangen. Ein Gerücht zirkulirt, daß das Wachegebirge gegenüber vom Fort de l'Ecluse, zahlreiche Risse zeige und in die Rhone zu stürzen drohe. Sollten wir eine Wiederholung des entsetzlichen Ereignisses von 1570, von welchem Mézérai erzählt, erleben müssen?

* Lyon, 20. Nov. (Telegraphische Depesche.) Das Anwachsen der Rhone hat sein Ende erreicht. Die Saone stieg seit gestern um 20 Zentimeter. Das Wasser drang neuerdings in die Hauptstraße von Vaise, dessen Bevölkerung sich darüber sehr ängstiget. Ein langwieriges Gewitter, mit Donner, entlud sich gestern über unsere Stadt und wahrscheinlich auch über die obern Saone-Gegenden. Der Regen dauert fort, aber nicht allzudicht, und ich hoffe, dieses neue Anschwellen der Gewässer wird nur vorübergehend sein.

* Nimes, 19. Nov. (Telegraphische Depesche.) Seit 4 Uhr ist die Rhone neuerdings gestiegen, um 60 Centimeters. Zu Roquemaure steht das Wasser in den Gassen über 1 Metre. Die Einwohner mußten abermals ihre ebenerdigen Wohnungen verlassen. Dasselbe Steigen wird auch von andern Punkten des Littorals wieder berichtet.

* Havre, 20. Nov. (Expedition von St. Helena.) Nachrichten aus Bahia, die bis zum 29. September gehen, künden, daß die „Belle-Poule“ sich den 14. September angeschickt habe, aus jenem Hafen nach ihrem definitiven Bestimmungsorte abzugehen. Die Passagiere, deren Erkrankung die Zögerung veranlaßte, sind wieder hergestellt. Die Expedition kann, wenn sie den 15. September von Bahia abging, St. Helena am 5. bis 10. Oktober erreicht haben, vorausgesetzt, daß kein außerordentliches Hinderniß eintrete; zwischen den 20. und 25. wird sie ihre Rückreise antreten, und in Cherbourg Mitte Dezembers eintreffen.

* Fontainebleau, 20. Nov. (Ankunft der Königin von Spanien) Heute kam der König in Begleitung der Königin, der Prinzessin Adelaide, des Herzogs von Aumale, der Herzogin von Nemours und der Prinzessin Clementine, hier an. Im Gefolge waren der Graf Montalivet, der General-Lieutenant Athalin, der General-Lieutenant Rumiger, Graf Jules de la Rochefoucauld, die Herzogin von Marmier, die Gräfin Kunigny, die Barone Fingueriin, Mad. Angelet u. A. Der König stieg in der Cour-Ovale ab und wurde von dem Grafen Germiny, Departements-Präfekten, dem General d'Astorg, dem Unterpräfekten und dem Maire von Fontainebleau empfangen. Eine Stunde nach der Ankunft, um 4 Uhr, kündigte der Graf d'Houtetot, Adjutant des Königs, der den Auftrag erhalten hatte, die Königin Christine auf ihrer Reise zu begleiten, der königl. Familie das baldige Eintreffen der spanischen Majestät an.

Wenige Augenblicke darauf fuhr der Wagen der Königin in dem Hofe des »Weißen Rosses« ein, unter Eskorte einer Schwadron vom 6. Dragoner-Regiment. Ein Infanterie-Bataillon vom 39. Linienregimente machte, am Platze aufgestellt, J. M. die militärischen Ehrenbezeugungen. Die französische Königsfamilie erwartete die Königin von Spanien auf dem Balkon der großen Stiege. Der König, begleitet von dem Herzog von Aumale, ging Ihr, die Stiege hinab, entgegen und empfing Sie mit den Zeichen der herzlichsten Sympathie. Die Königin Christine stieg die Treppe, auf den Arm des Königs gestützt, hinan, und näherte sich Ihrer erlauchten Tante, der Königin der Franzosen, von der Sie mit Zärtlichkeit umarmt, und Ihr hierauf die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clemente vorgestellt wurde.

Ihr Aufenthalt wird nicht länger dauern, als jener unseres Hofes; übermorgen gehen Ihre Majestäten nach Paris.

Heute um 6 Uhr war großes Diner im Schlosse. Unter den Gästen bemerkte man den Grafen von Requana und Don Ruys de Paravella, königl. spanischen Kämmerer.

Großbritannien.

* London, 19 Nov. (Die königliche Wiege.) Vor drei Wochen war Befehl gegeben worden zur Anfertigung einer Wiege für das bevorstehende Wochenbett der Königin. Ein französischer Künstler machte die Zeichnung hiezu, welche Ihrer Majestät vorgelegt wurde, und deren gänzlichen Beifall erhielt. Vorgestern wurde das Werk abgeliefert, meisterlich ausgeführt. Der Leib der Wiege, vom schönsten Acajouholze, stellt eine Muschel vor, die von außerordentlicher Eleganz ist; eine sehr glückliche Idee für die Fürstin des Oceans! Das Innere ist mit einem grünen, broschirten Seidenstoffe ausgelegt, worauf die weiße Rose Englands allegorisch gestickt ist. Die Wiege bewegt sich zwischen zwei Säulen, die vier vergoldete und herrlich ziselirte Löwentatzen zur Basis haben. Das Ganze ist mit der Königskrone überdeckt.

London, 21. Nov. (Entbindung der Königin.) Die interessante Krisis, von der man wußte, daß sie nahe, aber nicht so nahe, war, ist eingetreten. Ihre Maj. fühlte heute Vormittags die gewöhnlichen Symptome, welche mit allen Aussichten auf eine günstige Beendigung anhielten. Die Herzogin von Kent und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, die sich in der Stadt befanden, wurden sogleich benachrichtigt, und erschienen auf der Stelle im Palaste. Die Kabinetsminister wurden gleichfalls in den Palast beschieden, wohin sie sich in möglichster Eile verfügten. — Wir freuen uns, ankündigen zu können, daß Ihre Majestät zehn Minuten vor 2 Uhr Nachmittags glücklich von einer Tochter entbunden worden ist. Das Befinden der Königin und Ihres erlauchten Kindes läßt nichts zu wünschen übrig. — Fünfundzwanzig Minuten vor 3 Uhr verkündigten eine königliche Salve vom Tower und andere Kanonensalven die höchst erfreuliche Nachricht den Unterthanen Ihrer Majestät in der Hauptstadt. — Die Vermählung Ihrer Maj. hat, wie man sich erinnern wird, am Montag den 10. Februar d. J., also vor neun Monaten und eilf Tagen, Statt gefunden. — Der Lordkanzler führte eben den Vorsitz in seinem Gerichtshofe, um einige Urtheile zu fällen, schloß aber sogleich seine Papiere ein, und verfügte sich in den Buckinghampalast, indem seine Gegenwart bei solchen Anlässen ämtlich erfordert wird.

Spanien.

* Wir bringen hier das bereits erwähnte Manifest der Königin Christine, datirt Marseille, den 8. November:

Spanier!

Indem ich mich an diesem Tage, der für mich so trauer- und kummervoll ist, von dem spanischen Boden entferne, wenden sich meine in Thränen gebadeten Augen zum Himmel empor, um den Gott der Barmherzigkeit anzuflehen, daß er über euch seine Gnade und seine Segnungen ausgießen möge.

Auf einer fremden Erde angelangt, war es das erste Bedürfniß meiner Seele, die erste Bewegung meines Herzens, die Stimme meiner Freundschaft

Digitized by Google

noch einmal zu erheben, jene Stimme, die ich euch stets mit dem Gefühle unaussprechlicher Zärtlichkeit hören ließ, in guten und in schlimmen Tagen. Allein, verlassen, dem tiefsten Schmerze zur Beute, blieb mir der einzige Trost in diesem großen Unglück, mein Inneres Gott und Euch, meinem Vater und meinen Kindern, zu eröffnen.

Fürchtet nicht, daß ich mich fruchtlosen Klagen und Vorwürfen hingebe; daß, um mein Benehmen als Regentin des Königreichs in das Licht zu setzen, ich eure Leidenschaften aufregen werde. Nein; ich that Alles, um diese zu beruhigen, und ich wünschte sie erloschen zu sehen. Eine gemäßigte Sprache ist Alles, was meiner Betrübniß, meiner Würde und meinem Ruhme zusteht.

Als ich mein Vaterland verließ, um mir ein zweites in den Herzen der Spanier zu suchen, hatte der Ruf mir die Geschichte eurer großen Thaten und eurer großen Eigenschaften erzählt. Ich wußte, daß ihr zu jeder Zeit mit dem edelsten und großherzigsten Eifer die Waffen ergriffen, zur Vertheidigung des Thrones eurer Fürsten, daß ihr ihn mit eurem Blute vertheidiget, und daß in Tagen glorreichen Angedenkens ihr euch um euer Vaterland und Europa verdient gemacht habet. Damals schwur ich, mich dem Glücke einer Nation zu weihen, die ihr Blut vergossen hat, um die Gefangenschaft ihrer Könige zu brechen. Der Allmächtige hörte meinen Schwur. Die Aeußerungen eurer Freude bewiesen mir, daß ihr ihn geahnet; ich habe das Bewußtsein, ihn gehalten zu haben.

Als euer König, am Rande des Grabes, mit schwacher Hand die Ruder des Staates in meine Hände legte, da richteten sich meine Blicke wechselweise auf meinen Gatten, auf die Wiege meiner Tochter und auf die Nation, indem ich also diese drei Gegenstände meiner Liebe in Einen zusammenfaßte, um sie dem Schutze des Himmels mit demselben Gebete zu empfehlen. Meine schmerzlichen Empfindungen als Mutter und als Gattin, während das Leben meines Gemals und der Thron meiner Tochter in Gefahr schwebten, ließen mich meine Pflichten als Königin nicht vergessen. Meinem Aufrufe öffneten sich die Universitäten; verjährte Mißbräuche schwanden, und nützliche, weise vorbedachte Reformen begannen sich zu bilden; auf meinen Ruf endlich fanden Jene, die auf fremder Erde verwiesen umherirrten, ihren Herd wieder, den sie früher vergebens gesucht. Euer Enthusiasmus für diese feierlichen Akte der Gerechtigkeit und der Milde kann nur der Größe meines Schmerzes, der Tiefe des Kummers, der über mich hereinbrach, verglichen werden. Ich hatte für mich alle Trübsal aufbewahrt; für euch, Spanier, alle Freuden.

Als späterhin mein erlauchter Gemal vom Himmel abgerufen ward, nachdem er mir die Regierung der ganzen Monarchie überlassen hatte, bemühte ich mich, als gerechte (justiciera heißt es im Original, das Journals des Debats übersetzte: regente?) und milde Königin zu regieren In der kurzen Periode, die zwischen meiner Erhebung zur Macht und der Einberufung der ersten Kortes, war meine Oberleitung autokratisch (una) aber nicht despotisch, absolut aber nicht willkürlich; denn mein Wille zog ihr die Grenzen. Als die Würdenträger des Reichs und der Staatsrath, die ich, nach den letzten Willen meines erlauchten Gatten bei wichtigen Vorkommnissen zu Rathe ziehen sollte, mir vorstellten, daß die öffentliche Meinung von mir, als souveränen Machthaberin, andere Garantien verlangte, gab ich sie; ich berief freiwillig und von freien Stücken die Proceres der Nation und die Prokuratores des Königreichs ein.

Ich oktroyirte das Estatuto reale und habe es nicht beschränkt. Wenn Andre es mit Füßen getreten, so mögen sie dies vor Gott verantworten, der da wollte, daß die Gesetze heilig seien.

Als ich die Konstitution von 1837 angenommen und beschworen hatte, brachte ich das letzte und größte Opfer. Ich legte den Szepter nieder und mußte meine Kinder verlassen.

Holland.

(Eroberungen in Ostindien.) Im November v. J. wurde gemeldet, daß die Holländer Bares genommen, und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach bald auch die beiden südwärts gelegenen nächsten Häfen nehmen würden. Wir können nun anzeigen, daß Tapoas und Singel von den Holländern erobert sind, in Folge eines Gefechts, in welchem 2000 Achinesen geblieben sein sollen, während die Holländer nur einen geringfügigen Verlust erlitten haben. Letztere haben ihre neuen Erwerbnisse auf die nächsten 8 Jahre für Freihäfen erklärt, und Menschen aller Nationen sich dort niederzulassen erlaubt. Mehrere hundert Chinesen sind bereits von Padang nach Bares, Tapoas und Sinzel ausgewandert. An jedem dieser Orte haben die Holländer Opium, Branntwein und andere Monopole errichtet, die sie in Pacht geben.

Italienische Staaten.

Rom, 21. Novbr. (Todesfall.) Am 18. d. starb hier der Kardinal Giov. Francesko Falzacoppe Bischof von Porto, S. Rufina und Civita Vechia, Unterdekan des Heiligen-Kollegiums, Präfekt der Justiz-Signatur. Er war geboren den 7. April 1767, aus einer Patrizier-Familie zu Corneto. Nachdem er mehrere wichtige Aemter verwaltet hatte, zuletzt das Sekretariat der Heiligen-Konziliums-Kongregation, erhielt er endlich am 10. März 1823 von Pius VII. den Purpurmantel. Die Kirche verlor in ihm einen ihrer frömmsten und gelehrtesten Diener.

Deutschland.

München, 26. Nov. (Rentnahme einer Eisenbahn-Konzession.) Das k. Regierungsblatt vom 25. d. enthält die Wiedereinziehung der Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg nach der nördlichen Reichsgrenze.

Griechenland.

Athen, 12. Nov. (Die Ernte.) Unser diesjähriger Herbst brachte uns Trauben in Hülle und Fülle. Die Landleute sind in Verlegenheit, den Most unterzubringen: es ist ein solcher Mangel an Gefäßen und Lokalitäten, daß mancher gezwungen war, seinen jungen Wein auszuschütten. Wir haben hier noch immer 22 Grad Wärme im Schatten. — Die gewöhnlichen Herbstübungen der Truppen unserer Garnison enden mit dieser Woche. Se. Maj. der König wird zum Schluß die verschiedenen Korps inspiziren.

Türkei.

(Offizielle englische Berichte über das Treffen gegen Ibrahim Pascha.) Wir haben bereits der in der »London Gazette« vom 17. November enthaltenen offiziellen Berichte des Admirals Stopford, Comodore Napier rc. Erwähnung gethan. Bei dem Interesse, welches die lange erwarteten Berichte der englischen Befehlshaber über die Ereignisse vom 9. bis 22. Okt. insbesondere deshalb erregen müssen, weil sie die früheren Berichte im »Oesterreichischen Beobachter« nicht nur vollkommen bestätigen, sondern auch über die Niederlage Ibrahim Pascha's, welche dort nur in allgemeinen Umrissen und nach ihren Resultaten erzählt wurde, so wie über deren wichtige Folgen ausführliche und zusammenhängende Nachrichten aus authentischer Quelle bringen, glauben wir die betreffenden Aktenstücke unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, und theilen sie hier nach der Zeitfolge mit:

1) Schreiben des Admirals Stopford an die Londoner Admiralität.

An Bord der »Prinzessin Charlotte,« Höhe von Beirut, 14. Okt.

Ich übersende anbei (s. Nr. 2) ein Schreiben des Comodore Napier, welches einen sehr lebhaften und erfolgreichen Angriff beschreibt, der von den türkischen Truppen, unter seinen Befehlen, auf eine sehr starke Stellung unternommen wurde, welche Ibrahim Pascha auf den Bergen unweit Beirut eingenommen hatte. Dieser Marsch des Comodore war von mir zu dem Zwecke eines Angriffs auf Soliman Pascha's Armee in seiner Stellung vor Beirut anbefohlen worden, und er sollte dabei von den Marinesoldaten des Geschwaders unterstützt werden, die auf den Dampfschiffen eingeschifft waren, um dem Comodore sich anzuschließen, sobald er von den Bergen herabsteigen würde. Ich kam mit der »Prinzessin Charlotte« nach Beirut, um den Angriff zu überwachen. In der Nacht meines Eintreffens, am 9., wurde Beirut von den Egyptern geräumt, wobei sie ihre Zelte und 26 Feldstücke zurückließen. Am nämlichen Tage kamen 2000 Egypter mit ihren Waffen in die Stadt, und übergaben sich als Gefangene. Ich muß erwähnen, daß Oberst Smith am 9. mit einem Ferman des Sultans bei mir eintraf, welcher ihm den Befehl der türkischen Truppen überträgt; da aber der Marsch der letzteren unter Comodore Napier schon begonnen hatte, so hielt der Oberst nicht für angemessen, in die Operationen einzugreifen. Weil inzwischen durch die Uebergabe von Beirut der Zweck der Expedition zunächst erreicht war, so wurde auf des Obersten Wunsch dem Comodore die Weisung zugesandt, in seine ursprüngliche Stellung zurückzukehren. Der Comodore jedoch, welcher sich ganz unerwartet im Angesichte von Ibrahim's Truppen befand, konnte nicht ohne Gefahr für seine eigenen Truppen sich zurückziehen, und der oben erwähnte Angriff fand Statt. Die türkischen Truppen kamen später nach Beirut, und wurden unter die Befehle des Obersten Smith gestellt.

2) Bericht des Comodore Napier an Admiral Stopford über das Treffen am 10. gegen Ibrahim Pascha.

An Bord des »Powerful,« Djouni Bay, 13. Okt.

Sir! Nach den großen Vortheilen, welche Emir Beschir zu Maronba über Osman Pascha gewonnen hatte, wurde es nothwendig, auf Soliman Pascha loszurücken, ihn zu schlagen, und den Besitz von Beyrut zu erlangen. Ich wies daher den Emir Beschir an, am 9. auf den Höhen von Ornschojuen zu mir zu stoßen, während General Jochmus am 8. mit 4 Bataillonen abmarschirte, denen am 9. das, aus türkischen und egyptischen Ausreißern gebildete arabische Bataillon folgte. Am 9. ankerten 2 Dampfschiffe in der St. Georgsbai mit einem türkischen und dem Marinebataillon, um dieselben nöthigenfalls auszuschiffen, und am nämlichen Tage früh langte ich auf den Höhen an, wo ich unsere Pikets von einem Feinde zurückgetrieben fand, den wir in dieser Gegend nicht erwarteten. Ein türkisches Bataillon und die Bergbewohner

Digitized by Google

sandten die Pikets zurück, und ich fand beim Rekognoszirem zu meiner Ueberraschung zwischen 2000 bis 3000 Mann in einer Stellung, die unangreifbar schien. Zeit war nicht zu verlieren, da Ueberläufer mir versicherten, daß für den nächsten Morgen 2000 Mann Verstärkung erwartet würden. Meine eigene Stellung, auf einer langen schmalen Hügelreihe, war stark, mein linker Flügel beinahe unzugänglich, und mein rechter durch eine tiefe Schlucht geschützt, an deren Spitze sich die Hügel, worauf ich stand, mit einer beträchtlichen Senkung rechts zogen. Diesen Theil der Hügelreihe hielt der Feind mit starker Streitmacht unter rauhen und anscheinend unzugänglichen Felsen besetzt. Ein Weg, bedeutend niedriger als die Spitze des Berges, wand sich um denselben; über der ersten Stellung war eine zweite noch stärkere, und über dieser eine dritte. Im Laufe des Tages erfuhr ich, daß Emir Beschir über den Hundesfluß gegangen und im Rücken des Feindes eingetroffen war. Ich hieß ihn seinen Marsch fortsetzen, und befahl Omar Bey, der mit 4 Bataillons in unserer Linie stand, Nachts mit 2 derselben vorsichtig und stille in die tiefe Schlucht des Hundesflusses hinabzusteigen, dem Feinde in den Rücken zu ziehen, und sich mit Emir Beschir zu vereinigen. Er führte diese Bewegung sehr geschickt aus, und gegen 2 Uhr Morgens hörten wir zu unserer Freude im Rücken des Feindes feuern. Um diese Zeit waren die 2 andern türkischen Bataillone, die ich ebenfalls aus unsern Reihen entsendet hatte, im Angesichte, und ein drittes, das ich jenseits der Schlucht zu unserer Rechten hatte ziehen lassen, rückte eilends gegen des Feindes Linke vor. Nachdem ich nach besten Kräften alle Anordnungen getroffen hatte, befahl ich dem bewaffneten Landvolke, sich unter die Felsen zu werfen, und auf den Feind loszurücken; 2 türkische Bataillone und die Araber wurden in Bereitschaft gehalten, längs der Schneckenstraße zu marschiren. Das Landvolk nahm einen weiten Umweg auf des Feindes linken Flügel, und gelangte ungesehen und ohne Schuß bis an die Höhen. Jetzt rückte ein türkisches Bataillon tiraillirend und in Fronte vorsichtig, aber muthig unter sehr heftigem Feuer vor, und fand dabei unerwartet unter den Felsen guten Schutz. Ein zweites Bataillon wurde beordert, unter General Jochmus längs der Straße in Kolonnen vorzugehen, zertheilte sich aber in Plänklerparteien. Ein gleiches that das arabische Bataillon, und alle eilten so rasch vorwärts, daß ich mein letztes Bataillon in Reserve zu halten beschloß, um im unglücklichen Falle ihren Rückzug zu decken. Dieß war ein sehr ängstlicher Moment; denn alles beruhte darauf, ob die Türken bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde auf der Spitze des Hügels Stand halten würden. Die Besorgniß war jedoch schnell vorüber; denn in dem Augenblicke, wo der Hügel erstiegen war, hörte das Feuern auf und die Egypter legten ihre Waffen nieder. Die Reserve wurde jetzt herangeführt, und das Bataillon, welches jenseits der Schlucht gezogen war, machte große Fortschritte in dem Rücken des Feindes. Ein heftiges Feuer wurde von der zweiten Stellung des Feindes aus unterhalten, und es gelang mir, die Truppen zu einem zweiten Angriffe zu bringen. Das Beispiel Selim Pascha's, des Generals Jochmus und der andern türkischen Offiziere, die sich wacker hielten, drängte sie vorwärts, und in weniger als einer halben Stunde war der Feind, der alle seine Bagage, Munition und Vorräthe in der zweiten Stellung im Stiche ließ, in vollkommener Auflösung. Die Nacht machte der Verfolgung ein Ende. Ibrahim Pascha, welcher den Oberbefehl führte, entkam mit wenigen Mann, und der Rest zerstreute sich, mit Zurücklassung von 6—800 Gefangenen. Am Ende des Treffens wäre es beinahe zwischen dem arabischen Bataillon und den Truppen Omar Bey's, die sich gegenseitig für Feinde hielten, und schon scharf auf einander feuerten, zu ernstlichem Kampfe gekommen, wenn ich nicht noch rechtzeitig herbeigeeilt wäre. Ich habe noch keine genauen Berichte über die Zahl der Todten und Verwundeten erhalten können, schätze sie aber unter 50; der Verlust des Feindes muß seiner gedeckten Stellung halber noch geringer sein. Die erste Wirkung unseres Vorrückens war, wie Sie wissen, die Räumung von Beirut; die Wirkung unseres Sieges über Ibrahim war die gänzliche Desorganisation und Unterwerfung der, fast 3000 Mann starken Armee Soliman Pascha's mit seiner ganzen Artillerie und allen Vorräthen. Ich landete am 10. September mit der Streitmacht, die Sie meinem Befehl anzuvertrauen mir die Ehre erzeigten, und welche aus 1500 Türken und Marinesoldaten bestand, die aber von Zeit zu Zeit auf die Hälfte dieser Zahl reduzirt war; dennoch haben wir bis zum 10. Oktober etwa 5000 Gefangene gemacht, und fast 5000 Ausreißer sind zu uns übergegangen. Der ganze Libanon ist beinahe frei. (Napier belobt nun zum Schlusse das tapfere Benehmen der türkischen Generale, Offiziere und Soldaten, und zeigt an, daß er das Kommando an den Oberst Smith übergebe. In einer Nachschrift meldet er noch, daß Emir Beschir während des Treffens zwar nicht zur rechten Zeit eingetroffen sei, dennoch aber durch Zurückhaltung der 2000 Mann, welche zu Ibrahim stoßen sollten, gute Dienste geleistet habe.)

3) Schreiben Admiral Stopfords an die Admiralität, datirt Höhe von Beirut, 15. Okt.

Der wesentliche Inhalt desselben lautet: Da unsere Stellung zu Djouni nicht länger nothwendig war, so wurden die Truppen nach Beirut, Tyre und Sydon verlegt, welche in angemessenen Vertheidigungsstand gesetzt werden. Zu Asour kehren die Einwohner in ihre Häuser zurück; der Gouverneur und viele einflußreiche Leute haben die Waffen für den Sultan ergriffen, und die Einwohner 100 egyptische Reiter angegriffen und zurückgeschlagen. Zweitausend Bergbewohner haben Waffen erhalten, und fortwährend werden deren gefordert. Aus Konstantinopel werden zwei Korps, jedes von 5000 Mann erwartet; nach ihrer Ankunft können die Türken ihre Stellungen auch ohne Hilfe des Geschwaders, wenn schlimme Witterung letzteres vertreiben sollte, behaupten. Der Abfall Emir Beschir's von Ibrahim's Sache hat dem Sultan bedeutend genutzt. Er hat sich von freien Stücken unterworfen, nachdem ich ihm schriftlich persönliche Sicherheit verbürgt hatte, und ist jetzt, ebenfalls auf sein eigenes Begehren, auf dem »Cyclops,« der zu Sidon seine Familie und sein Gefolge aufnehmen wird, nach Malta unterwegs. Wie ich erfahren, hielt sein Einfluß die Drusen zurück, welche jetzt, wie man erwartet, gemeinsame Sache mit den übrigen Einwohnern gegen Mehemed Ali machen werden. So eben vernehme ich, daß Ibrahim Pascha an der Spitze von 5000 Mann seine Rache an den Dörfern ausläßt, das Land plündert und den Palast des Emir angreifen will.

4) Schreiben Admiral Stopfords an die Admiralität, datirt Höhe von Beirut, 22. Okt.

Seit meinem Schreiben vom 15. sind Tripoli, Tortosa und Latakia von ihren Besatzungen geräumt worden, und im Besitze der Landesbewohner, zu deren Beistand einige türkische Truppen befehligt worden sind. Der »Talbot« überbrachte gestern Verstärkungstruppen aus Konstantinopel, deren bis jetzt 1200 angelangt sind, 900 warten in Cypern auf Ueberfahrtsgelegenheit hieher, und eine große Anzahl ist unterwegs; wie mir mitgetheilt worden, sollen im Ganzen 20,000 Mann gesendet werden. Der größte Theil der Seeküste ist jetzt von den egyptischen Truppen frei, und der Verkehr der Bergbewohner unter sich ungehemmt; die Einwohner der Städte gehen wieder ihren Beschäftigungen nach.

E g y p t e n.

Alexandrien, 6. Novemb. (Oeffentliche Stimmung. Handel.) Im Gegensatze aller Erwartungen herrscht hier fortwährend in jeder Hinsicht eine Ruhe, wie man sie nur im tiefen Frieden, nicht aber in aufgeregten Wirren zu finden pflegt. Die öffentliche Meinung gefällt sich deßhalb darin, jene Ruhe als das Anzeichen einer nahen Aufheiterung unseres politischen Horizonts zu betrachten. Obschon die neuern Ereignisse die syrischen Küstenstädte sehr beunruhigt hatten, scheint doch in ihnen schnell die frühere Ruhe zurückkehren zu wollen, denn die jüngsten Nachrichten versichern uns, daß dort der Handel mit den Landesprodukten wieder lebhaft unter dem Schutze der verbündeten Mächte betrieben zu werden anfange. Desto schlechter steht es mit dem hiesigen Handel.

I n l a n d

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Majestät haben den Joseph Grafen von Mittrowsky, k. k. Obersten vom Husarenregimente König von Sardinien und bisherigen Dienstkämmerer und Adjutanten bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigen General-Civil- und Militär-Gouverneur in Galizien, Erzherzog Ferdinand von Este, zu Allerhöchstihrem Dienstkämmerer für die innere Kammer allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Nov. d. J., dem Ni. Oest. Landrathe und Oesterreichischen Bevollmächtigten bei der Bundes-Centralbehörde zu Frankfurt, Adolph Freiherrn Pratobevera v. Wiesborn, den Rang und Charakter eines wirklichen Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. d. M., den überzähligen ob der Ennsischen Regierungsrath, Gustav Grafen von Chorinsky, zum Kreishauptmann in Salzburg, und den Hofsekretär der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Joseph Meixner, zum Kreishauptmanne in Wels im Lande ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Nov. l. J., den k. k. Gubernial- und Präsidial-Sekretär zu Laibach, Karl Freiherrn v. Flödnigg, zum Hofsekretär bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruhet.

† Pesth. (Cäcilienfest.) Der Pesther-Ofner-Musikverein, veranstaltete Sonntags am 22. November, zu Ehren der heiligen Cäcilia, als der Schutzpatronin der Tonkunst, in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt, wobei die für dieses Fest durch den rühmlich bekannten Kape[illegible] Ludwig Schindelmeisser, eigens komponirte Messe, unter der Leitung des Regens-Chori Franz Bräuer, vorgetragen wurde.

† Ungvár. (Waisenhaus. — Todesfall.) Durch Menschenfreunde wurde hier ein Waisenhaus gegründet, für welches bereits der verstorbene unirte Munkacser Bischof, Alexius Pócsy, ein Gebäude im Jahre 1821 ankaufte, und zu welchem im verflossenen Jahre, nach Aufforderung des jetzigen Bischofs der ganze Klerus der Munkacser Diözese beitrug. Dieses bereits eröffnete Waisenhaus ist zunächst für Waisen der unirten Pfarrer und Seelsorger der Munkacser Diözese bestimmt. Die Aufsicht über die Erziehung und

Digitized by Google

den Unterricht der Waisen hat der Professor der Theologie, Lazar Paulovics, übernommen. — Am 19. Okt. starb hier Stephan Andruchovics, Domherr und Kustos des unirten Munkacser Domkapitels, im 70. Jahre seines Lebens. Nach absolvirten theologischen Studien im General-Seminarium, wurde er Professor der Theologie im Lyceum zu Ungvár, hierauf war er zu Huszth und Groß-Szigeth Seelsorger, endlich seit 1816 Domherr.

Oesterreichische National-Chronik.

Die krainischen Zigeuner.

In der Geschichte Krains soll auch von einer Bettlerbande, ihrer Eigenthümlichkeit wegen, Erwähnung gemacht werden. Diese seit undenklichen Zeiten in den wohlhabendsten und schönsten Gegenden Oberkrains bestehende Bettlerbande sind die unter dem krainischen Namen Rakovnazhi, Shteklazharji, Plajsharji oder Musharji bekannten Vagabunden. Sie unterscheiden sich von andern, fremden Zigeunern durch ihre Physiognomie und durch ihre Kleidung. Sie sind vom nämlichen Schlage wie die andern Oberkrainer, führen die nämliche Mundart und werden wahrscheinlich keine andere Herkunft haben. Sie sind durchgehends gut, nach Oberkrainer Art gekleidet, so daß man sie, wenn die Männer keine Bündel und Stöcke, und die Weiber keine am Arm angehängte Töpfe und keine Kinder auf dem Rücken trügen, nur für wohlhabende Bauersleute halten müßte. Diese Leute, deren Zahl sich auf 70—80 eigentliche Rakovnazhen belaufen dürfte, sind geborne Bettler ohne Heimath, werden nirgends konskribirt, sind nirgendshin eingepfarrt, schließen unter sich bloß wilde Ehen (gleichwohl lassen sie ihre Kinder zur Taufe bringen); im Sommer halten sie sich während des Tages in den so häufigen Fichtenwaldungen auf, und des Nachts beziehen sie, meistens ohne jemanden zu fragen, die Dreschtennen und Schupfen der Bauern, und im Winter finden sie bei armen Kaischlern, Inwohnern und in einschichtigen Schenken ihre Unterkunft und Schlupfwinkel. Gewöhnlich halten sie sich, weil sie von den Bezirksobrigkeiten verfolgt werden, nicht lange an einem Orte auf, sondern wandern stets in abgesonderten Abtheilungen, gewöhnlich familienweise, in den Bezirken Egg ob Podpetsch, Kreutberg, Kreuz, Münkendorf, Michelstetten, Krainburg und zum Theil auch Neumarktl, Radmannsdorf, Lack und Umgebungen Laibachs herum. Sie finden sich häufig auf den Märkten ein, und damals sind sie vorzugsweise gut gekleidet und ohne aller Bettlerinsignien, um ungekannt leichter ihrem modus adquirendi nachgehen zu können. Auch sind sie unausbleiblich auf jedem Kirchtage und auf jeglicher Bauernhochzeit, wo man ihnen manchmal ganze Schäffer Wein verabfolgen muß. Die Männer betteln selten, sondern nur die Weiber und Kinder; sie bitten aber nicht, sondern fordern gebieterisch, vorzüglich Hirsebrein, Speck, Schmalz und Fleisch, und wenn man ihnen nicht Genüge leistet, stoßen sie die fürchterlichsten Fluchwörter und Androhungen der Feuerlegung und derzleichen aus. Es muß jedoch beigefügt werden, daß die eigentlichen Rakovnazhen nie rauben und selbst nie als Diebe, sondern nur als noble Bettler passiren wollen. Sie bekehren sich äußerst selten, und wenn es geschieht, nur auf kurze Zeit, indem sie bald wieder zu ihrer angewohnten und beliebten Lebensweise zurückkehren.

Wenn man sie zurechtweiset und angehet, daß sie von ihrer Lebensart abstehen und sich lieber ehrlich mit der Arbeit ihren Unterhalt erwerben sollen, erhält man gewöhnlich zur Antwort: Mein Vater und meine Mutter haben nicht gearbeitet und so mag ich auch nicht arbeiten.

Diese Leute verfolgen und züchtigen ist fruchtlos, und bis man nicht diese bedauerungswürdigen Menschen auf irgend eine Weise unterbringt, ihre physische Existenz und ihren moralischen Zustand verbessert und ihnen das Herumvagiren unmöglich macht, dürfte wohl die Provinz von dieser Plage nicht befreit werden. Sie vermehren sich stark, und sind, da sie wild als bloße Naturmenschen leben und sich stets abhärten, sehr selten krank. Wenn sie sterben, wird allezeit eine gewöhnliche, christliche Bestattung verlangt.

Es gibt unter ihnen auch uneigentliche Rakovnazhen, Leute, die sich aus Desperation zu ihnen schlagen, und diese sind weit ärger und gefährlicher, als die eigentlichen gebornen Rakovnazhen.

Ueber den Ursprung dieser Bettlerbande wissen wir nichts Zuverlässiges anzuführen, daher wir mit der Bitte schließen, daß alle jene, welche über diesen Gegenstand mehr Licht haben, uns solches freundlich mittheilen wollen.

Länder- und Völkerkunde.

Die Goralen,

ein, die galizischen Karpathen bewohnendes Gebirgsvolk. (Aus dem Polnischen von Dr. Zipser. Man vergleiche Rozmaitości Nr. 41. 1840.)

Kaum kann ich glauben, daß ein Forscher der menschlichen Natur bei irgend einem Zweig einer Nation so viel Vergnügen in seinen Wahrnehmungen fände, als bei den Bewohnern hoher Gebirge, oder daß der Menschenfeind irgendwo glücklichere Augenblicke genossen hätte, als in der Gesellschaft der Gebirgsbewohner, wie z. B. jener der Karpathen.

Dort ist die Einwirkung der Kunst und Civilisation unbedeutend. Die Goralen, emporgehoben über die Niederungen der Erde, sind dem Himmel näher, sowohl vor der Pest, wie vor der moralischen Verderbniß gesichert, denn ihre Berge dienen ihnen ewig zum unüberwindlichen Schilde. Dort verwischte die Heuchelei noch nicht die ursprüngliche Spur der Menschheit. Die Sprache der Goralen ist die Sprache des Herzens

Der Gorale ist einfach wie die Natur, die er bewohnt: offen, aufrichtig, freigebig, sehr leichtgläubig oder sehr argwöhnisch, religiös bis zum Aberglauben, empfindsam, heftig, mitfühlend, gastfrei, verständig, vorsichtig, muthig, ausdauernd, arbeitsam, gewandt, stark, gesund und fröhlich. Der Gorale, abgeschieden durch die Berge von der übrigen Welt, ist der Natur ganz überlassen, er steht unter ihren Gesetzen, erfüllt was sie gebietet und überläßt sich ihr ganz. Als solcher muß nun der Gorale gut sein, denn in seinem ursprünglichen natürlichen Zustande ist alles gut. Die Natur schafft nichts Schlechtes. Er ist ihr lebendiges Ebenbild. Alle seine Handlungen und Reden sind einfach und offen, denn auch die Natur wirkt nicht vorsätzlich verborgen. Er ist aufrichtig, wünscht Jedermann Gutes, möchte Jedermann helfen, denn auch die Natur theilt Allen ihre Schätze aus. Mit diesem angebornen Gefühl des Guten ist er leichtgläubig. Er hält Alle für gut, denn vom Bösen hat er, gleich dem Kinde, noch keine Vorstellung; er begreift nicht, wie man böse sein kann. Allein, lernt er es einmal kennen, einmal nur; soll er hinausgedrängt aus seinen Bergen bei seiner Gutmüthigkeit betrogen, verrathen, bekürzt worden sein — dann fährt schnell wie der Blitz bei heiterm Himmel das Böse in sein Herz, schmettert ihn nieder und verwandelt ihn ganz. Er will sich für sein Unrecht entschädigen, und da er sich an keinem einzelnen schuldigen Menschen rächen kann, betrügt er Alle, und wird vom Leichtgläubigen, ein Mißtrauischer.

Es scheint, daß eine so schnelle Umgestaltung der Seele unnatürlich, unmöglich sei, aber nein — es ist keine Verwandlung des Charakters, es ist blos Veränderung des Seelen-Zustandes. Die Seele des Bewohners der Karpathen ist das Herz, denn sein Verstand steht unter der Herrschaft des Herzens, und können sich die Gefühle des Herzens nicht bald verändern?

Bei allen dem bleibt er immer offen, heucheln kann er nicht, er verhehlt sein Mißtrauen vor Niemand, hält Jedermann für böse und beweist diese Meinung durch Werke und durch die That, daher rührt bei manchen beleidigt gewordenen Fremden die vorgefaßte Meinung von der Bosheit der Goralen. Aus diesem Grunde schreibt auch Staşic in seiner Abhandlung über die Karpathen den Goralen Rachsucht zu. Allein diese ist nie so hartnäckig wie in Italien, die nicht ruht, bis sie sich an dem Gegenstande ihres Hasses abgekühlt hat.

Da der Gorale mit Jedermann aufrichtig und offen umgeht, fordert er mit Recht gegen sich ein gleiches Verfahren. Behandelt ihn aber Jemand auf die entgegengesetzte Art und betrügt ihn, so empört sich sein Herz mit Recht und doppelt hintergangen, will er sich entschädigen. Nennt man dieses Rachsucht, so ist der Gorale rachsüchtig. Niemand läßt sich so leicht versöhnen als er, und wäre ihm das größte Unrecht widerfahren, wenn er nur von der Aufrichtigkeit der Versöhnung und der Besserung seines Beleidigers überzeugt ist, was aber desto schwerer wird, je öfter er hintergangen wurde.

Der Gorale ist auch sehr religiös, worüber man sich nicht wundern darf, denn umringt von den Wundern der Natur, erhebt er sich leicht zu dem Begriff von Gottes Allmacht. Die himmelerstrebenden Berge sprechen lauter zu seinem Herzen und zeigen ihm deutlicher die Macht des Schöpfers, als die ausgedehnten Felder des Bewohners der Ebenen, denn jene führen seinen Begriffen eine reichere Quelle von Wirksamkeit vor. Da er täglich neue Gegenstände erblickt, täglich neue Erscheinungen wahrnimmt und betrachtet, deren Ursachen er nicht begreifen, noch durch seinen Verstand nicht enträthseln kann, so schwärmt seine aufgeregte und belebte Einbildungskraft in den Räumen einer bezauberten Welt. Der Gorale muß bei einer durch die gigantischen Gegenstände belebten und durch religiöse Begeisterung erhitzten Phantasie gefühlvoller als Andere sein, so daß er mehr dem Herzen als dem Verstande folgt, und aus diesem Grunde ist er heftig.

Bei dem Umstande, daß die karge Erde des Goralen Mühe nicht hinlänglich lohnt, und ihn oft trotz allen Bemühungen dem größten Mangel überläßt und er ferner oft selbst unglücklich ist, weiß er sich bei seiner schwärmerischen Einbildungskraft in das Unglück Anderer zu versetzen, leidet mit jedem Leidenden und ist außerordentlich theilnehmend. Niemand theilt so gerne als der Gorale mit dem letzten Stückchen seines Haferkuchens. Auch die nicht gewöhnliche Gastfreundschaft des karpathischen Bewohners läßt sich leicht aus seiner Lage auf der Erdkugel erklären. Ein gefühlvoller und abgesonderter Mensch kann nicht ungastfreundlich sein, kann nicht anders als sich freuen über den Ankömmling in seiner einsamen Hütte, denn die Karpathen können nur einer sehr geringen Anzahl von Geschöpfen ihren Unterhalt liefern. — Die Häuser der Goralen stehen größtentheils einzeln, und sind weit von einander entfernt, denn eine Familie braucht zur Erhaltung ihres Lebens eine große Strecke Landes. Fügt man hinzu noch die Neugierde und man wird aufhören sich zu wundern, daß die armen Goralen Fremde, selbst aus weiter Ferne so gerne und freundlich in ihrem Hause aufnehmen.

Digitized by Google

Bei dem hohem Grade von Gefühl und der lebendigen Einbildungskraft, darf man nicht glauben, daß ihr Verstand gänzlich vernachläßigt wäre. Es ist mehr Verstand, Ausdauer, Kraft und Fleiß erforderlich, um den harten, kalten und öftere Ueberschwemmungen ausgesetzter Abdachung der Karpathen etwas schlechter Hafer und Erdäpfel zu entlocken, als aus den Ebenen der Weichselufer reiche Ernten zu erzielen. Es bedarf mehr Urtheilskraft, Geschicklichkeit, Vorsicht, Gegenwart des Geistes, Muth und Entschlossenheit, um auf den steilen Klippen der Karpathen, gar oft über furchtbare Abgründe auf ein Reh Jagd zu machen, als in den lithauischen Wäldern ein Schwarzwild zu erlegen; daher ist es kein Wunder, wenn der Gerale im ewigen Kampfe mit der Unfruchtbarkeit der Erde, mit dem Riesenhaft-Schauervollen der Gebirge, eines grimmig kalten, stürmisch tobenden Wetters, der Wuth des Wassers und der rohen Natur, sich genug Geschicklichkeit, Muth und Ausdauer erwirbt, um alle diese Widerwärtigkeiten, Hindernisse und Angriffe der erzürnten Elemente zu besiegen. Der karpathische Bewohner muß unermüdet thätig sein, um nicht nur für sich und seine Familie die karge Nahrung zu erwerben, sondern auch die, seinem Körper nöthige Wärme zu erhalten. Was seinen Gliedern, die Sonnenstrahlen und Erde Wärme versagen, muß er durch die thätige Bewegung seines Körpers erlangen.

Feuilleton.

Die drei Nebenbuhler.

Nach dem Französischen.

Wenn man durch das Dorf Sceaux kommt, geht seitwärts ein kleiner Fußsteig auf ein sehr artiges Landhaus zu, welches vor einigen Jahren Mr. Herbain, ein reicher Kaufmann, der sich vom Geschäfte zurückgezogen hatte, mit seiner einzigen Tochter bewohnte. Er liebte Julien unendlich und hatte keinen andern Wunsch, als den: sie glücklich verehelicht zu sehen; er beobachtete mit größter Aufmerksamkeit alle jungen Leute, die sein Haus besuchten, er studirte eifrig ihren Charakter, ihren Geschmack und Gewohnheiten und häufig ereignete es sich, daß ein so zweifelhafter Bewerber, eines einzigen unachtsamen Wortes wegen, plötzlich entlassen wurde. Zur Sommerszeit bewohnte er dieses sein Landhaus und empfing Niemanden bei sich, da Julie noch jung genug war, um einige Jahre warten zu können. Uebrigens wurde Mlle. Herbain bereits von drei Personen angebetet, welche alle auf ihre schöne Hand spekulirten, von Mr. Saint-Marcel, einem jungen und reichen Manne, welchen Mr. Herbain, während der Dauer des Winters, sehr gerne bei sich empfing, und von den zwei Brüdern, Gustav und Jérome Durmont, welche ebenfalls sehr wohlhabend waren, deren Leidenschaft für Julien, deren Vater aber nicht zusagte.

Was würde aus der Eintracht und dem Frieden dieser Familie werden? dachte der Vater Juliens häufig, wenn ich meine Tochter Einem der zwei Brüder geben würde; welchen Haß würde ich da zwischen beiden erregen, und welche unglückliche Ehe wäre die Folge davon. In ihrer Lage wäre es von Julien seltsam gewesen, wenn sie nicht schon ihre Wahl getroffen hätte, ohne ihren Vater zum Vertrauten derselben zu machen; sie liebte den jüngeren der beiden Brüder, Jérome Durmont, und eine geheime aber äußerst lebhafte Korrespondenz fand zwischen beiden jungen Leuten statt, welche auch Mittel gefunden hatten, sich, ohne das es Mr. Herbain vermuthete, öfters zu sehen. Eines Morgens, noch vor Tages Anbruch, bestieg Jérome ein Pferd, ritt bei der Barriere d'Enfer hinaus, über Montrouge, Bourg la Reine und kam staubbedeckt in Sceaux an; er ließ sein Pferd im Dorfe und schlug jenen Fußsteig ein, dessen wir gleich Anfangs dieser Geschichte erwähnt haben. Es handelte sich nun darum, mit Julie eine kleine Zusammenkunft zu haben, ohne vom Vater gesehen oder auch im fernsten geahnet zu werden. Obwohl das Stubenmädchen Juliens im Einverständnisse mit den Liebenden war, so war jedoch Mr. Herbain ein wahrer Argus. Jérome dringt in den Garten, von Gebüsch zu Gebüsch, bis unter den Balkon von Juliens Zimmer, wo er das verabredete Zeichen machte. Bald darauf öffnete sich das Fenster und das schalkhafte Gesicht der Zofe ließ sich sehen.

„Mademoiselle," sprach sie, „läßt Ihnen, durch mich, sagen, daß Sie ein Unbesonnener sind; sie steht gerade auf und wird in den Salon herab kommen; ich gehe, Ihnen zu öffnen."

„Und Mr. Herbain?" frug Jérome mit furchtsamer Stimme.

„Er ist in Paris, wir erwarten ihn erst diesen Abend." Als nun Julie bei ihrem Geliebten war, überließ sie sich anfangs ganz der Freude ihn zu sehen; schön und jung, blühend wie eine junge Rose und heiter wie ein Maimorgen, wie sie war, konnte sie Jérome nicht ansehen, ohne daß ihm die Thränen in die Augen traten.

„Was fehlt Ihnen, Jérome?" frug Julie besorgt, „woher diese Traurigkeit; Sie wissen doch, daß mein Vater gerade jetzt abwesend ist. aber lieber Freund! wagen Sie es ja nicht mehr, man könnte uns verrathen; ich selbst fühle mich wahrlich ganz beschämt, meinen guten Vater so zu hintergehen; versprechen sie mir, daß es das letzte Mal ist!"

„Ja wohl, ich verspreche es Ihnen, ich werde Sie niemehr sehen! nimmermehr!"

„Was reden Sie, das wollte ich nicht hören!" schrie Julie.

„So wissen Sie denn, theure Julie, ihr Vater hat bereits über ihre Hand verfügt, sie sind mit Mr. Saint-Marcel versprochen. Das ist aber noch das Kleinste bei unserem Unglücke. Sie wissen, daß die Liebe, welche ich für Sie empfinde, mein Bruder Gustav theilt. Bisher hatte uns diese Leidenschaft noch nicht entzweit, vielleicht darum, weil jeder zu sehr mit seiner Liebe beschäftiget war, ohne daran zu denken, daß wir einer dem andern im Wege stunden! Ich hege für Sie, theure Julie, die reinste und aufrichtigste Liebe, aber in meinem Herzen fühle ich noch eine andere, eben so tiefe Empfindung, das ist die Liebe zu meinem Bruder; er ist kaum vier Jahre älter, als ich, und seit dem Tode meines Vaters, seit meiner Kindheit mein Beschützer, mein Lehrer, mein Freund. Unsere arme Mutter hat eine besondere Vorliebe für ihn, denn er ist viel besser als ich, er ist ein Nebenbuhler, den ich nie werde hassen können, und doch kann ich den Gedanken nicht ertragen, Sie als die Seinige zu sehen; dieses alles nun beängstiget mich und ich weiß nicht, ob ich ihn in solchen Augenblicken hasse oder liebe. — Gestern Abends, als ich nach Mitternacht nach Hause kam, erwartete er mich in meinem Zimmer."

„Jérome," sprach er, „Mr. Herbain hat die Hand seiner Tochter an Mr. de Saint-Marcel versprochen, was sagst Du dazu?"

„Mein Gott!" rief ich ganz bestürzt, „aber Mlle. Herbain liebt ihn ja nicht!"

„Ich weiß es," erwiederte er mir mit einem Tone, der mich vermuthen ließ, daß er sich entweder für geliebt halte, oder um unsere Liebe wiße. „Wir sind noch beide jung und vermöge unseres Temperamentes immer aufgelegt rasch zu handeln."

„Wir waren beide darin übereinstimmend, daß Sie Mr. Saint-Marcell nicht lieben und daß es von seiner Seite niedrig und strafbar sei, Sie durch Hilfe der Autorität Ihres Vaters zu einem Schritte zu bewegen, den Sie verabscheuen; wir faßten den Entschluß, Mr. Saint-Marcel zum Zweikampf aufzufordern und irgend einen schicklichen Vorwand dazu zu suchen. Gustav sollte sich, so machten wir es aus, zuerst mit ihm messen; ich sollte ihn rächen, wenn er gefallen sein sollte."

„Ich verbiethe einen derlei Kampf um meine Person!" schrie Julie entsetzt.

„Seien Sie ohne Sorge, es geschieht nicht, den plötzlich stand Gustav mit Wuth und Zorn im Gesichte auf und sprach: „Ich werde ihn tödten, Jérome, dessen bin ich gewiß, Du kennst meine Stärke und Geschicklichkeit; der Ausgang des Kampfes ist für mich nicht zweifelhaft, Mr. Saint-Marcel ist kein Nebenbuhler, den wir zu fürchten haben, aber hernach —"

„Was hernach?" frug ich.

„Du liebst Demoiselle Julie, ich auch; es handelt sich nun nicht darum, zu wissen, wem von uns Beiden sie den Vorzug gibt, nur das Jérome muß ich Dir erklären, daß Du mir, so sehr ich Dich auch liebe, immer verhaßter werden wirst, wenn sie Dich wählen sollte, ich fühle mich nicht so stark und habe leider nicht so viel Macht über meine Leidenschaft, daß ich ruhig dabei zusehen könnte, wie die Person, die ich am meisten liebe, mir mein ganzes Lebensglück entreißt; nein, Jérome, ich will nicht mit einem Schlage meinen Bruder und meine Geliebte verlieren." —

(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. k. priv. Theater an der Wien.

Während Herr Phillippe am 28. Novbr. im Theater in der Leopoldstadt einen neuen Kreis seiner interessanten Vorstellungen eröffnete und

Digitized by Google

neue, wo möglich noch interessantere Piecen zur Anschauung brachte, überraschte uns auch diese Bühne schon wieder mit einer Novität. Sie kam am selben Tag zur Aufführung und führt den Titel: »Lichtschirm, Dampfkessel und Federkiel« oder »die unerwartete Gefangenschaft.« Es ist eine Posse mit Gesang in 2 Aufzügen, zu der der Kapellmeister Herr Hebenstreit die Musik lieferte. Der Verfasser blieb ungenannt. Wir könnten sehr viel gegen seine Arbeit einwenden, denn sie bewährte sich als ziemlich mißrathen. Wir könnten uns in die so beliebten, pikanten Schmähungen, in bittern, sarkastischen Tadel über dieses jüngste lokale Produkt ergießen, denn seine Haltlosigkeit bietet leider zu vielen Stoff dazu dar. Lassen wir aber jedes verdammende Urtheil über diese neue Posse auf sich beruhen und begnügen wir uns vielmehr mit der trockenen aber wahren Bemerkung des unumstößlichen Faktums, daß der Erfolg ihrer ersten Darstellung sich gewiß nach weit bedenklicher gestaltet hätte, wären die Hauptrollen in andern, als in den Meisterhänden eines Carl, Nestroy und Scholz, wie einer Mad. Rohrbeck gewesen. Nur solchen Kräften konnte es gelingen, den Sturm, so drohend er war, zu beschwichtigen und in das Ganze doch noch manches Erquickliche hinein zu pflanzen. Begnügen wir uns ferner, ganz trocken, aber der Wahrheit getreu, zu erwähnen, daß Tags darauf eine Wiederholung der Posse Statt fand, und daß diese — wie vielen Widerspruch das Stück Tags zuvor auch fand — recht gut, ja, beifällig aufgenommen wurde. Das Haus war voll, wie Tags zuvor, und das Publikum dieses Abends war gewiß nicht ein minder schaulustiges, minder gebildetes, als das, am vorhergegangenen, denn bei einer so intelligenten, kultivirten Bevölkerung, wie die unserer schönen Kaiserstadt, kann der Glaube an ein sogenanntes Sonntagspublikum, das Alles hinnimmt, was man ihm auftischt, nicht Eingang finden. Woher nun aber denn dieser große Unterschied der allgemeinen Stimmung? Woher der Mißmuth an einem und der Beifall am nächsten Abend? Manche erörternde Betrachtung ließe sich daran knüpfen, doch erlaubt uns der Raum nicht, sie nieder zu schreiben und wir enthalten uns ihrer um so lieber, als jeder unbefangen Urtheilende, der unsere Vorstadt-Bühnen konsequent und in aller Beziehung aufmerksam besucht, gewiß ohnedem weiß, was sich da allenfalls sagen ließe.

E.

Theater- und Kunst-Notizen.

Prag. Dessauer's Oper »der Besuch in St. Cyr,« wurde mit jenen Abänderungen, die der Kompositeur für das k. k. Kärntnerthor-Theater machte, zur Ausführung gebracht, ich konnte jedoch diese Aenderung nicht herausfinden. Das Publikum bleibt wider Erwarten bei der Aufführung dieser Oper kalt, theilweise will ich beistimmen, denn das ländliche Fest vom Kompositeur im Charakter gehalten, ist freilich etwas langweilig, dies liegt nicht an ihm, sondern am Sujet; jedoch sind Piecen in der Oper, die eklatante Anerkennung verdienen; das Duett im ersten Akt ist trefflich, in der Melodie, wie in der charaktervollen Durchführung, es verdient dem Isouardschen Duett im Aschenbrödel an die Seite gesetzt zu werden; es wird ausgezeichnet von der Madame Podhorsky und Dem. Großer vorgetragen, wenn nur jene wahren Humor und mehr Feinheit in den Bewegungen zeigte.

Dessauer besitzt unstreitig vieles Kompositionstalent, er weiß die französische Charakteristik und Leichtigkeit mit dem deutschen Studium zu verbinden, auch die Instrumentation erreicht, ohne überladen zu sein, den Effekt, und wird durch die schöne Führung des Quartetts und die kluge Vertheilung der Blas-Instrumente, reizend. Wenn Herr Dessauer ein geistreiches französisches Textbuch finden würde, wahrlich, es würde an einer geistreichen Komposition nicht fehlen, doch darf es nicht ernster Gattung sein.

Am 21. November fand im Theater eine musikalische Akademie zum Besten des Armenhauses und des Taubstummen-Instituts Statt. Unter den vorzüglichsten Piecen waren die dritte Symphonie von Spohr, und eine Abtheilung aus den vier Jahreszeiten von Haydn. Eine Symphonie von Spohr mit der gewöhnlichen Orchesterbesetzung kann nicht den sicheren Effekt hervorbringen; Spohr bereichert diese Gattung Musik auf Massen, und vorzüglich kräftige Geiger. Bei einem Oratorium jedoch hatte der Gesang ein für sich bestehendes Interesse, dieser war nun in guten Händen. Mad. Podhorsky, Herr Eminger und Herr Strakaty sangen die Solopartien.

Am 22. wurde die Ballnacht aufgeführt. Referent hat nicht sobald einer mangelhafteren Aufführung beigewohnt. Herr Demmer könnte mit allem Rechte die Parthie des Orlaf einem andern überlassen. Mad. Podhorsky war nicht bei Stimme, Dem. Triebensee gibt dem Pagen weder im Spiel noch im Gesange einiges Interesse, und ist es nicht einmal Zeit, daß die Direktion für eine andere Wahrsagerin Sorge trägt? — Die Direktion hätte nicht unklug gehandelt, Mad. Miklowich, welche unstreitig musikalisches Talent und eine kräftige tiefe Stimmlage besitzt, zu engagiren, sie hätte sodann die Ballnacht folgender Art besetzen können: Herr Beck »Orlaf,« Dem. Großer »Gräfin Reiterholm,« Mad. Podhorsky »Pagen,« Mad. Miklowich »Wahrsagerin.« Ich bin überzeugt, daß die Oper nicht nur durch die richtige Besetzung gelungen dargestellt, sondern auch ein neues Interesse gewährt, und diese alte Oper mehrere volle Häuser gemacht hätte. Auch der letzte Bauern-Chor in der Wohnung der Hexe, ging dießmal über alle Massen schlecht, ohne alle Einheit und mit grausenhafter Intonation; eine schlechte Baßstimme suchte sich immer in den Vordergrund zu drängen. Lobenswerth waren die Herren Eminger und Kunz. Das Ballet ist hübsch arrangirt, der widerwärtig anzusehende Jubeltanz könnte füglich wegbleiben.

Carolus.

Miszellen.

(Der Mann aus dem Monde.) In diesen Tagen stieg eine zwölf Fuß große, aus Rindsdarm gemachte und mit Wasserstoffgas gefüllte Figur, welche Guy Fawkes (das Haupt der Pulververschwörung) darstellte, aus einem Garten in London auf. Das Gespenst, denn man konnte es mit Recht so nennen, stieg anfänglich gerade in die Höhe, im Winde bewegten sich aber bald die Hände und Füße der Gestalt, so daß sie aussah wie eine Person, die durch die Luft schreitet. Alle, die diese Erscheinung sahen, erschracken gewaltig. Die Gestalt schritt so über ganz London hin, über die Themse und wendete sich dann nach der Grafschaft Kent zu, in welcher sie wahrscheinlich irgendwo herab gekommen ist, und wo die Leute sie vielleicht für den Mann im Monde halten.

Neuigkeiten von Wien.

Thibet-Waaren und sächsisches Kamm- dann Streichgarn. Diese mannigfaltigen, für die inländische Industrie höchst wichtigen Erzeugnisse, haben einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß mit demselben in Verbindung durch billig festgesetzte Preise, jede Abnahme auf das prompteste zufrieden gestellt werden kann. Besonders anempfehlend sind die superfeinen Thibettücher mit den schönsten Schafwollborduren, und die neueste Art von gestickten Tücheln, Damen-Bajaderes, Schürzen, Broschtüchel, Männerhalsschleifen und Gilet's, welche wirklich vollendete, dem besten ausländischen gleich kommende Fabrikate sind, weßhalb der Export derselben auch sehr bedeutend ist. Das Baragespunstlager, daß nebst der vorzüglichsten Gattung sächsischen Kamm- und Streichgarn noch Baumwollgarne, Schuß und Kette, nebst dem schönsten, echten rothen Garne in großer Auswahl, und zwar nicht nur in allen Haupt- und Modefarben, sondern auch im weiß gewaschenen Zustande enthält, entspricht jeder, auch der strengsten Anforderung. Aufträge, welche stets mit der größten Aufmerksamkeit hingenommen werden, mögen an Herrn Leopold Steckelmayer jun., Mariahilfer-Hauptstraße, zum blauen Bock Nr. 46, in Wien gerichtet werden.

Ziegel- und Schieferdeckerarbeiten, welche allen Anforderungen entsprechen, übernimmt, in der größten Ausdehnung aufs Allerschnellste und Allerbeste zu vollenden, sowohl in als außer Wien, Herr Ant. Lisshuber, bürgerl. Ziegel- und Schieferdecker, Franziskanerplatz Nr. 919. Dessen bisherigen soliden und auch billigen Arbeitsleistungen haben demselben einen zahlreichen Zuspruch zugeführt, den er auch fernerhin zu erhalten unablässig bestrebt sein wird.

Zur Erhaltung des Augenlichtes und Stärkung schwacher Augen, besonders für das Lesen und Arbeiten zur Nachtszeit, ist zu empfehlen die Anwendung der transparenten Lampen- und Lichtschirme des k. k. Buntpapier-Fabrikanten, Herrn Wilhelm Knepper, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 877. Deren geschmackvolle Erzeugung stellte sich mit dem rühmlichst bekannten derartigen Pariser-Fabrikate in gleichen Rang, und läßt folglich nichts mehr zu wünschen übrig. An diese reiht sich noch ein zahlreiches Sortement mit Gold und Farbe gemahlter Relief-Bilder und Borduren, im gelungensten Geschmacke ausgeführt, für Kartonagearbeiten zu den billigst festgesetzten Preisen.

F. J. Kolb.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrücken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kirschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

Berichtigung.

Die genialen Daguerreotip-Apparate von Voigtländer und Sohn, werden nicht auf 150 fl. zu stehen kommen, wie in diesen Blättern berichtet werden, sondern nur auf 120 fl. C. M.; da nun die Erzeugung eines Porträts 10 fl. kostet, so ist der Apparat beim 12. Porträt schon bezahlt! Diese außerordentliche Wohlfeilheit gereicht den Herren Erfindern dieses Apparats um so mehr zur Ehre, da die Nützlichkeit derselben dadurch in kurzer Zeit allgemein wirkend werden muß.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die Gönnerschaften.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Lisor.

An der Wien.

Der Erbschleicher.

In der Leopoldstadt.

Produktion des Hrn. Philippe, Physiker.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in Lindenbauer's Kasino in Simmering.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien. vom 30. November.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106 $\frac{5}{16}$	KM.
detto 4 —	100	—
detto 3 —	—	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	158¾	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	672¾	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	283 $\frac{1}{16}$	—
detto detto detto für 50 fl.	56 $\frac{5}{16}$	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	3¾	—
Bank-Aktien pr. Stück	1670	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅝	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	79	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	64	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	134¼	—
detto 1839	113	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 28. November wurden gehoben:

15 7 38 84 77.

Die künftige Ziehung ist am 2. Dezember.

Angekommen:

Den 26. November.

Herzog Louis Blacas, k. k. Rittmeister (St. Nr. 906), aus Ungarn. — Gräfin Murray, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin (Stadt Nr. 276), und Gräfin Esterhazy, k. k. Kämmerers-Gemalin (St. Nr. 1049), von Oedenburg. — Gräfin Ernestine Wickenburg, k. k. Rittmeisters-Gemalin (St. Nr. 1009), von Kilb. — Graf Somogyi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 727), von Raab. — Graf Pereny, k. k. Kämmerer (St. Nr. 961), von Preßburg. — Graf Dionis Almasy (St. Nr. 562), und Baron Coppin (St. Nr. 942), von Pesth. — Hr. Anton v. Held, Reichsritter (St. Nr. 752), von Grätz. — Hr. von Prittwitz, Preuß. Justizrath (St. Nr. 1060), aus Italien.

Abgereiset:

Den 26. November.

Fürstin Lobkowicz, nach Bruck an der Leitha. — Graf Joseph Hunyady, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Gräfin Louise Clam Martinitz, Stiftsdame, nach Prag. — Baron Ludwigsdorff, k. k. Oberlieutenant, nach Verona. — Baronin Puteani, nach Venedig. — Baronin Mihalovich, nach Oedenburg. — Baronin Julie Wittdorf, nach Brünn. — Ritter Wilhelm Hatzfeld, k. Russ. Major, nach Warschau. — Hr. Hellmuth v. Bluchen, Professor, nach Dresden. — Hr. Karl Bendix, Kaufmann, nach Mainz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 9. November.

Hr. Johann Reitmayer, gew. bürgerl. Perrückenmacher, alt 62 Jahr, von der Leopoldstadt Nr. 75, am schweren Blutschlage, im Spitale der Barmherzigen.

Den 25. November.

Dem Hrn. Ignaz Rameder, bürgerl. Weber, s. Tochter Anna, alt 10 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 340, an der Gehernlähmung.

Den 26. November.

Dem Hrn. Andreas Meyer, bürgerl. Lust- und Ziergärtner, dann Hausinhaber, s. Sohn Johann, alt 9 Jahr, zu Matzleinsdorf Nr. 126, an brandigen Halsgeschwüren.

Hr. Joseph Krammer, gew. bürgerl. Schuhmacher und Hausinhaber, alt 84 Jahr, in der Leopoldstadt Nr 36, an Altersschwäche.

In Grätz.

Den 23. November.

Frau Barbara Niederhofer, k. k. Staatsbuchhaltungs-Registrators-Witwe, alt 56 J., an der Wassersucht.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen“ genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1828, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Punktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm.
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret von 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht; da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre, die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hafen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner a 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Ganz neu eröffnete
Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaden zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique

Heute Dienstag den 1. Dezember große
91. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Nr. 287. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 29. Nov. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Aurelia.	337	7 Uhr 47 M.	4 Uhr 18 M.	8	26	Mond im Zunehmen	Trüb Wolken Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 1,5. + 2,8. + 2,6	27.768 27.600 27.572	2 Schuh 6 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 23. Nov. (Sitzung der Deputirtenkammer: Unterstützung der fremden Flüchtlinge. — Der Adresseentwurf.) Die heutige Sitzung wurde um 2 1/4 Uhr eröffnet. Die Versammlung ist zahlreich, und wie es scheint, durch die so eben mitgetheilte Nachricht von der Einnahme von Saint-Jean d'Acre. Der Konseilspräsident und die Minister sind zugegen.

Hr. Duchatel, Minister des Innern, setzt in Kurzem die Motive zu einem Gesetzentwurf auseinander, der, unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse in Spanien, eine Erhöhung des Kredits zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge bezweckt. Dieser Entwurf wird zur Prüfung an die Bureaux verwiesen.

Hierauf kommt es an die Verlesung des Adresseentwurfes. Der Präsident liest:

Sire! Wir danken Ew. Majestät, daß Sie die Kammern vor dem gewöhnlichen Zeitpunkte ihres Zusammentritts berufen haben. Vor Allem unter großen Zeitverhältnissen, unter solchen, welche die Ehre und die Wohlfahrt der Völker betheiligen, geziemt es einem konstitutionellen Könige, sich mit den Vertretern des Landes zu umgeben, ihnen die Lage der Angelegenheiten darzulegen, Sie zu Rath zu ziehen, und ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen.

Die Maßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland in Uebereinstimmung mit der ottomanischen Pforte getroffen haben, um die Verhältnisse des Sultans und des Pascha von Egypten zu ordnen, haben unsere ganze Sorgfalt erregt. Frankreich ist lebhaft dadurch bewegt. Es verfolgte angelegentlichst alle Phasen dieser großen Krise. Die Klugheit gebot Ew. Majestät, sich durch Rüstungen der Versicht gegen alle Eventualitäten zu schützen; außerordentliche Kredite wurden eröffnet, um sie zu bestreiten, wir würdigen deren Gründe und Verwendung.

Bei diesem Zustande der Dinge ist unsere Mitwirkung, Sire! Ihnen gewiß, für einen ehrenwerthen Frieden, sowohl als für einen gerechten Krieg. Nie würde ein Friede ohne Würde weder von Frankreich, noch von seinem König angenommen werden. Ein ungerechter Krieg, ein gewaltsamer, unbegründeter Angriff würde weder in unsern Sitten, noch in unsern Begriffen von Civilisation und Fortschritten liegen. Der Friede also, wenn er sein kann, ein ehrenvoller und sicherer Friede, welcher das europäische Gleichgewicht vor jedem Angriff schützt, ist unser erster Wunsch; wenn er aber durch ein Ereigniß unter diesen Bedingungen unmöglich würde, wenn die Ehre Frankreichs ihn fordert, wenn seine verkannten Rechte, wenn sein bedrohtes Gebiet oder seine ernstlich gefährdeten Interessen ihn erheischen ....

Eine Stimme der äußersten Linken: Was heißt das? Sie nehmen also als einen casus belli an, daß die Kosaken an unsern Grenzen angekommen seien?

Ein Mitglied der Linken: Das ist das Schreckenssystem.

Der Präsident: Ich ersuche die Kammer um Ruhe. Ich fahre fort ...

Mehrere Stimmen der äußersten Linken: Wir können diese Erklärung des Friedens um keinen Preis nicht kaltblütig anhören.

Ein Mitglied derselben auf der ersten Bank: Ueberall Friede, und nichts als Friede! (Heftiges Murren.)

Der Präsident klingelt mehrmals, und sagt: „Meine Herren! Alle Meinungen werden sich bei der Erörterung frei aussprechen können, in diesem Augenblick muß die Kammer einsehen, daß es ihre Pflicht ist, ruhig die Verlesung anzuhören, die von ihrem Präsidenten dem Reglement zufolge geschieht.“ — Eine Stimme: „Man kann nie zu früh reklamiren!“ — Nachdem der Präsident den letzten Satz wiederholt, fährt er fort:

Dann sprechen Sie, Sire, und auf Ihren Ruf werden sich die Franzosen, wie ein einziger Mann erheben; das Land wird kein Opfer scheuen und die nationale Mitwirkung ist Ihnen gewiß.

Wir haben die Pacifikation Spaniens sehnlichst gewünscht; bei der Befestigung seiner konstitutionellen Regierung betheiligt, würden wir mit lebhaftem Bedauern die Anarchie ein im Namen der Freiheit so muthig begonnenes Werk gefährden sehen.

Frankreich erinnert Europa neuerdings an die Rechte der durch die Verträge so feierlich stipulirten polnischen Nationalität. (Gelächter zur Rechten.)

Eine Stimme: Protestiren Sie doch auch für die egyptische Nationalität. (Gelächter.)

Wir stimmen den Befehlen bei, welche Ew. Maj. erlassen haben, damit neue, nach den Gewässern von Buenos-Ayres gesandte Streitkräfte endlich von der Regierung dieses Landes die Abhilfe unserer gerechten Beschwerden erlangen.

Unsere Armeen in Afrika haben sich wieder durch glänzende Waffenthaten ausgezeichnet; Ihre Söhne, die keine Gelegenheit verfehlen, ihren Muth zu zeigen, theilten den Ruhm und die Gefahren dieser Expeditionen; wir fordern von Ihrer Regierung, Sire! daß Sie die allgemeine Leitung unserer Angelegenheiten in dieser Provinz einer ernstlichen Prüfung unterwerfe, damit die Triumphe unserer Waffen nicht fruchtlos bleiben, und damit eine so ruhmwürdig eroberte, so theuer erkaufte Besitzung für Frankreich eine Grundlage der Stärke, und nicht eine Ursache der Schwäche werde.

Der Versuch von Boulogne war nicht nur ein unsinniger, er war ein verbrecherischer. In seinem Entstehen durch die Ergebenheit der Bürger unterdrückt, wurde er durch einen feierlichen Ausspruch verdammt; die Justiz hat ihren freien Lauf gehabt. Die gegen die Gesellschaft begangene Beleidigung blieb nicht ohne Genugthuung und die Hoffnung der Faktionen wurde allwärts auf glänzende Weise Lügen gestraft.

Wir werden mit Sorgfalt das Gesetz des Budgets prüfen. Weil es diesen Etats bevorsteht, unerwartete Lasten zu erleiden, ist eine ernstliche Sparsamkeit stets nothwendig. In andern Zeiten hatte die Kammer, in der Unmöglichkeit, die auf dem Lande lastenden Auflagen zu vermindern, wenigstens anempfohlen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben zu erhalten. ... Da dieses Gleichgewicht thatsächlich gestört ist, werden wir auf die Mittel sinnen, es wieder herzustellen und zu erhalten.

Die übrigen Gesetze, die uns werden vorgelegt werden, sollen für uns der Gegenstand einer gleichen Aufmerksamkeit sein. Schon jetzt wünschen wir uns Glück dazu, daß wir durch ein einstimmiges Votum der Forderung ent-

Digitized by Google

sprechen konnten, die Ew. Maj. stellte, um unseren Departementen, die ein Opfer der Geißel der Ueberschwemmungen wurden, zu Hilfe zu kommen.

Die Eintracht der großen Staatsgewalten ist, wir wissen es, der sicherste Bürge des öffentlichen Friedens. Die im Innern durch das energische und beharrliche Werk der Regierung aufrecht gehaltene Ordnung ist die erste Grundlage der Stärke nach Außen. Wir sprechen Frankreichs Willen aus, indem wir sagen, daß es das Eine und das Andere mit Festigkeit verlangen

Vertrauen Sie Ihrem Stern (Gelächter), Sire! wie wir selbst in die beständige Fortdauer Ihrer Dynastie vertrauen. Ein neuer Sohn ist Ihnen geboren, und dieselbe Fürsehung, die noch vor Kurzem Sie mit ihrem Schirm deckte, wird fortfahren, Frankreich zu beschützen, und wird es vor den Uebeln der Anarchie bewahren. Wachen Sie, Sire! daß Ihr Thron stets mit aufgeklärten und treuen Räthen umgeben sei! Als Depositare Ihrer Autorität sind sie für deren Ausübung verantwortlich; auf ihnen beruht die ganze Bürgschaft Ihrer persönlichen Unverletzlichkeit. Mögen sie, wie Sie es wünschen, sich bemühen, die öffentlichen Aemter dem wahren Verdienste anzuvertrauen; möge die Redlichkeit geehrt, die Religion geachtet sein! Verleihen wir Kraft der Moral und den Gesetzen! (Heftigeres Murren zur Linken.) Man hat den Menschen die ausschließliche Pflege ihrer materiellen Interessen zu sehr anempfohlen; beleben wir wieder in dem Herzen eine uneigennützige Liebe zum Lande, welches die großen Eingebungen einflößt und die edelmüthigen Opfer geleitet. Ehre und Vaterland! Darin liegt der Keim dieser Bürger-Tugenden, welche die Stärke der Völker und die Dauer der Staaten bilden. (Zahlreiche Stimmen: Sehr gut!)

Längere Aufregung folgte dieser Verlesung. Der Präsident schlug der Versammlung vor, die Eröffnung der Diskussion auf den 25. d. M. festzusetzen. Da Niemand widersprach, wurde die Sitzung um 1/25 Uhr aufgehoben.

* **Paris**, 23. Nov. (Nachricht von der Einnahme Saint Jean d'Acre's) Heute kam hier mittels Telegraphen aus Toulon die Nachricht von der Einnahme dieser syrischen Hauptfestung an, welche das englische Dampfboot oder Phönix nach Malta, und der Kapitän des „Eurotas" nach Toulon gebracht hat. Die Nachricht erregte die lebhafteste Sensation in der ganzen Stadt, besonders in der Deputirtenkammer, die sich gerade versammelte. Die Depesche sagt uns aber nicht, ob diese Festung, die einst Napoleon widerstanden, durch Kapitulation, Verrath oder Ueberwältigung gefallen sei. Wir sind immer noch ohne direkte Nachrichten über Ibrahim Pascha und seine Armee.

* — (Schluß der gestern abgebrochenen telegraphischen Depesche aus Algier.) Den 10. und 11. November griff ein bedeutender Haufe Araber vergeblich Scherschell an. Das Expeditionskorps des Marschalls ist in Blida eingezogen, nachdem die Garnison von Miliana abgelöst und der Platz bis zum 1. Mai verproviantirt worden ist. Es hat alle Etablissements der Riga's und der Hadschuten zerstört. Die Kolonne mußte den 15. von Blida nach Medea abgehen, welches Letztere gleichfalls bis zum 1. Mai verprovisionirt ist.

* — (Zahl der Dokumente bezüglich der orientalischen Frage.) Nachdem man von allen durch das Ministerium der Adressekommission mitgetheilten Aktenstücken Einsicht genommen, stellte sie der Redakteur der Addresse, Herr Dupin, in der letzten Sitzung vom 21., dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zurück. — Piecen des Kabinets vom 12. Mai sind 20 an der Zahl; nämlich: 8 Depeschen des Barons von Bourqueney an Marschall Soult; 3 von Letzteren an Ersteren; 2 von Admiral Roussin; 1 an den Grafen Saint Aulaire, und 1 an den General Sebastiani; eine Piece von diesem an Marschall Soult, eine andere, die dem Admiral Stopford gegebenen Instruktionen enthaltend; eine Depesche Lord Palmerstons an Lord Ponsonby, und eine zweite desselben an die Lords-Kommissäre der Admiralität.

Von dem Kabinet des 1. März sind 7 Stücke vorhanden: 2 Depeschen von Thiers an Guizot, 4 von Letztern an Erstern, und eines, die Hrn. Guizot gegebenen Instruktionen enthaltend.

Vierzehn offizielle Aktenstücke wurden an die Kammer vertheilt, als:

Ein Cirkular v. 17. Juli 1839, an die Botschafter Frankreichs in London, Wien, Berlin und St. Petersburg; Antwort der vier Höfe auf diese Mittheilung; Note der Gesandten zu Konstantinopel, v. 27. Juli 1839; Noten Nuri-Effendi's und Scheik-Effendi's, türkische Botschafter in London; zwei Antworten Guizots auf vorstehende Noten; Memorandum Lord Palmerstons; Antwort Guizots auf dasselbe; Brief von Bulwer an Thiers; Note Palmerstons an Guizot, und der Text des Traktats v. 15. Juli; endlich Note Palmerstons an Guizot, mit der Kopie des Protokolls vom 17. September.

— (Prozeß der Mad. Lafarge.) Das Journal des Debats bringt folgendes Schreiben aus Tulle vom 16. November: Mehrere Pariser Journale haben, auf die Aussage einer Korrespondenz von Limoges, angekündigt, daß die in Algier eingezogenen Erkundigungen jene zur Vertheidigung der Mad. Lafarge in dem Kriminalprozesse und der korrektionellen Affaire vorgebrachten Briefe [illegible].

Wir können im Gegentheil behaupten, daß Hr. Clavé in Algier, der Signator jener Briefe, auf seinen gegebenen Erklärungen bestehe und verlange, daß sie dem korrektionellen Tribunal vorgelegt werden möchten.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir, in Erwiederung auf die vor einem Monat von einem Hrn. Mennequin publizirte Reklamation, daß vor dem Gerichtshofe zu Brives es als eine ausgemachte Sache angesehen ward, daß Hr. Felix Clavé Afrika erst im Dezember 1839 verlassen habe.

* **Lyon**, 22. Novbr. Die Rhone ist fast ganz wieder in ihr Bett zurückgetreten. Die Saone fällt merklich. Ich kam den 17. unter einem furchtbaren Regengusse zu Fuße hier an, denn anders ist es nicht möglich, die ganze Umgegend zu bereisen, indem die Straßen mit Möbeln aller Art, mit Laßkarren und verlassenen Fuhrwerken angehäuft sind. Soldaten vom Geniekorps machen außerordentliche Anstrengungen, Tag und Nacht, um Ordnung und Hilfe in die Straßen und Gassen der Stadt zu bringen. Ich sah in meinem Leben kein traurigeres Schauspiel, und die ältesten Militärs sagen, daß ihr Gedächtniß ihnen kein Schreckensgemälde aufbewahrte, welches dem Elende dieser Ueberschwemmung gleiche. Und das ist blos ein Theil des großen Jammerbildes, das wir vor Augen haben.

Großbritannien.

London. (Untergang eines Dampfschiffes.) Ein Schreiben aus Bristol vom 26. November meldet das traurige Schicksal des zwischen jener Stadt und Waterford fahrenden Dampfschiffes „Stadt Bristol," welches am 18. Nachts an der Küste von Wales auf der Heimfahrt gänzlich scheiterte und unterging. So viel bis jetzt ermittelt wurde, fanden sämmtliche darauf befindliche Personen, mit Ausnahme eines Schweintreibers, welcher sich an ein Schwein klammerte, das ans Ufer schwamm, und der von einem andern Dampfschiffe aufgenommen wurde, in den Fluthen ihren Tod. Fast alle Verunglückten hinterlassen Weiber und Kinder. Der gerettete Schweintreiber war so erschöpft, daß er eine Zeit lang nichts als die Worte „Stadt Bristol" hervorbringen konnte. Das Schiff hatte eine werthvolle Ladung, worunter 200 Schweine, an Bord.

Spanien.

* (Schluß des Manifestes der Königin.) Was die Thatsachen betrifft, die so grausame Drangsale über mich gebracht haben, werde ich zu euch reden, wie es meine Würde erheischt, mit Zurückhaltung und Mäßigung.

In einer Emeute zu Barcelona wurde die Entlassung meiner verantwortlichen Minister, die sich der Unterstützung der Kortes erfreuten, gebieterisch verlangt; ich gab sie. Von dieser Stunde an begann die Krise, die nicht früher ihr Ende erreichte, als in meiner Abdankung, die ich in Valencia unterzeichnete. Während dieses bedauerlichen Zeitraumes, setzte sich die Munizipalität von Madrid in förmlichen Aufstand wider meine Autorität; die Munizipalitäten anderer bedeutender Städte folgten dem Beispiele nach. Die Aufrührer forderten, ich solle die Handlungsweise der Minister, die mir treu dienten, verdammen; ich solle den Aufruhr als gesetzmäßig anerkennen; ich solle das Munizipalgesetz, das ich, nachdem es von der Kortes votirt war, sanktionirt hatte, annulliren oder wenigstens suspendiren; ich solle die Einheit der Regentschaft in Frage stellen.

Ich konnte die erste dieser Bedingungen nicht annehmen, ohne mich vor mir selber zu erniedrigen: ich konnte die zweite nicht zugestehen, ohne das Recht der Gewaltsamkeit anzuerkennen, ein Recht, das weder die göttlichen noch die menschlichen Gesetze anerkennen, und dessen Dasein unvereinbar war mit der Konstitution, wie es unverträglich ist mit allen Konstitutionen; ich konnte der dritten Bedingung nicht meine Zustimmung geben, ohne die Konstitution zu beeinträchtigen, die Alles, was die Kortes votiren und das Staats-Oberhaupt sanktionirt, Gesetzeskraft verleiht, und welche ein einmal sanktionirtes Gesetz außer das Bereich der königlichen Macht stellt; ich konnte ferner die vierte Bedingung nicht gut heißen, ohne meine Schmach gut geheißen, ohne mich selbst zu verdammen und die Macht zu schwächen, welche der König mir vererbte und die konstituirenden Kortes nochmals bestätigten, und welche ich als ein heiliges Unterpfand bewahrte, das ich den Händen der Faktiosen nie zu überantworten geschworen hatte.

Meine Standhaftigkeit in dem Widerstande gegen Alles, was mir weder meine Pflichten, noch meine Schwüre, noch die theuersten Interessen der Monarchie anzunehmen erlaubten, hat über das blosgestellte Weib, dessen Stimme heute zu Euch hinüberruft, eine solche Folgenreihe schmerzlicher und qualvoller Erfahrungen gehäuft, daß sie in keiner menschlichen Sprache den richtigen Ausdruck fänden. Ihr werdet es nicht vergessen haben, Spanier, ich trug mein Unglück von Stadt zu Stadt, überall nichts als Beleidigungen und Schmähungen erntend; denn Gott hatte durch einen seiner Rathschlüsse, die dem Menschen ein Geheimniß sind, der Unbilligkeit und der Undankbarkeit die Uebermacht gestattet. Deßhalb wagte es ohne Zweifel die geringe Anzahl meiner Feinde, mich zu kränken, und deßhalb ward die große Schaar derjenigen, die mich liebten, so entmuthigt, daß sie mir, zum Je-

Digitized by Google

chen ihrer Theilnahme, nichts als ein stilles Mitleid zollten. Einige boten mir ihren Degen; doch ich nahm ihr Anerbieten nicht an, da ich lieber allein die Märtirin sein, als über mich eines Tages das Verhängniß ergehen sehen wollte, eine neue Martirologie der spanischen Loyalität zu lesen. Ich konnte die Flamme des Bürgerkrieges entzünden; aber ein solcher Krieg durfte nicht von mir angezettelt werden, von mir, die Euch eben einen Frieden gab, wie ihn mein Herz wünschte: einen Frieden, der die Vergangenheit mit dem Vergessen überdeckte. Meine mütterlichen Augen wandten sich daher von einem so schrecklichen Gedanken ab, indem ich mir sagte, daß, wenn die Kinder auch undankbar sind, eine Mutter doch bis zum Tode dulden, aber nicht Krieg unter ihnen anspinnen müsse.

In dieser gräßlichen Lage flossen die Tage dahin; ich sah meinen Szepter in einen unnützigen Stab, mein Diadem in eine Dornenkrone verwandelt. Meine Kräfte waren endlich erschöpft — ich legte jenen Szepter nieder, ich nahm jene Krone von meinem Haupte, um freier aufzuathmen, ein unglückliches Parteiopfer; doch meine Stirne war ungetrübt, mein Bewußtsein ruhig, und ohne Gewissensbisse meine Seele.

Spanier, so handle ich gegen euch. Indem ich euch dies vorstelle, damit die Verläumdung meine Handlungsweise nicht verunglimpfe, habe ich die letzte meiner Pflichten gegen euch erfüllt. Eure gewesene Königin verlangt nun nichts weiter von euch, als daß ihr ihre Kinder liebet, und ihr Andenken ehret. Marseille, 8. Novbr. 1840.

Gez. Marie Christine.

Madrid, 16. Novemb. (*Espartero und die Königin.*) Der Herzog de la Viktoria sorgt mit väterlicher Zärtlichkeit für die Aufheiterung der Königin Isabelle. Er führt sie häufig in den olympischen Cirkus, und es gewährt dann einen eigenthümlichen Anblick, wie der General in Staatsuniform der kleinen Königin den Shawl umlegt und den Hut aufsetzt.

Belgien.

Brüssel, 23. Nov. (*Die Kammern.*) In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer verlas der Hr. Präsident die Antwort des Königs auf die Adresse dieser Kammer; sie lautet:

Meine Herren, ich freue mich, aus der Adresse der Repräsentantenkammer zu ersehen, daß ein und der nämliche Gedanke die großen Staatsgewalten bei der Würdigung der Interessen und Bedingungen unserer politischen Existenz beseelt. Ich bin tief gerührt von dem Antheil, den die Kammer mir an der Befestigung unserer Nationalität zuschreibt. Sie ist der beständige Zweck meiner Anstrengungen. Ich sage es mit großer Wahrheit, eine tiefe Liebe unserer Unabhängigkeit und eine vollkommene Einheit der Ansicht zwischen der Regierung und den Kammern sind die Hauptgrundlagen der Stabilität und der Wohlfahrt des Vaterlandes.

Deutschland.

Frankfurt, 26. Novemb. (*Die gesetzgebende Versammlung. — Gefängnißwesen. — Gen. Trott's Leichenbegängniß.*) Die ordentlichen Sitzungen unserer gesetzgebenden Versammlung folgen nun rasch auf einander, und viele Gegenstände von Interesse scheinen auf die Tagesordnung der neuen Sitzungszeit kommen zu wollen. Vergangenen Samstag, heißt es, kamen auch die Rechnungsablagen der Staatsausgaben und Einnahmen zur Sprache. Von letzteren erfuhr man seither nie etwas Offizielles und Spezielles, und mit Lebhaftigkeit soll danach reklamirt worden sein, auch eine jährliche Rechnungsablage über die Einkünfte des Staates veröffentlicht zu sehen. — An die Mitglieder dieses gesetzgebenden Körpers ist in den letzten Tagen der ausführliche, gründlich verfaßte, mit vielen lithographirten Beilagen versehene, gedruckte Senatskommissionsbericht vertheilt worden, in welchem die Herren Schöffen v. Gründerode, Usener, Harnier und Hr. Mack des Raths ihre Meinungen und Anträge abgeben über die Erbauung eines großen allgemeinen Gefängnißgebäudes nach dem bekannten Pennsylvanischen Absonderungssystem. Ein solches Gebäude aufzuführen auf dem freien Raume des sogenannten Klapperfeldes, ist nun sehr ernstlich im Werke. Jener Bericht schließt mit dem Antrage, daß hoher Senat zur Ausführung des, zu diesem Zwecke vorgelegten Planes der Errichtung eines solchen allgemeinen Gefängnißgebäudes eine Summe bis zum Belaufe von 156,000 fl. in Aussicht nähme. Am Schlusse des Berichts ist der Wunsch in edelsinniger Weise beigefügt, daß derselbe zur Förderung eines, die heiligsten Rechte des Menschen und die wichtigsten Interessen des Staates so nahe berührenden Unternehmens beitragen möge. Dieser Gegenstand nimmt das allgemeine Interesse sehr rege in Anspruch. — Morgen früh wird die Leiche des vorgestern Abend gestorbenen Königlich Würtembergischen Bundestagsgesandten Freiherrn von Trott auf unserem schönen Friedhof, auf dem Begräbnißplatze des Herrn v. Lepel, frühern Kurhessischen Ministers, in aller Stille zur Erde bestattet. Der Verstorbene war schon äußerst entkräftet diesen Sommer aus dem Bade Ilmenau hierher zurückgekehrt und seitdem sehr leidend. Indessen hielt ihn seine Krankheit nicht ab, die Sitzungen des Bundestages zu besuchen, in welche er sich öfters tragen ließ. Seine große Thätigkeit wird sehr gerühmt.

Kassel, 23. Nov. (*Die Stände.*) Der permanente ständische Ausschuß hat seinen Bericht an die Ständeversammlung über seine Geschäftsführung während der dreimonatlichen Vertagung des Landtages erstattet. Es wird in demselben unter Anderem eine Beschwerde gegen den Finanzminister geltend gemacht, der ein höchstes Reskript unterzeichnet habe, wodurch, ohne Beachtung des Vorschlags der betreffenden vorgesetzten Behörde (des Ober-Finanz-Kollegiums), ein Thierarzt, bisheriger Inspektor bei der Kurfürstl. Stuterei, mit dem Titel eines Domänenrathes ohne vorgängige Prüfung seiner Tüchtigkeit zum Ober-Rentmeister in Kassel ernannt und bestellt worden sei. Es laute aber ein Artikel in der Verf.-Urkunde (§. 52) wie folgt: „Ein Staats-Amt kann nur demjenigen übertragen werden, welcher vorher gesetzmäßig geprüft und für tüchtig und würdig zu demselben erkannt worden ist.

Augsburg, 26 Nov. (*Neue Kriegsmaschine.*) Gegenwärtig befindet sich hier ein Tischlermeister Namens Riger aus Nördlingen, welcher das Modell einer von ihm erfundenen Kriegs-Maschine zeigt, die hauptsächlich beim Eindringen in Quarre's anwendbar sein dürfte. Dieselbe stellt einen Munitionswagen vor, in welchem eine kleine Zahl Mannschaft verborgen ist, die mit Leichtigkeit den Wagen in Bewegung setzt und die übrigen Vorrichtungen dirigirt. Die dabei angebrachte Mechanik in Betreff des Selbstladens, Richtens und Abbrennens der Schießgewehre, resp. Kanonen, verrichtet alles dieses mit größter Geschwindigkeit und läßt sich auch bei großen Kriegsschiffen anwenden. Vielleicht ließe sich dieses Fortschaffungssystem auch auf Eisenbahnen anwenden.

Wesel, 22. Nov. (*Sturm.*) Gestern Nachmittags erhob sich ein heftiger Sturmwind, welcher mehrere Stunden anhielt und aus der hiesigen Kanalbrücke ein Ponton mit fortriß, so daß die Kommunikation zwischen beiden Ufern für diesen Abend gänzlich gesperrt wurde. Der Postwagen von hier nach Grünthal, welcher gestern Abends abfahren mußte, konnte erst heute Morgens übergesetzt werden, da die Kommunikation mit dem linken Rheinufer heute vermittelst Fähren wieder hergestellt ist.

Schweiz.

(*Die Verfassungswirren.*) In Tessin hat das Kriminalgericht von Locarno in dem Hochverrathsprozeß (gegen die Anhänger der gestürzten, reaktionären Partei) ein freisprechendes Urtheil gefällt. Der Repubblicano redet von einer furchtbaren Erbitterung darüber, die sich nur deßhalb zurückhalte, weil noch das Appellationsgericht zu entscheiden habe. — Mit 75 gegen 10 Stimmen wurde am 21. Nov. von dem Luzerner Großrath beschlossen, daß der künftige Verfassungsrath direkt vom Volk ganz nach der Kopfzahl zu wählen sei. Jedoch wird erst am künftigen 31. Jänner dem Volke die Frage vorgelegt, ob es Revision wolle oder nicht.

Inland.

Wien. (*Ernennungen und Auszeichnungen.*) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Nov. l. J., den kön. Ungar. Statthaltereirath und Administrator der Obergespanswürde des Graner-Komitats, Johann v. Uzovics; dann den Vize-Judex-Curiä, Johann v. Niczky; und den Assessor der königl. Gerichtstafel, Gabriel von Gyurcsányi, zu Beisitzern der Septemviraltafel zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Nov. l. J., dem zweiten Rathe der Nied. Oesterr. Kameral-Gefällen Verwaltung, Franz Pöcher, den Titel und Charakter eines wirklichen Regierungsrathes mit Nachsicht der Taxe, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Nov. d. J., die bei der Venediger Central-Kongregation erledigte Deputirtenstelle der adeligen Grundbesitzer der Provinz Treviso, dem Vinzenz Nobile Grimani, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Gemeindearzte zu Montagnana in der Provinz Padua, Ignazio Penolazzi, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Accademie agraria di Georgofili in Florenz zugeschickten Diploms, ertheilt.

Der k. k. Hofkriegsrath hat den Regierungsrath, Stabsfeldarzt und Professor an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlen von Altenstern ermächtigt, das ihm von der kaiserlichen Gesellschaft Russischer Aerzte in St. Petersburg zugeschickte Diplom eines Ehrenmitgliedes annehmen zu dürfen.

† **Zombor.** (*Windspiel-Rennen.*) Die hiesige Windspiel-Hetzgesellschaft stellte am 1. bis 3. November unter dem Präsidium des Herrn Georg v. Zsoldos, auf der Harangoder Pußta bei Zombor, ein Windspiel-Rennen an, in welchem das Windspiel Czicza, welches dem Herrn Stephan Nikházy gehörte, für das beste erklärt wurde. (Die Pesther Windspiel-Hetzgesellschaft hat ihr Windspielhetzen, welches zu Kis Kőrös abgehalten werden soll, auf den 4 Jänner 1841 verschoben.)

† **Waitzen.** (*Verschönerung der Kathedralkirche. — Einbrüche.*) Die Restaurirung und Verschönerung der Kathedralkirche ist beendigt, und seit dem 9. November arbeiten 40 Personen an der Planirung des Platzes vor derselben, worauf dieser mit Schotter (Kieseln) angeschüttet werden wird. Auch die bischöfliche Residenz wurde im Sommer verschönert. — Leider häufen sich auch hier seit einiger Zeit die Einbrüche, wie in Pesth. Eine von Stuhlweißenburg des Abends zurückgekehrte wohlhabende

Digitized by Google

Bürgersfrau legte die mitgebrachten 150 fl. in einen offenen Schrank in ihrem Zimmer, anstatt sie ihrem Gatten zu übergeben, weil sie von der Reise ermüdet war. Am andern Morgen fand sie das Geld nicht mehr. Ein Dieb war durch die Fenster, vor welchen die Laden nicht verschlossen wurden, eingestiegen, und raubte das Geld aus dem Schranke, ohne die darin befindlichen silbernen Löffel u. s. w. zu berühren. Einem Fleischerknecht wurden 600 fl. geraubt, einem Schuster mehrere verfertigte] Paar Stiefel. Auch ein Schweinschlächter wurde beraubt, ungeachtet ein Fleischerhund die Kammer bewachte.

Verschiedenes.

(Flügelfliegmaschine.) Was Dädalus einst erfunden und Ikarus ausgeführt haben soll; die Kunst zu fliegen, findet immer noch Nachahmer. Es ist schon so manches fast Unglaubliche in der neuesten Zeit erfunden, wir fliegen auf Eisenbahnen, wir fliegen durch den Ocean, wir fliegen mit Ballons selbst durch die Luft, warum sollen wir nicht auch beflügelt werden können? Ob diese Kunst der Flügel jetzt aber wirklich erfunden sei, wie ein Herr Davidson in Virginien behauptet, bezweifeln wir noch, wollen jedoch folgende Notiz eines New-Yorker Blattes unsern Lesern nicht vorenthalten. Dasselbe behauptet, genannter Nordamerikaner habe eine Flügelfliegmaschine erfunden, deren Mechanismus in einer Nachahmung desjenigen, dessen sich die Vögel bedienten, bestehe. „Da aber die Arme," heißt es schließlich in dem Blatte, „zur Tragung der Körperlast in der Luft nicht lange ausreichen würden, so will Herr Davidson auch die Beine mitarbeiten lassen." Der Mann ist auch durchaus kein Geheimnißkrämer, denn er hat öffentliche Vorlesungen über seine neue Erfindung angekündigt und behauptet, man würde mittelst seiner Fliegmaschine in einer Stunde 100 englische Meilen machen können. Davidson ist Advokat in Virginien.

(Wie man in Ländern, wo die Temperatur nie bis zum Gefrierpunkte herabsinkt, Eis bereitet.) Dies geschieht durch die Verdunstung, wodurch, wie bei der Dampfbildung mittelst des Siedens, beim Uebergange aus den flüssigen in den gasförmigen Zustand eine große Menge Wärmestoffs absorbirt und verflüchtigt wird. In Indien macht man zur Erreichung dieses Zweckes flache Vertiefungen in ausgedehnten offenen Ebenen, worin das Wasser in kleinen irdenen, unglasirten Schüsseln, die porös und für jenes durchdringlich sind, der Verdunstung ausgesetzt wird. Man bedient sich dazu eines weichen, vorher gekochten Wassers, und nimmt den Prozeß an den Abenden der Monate Dezember, Januar und Februar vor. Ein Theil des Wassers ist dann gewöhnlich des Morgens gefroren; das Eis wird gesammelt und in Gruben, mit Stroh und andern die Wärme schlecht leitenden Substanzen umgeben, aufbewahrt. — Ein solches Sinken der Temperatur mittelst der Verdunstung wird um so wahrnehmbarer, je rascher diese erfolgt, weil alsdann der Körper, dem die Wärme entzogen worden ist, nicht Zeit hat, wieder andere oder neue Wärme von den umgebenden Gegenständen aufzunehmen und die verlorne zu ersetzen. Geschieht daher die Verdunstung in einem luftleeren Raume, wo sie fast, wegen Mangels des Widerstandes der Luft, augenblicklich ist, so ist diese Abkühlung noch auffallender. — Ein solcher Prozeß, das Wasser zum Gefrieren zu bringen, erfolgt noch geschwinder, wenn man etwas Aether auf der Oberfläche des in einem flachen Gefäße enthaltenen Wassers gießt. Ist der darüber gestellte Recipient luftleer, so wird der Aether kochen, und die schnelle Verdunstung wird das darunter befindliche Wasser zum Gefrieren bringen.

* (Der größte Vulkan der Erde.) Der Berg Kirnea auf Owaihi, einer der Sandwichinseln, hat einen Krater, dessen Umfang mehr als 9 englische Meilen beträgt. Dieser Vulkan hat unlängst einen Lavastrom ausgeworfen, der eine Meile lang und eine halbe Meile breit war, die dadurch verbreitete Hitze war außerordentlich, und der Glanz der Lava weithin leuchtend.

* Das englische Blatt, der »Advertiser« berichtet: Auf der Eisenbahn von Croydon hat man so eben eine Verrichtung zur Vermeidung des Zusammenstossens der Konvois eingeführt. Der Apparat, von den H. H. Stevens Söhne erfunden, besteht in einer sehr hoch gestellte Laterne mit einen Reflektor, der das Licht verdoppelt. Die Höhe beträgt ungefähr 10 Fuß. Die Laterne dreht sich und zeigt bald ein rothes, bald ein weißes Licht. Das sind die Signale im Fall einer Gefahr, oder um anzuzeigen, daß der Train mit Sicherheit weiter passiren könne. Man nimmt das Licht auf 1 — 1 1/2 franz. Meile wahr, je nach dem Zustand der Atmosphäre. Der ganze Apparat kostet nicht mehr als 12 Pfund Sterl.

Feuilleton.

Die drei Nebenbuhler.

Nach dem Französischen.

(Schluß.)

„Du sprichst genau meine Gefühle aus," erwiederte ich; „ich muß Dein Wort haben, daß Du auf Julien Verzicht leistest."

„Dieses Versprechen kann ich nur gegen Deines umtauschen."

„Von diesem Augenblicke an stieg unser gegenseitiger Haß immer mehr und mehr; ein ähnliches Gefühl der Hölle mag Kain durchzuckt haben, als er seinen Bruder Abel erschlug; ein einfacher Umstand brachte uns aber plötzlich zur Vernunft. Das Zimmer meiner Mutter ist ganz genau neben dem meinigen, sie schlief und obwohl unser Zank nichts weniger als still geführt worden war, so hatten wir sie dennoch nicht aufgeweckt; wir hörten bei einer Pause ihre Athemzüge, dieß war hinreichend; unsere zornigen Blicke schwamen in Thränen, wir fielen uns in die Arme. „O mein Jérome!" rief er, „laß mich dein blondes Haupt küssen, erlaube daß ich dich immer und ewig lieben darf, versprich mir um was ich dich bat, und nehme dafür das meinige hin, für keinen von uns gehört Julie!"

„Ja Julie, obwohl ich Sie mehr als mein Leben liebe, ich konnte nicht umhin das Versprechen zu leisten, ich habe Ihnen für immer entsagt! ich habe mich geopfert auf dem Altare meiner Familie, ich habe zurückgebebt vor dem Schmerze meiner Mutter, vor dem Hasse meines einzigen Bruders."

„Was liegt uns beiden nun an Saint Marcel?" fuhr Gustav fort, „lassen wir ihn leben, möge er glücklicher sein als wir beide."

Kaum hatte Gustav geendet, als das Stubenmädchen hastig ins Zimmer stürzte.

„Ihr Vater kömmt," rief sie, „er wird gleich hier sein."

Jérome, ganz bestürzt, ließ sich von dem Stubenmädchen in einem daranstoßenden Kabinete verbergen und einige Minuten später trat Mr. Herbain zu seiner Tochter. „Laß uns allein," sprach er zu ihrer Dienerin und begann: „Meine Tochter, ein Vater mag noch so sehr vorsichtig und klug sein, es gibt dennoch manchmal Umstände, wo Ehre und Reputation verletzt und ein anständiges Haus dem Gerede des Publikums preis gegeben wird; so spricht in diesem Augenblicke halb Paris von uns. Ich will dich liebe Julie keineswegs beschuldigen: du weißt, daß Saint-Marcel und die Brüder Durmont deine Hand begehren, ich habe bemerkt, daß beide Brüder Dich mit gleicher Glut lieben und möchte um keinen Preis, daß Du die Ursache eines tödtlichen Hasses zwischen zwei Brüdern würdest; ich gab somit Saint-Marcel gestern mein Wort unter der Bedingniß, wenn Du keine Abneigung gegen ihn hättest. Als ich heute früh in das Hotel des Mr. Saint-Marcel gehe, treffe ich den Portier ganz bestürzt, das Haus in Aufregung und erfuhr auf meine Frage, was dieß Alles zu bedeuten habe, daß Gustav Durmont ihn heute um 6 Uhr Früh gefordert und im Duelle getödtet habe; gerade vor einer Stunde hatte man die Leiche des jungen Mannes in sein Haus gebracht. — Ein Freund des Verstorbenen warf mir in seinem Schmerze vor, daß Du, Julie, die einzige Ursache dieses Unglückes seiest — als ich mich nun hierauf zu Gustav Durmont begab, um von ihm die wahre Ursache zu erfahren, konnte man mich nicht vorlassen, weil er selbst sehr gefährlich verwundet sei. — Hast du kein Geräusch im Kabinet nebenan gehört?

„Nein, mein Vater!"

„Ich muß mich somit getäuscht haben. — Ich sprach mit Durmonts armer Mutter, ich las in ihren Augen deutlich die Gefahr, in der ihr Sohn schwebte. — Aber ich höre schon wieder ein Geräusch neben an."

„Nichts, mein Vater, es ist nichts, ich hörte nichts!"

„Endlich führete sie mich doch hinein zu Gustav, und so schwach und leidend er war, er erkannte mich sogleich."

„Mein Herr," sprach er, „vergeben sie mir; gestern Abends noch sagte ich meinem Bruder, ich fühlte mich nicht stark genug, zu sehen, wie er begünstiget würde; ich entriß ihm das Versprechen, nie mehr an Ihre Tochter zu denken, als ich aber heute früh in sein Zimmer trat und in seiner Abwesenheit aus einem dort liegenden Briefe las, wie sehr er geliebt werde, so wollte ich nicht, daß ein Nebenbuhler ihm seine Braut entreiße."

„Er starb hierauf in unsern Armen. — Jetzt, meine Tochter, hast Du keine Wahl mehr, man hat Deine Liebe und Deine Korrespondenz erfahren, Du mußt Jérome heirathen."

Da öffnete sich die Thüre des Kabinets und Jérome trat blaß und wankend herein.

„Ach, Julie," sprach er, „daß ich Dich um einen solchen Preis besitzen muß!"

Hierauf stürzte er ohnmächtig nieder.

Der arme Student.

Im Refektorium des Reformatenklosters zu Krakau waren an einem Marientage in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts viele Gäste versammelt. — Nach beendigtem Mittagsmahle wurden daselbst auch die armen Studenten gespeis't. Es war ein löblicher Gebrauch der Klöster jener Zeit, daß sie von dem, was sie aus ihren Stiftungen reichlich genossen, auch der armen leidenden Jugend ihr Schärflein gönnten. Die armen Studenten kamen gewöhnlich mit einem Töpfchen in's Kloster, und empfingen daselbst ihren bescheidenen Antheil vom Mahle. — Nicht selten bildete sich aus diesen Zöglingen ein nützliches Glied des Staates, oft ein Diener der Kirche, zuweilen ein Gelehrter und wohl noch mehr. Unsere Vorfahren munterten die Jugend fleißig zum Unterrichte auf. Die akademischen Stiftungen, die auf so vielen Grundeigenthum versicherten Fonds zur Unterstützung armer Studenten, endlich die im 16. und 17. Jahrhundert zahlreich gestifteten Schulen, auf welchen oft die gelehrtesten Talente glänzten, sind hievon Beweises genug.

Unter mehreren andern Schülern, welche damals mit ihrem Töpfchen in das Reformatenkloster kamen, zog vorzüglich einer — durch seinen reinlichen Anzug, durch seine bescheidene Weise und eine äußerst einnehmende Gestalt aller Augen auf sich. — Der eben anwesende Starost Letowski erhielt über seine Aufführung vom Vorsteher des Klosters das lobendste Zeugniß. — Er stellt ihm aus mancherlei Lehrgegenständen mehrere Fragen, und als solche der Jüngling freimüthig und treffend zum Beifalle aller Anwesenden beantwortet hatte, frug ihn der Starost:

„Welchen Stand wirst Du Dir erwählen, mein lieber Junge?"

„Den geistlichen Stand," erwiederte der vor so vielen Anwesenden doch etwas betroffene Jüngling, „ich möchte vom Herzen gern im Stande sein, die vielen, jetzt von der Geistlichkeit empfangenen Wohlthaten einst an Andere dankbar erwiedern zu können."

Allen gefiel eine so treffende Antwort. Der Starost streichelte dem Jüngling die Wange und sprach:

„Wackrer Junge, sei brav und werde ein Geistlicher, wähle diesen ehrwürdigen Stand, der dem Unterrichte so befreundet, und der leidenden Menschheit eine Stütze ist!" und ein Goldstück aus der Börse ziehend, setzte er lächelnd hinzu: „Hier nimm zur Erleichterung Deines Vorhabens, und bist Du einst Bischof von Krakau, so überläßt Du mir wohl die Herrschaft Kielce, mit welcher ich grenze, in Pacht!"

Dieß sagend, lächelte er nochmals dem Jünglinge freundlich zu, der sein Töpfchen mit Speise gefüllt, erfreut über das erhaltene Gesenk, mit Thränen des Dankes für den Spender im Auge — sich entfernte.

Wohl dreißig Jahre waren seit jener Begebenheit verflossen, allerlei schwere Ereignisse waren vorüber gegangen, und das Haupt des alten Starosten Letowski war inzwischen völlig ergraut. Die Verhältnisse dieser wirren Zeit übten auch auf ihn ihren verheerenden Einfluß. In den Stürmen derselben verlor er nach und nach sein Eigenthum, und nur mit einem kleinen Reste seines frühern, ziemlich bedeutenden Vermögens, satt der Jahre und des öffentlichen Lebens, zog er nach Krakau, wie man sagte: zur Ruhe.

Damals beging die Stadt Krakau ein großes Fest; der neu ernannte Bischof sollte einen feierlichen Einzug halten. — Es war Konstantin Felix Szaniawski, mit dem Beinamen Junosza, ein Liebling des regierenden Königs August II, gewesener Großreferendar von Lithauen und Prälat in Wilna, Bischof von Kujavien, jetzt im Jahre 1720, nach Kasimir Lubinski zum Krakauer Bisthume erhoben. Als künftiger Herzog von Severn *), als dritter geistlicher Senator des Königreichs und Besitzer von vielen Tausenden jährlicher Einkünfte, hielt der Bischof von Krakau seinen Einzug mit einer Pracht, welche seiner hohen kirchlichen Würde angemessen war. Die Krieger des Königs zogen mit Prunk auf den Stadtring, die Zünfte mit ihren Fahnen, die Schuljugend, erwarteten in feierlicher Stille ihren Oberhirten; poetische Lobsprüche, Embleme nach damaliger Sitte mit den Namen und Wappen und den mannigfaltigsten Verzierungen, Tapeten, Blumengewinde und Ehrenpforten schmückten die Straßen, durch welche der unabsehbare, vom Volksgewühle begleitete Zug durchwallte. Viele Senatoren und Herren hohen Ranges aus dem benachbarten Umkreise und selbst aus den entfernten Gegenden, verherrlichten diese Feier, an deren Schluße Alles zu einem stattlichen Mahle geladen war.

Der alte Starost Letowski war hiebei nicht vergessen, obgleich höchlich verwundert, als in sein fern außerhalb der Stadt gelegenes Häuschen der reich galonirte Haiduk des Bischofs geräuschvoll eintrat, dieses geistlichen Großen, denn er nicht kannte, mit welchem er in seinem Leben niemals in Verbindung stand, und der ihn einlud, während seit lange schon, seit dem Verluste seines Reichthums, die großen Herren und ehemaligen Freunde seiner so ganz vergessen hatten.

Als sich der Starost im Pallaste des Bischofs eingefunden hatte, traf er da die ungesehendsten Männer seiner Zeit, Männer geschmückt mit den zweifachen Kränzen des Lorbeers und des Oehlzweiges. Unter so vielen ausgezeichneten Gästen konnte der Starost kaum bemerkt zu werden hoffen, und doch wurde er es, vorzugsweise vom Bischof selbst. Dieser begrüßte ihn auszeichnend, ja freundschaftlich, und indem der hierüber befremdete Starost seinen Dank für die ihm gewordene Aufnahme abstatten wollte, kam ihm der Bischof mit seinem Danke zuvor, daß er seiner freundlichen Einladung gefolgt und das Fest mit seiner Gegenwart beehrt habe.

Noch verwunderten sich die anwesenden Gäste und glossirten über die zuvorkommende Artigkeit des Bischofs gegen den herabgekommenen Starosten, als lauter Trompetenschall das Beginnen des Festmahles verkündete. Unter den nach ihrem Range an die Tafel gereihten Gästen nahm unser Starost nicht den letzten Platz ein. Bei dem ersten, zweiten Gange kamen Aufsätze, die verschiedene allegorische Anspielungen bildeten, und mit passenden Trinksprüchen begleitet wurden. Es entleerten sich die alten Flaschen ihres köstlichen Inhaltes, des würzigen Ungarweines, und nach den gebräuchlichen Trinksprüchen auf den König, auf den Fürsten Primas, auf die versammelten Gäste: nach jenem beliebten Spruche: „Lieben wir uns!" erhob sich der Bischof, und dem Starosten Letowski das Glas zubringend, rief er: „Herr Starost, es lebe unsere alte Freundschaft."

Alle dachten bei sich, ob nicht der Bischof einen Scherz mit dem armen Starosten vorhabe; diesen selbst befremdete der Zuspruch des Bischofs, der ihm bisher ganz unbekannt war. Ihm dankend für seine Huld, erwiederte er: „Herr Du bist zu gnädig mit Deinem Diener; doch ich kann mich nicht rühmen, Euer bischöflichen Gnaden nur bekannt gewesen zu sein, viel weniger, diese Gnade je verdient zu haben." — „Und doch ist es so, alter Freund," erwiederte der Bischof, „unsere Bekanntschaft zählt überdies nicht von gestern! freilich seit unserm letzten Wiedersehen, wie viele Jahre sind seitdem vorübergangen."

„Wahrhaftig ich erinnere mich dessen nicht?"

„Ich aber werde niemals unser Bekanntwerden vergessen! Gedenkt ihr noch, Herr Starost, des heiligen Mariafestes bei den hiesigen Reformaten vor etwa dreißig Jahren und jenes armen Studenten, dem Ihr ein Goldstück reichtet? Dieser arme Student bin ich — Euer Goldstück kam nicht in unwürdige Hände, und Eure väterliche Ermahnung an meine Zukunft drang in ein empfängliches Gemüth. Ich nahm sie zu Herzen, lernte mich in die Verhältnisse fügen, und so bin ich nun mit Gottes Hilfe und mit der Gunst unseres glücklich regierenden Königs der geworden, denn Ihr nun vor Euch sehet! — Nicht schäme ich mich des Bekenntnisses, daß ich einst mit dem Töpfchen mein Mahl vom Tische der Reformaten holte, vielmehr preise ich von Herzen den von unsern Vorfahren gestifteten Brauch."

Dies sprechend winkte der Bischof dem Marschall, der eine mächtige silberne Vase von der Mitte der Tafel erhob, und aus ihr das Töpfchen des armen Studenten nahm, das zum Andenken in Silber gefaßt war. Während der Saal von lautem Beifallsruf widerhallte, und dieser selbst das Schmettern der Trompeten übertönte, fuhr der Bischof fort:

„Wohlan Herr Starost, mit diesem Töpfchen sahet Ihr mich bei den Reformaten, ich schäme mich dessen keineswegs, vielmehr wird es mir immer ein liebes Angedenken bleiben, aber ich möchte wissen, ob Ihr auch noch eingedenk seid Eurer Worte, als Ihr mir damals dieses Goldstück reichtet? Diese Eure Worte blieben ewig meinem Herzen eingeprägt, und wie ein leitender Stern den stillen Wanderer, haben sie mich meine ganze bisherige Lebensbahn geführt. Ihr spracht damals: ich sollte brav lernen, geistlich werden, und wenn ich Bischof von Krakau wäre, Euch die Herrschaft Kielce in Pacht überlassen. Nun, ich bin Bischof von Krakau und erfülle nunmehr Euer Begehren. Hier ist der Pachtvertrag zur sechsjährigen

*) Die Bischöfe von Krakau waren Herzoge von Severn mit dem Münzrechte, von dem sogenannten Herzogthume, welches Kardinal Zbigniew Olesnicki, Bischof von Krakau (gestorben im J. 1455) für sich und seine Nachfolger errichtet hatte.

Pachtung der Herrschaft Kielce, welchen Ihr ohne allen Entgelt von mir annehmen wollet, als einen Beweis meiner unverlöschbaren Dankbarkeit."

Dies sprechend, händigte er dem erstaunten Starosten den Pachtvertrag ein, der nach allen Rechtsformen ausgefertigt in der Vase unter dem Töpfchen lag.

Der Starost glaubte zu träumen, kaum konnte er sich jenes Ereigniß mit dem armen Studenten ins Gedächtniß rufen, und die ganze Sache schwebte ihm nur vor, wie ein kaum merkbarer Punkt um fernen Horizont. Nur nach und nach vermochte er die Erinnerung an diese Begebenheit in sein durch die sturmvolle Zeit erschüttertes Gedächtniß zurückzuführen. Ueberwältigt von den Gefühlen des Dankes ward er erst auf wiederholtes Andringen des Bischofs bestimmt unter der lautesten Bewunderung aller Anwesenden dieses Geschenk als einen Beweis der seltenen Dankbarkeit und Herzensgüte des Bischofs Szaniawski anzunehmen. —

Indem wir die Erzählung dieser, noch jetzt in den Sagen der Umgegend von Krakau lebenden wahren Begebenheit schließen, erlauben wir uns nur noch, die unermüdete Thätigkeit und das menschenfreundliche Wohlwollen des Bischofs Szaniawski in allen seinen Handlungen beizufügen. — Er stellte das Schloß von Krakau, welches von den Schweden abgebrannt und verwüstet worden war, verschönert wieder her. Er stiftete das theologische Studium an dem Jesuiten-Kollegium in Danzig, bedachte das Seminarium bei dem Krakauer Bisthume mit einer jährlichen Stiftung im Gelde, war der Wohlthäter der alten Krakauer-Hochschule, und eingedenk seines frühern armen Studentenlooses, stiftete er zu Lukow eine Anstalt für arme Studenten mit einem Aufwande von 100,000 polnischen Gulden.

Er starb im Jahre 1732 allgemein betrauert von allen Genossen seiner Zeit, vorzüglich von der Jugend und den Armen, denen er ein wahrer Vater gewesen. (Galizia.)

Eine Meinung von Donizetti.

Unter den neuen Tonsetzern ist vielleicht keinem so Unrecht geschehen als Donizetti. Viele Deutsche, sogenannte Musikverständige, sahen in seinem Auge einen ungeheuern Balken, und besonders blickt die Klasse der Kenner klassischer Musik mit Verachtung auf einen Komponisten, der sich untersteht, jedes Jahr eine auch zwei Opern zu schreiben, und der — was noch mehr ist — in neuerer Zeit immer beliebter wird. Je öfter seine Opern gegeben werden, je mehr sein Ruf wächst, desto wüthender wird er angefeindet. Und warum? Weil durch diesen italienischen Klingklang die echte, wahre deutsche Musik nicht empor kommen kann, weil der Geschmack der Zeit immer mehr verflacht. Welche Musik die wahre ist, ob die deutsche oder die italienische, oder ob es vielleicht nur eine Musik gibt, die weder deutsch noch italienisch, sondern nur wahr ist, das sei dahin gestellt. — Mit dem Zeitgeschmack ist es eine gar sonderbare Sache; die alten Leute loben immer die Sitten und Gebräuche, Moden und Trachten ihrer Jugendzeit und sehen mit Unwillen auf das Neue. Wie oft hört man bejahrte Personen die Mode des vorigen Jahrhunderts rühmen, eine Mode, die den Stempel unaussprechlicher Lächerlichkeit an sich trägt mit ihren Zöpfen, Haarbeuteln, Reifröcken und hundert andern Sachen. Das jetzige Kostüme ist viel einfacher, viel weniger geschraubt, der Geschmack geläuterter; aber wie viel Kämpfe hat es gekostet, bis die alten Narrheiten abgelegt wurden. — So ging es auch in der Musik. Die großen Genies hatten immer Noth, bis sie durchdringen konnten. Ich zitire nur das Beispiel Glucks und Mozarts, der beiden ersten deutschen Tonsetzer. Gluck starrten ganze undurchdringliche Wälder von Alonge-Perrücken entgegen als er seine herrlichen, imponirenden Werke schuf. Man schimpfte und tobte bis sich erst später die Fluth ebnete und die Schreier sich fügen mußten. Ebenso ging's mit Mozart. Er hatte auch die größte Mühe sich durchzuarbeiten, und wurde, als er mehr Blasinstrumente einführte, als Effekthascher verschrien, seine Musik als leichtfertig und gedankenlos verworfen, kurz alles mögliche gethan, seinen Ruhm ihm abzuschneiden. Jetzt, nach einem halben Säkulum fällt es keiner Seele mehr ein, Mozart's Genie zu bezweifeln. Man hat sich darüber total verständigt, und Gluck, der vielgelästerte, verschriene Gluck steht jetzt oben an, als erhabenes Vorbild für die Tonsetzer aller Zeiten und Völker.

Besonders in seinem Sinne arbeitet Donizetti, ob bewußt oder unbewußt, ist gleichgiltig; so viel ist gewiß, daß man, Gluck's und Donizetti's Musik vergleichend, oft auf ähnliche Behandlung bei ähnlichen Stoffen und Situationen stößt. Bei beiden ist dasselbe Streben, eine Handlung, eine Situation mit Hilfe der Töne dem Gemüthe so eindringlich als möglich zu machen; Gluck excellirt im Recitative, ebenso Donizetti, dem selbst seine ärgsten Feinde hierin keinen Vorwurf machen können. Beide wirken besonders durch effektvolle Chöre. Bei beiden halten die von dem größten Theile des Publikums für langweilig oder überflüssig angesehenen Recitative die einzelnen Theile der Oper fest zusammen, ohne jedoch ins Unbedeutende zu schweifen, oder endlos sich hinauszuziehen, wie bei Spohr und Mercadante, bei welchen man nie bemerkt, wo das Recitativ aufhört und die Arie anfängt, ein Uebelstand, der die Musik durch das Nicht-Vorhandensein von Ruhepunkten höchst ungenießbar macht, der jedoch bei jenen Tonsetzern, die nur mit Harmonie wirken, immer eintritt. Ja, das ist das Schöne der Melodie, daß sie das Gemüth erregt und beruhigt, daß sie nicht nur auf den Verstand der Musikkenner, sondern auf das Herz jedes Menschen wirkt. Sie beurkundet das wahre Genie, weil sie Herz zu Herzen drängt, während die Harmonie nur das Resultat des Studiums (also mühsam hervorgebracht) ist. Daher werden die Harmoniker immer nur für einen kleinen Kreis von Kennern, die ihren beharrlichen Fleiß zu würdigen wissen, schreiben; allein der bei weiterem größere Theil des Publikums wird bei ihren Schöpfungen theilnahmslos bleiben, wenn sie nicht, wie manche neuere Komponisten, mit Effektgetöse oder wilden, in Masse angebrachten Uebergängen gewaltsam auf diejenigen wirken, welche nicht wissen, daß es sehr leicht ist, mit einem großen Orchester einen großen Lärm zu machen.

Donizetti verbindet die Leichtfertigkeit Rossini's mit dem tiefen Gefühl Schubert's. Daß er beides auf eklatante Weise anbringt, beweisen hinlänglich seine Opern, von denen ich nur drei nenne: Belisario, Lucrezia Borgia und Elisire d'amore. Der Prologo der Lucrezia, und besonders das Duett in demselben, ist eines der schönsten Musikstücke, die je geschrieben worden sind. Von dem Unwerth der Lucrezia Borgia kann nur ein Beurtheiler sprechen, der diese Oper nicht verstanden oder sie gar nicht gehört hat, und von Andern irrig berichtet wurde. Wie neulich irgendwo zu lesen war, daß Lucia di Lamermoor ein besseres Streben des Komponisten beurkundet hätte, als sich später in seiner Oper Lucrezia ausgesprochen!

1) Ist Lucretia älter als Lucia und 2) ist Lucia allgemein anerkannt schwächer als Lucrezia. Um über solche Dinge geradezu abzuurtheilen, sollte man sich doch erst etwas um die Data und Fakta bekümmern. Belisario erhält sich bereits seit einer langen Reihe von Jahren mit dem Glücke, das diese schöne Oper verdiente, auf vielen Repertoirs Italiens und fand auch in Deutschland gerechte Anerkennung. — Und wem ist es eingefallen, die Trefflichkeit des Elisire d'amore zu bezweifeln? In dieser Oper gibt es Ideen, die so einfach und schön sind, daß man sich ihrer erinnern wird, so lange Musik im Menschen-Herzen Eingang findet.

Daß sich zuweilen Aehnlichkeit in den Motiven Donizettis ergibt, ist so wahr, als, daß sich in Glucks und Mozarts Werken auch oft dieselben Ideen bei ähnlichen Situationen vorfinden, und zwar unwillkürlich. Nicht als ob sich diese Herren hingesetzt, Stunden lang an den Nägeln gekaut und endlich gefunden hätten, sie seien so ideenlos, daß sie einen früheren Gedanken verändert dem Publikum von neuem auftischen müßten. Nein, das Genie traf im ersten Augenblick die wahre Saite und obwohl es ein Leichtes wäre, später, wenn sich die Aehnlichkeit ergeben, die Sache abzuändern, so läßt es dennoch mit Recht den ersten Gedanken stehen, die Masse verachtend, die mit Jubel schreit: „eine Reminiscenz! eine Reminiscenz!" Ja, wohl eine Reminiscenz, wie sich auf den verschiedenen Gemälden Tizians auch Aehnlichkeiten finden, ohne daß deßhalb die einzelnen Gemälde an ihrem Kunstwerth verlieren, oder daß man Tizian Frechheit vorwirft, wie es schon mit Donizetti geschah, weil er es gewagt hat, einige Mal ähnliche Ideen zu haben. — Geht hin, studirt Glucks Musik und sucht auf, wie oft er sich wiederholt und wie ihn Mozart benutzt hat.

Vielleicht ist dieses ängstliche Aufsuchen von Reminiscenzen Schuld daran, daß wir jetzt keine deutschen Komponisten haben, dessen Opern entschiedenes Glück machen. Diese Herren trauen sich gar nicht eine Idee zu haben, aus lauter Angst, dieselbe könne irgendwo schon einmal gewesen sein.

Donizetti's vortreffliche Instrumentation wird mit Recht gerühmt und sucht auch wirklich die wahre Mitte in schönem Effekt und Schonung der Singstimme, ein Ziel, das nur wenige Komponisten gut getroffen haben.

Es wäre doch wohl endlich einmal Zeit, Donizetti öffentlich zu loben. Man unterhält sich schon so lange von seinen Opern und äußert dann später mit kunstverständigem Lächeln: „Klingklang, ich gehe blos der Sänger wegen ins Theater," man gestand sich schon so oft ganz leise: „Die Oper ist sehr gut!" Warum sollte man es nicht auch einmal öffentlich sagen: Ja, es ist schöne, wahre Musik!

Theater in Wien.

K. K. Hofburgtheater.

Am 29. Nov. wurde um die Mittagsstunde eine dramatische Vorstellung, zum Besten des unter dem höchsten Schutze J. M. der Kaiserin Königin Mutter stehenden Institutes der barmherzigen Schwestern, abgehalten. Die mit vieler Umsicht auserwählten Bestandtheile dieser Vorstellung waren:

1. Ouverture von Heinrich Proch, unter seiner Leitung, ausgeführt von den Orchester-Mitgliedern des Hofburgtheaters.

2. Prolog von Deinhardstein, gesprochen von Dlle. Enghaus. Wer die meisterhafte Behandlung des Verses bei Deinhardstein, und den gefühlswarmen, innigen Vortrag der Dlle. Enghaus kennt, wird über den Erfolg keine weitere Andeutung verlangen. Dlle. Enghaus wurde nach dem Prologe gerufen.

Digitized by Google

3. Adagio und Karneval von Venedig, für die Guitarre, vorgetragen von Hrn. K. Merz. Ungemeine Fingerfertigkeit, künstlerische Behandlung dieses so schwierigen Instrumentes, vorzügliche Reinheit der Intonirung erwarben dem Künstler einen allgemeinen, eben so gerechten als lauten Beifall und die Ehre des Gerufenwerdens.

4. »Die Pflegetochter,« dramatisches Gedicht von Friedrich Halm. Der Vorwurf dieser Gelegenheits-Dichtung ist die Gründung und der Ursprung der grauen Schwestern in Lothringen, und bot dem hochgeachteten Verfasser Gelegenheit, nicht nur wie gewöhnlich, sein herrliches Talent in Betreff der Diktion überhaupt schimmern zu lassen, sondern auch dem wohlthätigen Institute, zu dessen Besten das Gedicht verfaßt wurde, ein Panegyrikum zu halten. Mitwirkende Kräfte waren Mad. Rettich, die Herren Anschütz, Lukas und Weber. Besondere Erwähnung müssen wir Hrn Lukas, ob der Wärme seines Vortrags, angedeihen lassen.

5. Cavatine mit Chor, aus der Oper: »Alessandro nelle Indie,« von Pacini, gesungen von Mde. Amalie Schütz-Oldosi, k. k. Kammersängerin, und einem Theile des Chorpersonals vom k. k. Hofoperntheater. Wir waren begierig, Mad. Schütz-Oldosi nach mehrjähriger Entfernung wieder zu hören. Ihre Stimme scheint zwar, wenn etwa die Räumlichkeit des Burgtheaters zu einem Fehlschluß verleitet, während der Periode ihrer Abwesenheit etwas gelitten zu haben, doch bleibt die Künstlerin noch immer bewunderswerth in Methode und Vortrag. Auch sie wurde gerufen.

6. »Jadest,« Lustspiel in einem Akte, von Franz von Braunau. (?) Dieses Stück war unstreitig die Krone der Vorstellung. Es ist wohl nicht möglich, von den paar Scenen, aus welchen dieser Erstlingsversuch besteht, auf die Bühnenkenntniß, oder überhaupt auf die Befähigung des Verfassers zur dramatischen Poesie einen gegründeten Schluß zu ziehen; wir beschränken uns also, bloß auf Angabe dessen, was zu entnehmen am Tage lag: nämlich bedeutendes Talent, was Sprache, Wendung und Jokosität anbelangt, und es wäre wahrhaftig zu wünschen, daß uns der Verfasser mit einem bedeutenderen, tiefer angelegten Werke seiner Feder erfreuen möge. Die Versart war gut gewählt; der Stoff übrigens nicht originell und bereits von Kotzebue benutzt. Das Spiel von Seite der Mad. Fichtner und der Herren Fichtner und Lukas war so eminent, wie man es immer auf dieser Bühne gewohnt ist. Insbesondere war Mad. Fichtner in Laune, Manieren und ihrer ganzen Erscheinung wahrhaft entzückend. Der Verfasser wurde nach dem Stücke gerufen.

7. Scena cantante für die Violine, über Motive aus der Oper »Lucia di Lammermoor,« komponirt und vorgetragen von Hrn. Arthur St. Leon. Wir möchten dieses Konzertstück lieber: Variationen über die Fantasie-Arie Moriani's: »O Dio, che spiegasti,« aus dem Schluße jener Oper nennen, da wir uns nicht erinnern, daß Herr Leon noch andere Motive aus der gedachten Oper vorgebracht hat. Sein Spiel ist recht wirksam, ergreifend, der menschlichen Stimme – der Stimme Moriani's nachgedichtet. Herr St. Leon erhielt reichlichen Beifall und wurde gerufen.

8. Vorspiel des dramatischen Gedichtes: »Libussa,« von Grillparzer; eine des großen Meisters würdige Dichtung, überraschend in Sprache und Anlage, leider aber in der dargestellten Form zu isolirt, als daß wir den Genius derselben klarer zu erfassen vermöchten.

9. Den Schluß bildete eine Arie aus der Oper »Robert Devereux,« vorgetragen von Mad. Schütz-Oldosi.

Die Versammlung war zahlreich und auserlesen, verherrlicht durch den allerhöchsten Hof, bei dessen Erscheinen ein dreimaliges Vivat erscholl. S.

Miszellen.

(Der Strumpf einer Tänzerin.) Das Pariser Opernhaus ist geschlossen, es bekleidet sich neu, die Gesänge schweigen, die Pas ruhen, die Musik hat sich mit Habeneck und Duprez exilirt, das Ballet ist mit Taglioni und Elßler hinweggeflogen; aber die Dekorationsmaler haben sich einen neuen Kultus geschaffen, einen Kultus, der weder der Kommunismus, noch der Chatellismus, noch sonst irgend eine andere sociale Häresie ist; sie beten einen Fetisch an, und dieser Fetisch ist der Strumpf einer Tänzerin. Dieser Strumpf hängt, auf einem seidenen Kissen weich ruhend, an einer seidenen Schnur; er wiegt sich daselbst, wie ein Peri in ihrem Seidenhamak; Morgens und Abends nimmt er die Huldigung der Farbenmänner in Empfang, und mehr als ein Glas wird geleert auf die Gesundheit des Beines, das ihn trug, zum Ruhme der Tänzerin und zum Nutzen des Branntweinhändlers. Dieser seidene Strumpf, der so fein, so durchsichtig, so weich an der Stelle, welche die Zehen einnahmen, ein wenig abgenutzt ist, der an den schönen Fuß, welchen er gefangen hielt, so lebhaft erinnert: wo wurde er von den Malern, die ihn anbeten, gefunden? In der Ankleide-Loge der Taglioni. Die Sylphide hat ihn unter einem Haufen von Kränzen und einer Lavine von Blumensträußen vergessen; die Undankbare hat diese Symbole der Begeisterung für sie alle liegen lassen, in der Eile ihrer Flucht in das Reich des Nordens. Nichts blieb von ihr zurück, als welke Blumen, ein seidener Strumpf und eine Masse von Rezensionen. Der seidene Strumpf ist das Positivste dieser Andenken. In der Oper, wo so viel verloren geht, hat die Taglioni nur einen Strumpf verloren. Das ist wenig, sagen die zweiten ersten Tänzerinnen; das ist viel, sagen die Maler und Enthusiasten. Die Geschichte dieses Strumpfes würde sehr mangelhaft sein, wenn wir nicht hinzufügten, daß er dem rechten Beine angehörte, was Kunstverständige an dem Druck der Zehe, auf welcher die Tänzerin so anmuthig herumhüpfte, erkannt haben. Dieser Strumpf wird so lange im Museum der Oper aufbewahrt werden, bis ihn die Sylphide zurückverlangt. Man wird ihn aber nicht wiedergeben, man wird ihr vielmehr jenen des linken Beines dazu abfordern, und das Paar durch eine Lotterie ausspielen, das Loos zu 500 Franks.

(Berthold Kuffner und sein Gast.) Der berühmte und reiche Arzt Berthold Kuffner in Freiburg saß im Jahre 1710 eines Abends, nach den Anstrengungen des Tages, in seinem Studierzimmer bei einem Fläschchen Wein, als ihm ein Fremder gemeldet wurde, der ein Empfehlungsschreiben an ihn habe. Er ließ ihn eintreten und ersah aus dem Briefe, den ihm der Fremde brachte, daß er der Sohn eines Verwandten, des Malers Friedrich Herkleim sei. Er bat ihn, sich zu setzen, was jener auch that, obwohl etwas beklommen, denn das Zimmer, in welchem ringsum Skelette standen, schien ihm kein angenehmer Ort. Kuffner bemerkte dieß und sagte lächelnd: »Ei, Vetter, Ihr seid auch Maler, wie der Brief besagt, und so müßt Ihr ja, glaub ich, Eure Studien am Skelette ebenfalls durchmachen; so werdet Ihr Euch also nicht scheuen vor den Gestalten, die einst mit Fleisch überzogen waren wie Ihr, Sie thun Euch nichts, seid also wohlgemuth und trinkt!« — Ein Fläschchen des besten Weines nach dem andern wurde geleert, und der redselige Kuffner erzählte dann auch die Geschichte seiner Skelette. Eines derselben war das Skelett eines Räubers, der im Gefängnisse starb, und von dessen Gräuelthaten Kuffner viel zu berichten wußte. Der Fremde trank dabei immer hastiger, und der alte Doktor that des Guten ein wenig zu viel, so daß er, während der Gast das Wort genommen hatte, einschlief. Jetzt beugte sich dieser schon zu ihm hinüber, damit er prüfe, ob er wirklich fest schlafe; als er nun aber zurücktrat, und wohl selber nicht mehr bei rechtem Gleichgewicht war, stieß er an das Skelett jenes Räubers, sank bei dem Geräusch entsetzt auf seinen Sessel zurück und fühlte nun plötzlich die kalte knöcherne Hand des zusammenbrechenden Skeletts an seinem Halse. Seiner nicht mehr mächtig, schrie er laut auf, daß der Doktor davon erwachte, bald auch dessen Diener herbeikamen. Wie zermalmt sank der Fremde auf seine Knie, und als Kuffner nun um sich schaute, das Geschehene errieth, rief er scherzend aus: »Ei, Ihr scheint mir sehr verweichlichter Art, daß Euch solche Furcht angeht bei solchen natürlichen Dingen!« — »Herr!« entgegnete, seiner Sinne noch immer nicht mächtig, der bebende Fremde, »Ihr irrt Euch! Hier waltet Gottes Fügung, denn wißt, auch ich bin ein Räuber, und jener war einst mein Hauptmann, der mich zu Gericht fordert!« — Jetzt selbst erschrocken glaubte anfangs Kuffner, Wein oder Wahnsinn spreche aus dem Fremden; dieser aber, wie getrieben von seinem Gewissen, fuhr fort: »Der Brief ist falsch, und ich bin gekommen, mir die Gelegenheit zu erspähen, wie ich mich Eures Geldes und Eurer Prätiosen bemächtigen könne. Meine Spießgesellen lauern nur auf mein Zeichen, das ich ihnen in der Nacht, wenn Ihr mich als vermeinten Verwandten bei Euch behieltet, zu geben gedachte. Liefert mich dem Gerichte aus, daß ich meinen Lohn empfange!« — Es geschah, und bei dem Verhör ergab sich noch, daß der jetzt Verhaftete einst bei einem Gelage saß mit seinem Hauptmann, und Beide über das Jenseits spotteten; da sagte unter Anderem der Letztere: »Brüderchen, wenn ich etwa früher als Du von hinnen scheide, und ich von noch einer Welt etwas erfahre, werde ich nicht verfehlen, Dir es auf verständliche Weise kund zu thun!« — Wie sehr auch Alles natürlich zugegangen in dem Augenblicke, als der Räuber die Umhalsung des Skeletts fühlte, immer werden auch wir es als eine Fügung Gottes erkennen, wenn ein unvorhergesehener Umstand den Verbrecher zum Geständniß bringt. Der erzählte Fall ist aber gewiß einer der merkwürdigsten, da hier so manches zusammentraf, was mit voller Gewalt eines göttlichen Ausspruches wirken mußte, wenn wir auch dabei an Salomo's Worte erinnern: »Böses Gewissen versiehet sich immer des Ärgsten.«

Neuigkeiten von Wien.

Das beliebte Tafelbrot, unter dem Namen Extrabrot bekannt, ist einzig und allein, nur echt, an dem deutlich versehenen magistratischen Brotmerkzeichen Nr. 4 erkennbar, zu bekommen, bei dessen Erfinder dem Herrn Leopold Wimmer, bürgerlichen Bäckermeister in der Stadt, Grünangergasse, Nr. 841, so wie in seinem Verschleißgewölbe am Graben, Schlossergäßchen, Nr. 622, und zwar täglich um 1/2 12 Uhr frisch gebacken, sowohl in länglichter sogenannter Wecken, als auch in Laibesform, und zwar erstere zu 3 und 6 kr., letztere aber um 6 kr. K. M. In ebenfalls vorzüglicher Qualität sind zu jeder Tagesstunde frisches Theegebäck, Kaffee-Kipfeln und feine Tafelsemmeln, nebst allen übrigen satzungsmäßigen Broten und Mundgebäcken zu haben. Die zahlreiche Abnahme beweiset auch die vorzügliche Schmackhaftigkeit dieser Gebäcksgattungen, welche auch verdienter Lohn für die unermüdeten Bestrebungen des Erfinders sind.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Molly. Jadest.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wlasta.

An der Wien.

Die Perlschnur.

In der Leopoldstadt.

Amors Zauberpfeil. Das Häuschen in der Aue.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Heute ist Abendunterhaltung im Kellerschank-Lokale zum Lamm auf der hohen Brücke.

Montag den 7. Dezember wird auf J. Lanner's Veranstaltung in der Bierhalle zu Fünfhaus eine außergewöhnliche Konversation bei glänzender Beleuchtung Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 1. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106⅝	K.M.
detto 4 —	100	—
detto 3 —	80¾	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	278 7/16	—
detto detto detto für 50 fl.	55 5/16	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1677	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅝	—
detto — 4 —	99¾	—
detto — 3 —	80	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	135	—
detto 1839	111¾	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 18. November gehobenen Zahlen sind:

57 20 1 77 41.

Die nächste Ziehung ist am 2. Dezember.

Linz, am 28. November wurden gehoben:

15 7 38 84 77

Die künftige Ziehung ist am 2. Dezember.

Angekommen:

Den 27. November.

Graf Dietrichstein, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 368), von Klagenfurt. — Graf Batthyany, k. k. Kämmerer (St. Nr. 18), von Pesth — Graf Kollorédo-Mels, k. k. Oberlieutenant (Alser-Kaserne), von Komorn. — Graf Karl Esterhazy (Stadt Nr. 154), von Brünn. — Baron Stolzenberg (Leopoldstadt Nr. 581), von Dresden — Baronin Marie Mesko (Stadt Nr. 968), von München. — Ritter Alban Stahl, k. k. Legations-Sekretär (Stadt Nr. 968), und Ritter Gustav Frank, k. k. Lieutenant (Wieden Nr 23), von Brünn. — Hr. Franz Spurny, k. k. Hofrath (St. Nr. 270), von Linz. — Hr. Johann Buihen, k. Belgisch Konsul (St. Nr. 684), von Gallatz. — Herr Herrman Fiedler, Rentier (St Nr. 684), von Florenz.

Abgereiset:

Den 27. November.

Graf Konstantin Palfy, nach Ungarn. — Gräfin Milson de la Ferre, nach Odessa. — Baron Fürth, k. k. Lieutenant, und Baron Kemeny, nach Klausenburg. — Baron Maurer, nach Prag. — Hr. v. Radowitz, k. Preuß. Oberst, nach Frankfurt. — Hr. Konstantin Falkenstein, k. Sächs. Hofrath, nach Dresden. — Hr. Felix Lebaron, Advokat, nach Paris. — Hr. Georg Mehling, Kaufmann, nach Passau. — Hr. Dominik Rocco, Handelsmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 26. November.

Fr. Eleonora Pibernek, Musiklehrers-Witwe, alt 75 Jahr, im Lazenhof Nr. 500, am Zehrfieber.

Hr. Franz Witzenberger, magistrat beeideter Kanzlei-Praktikant, alt 30 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 554, an der Lungensucht.

Den 27. November.

Fr. Juliana Graßl, bürgerl. Vergolders-Witwe und Bürgerlad Pfründnerin, alt 68 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 203, an der Lungenlähmung.

In Prag.

Den 24. November.

Frau Cäcilia Rößl, pens. k. k. Appellations-Einreichungs-Protokolls-Directors-Witwe, alt 76 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Grätz.

Den 25. November.

Hr. Joseph Mikschik, k. k. Hauptmann Auditor im 4. Artillerie-Regimente, alt 66 Jahr, am Schleimschlage.

Hr. Joseph Rautner, Handlungskomis, alt 21 Jahr, an der Gehirnlähmung.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Gute gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Blutegel,

frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längerem Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Wohnungs-Veränderung. Der Untersertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Wüest**, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Cirque Olimpique

Heute Mittwoch den 2. Dezember große 92. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197, der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 302.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 288. Donnerstag, den 3. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 1. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M					Pariser Maß		
Franz Xav.	338	7 Uhr 48 M.	4 Uhr 12 M	8	24	Mond im Zunehmen	Wolken Trüb Schnee	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	+ 1.5 + 2.8 + 2,6	27.638 27.721 27.730	2 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Der Adler im Jahre 1841.

Dieses Universalblatt,

zugleich

allgemeine Weltchronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunst-Zeitung,

herausgegeben und redigirt von Dr. Groß-Hoffinger,

erscheint vom neuen Jahre an

mit durchaus neuen Lettern,

auf einer englischen Schnellpresse

in einer

Auflage von 3500 Exemplaren,

täglich, mit Ausnahme des Sonntages,

in der uneingeschränkten bisherigen Ausdehnung des literarisch-politischen Textes,

in dem größten Formate,

und ist anerkannt als

das größte, vollständigste und umfassendste Journal der österreichischen Monarchie.

Zum Beweise geben wir den

Inhalt einer Nummer!!!

Tabelle.

Namen der Feste des Tages. — Tag im Jahr. — Zeit des Sonnen-Auf- und Unterganges. — Tageslänge nach Stunden und Minuten. — Mondesviertel. — Witterungsbeobachtungen nach unmittelbaren Mittheilungen der k. k. Sternwarte. (Barometer- und Thermometerstand) Wasserhöhe der Donau. — Scenen am Himmel.

Weltchronik.

Politische Nachrichten aus allen Theilen der Welt. — Uebersicht aller Welthändel — verschiedene Tagsneuigkeiten. — Oesterreichische Nationalchronik. — Nachrichten aus allen Provinzen der österreichischen Monarchie, von allen Märkten, Geschichte der österreichischen Industrie und Landeskultur, Ernennungen und Auszeichnungen, Militärveränderungen. — Handels- und Industriezeitung.

Feuilleton.

Novellen, Erzählungen, Gedichte von den berühmtesten Dichtern Europas. — Miszellen. — Literatur-, Kunst- und Theater-Notizen. — Anekdoten. — Berichte über die fünf Theater Wiens. — Neuigkeiten von Wien und seinen Umgebungen. — Unterhaltungen aus der Naturkunde, Geographie, Physik. — Wissenschaftliche Aufsätze. — Literaturberichte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theateranzeigen von allen an diesem Tage Statt findenden Vorstellungen in allen fünf Theatern Wiens. — Unterhaltungen, welche an diesem Tage Statt finden. — Neueste Börsennachrichten. — Lottoziehungen. — Verzeichniß der distinguirten Angekommenen und Abgereisten. — Verzeichniß der distinguirten Verstorbenen in der österreichischen Monarchie.

Digitized by Google

Die ungeheure Masse dieses Inhaltes läßt sich nur dann ermessen, wenn man erwägt, daß der „Adler" eben so viel Text liefert, wie die größten englischen und französischen Tageblätter, welche hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit allein mit dem „Adler" verglichen werden können.

Dieses, besonders bei der gebildeten Damenwelt so beliebte Journal wird im Jahre **1841** an den geistreichsten Novellen der besten französischen und englischen Schriftsteller noch reichhaltiger sein, ohne daß dadurch der Fülle belehrender, praktisch nützlicher Artikel irgend ein Abbruch geschehen soll. Unser Wahlspruch bleibt der alte: Vollständig, neu, mannigfaltig, gemeinnützig, unterhaltend.

Pränumerationsbedingungen.

Der Pränumerationspreis, welcher durch die vielen Verbesserungen, Vergrößerungen und andere Zwischenfälle seit drei Jahren schwankend war, weil einerseits die Verdoppelung aller Leistungen des Adlers im Jahre **1840** eine kleine Preiserhöhung nöthig machte, andererseits die Rücksicht auf das große Publikum und die zeitweilige Veranstaltung einer wohlfeileren Ausgabe auf ordinärem Papier zu veranstalten gebot, ist von nun an unabänderlich festgestellt und beträgt für die einzige künftig bestehende

vollständige Ausgabe

1. auf dem Platz Wien auf gewöhnlichem Druckpapier **16** fl. ganzjährig, **8** fl. halbjährig, **4** fl. vierteljährig. — Auf feinem Velinpapier: **20** fl. ganzjährig, **10** fl. halbjährig, **5** fl. vierteljährig.

2. auswärts: mit Einschluß der Postgebühren, bei postträglicher Versendung ohne weiteren Preisaufschlag auf Druckpapier ganzjährig **20** fl. **24** kr., **10** fl. **12** kr. halbjährig.

Jene Abonnenten, welche das Journal auf feinem Velinpapier zu beziehen wünschen, belieben den Pränumerationspreis von **24** fl. **24** kr. ganzjährig baar an das Comptoir des Adlers zu senden, da auf der Post nur die gewöhnliche Ausgabe pränumerirt wird, wogegen sie das Journal vom Komptoir des Adlers unter abgesondertem Kouvert zugestellt erhalten.

Besondere Begünstigungen.

Auswärtige Pränumeranten, welche ganzjährig im Vorhinein durch baare Einsendung des Betrages an das unterzeichnete Komptoir pränumeriren, erhalten das letzte Quartal **1840** gratis und portofrei, oder eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstbeilagen der älteren Jahrgänge, oder einen der Jahrgänge **1838**, **1839** ohne Kunstbeilagen, in so weit der Vorrath reicht. — Der Jahrgang **1840** ist mit Ausnahme der letzten Quartale völlig vergriffen.

Eben so erhalten die P. T. Abonnenten auf den Platz Wien, eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstblättern, oder einen der Jahrgänge **1838**, **1839**, oder das zweite Semester **1840**, in so weit der Vorrath reicht, als Prämie.

Nur der außerordentliche Zuwachs unserer Abonnenten im Jahre 1840, welcher Jahrgang völlig vergriffen wurde, setzt uns in den Stand, das komplete Journal so billig anzusetzen.

Außerordentliche Prämie für die Abonnenten des Adlers.

Jene hiesigen Abonnenten, welche mit **24** fl. ganzjährig abonniren und Auswärtige, welche durch baare Einsendung von **28** fl **24** kr. pränumeriren, erhalten

52 Kunstbeilagen

von den in den früheren Jahrgängen des „Adlers" gelieferten, nämlich:

1. Das Porträt Schillers nach Thorwaldsens Bildsäule.
2. Das Guttenbergsdenkmal.
3. Das Porträt der Königin Viktoria.
4. Das Porträt Göthes.
5. Das Porträt Halevy's.
6. Das Porträt Lafonts.
7. Das Porträt Malteau's.
8. Der Morgen, } Umrisse von Haßlwander.
9. Der Mittag, } Umrisse von Haßlwander.
10. Der Abend, } Umrisse von Haßlwander.
11. Die Nacht, } Umrisse von Haßlwander.
12. Die Ansicht von Kaltenleutgeben.
13. Das Schloß Habsburg
14. Der kleine Savoyarde.
15. Die genäschige Katze.
16. Der Niagarafall.
17. Der Brand der Börse in London.
18. Die Lokalposse. Ein satyrisches Bild von Haßlwander.
19. Das Porträt Rubini's.
20. Daniel in der Löwengrube.
21. Christus vom Satan versucht.
22. Die barmherzigen Schwestern.
23. Madame Lavalliere und die Königin.
24. Das Porträt Homers.
25. Das Theater italien im Brand.
26. Das Lemberger Theater.
27. Eine Landschaft v. Watteau.
28. Das betende Kind.
29. Der Friedensbogen zu Mailand.
30. Die eiserne Krone.
31. Plafondgemälde in Mailand.
32. Karte von Canada.
33. Die Pflanze Viktoria Regina.
34. Abraham verstößt Agar.
35. Portrait Poussins.
36. Die Schwimmer.
37. Das Porträt Hoffmanns.
38. Lord Byron.
39. Die Krönung in Mailand.
40. Die Fußbekleidungen aller Zeiten.
41. Krönungsmedaille.
42. Dienböls Wagenkahn.
43. Der Mond.
44. Das Denkmal Schwarzenbergs.
45. Die Lokomotive eines Dampfwagens sammt Beschreibung.
46. Innere Einrichtung der Dampfschiffe sammt Beschreibung.
47. Daguerreotypwerkzeuge sammt Erklärung.
48. Die projektirte Brücke zwischen Ofen und Pest.
49. Der Karyatiden Saal.
50. Moderne Möbel.
51. Wiener Moden
52. Porträt Mehemed Alis.

Auch erhalten die Abonnenten auf die Ausgabe auf feinem Papier zu **20** fl. auf dem Platze Wien, und zu **24** fl. **24** kr. ein Exemplar

des Krönungs-Albums als Prämie.

Alle diese Kunstblätter werden im Format des Adlers erscheinen.

Einzelne Blätter kosten **20** kr. C. M.

Das Komptoir des Adlers, Singerstraße Nro. 900.

Google

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. (Die Aeußerungen der Journale über die Adresse.) Der Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer wird natürlich heute von den Journalen besprochen, und, wie zu erwarten stand, ist das „Debats“ das einzige Blatt, welches ihm Lob zollt, während die Oppositionsorgane denselben mit großer Strenge tadeln. Jenes Journal enthält nachfolgenden Artikel:

In Erwartung der Diskussion, die morgen anfangen wird, wollte die Linke sich das Vergnügen machen, gleich gestern die skandalösen und heftigen Szenen zu beginnen, wodurch sie die Berathungen der Kammer zu stören und die Majorität vielleicht einzuschüchtern hofft. Es fehlte wenig, daß die Vorlesung des Adresse-Entwurfes nicht vollendet werden konnte; mehrmals wurde die Stimme des Präsidenten durch Murren und Ausrufungen der Unterbrechenden bedeckt. Hrn. Sauzet gelang es nur nach vieler Anstrengung, die Ruhe wieder herzustellen. Dieß kündigt uns an, was die Linke zu thun beabsichtigt. Ihr Interesse, ihr Wunsch, ihr Streben ist, die Erörterung zu ersticken. Sie will nicht, und sie wird, wenn sie es kann, es nicht dulden, daß, nachdem so viele Lügen von allen Seiten ausgestreut wurden, um die Meinung irre zu leiten, die Wahrheit wieder hergestellt werde, die Fehler denen wieder aufgebürdet werden, denen sie zukommen, und daß der Ursprung und die Ursachen der Isolirung, auf die Frankreich gegenwärtig beschränkt ist, endlich aufgeklärt werden. Das Land ist getäuscht worden; die Linke will, daß es fortwährend getäuscht werde. Man hat den Patriotismus des Publikums hintergangen, indem man ihm von Beleidigungen, die zu rächen seien, von gegen Frankreich gebildeter Koalition sprach; man hat unter einem ungeheuern Kriegslärm die nur zu wesentlichen Fehler, die beklagenswerthen Fehler einer Politik verhüllt, die nicht damit geendet hatte, Europa gegen uns zu koalisiren, sondern es von uns zu trennen, und unsere besten und unsere sichersten Bündnisse zu brechen. Man hofft, mit Lärm und durch eine Art parlamentarischer Marseillaise das Publikum wieder zu betäuben und es zu hindern, das zu sehen, was ihm zu verbergen man so großes Interesse hat. Die Linke bereitet Szenen der Entrüstung; durch die Evidenz der Thatsachen zu Boden gedrückt, wird sie die Thatsachen anklagen, sie seien nicht national; in jeder Wahrheit wird sie eine Beleidigung gegen die Ehre des Landes sehen; mit einem Worte: sie wird deklamiren, sie wird unterbrechen, sie wird schreien, sie wird Alles thun, damit man nicht diskutire. Uebrigens hat die Linke Recht, daß sie nicht will, daß man diskutire; denn, wir nehmen keinen Anstand, es zu sagen, sie ist mit an den Fehlern Schuld, welche die gegenwärtige Lage herbeigeführt haben, und sie fühlt es wohl. Um ihretwillen wurden großentheils diese Fehler von dem letzten Ministerium begangen; durch ihre Eingebung, unter ihrer Kontrasignatur gleichsam. Um den Ministerialismus der Linken zu belohnen, ließ das Kabinet vom 1. März sich zu der in ungeschickter Weise revolutionären Politik hinreißen, deren bittere Früchte wir gegenwärtig ernten. Die Majorität gewärtige daher von Seiten der Linken die letzten Anstrengungen, die Diskussion abzubrechen, abzulenken, unmöglich zu machen. Die gestrige Szene ist nur ein Vorspiel. Der Patriotismus der Linken that, als ob er nur die Worte verstanden habe: »wenn das Gebiet bedroht wäre.« Hier der ganze Satz, der diesen Ausbruch veranlaßt hat: »Wenn die Ehre Frankreichs es fordert, wenn seine verkannten Rechte, sein bedrohtes Gebiet oder seine ernstlich gefährdeten Interessen es erheischen, dann sprechen Sie, Sire! und auf Ihren Ruf werden die Franzosen sich wie ein einziger Mann erheben, das Land wird keine Opfer scheuen, und die nationale Mitwirkung ist Ihnen gewiß!« — Was uns betrifft, so erklären wir — ohne zu behaupten, daß man in dem Entwurfe nicht ein oder zwei übrigens unwichtige Worte hätte ändern können — daß er in seinem Zusammenhange uns gut scheint. Wir haben die Phrasen, welche am meisten Murren und Ausrufungen veranlaßten, wiederholt gelesen und wir haben uns überzeugt, daß die Linke nur eine wiederholte Probe der Szenen von Patriotismus hatte halten wollen, die bereits für die bevorstehende Diskussion ganz arrangirt sind. Die Linke hadert überdieß mit Herrn Dupin; sie hadert mit ihm wegen der Festigkeit, mit welcher er, im Schoße der Kommission, Aktenstücke verlangt, Aufklärungen gefordert, seine Meinung geäußert hat; sie hadert mit Herrn Dupin, weil er bei dieser Gelegenheit wie bei allen andern Gelegenheiten, wo das Heil des Landes in Gefahr war, sich beeifert hat, mit seinem Muth, seinem Talent und seiner Sprache den guten Bürgern und der guten Sache zu dienen; die Linke denkt an 1831, und der Streiche, die ihr die hinreißende Beredsamkeit und der scharfe Verstand des Hrn. Dupin versetzten; sie sieht, daß Hr. Dupin begriffen hat, die Lage sei gegenwärtig fast dieselbe, die Gefahr eben so groß, die Pflichten eben so gebieterisch; sie fürchtet den Redner, den strengen Mann; sie fürchtet diese populäre und mächtige Sprache; deßhalb suchte sie im Voraus gewissermaßen den Adresse-Entwurf und den, der ihn abgefaßt hat, zu erdrücken. Wir waren unsererseits mehr als einmal in Zwist mit Hrn. Dupin, wir werden es vielleicht wieder sein; jedoch bei dem heftigsten unserer Kämpfe gab es etwas, woran wir nie zweifelten: daß, wenn die Ordnung und die Gesetze ernstlich bedroht, und die Interessen des Landes, sei es im Innern, sei es nach Außen, durch eine revolutionäre Politik gefährdet sein würden, der erste Mann, den man auf der Bresche wieder fände, Hr. Dupin sein würde.

Die sonst für halbministeriell geltende „Presse“ sagt ziemlich lakonisch: Der Adresse-Entwurf hat in und außer der Kammer wenige Bewunderer gefunden. Man hat geurtheilt, daß er in ungenauen und Gemeinplatz-Ausdrücken abgefaßt sei, und Hypothesen zulasse, welche in der That unzulässig sind. Es heißt, daß eine gewisse Anzahl seine Rücksendung an die Kommission vorzuschlagen beabsichtige, damit er jene Abänderungen erleide, welche in einem Aktenstücke, das ganz Europa lesen, und eifrig kommentiren wird, erforderlich scheinen.

* **Paris, 24. Novbr.** Der „Courrier français“ sagte in seinem heutigen Blatte: »Die betrübende Neuigkeit von der Einnahme Saint Jean d'Acre's, welche das Ministerium ankündigte, vollendet das Unglück des Pascha; es bleibt ihm nun nichts mehr übrig, als nachzugeben. Die Abwesenheit der französische Hilfskräfte paralisirte den Muth derjenigen, die im Orient auf unseren Schutz rechneten. Hierauf antwortete der „Messager“: »Wir machen den „Courrier“ aufmerksam, daß die Nachricht zu Malta den 12. eingetroffen ist, daß dieses Ereigniß folglich schon in den ersten Tagen des Novembers Statt finden mußte, und somit das Kabinet vom 29. Oktober nicht verantwortlich sei für das, was zu jener Epoche im Oriente vorging.« —

* — Mehrere Mitglieder der Kammer fanden sich gestern um Mitternacht im Palais Bourbon ein, um sich auf die Liste der Redner einzuschreiben, welche in der Adresse-Kommission sprechen müssen, und blieben im Konferenz-Saale bis 8 Uhr Morgens, die Stunde, zu welcher, nach dem Reglement, die Thüre des Sitzungssaales geöffnet werden darf. Die Redner sind folgende: Hr. von Darne (für): die Herren Pieron, de Tocqueville, Ducos, Corall, de Valmy, Auguis, Bechard, Larabit, Saubat, Gustav de Beaumont, Durand (de Romorantin), Joly, Glais-Bizoin, Isambert, Cantourier. Die Journale der Linken kundigen an, daß Hr. Thiers morgen der Erste das Wort in der Diskussion nehmen werde.

* — (Prozeß des Abbé de Lammenais.) Der Abbé de Lammenais hat bekanntlich vor Kurzem eine Broschüre publizirt, betitelt: »Das Land und die Regierung (Le pays et le Gouvernement),« wegen dessen aufrührerischem Inhalt der Autor und sein Verleger, Buchhändler Pagnerre, in den Anklagestand vor dem Assisenhof gesetzt wurden. Gestern Vormittag nahm der Gerichtshof die Sache vor, wiewohl beide Angeklagten abwesend waren. Der General-Advokat beschränkte sich auf die Verlesung der inkriminirten Stellen der Schrift, d. h., beinahe des ganzen Inhalts der kleinen Broschüre. Die Jury fällte, nach 20 Minuten Berathschlagung in der Konseilskammer, folgendes Urtheil:

»In Anbetracht, daß es hinreichend erörtert ist, daß Felicite Robert de Lammenais und Antoine Pagnerre sich schuldig gemacht haben, im Monat Oktober eine Schrift unter dem Titel: »Le Pays et le Gouvernement« verfaßt, veröffentlicht und zum Verkaufe an öffentlichen Orten ausgeboten zu haben;

Daß selbe ferner durch die Publikation und den Verkauf dieser Schrift sich der Aufreizung zum Haß und Verachtung der Regierung, des Angriffs auf die den Gesetzen schuldige Achtung, der Apologie von als Verbrechen und Vergehen durch das peinliche Recht qualifizirten Handlungen, der Aufreizung zum Haß unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft (u. s. w.) schuldig gemacht habe u. s. w. u. s. w.;

Verurtheilt de Lammenais und Pagnerre, jeden zu zwei Jahre Gefängniß und 5000 Franks Schadenersatz; verordnet die Vertilgung der aufgegriffenen und noch ferner aufzugreifenden Exemplare; verordnet die Drucklegung und Affichirung dieses Urtheils, und verurtheilt die Angeklagten solidarisch in die Prozeßkosten.«

Paris, 25. Nov. (Vorläufiger Bericht über die Adresse-Diskussion.) In der heutigen Deputirtensitzung war die Adresse-Diskussion an der Tagesordnung. Alle Minister waren anwesend. Marschall Soult nahm zuerst das Wort und erklärte, daß Frankreich, seiner Ansicht nach, einen ehrenvollen Frieden einem Kriege ohne Beweggründe vorziehe; er habe auf seiner Reise nach London die Gewißheit erlangt, daß Europa nicht die Absicht gehabt habe, Frankreich durch den Traktat vom 15. Juli zu beleidigen. Ich habe dem Lande als Soldat gedient — sagte er, — ich werde ihm als Bürger dienen. Glauben Sie nicht, daß ich am Ende meines Lebens die Ehre meines Vaterlandes verrathen könnte, fürchten Sie es nicht. (Bravo zur Rechten.) Um 2 1/2 Uhr bestieg Hr. Thiers die Tribune und verlangte, der

Digitized by Google

Kammer Rechenschaft zu geben. (Bewegung.) Ich verlange nur — sprach er — für meine Handlungen Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit; ich werde vielleicht meinen Gegnern mehr bewilligen können. Hr. Thiers sucht zu beweisen, daß England nur ein einziges Mal den Vorschlag gemacht hat, dem Pascha Egypten erblich und St. Jean d'Acre, mit Ausnahme der Festung, lebenslänglich zu bewilligen, später aber habe das englische Ministerium kalt Hrn. Sebastiani erklärt, daß diese Konzession zurückgenommen sei. Er erklärt, daß er die Differenz zwischen dem Sultan und dem Pascha durch die isolirte Vermittelung Frankreichs aus dem Grunde habe beenden wollen, weil er nicht den Argwohn Englands habe aufreizen wollen. Uebrigens glaubt er, daß man seine Person opfern wolle, um eine Feigheit zu verbergen. Um 4 1/2 Uhr war Hr. Thiers noch auf der Tribune.

Zu den Debatten über den Adressentwurf sind Plätze zu 40 Frcs. verkauft worden.

* Paris, 25. Nov. (Begrüßungen der Königin Christine. — Aufnahme in die Akademie. — Verordnung. — Festnehmung eines Räubers.) Heute um 1 1/2 Uhr Mittags ward das diplomatische Korps, im Palais-Royal J. M. der Königin von Spanien vorgestellt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, im Ceremonien-Kostüm, begleitete dasselbe. Um 2 Uhr empfing J. M. die in Paris anwesenden notablen Spanier; sie schien sehr bewegt beim Anblick Ihrer ehemaligen Unterthanen, die sich nun mit Ihr hier auf dem gastfreundlichen Boden Frankreichs zusammen fanden. Unter denselben waren die Herren Zea Bermudez und Martinez de la Rosa, Ersterer seit 1834, Letzter unlängst exilirt. Man bemerkte, als die Königin von ihren Kindern sprach, Thränen in ihren Augen. Die Spanier wurden zum Handkuße zugelassen, nach der Sitte des Landes, und zogen sich sehr gerührt über die gnädige und wohlwollende Aufnahme zurück.

Marie-Christine bewohnt das Neugebäude des Palais, das im vorigen Jahre der Prinz von Koburg inne hatte. Sie geht alle Tage zur Messe in die Schloßkapelle. Ihrer Suite, die sehr bescheiden ist, indem sie nur aus fünf Personen besteht, ist der Pavillon Montpensier zur Wohnung angewiesen.

— Die feierliche Aufnahme des Herrn Flourens in die französische Akademie, ist auf den 3. Dezember festgesetzt.

— Eine Verordnung ist erlassen worden, daß alle Dampfschiffe, welche die Seine befahren, sich vereinigen sollen, um eine kleine Eskadre zur Begleitung der Asche Napoleons von Rouen aus bis Courbevoie zu bilden. Alle diese Schiffe werden mit reich vergoldeten und pavoisirten Zelten ausgestattet sein.

— Der berüchtigte Räuberchef des Departements de l'Arriege, Teasgine, ist kürzlich eingefangen, und in das Gefängniß nach Foix gebracht worden.

Großbritannien.

*London, 25. Nov. (Nähere ceremonielle Details der Entbindung der Königin.) Wir entnehmen dem Hof-Cirkular im Auszug folgende Umstände der Geburt der königlichen Prinzessin von Großbritanien. J. Maj. fühlte sich in den Morgenstunden Samstags den 21. Novemb. unwohl, und sandte um 8 1/2 Uhr nach der Herzogin von Kent. Ihre königl. Hoheit verblieb den ganzen Tag bei J. Maj. Sir J. Clark verließ den Palast, um Viscount Melbourne die nöthige Information zu geben. Letzterer und der Lordkanzler kamen im Palaste um 10 Uhr an; vor 12 folgten einige der Kabinetsminister und Hochwürdenträger des Staates nach; zwischen 12 und 1 Uhr langten der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London an. Zehn Minuten vor 2 Uhr Nachmittags ward die Königin glücklich von einer Prinzessin entbunden.

Prinz Albert mit der Herzogin von Kent waren zu dieser Zeit nächst den Aerzten im Gemache zugegen. Im anstoßenden Zimmer warteten die geheimen Räthe. Nachdem die Neugeborne zu denselben herausgetragen und vorgezeigt worden war, verließen Ihre Botschafter unmittelbar darauf den Palast. Ein Bote ward mit der Nachricht von diesem glücklichen Ereigniß an J. M. die Königin Witwe in Sudbury-Hall, und ein anderer an die königl. Familie in der Stadt abgesandt, deren Mitglieder alsogleich erschienen, um sich nach dem Befinden J. M. und des Kindes zu erkundigen.

Kurz vor 4 Uhr verließ Prinz Albert, in Begleitung des Lord-Oberjägermeisters und des Obersten Cavendish, den Palast, um sich in den Geheimrath nach Whitehall zu begeben. Die Rathsversammlung beschloß, daß ein Dankgebet für die glückliche Entbindung in allen Kirchen und Gotteshäusern Englands und Wales, Sonntag den 29. November, abgehalten werde.

Um 4 1/2 Uhr nach aufgehobener Sitzung, kehrte Prinz Albert in den Palast zurück. Die Herzogin von Kent verließ den Palast in später Abendstunde, kehrte aber um 9 Uhr wieder.

Eine außerordentliche Gazette ward ausgegeben, welche die große und wichtige Nachricht öffentlich ankündigte, und durch das Abfeuern der Kanonen im Tower, der Stadt kund gemacht.

Die Königin und die neugeborne Prinzessin befinden sich sehr wohl.

Spanien.

(Antworts-Manifest der Regentschaft auf jenes der Königin Christine.) Die spanische Regentschaft hat das Manifest der Königin Christine, sobald sie Kenntniß davon erlangt, veröffentlicht, zugleich aber eine Art von Gegenmanifest erlassen.

Manifest der Regentschaft.

Die provisorische Regentschaft des Königreichs hat nicht einen Augenblick angestanden, das von J. M. der Königin-Mutter Marie Christine von Bourbon an ihren Präsidenten gerichtete Manifest zu veröffentlichen. Da die Regentschaft mehr als je entschlossen ist, zu sorgen, daß ihre Handlungen von der Nation und ganz Europa beurtheilt werden können, so soll keine derselben mit Geheimniß umgeben bleiben: das Land und das Ausland müssen alle nöthigen Angaben besitzen, um sich von diesen Handlungen einen richtigen und passenden Begriff zu machen. Das ist das Benehmen, das ihrem Urtheile nach jede Regierung beobachten muß, die das Wohl des Volkes offen und rechtlich will, und nie wird die Regentschaft den Grundsatz aus dem Auge verlieren, dessen ganze Nützlichkeit sie anerkennt. — Indem die Regentschaft jedoch eine Pflicht der Stellung erfüllt und die Forderung J. M. der Königin Mutter, in Rücksicht ihrer hohen Würde, achtet, kann sie nicht umhin, gewisse Thatsachen bekannt zu machen, die mit Ungenauigkeit dargestellt oder mit Verschweigungen umgeben, zu mißlichen Deutungen Anlaß geben könnten. Das Wohl Spaniens, die Ehre und der Ruf der Mitglieder der provisorischen Regierung sind dabei betheiligt, daß diese Thatsachen so bekannt werden, wie sie sich zutrugen. — Die Mitglieder der Regentschaft waren die beauftragten Organe, J. M. von den Forderungen des Volkes in Kenntniß zu setzen, das sich für die Vertheidigung seiner Rechte erhob, welche es bedroht und gefährdet glaubte. Klugheit und Umsicht herrschten bei allen ihren Handlungen in den kritischen und gefahrvollen Verhältnissen vor, unter denen sie zu Ministern der Krone ernannt wurden. — Nie hat man von J. M. gefordert, sie möge das Benehmen der früheren Minister verdammen, man hatte ihr aber in dem Programm, dessen Original sie in Händen haben muß, vorgeschlagen, sie möge ein Manifest an die Nation veröffentlichen. Indem sie da, wie es recht war, die Verantwortlichkeit für die Vergangenheit auf ihre Räthe zurückfallen ließ, indem sie anzeigte, die Konstitution könne durch die gesetzlichen Mittel wirksam gemacht werden, würde sie versprochen haben, daß diese Konstitution geachtet und heilig vollzogen werden würde.

Diese Idee, die sehr von der Anmaßung, im Voraus zu entscheiden, ob Verantwortlichkeit vorhanden sei oder nicht, abweicht, war in dem Entwurf des Manifestes enthalten, der ihr auf ihren Befehl vorgelegt worden war. Man sagte darin, daß die Irrthümer derer, die in letzter Zeit die Mission gehabt hätten, ihr mit ihrem Rathe in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten beizustehen, selbst die kritische Lage hervorgerufen hätten, in welcher sich das Land befand und die geeignet war, alle rechtlichen Spanier tief zu betrüben. Die Männer, welche mehr als ein Mal, mündlich und schriftlich J. M. sagten, sie hätten vor Allem ihre Ehre und ihre Würde im Auge, für welche sie das lebhafteste Interesse hegten, konnten ihr nicht vorschlagen, das Benehmen anderer Männer zu verdammen, mit denen sie in Uebereinstimmung gehandelt hatten und die Keiner mit Ehren sich erlauben konnte, zu verrathen, als sie von ihrer hohen Stellung auf die gewöhnlichste herabgekommen waren; das hieß aber nicht, ihr Benehmen verdammen, wenn man anzeigte, sie müßten für ihre Handlungen verantwortlich sein, und wenn man versicherte, ihre damals erkannten Irrthümer und jene, die man ihnen noch würde vorwerfen können, hätten die öffentlichen Angelegenheiten in diesen beklagenswerthen Zustand gebracht. — Man hat eben so wenig gefordert, J. M. solle die Insurrektion als legitim anerkennen. Die Minister begnügten sich, ohne auf diese damals unnütze Frage einzugehen, anzuzeigen, daß die Handlungen der Junten ratifiziren, so fern sie nicht offen den Grundsätzen der Gerechtigkeit zuwider wären, ein anderes Bedürfniß der Zeit war. Sie erwähnten, daß die in Folge einer Revolution, die nicht gehemmt werden konnte, vollendeten Thatsachen achten, ein gouvernementaler Grundsatz sei, dessen Vergessen schon mehr als ein Mal unheilvoll gewesen war, und eine Wahrheit, von welcher unsere Geschichte mehr als einen schlagenden Beweis enthalte. — Das Land und die ganze Welt werden entscheiden, ob dies nicht eine Nothwendigkeit war, als die Wirksamkeit der Regierung auf den engen Kreis von Valencia beschränkt war, als sie sogar mit der zu Alcira konstituirten Junta dieser Provinz kapitulirt hatte, und ob die Modifikation oder das Verwerfen dessen, was den Grundsätzen der Gerechtigkeit zuwider sein konnte, nicht damals der einzige Triumph war, auf den Anspruch zu machen gestattet war. Auf solche Weise verfahrend, blieb das Volk Sieger, weil es nicht mehr möglich war, anders zu handeln; J. M. gestand aber nicht die Legitimität des Aufstandes, und sie griff der Frage in keiner Weise vor. — Man hielt es für unerläßlich, feierlich zu erklären, das Gesetz der Ayuntamientos würde nicht vollzogen werden, als nachdem es der Prüfung der neuen Kortes mit den Modifikationen unterworfen worden, die von der Regierung vorgeschlagen werden würden, um es mit der Konstitution und mit den darin bezeichneten politischen Grundsätzen in Einklang zu bringen. Die Nothwendigkeit dieser Maßnahme war nicht nur auf den gerechten und unwiderstehlichen Schrei des Volkes begründet, den man vergebens zu ersticken gesucht hatte. Dieser Schrei war so einstimmig gewesen, daß er gehört werden mußte, und überdies hätten, ohne das Gesetz der Deputationen, die meisten Bestimmungen nicht wirksam sein können. Man zollte daher einen gerechten Tribut der Achtung und Nachgiebigkeit vor dem Fundamental-Gesetze des Staates, und man vereinbarte, soviel es die Lage

Digitized by Google

gestattete, so verschiedene und der Berücksichtigung so würdige Forderungen. — Es ist endlich wahr, daß man die Frage der Einheit der Regentschaft diskutirt hatte, es ist aber gerecht, zu veröffentlichen, daß man in dem Falle, daß J. Maj. den deßfallsigen Verpflichtungen ihrer Minister nicht beistimmen würde, erklärte, daß, da die Lösung dieser wichtigen Frage bis zur nächsten Session der Kortes verschoben sei, man glaubte, die öffentlichen Forderungen würden bis zu dem Grade befriedigt werden, daß man regieren könne, und vielleicht werde in der Zwischenzeit, fügte man hinzu, die anscheinend jetzt so verbreitete und so starke Meinung sich modifiziren oder ändern, wenn man dem Volke Bürgerschaft gebe die denen gleich kämen, die es durch dieses Mittel zu erlangen hoffte. Man wird darüber urtheilen, ob es in einer solchen Lage möglich war, anders zu handeln, und ob eine so zarte und so schwierige Frage mit mehr Umsicht behandelt werden konnte. Das stets tapfere und stets vernünftige spanische Volk wird die Ereignisse, die sich so rasch folgten, bei vollständiger Kenntniß der Sache zu würdigen und zu beurtheilen wissen. Es wird unparteiisch und gemäßigt urtheilen. Es wird das Loos einer erlauchten Prinzessin beklagen, welcher es zweifelsohne große Wohlthaten verdankt und von welcher es mehr erwartete, wenn sie das Glück gehabt hätte, sich in einer der Sphäre der Partien übertragenen zu behaupten. Zugleich aber wird es den Männern Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche, ohne darauf gefaßt zu sein und es zu wollen, genöthigt wurden, alle Schwierigkeiten der kritischsten Lage zu beschwören und die Verantwortlichkeit außergewöhnlicher Ereignisse zu übernehmen.

Ihr Zweck in diesen kritischen Augenblicken war, den Thron zu retten, die Institutionen in ihrer ganzen Integrität zu erhalten. Wenn, um diesen Zweck zu erreichen, die Regentschaft aufgeopfert werden mußte, ist dieser Beschluß nicht von ihnen ausgegangen und alle ihre Bemühungen, dessen Ausführung zu verhindern, blieben fruchtlos. Weil aber dieses Ereigniß Statt gehabt hat, seid, Spanier! jetzt, wo dem Fundamental-Gesetze gemäß die Gewalt in ihre Hände übergegangen ist, ruhig; fürchtet nichts. — Die Konstitution wird von Allen heilig beobachtet, die öffentliche Ordnung wird nicht gestört werden; und wenn Jemand sie zu bedrohen wagte, sind 200,000 Veteranen, 300,000 Nationalgardisten, und die ganze Nation bereit, sie zu vertheidigen. Man hat alle wünschenswerthen Vorkehrungen getroffen, und seid versichert, daß die Gewalt, die der provisorischen Regentschaft durch die Konstitution, die sie heilig beobachten zu lassen Willens ist, anvertraut ist, in die Hände derjenigen übergeben wird, welche die Kortes ohne Fehl ernennen werden, und nachdem sie, wenn es sein muß, jeden, der sich diesem widersetzen würde, besiegt haben wird.

Madrid, den 15 Novbr. 1840.

Der Herzog von Vittoria, Präsident. — J. M. de Ferrer. — A. G. Becerra. — P. Chacon. — A. J. Gamboa. — M. Cortina. — J. de Frias.

Belgien.

Brüssel, 24. Nov (Kammer. — Berichtigung.) Im Verfolg der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erörterung des Gesetzentwurfs, welcher die beiden bestehenden Gesetze in Betreff der Cerealien prorogirt, an der Tagesordnung.

Herr Eloy de Burdinne sprach sich in einer langen Rede gegen den Entwurf aus. Er beklagte sich, daß man sich sehr sorgfältig mit allen Industriezweigen beschäftige, für den Ackerbau aber nichts thue. Der Entwurf würde, sollte er angenommen werden, für die Ackerbauer höchst nachtheilig sein. — Herr Mast de Vries wollte, daß man nicht länger mehr die Ausfuhr von Weizen, Roggen und Kartoffeln verbiete. — Hierauf wurde die allgemeine Erörterung geschlossen, und man schritt zu jener der Artikel. — Hr. de Theux sprach im Sinne des Herrn Mast de Vries. Er bemerkte, daß wahrscheinlich, da die Kriegsaussichten beseitiget seien, kein neues Steigen des Getreidepreises eintreten werde. — Herr Coghen sprach im nämlichen Sinne, wünschte jedoch, daß man der Regierung die Befugniß lasse, heilsame Maßregeln zu nehmen, wenn durch Umstände, die man nicht vorhersehen könne, ein Steigen des Getreidepreises in einem Augenblick verursacht würde, wo die Kammern nicht versammelt wären. Er schlug daher folgendes Amendement vor: »Die Regierung kann, wenn die Umstände es erfordern, die freie Einfuhr von Weizen, Roggen, Kartoffeln und ihrem Mehl erlauben und deren Ausfuhr verbieten.« — Herr Desmet behauptete, man müsse das Ausfuhr-Verbot aufheben. Wenn, sagt er, das Getreide wohlfeil wird, so werden die Ackerbauer zu Grunde gerichtet werden, während sie, wenn das Getreide sich auf einem guten Preise hält, die Armen werden unterstützen können — Herr A. Rodenbach sprach für den Entwurf. Der Minister des Innern sagte: Der Entwurf ist eine ganz provisorische Maßregel, welcher die Regierung ein Ende machen wird, sobald sie die Subsistenz der Armen gesichert sehen wird Es ist kaum ein Monat, daß das Sinken der Getreidepreise eingetreten ist, und die Kriegsaussichten sind noch nicht ganz verschwunden; ein französischer Minister hat auf der Tribune gesagt, daß die Zukunft noch düster und drohend sei. Von einer andern Seite würde man, wenn man das Verbot zu Anfang des Winters aufhebe, eine neue Theuerung veranlassen, die für die arbeitende Klasse schmerzlich sein würde. Sollte die Kammer den 1. Artikel verwerfen, so würde ich mich dem Amendement des Hrn. Coghen anschließen, das uns erlauben würde, fast den durch uns beabsichtigten Zweck zu erreichen. — Herr de Muelenaere ist der Meinung, daß die Getreidefrage eine wichtige Frage sei, und daß es vielleicht zweckmäßiger sein würde, das Amendement des Hrn. Coghen anzunehmen, damit der Regierung die Hände nicht gebunden seien, wenn bei einem unvorgesehenen Umstande ein zu starkes Steigen der Getreidepreise einträte. — In der heutigen Sitzung wurde obige Erörterung fortgesetzt.

— Nach einer Berichtigung im »Moniteur belge« muß es in der Antwort des Königs an die Deputation der Repräsentantenkammer heißen: Sie sagen es mit großer Wahrheit, statt: Ich sage es ꝛc.

Brüssel, 25. Nov. Im Verfolg der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde nach kurzen Debatten der 1. Artikel des Gesetzentwurfs über die Cerealen zur Abstimmung gebracht. Der Artikel wurde in so weit er die Gerste, den Roggen, die Kartoffel und ihr Mehl betrifft, durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen, aber in so weit er den Weizen betrifft, durch den namentlichen Aufruf mit 34 gegen 29 Stimmen verworfen. — Das Amendement des Hrn Coghen (siehe oben) wurde in Folge dieser Abänderung als Artikel 2 in nachstehender Form »bis zur nämlichen Zeit kann die Regierung die Ausfuhr von Weizen und seinem Mehl verbieten.« mit 37 gegen 26 Stimmen angenommen. — Der Minister des Innern erklärte hierauf, daß er den frühern zweiten Artikel in Betreff des Hafers zurücknehme. Das zweite Votum des Entwurfs wurde auf heute zurückgesetzt.

Schweiz.

Zürich, 23. Nov. (Volksversammlung) Zur Feier der Volksversammlung von Uster am 22. Nov 1830 (durch welche die Reform im Kanton eingeleitet wurde) wurde gestern in Wassersdorf eine neue Volksversammlung gehalten, die aus allen Theilen des Kantons besucht war; nur das linke Seeufer hatte seine eigene Feier in Thalweil. Unsere Berichte gehen in Bestimmung der Zahl der Theilnehmer bis auf 9000 Mann; mit der meisten Bestimmtheit wird uns von 7000 gesprochen. Im Allgemeinen waren es die Gebildetsten und Angesehensten der Gemeinden, so Bezirksrichter, Gemeinderäthe (auch ein Statthalter ꝛc. Ebenso sollen wenig ganz junge Leute zugegen gewesen sein, hingegen eine große Anzahl bejahrter Männer. Es wurde beschlossen, dem Gr. Rath eine Bittschrift folgenden Inhalts vorzulegen: 1) Wir sprechen unsern Abscheu aus über die schmählichen Frevel, welche im September 1839 an unserer aus dem Volke hervorgegangenen und von ihm beschwornen Verfassung verübt worden sind. 2) Wir sind mit tiefem Bedauern darüber erfüllt, daß seit einem Jahre bedeutende Rückschritte im Volksschulwesen Statt gefunden haben, daß die Stimmen der erfahrensten und einsichtigsten Schulmänner gar nicht berücksichtigt wurden, daß man diese Männer in sittlicher und religiöser Beziehung herabzuwürdigen suchte, daß neue Abänderungen an der jetzt noch bestehenden Organisation des Volksschulwesens vorgenommen werden sollen, und schließen uns an die vor einigen Monaten von der Schul-Synode in Winterthur gefaßten Beschlüsse in allen Punkten an. 3) Wir sprechen unser tiefes Bedauern aus über die unausgesetzten Angriffe gegen die freie Presse und insbesondere über die Verfolgung freisinniger Männer wegen ihrer politischen Gesinnungen oder freisinnigen Aeußerungen. 4) Erklären wir, daß es dringend nothwendig sei, endlich einmal gegen jene Geistlichen energische Maßregeln zu ergreifen, welche ihre Kanzelvorträge zu politischen Zwecken mißbrauchen, dadurch Haß, Zwietracht und Unfrieden in ihren Gemeinden erregen und sich überhaupt gegen einen kleineren oder größeren Theil ihrer Kirchengemeinds-Genossen als parteiische Seelsorger erweisen. Mit Einmuth wurden ferner folgende Wünsche angenommen: Freie Wahl der Geistlichen ohne Vorschlag des Kirchenrathes, und freie Wahl der Schullehrer ohne Vorschlag des Erziehungsrathes; Abänderung des Strafgesetzes in dem Sinne, daß die bürgerliche Freiheit besser geschützt, und die Strafprozesse schneller erledigt werden ꝛc.

Inland.

Pesth. (Ball.) Am 26 d. M hat der mit Verlosung milder Spenden verbundene Maskenball zum Besten des, unter dem höchsten Schutze Ihrer k. k. Hoheit, der durchl. Frau Erzherzogin Maria Dorothea stehenden Armenkinder-Spitals, Statt gefunden. Zahlreiche hochherzige Wohlthäterinnen hatten milde Spenden zur Verlosung eingesandt. Gegen Herrn v. Frankenburg, der diese schöne, für das gedachte Institut so gewinnreiche Fest veranstaltete, spricht sich allgemein der wärmste Dank aus.

Sassin, Neutraer-Komitat. (Geschenk.) Unsere allbekannte Wallfahrts Kirche wurde von Sr. k. k. apost. Majestät mit einem reich in Gold gestickten Meßkleide, Pluvial, zwei Dalmatiken, einem aus feinem rothen Tuch verfertigten Altartuche, zwei umgegossenen, 3 und 1 Zentner schweren Glocken, bereichert; ferner geruhten Allerhöchstdieselben in Kutti den Kirchenthurm, an andern Orten mehrere Pfarr- und Schul-Gebäude in kurzer Zeit aufbauen zu lassen. Bei einem feierlichen Gottesdienste, dem das k. k. herrschaftliche Offizialat, der Gemeinde-Vorstand und zahlreiche hiesige Bewohner beiwohnten, wurden für Ihre k. k. Majestäten und das ganz durchlauchtigste Kaiserhaus inbrünstige Gebete zu Gott emporgesendet. (Ofn. Ztg.)

Digitized by Google

Oesterreichische National-Chronik.

Nekrolog des Johann Thaurer Ritter von Gallenstein, Landstand in Kärnten.

Ich erfülle eine traurige Freundespflicht, indem ich auf das Grab eines allgemein geachteten und geschätzten Mannes, der mir noch mehr als dieses war, ein Blatt der Erinnerung lege, und mit wenigen Zügen ein getreues Bild seines gemeinnützigen Lebens entwerfe. Obgleich nur dem Nachbarlande entsprossen, nannte er doch Kärnten sein zweites theures Vaterland, und liebte dasselbe auch mit einer Innigkeit, die jedem gebornen Kärntner Ehre bringen würde. Seine kräftigsten und thätigsten Jahre verlebte er bei uns, so daß wir ihn mit ganzem Rechte den Unsrigen nennen können.

Der Verstorbene war zu Judenburg in Steiermark, wo sein Vater damals Gewerk war, am 11. September 1779 geboren; er absolvirte zu Gratz die Gymnasial-, philosophischen und juridischen Studien, und widmete sich hierauf der Landamtirung, wo er anfangs das Gut Gjaidhof in Steiermark, das er selbst besaß, dann die Herrschaften Wiesenau und Payrhofen in Kärnten, wovon die letztere ein Eigenthum seiner Familie war, verwaltete, und zugleich die Justiziärstelle in der Stadt Wolfsberg versah. Schon damals trat er als juridischer Schriftsteller auf, und lieferte über den §. 1480 des bürgerlichen Gesetzbuches eine Erörterung unter dem Titel: »Was wirken Edikte zur Unterbrechung der Verjährung?« (Gratz 181[illegible].)

In Wolfsberg lernte ich ihn während eines Ferialaufenthaltes daselbst kennen, und sein offener heiterer Charakter, sein bescheidenes und doch bestimmtes Benehmen wirkten so wohlthätig auf mich, daß es für mich ein freudiges Ereigniß war, als er im Jahre 1820 nach Klagenfurt übersiedelte, nachdem er zum ständischen Expedits- und Registraturs-Direktor ernannt wurde.

Während seines Weilens in Wolfsberg widmete er seine Mußestunden der Bereicherung der Landeskunde, und schrieb eine Statistik und Topographie des Lavantthales, welche theils in Hormayrs „Archiv,“ theils in der »Carinthia« erschien. In Klagenfurt versuchte er sich später (zuerst 1825), und zwar glücklich, in der Novelle, der er fast immer eine Sage oder sonst ein historisches Ereigniß zu Grunde legte, und ihm verdankt Kärnten die Bearbeitung der meisten heimischen Sagen, theils metrisch, theils in blumenreicher fließender Prosa, welche, mit sehr geringer Ausnahme, alle in der »Carinthia,« der »kärntnerischen Zeitschrift« und dem Taschenbuche: »Noreja« zuerst mitgetheilt wurden. Es ist ein schöner, reicher Sagenkranz, in dem sich überall eine reine Moral, feurige Vaterlandsliebe und kräftiger männlicher Sinn aussprechen, um die sich ein leiser Hauch der Schwermuth wie ein leichter Schleier windet.

Ungeachtet so vieler literarischen Arbeiten, war er als Beamter einer der begabtesten und fleißigsten, meistens der erste und letzte im Amte (er versah auch vom November 1821 bis Mai 1822 provisorisch die Bürgermeistersstelle der Provinzialhauptstadt Klagenfurt); seine Ordnungsliebe leuchtete überall hervor, und seine Vorgesetzten mußten ihm allenthalben das beste Zeugniß geben.

Er war ein liebevoller Gatte und Vater, und kein Opfer, keine Entbehrung war ihm zu schwer, wenn es das Wohl der Seinigen forderte.

Seit dem 20. April 1840, wo ihn ein wiederholter Nervenschlag berührte, verließ er kaum auf Stunden mehr das Bett, bis er nach siebenmonatlichen Leiden, wo er nur in der Religion, seinem unbelasteten reinen Herzen und in der unermüdeten, liebevollen Pflege seiner rechtschaffenen Kinder Trost fand, am Morgen des 22. Novembers nach 6 Uhr ruhig und sanft entschlief, wie er lebte.

Er war ein religiöser, biederer deutscher Mann aus jenen Tagen, die frei von dem Schwindel der Jetztzeit waren, wo noch Viele prunklos ihr schönes Talent zum Wohle der Menschheit verwendeten, und auch dann, wenn ihr Wirken nicht so anerkannt und belohnt wurde, wie es dasselbe verdient hätte, nicht lau in ihrem Berufe wurden, und ihre gegründete Hoffnung auf ein Jenseits setzten, wo jeder Schleier fällt, und mancher jetzt nicht erkannte Biedermann, weil er sein Ich nicht immer zuerst im Munde führt, im hellsten Glanze erscheinen wird.

G. M. Mayer.

Verschiedenes.

London, 19. Nov. (Austausch europäischer und indischer Pflanzen.) Die große Schnelligkeit der Kommunikationen mit Indien hat zu einer Idee geführt, welche gegenwärtig in Ausführung ist und auch für Deutschland von Interesse werden kann. Lord Auckland, der gegenwärtige Generalgouverneur von Indien, welcher sich mit Botanik beschäftigt, berichtete im August 1838 von Simla im Himalaya, daß er den Beamten in den Provinzen in und an dem Himalaya den Befehl gegeben habe, Samen, Wurzeln und Zwiebeln von Gewächsen, deren Einführung in Europa zu wünschen sei, zu sammeln, damit sie durch die Dampfschiffe nach London geschickt werden können, und bittet die Direktion in London ihrerseits Samen und Pflanzen nützlicher Spezies, welche Indien fehlen und dort akklimatisirt werden könnten, auszuschicken. Die Wichtigkeit dieser Maßregel für Indien bedarf kaum einer Bemerkung. Aber auch für Europa ist es keineswegs gleichgültig, neue vegetabilische Reichthümer zu akklimatisiren, und namentlich der Himalaya enthält deren eine Menge, welche theils unsere Gärten zieren, theils unsern Wäldern und Weidungen einen neuen Werth geben würden. Dahin gehört z. B. das Prangosgras, welches Moorcroft in Tibet fand, und das als Winterfutter für Schafe und Rindvieh dient. Er sagt, daß es das Vieh in unglaublich kurzer Zeit fett mache, leicht kultivirt werde, sehr ausgiebig sei, und auf dem unfruchtbarsten Land, das zum Getreidebau völlig unbrauchbar sei, gedeihe. Die Deodarceder, die Khutrow und Pindrow-Tannen und Neozafichte sind prachtvolle Bäume zu Bauholz, welche ebenfalls eingeführt werden könnten, und die das Klima unserer Laubhölzer vollkommen ertragen. Dr Lindley in einem Bericht an die Direktion in London schlägt ebenfalls die Einführung der Rhabarberarten rheum webbianum, spicatum und moorcroftianum vor. Die Kompagnie hier nahm den Vorschlag von Lord Auckland sogleich an, und seit zwei Jahren kommt fast keine Post aus Indien oder geht dorthin ab, ohne Pakete von Samen und Ablegern mitzubringen und mitzunehmen. Die ersten Sendungen ließen vieles zu wünschen übrig; die Verpackung war nicht gut; aber jetzt werden die Pakete in doppelte Kautschukstoffe gewickelt und kommen in vortrefflichem Zustand an. Botanische Gärten in Deutschland sollten nicht vernachläßigen, sich in dieser Beziehung mit der Kompagnie in Verbindung zu setzen, um ihr die nützlichen Gewächse ihrer Gegenden anzubieten, und dagegen an den Vertheilungen der indischen Pflanzen Theil zu erhalten. Verschiedene Anstalten und Personen auf dem Kontinent (z. B. der Graf Woronzow und Decandolle) haben sich schon mit der Kompagnie darüber verständigt und Sendungen gemacht und erhalten.

(Verhältniß der Dampfkraft zum Tonnengehalt in Dampfschiffen.) In der zehnten Versammlung der englischen Naturforscher las Herr Scott Russel Bemerkungen über das sparsamste und wirksamste Verhältniß der Dampfkraft zum Tonnengehalt in Dampfschiffen, besonders in denen, welche zu langen Reisen bestimmt sind. Starke oder schwache Dampfschiffahrt? das war stets eine streitige Frage. Die früheren Dampfboote hatten ein schwaches Verhältniß von Dampfkraft zum Tonnengehalt, nämlich ein Achtel. Noch immer ist man über das rechte Verhältniß eben so unsicher. Die ostindische Kompagnie wandte ein niederes Verhältniß an, und die englischen Ingenieure scheinen überhaupt dieser Ansicht zu sein, wie denn auch die Regierung in ihren Dampfbooten nur ein niederes Verhältniß anwandte, ohne gerade so weit zu gehen, wie die ostindische Kompagnie. Die schottischen Ingenieure sind der entgegengesetzten Meinung, und wenden so viel Dampfkraft an, als sich bequem anbringen läßt. Im Allgemeinen scheint jetzt die Ansicht für ein hohes Verhältniß der Dampfkraft zum Tonnengehalte zu sein. Einige der ersten Handelskompagnien fanden ein hohes Verhältniß der Dampfkraft zum Tonnengehalte nicht bloß besser hinsichtlich der Schnelligkeit, sondern auch in ökonomischer Hinsicht des Feuermaterials und des Kapitals, denn die Fälle sind häufig, wo eine Vermehrung der Dampfkraft, eine Verminderung der Konsumtion von Feuermaterial zur Folge hatte. Diese Frage wird mit jedem Tage von größerer Bedeutung. Der Verfasser glaubt das Problem mathematisch lösen zu können, und gibt eine Formel an, nach der freilich leicht zu rechnen ist, die er aber durch sein Resultat selber zum Theil wieder umstößt. Dieß Resultat ist, daß das Verhältniß der Pferdekraft zum Tonnengehalt nicht größer sein soll, als 1 : 2 und nicht kleiner als 1 : 3, und daß das größere Verhältniß für die kleineren, das kleinere Verhältniß für die großen Schiffe tauge.

(Lloyd.)

(Luftschiffahrt.) Herr Eugene de Fresne hat für Frankreich und England ein Patent auf eine Erfindung genommen, mittelst welcher er im Stande zu sein glaubt, den Luftballon nach Willkür zu leiten. Herr Arago und andere berühmte Männer sollen sich beifällig über den ihnen vorgelegten Apparat ausgesprochen haben; wir werden sehen, was in praxi damit ausgerichtet wird. Die Erfindung beruht angeblich auf einer Verbindung der bekannten Prinzipien der archimedischen Schraube (hier in Gestalt eines Flügelrades) und der geneigten Ebene; man nennt sie Moteur atmospherique und spricht von der wichtigen Entdeckung eines Stützpunktes in der Luft; doch lauten die französischen Anpreisungen etwas lustig. (Lloyd.)

(Der Schlaf der Pflanzen.) Er unterscheidet sich von jenem des Thieres einzig darin, daß jener nicht durch Erschöpfung der Kräfte erzeugt wird. Sobald das Licht als Reizmittel der Pflanze entzogen ist, fallen die Stengel zurück und die Blätter halten sich zusammen, oder sie hängen über die Blumen herab und bedecken die Frucht, gleichsam als ob sie dieselbe vor dem kalten Thau schützen wollten. Dies nannte Linnäus den Schlaf der Pflanzen und verglich ihn mit der Handlung der Flügelausbreitung; doch es mögen die aufgehörte Wirkung des Reizmittels, so wie die gezwungene Lage der Blätter und Blüten der vegetabilischen Konstitution eben so vortheilhaft sein, wie dem animalischen Systeme. Sir James Smith bemerkt, daß ein Kind eines längern Schlafes bedarf, als ein Mann, auf eben diese Weise verschließt sich die junge Pflanze während der Nacht mehr als eine ältere. (Lloyd.)

(Graf Dandolo über die Güte der Dalmatiner Seide. 1. Die Maulbeerblätter und Galetten (Cocons) betreffend. „Ich habe keine schöneren gesehen, und keine einzige Galette, welche nicht ihre ganze Vollkommenheit erreicht hätte. Bei so vielen von mir angestellten Versuchen und von Anderen gemachten, zu meiner Kenntniß gelangten Erfahrungen, kenne ich keine, welche ein Pfund Galette von einer so geringen Quan-

Digitized by Google

tische Blätter gegeben hätte. Diese von mir chemisch untersuchten Blätter scheinen weit weniger Wasserstoff, folglich weit mehr Parenchima, oder eigentlichen Seidenstoff zu enthalten, als alle in Frankreich und in Italien bekannten Maulbeerblätter, welche besondere Eigenschaft der Beschaffenheit des Bodens und einem beinahe ununterbrochen trockenen Luftstrome zuzuschreiben ist.« — 2. Die Galetten und die daraus gewonnene Seide betreffend. »Vorgenommene Vergleiche bewiesen die ungewöhnliche Güte der Galetten, so daß mir nicht bewußt ist, ob dieselben in irgend einer Provinz von gleicher Güte sind; ja ich behaupte, daß in keinem mir bekannten Lande dieselben eine gleiche Vortrefflichkeit erreichen. Diese mit aller Genauigkeit mit den Blättern, dem Samen, den Galetten und der Seide gemachten Versuche und Vergleichungen, welche wahrscheinlich bis jetzt von keinem Andern mit dieser Umsicht und strengen Genauigkeit gemacht worden sind, welche deßwegen ein helles Licht auf diesen Gegenstand werfen, müssen neu, überraschend erscheinen, und selbst die sich gemachte Idee oder Vorstellung übertreffen. Sie sollen aber vorzüglich den Dalmatiner belehren, ermuntern und ihm zeigen, welche vorzüglichen Quellen er besitzt, die ihn reich und glücklich machen können.«

Ich habe diesen Auszug aus dem gedruckten Originale übersetzt, welches ganz und mehr bekannt zu werden verdient. L. Klette.

(Lloyd.)

— Auber ist mit der Komposition eines Instrumental-Marsches, gelegentlich des Uebertragungsfestes der Asche Napoleons beschäftigt. Er wird ausgeführt werden, wenn der Zug unter den Triumphbogen durchkommt. Ueberdies wird im Invalidenhotel die große Trauermesse von Cherubini, beim Tode Ludwigs XVIII. komponirt exekutirt werden.

Feuilleton.

Musikalisches.

(Lanner's neueste Walzer) unter dem Titel „Hofballtänze" sind so eben in der k. k. Hof-Kunst- und Musikalien-Handlung des Herrn Pietro Mechetti, am Michaelerplatz erschienen. Diese Walzerparthie gehört unstreitig unter die gelungensten und gemüthlichsten Kompositionen dieses so fruchtbaren Walzerkönigs, und wird daher allen Verehrern seiner Muse sehr willkommen sein. Sie ist Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Dorothea von Oesterreich, gebornen Königl. Prinzessin von Würtemberg, gewidmet. Die herrliche Auflage und äußerst brillante Ausstattung ist der trefflichen Mechettischen Verlagshandlung ganz würdig.

(Neue Oper) Nächstens soll eine neue Oper von Hrn. Hoven im k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore zur Aufführung kommen.

(Konzert.) Am 8. Dezember findet das Konzert der Guitarre-Virtuosin Mad. Giuliani Guglielmi im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde Statt.

(Neues Oratorium von Aßmayer.) An demselben Tage wird im k. k. großen Redoutensaale Aßmayer's neues Oratorium: Saul und David, zur Aufführung kommen. Leone.

Literarisches.

Die Natur Leiterin der physischen Kindererziehung, v. Joh. Dollmayr; Wien 1841, bei Heubner.

Wir machen auf diese gemeinfaßliche und nützliche Schrift mit dem Bemerken aufmerksam, daß in derselben die Idee, welche schon der Titel angibt, mit einer Konsequenz und Klarheit durchgeführt ist, welche um so mehr Anerkennung verdient, da es bisher meist die Unnatur gewesen ist, welche, begünstigt von halsstarrigen Vorurtheilen, die physische Kindererziehung geleitet hat.

Theater-Nachricht.

Am 5. Dezember findet im k. k. priv. Theater an der Wien die Einnahme der beliebten und begabten Schauspielerin Mad. Fidy Statt. — Sie wählte dazu die erste Vorstellung des Holtei'schen Dramas: »Die Wiener in Paris« unter Mitwirkung des geschätzten Autors. Es läßt sich daher mit Recht für das Publikum ein vergnügter Abend, so wie für die Benefiziantin eine ergiebige Einnahme voraussehen.

Neuigkeiten von Wien.

Die erste Prüfung der Schüler der Musikschule an der Pfarre zu den heiligen Schutzengeln auf der Wieden hatte Sonntags am 29. November Nachmittags um 5 Uhr Statt gefunden.

Das Schullokale, Schaumburggasse Nr. 11, war diesem feierlichen Akte und den ausgezeichneten Anwesenden angemessen ausgeschmückt. Den Eingang der Prüfung war eine kurze Anrede des Chorregenten und Schulinhabers Herrn Franz Glöggl, dessen Kunsteifer und thätiges Wirken schon bei so vielen Gelegenheiten auf entsprechendste Weise hervorgetreten, und selbst durch die öffentlichen Blätter verdiente Würdigung fand, gerichtet an die hohen Vorgesetzten und anwesenden Eltern, durch welche er zugleich seinen Sohn Franz Glöggl als Lehrer dieser Musikschule anempfehlend vorstellte, und demselben zugleich Gelegenheit verschaffte, die Früchte seiner 3 monatlichen Bemühungen durch die Leistungen seiner gegen ein halbes Hundert von Schülern zu erproben. Hierauf begann solcher, seine Zöglinge aus der Theorie der Musik abzufragen, bei der der Lehrer gründliche musikalische Kenntnisse bewies, und eine geregelte Gewandtheit im theoretischen Unterricht der Musik bewährte. Der praktische Theil des Gesanges ließ uns mehrere gute Sopran- und Altstimmen entnehmen, die reine Intonation und richtiges Taktgefühl erprobten. Die Lieder waren nicht nur den Kräften der Vortragenden angepaßt, sondern auch in musikalischer Beziehung niedlich gewählt, und gewährten eine hübsche Abwechslung.

Die Violinschule zeigte sich dem 3 monatlichen Beginnen dieser Lehranstalt angemessen befriedigend. Das hierauf gefolgte Horn-Solo, welches von genanntem Lehrer komponirt, und dem Vortrage des jugendlichen Alters recht zweckmäßig erschien, wurde von einem 10jährigen Knaben, der erst einen 3 monatlichen Unterricht genoß, zur allgemeinen Bewunderung unter Klavierbegleitung produzirt. Hierauf folgte die Prüfung des Elementes der Klavierschule, und eine vierhändige Sonate, aus welcher ein Mädchen von 9 Jahren die Oberstimme spielte, und für einen dreimonatlichen Unterricht solche Beweise darlegte, die dem Meister, dem an der Pfarre angestellten Organisten zur Ehre gereichen, und dessen Gründlichkeit in Ertheilung des Unterrichtes im größten Maße erwies.

Nach geendigten prüflichen musikalischen Vorträgen wurde zur Aufmunterung der Schüler von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Lindner die Namen der fleißigen und ausgezeichneten Schüler laut verlesen, und mehrere derselben empfingen aus den Händen des um das Schulwesen so hoch verdienten Präsidial Sekretärs der hohen k. k. n. ö. Landes-Regierung und Schulaufsehers der griechischen Nationalschule, Herrn Franz Riedl Edlen von Riedenau, passende musikalische Prämien.

Die vorgerufenen Zöglinge ermunterte der hochw. Herr Pfarrer, unter herzlicher Belobung ihres Fleißes, zu neuen thätigen und erfolgreichen Bestrebungen, nach welchem mit jugendlicher Feier angestimmt, und mit den innigsten Gefühlen der Freude von den Anwesenden begleitet, das Volkslied: Gott erhalte unsern Kaiser Ferdinand! abgesungen wurde, worauf sich sodann der Hr. Präsidialsekretär, der hochw. Herr Pfarrer, und die noch übrigen anwesenden Herren Kirchen- und Schulaufseher entfernten, nicht ohne früher ihre volle Zufriedenheit gegen den Chorregenten und dessen Sohn als Lehrer auszusprechen, und die herzlichsten Gefühle kund zu geben, welche die reinen patriotischen Gesinnungen für die Kunst und den allgeliebten Monarchen, unter dessen Schirm ihrer ein so fröhliches Sprießen und Gedeihen harret, in dem Herzen jedes der Anwesenden erwecken. F. J. Kolb.

Die Stearin-Kerzen- und Oleain-Seifen-Fabrik zu Hernals steht vermög ihrer vorzüglichsten Erzeugnisse im allgemeinen und ausgezeichnetsten Rufe, welcher auch dem verdienstlichen Erzeuger, Hrn. Eduard Onderka, einen bedeutenden Absatz zuführt, der sich besonders noch darauf gründet, daß sein k. k. ausschließend priv. Fabrikat von der hohen k. k. n. ö. Landesregierung bei der letzten Gewerbs-Produkten-Ausstellung mit einer ehrenvollen Medaille ausgezeichnet wurde, und seitdem eine solche Vervollkommnung erlangte, daß es sich bei der Konkurrenz vielfältiger ähnlicher Erzeugnisse, für die eine öffentliche Anerkennung noch nicht spricht, immer als vorzüglich bewährte, und auf diese Weise allen Anforderungen durch die prompteste Besorgung der Bestellungen en gros und en detail mit der größten Aufmerksamkeit entsprochen werden kann. Die Hauptniederlage befindet sich unter den Tuchlauben, im gräflich Erdödyschen Hause Nr. 438, dem Musikvereins-Gebäude gegenüber, in welcher jederzeit das reichste Assortiment von Kirchen-, Ball-, Tafel-, Wagenkerzen, Nachtlichtern, Seifen aller Art, von der gewöhnlichen Oleain Wäsch-Seife, bis zur feinsten Toilette-Seife zu treffen ist.

Das neu dekorirte Gasthauslokale zum Pfauen in der Kärntnerstraße, Nr. 1039, wurde Sonntags am 29. November von dem ehemaligen Gastgeber zu den sieben Sternen, in der Preßgasse, Herrn Mathias Kührer, wieder eröffnet. Der diesem umsichtigen Unternehmer in seinem früheren Lokale zu Theil gewordene zahlreiche Zuspruch beweiset dessen Tüchtigkeit und Geschäftskenntnisse, welche demselben in Verbindung seines bestassortirten Vorrathes neu ausgelesener Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, nebst allen Biergattungen von vorzüglicher Güte und Preiswürdigkeit, und der besten Auswahl warmer und kalter Speisen, nebst der zuvorkommendsten Bedienung, auch in diesem geräumigen neuen Lokale einen nicht minderen Besuch, so wie eine bedeutende Weinabnahme über die Gasse veranlassen wird; indem er alte, weiße und rothe Landweine die Maß um 28 kr. W. W. ausschenkt. Diese Preisbilligkeit bedarf doch sicher keiner weiteren Anpreisung. F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Jadest. Unbewußte Liebe.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Wlasta.

An der Wien.

Hutmacher und Strumpfwirker.

In der Leopoldstadt.

Der Verschwender.

In der Josephstadt.

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen etc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; in der Bierquelle zu Hernals.

Montag den 7. Dezember wird auf J. Lanner's Veranstaltung in der Bierhalle zu Fünfhaus eine außergewöhnliche Konversation bei glänzender Beleuchtung Statt finden.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 2. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	105¾	K.M.
detto	4 — .	99⅝	—
detto	3 — .	80⅛	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	24⅞	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		276¼	—
detto detto detto für 50 fl.		55¼	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1603	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105¼	—
detto	— 4 —	99⅝	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		133⅞	—
detto 1839		110¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:
5 43 52 36 40.
Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Linz, am 28. November wurden gehoben:
15 7 88 84 77.
Die künftige Ziehung ist am 2. Dezember.

Brünn, am 28. November wurden gehoben:
59 74 83 7 12.
Die nächste Ziehung ist am 12. Dezember.

Ofen, am 28. November wurden gehoben:
25 39 52 5 65.
Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Innsbruck, am 25. November wurden gezogen:
7 15 2 85 68.
Die nächste Ziehung ist am 5. Dezember.

Angekommen:

Den 28. November.

Fürst Karl Liechtenstein, k. k. Gen. Major (Leopoldst. Nr. 524), von Eisgrub. — Fürstin Palffy, von Malaczka. — Graf Franz Zichy, k. k. geheimer Rath (St. Nr 330), von Preßburg. — Graf Desfours, k. k. Oberstlieutenant in Pension (St. Nr. 961), von Grätz. — Graf Königsegg, k. ung. Hof-Sekretär (Stadt Nr. 738), von Pesth. — Gräfin Erdödy, aus Ungarn — Baron Ottokar Prohaska, k. k. Oberlieutenant (Leopoldst. Nr. 694), von Prag. — Baron Lannoy (Stadt Nr. 1042), von Waldhaus. — Baronin Bretfeld (Wieden Nr. 899), von Pesth. — Baronin Ehrenburg (St. Nr. 890), von Brünn. — Baron Wetzlar, (St. Nr. 640), von Malaczka — Hr. Joseph Rosdorfer, k. k. Major (Leopoldst. Nr. 581), von Mailand.

Abgereiset:

Den 28. November.

Gräfin Kesselstadt, k. k. Oberstens-Witwe, nach Teter. — Graf Karl Strachwitz, k. k. Kämmerer, nach Gorlsdorf. — Baronin Rumerskirch, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Brünn — Baron Karl Leonhardi, k. k. Oberlieutenant, nach Böhmen. — Hr. Georg von Stararin, k. Russ. Rittmeister, nach Petersburg. — Hr. Adolph Cremieux, Advokat, nach Paris — Herr Wilhelm Buße, Med. Dr., nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. November.

Der Frau Katharina Krauß, Kellerinspektors-Witwe, ihre Ziehtochter Theresia Hecht, alt 17 Jahr, von der Wieden Nr. 874 an der Lungensucht, bei den barmherzigen Schwestern.

Den 27. November.

Hr. Joseph Rauscher, Sekretär des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, alt 55 Jahr, auf der Landstraße Nr. 279, am gastrisch nervösen Fieber.

Dem Herrn Valentin Wagenbrenner, bürgerl. Wagnermeister, s. Tochter Anna, alt 21 Jahr, in der Leopoldst. Nr. 481, an der Lungensucht.

Herr Matthäus Pranner, bürgerl. Handelsmann, alt 58 Jahr, auf der Wieden Nr. 464, an der chronischen Herzbeutelwassersucht.

In Prag.

Den 26. November.

Frau Anna Czabek, Diurnistens-Gattin, alt 35 Jahr, am Kindbettfieber.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus,“ befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms, und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl. privil. aromatischen „Wiener-Wasser“ zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers“ wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles,“ und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze“ zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade,“ welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Die Aufnahme von Zöglingen in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. in Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst. Briefe ersucht man zu frankiren.

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 3. Dezember große 93. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Berichtigung. In dem Referate über die Akademie zum Besten des Instituts der barmherzigen Schwestern ist folgendes zu berichtigen: Seite 2295 statt „wenn etwa die Räumlichkeit“ soll es heißen: „wenn nicht etwa diese;“ dann statt „die Fantasie-Arie Mariani's“ soll es heißen: „die famöse Arie Marianis.“

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 289. Freitag, den 4. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 2. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Barbara.	339	7 Uhr 19 M.	4 Uhr 11 M.	8	22	Mond im Zunehmen	Schnee	8 U. M.	+ 4,0.	27.745	2 Schuh 2 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Schnee	2 U. N.	+ 3 9.	27.721		
							Schnee	10 U. A.	+ 4.3.	27.730		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Im Jahre 1841 wird der Adler liefern:

Hundert und eine Novellen

von den geistreichsten Schriftstellern Deutschlands, Frankreichs und Englands,

nebst einem

Novellen-Cyklus von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

An neuen

Aufgaben

stellen wir folgende Fragen, von welchen wir hoffen, daß sie eben so gelungene Lösungen zur Folge haben werden, wie die im Jahre 1839 aufgegebenen.

1) Wie können den österreichischen Landes- und Industrie-Produkten hinlängliche Absatzwege ins Ausland eröffnet werden und wie kann namentlich dem Uebelstande abgeholfen werden, daß österreichische Fabrikate im Auslande für französische und englische ausgegeben werden, wodurch der Kredit der österreichischen Erzeugnisse geschmälert wird?

2) Wie kann die vaterländische Industrie gesteigert und wie dem Uebelstande abgeholfen werden, den das Börsenspiel hervorbringt, indem es die Fonds der Kapitalisten verschlingt, und so der Industrie ihre Hilfsquellen entzieht?

3) Wo ist die Grenze zwischen vernünftiger Begünstigung der materiellen Interessen und deren verderblicher Alleinherrschaft?

4) Wie kann die Würde des Schriftthums vor seinem drohenden Verfall gerettet, und die Demoralisation der Schriftsteller durch materielle Nothdurft verhütet werden?

5) Wie kann dem herrschenden Geschmacksverderbniß in Bezug auf alle Arten von Seelengenüssen entgegengearbeitet, und die Spekulation auf Sinnenrohheit und Dummheit vernichtet werden?

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 27. Nov. (Deputirtenkammer-Sitzung vom 25. Nov. — Eröffnung der Diskussion über den Adressentwurf.) Die Kammer begann gestern die Diskussion der Adresse. Der Zudrang zu der Kammer war ungeheuer. Noch lange bevor die Deputirten auf ihren Plätzen erschienen, waren die Gallerien überfüllt, und mit äußerster Spannung erwarteten die Neugierigen den Beginn der Debatten, von deren Wichtigkeit man im Vorhinein überzeugt war. Eine große Anzahl Pairs hatten sich auf den Bänken hinter den Deputirten eingefunden. Auch die Tribune des diplomatischen Korps war stark besetzt. Als der vormalige Minister-Präsident eintrat, der einen enormen Pack Papiere unter dem Arme trug, sammelte sich eine Gruppe um ihn, in lebhafter Konversation.

Der gegenwärtige Konseilspräsident Marschall Soult bestieg zuerst die Rednerbühne. Nach ihm traten die Herren Thiers und Dupin und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Guizot auf. Hrn. Thiers Rede nahm den größten Theil der Sitzung ein; er sprach über drei Stunden. Die Majorität, die die Bänke des Centrums und der Rechten einnimmt, bewahrte diesmal, Hrn. Thiers gegenüber, bis zu Ende eine würdige und ruhige Haltung; keine boshafte Unterbrechung, keine Persönlichkeit störten die lange, ausführliche und mühsame Rechtfertigung. Allein, als Hr. Guizot, der übrigens gestern nur über einen Inzidentpunkt das Wort nahm und sich die Antwort auf Hrn. Thiers Rede für heute vorbehielt, die Tribune betreten hatte, erhob sich ein fürchterlicher Tumult auf den Bänken der Linken. Jede Phrase, jedes Wort des Redners wurde mit den heftigsten Personalitäten aufgenommen; denn Anderes war das unnütze Geschrei nichts. Daß demungeachtet dies System nicht reussiren werde, bewies Hr. Guizot bereits gestern die Energie, die unbezwingbare Ruhe des Redners ließ sich durch all diesen skandalosen Exceß nicht aus dem Gleichgewichte bringen; er beschwor den Sturm und triumphirte über die Schreier der Opposition; in der heutigen Sitzung bewies der achtbare Staatsmann dieß noch mehr; sein Freimuth und seine Loyalität machten alle Sophismen und zweideutigen Aeußerungen seines Vorgängers zu Schanden.

Digitized by Google

Wir gehen auf die einzelnen Reden, nach ihrem Wortlaut, über. Hier zuerst jene des Marschalls Soult:

»Meine Herren! — Konseilspräsident zu der Zeit, als die Unterhandlungen über den Orient ihren Anfang nahmen, und neuerdings zur Leitung der Angelegenheiten berufen, fühle ich die ganze Wichtigkeit der mir auferlegten Pflicht. Ich sehe mich deßhalb bemüssigt, der Kammer und dem Lande vor Allem zu sagen, was ich für Wahrheit halte (Sehr gut!) Diese Wahrheit, m. H., welche alle Gewandtheit und Leidenschaftlichkeit der Angriffe nicht zu vernichten vermochten, besteht darin: daß Frankreich, welches im Fall einer Nothwendigkeit wohl Krieg zu führen bereit wäre, einen ehrenvollen Frieden vorzieht, dieses unerläßliche Bedingniß zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts. Dieß war der Wunsch, von dem die Regierung des Königs bei dem „Debut“ der östlichen Krisis belebt war. (Beifall.) Dieser Wunsch bestimmte die vorzüglichsten Akte des Kabinets, welches von mir am 12. Mai konstituirt ward.

Als das Ministerium vom 12 Mai abtrat, wurde derselbe Gedanke nicht verläugnet und heute, wo die Schwierigkeiten so gewachsen sind, ohne daß das Interesse des Landes geändert wäre, ist er frei und offen das Ziel, welches sich die neue Administration gesteckt hat. — Hiedurch, meine Herren, werden die ersten Bemühungen unseres Einflusses eingegeben, um vor achtzehn Monaten dem Konflikt, der den Orient bedrohte, Einhalt zu thun und der Wiederkehr und Dauer eines ausschließenden Protektorats über Konstantinopel vorzubeugen. Treu dem Gedanken, der mit Weisheit seit dem Jahre 1830 vorgewaltet hatte, wollte Frankreich, daß der Orient vor dem Kriege bewahrt, und das ottomanische Reich nicht auf den Schutz einer einzigen Macht beschränkt werde, sondern Platz im europäischen Staatsrechte nehme, und sich durch den Einklang Aller geschützt finde. Zu diesem Zwecke mußten die Interessen der Macht, die sich in Egypten gegründet hatte, die Sympathien Frankreichs in Anspruch nehmen. — Es war vor Allem daran gelegen, daß kein unheilvoller Krieg unter den noch lebenden Theilen des ottomanischen Reiches ausbreche, oder daß selbem, falls er ausbrechen sollte, sobald als möglich Einhalt gethan werde, und vor allem, daß er keiner Macht zum Vorwand dienen könne, Konstantinopel isolirt zu besetzen. — Das Ministerium vom 12 Mai, worin ich den Vorsitz führte, hatte diesen doppelten Zweck im Auge; was wir bei dem Beistande und bei den Rathschlägen der Mäßigung, die wir dem Pascha von Egypten gaben, suchten und wollten, war die Sicherheit von Konstantinopel, so wie von Egypten selbst; war die Erhaltung des ottomanischen Reiches, die Aufrechthaltung seiner innern Organisation, und die Entfernung jedes Vorwandes von Invasion und schützender Okkupation. Indem wir darauf bestanden, daß der Vasall der Pforte einen großen Part behalte, und von der Pforte erhalte, wünschten wir nichtsdestoweniger ihm die Probe des Krieges zu ersparen, und wir machten aus der Grenze, die man ihm auferlegen konnte, eine letzte Frage, die der Unterhandlung vorbehalten bleiben sollte.« (Murren.) Einige Stimmen: Man hat nicht recht verstanden . . . Wiederholen Sie die Phrase! — Der Präsident des Konseils wiederholt die Phrase und fährt fort: »Mit Recht von dem Interesse präokkupirt, welches Frankreich und England bei Aufrechthaltung ihrer gegenseitigen Allianz hatte, erfreut darüber, daß eine erste Bemühung, diese Allianz zu brechen, vergebens war, hofften wir, dem Resultate einer zweiten Bemühung vorzubeugen. Das Interesse jeder der großen Mächte in der orientalischen Frage ist nicht gleich, und Frankreich, welches uneigennütziger schien, als alle übrigen, hatte eben dadurch mehr Aussicht, neue Stimmen für seine Politik zu gewinnen, und eine billige Transaktion herbeizuführen. Selbst die Anerbietungen, die ihm später gemacht wurden, die indirekten Versuche, welche Statt gefunden haben, liefern den Beweis dieser für unser Land ehrenvollen Thatsache. — Ich gehe in diesem Augenblicke nicht in alle Folgerungen hiervon ein, aber es war für mich Bedürfniß, festzustellen, in welchem Zustande das Ministerium vom 12. Mai eine Unterhandlung ließ, welche es mit dem Beistande der Kammern begonnen, und in verschiedenen Phasen mehrere Monaten lang fortgesetzt hatte. — Eine Erklärung, die man ohne Zweifel nicht gemacht hat, um sie bald zu verlegen, verbürgte die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Gebiets, verbürgte sie gegen Alle, die Beschützer mit eingeschlossen. Eine französische Flotte hatte über Konstantinopel gewacht und hielt sich noch zur Beobachtung an einem günstigen Punkte der Küste.

Der Pascha von Egypten, während er zu billigen Zugeständnissen aufgefordert wurde, war zu gleicher Zeit hinsichtlich einiger Punkte durch die Weigerung, welche Frankreich sehr ernstem Andringen entgegensetzte und durch die erwartende Attitude, die es genommen hatte, vertheidiget worden. Man konnte glauben, daß diese Stellung und diese Politik auf die europäischen Kabinete einen heilsamen Einfluß ausüben werden. Nachdem das Prinzip des kollektiven Protektorats an die Stelle der ausschließenden und direkten Wirksamkeit einer einzigen Macht gesetzt worden war, sah man ein, wie gefährlich es für die Zukunft sein würde, wenn Frankreich sich des Protektorats enthalten wollte, oder wenn es von demselben ausgeschlossen würde.

Seit dem Rücktritt des Ministeriums, dessen Vorsitz zu führen ich die Ehre hatte, reproduzirte sich diese Disposition in verschiedenen Gestalten; sie veranlaßte verschiedene Vorschläge der englischen Regierung; Vorschläge, die, obgleich beschränkt und partiell, dennoch relative Konzessionen waren. Meine Herren! Um andere anzuklagen, seien wir nicht ungerecht gegen uns selbst; setzen wir nicht voraus, daß man uns so leicht mißkennen kann, und daß irgend eine Macht Lust daran finden könnte, sich mit Frankreich zu entzweien. Es ist nicht so, und wir müssen Sie auf eine Thatsache aufmerksam machen: nämlich, daß die Opposition, die wir anfangs bei der englischen Politik gegen den Pascha von Egypten gefunden hatten, im Laufe einer hartnäckigen Negoziation, in einigen Punkten dennoch schwächer geworden war, und am Ende Dinge einräumte, die sie anfangs bestritten hatte. — Warum haben diese Konzessionen zu keinem Resultate geführt? Warum haben wichtigere Eröffnungen, die späterhin gemacht wurden, zu keinen Annäherungen geführt? Warum hat keine Transaktion über diesen oder jenen Theil von Syrien über diese oder jene Form des Besitzers dieser Provinz Statt gefunden da man doch ganz Syrien den Wechselfällen des Krieges Preis geben wollte? — Dieß, meine Herren, will ich heute, in den ernsten Umständen, in welcher die Regierung des Königs sich befindet, nicht untersuchen. Diese Regierung urtheilt nicht über vollendete Thatsachen; sie kannte sie, als sie die Verantwortlichkeit der Zukunft übernahm; als sie glaubte, daß die Erinnerungen Frankreichs immer noch mächtig genug seien, und daß es seit zehn Jahren hinlänglich an Kraft gewonnen habe, daß man lieber im Frieden als im Krieg mit ihm sein mag. (Zeichen des Beifalls.) — Diese Ueberzeugung, meine Herren, ich spreche sie laut aus, ich, der ich, nachdem ich an mehreren unserer großen Schlachttage Theil genommen, späterhin diejenigen, die ich an der Spitze der feindlichen Armeen gesehen hatte, in freundschaftlichem Verhältnisse kennen gelernt habe. Nein, meine Herren, ich glaube nicht, daß irgendwo der Plan oder die Absicht obwaltete, unser Land zu insultiren. (Sehr gut!)

Man weiß allenthalben in Europa, was Frankreich gethan hat, was es noch thun kann. Ich, meines Theils, habe es so verstanden, als ich im Auslande Freundschaftsbezeigungen erhalten habe, die meinem Lande galten. (Gut! Sehr gut!) Erlauben sie mir, es zu sagen; nicht ich war es, sondern Frankreich und die Zukunft, und die Monarchie von 1830 waren es, welche England vor zwei Jahren in einem alten Krieger ehrte, welcher der Repräsentant der einen und der Botschafter des andern war. (Bravo! Bravo!) Ich halte sehr viel auf jene Achtung, die man Freunden einflößt, indem man seinem eigenen Lande mit Ehren dient; ich halte mehr darauf, als auf den Besitz der Macht, und sie dürfen nicht befürchten, daß ich diese Achtung am Ende meiner Tage zu Grunde richten oder gefährden werde. — Durch ein Vertrauen, welches die ersten Akte der Kammern nicht verläugnet haben, berufen, die Leitung der Angelegenheiten gerade in dem Augenblicke zu übernehmen, wo die Ereignisse mit einer vielleicht unheilbaren Raschheit sich drängen, die wir nicht verhindern konnten, werde ich den Interessen treu bleiben, welche Frankreich ursprünglich im Orient vertheidigen und sicher stellen wollte. Als Kriegsminister weiß ich, daß Frankreich einen bewaffneten Frieden behaupten, seine Streitkräfte konzentriren und die Leidenschaften nicht entfesseln muß (Sehr gut! Sehr gut!); daß es sich mächtig und nicht beschützend, gegen alle Ereignisse bereit, aber billig und aufrichtig in der Würdigung der Handlungen zeigen muß. (Allgemeiner Beifall.)

Wenn die Opfer, die der Krieg erfordert, nothwendig wären, würde ich sie von Ihnen verlangen, aber sie sind es nicht, und nachdem ich meinem Land so lange als Militär gedient habe, glaube ich ihm als Bürger nützlich sein zu können, indem ich für den Frieden rathe.« (Großer Beifall.)

Hr. Thiers besteigt die Tribune. Tiefe Stille herrscht in allen Räumen der Kammer. „Ich werde mich, sagt er, in meiner Rechtfertigung nicht von den ruhigen Formen, die einem ehemaligen Minister des Königs geziemen, entfernen; ich werde die Staatsgeheimnisse nicht aufdecken, noch auf meine Vorgänger oder Nachfolger den schlechten Erfolg der Ereignisse schieben. Man erlaube mir aber einen Rückblick auf die Zeit, ehe ich an die Spitze der Verwaltung trat. Wir waren in dem Abschluß der belgischen Angelegenheit nicht glücklich, wir waren nicht glücklich in der Angelegenheit Ancona's, noch in der von Spanien. (Murren.) Jedermann schien der Meinung, daß wir Ersatz dafür in den Unterhandlungen hinsichtlich des Orients zu finden hätten. (Murren.) Ich trat in das Kabinet vom 1 März nur mit lebhaftem Bedauern ein, die Leitung der Angelegenheiten in so schwieriger Lage übernehmen zu müssen. Zwischen Frankreich und England hatte jeder Einklang der Ansichten aufgehört. England war in der orientalischen Frage ganz mit Oesterreich, Rußland und Preußen einig; Frankreich stand allein mit seiner Meinung den vier Mächten gegenüber. Es hatte auf die förmlichste Weise den erblichen Besitz von Egypten und Syrien für Mehemed Ali verlangt. Es hatte sogar erklärt, daß es sich von England und den übrigen Mächten lieber völlig trennen wolle, als in Betreff dieses Punktes nachgeben. Damit will ich nicht sagen, daß Frankreich seinen unwiderruflichen Entschluß ausgedrückt hätte. Ich wiederhole nur die Thatsache, daß Frankreich beim Beginn meiner Verwaltung bereits allein den vier Mächten gegenüber stand und Forderungen stellte, die keine der Mächte zulassen wollte. Das passendste Benehmen schien mir in dieser Lage, Zeit zu gewinnen, damit die Empfindlichkeit der Unterhändler sich legen könne.“ Der Redner bemerkte dann, Europa habe gegen Frankreich nicht die Offenheit und die Loyalität gezeigt, von welcher Frankreich in den Unterhandlungen Beweise gegeben. England namentlich habe Al-

Digitized by Google

les gethan, einen Vergleich zu hintertreiben. Es habe nie von der Kollektivnote vom 27. Juli 1839, durch welche ein Vergleich zwischen dem Sultan und dem Pascha verhindert werden, abgehen wollen.

»Gewiß ist,« fuhr Herr Thiers fort, »daß England von dieser Zeit an die Gefahr einer Bedrohung Konstantinopels durch Rußland als beseitigt betrachtete, und Frankreich nur ungünstige Bedingungen stellte. Das Kabinet vom 12. Mai wies dieselben zurück; ich lobe es deßhalb. Hr. Guizot wurde zum Botschafter in London ernannt, aber damals stand Frankreich bereits isolirt. Die Kammer wußte damals, daß wir allein Egypten gegen die vier Mächte unterstützten. Dieser Politik hatte die Kammer beigestimmt, hatte sie als eine nationale Politik bezeichnet. Hätte nun das Kabinet vom 1. März diese Politik ändern sollen? Es wollte und durfte dieß nicht. Man sagt uns heute: ihr habt eine Politik der Journale befolgt! Ich antworte: es war die Politik der Kammern. Die Kammern, wendet man dann ein, seien nur eine Masse. . . (Murren.) Es freut mich, daß Sie dagegen protestiren; es ist dieß meine Rechtfertigung. Nein ich fürchte nicht, daß man das Unglück des Landes uns zuschiebe; wir haben nur die von Ihnen und der öffentlichen Meinung gebilligte Politik befolgt. Hr. Thiers wiederholt hier beinahe wörtlich seine in den Bureaux der Kammern gegebenen Erläuterungen, daß Herr Guizot und er vergebens den fatalen Beschluß vom 15. Juli zu verhindern gesucht hätten, Lord Palmerston sei bei seiner Ansicht, daß die Macht des Vizekönigs unheilbringend sei, beharrt, die übrigen Mächte hätten sich Lord Palmerston angeschlossen, als sie zwischen England und Frankreich eine Spaltung bemerkten. Er hoffe, fuhr der Redner fort, daß Hr. Guizot ihm nicht widersprechen, den schlechten Erfolg nicht ihm zuschieben werde, da Hr. Guizot allen Maßregeln des Kabinets vom 1. März beigetreten, sie fast immer gebilligt habe. Man beschuldige ihn (Thiers), daß er einen direkten Vergleich zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingeleitet habe. Einen solchen Vergleich habe er nicht versucht, ihn aber auch eben so wenig verhindern wollen, denn ein direkter Vergleich wäre, wie er noch jetzt glaube, eine gute Sache, wäre die natürlichste Lösung der Frage gewesen.« (Hört! hört! — Lärmen.)

*Havre, 23. Nov. (Seestürme.) Die Nachrichten von den durch das schlechte Wetter jüngst verursachten Unglücksfällen beginnen bereits einzulaufen. Man vernimmt von meh[r]en Punkten der Mancha, daß eine bedeutende Anzahl Schiffe größere oder kleinere Havarien erlitten. Aber, dem Himmel sei Dank, bisher hat unser Hafen wenigstens noch kein großes Unglück zu beklagen. Der Sturm von vorgestern, den 21. Nov., hat jedoch unsre neue Furcht realisirt; denn Nachmittags wohnten wir dem traurigen Schauspiel eines Schiffbruchs auf unserer eignen Rhede, mit allen seinen Nebenumständen, bei. Die englische Brigg »Ebenezer,« Kap. Graham, scheiterte an der Spitze der nördlichen Werfte. Seine Lage war zu kritisch, als daß man ihn frei zu machen hätte hoffen dürfen, und man mußte daher bloß auf Rettung der Mannschaft bedacht sein. Dies gelang auch, unter den größten Gefahren, denen sich zwei unserer Pilotenbarken aussetzten, die jeden Augenblick von den haushohen Wogen verschlungen zu werden drohten. Die preisgegebene Brigg fand man am andern Morgen von dem wüthenden Elemente fortgetrieben, ganz gescheitert auf der Sandbank an der westlichen Fronte unserer Citadelle.

Großbritannien.

London, 23. Nov. (Die Stellung der neugebornen Prinzessin.) Folgender Artikel des Observer gibt Notizen über die staatsrechtliche Stellung der Neugeborenen: »Das Gebet eines frommen Volkes ist vom Himmel erhört: es ist für den Britischen Thron ein Erbe in gerader Linie geboren, und die geliebte Königin dieses großen Königreichs befindet sich so wohl, als es ihre Freunde nur immer wünschen mögen. Daß der erste Sprößling der Königl. Ehe weiblichen Geschlechts ist, wird Niemand bedauern: die Verfassung dieses Landes hat solche Verfügung getroffen für die Vererbung der Königswürde, daß dies für die Nation von geringer Wichtigkeit ist. Die junge Prinzessin ist präsumtive Thron-Erbin und erbt, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft (aus der Ehe ihrer Mutter), den Thron. Mit ihrer Geburt erhielt sie den Titel Kronprinzessin und trat, als die Nächste am Throne, in Genuß aller Rechte und Privilegien dieser ausgezeichneten Stellung. Wenn aber die Königin später einen Sohn gebiert, so erlischt das unmittelbare Erbfolgerecht der Prinzessin, sie ist dies noch die erste Dame der Königl. Familie, behält aber den Titel Kronprinzessin (Princess Royal) bei.

*London, 24. Nov. (Bulletin.) Das heute im Buckingham-Palaste um 9 1/2 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: »Die Königin hat vortrefflich geschlafen; im Befinden Ihrer Majestät wurde kein einziges ungünstiges Symptom bemerkt. Die junge Prinzessin befindet sich fortwährend wohl.

J. Clark, M. D., R. Ferguson, M. D.,
C. Locock, M. D., R. Blagdon.

Deutschland.

Hannover, 21. Nov. (Die Stände. — Der Zollverein.) Aus der (am 18. d. M. geschehenen) Verkündung des neuen Wahlgesetzes will man von manchen Seiten schließen, daß die Berufung der Ständeversammlung für 1841 dieses Mal ungewöhnlich früh erfolgen werde; es ist auch bereits davon die Rede, daß die Wahl der Schatzräthe nicht lange mehr auf sich warten lassen werde. Diese (vier ordentliche, wovon zwei adelig, und drei außerordentliche) werden von den sieben Provinzial-Landschaften gewählt, unter welchen das Loos zu bestimmen hat, welche Landschaften die ordentlichen und außerordentlichen, die adeligen und bürgerlichen zu wählen haben. Großer Vorbereitungen wird es dieses Mal zum Landtage nicht bedürfen, da wesentlich die Bewilligung des Budgets der Hauptgegenstand desselben sein wird; neue Gesetzentwürfe werden, so viel man weiß, eben nicht vorgelegt werden. — Die hier anwesenden Kommissarien der Herzogl. Braunschweigischen Regierung, so wie die der Großherzoglich Oldenburgischen verhandeln, wie es heißt, mit unserer Regierung über Verlängerung des Zollvereins. Diese Verlängerung, welche wegen der demnächstigen Richtung einer Eisenbahn Schwierigkeiten gefunden hatte, soll jedoch jetzt bereits so gut wie gewiß sein, da die sämmtlichen Vereinsstaaten ihre Rechnung dabei gefunden haben.

Stuttgart (Ernst.) Vor zehn Jahren trat Herr Ernst als Jüngling hier auf. Es war nicht lange nach Paganini. Er gefiel außerordentlich und versprach noch an Kunst zu wachsen; — er hat es im reichsten Maße gehalten; er steht in der kleinen Reihe der größten jetzt lebenden Violinspieler. Dieß bewährte sein am 25. Nov. im Hoftheater gegebenes Konzert. Wir hörten in ihm seine bedeutendsten Vorgänger. Er gab eine Phantasie, Variationen und eine Burleske. Wir ersparen uns die allbekannten Kunstwörter, die seine Virtuosität bezeichnen würden. Wer hört eine beschriebene Musik? In kurzem Verlauf durchmaß er die Stufenleiter der Empfindungen vom tiefsten Affekt bis zum launigsten Humor. Es liegt in der Natur der Sache, daß das Konzert eines Virtuosen, den wir nicht den Unserigen nennen, eine Ausstellung aller seiner Kunst, Künste und selbst Künsteleien nicht ausgenommen, sein muß. So wünscht es das Publikum, und es hat nicht Unrecht. Vielen muß man Vieles bringen. Was Herr Ernst — ein fast zu schlichter Name für einen reisenden Virtuosen — als seriöser Spieler vermag, zeigten die gemüthvolleren Sätze der Variationen rc., und ein Adagio, das er am 27. Nov. in einer musikalischen Soirée spielte, wo er auch das berühmte E-moll-Quartett von Beethoven durch einen wundervollen Vortrag beseelte. In der Burleske: das Karneval in Venedig, schwebten uns die Callotischen Masken mit ihren lustigen Buffonerien vor. Es war ein Tanzgemälde voller Mimik und Sprache, ein unvergleichlicher musikalischer Scherz, bei dem wir die höchste Kunst gleichsam mit in den Kauf nahmen. Herr Ernst erntete stürmischen Beifall und wurde mehrmals gerufen. Man wollte ihn nicht loslassen. Die Violine ist in der Hand des Meisters doch am Ende das menschlichste, das zarteste und gewaltigste Instrument.

Freiburg, 25. Nov. Rotteck ist wohl unrettbar verloren. Seit zwei Tagen ist er nur auf wenige Augenblicke zu sich gekommen. Seine Kräfte sind weg. Er ist 65 Jahre alt. Verflossene Nacht befürchtete man sein Ende. Die Aerzte haben ihn aufgegeben.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Nov. (Feste wegen der Einnahme von St. Jean d'Acre. — Einnahme Aleppo's.) Am 13. d. M. hatte der k. k. Internuntius, Freiherr von Stürmer, die Ehre, dem Sultan in einer ihm von Sr. Hoheit ertheilten Audienz den Kommandanten des k. k. Kriegsdampfboots »Marianna,« Schiffslieutenant Manessi, welcher die Nachricht von der Einnahme von Saint Jean d'Acre hieher überbrachte, vorzustellen, und Höchstdemselben zugleich seine Glückwünsche aus Anlaß dieses erfreulichen Ereignisses darzubringen. Se. Hoheit nahmen dieselbe mit vielem Wohlwollen auf, äußerten ein besonderes Vergnügen, sie aus dem Munde des Repräsentanten eines Hofes zu vernehmen, welcher zu dem glänzenden Erfolge der Operationen in Syrien so thätig mitgewirkt, und sprachen namentlich mit größtem Lobe und wahrhafter Erkenntlichkeit von dem tapfern und ruhmvollen Benehmen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, auf welchen die österreichische Marine stolz zu sein Ursache habe. Bei diesem Anlasse hatte der k. k. Herr Internuntius auch die Ehre, Sr. Hoheit den k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, den k. k. Major vom General-Quartiermeisterstabe von Pott, den k. k. Major im Ingenieurkorps von Zeattnern, und den k. k. Hauptmann in demselben Korps, Ritter von Plager, den vor Kurzem aus Syrien zurückgekehrten Kommandanten der k. k. Briggs »Montecuccoli,« Hrn. von Kudriafsky, so wie den k. k. Generalkonsul in Alexandrien, Hrn. Laurin vorzustellen, über dessen geleistete Dienste sich der Großherr in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu äußern und ihm, in Anerkennung derselben, den ottomanischen Orden Nischani-Iftihar zu verleihen geruhte. Der Kommandant des k. k. Kriegsdampfboots »Marianna« erhielt von Sr. Hoheit eine reich mit Brillanten verzierte Dose zum Geschenk.

Zur Feier der Einnahme von Saint Jean d'Acre wurden am 12. d. M. von den Batterien der Hauptstadt und des Bosphors fünfmalige Salven gegeben und am Abend zuvor eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet.

In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. brach in Therapia Feuer aus. Es wehte ein so starker Südwind, daß die Flammen sich schnell ausbreiteten, und trotz allen angewandten Bemühungen denselben erst nach Ablauf von zehn Stunden Einhalt gethan werden konnte. Hundertundfünfzig Häuser, die ungefähr zwei Drittheile des Dorfes ausmachen, und darunter ein zum königl. großbritannischen Botschaftshotel gehöriger Kiosk, wurden in Asche gelegt.

Digitized by Google

Die erstgeborne Tochter des Sultans, Prinzessin Mewhibe, ist in diesen Tagen entbunden.

Am 25 v. M. hatten der Marquis von Londonderry und Lord Canning, Sohn des berühmten Ministers, eine Audienz bei Sr. Hoheit.

Nach unlängst eingelaufenen Berichten des Statthalters von Diarbekir, Zekeria Pascha, hatte sich derselbe mit den unter seinem Kommando stehenden Truppen gegen Aleppo in Marsch gesetzt, in welcher Stadt nur eine schwache egyptische Besatzung sich befand. Auf der ganzen Strecke von Bir nach Aleppo waren die Egyptier von den bis an die Thore letzterer Stadt streifenden Beduinen zurückgedrängt worden.

Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

N. S. So eben vor Abgang der Post einlaufende Nachrichten melden, daß Aleppo bereits von den Egyptiern geräumt worden ist.

(Oest. Beob.)

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Nov. d. J., der Maria Anna Elisabeth von Bielschin einen im weltlich-adeligen Maria Theresianischen Damenstifte auf dem Prager Schlosse erledigten Stiftungsplatz allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. M. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. v. M., Sr. kaiserl. Hoh. dem Herrn Erzherzog Friedrich die Annahme und das Tragen des Höchstdemselben von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Georgsorden vierter Klasse zu bewilligen geruhet.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungs-Offizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, Franz von Hillenbrand, zum Rechnungsrathe daselbst ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Kreisarztesstelle zu Klattau, dem Med. Doktor Franz Skoda, Stadtarzt zu Pilsen, verliehen.

Innsbruck, 18. Nov. (Eßlairs Leichenbegängniß.) Herr Zacharda, Direktor der k. k. Nationalbühne in Innsbruck, versammelte sein Personal in Trauerkleidern, und fuhr in acht mit Postpferden bespannten Chaisen mit demselben nach Mühlau Er und einige Mitglieder trugen die Hülle des großen Mimen zur Ruhestätte. Die Kapelle des löbl. Infanterie-Regiments Großherzog Baden hatte sich ganz aus eigenem Antriebe eingefunden, und spielte unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Hübner, dem Zuge voran, einen Trauermarsch. Viele Personen aus der Stadt schloßen sich an. Nach dem Gebet am Grabe legte Hr. Direktor Zacharda einen Lorbeerkranz auf den Sarg des Künstlers, und sprach einige sehr gewählte Worte, worauf Hr. Kapellmeister Pollack mit dem Sänger-Chor einen ergreifenden Choral anstimmte. Eine vorzüglich gut exekutirte Trauermusik der erwähnten Kapelle beschloß die Leichenfeier.

Preßburg, 28. Nov. (Eisenbahn und Dampfschiff.) Viele Jahre hindurch wurde der Bedarf einer zu allen Jahreszeiten befahrbaren Kommerzialstraße von Preßburg über Mährens Ebene bis Floridsdorf lebhaft gefühlt. Die Ausführung kam nun durch die Vermittlung des Kreisamtes und durch die Thätigkeit einer Gesellschaftsunternehmung von Floridsdorf bis Schloßhof zu Stande. Der Straßenzug ist 26,000 Klafter lang, berührt Hirstetten, Aspern, Eßling und Groß-Enzersdorf; bei Schloßhof erreicht derselbe die nach Preßburg führende Landstraße, und bringt nicht nur die getreidereiche Fläche Mährens mit Wien und Preßburg in Berührung, sondern bietet Ungarns Nordgegenden die Kommerz-Erleichterung, daß die nach Böhmen, Mähren und Schlesien bestimmten Produkte nicht über Wien gehen müssen, somit bedeutende Aufschlagskosten erspart werden; nebstdem ist im Winter, wenn die Preßburger Schiffbrücke ausgehangen, die linke Donauseite durch diese Fahrstraße mit Wien in Verbindung gebracht. — Unsere Dampfschiffe fahren trotz der Kälte von Wien nach Pesth und zurück, doch die weitere Fahrt nach Niederungarn soll bereits eingestellt sein.

(Preßb. Ztg.)

Länder- und Völkerkunde.

Einige Notizen über die Stadt Canton.

(Aus den neuesten Blättern der Bombay Times.)

1. Wälle und Kanäle der Stadt.

Der Gesammtumfang der Wälle, welche die zwei Abtheilungen der eigentlichen Stadt umgeben, wird von den Chinesen verschiedenartig angenommen. In dem englischen Journale, welches unter dem Titel: »Chinese Repository« in einer Vorstadt von Canton erscheint, sagt ein Schriftsteller: schnellen Schrittes machten wir den ganzen Weg um die Wälle in weniger als zwei Stunden, und wir glauben also, daß der Umfang nicht sechs englische Meilen übersteigen könne. An der südlichen, dem Flusse zugekehrten Seite, nimmt der Wall eine östliche und westliche Richtung parallel mit dem Ufer, von welchem er ungefähr 80 — 100 Yards entfernt ist. Im Norden, wo die Stadt sich auf dem Abhange eines Hügels erhebt, nimmt der Wall einen schlängelnden Lauf, und steht auf dem höchsten Punkte des Hügels vielleicht 2—300 Fuß über der Wasserfläche.

Die Wälle bestehen theils aus Sand-, theils aus Backsteinen; jene bilden das Fundament, und überhaupt den untern Theil der Wälle und Thorbögen. Die Backsteine sind klein und von weicher Masse. An einigen Stellen, und zumal an der östlichen Seite der Stadt haben die Elemente die Wälle der Art angegriffen, daß man mit Gewißheit annehmen kann, daß sie der Tapferkeit eines modernen Feindes nur schwachen Widerstand zu leisten im Stande sein werden. Sie erheben sich fast lothrecht zu einer Höhe von 25—35 oder 40 Fuß. In der Breite messen sie gegen 20—25 Fuß. An der Nordseite sind sie am höchsten und festesten, weil, wie die Chinesen sagen, in dieser Richtung feindliche Rotten am leichtesten einen Angriff wagen könnten. Eine Reihe von Zinnen mit hin und wieder einige Fuß hohen Brüstungen ist rings um die Stadt auf den Wällen angebracht, hinter welchen sich ein breiter Fußpfad hinzieht. Von dem Hauptwalle laufen Seitenflügel aus in südöstlicher und südwestlicher Richtung der Stadt; beide sind durch ein Thor mit einander verbunden. Die Wälle sind auch mit mehreren Kanonen versehen. Diese Befestigung kann, wie Sachkenner behaupten, einer europäischen Kriegsmacht durchaus nicht widerstehen.

Gar viele Reisende und Waaren, sagt das »Chinese Repository« wurden in die Stadt vermittelst der Kanäle oder Gräben gebracht, deren es einige gibt. Einer und zwar der breiteste erstreckt sich längs dem ganzen Walle im Osten und ein anderer im Westen der Stadt. Beide werden durch einen dritten vereinigt, welcher den nördlichen Theil der neuen Stadt einschließt, so daß Boote nach den verschiedenen genannten Theilen derselben fahren können. Außerdem befinden sich noch in den Vorstädten einige Kanäle, im Süden aber ist nur einer. Diese größeren Kanäle werden wieder von mehreren kleinen durchschnitten, welche die Chinesen die Adern der Stadt nennen; doch ist keiner von ihnen von besonders großer Ausdehnung. Der Fluß und die Kanäle versehen die Bewohner mit dem nöthigen Wasser. Zum Thee u. s. w. bedient man sich des Wassers einiger Brunnen im Norden der Stadt. Ueber die Kanäle führen mehrere steinerne Brücken.

2. Thore der Stadt.

Die Stadt zählt sechzehn Thore, von denen vier durch die Wälle führen, welche die alte Stadt von der neuen scheiden, so daß nur zwölf äußere Thore vorhanden sind, deren jedes, je nach seiner Lage, einen andern Namen trägt. Das größte ist fünfzehn Fuß breit und zwölf hoch. Die Thore werden jeden Abend frühzeitig geschlossen und mit Tagesanbruch geöffnet, welches Geschäft von einigen wachhabenden Soldaten versehen wird. Nur in einigen Fällen ist der Eingang während der Nachtzeit gestattet, indeß öffnet eine kleine Belohnung die Pforte, wiewohl die Annahme jedes noch so kleinen Geschenkes stets eine Strafe nach sich zieht.

Sowohl an den größeren als an den kleineren Thoren werden Fremde von den Wachhabenden zurückgewiesen, und ist es auch einem Neugierigen gelungen, die Grenze zu überschreiten, so wird er sogleich wieder zurückgewiesen. »Einmal sagt ein Amerikaner« waren einige von uns ziemlich weit vorgedrungen, allein die Wachen trieben sie augenblicklich zurück, und das Volk schrie auf, als ob etwas Besonderes vorgefallen wäre. Beim Oeffnen der Thore bietet sich dem Fremden ein höchst unterhaltendes Schauspiel dar. Gelegentlich kann man auch einige Mandarine, so wie kleinäugige Schönheiten aus den höheren Klassen in Sänften, von den Schultern der Diener getragen, vorüberziehen sehen. Besonders war das große Thor öfter der Schauplatz so mancher wahrhaft seltsamen Scene, welche meist durch das Gesetz entstanden war, das den Europäern jede Gemeinschaft mit den Großwürdeträgern des Reiches verbietet. »Fremde« sagt eines dieser Edikte, dürfen keine Vorstellungen willkürlich der Regierung überreichen; sie verdanken der Gnade des Kaisers ihren Handel und also auch die Erlaubniß den Boden zu betreten und gemeinschaftlich mit den Chinesen Kräuter essen zu dürfen. Fällt es nun, nach Bekanntmachung dieses Edikts, einem Fremden bei, auf eigenen Antrieb irgend ein Gesuch zu stellen, so wird der Vizekönig, wenn er es erfährt, die Erlaubniß, ihn hart zu bestrafen, bei Sr. Majestät nachsuchen.

Das einzige Mittel für die Europäer irgend ein Anliegen zur Kenntniß der Regierung zu bringen, ist, ihr Gesuch durch die Hongkaufleute einzureichen. Diese von der Regierung anerkannte und mit besonderen Privilegien begünstigte Korporation hat allein das Recht irgend etwas an den Vizekönig zu befördern. Da nun die meisten Beschwerden der Europäer die hohen Auflagen, die Hindernisse in ihrem Handel u. s. w. betreffen, so darf man sich nicht wundern, wenn dieselben von den Hongkaufleuten, welche dabei ihren eigenen Vortheil ins Auge fassen, nur selten dem Vizekönige zugestellt werden. Da die Fremden durch diesen vorgezeichneten Kanal nun nichts ausrichten können, so kennen sie in dringenden Fällen kein anderes Mittel als in Masse durch das große Thor zu dringen, um bei der dadurch entstehenden Unordnung die Aufmerksamkeit der Offiziere und vielleicht des Vizekönigs selbst zu erregen. »Das große Thor von Canton« sagt Holman, »war in allen Zeiten der einzige Ort, wo die Ausländer an die Gerechtigkeit der chinesischen Obrigkeit appelliren konnten.«

Die Ausführung einer solchen Maßregel erfordert jedoch einen festen Entschluß und eine vereinte Kraft. Die Vorbereitung geschieht in Geheim und die Stunde des Einfalls wird festgesetzt. Einige Dutzend Menschen setzen sich dann mit Keulen bewaffnet in Bewegung, und indem sie Alle, welche ihnen

Digitized by Google

in den Weg kommen, zu Boden schlagen, dringen sie kühn durch das Thor. Dadurch entsteht ein Auflauf; die Chinesen stellen sich ihnen entgegen; die Obrigkeit läßt sie durch abgesandte Boten um die Ursache des Lärmens fragen, und die Fremden überreichen nun ihre Bittschrift, in der Gewißheit, daß solchen in die gehörige Hand gelangen werde, worauf sie sich sogleich vom Schauplatze des Tumults ruhig zurückziehen. Schon oft bediente man sich dieses Auswegen, welcher auch stets vom besten Erfolge gekrönt wurde.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Ein Brief vom 7. September, der vom Bord des „Astrolabe“ auf dem Ankerplatze vor S. Helena datirt ist, meldet: „Eine englische Kriegs-Brigg-Goelette ist abgesandt worden, um bei der Ausgrabung der Asche Napoleon's zugegen zu sein. Alle nöthigen Vorbereitungen, um dem französischen Prinzen die Leiche Napoleons zu überliefern, sind beendigt; bei dem Grabe haben wir unter einem Zelte die vereinigten Apparate gesehen. Man hofft, die Leiche herauszubringen, ohne den ungeheuren Granit, der das Grab deckt, wegzunehmen, denn die Engländer wollen das Grab so in Stand halten, wie es ist; sie hoffen, daß eine leere Begräbnißstätte, wenn nicht zahlreiche Pilger, doch wenigstens einige Neugierige anziehen werde, die gern die Orte besuchen wollen, wo der universel gewordene Mann lebte und starb. Es wird, wie ich glaube, schwer sein, das Grab unversehrt zu erhalten. Napoleon's Leiche ist in vier Särge eingeschlossen; der erste ist von Zinn, der zweite von Mahagoniholz, der seinerseits in einem dritten Sarge von Blei liegt, während das Ganze von einem vierten Sarge von Mahagoniholz umschlossen ist. Die Grube ist 12 Fuß tief. Man hat im Grunde ein Mauerwerk angebracht, und der Sarkophag wurde auf vier Pfähle gestellt, um ihn vor der Feuchtigkeit zu bewahren; über demselben liegt ein großer Stein, dann wieder ein vier Fuß dickes Mauerwerk, dann Erde, und endlich bedeckt eine breite Steinplatte das Ganze. In der Furcht, daß der äußere Sarg beschädigt sei, hat man einen neuen angefertigt, um ihn zu ersetzen. Ich habe den Leichenwagen gesehen, der die Leiche vom Grabe nach James-Town bringen soll; er ist lang, von viereckiger Form mit vier Rädern, über ihm eine Decke, die von vier Säulen getragen wird. Das Ganze ist mit schwarzem Tuche bedeckt, das durch Franzen &c. verziert ist. Der Wagen wird von vier Pferden, die ganz in schwarzem Flor eingehüllt werden sollen, gezogen werden.“

Feuilleton.

Die schönen Künste in Bergamo

seit ihrem Wiederaufleben in Italien.

Bergamo besaß rühmlich bekannte Maler schon zu den Zeiten Cimabue's und Giotto's. Wir finden dort im J. 1296 den Maler Maestro Guglielmo, bald darauf Pecino da Nova, von dem einige Gemälde außer der kleinen Seitenthüre der Kirche Santa Maria beim Dome noch immer erhalten sind. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhundertes zeichneten sich als Maler Isnardo Comenduno aus, ein Schüler Pecino's, und Pietro da Nova, wahrscheinlich ein Anverwandter des Letztern. Pietro zeichnete das noch heut zu Tage in der Kathedrale aufbewahrte großartige silberne Kreuz, das dann durch den talentvollen Bergamasken Ughetto de Lorenzoni da Bertova ausgeführt wurde. Ungefähr um dieselbe Zeit fertigte ein anderer reich begabter Künstler das noch schönere und geschätztere Kreuz von Santa Maria Maggiore, ein in Hinsicht des Kunstwerthes über jene Epoche hinausreichendes Werk.

Damals lebten auch Giovanni Campiglione, der den später in die Kathedrale übertragenen Taufbrunnen von S. Maria Maggiore, so wie die großen Thore jener Basilike ausführte. Pasino da Villa stand in bedeutendem Rufe gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Im fünfzehnten Jahrhunderte lebte der Bildhauer und Architekt Bartolomeo Buono, von dem Venedig viele rühmliche Arbeiten aufweiset: ein Architekt Ramend Guglielmo, die Bildhauer Francesco und Bartolomeo da Gandino, der treffliche Miniaturmaler Giacomo Balsamo, dessen herrliche Chorbücher in Pergament in der Bergamaskischen Kathedrale noch jetzt Bewunderung erregen; es lebten damals die Maler Giorgio, Guido, Defendente, Bernardo von S. Pellegrino, und Giacomo de Scanardi von Averara, dann die rühmlichst bekannten Civil- und Militär-Baukünstler Bertolasio Moroni von Albino und dessen Söhne Leonardo, Pesino und Venturino, und später Antonio, ein Sohn des Letztern, und Andrea von demselben Geschlechte.

Im J. 1480 wurde Giovanni de Busi, Carriani zugenannt, in Bergamo geboren, vom Grafen Lochis der Giorgione der Bergamaskischen Schule genannt; er hinterließ viele ausgezeichnete Gemälde, besonders in Krema.

Andrea Previtali, ein Schüler Giovanni's Bellino, trat in die Fußstapfen seines ausgezeichneten Meisters; Tizian selbst bewunderte beim jedesmaligen Besuche Ceneda's die in der dortigen Cathedrale von diesem Künstler ausgeführte Verkündigung Mariä. In dieser Zeit waren in Bergamo mehrere Meister von gutem Rufe, wie: Giovanni, Giacomo und Agostino Gavasio von Poscante, Agostino Facheri, Caversegno, Giacomo de Scipioni von Averara und dessen Sohn Giuseppe, Pietro Boselli, Giov. Galizzi, Giov. Batt. Averara, Francesco Rizzo von Santa Croce. Gerolamo da Santa Croce ist ein Maler von großem Verdienste, der mit den ausgezeichnetsten der Bergamaskischen Schule sich messen kann, und nach Einigen dem Stile Giorgione's, nach Andern dem Tizian's sich anzunähern scheint.

Die Kunst der Intarsiatur, eine Art von Mosaik, blühte in Bergamo mehr als in irgend einer andern italischen Stadt. Fra Damiano von Bergamo war ihr Erfinder oder wenigstens ihr Wiederhersteller. Im J. 1500 geboren, ging er im J. 1528 nach Bologna in das berühmte Dominikanerkloster, wo er die Aufnahme mit den Worten erhielt: „Damianus de Bergamo homo peritissimus, singularissimus et unicus in l'arte della Tarzia.“ Dort wurde ihm das Chor der Dominikanerkirche anvertraut, das noch heut zu Tage eine der Merkwürdigkeiten Bologna's ist. Heinrich II. von Frankreich und Pabst Paul III. beehrten ihn mit ausgezeichneten Aufträgen. Fra Damiano starb zu Bologna 1549. In Bergamo folgten ihm Giov. Francesco Capo die Ferro, der mit Hilfe seines Sohnes Zinino und seines Bruders Pietro und vieler andern Schüler vom Bergamaskischen, das berühmte Chor in Santa Maria Maggiore in Bergamo ausführte, ein bewunderungswürdiges Werk, das schwerlich von irgend einem übertroffen worden ist.

Im sechzehnten Jahrhundert blühte in Bergamo diese Schule noch immer unter den drei Söhnen Giovanni's da Ponteranica (eines Schülers des obgenannten Capo die Ferro), nämlich Giacomino, Andrea, Alessandro und Giuseppe; Alessandro's Söhne, Antonio und Filippo, setzten die ererbte Kunst fort. — Giov. Batt. Cariana in Romano 1771 geboren, erwarb sich den Ruf eines talentvollen Intarsiators, die er nach Alzano verpflanzte, die aber in unsern Tagen erloschen zu sein scheint.

Die Holzschnitzerei war ebenfalls gleichsam ein Erbe der Familie Fantoni von Rovetta, deren Arbeiten Bergamo Ehre brachten. Bertolino Fantoni übte diese Kunst schon im J. 1460 und sie blieb in seiner Familie durch beinahe drei Jahrhunderte erblich. Grazioso Fantoni, der Alte zugenannt, (im J. 1610 geb.) unternahm die berühmten Arbeiten in der Sakristei in Alzano. Er hatte vier Söhne, Andrea (der berühmteste Künstler in dieser Familie), Donato, Giambettino und Giovanni, welche jene herrlichen Arbeiten vollendeten. Sie waren auch treffliche Bildhauer in Marmor, die herrliche Kanzel und die Basreliefs am Altare der heiligen Jungfrau beweisen dieß zur Genüge. Andrea starb 1734 zu Alzano, ihm folgten Grazioso der jüngere und Francesco Donato, sein Sohn, dem der letzte Sprößling der Fantoni's: Luigi, im J. 1758 geboren wurde.

Im sechzehnten Jahrhunderte besaß Bergamo eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Künstler. Pietro Isabello, zugenannt Abano, zeichnete das daselbst von Sanseverino aufgeführte prächtige Kasino Fogaccia; erbaute die Kirche San Benedetto und stellte den Palazzo vecchio wieder her, den eine Feuersbrunst am 24. Juni 1513 zerstört hatte; von ihm ist auch die Zeichnung der großartigen Gruft Colleoni's. Isabello erwarb sich einen rühmlichen Namen selbst im Auslande. Er erzog seine Söhne Leonardo und Marc' Antonio für die Kunst; der erste ward Architekt und Ingenieur der venetianischen Republik. Im Militär-Baufache verdienen rühmliche Erwähnung: der große Heerführer Bartolomeo Colleoni, Bettino Calcina, sein Zeitgenosse, Alessio Agliardi, Gabriele Tadino, zugenannt Martinengo, im Dienste des Johanniter-Ritterordens, Donato Bono Pelliciolo, der die Festungswerke von Antwerpen zeichnete und deren Bau leitete. Giacomo Lanteri schrieb eine Abhandlung über die Befestigungskunst; von den zwei Berlendis war der eine erster Ingenieur und Leiter bei Erbauung der neuen Festungswerke Bergamo's, und der Andere bei Errichtung solcher auf der Insel Candia; Francesco Zignoni ward von vielen für den Erfinder der Bomben gehalten. Der Ritter Giov. Batt. Bertova führte die Oberleitung bei der Errichtung der Festungswerke in Malta; zwei Terzi erwarben sich auch einen rühmlichen Namen.

In diesem Zeitalter konnte die Bergamaskische Malerschule mit den berühmtesten Schulen Italiens wetteifern. Filippo Zanchi und dessen Sohn Francesco, Giov. Batt. Guerinoni, Bartolomeo, Nicolino, Giuliano und Cabrino von dem Geschlechte Cabrini von Albino, Troilo und Valerio Lupi sind rühmlichst bekannte Namen. Polidoro Caldara von Carravaggio, im J. 1496 geboren, war bettelnd nach Rom gekommen, und diente als Lehrjunge im Vaticane, als Rafael in demselben seine Wunderschöpfungen ausführte. Das Feuer des Kunstgenies wurde durch deren Anblick in ihm entzündet, und als Rafael ihn in die Geheimnisse

Digitized by Google

derselben eingeweiht, ward er einer seiner ausgezeichnetsten Schüler, dem Niemand in der Zeichnung, im Ausdruck der Figuren und Wahrheit in den Trachten gleichkam. Polidoro widmete sich wenig dem Kolorite, mehr aber dem Chiaro-Oscuro, in dem er die bewundernswerthesten Gemälde schuf.

Bernardo Zenale wurde in Treviglio gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts geboren. Er war ausgezeichneter Maler und Architekt, Freund Da Vinzi's, der ihn in seiner Abhandlung über die Malerei, dem Mantegna verglich. Giov. Batt. Castello, von Gandino, war Maler, Bildhauer und Architekt. Er ging noch sehr jung nach Genua, und hinterließ dort in seiner Familie eine glänzende artistische Nachkommenschaft. Der Urtheilsausspruch über des Achilles Waffen wird noch heut zu Tage im Saale des Hauses Giovanelli in Porlago als ein Meisterwerk bewundert.

Lorenzo Lotto war besonders berühmt als Landschaftsmaler, sein Kolorit ist bewunderungswürdig. — Girolamo Colleoni war ein talentvoller Maler. Francesco Terzi erwarb sich europäischen Ruf, da er in allen Hauptstädten herrliche Werke hinterlassen. Giov. Batt. Morone von Albino verdient der Fürst der Porträtisten genannt zu werden, er war ein Schüler des Moretto von Brescia, dessen Styl er in historischen Gemälden nachgeahmt; Tizian selbst empfahl ihn allen Großen, die sich porträtiren lassen wollten, als einen Künstler, der in diesem Fache nicht seines Gleichen hatte. Einen würdigen Nacheiferer fand Morone an Olmo den Aelteren im historischen Fache. — Enea Salmezza, zugenannt Talpino, studierte vierzehn Jahre in Rom an Rafaels Werken, und ward ein so glücklicher Nachahmer desselben daß eines seiner Gemälde lange für ein Rafaelisches gehalten wurde, bis man endlich unter der Politur seinen Namen entdeckte.

Im letzt verflossenen Jahrhunderte waren Cavagna, Ceresa, Baschenis. Palma der jüngere, später Nazari und der Porträtist Fra Vittor Ghirlandi ausgezeichnete Maler. Als Architekt und Bildhauer zeichnete sich Cosimo Fanzaga besonders aus. Eben so Piccinini, Possenti, Sanz, als Bildhauer, und Caleppio, die Alessandri als Baukünstler, Jacopo Quarenghi übertraf die letztern bei weitem, er erwarb sich einen europäischen Ruf. Petersburg und Moskau weisen viele herrliche Werke von ihm auf. (Echo.)

Ideen und Aphorismen.

Von A. G. Polz.

1.

Die Poesie ist die schönste Blüthe des Menschengeistes; sie ist der klare Demantkeim der rohen Schlackenmasse; sie ist ein Schwungrad der Ideen, die Treppe zu einem Stockwerk über dieser Erde, ein buntes Panorama aller Träume; ihre vollen harmonischen Glockentöne sollen als Boten einer höheren Welt in unsere Brust einziehen und die Seele emportragen über den gemeinen Schlamm der Wirklichkeit.

2.

Poesie und Religion sollten eigentlich so unzertrennlich sein, wie Castor und Pollux, wie wir es auch bei allen geistig höher gestellten, besonders den Urvölkern treffen, denn beide sind so eng wie Geist und Leib, Form und Idee, Licht und Wärme, Frucht und Blüthe verbunden, und beide werden erst durch den klügelnden, kalt berechnenden Verstand, in zwei Welten abgetheilt.

3.

Was wäre aber Zweck der Poesie? Veredlung des Geistes und Herzens, Erhebung der Seele, Mittheilung des Göttlichen, sei ihr Alleinzweck; ihre edelste Frucht aber wahre Liebe in ihrer hohen Bedeutung, jene Liebe, welche die Seele klärt und läutert. Darum ist wahre Liebe Zweck jeder Religion, und das göttliche Band, welches die Menschen verknüpft.

Miszellen.

(Originelles Zeitungs-Programm.) In Paris kündigte sich eine neue Zeitung vor einiger Zeit also an: „Es werden weder Aktien ausgegeben, noch Prämien versprochen. Das Blatt hat keinen Banquier, oder anders gesagt, es will ohne Großprahlerei und Lügen in dieser Welt viele Abonnenten erlangen. Meister Rabe aus der Fabel ist nicht sein Notar, und es entbehrt des Fuchses als Advokaten. Die Redaktion ist den literarischen Berühmtheiten unsers Jahrhunderts nicht anvertraut. Weder der Stock des Hrn. von Balzac, noch Alphons Karr's Pudel, noch Theophile Gautier's Lockenkopf werden sammt den Persönlichkeiten der Eigenthümer dieser Kostbarkeiten Zutritt bei uns finden. Unsere Mitarbeiter müssen alle richtig französisch sprechen und schreiben können, und gewiß und wahrhaftig den Vorstellungen beiwohnen, über die sie rezensiren. Wir werden die Verdienste unserer Freunde in das gehörige Licht setzen und unsere Feinde nach Kräften anzuschwärzen suchen. Wir werden aber nie die Leute todt machen, die noch in Fülle der Gesundheit leben. Wir werden die nach Mitternacht Heimkehrenden niemals plündern und nie mit kleinen dreiköpfigen Kindern und sonstigen Mißgeburten niederkommen. Folgende Thatsachen wird die Redaktion niemals leugnen: Heinrich IV. ist todt. Homer war blind. Napoleon war ein großer Mann. Mlle. Mars ist über 50 Jahre alt. Außerdem werden wir niemals von der Sündfluth reden; es ist unsern Mitarbeitern ausdrücklich verboten, das Pulver zu erfinden; Kleopatra kann so viel Perlen verzehren, als sie will, ohne daß der Hauptredakteur in einer Bittschrift bei den Kammern darauf anträgt, daß die Gesetzgebung gegen den täglich mehr überhandnehmenden Luxus der seidenen Regenschirme einschreite. Der Herausgeber ist nicht gehalten, mit seinem Kopfe für die Ideen unsers Blattes zu haften.

(Josephinen's Shawl.) Obgleich die Erzeugnisse der Cashemir-Webstühle in Europa längst bekannt gewesen waren, so kamen sie doch erst nach Napoleons Expedition nach Egypten in die Mode und auch da erst sehr allmälig. Der Shawl war etwas ganz Neues in Frankreich, als Josephine, damals noch die Frau des ersten Konsuls nicht wußte, wie sie die zierlichen Falten desselben drapiren sollte und dem rauhen Rapp die Anmuth verdankte, mit der sie ihn dann trug. „Erlauben Sie mir, daß ich eine Bemerkung mache," sagte Rapp, als sie sich eben in die Oper begeben wollten. „Sie tragen den Shawl nicht mit Ihrer gewöhnlichen Grazie." Josephine ließ ihn lächelnd den Shawl so ordnen, wie ihn die Frauen in Egypten tragen. Diese Toilettenangelegenheit verzögerte die Abfahrt ein wenig und die Höllenmaschine explodirte vergebens. Wie viel hing also von der Anordnung dieses Cashemirshawls ab! Einen Augenblick früher oder später und die ganze neuere Geschichte Europas wurde eine andere.

Die Kaiserin Josephine hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für Shawls, und es dürfte eine große Frage sein, ob es irgendwo eine eben so kostbare Sammlung gleich der ihrigen gegeben hat oder gibt. In Navarra hatte sie einhundertundfünfzig Stück, die sämmtlich sehr schön und von hohem Werthe waren. Sie schickte Zeichnungen nach Konstantinopel und die Shawls, die nach diesen Mustern gemacht wurden, waren eben so schön als kostbar. Jede Woche kam Herr Lenormant nach Navarra und verkaufte ihr, was er Kostbares in dieser Art erhalten konnte. Unter andern hatte sie viele ganz weiße Shawls, die mit Rosen, blauen Glockenblumen, Papageien, Pfauen ꝛc. bedeckt waren und die ihres Gleichen in Europa nicht hatten. Man schätzte einen jeden auf fünfzehn bis zwanzigtausend Franks. Zuletzt wurden diese Shawls in Malmaison in einer Auktion verkauft und zwar weit unter ihrem Werthe, obgleich fast ganz Paris dahin gegangen war, um von der liebenswürdigen Kaiserin etwas zu kaufen.

Neuigkeiten von Wien.

Das kauflustige Publikum wird auf eine ganz neue Sorte 10/4 breite Mazagran-Winter-Umhangtücher besonders aufmerksam gemacht, indem dieselben aus purer Schafwolle erzeugt, außerordentlich warm, und zu dem staunend billigen Fabrikspreise das Stück mit 6 fl. verkauft werden. Auf gleiche Weise empfehlenswerth sind noch ferners die Fabriks-Erzeugnisse, bestehend aus einem großen Sortiment von Shawl-Borduren und Thibet-Borduren-Tücher in allen Farben und den mannigfaltigsten geschmackvollsten Zeichnungen, so wie ein Hauptlager von den allgemein beliebten Chenillien-Tüchern in allen Größen und Farben, ganz neuen Colliers, Bajadeurs und Damen-Chenill-Taschen, das Stück zu 4 fl. K. M., vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken geeignet, nebst dem Neuesten, Schönsten und Vorzüglichsten von ganz schafwollenen Shawls und Shawls-Tüchern nach original französischen Dessins, welche in der erst seit Kurzem eröffneten Fabriks-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 1148, Daum's Kaffeehaus gegenüber, um die billigsten Preise bezogen werden können.

Die vorzüglichsten Gattungen von Obst im frischen und gedörrten Zustande, als echtes Tiroler, Görzer, Oedenburger, Tafel- und ordinäres Obst; eingesottene Treibhausfrüchte, Paradies-, Hagebutten-, Hetzepetsche und mehrere andere Salze, getrocknete eßbare Schwämme, als: Pilsling und Maurachen sind bei dem bürgerl. Obsthändler, Herrn Alexander Koch, auf der Freiung nächst der Tabakhütte, ausgezeichnet durch Güte und Billigkeit zu haben, weßwegen dieselben auch auf das nachdrücklichste angerühmt werden.

Rumburger und Holländer Leinwand, 7/8 und 5/4 breit, zu herabgesetzten bestimmten Preisen, so wie alle Gattungen Tafelzeuge in Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen, vorzüglich schöne weiße, dann auch echtfärbig gedruckte Leinen-Sacktücher, extra feine 3 Ellen breite Holländer Leinwand für Leintücher, überhaupt alle wie immer Namen habende Leinwand-Artikel in bester Qualität, sind in der Niederlage zum weißen Wolf, am Graben, Nr. 1144, im Eckhause der oberen Bräunerstraße zu beziehen. Kauflustige werden sich von der Richtigkeit unserer empfehlenden Angaben vollkommen überzeugen.

Damen, welche das Neueste und Modernste von Putzwaaren belieben, diene zur gefälligen Wissenschaft das wohlassortirte Lager aller Arten der elegantesten Damen-Putzwaaren zu den billigsten Preisen, der Frau Anna Mannsfeld, Anfangs der Wollzeile, Nr. 770, neben der Iris, wo auch Bestellungen auf Gegenstände dieser Art auf das pünktlichste effektuirt werden. F. J. Kaiser.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Ines de Castro.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Belmonte und Constanze.

An der Wien.

Die Perlschnur.

In der Leopoldstadt.

Amors Zauberpfeil, oder: Pierot als Miß Baba. Vorher: Das Lustspiel im Zimmer.

In der Josephstadt:

Das Blumenfest. — Hochzeitsfest. — Maskenfest. Scherzspiel mit Gesang und Tanz in 2 Abtheilungen, von Fr. Told, Verfasser der schlimmen Frauen ꝛc. Musik von Emil Titel. Dekorationen von Jachimovicz. (Zum letzten Male.)

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum blauen Strauß; zum rothen Apfel, und zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien vom 3. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105⅜	K.M.
detto	4 —	99⅝	—
detto	3 —	80¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	24⅞	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		270¼	—
detto detto detto für 50 fl.		55¼	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1663	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105¼	—
detto	— 4 —	99⅝	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63[illegible]	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		133[illegible]	—
detto 1839		110¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 84 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Linz, am 28. November wurden gehoben:

15 7 38 84 77.

Die künftige Ziehung ist am 2. Dezember.

Brünn, am 28 November wurden gehoben:

59 74 82 7 12.

Die nächste Ziehung ist am 12. Dezember.

Ofen, am 28. November wurden gehoben:

25 39 52 5 65.

Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Innsbruck, am 25. November wurden gezogen:

7 15 3 25 68.

Die nächste Ziehung ist am 6. Dezember.

Angekommen:

Den 30. November.

Graf Anton Wentheim, k. k. Kämmerer, (Leopoldst. Nr. 315), von Pesth — Graf Zichy, k. k. Kämmerer (St. Nr 1105), von Ofen. — Graf Rudolph Wrbna, von Brünn. — Gräfinn Harrach (Stadt Nr. 339), von Bruck an der Leytha — Baronin Theres Mladota, k. k. Majors-Witwe (Wieden Nr 345), von Grätz. — Baron Gustav Gyllenharm, k. Bayr. Kammerjunker (Leopoldst. Nr. 381), von München — Baron Bartenstein, k. k. Kämmerer (Jägerzeil Nr. 44), von Brünn. — Baron Meßnil (St. Nr. 1075), aus Ungarn — Hr. Nikolaus v. Nadeshdin, k. Ruß. Hof-Rath; Hr. Dimitri v. Knasevich, k. Ruß. geh. Rath, und Hr. Mich. Santho, k. Preuß. Offizier (St. Nr. 906), von Bukarest. — Ritter Franz Kupp von Ehrenstrom (Leopoldst. Nr. 3), von Tarnow. — Frau von Bartal, k. Ung. Hof-Raths-Gemahlin (St. Nr. 1100), von Preßburg.

Abgereiset:

Den 30 November.

Graf O'Donel, k. k. Rittmeister, nach Preßburg. — Graf Karl Pallavicini, k. k. Kämmerer und Regierungsrath, nach Linz. — Graf Auersperg, k. k. Oberlieutenant, nach Illyrien. — Graf Coppin, nach Brüssel. — Graf Ladislaus Pejacsevich, nach Esseg. — Baron Mittrowsky, k. k. Kämmerer, nach Preßburg — Hr. von Grolmann, k. Preuß. General, nach Berlin. — Ritter Alex. Katerin, k. Ruß. Oberst, nach Dresden — Ritter Fried. Henri, k. k. Kreis-Kommissär, nach St. Pölten.

Verstorbene.

In Wien.

Den 28 November.

Fr. Theresia Reinlein Edle v. Reinfeld, Medicina-Doktors-Witwe und Hauseigenthümerin, alt 66 Jahr, am Graben Nr. 1134 am Schleimschlag.

Hr. Georg Konstantin Theodor, Griechischer Handelsmann und Türkischer Unterthan, alt 19 Jahr, am Hafnersteig Nr 715, am Nervenfieber.

Hr. Karl Krziwanek, Bureau-Accessist des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, alt 37 Jahr, in der Annagasse Nr 1001, an der Lungensucht.

Hr. Franz Germ, bürgerl. Gastwirth, alt 40 Jahr, am Alsergrund Nr. 151, an der Wassersucht.

Den 29 November.

Hr. Karl Heller, Procura-Beamter und Lager-Faktor der k. k. Wollendruck- und Teppich-Fabrik zu Linz, alt 54 J., in der Rossau Nr. 102, an der Lungenlähmung.

Zu den besten Preisen werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten **Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,** bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Anzeige von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheitzung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr 224, in dessen Wohnung eingesehen werden. Georg Ebelich, bürg. Schlossermeister.

Bei Martin Stoß, k. k. Hof-Geigenmacher sel. Witwe, Gewölbe: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. **1141**, sind so eben angekommen: echt Italienische Saiten, für Violin, Violoncello, Kontrabaß und Harfe, ferner befindet sich daselbst immer eine Auswahl Violinen, Violen, Violoncellen und Contrabassen (mit Stimm-Maschinen) von verschiedenen Meistern und zu billigsten Preisen.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an, in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 32 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peitlschmidt, bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe von Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spatherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 18 fl. C. M. pr. Stück, Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstage nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Johann Fischer, Schneidermeister am Haarmarkt Nr 649, im ersten Stock.

Bei Johann Kaier, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Digitized by Google

Gesundheits- und Körper verschönernde Damen-Mieder,

von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme, die jeden Oberleib er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taille oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedrückt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne andere Beihülfe anzuziehen. Auch werden für Herren, welche einen ungleichen Körper haben, Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben, und durchaus nicht inkomodiren Für Kinder von der frühesten Jugend werden auch Mieder verfertigt, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt höher sein, so werden mechanische Mieder verfertiget, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen

Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde: daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz. im Ullmann'schen Hause, Nr. 157, im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jeden Auftrag entgegen kommen.

Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für Strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder das nicht vollkommen paßt, wird binnen 24 Stunden zurückgenommen

Otto Rheb,
k. k. ausschl. priv. Verfertigter der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege dritten Stock.

Franz Neiberger,

Tanzmeister.

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager.

Adam Markowitsch,
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant, am Neubau Nr. 241, in Wien.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 867, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1792, 1578, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden

Steiner und Komp.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Krispin	1	[illegible]
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Prokop Johann Packeny,

Juwelier und bürgerl.
Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugnung,** dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Anton Raderer,
Docht-Fabrikant am Schottenfeld Nr. 360, in Wien.

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 15löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset

Gewölbs-Veränderung. S. Jaib, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr. 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Rochetten, Fahnen-, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 1. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Oeffentliche

Lehr-Kurse

für

italienische, französische, deutsche Sprache und Literatur,

am Graben Nr. 1122, zweite Stiege, ersten Stock.

Mit Bewilligung der hochlöblichen k. k. Nieder-Oesterreichischen Landesregierung beginnen bei dem Unterzeichneten Lehrkurse der Italienischen (seiner Muttersprache, in welcher er schon mehrere, auf das Studium derselben Bezug habende literarische Leistungen bekannt gemacht hat) der Französischen und der Deutschen Sprache, in der letzten nur für Fremdländer

Der vollständige Unterricht zerfällt in 3 Klassen, deren jede den Zeitraum von 3 Monaten ausfüllt.

I. Klasse. Nothwendigste Regeln bei Erlernung einer Sprache.

II. Klasse Syntaktische Zergliederung der Sprache, Uebung im Sprechen und Uebersetzen.

III. Klasse. Literatur, Geschäfts- und Merkantil-Styl.

Das im Vorhinein zu entrichtende Honorar ist auf ein Monat für eine Sprache 3 fl K. M. Es wird aber nur eine bestimmte Anzahl von Lernenden angenommen, damit Jedem volle Aufmerksamkeit zugewendet werden könne. Uebrigens erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken daß er den Privat-Unterricht, so wie bisher durch 14 Jahre auch ferner fortsetzen wird.

D. Ponisio.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 4. Dezember große 94. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197, der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 290. Samstag, den 5. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 3. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Seraphin	340	7 Uhr 50 M.	4 Uhr 10 M.	8	20	Mond im Zunehmen	Schnee Schnee Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 4.5 — 2.3. — 4.5	27.743 27.782 27.817	2 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig. 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 27. Nov.** (Wichtige telegraphische Depesche.) Mehemed Ali hat auf die Nachricht vom Falle Saint Jean-d'Acre's an Ibrahim den Befehl ertheilen lassen, sich mit den gesammten Truppen zurückzuziehen.

* **Paris, 27. Nov.** (Deputirtenkammer-Sitzung vom 25. Nov. — Eröffnung der Diskussion über den Adresse-Entwurf. — Schluß der Rede des Hrn. Thiers) »Ich habe den am meist zu fürchtenden Gegner, Herrn Guizot, von mir; wenn ich das Geringste an den Thatsachen ändere, fordere ich ihn auf, mich augenblicklich zu unterbrechen und zurechtzuweisen

Ich vertheidigte die Interessen des Landes gesetzmäßig, mit einem Eifer, wovon meine Kollegen mir Zeugenschaft geben werden. Es ist schmerzlich für mich, nun zu vernehmen, daß ich es gewesen sei, der diese Interessen blosgestellt habe. — Sie werden sehen, ob ich, wie man mir vorwirft, meine Augen dem Lichte verschlossen habe, das mir der Hr. Gesandte aus London zuschickte.

Ich bekenne, daß in dem Augenblicke, als ich Hrn. Guizot den Plan der Temporisation vorschlug, dieser mir eine Depesche schrieb, die man mir hier zu zitiren erlauben möge; denn sie ist der Rechtstitel, auf den man sich stützt, um alles Unglück Frankreichs auf mich zu schieben. Hier eine Stelle aus derselben, womit Hr. Guizot über eine Besprechung mit dem (englischen) Minister Rechenschaft gibt:

»Uebrigens,« fügte Lord Palmerston hinzu, »glaube ich, daß im Orient noch lange hinaus Nichts geschehen, und daß der Pascha von Egypten sich ruhig verhalten werde, so daß wir weniger gedrängt sein werden. Ich (nämlich Hr. Guizot) bestärkte ihn in dieser Idee und bin nun überzeugt, daß Lord Palmerston keine Absicht habe, etwas zu unternehmen, noch weniger etwas zu entscheiden, bevor der türkische Bevollmächtigte ankommt. Wir haben also Zeit. Aber ich glaube Ew. Exz. von heute an bemerken zu müssen, daß dieser Vortheil leicht zur Gefahr werden könnte, wenn wir der Voraussetzung Raum gäben, daß, was er gegenwärtig nicht thut, er auch später nicht thun werde, und daß wir einer Entschlußfassung definitiv enthoben sein werden, weil wir dazu unmittelbar nicht gedrängt sind. Je länger ich beobachte, desto mehr überzeuge ich mich, daß das britische Kabinet die Umstände zur Regulirung der orientalischen Angelegenheiten für günstig hält und sie ernstlich benützen will. Es möchte gern im Einverständnisse mit uns handeln, es ist geneigt, uns Konzessionen zu machen, um dieses Einverständniß herzustellen; doch wenn wir unserseits zu nichts Positiven gelangen, wenn wir nur immer aufschieben und alle Schwierigkeiten in Unmöglichkeiten verkehren zu wollen scheinen, so befürchte ich, würde ein Moment eintreten, wo das britische Kabinet sich plötzlich entschließen könnte, lieber ohne uns, und mit Andern, zu einem Unternehmen zu schreiten, als gar nichts zu thun. ‚Die Zeit kann uns sehr viel nützen, um dieses Kabinet zu jenem Benehmen und jenen Arrangements zu führen, die uns klug und ausführbar scheinen. Allein wenn wir die Zeit nicht anwendeten, um effektiv auf ein solches Resultat loszugehen, würde ich stark befürchten, ich gestehe es, daß es sich definitiv gegen uns wenden könnte.«

In einer Depesche, auf die man die Beschuldigung gegen mich stütze, sagte Hr. Guizot: »Die Zeit kann uns viel nützen, um das Kabinet zu dem Benehmen und zu den Arrangements zu bringen, die uns weise und ausführbar scheinen; wenn wir aber die Zeit nicht benutzen, um wirklich ein solches Resultat zu erlangen, so fürchte ich sehr, daß es sich endlich gegen uns wendet.« — Meine späteren Instruktionen bezweckten alle, zu temporisiren. Hr Guizot, der sich dieser Meinung anschloß, sagte mir die Worte: »Die Zeit ist für uns. Ich habe Terrain gewonnen und werde dessen noch mehr gewinnen; hier zu Lande muß man aus der Ferne säen, wachsen lassen und bauen.« Ich war damals also mit unserm Botschafter einverstanden, daß, Zeit zu gewinnen die einzig zu befolgende Politik sei

Welches war, m. H.! mein Benehmen zu Konstantinopel und zu Cairo? Hier berühre ich eine Frage, die für das Ministerium vom 1. März und namentlich für mich ein Grund schwerer Beschuldigungen war. Das bekannte direkte Arrangement soll ich ohne Englands Vorwissen haben unterhandeln wollen, und dies soll, sagt man, der eigentliche Grund sein, weßhalb es die Entwicklung beschleunigte und den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnete. (Hört! hört!) Dies ist der wichtigste Punkt der Unterhandlung, und ich werde mich darüber sehr frei aussprechen. Ich muß sagen, ich würde (die Thatsache als wahr unterstellen, und ich werde beweisen, daß sie falsch ist) nicht begreifen, daß man ein franz. Ministerium beschuldigt, es habe ein direktes Arrangement zu unterhandeln gesucht. Das war für Frankreich, vielleicht für Europa das Einfachste, das Nützlichste, was geschehen konnte. Wissen Sie aber, weßhalb ich mich dagegen vertheidige, ich hätte das direkte Arrangement herbeiführen wollen? Weil ich es in dem Memorandum bestritten habe, weil die Thatsache nicht wahr war.

Hr. Thiers verliest nun zwei Depeschen vom 17. März an die Herren de Pontois und Cochelet, in welchen er sagt: »Sie müssen sogar nicht einmal dem Vicekönig eine direkte Ausgleichung mit der Pforte anrathen, weil ein solcher Rath uns, England gegenüber, in einen Zustand von Antagonismus bringen würde, den es gut ist, zu vermeiden.« Hr. Thiers bemerkt, seine Instruktionen seien von jenen Herren vollkommen verstanden worden, Hr. Guizot selbst bei seiner Meinung gewesen, und suchte dies durch mehrere Stellen aus Briefen desselben zu beweisen. — Am 5. Mai, fährt er dann fort, schlugen dieselben Unterhändler, die anfangs sagten, die Mächte würden vielleicht sogar den erblichen Besitz Syriens zugestehen, Hrn. Guizot das einfache Paschalik Acre mit der Festung, aber ohne die Erblichkeit, vor, so daß dieß unstreitig weniger war, als was man dem Ministerium des 12. Mai angeboten hatte. Ich konnte diesem Vorschlage nicht beipflichten. Hr. Guizot wird so rechtlich sein, zuzugeben, daß er mir nie etwas schrieb, das bewiesen hätte, er tadele mein damaliges Benehmen. (Zu Hrn. Guizot gewandt): Sagen Sie, ob ich mich täusche... (Lärm.)

by Google

Hr. Guizot: Ich unterbreche nie. Ich werde mein Benehmen auf der Tribune erklären. (Bewegung.)

Hr. Thiers: In diesem Augenblicke aber trug sich eine Thatsache zu, von der man sagt, sie sei eine Kombination Frankreichs gewesen: die Absetzung Chosrew Pascha's. Als Mehemed Ali von Herrn Cochelet diese Nachricht vernahm, rief er: »Ich will meinem Herrn die Flotte wiedergeben.« Hr. Cochelet sagte ihm: »Sie müssen mäßig in Ihren Forderungen sein, wenn Sie alle schon gemachten erneuern, werden Sie den Sultan von sich entfernen.« Der Pascha erwiederte: »Wenn ich mit dem Sultan direkt unterhandle, wird sich Alles ausgleichen.« — Hr. Thiers erzählt, er habe Hrn. E. Perrier mit dem Auftrage an den Pascha gesandt, ihm zu sagen: »Wenn Sie die Flotte nicht zurückgeben, nachdem Sie es angeboten haben, wenn Sie diese sehr mäßige Bedingung nicht annehmen, wird Frankreich seine Allianz mit England nicht brechen.« Damals traf das Anerbieten in Betreff der Rückgabe der Flotte in London ein, was glauben ließ, daß Frankreich ein direktes Arrangement unterhandle. Herr Thiers beklagt sich, daß England die Unterhandlungen in demselben Augenblicke beschleunigt habe, wo Sami Bei der Pforte Vorschläge machte; er sucht vor allem durch mehrere Depeschen zu beweisen, daß Hr. Guizot damals in aller Hinsicht seine Ansicht theilte. Im nämlichen Augenblicke — fährt er fort — hatte ich den Beweis, daß man seit zwei Monaten Syrien aufzuwiegeln suchte, und daß dieß gelungen sei. Das war der Grund (ich berufe mich deshalb auf Hrn. Guizot), der die Unterzeichnung des Vertrags vom 15. Juli plötzlich herbeigeführt hat. Während man Syrien aufwiegelte, beschuldigte man Frankreich, die Parteien zu nähern, und man will das französische Kabinet die Rolle der Doppelzüngigkeit, und die auswärtigen Kabinete die der Aufrichtigkeit spielen lassen! — Welches auch das Ergebniß meiner Worte sei, ich strafe im Namen meines Landes Jeden Lügen, der sagen wird, unsererseits habe ein Manöver Statt gehabt. Ich werde es beweisen. Wollen Sie wissen, warum man die Vollziehung des Vertrags beschleunigte? Weil man in dem syrischen Aufstande ein Mittel fand, das sich bis dahin noch nicht dargeboten hatte. Man verbarg es, weil man Zeit haben wollte, ehe Frankreich davon benachrichtigt sei, dem Admiral Stopford zu befehlen, er solle die ottomanische Flotte nehmen und die egyptische anhalten. Man hat das Wort Betrug ausgesprochen, nun wohl, ich nehme es an. Ja, nach zehnjährigem Bündnisse war dieses Benehmen gegen uns ein unwürdiger Betrug. (Bewegung.) Lord Stopford erhielt plötzlich den Befehl, die Gewässer von Neapel zu verlassen, bevor die Angelegenheit mit diesem Lande beendiget war.« (Herr Thiers nimmt nun Veranlassung, sich über diese Angelegenheit zu äußern, und fährt dann fort: »Englands unbegreiflichem Benehmen gegenüber konnte ich nicht mehr unschlüssig in Betreff der zu treffenden Maßnahmen sein. Ich wußte wohl, daß ich vielleicht das Blut von zehn Generationen vergießen lassen würde, ich sagte aber zu mir: Wenn Frankreich zurücktritt, so weiß es ganz Europa; die Kammern, die Regierung, Alles hat sich verbindlich gemacht; wenn Frankreich zurücktritt, stürzt es von seinem Range herab; diese Monarchie, die wir mit unseren Händen erhoben haben, ist erstanden, um mein Land zu erniedrigen und zu schwächen. Ich könnte nicht mehr mit den Männern zusammenbleiben, die uns beschuldigen, wir seien nur gekommen, um es zu schwächen. Was könnte ich diesen Ihnen wohlbekannten Feinden erwiedern, wenn sie Ihnen sagen würden: „Diese Regierung läßt die größte Erniedrigung zu, die uns noch widerfahren ist!“ (Lebhafter Beifall.) Von welcher Stufe unter den Nationen stieg Frankreich herab, wenn es zurückging?!

Daher also schlugen wir, nach langen und schmerzlichen Berathungen, der Krone vor, man müsse rüsten, aber nicht, um eine eitle Demonstration zu machen, sondern sehr ernstlich. Ich schlug dem Könige vor, die Armee auf 639,000 Mann Linientruppen und auf 300,000 Mann mobiler Nationalgarde zu bringen. Ich habe die Hilfsmittel unsers Landes ernstlich studirt, ich bin überzeugt, daß Frankreich während mehrerer Jahre diese ungeheure Armee schaffen und sie unterhalten konnte. Ich betrachtete diese Hilfsmittel aber als ungenügend, wenn die Hauptstadt nicht geschützt war, und hier muß ich es vor meinem Lande sagen, ich war nicht ein gefälliger, aber ein guter Bürger, als ich das vorschlug.« (Lebhaftes Murren.)

Eine Stimme: Das werden wir später sehen!

Hr. Thiers: »Ja, ich hoffe, daß wir, wenn diese Frage vor Ihnen verhandelt wird, beweisen können, daß wir damit etwas Unerläßliches wollten. Wir konnten erst im Mai oder April bereit sein. Was sollte man thun? Man mußte den Pascha drängen, sich unserer Politik anzuschließen. Ich rieth ihm also und er befolgte meinen ihm durch Herrn Walewski überbrachten Rath: Ueberschreiten Sie nicht den Taurus, beobachten Sie in Syrien die Defensive, decken Sie gehörig St. Jean d'Acre und Alexandrien, bitten Sie um die Vermittlung Frankreichs, und wenn Sie den Krieg bis in den Frühling ziehen, wird Frankreich an der Spitze aller seiner Streitkräfte für Sie eine Modifikation des Vertrages unterhandeln und wahrscheinlich erlangen. (Beifall links.) Wir baten ihn, den erblichen Besitz Egyptens und den zeitlichen Besitz Syriens anzunehmen, und er nahm ihn an. Zum Lohne für diese Konzession hat man, ich will nicht sagen, Beirut bombardirt, denn das war die Folge eines früheren Beschlusses, man hat aber den Pascha abgesetzt. Wir glaubten, gegen diesen Absetzungs-Akt protestiren zu müssen, und zwar durch eine Note, die den casus belli enthielt. Man hat gesagt, wir hätten in dieser Note Syrien aufgegeben; ich läugne das. Ich hielt unter diesen Umständen dafür, man müsse unsere Flotte nach Alexandrien senden und die Kammern zusammenberufen, um von ihnen die Ergänzung der Rüstungen zu erbitten.

Der Redner sagt nun, daß er mit dem Könige durchaus nicht einverstanden gewesen sei, daß dieser die Sendung der Flotte nach Alexandrien und die Rüstungen verweigerte, daß ein Vergleich unter den Auspizien des Herrn von Broglie Statt hatte. Der König nahm die Note vom 8. Oktober mit einigen Modifikationen an. Statt die Flotte zu senden, kam man überein, sie zu konzentriren, um sie zu mehreren Bestimmungen verwenden zu können, von denen einige nicht gesagt werden dürfen. Die Zusammenberufung der Kammern und die Rüstungen wurden zugestanden.

Dies war unser Verhalten. Die Absendung einer Flotte nach Alexandrien wäre ein nicht unvermeidlicher, aber möglicher casus belli gewesen; aber ein solcher Schritt hätte den Vizekönig aufrecht gehalten und gerettet; aber ich glaube nicht, daß das Land einem früheren Ministerium deß darum zürnen wird, weil es gesteht, daß es dasselbe der Möglichkeit eines Krieges auszusetzen wagte. Herr Thiers rechtfertigte hierauf die Beweggründe, welche ihn zur Abdankung vermochten. Er sagte, daß er in der Thronrede die Absichten und Entwürfe des Kabinets darzulegen gewünscht, und es, da alle seine Ansichten zurückgewiesen worden seien, für Pflicht gehalten habe, seine Entlassung zu nehmen. Er fuhr dann fort: »Wir unterhandelten bis zu der Zeit, wo der Vertrag unterzeichnet wurde; nachdem derselbe aber unterzeichnet worden, faßte das Kabinet einen ernstlichen Entschluß — den Entschluß, das Land zu bewaffnen. Meine Kollegen und ich traten ab, weil wir nicht die Vervollständigung der Maßregeln erlangen konnten, welche wir zur Erwirkung einer Abänderung des Vertrags für nöthig erachteten. Die Thronrede drückt ein Verlangen nach Frieden aus; sie hat nicht genug gesagt, wir sind des Friedens gewiß; das ist klar genug. Aber warum hat das Ministerium des 29. Okt. jenes vom 1. März ersetzt? Weil das letztere glaubte, daß in gewissen Fällen der Krieg möglich sei. Das Kabinet des 29. Oktob. wünscht den Frieden; glaubt fest an Frieden; es kam ins Amt, um den Frieden ganz gewiß zu machen. (Unterbrechung.) Ich sagte, daß das Kabinet mit der Gewißheit des Friedens ins Amt trat; aber ich begehe da einen kleinen Irrthum. Die Frage, worüber das Kabinet vom 1. März das Amt verließ, war diese: es wollte nicht, daß der Vertrag vom 15. Juli vollzogen werde, und deshalb ergriff es die Waffen. Das Kabinet vom 29. Okt. aber hat die Rüstungen gehemmt. O, m. H., ich halte Sie für zu gute Bürger, als daß Sie so handeln können, wenn Sie einen Krieg erwarteten! (Beifall.) Nein, erwarten Sie keinen Krieg; Sie sind des Friedens sicher; Sie würden nur zu strafbar sein, wenn Sie so handelten, während Sie einen Krieg für möglich hielten. (Ja! Ja! Bravos der Linken und des linken Centrums.) Sie entwaffnen, Sie können nicht länger unterhandeln; die Sache ist abgemacht; die Frage ist durch den Frieden kurz abgeschnitten worden, die Mächte werden dem Pascha nur so viel bewilligen, als sie für angemessen befunden. Für mich ist die Frage gänzlich gelöst; sie ist es auch für das Land, und daher kömmt die Ruhe, die Sie alle im gegenwärtigen Augenblicke wahrnehmen. Aber wissen Sie auch, was aus einer solchen Erledigung der Frage hervorgehen wird? Frankreich hat allen seinen Einfluß im Mittelmeere verloren, und dies ist nicht bloß ein physischer Verlust, es ist auch ein moralischer, indem Sie, wenn Sie gewollt hätten, sich der Verträge von 1815 hätten entledigen können. Unser Einfluß in Europa ist auf immer verloren. Fortan werden bei allen Fragen, worüber Englands Interessen nicht mit den unsrigen zusammenstimmen, die drei Kontinentalmächte sämmtlich gegen uns sein. Stets wird eine Koalition gegen Frankreich sein, und unser Land wird ohnmächtig bleiben. Was jetzt sich begeben wird, hättet Ihr schon längst vorhersehen sollen. Als Ihr Eure Revolution — eine ehrenhafte Revolution zu Stande brachtet, da hättet Ihr Euch sagen sollen: in den und den Fällen werden wir Europa gegen uns haben. Ein Land, welches sein Land zu retten wünscht, wenn es bedroht wird, wie die Adresse sagt — (lange Unterbrechung) — ein Land, welches bloß sein eigenes Gebiet zu schützen verlangt, sollte nicht seine Energie auf seine Ansprüche, sondern seine Ansprüche auf die Energie reduziren, deren Besitz man ihm zutraut! (Sehr gut, sehr gut! von der Linken. Lange Aufregung.)

Bevor die durch Hrn. Thiers verursachte Bewegung sich gelegt hatte, stürzt Hr. Dupin unter Geschrei und Interpellationen der Tribune zu. — Mehrere Stimmen: Sie haben nicht das Wort! — Hr. Dupin: Ich spreche, lange es wegen einer persönlichen Sache. (Nein! nein! Ja! ja, Nein! Tumult.) — Links: Es gibt hier nichts Persönliches.

Hr. Dupin (sich gegen die linke Seite wendend): Niemand von Ihrer Meinung verlangt das Wort, Jene von meiner Meinung würden mir es in diesem Falle abgeben, und ich verlange es wegen einer Sache, die mich und die Mitglieder der Kommission persönlich betrifft. (Murren.) Sie können gewaltsam verfahren, wie am frühern Tage. (Ausbruch des Murrens.) Zahlreiche Stimmen: Zur Ordnung! zur Ordnung! Andere Stimmen: Erklären Sie sich!

Hr. Dupin: Ich nenne es Gewaltsamkeit, wenn man mit Murren eine bloße Verlesung bedeckt, die man mit Schweigen anhören müßte; ich sage, daß es keine persönlichere Sache gibt, als jene, die unter einer beschimpfenden Form dargestellt wird, und daß es unter allen beschimpfenden Formen keine gibt, die mehr die mit einem öffentlichen Charakter bekleideten Männer

Digitized by Google

beleidigen kann, als jene, die an ihre Gesinnungen als Franzosen gerichtet sind.

Hr. Thiers: Ich habe keine Insinuation dieser Art gemacht.

Hr. Sauzet: Der Redner hat das Recht, das Wort zu nehmen, um die Adresse zu vertheidigen.

Hr. Dupin: Nicht deshalb verlange ich das Wort, allein ich will die Diskussion nicht unter dem Eindruck lassen, den man gleich von Anfang hat hervorbringen wollen; man hat gesagt, die Kommission sehe nur einen einzigen Kriegsfall, jenen, wo das Gebiet bedroht sein würde; wohlan! es gibt einen Frieden, den wir nicht wollen, einen Krieg, den wir eben so wenig wollen; allein es gibt auch einen Frieden, den wir wollen, und viele Kriege, die wir ebenfalls wollen würden. (Lange Heiterkeit.) Einen Frieden ohne Würde, einen feigen, schmählichen Frieden können wir nicht annehmen: das Land will ihn eben so wenig, als einen in seiner Ursache und in seinem Zweck ungerechten Krieg! Es gibt (sich zur Linken wendend) unter den aufrichtigen Freunden der Freiheit Männer, die, wie wir sagen würden, daß ein solcher Krieg unseren Ideen von Civilisation zuwider sei. Der Friede, den wir wollen, ist ein ehrenvoller und sicherer Friede, ein Friede, der vor jedem Angriff auf das europäische Gleichgewicht bewahrt. Dies haben wir gesagt, und wir haben diesen Ausdruck Euren eigenen diplomatischen Noten entlehnt, denn dies ist der einzige Kriegsfall, den Ihr selbst positiv spezifizirt habt. Frankreich nennt seine Soldaten nicht Eroberer, es nennt sie Vertheidiger; saget nicht, daß in der Adresse die Kommission keinen Kriegsfall sehe, als in der Verletzung des Gebietes: sie sagt, daß, wenn der Friede unter Bedingungen der Würde, der Sicherheit unmöglich würde, der Krieg nothwendig wäre; sie sagt, daß man den Krieg führen müsse, wenn die Ehre Frankreichs dies fordere; man muß ferner den Krieg führen, wenn die Rechte Frankreichs bedroht werden. Zu einer andern Zeit, vor zehn Jahren, wollten die Parteien ebenfalls den Krieg; sie verlangten für die neue Dynastie eine Feuertaufe. Wohlan! Damals wie jetzt proklamirten wir, daß wir weder den Krieg um jeden Preis, noch einen Frieden ohne Würde wollten. Sagt das Gegentheil und lasset es durch Eure Presse wiederholen. (Lärm.)

Stimme links: Was wollen sie damit sagen? Wir haben keine Presse für uns.

Herr Dupin: Jetzt nehme ich meinen Paragraphen wieder auf. Wir haben im dritten Paragraphen gesagt, daß ein Friede ohne Würde nie, weder durch Frankreich noch durch seinen König, angenommen werden würde; daß ein ungerechter Krieg, ein gewaltsamer Angriff ohne Ursache und ohne Zweck, weder in unseren Sitten, noch in unseren Begriffen von Civilisation liegen würde. Wir haben hinzugefügt, der Friede, wenn er möglich sei, ein ehrenvoller und sicherer Friede, der das europäische Gleichgewicht vor jedem Angriff bewahrt, sei unser erster Wunsch. Wohlan! m. H., ist nicht Alles in der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts begriffen? Wir würden einen Frieden verwerfen, der der Ehre und der Würde des Landes zuwider wäre. Dies haben wir gesagt und wiederholt, und ich hoffe, daß Eure Presse gegen mich so gerecht sein wird, meine Worte zu wiederholen. Indeß mußte man die Möglichkeit der Gebietsverletzung vorhersehen; diese Möglichkeit ist vorhergesehen worden, wir haben gesagt: Wenn durch einen Zufall der Friede unter diesen Bedingungen unmöglich würde, wenn die Ehre Frankreichs es fordere, wenn seine verkannten Rechte, sein bedrohtes Gebiet oder seine wirklich gefährdeten Interessen es fordern, dann wird ganz Frankreich sich wie ein einziger Mann erheben. Man muß in der That zwischen einem heiligen Krieg, einem Kriege jenem von 1792 ähnlich, der für die Vertheidigung unserer Rechte, unserer Freiheit und für die Vertheidigung des vaterländischen Bodens selbst unternommen würde, und einem Kriege, der einen andern Zweck haben würde, unterscheiden. Im J. 1792 sah man zahlreiche Bataillone, wie durch Zauberei, bei jenen patriotischen Gesängen erstehen, die jetzt nicht angewendet wären, die aber, wieder hochherzig und erhaben würden, wenn die Integrität des Bodens sich bedroht fände.

Herr Taschereau: Der Boden ist bedroht, weil Ihr Paris befestigen wollet.

Herr Dupin: Herr Taschereau, nicht an Sie habe ich mich gewendet. Ich habe, m. H., ihnen eine vollständige, gedrängte Aufzählung aller Kriegsfälle vorgelegt, keiner ist ausgeschlossen; der Kommission hat es mithin nicht an Patriotismus gefehlt. Die Benennungen: Kabinet des Auslandes, Kommission des Auslandes, Kammer des Auslandes, sind also eben so viele Verläumdungen; ich glaube, daß man bald sagen wird: das Frankreich des Auslandes.

Links: Ja, das Frankreich des Auslandes mit Eurem Friedenssystem um jeden Preis.

Herr Dupin: Ich glaube, vollkommen den Paragraphen rechtfertiget zu haben, der seit drei Tagen ein so lebhaftes Geschrei erregt; wenn indeß die Kammer glaubte, indem sie das Wesen des Gedankens bestehen läßt, einige Ausdrücke desselben abändern zu können, so würde die Eigenliebe des Verfassers nicht dadurch leiden; er würde vollkommen Allem beistimmen, was man diesem Paragraphen hinzufügen könnte, um die Ehre des Landes zu behaupten. (Beifall in den Reihen der Majorität.)

Herr Guizot: Herr Thiers sagte so eben, daß unter dem Ministerium vom 29. Okt. die Frage gelöst und der Friede gewiß sei. Er hat nur die Hälfte der Wahrheit gesagt: unter dem Ministerium des 1. März war die Frage ebenfalls gelöst, der Krieg war gewiß. (O! O! Unterbrechung.) Wollen Sie den Beweis davon? so hören Sie die Worte des Herrn Thiers; er hat von den beklagenswerthen Lösungen der belgischen, italienischen und spanischen Fragen gesprochen: und warum beklagenswerth? Wir Alle halten diese Lösungen für sehr gut. (O! Fast allgemeine Ausrufungen.)

Herr Piscatori, sich mit großer Lebhaftigkeit erhebend: Und der 15. April, Herr Guizot?

Links: Und die Koalition, wozu sie gehörten?

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Warten Sie, m. H., warten Sie. (Stets zunehmende Bewegung.)

Der Präsident: Ich fordere die Kammer zum Schweigen auf; ihre erste Pflicht ist, die Freiheit der Tribune zu achten.

Herr Guizot: Ich wiederhole, was ich sagte. Wir glauben, daß man gut gethan hat, die spanische Frage ohne Intervention in Spanien zu lösen. Was hat der 15. April mit dieser Frage gemein?

Links: Und Ancona?

Herr Guizot: Warten Sie. — Was nennen Sie die belgische Frage?

Herr Thiers: Die Lösung, die Sie zur Hälfte mit mir in der Koalition tadelten. (Verschiedene Interpellationen.)

Präsident: Mit diesen Unterbrechungen wird die Diskussion unmöglich.

Herr Guizot: Herr Thiers kann sich erinnern, daß in Betreff der belgischen Frage ich nicht ein einziges Mal den Mund geöffnet habe; ich habe keine Meinung ausgedrückt, denn ich glaubte, die Frage sei auf eine billige und weise Art durch den Vertrag der 18 Artikel gelöst. Ich sah also nicht den Kriegsfall. Nun ist die italienische Frage übrig, aber nie ist es Jemanden eingefallen, daß die Frage von Ancona je ein Friedens- oder Kriegsfall sein könnte. (Lebhafte und zahlreiche Reklamationen.) Nein! Frankreich hat keine Genugthuung zu nehmen, keine Wiedervergeltung auszuüben für den Frieden, den es seit 10 Jahren bewahrt hat. Ich werde morgen die Geschichte der orientalischen Unterhandlungen von Neuem vornehmen; ich werde über mehrere Punkte mit Herrn Thiers übereinstimmen, in Betreff anderer von ihm abweichen. Ich beschränke mich für den Augenblick darauf zu sagen: Ja, mit uns ist die Frage in dem Sinne gelöst, daß wir die Aufrechthaltung des Friedens wollen, und daß wir an dessen Aufrechthaltung mit Ehre und Sicherheit für Frankreich glauben; ich sage, daß die Frage in einem andern Sinne durch das andere Kabinet gelöst war: es hielt den Frieden mit Ehre und Würde für Frankreich nicht für möglich. Ich werfe ihm dies nicht vor, ich glaube, daß es sich täuschte, ich glaube, daß seine Politik schlecht war. (Murren.) Als der Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet wurde, gab es eine mögliche Aussicht des Krieges. Wir haben in unserm Schooße Faktionen, die überall, wo sie Kriegsaussichten entdecken, sich derselben bemächtigen, sie fruchtbar zu machen suchen. Dies ist geschehen; man hat Ihnen gesagt, der Vertrag vom 15. Juli sei die alte Koalition, die gegen Frankreich bewaffnete heilige Allianz, die Theilung des ottomanischen Reichs, ein dem Lande angethaner Schimpf, und hiedurch hat man sich bestrebt, das Land fortzureißen und irre zu leiten, es zu einem Kriege ohne hinreichende und rechtmäßige Gründe hinzureißen. Dies ist das Werk der Faktionen. Die Pflicht der Regierung ist es, solchen Hinreißungen zu widerstreben. Es hat uns geschienen, daß dies nicht mit der gehörigen Energie geschehen sei. Dies ist die wahre Ursache der Bildung des neuen Kabinets; es hat sich nicht gebildet, um den Frieden um jeden Preis aufrecht zu halten; es ist eine Schande, dies zu sagen und zu hören.

Ja, die Frage ist gelöst für das jetzige Kabinet in dem Sinne, daß es an den Frieden glaubt, und daß es dahin trachtet. Die Frage war für das frühere Kabinet in dem Sinne gelöst, daß es an den Krieg glaubte. Man arbeitet an dem, was man glaubt. Ihr glaubt, daß die 650,000 Soldaten und die 300,000 Nationalgardisten, wovon man gesprochen, die Aufrechthaltung des Friedens gesichert haben würden; wir glauben, daß dies das Mittel war, den Krieg unvermeidlich zu machen; eine solche Bewaffnung war keine Vorsichtsbewaffnung, es war eine Bewaffnung, die den Krieg veranlaßt hätte. Glauben Sie, daß diese Rüstungen gegenüber Europa unbeweglich geblieben sein würde? England würde seine Flotte verdreifacht haben. Oesterreichische und preußische Korps würden an unsere Grenze vorgerückt sein. Und was wäre dann in dem Zustande, worin sich das Land befand, aus Eurem Widerstand gegen den Krieg geworden? Als Europa den Krieg nicht wollte, als Europa täglich seine friedlichen Gesinnungen betheuerte, konntet Ihr die Leidenschaften des Innern nicht meistern, was würde aus Eurem Widerstande gegen den Krieg geworden sein, wenn Europa auf Eure Haltung durch Drohungen geantwortet hätte? Der Krieg war gewiß. Die Frage war gelöst, es war Zeit, dieser Hinreißung ein Ende zu machen; die Regierung mußte ihre Freunde beruhigen, jene, die seit 1830 für die Ordnung und den Frieden gekämpft haben. Dies ist das Wahre der Lage. Ihr seid gefallen, weil Ihr dem Kriege entgegen ginget; wir sind an die Spitze der Gewalt gekommen, weil wir an den Frieden geglaubt haben. Dies ist der große Unterschied zwischen Euch und uns; aber man darf nicht sagen, daß wir den Frieden um jeden Preis wollen. Erlaubet mir, ernstlich mit Euch die Frage zu diskutiren, ob der Vertrag vom 15. Juli einen Kriegsfall enthielt oder nicht; dies ist eine Frage, die debattirt werden kann, ohne sich von der einen und der anderen Seite zu sagen, daß man den Frieden oder den Krieg um jeden Preis wolle.

Digitized by Google

Dies ist nicht das erste Mal, daß eine solche Frage in den berathenden Versammlungen erörtert wird. Als Herr Pitt im Parlament die Frage erörterte, ob man der französischen Republik den Krieg erklären müsse, verhandelten seine Reden nur die Frage an sich selbst, und Niemand machte daraus den Gegenstand von beleibigenden und revolutionären Bezeichnungen. Nein, Ihr wollet nicht den Krieg um jeden Preis; nein, wir wollen nicht den Frieden um jeden Preis. Ihr bildetet ein Kabinet von Männern von Geist und Herz, die den Krieg für unvermeidlich gehalten haben, und sich deßhalb darauf vorbereiten wollten. Wir hingegen, wir glauben, daß die Aufrechthaltung des Friedens aus dieser Krisis hervorgehen müsse, und daß, wenn Krieg entstehen sollte dies unsere Schuld und vor Allem die Eurige, und die Schuld jener sein werde, die mit Euch hielten. — Am Schlusse erklärt Herr Guizot, daß er morgen die Frage des Orients an sich erörtern werde.

* Paris, 27. Nov. (Deputiertenkammer-Sitzung vom 26. Nov. Fortsetzung der Debatten über die Adresse. — Uebersicht derselben.) Die gestrige Sitzung wurde ihrer ganzen Dauer nach von zwei Rednern ausgefüllt, die H. H. Passy und Guizot. Der ehemalige Finanzminister, der sie eröffnete, las verschiedene Dokumente bezüglich der Unterhandlungen in der orientalischen Frage vor. Der gegenwärtige Minister des Auswärtigen nahm dann den Rest der Sitzung mit einem sehr gut ausgearbeiteten und wichtigen Vortrag über sein eigenes Benehmen und seine Ansichten über diesen Gegenstand in Anspruch.

Ersterer berichtigte mit Hilfe jener Dokumente einige Punkte der Thiers'schen Argumentation, indem er bewies:

1. Daß England, weit entfernt, Frankreich einen Vorschlag zur Forcirung der Dardanellen gemacht zu haben, falls die Russen nach Konstantinopel kämen, im Gegentheil sehr viel Anstand genommen habe, dieses Projekt gemeinschaftlich auszuführen und daß Frankreich demnach definitiv sich entschloß, allein zu handeln;

2. daß die ganze Politik vom 12. Mai sich zur Hauptaufgabe, die Abolition des russischen über Konstantinopel ausgeübten Protektorats, und nur als Nebenzweck die Gebietsvertheilung zwischen den Sultan und Mehemed Ali, gestellt habe.

Als hierauf Hr. Thiers den Wunsch äußerte, vor seiner auf diese Punkte zu gebenden Erwiederung Hrn. Guizot zu hören, so betrat dieser die Rednerbühne. Die Rede dieses Ministers, die volle zwei Stunden währte, brachte eine sehr große Wirkung hervor. Sie setzte die successiven Phasen der vom Monat Feber an bis auf den Traktatsabschluß stattgefundenen Negoziationen an; sie lehrt die verschiedenen, der französischen Regierung vorgeschlagenen Kombinationen, wie die durch das Kabinet des 1. März dagegen aufgestellten Zögerungsmotive, und endlich die unmittelbaren und gelegentlichen Ursachen des Traktats vom 15. Juli kennen. Betreffs der von dem gegenwärtigen und dem kürzlich abgetretenen Ministerium verfolgten Politik gab Hr. Guizot eine vortreffliche Charakteristik des Unterschieds zwischen beiden. Schlüßlich las er ein Privatschreiben an den Herzog von Broglie, vom September d. J. datirt, vor, in welchem er seine Meinungsverschiedenheit mit dem Kabinet vom 1. März erörtert und motivirt. Dieses Schreiben, das in seiner konfidenziellen Form allen Werth eines politischen Dokuments von hoher Wichtigkeit an sich hat, war es insbesondere, was den lebhaftesten Eindruck auf die gesammte Kammer hervorbrachte.

Wir lassen hier, einerseits vermöge der räumlichen Unzulässigkeit, und andererseits in der Ueberzeugung, daß die wörtliche Mittheilung der Diskussion in ihrer ganzen enormen Ausdehnung nicht allgemeines Interesse genug böte, die wichtigeren Stellen und Dokumente, als das Wesentlichste, folgen. —

Hr. Passy: »Meine Herren! Die orientalische Frage war vor der Zusammensetzung des Ministeriums des 12. Mai gestellt. Nachdem wir (die Mitglieder desselben) sie wohl erwogen, schienen zwei Gedanken unsere Politik leiten zu müssen (Wir gaben die beiden Punkte bereits oben in der Uebersicht an.)

Das französische Kabinet erhielt unterm 25. Mai die erste Depesche von Lord Palmerston, in welcher er zwei Hypothesen vorschlug. Entweder sei Rußland von der Pforte um Beistand angegangen worden; in welchem Falle man sich mit dem Wiener Hofe ins Einvernehmen setzen müßte, um es dahin zu bringen, daß Rußland, wenn es seine Mission vollführt habe, weiter keine politischen oder kommerziellen Vortheile daraus zöge. Im entgegengesetzten Falle schlug Lord Palmerston vor, im Einverständniß mit Europa Rußlands Handlungsweise zu bestimmen. Nach Empfang dieser Depesche, sah das französische Kabinet darin die Intention, den Vertrag von Hunkiar-Skelessi in Ausführung kommen zu lassen. Hier die Antwort, die wir darauf gaben:

Paris, 30. Mai 1839.

M. H.! Ich erhielt die Depeschen, die Sie mir übersandten. Ihr Inhalt ist von solcher Natur, daß er mich glauben macht, Sie werden mir präcisere Informationen über die Ansichten des britischen Kabinets in den Angelegenheiten des Orients zukommen lassen. Es scheint, daß Lord Palmerston die Anwesenheit der Russen in Konstantinopel, vermöge wahrhaft illusorischer Garantien, sehr leicht nehme; und daß er, auf der andern Seite, die respektive Lage des Sultans und des Paschas auf eine, wie mich däucht, nicht genug unpartheiische Weise anschlüge.

M. H., diese Depesche brachte in London eine lebhafte Sensation hervor. Lord Palmerston ließ Hrn. von Burquenay kommen; er gab ihm Rechenschaft von der Deliberation des Konseils. Die Depesche, welche Hrn. von Bourqueney darüber ertheilt wurde, enthält die Quelle des Irrthums, daß England an Frankreich den bewußten Vorschlag zur Forcirung der Dardanellen gemacht habe.

Hr. Passy liest die Depesche vor, und fährt dann fort: Die Depesche des H. v. Bourqueney war datirt vom 15., wir erhielten sie am 20., und mit demselben Kourier kamen auch zugleich Depeschen an Lord Granville an, der jene Mittheilung am 22. in die Hände des Marschalls, nunmehrigen Konseilspräsidenten, ablieferte.

Vernehmen Sie die Instruktionen, welche das englische Kabinet unter der Form eines Schreibens Lord Palmerstons an die Lords der Admiralität mittheilte:

»Milords! Ich habe in meinem andern Schreiben von heute angegeben, daß man unter den Ereignissen, welche der gegenwärtige Zustand der Dinge in der Levante herbeiführen könnte, auch den Fall annehmen müsse, daß, da die Armee des Sultans von den Egyptiern geschlagen worden, es nothwendig wäre, Restriktiv-Maßregeln zu ergreifen, um der Armee des Pascha's Einhalt zu thun. Die Absicht der Regierung ist, in diesem Sinne abgefaßte Instruktionen an Admiral Stopford abgehen zu lassen. Es wäre möglich, daß russische Truppen sich vor Konstantinopel zeigen könnten. In diesem Falle, wenn der Admiral von dem Pascha die Ordre von dem Einhalt seiner Truppen und von der vollständigen Vollziehung dieser Ordre erhalten haben wird, würde es außerordentlich zu wünschen sein, daß der Admiral sich gegen Konstantinopel wenden und vor dieser Stadt oder in dem schwarzen Meere bleiben möchte, bis die Russen sich zurückgezogen hätten. Er wird sich diesfalls mit dem Gesandten I. M. in Konstantinopel zu verständigen, und hauptsächlich zu erforschen haben, ob die Einfahrt erzwungen werden könne, ohne allzugroßen Verlust an Leuten und Schiffen. Ueberdieß ist es wahrscheinlich, daß in diesem Falle die türkische Regierung sich dem Einlaufen nicht ernstlich widersetzen, und wenn es die Meerenge vertheidigte, dieß bloß der Form halber geschehen würde. Der Admiral wird diese Instruktionen dem französischen Admiral mittheilen.«

Ich muß gestehen m. H., wir hatten zu den Bestimmungen Lord Palmerstons rücksichtlich der Eventualität einer neuen russischen Expedition kein vollkommenes Vertrauen, und schlugen daher vor: die Niederlegung einer Note in die Hände des Divans, damit dieser von unsern Absichten das Kabinet von St. Petersburg benachrichte, und diese Note sollte einen europäischen Charakter erhalten und den Höfen von Wien und St. Petersburg mitgetheilt werden.

Die Depesche vom 1. Juli konstatirt den Eindruck, den unsere Depesche vom 1. Juli auf L. Palmerston machte. Er nahm die Propositien an, mit der Abänderung:

Ich bitte Sie, der Pforte zu erklären, daß, wenn sie durch die Ereignisse dahin gebracht würde, die Hilfe irgend einer europäischen Macht anzunehmen, die Regierung das Vertrauen hege, der Pascha werde sich zur selben Zeit zu diesem Behufe an Großbritannien wenden. (Wir kommen morgen auf die weiteren Dokumente zurück.)

Nach Anführung und Kommentirung aller dieser Beweisstücke, welche er zur Durchführung seiner Behauptungen in seinem Sinne benützte, schließt Hr. Passy seine Rede, wie folgt:

»Seit die Proposition, Syrien in zwei Theile zu spalten, beseitigt worden, schien Lord Palmerston alle Besprechungen über die orientalische Angelegenheit zu vermeiden. Ich habe ihn bis zweimal eingeladen dazu, allein Lord Palmerston antwortete mir in der Weise eines Mannes, der auf seinen Ideen beharrt, allein der nicht glaubt, daß der Augenblick günstig zum Handeln sei. Als er bemerkte, daß wir Zeit gewinnen wollten, war Lord Palmerston immer sehr dringend, als er Zeit gewinnen wollte, halte ich es unseren Interessen angemessen, dringend zu sein. Wir waren es zu keiner Zeit. (Sensation.)

(Rede Guizots.) Herr Thiers sagte »man hätte es sagen sollen (wenn es Zeit war, gegen Palmerston dringend zu sein, wie Passy andeutete.) Ich glaube ich habe es gesagt.

Hr. Thiers: Da Sie meine Unterbrechung annehmen, so bitte ich eine Bemerkung machen zu dürfen. Da ich nun schon einmal darauf angewiesen bin, mich vor dem Gesandten zu rechtfertigen, der meine Befehle empfing (Bewegung), so werde ich mit den Beweisstücken in den Händen darthun, daß sie mir selbst am 15. Juli noch gesagt haben, wir hätten noch Zeit und es wäre nichts präcipitirt worden.

Hr. Guizot: Ich werde das in dieser Stunde noch sagen. (Stimme auf der Linken: warum nicht sogleich.) Ich kann die Worte des ehrenwerthen Hrn. Thiers nicht annehmen, er hat sich nicht zu rechtfertigen vor mir. Ich bin hier als Deputirter, verpflichtet meine Meinung zu sagen und der Kammer Aufklärung zu geben, über die Parthei, welche ich in der großen Angelegenheit, um die es sich handelt, ergriffen habe. Keiner von uns rechtfertigt sich, wir erklären uns vor der Kammer und dem Lande (Beifall), es handelt sich daher nicht um mich, ich stand unter den Befehlen des ehrenwerthen Hr. Thiers, ich erhielt seine Instruktionen, ich habe sie vollzogen, ich habe ihm alle Informationen gegeben, welche ich nur habe aufbringen können.

Hr. Thiers: Niemals Ihre Meinung.

Hr. Guizot: Der ehrenwerthe Hr. Thiers sagt mir, daß ich ihm niemals meine Meinung abgegeben habe; ich begreife diesen Einwurf nicht. Ich habe der Kammer eine Depesche vorgelesen, worin ich sagte, wenn man nicht

Digitized by Google

diesen Weg einschlägt, so wird diese oder jene Sache eintreten, es ist wahrscheinlich, daß sich ein Arrangement zu Vieren unterdessen gestalten wird. (Bewegung). Wenn ich mich nicht irre, so war dieses eine Meinung, so wie sie mir zustand unter den Umständen abzugeben. (Im Centrum Beifall.) Hätte ich mich weiter darüber ausgelassen, so würde ich meiner Ansicht nach unangemessen gehandelt, und meine persönliche Verantwortlichkeit im höheren Grade übernommen haben, als sie mir zukam. Wenn man nicht selbst die Macht hat, nicht selbst Entscheidungen macht, wenn man nicht den Beschluß faßt, so hat man die Pflicht, alles genau mitzutheilen mit vollkommener Aufrichtigkeit; mehr zu thun kam mir nicht zu, ich würde mich eben so gegen die Klugheit und gegen die Konvenienz verfehlt haben, wenn ich mehr gethan hätte (lebhafte Beistimmung). Ich nehme die Lesung der Depesche, welche ich die Ehre ghabt habe, der Kammer mitzutheilen, von Neuem vor. (Wir theilen daraus nur den Schluß mit, welcher die Phrase enthält, worauf Herr Thiers angespielt hat.) »Die Angelegenheit befindet sich daher in diesem Augenblick in einem Zustand der Krisis (Sensation), ich wiederhole es, noch ist nichts entschieden, die Uneinigkeit und Aufregung ist groß, einige Minister bestehen darauf, daß man Neuigkeiten von Konstantinopel erwarte; jene, deren Meinungen noch unentschieden sind, zeigen sich entetirt auf diese Hinausschiebung, es gibt daher noch Chancen ehe man zu unmittelbaren und definitiven Entschlüssen kommen kann;« dieß ist die Phrase, worauf Hr. Thiers anspielt.

Hr. Thiers: Es gibt noch andere

Hr. Guizot: Ja wohl, aber in demselben Sinne

Hr. Thiers: Nein, noch genauere.

Hr. Guizot: Ich will darauf eingehen, sobald Sie es wünschen.

Hr. Thiers: Sie haben mir den 6., 9. und 14. Juli geschrieben, und die Sachen immer in folgender Art dargestellt: das englische Kabinet delibirirt, es ist in großer Aufregung, in einer Krisis, allein noch ist nichts beschlossen. Man hat zwei Pläne vorbereitet, einen zu Fünfen, welcher das Maximum der Frankreich zu machenden Konzessionen enthält, um es zum Beitritt zu bestimmen, und einen zu Vieren, in der Voraussetzung, daß Frankreich den Propositionen nicht beistimmt, welche man ihm machen würde. Alle Briefe, welche sie mir geschrieben haben, alle offiziellen Depeschen, welche Sie an mich gerichtet, enthielten diese Annahme, daß man vor Weigerung des Traktats Frankreich eine vorläufige Proposition machen werde; was mich betrifft, so wartete ich auf diese Demarche, um im Kabinete eine definitive Entschließung hervorzurufen. Ich füge hinzu, daß sie nicht als entscheidendes Motiv die falsche Interpretation herausstellten, welche man dem Betragen des Pascha von Egypten gab. Ich werde überdieß beweisen, und zwar nicht nur durch Citationen von Depeschen, sondern durch Privatbriefe daß nach ihrer eigenen Meinung, das wahre Motiv die Neuigkeit von dem Aufstande in Syrien gewesen sei, so wie auch der Umstand, daß man noch kein wirksameres Mittel hatte ausfindig machen können, welches weder in der Absendung einer englischen, noch in, der einer russischen Armee bestanden hätte.

Herr Guizot: Ich las so eben der Kammer die Depesche vor, worin ich gleichmäßig auf den beiden Motiven bestand, welche die Abschließung dringend machen; ich habe die Details erörtert, welche Lord Palmerston über den Aufstand in Syrien erhielt, die Hoffnungen, die er darauf baute und die Gründe, welche er daraus schöpfte, um ein Arrangement abzuschließen. Ich habe nicht minder der Kammer die Motive der Unschlüssigkeit mitgetheilt, welche damals das englische Kabinet bewegten, die Chancen, von welchen ich glaubte, daß sie noch beständen für die Zeitgewinnung. Ich habe nicht die mindeste Absicht, irgend etwas zu entstellen, was ich über diesen Punkt gesagt habe. Erinnern sie sich, meine Herren, was in dieser Epoche vorging, die Kammer weiß vollkommen, daß man in den letzten Zeiten der Unterhandlung sich vor Frankreich verbarg. Ich habe es geschrieben, ich habe es überall gesagt, daß man sich vor Frankreich verbarg. Es geht daraus hervor, daß ich nicht genau und vollständig über das unterrichtet war, was im Innern des Kabinets vorging, ich wußte es beiläufig, ich hinterbrachte genau was ich wußte, nicht mehr, nicht weniger, ich konnte keine Gewißheiten geben, welche ich nicht hatte. Ich glaubte, so wie Herr Thiers, daß man vor dem definitiven Abschluß, Frankreich noch eine Mittheilung machen würde, ich hatte so gut ein Recht es zu glauben, wie Herr Thiers.

Herr Thiers: Sie haben mir diesen Glauben beigebracht.

Herr Guizot: Wenn ich es nicht geglaubt hätte, wenn Herr Thiers es nicht geglaubt hätte, so würden wir uns nicht zu beklagen haben, über einen schlimmen Schritt.

Eine Stimme auf der Linken: »Sagen Sie eine Beleidigung!«

(Herr Guizot geht nun in die Details der Vorgänge beim Abschlusse des Traktats und der Bemerkung darüber, die er den Lord Palmerston gemacht, ein, wodurch er beweiset, daß er die Voraussetzung der vier Mächte, Frankreich habe geglaubt, sich nicht in der Lage zu befinden um an dem Arrangement der vier Mächte Antheil zu nehmen, nicht für hinlänglich gerechtfertigt gehalten, da die Dissidenz nur über verschiedene Punkte dieses Arrangements, nicht aber über das Arrangement selbst Statt gefunden habe, eine Meinung, welche er den Lord Palmerston zu erkennen gegeben habe.) Nach Verlesung einiger diplomatischer Depeschen über diesen Punkt, fährt Herr Guizot fort: »Nachdem der Traktat geschlossen, die Mißbilligung Frankreichs an den Tag gelegt worden war, habe ich nicht gezögert, das Verfahren Frankreichs und die Stellung, welche es annahm, so wie die Rüstungen, die es machte, so vollkommen zu billigen, als es der Präsident des Konseils nur immer wünschen konnte. Ich dachte und denke noch, daß in dem Zustande der kalten Zurückgezogenheit, worin sich Frankreich befand, und bei den Chancen, welche die orientalische Angelegenheit darbot, dasselbe sich in der vollständigsten und achtunggebietendsten Stellung des bewaffneten Friedens befinde. Ich bediene mich mit Absicht des Wortes Frieden, denn ich dachte nicht und denke noch nicht, daß es in den Vorgängen dieser Epoche irgend ein gerechtes, legitimes und ernstliches Motiv zum unmittelbaren Friedensbruche, sondern nur zu der Vorbereitung gebe, um eines Tags den Frieden zu brechen. (Lebhafter Beifall, Gelächter und Murren auf der Linken.) Ich dachte, daß Frankreich in dieser Stellung des bewaffneten Friedens im Stande sei, den Chancen der Begebenheiten die Spitze zu bieten, und daß es, wenn es im Gegentheile den Ereignissen durch seine Attitüde, durch seine Rüstungen, durch die Entfaltung aller seiner Kräfte voranginge, dieselben nur herbeiführen könnte. Ich will nicht auf die Debatten von gestern, wieder eingehen, die Kammer kann meine Ansichten nehmen, wie sie will, allein ich muß sagen wie sie sind. Ich bin überzeugt, daß die vier Mächte, welche den Traktat vom 15. Juli unterschrieben haben, in demselben keine feindselige Absicht, keinen für Frankreich oder seine Regierung drohenden Rückhalt (arrière pensée) habe. (Neue Ausrufungen.) Ich bin überzeugt, daß es zwischen den vier Mächten und Frankreich über die orientalische Frage, und die beste Art, dieselbe zu regeln, eine Dissidenz gebe, aber nichts weiter. Ich finde es ganz einfach, daß man anders denkt, als ich, allein wenn meine Meinung in der Stellung, in welcher ich mich befinde, einigen Werth hat, so hat die Kammer ein Interesse, sie zu kennen. (Lebhafter Beifall.) Jedesmal, wenn es in Frankreich eine etwas lebhaftere unordentliche Bewegung gibt, so sieht Europa darin eine Revolution; jedesmal, wenn die Mächte sich gegenseitig nähern und zu einem bestimmten Zweck sich vereinigen, sieht Frankreich eine Koalition. Dies ist sehr einfach, sehr natürlich auf der einen wie auf der anderen Seite, niemand hat ein Recht, sich darüber zu beklagen; allein die Männer von Einsicht, jene Männer, welche berufen sind, auf die Angelegenheiten ihres Landes Einfluß zu nehmen, müssen mit kaltem Blute diese Thatsachen so wie andere beurtheilen. (Beistimmung.) Wohlan, eben so oft wir Europa gesagt haben, Ihr irrt Euch, es gibt bei uns keine Revolution, die Euch bedroht, Ihr habt Unrecht, Euch zu alarmiren, Eure Befürchtungen sind übertrieben; eben so haben wir das Recht und die Pflicht, es unserem Lande zu sagen, wenn wir seine Ideen falsch und seine Besorgnisse über das, was sich um uns begibt, übertrieben finden, und es zu ermahnen, seine Befürchtungen zu unterdrücken, seine Vorsicht zu mäßigen und mit einem ruhigen und festen Auge die Situation zu betrachten, in der es sich befindet. Es ist wahr, der Traktat vom 15. Juli hat Frankreich in eine schwierige Lage versetzt.

Der Traktat vom 15. Juli hat Frankreich in einer ernsten Frage in einem isolirten Zustand versetzt, und in eine Spannung gegenüber seines besten und sichersten Alliirten. (Bewegung auf der Linken) Dies ist die Thatsache in ihrer ganzen Wahrheit, dies die Thatsache, gegen welche man Vorkehrungen treffen muß, und wegen welcher wir eine gewisse Attitude annehmen, gewisse Vorbereitungen machen mußten. Allein wenn man eine Attitude annimmt, wenn man Vorbereitungen macht, welche nicht dieser Thatsache, sondern ganz andern Fällen entsprechen, viel ernsteren Fällen, viel drohenderen, und viel dringenderen, so setzt man Frankreich erst in die gefährliche Lage, worin man sagt, daß es sich befinde, und sie meine Herrn, wenn sie eine solche Attitude hervorrufen, sind dann selbst die Urheber der Gefahr, sie selbst sind es, welche dann die Koalisation vorbereiten, von der sie sprechen. (lebhafte Beistimmung von der Majorität).

Hr. Arago. Das ist nicht wahr.

Hr. Guizot. Es ist nothwendig, daß ich ihnen sage, was ich gesehen, es ist nothwendig, daß ich ihnen wiederhole, was ich gehört habe. Ich sprach so eben von jenen falschen, sehr übertriebenen Schrecken, wovon Europa ergriffen ist, wenn es in Frankreich eine Bewegung gibt; ich habe sie gesehen, ich habe sie gehört. Was würde ich gesagt haben, meine Herren, wenn man anstatt einer Rüstung des Friedens, anstatt einer festen Attitude, wenn man anstatt alles dessen, eine Kriegsrüstung gesehen hätte, wenn man in Frankreich eine Aushebung von 650,000 Mann regulärer Truppen und 300,000 Mann Nationalgarden gesehen hätte? Welche Antwort hätte ich den Männern geben können, welche mir gesagt haben würden: Nun! ist das nicht die Revolution, nicht die revolutionäre Drohung, nicht die Rückkehr zu den Zeiten des Kaiserreiches und der Republik? (Murren auf der Linken.) Was würde ich hierauf zu sagen gehabt haben? Mögen es jene, welche glauben, daß es für die Sicherheit und die Ehre Frankreichs wichtig sei, in irgend einer großen Unternehmung das zu verwischen, was man eine Schwäche nennt — und ich glaube, dieses Wort wurde ausgesprochen — das, was man die Entehrung unserer letzten Jahre nennt: mögen jene, welche dies glauben, immerhin eine Ausrüstung von 900,000 Mann wünschen, sie haben recht; allein diejenigen, welche dies nicht glauben, diejenigen, welche glauben, daß Frankreich nichts zu rächen habe, daß Alles, was es zu thun habe, die Entwickelung seiner Institutionen, die Begründung seiner Regierung, die Begünstigung seines Wohlstandes, seiner inneren Kraft und der Gewährung des Beispiels

Digitized by Google

einer guten Regierung und innerer Wohlfahrt sei: jene, welche dies glauben, können unmöglich dafür halten, daß eine Rüstung von **900,000** Mann nothwendig sei, um Frankreich die Attibüte des bewaffneten Friedens zu gewähren. Jene, welche meine Meinung theilen, haben dann, wenn man zu ihnen spricht von dem Geiste der Befehdung, der in Frankreich herrsche, nur zu antworten: nein, Frankreich will Niemanden angreifen; seht Frankreich thut nichts, als was es für seine eigene Sicherheit thun muß; Frankreich hat die Chancen vorgesehen, welche aus der Lösung der orientalischen Frage durch euch entstehen können. Wenn Frankreich mit England einig ist, so genügen **300,000** Mann als Friedensfuß, wenn es allein ist, muß es 4 bis **500,000** Mann zur Aufrechthaltung des bewaffneten Friedens aufbieten. Wir wiederholen es seit **10** Jahren: als unsere Revolution zum Ausbruche kam, stritte der jetzige Chef des Kabinets den großen Friedensfuß auf **300,000** Mann.

Meine Herren, ich habe aus allen diesen Gründen in einem Augenblicke, als ich sah, daß ein anderer Impuls als der des Gouvernements selbst zum Kriege hinführe, Einhalt gethan. Mein Freund, der Herzog Broglie erhielt Kenntniß von dem Zustande meiner Gesinnung, von dem, was ich dachte, über unsere Situation und die Gefahren, welche uns drohten. Ich habe ihn ermächtigt, sie Hrn. Thiers mitzutheilen, und es ist geschehen, wie ich glaube, es sind zwei Briefe vom **23**. September und vom **13**. Oktober:

»Wir kommen in das Jahr **1831**, zu dem revolutionären Geist zurück, der die Hinreißung des Nationalgeistes ausbeutet ...«

(Bravo's im Centrum. Sehr gut! sehr gut!) ... »und zum Kriege treibt ...«

Ich ersuche die Kammer mir zu erlauben, zum zweiten Male eine Bemerkung über die Worte: »Revolutionärer Geist und Hinreißung des Nationalgeistes« (l'entrainement national) zu machen. Ich achte, ich ehre Letzteren, selbst wenn er sich verirrt. Er beruht auf legitimen Gefühlen in ihrem großherzigen, kostbaren Prinzip, auf Gefühlen, die, in Tagen großer Bedrängnisse, großer Gefahren die Stärke und das Heil der Nationen ausmachen. (Sehr gut.) Aber es ist nicht vernünftig, sich diesem Geiste blindlings hinzugeben; er will wohlerwogen, gut geleitet, er muß auf seinem Platze sein, und nur dann, wenn es unerläßlich ist. Nun, beim Ausgange großer politischer Erschütterungen bleibt in der Gesellschaft ein Etwas zurück, das keineswegs der Hinreißung des Nationalgeistes genannt werden kann, das nichts mit diesem gemein hat; etwas, das ich nicht ehre, nicht liebe, das ich sehr fürchte: der revolutionäre Geist. (Sehr gut!) Was nicht nur in der Gegenwart, sondern zu so vielen verschiedenen Epochen die Schwierigkeit unserer Lage bereitete, das ist der ewige Konflikt des revolutionären Geistes mit dem Nationalgeiste. Jener ist unermüdet, sich des Letztern zu bemächtigen, ihn zu beherrschen und zu seinem Nutzen auszubeuten. (Neue Zeichen des Beifalls.)

Das ist die große Gefahr, gegen die wir uns schon öfter vertheidigen mußten, und welche ich, meiner festen Ueberzeugung nach wieder herannahen zu sehen glaubte. Ich lese weiter:

». . . und zum Kriege treibt, ohne legitime Beweggründe, ohne irgend eine vernünftige Chance des Erfolgs, in der alleinigen Absicht, in der einzigen Hoffnung, zu revolutioniren.«

Ich sage ohne legitime Beweggründe: Die Frage über Syrien ist kein legitimer casus belli, was nach meinem Dafürhalten einleuchtend ist. Frankreich, das sich wegen Polens, wegen Italiens in keinen Krieg einließ (Bewegung zur Linken), kann vernünftigerweise auch keinen anfangen, um Syrien in die des Sultans zu bringen. (Sehr wahr! sehr gut.)

Belgien.

Brüssel, 26. Novbr. (Die Kammern.) Die Repräsentantenkammer hat gestern beim zweiten Votum das Gesetz über die Cerealien mit **50** gegen **18** Stimmen angenommen. Dieses Votum hat an den Beschlüssen des vorhergehenden Tages nichts geändert. Das Ausfuhr-Verbot ist nur für den Waizen und die Kartoffel beibehalten und für den Waizen unterdrückt, mit dem Vorbehalt jedoch, daß die Regierung mit der Befugniß bekleidet ist, das Verbot auf diese Getreideart, wenn die Umstände es fordern, auszudehnen

Deutschland.

Freiburg, 27. Nov. (Todesfall.) Gestern Abend um drei Viertel auf 7 Uhr ist der Hofrath und Professor **Karl v. Rotteck** gestorben. Seit längerer Zeit litt er schon an den nicht selten das höhere Alter begleitenden krankhaften Zuständen in den Harnwerkzeugen, wozu in den letzten 6 Wochen noch eine stärkere Entzündung hinzutrat, die seit zwei Tagen einen nervösen Zustand zur Folge hatte. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit hatten zugleich die Kräfte außerordentlich rasch abgenommen.

Türkei.

(Berichte vom Kriegsschauplatz.) Briefe aus Beirut vom 8. November sprechen von der Explosion einer Mine, die am 5. November zu Saint Jean d'Acre Statt gefunden, und gegen hundert Engländern und Turken das Leben gekostet haben soll. Dieselben Briefe enthalten auch die Nachricht, daß der ehemalige Kommandant von Saint Jean d'Acre Mahmud Bei von den Naplusiern gefangen, und mit all seinem Gepäck, worunter sich vierzehn mit Geld beladene Maulthiere befunden haben sollen, nach Saint Jean d'Acre geführt worden sei. — Da jedoch direkte Berichte aus Saint Jean d'Acre vom 6., und ein späterer Bericht aus Beirut vom 9. November nichts hievon erwähnen, so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß die beiden in dem oberwähnten Beiruter Briefen vom 8., die jetzt erst die schon längst bekannte Räumung der Engpässe des Taurus durch die Egyptier melden, enthaltenen Nachrichten ungegründet sind.

Den neuesten aus Damaskus eingelaufenen Nachrichten zufolge, erwartete man daselbst mit Ungeduld den Augenblick, das egyptische Joch abzuschütteln. Izzet Mehemed Pascha meldet der Pforte, daß Jussuf Zadik Bei einer der einflußreichsten Männer dieser Stadt im Hauptquartier von Beirut angekommen sei, um seine Unterwerfung anzubieten, und den Seriasker zu benachrichtigen, daß Damaskus bereit sei, seine Thore den Truppen des Sultans zu öffnen, und daß er sich anheischig mache, dahin zurückzukehren, und alles zur Uebergabe zu bereiten, wenn Izzet Pascha einige Waffen liefern, und ihn mit Befehlen für die Scheichs der im Aufstand gegen die Egyptier begriffenen Bewohner der Umgegend von Damaskus versehen wolle.

(Die Lage Egyptens und Mehemed Ali's.) Nachrichten aus Kairo vom 5. und aus Alexandrien vom 7. November enthalten klägliche Schilderungen von dem Stande der Dinge in Egypten. In den Briefen aus Kairo von obgedachten Tage heißt es: „Unsere Stadt befindet sich fortwährend im Zustande einer unbeschreiblichen Agitation. Die Regierung sucht die schlimmen Nachrichten, die ihr aus Syrien zukommen, geheim zu halten, aber nichts destoweniger sind die Einnahme von Beirut und die Räumung von Tarsus und Adana bekannt. Die Niederlage des Ahmed Pascha Menikle, am Orontes hat die Zahl der traurigen Berichte noch vermehrt. — Um das Volk einigermaßen bei gutem Muthe zu erhalten, streut man aus, daß eine Division von 6000 Mann organisirt und nach Syrien geschickt werden soll, um die Besatzungen von Saint Jean d'Acre und von Gaza zu verstärken Aber man weiß nicht woher diese Truppen kommen sollen, da nur 18 Kompagnien Infanterie und 4 Schwadronen hier und in der Umgegend liegen Den Truppen, die aus dem Hedschaz angekommen sind, hat man von 47 monatlichen Soldrückständen zwei Monate bezahlt. Man wollte ein gleiches bei den Eskadren thun: da sich aber die türkische Mannschaft geweigert hatte, eine so unbedeutende Abschlagszahlung anzunehmen, so will man die Hälfte der Rückstände in baarem Gelde und den Rest in Getreide, Hülsefrüchten ꝛc. bezahlen. — Die Bevölkerung ist dergestalt demoralisirt, daß, nachdem die Regierung 65,000 Mäntel für die Truppen begehrt hatte, die Kaufleute sich weigerten, das Tuch zu liefern, und die Schneider die Flucht ergriffen, aus Furcht, daß man sie zur Verfertigung eines Theils dieser Mäntel zwingen dürfte.

Die Briefe aus Alexandrien vom 7. November melden: „Die französische Fregatte „l'Embuskade" und die Korvette „Bougainville" sind am 31. v. M. in dem alten Hafen von Alexandrien angekommen Die Ankunft dieser Schiffe hatte den Freunden Mehemed Ali's einiges Vertrauen eingeflößt, allein vier Tage später erfuhr man die Abfahrt der französischen Flotte nach Toulon und seitdem vermindert sich der Enthusiasmus von Tag zu Tag dergestalt, daß Mehemed Ali auf dem Punkte steht, von den meisten seiner Freunde verlassen zu werden Er spricht noch von seiner Absicht, mit seiner Flotte auszulaufen, aber Niemand glaubt daran. Da dieses Mittel, das Volk ruhig zu erhalten, abgenützt ist, so sucht er die öffentliche Meinung durch allerlei falsche Nachrichten irre zu leiten, wozu er, die Ankunft eines jeden Reisenden benützt, von denen einige selbst solche Nachrichten ausstreuen, anderen selbe untergeschoben werden. — Mittlerweile fängt die von den Großherrn gegen Mehemed Ali verhängte Absetzung an, einen sehr üblen Eindruck auf das Volk zu machen. Man schreibt ihr den durch die Ueberschwemmungen des Nils angerichteten Schaden, die Krankheiten der Armee in Syrien, die Niederlagen, die Desertionen ꝛc. zu. — Der Redif (das Aufgebot) erklärt laut, daß er sich in keinem Falle gegen die Truppen des Sultans schlagen werde."

Inland.

† **Demsud, im Hátßeger Bezirk in Siebenbürgen.** (Bären-Abenteuer.) Hier ereignete sich am 15. Oktober folgendes Abenteuer. Ein Bär kam am späten Abend in das Dorf und wollte in einem Hause am Ende des Dorfes einen Besuch abstatten. Da er im Hofe die Zimmerthüre verschlossen fand, so legte er sich vor derselben nieder. Bald darauf kam ein starker hungriger Wolf, der den ausgestreckten Petz vermuthlich für einen starken Haushund oder für ein Mastschwein ansah, und in der Freude auf die gehoffte Beute, den Petz sogleich mit seinen Zähnen anpackte. Der Bär, durch diese Begrüßung aufgebracht, fiel über den Wolf, erdrückte ihn mit seinen Tatzen, warf ihn weg von sich und nahm seinen vorigen Platz ein. Durch den Lärm des blutigen Kampfes wurden alle Dorfhunde aus ihrem Schlafe aufgeweckt und eilten herbei; da sie jedoch so mächtige Kämpfer sahen, so trauten sie sich nicht, ihnen nahe zu kommen, sondern bellten nur in ziemlicher Entfernung. Durch das Hundegebell wurde endlich auch der Hauswirth aus seinem Schlafe aufgeweckt, stand auf und machte die Thüre auf, um die Ursache dieses ungewöhnlichen Gebells zu erfahren. Kaum sah ihn der Bär, so wollte er ihn mit seinen Tatzen umarmen und an seinen Busen drücken; allein der Hauswirth, vor einer solchen Umarmung erschreckend, schlug die Thüre zu und wagte sich nicht aus dem Zimmer hinaus. Der Bär verließ das Haus erst, als es Tag wurde, und die Hunde bellten daselbst noch eine Weile.

† **Tamás-Váralja, im Ugocsaer Komitat.** (Feuersbrunst.) Am 3. Nov. brach in diesem Dorfe eine Feuersbrunst durch Laugekochen, welches eine Bäuerin, die aufs Feld gehen mußte, den Kindern überlassen hatte. Fürchterlich loderten die Flammen auf, so daß man den Wiederschein des Feuers am Horizont von weitem sehen konnte. Als dieß Stephan Máthonyi, ein herrschaftlicher Beamter und Richter zu Halmi sah, traf er Anstalten, mit mehreren Andern aus Halmi zu Hilfe zu eilen, da er wohl wußte, daß viele von den Einwohnern jenes Dorfes abwesend waren, indem sie an einer Landstraße des

Digitized by Google

Komitats Robotdienste leisteten. Seinen und seiner Begleiter Bemühungen und dem Beistande mancher Dorfbewohner gelang es, daß nicht mehr als 9 Wohnhäuser mit den Vorräthen von der letzten Ernte abbrannten. Er machte dabei die traurige Erfahrung von der Indolenz und dem Egoismus der dasigen Bauern, indem diejenigen von ihnen, die zu Hause waren, aber vom Platze des Unglücks etwas entfernt wohnten, während der Feuersbrunst in ihren Wohnungen Tabak rauchten und über das Unglück derjenigen, deren Häuser brannten, auf eine rohe Weise schadenfroh lachten. Nur das Ansehen Ráthony's, seine Befehle und Drohungen vermochten sie, daß auch sie sich zum Löschen bequemten. Dieser egoistische Charakter der ungarischen Bauern ist unstreitig eine Folge des Mangels an Volkserziehung, welche in Ungarn noch immer nur ein frommer Wunsch ist. Als der Stuhlrichter L. Szentpály dieses Unglück erfuhr, entließ er sogleich die an der Landstraße arbeitenden Bauern aus Tamás-Várallja nach Hause.

Verschiedenes.

(Verzeichniß der bereits mit k. k. Bösendorfer gepreßten Dachziegeln angefertigten Dacheindeckungen, nach der Zittlechner'schen neuen Deckungsmethode.) Die k. k. Lustschlösser Holitsch, Laxenburg und Schönbrunn; die Villa Sr. Durchlaucht Fürst Metternich, Landstraße; Sr. Exzellenz Kolowrat, Stadt; Herrn Graf Marcolini, Leopoldstadt; Herrn Baron v. Borsch, Leopoldstadt; ferner an der Windmühl Nr. 109; Gumpendorf Nr. 335, 268 und 61; Neubau Nr. 52; Strozzischengrund Nr. 55; Leopoldstadt Nr. 649, 650 und 652; Josephstadt, neue Plätze Nr. 1 und 12; Schottenfeld Nr. 306; Laimgrube Nr. 31; Wieden Nr. 508 und 216; Herrn v. Broilje zu zu Schwadorf; Herrn Regierungsrath Krisch, auf der Mauer; Herrn Amkemius, zu Schwechat; Herrn Majer, zu Kettenhof; Herrn Winckler, zu Oeberstdorf; Herrn Habermaier, am Spitz; Herrn Giesser, zu Gaudenzdorf; Herrn Dengler, zu Fünfhaus.

Umdeckungen mit alten Ziegeln nach obiger Methode wurden bereits angefertiget: Herrn Graf Marcolini, Leopoldstadt Nr. 396; Herrn Bräumeister Dengler, zu Fünfhaus; Schottenfeld Nr. 468 und 31; Mariahilf Nr. 35; Magarethen Nr. 8; zu Micheldorf in Oberösterreich, bei Herrn C. Zeitlinger.

L. Zittlechner,
Laimgrube, Nr. 179.

Feuilleton.

Miszellen.

(Ein Pariser Feuilletonist über Mademoiselle Kathinka Heinefetter.) „Der schönen Mlle. Kathinka Heinefetter, welche die Jüdin zu ihrem Debut wählte, wird es gewiß nicht an einem vollständigen Succes fehlen. Der Turban der Jüdin, in welchem wir Mlle. Falcon so sehr bewundert haben, wurde ein Diadem, das, wie es schien, nach ihr kaum noch Jemand aufzusetzen wagen dürfte: Mlle. Heinefetter wird es tragen, wie eine Königin. Ein Profil wie auf einer Camee, ein schöner Arm und blendendweiße Zähne ... das ist etwas für die Maler, welche sie uns in der diesjährigen Kunstausstellung ohne Zweifel vorführen werden. Die Dilettanten der großen Oper finden an Mlle. Heinefetter noch andere Qualitäten: eine Stimme, die einen schönen Umfang hat, trefflich gebildeten musikalischen Geschmack, große Gewandtheit und seltene Kraft. Neben den Mmes. Stolz und Dorus wird Mlle Heinefetter in der großen Oper einen Ehrenplatz einnehmen und große Triumphe feiern."

(Napoleon als 2. Karl der Große.) Napoleon war auch in Aachen, wo Karl der Große vor acht Jahrhunderten, in der nämlichen Würde begrüßt worden, und das war Anreizung genug, alle jene Gesandte anzutreiben, eine Reise von mehr als fünfzig Meilen zu machen, ohne irgend einen Zweck als seine Eitelkeit zu befriedigen. Jeder Fleck, wo Karl der Große gegangen war, gesessen, geschlafen, geredet, gegessen oder gebetet hatte, besuchte er mit großer Feierlichkeit. Einem Bauer, der ihm einen Stein zeigte, worauf Karl der Große gekniet haben sollte, gab er beinahe die Hälfte des Gewichtes davon an Gold; einem Priester der ihm ein kleines Kruzifix überreichte, vor welchem dieser Monarch gebetet haben sollte, verlieh er ein Bisthum, einem Manufakturisten befahl er 1000 Louisdors für ein Porträt von K. Karl dem Großen auszuzahlen, was die Tochter dieses Monarchen gewählt haben sollte, welches aber seine Existenz dem Pinsel der Tochter des Manufakturisten verdankte; ein deutscher Gelehrter wurde zu einem Mitgliede des Nationalinstituts ernannt, weil er eine alte Urkunde zum Vorschein brachte, die angeblich Karl der Große unterzeichnet haben sollte, von dem aber manche glauben, daß er gar nicht habe schreiben können; und ein deutscher Baron Knippe wurde in die Ehrenlegion aufgenommen, wegen eines Ringes, den dieser Kaiser einem seiner Vorfahren geschenkt haben sollte, obgleich man wohl weiß, daß sein Adel vor nicht länger als 50 Jahren herstammt. Ein deutscher Gelehrter übergab ihm einen kleinen Aufsatz, worin er aus seiner genauen Bekanntschaft mit dem Alterthum bewies, daß die angeblichen Reliquien von Karl dem Großen nur neuere Machwerke zur Täuschung der Leichtgläubigen wären, daß das Porträt in diesem Jahrhunderte gemacht, die Urkunde in dem letzten Jahrhunderte geschrieben, das Kruzifix vor 50 und der Ring vielleicht erst vor 10 verfertigt worden sei. Die Nacht darauf, nachdem er den Aufsatz durchgesehen hatte, trat ein Polizei-Kommissär von 4 Gensdarmes begleitet, in des Professors Schlafstube, und nöthigte ihn, sich anzukleiden, um sich in ein bedecktes Fuhrwerk zu setzen, worin er unter Eskorte nach dem linken Rheinufer gebracht wurde; hier ließ man ihn mit dem Befehl zurück, bei Todesstrafe nie wieder das französische Gebiet zu übertreten.

(Stickerei bei verschiedenen Nationen.) Einige Frauen in Kanada sticken mit ihrem eigenen Haar und dem mancher Thiere; sie ahmen auf diese Weise sehr schön die Verzweigungen auf Moosagat rc. nach. In ihren Arbeiten bringen sie mit vieler Geduld Schlangenhäute und Pelzstückchen an. — Die Negerinnen am Senegal sticken Thierfelle mit Blumen und Figuren von allen Farben. — Die Türkinnen und Georgierinnen sticken wunderbar die leichteste Gaze und den feinsten Krepp. Sie bedienen sich dabei der Goldfäden mit unbegreiflicher Zartheit; sie stellen ferner die kleinsten Gegenstände auf Marokin', dar nach einem uns völlig unbekannten Verfahren. Auch haben sie die [redacted] verschiedener Nationen anzubringen.

Musikalisches.

— * »Les Amourettes« Unter diesem französischen Titel, der jedoch hier mit der Kompositions-Gattung im nationalen Akkord steht, veröffentlicht die k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhandlung, Tobias Haslinger, neue Quadrillen, von Herrn Karl Haslinger (Op. 19), den vielversprechenden jungen Tondichter, der sich durch seine frühere, sogenannte »Gesangs-Quadrille« eine so schnelle Popularität errungen hat, wie sich dessen nicht leicht ein Kompositeur wird rühmen können. Auch diese »Amourettes« sind durch die Soireen des Herrn Strauß, in welchen sie zu wiederholten Malen aufgeführt wurden, bereits so hinlänglich bekannt und beliebt, daß wir ein Wort zu ihrem Lobe hier anzuführen für überflüssig halten. Das Werk ist wie gewöhnlich, theils für das Pianoforte allein, zu 2 und 4 Händen, theils für dasselbe mit Violinbegleitung eingerichtet. Schgr.

Herr Halevy ist mit der Komposition eines Trauermarsches beauftragt, welcher auf dem Wege von Rouen nach Neuilly, während des Transportes der Ueberreste Napoleons, von 150 Militärmusikern gespielt werden soll. Herr Schiltz hat hiezu 30 Trompeten von enormer Proportion, nach einem neuen Muster, vollendet, deren Wirkung bei einer neulichen Probe im Konservatorium sich als großartig ergab.

Neuigkeiten von Wien.

Bauunternehmern und Hauseigenthümern sind die Ziegel-Schieferdeckerarbeiten des Herrn A. Lißhuber, bürgerl. Ziegel- und Schieferdecker, Franziskanerplatz Nr. 919, schon besonders darum auf das nachdrücklichste anzuempfehlen, weil dieselben allen Anforderungen entsprechend, selbst in der größten Ausdehnung übernommen, auf's Allerschnellste und Dauerhafteste, sowohl in als außer Wien, ausgeführt werden. Besonders vortheilhaft ist die von dem umsichtigen Meister in Anwendung bringende Schwarzschieferdeckung, zur Einfassung bei neuen und alten Ziegeldächern, wodurch die Mörteldeckung gänzlich beseitiget wird, und die Dauer derselben ungemein gewinnt. Dessen bisherigen soliden, billigen und schnell hergestellten Arbeiten werden seinen guten Ruf auch fernerhin erhalten, und denselben stets einen verdienten zahlreichen Zuspruch angedeihen lassen.

Die Tuchhandlung zum päbstlichen Nuntius am Stock-im-Eisen-Platze Nr. 876, erregt schon wegen des kunstvoll gemalten Schildes die allgemeine Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden, da derlei Leistungen nicht in die Klasse der gewöhnlichen Gewölbsschildermalereien, sondern mehr in jene der Porträtmalerei gestellt zu werden verdienen, wofür aber auch schon der Name, unseres lieben Bekannten, des hochgeachteten Künstlers Ziegler, hinreichend Bürge ist, indem seine herrlichen Schöpfungen auch von den hiesigen Kunstausstellungen in der freundlichen Erinnerung jedes Kunstfreundes leben. Die sprechende Porträtähnlichkeit des päpstlichen Nuntius am hiesigen k. k. Hofe, Sr. Exzellenz Herrn Fürsten Altieri, Erzbischof von Ephesus rc., die Reinheit der Ausführung, gelungene Farbenmischung und Schattirung, entspricht allen Erwartungen und eignet sich, selbst der strengsten Prüfung von den geübtesten Kunstkennern unterzogen zu werd n.

In gleichem Verhältnisse steht das innere, wohl assortirte und reichhaltige Etablissement des Herrn Karl Gürtler. Der stets bedeutende Absatz ist das rühmlichste Zeugniß für die unübertroffene Vollkommenheit, was uns auch jedem weitern Anrathen als jenen der Selbstüberzeugung entbindet.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Jadest. Der Fabrikant.

Hof-Theater nächst dem Karntnerthor

Sylphide. Ballet. Vorher: Der todte Neffe. Komische Oper.

An der Wien

Zum Vortheile der Schauspielerin Marie Fidy und zum 1. Male: Wiener in Paris, oder: Der zwölfte Februar. Original-Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Nachspiele: Pariser in Wien. Posse in 1 Akt von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Dienstbothenwirthschaft.

In der Josephstadt

Zum Vortheile der Schauspielerin Karoline Ardesse, und zum 1. Male: Czaar Peter, der Großer in Paris. Einem französischen Originale nachgebildetes launiges Gemälde von C. Meisl. Die Musik von Binder. Die Schluß-Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theater-Gebäude; zum Waldschnepfen in der Kothgasse.

Sonntag den 6. Dezember.

Nachmittagskonversation: Im k. k. Volksgarten; in Dommeyer's Kasino in Hitzing; in Zogernitz's Kasino in Döbling; im Wagner's Kaffehhause im Prater; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle in Herrnals; und zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Abendkonversation: Zur Aelster in der Alservorstadt; zum grünen Thor in der Rosranogasse; zu den 5 Lerchen an der Wien; zum Sperl; zur goldenen Bien; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus.

Montag den 7. d. M. wird auf Veranstaltung des J. Lanner in der Bierhalle zu Fünfhaus eine außerordentliche Konversation bei glänzender Beleuchtung der Halle Statt finden.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 4. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			105½	R.M.
detto	4 —		99⅞	—
detto	3 —		80¼	—
detto	2½ —		—	—
detto	1 —		24½	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.		276¼	—
detto detto detto	für 50 fl.		55¼	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto			4	—
Bank-Aktien pr. Stück				—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			105⅝	—
detto	— 4 —		99⅜	—
detto	— 3 —		80¼	—
detto	— 2 —		55	—
Banko detto	— 2½ —		63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821			158	—
detto	1834		137½	
detto	1839		110⅝	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind
5 43 32 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember

Angekommen:

Den 30. November.

Fürstin Grassalkovich (St. Nr. 770), von Preßburg. — Graf Schönborn, k. k. Rittmeister (St. Nr. 155), von Schönborn. — Graf Edmund Coudenhoven, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1088), von Frankfurt. — Graf Migazzi, k. k. Kämmerer (St. Nr. 719), von Preßburg. — Graf Joseph Zichy (Stadt Nr. 130), und Graf Traun (Stadt Nr. 240), k. k. Kämmerer, von Eisgrub. — Graf Alois Harrach (St. Nr. 962), und Graf Lothar Kolowrat, k. k. Lieutenante, von Brünn. — Altgraf Joh. Salm Reifferscheid, k. k. Lieutenant (Wieden Nr. 24), von Prag. — Baronin Gersilern, k. k. geh. Rathswitwe (St. Nr. 1100), aus Mähren. — Baron Alfred Fingerlin Bischina, k. k. Rittmeister (Laimgrube Nr. 170), von Großwardein. — Baron Rudolph Koudelka, k. k. Hauptmann (Gumpendorfer Kaserne), von Pesth. — Baron Marenzi, k. k. Hauptmann (Stadt Nr. 1124), von Mailand. — Ritter Alois Reisenstein (Leopoldst. Nr. 316), von Prag.

Abgereiset:

Den 30. November

Graf Khuenburg, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Altgraf Johann Salm Reifferscheid, k. k. Lieutenant, nach Oedenburg. — Ritter Franz Neuberg, nach Prag. — Hr. Buisson, k. Belgisch. Konsul, nach Brüssel. — Hr. Herrmann Fiedler, Rentier, nach Dresden. — Hr. Alex. Gerhardt, Kaufmann, nach Breslau

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. November.

Hr. August Gullmann, Handelsbuchhalter, alt 42 Jahr, in der Josephstadt Nr. 201, am serösen Schlag- und Stickfluß.

Den 17. November.

Hr. August Schelle, bürgerl. Weißgärber, alt 53 Jahr, auf der Wieden Nr. 755, an der Gehirn-Erschütterung.

Den 29. November.

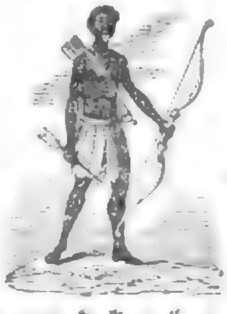
Hr. Joseph Natter, Doktor der Medizin, Primararzt des k. k. allgem. Krankenhauses und Mitglied der hiesigen medizin. Fakultät, alt 50 Jahr, am Alsergrund Nr. 195, an Erweichung des Rückenmarks.

Die erste öffentliche

Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleih-Anstalt

befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet, im Thoreingange rechts.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstalts-Eigenthümer und Gründer der Ersten

Zum  Mohren.

Hemdknöpfe

vom

echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichem inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palty,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Cirque Olimpique

Heute Samstag den 5. Dezember große 93. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 291. Montag, den 7. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 3. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Ambrosius	342	7 Uhr 51 M.	4 Uhr 9 M.	8	18	Mond im Zunehmen	Trüb Wolken Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 0,0 — 1,3. — 3,1.	27.890 27.003 27.015	2 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Wien, 6. Dzbr. Die französischen und englischen Blätter, so wie die Augsburger, sind uns heute, wahrscheinlich in Folge des schlechten Wetters, nicht zugekommen.

*Paris, 27. Nov. (Deputirtenkammer-Sitzung vom 26. Nov. Fortsetzung der Debatten über die Adresse. — Uebersicht derselben.) Schluß. —

Hr. Guizot: Die bisher beobachtete Politik Betreffs des Orients erlaubt keinen Krieg. Wir sagten es oft und laut, daß die Gebietszerstückelung zwischen dem Sultan und dem Pascha uns wenig angehe; daß wenn der Pascha Syrien zurückgeben wolle, wir dagegen nichts einzuwenden hätten; daß die Voraussicht seiner Weigerung, seines Widerstandes und der Gefahren, welche daraus für die Pforte und den Frieden Europas entspringen könnten, das Motiv unserer Opposition wider die Coercitionsmaßregeln wäre. Durch eine Kriegsunternehmung zu Gunsten des Paschas, um ihm Syrien zu erhalten, würden wir uns nur ein eklatantes Dementi geben

Keine andere Frage wurde bisher, im Prinzip, durch die Konvention des 15. Juli, in der That, durch deren Ausführung aufgestellt. Kein großes Interesse Frankreichs ward angetastet, weder seine Unabhängigkeit, noch seine Regierung, weder seine Institutionen noch seine Ideen, weder seine freie Aktivität noch sein Wohlstand.

Das was man im Oriente unternimmt, kann etwas ganz anderes herbeiführen, als man beabsichtigt. Es können Fragen daraus entstehen, Ereignisse daraus hervorgehen, welchen Frankreich nicht fremd bleiben konnte; es ist dies ein Grund für Frankreich sich zu rüsten, sich fertig zu halten. Es ist kein Grund sich selbst zu erheben im Westen und noch viel ernstlichere Fragen und Ereignisse hervorzurufen, welche nicht auf natürliche Art von selbst entstehen. Man hat die Freundschaft Frankreichs nicht hoch in Anschlag gebracht; es ist darüber verletzt und zwar mit Recht. Es ist ein Grund zur Kälte, Isolirung zu einer vollkommenen, einer abhängigen und rein persönlichen Politik; es ist kein Casus belli. Die Beleidigung ist nicht von der Art, welche den Krieg gebirten und legitimiren Man hat Frankreich weder isoliren, noch es verachten, noch es täuschen wollen. Man hat seine Theilnahme verlangt; es hat dieselbe nach den Satzungen, welche man ihm vorlegte, verweigert. Man ist weiter gegangen mit wenig Rücksicht. Es ist daher ein schlimmer Schritt geschehen, aber keine Beleidigung. Wir sagen es seit zehn Jahren, es gereicht unserer Regierung zur Ehre, daß sie am zweiten Tage nach einer Revolution eine Regierung geworden ist, daß sie unsere Rechte aufrecht erhalten hat, ohne die Leidenschaften zu Hilfe zu rufen, daß sie erschaffen wurde durch den Widerstand, und aufrechterhalten durch die Ordnung und den Frieden. Wollen wir nun aufhören es zu sagen? Wollen wir unser Verhalten ändern? Dieß ist unmöglich Ich bin entfernt von der Bewegung, von der allgemeinen Hinreißung der Gemüther. Ich kann ihr nicht widerstehen, allein ich bin entschlossen mich derselben nicht beizugesellen. Ich schrieb es ihnen vor drei Wochen, ich kann nicht urtheilen über den Zustand der Gemüther in Frankreich, noch ermessen, was derselbe der Regierung vorschreibt, oder erlaubt. Es ist möglich, daß der Krieg, welcher mir keineswegs durch den Stand der Dinge geboten scheint, unvermeidlich wird durch den Zustand der Ideen und der öffentlichen Meinung. Wenn dies wäre, so würde ich mich nicht länger einer Politik anschließen, welche mir voll Fehler und Gefahren scheint. Ich würde mich theilnamlos verhalten. Ich habe Vertrauen in die Kammern. Ich habe immer gesehen, daß in sehr kritischen Augenblicken das Gefühl der Gefahr, der Pflicht und der Verantwortlichkeit, sich bemächtigt, ihr Einsichten, einen Muth und Kräfte verliehen habe, welche in ruhigen Zeiten ihr, so wie aller Welt, gefehlt haben würden. Dies ist im Jahre 1831 geschehen. Wir haben es uns sehr oft gesagt; ohne die Kammern, ohne ihre Gegenwart, ohne ihre Mitwirkung, ohne die loyale, ohne diese gesetzmäßige Explosion, ohne diesen organisirten Kampf der Leidenschaften und der öffentlichen Vernunft, würde die Regierung niemals der kriegerischen und revolutionären Stimmung. welche damals so lebhaft und natürlich war, widerstanden haben, niemals würde das Land in sich selbst so viele Weisheit, so viele Klugheit und Energie gefunden haben, um seine Regierung aufrecht zu halten. Sind wir am Vorabend einer zweiten Probe? Kann man wohl auch einen zweiten Erfolg hoffen? (Zahlreiche Stimmen ja, ja, ja!) Ich weiß es nicht, meine Angst ist groß, allein mein Vertrauen hat diese Richtung. (Sensation) Nur durch die Kammern allein, durch ihre Unterstützung, durch die vollständige und aufrichtige Diskussion in ihrem Innern, kann das Land aufgeklärt und die Gefahr bestritten werden, wenn es anders möglich ist (sehr gut! bravo! langdauernde Aeußerungen des Beifalls unter Beistimmung. Indem der Herr Minister von der Tribune herabsteigt, wird er von einer großen Anzahl von Deputirten umgeben, welche ihm ihre Glückwünsche darbringen.) Die Diskussion wird morgen fortgesetzt. Die Sitzung wird um 6 Uhr aufgehoben Morgen am 27. Nov. folgt die weitere Diskussion über die projektirte Adresse.

Paris, 27. Nov. (Amendement zur Adresse.) In der Deputirtenkammer wurde gestern von Herrn Hebe folgendes Amendement vertheilt, das an die Stelle des dritten Paragraphen des Adressenentwurfs kommen soll:

„Sire! Frankreich wünscht die Erhaltung des Friedens, dies ist der Wunsch der Civilisation und der Menschheit; indem es aber den Grundsätzen einer weisen Mäßigung treu bleibt, kann es das Gefühl seiner Stärke und seiner Macht nicht verläugnen. Es ist für das europäische Gleichgewicht, für die Ruhe, für die Zukunft der Welt von Wichtigkeit, daß Frankreich in ihr einen seinem Range unter den Völkern entsprechenden Einfluß behalte. In dem Wegen der Voraussicht und der Festigkeit wird Ihre Regierung die Richtschnur und die Stützen ihrer Politik finden Frankreich wird sich derselben anschließen, und wenn seine Wünsche heute die friedliche Lösung der äußern Schwierigkeiten herbeisehnen, würden seine energischsten Anstrengungen nöthigenfalls seinen bedrohten Interessen, seinem gefährdeten Einflusse nicht fehlen.“

Großbritannien.

London, 21. Nov. In einem von dem Verein gegen die Korngesetze erlassenen Rundschreiben heißt es unter Anderem: „Um einen Begriff von dem Umfange des Handels zu geben, dessen wir uns durch unsere Korngesetze be-

Digitized by Google

rauben, genügt es, den Betrag der in Amerika jährlich produzirten Lebensmittel und andern Artikel anzugeben. Folgende Angabe rührt aus authentischer Quelle her: Produkte in den Vereinigten Staaten im Jahre 1840, Baumwolle 100 Millionen Dollars, Tabak 14 Millionen, Reis 3½ Millionen, andere Produkte 100 Millionen, Fabrikate 120 Millionen, Brodstoffe 480 Millionen. Es geht hieraus hervor, daß der Werth der Brodstoffe, die allein in den Vereinigten Staaten produzirt werden, den aller anderen großen Stapel-Artikel zusammen übertrifft. Die Produktion von Baumwolle, Reis und Tabak ist allerdings auf einige südliche Provinzen beschränkt, und man hat berechnet, daß alle aus Amerika ausgeführte Baumwolle auf der Grundfläche einiger Englischen Grafschaften wachsen könnte. Der Kornbau aber wird auf der ganzen Oberfläche der Union, von der Union, von Maine bis Louisiana, betrieben, und man hat berechnet, daß das Mississippi-Thal allein Lebensmittel genug für den Unterhalt aller Einwohner in Europa hervorbringen kann. Wenn wir uns darüber beklagen, daß unser Handel mit Rußland, Preußen und Oesterreich durch unsere Korn- und Lebensmittel-Gesetze benachtheiligt wird, so sagt man uns, daß jene Länder unsere Fabrikate zu nehmen sich weigern, und Lord Melbourne selbst versicherte die Deputirten bei seiner Unterredung mit ihnen, daß die Deutschen und Russen in keinem Falle ihr Korn gegen unsere Fabrikate austauschen würden. Ein solcher Einwand kann nun aber doch nicht zur Rechtfertigung eines Gesetzes vorgebracht werden, welches die Brodstoffe der Amerikaner ausschließt, die unsere Fabrik-Waaren jederzeit gegen einen mäßigen Zoll zulassen.

Spanien.

Madrid, 18. Nov. (Erwiderung der Junta auf das Regentschafts-Manifest.) Der Präsident der jetzt aufgelösten Madrider Hilfsjunta hat auf das bei Uebersendung des Manifestes der provisorischen Regentschaft an die Präsidenten der Junta's gerichtete Cirkular-Schreiben des Herzogs von Vittoria demselben folgende Antwort übersandt:

„Exzellenz! Die Junta hat das Schreiben empfangen, welches Sie nebst dem von der provisorischen Regentschaft an die Spanier gerichteten Manifest ihr übersandten. Die Junta wünscht sich Glück, in jenem Dokumente eine so hohe Achtung vor der Konstitution und einen so festen Entschluß zu finden, dieselbe rein und unversehrt erhalten und den Kortes die Entscheidung über diejenigen Fragen überlassen zu wollen, welche die provisorische Regierung ablehnen zu müssen glaubte; sie kann indeß nicht umhin, zum Zeichen ihrer aufrichtigen Gesinnung und ihrer Liebe für die öffentliche Sache zu erklären, daß, wenn sie von der Auflösung des Senats gesprochen, sie dies nur gethan hat, weil sie damit eine um so heiligere Pflicht zu erfüllen glaubte, als es ihrer Meinung nach dringend nothwendig ist, Männer aus dem Heiligthum der Gesetze zu entfernen, welche dieselben mit Füßen getreten haben. Diese Meinung, welche auf eine feierliche Weise ausgesprochen wurde, als die Nation sich in der vollen Ausübung ihrer Souveränitäts Rechte befand, war nicht bloß die Meinung der Junta von Madrid, sondern auch die Munizipalität dieser Stadt und die sich hier aufhaltenden Repräsentanten der Provinzen hegten dieselbe Ansicht. Indem die Junta, konsequent in ihren Prinzipien, dieselbe Ansicht noch einmal ausspricht, glaubt sie nur ihre Pflicht und die übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Wenn aber die provisorische Regentschaft sich überzeugt hält, daß das Glück der Nation es erfordere, nicht von dem System, welches sie zu befolgen gesonnen ist, so wird die Junta, wie auch sonst ihre Ansichten sein mögen, keinen Anstand nehmen, der Einigkeit derer, die unter demselben Banner die Prinzipien der Konstitution vertheidigen, jedes Opfer zu bringen. Madrid, den 5. Nov. 1840.

Pedro Berequi,
Präsident der Junta."

Tolosa, 20. Nov. (Zwist zwischen der Regentschaft und den baskischen Provinzen.) Der General-Kapitän Alcala, von der Regentschaft als politischer Chef dieser Provinz ernannt, hat sich vor dem politischen Korregidor, den Grafen Villafuertes, gestellt, um die Erlaubniß zum Antritt seines Amtes nachzusuchen; dieser, auf die Fueros fußend, schlug es aus mit der Erklärung, es müsse seine Ernennung vor Allem mit dem Visa der Deputation versehen sein, so wie es die Fueros und Privilegien vorschreiben. Nachdem der Graf allen möglichen Widerstand geleistet, hat er sich nach Vittoria zurückgezogen. Der General-Kapitän Alcala hat der Regentschaft von dem Vorgefallenen Bericht abgestattet. Diese hat ihm befohlen, sich sofort in Besitz seiner Stelle zu setzen. Man erwartet nun den Erfolg der Berathungen der außerordentlichen zu Acertia versammelten Junta. Wir haben ein Provinzialregiment aus Galizien, dessen Offiziere als Exaltados die Gemäßigten und Carlisten beleidigen.

Portugal.

Lissabon, 16. Nov. In der Deputirtenkammer beschäftigte man sich in den letzten Tagen besonders mit dem mit Spanien abgeschlossenen Traktat über die Schiffahrt auf dem Duero, der zwar am 12. d. M. mit einer Majorität von 85 Stimmen genehmigt worden ist, durch den ihm beigegebenen Tarif aber noch viele Widersprüche erregt. Die Gegner des Traktats schildern ihn als das Verderben des portugiesischen Ackerbaues. Die Minister sind dadurch in einige Verlegenheit gesetzt.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Nov. (Auszug des Protokolls der 25. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 12. Nov. 1840.) §. 292. Mittheilungen von Oesterreich, Preußen, Rußland und Großbritannien in Betreff der zur Pacifikation des Orients zu London abgeschlossenen Konvention.

Der kaiserlich-königliche präsidirende Herr Gesandte eröffnet, daß er von Seiten der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland über den zur Pacifikation des Orients mit der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Traktat der hohen Bundesversammlung offizielle Mittheilungen zu machen in dem Falle sei, und daß auch der königlich großbritannische, beim deutschen Bunde akkreditirte Herr Gesandte denselben Traktat mitgetheilt habe, wofür ihm auch sofort der Dank bezeigt worden sei.

Oesterreich und Preußen. Der Gesandte ist beauftragt, einer hohen Bundesversammlung die Abschriften einer am 15. Juli d. J. zu London zwischen den Bevollmächtigten der beiden allerhöchsten Höfe von Oesterreich und Preußen, dann jenen Großbritanniens und Rußlands einer, und dem Bevollmächtigen der ottomanischen Pforte anderer Seits abgeschlossenen Konvention — so wie ferner eines, nach Auswechslung der Ratifikationen dieser letzteren, zwischen den nämlichen Bevollmächtigten unterzeichneten Protokolls mitzutheilen.

Der Sinn, in welchem die hohen Mächte diese Verträge eingegangen sind, und der Zweck, den sie bei denselben vor Augen gehabt haben, sind durch sie selbst in den vorliegenden Aktenstücken, namentlich in dem am 17 September l. J. zu London unterzeichneten Protokolle, zu deutlich ausgesprochen, um besonderer Erläuterung zu bedürfen.

Die Erhaltung des türkischen Reichs in seinem Umfange und in seiner Unabhängigkeit ist eine wesentliche Grundbedingung der Aufrechthaltung und Befestigung des allgemeinen europäischen Friedens.

Bloß zur Sicherung dieses großen, für Fürsten und Völker gleich theuern Interesses, haben die vier Mächte mit der ottomanischen Pforte die Verträge, die hier mitgetheilt werden, abgeschlossen.

Sie glauben, bei Erfüllung dieser Pflicht, mit einem Geiste der Mäßigung und der Hintansetzung aller eigenen, abgesonderten Vortheile vorangegangen zu sein, welchem die Freunde des Friedens und des Rechts in Europa nur werden Beifall schenken können.

Oesterreich und Preußen zweifeln nicht, daß ihre hohen Mitverbündeten diesem Geiste auch von ihrer Seite Gerechtigkeit zu leisten nicht ermangeln werden.

Die diesfällige Note des beim deutschen Bunde akkreditirten kaiserlich-russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Herrn von Oubril vom 24. Oktober (5. November) l. J. lautet, wie folgt:

„Le soussigné Envoyé extraordinaires et Ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique a été chargé par Son Auguste Gouvernement de communiquer à la Diète la convention conclue entre la Porte Ottomane, la Grande Bretagne, l'Autriche, la Prusse et la Russie, dans le but d'assurer et de garantir la paix de l'Europe, en accordant au Sultan un appui et une assistans, efficaces contre les menaces et les empiétemens d'un de ses vassaux rebelles.

Le texte de cette convention que le Soussigné a l'honneur de remettre ci-joint à Son Excellence Monsieur le Comte de *Münch-Bellinghausen*, Président de la Diète, prouvera à cette haute assemblée, que les Alliés n'ont negligé aucune des stipulations qui pouvaient rendre leur appui envers la Porte Ottomane efficace, et en même tems prouver à l'Europe, qu'aucune des Puissances signataires n'avait été mue par des vues personnelles, et que l'intérêt Européen seul avait prévalu dans des combinaisons et des résolutions qu'elles avaient l'obligation morale d'accorder à la Porte, puisque celle ci avait réclamé et obtenu la promesse de leur appui et avait renoncé en conséquence à traiter isolément avec la Pacha rebelle.

Le Soussigné a l'honneur d'inviter Son Excellence Monsieur le Comte de *Münch* à mettre cette convention, au nom du Gouvernement Impérial de Russie, sous les yeux de Mrs. les Ministres qui composent la Diète, et il se flatte que cette illustre assemblée reconnaîtra dans cet acte la pensée qui y a présidé et qui n'a été autre que le maintien de l'autorité legitime et le rétablissement de la paix dans le Levant d'où dépend celle de l'Europe entière.

Le Soussigné, en se félicitant d'être chargé, de donner par cette communication à la Sme Confédération Germanique une marque de la confiance et de la considération particulière de l'Empereur, son Auguste Souverain, se flatte que Son Excellence Monsieur le Comte de Münch sera bientôt à même de se charger de rendre compte à sa Cour des sentimens dans lesquels elle aura été reçue.

Il profite de cette occasion pour renouveler à Son Excellence les assurances de sa haute considération."

Präsidium legte hierauf den Entwurf der an den kaiserlich-russischen Herrn Gesandten zu erlassenden Erwiederung vor, welche von der Bundesversammlung genehmigt wurde.

Digitized by Google

Auf den Antrag des königlich-baierischen Herrn Gesandten von Mieg wurde ferner beliebt, den Höfen von Oesterreich und Preußen dieselben Gesinnungen der Bundesversammlung, wie solche in der Antwortsnote an den kaiserlich-russischen Herrn Gesandten ausgedrückt sind, in geeigneter Weise zu erkennen zu geben.

Diesem gemäß wurde einhellig beschlossen:

1) den Höfen von Oesterreich und Preußen durch deren Gesandtschaften am Bundestage zu erkennen zu geben: es sei ihre Eröffnung von der Bundesversammlung mit dem lebhaftesten Interesse vernommen worden. Indem letztere den edeln und uneigennützigen Absichten, welche bei dieser Veranlassung von den vier Mächten ausgesprochen worden sind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen sich verpflichtet finden müsse, überlasse sie sich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche sich die Pacifikation des Orients zur Aufgabe gestellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäischen Friedens gesichert werde, — jenes Friedens, der seit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht und der für alle ein tiefgefühltes Bedürfniß ist;

2) an den kaiserl.-russ. Gesandten die vom Präsidium vorgeschlagene Antwortsnote zu erlassen.

Diese Note ist nachstehenden Inhalts:

Der unterzeichnete k. k. österreichische Präsidialgesandte hat nicht verfehlt, der hohen Bundesversammlung in der heutigen Sitzung die Note Sr. Excellenz des kaiserl.-russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Herrn von Oubril, vom 24 Oktober (5. November) dieses Jahres vorzulegen, welche die Mittheilung des von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland mit der Pforte abgeschlossenen Vertrags vom 15. Juli l. J. zum Gegenstande hat.

Es ist diese Eröffnung von der hohen Bundesversammlung mit dem lebhaftesten Interesse vernommen worden.

Die Bundesversammlung, indem sie den edeln und uneigennützigen Absichten, welche bei dieser Veranlassung von den vier Mächten ausgesprochen worden sind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sich verpflichtet finden muß, überläßt sich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche sich die Pacifikation des Orients zur Aufgabe gestellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäischen Friedens gesichert werde, — jenes Friedens, der seit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht, und der für Alle ein tiefgefühltes Bedürfniß ist. Der Unterzeichnete &c.

Frankfurt, 12. Nov. 1840.

(unterz.) Graf von Münch-Bellinghausen.

Kassel. (Gesetzentwurf.) Der abgeordnete Rommel berichtete über den Gesetzentwurf verschiedene Gegenstände des Civilrechts betreffend. Der Entwurf enthält eine Reihe von Bestimmungen, welche die Abstellung mehrerer in einzelnen Materien des Civilrechts wahrgenommener Uebelstände beabsichtigen. Der Ausschuß erkennt es dankbar an, daß die Regierung, so lange ein umfassendes, den Zeitbedürfnissen entsprechendes Civil-Gesetzbuch nicht ins Leben treten könne, einzelne Mißstände und Auswüchse unseres dermaligen Rechtssystems im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen strebe, und trägt darauf an, auf das Gesetz einzugehen. — Dies wurde beschlossen. — §. 1. setzt das Maß der gesetzlichen und Verzugs-Zinsen auf 6 pCt. fest. Dieser Paragraph scheint dem Ausschuß zur Zeit noch bedenklich. Wenn auch die Konventional-Zinsen in neuer Zeit auf 6 pCt herabgegangen seien, so könne dies selbst bei hypothekarischer Sicherheit nicht als allgemein gelten, da noch jetzt viele Kapitalien zu 4 1/2 Prozent ausgeliehen würden. Auch habe die Gesetzgebung die gesetzlichen und Verzugszinsen nicht immer den vertragsmäßigen, rücksichtlich des Maßes, gleichgestellt. Verzugszinsen namentlich seien Ersatz für erlittene Nachtheile, die selbst durch 5 Prozent oft nicht gedeckt würden. Lasse sich doch auch der Kaufmann, statt sechs Monate zu warten, bei gleich barer Zahlung 4 Prozent abziehen. Er trägt auf Ablehnung des Paragraphen an. — Der Herr Landtagskommissär vertheidigte die Proposition; der vertragsmäßige Zinsfuß sei seit zehn Jahren herabgedrückt, und da müsse durch die Gesetzgebung hinsichtlich der gesetzlichen und Verzugszinsen eine Gleichmäßigkeit herbeigeführt werden. Der Ausschuß müsse zugeben, daß das Leben selbst als Regel den 6prozentigen Zinsfuß eingeführt habe und gerade hieran halte sich die Proposition, während der Ausschuß Momente anführe, die als Ausnahmen sich darstellten. — Nachdem mehrere Redner sich hatten vernehmen lassen, wurde endlich der Antrag des Ausschusses genehmigt. — Der §. 2. hebt die in dem Regierungs-Ausschreiben vom 12. März 1821 enthaltenen Bestimmungen, die Forderung ausländischer Juden an diesseitige Unterthanen betreffend, dergestalt auf, daß dieselbe auch auf die vor der Verkündigung dieses Gesetzes zu Stande gekommenen Rechtsgeschäfte ferner keine Anwendung mehr leiden soll. Genehmigt. (Ferner kamen noch 11 andere Paragraphen über einzelne Rechtsbestimmungen zur Diskussion.)

Schweiz.

Zürich, 23 Nov. (Eidgenössisches Kreisschreiben.) „Tit.! Der eidg. Vorort hatte sich veranlaßt gesehen, von demjenigen am 20. v. M. an sämmtliche Stände gerichteten Kreisschreiben, durch welches er die Gründe auseinandergesetzt hatte, welche ihn bewogen hatten, die eidg. Militäraufsichtsbehörde außerordentlicher Weise einzuberufen, den beiden schweizerischen Geschäftsträgern zu Paris und zu Wien zu ihrer Information Abschriften mitzutheilen. Beide Geschäftsträger haben von dieser Mittheilung, wie es unter befreundeten Staaten Uebung ist, den Regierungen, bei welchen sie akkreditirt sind, ganz vertrauliche Kenntniß gegeben. In Folge dessen ist dem eidg. Vorort mit Grund annehmen zu können, daß auch die k. französische Regierung den Inhalt seines Kreisschreibens vom 20. v. M. unter demjenigen Gesichtspunkte aufgefaßt habe, unter welchem der Vorort dieses Kreisschreiben erlassen hatte. Mit dieser Mittheilung verbindet &c.“

Bern, den 10. Nov. 1840.

Der eidgenössische Geschäftsträger, Freiherr von Effinger, hat zur Kenntniß Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich, das Kreisschreiben an die Stände vom 20. Oktober l. J. gebracht, durch welches der hohe Vorort dieselben von der Einberufung der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde benachrichtiget, und dabei den festen Entschluß ausspricht, die der Schweiz durch europäische Staatsverträge zugesicherte Neutralität in allen Wegen zu behaupten. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat in Folge dieser Mittheilung den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sr. Excellenz dem Hrn. Amtsbürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischer Vorort, die hohe Befriedigung auszudrücken, mit welcher das kaiserl. österreichische Kabinet die in jenem Kreisschreiben ausgesprochenen Gesinnungen vernommen hat. Dieselben sind der altberühmten Treue und Redlichkeit des biedern Schweizervolkes vollkommen würdig; sie sind zugleich eine feste Bürgschaft der Sicherheit und des Wohles der Eidgenossenschaft, in jedem Sturme, der über Europa hereinbrechen könnte. Der Unterzeichnete ist zugleich ermächtigt worden, dem hohen Vororte im Namen seiner allerhöchsten Regierung die Versicherung zu ertheilen, daß die auf sorgfältige Bewahrung der eigenen Neutralität gerichteten Bemühungen der Schweiz bei Oesterreich stets Beifall und Ermunterung finden werden; denn auch in den Augen des kaiserlichen Kabinets ist diese Neutralität — gegründet auf feierliche völkerrechtliche Verträge — ein unantastbares Heiligthum, und es stimmen sonach die Grundsätze desselben in dieser Beziehung mit den Wünschen, welche die Schweiz hegen muß, in einer Weise zusammen, die jedes getheilte Interesse ausschließt. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, sich des ihm ertheilten angenehmen Auftrages hiermit zu entledigen, benutzt er mit Vergnügen diesen Anlaß, um Sr. Exzellenz dem Hrn. Amtsbürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischer Vorort, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

(Sign.) Graf v. Bombelles.

Türkei.

Alexandrien, 12. Nov. Der Vicekönig erklärte in einem gestern gehaltenen Konseil, daß, weil er nicht allein der Coalition die Spitze bieten könne, und die Vorsehung gegen ihn sei, „er sich dem Traktat vom 15. Juli unterwerfe.“ Er fertigte an demselben Tage einen Expressen an Ibrahim ab, mit dem Befehl, unverzüglich nach Egypten zurückzukehren. — Heute hat Mehemed Ali ämtlich den Konsuln angekündigt, daß er zur Herausgabe der türkischen Flotte bereit sei, wenn ihm die Repräsentanten der verbündeten Mächte die Erblichkeit Egyptens garantirten. Man hat Schiffe an Admiral Stopford und nach Konstantinopel abgeschickt, um die neuen Vorschläge des Pascha dahin zu bringen. Der „Euphrat“ bringt sie nach Frankreich, damit die französische Regierung alle Schwierigkeiten, die sich seitens der Verbündeten erheben könnten, zu beseitigen suche.

(Ferman über die Judenverfolgung zu Damaskus.) Das in Smyrna erscheinende „Echo de l'Orient“ vom 13. November enthält nachstehenden großherrlichen Erlaß: An den Großrichter von Konstantinopel (Stambul-Cadissi) gerichteter Ferman, an dessen Eingange Se. Hoheit der Sultan eigenhändig die Worte schrieb: „Was in diesem Ferman vorgeschrieben wird soll ausgeführt werden“ — Eine alte Meinung war in Betreff der Israeliten vorherrschend. Der gemeine Mann glaubte, daß die Juden zur Zeit ihrer Osterfeiertage einen Menschen zu opfern, und Menschenblut zu gebrauchen pflegten. In Folge dieser Meinung sind die Juden von Damaskus und von Rhodus, welche zu meinem Kaiserthume gehören, von andern Nationen verfolgt worden; die Verläumdung, deren sie der Gegenstand gewesen, und die Vexationen, die sie unlängst zu bestehen hatten, sind bis zu meinem kaiserlichen Throne gelangt. Vor geraumer Zeit wurden einige Juden von der Insel Rhodus nach Konstantinopel gesendet; sie wurden den neuen Reglements gemäß abgeurtheilt; ihre Unschuld ist erwiesen worden, und dem zu Folge ward gegen dieselben verfahren, wie es das Recht und die Billigkeit erforderten. Ueberdieß weisen die von Gelehrten in den Büchern der hebräischen Religion geschöpften Belehrungen nach, wie es den Juden strenge untersagt ist, nicht nur Menschenblut, sondern sogar das Blut von Thieren zu gebrauchen, woraus hervorgeht, daß die denselben zur Last gelegten Sachen reine Verläumdung sind. Es darf also, und meine Liebe zu meinen Unterthanen erheischt es auch, nicht gestattet werden, daß die jüdische Nation, deren Unschuld augenscheinlich ist, auf Anklagen hin, welche nicht den mindesten Grund haben, vexirt und gepeinigt werden, sondern es ist nothwendig, daß dem in Gülhane publicirten Hattischerif gemäß auch die jüdische Nation der Vortheile und Vorrechte ge-

Digitized by Google

nieße, denen die meiner Oberherrschaft unterworfenen Nationen genießen, und daß sie beschützt und vertheidigt werde. Ich habe zu diesem Ende die gemessensten Befehle ertheilt, auf daß die in der gesammten Ausdehnung meines Reichs ansässige jüdische Nation, gleich den übrigen Unterthanen meiner erhabenen Pforte vollkommen beschützt werde, und auf daß sie von Niemanden ohne gerechten Anlaß in irgend einer Weise weder in der freien Ausübung ihres Kultus, noch in dem, was ihre Sicherheit und Ruhe anlangt, belästiget werde, und diesem nach ist gegenwärtiger, im Eingange mit meinem Humajun gezierter, und von meiner Kanzlei ausgegangener Ferman der jüdischen Nation ausgefertigt worden

Sobald also Ihr, obbenannter Richter, erfahren werdet, um was es sich handelt, werdet Ihr euch beeilen, in der oben vorgeschriebenen Weise sorgfältig zu verfahren, und damit zu keiner Zeit dem gegenwärtigen Ferman entgegengehandelt werde, sollet Ihr solchen in die Archive des Gerichtshofes eintragen lassen; Ihr werdet ihn sodann der israelitischen Nation zustellen lassen, und auf die Ausführung meiner Befehle und meines kaiserlichen Willens alle Eure Sorgfalt anwenden. — Gegeben zu Konstantinopel den 12. des Ramasan 1256 (den 8 November 1840.) (Oest. Beob.)

Süd-Amerika.

Montevideo, 13. Sept. (Die Blokade.) Die Blokade währte fort. Die Ankündigung der Expedition des Admirals Baudin, der 5 — 6000 Mann Landungstruppen unter seinen Befehlen hat, hatte alle Gemüther sehr beruhigt; man hoffte, daß diese Streitkräfte hinreichen würden, unsern verdrießlichen Angelegenheiten mit der argentinischen Republik ein Ende zu machen. Diese Nachricht hatte selbst auf den Preis der Lebensmittel eingewirkt, aber bald verschwand dieser Augenblick der Hoffnung, als man erfuhr, daß Baudin durch den Admiral Mackau ersetzt worden sei, der nur 600 Mann Landungstruppen mitbrächte. Uebereinstimmend glaubte man, daß so große Streitkräfte nicht hinreichen würden, um den Rosas zu bezwingen, und die Blokade zu handhaben. Von Zeit zu Zeit lief ein Kriegsschiff in den Fluß ein. Der Kapitän versichert, daß man bei seiner Abfahrt dort noch 70 Schiffe aller Nationen, wovon die meisten französische waren, zählte. Lavalle war mit seiner ungefähr 3500 Mann starken Division in die Provinz Buenos Ayres eingerückt und hatte einige kleine Detaschements der Partei des Rosas vor sich hergetrieben. Dieser letztere war mit ungefähr 10,000 Mann ins Feld gerückt, um den Feind zu bewachen; allein kurz nachher war er in die Stadt zurückgekehrt, ohne ihn getroffen zu haben. Rivera, Präsident der orientalischen Republik, war ebenfalls mit einer wenig zahlreichen Schaar in das Gebiet von Buenos-Ayres gerückt; allein man wagte nicht, auf seine Mitwirkung zu zählen, wegen der Mißverständnisse, die zwischen ihm und Lavalle bestanden.

Inland.

Pesth. (Sitzung der Landwirthschaftsgesellschaft.) Der vaterländische Landwirthschafts-Verein hielt am 13. und 14. November Ausschuß-Sitzungen, und am 15., 16. und 17., in Folge vorläufigen Beschlusses und des veröffentlichen Termins, unter dem Vorsitz des Vereins Präses, Georg Grafen Károlyi, in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder, eine außerordentliche General-Versammlung, wobei folgende Gegenstände vorgenommen wurden: Auf die mit Ende des Jahres 1838 veröffentlichte Preisfrage waren sechzehn Preisschriften eingegangen, von welchen die sechzehnte mit dem Motto: »Systema variandum« den Preis von 100 Stück Dukaten und einen Pokal erhielt. Verfasser derselben ist Michael Bály. — Die mit Prüfung der Statuten beauftragte Kommission hat ihr Gutachten abgegeben, wornach die Statuten des Vereins bedeutende Veränderung erleiden, welche seiner Zeit ausführlich veröffentlicht werden. — Nachdem die in den Statuten festgesetzte Zahl der Vize-Präsidenten des Vereins nicht vollständig war, so wurde einstimmig Georg Graf Andrássy, Administrator des löbl. Gömörer Komitats, ersucht, die Vize-Präsidenten-Stelle anzunehmen, der dem Gesuche auch willfahrte. — Da durch die Ausdehnung des Wirkungskreises der Gesellschaft deren Arbeiten sich dergestalt vermehrten, daß zu deren Vollendung das bisherige Beamten-Personale nicht hinreichte, so wurden laut den jüngst verbesserten Statuten vier Referendärs-Stellen begründet, deren Aufgabe sein wird, in einzelnen Abtheilungen das Protokoll zu führen, den Sekretär in seinen Korrespondenzen und anderen Arbeiten zu unterstützen, die Vieh- und Produkten-Ausstellung rc. zu leiten, bei Bewerkstelligung der Filialvereine und Vermehrung der Fundation thätigen Theil zu nehmen rc. Bis jedoch die vier Referendärs Stellen bei angemessener Bestallung besetzt werden können, wurde für die eine, einstimmig Johann v. Török, Assessor, gewesener Professor an dem Rechnitzer Institut, stellvertretendes und Ausschuß Mitglied des Vereines erwählt, der durch seine die Beförderung der Vereins-Angelegenheiten bezweckenden Arbeiten, besonders durch seine Verbindungen mit dem Auslande, durch Aufsätze in den Gazdasági Tudositások und in den Rohonczy közlemények und durch anderweitig herausgegebene Abhandlungen in der ökonomischen Literatur sich Auszeichnung errungen. — Die Beaufsichtigung und Leitung der Ofner Reben-Schule wurde dem Joseph Oeffner, Honor-Mitglied, der seit dem Tode des Franz Schams über diese die Aufsicht zu führen so gefällig war, und dem Johann Török, Vereins-Referendär übertragen; die Oberaufsicht aber auch ferner der betreffenden Abtheilung des Landwirthschafts-Vereins vorbehalten. — Der Wirthschafts-Kalender »Mezei-Naptár« für 1841 ist in 15,000 Exemplaren im Lande verbreitet werden. In Folge der aus vielen Gegenden eingelangten Beschwerden, daß mehrere Buchhändler und Buchbinder den Mezei-Naptár über den bestimmten Preis verkaufen, wurde beschlossen, daß alle diejenigen, welche sich solches erlauben (sobald dies der Redaktion bekannt wird) dem öffentlichen Urtheile preis gegeben werden. — Die Vereine für Maulbeerbaum- und Seidenzucht im Oedenburger, Eisenburger und Tolnaer Komitat und des Wirthschafts Vereines im Eisenburger Komitat, werden aufgefordert, sich, in so weit es sich mit dem Zwecke ihres Wirkens verträgt, als Filial-Vereine dem Mutter-Verein in Pesth anschließen, diesem die Resultate ihres Strebens mittheilen, und den allgemeinen Zweck mit vereinter Thätigkeit fördern zu wollen. — Herr Johann v. Török, als Repräsentant des vaterl. Landwirthschafts-Vereins bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Brünn und bei der Feier des zwanzigjährigen Jubiläums des steirischen Wirthschafts-Vereins, verlas seine Berichte hierüber, in welchen er der hohen Gnade Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, als Protektors und Präses des steirischen Wirthschafts-Vereins, Höchstwelche dem ungarischen Landwirthschafts-Verein und der National-Reben-Schule huldvolle Aufmerksamkeit schenkten, und auch der Intervenirung des Grafen Vincenz Szapáry, k. k. geheimen Rathes, Behufs der Bekanntschaft mit der innern Einrichtung des steirischen Landwirthschafts-Vereins und seinen Hilfsmitteln, endlich der Bereitwilligkeit ausländischer Oekonomen, mit welchen sie die Zwecke des Vereins zu befördern versprachen — dankbar erwähnte. Herr Johann v. Török theilte 215 Sorten Frucht- und andere Sämereien mit, Joseph Wölfel, Günser Bürger, 65 sehr schöne Aepfel-, und 79 Birner-Sorten; Herr Joh. Ruprecht aus Wien 413 Sorten Erdäpfel, und Valentin v. Zsibrik, Assessor, aus seiner Csécsényer Zucker-Fabrik, mehrere Zuckermuster, welche mit Dank angenommen, und im Kasino-Erker ausgestellt wurden.

Franz Xaver Mayerffy, Assessor und ord. Mitglied, beschenkte die Bibliothek mit 200 Bänden ökonomischer Werke; auch Ludwig v. Conrad und Joseph v. Marlaffy beschenkten den Verein mit literarischen Werken. — Es wurde beschlossen, daß von nun an das Inventarium der Bibliothek, der Abbildungen und anderer Gegenstände des Vereins zeitweise veröffentlicht, und jedes einzelne Exemplar mit der Anführung des Spenders, der Zeit der Uebersendung rc., bekannt gegeben werden. — Mehrere ausgezeichnete ökonomische, literarische und wissenschaftliche Abtheilungen hat der Verein erhalten, welche der betreffenden Abtheilung zur Prüfung übergeben wurden, und seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden sollen. (Pesth. Z.)

Ofen und Pesth. (Blindeninstitut.) In dem unter dem Ofner und Pesther wohlthätigen Frauen-Verein stehenden Pesther Blindeninstitut wurden im Laufe dieses Jahres durch den verdienstvollen Herrn Professor an der königl. Universität, Med. Dr. Johann Gottlieb v. Fabini, 21 mit dem grauen Staar behaftete Augenkranke operirt, von welchen 15 vollkommen, 4 unvollkommen, 2 aber auf dem einen Auge ganz, auf dem anderen aber unvollkommen geheilt worden sind, für welche erfolgreiche Behandlung der Ofner-Pesther Frauen-Verein im Namen der armen Geheilten hiemit dem gedachten Hrn. Dr. und Prof. v. Fabini den wärmsten Dank hiemit öffentlich ausspricht. (Ofner-Pesther Z.)

† Pesth. (Meteore) Am 18. Nov. sah man in der Nacht bei heiterem Sternhimmel einen unendlich langen dunklen Streifen am Himmel, der einen schroffen Gegensatz zum Sternenlicht bildete. Die scheinbare Breite betrug zwei Fuß. Am 25. Novemb. sah man Abends um halb 10 Uhr eine Feuerkugel, die sich westsüdwärts bewegte und mit einem dumpfen Schalle zerplatzte.

† Kéménd im Graner Komitat. (Selbstmord zweier Landmädchen. Unglück zur Warnung.) Am 19. Nov. verbreitete sich des Morgens ein Gerücht von einem in diesem Dorfe unerhörten Ereigniß. Zwei junge Landmädchen, Rosi Thot und Rachel Schwab, die in Betreff ihrer Sitten in sehr gutem Rufe standen, suchten und fanden ihren frühzeitigen Tod in den Wellen des Flusses Gran. Am frühen Morgen kam die Rosi zur Rachel, die sich mit Einheizen beschäftigte, und rief, sie möchte doch kommen, worauf diese die Frage stellte: »Hát már itt vagy?« (Also bist du schon hier?) und sich ihr ohne Zögern anschloß und die Wohnung verließ. Auf dem Wege nahm die eine vor der Wohnung ihres Liebhabers von ihm rührenden Abschied, und Rosi rief dann vor einem andern Hause durch das Fenster hinein: sie möchten der Mutter sagen, sie könne mit den ihr geliehenen sechs Gulden machen was sie wolle. Sie gingen nun von da zum Ufer der Gran. Da jenem Liebhaber und einem jungen Burschen in dem letzten Hause die Sache verdächtig vorkam, so eilten sie den zwei Mädchen nach. Als sie ihren Vorsatz ausführen wollten, trachteten die jungen Burschen durch Zureden und Gewalt sie abzuhalten, aber vergebens. Das eine entriß sich den Armen des Liebhabers, und indem es ihre Zischmen und ihr Röckchen auszog und nebst den Ringen niederlegte, sagte es zu ihm mit Festigkeit: er wäre nicht im Stande, sie von der Ausführung ihres Vorsatzes abzuhalten, und sprang mit dem andern Mädchen schnell in die kalten Fluthen der Gran. Beide kamen nicht mehr zum Vorschein. Den Beweggrund zu diesem desperaten Schritt der beiden Mädchen kennt man noch nicht, sondern muthmaßt nur, daß unglückliche Liebe sie dazu bewog. — Nach der letzten Weinlese legten sich 4 Bauern aus Ebed in eine stark eingeheizte enge Kammer eines Weinkellers des Abends schlafen; am andern Tage fand man zwei von ihnen todt und die zwei andern betäubt. Die Kohlendünste, welche aus den Ritzen des Ofens in das Zimmer drangen, verursachten dieses Unglück.

Digitized by Google

Feuilleton.

Charakter der Italiener.

Wie groß auch die Charakter-Verschiedenheit der Italiener in den einzelnen Staaten und Städten der Halbinsel sein mag, so haben sie doch, den Fremden gegenüber, so viel Gemeinsames, daß es nicht schwer ist, ein Bild zu zeichnen, dem sie alle gleichen. Nur darf man nicht die Wirthe, Schiffer, Ciceroni, Vetturini und Facchini — die einzigen Bekanntschaften vieler Reisenden — zu Mustern nehmen. Dergleichen Leute sind auch anderswo, gerade durch ihren beständigen Verkehr mit aller Art von Ausländern, verblichene, verwischte Bilder, und gleichen ihren von Fremden unberührten Landsleuten eben so wenig, als der wandernde Tyroler seinem frommen Bruder in der Heimat. Bei Beurtheilung des italienischen Charakters lege vor Allem der Deutsche den Maßstab seiner Moral bei Seite; denn gewiß geht die Sittlichkeit eines Volkes großentheils aus von der Natur gegebenen Bedingungen hervor, und unter der warmen Sonne des Südens reifen andere Tugenden und Laster, als im kalten Norden. Sonst sind wir Deutsche am geschicktesten, den Italiener zu verstehen: einmal, weil wir Fremdes am ersten anerkennen, und dann, weil die germanischen Völker zu den Italienern einen so schroffen Gegensatz bilden. Eigenschaften, die man selbst nicht hat, erregen aber am ersten die Aufmerksamkeit, wie denn Niemand eine schöne Taille mehr würdigt, als der Bucklige.

Der Italiener preist und schätzt des Deutschen Gemüth und tiefen Geist, unsere Redlichkeit und Sitte, unser reiches Wissen; wir bewundern des Italieners Natürlichkeit und Genialität, sein praktisches Wesen, seine Gewandtheit in Wort und That, die Lebhaftigkeit und Anmuth, in der sein Geist wie sein Körper sich bewegt, und die Heiterkeit, womit er kindlich die Gegenwart erfaßt. Der Italiener sagt: der Deutsche ist ein braver Mann; wir sagen: die Italiener sind interessante Menschen

Wir Nordländer steuern das Schiff unseres Lebens durch ein mäßig bewegtes Meer; der Italiener hat Windstille oder Sturm; aus tiefster Ruhe geht er plötzlich in leidenschaftliche Bewegung über und versinkt wieder in Unthätigkeit. Die Heftigkeit, womit er Rede und Handlung begleitet, gibt seinem Wesen ein eigenthümliches Gepräge, und er ist um so origineller, da er sich wenig um Fremdes kümmert, und was er Eigenes hat, reiner bewahrt, als jede andere gebildete Nation Europa's. „Was soll ich fremde Sprachen lernen, oder fremde Länder sehen?“ sagt er: „Bei uns muß es am besten sein, denn Alles kommt hieher.“

Das far niente steht in Deutschland in schlechtem Rufe und bekommt uns auch nicht wohl; wir müssen arbeiten, aber wir arbeiten oft zu viel und werden stumpf. Der Italiener wird nicht stumpf: sein Müßiggehen ist kein Nichtsthun, sondern bloß ein Nichtarbeiten. Wenn er auch nach vollbrachter Siesta, auf den Ellbogen gestützt, im Schatten eines Hauses liegt, so schafft doch sein Geist und ergeht sich in heiterer Beschaulichkeit. Dieser Geist ist nicht müde und abgetrieben, wie so oft der unsere, sondern ausgeruht und frisch; daher faßt er auch klare Gedanken, und eben weil sie klar sind, steht ihm der leichte Ausdruck zu Gebote. Wie wenig Deutsche beherrschen ihre Sprache! Männer von hoher Bildung unter uns, namentlich wir Süddeutschen, stümpern oft das Leben lang in Rede und Schrift; in Italien handhaben schon die Kinder die Sprache, wie der Virtuose sein Instrument. Darum ist auch das Italienische so leicht und verständlich; darum ist die Grammatik so einfach und die Ausdrucksweise so sinnlich bezeichnend und ordentlich von Fleisch und Blut.

Man hat die Italiener shakespeare'sche Figuren genannt und ihre Gespräche shakespeare'sche Dialoge. In der That findet man bei ihnen eben so viel Originalität, Natur und Wahrheit des Ausdruckes, als bei Shakespeare's Charakteren. Der Italiener hat kein eigentliches National Theater, er selbst aber ist der trefflichste Schauspieler, und führt, ohne daß er's weiß, stündlich die erbaulichsten Stücke auf. Ich sage, ohne daß er's weiß; denn er ist sich seiner Genialität nicht bewußt und findet trivial, was uns an ihm originel erscheint. Nichts ist seltener bei ihm, als Eitelkeit und Anmaßung in dieser Weise. Können wir das auch von uns rühmen?

Beide Völker, Deutsche und Italiener, sind poetisch; wir schlagen als melancholische Nachtigallen im Busche; jene steigen als jubelnde Lerchen in die blaue Luft. Wir singen:

> Ach, aus dieses Thales Gründen,
> Die der kalte Nebel drückt ꝛc.

Jene:

> Ich hab' meine Sach' auf Nichts gestellt, juhe
> Und mein ist d'rum die ganze Welt, juhe!

Der Italiener hat weder esprit wie der Franzose, denn er ist zu reich an innerer Dichtung, noch Humor, wie der Engländer; der Humor entspringt ja nur aus dem Siege über den Zwiespalt des äußeren prosaischen Lebens mit dem innern poetischen, und dieser Zwiespalt ist bei den Italienern theils geringer, theils noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Schriften, wo der Humor vorherrscht, wie Shakespeare, versteht er darum nicht, und Byron's großartige Ironie liegt ihm fern; harmonische Geister, wie Homer und Göthe, stehen ihm dagegen nahe. Unsere Satyre ist ihm zu bitter; wenn er spottet, so geschieht es in fröhlicher Weise, und im ganzen rasenden Rolland findet sich kein Tropfen Galle.

Auch das Schauerliche ist ihm fremd. Unter seinem heitern Himmel gehen keine Gespenster; was uns Grauen erregt, stimmt ihn zum Scherz, und das Gebiet des Phantastischen geht bei ihm nicht weiter, als bis zu den Wundern schöner Heiligen.

Alles thut der Italiener rasch und mit Leichtigkeit. Wo wir in ernstem Schweigen verharren, schwätzt und lacht er; wo wir seufzen und klagen, singt er; was uns schwer wird, unternimmt er lieber gar nicht. Wir sind Philosophen mit der Zunge, er Philosoph in der That. Die Geschäfte, die jeder Tag bringt, macht er spielend ab. Der Eseltreiber, der in der Sonnenhitze neben seinem hochbepackten Thiere geht, plaudert stundenlang mit ihm. „Geh munter, mein Alter,“ sagt er, „kriegst auch heute Abend Futter, so viel du willst; weißt Du, von den schönen Blättern, die dir gestern so wohl schmeckten? Ja, spitze nur die Ohren! Bei der Madonna, du kriegst davon, so viel du willst! Aber nicht wahr, ich soll Dir ein Liedchen pfeifen? Das Lied von der Nonne will ich dir pfeifen, das hörst du gern.“ — Die Magd säubert die Töpfe in der Küche und ruft ihnen zu: „Nun, Kinder, seht ihr doch mal vernünftig aus; aber steht auch hübsch und fallt mir bei Leibe nicht, sonst brecht ihr Arm und Bein, und die Signora heißt mich bestia, und der Herr stößt mich zum Haus hinaus.“ — „Bestia! — stößt mich zum Haus hinaus!“ summt und singt sie bei der Arbeit weiter. — „O Barke!“ ruft der junge Fischer, der von Neapel nach Capri zurückfährt, „liebe Barke, was gehst du heute so träg? Weißt du nicht, daß dort am Ufer mein Mädchen wartet? Siehe, sie steht am weißen Strande, die Spindel in der Hand, und die Wellen rühren an ihren Fuß. Tummle dich, liebe Barke, tummle dich!“ — Bei dem Italiener wird der Gedanke rasch zur That; die unzähligen Aber und Wenn, die in des Deutschen Kopfe aufsteigen, fechten ihn nicht an. Nur auf das Nächste bedacht, lebt er kindlich fröhlich in der Gegenwart, und läßt nichts vorübergehen, was Genuß verspricht oder Stoff zu Scherz bietet. Freilich ist es meist nur das Aeußere, Sinnliche, was ihn lockt, und selbst das Uebersinnliche wird ihm nur dadurch recht genießbar, daß er es in den Kreis des Sinnlichen zieht und verkörpert. Er beobachtet schnell und scharf. So weiß er fremde Nationen, wenn er auch nur wenige Exemplare gesehen, sehr wohl zu charakterisiren.

Im Umgang ist der Italiener leicht und ungezwungen: er kommt Dir mit Freundlichkeit entgegen und redet Dich an, als ob er Dich schon lange kennte. „Herr,“ sagst Du, „ich schätze mich glücklich, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, von dem mir meine Freunde so viel Rühmliches melden.“ — „Bah! sagt er, „von uns Italienern ist nicht viel Gutes zu sagen. Aber setzt Euch, Don Guglielmo“ (er hat aus dem Empfehlungsschreiben, das Du mitgebracht, gesehen, daß Du Wilhelm heißest), „setzt Euch, Don Guglielmo. Ich und mein ganzes Haus stehen zu Euren Diensten. Seht, da bringt meine Tochter gerade die Maccaroni Bei der Seele meiner Mutter, sie sehen gut aus! Ihr thut wohl, wenn Ihr miteßt.“ Du machst Einwendungen: er drückt Dich aber auf den Stuhl, und seine Frau schiebt Dir einen Berg dampfender Maccaroni vor. Du wendest Dich an sie: „Es ist heute ungewöhnlich warm, Signora.“ „Ei, zieht den Rock aus!“ erwiedert sie. — „Ich weiß nicht, ob ich wagen darf...“ — „Man sieht doch gleich,“ sagt der Mann lachend, „daß der Herr noch frisch*) ist. Don Guglielmo, ich will Euch meine graue Jacke holen. Sie wird Euch freilich ein Bischen eng sein, denn ich bin nur ein Aal, und Ihr seid rund wie eine Bombe.“

Mich wundert, daß man auf Italienisch sagen kann: Ich genire mich, denn der Italiener genirt sich gar nicht. In den Speisehäusern trifft man junge Männer, welche den Hut auf dem Kopfe, mit hochaufgeschürzten Hemdärmeln, gleich Fleischern, zu Tische sitzen. Bisweilen lösen sie auch noch die Hosenträger, so daß das Hemd zwischen Weste und Beinkleid hervorquillt. — In den Nebenstraßen Neapels nimmt der Barbier seinen Kunden vor der schmutzigen Bude den Bart ab. Die Zahl solcher Kunden ist aber sehr groß, da der Neapolitaner sich gern außer Hause barbieren läßt.

Ich gebe zu, daß der Italiener, so interessant er als vorübergehende Erscheinung sein mag, auf die Dauer nicht immer ein angenehmer Umgang für uns ist. Sein Gespräch rollt über die Gegenstände des Tages, über das Theater, den Corso und die neu angekommene Giraffe hin, oder streift auf Augenblicke nach unsern Vaterlande über. Gehen wir nach unserer Weise tiefer auf etwas ein, so springt er ab.

*) Fresco, d. h. unbekannt mit italienischem Brauch.

Der Italiener hat nicht das große Bedürfniß nach Liebe oder Freundschaft, das den Deutschen treibt, sich Andern innig anzuschließen. Seine Liebe ist ein Fieber, das rasch und heftig kommt und geht, ein Feuerwerk, das prasselnd in die Luft steigt und erstirbt. Gleich dem Kinde genügt er mehr sich selber, und ist egoistischer, aber auch unabhängiger als wir.

Als kluger praktischer Mensch spekulirt der Italiener überall auf Gewinn; denn er weiß, daß Geld eine Sache ist, womit sich vieles erreichen läßt. Er nimmt es in Handel und Wandel nicht sehr genau und betrachtet einen dummen Menschen als eine Gelegenheit, die man nicht ungenützt vorübergehen lassen dürfe. Wer ihm klug entgegen tritt, sieht sich von ihm geachtet und mit Billigkeit behandelt; Menschen aber, die ihm durch ihr ungeschicktes Benehmen die Galle erregen, werden con amore beslunkert. Bei Bestellungen und Versprechungen sind die Italiener verläßig, — wenn ihr Interesse genaue Erfüllung fordert. Unter sich trauen sie sich wenig, und beobachten sich wie Kämpfer von gleichen Waffen und gleicher Geschicklichkeit. Fremden, besonders Deutschen, beweisen sie ein Zutrauen, das wir selbst nicht zu einander haben, und welches uns wie ihnen Ehre macht. So kaufte ein Deutscher meiner Bekanntschaft bei einem Goldschmiede in Neapel, mit dem er früher nie zusammengekommen war, eine sehr kostbare Nadel. Da er zahlen wollte, fand er, daß er seine Börse vergessen hatte. Er sagte also dem Goldschmiede, er möge ihm die Nadel aufbewahren; in wenigen Minuten würde er ihm das Geld bringen. Der Neapolitaner aber erwiderte: »Nehmt sie nur gleich mit, ich setze kein Mißtrauen in Euch.«

Der Italiener steht selbst auf der niedrigsten Stufe nicht so tief als der Nordländer, der auf der Fahrt durchs Leben gescheitert ist. Wie die Züge eines edlen Angesichtes auch in Krankheit und Tod nicht ganz untergehen, so bewahrt dies Volk immer noch etwas von seiner herrlichen Natur: der Nordländer kann aber — mehr durch Völlerei als andere Sinnenlust — zum starren, empfindungslosen Thiere herabsinken. Die Italiener sind Menschen, die zum Größten fähig sind. Wer sie würdigen will, darf sie nicht als Staats- oder Familienglieder betrachten, sondern als Einzelwesen, die sich um ihrer selbst willen das Leben gestalten und mit dem innern Reichthum, der ihnen gegeben ward, heiter verzieren. Dann werden sie uns als bedeutende Persönlichkeiten erscheinen, mit unendlich viel Lebensfrische ausgestattet, und manchmal, wenn uns ihre geistige Kraft, ihr feines Gefühl für alles Schöne überrascht, werden wir versucht sein, zu sagen: In Italien sind die Armen reich, im Norden die Reichen arm.

Einige Bemerkungen über die Preise und Honorare der k. k. priv. Theater an der Wien und in der Leopoldstadt.

Das Theater an der Wien, dieses üppig blühende, schöne, großartige Institut, fand seit der Uebernahme seines umsichtigen, gewandten Direktors, in der Stimme des Publikums — dieser wahrsten und klarsten Autorität, die über die Leistungen einer Volksbühne zu entscheiden, zu richten hat — stets die liebevollste Theilnahme und Gunst. Wie kränkelnd und siech es auch noch kurz vor Herrn Carls Antritt sein mochte, es ist unter seiner Leitung, die nun schon 15 Jahre währt, bald wieder ganz kräftig und gesund geworden. Es ist ein Tempel der Heiterkeit und der frohen Lust geworden, und als einen solchen kennen und schätzen es die Bewohner der Residenz, lieben es und strömen hinaus in die belebte Vorstadt, um sich an den unvergleichlichsten Darstellungen im Gebiete der Komik zu laben.

Jeder andere, als Hr. Carl, würde, froh darüber, nach jahrelangen Mühen ein solches Resultat erreicht zu haben, nun wohlgemuth die Hände in den Schooß legen: würde auf seinen Lorbeern und Schätzen ruhen und nicht mehr an ein Vorwärtsschreiten denken. Dem Manne von Thätigkeit, von Energie und Kraft des Geistes ist aber jeder Stillstand unmöglich. Sorgte Carl bisher unmittelbar für sein Theater, so sahen wir ihn heuer auch mittelbar bemüht, den steten Flor desselben zu erhalten, ja wir sahen von ihm die erfreulichste, die gewichtigste Anregung zur Förderung lokaler Dichtkunst ausgehen, indem Carl unaufgefordert, aus eigenem Antrieb höchst splendide Preise für gute Stücke ausschrieb. Es wurde ein Stück mit 100, ein zweites mit 50, ein drittes mit 25 Dukaten betheilt, und noch vierzehn andere werden gleichfalls erkleckliche Preise erhalten. Diese Handlung aus freiem Antrieb verdient aber um so lautere und gerechtere Anerkennung, als der Entscheidung der Herren Preisrichter zufolge, Carl gar keinen Preis auszugeben verpflichtet war, und also wieder nur aus freiem Antrieb handelte. Mag jeder unbefangen Denkende hiernach allein auch auf die Honorarverhältnisse und Bedingungen im Theater an der Wien im Allgemeinen schließen. Es wurde vielfach über diese gesprochen. Scheelsucht und Mißgunst suchten sie nur zu oft im übelsten Lichte darzustellen, nichts desto weniger müssen sie aber doch sehr zufriedenstellend, sehr lohnend sein, denn fragen wir uns, wer für diese Bühne produzirt und schafft, so müssen wir uns antworten: die ersten, die unübertroffensten Kräfte, Lokaldichter, die gegenwärtig nirgend ihres Gleichen haben, und diese arbeiten nicht nur von Zeit zu Zeit fürs Theater an der Wien, sie sind dauernd und ausschließlich für das Institut gewonnen. Wir wissen bestimmt, daß Carl Stücke mit 100, mit 2, 3 und 400 Gulden Konv. Münze honorirte und noch zu honoriren bereit ist, wenn der berufene Dichter in ihnen sich nur erkennen läßt. Wir wissen ferner bestimmt, daß Carl Stücke, die bei der ersten Aufführung zugleich ihre letzte feierten, voraus schon mit 20, 30, 40, ja 80 und mehr Gulden K. M. honorirte, wonach sich ein Maßstab entnehmen läßt, was ungefähr für gelungene Produkte gegeben wird. Daß Carl Stücke von dramatischen Neulingen, Erstlingsarbeiten oder Produkte, die in was immer für einer Beziehung bedenklich erscheinen, aus denen erst mit seiner Hilfe und Anstrengung etwas wird, minder, jedoch nie unter 20 Gulden K. M. bezahlt, wird jeder ganz natürlich und eben so begreiflich finden, als daß überhaupt solche Stücke manchmal als Lückenbüßer zur Aufführung kommen, was nicht anders möglich ist, bei einem Institut von solcher Größe und Ausdehnung, wie die vereinten Theater an der Wien und in der Leopoldstadt sind, das nur durch regen Wechsel der Novitäten und möglichst große Anzahl derselben, die Kosten seiner Regie zu decken vermag. Geht ein Stück so und so vielmal, so bezahlt Herr Carl nach der 7. und 13. und 20. und 30. Vorstellung wieder das ursprüngliche, Anfangs gegebene Honorar und ist noch außerdem, wie wir gewiß wissen, gegen den Dichter erkenntlich, der dadurch in ganzer Summe für ein gelungenes Stück mehr erhält, als er von irgend einer Privat-Theaters-Unternehmung erhalten kann, ob er von dieser Tantiemen bezieht oder nicht, Tantiemen, die für den Theaterdirektor, wie für den Dichter gleich sehr ihr Bedenkliches haben; für den Erstern, weil eine fremde Kassakontrolle von ihrer Verabreichung unzertrennlich ist, für den Letztern aber, weil sie zu unmittelbar von den Kräften der Anstalt abhängen, für welche er schreibt, indem es unläugbar am Tage liegt, daß das beste Stück durch mangelhafte oder schlechte oder ganz ungenügende Rollenbesetzung unmöglich das machen kann, was es anderwärts bei guter Besetzung gemacht hätte, mithin auch die Tantiemen selbst nur sehr spärlich ausfallen können. Auch ohne Tantiemen sind, wie schon gesagt, die Honorare im Theater an der Wien für den Dichter von Beruf sehr zufriedenstellend und lohnend, und dieses Institut bedarf um so weniger einer Anpreisung derselben, als es ja für den Lokaldichter auch noch den Vorzug seiner stattlichen Größe, wie den der ersten Darstellungskräfte hat, die es im Gebiete der Komik gibt, also in jeder Hinsicht als dasjenige erscheinen muß, in welchem es am wünschenswerthesten ist, seine Stücke zur Aufführung gebracht zu sehen. E.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Am 2. d. M. zum ersten Male »Wlasta;« tragische Oper in 4 Akten nach dem gleichnamigen Epos von Karl Egon Ebert, frei bearbeitet von L. B. Musik von Hrn. Joseph Geiger.

Bei der betrübenden Sterilität der sogenannten deutschen Opernkomponisten, deren Vorgänger so groß, so berühmt, ja in gewisser Beziehung so unerreicht waren, erfüllt der Gedanke: endlich einmal wieder eine gute neue deutsche Oper zu hören, jeden Kunstfreund mit tausend Hoffnungen und erweckt in ihm tausend angenehme Erwartungen. Aber leider! gehen von den tausend Hoffnungen und abermal tausend angenehmen Erwartungen meistens wenige in Erfüllung. Ja wir leben in einer so kritischen, musikalisch armen, deutschen Opernperiode, daß unsere hungerige und seit C. M. Webers leider zu frühem Tode so ausgehungerte Gegenwart,*) sogar die titanische Vergangenheit so absorbirt und verschlingt, wie einst die sieben mageren Kühe in Pharo's Traume die sieben fetten verschlangen.

Der selten trügende Geschmack unseres gebildeten Publikums hat über diese Oper streng sein Urtheil gefällt, wornach also der Kritik die Mühe erspart wird, in die Details einzugehen. Gute Ideen, wie z. B. das Largo in der Terzita der Dem. Lutzer, und der erste Theil des Finale im zweiten Akte, sind zwar ein Paar kleine Oasen in der großen musikalischen Wüste, aber solche Einzelnheiten, die noch dazu der Originalität baar sind, erwerben einer Partitur noch nicht das Prädikat einer guten Oper. Eine solche läßt sich von dem Kompositeur vor der Hand nur hoffen.

Sämmtlich darin beschäftigt gewesenen Künstlern, vorzüglich aber der Dem. Lutzer in der Titelrolle, gebührt alles Lob für ihre Anstrengung. Beschäftigt waren noch in derselben: die Dlls. Tuczek, Mayer, Bernedes und Nottes, dann die Herren Staudigl, Erl, Draxler und Schmidt. Dirigent war Herr Proch.

Die Ausstattung war splendid. Auffallend war es, sämmtliche Böhminnen, ohne Ausnahme, mit schwarzen Zöpfen zu sehen. So eine ängstliche Egalität beobachtet die Mutter Natur bei den im Durchschnitt mehr blonden Slaven sonst nicht. — Der allerhöchste Hof beehrte diese Vorstellung mit seiner Gegenwart, und das Haus war sehr gefüllt.

*) Meyerbeer, als Repräsentant des vereinigten deutsch-italienisch-französischen Opernstils steht isolirt da.

Leone.

Musikalisches.

In der Musikalienhandlung des Herrn Ant. Diabelli ist so eben erschienen: Ernsts so beliebte Elegie mit unterlegtem Text für Gesang eingerichtet. —

Digitized by Google

Miszellen.

*(Hütet euch vor Trunkenheit!) Wie unermüdet auch die Bemühungen des Mäßigkeits-Apostels, P. Mathews in Irland, und mittelbar in ganz Großbritannien sind, — und es ist nicht zu läugnen, sein humanes Bestreben hat bereits viel Gutes gestiftet, oder besser gesagt, von vielem Bösen abgehalten; so fallen demungeachtet noch immer in dem vereinigten Königreiche täglich so viele Beispiele der Trunkenheit vor, daß der Menschenfreund die Hoffnung, dieses schändlichen Lasters, das die betrübendsten Erlebnisse in seinem Gefolge führt, kaum zum größern Theile, geschweige denn völlig aus dem Bereiche der civilisirten Menschheit gebannt zu sehen, fast entmuthigt aufgibt. Hier zu den Millionen Beispielen von Unheil, das ein solcher bewußtseinloser Thiermensch verursacht, abermals ein neues, wie wir es dem breitern Berichte des „Liverpool Albions" in Kürze entnehmen. Der Schulmeister Jump in Wigan (welch ein musterhafter Lehrer der Jugend und Volks-Bildner!) hatte in einem Wirthshause dem Glase fleißig zugesprochen, und seine Frau war ihn abholen gekommen. Auf dem Wege nach ihrer Wohnung entspann sich Zank und Streit zwischen den Eheleuten, der in eine Schlägerei überging, welche zu Hause ein schreckliches Ende nahm. Am folgenden Morgen fand ein Nachbar, der zum Besuche kam, Mrs. Jump in einem furchtbaren Zustande. Ihr linker Arm war am Handgelenke so entzwei gebrochen, daß das Bein des Vorderarms durch das Fleisch hervorragte, und an ihrem Hemde im geronnenen Blute fest anklebte. Auch an dem obern Theile desselben Armes war die Unglückliche schwer verwundet, und einige Rippen an ihrer linken Seite schwer verletzt. Der herbeigeholte Wundarzt vermochte mit allen angewandten Mitteln seiner Kunst das arme Weib nicht dem Tode zu entreißen, dem es am 4 Tage nach einem heftig eingetretenen Wundfieber erlag. Die von der Behörde eingeleitete Untersuchung konstatirte, daß der Mann in der Trunkenheit die Verstorbene in den Arm biß und zerfleischte, sie dann niederschlug und mit Füßen stieß, wie sie selbst am Sterbebette aussagte. Die Jury fällte über den Säufling ein Verdikt des Todschlags!

(Anekdote von Liszt.) Die Gazette musicale enthält eine Anekdote von der letzten Reise des berühmten Klavierspielers Liszt, die wir, ohne sie zu verbürgen, hier wieder erzählen wollen. Liszt kommt in Dinant an und will weiter nach Namur; man sagt ihm indeß, daß dieß zu der Tageszeit, wo er eintreffe, unnütz sein würde, weil Namur, als Festung, zeitig geschlossen und Niemanden geöffnet würde. Obgleich nun Liszt nicht begreifen konnte, warum in Namur die Thore schon um 8 Uhr Abends sich zuthäten, so blieb er in Dinant, und da zufällig die »große musikalische Gesellschaft« an dem heutigen Abend ein Konzert gab, so las er die Ankündigung, auf der er zu seiner Ergötzlichkeit bemerkte, daß ein Dilettant seine (Liszt's) große Phantasie über Themata aus den „Hugenotten" spielen würde. Neugierig, zu hören, wie dieß ablaufen würde, ging Liszt hin. Der Dilettant war nicht ohne Talent, bald übermannte ihn indeß die Schwierigkeit der Komposition, und man hörte nur ein unzusammenhängendes Chaos von Noten, dem Niemand mehr Aufmerksamkeit schenkte; die Damen begannen zu plaudern, die Herren traten Takt, und Liszt fing an unruhig zu werden. Dieß fiel in dem kleinen Orte bald auf. Ein Einwohner von Dinant knüpfte ein Gespräch mit ihm an, entschuldigte die Schwäche der Leistung, und sprach von Nachsicht. „Nachsicht!" rief Liszt aus, „nein, mein Herr, davon kann hier nicht die Rede sein. Wer vor dem Publikum auftritt, muß seine Kräfte kennen, und sie nicht überschätzen. Er muß die Gedanken eines Tonsetzers nicht umgestalten, nicht entstellen, nicht den Ruf des Komponisten einen Augenblick, vielleicht auf lange Zeit, auf das Spiel setzen. Was sollen die Zuhörer von meiner — von Liszt's Musik denken?" und ohne eine Antwort abzuwarten verbeugte sich Liszt und ging hinaus. Die Unterhaltung verbreitete sich sogleich wie ein Lauffeuer im Saal, und man begriff, daß der Unbekannte Niemand anders als Liszt selbst gewesen sein könne. Es wurde also sogleich eine Deputation (zu der sich auch, sehr verständig, der Dilettant gesellte) nach dem Gasthof geschickt, um dem Komponisten zu bitten, zum Zeichen der Versöhnung die Phantasie selbst vorzutragen. Liszt kam; bei seinem Eintritt wurde er mit allgemeinem Beifallsklatschen empfangen, und Alles stand auf, ihn zu begrüßen. Es wird kaum nöthig sein, hinzuzufügen, wie Liszt spielte, und welchen Beifall er einerntete. Die Damen warfen ihm ihre Bouquets zu, und Alles war voll Entzücken. Von der Ausführung einer freien Phantasie, die man von ihm begehrte, konnte indeß nicht die Rede sein, weil bei der Aufregung des Virtuosen doch einige Hämmer und Saiten des Piano's auf dem Platze geblieben waren.

(Kleiderluxus.) Die Tracht zur Zeit der Königin Elisabeth von England war phantastisch und prachtvoll zugleich. Ein mit Zobel besetzter Rock galt für den reichsten Anzug der Herren, aber dieses Pelzwerk war so theuer, daß man das, welches zu einem Rocke gebraucht wurde, bisweilen mit tausend Dukaten bezahlte. Um diese Zeit trug die berühmte Gabriele d'Estrées bei einer festlichen Gelegenheit einen Anzug von schwarzem Atlas, der so mit Perlen und Edelsteinen besetzt war, daß sie unter der Last sich kaum bewegen konnte. Sie hatte ein Taschentuch, für dessen Stickereien sie zweitausend Kronen bezahlte. Ihr Beispiel wirkte in Paris so, daß alle Damen dasselbe nachahmten und sogar ihre Schuhe mit Juwelen schmückten. Alles dieß aber wurde durch die Pracht des Herzogs von Buckingham überboten, der selbst bei einem gewöhnlichen Balle große Diamantknöpfe auf seinem Fracke hatte, überdieß Hutschnüren, Kokarden und Ohrringe von Diamanten trug und mit großen Perlenschnuren besetzt war. Als er 1625 nach Paris ging, ließ er sich sieben und zwanzig Anzüge machen, so kostbar, als sie durch Stickerei, Spitzen, Seide, Sammet, Gold und Edelsteine herzustellen waren. Einer dieser Anzüge war von weißem ungerissenen Sammet und über und über mit Diamanten besetzt, die man auf 560,000 Thlr. schätzte, außer der in Diamanten gefaßten Feder und den Diamanten an seinem Degen, seinem Gürtel, seinem Hutbande und seinen Sporen.

(Der Jagdleopard.) Der Leopard hat sich trotz seiner Wildheit der allgemeinen Herrschaft des Menschen unterwerfen müssen, und trägt, wie der Falke und der Hund, im Oriente zur Erhöhung der Jagdfreuden bei. Die schnellfüßige Antelope kann von dem Windhunde nicht eingeholt werden, unterliegt aber häufig den wunderbaren Sprüngen und der Gewandtheit des Leoparden. Bei einer solchen Jagd wird der Leopard mit verbundenen Augen auf einen von Ochsen gezogenen offenen Karren gebracht. Neben ihm befindet sich sein Wärter, der ihn an einer Fessel hält. Der Karren wird in eine Gegend gezogen, wo sich Antelopen befinden, die, an den Anblick solcher Fahrwerke gewöhnt, dieselben ziemlich nahe kommen lassen, ohne zu erschrecken. In der gehörigen Entfernung von der Heerde wird dann dem Leoparden die Kappe abgenommen, und sobald er das Wild erblickt, schleicht er von dem Wagen herunter, kriecht vorsichtig näher und kommt so den Antelopen bisweilen bis auf etwa hundert Ellen nahe. In dieser Entfernung hält er meist einige Augenblicke an, um sein Opfer auszusuchen, das stets das beste in der Heerde ist, dann stürzt er mit einigen ungeheuren Sprüngen fort, die ihn blitzschnell zu seiner Beute bringen. Ein Schlag mit der Tatze wirft das Thier nieder und in demselben Augenblicke packt er es mit den Zähnen an der Kehle, um ihm das Blut auszusaugen. Dann eilt der Wärter hinzu, schneidet mit seinem Messer den Hals des Thieres auf und füllt mit dem Blute eine hölzerne Schüssel, die dem Leoparden vorgesetzt wird, dem man unterdeß die Kappe und die Fesseln wieder anlegt und der meist eine Keule von der Antelope erhält. Mißlingt es ihm, mit den ersten Sätzen die Beute zu erreichen, so gibt er die Verfolgung sogleich ganz auf, legt sich nieder, und wird so widerspenstig und mürrisch, daß der Wärter ihn nur mit Gefahr wieder auf den Karren bringen kann.

(Die Wiedergeburt der französischen Tragödie.) Jules Janin behauptet, daß es mit der Herrschaft der alten französischen Tragödie, deren Wiedergeburt seit ungefähr einem Jahre datirt, schon wieder zu Ende geht. Nach Talma's Tod war das sogenannte Théâtre Français völlig in Vergessenheit gerathen; die bloße Ankündigung eines Stückes von Corneille oder Racine war hinreichend, die sonst so glänzenden Räume jenes Schauspielhauses zur Einödе zu machen. Da erschien im vorigen Jahre, wie aus den Wolken gefallen, ein junges Mädchen, das durch die Macht seiner Naturgaben und künstlerischen Ausbildung die scheinbar todte Tragödie ins Leben zurückrief, und Abend für Abend Tausende von Zuhörern, welche über ihre eigene Klassicität nicht wenig erstaunt waren, vor der Bühne wieder versammelte. „Die alten Götter sind zurückgekehrt!" rief das Parterre, und der Beifall verdoppelte sich, so oft Mlle. Rachel eine neue Rolle in einem wiedererweckten alten Stücke spielte. »Und da es bei uns,« fügt Janin zu, »etwas gibt, das noch mächtiger ist, als das Genie, nämlich die Mode, so war die Begeisterung für Corneille und Racine, die wieder in Mode gekommen waren, über die Maßen groß. Ueberall wollte man jetzt die alten Tragiker wieder hören, in und außer dem Theater. In den Salons hauchte man die zärtlichen Klagen Herminionens oder strömte man die Verwünschungen des Camillus zwischen einer Sonate und einer Romanze aus; die Herzoginnen mischten sich darein, die Marquis ebenfalls, und das Théâtre Français, sonst so bescheiden und demüthig, sah nun seine zurückgesetzten Rivalen vornehm über die Schultern an. So ist Paris ein ganzes Jahr hindurch, und mit ihm die Provinz, die, obwohl heulend vor Wuth, doch Paris wie der gelehrigste Sklave in allen Stücken nachahmt, wieder mit den Vertrauten und Vertrautinnen, den Tyrannen und tragischen Helden von ehemals genau bekannt werden.« — Unser Gewährsmann fügt hinzu, daß, da diese Wiedererweckung der alten Tragödie nicht etwa aus einem Bedürfnisse des Herzens und des guten Geschmackes hervorgegangen, sondern eben nur das Resultat der Mode gewesen sei, so habe man sich natürlich darauf gefaßt machen können, daß diese „Renaissance," eben so wie jede andere, deren Namen die Mode eingeführt, oder wie das »Rococo,« bald von einer neuen Laune des Publikums verdrängt sein würde. Der Wendepunkt, meint Janin, sei bereits eingetreten. »Tankred,« »Mithridat,« „Bajazet," „Polyeuct," »Britanicus,« und wie sie sonst noch heißen mögen, die Helden des französischen Alexandriners, deklamiren jetzt schon wieder vor ganz leeren Häusern, und die im vorigen Jahre noch so klassisch verzückten Pariser Dandies sind entweder in die Nähe des Théâtre Français gar nicht mehr zu bringen, oder es kostet ihnen Mühe, in den Logen nicht einzuschlafen, in welchen sie aus Gefälligkeit für irgend eine weibliche Bekanntschaft die schönsten Verse gähnend mit anhören.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Karl der Zwölfte auf der Heimkehr.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Jüdin.

An der Wien

Zum Vortheile der Schauspielerin Marie Fiby und zum 1. Male: Wiener in Paris, oder: Der zwölfte Februar. Original-Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Nachspiele: Pariser in Wien. Posse in 1 Akt von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Dienstbothenwirthschaft.

In der Josephstadt

Zum Vortheile der Schauspielerin Karoline Arbesser Czaar Peter, der Große, in Paris. Ein, einem französischen Originale nachgebildetes launiges Gemälde von C. Meisl. Die Musik von Binder. Die Schluß-Dekorationen von Jachimovicz.

Unterhaltungen.

Heute ist große Fest Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus, veranstaltet von J. Lanner.

Heute ist Konversation in der Bierquelle zu Hernals; zum blauen Strauß in der Rothgasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 5. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	106[illegible]	K.M.
detto	4 —	100[illegible]	—
detto	3 —	80[illegible]	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	681[illegible]	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	284[illegible]	—
detto detto detto	für 50 fl.	56[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen	Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1097	—
Metall-Obligationen	zu 5 pCt.	100[illegible]	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80[illegible]	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63[illegible]	—
Anlehen vom Jahre	1821	158	—
detto	1834	136[illegible]	—
detto	1839	114	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 42 52 34 60.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Grätz, am 2. Dezember 1840 wurden gehoben:

66 60 88 7 30.

Die künftige Ziehung ist am 16. Dezember. 1840.

Triest, am 28. November wurden gehoben:

5 69 15 85 72.

Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Lemberg, am 28. November wurden gehoben:

48 27 61 69 21.

Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Temeswar, am 27. November gehobenen fünf Zahlen:

38 14 25 72 77.

Die nächste Ziehung ist am 11. Dezember.

Angekommen:

Den 1. Dezember.

Fürstin Auersperg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemahlin (St. Nr. 1101), von Oedenburg. — Graf Abraham Vay, k. k. geh. Rath (St. Nr. 942), und Graf Zichy, k. k. Major (St. Nr. 921), von Kaschau. — Graf Dezsöffy, k. k. Major (St. Nr. 961), und Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 273), von Preßburg. — Graf Kolowrat, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 942), aus Böhmen. — Graf O'Donel, k. k. Kreishauptmann (St. Nr. 961), von Grätz. — Graf Czernin (St. Nr. 10), aus Böhmen. — Gräfin Somogy, k. k. Kämmerers-Gemalin (Stadt Nr. 427), von Raab. — Baron Rudolph Thüngen, k. k. Rittmeister (Leopoldst. Nr. 381); Baron Vecsey (Wieden Nr. 809), und Baron Revay (St. Nr. 961), k. k. Kämmerer, dann Baron Hammerstein, k. k. Lieutenant (Stadt Nr. 1086), von Preßburg. — Baron Vincenz Ehrenburg, Pfarrer (Wieden Nr. 24), von Brunn. — Baron Karl Apor (St. Nr. 441), von Siebenbürgen. — Hr. Stremouchoff, k. Russ. Kollegien-Sekretär (Leopoldst. Nr. 381), aus Italien. — Hr. Konstantin v. Wernow, Med. Dr. (St. Nr. 1086), von Munchen. — Hr. Joachim Schönberg, Rentier (Stadt Nr. 1080), von Passau. — Gräfin Schönfeld (St. Nr. 1106), aus Steiermark.

Abgereiset:

Den 1. Dezember.

Graf Philipp Röder, k. k. Oberlieutenant, nach München. — Baron Johann Spiegelfeld, k. k. Gubernialrath, nach Laibach. — Baron Zedlitz, k. k. Kämmerer, nach Mähren. — Baron Barthol. Tesla, k. k. Legations-Sekretär, nach Karlsruhe. — Baron Kajetan Tesla, nach Parma. — Baron Simon Kemeny, nach Pesth. — Ritter Alex. Darowski, nach Galizien. — Hr. Tscheskin, k. Russ. Gen. Major, nach Petersburg. — Hr. Konstantinoff, k. Russ. Fähnrich, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 30. November.

Hr. Joseph Johann Edlen v. Littrow, Direktor der k. k. Sternwarte, ö. o. Professor der höheren Astronomie an der k. k. Universität zu Wien, Ritter des kaiserl. Russischer St. Annen-Ordens 2ter Klasse, Phil. Doktor zu Wien und Krakau, gewes. Dekan der philosophischen Fakultät zu Wien, Ehren Mitglied der Universitäten zu Kasan und Moskau, der philosophischen Fakultäten zu Wien und Krakau, der Akademien der Wissenschaften zu Paris, Petersburg, Krakau, Bologna, Prag und Palermo, des vaterländischen Museums in Böhmen, des Athenaums zu Venedig, der Royal Astronomical Society und der Royal Society of Sciences in London, der Schlesischen Gesellschaft in Breslau, des physikalischen Vereines in Frankfurt a. M., der naturforschenden Gesellschaft in Mainz, der Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien und Laibach, des Museums Francisko-Carolinum in Linz, der naturforschenden Gesellschaften zu Görlitz und Zurch, des Vereines der Aerzte zu Wien, der Mährischen Gesellschaft des Ackerbaues und der Landeskunde, des Gewerbs-Vereines in Böhmen, des Leopold-Karolinums zu Bonn, der Schlesischen Gesellschaft zur vaterländischen Kultur in Breslau, der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Sächsisch-Altenburg u. a. gelehrter Gesellschaften theils korrespondirendes, theils Ehrenmitglied ꝛc., alt 60 Jahr, in der Riemerstraße Nr. 817, an Rücktritt der Gicht auf das Herz.

Herr Joseph Herzig, privatisirend, alt 53 Jahr, in der Krebsgasse Nr. 454, an der Lugenentzündung.

Den 1. Dezember.

Dem Hrn. Leopold Appel, burgerl. Fleischselcher, seine Tochter Aloisia, alt 16 Jahr, auf der Wieden Nr. 832, an der Lungensucht.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseubungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Rossek,
befugter Lehrer der englischen Sprache wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. **825** im Gassenladen.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto detto von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Hammer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr. 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Franz Neiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Cirque Olimpique.

Heute Montag den 7. Dezember große 97. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197, der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 808.

Der Adler.

Nr. 292. Dienstag, den 8. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 6. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Maria Empf.	343	7 Uhr 52 M.	4 Uhr 8 M	8	16	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	— 7,7.	27.892	2 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Nebel	2 U. N.	— 5 4	27.895		
							Nebel	10 U. A.	— 7,1.	27.897		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

* Paris, 28. Nov. (Deputirtenkammer-Sitzungen vom 27. und 28. Nov. Wiederaufnahme der General-Diskussion über den Adressenentwurf. Weitere Erklärungen des Hrn Thiers. Antwort des Ministers des öffentlichen Unterrichts. Vertagung auf morgen.) Die gestrige Sitzung füllten abermals zwei Redner aus, Herr Thiers und Herr Villemain. Sie ward um 1 3/4 Uhr eröffnet und um 6 Uhr aufgehoben; dauerte also über 4 Stunden, von denen Herr Thiers wieder 2 volle in Anspruch nahm. Die Diskussion war von gleich stürmischen Charakter, wie an den frühern beiden Tagen.

Herr Thiers hielt sich im Verlaufe seiner Rede zuerst an die Erörterung der Aktenstücke, die vorgestern von Herrn Passy vorgelesen wurden; und im zweiten Theile derselben stützte er sich hauptsächlich auf jenen Punkt, daß die Nachrichten, die ihm von Herrn Guizot aus London gegeben wurden, nicht von der Art gewesen seien, um hieraus eine Voraussicht der raschen Entwicklung vom 15 Juli schöpfen zu können. Schließlich verfochte Herr Thiers nochmals eine Rechtfertigung des durch das Kabinet vom 1. März in den letzten Tagen seiner Existenz beschlossenen Rüstungssystems.

Auf diesen letzten Punkt hauptsächlich trug der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain, in seiner Antwort die Diskussion über. Er griff in strengen Ausdrücken die Politik des Kabinets vom 1. März an, indem sie selbst die Gefahren hervorgerufen habe, denen sie zu gleicher Zeit als zu schwach begegnen zu wollen schien, um die Ereignisse zu beschwören, die schneller fortschritten als alle Vorkehrungen.

Herr Villemain ward fast bei jedem Worte von dem Murmeln der Linken unterbrochen, dagegen öfter von den Centrums durch Beifall ermuthigt, so daß der Lärm immer größer ward und zuletzt in einen wahren Tumult ausartete, der einem Minister des Königs und einen durch seinen Charakter und sein unbestrittenes Talent doppelt achtungswerthen Deputirten kaum erlaubte, seine Ideen zu entwickeln und sich Gehör zu verschaffen. Die konstitutionelle Majorität hatte doch der Kammer das Beispiel gegeben, indem sie Hr. Thiers durch zwei Stunden die gewissenhafteste Aufmerksamkeit widmete. Ein einziges Mal ging ein unwillkürlicher Ausruf von allen Bänken aus. Dies war der Moment, wo sich der ehemalige Kabinetspräsident als „ein Opfer der Presse“ darstellte. Selbst die Linke konnte da kaum ernsthaft bleiben.

* — In der heutigen Sitzung (28. Nov.) ward die Rednerbühne von 8 Rednern betreten.

Hr. Guizot stellte die wahrhafte Sachlage der Frage der Gegenwart sehr klar hin. Er zeigte die unter dem ehemaligen Kabinet erzielten Resultate: Syrien verloren für den Pascha, selbst Egypten bedroht, die Armee Ibrahims in vollem Rückzuge nach Alexandrien, die Verbündeten als Herren des größten Theiles des Küstenlands, das unter des Pascha's Herrschaft stand.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kündigte an, daß die Mächte, ungeachtet der raschen Fortschritte ihrer Erfolge, Mehemed Ali das Paschalik von Egypten erblich antrügen, unbeschadet des Dekrets der Absetzung, dessen Zurücknahme sie zu erwirken versprachen, falls er seiner Seits auf ihren Vorschlag einginge.

Der Minister erklärte ferner, daß diese Konzession nur aus Rücksicht für Frankreich gemacht worden wäre. Dann fragte er, ob es bei einem solchen Stande der Dinge klug wäre, dem Pascha Widerstand anzurathen, indem man ihm Hoffnung mache, daß mit nächstem Frühjahr Frankreich durch einen allgemeinen Krieg ihm zur Wiedererlangung seiner Länder behilflich sein wolle?

Niemand antwortete auf diese Frage, die einzige, die einen zeitgemäßen und praktischen Werth hat.

* Paris, 29. Nov. (Gerücht von einer neuen diplomatischen Note — Depeschen von Algier) Man versichert heute allgemein, daß eine neue Note von Lord Palmerston an Lord Granville gestern Abend hier eingegangen und unmittelbar Hrn. Guizot zugesandt worden sei. Heute Morgens um 6 Uhr erhielt Lord Granville die Antwort Hrn. Guizot's, und die Gesandten von Oesterreich und Preußen kamen auf eine geraume Weile im englischen Gesandtschaftshotel zusammen. Bis jetzt kennt man den Sinn dieser Note noch nicht.

Eine Depesche vom General-Lieutenant Schramm, provisorischen Kommandanten der Provinz Algier, vom 16. Nov., an den Kriegsminister, berichtet, daß der Marschall Valée den Hügel von Muzaja, ohne einen Widerstand, passirt hat. Er nahm ein Konvoi von Proviant auf 8 Monate nach diesem Platze mit. Der General fügt hinzu: Die Depeschen aus der Provinz Konstantine bringen nichts Neues von Interesse. General Lieutenant Galbois ist aus dem Süden, wo der Feind sich vor seinem Marsche zurückzog, nach Konstantine zurückgekehrt, um das Korps der Eingebornen zu organisiren, das der Marschall zur mehrern Befestigung der Sicherheit im Lande zusammensetzen lassen will. Scherschell war am 10. und 11. Nov. von El Berkani, einem Anführer Abd-el-Kaders, leicht beunruhigt, der vor dem Platze mit 7—800 Mann erschien. Nach einem zweitägigen Geplänkel mit unsern Außenposten, zog er sich mit einem Verlust von mehren Mann zurück, während wir nur einen Todten und einen Verwundeten hatten.

* Paris, 27. Nov. (Börse. — Memorandum an Mehemed Ali. — Lafarge. — Königin Christine) Gestern war auf der Börse ein lebhaftes Steigen der Fonds zu bemerken, auf die Nachricht, daß von der Londoner Konferenz an Mehemed Ali ein Memorandum ergangen sei, in welchem dem Pascha eröffnet wird, daß die vier Mächte sich für seine Wiedereinsetzung nur dann verwenden könnten, wenn er die Gnade des Sultans nachgesucht haben würde. Auch die eingegangenen Details über die Einnahme von St. Jean d'Acre haben neuen Muth in die Papiergeschäfte gebracht; indem man daraus neue Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens zieht. Selbst die Adressedebatten machen, seit Hr. Dupin die anstößigsten Stellen so ziemlich aufgegeben hat, guten Eindruck; der Kurs der 5proz. Rente waren mit 112,20 notirt; 3proz. mit 8025; span. 24 1/2. —

Der Lafarge'sche Prozeß erlitt einen neuen Aufschub, wegen der Erkrankung des Hrn. Laurin eines-, und anderntheils in Folge der Vorführung neuer Beweisstücke im Interesse der Verurtheilten.

Digitized by Google

Die Königin-Witwe von Spanien wird, dem Vernehmen nach, am 6. Dez. nach Florenz von hier abgehen. Sie besucht fleißig die öffentlichen Anstalten, Kirchen und merkwürdigen Punkte von Paris.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 27 Nov.) Die Fortsetzung der allgemeinen Diskussion des Adressenentwurfs ist an der Tagesordnung.

Herr Thiers: »Die Kammer wird zweifelsohne die Beweggründe würdigen, welche mich vermocht haben, abermals das Wort an sie zu richten. Gestern vernahmen Sie von Herrn Passy Erläuterungen der Politik des Kabinets vom 12. Mai. Ich finde es zuerst nöthig, einige Bemerkungen über diese Auseinandersetzung zu machen. Ich habe nie die Verantwortlichkeit für meine Handlungen auf meine Vorgänger zu wälzen gesucht. Ein solches Benehmen meinerseits wäre unwürdig gewesen, und ich glaube, daß Jedermann bemerkt haben muß, wie sorgfältig ich in meinem Memorandum jeden Angriff auf meine Vorgänger vermieden habe. Ich werde also auf Herrn Passy's Rede nur wenige Worte zu erwiedern haben; wir sind im Allgemeinen, was die von ihm angegebenen Thatsachen betrifft, in Uebereinstimmung; es gibt aber einige Punkte, worüber wir abweichender Ansicht sind. Ich meinte, aus den früheren Dokumenten ersehen zu haben, daß das Anerbieten, die Dardanellen in Besitz zu nehmen, geschehen war; Herr Passy meint das Gegentheil, und urtheilt also, daß Herr v. Bourqueney im Irrthum gewesen sein müsse, als er diese Behauptung aufstellte. Ich glaube dieß nicht; denn ich kann nicht annehmen, daß ein Agent der Regierung über einen so ernsten und wichtigen Vorschlag im Irrthum verfallen konnte, wollte man annehmen, es sei möglich gewesen, daß er so gehandelt habe, so hieße dieß annehmen, daß er ohne Einsicht gehandelt habe. Was schlug Lord Palmerston vor? Zwei Dinge; eine innige Vereinigung mit Frankreich, und eine unverzügliche Lösung; er wünschte, daß, falls die Russen sich Konstantinopel nähern würden, sie aufgefordert werden sollten, sich zu entfernen, und er erwog vollkommen die Folgen ihrer Weigerung. Dieß ist aber für mich ein noch wichtigerer Punkt, als selbst der Vorschlag, die Dardanellen in Besitz zu nehmen (Herr Thiers verlas nun ein Schreiben des französischen Geschäftsträgers in London, worin derselbe angibt, daß, nach der Ansicht Lord Palmerstons, die französischen und brittischen Geschwader, im Falle eines Heranrückens der Russen auf Konstantinopel, vor dieser Hauptstadt, wenn der Sultan ihren Beistand annehme, als Freunde erscheinen, dagegen die Einfahrt in die Dardanellen erzwingen sollten, wenn derselbe nicht angenommen werde. (Der Redner fuhr dann fort.) Der Beweis, daß Herr v. Bourqueney in Betreff dieses Vorschlags durchaus keinen Irrthum beging, liegt darin, daß in einer Mittheilung des Lord Granville der Text der an Admiral Stopford ertheilten Verhaltungsbefehle die Hypothese der Besetzung der Dardanellen enthält; der Fall war also offenbar in Voraussicht genommen und die Absicht des englischen Kabinets war augenfällig eine solche, wie sie von unserem Vertreter angegeben wurde, und wie ich sie auf seine Autorität angab. Das Kabinet des 12 Mai wußte dieß vollkommen, oder glaubte es wenigstens.

Herr Dufaure gab die Absicht kund, reden zu wollen.

Herr Thiers fortfahrend: Ja, das Kabinet des 12. Mai wußte vollkommen, daß England der Ansicht sei, die Dardanellen müßten erzwungen werden, falls die Russen in den Bosporus einliefen, und der Sultan die Erlaubniß zum freundschaftlichen Einlaufen der französischen und englischen Geschwader verweigere. (Unterbrechung.) Erlauben Sie mir, fortzufahren. Ich ließ Herrn Passy gestern reden, ohne ihn irgend zu unterbrechen, und ich denke, daß er mir ein gleiches Verhalten schuldet. Das Kabinet vom 12. Mai kannte also die Ansicht Englands; aber es zog vor, ein anderes Verfahren einzuschlagen. Ich tadele es deßhalb nicht. Es hielt für rathsamer, beim Sultan um Einlaß nachzusuchen, oder so zu unterhandeln, daß dem Marsch der Russen vorgebeugt werde. Ich wiederhole, daß ich das Kabinet vom 12. Mai nicht tadele, weil es diese Ansicht von der Sache faßte; aber während ich mich des Tadels enthalte, darf ich nicht auch zugleich Thatsachen unterdrücken. Das Kabinet setzte an die Stelle des englischen Vorschlags und der Verhaltungsbefehle an Englands Admiral eine Unterhandlung, deren Zweck dahin ging, von dem Sultan die Ermächtigung zum Einlaufen in die Dardanellen zu erlangen, und diese Unterhandlung war von Erfolg. (Herr Thiers verlas zur Unterstützung seiner Behauptung mehrere Briefe des Admiral Roussin und einige Depeschen, und fuhr dann fort:) Aber lassen Sie uns diese erbärmliche Erörterung bei Seite legen — es genüge zu sagen, daß das französische Kabinet den Vorschlag Englands verwarf. Indem ich diese Thatsache angab, hatte ich nur Einen Zweck im Auge. Ich war bloß zu verhindern Willens, daß ein öffentliches Aktenstück in Mißkredit gebracht werde. Ich werde jetzt diesen erbärmlichen Punkt des Wortstreits fahren lassen. England schlug vor, die Einfahrt in die Dardanellen zu erzwingen, und dieß war eine der unbesonnensten und entscheidendsten Handlungen, welche vorgeschlagen werden konnten.

Hr. Villemain: Verdrehen Sie den Charakter der Handlungen nicht so.

Hr. Thiers: Das Kabinet vom 12. Mai lehnte den Vorschlag ab. Ich spreche über sein Verfahren keine Meinung aus, und werde jetzt diesen Punkt fahren lassen, um zu den frühern Unterhandlungen zurückzukehren. (Der Redner gab nun eine Uebersicht der Unterhandlungen, und suchte zu beweisen, daß das Kabinet des 12. Mai den Zweck Englands, der nämlich dahin gegangen sei, das Protektorat über die Türkei allgemein zu machen, vollständig realisirt habe, während doch, wie er sagte, dieses Resultat weit mehr im Interesse Englands, als in jenem Frankreichs gelegen sei. Er fuhr dann fort:) Die Aufhebung des ausschließlichen Protektorats von Rußland war keineswegs die für Frankreich wichtigste Frage. (Murren.) Jene, welche mich unterbrechen, würden wohl thun, mich bis zu Ende zu hören. Ich behaupte nicht, daß wir kein Interesse in Konstantinopel haben. Aber ich sage, daß alle Mächte eben so viel, wo nicht mehr Interesse an dieser Frage hatten, als wir, und der Beweis davon ist, daß zu Konstantinopel Jedermann auf unserer Seite war. (Ja, ja, das ist wahr, das ist wahr!) Die wichtigste Frage für uns war jedoch Egypten. (Beifall.) Auf diesem Boden waren wir allein; dort war es, wo unser Interesse allein stand; daher verließen uns, als wir auf diese Frage kamen, die Mächte, und wir standen isolirt. (Ja, ja!) Als wir die Mächte dahin gebracht hatten, daß sie mit uns über die Frage wegen Konstantinopels übereinstimmten, zogen sie sich, statt sich mit uns über die Frage wegen Egyptens zu vereinigen, von uns zurück. Dieß sind die Thatsachen, gerade so, wie sie verlauteten, dieß sind die Thatsachen, in ihrem wahren Charakter hingestellt. Ich sage demnach, daß Sie (das Kabinet vom 12. Mai) England dienten, indem Sie das Protektorat über die Türkei allgemein machten; denn von diesem Augenblicke an zeigte es sich sehr gebietend, in Bezug auf uns und gegen den Pascha. Es schlug vor, die zwei Flotten im Hafen von Alexandrien mit Gewalt wegzuführen; Sie weigerten sich; ich billige diese Weigerung, und ehre Sie darum. Sie und ich, obgleich Anhänger des Bündnisses mit England, haben uns ihm widersetzt; Einige behaupten, daß Sie ihm mehr Widerstand geleistet haben; Andere, daß ich dieß mehr gethan hätte, als Sie. Darum handelt es sich aber hier nicht. Wir haben beide uns England widersetzt, und wir haben Recht gethan; wir hätten sogar besser gethan, es bis zum Bruche zu treiben, als ihm Zugeständnisse zu machen, welche für unser Land unheilvoll gewesen wären. (Beifall.) Als die Frage über die Gebietsgrenzen erörtert werden sollte, fanden wir nicht länger Jemanden, der uns unterstützte, und dieß läßt sich sehr leicht erklären; denn wir allein nahmen an dieser Frage großes Interesse. (Herr Thiers ging hier ins Detail ein, um zu beweisen, wie höchst wichtig es für Frankreich sei, daß Syrien nicht getheilt werde. Er sagte dann weiter:) Nur ein einziger Mann war in dieser Versammlung, welcher behauptete, daß Frankreich in Egypten und Syrien keine Interessen habe; er allein behauptete dies, und es war sein ungeheures Talent, sein großer Ruf erforderlich, damit er eine solche Behauptung auf sich nehmen konnte. Die Kammer war über diesen Punkt einstimmig; auch herrschte Einstimmigkeit bei der Presse der Linken, deren Unterstützung das Kabinet des 1. März nicht verläugnete. Ich bin über den Beistand der Linken weder verlegen, noch schäme ich mich desselben. (Ah! Ah! aus dem Centrum.) Als ich die Leitung der Geschäfte antrat, sagte ich, daß das Kabinet sich an alle Parteien wende, und keine zurückweise; über die auswärtige und innere Politik hegte es Ansichten, die allen Parteien gemeinsam waren, und welche keine verwerfen konnte; ich wiederhole, daß ich mich an alle Parteien wandte, und zu ihnen sagte: Ich nehme Euren Beistand an, Euren ehrenhaften und freien Beistand. Die Linke unterstützte mich; die Presse, welche in ihrem Interesse war, unterstützte mich durch ihre Feder. Ich genoß den Ruf ihres Beistandes, und ich nahm denselben an in Betreff der Punkte, worin wir übereinstimmten, der Sympathie nämlich für mein Land, für unsere Revolution; denn ich bin ein Revolutionär (Ausrufungen.) Blos ein schlecht erzogener Emporkömmling schämt sich seines Ursprunges: ich schäme mich des meinen nicht. (Beifall.) Die Kammer, die Presse und das Land haben gefühlt, daß uns viel daran gelegen sei, die Trennung Egyptens und Syriens zu verhindern. Es war dies ein von Allen empfundenes Gefühl und Niemand war darüber im Zweifel. (Nein, nein.) Diese Ansicht vertrat ich. Das Kabinet vom 12. Mai hatte dreimal, im Angesichte der ganzen Welt, die erbliche Regierung von Egypten und Syrien für den Pascha verlangt; dreimal war sie ihm abgeschlagen worden. Ich hatte daher eine bestimmte Verpflichtung; dennoch aber befolgte ich beim Eintritte ins Amt keinen unwiderruflichen Plan. Sie kennen die Politik, welche ich befolgte. (Hr. Thiers erwähnte nun der Verhaltungsbefehle, welche er seinem Botschafter, Hrn. Guizot gab. Indem er das Verfahren des letztern durchging, klagte er, daß derselbe ihn nicht mit ausführlichen Details versehen, daß er ihn nicht in fortlaufender Kenntniß der Ergebnisse erhalten, und daß er ihn nicht hinreichend mit den Personen und Sachen bekannt gemacht habe. Er fuhr dann fort:) Hr. Guizot bemerkte gestern, daß er als Botschafter keine Meinung auszusprechen gehabt habe. Ich glaube, daß er sich darin irrt, und es gibt mehrere Belege zur Unterstützung meiner Ansicht. Unter dem Kabinet des 12. Mai schrieb Hr. von St. Aulaire, französischer Botschafter, an seine Regierung: „Die Politik, welche angenommen worden, ist verkehrt und gefährlich, und sie wird Jedermann gegen sie stimmen.“ Hr. v. Rayneval, französischer Botschafter in Spanien, sprach ebenfalls offen seine Ansichten über die Wirkungen aus, welche die Politik des Kabinets erzeugt hatte. Er schrieb, daß Spanien früher oder später für Frankreich verloren sein würde, wenn man auf dem eingeschlagenen Wege beharren werde. Ich erachte, m. H., daß diese Gesandten angemessen handelten. Dieß ist die Art, wie ich die Pflicht eines Botschafters verstehe. Er ist am Orte; er sieht, was vorgeht, er ist bekannt mit den Schauspielern, welche in den Szenen, deren Zeuge er ist, auftreten; und er muß besser über die Wirkungen ein

igitized by Google

Urtheil fällen können, als der Minister, welcher in der Entfernung Befehle erläßt. Er ist im Stande, m. H., zu urtheilen und sich eine Ansicht zu bilden; und er ist verpflichtet, diese Ansicht freimüthig auszusprechen, und das Verfahren seiner Regierung zu tadeln oder zu billigen. Dies ist mir gegenüber nicht geschehen. Es ist möglich, daß ich mich in meinen Ansichten geirrt haben mag; wenn ich mich aber irrte, so geschah es, weil ich nicht genügend von dem, was vorging, unterrichtet wurde. (Der Redner zählte nun die von ihm ergriffenen Maßregeln auf, und suchte zu beweisen, daß sie aus den Mittheilungen entsprungen seien, welche er von Hrn. Guizot empfangen habe, indem er hinzufügte, daß er nach diesen Mittheilungen überzeugt gewesen sei, die Mächte würden, vor Unterzeichnung eines Vertrags zu London mit Ausschließung Frankreichs, noch irgend einen direkten Vorschlag an die französische Regierung machen. Er sagte dann weiter:) Wenn Hr. Guizot mir geschrieben hätte: »Beeilt Euch, die Zeit drängt; wenn Ihr nicht schnell dazu thut, so seid Ihr verloren,« so würde ich nicht, wie ich that, temporisirt haben; aber ich hielt mich nach dem, was der Botschafter mir schrieb, überzeugt, daß ein Vorschlag erfolgen, und daß es mir überlassen werden würde, die lebenslängliche Regierung von Syrien für den Pascha von Egypten anzunehmen oder zu verwerfen. Hr. Guizot schrieb mir während der paar Tage, welche dem Julivertrage unmittelbar vorhergingen, daß nichts dränge, daß wir Zeit hätten. Was sollte ich thun, da ich ihm Glauben schenkte? (Hr. Thiers verlas mehrere Schreiben des Herrn Guizot vom 6., 8, 10 und 14. Juli, worin der Botschafter ankündigte, daß das Kabinet noch Zeit habe, und sagte nach Verlesung derselben:) Aber Hr. Guizot wurde, gleich mir, hintergangen. Die Mächte hatten beschlossen, ihre Absicht, diesen Vertrag abzuschließen, vor der französischen Regierung geheim zu halten. Lassen Sie uns jedoch diese elenden persönlichen Erörterungen bei Seite setzen und zu den Thatsachen zurückkehren. Es war, wie gesagt, der Entschluß der Mächte, den Vertrag vor Frankreich zu verheimlichen. Aber, weßhalb wurde der Vertrag abgeschlossen? Es ist wichtig, daß das Land dies wisse. Er war auf zwei Erwägungen gegründet: auf den Aufstand in Syrien, und auf die Ueberzeugung, daß Frankreich nicht gegen die Verbündeten handelnd auftreten würde. Ja, m. H., dies waren die Beweggründe, welche den Vertrag herbeiführten. Ohne den Aufstand in Syrien würde er nie abgeschlossen worden sein, weil es, ohne denselben, nothwendig gewesen wäre, die Russen nach Konstantinopel zu berufen, und hierin hätte England nimmer eingewilligt. Der Vertrag wurde unterzeichnet, weil fremde Mächte von der Schwäche Frankreichs Kunde haben: weil man stets dafür hielt, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit nicht mit Nachdruck handeln, sondern es den vier Mächten überlassen werde, die Sachen nach ihrem eigenen Belieben in Ordnung zu bringen. Dieß erhellt selbst aus einem Briefe des Hrn. Guizot, der am 23. Juli nach der Unterzeichnung des Vertrages geschrieben wurde. Dieß waren die wahrhaften Beweggründe, welche die vier Mächte antrieben. Ja, m. H., die wahre Ursache ist die Schwäche der Politik der letzten zehn Jahre; ich will die Wahrheit reden, wissen Sie, was unsere Feinde sagen? »Ihr seid schwach daheim; Ihr könnt keinen Krieg führen; Ihr seid durch Faktionen zerrissen.« Sie geben unsern Feinden Anlaß, so zu reden, Sie adoptiren ihre Ansicht und Sie sagen: »Wir sind zu schwach, Krieg zu führen.« (Geschrei Oh, oh! aus dem Centrum, und Ja! ja! von der Linken.)

Hr. Dangeville: So spricht der »National«! (Längere Aufregung.)

Eine Stimme: Man hätte nicht sollen geschehen lassen, was geschehen ist.

Ein Mitglied der äußersten Linken: Weßhalb ließen Sie nicht, statt Geld zu verschleudern, um Paris zu befestigen, die Flotte an den syrischen Küsten handeln?

Hr. Thiers: Man sagt mir, man hätte nicht sollen geschehen lassen, was geschehen ist. Ich nehme im Vorbeigehen diese ungerechte, jedes Sinnes entbehrende Beschuldigung auf, die nur von Leuten wiederholt wird, welche auf andere die Folgen des von ihnen beobachteten Benehmens wälzen wollen. (Sensation.) Erlauben Sie mir, diese Beschuldigung zurückzuweisen: ich that, was ich thun mußte, und Sie werden mich nicht für so unvernünftig, so verbrecherisch halten, sofort zu erklären, ich würde aus dem Vertrage einen Gegenstand des Krieges machen, wo das Land nicht genügend gerüstet war. Wenn ich das gesagt hätte, so würde ich der schwersten Anklage schuldig gewesen seyn, die auf einem Menschen lasten kann. Was that ich? Im ersten Augenblicke zweifelte ich, zweifelte ich mit dem Hrn. Botschafter Frankreichs, daß der Entschluß so wohl gefaßt sei, als er es wirklich war. Gleich am Tage nach dem Vertrage beeilte man sich zu sagen, man habe Frankreich nicht beleidigen wollen, man werde Frankreich Opfer bringen, man müsse abwarten, daß der Vertrag so wenig vollzogen würde, wie wir uns nicht zu beklagen hätten; man machte uns Versprechungen, die uns beruhigen konnten. Jetzt schlug ich dem Könige Rüstungen der Vorsicht vor; bald aber wurde uns dargethan, man sei so glücklich, zu vieren zu sein; man finde die Gelegenheit so gut, daß man sie nicht entrinnen lassen wolle; der Vertrag würde vollzogen werden, und er wurde wirklich in brutaler Weise vollzogen; ich erkannte, daß die Konzessionen nicht viel vermögen würden, diese Koalition zu entwaffnen, nicht nur wegen des Bombardements von Beirut, das die Folge der den Admiralen früher gegebenen Befehle war, sondern als ich sah, daß man auf die von dem Pascha — der auf den lebenslänglichen Besitz von Syrien einging — gemachte Konzession mit einer Absetzungs-Akte antwortete, änderte ich den Charakter meiner Korrespondenz; Hr. Guizot kann es sagen, ich sprach: Die Rüstungen werden vollendet, und wenn wir bereit sind, werden wir Europa, ohne Herausforderung, aber mit Festigkeit, einen Vergleich vorschlagen. Am 8. Okt. schrieb ich es: wir werden ihm einen Vergleich vorschlagen, und wenn er nicht angenommen wird, kommt's zum Kriege. (Sensation.) M. H.! das ist ein furchtbares Wort: Krieg, und ein Mann, der in den Angelegenheiten seines Landes bewandert ist, der nochmals dazu berufen werden könnte, der aber weit davon entfernt ist, es zu wünschen, wäre nie dazu gekommen, dieses schreckliche Wort Krieg auszusprechen, wenn die Lage nicht eine höchst schwierige gewesen wäre. Europa hatte geglaubt, wir würden, was wir auch sagten, den Vertrag bis zum Aeußersten vollziehen lassen. (Murren.) Der englische Minister hatte gesagt, Frankreich würde, nachdem es eine üble Laune geäußert habe, schweigen und nachgeben.

Von allen Seiten: Nein, das ist unmöglich!

Hr. Thiers: Man verurtheile mich, man schließe mich auf immer von der Gewalt aus, ich leiste gerne Verzicht darauf; wenn ich aber mein Land so erniedrigt sehe, kann ich mein Gefühl, das mich drängt, nicht zurückhalten, und ich rufe: Was auch geschehe, wissen wir stets das zu sein, was unsere Väter waren, und sorgen wir, daß Frankreich nicht von dem Range heruntersteige, den es in Europa immer einnahm. (Lebhafter Beifall links. Von allen Bänken erschallen Bravos, sogar in den öffentlichen Tribunen und in denen der Damen wird Beifall laut.)

Hr. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts: Indem ich das Wort nehme, werde ich das wiederholen, was der vorige Redner so beredsam gesagt hat. Ich will diese Diskussion nicht zu einer Personenfrage herabwürdigen. Ich hoffe, daß nichts aus meinem Munde kommen werde, was durch ein anderes Gefühl als durch jenes der Würde meines Vaterlandes eingegeben sei. Aber es ist bisweilen nothwendig, Jedem, seinen besten Freunden, wie seinen ärgsten Gegnern, die Wahrheit zu sagen. Ich werde keine Personalitäten vorbringen, aber ich werde die in andern Zeiten durch Hrn. Thiers gesprochenen Worte zu Rathe ziehen, um sie mit jenen, die ich jetzt spreche, zu vergleichen. Nichts von dem, was ich sagte, wird für den ehemaligen Präsidenten des Konseils vom 1. März ein Mangel an Achtung oder ein Mangel an Rücksichten sein können. (Zur Sache! zur Sache!) Erlauben Sie mir, vor Allem gegen jene Behauptung zu protestiren, daß wir zur Gewalt gekommen seien, um eine Arbeit zu übernehmen, mit welcher Andere sich nicht befassen wollten. Wir sind unter dem Streiche vollbrachter Ereignisse zur Gewalt gekommen. Ereignisse, Ereignisse, die Hr. Thiers prophezeihte, als er die Lage noch nicht verschlimmert hatte. (Lebhafte Ausrufungen links. — Im Centrum: Reden Sie! reden Sie! — Heftige und tumultvolle Bewegung.) Ich sage, daß Hr. Thiers diese Ereignisse prophezeihte, als er das Vermögen Frankreichs noch nicht verschleudert hatte. (Neue und lärmende Interpellationen. Herr Thiers erhebt sich und gestikulirt lebhaft in Mitte des Lärms.)

Eine Stimme links: Sie bringen Personalitäten vor. — Eine andere Stimme: Das ist Unverschämtheit! — Hr. Villemain sucht fortzusprechen. Das Geschrei: Zur Ordnung! beginnt wieder von allen Seiten. Der Tumult vermehrt sich allmälig, er hat bald den höchsten Grad erreicht.

Der Präsident: Der Hr. Minister drückt seine Meinung aus; er ist in seinem Rechte. (Nein! nein!) — Stimme links: Lassen Sie das Reglement beobachten.

Der Präsident: Wenn der Herr Minister die Berufung zur Ordnung verdient hätte, so würde ich, ohne Rücksicht für seine Stellung, ihn zur Ordnung gerufen haben; allein in seinen Worten liegt nichts, was unparlamentarisch ist.

Hr. Villemain zu Hrn. Thiers: Erlauben Sie mir, Sie zu fragen, meine Herren, ob Sie sich der Personalitäten in Rücksicht auf uns ganz enthalten haben. — Hr. Thiers: Ich habe keine Personalitäten vorgebracht.

— (Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November.) Die Fortsetzung der allgemeinen Erörterung des Adresse-Entwurfs ist an der Tagesordnung.

Hr. Guizot: Meine Herren! Ich habe schon beim Beginn dieser Sitzung das Wort begehrt, um den persönlichen Fragen ein Ziel zu setzen; Niemand findet daran weniger Geschmack als ich; aber ich nehme sie ohne Zögern an; denn sie haben das Nützliche, die Kammer und das Land über das Verhalten und den Charakter der Staatsmänner aufzuklären. Dieß ist der einzige Grund, weßhalb ich ihnen einige Wichtigkeit beilege. Der ehrenwerthe Hr. Thiers — ich komme sogleich zur Sache — hat gestern auf der Tribune ein Bruchstück eines Schreibens verlesen, das ich am 24. Juli an ihn richtete, und worin ich ihm von dem Zustande der Stimmung des Lord Palmerston und von seiner Ueberzeugung, daß Frankreich zuletzt die vollendeten Thatsachen genehmigen würde, Bericht erstattete. Einige Personen schienen zu glauben, es gehe aus diesem Schreiben hervor, daß ich eine zu schwache Sprache hinsichtlich der Gesinnungen Frankreichs geführt hätte. Ich will Ihnen das ganze Schreiben vorlesen. (Hr. Guizot meldet Hrn. Thiers darin, wie Lord Palmerston die Zuversicht hege, daß Frankreich entweder, wenn die Sache ernstlich werde, nachgeben und dasselbe thun werde, wie die vier Mächte, oder daß es doch die Mächte handeln lassen, sich ruhig verhalten, und nach geschehener That zu dem guten Einvernehmen mit England zurückkehren werde. Diese Zuversicht Lord Palmerstons sei auch die seiner Kollegen. »Ich bekämpfe, schreibt Hr. Guizot, diese doppelte Zuversicht überall. Ich

sagte und wiederhole, daß die zweite eben so schlecht begründet sei als die erste. Ich rede von Zwischenfällen, unvorgesehenen Konflikten, Nationalleidenschaften, untergeordneten Zwisten. Die Sache werde lang und schwierig sein; wir alle träten in ein Dunkel hinein ꝛc. Man beunruhigt sich über das, was ich sage; man fragt sich: Was wird Frankreich thun?« Das Schreiben berichtet weiter, da man sich Alles aufzähle, was die vier Mächte in Syrien, vor Alexandrien und in Egypten, bei den Dardanellen, zu thun gedachten oder veranlaßt werden könnten, und man frage sich, was Frankreich in jedem dieser Fälle thun werde? »So prüft man, fährt es fort, alle Chancen; man folgt Schritt vor Schritt dem Laufe der bevorstehenden Ereignisse, und sucht im Voraus auszumitteln, was Frankreich an jedem Orte, bei jeder Phase der Angelegenheit thun werde. Ich nehme alle Fragen an. Ich sage, daß es deren noch viele andere gebe, die man nicht voraussehe, und ich lasse keine Antwort hervorblicken. Gewiß stellen Sie sich selbst, mit Ihrer gewohnten Genauigkeit diese Fragen, die man sich hier in Bezug auf uns stellt, und sie bereiten Antworten darauf vor, die für uns klar sein werden, während wir sie für die Anderen, bis zum Augenblicke des Handelns dunkel lassen.« Der Redner fährt nach Verlesung dieses Schreibens fort:)

Neben dieser dem Ministerpräsidenten gemachten Privatmittheilung muß ich der Kammer auch die offizielle Sprache zur Kenntniß bringen, welche ich am 25. Juli geführt habe, als ich Lord Palmerston das Memorandum des Hrn. Thiers mittheilte.

Nachstehendes ist ein Auszug aus meiner Unterredung bei diesem Anlasse. (Hr. Guizot verliest nun ein Schreiben aus London vom 25. Juli, worin er Hrn. Thiers über diese Unterredung mit dem englischen Minister Bericht erstattet. Letzterer betheuerte darnach Hrn. Guizot mit Lebhaftigkeit, daß England seine allgemeine Politik, seine Bündnisse weder gewechselt noch geändert habe, und gegen Frankreich noch dieselben Gesinnungen hege und hegen werde. Beide seien zwar jetzt über eine wichtige, jedoch spezielle und begrenzte, Frage verschiedener Ansicht und getrennt. In der belgischen Frage habe sich aber England ebenfalls, mit Frankreich, von den drei andern Mächten getrennt, ohne sich deßhalb mit ihnen zu verfeinden, und ohne daß Europa's Friede gestört worden sei. So werde es hoffentlich auch jetzt sein, und England werde möglichst dahin wirken. Wenn Frankreich, wie es selbst gewollt, und Hr. Thiers auf der Tribune als möglich vorgesehen habe, in dieser Frage isolirt bleibe, so sei dieß keine allgemeine, beständige Isolirung. Beide Länder seien übrigens durch die stärksten Bande der Ansichten, Gesinnungen und Interessen vereinigt, und ihr Bündniß werde eben so wenig vernichtet werden, als der Friede von Europa. Hr. Guizot erwiederte dem Lord, daß er letzteren wünsche, und an der Aufrichtigkeit seiner Absichten nicht zweifele. Dies ändere aber die Ansicht Europa's nicht, das bereits in dem Bündniß zwischen England und Frankreich eine große Bresche sehe, die sich leicht erweitern könne. Kämen nun im Oriente in Folge der Politik der vier Mächte noch unvorhergesehene Zwischenfälle, Hindernisse und Verwicklungen hinzu, so seien deren Wirkungen weder abzusehen noch zu verhindern. Lord Palmerston setze sich einer Lage aus, die Frankreich seit 10 Jahren zu verhüten getrachtet habe. Wenn England den Schlüssel zu den politischen Stürmen, wie Canning einst geäußert, besitze, so habe Frankreich ihn vielleicht noch mehr in Händen, sich seiner aber nie bedienen wollen. England möge dem französischen Kabinet diese Politik nicht erschweren und minder gesichert machen, und nicht den nationalen Leidenschaften in Frankreich ernstlichere Motive und einen furchtbaren Impuls geben. Dies sei England und Europa der Mäßigung und Umsicht schuldig, die Frankreich seit 10 Jahren bewiesen habe. — Nach Verlesung dieses Berichts an Hrn. Thiers über seine Unterredung mit Lord Palmerston sagte Hr. Guizot weiter:)

Die Kammer wird jetzt, wie ich nicht zweifle, vollkommen von dem Eindrucke zurückgekommen sein, den ein Theil ihrer Mitglieder gestern aufgenommen zu haben schien. Es wäre mir leicht, auf alle andern Citationen zu antworten, und zu beweisen, daß ich immer, unter allen Verhältnissen, die mir durch mein Amt gebotene Pflicht erfüllt, und dem Konseilspräsidenten, unter dessen Befehlen ich diente, stets mein Gutachten abgegeben habe, so oft ich dies für nöthig oder mindestens nützlich hielt. Ich habe mich nicht, wie gestern hier gesagt wurde, darauf beschränkt, ihn von Thatsachen zu unterrichten; ich habe mich verpflichtet geglaubt, alle meine Anstrengungen aufzubieten, um die von mir vertretene Politik durchzusetzen. Ich habe mehr gethan als bloß Rath gegeben; ich habe seiner Politik meine Zustimmung, meine Mitwirkung ertheilt, weil ich sie für gut und gerecht hielt; und so lange ich sie dafür hielt, haben ihr weder meine Zustimmung noch meine Mitwirkung gefehlt. Ich brauche nur meine Briefe zu öffnen, so finde ich vielfache Beweise des eben Behaupteten. Ueber die kitzlichsten Punkte habe ich meine Ansicht und meine Verantwortlichkeit eingesetzt. Ich will nur zwei Beispiele anführen. Hier sind zwei Schreiben vom 14. und 19. Juli. (Der Redner verlas dieselben; sie geben einen überzeugenden Beleg für seine Behauptung.) Ich will nur noch ein einziges Wort hinzufügen. Folgendes schrieb ich am 27. Juli an den Konseilspräsidenten: »Die ministerielle Presse dahier bleibt furchtsam, kurz, und protestirt gegen jeden Gedanken an Bruch und Krieg. Es ist äußerst viel daran gelegen, daß unsere Presse durchaus fest, aber ruhig und keineswegs beleidigend sei. Der Strom der Meinung ist uns günstig, aber sie könnte leicht den entgegengesetzten Weg nehmen. Jede Drohung, jede Miene der Großsprecherei würde uns schaden.« Es lag sicherlich nicht in meinen diplomatischen Verpflichtungen, so meine Ansicht über eine Frage der inneren Politik auszudrücken; ich habe es indeß gethan, weil ich dem Kabinet die ihm versprochene loyale Mitwirkung leisten wollte; zugleich jedoch vergaß ich nicht, daß ich meine politische Stellung, meinem Lande gegenüber, nicht verändern wollte.

Hr. Jaubert (lebhaft): Ich verlange das Wort.

Hr. Guizot: Nachdem somit die persönliche Frage beseitigt worden, kehre ich zu der Sache selbst zurück; ich will jedoch nicht die Vergangenheit mustern, sondern die Frage auf dem Punkte erfassen, wo sie jetzt steht; ich will die Frage der gegenwärtigen Politik behandeln, und der Kammer zeigen, welcher Entschluß jetzt gefaßt werden muß, und welches in Bezug auf die obschwebende Frage die Absichten des Kabinets sind. Wir stehen nicht mehr in der Zeit des Julivertrages; viele Thatsachen sind seitdem eingetreten, viele Lagen verändert worden. Vergönnen Sie mir, dieselben aufzuzählen. Alle Küsten Syriens sind durch die vier Mächte besetzt; der Aufstand ist im größten Theile der Provinz verbreitet. Ibrahim hat seine Streitkräfte vom Taurus und aus der Provinz Adana zurückgerufen. Er hat seine Eingänge nach Kleinasien verlassen. St. Jean d'Acre ist genommen, und der Vicekönig hat seinem Sohne den Befehl ertheilt, sich mit allen seinen Truppen nach Egypten zurückzuziehen. Dies sind vollendete Thatsachen. Alle diese Thatsachen haben sich vom 15. Juli bis zum 3. November begeben, unter dem Kabinet vom 1. März im Angesichte seines Einflusses, seines Wollens, seines Handelns. Im Orient hat es nichts gethan, sie zu verhindern. Im Occident hat es Folgendes gethan: Es hat die Politik der Isolirung, die abwartende Politik angenommen und ausgeübt; es hat allgemeine Vorbehalte im Interesse des europäischen Gleichgewichts gemacht, Vorsichtsrüstungen getroffen; es hat den Frieden bewaffnet. Im Orient, auf dem Schauplatze der Ereignisse ist, um diese aufzuhalten oder abzuändern, nicht die mindeste Anstrengung gemacht worden. Als die Ereignisse sich zu bereiten schienen, hat das Kabinet etwas weiteres thun wollen; damals war es, wo Sie den Plan der großen Rüstungen und Vorbereitungen zum Kriege erscheinen sahen, wodurch man die Abänderung der Verträge bewirken wollte. Ich lege den Kriegsabsichten, die man kund gab, keine andere Deutung bei. Da sich das Kabinet hierüber mit der Krone nicht verständigen konnte, so mußte es aus den Geschäften ausscheiden. Ich bin überzeugt, daß die Krone bei dieser Gelegenheit, wie vor einigen Jahren, als es sich um das Einschreiten in Spanien handelte, dem Lande einen großen Dienst dadurch erwiesen hat, daß sie die ihr gemachten Vorschläge nicht annahm. Ich bin überzeugt, daß die Krone, indem sie dem Laufe, welchen man den Ereignissen aufzwingen, und der Politik, wodurch man die Zukunft beherrschen wollte, ihre Zustimmung versagte, dem Lande einen unermeßlichen Dienst erwiesen hat, einen Dienst, der jenem gleichartig und entsprechend ist, welche sie schon mehr als einmal unter ähnlichen Umständen dem Lande leistete. Dies war, m. H., ihr konstitutioneller Beruf, es war nach meiner Ansicht ihre patriotische Pflicht.

Nach diesem Bruche zwischen der Krone und dem Kabinet traten wir in die Geschäfte ein. Wir haben sogleich unsere Politik Jedermann, dem Lande, den Kammern, Europa und auch dem Pascha von Egypten aufrichtig erklärt. Wir haben gesagt: »Wir wollen an der Erhaltung des Friedens arbeiten; wir haben bei Europa noch keinen Schritt gethan, wir haben durchaus kein Zugeständniß gemacht.« (Sehr gut, sehr gut). Wir haben kein Wort gesagt, welches die vereinzelte und abwartende Stellung verändern konnte, welche das vorige Kabinet angenommen hatte. Wir haben sogleich dem Pascha von Egypten Rathschläge der Vernunft, der politischen Vernunft gegeben; wir haben ohne Umschweif, ohne Schmeichelei, ohne Schwäche gesagt, welches die Stellung sei, die wir bewahren wollten; wir haben zu Jedermann aufrichtig gesprochen. Die Depesche vom 2. November hat in der Kammer und im Lande lebhafte Besorgnisse erregt; man hat darin geheime Vorbehalte gegen Egypten selbst zu erkennen geglaubt. Das Kabinet hat darüber auf der Stelle seine Ueberraschung ausgedrückt; ich will mich keines andern Ausdrucks bedienen. Man hat ihm in den angemessensten Ausdrücken geantwortet, daß man keine der vorausgesetzten Absichten gehegt habe, und daß diese Besorgnisse ohne allen Grund wären. Man hat mehr gethan; man hat gehandelt; man hat dem Admiral Stopford den Befehl zugesandt, dem Pascha anzuzeigen, daß, wenn er einwillige, die Feindseligkeiten einzustellen, die vier Mächte ihm das erbliche Paschalik von Egypten, nicht mehr und nicht weniger bewahren würden. (Murren der Linken.) Dies ist der gegenwärtige Stand der Sache. So war also fast im nämlichen Augenblicke, wo die Einnahme von d'Acre in London eintraf, dem Pascha das Anerbieten des Paschaliks von Egypten gemacht worden, ein Anerbieten, das, wie ich ohne Scheu sage, ihm aus Rücksicht für Frankreich gemacht wurde (Murren der Linken); ein Anerbieten, welches in der Hauptsache Alles enthielt, was Sie selbst (zu Hrn. Thiers gewendet) in Ihrer Note vom 8. Oktober vorbehalten hatten.

* Toulon, 22. Nov. (Marine-Befehl.) Eine Kabinetsordre hat die Eskadre der Levante, unter Kommando des Admirals Hugon, beauftragt, nach der hiesigen Rhede einzulaufen, um sich ihre Verproviantirung zu holen und sich bereit zu halten, auf das erste Signal aus Paris in die hohe See abzusegeln. Die Eskadre, welche aus 11 Schiffen besteht, hatte die hyerischen Inseln verlassen: heute Mittags erschien sie auf der Höhe von Goulet, aber die Heftigkeit des Windes erlaubte ihr nicht, in Toulon einzulaufen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London. (Memorandum.) Der Morning-Herald enthält folgendes vom 14. November datirte Memorandum der Bevollmächtigten der vier Höfe, welche den Londoner Traktat vom 15. Juli unterzeichnet haben:

»Die an Lord Ponsonby unterm 15. Oktober d. J. in Folge einer Deliberation zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland erlassene Instruktion hat konstatirt, daß es zweckmäßig sein dürfte, die Repräsentanten der vier Höfe zu Konstantinopel zu ermächtigen, der hohen Pforte anzukündigen: daß ihre respektiven Regierungen in Gemäßheit der Stipulationen des § 7 der der Konvention vom 15. Juli beigefügten Separatakte, der Regierung Sr. Hoheit dringend anempfehlen zu müssen glauben, daß in dem Falle, wenn Mehemed Ali sich ohne Verzug unterwerfen, und sich dazu verstehen würde, die ottomanische Flotte zurück zu geben, und seine Truppen aus ganz Syrien, Adana, Candien, Arabien und den heiligen Städten zurückziehen — Se. Hoheit geruhen möge, Mehemed Ali nicht bloß in seine Funktionen als Pascha von Egypten wieder einzusetzen, sondern ihm zu gleicher Zeit die erbliche Investitur des besagten Paschaliks, nach den durch die Konvention vom 15. Juli aufgestellten Bedingungen, zu gewähren, wohlverstanden, daß dieser erbliche Titel zurückgenommen werden könnte, wenn Mehemed Ali oder einer seiner Nachfolger die obbesagten Bedingungen brechen sollte.

Die Ersprießlichkeit, eine in dem oben erwähnten Sinne abgefaßte Mittheilung an die hohe Pforte zu richten, ist von den vier Höfen einstimmig anerkannt worden.

Nichtsdestoweniger, um die billigen Rücksichten, die man den Rechten Sr. Hoheit schuldig ist, noch mehr hervorzuheben, ist das Wiener Kabinet der Meinung gewesen, daß der Rath, welchen die Repräsentanten der vier Höfe dem Divan in Bezug auf die Wiedereinsetzung Mehemed Ali's in das Paschalik von Egypten zu geben berufen sein würden, in Konstantinopel erst dann ertheilt werden solle, nachdem Mehemed Ali damit begonnen haben würde, bei seinem Souverain um Gnade zu bitten, und sich den Entscheidungen Sr. Hoheit zu unterwerfen.

In Erwägung, daß diese Meinung des Wiener Kabinets geeignet ist, die Achtung, welche die vier Höfe, die die Konvention vom 15. Juli unterzeichnet haben, für die Unverletzbarkeit der Rechte der Souverainetät und Unabhängigkeit des Sultans hegen, zu bethätigen; in Erwägung ferner der Nothwendigkeit, die gegenwärtige Krisis der Levante einer friedlichen, den wahren Interessen, so wie der Würde der Pforte gemäßen Lösung schnell zuzuführen — haben die Bevollmächtigten der besagten Höfe einstimmig beschlossen, den oben angedeuteten Gang in der Art zu befolgen, daß die Bitte um Begnadigung und die Unterwerfung Mehemed Ali's den freundschaftlichen Schritten vorangehen sollen, welche die Repräsentanten der verbündeten Mächte zu thun den Auftrag erhalten werden, um die Pforte geneigt zu machen, dem Mehemed Ali Verzeihung angedeihen zu lassen.

In dieser Absicht, von dem Wunsche beseelt, den Augenblick so viel als möglich zu beschleunigen, wo diese Schritte in Konstantinopel werden Statt finden können, haben die Bevollmächtigten der vier Höfe für zweckdienlich erachtet, dem Mehemed Ali ohne den mindesten Verzug den Weg andeuten zu lassen, der ihm noch offen steht, um von seinem Souverän wieder in Gnaden aufgenommen zu werden, und um seine Wiedereinsetzung in das Paschalik von Egypten, ungeachtet der entscheidenden Ereignisse, die sich gegen ihn erklärt haben, zu erlangen.

Demzufolge ist man einstimmig übereingekommen, daß der Admiral Stopfort zu diesem Ende von der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät die erforderlichen Instruktionen erhalten solle, welche den Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland mitzutheilen sind, um zur Kenntniß ihrer Kabinete gebracht zu werden.

Man ist ferner übereingekommen, gegenwärtiges Memorandum, so wie die demselben beigefügte Instruktion, dem Botschafter der Pforte, Schekib Efendi, mitzutheilen.

Holland.

Amsterdam, 28. Nov. (Feierliche Huldigung Sr. Maj. des Königs Wilhelm II.) Der heutige feierliche Tag wurde durch 101 Kanonenschuß und das Geläute der Glocken verkündigt. Früh strömte eine ungeheure Volksmenge nach der neuen Kirche, deren Inneres herrlich geschmückt war. Um 12 1/2 Uhr traten die Mitglieder der Generalstaaten in die Kirche ein und besetzten die für sie bestimmten Plätze. Der Präsident der ersten Kammer, Hr. Staatsrath van Gennep, eröffnete als Präsident der vereinigten Kammern die Sitzung mit einer kurzen Rede, worauf die Kommission zum Empfange Sr. Maj. ernannt wurde. Bald darauf traten fast gleichzeitig die Minister, Direktoren und Vorstände der Departements, so wie die Mitglieder des Staatsraths ein. Früher hatten sich die verschiedenen Deputationen und Autoritäten der Provinzialverwaltung von Nordholland, die städtische Verwaltung, der hohe Rath der Niederlande etc. eingefunden. Kurz vor 1 Uhr traf, während die Musik die Melodie spielte: »Ou peut on être mieux«, Ihre Maj. die Königin, nebst Ihren königl. Hoheiten den Prinzessinnen ein. Ihre Maj., nach allen Seiten mit unbeschreiblicher Würde und Leutseligkeit grüßend, trug ein Kleid von weißem Stoff und über demselben einen königlichen Hofmantel von goldenem Stoff mit einem Rande von kostbarem Hermelin; ihr Haupt war mit einem Juwelen-Diadem von unberechenbarem Werthe geschmückt; die Schleppe des Mantels wurde von einer Staatsdame und vier Pagen getragen. Ihrer Maj. folgten die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich der Niederlande und die Prinzessin Sophie, sämmtlich in weißen Kleidern mit Hofmänteln von rothem Sammt, mit Diademen geschmückt, die durch die Menge und Größe ihrer Steine höchst werthvoll, und übrigens mit Diamanten und andern Edelsteinen fast übersäet. Ihre Majestät hatte sich nebst den übrigen Herrschaften kaum niedergelassen, als das Orchester eine glänzende Fanfare anstimmte, indem der König in Begleitung des königlichen Zuges nahte. Die Krone trug der Staatsminister Graf Schimmelpenninck, das Szepter der St.-M. Graf van den Bosch, den Reichsapfel der Vizeadmiral Jobius, das Grundgesetz der Staatssekretär Baron van Doorn van Westcapelle, das entblößte Reichsschwert der St. Secr. Baron van der Capellen, die Standarte des Königreichs der Generallieutenant Boreel. Der König war sehr einfach, aber im vollen Sinne des Wortes königlich gekleidet. Seine Tracht vereinigte gleichsam die beiden Eigenschaften des Königs und Feldmarschalls; sie bestand in einem Militärkleide von blauem Sammt, am Halse und an den Aufschlägen reich mit Gold bordirt, in einer Hose von demselben Stoffe mit breiten Goldstreifen. Auf dem Haupte trug Se. Maj. eine Mütze von schwarzem Sammt, mit kostbaren weißen Federn. Der königliche Mantel, der über die mit den Feldmarschall-Epauletten gezierten Schultern hing und von vier Adjutanten getragen wurde, war von rothem Sammt, mit einigen hundert goldenen Löwen besäet, und mit kostbarem Hermelin eingefaßt. Se. Maj. bestieg den Thron, und die Prinzen und übrigen hohen Herrschaften nahmen ihre Sitze ein. Der König hielt darauf, sitzend, eine Rede, die ungefähr so lautete:

»Edelmögende Herren! Der ersehnte Tag ist erschienen, an welchem Ich EE. MM. als Vertreter des niederländischen Volkes begrüßen darf, um uns gegenseitig eidlich zu verbinden zur Aufrechthaltung, durch vereinigten Willen und Kraft, der gesellschaftlichen Bürgschaften, welche zur Grundlage der Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes dienen sollen. Wir sind in der getreuen Hauptstadt zusammengekommen, um den weisen Vorschriften des Grundgesetzes Folge zu geben, gemäß denen der König sich bereits beim Antritte der Regierung seinem Volke widmet. Ich bin bereit, im Angesichte des Allerhöchsten, das heilige Gelübde abzulegen und meinen schönen Beruf anzutreten, das Grundgesetz zu handhaben, die Unabhängigkeit des Reiches zu vertheidigen, die Freiheit und die Rechte aller meiner Unterthanen zu beschirmen und die allgemeine Wohlfahrt zu befördern. Die durch EE. MM. als Niederlands Organe abzulegende Erklärung von EE. MM. Ergebenheit, Treue und guter Gesinnung wird meinem Herzen theuer sein. Ich begehre keinen andern Lohn, als die Liebe und Achtung eines rechtschaffenen, freien und glücklichen Volkes. Wenn irgend, so besteht hier die Gleichheit der Rechte und Verpflichtungen, eine gewünschte Uebereinstimmung der edelsten Gesinnungen, und Gleichheit der Zwecke und Interessen. Möge dieser feierliche Tag einen dauernden Eindruck hinterlassen und Zeuge sein, wie König und Volk die Beobachtung ihrer gegenseitigen Beziehungen beschwören. Möge dieser Tag, unter Gottes Segen, der Vorbote einer Epoche von Frieden und Eintracht in unserer geliebten Heimath sein und der herrliche niederländische Charakter sich mehr und mehr entwickeln.«

Nachdem hierauf das Grundgesetz vorgelesen worden, erhob sich Se. Maj., und las mit bedecktem Haupte deutlich und kräftig den folgenden, im Grundgesetze vorgeschriebenen Eid vor:

Ich schwöre dem Volke der Niederlande, das Grundgesetz des Königreichs aufrecht zu erhalten und zu befolgen, und bei keiner Gelegenheit und unter keinem Vorwande, er sei welcher er wolle, mich davon zu entbinden, noch zu dulden, daß sich irgend Jemand davon entbinde. Ich schwöre ferner, aus allen meinen Kräften die Unabhängigkeit des Königreichs und die Unverletzlichkeit seines Grundgebiets zu vertheidigen und zu erhalten, die allgemeine und besondere Freiheit zu bewahren, die Rechte aller und eines jeden meiner Unterthanen zu beschirmen, und zur Aufrechthaltung, und zum Wachsthum der allgemeinen und besonderen Wohlfahrt alle Mittel, welche mir die Gesetze darbieten, anzuwenden, so wie ein guter König soll.

Darauf, das königliche Haupt entblößend, und die beiden Vorderfinger der rechten Hand zum Himmel emporhebend, sprach Se. Maj., jedes Wort betonend, mit kräftiger, doch vernehmbar bewegter Stimme die bindenden Worte zum Allerhöchsten:

So wahr mir der allmächtige Gott helfe!

Se. Maj. bedeckte alsdann das Haupt und ließ sich nieder. In den Augen der meisten Anwesenden war die innere Rührung sichtbar, und Alle brachen in den wiederholten Ruf aus: Es lebe der König! Nachdem die Ruhe wieder hergestellt, traten die Präsidenten der beiden Kammern vor den Thron und lasen, jeder einzeln, den nachstehenden Eid vor:

Wir schwören im Namen des Volks der Niederlande, daß wir Sie, dem Grundgesetz dieses Staats gemäß, als König annehmen und einsetzen, daß wir die Rechte Ihrer Krone aufrecht erhalten, Ihnen gehorsam und getreu in der Vertheidigung Ihrer Person und Ihrer königlichen Würde sein werden. Wir schwören, alles zu erfüllen, was gute und getreue Generalstaaten zu thun verpflichtet sind.

Digitized by Google

Die beiden Präsidenten, so wie darauf alle Mitglieder der Generalstaaten, je zwei und zwei vor den Thron tretend, sprachen die Worte:

So war mir der allmächtige Gott helfe!

Inzwischen hatten die Herolde sich nach Außen begeben, um die Denkmünzen unter das Volk zu vertheilen, und alsbald hallte die Luft von Freudengeschrei wieder. In der Kirche wurde die Feier, nachdem der älteste Prediger von Amsterdam eine kurze Rede gehalten und ein Gebet gesprochen, durch Absingung eines Psalmen geschlossen. Se Maj. verließ mit dem Zuge die Kirche und kehrte unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken nach dem Palais zurück, wo alsbald auch die Königin, die Prinzen und die Prinzessinnen ꝛc sich einfanden.

Heute Mittag ist im Palais großes Galladiner von 198 Kouverts, zu welchem die Mitglieder der Generalstaaten, die Staatsminister ꝛc. gebeten sind. Für heute Abend wird eine imposante Illumination vorbereitet.

Amsterdam, 29. Nov. (Ernennungen — Amnestie.) Bei Gelegenheit der Huldigung Sr. kön. Maj haben durch königl. Beschlüsse sehr viel Ernennungen Statt gehabt, wovon wir folgende ausheben: Se königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande zum Feldmarschall in der Armee; Se kön. Hoh. der Prinz von Oranien zum General-Lieutenant und General-Inspektor der Infanterie; Se. königl Hoh. der Prinz Alexander der Niederlande zum General-Lieutenant und Inspektor der Kavallerie; Se. königl. Hoh der Prinz Heinrich der Niederlande zum Seekapitän. — Zu Staatsministern: Die Herren G. A. G. P Baron van der Capellen, jetziger Staats-Sekretär; und A. W. G. J. Baron van Hugenpoth van Aerdt, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten.

Ferner ist durch königl Beschluß von heute allen Unteroffizieren und Soldaten bei der Land- und Seemacht, bei den vormaligen mobilen, jetzt entlassenen Schutterijen, und den durch königl Zustimmung errichteten freiwilligen Korps, die sich bis zum Tage der Verkündigung dieses Beschlusses des Vergehens der Desertion schuldig gemacht haben, oder die sich ihrer Dienstpflicht in einiger Hinsicht entzogen haben, und deswegen gerichtlich verurtheilt worden sind, eine allgemeine Amnestie bewilliget.

Belgien.

Brüssel, 29. Nov. (Kammer.) Gestern mußte die Sitzung der Repräsentantenkammer bis zum 30. d. ausgesetzt werden, weil sich die für die Berathungen vorgeschriebene Anzahl Mitglieder nicht eingefunden hatte.

Türkei.

*(Blokade von Alexandrien.) Die folgende Mittheilung, welche der Admiral Louis zu Malta am 26. Oktober durch die Hidra erhalten haben muß, wurde dem Handelstande unter dem 7. Nov. notifizirt.

Sir, — Ich bin von Sr. Exc dem Gouverneur beauftragt, Ihnen, zur Kundgebung an den Handelstand, folgende Kopie eines Briefes des Admiral-Kommandanten en chef zu übersenden, datirt vom 23. Okt., und Sr. Exz. vom Admiral Sir John Louis mitgetheilt. Ich habe die Ehre u. s. w.

Beirut, 23 Okt. am Bord der „Prinzesse Charlotte“.

Hr. Greig, erster Regierungs-Sekretär.

Sir, — Ich erhielt Ihr Schreiben v. 4. d., mit den Einschlüssen bezüglich der Blokade von Alexandrien, in Erwiederung dessen ich Sie in Kenntniß zu setzen habe, daß, in so fern als, allem Anscheine nach, keine längere Hoffnung auf die Annahme der ihm von der Pforte gestellten Termine von Seite des Paschas vorhanden ist, ich recht zu thun glaubte, wenn ich englische und österreichische Kauffartheischiffe bei dem ungewissen Stand der Dinge waren, nach Alexandrien zu gehen.

Am 26. d verg. Mon theilte ich, in Folge der von dem Gesandten I Maj. erhaltenen Instruktionen, welche die Erklärung einer strengen Blokade durch die Pforte begleiteten, dieselben den Kapitän Fischer, von der „Asia“, dem ältesten Marine-Offizier zu Alexandrien, mit, und machte ihm zu gleicher Zeit bekannt, daß, zufolge einer Vorstellung der englischen und österr. Konsuln — darin bestehend, daß einige auf hier schiffende Kaufleute ihrer resp. Nationen besondere Artikeln angekauft und bezahlt haben, und deßhalb diesen Schiffen von Alexandria abzusegeln erlaubt werden möchte —, ich die Konsuln benachrichtigte, die besagten Schiffe sollen sich mit einem Certifikat von den in Alexandrien zurückbleibenden Vizekonsuln versehen, um sie passiren lassen zu können.

Am 13. d. erhielt ich eine zweite Intination von der strengen Blokade, die am 13 des kommenden, oder einen Monat nach dieser vorausgegangenen Anzeige zu beginnen habe. Diese theilte ich mit der ersten Gelegenheit, die sich mir bot, dem Kapitän Fischer mit, und beauftragte ihn, den Termin des Beginnens der Blokade bis zu der im Briefe des österreichischen Konsuls festgesetzten Frist (von 20 Tagen) zu verlängern, nachdem ich dem Kapitän Fischer, dessen Urtheil und Besonnenheit ich große Ursache habe, zu loben, anempfahl, das merkantilische Interesse zu begünstigen, insoweit es mit der Beförderung der seitens der hohen Pforte aufgestellten Blokadevorschriften verträglich ist. Versichern Sie Se. Exz. den Gouverneur, behufs der Information der Kaufleute von Malta, daß, was immer zu dieser unliebsamen Gelegenheit geschehen ist, nur geschah zu reeler Erwägung ihrer Interessen, und um jeder Aengstlichkeit wegen des bevorstehenden Bruches mit dem Pascha zuvorzukommen, und daß ihnen alle Erleichterung zur Entfernung ihres Eigenthums geboten sei. Ich habe die Ehre u. s. w. R. Stopford, Admiral

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostol. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Dezember, dem Bothschaftsrathe, Karl v. Hummelauer, die bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Erledigung gekommene Hofraths- und geheime Staats-Offizialen allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23 November l. J. den Steiermärkischen überzähligen Gubernial-Sekretär, Klemens Freiherrn von Gudenau, zum überzähligen und unbesoldeten Gubernialrathe bei dem Mährisch Schlesischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Verschiedenes.

(Statistische Blicke auf das Herzogthum Lucca.) Der Flächenraum des Herzogthums begreift 321 Quadratmeilen, 60 auf einen Grad gerechnet. Die Bevölkerung besteht aus 152.527 Einwohnern, so daß 8.500 Köpfe auf die Quadratmeile kommen. Diese Bevölkerung theilt sich in folgende Klassen und Stände:

Regulärer Klerus sammt den Nonnen 458, Staatsbeamte 1,278, Militärs 650, Landbesitzer 39,000, Fabrikanten 6.307, Seeleute 434, Adelige 105. Die vorzüglichsten Manufakturen des Herzogthumes bestehen in 5 Fabriken für Seide, 1 für Tuch, 30 Papiermühlen, 3 Eisenhämmern und 1 Glashütte.

Die Einfuhr von Handlungsartikeln wird auf jährliche 3,200,000 Fr. geschätzt; nur das ausgeführte Oel schätzt man auf jährliche 000,000 Fr. und die Schafwolle auf 200,000.

Das Leben auf der Rhede von Viareggio gab für 1832 folgende Ziffern: 638 ausgelaufene, 588 angekommene Barken.

Für den öffentlichen Unterricht ist gesorgt: durch ein Lizeum mit 28 Professoren und 449 Schülern, ein Kollegium mit 60 Alumnen, 16 untere lateinische Schulen mit 427 Schülern. 30 unentgeldliche, und 63 entgeldliche Elementarschulen mit der Gesammtanzahl von 2,3.0 Schülern Für die Mädchenerziehung dient ein Kollegialkonvikt mit 24, ein Konversatorium von 30 Zöglingen, und ein Hospiz mit 450 armen aufgenommenen Mädchen.

Die Staatsverwaltung erstreckt ihre Jurisdiktion auf 11 Gemeinden: Lucca, Viareggia Capannori, Villa Basilica, Capannore, Villa Basilica, Camaiore, Montignoso, Borgo, Bagni, Coreglia, Gallicano, Minucciano. Der Jurisdiktionen sind 10. Platzkommando's 2; 3 Poststationen; 3 Grundbuchämter (ricevitorie del registro); jede Gemeinde hat ihr Steueramt (circondarj di esazione); es gibt 2 Haupt-, 23 kleinere Doganen.

Im Jahre 1817 gaben die Steuern und andere öffentlichen Einkünfte die Summe von 1,669,000 Franken, wovon die Doganen und Konsumosteuern 500,000 Fr. betrugen; die Land- und Personalsteuern 396,000 Franken; Tabak 245,000 Fr; Gerichts- und Stempeltaxen 240,000 Fr. — Die Staatsausgaben betrugen 1,726,000 Fr wovon 697,000 der Hof brauchte, 500,000 für das Militärwesen, 354,000 für die Finanzen, 120,000 für das Innere, 80,000 für die Gerichtsverwaltung, 65,000 zur Abtragung der Staatsschuld verwendet wurden.

Unter den öffentlichen Werken, welche die letzte Zeit entstehen sah, verdient der 1832 vollendete grandiose Aquädukt gerechte Anerkennung sah.

(Echo.)

* (Ein gefährlicher Windstoß) Während des neulichen stürmischen Wetters, das sich, wie an den Küsten, nicht viel minder im Innern Englands wiederholte, fuhren die Menageriewägen des Hrn. Wombwell, wie die »Brighton Gazette« berichtet, über den Wellington-Square in Hastings, als ein plötzlicher Windstoß eines der Fuhrwerke umwarf, wobei beide Pferde getödtet wurden. Nachdem der Wagen wieder aufgerichtet war, öffnete ein Wärter eine Thüre, um etwas herauszunehmen; da packte ihn ein Panther, der aus seinem durch den Sturz zerbrochenen Käfig in jenen Theil des Verschlags gekommen war, am Arme. Die Thüre wurde unmittelbar darauf zugedrückt, so weit es thunlich war, um den von der Bestie festgehaltenen Arm nicht einzuklemmen, und einem größern Unglück vorzubeugen, das durch ein etwaiges Entspringen des Thiers hätte verursacht werden können.

*(Zwei Tag im Sumpfe!) Ein sechsjähriges Mädchen, erzählt der »Scotsman«, Tochter eines Schäfers bei Lockbury (in Schottland) wurde dieser Tage in ein Haus der Nachbarschaft, das eine halbe (engl.) Meile entfernt lag, gesandt. Bei seiner Heimkehr folgte das Kind einem Pfade in entgegengesetzter Richtung, welcher längs einem Sumpfe hinführte. An demselben Abend und den nächsten Tag war alles Suchen nach dem vermißten Mädchen fruchtlos. Der ganze Distrikt gerieth darüber in Unruhe, bis man endlich die Kleine glücklich in einem Strauche am Sumpfe halb versunken auffand, und zwar noch am Leben, nachdem sie hier zwei Nächte und zwei Tage der Nässe unten und einem fortwährenden Regenwetter ausgesetzt war.

(Die Afghanischen Pferde.) Eine Eigenthümlichkeit dieser Pferde ist die seltsame Art, wie einige gezeichnet sind, namentlich die von Kabul. Sie sind nämlich in jeder Farbe und Nuance gefleckt, manche ganz wie Leoparden gezeichnet und einige hat man wie Königstiger gestreift gesehen. Im ganzen Jahre, es mag heiß oder kalt, trocken oder naß sein, bleiben diese Pferde unter freiem Himmel. Dieß ist auch bei den Pferden der englischen Kavallerie in der Präsidentschaft Madras der Fall, die fortwährend in der freien Luft stehen, ohne, wie es scheint, im mindesten darunter zu leiden.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lantara.

(Aus dem Französischen.)

Im Jahre 1712, drei Jahre vor dem Tode König Ludwig des XIV. ließ Lesage seinen Turcaret eine äußerst beißende Satyre gegen die Generalpächter und damaligen Finanzmänner aufführen; diese Lektion war wohl etwas derb, aber wir müssen gestehen, sie schlug gut an und trug ihre Früchte, denn 50 Jahre später hatte sich fast der ganze gute Geschmack, und wohl zum Theile auch die Wissenschaft zu den Finanzleuten geflüchtet. Da der König die schönen Künste keineswegs liebte, ja ihnen fast feindselig war, so waren die Banquiers und Reichen der Handelswelt fast die einzigen Mäcene und Beschützer der verlassenen Musen. Hätte Lesage 60 Jahre später noch gelebt, er hätte vergeblich nach einem Originale seines Turcaret suchen können, welches er 1712 mit allen seinen so verhaßten Eigenschaften und Sünden fast überall antraf und damals mit Recht so blutig geißelte. In den ersteren Jahren der Regierung Ludwig des XVI., 1778, war Mr. de Lalive de Jolly, sowohl durch seinen allbewunderten Geschmack, als auch durch seine nahe Verwandtschaft mit Mr. Epinay, einer der berühmtesten Finanziers der Hauptstadt; mit allen Philosophen und Literatoren seiner Zeit innig vertraut, machte er sich doch wenig aus den philosophischen Abhandlungen und literarischen Erörterungen, welche sich in seinem Cercle prunkend entwickelten; die Gesellschaft des berühmten Helvetius und Barons de Holbach war ihm daher keineswegs so angenehm, als die des Sängers Jélyotte, oder das Attelier von Greuze. Wenn Mr. de Jolly sein Landgut bei Versailles bewohnte, war Jélyotte sein täglicher Tischgenosse und man durfte auch sicher sein, den Maler Greuze fast immer dort zu finden. Es war im Anfange Septembers und das Frühstück beendet, als Mr. de Jolly bemerkte, wie der bisher graue Himmel sich etwas aufklärte und die träge Herbstsonne einige Kraft über die schweren Nebel gewann.

„Greuze," sprach er zum Maler, „Ihnen darf ich wohl gar nicht den Vorschlag machen, mit mir im Walde von Satory zu jagen, denn Ihr Scharlachkleid und Ihre seidenen Strümpfe mit goldenen Zwickeln scheinen mir nicht dazu gemacht, um damit die Gebüsche zu durchkriechen."

„Fügen Sie noch bei," entgegnete der Maler, indem er seine Spitzenmanschetten zu rechte strich, daß ich eine Ihrer Hirtenmädchen, Mathurine, bestellt habe, welche mir zwei Stunden sitzen will, ich habe ihre Zusage und versprach ihr dafür zwei Thaler zu geben."

„Und wie werden Sie das neue Gemälde taufen?" frug Mad. de Jolly.

„Der zerbrochene Krug!" erwiederte der Maler.

„Hm! Hm!" machte Mad. de Jolly, „ich weiß nicht, ob es rathsam ist, Monsieur, Sie mit der jungen Schäferin so lange allein zu lassen?"

Obwohl letzterer bereits 52 Jahre alt war, war er noch sehr eitel, und hielt sich für gefährlich; die letzte Bemerkung der Frau vom Hause hatte ihm sehr angenehm geschmeichelt und er verbeugte sich zufrieden lächelnd gegen dieselbe.

„Nun, Jélyotte," sprach Mr. de Jolly, „wollen Sie mitkommen: Sie lieben die Entenjagd; ich verspreche Ihnen Wildenten im Ueberflusse."

„Wo denken Sie hin," erwiederte der Sänger, „morgen muß ich den Orpheus singen und heute soll ich mit Ihnen jagen? Wollen Sie mir mit Gewalt eine Heiserkeit auf den Hals laden?"

Mr. de Jolly, von diesem triftigen Grunde überzeugt, verließ den Speisesaal, nahm eine Teichflinte und begab sich ganz allein auf die Entenjagd. Die Sonne hatte die Nebel verscheucht, die Witterung war klar und warm, die feuchte Erde gab jedoch dem Tritte des Jägers nach, welcher, statt an Wildenten zu denken, in Träumereien verfiel und seiner Einbildungskraft volle Zügel schießen ließ.

„Hier," dachte er, „auf dieser weiten Erde ist doch Niemand ganz glücklich — die Armuth strebt nach Schätzen, während der Reiche sehr oft gerne seine Wohlhabenheit gegen Talent oder Einfluß vertauschen würde, die ihm mangeln."

Mr. de Jolly nahm sein Gewehr auf die Schulter und verlor sich immer weiter in seine Träumereien; er stellte sich vor: arm, allein, unbekannt, doch mit dem Talente des Greuze oder Claude Lorain begabt zu sein, er sah sich im Geiste eine Dachstube in einer abgelegenen Vorstadt bewohnen und ohne einen Sous, um seine Miethe zu entrichten; er hört die Stunde des Mittags, den Pinsel in der Hand, ertönen, ohne nur das Mindeste zu besitzen, um seinen rebellischen Magen zur Ruhe zu bringen. Die ersten Tage waren schrecklich; unterdessen jedoch sah er sich gezwungen, seinen Bäcker für Brot, seinen Miethsherren für den Zins zu porträtiren; die Fleischhauerin, der Schneider, die Gewürzkrämerin, kamen nun an die Reihe, nach und nach wurde er bekannter, sein Ruf erweiterte sich zusehends, die schönsten Frauen von Paris saßen in seinem Atelier, Liebhaber und Sammler rissen sich um seine croquis, der unbekannte Maler wurde berühmt und der arme Bewohner einer Dachstube Tischgenosse des Königs, mit dem er reiche Paläste bewohnte. — So weit war Mr. de Jolly mit seinen spanischen Schlössern, als er am Ende eines Durchschlags einen jungen Mann bemerkte, welcher äußerst lebhaft mit einer allerliebsten Dirne sprach; als letztere sich bemerkt sah, murmelte sie ein kurzes Adieu, drehte den Kopf und schlug, um nicht erkannt zu werden, einen kleinen Seitensteig durch den Wald ein. Mr. de Jolly ging schnell auf den Glücklichen zu, für welchen der Wald von Satory so günstige Abenteuer barg; er sah, daß derselbe wohl nach Art der Leute in der Stadt Paris gekleidet, aber diese Kleidung so nachlässig an seinem Körper aufgehangen war, daß man die Komodität kaum weiter treiben konnte, ohne fast schmutzig zu sein; sein Gesicht hatte regelmäßige Züge und drückte sehr viel Milde und ungewöhnliche Sanftmuth aus, sein Auge, obwohl sanft, war durchdringend und feurig, ein leichtes Lächeln, welches Gewohnheit schien, spielte auf seinen Lippen.

„Vergeben Sie," sprach Mr. de Jolly, sich ihm nähernd, „ich sehe, daß ich Sie leider störe."

„Nicht im Mindesten," entgegnete der Unbekannte freundlich; er betrachtete sehr genau den Horizont und hatte einen Pinsel in der Hand.

„Sie malen, mein Herr?" frug Jolly.

„O, mein Herr," versetzte der Gefragte, „nichts von Bedeutung, nur ein ganz kleines Gemälde, nicht größer als meine Hand, es soll ein Sonnenuntergang werden."

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten von Wien und dessen Umgebungen.

Die amerikanische Schreibmethode der Mad. Jaffé macht hier unglaubliche Fortschritte. Durch dieses geniale Lehrverfahren kann man in 20 Lehrstunden schreiben erlernen, und die unleserlichste, schlechteste und besonders zitternde Handschrift wird bei nur weniger Bemühung und Fleiße auf Lebensdauer in eine schöne, deutliche und hauptsächlich sehr geläufige verwandelt. Diese seltene Lehrmeisterin genoß schon die Auszeichnung, Personen vom höchsten Range, von jedem Alter und Geschlechte, zu unterrichten, und hatte sich stets einer hohen und allgemeinen Anerkennung zu erfreuen, so wie dieselbe Zeugnisse über die Tüchtigkeit und das Reelle ihres Unterrichtes, hoher und höchster Stellen besitzt, welche die Mißgunst verstummen machen. Mad. Jaffé wird wegen anderweitiger hoher Berufungen nur noch kurze Zeit in Wien verweilen, es ist daher zu wünschen, daß deren wunderbares Talent noch nach Möglichkeit in Anspruch genommen werden möchte.

Der Bedarf an Rumburger Leinwand und aller was immer für Namen habender Leinwaaren, wird zu äußerst billigst festgesetzten Preisen auf das wünschenswertheste befriediget, in der Niederlage von Schuhmachers Witwe und Spindler am Graben, zur Stadt Hamburg, am Eck der Dorotheergasse Nr. 1120. Die dortselbst ferner zu erlangenden, weißen und echtfarbig gedruckten Leinensacktücher, so wie feinen Tischzeuge sind von einer solchen Vollendung und außerordentlichen Preiswürdigkeit, daß dieselben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und jede weitere Anempfehlung überflüssig machen.

Tabakraucher finden in größter Auswahl, neuester Form und zu den billigsten Preisen echte Meerschaum-Pfeifenköpfe, bei Hrn. Franz Thaler, Meerschaum-Tabakpfeifen-Fabrikanten auf der Landstraße Nr. 337, wohin auch auswärtige Käufer sich in portofreien Briefen zu wenden belieben.

Für jede Haushaltung, besonders aber für Kaffeesieder und Gastgeber, sind als etwas ganz neues und besonders Zweckmäßiges zu empfehlen: die Lampen-Glas-Cylinder-Bürsten, welche in der Niederlage der Herren Wagenmann und Böttger, am Haarmarkt Nr 641, um die billigsten Preise zu haben sind. Deren nützliche Anwendung vorzüglich bei Reinigung hohler Körper wird deren Einführung sicher bald allgemein machen.

F. J. Reld.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.
Der Student und die Dame. Die eifersüchtige Frau.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.
Mädchentreue.

An der Wien.
Zum 4. Male: Wiener in Paris, oder: Der zwölfte Februar. Original-Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Nachspiele: Pariser in Wien. Posse in 1 Akt von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt.
Harlekin als Lehrjung in Vulkans Schmiede. Der Arzt.

In der Josephstadt.
Czaar Peter, der Große, in Paris. Ein, einem französischen Originale nachgebildetes launiges Gemälde von C. Meisl. Die Musik von Binder. Die Schluß-Dekorationen von Jachimovitz.

Unterhaltungen.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Dommayer's Kasino in Hitzing; in Högernitz's Kasino in Döbling; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in Wagner's Kaffehhause im Prater; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals.

Soirée. Zum grünen Thor in der Roseanogasse; zum weißen Lamm im Neulerchenfeld; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zur Aelster in der Alservorstadt.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 7. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106[illegible]	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		685 $\frac{5}{8}$	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		237 $\frac{1}{2}$	—
detto detto detto für 50 fl.		57 $\frac{1}{2}$	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Discouto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1699	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		100 $\frac{1}{4}$	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80 $\frac{3}{4}$	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63 $\frac{1}{4}$	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		137 $\frac{1}{4}$	—
detto 1839		115 $\frac{1}{4}$	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:
5 43 52 36 40.
Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Grätz, am 2. Dezember 1840 wurden gehoben:
66 60 88 7 50.
Die künftige Ziehung ist am 16. Dezember. 1840.

Triest, am 28. November wurden gehoben:
5 69 15 35 72.
Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Lemberg, am 28. November wurden gehoben:
48 27 61 69 21.
Die künftige Ziehung ist am 12. Dezember.

Temeswar, am 27. November gehobenen fünf Zahlen:
38 14 25 72 77.
Die nächste Ziehung ist am 11. Dezember.

Prag, am 2. Dezember wurden gehoben:
63 28 75 1 2.
Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember 1840.

Angekommen:

Den 2. Dezember.

Fürstin Kaunitz (St. Nr. 1004), von Linz. — Gräfin Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin (Stadt Nr 1381), von Prag. — Gräfin Draida, k. k. Hauptmanns-Gemalin von Brünn. — Graf Festetits, k. k. Rittmeister von Venedig. — Graf Siegfried Lichtenberg, k. k. Kapitän-Lieutenant (St. Nr. 691), von Laibach. — Graf Nimptsch, k. k. Kämmerer (Leopoldstadt Nr. 577), aus Mähren. — Graf Peter Krasinski, (Stadt Nr. 908), und Graf Konstantin Pulsky, von Brünn. — Graf Caprian (Leopoldst. Nr. 577), aus Mähren. — Graf Kasimir Batthyani (Jägerzeil Nr 58), von Raab. — Graf Stolberg Wenigerode, k. Preuß. Lieutenant, und Erbgraf Stolberg Wenigerode, (St. Nr. 138), von Gratz. — Baron Palocsay, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1121), von Pesth. — Ritter Konstantin Paulowitsch, k. Ruß. Staatsrath, und Hr. Alex. von Krotkoff, k. Ruß. Oberst (St. Nr. 691), aus Italien. — Herr Phillipp von Kincel, Rentier (St. Nr. 765), und Hr. Josteph Neuminger, Med. Dr. (St. Nr. 510), von Dresden.

Abgereiset:

Den 2. Dezember.

Gräfin Anna Harrach, nach Ungarn. — Graf Philipp Kolowrath, nach Brünn. — Baron Joseph Wöber, k. k. Oberst in Pension, nach St. Pölten. — Baron Brudern, nach Pesth. — Hr. Joseph v. Bang, k. k. Oberstlieutenant, nach Linz. — Hr. Franz v. Szeardy, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Hr. Fried. Pabst, Rentier, nach München. — Hr. Aloys Oberbaß, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 29. November.

Dem Herrn Johann Wiedermann, hiesigen Bürger, Lohnkutscher und Hausinhaber, s. Sohn Michael, alt 23 J., auf der Landstraße Nr. 396, am Nervenfieber.

Hr. Franz Kron, bürgerl. Parfumeur und Hausinhaber, alt 50 Jahr, in der Josephstadt Nr. 150, am Schlagfluß.

Hr. Wenzel Schubert, gew. bürgerl. Schuhmacher und Bürgerlad-Pfründner, alt 80 J., zu St. Ulrich Nr. 49, an Altersschwäche.

Den 30. November.

Frau Theresia Berger, gew. k. k. Hofbaumeisters-Witwe, alt 72 Jahr, in der Klostergasse Nr 1055, am Zehrfieber.

Den 1. Dezember.

Hr. Michael Huhn, pens. k. k. Ober-Feldkriegs-Kommissär, alt 63 Jahr, in der Wallfischgasse Nr. 1024 an der Lungenlähmung.

Sehr billige Winter-Handschuhe

auf ganz neue Art gefarbert (geraubt), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr. 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und und Socken, Schafwoll Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Ganz neu eröffnete Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht; da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre, die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen.
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Olein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Stärke als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament-, Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer, ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Dinstag den 8. Dezember große vii. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197, der Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

DER ADLER.

Mittwoch, den 9. Dezember.

Nr. 293. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. 1840.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 6. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Leokadia.	344	7 Uhr 53 M.	4 Uhr 7 M.	8	14	Mond im Zunehmen	Frostnebel	8 U. M.	— 7,2.	27.876	3 Schuh 9 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnensch. u. Wolk.	2 U. N.	— 3,4.	27.809		
							Wolken	10 U. A.	— 6,4.	27.796		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Nov.) Schluß. — Hr. Villemain: »Hier der Beweis von dem, was ich behaupte. Hr. Thiers legte in einer Rede, die er für die Kammern bei seinem Eintritt in das Ministerium vorbereitet hatte, folgende Erklärungen nieder: »Ich nehme keinen Anstand, zu sagen, daß Frankreich, ungeachtet der Weigerungen, die es in dem Falle erfahren könnte, wo man seiner Politik nicht beipflichten würde, sich auf seine Kraft zurückziehen und warten müßte ...., gibt es Meinungsverschiedenheiten, so wird man sie zu zerstreuen suchen müssen .... Frankreich wird isolirt werden können, allein eine große Allianz wird kommen, es zu suchen.« — Hr. Thiers hielt diese Rede, und er nennt sie Feigheit, wenn er sie in dem Munde eines andern findet; er möge mir gütigst den Grund davon angeben. Ich könnte noch viele andere Aktenstücke anführen, allein ich muß diese Debatte abkürzen, ich muß wissen, wem der Vortheil bleiben wird, ich muß wissen, wer sich wieder erheben, wer herabsteigen wird. Hr. Thiers hat gesagt, daß man der nationalen Hingebung nicht widerstehen müsse. Wer hat sie denn, der erste, bei dem Entstehen einer großen Revolution angekettet? Wer hat denn gesucht, wenn ich mich so ausdrücken darf, diese Nationalhingebung, diesen hochherzigen Enthusiasmus zu hemmen? Ich frage Sie, hat er das nicht gethan? (Ja! Ja!) Er hatte Recht; denn diese Bewegung schien Europa überfluthen zu sollen; aber wenigstens sollte er ihr jetzt nicht die Zügel überlassen. Er predigt uns die Propaganda, er, der uns zu einer andern Zeit sagte, daß diese großen Bewegungen große Konvulsionen, ungeheure Gefahren seien, die große Verbrechen herbeiführen könnten.... (Beifall im rechten Centrum. — Stimme des linken Centrums: Zur Frage!)

Hr. Villemain: Und nachdem Hr. Thiers diese Rolle gespielt, spricht er von der Legitimität der nationalen Hingebung stets und überall. Ich begreife ihn nicht. Doch ich lasse diese Thatsachen bei Seite, und frage mich, ob, als Hr. Thiers ins Ministerium gekommen, Alles unwiderruflich im Orient festgestellt war. Ich frage mich, ob die Politik nicht eine neue Wendung nehmen, ob man nicht durch den Einfluß Frankreichs Konzessionen erlangen konnte? Und meine Antwort ist, daß nichts unwiderruflich gebunden war. Indeß war es bei seinem Eintritt ins Ministerium, als Hr. Thiers, der zum Theil das Benehmen der englischen Regierung schon kannte, so warm vor Ihnen die englische Allianz vertheidigte; er opferte dieser Allianz viel.

Eine Stimme: Er opferte ihr Alles — (Stimmen im Centrum: Zur Sache!)

Hr. Villemain: Er sagte Ihnen, daß unsere Macht eine ganz kontinentale sein müsse. Seine Worte erregten Besorgniß. Das Ministerium vom 1. März hat einen Fehler begangen, dieß ist die Wahrheit; es mußte den Vorschlag des erblichen Egyptens und des Paschaliks Acre, ferner der Festung auf Lebenszeit, annehmen. Man gab zwar die Erblichkeit nicht, aber Hr. Thiers hat es Ihnen selbst gesagt, die Erblichkeit in Egypten ist nur eine Fiktion. Indem Hr. Thiers den Vorschlag ablehnte, hat er, ich spreche hier meine tiefe Ueberzeugung aus, unklug gehandelt. Aber kurz, weil er die Anerbietungen, die man ihm gemacht hatte, nicht hatte annehmen wollen, mußte er auf einem großen Friedensfuß bewaffnen. Ihre Regierung, meine Herren, ist unthätig geblieben, weil sie verwegen gewesen ist. Sie haben die Gelegenheit entgehen lassen, dann haben Sie gewagt: zu spät wagen, hieß viel wagen. — Der Minister wirft Hrn Thiers vor, daß er das Land in Bewegung und die verbündeten Mächte dadurch aufgebracht habe, daß er die französische Armee auf einen furchtbaren Fuß bringen wollte. Diese Maßregel, sagte er, war augenscheinlich schlecht, denn die Gefahren, die sie Frankreich im Innern schaffte, gestattete ihm nicht, wirksam für den Pascha zu unterhandeln. Die großen Nationen würden keine unserer Forderungen angenommen haben, damit es nicht schiene, als gäben sie einem Gefühl der Furcht nach. Der Fehler des Hrn. Thiers ist, daß er zu viel gedroht hat. Hr. Thiers hat Ihnen gesagt, daß er stets die Wahrheit von seinen Botschaftern verlangt habe; wohlan! es hat sich vielleicht mehr als einer gefunden, der sie ihm gesagt hat. Ich will nur einen einzigen nennen. Hr. Cochelet, unser Generalkonsul in Alexandrien, schrieb am 14. Oktober an Hrn. Thiers: »Es gibt eine Haltung, die man unsere Eskadre im Orient annehmen lassen mußte: das Gebirge würde sich dann nicht empört haben. Die Regierung des Königs hat ohne Zweifel wichtige Gründe gehabt, unsere Eskadre an der Küste Griechenlands zu lassen; allein ich muß sagen, um Ihnen nichts zu verhehlen, daß dieß der Vorwurf ist, den ich ihr mache.« (Große Sensation.)

Herr Thiers: Deßhalb habe ich mich zurückgezogen. (Bewegung.)

Herr Villemain: Sie haben sich, wie Sie sagen, wegen der Flotte zurückgezogen, allein unter dem Ministerium des 1. März ist, wie jedem bekannt ist, die Flotte zurückgerufen worden. Man wirft Ihnen vor, die Flotte entfernt, und auf diese Weise die Interessen des Pascha gefährdet zu haben. (Verwirrter Lärm. Herr Thiers macht lebhafte Verneinungen.) Ich glaube, daß von Seiten des Kabinets vom 1. März Täuschung Statt gehabt hat. Es hat geglaubt, daß es durch kriegerische Gesinnungen das erlangen würde, was friedliche Gesinnungen nicht erlangt hatten. Es hat sich getäuscht.

Herr Thiers: Wenn ich mich zurückgezogen habe, so geschah es, weil ich das nicht erlangen konnte, was ich begehrte.

Herr Villemain: Nichts beweist dieß.

Herr Thiers richtet inmitten des Lärms Worte an den Herrn Minister, die dem Berichterstatter über diese Sitzung unverständlich sind.

Herr Villemain antwortet: Es ist nichts Offizielles vorhanden, als die Akte, wodurch Sie sich von den Angelegenheiten zurückgezogen haben.

Herr Thiers: Seit langer Zeit war ich der Leitung der Gewalt fremd. —

Herr Villemain: So lange man Minister ist, m. H., übernimmt man die Verantwortlichkeit für diese Leitung. — Herr Thiers scheint mit Heftigkeit das zu versichern, was er eben erklärt hat. — (Großer und langer Tumult.)

Stimmen im Centrum: Was Sie da sagen, ist nicht konstitutionel. — Der Expräsident des Konseils verläßt vom Geschrei eines großen

Theils der Versammlung begleitet, den Saal. Nach Verlauf einiger Augenblicke kehrt er zurück.

Herr Villemain fährt, sich stets an Herrn Thiers wendend, mit Lebhaftigkeit fort: Ich kann es Ihnen nicht zu oft wiederholen, Sie haben nicht das Verdienst der politischen Weisheit gehabt, Sie hatten eben so wenig das Verdienst der kriegerischen Kühnheit. (Bravos im Centrum.) Nach einer Reihe von Fehlern haben Sie nur ein einziges Mittel gesehen, aus Ihrer Lage zu kommen. . . Sie haben Rüstungen gemacht, und schreckliche Rüstungen, wovon die Geschichte uns kein Beispiel überliefert. (O! o!) Ich sage, daß die Geschichte kein ähnliches Beispiel liefert, so oft es sich bloß von diplomatischen Unterhandlungen gehandelt hat.

Herr Thiers, lebhaft: Die den Krieg zur Folge hätten haben können.

Herr Villemain: Sie haben das Land nicht von seiner wahren Lage in Kenntniß gesetzt; wir werden mehr Muth haben, als Sie; wir werden Frankreich sagen, welche Haltung es nehmen muß; wir werden es ihr sagen, dieser Bevölkerung von 33 Millionen Einwohnern, dieser freien und muthigen Nation; wir werden es ihr sagen, daß wir das Auge auf ihre Ehre gerichtet haben, und sie wird uns glauben; denn sie weiß wohl, daß Europa nicht nöthig hat, uns Ausbebungen von 900,000 Mann machen zu sehen, um uns nach unserm wahren Werth zu schätzen. Europa weiß recht gut, daß wir, wenn wir den Krieg erklären, ihn auch führen werden.

Eine Stimme: Sie werden ihn nie erklären.

Herr Villemain: Weit entfernt sei von uns der Gedanke, diese so schöne, so hochherzige Nationalbegeisterung erkalten zu machen, wir werden sie bei den großen Krisen wiederfinden; aber wir müssen, wenn man sie irre führt, sie benachrichtigen, sie warnen. Wenn unser Kontinent eines Tages angegriffen wird, dann werden zahlreiche Staaten sich uns anschließen und uns Beistand leisten. Aber gegenwärtig steht es Niemanden zu, um sich ein wenig militärischen Ruhm zu geben, eine Diktatur über die Gemüther auszuüben. (Bewegung.) Ich nehme keinen Anstand, es zu sagen: welche Schwierigkeiten auch entstehen könnten, das Ministerium zählt auf das Land, auf die Weisheit der Majorität dieser Kammer, auf ihre Unterstützung, auf ihren Patriotismus. (Lärm auf allen Bänken.)

General Rampon: Der Patriotismus beseelt alle Mitglieder der Kammer.

Hr. Villemain: Ich bitte um Verzeihung, weil mir ein unvollständiger Ausdruck entwischt ist. Wenn ich von der Majorität dieser Kammer spreche, so will ich dadurch sagen, daß sie in ihrem Schooße am Tage der Gefahr eine intellektuelle und lebendige Einheit finden werde, die der Regierung ihren Beistand leisten wird. (Neue Unterbrechungen.)

Präsident: Wenn das Stillschweigen nicht wieder hergestellt wird, so hebe ich die Sitzung auf.

Hr. Villemain: In Tagen, wie jene, worin wir uns befinden, muß man von Majorität sprechen; dann personifizirt sich der Geist der Versammlung in der Majorität; diese Majorität bildet die Stärke des Landes. Ja, wir berufen uns auf die durch ihre Majorität repräsentirte Kammer. — Eine sehr lange Bewegung folgt dieser Rede. Die Deputirten verlassen in Menge ihre Plätze; die Sitzung wird aufgehoben.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 28 Nov.) (Forts.) Hr. Thiers: Die Note hat sich gar nicht über die Gebietsgrenze ausgesprochen: sie schwieg absichtlich darüber; und indem ich dieselbe an Sie richtete, habe ich gesagt, daß das Kabinet für seine Rechnung die Grenzen des Vertrags vom 15. Juli nicht annehme; ich behaupte nicht, daß dies andere Bedingungen herbeiführen sollte, aber ich behaupte, daß man der Note keinen andern Sinn beilegen muß, als den, welchen ich ihr am 8. Okt. aufgeprägt habe.

Hr. Guizot: Ich möchte diese Erörterung nicht in's Unendliche verlängern; aber ich versichere, daß die Note im Allgemeinen von Jedermann in dem Sinne genommen wurde, den ich ihr hier beilege; und in der That, wogegen soll denn die Note protestiren? Gegen die Absetzung; nun galt aber die Absetzung ausschließlich, ausdrücklich nur Egypten; das Uebrige wurde als verloren betrachtet, sei es in Folge des Vertrags, sei es durch die Chancen des Krieges. Dies ist, meine Herren, der Punkt, wohin die Frage bis jetzt gediehen ist; durch die Chancen des Kriegs, wie sie vor dem 3. Nov. unter dem Einflusse und der Verwaltung des Kabinets vom 1. März eingetreten sind, hat der Pascha ganz Syrien verloren; durch die Note des 8. Okt. hat das Kabinet alle Vorbehalte für die Bewahrung des erblichen Paschaliks von Egypten zu Gunsten Mehemed Alis gemacht, und das erbliche Paschalik ist ihm jetzt von den Mächten angeboten worden. Was wollen Sie, daß man thun soll? Würden Sie ihm wohl rathen, das erbliche Egypten auszuschlagen, in der Hoffnung, daß Sie im Frühjahr, um ihm Syrien zurückzugeben, mit 900,000 Mann einen allgemeinen Krieg führen würden? Würden Sie etwa gehofft haben, ihm so das wieder zu verschaffen, was er eingebüßt hat? Hierin liegt die wirkliche, die praktische Frage, worüber die Kammer und das Kabinet sich auszusprechen haben; man muß zwischen zwei Politiken wählen; zwischen der einen, welche die unter der vorhergehenden Verwaltung vollendeten Thatsachen annimmt, und welche, während sie an dem in der Note vom 8. Okt. festgestellten Vorbehalte festhält, dem Pascha anräth, sich mit dem Dargebotenen zu begnügen; und zwischen der andern, welche, indem sie die Grenzen, welche das Kabinet vom 1. März selbst angenommen hat, wieder in Frage stellt, dem Pascha den Rath ertheilen würde, den Krieg — ich weiß nicht welchen, denn er hat keine Truppen mehr in Syrien — in der Hoffnung fortzusetzen, daß wir in 6 Monaten einen allgemeinen Krieg angefangen werden, um ihm Syrien zurückzugeben. Dies ist die Frage; keine andere ist möglich.

Hr. Thiers: Jetzt!

Hr. Guizot: Der ehrenwerthe Hr. Thiers sagt zu mir: Jetzt! Vergißt er, daß die gegenwärtige Lage das Ergebniß einer Vergangenheit ist, die nicht wir hervorgerufen haben, und die unter seiner Verwaltung zur Vollendung gelangte? Ich glaube nicht, daß für das Land jetzt eine große Wichtigkeit darin liegen kann, die verschiedenen Politiken zu erörtern, welche man hätte befolgen können; wichtig aber ist es für das Land, daß wir einer gefährlichen Lage ein Ende machen, und dazu kann man nach unserer Ansicht nur gelangen, wenn man die vollendeten Thatsachen annimmt, und die früher gemachten Vorbehalte aufrecht hält. Dies ist, ich wiederhole es, die gegenwärtige und praktische Politik, ohne Anschuldigungen, ohne Vorurtheil wegen der Vergangenheit; die Kammer wird diese Politik durch die Annahme des ihr vorgeschlagenen Paragraphen gutheißen; dies ist es, was wir von ihr begehren; es ist nach unserer Ansicht das einzige Verfahren, welches man befolgen kann.

Herr Odilon-Barrot: Erlauben Sie mir vor Allem ein wenig zurück zu gehen. Ich habe einen Augenblick geglaubt, daß die Frage des Orients unsererseits Anlaß zu einer Rückkehr zur Energie, zur Größe, zum Stolz, Europa gegenüber, Anlaß geben würde. Ich habe geglaubt, daß wir Alle, durch eine und die nämliche Gesinnung, durch dieselbe Entrüstung einig sein würden; daß wir beseelt seien, nicht von jenem schlechten revolutionären Geiste, der die Gesellschaften bewegt, der sie durch sein Geschrei täuscht, sondern von jenem patriotischen, weisen, aufgeklärten Geiste, der die unserer Dynastie höchst ergebene Bevölkerung beherrscht. Ich habe geglaubt, daß wir mit Würde Europa dadurch antworten würden, indem wir es unsererseits herausforderten. Ich habe geglaubt, daß ein Schrei allgemeiner Mißbilligung sich gegen die Zerstückelung der Staaten eines Verbündeten, den wir mit unserm Beistande schützten, erheben würde; ich habe geglaubt, daß wir eine würdige Haltung unsern Nachbarn gegenüber annehmen würden; ich hatte Vertrauen in die National-Gesinnung, welche diese Versammlung beseelt; ich habe endlich geglaubt, daß ihr Benehmen, ihre Wünsche einstimmig sein würden; ich hatte diese Hoffnung, ich weiß nicht, ob sie sich verwirklichen wird, aber, ich muß Ihnen gestehen, ich bin tief betrübt gewesen, den Erklärungen gegenüber, die uns während der drei ersten Sitzungen dieser Debatten gemacht worden sind. Ich habe mir nicht erklären können, daß jene Männer, die zu einer andern Zeit die Rechte des Pascha proklamirt und den Wunsch, sie zu befestigen, angekündiget hatten, Ihnen jetzt sagen: es ist nichts mehr für den Pascha zu thun; wir haben nicht Interesse genug bei der egyptischen Frage, um aufrichtig uns ihrer anzunehmen. Ich erkläre es, diese neue Stellung, die man uns geben will, würde für uns entehrend, in Widerspruch mit allen frühern Protestationen sein. . . Die Kammer kann sie annehmen. Sie sprechen von vollbrachten Ereignissen in Syrien: sind sie für Euch traurig, so müssen Sie zu protestiren wissen. Der Nichterfolg oder die Schwäche des Pascha ändern nichts an dem, was Sie zu einer andern Zeit gesagt haben. Während der Adresse von 1840 erklärte das Kabinet vor Ihnen, daß Mehemed Ali unser Verbündeter sei; es proklamire seine neuen Rechte und die Pflicht ihn zu vertheidigen. Was geht jetzt vor sich? Hält die Gewalt ihr Versprechen. Ich werde untersuchen, ob die Kammer das erlaubt, was im Orient vorgegangen ist, und die Fehler bezeichnen, die dabei von Anfang an begangen worden sind.

Die Besetzung von Konstantinopel durch die Russen hatte die ganze Gefahr zu sein geschienen. Man mußte also das ausschließliche Protektorat Rußlands beseitigen. Das Mittel war eine enge Allianz Englands und Frankreichs, um Konstantinopel zu schützen. Man hat diese Allianz nicht angenommen. Man hat Unrecht gehabt, an die Stelle des Vorschlags Englands ein Gesuch an die Pforte zu stellen. Wir mußten im Geheimen mit England handeln. Wir haben nicht gewagt, dies zu thun. Die nothwendige Folge unserer Weigerung war: daß England zu Petersburg Eröffnungen machte und die Vorschläge des Hrn. Brunow annahm. — Der Geist dieser Vorschläge war klar. Rußland schlug, indem es sich die Bewachung Konstantinopels vorbehielt, England vor, seine Truppen nach Syrien zu senden. England nahm dies an. Lord Palmerston nahm diese Vorschläge an; man gab ihm auf die Weise das Recht in Verbindung mit Frankreich auf Syrien zu wirken. Dies bedeutete, daß die Russen Herren zu Konstantinopel und die Engländer in Syrien wurden. Eine Interventions-Politik war das Signal dieser Vorschläge. Frankreich hätte diese Politik verwerfen müssen, weil sie beschimpfend für Konstantinopel war, dessen Integrität man schützen wollte, und dessen Nationalität man läugnete. Es hätte sehen müssen, daß diese Politik unter dem Worte Schutz treulose Absichten verbarg, eine antizipirte Theilung des Orient; man mußte Rußland mißtrauen, das schrie, wenn unsere Regierung ihm von Intervention sprach: oder wir wollen die Intervention mehr als Ihr, wir bringen sie durch die Waffen und nicht bloß durch Protestationen in Anwendung. Man mißtraute Rußland nicht, und dies war nicht Alles; weil die Intervention nicht verworfen worden war, mußte man bei der Frage seinen Antheil des Einflusses bewahren.

Digitized by Google

Auf der einen Seite mußte sich England und Frankreich, auf der andern Rußland befinden. Aber wir wußten dies nicht zu begreifen, und einige Monate nach der Vorlegung des Vertrags Brunow, befanden sich auf der einen Seite Rußland und England, und auf der andern Frankreich ganz allein und verlassen. Diese Lage hat uns das Kabinet vom 12. Mai bereitet, und jetzt verlangt das Kabinet vom 29. Okt. von Ihnen, daß Sie Alles, was geschehen ist, sanktioniren und die Verantwortlichkeit dafür übernehmen. Es verlangt von Ihnen ein Votum, das Ihr Votum von 1840 vernichtet. Ihr habt leichtsinnig den Pascha der Barmherzigkeit der Mächte, dem ihm durch sie gegebenen Versprechen, ihm das erbliche Egypten zu erhalten, überlassen; es ihm als Gnade zu erhalten, wobei sie sich die Befugniß vorbehalten haben, die Konzession zurückzunehmen. Ihr habt den Pascha Europa überlassen. Wie hat Euch Europa dafür belohnt? Hat es dem Pascha bessere Bedingungen angeboten? es hat ihn aufgefordert sich unverzüglich zu unterwerfen, und um diesen Preis will es ihm wohl Egypten lassen, das der Pascha nicht durch die Intervention Frankreichs, sondern von der Großmuth der fremden Mächte empfangen wird. Ihr habt Euch vom Pascha entfernt, der Pascha wird anderwärts seine Schutzwache suchen. Ihr habt unsere innigsten Verhältnisse durch einen Vertrag brechen lassen, der Allen Gewährleistungen versprach. Ich will nicht untersuchen, ob man anfangs übereingekommen ist, sich kraftvoll dem Vertrage und seiner Vollziehung zu widersetzen, zu etwas Anderm seine Zuflucht zu nehmen, als zu leeren Protestationen. . . . Aber kurz, es hat einen Augenblick gegeben, wo vor dem äußersten und drohenden Verfall des Landes sich Männer gefunden haben, die zu den vier koalisirten Mächten gesagt haben: Nein, Frankreich wird nicht in die Vollziehung des Vertrages einwilligen. Ich hätte lieber gesehen, wenn diese Note vom 12. Sept statt vom 8. Okt. datirt gewesen; wenn sie durch wirkliche Bewaffnungen unterstützt worden wäre, welche die Verwirklichung der Phrase Ihrer Adresse von 1840: „Wir stellen die Würde Frankreichs unter die Schutzwache seiner Macht“ gestattet hätten. (Sensation.) Aber kurz, es haben sich Männer gefunden, die nicht gefürchtet haben, Europa ins Antlitz zu schauen, vor den Eventualitäten des Kriegs, wären wir auch allein gegen Alle, die Ehre und die Würde Frankreichs aufrecht zu halten. Ihr saget uns, diese Politik lasse unsern inneren Leidenschaften die Zügel los, und durch diese Worte liefert Ihr diesen Leidenschaften die furchtbarsten Waffen. Das Kabinet vom 1. März hatte den Widerstand gegen die Gewaltsamkeiten der Mächte Europa's inaugurirt. Ihr habt diesen Widerstand aufgegeben. In dieser Lage ist die Kammer berufen, auf die Thronrede zu antworten; sie ist berufen, die Meinung des Landes auszusprechen. Genügt Ihnen die Antwort, die Ihre Kommission Ihnen vorschlägt? genügt sie Ihrer Ehre, Ihrem Gewissen, Ihrer Würde? (Lebhafte Verneinungen auf sehr vielen Bänken.) Ich bin noch mehr Anhänger des Friedens im Interesse der Freiheit, als in Betracht der materiellen Interessen. Aber es gibt Umstände, wo der Krieg einer Regierung mehr Stärke gibt, als der Friede. Auch ich habe den Bruch der englischen Allianz bedauert, weil sie die Civilisation der Welt schützen mußte; aber ich wollte, daß sie ihren moralischen Grundsatz hatte, daß sie sich nicht auf ausschließliche Interessen beschränkte. Wer würde zu sagen wagen, daß diese Allianz nicht an dem Tage gefährdet worden sei, wo England einen Vertrag mit Oesterreich, Preußen und Rußland, mit Ausschluß Frankreichs, mit Ausschluß seines Interesses hat, an dem Tage, wo England ein ausschließliches Uebergewicht in Egypten erobern wollte. Ich weiß nicht, ob Ihre Herzen nicht durch die Sprache Ihrer Adresse, durch jenen Luxus von Betheuerung in Betreff der Aufrechthaltung des Friedens beleidiget worden sind. Bringen Sie dem Frieden die Opfer, die man von Ihnen verlangt, aber bewahren Sie wenigstens den Adel des Schweigens. Ich wünschte, daß Ihre Adresse von 1841 Ihre Adresse von 1840 nicht Lügen strafen möchte; daß Europa bei Vergleichung der beiden Adressen nicht ausrufen könnte: Nicht allein das französische Kabinet, sondern auch die Kammer hat die Worte Lord Palmerstons verwirklicht. M. H.! es ist an Ihnen, die Ehre des Landes unversehrt zu bewahren. Sie sind noch seine Stärke, Sie werden der Stützpunkt sein, mit welchem wir seine einen Augenblick erniedrigte Fahne wieder erheben können. Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie Europa eine Herausforderung zuwerfen, ich verlange von Ihnen, die Würde Frankreichs zu schützen. Erklären Sie, daß der Pascha nicht durch die Barmherzigkeit Europa's Egypten besitzen soll, sondern durch Ihr Recht; erklären Sie, daß Sie Ihren Einfluß in Egypten nicht aufgegeben haben, wenn er auch einen Augenblick geschwächt sein konnte. Ich berühre einen Punkt, in dessen Hinsicht Sie berufen sind, Ihre moralische Verantwortlichkeit einzusetzen. Ich meine die Bewaffnungen. Die Kammer muß dieß reiflich erwägen. Es handelt sich davon, ob Frankreich in Stand gesetzt werden soll oder nicht, mit den übrigen Mächten Europa's in die Reihe zu treten. Welches Interesse treibt Oesterreich und Preußen, sich der Vollziehung des Vertrags gegen den Pascha anzuschließen? Keines. Ihr selbst habt es in einem Eurer diplomatischen Dokumente gesagt; es war der Wunsch, sich den alten Feindschaften Englands gegen Frankreich anzuschließen. Glauben Sie, daß die Bewaffnungen des 1. März diese Koalition veranlaßt haben? Nein, m. H., sie sind nur die Folgen derselben. (Verneinungen auf der Bank der Minister.) Wie! Europa sollte das Recht haben, sich über unsere Rüstungen zu verwundern, und aus welchem Rechte sollte es sich darüber verwundern? Dies ist ein Vorwand, dessen es sich bedient, um seine Koalition zu decken, Indem Europa sich gegen uns vereinigte, hat es uns isolirt. Dies reicht hin, damit wir uns bewaffneten. Ich bedaure, daß unser Militärsystem uns dazu verurtheilt, langsam eine Armee von 600,000 Mann zu organisiren, wenn das Land Eventualitäten eines Krieges bloß gestellt ist. Ich bedaure, daß es nicht stets bereit ist. Wir werden vielleicht einige Frucht aus dieser traurigen Warnung ernten. (Bewegung.)

Im Centrum: Zur Frage! zur Frage!

* **Paris, 30. Nov. (Fortsetzung der Adresse-Debatten.)** Die heutige Sitzung, bereits der fünfte Tag der Adresse-Debatten, förderte die Diskussion derselben um nichts vorwärts. Vorgestern, den 28., (gestern war wegen des Sonntags keine Sitzung) hatte Hr. Guizot der Frage mit seltener Präzision ihren Stand gegeben, so wie auch zu Ende der Sitzung, Hr. Düfaure die Folgen des gegenwärtigen Standes der Dinge mit merkwürdiger Argumentationskraft erörtert hat. Die samstägige Sitzung war eine praktische, die heutige trägt mehr einen spekulativen Charakter an sich. Hr. Jouffrey sprach sehr viel Gutes; Hr. von Carné sehr geistreich und fein. Aber man weiß nun bereits, woran man sich bei Beurtheilung der Politik des 12. Mai und jene des 1. März zu halten habe. Die Kammer kann nichts mehr über diese Frage erfahren, was sie nicht schon wüßte. Der Zudrang des Publikums war noch eben so bedeutend, wie an den frühern vier Tagen.

Die wichtigsten Reden waren jene der H. H. Jouffroy und de Tocqueville. Hr. v. Carné betrat zuerst die Tribune. Es war heute zum ersten Mal, daß einer der 16 eingeschriebenen Redner zu Wort kam, und zwar war Hr. von Carné der einzige, der zu Gunsten der Adresse eingeschrieben war. Er erklärt sich für das System des bewaffneten Friedens und der Isolirung, das Hr. Düfaure (vorgestern nämlich) angerathen hatte. Das Bedenklichste am Julivertrag ist ihm die Allianz Englands mit Rußland; ein Land, wie England, gebe seinen Haß so leicht nicht auf, und die französische Allianz sei nicht umsonst geopfert worden. Wenn auch der Vertrag vielleicht keine geheimen Artikel über die Theilung des Orients enthalte, so könne diese Absicht doch aus seinem Inhalt selbst hervorgehen. Hr. v. Carné wirft dem Ministerium vom 1. März Mangel an Energie vor; es hätte dem Londoner Vertrag gegenüber handeln sollen, wie C. Perier, als die Oesterreicher gegen die Legationen zogen. Ein Beitritt zum Vertrag wäre Frankreichs nicht würdig; es sei denn, daß man bessere Bedingungen bewillige, als der Vertrag ursprünglich enthält; er glaubt sogar, daß Frankreich gar keine Akte unterzeichnen dürfe, so lange das osmanische Gebiet im Besitz der Alliirten ist. Er sieht mit Schmerz die Abnahme des französischen Einflusses; Preußen habe in den letzten 10 Jahren offenbar mehr an Einfluß gewonnen, als Frankreich; was England betreffe, so strebe es augenscheinlich nach Weltherrschaft. Schließlich stimmt jedoch Herr von Carné für die Adresse. Hr. v. Tocquevill äußerte, er wolle das Beispiel seines Vorgängers, der gegen die Adresse gesprochen und dafür gestimmt habe (Gelächter), nachahmen, jedoch nicht in den Schlußfolgerungen.

Der Redner erklärt sich gegen einen Propagandenkrieg, dieser würde Frankreich vereinzelt lassen, und die Länder Europa's vereinigen (Beifall im Centrum); Frankreich gezieme nur ein kräftiger, aber ruhiger und gemäßigter Krieg. (Gelächter.) Bei der Umgestaltung des Orients dürfe Frankreich nicht unthätig und isolirt bleiben; ehe es diese untergeordnete und demüthigende Rolle dulde, lieber Krieg, Krieg! Was jetzt in Syrien vorgegangen, sei nur das Vorspiel eines großen Drama's im Orient. Allerdings gebe es vollbrachte Thatsachen, und zwar schmerzliche, wie die Einnahme von Beirut und St. Jean d'Acre, aber auch andere, für Frankreich ehrenvolle, wie die Note vom 8. Oktober. In dieser habe Frankreich erklärt, daß der Besitz Egyptens durch einen Andern als Mehemed Ali eine Veranlassung zum Krieg sein würde. Das Kabinet vom 29. Oktober habe aber nicht erklärt, daß es diese vollendete Thatsache (die Note) aufrecht halten werde; vielmehr scheine es, nach der Aeußerung des Hrn. Guizot in der Pairskammer, Mehemed Ali einem unglücklichen Loos Preis zu geben. Wenn er sich irre, so möge der Hr. Minister des Aeußern auf dieser Rednerbühne erklären, daß er die Note vom 8. Oktober als eine vollendete Thatsache annehme. (Schweigen auf der Ministerbank.) Hr. Tocqueville fortfahrend: Ich sehe wohl, daß der Hr. Minister des Auswärtigen die vollendeten Thatsachen anerkennt, die für Frankreich schmerzlich sind; ich fühle aber die Folgen dieser Thatsachen. So z. B. ist es sehr leicht möglich, daß England die Citadelle von St. Jean d'Acre lange Zeit behielte, daß es auf ganz freundschaftlichem Wege die Durchfahrt durch den Isthmus von Suez und eine permanente Niederlassung am Euphrat erwirke. Gegen diese möglichen Eingriffe sollte nun Frankreich sich vorsehen; ich wünschte, daß man sie zu Kriegsfällen erklärte, und diese durch Rüstungen unterstützte.

Hr. **Düfaure** hat gestern vorgeschlagen, unsere Seerüstungen zu vermehren; ich verlange es ebenfalls, und zwar aus einem Grunde, den er nicht gesagt hat, nämlich weil ich glaube, daß England es verbietet. (Widerspruch auf der rechten Seite; links: Ja! ja! Hr. Guizot gestikulirt sehr heftig.) Hr. v. Tocqueville: Ich vernehme mit Vergnügen die Protestation des Hrn. Ministers; aber ich mußte wohl von einem Gerücht sprechen, das im Publikum umlief. (Rechts: Es war der National, der davon sprach.) Hr. v. Tocqueville: Man sagte, wenn unsere Rüstungen fortdauerten, würde England dieß als einen Beweggrund zum Krieg ansehen. (Neuer Widerspruch rechts.) Ich glaube, daß der Regierung eine Andeutung der Art gemacht worden sei. (Hr. Guizot machte ein Zeichen geringschätzender Verneinung.) Wohlan,

ich bin entzückt, daß dem nicht so ist; aber ich halte es doch für nöthig, in der Adresse Kriegsfälle aufzustellen; überdieß muß ich etwas sagen, was vielleicht zu meinem großen Bedauern in dieser Kammer Leidenschaften erregen wird. (Hört! hört!) Ich glaube, daß die Art, wie das Ministerium vom 29. Okt. an das Ruder gelangt ist, ihm nicht gestattet, die von mir gewünschte Protestation zu machen. Es gibt eine Meinung im Lande, daß wir keinen Krieg ohne Revolution führen können. Diese Meinung vertritt das jetzige Ministerium, denn der Hr. Minister des Auswärtigen hat sie in einem vertraulichen, aber vielleicht zur Oeffentlichkeit bestimmten Brief ausgedrückt. Das Ministerium gibt aber dadurch dem Ausland Winke, das nicht blos den Frieden, das vielleicht gegen uns Krieg beabsichtigt. (Zustimmung von der Linken.) Meine Herren! Jene im Kabinet repräsentirte Meinung ist vielleicht diejenige, die früher als irgend eine andere die von Ihnen gefürchtete Revolution beschleunigen könnte. Ich weiß so gut wie Sie, daß es bei uns einen Staat im Staate, eine Handvoll Barbaren gibt, die sich des Kriegs bemächtigen möchte, um mich und Sie zu erdrücken und die ganze Civilisation zu zerstören; ich kenne diese Handvoll Barbaren, und eben weil ich sie kenne, will ich ihr die Maske des falschen Patriotismus abreißen. (Beifall im Centrum.) Das Mittel, die schlechten Leidenschaften ohnmächtig zu machen, besteht darin, daß man sich den guten zugesellt. (Gelächter rechts.) Ihr wollt den Revolutionsgeist und den Patriotismus zugleich ersticken; das ist um die Hälfte zu viel. Vergebens möchtet Ihr, indem Ihr von den materiellen Interessen sprecht, den patriotischen Geist bändigen; Ihr bedenkt nicht, daß dieser Geist Euch selbst zermalmen würde, und wollte Gott, er zermalmte nur Euch. (Man lacht links.) Hr. v. Tocqueville erklärt schließlich, er fürchte den Krieg, noch mehr aber das, was Hr. Guizot zur Zeit der Koalition einen unrühmlichen Frieden genannt hatte. — Hr. Jouffroy beginnt seine Rede mit den Worten: »Ich besteige die Rednerbühne mit einem doppelten Gefühl, dem meiner Schwäche. (Hier ließ das Gelächter der Kammer das zweite Gefühl des Hrn. Jouffroy überhören.) Im vorigen Jahr, als der Krieg zwischen dem Pascha von Egypten und dem Sultan ausbrach, verlangte die Regierung einen Kredit von 10 Mill. Frs. Ich wurde mit dem Kommissionsbericht beauftragt, den die Kammer fast einmüthig annahm. Es ist dieß die erste politische Akte, die von der Kammer ausging. Ich glaube, daß politische Akte der Kammer das Kabinet nur moralisch verpflichten; es kann auf seine Verantwortung hin davon abweichen. — Nach dieser Einleitung erläutert Herr Jouffroy den Sinn des vorjährigen Kommissionsberichts. Die Gefahr, die man damals abwenden wollte, war vor Allem der Vertrag von Unkiar-Skelessi und das ausschließliche Protektorat Rußlands in Konstantinopel; denn es war zu fürchten, daß wenn Rußland Konstantinopel besetzte, eine andere Macht zur Entschädigung sich Egyptens bemächtigen werde. Darum habe die Kommission damals an einen europäischen Kongreß gedacht, um die Türkei unter den Schutz der fünf Mächte zu stellen. Es sei falsch, daß Frankreich ein größeres Interesse in Egypten als in Konstantinopel habe; es habe ein negatives Interesse, die Vergrößerung des englischen Einflusses in Egypten zu hindern, und darum liege die französische Frage in Konstantinopel und Alexandrien zugleich. »Wir sind — fährt er fort — in dieser großen orientalischen Angelegenheit unterlegen; es ist keine Schande, auf solche Art zu unterliegen, weil die von der Diplomatie angewendeten Mittel nicht ehrlich waren; wir sind unterlegen, weil neben oder an der Stelle des Vertrags von Unkiar-Skelessi der Vertrag vom 15. Juli, d. h. das Protektorat von vier Mächten mit Ausschließung Frankreichs besteht. Hr. Jouffroy geht nun in die Erörterung des Vertrags selbst ein, seine schwache Stimme verliert sich aber im Geräusch.

Beim Abgange der Post äußerte General Bugeaud die Absicht, über die Adresse zu sprechen.

Paris, 29. Novembr. (Soult.) Marschall Soult entwickelt seit seinem Eintritt in das neue Ministerium die größte Thätigkeit. Die größte Ordnung herrscht in allen Verwaltungszweigen, under hat den Militär-Angelegenheiten des Landes einen mächtigen Schwung gegeben. Er arbeitet von 6 Uhr morgens mit den Divisions-Chefs, und die wichtigsten und geringsten Aktenstücke erhalten sein Visa. Heute Sonntag arbeitete er mit den Direktoren des Genie und der Artillerie, die Tag und Nacht beschäftiget sind.

Paris, 30. Dez. (Berichtigung. — Die Levante-Flotte.) Im »Journal des Debats« liest man: Wir sind ermächtiget, die irrigen Versicherungen mehrerer Journale zu berichtigen, die behauptet haben, die Höfe Italiens, und namentlich jener von Florenz, hätten sich geweigert, die Königin Marie Christine von Spanien aufzunehmen. Wir können im Gegentheil versichern, daß dieser letztere Hof, in der Hoffnung, mit dem Besuch Ihrer Maj. gleich nach ihrem Aufenthalt zu Marseille beehrt zu werden, die nöthigen Befehle gegeben hatte, damit sie in Toskana mit den ihrem Range gebührenden Ehren empfangen würde, und es ist gewiß, daß zur nämlichen Zeit, wo mehrere Pariser Blätter den Vorwand der Weigerung des Großherzogs meldeten, Briefe dieses Fürsten die Königin Christine zu Livorno erwarteten, und ihr den lebhaften Wunsch der ganzen großherzoglichen Familie, sich baldigst zu Florenz zu sehen, ausdrückten.

— Die Eskadre des Admirals Hugon ist endlich 25. Nov. um 7 Uhr Abends und am 26. Morgens vor Anker gegangen und zum freien Verkehr zugelassen worden.

— Die Anklagekammer des königl. Gerichtshofs hat durch einen Spruch vom 27 Nov. erklärt, daß es nicht statthaft sei, den am 8. Nov. durch den »National« veröffentlichten Artikel, betitelt: „Die Armee unter dem Ministerium des 1. März“ gerichtlich zu verfolgen. Der Grund dieses Spruchs ist, daß die Absicht, die Person des Königs in dem angeschuldigten Artikel zu bezeichnen, nicht hinreichend erwiesen, und diese Absicht in der Nummer des Blattes vom 12. Nov. förmlich geläugnet worden sei.

Großbritannien.

London, 28. Nov. (Die Taufe. — Beförderung Stopfords. — Kälte. — O'Connel.) Die Taufe der vorläufigen Kronprinzessin wird nach dem Zusammentritte des Parlaments und auf möglichst glänzende Weise vor sich gehen.

— Dem Admiral Stopford soll, wie der »Globe« mittheilt, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste in Syrien die Gouverneurstelle des Hospitals von Greenwich angeboten worden, und dem Commodore Napier gleichfalls eine besondere Auszeichnung von der Königin zugedacht sein.

— Die Hauptstadt und ihre Umgebungen waren heute bei scharfer Kälte den ganzen Vormittag mit so dichtem Nebel bedeckt, daß überall bei Licht gearbeitet wurde; Nachmittags um 3 Uhr hatte der Nebel noch nicht aufgehört. Auf der Themse war die Schiffahrt großentheils suspendirt worden.

— O'Connel hat ein Schreiben in die irischen Tageblätter einrücken lassen, worin er den Plan zur Einrichtung eines ausgebreiteten Vereins in England entwickelt, der behilflich sein soll, eine ganze parlamentarische Reform zu bewirken.

Belgien.

Brüssel, 30. Nov. (Die Kammern. — Staatsverträge.) Unterdessen die Kammern sich in den geheimen Sitzungen mit vorläufiger Prüfung der Budgets beschäftigten und besonders die vorgeschlagenen Erhöhungen mehrerer Steuerzweige mancherlei Bedenken unterliegen, hat die Repräsentantenkammer in ihren letzten öffentlichen Sitzungen zwei dringende Gegenstände abgemacht. Der erste war die Verlängerung des Gesetzes vom 26. Dez 1839, welches die Ausfuhr von Roggen, Weizen, Gerste und Erdäpfel und dem aus ihnen gewonnenen Mehle ein Jahr lang verbot. Dieses Verbot soll nun bis zum 30. Nov. 1841 aufrecht erhalten werden; doch hat die Kammer für die Zukunft den Weizen und das Weizenmehl davon ausgenommen, und der Regierung bloß die Fakultät gelassen, das Verbot nöthigenfalls auch hierauf wieder auszudehnen. Die Ernte war dieses Jahr ergiebig genug ausgefallen, um die Ausfuhr wieder frei zu geben; man fürchtet aber die Folgen der politischen Krisis, die, wenn sie in Krieg überginge, alle Getreide- und Mehlsorten wieder schnell in die Höhe treiben würde. Für diesen Fall soll nun durch das in Rede stehende Gesetz Vorsorge getroffen werden. Das Gesetz vom 26. Dez. 1839 war selbst nur eine Verlängerung eines ein Jahr früher erlassenen Gesetzes, so, daß dieser exceptionelle Zustand der verbotenen Ausfuhr im Ganzen drei Jahre dauern wird. Die Ausnahme droht auf diese Weise die Regel zu werden, und die ganze Oekonomie des Getreidehandels verliert ihre natürliche Basis. Schwerlich wird das gute Früchte bringen. Sonderbar ist auch, daß man, der Bierbrauerei zu Liebe, und weil Bier das Lieblingsgetränk und eines der ersten Bedürfnisse der unteren Klassen ist, das Verbot der Ausfuhr der Gerste aufrecht zu halten für nöthig erachtet, während dasselbe Ministerium die Accise aufs Bier zu erhöhen vorschlägt, mithin auf der anderen Seite dem Volke wieder nimmt, was es ihm auf der einen zu gewähren scheint. — Der andere Gegenstand, den die Repräsentantenkammer abgemacht, ist ein schon am 3. August 1838 mit der Pforte abgeschlossener Handelsvertrag, der zwar seitdem in allen dem Sultane unterworfenen Gebieten bereits von da an pünktlich ausgeführt worden, in Belgien aber noch immer der Sanktion der Kammern entbehrte, deren er, nach §. 68 der Verfassung, bedarf. Das Wesen dieses Vertrags besteht darin, daß auf beiden Seiten die Schiffe u. s. w. des andern Theils nach den für die meist begünstigten Nationen angenommenen Grundsätzen behandelt werden sollen. Nur für die Einfuhr von Fischen hat Belgien sich die Ausnahme bedungen, daß diese nicht frei stehen soll; im Grunde eine überflüssige Bestimmung, da die Türkei dergleichen wohl nie in Belgien einführen wird; auch steht sie nur da, um der Maxime zu huldigen, wonach Belgien den Fischfang und Fischhandel nur seinen eigenen Unterthanen zu gute kommen lassen will. Gedachter Vertrag vom 3. August 1838 ging nur um wenige Wochen jenem Vertrage der Pforte mit England voraus, in Folge dessen alle Monopole im Innern der Türkei abgeschafft wurden, und der auswärtige Handel eine bis dahin nie gekannte Freiheit erhielt. Obgleich nun die Stipulationen des belgischen Vertrags der Art waren, daß diese neuen Vortheile auch den Belgiern zu guten kommen mußten, so hielt man es doch für rathsam, noch eine nachträgliche Konvention dieserhalb abzuschließen, die nun auch den Kammern vorgelegt wurde. Die Annahme erfolgte einstimmig; worauf denn das Ministerium den am 29. März d. J. mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag der Kammer zur Prüfung mittheilte, zu welchem Ende sogleich eine Kommission ernannt wurde. Das Prinzip dieses letztern Vertrags ist eine durchgängige Gleichstellung der Schiffe und Waaren der fremden Nation mit der inländischen, jedoch wieder mit Ausnahme des Fischhandels, den jedes Land sich für sich reservirt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26. Novbr. (Auszeichnung. — Ueberschwemmung.) Bekanntlich unterlagen im Februar dieses Jahres die von der Regierung an der Ostküste des schwarzen Meeres zur Abwehr der von den Bergvölkern an jener Küste verübten Raubthaten, besonders aber zur Unter-

Digitized by Google

drückung des Sklavenhandels aufgeführten Forts, ihren wiederholten Angriffen zu einem Zeitpunkt, wo sie, der äußerst schwierigen Kommunikations-Mittel wegen, von keiner Seite Hilfe erhalten konnten. Demungeachtet vertheidigten sich ihre Besatzungen gegen die ihnen an Zahl weit überlegenen Streitkräfte mit einem Heldenmuthe, der seines Gleichen in der neuen Kriegs-Geschichte sucht. Vor allen zeichnete sich das Fort Michailoff aus, nur von **500** bewaffneten Kriegern vertheidigt. Sie wehrten sich gegen **11,000** Mann Bergvölker, welche die Beste unvermuthet überfallen hatten, an zwei Stunden, schlugen sie einige Male vom Wall zurück und zwangen sie zum Rückzuge: da aber zuletzt die Meisten von ihnen in diesem ungleichen Kampfe gegen einen zwanzig Mal stärkeren Feind unterlagen, so beschloß die Garnison, die Pulverkammer in die Luft zu sprengen und mit der Beste zugleich umzukommen, deren Außenwerke der Feind schon okkupirt hatte. Zu den Freiwilligen, die sich zur Ausführung dieser heroischen That meldeten, gehörte unter Anderen auch der Gemeine Archipp-Ossipoff vom Tenginskischen Infanterie-Regiment. Dem Tode sich weihend, bat er noch seine Kameraden, die ihn überleben möchten, dieser That zu gedenken. Sein Wunsch ward erfüllt. Wenige seiner tapferen Gefährten, die diese furchtbare Zerstörung der Beste Michailoff überlebten, überbrachten seinen letzten Wunsch getreu ihren Obern. — Ein Tags-Befehl des Kriegs-Ministers an die Armee vom **20**. d. eröffnet in dieser Beziehung Nachstehendes: »Der Kaiser hat die Verdienste der tapferen Vertheidiger der Beste Michailoff in ihren hinterbliebenen Familien geehrt. Um das Andenken an die ruhmwürdige That des Gemeinen Archipp-Ossipoff, der keine Familie hinterläßt, zu verewigen, haben Se. kaiserl. Majestät zu befehlen geruht, seinen Namen in den Listen der ersten Grenadier-Kompagnie des Tenginskischen Infanterie-Regiments als ersten Soldaten für immer zu erhalten. Bei jedesmaliger Namens-Abrufung hat bei dem seinigen der erste auf ihn folgende Soldat zu antworten: „Er fand seinen Tod zum Ruhme der russischen Waffen in der Beste Michailoff.“

Auch in manchen Distrikten unseres großen Kaiserstaates haben in Folge der vielen Regenfluthen dieses Herbstes nachtheilige Ueberschwemmungen und ein Austreten der Flüsse Statt gehabt. Ein Schreiben aus der Gouvernements-Stadt Wladimir vom **14**. d. meldet in dieser Beziehung: »Ein mehrtägiger anhaltender Regen in den letzten Tagen des August bewirkte ein Austreten der meisten Flüsse und Bäche in unserem Gouvernement, die theilweise bedeutende Zerstörungen bewirkten. Aus den darüber jetzt an die Provinzial-Behörden eingehenden offiziellen Berichten ersieht man, daß besonders 4 Kreise im Gouvernement, Kowroff, Wjäsnikoff, Gorochoff und Alexandroff, bedeutende Schaden dadurch erlitten. Vieles schon gemähte und aufgestapelte Heu wurde fortgeschwemmt, noch unabgemähte Wiesen mit Schlamm bedeckt, viele Mühlen-Dämme durch die ausgetretenen Flüsse fort getragen, sieben Mühlen, einige Menge Wohngebäude und Brücken ganz zerstört. In anderen Kreisen des Gouvernements war der durch diese Natur-Ereignisse herbeigeführte Schaden minder bedeutend. Nach zuverlässigen Angaben betragen die Verluste **70,000** Silber-Rubel.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. Nov. Unserem öffentlichen Fuhrwesen, dargestellt durch die privilegirte Droschken-Anstalt und die Omnibus-Unternehmung, welche die Reisenden nach dem Eisenbahnhofe führen und von dort zur Stadt bringen, steht in Kürze eine wesentliche Vervollkommnung und Erweiterung bevor. Bereits ist von mehreren Lohnkutschern ein Bureau auf dem Steinwege errichtet worden, wo man Bestellungen für ein- und zweispännige Chaisen auf längere Fahrten, als innerhalb des Frankfurter Gebietes, gegen feste Preise machen kann. Doch bedarf der neue, zur Bequemlichkeit des Publikums entworfene Plan, bevor er ganz ins Leben tritt, noch der Genehmigung des hohen Senats, bei welchem derselbe in dem Augenblicke zur Prüfung vorliegt.

Länder- und Völkerkunde.

Reisebericht aus den Karpathen.

Von Wilhelm Richter.

Wenn man so in Gottes freier Natur herumschwärmt, von Berg zu Berg stürmt, das Blau des Himmels ergreifen möchte, um es an die hochwogende Brust zu drücken, wenn man dann von den Gipfeln uralter Bergriesen den begeisterten Blick zurück in die Städte der Menschen wirft — dann — ja dann dankt man seinem Schöpfer, daß man den kalten todten Steinhaufen mit seinen krankhaften Karrikaturen, die Stadt mit ihrer putsirenden Bevölkerung hinter sich hat. Der gesellschaftliche Umgang ist gewiß Bedürfniß jedes Gebildeten, es ist ein nothwendiges Uebel, sich mit den langweiligen Alltagsseelen unserer Zeit in einförmiger Harmonie herumzudrehen und zu schwätzen über Dies und Jenes, wie es nur die gute und böse Sitte mit sich bringt. — Hier in den Bergen, hier in den Thälern, in den grünen duftigen Karpathen, da hört — Gott sei Dank — das Regiment des goldknöpfigen Quäckers, des Pariser 15 Gulden-Hutes und der modernen Kamaschenhosen auf — da verschonen die Primadonnen mit ihren schnellfüßigen Koloraturen unser Ohr, — da gibt es keine ellenlangen Rechnungen, keine clos Amigos ꝛc. wie aller der Modenunsinn heißen mag; — hier gibt es ehrliche, gerade, kräftige Seelen, schlechte Kost, schlechte Wege, — aber frisches Wasser und frische Luft, daß die Hydropathen sich im siebenten Himmel wähnen müßten.

Im Kessel des heitersten Gebirges erhebt sich das liebe Kaschau mit seinen modernen und antiken Gebäuden, mit seinen rieselnden Bächen, seinen uralten Gebirgen vorn und hinten. Obgleich der Kaschauer Schnupftabak berühmt ist, so muß ich doch gestehen, daß ich ein so schlechter Tourist bin, daß ich ihn bis jetzt noch nicht gekostet habe, nur in jener Hinsicht kann ich einen heiligen Eid darauf ablegen, daß die Schönen dieser Stadt ihres Gleichen im ganzen Ungerlande suchen. Das Leben Kaschau's ist in jeder Hinsicht ein sehr angenehmes und fröhliches zu nennen. Man macht hier zwar eben so gut krumme Buckel und artige Kratzfüße, als anderswo, aber dabei schaut die liebliche Offenheit oder ehrliche Geradheit des Gebirgsvölkchens heraus.

Die Pfarrkirche der Stadt, ein herrlich gothisches Gebäude, ist allein schon des tagelangen Aufenthaltes werth. — Doch wohin gerathe ich, ich will bei Leibe nicht anfangen, statistische oder ethnographische Vorlesungen zu halten, warum gebe es denn einen solchen Schwall hierüber belehrender Bücher, Karten, Tabellen und wie aller jener Schnack heißen mag. — Kurz Kaschau, zwar erst am Saume des Gebirges gelegen, trägt dennoch schon offen den Typus des Gebirges stark zu Tage — gibt sich alle mögliche Mühe großstädtischer zu erscheinen, als es ist — man müht sich ab, den feinsten Ton zur Konversation zu wählen, gestirt beim Gespräch so elegant, als hätte man Unterricht bei Vestiris genommen, raisonnirt über Emancipation und orientalische Frage, ganz à la Pesth, — schimpft auf die Hagelwetter, und lobt den heroischen Entschluß Mereilis, der dort das Theater gepachtet hat u. s. w.

Trotz allen dem vielen Guten, hat Kaschau doch nun aber einmal das Unglück, sehr todt zu erscheinen; vielleicht ist die Schuld am Mangel aller spekulativen Bevölkerung, es läßt sich somit eine baldige Abhilfe erwarten, da schon binnen kurzer Zeit die Thore der Stadt den Israeliten zur heimischen Stätte geöffnet werden sollen. — Kaschau verließ ich, weil es eben eine Stadt war und ich das höchste Gebirge, die Landeinsamkeit aufsuchte, trotz allen seinen Reizen recht bald, nachdem ich mich an dem Inhalt einer sorgsam geregelten und reich ausgestatteten Buchhandlung gelabt hatte, worin ich nicht nur eine Miniaturbibliothek, sondern auch die neuesten Kunstwerke vorräthig fand. — Nur 4 Stunden von Kaschau befindet sich auf dem Rücken und in den Thälern ziemlich hoher Gebirge das silberreiche Anany Zdka mit seinen ausgedehnten Amalgamir-Werken — den Weg in diese interessante und reizende Gegend kann man den angenehmsten Spaziergang nennen, da er in der lieblichsten Abwechslung über Berg und Thal, durch Wald und Wiesen, zwischen schön bebauten Hügeln und steilen nackten Felsen sich hindurchwindet. — In 4 Stunden erreicht man bequem den Ort, der theils in der Nähe des Amalgamir-Werkes, theils in der Nachbarschaft der Gruben angelegt ist. — Das Lärmen der Pochwerke tönt schon von weitem entgegen, den Dampf der Röstöfen sieht man schon von fern, und hoch über das Leben dieses betriebsamen Thales ragen die grünbewaldeten Kuppen der Berge empor, bisweilen mit wolkigen Mützen versehen, bisweilen klar und freundlich in den blauen Himmelsäther hinaufsteigend.

Die Liebenswürdigkeit der Beamten, welche die größte öffentliche Anerkennung verdient, macht es dem Reisenden leicht, seine Kenntnisse durch das Beschauen aller jener Merkwürdigkeiten zu bereichern, jedoch sind 3 bis 4 Tage gewiß nöthig, um Alles näher zu betrachten. Aus einigen **30** Gruben wird ein durchschnittlich sehr reichhaltiges Silbererz immerwährend zu Tage befördert, dann der Behandlung der Pochwerke, der Schlemmherde, den Röstöfen, und endlich der Amalgamation unterworfen, um ein reines Silber zu erzielen. In der neuesten Zeit sind erstaunlich werthvolle Aussichten eröffnet, die für viele Jahre eine stete Zunahme der bisherigen Ausbeute sichern.

Eben so interessant, als diese montanistischen Erscheinungen, ist die Besteigung der nah gelegenen Hola, eines hohen Berges, von dem man die erste Ansicht der fernen riesigen Karpathen — in ihrem höchsten Bereiche Tatra genannt — genießt. Um nicht zu ermüden bei so vielem Schauen, muß man mit Ueberlegenheit zu Werke gehen, und ich schließe deshalb diesen Bericht, um bald die Leser weiter in die Schnee- und Eisregionen zu führen.

(Galicia.)

Verschiedenes.

London, 14. Novbr. Bekanntlich hat Hr. Gisquet in seinen Memoiren Einiges über die angebliche Arrestation des Herzogs Karl von Braunschweig in Paris, die Statt gefunden, als Gisquet Polizeipräfekt war, publizirt. Der Adjutant des Herzogs, Baron v. Andlau, hat nun im Auftrag des Herzogs ein Schreiben in den »Courrier de l'Europe,« datirt London den **12**. Nov., einrücken lassen, worin er jene Angaben Gisquet's vollständig widerlegt. Hr. Gisquet erzählt nämlich im **3**. Bde. S. **7** seiner Memoiren, der Herzog sei auf seinen Befehl verhaftet, in eine Postchaise gesetzt und in Begleitung eines Gensd'armerie-Offiziers und mehrerer Polizeibeamten bis an die Grenze der Schweiz geführt worden. Wenn Seine Durchlaucht — sagt Hr. Gisquet — nicht in die Macht der Polizeiagenten gefallen wäre, würde der Krieg in der Vendée neue Kraft erhalten haben, und der Julius-Thron gefährdet gewesen sein! Hierauf erwiedert jenes Schreiben des Baron Andlau,

Digitized by Google

gestützt auf die schriftlichen Zeugnisse der ehemaligen Deputirten Comte und Laboissières und zwanzig anderer Personen Folgendes: „Der Herzog von Braunschweig, unterrichtet von den Bewaffnungen zu Gunsten der Herzogin von Berry, die nur in der Einbildung des Hrn. Polizeipräfekten bestanden, war von einem, aus Hrn. Montalivet ganz allein bestehenden Tribunal zur Deportation verurtheilt worden. Se. Durchl., von diesem Ministerialbefehl in Kenntniß gesetzt, weigerte sich, ihm Folge zu leisten, fest entschlossen, Paris nicht zu verlassen und im Nothfalle sich bis aufs äußerste zu vertheidigen. Nur auf dringendes Bitten der Herren Comte und Lafayette entschloß er sich, sich zu verbergen, und miethete zu diesem Zweck ein kleines Zimmer in der Passage de l'Opera, das er am 13. Sept. bezog. Der Portier seiner frühern Wohnung wurde getäuscht und wußte nichts von seiner Entfernung. Unterdessen spielte ein junger Offizier, ein geflüchteter Spanier, Namens Joseph Chevoly, die Rolle des Herzogs, indem er dessen frühere Wohnung an dem Boulevard des Kapuzins Nr. 15 bezog, in seinem Bette schlief, und die Zimmer regelmäßig erleuchtete. So vergingen vier Tage; endlich am 18. Sept. 5 Uhr Morgens erschien ein Polizeikommissär mit mehreren Dienern in Civilkleidung, dreißig Gensd'armen zu Fuß und zu Pferd, gefolgt von zwei vierspännigen Postchaisen, und begab sich in den Hof, der sogleich geschlossen wurde. Der Kommissär, von einem Schlosser begleitet, machte die drei gesetzlichen Aufforderungen an der Thüre des vermeinten Herzogs. Ein Domestik öffnete; alle drangen ein, und der falsche Herzog ward im Bett ergriffen. Er kleidete sich schnell an, folgte und bestieg den Wagen, der ihn im Galopp der Schweizergrenze zuführte. Unterdessen blieb der wahre Herzog ruhig in seinen Zimmern, und lachte über die Mystifikation Hrn. Gisquets, der nur seinen Schatten erreicht hatte. Er blieb noch 6 Monate unangefochten in seiner Wohnung in der Passage de l'Opera, ging oft spazieren und sogar ins Theater. Unterdessen ließ Hr. Gisquet den falschen Herzog durch seine Agenten sorgfältig beobachten, da er seines Aufenthaltes in der Schweiz sicher zu sein glaubte. Das Ministerium des Hrn. v. Broglie gab endlich dem Herzog von Braunschweig seine volle Freiheit wieder, und Se. Durchl. hatte nichts weiter zu thun, als ein sehr verbindliches Dankschreiben an die Schweizerbehörden zu richten, die demjenigen, der seine Rolle gespielt, sehr viel Wohlwollen gezeigt, und ihm die zuvorkommendste Aufnahme bereitet hatten.«

Feuilleton.

Lantara.

(Fortsetzung).

Sie gingen einige Schritte weiter und Mr. de Jolly sah auf einer tragbaren Reisestaffelei des Malers wirklich ein kleines Gemälde, welches bis auf die letzten Pinselstriche ganz vollendet schien; im Vordergrunde war ein Teich, worin Wildenten plätscherten, den Hintergrund schlossen hohe Waldbäume, durch welche die letzten Strahlen der untergehenden Sonne blitzen.

„Sehen Sie," sprach nun der Maler, „morgen wen es schöne Witterung macht, werde ich das Bild vollenden, heute ist's unmöglich, die Sonne ist zu blaß. Zehn harte Thaler hätte ich von Mr. de Legris heute Abend dafür erhalten, wenn ich nur fertig geworden wäre; nun in Gottes Namen, es soll mir morgen auch wohl thun sie einzustreichen;" nach diesen Worten packte er seine wenigen Geräthschaften ruhig zusammen.

In dem Tone, mit welchem der junge Mann diese letzten Worte sprach, lag so viel schmerzhafter Resignation, daß Mr. de Jolly sein Herz lebhaft gerührt fühlte; der Finanziers betrachtete abwechselnd bald den Maler, bald sein Werk, und erinnerte sich lebhaft der Träumereien, denen er noch einen Augenblick nachgegangen war, er rief sich zurück, daß er sich erst kürzlich ein solches Talent lebhaft gewünscht hatte; aber diesem armen Maler fehlte etwas, was alle Goldminen Golkonda's nicht aufwiegen können, nämlich — die Gesundheit! Der Unbekannte war bleich und so furchtbar mager, daß er einem mit Haut überzogenem Gerippe glich, seine Hand war ausgedorrt und lang, wie die eines Kranken, und dieser Mensch hatte Zusammenkünfte im Walde und malte daselbst, allen Wechselwitterungen des Spätherbstes ausgesetzt. Mr. de Jolly dachte an den geringen Preis, welchen Mr. de Legris, der Kunsthändler, ihm für sein Werk bezahlte und errieth ohne Scharfsinn, daß nur Mangel den Künstler zu dieser Arbeit zwinge.

„Zehn Thaler?" sprach er.

„Zehn harte Thaler, mein Herr; nicht mehr und nicht weniger."

„Wie heißen Sie, mein Freund?"

„Lantara, zu ihren Diensten."

„Lantara? Lantara!" schrie Mr. de Jolly und ergriff die fieberheiße Hand des armen Malers, sie herzlich drückend, „Sie sind also Lantara, mein Herr? Und Sie verkaufen Ihre Gemälde um zehn Thaler an den Spitzbuben Legris, ich habe sie von ihm um 100 Louisd'or wieder gekauft."

Lantara nahm hastig seine Staffelei auf die Schultern und entfernte sich, tief verletzt, daß man seinen Freund Legris verleumdet hatte, unwillig einige Schritte.

„Mr. Legris ist kein Spitzbube," sagte er, „und ich bin überzeugt, daß ich ihm nur diese Leinwand zeigen darf, um noch heute Abends von ihm Ein oder zwei Thaler augenblicklich vorgestreckt zu erhalten. Sie verzeihen, es ist schon drei Uhr und Zeit, daß ich nach Paris zurückkehre, ich habe noch fünf Meilen zurückzulegen."

„Sie wollen noch heute zu Fuß nach Paris?" schrie Mr. de Jolly.

„Ohne Zweifel," entgegnete der Künstler, indem er lächelnd mit seinen Händen auf seine leeren Taschen schlug.

„O, mein lieber Lantara, gehen Sie nicht nach Paris, im Gegentheile kommen Sie zu mir speisen und bleiben Sie lieber über Nacht bei mir; sollten Sie jedoch wirklich noch heute nach Paris rückkehren wollen, so biethe ich Ihnen mit Vergnügen meinen Wagen an."

Der arme Lantara blieb etwas unentschlossen, denn Mr. de Jolly hatte bei ihm gerade nicht die größte Sympathie erwecket; jedoch ein gutes Mittagsmahl bei einem Freunde einnehmen zu können, der ein seiniges Gemälde um 100 Louisd'or gekauft hatte, und noch dazu unentgeldlich, und sich in einem weichen Fauteuil vor einem hellen lustigen Feuer niedersetzen zu können, das war eine große Versuchung für einen Kranken. Eine nochmalige Ueberlegung, nämlich, daß er matt und fast sterbend, wie er sich fühlte, in einem guten Wagen nach Paris zurückkehren werde, statt sich vier Stunden auf kothigen Wegen herumziehen zu müssen, bestimmte ihn endlich den Antrag anzunehmen.

Beide gingen nun zusammen gegen das Landhaus zu; trotz aller Mühe, welche der Finanzier sich gab, den Künstler in ein Gespräch zu ziehen, gelang es ihm dennoch nicht damit, denn Lantara betrachtete bald das Sonnenlicht, wie es durch das Laub schimmerte, bald blieb er, horchend auf den Schrei eines Vogels, stehen, bald beschäftigte er sich damit, den Reflex der Strahlen auf einem nebenliegenden Teiche zu beobachten. Als sie auf dem Schlosse angekommen waren, ließ Mr. de Jolly seinen Gast einstweilen in den Salon eintreten und entfernte sich einen Augenblick. Der überraschte Lantara getraute sich kaum auf den kostbaren Fußteppich aufzutreten oder sich auf den damastenen goldgestickten Fauteuil niederzulassen, aus Furcht ihn zu beschmutzen, endlich aber nahm er sich doch ein Herz und fing an, im Zimmer herumzugehen. Wie er es vermuthet hatte, brannte ein herrliches Feuer in der Chaminée dieses prachtvollen Appartements; mit wahrhaft kindischer Freude wärmte er daran seine erfrorenen Glieder und als er ein, wahrscheinlich von Mad. de Jolly daselbst vergessenes parfumerirtes perlenmutternes Messer, womit sie ein neues Buch gerade aufgeschnitten haben mochte, erblickte, vergaß er so sehr den Ort und die Lage, in der er sich befand, daß er ganz langsam damit den Koth und Schmutz von seinen groben Schuhen und baumwollenen Strümpfen herab zu scheeren begann. Als er seine Toilette auf obige Art vollendet hatte, begann er die die Gemälde an der Wand aufmerksam zu betrachten; er fand einen Greuze, einen Coypel, ja der reiche Finanziers hatte sogar einen Rubens und André del Sarto im Salon, endlich bemerkte er auf einem sehr günstig gewähltem Platze im besten Lichte eines seiner Werke.

„Aha!" sprach er, „hier finde ich meinen Sonnenaufgang, den ich de Mad. Legris zum Neujahrsgeschenke gegeben habe."

In diesem Augenblicke trat Mr. de Jolly ein.

„Sehen Sie hier ein Gemälde," sprach der Künstler, welches der Mad. de Legris gehört."

„Gehört hat," entgegnete Mr. de Jolly, „Sie haben dieser Frau mit Ihrem Bilde 100 Louisd'or zum Neujahrsgeschenke gegeben."

Hierauf führte er ihn in den herrlich dekorirten Speisesaal; Lantara verbeugte sich verlegen gegen den dort anwesenden Greuze, den er in seinem Scharlachkleide für den Herrn des Hauses hielt, er setzte sich so weit als möglich von Madame de Jolly und getraute sich voll Verlegenheit und Furcht kaum eine Speise zu nehmen oder stehen zu lassen.

„Nehmen Sie sich doch Suppe," sprach der Hausherr, „oder einen Flügel dieses Huhnes in Reis oder was sie sonst wollen."

Der arme Künstler hatte eine besondere Vorliebe für die Freuden

einer guten Küche, und diese Neigung, welche er so selten befriedigen konnte, blieb ihm bis zu seinem Tode; besonders liebte er fast leidenschaftlich Kalbfleischpasteten. Man erzählt, daß der Künstler sich häufig zu seinem Nachbar, dem Pastetenbäcker, begab, und vor seinen Excursionen immer eine oder zwei Kalbfleischpasteten, je nach der Größe seiner Baarschaft, zu sich steckte, welche seine ganze Nahrung für einen beschwerlichen Tag ausmachten, den er mit Studien über Licht und Schatten im Freien zubrachte. Nun befand sich auf der Tafel eine ungeheure Kalbfleischpastete, welche Lantara seit seinem Eintritte in den Speisesaal mit gierigem Blicke betrachtete; als somit der Hausherr die obige Frage an ihn gestellt hatte, bath er mit zitternder Stimme um die Kalbfleischpastete. (Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. k. priv. Theater an der Wien.

Nachdem Herrn von Holtei's treffliche »Perlenschnur« sowohl hier als im Theater in der Leopoldstadt zahlreiche und stets vielbesuchte Wiederholungen erlebte, sahen wir am 5. d. M. ein zweites, neues Stück desselben geschätzten Verfassers, das den Titel: »Die Wiener in Paris und die Pariser in Wien« führt. Mad. Fidy, diese gewandte und beliebte Darstellerin, die offenbar zu den Zierden des Schauspiels an der Wien gehört, wählte sich die Novität zu ihrem Benefice und that um so wohler daran, als ihr durch sie ein volles Haus schon gleichsam vorhinein verbürgt war. Die Arbeiten des wackern, bühnenvertrauten Holtei, haben sich hier Achtung und volle Geltung zu erwerben gewußt; man sieht sie gerne und strömt noch um so lieber zu ihrer Anschauung herbei, als der geistreiche Verfasser selbst bei ihrer Aufführung thätig ist und sich in den Rollen, die er gibt, als Schauspieler dieselben Ehren, dieselbe allgemeine, ja vielleicht noch größere Anerkennung, wie als Dichter zu erringen weiß. Er erntete diesmal die lautesten und schmeichelhaftesten Beifallsbezeugungen nicht minder, wie bei der ersten Darstellung und den Reprisen seiner »Perlenschnur« ein. Dichter und Schauspieler wurden vom Publikum gleich lebhaft, gleich gütig und gerecht mit Applaus bedacht, und wahrlich man hatte auch volle Ursache mit beiden höchst zufrieden zu sein, denn was uns Hr. v. Holtei in seiner Doppeleigenschaft diesmal vorführte, ist recht gelungen und sehenswerth, und namentlich erschien er als Schauspieler so eminent und trefflich, da selbst die gehegten, nicht geringen Erwartungen, noch weit übertroffen wurden. Das Schauspiel: »Die Wiener in Paris« wie die Posse: »Die Pariser in Wien« sind beides Lebensgemälde, deren Handlung im Grunde höchst einfach, aber dennoch glücklich erfunden ist.

Was der Stoff an mehr oder minder hervorstechenden, frappanten und guten Situationen zu bieten vermochte, das wußte der Dichter mit glücklichem Scharfblick zu finden und zu benützen, und dabei verstand er es, seine handelnden Personen so wahr, fest und anziehend zu charakterisiren, Licht und Schatten so harmonisch zu vertheilen und häufige Blitze einer reinen, edlen Poesie so geschickt in das Ganze zu verweben, daß man in der That nur mit Hochvergnügen den Scenen des Stückes, von der ersten bis zur letzten zu folgen vermag. Daß übrigens Holtei's Spiel nicht wenig zu diesem Hochvergnügen beiträgt, ist nach all dem Gesagten sehr begreiflich. Bonjour, der gewesene Krieger der großen Armee, der in Spanien gefochten und in Rußland gefroren, der noch voll von der Pracht und Herrlichkeit eines Sternes ist, den er einst in Ruhmestagen glänzen sah, Bonjour der Mann von Ehre und Rechtlichkeit, rauh und doch gut, fröhlich obwohl arm, dieser meisterhaft gezeichnete Charakter kann auch keinen meisterlichern Darsteller als Herrn Holtei finden. Bonjour, so gegeben, ist der Juwel, der Lichtpunkt im Ganzen und wenn wir auch unläugbaren Antheil nehmen an all den liebenswürdigen Gestalten, die sonst noch dieses Ganze beleben, so erscheint dieser Antheil doch immer noch schwach gegen den, zu dem uns Bonjour ganz unwillkürlich hinreißt. Seine Tochter und Frau nicht minder gut gezeichnet, wurden auch von der Benefiziantin und Mad. Rohbeck mit gewohnter Verdienstlichkeit dargestellt. In seiner Art hervorragend, beifallswürdig war der Liebling Scholz als Bedienter Aren. Unter den Sonstigen sind noch mit Auszeichnung Dlle. Schabetzky und Mad. Scutta, dann die Herren Grois, Brabbee und Werle zu nennen. Das Stück gefiel so entschieden, daß es zweifelsohne noch sehr oft auf den vereinten Bühnen zur Aufführung gelangen wird. C.

Konzerte in Wien.

Das erste Gesellschafts-Konzert im k. k. großen Redouten-Saale am 6. M. gewährte einen herrlichen musikalischen Genuß durch die Aufführung von Tonschöpfungen, die sämmtlich von unserm unsterblichen Beethoven waren. Den Anfang machte die Ouverture zu Coriolan. Wer kennt sie nicht, diese meisterhafte, so innig instrumentirte Komposition? Hierauf folgte: Marsch mit Chor zu Kotzebue's: Ruinen von Athen; eine, besonders was den Chor betrifft, großartige Dichtung voll Kraft und Energie. Den Beschluß machte dann Beethovens Musik zu Göthes Trauerspiel: Egmont. Zu dieser Musik hat Mosengeil die Dichtung geschrieben, welche von unserem Grillparzer ergänzt und für die Vorstellung eingerichtet worden ist. Die Musik besteht aus folgenden Stücken: 1. Ouverture, 2. Klärchens erstes Lied, 3. Andante und Allegro, 4. Larghetto, 5. Klärchens zweites Lied, 6. Allegro (mit einem schönen Oboe-Solo), 7. Marcia Vivace, 8. Poco Sostenuto, 9. Larghetto (Klärchens Tod), 10. Melodram (Schlußscene des Egmont) und 11. Sieges-Symphonie. Die den Ausdruck und Andeutung der Musik versinnlichende Dichtung sprach Hr. Hofschauspieler Anschütz eben so schön als ergreifend. Der Vortrag der beiden Lieder hingegen, war etwas matt. Beethovens Musik zu Göthes Dichtung ist eine tiefgedachte, von einem rein poetischen und echt philosophischen Standpunkte aus behandelte Komposition. Zu Göthes Egmont durfte wahrlich nur ein Beethoven eine Musik schreiben. Göthe und Beethoven sind zwei Namen, die ganze Jahrhunderte von Poesie und Tonkunst in sich fassen. Die erklärende Dichtung von Mosengeil und Grillparzer enthält viel schöne und ergreifende Stellen.

Sämmtliche Tonstücke wurden mit Interesse gehört und applaudirt, und Herr Anschütz für seine meisterhafte Deklamation am Schlusse gerufen.

Der allerhöchste Hof beehrte dies Konzert mit seiner Gegenwart. Der Saal war sehr gefüllt. Leone.

Das Sophienbad auf der Landstraße und seine Dampfbäder.

Die heilkräftige Wirkung der Dampfbäder hat längst im Auslande eine Menge Anstalten unter dem Namen russischer Bäder hervorgerufen, zu welchen man besonders in der Winterszeit gewöhnlich gegen rheumatische Beschwerden, und zur Abhärtung des Körpers gegen die Einwirkungen von Wind, Kälte und Nässe seine Zuflucht nimmt. In Leipzig, Hamburg, Berlin nehmen meist solche Personen, welche ihre Berufsgeschäfte der Witterung häufig aussetzen, wöchentlich einige Dampfbäder, um die Hautthätigkeit lebendig zu erhalten, und sich gegen die in schlechter Jahreszeit so gewöhnlichen Zufälle, als: Schnupfen, leichte Katarrhe, Rheuma u. dgl., welchen kleinen Uebeln auch durch die Dampfbäder am sichersten abgeholfen wird, zu schützen. Eines besondern Zuspruchs erfreuen sich diese Bäder von Seiten der Aerzte, welche trotz Wind und Wetter ihren Berufspflichten nachgehen müssen, und sich in diesen russischen Bädern daran gewöhnen, aus der heißen Stickluft der Krankenzimmer in die Winterkälte hinauszugehen und den ganzen Tag über die Temperaturswechsel aller Jahres- und Tageszeiten auszustehen. Trotz der schlechten Einrichtung dieser russischen Bäder, worin der Dampf meist durch Aufgießen des Wassers auf heiße Steine erzeugt wird, bewährten sich dieselben höchst wirksam in mancherlei, zum Theil in langwierigen chronischen Leiden, welche aller ärztlichen Behandlung jahrelang Trotz geboten haben; als in gichtischen Beschwerden, in Diskrasin, durch Medikamente oder Krankheitsstoff hervorgebracht — allein nicht selten wirkte die schlechte unmethodische Einrichtung dieser Bäder zerstörend auf ihre eigenen Wohlthaten. Einer der gewöhnlichsten und verderblichsten Fehler in Behandlung der Badenden war es, daß man sie nicht, wie es sein soll, nach der kalten Begießung aus dem Bade entließ, sondern sie noch einmal nach derselben dem Dämpfen aussetzte, ja wohl gar noch in den Decken nachschwitzen ließ. Freilich hatte man zwei, drei Abkühlungszimmer, worin der Körper allmälich sich abkälten sollte, allein diese nützliche Einrichtung konnte die schlimmen Folgen jenes Fehlers nicht ganz verhüten, sondern nur mildern.

Ganz anders verhält es sich mit den Bädern des Hrn. Morawetz, der selbst denselben seine Heilung von langwierigen Leiden verdankt, und an seinem eigenen Leibe die Methode des Badens und ihre Einwirkungen studirt hat. Es wäre zu wünschen, daß alle Priester Aeskulaps ihre Erfahrung auf diese Weise gesammelt hätten, denn dann würden die Herren oft weniger freigebig sein mit ihren heroischen Mitteln, bei deren Anwendung der Heroismus eigentlich nur der Natur des Kranken zugemuthet wird. Die Dämpfe werden auf eine sehr zweckmäßige Weise erzeugt, welche deren gleichmäßige Vertheilung und allmäliche Wärmezunahme sichert. Herr Morawetz wußte bei der Einrichtung seiner Bäder alle jene Uebelstände zu beseitigen, welche sonst den russischen Bädern eigen zu sein pflegten, er hat sie in den ausländischen Anstalten, die er alle genau geprüft hat, beobachtet; wiewohl kein Arzt von Wissenschaft, weiß er doch je nach der Natur und Konstitution des Badenden, solche Modifikationen im Gebrauche des Bades anzuwenden, daß man vor den Gefahren des Mißbrauchs durch seine Wachsamkeit völlig geschützt ist.

Außer der Zweckmäßigkeit der Dampfbäder des Herrn Morawetz werden sie noch durch ihre Eleganz besonders ausgezeichnet. Ein angenehmer Salon bietet seinen Gästen ein Lesekabinet, worin alle guten Journale zu finden sind. Der täglich wachsende Zuspruch machte einen Vergrößerungsbau nothwendig, wozu der Unternehmer, trotz seiner vollständigen Blindheit alle Anordnungen mit einer Sicherheit und Umsicht leitet, welche man selten bei Sehenden finden wird. Wir werden öfters Gelegenheit haben, das Gedeihen und die Weiterentwicklung dieser herrlichen Anstalt, welcher schon viele Gäste aus den hohen und niederen Ständen Genesung oder doch Gekräftigung einer herabgekommenen Konstitution zu danken haben, wiederholt zu beleuchten.

Eine große Wohlthat für die Bequemlichkeit der Gäste ist die durch Herrn Morawetz veranlaßte Errichtung eines Gesellschaftswagens, der für 10 Kreuzer Konv. Mze. die Gäste in seine Anstalt bringt und von Sonntag den 6 Dez. angefangen, am Stock-am-Eisenplatz seinen Standort haben, und von dort alle Stunden abgehen wird. L—l.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die beiden Aerzte. Der Bevollmächtigte.

Hof-Theater nächst dem Kärnnerthor.

Die Welfen und Ghibellinnen.

An der Wien.

Zum 5. Male: Wiener in Paris, oder: Der zwölfte Februar. Original-Schauspiel in 2 Aufzügen nebst einem Nachspiele: Pariser in Wien. Posse in 1 Akt von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Josephstadt.

Blumenfest — Hochzeitsfest — Maskenfest.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum rothen Apfel, und zum goldenen Pfauen, Josephstadt.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 7. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	.	106	KM.
detto	4 — .	100	—
detto	3 — .	—	—
detto	2½ — .	—	—
detto	1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		685	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		287	—
detto detto detto für 50 fl.		57	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Discounto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück	. . . . . .	1699	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	. . . . .	100⅛	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80½	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821	. . . . . .	158	—
detto 1834	. . . . . .	137¼	—
detto 1839	. . . . . .	115¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 4. Dezember.

Gräfin Klementine Strassoldo, k. k. Kämmerers-Witwe, (St. Nr. 188), von Görz. — Landgraf Fürstenberg, Domherr, von Brünn. — Baron Wilhelm Locella, k. k. Fregatten-Lieutenant (St. Nr. 1091), von Venedig. — Baron Felix Longo-Liebenstein, k. k. Tribunal-Rath (Stadt Nr. 1086), von Como. — Hr. August von Loberti, und Herr Franz von Briggia, Lomb. Venet. Nobel-Gardisten (St. Nr. 1086), von Brescia. — Hr. James Hilary, k. Engl. Marine-Kapitän, von Paris. — Hr. Kasimir von Wesiersky, und Hr. Nikolaus von Wesiersky, Gutsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 561), von Dresden.

Abgereiset:

Den 4. Dezember

Erbgraf Stolberg Wenigerode, und Graf Stolberg Wenigerode, kön. Preuß. Lieutenant, nach Preußen. — Graf Sternberg, nach Brünn. — Baronin Lerchenfeld, k. Bayr. Gesandtens-Gemalin, nach Frankfurt. — Baron Alexander Dörnberg, churfürstl. Hessischer Geschäftsträger, nach München. — Baron Rudolph Thüngen, k. k. Rittmeister, nach Würzburg. — Baron Ferdinand, Bereßko, k. k. Hauptmann, nach Salzburg. — Hr. v. Catacazo, k. Russ. geh. Rath und außerordentl. Gesandter, nach Petersburg. — Hr. Michael Souzo, k. Griech. Offizier, nach Dresden.

Verstorbene.

In Wien.

Den 3. Dezember.

Herr Karl Quarg, bürgerl. Spielkarten-Fabrikant, alt 30 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 66, an der Brustwassersucht.

Fr. Barbara Huber, Medicins-Doktors-Witwe von Budweis, alt 60 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 311, an der Lungenlähmung.

Fr. Josepha Heinz, pens. k. k. Zollgefällen-Kontrollors-Witwe, alt 83 Jahr, am Altergrund Nr. 111, an Altersschwäche.

Dem Herrn Eduard Knöpfler, k. k. Lottogefällen-Direktions-Kalkulanten, s. Gattin Margareth, alt 20 Jahr, in der Josephstadt Nr. 173, am Zehrfieber.

In Prag.

Den 1. Dezember.

Frau Anna Maria Sperlik, Bindermeisters-Witwe, alt 67 Jahr, an der Lungenlähmung.

Dlle. Ludmilla Brauer, alt 77 Jahr, in Folge der Leberverhärtung mit Brustwassersucht.

Fr. Elisabeth Bayer, Witwe, alt 89 Jahr, Altershalber an Entkräftung.

In Grätz.

Den 1. Dezember.

Frau Johanna Brentano v. Mezzegra, geborne Edle von Edelsfeld, Agentens-Witwe, alt 44 Jahr, am Zehrfieber.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung

des F. C. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbau'schen Hause, im zweiten Stock.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Würst, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 8. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 6 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Die erste öffentliche
Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleih-Anstalt
befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet, im Thoreingange rechts.

Johann Striegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstalts-Eigenthümer und Gründer der Ersten.

Cirque Olimpique.
Heute Mittwoch den 9. Dezember große
99. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Chelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

igitized by Google

Der Adler.

Nr. 294. Donnerstag, den 10. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 8. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Judith.	345	7 Uhr 54 M.	4 Uhr 6 M.	8	12	Mond im Abnehmen	Nebel Sonnensch. u. Wolk. Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 5,4. — 5 7. — 6,5.	27.614 27.441 27.395	3 Schuh 1 Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 28 Nov.) (Schluß.) Hr Odilon-Barrot: Aber die Frage ist noch nicht abgearbeitet. Sollen wir mit der Bewaffnung warten, bis die Koalition uns angreift? Sollen wir warten, daß sie uns die absolute Nothwendigkeit auflegt, unsere Rüstungen zu betreiben? Schon war in ihren Augen unsere Allianz mit England ein Verbrechen. Die Rüstung ist uns daher befohlen, für die Interessen, für die Ehre des Landes." Jetzt möge ich Ihnen meine Meinung über den Kampf zweier Männer, Leib gegen Leib, welche die Angelegenheiten des Landes geleitet haben, darlegen. Ich weiß nicht, welches Gefühl sich selbst derjenigen, welche sich zu den konservativsten Grundsätzen bekennen, bemächtigen mußte, als sie den Minister und den Botschafter sich mit ihrer offiziellen Korrespondenz bekämpfen sahen, nachdem dieselben sich einer und der nämlichen Politik angeschlossen, sich darin unter den Augen des Landes und Europa's in dieser Hinsicht identifizirt haben. Versetzen solche Debatten nicht unseren Institutionen den empfindlichsten Stoß? Was geschieht? Ein Minister hat seinen Repräsentanten gewählt, er hat ihm seinen geheimsten Gedanken anvertraut. Und dieser Repräsentant kommt eines Tages, und gibt dem Lande und Europa das Schauspiel eines solchen Antagonismus. (Hr. Guizot bewegt sich auf seiner Bank.) Er bedient sich der Aktenstücke, in welchen der Gedanke des Ministers niedergelegt ist. Er bedient sich derselben, um auf die Politik des Ministers .... (Explosion des Murrens. Hr. Barrot ist genöthigt, einzuhalten.) Man kann ein sehr verdientes Zutrauen in sein Talent setzen, allein es gibt etwas, was über dem Talent steht: das ist die Ergebenheit für das Land. Haben Sie nicht selbst in einer Ihrer Depeschen von dem Urtheile des englischen Kabinets über unsere Politik gesprochen? Haben Sie nicht von der Zuversicht des Lords Palmerston hinsichtlich der wahrscheinlichen Unterwerfung Frankreichs gesprochen? Haben Sie nicht die Sprache berichtet, die er in dieser Hinsicht gegen Sie geführet hat? (Hr. Guizot macht verneinende Zeichen.) Ach, haben Sie, als Sie so gedemüthiget worden sind (auf seine Brust schlagend) in Ihrer Person, als man gesagt hat, Frankreich würde viel Lärm machen, aber nicht handeln, nicht gefühlt, daß dies eine Beschimpfung war? Haben Sie nicht, ohne sich zu sammeln, im Augenblick selbst die Nothwendigkeit, zu protestiren, gefühlt? Haben Sie nicht die Nothwendigkeit gefühlt, der Politik, die Sie denuncirt haben, Ihren moralischen, wirksamen Beistand zu leisten? Was haben Sie indeß gethan? was haben Sie gesagt? In dem Augenblick der Beschimpfung haben Sie ausgerufen, das Kabinet des 1. März gebe Ihnen mehr Furcht für das Innere, als im Betreff der auswärtigen Angelegenheiten. Ihre ganze Sorgfalt war für das Innere, als die Ehre des Landes so tief betheiligt war. Indem Sie Ihrem Gegner antworteten, haben Sie von verschiedenen Tendenzen gesprochen. Sie hätten sagen sollen: von verschiedenen Ursprüngen. Was ist seit diesen merkwürdigen Kämpfen geschehen? Der Eine seinem Ursprunge getreu, erhob die Fahne des Landes, der Andere senkte sie. Hr. Thiers hat gesagt: Ich habe Europa Lügen strafen wollen; ich habe nicht gewollt, daß der Verfall des Landes ausgesprochen würde, und Sie, mein Herr (Hrn. Guizot lebhaft anredend), Sie haben behauptet, das Kabinet vom 1. März sei durch den revolutionären Geist fortgerissen worden; Sie haben das behauptet, als alle Repräsentanten im Auslande jene Ihrer Politik waren!

Eine Stimme links: Ein schönes Zeugniß.

Hr. Odilon-Barrot. Fortgerissen, ja, dieses Kabinet hat sich kompromittirt, weil es die Unterstützung einer gewissen Fraktion dieser Kammer angenommen hat, weil es von ihr eine loyale, uneigennützige Mitwirkung verlangt hat; dies ist Ihr Gedanke. Aber dieser Theil der Kammer war gut, war ehrenwerth, als es sich davon handelte, eine Stellung zu erobern. (Lärmende Zustimmung fast in dem ganzen Saale. Aller Blicke richten sich auf Hrn. Guizot.) Aber die Opposition ist nur ein Fußschämel, und jetzt, wo Sie diese Stellung erobert haben, wird man ohne Zweifel Ihnen Ihre frühere Berührung mit ihr vergeben.

General Bugeaud: Wir würden sie Ihnen selbst vergeben! (Allgemeines Gelächter.)

Hr. Odilon-Barrot: Vergessen wir aber nicht, daß in einer solchen Lage die erste Bedingung für diejenigen, die das Land zu regieren berufen sind, darin besteht, diesen Glauben zu haben, den die absoluteste, die vollkommenste Ausdauer in diesen nämlichen Ueberzeugungen verdient. . . .

Herr Guizot: Sie haben Recht!

Hr. Odilon-Barrot: Darin besteht, daß man sein politisches Leben von jeder Art Vorurtheil der Stellung und der Partei hat lossagen können.

Hr. Guizot: Das ist wahr!

Hr. Odilon-Barrot: Darin besteht, sich in dieser Stellung zu befinden und nichts aus seiner Vergangenheit verläugnen zu müssen . . .

Hr. Guizot: Gar nichts!

Hr. Odilon-Barrot: Immer unter denselben Fahnen gekämpft zu haben.

Hr. Teste: Und Sie, **1815**! (Verschiedene Interpellationen.)

Hr. Odilon-Barrot: Vor Allem darin besteht, diesem alten Bekenntniß des Landes treu geblieben zu sein, dem Bekenntniß deren, die mit Gefahr ihres Lebens die Unverletzlichkeit des Gebiets vertheidigten (Unterbrechung.) Dies Bekenntniß bildet unsere Stärke; es würde am Tage der Gefahr alle edlen Herzen Frankreichs aufs Schlachtfeld rufen. Dies Bekenntniß darf nie angegriffen werden. Die Lehren, zu denen Sie sich bekennen, sind nicht das Bekenntniß des Landes. (Murren.) Gott bewahre uns, daß solche Lehren Nachahmer finden.

Hr. Arbaillon: Und Sie, Sie waren königlicher Freiwilliger unter der weißen Fahne. (Lärm und Unterbrechung.)

Hr. Odilon-Barrot: Mein ganzes Leben war stets in Uebereinstimmung mit meinen Gesinnungen. In den J. **1814** und **1815** hatte ich dieselben Gesinnungen, wie viele junge Männer . . . (Ironische Ausrufungen in den Centrums.)

Hr. Dubois heftig: Aber, Hr. Präsident! behaupten Sie doch die Würde der Kammer! Die Diskussion artet in Persönlichkeiten aus. (Heftige Bewegung.)

Der Präsident: Der Präsident thut seine Pflicht.

Digitized by Google

Hr. Dubois: Nein! nein!

Der Präsident: Sie thun nicht die Ihrige, indem Sie eine solche Sprache führen!

Hr. Odilon-Barrot: Ich könnte das Wort für ein persönliches Faktum begehren; da ich aber einmal auf der Tribune bin, so benutze ich dies. Ja, seit jener Zeit der konstitutionellen Freiheit zugethan, zog ich sie der kaiserlichen Regierung vor. Ist das ein Verbrechen? Ich klage mich desselben an. Ich that mehr. Von jenem Augenblicke ab verzichtete ich auf eine Stellung, die mir so theuer und sehr einträchtlich war, ich verzichtete auf die Stelle als Advokat beim Kassationshofe; ich war ein königlicher Freiwilliger. Mein Läugnen ist keine Rechtfertigung, es ist eine Berichtigung (Allgemeiner Beifall.) Ich begreife sehr wohl, daß man bei innern Kämpfen sich für seine Ueberzeugungen bewaffnet, daß man sie vertheidigt; sprechen Sie aber nicht zweideutig! Wenn das Ausland das Gebiet angreift, gibt es für den Mann von Ehre nur eine Stelle: unter der Fahne seines Landes! (Lebhafter Beifall links.)

Viele Stimmen: Genug! genug! Zur Frage!

Der Präsident: Ich konnte dem Redner das Recht nicht verweigern, zu antworten, er wird aber einsehen, daß jetzt die politische Frage verhandelt werden muß.

Hr. Odilon-Barrot: Ich wiederhole schließlich, was ich im Beginne sagte. Welche auch unsere Lage sei, behaupten Sie mindestens die Würde der Sprache. Verzichten Sie nicht darauf, das Land zu bewaffnen. wenn es so großen Eventualitäten gegenüber sein kann, und vor Allem schwächen Sie nicht durch Ihre Worte oder Ihre Lehren diese edlen Gesinnungen, die Frankreichs Stärke bilden, die ihm am Tage der Gefahr nicht fehlen werden, und die es vertheidigen werden, allein gegen Alle! (Längerer Beifall und Unterbrechung.)

Hr. Guizot: Ich habe nur ein Wort zu sagen: ich war es durchaus nicht, der diese Debatten begonnen hat, ich habe mich nur vertheidigt. Noch ein Wort: Ich werde nicht wiederholen, was ich früher über meine Reise (nicht, wie man sie nannte, meine Auswanderung) nach Gent sagte. Ich habe dem Gesagten nichts hinzuzusetzen, noch etwas zurückzunehmen. Mein ganzes Leben hat der konstitutionellen Sache, der Sache der Rechte und Freiheit meines Landes angehört. Ich habe einen Augenblick dieser Sache dort gedient, wo ich glaubte, es thun zu müssen; ich habe einige Tage meines Lebens dazu verwandt, der konstitutionellen Sache zu dienen, der Charte, den Institutionen mehr Festigkeit und Entwicklung zu sichern. Ich bereue nicht, was ich gethan habe; ich bin mir bewußt, es für mein Land gethan zu haben. (Heftiges Murren links.) Ich weiß, daß es leichte Ergebenheiten, leichten Muth gibt, Männer von Herz wissen aber auch schwierige Aufgaben, Ergebenheiten und Prüfungen, die in eine gefahrvolle Stellung bringen, anzunehmen. Ich meinestheils werde niemals Anstand nehmen, es zu thun. Niemand, glauben Sie mirs, hängt lebhafter, inniger am Boden, an den Institutionen des Landes: noch einmal aber, man muß nicht nur mit dem materiellen Gebiet sich beschäftigen, man muß auch an dessen Interessen, an dessen Freiheit, an dessen Ehre denken, das sind auch Interessen, denen man zu dienen wissen muß.

Hr. Dufaure: Ich bedaure, das Wort in einem Augenblicke zu nehmen, wo die Kammer noch unter dem Eindrucke persönlicher Beschuldigungen ist, deren Echo und Opfer Hr. Odilon-Barrot war. (Lebhafter Lärm.)

Mehrere Stimmen: Wie so! Ist man Opfer, wenn man einer falschen Thatsache beschuldigt wird, die man widerlegen kann?

Hr. Dufaure: Wenn ich sage Opfer, so will ich durchaus nicht beleidigen. — Ich hatte geglaubt, gestern Hrn Thiers in Betreff einiger auf das Kabinet vom 12. Mai bezüglichen Thatsachen antworten zu müssen, da ich aber Hrn. Villemain das Wort abgetreten habe, sehe ich mich genöthigt, diese Antwort auf die von Hrn. Odilon-Barrot gegen dasselbe Kabinet bei Gelegenheit derselben Thatsachen vorgebrachten Vorwürfe zu geben. — Hr. Dufaure läugnet, wie Hr. Passy, England habe dem Kabinet vom 12. Mai vorgeschlagen, die Dardanellen gemeinschaftlich zu forciren und das französische Kabinet habe dies verweigert. Er behauptet, England habe die Anwesenheit der Russen zu Konstantinopel vorausgesetzt. Das französische Kabinet habe seine Instruktionen in diesem Sinne nicht abfassen wollen; es habe England bemerkt, es würde zu leicht seinen Nutzen aus der Anwesenheit der Russen zu Konstantinopel ziehen; das Kabinet wolle die Russen hindern, dort einzurücken. Es habe England gedrängt, sich ihm anzuschließen, um dieses Ereigniß zu verhindern. Das französische Kabinet habe stets die energischsten Vorschläge gemacht. Hr. Dufaure findet den Beweis dieser Thatsache in der Depesche des Hrn. de Bourqueney, aus welcher hervorgehe, daß das englische Kabinet sich in Betreff der Vorschläge Frankreichs berathe, und daß es sich geneigt zeige, unverzüglich zu handeln. Die von dem Kabinet des 12. Mai angenommene und beständig befolgte Politik habe sich die Beseitigung des ausschließlichen Protektorats als Hauptziel gesetzt, und wenn man sich der Eindrücke der Kammer i J. 1839 erinnere, so werde man genöthigt sein, anzuerkennen, daß diese Politik den einstimmigen Beifall der Kammer gehabt habe — Hr. Dufaure erwiederte dann auf den dem Ministerium vom 12. Mai gemachten Vorwurf, es habe nicht den Grundsatz der Nicht-Intervention ausgeübt. Das Kabinet — sagte er — hat diesen Grundsatz ausgeübt, indem es verweigerte, die türkische Flotte mit Gewalt wieder zu nehmen, und indem es England verhinderte, diese gefahrvolle Intervention auszuüben. Das Kabinet vom 12 Mai hat drei Resultate erlangt: es wollte nicht, daß die Russen zu Konstantinopel intervenirten, und sie haben nicht intervenirt; es wollte nicht, daß die Engländer die türkische Flotte wieder nähmen, und sie haben sie nicht wiedergenommen; es wollte nicht, daß der Vertrag von Unkiar Skelessi vollzogen werde, und dieser Vertrag wurde nicht vollzogen. — Hr Dufaure besprach nun die in dem öffentlichen Geist in Folge der Nachricht des Vertrages hervorgebrachte Wirkung. Alle Franzosen — sagte er — vereinigten sich in demselben patriotischen Gefühle. Man war verletzt durch die Ausschließung Frankreichs. Man sah die gefährlichen Folgen der Beziehung des Vertrags für Egypten und den französischen Einfluß im Hintergrunde. Der öffentliche Geist war lebhaft erregt, die Regierung erwiederte darauf aber nur durch eine Note, in welcher keine Protestation, wie sie Hr. Odilon Barrot gemacht hätte, enthalten war; darauf folgten Erörterungen in Memorandums, man that aber nichts, das zu erkennen gab, die Regierung betrachte Frankreich als beschimpft. Sie hat nicht geglaubt, daß der Vertrag ratifizirt und vollzogen würde. Nach der Belagerung von Beirut beging das Kabinet vom 1. März die beiden Irrthümer: Syrien den Wechselfällen des Krieges in der Note vom 8. Okt. Preis zu geben und die Flotte von Salamis nach Toulon zurückzurufen. — Es gibt vollendete Thatsachen, welche die Kammer anzunehmen genöthigt ist. Auch nähert sich die Politik des Hrn Odilon-Barrot viel der Politik des Hrn. Guizot. Was sagt dieser? Er nehme die Note vom 8. Okt. zum Programm. Was sagt Hr, Odilon-Barrot? Die Note vom 8. Okt. sei ein großer patriotischer Akt. — Ich halte dafür, daß die gegenwärtigen Rüstungen genügen; wir bedürfen eines stark bewaffneten Friedens. Wenn aber die Regierung die Marine-Rüstungen vermehren will, werde ich alle Fonds bewilligen, die Admiral Duperre verlangen wird — Hinsichtlich der Ausdrücke der Adresse theile ich die Meinung des Hrn. Odilon Barrot. Der Friede ist etwas Süßes, wir haben es oft gesagt, wir haben oft dessen Wohlthaten gewürdigt, wir dürfen es aber nicht sagen, und vor Allem, wir dürfen es nicht so oft sagen. (Beifall.)

Hr. Thiers: Ich begehre das Wort.

Stimmen links: Bis Montag!

Hr. Thiers: Wenn ich die Würde, die Ehre meiner Kollegen und meiner selbst in den Grenzen der Konstitution vertheidige, fürchte ich Niemanden, und ich gehe bis zum Aeußersten, trotz der Unterbrechungen. (Reden Sie!) Die Kammer möge sich beruhigen. Ich will nicht die Debatten zwischen den verschiedenen Kabinetten erneuern, die nun etwas spät kommen, die Kammer unnütz ermüden würden und übrigens, wie man sagte nur ein historisches Interesse haben. Ich will nur Thatsachen berichtigen. Man kann auf das Ministerium vom 1. März die Folgen der Ereignisse wälzen, das begreife ich, die Ereignisse sind so wichtig, daß Jeder deren Verantwortlichkeit nicht annehmen will. Indessen will ich, ich schulde es meinen Kollegen und mir, die Thatsachen vor dem Lande so hinstellen, wie sie sind. Ich frage: was kann konstitutionell ein Kabinet thun, wenn nicht abdanken? (Längerer Lärm.) Das Wuthgeschrei stört mich nicht. (Zur Ordnung!)

Der Präsident: Es gibt hier kein Wuthgeschrei; das Wort muß zurückgenommen werden; es haben aber Unterbrechungen Statt, die aufhören müssen.

Hr. Desmousseaux de Givré: Sie sind unglücklich gewesen, seien Sie bescheiden!

Hr. Thiers: Was die Note betrifft, so wurde sie vorgelegt, als die Ereignisse von Beirut bekannt waren. Ist es wahr — wie man trotz der auf Aktenstücken begründeten Berichtigungen gesagt hat — daß sie das Aufgeben Egyptens enthielt? Ich sage nein; diese Note enthält durchaus keine stillschweigende Zustimmung zum Vertrage vom 15. Juli: sie beschäftigt sich durchaus nicht mit der Vertheilung der Gebiete, und sie bereitet einen Kriegsfall vor. (Murren.) Ja, m. H.! und ich füge hinzu, daß ich überzeugt bin, man würde, wenn der Fall sich heute verwirklichte, nicht Wort halten. (Gelächter und zahlreiche Verneinungen.) Was die Zurückberufung der Flotte betrifft, so genügte sie nicht, man konnte sie bei dem Zustande, in welchem sich die orientalischen Angelegenheiten befanden, nicht ohne Unklugheit den Verwicklungen der Frage ausgesetzt lassen, ohne bereit zu sein, sie durch wesentliche Rüstungen zu unterstützen. Es konnte eine Kollision entstehen, eine Schlacht sich entspinnen, dann hätte man der Möglichkeit des Krieges getrotzt, ohne auf den Kriegsfuß gestellt zu sein. Man mußte also die Vollendung der Rüstungen vorschlagen, und da die vollständige Rüstung nur mit den Kammern möglich war, mußte man die Kammern zusammenberufen, um ihre Mitwirkung zu haben. Was that das Kabinet? Ueber jene Punkte entschlossen, that es seine konstitutionelle Pflicht, es schlug sie zwei Mal vor. Sie wurden nicht angenommen, und es ist sein Recht, es im Angesichte des Landes zu sagen, daß die Verantwortlichkeit dafür nur auf seine Nachfolger werfen wird. (Lebhafter Eindruck.)

Die Sitzung wird aufgehoben und die Erörterung bis Montag vertagt.

Paris, 1. Dezbr. (Amendements) Bereits haben wir das Amendement des Hrn. Herve zum 3. Paragraphen des Adresse-Entwurfes mitgetheilt, das, wie man glaubt, von dem Ministerium eingegeben worden ist; wir geben hier die wichtigsten Amendements, die seitdem an die Deputirten vertheilt worden sind.

igitized by Google

Hr. Vicomte Dejean schlägt vor, den 3. Paragraphen so abzufassen:

„Unsere Mitwirkung rc. rc. Wenn aber, durch ein Ereigniß, die Erhaltung des Friedens unter diesen Bedingungen unmöglich würde, wenn Frankreichs Ehre es fordert, wenn seine verkannten Rechte, wenn seine gefährdeten Interessen es erheischen, dann reden Sie, Sire! und auf Ihren Ruf werden sich die Franzosen mit der nämlichen Energie erheben, als ob das Gebiet bedroht wäre; das Land wird keine Opfer scheuen und die nationale Mitwirkung ist ihnen gewiß.“

Die Herren Golberg und Lacrosse schlagen vor, den 2. und 3. Paragraphen durch folgende Fassung zu ersetzen:

„Der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland haben es, in Gemeinschaft mit der ottomanischen Pforte, unternommen, die Verhältnisse zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten, ohne Frankreichs Theilnahme, zu ordnen. — Frankreich wird über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts wachen; es beabsichtigt, den legitimen Einfluß seiner Größe und seiner Macht im Oriente zu erhalten. — Ihre Regierung, Sire! mußte auf den Vertrag vom 15. Juli mit den Rüstungen antworten, welche die Klugheit gebot Unsere Marine ist in blühendem Zustande; wir werden uns stets über ihre Fortschritte freuen und unsere Mitwirkung ist allen Maßregeln gesichert, welche eine feste und nationale Politik erheischt.“

Hr. Levraud schlägt vor, 1) den letzten Theil des 2. Paragraphen, nach den Worten: „Ihre ganze Sorgfalt rc.“, 2) den dritten Paragraphen durch die folgende Fassung zu ersetzen:

„Frankreich wurde lebhaft dadurch erregt. Es hegt die Ueberzeugung, daß die Integrität und Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts nöthig sind, das Sie vor jedem Angriffe schützen wollen. — Es hofft, daß die Befestigung der neuen im Orient zu Gunsten der Civilisation erlangten Rechte in den Bemühungen einer uneigennützigen und versöhnenden Politik ihre Bürgschaft finden wird. — Ihre Klugheit hat Rüstungen geboten, um sich gegen alle Eventualitäten einer Krise vorzusehen, die das Land so ernstlich beschäftigt — Die Kammer wird in dem Vertrauen, daß sie rasch vollendet sein werden, mit Sorgfalt die Verwendung der für diese Ausgaben eröffneten Kredite prüfen. — Frankreich scheut kein Opfer, wenn seine Ehre und seine Würde, die Ihnen so theuer sind, es gebietet. — Es würde nicht anstehen, denselben neue hinzuzufügen um unsern Marine-Streitkräften eine der Macht eines großen Staates und der Wohlfahrt seines Handels angemessene Entwickelung zu geben. — Frankreich wird nie von dem Range herunterfteigen, den es unter den Nationen einnimmt und einnehmen muß. — Bei allen Fragen, wo man sich über die Ruhe der Welt beräth, nimmt es nur das Recht und die Gerechtigkeit in Anspruch. Um ihnen Achtung zu verschaffen, sind Sie der Mitwirkung aller nationalen Sympathien gewiß.“

Hr. de Carne hat zu dem den Orient betreffenden Paragraphen folgendes Amendement vorgeschlagen:

„Frankreich wird sich, im Interesse Europa's, wie in dem seinigen, mit der Ruhe, die der Macht geziemt und die sie verdoppelt, vorbereiten, den Ereignissen die Spitze zu bieten, die ein Vertrag herbeiführen könnte, der, indem er das System unserer Allianzen erschüttert, die bis zu diesem Tage für den Frieden der Welt erlangten Bürgschaften schwächt.“

Man versichert, Hr. Piscatory werde auch eine Reihe von Amendements vorschlagen.

Die Adresse-Kommission wird sich heute und morgen versammeln, um die verschiedenen Amendements zu prüfen.

Paris, 1. Dezember. (Schutz der Unmündigen.) Die Geschichte der letzten Ueberschwemmungen zeigt mehrere Fälle, in welchen der Schutz der Vorsehung sichtbar über unmündigen Kindern waltete. Als die Rhone auf ihrer höchsten Höhe war, sahen Fahrleute, die in der Nähe von Avignon auf dem Fluß fuhren, in der Ferne einen dunkeln Gegenstand, der den Strom herabschwamm. Sie fischten ihn auf, es war eine Wiege mit einem zehn Monate alten Kinde, das nach seiner Mutter schrie. Das gerettete Kind wurde zu dem Erzbischof gebracht. In der Nacht vom 2. Nov. wurde das Weib eines Kanalwächters, das mit ihren zwei Kindern, wovon eines ein Säugling, in einem einsamen Stationshause schlief, durch das Rauschen der Rhone erweckt. Die Fluthen drangen in das Erdgeschoß der niedrigen Wohnung und standen schon 2 Fuß hoch darin, als die Mutter mit den zwei Kindern in das obere Gemach entrann. Immer höher stieg das Gewässer, und kaum hatte die Mutter ihren Kindern schnell ein Lager bereitet, da drang das Wasser auch in das obere Gemach ein. Die Frau rettete sich mit großer Gefahr durch das Fenster auf das Dach, und blieb hier unter fortwährenden Regengüssen, fast ohne Kleidung und ohne alle Nahrung, 33 Stunden lang. Der letzte Lebensfunke war im Erlöschen, als sie ein Boot in der Nähe erblickte und herbeirief. Die Mutter wurde in Sicherheit gebracht. Man suchte auch die Leichen der Kinder auf, beide aber waren noch am Leben, da ihr Bett auf der Oberfläche des Wassers schwamm und sie durch den Haushund, der sich an sie anschmiegte, erwärmt wurden. — In Folge der Ueberschwemmungen haben viele Erdstürze Statt gehabt. So hat sich im Ardeche-Departement unweit des Dorfes Pondes in einem Berge ein ungeheurer Schlund gebildet Die Masse wird noch durch eine Unterlage aufgehalten, droht aber in Bälde, sich abzulösen und das Dorf zu verschütten. In demselben Departement droht ein Theil des Coiron-Gebirges sich abzulösen und das hübsche Dorf Rochemaure unweit der Rhone zu vernichten.

* Paris, 1. Dez. (Gerücht über die Zustimmung Mehemed Ali's. — Ankunft der „Belle-Poule.“ — Doppelter Unglücksfall in der Stadt Arbois. — Tod Granger's und de Harcourt's.) Mehrere Journale melden heute, daß die Regierung aus Alexandrien die Nachricht erhielt, Mehemed Ali habe den Propositionen des Admirals Stopford, der beauftragt war, ihm das Paschalik von Egypten erblich anzubieten, seine Zustimmung gegeben. — Hiezu bemerkt der „Messager“ die Nachrichten, welche die Regierung erhielt, enthalten nichts Positives. Die Propositionen des Admirals Stopford waren in Alexandrien noch gar nicht angekommen.

— Die Fregatte „La Belle-Poule,“ kommandirt von dem Prinzen Joinville, welche die „Asche“ Napoleons nach Frankreich überzuführen bestimmt ist, war am 30. Nov. um 5 Uhr Morgens in Cherbourg eingelaufen.

— Man schreibt aus Arbois (Jura), vom 25. Nov.: Unsere Stadt ist neuerdings in den trostlosesten Zustand versetzt. Vorgestern (23.) ließ sich um die Mittagsstunde sein entsetzliches Gekrache in der Nähe der „Petite-Place“ hören. Man eilt hinzu und findet 3 Häuser eingestürzt, die unglücklichen Bewohner derselben alle unter den Ruinen. Neun Personen wurden durch den Muth einiger Mitburger hervorgezogen. Kaum aber hat man dieses Rettungswerk vollbracht, so ertönt Feuerlärm. Glücklicherweise wird man auch dieser Geißel bald Meister.

— Der Historienmaler Granger ist heute hier gestorben.

— Der Sohn des Herzogs von Harcourt, Pairs von Frankreich, fiel am 10. Nov. in Afrika, in einem Gefechte gegen die Araber, beim Rückmarsche von der Expedition nach Miliana, an der Spitze seines Detaschements, als ein Opfer seiner Unerschrockenheit. Der Tod dieses braven Offiziers erregte in der Armee lebhafte Trauer. Sein Leichnam wurde nach Blida gebracht.

— (Auflösung der Nationalgarde in Carcassone.) Der Moniteur publizirt eine königliche Ordonanz, durch welche die Nationalgarde der Stadt Carcassone aufgelöst wird. Diese Maßregel fußt sich auf einen Rapport des Ministers des Innern, worin jene beschuldigt wird, daß sie durch die Wahl ihrer Offiziere, und überhaupt großen Skandal gegeben habe.

* Paris, 2. Dezbr. (Deputirtenkammer-Sitzung vom 1. Dezbr. — Fortsetzung der Adresse-Debatten.) In der gestrigen Sitzung ließen sich drei Redner vernehmen, die Herren Coraly, Berryer und Lamartine. Ersteren schenkte man wenig Aufmerksamkeit. Herr Berryer verlieh den bekannten Argumenten der Opposition allen Glanz seiner Form und alle Kunst seines rednerischen Talents. Die Kammer, welche sich durch die Pracht seines Wortes stets lebhaft angeregt fühlt, lieh seiner Rede abermals bis ans Ende das geneigteste Gehör. Sie machte einen unbeschreiblichen Eindruck, einen eklatanten Erfolg errang sie sich besonders bei der Linken. Der Gang des Herrn v. Lamartine war ein schwieriger. Auch er erwarb sich großen Beifall.

Wir lassen einen Auszug aus den einzelnen Vorträgen schließen.

Herr Coraly bestieg zuerst die Tribune. „Was wir, sagte er, in dieser Diskussion zu suchen haben, ist eine Lehre für die Gegenwart und ein Präservativ für die Zukunft. Die bestehenden Unterhandlungen beweisen, daß ein schwerer Fehler begangen wurde, der in der Vergangenheit eine große Wurzel hat. Ich beschuldige nicht dieses oder jenes Ministerium, aber seit lange sind die Angelegenheiten außerhalb übel geleitet worden.“ — Der Redner hält dafür, das Ministerium vom 29. Okt. führe nur seit mehreren Tagen eine fast kriegerische Sprache, weil es wisse, es werde keinen Krieg zu führen haben. — Ich frage, hieß es an einer Stelle der Rede, was bedeutet dieser bewaffnete Friede, von dem das Ministerium spricht, wenn das Ministerium des Friedens gewiß ist? Wofür diese ungeheuern Ausgaben, die uns die Nachtheile des Krieges geben werden, ohne daß wir dessen Vortheile haben! — Herr Coraly bezweifelt die strenge Vollziehung des Vertrages; den Botschaftern des französischen Kabinets, und namentlich Herrn Sebastiani, wirft er vor, sie hätten geduldet, daß man in ihrer Gegenwart gesagt habe, die gegen Mehemed Ali angewandten Zwangsmaßregeln seien nur eine Angelegenheit innerer Polizei.

Marschall Sebastiani: Davon ist kein Wort in dem Memorandum enthalten.

Herr Coraly verlas mehrere Stellen des Memorandums, die seine Meinung zu bestätigen schienen.

Marschall Sebastiani: Das habe ich nicht Lord Palmerston gesagt!

Herr Coraly: Wenn nicht Sie, so war es ein Anderer, der Minister, die französische Regierung. — Der Redner beklagt sich dann über diejenigen,

Digitized by Google

die den Krieg wegen der Unruhen befürchten, die im Innern ausbrechen könnten. Ist es denn wahr, sagte er, daß die Faktionen sich bemühen, das Ministerium zu hindern, daß es handele? Nie war Frankreich seit 1830 ruhiger.

Herr Berryer betrat nun die Tribune. Trotz der Länge dieser Diskussion, begann er, und obgleich ich Manches von dem bereits Gesagten wiederholen muß, halte ich es für meine Pflicht, mich über die Weise, in welcher unsere Angelegenheiten außerhalb geleitet würden, und über die Beschlüsse auszusprechen, welche die Kammer zu fassen berufen ist. Herr Berryer führte dann eine Stelle aus der letzten Rede des Herrn Thiers, an, besprach diese ausführlich, und erörterte dann die von dem Ministerium des 12. Mai, so wie von dem Ministerium Thiers in der orientalischen Angelegenheit befolgte Politik. Von letzterm Ministerium sprechend, sagte er: Es gibt wunderliche Dinge in dem Geschicke des Herrn Konseilpräsidenten, zwei Mal wollte er Frankreichs Würde wieder erheben und zwei Mal ist es gestürzt. — Indem er an die von Lord Palmerston zu Herrn Guizot gesprochenen Worte erinnert, rief er aus: »O! Es gibt ein Land in der Welt, vor dessen Botschaftern man sagte: Man wird Widerstand leisten, man wird üble Laune zeigen, die orientalischen Angelegenheiten würden aber geordnet werden, wie England es gewollt hat! und die Botschafter dieses Landes ziehen sich nicht zurück, und sie bleiben an den Angelegenheiten, um Minister zu werden, um diese Politik des Auslandes zu verwirklichen!« (Indem Herr Berryer diese Worte sprach, hob er die Hände zum Himmel empor und in seiner Stimme lag etwas unwiderstehlich Rührendes. Bravos brachen im ganzen Saale aus.) Was ist nach allem diesem der Julivertrag? Es ist ein Waffenstillstand zwischen zwei großen Mächten, die sich in die Herrschaft der Welt theilen wollen auf Kosten des Orients und auf Kosten Frankreichs!« — Indem der Redner die verschiedenen Paragraphen des Adressentwurfs durchgeht, sucht er darzuthun, daß gegenwärtig schon unsere Rechte verkannt und unsere Interessen verletzt seien. Ziehen Sie, sagte er, die Briefe zu Rathe, die Sie aus den Seehäfen erhalten; sie melden alle, daß unsere Handelsgeschäfte schon den Wechsel der Herrschaft an der syrischen Küste fühlen. — Beim Schlusse seiner Rede richtete Herr Berryer an Herrn Guizot die Worte: »Ich habe die Juli Revolution nicht bewerkstelligt, ich habe gegen sie protestirt, ich bin ihr Opfer, ich spreche aber besser von ihr, als Sie, ich denke besser von ihr, als Sie, und die Nation, die Sie verläumden, ist noch trotz Ihnen die gefürchtetste des Weltalls.«

Schweden.

Stockholm, 24. Nov. (Der Reichstag und das Ministerium.) Es hat hier am vorigen Donnerstage eine Zusammenkunft von mehreren Mitgliedern der Opposition im Bürger- und im Bauern-Stande mit dem Reichsmarschall Grafen Brahe und dem Staatsrath Ihre stattgefunden, worüber die Zeitung Dagligt Allehanda Nachstehendes berichtet: »Es scheint darin die Frage erhoben worden zu sein von den Konzessionen, welche von der Opposition möchten gefordert werden können, um die gespannten Verhältnisse zwischen den beiden Staatsgewalten (der Krone und den Ständen) zu irgend einer Art von Aussöhnung zu bringen. Die Eingeladenen sollen hierbei sehr aufrichtig gewesen sein, und, außer der Frage von Vervollständigung des Ministeriums, oder, richtiger gesagt, von Bildung eines Ministeriums im nationalen Geiste, sollen als conditio sine qua non auch mehrere sehr unmittelbare Aeußerungen sich Bahn gemacht haben über die Nothwendigkeit, daß nicht die Vorsitzenden der beiden »vornehmlichen« Stände so schlechterdings eine Ehre darin suchen möchten, unter der Aegide der königlichen Gewalt, Propositionen zur Fassung von Beschlüssen, welche den König über die wirkliche Ansicht der Reichsstände aufklären könnten, zu verweigern.«

Noch im gestrigen Plenum des Bauernstandes machte hierauf Hans Jansson die Motion auf Vereinigung mit dem Bürgerstande zu einem Schreiben an Se. Majestät um Vervollständigung des Staatsrathes.

Sizilien.

*(Schwefelmonopols-Frage.) Man liest in der Londner Hofzeitung vom 27 Nov.: Nachdem II. MM. die Königin von England und der König beider Sizilien beschlossen haben, daß eine gemischte Kommission zu Neapel zusammentreten solle, um gewisse Reklamationen der Unterthanen Ihrer britischen Maj. gegen die sizilische Regierung, im Betreff des Schwefel-Monopols, zu liquidiren: so haben I. M. den Sir Woodbine Parish, Ihren ehemaligen Botschafter in Buenos-Ayres, und Stephen Henry Sullivan Esq., gegenwärtigen Legationssekretär in München, zu britischen Kommissären kraft der oberwähnten Konvention ernannt.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Nov. d. J., die am Metropolitankapitel zu Zara erledigte Dombechantei, dem Domherrn eben dieses Kapitels, Vinzenz Bitaich; das einfache Kanonikat dem Ehrendomherrn von Nona und Pfarrer zu Novigrad, Paul Blatcovich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apost. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Nov. l. J., dem Medizinal-Doktor Franz Hochberger allergnädigst zu bewilligen geruhet, den ihm von dem Fürsten Reuß Heinrich XX. älterer Linie zu Greiz verliehenen Titel eines fürstlichen Medizinalrathes annehmen zu dürfen.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat den Rechnungsrath im Bau-Departement der k. k. Galizischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Joseph Michael Tomek, zum Rechnungsrathe des k. k. Hofbaurathes ernannt.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei dem Provinzial Kameral-Zahlamte zu Triest erledigte Zahlmeisters-Stelle dem dortigen Zahlamts-Kontrollor, Alois Maximilian Edlen v. Tschabuschnigg, verliehen, und in den hierdurch erledigten dortigen Zahlamts-Kontrollors-Posten den Kontrollor des Provinzial-Kameral- und Kriegs-Zahlamtes zu Zara Ludwig Gey, übersetzt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Niederösterreichischen Regierungsrathe und Protomedicus, Doktor Joseph Knolz, die Annahme des von der Gesellschaft Russischer Aerzte in St. Petersburg erhaltenen Diploms gestattet.

* Wien, 3. Nov. Die feierliche Uebergabe der goldenen Verdienstmedaille mit der Kette an Herrn Wilhelm Klein, k. k. Rath und Direktor des hiesigen k. k. Blindeninstitutes, hat heute Statt gefunden. Sowohl beim Eingange des Instituts-Gebäudes, als auch in dem geräumigen Prüfungssaale hielten die Bürgergrenadiers die Ehrenwache. In dem Saale prangte unter einem Baldachine das wohlgetroffene, lebensgroße Bildniß des Kaisers, vor welchem, einige Stufen erhöht, ein herrlich gezierter Armsessel angebracht war. Zu beiden Seiten hatten in den Bänken den abgesonderten Geschlechter die Zöglinge des Blindeninstitutes und jene der Blinden-Versorgungsanstalt, 92 an der Zahl, Platz genommen. Der vom Landespräsidium abgeordnete Regierungsrath und Referent, Herr Graf Hohenwarth zu Gerlachstein, hielt eine Anrede, welche die Verdienste dieses 75jährigen, aber noch immer thatkräftigen, ehrenwürdigen Greises, in seinem ganzen Umfange auf eine zu aller Herzen dringende Art entwickelte, die den zahlreich Anwesenden Freudenthränen entlockte, nach welcher der ausgezeichnete Redner des Gefeierten Brust mit der Medaille sammt Kette dekorirte. In diesem Augenblicke war der Hochbeglückte von Rührung so tief ergriffen, daß ihm die Stimme versagte und er erst nach einiger Unterbrechung vermögend wurde, seine innigstgefühlten herzlichsten Dankgefühle laut aussprechen zu können. An dieses schloß sich ein Vortrag, im Namen des Lehrpersonals gehalten von dem Religionsleiter der beiden Anstalten, dem hochw. Präfekten des Piaristen Gymnasiums, Herrn Pietewocky an, worauf der im Namen des Durchlauchtigsten Protektors Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl anwesende Regierungsrath und Kabinets-Sekretär Sr. kaiserlichen Hoheit, Herr Dr. Franz Erb, in kurzen, aber zum Herzen gedrungenen Worten, die freudige Theilnahme des erlauchten kaiserlichen Prinzen an diesem feierlichem Ereignisse ausdrückte. Die Zöglinge sangen mit Begleitung der Physharmonika das Volkslied, in dessen Chor alle Theilnehmer dieses seltenen Festes mit einstimmten. Ein blinder Knabe deklamirte, recht gelungen und wahr, ein kurzes aber herzliches Gedicht an den Vorsteher, und ein zweistimmiger Lobgesang mit Chor von allen Blinden gesungen, endete eine Feierlichkeit, die noch lange in froher Erinnerung bei Allen, welche derselben beiwohnten, bleiben wird. Außer den bereits genannten hohen Gästen, ward diese Feierlichkeit noch erhöht durch die Anwesenheit des Herrn Regierungsrathes Schönich, Studienreferent bei der k. k. Studienhofkommission, und Vorsteher der sämmtlichen k. k. Lehr- und Humanitätsanstalten von Seite der Landesregierung des Sekretärs Herzig Edlen v. Herzfeld, und Konzipisten, Edlen v. Bergenstam, des Wiener Bürgermeisters und Regierungsraths Czapka, und Vizebürgermeisters Lanser, der Vorsteher und Vorsteherinnen aller hiesigen k. k. Lehr- und Erziehungsanstalten, nebst Zöglingen des k. k. Waisenhauses, der Ausschüsse der k. k. Blinden-Versorgungsanstalt, des dortigen Lehr- und Beamtenpersonales, nebst noch vielen andern um die Blinden-Anstalten verdienten Individuen. F. J. Kolb.

Venedig, 3. Dzbr. (Nekrolog.) Fort. Maria Rosata, Generalvikar und Archidiakon der hiesigen Patriarchal- und Metropolitankirche, apostol. Protonotar, und Ritter des k. k. Ordens der eisernen Krone III. Klasse, vollendete vorgestern, den 1. d. um 8 Uhr Abends, im 86. Jahre seines Lebens, seine irdische Laufbahn.

Ofen und Pesth, 4. Dez. (Eis.) Da in Folge der vor einigen Tagen eingetretenen und fortwährend anhaltenden strengen Kälte, die Donau Eis zu treiben anfing, so wurde heute Morgens die Donau-Schiffbrücke ausgehoben und die Kommunikation findet zwischen beiden Städten nun durch Kähne statt. — Die Dampfschiffahrt für dieses Jahr ist ebenfalls eingestellt. (Pest. Ztg.)

† Raab. (Erwartungen.) Sowohl der französische Tausendkünstler Philippe, als auch die musikalische Familie Lewy werden hier erwartet.

† Szitnye. (Fund.) Ein Schatzgräber und zwar ein Schulmeister, der durch Schätzegraben sein spärliches Einkommen vermehren wollte, suchte, wie viele andere, unter dem Schutte der Ruine des vom Könige Sigmund erbauten Schlosses Szitnye Schätze, und grub zwar keine Kostbarkeiten aus, wohl aber ein Todtengerippe, das mit mittelalterlicher Kriegerrüstung angethan war, welche er einem antiquarischen Sammler verkaufte.

† Tirnau. (Theater.) Das hiesige städtische deutsche Theater hat unter der neuen Direktion des Hrn. Wallner eine neue günstige Epoche erlebt. Es steht jetzt nicht nur an Dekorationen, Kostums u. s. w., sondern auch in den mit Präcision gegebenen Darstellungen keinem Provinzial-Theater nach.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lantara.

(Schluß.)

Mad. Jolly erfüllte seinen Wunsch.

„Greuze," fuhr sie fort, „wie weit sind Sie mit dem zerbrochenen Kruge?"

„Wie weit? Mein Gott, nicht sehr weit; Mathurine, meine Schäferin, muß einen Geliebten im Walde haben, denn schon seit einer Stunde sucht man sie überall vergebens; man sah sie in das Holz schlüpfen und dahin kann ich ihr, wie Mr. de Jolly heute früh sehr gut bemerkte, unmöglich durch alle Lacken und Pfützen folgen."

„Mathurine?" murmelte Lantara vor sich hin.

Im nämlichen Augenblicke brachte ein Bedienter die schöne Mathurine herein; die junge Dirne war blaß und zitternd; als Lantara sie erblickte, entfärbte er sich.

„Wir lieben uns!" rief er ganz naiv und lief auf sie zu, „seitdem ich hier im Walde male; wäre ich nicht zu arm und krank, ich würde sie heirathen, aber so —

„Sie sind ein Maler?" frug Greuze erstaunt, indem er aufstand.

„Ich bin Lantara."

„Lantara? Unser Claude Lorain, der die Sonne malt? Mein Freund, mein Bruder!"

Das Scharlachkleid jagte Lantara noch einige Scheu ein, jedoch ließ er sich die Liebkosungen und Umarmungen seines Kollegen gefallen; aber weder die Versprechungen des Mr. de Jolly noch die Liebkosungen Zélyoti's konnten die selige Hoffnung in dem Herzen jenes Armen zurückrufen, der für diese Welt sogar den Freuden der Liebe entsagt hatte. Bereits gewohnt an die vielen Entbehrungen des Armen, befand er sich wohl in den Sälen des Reichthums, ja er wollte sogar die Liebe Mathurinens lieber verscherzen, als sie in den Kreis seines Elendes und seiner Schmerzen ziehen. Ganz Natur und Einfalt ging er zu Greuze:

„Sie haben ihr," sprach er zu ihm, „zwei Thaler versprochen, welche sie meinetwegen verloren hat, geben Sie sie doch dem armen Mädchen, denn ich habe sie nicht in meinem Vermögen; und Ihr Wagen führt mich nach Paris, nicht wahr?" sprach er schnell zu Mr. de Jolly gewendet. Er ließ sich durch nichts abhalten, zu seinen Freund Legris nach Paris zurückzukehren; er wollte sterben, wie er gelebt hatte, ohne Sorge für den kommenden Tag.

Lantara war kein unbekanntes Genie, im Gegentheile er war allgemein anerkannt, er war ein Genie, was seinen eigenen Werth nicht begriff; er glaubte nicht an sein großes Talent und von allen seinen Freunden und Verehrern war nur ihm allein das Feuer und der Schmelz seines Pinsels unbekannt. Er war Mann geworden, ohne daß er aufgehört hatte ein Kind zu sein; indem er allen Gelüsten ihren freien Lauf ließ und manchmal faul wie ein Schulknabe war, lebte er mitten unter dem Pöbel, über den er sich nie erhob, ja sogar an Naivität manchmal übertraf. Für eine lustige Geschichte, die ihm irgend einer zur Aufheiterung erzählte, schenkte er ein Gemälde weg, für Abhilfe irgend eines dringenden Bedürfnisses gab er dem Freunde oder Spekulanten gleichfalls ein Gemälde, ohne nur ein einzigesmal daran zu denken, welch hohen Werth und Preis seine Schöpfungen hatten. Demüthig und ängstlich, wie er war, schrack er vor der großen Welt zusammen und floh sie; war er auf dem Lande, so lebte er in elenden Hütten und in der Stadt in miserablen Löchern, und dieses alles mehr aus Furcht und Unwissenheit, als aus Geschmack daran. Lantara wußte mit einen Worte nicht: was ein Maler ist und daß er selbst einer sei! Seine Werke, welche heut zu Tage sehr selten sind, werden eifrig aufgesucht und theuer bezahlt. Als die Krankheit schon alle seine Kräfte verzehrt hatte und er nicht mehr im Stande war, für die Habsucht jener gänzlich unbekannten Leute, mit denen er lebte, zu malen, wollte er Niemanden mehr zur Last sein und schleppte sich mühsam in das Hospital de la Charite; er hatte gekämpft bis auf den letzten Augenblick, denn um zwölf Uhr Mittags im Spitale angelangt, starb er bereits am nämlichen Tage um sechs Uhr Abends.

Beim Tode Raphaels machte man die Bemerkung, daß dieser Fürst der Maler, wie der Heiland der Welt, mit 33 Jahren gestorben sei. Merkwürdig bleibt bei Lantara, daß er, der Christum so oft und fast in allen Situationen malte, ebenfalls 33 Jahre alt starb.

Im Jahre 1809 wurde ein Vaudeville: „Lantara, oder: Der Maler in der Kneipe" aufgeführt, darunter betrinkt sich der Maler, und kritzelt mit Kohlen Fratzen an die Wand der Kneipe, darinnen besingt er mit schwerer Zunge die helle Farbe des Weines. Es ist einer der vielen Fehler unserer Vaudevilles, daß sie, wenn sie Geschichte oder Biographien zum Inhalte haben, sich so ungeheure Freiheiten und Lügen erlauben, daß die Wahrheit ganz untergeht. Niemals hatte der arme Lantara etwas anders, als blos klares Wasser getrunken.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 5. Dezember zum Vortheile der Schauspielerin Karoline Arbesser zum ersten Male: »Czaar Peter der Große in Paris«; einem französischen Originale frei nachgebildetes launiges Gemälde mit Gesängen und Tänzen in 3 Abtheilungen von Karl Meisl. Musik vom Herrn Kapellmeister Binder. Die neue Schlußdekoration vom Herrn Jachimowicz. Die neuen Kostume von Herrn Julius. — Die Anekdote, welche dem Stücke zu Grunde liegt, ist folgende: Der Graf Masili, Minister Peter des Großen, wurde durch Kabale gestürzt und des Hochverraths verdächtig gemacht, entzog sich jedoch durch die Flucht dem grausamen Schicksale, welches ihm drohte; allein Kummer und Mühsale rieben ihn auf, und er starb in Deutschland auf freiem Felde, unfähig sich und seine kleine Tochter, die er mit sich führte, weiter fortzuschleppen; ein Zettel, den er auf sein Haupt legte, rief das Mitleid für seine Agathe, den letzten des alten berühmten Geschlechtes an. Die Leiche und das Kind sammt dem Zettel fand ein Friseur, welcher das Mädchen zu sich nahm, nach Paris führte und dort erzog, ohne ihr jedoch ihre Abkunft zu entdecken, obwohl er für ihre höhere Ausbildung nach Kräften sorgte. Ein junger Marquis sah das Mädchen, verliebte sich in sie und suchte unter bürgerlichem Namen ihre Gegenliebe zu gewinnen, was ihm gelang. Damals kam Peter der Große nach Paris, die Kabale gegen Masili war enthüllt worden, und mit glücklichem Erfolg hatte Peter seiner Spur und dann dem Aufenthalt der verwaisten Tochter nachgeforscht. Als er sie sah, entzückte ihn ihre Schönheit, und er beschloß nicht bloß, durch die Wiedereinsetzung in ihre Familienrechte, sondern selbst durch seine Hand und die Krone ihr das erlittene Unrecht zu vergelten. Gewohnt abenteuerlich zu verfahren, beschloß er, mit Hilfe des damaligen Regenten Frankreichs, Herzog von Orleans, sie gewaltsam nach Petersburg führen zu lassen, worin ihn die zufällige Entdeckung ihres Liebesverhältnisses noch mehr bestärkte. In Petersburg jedoch wurde sie als Gräfin und Gebieterin mit allen Ehren überhäuft, und der Czaar suchte ihr kindliches Vertrauen zu erwerben, denn ein glücklicher Zufall hatte ihn in Kenntniß gesetzt, daß ihr Liebhaber ihr ebenbürtig und ihrer werth sei. Er suchte daher auch diesen, so wie den Pflegevater, nach Petersburg zu bringen und feierte durch ihre Vereinigung das Andenken seines schuldlos geopferten Freundes.

Daß dieser Stoff reich an dramatischer Handlung, interessanten Situationen, spannender Verwicklung und überraschender Lösung sei, kann und wird Niemand läugnen, aber staunen wird man, wenn wir sagen, daß demungeachtet diese Piece spurlos vorüberging. Allein das Räthsel löst sich leicht, wenn wir darauf hinweisen, daß der Verfasser Nebenumstände hervorhob, daß er den Hauptcharakteren alles Interesse dadurch entzog, indem er erst im letzten Akte uns über ihre eigentlichen Verhältnisse in langen Erzählungen aufklärt. Zu beloben war die brave Benefiziantin, Madame Arbesser, welche in der Rolle der Herzogin von Grandeel in einem Fache wirkte, in welchem sie sich stets als eine Künstlerin bewährte, die durch richtige Auffassung, geschmackvolle äußere Erscheinung, Wahrheit und Feinheit der Darstellung und vollendete Plastik eine ausgezeichnete Stellung einzunehmen berufen ist. Unter den übrigen Mitwirkenden sind zunächst Hr. Rolte, als Czaar, wegen verständiger Auffassung, und Herr Just, als französischer Friseur, zu erwähnen; letzterer bemühte sich, seine Rolle mit recht viel drastisch-komischen Zügen auszustatten, allein aus dem recht viel wurde zu viel, und so zog er auch diese Rolle in das chargirte hinüber. Uebrigens bewies Hr. Just selbst in dieser Rolle, daß er nicht bloß ein gewandter, sondern auch ein denkender Schauspieler sei, der jede Nuance seines Charakters richtig zu erfassen, und gehörig ins Licht zu stellen im Stande ist.

Die Ausstattung verrieth auch diesmal die Achtung des Hrn. Pokorny vor dem Publikum, und sein Bestreben, jedes Stück ohne Ausnahme auf eine so würdige Art in Szene setzen zu lassen, daß selbst minder gelungene Piecen bloß dadurch von dem Untergange gerettet, Stücken aber, die nur einigen Anspruch machen können, ein glänzender Erfolg gesichert ist; namentlich ist in dieser Beziehung abermals einer durch ihre treffliche Perspektive und die Reinheit ihrer architektonischen Verhältnisse ausgezeichneten Dekoration des Hrn Jachimowicz zu erwähnen, welche einen sehr verwend-

Digitized by Google

baren Prunk-Saal mit der Aussicht in eine offene Gallerie darstellt. Auch die Kostumes der Damen und Herren waren sehr reich und gewählt, nur war zu bedauern, daß einerseits mit zu ängstlicher Genauigkeit auch das Geschmacklose aus den Zeiten Ludwigs XV. mit zur Anschauung gebracht wurde, anderseits, namentlich in dem Chore der Bürgerweiber, eine auffallende Vermischung aller Moden und Trachten zu bemerken war.

Die Tänze, welche vorkamen, waren sehr einfach, bestanden aus sehr bekannten, auf jedem Ball oder Saal aufgeführten Figuren, und scheinen eine sehr bescheidene und keineswegs ausschweifende Phantasie ihres Arrangeurs zu verrathen. Die Musik des Hrn. Binder stand weit unter jenen Anforderungen, zu denen die in diesem Theater gewohnten Produktionen das Publikum berechtigten, und hätte viel besser an einen gewissen öffentlichen Vergnügungsort gepaßt. Der Besuch war den Verdiensten der Benefiziantin keineswegs entsprechend.

F. J. Kolb.

Theater- und Kunst-Notizen.

Karl von Holtei's: „Lorbeerbaum und Bettelstab“ wird nächstens im k. k. priv. Theater an der Wien in Szene gehen, und der gemüth- und geistreiche Verfasser sein originelles Doppeltalent in der Rolle „Heinrichs“ glänzen lassen. Der Erfolg dieses Liederspiels steht noch aus der frühern Engagements Epoche des Künstlers an einer andern hiesigen Vorstadt-Bühne bei allen Freunden des Theaterwesens in zu frischer und vortheilhafter Erinnerung, als daß die neue Reprise des Stückes auf das Publikum, dessen Funktion für die dichterischen Konzeptionen des Herrn von Holtei sowohl, als für seine dramatische Darstellungsweise, in deren beiderseitiger Eigenthümlichkeit, die regste Empfänglichkeit bezeigt, nicht eine gleich große Anziehungskraft äußern sollte, wie „die Perlenschnur“ und „die Wiener in Paris,“ welche fortwährend die Häuser füllen.

Schz.

* Prag. (Theater.) Der Tenor Hr. Demmer, gab zu seinem Benefice die Oper: „Sherifs“ von Halevy; sie ist von der ersten bis letzten Szene durchgefallen; gewöhnlich, wenn die Kompositeurs sich nicht Anderer Gedanken aneignen, so wiederholen sie sich doch in ihren verschiedenen Werken; hier ist aber nicht ein Gedanken, der an den Kompositeur der Jüdin erinnert, sie ist durch und durch originell gehaltlos.

Unser Komiker, Herr Feistmantel, gab zu seiner Einnahme eine neue neue Posse: „Der Hut als Chestifter,“ von einem gewissen Hilar? ich glaube nicht, daß dieser Hut sein Geschäft weiter als auf Prag ausdehnen wird, die Musik von Hebenstreit ist nicht übel, Dlle. Zöllner ist im Spiel affektirt, das ist genug, aber im Gesang ist sie wahrhaftig nicht anzuhören! — Doch sehr ergötzlich war die in dieser Posse eingeschobene Parodie der Araber, welche von unserem Balletpersonale auf das täuschendste nachgeahmt wurden, wer soll da nicht lachen? sie haben da weit mehr, als die wirklichen Araber unterhalten; Herr Feistmantel darf übrigens geben, was er will, unser Publikum nimmt es bei ihm nicht streng und ist sehr wohlwollend gegen ihn, welche Gunst er auch verdient. Hr. F. hat Humor in der Posse, doch ist er mir weit lieber in der feinern Komik, z. B. als Schelle in Raupachs Lustspiel „die Schleichhändler,“ welches am 3. dieses gegeben wurde; dieses und der Zeitgeist von dem genialen Dichter wiegen an Geist und Witz 20 andere auf; kann F. in Possen manche andere Komiker nicht erreichen, seinem Schelle jedoch kömmt ein anderer nicht sobald nahe.

Während eines Zwischenaktes der „Schleichhändler,“ spielte Herr Pisarsowicz, Orchestermitglied, Variationen auf der Klarinette von Reisinger. Hr. P. hat eine schöne Fertigkeit, dann in der Mittel- und tiefen Lage einen hübschen Ton, aber die Höhe ist durchaus nicht gerundet, am wenigsten die höchsten Töne, die sehr kreischen, Hr. P. ist noch jung, er kann, muß noch viel studieren.

Carolus.

Musikalisches.

München, 8. Dez. In dem gestrigen Konzerte, welches im überfüllten Saale des Odeons statt fand, floß allen wahren Musikfreunden wieder ein reicher Quell des höchsten Genusses. Es genügt zu sagen, daß Beethovens A-Symphonie mit künstlerischer Präcision und vollster Kraft von unserm Orchester unter Lachners geistvoller Direktion ausgeführt wurde. Könnten musikalische gewaltige Eindrücke durch Worte auch nur einigermaßen wiedergegeben werden, so würde kaum ein Buch hinreichenden Raum bieten, um den Reichthum einer Beethovenschen Schöpfung zu schildern! — Der Beifall war stürmisch und die Wiederholung des wundervollen Andante's wurde allgemein und beinahe einstimmig, doch vergeblich, begehrt — gewiß ein seltener Fall in unseren Räumen. Thalberg bewährte seine Meisterschaft im Vortrag des Beethoven'schen großen Klavierkonzertes, und wurde wieder mit rauschendem Beifall belohnt. Er spielte, ungeachtet sich voraussetzen ließ, daß der Künstler durch die längere Anstrengung ermüdet war, aufs bereitwilligste noch zum Schluß den Erlkönig nach Schubert. Als er geendet, flatterten Gedichte zum Preise des Künstlers von der Gallerie hernieder, und neuer Beifallruf ertönte. Erst gegen 10 Uhr leerte sich der Saal von den entzückten Hörern, denen der Eindruck dieses reichen Abends noch lange unvergeßlich bleiben wird.

* Lanner's neueste, bei Pietro Mechetti aufgelegte „Hofballtänze,“ deren Erscheinen bereits in diesem Blatte angekündigt wurde, zeichnen sich wieder durch Melodie, vorzüglichen Schwung und Zartheit aus. Sie stehen den kürzlich erschienen und beliebt gewordenen „Nachtvioleen“ weit vor, und werden an Popularität gewiß seine besten Kompositionen erreichen. Die Tonart wechselt meist zwischen E- und A-dur; als vorzüglich gelungen nennen wir unserer Ansicht nach den 1. und 4. Walzer; schön sind die Uebergänge im 3. Walzer, die Ausstattung ist so, wie man sie bei Mechetti's Musikalienhandlung gewohnt ist.

Im Verlage der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn A. Diabelli und Komp am Graben sind folgende neue Musikalien erschienen:

1. Ernsts so beliebte Elegie für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte, eingerichtet von Ferd. G. Fuchs. Die Dichtung zu derselben „Phönix Rode betitelt, ist von Otto Prechtler, und eignet sich recht gut für den elegisch-schwärmerischen Sinn der Ernst'schen Komposition.

2. Drei Lieder von J. Staudigl. k. k. Hofkapell- und Hofopernsänger, für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung, Op. 1, 2 und 3. Das erste: „Mollys Abendlied“ ist ein Gedicht von Janitschka, das zweite: „Der Gast“ ist von Harro Harring und das dritte: „an Emma“ von Schiller gedichtet. Sämmtliche drei Lieder sind recht liebe Spenden für Freunde des Gesanges und eignen sich eben so für Tenor, Mezzo Sopran, als für Bariton, da sie fast durchgehends in der Mitteloktave gehalten sind.

3. Andante und Rondo für die Physharmonika von Anton Hackel, Op. 61, eine eben so gefällige, als dem Genius dieses Instrumentes ganz vorzüglich entsprechende Komposition, welche bei dem Mangel an eigentlichen Kompositionen für die Physharmonika den Freunden dieses Instrumentes gewiß eine sehr willkommene Novität sein wird.

Leone.

— Das neue Oratorium, von dem k. k. Hoforganisten Hrn. Aßmayer komponirt, hat bei seiner am 19. Nov. veranstalteten Probeaufführung im Privatzirkel einer Anzahl Kunstfreunde und Kenner, dem Urtheile dieser gemäß, durch seine zahlreichen musikalischen Vorzüge sehr gefallen.

J. S.

Neuigkeiten von Wien

Das Abtragen der beiden Häuser am Graben schreitet schon seiner gänzlichen Vollendung zu, indem das eine, gegen den Kohlmarkt liegende, schon bis auf die Kellergewölbe abgeräumt, und das andere, sich am Graben hinausdehnende Haus bis auf das Erdgeschoß demolirt ist, weßwegen die seit mehr als 100 Jahren im erstgenannten Hause bestandene Apotheke zum goldenen Hirschen, seit November am Kohlmarkt Nr 1152, in das sogenannte große Michaeler Haus, neben der Kunsthandlung Artaria und Komp. übersiedelt wurde. Dieses neue, großartige und sehr dem Zwecke entsprechend eingerichtete Lokal gewähret, vorzüglich zur Abendzeit, bei Beleuchtung eine angenehme Augenweide, und diese Apotheke erfreut sich auch einer zahlreichen Theilname, wodurch nicht nur deren günstiger Ruf sich fernerhin bewähret, sondern auch noch bedeutend erhöhet!

Besonders wichtig und gemeinnützig für die Industrie und vorzüglich aber für Webfabriken, sind die in Würtemberg, Baiern, Frankreich und Oesterreich privilegirten Orthischen Handflachsspinnmaschinen, über welche C. G. Reuffer den Debit übernommen, und von diesen sowohl hier, als auch außerhalb, auf frankirte Anfragen weitere Auskunft ertheilt wird. Eine solche, auf dem neuesten Prinzipe beruhende, geprüfte Maschine, ist in dem Lokale des Erstgenannten in Betriebsamkeit und kann von denjenigen, welche sich von deren praktischen Nützlichkeit die Ueberzeugung verschaffen wollen, unentgeldlich in Augenschein genommen werden.

Equipagenbesitzer werden besonders aufmerksam gemacht auf das Sattler-Lokal des Herrn Ant. Prohaska, welches vormals in der Krugerstraße befindlich war und dermalen in der Sattlergasse Nr. 1038 beim neuen Kärntnerthor, von der Wache gegenüber, etablirt ist. Eine Auswahl von neuen und überführten Wägen ist dort stets vorräthig zu finden, so wie in den geräumigen Magazinen eigene Wägen zur Aufbewahrung um billige Gebühr übernommen werden.

Das beliebte Tafelbrot, unter dem Namen Extrabrot bekannt, ist einzig und allein, nur echt, am deutlich versehenen magistratischen Brotmerkzeichen Nr. 4 erkennbar, zu bekommen, bei dessen Erfinder dem Herrn Leopold Wimmer, bürgerlichen Bäckermeister in der Stadt Grünangergasse Nr. 841, so wie in seinem Verschleißgewölbe am Graben, Schlossergäßchen Nr. 622, und zwar täglich um 11½ Uhr frisch gebacken, sowohl in länglichter sogenannter Weckenform, als auch in Laibesform, und zwar erstere zu 3 und 6 kr., letztere aber um 6 kr. K. M. In ebenfalls vorzüglicher Qualität sind zu jeder Tagesstunde frisches Theegebäck, Kaffee-Kipfeln und feine Tafelsemmeln, nebst allen übrigen satzungsmäßigen Broten und Mundgebäcken zu haben. Die zahlreiche Abnahme beweiset auch die vorzügliche Schmackhaftigkeit dieser Gebäcksgattungen, welche auch verdienter Lohn für die unermüdeten Bestrebungen des Erfinders sind.

F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Ehemann als Bittsteller. Vorher: Nach Mitternacht.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Pakt mit der Unterwelt. Ballet in 8 Tableaux.

An der Wien

Die Perlschnur. Drama in 3 Aufzügen.

In der Leopoldstadt.

Der Seiltänzer aus Liebe.

In der Josephstadt

Die Tochter des Räubers. Schauspiel in 3 Aufzügen.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum guten Hirten unter den Weißgärbern; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in der Bierquelle zu Hernals.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 9. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 7/8	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80 1/4	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		10[illegible]	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		687 1/2	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		247 [illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		57 [illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		3 1/2	—
Bank-Aktien pr. Stück		16[illegible]7	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		100	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80 1/4	—
detto	— 2 —	53	—
Banko detto	— 2 1/2 —	63 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		137 1/4	—
detto 1839		115 1/4	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 84 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 5. Dezember.

(Fürst Lobkowicz (St. Nr. 1101), von Bruck an der Leitha. — Graf Muntzel, k. k. Kämmerer (St. Nr. 266), aus Mähren. — Graf Karl Szecsen, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 329, und Gräfin Pallavicini, von Brünn. — Baron Friedenthal, Magistratsrath (St. Nr. 901), von Grätz. — Baron Zedlitz, k. k. Kämmerer von Brünn. — Hr. Adolph v. Muller, Rentier (Stadt Nr. 1080), von Dresden. — Herr Whitehause, Ingenieur (Leopoldstadt Nr. 581), und Hr. Johann Wich, Handelsmann (Stadt Nr. 684), von London.

Abgereiset:

Den 5. Dezember

Graf Alexander Stadnicki, k. k. Gub. Sekretär, und Graf Ludwig Pawlowski, nach Lemberg. — Gräfin Erdödy, nach Ungarn. — Hr. Heinrich v. Heß, k. k. Gen. Major, nach München. — Hr. Fried. v. Kreutzberg, k. k. Gubernialrath, nach Laibach. — Hr. Nikolaus Emandi, Moldauischer Major, nach Paris. — Hr. Viktor von Belustin, k. Russ. Titularrath, nach Petersburg. — Herr Franz Goldmann, akadem. Historienmaler, nach Paris. — Hr. Anton Segueira, Rentier, nach Berlin.

Verstorbene.

In Wien.

Den 4. Dezember.

Dem Herrn Johann Edlen von Schwaiger, sämmtlicher Rechte Doktor, Hof- und Gerichts-Advokat und Senior der hiesigen juridischen Fakultät, seine Frau Gemalin Maria Anna, alt 74 Jahr, unter den Tuchlauben Nr. 557, in Folge der Vereiterung einer Ohrendrüse an der Entkräftung.

Dem Herrn Bartholomäus Löw, bürgerl. Fragner und Hausinhaber, s. Tochter Anna, alt 16 Jahr, auf der Landstraße Nr. 143, an der Skrophelsucht.

Frau Elisabeth Mayrer, pens. k. k. Hauptzollamts-Offizialens-Witwe, alt 58 Jahr, auf der Landstraße Nr. 29 an der Brust- und Bauchwassersucht, in Folge der Magen- und Leberverhärtung.

Herr Wenzel Peckert, pens. k. k. Artillerie-Oberst, alt 91 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 502, an Altersschwäche.

Fr. Katharina Brandiner, bürgerl. Bürstenbinders-Witwe, alt 64 Jahr, auf der Landstraße Nr. 305, am Schlagfluß.

Den 5. Dezember.

Der hochehrwürdige Pater Demetrius Preysinger, Prior und Definitor des Ordens der barmherzigen Brüder in Wien, alt 57 Jahr, im hiesigen Konvente, an der allgemeinen Lähmung.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	30
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Anzeige

von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl. Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung,** dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros; und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

M. Pettischmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise,** sondern auch **durch Neuheit des Stoffes,** je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Körper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders sen. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4 1/2 fl. bis 15 fl. C. M. pr. Stück, Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

by Google

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen, nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Ar besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr. bis 20 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Makintosh. Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen daß bei ihm ein wohl assortirtes Lager fertiger Makintosh-Röcke und Mäntel nach den neuesten Londoner-Moden, von den allgemein anerkannten besten Stoffen zu sehr billigen Preisen zu finden ist, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Johann Fischer,
Schneidermeister am Haarmarkt
Nr 642, im ersten Stock.

Bei Johann Kutrr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 940 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln. welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Zu den besten Preisen

werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten

Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,

bei

Anton Betz,

wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Grashofe Nr. 699, im ersten Stock. Thür Nr. 10

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen ausschl privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweizer Toiletten-Oeles." und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenze" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche ersetzt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden werden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt. Plankengasse Nr 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und häuswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M im Vorhinein geleistet Das Nähere im Institut selbst, Briefe ersucht man zu frankiren.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen desfalls entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hievon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangschein verabfolgt wird

Carl Brandt,
Bürger u Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 600,
nächst der k. k. Hauptmauth.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M am Kohlmarkt Nr 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Sehr billige Winter-Handschuhe.

auf ganz neue Art gefärbert (geraubt), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M, nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und und Socken, Schafwoll Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren ꝛc. ꝛc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen organtischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen —. Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 226, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Cirque Olimpique.
Heute Donnerstag den 10. Dezember große
100 Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Der Adler.

Nr. 295. Freitag, den 11. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 8. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Damasus.	346	7 Uhr 55 M.	4 Uhr 5 M.	8	10	Mond im Abnehmen	Nebel Nebel Nebel	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 4,8. — 2,7. — 3,6.	27.826 27.806 27.882	2 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Dez. Schluß.) Hr. de Lamartine: Der berühmte Redner, den Sie eben gehört haben, hat die Frage auf ihr wahres Terrain, auf die Höhe gestellt, die ihr geziemte. Es handelt sich, wie er Ihnen gesagt hat, nicht bloß vom Pascha von Egypten und vom Sultan, es handelt sich vom Frieden oder vom Kriege, es handelt sich von der Konstitution Europa's. Er hat Ihnen gesagt, daß man unsere Ehre herabzuwürdigen, unsere theuersten Interessen zu schmälern suchte, und dann hat er, seinem heißen Patriotismus nachgebend, der hiedurch selbst sich hat verirren können, Ihnen gesagt, daß die seit zehn Jahren befolgte Politik schlecht wäre. Es steht mir nicht zu, hier die seit zehn Jahren befolgte Politik zu rechtfertigen; aber es scheint mir, daß es der Rolle, welche der Redner in diesem Saale durchführt, nicht zustand, gegen diese Politik zu protestiren. Ihm, der die Legitimität, die Ewigkeit des Thrones will, geziemte es nicht, zum Propagandakrieg aufzurufen. (Beifall im Centrum.) Ohne Zweifel hat er diese Tribune nicht bestiegen, um einigen eiteln Beifall zu fordern; allein er hat sich getäuscht. Er hat nicht gesehen, daß diese Revolution eines Tags selbst durch Alle Jene verflucht werden würde, die sie gefordert haben würden. Er hat nicht gesehen, daß diese ganze leidenschaftliche Generation am Rande des Abgrundes Jenen fluchen würde, die sie blindlings als Leiter gewählt hätte. (Lärm.) Ich will den Redner noch mehr drängen. Ich stelle ihm folgende Fragen: Ist es wahr, daß Frankreich verrathen, gedemüthigt worden ist? Ist es wahr, daß eine geschworene Feindschaft gegen die Julirevolution besteht? Ich antworte: nein. Und wenn ich vom Gegentheil überzeugt wäre, wenn ich wüßte, daß man uns erniedrigen wollte, um uns später zu erdrücken, so würde ich keinen Anstand nehmen zu erklären, daß man den Krieg führen, die Politik der Verzweifelung annehmen müsse. (Bewegung.) Denn, sehen Sie, ich würde für mein Vaterland einen gefährlichen Krieg einem noch gefährlichern Frieden vorziehen. Aber ich frage mich, was Europa vor den Bewegungen Frankreichs nach **1830** gethan hat: Ich frage auch, was es gethan hat, als die belgische Revolution ausbrach und Frankreich sie unter seinen Schutz nahm. Und was hat es, als Frankreich die spanische Revolution unter seinen Schutz nahm, mehr gethan, als einige Guerillas zu besolden? Hat Europa, als Oesterreich den Einfluß von der Erschütterung Italiens fühlte, nicht geduldet, daß die französische Fahne zu Ancona aufgepflanzt wurde? Solchen Thatsachen gegenüber, sage ich, daß sie keine geheime, bleibende Koalition gegen Frankreich gebildet hat. Nein, dieß ist nicht der Fall. (Beifall im Centrum, lebhafte Verneinungen auf den äußersten Seiten.)

Gleich anfangs habe ich über die Frage des Orients Ideen dargelegt, die vielleicht die Wünsche des Hrn. Berryer verwirklichet haben würden. Allein die Kammer und die Regierung hatten das Unglück, die Frage unter einem andern Gesichtspunkt zu betrachten. Statt sich in die spekulative Bahn zu werfen, wollten sie sich auf den status quo beschränken. Aber erlauben Sie mir, schnell auf das Geschichtliche der Frage zurückzukommen. Sie werden sehen, ob Frankreich beschimpft worden ist, ob die Allianzen ihm gefehlt haben. Im J. **1833** geht Ibrahim Pascha, nachdem er Syrien mit seinen Armeen überschwemmt hat, über den Taurus und marschirt auf Konstantinopel. Die Russen treffen dort vor ihm ein — Wohlan! was geschieht? Rußland sendet auf die Vorstellungen Frankreichs seine Flotte und seine Soldaten von Konstantinopel zurück. Der Kaiser von Rußland schreibt an seinen Botschafter, den Grafen Orlow: „Wir haben es Frankreich versprochen, lassen Sie die Truppen einschiffen, ziehen Sie die Flotte von Konstantinopel zurück, sobald Ibrahim eine rückgängige Bewegung nach Natolien macht.“ — Dies sagte Rußland. Meine Herren! Wenn die Fürsehung einen Mann an die Spitze von **60** Millionen Menschen stellt, so muß die Treue seines Worts unveränderlich sein. Im Jahre **1839**, nach der Schlacht von Nisib, ergreift der französische Botschafter die Initiative eines unter die Gewährleistung aller Mächte Europa's gestellten Vertrages. Auf der Stelle unterzeichneten diese so habsüchtigen, so herrschsüchtigen Mächte die Kollektiv-Note vom **27.** Juli. (Beifall.) Das Ministerium vom **12.** Mai, das mit Geschicklichkeit unterhandelt hat, würde Ihnen dies, wenn es nöthig ist, sagen! Hat es in den Vorschlägen Oesterreichs, Rußlands, Preußens und selbst Englands jene Zeichen von Uneinigkeit und Herrschsucht gesehen, wovon man so viel geredet hat? (Lebhafte Protestation in allen Theilen des Saales. Bravo's im rechten Centrum.) Wer hat den Vorschlag, die Dardanellen zu forciren, erhalten? Wer hat den Vorschlag, in Syrien zu landen und dort den Status quo zu schützen, erhalten? Wer hat Frankreich vorgeschlagen, die Rückgabe der Flotte an den Sultan zu bewirken? Hr. Passy hat Ihnen die Gründe erklärt, die das Kabinet vom **12.** Mai bestimmt haben, die Frage zu vertagen; aber es hat die Frage nur vertagt, es hat sie nicht gefährdet. Ich komme zu dem Benehmen des Kabinets vom **1.** März. Meiner Meinung nach, hat Hr. Berryer dasselbe so eben zu sehr gerechtfertiget. (Reklamationen im linken Centrum und auf mehreren Bänken der Linken.) Beim Antritt des Kabinets vom **1.** März hatte von Seiten der Mächte ein Anfang von friedlichen Unterhandlungen Statt. Uebrigens war die Angelegenheit sehr angeregt. Sie setzte nicht bloß London und Paris sondern Konstantinopel und Syrien in Bewegung. Der Pascha betrieb seine Rüstungen; die geringste Bewegung konnte bewirken, daß Rußland den Versuch von **1833** erneuerte.

Ueberall waren Gründe vorhanden, die Lösung der Frage zu beschleunigen. Wohlan, wir haben während zehn Monate das Kabinet vom **1.** März sich auf Depeschen beschränken sehen, worin es seinem Botschafter sagte, Zeit zu gewinnen. Die fremden Mächte haben sich gefragt: Warum verändert die französische Regierung plötzlich ihre Haltung? Sie haben sich gesagt: Weil die französische Regierung unsere Vorschläge ablehnt, hat sie einen geheimen Gedanken. Als sie die Oppositions-Journale sagen sahen, daß wir allein die Angelegenheiten des Orients ausgleichen müßten, während Europa sich die Zeit vertreibe (lebhaftes Murren); als sie dies sahen, glaubten sie, daß wir ein Interesse hätten, uns von ihnen zu isoliren, um später aus dieser Isolirung Nutzen zu ziehen. Es ist für mich klar, daß die Kabinete geglaubt haben, sie suchten die Ankunft eines Bevollmächtigten der Pforte zu London zu bewirken, um mittlerweile einen Vergleich zwischen dem Pascha und dem Sultan vorzu-

Digitized by Google

bereiten, und sie um die Rolle zu bringen, die Ihnen in den Augen der Welt die Note vom 27. Juli zuschrieb. Was ich Ihnen gesagt habe, wird offenbar. Was die uns durch die vier Mächte gemachten Vorschläge betrifft, so werden wir durch die an unsern Botschafter gerichteten Worte antworten: »Sagen Sie nicht ja, sagen Sie nicht nein. Sehen Sie zu, warten Sie ab!« Dies wurde noch klarer, als ein außerordentlicher Gesandter nach Alexandrien abgeschickt wurde. Man sagte sich nun: Kein Zweifel, das französische Kabinet bereitet eine direkte Ausgleichung vor. Wenn das französische Kabinet den Gedanken hatte, daß die vier Mächte mit einem gleichgiltigen Auge es handeln sehen würden, so war es, erlauben Sie mir den Ausdruck, in einem kindischen Glauben befangen; denn es mußte es wohl sehen, daß das Interesse Oesterreichs, Preußens, Rußlands und Englands bei dieser Frage jede auf eine direkte Weise unter den alleinigen Auspicien Frankreichs vorbereitete und abgeschlossene Ausgleichung zwischen dem Pascha und dem Sultan unmöglich machte. (Bewegung.) England wußte vollkommen, daß Ihre Mitwirkung bei der Feststellung der orientalischen Angelegenheiten nützlich war; Rußland wußte es ebenfalls . . . und wenn Sie diese beiden Rivalen, diese beiden unversöhnlichen Feinde gezwungen haben, sich einander in die Arme zu werfen, so geschah dies, weil Fehler auf Ihrer Seite Statt fanden.

Eine Stimme: Sie haben Ihr Interesse dabei gefunden.

Herr de Lamartine: Ich weiß es wohl, die Allianzen können nicht ausschließlich einer der Parteien vortheilhaft sein; ich weiß wohl, daß wir Großbritannien keine zu großen Konzessionen machen können; aber als sie von ihm forderten, seine Verbindungswege mit seinen 100 Millionen Einwohnern in Indien aufzugeben, hieß dies wollen, daß es Ihnen das Unmögliche gebe. Indem Sie ein solches Aufgeben von ihm forderten, zwangen Sie es, nothwendig, unvermeidlich russisch zu werden, denn Sie forderten, daß es französisch unter Bedingungen werde, die es nicht annehmen konnte. Aber ich komme schnurgerade zur Beweisführung des Herrn Berryer. Ist es wahr, so wie er Ihnen gesagt hat, daß die vier Mächte die Absicht hatten, uns zu verrathen! Ich sage, nein, tausend Mal nein. (Zahlreiche Ausrufungen auf verschiedenen Bänken.)

Eine Stimme: Sie läugnen das Licht.

Herr de Lamartine: Ach! mein Gott, nein, wenn ich es sähe, ich würde es nicht läugnen, aber wenn es mir klar ist, daß Rußland uns Anerbietungen gemacht hat, daß Oesterreich uns deren gemacht hat, wenn es mir ersichtlich ist, daß England uns wiederholte Vorschläge gemacht hat, wenn es mir endlich offenbar ist, daß Lord Palmerston, dieser in Ihren Gemüthern so kompromittirte Mann, uns Beweise guter Freundschaft gibt. . . (Ach! Ach!)

Links: Und seine Unterredung mit Herrn Guizot? (Lärm.)

Herr de Lamartine: Wenn es mir klar ist, daß wir alle Fehler begangen haben. . .

Zahlreiche Stimmen: Sie kehren die Rollen um.

Der Hr. Präsident Ich kann diese Unterbrechungen nicht länger dulden. Die Kammer hat mit gewissenhaftem Schweigen den vorigen Redner gehört; der jetzige Redner ist in seinem Rechte; sie muß ihn mit der nämlichen Aufmerksamkeit hören.

Hr. de Lamartine: Lassen Sie mich sprechen, denn diese wichtige Angelegenheit muß erlediget werden. Ich sage, daß wir unmöglich von der ganzen europäischen Diplomatie eine Beschimpfung erlitten haben können.

Eine Stimme: Die Thatsachen sprechen.

Hr. de Lamartine: Sie haben die Täuschung zu weit getrieben. Hätten Sie mit Ruhe die Lage betrachtet, so würden Sie gesehen haben, daß das Ministerium vom 1. März Alles verdorben hat: und der Beweis hiervon ist: daß die vier Mächte sich unter dem vorherigen Kabinet viel willfähriger, viel zugänglicher zeigten. Je mehr die Ereignisse fortgeschritten sind, desto mehr haben sich die Anerbietungen vermindert, und zuletzt war es nicht mehr das erbliche Egypten, das man uns mit dem lebenslänglichen Syrien, und der Insel Candien anbot; es war ganz allein das erbliche Egypten, und das Paschalik Saint Jean d'Acre, mit Ausnahme der Festung.

Ein Mitglied: Und jetzt blos Egypten!

Hr. de Lamartine: Die Schuld liegt am Kabinet vom 1. März das sich zu schwierig gezeigt hat. Ich füge hiezu, daß man es vielleicht mit Mißfallen die Leitung der Angelegenheiten übernehmen gesehen hat. Ich will eben so freimüthig sein, als Sie. Es liegt etwas Beunruhigendes in der Lage, worin wir uns befanden. Haben wir den Muth, durch unsere würdige Haltung, durch unsere Vorsichtsmaßregeln zu protestiren. Frankreich kann sich nur bei einer Beschimpfung empfindlich zeigen, und was besser beweist als meine Worte, daß keine Beschimpfung Statt gehabt hat, ist, daß, selbst wo wir jene schrecklichen Rüstungen vorbereiteten, wo wir Festungswerke anlegten, die Mächte nicht eine einzige Kanone an die Grenze vorrücken ließen.

Hr. Larabit: Aber sie rüsten jeden Tag.

Hr. de Lamartine: Die Mächte ließen nicht eine einzige Kanone an die Grenze vorrücken, sie hatten in einem so hohen Grade das Gefühl, daß sie Frankreich nicht beschimpft hatten. (Ironisches Lachen.) Sie wußten gut, daß Frankreich ihre Unschuld anerkennen und von seinem Vorurtheile zurück kommen würde. Möge das Kabinet mir jetzt erlauben, einige Worte an es zu richten. Ich werde zu ihm sagen: Ihr habt die Angelegenheiten in einer der größten Krisen übernommen, die seit 1830 das europäische Gleichgewicht bedroht haben, in dieser Hinsicht sind wir Euch unsere ganze Unterstützung schuldig; aus diesem Grunde bieten meine ehrenwerthen Freunde und ich Euch unsere loyale Mitwirkung an. Minister vom 29. Oktober, Ihr findet die Angelegenheiten Eures Landes in einem schlimmen Zustande, im Innern, wie auswärts. Die egyptische Frage steht schlecht; aber Frankreich wird nicht die Folgen annehmen, die sie enthalten dürfte. Ihr könnet nicht das annehmen, was das Ministerium vom 1. März in seiner Note vom 8. Oktober aufgestellt hatte. Ihr werdet sie durch Europa modifiziren lassen, welches das Bedürfniß fühlen wird, Euch einen Schritt entgegen zu kommen, weil Ihr ihm Konzessionen bringt. (Bewegung.) Ich sage zum Kabinet: Kehrt zum Vertrage zurück, aber kehrt zu ihm zurück, wie es sich geziemt, mit erhabener Fahne, Ihr werdet dies leicht erlangen, und Europa wird, ich zweifle nicht daran, selbst kommen, Euch Vorschläge zu bringen. Ich sage zum Lande: Glaubet nicht an die Demüthigung Frankreichs, glaubet nicht mehr an die Nothwendigkeit eines Krieges; die Menschen, welche am meisten Eure Ideen zu entflammen suchen, die Menschen, welche Europa in Schrecken setzen, sind die verderblichsten Feinde der liberalen Ideen . . . Ich weihe sie dem Fluch der Nachwelt, oder, wenn sie dies nicht werth sind, ihrer Schmach und ihrer Vernichtung (Lebhafter Beifall im Centrum) Ich erkenne, daß der 1. März Anstrengungen für das Wohl des Landes gemacht hat; aber man muß es gestehen, wenn es nicht strafbar ist, so ist es sehr unglücklich. Es hat Frankreich in die Nothwendigkeit gesetzt, daß es gezwungen ist, gegen die Revolution und gegen einen allgemeinen Krieg zu kämpfen; daher muß ich es bekämpfen. Ich beschwöre meine Mitbürger, sich um ein Kabinet zu reihen, dem die Ehre und die Interessen seines Landes am Herzen liegen. (Zahlreiche Ausrufungen. — Lebhafte Reklamationen.) Ja, m. H.! Die Ehre unsers Landes ist in guten Händen. (Ein großer Tumult erhebt sich im Saale, Interpellationen werden von mehreren Bänken an den Redner gerichtet; einige Worte werden durch ein Mitglied der Linken gesprochen, von denen nur das Wort Gent durch den Berichterstatter der Sitzung gehört wird.)

Hr. Teste, Minister der öffentlichen Arbeiten, erhebt sich von seinem Sitz und protestirt energisch gegen diese Unterbrechung.

Hr. de Lamartine: Ja, unsere Nationalehre ist in guten Händen; würde sie jemals angegriffen, sie würde zum Schilde die Brust des Hrn. Marschalls Soult haben, an welcher mehr als ein Degen zerbrochen ist. (Im Centrum: Sehr gut!) Ich sage, daß wir in den Augen jener Männer nicht zu erröthen brauchen, die sich für berufen halten, das wahre Glück Frankreichs zu bewirken. Nie verlieren wir aus den Augen, daß Frankreich sich eine civilisirende Nation nennt. Im Kriege liegen die Revolutionen, im Frieden liegt der Patriotismus.

Eine lebhafte Bewegung folgt dieser Rede. — Die Sitzung wird aufgehoben. —

— (Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. Dezbr) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Erörterung des Adresse-Entwurfs fortgesetzt. Vor dem Beginne derselben bemerkte man im Saale sehr belebte Gruppen; inmitten einer derselben discourirte Hr. Thiers mit Wärme.

Hr. Garnier Pages betrat die Tribune, als Hr. de Remusat das Wort begehrte, um die Politik des Kabinets zu vertheidigen, an welchem er Theil genommen, worauf Hr. Garnier Pages auch bereitwillig zurücktrat. Hr. de Remusat begann nun mit den Worten: »M. H! Ich bitte Sie, hier alle persönlichen Fragen zu beseitigen; es handelt sich hier nicht davon, zu wissen, wem die Gewalt gehören wird, es handelt sich von Frankreich und der Welt. Die Fürsehung hatte, wie Herr Jauffroy sagte, uns diese herrliche orientalische Frage gesandt, um uns gleichsam für alle unsere früheren Opfer zu entschädigen und uns die Gelegenheit zu verschaffen, unsern Rang in der Welt wieder einzunehmen. Unsere Interessen waren in Egypten betheiligt; die Armee, die Marine, der Ackerbau, Alles ist französisch in Egypten. Es war für unsere Politik von Wichtigkeit, Alles dies zu erhalten, auch Alles dies mit der englischen Allianz in Einklang zu bringen. Ihre Minister hatten eine schwierige Aufgabe unternommen, Sie wollten den Frieden des Orients, und weil sie das wollten, sind wir zu dem Punkte gekommen, auf dem wir uns jetzt befinden. — Der Redner besprach nun die Adresse von 1839 und die damaligen Gesinnungen der Kammer in Betreff der orientalischen Frage; dann erinnerte er an den Stand der Angelegenheiten, als das Kabinet vom 1. März an die Gewalt kam. Statt uns — sagte er dann — in eine schmähliche Politik einzulassen, mußten wir lieber sagen: Krieg, Krieg! um den Frieden zu erlangen. — Man hat von einem direkten Arrangement gesprochen: wir rühmen uns dessen, aber Frankreichs Gesinnungen wurden nie verkannt; wir wollten lieber im Stillen am Frieden, als am Kriege gearbeitet, als im Stillen gesucht haben, den Bürgerkrieg anzufachen. (Sehr gut!) — Hr. de Remusat erwähnte nun der Worte, die Marschall Soult sprach, als er von dem Vertrage vom 15. Juli Nachricht erhielt: »das ist der Vertrag von Chaumont!« rief der Marschall aus (Sensation.) Gegen diesen Vertrag — sagte Hr. de Remusat später — konnten wir nicht protestiren, denn eine Protestation wäre ein Manifest, eine Kriegserklärung gewesen. Eben so verhielt es sich mit der Zusammenberufung der Kammern, denn auch diese war eine ungewöhnliche Kriegserklärung; wir hätten die Kammern nicht versammeln können, um ihnen zu sagen, wir wollten den Krieg; wenn wir ihn gewollt hätten, würden wir es nicht gesagt haben.

Digitized by Google

Was wir konnten, war, zu rüsten, uns vorzubereiten und Zeit zu gewinnen. Aber, fuhr Herr v. Remusat fort — als man vernahm, daß Beirut genommen war, daß man in Konstantinopel Gewaltbeschlüsse gegen Mehemed ergriffen habe, da mußte man sich auf Eventualitäten gefaßt machen, die Rüstungen vermehren, und weil Alexandrien bedroht werden konnte, mußten wir die Kammern berufen und der Krone Maßregeln vorschlagen, welche keine Annahme fanden, deren Verantwortlichkeit ich aber auf mich nehme. Wir hatten in der Note vom 8. Oktbr. einen casus belli aufgestellt.

Marschall Sebastiani: Es gibt keinen casus belli.

Hr. v. Remusat: Ich weiß, daß diese Ansicht besteht; ich weiß, daß man selbst, wenn Alexandrien bedroht wäre, dennoch sagen würde, es bestehe kein casus belli. Hr. v. Lamartine hat gestern bemerkt, daß während unserer Rüstungen Europa gar nicht gerüstet habe; wenn dem so ist, so beweis't dies bloß, daß das Ausland uns besser kennt, als wir uns selbst. Ich rathe der Kammer, sich nicht zu sehr auf die Mäßigung Rußlands zu verlassen. Seine Interessen im Oriente haben sich geändert. Es hat den Vertrag von Unkiar-Skelessi geopfert, aber dieß war bloß ein todter Buchstabe, und Rußlands Ehrgeiz hat keinen Fuß Terrain abgetreten. Meine Herren, ich liebe so sehr als Sie, die konstitutionelle Monarchie; ich habe ihr gedient, ich habe zu ihrer Gründung beitragen; aber nicht dadurch, daß Sie dieselbe schwächen, werden Sie zu ihrer Rettung beitragen.« (Lange Aufregung. Hr. v. Remusat verläßt die Tribune, welche Hr. Desmousseaux de Givre besteigen will, aber schon von Hrn. Garnier Pages besetzt findet. Nach einigen Erörterungen willigt die Kammer ein, den ersteren zu hören. Er macht einige Bemerkungen, welche das Gelächter der Kammer erregen, worauf Hr. Garnier-Pages die Tribune bestieg.

Garnier Pagés: Meine Frage ist schwieriger Natur; denn ich will etwas sagen, was bisher noch nicht gesagt wurde, vielleicht sogar, was Niemand zu sagen wagte; schwierig, weil ich nicht glaube, daß die Fehler, die begangen worden sind, einem Ministerium mehr als dem andern zur Last zu legen sind. Ich will, in Bezug auf die Vergangenheit, nicht von Personen sprechen. Ich werde nicht fragen, was die Minister eigentlich und überhaupt gethan haben; Frankreich kennt das zu gut; nein, ich will bloß fragen, was sie seit dem 27. Juli gethan haben. Meine Indignation ist gleich groß, wie jene der Redner, die vor mir sprachen. Ich trage kein Gefühl von gestern mit mir herum, denn ich besorge, daß unser großes Land den Rang, den es in der Welt einzunehmen hat, bewahren werde. Wenn die egyptische Frage nicht durch Siege, die über den Pascha gewonnen wurden, zu Ende gebracht worden ist, so ist das, was nun bevorsteht, erst der Anfang von dem, was bald stattfinden wird. Zwei Großmächte werden ihre Ländereien vermehren, während Frankreich geschmälert wird. Sie wollen wissen, inwiefern Frankreich bei der Frage betheiligt ist.

Es ist gesagt worden, daß ganz Europa in das Wort Rußlands Vertrauen setze, besonders da dessen Truppen im J. 1833 sich aus Konstantinopel zurückzuziehen beordert worden sind. Zur Zeit seiner Reise im Orient schrieb der ehrenwerthe Hr. v. Lamartine: »Werden sich die Russen aus Konstantinopel zurückziehen? Ich zweifle nicht; denn wenn Einem die Beute nicht entgegen kann, ist es nicht nöthig, daß man sehr eile, sie zu verschlingen.« Hier ist die Antwort, welche ich auf die Werthschätzung mache, die Hr. v. Lamartine gestern einem Schreiben des Kaisers von Rußland an den Grafen Orlaff beilegte. Ich erwiedere dem Redner mit seinen eigenen Worten.

Ich will zu dem Verlauf der Verhandlungen zurückkehren, und vor Allem meine Ueberraschung ausdrücken, die mich überkam, als ich vernahm, die Kabinetsmitglieder von 12. Mai beklagen sich, daß das Kabinet vom 1. März die Flotte zurückberufen habe. Ich frage die Ersteren, was sie mit der Flotte begonnen hätten? Das, m. H., sind Vorwürfe, die man nicht hätte machen sollen. Das Kabinet vom 12. Mai wollte das Erzwingen der Dardanellenpassage nicht billigen. Das Kabinet vom 1. März kannte die Disposition der öffentlichen Meinung nicht, und daher entstanden die begangenen Fehler. Man dachte, wir könnten bis zum Frühlinge zuwarten, wir hätten Zeit mit unsern Zurüstungen. Sie wissen, was das Resultat dieses Irrthums war.

(Der Redner beklagt hier, daß das Kabinet vom 1. März ihre Gesandtschaften Diplomaten anvertraute, die seine politischen Ansichten nicht theilten.) »In den Mittheilungen immer ein Rückhalt, nichts als: »Man denkt —«, »Man glaubt —«, »Aber —«, »Wenn —«.

Der Fehler des Kabinets vom 1. März in der orientalischen Angelegenheit war größer, als es scheint, und minder ernstlich, als man dachte. Größer, weil zur Zeit, als dies Kabinet die Note vom 8. Okt. schrieb, es wissen mußte, daß nicht mehr zu erreichen war, was es gewünscht hatte; weil es kriegerisch gesinnt war, als es nichts mehr zu fürchten hatte; weil es einen casus belli daraus machte, als ein Krieg nicht mehr thunlich war. Das Kabinet vom 1. März hat das Land getäuscht.

(Hier wendet sich Herr G.-P. an Herrn Thiers und apostrophirt ihn.) Sie haben französische Laute auf Ihrer Zunge, aber seit den letzten zehn Jahren wartete ich vergebens, daß Sie auch wie ein wahrer Franzose und im National-Charakter handeln würden. (Lebhafte Bewegung.)

Wenn die Majorität der Kammer, meinte Herr G.-P. dann weiter, sich Fehler zu Schulden kommen ließ, that dies die Opposition nicht minder; die Meinungen waren zu getheilt.

Das Kabinet vom 1. März beging einen fernern Fehler dadurch, daß es sich nicht zurückzog, als es sah, daß es keine Macht zum Handeln mehr besitze. (Bewegung.)

Herr Guizot äußert den Willen zu sprechen. Was soll mit diesen Insinuationen gemeint sein? fragt er. Das ist eines jener charakterischen Uebel der Presse, die nun bis in die Kammer dringt. In der konstitutionellen Regierung seit den letzten 10 Jahren wissen wir nichts von verantwortlichen Ministern. — Wenn dergleichen Insinuationen hier geduldet werden, mag man sagen, daß, die im Namen eines Kabinets ausgeführten Akte, nicht mehr seine eigenen waren; und dann setze man hinzu, daß sie nicht die Akte der Nation waren, und daß Frankreich nie so gehandelt haben würde. Solche Sprache, m. H., kann nicht länger geduldet werden. Wir sind Frankreich, hier ist das Bereich der Diskussion . . . Hier ist der Wille des Landes . . . Das ist die Verantwortlichkeit. (Großer Beifall. Einige Stimmen: »Den Schluß! Den Schluß!«)

Hr. Garnier-Page besteigt neuerdings die Tribune: Ich habe nunmehr noch ein Wort zu sagen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hielt, als er noch in der Koalition war — (Bewegung), — das Kabinet vom 15. April seiner Stellung nicht für gewachsen. Was er von jenem Ministerium dachte, denke ich von allen diesen Kabinetten.

Nun folgte Hr. Mauguin. Er begann mit seiner Meinungsäußerung über die Frage des Ostens, von der Seite ihres Prinzips und rief, in Erörterung derselben, dann aus:

»Ist der Traktat vom 15. Juli eine »heilige Allianz?« Ich denke nicht, und das aus verschiedenen Gründen; erstens: weil die Höfe Europas in der letztverflossenen Zeit sich ausschließlich mit der Frage des Ostens beschäftigten, und nicht ganz mit den Prinzipien der Revolution oder socialer Organisation; und zweitens, weil die Mächte zum Kriege nicht vorbereitet waren, was sie gewiß gewesen wären, wenn sie Frankreich eine neue Regierung und neue Institutionen zu geben beabsichtigt hätten. Ist der Traktat eine Theilung? Ich denke, ebenfalls nicht. Rußland ist im gegenwärtigen Moment nicht disponirt, von Konstantinopel Besitz zu nehmen, und England, andrerseits, nicht disponirt, Rußland ein solches Opfer zu bringen. London, m. H., ist ein Seepunkt; Konstantinopel ein See- und Kontinentalpunkt zugleich. Die Russen einmal in Konstantinopel, mit ihren Armeen, ihrer Disziplin, würde ihre phisisch und moralische Uebermacht bald Kleinasien und Persien überschwemmen, und sich unvermeidlich dann auf die britische Stellung in Indien werfen. Von der andern Seite würden sie die österreichische Grenze berühren, und vielleicht von hier aus die slavischen Völkerschaften näher an sich zu binden suchen. Und hätten die Russen dies Ziel erreicht, würde Griechenland auch nicht lange fehlen, eine russische Provinz zu sein.«

Hr. Mauguin behauptet dann, daß Frankreichs Interesse nicht in Konstantinopel, sondern in Alexandrien zu suchen sei, und tadelt dann die Regierung, daß sie, statt den Pascha zu unterstützen, sich in eitle Unterhandlungen eingelassen habe. »Sie thaten sehr Unrecht, Hr. Präsident des Kabinets vom 1. März,« schloß er, »sehr Unrecht, so viel Vertrauen in das englische Ministerium zu setzen, das mit den Chinesen Krieg anfängt, weil sie sich nicht wollen vergiften lassen.«

Nachdem Hr. M. geendet, wird, da es 6 Uhr ist, die Kammer auf morgen vertagt.

Paris, 2. Dezbr. Die Adresse-Kommission versammelte sich gestern Mittags, um die von verschiedenen Mitgliedern der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Amendemets zum Adresse-Entwurfe zu berathen. Die Kommission hat keines dieser Amendements angenommen, sie hat aber entschieden, sie würde ihre Abfassung in der heutigen Sitzung modifiziren, indem sie sich nach den in den der Kammer vorgelegten Amendements ausgesprochenen Meinungen richte. Der bekannten Amendements sind sieben. Das Amendement des Hrn. Piscatory, das, wie man glaubt, unter den Mitgliedern des Kabinets vom 1. März verabredet ist, ändert fast den ganzen Adresse-Entwurf um. Der §. 1 ist gleichlautend mit dem der Kommission, die Worte: »sie (die Kammern) zu Rathe zu ziehen« sind unterdrückt. Die §§. 2 und 3 sind ganz und gar geändert, sie lauten:

Der Vertrag, den der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland am 15. Juli mit der ottomanischen Pforte geschlossen haben, und die Maßregeln, die genommen wurden, um die Vollziehung dieses Vertrags zu sichern, haben Ihre gerechte Sorgfalt erregt. Frankreich, das sich diesem nicht anschließen konnte, wurde lebhaft dadurch ergriffen. Treu dieser billigen und versöhnenden Politik, die alle Rechte überwacht, sieht es mit Unruhe, daß man der Gewalt des Sultans die Lösung einer Frage anheim gegeben hat, bei welcher die Ruhe der Welt betheiligt ist. Weil aber eine der seinigen entgegengesetzte Politik in den europäischen Konseils das Uebergewicht erlangt hat, muß Frankreich mit Festigkeit die Bedingungen einer neuen Lage annehmen. Es wird nicht dulden können, daß die von ihm proklamirten Rechte gegenwärtig verkannt werden, und nie wird es auf seinen gerechten Theil von Einfluß bei der Feststellung der europäischen Angelegenheiten verzichten. — Die Kammer billigt also die von Ihrer Regierung begonnenen Rüstungen

Digitized by Google

und wenn es nöthig werden sollte, wird sie die Mittel geben, sie zu vervollständigen. Welche Opfer Ew. Maj. auch vom Lande fordern, um seine Würde und seine Macht aufrechtzuhalten, Frankreich ist bereit, und die Kammer wird, indem sie den Ruf des Königs erwiedert, das treue Organ des Nationalwunsches sein

Der § in Betreff Spaniens ist modifizirt. Die Phrase, in welcher die Kommission den Wunsch ausspricht, die Anarchie möge nicht mehr die Befestigung der konstitutionellen Regierung gefährden können, ist weggelassen; der Paragraph des Hrn. Piscatory lautet:

Wir haben sehnlichst die durch die loyalste Mitwirkung beschleunigte Pacifikation Spaniens gewünscht. Bei der Befestigung seiner konstitutionellen Regierung betheiligt, müssen wir bei allen Maßregeln beharren, welche sie vor der Rückkehr des Bürgerkriegs schützen können.

Der Polen betreffende §. ist unterdrückt. Die, Buenos-Ayres, Afrika und den Boulogner Versuch betreffenden §§. sind beibehalten. Der §. des Budget ist durch folgenden ersetzt:

Wir werden mit Sorgfalt das Gesetz des Budgets prüfen. Wenn die Maßregeln, welche die Klugheit gebot, das Gleichgewicht unserer Finanzen gestört haben, werden wir auf die Mittel denken, es wieder herzustellen, und besser belehrt, daß ein großes Land auf große Opfer gefaßt sein muß, werden wir darüber wachen, daß überall die Hilfsmittel der Auflagen weise verwendet werden.

Der die andern Gesetze betreffende §. ist beibehalten. Die beiden letzten §§. sind durch eine neue Abfassung ersetzt, die so lautet:

Sire! Die mit Energie gehandhabte innere Ruhe, die ohne Schwäche vollzogenen Gesetze, die ausdauernde Wirksamkeit einer festen und gemäßigten Verwaltung sind die unerläßlichen Bürgschaften der Stärke außerhalb. Frankreich will ruhig sein, um mächtig zu sein. Vergeblich nähren die anarchischen Leidenschaften noch gehässige Hoffnungen; der Fürsehung gefällt es, sie zu Schande zu machen, indem sie die Tage des erlauchten Oberhauptes einer nationalen Dynastie beschützt; und die Geburt eines neuen Sohnes gebe, indem sie das Glück Ihrer Familie vermehrt, unserem Vertrauen in die Zukunft ein Unterpfand mehr. — Möge die freie und regelmäßige Mitwirkung aller Staatsgewalten der Welt zeigen, welche die Kräfte der konstitutionellen Monarchie sind. Die Faktionen kennen sie nicht; Europa selbst vergißt sie. An der Regierung ist es, sie wohl zu kennen oder mit weiser Kühnheit Gebrauch davon zu machen. Möge sie in sich selbst ein rechtmäßiges Vertrauen fassen; möge sie nicht über die Größe der Geschicke erschrecken, die ihr vertraut sind. Die Kammer, Sire! steht Ihnen für Frankreich ein. Für edle und gerechte Vorhaben wird der nationale Wille Ihnen nicht ermangeln.

Spanien.

*Madrid, 25. Nov. Das Dekret, das die Junta der Tarifsrevision wiederherstellt, wurde gestern in der Gaceta di Madrid publizirt. Diese Kommission muß ihre Arbeit bis zum 31. März vollendet haben. Ein zweites Dekret besagt, daß man an die Berichtigung der geographischen Karten von den Provinzen gehen werde, und daß zu gleicher Zeit ein Generalplan der Gebietseintheilung des Königreichs entworfen werden soll.

San Sebastian, 21. Nov. (Aufregung in den baskischen Provinzen.) Das von der Provinzial-Deputation von Guipuzcoa erlassene sehr lange Cirkular-Schreiben zur Einberufung einer allgemeinen außerordentlichen Junta ist in einem gegen die Regentschaft sehr feindseligen Tone abgefaßt. Der Zweck dieser Einberufung ist ein doppelter: Die Junta soll sich nämlich damit beschäftigen, Mittel ausfindig zu machen, um der durch den Mangel an Subsistenz-Mitteln für die Truppen herbeigeführten schwierigen Lage des Landes ein Ende zu machen und dann das von der provisorischen Regierung mitgetheilte Königliche Dekret vom 5 November, wodurch der Feldmarschall Don Francisko de Paula Alcala zum politischen Chef dieser Provinz ernannt wird, so wie mehrere andere Königliche Verordnungen über diesen Gegenstand in Erwägung zu ziehen.

Durch die Ernennung des Generals Alcala zum politischen Chef hören die Funktionen des politischen Korregidors auf, allein der Graf Villafuertes, welcher diesen Posten gegenwärtig bekleidete, weigerte sich, seinem Nachfolger die Archive und andere Papiere auszuliefern, bis die Ernennung desselben durch die Provinzial-Deputation bestätigt worden sei, und um alle weiteren Unterhandlungen zu vermeiden, reiste er nach Valencia ab. Der General Alcala berichtete dies sofort nach Madrid an die Regentschaft und erhielt folgendes Antwortschreiben von dem Minister des Innern:

„Exzellenz! Die provisorische Regentschaft des Königreichs hat ihre Depesche vom 11. erhalten, worin Sie die Aufmerksamkeit auf gewisse mit Ihrer Ernennung zum politischen Chef und dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten in Verbindung stehende Dinge lenken. Ich bin beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß Sie sofort Maßregeln zu ergreifen haben, um jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen, das sich dem unverzüglichen Antritt Ihrer Funktionen als politischer Chef oder als Korregidor etwa entgegenstellen möchten. Sie werden zu gleicher Zeit der Deputation, sowie der ganzen Provinz anzeigen, daß die Regentschaft, während sie die Konstitution und das Gesetz des Landes aufrecht erhält, die Privilegien der Provinz gewissenhaft achten, gleichzeitig aber auch Sorge tragen wird, daß ihre Entscheidung über den vorliegenden Gegenstand ausgeführt werde. Sie werden auch noch hinzufügen, daß die Regentschaft nicht die geringste Mißachtung gegen die Rechte und Privilegien der ihr provisorisch übertragenen Gewalt dulden wird. Der Charakter der Mitglieder der Regentschaft, vornämlich aber der ihres erlauchten Präsidenten, bürgt dafür, daß sie sowohl alle gemachten Zugeständnisse erfüllen, als auch mit Festigkeit und Entschiedenheit zu Werke gehen wird. Die Regentschaft zweifelt nicht im Geringsten daran, daß die Armee und die ganze Nation sie mit derjenigen Energie unterstützen werden, welche die Umstände erheischen. Was Ew. Exzellenz betrifft, so hält die Regentschaft sich versichert, daß Sie in dem vorliegenden Falle mit derselben Energie und demselben Patriotismus zu Werke gehen werden, wie Sie dies stets gethan haben, wenn Gegenstände von ähnlicher Wichtigkeit Ihnen übertragen wurden. Gott erhalte Ew. Exzellenz. Madrid, den 14. Nov. 1840. Manuel Cordina.

Inland.

† Gölnitz, im Zipser Komitat. (Legat.) Der Huttmann, Grubenaufseher in den hiesigen Zipser Bergstädten, Mihael Knobloch, hat der evang. Gemeinde A. C., zu welcher er sich bekannte, in seinem Testamente 9000 fl. W. W. vermacht.

† Hermannstadt in Siebenbürgen. (Feuersbrunst.) Am 18. November Abends brach in dem benachbarten Dorfe Neppendorf ein Feuer aus, das, vom Winde begünstigt, 27 Häuser sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden verzehrte. Die Studenten des hiesigen evangelisch-lutherischen Gymnasiums zeichneten sich beim Löschen aus.

† Zenta. (Geldfang eines Fischers.) Am 23 Novbr. warf ein Fischer sein Netz in die Theiß aus, konnte es aber, wegen der Schwere des Fanges, nicht heraus ziehen. Als ihm dieß endlich durch Hilfe Anderer gelang, fand er in dem Netz ein verschlossenes Kistchen, welches mit alten Silber- und Kupfermünzen angefüllt war.

† Klausenburg. (Verschönerung der Stadt.) Seit einigen Jahren ist für die Verschönerung der Stadt so viel geschehen, als früher binnen mehreren Jahren nicht der Fall war. Es wurden nicht nur mehrere neue großartige Gebäude in edlem Style aufgeführt, die mit den schönsten Gebäuden in andern Städten wetteifern können, sondern es wurden auch mehrere, durch die alten Stadtmauern verschlossene Gassen (was mit mehr Schaden als Nutzen verbunden war), durch Wegreißen der unnützen Mauern geöffnet, und dadurch die Kommunikation befördert, was im laufenden Jahre mit der Thorenburger- und Kirchengasse der Fall war.

† Gran. (Glückliche Operation des Blasensteins.) Der Domherr des hiesigen Metropolitan-Domkapitels, Anton Stankovics, der seit mehr als 20 Jahren an dem Blasenstein litt, unterwarf sich endlich einer Operation des praktischen Arztes Dr. Ivanchich in Wien (eines gebornen Ungars) durch Zerbröckelung nach Dr. Civiales Methode. Die Operation ist vollkommen gelungen. Der zerbröckelte Blasenstein war 8 Loth. Der geheilte Domherr dankte dem Arzt öffentlich in dem »Hirnök« und empfahl ihn Patienten, die an demselben Uebel leiden.

Länder- und Völkerkunde.

Einige Notizen über die Stadt Canton

I. Die Stadt und die Vorstädte.

Der Fluß, an welchem Canton liegt, hat seinen Lauf von Norden nach Süden; allein ganz nahe an der Stadt nimmt er eine westliche, und jenseits derselben wieder eine andere Richtung, bis er dann seinen ursprünglichen Lauf südlich weiter fortsetzt. Der Theil von Canton, welcher mit dem Namen »Stadt« belegt wird, liegt weit vom Fluße, besteht aus einer dicht aneinander liegenden Häusermasse und ist von einem Walle umgeben, welchen Fremde nicht überschreiten dürfen. Unmittelbar an der Außenseite des Walles beginnen die Vorstädte, die sich nach allen Seiten, doch am meisten gegen Norden hin, zu einer beträchtlichen Länge ausdehnen. Diese sind den Fremden geöffnet, das heißt der Aufenthalt daselbst ist nicht positiv untersagt, doch ist er auch nur mit großer Einschränkung gestattet.

Die eigentliche Stadt, oder der von Wällen umgebene Theil von Canton, bildet ein Viereck, und wird durch einen Wall, welcher von Osten nach Westen hinläuft, in zwei Hälften geschieden. Die nördliche breitere Hälfte heißt die Altstadt; die südliche Neustadt. Nach einigen ausländischen Schriftstellern und chinesischen Büchern, bestand der nördliche Theil früher aus drei verschiedenen Städten, welche durch Wälle von einander getrennt, aber wiederum durch Thore verbunden waren; diese Unterabtheilungen bestehen jedoch seit lange nicht mehr. Die Neustadt entstand viel später. Der Tseang keun, d. h. der Mantschu oder tatarische General, welcher die zur Vertheidigung von Canton bestimmte tatarische Besatzung befehligt, hat seinen Sitz in der Altstadt, wo auch der Foo-yuen, oder der Gouverneur der Provinz Canton residirt. Der Tsoung tuh, oder wie die Europäer ihn nennen, der Vizekönig, welcher die Landesregierung leitet, und welchem der Foo-yuen untergeordnet ist, wohnt, so wie auch der Hoppo, oder der oberste Mauthbeamte in der Neustadt. Letz-

Digitized by Google

terer ist dem Range nach der Dritte in der Provinz, wiewohl seine Gerichtsbarkeit nur auf den Handel beschränkt ist. Die Vorstädte, welche sich im Wesentlichen von der eigentlichen Stadt nur wenig unterscheiden sollen, dehnen sich außerhalb der Wälle gegen Westen, Süden und Osten aus; gegen Norden zu ist außerhalb der Wälle nur unbebautes Feld. Die westliche Vorstadt ist in Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks gebaut, und hat zu einer Seite den Fluß und zur anderen die westlichen Wälle der Stadt. Die südliche nimmt fast den ganzen Raum zwischen dem Walle und dem Flusse ein; die östliche steht den andern an Ausdehnung nach. Im Ganzen genommen sind die Vorstädte minder groß und bevölkert als die Stadt mit den Wällen. Nach dem gelehrten Dr. Morrison wurde Canton zuerst im vierten Regierungsjahre des Kaisers Yingtsung, oder 1067 n. Chr. in einem Raume von zwei englischen Meilen mit Wällen umgeben, um die Stadt vor den häufigen Einfällen und Plünderungen der Bewohner von Cochin-China zu schützen.

4. Klima der Stadt.

Wiewohl Canton einerlei Breitegrad mit Calcutta gemein hat, so ist die Temperatur beider Städte doch von einander verschieden; und die chinesische Stadt hat in so fern den Vorzug, als sie ein milderes Klima hat. Im Sommer ist freilich die Hitze in Canton sehr groß, da das Thermometer alsdann zuweilen im Schatten 100° Fahrenheit erreicht; allein im Durchschnitte kann man 72° annehmen. Im Monat März findet eine plötzliche Veränderung der Temperatur Statt, welche auf das ganze Pflanzenreich sichtbaren Einfluß ausübt. Die Hitze steigt, wird jedoch durch häufige Regen gemildert, so daß im Mai, welchen Monat man in Calcutta sehr fürchtet, die mittlere Temperatur in Canton nicht 78° Grad übersteigt. Die Monate Juli, August und Sept. sind die drückendsten im ganzen Jahre. Bei meiner Ankunft in Canton (im Juli), erzählte ein Schriftsteller, und vier Monate darauf fand ich es sehr heiß, und ich wurde hier eben so sehr von Musquitoes wie in Batavia geplagt. Die Chinesen waren sehr leicht gekleidet und gingen nie ohne Fächer. Die Europäer trugen damals allgemein Westen, weiße Calico-Mützen und zuweilen einen chinesischen Fächer. Meinerseits war kein Gewand mir leicht genug, und während meines Aufenthaltes hatte ich immer einen Fächer in der Hand, mit dem ich gleich der schönsten Dame in England aufs geschickteste zu wedeln lernte, und wollte ich einen Spaziergang um die Wälle machen, so vergaß ich nie außer dem Fächer einen großen Schirm mitzunehmen, sonst würde ich gewiß lebendig gebraten worden sein.

Die außerordentliche Dünne der Luft in dieser Periode des Jahres gehört mit zu den Ursachen der Orkane (Typhon,) welche öfter den südlichen Theil von China heimsuchen. Während dieser Stürme werden die Straßen oft der Art überschwemmt, daß man in manchen derselben in Nachen fahren muß. Die arme Volksklasse watet durchs Wasser von Platz zu Platz, und die Wohlhabenden lassen sich in Sänften oder von Männern auf dem Rücken tragen.

Die Schirme, welche früher zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen dienten, müssen nun vor dem Regen wahren. Ein ähnlicher Wirbelwind wüthete während meines Aufenthaltes in Canton, und unsere Faktory stand dann zwei Fuß unter Wasser. In der Regel dauert der Typhon nur 24 Stunden, zuweilen aber hält er auch 48 Stunden an.

Während der drei Wintermonate ist die Athmosphäre in Canton kalt und trocken; zur Nachzeit fällt das Thermometer zuweilen unter den Gefrierpunkt. Schnee ist sehr selten; doch fiel er voriges Jahr am 8. Februar. Die Eingebornen, sagt das »Canton Register,« waren erstaunt über eine Erscheinung, welche in der Stadt als ein Phänomen betrachtet werden muß. Die Hausdächer und die entlaubten Wälder waren so zu sagen ganz mit Schnee bepudert, welcher in der Nacht gefallen war. In manchen Jahren ist der Winter in Canton sehr streng, und Eis gehört nicht zu den Seltenheiten, doch erinnern wir uns nicht, je Schnee gesehen zu haben, gestern dagegen lag er zwei Zoll hoch. — Während zwei oder drei Tagen fand ein Uebergang von einer ungewöhnlichen Hitze zur Kälte Statt. Die Eingebornen betrachten, wie gesagt, den Schneefall für ein außerordentliches Ereigniß, und im Allgemeinen wissen sie Schnee von Eis nicht zu unterscheiden. Der letzte Schnee fiel in Canton vor 46 Jahren im 55. Regierungsjahre des Keenlung. Ein weißhaariger Greis, der sich dessen noch erinnerte, meinte jedoch, daß er nicht so bedeutend, wie der gestrige war. Als die Eingebornen die Dächer ihrer Häuser mit einem so schimmernd weißen Gewande angethan sahen, fragten sie voll Verwunderung was ist das? und nannten es Gansschweif und Baumwolle. — So beschränkt war ihr Begriff von Schnee.

Das Klima von Canton ist einem großen und schnellen Wechsel unterworfen; indeß übt dieser keinen nachtheiligen Einfluß auf die an die plötzliche Veränderung in der Athmosphäre gewöhnten Eingebornen. — »Ich ging« erzählt der früher erwähnte Schriftsteller, eine Woche fast nackend, und war von Schnacken und Musquitoes aufs äußerste geplagt, und in der nächsten war ich genöthigt zwei Westen, eine Jake, und zuweilen einen Ueberrock anzuziehen, um mich vor der Kälte zu wahren. Ist diese eingetreten, so greifen die Chinesen zu den Winterkleidern, welche mit Pelz gefüttert oder mit Baumwolle wattirt sind. (Lloyd.)

Verschiedenes.

† Szenográd. (Lächeln der Fortuna zu Gunsten eines Schulmeisters.) Unserm bisherigen Schulmeister Dürrbach hat plötzlich die Fortuna gelächelt. Er gehörte einer ausgezeichneten französischen Familie an, sah sich genöthigt, unter der Schreckenszeit Robespierre's auszuwandern, kam per varios casus, per tot discrimina rerum nach dem Dorfe Szenográd in Ungarn, und war froh, hier das dreifache Aemtchen eines Schulmeisters, Küsters und Todtengräbers zu erhalten. Nachdem er einige Jahrzehende dieses dreifache Amt zur Zufriedenheit der Gemeinde bekleidet hatte, langte vor Kurzem aus Frankreich ein Brief mit der Nachricht an, daß ihm einer seiner Anverwandten zwei Millionen Franken hinterlassen habe. Es versteht sich, daß er sich gleich auf den Weg machte, um diese schöne Erbschaft zu erheben. Sein dreifaches Amt ist nun vakant geworden.

(Die Magdalenenkirche in Paris.) Ein Korrespondent entwirft von der so viel besprochenen prachtvollen Magdalenenkirche in Paris folgende Schilderung: der erste Blick verliert sich in der blendenden Pracht des Marmors, der Vergoldungen und Gemälde, welche mehr in Erstaunen setzt, als zur Andacht stimmt und das Gemüth mehr erfreut als erhebt. Drei große Kuppelgewölbe überspannen den ungeheuren Raum, welcher sein helles Licht von oben empfängt. Ein kolossales Halbrund mit einer zierlichen Reihe jonischer Säulen bildet die Altarnische und den Chor. Bildhauerei und Malerei wetteifern, diese große Fläche auf das prachtvollste auszuschmücken. Der Fußboden ist mit den schönsten Marmorplatten belegt; die Thüren und Beichtstühle glänzen von vergoldeter Bronze, Mahagoni und Ahorn, und der Glanz der Rosetten an der Decke blendet das Auge, welches von da ab auf die darunter befindlichen Wandgemälde hingleitet. Die bis jetzt ausgeführten Bilder sind von großem Umfange, aber von keinem bedeutenden Kunstwerthe. Diese Bilder, unter denen sich die kolossale Komposition von Ziegler auszeichnet, sind nach der jetzt in Paris üblichen Methode unmittelbar auf den mit heißem Oel getränkten, wohl grundirten Stein gemalt. So gleicht das Innere der Kirche mehr einem modernen Ballsaale, als einem Tempel, paßt aber vortrefflich für die frivolen Pariser. Im Aeußern hat die Kirche die Gestalt eines antiken Tempels von der korinthischen Säulenordnung in der reichsten Form. Durch acht 60 Fuß hohe Säulen an der vorderen und hinteren Fronte, sowie achtzehn an jeder Seite und einen mit Genien und Fruchtgehängen geziertem Fries ist dieser Prachtbau höchst imposant. In dem 110 F. breiten und 22 F. hohen Giebelfelde hat der Bildhauer Lemaire Christus dargestellt, wie er das Urtheil über die Auferstandenen gesprochen hat, von denen die Seligen zu seiner Rechten, die Verdammten zu seiner Linken stehen. Der ganze Bau ist von schönem gelblichem Sandsteine aufgeführt. Hier an der Magdalenenkirche liegen die merkwürdigsten Schlachtopfer der Revolution begraben, auch Ludwig XVI. und dessen schöne Königin, aber von dem ehemaligen Kirchhofe ist jede Spur verschwunden; an seiner Stelle befindet sich ein belebter, mit Erdharz bunt gepflasterter Blumenmarkt. —

(Eine Juwelenauktion.) Im November sollte in Bombay eine höchst kostbare Sammlung von Juwelen versteigert werden, nämlich Dolche in goldenen Scheiden, die reich mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und andern kostbaren Steinen besetzt sind, ein prachtvoller Turbanschmuck (Zeichen der Königswürde) von Diamanten, Smaragden und Perlen; massive goldene Ketten; Hals- und Armbänder nebst Spangen von massivem Gold, mit Rubinen und Perlen besetzt; Frauenschmuck in endloser Mannigfaltigkeit, z. B. Halsbänder von Gold, von Perlen, von Rubinen 2c. Kopf- und Nasenschmuck mit den schönsten und werthvollsten Perlen; Ohr- und Fingerringe von Gold, Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen; ein sehr schönes und seltenes Exemplar des Koran in einem massiv goldenen Einbande nebst zahllosen andern kostbaren oder seltenen Gegenständen.

(Entdeckung eines Jordaens.) Man schreibt aus St. Omer vom 15. Okt.: Ein Gemäldehändler, welcher sich gegenwärtig in St Omer befindet, untersuchte die Bilder, welche die Kirche St. Sepulcre enthält, genau, und bezeigte das Verlangen, eines davon zu kaufen oder wenigstens gegen ein anderes umzutauschen, welches in der Kirche mehr Effekt machen würde. Der Pfarrer und einige Kirchenvorsteher traten zusammen, und nachdem einer von ihnen zum Scherze den Preis des Bildes auf eine beträchtliche Summe festgesetzt, erwiederte ein anderer, sich an den Kaufmann wendend: »Wenn Sie dafür 20,000 Fr. geben wollen, so gehört es Ihnen« — Ich nehme den Preis an, sagte dieser, zog 20 Billets zu 1000 Fr. aus seiner Tasche und verlangte eine Quittung über seine Acquisition. Man stelle sich das Erstaunen des Pfarrers und der Kirchenvorsteher vor! Diese Herren erklärten alsbald, daß die Sache bloß als ein einfacher Scherz zu betrachten sei, daß sie weder das Recht, noch den Auftrag hätten, das Bild zu verkaufen, und daß sie nicht darein willigen könnten, daß dasselbe weggebracht würde. Der Kaufmann behauptete dagegen, seine Acquisition gültiger Weise vor Zeugen gemacht zu haben, und erklärte, daß er seine Rechte geltend machen würde. Es ist uns nicht bekannt, ob dieser Streit geendigt, oder wir wissen, daß dieses Bild ein prächtiger Jordaens ist, dessen Werth auf 40,000 Fr., geschätzt wird.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die beiden Krüppeln.

Nach dem Französischen.

In einem der prächtigen Hotels in der Mitte der Oxford-Street, welche das endlose Häusermeer Londons in einer Länge von mehreren Meilen durchschneidet, saßen zwei junge Damen, traulich mitsammen plaudernd, am freundlichen Kaminfeuer. Die Unterhaltung zweier Frauen allein, ist, wenn sie noch beide jung sind, wie die obigen, immer intim, sitzen sie jedoch, wie hier, bei der traulichen Flamme, so kann man versichert sein, daß sie sich Geheimnisse entdecken und die tiefsten Falten ihrer Herzen öffnen. Eine derselben war die junge und reiche Witwe Mistreß Anna Darley, welche gerade im Begriffe war, sich mit Sir Lionel W.... zu verheirathen, die andere, Mistreß Lucy Scarlet, hatte wohl bereits einen Mann, war aber mit ihm nichts weniger als zufrieden und behauptete, daß sie sehr gegründete Ursache zur Eifersucht habe; auch warf sie ihm vor, er sei leichtfertig, verschwenderisch und liebe leider den Champagner und Claret mehr als seine Gemalin, eine Schwäche, welche, unter uns gesprochen, die Frauen des gesegneten Frankreichs eben so wenig vergeben, als die in England; kurz, sie trug schwer an ihrem Ehekreuze und ging keineswegs darauf aus, Proselyten zu machen. Während sie noch sprachen, wurde Sir Lionel gemeldet und von Mistreß Anna mit jener unvergleichlichen Anmuth empfangen, welche ein Weib, welches liebt und sich auch geliebt weiß, der man gefällt und die uns auch wieder gefallen will, so liebenswürdig zu entfalten weiß. Sir Lionel seiner Seits war so galant, so zuvorkommend und drückte sich über seine Liebe zur schönen Witwe so zart und gefühlvoll aus, daß letztere sich nicht enthalten konnte, alle Schwüre und Versprechungen im Geheimen sich neuerdings zu wiederholen, welche sie ihrem Bräutigame schon früher geleistet und gemacht hatte. Dieser junge Mann war aber auch wunderhübsch; in allen seinen Bewegungen fand jener Adel und jene Gewandtheit statt, welche nur bei dem vollkommensten Ebenmaße der Glieder untereinander möglich ist; sein herrliches Auge war blitzend und feurig, die Farbe seiner Haut blühend und bewunderungswürdig, kurz, er war einer jener glücklichen Sterblichen, denen die Frauen so gerne und so hoffnungsvoll das ganze Glück ihres Lebens anvertrauen und die Albion häufiger als der Kontinent hervorbringt. Nebst diesen äußeren Vorzügen besaß aber Sir Lionel auch die solidern Quali- und Quantitäten zu einem guten Ehemanne: er war couragirt und großmüthig, hatte Witz, Gemüthlichkeit und eine gesunde Urtheilskraft, war endlich sehr reich. Nachdem er seine Visite nicht über die Dauer des Anstandes verlängert hatte, beurlaubte er sich von unseren Damen, und letztere setzten ihre Herzensergießungen ungestört fort.

„Es sei ferne von mir," nahm Dame Scarlet das Wort, „Dich, meine theure Anna, zu beunruhigen und aus Deinem Himmel aufzuscheuchen, aber ich kann den Argwohn nicht unterdrücken, daß Sir Lionel zu schön ist, um das Glück einer Frau zu begründen. Du, meine Taube, kennst sie nicht, diese sogenannten Männer; man legt ihnen überall zu viele Fallstricke, als daß sie sich für Einen Gegenstand fest attachiren könnten; sie benützen ihr Glück und sind in der Regel nur gegen ihre Frauen allein grausam und hart. Wenn Du wüßtest, was ein Ehemann alles im Stande ist zu thun, Du würdest Dich wohl hüten, ein Bündniß mit diesem treulosen Geschlechte einzugehen; je mehr Du Sir Lionel liebst, je mehr läufst Du, meine theure Anna, Gefahr, hintergangen zu werden."

Die junge Witwe warf einen Blick in den Spiegel und lächelte zufrieden, sie war sich bewußt, schön zu sein, daß die düstere Zukunft, mit der ihre Freundin ihr drohte, nicht wahrscheinlich schien.

„Er liebt mich dermal, und warum soll er mich nicht immer, so wie heute, lieben?" erwiederte sie.

„Es ist wahr," fuhr Mistreß Scarlet fort, „Du bist schön und ich gestehe ein, daß Du ganz geschaffen bist Liebe einzuflößen; aber bedenke, daß Du auch reich bist und daß es Sir Lionel, so wohlhabend er auch sein mag, gerade nicht ungern sehen wird, wenn Deine Revenüen die seinigen vermehren, und Gold ist heut zu Tage leider eine Hauptursache der Liebe, welche eine junge Frau mitunter einflößt."

Mistreß Darley zitterte vor Ungeduld und Entrüstung.

„Ja, meine Theure, ich leugne nicht, Du bist die Krone aller unserer Feste, die unbestrittene Königin unserer Bälle, Dein Reichthum und Deine Schönheit stellen Dich an die Spitze unserer schönen Welt, solltest Du, Arme, aber einmal so unglücklich sein, alle diese Vorzüge zu verlieren, so würde auch, glaube mir, in demselben Augenblicke die Liebe Deines künftigen Gatten schwinden."

„Aber, meine Freundin," rief Anna, von Zorn geröthet, „was fällt Dir denn ein, mich so arg zu quälen, welche Freude kannst Du nur daran finden mich so zu martern. Warum kehrst Du das, was gerade mein Glück ist, gegen mich? Willst Du, daß ich Sir Lionel darum verwerfen soll, weil er ein ganz vollkommener Mann ist? Großer Gott, welche Zweifel hast Du in mir erregt; ja, es ist gewiß, ich bin nicht mehr im Stande ruhig zu sein, bis ich mich von der Wahrheit Deiner Angaben überzeugt habe."

„Aber wie willst Du Dir darüber Gewißheit verschaffen? Deine dermalige Lage und Stellung paßt nicht zu meinen Prophezeiungen."

„Ich habe meinen Plan," versetzte Anna; „entschließe Dich, noch zwei Tage ganz bei mir zu verweilen und wir werden entschiedene Proben über Sir Lionels Charakter haben."

Mistreß Scarlet willigte boshaft lächelnd ein, zwei volle Tage bei der schönen Witwe zu bleiben und dem Gottesgerichte, was über den armen Sir Lionel ergehen sollte, beizuwohnen, während erstere in einem kurzen Billete ihren Bräutigam bat, sich augenblicklich zu ihr zu begeben. Bereits eine Stunde später trat der junge Engländer in das Empfangszimmer Anna's. So offen und gutmüthig auch Letztere war, so hatte sie doch auch die ihrem Geschlechte eigene Schlauheit und Verstellungsgabe von der Stammutter Eva geerbt, kurz, Sir Lionel traf keineswegs mehr jene lachende, muthwillige Gestalt, die er verlassen hatte. Drohende Wolken hingen auf Anna's sonst so heiterer Stirne, ihre Augen waren von schlecht verhehltem Weinen geröthet, das Zittern ihrer sanften Stimme verrieth eine starke innere Bewegung.

„Mein Gott, Mistreß, was fehlt Ihnen?" sprach Lionel, sich ihr erschrocken nähernd. „Welchem Zufalle verdanke ich die Gunst, Sie heute noch einmal sehen zu dürfen?"

„Mein Freund!" entgegnete Anna, „ich ließ Sie rufen, um Ihnen Ihr Versprechen zu erlassen und um mein Jawort zurückzunehmen; niemals, theurer Lionel, habe ich Ihnen meine Gefühle verheimlichet, ich liebe Sie; aber leider dürfen Sie nicht mehr daran denken, je mit mir vereint zu sein. Die Heirath ist nach meiner Ansicht nicht nur eine reine Sache der wechselseitigen Zuneigung, sie ist auch ein Vertrag, gegründet auf das zeitliche und materielle Interesse und die vollkommene Gleichstellung beider Theile; als mein Vermögen dem Ihrigen noch gleich war, blieb es mir vergönnt, Ihre Huldigung anzunehmen und in die Verbindung mit Ihnen einzuwilligen, heute aber müßte es mir wahrlich an Delikatesse fehlen, wenn ich unser Band nicht zerrisse. Nie soll meine frühere Liebe mich dazu bewegen, Ihnen auch noch mein dermaliges Elend, meine jetzige Hilflosigkeit aufzubürden: nein, es ist beschlossen, wir müssen uns trennen. Ich bin ganz zu Grunde gerichtet. Mein Bruder, der Banquier N., hatte mein ganzes Vermögen in seinem Geschäfte, er hat seine Zahlungen eingestellt und ich bin das Opfer dieses Unglückes, mir bleibt fast nichts mehr übrig. Schweigen Sie, ich errathe, was Sie mir sagen wollen und kenne Ihre Zartheit und Schonung, doch hier ist Ihre Großmuth unnöthig, ich habe schon meinen Entschluß gefaßt, nie werde ich mich mit einem Manne verbinden, der so reich ist wie Sie!"

„Hierauf, Mistreß, habe ich Ihnen nichts zu erwiedern; ich ehre die Gefühle, welche Ihnen diese Sprache eingeben, und billige sie auch durchaus, nur erlauben sie mir eine einzige kleine Frage: lieben Sie mich wirklich, Mistreß, und haben Sie keine andere geheime Ursache, mir den Abschied zu geben, als die eben vorgebrachte? Antworten Sie ehrlich!"

„Keine andere, Sir Lionel. Wäre unser beiderseitiges Vermögen so gleich, wie ich es noch vor einer Stunde glaubte, so wäre ich die glücklichste Frau der Welt."

„Theure Anna, wie sehr preise ich Gott für das Unglück, was Sie getroffen hat; Sie konnten wahrlich zu keinem günstigeren Zeitpunkte für unsere Liebe ruinirt werden, weil dieselbe Ursache, die Sie von mir entfernte und wegzog, auch mich fast gezwungen hätte, Ihnen zu entsagen. Sie wissen, daß ich kein anderes Vermögen besitze, als das, was ich einst von meinem Vater zu hoffen habe; bisher hat er mich sehr bedeutend unterstützt, und nichts ließ die Katastrophe ver-

Digitized by Google

muthen, die nun eintritt; kurz, mein Vater verheirathet sich wieder mit einer jungen Person und hinterläßt mir einst wahrscheinlich keinen Schilling. Ich besitze also für den Augenblick nichts, als das kleine Erbe meiner seligen Mutter, welches ungefähr kaum die Hälfte meines dermaligen Einkommens beträgt. Wie glücklich bin ich, theure Mistreß; kann man nicht sagen, daß der Himmel unsere Liebe segnet und alle Hindernisse aus dem Wege räumt, die uns drohten! Sie werden wahrscheinlich aus dem Banqueroute Ihres Bruders drei bis vier tausend Pfund Sterling retten konnen, so hoch ungefähr beläuft sich das Erbe von meiner Mutter, dieses genügt mehr als doppelt, um ruhig in irgend einer Hütte der Schweiz, in irgend einem freundlichen Thale Italiens, allein, frei und fern von dem ermüdenden Treiben der großen Welt zu leben. Möge Gott meinem Vater noch ein langes Leben fristen und Ihren Bruder segnen, denn beide hätten wahrlich zu unserem Glücke nicht besser beitragen können, als sie gethan haben."

(Fortsetzung folgt.)

Konzerte in Wien.

Konzert der Guitarrevirtuosin Mad. Giugliani Guglielmi im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, am 8. d. M.

Die Konzertgeberin zeigte sich sowohl in der erstaunlichen Bravour dieses wirklich schwierigen und doch undankbaren Instrumentes, als auch in dem schönen Vortrage ihrer Leistungen, als eine der vorzüglichsten Guitarre-Virtuosinnen und würdige Schülerin ihres Vaters Mauro Giugliani, des Paganini der Guitarre. Besonders effektuirte sie durch die von ihr erfundenen doppelflageolette Töne, die sie in dem Potpourri, so wie in den Schlußvariationen eigener Komposition anbrachte. Nach jeder Pièce lohnte der lauteste Beifall und die Ehre des wiederholten Hervorrufens die brave Künstlerin. Beigaben des Konzertes waren eine Ouverture, ein Lied, das beliebte »Waldvögelein« von Lachner, recht ansprechend gesungen und von Hrn. König auf dem Waldhorn schön akkompagnirt, ferner eine von Dlle. Neumann gesprochene Deklamation, und die Finalarie aus Donizetti's »Maria Stuart,« für Mezzo-Sopran, sehr beifällig und mit gutem Vortrage gesungen von einer Dilettantin. Sämmtliche Leistungen der Mitwirkenden erfreuten sich des Beifalls und der Auszeichnung des Hervorrufens. Hr. Hellmesberger dirigirte das Orchester. Der Saal war ziemlich besucht. Leone.

Musikalisches.

H. Garcia, Bruder der verstorbenen Mad. Malibran, hat der französischen Academie des Sciences eine Abhandlung über den »menschlichen Kehlkopf (Phonateur humain) eingesandt, welche die verschiedenen Mutationen, denen die menschliche Stimme in den verschiedenen Lebensaltern unterliegt, zum Gegenstande hat. Sie bespricht die Stimmen der Kindheit, der Jugend, des reifen Alters, mit Rücksicht auf das Geschlecht und die Leibeskonstitution; das Falsett und andere Modulationen und Eigenheiten. Das Werk wurde einer Kommission überwiesen, die ihr Gutachten über dasselbe abgeben soll. J. S.

Miszellen.

(Der Claqueur vor Gericht.) Der »Unternehmer des dramatischen Erfolges« auf einem der ersten Theater der Hauptstadt Frankreichs hatte Herrn Vermisue, einem aufgeräumten alten Manne, einen besondern Auftrag ertheilt, den dieser jedoch nicht erfüllt. Derselbe erschien, beide Arme tief in seinen Rocktaschen steckend, vor den Schranken. — Richter: Was verlangen Sie von Hrn. Vermisue? — Chef der Claqueurs: Fünf Franken, um die er die Claqueurs-Administration betrogen hat. — R.: Was hat er gethan? — Ch. d. Cl.: Eben daß er gar nichts gethan hat, das ist der Grund meiner Klage. — R. (zu dem Beklagten): Was haben Sie auf diese Anklage zu antworten? — Beklagter: Ich bin ein alter Soldat, nicht gar zu reich, und daher der Mittel beraubt, das Theater oft zu besuchen. Dessenungeachtet liebe ich es so sehr, wie meine Tabakdose. Als mein Regiment in Preußen sich befand, ging ich ebenfalls in das Theater, und bei dem Brande von Moskau war ich der letzte, der bei dem Rufe: »Feuer« das Schauspielhaus verließ! — R.: Kommen Sie zur Sache. — B.: Seit der Wiederherstellung des Friedens (der Teufel hole ihn) habe ich Mittel gefunden, um eine Kleinigkeit in das Theater zu gehen, in die königl. Theater um halben Preis, als ein Recht der Klatscher, und in die andern um ein Drittheil. Vor ein Paar Tagen nun stellte ich mich im Kaffeehause Reunion ein, und man sagte mir, ich solle ein petit verre (Glas Liqueur) zu mir nehmen. Nun ist aber das ein Ding, das ich nie nahm. Wenn Sie zu den Claqueurs zu gehören wünschen, war die Antwort, so ist ein petit verre unerläßlich. Man muß konsumiren. Ich trank es also aus, zahlte das petit verre gab mein Geld dem Chef, welcher mich der Obhut des Brigadier-Claqueur übergab, und so betraten wir — ein Duzend zusammen — das Parterre, uns gemächlich Platz machend, bevor die Thüren geöffnet wurden, sans faire queue. — R.: Sie hatten sich anheischig gemacht, bei gewissen bezeichneten Stellen zu applaudiren. — B.: Mein Engagement war zu applaudiren, und der Applaus wurde auf hundert verschiedene Arten gegeben. Einige lachten, einige weinten, einige schüttelten die Köpfe, einige schluchzten konvulsivisch, einige machten beständig Gebrauch von ihren Taschentüchern, einige schlugen ihre Hände wund, und andere klapperten mit den Sohlen ihrer Stiefel auf dem Boden. — Ch. de Cl.: Es war das förmliche Engagement, mit den Händen zu applaudiren! — B.: Die besondere Art war ganz die Sache des Geschmacks und der Wahl. Sie zogen es vor, ihre Hände in Bewegung zu setzen, ich that es nicht. Im Augenblicke, wo das Stück begann, machte das Klopfen des Stockes des Hrn. Chefs einen wunderbaren Effekt. Die Claqueurs erhoben einen höllischen Spektakel. Der Stab des Kapellmeisters im Orchester war nicht unablässiger in Bewegung, als der unsers Chefs, und das rauschende Orchester unter seinem Befehle machte, man muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, einen höllischen Lärmen. Die »Kreuzfeuer«, die »Nachsalven«, die artigen Schattirungen feinerer Rührung, die diktatorischen Worte kritischer Schärfe — alles wurde mit einem bewunderungswürdigen Takte gehandhabt, während von allen Plätzen des Pöbels beständiger Donner erschallte, der dem neuesten Machwerk einen triumphreichen Erfolg sicherte. — Ch. d. Cl.: Sie trugen sicherlich nicht zu diesem Erfolge bei. — B.: Ich hatte die Absicht, von Herzen zu applaudiren. Die Absicht gilt für die That selbst. (Gelächter.) Ch. d. Cl.: Dem Herrn war bemerkt, es sei nothwendig, am Klatschen Theil zu nehmen, er behielt aber seine Hände in der Tasche. Seine Antwort auf jede Vorstellung war, daß er nicht den ganzen Abend über in einem fort klatschen könne. Nun suchte derselbe aber seitdem zu drei verschiedenen Malen nach, um wieder in mein Korps der „artistes manipulistes" aufgenommen zu werden. Die Dienstesfunktionen, welche mit meiner Anstellung verbunden sind, sind so ausgedehnt, und führen mir immer solch eine Anzahl neuer Gesichter vor, daß ich ihn jedesmal wieder engagirte, indem ich vergaß, schon früher mit ihm zusammengetroffen zu sein. Nun hörte man aber diesen Klatschmann nicht klatschen. (Großes Gelächter.) — B. (in das Gelächter einstimmend): Das ist wahr. Ich übernahm den Posten eines einsamen Unterbrechers als scheinbarer Chef der feindlichen Streitkräfte, und welchen nützlichern Posten konnte ich einnehmen, um allgemeinen Beifall herbeizuführen! Daher klatschte ich nicht länger. — R.: Warum? — B.: Ich schmeichle mir, aus einer guten Ursache (er zieht den Stumpen seines linken Armes aus seiner Rocktasche); es ist ein kleines Hinderniß vorhanden, sehen Sie, es fehlt die Hand! — Der Richter strich den Gegenstand aus seiner Liste in Mitte des allgemeinen Gelächters des Publikums, während der unzufriedene Chef der Claqueurs sich mit der größten Eile davon machte.

Neuigkeiten von Wien

Im k. k. priv. Theater in der Josephstadt wird morgen Sonnabend am 12. Okt. zur Einnahme der Lokalsängerin Mad. Thomé, ein von Herrn Schickh verfaßtes neues Stück, betitelt: »Philadelphia«, welches für Döbler geschrieben, zur Aufführung gelangen. Wir wünschen der liebenswürdigen Benefiziantin einen ihren Verdiensten angemessenen Zuspruch, der sicher auch nicht fehlen wird, da sich dieselbe der Gunst des Publikums zu erfreuen hat.

Die Kupfer von der neunten Verlosung des Vereins zur Beförderung der bildenden Künste, werden ganz bestimmt Montags am 28. Dezember in H. F. Müllers Kunsthandlung am Kohlmarkt von Daum's Kaffeehaus gegenüber, gegen Zurückstellung der Aktien erfolgt; so wie dortselbst, und in der österr. Sparkasse, Aktien zur kommenden zehnten Verlosung, das Stück mit 5 fl. K. M. ausgegeben werden. F. J. Kolb.

Wägen-Fabrikanten, Sattlern und Privaten, die im Besitze von Wägen sind, diene zur Wissenschaft, daß in der Rossau zum schwarzen Thor Nr. 78, in der Fabrik des Herrn Christian Aug. Heß, k. k. privil. Wagen-Laternen in bester Auswahl schon vorräthig oder nach beliebiger Form bestellt, in kürzester Zeit und um die billigsten Preise erlangt werden können. Die sehr empfehlenswerthen und wesentlichen Vortheile dieser Laternen bestehen darin, daß dieselben nie schwarz werden, mit leichter Mühe im reinsten Zustande erhalten werden können, ein gleichmäßiges, reines gasähnliches Licht verbreiten, und vermöge der inwendig angebrachten Federn dem Rütteln nicht unterliegen. Muster dieser Laternen sind auch bei Herrn Simon Brandmayer, k. k. privil. Wägen-Fabrikant, Rossau Nr. 94 und Herrn Jos. Plank, bürgerl. Sattlermeister, Rossau Nr. 113, zu besichtigen. Um Verfälschungen zu begegnen, sind diese Laternen in dem Cylinder mit dem k. k. Adler und dem Namen des k. k. priv. Erzeugers bezeichnet.

Zur Erhaltung des Augenlichtes und Stärkung schwacher Augen, besonders für das Lesen und Arbeiten, zur Nachtzeit ist zu empfehlen, die Anwendung der Transparenten, Lampen- und Lichtschirme des k. k. Buntpapier-Fabrikanten, Herrn Wilhelm Knepper, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 377. Deren geschmackvolle Erzeugung stellte sich mit dem rühmlich bekannten derartigen Pariser-Fabrikate in gleichen Rang, und läßt folglich nichts mehr zu wünschen übrig. An diese reiht sich noch ein zahlreiches Sortement mit Gold und Farbe gemahlter Relief-Bilder und Borduren im gelungensten Geschmacke ausgeführt, für Cartonagearbeiten zu den billigst festgesetzten Preisen. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die Aussteuer.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Wilhelm Tell.

An der Wien.

Wiener in Paris oder der 12. Februar, Original-Schauspiel in 2 Akten mit einem Nachspiel: die Pariser in Wien, Posse in 1 Akt von K. v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Der Seiltänzer aus Liebe oder die neue Preziosa. Posse in 3 Aufzügen von Fr. Hopp.

In der Josephstadt.

Julius der Straßenjunge.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum blauen Strauß, Rothgasse; zum goldenen Pfauen Josephstadt, Glacis.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 10. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 7/16	K.M.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80½	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	156¼	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	685 1/2	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	287 3/8	—
detto detto detto	für 50 fl.	57 3/8	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1695	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		100¾	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80½	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68¾	—
Anlehen vom Jahre	1821	158	—
detto	1834	137	—
detto	1839	115¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 6. Dezember.

Graf Sattenberg, k. k. Rittmeister, von Preßburg. — Graf Konstantin Schlabrendorf (Stadt Nr. 942), von Güns. — Gräfin Amalie Sermage (St. Nr. 1080), von Agram. — Baron Karl Bourguignon, k. k. Oberlieutenant von Brünn. — Baron Walterskirchen (St. Nr. 833) von Wolfsthal. — Baron Pfuhl (Stadt Nr. 942), von Preßburg. — Ritter Iwan Kel, k. Russ. Oberst (St. Nr. 968), von Krakau. — Ritter Hentl (Stadt Nr. 497), von St. Pölten.

Abgereiset:

Den 6. Dezember.

Fürstin Auersperg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Oedenburg. — Fürstin Eleonora Schwarzenberg, Stiftsdame, nach Salzburg. — Gräfin Rothkirch, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Grätz. — Graf Franz Zichy, k. k. geh. Rath und Obergespan, dann Graf Franz Dejaße, k. k. Kammerer, nach Preßburg. — Graf Felix Czaky, nach Volhynien. — Graf Stephan Erdödy, nach Ungarn. — Gräfin Dominika Amade, nach Preßburg. — Baronin Knesevich, nach Ungarn. — Herr Konstantin v. Timoleon, k. Russ. Oberst, nach Petersburg. — Hr. Emerich v. Inkey, k. k. Kammerer, nach Agram.

Verstorbene.

In Wien.

Den 5. Dezember.

Hr. Karl Czaslawsky, bürgerl. Schuhmacher, alt 28 Jahr, auf der Wieden Nr. 814, an der Luftröhren- und Lungenschwindsucht.

Hr. Johann Michael Häßel, bürgerl. Wund- und Geburts-Arzt, dann Hausinhaber, alt 62 Jahr, am Magdalena-Grund Nr. 23, an der allgemeinen Nervenlähmung.

Den 6 Dezember.

Dem Hrn. Simon Walcher, Rechnungsrath der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, s. Sohn Ignaz, Schüler der 2. Grammatikal-Klasse, alt 12 Jahr, auf der Landstraße, Nr. 499, an der Kehlkopf- und Luftröhren-Entzündung.

In Prag.

Den 30. November.

Hr. Johann Fink, Doktor der Chirurgie und Polizeibezirks-Wundarzt, alt 73 Jahr, an der Brustwassersucht.

Frau Maria Sendler, Lotto-Druckereisetzers-Witwe, alt 70 Jahr, plötzlich an Altersschwäche.

In Brünn.

Den 22. November.

Dlle. Anna Eberhard, Pfründnerin des Damenstifts Maria Schul, alt 61 Jahr, an der Eingeweide-Verhärtung.

Den 23. November.

Herr Johann Moser, bürgerl. Seifensieder, alt 59 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 25. November.

Dem Hrn. Moritz Donneux, Victualienhändler, s. Ehe-Gattin Elisabeth, alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

Den 25 November.

Hr. Joseph Beck, bürgerl. Stadtpflasterer, alt 61 Jahr, an der Lungenlähmung.

In Linz.

Den 15. November.

Dem Hrn. Joseph Kopp, k. k. Regierungsrath u. Kammer-Prokurator, seine Fräulein Tochter Klara, alt 18 Jahr, am Nervenfieber.

Den 18. November.

Frau Cäcilie Leo, Ausspeisers-Gattin, alt 49 Jahr, an Verhärtung der Baucheingeweide.

Den 3. Dezember.

Hr. Alois Steinsberg, Weltpriester, alt 23 Jahr, an der Auszehrung.

In Grätz.

Den 20. November.

Hr. Johann Kropf, bürgerl. Gastgeber, alt 80 Jahr, an der Lungensucht.

Den 29. November.

Herr Anton Nagel, Hausbesitzer, alt 73 Jahr, an Entkräftung.

Den 3. Dezember.

Dem Hrn. Johann Michael Geiger, bürgerl. Gastwirth und Hausbesitzer, sein Sohn Seraphin, alt 20 Jahr, am Zehrfieber.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präpariert werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben. **Anton Raderer,**
Docht-Fabrikant am Schottenfeld
Nr. 360, in Wien.

Joseph Zöhle zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und broschirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen andern Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portiersstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzenge, Steigbügel, Mundstucke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Gewölbs-Veränderung. S. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr. 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen Guß-Kochgeschirr und andern Küchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Fertige Meßkleider, Pluvials, Alben, Rochetten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner P. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. **Adam Markowitsch,**
Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant,
am Neubau Nr. 241, in Wien.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1792, 1878, 1906, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden. **Steiner und Komp.**

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 11. Dezember große
101. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 296. Samstag, den 12. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 10. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Maxentius	347	7 Uhr 56 M.	4 Uhr 4 M.	8	8	Mond im Abnehmen	Nebel Schnee Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 2,7. — 2 4 — 4,2.	27.636 27.705 27.743	1 Schuh 11 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*(Offizielle Akte über die Ausgrabung der sterblichen Ueberreste Napoleons.) „Wir Unterzeichneter Philipp August Rohan Chabot, Gesandtschaftssekretär und Kommissär, beauftragt vom Könige der Franzosen, um im Namen Frankreichs der Ausgrabung der sterblichen Ueberreste Napoleons vorzustehen, und deren Uebertragung über England nach Frankreich, gemäß den Beschlüssen der beiden Regierungen zu leiten, einerseits und Karl Corsan Alexander, Kapitän und Kommandant auf Helena, andererseits.

Nachdem wir uns vorläufig unsere Vollmachten mitgetheilt, begaben wir uns heute den 15 Oktober 1840 an den Begräbnißort Napoleons, um persönlich alle Operationen der Ausgrabung und Uebertragung zu leiten.

Angekommen in dem »Napoleon« genannten Thale, fanden wir das Grab nach den Befehlen des Hrn. Gouverneurs von einem Detaschement des 91. Regiments unter dem Kommando des Lieutenants Barney bewacht, um jede Person fern zu halten, welche nicht von uns dazu bestimmt wurde, der Feierlichkeit beizuwohnen.

Es traten hierauf in den Kreis um das Grabmal herum: Von Seiten Frankreichs der Baron Las Cases, Mitglied der Deputirtenkammer; der Hr. Baron Bourgaud, Generallieutenant; Hr. Marchand, einer der Testamen'ts-Vollstrecker des Kaisers; Hr. Graf Bertrand, begleitet von seinem Sohne Arthur; Hr. Abbé Felix Coquereau, Almosenier der Fregatte Belle-Poule sammt 2 Chorknaben; die Herren St. Denis, Noverraz, Archambault, Pierron, alte Diener des Kaisers; Hr. Guyet, Korvetten-Kapitän der Favorite; Hr. Darner, Korvetten-Kapitän und zweiter Kommandant der Fregatte Belle-Poule; Hr. Dorret, Kommandant der Brigg Orestes; Hr. Dr. Guillard, erster Chirurg der Fregatte Belle-Poule.

Von Seiten Englands: Se. Ehren Hr. William Wilde, Mitglied des Generalkonseils der Insel St. Helena; Hr. Hamelin Trelawney, Oberstlieutenant; Hr. Obrist Hobson; Hr. Seale, Kolonialsekretär von St. Helena; Hr. Edward Littlethales, Marine-Lieutenant, Kommandant der Fregatte Delphin; Hr. Dearling, welcher die Arbeiten des Begräbnisses geleitet hat. Die zur Leitung und Ausführung der Arbeiten bestimmten Personen wurden sofort zugelassen. Hierauf wurde in unserer Gegenwart konstatirt, daß das Grab vollkommen unberührt sei, und während des tiefsten Stillschweigens zwischen Mitternacht und 1 Uhr die ersten Arbeiten begonnen.

Wir ließen zuerst das eiserne Gitter wegnehmen, welches das Grabmal umgab; man konnte hierauf die äußere Oberfläche des Grabes öffnen, welches um 1/2 1 Uhr geschehen war. Es zeigten sich hierauf die vier Seitenmauern einer Gruft von 3 Metres und 30 Centimetres Tiefe und 1 Metres und 40 Centimetres Länge. Diese Gruft war bis auf 15 Centimetres von der Oberfläche ganz mit Erde angefüllt. Nachdem diese weggeschafft worden, gerieth man auf einen Deckel, nach dessen Oeffnung die unterzeichneten Kommissarien in die Gruft hinab stiegen und sich überzeugten, daß alles unberührt sich vorfinde. Es wurde nun auf der Seite ein Graben gemacht und die Mauer abgetragen, welche Arbeit bis gegen 8 Uhr dauerte; man gelangte hierauf auf den Sarkophag aus gehauenen Steinen, in welchem der Sarg eingeschlossen war. Um 9 Uhr war alles fertig zur Eröffnung des Sarkophags. Hierauf reinigte Dr. Guillard das Grab durch Besprengung mit Chlorwasser, worauf der Sarkophag herausgehoben wurde. So wie der Sarg zum Vorschein kam, entblößten alle assistirenden Personen ihre Häupter, und der Abbé Coquereau sprengte Weihwasser auf denselben, indem er das Deprofundis feierlich sprach. Die unterzeichneten Kommissarien untersuchten hierauf den Sarg, welchen sie wohlerhalten fanden, mit Ausnahme des unteren Theils. Nach Erneuerung einiger Sanitätsvorsichten wurde ein Expresser an Seine Exzellenz den Hrn. Gouverneur abgeschickt, um ihm von den Fortschritten der Arbeit Bericht zu erstatten, und der Sarg vollends aus der Erde heraufgeschafft und unter eine hierzu eigens aufgerichtete Bedachung gebracht. Es wurden hierbei die durch den katholischen Ritus vorgeschriebenen Gebräuche beobachtet. Die unterzeichneten Kommissarien überzeugten sich hierauf, daß der Sarkophag sich in vollkommen konservirtem, und den offiziellen Beschreibungen des Begräbnisses entsprechendem Zustande befinde. Gegen 11 Uhr hatte sich der französische Kommissär der Erlaubniß zur Eröffnung des Sarges versichert. Gemäß der im Voraus beschlossenen Arrangements ließen wir mit Vorsicht den ersten Sarg wegnehmen, worin wir einen sehr gut konservirten von Blei fanden. Seine Exzellenz der Herr Gouverneur, begleitet von seinem Stab, dem Lieutenant Middlemore, dem Kapitän Barnes, begab sich hierauf in das Zelt, um der Oeffnung der inneren Särge beizuwohnen. Man nahm hierauf vorsichtig den bleiernen Sarg hinweg, und fand hierauf einen von Holz, der vollkommen gut erhalten, und den Beschreibungen davon völlig entsprechend war, und welchen die Personen, welche der Beisetzung Napoleons beigewohnt hatten, sogleich wieder erkannten.

Nachdem der Deckel vorsichtig hinweggenommen worden war, zeigte sich ein Ueberzug von Blech, welches etwas gerostet war; nachdem dieser ebenfalls beseitigt worden war, zeigte sich ein weißes Atlastuch, unter welchem, nachdem es von den Händen des Doktors allein hinweggenommen worden, der Körper Napoleons erschien. Seine Züge hatten so wenig gelitten, daß er sogleich wieder erkannt werden konnte. Die verschiedenen in den Sarg gelegten Gegenstände befanden sich genau an derselben Stelle, wo man sie hingelegt hatte; die Hände waren außerordentlich gut erhalten, die Uniform, die Orden, der Hut sehr wenig verändert, der ganze Körper schien so eben erst begraben worden zu sein. Der Körper blieb nur zwei Minuten der Luft ausgesetzt, welche nothwendig waren, um die vorgeschriebenen Maßregeln vorzunehmen, um ihn vor jeder weiteren Veränderung zu bewahren.

Der Sarg von Eisenblech und der erste Sarg von Holz wurden, ebenso wie der von Blei, unverzüglich eingeschlossen; der Letztere wurde in den bleiernen Sarg gebracht, welcher von Paris geschickt worden war, darin sorgfältig befestigt, und hierauf hermetisch verschlossen. Der neue Sarg von Ebenholz wurde hierauf mit dem Schlüssel geschlossen und dann dem unterzeichneten französischen Kommissär übergeben.

Hierauf erklärte der unterzeichnete englische Kommissär dem französischen Kommissär, daß er nach nunmehr beendigter Ausgrabung von dem Herrn

Digitized by Google

Gouverneurs beauftragt sei, ihn zu benachrichtigen, daß die sterblichen Ueberreste Napoleons von dem Augenblicke an zur Disposition der französischen Regierung gestellt betrachtet würden, wo sie den Ort der Ausschiffung erreicht haben würden. Der unterzeichnete französische Kommissär antwortete hierauf, daß er beauftragt wäre, den Sarg im Namen seiner Regierung zu empfangen, und daß er bereit sei, ihn in Gesellschaft der ganzen französischen Mission nach dem Quai von Jamestown, wo Se. k. Hoheit der Prinz von Joinville, oberster Kommandant der Expedition, ihn erwarte, zu geleiten, und sodann feierlich an Bord der Fregatte Belle Poule zu bringen. Der Sarg wurde nun auf einen Trauerwagen gebracht und mit einem kaiserlichen Mantel bedeckt; um 3½ Uhr Nachmittags setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung, unter dem Kommando Sr. Exz. des Herrn Gouverneurs, welcher den nächtlichen Arbeiten, wegen einer ernstlichen Unpäßlichkeit, nicht beiwohnen konnte:

Das Regiment der Miliz von St. Helena; das Detaschement des 91sten Regiments der engl. Infanterie; die Musik der Miliz; der Abbé Coquerau mit 2 Chorknaben; der Trauerwagen, geführt von einem Detaschement königl. Artillerie; die Enden des Sargtuchs, getragen von dem Herrn Grafen Bertrand und dem Generallieutenant Baron Bourgaud, dem Baron Las Cases und Baron Marchand; die Herren St. Denis, Noverraz, Archampol, Pierron; der unterzeichnete französische Kommissär, den Trauerzug anführend, an seiner Seite die Herren Kapitäns Guyet, Charner; Hr. Arthur Bertrand, gefolgt von Hrn. Courfot, ehemaligen Diener des Kaisers; der Hr. Kapitän Dorret und Dr. Guillard; die Civil-, Militär- und Marine-Autoritäten in ihrer Rangordnung. Se. Exz. der Hr. Gouverneur, begleitet von dem Großrichter und dem Obersten Hobson; eine Kompagnie königl. Artillerie; die vornehmsten Einwohner der Insel in großer Trauer.

Während des ganzen Zugs erschollen von Minute zu Minute Kanonenschüsse von den Forts.

Angekommen zu Jamestown, defilirte der Wagen langsam zwischen zwei Reihen Soldaten der Garnison, welche sich zum Zeichen der Trauer auf ihre umgekehrten Waffen stützten, und sich vom Eingange der Stadt bis zum Orte der Ausschiffung ausdehnten.

Um halb sechs Uhr kam der Zug am Quai an. Hier empfingen Se. königl. Hoheit der Prinz Joinville, begleitet von seinem Adjutanten, dem Schiffskapitän, Hernoux, und umgeben von dem Stab der drei französischen Kriegsschiffe, Belle Poule, Favorite und Oreste, den kaiserlichen Sarg, welcher unmittelbar auf einer Schaluppe eingeschifft und feierlich an Bord der Belle-Poule unter den höchsten Ehrenbezeugungen gebracht wurde. Zur Beglaubigung dessen haben wir unterzeichnete Kommissarien den gegenwärtigen Verbalprozeß abgefaßt, unterschrieben und besiegelt. Gegeben zu St. Helena, den 15. des Monats Oktober im Jahre des Heils.

(L. S.) Rohan Chabot. (L. S.) Alexander.
Bestätigt: Middlemore.

Die französischen Journale theilen nächst dieser Akte alle die auf diese Feierlichkeit bezüglichen Tagsbefehle des Prinzen Jonville, welche jedoch von sehr untergeordnetem Interesse sind, mit.

Verbalprozeß des Dr. Guillard.

Ich unterzeichneter Guillard, Dr. der Medizin ꝛc., habe, nachdem ich eingeladen worden war, der Ausgrabung Napoleons beizuwohnen, folgenden Verbalprozeß zu Protokoll gegeben: Während der ersten Arbeiten wurden keine Sanitätsvorsichten ergriffen, und keinerlei mephitische Ausdünstungen aus der Gruft bemerkt. Nach Eröffnung derselben stieg ich hinab zum Sarge des Kaisers; die Acajoubretter waren im besten Zustande und hatten ihre Farbe, so wie ihre Härte behalten. Man bemerkte in ihrer Umgebung keinerlei flüssige Substanzen. Bei Eröffnung der innersten Särge ergriff ich einige Sanitätsvorsichtsmaßregeln, ließ den Deckel abheben und rollte vorsichtig die Atlasdecke auf, welche den Körper Napoleons bedeckte, der noch so gut erhalten war, daß ich ihn sogleich erkannte; der Kopf hatte die ganze Wahrheit seines Ausdrucks behalten. Der Körper des Kaisers hatte eine ungezwungene Lage; es war dieselbe, welche man ihm gegeben hatte, als man ihn in den Sarg legte: die Arme waren ausgestreckt und stützten sich an die Hüften; die unteren Gliedmaßen waren leicht gebogen. Der Kopf, etwas erhoben, ruhte auf einem Kissen; die hohe und breite Stirne, das umfangreiche Hinterhaupt waren von gelblicher, harter und sehr fest anliegender Haut bedeckt. Unter den Wimpern hatten die Augen wenig verloren von ihrem Umfang und ihrer Gestalt; die vollkommen geschlossenen Augendeckel waren hart anzufühlen. Die Gesichtsknochen und ihre Bedeckung waren vollkommen gut erhalten, blos die Nasenflügel hatten etwas gelitten. Die Wangen waren weich anzufühlen und von weißer Farbe, blos das Kinn war etwas bläulich durch den Bart, welcher nach dem Tode noch nachgewachsen zu sein scheint. Das Kinn selbst war durchaus unverändert und zeugte noch den dem Gesichte Napoleons eigenthümlichen Ausdruck. Die Lippen waren beschädigt und unter der Oberlippe, welche auf der linken Seite etwas erhoben war, zeigten sich drei außerordentlich weiße Zähne. Die Hände ließen nichts zu wünschen übrig, es zeigte sich darauf nirgends die geringste Veränderung. Wenn die Gliedmaßen auch ihre Bewegung verloren hatten, so schien doch die Haut jene Farbe behalten zu haben, welche nur Lebenden eigen zu sein pflegt. An den Fingern befanden sich lange und sehr weiße feststehende Nägel. Die Füße waren von den Stiefeln bedeckt, allein da die Nath aufgesprungen war, so sah man die vier letzten Zehen auf jeder Seite. Die Haut derselben war von einem matten Weiß. Der Bauch war hart anzufühlen, die Beine schienen unter den Kleidern, welche sie bedeckten, ihre Form behalten zu haben; ich drückte den linken Arm, er war hart und hatte an Umfang verloren. — Was die Kleider betrifft, so fanden sie sich in ihren Farben; man erkannte vollkommen die Uniform der Jäger zu Pferd von der alten Garde, mit ihrer dunkelgrünen Farbe und ihren rothen Aufschlägen; das große Band der Ehrenlegion lag auf dem Gilet, und die weißen Beinkleider waren zum Theil von dem kleinen Hut bedeckt, der auf den Hüften ruhte. Die Epaulets und die beiden Dekorationen auf der Brust hatten ihren Glanz verloren, sie waren schwarz geworden. Die goldene Krone und das Offizierskreuz des Ehrenlegionsorden allein, hatten ihren Glanz behalten. Zwischen den Beinen bemerkte man silberne Vasen, eine derselben mit einem Adler geschmückt, erhob sich zwischen den Knien; ich fand sie unberührt und verschlossen. Da sie an den umgebenden Partien des Körpers anklebten, so glaubte der königl. Kommissär sie behufs einer näheren Untersuchung nicht wegnehmen zu dürfen. Dies sind die Resultate meiner Untersuchung, welche nur zwei Minuten dauerte. Jedenfalls war der Zustand der Erhaltung über alle Erwartung. Es ist hier nicht der Ort, die zahlreichen Ursachen zu untersuchen, welche die Auflösung des Körpers bis zu diesem Grade aufhalten konnten, allein es ist gewiß, daß die außerordentliche Festigkeit des Gemäuers und der Särge den meisten Antheil haben an der Hervorbringung dieses Resultates. Wie es auch sei, so glaubte ich, für diese Ueberreste die Berührung der atmosphärischen Luft fürchten zu sollen, weshalb wir sie sogleich deren Einwirkung entzogen. Ich habe den Atlas, nachdem ich ihn vorher in Kreosot getaucht, wieder an seine Stelle gelegt und die Särge hermetisch verschlossen. Die Reste des Kaisers Napoleons befinden sich nunmehr in 6 Särgen eingeschlossen, 1) einem Sarg von Eisenblech, 2) einem von Mahagoniholz, 3) einem von Blei, 4) einem aus demselben Metall, 5) einem aus Ebenholz, 6) einem aus Kastanienholz.

Gegeben auf der Insel St. Helena, 15. Okt. 1840.

Remy Guillard, Dr. d. Med.

Paris, 3. Dez. (Sitzung der Deputirtenkammer.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Erörterung des Adresse-Entwurfs fortgesetzt.

Hr. Mauguin hatte zuerst das Wort, zur Vollendung seiner gestrigen Rede. Ich habe — sagte er — gestern gezeigt, daß der Vertrag vom 15. Juli nur das Resultat der ungeschickten Politik des französischen Kabinets war. Ich halte dafür, daß dieser Vertrag einen sehr bedeutenden Nachtheil zugefügt hat. Ich habe dem gestern Gesagten wenig beizufügen. Der Redner besprach nun das Benehmen der Ministerien vom 12. Mai und 1. März in der orientalischen Angelegenheit. In Betreff des letztern sagte er: Die Politik des Kabinets vom 1. März war immer eine Friedenspolitik. Als dasselbe einen Agenten nach Alexandrien sandte, um den Pascha aufzufordern, sich zu unterwerfen und sich mit dem erblichen Egypten zu begnügen, da demüthigte es sich vor der h. Allianz. Während inzwischen dies geschah, waren die offiziellen und halboffiziellen Blätter für Krieg, sie erinnerten an Austerlitz und Wagram, sie feuerten den National-Enthusiasmus in einer Weise an, daß man nicht wußte, ob der 1. März den Frieden oder den Krieg wolle. — Einen Krieg gegen den Kontinent halte ich nicht für klug. Ohne Zweifel würden wir ihn aushalten, es würde aber eine Unklugheit sein, zudem haben nicht die Kontinental-Mächte uns beleidigt. England allein hat uns beleidigt, es hat unsere Allianz gebrochen, ohne uns zu benachrichtigen; es hat unsern Verbündeten angegriffen, weil er von uns beschützt war. Meine Herren! In England gibt es ehrenwerthe Männer, die ich achte; was ich nicht liebe, ist die Politik der Regierung. Muß man England Krieg erklären? seit zwei oder drei Jahren hat es Sie mit Vorbedacht beleidigt: es beleidigte Sie auf der Insel St. Maurice, in Spanien und bei dem Julivertrage. Ich glaube nicht, daß man ihm sofort Krieg erklären müsse. Meiner Meinung nach muß man abwarten, bis das englische Parlament versammelt ist, und wenn dieses die Politik des Lords Palmerston theilt, dann erklären Sie England den Krieg. — Hr. Mauguin rieth dem Kabinet, seinen Botschafter zu Konstantinopel zurückzurufen, indem die Pforte uns beleidigt habe. Zweimal hätten wir sie aus den Händen Ibrahim Paschas gerissen, und jetzt werfe sie sich in die Hände unserer Feinde. Zudem verlangte er, daß man alle französische Konsuln in den englischen Besitzungen zurückrufe.

Mehrere Stimmen: Das würde eine Kriegserklärung sein!

Hr. Mauguin: Das würde keine Kriegserklärung sein, es wäre eine Warnung, die Aufhebung der diplomatischen Beziehungen. — Das wäre eine gänzliche Aenderung in der französischen Politik, aber auch ein England und selbst Europa gegebenes Dementi, das glaubt, für uns sei keine andere, als die englische Allianz möglich. Allianzen des Interesse sind mit Jedem möglich. — Haben Sie — sagte Herr Mauguin schließlich — Vertrauen zu sich selbst. Erheben Sie sich wieder mit dem ganzen Stolze Frankreichs, statt daß Sie sich durch die Ereignisse niederbeugen lassen und ganz Frankreich wird Ihren Bemühungen Beifall zollen.

Hr. Bechard besteigt die Tribune, und verließt unter dem Rufe: Zum Schlusse! Zum Schlusse! ein Schreiben des Marschall Soult an den Engländer Lloyd, worin Ersterer Wünsche für ein beständiges Bündniß zwi-

schen England und Frankreich ausspricht. Der Redner wundert sich über eine solche Sprache des Marschalls, den Beleidigungen Englands gegenüber, und erklärt, daß niemals ein Bündniß mit England bestanden habe.

Marschall Soult findet es befremdend, daß man einen reinen Privatbrief mißbrauche, obgleich er sich zu den darin ausgesprochenen Behauptungen willig bekenne.

Graf Zaubert äußert sich hierauf, mehrfach unterbrochen, mit großer Heftigkeit gegen Hrn. Guizot und das Kabinet vom 29 Okt. und veranlaßt eine gewaltige Aufregung und vieles Hin- und Hergeschrei in der Kammer.

Jaubert. Ich danke dem ehrenwerthen Hrn. Bethard für sein Protestiren wider die Tendenzen des Schreibens, das er so eben gelesen, und ich kann nicht umhin, von dieser Tribune aus gegen den Verrath Englands zu protestiren. Ich komme nicht hieher, um Ihnen, m. H., neue Depeschen vorzulesen, sondern mehr als dies: ich will Ihnen Briefe lesen.

Hr. Guizot äußert hier ein Zeichen der Ungeduld.

Hr. Jaubert (sich an den Minister des Auswärtigen wendend). Es ist umsonst, daß Sie die Hände zusammenschlagen. (Laute Unterbrechung: oh! oh!) Es sind Briefe, geschrieben von dem gemäßigsten Manne im englischen Kabinet; ostensible Briefe, in welchem Andere Gründe für Unterwerfung, ich für meinen Theil aber, nur Gründe für den tiefsten Unwillen finde. (Beifall.) Das System, das Ihr angenommen habt, ist ungenügend; Eure Friedens-Rüstungen können Niemanden täuschen. Zwei Dinge müssen vor allem geschehen; erstens muß die Würde Frankreichs, die seit der Ancona'schen Affaire erniedrigt worden ist, wieder gehoben werden. (Unterbrechung.) Ihr sagt dies ja selbst. Zweitens muß vor der ministeriellen Macht der wahre Schild der Loyalität aufgepflanzt werden. In diesen beiden Gegenständen habt Ihr radikal gefehlt. (Sensation.)

Der Redner geht dann auf die Adresse über, und nennt ihren Entwurf unwürdig des Königs sowohl als der Kammer.

Hr. Villemain widerspricht: es wäre nichts darin enthalten, was die Würde des Landes herabsetzen könnte.

Hr. Jaubert fährt fort: er betrachte seit dem Traktat von London, Frankreich als insultirt; er betrachte den Krieg als ein großes Uebel; allein er ist dafür, und sollte es auch sein ganzes Glück und Vermögen kosten. — „Nehmen Sie die Sprache des Kabinets vom 1. März an, m. H." Er verstehe den Vorwurf, den die Linke diesem Kabinet mache, daß es nicht genug gethan habe; besonders deßhalb, daß es die Flotte nach Toulon zurückbeorderte. Er erwiedert hierauf: in diesem Hafen habe sie nützlicher werden können, als zu Salamine. Von Toulon aus beherrschte dieselbe die Balearischen Inseln deren Besitznahme zur Garantie hätte dienen können. (Unterbrechung.)

Gen. Jacqueminot: Der größte Fehler jenes Kabinets war, daß es die Mittheilungen des französischen Gesandten über die wahre Absicht der verbündeten Mächte nicht verstanden habe. — Man habe gesagt, daß Frankreich 500,000 Mann werde ins Feld stellen können; dies wäre eine brillante Macht; aber wann? Im März. Was hätten mittlerweile die auswärtigen Mächte zu diesen Rüstungen gesagt? Gewiß nicht ruhig zugesehen; denn sie hätten ihnen jedenfalls feindliche Absichten unterlegen müssen. Doch ungeachtet der Folgen, die sich aus dieser Bewaffnung ergeben konnten, würde er seine Zustimmung zu jenem Armeestand nicht versagt haben. Aber als das Kabinet des 1. März 900,000 Mann verlangte, sah er deutlich, daß der Krieg „à tout prix" beabsichtigt sei. Ich meinerseits, schloß der Redner, „bin ein Freund des Friedens, wiewohl nicht eines Friedens um jeden Preis." (Man ruft: der Schluß! der Schluß!)

Paris, 6. Dezember. (Sitzung der Deputirtenkammer. — Börse.) In der gestrigen Deputirtenkammer wurde die allgemeine Diskussion der Adresse beendigt. In der heutigen Sitzung schritt man zur Diskussion der Paragraphen. Der erste Paragraph wurde ohne Diskussion angenommen. Die neue Redaktion des die orientalische Frage betreffenden Paragraphen lautet: »Sire, Frankreich ist lebhaft bewegt von den Ereignissen, die im Oriente vorgefallen sind. Ew. Majestät hat sich rüsten müssen; die Rüstungen werden erhalten werden. Außerordentliche Kredite sind eröffnet worden, um denselben die Spitze zu bieten; wir werden die Anwendung derselben prüfen. Frankreich, im Zustande des bewaffneten Friedens und im vollen Gefühle seiner Stärke, wird über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts wachen und nicht dulden, daß dasselbe angegriffen wird. Es schuldet solches dem Range, welchen es unter den Nationen einnimmt, und die Ruhe der Welt ist dabei nicht minder betheiligt, als seine eigene Würde. Wenn die Vertheidigung seiner Rechte oder seines Einflusses es erheischen, so reden Sie, Sire, die Franzosen werden sich auf Ihren Aufruf erheben. Das ganze Land wird vor keinem Opfer anstehen, und die nationale Mitwirkung ist Ihnen gesichert.« Hr. Guizot stimmte diesem Amendement bei. Hr. Piscatory erblickte darin eine Zweideutigkeit. Herr Odilon-Barrot schlug ein Amendement vor, daß die Rüstungen ausgedehnt werden sollen, wenn die Lage Europa's es erheischt. Hr. Guizot bekämpfte dieses Amendement, das von Hrn. Thiers unterstützt wurde.

— An der Börse fanden wenig Geschäfte Statt. Aber die gestrige stürmische Sitzung der Deputirten hatte die Rente schwach gemacht. Man sprach wiederholt, obschon leichthin, von einer Auflösung der Kammer. Von anderer Seite her behauptete man eine Vertagung.

Toulon. Telegraphische Botschaften vom 29. November: 1) »Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Expedition nach Medeah ging vor sich, ohne daß der Feind sich unserem Marsche widersetzte. Die Truppen kehrten am 22. in ihre Kantonirungen zurück. Die Witterung gestattet keine weiteren Operationen. Die Provinz Algier ist vollkommen ruhig.« 2) »Blidah den 12. Nov. Das Expeditionskorps ist gestern nach Blidah zurückgekehrt, nachdem es in der Richtung von Miliana und in dem Gebirge Zickar glücklich operirt hatte. Mehrere Stämme wurden streng gezüchtigt. Wir hatten 5 Todte und 62 Verwundete.«

Großbritannien.

London, 1. Dezbr. (Die Königin. — Der Gemeinderath und die Aldermen.) Die Königin hat gestern bereits wieder die von den verschiedenen Ministern eingelaufenen Aktenstücke unterzeichnet. — Der Sonne schreibt: »Seit lange ist der Londoner Gemeinderath eifersüchtig auf das Recht, das der Hof der Aldermen anspricht, bei außerordentlichen Gelegenheiten besondere Adressen (nicht bloß gemeinsame, von Lordmayor, Aldermen und Gemeinderath) einzugeben. Auf komische Weise zeigte sich jene Eifersucht vor einigen Jahren, als beide Kollegien der Prinzessin, jetzigen Königin, Viktoria zu ihrem 19. Geburtstage Glück wünschten. Wie bei dieser Gelegenheit im Kensington-Palast, so werden sie binnen Kurzem aus Anlaß der Entbindung der Königin im Buckingham-Palast einander die Zähne weisen. Damals sprachen Lordmayor und Aldermen das Recht an, die Adresse der Prinzessin zu überreichen. Nachdem sie dasselbe mit aller Schaustellung bürgerlichen Gepränges ausgeübt, kehrten sie in das Vorzimmer zurück, wo ihre minder hoch stehenden Kollegen vom Gemeinderathe versammelt waren, um in Gemeinschaft mit denselben der Prinzessin nun auch die Adresse des Gemeinderaths vorzulegen. Hierbei umringten die Aldermen vollständig die Prinzessin, so daß sie den warrenden Gemeinderäthen, die nach ihnen kamen, gänzlich den Zutritt abschnitten. Schon war aber die Rache in der Nähe. Gemäß der Etikette des Palastes verlassen die, welche ihre Aufwartung machen, das Gemach rückwärts gehend, die Gemeinderäthe, die zuletzt eingetreten waren, kamen demnach zuerst hinaus und von da in ein Zimmer, wo die köstlichsten Erfrischungen bereit standen. Da stieß das Kollegium einen Triumphschrei aus und vollführte das Werk der Rache, indem sie jedes Stück und jeden Tropfen von der Tafel verschwinden ließen, Angesichts der Aldermen, welche in der Ferne die Tugend der Enthaltsamkeit übten und über die gierige Rache der Gemeinen philosophirten. Man versichert, Einige der Gemeinderäthe seien in ihrer Rachsucht so weit gegangen, daß sie die Erfrischungen, welche sie nicht verschlingen konnten, auf den Boden warfen, damit ja die Aldermen nicht der Gastfreundschaft der Prinzessin theilhaftig werden.

— (Irische Zustände.) O'Connel hat ein Schreiben in die irländischen Blätter einrücken lassen, worin er den Plan zur Errichtung eines ausgebreiteten Vereins in England entwickelt, der dazu behilflich sein soll, eine neue parlamentarische Reform zu bewirken. Die englische Reform-Association von Leeds hatte nämlich zuerst eine Adresse an O'Connell, und dann eine an die Association von Ulster gerichtet, um sich mit den irländischen Repealern über gemeinschaftliche Maßregeln zu verständigen. O'Connel geht nun hierauf ein und schlägt vor, daß sich zu diesem Zweck während der Zusammenkunft des nächsten Parlaments ein Konvent von Deputirten aus allen Bezirken Englands, also eine Art zweites Parlament, versammeln solle.

Die jetzige Lage der Dinge in Irland wird vom „Spectator" folgendermaßen geschildert: »Was Irland betrifft, so ist dasselbe die letzte Zeit her sehr ruhig gewesen. Der Agitator lebt in bescheidener Zurückgezogenheit in der Derrynane-Abtei, während seine Rente in der Länge und Breite der Smaragd-Insel eingesammelt wird. Die diesjährige Ernte des „Befreiers" verspricht reicheren Ertrag, als eine der vorausgegangenen, bleibt aber doch hinter den sanguinischen Erwartungen seiner Freunde zurück. Die Pflege der Repeal-Agitation scheint während Daniels Herbstvilleggiatur zu erlahmen. Die National-Repeal-Association hält zwar wöchentliche Zusammenkünfte, aber ihre Verhandlungen bieten kein Interesse dar. John O'Connell, der Sohn, ist nur ein mittelmäßiger Ersatzmann des großen Daniel. Diejenigen von den Repealers, welche die Mittel aufbringen können, kleiden sich in ihre Uniform von grauem Fries, welcher, zur Ermunterung der Manufakturen von Irland, zu Dewsbury, in der englischen Grafschaft Yorkshire, gewalkt wird. Pater Mathew trägt das Seinige dazu bei, daß seine Landsleute in dieser Jahreszeit ihre paar Schillinge mit Anstand los werden, indem er sie zur Ablegung ihres Whisky-Enthaltsamkeit-Gelübdes nach Dublin versammelt. Dieser Prediger der Mäßigkeit verspricht, seine Wunderkraft in kurzem an den Branntweinkehlen seiner Landsleute in London zu erproben. Die bevorstehenden Parlaments-Wahlen in den Grafschaften Mayo und Carlow sind für die Liberalen zweifelhaft, woran mit die Zwietracht schuld ist, welche die Repeal-Agitation in ihre Reihen gebracht hat. O'Connell zeigt ungewöhnliche Antipathie in einer Zeit, wo das Ergebniß dieser beiden Wahlen die Wage im Unterhause fast gegen seine Schützlinge, die Whig-Minister, sinken lassen könnte.

Belgien.

Brüssel, 3. Dez. (Die Kammern.) Der Senat ist auf den 9. d. zusammenberufen.

— Die Prüfungsarbeit der Repräsentantenkammer ist schon weit vorge-

rückt. Die Central-Sektionen versammeln sich täglich, und Alles läßt glauben, daß die Erörterungen des Budgets der öffentlichen Schuld am 7. d beginnen werde. Im Ausgabe-Budget haben zahlreiche Verminderungen Statt gehabt; Alles, was nicht durchaus nothwendig geschienen, ist gestrichen worden.

Italienische Staaten.

Neapel, 26. Nov. (Dampfschiffahrt.) Außer dem Dampfschiff Amsterdam, welches drei Mal per Monat die Fahrt zwischen hier und Marseille machen wird, hat dieselbe Gesellschaft noch ein zweites, le Tage, für die Fahrten zwischen Marseille und Cadiz, die verschiedenen Häfen längs der spanischen berührend, bestimmt, welches am 15. eines jeden Monats von Marseille und am 30. von Cadiz abgehen wird. Die Abfahrten des Amsterdam von Marseille nach Neapel sind auf den 5., 15. und 25. eines jeden Monats festgesetzt, nicht wie früher irriger Weise bemerkt wurde, für den 6., 16. und 26. Die Fahrten werden mit kommendem Monat Dezember beginnen.

Türkei.

— Die türkische Post, welche dießmal wegen der schlechten Wege sehr verspätet in Wien eingetroffen ist, bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. November: „In den Statthalterschaften sind folgende Veränderungen vorgefallen: Der Statthalter von Diarbekir, Zekeria Pascha, wurde an Izzet Mehmed Pascha's Stelle, zum Statthalter von Acre, Generalissimus der Armee in Syrien und provisorischen Statthalter von Egypten ernannt. Bis zu seiner Ankunft wird der Divisionsgeneral Selim Pascha interimistisch seine Stelle vertreten. Izzet Mehemed Pascha wurde zum Gouverneur von Adrianopel, an Osman Pascha's Stelle ernannt, welcher das Paschalik von Janina in Albanien erhielt. Dem bisherigen Statthalter daselbst, Said Pascha, ist die Statthalterschaft von Diarbekir verliehen worden."

„Der vorige Stadthalter von Bosnien, Wedschihi Pascha, welcher bekanntlich durch den Pascha von Belgrad, Chosrew Pascha, ersetzt wurde, ist am 20 d. M. in dieser Hauptstadt angekommen. An demselben Tage ist der nach Bosnien und der Herzegowina beorderte türkische Kommissär Selim Bei nach Salonik abgegangen, um sich von dort an seine Bestimmung zu begeben."

„Am 21. d. M. hatte der königlich preußische Gesandte. Graf von Königsmark, eine Audienz beim Sultan, in welcher er den mit der provisorischen Leitung des preußischen Generalkonsulats in Alexandrien beauftragten Legationssekretär, von Wagner, vorzustellen die Ehre hatte. An demselben Tage hatte Hr. v. Titow, kaiserlich russischer Geschäftsträger, die Ehre, Sr. Hoheit den Generalkonsul in Alexandrien, Grafen Medem vorzustellen, welchem bei diesem Anlasse das Nischani-Iftihar verliehen wurde. Hr. v. Wagner, der bereits mit diesem Orden dekorirt ist, erhielt vom Sultan eine mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenke."

„Der persische Botschafter bei der hohen Pforte, Mirza Dschafer, ist am 23. d. M. von Trapezunt hier eingetroffen."

„Den aus Syrien eingelaufenen Nachrichten zufolge, stand Ibrahim Pascha mit den Ueberresten seiner Armee fortwährend bei Zahle, außer Stande etwas zu unternehmen und in großer Verlegenheit, falls er seinen Rückzug antreten wollte, dieß zu bewerkstelligen. Die Türken und ihre Verbündeten befinden sich im Besitze der ganzen Küste. Der Pascha von Diarbekir, Zekeria Pascha, rückt immer weiter im Norden von Syrien vor — In Beirut war das Gerücht verbreitet, daß die Naplusier Jerusalem besetzt und die egyptische Besatzung dieser Stadt zu Gefangenen gemacht haben."

Alexandrien, 15. November. Die Nachricht von der Einnahme von Saint Jean d'Acre ist mit dem französischen Dampfboot „Euphrat" am 9. d. M, hier eingetroffen. — Kurz vorher waren Land-Kouriere angelangt, welche das Erscheinen der verbündeten Geschwader vor jener Festung, und ihre Absicht, selbe anzugreifen, meldeten. Mehemed Ali, der beim Empfang dieser Kurier-Nachrichten an einer günstigen Wendung seiner Angelegenheiten noch nicht verzweifelte, bot Alles auf, um selbe herbeizuführen. Es erging nach Kairo die Weisung, ein für Syrien bestimmtes Expeditionskorps, mit dessen Ausrüstung man sich seit einiger Zeit beschäftigte, auf das Schleunigste dahin aufbrechen zu lassen. Zugleich erging der seit geraumer Zeit suspendirte Befehl zum Auslaufen der Flotten, welche sich mit versiegelten Ordres an die syrische Küste begeben sollten. Auf Acre wurde bei allem diesem als auf einen Punkt gezählt, der für die dermaligen Streitkräfte der Verbündeten in Syrien, wenn nicht uneinnehmbar, so doch lange genug haltbar sei, um selbe vor dem Falle völlig zu erschöpfen."

Während dieses eingeleitet wurde, traf der französische Konsul im Palaste ein, wo er in feierlicher Audienz die zur Empfangnahme der für Rom bestimmten Aladastersäulen hieher gekommenen päpstlichen Offiziere vorstellte. — Herr Cochelet brachte das Gespräch sogleich auf das Auslaufen der Flotte, und suchte davon auf das Angelegentlichste abzurathen.

Es war im großen Versammlungssaale Mehemed Ali's, in Gegenwart verschiedener Würdenträger und eines zahlreichen Publikums, als dieser hierauf mit lauter Stimme anhub: „Sie sind es und ihr Frankreich, das mich in diese Lage versetzt hat. Ich bin des eitlen Rathes müde Ich werde von nun an Niemanden, als meinen eigenen Inspirationen, mehr Gehör geben" — Hr. Cochelet erwiederte, Mehemed Ali möge noch zuwarten, die Sachen seien nicht beendet, und er hoffe mit dem nächsten Dampfboot die Nachricht zu erhalten, daß die Vermittlung Frankreichs angenommen worden sei, oder daß es zu den Waffen greife. — Mehemed Ali ließ sich jedoch nicht beschwichtigen, sondern erklärte neuerdings mit erhobener Stimme, er erwarte nun von keiner fremden Macht eine Hilfe mehr, er wiederhole es, daß er in Zukunft nur seinem eigenen Willen folgen werde."

Dieses Gespräch fand unter Umständen Statt, welche die ihm allgemein gegebene Deutung, als habe Mehemed Ali hiedurch seine dermaligen innersten Gesinnungen aussprechen, und selbe absichtlich der Oeffentlichkeit überantworten wollen, als nicht grundlos erscheinen lassen, und in der That hat sich Mehemed Ali's verminderte Empfänglichkeit für fremde Versprechungen seit jenem Gespräche schon bei verschiedenen Anlässen kund gegeben.

Was nun die Einnahme von Acre betrifft, so war der Eindruck, den die Nachricht hiervon in Alexandrien erzeugte, ein tiefer und für die egyptische Partei aufs Aeußerste entmuthigender. Der letzte Funke von Hoffnung, den man auf Syrien gesetzt hatte, schwand vollends dahin. Sowohl die europäischen als muselmännischen Anhänger Mehemed Ali's und die einflußreichsten Privaten des Landes vereinigten sich, um den Pascha zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Mehemed Ali zeigte sich anfänglich still und in sich gekehrt, und würdigte diese Insinuationen keiner besonderen Erwiederung. Alsbald änderte sich jedoch sein Benehmen, und er fing an, in die Rathschläge seiner Freunde einzugehen, Noch am 10. Abends eröffnete er diesen, daß er den Entschluß gefaßt habe, Alles in gütlichem Wege abzuthun, denn der Mensch, sagte er, nehme ja ohnehin nichts aus dieser Welt mit sich. Er sprach von Absendung eines Parlamentärs mit Ausgleichungsanträgen an die beiden Admiräle, von Auslieferung der türkischen Flotte, von Rückberufung Ibrahim Pascha's aus Syrien, und das Publikum hatte einen Tag lang Zeit, sich Friedenshoffnungen hinzugeben. Am 11. begaben sich sowohl Hr. Cochelet als Graf Walewski neuerdings zu Mehemed Ali, um selben von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Sie hielten ihm die nachtheiligen Folgen, die obige Schritte nach sich ziehen könnten, vor, und erschöpften sich in Zusicherungen über den Beistand Frankreichs, wenn es auf das Aeußerste kommen sollte. Zugleich verlangten sie von ihm eine definitive Erklärung über das System, welches er in Zukunft zu befolgen gedenke, ein Ansinnen, welchem jedoch nur mit ausweichenden Antworten entsprochen wurde.

Diese Konvertation, so passiv sich Mehemed Ali während des Verlaufs derselben verhielt, hatte in mancher Beziehung doch eine Veränderung der früheren Sachlage zur Folge. Die Maaßregel der Absendung eines Parlamentärs wurde, als der Würde Mehemed Alis widerstreitend, verworfen, und die Vertheidigungsanstalt mit erneuertem Eifer betrieben. An alle noch unvollendeten Befestigungswerke wird seitdem aufs Thätigste Hand angelegt. Die vollendeten wurden armirt und mit der zur Bedienung des Geschützes erforderlichen Mannschaft versehen. Da es hinzu an Landartillerie gebrach, so wurden 8000 M. Artilleristen und Matrosen von den Flotten ausgeschifft, wovon Abtheilungen zugleich für verschiedene andere Küstenpunkte verwendet werden sollen. Mit der Ausschiffung dieser Leute stand das Desarmiren sämmtlicher Kriegsfahrzeuge unsers Hafens in Verbindung. Die hier stationnirten Kavallerieregimenter erhielten Befehl, nach El-Arisch aufzubrechen, wohin auch die in Kairo für Syrien ausgerüstete Expedition beordert wurde. Endlich wurde der Nationalgarde angekündigt, daß ihr für die Zukunft, so wie den Linientruppen eine förmliche Löhnung, sammt Naturalrationen, bewilliget sei, eine Maaßregel, die jedoch auf dieses höchst unzufriedene und sich nun völlig dem regulären Militär einverleibt glaubende Korps einen sehr üblen Eindruck machte.

Inzwischen wurde Ibrahim Pascha dennoch aus Syrien zurückberufen und ihm der dießfällige Befehl durch vier Kuriere auf eben so vielen verschiedenen Wegen zugesendet.

Was übrigens die Kriegsrüstungen betrifft, so steht damit so viel auf Gesuchtes und auf äußeren Effekt Abzielendes in Verbindung, daß sich, was auch immer dabei Ernst sein mag, diese Nebenabsicht nicht verkennen läßt.

Dieß ist das Bild, welches das öffentliche Leben Alexandriens heute darbietet. Es ist bei den gegebenen Prämissen schwer, der Sache gehörig auf den Grund zu sehen; so viel scheint jedoch, nach den Aeußerungen mehrerer in das Vertrauen Mehemed Alis gezogenen Männer gewiß, daß seine Flexibilität fortdauert, daß er sich den auf auswärtigen Beistand gebauten Hoffnungen immer mehr entfremdet, und alles Andere nur darum geschieht, um, wenn für ihn nicht der Fall, sich um die letzte Erdscholle schlagen zu müssen, eintreten soll, jeder andern Chance den bestmöglichsten Anstrich zu geben.

Man hat hier im Publikum Kenntniß von einem Schreiben erhalten, welches Ibrahim Pascha in den ersten Tagen des Ramazan (letzten Tagen des Oktobers) an seinen Vater gerichtet hat. Er sagt darin, daß er sich außer Stande gesehen habe, mehrere Unterbefehlshaber seiner Truppen, welche Geld von ihm verlangten, zu befriedigen, da sein Schatz gänzlich erschöpft sei, und verlangt daher, daß man ihm schleunig eine bedeutende Summe Geldes schicke. Für die Kavallerie- und Artilleriepferde fehle es an Futter, und es sei nicht möglich, sich welches zu verschaffen, da die Landleute alles verstecken und nichts hergeben wollen.

Wenn das Meer nicht bald frei werde, so sei Syrien nicht länger haltbar; die Infanterie sei zwar noch gut, aber die Syrier taugten nichts; er habe sie daher, mit Zurücklassung ihrer Waffen, fortziehen lassen; ein gleiches habe er mit den Arnauten gethan, welche mit Ungestüm ihren Sold oder ihren Abschied verlangten; er sei demnach allein auf die Egyptier beschränkt. Regen

und Kälte verursachten der Armee große Unbequemlichkeiten, besonders da die Bivouaks so schlecht seien. Er könne sich, da wo er stehe, (in Malaka) höchstens bis zum Ende des Ramazans halten, und in keinem Falle, wenn er Syrien verlassen müsse, das Geschütz mitnehmen. Der Feind dagegen habe alles in Ueberfluß, da er zur See alles erhalten könne, die ganz in seiner Gewalt sei. Deßhalb sei es auch gar nicht rathsam, die Flotte auslaufen zu lassen, die sicherlich den verbündeten Eskadren in die Hände fallen würde. Die Konsuln hätten ihm zu wissen gethan, daß man Acre bombardiren wolle; dieß könne vielleicht geschehen, aber einnehmen werde man Acre gewiß nicht; alles sei dort im vortrefflichsten Zustande; Mahmud-Bei habe Artilleristen verlangt; er habe ihm 340 geschickt, da sie ihm in der Stellung, in der er sich gegenwärtig befinde, durchaus unnütz seien.

Von der Grenze wisse er nichts Neues zu melden. Maghun-Bei sei zu Aleppo; Ahmet-Bei werde sich zurückziehen, wenn die ottomanischen Truppen vorrücken; die Jahreszeit sei aber nicht günstig für den Feind in jenen Gegenden, der auch nicht sehr zahlreich sei. Maghun-Bei glaube, es gebe Spione in Aleppo, und das gemeine Volk sei leicht zu verführen; ein Gleiches sei auch in Damaskus der Fall.

Nachschrift vom 16. Nov. Abends: Die Nachricht von der Auflösung des Ministeriums Thiers ist mit dem gestern angelangten Dampfboot hier eingetroffen. Mehemed Ali soll sich beim Empfange dieser Nachricht völlig passiv benommen haben.

Kairo, den 14. Nov. Die Kunde von der Einnahme von Saint Jean d'Acre hat hier eine unbeschreibliche Sensation erregt. Die Armee Ibrahim Paschas hat Befehl erhalten, unverzüglich nach Egypten zurückzukehren; die nach Syrien bestimmte Expedition von 6000 Mann hat sogleich Halt gemacht und nur 1800 Mann derselben sollen nach El-Arisch instradirt werden. Mehemed Ali trifft alle möglichen Vertheidigungsanstalten in Alexandrien und behauptet, den Angriffen der Verbündeten Widerstand leisten zu wollen.

Die Fabriksarbeiter so wie die Soldaten vom Retif (Aufgebot) sind verabschiedet worden, weil die Regierung nicht im Stande ist, sie zu bezahlen.

(Oest. Beob.)

(Die Deutschen der Fremden-Legion in Algier.) Auszug aus dem Schreiben eines Deutschen in Tunis vom 29. Sept. .... Es ist nun noch ein Umstand, den ich Ihnen besonders ans Herz legen wollte, und durch Sie wo möglich Allen, denen ein deutsches Herz im Busen schlägt, nämlich die traurige Lage der von der Fremdenlegion in Afrika desertirten Deutschen. Diese meist jungen Leute lassen sich in der Hoffnung auf Reichthum, Beförderung u. dgl. nach Afrika anwerben. In Algier, Bona, Konstantine, Oran etc. angekommen, sehen sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht; das Romanhafte der Sache, die Luftschlösser, sind verschwunden, sobald sie den Fuß auf Afrikas Boden gesetzt haben, und die nackte Wirklichkeit mit allen ihren Schrecken tritt den Neuankommenden vor Augen. Anstatt eines jauchzenden Willkomms von ihren deutschen Waffenbrüdern finden sie dieselben meistens krank, abgezehrt und unzufrieden. Die brennende Sonne, die harte Arbeit, der beständige schwere, blutige Kampf mit den Arabern, die Sehnsucht nach der Heimath — Alles das zusammen wirkt so stark, daß die meisten die Flucht ergreifen, in das Gebirge gehen und in Mühe, Noth und großer Trübsal herumwandern, bis sie oft nach Jahren erst Tunis erreichen. Viele können dies nicht einmal und müssen ihr Leben lang bei den wilden Arabern bleiben, in täglicher Reue über den Schritt, den sie gethan haben. Diejenigen, welche nach Tunis kommen, gehen gewöhnlich zu ihrem Konsul, der ihnen auch fort in die Heimat hilft. Aber die meisten Deutschen haben keinen Konsul hier. Baden, Würtemberg, Baiern, Sachsen und die andern kleinen Staaten sind hier durch keinen Konsul vertreten. Nur die Oesterreicher haben einen. Was sollen nun die armen Leute thun? Gewöhnlich kommen sie zu mir; allen Allein kann ich nicht helfen. Es sind immer wenigstens 100 fl. erforderlich, um einen solchen Unglücklichen nach Europa zu spediren. So kam vor ungefähr sechs Wochen Einer aus O., unweit des Bodensees, zu mir, der schon früher von Algier aus desertirte, aber wieder gefangen und zu zehnjähriger Festungsarbeit verurtheilt worden war. Es war ihm gelungen, ein zweitesmal zu flüchten, und nach langem Herumirren kam er hier an und wurde zu mir gewiesen. Ich gab ihm eine Unterstützung und sagte ihm (weil er katholischer Religion war), er solle in das Kloster gehen, um dort etwas zu erhalten, auch bei einigen Kaufleuten etwas zusammenzubringen suchen, dann wolle ich sehen, auf welche Weise ihm fortzuhelfen sei. Im Kloster that man nichts für ihn. Aber er fand, wie er mir sagte, sonst Jemand, der ihm versprach, einen Paß für ihn auszuwirken, was immer die Hauptsache ist, und ihm so fortzuhelfen. Ich war froh darüber und sagte ihm, er könne Gott danken für dieses Glück. Einige Zeit lang sah ich den Mann nicht mehr. Als ich aber vor einigen Wochen ins Französische Konsulat ging, fand ich den Deserteur im Vorhofe stehen. „Was machen Sie hier?“ rief ich ihm zu, „dieß ist nicht der Ort, wo sie sich zeigen müssen!“ Darauf sagte er mir, der Herr, welcher ihm Hülfe versprochen habe, könne keinen Paß für ihn bekommen und habe ihm deshalb gerathen, hier bei dem Bey Dienste zu nehmen; er habe darauf mit einigen andern deutschen Deserteurs gesprochen, die im Dienste des Beys stehen, die haben ihm gesagt, er solle sich lieber erschießen, statt hier Dienste zu nehmen, und dann ein ewiger Sklave zu sein. Er sei daher gesonnen, wieder zu den Franzosen zurückzugehen, die sollten dann mit ihm machen, was sie wollten. Ich wußte wohl, daß, wenn er nach Bona käme, er entweder 20 Jahre Festungsstrafe oder den Tod zu erwarten hätte und sagte ihm deßhalb, er solle das Französische Konsulat verlassen, ich wolle sehen, daß ich ihm forthelfe. Alsbald ging ich zu Herrn v. T., stellte ihm die traurige Lage des Unglücklichen vor und bat ihn, er möchte ihm einen Paß geben, ich wolle alle Unkosten auf mich nehmen. Dieser menschenfreundliche Herr, der mir in ähnlichen Fällen schon oft beigestanden ist, gab mir nicht nur den Paß, sondern auch noch 10 Piaster (5 fl.) für ihn. Ein Schiff lag gerade segelfertig nach Malta; ich bezahlte die Ueberfahrt, kleidete den Unglücklichen, empfahl ihn an unsere dortigen Freunde, und Sie können denken, mit welchen Gefühlen derselbe Tunis verließ. Dieß ist schon der Vierte, dem ich so forthalf. Nun hören Sie weiter: Am folgenden Morgen brachte man einen Mann zu mir mit einem langen Bart, der wie ein wilder Araber aussah und nichts als ein Hemd auf dem Leibe hatte. Es war wieder ein Deserteur, aus Rheinbaiern, Namens S., dessen Bruder nach seiner Aussage evangelischer Pfarrer in S. ist. Was dieser arme Mann unter den Arabern gelitten hat, ist unbeschreiblich: man hat ihn mit Gewalt zum Muhamedaner gemacht.

Was sollte ich nun mit dem Armen anfangen? Meine Kasse, die oft durch solche und andere Fälle nur zu sehr in Anspruch genommen worden ist, geht zur Neige; doch ich gab ihm einige Kleidungsstücke, andere Europäer gaben ihm auch etwas, und Einer hat ihn auf einige Zeit in Arbeit genommen. Ich werde nun in seine Heimath an seine Freunde schreiben, um ihm zur Rückkehr nach Deutschland behülflich zu sein. Meine Bitte ist, es möchten die deutschen Jünglinge vor solchen übereilten Schritten aufs Ernstlichste verwarnt werden.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Nov. l. J., die zu besetzende Nieder-Oesterreichische Merkantil- und Wechselrathsstelle, dem Doktor der Rechte und Rathe bei dem Mailänder Merkantil- und Wechselgerichte, Sigmund Koris, auf sein unterthänigstes Ansuchen, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Maj. haben mittelst Allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diploms die eheliche Descendenz des verstorbenen ständischen Filial-Kassiers zu Botzen, Joseph Ritter von Giovanelli zu Gersburg und Hörtenberg, in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. Studien-Hofkommission hat die erledigte Grammatikallehrerstelle an dem Gymnasium zu Neuhaus, dem supplirenden Grammatikallehrer in Prag, Rezny Franz, verliehen.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die erledigte Vorstehersstelle der Bezirksverwaltung für die Residenzstadt Wien und deren Umgebung mit dem Titel und Charakter eines k. k. Kameralrathes dem bisherigen Vorsteher der Wiener Neustädter Bezirks-Verwaltung, Kameralrathe Maximilian Ritter v. Spaun, verliehen.

Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium hat die, bei der k. k. Staats-Kredits- und Central-Hofbuchhaltung erledigte Rechnungsrath-Stelle dem Rechnungsoffiziaten dieser Hofbuchhaltung, Jakob Augé, verliehen.

Agram. (Durchgrabung einer Save-Serpentine). Von dem k. Save-Regulirungs-Kommissional-Ingenieur und k. Ingenieur-Adjunkten Hrn. Baron Zornberg, vernehmen wie, daß im löblichen k. k. 2. Banal-Grenz-Regimente, zu Folge des zu Agram am 9. März 1840, unter dem Vorsitze Sr. Hochwohlgeboren, des k. k. wirkl. Kämmerers und k. Save-Regulirungs-Kommissärs, Hrn. Emerich v. Inkey de Pallin, gefaßten Beschlusses, die schon seit längerer Zeit in kommissioneller Verhandlung gewesene, und hohen Orts genehmigte Durchgrabung der für die Schiffahrt äußerst nachtheiligen, mit unzähligen Stöcken und Baumstämmen angefüllten Save-Serpentine bei Drenovbok, nach vorangegangener gehöriger hydrometrischer Aufnahme und hierauf erfolgter Aussteckung, als das erste Save-Regulirungs-Werk, unter dem Kommando des k. k. Hauptmannes, Hrn. v. Billek, am 2. Nov. d. J. begonnen, und am 6. desselben Monats in einer Länge von 400 Klaftern mit einem Kraftaufwande von 4000 Mann vollendet wurde.

Mehrere Pöllerschüße verkündeten den Anfang der Arbeit, und man kann die so rasche Ausführung gedachter Durchgrabung, welche für das Gelingen derselben von großer Wichtigkeit war, dem äußerst thätigen Einwirken des löbl. k. k. 2. Banal Rgmts. und dem unermüdeten Fleiße der Grenzer um so mehr verdanken, als durch das unmittelbar nach der Aushebung zwischen dem 6. und 8. Nov. erfolgte Steigen des Saveflußes, am 8. früh, ungeachtet der Kanal nur in einer Breite von 3, und einer verglichenen Tiefe von 1½ Klafter ausgehoben wurde, das Hochwasser in denselben mit Abrechnung der beiderseitigen Ufer dergestalt einströmte, daß binnen zwei oder drei Hochwässer die günstigsten Resultate zu erwarten sein dürften; wodurch sodann zum besondern Nutzen für den Handel eines der größten Schiffahrts-Hindernisse auf der Save in der Serpentine Drenovbok, in welcher fast jährlich einige Schiffe zu Grunde gegangen sind, beseitiget wird.

Ferner wurde uns mitgetheilt, daß die mit obigem Kommissions-Beschluße angeordnete hydrometrische Vermessung des Saveflußes und der Save-Niederungen, welche als Basis für die künftige Entwässerung dienen soll, von Rugvicza bis Alt-Gradisca, in einer Ausdehnung von beiläufig 30 Quadrat Meilen, durch die Ingenieure der betreffenden Civil- und Militär-Behörden gänzlich vollendet sei, und daß die Auszeichnung des gedachten

Digitized by Google

dymetrischen Operates in Agram eingeleitet, und von denen hiezu von den betreffenden Jurisdiktionen kommandirten Individuen bereits begonnen wurde. (Agr. Ztg.)

Leitmeritz. (Ertrag des Schullehrer-Kalenders für 1840.) Der hochwürdige Herr Ignaz Jaksch, Domkapitular und Konsistorialrath in Leitmeritz, hat abermals den reinen Ertrag des für das Jahr 1840 herausgegebenen Schullehrer-Kalenders, bestehend in 2587 fl. 47 1/2 kr. W. W., dem hochwürdigen bischöflichen Konsistorium zu Leitmeritz übergeben. Von dieser Summe wurden 137 fl. 47 1/2 kr. W. W. an fremde Diözesan-Pensionsinstitute vertheilt und 2450 fl. W. W. zu Handen des leitmeritzer Diözesan-Schullehrer-Witwen- und Waisen-Institutes fruchtbringend angelegt. Dem menschenfreundlichen Herausgeber jenes Kalenders, so wie allen großmüthigen Beförderern seines Unternehmens, wird im Namen der betheilten Institute hiemit öffentlich der Dank abgestattet. (Prag. Z.)

Tirnau. (Ein Talent für Mechanik.) Johann Lutz, eines Schafhirten Sohn aus Kazimir, zur Halbturner Pfarre gehörig, unweit Ungarisch-Altenburg, lebte in tiefstem Elende bei seinem brotlosen Vater in Rábas (Preßb. Komitat). Der dortige Kaplan Herr Georg von Holtsek bemerkte in dem Kinde einiges Talent, und mit gewohnter Mildthätigkeit unterstützte er den mutterlosen Knaben, unterrichtete ihn im Lesen und Schreiben, und da er gewahrte, daß er besondere Lust für die Mechanik an den Tag legte, so war er ihm bei Erlernung der ersten Regeln dieser Wissenschaft behilflich. Nach kurzer Zeit verfertigte der Knabe eine Sägemühle (wahrscheinlich nur das Modell einer Sägemühle), wie er sie einmal zu Dechtitz sah. Er lernte hierauf zeichnen, und brachte bald Landschaften und Anderes treffend aufs Papier; ja sein eigenes Porträt gelang ihm vorzüglich. Der Knabe hörte mehrmals von der künstlichen Bürer Wasser- und Windmühle, welche als einzig in ihrer Art im Lande berühmt ist. Mit Sehnsucht bat er seinen Protektor, ihn dahin reisen zu lassen, der ihm auch die Spesen dazu schenkte. Er machte sich schnell zu Fuße auf den Weg mit dem Plane im jungen, sprudelnden Kopfe, die Mühle nachzumachen. Der Eigenthümer in Bür läßt keinen Fremden in die Mühle, aber des kleinen Buben achtete man nicht, und ließ den Wißbegierigen nach Lust herumgehen. Als er nach Hause zurückkehrte, ging er sogleich ans Werk, und nach 3 Monaten war dasselbe fertig. Niemand glaubte dem kleinen Mechanikus, diese Arbeit gemacht zu haben; sie besteht aus 16 Rädern und hat 2 Mühlgänge nebst einer Sägemühle. Die Triebkraft ist Wasser und Wind zugleich, oder auch jedes einzeln. Nun fand das große Talent des armen Burschen erst Anerkennung. Der Kaplan brachte ihn nach Tirnau, wo der 12jährige Knabe von dem Hochwürdigsten Herrn Propst und Stadtpfarrer Ignaz von Kunst und von den hochw. HH. Kaplänen M. v. Olhauser und J. v. Simor unterstützt wird. Er besucht jetzt erst die 2. Normalklasse, aber von seinem Kunsttalente läßt sich einst eine Zierde Ungarns erwarten. Möchte er nur fernere Unterstützung finden! (Pannonia.)

Verschiedenes.

— (Ueber die höchsten, verderblichen Wasserstände des Mittel-Rheins und mehrerer Flüsse in Europa, und über ihre Ursachen.) Wenn man die genauesten in Wiebeking's Wasserbaukunde 4 Bände und im 4. Bande seines neuesten Werkes: „Analyse descriptive, historique et raisonée des monumens de l'antiquité, des édifices les plus remarquables du moyen-âge et des derniers temps, des plus grandes rivieres, des canaux navigables et d'irrigation, des desséchemens, des ponts et des ports en Europe,“ angezeigten höchsten Wasserstände des Rheins und der Flüsse Hollands seit 1717 bis 1824 mit den Ursachen vergleicht, welche sie hervorgebracht und welche so furchtbare Ueberschwemmungen verursacht haben, so bestanden diese in den sich in Flußkrümmungen ereignenden Eisdämmen und in der Vernachläßigung der hydrotechnischen Behandlung dieser Flüsse. Diese Vernachläßigung erzeugte in Holland seit 1421 siebenzig Haupt-Ueberschwemmungen und die Erhöhung der Flußbette bei dieser gänzlichen Vernachläßigung, die man nicht allein am Rhein, bei Hollands Flüssen, an der Oder, die bis tief in Schlesien schiffbar gemacht werden könnte, an der Mündung der Newa bei Petersburg, wo die Wellen des finnischen Meerbusens die Newa durch ihre zu weiten Mündungen 25mal seit 1703 über die Kai's, Gassen und öffentlichen Plätze zurücktrieben, ferner in Italien an dem in seinen Mündungen versandeten Po, am Oglio, der Brenta, dem Bacchiglione, dem Tagliamento, an der Etsch, der Tiber und am Arno, ferner an der Weichsel, der Elbe und der Donau, so wie am versandeten Main, zwischen Frankfurt und Mainz, sondern auch in Frankreich am Ober-Rhein, an der Saône und der Rhone antrifft, mit dem von den Bergen herabgeführten Material schneller erhöht werden mußten, als es bei Anwendung zweckmäßiger Mittel der Wasserbaukunde geschehen wäre, ist sehr begreiflich, eben so, daß mit Erhöhung der Flußbetten auch die Gewässer steigen, ihre Dämme durchbrechen, Städte, Dörfer und die fruchtbarsten Gefilde verwüsten und daß die Schiffahrt bei niedrigem Wasserstande sehr oft gehemmt wird. Das neueste Beispiel von dem hohen Stande des Rheins bei offenem Strom zeigen die öffentlichen Blätter aus Köln vom 22. Nov. l. J. an. Der Rhein erhob sich nämlich ohne Eisgang daselbst 22 Fuß und 2 Zoll über Nullpunkt der dortigen Wassermarke und im Jahre 1802 und 1805 überschritt derselbe diese Höhe nur um 2 bis 6 Zoll, ungeachtet des heftigen Eisganges, welcher die Geschwindigkeit, also den Abfluß des Rheins verhinderte. Solche Ereignisse wie dieses und das von der Rhone sollten allerdings die betheiligten Regierungen aufschrecken, um zweckmäßige Bau-Unternehmungen in der Art anwenden zu lassen, daß dadurch die Versandung der Flüsse und deren nachtheilige Ueberschwemmungen verhindert, so wie ihr Fahrwasser für die Schiffahrt verbessert würde. Keinem Ingenieur von Kenntnissen wird die Ueberschwemmung von Lyon, Avignon und in den Bassins der Rhone und Saône bis zu ihrer Mündung auffallen: denn der erste Fluß vereinigt sich mit dem letztern unter einem rechten Winkel, hält also den Abfluß der Saône zurück. Ferner theilt sich die Rhone oberhalb Arles fehlerhaft in zwei Arme und unterhalb Avignon mündet sich die wüthende Durance rechtwinklicht in die Rhone. Auch fließt die große Rhone dreiarmigt in das Meer, obwohl sie nur in einem Bett dorthin ausströmen sollte. Endlich hatte die Rhone-Brücke bei Avignon und die Brücken über die Saône in Lyon zu enge Jochweiten, die den Abfluß des Stromes hemmten, bis er dieselben zerstörte, also ist die Ueberschwemmung von Lyon eine Folge von vernachläßigter Anwendung gründlicher Kenntnisse von der Wasserbaukunde, und dieser Fall trat bei allen seit 1824 in Rußland, Ungarn, Deutschland und in Italien erfolgten Ueberschwemmungen ein, welche von väterlichen und einsichtsvollen Regierungen durch Anwendung zweckmäßiger Mittel sicher in Zukunft werden verhindert werden, und wodurch sich dieselben wahrhaft wohlthätige und große Monumente errichten könnten.

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor.

Debuts der Dlle. Augusta und des Hrn. Bonfigli.

(Durch Versehen verspätet.)

In Ermangelung eigentlicher Bühnen-Novitäten, ganz neuer Vorstellungen, liefern die individuellen Vorstellungen von Gästen oder neu engagirten Mitgliedern immerhin ein anziehendes Surrogat, eine Quasi-Novität. Allerdings tritt hier, wie dort, nicht selten auch der gleiche, leidige Umstand ein, daß die erwarteten Resultate unliebsamer Natur sind. Allein unter zwei Uebeln ist es denn doch besser, sich an die Vorschrift des Sprichwortes zu halten und sich mit dem Kleinen zu begnügen, wenn man überhaupt wählen muß; doch es gibt im Theaterleben Augenblicke (d. h. lange Abende), wo man keine Wahl, »keine Frage frei hat an das Schicksal.«

Die beiden oberwähnten Debuts, die am 5. und 6. d. Statt fanden, gestalteteten sich in ihren Resultaten ziemlich erfreulich, ohne gerade lebhafte Sensation zu erregen.

Dlle. Augusta, Tänzerin der königl. Akademie der Musik in Paris, trat am 5. in Taglioni's Feenballet: „Sylphide,“ in der Titelparthie zum ersten Male auf. Das Auftreten in einer Rolle, die bereits ein oder wohl gar mehrere berühmte Vorgänger mit allem Aufgebot der sieggewissesten Mittel demselben Publikum vorführten, bleibt stets ein, wenn nicht mißliches, wenigstens mehr als ohnedies schwieriges Unternehmen. Es ist ein Hazardspiel, bei dem der Spieler, der aktive, immer verliert, selbst wenn er gewinnt; der Banquier, das Publikum, zahlt da gegen die Einsatzsumme — der Kunst-Fähigkeit und Fertigkeit — meist nicht den vollen Gewinnst — seiner Gunst — aus, sondern bleibt gewöhnlich die Hälfte, oder zum Mindesten, ein gut Theil schuldig. Zumal, wenn die Vorgänger solche Kunstgrößen sind, wie in vorliegendem Falle: eine Taglioni! eine Fanni Elßler! Diese natürlichen Sylphiden par excellence, an und für sich, immer und überall, deren künstlerische »Sylphide« unter dem Höchsten und Glänzendsten ihrer Kunst, als besonderer Kulminations- und Glanzpunkt anerkannt ist! Wer, der diese »Glanzparthie« einer von beiden oder beider ultraeuropäischen Celebritäten der Choreographie sah, wird und kann für den Anblick einer andern »Sylphide« die ganze Unbefangenheit der Beurtheilung mitbringen, welche andere »Sylphiden« wird ihr Ansehn, ungeschmälert au préjudice, da bewahren können? Man mag sich Göthe's Vorschrift: in der Kunst sei jeder Vergleich unstatthaft, bei jeder Gelegenheit wiederholen, umsonst! So lange das Gedächtniß die einmal lebhaft empfangenen Eindrücke bewahrt, drängt sich die Ideen-Assoziation beim Vorkommen homogener Kunstleistungen unwillkürlich auf, und stellt sich als Meilenzeiger vor die Urtheilskraft hin, um dieser den kritischen Weg zu weisen. Wollte man sich des Vergleichens erwehren, müßte man erst die Erinnerung zum Hause herauswerfen. Ich, meines Theils, kann jenes von und nach Göthe so oft aufgestellte Gesetz, jenes Synonym der Franzosen: »Comparaison n'est pas raison« nicht durchaus giltig finden. Worauf beruht denn eigentlich jede Meinung, jedes Urtheil, wie in der moralischen, so in der artistischen

Digitized by Google

Lebensphilosophie? Worauf das ganze System der Kritik? (Ich gebe dies Wort hier im allgemeinen, im abstrakten Sinn.) Auf Erfahrung. Die Empirie ist die beste, die erste Lehrmeisterin der Urtheilskraft. »Erfahrung macht klug.« Der Mensch empfindet, bevor er denket. Von dem Grade und der Zahl der Eindrücke auf die Sinne, von der Verschiedenartigkeit oder Aehnlichkeit, hängt das Mehr oder Minder in der Richtigkeit und Schnelligkeit eines Urtheils ab. Aus dem Gegeneinander-Abwägen dessen, was man gesehen, gehört, empfunden hat, aus dem Paragoniren und Vergleichen, lernt man die Kriterien, die Unterscheidungs-Merkmale, deduziren und festhalten. Und nur die Erkenntnisse des relativ Guten und Schlechten, des Besseren oder Schlechteren (im Vergleich zu Anderm), führt zum wahren Begriff des absolut Guten und Schlechten. Aus dem Konkreten geht das Abstrakte hervor: nur wer mehrere Künstler, verschiedene Kunstgebilde gesehen, gehört, empfunden (oder nicht empfunden) hat, wird eine richtigere Ansicht, denn sonst, von der Kunst selbst und ihren Anforderniſſen haben, und daher die individuellen Leistungen urtheilskräftiger zu würdigen wissen.

Wenden wir uns nun von der dramaturgischen Digression (die mir hier jedoch nicht hors d'oeuvre scheint), über diese occidentalische große Weltangelegenheit zu unserer Debutantin zurück, so müssen wir gestehen, daß Dem. Augusta, trotz der oben motivirten difficilen Stellung zu dem kunsterfahrenen Publikum und dessen „Erinnerungen,“ in der Lösung ihrer heutigen Aufgabe ziemlich glücklich war, und die berichteten mehrfachen vortheilhaften Antecedenzien über ihre Persönlichkeit nicht Lügen strafte. Eine anmuthige, subtile Körperform, ganz geschaffen für eine Tänzerin, Leichtigkeit in den Bewegungen, Aplomb in Pas und Attituden, Eleganz und Routine, welche die hie und da vermißte Grazie ersetzten, ihre französische Schule erwarben ihr, als Ballerina, Beifall, der sich nach dem schönen Pas de trois, mit Hrn. Carey und Dem. Gassi, so wie nach ihrem Pas de deux, mit Hrn. Alexander, zum Hervorruf steigerte. Nicht in demselben Grade zufrieden war man mit dem mimischen Theile ihrer Partie; die Geberdensprache äußerte sich etwas schwankend und farblos im Ausdruck, möglich, daß ihr eine andere Partie besser gelingt, weßhalb ein detaillirteres Urtheil über diese Tänzerin jedenfalls auf weiter zu verschieben ist.

Den folgenden Abend am 6. d. erschien Hr. Enrico Bonfigli (woher?) als Arthur in den Puritanern. Eine seltene Erscheinung, einen Italiener in unserer deutschen Oper mit italienischer Musik in deutscher Mundart singen, d. h. sprechen zu hören! Insoweit aus dieser Einen Vorstellung, welche durch ungemeine Befangenheit beeinträchtigt ward, zu schließen erlaubt ist, im Besitze schöner Mittel: eines weichen, hohen, euphonischen, wenn gleich etwas dünnen Tenors, mit der Brustſtimme nicht selten und scheinbar ohne Anstrengung das hohe h und b anschlagend, italienische Methode im Vortrag (Hr. Bonfigli ist, dem Vernehmen nach, in Deutschland geboren, Sohn des in Dresden lebenden Sängers gl. N. und in Italien gebildet), weich, wie die Stimme, oft zu weich; eine herrliche Figur, mit einem modellschönen Kopfe und ausdrucksvoller Physiognomie; doch Mimik wie Vortrag, noch ziemlich kalt, die Recitative ohne deklamatorische Präcision, die Aussprache ziemlich korrekt und verständlich, was vermuthen läßt, daß Hr. B. das Deutsche seit früher Jugend kultivirte. Die Aufnahme war recht beifällig. Er wurde zweimal gerufen.

J. J.

Miszellen.

(Französische Journalisten-Aufopferung.) Als vor einigen Jahren ein Mann wegen politischen Verbrechens in Paris hingerichtet werden sollte, wurde streng verboten, Jemanden in den Kerker des Schuldigen oder in die Nähe des Schaffots zu lassen. Trotz dem las man den Tag nach der Hinrichtung in einem Blatte die ausführliche Schilderung aller Vorgänge bei diesem gräßlichen Schauspiele, was der Verbrecher zuletzt gegessen, was er gesprochen rc. Nur der Nachrichter konnte diese Angaben geliefert haben, und derselbe wurde deßhalb zu dem erzürnten Generalprokurator beschieden. Der Mann läugnete durchaus, mit Jemanden über die Sache gesprochen zu haben, gestand aber endlich, kurz vor der Ceremonie sei ein Mann zu ihm gekommen, der ihm ein Glas Wein und seinen Dienst angeboten habe. Er habe Durst gehabt, einen zweiten Gehilfen nothwendig gebraucht, jenen vorurtheilslosen Mann also mit in den Wagen und auf das Schaffot genommen, wo ihm derselbe die wesentlichsten Dienste geleistet. Dieser vorurtheilsfreie Mann, der sich zu einem Freunde des Scharfrichters gemacht hatte, war kein anderer als der Berichterstatter einer Zeitung, der dies alles — ein seltener Journalistenmuth! — gethan hatte, um eine authentische Beschreibung für sein Journal zu bekommen.

Gleichen Heldenmuth in anderer Art zeigte ein anderer Berichterstatter. Bei einer Emeute wagte er sich an die gefährlichste Stelle, um seinen Bericht von den Ereignissen so genau als möglich liefern zu können. Als endlich das Militär energisch einschritt und mehrere Schüsse unter die Unruhestifter abfeuerte, wurde auch der Journalist von einer Kugel getroffen. Ein Chirurg eilte sogleich herbei, um seine Wunde zu untersuchen und ihn zu verbinden. »Das Verbinden,« sagte aber der Journalist, »ist nicht die Hauptsache; ich kann nicht mehr schreiben; erst helfen Sie mir da; schreiben Sie: man zählte unter dem Volke drei Verwundete und einen Todten.« — »Einen Todten? Ich sehe keinen,« antwortete der Chirurg; »wo ist er?« — »Ich bin es,« antwortete der Journalist, und er sank nieder und starb, starb wie Epaminondas auf dem Schlachtfelde, wie Molière auf dem Schauplatze seiner Thaten.

Neuigkeiten von Wien.

(Kunststickerei). Se. k. k. Maj., unser allergnädigster Landesvater, welcher stets die höchstbeglückende Aufmerksamkeit dem Emporstreben der Kunst und Industrie huldreichst angedeihen lassen, haben vermög der in der Wiener Zeitung am 19. November l. J. bekannt gemachten Allerhöchster Entschließung vom 14. Nov. der k. k. Beamtensgattin Frau Maria Benkowitz, den Titel einer Kammer-Kunststickerin allergnädigst zu verleihen geruhet. Dieser Gnadenakt erregte vielseitige Theilnahme, zu welcher auch der Referent sich bekennt, der dieser seltenen Künstlerin, wegen Besichtigung der, uns schon zum Theile aus früheren Ausstellungen bekannten höchst ausgezeichneten Gegenstände weiblichen Fleißes, in deren Wohnung, Landstraße Hauptstraße Nr. 233, einen Besuch abstattete. Besonders nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch ein Bild in Goldrahmen, vorstellend die Madonna, umgeben von Arabesken und 6 Cherubinen in Naturfarben mit Seide und Gold gestickt, die Madonna aber mit Kreppfäden ausgeführt, welches Bild wahrhaft Staunen erregt, indem selbst der geübteste Kenner diese Kreppstickerei für ein Gemälde in schwarz punktirter Manier hielt, wofür noch mehr die Schrift: „La Sainte Vierge“ mit geschmackvollen Federzügen in regelmäßig ausgeführten Schattirungen verziert, die volle Bestätigung zu liefern scheint, wenn nicht die Wirklichkeit der Stickerarbeit durch augenscheinliche Ueberzeugung, bei dem Anblicke der Kehrseite, erwiesen wird. Weitere Erzeugnisse dieser seltenen Künstlerin sind: ein Leichtschirm: die Peterskirche in Rom bei Beleuchtung dargestellt.

Diese Arbeit zeichnet sich durch eine an's Unglaubliche gränzende Feinheit, Korrektheit, starke Markirung und Kolorirung dergestalt aus, daß sich ein Punkt von dem andern auf das deutlichste unterscheidet, und dieselbe der feinsten Malerei an die Seite gestellt werden kann. Beide Gegenstände hatten sich in der Ausstellung weiblicher Handarbeiten im k. k. Volksgarten nicht nur des ehrendsten Beifalls allerhöchster und hoher Herrschaften, sondern auch der verdienten ausgezeichneten Würdigung in den öffentlichen Blättern zu erfreuen. Eine noch nie gesehene Leistung der Kreppstickerei ist das wohlgetroffene Portrait Sr. Maj., welches die Künstlerin so eben vollendet hatte. Die Ausführung jeder Einzelheit ist so sinnig, treu und voll Harmonie der Ton gehalten, daß diese Stickerei als ein Meisterwerk seiner Art gelten kann.

Doch nicht nur allein in Krepp- und Seidestickerei gewährte man Außerordentliches, sondern auch in der Wollstickerei sah Referent Vorzügliches an einem Teppich, in dessen Mitte ein großartiges Blumentableau mit den schönsten lebhaftesten Farben und naturgetreuer Schattirung, so wie die Korrektheit, Pracht und Eigenthümlichkeit des Dessins, und der zweckmäßig gewählten Farben in ihrem Licht und Schatten, dann der technischen Musterhaftigkeit der Erzeugung, welche allen Anforderungen auf das vollkommenste entspricht, und selbst jenen, die die fast unerreichbaren Erzeugnisse des Auslandes ähnlicher Art kennt, auf unerwartete Weise zufrieden stellt.

Auch aus den Händen ihrer Schülerinnen sind schon mehrere treffliche Leistungen von Kunststickereiarbeiten hervorgetreten, welche der kunstgeübten Meisterin sowohl, als den Schülerinnen selbst zur größten Ehre gereichen.

F. J. Kolb.

Die herannahenden Weihnachts-Feiertage; dann das kommende Neujahr sind Zeitperioden, in denen noch immer Geschenke als Andenken üblich sind; dergleichen können diesem Zwecke vollkommen entsprechend und besonders elegant bei Herrn J. F. Rozet, zum goldenen Ring am Kohlmarkt Nr. 1152, im großen Michaelerhause bezogen werden, indem dort stets ein wohl assortirtes Lager von Juwelen, Gold- und Silberwaaren aller Art vorhanden ist, und die sorgfältigste Anfertigung aller Juwelenfassungen, dann Gold- und Silber-Arbeiten nach den neuesten Zeichnungen in Ausführung gebracht wird. Nicht minder sind die benannten im höchsten Geschmacke vollendeten Gegenstände als Braut-Präsente zweckmäßig verwendbar. Auch werden dortselbst alle Gattungen Perlen, Diamanten und gefärbte Steine gekauft, so wie alte Gold- und Silberwaren im Tausche nach ihrem vollen Werthe aufgenommen.

Kaufleute, Hotels-Inhaber und Tapezierer so wie Auswärtige, die sich zu meubliren gesonnen sind, finden im reichsten Sortiment zu den billigst gestellten Fabrikspreisen alle Sorten von Meubel-Stoffen aus Ganz- und Halbseide nach den neuesten französischen Erscheinungen, worüber Aufträge zur schnellsten Effektirung übernommen und nach frankirten Zuschriften Proben zugemittelt werden. Manilla-Bast, Satin d'Amerique, ein neuer Stoff zu Ameublements, Schafwollen-Damaste, ein besonders anrühmenswürdiger Artikel, der sich vorzüglich zu Meublirung von großen Hotels, Landpalais eignet; indem derselbe noch überdieß die ganz vortreffliche Eigenschaft besitzt, daß die Meubeln stets von allem Ungeziefer rein bleiben, da solches darin keinen Nahrungsstoff findet. Alle Sorten, feine und mittelfeine gedruckte Wollenzeuge, Zitze und derlei Borduren, nebst Vorhangstoffen, sind in ebenfalls größter Auswahl vorhanden, in der k. k. landesbefugten Fabriks-Niederlage, Hohenmarkt, Nr. 321, im neu gebauten Hause.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Wallenstein.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Wlasta. Tragische Oper in 4 Akten nach dem gleichnamigen Epos von K. E. Ebert, bearbeitet von L. B.', Musik von Herrn Joseph Geiger.

An der Wien

Der baumenlange Hansel. Pantomime von Fenzel. Vorher: Alle sind verliebt. Lustspiel in 1 Akt.

In der Leopoldstadt.

Der Färber und sein Zwillingsbruder. Posse in 3 Aufzügen von Johann Nestroy.

In der Josephstadt

Zum Vortheile der Lokalsängerin Marie Thome und zum 1. Male: Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei. Lokalposse mit Gesang in 2 Akten von Schickh.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum großen Zeisig am Burgglacis; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum Waldschnepfen, Kothgasse.

Sonntag 13., Dezember.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Dommeyers Kasino in Hitzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Wagners Kaffeehause im Prater; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Soiree findet statt: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zur Stadt Bamberg in Funfhaus; zu den 5 Lerchen an der Wien und am Währingerspitz.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 10. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106 7/16	KM.
detto 4 —	100	—
detto 3 —	80½	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.	156¼	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	685 5/16	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	287 3/16	—
detto detto detto für 50 fl.	57 7/8	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto	4	—
Bank-Aktien pr. Stück	1695	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	100⅜	—
detto — 4 —	100	—
detto — 3 —	80½	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821	158	—
detto 1834	137	—
detto 1839	115½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Kaschau, am 2. Dezember wurden gehoben:

83 13 82 17 41.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 7. Dezember.

Fürst Hugo Taxis, k. k. Lieutenant (Stadt Nr. 136), aus Italien. — Fürstin Lobkowicz (Stadt Nr. 707), aus Ungarn. — Baron Wodnianský, k. k. Major (St. Nr. 1147), von Preßburg. — Baron Schrenk, k. k. Kämmerer (Wieden Nr. 304), aus Böhmen. — Baron Bergats, k. k. Hofsekretär, von Brünn. — Baron Wilhelm Podmaniczky (Leopoldstadt Nr. 323), aus Ungarn. — Baron Claudius Podstatzky, von Brünn. — Ritter Franz Flick, k. k. Lieutenant (Alser-Kaserne), aus Mähren. — Hr. Baillant, Rentier, (Leopoldst. Nr. 581), von Odessa.

Abgereist:

Den 7. Dezember.

Fürst Adolph Schwarzenberg, k. k. geh. Rath, nach Böhmen. — Graf Thurn, k. k. General-Major, nach Gratz. — Graf Franz Traun, k. k. Kämmerer, nach München. — Graf Joseph Appony, k. k. Kämmerer, nach Paris. — Graf Almasy, k. k. Oberlieutenant, nach Ungarn. — Graf Michael Esterhazy, nach Preßburg. — Ritter Villata v. Villatburg, k. k. F. M. L., nach Kaschau. — Baronin Perseg, Obergespanns-Gemahlin, nach Böhmen. — Baron Orczy, nach Pesth. — Chevalier Fitzgerald, k. k. Hauptmann in Pension, nach Ofen. — Conte Montheers, nach Warschau. — Hr. Andrä Mitzialschewsk, k. Russ. Rittmeister, nach München. — Hr. Johann Jeannottat, Kaufmann, nach Berlin. — Hr. Wilhelm Sadetzky, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 6. Dezember.

Hr. Johann Graber, gewes. bürgerl. Lust- und Ziergärtner, dann Hausinhaber, alt 74 Jahr, auf der Wieden Nr. 803, an der Auszehrung.

In Preßburg.

Den 7. November.

Hr. Johann Georg Kummerer, bürgerl. Kaffehsieder, alt 81 Jahr, an Altersschwäche.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil. Universal-Kerzen-Fabrik in Wien, Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40, empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palky,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Ausräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 3 fl.	48 kr.	K. M.
Krosser detto detto	pr. 6 „	24 „	„
Eingearbeite feine Schlafröcke	pr. 9 „	— „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „	48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze.

J. G. Stubenvoll.
Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

Sehr billige Winter-Handschuhe. auf ganz neue Art gekardert (gerauht), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr. 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinder-strümpfe und und Socken, Schafwoll Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung Anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Blutegel,
frisch gefangene, um den billigsten Preis zu bekommen bei Karl Liebenwein, Leopoldstadt, schwarzen Adler Nr. 316, Stiege Nr. 7, Thür Nr. 27.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique.

Heute Samstag den 12. Dezember große 102. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Googl

DER ADLER.

Nr. 297. Montag, den 14. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: **Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen-		Tageslänge		Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 11. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
		Aufg.	Unterg.	St.	M.					Pariser Maß		
Spiridion	349	7 Uhr 56 M.	4 Uhr 4 M.	8	8	Mond im Abnehmen	Nebel	8 U. M.	— 2,7.	27.763	1 Schuh 8 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Trüb	2 U. N.	— 2 6	27.727		
							Wolken	10 U. A.	— 2,9.	27.721		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. Dez. Schluß.) Hr. Thiers bedauert, daß die Kommité der Adresse nicht um ihn gesendet habe, so lange es Zeit war, wesentliche Erläuterungen über das Benehmen seines Ministeriums zu geben; eine Vernachläßigung, die zu so vielen Mißverständnissen geführt habe. »Wir wurden wegen der Zurückberufung der Flotte getadelt. Ich kann diesen Tadel nicht begreifen. Durfte das Kabinet die Flotte länger der Gefahr eines Konflikts ausgesetzt lassen, das einen allgemeinen Krieg herbeiführen konnte, zu einem Moment, wo das Land nicht darauf vorbereitet war? Ich kann dieß nun sagen, denn nun ist unsere Bewaffnung imponirender Natur. Aber im Oktober standen die Dinge anders. Wir waren wohl in einer bessern Lage — aber ich darf die Zurückhaltung nicht verletzen, die mir auferlegt ist, auf eine Revue der Ursachen einzugehen, die uns damals bestimmten.« In Erwiederung der von Hrn. Jacqueminot gemachten Bemerkung sagt der Exminister weiter: »Eine bedeutendere Rüstung, als **480.000** Mann, konnte allerdings ein Grund zum Kriege werden; allein sie war auch ein starkes Motiv zu Konzessionen. Wäre jener geringere Bewaffnungs-Etat hinreichend gewesen, um Ehrfurcht zu gebieten und Konzessionen zu bewegen? Ein solcher konnte nur dazu dienen, uns einen unsichern und kostspieligen Frieden zu bewahren.« (Beifall von der Linken und dem linken Centrum.)

Hr. Teste, Minister der öffentlichen Arbeiten: »Die Kammer erlaube mir noch einige wenige Worte, ehe sie die General-Diskussion schließt. Ueber die große Frage, ob der Traktat vom 15. Juli eine Insultation für Frankreich war, kann ich nur wiederholen, was ich bereits früher gesagt, nämlich: daß er kein Beweis eines delikaten Benehmens gegen uns ist. Aber das Kabinet des 1. März scheint ihn für eine flagrante Beleidigung zu halten. Und wenn dies, so frage ich nur: wie es je vom Rufe zu den Waffen abstehen konnte? Die einzige Entschuldigung, die es nun dafür vorbringt, ist: man wäre nicht bereit gewesen. Aber im Mittelmeer standen doch siebenzehn Kriegsschiffe.

Hr. Thiers: Dreizehn.

Hr. Teste: Siebenzehn gegen fünfzehn, und Sie thaten nichts. In der That selbst mit Ihren Ideen über das, was zu thun sei, begingen Sie einen Fehler, dessen Gewicht uns niederdrücken muß. Sie sagten, Sie waren nicht bereit, aber Sie wollten sich rüsten; Sie setzen zuerst die Armee auf den Friedensfuß und dann zögern Sie, dieselbe auf **900,000** Mann zu vermehren. Durften Sie annehmen, daß während dieser außerordentlichen Zurüstungen die andern Mächte einstweilen unthätig bleiben werden? — Und selbst abgesehen von einem unmittelbaren Kriege, sollten Sie nicht wenigstens Ihren Botschafter von London abberufen haben? Sie thaten Alles dies und noch mehr nicht; Sie sandten nur eine Note unterm 8. Oktober, in der Sie jenen Traktat, den Sie nun als eine Beleidigung ansehen, acceptirten.

Hr. Thiers: Das ist unrichtig.

Hr. Teste: Ich wiederhole, durch diese Note acceptirten Sie den Traktat.

Hr. Thiers: Nein, m. H., ich schrieb das Gegentheil.

Hr. Teste: Ich weiß, Sie hatten zweierlei Politik: Ihre geschriebene und Ihre »Rückhalts-Politik.

Hr. Thiers replizirte hier etwas, das in dem lauten Rufe: Zur Ordnung! unverständlich ward.

Hr. Teste: Der Traktat enthält nichts Beleidigendes für uns; der beste Beweis dafür ist das Benehmen des März-Kabinets. —

Ich will nun noch eine andere Bemerkung machen. Ich frage, wer das Recht hatte, das Ministerium des 29. Oktbr. mit der Intention zu belasten, als habe es die Flagge Frankreichs in den Koth treten lassen. Kann Jemand in der Thronrede einen Grund zu einer solchen Zumuthung finden? Es wird in derselben gesagt, daß wir Frieden wünschen; aber was für einen Frieden, m. H.? einen ehrenreichen Frieden, und dieses Gefühls hat sich kein Mensch zu schämen. Wenn wir nun den Frieden wünschen, so sagen wir damit noch nicht, daß wir uns einer Beleidigung unterwerfen wollen. Ja; wenn eine solche vorhanden ist, so wartet nicht erst bis zum Frühjahre, sondern ruft alsogleich: »Zu den Waffen!« (Beifall.)

Hr. Vivien betritt die Bühne. »Wenn wir, wie uns vorgeworfen wird, keinen Muth bewiesen, ehe wir aus dem Kabinet traten, so wären wir in gegenwärtigem Momente im Stande gewesen, ihn zu beweisen. Wir sagten nie, daß der Traktat eine Beleidigung für uns sei. Frankreich erklärt in der Note vom 8. Oktbr., daß es dem Traktat nicht beistimme; es protestirt gegen denselben und seine Stellung zu England wurde somit eine ähnliche, wie im Jahr 1823, zur Zeit der Expedition nach Spanien. — Was die Flotte anbelangt, so muß ich bemerken, daß, wenn wir sie nach Toulon zurückberiefen, daraus noch nicht hervorging, daß sie hier bleiben müsse. (Gelächter von der Linken.) Der gegenwärtige Minister der auswärtigen Angelegenheit findet in jener Note einen Grund zum Kriege. Ich frage ihn, welche Maßregeln er zu nehmen beabsichtigt, um die in der Note verlangte Genugthuung zu sichern.

Hr. Guizot: Die Bedingungen, welche in der Note aufgestellt sind, müssen von dem Pascha angenommen werden.

Hr. Teste: Ich setze den Fall daß der Pascha sie ablehne, und daß Alexandrien bombardirt werde. Was soll dann geschehen? Ich will es Ihnen sagen, meine Herren; man wird rufen: das sind »geschehene Dinge« (faits accomplis), da können wir nichts mehr thun.

Der Redner bestätigt ferner die von Hrn. Jaubert gemachte Bemerkung über die Flotte rücksichtlich der Balearischen Inseln. (Unterbrechung.) Wenn ich mich der Kammer nicht genug verständlich gemacht habe, indem ich nicht zu sprechen vorbereitet war, so möge sie wenigstens versichert sein, daß ich aufrichtig war. (Beifall von der Linken und vom linken Centrum.)

Admiral Duperré: Nachdem so viele Mitglieder über die Flotte gesprochen, wird mir wohl auch noch ein Wort vergönnt sein. Das gegenwärtige Kabinet fand die Flotte nicht in Toulon vor; aber sie war lang in See und bedurfte der Ausbesserung von einigen Havarien. Wenn dieß geschehen, soll sie den Dienst versehn, zu dem sie bestimmt sein wird. Allgemeines Rufen: »Zum Schluß! zum Schluß!«

Digitized by Google

Es wurde nun abgestimmt, ob die General-Diskussion über die Adresse aufzuhören habe, und die Frage wurde einstimmig bejahend entschieden. Da es 6 Uhr war, vertagte sich die Kammer auf morgen.

Paris, 4. Dezbr. (Sitzung der Deputirtenkammer.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Erörterung der einzelnen Paragraphen des Adresse-Entwurfs begonnen.

Der **Präsident** verlas den §. 1. Nach dem Vorschlage des Herrn **Piscatory** sollen die Worte „sie (die Kammern) zu Rathe zu ziehen“ unterdrückt werden, welchem auch die Kommission beitritt. Hr. **Mermilliod** schlug vor, zu sagen: „Wir bedauern, daß die Kammern nicht früher zusammenberufen wurden,“ welche Modifikation nicht angenommen wurde. Hr. Piscatory behauptete, die Kommission habe gleich am ersten Tage erkannt, daß ihr Entwurf nicht einmal die Majorität der Kammer vertrete. — Der §. 1 wurde hierauf angenommen.

Nun wurde der §. 2 in der Ihnen gestern mitgetheilten Fassung verlesen. Hr. Dupin erklärte, die frühere Fassung habe nicht den Frieden um jeden Preis ausgesprochen, wessen die Kommission in beleidigender Weise beschuldigt worden. Wir sahen, sagte er, daß es von Wichtigkeit war, einige Aenderungen vorzunehmen, denn vor Allem sahen wir in dem §. eine Frage von Nationalehre. Uebrigens ist es nicht zu verwundern, daß wir vor der Diskussion nicht so aufgeklärt waren, als nach derselben; ich muß aber bemerken, daß der §. 2, obgleich modifizirt, die Zustimmung zweier Mitglieder der Opposition der Kommission nicht erlangt hat.

Hr. **Guizot**: Niemand will hier Zweideutigkeit. Die Regierung will den bewaffneten Frieden, sie will ihn sogar bis zum Betrage von 500,000 Mann. In diesem Sinne ertheilt die Regierung der neuen Fassung ihre volle Zustimmung.

Herr **Piscatory**: ich will auch keine Zweideutigkeit, ich gehöre keiner Partei mehr an, ich bin isolirt mit einigen meiner Freunde. Ich wurde wieder zum Regimente gerufen, ich erkannte aber die Kokarde des Obersten nicht an. (Hr. Guizot bewegte sich auf seiner Bank.) Als ich das jetzige Ministerium an die Angelegenheiten kommen sah, glaubte ich, es komme daran, weil es die Stelle vakant finde. Dem war aber nicht so! Ich sah es aber weit mehr bemüht, seine Vorgänger anzugreifen, als sich selbst zu vertheidigen. Vergleichen Sie die Rede des Herrn Guizot auf einer andern Tribune mit den Worten, die er eben sprach. Wohlan! Sie sehen, die Kammer hat ihn dazu gebracht, einen Schritt zu thun, das ist aber nicht genug; die Minister dürfen sich nicht hinter eine Fassung flüchten. Ich verlange nur eine Annäherung der Meinungen, ein Zurückfahren derselben auf ein nationales Terrain. Das Ministerium möge wagen, die erste Fassung auf der Tribune zu vertheidigen, dann wird der Kampf loyal sein, dann werden wir sehen, wo die Majorität ist.

Hr. v. **Lamartine** behauptete, der Gedanke der Kommission sei nicht geändert, in den Paragraphen sei nur eine Aenderung der Fassung. Er behauptet, Frankreich werde mit 500,000 Mann genügend bewaffnet sein.

Hr. **Berryer**: Von allen Rednern, die die erste Fassung bekämpften, habe ich nicht Einen gehört, der gesagt hätte, der Krieg müsse sofort erklärt und die Armee auf 900,000 Mann gebracht werden. (Rechts: Doch! Doch!) Niemand, wenn nicht die früheren Minister. Was man verlangte, war eine stolzere Sprache. Die Sprache ist geändert. Die Thronrede hatte den Vertrag vom 15. Juli falsch verstanden; die Kommission hat die Thronrede genügend verbessert.

Hr. **Villemain**: Hr. Berryer verlangte vor einigen Tagen einen andern Adresse-Entwurf, eine neue Kommission und wahrscheinlich ein neues Ministerium. (Allgemeines Gelächter.) Die Kommission konnte ihre Fassung ändern, um ihren Gedanken besser auszudrücken. Der bewaffnete Friede hat in dem Munde des Konseilpräsidenten eine Bedeutung erhalten, die kein anderer ihm geben konnte. — Hr. Villemain hält dafür, der Paragraph der Kommission müsse die Zustimmung der Kammer und des Landes erhalten.

Hr. **Odilon-Barrot**: Ich bedaure, daß diese große und feierliche Debatte mit einer Zweideutigkeit endet. Ich möchte dem Ministerium Erleichterung verschaffen. (Gelächter.) Ich läugne nicht, daß in der neuen Fassung eine merkliche Besserung ist. In der ersten war der Julivertrag gedeutet, wie es das Ausland wünschte; nun aber sind es nicht mehr Maßregeln, welche die Mächte getroffen haben, es sind Ereignisse, durch welche Frankreich lebhaft ergriffen ist. — Der Redner erinnert daran, daß die Adresse von 1834 durch ihre Zweideutigkeit die Staatsgewalten in Mißtrauen und Verwirrung gebracht habe, und möchte die Wiederkehr dieser Verwirrung vermeiden. Er schlug schließlich ein Amendement vor, das dahin lautete: „Die Rüstungen sollen gehandhabt werden und alle Entwickelungen erhalten, deren sie fähig sein können.“

Der **Präsident**: Das Amendement des Hrn. Odilon-Barrot entfernt sich noch mehr, als das des Hrn. Piscatory, von der Fassung der Kommission.

Hr. **Piscatory**: Ich begreife die Bedeutung der Worte des Hrn. Präsidenten, ich theile aber nicht seine Meinung, und da ich im Gegentheil die Fassung des Hrn. Odilon-Barrot versöhnlicher als die meinige finde, so stimme ich ihr vollkommen bei.

Hr. **Guizot** verwirft dieses Amendement, vor allem, weil es das Interventions-Prinzip ausschließe, denn Frankreich habe dieses Prinzip aufgegeben; Hr. Odilon-Barrot selbst läugne das Recht der Intervention nicht.

Hr. **Thiers** von seinem Platze: Man hat die Mitwirkung der europäischen Mächte nicht bestritten, man bestreitet aber das Recht der vier Mächte.

Hr. **Guizot**: Was den zweiten Theil des Amendements betrifft, so hieße das gleichsam sich mit den Streitkräften Frankreichs zur Vertheidigung Mehemed Ali's verpflichten. (Lärm.) Man hat stets auf den Widerstand Mehemed Ali's gerechnet; das war die Grundlage unseres Verfahrens und unserer Politik. Nun aber hat er nicht widerstanden. Unmöglich können Sie Mehemed Ali Frankreichs Streitkräfte Preis geben und opfern. (Längere Aufregung.)

Herr **Thiers**: Nun ist die Politik der Regierung vollkommen bekannt. Als ich Ihnen im Beginn dieser Frage sagte, meiner Meinung nach wolle die Regierung nichts thun, und von ihr sei die Frage entschieden, waren Sie über diese Worte aufgebracht, und doch kommen Sie nun und sagen es selbst. Sie sagen, Sie würden den Pascha von Egypten aufgeben. (Reklamationen auf der Bank der Minister.) Nun wohlan! machen wir keine Zweideutigkeit, keine Prahlerei: Wollen Sie, ja oder nein, dem Pascha von Egypten, nicht Syrien, aber Egypten allein erhalten, wie es die Note vom 8. Okt. besagte? Wollen Sie sich endlich auf ein Terrain stellen, von welchem Sie nicht weichen werden? Wenn Sie Egypten dem Pascha sichern wollen, müssen Sie das Amendement des Herrn Odilon-Barrot annehmen. (Lärm im Zentrum.)

Einige Stimmen: Das würde eine Unklugheit sein; man kann keine Verpflichtung eingehen!

Herr **Thiers**: Ich verstehe Sie, ich hatte diese Einwürfe vorhergesehen, und ich wußte sie wohl, als ich sagte, die Frage sei entschieden. Vorhin sagten Sie, es gebe hier eine Partei der Eroberung. Nein, m. H., wir wollen nicht mehr, wie Sie, Eroberungen; was wir aber wollen, ist, daß man sage, bis zu welcher Grenze Frankreich seinem Willen Achtung verschaffen will.

Herr **Passy**: Wenn Sie Rathschläge, die man Ihnen gibt, annehmen, so würden Sie keine größere Unklugheit, selbst gegen die Interessen Mehemed Ali's begehen können. Die Mächte sind jetzt geneigt, Mehemed Ali Konzessionen zu machen; wenn Sie Europa sagen, Sie würden Ihre Rüstungen fortsetzen, so drängen Sie Europa, unverzüglich gegen den Pascha zu verfahren.

Herr v. **Remusat**: Man sprach eben von Zweideutigkeit, jetzt ist deren keine mehr vorhanden. Das Ministerium hat eben mit eigenen Händen die Note vom 8. Okt. zerrissen. Das Ministerium sagt Ihnen eben: Der Pascha von Egypten ist schwach. Nun wohlan! er sterbe; Frankreich wird mit gekreuzten Armen diesem Trauerzuge beiwohnen.

Hr. **Guizot**: Diese Diskussion ist wahrhaft sonderbar! (O! Ja!) Was Sie durch die Note vom 8. Okt. gefordert haben, ist geschehen. In diesem Augenblick ist die Erblichkeit Egyptens angeboten, hauptsächlich in Rücksicht auf Frankreich. Sie fordern, Frankreich solle durch Drohung fordern, was wir durch den Einfluß erlangt haben; das ist sehr gefährlich.

Hr. **Thiers**: Wenn es geschehen ist, so ist es nicht gefährlich! (Bewegung.)

Hr. **Guizot**: Man muß wohl Frankreichs Worten wenig Wichtigkeit beilegen, wenn man glaubt, es sei noch möglich, zu drohen. Es handelt sich nicht davon, sich die kindische Genugthuung zu geben, daß man einen Kriegsfall niedergeschrieben hat. Eine kluge Regierung, eine Kammer schreibt keinen Kriegsfall nieder. Ich weiß, daß es Augenblicke gibt, wo man Europa sagen kann, es solle nicht weiter gehen. Ich lege meinestheils kein Gewicht auf diese Drohungen, die man lange voraus macht, nicht mehr, als auf diesen Muth, den man lange nachher hat. (Bravos im Centrum.) Ich glaube — sagte schließlich Hr. Guizot —, daß die Kammer eine arge Unklugheit begehen würde, indem sie eine Verpflichtung übernähme, welche die Regierung selbst nicht übernehmen darf.

Hr. **Odilon-Barrot**: Was ich so eben vernommen habe, bestätigt mich in der Idee meines Amendements. Zuerst bin ich der Kammer eine Erläuterung über jenen Theil desselben schuldig, welcher sich auf den Grundsatz der Intervention bezieht. Ich wollte damit nicht jede Art von Intervention mit dem Interdikt belegen; was ich bei der Intervention des Vertrags vom 15. Juli angriff, ist, daß sie von den vier Mächten geschah, um ein Protektorat auszuüben, welches das Vorspiel der Herrschaft ist. Es ist nicht richtig, wenn man sagt, die Regierung habe eine bewaffnete Einschreitung im Orient anerkannt und gebilligt; und ich behaupte, daß der Vertrag, welcher sich auf die Kollektivnote vom 27. Juli gründete, ein Widerspruch gegen jene Note ist, welche besagte, daß Einschreitung durch die fünf Mächte gut sei; ich behaupte ferner, daß die Einschreitung durch vier eine Vernichtung jener Note war. Dies ist, was ich über den Grundsatz des Vertrags zu sagen hatte. Aber was sagt der Vertrag außerdem? Der Pascha soll seiner Macht entsetzt werden, wenn er sich nicht unterwirft; und Sie sagen, daß eine förmliche Erklärung nicht geschehen durfte, weil sie die vier Mächte an Durchsetzung ihres Vorschlags verhindert hätte, ihm das Paschalik von Egypten erblich zu geben? Sie sagen in der Note vom 8. Oktober, daß Sie anerkannt haben, Egypten müsse dem Pascha bewahrt werden, und jetzt wollen Sie der Kammer nicht gestatten, daß sie sich eben so fest zeige, als die Noten der Regierung; auf diese Weise würde

Digitized by Google

die Kammer schlecht verfahren, wenn sie eine Bürgschaft übernehmen und ihren eigenen Grundsätzen widersprechen wollte. (Sensation.) Ich meines Theils, meine Herren, habe mein Amendement nicht im Hinblicke auf eine Majorität mitgetheilt; ich habe es in der Ueberzeugung vorgelegt, daß die Kammer mit sich selbst in Uebereinstimmung bleiben, und daß ihre Sprache eben so fest sein müsse, wie die Sprache, welcher sich die Regierung in ihren Noten bediente. (Ruf: den Schluß! den Schluß!)

Herr l'Herbette frug den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob die Mächte die erbliche Regierung Egyptens Mehemed Ali nur unter der Bedingung überlassen würden, daß er die Artikel des Vertrags erfülle, welche er der Kammer vorlesen wolle. (Der Redner wurde durch das Geschrei der Kammer: Den Schluß! so stürmisch unterbrochen, daß er seine Vorlesung fahren lassen mußte.)

Der Präsident stellte hierauf der Kammer die Frage, ob die Erörterung über den in Berathung stehenden Punkt geschlossen werden solle? Bejahung. Das Amendement des Hrn. Odilon-Barrot wurde hierauf zur Abstimmung gebracht und verworfen. Ueber das mit diesem vereinigte Amendement des Hrn. Piscatory wurde gar nicht abgestimmt und mehrere andere Amendements zurückgenommen.

Hr. l'Herbette: Nach dem Akt, welcher dem Julivertrage angehängt ist, soll der Pascha von Egypten keine Gewalt in Egypten besitzen. Ich wünsche zu wissen, ob das Ministerium die Artikel dieses Aktes anzunehmen gedenkt?

Ein Deputirter: Der Pascha von Egypten ist der Vasall des Sultans.

Hr. Glais-Bizoin verlangte die Ausmerzung der Worte „bewaffneter Friede“ in der Adresse, sein Amendement fand aber keine Unterstützung.

Die amendirten Paragraphen 2 und 3, welche jetzt zum Paragraph 2 der Kommission geworden sind, werden zur Abstimmung gebracht, und mit großer Mehrheit angenommen

Der Präsident verlas den Spanien betreffenden Paragraphen.

Hr. Piscatory schlug sein (bereits mitgetheiltes) Amendement vor, das, wie er entwickelte, der gemäßigten Partei in Spanien günstiger, als die Fassung der Kommission.

Hr. Guizot: Dieses Amendement würde den gewaltigen Fehler haben, daß es uns in die inneren Angelegenheiten Spaniens interveniren ließe. Man kann sich den Grad der Reizbarkeit der Partei nicht vorstellen, die sich auf der Halbinsel die nationale nennt. (Bewegung.) Frankreichs Einwirken auf Spanien muß sich auf Rathschläge der Klugheit und Mäßigung beschränken.

Hr. Isambert: Ich bitte den Hrn. Minister, uns einige Aufklärungen über gewisse Schritte zu verschaffen, von denen gesprochen wurde... (Ah! ah!)

Eine Stimme: Das Heiraths-Projekt zwischen einem Sohne des Don Carlos und der Königin!

Herr Isambert: Und von denen in einem Blatte die Sprache war. (Heftiges Murren im Centrum.) Der Minister sagt eben, man müsse nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens interveniren. Keine Intervention würde gefährlicher sein.

Herr Guizot: Dieses Gerücht ist unbegründet. (Verschiedene Bewegungen.) Ich wiederhole, unser Prinzip in Rücksicht Spaniens ist, uns jeder direkten oder indirekten Intervention zu enthalten.

Herr Odilon-Barrot: Man hat von der Reizbarkeit der nationalen Partei in Spanien gesprochen. Nichts könnte mehr geeignet sein, diese Reizbarkeit zu verletzen, als diese Anspielung auf die Anarchie, die der Paragraph enthält.

Herr Dupin: Wir haben uns nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einmischen wollen. Niemand kann sich über einen Wunsch beklagen, den wir gegen die Anarchie geäußert haben.

Herr Odilon-Barrot: Dieses Wort darf in dem Paragraphen nicht bleiben. Es erregt Ideen, die für die letzte in Spanien vor sich gegangene Revolution verletzend sind. (Sehr gut!)

Herr Pascalis schlug folgendes Amendent vor: Bei der Befestigung seiner konstitutionellen Regierung betheiligt, hoffen wir, daß sie ein im Namen der Freiheit so muthig unternommenes Werk zu vollenden wissen wird.

Herr Odilon-Barrot: Ich habe nichts gegen dieses Amendement einzuwenden; ich nehme es an.

Herr Guizot: Ich bin zu glauben geneigt, daß der Paragraph der Kommission beibehalten werden muß. Niemand kann verkennen, daß bei dem allgemeinen Zustande Spaniens die Anarchie eine fortdauernde Gefahr ist. Alle Regierungen, alle Ministerien Spaniens haben am Tage nach ihrer Bildung gegen die Anarchie zu kämpfen gehabt. Die jetzige Regentschaft Spaniens kämpft gegen die Anarchie: ihr, der Regierung der Königin, welcher auch ihr Ursprung und ihr Name sei, beabsichtigen wir Rath und Beistand zu verleihen.

Hr. Odilon-Barrot: Ich zweifle, daß die jetzige Regentschaft in Ihren Worten eine Unterstützung findet. Es geschieht stets im Namen der Anarchie, daß man in die innern Angelegenheiten der Völker intervenirt; stets hat man im Namen der Anarchie den innern Frieden der Nationen gestört.

Hr. Desmousseaux de Givré: Ich war sehr betroffen über das tiefe Schweigen, das in Betreff Spaniens bei der allgemeinen Erörterung beobachtet wurde. Die Politik Frankreichs stützte sich, so wie das Kabinet vom 1. März ihre Bewahrung übernommen hat, auf drei Grundsätze: die englische Allianz, den friedlichen status quo im Orient, und den französischen Einfluß in Spanien, und nach sechs Monaten war Alles dies verschwunden! (Ja! Ja!) Die beiden ersten Punkte sind erörtert worden, ich fordere die Erörterung des dritten. Ich wünsche zu wissen, wie die französischen Interessen in Spanien während der Dauer des Ministeriums vom 1. März vertheidigt und gewährleistet worden sind, und ich richte deshalb eine direkte Frage an Hrn. Thiers. (Zur Abstimmung!)

Hr. Piscatory: Ich schließe mich dem Amendement des Hrn. Pascalis an.

Das Amendement wird zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Der Präsident verlas den Polen betreffenden Paragraphen.

Hr. Piscatory verlangt wiederholt die Unterdrückung dieses Paragraphen, weil er keine fruchtlosen Wünsche wolle.

Hr. de Tracy vertheidigte den Paragraphen lebhaft und rief: die Politik der Interessen kann die edlen Sympathien nicht verhindern.

Der Paragraph wird angenommen.

Der Präsident verlas den auf la Plata bezüglichen Paragraphen.

Hr. de Tracy befragte den Marine-Minister über die Opfer, die Frankreich geneigt sei, für die Blokade von Buenos Ayres zu bringen. Der Redner glaubt, der Paragraph verpflichte das Land zu sehr. Die Thronrede spreche nicht von neuen Streitkräften.

Hr. Duperré, Marineminister: Ohne Zweifel sprach die Thronrede nicht von neuen Streitkräften, der Paragraph der Adresse ist aber nicht mehr verpflichtend.

Hr. Dupin bemerkte, nach der grammatikalischen Konstruktion des Satzes sei nur die Rede von den im Juli gesandten, nicht von neuen Streitkräften. (Heiterkeit.)

Hr. Arago: Der Marineminister hat gestern ein Wort gesprochen, das in gewisser Weise unsere Flotte sehr entmuthigen könnte; er hat, als von der Sendung unserer Flotte nach Alexandrien die Rede war, gesagt, es könnte eine unheilvolle Kollision entstehen. Das könnte zu dem irrigen Gedanken führen, als ob eine solche Kollision ungünstig für uns sein könnte.

Hr. Duperré: Ich bin falsch verstanden worden. Ich wollte sagen, daß die Rolle des Zuschauers, die man unserer Flotte geben wollte, nicht für sie passe, und daß ein unerwarteter Konflikt entstehen könnte. Etwas Anderes wollte ich nicht sagen. (Verschiedene Bewegungen.)

Der Paragraph wird angenommen.

Der Präsident verlas die Algier, den boulogner Versuch und das Gesetz des Budgets betreffenden Paragraphen; sie wurden ohne Erörterung angenommen.

Der Präsident verlas nun den auf die übrigen Gesetze bezüglichen Paragraphen.

Hr. Larabit: Ich möchte den Konseil-Präsidenten fragen, ob er einen speziellen Gesetzentwurf über die Befestigung von Paris vorzulegen beabsichtigt. (Lärm.) Ich bin Anhänger einer fortlaufenden Befestigungslinie, ich glaube aber, daß die detaschirten Forts einen politischen, und nicht einen Akt militärischer Vertheidigung konstituiren. (Lärm. Heftiges Murren im Centrum.)

Marschall Soult: Der Kammer werden Vorschläge nicht nur über das Ganze der Befestigungen des Königreichs, sondern speziell über die Befestigungen von Paris vorgelegt werden; dann kann man Alles debattiren. (Ja! Ja! Sehr gut!)

Hr. Jaubert verlangt, man solle in der Adresse den Wunsch ausdrücken, daß endlich alle Ergänzungsgesetze zur Charte vorgelegt würden.

Hr. Lacrosse verlangt ein Gesetz, um das Gedeihen der Handelsmarine zu sichern und so die Entwicklung der Staatsmarine vorzubereiten.

Hr. de Gurlan fragt den Minister des Ackerbaues und Handels, ob er nicht neue Kredite zu Gunsten der Ueberschwemmten zu fordern beabsichtige.

Hr. Cunin-Gridaine: Für jetzt ist es noch unmöglich, irgend einen Gesetzentwurf dieserhalb vorzulegen.

Der auf die übrigen Gesetze bezügliche Paragraph wird angenommen. Die Berathung über die noch übrig bleibenden drei Paragraphen wird auf morgen vertagt und die Sitzung aufgehoben.

* Paris, 5. Dezember. (Resultat der Deputirtenkammer-Sitzung vom 4. Dezemb.) Die Kammer sanktionirte gestern, durch ihr Votum über die ersten Paragraphen der Adresse, die Politik des gegenwärtigen Ministeriums. Sie gab Hrn. Guizot gegen Hrn. Thiers Recht. Die Kammer hatte, über den Paragraph bezüglich der orientalischen Frage, zwischen dem Amendement des Hrn. Odilon-Barrot und jenem der Kommission zu wählen. Das Amendement des Erstern, von den HH Thiers, Piscatory und Remusat unterstützt, enthielt: „daß, da der Traktat vom 15. Juli das europäische Gleichgewicht und den Frieden der Welt kompromittirte, die Rüstungen Frankreichs alle mögliche Entwicklung erhalten würden.“ Dies Amendement wurde verworfen, und der Paragraph der Kommission mit einer sehr starken Majorität angenommen.

Paris, 6. Dzbr. (General Montholon.) Der General Montholon, der am Sterbebette Napoleons stand und jetzt in der Citadelle von

Digitized by Google

Ham die Folgen des unsinnigen Attentats zu Boulogne erduldet, hat einen Brief an den Marschall Soult geschrieben, in welchem er das Recht anspricht, die sterblichen Ueberreste Napoleons bis zu ihrer letzten Wohnung zu begleiten, indem er sein Ehrenwort verpfändet, nach der Feierlichkeit in das Gefängniß von Ham zurückzukehren.

*Cherbourg, 2. Dezemb. Die »Belle Poule« ist heute um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Salven vom Fort Hommet, in den Militärhafen eingelaufen, wo man sie, nach erhaltener Erlaubniß, besuchen kann. Von diesem Standpunkt aus wird die Ausladung über Bord Statt finden, aber schwerlich vor 8—10 Tagen, indem das Dampfboot »La Normandie« nicht breit ist, und bei dem gegenwärtigen Wasserstande der Seine nicht stromaufwärts schiffen kann. Die »Favorite« kam heute um 10 Uhr Vormittags hier an. Die »Belle Poule,« die »Favorite« und der „Orestes" gingen den 18. Nov. von St. Helena ab; Letzterer, um sich nach seinem Bestimmungsorte zu begeben, die beiden andern Fahrzeuge nach Frankreich. Unter der Linie erhielt der Prinz durch eine holländische Goelette die Nachricht, daß der Krieg ausbrechen könnte, und hielt es daher für nöthig, sich von seinem Konserveschiffe, »der Favorite,« einem Fahrzeug, das viel langsamer ging und auch mehrere Havereien erlitten hatte, zu trennen. Der Moment der Trennung beider Schiffe war rührend; die Mannschaft begrüßte einander mit einem dreifachen Hurrah!

Großbritannien.

London, 1. Dezbr. (Aktenstücke zur orientalischen Frage.) Die von ministeriellen Blättern mitgetheilten Aktenstücke über die dem Juli-Traktat vorangegangenen Verhandlungen unter den Mächten sich folgende: 1) Ein Cirkular des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marschall Soult, an die Gesandten zu London, Berlin und Petersburg, vom 17. Juli 1839. Es heißt darin, daß in der gewichtigen Krisis, in welche Sultan Mahmuds Tod das türkische Reich versetzt habe, die Vereinigung der großen Mächte von Europa allein eine hinreichende Garantie gewähren könne, um den Freunden des Friedens Vertrauen einzuflößen. Alle Kabinete wünschten die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches unter der bestehenden Dynastie und würden nicht zögern, sich gegen jene Kombination zu erklären, welche dieselben verletzen könnte. Darum glaube die französische Regierung, daß es ein wichtiger Schritt zur Sicherung des Friedens sein würde, wenn sie in schriftlichen Dokumenten diese ihre Absichten niederlegten. Er, der Minister, erkläre, daß dies stets die Intentionen Frankreichs gewesen und sein würden. 2) Antwort Lord Palmerstons darauf, vom 23 Juli, welche in kurzem Englands völlige Beistimmung erklärt, das bereit sei, seinen Einfluß und seine Thatkraft zur Aufrechthaltung dieses wesentlichen Elements des europäischen Gleichgewichtes zu gebrauchen. 3) Antwort des Fürsten von Metternich, vom 24. Juli, worin es heißt, daß der Kaiser von Oesterreich, sobald er die Gefahr erfahren, worin das Leben des Sultans schwebte, Folgendes zu befolgen beschlossen habe:

1) Der Kaiser erklärt, daß er von dem genommenen Beschlusse nicht abweichen werde, alle seine Aufmerksamkeit und alle Anstrengungen auf die Aufrechthaltung des ottomanischen Reiches unter der gegenwärtigen Dynastie zu verwenden und in dieser Absicht allen Einfluß und alle aktiven Mittel, worüber der Kaiser verfügen kann, aufzubieten. 2) Aus diesem Beschlusse geht hervor, daß der Kaiser sich gegen jede Kombination erklärt, welche die Unabhängigkeit der souverainen Autorität des Sultans und die Integrität des Reichs gefährden könnte; 3) daß der Kaiser wünscht, die anderen Mächte möchten zu einem gleichen Beschlusse kommen, wie der von ihm gefaßte. Es kann daher dem Kaiser nichts erwünschter sein, als die völlige Uebereinstimmung des französischen Kabinets mit den von Höchstdemselben aufgestellten Prinzipien.

4) Antwort des Grafen Nesselrode im Namen des Kaisers von Rußland, am 25. Juli 1839, die nach einigen einleitenden Worten wörtlich folgendermaßen lautet:

Meine Depesche vom 13. Juli ist dem Wunsch schon zuvor gekommen, welchen das Kabinet der Tuillerien so eben ausgesprochen hat. Sie hat Sie wiederholt mit der unabänderlichen Absicht unseres erhabenen Herrschers bekannt gemacht den Frieden im Orient mehr und mehr zu sichern, und zu dem Fortbestehen des ottomanischen Reichs unter der gegenwärtigen Dynastie beizutragen, indem er in dieser doppelten Absicht in vollkommener Uebereinstimmung mit seinen Alliirten alle Mittel in Anwendung bringen will, die in seiner Macht stehen. Wir können diese Beschlüsse des Kaisers nicht bestimmter und kraftvoller aufstellen. Außerdem wissen Sie, daß das konservative System des Kaisers nicht auf bloßen Versicherungen beruht; es ist auf Thatsachen begründet, deren Augenscheinlichkeit unwiderruflich ist: denn dasselbe System hat die Politik des Kaisers stets geleitet. Es bildet die Basis der gegenseitigen Konventionen, welche die Pforte und Rußland vereinigen.

5) Freiherr v. Werther an Graf Bresson. Berlin, 16. August 1839.

Herr Graf! Ich habe mich beeilt, den Händen des Königs, meines erhabenen Herrn, das Schreiben zu übergeben, mit dessen Ueberreichung Sie mich unterm 24. Juli beehrten, zugleich mit der Depesche des Herzogs von Dalmatien, vom 17., die demselben beigefügt war. Se. Majestät haben geruht, mich zu beauftragen, Ihnen, Herr Graf, auszudrücken, daß Sie in dieser Mittheilung mit wahrhafter Freude ein neues Pfand der uneigennützigen Sorgfalt sehen, welche die großen europäischen Mächte der Erhaltung der ottomanischen Monarchie unter der gegenwärtig herrschenden Dynastie widmen. Da der König, mein erhabener Herr, überzeugt ist, daß das ottomanische Reich eines der wesentlichsten Elemente des europäischen Gleichgewichts bildet, so wird Preußen allen Einfluß ausüben, der in seinen Kräften steht, um die Integrität und Unabhängigkeit dieses Reiches und die souveräne Herrschaft des Sultans vor jeder Gefährdung zu bewahren. Preußen, welches zu allen Zeiten diesen Weg, der Türkei gegenüber, verfolgt hat, und von demselben unter den so wichtigen Umständen des gegenwärtigen Augenblicks nicht abweichen; es wird daher nicht zögern, seine moralische Unterstützung den Anstrengungen zu gewähren, welche die Kabinete machen werden, die einen unmittelbaren Einfluß im Orient ausüben, um das Ziel zu erreichen, worüber, wenigstens nach der vollsten Ueberzeugung des Königs, meines erhabenen Herrn, alle großen Mächte übereinstimmen. Genehmigen Sie u. s. w.

6) Eine Cirkular-Note des türkischen Gesandten zu London, Nuri Efendi, vom 7. April 1840, an die fünf Mächte, worin derselbe eine Relation über die Unfälle macht, welche das türkische Reich größtentheils durch die Schuld Mehemed Ali's betroffen hätten, wie nach langem Zwist der gegenwärtige Sultan mit demselben auf Grund der Erblichkeit Egyptens habe unterhandeln wollen, die Repräsentanten der Großmächte aber erklärt hätten, daß sie eine Vereinbarung vermitteln wollten, und wie jetzt der Sultan bei dem Zustande seines Reichs diese Vermittelung sehnsuchtsvoll erwarte. Er sei als Bevollmächtigter des Sultans beauftragt, die Bevollmächtigten der fünf Mächte einzuladen, eine Konvention zu bewirken, welche Mehemed Ali und seinen Kindern den erblichen Besitz Egyptens unter der Bedingung gewähre, daß er der Regierung die türkische Flotte und alle übrigen Provinzen, außer Egypten, zurückerstatte. 7) Antwort des Herrn Guizot, französischen Gesandten, vom 8. April, welcher bloß den Empfang der vorigen Note bescheinigt. 8) Der französische Gesandte an Nuri Efendi London, 23. April 1840.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Exzellenz den Gesandten der hohen Pforte zu benachrichtigen, daß er, den Instruktionen gemäß, welche er von seiner Regierung erhalten, bereit ist, mit den Repräsentanten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die besten Mittel ausfindig zu machen, um im Orient eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, welche einem Zustande ein Ziel setzen könnte, der dem gemeinsamen Wunsche der fünf Mächte und den Interessen der ottomanischen Pforte so entgegen ist. (Guizot.)

9) Note Chekib Efendi's an den französischen Gesandten zu London, vom 31. Mai, worin derselbe dringend bittet, die unter seinem Vorgänger Nuri Efendi begonnenen Unterhandlungen doch bald zu beendigen, da die Lage des ottomanischen Reichs täglich kritischer würde und er noch größere Vollmachten zum Abschluß eines Traktats habe. 10) Antwort des Hrn. Guizot hierauf, vom 21. Juni 1840, an deren Schluß es in Beziehung auf das beabsichtigte Ziel heißt: „Der Unterzeichnete ist eben sowohl wie Ew. Exzellenz überzeugt, daß die Fortdauer der Eintracht zwischen den fünf Mächten das sicherste Mittel ist, zu einem so wünschenswerthen Resultate zu gelangen. Es hat daher der Unterzeichnete die Ehre, Sr. Exzellenz dem Herrn Gesandten der hohen Pforte zu erwiedern, daß er in Uebereinstimmung mit den übrigen Bevollmächtigten jede Anstrengung aufbieten wird, um durch eine so schnell als möglich abzuschließende Uebereinkunft ein Uebel zu beendigen, das den Frieden des Orients kompromittirt.

London, 3. Dez. (Theetotalismus und die Chartisten.) Der bekannte Chartist Vincent, der gegenwärtig im Gefängnisse zu Oakham sitzt, hat, vor ganz kurzer Zeit, mit mehreren seiner Anhänger eine Adresse an die arbeitenden Klassen in Großbritannien gerichtet, welche, wie selbst die Morning-Chronicle, im Uebrigen kein Freund der chartistischen Bestrebungen, eingesteht, eine „beredte Vertheidigung zu Gunsten der Nüchternheit und Mäßigkeit« ist, und wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die arbeitende Bevölkerung sein wird, unter der sie gedruckt überall vertheilt wird. Wir entlehnen dieser Adresse folgende bezeichnende Stellen: »Von dem Wunsche beseelt, die politische Freiheit und das soziale Glück unseres Landes zu fördern, und zur Ausrottung aller Systeme und Gebrechen, welche unsern Fortschritt aufhalten, mitzuwirken, so wie in der Ueberzeugung, daß die Unwissenheit und die Laster des Volks die hauptsächlichsten Hindernisse auf dem Wege aller politischen und sozialen Verbesserungen sind, fühlen wir uns veranlaßt, uns ernstlich an euch zu wenden. Die Adresse spricht aus, daß trotz des günstigen Einflusses der Theetotalvereine die Trunkenheit noch das hervorstechendste Laster des Volkes bilde, und daß dieselbe der Grund der Verbrechen sei, welche den Volkscharakter schänden.

Hier wird das Bild eines Trunkenbolds entworfen, und dann fortgefahren: „Kann ein solcher frei sein? Er mag in lichten Augenblicken seines Verstandes Volksversammlungen beiwohnen, und Denen Beifall rufen, welche eine Nation zum Bewußtsein ihrer Pflicht aufrufen; er mag sich seines Radikalismus rühmen, er mag laut über die Mißbräuche der Regierung schreien, aber so lange er sein Weib und die Sprößlinge seiner Lenden durch seine eigenen lasterhaften Ausschweifungen zu Lumpen und Hunger verurtheilt, und das „Gelingen der Freiheit" in jenem Gifte ausbringt, so lange ist er für etwas Anderes als für den Tadel des Weisen und Guten untauglich.« Die Adresse sucht hierauf darzuthun, daß der „mäßige" Gebrauch geistiger Ge-

Digitized by Google

tränke beinahe eben so verderblich für die arbeitenden Klassen ist, als der mäßige Genuß, der überdieß gewöhnlich aus jenem entstehe, besonders weil sie selbst bei dem mäßigen Genusse oft ein Drittheil des Arbeitertrages für dieses unnöthige Bedürfniß verwendet, und die Zeit dadurch vergeudet werde, die der Mann zur Selbstbildung und zur Erziehung seiner Kinder anwenden könne und müsse. Hieran schließt sich die Aufforderung, dem Genuß aller berauschenden Getränke zu entsagen, dem Teetotalism sich zu verpflichten, und Chartisten-Teetotalvereine in jeder Stadt und jedem Dorfe unter den arbeitenden Klassen zu errichten.

London, 3. Dez. Gestern Abends wurden die Bewohner des Buckinghampalastes durch den Umstand, daß man unter dem Sopha eines Zimmers, welches an das Schlafzimmer der Königin anstößt, einen Knaben versteckt fand, in ziemliche Bestürzung versetzt. Er wurde von einem der Dienerschaft entdeckt, sogleich festgenommen und der Polizei übergeben. Er nennt sich William Jones und ist ohne allen Zweifel derselbe Knabe, welcher schon vor 12 Monaten im Palaste versteckt gefunden wurde. Ob er verrückt ist, oder bloß von sich reden machen will, oder endlich wirklich etwas Schlimmes beabsichtigte, ist noch nicht ermittelt, letzteres jedoch nicht wahrscheinlich. Jedenfalls wird man ihm für die nächste Zeit solche Streiche unmöglich machen. Wie es scheint, hatte er die Gartenmauer überstiegen und dann die Gelegenheit abgepaßt, sich die Treppe hinauf in jenes Zimmer zu schleichen, in welchem die Königin noch wenige Minuten vor seiner Festnehmung sich befunden hatte.

Der Vorfall hat übrigens durchaus keine schlimme Wirkung auf ihr Befinden gehabt. Heute Morgens wurde Jones verhört. Eine Version über den Grund seines Schrittes lautet dahin, daß er sich mittelst desselben, da er ohne genügende Subsistenzmittel sei, ein Asyl habe verschaffen wollen, wie es Oxford in Bedlam gefunden hat.

Belgien.

Brüssel, 5. Dez. (Die Kammern.) Die Repräsentantenkammer hat gestern einen Gesetzentwurf, wodurch eine Summe von 83.600 Franks dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten für den Leopolds-Orden und die gemischten Kommissionen bewilligt wird, mit 57 gegen 2 Stimmen angenommen.

Holland.

Haag, 5. Dez. (Einzug.) Heute Nachmittags um halb 3 Uhr hielten Ihre Majestäten und die übrigen Mitglieder der königl Familie, von Amsterdam zurückkehrend, ihren feierlichen Einzug in hiesige Residenz. Die ganze Stadt ist herrlich mit Laubwerk und Flaggen geschmückt und von früh an herrschte eine freudige Stimmung. Eine übergroße Menge, von hier und andern Orten zusammengeströmt, erfüllte die Straßen. Se. Majestät wurde von der städtischen Verwaltung beim Eintritt in die Stadt mit einer herzlichen Rede bewillkommt, worauf der König leutselig erwiederte. Jauchzen und Freudengeschrei erfüllte die Luft. An dem Eingange der Stadt, vor dem Palais Sr. Majestät und vor dem Rathhause stehen prächtige Ehrenbogen, die heute Abend, so wie alle öffentlichen und viele Privatgebäude, glänzend werden beleuchtet werden

Italienische Staaten.

*Rom, 26. Nov. (Erwartete Ankunft des Emir Beschir.) Die von dem Emir Beschir nachgesuchte Erlaubniß, hinkünftig seinen Aufenthalt hierorts zu nehmen, wurde ihm unter der Bedingung gestattet, wenn er auf keine Unterstützung Anspruch mache. Der Emir antwortete, daß er eigene Mittel zur Sustentation seiner Familie und seines Gefolges besitze, und so wird er bereits am 29. d. aus Malta, wo er gegenwärtig Quarantaine hält, hier erwartet. Er hat mit sich seine Frau, die Fürstin Hassan Sahar, seine Schwägerin, die Fürstin Kuladar, seinen ersten Minister, seinen Arzt, seinen Sekretär, und andere 104 Personen, unter denen sich 10 Frauen befinden.

Deutschland.

Hannover, 2. Dez. (Das Rheinlied.) Das Becker'sche Rheinslied: »Sie sollen ihn nicht haben ꝛc« hat auch in hiesigen Kreisen allgemeinen Anklang gefunden, und ist schon mehrfach von hiesigen Komponisten, und A. Marschner, in Musik gesetzt worden. Namentlich hat auch Se. k. Hoh. der Kronprinz, welcher fortwährend sich eifrigst mit der Musik beschäftigt, und in diesem Augenblick an einer vermehrten zweiten Auflage seiner »Ideen und Betrachtungen über die Eigenschaften der Musik« arbeitet, eine Komposition dieses Becker'schen Liedes für den vierstimmigen Gesang vollendet, und in diesen Tagen bei Hofe durch sein Sängerchor vortragen lassen.

Schweiz.

Zürich, 4. Dez. (Der neue Bundespräsident.) Vorgestern ist der Bundespräsident der Schweiz für das nächste Jahr gewählt worden. Es ist Hr. Neuhaus, Schultheiß von Bern. Zum erstenmal bekleidet diese Stelle ein Berner, der nicht Bürger der Stadt Bern ist. Diese Eigenschaft scheint in den Augen des großen Raths von Bern sogar ein Grund gewesen zu sein, Hrn Neuhaus seinem Rivalen vorzuziehen, dem als Geschichtschreiber des Mittelalters und der Republik Bern bekannten liberalen Patrizier, Hrn. v Tillier. Hr. Neuhaus ist ein Mann, der sich durch seine Talente empor geschwungen hat. Vor dem Jahr 1830 Kaufmann in dem Bern'schen Städtchen Biel, stieg er rasch als einer der eifrigsten der liberalen Kämpfer, unter denen er sich auszeichnete durch seine Gewandtheit und Zierlichkeit im mündlichen französischen Ausdruck, durch seine allgemeine Bildung, durch den Enthusiasmus, womit er sich jeder Verbesserung und jedes Fortschrittes in der Kultur annahm. Wie das Erziehungswesen der Liebling der neuern Schweiz ward, so gereichte es auch Hrn. Neuhaus zur mächtigen Förderung, daß er vorzüglich in diesem arbeitete: das Präsidium des Erziehungsraths war für ihn die Stufe zur Schultheißenwürde. Seine Bildung soll ganz die neuere französische sein. Mit manchen Staatsmännern dieser Nation theilt er auch die Eifersucht auf die Nationalehre, die er auf die Schweiz überträgt. Auch hat er diejenige Partei im Kanton Bern zu Gegnern, welche die Erkenntlichkeit für den einstigen politischen Einfluß Frankreichs noch jetzt in Beurtheilung unsrer äußern Stellung nicht verläugnet. Eine Handlung, die in andern Kantonen einem Staatsmann eine Wunde geschlagen haben würde, ist die Ausstoßung Stockmars aus der Regierung, die vorzüglich das Werk des Hrn. Neuhaus ist; in Bern, das seine Geschichte nicht vergessen hat, fällt dergleichen weniger auf. — An der letzten Tagsatzung hat sich Hr Neuhaus mit großer und gewiß von Herzen gehender Bewunderung über die Humanität, Freundlichkeit und hohe Unpartheilichkeit des diesjährigen Bundespräsidenten ausgesprochen: er mag damit für sein eigenes Amtsjahr über einige Beschwerden haben beruhigen wollen, die man wenigstens in ersterer Beziehung zuweilen von seinen Kollegen und seinen übrigen Umgebungen gehört hat.

Amerika.

*Mexiko. (Differenzen mit der englischen Regierung.) Ein Schreiben aus der Hauptstadt Mexiko's vom 7. Oktober, in New-Yorker Blättern, enthält Folgendes bezüglich des Mißverständnisses zwischen der englischen und der Regierung jenes Landes:

Der britische Minister sagt, er habe peremtorischen Befehl, seine Pässe zu verlangen, und noch mit diesem Paketboot (dessen Abgang deßhalb hier verzögert ward) nach England zurückzukehren; ein Schritt, der einer Kriegserklärung gleichkommt. Er that ihn auch bereits, und nur auf das dringende Dazwischentreten des Präsidenten ließ er sich zur Verzögerung seiner Abreise bewegen. Die fragliche Sache ist nun jedoch zur Zufriedenstellung arrangirt. Es scheint, der Gegenstand, um dessentwillen der englische Konsul Genugthuung verlangte, war ziemlich skandalöser Natur. Eine Anzahl Engländer und Amerikaner wurden, auf Befehl des Gouverneurs einer der nördlichen Provinzen, auf eine falsche und unbegründete Inzicht hin, gefänglich eingezogen. Einige derselben wurden brutal ermordet und die Andern erfuhren die grausamste Behandlung, die man sich denken kann.

Inland.

Grätz, 9. Dez. (Die feierliche Aufstellung des Bildnisses Sr. Wohlgeboren des Hrn. Dr. Lorenz Chrysanth Edlen v. Best, k. k. wirkl. Gubernialraths, Protomedikus von Steiermark und Direktors der medizinisch-chirurgischen Fakultät zu Grätz.) Am 23. Nov. 1840 hatte in dem Museum der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten im allgemeinen Krankenhause eine Feierlichkeit Statt, welcher in dem Buche vaterländischer Zeitgeschichte ein eigenes Blatt gebührt.

Die Herren Professoren und Ordinarien der medizinisch-chirurgischen Fakultät und der allgemeinen Versorgungsanstalten hatten das Porträt ihres allverehrten Herrn Direktors, des k. k. Gubernialrathes und Protomedikus, Drs. Lorenz Edlen v. Best, in den Gefühlen hoher Verehrung und innigster Dankbarkeit anfertigen lassen, und von dem hohen k. k. Landesgubernium zur feierlichen Aufstellung dieses Bildnisses die gnädige Erlaubniß erhalten.

Der Saal des medizinisch-chirurgischen Museums im allgemeinen Krankenhause ward daher zu diesem Zwecke im würdigen Anstande und mit Geschmack dekorirt, und der 23. Nov. 1840 zur feierlichen Enthüllung des dort aufgestellten Bildes anberaumt. Zur festgesetzten Stunde wurden Se. Exzellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg, wie auch Se. Exzellenz der Herr Landeshauptmann Ignaz Graf von Attems, der Herr Hofrath von Erben, Herr Landespräsident Joseph Pammer, der Herr Gubernialrath und Probst Johann Kraus, von dem k. k. Herrn Gubernialrath und Kammerprokurator Dr. Joseph Schweighofer als Rektor Magnifikus, den sämmtlichen Herren Fakultätsdekanen und den Studiendirektoren, mit den Stabträgern der Universität, und von den Herren Professoren und Ordinarien der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten am Eingangsthore des allgemeinen Krankenhauses ehrfurchtsvoll empfangen, und unter Trompeten- und Paukenschall in das Museum begleitet, wo bereits mehrere Autoritäten, viele der Herren Universitätsprofessoren, der Doktoren und Chirurgen der Stadt und der Vorstädte, nebst zahlreichen Personen und Freunden des Gefeierten versammelt waren.

Die Feierlichkeit eröffnete der hochverdiente Herr Senior der medizinisch-chirurgischen Fakultät, Doktor und Professor J. N. Kömm, mit einer gediegenen, mit würdevoller Wärme vorgetragenen Rede, welche das verdienstvolle Leben und Wirken des Herrn Gubernialraths und Protomedikus, Lorenz Edlen von Best, in folgenden Zügen schilderte. Am 10. Nov 1776 zu Klagenfurt geboren, hatte Lorenz Edler von Best seine erste Bildung am Rupertinum zu Salzburg, die philosophischen Studien in Klagenfurt, und das Studium der Heilkunde an den Universitäten zu Wien und zu Freiburg vollendet. Schon in den ersten Jahren seines ärztlichen Wirkens zeichnete sich Best durch hohen Eifer

Digitized by Google

und durch eine besondere von der hohen Landesstelle angerühmte Sorgfalt in Einführung der Kuhpockenimpfung in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol ent. Diese verdienstvolle Thätigkeit verschaffte ihm die Lehrerstelle der theoretischen und praktischen Heilkunde in Klagenfurt, welche er, und stellvertretend zugleich den Unterricht in der Anatomie, durch acht Jahre führte, — bis er als Lehrer der Chemie und Botanik an das Joanneum zu Grätz berufen worden ist. Die erprobte Geschicklichkeit und die muthvolle Resignation, womit Best in der Zwischenzeit sich drei Mal der gefahrvollen Besorgung großer Feldspitäler hingegeben, und so vielen österreichischen Kriegern in der verheerendsten Typhusseuche das Leben gerettet hatte, belohnten Se. Maj. der allergnädigste Kaiser Franz I. mit der großen goldenen Medaille, und das dankbare Vaterland ernannte ihn zum Landmann in Kärnten. Bei dem allschreckenden Herannahen der zerstörenden Cholerapest ging Dr. Best aus freiem Antriebe dem schrecklichen Todesengel entgegen; und er machte sich in den von unzähligen Opfern dieser Seuche angefüllten Spitälern Wiens mit der besonderen Natur und mit den erprobteren Heilungsweisen dieses aller Heilkunde so sehr trotzenden Uebels bekannt. —

Als denkender Arzt den tieferen Studien der pathologischen Anatomie hingegeben, bewährte sich Best auch als glücklicher geschickter Augenarzt und als selbstständiger Schöpfer einer eigenen Methode der Staaroperation. Von allen Männern des Faches sind seine gedruckten und mit lehrreichen und originellen Ansichten ausgestatteten Werke und Abhandlungen über Botanik, Chemie, über den Kretinismus, über die Entdeckung des Arsenikums bei Vergiftungen, über den steiermärkischen Weinbau u. s. w. mit Beifall und Dank aufgenommen worden. Best hat sich dadurch als selbstständiger tief eindringender Lehrer, als philosophischer Naturforscher und als ein die Summen der Erfahrungen generalisirender und festhaltender Arzt beurkundet, welcher sich zugleich dem Wohle der leidenden Menschheit mit thätiger Menschenliebe und mit Resignation hingegeben hat. Ein so ausgezeichnetes Wirken durch 30 Jahre als Arzt und öffentlicher Professor bekrönten endlich Se. Majestät der allergnädigste Kaiser und Herr mit der Würde eines Protomedikus und Gubernialraths in Steiermark, in welcher Stellung eines einflußreichen Amtes die unermüdete Thätigkeit den bereits durch Energie, Gelehrsamkeit und praktische Geschicklichkeit erworbenen Verdiensten im Laufe von 10 Jahren gleich segensvoll entsprochen hat.

Das beim Schlusse der Rede enthüllte Bildniß, ein charakteristisches Porträt des gefeierten Herrn Gubernialrathes und Protomedikus, ist ein Werk der kunstgeübten Hand des Herrn C. Moser, Malers und Adjunkten an der ständ. Zeichnungsakademie zu Grätz. Das Bild der Hygieia auf der einen, die schönblühende Pflanze Bestia auf der andern Seite symbolisiren mit sprechender Klarheit den hohen Beruf und das segenreiche Wirken des unermüdeten Arztes und gelehrten Naturforschers, welcher seinen Namen durch erste Auffindung der genannten Pflanze in der Botanik unvergänglich gemacht hat. Dem Bilde ist die Aufschrift beigegeben: „Zum Andenken an das erste Amtsdezennium ihres allverehrten Chefs, von den Professoren und Ordinarien der medizinisch-chirurgischen Lehr- und der allgemeinen Versorgungsanstalten!“ Am 18. Nov. 1840, als am vierundsechzigsten Geburtstage des Herrn Gubernialrathes und Protomedikus, wurde demselben ein Weihgesang gewidmet, und bei dieser Feierlichkeit überreicht und an die Anwesenden vertheilt.

Die Stelle des durch Krankheit gehinderten Herrn Gubernialrathes und Protomedikus vertraten bei dieser schönen Feierlichkeit seine beiden Söhne, Dr. Julius Edler von Best, k. k. Kreisphysikus zu Neustadtl in Krain, und Dr. Oktav Edler von Best, k. k. Chefarzt der Marine in Venedig, und empfingen die herzlichsten Glückwünsche.

Von dem Museum begab sich die hochansehnliche Versammlung in den Bibliotheksaal der med. chirurg. Lehranstalt, um den zum zehnten Male wiedergekommenen Erinnerungstag der Gründung einer eigenen medizinisch-chirurgischen Bibliothek daselbst zu feiern. Vor dem in anständiger Verzierung prangenden Bildnisse Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers erörterte Herr Theodor Müller, Operateur, Augenarzt, Magister der Chirurgie, Geburtshilfe und Zahnheilkunde, und Assistent der chirurgischen Klinik, die Geschicke dieser Bibliothek seit Verlauf eines Dezenniums.

Seinen Ursprung verdankt dieses schöne Institut dem wohlwollenden Eifer und der edlen Großmuth des Drs. und Professors J. N. Kömm. Im lebhaften Gefühle des dringenden Bedürfnisses einer solchen Bibliothek zum täglichen Gebrauche für die Schüler der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt erwirkte dieser würdige Lehrer von Seite des hohen Landesguberniums unterm 20. Okt. 1830 die Erlaubniß zur Aufstellung einer solchen Büchersammlung, welche sodann der genannte Herr Professor durch das erste Geschenk von 350 Bänden eigentlich begründete, und am 18. Nov. 1830, als am Tage der Ernennung des Herrn Drs. und Professors, Lorenz Chrysanth Edlen von Best, zum Gubernialrath und Protomedikus von Steiermark feierlich eröffnete. Zugleich vereinigten sich zur Erweiterung und Vervollständigung dieses wichtigen Institutes der Herr k. k. Gubernialrath und Protomedikus mit den Herren Professoren der medizinisch-chirurgischen Fakultät, und mit den Herren Doktoren und Wundärzten der Hauptstadt Grätz; und durch regelmäßige Geldbeiträge unterstützt, vergrößerte sich diese Bibliothek ansehnlich durch den sehr billigen Ankauf der Büchersammlung des verstorbenen k. k. Rathes und Stabsfeldarztes Dr. Selinger, so wie durch den Gewinn zahlreicher Journale des In- und Auslandes von Seite des durch den Herrn Dr. und Professor Länger im Jahre 1835 eingeführten Lesevereins, welcher seither fortbestanden und sich jetzt im Jahre 1840 mit der Bibliothek unmittelbar vereinigt hat. Im Jahre 1836 erfreute der Herr Gubernialrath und Protomedikus die Bibliothek mit 80 ausgezeichneten Fachwerken, ungefähr in 236 Bänden. Ihm folgte im Jahre 1839 der kaiserliche Rath Herr Doktor Stephan Benditsch mit einem reichhaltigen Geschenke von 695 Bänden medizinisch-chirurgischen und naturhistorischen Inhaltes; worauf im Jahre 1840 der hochverdiente Gründer dieser schönen Anstalt seinem Werke die Krone aufsetzte durch die großmüthige Spende von beinahe 800 Bänden, die gediegensten Arbeiten und Resultate der älteren Chirurgie umfassend.

Solche Beispiele konnten nicht wirkungslos vorübergehen; und die medizinisch-chirurgische Bibliothek hat durch den Herrn Dr. und emeritirten Professor Edlen von Frauenberg, den Stabsfeldarzt Dr. Ketterer, den Dr. Werle (sel.), Dr. Johann Stiger, Dr. Ferdinand Edlen von Schöller, Dr. Joseph Pieringer, Dr. Franz Hruschauer, durch die Professoren Anker, Hörmann und Götz, durch den Operateur und Magister der Chirurgie Raphael Hussian in Wien, so viele und so werthvolle Werke zum Geschenke erhalten, daß sie sich im Verlaufe von 10 Jahren in der Anzahl von 3000 Werken ungefähr auf 6000 Bände bereits erhöht hat. In diesen umfaßt diese ansehnliche Sammlung die gediegensten älteren und neueren Werke über Anatomie, theoretische und praktische Heilkunde, Chirurgie, Geburtshilfe, Augenheilkunde, besonders Werke von Werth über Pathologie, Physiologie, Botanik, Chemie, Physik, und über alle andern Disziplinen, welche mit der Heilkunde in irgend einem Bezuge stehen. Dazu kömmt auch noch eine bedeutende Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen und Steindrücken zum Bedarfe des Unterrichtes in der praktischen Anatomie, operativen Chirurgie und Geburtshilfe.

Die in solchen Fortschritten vermehrte Bibliothek vermochte nun das früher derselben angewiesene Lokale nicht mehr zu fassen. Es wurde daher im Laufe dieses Jahres ein eigener geräumiger Saal dafür ausgemittelt; woselbst sie von dem chirurgischen Assistenten, Herrn Theodor Müller, aufgestellt, in erforderliche Kataloge gebracht worden ist, und in vollkommen zweckmäßiger Einrichtung besorgt wird. Die Oberleitung führt der Veteran (seit 31 Jahren schon öffentlicher Lehrer an dieser Anstalt) und Gründer, Dr. J. N. Kömm; die Kataloge führt dessen Assistent, Theodor Müller, und die Geschäfte für die Lesenden besorgen zwei Lesemitglieder, Schüler der med. chirurgischen Anstalt. Jede neue Gabe wird mit Dank angenommen, und für einen sehr mäßigen monatlichen Geldbeitrag steht jedem Schüler und Fachgenossen der Zutritt frei, und die Benützung dieser werthvollen Büchersammlung zu Gebote. Von dem eingegangenen Geldbeitrage werden neue Fachwerke und chirurgische Instrumente beigeschafft; denn die Bibliothek besitzt noch überdieß auch eine Sammlung chirurgischer Instrumente (zum Theile vermehrte der Herr Kreisphysiker Dr. Julius Edler von Best durch einige Staarinstrumente diese Sammlung), welche von den Schülern der praktischen Chirurgie bei operativen Uebungen gebraucht werden.

Wie in allen Wissenschaften und Disziplinen ist auch die medizinisch-chirurgische Literatur auf der Bahn ungemeiner Erweiterung und Vervollkommnung. Die mit den trefflichsten Abbildungen ausgestatteten Werke über Anatomie, operative Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde, nicht minder jene über offizinelle Botanik und Naturlehre, sind bei dem Stande der Wissenschaft jeder Lehranstalt eben so unerläßlich nothwendig, als wegen ihrer Kostspieligkeit schwer beizuschaffen. Hier finden die Schüler der Gegenwart und Zukunft reiche Schätze der Fachliteratur dargeboten. Und dies preiswürdige Institut ist allein nur durch guten Willen, allein nur durch wohlwollende Großmuth, durch Liebe und Eifer für so viele zum Heile und Troste der leidenden Menschheit bestehenden Disziplinen gegründet, und zu einer achtungswerthen Stufe der Vollkommenheit gehoben worden.

Mit Zuversicht dürfen daher der patriotische und seiner Wissenschaft mit ganzer Seele ergebene Gründer dieser Bibliothek und alle anderen Unterstützer und Spender den ungetheilten Beifall und den lebhaftesten Dank des Vaterlandes für alle Zeiten erwarten, und darin auch den schönsten Lohn ihrer edlen Bemühungen finden. Dokt. u. Prof. Albert von Muchar.

(Der Aufm.)

† Tót-Ság, im Eisenburger Komitat. (Plotzregen und Ueberschwemmung.) Am 14. November Abends zwischen 8 und 9 Uhr trieb ein heftiger Sturmwind von den steiermärkischen Bergen schwarze Wolken hieher, die sich durch einen Plotzregen entledigten. Am folgenden Morgen glich die ganze Umgebung einem See. Alle kleinen Flüsse und Bäche waren aus ihren Ufern getreten und hatten die Dämme durchbrochen. Die Saaten waren mit Wasser bedeckt. Der verursachte Schaden ist sehr bedeutend. Man glaubt, daß auf den steiermärkischen Bergen ein Wolkenbruch Statt fand.

Szegedin. (Magyarische Schauspieler- und Sänger-Gesellschaft.) Die hiesige magyarische Schauspieler- und Sängergesellschaft unter der Direktion von Franz Komlossy, deren hiesiger Aufenthalt und Subsistenz für ein Jahr lang gesichert ist, findet wegen ihrer mit Präzision gegebenen Vorstellungen verdienten Beifall. Als Gast trat Gabriel Egressy mit Beifall auf; gegenwärtig geben Stephan Szakácsy und Erkel mit Beifall Gastrollen, und auch die gefeierte Frau Schodel hat Hoffnung gemacht, im künftigen Jahre sicher als Gast zu kommen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Theater in Wien.

K. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Im Zwischenraum weniger Tage brachte die unermüdliche, wahrhaft erstaunlich thätige Direktion bereits wieder zwei Stücke zur Aufführung, die für dieses freundliche Haus Novitäten waren. Das eine davon ist Herrn Hopp's unterhaltende Posse: „Der Seiltänzer aus Liebe,“ das andere aber Nestroy's so hochkomische Lokaldichtung „Der Färber und sein Zwillingsbruder.“ Das letztere wurde zum Besten der so sehr und mit Recht beliebten Lokalsängerin Mad. Rohrbeck gegeben und machte, wie zu erwarten stand, ein ungemein volles Haus. das die Leistungen der eminentesten unübertreffendsten Komik, die sich in denen Herrn Scholz und Nestroy so herrlich wie immer präsentirte, mit den lebhaftesten, und schon gewöhnlichen Beifallsbezeugungen aufnahm. Auch die Benefiziantin fand die erfreulichste Anerkennung ihres Wirkens und wir berichten dieß um so lieber, als sie ja anerkannt zu den Zierden der vereinten Bühnen gehört, als ihre köstliche, immer rosige Laune unversiegbar, ihr Humor unerschöpflich zu sein scheinen und ihr guter Wille in jeder Rolle sich kund gibt, in der sie verwendet wird. Ein so großes Talent, wie Mad. Rohrbeck besitzt, kann nicht hoch genug in unserer Achtung stehen und das Publikum hat alle Ursache, ihr dieselbe um so unverholener zu bezeigen, als eben ihr Eifer, ihr sorgfältiges Spiel jederzeit deutlich darthun, wie würdig sie sich dieser Achtung zu machen weiß. „Der Färber und sein Zwillingsbruder,“ dürfte recht viel Glück auf dieser Bühne machen, und auch „der Seiltänzer aus Liebe,“ in welcher Piece Carl wie gewöhnlich exzellirte, kann noch öftern Wiederholungen entgegen sehen. G.

Musikalisches.

Mit wahrem Vergnügen machen wir alle Freunde und Verehrer des bel Canto italiano auf ein Werk aufmerksam, welches so eben in dem rastlos thätigen Verlage der k. k. Hof-, Kunst- und Musikhandlung des Herrn Pietro Mechetti am Michaelerplatz erschienen ist. Es ist dieß eine Sammlung von Ariettén, Notturnes und Duetten für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung, mit italienischem und deutschen Texte, welche der als Gesanglehrer hier so trefflich akkreditirte Hr. Joseph Curci unter dem Titel: Le printems, l'été, l'automne et l'hiver, Album romantique d'Ariettes, de Nocturnes et de Duos italiens, herausgibt. Das ganze Werk ist in 4 Hefte getheilt, wovon das erste so eben erschienen ist, und jedes Heft wird 3 bis 4 Nummern enthalten. Die in diesem ersten Hefte enthaltenen vier Nummern, eine Barcarole, 2 Romanzen und eine Ballade, sind eben so melodiös als reich an herrlichen Nuancen zur Ausbildung des guten Geschmackes und der echt italienischen Gesangsmanieren, und eignen sich sowohl für Dilettanten, als für Künstler; sowohl zum Studiren, als zu Produktionen. Ganz allerliebst ist aber die Ballade Nr. 3: Mezza notte betitelt. Herr Curci wird sich durch dieses Album gewiß vielen Dank und große Anerkennung erwerben.

Was die Auflage und Ausstattung betrifft, so ist schon der Name Mechetti hinreichend, um sie als eine ebenso korrekte, als elegante zu bezeichnen. Allein die Auflage dieses Werkes ist wirklich so herrlich, daß sie als ein Muster des guten Geschmackes gelten kann. Leone.

Konzert-Anzeige.

Der als Virtuos auf dem Kontrabasse bekannte Herr Joh. Hindle, Orchester-Mitglied des k. k. Hofburgtheaters, gibt am 26. d. M. um die Mittagsstunde im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Konzert, welches folgende Piecen enthalten wird:

1) Ouverture von Herrn Heinr. Proch, k. k. Hof-Opern-Theater Kapellmeister.

2) Adagio und Rondeau für das Violoncell von B. Romberg, gespielt auf dem Kontrabaß von dem Konzertgeber.

3) Lied von Herrn Heinr. Proch, mit obligater Hornbegleitung, vorgetragen von Herrn Koch und Eduard König, Mitglied des k. k. Hof-Operntheaters.

4) Elegie für den Kontrabaß, komponirt und vorgetragen vom Konzertgeber.

5) Duett für Sopran und Baß, gesungen von Herrn Koch und einer Dilletantin.

6) Adagio und Variationen konzertant für Violine, Kontrabaß und Pianoforte, komponirt und vorgetragen von dem Konzertgeber, dessen Sohn Andreas Hindle, und Herrn Jansa, Mitglied der k. k. Hofkapelle und Professor des hiesigen Konservatoriums.

Eintrittskarten sind in der Hof- und Musikalien-Handlung des Herrn Tobias Haslinger und in den Kunsthandlungen der Herren Diabelli und Artaria zu haben.

Erweiterung der Schwitz- und Douche-Heilanstalt im Sophienbade und seiner Reinigungsbäder, und Errichtung einer Fahrverbindung zwischen dieser Anstalt und der innern Stadt.

Viele Hundert glückliche Heilungen, welche seit drei Jahren durch die eigenthümlichen Vorzüge und die besonders wirksame Methode der im Sophienbade bestehenden Schwitz- und Douche-Heilanstalt gelungen sind, haben dem Gefertigten die erfreuliche Ueberzeugung verschafft, daß sein Wirken und Streben, seine Bemühungen und Opfer nicht fruchtlos gewesen, daß er seinen schönsten Wunsch „der leidenden Menschheit Hilfe und Linderung zu verschaffen“, wenigstens theilweise erreicht habe. Diese Ueberzeugung ermuthigte ihn zu ferneren Anstrengungen, um seine Anstalt noch vollkommener, heilbringender und gemeinnütziger zu machen. Bei solchem unausgesetzten Streben, bei dem größeren Zusammenflusse von Kranken aller Stände, Geschlechter und Altersstufen mußte sich daher im Verlaufe der Zeit manches, wenn auch nicht unmittelbar zum Heilzwecke gehörige Bedürfniß zeigen, welches der Unterzeichnete, selbst den bedeutendsten Kostenaufwand nicht scheuend, natürlich so schnell und vollständig als möglich zu befriedigen sucht. Hieher gehört unter anderem die Erweiterung der Dampfbade-Lokalitäten, welche nun durch einen bis auf die innere Einrichtung vollendeten neuen Flügel des Gebäudes vermehrt wurden, so daß binnen kurzem neun abgesonderte Dampfbäder, theils zur gemeinschaftlichen Benützung, theils zum Gebrauche für einzelne, bereit stehen werden, mit welchen sich kein ähnliches Institut in heilkräftiger Wirkung und Eleganz zu messen vermag, indem die durch den Gefertigten erfundene eigenthümliche Erzeugung der Dämpfe die unangenehmen und schädlichen Folgen aller bisherigen Dampferzeugungen beseitigt und in den verschiedenen Lokalitäten 115 Personen auf einmal mit fast luxuriöser Bequemlichkeit baden können.

Ferner hat der Gefertigte, um auch dem Verlangen der in entlegeneren Stadttheilen wohnenden, schwächlichen oder durch Amts- und Privatgeschäfte zur möglichsten Zeitersparung gezwungenen Badebesucher nachzukommen, in der Mitte der Stadt, am Stockimeisenplatze, einen Gesellschaftswagen aufgestellt, welcher von nun an täglich, um den Badenden durchaus keine Zeitbeschränkung aufzulegen, von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittag zu jeder Stunde aus der Stadt nach der Anstalt, und zu jeder halben Stunde vom Sophienbade nach der Stadt fährt.

Um endlich das vielfach und wunderbar bewährte Heilmittel des Dampf- und Douche-Bades, welches gleich jeder Arznei eine gemeinsame Wohlthat aller Leidenden sein soll, noch einem größeren Kreise zugänglich zu machen, sollen von der Eröffnung der neuen Bäder an alle Preise erniedrigt werden, und es wird sodann, mit Beschränkung auf gewisse Stunden, und Bedingungen, deren Mittheilung sich der Gefertigte vorbehält, eine Abtheilung zu noch geringeren Preisen eingerichtet.

Außer diesen Heilbädern bestehen in dieser Anstalt höchst vollkommen, bequem und elegant eingerichtete Reinigungsbäder mit Wannen von Steingut, welche sich vor allen andern durch ihre Reinlichkeit auszeichnen. So luxuriös dieselben eingerichtet sind, so sind doch die Preise äußerst niedrig gestellt.

Ueberzeugt von der ausgezeichneten und, wie er sich schmeichelt, auch nicht ganz unverdienten Theilnahme, welche die Bewohner der Residenz, wie nicht minder viele berühmte Herren Aerzte des In- und Auslandes seiner Anstalt schenken, beeilt sich der Unterzeichnete, vorstehende Einrichtungen mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Eröffnung des neuen Dampfbades seiner Zeit besonders angezeigt werden wird

Franz Morawetz, Badinhaber.

Neuigkeiten von Wien.

Eine sicher sehr günstige Gelegenheit, welche auch Anerkennung verdient und den Wünschen mancher Aeltern und Vormünder entgegen kommt, ist, daß von einer soliden Familie (Fleischmarkt Nr 695, erste Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 15), Mädchen in gänzliche Obsorge übernommen werden, allwo dieselben nebst Kost und Wohnung auch die sorgfältigste Erziehung genießen, so wie nebst Erlangung vollkommener Kenntnisse der Marchande des Modes, Blumenfabrikation und sonstigen weiblichen Arbeiten sich auch im Klavierspielen üben, und weil in dieser Familie nur Französisch gesprochen wird, in kurzer Zeit sich diese Sprache ebenfalls eigen machen können.

Galanterie-Waaren, bestehend aus feinen Tischlerarbeiten und Ledergegenständen, Jagdrequisiten, feinem Bronzeschmucke und Reitgerten, eleganter Stöcke. Damen-Toilette-Seifen, französischer Parfums, echter englischer Rowlands-Maccassar-Oel, echter Kölnischer Wasser von Jean Marie Farina und englischen Steingut von Copeland und Garrett aus London, assortirt in großer Auswahl und den modernsten Formen, sind nebst Losen, Freilosen und vortheilhaften Gesellschaftsspielen auf alle Privat-Güter-Lotterien zu bekommen in der Nürnberger- und Galanterie-Waarenhandlung zur Stadt Warschau, Spenglergasse, im neuen Seitzerhofe, und verdienen auf das Vortheilhafteste angerühmt zu werden. F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Ewig! Lustspiel in 2 Aufz. — Der Vorsatz. Ländl. Gemälde in 1 Aufz. — Jadest. Lustspiel in 1 Aufz.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Belisar. Tragische Oper in 3 Abtheil.

An der Wien

Wiener in Paris oder der 12. Februar, Original-Schauspiel in 2 Akten mit einem Nachspiel: die Pariser in Wien, Posse in 1 Akt von K. v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Der Seiltänzer aus Liebe oder die neue Preziosa. Posse in 3 Aufzügen von Fr. Hopp.

In der Josephstadt.

Philadelphia.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum grünen Thor, Rofrano-Gasse; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; zum rothen Apfel, und zum goldenen Pfauen, Josephstadt am Glacis.

Dem Vernehmen nach wird Daum's Elisium künftigen Sonntag zum ersten Male geöffnet sein.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 12. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 5/8	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	156¼	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	685 5/8	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	287 1/16	—
detto detto detto	für 50 fl.	57 5/8	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106¾	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto	1834	137	—
detto	1839	115¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 8. Dezember.

Gräfin Kaiserstein, k. k. geh. Raths-Witwe (Stadt Nr. 1127), von Raab. — Graf Mensdorff, k. k. Oberstlieutenant (Landstraße Nr. 73), von Tyrnau. — Graf Stanislaus Dunin Borkowski, k. k. Kämmerer, von Brünn. — Graf Hunyady, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 57), von Pesth. — Graf Heinrich Wurmbrand, k. k. Lieutenant, von Grätz. — Graf Wratislaw (Stadt Nr. 1136), von Prag. — Gräfin Katharina Orsich (Leopoldstadt Nr 561), von Agram. — Baron Ernst Badenfeld, von Brünn. — Hr. van den Brandeler, Advokat (Leopoldstadt Nr. 321), aus Holland. — Hr. Peter Geozdanovich, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 321), von Frankfurt. — Hr. Wilhelm Dinkelaker, Kaufmann (Stadt Nr. 684), von Stuttgart. — Hr. Ernst Wagner, Kaufmann (Neubau Nr 16), von Paris. — Hr. Isak Elias, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 45), von Belgrad.

Den 9. Dezember.

Gräfin Kolowrat, k. k. Oberstlieutenants-Gemalin (St. Nr. 378), aus Mähren. — Gräfin Czernin, von Brünn. — Graf Harrach, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 239), von Bruck an der Leytha. — Graf Karl Khuenburg, k. k. Kämmerer (St. Nr 684), aus Ungarn. — Graf Anton Pergen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 73), von St. Pölten. — Graf Anton Szapary (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Baron Zedlitz, k. k. Rittmeister (Wieden Nr. 24), von Guns. — Baron Karl Fladnigg, k. k. Kämmerer und Hofsekretär (St. Nr. 1133), von Laibach. — Conte Louis Belgiojoso, und Hr. James Coohn, Engl. Edelmann (Stadt Nr. 900), von Konstantinopel. — Hr. Adolph Kramer, Kaufmann (St. Nr. 942), von Mailand. — Hr. Leopold Schiff, Kaufmann (St. Nr. 942), von Triest.

Abgereiset:

Den 8. Dezember.

Graf Zichy Ferraris, k. k. Oberstlieut., nach Ofen. — Graf Alex. Kielmansegge, k. k. Hauptmann, nach Verona. Graf Johann Cziraky, k. Ung. Hofkanzlei-Konzipist, nach Oedenburg. — Graf Collalto, nach Mähren. — Baron Revay, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Baron Gustav Hammerstein, k. k. Lieutenant, nach St. Georgen. — Baron Franz Pirobl, nach Preßburg. — Baron Joseph Baumgarten, nach Grätz. — Ritter Karl Schlorsnigg k. k. Oberlieut., nach Stadt Georgen. — Hr. Maximilian von Außnow, k. k. Kriminal-Gerichts-Vorsteher, nach Galizien. — Hr. Ghila, Bojar, nach Jassy. — Herr William Child, Engl. Edelmann, nach Venedig. — Hr. August Leidout, Kaufmann, nach Jassy.

Den 9. Dezember.

Prinz Moriz Nassau, k. k. Lieutenant, und Gräfin Murray, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Gemalin, nach Oedenburg. — Baron Ottokar Prohaska, k. k. Oberlieutenant, nach Prag. — Herr Stephan v. Motesicky, k. k. Kämmerer, nach Hohenau. — Herr Karl von Peternell, großherzogl. Badischer Lieutenant, nach Troppau. — Hr. Johann Mich. Handelsmann, nach Breslau. — Hr. Joseph Stankati, Handelsmann, nach Semlin.

Verstorbene.

In Wien.

Den 3. November.

Hr. Edmund Kobolt, pens. Offizial der k. k. Staats-Kredits- und Zentral-Hofbuchhaltung, alt 66 Jahr, in der Josephstadt Nr. 45, an der Abzehrung.

Den 6. Dezember.

Dem Hrn. Andreas Weiland, bürgerl. Schuhmacher, s. Tochter Maria, alt 19 Jahr, auf der Landstraße Nr. 85, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Frau Theresia Hofbauer, pens. fürstl. Batthyanische Rechnungsführers-Witwe, alt 75 J., auf der Wieden Nr. 480, an der Lungenlähmung.

Den 7. Dezember.

Hr. Karl Heinrich Gerstenbrand, Accessist der k. k. Staats-, Kredits- und Zentral-Hofbuchhaltung, alt 30 Jahr, im Burgerspitals-Zinshause Nr. 1100, am Friesel.

Frau Magdalena Edle v. Ludwig, quiesc. k. k. Beamtens-Witwe, alt 61 Jahr, auf der Laimgrube Nr. 172, an der Lungenlähmung.

Frau Klara Sauer, Fabrikantens-Witwe, alt 64 Jahr, in der Josephstadt Nr. 222, am wiederholten Schlagfluß.

In Grätz.

Den 6 Dezember.

Frau Maria Höfter, k. k. Bankalinspektors-Witwe, alt 75 Jahr, an der Lungenlähmung.

Hr. Franz Paraubek, k. k. landrechtlicher Gerichtsbedienter, alt 43 Jahr, am Lungenbrande.

In Salzburg.

Im November.

Der wohlgeborne Herr Michael Hankelmann, Doktor der Medizin, Mitglied der medizinischen Fakultät in Wien, hochfürstl salzburgischer Rath, emeritirter Salinen- und Landgerichts Physikus, praktischer Arzt zu Salzburg, Ehrenmitglied der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, und korrespondirendes Mitglied des ärztlichen Vereines in München, alt 79 Jahr, an Entkräftung.

Frau Barbara Menhart, bürgerl. Backermeisters-Witwe, alt 79 Jahr, an Entkräftung.

Hr. Michael Pfißer, abgetretener bürgerl. Bäckermeister, alt 78 Jahr, an Altersschwäche.

Hr. Georg Kreuzwallner, bürgerl. Gastgeber, alt 38 J., an der Abzehrung.

In Innsbruck.

Den 26. November.

Dem Hrn. Franz Wieser, Privatier, seine Gattin Maria, alt 69 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 30. November.

Hr. Anton Köll, Hafnermeister, alt 62 Jahr, an der Lungensucht.

Den 2 Dezember.

Hr. Johann Jäger, Kriminalbeisitzer, alt 74 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Preßburg.

Den 9 November.

Dem Hrn. Michael Mahr, bürgerl. Zischmenmacher, seine Frau Sophia, alt 40 Jahr, an der Wassersucht.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. 1015 zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Nossek,
befugter Lehrer der englischen Sprache, wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Rumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 43 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Hammer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr. 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Franz Neiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 14. Dezember große
104. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Dienstag, den 15. Dezember.

Nr. 298. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 13. Dzbr. 1840	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Irenäus	350	7 Uhr 56 M.	4 Uhr 4 M.	8	8	Mond im Abnehmen	Wolken Sonnensch. u. Wol. Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 7,8 — 8,8. — 11 7.	27.734 27 729 27.759	1 Schuh 10 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900,** 10 fl. K. M. ganzjährig, 5 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 5. Dezbr. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit der Erörterung der drei letzten Paragraphen des Adresse-Entwurfs.

Die Adresse-Kommission hat die beiden letzten Paragraphen in folgender Weise modifizirt: „Vertrauen Sie auf Frankreichs Glück, Sire! wie wir selbst auf die beständige Fortdauer Ihrer Dynastie vertrauen. Ein neuer Sohn ist Ihnen geboren und dieselbe Fürsehung, die noch kürzlich Sie mit ihrem Schirme deckte, wird uns vor den Uebeln der Anarchie bewahren.

„Sire! Ihre Minister sind die Depositare Ihrer Autorität, sie sind verantwortlich für deren Ausübung; auf ihnen beruht ganz allein die Bürgschaft Ihrer persönlichen Unverletzlichkeit. Mögen sie sich bemühen, wie Sie es wünschen, die öffentlichen Aemter dem wahren Verdienst anzuvertrauen; achten wir die Religion und die Moral! Verleihen wir Kraft den Gesetzen Beleben wir wieder in den Herzen diese uneigennützige Liebe zum Lande, welche die großen Hingebungen einflößt und die edelmüthigen Opfer gebietet. **Ehre und Vaterland!** Darin liegt der Keim dieser Bürgertugenden, welche die Stärke der Völker und die Dauer der Staaten bilden.“

Die Kammer hatte sich vorerst aber noch mit dem zehnten Paragraphen zu beschäftigen, lautend: „Die Eintracht der großen Staatsgewalten ist der sicherste Bürge des öffentlichen Friedens etc.“

Hr. **Piscatory**: Ich gebe zu, daß die letzten Paragraphen nichts Politisches enthalten, indeß waren sie nicht befriedigend und der Beweis davon ist, daß die Kommission geglaubt hat, sie ändern zu müssen. Trotz der Aenderungen aber ist der Sinn derselbe.

Hr. **Dupin**: Es war nur eine Aenderung in der Form nöthig.

Hr. **Piscatory**: Ich sehe wohl, diese sonderbare Phrase: „Vertrauen Sie Ihrem Sterne“ ist verschwunden; dieselbe Fürsehung ist noch immer da. (Gelächter.)

Hr. **Dupin**: Das ist keine ernsthafte Debatte!

Hr. **Piscatory**: Ihre Adresse enthält Manichäismus. (Neues Gelächter.) Man hat auch diese Nomenklatur von Tugenden weggelassen, die in einem Adresse-Entwurf übel angebracht war. Wenn man übrigens geändert hat, m. H.! so geschah es nur, um zu ändern, weil man gesehen hatte, daß die Kammer unzufrieden war. Ich hatte also das Recht, ein Amendement vorzuschlagen. Hr. Piscatory verliest sein (bereits früher mitgetheiltes) Amendement

Hr. **Dupin**: Wenn man meinen Vorgänger hört, so sollte man glauben, er habe den Adresse-Entwurf besiegt, und dennoch ist keines seiner Amendements angenommen worden, mit Ausnahme desjenigen, das in der Unterdrückung der Worte: „sie zu Rath zu ziehen“ bestand. Die wahre politische Frage war in dem die orientalische Frage betreffenden Paragraphen enthalten. Nun denn! Um diesen Paragraphen zu widerlegen, ließ die frühere Verwaltung durch Hrn. Odilon-Barrot ein Amendement vorlegen. Es wurde mit einer ungeheuern Majorität verworfen. Das ist die Wahrheit, so wie sie ist. (Gelächter.) Ich wundere mich, daß Hr. Piscatory sich gegen das Wort Fürsehung erhebt. Alle Völker ließen eine Fürsehung bei ihren Berathungen interveniren.

Hr. **Piscatory**: Ich bitte Hrn. Dupin, zu erklären, weshalb die Kommission die Worte unterdrückt hat: „Daß ihr Thron stets mit aufgeklärten und treuen Räthen umgeben sei!“

Hr. **Dupin**: Ich verstehe Sie und ich will es Ihnen unverholen sagen. Ich habe nicht auf die letzte Verwaltung direkt hindeuten wollen; ich glaubte nicht, die Adresse-Kommission könne in eine Untersuchungs-Kommission umgewandelt werden. Wenn ich die letzte Verwaltung hätte ergreifen wollen, so würde ich einen direkten Tadel ausgesprochen haben. Uebrigens ist die Adresse von den Mitgliedern der Kommission einstimmig angenommen worden, sogar von Hrn. de Lamartine, dem berühmtesten Schriftsteller Frankreichs — Meine Herren! man hat die Menschen zu sehr an die ausschließliche Pflege ihrer materiellen Interessen gewöhnt, das ist eine Wunde unserer Zeit, für die wir leicht Gesetze machen können, wenn wir keine Sitten haben. Gewiß ist es keinem rechtlichen Manufakturisten verboten, sein Geld zu ansehnlichen Zinsen anzubringen, nicht erlaubt aber ist es, an der Börse zu spielen, zu machen, daß Millionen Bethörter Millionen verlieren. (Bewegung in verschiedenem Sinne.)

Hr. **v. Remusat** erkennt an, daß er den letzten Paragraphen beigestimmt habe, weil man nach wechselseitigen loyalen Erklärungen erkannt, man müsse jede Zweideutigkeit beseitigen. Ich habe — sagte er — dem Gedanken des Paragraphen beigestimmt, keineswegs aber der Fassung.

Hr. **Desmousseaux de Givre** begibt sich nach der Tribune. — **Von allen Seiten**: Zur Abstimmung! Die Schließung! — Hr. **Desmousseaux**: Ich werde die Tribune nicht verlassen, ohne gehört worden zu sein! (Längere Aufregung.) — **Der Präsident**: Sie haben das Wort nur gegen die Schließung, unmöglich kann ein Einzelwille sich gegen das Reglement geltend machen. — Hr. **Desmousseaux** beharrt, der **Präsident** will seinerseits nicht, daß er spreche. (Furchtbarer Lärm Im Centrum: Zur Ordnung!)

Mehrere Stimmen rufen dem Präsidenten zu: Bedecken Sie sich!

Hr. **Jaubert** verlangt das Wort. — Hr. **Thiers** schreibt ein Wort nieder und reicht es Hrn. Desmousseaux. — **Der Präsident** will die Kammer von Neuem befragen, Hr. **Desmousseaux** will aber (über die Börsenspiele) sprechen.

Von allen Seiten mit der größten Heftigkeit: Zur Ordnung! — **Der Präsident** nimmt seinen Hut und bedeckt sich. (Längere Bewegung.)

Hr. **Desmousseaux** bleibt fortwährend mit gekreuzten Armen auf der Tribune. — **Der Präsident** verläßt unter dem furchtbarsten Lärm seinen Sessel Alle Deputirten verlassen ihre Bänke. Hr. Jollivet, Hr. Villemain und General Bugeaud besteigen die Tribune, um Hrn. Desmousseaux einige Worte zu sagen; General Bugeaud drängt ihn und will ihn wegziehen, er klammert sich an die Tribune an. Als er aber die Unordnung sieht, und daß keine Sitzung mehr Statt hat, verläßt er die Tribune. Eine nicht zu schildernde Aufregung herrscht unter den noch Anwesenden. Die Hrn. de Remusat, Thiers und Vivien umgeben Hrn. Desmousseaux.

Digitized by Google

Um halb 4 Uhr besteigt der Präsident wieder den Sessel und sagt: Den Bestimmungen des Reglements zufolge wird die Sitzung fortgesetzt.

Die Deputirten finden sich bald wieder ein. Hr. Desmousseaux geht mit einer kleinen Broschüre zum Präsidenten, sagt ihm einige Worte und kehrt dann zurück.

Hr. Thiers begehrt das Wort für eine Berufung auf das Reglement. (Bewegung der Neugierde.) M. H.! — sagte er — Unter dem Lärm habe ich eben einige Worte von Hrn. Desmousseaux vernommen, welche lauteten: „Die Ehre des 1. März ist betheiligt" . . . Ich fordere ihn auf, hier alles zu sagen, was er zu sagen hat, und ich bitte die Kammer, im Namen ihrer eigenen Ehre, ihn bis zum Schlusse anzuhören.

Hr. Desmousseaux will von seinem Platze aus sprechen (allgemeines Gelächter), bestieg aber zuletzt die Tribune und sagt: Hätten Sie mich eben hören wollen, so würden Sie gesehen haben, daß Niemand den Präsidenten und die Rechte der Kammer mehr ehrt, als ich. Ein Wort des Hr. v. Remusat hat mich gewisser Maßen veranlaßt, die Tribune zu besteigen. Er hat sich gerühmt, in der Adresse sei kein Wort des Tadels über seine Verwaltung enthalten. Es ist sehr wahr, daß Hr. v. Remusat in der Sphäre seiner Attributionen eine kluge Wachsamkeit über gewisse Gegenstände seiner Verwaltung dargelegt hat.

Eine Stimme: Welche Gegenstände? (Der Redner sagt einige Worte, die wir nicht verstehen. Von allen Seiten ruft man: Lauter!)

Hr. Desmousseaux spricht von Vernachlässigung der Arbeiteremeute. Uebrigens — sagte er — will ich von gewissen Ausschweifungen der Presse reden, vor Allem von der feigen Straßenräuberei der Verbreiter von Börsen-Nachrichten. Ich danke dem Hrn. Siegelbewahrer, daß er in dieser Hinsicht die Nachforschungen der Justiz veranlaßt hat. Ich weiß, unwürdige Verläumdungen wurden in dieser Hinsicht verbreitet; muß aber die Furcht von der Verläumdung uns zurückschrecken? Nein!

Stimmen links: Aber sprechen Sie doch! Erklären Sie, was Sie sagen wollen!

Herr Desmousseaux: Das Ministerium des Innern überwacht den Telegraphen und die offiziellen Journale. Wenn zu wiederholten Malen und in Folge von Börsen-Nachrichten die Haltung der öffentlichen Fonds erschüttert worden, so würde ich sagen, die Wachsamkeit des Herrn Ministers sei getäuscht worden. An der pariser Börse vom 30. und 31. Juli sind die Fonds um 5 Franks während zweier Börsen gefallen. Das Ministerium kannte die Nachricht des Vertrages vom 15. Juli. Der „Constitutionnel" sprach erst weit später davon. Die Börse vom 31. befestigte die Kourse wieder. Die Leute vom Fach erklären dieses Steigen der Kourse durch die Realisirung der Prämien. Ein neues Sinken hatte aber in Folge des Erscheinens einer Ordonnanz im „Moniteur" Statt, die dem Marineminister neue Kredite eröffnet. Nun aber wurde diese Ordonnanz vom 29. Juli erst in den „Moniteur" vom 1. Aug. eingerückt. Gewiß hat das Ministerium vom 1. März Gründe gehabt, diese offizielle Veröffentlichung von Neuigkeiten, die es wußte, von Ordonnanzen, die es zu veröffentlichen hatte, zu verzögern. Der Herr Siegelbewahrer wird uns ohne Zweifel erklären, weshalb seine gerichtlichen Nachforschungen kein Resultat gehabt haben.

Nachdem Hr. Desmousseaux geendet, eilen Hr. v. Remusat und Hr. Thiers zugleich auf die Tribune; ersterer entschließt sich jedoch, nach ziemlich lebhaftem Beharren, letzterem das Wort zu lassen.

Hr. Thiers: Meine Herren, ich bin sehr gerührt von der Gesinnung, welche den ehemaligen Minister des Innern antrieb, antworten zu wollen.

Hr. v. Remusat: Ich bin der Angeschuldigte.

Hr. Thiers: Es gilt hier die größte Freimüthigkeit, und die Kammer wird einsehen, daß auf mir die ganze Verantwortlichkeit haftet. (Das ist wahr! Reden Sie, reden Sie!) Wem will man anhaben? Wen greift man an? Wen denn eigentlich? Den Präsidenten des Kabinets vom 1. März. (Auf der Linken: Sie haben Recht.) Ich sage daher zu Hrn. Desmousseaux, daß, wenn man auf der Tribune, im Angesichte des Landes Angriffe solcher Art vorgebracht hat, man auch den ganzen Muth für das, was man thut, besitzen muß; man muß sich nicht an den Siegelbewahrer und an den Minister des Innern wenden, welche die Verläumdung nicht angegriffen hatte; man muß sich an den wirklich Angegriffenen wenden, und leider bin ich derjenige, welcher angegriffen wurde, und zwar mit einer Ungerechtigkeit und Unwürdigkeit, welche von allen rechtlichen Leuten zurückgewiesen wurden. Ich erscheine also auf dieser Tribune, um diesen Angriffen zu antworten; ich erscheine auf derselben mit einem Schmerze, den die Kammer begreifen wird, (Beifall der Linken.) Aber trotz dieses Schmerzes (Lärm im Centrum) danke ich Hrn. Desmousseaux, daß er mir Veranlassung gab der Kammer die nachfolgenden Erläuterungen mitzutheilen. (Neuer Lärm im Centrum.) Hr. Desmousseaux, welcher vom Minister des Innern und dem Siegelbewahrer gesprochen hat, als er von mir sprechen wollte hat auch von Emeuten, Wahlen und der Presse gesprochen, obwohl dies nicht der wahre Beweggrund war, der ihn auf die Tribune trieb. Ich lasse also das bei Seite, was nur ein leerer Vorwand war, um die Verläumdung bis hieher bringen zu lassen.

Hr. Desmousseaux: Ich protestire gegen diese Auslegung. (Zahlreiche Stimmen: Doch; es ist wahr! Aufregung.)

Hr. Thiers: Ich werde gerade auf's Ziel losgehen. Die Emeute ist schnell und vollständig unterdrückt worden. Was die Wahlen angeht, so haben wir in dieser Beziehung die größte Zurückhaltung beobachtet, und was die Presse betrifft, so habe ich dieser Tage meine Verhältnisse zu ihr dargelegt. Ich habe Beistand von der Presse der Linken empfangen, welche [illegible] uninteressirt war. (Murren im Centrum.) Ich habe diesen Beistand eben so und aus gleichem Grunde empfangen, wie den Beistand, welchen die Linke mir in dieser Kammer gewährt hat. Aber ich lasse dies bei Seite, und gehe gerade auf das Ziel los, auf die Börsenschwankungen, welche man, wie gebräuchlich, dem Ministerium zugeschrieben hat, und welche Hr. Desmousseaux durch Thatsachen, welche er in den Journalen gesammelt hat, ebenfalls der Verwaltung des 1. März mindestens beimessen möchte. Er hat drei Thatsachen angeführt. Ich erkläre hier, daß ich, trotz des Interesses, welches ich dabei hatte, ihn wohl zu verstehen, die größte Mühe hatte, diese Zusammenstellungen aufzufassen, welche seit Monaten meinem Gedächtnisse entfallen waren; denn Sie wissen, daß es nach Allem dem, was in gewissen Blättern gesagt worden, unmöglich ist, sich der Einzelnheiten zu erinnern. Ich habe jedoch mir die mehr oder minder direkten Angriffe zu verständigen gesucht, welche Hr. Desmousseaux gegen mich gerichtet hat.

Hr. Desmousseaux: Ich habe keine Angriffe gegen Sie gerichtet. (Lebhafte Ausrufungen.)

Hr. Thiers: Mir scheint, daß, unabhängig von jeder Erläuterung, die Börsenschwankungen inmitten so großer Ereignisse so natürlich sind, daß man, um sie in verdrehten, geheimen, strafbaren Thatsachen zu suchen, wahrhaft die Absicht, zu verläumden, hegen muß. (Ja! ja! Sehr wahr!)

Der Präsident: Es handelt sich hier nicht um Absichten. (Auf der Linken: Er hat aber Recht.)

Hr. Desmousseaux (lebhaft gestikulirend.) Aber —

Stimmen der Linken: Sie sind ein Verläumder!

Hr. Thiers: Wenn man von freien Stücken anklagt, so muß man auch den Muth eines Anklägers haben. (Bewegung.) Wohlan! Man hat in der verspäteten Veröffentlichung des Vertrags vom 15 Juli einen Fehler finden wollen. Die Nachricht traf am 19. oder 20 in Paris ein. Das Faktum war äußerst wichtig; und ich brauche wohl nicht, um die Geheimhaltung zu erklären, welche die Regierung einige Tage beobachtete, den Grund dazu in den, im Orient ertheilten Befehlen zu suchen. Das Factum war wichtig; die Regierung berieth mehrere Tage darüber; ehe sie den Vertrag veröffentlichte, wollte sie ihre Beschlüsse feststellen. Ich selbst verhehlte, indem ich nach London schrieb, dem Botschafter nicht, daß wir ihn noch nicht veröffentlicht hätten, und wir veröffentlichten ihn erst, als der Rath dazu aus London kam. Das Faktum wurde veröffentlicht, nicht aber am 31., wie man gesagt hat; am 25. war es zu Paris bekannt; am 26. haben wir es der ganzen Welt bekannt gemacht, haben wir es zur Kenntniß der Presse gelangen lassen.

Der Grund, weshalb wir den Vertrag selbst nicht in den offiziellen Blättern veröffentlichten, lag darin, weil wir ihn noch nicht genau kannten. Man hatte uns wohl im Allgemeinen gesagt, daß ein Vertrag unterzeichnet sei, die Bedingungen und Feststellungen desselben jedoch uns keineswegs mitgetheilt. Die Regierung konnte also nicht offiziell von einem Vertrage reden, den Frankreich nicht unterzeichnet hatte, der ihr nur unvollkommen bekannt war, und der in ihren Augen keinen offiziellen Charakter trug. Sie konnte auf offizielle Weise bloß die Maßregeln bekannt machen, welche sie selbst ergriffen hatte. Diese Maßregeln wurden, wie ich glaube, am 29. ergriffen, und am 31. wurden sie veröffentlicht. Ich glaube, daß diese Thatsachen an sich selbst einfach und einleuchtend genug sind, um ihre verspätete Veröffentlichung zu erklären, ohne ihr verdrehte Beweggründe unterzuschieben, Beweggründe, welche die Rechtlichkeit der Minister, welche damals die Geschäfte führten, meiner Meinung nach vollkommen widerlegen mußte. Was den Etna angeht, so ist das Schiff am 19. zu Toulon angekommen. Man hat gesagt, daß die von ihm gebrachten Nachrichten erst am 22. veröffentlicht worden seien. Ich erinnere mich aller dieser Einzelnheiten nicht genau; aber ich werde das Verfahren bezeichnen, das wir uns bei allen Sachen dieser Art auferlegt hatten. Das einzige Faktum, mit dessen Veröffentlichung wir zögerten, ist der Vertrag selbst, und die Wichtigkeit der Thatsache erklärt dies. Was alle andern angeht, so beeilten wir uns, noch am nämlichen Tage, wo eine Nachricht eintraf, das heraus zu suchen, was der ganzen Welt angehören durfte, und was die Geheimnisse des Staates in keiner Weise anging; wir schieden dies schnell aus, um es als offizielle Nachricht in den Abendblättern zu veröffentlichen. Was das Schiff Etna angeht, so erinnere ich mich jetzt dieser Thatsache, die mir im ersten Augenblick nicht gegenwärtig war. Er traf am 19. Juli ein; ich glaube mich zu erinnern, daß er keine telegraphische Nachricht brachte, und daß wir den Inhalt seiner Depeschen erst am Tage ihrer Ankunft in Paris per Kourier erfuhren, also 2 oder 4 Tage nach Ankunft des Schiffes. In dem Augenblicke aber, wo wir diese Kunde erhielten, waren alle meine Kollegen nicht anwesend; ich versammelte jene, die ich berufen konnte, um mich mit ihnen über die Thatsachen zu verständigen, welche man zur allgemeinen Kenntniß bringen müsse. In dieser Beziehung kann man, wenn man will, das Vorgefallene genau untersuchen, und ich bitte die Kammer, dies auf's Strengste zu thun. Wir haben Alles gethan, was das Staatsgeheimniß uns verstattete, und nichts von dem versäumt, was in unserer Pflicht lag. Wi

by Google

wissen wohl, von welcher Wichtigkeit jene Thatsachen waren; wir würden nicht auf eine Frage von der Tribune gewartet haben, um unsere Sorgsamkeit anzufachen; denn es gab etwas uns näher berührendes, als die künftigen Fragen von der Tribune; alle Tage wurde unsere Verantwortlichkeit durch die Verleumdungen kompromittirt, welche man stets und zu allen Zeiten gegen die Gewalt verbreitet. Wir wußten, daß wir verpflichtet waren, nichts von dem, was bekannt werden durfte, zu verhehlen; auch ist Alles, was veröffentlicht werden durfte, augenblicklich und ohne alle Verschweigung veröffentlicht worden. Was die dritte, Rifaat Bey angehende Thatsache betrifft, so glaube ich mich zu erinnern, obwohl mir nicht alle Einzelnheiten gegenwärtig sind, daß das Schiff Papen mehrere Häfen des Mittelmeeres berührt hat. Es ging von Alexandrien nach Smyrna oder Tenedos, und traf von da in Frankreich ein. Es machte eine längere Ueberfahrt, als die direkt von Alexandrien kommenden Schiffe. Ich glaube mich auch zu erinnern, daß die Nachrichten, welche es brachte, in Toulon um einen Tag verzögert wurden, und ich denke, daß man in der Korrespondenz des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben des Seepräfekten von Toulon finden würde, welches erläutert, weshalb die Depeschen nicht sogleich nach Paris abgeschickt wurden. Genau aber erinnere ich mich, daß wir die Nachrichten, sobald sie uns bekannt wurden, sogleich veröffentlicht haben. Was die Mehemed Ali gemachten Zugeständnisse angeht, so hatte er ihre Geheimhaltung selbst verlangt; es ist möglich, daß sie es auf 2 oder 3 Tage in Folge einer Berathung wurden, welche wir über jene Thatsache pflogen, um zu wissen, ob man die Zugeständnisse, welche der Pascha gemacht hatte, veröffentlichen dürfe oder nicht. Obgleich nun Mehemed Ali ausdrücklich verlangt hatte, daß man seine Zugeständnisse nicht veröffentliche, so hat doch das Kabinet nach einer Berathung erachtet, daß, nachdem einmal das Zugeständniß erlangt war, es von Wichtigkeit sei, dasselbe allen Höfen bekannt zu machen, damit dieses Zugeständniß als Vergeltung, wenn auch nicht eben so große, doch wenigstens einige Konzessionen herbeiführen könne. Auf dieses Zugeständniß Mehemed's nun wurde mit seiner Absetzung geantwortet. Ich glaube also mich zu erinnern, daß man zwei oder drei Tage berathen hat, ob man die Beschlüsse des Pascha bekannt machen solle oder nicht.

Paris, 6. Dezemb. (Text des Briefes des Grafen Montholon. — Der Trauerzug.) General Montholon hat an den Marschall Soult folgenden Brief geschrieben:

Citadelle von Ham, 1. Nov. 1840.

Mein Herr Marschall! Der Kaiser hat Frankreich gesagt, meine Dienste auf St. Helena seien für ihn die Sorgfalt eines Sohnes gewesen; er hat mich zum Ersten seiner Testamentsvollzieher ernannt; er hat noch mehr gethan, er hat gewollt, daß ich die hohe Ehre haben solle, seinen letzten Seufzer entgegenzunehmen und ihm die Augen zu schließen. — Als Kommissar des Königs nach St. Helena zu gehen, war eine Gunst, die ich zu meinem Bedauern nicht in Anspruch nehmen konnte, da ich mich nie dem Throne genähert habe. Die sterblichen Reste des Kaisers oder, von dem Augenblicke ab, wo sie dem Boden Frankreichs zurückgegeben sein werden, bis zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten, ist ein Recht, das ich, wäre ich frei, angesprochen hätte; als Gefangener ist es eine Gnade, die ich erbitte. — Möchten Sie, mein Herr Marschall! meine achtungsvolle und inständige Bitte gewähren; möchten Sie mir gestatten, diese fromme und kindliche Pflicht zu erfüllen, und, ich schwöre es in Ihre Hände, dieses nämliche Gefühl der Ehre und Treue, das mich nach St. Helena führte, das mich an dasselbe fesselte, so lange der Kaiser lebte, das mich an das Ufer von Boulogne warf, wird mich in die Mauern Hams zurückführen, sobald ich den Trauerzug verlasse.

Ich bin mit Achtung ec. General Montholon.

— Seitdem die „Belle Poule" zu Cherbourg eingetroffen ist, herrscht beim Kriegsministerium und dem Generalstab des Platzes große Thätigkeit für die Feststellung der den sterblichen Resten Napoleons zu erweisenden militärischen Ehren. Die Armee wird bei dieser Feierlichkeit vertreten werden, wie folgt: Alle Regimenter der ersten Division werden ihr beiwohnen, die übrigen Divisionen werden durch Deputationen vertreten werden. Die ganze Nationalgarde von Paris und des Weichbildes wird zusammenberufen. Der Trauerzug wird im Wesentlichen in folgender Art gebildet sein: Vorab die Musik und die Regimenter der ganzen ersten Division; dann folgen die ganze Geistlichkeit der Hauptstadt, und alle alten Soldaten in der kaiserlichen Uniform. Hierauf die Marschälle des Kaiserreichs, den kaiserlichen Degen, die Insignien der Ehrenlegion und die fünf in goldenen Buchstaben gedruckten Codes umgebend. Alsdann kommen die Pelotons der kaiserlichen Garde, die Fahnen der Militärdeputationen jeder Division, die Banner der 86 Departements, die Civil- und Militär-Schulen, das diplomatische Korps, die Pairs und die Deputirten, der Staats- und Munizipalrath, die Magistratur, das ganze Justizpersonal von Paris, alle Gelehrte, ec.

* Paris, 7. Dez. (Kredits-Gesetzentwurf.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer las der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, zur Eröffnung von Supplementar-Kredits auf 1840, die sich auf circa 200 Millionen belaufen. Der Kriegsminister hat allein 145 Millionen, der Marineminister mehr als 6 Millionen.

* Paris, 7. Dez. (Amnestie-Erklärung.) Die Regierung erhielt heute Morgens um 9 Uhr folgende Depesche, die auf telegraphischem Wege nach Lyon gekommen war, aber von dieser Stadt aus, wegen des Standes der Atmosphäre, welche keine weitere Telegraphie zuließ, mittels Kouriers nach Paris gesendet wurde. Sie ist datirt: Bayonne, den 5. Dez.; von dem Unterpräfekt an den Minister des Innern:

Laut Dekret der Regentschaft, unterm 30. Nov., wird die Amnestie für alle seit dem 19. Juli 1837 begangenen politischen Verbrechen und Vergehen ertheilt. Die karlistischen Flüchtlinge, mit jeweiligen Vorbehalt der Civil- und Militärchefs, der Offiziere und des Klerus, sind autorisirt, unter der Bedingung der Eidesleistung nach Spanien zurückzukehren.

Paris, 7. Dez. (Mehemed Ali's definitive Unterwerfung.) Folgende Mittheilung war heute an der Börse angeschlagen: Die Regierung hat am 7. Dez. 9 Uhr nachstehende telegraphische Depesche erhalten; sie ist nach Lyon auf telegraphischem Wege gelangt; da indeß der Zustand der Atmosphäre die weitere telegraphische Beförderung nicht gestattete, so ist sie in der letzteren Stadt dem Briefkourier mitgegeben worden und solcherweise diesen Morgen in Paris eingetroffen. „Marseille, 4. Dez. 4 Uhr Abends. Alexandrien, 26. Nov. Der Generalkonsul an den Minister des Auswärtigen. Nach einer langen Korrespondenz zwischen dem Commodore Napier und dem Minister des Auswärtigen mit Mehemed Ali, hat der Vizekönig sich entschieden, die Erblichkeit von Egypten allein anzunehmen, die Flotte herauszugeben und Syrien zu räumen.

Großbritannien.

London, 3. Dez. Jones, den man (wie gestern berichtet) im Vorzimmer der Königin unter dem Sopha versteckt fand, ist eben kein Knabe mehr, sondern schon 17 Jahre alt, und der Sohn eines armen Schneiders in Westminster, der auf Befragen erklärt hat, daß er nicht recht bei Verstande sei. Als man ihn vor einem Jahre auf ähnliche Art im Palaste verborgen fand und festnahm, lautete die Anklage gegen ihn, daß er ein Majestäts-Verbrechen habe begehen wollen. Er wurde jedoch freigesprochen, und war seitdem in Diensten eines Chemikers, der seinen Charakter und sein Verhalten lobt. Er ist sehr klein für sein Alter, hat aber eine altkluge und zuversichtliche Miene.

London, 4. Dez. (Der Junge aus dem Buckingham-Palaste.) William Jones ist vorläufig wegen seines Einschleichens in das Vorzimmer der Königin zu dreimonatlicher Einsperrung im Korrektionshause von Thotillfields verurtheilt und bereits dahin abgeführt worden. Die Justizbeamten der Krone werden inzwischen darüber berathen, ob noch eine weitere Anklage gegen ihn erhoben werden soll, woran man jedoch zweifelt, da sich kein Grund herausgestellt hat, ihm eigentliche böse Absichten zuzutrauen; er führte auch durchaus keine Waffen bei sich. Sein früheres Eindringen in den Palast geschah übrigens nicht vor einem, sondern vor zwei Jahren.

* London, 4. Dez. (Details über den eingeschlichenen Knaben im Buckingham-Palaste.) Eine strenge Untersuchung über die mit dem geheimnißvollen Einschleichen des Knaben Jones in den Palast verbundenen Umstände ward eingeleitet. Der Gefangene gab heute einen ganz andern Bescheid als gestern, indem er sagt, er habe seinen Eintritt dadurch bewerkstelligt, daß er auf das Dach kroch und sich durch einen Rauchfang herabließ. Dieser Angabe glaubt man jedoch nicht, weil der Knabe keine Rußflecken an sich hat, und auch die Wache und dienstthuenden Offiziere hätten ihn bemerken müssen, wenn er so einen verzweifelten Versuch gemacht haben würde. Er sagt auch, daß er sich während des ganzen Freitags unter dem Bette eines Bedienten versteckt hielt und sich Eßwaaren aus einem Nebenzimmer verschaffte; daß er sich auf den Thron setzte, die Königin sah und die königliche Prinzessin schreien (losquall, wie er sich ausdrückt) hörte. Man kann jedoch seinen Aussagen keine Abhängigkeit zum Grunde legen, denn man glaubt allgemein, daß seine erste Erklärung die richtige sei, indem eines der Fenster der Hausflur zur ebenen Erde zerbrochen ist und auch andere Anzeigen es wahrscheinlich machen, daß er diesen Weg eingeschlagen habe.

Dem Vernehmen nach war Prinz Albert mit der Königin in dem Zimmer zugegen, als man den waghälsigen Burschen entdeckte, daß jedoch Ihre Maj. von dem Verhalten der Sache erst heute unterrichtet wurde. Die Amme soll zuerst das Geräusch unter dem Sofa entdeckt haben. Die „Times," welche behaupten, ein Page der Königin habe das Versteck entdeckt, fügen hinzu, daß der Knabe auf die Frage, wie er hierher gekommen und was er hier mache, zur Antwort gegeben habe, und zwar in einem sehr vernehmlichen Tone: er müsse sehen was im Palaste vorgeht, damit er darüber schreiben könne, und sein Entdecktwordensein werde ihm nicht übler bekommen, als Mr Oxford, dem es in Bedlam besser gehe, als ihm (dem Knaben) draußen. Dr. Fischer und der Wundarzt Davies, über den Verstand des Gefangenen befragt, sagten aus, daß sein Kopf von einer ganz besonderen Form sei, aber keine bestimmte Aeußerung über seinen gesunden oder verrückten Verstand zulasse. Uebrigens wurde keine Waffe oder irgend etwas Gefährliches, wie überhaupt gar Nichts bei dem Burschen entdeckt. Während des ganzen Verhörs schlug er seine Augen zu Boden, ohne ein einziges Mal aufzublicken.

Digitized by Google

Spanien.

(Note an Frankreich.) Das „Memorial bordelais“ meldete vor einigen Tagen, daß Herr Ferrer, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid, an die französische Regierung eine Note gerichtet habe und theilt jetzt nachstehenden Auszug mit:

Die Regierung Ihrer königl. Majestät Donna Isabella II. hat ein Manifest empfangen, welches die Ex-Regentin Donna Maria Christina von Bourbon am 8. Nov. zu Marseille veröffentlichet hat, und dessen Zweck, durch Entstellung offenkundiger Umstände, dahin geht, fälschlich Sympathien zu erwecken, deren Folge ohne Zweifel neue Wirren und der Bürgerkrieg sein würden. Dieses Manifest ist wahrscheinlich durch den Parteigeist und die Rathschläge von Männern eingegeben worden, bei denen Eigenliebe und Selbstsucht stets dem Interesse und dem Frieden ihres Vaterlandes vorgehen; sie zählen ohne Zweifel darauf, im Nothfalle, wenigstens unter der Hand, unterstützt zu werden, wenn sie den Aufstand in den Grenzprovinzen aufmuntern würden. Die Regierung J. k. M. kann in keinem Falle ihre Augen gegen so strafbare Intriguen verschließen; sie hat es sogleich angemessen erachtet, das Manifest Ihrer Maj., so wie sie es empfangen, in der amtlichen Zeitung bekannt zu machen, in dem Vertrauen, daß dieses Dokument keinen andern Einfluß auf das Land ausüben wird, als den, selbst die Leidenschaftlichsten von dem Bestehen eines furchtbaren Komplotts zu überzeugen, welches, wenn es gelingen könnte, die Nation in einen Abgrund von Unglück versenken würde. Die Regentschaft hat dieser Schrift keine Wichtigkeit beigelegt, und hat sie als den Erguß eines ohnmächtigen Willens von Männern betrachtet, welche das Gift ihres Herzens und ihr Verlangen nicht verbergen können, ein Land zu beunruhigen, welches man undankbar nennt, welches aber hochherzig sein Blut vergoßen hat, um den konstitutionellen Thron der Tochter der Ex-Regentin aufrecht zu erhalten.

Die alle Tage zunehmende Auswanderung dieser Männer, welche gewohnt sind, den Staat durch die Gunst des Hofes und der Camarilla zu beherrschen; die Vereinigung dieser Männer in Frankreich mit den, in Folge ihrer Unterwerfung dorthin geflüchteten Karlisten; die Intriguen, welche die absolutischen Höfe hinzuthun konnten, um dem konstitutionellen System, welches Spanien sich gegeben hat, etwas anzunehmen: alles dies macht, daß die provisorische Regentschaft des Königreichs sich genöthiget glaubt, an die ihr verbündeten Regierungen Reklamationen zu richten, um im Voraus die unheilvollen Wirkungen solcher Umtriebe zu zerstören, denn es wäre unklug, die Nation von Neuem den Aussichten auf Bürgerkrieg Preis zu geben, während sie eine kriegsgewohnte Armee von 200,000 Veteranen, und eine Nationalgarde von 500,000 Bürgern die stolz auf ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit sind, auf den Beinen hat, und einen Obergeneral besitzt, der sich das Vertrauen der Nation, wie des Soldaten durch seine kriegerischen und Bürgertugenden nicht minder, als durch die im letzten Zeitraume geleisteten Dienste erworben hat, welche Europa bewundert und nur anerkennen kann.

In dieser Absicht wendet sich das Kabinet Ihrer k. Maj. voll Vertrauen an die französische Regierung, um die zwischen verbündeten Höfen wechselseitig schuldigen Rücksichtsnahmen auf die Fortdauer jener völkerrechtlichen Beziehungen zu begehren, welche, auf Rechtlichkeit und gegenseitige Billigkeit gestützt, jeden Machiavellismus und jeden Akt der Nichtloyalität ausschließen, als das einzige Mittel, eine großer Nationen würdige und dauerhafter Vortheile fähige Freundschaft aufrecht zu halten. Die spanische Regierung maßt sich nicht an, gegen den Aufenthalt der Exregentin in Frankreich etwas einzuwenden; sie fordert eben so wenig, daß den Spaniern welche im Auslande eine vorübergehende Zuflucht suchen, Gastlichkeit verweigert werde. Die Königin Christine vertritt gegenwärtig nur eine gestürzte und unwiederbringlich ausgeschlossene Gewalt; ihre Person ist durchaus kein Prinzip, und sie kann in keinem Falle irgend ein persönliches Recht und andere Prärogative, als die der verwitweten Königin ansprechen; um sich eine ihrer Vergangenheit würdige Stelle zu sichern aber die Regentschaft von Spanien wird stets offen gegen jede heimliche oder eingestandene Intrigue protestiren, welche auf den Gränzen geduldet oder entmuthigt würde; denn statt darin ein Verlangen zu erblicken, das gute Vernehmen zu unterhalten, welches das Völkerrecht gebietet, würde sie darin ein unloyales Verfahren sehen, das sie, woher es auch komme, unverzüglich zu rächen wissen würde; denn man weiß, daß die Nationen in der politischen Welt nur von ihrer Ehre und von ihrer Achtung leben, tausend Mal lieber aber in ehrenhaften Kampfe unterliegen, als sich unter schimpfliche Bedingungen beugen, welche Spanien zu allen Zeiten zurückgewiesen hat. Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc.

Türkei.

(Offizielle englische Berichte über die Einnahme von St. Jean d'Acre.) Die »Londoner Hofzeitung« vom 1. Dezember enthält nun die offiziellen Depeschen des Admiral Stopford und des Oberst Smith über die Einnahme von St. Jean d'Acre. Sie bestehen aus folgenden Piecen:

1) Bericht des Oberst Smith an Lord Palmerston. St. Jean d'Acre, 5. November. Mylord! Am 29. v. M. wurde von Sir Robert Stopford und mir definitiv beschlossen, daß die Belagerung von Acre unternommen werden solle. Ich detaschirte demgemäß Osman Bei mit 2000 Türken von Sidon nach Tyrus, von wo aus er den Paß des weißen Berges nordwärts von jenem Platze besetzen sollte, und am 31. ging der Admiral von der Rhede von Beirut unter Segel, nachdem die Escadre vorher 3000 Mann, unter dem unmittelbaren Kommando von Selim Pascha, und kleine Abtheilungen königl. Artilleristen und Sappeurs, unter dem Major Higgins von erstgedachtem Korps und Lieutenant Aldrich von den Ingenieurs, am Bord genommen hatte. Osman Bei traf in der ihm bestimmten Position zu derselben Stunde am 3. d. M. ein, wie die Flotte vor Acre. Wegen des leichten Windes kamen die Schiffe nicht vor zwei Uhr Nachmittags am 3. ins Gefecht; dann aber wurde ein lebhaftes Feuer eröffnet und ohne Unterlaß unterhalten, bis die Dunkelheit den Operationen dieses Tages ein Ende machte. Etwa drei Stunden später verließ der Gouverneur mit einem Theile der Garnison die Stadt, welche bei Tagesanbruch am folgenden Morgen von den alliirten Truppen besetzt wurde. Der moralische Einfluß auf die Sache, bei der wir betheiligt sind, der aus der Uebergabe der Festung hervorgehen wird, ist unberechenbar. Während des Bombardements flogen das Haupt-Pulvermagazin und das Arsenal in die Luft. Durch die Explosion wurden zwei ganze Regimenter, die auf den Wällen in Position waren, vernichtet und jedes lebende Wesen in einem Umkreise von 60.000 Quadrat-Yards des Lebens beraubt; der Menschenverlust wird verschieden, auf 1200 bis 2000 Individuen, angegeben. Diejenigen, welche geneigt gewesen sein mögen, die Kampftüchtigkeit der egyptischen Truppen in Zweifel zu ziehen, könnten sich eine Lehre nehmen an dem Beispiele der Ausdauer, das dieselben gegeben haben, wenn sie nur die Vernichtung und den Schreckensschauplatz zu betrachten im Stande wären, in den diese einst so furchtbare Festung verwandelt worden ist. Ich würde der königlichen Marine großes Unrecht anthun, wenn ich es versuchen wollte, die Dienste derselben zu erwähnen, die mit viel größerer Fähigkeit von ihren tapferen und geehrten Oberbefehlshabern werden detaillirt werden; während zugleich der frühzeitige Abgang des mit Beförderung der Depeschen beauftragten Schiffes nach Malta und die mir innerhalb der Festung zugefallenen Arbeiten mir die Mittel rauben, Verzeichnisse der Artillerie, Munition des Feldes u. s. w., welche den Eroberern in die Hände gefallen sind, zu übersenden und Ew. Herrlichkeit auch nur annäherungsweise die Zahl der Gefangenen (es sind deren über 3000) anzugeben, da noch immer viele eingebracht und andere in großer Zahl aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln hervorgezogen werden. Dem königl. Botschafter in Konstantinopel habe ich über die von mir in Betreff der vorläufigen Verwaltung des Paschaliks von Acre, bis zum Kundwerden der Befehle des Sultan, getroffenen Maßnahmen berichtet. (Unterz.)

Smith, Oberbefehlshaber der Truppen in Syrien.

2) Eine Depesche des Admiral Stopford, aus Beirut vom 31. Oktober datirt, in welcher er den Empfang einer vom 5. Oktober datirten Depesche Lord Palmerstons anzeigt, die ihm den Befehl der Lords der Admiralität übermache, unter gewissen in derselben angegebenen Umständen einen Angriff auf die Festung St. Jean d'Acre, über den er vorher berathen habe, zu unternehmen und Vorbereitungen zu treffen, um den Erfolg desselben so viel wie möglich zu sichern, und daß er demgemäß 3000 Türken eingeschifft habe, und in Begleitung der türkischen und österreichischen Schiffe nach Acre abgehen werde, sobald Wind und Wetter sich günstig zeige. Er meldet zugleich, daß der türkische Admiral Walker bereits die Festung vergebens zur Uebergabe aufgefordert habe.

3) Depesche Sir Robert Stopford's, datirt aus St. Jean d'Acre, den 4. November. An den Sekretär der Admiralität. Sir, Sie werden die Güte haben, die Lords-Kommissäre der Admiralität zu benachrichtigen, daß die Stadt und Festung Acre heute früh im Namen des Sultans von den alliirten Truppen unter meinem Befehl besetzt worden sind. Die Ereignisse, welche zu diesem Resultat geführet haben, fanden am 3. Statt, an welchem Tage eine heftige Kanonade von den Schiffen und Fahrzeugen, die um zwei Uhr begann und um fünf Uhr endete, die Stadt vollkommen zerstörte, die Festung stark beschädigte und die Egyptier veranlaßte, den Platz während der Nacht zu räumen. Die furchtbare Explosion eines großen Pulver-Magazins fand gegen vier Uhr am 3. Statt. Der Angriff wurde sogleich gegen die westlichen Festungslinien und gegen die südwärts gelegenen Werke unternommen: der erstere von folgenden Schiffen: »Princeß Charlotte,« »Powerful,« »Bellerophon,« »Revenge,« »Thunderer« und »Pique,« unter dem unmittelbaren Befehle des Commodore Napier, da ich für meine Person es rathsam fand, den Obersten Sir Charles Felix Smith auf das Dampfschiff »Phönix« zu begleiten, um bereit zu sein, von jeder in den beiden der See zugekehrten Seiten der Festung etwa entstehenden Bresche zu sogleich anzuordnendem Sturm Nutzen zu ziehen. Die Südseite bot einen beschränkten Ankerplatz dar, und gegen sie wurden daher nur der »Edinburgh,« »Benbow,« »Castor,« »Carysfort,« »Talbot,« »Wasp« und »Hazard« gerichtet. Die durch das Feuer der Schiffe auf beiden Seiten herbeigeführte Vernichtung gibt genügenden Beweis für die Schnelligkeit und Präzision desselben. Der Kontre-Admiral Baron de Bandiera auf der österreichischen Fregatte »Medea,« und die »Guerriera,« unter dem Kommando Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, nebst der österr. Korvette »Lipsia,« leisteten vielen Beistand. Der Kontre-Admiral Walker-Bei, mit dem Linienschiffe des Sultans, »Muh-kuddi mai-i-hive,« von 74 Kanonen, nahm eine sehr günstige Stellung, der Südseite gegenüber, und leistete gute Dienste. Die Dampfschiffe »Gorgon,« »Vesuvius,« »Phönix« und »Stromboli« feuerten Bomben und Kugeln in die Stadt mit vieler Präzision, und es wird allgemein geglaubt, daß Bomben von dem »Gorgon« die Vernichtung des Pulver-Magazins veranlaßten.

Da kurz zuvor eine von dem türkischen Admiral übersendete Parlamentair-Flagge zurückgewiesen worden war, so hielt ich es nicht für nothwendig

Digitized by Google

oder geziemend die Aufforderung zu evakuiren, zumal da die Feindseligkeiten bereits begonnen hatten, und da auf die Schiffe und Dampfschiffe, so wie sie sich den Wällen näherten, geschossen worden war. Ich bin nicht im Stande gewesen, die Zahl der beim Beginn des Bombardements in der Festung vorhanden gewesenen Truppen zu ermitteln; man hat sie auf 4500 Mann geschätzt, ungerechnet ein Kavallerie-Korps von 850 Mann, das außerhalb der Stadt stand; viele Menschenleben gingen bei der Explosion des Pulver-Magazins verloren; 700 Egypter und 8 Offiziere von Rang stellten sich heute früh mit ihren Waffen ein und überlieferten sich als Kriegsgefangene. Dem Obersten Sir Charles Smith fällt die Aufgabe zu, die Stadt und Festung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, und es freut mich, zu finden, daß seine Gesundheit es ihm möglich macht, diesen Dienst mit seiner gewohnten Einsicht zu verrichten. Eine Menge von Waffen und Munition ist in Acre gefunden worden, und die Festungswerke waren ihrer Vollendung zur Vorbereitung gegen jeden Angriff sehr nahe. Ich bin dem Kapitän Edward Boxer von dem »Pique« und dem Kapitän Kodrington vom »Talbot« vielen Dank schuldig für ihre genaue Untersuchung der Untiefen um Acre, wodurch die Schiffe in den Stand gesetzt wurden, sich, ohne zu stranden, der Festung zu nähern. Ich lege eine Liste der Verwundeten und Getödteten von dem alliirten Geschwader bei. Die Beschädigungen an Masten und Takelwerk können ausgebessert werden, ohne daß die Schiffe die Station zu verlassen brauchen. Der Erfolg dieses in seinen Resultaten so wichtigen Unternehmens hat mich veranlaßt, die von den Offizieren und Matrosen der vereinigten Geschwader geleisteten Dienste, durch deren vereinte Bestrebungen so viel zur Erreichung des Zweckes gethan worden ist, in einem Tages-Befehl anzuerkennen.

(Unterz.) R. Stopford, Admiral.«

4) Die der Depesche beiliegende Liste der Todten und Verwundeten ergibt für alle drei Eskadres 18 Todte und 41 Verwundete; die Engländer haben davon 12 Tode und 32 Verwundete (darunter 1 getödteter Offizier und 5 verwundete Offiziere und Kadetten), die Oesterreicher 2 Todte und 6 Verwundete, die Türken 4 Todte und 3 Verwundete.

Inland

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostol. Maj. haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 8. d. M., dem k. k. Eskadre-Kommandanten in der Levante, Contreadmiral Baron Bandiera, den Orden der eisernen Krone erster Klasse; dem k. k. Obersten Wilhelm Ritter von Lebzeltern denselben Orden zweiter, und dem k. k. Korvetten-Kapitän Marinovich ebenfalls diesen Orden dritter Klasse taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. vorigen Monats, die Lehrkanzel der theoretischen und praktischen Medizin für Wundärzte an der medizinisch-chirurgischen Joseph-Akademie, dem Assistenten und Oberarzte des Infanterieregimentes Graf Baillet de Latour Nr. 28, Doktor Karl Heidler, gnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. wirklichen Hofrathe und ersten Leibarzte Sr. k. k. Apost. Maj., Doktor Johann Ritter von Raimann, die Annahme des von der Gesellschaft Russischer Aerzte zu St. Petersburg erhaltenen Diplomes eines Ehrenmitgliedes gestattet.

Der Hof- und Gerichtsadvokat, Doktor Andreas Gredler, ist mit h. Hofdekrete vom 28. September d. J. zum Notar für Wien und Oesterreich unter der Enns ernannt worden, und hat in dieser Eigenschaft den Eid am 30. Nov. 1840 geleistet.

Se. k. k. Majestät haben dem Vorsteher und Professor einer öffentlichen Anstalt zu Neusol, Dr. Christ. Andreas Zipser, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen verliehenen königl. Sächsischen Civilverdienstordens huldreichst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 28. Nov. d. J., eine in Galizien erledigte zweite Kreiskommissärsstelle dem dortländigen dritten Kreiskommissär, Friedrich Tobiaszek, allergnädigst zu verleihen geruhet.

* (Verleihung des Ehrenbürgerrechts der königl. ung. Freistadt Preßburg an den Herrn Direktor des Theaters in der Josephstadt Franz Pokorny.) Der Preßburger Magistrat hat dem, seines Wohlthätigkeits-Sinnes wegen auch in Wien rühmlichst bekannten, und darum durch Belobungs-Dekrete ausgezeichneten Theater-Direktor, Herrn Franz Pokorny, für seine, bei verschiedenen Gelegenheiten, welche das Utile der Stadt Preßburg betrafen, erworbenen Verdienste *); vorzüglich aber darum, daß er theils durch von ihm selbst veranstaltete theatralische Vorstellungen, theils durch Ueberlassung des Theaters zu solchen Vorstellungen, wozu er kontraktlich nicht verpflichtet war, für verschiedene wohlthätige Zwecke, namhafte Geldbeträge dem hiesigen Wohlthätigkeits-Institute, die die Summe von 17,000 fl. W. W., wenn nicht übersteigen, doch gewiß erreichen, zugewendet hat, wohlverdientermaßen das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Das, diesen feierlichen Akt beurkundende Dokument, von dem Kalligraphen Schmidt in Preßburg, höchst kunst- und geschmackvoll mit goldenen Lettern und Arabesken-Verzierungen auf Pergament geschrieben, in einem mit Sammt überzogenen, und mit Silber dekorirten Kästchen verwahrt, wurde an den löbl. Wiener-Magistrat zur gefälligen Einhändigung überschickt, und von diesem dem besagten Theater-Direktor, Herrn Pokorny, am 10. Dezember laufenden Jahres im versammelten Rathe durch den Wiener-Bürgermeister und Regierungsrath Czapka, übergeben.

Wir beeilen uns um so freudiger, diese wohlverdiente Auszeichnung des wackern Direktors zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, da ja Wien selbst so oft Zeuge seines humanen Sinns war, und wir selbst schon unzählige Male den stets in jeder Beziehung ausgezeichneten Vorstellungen und Akademien beiwohnten, welche auf seiner Bühne zur Unterstützung wohlthätiger Anstalten, oder zur Linderung eines herben Mißgeschicks veranstaltet wurden, und die ihm nicht selten selbst bedeutende Auslagen verursachten. Wir sind auch bereits völlig überzeugt, daß diese Auszeichnung dazu dienen wird, ihn in seinem menschenfreundlichen Wirken zu bestärken, wovon er auch bereits den Beweis dadurch lieferte, daß er zu einer Akademie, welche ich noch im Laufe dieses Monats für einen wohlthätigen Zweck veranstalten werde, sein Lokale mit der größten Bereitwilligkeit völlig unentgeldlich überlassen hat.

F. J. Kolb.

---

*) Bekanntlich hat Pokorny zur Verherrlichung der Anwesenheit beider Majestäten am Schlusse des Landtages, eine Vorstellung bei freiem Eintritte in dem Tagtheater (Arena) gegeben, wobei er nicht nur die bedeutenden Kosten bestritt, und auch den Schauplatz auf eine glänzende Art von Außen und Innen beleuchtete, sondern nach überdieß nach beendigter Vorstellung gleichfalls auf eigene Kosten durch den vortheilhaft bekannten Herrn Professor Müller, ein von demselben verfertigtes glänzendes Feuerwerk abbrennen lassen.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Kirche in St. Veit ob Laibach.

Kürzlich erhielten wir folgende dankenswerthe Mittheilung:

»Harmonisch gestimmte Kirchenglocken.

Am 22. Oktober fand in der Pfarre St. Veit ob Laibach eine auf dem Lande selten vorkommende kirchliche Feierlichkeit Statt. Se. fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Ordinarius Anton Alois Wolf, geruheten nämlich an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags, drei für diese Pfarrkirche neu gegossene Glocken unter Assistenz einer zahlreich versammelten Geistlichkeit und unter dem Zuströmen einer großen Menge andächtiger Pfarrinsaßen feierlichst zu weihen.

Diese drei Glocken, von welchen die größte 3840 Pf. wiegt, wurden zu der bereits vorhanden gewesenen kleinsten von dem laibacher Glockengießer, Herrn Anton Samassa, so gegossen, daß sie im Vereine mit der vierten einen sehr reinen Quartsexten-Akkord in E-dur mit verdoppelter Quinte bilden. Am Vorabende des Allerheiligenfestes ertönte zum ersten Male das herrliche Geläute, dessen Wirkung auf das fühlende Gemüth sich nicht beschreiben läßt.

Es war gewiß eine schwierige Aufgabe für den Herrn Glockengießer, nicht, wie es gewöhnlich geschieht, nach Centnern, sondern nach verlangten Tönen zu formen und zu gießen; das Werk gelang jedoch vollkommen nach Wunsch, und so muß man Form und Guß und Ton in Gewalt haben, »soll das Werk den Meister loben.«

Bl. Potozhnik.«

Da wir nun unlängst, um diese Glockenmusik zu vernehmen, einen Gang nach St. Veit machten, und bei dieser Gelegenheit nicht ohne Erstaunen die Früchte der Thätigkeit des würdigen Herrn Pfarrers in Beziehung auf Verschönerung der Kirche und Verbesserung dessen, was zu ihrem Dienste gehört, zu sehen bekamen, so glauben wir, mit seiner obigen Mittheilung nicht schließen, sondern um so mehr ein Wort über die Resultate seiner diesfälligen Wirksamkeit hinzufügen zu sollen, als diese nur aus einer nicht genug zu verbreitenden und in Bewegung zu setzenden Einsicht: aus der Anerkennung der veredelnden Gewalt schöner Umgebung und Einwirkung, hervorgegangen zu sein scheint. Wenn Grillparzer in »Weh' dem, der lügt«, sagen darf:

„Wär' nur der Mensch erst wahr, er wär' auch gut.“

so dürfen wir, in Fortsetzung und Ergänzung dieses Ausspruches, unbedenklich hinzufügen:

„Wär' nur der Mensch erst gut, er wär' auch schön,“

nämlich nicht etwa schön zum verlieben, sondern zum lieben, eine harmonische, wohlgefällige, ja erbauliche Erscheinung im Ganzen, für das Auge, für das Ohr nicht minder als für das Herz und den Verstand, nicht blos brav, sondern auch liebenswürdig, und seine Schönheit würde wieder seinem Gutsein in die Hände arbeiten, und es wäre ein herrliches Zusammenleben mit ihm, und es überkäme Einen nicht so oft das Bedürfniß, den Leuten laut oder still zuzujammern:

„Gott nur siehet das Herz; d'rum eben, weil Gott nur das Herz sieht,
Sorget, daß doch auch wir etwas Erträgliches seh'n!“

Wer nun weiß, wie schön das Schöne ist, wer es gefühlt hat, und durch dasselbe leicht ergreifbar ist, der möchte es denn nicht etwa eigensüchtig blos um sich herum sehen und hören und in allen seinen Formen genießen, sondern er möchte es ausbreiten, in fremde Räume und Herzen einführen, da er weiß, wie es wohlthut, wie sein fortgesetzter Anblick, sein stets erneutes

Digitized by Google

Anhören schon bildend und erziehend — vor Allem entwildernd — wirkt, und ein Pädagog, der nicht den Sinn für Schönheit in seinem Zöglinge zu wecken, zu nähren und wirksam zu erhalten wüßte, wäre ein schlechter Pädagog, und ein Pfarrer soll auch ein Pädagog sein, und was für einer! und es ist ohne weitere Auseinandersetzung klar, wie wichtig es ist, daß, wenn dem Menschen, was er verehrt, hoch und heilig hält, im Bilde gegeben wird, dieß nicht einem Popanz gleiche, und daß die Wirkung eines Hochgesanges in Begleitung eines Dudelsackes eine ganz andere auf das Gemüth sein müsse, als in Begleitung des Instrumentes der heil. Cäcilia. Wer nun in diesem Sinne auf seine Umgebung — eine kleine Schar von Kindern oder die große Schafheerde einer Gemeinde — zu wirken bestrebt ist, und hierin nicht etwa bloß aphoristisch verfährt, der gehört unter jene Menschen, denen man keinen Segen von oben zu wünschen braucht, weil eher das Meer in einem Fingerhut geschöpft werden, als der Segen ihrem Wirken ausbleiben könnte.

Wenn wir uns nun zu der in Rede stehenden Kirche selbst wenden, so fällt uns vor Allem ein Gebäude auf, welches — es ist aus dem Jahre 1796 — schon von außen weit geschmackvoller und eleganter, als gewöhnlich kleine Dorfkirchen, aufgeführt erscheint; im Innern wirkt sogleich Licht und Reinlichkeit wohlthätig auf den Eintretenden. Die Kirche hat einen Haupt und fünf Seitenaltäre, an deren einem die Stelle eines alten, jämmerlich geschnitzten Heiligenbildes seit nicht langer Zeit eine Madonna des vaterländischen Malers, Herrn Matthäus Langus, einnimmt, zu deren Anschaffung der Pfarrer seine wohlgeleitete Gemeinde willig fand. Der Hauptaltar war vor sechs Jahren — seit dieser Zeit erst waltet der Herr Pfarrer seines Amtes in dieser Gemeinde — noch mit hölzernen Heiligenbildern versehen; über deren nun beseitigten Anblick man, wenn man den Glockenthurm besteigt, noch in etwas zu erschrecken Gelegenheit hat: jetzt schmückt den Altar wahrhaftig ein aus Holz geschnitztes Tabernakel, rechts und links mit einem beflügelten Cherub, während das an der Wand hinter dem Hochaltare angebrachte Altarblatt — der heilige Vitus von dem krainburger Maler Leier — mit neuen Fresken von Langus, welche die ganze Höhe und Breite der Wand einnehmen, umgeben ist.

Das Tabernakel ist eine auf neun Doppelsäulen ruhende Kuppel von schöner Zeichnung und niedlicher Ausführung; die Cherubim zur Rechten und Linken sind nach zwei, für eine benachbarte Kirche, wo sie hätten, in Stein ausgeführt, aufgestellt werden sollen, was jedoch der zu bedeutenden Kosten wegen unterblieb, aus Venedig eingesandten Zeichnungen geschnitzt; sie sind, so wie das Tabernakel, mit einem steingrauen Firniß überzogen, und das Ganze bildet für den Hauptaltar eine Zierde, wie nicht leicht eine Dorfkirche eine ähnliche aufzuweisen haben wird. Gearbeitet sind die Cherubim und das Tabernakel von einem, aus der Pfarre Dobrawa gebürtigen, jetzt in St. Veit ansäßigen jungen Manne, Namens Matthäus Tomz, einem Bildhauer, den ohne weitere Anregung die Kraft seines Talentes zu der Wahl dieser Beschäftigung trieb, und der schon aus sich heraus artige Sachen auszuführen im Stande war, ehe ihm noch Herr Langus natürlich höchst wohlthätige und ihn wesentlich fördernde Anleitung im Zeichnen freundlich ertheilte. Gern hätten wir diesen begabten Bildner in seinem Atelier überrascht, allein er war eben auswärts. Uebrigens ist er beständig aus nah und fern so sehr mit Bestellungen in Anspruch genommen, daß er nun schon fortwährend zwei Hilfsarbeiter halten muß. Möge er recht bald die nöthige Summe beisammen haben, um seinen Entschluß ausführen, und eine Pilgerreise in das gelobte Land der Kunst machen zu können!

Das Altarblatt von Leier, welches schon älter ist, hat, obgleich es nicht fordern kann, als ein Kunstwerk zu gelten, einzelne nicht übel ausgeführte Partien, die neuen Fresken von Herrn Langus aber zieren die hohe und breite Wand hinter dem Hochaltare und um das Altarblatt mit Architektur und Figuren, von denen zuunterst der heilige Stephan und Lorenz auf der einen, Rochus und Sebastian — welche die gelungeneren sein dürften — auf der andern Seite, höher oben in der Mitte der Glaube, ihm zur Rechten und Linken Hoffnung und Liebe, und zuoberst vier Engel zu erblicken sind. Ebenfalls neu, und aus der Zeit der Amtführung des Herrn Pfarrers Potozhnik in St. Veit, ist der, den Hauptaltar von der Gemeindeversammlung absondernde Kommuniontisch, dessen Geländersäulchen zierlich aus schönem Marmor gearbeitet sind, und sich vormals in Görtschach befanden; das Uebrige ist ein ganz streng einheimisches Erzeugniß, indem es aus einem im Umfange der Pfarrgemeinde gebrochenen Gesteine verfertiget wurde.

Wir kommen nun zu den beiden schönsten Denkmälern der Wirksamkeit des gegenwärtigen Seelenhirten, so wie der Bereitwilligkeit der Pfarrgemeinde von St. Veit, zur Verwirklichung seiner Entwürfe das Ihrige zu thun: wir meinen die Orgel und das Geläute.

Die Orgel ist im Laufe von vier Jahren gebaut, und, wenn wir uns recht erinnern im Jahre 1839 fertig geworden. Sie ist ein Werk des gewesenen hiesigen Orgelbauers Kunat, und ohne Zweifel eine der ausgezeichnetsten Orgeln in Krain.

Die Orgel in Arch ist zwar die größte im Lande, indem sie 36 Register aufweiset, auf sie folgt die Orgel der Domkirche in Laibach, welche 32 Register zählt: wenn nun aber diese neue Orgel in St. Veit deren nicht mehr als 17 hat, so soll sie an Fülle und Schönheit des Tones jene in Arch doch bei Weitem übertreffen. Sie zählt 1210 Pfeifen, deren größte 16 Fuß Länge hat; darunter sind 1114 Manual- und 96 Pedalpfeifen, von welch' letzteren einige von solcher Stärke sind, daß, wenn auch von diesen nur eine einzige in Wirksamkeit gesetzt wurde, wir vor der Gewalt ihres Tones alle Fenster der Kirche erklirren hörten. Wenn diese Orgel von einem Organisten behandelt wird, der sie zu würdigen und allen Zauber ihrer Macht und Schönheit ihr zu entlocken versteht, — der gegenwärtig dabei angestellte war ebenfalls nicht zur Hand, doch machte uns das Spiel des Herrn Pfarrers mit ihren wesentlichsten Eigenschaften gefälligst bekannt — so muß die Wirkung auf die Versammlung nothwendig die erhebendste sein oder — werden, und in manchen Herzen mögen ihre Sprache und die Sprache von der Kanzel herab sich wechselseitig kommentiren, ergänzen und bestätigen. Eine gute Orgel ist ohne weiters auch ein treffliches Erziehungsmittel, nur darf, wie gesagt — nicht aphoristisch gewirkt werden. — Die Orgel, von der wir sprechen, ist um den Preis von 2000 fl. hergestellt worden.

In Harmonie mit der Orgel und in demselben Sinne, wie sie, wirkt das wahrhaft herrliche Glockengeläute, welches den erhebendsten Eindruck hervorbrachte, obgleich wir es nur in der Kirche vernahmen; in der Ferne macht es sich offenbar viel besser, und das mit Recht: seine eigenthümliche Natur und Bestimmung ist: in's weite Land hinein zu tönen, zu rufen, zu mahnen! Die kleinste der vier Glocken vom Jahre 1839 wiegt 550 Pf.; die übrigen drei sind vom J. 1840, und die eine wiegt 850 Pf., die andere 1480 Pf., die größte aber 2840 Pf. Diese letztere ist mit einem Kruzifixe, einem Madonnenbilde und einer Abbildung des heiligen Vitus, dann mit drei Sprüchen in krainischer Sprache, nach der Angabe des Herrn Pfarrers, geschmückt, welche wir hier im Originaltexte und in der Uebersetzung mittheilen.

1. Hvaleshin dar sa dobro letino.
Dankbares Opfer für das gesegnete Jahr.

2. Kamorkol se glas moj slishi,
Milost boshja vas obishi.
Wohin immer man meinen Ton hört,
Soll euch des Himmels Gnade erreichen.

3. Budil vas bom,
Vas vabil bom,
K pogrebu spremil bom.
Ich werde euch wecken,
Ich werde euch einladen,
Ich werde euch zu Grabe begleiten.

Das Geläute ist, abgesehen von dem dazu abgegebenen Material, auf 4000 fl. zu stehen gekommen, doch haben sich bei dieser Auslage für die Gemeinde St. Veit auch auswärts großmüthige Unterstützer gefunden. Da der Herr Pfarrer schon im Eingange dieses Artikels zum Ruhme des Verfertigers der Glocken seine Stimme erhoben hat, so bleibt uns Nichts übrig, als mit Freuden einzustimmen, wie gewiß Jeder thun wird, der, was häufig geschehen soll, den Gang nach St. Veit unternimmt, um sich von der Wirkung dieses harmonischen Geläutes zu überzeugen.

Wer um die Glocken zu besehen, den Thurm besteigt, erhält als Zugabe zu manchem Schönen, woran er sich hier zu erfreuen hatte, eine prachtvolle Aussicht in die nahen und fernen, und nach allen Seiten schönen Umgebungen unserer Hauptstadt.

Zum Schlusse können wir nicht umhin, zu dem Gedanken zurückzukehren, von dem wir ausgegangen sind, und dem würdigen Herrn Pfarrer vom Herzen zu wünschen, daß sein Wirken in seinem eigentlichen Sinne recht allgemein erkannt, die ihm zu Grunde liegende Idee gefaßt, und immer mehr und mehr in allen Kreisen der Gesellschaft verwirklicht werden möge. Und wenn es uns dann erlaubt ist, dem Schlusse noch einen Schluß anzuhängen, so möchten wir gerne die Bemerkung aussprechen, daß nun mit der niedlichen Kirche in St. Veit, mit ihrer trefflichen Orgel und ihrem herrlichen Geläute seiner Zeit eine eigene Schulanstalt in recht schöner Harmonie stehen würde. (Carniolia.)

Verschiedenes.

— Vor den Assisen zu Mainz ward am 1. Dez. folgender Fall verhandelt. Ein Fuhrmann, Namens Trärler, 60 Jahre alt, reißt auf der Landstraße einige Handvoll Hafer aus einem angrenzenden Acker, um damit sein durch unmäßigen Hunger erschöpftes Pferd zu beruhigen. Ein Flurschütz steht dem zu und arretirt den Thäter. Der Werth des genommenen Objekts ist nach Aussage des Flurschützen 6 höchstens 12 Kreuzer. Die Staatsbehörde überließ es dem weisen Ermessen der Herren Geschwornen, ob sie hierin einen qualifizirten Diebstahl erblicken wollte. Der Vertheidiger (Null) zeigte in lebhaft feurigem Vortrage, daß es wohl nicht in der Absicht des Gesetzes liegen könne, zu erklären, daß Gegenstände ohne innewohnenden Werth, wodurch ihr Besitz dem Eigenthümer wünschenswerth würde, Gegenstand eines Diebstahls werden könnten. Der Vertheidiger frug unter Anderm, ob in dem Falle, wo einmal ein Liebhaber durch das Fenster ins Zimmer seiner Geliebten stieg und eine darin befindliche Rose, von der er glaubte, daß sie die Kraft habe, das Mädchen ihm abspänstig zu machen, entwendete, wirklich ein Diebstahl mit Einsteigen vorliege? Den Geschwornen leuchtete dieß Raisonnement ein, und es erfolgte ein freisprechendes Verdikt.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die beiden Krüppeln.

(Fortsetzung.)

Mistreß Anna verklärte sich zusehends nach jeder Rede ihres Geliebten, ihre Augen sprühten im früheren Feuer und wonnetrunken reichte sie diesem seltenen Manne, der treuer Liebe gern sein ganzes Vermögen opferte, die zarte Hand. Man behielt Sir Lionel bei Tische; ungeachtet ihres totalen Ruin's hatte Mistreß Anna noch nicht daran gedacht, ihre Küche zu reduziren, denn das Mahl war herrlich; man machte Pläne für die Zukunft und entwarf jene Gattung von Idillen, welche bei Verliebten so häufig, in der wirklichen Welt aber so selten vorkommen; Sir Lionel war so heiter und schien so glücklich, daß sogar Mistreß Lucy Scarlet zu der Erklärung gezwungen wurde, veränderte Glücksumstände könnten auf seine reine Neigung zu ihrer Freundin keinen Einfluß ausüben."

„Nicht wahr," sprach Anna, als sich Sir Lionel entfernt hatte, zu ihrer Freundin, „Du hast Alles selbst mit angehört, versprechen solche Gesinnungen nicht eine glückliche Zukunft?"

„Ich sehe nun ein," entgegnete Lucy Scarlet, „daß Dein Bräutigam großmüthig ist, wer aber ist es nicht im ersten Augenblicke; dieß aber eben ist ein neuer Beweis, daß man seiner Liebe auf einer anderen Seite beikommen muß. Du bist schön und jung; wie leicht ist es möglich, daß er in seiner Eitelkeit der Meinung ist, keine andere Frau, als Du allein, sei würdig, sich mit einem so schönen Manne, wie er ist, zu verbinden, vielleicht würde diese Liebe verschwinden, wenn er irgend ein Gebrechen oder irgend etwas, was Deine Reize zu verdunkeln im Stande wäre, an Dir entdecken könnte; aber Du bist nun einmal tadellos, daher seine Neigung."

Tags darauf erhielt Sir Lionel folgenden Brief:

Mein Herr!

Wir haben uns gestern Beide betrogen, da wir uns der fröhlichen Meinung überließen, der Himmel wolle unsere Verbindung, indem wir glaubten, er räume uns alle Hindernisse aus dem Wege; mein theurer Freund, das Glück ist von uns geflohen. Gleich nachdem Sie gegangen waren, hatten Mistreß Scarlet und ich den unglücklichen Einfall, einen Besuch in Regent-Street zu machen; indem ich in den Wagen einsteigen wollte, fiel ich — und brach mir das rechte Bein. Astley-Cooper legte den ersten Verband an, ich werde wohl geheilt werden, aber nach seinem Ausspruche zeitlebens hinken. Mein Freund, ich werde nie einwilligen, daß Sie eine arme und zugleich noch verkrüppelte Frau nehmen, die nie mehr ohne Krücken wird gehen können. Leben Sie somit wohl für diese Erde, ich werde Sie nie mehr sehen.

Anna Darley.

Ohne Verzug begab sich Sir Lionel in die Wohnung seiner angebeteten Freundin, und begehrte bei ihr eingeführt zu werden. Obwohl dieses ganz gegen den bestehenden Gebrauch und Sitte in England ist, da das Schlafgemach eines Mädchens nur deren Mutter und das einer Frau nur allein ihrem Manne offen steht, so entschuldigte doch das Aussehen Sir Lionel's diesmal die vorhabende Verletzung des Anstandes; er war bleich und ganz verstört, seine Toilette, sonst so gesucht und elegant, war nachlässig wie bei einem Leidenden, der die Außenwelt vergißt und nur mit seinem Schmerze beschäftigt ist, eine breite, schwarzseidene Binde verhüllte einen großen Theil seines Gesichts, und verdeckte das rechte Auge. Als Anna ihn eintreten sah, erschrack sie heftig über seine Blässe und sein Aussehen. Sie war in ihrem Bette unbeweglich und auf einem großen Haufen Pölster gestützt.

„Wie sehen Sie aus, Sir Lionel?" rief sie ihm entgegen, „welche Blässe! was bedeutet die Binde über dem Auge?"

„Sie könnten es füglich, theure Mistreß dem Schmerze zuschreiben, den ich empfand, als ich Ihr Unglück erfuhr," erwiederte er, „aber es hat damit ein anderes Bewandtniß."

(Schluß folgt.)

Kalenderschau.

Privatgeschäfts- und Auskunftskalender für das gemeine Jahr 1841. Mit einem Anhange: der praktische Rechtsfreund oder Rathgeber, wie sich Partheien in Führung von verschiedenen Privatgeschäften zu benehmen haben. 9. Jahrgang. Wien. Verlag und Druck von Anton Mausberger. Zu haben in der großen Schulenstraße, an der Ecke der Grünangergasse, Nr. 850. Wir haben bereits diesen trefflichen Kalender kürzlich angekündigt, ohne in das Detail seiner Vorzüge und seiner umfassenden Brauchbarkeit einzugehen. Der Werth dieses Hausbuches, besonders für die Bewohner der Kaiserstadt, wird am besten ersichtlich aus dem reichhaltigen Inhalts-Verzeichniß, das wir hier unten folgen lassen. Fürwahr, man kann auf dem Raum von 151 Seiten unmöglich mehr Nützliches zusammendrängen und um den Preis von 24 Kreuzern K. M. sich so vielerlei Auskünfte der wichtigsten Art verschaffen. Unter den zahllosen Kalendern, welche alljährig erscheinen, dürfte daher dieser wohl den Preis der Anerkennung als der beste und wichtigste für Wien zuerkannt werden, denn er vereinigt wohl alle Eigenschaften in sich, welche einem guten Kalender zukommen: verständige Zusammenstellung des Inhalts, Gemeinnützigkeit, Reichhaltigkeit, Kürze und eine anständige Ausstattung, wie man sie an allen Erzeugnissen der Offizin Mausbergers längst gewohnt ist.

Inhalt.

Genealogisches Verzeichniß des regierenden Kaiserhauses Oesterreich. — Zeitrechnung, Landespatrone in der österr. Monarchie, Norma-Tage, Gerichtsferien in Niederösterreich, Festrechnung, die beweglichen Festtage, Quatember-Fasttage. — Die vier Jahrezeiten, Finsternisse, die zwölf Zeichen oder Sternbilder des Thierkreises, die Sonne mit ihren eilf bekannten Planeten, Mondesviertel, Planeten-Regent. — Kalender der Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden und Türken, Mondesviertel, Tageslänge. — Anhang. I. Der praktische Rechtsfreund, oder Rathgeber, wie sich Parteien in Führung von verschiedenen Privatgeschäften, wozu sie keines Advokaten bedürfen, nach Vorschrift der Gesetze zu benehmen haben. — II. Erfindungen. — Wiener-Wegweiser. — Haus-Nummer Verzeichniß sammt Benennung der betreffenden Gassen in der Stadt und den Vorstädten von Wien. — Eintheilung der Stadt und ihrer 34 Vorstädte nach den Polizei-Bezirken. — Adressen der in Wien praktizirenden Doktoren der Medizin und Chirurgie, bürgl. Wundärzte und Augenärzte — Verzeichniß der Messen, Jahr- und Wochenmärkte im österreichischen Kaiserstaate. — Getreidemärkte in den vier Kreisen oder Vierteln Unter-Oesterreichs, Verhältnißpreise. — Verzeichniß der inländischen Waaren, welche der Stämpelung unterliegen, mit den dafür zu entrichtenden Gebühren. — Prämien-Vertheilung für Pferdezüchter. — Verzeichniß der Stell- und Gesellschaftswagen in die Umgebungen Wiens und einiger Provinzial-Städte — Tarif der Fahrpreise auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zwischen Wien und Brün, in K. M — Tarif der Plätze und Waarenfrachten der österr. k. k. priv. und bairisch-würtembergischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. — Boten-Einkehr. Abgang und Ankunft der Briefposten. — Uebersicht des Abganges und der Ankunft der k. k. Eil-, Post- und Pack-Wagen zu Wien. — Packetboot-Fahrt zwischen Triest, Korfu und Patras sammt Gebühren-Tarif. — Anmerkungen in Bezug auf die Briefpost, Fahrpost und der Reisenden. — K. K. Stadtpostanstalt. — Uebersicht des Ganges der k. k. Stadtpost-Anstalt. — Werth ausländischer Münzen in dem österr. Kaiserstaate. — Münz-Tarif für das lomb. venez. Königreich. — Gold- und Silbergewicht in Europa — Werth der rohen Metalle gegen einander. — Medizinal-Gewicht. — Werth der in der k. k. österr. Monarchie gangbaren Münzen — Interesse-Tabelle zu 3 u. 3½ pr. Cent. — Tabelle zur schnellen Auffindung der verhältnißmäßigen Course von in K. M. verzinslichen Obligationen, wenn der Cours der 5percentigen Schuldverschreibungen zwischen 80 und 90 steht. — Tabelle zur schnellen Auffindung der verhältnißmäßigen Course in Wiener Währung verzinslichen Obligationen, wenn der Cours der 2½ percentigen Obligaten zwischen 35 und 45 steht. — Tabellarische Uebersicht zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben, der Besoldungen, Ersparungen 2c., von 1 bis 10,000 fl. — Reduktionstabelle von K. Mze. Wr. W. auf Einlösungsscheine nach dem Kurse zu 250 — Reduktionstabelle der K. Mze Wr. W. auf Reichswährung, sächs. und preuß. Conrant. — Vergleichung von 100 folgenden ausländischen Maßen von trockenen Körnern in Wiener Metzen. — Vergleichung von 100 folgenden ausländischen Maßen von flüssigen Dingen mit Wiener Eimer zu 40 Maß — Vergleichung von 100 Werkschuhen in folgenden Orten gegen Wiener Werkschuhe. — Vergleichung fremder Meilen mit deutschen Meilen. — Stempel- und Taxgesetz vom 27. Jänner 1840 — Stempel- und Taxgesetz der Spielkarten, Kalender und Zeitungen. — Stempeltabelle.

Neuigkeiten von Wien.

Reisende und Jagdfreunde finden ein wohl assortirtes Lager aller Gattungen Jagd- und Reisemützen, Haus- und Negligee-Kappen, in allen Stoffen und Formen, so wie auch die von den Damen selbst angefertigten Käppchen aufs eleganteste und billigste montirt werden, in dem Kappenmachergewölbe des Herrn **Friedrich Krause**, zur „Modekappe," am Haarmarkt Nr. 642. Da der, in seiner Art einzige Erzeuger, durch seine Geschäftsverbindungen mit den vorzüglichsten Städten des Auslandes in den Stand gesetzt ist, seinen Abnehmern stets mit dem Neuesten und Geschmackvollsten, was in diesem Artikel in London, Paris, Berlin und Leipzig erscheint, auf das schnellste versehen zu können, und indem sämmtliche Erzeugnisse in seiner Werkstätte unter seiner Aufsicht verfertigt werden, folglich nichts, wie es gewöhnlich der Fall ist, von Hausirern aufgekauft wird, so ist er auch in der Lage für die Qualitätmäßigkeit seiner Waare zu haften, und dieselben auch um die billigsten Preise zu verkaufen.

F. J. Kolb.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Cromwells Ende.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Nachtwandlerin. Ballet. — Vorher: Die beiden Hofmeister.

An der Wien

Die Perlschnur. Drama in 3 Abtheilungen von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt.

Fortunatus Abenteuer zu Wasser und zu Land.

In der Josephstadt

Zum 4. Male: Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei. Lokalposse mit Gesang in 2 Akten von Schickh.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in Lindenbauer's Kasino in Simmering; zum rothen Apfel am Glacis.

Heute ist Abendunterhaltung zum Lamm, hohe Brücke.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 14. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106¾	K.M.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	80½	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		285	—
detto detto detto für 50 fl.		57	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1679	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		100¾	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80½	—
detto	— 2 —	56	—
Banko detto	— 2½ —	65¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		156	—
detto 1834		136½	—
detto 1839		113½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Angekommen:

Den 10. Dezember.

Fürst Lobkowicz, k. k. Hofkammer-Präsident in Münz- und Bergwesen (Stadt Nr. 771), von Klagenfurt. Fürst Schönburg, k. k. geh. Rath (Josephst. Nr. 1), aus Böhmen. — Fürst Golitzin, k. Russ. Major, von Brünn. — Graf Franz Khevenhüller, k. k. General-Major (Stadt Nr. 985), von Frankfurt. — Graf Wickenburg, k. k. Kämmerer und Rittmeister (St. Nr. 1009), von St. Pölten. — Graf Louis Batthyanyi (St. Nr. 1044), aus Ungarn. — Gräfin Harrach, k. k. Kämmerers-Gemahlin, von Graz. — Baron Ferdinand Augustin, k. k. Hauptmann (Stadt Nr. 1001), aus Mähren. — Baron Ferd. Fellner, k. k. Oberlieutenant (Leopoldst. Nr. 316), von Brünn. — Baron Franz Karmasini, k. k. Lieutenant (Leopoldst. Nr. 321), von Prag. — Herr Karl Pagenhardt, Kaufmann (Stadt Nr. 1080), von Hamburg.

Abgereiset:

Den 10. Dezember

Graf Franz Palffy, k. k. Kämmerer, nach Preßburg. — Graf Ludwig Festetics, nach Pesth. — Graf Karl Khuenburg, nach Prag. — Graf Joseph Apary, nach Preßburg. — Gräfin Karoline Dembinska, nach Lemberg. — Baronin Meske, nach Oedenburg. — Baron Podmaniczky, nach Pesth. — Baron Felix Longo Liebenstein, nach Ofen. — Ritter Augustin Milde, Domherr und k. Hofkaplan, nach Dresden. — Hr. Franz Oppmann, k. k. Hofrath, nach Linz.

Verstorbene.

In Wien.

Den 8. Dezember.

Dem Hrn. F. Negrelli, General-Inspektor der k. k. privil. Ferdinands-Nordbahn, Nr. 500 in der Leopoldstadt wohnhaft, s. Gattin Amalia, alt 34 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 105, an der Lungensucht.

Frau Katharina Kanter, gewes. bürgerl. Drechslers-Witwe, alt 60 Jahr, zu Gumpendorf Nr. 330, am Schlagfluß.

Dem Hrn. Mathias Wibral, bürgerl. Schneidermeister, s. Sohn Joseph, alt 15 Jahr, in der Ballgasse Nr. 930, an der Lungensucht.

Am 28. November l. J. starb zu Währing Nr. 2 Herr Joseph Kraft, k. k. Nußbaum-Pflanzschul-Direktor, alt 77 Jahr, am Schlagfluß.

Dem Herrn Joseph Ulonta, pens. herrschaftl. Kammerdiener, s. Gattin Pulcheria, alt 47 Jahr, in der Riemerstraße Nr. 810, an der Lungensucht.

Frau Elisabeth Mayer, pens. Stadt Wiener-Magistrats Steueramts-Verwalters-Witwe, alt 87 Jahr, in der Singerstraße Nr. 898, am Durchfall.

Hr. Anton Bitzer, gewes. bürgerl. Bronzearbeiter, k. k. Armenvater, Gerichtsbeisitzer und Hausinhaber, alt 60 J., zu Mariahilf Nr. 93, am wiederholten Schlagfluß.

Dem Herrn Anton Meerkatz, bürgerl. Hafner, s. Gattin Anna, alt 44 Jahr, zu Mariahilf Nr. 187, an der Auszehrung.

Den 9. Dezember.

Frau Henrika Hilchenbach, Konsistorialraths- und Superintendentens der helvet. Konfession hinterlassene Witwe, alt 74 Jahr, in der Himmelpfortgasse Nr. 948, an der Lungenlähmung.

Dem Hrn. Johann Hofer, Kalligraphen und Kriminalgerichtsbeisitzer, s. Gattin Franziska, alt 20 Jahr, in der Rossau Nr. 40, am Nervenfieber.

Hr. Philipp Joseph Fiecht, Prokuraführer des Großhandlungshauses Bettini, alt 61 Jahr, am Hof Nr. 320, an der Brustwassersucht.

Dem Hrn. Stephan Horwath, bürgerl. Ungar. Schneider-Meister, s. Gattin Josepha, alt 50 Jahr, am Stock im Eisen Nr. 625, an der Rippenfellentzündung.

In Preßburg.

Den 10. November.

Abdalachmane Andebeers, in Nubien in Afrika geboren, und in seinem 9. Lebensjahre dem christkatholischen Glauben gemäß getauft, Thomas Ferencz genannt, Mohr, im Dienste des Hrn. Baptist Aigermann, emeritirten Güterdirektors, alt 25 Jahr, an der Lungensucht.

Den 13. November.

Herr Leopold Ottenreiter, bürgerl. Schneidermeister, alt 67 Jahr, am Schlagfluß.

Den 14. November.

Herr Martin Erichmann, bürgerl. Faßbindermeister, alt 52 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 21. November.

Dem Hrn. Alois Ernhoffer, bürgerl. Kunstdrechsler, seine Gattin Elisabeth, alt 30 Jahr, an der Lebervereiterung.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangsreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,

Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Leutsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigsten Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen eigentlichen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 226, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Englisch approbirte Rasirmesser,

für deren Güte gebürgt wird und bis zur gänzlichen Zufriedenheit des Käufers vertauscht werden, sind zu bekommen das Paar zu 3 fl. 30 kr., 4 fl. und 5 fl. K. M. am Kohlmarkt Nr. 278, zum Engländer; daselbst werden auch Rasirmesser zum Abziehen übernommen.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret vom 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht; da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre, die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hafen,

k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, im Lommer's Hause.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1828, mithin durch 12 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewährt hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Pünktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,

Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr. 1131, ersten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Dinstag den 15. Dezember große 103. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Chelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 16. Dezember.

Nr. 299. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 14. Dzbr. 1840	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
Adelheid	351	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Heiter Heiter Trüb	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	—14,4. —13 6. —15.0.	27.872 27.833 27 828	1 Schuh 7 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900 zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Dez.) (Schluß.) Hr. Thiers: Es ist möglich, ich behaupte es nicht, ich habe in dieser Hinsicht nur ein verwirrtes Gedächtniß; es ist möglich, daß die von den Konzessionen Mehemed Ali's überbrachte Nachricht während zweier oder dreier Tage geheimgeblieben ist; ich glaube mich zu erinnern, daß ich nach London unserem Botschafter den Grund geschrieben habe, aus welchem wir diese Nachricht bekannt machten, obgleich wir vom Pascha die Aufforderung erhalten hatten, sie geheim zu halten. Es ist für mich äußerst schwierig, in die Details dieser Art einzugehen, nach 3 oder 4 Monaten alle diese Daten zu vergleichen, um darin eine peremptorische Widerlegung der Behauptungen des Herrn Desmousseaux de Givre zu finden; aber versichern kann ich, daß nichts vernachlässiget worden ist, daß wir wissentlich keinen Grund zu jenen niedern gegen uns gerichteten Verleumdungen gegeben haben; wir trugen nicht allein alle nöthige Sorgfalt, die wir den so wichtigen in der Börse gefährdeten Interessen schuldeten, sondern wir thaten dies für unsere eigene Ehre. Wir wurden alle Tage durch, ich weiß nicht welche Blätter beschuldiget, daß wir die Nachricht verheimlichten; wir hätten gewollt, uns auf der Stelle selbst durch peremptorische Thatsachen, durch den authentischen, unbestreitbaren Register des Telegraphen entlehnte Thatsachen rechtfertigen zu können. Ich kann versichern, daß keine dieser Verleumdungen begründet ist. Ich meinerseits habe Alles gethan, was zu thun möglich war. Als alle diese Gerüchte sich verbreitet haben, habe ich den Herrn Siegelbewahrer gebeten, auf diesen Punkt die Nachforschungen der Justiz zu richten; ich habe ihn gebeten, nichts zu vernachlässigen, Niemanden zu schonen, nirgends seine Nachforschungen aufhören zu lassen. Ich habe ihn gebeten, dies zu thun, nicht bloß, weil es unsere Pflicht war, sondern aus Freundschaft für seine Kollegen, die man verleumden wollte. Ich weiß wohl, daß man, wenn man die öffentliche Laufbahn betritt, sich unwürdigen Verleumdungen bloßstellt; ich weiß, daß man Muth haben muß; ich habe diesen Muth in der Gewißheit gefunden, die ich hatte, keine dieser Unwürdigkeiten zu verdienen, die man zu verbreiten suchte. Ich habe den Siegelbewahrer gebeten, ohne Unterlaß alle zu verfolgen, welche solche Gerüchte verbreiteten. Aber was ist geschehen? Das, was Sie auf der Tribune gesehen haben. Alle, welche die Gerüchte verbreitet hatten, haben sich hinter Vorbehalte verschanzt, um die Urheber der Beschuldigungen nicht zu nennen, die man im Publikum verbreitete. Und als die Justiz die Verleumder, die Verbreiter falscher Gerüchte berufen hat, sind sie sämmtlich zurückgewichen, haben sich erklärt, daß sie nur Gerüchte wiederholt, daß sie sich eines Rechtes bedient hätten. Ich weiß wohl, daß sie sich eines Rechtes bedient haben, das Recht, rechtliche Leute zu verleumden. Man scheut sich nicht, eine Anspielung, eine Anschuldigung zu machen, und wenn man Beweise verlangt, so antwortet man, daß man das Gehörte wiederholt habe. Wenn die Justiz in diese Details dringen will, wenn sie zur Quelle aller dieser Gerüchte zurückgeht, so findet sie Verleumder, die das Licht fliehen, die sich weigern, sich zu erklären; nach allen diesen Nachforschungen ist es aufs klarste erwiesen, daß bei allem diesem nur Dinge Statt fanden die keine Regierung verhindern kann; denn kurz, man müßte die Einbildung der Spieler regieren. Und sie wissen, daß die Gesetzgebung unzureichend ist, um die Spieler, die sich in den abscheulichen Abgrund stürzen, zurückzuhalten. M. H.! Das Uebel der Verleumdung ist, daß der Verleumder ungestraft bleibt; man greift einen Mann an, man gibt ihn gehässigen Beschuldigungen Preis, und man entzieht sich der Pflicht, den Beweis zu liefern: man sagt, daß man das Gehörte nur wiederholt habe.

Wohlan! Wenn man solche wichtige Dinge auf die Tribune bringt, so darf man sich nicht hinter Ausflüchte verschanzen: man muß bereit sein, Beweise zu liefern. Sie haben gesagt, Sie hätten den beschuldigten Personen nur einen Dienst leisten wollen; nein, Sie haben ihnen einen Schmerz verursachen wollen. Ich wußte nicht, m. H., daß Sie, während Sie bei meiner Verwaltung waren, um mich durch Ihre Arbeiten zu unterstützen, statt sich diesen Arbeiten zu widmen, statt Ihre Pflichten zu erfüllen, sich darauf vorbereiteten, Ihren Chef, Ihren Minister zu verleumden. Es sei mir erlaubt, ein einziges Wort hinzuzufügen. Es ist eine unwürdige Art, seinen politischen Einfluß dadurch schwächen zu wollen, daß man ihn durch solche Mittel angreift; dies ist die gehässigste Art, einen Mann anzugreifen, und ich fordere Sie auf, keine Insinuationen zu machen, sondern, wenn Sie ein rechtlicher Mann sind, — (Unterbrechung im Centrum.)

Hr. Charamaule: Es ist eine Pflicht anzuklagen: entweder die Sache ist wahr, oder sie ist eine Verleumdung.

Hr. Thiers: Wenn Sie ein rechtlicher Mann sind, dann werden Sie Sich nicht auf Insinuationen beschränken, Sie werden mehr charakteristische Thatsachen, keine Zweifel vorbringen; und wenn Sie keine Beweise zu liefern haben, so werden Sie Ihre Behauptungen mit dem Bedauern zurücknehmen, das ein rechtlicher Mann darüber fühlen muß, daß er einem rechtlichen Manne Leiden verursacht hat, die er nicht verdiente. Ich wiederhole hier die Herausforderung, die ich im Angesicht Frankreichs an alle Verleumder, welche sie auch sein mögen, richte; ich fordere Sie auf, auch den kleinsten Beweis, nicht einen Anfang von förmlichen Beweisen, sondern den kleinsten Beweis, den man ernstlich vor Männern von Ehre und von Vorurtheil freien Männern diskutiren kann, gegen mich beizubringen. (Lebhafter Beifall in allen Theilen des Saales. — Lange Bewegung.)

Hr. Desmousseaux de Givre: Ich begreife und entschuldige die übermäßige Empfindlichkeit des ehrenwerthen Hrn. Thiers, allein er erlaube mir in einem Augenblick, wo ich kaltblütiger bin als er, ihm zu sagen, daß er sich über das Wesen der auf diese Tribune gebrachten Frage täuscht. (Links: Nein! nein!) Hr. Thiers verrückt die Frage, er bringt seine eigene Person in Diskussion; er will in meinen Worten eine Sache sehen, die ihn persönlich betrifft. Wohlan! ich erkläre, daß dem nicht so ist. Das Gesetz hat die Börse unter die Verantwortlichkeit des Ministers des Innern gestellt; es haben schwere Unordnungen an der Börse Statt gehabt, und die ehrenwerthe Empfindlichkeit des Hrn. Thiers kann die Verantwortlichkeit seines Kollegen nicht decken.

Hr. de Remusat. (Lebhafte Bewegung der Aufmerksamkeit): Welche Solidarität mich auch an Hrn. Thiers knüpfen mag, wie geneigt ich ihn auch weiß, seinen Antheil an den Beschuldigungen, deren Gegenstand ich sein würde,

Digitized by Google

anzunehmen, wie ich bereit bin, es mir zur Ehre zu rechnen, alle jene Beschuldigungen zu theilen, die gegen ihn gerichtet werden könnten.... (Diese mit einer kräftigen und warmen Betonung einer tiefen Ueberzeugung gesprochenen Worte werden von einer Salve von Beifall und Bravo's, die im ganzen Saale erschallen, begrüßt. Bei dieser elektrischen Bewegung kann Hr. Thiers nicht länger mehr die Rührung zurückhalten, die zu bemeistern er sich anstrengte. Thränen entfliehen seinen Augen; Hr. de Remusat fährt fort.) Die Kammer wird begreifen, daß es mir unmöglich ist, zu schweigen; meine Achtung für die Tribune, für die Kammer, die ich in allen ihren Mitgliedern achte, bestimmt mich allein, in wenigen Worten zu antworten. Das ehrenwerthe Mitglied, das die Debatte herbeigeführt hat, muß wohl wissen, daß das, was er gesagt hat, nichts ist, daß es ein Unsinn oder eine gehässige Insinuation ist! Was sagt er? Daß es keine Staatsgeheimnisse gebe, und daß die Regierung weder das Recht noch die Pflicht habe, die Geheimnisse, die den Staat interessiren, zu bewahren, selbst dann, wenn deren Veröffentlichung einige Gefahr hätte! Aber kann er, der zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehört, behaupten, daß alle Depeschen dieses Departements, sobald sie ankommen, der Veröffentlichung übergeben werden müssen? Er behauptet dies nicht! Eine Nachricht, wie jene vom 15. Juli, führt, zu welcher Zeit sie auch veröffentlicht werden möge, ein bedeutendes Sinken herbei. Also ist die Beschuldigung weder gegen die Veröffentlichung des Vertrages noch gegen das darauf gefolgte unvermeidliche Sinken gerichtet.

Der Redner hat entweder nichts sagen wollen, oder er will sagen, daß man während der Zeit, die zwischen der Ankunft der Depesche und ihrer Veröffentlichung verflossen ist, sich unwürdigen Manövern überlassen hat; oder das, was er gesagt hat, oder das, was er sagen will, ist ein Unsinn. (Ja! ja! dies ist klar!) Will er dies sagen, so sage er es! Und wenn er es sagt, so erkläre ich, daß ich ihm nicht antworte! (Bewegung.) Ich antworte ihm nicht! An ihm ist es, sich vor der Kammer zu rechtfertigen, daß er es gesagt hat. (Tiefe Sensation.)

Hr. Vivien: Ich will diese Diskussion nicht verlängern, und ich begreife sehr gut, daß Hr. Thiers hier meiner Versicherung nicht bedarf. Ich erkläre indeß, daß, wie geneigt ich auch war, Verfolgungen gegen alle Uebertretungen des Gesetzes, die begangen worden sein konnten, zu richten, auf seine lebhaften, dringenden, wiederholten Bitten Befehle gegeben worden sind, Nachforschungen ohne irgend eine Beschränkung zu veranstalten (ich hatte deren keine der Magistratur vorzuschreiben), ohne daß sie von irgend einer Person aufhören mußten. Diese Aufgabe, die ihr aufgelegt wurde, hat die Magistratur erfüllt, wie sie alle ihre Pflichten zu erfüllen weiß. Die Nachforschungen sind vollständig gewesen. Sie sind nicht bloß darauf gerichtet gewesen, daß falsche Nachrichten verbreitet worden sein sollten; die Magistrate haben in dem lobenswerthen Eifer, wovon sie beseelt waren, den Beweis erlangt, daß Niemand die Stellung, die er haben konnte, Verbindungen, welche die seinigen waren, mißbraucht hatte, um sich strafbaren Manöveren bei den Börsen-Geschäften zu überlassen. Die in einigen Journalen verbreiteten Beschuldigungen sind aufs förmlichste Lügen gestraft worden und sind in die Reihe schändlicher und unwürdiger Verleumdungen zurückgefallen. Man hat die Journalisten gehört, die zuerst die Nachricht veröffentlichet hatten; sie haben sich geweigert, Erklärungen zu geben; sie haben gesagt, daß die Rechte der Presse sich so weit ausdehnten, gewisse Nachrichten mitzutheilen, ohne zu ihrer Unterstützung irgend eine Rechtfertigung beizubringen. Der Instruktionsrichter hat die Syndiken der Wechselagenten gehört, und er hat überall Aufschlüsse gesammelt, die theils mit den allgemeinen, theils mit den persönlichen Behauptungen, die sich in die Journale eingeschlichen hatten, im Widerspruch waren. Eine Person war bezeichnet worden, als habe sie in einem Monat einen Gewinn von 1,164,000 Franks realisirt. Dies war, wie Sie sehen, eine sehr geschickt gewählte Summe. Die Zertheilung der Summe schien bestimmte Erkundigungen anzuzeigen. Diese eingezogenen Erkundigungen haben erwiesen, daß nicht nur die bezeichnete Person diesen Gewinn nicht realisirt hatte, sondern auch, daß Niemand einen so großen Gewinn gemacht hat. Man hat mehr gethan, man hat die Rechnungen der Wechselagenten mit der Bank untersucht, und es ist konstatirt worden, daß kein Wechselagent zu Ende Juli auf seinem Aktiv-Etat eine Summe hatte, die sich auf 500,000 Franks belief. Ich bin in diese Details eingegangen, damit man sehe, daß nicht allein kein, nach dem „Code pénal“ strafbares Vergehen Statt gehabt hat, sondern auch, daß Niemand, der von nahe oder ferne der Verwaltung angehört, sich in diese unwürdigen Manöver eingelassen hat. (Sehr gut!)

Von allen Seiten: Zur Abstimmung.

Der Präsident: Der Incidenzfall ist beendet. Ich erinnere daran, daß, als er eintrat, die Erörterung über die Amendements des Hrn. Piscatory beendet war und daß nun darüber abzustimmen ist.

Die Amendements des Hrn. Piscatory werden mit großer Majorität verworfen, und darauf der 10. Paragraph in der neuen (gestern mitgetheilten) Fassung der Kommission angenommen.

Die Kammer schreitet nun zum Skrutinium über das Ganze der Adresse.

Zahl der Stimmenden: 408 — Absolute Majorität 205. — Weiße Kugeln: 247. — Schwarze Kugeln 161.

Die Adresse wird mit einer Majorität von sechsundachtzig Stimmen angenommen.

Der Präsident bestimmt durchs Loos diejenigen Mitglieder, welche die Adresse dem Könige überreichen sollen und darauf wird die Sitzung aufgehoben.

Paris, 8. Dez. (Antwort des Königs auf die Adresse.) Erst gestern Abend 8 1/2 Uhr ist die große Deputation der Deputirtenkammer, die beauftragt war, dem König die Antwort auf die Thronrede zu überreichen, von Sr. Maj. empfangen worden. Die Antwort des Königs lautet: „MM. HH. Deputirten, ich war ungeduldig, Sie um mich vereint zu sehen. Je mehr ich die Leidenschaften sich regen sah, desto mehr empfand ich das Bedürfniß, von der Mitwirkung der Kammern unterstützt zu werden und in ihrer Unterstützung ein Mittel zu finden, der Wichtigkeit der Verhältnisse die Spitze zu bieten. Die vollkommene Uebereinstimmung der großen Staatsgewalten wird der Welt beweisen, daß, wenn Frankreich die Güter des Friedens, sowohl hinsichts Europa's, wie hinsichts seiner selbst würdigt, es gleicherweise entschlossen ist, seine Würde und seinen Rang unter den Nationen zu erhalten, die unschätzbare Erbschaft unseres Vaterlandes, die ich demselben zu erhalten wissen werde. Durch die Adresse, die Sie mir überreichen, haben Sie meiner Erwartung würdig entsprochen, und, ich wage es zu sagen, auch der Frankreichs. Dank sei Ihnen dafür. Mein Herz ist tief gerührt von den Wünschen, die Sie an den Tag legen; und von den Empfindungen, die Sie für meine Kinder und mich aussprechen.“

Paris, 7. Dez. (Kammersitzung.) Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte der Präsident an, der König werde heute Abends um 1/2 9 Uhr die große Adresse-Deputation empfangen. Hierauf hatte der Finanzminister das Wort für eine Mittheilung der Regierung. Er legte der Kammer einen Entwurf von Krediten für 1840 vor, und stellte dar, der Vertrag vom 15. Juli habe die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, zu außerordentlichen Ausgaben ihre Zuflucht zu nehmen, so daß das Gleichgewicht unserer Finanzen gänzlich gestört sei. Der Minister zählte die Kredite auf, die für jedes Ministerium gefordert werden. Die Kriegsminister allein hat über hundert fünf und vierzig Millionen Frs. Ergänzungs-Kredite zur Vermehrung des Materials und des Personals der Armee für die Befestigung von Paris rc. Der Minister des Innern hat eine Vermehrung von über zwei Mill. in Folge der großen Zahl von spanischen Flüchtlingen, die auf das französische Gebiet aufgenommen worden sind. Der Marineminister hat über sechs Millionen. Der Minister findet eine Unzulänglichkeit (das Wort „Deficit“ spricht er nicht aus), worin der Ausfall des Schatzes für 1841 sich auf 250 Mill. belaufen wird. (Längere Bewegung.) Er macht darauf aufmerksam, daß, wenn die Verhältnisse sich im Jahre 1842 nicht ändern, die gewöhnlichen Ausgaben die Einnahmen um 332 Mill. übersteigen würden. (Neue Bewegung.) Indem man indessen auf außerordentliche Hilfsquellen der Mittel und Wege rechnet, wird sich die Unzulänglichkeit auf sechshundert und vierzig Millionen reduziren lassen. Der Minister verlas darauf einen Entwurf, wodurch auf das Dienstjahr 1840 Ergänzungskredite im Betrage von ungefähr zweihundert Millionen eröffnet werden. Dieser Entwurf wird gedruckt und vertheilt werden. Hr. Moyer du Loiret verlangt, daß in Betracht der Wichtigkeit dieses Gesetzentwurfs die mit dessen Prüfung beauftragte Kommission aus 18 Mitgliedern bestehen solle. Dieser Vorschlag wurde zur Abstimmung gebracht und verworfen. — Nach einigen weiteren, unwichtigen Verhandlungen wurde die Sitzung um 8 1/2 Uhr aufgehoben.

* Paris, 8. Dzbr. (Fortschritte der Expeditionsarmee.) Der offizielle Bericht über die weiteren Operationen des Herbstfeldzuges in Algerien, deren Resultate eine telegraphische Depesche (die der „Adler“ bereits mitgetheilt hat) früher meldete, sind nun von Marschall Valée an den Kriegsminister eingegangen. Den 5. Nov. verließ das Expeditionskorps Blidah, um sich gegen Miliana zu begeben, und traf am Wad-dscher ein, ohne dem Feinde zu begegnen. Einige Duars der Hadschuten, durch die Schnelligkeit des Marsches der Franzosen überrascht, wurden aufgehoben.

Am 6. Novbr. zog die Kolonne nach Karuber-el-Azri, wo die Arrieregarde von den Kabilen angegriffen wurde; doch das Geschütz trieb sie zurück. Drei Mann wurden unsererseits hiebei verwundet. Am 7. drang die Armee in das Thal des Wad-Adelia vor; sie wechselte einige Flintenschüsse mit den Kabilen und hatte 4 Verwundete. 3 — 400 arabische Reiter hatten den Hügel Gontas besetzt, wurden aber leicht zerstreut. Abd-el-Kader hatte seine Truppen beurlaubt, welche der Ruhe bedurften. Am 8. zog die Armee in Miliana ein, dessen Garnison, die sich in sehr gutem Zustand befand, von dem zweiten leichten afrikanischen Infanterie-Bataillon abgelöst wurde.

Am 9. Morgens setzte sich das Korps in drei Kolonnen in Marsch und durchzog den ganzen Tag über das Gebiet der Riga's, das gänzlich zerstört wurde. Etwa 100 Reiter und eben so viele Kabilen tirailirten mit der Arrieregarde. Der General Duvivier brachte ihnen einige Verluste bei, und wir hatten einen Todten und sechs Verwundete. Den 10. kam die Kolonne auf den Ruinen einer römischen Stadt an, bekannt unter dem Namen Aquae Calidae (Warme Bäder), welche die Ebene der Metidscha, die Thäler des Wad-dscher und Wad-Adelia beherrscht, und welche nach der Meinung des Marschalls, Frankreich wiederherstellen und bald besetzen muß. „Ueberhaupt,“ meint er, „müsse Frankreich, wenn es sich auf solide Basis im Norden Afrikas niederlassen will, die Fußstapfen jener geschickten Eroberer (der Römer), die ihm in diesem Theile der Welt vorangingen, aufmerksam verfolgen, wie die in der Provinz Konstantine gemachte Erfahrung bestätiget, und alle Städte,

Digitized by Google

welche der Islamismus seit der arabischen Invasion zerstört hat, aus ihren Ruinen wiedererstehen lassen." Beim Rückmarsche auf Karub-el-Azri wurde die Arrieregarde von den Kabilen der Beni-Mnad lebhaft attakirt. General Changarnier tödtete ihnen viele Leute; wir zählten 4 Todte und 36 Verwundete. Bei dieser Affaire kam der junge Graf Harcourt ums Leben. Die Niederlassungen der Hautschulen wurden durchgehends zerstört. Den 11., um Mittag, traf das Expeditionskorps in Blidah ein, nachdem es außer Distanz einen Araberhaufen von 2000 Pferden, von Abd-el-Kader geführet, gesehen hatte.

Mehrere Depeschen, vom 2. und 5. Nov., aus Medeah melden, daß die Stadt ruhig sei, und daß der Feind Miene mache, sie nicht weiter zu beunruhigen.

Am 15. Nov. verließ die Expedition Blidah, um sich neuerdings gegen Medeah zu begeben. Auch auf diesem Marsche stieß man auf keinen Widerstand.

Den 16. sandte der Marschall das Konvoi unter Eskorte nach dem Hautsch Mazai, um den Proviant zu holen, der dort gelassen worden war. Auch diese Operation ward nicht beunruhigt.

Den 17. wurden die Niederlassungen der Muzaia's, am mittäglichen Abhange des Atlas, zerstört. Den 18. kam die Armee in Medeah an. Die Garnison, die seit einem halben Jahre diesen Platz besetzt hielt, wurde durch das Zuaven-Regiment abgelöst.

In der Nacht vom 18. auf den 19. schickte der Marschall eine Kolonne Zuaven in den Süden und Westen dieses Platzes ab, welche jedoch, ohne einen Schuß gethan zu haben, zurückkam.

Am 19. ließ der Marschall Valée, in Befürchtung des Eintritts der nahe bevorstehenden Regenzeit (die auch am Tage nach dem Eintreffen in Algier eintrat) die Armee den Rückmarsch nach Algier antreten; nachdem die Tribus der Sumatas einige Leute an die französischen Vorposten abgesandt hatten, mit der Bitte um den »Aman« und der Marschall sie ihnen gewährte, mit der Androhung doppelter Züchtigung, falls sie die Feindseligkeiten erneuern würden. —

Am 20. kommt das Korps nach Blidah zurück, und am 22. zog es wieder in Algier ein, nachdem es über einen Monat unausgesetzte Märsche gemacht hatte, die es ziemlich ermüdeten.

Die Resultate der Expedition auf Miliana lassen sich in folgendem zusammenfassen:

Der Feind hat es nicht gewagt, mit den französischen Truppen anzubinden; mehrere Stämme, darunter sehr einflußreiche, wurden streng gezüchtigt; die Niederlassung in Miliana, die Basis der französischen Operationen im Schelif ward bedeutend vergrößert, endlich eine neue Straße zwischen Blidah und Miliana aufgefunden, so daß von nun an die Kolonnen sich binnen 2 Tagen von einem dieser Punkte zum andern werden begeben können; überdieß noch die Gewißheit erlangt, daß die Okkupation einer Zwischenstation die Franzosen, wie ehemals die Römer, zu Herren der ganzen Metidschaebene mache.

Spanien.

* Bayonne, 4. Dez. Die drei baskischen Provinzen wurden seit undenklichen Zeiten durch Junten verwaltet, welche von den Familienoberhäuptern des Landes erwählt waren. Die Junten vertraten die Interessen ihrer respektiven Provinzen, ohne sich in die allgemeine Politik dieses Landes zu mischen. In Folge der neuesten Ereignisse jedoch hielten es die drei Provinzen für nothwendig, mit einander übereinzukommen, und eine Nationalvertretung zu bilden. Demnach haben sich Deputirte der Junten von Biskaja, Guipuskoa und Alava unlängst zu Bilboa versammelt, und ihre erste Sitzung mit der Votirung einer Adresse an die Königin Christine beschlossen. Wir fügen dies schöne Dokument der Loyalität, in edler und rührender Sprache abgefaßt, das für den Patriotismus der Basken besonders bezeichnend ist, hier bei:

»Durchlauchtigste Frau! — die Deputationen der drei baskischen Provinzen, Biskaja, Guipuskoa und Alava, versammelt in der Stadt Bilboa aus Gründen, die ihr höchstes Interesse berühren, hielten es für ihre erste Pflicht, Ew. Maj. die Huldigung der Achtung und Dankbarkeit darzubringen. Allergnädigste Frau, ein Volk, das in der Schule der Freiheit und in der Ausübung bürgerlicher Tugenden auferzogen worden, war jederzeit gerecht und dankbar. Einem solchen Volke gilt das Unglück nur als ein Rechtstitel mehr zu seiner Liebe. Wenn die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung Personen treffen, von so erhabenem Charakter und so edlem Herzen, wie Ew. Maj., finden wir darin Trost, uns zu den Füßen eines solchen Opfers des Schicksals zu werfen, und wir halten es für unsere heiligste Pflicht, dessen Kummer zu theilen. Ew Maj.! Nie werden die Herzen der Basken die Erinnerung an die Wohlthaten verlieren, welche Ihre großmüthige Regierung ihnen angedeihen ließen. Nie werden sie den Frieden, den Sie ihnen ertheilten, und den Edelmuth vergessen, mit dem Sie die ihnen theuern und heiligen Rechte, die patriarchalischen Sitten achteten, in denen ihre Vorfahren frei und zufrieden lebten. Möge der Himmel die Schritte Ew. Maj. auf fremder Erde geleiten! Unsere heißen Wünsche, unsere kindliche Liebe wird Ihnen in unaufhörlicher Besorgniß folgen.

Warum können sie nicht die bittern Thränen trocknen, die Ew. Maj. die Erinnerung an bessere Tage entlocken muß. Mögen auch Ew. Maj. uns nie vergessen! Ein großherziges Volk, über das Ew Maj. so viele Wohlthaten ausgegossen, und dessen Glück Ihnen so sehr am Herzen lag, muß einen Platz in dem Gedächtnisse Ew. Maj. einnehmen. Wir wollen dagegen, so gut wie alle loyalen Spanier, darüber wachen, daß keine Stürme die Behausung der beiden erlauchten und unschuldigen Unterpfänder treffe, welche Ew. Maj. der Loyalität der Nation anvertrauten. Und wenn endlich unsere beklagenswerthe Unordnung aufgehört haben, wenn, wie wir hoffen, an die Stelle des Aufruhrs der Gemüther die Zeit der Ruhe und des Friedens getreten sein wird: dann, durchlauchtigste Frau, wollen wir die erhabenen Unterpfänder der Zärtlichkeit einer Mutter wiedergeben und sie einladen, die Wohlfahrt des Vaterlandes mit uns zu theilen, oder über dessen Unglück mit uns zu trauern.«

Belgien.

Brüssel, 7. Dez. (Kammerverhandlungen.) Die Repräsentantenkammer hat heute die Erörterung des Budgets der öffentlichen Schuld und der Dotationen begonnen. Herr de Brouckere hat an den Minister die Frage gerichtet, ob die im Entrepot von Antwerpen verbrannten Waaren mit in den durch das Ministerium des Innern vorgelegten Amendements begriffen seien. Herr Liedts hat geantwortet, diese Waaren seien dadurch allein, daß sie nicht davon ausgeschlossen seien, darin begriffen.

Italienische Staaten.

Rom, 17. Nov. Ein belgisches Blatt enthält folgende Details über die Angelegenheit der Prinzessin v. Montfort: „Am 1. d. M. wurde zu Florenz eine gemischte Ehe zwischen dem Grafen Anatole Demidoff, einem schismatischen Russen, und der Prinzessin Amalie Mathilde, Tochter Jerome Bonapartes, geschlossen. Bei dieser Gelegenheit verbreitete man in jener Stadt und außerhalb derselben das für den heil. Stuhl höchst beleidigende Gerücht, als sei eine Dispens ohne Bedingung der kath. Kindererziehung für eine große Geldsumme (mann nannte 200,000 Fckn.) ertheilt worden. Als der hl. Vater diese Verleumdung erfuhr, gab er dem Kardinal Staatssekretär Lambruschini Befehl, dem zu Rom befindlichen diplomatischen Körps eine Note zu übermachen, welche den wahren Hergang nachwies. Es ergibt sich aus ihr Folgendes als Thatbestand: Auf wiederholtes Ansuchen und die dringendsten Empfehlungen des Erzbischofs von Florenz gewährte der hl. Vater allerdings die Dispens, aber mit allen wohl formulirten Bedingungen; nicht durch ein Breve (dieß war nicht nöthig), sondern durch ein einfaches Reskript. Das Gesuch lautete: Heiligster Vater! Die Prinzessin Amalie Mathilde, katholische Tochter des Prinzen von Montfort, Jerome Napoleon, ehemaligen Königs von Westphalen, und der Prinzessin Katharina von Würtemberg, die sich mit dem zur griechisch-russischen Kirche gehörigen Grafen Anatole von Demidoff zu verehelichen wünscht, bittet Euer Heiligkeit, ihr die apostolische Dispens wegen des Unterschieds des Kultus zu gewähren, um nach den Vorschriften der katholischen Kirche die Ehe eingehen zu können. — Die Antwort war:

Montag, 19. Oktober 1840.

Unser heil. Vater Gregor XVI., durch die göttliche Gnade Oberhirt der Kirche, hat nach Anhörung des Berichtes über die angefügte Bittschrift und in Erwägung der besondern und außerordentlichen Umstände, die sich laut des Zeugnisses des ehrwürdigen Erzbischofes von Florenz, in dem gegenwärtigen Falle ergeben, diese Bitte der klugen Beurtheilung und der Gewissenhaftigkeit eben dieses ehrw. Erzbischofes wohlwollendst anheimgestellt, mit der Vollmacht, jemanden zu beauftragen, wenn es nöthig ist, daß er der Mathilde Bonaparte, Prinzessin von Montfort, dem katholischen bittstellenden Theile, die nothwendige Dispens ertheile, um erlaubt und gesetzlich die Ehe einzugehen mit dem Grafen Anatole Demidoff, Mitglied der griechisch-schismatischen Kirche, nachdem sich übrigens dieser durch einen Eid in Gegenwart des genannten ehrw. Erzbischofs von Florenz verbindlich gemacht hatte zu gestatten, daß seine Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion erzogen werden, und daß er seine Frau und seine Kinder in der Ausübung dieser Religion nicht hindere. Die Trauung solle vor dem Pfarrer und wenigstens zwei Zeugen nach den vom Tridentinerkonzil vorgeschriebenen Regeln vollzogen werden, doch außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich wird der Erzbischof sich selbst die Pflicht auferlegen, der Prinzessin nachdrücklichst die Verbindlichkeit vorzustellen, die sie übernimmt, nach aller ihrer Kraft an der Bekehrung ihres akatholischen Gatten zu arbeiten. Unbeschadet jeder andern entgegenstehenden Anordnung. Angelo Argenti, Notar der hl. römischen und allgemeinen Inquisition. Für gleichlautende Abschrift: Silvestre Belli, Beisitzer des heil. Offiziums. Den 31. Oktober 1840.

Indien und China.

* Wir finden folgende Nachrichten in einer Beilage zu der »Malta-Times,« vom 30. Nov.:

Durch den »Oriental,« der diesen Nachmittag hier eingelaufen ist, erhielten wir Nachrichten von Bombay bis zum 1. d., welche durch das Dampfboot »Viktoria« nach Suez gelangt waren. Die Neuigkeiten über Indien und China sind von der größten Wichtigkeit und lauten sehr günstig.

China: Die Insel Tschusan wurde am 6. Juli von der Brigade »Burrell« fast ohne Widerstand eingenommen. Die Mandarinen weigerten sich hartnäckig, Briefe an den Kaiser zu befördern.

Digitized by Google

Central-Asien. — Afghanistan: Am 18. Sept. schlug Brigadier Dennie mit den eingebornen Truppen, 800—1000 Mann stark, die vereinigte Heeresmacht unter Dost Mohammed Khan und dem Wallih von Kollam, wobei der Erstere verwundet wurde und seine Zelte, Bagage u. s. w. in die Hände der Anglo-Indier fiel. Die Flucht des Feindes war allgemein.

Kelat: General Nott von der bengalischen Armee war gegen diesen Platz marschirt, und man erwartete die Nachricht von der Wiedereinnahme desselben.

Pendschab: Die Operationen der englischen Armee werden wahrscheinlich nächstens nach dieser Gegend geleitet werden, indem man erfahren hat, daß Nethel Sing, der tapfre Regent dieses Landes, Dost Mohammed mit Geld, dem Vernehmen nach, in der Summe von 15 Lak (1 1/2 Mill. K. M.) unterstützt hat.

Wir kommen morgen auf diese Korrespondenz der „Malta-Times,“ und die offizielle Depesche über die Einnahme Tschusans zurück.

(Einnahme der Tschusan-Inseln.) In Marseille ist eine Ostindische Post bis zum 1. Nov. über Suez eingetroffen. Die Bombayblätter melden die Einnahme von Tschusan, der größten Insel der Tschusangruppe, durch einen Theil der nach China abgegangenen englischen Expedition. Ein Schreiben des Brigadiers Georges Burrell, Kommandanten der Truppen bei der Chinesischen Station, aus der Stadt Ting-hae-hin auf der Insel Tschusan, „gegenüber den Städten des himmlischen Reiches“, berichtet, daß die Kriegsschiffe Wellesley, Conway und Alligator und zwei Transportschiffe am 4. Juli im Hafen von Tschusan eingetroffen sind. Sie legten sich vor einer Höhe, auf welcher ein großer Tempel steht, vor Anker. Abends erging an den Admiral-Gouverneur der Tschusaninseln die Aufforderung, sich zu unterwerfen. Derselbe begab sich, begleitet von zwei Mandarinen, an Bord des Wellesley, wo sie sich in Verbeugungen bis auf den Boden erschöpften. Sie gestanden zu, daß sie keinen Widerstand leisten könnten, baten aber um Bedenkzeit. Es wurde ihnen geantwortet, daß, wenn sie sich nicht bis zum nächsten Sonnenaufgang unterwerfen, die Beschießung des Platzes beginnen werde. Der Gouverneur und die Mandarinen zogen sich zurück, ohne zu antworten, in tiefer Traurigkeit. Am folgenden Tage, am 5. Juli, waren die Höhen und das Ufer mit einer zahlreichen Truppenmasse bedeckt; man unterschied die Stadt in einiger Entfernung vom Ufer; ihre Mauern waren mit Soldaten bedeckt. Vier und zwanzig Kanonen von kleinem Kaliber ragten aus dem Tempel und einem benachbarten Thurm hervor; sehr viele Kriegsdschonken kreuzten am Ufer. Alles verkündete, daß die Chinesen entschlossen seien, Widerstand zu leisten. Um 2 Uhr legten sich die Briggs Cruizer und Algerien am Eingang des Hafens vor Anker, zugleich waren die Vorbereitungen zur Landung beendigt. Auf einen Kanonenschuß vom Wellesley stieg das 18. K. Marine-Regiment in die Böte. Der runde Thurm feuerte einige Schüsse ab, die jedoch keine Wirkung thaten. Die Chinesen beeilten sich, die Vorstädte zu räumen. Die Engländer bewirkten ohne Mühe die Ausschiffung und nahmen sofort von der Tempelhöhe Besitz. Hier entschied man sich dahin, daß der Angriff auf die Stadt von der Westseite erfolgen sollte. Während die Engländer vorrückten, wurde von den Mauern der Stadt aus ein ziemlich lebhaftes Feuer unterhalten. Die Nacht brach ein.

Am 6. Juli hatten die Engländer ihre Batterien aufgestellt; auf den Mauern der Stadt aber, wo man Tags zuvor Tausende von Soldaten gesehen, war jetzt nichts mehr sichtbar als wehende Fahnen. Man schloß daraus, daß die Stadt geräumt sei. Oberstlieutenant Montgomery näherte sich mit einer schwachen Bedeckung, um sich davon zu überzeugen; nachdem diese Offiziere über den Kanal gegangen waren, kamen sie vor dem Thore an, wo sie zwei Chinesen ohne Waffen antrafen. Das Thor war von Innen mit großen Wollsäcken verrammelt. Man stieß es ein und pflanzte die brittische Fahne auf der Mauer auf. An allen Thoren wurden Wachen aufgestellt; den Einwohnern verhieß man Beschützung ihres Lebens und Eigenthums. Brigadier Burrell bedauert in seinem Schreiben, daß, ehe die Engländer Besitz von der Stadt nahmen, einige Häuser durch Chinesen von der niedern Volksklasse, geplündert wurden. Ein großer Theil der Einwohnerschaft hatten sich in das Innere zurückgezogen. Die Chinesen verloren 25 Mann.

Die Stadt Ting-hae-hin ist beträchtlich; der Umkreis der Mauern beträgt ungefähr 6 englische Meilen. Sie sind aus Granit und Backsteinen erbaut. Ein 25 Fuß tiefer Graben umgibt sie.

Inland.

† Pesth. (Reiterstatue des Königs Matthias Corvin. — Streit wegen des Nationaltheaters.) Das Modell der von dem ungarischen Bildhauer Ferenczy in Ofen, aus Marmor zu verfertigenden Reiterstatue des Königs Matthias Corvin (Hunyady) ist zur Besichtigung aufgestellt, findet aber eben so wenig den Beifall unbefangener Kunstkenner als seine frühere Zeichnung. Laut einer Versicherung im Hirnök Nr. 97 vom 8. Dezember zeigt das Modell jenen ruhmwürdigen ungarischen König mit einem abwärts gebogenen Haupte (konyult Fejü), keineswegs mit einem Herrscher- (uralkodó), sondern vielmehr mit einem Schmerz ausdrückenden Antlitz (Fájdalom kifejezést mutató arczu), ohne alle Würde, ohne kön. Majestät, in einem römischen, zur Hälfte idealen, zur Hälfte reellen, in jedem Falle aber nachgeahmten Kostüm; in der ganzen Reiterstatue ist nicht die kleinste Spur von Nationalität (nemzetiség), so daß dieser Mathias außer Ungarn nirgends als ein Nationalheld erscheinen wird. Der Referent im Hirnök führt dies näher aus. Für diese Reiterstatue des Königs Mathias I., mit welcher man sich vor den Augen aller Kunstkenner in Europa prostituiren wird, sammelt man in ganz Ungarn Beiträge und appellirt dabei an den ungarischen Patriotismus? Sonderbar! Die Kupfer- und Stahlstiche für die magyarischen Musenalmanache läßt man in Wien, München, Stuttgard und selbst London stechen, weil man eingesteht, daß Ungarn noch keine ausgezeichneten Kupferstecher besitzt, und das Nationaldenkmal eines berühmten ungarischen Königs will man durchaus keinem berühmten Bildhauer in Rom, Florenz, München, Berlin, Stuttgart auftragen, sondern durchaus dem Ofner Bildhauer Ferenczy, in Ofen, überlassen, weil er ein Magyar ist, ungeachtet die Zeichnung seiner Reiterstatue jeden echtem Kunstkenner abschreckte. — Quaes vos pseudopatriotas dementia cepit! Der Streit in den magyarischen Journalen über das Nationaltheater, ob in demselben das Drama, oder die Oper vorgezogen werden soll, dauert im Athenaeum, Társalkodó, Hirnök und Századunk und in Flugschriften, zwischen Bajza, Egressy, Bochott von einer, Nyáry und andere von der andern Seite fort. Da die Gegner der Oper als Hauptzweck der Gründung des magyarischen Nationaltheaters die Beförderung der Nationalsprache und der Sittlichkeit angeben, und deßwegen das Drama der Oper vorziehen, so wird im Hirnök Nr. 97 mit Recht erinnert, daß der nächste Zweck der Gründung des Nationaltheaters unstreitig, wie bei andern Nationen die Unterhaltung (a' mulatás) war, und treffend beigefügt: „Wehe der Nation, bei welcher die Sprache und Sittlichkeit auf einem so schwachen Fundamente ruht, daß man sie durch theatralische Vorstellungen stützen muß, und daß man ohne dieselben ihr festes Bestehen nicht zu hoffen wagt.“ Ja wohl!

† Lugosch. (Gewinn.) Den Haupttreffer der Herrschaften Zetschan, Semtsch und Laukorzan, hat der hier garnisonirende Oberlieutenant von Kaiser Husaren, Koloman Graf von Hugonay, gewonnen.

† Preßburg. (Einheben der Schiffbrücke.) Wegen des begonnenen Eisgangs der Donau wurde die Schiffbrücke am 8. Dezember herausgenommen. — Die Dampfschiffe fahren noch immer zwischen Preßburg und Pesth.

† Trentschin. (Lesegesellschaft. — Todtschlag als Folge der Prügelei.) Hier gründete sich ein Leseverein, der magyarische und deutsche Journale hält, und eine Bibliothek besitzt. — Am 22. November prügelten die Lederergesellen einen Lohgärber, mit welchen sie beim Pokuliren in Streit gerathen waren, daß er, kaum nach Hause gebracht, den Geist aufgab.

† Szatmar. (Verschönerung der Stadt.) Auf dem Hauptplatz werden die Hütten und kleinen Handelsgewölbe umgerissen, um die Stadt zu verschönern.

Verschiedenes.

(Ehrenauszeichnung.) Die Royal Society in London hat in ihrer jährlichen Sitzung vom 3. Nov. dem Professor Liebig in Gießen, in Anerkennung seiner Entdeckungen in der organischen Chemie und insbesondere für die Entwickelung der Theorie der zusammengesetzten Radikale, die Copley-Medaille bewilligt. — In Folge einer über ein Jahrhundert alten Stiftung sind nämlich der Royal Society die Zinsen eines Kapitals zur Ertheilung einer goldenen Medaille zur Verfügung gestellt, welche demjenigen zuerkannt werden soll, der in allen Theilen der Erde zusammengenommen, die wichtigste Entdeckung gemacht hat. Es ist dieß die älteste und größte Auszeichnung, welche von dieser berühmten Gesellschaft gewährt werden kann.

(Heiliger Eifer.) Robert der Teufel und Meyerbeer spielen die Hauptrolle in einem interessanten Prozesse, der am 15. September in Marseille vor dem Polizeitribunal verhandelt wurde. Die Sache verhält sich so: Bei einer Vorstellung der genannten Oper wurde im dritten Akte der Tanz der Geister nur von einem einzigen Cello begleitet. Weil nämlich in der Partitur des großen Theaters bei dieser Stelle Violoncello im Singular steht, so hatten die andern Cellisten einstweilen — — Das indignirte Herrn Lambert, einen der ausgezeichnetsten Dilettanten auf dem Cello, passionirten Verehrer der Musik und Meyerbeers, in dem Maße, daß er auf der Stelle laut die Administration mit Vorwürfen überhäufte, weil sie des göttlichen Meisters erhabenes Werk so zu verunglimpfen wage. Der erste Rang krönte diese Rede mit lautem Applaus. Nach dem Akte verließ der wüthende Dilettant den Saal und setzte im Foyer seine Rede fort vor einer großen Versammlung, die stürmisch ihm Beifall rief. Ein Kommissär wollte Frieden stiften war aber nicht mit seinen Insignien versehen, und erhielt im sich entwickelnden Streite den Titel: „impertinent.“ In dem nun sich ergebenden Prozesse wurden eine Menge angesehener Zeugen vernommen. Die Vertheidigung von Lacaurt soll ein Meisterstück poetisch-artistischer Gerichtsberedsamkeit sein, und bewirkte, daß die erst erkannte zweimonatliche Gefängnißstrafe in eine sechstägige verwandelt wurde. Dahin kann der Eifer für die Kunst führen!

Feuilleton.

Die beiden Krüppeln.

(Schluß.)

„Was hat sich denn, ums Himmelswillen, mit Ihnen zugetragen?“

„Gestern, wahrscheinlich zur selben Zeit, als Sie in die Regent-Street fuhren, machten ich und der junge Lord Seymour einige Gänge mit den Rapieren; mein Geist war bei Ihnen, theure Lady und meine Zerstreuung die Ursache, daß mir die Waffe meines Gegners ins Auge fuhr, und —“

Anna stieß einen Schrei aus — „und? fahren Sie fort, Lionel!“

„Und — ich verlor das Auge.“

„Sie haben Ihr Auge eingebüßt? Unglücklicher!“ rief Anna entsetzt und machte eine so heftige Bewegung im Bette, daß sie, wäre ihr Bein wirklich gebrochen gewesen, selbes ohne Zweifel ganz aus seiner Lage gebracht hätte. „Ein Auge verloren! ich erstarre vor Schrecken.“

„Und dennoch danke ich dem Himmel dafür! theure Lady, seitdem ich Ihren Brief erhalten habe.“

„Wie, Sir, Sie segnen den Himmel dafür, daß Sie einäugig sind.“

„Ohne weiters, weil Sie hinkend bleiben. Es ist wahr, Sie lieben mich, aber Sie haben mit einer vielleicht zu weit getriebenen Delikatesse auf mich verzichtet, bloß um dem Schein auszuweichen, als hätten Sie mich meiner günstigeren Glücksumstände wegen gewählt. Ein glücklicher Zufall wollte, daß sich mein Vater in demselben Moment wieder verehlicht, wo Ihr Bruder Sie zu Grunde gerichtet hat, unser Vermögen wurde dadurch von beiden Seiten gleich. Gestern Abends verliere ich fast zur selben Zeit mein Auge, als ein unglücklicher Zufall Sie das Bein brechen läßt, und ich bin nun der Meinung, theure Lady, daß eine Hinkende sich nicht schämen darf, einen Einäugigen zu heirathen. Ich erlaube mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Mein Arzt hat mir betheuert, daß es, wenn meine Wunde nur einmal geheilt sein werde, et was leichtes sei, durch ein gläsernes Auge mein Uebel unbemerkbar zu machen; Sie glauben gar nicht, was für geschickte Künstler wir dermal haben. Wenn nun Ihr Bein, wie ich sicher hoffe, hergestellt ist, so wird man bei Ihnen, meine Theure, statt des häßlichen Hinkens nur ein unbedeutendes Wanken bemerken, welches manchen Damen nur noch um einen Reiz mehr verleiht, statt sie zu entstellen; in diesem Falle nun werde ich dem Rathe meines Arztes folgen und mir ein gläsernes Auge einsetzen lassen. Sollten Sie aber im Gegentheile für immer dazu verurtheilt sein, sich mit Krücken behelfen zu müssen, dann, geliebte Lady, werde auch ich mein Uebel nicht zu verbergen suchen, ich werde dann bereitwillig einäugig bleiben und eine Binde tragen!“

Jetzt konnte die schöne Witwe unmöglich mehr ihre Gefühle zurückhalten, sie breitete ihm die Arme entgegen und barg ihren Lockenkopf laut weinend am Busen ihres Geliebten.

„O wie strafbar fühle ich mich Ihnen gegenüber, mein treuer Freund,“ sprach sie, „ich zweifelte an Ihrer Liebe und habe gelogen, um Sie auf die Probe zu stellen, eigentlich aber müssen Sie nicht mir allein darüber zürnen, ich hatte gar keinen Zweifel an Ihrem Charakter; da kam aber Mireß Scarlet und machte mir Furcht wegen den Vorzügen, die Sie vor andern jungen Männern voraus haben; sie behauptete, Sie seien leichtfertig, weil Sie schön, und ungetreu, weil Sie liebenswürdig sind; sie prophezeite mir einstige Vernachlässigung und Untreue von Ihrer Seite. Vergeben Sie Geliebter, ich habe mir mein Bein gar nicht beschädigt.“

„Ich verzeihe Ihnen vom ganzen Herzen, theure Anna, aber Sie thaten jetzt sehr wohl daran, mir die Wahrheit zu gestehen, denn ich war fest entschlossen, mir, sobald ich Sie verlassen haben würde, das Auge selbst auszustechen.“

„Was, das andere?“ erwiederte Anna zitternd.

„Nein, sondern dasselbe, von dem ich Ihnen erzählte, es bereits verloren zu haben; ich besitze es noch ganz und wohlerhalten, denn ich wollte mich natürlich früher als ich es opferte, persönlich überzeugen, ob Sie nicht einen Abscheu vor einem Einäugigen hätten. Daher konnte ich die beschlossene Operation erst, nachdem ich Sie gesprochen hatte, vornehmen.“

Während Sir Lionel so sprach, legte er seine Binde ab und heftete seine glänzenden Augen liebestrunken auf Anna.

„Theurer Lionel,“ fuhr Mistreß Anna weinend fort, „ich habe Sie doppelt betrogen, ich habe keinen Schilling meines Vermögens verloren, und bin noch so reich als früher.“

„Dieser Umstand,“ nahm Sir Lionel ganz ernsthaft das Wort, „wäre sehr wichtig und allerdings im Stande, uns für immer zu trennen, wenn nicht auch hier wieder der Zufall uns zu Hilfe käme. Sie werden aus Erfahrung wissen, daß im Herzen jedes Vaters ein, wenn auch kleiner Platz ist, aus dem nichts in der Welt einen gehorsamen Sohn zu vertreiben vermag; ebenso wird Ihnen auch bekannt sein, daß eine junge Person sich einen Greis seiner glänzenden Einkünfte wegen zu heirathen entschließt, meistens eine geheime Neigung zu einem Andern im Hintergrunde hat, welche ein schlechtes Vorzeichen für die künftige Ehe ist; so fühlte denn auch mein guter Vater, im Begriffe, mich durch eine unbesonnene Heirath zu verderben, plötzlich seine alte Liebe für mich doppelt wiederkehren; er schrieb mir, daß er, überwiesen von der Unwürdigkeit seiner Braut, sich verbindlich machen wolle, als Witwer zu leben und zu sterben, wenn ich mich entschließen könnte, mich zu verehlichen.“

„Bist Du nun endlich überzeugt, Lucy,“ frug Mistreß Anna ihre treulose Rathgeberin; diese aber hatte sich, beschämt durch den schlechten Erfolg ihrer eifersüchtigen Einflüsterungen, aus dem Zimmer bereits verloren, um sich den erbitterten Blicken ihrer Freundin und Sir Lionels zu entziehen.

Theater in Wien.

K. k. priv. Theater in der Josephstadt.

Samstag den 12. Dez. zum Vortheile der Lokalsängerin Marie Thome zum ersten Male: „Philadelphia oder die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei.“ Ganz einfache Lokalposse mit Gesang in 2 Akten, als Gelegenheits-Burleske von Herrn Schickh, Verfasser des Zauberspieles: „Noch ein Kobold,“ rc.

Der Inhalt des Stückes ist Folgender: Der reiche Kaufmann Redlich (Hr. Wimmer), hat in seinem reifen Mannesalter als Witwer und Vater einer heirathsmäßigen Tochter (Mad. Stoffegg), ein junges Mädchen vom armen und gemeinen Stande geheirathet, welche zwar ein gemüthlich-fühlendes Herz besitzt, aber auch einen unbegrenzten Hang nach noblen Leben bekannt gibt.

Diese seine zweite Frau (Dlle. Planer), benützt eine jahrelange Geschäftsreise ihres Gatten zum Tummelplatze eitler Vergnügungen, und gibt Soirées, Cirkeln und Spielgesellschaften und vergeudet nicht nur beträchtliche Summen, die sie von ihrem Manne zugesendet erhält, sondern sieht sich sogar oft der Verlegenheit ausgesetzt, ihren Schmuck und andere werthvolle Gegenstände zu versetzen. Zugleich will sie, theils aus Sucht nach einer noblen Verwandtschaft, theils um ihre zerrütteten Verhältnisse zu rangiren, ihre Stieftochter mit dem Chevalier Selten (Hr. Rolte), einem Bonvivant, welcher der Mutter und Tochter zugleich die Cour macht, verheirathen. Diese hat aber mit Wissen ihres Vaters ein Liebesverhältniß mit dem jungen Apotheker Goldmann, und weigert sich darum, dem Willen der Stiefmutter Folge zu leisten. Die Zerrüttung der Finanzen der Mad. Redlich hat eben den höchsten Grad erreicht, als deren Gatte inkognito aus Amerika heimkehrt und zu seinem Erstaunen die Verwandlung seines Hauswesens erfährt.

Lange im Zweifel, auf welche Weise er die Verirrungen seiner Gattin strafen soll, geräth er auf den Gedanken, sie durch öffentliche Beschämung zu demüthigen, und ihr zugleich die Augen über jene Personen zu öffnen, welchen dieselbe so verschwenderisch ihr Haus geöffnet hatte. Er benützt zur Ausführung dieses Planes, den eben zu dieser Zeit mit vielem Glücke in der Residenz debutirenden physikalischen Künstler Philadelphia (Hr. Buel), welcher sich auf seine Bitte bereitwillig finden läßt, das häusliche Glück der Redlich'schen Familie wieder ins alte Gleis zu bringen. Eine Privatvorstellung in Redlichs Hause verschafft hierzu die Gelegenheit, denn die physikalischen Künste, welche Philadelphia produzirt, decken nicht nur die derangirten Verhältnisse der hochtrabenden Madame zum allgemeinen Gelächter der zahlreich versammelten Gäste auf, sondern es wird dabei sogar Chevalier Selten als Betrüger und Vagabund entlarvet. Die darüber erfolgende Bestürzung der Patienten erreicht aber den höchsten Punkt, als, ebenfalls durch ein physikalisches Experiment der noch in fernen Landen vermuthete Gatte erscheint. Dieser tritt seiner verirrten Gattin mit ernstem Tone entgegen — läßt den vorgeblichen Chevalier arretiren — und weist die ungebetenen Gäste und betrügerischen Dienstleute aus dem Hause. Auch von seiner Gattin will er sich trennen, da sie aber bereuend zu seinen Füßen um Vergebung fleht, tritt Philadelphia als Vermittler auf, bewirkt die Versöhnung des Ehepaares und die Vermählung der Tochter mit ihrem Geliebten. Die Handlung dieses Stückes, welche als eine ganz einfache Lokalposse angekündet war, ist, wie aus der Erzählung hervorgeht, nicht ohne Interesse, und da sie dem bürgerlichen Leben entnommen und eine mora-

lische Grundidee besitzt, auch von dieser Seite lobenswerth. Sie schreitet rasch von Scene zu Scene, und bietet Gelegenheit zu den wirksamsten Situationen, enthält Episoden, die mit geschickter Hand in das Ganze verflochten, angenehme Abwechslungen mit den aktiven Hauptcharakteren und auch nicht eine langweilige oder unnütze Scene.

Da der geschätzte Verfasser dießmal alle Schleußen seiner Laune geöffnet — da ferner die Hauptbeigaben einer Lokalposse, die Kouplets von guter Wirkung sind, so war es auch ganz natürlich, daß der Beifall des zahlreich versammelten Publikums sich immer steigerte. Es wurde dieses Stück mit wahrer Theilnahme hingenommen. Der mi Recht durch so vielfältige Beweise seines Talentes seit Jahren beliebte Dichter hat mit diesem Stücke der Josephstädter Bühne, diesem lieblichen Tempel des Jokus, eine heitere Gabe gespendet, welche sich gewiß lange auf dem Repertoir behaupten wird.

Die zweckmäßige Rollenbesetzung trug zu dem Gelingen dieses Produktes, welches unter die erfreulichsten der Wiener Volkspoesie gezählt zu werden verdiente, wesentlich bei, und unsere geachtete Benefiziantin (Lisette) erntete vielen und verdienten Beifall. Besonders ausgezeichnet war deren Vortrag des Alpenliedes, welches auch unter rauschendstem Beifall wiederholt werden mußte. Herr Feichtinger war heute unerschöpflich komisch und mußte seine Kouplets vielmals wiederholen; so wie Herr Hölzl den Juden unübertrefflich gab und lärmend bei seinem Abgehen gerufen wurde. Das eminente Spiel der Dlle. Planer ließ nichts zu wünschen übrig. Die Herren Rolte, Wimmer und Just (Chevalier), dann Madame Klein (Modehändlerin), wirkten sehr verdienstlich. — Die neue Schlußdekoration von Herrn Jachimowicz war wieder recht effektvoll gehalten und Herrn A. Scutta's Musik hatte allgemein und sehr günstig angesprochen.

Dichter, Direktor und Maler wurden am Schlusse stürmisch gerufen.

F. J. Kolb.

Konzert-Anzeige.

Das zweite Konzert von Giulio Regondi (Guitarre und Melophon) und Joseph Lidel (Violoncello) aus London, wird morgen Donnerstag den 17. Dezember 1840, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Mittags um 1 Uhr präcise Statt finden; wobei nachfolgende Musikstücke zur Aufführung gelangen:

1) Introduktion und Variation aus Bellini's »Norma,« für Violoncello, von Kummer, vorgetragen von Jos. Lidel. 2) Lied: »Der Cyklos,« Gedicht von J. N. Vogl, Musik von Adolph Müller, aus dem »Orpheus 1840,« gesungen von Hrn. Lutz, Mitglied der k. k. Hofkapelle 3) Souvenir de »Les Gibillins,« nach Thalberg, vorgetragen auf der Guitarre von Giulio Regondi. 4) Lied: »Liebesschmerz,« von Jos. Strauß, Großherzoglich badischem Hofkapellmeister, mit Violoncello obligato vorgetragen von Herrn Lutz und Jos. Lidel. 5) Konzerto (erstes Allegro), für Violine, von de Beriot, vorgetragen auf dem Melophon von Giulio Regondi. 6) Duo concertante von Bohrer, für Melophon und Violoncello, vorgetragen von Giulio Regondi und Jos. Lidel. — Sperrsitze und Eintrittskarten sind in den k. k. Hof-Musikalienhandlungen der Herren T. Haslinger und P. Mechetti, in den Kunsthandlungen der Herren Artaria und Diabelli und Komp., so wie am Tage des Konzertes an der Kassa zu haben.

Kunst-Nachricht.

Ueber das Melophon des gegenwärtig in Wien anwesenden Engländers, Herrn Giulio Regondi. Um die vielen irrigen Meinungen über genanntes, in Wien neues und noch nie gehörtes, musikalisches Instrument zu berichtigen, halten wir uns verpflichtet, die Musikkenner und Freunde auf diese seltene Erscheinung in der Musikwelt aufmerksam zu machen; indem der bewunderenswerthe Künstler vor seiner bevorstehenden Abreise nur noch einige Konzerte geben wird. — Herr Giulio Regondi verlieh diesem Instrumente deßhalb den Namen Melophon, weil dessen Töne aus einer Mischung von Tönen der Flöte, Klarinette, Oboe und des Horns bestehen, und das ganze Instrument eine von demselben künstlerisch vervollkommte Harmonika ist. Dasselbe wird auf dieselbe Art, wie die allbekannte Harmonika, aber mit beiden Händen gespielt, indem an jeder der zwei Seiten eine Klaviatur angebracht ist. Es umfaßt 2½ Oktaven, eine chromatische Skala, zwei einharmonische Verwechslungen und können damit 9stimmige Akkorde geschaffen werden; folglich kann mit diesem Melophon noch ein größerer Umfang von Tönen als selbst auf der Violine hervorgebracht werden. Herr Regondi, ein schon durch liebenswürdige Persönlichkeit sich auszeichnender, sechzehnjähriger Künstler, gehört zu der kleinen Zahl berufener Künstler. — Er weiß seinem Instrumente zauberartige Töne zu entlocken, welche wie Geisterstimmen aus den Fernen des Jenseits erklingen. Zitternd, wie der scheidenden Sonne letzter Strahl auf grünen Fluthen, weich und sehnsüchtig, wie das Flöten der Nachtigall in lauen Frühlingsnächten, umschlingen sich die lieblichen Akkorde und dringen zum Herzen. Viel trägt nun auch hierzu bei die Grazie und einnehmende Gestalt des jugendlichen Künstlers, mit welcher derselbe sein Instrument handhabt, und die tiefe, in seinem Aeußeren ausgeprägte Empfindung, mit der er die Töne vorträgt. Und so ist es ein doppelter Genuß, den uns Herr Regondi bereitet und zwar ihn spielen zu sehen und zu hören. Auch die technischen Schwierigkeiten, die sicher nicht die geringsten sind, beseitigt er mit seltener Virtuosität und immer behält er, bei der größten Bravour eine edle Ruhe in Stellung und Benehmen, die den Eindruck seines Spiels erhöht. Diese unsere Ansichten, welche fern von parteiischer Lobhudelei und Anpreisung sind, finden sich in auswärtigen Blättern vollkommen bestätigt, und wir glauben nur noch schließlich beifügen zu müssen, daß man sich von den Vorzügen dieses Melophons bei dem morgigen zweiten Konzerte die vollste Ueberzeugung verschaffen kann. Wir bemerken hierzu noch, daß der Künstler nächstens für einen wohlthätigen Zweck spielen wird, bei welcher Gelegenheit derselbe sein Instrument mit ganzer Orchesterbegleitung produziren wird.

F. J. Kolb.

Theater- und Kunst-Notizen.

Berlin. Vor Kurzem ist Raupach's neuestes Lustspiel: »Die Belagerung von Grünberg« in überfülltem Hause einstimmig ausgepocht worden. Das Stück ist nicht ohne Talent gearbeitet, wie es nicht anders von diesem Manne erwartet werden kann; es hat aber den Fehler, daß es zu sehr in die Länge gezogen, zu sehr durch die Fülle der Personen zersplittert ist, wie denn überhaupt der Verfasser zu rasch arbeitet und zu viel schreibt, um alles gut und gediegen zu machen. Wirklich scheint die Sage: »Raupach gehe regelmäßig wie ein Zimmermann an seine poetischen Bauten, und verfertige taytäglich seine bestimmte Anzahl Verse« einigen Grund zu haben.

Neuigkeiten von Wien.

In Herrn Jägermayer's Leinwäschwaaren-Niederlage, am Graben zur weißen Katze Nr. 1145, ist die größte, folglich auch am meisten entsprechendste Auswahl aller Gattungen verfertigter Leinwäsche, Strumpfwirkerwaaren und Kinderwäsche stets zu treffen; so wie auch Bestellungen auf Näherarbeiten aller Art, dann Ausstaffirungen sehr schnell und prompt besorgt werden. Die umsichtige Leitung des rastlos bestrebten Herrn Eigenthümers hat dessen wohlassortirtes Etablissement zu einem der bedeutendsten Wien's erhoben und da er mit seinen geschmackvoll und dauerhaft angefertigten Handelsartikeln auch die Preiswürdigkeit verbindet, so ist stets ein seinen verdienstlichen Bemühungen angemessener Zuspruch dessen würdiger Lohn.

Ein vollkommen assortirtes Lager von feinen Cartonage-Arbeiten aller Art, wie auch einfacher Cartons und überhaupt von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, welche sich besonders durch deren Reinheit, Eleganz und Preiswürdigkeit auszeichnen, ist bei dem Buchbinder Herrn Johann Scholl, alte Wieden, Favoritenstraße Nr. 309, zu finden.

Für Haushaltungen, dann Kaufleuten sind zu empfehlen die besonders schönen 9/8 und 5/4 breiten Rumburger und Holländer Leinwanden zu bestimmten herabgesetzten Preisen, so wie alle Gattungen Tafelzeuge in Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen, vorzüglich schöne weiße wie auch echtfärbig gedruckte Leinen-Sacktücher, extra feine 3 Ellen breite Holländer Leinwand für Leintücher, überhaupt alle wie immer Namen habenden Leinwand-Artikeln in vorzüglichster Qualität aus der Niederlage zum weißen Wolf am Graben, im Eckhause der obern Bräunerstraße Nr. 1144.

Freunde des Selbstrasierens finden in bedeutender Auswahl Rasiermesser aus dem feinsten englischen Gußstahl verfertiget, und der strengsten Probe über deren reine Schneidhaltigkeit unterzogen, zu den Preisen von 1 fl. 30 kr., 2 fl. u. 2 fl. 30 kr. C. M. in der Fabrik des bürgerl. Messerschmiedmeisters, Herrn Jos. Zimmermann, Wieden, Ferdinandsgasse Nr. 209, Niederlage in der oberen Breunerstraße Nr. 1137. Auch sind dortselbst alle Gattungen Federmesser, Scheren, Taschenmesser, Rasiermesser zum Sperren, und überhaupt alle Messerschmied-Erzeugnisse, deren vorzügliche Qualität und billige Preise anerkannt ist, und demselben stets einen verdienten, lebhaften Absatz verschafften, was doch sicher als die beste Anempfehlung gelten muß.

Eine für Nachtarbeiten vorzüglicher Anempfehlung würdige k. k. ausschließend privilegirte Erfindung sind die Apollo-Leuchter des Hrn. S. Leyrraz, Gumpendorf, im Lommer'schen Hause, dann Kohlmarkt Nr. 260 im Drechslergewölbe, neben der Apollo-Kerzen-Niederlage, indem dieselben nachfolgende Vortheile gewähren, als: daß das Licht einer gewöhnlichen Kerze um das Vierfache vermehrt, immer in der gleichen Höhe bleibe, keine wie immer Namen habenden Reste zurückbleiben, indem jede Kerze gänzlich verbrannt wird, nie eine kurze Kerze zu sehen und endlich jede Feuersgefahr beseitigt ist.

Die elegantesten, schönsten Schuhmacherarbeiten in bester Form und zu den billigsten Preisen, verfertiget der bürgerl. Damen-Schuhmacher, Herr Gottfried Bergmüller, Spiegelgasse Nr. 1111, zum blauen Stern, neben dem k. k. Versatzamte, allwo auch ein bedeutender Vorrath von schon verfertigten Damenschuhen bereit ist.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die Gönnerschaften. Lustspiel von Scribe.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Die Welfen und Ghibellinen. Große Oper in 5 Aufzügen.

An der Wien.

Zum Vortheile der Lokalsängerin Dlle. Weiler und zum ersten Male: Der Thalisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt.

Der Postillion von Stadl Enzersdorf. Lokalposse mit Gesang in 2 Aufzügen.

In der Josephstadt.

Zum 5. Male: Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei. Lokalposse mit Gesang in 2 Akten von Schick.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum großen Zeisig am Burg-Glacis; zum goldenen Rößl, Stadt, Kenner-Straße; zu den 3 Hechten, Leopoldstadt, Herrn-Gasse; zum Lamm, Stadt, hohe Brücke.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 15. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106⅞	KM.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		158¼	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		2[illegible]	—
detto detto detto für 50 fl.		5[illegible]	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1665	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅞	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821		158	—
detto 1834		136	—
detto 1839		115	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 2. Dezember gehobenen Zahlen sind:

5 43 52 34 40.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Brünn, am 12. Dezember wurden gehoben:

23 35 25 80 25.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 11. Dezember.

Fürst Trauttmansdorff, von Brünn. — Gräfin Lamberg, k. k. Gen. Majors-Gemahlin (Stadt Nr. 640), von Preßburg. — Graf Harnoncourt, k. k. Kämmerer, von Brünn. — Graf Eugen Kinsky (St. Nr. 130), aus Mähren. — Graf Stadion (Stadt Nr. 512), aus Ungarn. — Graf Karl St. Quentin, k. k. Rittmeister, von Brünn. — Baron Ambroßy, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 430), von Temeswar. — Baron Lederer, Hofsekretär, von Brünn. — Hr. Müller, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 501), von Triest.

Abgereiset:

Den 11. Dezember.

Graf Erwin Schönborn, k. k. Rittmeister, nach Preßburg. — Graf Hugo Salm-Reifferscheid...

Verstorbene.

In Wien.

Den 10. Dezember.

Herr Franz Johann Seeder, Direktor des Kunstfaches sammt der mit den Realschulen vereinigten Zeichnungs-Klassen an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, und Hausinhaber, alt 50 Jahr, unter den Weißgärbern Nr. 19, am Nervenfieber.

Dem Hrn. August Kurz, Landschaftsmaler, seine Tochter Elisabeth, alt 7 Jahr, auf der Wieden Nr. 315, an der allgemeinen Lungensucht.

Dem Hrn. Julius Hennig, k. k. Hofschauspieler, s. Gattin Anna, alt 31 Jahr, auf der Wieden Nr. 358, am Nervenfieber.

Dem Hrn. Joseph Spaniel, bürgerl. Schuhmacher, seine Gattin Franziska, alt 30 Jahr, am Spittelberg Nr. 120, am Zehrfieber.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung

des F. C. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh“

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und des Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beyzufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. animalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 87, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bey welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 519. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse, Nr. 416.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 302 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Wüest**, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 8. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 713.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse, Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewis aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Die erste öffentliche
Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleih-Anstalt
befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet, im Thoreingange rechts.

Johann Steiegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstalts-Eigenthümer und Gründer der Ersten

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Italienischer Sprach-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Klavier-Unterricht.

Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Ankündigung.

Joseph Riebberger, Damen-Kleidermacher, wohnhaft in der Stadt, am Salzgries, zum Wolfen in der Au Nr. 214, im zweiten Stock, zeigt

ergebenst den Damen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien an, daß sich derselbe mit einer schnellen und reinen Bedienung, nach dem neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Journale um die möglichst billigen Preise empfiehlt.

Preise sind in Konv. Münze.	fl.	kr.
Einen Crispin	1	36
Ein Mantil	—	48
Einen Wickler	2	—
„ Oberrock	1	36
Ein Kleid	1	36

Was aber Ausnahmen von besondern Stücken sind, z. B. Kleider oder Oberröcke sind, zu 2 Gulden das Stück. Auch verfertiget derselbe schöne Schnür-Mieder nach den unbestimmten Preisen.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl.
Gold- und Silberarbeiter
im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold und Silber-Waaren-Lager eigener Erzeugung,** dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.
Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Glein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Koch-Öfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chausseréten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Bekanntmachung.

Die Parfümerie-Handlung des A. Mittrenga „zur Venus," befindet sich seit Georgi 1840 auf dem Haarmarkt im großen Waaghause Nr. 641. — Bei dieser Gelegenheit erstattet derselbe einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum den innigsten Dank für das vielfältige Wohlwollen und den geneigten Zuspruch. Er wird auch in der Zukunft sorgfältig bemüht sein, dieses Vertrauen durch eine reiche Auswahl in Parfüms. und sonstigen Toiletten-Artikeln von bester Qualität und zu den billigsten Preisen zu rechtfertigen und zu erhalten. — Dieser sein oben ausgesprochener Dank erstreckt sich auch auf die gütige Anerkennung und den allgemeinen Beifall, welcher dem von ihm im Jahre 1823 erfundenen aussch. privil. aromatischen „Wiener-Wasser" zu Theil wurde. — Die Veredlung dieses aromatischen „Wiener-Wassers" wird auch ferners sein unausgesetztes Streben sein, so wie er auch mit gleicher Sorgfalt die Fabrikation seines vorzüglichen, überall hochgerühmten privil. „Schweitzer Toiletten-Oeles." und der von seinem Sohne erfundenen priv. „Rasier- und Toiletten-Essenz" zu überwachen, und diese Artikel so wie nicht minder seine „Haarwachs-Pomade," welche das Ausgehen des Haares verhindert, und dessen Schönheit erhält, möglichst zu vervollkommnen verspricht.

Mosers k. k. ausschl. priv Chamaeleon-Wägen in der Gewerbs-Produkten-Ausstellung 1839 durch die von Sr. Majestät für die Wagenbau allergnädigst bestimmte erste Preis-Medaille ausgezeichnet, so wie durch In- und Ausländische Journale mehrmals rühmlichst besprochen, sind nun in größerer Auswahl, sowohl auf Druck- als Schneckenfedern in dem Fabriks-Magazin, (Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 293) zum Verkaufe bereit. Zur Vermeidung von mehrmals schon geschehenen Irrungen bringe ich zugleich erneuert zur Kenntniß, daß sich die ursprünglich von mir erfundenen Chamaeleons von allen Nachahmungen besonders dadurch auszeichnen, daß bei jeder Witterung, und selbst während des Fahrens mittelst eines leichten Zuges der im Innern des Wagens angebrachten Schnur, die Verwandlung von einen zwei- in einen viersitzigen Wagen geschieht, unter einem die früher am Vordersitz verborgenen Seitenfenster sich aufschlagen, und so der Wagen als viersitzig mit 6 Fenstern erscheint. Sie zeichnen sich ferner dadurch aus, daß selbe nach meiner neuesten Erfindung auch in zwei-, vier-, oder sechserlei Gestalten verändert werden können. Meine ebenfalls patentirten Rollen-Achsen erfreuen sich fortwährend der allgemeinen Anerkennung ihrer vielen Vorzüge; sie erleichtern die Führung des Wagens um die Hälfte und beseitigen den Uebelstand, daß ein Rad ins Stocken gerathet. Um allen Täuschungen und jeder Nachahmung vorzubeugen, habe ich bei meinen Chamaeleon-Wägen nebst der auf dem vordern Magazine angehefteten Adresse in dem vorderen Fensterlaufe eine Platte mit dem Namen Moser, nebst der Abbildung der Preis-Medaille angebracht.

Ich muß besonders darauf aufmerksam machen, daß meine Chamaeleon-Wägen einzig und allein nur in meiner Fabrik, ferner bei Herrn Brandmayer in der Rossau, so wie bei Herrn Hartinger im Schottenhofe und außer diesen in keinem andern Orte bestellt werden können, noch zum Verkaufe bereit stehen. In meiner Fabrik werden auch alle wie immer Namen habenden Wägen mit dem größten Fleiße von besten trockenen Holze und nach dem neuesten Geschmacke verfertigt, so wie alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste besorgt.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe
von
echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikant sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren"

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg,
nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Fest-Geschenke
zu Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art
besonders für Fremde, passende
Andenken von Wien,
von 6 kr. bis **10** fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer."

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Näße und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Zu den besten Preisen
werden zu kaufen gesucht: alle Gattungen echten
Perlen, Rauten- und Brillantenschmuck,
bei
Anton Betz,
wohnhaft in der Stadt, Köllnerhofgasse, im Gras-Hofe Nr. 699, im ersten Stock, Thür Nr. 10.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, „zum blauen Karpfen" genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und allderr sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Cirque Olimpique
Heute Mittwoch den 16. Dezember große
106 Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Nr. 300. Donnerstag, den 17. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: **Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 15. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Lazarus	352	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Schnee Schnee Schnee	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	—14,6. —12.4. —11,7.	27.726 27.605 27.589	— Schuh 1 Zoll ober 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Der Adler im Jahre 1841.

Dieses Universalblatt,

zugleich

allgemeine Weltchronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunst-Zeitung,

herausgegeben und redigirt von Dr. Groß-Hoffinger,

erscheint vom neuen Jahre an

mit durchaus neuen Lettern,

auf einer englischen Schnellpresse

in einer

Auflage von 3500 Exemplaren,

täglich, mit Ausnahme des Sonntages,

in der uneingeschränkten bisherigen Ausdehnung des literarisch-politischen Textes,

in dem größten Formate,

und ist anerkannt als

das größte, vollständigste und umfassendste Journal der österreichischen Monarchie.

Zum Beweise geben wir den

Inhalt einer Nummer!!!

Tabelle.

Namen der Feste des Tages. — Tag im Jahr. — Zeit des Sonnen- Auf- und Unterganges. — Tageslänge nach Stunden und Minuten. — Mondesviertel. — Witterungsbeobachtungen nach unmittelbaren Mittheilungen der k. k. Sternwarte. (Barometer- und Thermometerstand) Wasserhöhe der Donau. — Scenen am Himmel.

Weltchronik.

Politische Nachrichten aus allen Theilen der Welt. — Uebersicht aller Welthändel — verschiedene Tagsneuigkeiten. — Österreichische Nationalchronik. — Nachrichten aus allen Provinzen der österreichischen Monarchie, von allen Märkten, Geschichte der österreichischen Industrie und Landeskultur, Ernennungen und Auszeichnungen, Militärveränderungen. — Handels- und Industriezeitung.

Feuilleton.

Novellen, Erzählungen, Gedichte von den berühmtesten Dichtern Europas. — Mizellen. — Literatur-, Kunst- und Theater-Notizen. — Anekdoten. — Berichte über die fünf Theater Wiens. — Neuigkeiten von Wien und seinen Umgebungen. — Unterhaltungen aus der Naturkunde, Geographie, Physik. — Wissenschaftliche Aufsätze. — Literaturberichte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theateranzeigen von allen an diesem Tage Statt findenden Vorstellungen in allen fünf Theatern Wiens. — Unterhaltungen, welche an diesem Tage Statt finden. — Neueste Börsennachrichten. — Lottoziehungen. — Verzeichniß der distinguirten Angekommenen und Abgereisten. - Verzeichniß der distinguirten Verstorbenen in der österreichischen Monarchie.

Digitized by Google

Die ungeheure Maße dieses Inhaltes läßt sich nur dann ermessen, wenn man erwägt, daß der „Adler“ eben so viel Text liefert, wie die größten englischen und französischen Tageblätter, welche hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit allein mit dem „Adler“ verglichen werden können.

Dieses, besonders bei der gebildeten Damenwelt so beliebte Journal wird im Jahre **1841** an den geistreichsten Novellen der besten französischen und englischen Schriftsteller noch reichhaltiger sein, ohne daß dadurch der Fülle belehrender, praktisch nützlicher Artikel irgend ein Abbruch geschehen soll. Unser Wahlspruch bleibt der alte: Vollständig, neu, mannigfaltig, gemeinnützig, unterhaltend.

Pränumerationsbedingungen.

Der Pränumerationspreis, welcher durch die vielen Verbesserungen, Vergrößerungen und andere Zwischenfälle seit drei Jahren schwankend war, weil einerseits die Verdoppelung aller Leistungen des Adlers im Jahre **1840** eine kleine Preiserhöhung nöthig machte, andererseits die Rücksicht auf das große Publikum uns die zeitweilige Veranstaltung einer wohlfeileren Ausgabe auf ordinärem Papier zu veranstalten gebot, ist von nun an unabänderlich festgestellt und beträgt für die einzige künftig bestehende

vollständige Ausgabe

1. auf dem Platz Wien auf gewöhnlichem Druckpapier **16** fl. ganzjährig, **8** fl. halbjährig, **4** fl. vierteljährig. — Auf feinem Velinpapier: **20** fl. ganzjährig, **10** fl. halbjährig, **5** fl. vierteljährig.

2. auswärts: mit Einschluß der Postgebühren, bei postträglicher Versendung ohne weiteren Preisaufschlag auf Druckpapier ganzjährig **20** fl. **24** kr., **10** fl. **12** kr. halbjährig.

Jene Abonnenten, welche das Journal auf feinem Velinpapier zu beziehen wünschen, belieben den Pränumerationspreis von **24** fl. **24** kr. ganzjährig baar an das Comptoir des Adlers zu senden, da auf der Post nur die gewöhnliche Ausgabe pränumerirt wird, wogegen sie das Journal vom Komptoir des Adlers unter abgesondertem Kouvert zugestellt erhalten.

Besondere Begünstigungen.

Auswärtige Pränumeranten, welche ganzjährig im Vorhinein durch baare Einsendung des Betrages an das unterzeichnete Komptoir pränumeriren, erhalten das letzte Quartal **1840** gratis und portofrei, oder eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstbeilagen der älteren Jahrgänge, oder einen der Jahrgänge **1838**, **1839** ohne Kunstbeilagen, in so weit der Vorrath reicht. — Der Jahrgang **1840** ist mit Ausnahme der letzten Quartale völlig vergriffen.

Eben so erhalten die P. T. Abonnenten auf den Platz Wien, eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstblättern, oder einem der Jahrgänge **1838**, **1839**, oder das zweite Semester **1840**, in so weit der Vorrath reicht, als Prämie.

Nur der außerordentliche Zuwachs unserer Abonnenten im Jahre 1840, welcher Jahrgang völlig vergriffen wurde, setzt uns in den Stand, das komplete Journal so billig anzusetzen.

Außerordentliche Prämie für die Abonnenten des Adlers.

Jene hiesigen Abonnenten, welche mit **24** fl. ganzjährig abonniren und Auswärtige, welche durch baare Einsendung von **20** fl **24** kr. pränumeriren, erhalten

52 Kunstbeilagen

von den in den früheren Jahrgängen des „Adlers“ gelieferten, nämlich:

1. Das Porträt Schillers nach Thorwaldsens Bildsäule.
2. Das Guttenbergsdenkmal.
3. Das Porträt der Königin Viktoria.
4. Das Porträt Göthes.
5. Das Porträt Halevy's.
6. Das Porträt Lafonts.
7. Das Porträt Watteau's.
8. Der Morgen, } Umrisse von Haßlwander.
9. Der Mittag, }
10. Der Abend, }
11. Die Nacht, }
12. Die Ansicht von Kaltenleutgeben.
13. Das Schloß Habsburg.
14. Der kleine Savoyarde.
15. Die genäschige Katze.
16. Der Niagarafall.
17. Der Brand der Börse in London.
18. Die Lokalposse. Ein satyrisches Bild von Haßlwander.
19. Das Porträt Rubini's.
20. Daniel in der Löwengrube.
21. Christus vom Satan versucht.
22. Die barmherzigen Schwestern.
23. Madame Lavalliere und die Königin.
24. Das Porträt Homers.
25. Das Theater italien im Brand.
26. Das Lemberger Theater.
27. Eine Landschaft v. Watteau.
28. Das betende Kind.
29. Der Friedensbogen zu Mailand.
30. Die eiserne Krone.
31. Plafondgemälde in Mailand.
32. Karte von Canada.
33. Die Pflanze Viktoria Regina.
34. Abraham verstößt Agar.
35. Portrait Poussins.
36. Die Schwimmer.
37. Das Porträt Hoffmanns.
38. Lord Byron.
39. Die Krönung in Mailand.
40. Die Fußbekleidungen aller Zeiten.
41. Krönungsmedaille.
42. Dirnböcks Wagenkahn.
43. Der Mond.
44. Das Denkmal Schwarzenbergs.
45. Die Lokomotive eines Dampfwagens sammt Beschreibung.
46. Innere Einrichtung der Dampfschiffe sammt Beschreibung.
47. Daguerreotypwerkzeuge sammt Erklärung.
48. Die projektirte Brücke zwischen Ofen und Pest.
49. Der Karyatiden Saal.
50. Moderne Möbel.
51. Wiener Moden.
52. Porträt Mehemed Alis.

Auch erhalten die Abonnenten auf die Ausgabe auf feinem Papier zu **20** fl. auf dem Platze Wien, und zu **24** fl. **24** kr. ein Exemplar **des Krönungs-Albums als Prämie.**

Alle diese Kunstblätter werden im Format des Adlers erscheinen.

Einzelne Blätter kosten **20** kr. K. M.

Das Komptoir des Adlers, Singerstraße Nro. 900.

ized by Google

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. (Organisation der Bureaux.) Die Deputirtenkammer versammelte sich heute um 1 Uhr in ihren Bureaux, um zu ihrer monatlichen Organisation zu schreiten. Diese Operation fand Statt, ohne daß man sich mit der Politik beschäftigte; da indeß die Bureaux in diesem Monat wichtige finanzielle Fragen zu verhandeln haben werden, muß man konstatiren, daß die konstitutionnelle Majorität 7 Bureaux unter 9 erhielt.

* **Paris, 7. Dez.** (Vorbereitungen zur Napoleonsfeier.) Die Zahl der Statuen, die zur Feier der Uebertragung der sterblichen Ueberreste Napoleons auf der Brücke de la Concorde errichtet werden, ist acht; sie werden vier Metres Höhe haben, und die Weisheit, die Stärke, der Ackerbau und die Künste, die Gerechtigkeit, den Krieg, den Handel und die Beredsamkeit in allegorischen Figuren vorstellen. Die vier Piedestale, welche die Ecken der Brücke bilden, werden mit einer Säule von 15 Metres Höhe geschmückt; eine jede derselben wird mit einem 2 Metres in Proportion messenden Adler, mit ausgespreiteten Fittichen und den Blitz schleudernd, überragt sein. — Vor der Deputirtenkammer hat man angefangen, das gipsene Modell der kolossalen Statue der Unsterblichkeit, von Cortot, aufzustellen, welche bestimmt ist, den Dom des Pantheons zu krönen. In den Quinconcen der Esplanade wird auf jeder Seite der Stufen eine Reihe Masten von 20 Metres Höhe errichtet. Die Stiege des Invalidenhofes, sowie der Triumphbogen, den man vor dem Gitterthor errichtet, werden reich pavoisirt. Das ungeheure Gerüste vor der Façade, wo die Statue des Kaisers steht, ist bestimmt, eine große Chambre ardente zu formiren. Hier wird der König den Sarg empfangen. Morgen wird mit Umhüllung des Doms und der Kirche, so wie des Katafalkes begonnen.

Gestern ließ der Minister des Innern die Künstler, Dekorateurs und andere mit der Vorbereitung beauftragte Personen benachrichtigen, daß alle Arbeiten bis zum 15 geendet sein müssen; weßhalb man in mehreren Ateliers wird die Nacht zu Hilfe nehmen müssen, um fertig zu werden. Im Invalidenhotel werden zu jeder Seite der Allee, die vom Thore zum königlichen Hofe führt, 6 großen Kandelabern gestellt, welche farbige Lichter ausströmen lassen werden.

Paris, 8. Dezbr. (Die Journale über das Defizit. — Wahlen.) Die finanzielle Mittheilung des Herrn Humann in der gestrigen Deputirtenkammer wird heute von den meisten Journalen besprochen. Jene, welche für das Kabinet sind, finden darin reichen Stoff zu Vorwürfen gegen das Kabinet Thiers, dem sie das klägliche Defizit zuschreiben, welches Herr Humann darlegte. Sie sind in ihrem Tadel der Kriegspolitik um so strenger, weil sie sich der früheren Behauptungen der Organe des Herrn Thiers erinnern, daß nicht bloß die Vorbereitungen zum Kriege, sondern sogar der Krieg selbst ohne ernstlichen Nachtheil für die Finanzen des Landes geführt werden könne. Das »Debats« sagt:

Wir antworten auf die Beredsamkeit der Worte durch die Beredsamkeit der Zahlen. Man sehe, welch' artige Erbschaft die Minister des 1. März ihren Nachfolgern hinterlassen haben: Als die Zügel der Gewalt in die Hände des Herrn Thiers gelegt wurden, da herrschte Sicherheit nach Außen, und Sicherheit und Ordnung im Innern. Als Herr Thiers unter dem Gewicht seiner eigenen Irrthümer erlag, und aus der Gewalt ausschied, hinterließ er Frankreich in einer kläglichen Lage. Er hinterließ es isolirt, mit der Möglichkeit, ja, Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges vor Augen, ohne Verbündete, mit Mißtrauen in der öffentlichen Stimmung, mit Mißkredit in Geschäften, und mit Ruhestörungen in den Straßen. Keine Beredsamkeit der Tribune kann gegen diese Beredsamkeit der Thatsachen und Zahlen Stand halten. Was das Publikum aber in dieser Uebersicht unserer finanziellen Lage, die wir gestern empfingen, am meisten verletzen muß, ist, daß ein Ministerium den Kredit des Landes in solchem Umfange zu betheiligen und ihm neue Ausgaben von 1000 Millionen aufzubürden sich getraut, ohne die Zustimmung der Kammern einzuholen. An Rath in dieser Beziehung fehlte es nicht, aber das Kabinet antwortete stets, daß die Zeit zur Einberufung noch nicht gekommen sei.

In gleichem Sinne, wie das »Debats« äußert sich der »Presse«:

»Die Verluste Einzelner, die Einbußen des Handels und der Fabriken ungerechnet, müsse das Land die wenigen Monate der Verwaltung Thiers mit 675 Mill. Franken bezahlen, wobei die gewöhnlichen Ausgaben nicht mit gezählt seien. Wäre Herr Thiers im Amte geblieben, und es ihm gelungen Frankreich in Krieg zu verwickeln, so hätte das Land sein letztes Fünffrankenstück hergeben müssen. Zum Glück habe sich seit Herrn Thiers Austritt die Lage etwas verbessert; Mehemed habe sich unterworfen, und die Mächte hätten keinen Vorwand mehr zu längerer Einschreitung. Man dürfe daher hoffen, daß das Budget für 1842 etwas erleichterter ausfallen werde; immer werde aber für 1841 ein Defizit von 300 Mill. bleiben, wozu das Defizit von 1840 mit 244 Mill. kommt.

Der »Courrier français« sagt: Die Darlegung des Herrn Humann möge richtig sein; er scheine jedoch die Sache schlimmer gemacht zu haben, als sie wirklich sei, um die Kammer durch die Erwägung, welche schwere Ausgaben schon der bloße bewaffnete Friede koste, von dem Gedanken an den noch weit kostspieligeren Krieg zurückschrecken. Der »Courrier« urtheilt, daß diese finanzielle Mittheilung die Nothwendigkeit einer Anleihe darzuthun scheine. Er sagte übrigens nichts, um das Kabinet Thiers wegen des Defizits zu rechtfertigen. — Der »Commerce« tadelt die Offenheit des Herrn Humann bei seiner Auseinandersetzung, und fragt, warum er nicht das Verfahren seiner Vorgänger nachgeahmt habe, welche ihre Zahlen so zu stellen gewußt hätten, daß die Einnahmen groß, und die Ausgaben klein erschienen seien? Dies ist vielleicht das erste Mal, daß einem Finanzminister ein Vorwurf solcher Art gemacht wird. Der »Commerce« sagt, Herr Humann habe die Wahrheit gesagt, und sie vielleicht übertrieben, weil das Kabinet, dem er angehöre, nicht nur keine neuen Rüstungen wolle, sondern sogar, wo möglich, die angefangenen liegen lassen werde, und daher das Land durch Kostenrechnungen zu erschrecken suche. »Man hat uns gesagt — bemerkt der »Commerce« schließlich — daß der Krieg zu kostspielig sei; man wird uns bald sagen, daß der bewaffnete Frieden ebenfalls zu theuer sei; wir werden entwaffnen, und auf diese Weise von den fremden Mächten Verzeihung erhalten. Solches ist der Zweck der Mittheilung des Herrn Humann.

Hr. Duchatel, Minister des Innern, ist durch das Wahlkollegium von Jonzac, unter 258 Votanten mit 212 Stimmen von Neuen zum Deputirten gewählt worden. — Hr. Martin (du Nord), Siegelbewahrer, wurde durch das Wahlkollegium von Douai unter 140 Votanten mit 137 Stimmen wieder ernannt. — Hr. Cunin-Gridaine, Minister des Ackerbaues und des Handels, wurde durch das Wahlkollegium von Sedan wieder gewählt, er hatte unter 360 Votanten 205 Stimmen. Hr. Rob. de Boncq. Kandidat der Opposition der linken Seite, erhielt nur 131, Hr. Philippoteaux, legitimitistischer Kandidat, nur 18 Stimmen; 3 Stimmen gingen verloren.

Die durch die Deputirtenkammer für den Monat Dezember gewählten Bureau-Präsidenten und Sekretäre sind, nach der Reihenfolge der Bureaux: Präsidenten: 1. Rochoret, 2. Jacque Lefevre, 3. Lamartine, 4. Malter, 5. Dupin, 6. Gouin, 7. Jacqueminot, 8. de Berigny, 9. B. Delessert. Sekretäre: 1. Leon de Malville, 2. Pelard du Clair, 3. Clappier, 4. Ducos, 5. Persil, 6. Carnot, 7. de Chasseloup-Loubat, 8. Guilhem, 9. Marquis de Malville.

Paris, 9. Dez. In der heutigen Deputirtensitzung war die Diskussion über einen Supplementarkredit von 700,000 Frks., zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge in Frankreich, an der Tagesordnung. Hr. Dugabé beklagte sich über die spanische Amnestie; er sagte, diese Amnestie sei ein Hohn. Der Minister des Auswärtigen bemerkte, die Regierung habe bei Gelegenheit der Adresse-Diskussion erklärt, sich in keiner Weise in die innere Politik Spaniens einmischen zu wollen. Demnach habe er Hrn. Dugabé keine Erklärungen zu geben.

* **Paris, 9. Dez.** (Wiedereinfangung des entschlüpften berüchtigten Raubmörders Trajine.) Der sogenannte Sarda, von Trajine, der aus dem Kerker zu Foix entsprang, verbreitete seit zwei Jahren Schrecken in der Gemeinde Lephert und im übrigen Departement des Ariege. Alle Personen, die zu seiner Gefangennehmung und Verurtheilung beigetragen hatten, wurden von ihm dem Tode geweiht. Schon hatte er seine furchtbare Drohung an dem Maire des Dorfes und seinem Sohne ausgeübt; hatte mit grausamer Barbarei einen Greis umgebracht, den er schuldig fand, weil er Felder wieder bearbeitete, welche von Trajine zum ewigen Brachliegen verdammt waren, indem sie seinen frühern Opfern angehörten. Er bereitete sich zu neuen Morden inmitten der allgemeinen Bestürzung, die seine Kühnheit und die Ungestraftheit seiner Helfershelfer verbreitete. Da gelang es endlich dem Maire von Lercat, Joule mit Namen, mit Gefahr seines Lebens, und nach einem Ringen Leib an Leib, des entsetzlichen Räubers habhaft zu werden, und den Händen der Gerechtigkeit neuerdings zu überliefern.

Der Muth und die Aufopferung dieses großherzigen Bürgers erreichten so ein Resultat, das bereits so lange Zeit allem Eifer der Gensdarmerie und der Linientruppen entgangen war. Hr. Joulé wurde in Anerkennung dieser seiner bewiesenen außerordentlichen Bravour und Dienstleistung zur Wohlfahrt des Staates durch eine königl. Ordonanz von gestern, 8. d., zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

* **Cherbourg, 6. Dez.** (Napoleons Sarg, und Besuch der Belle-Poule.) Die letztern Tage wurde das Publikum zur Besichtigung des Sarges Napoleons an den Bord der »Belle-Poule,« auf erhaltene Er-

Digitized by Google

laubniß des Maires zugelassen. Die Draperie des Sarges, der in der eben so einfach als reich geschmückten Kapelle im Zwischenverdeck aufgestellt ist, gewährt einen prächtigen Anblick. Das Sargtuch ist von violetten Sammt, mit goldenen Bienen, und in den Ecken mit goldenen Adlern besetzt, einem Kreuze in Silber-Brocard, und doublirt mit Hermelin, auf dem schwarze Tropfen kontrastiren. Obenauf, am Vordertheile, liegt auf einem Polster eine goldene Kaiserkrone, mit Krepe verschleiert. Der Altar, der im Hintergrunde steht, wird von Adler aus vergoldetem Holze getragen; die Wände der Kapelle sind mit violetten Sammt tapezirt, auf dem goldene Sterne glänzen, an Krepines und goldene Troddeln befestigt.

Der Prinz Joinville und General Gourgaud blieben am Bord. Seit Donnerstag (3. Nov.) werden von halb zu halb Stunde Kanonenschüsse von dem Fort Hommet und dem Arsenal gelöst. Der Prinz traf betreffs des Besuches folgende Dispositionen: Alle Tage, von 1 — 4 Uhr, werden Civil- und Militär-Offiziere, in Uniform, mit Damen zugelassen; heute, den 6., überdieß noch die Nationalgarden in Uniform, und morgen, von 1 — 4 Uhr, die Seeleute und Soldaten aller Waffengattungen. Die Ausschiffung wird übermorgen im großen Hafen Statt finden, in Gegenwart der Civil- und Militär-Autoritäten, der Truppen und der Nationalgarde unter den Waffen, und unter dem Kanonendonner aller Forts und der Rhede. An demselben Tage werden auch die von dem Munizipalrathe der Stadt angeordneten Feste abgehalten.

Spanien.

Madrid, 29. Nov. (Bekanntmachung der Regentschaft.) Die heutige Hofzeitung enthält folgende Bekanntmachung der Regentschaft: Bekanntlich hat die Regentschaft das Verlangen des Infanten Don Franzisco de Paula, ihm die Vormundschaft für seine Nichten, die Königin Isabelle II. und ihre Schwester, die Infantin Donna Luise, zu übertragen, dem höchsten Justiz-Tribunal vorgelegt, welches, in Uebereinstimmung mit der Regentschaft, entschieden hat, daß die Entscheidung über die Frage wegen der Vormundschaft den Cortes, als den allein kompetenten Richtern, überlassen werden müsse. Die Regentschaft hat daher in Abwesenheit der Königin Mutter und bis zur Versammlung der Kortes alle in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit und den Unterricht Ihrer Majestät und Ihrer erhabenen Schwester nöthigen Maßregeln ergriffen. Auch wird eine aus fünf Personen bestehende Kommission ernannt werden, um ein Verzeichniß von den kostbaren Gegenständen in den königl. Schlössern, so wie von Allem, was das Patrimonium der Minorennen bildet, aufnehmen soll.

Madrid, 1. Dezemb. (Amnestie.) Zwei Dekrete der Regentschaft vom 30. Novbr., das eine an den Justizminister, Alvaro Gomez Becerra, das andere an den Kriegsminister, Pedro Chacon, gerichtet, enthalten eine Amnestie, durch welche die Thore der Gefängnisse geöffnet und dem entvölkerten Lande Tausende seiner Söhne, die in der Fremde umherirrten, zurückgegeben werden. Das erste Dekret bewilligt allen seit dem 19. Juli 1837 wegen politischer Vergehen Verfolgten oder im Gefängnisse Befindlichen vollständige Amnestie. Das zweite verfügt, daß diejenigen, welche wegen ihres Dienstes für die Sache des Don Carlos im Königreiche gefangen sitzen oder sich in fremde Länder geflüchtet haben, vom Datum dieses Dekrets an begnadigt sind, unter der Bedingung, daß sie der Königin Isabella II. und der Konstitution vom 18. Juni 1837 den Eid der Treue schwören.

Ausgenommen sind jedoch diejenigen, welche den Titel von Generalen, Chefs oder Offizieren führten, die Geistlichen, die Mitglieder der Rebellenjuntas, die Civil- und Militär-Beamten, deren Rang bei den Rebellen dem Offiziers-Rang entsprach. Denjenigen unter den Angehörigen dieser Kathegorie, welche es durch ihr gutes Benehmen verdienen, kann jedoch in gewissen Fällen eine Spezial-Amnestie bewilligt werden. Von den Begnadigten haben die, welche früher zur Armee der Königin gehörten, und deren Dienstzeit noch nicht erloschen ist, noch zwei Jahre zu dienen; im Falle des Wohlverhaltens wird ihnen ein Jahr erlassen. Die widerspenstigen Konskriptionsflüchtlinge, welche nie in die Armee eingetreten waren, werden zur Verfügung des General-Inspektors der Infanterie gestellt. Die Uebrigen dürfen in ihre Heimath zurückkehren. Die aus dem Auslande Heimkehrenden haben den Weg über Canfranc oder la Junquera zu machen. Den Begnadigten werden ihre in Folge ihres Dienstes in der Rebellen-Armee unter Beschlag gelegten Besitzthümer zurückgegeben, ohne daß sie jedoch für die durch den Krieg zerstörten oder auf Befehl der Behörden verwendeten Theile Entschädigungsansprüche haben.

Belgien.

Brüssel, 8. Dez. (Kammersitzung.) Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Repräsentantenkammer eine Denkschrift zur Unterstützung der im Budget seines Departements aufgeführten Kredit-Forderungen überreicht. Aus dieser Denkschrift ergibt sich, daß die Regierung eine Summe von 25.000 Fr. um zur Herausgabe von National-Büchern aufzumuntern, und 10.000 Fr. um die Entwickelung einer dramatischen Literatur zu begünstigen, widmen will.

— Die Repräsentantenkammer setzte heute die Erörterung des Budgets der öffentlichen Schuld und der Dotationen fort. In Betreff der für die Zahlung der jährlichen Rente an Holland aufgeführten Summe verlangte Herr Delahaye Erläuterungen über die zu Lasten Hollands zu machenden Reklamationen. — Der Herr Minister des Innern antwortete, die Unterhandlungen seien fortwährend schwebend, er hoffe jedoch, daß man bald zu einem günstigen Schlusse derselben kommen werde.

Brüssel, 9. Dez. Die Repräsentantenkammer hat gestern das Budget der öffentlichen Schuld und der Dotationen und jenes der Marine angenommen.

Schweden.

Stockholm, 1. Dez. (Reichstag.) Heute Vormittag haben alle vier Stände Plenum gehalten, und das wichtigste ist, daß sie alle ohne Abstimmung in der Repräsentationsfrage dem jüngsten Vorschlag des Konstitutions-Ausschusses beigestimmt haben, welcher einen Versuch zur Ausgleichung in den Beschlüssen der Stände (nämlich daß drei derselben eine Wählart nach Ständen oder Klassen wollen, der Bauernstand aber ganz allgemeine Wahlen) ablehnt und darauf hinausgeht, der Bauernstand möge entweder seinen Beschluß fallen lassen, oder es möge auch im verstärkten Konstitutions-Ausschuß darüber abgestimmt werden, was zur Entscheidung am nächsten Reichstage ruhen bleiben solle. —

Deutschland.

Hannover, 8. Dezemb. (Vertrag.) Durch die gestern ausgegebene Nr. 46 der Gesetzsammlung erster Abtheilung ist der am 20. Mai d. J. zwischen Hannover und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossene Handels- und Schiffahrts-Vertrag publizirt worden.

Darmstadt, 9. Dezemb. (Stände.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände wurde dem Ausschuß-Bericht erstattet in Betreff der Anträge, so wie der hierauf geschehenen Mittheilungen der Staatsregierung wegen Schiffbarmachung der Lahn. Der Antrag des Ausschusses geht dahin, daß die Großherzogl. Staatsregierung von den Ständen ersucht und ermächtigt werden möge, mit den Regierungen von Preußen und Nassau zu unterhandeln und Verträge dahin abzuschließen, daß die Lahn vom Rhein aufwärts bis Gießen von drei betheiligten Staaten gleichförmig und vollkommen schiffbar gemacht wird, und daß sogleich eventuell auch der Staatsregierung, wegen des hierdurch für das Großherzogthum Hessen entstehenden Kostenaufwandes, der voranschläglich erforderliche Kredit auf den Fond für Staatsstraßen-Neubau bewilligt werden möge.

Darmstadt, 9. Dezbr. Heute berieth unsere zweite Kammer der Stände die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer über den zweiten Theil des Strafgesetzentwurfs, nach Anleitung des darüber von dem Ausschusse der zweiten Kammer erstatteten Berichts. Der Ausschuß der zweiten Kammer hatte darauf angetragen, bei den meisten früher gefaßten Beschlüssen zu verharren, was geschah und allerdings eine abermalige Benehmung mit der ersten Kammer nöthig gemacht hätte. Sodann war auch von der ersten Kammer eine Mittheilung eingelangt, worin deren neuere Beschlüsse über den ersten Theil des Strafgesetzbuchs enthalten waren. Es machte nun der Präsident der zweiten Kammer, Schenk, den Vorschlag, die erste Kammer wo möglich zu veranlassen, gemeinschaftlich mit der zweiten Kammer der Regierung anheimzugeben, zwischen denjenigen Bestimmungen des Strafgesetzentwurfes, worin die erste und die zweite Kammer sich bis jetzt noch nicht geeinigt hätten, selbst die Auswahl zu treffen und sie so ins Gesetz aufzunehmen. Obgleich bestritten, nahm doch die Kammer mit 24 gegen 17 Stimmen den Vorschlag an.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dezember. (Bericht vom Kriegsschauplatz.) Das österr. Dampfboot »Principe Metternich« hat am 29. v. M. folgende bis zum 19. November reichende Nachrichten aus Syrien überbracht:

Am 6. November, dem Tage nach der Abfahrt des Dampfbootes »Marianna,« ereignete sich in Saint Jean d'Acre gegen Mittag eine zweite Explosion von verschütteten Pulvermagazinen, ganz in der Nähe derjenigen, welche während des Bombardements in die Luft geflogen waren, veranlaßt durch das im Innern noch immer fortbrennende Feuer der ersten Explosion vom 3. November. Unglücklicher Weise arbeitete an dieser Stelle eine bedeutende Anzahl egyptischer Gefangenen, unter Aufsicht englischer Marinesoldaten und türkischer Linieninfanterie, von welchen der größere Theil ein Opfer dieses unglücklichen Ereignisses wurde. Die Anzahl der erschlagenen und verstümmelten Egyptier ist bedeutend, jene der Engländer und Türken beläuft sich auf ungefähr 20 Verwundete, von welchen leider mehrere an den Folgen ihrer Verletzungen starben. Der Kapitän der Fregatte »Castor,« Hr. Collier, wurde schwer verwundet, und man besorgt, daß er ein Bein verlieren werde; er ist bereits nach Malta gebracht worden. Sir Charles Smith, welcher sich in der Nähe der Explosion befand, erhielt eine unbedeutende Verletzung am Bein. Die österreichischen Marinetruppen hatten keinen Verlust, weil sie schon am Morgen desselben Tages wieder eingeschifft worden waren.

Beinahe die ganze egyptische Garnison von Acre ist wenige Tage nach der Einnahme dieser Festung zurückgekehrt, um sich dem türkischen Kommandanten zu ergeben und auf englischen und österreichischen Kriegsschiffen nach Beirut transportiert zu werden.

Digitized by Google

Am 8. November Abends sind Sir Charles Smith mit einem Dampfboote zur See und General Jochmus zu Lande, von Acre nach Beirut abgegangen, wo am 10. auch Admiral Stopford mit 3 Linienschiffen anlangte. In Acre blieb unter Selim Pascha eine Besatzung von 6 Bataillons (4000 Mann) Türken und die englische Marine-Infanterie-Brigarde unter Walker-Bei.

Am 10., 11. und 12. November waren auf der Rhede von Beirut mehrere Handelsschiffe mit zahlreicher türkischer Infanterie, Artilleristen, Munition und Feldstücken angelangt, welche sogleich ans Land gesetzt wurden.

Die Garnison von Caiffa, aus 800, und die von Jaffa, aus 1000 Egyptiern bestehend, haben, sobald sie den Fall von Acre erfuhren, diese Plätze verlassen, und sich über Palästina nach Egypten durchzuschlagen versucht; selbe wurden aber von den Metualis und Naplusiern, die sich zu Gunsten des Sultans erhoben hatten, angegriffen, und größtentheils in Stücke gehauen. Die Uebrigbleibenden fanden kein anderes Rettungsmittel, als sich nach Acre zu begeben und dort als Kriegsgefangene sich zu stellen.

Ibrahim Pascha, welcher bekanntlich sein Lager in Malaka aufgeschlagen hatte, ist vier Meilen näher gegen Balbeck gezogen und hat sich in der Ebene verschanzt, wahrscheinlich um mit seiner Artillerie leichter manövriren, und von seiner aus 2500 Mann bestehenden Kavallerie, im Falle eines Angriffs, besseren Nutzen ziehen zu können. — Die gesammte Armee Ibrahim Pascha's, welche Adana, die Engpässe des Taurus, Aintab, Orfa und alle übrigen Plätze und Stellungen in Syrien bis Jaffa besetzt hielt, belief sich zu Anfang Septembers, wie man jetzt zuverlässig weiß, auf 75,000 Mann von allen Waffengattungen. Diese Armee, welche in Europa so viel von sich sprechen machte, ist nun, wie durch einen Zauberschlag, aufgelöst und auf höchstens 20,000 Mann zusammengeschmolzen, welche das Lager von Balbeck bilden, die aber ebenfalls so entmuthigt und demoralisirt sind, daß sie beim ersten Anlaß auseinander laufen dürften. — Die Gebirgsbewohner vom Libanon, Bellon und Hauran, die Naplusier, Metualis und Kurden haben wesentlich zum raschen Fortgange der Operationen der Verbündeten beigetragen; nicht weniger als 10,000 Egyptier sollen in den verschiedenen Gefechten mit diesen Völkerschaften umgekommen sein. Die Einnahme von Acre hat dem Sultan den Wiederbesitz Syriens vollkommen gesichert. Kaum war dieses große Ereigniß bekannt geworden, so erklärten sich auch jene Stämme und Völkerschaften, die bis dahin noch unentschlossen waren, offen für die Sache Sr. Hoheit und eilten in Massen herbei, um die verhaßten Egyptier zu verjagen. Zwei Monate waren also hinreichend, um die eingebildetete Macht Ibrahim Pascha's zu brechen, der sich nicht entblödete, sich selbst den Napoleon der neueren Zeit zu nennen, um allen denjenigen die Augen zu öffnen, die ihre Bewunderung für das militärische Talent Ibrahim's und die treffliche Organisation und Tüchtigkeit seiner Armee mit so vieler Emphase ausgesprochen hatten.

Am 19. November erhielt der Seriasker Izzet Mehmed Pascha die wichtige Nachricht, daß die gesammte Bevölkerung von Jerusalem, nebst der aus 300 Mann Kavallerie und 200 Mann Infanterie bestehenden egyptischen Besatzung, sich dem Sultan unterworfen, und an besagten Seriasker die Bitte gestellt hatte, ein Bataillon türkischer Truppen dahin abzusenden, um die dortige Garnison zu verstärken.

Einem Befehl Admiral Stopford's zufolge, ist die vor Alexandrien stationirende Schiffsabtheilung auf sechs Linienschiffe gebracht, und der Oberbefehl über selbe dem Kommodore Napier anvertraut worden, der bereits mit dem »Powerful« dahin abgesegelt war. Nach einiger Zeit sollen diese Linienschiffe durch sechs andere abgelöst werden, welche Admiral Stopford von Marmarizza aus, wo er mit dem Gros der Flotte überwintern will, nach Alexandrien abschicken wird.

Am 26. November, als am ersten Beiramstage begab sich der Sultan in feierlichem Zuge in die Moschee von Sultan Ahmed, um das übliche Gebet zu verrichten. Am 29. wurde, im Beisein des Großherrn, eine große Militär-Revue auf dem Seriaskerplatze gehalten, bei welchem Anlasse sämmtliche Pfortenminister und Großwürdenträger Sr. Hoheit ihre Aufwartung machten.

Am 30. November hatte die Gemalin des Marquis von Londonderry und der k. k. Rittmeister Graf Andreas Szechenyi, welcher als Freiwilliger zur Armee in Syrien abzugehen im Begriffe war, die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan, in besonderen denselben ertheilten Audienzen, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, vorgestellt zu werden.

Heute Morgens ist das Dampfboot der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft »Seri Perwas« mit 550 türkischen Soldaten nach Beirut abgegangen. Mit derselben Gelegenheit haben der k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, der k. k. Rittmeister Graf Szechenyi, der königl. würtembergische Kammerherr und Stallmeister Freiherr von Taubenheim und der k. k. Internuntiaturs-Dolmeschgehilfe, von Steindl, die Reise nach Syrien angetreten.

Gestern Abends erhob sich ein furchtbarer Nordoststurm mit starkem Schneegestöber, der die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch mit solcher Kraft wüthete, daß die meisten Kauffarteischiffe im Hafen beschädigt wurden. Das in Therapia, vor der Werkstätte der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft liegende Dampfboot »Fürst Clemens Metternich« lief die größte Gefahr, zu Grunde zu gehen, da die Taue, mit welchen es an das Ufer befestiget war, rissen und das Schiff gegen die Mitte des Bosphors geschleudert wurde. Nur dem großen Eifer, der Thätigkeit und Unerschrockenheit der Mannschaft und der Arbeiter der Werkstätte ist es zu verdanken, daß dieses schöne Dampfboot gerettet wurde. Man ist sehr in Sorgen über das Schicksal des »Crescent,« des »Ferdinand« und des »Stambul,« welche alle den Sturm im schwarzen Meere zu bestehen hatten.

In dem Schreiben eines bei der Expedition in Syrien befindlichen österreichischen Offiziers — desselben, welcher die interessanten Details über die Einnahme von Saint Jean d'Acre mitgetheilt hatte — aus Beirut vom 16. November heißt es: »Gestern brachte das österreichische Dampfboot die Nachricht, daß der General Jochmus, an die Stelle des, wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes nach England zurückberufenen General Sir Charles Smith, mit der Leitung der militärischen Operationen in Syrien beauftragt worden sei. Seitdem spricht man von einem Angriffsplane gegen Ibrahim Pascha, der nach der Idee des General Jochmus, mit 20 Bataillons Türken, dann möglichst starken Abtheilungen Engländer und österreichischer Marine-Infanterie, mit der gehörigen Anzahl von Geschützen, über Raschaia, gegen Zachle und Balbeck ausgeführt werden soll. — Die Bevölkerung Syriens ist mehr als je, zu Gunsten des Sultans gestimmt, wovon sie auf unserem Marsche von Acre nach Beirut die unzweideutigsten Beweise gab, indem ihre Chefs schaarenweise herbeikamen, um ihre Dienste anzutragen und für den Fall eines Zuges nach Egypten überdies noch eine irreguläre Kavallerie von 10,000 Pferden versprochen.«

Der Seriasker Izzet Mehmed Pascha, Generalissimus der ottomanischen Armeen in Syrien, hat unterm 12. Ramasan 1256 (8. Nov. 1840.) nachstehendes Schreiben an den k. k. Kontreadmiral Freiherrn von Bandiera, gerichtet: »Ich habe mit großer Freude den Sieg vernommen, den die Expedition gegen Acre erfochten, und zu gleicher Zeit erfahren, mit welcher Unerschrockenheit sich die unter Ihren Befehlen stehende kaiserl. österr. Eskadre bei diesem Anlasse benommen hat. — Ich bringe Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zu dem Ruhme dar, den Sie sich bei dieser glänzenden Waffenthat erworben haben, und danke dem Himmel, der Ihnen Gelegenheit gegeben hat, Sich einen so großen Namen in der Geschichte zu erwerben, und den verbündeten Mächten so wichtige Dienste zu leisten. — Ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, Ihnen meine Glückwünsche mündlich erneuern zu können.«

(Oesterr. Beob.)

China.

(Einnahme der Tschusan-Inseln.) Aus den Berichten der ostindischen Blätter über die am 6. Juli erfolgte Einnahme der Insel Tschusan durch die englische Expedition unter Kommodore Sir Gordon Bremer und Generalmajor G. Burrell, Kommandanten der militärischen Streitkräfte in den chinesischen Gewässern, ist noch Folgendes nachzutragen: Die Chinesischen Truppen auf Tschusan waren 4 — 5000 Mann stark. Die Angreifenden hatten weder Todte noch Verwundete, obgleich die Kriegsschiffe von mehreren chinesischen Kugeln getroffen wurden. Die Chinesen hatten 18 bis 20 Kanonen, die Gefahr war aber größer für die Feuernden als für die, auf welche gefeuert wurde; Einige jener Kanonen zerbarsten, andere sprangen ganz aus den Lavetten heraus. Die Rüstungen am Ufer bestanden aus weiter nichts, als daß an einem der Landungsplätze einige Boote umgestürzt wurden, hinter welchen die Soldaten Bogen und Pfeile bereit hielten; auch wurden Tafeln mit scheußlichen Löwenköpfen an den Tschonken aufgehängt. Mit diesen Rüstungen gaben sie sich zufrieden und hielten auch am Anfang des Feuerns Stand; bald jedoch rannten sie sammt und sonders davon. Das Thor der Stadt Tang-hae-hin war von innen mit Kornsäcken verrammelt. Als die vom Generalmajor Burell' auf Rekognoszirung ausgeschickten Offiziere die Mauer mit einer Leiter erklimmten, erschienen zwei unbewaffnete Chinesen über Thor und hefteten ein Plakat an, gaben auch durch Zeichen zu verstehen, daß den Engländern der Zutritt verboten sei; in Wirklichkeit aber wurde kein Widerstand mehr geleistet. Mehrere Häuser waren schon vor der Besetzung durch die Engländer von Chinesen aus der niederen Volksklasse geplündert worden.

Aus dem Berichte eines Englischen Seemannes, datirt aus dem Hafen von Tschusan vom 18 Okt., geht hervor, daß, nachdem die Brittische Flagge aufgezogen war, die Stadt von den eingedrungenen Engländern vollständig geplündert wurde, obwohl wenige Tage vorher Schonung der Eingebornen streng anbefohlen war, da der Krieg nicht gegen das Chinesische Volk, sondern gegen die Chinesische Regierung gerichtet sei.

Alle Häuser wurden erbrochen, alle Kisten ausgeleert, Bruchstücke von Geräthen, Gemälden, Tische, Getreide aller Art auf der Straße umhergestreut; dazwischen ließ man die Leichname der durch die Englischen Kugeln Umgekommenen (etwa fünf und zwanzig, darunter auch der Gouverneur) liegen, wo sie gefallen waren; erst als sie in Fäulniß überzugehen begannen, begrub man sie an Ort und Stelle. Manche Chinesen nahmen übrigens an der Plünderung Theil. Am Tag nach der Beschießung entstand eine große Feuersbrunst und verzehrte viele Dschonken; die Mannschaft von den Kriegsschiffen löschte das Feuer. Fast sämmtliche Einwohner der Stadt, etwa 25,000, lagern auf der Ebene gegenüber dem Hafen. Einige waren in die Stadt zurückgekehrt; als sie aber ihre geplünderten, zerstörten Häuser sahen, waren sie wie vom Donner gerührt; Einige sanken zu Boden und weinten, wie Kinder.

Digitized by Google

Am 7., am Tage nach der Einnahme, traf Admiral Elliot mit der Melville und der Blonde vor Tschusan ein. Am 8. waren beide Schiffe in den Hafen von Amoy (Insel an der Küste der Provinz Fukian) eingelaufen. Die Blonde schickte eine Stillstandsflagge, und erhielt Erlaubniß, ein Boot ans Ufer zu senden; als aber dieses ankam, wurde von den Soldaten, welche das Ufer bedeckten, auf dasselbe gefeuert, während zugleich die Tschonken und die Batterien auf die Fregatte feuerten. Die Blonde erwiederte das Feuer und zerstörte die Festungswerke und die Tschonken; die Soldaten flohen. Alle diese Vorfälle stimmten den Ton der Chinesen etwas herab. Zum ersten Male wohl seit dem Beginn des Verkehrs zwischen Chinesen und Fremden behandelte ein chinesischer Beamte, der Statthalter der Provinz Tsche-kiang-Ning-pho (am Fluß Ta-hae in der Nähe der Tschusan-Insel), ein Vetter des Gouverneurs von Tschusan, die Engländer als Seinesgleichen, und sprach von den „ehrenwerthen Offizieren der fremden großen Nation“; auch soll er erklärt haben, die Insel Tschusan sei für immer von dem himmlischen Reiche der Mitte getrennt; übrigens weigerte er sich, das Schreiben des Admirals an den Kaiser zu befördern. Es wurden nun vier oder fünf Transportschiffe in Kriegsschiffe verwandelt; sie sollen Ning-pho blokiren. Es hieß zugleich, der Admiral werde weiter nordwärts, nach dem Meerbusen von Pe-tscheli, sich begeben, um von Pay ho aus dem Kaiser das Ultimatum der britischen Regierung zu übermachen. Generalmajor Burell ist zum Gouverneur von Tschusan ernannt. Die Nachrichten von da gehen bis zum 18. Juli.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Unterlieutenant der königl. Lombardisch Venetianischen adeligen Leibgarde, Obersten Paul Airoldi, aus besonderer Gnade in den Ritterstand des Oesterreichischen Kaiserstaates zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten mittelst Allerhöchster Entschließung vom 20. Okt. l. J., die im Zipser Dom-Kapitel erledigte Ehren-Domherrnstelle dem Pfarrer zu Fridman, Johann Malepke, allergnädigst zu verleihen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem ausübenden Arzte in Karlsbad, Med. Doktor L. Fleckles, die Bewilligung zur Annahme des von der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg erhaltenen Diploms eines korrespondirenden Mitgliedes ertheilt.

† Preßburg. (Auszeichnung.) Die hiesige Israelitengemeinde hat dem berühmten französischen Advokaten Cremieux, der die des Mordes angeklagten Juden zu Damask bei dem Pascha von Egypten, Mehemed Ali, mit dem erwünschten Erfolg vertreten hat, während seines Aufenthalts in Wien, ein gefühlvolles Dankschreiben für seine Verwendung, in deutscher und französischer Sprache auf Pergament, im rothen Sammetfutteral, mit Silberzierrathen sinnig ausgeschmückt, durch eine Deputation überreicht, wofür er herzlich dankte. In diesem Dankschreiben werden auch die ungarischen Zeitungen belobt, daß keine sich verleiten ließ, als Organ des verhängnißvollen boshaften Judenprozesses zu Damask aufzutreten. Diese Behauptung ist irrig. Allerdings ist keine deutsche Zeitung in Ungarn gegen die Juden aufgetreten, wohl aber die lateinische kirchliche Zeitung »Sion« in Pesth, und in »Hirnök« trat gegen sie ein gewisser Várady auf.

† Merk, im Szatmarer Komitat. (Unterstützung.) Zur Unterstützung der durch die letzte Feuersbrunst Verunglückten haben die benachbarten schwäbischen Kolonisten zu Groß-Majtény 30 Kübel Weizen und 15 Kübel Hafer eingeschickt. Auch die Einwohner von Erdöd haben eine beträchtliche Quantität in Getreide, besonders in Weizen, übermacht.

† Rust. (Weinlese.) Die heurige Weinlese war der Quantität nach so gesegnet, wie im Jahre 1812, die Qualität des Weines steht jedoch dem 1839ger nach. Der Eimer Maisch kostete 7 bis 8 fl., jetzt kostet der Eimer (à 42 Maß) junger Wein 9 bis 11 fl. W. W.

Verschiedenes.

* — Es ist entschieden, daß das Mozart'sche Requiem bei der Trauerfeierlichkeit gelegentlich der Uebertragung der sterblichen Ueberreste Napoleons in der Invalidenkirche zu Paris ausgeführt werden wird; und zwar durch eine Anzahl von 150 Instrumentalisten und eben so viele Sänger. Die Partien des Quartett-Solo's sind, vierfach besetzt, vertheilt, wie folgt: Soprane: die Damen Grisi, Damoreau, Persiani und Dorus-Gras; Alte: die Damen Pauline Viardot-Garcia, Eugenie Garcia, Albertozzi, Stolz; Tenore: die H. H. Duprez, Rubini, Alexis Dupont, Massol; Bässe: Lablache, Tamburini, Levasseur und Alizard. — Während des letzten Konvoi's zu Wasser, von Maisons bis Courbevoie, am 14., werden Militär-Märsche durch 200 Musiker auf einem Schiffe exekutirt, welches vor jenem, die kaiserlichen Reliquien führenden, fahren wird. Tags darauf werden militärische Simphonien den Zug von Courbevoie nach dem Invalidendome begleiten. Die Komposition dieser Simphonien war, wie unsere Leser bereits wissen, den H. H. Auber, Halevy und Adolf Adam anvertraut; die Organisirung und Leitung des Ganzen Hrn. Habeneck. Diese Huldigung war man dem berühmten Gründer des Konservatoire-Konzerts schuldig. H.

(Bewährte Vorrichtung, um das Ersticken zu verhüten.) Vielfach haben sich schon die traurigen Fälle ereignet, daß Menschen in Kellern, wo neuer Wein gährt, ferner durch Kohlendampf, durch Rauch, und beim Eindringen in neu geöffnete Kanäle, Grüfte, Brunnen, Bergwerke, 2c., welche lange verschlossen waren, durch die darinnen herrschenden mephitischen Dünste augenblicklich bewußtlos niedersanken, und wenn ihnen nicht schnelle Hilfe geleistet wurde, auch erstickten. Leider sind auch diejenigen Menschenfreunde, welche den Verunglückten gerne zur Hilfe eilen, demselben Schicksale ausgesetzt, wie es erst unlängst der Fall bei Erlau war. Und doch ist kein Mittel bekannt geworden, welches vor der Gefahr des Erstickens schützt. Zwar hat man z. B. in Wien beim Kammeramte eine Maschine, die sogenannte Erstickungswehre; auch hat eben da der Mechanikus Kraft eine gute Vorrichtung erfunden, welche sich bei der Sprengung der alten Festungswerke von Wien als sehr gut bewährte, allein eines wie das andere ist so gestaltet und kostspielig, daß selbe kein allgemeines Rettungsmittel in vorerwähnten Fällen abgeben können.

Die Mailänder Pompiers fühlten lange dasselbe Bedürfniß, endlich gelang es einem wissenschaftlichen Manne, eine wohlfeile, und von Jedermann ohne alle Umstände augenblicklich anzuwendende Vorrichtung zu erfinden, die allen diesen Forderungen vollkommen entspricht, und die sich schon seit einigen Jahren bei den Pompiers als sehr nützlich erwiesen hat. — Diese Vorrichtung ist nichts anderes als eine lederne Kappe (sogenannte Maske), welche so gestaltet ist, daß sie den ganzen Kopf umfängt. Bei ihrer Verfertigung hatte man besonders darauf Rücksicht genommen, daß alle Extremitäten des Gesichtes vor den schädlichen Einwirkungen des Rauches, der Dämpfe und mephitischen Lüfte vollkommen geschützt sind. Für die Augen ist selbe mit 2 Planlinsen versehen, damit man auch Athem schöpfen kann, so ist ein 14'' langer und im Durchmesser 2'' haltender Schlauch (ebenfalls von Leder), an die Kappe, und zwischen den beiden Planlinsen angenäht; in dem angenähten Ende desselben ist inwendig ein schlangenförmig gewundener Draht auf 5 bis 6'' Länge befestigt, welcher den Schlauch offen erhält, und unten ist ein Stück Badschwamm angebracht, der ihn ganz ausfüllt, endlich sind am unteren Ende der Kappe im ganzen Umfange in angemessener Entfernung kleine Löcher geschlagen, durch welche eine Schnur gezogen wird, mittelst welcher die Kappe um den Hals gebunden wird. — Soll nun diese Kappe gebraucht werden, so wird zu allererst der Badschwamm ins Wasser oder noch besser in Essig getaucht, bis er ganz angesoffen ist, dann wird die Kappe genommen, um den Hals unterhalb des Halstuches oder der Krawate zusammen gezogen und gebunden, worauf erst das Halstuch oder die Krawate befestigt wird. Durch diese Vorsicht, wird das Eindringen des Rauches, des Kohlen- oder Stickstoffes von unten aufwärts gänzlich beseitiget. — Diese Maske ist ihrer erprobten Nützlichkeit wegen allen Feuerlösch-Anstalten, einer jeden Obrigkeit, insbesondere in den Weinländern, den Winzern, Kanalräumern, den Rauchfangkehrern 2c. anzuempfehlen: um so mehr, da sie um den geringen Preis von beiläufig 5 bis 6 Zwanzigern angeschafft werden kann.

Gefertigter besitzt eine dergleichen Maske, die er sich bei dem Mailänder Pompier-Korps verfertigen ließ, und erbietet sich, selbe einem Jeden, der hievon Gebrauch machen will, vorzuweisen. — Ignaz Mickschofsky. (Ober-Lieutenant des k. k. 5. Feld-Artillerie-Regts.; wohnhaft im Neugebäude in Pesth.)

(Gem. Bldt.)

Feuilleton.

*Bienen und Wespen.

Von Jul. Jan.

1) (Das Lokomotiv auf einer Kunstreise.) Daß ein Lokomotiv Reisen mache, ist nichts Neues; denn das ist die eiserne Bestimmung seiner Lebensbahn, und wie viele Leute, die ihm ihr schnelles Fortkommen verdanken, würden sich bedanken, wenn sie die »Pferdekraft« nicht hätten! Daß aber ein solcher maschinöser Kommis-Voyageur nicht allein für Andere, sondern auch für sich auf Reisen gehe und seine Mitreisenden, statt sie zu führen, sitzen, und sich auf ungebahnten Wegen selber führen lasse, sich dabei ganz passiv verhalte, das ist eine Neuigkeit, die unsere Leser — bereits wissen. Der hiesige Kolosseums-Inhaber in der Brigittenau und Erbauer der ersten Brigittenauer Eisenbahn, von einer (wahren) Pferdekraft, Hr. Hörr, führt nämlich eine derlei beweggründliche Maschine, von halber (unechter) Pferdekraft, ein niedliches Miniaturbild von einem Lokomotiv, auf seiner unlängst von hieraus nach Steiermark unternommenen Kunstreise mit seinem uniformirten Hauskorps (d. i. Hausmusik-Korps) für die Neugierigen, welche noch keines (kein Lokomotiv nämlich) gesehen haben, mit sich. Von Grätz, wo sich Beide, zuerst das Eine sich sehen und das Andere sich hören ließ, geht nun die Route weiter nach Laibach und Triest, und im Rückwege nach Pesth. Jedenfalls wird, was wir dem unternehmenden Eigenthümer vom Herzen wünschen, der sonderbare Reisegesellschafter seine eiserne Natur nicht verläugnen, und wahrscheinlich eine eben

Digitized by Google

so starke Zugkraft äußern, als die 24 Mann, wobei Hr. Hörr gut fahren mag. Ueberdieß hat diese Fahrt zugleich praktisch das Problem gelöst: ob der Semmering mit einem Lokomotiv zu passiren sei?

2) (Eine possirliche literarisch-industrielle Preisfrage.) Ein illyrischer Kupferschmiedmeister, Franz Blahovich, in Belovar, dem Hauptorte der beiden Warasdiner Grenzbezirke St. Georg und Kreuz, will die Erfindung eines Dampfwaschapparates gemacht haben, mittels dessen man in drei Stunden, ohne einzuseifen, zu waschen und zu sechteln, ohne Klopfen und Bürsten, jeden Schmutz aus jeder Wäsche bringen und blendendweiß herstellen könne; wobei die nöthigen Auslagen nicht den achten Theil der durch das gewöhnliche Verfahren verursachten ausmachen. Mehrfältige Proben bewiesen auf das Einleuchtendste die Vorzüglichkeit der Erfindung. — Wir wüßten Herrn Blahovich einen weiteren Probefall. Wenn er die Wiener moderne, zu deutsch: jüngstvergeltige Lokalposse von allem Schmutze zu säubern unternähme: wir gäben ihm ein volles Jahr Frist hiezu; wir erlauben ihm das Einseifen (eingeweicht ist sie von Natur), Sechteln, Bürsten, Klopfen; wir sind zufrieden, wenn um gleichen Preis, und allenfalls ein Paar Achtel noch mehr, ein so günstiges Resultat erzielt wird, daß sie, die possirliche Wäsche, mulattenfalb aussehen möchte. Wenn ihm dieß gelänge, sollen ihm zum Preis einstweilen mehrere Prachtexemplare von ... Kneipenrezensenten und die deutsche industriell- und merkantil belletristische Tagespresse zum Entschmutzen (Waschen wäre bei dieser Erfindung ein unpassender Ausdruck, und das können übrigens die Rezensenten selber, wo sie wollen) zugestellt werden. Wenn ihm das vor seinem Tode gelingt, dann ziehe ich meinen Hut vor Hrn. Blahovich's Dampfwasch-Apparate, und trage auf ein Monument für den großen Techniker aus den gesammten geläuterten Presse-Reliquien noch bei seinen Lebzeiten an! Schöher.

Miszellen.

(Londoner Gerichtsscene.) Am 16. November erschien vor einem Londoner Polizeigericht, dem Thames Office, Kitty Mullies, eine untersetzte irische Virago, von Mary Anna Murphy, einer sehr hübschen jungen Irländerin, angeklagt, sie mit einem steinernen Krug auf den Kopf geschlagen zu haben. Es ist zu bemerken, daß Klägerin und Beklagte entgegengesetzten Parteien in der höchst fashionabeln New Gravel-Lane, Shadwell, angehörten, bei deren Streitigkeiten Se. Gestrengen (his worship, wie Richter und Magistratspersonen angeredet werden) schon öfters zum Schiedsrichter aufgerufen ward. Die Klägerin gab an, sie wohne bei ihren Eltern in demselben Hause mit der Beklagten, diese sei aber eine so böse Sieben, daß es mit ihr kaum mehr auszuhalten sei. Vor zwei Tagen sei eine irische Bewohnerin des Hauses beerdigt worden, und bei der Gelegenheit habe Kitty Mullies die Unverschämtheit gehabt, ihr (der Klägerin) zu sagen, „sie sei, was sie sei.“ Diese unverzeihliche Beleidigung habe sie mit einer Anspielung auf die kleine Gestalt der Beklagten beantwortet, und diese ihr darauf — „zur Satisfaktion“ wie sie sagte — eine artige Beule mit dem steinernen Krug an den Kopf geschlagen. Es entspann sich nun folgendes Verhör (wobei freilich in der Uebersetzung der anmuthige irische Dialekt verloren geht). Hr. Ballantine, der Polizeirichter: „Klägerin, wie kommt es, daß die Beklagte so bös auf Euch ist?“ Klägerinn schlägt die Augen zu Boden und antwortet leise: „Der Streit ist über etwas entstanden, was bei der Leichenwache im Haus vorfiel.“ Mistreß Mullies: „Hr. Gestrengen! bei der Leichenwache für die alte Mutter Flarague, die in unserm Haus gestorben, erlaubte sich die — die — Person da Freiheit mit meinem rechtmäßigen Ehemann.“ Klägerin das Näschen emporwerfend: „Ew. Gestrengen! ich mag ihren Mann den Mullies, nicht einmal mit einer Zange anfassen, denn alle Irländer sind mir in den Tod zuwider.“ Frau Mullies: „Seht doch, Ew. Gestrengen! Ist die Person da nicht selbst irländisch und heißt sie nicht Murphi, was ein stockirischer Name ist? Hören Ew. Gestrengen nur ihre Aussprache (brogue), wie sie irländert; wo hat sie das gelernt, frage ich, wenn nicht in Irland?“ Die Klägerin läugnete fest, daß sie eine Irländerin sei, sondern sie sei zu Stratford in Essex geboren. „Nein, Sire,“ rief das Mädchen in schnippischem Ton, „wenn ich mir denken müßte, daß ich einen einzigen Tropfen irischen Blutes in meinen Adern habe, ich ließe mich zu Tod bluten.“ Frau Mullies: „Wenn sie auch in Stratford auf die Welt gekommen ist, Ew. Gestrengen, so ist sie doch von irischen Eltern. Sie ist ein englischer Irländer.“ (Gelächter.) Klägerin: „Nun, und gesetzt, ich wäre es; wenn Einer im Stall geboren ist, so folgt daraus nicht, daß er ein Pferd ist. Ich bin so wenig irländisch, als Ihre Maj. die Königin, und will es nun und nimmermehr zugeben.“ Frau Mullies: „Ja doch, Ihr seid ein irländisches Stadtkind. Die schwere Noth über Alle, die ihr Vaterland verläugnen!“ Der Magistrat rieth der Klägerin, bald wieder einen Dienst zu suchen, und den Herrn Mullies in Ruhe zu lassen, damit auch der steinerne Krug in Ruhe bleibe. Klägerin: „Ich brauch' den häßlichen kleinen Knirps nicht. Wenn ich einmal einen Ehemann habe, dann weiß ich, wen ich anzusehen habe. Das Wahre an der Sache, Sir! ist, diese verwünschten Irländer haben immer Händel unter sich.“ Die Parteien wurden angewiesen, den Gerichtssaal zu verlassen und draußen die Polizeikosten unter sich zu theilen, was nach vielen gegenseitigen Schimpfreden geschah.

(Emporkommen in der Welt.) Malvoglio sagt: „Einige sind groß geboren, Andere machen sich groß, und noch Anderen wird die Größe zugeworfen; die Meisten von Denen, welche zu einiger Auszeichnung in der Welt gelangen, werden mehr oder minder von allen drei Umständen begünstigt; der Hauptpunkt aber ist, die Geschicklichkeit zu besitzen, durch eigene Mühe groß zu werden. Ein Mensch kann die Umstände, aber die Umstände können den Menschen nicht in die Größe hineinzwängen. Er muß den Stempel in sich tragen, oder er kann nie bedeutend werden; das Fortschreiten eines Menschen zur Größe kann aber durch die Umstände beschleunigt oder verzögert werden. Jeder, der in der Welt emporkommt, muß ein Talent besitzen, mag es nun Talent zu literarischer Auszeichnung, politischer Wichtigkeit, oder zum Anhäufen von Schätzen oder zu andern Sachen, die eine Größe bedingen, sein. Naturgaben sind das erste Erforderniß für einen ausgezeichneten Menschen; es streitet nicht gegen unsere Behauptung, wenn wir oft Narren in der Welt emporkommen sehen, denn Narrheit besteht ganz wohl bei gewissen, natürlichen Vorzügen, ja oft ist sie selbst ein natürlicher Vorzug. Ein Schwachkopf kann ein musikalisches Talent besitzen, und sein Glück machen, ein großer Mann zu werden, weil er Pferdehaare über Katzendarme ziehen kann. Zufälle wirken verschieden beim Emporsteigen begabter Menschen. Einige werden von Freunden empor gezogen und gestützt, Andere von Feinden empor gestoßen; diesen Letzteren geht es am Ende besser, denn Feindschaft ist dauerhafter als Freundschaft. Die Freundschaft zieht oft ihre Hand zurück, wenn man ihrer gerade am meisten bedürftig ist. Feindschaft aber stößt immer vorwärts, so lang sie kann. Ein Mensch ohne Freunde ist unglücklich — aber Jemand, der keine Feinde hat, mag alle Hoffnung aufgeben — dem ist nicht zu helfen. Das Geheimniß, in der Welt empor zu kommen, besteht darin, daß man weiß, wie man seine Freunde und wie man seine Feinde gebrauchen soll.“

Neuigkeiten von Wien.

Der neue Häuseranbau in der Leopoldstadt, am linken Ufer des Donaukanals, unterhalb der Ferdinandsbrücke, hat nun bereits in seiner Ausdehnung und Erweiterung dergestalt zugenommen, daß er der Franzensbrücke nahe rückt. Diese Reihe Neubauten, durchgehends im modernsten, elegantesten Stile hergestellt, bildet eine der schönsten Gassen Wiens, und einen herrlichen Quai, dessen Anblick, besonders von dem gegenüber liegenden, jenseitigen Glacis und der Stadtbastei aus, den angenehmsten Eindruck übt. Denn nicht allein sind die Gebäude, einzeln betrachtet, sämmtlich in palaisartigen Formen gehalten, sondern auch in ihrem Gesammtverhältnisse zu einander, auf einem so gleichförmigen Konstruktionsprinzip der äußern Dimensionen basirt, daß man Mühe hat, eines von dem andern zu unterscheiden. Diesen ihren architektonischen Vorzügen einer- und andererseits ihrer angenehmen, freien Lage ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß bereits der größte Theil dieser Gebäude, die vorzugsweise der Anlage nach, zu Wohnhäusern bestimmt wurden, bewohnt ist; denn die Merkantil-Industrie wird hier schwerlich ihren Bazar aufschlagen, indem die Lage dieses Vorstadttheils dem Handel und Wandel nicht sehr günstig scheint. Doch dürfte der Quai, wenn er einmal ganz bis an die Franzensbrücke hergestellt sein wird, leicht ein beliebter Promenadeort werden. Bisher findet sich in den ebenerdigen Geschossen, die sonst mit den reichsten Auslagen eleganter Magazine besetzt wären, nichts Merkwürdiges, außer die Buchdruckerei des Hrn. Hirschfeld, Edler v. Stöckholzer, und die Kaffeehaus-Lokalität des Hrn. Reisenhofer, welch letztere zu Ende des vorigen Monats an der Quai-Seite eröffnet wurde. Räumlichkeit und Lichte — ein Haupterforderniß, das man an eine solche Lokalität macht, indem sie nicht nur ein Vergnügungsort, sondern auch eine Art Lese-Institut ist; die Schönheit der Lage, welche von der Fronte aus die freie, malerische Aussicht nach dem Wasserglacis und der Kuppel der prächtigen St. Karlskirche, und seitwärts nach den Basteien, bis in das ferne Gebirge eröffnet; die Eleganz der innern Ausstattung, an Möbeln, namentlich dem Büffet und den Billards, 3 an der Zahl (aus der gegenwärtig zur Mode gewordenen Fabrik des Hrn. Knill in der Rossau), besonders des Spielzimmers, das mit einem sehr gelungenen Brustbilde Sr. Majestät des Kaisers geschmückt ist; die zuvorkommende Aufmerksamkeit des Kaffetiers, eines jungen, höchst artigen und gebildeten Mannes, wie die Bewirthung; Alles dies bildet ein Ganzes, das man in einem Vorstadttheile Wiens bisher vergebens suchte, und welches ein würdiges Seitenstück zu dem gleichzeitig unlängst eröffneten Kaffeehause des Hrn. Motèle, am Josephstädter Glacis Neubau, genannt werden darf. Das schon seit länger bestehende und neuerlich erweiterte Stierböck'sche Lokal, zunächst der Ferdinandsbrücke, übertrifft wohl Beide an Raum, aber nicht an Räumlichkeit und Zweckmäßigkeit des Arrangements; jene der innern Stadt, mit ihren meist niedrigen, winklichten und finstern, unheimlichen Räumen können hier gar nicht in Vergleich kommen, da ihnen nun auch im Punkte ihres bisherigen Vorzuges, der luxuriösen Einrichtung, die Vorstädte den Rang ablaufen. Der unserer Residenz vielseitig und nicht mit Unrecht gemachte Vorwurf, daß es ihr an einem großartigen, im Verhältnisse zu ihren andern Etablissements stehenden Kaffeehause mangle, wie dessen selbst Provinzstädte, z. B. Pesth, schon lange besitzen; dieser Vorwurf ist zwar durch die genannten neu errichteten Lokalitäten noch immer nicht gehoben; doch dürfen wir, in Folge der unaufhörlich sich steigernden Konkurrenz wetteifernder Unternehmungs- und Baulust, der baldigen Verwirklichung jenes Bedürfnisses der geselligen Welt, das gerade in Wien lebhafter als irgendwo gefühlt wird, entgegensehen.

— z —

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Ernst und Humor.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Der Pakt mit der Unterwelt.

An der Wien.

Zum zweiten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt.

Der Postillon von Stadl Enzersdorf. Lokalposse mit Gesang in 2 Aufzügen.

In der Josephstadt.

Zum 6. Male: Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei. Lokalposse mit Gesang in 2 Akten von Schickh.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 16. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu	5 pCt.	$106\frac{5}{8}$	KM.
detto	4 —	$99\frac{3}{4}$	—
detto	3 —	—	—
detto	$2\frac{1}{2}$ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	$231\frac{1}{4}$	—
detto detto detto	für 50 fl.	$56\frac{1}{4}$	—
Central-Kasse-Anweisungen. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1052	—
Metall-Obligationen zu	5 pCt.	$100\frac{1}{8}$	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	$79\frac{3}{8}$	—
detto	— 2 —	65	—
Banko detto	— $2\frac{1}{2}$ —	$68\frac{1}{2}$	—
Anlehen vom Jahre	1821	157	—
detto	1834	135	—
detto	1839	112	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

49 60 82 33 79.

Die nächste Ziehung ist am 13. Jänner.

Brünn, am 12. Dezember wurden gehoben:

23 35 24 80 25.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Ofen, am 12. Dezember wurden gehoben:

22 78 15 62 90.

Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 12. Dezember.

Fürst Ruspoli (Stadt Nr. 1100), von Sonnberg. — Graf Harrach, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 362), von Oedenburg. — Graf Camillo Nimptsch, k. k. Major (Leopoldstadt Nr. 581), von Preßburg. — Graf Georg Esterhazy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1100), von Sonnberg. — Graf Franz Wratislaw, k. k. Kämmerer, von Brünn. — Graf Ludwig Festetics (St. Nr. 353), und Graf Albert Batthyanyi (St. Nr. 58), aus Ungarn. — Baron Alphons Stuga (St. Nr. 852), von Grätz. — Ritter Moritz Laulow von Rasenthal, k. k. Oberlieutenant (Stadt Nr. 103), aus Böhmen.

Abgereiset:

Den 12. Dezember.

Fürst Hugo Taxis, k. k. Lieutenant, nach Prag. — Graf Johann Hamisch, k. k. Kämmerer und Landstand, nach Neapel. — Graf Siegfried Lichtenberg, k. k. Kapitän-Lieutenant, nach Laibach. — Landgraf Friedrich Fürstenberg, Domherr, nach Harrbach. — Gräfin Harrach, k. k. Kämmerers-Gemahlin, nach Bruck an der Leytha. — Herr Andreas von Haseztoi, k. Russ. Kollegien-Assessor, nach Moskau. — Hr. Kornelius Makai, Advokat, nach Paris.

Verstorbene.

In Wien.

Den 11. Dezember.

Der Frau Theresia Röckel, bürgerl. Gastwirths-Witwe, ihre Tochter Katharina, alt 17 Jahr, in der Leopoldst. Nr. 432, an Uebersetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn.

Den 12. Dezember.

Fräulein Maria v. Kanfy, gewes. königl. Ungarische Hofsekretärs- und Expedits-Direktors der königl. Ungarischen Truchsesse und Herolds des heil. Stephans-Ordens hinterlassene Waise, alt 18 Jahr, im Mölkerhof Nr. 103, am Nervenfieber.

Frau Aloisia Tirole, pens. k. k. Kammerdieners-Witwe, alt 92 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 72, am Magenkrebs.

In Grätz.

Den 10. Dezember.

Hr. Johann Schönitzer, Realitätenbesitzer, alt 51 Jahr, am Nervenfieber.

In Brünn.

Den 4. Dezember.

Hr. Kaspar Grassenberger, pens. Magistrats-Gerichtsdiener, alt 63 Jahr, am Schlagfluß.

In Troppau.

Den 25. November.

Dem Hrn. Anton Ullmann, Tuchmachermeister, s. Frau Klara, alt 52 Jahr, am Blutsturz.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Währing Nr. 69, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengasse Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. im Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K. M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. im Vorhinein geleistet. Das Nähere im Institut selbst, Briefe ersucht man zu frankiren.

Anzeige

von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden. Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr. 166, und in der Josephstadt, am Glacis Nr. 224, in dessen Wohnung eingesehen werden.

Georg Ehrlich,
bürg. Schlossermeister.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgasse nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W. zu bekommen. Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiemit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe von Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz in der **Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine **ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Korper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun. Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgasse Nr. 1095, zur Nord-Eisenbahn. NB. Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von $4\frac{1}{2}$ fl. bis 16 fl. C. M. pr. Stück, Pölster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wünschenswerthen Bettartikeln.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Blutegel, frisch gefangen, sind fortwährend im Großen und Kleinen, zu sehr billigem Preise zu haben, bei Anton Stowasser, bürgerl. medizinischen Kräuterhändler, am Schottenfeld Zieglergasse, nächst dem Apollo-Saale Nr. 339, im eigenen Hause. Briefe bittet man gefälligst portofrei einzusenden.

Cirque Olimpique.

Heute Donnerstag den 17. Dezember große 107. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Gbelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 301. Freitag, den 18. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 16. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Gratian	353	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Wolken Wolken Wolken	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	—11,6. —11.3 —12,5.	27.652 27.663 27.502	1 Schuh — Zoll oder 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 8. Dez. (Das Kreditgesetz.) Der in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. Dez. vorgelegte Gesetzentwurf lautet:

Titel I. — 1) Es werden auf das Dienstjahr **1840**, außer den durch das Finanzgesetz vom **10**. Aug. **1840** und durch verschiedene Spezialgesetze bewilligten Krediten, Ergänzungs-Kredite von dem Betrage von **20,128,554** Franks gewährt Die Ergänzungs-Kredite bleiben unter die verschiedenen Departemente in Gemäßheit der der Darstellung der Motive beigefügten Anhänge A und B vertheilt. **2)** Auf das nämliche Dienstjahr **1840** werden Ergänzungs-Kredite im Betrage von **164,719.928** Franks **3** Cent. bewilliget Diese außerordentlichen Kredite bleiben unter die verschiedenen ministeriellen Departemente in Gemäßheit des Etats C vertheilt. **3)** Es werden auf das Dienstjahr **1840** für die Zahlung der Schuldforderungen der verfallenen Dienstjahre außerordentliche besondere Kredite im Betrage von **59,055** Frs. bewilliget. Diese außerordentlichen besonderen Kredite bleiben unter die verschiedenen ministeriellen Departemente in Gemäßheit des Etats D vertheilt. **4)** Die auf das Dienstjahr **1840** für die außerordentlichen Arbeiten bewilligten Kredite werden in Gemäßheit des Artikels **3** des Gesetzes vom **6**. Juni **1840** erhöhet: **1**. um eine Summe von **515,202** Frs **64** C, die von den Krediten des Dienstjahres **1838** ohne Verwendung geblieben ist; **2**. um eine Summe von **11,466,000** Franks, die von den Krediten des Dienstjahres **1839** ohne Verwendung geblieben ist, und die auf dieses letztere Dienstjahr annullirt wird Die auf das fragliche Dienstjahr **1840** bewilligten Kredite werden um eine Summe von **17,300,000** Frs. vermindert. Die Ergänzungen und Annullirungen der Kredite bleiben nach besonderen Kapiteln in Gemäßheit des Etats E vertheilt. **5)** Die für die besonderen Dienste bewilligten Kredite, die der Ordnung wegen im Budget des Dienstjahres **1840** aufgeführt sind, werden um **300,000** Frs. in Gemäßheit des Etats F erhöhet.

Titel II. — **6)** Es werden, in Erhöhung der zu zahlenden Reste, die durch die Gesetze der Feststellung der Dienstjahre **1836**, **37** u. **38** bestimmt sind, Ergänzungs-Kredite für die Summe von **540,668** Frs. **87** C., als Betrag der neuen auf diese Dienstjahre nach dem Etat G konstatirten Schuldforderungen, bewilliget. Die Minister sind demzufolge ermächtiget, diese Schuldforderungen auf das besondere, für die Ausgaben der verflossenen Dienstjahre im Budget der neuen Dienstjahre eröffneten Kapitel, in Gemäßheit des Art. **8**. des Ges vom **23**. Mai **1834**, zu ordonnanziren.

Titel III. — **7)** Es wird dem Finanzminister ein Kredit von **920.814** Franks **90** C. bewilliget, um, wenn die griechische Regierung dies nicht thun sollte, für die Zahlung der am **1**. März und am **1**. September **1840** verfallenen Semester der Zinsen und Amortisation der am **12** März **1832** durch diese Regierung kontrahirten Anleihe, bis zum Belauf des durch den Schatz von Frankreich verbürgten Theiles, in Vollziehung des Gesetzes vom **14**. Juni **1833** und der königl. Ordonnanz vom folgenden **9**. Juli, zu sorgen. Die Zahlungen, die kraft der durch den gegenwärtigen Artikel gegebenen Ermächtigung werden geleistet werden, sollen als Vorschüsse, die von der griechischen Regierung zurückzufordern sind, Statt finden. Es soll jährlich den Kammern ein besonderer Bericht über diese Vorschüsse und über die zur Verminderung derselben bewerkstelligten Erhebungen erstattet werden.

Paris, 9. Dez (Die Leichenfeier Napoleons) Da der Prinz von Joinville durch den König beauftragt worden ist, die Leiche Napoleon's nach Paris zurückzubringen, so wird seine Mission erst in dem Augenblick beendiget sein, wo der Körper in den Invaliden beigesetzt sein wird. Daher wird Se. königl. Hoheit das Kommando über das Dampfschiff „la Normandie“ und über die ganze Eskorte bis Courbevoie haben. Bei der Brücke von Neuilly angekommen, wird der Prinz ans Land steigen, bei der Ausschiffung die Aufsicht haben und dem Konvoi des Kaisers an der Spitze von **400** Matrosen folgen. Es ist Sr. königlichen Hoheit untersagt, seinem Schiffe, während der ganzen Fahrt, die es zu machen haben wird, Jemanden nähern, oder Jemanden ans Land steigen zu lassen, wenn dies nicht für die Verproviantirung des Schiffes Statt findet. Jede Verbindung mit den beiden Seine-Ufern bleibt ihm von Havre bis Neuilly untersagt Wahrscheinlich wird der Prinz heute in Havre und übermorgen zu Rouen ankommen. Eine Trauerfeier wird an Bord des Schiffes im Hafen dieser letzteren Stadt gehalten werden.

— Der Präfekt hat an die Bewohner des Nieder-Seine-Departements folgende Proklamation erlassen:

»Das Departement der Nieder-Seine wird zuerst durch den Leichenzug des Kaisers durchzogen werden, der, unter der Leitung Sr. kön. Hoheit des Prinzen von Joinville, seine Richtung nach der Hauptstadt des Königreichs nimmt, wo denkwürdige Feierlichkeiten, inmitten der großen Staatskörper, der berühmten Zeitgenossen und der Wunder aller Künste Statt haben werden. Kein Ereigniß in der Geschichte bietet sich vielleicht mit dem Charakter von Größe dar, der die unerwartete Ueberbringung der sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon begleitet. Wenn das Schiff, das diese verehrte Asche trägt, langsam auf dem Flusse sich nähern wird, so werdet Ihr es mit jener religiösen Erbauung, mit jenen tiefen Rührungen empfangen, die stets bei der Erinnerung an die Unglücke des Vaterlandes, an seine Siege und an seinen Ruhm entstehen. Ihr werdet diesem großen Manne die letzten Ehren mit jener Ruhe und Würde erzeugen, die Bevölkerungen geziemen, die so oft die Wirkungen seiner schützenden Macht und seines besondern Wohlwollens gefühlt haben.«

* **Paris**, 10. Dez (Deputirtenkammersitzung vom 9. Dezember) Die gestrige Sitzung war ganz ohne Interesse. Die Bill für einen Supplementar Kredit von **700,000** Frks., zu Gunsten der fremden Flüchtlinge war durchgegangen. Im Verlaufe der Diskussion, die darüber Statt fand, urgirte ein Mitglied (Hr. Dugabé) das französische Kabinet, seinen Einfluß auf die spanische Regierung zu benützen, um eine unbedingte Amnestie zu erlangen, durch welche der Zahl der spanischen Emigrirten in Frankreich bedeutend vermindert würde Hr. Guizot erwiederte, daß die französische Regierung sich zum Grundsatze gestellt habe, weder direkt noch indirekt sich in die spanischen Angelegenheiten zu mischen, und deßhalb den Antrag des geehrten Mitglieds nicht erfüllen könne

Digitized by Google

und wolle. In Erwiederung auf eine andere Frage gab Hr. Guizot die bestimmteste Erklärung, daß das von mehreren Journalen *) mitgetheilte vorgebliche Schreiben des spanischen Ministers des Innern an Hrn. Guizot nicht autentisch sei, indem er gar keines erhalten habe.

Hr. Teste (Minister der öffentlichen Arbeiten), legte eine Bill für einen Kredit von 3 Millionen zur Ausbesserung der Straßen, Kanäle u. s. w., welche durch die letzten Ueberschwemmungen im Süden des Landes beschädigt wurden, vor. Die Bill ward zum Druck verordnet.

Hr. de Larcy freut sich, daß er Veranlassung gegeben habe zu der obigen Erklärung des Hrn. Guizot; denn es wäre bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge wirklich zu hart, Bemerkungen solcher Art von Seite eines spanischen Ministers ausgesetzt zu sein. Er bemerkte dann, daß der englische Einfluß in Spanien sehr mächtig sei, und sagte, er sehe mit großem Bedauern, daß Frankreich keinen nehmen wollte. Er wünschte zu wissen, was also die Minister Spanien gegenüber thun werden. Sie seien durch den Gefangenen in Bourges (Gen. Balmaseda) in Verlegenheit gesetzt, und die Gastfreundlichkeit des Palais Royal kompromittire es. (Zeichen der Mißbilligung.)

Hr. Duchatel (Minister des Innern) sagt, er wolle dem Redner in diesen Bemerkungen nicht folgen, und protestire nur wider das Prinzip, daß die fremden Flüchtlinge absolut berechtigt seien, eine Unterstützung vom Staate anzusprechen. Betreffs der Frage warum General Balmaseda noch immer gefangen gehalten werde, erwiedert er, daß diese Gefangenschaft gegenwärtig keine strenge sei, indem ihm die ganze Stadt Lille zu seiner Bewegung freistehe. Die Regierung wünsche ferner, die Wiedererneuerung des Bürgerkriegs in Spanien zu verhüten und ergreife hiezu alle Mittel.

Nach einigen wenigen Worten der Herren Duprat und Carné bemerkte Hr. Chegaray: Durch das immerwährende Reden über die Ausübung von Einfluß auf die Angelegenheiten des Auslandes vernachlässige die Kammer ihren eigenen Gegenstand, indem hiedurch die National-Empfindlichkeit angeregt und Aergerniß erzeugt werde. Der wahre Weg, sich Spaniens Allianz zu sichern und es zu Frankreichs Freund zu machen, sei, es in der Wiederherstellung seiner Marine zu unterstützen und es stark zu machen.

Die General-Diskussion war nun geschlossen, und die Bill des Supplementarkredits, wie oben erwähnt, angenommen.

Nach einigen weiteren Debatten über die Supplementarkredits für die Verwaltung 1840, die an der Tagesordnung war, und über die Fortifikationen von Paris, worüber die Beilegung der bezüglichen Dokumente zur Bill beschlossen wurden, vertagte sich die Kammer auf Uebermorgen, Samstag den 12. d. M.

*Paris, 10. Dzbr. (Ankunft des Leichnams Napoleons in der Seine.) Das »Havre-Journal« enthält die Nachricht, daß die mit dem Transport der sterblichen Ueberreste Napoleons beauftragte Flotte am 9. d. M. in den Hafen der Seine eingelaufen sei. Wir kommen morgen auf das Weitere zurück. — Die Anklagekammer des königl. Gerichtshofes in Paris hat entschieden, daß kein Grund vorhanden sei, um gegen Herrn Pagnerre in der Sache des »Almanach démocratique de la France,« den er herausgab und der von der Polizei aufgegriffen worden ist, gerichtlich vorzugehen.

Großbritannien.

*London, 9. Dzbr. (Parlaments-Meeting.) Im geheimen Rath im Buckingham-Palaste ward verordnet, daß das gegenwärtige Parlament von morgen, dem 10. d., bis Freitag den 26. Jänner prorogirt werde.

Spanien.

Madrid. (Die Amnestie-Dekrete.) Die »Madrider Zeitung« vom 1. Dez. enthält die beiden von der Regentschaft zu Gunsten der politischen Verurtheilten und Ausgewanderten erlassenen Amnestie-Dekrete. Sie lauten:

Ministerium der Gnade und der Justiz.

Da der Bürgerkrieg glücklich beendet, ist es von der höchsten Wichtigkeit, Irrthümer zu vergessen, über die man ohne Nachtheil für den Staat einen Schleier werfen kann. Einige Personen und Korporationen sind bei der Regierung eingekommen mit der Bitte um eine Frist für die Prozesse in Betreff der politischen Verbrechen oder um die Annahme einer andern ähnlichen Maßregel, um ihren Familien viele Individuen zurückzugeben, welche eine überspannte Einbildungskraft irre leiten konnte, ohne daß deshalb ihr Herz verderbt gewesen ist. Der Gedanke einer Amnestie bietet sich natürlich dar; es ist aber leicht zu wissen, daß man, ohne die Konstitution und den Thron Isabella's II. in große Gefahr zu bringen und ohne dem öffentlichen Geiste sehr zuwider zu handeln, diese Gunst nicht auf Menschen würde ausdehnen können, die dem Banner des Rebellen Don Carlos gefolgt sind und die nicht in der Konvention von Bergara einbegriffen waren. Eine große Anzahl von Männern, die als Gefangene in Spanien oder als Flüchtlinge in Frankreich leben, sind nicht von den Bedingungen ausgeschlossen, welche zur Benützung von diesem Vortheile gefordert werden. Es ist augenscheinlich vortheilhaft, die durch die ersteren veranlaßten Kosten zu ersparen und eine große Zahl nützlicher Arme dem entvölkerten Spanien, dem Ackerbau, der Industrie und dem Handel zurückzugeben. Die strenge Klassifikation der Individuen, obgleich die Wohlthat nicht auf Alle ausgedehnt werden kann, und die von der Klugheit gebotene Vorsicht werden alle Nachtheile beseitigen, indem sie stets und in seiner ganzen Integrität das Recht Dritter beschützt lassen. Es würde der Konstitution und der tiefen Achtung, welche ihr die Regierung gewidmet hat, sehr angemessen sein, die nächste Versammlung der Kortes abzuwarten; außer den Gründen öffentlicher Schicklichkeit sind aber noch Rücksichten politischer Art vorhanden, die dringend fordern, daß man sich gegen die unglücklichen Folgen eines Aufschubes verwahre. Unter diesen Verhältnissen und in dem Vertrauen, daß die gesetzgebenden Körper nicht ermangeln werden, Bestimmungen zu genehmigen, die von dem reinsten Patriotismus und von dem wahren National-Interesse eingegeben sind, einem Gegenstand, den die Institutionen der freien Völker bezwecken, dekretirt die Königin Isabella II., und in ihrem Namen die provisorische Regentschaft des Königreichs, nach dem Gutachten einer, aus durch ihren Eifer, ihr Wissen und ihre Bürgertugenden ausgezeichneten Männer bestehenden Kommission, indem sie die Amnestie bewilligt, wie folgt:

Art. I. Die ausgedehnteste Amnestie wird allen Individuen bewilligt, die verfolgt, verurtheilt oder verantwortlich sind wegen seit dem 19. Juli 1837 bis zu diesem Tage begangener politischen Vergehen, mit alleiniger Ausnahme der Vergehen, welche die Sache des Prätendenten zu begünstigen bezweckten, und die nicht in der Konvention von Bergara inbegriffen sind. Ihr Loos wird durch besonderes Dekret bestimmt werden. — Art. 2. Es werden sofort und ohne Kosten die wegen amnestirter Vergehen schwebenden Prozesse eingestellt. Diejenigen Individuen, die sich in Folge von Verurtheilungen im Gefängniß befinden, oder die im Begriffe stehen, sich darein zu begeben, sollen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden; die Güter, welche auf Grund dieser Vergehen sequestrirt oder saisirt worden sind, bleiben frei zur Verfügung ihrer Besitzer. — Art. 3. Als politische Vergehen werden nicht betrachtet und stets der gesetzlichen Verantwortlichkeit unterworfen werden die von öffentlichen Beamten in Ausübung ihrer Funktionen begangenen Mißbräuche und Zuwiderhandlungen. Die Regierung wird diese Amnestie in den überseeischen Provinzen mit den Modifikationen anwenden, die sie geeignet finden wird; es können darein die vor der Amnestie vom 19. Juli 1837, welche auf diese Provinzen nicht ausgedehnt wurde, begangenen politischen Vergehen einbegriffen werden.

Im Palast, 30. Nov. 1840. Der Herzog v. Vittoria, Präsident.

Ministerium des Krieges

Einer der Gegenstände, welche am lebhaftesten die Aufmerksamkeit der provisorischen Regentschaft des Königreichs gleich im Augenblicke ihrer Installation in Anspruch nahmen, war die Sorge, die Zukunft der Spanier festzustellen, die, in dem ruhmvoll beendeten Bürgerkriege kompromittirt, das Unglück gehabt haben, dem Banner des Prätendenten zu folgen, und nach dessen Niederlage genöthigt wurden, sich nach Frankreich zu begeben, während andere das unglückliche Loos der Gefangenschaft erlitten. Da die National-Waffen triumphirt haben, beruhen der Thron der Königin Isabella II. und die Konstitution von 1837 auf unzerstörbaren Grundlagen, und da mit ihnen die bürgerliche und politische Freiheit der Nation gesichert ist, so ist der Moment gekommen, die Thoren des Vaterlandes Tausenden von Spaniern zu öffnen, die ihre Verbannung auf fremdem Gebiete beweinen. Diese Maßregel wahrer Gerechtigkeit und nationaler Großmuth mußte ernstlich überdacht werden. Man mußte die Ausgewanderten in Kathegorien ordnen, und es war höchst nöthig, die durch einen politischen Irrthum hingerissenen Männer nicht mit den Ueberläufern der Nationalfahne und mit denen zu verwechseln, die vor und während dem Kriege sich mit Verbrechen befleckten, deren Bestrafung die Gesetze verlangen. Um diese Bestimmungen zu treffen, hat die Regentschaft eine aus durch ihr Wissen und ihren bewährten Patriotismus empfehlenswerthen Personen gebildete Kommission ernannt, und diese mit der Abfassung der Bestimmungen beauftragt, kraft deren man den ausgewanderten Spaniern die Rückkehr in ihre Heimath erleichtern wird. Das ist geschehen, und nachdem die von der Kommission gemachten Vorschläge angenommen worden, hat die Regentschaft, im Namen der Königin Isabella II. und unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, den Kortes zu geeigneter Zeit darüber zu berichten, dekretirt, wie folgt:

Art. 1. Diejenigen, die, weil sie der Sache des Rebellen Don Karlos dienten, sich als Gefangene im Innern des Königreichs oder als Flüchtlinge im Auslande befinden, sind vom heutigen Tage ab unter den nachstehenden Bedingungen amnestirt, wenn sie der Königin Isabella II. und der Konstitution vom 18. Juni 1837 den Eid leisten. — Art. 2 Unter den Gefangenen und Flüchtlingen sind von der Amnestie diejenigen ausgenommen, die sich bei den Faktionen Generale, Chefs oder Offiziere nannten, die Geistlichen, die Mitglieder der rebellischen Junten, die Civil- und Militär-Beamten, die im Range bei denselben Faktionen den Militär-Beamten gleichstanden. Gewissen Männern dieser Kathegorie, die es durch ihr gutes Benehmen verdienen werden, kann die Regierung eine spezielle Amnestie bewilligen, indem sie ihnen die Rückkehr

*) Dieses vorgebliche Schreiben, das Hr. Guizot hier desavouirt und dementirt, war zuerst im „Memorial Bordelais" erschienen, aus dem es in die Pariser Zeitungen, und auch mittelst Korrespondenz in einige deutsche überging. Wir nahmen jedoch Anstand, es mitzutheilen, indem uns der in zeitlich beleidigenden Ausdrucken für Frankreich und in einer diplomatisch unwürdigen Sprache abgefaßte Inhalt desselben gleich verdächtig vorkam. (Die Redakt.

Digitized by Google

in ihre Heimath erlaubt. — Art. 3. Die Regierung ist ermächtigt, diejenigen in den Gefangenen-Depots zurückzuhalten oder von Spanien auszuschließen, deren Charakter einiges besondere Mißtrauen einflößen könnte. — Art. 4. In Betreff der amnestirten Gefangenen wird man folgende Regeln beobachten: 1) Diejenigen, die nicht zur National-Armee gehörten und nicht Refraktäre sind, erhalten die Erlaubniß, in ihre Heimath zurückzukehren; 2) diejenigen, die zur National-Armee gehört haben, kehren zu ihren alten Korps zurück, um während zweier Jahre und länger zu dienen, wenn ihre Dienstzeit nicht abgelaufen war; diejenigen, die sich gut aufführen werden, können den Nachlaß eines Dienstjahres erlangen; 3) die Refraktäre, die nie der Armee einverleibt waren, werden dem General-Inspektor der Infanterie zur Verfügung gestellt werden. — Art. 5. Denjenigen, die in Folge dieser Amnestie in ihre Heimath zurückkehren oder der Armee einverleibt werden, werden ihre Güter und Effekten zurückerstattet, die in Folge des Dienstes, den sie in den Reihen der Faktion nahmen, sequestrirt wurden. Sie haben kein Recht, den durch den Krieg ausgegebenen oder zerstörten, oder auf Befehl der Behörden ausgegebenen Theil zu reklamiren. — Art. 6. Die in dem vorstehenden Artikel einbegriffenen Individuen sollen niemals wegen ihrer Meinung, noch wegen ihrer frühern politischen Handlungen beunruhigt werden, und die resp. Behörden werden ihnen denselben Schutz verleihen, wie allen andern Spaniern.

Im Palast, 30. November 1840.

Der Herzog v. Vittoria, Präsident.

Tolosa, 24. Nov. (Proklamation.) Der politische Chef der Provinz Guipuzkoa hat nachstehende Proklamation erlassen:

»Bewohner von Guipuzkoa! Der Geist des Bösen hat sich in den letzten Tagen darin gefallen, die Augen Eurer Behörden mit einem Schleier zu bedecken und den Samen der Zwietracht unter Euch auszustreuen; allein Euer guter Sinn und Euer richtiges Urtheil haben dieß vereitelt, und ich danke Euch für Euer loyales Betragen. Vor wenigen Tagen richtete ich, als General-Kommandant, in Folge von unangenehmen Ereignissen, die durch Mangel an Subsistenzmitteln für die Truppen herbeigeführt wurden, einige Worte an Euch. Ihr habt sie gehört und habt meiner Aufforderung auf eine Weise entsprochen, wie ich es von Eurem Patriotismus erwartete. Die Gründe, die mich heut veranlassen, in meiner Eigenschaft als höchste politische Behörde der Provinz zu Euch zu sprechen, sind nicht weniger unangenehm. Durch die provisorische Regentschaft des Königreichs ernannt, wurde meine Einführung und Anerkennung durch die Bedenklichkeiten des politischen Korregidors verzögert. Ich setzte die Regierung davon in Kenntniß, und als ich die Antwort derselben vom 16. November erhielt, da hatte sich die außerordentliche Junta der Provinz bereits versammelt und unter den Gegenständen, die ihr zur Diskussion vorgelegt werden sollten, befand sich auch das Königl. Dekret, welches meine Ernennung enthält. Unter diesen Umständen hielt ich es für meine Pflicht, der Deputation und der Junta den neuen Königl. Befehl mitzutheilen, um von denselben, so wie von dem politischen Korregidor anerkannt zu werden. Die Junta erlaubte sich, die von der Regierung vorgenommene Ernennung zu prüfen, zu diskutiren und die Ausführung derselben zu suspendiren. Eine so respektwidrige Anmaßung, welche der höchsten Regierung das Recht, ihre Agenten zu ernennen und ihre Funktionen zu bestimmen, streitig machte, durfte ich unmöglich dulden; da ich jedoch einen Bruch zu vermeiden und die Junta durch Ueberredung zurück zu führen wünschte, so erschöpfte ich vergebens alle Mittel, welche die Höflichkeit, Urbanität und Mäßigung mir vorschrieben. Die Junta beharrte bei ihrem Widerstand, und ich durfte nicht erlauben, daß eine Versammlung dieser Art ihre Berathungen fortsetze und sich offen der Regierung widersetze. Ich befahl daher die unverzügliche Auflösung der Junta, gestattete ihr jedoch noch einige Stunden, um die schwebenden Angelegenheiten zu beendigen. Sie wurde endlich aufgelöst, allein sie entwarf noch eine Protestation, worin sie mir das Recht, sie aufzulösen, bestreitet. Dieß zwingt mich, die Gründe anzugeben, die mich zu dieser Maßregel berechtigten. Um eine außerordentliche Junta einzuberufen, bedarf die Provinz der Genehmigung des Repräsentanten der Regierung, der daselbst die höchste Autorität ausübt, und eben diesem Repräsentanten gebührt die Präsidentschaft der Junta. Für die am 18. einberufene Junta war jene Genehmigung nicht eingeholt worden, und der Repräsentant der Regierung führte nicht den Vorsitz bei derselben. Die Junta war daher ungesetzlich und gegen die Form. Sie ist niemals autorisirt gewesen, die von der Regierung vorgenommene Ernennung ihres Agenten in dieser Provinz zu kritisiren und sanktioniren. Sie überschritt daher ihre Funktionen, indem sie sich meiner Ernennung widersetzte. Sie gründete ihren Widerstand darauf, daß die Anwesenheit eines politischen Chefs in der Provinz, so wie die Vereinigung der Civil- und Militär-Gewalt in einer Person mit dem Foral-System unverträglich sei, während doch in neuerer Zeit ein politischer Chef und die Foral-Deputation neben einander existirten, und die Civil- und Militär-Gewalt in der Person des Don Gaspar de Jauregui vereinigt waren. Man sage nicht, daß dieß nur eine Folge der Gewalt oder des Krieges gewesen sei, denn die Junta hatte diese Koexistenz anerkannt und nicht dagegen reklamirt. Hiernach kann ich die Gründe, welche man für die feindseligen Erörterungen der Maßregeln der Regierung anführt, nicht gelten lassen. Mein Gewissen sagt mir, daß ich recht gehandelt habe, indem ich einen Heerd des Widerstandes vernichtete und die Verbreitung desselben verhinderte. Ich bin der Regierung für meine Handlungen verantwortlich, und diese möge entscheiden. Uebrigens flößt Ihr Charakter mir das Vertrauen ein, daß Sie nicht den Einflüsterungen der Leidenschaften gehorchen, vielmehr einen neuen Beweis von Ihrem guten Sinne, von Ihrem Gehorsam gegen die Regierung und ihren Repräsentanten, so wie von Ihrer Friedens- und Ordnungsliebe geben werden. In diesem Falle werdet Ihr in mir nicht einen Despoten, nicht einen wilden Soldaten, sondern einen Vater finden, der zu jeder Stunde bereit ist, Eure Klagen und Beschwerden anzuhören, um denselben abzuhelfen und Euch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so weit es in meiner Macht steht. Ihr werdet, mit einem Worte, einen Beschützer in mir finden, der jedoch entschlossen ist um jeden Preis der Autorität der Regierung Achtung zu verschaffen und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten.

Francisco de Paula Alcala.«

Portugal.

* **Lissabon, 30. Nov.** (Schluß der Kortessitzung.) Heute um 1 Uhr Mittags wurde die außerordentliche Kortessitzung, die über sechs Monate gedauert hat, durch die Königin in Person geschlossen, welche dabei folgende Thronrede sprach:

»Senhores! Ich komme, die Session dieser langen und mühevollen gesetzgebenden Versammlung zu schließen, welche so ersprießliche Dienste geleistet, indem sie die ersten Bedürfnisse des Landes unterstützte und organische Gesetze von höchster Wichtigkeit diskutirte und votirte. Die Nation wird es Ihrem Eifer Dank wissen und die Weisheit segnen, durch die Sie sich leiten ließen.«

»Es ist zu bedauern, daß das dringende Geschäft, welches Sie in Anspruch nahm, nicht Zeit genug übrig ließ, um die Diskussion des Budgets zu vollenden und die verschiedenen Zweige der Staatsrevenue so ausführlich, als es zu wünschen gewesen wäre, abzuhandeln. Meine Regierung, ermächtigt, für die laufenden Ausgaben zu sorgen und die außerordentlichen Forderungen zufrieden zu stellen, welche sich unausweichlich ergaben, sowohl als die gegenwärtig anwendbaren Mittel zur Bezahlung der auswärtigen Dividenden ausfindig zu machen, wird unverzögert sich der Vorbereitung aller Papiere und nöthigen Instruktionen widmen, um Sie bei Eröffnung der ordentlichen Sitzung Ihnen vorzulegen und Sie in den Stand zu setzen, unsere Ausgaben recht zu bestimmen und die Art unserer Staatseinkünfte zu verbessern.«

»Nicht minder erwarte ich, daß Sie fortfahren werden, sich mit gleicher Wirksamkeit der wichtigen Angelegenheit der Douro-Schiffahrt zu widmen, welche, in Ermangelung der Zeit, gleichfalls unbeendet blieb.«

»Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu der vollständigen Wiederherstellung des Friedens, der während der Session gestört ward. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, daß Sie in meine Regierung setzten, indem sie ihr die nothgedrungene außerordentliche Gewalt zugestanden. Der gemäßigte Gebrauch, den sie hievon machte, wird das Vertrauen rechtfertigen. Ohne ihre Arbeiten zu unterbrechen, haben die Kortes sehr thätig mit der Regierung dahin mitgewirkt, um die öffentliche Meinung über die wahren National-Interessen aufzuklären, und folglich den größten und sichersten Beistand geleistet, den der gesetzgebende Körper einer konstitutionellen Regierung geben kann. Während jener Zeit war mein Leben in einer Gefahr, aus der es die göttliche Vorsehung zu retten die Gnade hatte. Die Beweise aufrichtiger Zuneigung, welche ich bei dieser Gelegenheit allgemein erhielt, rühme ich mich, von der portugiesischen Nation verdient zu haben, deren Glückseligkeit der größte Gegenstand meiner Sorge ist, und deren Freiheit ich als die solideste Grundlage meines Thrones ansehe. Die Session ist geschlossen.«

Die Königin war in voller Galla in die Kortes gekommen und kehrte, nachdem sie die Rede in sehr vernehmlichem und ausdrucksvollem Tone gelesen, in den Palast „das Necessidades“ zurück: durch den Umstand, daß bereits viele Senatoren und Deputirte des Nordens gestern mit dem Dampfboot „Vesuvio“ nach Oporto von hier abgegangen waren, bot die Kammer bei dieser Kammer nur eine sehr geringe Anzahl Repräsentanten. Das Schließen dieser legislativen Versammlung ward, glaubt man stark, durch die Diskussion über Flußregulirungen des Douro beschleunigt, welche, durch das Haus gedrängt, aller Wahrscheinlichkeit nach die gegenwärtige Verwaltung stürzen würde, indem das Geschrei über die Agrikultur Interessen und das Nationalgefühl im Allgemeinen der Maßregel nicht günstig ist. Diese Frage scheint eine Lebensfrage für Spanien werden zu wollen.

Belgien.

Brüssel, 10. Dez. (Kammerverhandlungen.) Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten beendiget, mehrere Redner und der Chef dieses Departements wurden gehört, worauf man zum Votum der Artikel schritt. Die ersten Kapitel wurden ohne Bemerkungen angenommen. In Betreff des Gehaltes der politischen Agenten schlug Hr. de Foere eine Verminderung von 15,000 Frs. für die Gesandtschaft zu Wien vor, wobei er übrigens die Absicht ankündigte, verhältnißmäßige Verminderung für die übrigen Missionen vorzuschlagen, damit Belgien nur Geschäftsträger beibehalte. Ein Amendement des Deputirten von Thielt, so wie ein anderes des Hrn. Delahaye, das durch Hrn. Desfosse unterstützt wurde, die beide den Zweck hatten, den belgischen Gesandten zu Rom durch einen Geschäftsträger ersetzen zu lassen, wurden beseitiget.

Digitized by Google

Holland.

Haag, 8. Dez. (Generalstaaten.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kamen wieder verschiedene Bittschriften, Beschwerden gegen die vorgeschlagenen finanziellen Gesetze enthaltend, ein. So haben, unter Anderen, Branntweinbrenner von Rotterdam und Delfshaven Bemerkungen gegen den anhängigen Entwurf zur Modifikation des Gesetzes zur Beförderung der Interessen des Ackerbaues; verschiedene Gemeinde-Verwaltungen in Süd-Holland ihre Beschwerden gegen die Verminderung der zusätzlichen Gemeinde-Cents ꝛc eingereicht. — Die Kommission für die Bittschriften stattete, durch die Herren van Hoorr von Burgh und Heloma Bericht ab über mehrere ihnen überwiesene Bittschriften, unter Andern: von Zucker-Raffinerien zu Amsterdam, die ihre Bemerkungen gegen das vorgeschlagene Gesetz in Betreff der Accise auf den Zucker machen; von Kornbranntwein-Brennern zu Schiedam und Andern, welche die Kammer bitten, den Schlag abzuwenden, womit ihre Fabriken bedroht werden, wenn die Kammer den Entwurf zur Modifikation des Gesetzes zur Beförderung der Interessen des Ackerbaues annehmen sollte; ferner über Bittschriften von den Eingesessenen aus den Polders der Provinz Overyssel, die ihre Beschwerden gegen die Accise auf den Torf darlegen, und dem zufolge darauf dringen, daß diese Accise durch ein anderes Mittel ersetzt werde ꝛc. Alle diese Bittschriften sollen auf der Greffe niedergelegt und die Berichte gedruckt werden.

Amsterdam, den 9. Dez. (Anlehen.) Nachstehendes ist das vom Bankhause Hope und Komp. heute erlassene Cirkulär: „Wir haben die Ehre, Ihnen die Uebersetzung eines kaiserlich russischen Ukases zu übersenden, wodurch ein neues Anlehen festgestellt wird. Die Inskription zu Betheiligungen ist heute auf unserem Komptoir eröffnet, zum Preise von 86 1/2 pCt oder 865 fl. pr. 500 Silberrubel. Der Betrag wird entrichtet werden: ein Zehntel vor oder am 5. Januar 1841, mit Zinsengenuß vom 1. November 1840; vier Zehntel vor oder am 31. Januar 1841, mit Zinsengenuß vom 1. Dezember 1840; fünf Zehntel vor oder am 28. Februar 1841 mit Zinsengenuß vom 1. Januar 1841. Es steht frei, die letzten Zahlungen ganz oder zum Theil früher zu leisten, unter dem für die früheren Termine bestimmten Zinsengenuß. Nach dem obenerwähnten kaiserlichen Ukase, welcher aus Zarskoje-Selo vom 5. Septbr. datirt ist, ist das neue Anlehen zur Wiederkompletirung der Reservefonds des kaiserlichen Schatzes, welche im Laufe der letzten Jahre zu verschiedenen Ausgaben in Anspruch genommen wurden, bestimmt, und der Betrag auf 25 Millionen Silberrubel festgesetzt. Das Anlehen soll in das große Buch der russischen Nationalschuld eingeschrieben werden, unter dem Titel: 4 prozentiges Anlehen. Es werden Obligationen von 500 Silberrubel emittirt, eingetheilt in 1000 Serien, jede von 50 Obligationen. Die Interessenzahlung geschieht in St. Petersburg bei der Amortisationskommission, zwischen dem 1. und 15. Februar und zwischem dem 1. und 15. August jeden Jahres. Zur Tilgung der Schuld wird ein spezieller Fond zum Betrage von 2 1/2 pCt vom Nominalbetrage dieses Anlehens bestimmt; und dieser Amortisationsfond soll nicht mit den anderen Anlehen vermengt werden können. Die Amortisation soll im Jahr 1845 ihren Anfang nehmen, mit Vorbehalt jedoch früheren Anfangs.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Dez. (Neues Journal.) Vom neuen Jahre ab wird hier unter dem Titel: „Russischer Kourier“ in Russischer Sprache ein neues Journal erscheinen, welches den Interessen der Kunst, Wissenschaft und Literatur gewidmet sein wird. Als Herausgeber dieses Blattes wird Herr Glinka, und als dessen Haupt-Mitarbeiter werden die Herren Gretsch, Kukolnik und Polewoi genannt.

Schweiz.

Vom 9. Dez. (Die Parteien.) Mehrere Wahlen verschiedener Art wie solche während der letzten Wochen stattgefunden, weisen in den Hauptkantonen der Schweiz auf die Stellung der Parteien und die nächsten politischen Schicksale, die sich daraus entwickeln dürften. In Bern ist Schultheiß Neuhaus, ein Haupt der liberalen Partei, auch für 1841 mit 108 Stimmen wieder gewählt worden; er wird hienach für das nächste Jahr Präsident der vorörtlichen Behörde. Der vom Bernischen Justemilieu im entgegengestellte Kandidat, Tillier, hatte nur 61 Stimmen erhalten. Bern scheint also von der seither befolgten Politik auch künftig nicht abweichen zu wollen. Im Kanton Zürich kündigen wiederholte Ernennungen von Gegner der Septemberpartei oder doch sehr starke Minoritäten für Oppositionskandidaten, selbst in solchen Gemeinden, die früher ausschließlich der Bewegung vom 6. Sept. zugethan schienen, immer deutlicher an, daß daselbst eine ausschließliche Herrschaft einer Partei nicht mehr von langer Dauer sein kann. Ganz anders aber sind die Verhältnisse im Kanton Luzern, wo vielmehr die politischen Gesetze schärfer auseinandergehen. Bei der theilweisen Erneuerung des Stadtraths in Luzern fielen die Wahlen durchweg auf Konservative, die gerade jetzt mit der großen Mehrheit des Klerus und der Bauernschaft gemeinschaftliche Sache gegen die Radikalen machen, welche letzteren sich noch zur Zeit, aber schwerlich für lange, im Besitze der Regierungsgewalt befinden. Noch bedenklicher sind die Zustände im Aargau, wo sich die Parteien in beinahe gleicher Stärke, auf der einen Seite meist als Protestanten, auf der anderen Seite Katholiken, entgegenstehen. Darum sagt die neue Revisionskommission in ihrem letzten Gutachten und Berichte: „Die konfessionelle Trennung, wie sie in St Gallen und Thurgau bestehe, werde auch für Aargau als einziges Rettungsmittel zur Erhaltung der Einheit des Ganzen empfohlen. Unter solchen Umständen habe die Kommission alle Verhältnisse, so wie alle Mittel zur Vermeidung eines Aeußersten genau erwogen; allein sie habe sich umsonst bemüht und sei stets wieder auf die schon früher vom großen Rathe sanktionirten Bestimmungen zurückgekommen. Sie spreche sich also einmüthig gegen jede, selbst gegen jede blos konfessionelle Trennung aus, da sie überzeugt sei, daß diese am Ende nothwendig zur politischen Trennung führen müsse.“ — Auch in Wallis sucht sich wieder der Klerus geltend zu machen; er stellte an den großen Rath das von diesem zurückgewiesene Ansinnen, daß das Gesetz über den öffentlichen Unterricht nicht ohne Genehmigung des Bischofs erlassen werden solle. — Die Verhandlungen und Beschlüsse der Französischen Abgeordneten Kammer haben so sehr jede Kriegsbesorgniß verscheucht, daß sich die Eidgenössische Militäraufsichtsbehörde schon wieder aufgelöst hat.

Tessin: (Urtheilsfällung.) Der große Rath hat beschlossen, daß die wegen Hochverraths Verurtheilten zu keinen Zeiten mehr sollen zu öffentlichen Aemtern gewählt werden und auch nach ihrer Freilassung unter Aufsicht stehen. Das Kriminalgericht, das sie in erster Instanz freigesprochen, bekam einen Verweis, und der Staatsrath den Auftrag, beförderlich die Kostennote aufzusetzen. Franscini war mit Wenigen in Minderheit.

Nord-Amerika.

— (Wahl des Generals Harrison zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika.) Dieses durch das günstige Resultat der Wahlen bereits faktisch entschiedene Ereigniß ist jetzt, wie das am 6. Dez. zu Liverpool eingetroffene Paketboot meldet, welches New-York am 20. Nov. verließ, offiziell bekannt gemacht, und General Harrison durch den Gouverneur des Staates Pensylvanien zum erwählten Präsidenten der Union für die vier nächsten Jahre, vom 1. März 1841 an, amtlich erklärt worden. Im Staate Massachusetts betrug die Majorität für ihn 20,000, in der Stadt Boston 3136 Stimmen. Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich wunderlicher Weise schon damit, wer Harrisons Nachfolger werden dürfte, und nennen als wahrscheinliche Kandidaten die Herren Clay, Webster und General Caß, gegenwärtig Gesandter in Paris. Die Unterhandlungen wegen Beendigung des Indianerkriegs in Florida hatten guten Fortgang.

Inland.

† Szegsard. (Kranken- und Irrenhaus.) Der in der letzten General-Kongregation der Stände des Tolner Komitats von einem Ausschuß vorgelegte Plan zur Erweiterung des hiesigen Spitals oder Krankenhauses, damit es einige Irre (Wahnsinnige) aufnehmen könne, und zur Erbauung eines eigenen Irrenhauses für das ganze Komitat, welchem zufolge für das erste 2000 fl, für das zweite 5000 fl K. M. erfordert werden, wurde von den Ständen gebilligt. Der erforderliche Fond soll durch freiwillige Gaben herbeigeschafft werden, wozu bereits der Anfang gemacht ist.

† Balas-Hata. (Einfangen einer Diebs- und Räuberbande.) Eine aus 13 Individuen bestehende Diebs- und Räuberbande, welche einzeln stehende Wirthshäuser, Meierhöfe, Pfarrhäuser und Edelhöfe des Nachts auszuplündern pflegte, und welche binnen einem Jahre mehr als 40,000 fl K. M. in barem Gelde, außer Silberzeug und andern Pretiosen geraubt hatte, ist aufgehoben und dem Kerker anvertraut worden.

Verschiedenes.

(Die Vorstellungen am Hofe Ludwig Philipps.) Die Vorstellungen am Hofe Ludwig Philipps sind höchst einfach und jeder anständige Mann kann dazu gelangen. Die Fremden, welche vorgestellt zu werden wünschen, wenden sich deshalb an den Gesandten ihres Landes, der ihre Namen dem Minister der auswärtigen Angelegenheit mittheilt und dafür die Anzeige des Tages und der Stunde des Empfangs erhält. In dem Empfangssaale werden die Fremden an den Wänden hin aufgestellt, je nach dem Range und Alter ihrer Gesandten in Frankreich. Die Gesandten befinden sich zunächst dem Saale, wo der König eintritt, dann folgen die bevollmächtigten Minister mit ihren Landsleuten, die Minister-Residenten mit den übrigen ꝛc. Der König erscheint mit seiner Familie; er beginnt mit einigen Worten an den ersten Gesandten und geht mit ihm an der Reihe der Landsleute desselben hin, die er dem Könige nach der Reihe vorstellt. Ist er damit fertig, so kehrt er an seinen Platz zurück, während der König weiter an der Reihe hingeht und an jeden Anwesenden ein Paar Worte richtet, meist über den Aufenthalt in Frankreich. Ist er eine Strecke weit hinabgegangen, so beginnt die Königin dieselbe Ceremonie, dieser folgt sodann der Herzog von Orleans, die Herzogin von Orleans, die Prinzessin Adelaide, der Herzog von Nemours und die Herzogin von Nemours. Die Prinzessin Clementine macht die Tour am Arme ihrer Mutter oder Tante.

Feuilleton.

Der Medaillen-Diebstahl in der königl. Bibliothek zu Paris.

(Aus den Memoiren von Gisquet.)

Am 6. November 1831 wurde mir gemeldet, daß in der vergangenen Nacht die Medaillen-Sammlung der königl. Bibliothek gestohlen worden sei. Augenblicklich begab ich mich in Begleitung der fähigsten Polizei-Beamten an Ort und Stelle. Ein Blick genügte, um uns zu zeigen, daß die Diebe von einem Hause aus eingedrungen waren, das an das alte Schatz-Gebäude grenzte. Sie waren in das fünfte Stockwerk gestiegen, wo die Thür eines Zimmers, das nach der Treppe hinausging, nur durch eine Klinke geschlossen war. Von dort aus waren sie auf einer Dachrinne auf das Dach des zweiten Hauptgebäudes der Bibliothek gelangt. Hier klimmten sie acht bis neun Fuß hinauf, zerbrachen das Fallfenster eines Dachzimmers, öffneten die Thür desselben mit Nachschlüsseln und gingen den Boden entlang. Die Eröffnung anderer Thüren führte sie in einen Gang, von dem aus sie in die italienische Gallerie gelangten, die sich um den großen Bibliothek-Saal herumzieht. Noch eine kleine Treppe, und sie befanden sich vor dem großen Saale, der im ersten Stocke des Gebäudes gelegen ist.

Das Medaillen-Kabinet liegt nördlich von dem Saale; beide trennt eine starke eichene Thür und ein Glas-Verschlag. Die festschließende eichene Thür bot die meisten Schwierigkeiten. Die Diebe bohrten in die Füllung mit einem Bohrer Löcher, welche einen Kreis von sechs Zoll Durchmesser bildeten; mit einer Handsäge lösten sie dieses Stück dann gänzlich heraus. Dadurch gelang es ihnen, das Schloß und die Riegel zu öffnen. So in das Kabinet eingedrungen, blieb ihnen nur noch die leichte Aufgabe, den Widerstand der Glasthüre zu beseitigen.

Das außerordentlich reiche Medaillen-Kabinet wird durch ein großes Fenster erleuchtet, welches nach der Straße Richelieu hinausgeht. Aus diesem ließen die Diebe an einem Seile ihren Helfershelfern die entwendeten Gegenstände hinab, und flüchteten sich selbst nach vollbrachter That.

Die Säge, die Blendlaterne und das Seil befanden sich bei meiner Ankunft noch an Ort und Stelle. Die Polizei-Beamten betrachteten sie aufmerksam und prüften sorgfältig den Ausschnitt der Thüre. Hierauf sagten sie mir, ihnen wären nur drei Menschen bekannt, welche diesen Diebstahl begangen haben könnten. Dies wären Fossard, der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt war, sich dieser aber durch die Flucht entzogen hatte, Drouillet, ein Freund des Vorigen, der zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, aber begnadigt worden war, und Drouhin, als Dieb und Hehler gleich berüchtigt. Ich fragte sie, worauf sich ihre Meinung stütze. „Bemerken Sie gefälligst, Herr Präfekt,“ war ihre Antwort, „wie kunstmäßig die Löcher gebohrt sind, wie sie alle gleich weit von einander entfernt sind und ganz horizontal gehen. Wie regelrecht ist sodann das angebohrte Stück ausgesägt! Dazu bedurfte es ausgewählter Werkzeuge, einer geübten Hand. Betrachten Sie ferner die Blendlaterne; sie ist fast ein Gegenstand des Luxus und war mit einer Wachskerze erhellt. Gewöhnliche Diebe gebrauchen in solchem Falle nur ein Talglicht. Sehen Sie ferner die Handsäge und das Seil an, das, trotz seiner geringen Dicke, von außerordentlicher Stärke ist. Alle Werkzeuge sind auf das vollkommenste angefertigt und von der ausgezeichnetsten Beschaffenheit. Es gibt nur sehr wenige Diebe, welche eine solche Auswahl treffen und eine so bedeutende Ausgabe aufs Spiel setzen können. Dazu kömmt noch die ausnehmende Schlauheit, welche erforderlich ist, um so viele Schwierigkeiten zu beseitigen. Diese Gründe bestätigen uns in der Ueberzeugung, daß eines der bezeichneten Individuen Antheil am Diebstahl hat.“

Es versteht sich wohl, daß ich augenblicklich Befehl gab, Alles aufzubieten, um sie zu entdecken. An demselben Tage meldete man mir, daß durch einen sonderbaren Zufall Fossard festgenommen worden sei. Dies war in jedem Fall ein wichtiger Fang. Fossard ging ganz ruhig in Paris umher, als er von Coco Lacour, ehemaligem Beamten der Sicherheits-Polizei, der seit drei Jahren nicht mehr im Dienst war, bemerkt wurde. Dieser erinnerte sich seines früheren Handwerks. Anfangs erkannte er Fossard nicht, aber seine Aehnlichkeit mit einem Verbrecher, der ihm früher unter die Hände gekommen war, fiel ihm auf. Von einer plötzlichen Eingebung geleitet, folgte er ihm und als sie vor einer Wache vorüberkamen, ließ er ihn anhalten, um seine Zweifel aufzuklären. Fossard's verlegene Antworten und seine Weigerung, seine Wohnung anzugeben, bestärkten ihn in seinem Verdachte. Er wurde nun, ohne daß man wußte, wer er wäre, nach der Polizei-Präfektur abgeführt. Dort wurde er erkannt.

Die Anwesenheit dieses schlauen Diebes in Paris gab die Vermuthung, daß er bei dem Medaillen-Diebstahle betheiligt sei, fast Gewißheit. Ich schickte den Divisionschef Lecrosnier zu ihm; wir glaubten schon, den Thäter und die gestohlenen Gegenstände in Händen zu haben, aber daran fehlte doch noch Einiges. Ich hatte befohlen, diesen Menschen so vorsichtig wie möglich auszuholen. Fossard leugnete Alles, obgleich man ihm vorstellte, daß in seinen Verhältnissen das Eingeständniß ihm keinen Schaden bringen könne. Er beharrte dabei, daß er keinen Antheil am Diebstahl habe. Diese Zähigkeit verscheuchte indeß keineswegs meine Zweifel.

Um die verlorenen Gegenstände, die auf mehr als eine Million geschätzt wurden, obgleich der Goldwerth nur 220.000 Fr. betrug, wieder zu erhalten, ließ ich ihm eine Geldbelohnung anbieten und fügte dazu das Versprechen einer Milderung seiner Strafe. Aber er blieb unerschütterlich. Mit heuchlerischer Verstocktheit ließ er mir sogar für meine Anerbietungen Dank sagen und bedauerte, daß es nicht in seiner Macht stände, sie zu verdienen.

Da ich verzweifelte, aus ihm etwas herauszubringen, gab ich Befehl, ihn nach Bicêtre abzuführen, damit er mit dem nächsten Transport nach Brest abgehen könne. Doch empfahl ich die sorgfältigste Aufsicht. Fossard blieb mehrere Monate im Bicêtre, ohne daß man etwas entdeckt hätte. Er schien so arm, daß die Gefangenen derselben Kette für ihn zu einem Paar Beinkleider und zu Holzschuhen sammelten. Wenige Tage später erfuhr ich, daß Fossard in der Gaunersprache zwei Briefe an zwei seiner Freunde geschrieben, in denen er ihnen auftrug, ihm 25,000 Fr. nach Brest zu senden. In dem einen gab er ihnen Anleitung zu einem Diebstahl in einer Kirche, der in zwei bis drei Monaten Statt finden sollte und bei welchem er selbst zugegen sein wollte. Diese Erkundigungen bestimmten mich, ihn einer noch strengeren Aufsicht zu unterwerfen.

Um dieselbe Zeit, d. h. im Juni 1832, erfuhr ich, daß Fossard und Drouillet in sehr engen Beziehungen zu einer gewissen Dame ständen, welche sich Vicomtesse von Nays nannte und welche, wie es hieß, von den Dieben einen Jahrgehalt von 6 – 10,000 Fr. erhielt.

Frau von Nays war öfter auf die Polizei-Präfektur gekommen, um mir ihre Schützlinge zu empfehlen. Sie that, als ob sie mit den Herren Barthe, Montalivet, Delaborde und andern angesehenen Personen genau bekannt wäre, welche sie sogar bloß bei ihrem Namen nannte. Wenn man sie sprechen hörte, so hätte man glauben sollen, daß die Mildthätigkeit ihr ganzes Leben ausfülle. Sie forderte Anstellungen für fähige und sichere Leute. Sogar den Unglücklichen, die im Kerker schmachteten, wollte sie Trost bringen. Sie suchte deren Lage zu verbessern, und ich glaube, daß es ihr gelungen ist, einigen Verbrechern eine Milderung ihrer Strafe zu verschaffen. Diese Dame suchte mir einen Streich zu spielen, der mich hätte lächerlich machen können, wenn ich in die Schlinge gegangen wäre. Eines Tages kömmt sie zu mir und sagt: „Herr Präfekt, ich habe eine große Bitte an Sie und glaube, daß Sie zu liebenswürdig sind, um sie mir abzuschlagen. Die Herren August Périer, Montalivet, Delaborde und andere meiner Freunde haben eine Einladung bei mir für die nächste Woche angenommen. Der Tag ist noch nicht bestimmt; Sie mögen es selbst thun.“ Ich hatte sie noch nicht durchschaut. Da ich sie aber nur als Bittstellerin kannte und für intrigant hielt, so schlug ich ihre Einladung aus. Am folgenden Tage sprach ich mit Herren August Périer davon, der mir sagte, daß er die Dame gar nicht kenne. Ich konnte mich später des Lachens nicht erwehren bei den Gedanken, daß, wenn ich die Einladung angenommen hätte, der Polizei-Präfekt in Gesellschaft der Herren Drouhin, Drouillet und andern Gesindels gespeis't haben würde. —

Nicht lange darauf wurde mir die Vicomtesse als Freundin Fossard's bezeichnet. Ich ließ sie nun beaufsichtigen, und ich wurde bald benachrichtigt, daß sie für sich und ihre Kammerfrau, welche die Frau Drouhin's war, einen Paß nach Brest genommen. Sie reis'te ab, aber einer meiner Agenten folgte ihr in der Diligence. Am Abend ihrer Abreise wurde mir gemeldet, daß ein Theil der Medaillen in Barren geschmolzen worden, und daß Frau von Nays zur Bestreitung der Reisekosten eine solche im Werthe von 1500 Fr. erhalten. Zugleich erhielt ich die Ueberzeugung, daß Drouillet an dem Diebstahl Theil genommen, und daß der Bruder Fossards's einen Theil der Medaillen besitze. Beide wurden eingezogen. Drouhin, der ebenfalls als Hehler mehrerer gestohlener Gegenstände bezeichnet war, wurde festgenommen, als er Paris verlassen wollte. In seinem Koffer fand man 70 Goldbarren.

Fossard's Bruder wurde endlich zu Geständniß gebracht: sein Bruder und Drouillet hatten den Diebstahl verübt. Die Gerichte erhielten so die nöthigen Aufschlüsse. Unterdeß erfuhr ich, daß die Hälfte der Medaillen geschmolzen und bei der Brücke des Tourelles in die Seine geworfen worden sei. Es wurde fast Alles durch Taucher heraufgebracht. Die Nachsuchungen in dem Keller von Fossard's Bruder führten ebenfalls zur Entdeckung von etwa dreißig Barren, welche, verbunden mit den bei Drouillet und Drouhin gefundenen, so wie mit dem Gewichte der in den Strom

versenkten Medaillen und der Barre der Frau von Nays, dem Gewichte der gestollenen Gegenstände gleichkamen. Die Barren bildeten ungefähr die Hälfte des Gesammtgewichtes.

Frau von Nays wurde nach Paris zurückgebracht; die Briefe, die man bei ihr fand, bestätigten ihre Mitwissenschaft, aber nicht ihre Mittheilnahme. Sie wurde in Freiheit gesetzt. Fossard wurde durch die Assisen zu ewiger Galeerenstrafe, Drouillet zu zwanzigjähriger und Fossard's Bruder zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt.

Theater in Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Am 16. d. M. wurde zum Vortheile der Dlle. Weiler zum ersten Male gegeben: „Der Talisman," Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Nestroy. Die Handlung des Ganzen ist einem Vaudeville von Scribe nachgebildet, das vergangenen Sommer und Herbst ungemeines Glück in Paris machte. Nestroy hielt sich ziemlich treu an das höchst artige Original, und nur der dritte Akt scheint in seiner Bearbeitung wesentliche, aber unumgänglich nothwendige Umgestaltungen erlitten zu haben. Unsere Journale brachten schon vor Monaten erschöpfende Besprechungen des Stückes, das damals Furore an der Seine machte. Sie gaben Inhaltsanzeigen desselben, lang und breit zum Besten, und haben uns also schon vorhinein der undankbaren Mühe, ähnliche niederzuschreiben, überhoben. „Der Talisman," um den es sich hier handelt, ist nichts weniger als eine Perrücke, die wir in den verschiedenen, rasch und amusant auf einanderfolgenden Situationen, bald als schwarze, bald als blonde, und endlich gar als graue wirken sehen. Mit seinen, ihm von der Mutter Natur verliehenen, impertinent rothen Haaren, erobert der Held des Stückes, der reisende oder vielmehr vagirende Barbiergeselle, Titus Feuerfuchs, zuerst das Herz der mit ähnlichem Hauptschmuck versehenen Gänsehütherin, Salome. — Mit einer schwarzen Perrücke, die ihm der Zufall darauf gütig als wohlverdienten Lohn für eine Lebensrettung zukommen läßt, wendet er sich die Neigung zweier Witwen, einer Gärtnerin und einer Kammerfrau, auf einmal zu. Als er diese schwarze Perrücke in einem höchst kritischen Moment durch Eifersucht verliert, durch List aber eine schmuke Blonde sich zu verschaffen weiß, gewinnt er die Gunst der Herrschaft der zwei erwähnten Witwen, der Frau von Cypressenburg. Diese, eine schriftstellernde Dame, ernennt ihn zu ihrem Sekretär, weil sie in Anbetracht seiner blonden Haare, ferner in Berücksichtigung des Umstandes, daß er keck über alles spricht, und im Grunde genommen doch alles nur halb versteht, daß er auf eine gewisse humoristische, schwulstreiche Weise Phrasen zu drechseln versteht, die mit zwanzig Worten das sagen, wofür eines genug wäre, — ein dichterisches Talent in ihm zu entdecken glaubt.

Feuerfuchs, übermüthig auf sein Glück mit der blonden Perrücke, beginnt aber sogleich nach seiner Sekretärs-Ernennung, ziemlich schmählich zu intriguiren. Er gräbt sich dadurch statt Andern, aber nur das eigene Grab und müßte sein voriges, nothvertrautes Leben nun aufs Neue wieder beginnen, wenn er sich nicht, theils mit Hilfe einer wieder zufällig erhaltenen grauen Perrücke, in der Gewogenheit eines überreichen Verwandten so zu befestigen wüßte, daß ihn dieser zum Universalerben seines Vermögens einsetzt und auch seine Verbindung mit der durch alle Wechselfälle des Tages hindurch treuen Salome genehmigt.

Damit endet das Ganze, das wir unbedingt den besten lokalen Arbeiten Nestroy's an die Seite setzen. Befähigung, Talent, Genie des Verfassers, geben sich in diesem Talismann, wie nur in wenigen seiner früheren Stücke, zu erkennen. Ein einziger Akt von den dreien könnte zehn andere Possen, von zehn andern Verfassern mit hinlänglichem Witz versehen. Nestroy zeigte sich diesmal wieder neuerdings als der wahre Repräsentant echten, gesunden, lebensfrischen Wiener Volkshumors und Witzes. Kein Zweiter vermag ihm diesen Rang streitig zu machen.

Der grämigste Neid muß ihm dies zugestehen und wird mit nichts anderem, als höchstens wieder mit dem seichten Vorwurf aufzutreten vermögen, daß das Ganze keine originale Schöpfung sei. Wollte uns aber der Himmel nur immer solche Nachbildungen schenken, wie glücklich dürften wir uns schätzen! Möchten die Originalarbeiten Anderer, die wir leider so oft zu sehen bekommen, nur halb so gut wie diese Nachbildung sein, wie könnten wir uns froh fühlen darüber. Ehre, dem Ehre gebührt. Nestroy, dem trefflichen, in seiner Art klassischen Manne, geziemt sie aber unwiderlegbar vor allen unsern Lokaldichtern und Komikern zuerst, und Glück ist dem Institute zu wünschen, das sich solch einen Juwel groß gezogen und gepflegt hat.

Des Publikums einstimmige, ehrende Gewogenheit ist ihm mit Recht zu Theil geworden, und wie er bei jeder Gelegenheit davon die schmeichelhafteste Ueberzeugung findet, so fand er sie auch heute, und zwar als Dichter, wie als Darsteller, in möglichst hoch potenzirtem Grade. Der Hervorrufungen gab es wieder eine ungewöhnliche Zahl und mit ihm theilten sich, bezüglich der scenischen Veranschaulichung seines neuesten Werkes, noch hauptsächlich in die Ehren des Abends, Carl, Grois und Weiler, dann die treffliche Mad. Rohrbeck und Mad. Fehringer.

Die Rolle der Benefiziantin selbst war nicht von der Art, daß ein bedeutsameres Hervortreten wäre möglich gewesen. Ein Terzett, gesungen von ihr, von Mad. Rohrbeck und Nestroy, mußte insbesondere durch das hochverdienstliche Wirken der beiden Letztern wiederholt werden. Eben dieses Terzett bildet zugleich den Glanzpunkt der Musik, die Herr Adolf Müller zum Ganzen schrieb. Daß dieses Ganze ein stets lieb und gern gesehenes Repertoirstück sein und bleiben werde, wollen wir nach all dem Gesagten nicht erst eigens behaupten. Das ungemein volle Haus sprach sich für die nächste Wiederholung so ungemein günstig aus, wie selten, und schon daraus läßt sich ein ungefährer Maßstab für die Zahl der Wiederholungen entnehmen, die dieser Talisman erleben wird. C.

Miszellen.

(Paul der Erste.) Als Paul der Erste eines Tages in St. Petersburg über eine Brücke ritt, traf er auf einen Offizier, der Halt machte, und ihn mit schuldiger Ehrfurcht begrüßte. Der Kaiser erkannte die Uniform. „Dieser Mann," sagte er zu seinen Hofleuten, „gehört zu meinem Nichtswisserregiment." „Aber, Sire!" antwortete der Offizier, „ich weiß Alles." „So so! Sie wissen Alles, wirklich? nun das wollen wir sehen. Wie vieler Nägel bedurfte es, um die Bretter dieser Brücke festzuschlagen?" „Drei und fünfzig Millionen neunhundert sieben und neunzig Tausend einhundert und zwölf." „Ganz richtig! — aber wie viel Fische gibt es in der Newa von dieser Brücke bis Kronstadt?" „Sechshundert zwei und vierzig Millionen, achthundert zwei und dreißig Tausend, dreihundert und sieben und neunzig." „Wissen Sie das gewiß?" „Ganz genau, sonst würde ich es Ew. Maj. nicht gesagt haben!" „Gut, das dachte ich mir auch, ich habe gern Antwort auf meine Fragen, ein Offizier muß Alles wissen." „Das versteht sich, und der Kaiser?" „Weiß Alles!" „Wollen Ew. Maj. mir eine Frage gestatten?" „Nun?" „Wie heiße ich?" „Graf Balowski!" „Mein Rang?" „Kapitän in der Garde!" „Tausend Dank, Ew. Majestät!" — Diese Anekdote erzählte ein französischer Emigrant, ein Augenzeuge der Begebenheit und Bekannter des Sekondelieutenants Krasanow, der so durch Unverschämtheit und eine Laune des Selbstherrschers Graf und Hauptmann der russischen Chevaliergarde wurde.

(Die wilde Katze und der Hund.) An einem schönen Oktobermorgen, als einige Fuchshunde in dem Walde eines englischen Edelmannes umherstrichen, trafen sie auf eine wilde Katze, auf die sie sogleich Jagd machten. Das erschrockene Thier floh vor seinen Verfolgern nach dem nächsten Gebäude zu und suchte eine Zuflucht in dem Stalle eines newfundländischen Hundes. Dieser lag eben im angenehmen Schlummer, als er auf so unerwartete Weise gestört wurde. Das Gesuch der armen verfolgten Katze war nicht vergebens, denn er wurde sogleich ihr Beschützer und Freund, er vertheidigte sie gegen ihre Feinde und schützte sie, bis dieselben vertrieben waren. Sie fraßen mit einander und ob sie gleich bisweilen Ausflüge machte nach Tauben und kleinen Vögeln, so kehrte sie doch stets unfehlbar Abends zurück. Sie ist jetzt ganz zahm geworden, weicht aber nie von ihrem riesenhaften Freunde und Gefährten. (In dem „Sportsmann" v. Nordt, der diese Anekdote erzählt und verbürgt, sind diese beiden Thiere im schönsten Stahlstiche zu sehen.)

(Anekdote aus Decatur's Leben.) Der tapfere Decatur war durch und durch Seemann, und mochte gern Anekdoten über gemeine Matrosen erzählen; ich erinnere mich einer derselben, der folgenden: In einem der Treffen vor Tripolis ward Decatur, während er Mann gegen Mann mit dem Kapitän des Kanonenboots focht, von einem Türken, der ihn rückwärts angriff, beinahe niedergehauen. Ein Matrose, Namens Ruben James, der bereits an beiden Händen verwundet war, stürzte, als er die Gefahr, in der sein Kommandeur schwebte, sah, dazwischen und empfing den Säbelhieb auf seinen Kopf; glücklicherweise blieb der brave Mensch am Leben, und erhielt seine Belohnung. Kurze Zeit, nachdem er von seinen Wunden wieder hergestellt war, ließ ihn Decatur aufs Verdeck rufen, dankte ihm für seine Aufopferung vor der ganzen versammelten Mannschaft, und befahl ihm, sich eine Belohnung auszubitten. Der ehrliche Matrose zog seine Hosenträger hinauf, rollte seinen Kautabak, und wußte nicht, was er sich eigentlich ausbitten solle. Seine Tischkameraden umgaben ihn, stießen ihn mit den Ellbogen an und flüsterten ihm zu: es stünde ihm jetzt Alles zu Gebot, und er könne bekommen, was er wolle; der Alte könne ihm nichts abschlagen u. s. w. Einer rieth ihm dies, der Andere jenes: doppelte Löhnung, doppelte Ration, die Stelle als Bootsmann, eine Tasche voll mit Geld und volle Freiheit im Lande. Jack stieß sie alle zur Seite und verlangte ihren Rath nicht. Nach reiflicher Ueberlegung verlangte er als Lohn: „Die Hängematten nicht mehr aufrollen zu dürfen." — Das komische Gesuch ward natürlich gewähret, und von dieser Zeit schlenderte er, wenn die Andern zum Hängmatten aufrollen kommandirt wurden, gemächlich umher und sah ganz vornehm zu. Er blieb stets auf demselben Schiffe bei Decatur. „Ich konnte immer," sagte der Kommodore, „meine Gemüthsstimmung an Jack erkennen; war ich guter Laune und sah vergnügt aus, so kam Jack mir nahe und erhielt ein freundliches Kopfnicken, war ich aber schlecht gestimmt, und war auf meinem Gesicht böses Wetter zu lesen, so hielt er sich fern und schlich unter den anderen Matrosen umher. Zu bemerken ist, daß Ruben James für seine Tapferkeit und Ergebenheit eine wesentlichere Belohnung als die obenerwähnte, erhielt, nämlich eine Pension von der Regierung. Bei einer andern Gelegenheit hatte Decatur das Bürgerrecht von New-York, als Beweis der Achtung und Dankbarkeit erhalten. Tags darauf hörte er folgendes Gespräch zwischen zwei seiner Matrosen mit an: „Jack!" sagte der eine, „was heißt das: Bürgerrecht der Stadt?" „Das ist das Recht, daß er sich

Digitized by Google

in den Straßen herumtreiben, Lärmen machen, die Männer durchprügeln und die Frauen küssen kann, so viel ihm beliebt!" „Oho!" rief der Andere, „das ist noch der Mühe werth, daß man darum ficht."

(Merkwürdiges Beispiel der Klugheit eines Hundes.) Ein begüterter Mann hatte einen großen, wachsamen, klugen und schönen Hund. Dieser lag, obgleich man ihn mitunter frei umherlaufen ließ, gewöhnlich den Tag über in einem zu seiner Bequemlichkeit und zum Obdach gebauten Hundehause angekettet. Als er eines Tages losgelassen wurde, fiel es auf, daß er sich besonders zu seinem Herrn hielt, und da ihn der Bediente, wie gewöhnlich, wieder anbinden wollte, klammerte er sich so fest um die Füße seines Gebieters, zeigte sich bösartig, als man ihn mit Gewalt wegreißen wollte, kurz geberdete sich so sonderbar, daß der Herr ihn ließ, wo er war, ja sogar den ganzen Tag bei sich behielt; als es Abend wurde und er zu Bette gehen wollte, lief der Hund entschlossen und zum ersten Mal in seinem Leben mit ihm, stürzte in das Zimmer und unter das Bett, von wo ihn weder Schmeicheleien noch Schläge vertrieben. Mitten in der Nacht brach ein mit einem Dolch bewaffneter Mensch in das Zimmer und wollte den Herrn erstechen; der Hund aber sprang dem Räuber an den Hals, packte ihn mit den Zähnen und hielt ihn so fest, bis der Herr Zeit gewann, nach Hilfe zu rufen und den Elenden zu arretiren; dieser war der Kutscher, der späterhin gestand, daß er und der Reitknecht ihren Herrn, der, wie sie gesehen hätten, eine bedeutende Summe Geldes erhalten hatte, berauben wollten, und ihren Plan verabredeten, indem sie über dem Dach des Hundehauses lehnten.

Neuigkeiten von Wien.

*(Beleuchtung.) Heute Abend wird auf Veranlassung Sr. Exzellenz des russisch-kaiserlichen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters, Herrn Demeter von Tatistscheff, zu Ehren der Namensfeier Seiner Majestät des russischen Kaisers Nikolaus, das Aeußere von dessen Wohnung, Herrngasse, fürstl. Lichtenstein'schen Palais, Nr. 251, auf das Glänzendste beleuchtet werden.

Bei der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, welche Montag am 21. und Dienstag den 22. Dezbr. im Landhause im neuen Kollegial-Sitzungssaale, jedesmal Vormittags um 9 Uhr ihren Anfang nehmen wird, kommen nachfolgende Gegenstände zur Verhandlung:

1. Vortrag Seiner Exzellenz des Herrn Präses der Gesellschaft, Peter Grafen von Goeß, zur Eröffnung der allgemeinen Versammlung.

2. Bericht über die, in der letzten Hauptversammlung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, am 21. und 22. April d. J., so wie in den Monatssitzungen des beständigen Ausschusses vom 1. Mai bis letzten November d. J. verhandelten Gegenstände. Vom beständigen Sekretär der Gesellschaft, Herrn Gubernialrathe Burger, welcher gedruckt den anwesenden Herren Mitgliedern mitgetheilt wird.

3. Ueber den gegenwärtigen Stand der Bohrung des Artesischen Brunnens. Von Herrn Dr. Michael Stecker, k. k. Professor und Mitgliede des beständigen Ausschusses.

4. Ueber den Stand der gesellschaftlichen Obstbaumschule und die im laufenden Jahre im Kaisergarten Statt gehabten Feldbauversuche. Von Herrn Joh. B. Zahlbruckner, Mitgliede des beständigen Ausschusses.

5. Bericht über die im Jahre 1840 abgehaltenen Viehausstellungen zu Wien im k. k. Augarten, und auf dem Lande. Von Herrn Ferdinand Grafen von Kolloredo-Mannsfeld, Mitgliede des beständigen Ausschusses.

6. Ueber die großen Vortheile der vergleichenden Versuche in der Landwirthschaft, so wie über die Nothwendigkeit, daß die Mitglieder der Gesellschaft dieselben anstellen und ihre Ergebnisse dem Ausschusse mittheilen. Vom k. k. Gubernialrathe, Herrn Johann Burger.

7. Bericht über den Besuch der allgemeinen Versammlung der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft im September 1840. Von Herrn Hofrathe Ritter von Kleyle, Mitgliede des beständigen Ausschusses.

8. Bericht über die allgemeine Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Brünn im September 1840. Von Herrn Johann Burger, k. k. Gubernialrathe.

9. Einladung zu einer Subskription von Beiträgen zu dem Denkmahle, welches die Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe in ihrer 3. Versammlung zu Potsdam und in der 4. zu Brünn beschlossen hat dem Andenken Albrecht Thaer's bei Leipzig zu setzen. Von Herrn Ferdinand Grafen von Kolloredo-Mannsfeld, Mitgliede des beständigen Ausschusses.

10. Ueber den Werth und die Wahl der verschiedenen Methoden die Schafwolle zu waschen. Von Herr Hofrathe Ritter von Kleyle, Mitgliede des beständigen Ausschusses.

11. Bericht über den Absatz des von der Gesellschaft herausgegebenen Wirthschafts-Kalenders für das Jahr 1840. Von Herrn Johann Burger, k. k. Gubernialrathe.

12. Besondere Mittheilungen und Vorträge von Herren Mitgliedern der Gesellschaft.

13. Wahl zweier Delegaten: Für den Bezirk von Korneuburg Nr. 4, V. U. M. B. Für den Bezirk von Melk Nr. 4, V. O. W. W.

14. Aufnahme neuer Mitglieder durch die Wahl, und endlich

15. Darstellung der seit der Hauptversammlung am 21. und 22. April d. J. zugewachsenen Maschinen, Modelle, Sämereien und sonstigen merkwürdigeren Gegenstände.

Damen werden auf nachfolgende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke aufmerksam gemacht. Dieselben bestehen in der größten Auswahl von sehr eleganten verfertigten Schürzen, in verschiedenen Größen, aus quadrillirten und gedruckten Merinos und Seidenstoff; dann alle Gattungen Tücheln von halb und ganz Seide, Baumwoll und Schafwoll, nebst allen Sorten Thibet-Tücheln mit ganz neuen Borduren in allen Farben, einen großen Verlag von Kleiderstoffen, wovon eine Sorte, zu 2 fl. 48 kr. und 3 fl. 24 kr., eine besondere Beachtung verdient.

Für Herren das Neueste von Seiden-, Sammt-, Ispahan-, Schafwoll- und Ball-Gilets, das Modernste in Schärpen von Thibet, Ispahan und Atlaß, glatt, façonirt und gestickt, neue Muster in Foulard-Tüchern, schwere Qualität nebst allen Gattungen Seiden-Halstüchern schwarz und gefärbt, von jeder beliebigen Größe, dann einen Hauptverlag von Kravaten, Chemisetten und Halskrägen, Putzartikeln, die stets von den schwersten Stoffen auf das Eleganteste verfertigt, und zu ungewöhnlichen billigen Preisen sich besonders auszeichnen. Vorstehende Gegenstände, welche in der Modewaaren-Handlung des Hrn. Anton Frieberth, in der Singerstraße Nr. 898, zur rothen Rose, an der Ecke der Liliengasse, zu haben sind, enthalten zu eingangserwähnten Festtagen die vollkommenste Eignung, weßhalb dieselben für die meisten Haushaltungen als vorzüglich anpassend erscheinen.

Den industriellen Bemühungen des Wirthschaftsrathes Herrn Joseph Mujtrik ist es gelungen, durch die von ihm in seiner aus 20 Stück Melkkühe bestehenden Meierei zu Neudorf, eingeführten Fütterung mit gutem Heu, Klee, Burgunder und Mehl, ein ganz echtes Obers und Kindermilch um die möglichst billigsten Preise, Schwertgasse Nr. 358 zu verkaufen, und für deren vorzüglichen Güte und Echtheit bürgen zu können.

Auf französische Manier zubereitetes Frühstück und Jause, sehr billig und stets frisch zu haben, in der Erfrischungsanstalt, Schulenstraße Nr. 851 neben dem Ungarischen König, woselbst auch auf Verlangen die Bereitung von Molken und saurer Milch, diesen Winter ohne Preiserhöhung fortgesetzt, wie auch alle Arten von italienischer Bäckerei nebst Forgazie parpagnachi, vaicoli und dgl. täglich frisch bereitet werden. Der gute Ruf, den die echten Erzeugnisse dieser Anstalt bisher behaupteten, wird auch für die Folgezeit eine lebhafte Theilnahme sichern.

Galanterie-Waaren, bestehend aus feinen Tischlerarbeiten und Ledergegenständen, Jagdrequisiten, feinem Bronzeschmucke und Reitgerten, eleganter Stöcke, Damen-Toilette-Seifen, französischer Parfums, echter englischer Rowlands-Maccassar-Oel, echter Kölnischer Wasser von Jean Marie Farina und englischen Steingut von Copeland und Garrett aus London, assortirt in großer Auswahl und den modernsten Formen, die sich auch vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, sind nebst Losen, Freilosen und vortheilhaften Gesellschaftsspielen auf alle Privat-Güter-Lotterien zu bekommen in der Nürnberger- und Galanterie-Waarenhandlung zur Stadt Warschau, Spenglergasse, im neuen Seitzerhofe, und verdienen auf das Vortheilhafteste angerühmt zu werden. J. J. Kolb.

* Durch den Beifall, den das Melophon des Hrn. Regondi findet, veranlaßt, lenken wir die Aufmerksamkeit der Musikfreunde auf ein Instrument einheimischer Erfindung, welches gleichfalls auf dem Konstruktionsprinzipe der Harmoniken beruht, und von dem Erfinder Lavelin genannt wird. Man kann selbes am ersten zur Physharmonika vergleichen, was den äußern Bau betrifft; im innern ist es jedoch wesentlich verschieden. Der Effekt, den es beim Spiele hervorbringt, ist von eigener Stärke, so daß es 3—4 andere Instrumente im Ensemble ersetzt. Besonders lassen sich Stellen für Violoncell, Fagott, überhaupt Holzinstrumente, sehr richtig darauf nachahmen. Wer sich von der Wirkung dieses Instrumentes persönliche Einsicht holen will, besuche die Produktionen der Musikgesellschaft, die sich unter dem Namen „Wiener Flügelhornisten" seit längerer Zeit einen bedeutenden Namen und vorzügliche Beliebtheit auch hier bereits erworben, wie in Pesth und Brünn, welche beide Städte sie diesen Sommer besuchten. Die Mitglieder dieser Gesellschaft, unter der Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Alois Fuch, sind durchaus Mähren und Böhmen, die ihre Instrumente so virtuos behandeln, daß jeder einzelne als Konzertant auftreten könnte. Herr Fuch selbst ist ein tüchtiger Komponist von so viel Originalität und Melodienreichthum, daß wir nicht umhin können, ihn hier zur Veröffentlichung seiner zahlreichen Werke durch den Stich und Druck aufzufordern, und Musikalien-Verlagshandlungen auf dieselben aufmerksam zu machen. Wir sind im Vorhinein des Dankes gewiß, den Letztere sowohl als das musikliebende und ausübende Publikum Wiens uns für dies Avis zollen werden. — h —

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Werner, oder: Herz und Welt.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Sylphide. — Der todte Neffe.

An der Wien.

Zum dritten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt.

Wiener in Paris oder der 12. Februar, Original-Schauspiel in 2 Akten mit einem Nachspiel: die Pariser in Wien, Posse in 1 Akt von K. v. Holtei.

In der Josephstadt

Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 17. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106½	R.M.
detto	4 —	100	—
detto	3 —	—	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821	für 100 fl.	158	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.	678½	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.	2.9½	—
detto detto detto	für 50 fl.	55⅞	—
Central-Kasse-Anweisungen Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1640	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅞	—
detto	— 4 —	100	—
detto	— 3 —	79⅝	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63¾	—
Anlehen vom Jahre 1821		157	—
detto 1834		134	—
detto 1839		110¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

49 69 82 33 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Brünn, am 12. Dezember wurden gehoben:

23 35 24 80 25.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Ofen, am 12. Dezember wurden gehoben:

22 78 15 62 90.

Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Triest, am 12. Dezember wurden gehoben:

83 12 46 74 28.

Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 13. Dezember.

Graf Rudolph Czernin (St. Nr. 10), aus Böhmen. — Baron Mandel, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von Grätz. — Baron Wilhelm Hanstein, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1080), von Krakau. — Baron Amelin de St. Marie (Stadt Nr. 18), von Paris. — Baronin Karoline Död (St. Nr. 751), von Linz. — Hr. von Kotzebue, k. Russ. Kollegien-Assessor (St. Nr. 684), von Lemberg. — Herr Konstantin Paulovits, Großhändler (Stadt Nr. 690), von Bukarest.

Abgereiset:

Den 13. Dezember.

Graf Haugwitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Florenz. — Graf Karl Grünne, k. k. Major, nach Böhmen. — Graf Moritz Brarda, k. k. Hauptmann, nach Grätz. — Graf Joseph Ferri, nach Teschen. — Baron Ferd. Fellner, k. k. Oberlieutenant, und Baron Franz Karmaßini, k. k. Lieutenant, nach Grätz. — Hr. Adolph Krammer, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 12. November.

Hr. Joseph Sitard, Kontrollor der k. k. Universal-Staats- und Banko-Schuldenkasse, alt 58 Jahr, in der Nikolai-Gasse Nr. 837, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Herz.

Den 13. Dezember.

Dem Hrn. Anton Rautner, k. k. Lieutenant, s. Tochter Karolina, alt 10 Jahr, auf der Landstraße Nr. 119, am Abdominal-Typhus.

Den 14. Dezember.

Der hochwürdige Hr. Pater Karl Graumgruber, Franziskaner-Quardian und Pfarrverweser zu Maria Lanzendorf, alt 52 Jahr, am Franziskanerplatz Nr. 913, an der Lungensucht.

In Prag.

Den 7. Dezember.

Frau Maria Kose, Kaufmanns-Gattin, alt 21 Jahr, an der Lungenlähmung.

Frau Katharina Widimann, Wirthschaftsbesitzers-Gattin, alt 52 Jahr, an der Lungensucht.

Hr. Friedrich Schwarb, bürgerl. Sattlermeister, alt 61 J., an der Lungenlähmung.

Den 8. Dezember.

Hr. Franz Puperzek, gewes. Theolog, alt 32 Jahr, an der allgemeinen Wassersucht.

Frau Regina Kavera, Heu- und Getreidehändlers-Gattin, alt 50 Jahr, an der hitzigen Brustwassersucht.

Hr. Ignaz Weiß, Kandidat der Medizin, alt 29 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 9. Dezember.

Hr. Joseph Hynie, k. k. Hoftapezierersgehilfe, alt 68 Jahr, an der Auszehrung.

Frau Erdmuthe Diehe, Buchhalters-Gattin, alt 38 Jahr, am Unterleibs-Typhus.

Den 10. Dezember.

Dlle. Theresia Scherer, k. ständ. Beamtens-Tochter, alt 22 Jahr, am Schlagfluß in Folge zurückgetretener Masern auf's Gehirn.

Frau Anna Woborzil, bürgerl. Gastgebers-Gattin, alt 35 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Anzeige

von neu verbesserten Lampendochten, welche durchaus mit Seide gewebt sind, und präparirt werden, wodurch diese Lampendochte durch das Präparat, ein helles, weißes Licht geben, und der Rauch, so wie auch das öftere Putzen, welches bisher bei den Gewöhnlichen Statt fand, mehr beseitigt wird.

Auch sind bei dem Unterzeichneten, alle Gattungen von den bekannten hohlen argantischen Kerzendochte, welche ich durch 15 Jahre auf Mühlstühlen und Rundmaschinen erzeuge, zu verschiedenen Preisen zu haben. Anton Raderer,

Docht-Fabrikant am Schottenfeld Nr. 380, in Wien

Joseph Zöhls zur Erzherzogin Sophie Paternostergasse, Sparkasse-Gebäude Nr. 572, nächst dem Graben, empfiehlt sein vorzüglich gewähltes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen Spitzen, Blonden, glatten und façonirten Tull-Illusion, feinen in Molle gestickten Krägen und Chemisetten, echten Battist-Taschentücher, tambourirten und brodirten Molle-Kleidern, Französischen Leinen-Battist-Clair, Tarlatanne, waschbaren Roßhaar-Röcken, und allen anderen Weißwaaren zu billigst festgesetzten Preisen.

Packfong-Metall-Waaren-Niederlage in der untern Bräunerstraße in Wien Nr. 1133, empfiehlt sich mit ihren Erzeugnissen (Die Preise sind in C. M. festgesetzt) Ganz neu sind erschienen von Packfong: Säbel für das k. k. Militär-Offizier-Korps, wie auch Tambours- und Portierstöcke, dann Uniformsknöpfe, Säbel für Magnaten und Degen nach letztem Geschmacke, weiß und vergoldet, Hirschfänger und Kuppeln, argandische Oehl- und Hängsturzlampen, aller Art Kirchengeräthe, ganze Tafel-Service, alle möglichen Toilettgegenstände, Spieluhren von demselben Metall, Pferdgeschirr-Beschläge Reitzeuge, Steigbügel, Mundstücke, Sporen, auch Blech und Draht im rohen Zustande. Bestellungen aller Art werden angenommen. Echtes Packfong oder Neusilber ist dem 13löthigen Silber ganz ähnlich, für welches man haftet; zu putzen ist es feucht mit feiner Holzasche. Besonders ist auf das Zeichen Packfong Frank zu sehen. Zu einem Drittel wird es im Bruch eingelöset.

Gewölbs-Veränderung. S. Falb, bürgl. Eisenwaarenhändler zur eisernen Krone in Wien, zeigt hiermit seinen verehrten Herren Abnehmern öffentlich an, daß er seine bisher am Haarmarkt Nr. 731 bestandene Eisenwaarenhandlung in das gegenüber gelegene neu gebaute Haus Nr. 642 — 3 verlegt habe und empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu wiederholten Malen mit seinem stets wohl sortirten Lager von dem so beliebten emaillirten Eisen-Guß-Kochgeschirr und andern Kuchengeräthschaften, so wie mit einer Auswahl von guten Feuergewehren und allen Sorten steirischen und böhmischen Nägelwaaren zu den billigsten Preisen.

Fertige Meßkleider. Pluvials, Alben, Roketten, Fahnen, Kinder-Standard, Bahrtücher, glatt und goldgestickte Infuln, in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen, dann alle Gattungen Kirchenstoffe und Fahnen-Damaste um Fabrikspreise, sind zu haben bei Riedel's sel. Witwe und Krickl auf dem Graben zur weißen Taube, ebendaselbst wird Bestellung auf Verfertigung aller Gattungen Kirchen-Ornamente angenommen: aus der Arbeit sind neu gekommen; 4. ganzer festtäglicher Ornat, bestehend aus 1 Casula, 2 Dalmatiken und 1 Pluvial. Ein reiches goldgesticktes Bahrtuch besonders für Zünfte geeignet.

Anzeige. Für die Herren Seidenzeug-, Band- und Shawl-Fabrikanten hat der Unterzeichnete fortwährend um jeder Bestellung möglichst schnell entsprechen zu können, ein bedeutendes Lager von allen Gattungen Maions von reinstem Krystallglas bereit. Die immerwährende Benützung dieser feinen Maions in den größten Fabriken Wiens, des Kaiserstaates und des Auslandes, dann bei Gelegenheit der Produkten-Ausstellung 1840 erfolgte Belohnung mit der bronzenen Medaille, sprechen hinreichend für die Vorzüglichkeit seines Fabrikates. Derselbe wird sich auch ferner bestreben das gütige Zutrauen seiner p. T. Herren Besteller durch nachahmliche Güte seiner Maions zu rechtfertigen. Auch hat er stets ein ansehnliches Quantum Impfungsgläser zum Aufbewahren des Impfstoffes für die Herren Aerzte am Lager. Adam Markowitsch,

Bürger, Maions- und Perlen-Fabrikant, am Neubau Nr. 241, in Wien.

Hochgräflich Philipp Ludwig Saint-Genois'sches 4 perc. Anlehen von 1000000 C. M. dd. 23. Julius 1838.

In der heute Stattgehabten fünften Verlosung sind laut Ziehungs-Protokoll die nachstehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. C. M. gehoben worden, als: Nr. 16, 153, 160, 192, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 431, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1468, 1502, 1672, 1792, 1878, 1904, wodurch diese Obligationen zur Heimzahlung am 31 Dezember d. J. sowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländischen Banquiers bestimmt wurden. Steiner und Komp.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Baldauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Freitag den 18. Dezember große 108. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Gbelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

DER ADLER.

Samstag, den 19. Dezember.

Nr. 302. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 17. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Maura	354	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Schnee Heiter Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	—12,3. — 9,7 —10,8.	27.512 27.542 27.594	1 Schuh 1 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. (Ankunft der Ueberreste Napoleons in der Seine.) Das „Journal du Havre“ enthält einen Bericht über die gestern Statt gehabte Einfahrt des Konvois in die Seine, und seine Vorüberfahrt vor jenem Hafen. Vorgestern war das Wetter stürmisch, und man besorgte, daß die Fahrt von Cherbourg her schwierig sein werde; mit dem Eintritt der Nacht aber legte sich der Wind, und das Wetter hellte sich auf. Der Konvoi traf am Abend zu Havre ein und blieb auf der Rhede. Um 6 Uhr gestern Morgens schlugen die Trommeln der Nationalgarde und der Besatzung die Reveille, und gegen 6 1/2 Uhr war die ganze Bevölkerung der Stadt und Umgegend auf dem hochgelegenen Hafendamm und längs des Ufers versammelt, mit Ungeduld dem Trauerkortege entgegensehend. Als die Helle zunahm, wurden die Schiffe sichtbar. Das Dampfschiff „Normandie“ mit den Ueberresten an Bord, fuhr in seine Farben gekleidet, voran; ihm folgten die „Seine,“ der „Courrier“ und der Kutter „Rodeur.“ Um 7 Uhr fuhr der Konvoi mit ziemlicher Raschheit, durch den Wind und die Fluth getrieben, in geringer Entfernung von dem Hafendamm vorbei. Die allgemeine Aufmerksamkeit war ausschließlich auf die „Normandie“ gerichtet, welche einen majestätischen Anblick gewährte. Der Sarg, mit seinem vergoldeten Bahrtuch bedeckt und von brennenden Lichtern umgeben, war der hervorstechendste Gegenstand. In diesem Augenblicke kam die Sonne zum Vorschein, was das Feierliche der Szene mächtig erhöhte. Das „Journal du Havre“ fügt bei, daß leider die getroffenen Anstalten, wonach die Dämme mit Nationalgarden besetzt, Salven abgefeuert werden sollten ꝛc., entweder schlecht angeordnet waren, oder zu spät zur Vollziehung gebracht wurden, so, daß die Nationalgarden nicht anwesend waren, als der Konvoi vorüberfuhr, und die städtischen wie sonstigen Behörden erst in dem Augenblicke auf den Damm hinausritten, als die Dampfboote um das Ende desselben herumfuhren. Die Salven wurden erst abgefeuert, als der Konvoi schon vorüber war.

— Der Leichenwagen, welcher die Ueberreste des Kaisers von Courbevoie nach den Invaliden bringen soll, ist jetzt vollendet. Er wird durch seine Draperien und Dekorationen sowohl, wie durch seine Größe, die noch riesenhafter ist, als jene des Wagens der Juliopfer, einen imposanten Eindruck machen. Seine Höhe beträgt 35, die Länge 34, die Weite 15 1/2 Fuß; er steht auf vier massiven vergoldeten Rädern, und hat ein Piedestal mit Federn zwischen Säulen. Die Platform, auf welche der Sarg zu stehen kommt, ist mit violettfarbenem Sammt überzogen, die mit Bienen, Sternen und Adlern in Gold gestickt ist. Der Unterwagen hat sowohl von vorn als hinten eine Halbkreisform, und ist mit vier Trophäen von Fahnen verziert, welche von verschiedenen Nationen erbeutet wurden. Die Bahre hat eine ähnliche Draperie, wie das Piedestal; mit dem kaiserlichen Mantel, Scepter und Krone geschmückt, wird sie von 14 Figuren getragen, welche die vornehmsten Siege der Franzosen darstellen. Die Basis des Wagens ist mit Guirlanden und Kronen von Immortellen überdeckt. Ueber dem Ganzen ist eine ungeheure Draperie von Trauerflor, der bis auf den Boden hinunterhängt. Dieser pomphafte Leichenwagen wird von 16 Pferden gezogen werden, die mit Federbüschen und goldgestickten Schabracken mit dem Wappen des Kaisers geschmückt sind. Die Träger der Enden des Bahrtuches werden drei Marschälle und ein Admiral, sämmtlich zu Pferde, sein. — In Courbevoie wird zur Aufnahme der Ueberreste bei ihrer Landung ein Werft und ein Tempel errichtet.

— Der Minister des Innern beabsichtigt, sich zu Wasser mit den Behörden des Seine-Departements bis an die Grenzen desselben jenseits St. Denys zu begeben, um dort die Ueberreste Napoleons mit kaiserlichen Ehren zu empfangen. Zwei Dampfschiffe werden zu diesem Zwecke in Bereitschaft gesetzt.

— Die Offiziere der Pariser Nationalgarde haben darum gelost, welche Legion den Leichenwagen von Courbevoie nach den Invaliden geleiten soll; die Ehre ist der 8. Legion zugefallen; die 10. Legion wird um das Invalidenhotel aufgestellt sein, und die übrigen Legionen werden längs des Weges Spalier bilden.

— Der „Moniteur de l'Armee“ theilt die Uebersicht der Division mit, die bei Gelegenheit der Ueberbringung der Asche Napoleons unter den Mauern von Paris zusammen gezogen werden wird. Nach dieser Uebersicht wird diese Division aus 30 Bataillonen unter dem Kommando des Generallieutenants Schneider bestehen und 4 Brigaden bilden, welche die Generale Gazan, Carre, Courtot und Hecquet kommandiren werden.

Paris, 10. Dez. (Der Prozeß Lafarge.) Ein sehr zahlreiches Publikum drängte sich heute in dem Sitzungssaal des Kassationshofs, wo das Kassationsgesuch der Mad. Lafarge gegen das, vom Assisenhof in Tulle am 19. Sept. erlassene Erkenntniß auf lebenslängliche Zwangsarbeit mit Ausstellung, wegen Vergiftung ihres Gatten, verhandelt werden sollte. Der Rath Ricard erstattete zuerst den Bericht über die Prozedur, und untersuchte sodann die von der Verurtheilten geltend gemachten 17 Kassationsmittel. Nach diesem Bericht, dessen Verlesung zwei Stunden dauerte, wurde der Rest der Sitzung durch Vorträge der HH. Daveżne und Lanvin, Anwälte der Mad. Lafarge, ausgefüllt. Letzterer entwickelte das hauptsächliche Kassationsmittel, daß nämlich die zu Paris im Dez. vorgefallene Vergiftung mittelst der Kuchen, und die im Januar zu Glandier vorgefallene Vergiftung mittelst Vermischung der Getränke mit Arsenik, vom Präsidenten in eine und dieselbe Frage zusammengefaßt, und von der Jury in einer und derselben Antwort darüber entschieden worden ist, was eine Verletzung des Gesetzes vom 13. Mai 1836 sei. Wirklich wäre es möglich, daß von den acht Geschwornen, die mit Ja stimmten, sechs nur von der Vergiftung in Glandier, und zwei nur von der Vergiftung in Paris überzeugt, und sonach über keine der beiden Thatsachen eine Mehrheit gegen die Angeklagte vorhanden wäre. „Meine Herren — sagte Hr. Lanvin schließlich — wir tragen auf Kassation an, und zwar um so zuversichtlicher, als in der Sache, obgleich wir die Redlichkeit der Richter anerkennen, doch behauptet werden kann, daß keine gute Rechtspflege Statt gefunden hat. Es ist keine gute Rechtspflege vorhanden in einem Kriminalprozesse, wo die Staatsbehörde, ihren im Uebrigen aufrichtigen Ueberzeugungen folgend, sich dergestalt zu feindseligen Gesinnungen gegen die Angeklagte hinreißen läßt, daß sie im Gerichtssaale selbst die beleidigendsten Aeußerungen an sie richtet, wie: „Marie Capelle, Sie machen mich schaudern!“ Es ist keine gute

Digitized by Google

Rechtspflege, wenn man auf einen Angeklagten, der sich in augenblicklicher physischer Unmöglichkeit, zu erscheinen, befindet, ein das gemeine Recht über die Maßen überschreitendes Ausnahmsgesetz anwendet, das nur für den Angeklagten, der zu erscheinen verweigert, geschaffen ist, und wenn die Folge dieser bedauernswerthen Anwendung die ist, daß der Spruch der Geschwornen, der Antrag auf Anwendung der Strafe und das Verdammungsurtheil in Abwesenheit der Angeklagten erlassen und verkündigt werden. Was soll man zu dem Verfahren der Staatsbehörde sagen, die nach zwei Untersuchungen der Chemiker von Limoges es auf sich nimmt, drei neue Sachverständige von Paris durch den Telegraphen zu berufen, und zwar insgeheim, ohne Vorwissen der Vertheidiger, und noch ehe der Ausspruch des Gerichts diese Berufung gestattet hat? Was soll man vollends von dem Bericht dieser drei Sachverständigen sagen? Ein halbes Milligramm Arsenik, den Millionantheil eines Pfundes, ein materiell unwiegbares Quantum, das nur in der Einbildung gewogen werden kann, das finden sie vor, und schließen daraus auf Vergiftung! Ein verwegener Schluß, der für die Experten die Veranlassung zu grausamen Gewissensbissen sein muß, jetzt, wo es durch die ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft erwiesen ist, daß das von ihnen so mühsam entdeckte Atom von Arsenik sich durch eine Menge natürlicher und zufälliger Ursachen erklären läßt, und namentlich entweder von der Unreinheit der von den Sachverständigen angewendeten Reagentien, oder von dem Eisenperoxid herrühren kann, welches Hrn. Lafarge mehrmals und in starken Dosen während der letzten sechs Tage vor seinem Tode eingegeben worden ist. Eine mit so höchst wesentlichen Mängeln behaftete Prozedur, eine Prozedur, deren Schluß ein Richterspruch war, der Niemand überzeugt hat, weil er durchaus auf den gewagtesten scientifischen Angaben beruht, eine solche Prozedur kann dem Kassationshof nicht entgehen; indem Sie seine Vernichtung und die Verweisung der Angelegenheit vor eine neue Jury aussprechen, werden Sie dem Gesetze Genugthuung verschaffen, das in seinen wesentlichsten Vorschriften verletzt worden ist.« Der Generalprokurator Hr. Düpin wird morgen das Wort nehmen, und das Urtheil wahrscheinlich erst spät Abends gesprochen werden.

*Paris, 10. Dez. (Bergeron's Prozeß.) Der bekannte Skandal, das unlängst im Operntheater statt fand, und weshalb Hr. Bergeron von dem Zuchtpolizeigericht zu 2 Jahre Gefängniß verurtheilt wurde, beschäftigte gestern, in Folge der Appellation des Verurtheilten, den königl. Gerichtshof. Es fand sich beim Verhöre Bergeron's eine solche Volksmenge ein, daß mehrere Advokaten auf der Bank der Angeklagten sitzen mußten. Hr. Brethous de la Serre, der Referent, brachte die Piecen der Prozedur zur Kenntniß. Nach der Analise einiger Depositionen bezüglich der Aeußerungen, die Herrn Bergeron über den Prozeß zugeschrieben werden, welchen er im Jahre 1832 gelegentlich des gegen die Person des Königs am Pont-Royal verübten Attentats hatte, und in welchem er freigesprochen worden war, kommt der Referent auf die niedergelegte Aussage des Hrn. Raymond Bruckere, welcher Zeuge jedoch, auf eine Bemerkung des Hrn. Joly, Advokaten des Angeklagten, nicht vernommen wird. Die vor dem Instruktionsgerichte gemachte Deposition dieses Zeugen lautet.

»Ich gehörte der Redaktion mehrerer Journale, vorzüglich des »Figaro« an. In den letzten Tagen 1836 und 37 befand ich mich in den Bureaux des »Charivari«, die an jene des »Siecle« in demselben Hause anstoßen. Hier befand sich ein junger Mann von auffallender Korpulenz und kleiner Taille. Das war Bergeron. Wir sprachen zusammen über Politik. Er begann sich über die Partei der Zerstörer »(démolisseurs«), wie er sie nannte, zu ereifern. Man fragte ihn, ob er wirklich der Urheber jenes Pistolenschusses vom Pont-Royal sei; er läugnete es nicht, obgleich ich nicht behaupten kann, daß er mir Details über die Thatsache gegeben hätte. — Ich betrachtete ähnliche Aeußerungen als eine echauffirte Prahlerei von Leuten, die sich eine feste Stellung machen wollten. Die Redakteurs des »Charivari,« scheinen mir nicht gefährlicher als seine Staatsmänner (allgemeines Gelächter)

Im Verlaufe des Verhörs sagte Hr. Bergeron:

Ich suchte Hrn. Girardin nicht geflissentlich auf. Ich war in die Loge des »Siecle« hinaufgekommen, und da ich nebenan Hrn. Girardin zufällig sah, nahm ich Rache wegen des Injurienangriffs, den er sich in seinem Journale gegen mich erlaubte, nachdem er mir die vorher mit äußerster Mäßigung verlangte Erklärung zu geben sich geweigert hatte. Ich bedaure nur, daß ich ihn in Gegenwart seiner Frau schlug. Was die Handlung selbst anbelangt, so hatte er sich sie zugezogen; ich bedaure nicht, was ich gethan, nur die Umstände.

Der Präsident, Hr. Silvester: Der Zeuge Goubaux will von Ihnen die anwiderusten Aeußerungen über den Königsmord gehört haben. — Sie ließen ein Werk des Abbé de Pradt, in dem Ihnen der gleiche Vorwurf gemacht, wie im Journal »la Presse« von Hrn. Girardin, ohne Widerlegung drucken.

Bergeron. Herr de Pradt hatte den Kopf verloren, als er seine letzte Schrift herausgab.

Präsident: Auch die »Gazette de France« enthielt einen Artikel über denselben Gegenstand.

Bergeron: Ich lese sie nie. — Auch die Londoner »Times« sprachen darüber, aber nicht mit böswilliger Absicht, in ganz einfacher Anspielung. Ich suchte Hrn. Turnbull, den Pariser Korrespondenten der »Times,« auf, und er publizirte mir eine Ehrenerklärung.

Hr. Jules Favre, der Vertheidiger Bergeron's, sagt in seiner Rede unter Anderm: Hr. B's. Name gehöre der Geschichte an, und haranguirt dann Hrn. Girardin mit folgendem Argumente ab absurdo. Was würden Sie sagen, wenn man Sie einen Betrüger nennte, weil Sie einer Prellerei in der Angelegenheit des Musée des Familles angeklagt gewesen; eine Anklage, von der Sie allerdings frei gesprochen wurden, aber mit einem strengen Tadel.

Der Vertheidiger hält sich besonders an den Beweis, daß kein Vorbedacht bei dem Exzeß in der Loge vorhanden war, und man erfährt durch seine weitere Argumentationsweise, daß der berühmte Talma auch einmal den Kritiker Geoffroy im Theater français geprügelt habe, ohne deßhalb bestraft worden zu sein. — Vor zwei Jahren wurde einer der ausgezeichnetsten Pariser Advokaten in pleno consilio von seinem Kollegen, gegen den er plaidirte, mit Schlägen regalirt.

Nach einer Vertheidigung Hrn. Girardins durch Hrn. Leon Duval, wird das Verhör aufgehoben und auf morgen zur Fortsetzung anberaumt.

Großbritannien.

*London, 8. Dez. (Die Niger-Expedition.) Drei schöne Dampfschiffe, zu Liverpool, von Laird gebaut und ausgerüstet, nahen sich ihrer Vollendung und werden gänzlich vorbereitet, um mit Eintritt des Neujahrs nach der afrikanischen Küste abzugehen; denn die günstigste Jahrszeit für ihren Zweck sind der März und April, als die gesundesten Monate zur Passirung des Delta und des niedern Landes. Der Fluß steht dann sehr seicht und die Bänke werden trocken, so daß sie keine ungesunden Dünste verbreiten. Die Schiffe werden also, wenn Alles gut geht, ins Innere Afrikas vorgedrungen sein und den zunehmenden Wasserstand gut benützen können, der in den Monaten Juni, Juli und August eintritt. Die Fahrzeuge der Expedition sind auf das Beste hergerichtet, von leichtem Gang und mit Allem versehen, um den Uebeln zu begegnen, die man so oft schon in den Tropenländern erfahren.

*Dublin, 6. Dez. (Mordthat.) Ein Brief aus dieser Hauptstadt erzählt einen Mord mit gräßlichen Nebenumständen, welcher die größte Sensation erregt habe. Er wurde an einem Arzte in einem Hause übeln Rufes in der Petersgasse, von einem jener sittenlosen Frauenzimmer verübt, die dort wohnen. Der Leichnam wurde bis gegen Morgen darin verborgen gehalten, als die Polizei, welche derselben Person bereits nachspürte, in das Haus kam und so die That entdeckte. Der Ermordete war im Gesichte ganz zerbissen, und die Augenbraunen zerfleischt. Der Bruder eines Peers war kurz zuvor in der Schandhöhle und wird mit noch andern seiner Kumpane ins Verhör gezogen.

Belgien.

Brüssel, 10. Dzbr. (Die Kammern.) Im Senat kündigte gestern Hr. Dumont-Dumortier die Mittheilung der Verträge mit dem Bei von Tunis, dem römischen Hofe, der Stadt Frankfurt, dem Großherzogthum Hessen und Spanien an. Hr. Violay war der Meinung, man müsse untersuchen, ob diese Uebereinkünfte nicht in die Kategorie der im Art. 68. der Konstitution erwähnten Verträge gehörten, für welche die Sanktion der Kammer nöthig sei. Nach einer kurzen Debatte wurde die Sache auf heute ausgesetzt. — Die Budgets wurden zwei Kommissionen überwiesen.

Brüssel, 11. Dzbr. Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. Ein Amendement des Hrn. Lange, den für die Gesandtschaft in den vereinigten Staaten geforderten Kredit um 4000 Franken zu vermindern, wurde verworfen. Eine sehr lange Debatte entspann sich hierauf über den Artikel in Betreff des Gehaltes der Konsular-Agenten. Im vorigen Jahre wurden für diesen Gegenstand 100,000 Fr. votirt. Dieses Jahr hat das Budget 4000 Fr. mehr gefordert. Die Erhöhung war auf die Reklamationen des Handelsstandes, auf das Bedürfniß, daß er seinen Interessen gänzlich ergebene Agenten habe, und auf die Dienste, die sie ihm leisten, gestützt. Allein die Kammer hat diese Summe beseitiget und auf den Vorschlag des Hrn. de Teux hat sie eine Summe von 110,000 Franken bewilliget.

— Der Senat hat sich gestern nur mit Abstimmung über Naturalisations-Entwürfe beschäftiget. Da der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Repräsentantenkammer durch die Diskussion seines Budgets zurückgehalten wurde, so verlangte der Herr Justizminister, der sich in den Senat begeben hatte, die Vertagung der Debatten über den Vorschlag des Herrn Barons de Moccar, der die Ernennung einer Kommission bezweckte, welche untersuchen sollte, ob die mit dem Bey von Tunis und dem Hofe von Spanien und jenem von Rom abgeschlossenen Uebereinkünfte (s. oben) nicht Bestimmungen enthielten, welche die Anwendung des 2. §. Art. 68 der Konstitution erheischen. Die Vertagung wurde ausgesprochen.

Schweden.

Stockholm, 4. Dez. (Reichstag.) Die schwedischen Blätter melden, es sei im sogenannten verstärkten Konstitutions-Ausschusse mit 44 gegen 35 Stimmen beschlossen worden, daß die Reichstagswahlen in Zukunft nicht nach der Stände-Eintheilung Statt finden, sondern allgemeine Wahlen sein sollen; ein wesentlicher Theil der Repräsentationsfrage ist also entschieden.

Digitized by Google

Türkei.

Danzig, 8. Dez. (Der Sultan.) Von dem Maler Kretschmer sind hier neuerdings Briefe aus Konstantinopel eingetroffen. Nachdem er in Egypten den Auftrag erhalten hatte, Mehemed Ali zu malen, sich aber von dort durch die drohenden Kriegsrüstungen vertrieben sah, war er nach Konstantinopel gegangen, und hier ward ihm die Auszeichnung zu Theil, den Sultan zu porträtiren, was bis jetzt noch keinem Maler gewährt worden ist. Die gewissermaßen vertrauliche Annäherung eines jungen Künstlers an die so selten aus dem Schatten des Harems hervortretende türkische Majestät hat etwas so Eigenthümliches, daß es nicht uninteressant sein dürfte, Einiges darüber mitzutheilen. Kretschmer wurde dem Sultan am 15. Okt. zum ersten Male vorgestellt; der preußische Gesandte, Graf v. Königsmark, hatte ihm hierzu den Sekretär Testa als Dragoman mitgegeben. Im Serail angelangt, vergingen mehrere Stunden im Warten. „Endlich öffneten sich,“ schreibt Hr. Kretschmer, „die Flügelthüren, und der Beherrscher der Gläubigen stand vor mir. Er trug einen blauen Rock mit rothem Kragen, beinahe nach dem Schnitte der Uniformen unserer Kavallerieoffiziere. Auf seiner Brust hing der Nischan, sein Orden, zusammengesetzt von strahlenden Brillanten. Die Stickerei des Oberrocks prangte von Gold und Brillanten. Mit einer nachlässigen Haltung, mich mit den Augen fest anblickend, nahm er Platz und ließ mich wissen, daß er hoffe, ich werde in diesem ersten Bilde, welches von ihm gemacht werde, seinen Erwartungen von meiner Kunst entsprechen. Ich begann meine Arbeit und hatte ruhig Zeit, die interessante Physiognomie des jungen Monarchen zu studiren: sie ist minder schön als geistvoll, etwas von Blatternarben entstellt, die Farbe bleich, und scheint eher einem jungen Manne von 22 Jahren, als einem Jünglinge von 18 Jahren anzugehören; der Kinnbart ist schon ziemlich stark, der Schnurrbart erst im Wachsen. Aber ein seelenvoller Zug von Herzensgüte und eine Weichheit der Empfindungen, die sich darauf ausdrückt und sich sogar in seiner leisen Sprache andeutet, die aber ein höchst anziehendes Organ zeigt, gewannen mich im ersten Augenblick; sie nahmen mich später, als ich ihn länger beobachtet hatte, gänzlich für ihn ein. Seine Unterhaltung war durchaus ungezwungen; er, der nie in ein näheres Zusammensein mit einem Europäer getreten war, als höchstens mit den Gesandten, die er doch auch nur in kurzen, ceremoniösen Audienzen gesprochen hatte, schien an der Art und Weise unserer Unterhaltung Gefallen zu finden. Seine theilnehmenden Aeußerungen gingen so weit, daß er sich nach meinen Aeltern und deren Stand und Verhältnissen genau erkundigte. Er fragte: ob ich es ihnen geschrieben, daß ich ihn male, und als ich dieses bejahte, meinte er: Nicht wahr, dies wird Ihren Aeltern viel Freude machen? Bei den spätern Sitzungen ward er immer herablassender gegen mich, und ich suchte bescheiden, die Unterhaltung nicht abbrechen zu lassen, weil es so allein möglich war, nicht den ernsten Türken und den großen Herrscher darzustellen, sondern die Züge des liebenswürdigen jungen Fürsten, so wie er sich gewöhnlich gibt, aufzufassen. Er klagte zuweilen über die Ermüdung von den Staatsgeschäften, die er doch so gern trage, wenn es ihm nur gelänge, sein armes Volk zu beglücken. Als er erfuhr, daß in Preußen Jeder und auch ich Soldat sei, äußerte er, seine Soldaten wären schon brav; sie schlügen sich in Syrien jetzt sehr gut, weil sie in dem Erzherzog Friedrich und dem Commodore Napier tüchtige Anführer hätten; ihnen solche zu verschaffen, müsse seine erste Sorge sei. Alle Aeußerungen des jungen Monarchen zeugten von einer hohen Liebe für sein Volk und von einer nicht gewöhnlichen Umsicht und selbst von einer genauen Kenntniß der Staatsgeschäfte, welche die vortreffliche Bildung bekundet, die ihm sein Vater hatte geben lassen. Sein Bestreben, sich von den europäischen Zuständen, Einrichtungen und Sitten zu unterrichten, gibt die vortheilhafteste Idee von seinen Geistesanlagen. Alles was ich von ihm hörte, berechtigt mich zu der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft seines Landes, wenn erst die politischen Verwirrungen gelöst sind, welche jetzt das kräftige Einschreiten des Herrschers zur Bildung des Volkes und die eigene geistige Entwickelung der Unterthanen hemmen.“ Herr Kretschmer hat sich bei den wiederholten Sitzungen sechs Stunden in Anwesenheit des Sultans befunden; das Porträt ist ähnlich und zur Zufriedenheit des Großherrn ausgefallen; der Maler hat Erlaubniß erhalten, es für sich zu kopiren und wird nach seiner Rückkehr eine Lithographie davon veranstalten.

China.

* **(Kriegerische Zurüstungen des Gouverneurs Lin.)** Die Proklamation, welche allen Soldaten und dem Volke eine Belohnung für die Zerstörung englischer Schiffe und das Umbringen eines Engländers zusichert, wurde in allen Dörfern und Oertern der Umgebung von Kanton publizirt. Gouverneur Lin ertheilte den Hong-Kaufleuten den Befehl, Leute zur Vertheidigung des Landes zu rekrutiren; in Allem 5000, von denen 2000 durch die Hong-Kaufleute, 2000 durch die Salz-Monopolisten, und 1000 durch die Tschintschi-Kaufleute unterhalten werden sollen. Das Kansu-Haus ist demnach mit Rekruten gefüllt, die ihre Zahlung von 8 Dollars monatlich, und eben so viel für die Montirung erwarten. Sie sollen außerhalb der Becca Tigris in Fischerbooten gesandt werden, um das Blokade-Geschwader der Feinde anzugreifen, und es sind ihrer für jeden Kopf eines Weißen, den sie mitbringen, 100 Dollars versprochen, und 200 den Familien derselben, die ihr Leben dabei verlieren. Eine große Anzahl Dschonken werden zu diesem Dienste vorbereitet. Lin wurde in der That sehr kriegerisch und drohend, seit die brittische Flotte seine Provinz passirt hat, indem er nun keinen Angriff mehr auf dieselbe fürchtet. Es ist zu bedauern, daß Kanton nicht zuerst zerstört wurde; dies würde eine große moralische Wirkung hervorgebracht und vielleicht den Krieg verkürzt, und so mehr Blutvergießen verhindert haben.

Cochinchina.

(Die Christenverfolgung.) Briefe aus Cochinchina, welche bis gegen Ende des letzten Jahres reichen, geben eine traurige Beschreibung von dem Zustand der dortigen Missionen. Die Christenverfolgung des Königs Minh-menh, die mit Unterbrechungen seit 15 Jahren dauert, scheint eher zuzunehmen. Seit zwei Jahren sind zwei spanische Bischöfe und ein französischer, zwei französische und vierzehn cochinchinesische Priester hingerichtet worden; der französische Bischof Tabert, der sich nach Calcutta geflüchtet hatte, ist dort gestorben, und der apostolische Vikar Havard verschied im Gebirge am Fieber, das ihm der Aufenthalt in feuchten Höhlen zugezogen hatte. Die Missionäre leben wie wilde Thiere in den Wäldern, wo ihnen die Christen von Zeit zu Zeit Nahrung bringen, denn sie wagen in den Provinzen, wo die Verfolgung am stärksten ist, nicht, in christlichen Dörfern zu bleiben, um nicht verrathen zu werden und so nicht nur selbst in die Hände der Regierung zu fallen, sondern auch ihren Proselyten eine Verfolgung zuziehen. Uebrigens ist die Verfolgung, so heftig sie ist, nicht der Art, daß sie die Dauer des Christenthums in Cochinchina auf die Länge bedroht, denn sie ist mehr politisch als fanatisch, und scheint nur vom König persönlich auszugehen. Dieser hatte vom Anfang seiner Regierung an die Christen gefürchtet. Er hatte bei seinem Regierungsantritt eine sehr mächtige christliche Partei am Hofe und in den südlichen und östlichen Provinzen gefunden, der er eine sehr gefährliche Empörung und einen Krieg, den ihm die Siamesen erklärten, zuschrieb. Er erfand vor etwa sechs Jahren selbst eine Religion, die er neben dem Buddhismus, welcher die Religion der Nation ist, in der Art einzuführen suchte, wie die Lehre von Confucius in China neben dem Buddhismus besteht. Es ist eine Art von moralischem Gesetz, das er in zehn Sprüche einkleidete, aber ohne Ceremonien oder eigentliche Dogmen, in der Weise der Maximen von Kienlong. Wie diese letztern in China von den Mandarinen dem Volk alle 14 Tage öffentlich erklärt wurden, so befahl auch Minh-menh seine zehn Sprüche alle 10 Tage den Cochinchinesen zu erklären. Er stellte dazu eine Art Prediger an, welche von ihm einen kleinen Sold dafür erhalten und sich vom Volk dazu noch bezahlen lassen. Christen und Buddhisten bezahlen diese Abgabe, um dem König nicht als Rebellen verdächtig gemacht zu werden.

Minh-menh scheint durch diese Gewohnheit und den Mißbrauch despotischer Macht nach und nach wahnsinnig zu werden, wenigstens erzählen die Missionäre in ihren letzten Briefen, daß er seine Schiffe, wenn sie nicht segeln wie er wünschte, peitschen, oder ihnen eine Pilori anhängen läßt, und ähnliche tolle Streiche. Das Volk und die Beamten scheinen die Christenverfolgung ungern zu sehen, und mit Ausnahme einiger der ersten Staatsbeamten scheinen die übrigen nur offiziell und so wenig, als ihre eigene Sicherheit erlaubt, dabei zu handeln. Sie suchen nur die Priester und Katechisten, besonders die europäischer Abkunft, auf, und wenn sich Christen in ihrem Eifer für Märtyrthum selbst angeben, so weigern sie sich gewöhnlich, sie verhaften zu lassen. So hatten sich z. B. drei christliche Soldaten, um einer Verfolgung zu entgehen, überreden lassen, auf das Kruzifix zu treten, nachdem sie der Beamte zuvor, um ihre Einwilligung zu erhalten, mit Opium betäubt hatte. Sie waren entlassen worden, wollten aber, um den Vorwürfen der Christen zu entgehen, sich wieder verhaften und zum Tod verurtheilen lassen. Sie entwarfen daher eine Bittschrift, in der sie sich als Christen erklärten, aber Niemand wollte sie annehmen, bis sie sich entschlossen, selbst in die Hauptstadt zu gehen, wo die Umgebungen des Königs sie ebenfalls abwiesen. Am Ende ersahen sie ihre Gelegenheit, während der König auf der Jagd war, warfen sich mit einer Handvoll Gras im Mund (nach cochinchinesischer Sitte, um sich in Vergleichung mit Sr. Maj. für Thiere zu erklären) nieder und legten die Bittschrift auf ihren Kopf. Der König bemerkte sie, ließ die Bittschrift nehmen, las sie und verurtheilte sie zum Tod. Die Reliquien der Märtyrer werden veröffentlich von den Henkern und Soldaten verkauft, und ihre Leichname feierlich mit Fackelzügen auf große Entfernungen hin zum Begräbniß geführt, von Hunderten und Tausenden von Christen begleitet, wobei große Todtenfeste gehalten werden. Retord, Bischof von Akanth, erzählt die Hinrichtung von drei Christen, und fährt dann fort: Sobald die Soldaten sich entfernt hatten, wurden die Leichname der drei Märtyrer von den Christen, welche die Erlaubniß des Gouverneurs hatten, nach Binhtri, fünf Meilen entfernt, transportirt. Dieß geschah in der Nacht und bildete einen wahren Triumphzug für die Religion. Unsere Christen hatten sich mehr ere Hundert an der Zahl, vereinigt, um den Zug zu begleiten. Sie trugen an der Spitze der Prozession die drei Tafeln, auf denen das Todesurtheil geschrieben war, und die drei Särge folgten in der Mitte zahlreicher Fackeln, die Christen der Umgegend strömten herbei und stellten Tische mit Erfrischungen für die Träger auf. Man begrub die Leichname ehrenvoll in Binhtri und hielt dann das Todtenfest; namentlich das von der Familie Antone Dich (einem der Hingerichteten) veranstaltete, war sehr glänzend und bestand aus 400 Tischen, was nach hiesiger Sitte 1600 Gäste voraussetzt. Der Eindruck, den die ganze Korrespondenz macht, ist, daß zwar gegenwär-

Digitized by Google

tig die Noth der Missionen sehr groß ist, alle ihre Anstalten, Kirchen, Seminarien u. s. w. sind zerstört, es ist überaus schwer, neue Missionäre kommen zu lassen und man hat Mühe, die Bischöfe, welche dort an die Stelle der gestorbenen oder hingerichteten ernannt, zu weihen, weil die Kommunikationen zwischen Diözesen überaus gefährlich sind, so daß der neuernannte Bischof von Tonkin sich nach Macao einschiffen mußte, um von da nach Manilla zu seiner Weihung zu gehen; aber bei dem allem ist sichtbar, daß die Verfolgung nur persönlich von Minh-menh herkommt und bei seinem Tod oder im Fall er völlig wahnsinnig werden sollte, aufhören muß. Die Apostaten sind sehr gering an Zahl und die große Masse der Bekehrten hält an ihrer Religion fest.

Ostindien.

Bombay, 1. Nov. Es sieht hier sehr kriegerisch aus; man hört von nichts als von Truppen-Bewegungen; alle Urlaubs-Bewilligungen sind eingestellt und die abwesenden Offiziere einberufen. Das 9. königl. Regiment hat plötzlich Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um nach Mirut, und das 26. eingeborne Infanterie-Regiment, um nach Kurnahl abzugehen. Auch zu Muttra sind das 1. und 9. Kavallerie-Regiment und ein Trupp reitender Artillerie nach Kurnahl beordert worden. Eben dahin sollen das 3. Dragoner-Regiment und das 31. Infanterie Regiment sich begeben, sobald Transport-Mittel aufzutreiben sind. So wird bald eine große Truppenmasse an der Nordwest-Grenze versammelt sein, die ihr Haupt-Quartier zu Firozpur haben soll. Man spricht auch von einer Invasion in das Pundschab. Die Garnison in Kahun wird sich, den letzten Nachrichten von dort zu Folge, noch einen Monat halten können, und bis dahin hofft man ihr Entsatz zuschicken zu können. Der Verlust der britischen Truppen in dem letzten Gefecht mit den Beludschi's wird auf 179 Todte und 92 Verwundete angegeben.

Aus Kandahar hat man Nachrichten vom 26. August, zu welcher Zeit dort Alles ruhig war. Das 4. Sindsche Kavallerie-Regiment sollte sich am 27. in Marsch setzen, um Kelat wieder zu nehmen. Der junge Chan soll die Thore wieder aufgebaut haben, und man glaubte in Kandahar, daß er zum äußersten Widerstande entschlossen sei.

Dost Mohammed Chan, der einen Versuch machte, sich des Thrones von Afghanistan wieder zu bemächtigen, ist am 12. September von den britisch-indischen Truppen unter dem Brigadier Dennie bei Syghan, zwischen Chulum und Bamihan, gänzlich geschlagen worden, er stand an der Spitze von zehntausend Mann; die britische Streitmacht bildete sechs Kompagnien des 35. bengalischen Infanterie-Regiments, ein Trupp reitender Artillerie und fünfhundert Mann Afghanistanischer irregulärer Kavallerie. Dost Mohammed wäre beinahe in Gefangenschaft gerathen; er soll verwundet sein; seine einzige Kanone und seine Fahne wurden ihm abgenommen. Man verfolgte den Feind sechs englische Meilen weit und hieb viele Nachzügler nieder, besonders einen Trupp britischer Deserteure, denen kein Pardon gegeben wurde. Der Verlust der Engländer war unbedeutend; nur ein Offizier wurde verwundet. Man hofft, daß das Geschick Afghanistans durch diesen Sieg entschieden sein und Dost Mohammed nun keinen neuen Wiedereroberungsversuch mehr machen wird.

Oesterreichische National-Chronik.

Die Arena in Verona.

Um die Ecke der mit eleganten Laden besetzten Strada nuova biegend, die auf den Platz Bra ausläuft, erblickt man die ungeheure Arena, weitbäuchig und hohläugig, mit einer Rinde aus Alter umzogen, die dem Stein, woraus sie erbaut ist, das Ansehen eines Krokodilpanzers verleiht. Die großen Eingangsthore mit ihren Nebenwegen gleichen Höhlen, wie sie die Natur schafft; das Ganze scheint hie und da aus einer Masse zu bestehen, man entdeckt weder Zusammenfügungen noch Mörtel, und langweilig sikert das Wasser in dicken, schweren Tropfen aus dem Gestein.

Das Gebäude ist, was die Konstruktion betrifft, durch unzählige Abbildungen bekannt genug; von dem Eindrucke, den es selbst macht, gibt indeß keine dieser Abbildungen einen Begriff.

Es ist mächtig wie sein Erbauer, fest, um noch Jahrhunderten zu trotzen, und dennoch verwittert wie das Alter.

Die Riesenthore ringsum sind durch kleinliche, leicht zerbrechliche Holzgitter geschlossen und hinter vielen derselben treiben Veroneser friedliche Hantierungen; Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Schneider, Krämer aller Art. Ueber diesen Thoren laufen die offenen Hallen, worauf die Steinsitze ruhen, die sich von der höchsten Zinne des Gebäudes in das Innere hinabsenken. Durch diese Senkung werden nun jene Hallen geschlossen und gewähren von Außen gesehen den Anblick von eben so viel Schluchten. An der einen Seite stehet noch, Alles überragend das große Portal, frei und dem winzigen Nachbarhäuschen der Arena drohend gegenüber. Es zeigt weder Säulen, noch andern architektonischen Schmuck; aber einen andern, den das heutige Italien, der feineren Gesittung huldigend, diesem Portale, das einst zu Thierkämpfen führte, anheftete. Dieß war an diesem Tage ein großer Zettel, worauf ein Kerl in grünem Rocke und rother Weste abgebildet war, und mit lächelnder Miene auf die Worte unter ihm hinzeigte, welche für den heutigen Abend in dem sogenannten Tagstheater der Arena, man denke! Unsern „Dorfbarbier" und „die Erbschaft" von Kotzebue verkündigten.

Ein plötzlich eingetretener Regen verdarb mir die Freude, denn das Schauspiel wurde eingestellt.

Ich ging in den Laden einer guten alten Frau, welche die Kastelanin des Gebäudes zu sein scheint und mir den Eintritt gestattete. Im Innern sieht es gut erhalten aus; die Steinsitze, die an 50,000 Personen fassen, sind neu, und erheben sich bis zum Rande der äußern Mauer. Hin und wieder unterbrechen kleine Oeffnungen, durch welche die Zuschauer ein- und ausgingen, und einige Inschriften, die Einförmigkeit des Ganzen. Man zeigt die Behälter der wilden Thiere, Gruben u. s. w. Auf der einen Seite ist das obenerwähnte Tagstheater von Holz erbaut. Es hat 16 Logen, die sich an's Proscenium schließen, und ein gedieltes Parterre, die übrigen Zuschauer, wenn so viele sich einfinden, nehmen auf den Steinsitzen des Amphitheaters ihren Platz, von denen ein Theil zu diesem Zwecke, durch einen Breiterzaun, von dem andern abgesondert ist.

Das Brettergerüste stört den imposanten Eindruck des Innern sehr und hemmt den Ueberblick. Von der Höhe aus gesehen, verschwindet es freilich im weiten Raume, und sieht einem Häufchen alten Gerülls ähnlich. Aber immer noch wirkt es störend. Trümmer von faltigem Grün umwuchert, gehören hieher, nicht solcher Bretterkram; Stille und Ruhe entsprechen dem Charakter dieses Hauses, nicht Kotzebue's Späße in's Italienische übersetzt, und statt des Publikums aus Gevatter Schneider und Handschuhmacher des heutigen Verona, die brüllend in die Fäuste schlagen — erfreute mich — da denn doch brüllende Löwen und Tiger unserem Geschmacke nicht mehr zusagen — die stumme, eilig hinhuschende Eidechse, die scheue Bewohnerin des alten Gesteins. (Echo.)

Verschiedenes.

(Ein Manuskript.) Eine kostbare Schrift ist zu Toulon in der Bibliothek des verstorbenen Hrn. Hernandez, der zweimal Deputirter im gesetzgebenden Körper, und erster Oberarzt der Marine war, aufgefunden worden. Es ist ein Manuskript von 14 Seiten, über die politische und militärische Lage des Departements Corsica am 1. Juni 1793, ganz von der Hand Napoleons geschrieben, als er noch nichts mehr, als Artillerie-Hauptmann war. Diese Schrift, die authentisch ist, und die Unterschrift Bonaparte's, Hauptmanns im 1. Artillerie-Regiment, trägt, ist ohne Zweifel die erste politische Schrift des großen Mannes, die durch ihren lakonischen, beißenden und schneidenden Styl durchblicken läßt, bis wie weit der bloße Hauptmann gehen würde.

(Nelsons natürliches Denkmal.) Im Jahre 1810 hat man bei Edinburgh in Schottland ein sehr sonderbares Natur-Phänomen entdeckt, und da es ganz verschiedenen Personen beim ersten Anblick auf dieselbe Weise auffallend gewesen ist, so ist unmöglich vorauszusetzen, daß es bloß ein Spiel der Phantasie sein sollte. Von einem Punkte des Salisbury-Felsen bei Edinburgh und von einem Platze, der Millersgarten heißt, nämlich in dem Felsen, worauf das zum Andenken Lord Nelson's errichtete Denkmahl steht, ist ein sehr ähnliches, obwohl gigantisches Bildniß desselben deutlich zu erkennen. Es wird durch die Felsenkanten selbst gebildet, und ward durch eine englische Familie entdeckt, die durch Schottland reiste. Seit dieser Zeit ist es als ein Gegenstand der Bewunderung und der Neugierde von vielen Fremden und Einheimischen der schottischen Hauptstadt besucht worden. Wahrscheinlich wird die dortige Obrigkeit das Felsenbild unter einen besondern Schutz setzen, und sich dieses Wahrzeichen, welches das Andenken des großen brittischen Seehelden verewigt, heilig bewahren.

(Gauner-Originalität.) Jüngst wurde eine große Anzahl Personen gegen elf Uhr Nachts zur Karoussel-Brücke in Paris durch das Geschrei eines Menschen herbeigelockt, der da jammerte, sein Freund sei in die Seine gefallen. „Eduard! Eduard!" rief er hinab. Eine Stimme antwortete: „Ich bin da!" — „Gott sei Dank!" frohlockte der Besorgte hier oben; „er ist nicht ertrunken und kann noch gerettet werden. Aber wie? Es ist kein Boot zur Hand. Wenn wir wenigstens ein Seil hätten!" Da fiel ihm plötzlich ein, daß einige zusammengebundene Sacktücher denselben Rettungsdienst leisten könnte, und schnell sein Sacktuch hervorziehend und die Kravatte vom Halse lösend, band er Beides aneinander. Die Idee wurde von allen Umstehenden gutgeheißen, die sich menschenfreundlichst beeilten, ihre Tücher, Binden ꝛc. zu dem Rettungswerke bereitwilligst herzuleihen. Nachdem Alles zu einem Stricke zusammengeknüpft war, band der gute Mann, um es schwerer zu machen, am untern Ende einen dicken Hausschlüssel an und ließ es in der Richtung hinab, woher sich die Stimme erhoben hatte. „Faß an, Eduard! Hast Du's?" — „Ich hab's." Und die Menge harrte nun ängstlich, den armen Verunglückten an den Quai emporgezogen zu sehen. Da, o Unglück! entschlüpft plötzlich das obere Ende des Tücher-Kravatten-Seils den Händen des mit aller Anstrengung ziehenden Retters, und mit einem neuen Jammerruf rennt er fort, um, wie er sagte, zu sehen, ob sein Freund den Quai erreicht hat. In neuer Besorgniß warteten die gläubigen Theilnehmer ... aber Alles blieb still, nur hört man nach wenigen Minuten in der Entfernung ein Geräusch wie von Fußtritten zweier Laufenden. Der edle Retter und sein in Lebensgefahr schwebender Freund, der sich wahrscheinlich unten an die Brücke gehalten hatte, waren, durch die Finsterniß der Nacht begünstigt, verschwunden, und ... „Mann und Tücher sah man niemals wieder!"

— t —

Digitized by Google

Feuilleton.

*Nationales Vorurtheil in Italien.

Philosophie, die Sonne der Wissenschaften.
R...

Ein Italiener urtheilt über seine Landsleute wie folgt: Es ist wahr, daß schöne Wissenschaften und bildende Künste, die in Italien einen so hohen Glanz erreichten, die Rohheit und Barbarei der Völker brechen, im wilden Menschen menschliche Gefühle erwecken und die Sitten verfeinern; wahr, daß durch sie das Licht der Erkenntniß zu dämmern beginnt; allein wo die Sonne selbst — die reine Philosophie — nicht aufgeht, sie, die allein die Wahrheit, wie sie ist, ohne Zauberspiegel zu erkennen strebt, da wird eine richtige Ansicht des Lebens frei von Vorurtheilen nimmer Platz greifen. So war — so ist es in Italien. Hiermit sei nicht gemeint, daß jener klassische Boden keine großen Philosophen erzeugte, allein ihre Lehren — mehr vom Auslande geschätzt — lebten bloß mit ihnen, und mit ihnen gingen sie zu Grabe. Romagnosi, der berühmte Romagnosi, kaum dem Namen nach ist er gekannt!

Diese Gleichgültigkeit der Italiener für Philosophie, d. h. für die Wahrheit, war stets der Same, aus dem ihre Verirrungen und Irrthümer keimten. Unter ihren vielen falschen Meinungen aber ist vielleicht eine der größten die, sich in jeder Beziehung für die aufgeklärteste Nation in der Welt zu halten; eine vorgefaßte Meinung, die so tief Wurzel gefaßt, daß viele in der unheilschwangern Idee leben, jeder fremden Belehrung entbehren zu können. Vom gesegneten Italien ist jenes wohlthuende Licht — das die Ketten der Wildheit zerriß — über die Völker aufgegangen. Italien war die Herrin Europa's. Werden nun die Lehrer zu ihrem Fortschreiten der Schüler bedürfen? Wie, wäre es nicht unklug und unserer unwürdig, Zeit zu verlieren, um fremde Schriftsteller zu verstehen anstatt aus der unversiegbaren Quelle unserer Größe Reichthümer zu schöpfen! Sollen wir uns mit fremden Sprachen beschäftigen, um die Nationalität zu zerstören? Dieses ist das alltägliche Geschrei vieler Italiener.

Vorzüglich hielten sie es für rein unmöglich, von den Deutschen einen Nutzen ziehen zu können. In letzter Zeit, als dem Manzoni und dem Ugo Foscolo durch Uebersetzung ihrer Werke, die ihnen gebührende Ehre bezeugt wurde, vernahm ich einige italienische Stimmen. „Wie man eine Göttersprache mit solchen Flüchen entweihen könne“ Wohl gibt es viele — der Ahnen würdig — die alle Mühe verwendeten, um die Nation von dieser verderblichen Krankheit zu heilen. Wie der Freund dem Freunde die Fehler vorhält, sehnlichst dessen Besserung wünschend, mit solchem Gefühle erhoben sie sich, durch keine Vorurtheile verblendet, zur Verkündigung der Wahrheit. Aber sie sprachen zur Leidenschaft, und Leidenschaft hört nicht die Stimme der Vernunft. Ja, verspottet wurden sie von den auf die Masse einflußreichen Schmeichlern, die auf Italiens einstige Größe hinweisend, vergessen, wie weit [illegible] die Gegenwart von solchen Vorbildern entfernt, wenn eine begabte Jugend sich mit einigen poetischen Phrasen begnügt, um gefeierte Männer in einem Sonette zu besingen, — die zu kurzsichtig sind, um zu begreifen, daß die gegenseitige Austauschung der Kenntnisse die Nationalität nicht vernichte, sondern sie vielmehr veredle, ja daß selbst, wenn es eine allgemeine Sprache der Völker gäbe, unzählige Eigenthümlichkeiten die Nationalität aufrecht halten würden. Diese Vorurtheile auszurotten wäre eine schöne und preiswürdige Aufgabe einer erleuchtenden und gesunden Philosophie.

Konzerte in Wien.

Das zweite Konzert der Herren Giulio Regondi (Guitarre und Melophon) und Joseph Lidel (Violoncello) aus London, welches Donnerstag, den 17. d. M., im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde Statt fand, hatte zwar etwas mehr Zuhörer als das erste, war aber doch lange nicht so besucht, als es die vorzügliche Virtuosität des Herrn Regondi verdient. Es ist leider gang und gäbe, daß man fast Alles was sich produzirt, und Jeden, der ein Konzert gibt, als Künstler bezeichnet, allein Herr Regondi verdient diesen Ehrennamen im vollen Maße. Er behandelt zwar zwei Instrumente, welche beide zusammen addirt noch nicht ein vollkommenes Instrument bilden, aber wer sich einen rechten Begriff machen will, wie weit man es auf der Guitarre, dieser patentirten Gesangs-Zwickerin, und auf dem in die Nomenklatur der musikalischen Instrumente noch gar nicht eingereihten Melophon bringen kann, und welchen schönen, zum Herzen sprechenden Vortrag man auf demselben hervorzaubern kann, der versäume ja nicht, Hrn. Regondi zu hören, und überzeuge sich, daß man auf den minder vollkommenen Instrumenten ein ausgezeichneter, musikalischer Künstler sein könne, und daß Herr Regondi auf der Guitarre, wie auf dem Melophon, mit dem seelenvollsten Vortrage die stupendeste Bravour vereinigt. Seine Leistungen erwarben ihm auch dießmal den rauschendsten, einstimmigsten Beifall und öfteres Hervorrufen, bei welcher Gelegenheit derselbe die Zuhörer mit einem Theil der Thalbergischen Fantasie über Thema's aus „Don Juan“ (für die Guitarre von ihm eingerichtet) überraschte, und wirklich entzückte.

Herr Lidel spielte dießmal eine Introduktion und Variation von Kummer, und am Schlusse mit Herrn Regondi ein Duo concertant für Violoncello und Melophon von Bohrer mit Beifall. Herr Lidel sollte mehr auf Vollendung, als auf eine noch unsichere Bravour sein Augenmerk richten, denn die Bogeninstrumente erfordern vor allem Ton, Gesang, und Gefühl, — die Bravour kommt dann hintendrein und ist ein sehr willkommener Gast, wenn sie sich mit den erwähnten Erfordernissen gepaart einfindet.

Herr Lutz, Mitglied der Hofkapelle, sang nebstbei zwei Lieder, den „Szikoss“ von Vogl, mit Musik von Adolf Müller, und „Liebesschmerz“ mit obligatem Violoncello von Jos. Strauß, großherzogl. Baden'schen Hofkapellmeister, mit dem bekannten Zauber seiner schönen Stimme, den er dießmal gerade nicht auf die dankbarsten Kompositionen verwendete. Er wurde gerufen. Am Piano akkompagnirte wieder Herr Mozart Sohn.

Leone.

Musikalisches.

Eine große Akademie wird im k. k. priv. Theater in der Josephstadt für einen wohlthätigen Zwecke am Stephanitage (26. Dzbr.) um die Mittagsstunde Statt haben. Bei derselben wird, nebst Mitwirkung von Künstlern des k. k. Hoftheaters, Herr Giulio Regondi auf dem berühmten Melophon ein Konzert von de Beriot mit Orchesterbegleitung, und Herr Lidl eine große Phantasie von Kummer am Violoncello vortragen; ferners kömmt noch ein Klavierkonzert, ein Gesangstück und Titl's großer Chor: die nächtliche Heerschau mit verstärktem Orchester; dann eine von Erstgenanntem neu komponirte Ouverture zur Aufführung, worüber das zu erscheinende Programm das Weitere enthalten wird.

Vormerkung auf Logen zu 8 fl. K. M. und Sperrsitze mit 1 fl. 30kr. K. M., wird bei dem Logenmeister in Geringer's Kaffehaus am Kohlmarkt und in der Wohnung des Unternehmers, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 337, zweiten Stock Thür Nr. 23,) übernommen.

Theater- und Kunst-Notizen.

Se. Majestät der Kaiser haben die herrliche Marmor-Gruppe von Dominik Gandolfi aus Mailand, welche, das Zusammentreffen Jakobs mit der Rachel vorstellend, in der diesjährigen Mailänder Kunstausstellung im Palaste Brera die allgemeine Bewunderung erntete, für die k. k. Gallerie des Belvedere in Wien, um den Preis von 8000 fl. anzukaufen geruht.

* Einer Publikation des Generaldirektors des königlichen Museums in Paris zufolge, wird die nächste Ausstellung der bildenden Künste mit dem ersten März 1841 eröffnet werden. Die Expositionsgegenstände müssen jedoch bis 1. Jänner eingesandt sein.

Miszellen.

(Die Liebeshöfe.) Eine der seltsamsten und unglaublichsten Einrichtungen, welche der menschliche Geist ersonnen hat, waren sicherlich die Liebesgerichtshöfe in Frankreich; es dürfte aber auch wenige geben, die so viel Achtung gefunden, mit so wenigen Mitteln sich erhalten und rühmen konnten, eben so viel Einfluß auf die Sitten gehabt zu haben. Le Grand sagt in „Fabliaux ou Contes etc. I. p. 273: „Die Richter wurden aus den Edelleuten, den Damen von Rang und den Dichtern gewählt, also aus Personen, die durch Weltkenntniß und lange Erfahrung in solchen Dingen vollkommen für dieses Amt geeignet waren. Die Frauen gewannen diesen Gerichtshöfen bald Beifall und Ansehen, da die Männer in denselben ganz für sie waren. So breitete sich die Gerichtsbarkeit der Liebeshöfe bald aus. Sie erkannten zu Recht in allen Streitigkeiten der Liebenden und über alles, was die Galanterie betraf. Sie forderten die Schuldigen auf, vor ihnen zu erscheinen und jene rohen Krieger, welche in ihren andern Streitigkeiten ihre Gegner nur mit dem Schwerte in der Hand in den Schranken zu bekämpfen wußten, unterwarfen sich ohne Murren Richtern, von denen sie nichts zu fürchten hatten. Diese wogen die Schuld ab, legten eine verhältnißmäßige Strafe auf, verordneten die Auflösung des Liebesbandes, oder schrieben die Art der Versöhnung vor; ihre Urtheilssprüche, welche arrêt-d'amour hießen und lange in Frankreich ein Gesetzbuch bildeten, wurden so verehrt, daß Niemand gegen dieselben zu appelliren wagte. Selbst Fürsten und Souveraine verschmähten es nicht (Alfons, König von Arragonien, Richard König von England), den Vorsitz zu führen, und Kaiser Friedrich der Rothbart führte einen solchen Liebeshof in seinen Staaten ein. Unter der Regierung Karls VI. wurde einer am Hofe eingesetzt und er erhielt alle Beamten so wie ein anderer hoher Gerichtshof. Diese Aemter bekleideten Prinzen von Geblüt, die größten Herren des Landes, erste Magistratspersonen, selbst die geachtetsten Geistlichen; es war dies eine Folge des frivolen Sinnes der Köni-

Digitized by Google

gin Isabella. Doch würde sich Frankreich glücklich preisen können, hätte es sich sonst nichts vorzuwerfen.

(Der Blumengarten im 6. Stock.) Manche humoristische Gerichtsszene aus dem vielgestaltigen Pariser Leben führten wir unsern Lesern von Zeit zu Zeit vor; heute wollen wir auch einmal eine sentimentale, welche sich unlängst ereignete, schildern. Ein hübsches Mädchen antwortet mit schüchterner Stimme: »Hier!« als der Name Adele B** aufgerufen wird, nimmt zwei muntere, rothwangige und ärmlich, aber sehr sauber angezogene Knaben bei der Hand und tritt, den einen zur Rechten, den andern zur Linken, vor. Mademoiselle Adele ist eine leidenschaftliche Blumenliebhaberin und hält deshalb am rechten Fenster ihres Stübchens im sechsten Stocke ein allerliebstes Blumengärtchen, in welchem sie allerlei Kinder Florens zieht. Der Herbst ist gekommen, hat die Töpfe ihres Blütenschmucks entkleidet und Adele harrt sehnsüchtig dem Blumenspender Frühling entgegen. Da wird ihr Stillleben durch einen Unfall gestört, der ihren Sommerfreuden für immer den Untergang droht. Im letzten Sturme wird ein unseliger Rheseda-topf vom hohen Fenster entführt und stürzt mit Krachen zur Straße nieder. Der Fall wird erst dadurch zu einem wahren Unfall, daß der Zufall einen Polizeiagenten vorüber führt: der zerbrochene Topf wird zu Protokoll genommen und damit sind wir an dem fraglichen Punkte, der Adele vor das Tribunal führt, angelangt. Die Sache liegt klar vor und der Präsident fragt: »Was können Sie dagegen vorbringen?« — Adele: »Ei Herr Präsident, ich habe ja den Topf nicht auf die Straße hinabgeworfen, sondern der leidige Sturmwind!« — »Es war aber Ihre Schuldigkeit, Ihre Blumentöpfe so zu stellen und zu befestigen, daß sie nicht herabfallen konnten. Sie werden doch nicht verlangen, daß die Vorübergehenden Ihrer Blumenliebhaberei wegen, Gefahr laufen, blutige Köpfe zu bekommen?« — »Großer Gott! ich muß arbeiten und habe keine Zeit, die Töpfe alle Augenblicke herein zu nehmen, damit sie nicht herabfallen und wieder hinauszusetzen ... ich habe zwei kleine Brüder zu ernähren und weder Vater noch Mutter, die mir helfen könnten.« Das Auditorium steht theilnehmend auf die Angeklagte und der Präsident fährt fort: »Gewiß macht Ihnen Ihr Verhalten viel Ehre. Doch könnten Sie sich der Blumen nicht entschlagen, wenn, wie Sie selbst sagen, Ihre Arbeit Ihnen keine Zeit zu deren Besorgung läßt?« — »Nein, das ist rein unmöglich.« — »Weshalb denn?« — »Wenn Sie wüßten ...« — »Sprechen Sie sich ohne Furcht aus.« — »Sehen Sie, meine kleinen Brüder würden sich um Alles in der Welt nicht von ihren Blumentöpfen trennen ... 's ist ihr Hauptvergnügen den Sommer hindurch, wenn ich sie während der Arbeit bei mir habe — und dann — der Vater schenkte sie uns, als wir ihm zum letzten Male zum Geburtstage gratulirten.« — — — Die Theilnahme für Adele und die Kleinen wurde im Auditorium so lebhaft, daß sich die Angeklagte mit den Knaben scheu zurückzog und das Urtheil, welches sie freisprach, nicht einmal abwartete.

(Die Völker des Libanon.) Die Maroniten, welche nebst den Drusen und andern Volksstämmen vom Libanon gegenwärtig als Gegner Ibrahim Paschas in Syrien das Interesse in Anspruch nehmen, sind, wie alle Bergvölker, tapfere, geborne Krieger. Im Jahr 1832 konnten sie, auf das Gebot Emir Beschirs, ihres Oberhauptes, 30 bis 40.000 Mann stellen zur Vertheidigung ihrer Bergpässe oder zum Angriffe der Städte. Sie sind etwa 200,000 Mann stark, beschäftigen sich meist mit Ackerbau und haben die Hänge des Libanon fast bis auf die höchsten Spitzen hinauf mit Terrassen bedeckt und mit Feigen- Oliven- Maulbeer- und Pflaumenbäumen bepflanzt. Ihre Dörfer haben jedes ein gut gebautes Kloster, aber die Mönche sind fleißige Landbauer und zugleich Muster der Frömmigkeit und des Fleißes. Ob sie gleich strenge Katholiken sind, heirathen doch ihre Geistlichen.

Neuigkeiten von Wien

Bestellungen auf alle wie immer gearteten Galanterie-Arbeiten übernimmt die Galanteriewaaren-Handlung zum Engländer, am Kohlmarkt, Nr. 278, allwo auch etwas Ueberraschendes für 1841, nebst Weihnachts- und Neujahrsgeschenken in schönster Auswahl (worunter auch scherzhafte Gegenstände), von 6 kr. bis 10 fl. Konv. Münze bezogen werden können.

Einladende Konversation, vorzügliche Getränke und die schmackhaftesten Speisen sind in dem, vom bürgerl. Gastgeber Herrn Joseph Lembert übernommenen, in dessem eigenen Hause zu den sieben Sternen Nr. 458, in der Stadt Preßgasse, befindlichen Gasthause, in Verbindung einer freundlichen und zuvorkommenden Bedienung, zu erlangen. Man trifft dort gut gewählte Früh-, Mittags- und Abendkost; dann Gebirgs- und Oberstrasner Landweine zur vollkommenen Zufriedenheit, so wie aus vorzüglichen Brauhäusern Bairisches, Kaiser, Liesinger Unterzeug- und Märzenbier, nebst dem echt böhmischen Plasniţer Unterzeug-Bier, von der hochfürstlich Schwarzenbergischen Herrschaft bezogen, und an die Gäste verabreicht wird.

Sieht man mit Staunen in jüngster Zeit so viele Prachtgebäude im Innern der Stadt wie durch einen Zauberschlag erstehen, so wird man nicht minder überrascht beim Anblicke der neuen herrlichen Bauten in den Vorstädten, welche, wetteifernd mit dem Schönen und Zweckmäßigen, die sonst nicht sehr bemerkbaren Gassen und Plätze bedeutend hervorheben. Neuerdings erhielt unsere, durch ihre angenehme Lage und starke Bevölkerung besonders ausgezeichnete Inselvorstadt Leopoldstadt, eine außerordentliche Zierde durch die an der Donau auf der ehemaligen Holzlegstätte erstandenen Neubauten, unter denen das im bizantinischen Style von Herrn Jakob Campi ausgeführte Haus, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und bereits zahlreiche Wünsche nach dem Besitze dieses schönen und geschmackvollen Lokales hervorrief, die sich in glänzenden und hohen Anerbietungen aussprachen.

Der genannte geniale Bauherr, welcher, ohne ausübender Architekt oder Baumeister zu sein, blos von den sich im außerordentlichen Wege selbst angeeigneten Kenntnissen und erlangten Erfahrungen geleitet, bereits in der Josephstadt und auf der neuen Wieden die zweckmäßigsten Wohnhäuser erbaute, hatte nun bei dem so eben zur Vollendung gelangenden neuesten Gebäude, in der Leopoldstadt Nr. 654, an der Donau gegen die sogenannte Franzensbrücke, ein wahres Meisterwerk abgelegt. Welche Ansprüche man auf Sicherheit und Bequemlichkeit bei den neuen Bauten zu machen berechtigt ist, findet man bei diesem im bizantischen Style ausgeführten, als Muster der zweckmäßigsten Wohnhäuser geltenden Bau, mit Freundlichkeit gepaart und vereint. Drei Stockwerke hoch, helle breite Stiegen, geräumige Vorhallen nebst lichten, faßlichen und mit geradlinigen Kommunikationsgängen in Verbindung gebrachten Bodenabtheilungen, lassen nichts zu wünschen übrig. Als Hauptbestandtheil ist noch zu bemerken, daß bei diesem neuen Baue besondere Rücksicht auf die Keller und unterirdischen Behältnissen genommen wurde; indem selbe sämmtlich, obwohl nahe an der Donau liegend, von allenfalls eintretenden Ueberschwemmungen gesichert und mit heller Tageslichte versehen sind, was wohl bei wenig Bauten, in der Leopoldstadt, der Fall sein dürfte, und welches besonders für Geschäftsleute einen ungemeinen Vortheil darbietet.

Fällt dem Beschauer das imposante und geschmackhältige Aeußere gefällig in das Auge; so überrascht nicht minder das gewölbte Vestebül beim Eingange durch die elegant-moderne, dem Baustyle gleich gehaltene, mit allem nur möglichen Fleiße und dabei recht sinnig und dauerhaft angebrachte Malerei mit Vergoldung, gleich den trefflich eingetheilten Wohnlokalen, ausgeführt von dem rühmlich bekannten akademisch geprüften Künstler und Maler Herrn Joh. Mann (Franziskanerplatz Nr. 920), die jener allgemein als außerordentlich und prachtvoll geltenden Malerarbeit im Geigerhofe würdig an die Seite gestellt zu werden verdient, mithin jede weitere Anpreisung um so mehr als überflüssig erscheint, da alles, was aus der Hand dieses erprobten Meisters hervorgeht, den Stempel der originellen Schönheit an sich trägt.

Eine sicher sehr günstige Gelegenheit, welche auch Anerkennung verdient und den Wünschen der Aeltern, Vormünder und vorzüglich jener, welche nicht hier ansässig sind, und aber deren Knaben in Wien studieren lassen wollen, ist, daß in der Nähe von der Universität und der k. k. Normalhauptschule, von einer soliden Familie (Fleischmarkt Nr. 695, 1. Stiege, 2. Stock, Thür Nr. 15.) Knaben in Kost und Wohnung, unter den nur immer möglichen billigsten Bedingungen übernommen werden, allwo dieselben unter sorgfältiger Fürsorge nicht nur die erforderliche Erziehung, sondern auch die Correpetitionen in Normal-Gegenständen und in der französischen Sprache erhalten.

Ein vollkommen assortirtes Lager von feinen Cartonage-Arbeiten aller Art, wie auch einfacher Cartons und überhaupt von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, welche sich besonders durch deren Reinheit, Eleganz und Preiswürdigkeit auszeichnen, ist bei dem Buchbinder Herrn Johann Scholl, alte Wieden, Favoritenstraße Nr. 309, zu finden.

Besonders wichtig und gemeinnützig für die Industrie und vorzüglich aber für Webfabriken, sind die in Würtemberg, Baiern, Frankreich und Oesterreich privilegirten Orthischen Hand-Flachsspinnmaschinen, über welche C. G. Neuffer Stadt, Judengasse Nr. 502, den Debit übernommen und von diesen sowohl hier, als auch außerhalb auf frankirte Anfragen weitere Auskunft ertheilt wird. Eine solche auf dem neuesten Prinzipe beruhende, geprüfte Maschine, ist in dem Lokale des Erstgenannten in Betriebsamkeit und kann von denjenigen, welche sich von deren praktischen Nützlichkeit die Ueberzeugung verschaffen wollen, unentgeldlich in Augenschein genommen werden.

Der Ausschank ganz echter Land- und Gebirgsweine, sowohl im Großen, als im Kleinen, der Herren Gebrüder Liebl aus Retz, wird aus dem gegenwärtigen Lokale, Wipplingerstraße Nr. 394, in derselben Straße, schief gegenüber, in das Haus Nr. 388 verlegt. Das bisher erworbene Zutrauen werden dieselben auch in der Folge zu rechtfertigen bemüht sein.

Für minder bemittelte Familien diene zur Wissenschaft, daß Erdäpfel metzenweise, und von sehr guter Qualität, dann verschiedenes Bärtelholz, in der Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 454, beim Hauseigenthümer billigst zu verkaufen sind.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Garrick in Bristol.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Genueserin.

An der Wien.

Zum vierten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt.

Die Schwestern von Prag.

In der Josephstadt

Philadelphia, oder: Die unterbrochene Darstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum goldenen Strauß, Josephstadt, im Theatergebäude.

Sonntag den 20. Dezember.

Nachmittagskonversation. In Dommeyer's Kasino in Hitzing; im k. k. Volksgarten; in Jögernith's Kasino in Döbling; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in Wagner's Kaffehhause im Prater; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Herrnals; zur Stadt Bamberg in Fünfhaus; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in Karl Schwender's Kaffehhause in Fünfhaus.

Soirée findet Statt: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum grünen Thor, Rosrano-Gasse; zum Rosenberg, St Ulrich, Schottengasse; zum blauen Strauß und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zu den 5 Lerchen an der Wien; im Kaffehhause zu Nußdorf; zum goldenen Rössel in der Stadt, Krugerstraße; und zum goldenen Strauß, Josephstadt, Theatergebäude.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 18. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. .	106½	KM.
detto 4 — .	99¾	—
detto 3 — .	80½	—
detto 2½ — .	—	—
detto 1 — .	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	675	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	—	—
detto detto detto für 50 fl.	—	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Discento	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1645	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅛	—
detto — 4 —	99¾	—
detto — 3 —	79½	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	63¼	—
Anlehen vom Jahre 1821	150	—
detto 1834	134¼	—
detto 1839	111	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:
49 69 82 33 79.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Brünn, am 12. Dezember wurden gehoben:
23 35 24 80 25.
Die nächste Ziehung ist am 23 Dezember.

Ofen, am 12. Dezember wurden gehoben:
22 78 15 62 90.
Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Triest, am 12. Dezember wurden gehoben:
83 12 46 74 28.
Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 14. Dezember.

Graf Alfred Königsegg, k. k. Lieutenant (St. Nr. 970), aus Ungarn. — Graf Georg Karolyi (St. Nr. 1044), von Pesth. — Marchese Medici di Marignano (St. Nr. 942), von Mailand — Baron Varnbuler, k. k. Lieutenant, von Salzburg. — Baron Johann Puthon und Baronin Lederer von Brünn.

Abgereiset:

Den 14. Dezember.

Graf Batthyanni, nach Gratz. — Baron Mollerus, königl. Niederl. Gesandtschafts-Attaché, nach Meiding. — Baron Boyneburg, k. k. Rittmeister, nach Lemberg. — Ritter Franz Freitenegg, nach Gratz. — Ritter Gregor Gbyko, Mold. Groß-Bojar, und Herr Konstantin Werner, Med. Dr., nach Jassy. — Hr. Karl Gerster, Med. Dr., nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 13. Dezember.

Dem Herrn Johann Kachler, bürgerlichen Samenhändler, Hausinhaber und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, s. Kind Emilie, alt 4 Jahr, in der Kammerhofgasse Nr. 550, an der Lungenlähmung.

Den 14. Dezember.

Fr. Elisabeth Sturm, gewes. bürgerl. Bierwirths-Witwe, alt 55 Jahr, auf der Wieden Nr. 647, an der Lungenentzündung.

In Prag.

Den 12. Dezember.

Hr. Joseph Kramer, Oberkellner, alt 59 Jahr, an der Brustwassersucht.

In Brünn.

Den 27. November.

Dem Hrn. Joseph Koidinger, bürgerl. Zirkelschmiedmeister, seine Ehegattin Anna, alt 43 Jahr, am Gedärmbrand.

Den 26. November.

Mlle. Josepha Schlesinger, 78 Jahr, an Altersschwäche.

In Troppau.

Den 10 Dezember.

Hr. Joseph Frank, Tischlermeister, alt 71 Jahr, an der Wassersucht.

In Preßburg.

Den 27. November.

Dem Hrn. Franz Poringer, bürgerl. Gärtnermeister, seine Gattin Theresia, alt 27 Jahr, am Nervenfieber.

In Grätz.

Den 27. November.

Dem Hrn. Anton Leistentritt, Hausbesitzer und gewesener bürgerl. Schmiedmeister, seine Frau Anna, alt 70 Jahr, an der Wassersucht.

Den 11. Dezember.

Hr. Wenzel Fischer, k. k. pension. Raths-Thürhüther, alt 67 Jahr, am Schlagflusse.

Dem Hrn. Joseph Plankel, gewesenen Büchsenmachermstr., seine Frau Eva, alt 57 Jahr, an der Abzehrung.

Hr. Mathias Jankowitsch, bürgerl. Schneidermeister, alt 46 Jahr, an der Wassersucht.

Hr. Joseph Böse, Feldwebel, in der Monturs-Kommission, alt 53 Jahr, an der Brustwassersucht.

Den 12 Dezember.

Hr. Joseph Bayer, k. k. Gubernial-Accessist, alt 24 Jahr, am Zehrfieber.

Den 13 Dezember.

Herr Johann Siegel, magistratischer Getreidmesser und Hausbesitzer, alt 70 Jahr, an Entkräftung.

In Salzburg.

Im November.

Hr. Jakob Wimmer, Wirth am Mönchsberge, alt 40 Jahr, an organischen Herzleiden.

Frau Eleonora Gießhammer, Wegmauth-Einnehmers-Gemalin, alt 50 Jahr, an Entkräftung.

In Innsbruck.

Den 23. November.

Dem Hrn. Johann Kostner, Bierwirth, seine Gattin Karolina, alt 35 Jahr, am Kindbettfieber.

In Laibach.

Den 4. Dezember.

Hr. Alfred Ritter von Wiederleben, k. k. Regiments-Kadett des Prinz Hohenlohe-Langenburg Infanterie-Regiments Nr. 17, alt 20 Jahr, an der eiterigen Lungenschwindsucht.

Den 8 Dezember.

Dem Hrn. Joseph Erschen, Stadtwundarzten, Haus- und Realitätenbesitzer, seine Frau Maria, alt 40 Jahr, am Blutfluß.

Sehr billige Winter-Handschuhe.

auf ganz neue Art gekardert (geraubt), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr. 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr. 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M., nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Servir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und Einzeln (NB im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer-Frauen- und Kinderstrümpfe und Socken, Schafwoll-Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Schlafröcke.

Bei Endesgefertigtem sind um nachstehende sehr billige Preise Schlafröcke für Herren und Damen aus jedem beliebigen Stoffe zu beziehen, welche alle bisher erzeugten, sowohl an Schönheit als auch an Güte übertreffen.

Kotton-Herren-Schlafröcke	pr. 8 fl. 48 kr.	K. M.
Kroisee detto detto .	pr. 6 „ 24 „	„
Eingearbeitete feine Schlafröcke	pr. 9 „ — „	„
Kotton-Frauen-Schlafröcke	pr. 4 „ 48 „	„

Abnehmer von Partien erhalten den billigen Preis die Kotton-Herrenschlafröcke das Dutzend mit 42 fl. Konv. Münze. J. G. Stubenvoll.

Pfaidler zu Mariahilf, Hauptstraße Nr 59 zum grünen Baum der Mariahilfer Kirche gegenüber.

Kundmachung. Eine große Auswahl Mieder von Rips, Trib und englischem Leder, die weder dem Magen noch der Brust einen Druck verursachen, und deren sich jede schwangere Frau, ohne Beschwerden zu fühlen, bedienen kann, welche ferner auch für Kinder, die dem Auswuchse nahe, sehr zweckmäßig sind, indem dieses Uebel durch meine Mieder, wovon ich schon Proben abgelegt habe, verhütet wird, sind bei dem Gefertigten sowohl im Dutzend als auch einzeln, in der Stadt, Seilergasse Nr. 1089, im Gewölbe zur Ungarin, zu haben.

Franz Josell, bürgerl. Miedermacher.

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Kramskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil.
Universal-Kerzen-Fabrik in Wien,
Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40,
empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Picometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Picometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen.

igitized by Google

Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen

J. Palky,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Gesundheits- und Körper verschönernde Damen-Mieder,

von allen Gattungen, wenn es erforderlich ist ganz ohne Fischbein, für die schwächlichsten und stärksten Körper ohne Ausnahme, die jeden Oberleib, er kann von Natur gebildet wie er nur sein mag, mit kurzer Taille oder hängenden Leib, Proportion und Simetrie verleihen, sich dem Körper sanft anschmiegen, ohne durch Polster gedrückt zu werden, leicht und bequem mit und ohne Achsel zu tragen. Lange Toiletten, Hüften, Komod- oder Reise-Mieder ohne andere Beihülfe anzuziehen. Auch werden für Herren, welche einen ungleichen Körper haben, Mieder verfertiget, die auf eine unkennbare Art eine schöne Gestalt geben, und durchaus nicht inkomodiren. Für Kinder von der frühesten Jugend werden auch Mieder verfertigt, die dem Auswuchs vorbeugen; sollte das eine Schulterblatt höher sein, so werden mechanische Mieder verfertiget, welche den Körper auf eine leichte Art gleich machen.

Der Unterzeichnete genießt seit vielen Jahren den Beifall, der seiner Arbeit nach eigener Erfindung zu Theil wurde: daher eröffnete derselbe eine Niederlage mit einer großen Auswahl bei dem berühmten Damen Kleidermacher Joseph Freund in Pesth, wohnt am neuen Marktplatz, im Ullmann'schen Hause, Nr. 157, im zweiten Stock. Auch besitze ich eine große Auswahl verfertigter Damen-Mieder in meiner Wohnung, und kann demnach nebst der Solidität, die Waare nur schneller, und billigst jedem Auftrag entgegen kommen.

Meine Frau ist gleichfalls in das Geschäft sehr gut eingeweiht, und versteht mit aller Genauigkeit das Maß zu nehmen. Für strenge und nothwendige Verschwiegenheit wird gebürgt. Jedes Mieder, das nicht vollkommen paßt, wird binnen 24 Stunden zurückgenommen.

Otto Rhell,
k. k. ausschl. priv. Verfertigter der, von der mediz. Fakultät geprüften Damen-Mieder, wohnt in Wien, in der Stadt, Trattnerhof Nr. 618, dritte Stiege dritten Stock.

Haupt-Depot
des k. k. ausschl. privil.

Wanzenvertilgungs-Mittel.

Neue Erfindung

Durch mehrjährige Versuche war ich endlich so glücklich, ein Mittel ausfindig zu machen, durch dessen Gebrauch in den Gemäuern und Meubeln die Wanzen schnell und für immer vertilgt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels hat sich bereits an mehreren Orten bewährt, und immer erfolgte schnell die Ausrottung des Ungeziefers. Unterzeichneter, welcher auf diese so gemeinnützige und wohlthätige Erfindung durch das hohe Hofkammer-Dekret vom 7. Aug. 1840, Z. 29640, ein ausschließendes Privilegium bewirkte, kündet hiermit den allgemeinen Verschleiß an. Es besteht theils als Massa, welche im flüssigen Zustande durch Bestreichen der Fugen an Thüren, Fenstern und Fußböden, ja selbst dem Mauerwerke, mit einem Pinsel, kompakt wird, theils als flüssige Masse zur Reinigung aller Art von Meubeln. Es wird noch bemerkt, daß dieses Mittel von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät als der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig erklärt worden, die Masse für Reinigung der Meubeln dem Glanze derselben nichts benimmt, und die flüssige Masse für die Gemäuer, welche nach der Auftragung kompakt wird, nicht nur die Wanzen und den Samen, sondern überhaupt alle Insekten tödtet. Die Massa ist in der Wohnung des Gefertigter auf der alte Wieden, Hauptstraße Nr. 12, dritte Stiege, im dritten Stocke, und zwar um 45 kr. K. M. zu haben. Jedoch sind zur Bequemlichkeit des Publikums in Handlungshäusern, sowohl in der Stadt, so wie auch in allen Vorstädten Wiens Niederlagen errichtet, als: In der innern Stadt, bei Hrn E. v. Wittmann, zum Pfauen, in der Kärntnerstraße Nr. 1042; dann bei den Herren Michael Wittman, Leopoldstadt, Taborstraße, zum grünen Kranz Nr. 311; bei Ludwig Ruziczka, zum Mohren, Jägerzeil Nr. 60; bei Leopold Benesch, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 146; bei Joseph Frick, Josephstadt, an der Kaiserstraße Nr. 11; bei M Thurner, Neubau, Stuckgasse Nr. 157; bei Johann Teutscher, am Schottenfeld, Feldgasse Nr. 284; bei Johann Mühlbauer und Sohn, am Neustift, nächst dem Platzl Nr 2, zum blauen Adler; bei Hrn. C. Pischinger, Erdberg, Hauptstraße Nr. 826, zur Aelster; bei Hrn Alois Fenz, Landstraße, Hauptstraße, zum grünen Hut Nr. 347; bei Hrn. Franz Schultz, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 338, zum blauen Stern; bei Joseph Lang, alte Wieden, Hauptstraße, zum schwarzen Hund; bei Hrn. Franz Lehner, Hundsthurm, Hauptstraße Nr. 110; bei Hrn. Alexander Maier, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 336; bei Hrn. Ant Pangratz, Laimgrube, Kothgasse Nr. 155; bei Hrn. Mathias Lehrner, neue Wieden Nr. 541, und bei Hrn. Mathias Pock, in der Roßau Nr 157. — Den Hauptverschleiß für Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen hat das Handlungshaus der Hrn. B Weiß und Komp. in Pesth; in Brünn Hr. Joh. Kalcher am großen Platz, und in Krems Hr. Schranzhofer übernommen. — Zur Beseitigung aller Verfälschung sind die Tiegeln mit einer gedruckten Gebrauchsbeschreibung und dem Privilegiums-Siegel, den Namen des Unterzeichneten enthaltend, versehen. — Ein großer Tiegel kostet 45 kr. K M, später werden auch Tiegeln mit 24 kr. und 12 kr. in allen Niederlagen eingetheilt werden.

Hausirern wird der Verschleiß nicht anvertraut.

Der Gefertigte ist auch bereit, auf Verlangen die Reinigung ganzer Wohnungen oder einzelner Zimmer und Meubeln gegen ein billiges Honorar zu übernehmen, indem er bei den hohen Herrschaften und den angesehensten Privaten das Mittel mit dem glänzendsten Erfolge bereits angewendet hat.

Er bürgt f. d. Wirksamkeit seines Mittels.

Wenzel Schwarz,
gewes. Handelsmann u. Privilegiums-Inhaber.

Zum Mohren.

Hemdknöpfe
von
echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren“

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Neu erfundene k. k ausschl. priv. antimalisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben.

Franziska Lux, und Tochter.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J., sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten in abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen.

Franz Höllriegl,
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. 825 im Gassenladen.

Cirque Olimpique.

Heute Samstag den 19. Dezember große 109. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 303. Montag, den 21. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 18. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Thomas	356	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Heiter	8 U. M.	—15,2.	27.642	1 Schuh 1 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	—13 0	27.597		
							Schneegestöber	10 U. A.	— 7,8.	27.536		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 11. Dez. (Der Leichenzug Napoleons. — Abreise der Königin Christine.) Gestern traf der Leichnam des Kaisers vor Rouen ein. An dem Leichenzuge werden alle Zöglinge des Erziehungshauses von St. Denis, das der Kaiser für Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion gegründet hat, in weißen Kleidern, Lorbeerkränze tragend, Theil nehmen. Das Siècle behauptet, mehreren Offizieren der Kaisergarde, welche bei dem Minister des Innern die Erlaubniß, an der Prozession Theil zu nehmen, nachgesucht hatten, seien abschlägige Antworten zugekommen. Alle diese Offiziere sind gesonnen, am Tage der Beisetzung die alte kaiserliche Uniform zu tragen. Gestern wurde auf dem Quai gegenüber der Haupteinfahrt in die Esplanade des Invalidenhauses eine kolossale eherne Statue des Kaisers, in dem Kaisermantel mit den Bienen, in der rechten Hand Band und Kreuz der Ehrenlegion, die Linke auf einen Szepter mit dem Adler gestützt, aufgerichtet. Sie ist das Werk Bosios und soll auf die Boulogner Säule kommen.

Die Königin Christine von Spanien wird heute von Paris nach Italien abreisen. Später gedenkt sie nach Paris zurückzukehren und hier ihren bleibenden Wohnsitz zu nehmen, nicht mehr als Gast des Königs, sondern in einem eigenen Hotel. Bei dem gegenwärtigen Besuche soll der Aufwand der Civilliste für den hohen Gast täglich über **1000** Franken gekostet haben.

Paris, 11. Dez. (Der Prozeß Lafarge.) Der Andrang zum Kassationshof war heute noch größer als gestern. Nachdem Hr. Lanvin seine gestern unterbrochene Vertheidigung des Kassationsgesuchs der Mad. Lafarge beendigt hatte, ergriff der Generalprokurator Hr. Dupin das Wort. »Meine Herren! — begann er — es hieße den Charakter Ihrer Jurisdiktion schlecht kennen, wenn man hier Eindrücke suchen wollte, gleich jenen, die dieser traurige Prozeß an einem andern Ort erregt hat. Ob recht oder falsch gerichtet worden, beschäftigt Sie hier nicht, sondern bloß auf die Uebereinstimmung der Prozedur und des Urtheils mit dem Gesetz, d. h. Dessen, was hätte geschehen sollen, mit Dem, was geschehen ist, gründen Sie Ihr Urtheil. Dadurch erklärt sich auch, warum in Ihren Augen weder die Eigenschaften der Parteien noch die Beschaffenheit der Sache irgend berücksichtigt werden. Das Gesetz allein und dessen Befolgung, das ist es, was Sie in jeder, vor Ihre Jurisdiktion gebrachten großen oder kleinen Angelegenheit sorgfältig und gewissenhaft untersuchen. In diesem Sinne werden wir nun auch die vorgebrachten zahlreichen Kassationsmittel prüfen.« Das erste Kassationsmittel betreffend, daß die Anklageakte in die Zeitungen eingerückt wurde, ehe sie der Angeklagten mitgetheilt worden war, findet der Generalprokurator zwar in einem solchen Verfahren einen sehr bedauerlichen, den Angeklagten wie der guten Rechtspflege überhaupt nachtheiligen Mißbrauch, erkennt aber, nach einem frühern Urtheil des Kassationshofes von **1831**, keinen Grund zur Kassation darin. Auch die übrigen Kassationsmittel will er nicht gelten lassen, weil sie keine förmliche Gesetzverletzung enthielten.

Was nämlich die Connexität der Frage über die beiden Vergiftungen betrifft, so sei kein Grund vorhanden gewesen, die Frage zu trennen, da nach dem System der Anklage die erste Vergiftung von Glandier aus, mittelst Absendung des Giftes unternommen, und nach Lafarge's Rückkehr fortgesetzt worden, somit nur eine einzige Thatsache, Tödtung durch Gift, vorhanden gewesen sei. Auch die Fortsetzung der Verhandlungen in Abwesenheit der Beklagten sei gesetzlich begründet gewesen, da dieselbe in allen Gerichtssitzungen zugegen gewesen sei, und nur im Augenblick des Urtheilspruchs zu erscheinen verweigert habe. Was die außergerichtliche Denkschrift des Hrn. Raspail betreffe, so habe der Kassationshof sich nicht mit derselben zu befassen, und eine chemisch-medizinische Untersuchung liege nicht in dessen Kompetenz. Aus allen diesen Gründen trägt schließlich der Generalprokurator auf Verwerfung des Kassationsgesuchs an. Der Gerichtshof zog sich nun in das Berathungszimmer zurück.

— (Dost Mohammed. — Die Franzosen an Afrika's Ostküste.) Ueber die von Dost Mohammed erlittene Niederlage laufen noch nachträgliche Berichte ein. Einige Angaben wollen wissen, er sei auf der Flucht an seinen Wunden gestorben. Die Bedeutung des Ereignisses schildert ein Calcuttablatt in Folgendem: »Wäre es Dost Mohammed Chan gelungen, mit seinen Usbekischen Verbündeten durch die Pässe in Afghanistan einzudringen, so hätte das Land wie Ein Mann sich für ihn erhoben, und das kleine Korps, das wir dort haben, wäre in Gefahr gewesen, in einem Scharmützelkriege, erdrückt zu werden.« — Dr. Madden, bekannt als Schriftsteller über den Orient, behauptet, in Frankreich herrsche allgemein die Ansicht, daß, um die Vortheile, welche England aus seinen Indischen Besitzungen ziehe, aufzuwägen, Frankreich Niederlassungen in Egypten und am rothen Meere bedürfe. Seit fünf Jahren fördere Frankreich alle Unternehmungen seiner Unterthanen in den am Nil und am rothen Meere gelegenen Theilen Afrikas. Reisende im Dienste der Französischen Regierung durchstreifen Nubien, Abessynien und das westliche Arabien. Ihre Umtriebe seien in Aden und Massauah aufgefallen. Ein mit **10,000** Flinten beladenes Französisches Schiff, das bei der Insel Massauah an der Abessynischen Küste stationirt war, habe mit den eingebornen Fürsten ein Bündniß zu schließen gesucht.

Großbritannien.

London, 6. Dez. (Geschenk.) Seit der Geburt der Kronprinzessin strömt eine Menge kleiner Geschenke aus allen Theilen des Königreichs im Buckinghampalaste zusammen. Sie bestehen im Allgemeinen aus Kindszeugartikeln. Bedauerlich ist es für die Verfertigerinnen dieser einfachen, aber ausdrucksvollen Loyalitätsbezeugungen, daß dieselben nur dann zu der erlauchten Dame, der sie bestimmt sind, gelangen, wenn sie durch einen amtlichen Kanal gehen. Dieß ist die Etikette, welche vielleicht etwas zu streng beobachtet wird. Alle an die Königin adressirten Pakete werden in Gegenwart des Vizehaushofmeisters eröffnet, der über den Inhalt an den Lordoberhofmeister berichtet; erst wenn dieser sie der Vorlegung für würdig erachtet, werden sie J. M.

Digitized by Google

vorgelegt. Gaben aus dem Reiche der Litteratur, der schönen Künste oder Wissenschaften werden fast immer angenommen, wogegen Artikel für den Putz, so kostbar oder künstlich gearbeitet sie auch sein mögen, meist der weiblichen Umgebung J. M. zufallen. Jedes Abgehen von dieser Regel ist daher eine ausgezeichnete Ehre. Eine solches fand kürzlich statt. Letzten Montag lief eine Gabe der letzteren Art im Palaste ein. Die Geberin, ein älteres unverheirathetes Frauenzimmer aus der Gegend von Huddersfield, trug besondere Sorge, ihr Geschenk vor Beschädigung unterwegs zu bewahren. Schachtel war über Schachtel; eine davon aus seltsamem Weidengeflecht, eine andere aus Spanischem Mahagoni mit dem Königl. Wappen und den Buchstaben P. R. (Princess royal) in einem reich gemalten rautenförmigen Schilde auf dem Deckel. Diese war wieder eingeschlossen in einen starken zinnenen Behälter mit der Inschrift: „An der Königin allervortrefflichste Majestät, Buckinghampalast, London.“ Der Kern all dieser Schachteln waren ein Kindshäubchen und Röckchen, einer Prinzessin würdig. Das Häubchen ist aus der zarten, aber wenig mehr gebräuchlichen Spitzenart, die man cushion lace nennt, und in deren Verfertigung sonst die Damen der höheren Stände sich auszeichneten. Man sieht darauf das K. Wappen von England in mattem Gold gestickt, dabei Rose, Distel und Kleeblatt, in Gold und verschiedenen Farben, Alles umschlungen mit kunstreichen Arabesken. Auch das Röckchen ist einzig in seiner Art. Stoff ist feiner Kaschmir, mit Eiderdaunen wattirt, die Farbe Königspurpur, die Kapuze mit Rosaseide aufgenäht. Der Besatz des Röckchens besteht aus einem breiten Streifen von karmoisinrothem Sammt mit dem Königl. Wappen sammt Rose, Distel und Kleeblatt, in mattem und brunirtem Gold. Das Verdienstlichste an diesen glänzenden Geschenken besteht in der Schönheit der Nadelarbeiten. J. M., welcher diese Gaben gleich nach ihrer Ankunft vorgelegt wurden, äußerte warme Bewunderung darüber.

Belgien

Brüssel, 11. Dez. (Kammerverhandlungen) In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. ist folgende Eingabe übergeben worden:

Meine Herren! Gestatten Sie mir, eine Thatsache zu Ihrer Kenntniß zu bringen, deren gerechte Würdigung ich Ihrer hohen Weisheit überlasse. Das gesammte gelehrte Europa kennt die Erfolge meiner Wirksamkeit im Staats-Archive zu Brüssel, d. h., die Entdeckung reicher historischer Schätze, deren Dasein so unbekannt war, daß man davon nicht die entfernteste Ahnung hatte. Diese Thatsache ist allkenntlich, es wäre mithin gänzlich unnöthig, in weitere Auseinandersetzungen hierüber einzugehen. Ich werde mich deshalb darauf beschränken, zu bemerken, daß ich von der Regierung durchaus keine außerordentliche Belohnung weder für meine Entdeckungen, noch überhaupt für meine Arbeiten im Staats-Archive erhalten habe. Im Gegentheile, mein Gehalt, anfänglich von 3000 Franken, wurde nachher um 600 Franken vermindert. Vollkommen ungünstig aber zeigte sich das jetzige Ministerium dem wiedergefundenen Archive der „Staatskanzlei Deutschlands und des Nordens.“ Gleich nach seiner Ernennung ließ der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten seinen Kollegen, den Herrn Minister des Innern, wissen, daß vom 1. Januar l. J. an er nicht die Absicht hege, meinen Gehalt ferner auszuzahlen. Später hieß es freilich, daß letzterer geneigt sei, meinen Gehalt auf das Budget der Archive überzutragen. Nichts aber erweist, daß dieses Gerücht einigen Grund hätte. Ich habe hierüber Erläuterungen von dem Herrn Minister des Innern begehrt, er hat mich aber keiner Antwort gewürdigt. Im Jahre 1832 zu einem Zeitpunkte traurigen Gedächtnisses, antworteten wenigstens Fürsten, Prälaten und Staatsmänner des edlen Deutschlands auf die Briefe des Gefangenen auf dem Rottenberg und zu Hadolzburg. Die Gründe dieses Benehmens des Ministeriums hinsichtlich meiner sind mir unbekannt. Wohl hat man mir gesagt, daß die Staatsregierung als Oppositionsblatt die Zeitschrift betrachte, welche ich unter dem Titel die „Freie“ jetzt die „Germanische Presse“ herausgebe; eine Zeitschrift, die gegründet war, um nach einer christlichen Anschauungsweise die germanischen Interessen in Belgien zu vertheidigen. Jedoch seitdem Se. Maj. der König — als deutscher Fürst geboren — in der Thronrede bei Eröffnung der diesjährigen Session den Kammern offen erklärt hat, daß er die belgische Neutralität fest aufrecht erhalten wolle, habe ich dieser Vermuthung Glauben zu schenken entsagen müssen. Wie wäre es auch möglich anzunehmen, daß die Regierung des neutralen Belgiens feindlich gegen das einzige Organ deutscher Gesinnung, deutscher Sitte und Art hier zu Lande verfahren möchte, während sie nichts, gar nichts dagegen einzuwenden hat, daß die französischen Grundsätze, selbst in ministeriellen Blättern, frei vertheidigt werden? Abneigung der Staatsregierung gegen die germanische Presse ist um so weniger vorauszusetzen, da diese Zeitschrift so sehr mit den unwandelbaren Grundsätzen der gesellschaftlichen Ordnung harmonirt, daß so eben noch Se. Maj. der König von Preußen — den wir niederdeutsche Belgier, nach unserer Ahnen rühmlichen Sitten, mit gerechter Würdigung, Friedrich den Deutschen nennen wollen, — daß, sage ich, so eben noch dieser erhabene Monarch den freien Eingang dieser Zeitschrift in seinen Staaten erlaubt hat. Und sollte wirklich, was ich niemals glauben will — die Regierung das Unglück haben, zu gleicher Zeit sich mit den Grundsätzen des Christenthums und des Germanismus in Opposition zu setzen, so wäre sie sicher zu freisinnig, um die Schranke umzustürzen, welche das Gebiet der Wissenschaften von dem Gebiete der Politik trennt; eine Schranke, die das philosophische Deutschland heilig achtet und die selbst der unumschränkteste Fürst der christlichen Welt — Rußlands Kaiser — mit Zartgefühl ehrt! Unter diesen Umständen, wie immer wünschend, die Ehre des Vaterlandes, dem civilisirten Europa gegenüber, unverletzt zu erhalten, glaube ich eine Pflicht zu erfüllen, indem ich eine Entscheidung über eine Thatsache herbeizuführen suche, die bereits auf verschiedene Weise, von der Presse, sowohl in Belgien als in Deutschland und England besprochen worden ist. Ich nähre die innigste Ueberzeugung, daß diese Entscheidung würdig sein werde, Ihrer meine Herren, so wie der Staatsregierung und des Volkes, von welchem Sie Ihre Vollmachten erhalten haben. Genehmigen Sie u. s. w.

Brüssel, den 1. Dezember 1840. Coremans.

Nach Verlesung der Analyse vorstehender Angabe hat die Kammer der Repräsentanten beschlossen, sie dem Bittschriften-Bureau zu überschicken. Gegen diesen Beschluß protestirt D. Coremans in einer Schrift, welche am vorigen Dinstag der Kammer vorgelegt wurde, und in welcher er die Ueberschickung seiner Eingabe an die mit Prüfung der Budgete der Ministerien des Innern und der öffentlichen Arbeiten bestimmte Kommission verlangte. Seltsamer Weise beschloß die Kammer, auch diese Protestation dem Bittschriften-Ausschuß zuzuweisen!

Brüssel, 12. Dez. (Die Repräsentantenkammer) Der Senat hat gestern mehrere Berichte über ihm vorliegende Gesetzentwürfe gehört. Einer dieser Berichte trägt auf die Vertagung des Entwurfs des transitorischen Gesetzes über die Cerealien an, und zwar, wie es scheint, in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern, der glaubt, daß die gegenwärtigen Umstände das Gesetz weniger dringend machen, als dies vor einem Monat der Fall zu sein schien, und aus dem Grunde übrigens, daß er hofft, vor Ende Dezembers den Gesetzentwurf einer allgemeinen Revision des Gesetzes von 1834 vorlegen zu können. Der Senat hat hierauf den Gesetzentwurf eines Kredits von 4 Millionen für die Ergänzung der Ausgaben des Kriegs-Departements vom J. 1840 angenommen und 19 Naturalisations-Entwürfe votirt.

— Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten beendiget und die letzten Kapitel desselben ohne Bemerkung angenommen. Die Kammer hat die Erörterung des Budgets der Justiz auf den 14. d. ausgesetzt. Am Schlusse ihrer Sitzung hat sie mehrere Entwürfe über Gemeinde-Trennungen und Begrenzungen, so wie über Naturalisations-Gesuche votirt.

— Die Repräsentantenkammer hat heute die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. Täglich kommen Bittschriften der Bierbrauer und Branntweinbrenner gegen die Modifikationen der sie betreffenden Gesetze ein, welche der Finanzminister mit dem Budget der Mittel und Wege vorgeschlagen hat. Alle diese Bittschriften sind an die mit der Prüfung des Budgets beauftragte Central-Sektion versandt worden.

Schweiz.

Bern. (Antrittsrede des Bundespräsidenten.) In der Sitzung des großen Raths vom 5. Dezember erklärte sich Herr Neuhaus in Betreff der Annahme der Stadtschultheißenstelle unter Anderm folgendermaßen: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an. In Betreff meiner zukünftigen Stellung als Bundespräsident habe ich die politische Gesinnung, daß die Schweiz ihre Selbstständigkeit wahre, Angriffe ruhig, aber entschieden zurückweise. In französischen Blättern stand ein Schreiben aus Bern, welche die Meinung aufstellten, im Falle eines europäischen Krieges, sollte sich die Schweiz an eine andere Macht anschließen. Diese Schreiben sind nicht von mir, wie man mir aufgebürdet hat; es ist dies nicht meine Meinung, sondern ich glaube, die Schweiz solle ihre Neutralität behaupten. Ich empfehle mich Ihrer Nachsicht, Ihrem Wohlwollen.“

Deutschland.

Freiburg. Am 13. Dez. wird hier in der akademischen Aula ein Comité zur Ausführung eines Denkmals für Rotteck gewählt. Bereits sind ansehnliche Beiträge dazu eingegangen.

China.

(Noch Etwas über die Einnahme der Tschusaninseln.) Ein Korrespondent des Chronicle sagt in einem Bericht über die Einnahme von Tschusan durch die Englische Expedition: „Es ist zu bedauern, daß, ungeachtet des strengen Befehls, das Privateigenthum zu schonen, die Matrosen ihre Boote verlassen und die Stadt plündern durften. In Kurzem hatten sie dieselbe in einen Schutthaufen verwandelt, indem sie Alles zerstörten, was sie nicht wegschleppen konnten. Ich sage es nicht zur Beschönigung, daß die zerstörten und weggeschleppten Gegenstände von geringem Werthe waren. Das Zerstörungswerk wurde vollendet durch eine Anzahl schurkischer Chinesen, welche ans Land stiegen und wegnahmen, was in ihre Hände fiel. Dieß duldete man einen ganzen Tag lang. Seither wurde bessere Ordnung gehandhabt, und das Plündern so sehr als möglich gehindert; Niemand durfte die Stadt mit etwas Anderem, als Ackerwerkzeugen oder andern Gegenständen von geringem Werthe verlassen. Es sind Aufrufe angeschlagen, und alle Mittel versucht werden, um die Einwohner zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen. Einige sind zurückgekehrt, wenige Läden wurden geöffnet, und der Verkehr ist in geringem Maße

Digitized by Google

wieder eröffnet. Auch arbeitet eine Anzahl Chinesen als Taglöhner für uns. Es sind zwei Kommissäre mit 300 Rupien (à 1. fl. 12 kr.) monatlich zu Uebernahme und Verwaltung alles öffentlichen Eigenthums aufgestellt. Die Uebernahme hat bereits stattgefunden, und morgen beginnen die Verkäufe. Ein schönes Kriegskleid ist für die Königin bestimmt. Bei dem Schatzamte wurde eine Wache aufgestellt; bei nähere Durchsuchung fanden sich aber nur 4 Dollars (10 fl.) darin. Wenn alles vorgefundene öffentliche Eigenthum verkauft ist, so wird eines Kapitäns Antheil an den Prisengeldern etwa 20 Rupien betragen. Der einzige furchtbare Feind, den wir fanden, ist der höllische Branntwein, der Samschu genannt wird. Er wird aus Getreide gemacht und nach Ning-pho verschifft, von wo den Tschusanesen dafür Seidenstoffe, irdene Waaren 2c. zukommen.

Unglaubliche Vorräthe von diesem fluchwürdigen Getränke wurden gleich nach unserer Landung zerstört; mehrere Tage vergingen aber, ehe alle Keller entdeckt und zerstört waren, und noch immer ist es gar zu leicht, sich das Getränke zu verschaffen. Die Folge davon war, daß wir sehr viele Betrunkene hatten. Wir hielten Kriegsgerichte; mehrere Mann wurden gefloggt. Das 49. Regiment mußte am 6. wieder eingeschifft werden, wegen der vielen Betrunkenen; 6 oder 7 Sergeanten wurden degradirt, einige Soldaten gefloggt. Einige Entschuldigungen hat unsere Mannschaft: Nachdem sie so viele Monate am Bord der Schiffe auf karge Rationen beschränkt war, findet sie sich nun auf einmal mitten im Ueberflusse, zuweilen bis über die Knie, wo die Gefäße zertrümmert sind. Dann scheint auch dieser Branntwein viel heimtückischer zu sein, als der, an welchen sie gewöhnt sind.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor an der Prager Hofschule, Med. Dr. Joseph Hyrtl, die Bewilligung ertheilt, die ihm von der medizinisch-physikalischen Gesellschaft zu Erlangen und von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden zugesendeten Diplome eines Vereinsmitgliedes annehmen zu dürfen.

Mit Allerhöchstem im Lombardisch-Venetianischen Königreiche kundgemachtem Patente vom 15. November 1840, geruhten Se. k. k. apostol. Maj. Ihrem jeweiligen Kapitän der königl. lomb.-venet. Leibgarde, somit den gegenwärtigen Garde-Kapitän, geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant, Anton Freiherrn von Bertoletti, zum Großwürdenträger des lombardisch-venetianischen Königreichs mit dem Range unmittelbar nach den Kron-Kapitänen zu erklären, wornach an denselben auch das übliche landesherrliche Reskript erlassen wurde.

Se. k. k. apostol. Maj. haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Wenzel Edlen von Gallaba den, seinem verstorbenen Vater von weiland dem Churfürsten Karl Theodor von Baiern, als damaligen Reichsverweser, verliehenen Ritterstand allergnädigst zu bestätigen geruhet.

Linz. (Oeffentlicher Dank.) Einer am Cäcilienfeste zu Aspach, im Innkreise, vom dortigen Herrn Schulgehilfen, Martin Winzig, veranstalteten musikalischen Abendunterhaltung, bei welcher die Herren Lehrgehilfen aus der Umgebung unentgeltlich mitwirkten, verdankt die vaterländische Anstalt für Blinde eine Einnahme von 21 fl. 35 kr. K.M. W.W., welche durch das hochw. Dekanat Aspach eingesendet wurde.

Die Direktion dieses Institutes stattet hiermit im Namen der armen Zöglinge dem Herrn Winzig, und allen, welche ihn bei der Ausführung dieses menschenfreundlichen Unternehmens großmüthig unterstützt haben, den schuldigen und herzlichsten Dank ab.

Oesterreichische National-Chronik.

Kurzgefaßte Darstellung des k. k. Provinzial-Strafarbeitshauses zu Laibach im Jahre 1840.

1. Gebäude.

Das Kastell, einst der Sitz der Landeshauptleute von Krain, und in neuern Zeiten zu militärischen Zwecken adaptirt, wurde nach Reoccupirung der Provinz Krain im Jahre 1816 zu einem Strafhause umgebildet, worin sich 22, theils große, theils mittlere, theils ganz kleine Arbeitszimmer und Spitalsabtheilungen, dann zwei abgesonderte große, sehr luftige Dormitorien befinden.

Dieses Strafhaus ist zur Verwahrung der bis zehn Jahre schweren Kerker abgeurtheilten Verbrecher aus dem illyrischen Gouvernementsgebiete bestimmt. Das Gebäude ist mit mehreren Blitzableitern versehen. Im Innern desselben befindet sich ein sehr geräumiger Hof zur Erholung der Gefangenen mit zweien Brunnen. Dieser Hof ist beim Eingange mit einem starken eisernen Vorgitter versehen. An denselben stößt auch die Waschküche und Mangstube, weiters besteht ganz abgesondert eine große Küche für den Ausspeiser, außer dem eisernen Vorgitter. Die Spitäler haben eigene Küchen. Auch ist für eine eigene Todtenkammer gesorgt, wie nicht minder für Lokalien zur Aufbewahrung einer eigenen Feuerspritze und der übrigen Feuerlöschrequisiten, der Schließeisen, der den Sträflingen eigenthümlich gehörigen Kleidungsstücke, dann der ärarischen Effekten für selbe, wie auch andere Requisiten und Materialien. Zu ebener Erde befindet sich ferner ein abgesonderter Strafarrest. Endlich besteht im Innern des Kastells eine niedliche Kapelle, deren Seitenwände mit Wappen und Namen der einstmaligen Landeshauptleute Krains geziert sind. Den männlichen Sträflingen ist das Langhaus, den weiblichen die Emporkirche angewiesen, damit die beiden Geschlechter in keine Berührung kommen, und sich nicht sehen können.

2. Aeußere Bewachung.

Die Bewachung von außen, welche von dem in Laibach garnisonirenden k. k. Militär abgegeben wird, besteht aus 16 Mann unter Kommando eines Unteroffiziers mit scharfgeladenen Gewehren, welche bei Tag vier und bei der Nacht fünf Posten unterhalten und täglich abgelöset werden. Bei dem einzigen, mit einem eisernen Thore geschlossenen Eingange befindet sich auch ein Mann der innern Hauswache, welcher keinen Fremden in das Innere des Gebäudes passiren lassen darf, ausgenommen in die Amtskanzlei, wohin die Begleitung zu erfolgen hat. Uebrigens darf ohne schriftliche Bewilligung der hohen Strafhausdirektion das Innere der Anstalt Niemand betreten. Gewiß wird aber der Fremde, der oft mit bangem Gefühle ein solches Haus betritt, durch die außerordentliche Reinlichkeit beim Anblicke des Hofraumes, und die sich kundgebende Ordnung überrascht.

3. Administrations-Personale und innere Bewachung.

Für die Administration des Hauses besteht ein Verwalter mit der Besoldung von 600 fl. K. M., und ein Verwaltungsadjunkt oder Kontrollor mit 400 fl., welche Beträge sie aus dem Kriminalfonde beziehen. Für den Kultus ist ein eigener Hauskaplan systemisirt, welcher seinen Gehalt pr. 400 fl. aus dem Religionsfonde erhält. Diese drei Beamten haben Natural-Quartiere in der Anstalt, und ein bestimmtes Holz- und Lichtdeputat. Für die Fabrik besteht ein Werkmeister zur Abrichtung der Sträflinge mit 300 fl. Remuneration, welche derselbe aus dem Erträgnisse der Fabrik bezieht.

Der jeweilige Hausarzt, welcher von der hohen Landesstelle bestimmt wird, und Doktor der Arzneiwissenschaft sein muß, hat die Verpflichtung, täglich die Spitalsabtheilungen zu besuchen, zu ordiniren, die Kost der gesunden und kranken Sträflinge, und die Vorräthe des Ausspeisers zu untersuchen. Hiefür erhält derselbe jährlich eine Remuneration von 200 fl. K. M. aus dem Kriminalfonde. Mit entsprechenden Verpflichtungen ist auch ein Wundarzt mit einer jährlichen Remuneration von 140 fl. bedienstet. Das zur Untersuchung der zuwachsenden und abgehenden weiblichen Sträflinge angestellte Weib erhält gleichfalls eine bestimmte Remuneration.

Das Personale der innern Hauswache besteht in einem Kerkermeister mit jährlichen 250 fl. Gehalt aus dem Kriminalfonde, dann in 8 Aufsehern, wovon einer jährlich 150 fl. an Lohnung bezieht. Außerdem genießt diese Hauswache die freie Wohnung im Strafhause, und jedes Individuum derselben ein Deputat von jährlich 6 Klafter harten Brennholzes und 12 Pfund Unschlittkerzen; der Kerkermeister aber bezieht nebst dem besagten Holzdeputate 18 Pfd. Kerzen. Ferner erhalten diese 9 Individuen auch noch die Montur aus dem Staatsschatze, und zwar:

Der Kerkermeister alle zwei Jahre 1 Hut, 1 Ueberrock, 1 Leibl, 1 paar Stiefel, und alle Jahre 1 paar Pantalonhosen; jeder Aufseher aber 1 Hut, 1 Röckel, 1 Leibl und 1 paar Stiefel alle 2 Jahre, dann alle Jahre 1 leinenen Kittel und 1 paar Pantalonhosen, endlich alle 6 Jahre 1 Mantel. Nebstdem bekommen dieselben alle Jahre nach Erhalt der neuen Stiefel 1 paar Vorschuhe, und alle sechs Monate 1 paar lange Sohlen. Dieses Wachtpersonale ist auch militärisch armirt, und daß[?] lbe versieht den ganzen innern Dienst bei Tag nach einem eigens festgesetzten Turnus. Zur Nachtzeit halten gleichfalls zwei Aufseher die Wache im Innern des Hauses auf dem hierzu bestimmten Wachtzimmer.

Ueber alle acht Aufseher und ihre Dienstleistungen hat der Kerkermeister die Oberaufsicht, und jede Nacht werden von ihm in Begleitung der beiden die Nachtwache haltenden Aufseher sämmtliche Strafarreste zu unbestimmten Stunden visitirt. Uebrigens hat das gesammte Amts- und Dienstpersonale eine eigene Dienstes-Instruktion.

4. Stand und Behandlung der Sträflinge.

Der Gesammtstand der Sträflinge in diesem Strafhause betrug mit Schluß des Militärjahres 1840 150 männliche und 36 weibliche, zusammen 186 Köpfe, wovon 2 Drittheile auf die Provinz Krain, und 1 Drittheil auf die Provinz Kärnten entfallen. Aus diesem Stand dürfte es nicht uninteressant sein, die Arten der Verbrechen nach den beiden Provinzen auszuscheiden.

Aus obigem Stande der Verbrecher sind demnach verurtheilt:

	Aus der Provinz Krain	Aus der Provinz Kärnten
a. von den männlichen:		
Wegen meuchlings versuchtem Raubmord	—	1
„ versuchtem Meuchelmord	—	4
„ gemeinem Mord	1	—
„ Todtschlag	24	8
„ schwerer Verwundung	8	—
„ Brandlegung	—	4
„ öffentlicher Gewaltthätigkeit	2	—
„ Nothzucht	—	5
„ Münzverfälschung	3	1
„ Raub	3	11
„ Diebstahl	41	26
„ Veruntreuung	—	1
Zusammen	82	59
	150	

b von den weiblichen:

Wegen Kindsmord	14	2
„ versuchtem Mord	1	—
„ Todtschlag	1	—
„ schwerer Verwundung	1	—
„ Brandlegung	2	1
„ Raub	2	—
„ Diebstahl	6	6
Zusammen	27	9
	36	

Aus dem Gesammtstande ist nur ein Individuum zum einfachen Kerker, somit ohne Eisen, alle übrigen sind zum schweren Kerker, somit zur Tragung der Eisen kondemnirt.

Sträflinge, deren Strafzeit über zehn Jahre dauert, werden nach den diesfalls bestehenden Direktiven nach Gradiska transportirt, und auf sechs Monate zu schwerem oder auf ein Jahr zu einfachem Kerker Verurtheilte haben in der Regel ihre Strafzeit in dem betreffenden Inquisitionshause auszustehen.

Bei dem Gewichte der Eisen für die zum schweren Kerker Verurtheilten wird laut der allerhöchsten Entschließung vom 3. Juni 1836 auf das Geschlecht, das Alter und die Körpersbeschaffenheit Rücksicht genommen; Weibspersonen, ganz junge oder sehr alte männliche, dann schwache Sträflinge überhaupt, erhalten leichtere, rüstige Männer oder schwerere Eisen.

Das Gewicht ist übrigens vorgeschrieben, und es wiegen die schwersten Eisen 4 Pfund. Unter den Fußschellen werden lederne Faschinen getragen, damit der Fuß nicht wund werde.

Wird ein Sträfling zu einer Arbeit verwendet, welche er, an beiden Füßen geschlossen, nicht gehörig verrichten kann, so trägt er, jedoch nur während selber, das Eisen nur auf einem Fuß.

Kranke können von den Aerzten von Tragung der Eisen auch gänzlich enthoben werden. Ueber diese Verhältnisse des Schließens wird ein eigenes Eisenprotokoll geführt, um stets nachweisen zu können, daß dem Gesetze Genüge geleistet werde.

Wöchentlich werden die Eisen visitirt. Nebstdem werden von Zeit zu Zeit von dem Verwaltungspersonale bei den Sträflingen und in allen Lokalitäten der Anstalt in polizeilicher Hinsicht Untersuchungen angestellt, um jedes Gebrechen gegen die Sicherheit und Ordnung sogleich zu beseitigen.

Die Aufnahme der Sträflinge geschieht jedesmal unter Mittheilung der Auskunftstabellen vom betreffenden Kriminalgerichte über ihre moralischen und physischen Eigenschaften, wornach deren Behandlungsweise sowohl von Seite der Verwaltung als des Seelsorgers eingerichtet wird. Aus diesen Auskunftstabellen wird auch das Stammbuch für die Sträflinge formirt, in welchem ein Jeder einzeln seine eigene Seite hat, und worüber ein ordentlicher Namenregister besteht.

Jedem neu Eintretenden, nachdem derselbe gereiniget und mit der Hauskleidung versehen wurde, wird die Hausordnung vorgelesen, welche in jedem Zimmer aufgehängt ist, worauf überdies alle Sonn- und Feiertage durch eigens bestimmte Sträflinge Vorlesungen in beiden Landessprachen abgehalten werden.

Alle Sonn- und Feiertage wohnen sämmtliche Sträflinge dem Gottesdienste Vor- und Nachmittags bei, welcher mit besonderer Feierlichkeit begangen, und die Messe durch Gesang, von Sträflingen besorgt, begleitet wird. Die Ministranten sind gleichfalls Sträflinge. Die Predigt wird vom Hausseelsorger in beiden Landessprachen abgehalten; derselbe ertheilt an diesen Tagen auch besondern Religionsunterricht.

Ein jeder Sträfling kann den Haus- oder einen fremden Geistlichen zur Beicht verlangen. Uebrigens findet in dieser Beziehung kein Zwang Statt. Oefters in der Woche wird vom Hausseelsorger auch einigen jüngeren Sträflingen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilt.

Zur Nahrung bekommt der gesunde Sträfling täglich ein Pfund Brod, welches aus 1/3 Weizen und 2/3 Roggenmehl besteht, gehörig gesalzen und gewürzt ist, und des Tags nur einmal warme Speise nach dem vorgeschriebenen Speisezettel, wobei bemerkt wird, daß der Sträfling nur einmal in der Woche, und zwar Sonntags, 1/4 Pfund Rindfleisch erhält; durch die übrigen Tage werden ihm Hülsenfrüchte, Einbrennsuppe und Mehlspeisen verabreicht.

Der kranke Sträfling erhält gleichfalls seine Verpflegung nach der vom Hausarzte vorgeschriebenen Diät, welche in den Spitälern allgemein üblich ist. Die ganze Verpflegung ist verpachtet, und zwar das Brod für die gesunden Sträflinge nach dem bestehenden Marktpreise, und die Kost der Gesunden und Kranken im Durchschnitte für Kopf und Tag um 57/8 kr. K. M.

Zur Bekleidung erhält der männliche Sträfling 2 Hemden von Rupfenleinwand, 1 Jacke, 1 Weste und langes Beinkleid von Loden, im Sommer das letztere von ordinärem Zwillich, ferner eine Lodenkappe zur Kopfbedeckung, dann 1 paar Schuhe und 1 paar Strümpfe. Der weibliche Sträfling erhält gleichfalls 2 Hemden aus Rupfenleinwand, ferner 1 Kopftuch aus gebleichter Reistenleinwand, 1 Korsett, 1 Leibel und 1 Rock (Kittel) von Loden, im Sommer den letzteren von Rupfenleinwand, endlich ein Vortuch, 1 paar Strümpfe und 1 paar Schuhe.

Die Bekleidung ist gleichfalls verpachtet, und zwar für Kopf und Tag um 11/2 kr., woraus sich ergibt, daß die ganze Bekleidung eines Sträflings durch das ganze Jahr nicht über 9 Gulden zu stehen kommt. Die kranken Sträflinge haben außerdem eigene Spitalröcke und Wäsche von gebleichter Leinwand. Die Leibeswäsche der Sträflinge wird wöchentlich, die Bett- und Spitalwäsche aber alle 14 Tage — letztere jedoch nach Bedürfniß auch öfter — gewechselt.

Zur Liegerstätte hat jeder Sträfling abgesondert einen Strohsack mit 30 Pfund Stroh gefüllt, welches öfters im Jahre gewechselt wird, einen Strohkopfpolster, einer Decke (Kotze) und 2 Leintücher von Rupfenleinwand.

Die Beschäftigung der Sträflinge wird in dieser Anstalt in eigener Regie betrieben. Ein vorzüglicher Zweig der Beschäftigung ist die Baumwollenspinnerei für hiesige Kaufleute, dann die Verfertigung von Leinwanden verschiedener Gattung, Tischzeuge, Zwilliche und dergleichen für Private der Stadt Laibach; selbst vom Lande treffen nicht unbedeutende Bestellungen von Privatarbeiten ein. Es werden auch Tischler-, Schneider- und Schumacherarbeiten geliefert, die weiblichen Sträflinge werden vorzüglich mit Spinnen, Stricken, Nähen und Waschen beschäftigt, auch männliche Sträflinge verspinnen die gröbern Gattungen der Gespunste.

Uebrigens werden außer der Fabrik auch einige Sträflinge zur Hausarbeit verwendet, als z. B. zum Zuführen des Wassers aus der äußern Cisterne, zur Reparatur der zum Kastell führenden Fahrstraßen und Fußwege, zur Beheizung der Oefen im Winter, zur Reinigung der Abzugs-Kanäle in und außer der Anstalt, endlich als Krankenwärter in den Spitalsabtheilungen u. dgl.

Der Krankenstand und die Sterblichkeit in der Anstalt verhält sich im Allgemeinen im Jahre 1840 wie 1 zu 11. Die vorherrschendsten Krankheiten sind: Phthisis, Skrophelsucht, dann und wann Skorbut, mit welch letzteren Defekten jedoch vielseitig Sträflinge in die Anstalt eintreten. Wird hierbei noch in Erwägung gezogen, daß diese Leute der Freiheit beraubt sind, daß sie von verschiedenen physischen und wohl auch moralischen Leiden gedrückt werden, so dürfte der Krankenstand und die Sterblichkeit in dieser Anstalt keineswegs auffallend erscheinen. Uebrigens werden alle Spitalsabtheilungen nicht nur allein von der Verwaltung, sondern auch vom Hausseelsorger täglich besucht, und vom letztern den Kranken der geistliche Trost gespendet. (Carniolia.)

Landwirthschaftliches.

† Nutzen des Haarscheerens der Pferde. Das Haarscheeren der Pferde hielt man zwar schon längst für ein Bedürfniß der Reinlichkeit, aber die Engländer legen jetzt deßwegen einen besonderen Werth darauf, weil die geschorenen Arbeitspferde weniger der Erkältung und nebligen Luft ausgesetzt sind, als die ungeschornen; denn Reif und Wasser hängen sich an den Haaren an, und versetzen die armen Pferde in eben den Erkältungszustand, worin wir durch nasse Kleidung uns versetzen, wenn wir nicht sogleich, nachdem wir aus der feuchten Nebel- und Schneeluft nach Hause zurückgekehrt sind, unsere bis auf die Haut durchnäßte Kleidung, mit Einschluß des Hemdes, welches oft auch von Schweiß naß geworden ist, ablegen. — Auch das Rindvieh, das auf die Weide getrieben wird, sollte daher aus diesem Grunde geschoren werden.

† Verbesserung des Brotbackens durch die vermehrte schnelle Gährung. Man hat in Paris die wichtige Entdeckung gemacht, die in Gegenwart der Bäcker und ihrer amtlichen Vorsteher als bewährt anerkannt worden ist, daß eine gegebene Quantität Mehl, welche sonst nur 102 Brot lieferte, jetzt 122 bis 127 Brote liefern kann, welche zugleich gesunder und schmackhafter sind. Das Geheimniß liegt in der vermehrten schnellen Gährung, indem der Teig mehr Wasser annimmt und im Brote verdichtet. Schon früher wußte man in Frankreich, wo man überhaupt gewohnt ist, den Teig weit feuchter als bei uns in den Ofen zu schieben, die Brotquantität dadurch zu vermehren, daß man den Teig mit dem heißen Wasser anmachte, womit man vorher die Kleien übergoßen und dadurch deren rückständiges Mehl ausgewaschen hatte *). Dieses Kleienwasser vermehrte begreiflicher Weise das Brotgewicht. Die Kleien selbst werden dadurch allerdings als Viehfutter weit weniger nahrhaft, sind aber ein trefflicher Dünger für Spargel, Erbsen, Phaseolen u. s. w. In jedem Falle ist diese leicht anwendbare, ansehnliche Vermehrung und Verbesserung des Weizenbrots eine wichtige und gemeinnützige Entdeckung, welche sich wahrscheinlich beim Roggenbrote ebenfalls anwenden lassen wird.

† Vortheil der Gänsezucht auf Weideplätzen. Die Gänsezucht ist der Landwirthschaft nützlich, welche auf ihren Weiden viel grobes Gras hat, denn dieses ziehen die Gänse dem feinern Grase vor. In Schottland behauptet man, daß [illegible], wo die Gänse zuvor geweidet hätten, Pferde, Rindvieh und Schafe kein ungesundes Gras fänden. Das Vieh frißt zwar nicht das vom Mist und Gang der Gänse beschmutzte Gras, aber sehr gern das Gras, das da wächst, wo der heiße Gänsedünger niederfiel. Wo man die groben Gräser wegen des feuchten niedrigen Bodens nicht vertilgen kann, da ist eine starke Gänsehaltung rathsam.

*) So angemachter Teig liefert auch ein Weizenbrot, das nicht so leicht spröde (sperr im österreichischen Dialekte) wird, wie gewöhnlich. Dieser Sprödigkeit des Weizenbrotes wird auch dadurch abgeholfen, wenn man dem Weizenmehle Kartoffeln beimischt. Irrig wird in „Ost und West“ 1840 in der Beilage zu Nr. 97 behauptet, daß die Sprödigkeit des ungarischen Hausbrotes von beigemischten Kartoffeln herrührt.

d by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

Bruchstücke aus den Papieren eines Popen.

Herausgegeben
von Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

I.

Es war am 13. März des Jahres 1822, als eine englische Handelsbrigg in der Nähe von Chios scheiterte. Niemand konnte von der ganzen Schiffsmannschaft gerettet werden, als Kapitän Samson, der seiner Pflicht getreu der letzte auf dem Schiffe blieb. Während die ausgesetzten Boote umschlugen und die darauf Befindlichen dem Verderben Preis gaben, gelang es der Bemühung des Popen Andreas, den Kapitän zu retten. Der Schreck und mehrere bedeutende Kontusionen warfen ihn jedoch aufs Krankenlager, das er mehrere Wochen hüten mußte. Während dieser Zeit erzählte ihm der Pope zur Verkürzung seiner Leidensstunden, indeß ihn Aramide, die Tochter des Popen, liebreich pflegte, seine abenteuerliche Lebensgeschichte, woraus wir hier einige Bruchstücke entnehmen.

Arm und hilflos trat ich in die Welt. Meine Eltern, arme Peroten, erzogen mich unter Drangsalen aller Art. Ich verließ sie heimlich, um meine Religion abzuschwören und im türkischen Heere Dienste zu nehmen. Der Paschalik Semendria war damals in Aufstand gegen die Pforte. Ich zog mit dem Heere dahin, und ließ meine Geliebte — Helene — in Thränen zurück. Meine Tapferkeit erhob mich bald zum Range eines Kapidschi Ibrahim Paschas und ich diente unter dem Oberbefehle des Sohns des Großveziers Ibrahim, der mich auf allen meinen Zügen begleitete.«

Ehe Ibrahim noch einen Feind gesehen hatte, war ich bereits Sieger über mehrere Haufen von Rebellen und Räubern und zwei Mal im Gefechte verwundet worden. Ich lechzte begierig nach dem Ruhme eines Helden und liebte Ibrahim mit Schwärmerei, weil er mir zu derselben verhalf. Je mehr mein Freund mich aneiferte und wegen meiner Tapferkeit belobte, desto inniger wurde mein Vertrauen. Eitelkeit hatte sich meines Herzens bemächtigt, und er nahete sie durch Schmeichelworte und meinem Hang entsprechende Dienstleistungen. Zum Dank dafür schüttete ich mein Herz gegen ihn aus, und machte ihn zum Vertrauten meiner Geheimnisse. Ich erzählte ihm nicht nur alle meine erlebten Drangsale und Abenteuer, sondern machte ihn auch zum Zeugen meiner Liebessehnsucht. Ich schilderte ihm mit den Farben glühender Leidenschaft die Reize und Tugenden Helena's, und machte ihn mit meinem Vorsatz bekannt, sie um jeden Preis zu gewinnen.

Wenn Ibrahim um die Gunst einer schönen Jungfrau buhlte, pflegte ich zu bemerken, daß ihre Reize von Helena's Schönheit weit übertroffen würden. Bei solchen Gelegenheiten äußerte Ibrahim ungläubig lächelnd: »Ich möchte wohl Deine Helena sehen.« Er erbot sich mir Aufträge an sie zu bestellen, wenn er, was sich oft ereignete, nach Stambul reiste, um seinen Vater zu sehen und Befehle von ihm einzuholen. Ich wünschte nichts so sehr, als ihn von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen zu können, und nahm sein Anerbieten mit lebhafter Dankbarkeit an.

Welchem Würdigeren hätte ich auch mein Geheimniß anvertrauen können, der viele Gewandtheit mit einem praktischen Weltsinn verband, durch welche er seinem träumerischen Freund nützlich werden konnte. Es erbot sich bald eine Gelegenheit zur Erfüllung meiner Aufträge dar: ich gab Helenen in einem Schreiben, dessen Beförderung ich der Geschicklichkeit meines Freundes überließ, Nachricht von meinen Glücksumständen und der Zärtlichkeit meiner unauslöschlichen Liebe. Begleitet von meinen Segenswünschen, die Einkünfte einer Provinz mit sich führend, begab sich Ibrahim nach Konstantinopel. Nach einigen Monaten kehrte er zurück. Sein Antlitz verkündete eine schlimme Botschaft. Ahmed, sagte er mit unangenehmem Hohne, unsere Verdienste finden keine Anerkennung. Mein Vater hat mich wegen einiger Rechnungsdifferenzen und meiner geringen Tapferkeit gescholten, und deine Helena schickt dir das als Antwort. Bei diesen Worten warf er mir einen dürren Blumenstrauß hin, den ich sogleich für denjenigen kannte, welchen ich am Tage meiner Abreise auf den Schabnischin des Dragomans ihres Vaters zum Abschiedsgruß an die Geliebte, gelegt hatte. »Also ist sie treulos?« fragte ich bebend. »Wie Du es nennen willst,« erwiederte Ibrahim, »man spricht von einem griechischen Kaufmann, der unermeßliche Reichthümer besitzen und ihre Hand erhalten soll, da sie durchaus einen Christen heirathen wolle. Du hast daher als Muselmann keine Hoffnung, jemals ihre Hand zu besitzen.« »So fahre hin, schönster Traum meines Lebens,« schrie ich mit beherztem Stolz. »Von nun an soll kein Weib die Liebe zum Ruhme schmälern, die in mir wohnt.« So entsagte ich einem kindischen Verhältniß, das die unbestimmte Sehnsucht zweier Kinder zu leicht geschürzt hatte, als daß sein Zerreißen mich hätte tief verwunden können und lebte fortan nur der Pflicht, Ehre und Freundschaft. »Und Du mein großmüthiger Freund,« sagte ich zu Ibrahim, »hast die ungerechten Vorwürfe Deines Vaters auf Dich geladen, weil Du mich so sehr geliebt, die kostbaren Augenblicke, in welchen man Lorbeern sammeln kann, mir zu schenken.« »So ist es Achmed,« versetzte er kleinlaut. »Mein Vater hat mir meine Stelle entzogen, und sie Dir übertragen, weil er Dich derselben für würdiger erachtet.«

So theuer mir der eigene Ruhm war, so beschloß ich doch auf die Ehrenrettung meines Freundes mehr Bedacht zu nehmen, als auf die Vermehrung des erstern. Eine große Heeresabtheilung wurde eben nach Thessalien gesandt, um dort große Volksaufstände zu unterdrücken. Der Befehl des Großveziers beorderte uns dahin, und Ibrahim sollte an meiner Stelle gegen die Rebellen kämpfen. Mißlaunig und verdrossen fügte sich Ibrahim in die ungewohnten Beschwerden des Krieges. Seine Verweichligung bekümmerte mich tief, denn sie schwächte meine Hoffnung, daß es ihm gelingen könne, das schlimme Vorurtheil des Großveziers durch Thaten zu besiegen. Er hatte augenscheinlich wenig Lust, sein Leben auf's Spiel zu setzen, obgleich es ihm nicht an Herzhaftigkeit fehlte, der Krieg war eröffnet und die Rebellen zur Hälfte aufgerieben, ohne daß er sich hervorgethan hätte.

Endlich gelang es jedoch meinen angestrengten Bemühungen, einen Plan zu entwerfen, wie er ohne große Gefahr eine auffallende Waffenthat vollbringen konnte, die sein verlornes Ansehen wieder herzustellen geeignet gewesen wäre. Durch sichere Kundschafter erfuhr ich, daß ein kleiner Haufe Arnauten sich in einer Gebirgsschlucht verborgen hielt. Das Korps, das ich befehligte, war ihnen weit überlegen. Alle Umstände sprachen für die Leichtigkeit einer Umzinglung, die ich so anordnete, daß aller Ruhm Ibrahim, alle Gefahr mir zu Theil werden mußte. Der ganze Plan war vortrefflich ausgedacht, konnte nicht mißlingen, und erfreute ihn so, daß der Anstrich böser Laune gänzlich aus seinem Wesen verschwand. Die Zeit der Ausführung wurde festgestellt. Nie sah ich Ibrahim so fröhlich am Vorabend einer Schlacht. Der Morgen brach heran, als ich mit einer kleinen auserlesenen Schaar in den Rücken der Feinde zog, um einen Engpaß zu besetzen, den ich gegen überlegene Kräfte vertheidigen mußte. Ibrahim sollte mit der Hauptmacht von vorne angreifen und die kleine Arnautenschar aufreiben, wenn es ihm nicht gelänge, sich durch den Engpaß durchzuschlagen. Allein ich hatte unser Thermopilä nicht erreicht, als uns von allen Seiten dichte Arnautenschaaren unter wildem Angriffsgeschrei umringten. Das Geschrei »Verrath, Verrath!« erhob sich unter meinen Truppen und entmuthigte die Entschlossensten, welche sich einer großen Uebermacht preisgegeben sahen. Von Ibrahim zeigte sich keine Spur. Seine Truppen erschienen nicht an den Ort ihrer Bestimmung. Ein verzweifeltes Handgemenge entspann sich zwischen den geopferten Helden meiner Wahl. In wenigen Augenblicken waren sie zerstreut, getödtet, gefangen. Tödtlich von einer Kugel getroffen, sank mein Pferd unter mir; ein Hagel von Säbelhieben stürmte auf mich ein. Von zahllosen Wunden bedeckt, stürzte ich bewußtlos auf den mit Blut getränkten Boden.

II.

Nach langwierigem Fiebertraume weckte mich der brennende Schmerz meiner Wunden zur Besinnung. »O Fatum« rief ich aus, »wie grausam bist Du. Warum mußte ich meine Wunden überleben, um Gewissensbisse zu empfinden, und den Verlust eines theuren Freundes zu beklagen. O mein Ibrahim, was ist aus dir geworden! Welch ein schreckliches Loos hat dich in dem Augenblicke getroffen, da du unsterblichen Ruhm einernten wolltest.«

»Sei darüber außer Sorgen, heldenmüthiger Jüngling,« so ließ sich eine rauhe Stimme an meinem Krankenlager vernehmen. »Dein Freund Ibrahim ist vermuthlich in Sicherheit und wenn ihm ein Unfall begegnet ist, so war es gewiß nicht seine Schuld, denn er floh mit einem dreimal größeren Haufen vor uns, und hat die ganze Gegend geräumt.« »Das lügst Du frech,« fuhr ich auf den Verläumder los, »Ibrahim ist solcher Feigheit nicht fähig, und durfte so schmähliche Flucht nicht wagen, ohne seinen Kopf zu verlieren.« »Wie Du denkst,« antwortete der Unbekannte, »Du mußt deinen Freund besser kennen, so wie ich aber vernommen, ist zwischen der Pforte und der Kaiserin Katharina von Rußland ein Krieg ausgebrochen, der den Großherrn zwingt, alle seine Streitkräfte zu versammeln. Was Dich betrifft, so kann ich Dich versichern, daß wir niemals Deiner habhaft geworden wären, wenn nicht Verrath Dich unsern Händen ausgeliefert hätte.« Mir schwindelte, ein Gedanke des Argwohns gegen Ibrahim's Freundestreue beschlich meine Unbefangenheit, aber ich glaubte nicht an solche Verruchtheit. Mit Erstaunen gewahrte ich, daß die Rebellen sich meine Pflege hatten angelegen sein lassen. Es fehlte nichts

Digitized by

zu meiner [illegible], selbst nicht die [illegible] der Theilnehmer, welche aus den Blicken meiner Wachen leuchtete. Da es in unserm Heere Sitte war, allen Gefangenen die Köpfe abzuschneiden, so wunderte ich mich sehr über den Besitz des meinigen, der dem Vergeltungsrechte anheim gefallen war.

Ich erkundigte mich zugleich nach dem Schicksal, das man mir zugedacht und erfuhr, daß man mich als Geißel zu behalten dachte. Dieß ermuthigte mich zu dem abenteuerlichen Entschluß, einen Versuch zu machen, um die Rebellen zum Gehorsame zurückzuführen. Sobald ich von meinen Wunden genesen war, ließ ich durch meinen freundlichen Wirth, der großen Einfluß besaß, eine Versammlung der Unzufriedenen zusammenberufen und hielt eine Rede an sie, worin ich ihnen mein Vorhaben mittheilte, und sie zum Gehorsam aufforderte. Meine natürliche Beredsamkeit, verbunden mit der moralischen Ueberlegenheit, die mir meine Kenntnisse erwarben, wirkte auf die durch Leiden, Entbehrungen und fruchtlose Kämpfe herabgestimmten Gemüther so heftig, daß sie mich im Triumph nach der Wohnung eines ihrer Kapitanys trugen, dessen Obhut sie mich anvertraut hatten. Es wurde indessen beschlossen, mich einstweilen in sicherem aber ehrenvollen Gewahrsam zu halten und eine Deputation nach Stambul zu senden, um die Beschwerden des Volks vor den Thron des Großherrn zu bringen, und ihm das Anerbieten der Kriegshilfe zu machen für den Fall eines günstigen Ausschlags der Unterhandlungen. Ich verfaßte für den Kapitany, der an die Spitze der Deputation sich stellen sollte, ein Schreiben an den Großvezier, worin ich meinem Gönner einfach meine eigene Lage und mit ergreifenden Worten die meiner großmüthigen Schützlinge schilderte. Nie wurde ein so kühnes Unternehmen mit größerer Zuversicht ins Werk gesetzt.

Die Dankbarkeit der Arnauten überhäufte mich mit Liebkosungen. Ihre Mädchen führten vor meinen Augen ihre Nationaltänze auf, und umkränzten meine Wohnung mit Blumen, die Volksdichter besangen meine wenigen Heldenthaten und priesen meine Gestalt und den Adel meiner Seele. Nichts wurde verabsäumt, was mich erheitern und meine Zeit verkürzen konnte. Ich athmete gierig den Weihrauch ein, den man mir streute und bewunderte aufrichtig meine eigenen Verdienste.

„Trefflicher Andreas,“ sprach ich selbst gefällig zu mir, „es ist nun offenbar, daß Du bestimmt bist, ein großer Mann zu werden. Dein scharfer Verstand, Deine Mannestugend und Gerechtigkeit führen Dich sicher durch alle Mühseligkeiten auf den Gipfel des Glückes. Wie wird sich der Großherr über Deine Menschenliebe und die Bekehrung ungehorsamer Unterthanen freuen! Sein Herz wird verzeihen und Dich mit Ehre bedecken.“

Während ich im Vorgenuß meiner irdischen Glückseligkeit schwelgte, war der Krieg mit dem russischen Kaiser wirklich zum Ausbruche gekommen. Bald lief auch die erfreuliche Nachricht ein, daß der Großherr die Geschenke der Deputation anzunehmen geruht habe, und einige Wochen später kamen die Abgeordneten, selbst reichlich beschenkt, zurück und verkündeten den gnädigen Beschluß der Pforte, Gnade für Recht ergehen zu lassen und die angebothenen Hilfstruppen anzunehmen. Die Abstellung der Beschwerden wurde sofort verfügt. Alles schien meine Voraussetzungen zu bestätigen; die Europäer bejubelten die Freudenbotschaft und ernannten mich zum Befehlshaber der Truppen, die der Pforte verheißen worden. Ich selbst war siegestrunken, gleich einem römischen Triumphator und pries den hohen Edelsinn des Großherrn.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Zweite Gastrolle des Herrn Heinrich Bonfigli, als Elvino in Bellini's Nachtwandlerin, am 17. d. M.

Als wir das erste Debut des Herrn Bonfigli in Bellini's Puritanern angekündigt sahen, war gewiß die Erwartung gespannt, einen gebornen Italiener in unserer etwas harten und schwierigen Sprache singen zu hören; allein Herr Bonfigli übertraf wirklich jede Erwartung, und erwarb sich die allgemeine Würdigung seiner ersten Leistung um so mehr, als er nicht durch Journaltrompeten angekündigt war, sondern als ein bescheidener Kunstjünger auftrat und sich den wohlverdienten ehrendsten Beifall zu verschaffen wußte. Wir lernten in Herrn Bonfigli einen Sänger kennen, der mit einer sehr wohltönenden Tenorstimme eine treffliche Gesangsmethode, viel Ausdruck und dazu noch ein vortheilhaftes empfehlendes Aeußere verbindet, — mit einem Worte, einen Sänger, den die Italiener ganz richtig mit dem Ausdrucke: tenore di grazia bezeichnen.

Aber selbst die Schwierigkeit der, besonders für einen Italiener so harten deutschen Aussprache überwand Herr Bonfigli auf die überraschendste Weise, und man muß gestehen, daß sein zweites Debut sogar einen erfreulichen Fortschritt in dieser Beziehung offenbarte. Herr Bonfigli sang den Elvino im Ganzen recht löblich, und die große Arie des zweiten Aktes (Ah perchè non posso odiarti) ausgezeichnet gut, wofür ihm der lauteste Beifall, und sowohl während als nach der Oper die Ehre des wiederholten Hervorrufens zu Theil wurde. Jedenfalls wird Herr Bonfigli eine sehr gute und wünschenswerthe Acquisition des Hofoperntheaters werden, und wir dürfen überzeugt sein, daß Herr Bonfigli bei öfterem Auftreten und namentlich bei Reprisen derselben Partien sowohl im Gesange als auch im Spiele mehr Unbefangenheit gewinnen wird; denn wenn man gerecht sein will, muß man immer erwägen, daß jedes erste Debut, zumal ein Debut in deutscher Sprache für einen Italiener, dem Künstler einige Befangenheit einflößt, die sich nur nach öfterem Auftreten verliert. Wir sehen somit den ferneren Leistungen des Hrn. Bonfigli mit Vergnügen entgegen. Dlle. Lutzer war als Adina wie immer ausgezeichnet. Die erste Kavatine sang sie diesmal wirklich con amore. Die Schlußarie repetirte sie unter dem lautesten Beifalle in italienischer Sprache, und wurde nach derselben lärmend gerufen.

Leone.

K. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Herr von Holtei brachte nun auch hier sein im Theater an der Wien bereits so oft und gern gesehenes Schauspiel: „Die Wiener in Paris und die Pariser in Wien“ zur Aufführung. Es wurde am 17. d. M. zum ersten Mal gegeben, und so eklatant und beifällig, wie auf der größern der vereinten Bühnen aufgenommen. Die Mehrzahl der Rollen war hier so wie dort besetzt, nur statt des in Nestroy's neuester Posse beschäftigten Herrn Werle, gab Herr Börger den Grafen, und statt Mad. Rohrbeck spielte Dlle. Condorussi die Kathi. Wenn der Heldenspieler Börger in einer Rolle, die außer seinem Fach liegt, stellenweise zu viel Pathos zeigte, so darf dies nicht wundern. Genug, daß er den Grafen, der wohl am besten durch Herrn Gämmerler besetzt würde, nicht ohne Verdienst gab. Auch Dlle. Condorussi mühte sich nach Kräften ab, Bonjours Gemalin recht erfolgreich darzustellen, und wir erkennen dies um so lieber an, als es ja gewiß nicht leicht ist, der gewandten und beliebten Mad. Rohrbeck eine Rolle, in der sie gefiel, nachzuspielen. Trefflich, wie immer, war wieder Mad. Fiby als Madelon, und von Holtei selbst so ausgezeichnet, wie wir ihn nur jemals gesehen haben. Er, so wie Mad. Fiby und der köstliche Scholz excellirten hier ganz vollständig so, wie im Hause an der Wien.

G.

Literarisches.

(Dr. W. Zais über das Nervenfieber in Wiesbaden im Jahr 1839.) Der eben so fein beobachtende als glückliche Medizinalrath Dr. Zais zu Wiesbaden, hat das Nervenfieber zum besonderen Gegenstand seiner Studien gemacht, und sind ihm nicht bloß seine Kollegen und Mitbürger, sondern alle Bewohner Europa's für die günstigen Resultate seiner Forschungen und dadurch basirten Heilmethode den wärmsten Dank schuldig. Denn in der so eben von ihm herausgegebenen Monographie des Nervenfiebers, wie es im Jahr 1839 in Wiesbaden grassirte, ist von ihm auch dem Laien verständlich zuerst dargethan, daß das Nervenfieber zwei Stadien hat, mit zwei besonderen Krankheitsformen, als erstes Stadium das der Irritation, und als zweites das der Nerven; daß das erste Stadium mit dem 12. Tage endet, und zur Genesung oder zum zweiten Stadium übergeht, und daß ein jedes einer anderen Heilmethode bedarf, welche so einleuchtend einfach ist, daß dem kundigen, beobachtenden und vorsichtigen Arzt, wie Dr. Zais (ihm starben von 200 nur 10) der Tod nur wenige, und nur wenn die Krankheit wirklich typhusartig grassirt, hinweggerafft wird. Interessant und wichtig, ja beruhigend für den Kranken ist die Beobachtung, daß die beim Typhus eintretenden Darmgeschwüre kein primäres Hauptübel bilden, sondern nur einen akuten Hautausschlag, so wie, daß die Krankheit äußerlich ein weißes Frieselt erzeugt, dessen Eruption als kritisch zu betrachten, auf welches daher genau Obacht zu geben ist. — Da das Nervenfieber in Europa gleich der in Asien epidemischen Cholera, bald hier bald dort epidemisch grassirt, so muß die aufschlußvolle Darstellung der Stadien und Formen der Krankheit, so wie die einfache und erfolgreiche Heilmethode des Dr. Zais eine wahre Beruhigung gewähren, und verdient daher das Büchlein der größtmöglichsten Verbreitung sowohl unter den Aerzten als dem übrigen Publikum.

Musikalisches.

Die große Akademie, welche im k. k. priv. Theater in der Josephstadt für einen wohlthätigen Zweck am Stephanstage (26. Dezbr.) zu geben bekannt gemacht wurde, wird bis nach dem neuen Jahre verlegt.

Dank und Preis.

O hilf Hygea! hilf mir Armen,
Erlöse mich von meinem Schmerz;
Erregt mein Leid nicht Dein Erbarmen,
So brich mir lieber auch das Herz!

So klagt' ich oft in trüben Nächten,
Wo Siechthum jeden Schlaf verscheucht',
Doch ließ die Göttin mit sich rechten,
Und blieb gefühllos unerweicht.

Doch einmal lichtet sich's im Kreise
Aetherisch wie von höh'rem Licht,
Und eine Stimme tönet leise:
„Erdulde — such — verzweifle nicht!“

„In Tropfen hab' ich ausgegossen
Für Viele — und für Dich das Heil;
Nun such' es gläubig unverdrossen,
Dann wird es endlich Dir zu Theil!“

„In Tropfen hängt das Heil des Lebens?“ —
(So rief ich seufzend, schmerzgepreßt:)
„Wohlan, wenn mich nur nicht vergebens
Der Glaub' an Rettung suchen läßt!“ —

Er ließ mich aber lange suchen,
Ach, vierzehn bitt're Jahre lang
In einem Heere von Versuchen,
Wo nicht ein einziger gelang.

Vergebens waren die Tinkturen,
Dekokte, Salben, Mithridat,
Latwerge, Pillen und Mixturen,
Präzipitat und Sublimat.

Doch nicht vergebens war mein Hoffen
Vom magischen Sophien-Bad,
Wo mich — ich künde es hier offen —
Hygeas Huld gesegnet hat.

Da war in Tropfen ausgegossen
Das Heil für mich im Wunderquell;
Nun strömt aus Herzensgrund entschlossen
Des Dankes Thräne warm und hell! —

Georg Russiade.

Freiwilliges Zeugniß.

Dankt doch der Schiffbrüchige dem kahlen Felsen im Meere, der ihn aus der größten Todesnoth errettet hat, und errichtet ein Monument auf ihm, zum rührenden Zeugniß, daß hier ein menschliches Wesen, welches nicht gern von der süßen Gewohnheit des Daseins scheiden wollte, gleichsam neugeboren zu dem trauten Verkehr seiner geliebten Treuen zurückgekehrt ist. Auf ähnliche Weise fühlt sich der Unterzeichnete bewogen und aufgefordert, hier dieses öffentliche Zeugniß niederzulegen, daß er nach einem vierzehnjährigen leidenvollen Kampfe mit Gicht und Krampfübel, und nach vielfachen mißlungenen Kuren und Operation, seine vollkommene Genesung endlich, und zwar nach kurzer Zeitfrist in der Heilbad-Anstalt des Herrn Morawetz im hiesigen Sophienbade gefunden hat, und vom Leiden erlöst worden ist, welche in dem Grade bitter waren, als jetzt das Gefühl des Wohlseins süß und beseligend ist.

Dieß zur Steuer der Wahrheit. Georg Russiade.

Kunst-Nachricht.

Einige Bemerkungen über das Guitarrespiel des gegenwärtig in Wien anwesenden Engländers, Herrn Giulio Regondi. Durch diesen seltenen Künstler, welcher von allen bisher in Wien gehörten Guitarrekünstlern die höchste Kunststufe erreichte, bietet sich den Kunstfreunden Wiens einer jener musikalischen Genüsse dar, der zwar bisher die große Masse noch nicht anlockte, aber den wahren Verehrern der Musik stets ein wahres Fest gewährte. Die beiden Tonkünstler, Giulio Regondi und Jos. Lidel aus London, gaben am 17. Dezember im Musikvereinssaale ein zweites Konzert, worin dieselben aufs Neue ihren schon beim ersten errungenen Ruhm bewährten. Herr Regondi versetzte uns wieder in Entzücken, sowohl durch die vorzügliche Fertigkeit auf der Guitarre, als durch die ganz eigenthümliche Behandlung derselben. Unter seinen Händen erhält dieses, im Allgemeinen nicht sehr dankbare Instrument eine Bedeutung, einen Reiz, der nicht zu beschreiben ist. Selbstüberzeugung wird beweisen, daß der jugendliche, liebenswürdige Künstler Alles erschöpft, was nur irgend auf diesem Instrumente hervorzubringen ist. Man achtet gar die Schwierigkeiten nicht, die er mit der größten Leichtigkeit ausführt, und die Nettigkeit seines Spiels zaubert eine Wirkung hervor, die wir uns vergebens bemühen würden durch Worte auszudrücken; — kurz Regondi erhebt die einfache Guitarre zum Bravourinstrumente und steht im Verhältnisse der Kunst zur Guitarre gleich Paganini zur Violine!

F. J. Kolb.

Konzert-Anzeige.

Heute wird das dritte Konzert von Giulio Regondi (Guitarre und Melophon) und Joseph Lidel (Violoncello) aus London, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Mittags um halb Ein Uhr präcise Statt haben. — Vorkommende Stücke:

1) Grand Sonata (erstes Allegro, in G-moll), für Pianoforte und Violoncello, von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn W. A. Mozart und Joseph Lidel. 2) Lied: An Emma, Gedicht von Schiller, in Musik gesetzt von Jos. Staudigl, gesungen von Herrn Ignaz Gropß. 3) Erinnerung an Don Juan, nach Thalberg, vorgetragen auf der Guitarre von Giulio Regondi. 4) Lied: Des Jägers Haus, Gedicht von Kilzer, in Musik gesetzt von Anton Storch, mit Violoncello obligato, vorgetragen von Herrn Gropß und Jos. Lidel. 5) Adagio et Polacca für Violoncello, von Kummer, vorgetragen von Jos. Lidel. 6) Konzertstück von Mayseder, vorgetragen auf dem Melophon von Giulio Regondi. 7) Duo concertante über ein steierisches Lied von Schubert und Kummer, für Melophon und Violoncello, vorgetragen von Giulio Regondi und Joseph Lidel. — Sperrsitze à 2 fl. K. M. und Eintrittskarten 1 fl. K. M. sind in den k. k. Hof-Musikalienhandlungen der Herren T. Haslinger und P. Mechetti, in den Kunsthandlungen der Herren Artaria und Diabelli et Komp., so wie am Tage des Konzerts an der Kassa zu haben.

Theater- und Kunst-Notizen.

*(Anzeige für Theater-Direktionen.) Die im k. k. privil. Theater an der Wien mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Posse mit Gesang: „Der Talisman,“ von Johann Nestroy, ist ausschließendes Eigenthum der Theatergeschäftskanzlei des Adalbert Prix (Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 23), kann also auf rechtmäßigem Wege einzig und allein nur von derselben bezogen werden.

Neuigkeiten von Wien.

Da es die Haupttendenz dieser Blätter ist, alles Gemeinnützige und Antheilswürdige empfehlend zu besprechen, so wollen wir unsere Leser auf die allererste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleihanstalt des mit Auszeichnung benannten Herrn Johann Striegl, Zeichners und Anstaltseigenthümers, aufmerksam machen. Diese Leihanstalt empfiehlt sich, besonders bei öffentlichen Geschäftspersonen, durch ihren fortschreitenden Geschäftsgang billigst mit allen zeitgemäßen, modernen Ball- und Konzert-Gegenständen, als: durch ausgezeichnet hell und ununterbrochen brennende Lampen, Lusters von 4 bis 48 Lichter von neuester Art und Geschmacke, Gold- und Silber-Wandleuchters, von 2 bis 6 Arme, Kandelabers, von 3 bis 13 Lichter, Girandols, gepolsterte und drappirte Sitze, Gurtensessel und Spieltische, Transparent-Ankündigungskästen für alle in der Nachtszeit zu veröffentlichen Gegenstände, besonders schöne Haustheater auf feine Leinwand gemalt, von ausgezeichneter Leichtigkeit und Schönheit, für jedes Lokal ohne Beschädigung der Wände aufzustellen, nebst allen hiezu nothwendigen Versatzstücken; dann sehr sinnige Transparente zu Geburts-, Namenstagen und allen häuslichen Festlichkeiten mit wählbaren Schriften, nebst sehr niedlichen Gartenbeleuchtungsgegenständen jeder Art, und einer Auswahl von tausenden Belustigungssachen zu Hausbällen, Abend-Unterhaltungen ic. verwendbar. Die Besichtigung dieser zahlreichen, mitunter auch kostspieligen Gegenstände, welche eine angenehme Augenweide gewähren, ist Jedermann von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends am Kohlmarkt Nr. 260, frei gestellt. Selbstüberzeugung wird diese unsere nur in Umrissen gestellten Angaben erwahren, und diesem wirklich großartigen Unternehmen auch den verdienten zahlreichen Zuspruch angedeihen lassen.

Unglaublich — aber doch wahr — ist, daß man in 20 Lehrstunden schreiben erlernen, und die unleserlichste, schlechteste und besonders zitternde Handschrift in eine schöne, deutliche und hauptsächlich sehr geläufige verwandeln kann, und dieser Unterricht sich auch auf diejenigen ausdehnt, welche im Schreiben und Lesen gar nicht bewandert sind. Indem nun diese seltene Schreibkünstlerin, die geprüfte Lehrerin der amerikanischen Schreibmethode, Mad. C. Jaffe née Argé, Stadt, Ecke der Rothenthurmstraße, Nr. 723, im sogenannten Küßdenpfennig, ihre bereits schon bestimmte Abreise nur noch auf kurze Zeit verlängerte, und um den Wunsch mehrerer hoher Herrschaften zu erfüllen, noch einen neuen Kurlus von deren Privat-Schreibunterrichte eröffnet, so mögen jene, die an dieser sich einer hohen und allgemeinen Theilnahme erfreuenden Unterrichtsmethode Theil zu nehmen wünschen, unverzüglich melden.

Das Magazin für Lachlustige von Friedrich Hopp, dem rühmlich bekannten Komiker, erfüllt nun seine Bestimmung vollkommen. Das zweite Heft ist bereits erschienen und bietet eine recht erheiternde, anspruchslose Lektüre.

(Kaffee-Extrakt.) Der Kaffetier Herr Kurz, Kärntnerstraße Nr. 1073, hat einen Kaffee-Extrakt erfunden, vermittelst welchem man sich mit etwas heißem Wasser jeder Zeit augenblicklich Kaffee machen kann. Dieser Kaffeeextrakt, welcher schon vielfältig erprobt worden ist, eignet sich besonders zum Gebrauch auf Reisen und für jene Personen, welche nicht eigene Menage führen und sich wohlfeil und schnell ein gutes Frühstück verschaffen wollen, ohne von dem Wohlwollen und der Kunst einer fremden Köchin mit ihrem Frühstück abhängig zu sein.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Der Fabrikant. — Welche von Beiden.

Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthor.

Die Hochzeit des Figaro.

An der Wien.

Zum vierten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt.

Die Schwestern von Prag.

In der Josephstadt.

Philadelphia, oder: Die unterbrochene Vorstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei.

Unterhaltungen.

Heute ist Konversation in der Bierhalle zu Fünfhaus.
" " zum grünen Thor, Rofronog.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 19. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.			105⅝	KM.
detto	4 —		99¾	—
detto	3 —		80⅛	—
detto	2½ —		—	—
detto	1 —		—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte			—	—
Darlehen mit Verlos v. J. 1821	für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834	für 500 fl.		675	—
detto detto v. J. 1839	für 250 fl.		—	—
detto detto detto	für 50 fl.		—	—
Central Kasse-Anweis. Jährl. Disconto			—	—
Bank-Aktien pr. Stück			1631	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.			100⅝	—
detto	— 4 —		99¼	—
detto	— 3 —		79⅝	—
detto	— 2 —		55	—
Banko detto	— 2½ —		63¼	—
Anlehen vom Jahre 1821			150	—
detto 1834			134¼	—
detto 1839			111	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:
49 69 82 33 79.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Brünn, am 12. Dezember wurden gehoben:
23 35 24 80 25.
Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Ofen, am 12. Dezember wurden gehoben:
22 78 15 62 90.
Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 15. Dezember.

Gräfin Traun, k. k. Kämmerers-Gemahlin (Stadt Nr. 634), aus Siebenbürgen. — Graf Sztaray, k. k. Kämmerer (St. Nr. 942), von Preßburg. — Graf Waldstein k. k. Kämmerer (St. Nr. 330), von Pesth. — Gräfin Sophie Esterhazy (St. Nr. 587), aus Böhmen. — Baron Josika, k. k. Kämmerer (St. Nr. 330), von Pesth. — Baron Karl Gayling von Altheim, k. k. Lieutenant, von Brünn. — Ritter Anton Reefa, k. k. Lieutenant (Stadt Nr. 138), von Prag. — Herr August Poppel, Domherr (St. Nr. 961), von Großwardein. — Hr. Ernst Johanny, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 581), aus Preußen. — Herr Ernst Schnaufer, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 323), von München.

Den 16. Dezember.

Graf August Bellegarde, k. k. Kämmerer und General-Major (Leopoldstadt Nr. 517), aus dem Haag. — Graf Ferd. Attban, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1080), aus Ungarn. — Baron Stebenski, k. k. Kämmerer (Alservorstadt Nr. 276), aus Mähren. — Baron Karl Zesner, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 1080), aus Ungarn. — Baron Franz Bimier, k. k. Rittmeister, von Prag. — Baron Otto Marschall v. Biebersteln, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1000), von Kalchau. — Fr. v. Jakomini Holzapfel-Waasen, k. k. Gubernial-Sekretärs-Gattin (Stadt Nr. 1057), von Grätz. — Hr. Joseph Lange, k. k. Rittmeister (Leopoldst. Nr. 581), von Padua. — Hr. Alois Hußa, k. k. Professor (Stadt Nr. 1080), von Klagenfurt. — Hr. Adolph Bitter, Kaufmann (St. Nr. 684), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 15. Dezember.

Gräfin Katharina Orsich, nach Grätz. — Baron Vincenz Ehrenburg, Pfarrer, nach Olmütz. — Conte Anton Rocco Stella, nach Neapel. — Herr Amade Segnger de Remulat, Proprietär, nach Paris. — Die Herren Franz und Karl Linnemann, Kaufleute, nach Leipzig.

Den 16. Dezember.

Hr. von Narboni, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, nach Lemberg. — Hr. Joseph Jaus, k. k. Rittmeister, nach Ungarn. — Herr Alexander Hay, k. Engl. Kapitän, nach München. — Hr. August Weßel von Alleerboten, k. k. Gränzwache-Ober-Kommissär, nach Innsbruck. — Herr Emanuel Markovits, Assessor, nach Großwardein.

Verstorbene.

In Wien.

Den 1. Dezember.

Dlle. Katharina Storr, bürgerlichen Tuchscherers hinterl. Tochter, alt 70 Jahr, im Lazenhof Nr. 500, am serösen Schlag- und Stickfluß.

Den 14. Dezember.

Dem Hrn. Karl Chevalier Le Court, k. k. Oberlieutenant und k. k. Arcieren-Leibgarde, s. Frau Gemahlin Barbara, alt 53 Jahr, auf der Landstraße Nr. 643, am Rücktritt der Gicht auf das Herz und die Lunge.

Dem Hrn. Johann Flad, Accessisten der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, seine Gattin Rosalia, alt 34 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 625, an der Lungensucht.

Hr. Georg Delmoro, jubil. Rechnungsrath, alt 68 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 247, an Uebersetzung der Gicht auf das Gehirn.

Den 15. Dezember.

Dem Hrn. Joseph Limner, bürgerl. Schuhmacher, seine Gattin Magdalena, alt 54 J., am Schottenfeld Nr. 355, am Schlagfluß.

Hr. Wenzel Nekolny, bürgerl. Lohnkutscher, alt 52 Jahr, in der Leopoldstadt Nr. 438, an der Lungensucht.

Fräulein Klara Scherer, Medicinä-Doktors und Stadt-Physikus hinterlassene Tochter, alt 71 Jahr, in der Schultergasse Nr. 403, am Blutschlag.

Den 16. Dezember.

Frau Maria Schäffer, bürgl. Taschners-Witwe, alt 53 J., in der Rabengasse Nr. 485, am Magenblutsturz.

In Grätz.

Den 15. Dezember.

Hr. Lorenz Chrisanth Edler v. Vest, Doktor der Medizin und Magister der Chirurgie, k. k. wirkl. Gubernialrath und Protomedikus von Steiermark, k. k. Direktor der medizinisch-chirurgischen Studien, Landstand in Kärnten, emeritirter Rektor der Karl Franzens-Universität, und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied, alt 64 Jahr, an der Brustwassersucht.

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Noffek,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 370, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll watirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Toffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Schanier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherheften sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 43 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßige Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Hammer's Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr. 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 928, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Die erste öffentliche Beleuchtungs-, Dekorirungs- und Transparenten-Ausleih-Anstalt
befindet sich unter neuerer Einrichtung nur allein in der Stadt, Kohlmarkt Nr. 260, wo sich die Haupt-Niederlage der Apollokerzen befindet, im Thoreingange rechts.

Johann Steiegl,
bürgl. Dekorateur, Zeichner, Anstalts-Eigenthümer und Gründer der Ersten

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. [illegible]01, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Italienischer Sprach-Unterricht.
Ein Frauenzimmer, welches sich über ihre Kenntnisse der italienischen Sprache durch Zeugnisse der k. k. Universität ausweisen kann, wünscht Lektionen in dieser Sprache zu ertheilen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Klavier-Unterricht.
Ein Frauenzimmer, welches bereits in einem öffentlichen Institute Klaviermeisterin war und gründlichen Unterricht im Klavier ertheilt, wünscht noch einige Lektionen zu bekommen. Kohlmarkt Nr. 279, erste Stiege, vierten Stock rechts.

Stiefel-Lack, von ausgezeichneter Güte ist in Bouteillen und Maßweise um billigen Preis zu bekommen, in der Stadt Kumpfgasse Nr. **825** im Gassenladen.

Cirque Olimpique.
Heute Montag den 21. Dezember große
111. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 304. Dienstag, den 22. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonne Aufg.	Sonne Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- ab. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 20. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Beata	357	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Nebel	8 U. M.	— 5,2.	27.221	5 Schuh 6 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.
							Nebel	2 U. N.	— 4 3.	27.273		
							Schneegestöber	10 U. A.	— 3 4	27.404		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, Singerstraße Nro. 900, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 12. Dec. (Leichenfeier.) Der Zug bei der Leichenfeier Napoleons. Das ministerielle Abendblatt veröffentlicht das nachstehende offizielle Programm für die am 15. einzuhaltende Ordnung des Cortege von der Brücke von Neully bis zu den Invaliden:

Bei Abfeuerung der ersten Kanone durch die zu Neuilly aufgestellte Artillerieabtheilung wird der Zug in folgender Ordnung abgehen: Die Gendarmerie des Seine Departements mit ihren Trompetern und ihrem Obersten an der Spitze; die Munizipalgarde zu Pferde, mit ihren Trompeten und Fahnen; 2 Schwadronen Lanciers mit Standarte und Musik; der General-Lieutenant Befehlshaber von Paris und sein Stab, wobei sich auch die beurlaubten Offiziere befinden; ein Bataillon Linieninfanterie, mit Fahne, Sappeurs, Trommeln; 2 Schwadronen Lanciers; 2 Schwadronen Kuirassiere, mit Standarte und Musik; der Generallieutenant Befehlshaber der Division und sein Stab; die nicht beigegebenen Offiziere aller Korps, welche gegenwärtig in Paris beim Kriegsministerium und im Depot verwendet werden; die Kriegsschule von St. Cyr mit ihrem Stabe; die politechnische Schule und ihr Stab; die Applikationsschule des Generalstabs mit ihrem Stabe; ein Bataillon leichter Infanterie mit Fahne, Sappeurs und Musik; 2 Bataillone Artillerie; die Abtheilung des 1 Bataillons der Chasseurs zu Fuß; die 7 Kompagnieen Ingenieure des Seine-Departements; die 4 Kompagnieen Unteroffiziere der Veteranen: 2 Schwadronen Kuirassiere; 4 Schwadronen der Nationalgarde zu Pferde, mit Standarte und Musik; der Marschall Oberbefehlshaber der Nationalgarde und sein Stab; die 2. Legion der Nationalgarde des Burgfriedens; die 1. Legion der Nationalgarde von Paris; zwei Schwadronen der Nationalgarde zu Pferde; ein Wagen für den Kaplan von St. Helena; die Generale und Admirale von der Armee und von der Flotte, welche auf der Reserve- oder Pensionsliste stehen, gerade in Paris sind, und sich in Uniform und zu Pferde einfinden; die Generale und sonstige Offiziere der königl. Seesoldaten; Trauermusik; das Kriegsroß; ein Peloton von 34 Unteroffizieren der Nationalgarde Linieninfanterie ꝛc; die Marschälle von Frankreich; 86 Unteroffiziere mit den Fahnen der verschiedenen Departements unter Befehl eines Eskadronchefs; der Prinz von Joinville und sein Stab; die 500 Matrosen, welche mit der Leiche des Kaisers überfuhren, in 2 Reihen aufgestellt und während des ganzen Zuges zu beiden Seiten des kaiserlichen Wagens einhergehend; der Leichenwagen, zwei Marschälle, ein Admiral und General Bertrand zu Pferde, die vier Enden des Bahrtuches haltend; die ehemaligen Adjutanten, und die Civil- und Militärbeamten vom Haushalte des Kaisers; die Präfekten der Seine und der Polizei, die Mitglieder des Staatsraths, die Maires und Maireadjutanten von Paris und den Landgemeinden; die alten Soldaten der Kaisergarde, welche in Uniform erscheinen müssen; die Deputirten von Ajaccio und pensionirte Soldaten in Uniform. Die Nationalgarde und Linientruppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, welche Spalier bilden, werden dem Zuge unmittelbar folgen und dann defiliren. (Folgen nun die Bestimmungen, wie die Legionen sich dem Zuge anzuschließen und dann nacheinander und abwechselnd auf beiden Seiten zu defiliren haben. Dieselbe Anordnung gilt auch für die Linientruppen, welche von der Barriere de l'Etoile bis zu den Invaliden Spalier bilden.) Sobald Artillerie die am Triumphbogen de l'Etoile die Ehrensalve abgefeuert hat, wird sie sich in Kolonnen hinter der unmittelbar vor ihr befindlichen Legion oder Regiment anschließen. Der Zug wird von der Brücke von Neuilly an bis zu den Invaliden in folgender Weise geschlossen werden: Eine Schwadron Dragoner mit dem Oberstlieutenant; General Schneider, Befehlshaber der bei den Befestigungen verwendeten Division, und sein Stab; Generalmajor Hecquet, Befehlshaber der 2. Infanteriebrigade; die 2 Batterieen von Neuilly; Generalmajor Lawoestine, Befehlshaber der Kavalleriebrigade von Paris; 2 Schwadronen Dragoner mit Standarte und Musik, ihren Oberst an der Spitze. Der Leichenwagen wird vor dem Thore der Invaliden Halt machen. Der Sarg wird dort abgehoben, und durch 36 Mann des Detaschements der königl. Flotte bis zu der, im Hofe errichteten Vorhalle getragen werden. Nachdem er hier mit Weihwasser besprengt worden ist, werden 3 i Unteroffiziere der Nationalgarde und Linieninfanterie den Sarg tragen, und sich, sobald derselbe unter dem Thronhimmel niedergesetzt worden ist, auf die für sie bestimmten Sitze zurückziehen. Da der Dienst im Innern des Invalidenhotels gemeinsam von der Nationalgarde, der Linieninfanterie und den Invaliden versehen werden soll, so wird das Spalier zur Rechten durch die Invaliden und ein Bataillon der 10. Legion der Nationalgarde, zur Linken durch ein Linienbataillon gebildet werden. Eine Abtheilung von 25 Mann des Detaschements Seeleute, welche die Leiche des Kaisers auf der Reise begleiteten, wird unter Befehl eines Offiziers in die Kirche einziehen, und sich hinter dem Sarge aufstellen. Nach der Ankunft auf der Esplanade der Invaliden werden sämmtliche Legionen der Nationalgarge und die Regimenter der Besatzung defiliren, und direkt in ihre Quartiere zurückkehren.

— Marschall Gerard hat einen Tagesbefehl an die Nationalgarden von Paris und dem Seinedepartement, so wie an die ausgewählten Abtheilungen der Besatzung von Paris erlassen, wonach sie am 15. um 9 Uhr Morgens zwischen Neuilly und den Invaliden an ihrem Platze sein sollen. Der Tagesbefehl gibt genau an, wie und wo die Spaliere durch die Nationalgarde und die Linientruppen gebildet werden sollen. Wenn die Leiche Neuilly verläßt, wird eine Salve von 21 Schüssen abgefeuert, eine zweite und dritte gleich starke Salven abgefeuert werden, wenn der Leichenwagen den Triumphbogen erreicht und wenn er auf der Invaliden-Esplanade ankommt. Alle Truppen müssen beim Vorbeifahren des Sarges präsentiren; die Musikkorps spielen bloß Trauermärsche.

— Gestern Nachmittags war der Generalstab der Nationalgarde bei dem Marschall Gerard versammelt, um sich, wie man glaubt, mit den für die Feier des 15. Dezemb. zu treffenden Anordnungen zu beschäftigen. Eine große Anzahl Nationalgardisten haben schon ihre Dienstbefehle erhalten.

— Ein Blatt meldet, daß sämmtliche Hauptunternehmer der Arbeiten und Anstalten, welche mit dem Leichenbegängnisse des Kaisers in Verbindung stehen, sich gestern im Bureau des Direktors Cave versammelten, und ihn ersuchten, beim Minister des Innern einen Aufschub der Ceremonie um 2 Tage zu bewirken, damit sie die Arbeiten vollständig beendigen könnten. Hr. Cave eilte sogleich zu dem Minister, und theilte im das Gesuch mit. Herr

Digitized by Google

Duchatel entgegnete: „Die Vorbereitungen mögen beendigt sein oder nicht; die Ceremonie muß am 15. Statt finden, mag das Wetter sein, wie es will, und komme, was kommen mag.“

— Gestern sagte man, die Civilliste habe den in der Nähe des Landungsplatzes liegenden Theil der Inseln Neuilly einem Spekulanten vermiethet, um dort Stühle aufzustellen und Estraden zu errichten, wo vermittelst eines billigen Preises das Publikum zugelassen werden solle, um der Ueberbringung der Ueberreste Napoleons aus dem Catafalkschiffe auf den Leichenwagen beizuwohnen. Gewiß ist, daß kein Platz günstiger sein könnte, diesen Theil der Feierlichkeit ganz übersehen zu können. Man spricht von einem Miethpreise von 1,0000 Frs., der für 2 Tage bezahlt werden sei.

— Die Flottille von Dampfbooten mit den Ueberresten des Kaisers, welche die Nacht über unterhalb Rouen Anker geworfen hatte, kam bald nach 9 Uhr bei dieser Stadt an. Um 9 Uhr hatten die Nationalgarde, die Infanterie und Kavallerie der Besatzung das ganze Flußufer besetzt. Die Bevölkerung der ganzen Umgegend war in dichten Massen herbeigeströmt, um die Ceremonie zu sehen. Auf der Hängebrücke über dem Flusse war ein Triumphbogen errichtet, und längs der Quais waren Pyramiden aufgestellt, die man mit Waffen-Trophäen geschmückt hatte. — Um 10 Uhr fuhr das Dampfschiff „Normandie“ mit den Ueberresten des Kaisers und dem Prinzen von Joinville an Bord unter dem Triumphbogen durch. In diesen Augenblicke warfen die Veteranen, welche unter Napoleon gedient hatten, Immortellenkronen von der Brücke auf den Sarg hinab. Das Dampfschiff blieb in der Mitte des Flusses eine halbe Stunde lang stille liegen, während welcher Zeit der Sarg an Bord des Dampfschiffs „Dorade“ hinübergeschaft und durch den Kardinal-Erzbischof von Rouen, dem 200 Geistliche beigegeben waren, ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten wurde. Das tiefste Schweigen und innige Aufmerksamkeit herrschte während dieser erhebenden Ceremonie. Unmittelbar nach ihrem Schlusse wurde eine Kanonensalve von 101 Schüssen vom Ufer abgefeuert, während alle Glocken läuteten.

Der „Cortege“ setzte hierauf unter dem Rufe: es lebe der König! seine Fahrt fort. — Ein Korrespondent von Rouen meldet, daß die Dekorationen des Dampfschiffes, welches die Ueberreste Napoleons trug, äußerst einfach waren. Alle Matrosen waren in Ordnung auf dem Verdecke aufgestellt, und die Generale Bertrand, Gourgaud und Herrn Las Cases sah man die Enden des Bahrtuches halten. Die Nationalgarde von Rouen und der Umgegend war sehr vollzählig erschienen; alle alten Soldaten standen auf der Kettenbrücke, als die Flotille durchfuhr; unzählige Taschentücher wehten, und Immortellenkränze in Menge wurden auf den Sarkophag geworfen. Die Fenster an den Quais waren dicht voll Menschen; das Ganze bot einen großartigen Anblick. Die Ruhe und Ordnung wurden nirgends gestört. — Nach einem andern Schreiben klärte sich der ziemlich dichte Nebel erst auf, als der Gottesdienst anfing. Nur einmal erscholl der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ derselbe ging von den Schülern des Kollegiums, die auf dem Quai standen, in dem Augenblicke aus, wo die Veteranen ihrem ehemaligen Feldherrn die letzte Huldigung darbrachten. Der Maire von Rouen hat die Prägung einer Medaille zum Andenken des Tages angeordnet. Die Kosten der Ceremonie für die Stadt Rouen werden auf 60,000 Franks geschätzt. Zwei Menschen verloren während der Ceremonie das Leben; der eine stürzte von einem Gerüst herab; der andere ertrank im Flusse. — Um 10 Uhr Abends kam die Flotille bei Pont de l'Arche vorbei und nahm ihre Stellung eine halbe Stunde oberhalb der Stadt. Die Nationalgarde des Bezirks, den Präfekten und die Behörden an der Spitze, war am Ufer, und die tiefste Stille herrschte. Die Flotille wird morgen Nachmittag zu St. Denis erwartet.

*Paris, 12. Dez. (Entscheidung des Kassationshofes auf die Appellation der Mad. Laffarge. Orfila's Memoire.) Der Gerichtshof nahm seine gestern unterbrochene Deliberation heute um 11 Uhr wieder auf. Niemand wurde in das Innere des Auditoriums zugelassen; eine sehr beträchtliche Volksmenge drängte sich an dem äußern Thore in den Saal. Erst nach 6 Uhr Abends wurden die Neugierigen hereingelassen. Eine fast unheimliche Stille herrschte in dem Saale, als der Präsident, Graf von Bastard, den Urtheilspruch zu lesen begann. Nachdem er alle siebenzehn Punkte der Appellation einzeln durchgegangen, schließt er mit der Verwerfung derselben. Lebhafte Sensation folgte in dem Auditorium; doch verlor sich die Menge schweigsam. — Hr. Orfila wird nächster Tage ein Memoire erscheinen lassen, als Antwort auf die Konsultation Raspails in diesem Prozesse. Er wartete mit der Veröffentlichung desselben geflissentlich den Urtheilsspruch des Kassationshofes ab.

Paris, 12. Dezember. (Sitzung der Deputirtenkammer.) In der heutigen Deputirtenkammer verlas der Herr Präsident ein Schreiben des Ministers des Innern, der ihm anzeigt, daß die Ceremonie der Leichenfeier des Kaisers bestimmt auf den 15. d. M. festgesetzt sei, daß der König, der sich in Person in den Invaliden einfinden werde, sich dort von den Kammern umgeben zu sehen wünsche, und daß demzufolge Plätze für alle Mitglieder der Kammer aufbewahrt werden würden. Ich fordere, sagt er, die Herren Deputirten auf, sich vor 11 Uhr im Konferenzsaale zu versammeln, von wo wir zusammen aufbrechen werden. Hierauf hatte der Präsident des Konseils das Wort für eine Mittheilung der Regierung. Er legte einen Entwurf in Betreff der Befestigung von Paris vor. Der Präsident des Konseils sagte, indem er Bericht über das erstattete, was unter dem vorigen Ministerium gethan worden, er habe keine Meinung auszusprechen über Arbeiten, die schon einen Anfang von Ausführung erhalten hätten (Murren.) Er zeigte an, daß nach dem Gesetzentwurf, den er vorlege, sich die Kosten der Befestigung von Paris nur auf 140 Millionen belaufe (lebhafte Unterbrechung), und verlas darauf diesen Entwurf. — Der Finanzminister hatte nun das Wort über die besonderen Bedürfnisse des Dienstjahrs von 1841, die sich auf fast 300 Millionen belaufen. Er legte demzufolge einen Gesetzentwurf, vor der den Zweck hat, sich für 1841 einen Kredit bis zum Belauf von 100 Millionen eröffnen zu lassen. Diese Ausgabe soll durch die Ausgebung von königlichen Bons bestritten werden.

Paris, 12. Dez. Die Regierung, erzählt der „Messager“ von vorgestern, hat aus Egypten Depeschen unterm 25. Nov. erhalten, folglich von älteren Datum, als jene, in denen die Unterwerfung Mehemed Ali's benachrichtiget wurde; doch läßt sich dieses Ereigniß bereits aus denselben ältern Depeschen voraussehen. Sie melden, daß am 22. Nov. die Unterhandlungen, welche dieß erwünschte Resultat zur Folge hatten, begannen, nach der Ankunft eines Parlamentairs der englischen Flotte, der ein Schreiben des Kommodore Napiers für den Vizekönig überbrachte. In diesem Schreiben, dessen (bereits bekannter) Vorwand die Proposition zur Auswechslung einiger Gefangenen war, forderte der Kommodore den Vizekönig auf, die ihm von den Alliirten neuerlich gemachten Bedingungen einzugehen, und nicht einen fast unmöglichen Widerstand zu leisten.

Es wird in diesen Depeschen auch von der ausweichenden Antwort Boghos-Bei's gesprochen, um Zeit zu gewinnen; so wie auch von dem zweiten Schreiben Napiers u. s. w.

Einige Tage früher hatte der Generalkonsul der Niederlande, der mit der Führung der englischen Angelegenheiten beauftragt ist, auf die erhaltene Weisung von Admiral Stopford, erklärt, daß die Handelsblokade, die für den 20. angekündigt war, durch die englische Seemacht nicht ausgeübt werden würde. Die Neuigkeit brachte eine große Sensation hervor. Mehemed Ali beeilte sich, 120,000 (metr.) Ztn. Zerealien zu verkaufen.

Der Vizekönig war damals bereits gegen einen Monat ohne direkte Nachrichten von Ibrahim Pascha. Zu El-Arich, an den Grenzen Egyptens und Syriens, fand ein Aufstand der Araber Statt, denen man gedruckte Proklamationen ausgetheilt hatte. Die Kavallerieschule in Dschise, bei Kairo, war mit 1500 Mann irregulärer arabischer Reiter und dem 15. regulären Kavallerieregimente, das aus dem Hedschas angekommen war, zur Unterdrückung jenes Aufstandes, der übrigens von geringer Bedeutung schien, abgegangen. Diese Truppen sollten sich dann mit jenen von Gaza vereinigen, um eine Bewegung zur Wiederherstellung der Kommunikationen mit Syrien und zur Sicherung des Rückzugs Ibrahims zu machen.

— (Bergerons Urtheil.) Vorgestern, am 10. d., wurde in der zweiten Sitzung des königlichen Gerichtshofes, nach der Rede des Generalprokurators-Substituten, Herrn Nouguiers, der die That nicht von ihrer materiellen, sondern von der moralischen Seite aufgefaßt wissen wollte, und nach dem Vertheidigungsvortrage des Advokaten Jules Favre's, die Appellation Bergerons dahin entschieden, daß das Urtheil der früheren Richter, welche das Minimum der Strafe erkannten, für diesen speziellen Fall zu gelind sei, und deßhalb die Gefängnißzeit von zwei auf drei Jahre erhöht; der Appellant wurde überdieß auch in die Prozeßkosten verurtheilt.

Paris, 13. Dez. (Der Leichenzug. — Kammerverhandlungen.) Der kaiserliche Konvoi ist gestern, 10 Uhr Morgens, zu Nantes durch die Geistlichkeit im Ornate, die Behörden rc. empfangen worden. Die Nationalgarde bildete Spalier, und präsentirte vor dem Sarge des Kaisers das Gewehr. Eine zahlreiche Bevölkerung wohnte der Ceremonie bei, die in größter Ordnung und Erbauung vor sich ging. — Gegen Abend traf die Flottille unter den Befehlen des Prinzen von Joinville vor dem Hafen von Poissy ein. Nach der gottesdienstlichen Feier, die heute Morgens dort Statt haben sollte, wird der Cortege seine Fahrt fortsetzen. Die Stadt St. Germain läßt die Brücke von Pecq dekoriren. Die Behörden und Nationalgarden werden sich dahin begeben, um den Sarg des Kaisers zu begrüßen. Ein militärisches Musikkorps wird daselbst bei Vorüberfahrt des Konvoi, welches um Mittag Statt findet, Trauersymphonien ausführen.

— Die gestern in den Bureaux Statt gehabte Prüfung des Gesetzentwurfs über die außerordentlichen Kredite, ist nicht ohne Interesse gewesen. Im ersten Bureau hat Hr. Muret de Bord die Frage unter dem finanziellen und konstitutionellen Gesichtspunkt erörtert und behauptet, das Ministerium vom 1. März hätte die Kammer vor dem Anfange der Rüstungen zusammen berufen müssen. — Hr. Billaut fand in dem Benehmen des 1. März einen großen Muth, indem es die Verantwortlichkeit für die Rüstungen übernommen hat. Er fügte hinzu, daß, wenn das Ministerium vom 29. Okt. diese Rüstungen nicht gut heiße, so müsse es seinerseits den Muth haben, sie einzustellen. Hr. Billaut wurde mit 16 gegen 15 Stimmen zum Kommissär ernannt. — Im zweiten Bureau sagte General Bugeaud, daß man die Rüstungen beibehalten müsse, bis ein gutes Reservesystem in Kraft gesetzt worden. Hr. Bugeaud wurde zum

Digit by Google

Kommissär ernannt. — Im dritten Bureau sagte General Pairhans: Bedürfen wir **500,000** Mann für den bewaffneten Frieden oder **930,000** Mann, um uns auf einen unmittelbaren Krieg vorzubereiten? oder muß man die Kredite für **500,000** Mann für das Jahr **1840** votiren und sie für **1841** vermindern? Dies wird uns die Zukunft zeigen. Aber für den Augenblick hat das frühere Kabinet rüsten müssen, die Umstände erheischten dies, und das jetzige Kabinet thut wohl daran, die Bewaffnung von **500,000** Mann beizubehalten, bis es die Gewißheit hat, daß der Friede ehrenvoll sein könne. Ich will den Frieden, aber ich will ihn nicht um jeden Preis; wir müssen ihn durch unsern Willen, aber nicht durch unsere Ohnmacht schließen. Der Redner glaubte, daß man stark zu Lande und zur See sein müsse, daß man die Politik auf eine Weise leiten müsse, daß der Friede mit den deutschen Staaten, die ihn wünschen, befestiget werde. In Betreff Englands, sagte er, müsse die Politik auf eine Weise geleitet werden, daß es ein großes Interesse habe, Frankreich nicht feind zu sein. England hege nur Freundschaft und Feindschaft nach seinen Interessen, die es besser begreife und leite, als Frankreich die seinigen. — Hr. Havin tadelte das Ministerium vom **1.** März, daß es die Befestigung von Paris vor der Genehmigung der Kammern begonnen habe. Hr. Havin wurde zum Kommissär ernannt. — Im vierten Bureau wurden mehrere Mitglieder gehört, allein die Diskussion wurde nicht beendigt und so wie die Wahl des Kommissärs auf den **14.** d. ausgesetzt. — Im fünften Bureau behauptete Hr. Rivat, Frankreich müsse eine imposante Haltung beibehalten. Hr. Rivet wurde zum Kommissär ernannt. — Im sechsten Bureau billigte Hr. Roger (du Loiret) die Vermehrung der militärischen Streitkräfte und die Befestigung von Paris, aber er tadelte die Bildung der neuen Regimenter und die Ausführung der Befestigungen, bevor man die Kammern zu Rath gezogen habe; er erklärte, daß er die detaschirten Forts bekämpfen werde. Hr. de Berthois sprach zu Gunsten aller Vertheidigungsmaßregeln. Hr. Vivien ließ sich in einige Details über die durch das Kabinet vom **1.** März gemachten Rüstungen ein. Hr. de Berthois wurde zum Kommissär ernannt. — Im siebenten Bureau wünschte Hr. Lasnier, daß man sich thätig damit beschäftige, die Streitkräfte zur See zu entwickeln. Hr. Lasnier wurde zum Kommissär ernannt. — Im achten Bureau sprach Hr. Janour über die Ergänzungs-Kredite; er fand sie zu hoch und erklärte, daß er entschlossen sei, einen Theil der verlangten Kredite zur verweigern; er erhob sich mit Kraft gegen die Vermehrung der Armee und mißbilligte die durch das letzte Ministerium angenommenen Befestigungsplane von Paris. Hr. de l'Espe bekämpfte diese Meinung. Hr. Schauenburg sprach wie Hr. Janour, gegen den Befestigungplan von Paris. Die HHrn. Berryer und de Tracy behaupteten, daß man auf eine unregelmäßige Weise zu dieser Befestigung geschritten sei. Hr. de l'Espee wurde zum Kommissär ernannt. — Im neunten Bureau tadelte Hr. de Lagrange lebhaft die Bildung der neuen Regimenter, er nannte die Befestigungen unkonstitutionelle Unternehmungen und behauptete, daß die Befestigung von Paris die Mächte gegen Frankreich erbittern und beunruhigen müsse. — Hr. Thiers vertheidigte die Nothwendigkeit der Rüstungen. „Wenn, sagte er, dieß dem Auslande mißfällt, so war dieß für mich kein Grund, stehen zu bleiben. Wenn die Arbeiten in Abwesenheit der Kammern begonnen haben, so geschah dieß, weil Dringlichkeit vorhanden war, und indem man so verfuhr, gewann man sechs Monate. Nun aber hätte, bei einer dringenden Gefahr, das Werk in **15** Monaten beendiget seyn können." Hr. Thiers fügte hinzu, daß er die Befestigung von Paris als den größten Dienst betrachtete, den er dem Lande habe leisten konnen. — Hr. Leyrand wurde zum Kommissär ernannt.

— Die Deputirtenkammer verordnete im Verfolg ihrer gestrigen Sitzung, daß die durch den Herrn Präsidenten des Konseils und den Finanzminister vorgelegten Gesetzentwürfe gedruckt, vertheilt und den Bureau zur Prüfung überwiesen werden sollen. Hr. Reynouard legte auf das Bureau die Analyse der Dokumente nieder, welche der Handelsminister der mit der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Arbeit der Kinder in den Fabriken beauftragten Kommission mitgetheilt hat. Die Kammer verordnete auf das Begehren Hebert's und Golbery's die unbedingte Wiederaufnahme **1)** des Gesetzentwurfs in Betreff der öffentlichen Mobilarverkäufe; **2)** des Gesetzentwurfs in Betreff der Immobilarverkäufe durch die gerichtlichen Autoritäten.

* Paris, **14.** Dez. (Das Leichen-Konvoi. Gerücht. — Militärkonsignation.) Das kaiserliche Leichen-Konvoi ist diesen Morgen, um **101/4** Uhr, in St. Germain angekommen; um **4** Uhr Nachmittags erschien es zu Courbevoie, umgeben von einer unermeßlichen Volksmenge. Die Ufer der Seine glichen einer Prozession ohne Anfang und Ende. — Man versichert in einigen politischen Cercles, daß das diplomatische Korps der Leichenfeier nicht beiwohnen werde. — Heute wurde die ganze Pariser Garnison in ihren Kasernen konsignirt.

Paris, **14.** Dezbr. (Die Mission Baron Mounier.) Der Moniteur parisien enthält Folgendes: Mehrere Journale melden, nach einigen englischen Blättern, daß die Mission des Barons Mounier nach England gescheitert sei. Wir glauben, daß dieser Ausdruck das Resultat der Reise Mounier's nicht gut charakterisirt. Der ehrenwerthe Pair hatte kein definitives Ziel zu erreichen, keine besondere Mission zu erfüllen. Als man zuerst seine Reise nach London ankündigte, haben wir uns sorgfältig enthalten, gleich einigen unserer Kollegen, die Gerüchte verschiedener Art mitzutheilen, zu welchen diese Reise Veranlassung gegeben hat. Baron Mounier ist nach London einzig aus dem Grunde gesandt worden, um das Terrain zu untersuchen, um genaue Kenntniß von den Dispositionen zu nehmen, die in diesem Augenblick unter den einflußreichen Männern der anderen Seite des Kanals regieren und dieselben der Regierung zu übermachen. Hr. Mounier ist genau mit einigen von ihnen liirt, namentlich mit dem Herzog von Wellington. Man begreift, daß diese Maßregel, die nur in Beobachtung bestand, nicht von der Natur war, daß sie scheitern, oder gelingen konnte, wenigstens in so fern, als man von einem unmittelbaren Resultat sprechen kann. Wenn Baron Mounier der Regierung von London kurze und vollständige Notizen über den Zustand der Gemüther, über die gegenwärtige Lage lieferte so wird der Gegenstand seiner Mission erfüllt sein, und der Ausdruck, dessen man sich bedient hat, wird der Richtigkeit ermangeln. Der Erfolg, oder das Mißlingen in diesem Allen wird einzig von dem Schluß abhängen, denn die Regierung, in Betreff ihres ferneren diplomatischen Verfahrens, aus den Mittheilungen, die ihr werden gemacht werden, ziehen wird.

Großbritannien.

London, **10.** Dez. (Ein neues Drama Bulwer's.) Im Haymarket-Theater wurde kürzlich eine neue Komödie des berühmten Dichters Sir E. L. Bulwer aufgeführt, in welcher der Geist des altenglischen Lustspiels wieder ins Leben gerufen ist. Die Wirkung war, daß Jeder auf seinen Nachbar deutete und sagte, dieser sei gemeint. Der Beifall, welcher dieser Komödie wurde, war demjenigen ähnlich, mit welchem Pelham aufgenommen wurde. Der Titel der Komödie ist: „Geld." Ein junger Mann, Alfred Evelyn, der in drückendsten Umständen gelebt, wird plötzlich reich und wirft sich nun in Zerstreuungen aller Art, erprobt aber die Falschheit seiner neuen Freunde durch das Vorgeben, daß er zu Grunde gerichtet sei.

Spanien.

Madrid, **6.** Dez. (Unruhen.) In Barcelona kam es am **1.** zu Streitigkeiten zwischen den Studirenden und **2** Kompagnien Nationalmiliz, welche eigenmächtig das Universitäts-Gebäude als Quartier gewählt hatten. Ihre vor demselben aufgestellte Schildwache verlangte von jedem Studirenden, daß er im Vorübergehen das Haupt entblöße. Einer der Studirenden weigerte sich dessen, und als der Nationalgardist sein Gewehr anlegte, riß er es demselben aus der Hand. Andere Nationalgardisten kamen herbei, und ein ernstlicher Kampf war im Entstehen, als der Vize-Rektor herbeikam und die Streitenden trennte. Die Universität blieb am **1.** und **2.** geschlossen. Am **2.** erschienen die Studenten in Masse vor dem Universitäts-Gebäude, um den Eindringlingen zu trotzen, aber die Pedellen erschienen und forderten sie auf, nach Hause zu gehen. Diesem Befehle wurde von den Meisten Folge geleistet.

Belgien.

Brüssel, **13.** Dez. (Kammerverhandlungen.) Der Senat hat sich gestern mit dem Vorschlage des Hrn. Baron de Macar beschäftiget, der die Ernennung einer Kommission zur Prüfung der durch den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilten Uebereinkünfte bezweckt. Bei der Eröffnung der Diskussion stellte Hr. Lebeau mit der größten Klarheit die reelle Wichtigkeit, den bestimmten Charakter der Akten dar, welche den Gegenstand der Debatte bildeten, und da ferner erwiesen wurde, daß die Niederlegung in der Greffe von Seiten des Senats durchaus keine Zustimmung zur Meinung der Regierung: daß diese Akten, um ihre Wirkung zu erlangen, der legislativen Sanktion nicht bedürften, nach sich zöge, nahm Hr. de Macar seinen Vorschlag zurück.

Holland.

Haag, **12.** Dezember. (Die Generalstaaten.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kam ein Gesetzentwurf in Betreff der Anwendung der niederländischen Gesetzgebung auf die Belastungen im Herzogthum Limburg ein. Nach diesem Entwurf sollen alle direkten und indirekten Belastungen, Accisen und Rechte, so wie sie durch die bestehenden oder noch festzustellenden Gesetze bestimmt sind oder näher bestimmt werden sollen, nebst den durch die Gesetze festgestellten zusätzlichen Cents, in dem Herzogthum Limburg ferner eingefordert oder auf den **1.** Jänner **1841** eingeführt werden. Jedoch sollen die Personal- und die Patentsteuer, nach der bestehenden oder noch festzustellenden niederländischen Gesetzgebung erst mit dem **1.** Mai **1841** in Wirksamkeit treten. — Die Centralabtheilung erstattete hierauf den Bericht **1)** über den Gesetzentwurf in Betreff der Abschaffung des Amortisations-Syndikats, **2)** über den Entwurf in Betreff der außerordentlichen Deckung der Geldbedürfnisse. Die Berathung über diese beiden Entwürfe wurden auf den **15.** d. festgestellt. Die Kammer schritt hierauf zur Wahl von drei Kandidaten zur Besetzung der durch den Tod des Rathsherrn A. G. de Heringke im hohen Rath erledigten Stelle. Zum ersten Kandidaten wurde Hr. de Reth, Generaladvokat bei dem Provinzialhofe von Friesland, mit **27** Stimmen; zum zweiten Kandidaten Hr. G. Geckinga, Richter beim Bezirksgerichte zu Windschoten, mit **34** Stimmen gewählt. Die Wahl des dritten Kandidaten wurde ausgestellt.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

Amsterdam 10. Dez. (Anlehen.) Mit der erwähnten Bekanntmachung des Hauses Hope und Komp. in Bezug auf die neue Russische 41/2pr Anleihe ist zugleich in hiesigen Blättern folgendes kaiserl. Reskript an das Finanz-Ministerium zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden.

In der Absicht, die Reserve-Fonds des Kaiserlichen Schatzes, welche während einiger Jahre zu verschiedenen Arten von Ausgaben benützt worden sind, wieder zu ersetzen, haben Wir es für geeignet erachtet, eine Anleihe zu 4pCt. Zinsen und zum Belauf von fünf und zwanzig Millionen Silberrubel zu eröffnen und Wir befehlen Ihnen, dieserwegen die folgenden Anordnungen zu treffen: 1) Diese Anleihe soll in das Große Buch der Russischen Nationalschuld eingetragen werden, unter dem Titel: Anleihe zu 4pCt. Zinsen. Für diese Anleihe sollen Inskriptionen, jede von fünfhundert Silberrubel, ausgegeben werden. Sie sollen in 1000 Abschnitten, jeder von 500 Inskriptionen, mitgetheilt werden. Diese Inskriptionen sollen 4 pCt. Zinsen geben vom 1. August 1840 an zu rechnen. Die Bezahlung dieser Zinsen soll zu St. Petersburg geschehen durch die Amortisations-Kommission, für jedes abgewichene halbe Jahr, vom 1. bis zum 15 Februar und vom 1. bis zum 15. August jeden Jahres. — 2) Zur Ablösung dieser Inskriptionen soll ein Spezial-Fonds angewiesen werden, zum Belauf von drittehalb (21/2) pCt über dem Nominal-Betrag dieser Anleihe; welcher Tilgungs-Fond nicht mit den anderen Anleihen vermengt werden soll. Dieser Fond, welcher aber nicht durch die Zinsen, die bei der successiven Einlösung der Inskriptionen disponibel geworden sein werden, zu vergrößern ist, soll für die dazu gehörigen, durch Auslosung zu bestimmende Abschnitte der Inskriptionen verwendet werden, so daß für jede solchergestalt ausgeloosete Inskription fünfhundert Silberrubel zu St. Petersburg bezahlt werden sollen. Diese Einlösung soll im J. 1845 beginnen, es soll aber freistehen, auch vor dem bestimmten Termin zu der Einlösung zu schreiten, auf die oben beschriebene Weise. — 3) Unsere Banquiers Hope und Komp. in Amsterdam, welche uns bei Operationen gleicher Art mehrmals Dienste geleistet haben, sind beauftragt, diese Anleihe zu bewerkstelligen, so wie sich, ihrer Instruktion gemäß, Gelegenheit dazu darbietet. Sie sollen die Inskriptionen an diejenigen ausliefern, welche sich in dieser Anleihe interessiren, und die Namen der Käufer sollen durch Unseren General-Konsul zu Amsterdam darin ausgefüllt werden.

Tsarskoje-Selo, 5. (17.) Sept. 1840.

(Gez.) Nikolaus.

Deutschland.

Darmstadt, 14. Dezbr. (Ständeverhandlungen.) Heute wurde in unserer zweiten Kammer der Stände der Entwurf des Einführungs-Gesetzes (bezüglich des neuen Strafgesetzes) berathen. Es hat dieses Einführungs-Gesetz den Zweck theils zu bestimmen, wie es mit der Bestrafung derjenigen Verbrechen und Vergehen gehalten werden solle, welche vor dem Augenblick, in welchem das neue Strafgesetzbuch ins Leben treten wird, begangen werden, jedoch noch nicht rechtskräftig abgeurtheilt sind, theils (mit Ausnahme der Kompetenz-Verhältnisse) diejenigen Anstände zu beseitigen, welche eine Folge des neuen Strafgesetzbuchs, in Zusammenstellung mit dem sonstigen unveränderten, verschiedenen diesseits- und jenseits rheinischen Rechtszustande sein werden. In seinen wesentlichsten Theilen ging der Antrag des vereinigten Ausschusses beider Kammern auf Annahme des Einführungs-Gesetzes, und ebenso trat die zweite Kammer in der Regel den Anträgen ihres Ausschusses heute bei. Doch kam es hinsichtlich einzelner Punkte zu längeren Erörterungen, woran namentlich die rheinhessischen Abgeordneten und Rechtsgelehrten Pareus, Glaubrech und Schmitt Theil nahmen. So z. B. bestimmt die gegenwärtige rheinhessische Gesetzgebung, daß gegen einen Ehemann von seiner Ehefrau auf Ehescheidung und wegen Ehebruchs nicht geklagt werden könne, wenn Jener seine Zuhälterin nicht in seinem Wohnhause bei sich hat, während das Recht des Ehemanns gegen die Ehefrau in dieser Beziehung unbedingt ist. Bei der Berathung des Strafgesetz-Entwurfs war dieser Punkt zur Sprache gekommen, aber mit ansehnlicher Stimmenmehrheit gegen die Aufnahme jener rheinhessischen Bestimmung in das neue allgemeine Gesetzbuch entschieden worden. Heute machte das Einführungsgesetz abermals die Besprechung desselben nöthig. In Bezug auf das Einführungsgesetz und mit Rücksicht auf Civilverhältnisse war der Ausschuß der Bestimmung des rheinhessischen Gesetzes geneigter gewesen, und sie fand lebhafte Vertheidiger; doch wurde sie mit 29 gegen 15 Stimmen verworfen.

Bremen vom Dez. (Schiffahrt.) Unsere Schiffahrt hat sich neuerdings sehr gehoben. Die Zahl der großen Seeschiffe beträgt gegenwärtig 188 von 27,300 Lasten. Etwa 45 sind in diesem Augenblick im Bau. Mit dem Seehandel in Verbindung steht eine Flotte von über 300 Bremischen und den Ortschaften der Unterweser angehörenden Küstenfahrzeugen von 25—150 Lasten Größe. Es beginnen die Bremer ihren Antheil an der Verschiffung der Früchte aus dem Mittelländischen Meere nach dem Norden zu nehmen, weil unsere schnellsegelnden Schiffe die Fahrt von Sizilien in drei Wochen machen, wozu man früher drei bis vier Monate erforderlich erachtete. Zwischen Amerika und Westindien ist eine Reihe bremischer Schiffe fortwährend in Thätigkeit; ebenso verkehren sie mit dem niederländischen Indien. In dem Jahr 1839 entfalteten gleichzeitig acht Schiffe die bremische Flagge in den Gewässern von Ostindien und China. Auch an der Ausbeutung der Eisregionen des Südmeeres will der Bremer seinen Theil haben; denn es beschäftigt die Südseefischerei bereits bremische Schiffe. Die griechischen Gewässer sind seit 1835 der bremer Flagge aufgeschlossen. Der neue Handelsvertrag von 1839 mit der hohen Pforte führt die bremer Wimpel nun auch in die beinahe seit den Kreuzzügen von ihnen unbesuchten Gestade des Morgenlandes. Dagegen entbehrt die bremer Flagge noch immer jede Förderung im eigenen deutschen Vaterlande. Wie sehr könnte der Handel von Mittel- und Süddeutschland belebt werden, wenn sie durch Verbesserung der bis jetzt so sehr vernachlässigten Weserstraße in den Stand gesetzt würden, mit Bremen in enge Verbindung zu treten.

Kassel, 12. Dez. Von unserer Stände-Versammlung ist der Gesetzesentwurf in Betreff der Verbesserung des Zunftwesens verworfen worden. Die Mehrheit der Stände wollte in den Ministerial-Vorschlägen zu diesem Zwecke keine Förderung der Gewerbfreiheit, vielmehr nur weitere Beschränkungen finden. Der ständische Budget-Ausschuß hat auf die Ablehnung des erneuerten Antrags der Regierung, jährlich 12,000 Thlr. zur Unterhaltung des hiesigen Hoftheaters zu verwilligen, angetragen. Von Seiten der Landtags-Kommission ist dagegen bemerkt worden, daß in diesem Falle das Theater eingehen müßte. Es befindet sich übrigens eine Summe von jährlich 21,000 Thlrn. zur Unterhaltung des Hoftheaters auf der Civilliste, in Gemäßheit der landständischen Vereinbarung mit dem Kurfürsten vom Jahr 1831. Es geht der Antrag des Budget-Ausschusses auch auf Ablehnung eines andern Ansinnens der Regierung, dessen Annahme eine Vermehrung der Militär-Ausgaben zur Folge hätte. Endlich ist auch der abermals von der Regierung vorgelegte Antrag zu einer Vermehrung des Polizei-Personals und Verwilligung der dazu erforderlichen Summen von Neuem von dem Budget-Ausschusse abgelehnt worden.

Türkei.

Alexandria, 28 Nov. Text der Konvention zwischen dem Kommodore Napier, Kommandanten der Seemacht J. brit. Maj. vor Alexandria einerseits, und Bevollmächtigten Boghos Jussuf Bei, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Hoh. des Vizekönigs von Egypten, der von Sr. Hoheit speziell dazu ermächtigt war, andererseits. Geschehen und unterzeichnet zu Alexandria am 27. Nov. 1840. Art. 1. Nachdem der Kommodore Napier in seiner oben besagten Eigenschaft Sr. Hoh. Mehemed Ali kund gemacht, daß die verbündeten Mächte der hohen Pforte empfohlen hätten, ihn in das erbliche Gouvernement Egyptens wieder einzusetzen, und da Se. Hoheit in dieser Empfehlung einen günstigen Umstand erblickt, um dem Kriegsungemach ein Ziel zu stecken, verpflichtet sich Se. Hoh., seinem Sohne Ibrahim Pascha zu befehlen, zur unverzüglichen Räumung Syriens zu schreiten. Se. Hoh. verpflichtet sich ferner, die osmanische Flotte sogleich zurückzustellen, so wie er die ämtliche Notifikation erhält, daß die hohe Pforte ihm das erbliche Gouvernement Egyptens zugestanden hat, welches Zugeständniß von den Mächten garantirt ist und bleibt. 2. Der Kommodore Napier wird ein Dampfboot zur Verfügung der egyptischen Regierung stellen, um den Offizier nach Syrien zu bringen, welcher von Sr. Hoh. beauftragt ist, dem Obergeneral der egyptischen Armee den Befehl zu überbringen, Syrien zu räumen. Der Oberkommandant der britischen Streitmacht, Sir Robert Stopford, wird seinerseits einen Offizier ernennen, der über die Räumung jener Provinz wachen soll. 3. In Rücksicht auf das Obige verpflichtet sich Komodore Napier von Seite der brittischen Streitmacht die Feindseligkeiten gegen Alexandria und jeden andern Theil des egyptischen Gebiets zu suspendiren; er wird zugleich die zum Transport der Verwundeten, der Kranken oder jeder andern Theile der egyptischen Armee, die zur See in ihr Land zurückkehren möchten, bestimmte Schiffe besorgen. 4. Es ist wohl verstanden, daß die egyptische Armee die Befugniß haben wird, sich aus Syrien mit ihrer Artillerie, ihren Waffen, ihren Pferden, Munition, Gepäck und überhaupt mit allem, was zum Material des Heeres gehört, zurückzuziehen. — Ausgefertigt in doppeltem Original. (Unterz.) Charles Napier. Boghos Jussuf.

Konstantinopel, 25. Nov. (Handelskonjunktur). Unsere Handelsverhältnisse fangen schon an, in Folge der glücklichen Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten bereits genommen, sich sichtlich besser zu gestalten, und ist erst das Bairamfest vorüber, während dessen natürlich jedes Geschäft ohnehin aufgeschoben wird, dürfen wir eine sehr lebhafte Thätigkeit erwarten; ja wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir dem Handel von Konstantinopel den Beginn einer der glücklichsten Epochen prophezeien, sobald Mehmed Ali auf sein Paschalik von Egypten beschränkt, und Syrien, wie in Bälde zu erwarten steht, von dem drückenden Joche Ibrahim Paschas und dessen Truppen völlig befreit sein wird. — Wie günstig dies Alles auf die mit unserem Platze in enger Verbindung stehenden Märkte und zumal auf Triest einwirken muß, ist jedem klar, der weiß, welche reiche Quellen unser Ein- und Ausfuhrhandel eröffnet, die so lange Zeit unausgebeutet bleiben mußten, und die jetzt um so segenbringender sein müssen, als in Folge des die Pforte so sehr ehrenden Hatischerifs, so manche frühere Hemmnisse beseitigt sind.

Australien.

*Newfoundland. (Auszug eines Schreibens aus St. John, v. 7. Nov. — Ankunft des ersten Dampfboots.) Der »Spitfire« kam Donnerstags (3.) mit Truppen von Halifax hier an. Dies ist

das erste Dampfschiff, das je in hiesigem Hafen einlief, was natürlicherweise eine große Bewegung unter unsere Einwohnerschaft brachte. Es nahm hier einige Passagiere auf und ging gestern wieder ab. Das Fahrzeug gehört der (engl.) Regierung; seine Maschinerie befindet sich aber in traurigem Zustande. Es wäre nun einmal hohe Zeit, daß man diese Insel in Europa besser kennen lernte. Bisher schien es die Politik noch jeder Regierung (Englands) absichtlich, in derem eigennützigen Interesse, zu vernachläßigen. Dies Hinderniß kann nur durch den Dampf gehoben werden.

* Südaustralien. (Nachrichten aus Adelaide v. 24. Aug. — Expedition zur Erforschung des Landes. — Mordthat.) Bombay-Blätter enthalten folgende Nachrichten, die fast einen Monat neuer sind, als die auf gewöhnlichem Wege nach England zuletzt gelangten. Berichte der zur Erforschung des Landes nördlich vom Spencer- und vom Torrens-See abgegangenen Expedition schildern jene Gegend im Allgemeinen als unfruchtbar und unfreundlich, besonders zunächst dem letztern See. Dieser breitet sich in einer Ausdehnung von 15 — 20 (engl.) Meilen aus. Das Wetter war sehr schlecht, und die Kolonie in großer Aufregung in Folge mehrerer Schiffbrüche. Die Brigantine „Maria," von Hobart-Town, war von Port „Adelaide" nach jenem Platze am 17. Juni abgesegelt, ohne daß man in Hobart-Town von ihr etwas hörte, bis am 23. Juli. Man hatte vermuthet, daß das Fahrzeug an der Südostküste der Encounter-Bay zu Grunde ging. Ein Boot wurde abgesendet, um Nachrichten einzuziehen, und entdeckte die Leichname einiger Personen, die augenscheinlich von den Eingebornen ermordet worden sind. An den Fingern zweier Weiber fand man zwei Ringe, die, nach Adelaide gebracht, von den Angehörigen der Verunglückten als Eigenthum zweier Passagiere der »Maria« erkannt wurden. Die Regierung war sehr thätig, um die Mörder zu entdecken.

Inland

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 12. Dezember l. J., den Statthaltereirath, Moriz Grafen Almásy, zum Präsidenten des königlichen Wechselgerichtes erster Instanz zu Pesth; den Assessor der königl. Tafel, Ignaz von Roszlepy, zum Präsidenten des königl. Wechselgerichtes erster Instanz zu Oedenburg; den ersten Assessor des königl. Fiumaner Guberniums, Franz Grafen Zichy, zum Präsidenten des königl. Wechselgerichtes erster Instanz zu Preßburg; den Assessor der Distriktual-Tafel diesseits der Theiß, Ladislaus von Szinyey, zum Präsidenten des königl. Wechselgerichtes erster Instanz zu Eperjes, und den Assessor der Banaltafel, Emerich v. Lentulay, zum Präsidenten des königl. Wechselgerichtes erster Instanz zu Carlstadt allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Dez. d. J., den Architekten Gioacchimo Crivelli zum ordentlichen Rathe an der Akademie der bildenden Künste zu Mailand allergnädigst zu ernennen geruhet.

Wien, 19. Dez. (Tafel.) Heute haben Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich, in ihrer Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria-Theresienordens, die sämmtlichen hier anwesenden Ritter dieses Ordens zu einem Gastmahle bei sich vereinigt, dem die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl und Johann, als Großkreuze, beizuwohnen geruhten.

Die Veranlassung zu diesem Feste war die fünfzigjährige Jubelfeier, als Ordensritter, des F. M. L. Freiherrn von Martonitz, dermaligen Kapitän-Lieutenants der königl. ungarischen adeligen Leibgarde, welchem am 19. Dezember des Jahres 1790, durch Kapitalspruch das Ritterkreuz des Maria-Theresienordens, in Anerkennung seines heldenmüthigen Benehmens, welches er, als Hauptmann des Geniekorps, bei der Einnahme der Festung Cettin im Sommer desselben Jahres bewiesen hatte, zuerkannt worden war.

(Oesterr. Beob.)

Landwirthschaftliches.

† Die schwarze Farbe ist die nachtheiligste für jeden Anstrich in freier Luft. Der schwarze Anstrich des Holzes ist am nachtheiligsten in freier Luft, besonders in heißen Erdstrichen. Man sieht dieß deutlich in den Tropenländern an den Schiffen, die wechselsweise schwarz und weiß angestrichen sind, weil dort überall das schwarz angestrichene Holz früher in Fäulniß übergeht, indeß das weiß angestrichene Holz gesund bleibt. Das schwarz angestrichene Holz hat, wie die Vergleichung ergibt, weit mehr Spalten und Risse, was jeder Schiffszimmermann weiß, welcher viele Schiffe kalfatert hat, denn die schwarze Farbe schützt das Holz nicht gegen das Eindringen der Luft in seine Poren. Ein schwarz gefärbter unpolirter Körper nimmt viele Hitze und Sonnenstrahlen auf; das Gegentheil nimmt man an einem weiß gefärbten Körper wahr, und beides sogar in nordischen Klimaten, nur ist in diesen der Nachtheil nicht so auffallend, weil er langsamer in den Gegenden wirkt, welche weniger der Hitze und warmen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Auch die Poren des Holzes erweitern sich in den Sonnenstrahlen, und, wenn dies der Fall ist, nehmen sie mehr Wasser auf, und verfaulen daher, wenn das Wasser sich verändert. Daher sollte man allen weißen Holzanstrich dem schwarzen in freier Luft vorziehen, da er weniger dem Eindringen der Feuchtigkeit der Luft ausgesetzt ist.

† Empfehlung der Anpflanzung des weißen Maulbeerbaums zur Beförderung der Seidenkultur. Die Anpflanzung des veredelten weißen Maulbeerbaums, anstatt der gewöhnlichen Maulbeerbäume, ist zur Beförderung der Seidenkultur bei uns sehr zu empfehlen, weil die Blätter desselben die gedeihlichste und liebste Nahrung der Seidenraupen sind, indem sie Zucker und Schleim in größerer Menge als die übrigen Arten des Maulbeerbaums enthalten. Die Blätter des veredelten weißen Maulbeerbaums gedeihen aber nur bei einer trockenen und mäßigen Wärme der Lufttemperatur, daher mißräth selbst in dem milden Italien die Seidenernte, wenn die Blätter wegen der regnerischen Luft zu wässerig geworden sind, denn alsdann entstehen unter den Seidenraupen verheerende Krankheiten *). Aus dieser Ursache denken die Engländer selbst in Südengland an keine Seidenkultur und was ihr anhängt.

Aus Zuckerstoff und Gummischleim spinnt die Seidenraupe ihre Cocons, und genießt auch in allen früheren Stadien der Verwandlung die Blätter des weißen Maulbeerbaums, als ihre gedeihlichste und liebste Nahrung.

Der Maulbeerwildling hat früher als die veredelten Arten, Blätter und Knospen. Auch behauptet man, daß die Cocons, gesponnen von Seidenraupen, welche die Wildlingsblätter genossen, die feinste und weißere Seide liefern. Wenn es sich möglich machen läßt, so gibt man den Seidenraupen des vierten und fünften Alters diese Blätter. In Berggegenden, wie in den Sevennen und in der nördlichen venetianischen Lombardei, sind diese Blätter noch vorzüglicher, als Niederungen fruchtbareren Bodens, auch ist ein zu heißes Klima den Seidenraupen nachtheilig. Unter die vorzüglichsten Maulbeerblätter rechnet man diejenigen des breitblätterigen weißen, des Morettischen und des aus dem Saamen gezogenen vielstängeligen Maulbeerbaumes.

Verschiedenes.

(Eigenthümliche Heilmethode.) Im Bicetre zu Paris werden die Narren durch die Vorsorge des Dr. Leuret durch Musik kurirt. Die ihres Verstandes Beraubten lernen erst Nationalgesänge im Chor mehrstimmig vortragen, und singen später beim Gottesdienste. Es soll einen höchst wunderlichen Eindruck machen, diese geistlosen Gesichter die feierliche Musik gleichsam ohne Seele vortragen zu hören. Schon das Hören der Musik soll auf diese Unglücklichen eine bedeutende Wirkung ausüben. Die Mühe des Dr. Leuret soll ungeheuer sein, wie sein Fleiß und sein Eifer, aber er hat es, unterstützt vom Hrn. Guerry (Verfasser der Statistique morale de la france), einem ausgezeichneten Gelehrten und Musikfreund, dahin gebracht, daß er einen vollständigen Chor aus lauter Verrückten besitzt, der in seiner Abwesenheit von einem fast Geheilten dirigirt wird.

— Es werden jetzt Versuche gemacht, das Alpaca, ein Thier, welches zu dem Geschlechte der Lama's gehört und auf den Cordilleras von Peru heimisch ist, in Schottland zu acclimatisiren. Seiner Wolle wegen sehr geschätzt, wird es auch in den Parks der reichen Peruaner als Wild gehegt und liefert ein Fleisch, das dem des Wildprets gleichkommt. Das Alpaca ist weiß, braun oder gefleckt von Farbe; es schwitzt nicht, wie die Schafe und braucht daher nicht eingeschmiert zu werden; seine schwere Wolle, die so fein wie Seide ist, gibt ihm genügenden Schutz gegen die Witterung in den Gebirgen von Peru, wo vier Monate hindurch im Sommer unaufhörliche Regengüsse Statt finden und da die Alpaca's unmittelbar unter der Schneelinie zu finden sind, so darf man annehmen, daß ein kaltes Klima ihnen selbst im Winter zusagen wird. Seine Nahrung besteht aus „Jcho," einer Art welchem Grase, das auf allen Gebirgen über einer gewissen Höhe wächst, und man darf daraus abnehmen, daß es existiren kann, wo selbst Schafe nicht mehr fortkommen können. In der Wolle des Alpaca befindet sich keine fette thierische Substanz, so daß es keiner Wäsche vor der Schur bedarf und die Wolle zu 20 d per Pfund verkauft werden kann. Während der Handels- und Manufaktur-Krisis des Jahres 1837, als Hochland Wolle zu 3½ d per Pfund verkauft wurde, wurde für etwa 1,000,000 Pfund Alpaca-Wolle 2 sh. und 2 sh. 6 d. per Pfund bezahlt; im Ganzen sollen etwa 3,000,000 Pfund dieser Wolle aus Peru in Schottland eingeführt worden sein. Die aus der Alpaca-Wolle gewirkten Stoffe haben viele Aehnlichkeit mit Seidenstoffen, und können für den dritten Theil des Preises der Seidenstoffe fabrizirt werden.

*) Da die Krankheiten der Seidenwürmer sich weit schneller und allgemeiner in großen, der Seidenkultur eingeraumten Lokalitäten mit vielen tausend Seidenraupen verbreiten, so hat die Natur, diese alma mater, die Kultur der Seidenraupen der Familien-, und nicht der Fabrikspflege überwiesen. Dandolo, der Vater, baute in Nordmailand für die Seidenzucht Paläste; da er aber mit aller Kunst und Technik seines Wissens sehr allgemeine Epidemien wegen der Ausathmung der vielen Seidenraupen und der Ausdünstungen ihrer Excremente, deren Einathmung die gesunden Raupen krank machte, nicht ganz durch die größte Reinlichkeit und Ausströmung der verdorbenen Luft verhindern konnte, so gab sein mehr praktischer Sohn und Erbe diesen Lokalen eine andere Bestimmung, und fand es für sich und seine Landpachter einträglicher, nach Mailänder Sitte, zwischen beiden den Gewinn des Produktes zu vertheilen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

An der Spitze von 10,000 Albanesen und anderer gemischten Gebirgsvölker zog ich nun, dem Befehle des Großvezirs gemäß, gegen den Sammelplatz der Truppen des Großherrn. Ich sah mich plötzlich mit aller Auszeichnung eines Kriegerfürsten glänzen in Schwindel erregender Höhe. Stolz überschaute ich die große Heerschar, welche sich freiwillig unter meine Befehle gefügt und obgleich ich noch nicht der Bestätigung meiner Würde gewiß war, genoß ich doch alle Herrlichkeit eines Feldherrn. Von den Erinnerungen an die Helden Griechenlands und an Xenophons Kriegszüge begeistert, von dem erhabenen Hochmuth benebelt, welchen ein so plötzlicher Glückswechsel jugendlichen Herzen leicht einflößt, tummelte ich vor den Gliedern meines Heeres meinen prächtig geschirrten arabischen Renner mit einer Grazie und Kühnheit, welche von Allen bewundert wurden. Der schöne Himmel Thessaliens übergoß mit Zauber die abenteuerlichen Scenen unseres Zuges, griechische Sänger und kriegerische Musik begleitete uns auf den Schauplatz so großer Heldenkämpfe. Ueberall stieß ich auf große Erinnerungen, auf Ueberreste der Heldenzeit; von den Gipfeln thessalischer Berge winkten seltsam geformte Raubschlösser, welche aus Ruinen alter Kastelle erbaut waren, in den Ebenen deuteten die Namen verfallener Städte und Dörfer auf berühmte Schlachtfelder.

„Herr," sagte der Kapitany, der auch immer mein Freund und Rathgeber war, „jene herrlichen Zeiten kehren nicht wieder. Menschen und Zeiten sind niedriger geworden."

Allein ich pflichtete hierin nicht bei. „Große Männer," sagte ich, „machen große Zeiten; denke nicht so schlimm von der Gegenwart, noch gibt es geistesvolle erhabene Gedanken. — Verlangst Du ein Beispiel für tausende," setzte ich erröthend hinzu, „so schwöre ich Dir, daß ich selbst den erhabensten Heldensinn in mir verspüre."

Bei dieser Rede verneigte sich der Kapitany ehrerbietig und sprach: „Herr, die edle Freimüthigkeit, der Ernst und die Wärme, womit Du solches behauptest, ist einem alten Manne von meiner Erfahrung hinlängliche Bürgschaft dafür, daß Du nicht durch Prahlerei Dich erniedrigest; doch kann ich Dir nicht verhehlen, daß ich Dich um so mehr beklage, je gegründeter Dein Ausspruch ist, denn der hohe Sinn, dessen Du Dich rühmst, kann in so schlimmen Zeiten leicht die Ursache Deines Sturzes werden. Glücklich wird man Dich preisen können, wenn es Dir gelingt, als ein Held zu sterben."

Während wir so sprachen wurde das Thal enger, und wir gelangten in ein hohes Gebirgsdefilee, in welches das Heer nur in schmalen Kolonnen eindringen konnte. Ich hatte den Unmuth noch nicht überwunden, den mir die Worte des Kapitany's verursachten, als dicht an meinen Schläfen plötzlich der Pfeil eines Bogenschützen vorbeischwirrte. Ein wildes Halloh der Verfolgungswuth schlug in tausendfachen Widerhall an die Bergwände und in einem Nu zerstreuten sich die geübtesten Bergsteiger meiner Schaar, auf Befehl des Kapitany's, nach allen Richtungen, um den verwegenen Meuchelmörder einzufangen. Man fand lange keine Spur von dem Banditen, bis der Kapitany die Hunde loszulassen befahl, welche das Heer begleiteten. Ihr Gebell rief das Echo aus den verborgensten Schluchten und in wenig Augenblicken ward der Thäter durch sie in einer Höhle entdeckt, welche nur Schlangen und Molchen zugänglich schien. Man schleppte ihn unter Mißhandlungen vor mein Angesicht und machte ohne erst meine Befehle abzuwarten, die üblichen Vorbereitungen zur Hinrichtung des Verbrechers. Allein ich wollte gegen keines meiner Mitgeschöpfe voreilig oder ungerecht sein und beschloß in einem Kriegsgerichte die Schuld des eines Angriffes auf mein Leben verdächtigen Gefangenen prüfen zu lassen.

„Herr, wenn ich Dir rathen soll," wendete der Kapitän dagegen ein, „so vernimm den Bösewicht sogleich selbst, denn wie ich Deine Lage kenne, so wage ich zu behaupten, daß bei dem Verhör dieses Schurken Dinge zum Vorscheine kommen werden, deren öffentliche Erörterung Dir mehr als dem Anstifter dieses Buben Schaden bringen kann."

Ich fügte mich willig in seinen Rath und verhörte den zitternden Mörder mit der Güte eines väterlichen Freundes.

„Erhabener Pascha," wehklagte der Unglückliche, „ich bin unschuldig an dem Verbrechen, welches ich zu begehen Willens war, ich bin nur das blinde Werkzeug eines mächtigen Feindes von Dir, den die ewige Verdammniß verschlingen möge; Ibrahim, des Großvezirs Sohn, hat mich gesendet, Dich zu ermorden, weil Deine Gefangenschaft so glückliche Folgen für Dich hatte. Auf seinen Befehl habe ich Dich an die Feinde verrathen und den unglücklichen Pfeil auf Dich abgeschossen. Urtheile selbst, ob es einem Sklaven nicht ziemt, blind zu gehorchen. Ich bin unschuldig, Herr, vollkommen unschuldig."

„Wie!" rief ich in heftiger Bewegung aus, „mein Freund Ibrahim strebt mir nach dem Leben, das ich so oft für ihn gewagt?"

„So ist es, Herr!" antwortete der Sklave und der Kapitany zuckte behutsam die Achseln.

„Du bist frei," sagte ich zu dem Banditen, „denn die Beweggründe Deiner abscheulichen Handlung scheinen sie in etwas zu rechtfertigen, und berechtigen mich nicht, an Dir die Strafe des Mordes, dessen sich nur Dein Herr schuldig gemacht, zu vollziehen."

Freudig sprang der gehorsame Knecht auf und erbot sich mir gegen eine mäßige Belohnung zu gleichem Dienste gegen Ibrahim. Diese Niederträchtigkeit überraschte mich außerordentlich. Ich ergriff zornig eine meiner Pistolen, schwang sie um mein Haupt und legte auf den Banditen an, indem ich ihm befahl, schnell die Flucht zu ergreifen.

Der Kapitany, welcher glaubte, ich würde ihn auf den Weg niederschießen, war sehr zufrieden mit meinem scheinbaren Vorsatz, als ich aber den Mörder entspringen ließ und das Schießgewehr ruhig in die Halfter steckte, tadelte er mit großem Unmuth meine Schonung gegen einen Bösewicht, der nicht ermangeln würde, sich neuerdings an Ibrahim zu verdingen.

„Das steht ihm vollkommen frei," sagte ich mit salomonischer Richterweihe. „Du bist sehr im Irrthum, wenn Du glaubst, daß ich den Menschen wegen seines Mordversuches bestrafen will; meine Aufwallung war nur durch die Niederträchtigkeit verursacht, mit welcher er sich bereitwillig zeigte, seinem Herrn untreu zu werden."

„Wenn Du solche milde Gerechtigkeit zu üben gesonnen bist," antwortete der Kapitany, „so wirst Du Mühe haben, das wilde Volk, so Du befehligst, im Zaum zu halten."

„Du sprichst bloß klug, aber nicht weise," erwiederte ich hierauf gereizt, „wisse, daß die Gerechtigkeit des Guten eine Macht ist, die über Tausend siegt und den bösen Willen in Fesseln legt."

III.

In Stambul angelangt, überließ ich dem Kapitany den Oberbefehl für die Zeit meiner Abwesenheit und begab mich vor den Thron des Großherrn Rechenschaft abzulegen. Ein auserlesenes Gefolge Arnauten begleitete mich nach Stambul, das ich in stürmischer Unruhe, halb in Bangigkeit halb in stolzer Freude befangen, unter dem Zulauf einer großen Volksmenge betratt. Der Ruf meiner Thaten war mir vorausgegangen und hatte die abenteuerlichsten Gerüchte über meine Schicksale verbreitet. Der listige Renegat, der durch seine Künste einen Aufstand beschwichtigt und der Pforte außerdem namhaften Kriegsbeistand aus einer verlorenen gegebenen Provinz verschafft, die Größe meines Glücks im Verhältniß zu meiner großen Jugend und meiner gemeinen Herkunft, bildete den Hauptgegenstand des Tagesgespräches und brachte, besonders in Pera, alle Zungen in Bewegung, da eine unsichere Sage den berühmten Emporkömmling aus dieser Vorstadt von Konstantinopel abstammen ließ. Schon vor den Thoren sah ich an der Menge der Kalpak's unter den Zuschauern die lebhafteste Theilname der Peroten, von welchen ich einige erkannte, ohne selbst erkannt zu werden. Jugendliche Schamröthe deckte meine Wangen, als ich mich zum ersten Male als Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit und Achtung erblickte. Gerne hätte ich den stolzen Gang meines Pferdes in einen einfachen Pas verändert, wäre dieß in meiner Macht gestanden, so peinlich war mir diese heißersehnte öffentliche Bewunderung. Der Zufall wollte, daß mein Pferd am Thore plötzlich scheu sich aufbäumte, als wäre ihm eine gespenstige Erscheinung in den Weg getreten: nur mit strenger Gewalt brachte ich es wieder in Gang. Alle Zeugen nahmen dieß für eine üble Vorbedeutung, ich selbst konnte mich einigen Kummers nicht erwehren. Als ich von dem Reis-Effendi dahin berufen, in die ehrwürdige Versammlung des Reichsdivans trat, fühlte ich meine hohe Bedeutung erst in ihrem alten Umfange. Ich ward mit allen, einem Pascha zukommenden Ehren empfangen, und durfte unmittelbar zu dem Großherrn sprechen. Ich verrichtete mein Meldungsgeschäft im Beisein aller Vezire und Vornehmen des Reiches, mit einer Würde, welche meine Herkunft nicht verrieth.

„Du hast uns einen großen Dienst erwiesen, Achmed," sagte der Sultan im Kriegsrathe, „und ich ernenne Dich zum Danke dafür zum Pascha des Bezirkes, den Du uns durch Deine Wachheit erobert hast. Da der Großvezier mir nicht minder wie Deine Handlungen für Deine Treue, Deine großen Fähigkeiten und insbesondere Deine angeborne Verschlagenheit gegen Mohamed's Feinde Bürgschaft leistet, so stelle ich Dir auch eine Bitte und die Wahl der Stellung frei, in welcher Du dem Reiche in der jetzigen Kriegsnoth dienen willst."

„Sonne der Gläubigen," versetzte ich, mich niederwerfend, „wiewohl mein Verstand, wie ich weiß, minder ausgebildet ist, als er un-

verdient gerühmt wird, und mein Glück eher eine Belohnung des Himmels, für meinen tugendhaften Willen, zu sein scheint, als ein erworbenes Verdienst, so halte ich mich doch durch das Schicksal berufen, der Führer jener Schaaren in dem Kriege gegen die Franken zu bleiben, welche ich dem Heere des Propheten zugeführt.«

»Für einen Mann von 20 Jahren forderst Du sehr kühn,« sagte der Großvezier, »und ich hoffe, daß der geheiligte Wille, den Du anflehst, die Entscheidung über Dein Begehren mir überlassen wird, denn wiewohl Du uns große Proben Deiner Fähigkeiten und Deines Muthes gegeben hast, so dürfte doch selbst die Achtung, welche wir von Deinem Werthe haben, uns zu der Bedenklichkeit bestimmen, ob wir einen so jungen und begabten Krieger eine Stellung anvertrauen sollen, in welcher das Reich Gefahr läuft, seine Dienste zu verlieren.«

Ich ward durch einen gnädigen Wink des Sultans belehrt, daß ich mich darein zu fügen hätte, nahm hierauf einen der Ehrenplätze ein, und blieb Zeuge des wichtigsten Kriegsrathes, in welchem der Krieg gegen die Ungläubigen beschlossen wurde. Obgleich es meine Pflicht war, an diesem großen Staatsgeschäfte einen lebhaften Antheil zu nehmen, so wurde derselbe doch sehr geschmälert durch gewaltige Erinnerungen, welche meine Seele bewegten. Unter den Anwesenden befand sich nämlich der Dragoman der Pforte, der Vater Helenas. Er übersetzte die Aeußerungen und Antworten des feindlichen Ministers und machte sich dadurch sehr bemerklich. Ich suchte in seinen Mienen das Schicksal und die Gesinnung seiner schönen Tochter zu ergründen, konnte aber in seinem ausdruckslosen Geberdenspiel kaum eine Spur von seinen eigenen Gesinnungen entdecken. Bis zu dem Augenblicke, wo der Großvezier mit erhabener Stimme erklärte, der Krieg sei beschlossen, blieb meine Aufmerksamkeit zwischen den Schicksalen der Menschheit und den Erinnerungen an meine Kindheit getheilt. Vergebens machte ich es meinem Herzen zum Vorwurf, daß es sich mit den Spielen meiner Kindheit in einem Augenblick beschäftigte, da das Schicksal mehrerer Völker entschieden werde, es kehrte immer wieder von den philantropischen Betrachtungen meines besseren Theils auf den Tendur in meinem väterlichen Hause in Pera zurück.

Die Nachricht von dem Beschlusse des Divans brachte in Konstantinopel eine große Aufregung hervor In der Vorstadt Pera fand sogar das Gerücht nicht geringen Beifall, daß die große Czarin Katharina das griechische Kaiserreich wieder herzustellen denke Ich begab mich zu einen alten Freund Mustapha, der in großem Elende lebte. Seine Gestalt war abgelebt, sein Auge erloschen und die geliebte Pfeife selten angezündet.

»Mein theurer Achmed,« sagte er kleinlaut zu mir, »meine Liebe zu Dir hat mich in ein großes Unglück gestürzt. Du warst kaum zwei Jahre von Stambul abwesend, als Ibrahim zu mir kam, und Erkundigungen über Helena einzog, indem er Aufträge an sie von Dir zu haben vorschützte. Ich gab ihm Bescheid, den ich zweifelte nicht an der Aufrichkeit seiner Worte, allein bald beobachtete ich mit Mißvergnügen, daß er sich mehr um Helenens Gunst bewerbe, als es für den Freund ihres Liebhabers schicklich war. Erkundigungen, die ich im Hause des Dragomans einzog, bestärkten meinen Argwohn. Ich erdreistete mich daher eines Tages, als Helena wenige Augenblicke mit mir allein im Laden war, auf ihre seltsam fragenden Blicke zu antworten: »Hüte Dich vor dem verkleideten Wolfe, der die Heerde Deines Herzens umschleicht. Er denkt ein Lamm zu zerreißen und in seinem Felle durch Lügen Deine Zuneigung zu gewinnen.« Ein Blick des frohen Einverständnisses und ein lebhafter Händedruck sagten mir, daß sie mich wohl begriffen habe, und mein Verdacht gegründet sei. Ich freute mich des gethanen Werkes, aber bald sollte ich Ursache finden, es zu bereuen. Durch irgend eine Unvorsichtigkeit Helenas erhielt Ibrahim Kenntniß von meiner Warnung. Er kam bald in meinen Besestan geritten, zerschlug mit einem Säbelhiebe meine kostbaren Luxuswaaren und schrie zornig: »Thier von einem Krämer, Du komplottirst mit dem Hunde, den mein Vater auf der Straße gefunden gegen mich, aber Du sollst es bereuen mich beleidigt zu haben.« In der nächsten Nacht machte er seine Drohung wahr. Ein Haufe bewaffneter Janitscharen erbrach meinen Besestan, plünderte ihn rein aus und vernichtete was er nicht fortbringen konnte. In weniger als einer Stunde war mein ganzer Reichthum, die Frucht der Mühseligkeiten eines ganzen Lebens vernichtet und ihr Besitzer zum Bettler gemacht. Meine Beschwerden waren fruchtlos, da sich kein Zeuge finden ließ, der es gewagt hätte, den Sohn des allmächtigen Großveziers anzuklagen. Mein Verlust war zu groß, als daß ich hätte Entschädigung erwarten können. So versank ich in die bitterste Armuth und fristete mein Leben lange nur von geheimen Wolthaten Helenas, die seither dringend nach Dir geforscht hat. Da ich Dir jedoch das Versprechen gegeben habe, nichts von Deinem Schicksale verlauten zu lassen, bis Du es selbst für gut finden würdest, Dich zu entdecken, so konnte ich ihr wenig Aufschluß geben. Wenn daher auch nichts zu Deinen Gunsten geschehen ist, so vermuthe ich doch, daß Du die Verhältnisse im Hause des Dragomans so günstig finden wirst, als Du immer erwarten kannst. Helena ist inzwischen zu großer Schönheit herangewachsen und hat Dich so wenig vergessen, als Du sie.«

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

— König Ludwig Philipp hat gehandelt, wie König Friedrich II. von Preußen. Herr von Cormenin, durch seine politischen Pamflets und, vortheilhafter, durch seine Werke über das Verwaltungsrecht (»sur le droit administratif«) bekannt, meldete sich als Kandidat zu der durch den Tod Daunou's erledigten Stelle in der Accademie des sciences morales et politiques in Paris. Die Wahl des neuen Mitgliedes sollte am 12. d. M. vor sich gehen; und bekanntlich hängt die Bestätigung derselben von dem Könige ab. Da nun der berühmte Pamfletist auch die Majestät nicht verschont hatte, so vermuthete man, daß Louis Philipp die etwaige Wahl Cormenin's nicht billigen würde. Doch der König erklärte, daß er, erhaben über die Beleidigung eines Pamfletwitzes, der Ernennung des genannten Kandidaten in die Akademie kein Hinderniß in den Weg legen wolle. Eine königliche Erklärung.

Neuigkeiten von Wien.

Sieht man mit Staunen in jüngster Zeit so viele Prachtgebäude im Innern der Stadt wie durch einen Zauberschlag erstehen, so wird man nicht minder überrascht beim Anblicke der neuen herrlichen Bauten in den Vorstädten, welche, wetteifernd mit dem Schönen und Zweckmäßigen, die sonst nicht sehr bemerkbaren Gassen und Plätze bedeutend hervorheben. Neuerdings erhielt unsere, durch ihre angenehme Lage und starke Bevölkerung besonders ausgezeichnete Inselvorstadt Leopoldstadt, eine außerordentliche Zierde durch die an der Donau auf der ehemaligen Holzlegstätte erstandenen Neubauten, unter denen das im bizantinischen Style von Herrn Jakob Campi ausgeführte Haus, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und bereits zahlreiche Wünsche nach dem Besitze dieses schönen und geschmackvollen Lokales hervorrief, die sich in glänzenden und hohen Anerbietungen aussprachen.

Der genannte geniale Bauherr, welcher, ohne ausübender Architekt oder Baumeister zu sein, blos von den sich im außerordentlichen Wege selbst angeeigneten Kenntnissen und erlangten Erfahrungen geleitet, bereits in der Josephstadt und auf der neuen Wieden die zweckmäßigsten Wohnhäuser erbaute, hatte nun bei dem so eben zur Vollendung gelangenden neuesten Gebäude, in der Leopoldstadt Nr. 654, an der Donau gegen die sogenannte Franzensbrücke, ein wahres Meisterwerk abgelegt. Welche Ansprüche man auf Sicherheit und Bequemlichkeit bei den neuen Bauten zu machen berechtigt ist, findet man bei diesem im bizantischen Style ausgeführten als Muster der zweckmäßigsten Wohnhäuser geltenden Bau, mit Freundlichkeit gepaart und vereint. Drei Stockwerke hoch, helle breite Stiegen, geräumige Vorhallen nebst lichten, faßlichen und mit geradlinigen Kommunikationsgängen in Verbindung gebrachten Bodenabtheilungen, lassen nichts zu wünschen übrig. Als Hauptbestandtheil ist noch zu bemerken, daß bei diesem neuen Baue besondere Rücksicht auf die Keller und unterirdischen Behältnissen genommen wurde; indem selbe sämmtlich, obwohl nahe an der Donau liegend, von allenfalls eintretenden Ueberschwemmungen gesichert und mit heller Tageslichte versehen sind, was wohl bei wenig Bauten, in der Leopoldstadt, der Fall sein dürfte, und welches besonders für Geschäftsleute einen ungemeinen Vortheil darbietet.

Fällt dem Beschauer das imposante und geschmackhältige Aeußere gefällig in das Auge; so überrascht nicht minder das gewölbte Vestibül beim Eingange durch die elegant-moderne, dem Baustyle gleich gehaltene, mit allem nur möglichen Fleiße und dabei recht sinnig und dauerhaft angebrachte Malerei mit Vergoldung, gleich den trefflich eingetheilten Wohnlokalen, ausgeführt von dem rühmlich bekannten akademisch geprüften Künstler und Maler Herrn Joh. Mann (Franziskanerplatz Nr. 920), die jener allgemein als außerordentlich und prachtvoll geltenden Malerarbeit im Geigerhofe würdig an die Seite gestellt zu werden verdient, mithin jede weitere Anpreisung um so mehr als überflüssig erscheint, da alles, was aus der Hand dieses erprobten Meisters hervorgeht, den Stempel der originellen Schönheit an sich trägt.

Für Familien sind besonders zweckmäßig zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken benützbar, die Kinder-Spielwaaren in der k. k. landespriv. Holzwaaren-Fabriks-Niederlage von Joh. Haller sel. Witwe und Eidam, am alten Fleischmarkt, im Ecke vom Lorenzberg Nr. 767, die sich sowohl wegen der großen Auswahl, neuestem Geschmacke und billigst festgesetzten Fabrikspreisen vorzüglich empfehlen.

Freunde des Selbstrasierens finden in bedeutender Auswahl Rasiermesser aus dem feinsten englischen Gußstahl verfertiget, und der strengsten Probe über deren reine Schneidhaltigkeit unterzogen, zu den Preisen von 1 fl. 30 kr., 2 fl. u. 2 fl. 30 kr. C. M. in der Fabrik des bürgerl. Messerschmiedmeisters, Herrn Jos. Zimmermann, Wieden, Ferdinandsgasse Nr 209, Niederlage in der oberen Breunerstraße Nr. 1137. Auch sind dortselbst alle Gattungen Federmesser, Scheren, Taschenmesser, Rasiermesser zum Sperren, und überhaupt alle Messerschmied-Erzeugnisse, deren vorzügliche Qualität und billige Preise anerkannt ist, und demselben stets einen verdienten, lebhaften Absatz verschafften, was doch sicher als die beste Anempfehlung gelten muß.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 21. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	106⅛	R.M.
detto 4 —	99⅞	—
detto 3 —	80½	—
detto 2½ —	—	—
detto 1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte	—	—
Darlehen mit Verlos v. J. 1821 für 100 fl.	—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.	—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.	273½	—
detto detto detto für 50 fl.	54½	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto	—	—
Bank-Aktien pr. Stück	1590	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.	106⅝	—
detto — 4 —	99½	—
detto — 3 —	80½	—
detto — 2 —	55	—
Banko detto — 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821	150	—
detto 1834	135	—
detto 1839	109	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16 Dezember erhobenen Zahlen sind:

49 69 82 33 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Grätz, am 16. Dezember 1840 wurden gehoben:

86 11 29 3 27.

Die künftige Ziehung ist am 30 Dezember. 1840.

Hermannstadt am 5. Dezember wurde gehoben:

84 20 71 83 63.

Die nächste Ziehung ist am 16. Dezember.

Lemberg, am 12. Dezember wurden gehoben:

14 85 20 58 44.

Die künftige Ziehung ist am 23. Dezember.

Angekommen:

Den 18 Dezember.

Fürst Schwarzenberg, k. k. Kämmerer (Landst. Nr. 517) aus Böhmen. — Baronin Marie Pock, k. k. Obersten-Gemahlin (Alservorstadt Nr. 197), von Brünn. — Baronin Eleonora Ertel (Alservorstadt Nr 202), aus Mähren. — Hr. Deipesch, k. Russ. Gerichts-Assessor (Leopoldst. Nr 581), von Turin. — Hr. Franz Zaglauer, k. k. Hauptmann (St. Nr. 604), von Mailand. — Hr. Heinrich Hartmann, Kaufmann (Leopoldstadt Nr. 324), von Lubek. — Hr. Peter Giulienetti, Kaufmann (Stadt Nr. 481), von Innsbruck.

Abgereiset:

Den 18. Dezember.

Graf Ferd. Nithan, k. k. Rittmeister, nach Prag. — Graf Louis Batthyanyi, nach Ungarn. — Graf Lützow, nach Brünn. — Baron Fürstenwärther, k. k. Oberlieutenant, nach München. — Baron Joseph Lang, nach Prag. — Herr Stephan von Beczo, Hofrath und Obergespann, nach Pest. — Fr. von Koleschin, k. russ. Staatsraths-Gemahlin, nach Venedig. — Hr. Wilhelm v. Rosenberg, Gutsbesitzer, nach Breslau. — Hr. Demeter Theodorides, Kaufmann, nach Frankfurt. — Hr. Wilhelm Pagenhardt, Kaufmann nach Hamburg. — Herr Fried. Kunitz und Herr Adolph Viktor, Kaufleute, nach Leipzig.

Verstorbene.

In Wien.

Den 16. Dezember.

Hr. Franz Gensbauer, pens. k. k. Hauptmann, alt 73 J., in der Rossau Nr 73, an der Entkräftung.

Den 17. Dezember.

Fr. Theresia Benzenauer, pens. herrschaftl. Kammerdieners-Witwe, alt 85 Jahr, auf der Wasserkunstbastei Nr. 1194, an Altersschwäche.

Dem Hrn. Andreas Mayer, bürgerl. Lust- und Ziergärtner, s. K. Katharina, alt 6 Jahr, am brandigen Halsgeschwüren.

Den 18. Dezember

Hr. Joseph Brosch, bürgerl. Schneider, an der Lungensucht.

In Prag.

Den 13. Dezember.

Hr. Franz Peting, bürgerl. Hutmachermeister, alt 77 Jahr, an Entkräftung.

Frau Christine Schramel, k. k. Hauptmanns-Witwe, alt 52 Jahr, an der Lungenentzündung.

Hr. Anton Kowarz, Hörer der Physik, alt 20 Jahr, am Nervenfieber.

Frau Barbara Castelli, Schnittwaarenhändlerin, alt 65 J., an der Lungensucht.

Lokal-Veränderung und Anempfehlung. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und allvert sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe. Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neusten und modernsten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Blumberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl. K. M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J. N. Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamine, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebehälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Ofen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Anzeige.

Die hohe Landesstelle hat mir mit Dekret von 9. Julius 1840 ein ausschließendes Privilegium auf die Appretur aller Gattungen Seidenstoffe und Bänder, so auch aller Schaf- und Baumwoll-Waaren mittelst Dampf, verliehen, wobei allem Ineinanderfließen oder Changiren der Farben sowohl, als dem so häufig erscheinenden Sengen auf das Bestimmteste vorgebeugt wird. Die Stoffe erhalten dabei ein besonders vortheilhaftes Ansehen, und der Lustre selbst der zartesten Farben wird auf das Vorzüglichste erhöht; da ich selbst durch längere Zeit in den bedeutendsten Appreturs-Anstalten Italiens und Frankreichs mich mit der Verfahrungsart auf das Genaueste bekannt gemacht, glaube ich die besten Erfolge verbürgen zu können. — Ich gebe mir die Ehre, die Herren Fabrikanten zu einem gütigen Versuch einzuladen. — Mit der festen Ueberzeugung allen Anforderungen genügend zu entsprechen, sehe ich einem gütigen zahlreichen Zuspruche entgegen.

Joseph Hasen,
k. k. ausschließ. priv. Appreteur.

Das Lokal ist auf der Mariahilferstraße Nr. 74, in Lommer's Hause.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W. W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen **Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen** mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Colli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden.

Parteien, welche hievon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Collis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Drandt,
Bürger u. Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren &c. &c. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen. — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte.

Anempfehlung. Obwohl sich die bereits seit dem 16. November 1826, mithin durch 13 Jahre bestehende Anstalt des Gefertigten in ihren Leistungen zur Genüge bewähret hat, und ihre Kunden stets mit Eifer und Punktlichkeit und strengster Verschwiegenheit zu bedienen bemüht war, so findet dieselbe es doch entsprechend, dem hohen Adel und dem verehrten Publikum für das ihr während diesem Zeitraume geschenkte Vertrauen und gütigen Zuspruch ihren innigsten Dank abzustatten und sich auch für die Zukunft dem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Leonard Salm,
Inhaber des allgem. Uebersetz-, Kopier- und Schreib-Komptoirs, untere Bräunerstraße Nr 1131, ersten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Dinstag den 22. Dezember große 112. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Mittwoch, den 23. Dezember.

Nr. 305. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 21. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Viktoria	358	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Abnehmen	Trüb	8 U. M.	— 3,4.	27.560	— Schuh 4 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.
							Sonnsch. u. Wolken	2 U. N.	— 2 4.	27.748		
							Wolken	10 U. A.	— 2 8.	27.839		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 14. Dez. (Gesetzentwürfe für die Kredits und Unterstützungen.) Die Bureaux der Deputirtenkammer beschäftigten sich vorgestern, außer dem Entwurf der außerordentlichen Kredits, mit einem Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von 3 Millionen 680000 Fr. zur Ausbesserung der Straßen und Wasserwege. Die Regierung will den Generalkonseil der Departements für die schnelle Wiederherstellung der Straßen zu Hilfe kommen und schlägt daher vor, ihnen zwei Drittheile der Auslagen zu bewilligen. Der Entwurf theilt die den Privaten und den Gesellschaften, welche durch Elementar-Ereignisse litten, zu bewilligenden Unterstützungen in 3 Kategorien. Was die Hängebrücken, Gesellschaften angehörend, betrifft, so verlangt der Entwurf gleichfalls die Intervention der Regierung, unter der Bedingung, daß die Vereine gehalten sein sollen, die Brücken bei deren Wiederherstellung zu jener Höhe zu erheben, welche die Dampfschifffahrt erheischt.

*— Die „Quotidienne“ theilt ein Schreiben des Herzogs von Bordeaux an den Marquis de Pastoret, dd. Görz 24. Nov., mit, wornach der Herzog Letzterm 6000 Frs. zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Frankreich, besonders der Bewohner von Lyon und Avignon, übersendet.

Paris, 15. Dez. (Bericht über den Leichenzug) Derselbe beginnt mit der siebenten Morgenstunde, wo der Generalmarsch geschlagen wurde, und die ganze Bevölkerung in ungeheuren Massen den Champs Elysées und der Richtung nach Neuilly zuströmt. 8 Uhr Morgens ist die Nationalgarde bereits in ihren verschiedenen Quartieren vereint. Die Kompagnien sind größtentheils vollständig. Die Legionen der Banlieue kommen von allen Seiten heran. Man hört von ihnen den Ruf: es lebe der König! es lebe der Kaiser! Die ganze bewaffnete Macht schlägt den Weg nach den Champs Elisées und dem Quai d'Orsey ein. Die polytechnische Schule wird mit dem Ruf: es lebe der Kaiser! begrüßt; dem die Zöglinge antworten. Nur mit der größten Mühe bahnt man sich einen Weg durch den Haufen, der immer gedrängter wird und sehr unzufrieden ist, daß die in Treffen aufgestellten Truppen, die das Spalier bilden sollen, die Cirkulation geniren. Wer bis zu der Avenue de Neuilly, kurz unterhalb des Triumphbogens, gelangt, kann sich glücklich schätzen. 9 Uhr Morgens. Die Anhäufung der Volksmasse geht ins Unglaubliche. Zur rechten und Linken in den Seitenalleen sind die Legionen der Nationalgarde in Treffen aufgestellt. Die Chaussee von dem Triumphbogen bis zur Brücke von Neuilly ist von den verschiedenen Truppenkorps besetzt, die den Zug bilden. Jenseits Neuilly auf der aufsteigenden Straße von St. Germain sieht man die andere Hälfte des Zuges in einer Ausdehnung bis nach Nanterre. An den Ufern der Seine befinden sich Artilleriebatterien. (Es folgen hier Details über die Positionen der Truppen.) Der langsame Marsch des Zuges hält die Bevölkerung zurück, aber von ferne ertönt der Ruf: es lebe der Kaiser! dem die Truppen des Zuges mit Begeisterung antworteten. 10 Uhr. Die Champs Elysées bilden eine dichte Masse von Neugierigen, die stündlich zunimmt. Die Cirkulation ist Allen, die nicht mit Billets versehen sind, auf dem Quai der Deputirtenkammer, dem Pont de la Concorde und der Esplanade der Invaliden untersagt. Die Estrade der Terrasse des Palais Bourbon und der Invaliden sind bereits mit Neugierigen angefüllt. Man hat Billets zu 50—60 Frks. verkauft, und für den Eintritt in das Hotel der Invaliden zu 100 bis 150 Frks. mit Billets versehen hatten, hatten um 6 Uhr Morgens ihren Platz eingenommen. Die Tuilerien sind geschlossen, man erhält hier nur mittelst Billets Eintritt. 11 Uhr. So eben ist der Erzbischof und das Metropolitankapitel im Hotel der Invaliden angekommen. Die Kammern treffen ein. Um dieselbe Zeit melden die Kanonen die Abfahrt des Königs von den Tuilerien. Der königliche Zug besteht aus 15 Wagen. Erst um 11 Uhr hatte sich der Zug von der Brücke von Neuilly in Bewegung setzen können. Am Mittag ist die Spitze des Zuges am Triumphbogen der l'Etoile angekommen. Der Abgang der Post gestattet keine Fortsetzung des Berichtes.

Großbritannien.

London, 12. Dez. (Commodore Napier. — Brief eines Matrosen.) Commodore Napier, der jetzt in Alexandria Winter-Quartiere bezogen hat, ist ein außerordentlicher Mann. Vordem, als Befehlshaber einer Fregatte, ward er immer als eine Art tollgewordener Lord Cochrane betrachtet, aber es ist „Methode in seiner Tollheit,“ denn er ist gewandt und berechnend. Toll ist es in der Luft, mit der er bei jeder Gelegenheit sich dem Rachen der Kanonen entgegenstürzt; es ist ihm nirgend so wohl, wie im Gewühl und der Gefahr des heißesten Gefechts, Mann gegen Mann. Mit einer höchst excentrischen Persönlichkeit verbindet er einen rastlosen unbezähmbaren Unternehmungsgeist. Als er sich im Jahre 1833 um die Parlamentsstelle für Portsmouth bewarb, schilderte er seine bisherige Laufbahn. Charles Napier ist am 6. März 1786, als der Sohn des ehemaligen Schiffkapitäns Napier, in dem Marktflecken Falkirk (Grafschaft Stirling) geboren. Vor 25 Jahren befehligte er die Brigg Recruit in Westindien und hielt sich 24 Stunden lang unter den Kanonen dreier französischer Linienschiffe. Diese flohen vor einem britischen Geschwader, dessen nächstes Schiff, außer der Recruit, 5—6 Meilen weit entfernt war. Napier wurde durch Sir A. Cochrane sogleich befördert. Bei der Belagerung von Martinique steckte er die englische Flagge auf Fort Edward auf, wodurch viel Blutvergießen verhindert und die Belagerung bedeutend abgekürzt wurde. Hier wurde er zum ersten Male verwundet. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er von der torystischen Admiralität außer Aktivität gesetzt, und diente nachher als Freiwilliger bei der englischen Armee in Portugal gegen die Franzosen. Zum Kommandanten des Schiffes Thames ernannt, kreuzte er in den neapolitanischen Gewässern und brachte hier über hundert Kanonenboote und Handelsschiffe auf, rannte mit der Thames und der Furieuse auf den Hafendamm von Ponza, und nahm die stark befestigte Insel, ohne einen Mann zu verlieren. Auf den Euryalus versetzt, trieb er zwei französische Fregatten auf den Strand von Korsika. Aus dem Mittelmeer wurde der Euryalus in die nordamerikanischen Gewässer versetzt. Napier vollführte in dem amerikanischen Kriege mit Kapitän Gordon folgende That: Sie führten ihre Fregatten durch eine Menge Hindernisse den

Digitized by Google

Potomak hinauf bis an die Stadt Alexandria, wo sie die Magazine zerstörten und dem Feinde tausendfach Abbruch thaten. Auf ihrer Rückkehr hatten sie eine in den Strom vorspringende hohe Landspitze ganz nahe zu passiren. Hier waren, hinter Strauchwerk gedeckt, 4 bis 5000 Amerikaner aufgestellt, die durch ein einziges Peletonfeuer die ganze Mannschaft beider Fregatten wegzublasen hofften. Gordon und Napier gingen aber nicht so leicht in die Falle. Als sie sich dem gefährlichen Punkte näherten, legten sie ihre Schiffe auf die Steuerbordseite, was die Wirkung hatte, die Mündungen ihrer Backbord-Kanonen zu erhöhen. Ueberdies wurde die Mannschaft durch undurchdringliche Mauern aufgehäufter Hängematten, Segel u. s. w. vor dem Flintenfeuer geschützt; die Kanonen wurden dreifach geladen, mit Kartätschen, Flintenkugeln, gehacktem Eisen, Nägeln u. s. w. Damit wurde das Strauchwerk des Ufers scharf gefegt, und die Amerikaner stoben ohne ihre gehoffte Beute auseinander. Napier selbst jedoch entschlüpfte nicht ganz zollfrei. Allen Versteck verachtend, sprang er auf eine erhöhte Stelle des Quarter-Verdecks, um sich den Spaß mit anzusehen, und erhielt hier in den Hinterhalt eine Musketenkugel. Eine Folge dieser schweren Wunde ist die vorgebeugte Haltung seines Kopfes, was die Persönlichkeit des tapfern Kapitäns nur noch eigenthümlicher macht. Seine spätern Thaten sind wohl bekannt, namentlich seine in 12 Minuten bewerkstelligte Wegnahme der Flotte Dom Miguels. Mit gleichem Geiste hat er seinen jetzigen Dienst angetreten. Die Einnahme von Sidon soll er an Admiral Stopford in den lakonischen Worten gemeldet haben: „Sidon ist unser. Ich bin sehr staubig und sehr hungrig. Napier.“ Er befehligt jetzt das Linienschiff Powerful, 84 Kanonen, mit dem Rang eines Kommodore.

Spanien.

Madrid, 6. Dez. (Gewaltthätigkeiten.) Ueber die Gewaltthätigkeit einiger Offiziere gegen die Redakteure des „Huracan“ und „Trueno“ macht das erstere Blatt in seiner Nummer vom 4. Dez. folgende Mittheilung: „Gestern Abends, als gerade unser Blatt unter der Presse war, erschienen bei der Redaktion sechs Offiziere der Armee. Vier waren in Civilkleidung, die zwei andern in der Uniform, den Säbel an der Seite; der eine gehörte zur leichten Kavallerie, der andere zu dem Jägerregimente von Luchana. Diese Herren fragten nach Hrn. Patricio de Olavarria. Da der Oberredakteur abwesend war, erklärten die Offiziere, daß sie gekommen seien, um ihm und allen bei der Redaktion beschäftigten Personen zu sagen, daß, wenn sich das Journal ferner erlaube, gegen den General Espartero zu sprechen, sie wiederkehren und allen Redakteuren die Köpfe zerschmettern (romperian la cabeza à todos) und die Pressen zerschlagen würden. Man antwortete ihnen mit Ruhe, daß, wenn General Espartero sich durch einen Artikel des „Huracan“ beleidigt glaube, er dem Gesetz gemäß dem Geschwornengericht den Artikel anzeigen könne. Die Redakteure seien bereit, ihren Artikel vor dem Gesetz zu verantworten; jedes andere Mittel, sich Recht zu verschaffen, würde den entehren, der es anwende. Die Offiziere erwiderten, sie kümmerten sich nicht um die Geschwornen, und würden ihre Drohungen erfüllen, wenn man noch ferner von General Espartero spreche; im Uebrigen könne man schreiben, was man wolle. Auf dieselbe Art verfuhren die Offiziere in den Bureau's des Journals „Trueno.“ Der „Huracan“ knüpft nun einige Bemerkungen über diesen Vorgang an, den er ein „Attentat würdig der Caffern oder Hottentoten“ nennt. Man irre sehr, wenn man glaube, die Redaktion würde sich dadurch einschüchtern lassen. Ihre Kritik erstrecke sich nur über das öffentliche, nicht über das Privatleben Espartero's. In Bezug auf jenes sei aber ihre Ansicht, daß er keinen schöpferischen Geist besitze, daß sein Ruf nicht europäisch, sein Degen nicht unüberwindlich sei. Was jene Offiziere betreffe, die sonst ganz liberal sein möchten, so zeigten sie sich bei dieser Gelegenheit ziemlich servil, da sie den Redakteuren ein durch die Konstitution gewährtes Recht entreißen wollten. Die Regentschaft sah sich genöthigt, die Rechte jener Journale durch die bewaffnete Macht aufrecht zu halten. Die ganze Hauptstadt ist darüber in Bewegung, und man glaubt, daß die Sache noch zu ernsteren Auftritten führen wird, und keineswegs beendigt sei.

Holland.

(Wiedereinsetzung katholischer Klöster.) Am Tage seiner feierlichen Einsetzung, den 28. November, wollte Se. Majestät der König einen Beweis seiner förmlichen Absicht geben, allen seinen Unterthanen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren. Zu dem Ende hat Seine Majestät auf den Vorschlag des General-Direktors der katholischen Angelegenheiten dekretirt: 1) die religiöse Kongregation der Väter Redemptoristen zu Wittem im Limburgischen wird gesetzlich anerkannt, unter der Bedingniß, daß die sogenannten Missionen nur in dem Umfange der Kirche und nicht auf öffentlichem Wege vorgenommen werden dürfen. 2) Zehn religiöse Ordensgesellschaften, und zwar die der regulären Canonici, der Karmeliter-Mönche und der Karmeliter-Nonnen, der Augustiner-Nonnen, der Kapuziner-Nonnen, der Klarissinnen, der Franziskaner-Mönche, der Väter vom Kreuze, der Töchter der heiligen Brigitte, sämmtlich in Nordbrabant bestehend, werden ermächtigt, wieder Novizen anzunehmen — in Gemäßheit ihrer Statuten, ohne Präjudiz des rechtmäßigen Bischofs. — Diese geistlichen Orden, welche den Verfügungen des vorigen Königs Wilhelm I. (der sich gegenwärtig in Berlin befindet) gemäß erlöschen, und sich daher nicht mehr erneuern sollten, werden jetzt ihre Häuser vervollständigen und fortfahren können, die bekannten Dienste, welche ehemals unsere Gegenden von diesen nützlichen Ordensgesellschaften empfingen, mit erneuerter Thätigkeit zu leisten. Diese Maßregel wird das Vertrauen der zahlreichen katholischen Bevölkerung auf eine tolerante Regierung des neuen Königs befestigen und eine der schönsten Blumenzierden seiner Krone bilden.

Belgien.

Brüssel, 14. Dez. (Kammerverhandlungen.) Es scheint, daß die durch den Hrn. Minister des Innern zu dem Entschädigungs-Gesetze vorgeschlagenen Amendements im Schoß der mit der Prüfung dieses Gesetzes beauftragten Kommission Opposition finden. Einige Deputirte glauben, es würde gefährlich sein, als Grundsatz anzunehmen, daß der Staat eine, selbst theilweise Entschädigung Jenen schuldig sei, die durch die Kriegsunglücke gelitten haben. Die nämlichen Deputirten bemerken, daß der Staat schon mehr als 6,700,000 Franks für Erhaltungs- und Wiedereindämmungs-Arbeiten der Polder ausgegeben habe. Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Finanzen scheint es ihnen schwer, diesem Opfer noch jenes von 7,000,000, die der Minister gefordert hat, hinzuzufügen, vorzüglich, wenn man erwäge, daß man bald eine Summe von 4 bis 5 Millionen für die durch die Stadt Brüssel bei den Meutereien und Plünderungen von 1830 bis 1834 erlittenen Verluste werde bewilligen müssen.

— Die Repräsentantenkammer hat sich heute mit dem zweiten Votum des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten beschäftiget. Durch das erste eingeschaltete Amendement ist die für die Besoldung der Konsular-Agenten geforderte Summe von 140,000 Frs., um 80,000 Frs. vermindert worden. Der Herr Minister hat neue Erklärungen gegeben und verlangt, daß man die Summe nur um 10,000 Frs. vermindere. Um 3 Uhr hatte die Kammer noch keinen Beschluß gefaßt.

— 15. Dez. Die Repräsentantenkammer hat gestern im Verfolg ihrer Sitzung, die Summe von 130,000 Frs. für die Besoldung der Konsular-Agenten, worauf der Minister sich beschränkt hatte, mit 41 gegen 41 Stimmen verworfen. Die Kammer setzte die Erörterung des Budgets für die Justiz auf heute aus. — Hr. Verhaegen verlas eine lange Rede über die Besoldungs-Erhöhungen für die Magistrate.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Dez. (Verbrecher-Statistik.) Nach dem seit einigen Tagen veröffentlichten Jahresbericht des Ministers des Innern über die Ereignisse im Ressort dieses Ministeriums fanden im vorigen Jahre im Umfange des ganzen Reichs 237 Raubthaten Statt, von welchen 50 in den inneren Wohnungen und 187 außerhalb derselben auf den Landstraßen verübt wurden. Fast alle diese Verbrechen wurden von Ortseinwohnern, selten aber von Herumstreifern und Deserteurs fast immer nur zufällig; selten mit Prämeditation begangen. Mordthaten fielen überhaupt 1103 vor; von diesen waren absichtliche 423, unabsichtliche, im Streit und Jähzorn begangene 207, von nicht entdeckten Thätern verübte 351. Selbstmorde fielen 1226 vor. Feuerschäden zählte man überhaupt 7163. Darunter waren 148 angelegte, 215 einer solchen beargwohnte, 454 durch Gewitter, 1866 durch Unvorsichtigkeit und 4480 durch unbekannte Ursachen veranlaßte. 34,874 Wohn- und andere Gebäude wurden ihre Opfer. Die meiste Aufmerksamkeit zogen diese verheerenden Ereignisse in den Gouvernements Simbirsk, Saratoff, Pensa und Tamboff auf sich, sowohl durch die bedeutenden von der Bevölkerung dabei erlittenen Verluste, als durch die ungereimten, grundlosen Gerüchte, die selbst in die höheren Gesellschaftsklassen übergingen. Die örtlichen Behörden wandten zu ihrer Anwendung die thätigsten Maßregeln an, bei der strengsten Untersuchung ergaben sich nur die wenigsten als angelegte, die meisten sind dagegen der ungewöhnlichen Hitze und Trockenheit des vorigen Sommers, heftigen Winden, den dicht an einander gebauten Wohnungen und dem unvorsichtigen Gebrauch mit Feuer beizumessen. Ueberläufer aus anderen Gouvernements zeigten sich am häufigsten in der Provinz Bessarabien, vornehmlich von herrschaftlichen Bauern aus den Gouvernements Cherson und Podolien. Die willkommene Aufnahme, die sie dort fanden, bewog die Deserteurs nicht selten, in der Heimath nach einiger Zeit wieder aufzutreten, um auch Andere zu ähnlichen Desertionen zu verleiten. Zur kräftigen Unterdrückung dieser Unbill hat das Ministerium die geeignetsten Maßregeln ergriffen; unter Anderen werden solche Herumstreicher an den Orten, wo man sie einfängt bestraft und werden darauf, nach Verhältniß ihres Alters und ihrer körperlichen Konstitution, in den aktiven Kriegsdienst und in die Arrestantenkompagnieen, oder zur Ansiedlung nach Sibirien versandt. Zu diesem Behuf bestehen jetzt in Bessarabien besondere Kommissionen, denen die Entdeckung und Habhaftwerdung der dahin sich verlaufenden Landstreicher obliegt. Nächstdem hat das Ministerium des Innern ein neues Reglement über die Deserteure entworfen, das jetzt dem Kriegsministerium zur Durchsicht vorliegt. — Ueber die Formirung von Arbeitsstraf-Kompagnien der Civiljurisdiktion hat das Ministerium Entwürfe für die Städte Kursk, Archangel, Glasoff, Kostroma, Simbirsk, Tula, Rjäsan, Pensa, Perm, Tobolsk, Tomsk und Orel im vergangenen Jahre vorbereitet; so bestehen nun mit den früheren 27 solcher Strafkompagnieen, von denen bereits 10 formirt sind. Sie werden, wie die an-

Digitized by Google

umgänglich dazu erforderlichen Lokalbehältnisse, auf Kosten der städtischen Gemeinden, aus 27 Gouvernements- und Provinzial-Städten an das Ministerium eingegangenen Berichten belief sich die Zahl der zu Anfang des Jahres 1839 verhafteten Individuen auf 119,939, der zum Exil nach Sibirien kondemnirten auf 102,062 Aus den etatsmäßigen Gouvernements-Summen waren für ihren Unterhalt 880,277 Rubel verwandt worden. — Das Arrestantenwesen erheischt bei uns in einigen seiner Verhältnisse, besonders was die Einkerkerung der verschiedenen Verbrechergattungen betrifft, noch einige Verbesserungen, welche das Ministerium bei allgemeiner Aufführung von Gefangenthürmen in den Gouvernements- und Kreisstädten, aus dem Ertrage besonderer Gemeindesteuern, zu erzielen hofft. Gleichfalls hatte das Ministerium in dieser Beziehung die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß die bisher bei den verbrecherischen Eltern gelassenen minderjährigen Kinder von ihnen getrennt und in den Etablissements der Kollegien allgemeiner Fürsorge untergebracht werden.

Deutschland.

Dresden, 15. Dez. (Tiedge's 89 Geburtsfest.) Der neunundachtzigste Geburtstag des Dichtergreises Tiedge ward, wie seit mehren Jahren die vorhergehenden, durch eine zahlreiche Gesellschaft seiner Verehrer und Freunde, die sich des Vor- und Nachmittags bei ihm eingefunden, mit um so freudigern Empfindungen begangen, als sich dabei der Sänger der Urania in vollster Heiterkeit und dem ungeschwächtesten Besitze seiner Geisteskräfte auch in einem Zustande der Gesundheit zeigte, der ihm erlaubte, bis nach Mitternacht in steter Ansprache und Aufmerksamkeit an der Gesellschaft Theil zu nehmen. Besonders am Abend hatte sich ein ausgewählter Kreis von Frauen und Männern, Jünglingen und Jungfrauen um den geliebten Dichter in seinen freundlichen Gemächern versammelt, und die jetzt hier zum Besuch anwesende junge Freundin desselben, unter den Dichternamen Thekla durch ihren Stern von Andalusien und sonst bekannt, hatte eine sehr ansprechende Feier veranstaltet. Sie erschien nämlich, unter Vorantritt zweier jungen Sklavinnen, mit dem sich hier aufhaltenden Javanischen Prinzen und ausgezeichneten Maler Radin Saleh, welcher sein Nationalkostume angezogen hatte, und einer reizenden Freundin, als Schwester dieses Fürsten, welche Sehnsucht zum Bruder und der Wunsch, den von diesem in seinen Briefen so oft erwähnten edlen Dichter kennen zu lernen, nach Dresden gezogen hatten, und beide Mädchen sprachen dieß dialogisch in einem einfachen, dem Charakter angemessenen und höchst wohllautenden Gedichte aus, woran sie Gaben von Früchten und Blumen schlossen, welche sie dem tiefbewegten Greise mit den herzlichsten Worten in echt dichterischer orientalischer Bildersprache überreichten und im Flehen zu Allah für Erhaltung von dessen Leben endeten. Der Gedanke war eben so natürlich dargeboten als vortrefflich durchgeführt. Treffliche Männerchöre, wobei natürlich auch das Rheinlied, nach einer sehr gelungenen Komposition des Kantor Mühle, nicht fehlte, reihten sich daran und bei dem heitern Abendbrode erschien auch noch Ole Bull mit seiner holden Lebensgefährtin, der am Sonnabende bei Hofe gespielt hatte, und morgen sich in öffentlicher Akademie hören lassen wird.

Darmstadt, 15. Dez. (Ständeverhandlungen.) Heute hat unsere zweite Kammer der Stände über das Kompetenz-Gesetz (bezüglich des neuen Strafgesetzbuches) berathen und abgestimmt. Von dem Ausschusse waren einige Abänderungen im Gesetz vorgeschlagen, im Uebrigen aber dasselbe zur Annahme empfohlen worden. Die zweite Kammer trat diesem bei, indem sie zugleich durch Mehrheit einige weitere Vorschläge ablehnte, welche von der Minderzahl des Ausschusses (den Abg. Glaubrech und Schmitt) gemacht worden waren. Außerdem stimmte heute die zweite Kammer über die schon erwähnte Salzfrage ab. Sie beharrte hiebei mit großer Mehrheit auf ihrem früheren Verlangen, einen etwa zu ungünstigen Bedingungen abgeschlossenen neuen Vertrag der Regierung mit der Saline Ludwigshall bei Wimpfen vorher zum Zweck der Prüfung und Genehmigung, unter der Kontrolle der Stände, gebracht zu sehen.

Speyer, 11. Dez. (Gerichtsverhandlungen.) Das „Zweybrückner Wochenblatt" enthält folgenden Bericht über die Assisenverhandlungen in den Sitzungen vom 4., 5. und 6. d. M.: Johann Hebeis, 28 Jahre alt, Schneider, früher Soldat, geboren zu Geisfeld, im Landgericht Bamberg, zuletzt in Sondernheim sich aufhaltend. Der Lotteriebote David Jäger von Kandel, ein redlicher alter Mann und Vater von sieben Kindern, wurde am 26. Februar d. J., des Morgens, nach Neulauterburg geschickt, um, wie dieß nach jedem Ziehungstag der Fall war, bei der Kollekte daselbst das vorhandene Geld abzuholen. Jäger kehrte zur gewöhnlichen Stunde nicht zurück, und wurde deßhalb bei anbrechender Nacht durch mehrere Leute mit Laternen, jedoch vergeblich, gesucht. Am folgenden Morgen fand ihn ein Landmann erschlagen in der Nähe von Langenberg, neben der Straße. Die gerichtliche Untersuchung ergab auf das Bestimmteste, daß Jäger in Folge vieler auf den Kopf erhaltenen Schläge mit einem harten stumpfen Körper, welche die Hirnschale in allen Richtungen zerschmetterten, das Leben verloren hat. (Es ist wahrscheinlich, daß Hebeis dem Jäger die Hiebe mit einem eisernen Bügeleisen, welches er beständig bei sich führte, später aber bei Seite schaffte, versetzt hat.) Die begonnene Untersuchung lieferte aber auch alsbald den Beweis, daß der Mord zum Zwecke einer Beraubung beabsichtigt und vollführt worden ist. Jäger hatte von dem Kollektor Dudenhöfer in Neulauterburg eine Summe von 134 fl. in ein Säckchen von Leinwand verpackt und versiegelt und außerdem noch 10 fl. 39 kr. in ein Papier gewickelt erhalten. Bei Untersuchung der Kleider des Erschlagenen fand sich jedoch nur letztere Summe in der Hosentasche vor, das Säckchen mit dem größerem Betrage war verschwunden. Der am hellen Tage auf die verwegenste Weise verübte Mord schien einige Zeit straflos zu bleiben, da, eine Fußspur abgerechnet, an Ort und Stelle keine Merkmale zur Entdeckung des Thäters gefunden werden konnten. Es ergaben sich zwar Verdachtsgründe gegen einen gewissen Jakob Bader von Ettlingen, der an jenem Tage in Neulauterburg gesehen wurde; eine nähere Untersuchung bewies jedoch die Unschuld dieses Mannes vollkommen. Durch eine Anzeige der Gendarmeriestation von Neulauterburg vom 5. März wurde der Verdacht gegen den Angeklagten rege und die nun gegen ihn gerichtete Untersuchung lieferte auch eine solche Menge von Beweisen, daß seine Schuld außer Zweifel gestellt wurde, obgleich kein direkter Zeuge existirt, der die That aus eigener Wahrnehmung bestätigen könnte. Schon vor 12 Uhr des Tags, an welchem der unglückliche Jäger seinen letzten Botengang antrat, fand sich der Angeklagte in einem Wirthshaus zu Neulauterburg ein, hielt sich daselbst bis ein Viertel auf 1 Uhr auf und sah während dieser Zeit beständig in der Richtung nach Kandel hin, so daß es der Wirthin vorkam, als erwarte er Jemanden. Von da ging er in das Wirthshaus von Dudenhöfer, der zugleich die Lottokollekte besorgt, blieb aber mehrmals auf der Straße stehen und blickte wiederholt scharf nach der angegebenen Richtung. Als er zu Dudenhöfer kam, war dieser eben beschäftigt, dem Jäger das Geld vorzuzählen, wobei die Ehefrau Dudenhöfer bemerkte, daß der Angeklagte unverwandt auf das Geld blickte. Nach kurzem Aufenthalte und ungefähr eine halbe Stunde früher als Jäger entfernte sich der Angeklagte und wurde von der Franziska Fleischbein gesehen, wie er in hastiger Eile auf der Straße nach Kandel, Neulauterburg verließ. Kurz vor 1 Uhr sahen die Ackersleute Franz Mittenbühler und Martin Kauther von Berg, den Angeklagten zuerst im Walde stehen und dann auf die Straße sich begeben, auf welcher er ungefähr 150 Schritte gegen Kandel zuging, dann aber umkehrte und sich an seinem frühern Standpunkte niedersetzte. Diese beiden Zeugen beobachteten, wie er sich mehrmals auf die Fußspitzen erhob und nach Neulauterburg blickte, was sie zu der gegenseitigen Aeußerung veranlaßte: „Der muß da auf Jemand warten." Zu derselben Zeit sahen zwei mit Holzsammeln beschäftigte Knaben aus Lauterburg den Lotteriebote Jäger an jenem Orte vorübergehen. Sie schauten ihm nach und bemerkten einen Mann, der an der Stelle, wo die zwei obigen Zeugen den Angeklagten getroffen hatten, im Chausségraben saß. Als Jäger sich dem Manne näherte, stand dieser auf und Beide gingen zusammen nach Kandel zu. Von diesem Augenblick an wurde Jäger nicht mehr lebend gesehen. Die Zeugin Katharina Fix, welche im Walde zwischen dem Langenberg und der Stelle, wo der Erschlagene gefunden wurde, Laub scharrte, sah um ein Viertel nach 2 Uhr einen Mann von dieser Richtung im schnellsten Laufe nach dem Langenberg eilen. Er trug ein kleines Päckchen, das er mit seinem Sacktuch umwunden hatte, unter dem Arme. Diese Zeugin sowohl, als die beiden Knaben hatten zwar, der Entfernung wegen, den Angeklagten nicht bestimmt erkannt, allein ihre Beschreibung der Kleidung und Haltung der von ihnen bemerkten Person läßt annehmen, daß es kein anderer als Hebeis war. Etwas später sah die Dienstmagd Appollonia Schloß den Angeklagten auf der Straße, welche vom Langenberg nach Sondernheim, seinem damaligen Aufenthaltsort, führt, hinlaufen, als wenn er flöge. Auch die Fußspur, welche an der Stelle, wo der Erschlagene lag, gefunden wurde, paßte ganz genau mit den von Hebeis am 26. Febr. getragenen Stiefeln. Der Angeklagte, in seinen bestandenen Verhören über den Grund seiner Erscheinung an den verschiedenen Punkten des Bienwaldes befragt, stellte seine Anwesenheit daselbst in Abrede und behauptete um ein Viertel auf 1 Uhr Lauterburg verlassen und geraden Wegs nach Sondernheim gegangen zu sein. Den Lotteriebolen will er weder damals gesehen, noch auch nur gekannt haben. Weder der Angeklagte noch seine Ehefrau besitzen das geringste Vermögen, beide ernährten sich kümmerlich durch Schneider- und Näharbeiten. Hebeis spielte beständig in der Lotterie, so daß hierdurch alle allenfallsige Ersparnisse verloren gingen.

Türkei.

(Beilegung des Streites. — Einnahme von Aleppo. — Rückzug Ibrahim — Schiffsunfälle.) Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 8. d. M. ist die Nachricht hier eingelaufen, daß der Oberbefehlshaber der vereinigten Flotte, Admiral Stopford, so wie die Pforte, die am 25. November zu Alexandrien durch den Kommodore Napier und Boghos-Bei unterzeichnete Konvention, indem der gedachte Kommodore ohne Vollmachten handelte, als null und nichtig erklärt haben. — Wenige Tage später wird dem Admiral Stopford die an ihm aus London unterm 15. November ergangene Weisung zugekommen sein, in Folge deren das türkisch-egyptische Zerwürfniß auf geregeltem Wege zu Ende gelangt sein wird.

Aus Syrien hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß der Pascha von Diarbekir, Zekeria Pascha, in Aleppo eingerückt war. — Ibrahim Pascha,

Digitized by Google

der sich früher von Zahle weiterhin gegen Balbeck gezogen hatte, ist von da nach Damaskus aufgebrochen, um mit dem Ueberreste seiner Truppen auf dem Karawanenwege den Rückzug nach Egypten anzutreten.

Die mit eben erwähnter Gelegenheit aus Konstantinopel eingelaufenen Berichte melden über die durch den schrecklichen Sturm in der Nacht vom 1 auf den 2. Dez. verursachten Unglücksfälle zur See Folgendes: Das Dampfboot der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft Seri Pervaz, welches am 1. d. M. gegen Abend die Fahrt nach Syrien antrat, wurde kurz nach seinem Auslaufen in das Meer von Marmara von einem der heftigsten Stürme überfallen, die seit Menschengedenken in diesen Gegenden gewüthet haben. Der Wind blies von Nord-Nord West und war die ganze Nacht hindurch mit anhaltendem Schneegestöber verbunden. Leider hatte die mit der Größe des Dampfbootes nicht im Verhältniß stehende Maschine keine hinlängliche Kraft um dem empörten Elementen Widerstand zu leisten, und so wurde denn der Seri Pervaz nachdem er durch zwölf Stunden von den Wellen auf die furchtbarste Art herumgeworfen worden, endlich an die asiatische Küste getrieben, wo er um 6 Uhr Morgens bei Arandil, am Golf von Mudania strandete. — Auf diesem Dampfboote befanden sich der k. k. Oberstlieutenant von Philippovich, der k. k. Rittmeister Graf Andreas Szechenyi, der königl. würtembergische Kammerherr und Stallmeister Freiherr von Taubenheim und der k. k. Internuntiaturs-Dolmetschgehilfe von Steindl, welchen allen, so wie dem Kapitän und der Mannschaft des Dampfbootes es gelang, das Ufer glücklich zu erreichen. Auch die auf demselben eingeschifften 350 türkischen Soldaten wurden gerettet, mit Ausnahme von zehn Individuen, welche theils während der Fahrt von überschlagenden Wellen ins Meer geschleudert wurden, theils beim Ausschiffen aus unvorsichtiger Eile umkamen. Von Seite der Administration der Donaudampfschiffahrt wurden alsogleich die nöthigen Anstalten getroffen, um dem Seri-Pervaz zu Hilfe zu eilen. Das Dampfboot Crescent wurde, kaum aus dem schwarzen Meere angelangt, an Ort und Stelle gesendet; das Lloyd'sche Dampfboot Lodovico begab sich ebenfalls zu diesem Ende dahin und kehrte bald darauf mit den obengenannten Passagieren in diese Hauptstadt zurück. Die Maschine sowohl als die inneren Bestandtheile des Seri Pervaz werden gerettet werden können und ein Theil davon ist bereits hier angekommen. Ob man den Rumpf des Schiffes wieder werde in brauchbaren Stand setzen können, wird sich erst nach Herausnahme der Maschine zeigen. — Der Crescent hat im schwarzen Meere eine so stürmische Fahrt gehabt, daß er öfters genöthigt war, beizulegen, und daß vier Personen durch die Wellen vom Verdeck hinabgerissen wurden, zwei der Kälte erlagen und zwölf mit halb erfrornen Gliedern hier ankamen. — Das russische Dampfboot Newa eines derjenigen, welche die regelmäßige Verbindung zwischen Odessa und dieser Hauptstadt unterhalten, ist bei Kila, unweit der Einfahrt des Bosphors, verunglückt. Von den an Bord befindlichen Personen, sind der Kapitän und siebzehn Individuen gerettet worden. Die übrigen, nämlich sechs Passagiere und dreizehn Matrosen fanden in den Wellen ihren Tod. — Der Stambol ist diesen Abend glücklich von Trapezunt angelangt, nachdem er sich des Sturmes wegen einige Tage in einem Hafen aufgehalten hatte. Er überbrachte die Nachricht, daß dem Ferdinand auf der Fahrt nach Trapezunt kein Unfall begegnet war. — Die Schiffbrüche, welche der Sturm vom 1. Dez. auf dem schwarzen Meere verursachte, sind äußerst zahlreich. Man weiß bereits von 18 griechischen, drei englischen und mehreren österreichischen, sardinischen und neapolitanischen Kauffahrteischiffen, welche an die Küste geworfen wurden. Im Kanale selbst haben sieben Schiffbrüche Statt gefunden, welcher unerhörte Umstand allein genügt, um einen Begriff von der außerordentlichen Heftigkeit des Sturmes zu geben. (Oest. Beob.)

China.

Macao, 4. Aug. (Das Innere der Inseln Tschusan. — Lage und Benehmen der Engländer.) Ueber einen von Tinghahin ins Innere der Insel Tschusan unternommmener Ausflug schreibt ein englischer Offizier unterm 20. Juli:

Wir waren unserer vier Offiziere und 20 Mann vom schottischen Cameron-Regiment. Nach einem Marsch von 7 engl. Meilen kamen wir an einen großen Pachthof, dessen Besitzer uns in seinem Haustempel, wo er seine Ahnen verehrt, frühstücken und Siest halten ließ bis zum Untergang der Sonne, wo wir dann nicht viel weiser als wir gekommen, den Rückweg antraten. Wir fanden das Innere in anmuthiger Fruchtbarkeit und trefflich angebaut. Der Reis ist besser, als der bei Canton gewonnen wird. Wir sahen keine Städte, und Tinghahin ist wohl die einzige auf der Insel, die diesen Namen verdient. Jede größere Meierei hat ringsum eine Anzahl Hütten, die zusammen einen Weiler oder ein Dorf bilden; eines derselben mochte gegen 400 Nachbarn enthalten. Wir waren von einem Kommissariats-Offizier begleitet, dem es aber nur mit Mühe gelang, einen großen Stier für 20, eine Kuh mit ihrem Kalb für 30 Thlr. zu kaufen. Alles brauchbare Hornvieh wird zum Pflügen und Mahlen verwendet. Ich weiß nicht, war das Landvolk freundlich oder unfreundlich gegen uns. Die Ackerleute gafften uns an und lachten, wie nur Chinesen lachen können, und kehrten dann aufs Feld an ihre Arbeit zurück. In jedem Dorf, durch das wir kamen, machten wir Halt, lasen und schlugen die Proklamation an, durch die wir in der Königin Namen Besitz von der Insel genommen. Das Bauernvolk schien die Bedeutung des Aktes nicht zu fassen. Anders war es bei den gebildeten Leuten; diese widersetzten sich zwar nicht, denn Schläge zu bekommen wäre unbequem gewesen, aber sie sahen stolz und unzufrieden aus.

Die Meinung, daß die Chinesen, namentlich dieser Gegenden, mit ihrer Regierung unzufrieden seien, und daher die britische Flagge willkommen heißen würden, war ein eitler Traum. Friedfertig aber sind die Leute genug, es graust ihnen vor den Feuerwaffen. Meiner Schätzung zufolge wohnen auf sämmtlichen Inseln der Tschusan-Gruppe nicht über 60,000 Menschen, deren Mehrzahl bettelarm und halbnackt ist. Der Handel scheint im Ganzen gering zu sein. Die Leute bereiten aus dem Ueberfluß ihres Getreides eine Art Branntwein, und verschiffen den Samshoe nach Ningpo, von wo ihnen Seidenstoffe, irdene Waaren u. dgl. im Austausch zukommen. Jeder Bauernhof ist von einer kleinen Thee- und Baumwollen-Pflanzung für den Hausbedarf umgeben. Seidenzucht aber habe ich hier nicht gefunden. Bis Tschusan ein großer Handelsplatz werden kann, wird es viele Jahre währen. Das Staatseinkommen beträgt nicht mehr, als 15,000 Taels, und das Doppelte in Naturalien. Wir sind bereits 14 Tage hier, und noch erstreckt sich unsere Herrschaft nicht über das Weichbild der Stadt Tinghahin hinaus. Admiral Elliot ist, von dem Dolmetsch Hrn. Morrison begleitet, nach Ningpo weiter gesegelt. Man blockirt die ganze Küstenstrecke, doch chinesische Handelsschiffe mit englischen Pässen dürfen hinauswärts gehen, aber wer sich eines solchen bedient, wird natürlich von seiner eigenen Regierung als Verräther aufgehangen.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. Apostol. Maj. haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Grenadier Hauptmann, Joseph Derschatta, des Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan, Nr. 58, in den Adelsstand des Oesterreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate „von Standhalt“ allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl hat der k. k. Polizei-Oberdirektion den Betrag von 1000 fl. K. M. zur außerordentlichen Vertheilung an in gegenwärtiger ungünstiger Jahreszeit hart bedrängte Arme dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt zu übergeben geruhet, welcher Betrag auch bereits seiner Bestimmung zugeführt worden ist.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei dem Kameral- und Kriegs-Zahlamte zu Linz erledigte Zahlmeisters-Stelle, dem Kameral- und Kriegs-Zahlmeister in Klagenfurt, Lorenz Zergoll, verliehen.

Wien. (Die italienische Garde). Sonntag den 20. d. M., wurde jenen fünfzehn k. lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarden, welche Se. k. k. Majestät gnädigst ernannt haben, um das Kontigent dieser Leibgarde für das Jahr 1841 zu bilden *), die besondere Auszeichnung zu Theil, Sr. Durchlaucht dem k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld als Obersten sämmtlicher k. k. Leibgarden, in dessen Behausung durch Se. Exzellenz den k. lombardisch-venetianischen Leibgardekapitän, Feldmarschallieutenant Freiherren v. Bertoletti, vorgestellt zu werden.

Se. Durchlaucht besprachen sich mit diesen ausgezeichneten Familien des lombardisch-venetianischen Königreiches abstammenden jungen Männern, und waren sehr befriedigt durch die von ihnen geäußerten Gesinnungen, die zu der Hoffnung berechtigten, daß sie sowohl der höchst ehrenvollen und beglückenden Bestimmung, die geheiligte Person des Monarchen zu bewachen, wozu sie mit den übrigen Garden des k. Hofes berufen sind, als auch dem fernern Zwecke des Instituts, als einer Vorbereitungsanstalt, um mit Auszeichnung als Offiziere in die Armee einzutreten, und allmälig auf höhere Posten vorzurücken, welche rühmliche Aussicht ihnen durch die Huld Sr. Majestät eröffnet ist, vollkommen entsprechen werden.

Nicht minder bezeigte der Hr. erste Obersthofmeister seine Zufriedenheit über das Aeußere und die gute Haltung dieser jungen Garden, die sich diesmal nur in der Hausuniform einfinden konnten, demnächst aber, wenn alle Vorbereitungen dazu beendigt sind, in den Sälen der k. k. Hofburg in der Hof-Dienstuniform erscheinen werden.

Die Zurichtung des Kaiserhauses am Rennwege, welches Se. Majestät gnädigst zur Unterkunft der Garde zu überlassen geruht haben, schreitet mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vorwärts, und schon sieht man daselbst eine herrliche Reitschule und prachtvolle Stallungen an Großartigkeit mit dem Palaste selbst wetteifern.

Der Studienkurs des laufenden Jahres hat bereits begonnen, und wird mit Eifer und Einsicht von den als Professoren angestellten Offizieren versehen, mit vielem Fleiße aber von den jungen Garden besucht, denen die Trennung von ihren Familien durch die väterliche Weise, womit sie von ihren Vorgesetzten geleitet werden, und durch die auszeichnende Aufnahme, welche sie bereits in den ersten Kreisen der Hauptstadt finden, erleichtert wird.

Bei obiger Gelegenheit haben zugleich der k. k. Major und wirkliche Kämmerer, Anton Graf von Porcia, als Premier-Wachtmeister, und der k. k. Ritt-

*) Nach den Bestimmungen der von Sr. Majestät allerhöchst sanctionirten Gardestatuten, wird nämlich die königlich lombardisch-venetianische adelige Leibgarde aus sechzig Garden bestehen, und werden — da der Studienkurs in vier Jahrgänge eingetheilt ist — jährlich fünfzehn adelige lombardische und venetianische Jünglinge in das Korps eintreten, dergestalt, daß dasselbe mit dem Beginn des vierten Jahres vollzählig sein wird.

Digitized by Google

meister, Ludwig Marchese Gazoldo, als Sekond-Wachtmeister dieser Leibgarde, den Eid in die Hände Sr. Durchlaucht des k. k. ersten Oberſthofmeister abgelegt (Oest. Beob.)

† Hermannstadt. (Nekrolog.) Am 21. November starb hier der Doktor der Medizin und Chirurgie, Joseph Lazl, k. k. Rath, emeritirter Stabsfeldarzt, Besitzer der großen goldenen Civilehrenmedaille, Ritter des kaiserl. russischen Wladimirordens u. s. w nach 57 jährigen, dem Staate und der leidenden Menschheit in Kriegs- und Friedenszeiten geleisteten ersprießlichen Diensten.

† Arad. (Kunstreise.) Der Direktor des hiesigen Musikvereins, Novacsek, ein Schüler des berühmten Virtuosen Romberg, macht eine Kunstreise durch Siebenbürgen und gibt mit Beifall öffentliche Konzerte.

† Kaschau. (Kassino-Verein.) Der hiesige Kassino Verein, der bereits 250 Mitglieder zählt, hat, nach langen Debatten, durch Stimmenmehrheit beschlossen, auch Israeliten unter die Mitglieder aufzunehmen.

† Ebesfalva oder Elisabethstadt in Siebenbürgen (Geldfund.) In dem benachbarten Dorfe Fületelke im Kükülloer (Kokelburger) Komitat. ließ ein Landwirth einen Keller graben, und beim Graben fand man eine Menge Silbermünzen aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert, namentlich 400 Stück Zehnkreuzerstücke aus den Zeiten der Fürsten Gabriel Bethlen und Sigmund Bathori.

† Zilah in Siebenbürgen. (Feuersbrunst.) Noch rauchten am 23. November die Trümmer von zwei, durch Feueranlegung eine Stunde vor Mitternacht in Asche gelegten Häuser, sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, als nach Mitternacht wieder die Sturmglocke zum Löschen des Feuers das in einer andern Gasse gleichfalls durch boshaftes Anlegen ausgebrochen war, rief. Es wurde glücklich sogleich gelöscht. Dies war binnen eines Monats die dritte durch Feueranlegen entstandene Feuersbrunst. Die erste war am 8. November mitten in der Stadt entstanden, wurde aber gleich gelöscht. Beim Löschen zeichneten sich vorzüglich die Studenten aus.

Verschiedenes.

Cryotographie devoilée nennt Herr Besin, Prof. aus Brüssel, eine Wissenschaft, durch welche er nicht nur alle erdenklichen Buchstaben-Schriften lesen, sondern auch alle Zeichen- und Chifferschriften in selbst ihm unbekannten Sprachen in der kürzesten Zeit enträthseln kann. Herr Besin befindet sich jetzt in Köln und verschiedene Proben der Entzifferung ganz willkürlicher Zeichenschriften in mehreren Sprachen, die ihm unbekannt, welche er in wenigen Minuten ablegte, überzeugten, daß er nicht zu viel verspricht.

Berlin. Der hier anwesende deutsche Improvisator, Hr. Volkert, hatte am letzten Freitage in einem Saale des Englischen Hauses eine eingeladene Gesellschaft von Gelehrten und Literaten der Hauptstadt versammelt, um vor diesem eben so unbestochenen als unpartheiischen Forum Proben seines Talents zu geben. Früher nämlich als Hr. Volkert in öffentlicher Versammlung auftrat, war hier und da die Vermuthung ausgesprochen worden, es sei doch wohl möglich, daß der Improvisator mit denjenigen die ihm Aufgaben stellten in irgend einem geheimen Einverständnisse sich befinde. Unter Männern und Namen wie die an jenem Abend versammelten, war jede Voraussetzung dieser Art ganz unstatthaft. Ein großer Theil derselben stellte dem Improvisator Aufgaben, unter denen Hr. Volkert folgende Themate wählte: 1. Der Jäger der eine Brieftaube schießt; 2. Das Vaterland und die Jugend; 3. der Traum eines Räubers und 4. die Rückkehr der Gebeine Napoleons. Am befriedigendsten behandelte der Improvisator das zweite Thema, und zwar hatte er sich dabei die doppelte Schwierigkeit gestellt, sich von seinen Zuhörern auch die Bestimmung des Metrums und der Versart zu erbitten, in welchem er improvisiren sollte. Es wurde die achtzeilige Stanze gewählt. Bei der Lösung dieser sowohl, als aller übrigen Aufgaben bewies Herr Volkert, was ihm alsdann auch von den Anwesenden schriftlich bezeugt wurde, daß er eine große Gewandtheit der Form besitze, und insbesondere, daß er fern von aller Charlatanerie und Täuschung des Publikums sei.

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

»So ist denn wahr,« rief ich schmerzlich aus, als er seine Erzählung beendigt, »daß die Liebe zu mir Jeden in's Verderben stürzt. Kaum habe ich den Muth, in der so lange verkannten Engelsseele Helena's die Liebe zu mir zu nähren. Gewiß, ich will sie nicht wiedersehen und allein mein unglückliches Fatum ertragen.«

»Und wird dann Helena weniger durch Dich unglücklich sein,« sagte Mustapha. »Sie liebt Dich noch immer und ich fürchte, sie wird nicht aufhören, es zu thun bis an ihr Ende. Denn sie hat einen so beharrlichen Sinn, daß selbst ihr eiserner Vater nichts über sie vermag. So ist gewiß, daß sie alle Pläne desselben, sie zu verheirathen, vereitelt und sich in eine klösterliche Einsamkeit zurückgezogen hat. Sie zeigt sich entschlossen, eine Braut Christi zu werden, aber ich hoffe, daß Du sie auf andere Gedanken bringen wirst, denn ihre Frömmigkeit scheint mir aus der Liebe zu Dir erwachsen zu sein. — Es wird Dir leicht werden, sie zu sehen — denn sie besucht Deine Mutter häufig ohne alle Begleitung in einer Verkleidung, die sie unkenntlich macht. Beide scheinen zu ahnen oder zu wissen, daß Du noch am Leben bist, denn sie bestürmten mich unaufhörlich mit Nachforschungen, da ihnen die Lügen Ibrahims keinen Aufschluß gegeben haben. Deine Mutter drang besonders in mich und behauptete, aus dem Kaffeeorakel Dein ganzes Schicksal erforscht zu haben.«

Meine Thränen flossen reichlich bei dieser Erzählung. Ich ließ mich ohne Mühe überzeugen, daß ich Helena nicht fern bleiben dürfe, nachdem mir ihre Seele stets so nahe gewesen. Meine Leidenschaft für sie erwachte von Neuem und ward nicht wenig genährt durch die Vorstellung von ihren ausgebildeten Reizen. Auch für meine Mutter fühlte ich kindliche Zuneigung und so war ich denn bald entschlossen, den Rathschlägen meines Freundes Folge zu leisten. Meine erste Sorge war jedoch, die Umstände Mustapha's dadurch zu verbessern, daß ich ihm die Hälfte meines erworbenen beträchtlichen Vermögens gab und ihn in den Stand setzte, seinen Besestan wieder aufzurichten.«

Mein Lebensplan schien nun vollkommen gelungen, mein Glück auf immer gesichert; Helena liebt mich, sagte ich zu mir, und ihr Vater wird sich freuen, seine Tochter einem angesehenen Muselmann zum Weibe zu geben, der fest entschlossen ist, nur Eine Frau zu nehmen und dieser bis an sein Ende treu zu bleiben. Ich habe Alles sehr scharfsinnig berechnet und mit Kraft ausgeführt; der Lohn meiner Thaten winkt als eine Paradiesesfrucht auf dem Baume meines Lebens.

Während meines beschreibenden Selbstgespräches näherte ich mich im Abenddunkel der Wohnung meiner verlassenen Mutter. Geräuschlos und zögernd trat ich in die Thüre und öffnete sie behutsam, um nicht plötzlich die gute Frau in etwaigen frommen Betrachtungen zu stören. Sie nahm den so späten Besuch ziemlich unwirsch auf, als sie aber einen Mann in der Tracht eines vornehmen Türken erblickte, ersänftigte ihre Stimme sich zu einer höflichen Anfrage: wer ich sei und was ich von einem armen Griechenweibe in so später Stunde wolle? Ich betrachtete sie lange regungslos und vermochte keinen Laut hervorzubringen vor Rührung. Ich fand ihre Gestalt noch beleibter als vordem, allein eine krankhafte Aufgedunsenheit des Gesichts und die fast leblosen Augen sagten mir, daß sie sich allmählig ihrem Lebensende nahe. Der erquickende Sonnenstrahl der Liebe war ihr fern geblieben und ihr aller elektrischen Wärme ermangelnder Körper schien sich in Erde auflösen zu wollen.

»Was betrachtest Du mich so starr, Herr,« fuhr sie nach einer Pause zu fragen fort. »Fast wird mir Dein scharfer Blick unheimlich, denn er erinnert mich an einen Todten.«

»Sei unbesorgt, Weib,« sagte ich, »Du hast von mir nichts zu fürchten. Ich komme nur, um Deine Klugheit zu Rathe zu ziehen. Ich habe gehört, daß Du im Wahrsagen untrüglich bist, und da ich in den Krieg ziehe, so wünschte ich zu wissen, welches Schicksal meiner harrt.«

»Herr,« erwiederte meine Mutter, »wenn Du eben so gut bezahlst, als schmeichelst, so will ich Dir haarscharf aus der Verschränkung der Linien in deiner Hand verkünden, was Deiner wartet.«

Ich legte ihr schweigend einen Beutel mit Piastern in den Schooß und streckte ihr meine bebende Hand entgegen, um ihr die geheime Schrift, welche sie sehen wollte, entziffern zu lassen. Sie betrachte sie aufmerksam, nachdem sie erstaunt das Gewicht der Börse geprüft und ohne Bemerkung bei Seite geschoben hatte und ließ in abgebrochenen Sätzen die folgenden Aussprüche vernehmen:

»Du bist das Kind unglücklicher Aeltern.«

»So ist es.«

»Dein Vater starb eines grausamen Todes.«

»Du hast es getroffen,« antwortete ich.

»Du siehst, daß ich Deine Vergangenheit so genau kenne, als die meines eigenen Kindes.«

Schon glaubte ich mich erkannt, aber meine Mutter fuhr fort, gleichgültig meine Hand zu betrachten. Ich unterbrach sie in ihren Betrachtungen durch die Frage: ob sie wohl einen Sohn besitze?

»Ja,« sagte sie, »Gott hat mich mit einem Kinde gestraft, welches viel Unheil über mich gebracht hat. Es geht auf schlimmen Wegen und ich habe erst gestern im Kaffee gelesen, daß es sein Unstern wieder in mein Haus bringen wird.«

»Ohne Zweifel wird es Dir willkommen sein, nach langer Trennung es wieder zu sehen, denn man liebt am meisten die verlornen Schafe.«

Digitized by Google

»Wer sagt Dir denn, Herr, daß wir lange von einander getrennt sind?« fuhr meine Mutter auf mich los; »ein ungerathenes Kind kann das Herz einer Mutter nicht erfreuen; der gesegnete Leib, der ein verfluchtes Kind trägt, sucht seiner Bürde los zu werden und freut sich der ewigen Trennung. Eher wird sich der Himmel mit der Hölle vermählen, als daß mein Mutterherz sich zu dem Herzen meines Kindes findet. Wisse, Fremdling, ich habe einen Vampyr geboren, dessen Liebe tödtet.«

Ich schwieg und seufzte. Also hat die Zeit ihren Wahnsinn nicht geheilt, dachte ich, und ich habe keine Hoffnung, dieser herzlosen Mutter Beistand durch ein anderes Mittel zu gewinnen, als durch eigenen gottlosen Eigennutz. Während ich nachsann, auf welche Art ich diesen in Bewegung setzen müsse, um meine unnatürliche Mutter zu bewegen, mir zur Erwerbung Helena's behilflich zu sein, fuhr sie in ihren Untersuchungen meiner Handlinien eifrig fort.

»Dein Schicksal, Herr, ist seltsam verwickelt. Viele Gefahren durchkreuzen Deine Lebenslinie, Ruhm und Glück begegnen ihr so oft, als Schande und Unglück. Wenn mich nicht Alles trügt so wirst Du wie es bei deinem blutigen Handwerk möglich ist, viele unglücklich machen und selbst —

Sie stockte plötzlich. Mochte ihr meine innere Bewegung aufgefallen sein, und meine ungeschickten Fragen sie auf die Spur gebracht haben, oder sagte es ihr wirklich die geheime Kunst, deren sie sich rühmte — genug, sie ward von plötzlichen Schrecken erfaßt und schrie mit einer Stimme, welche noch in der Sterbestunde in meinen Ohren gellen wird:

»Unglücklicher! Du bist mein Sohn und hast Deinen Gott verläugnet!« —

»Und wenn ich es bin, Mutter,« sagte ich, indem ich ihre Hände in wildem Unmuth ergriff und krampfhaft fest hielt, »wenn ich es bin, fürchtest Du nicht den Geist meines Vaters und die Rache des Himmels durch Deinen unnatürlichen Haß gegen mich herauf zu beschwören. Die Art wie Du Dein einziges Kind nach langer Trennung im väterlichen Haus wieder aufnimmst, glaube mir, sie entfesselt die Geister der Hölle und schrei't zum Himmel wie Vatermord.«

Diese Worte, in der ersten Aufwallung des Zornes gesprochen, die abergläubischen Vorstellungen, welche sie in meiner Mutter erweckten, und meine blitzenden Blicke wirkten auf sie so heftig, daß sie zu zittern begann und stammelnd mein Aufbrausen zu beschwichtigen suchte.

»Willst Du Deiner Mutter fluchen, Andreas,« sagte sie mit sanfterer bittender Stimme, »sie ist unglücklich genug, daß sie in ihren alten Tagen so verlassen und verachtet leben muß, wie eine alte Eule, während Du in Pracht und Wohlleben schwelgst.«

Schon hatten mich meine Worte gereuet, ich fand mich gedrungen, den Wahn der Unglücklichen zu bemitleiden und ihren Haß, die Folge von verwirrten, unvertilgbaren Begriffen, nicht zu vergelten. — Meinen freundlichen Vorstellungen und besonders meiner Freigebigkeit gelang es, ihren Abscheu vor dem Renegaten zu mildern und einigem Wohlwollen für mich Bahn zu machen. Doch gab sie sich ihren besseren Gefühlen nur mit der äußersten Vorsicht hin, um nicht dem traurigen Schicksal derjenigen zu verfallen, welche mich liebten. Der Ruf von dem Glücke Achmeds, als welchen ich mich zu erkennen gab, trug nicht wenig dazu bei, ihre Stimmung zu verbessern. Es entspann sich eine trockene Unterhaltung zwischen uns, durch welche ich erfuhr, daß Helena sich meiner oft in Liebe erinnere, daß ihr Ibrahim den Blumenstrauß gewaltsam entrissen, und ihr keine Nachrichten von mir gebracht habe. Er selbst sei heftig in sie entbrannt und habe List, Drohung und Versprechungen angewendet, um ihre Gegenliebe zu gewinnen, aber nur Verachtung davon getragen. Ueber mein Schicksal befinde sich Helena in völliger Ungewißheit; doch habe sie oft die Besorgniß geäußert, daß ich Muselmann geworden. Diese Befürchtung habe sie niemals geäußert ohne Thränen zu vergießen. Alle diese Nachrichten steigerten meine Begierde Helena zu sehen. Obwohl meine Mutter mich dringend ermahnte, in den Schooß der wahren Kirche zurückzukehren, gelang es mir doch, ihr die Lust, solche Rathschläge zu wiederholen, zu benehmen. Ich stellte ihr vor, wie mein und ihr zeitliches Glück von meinem Verharren bei Mohameds Gesetzen abhänge. Die Aussicht auf den Mitgenuß meiner Reichthümer versetzte sie sogar in eine heitere zärtliche Stimmung.

»Sieh Andreas,« sprach sie vertraulich, »ich liebe Dich nicht wie andere Mütter ihre Kinder, denn Du bist nur das Kind meines Fleisches, aber nicht das meiner Seele. Allein ich bete täglich für Dich zum Himmel, daß er Dich aus den Klauen der Hölle errette, wenn dieß anders geschehen kann, ohne mich in's Verderben zu stürzen.«

Nach diesem aufrichtigen Geständnisse beeilte sie sich, mir einen Beweis zu geben, daß sie geneigt sei, mein zeitliches Wohlergehen zu befördern, indem sie sich erbot, mir zu einer Zusammenkunft mit Helena zu verhelfen. Sie bestimmte mir eine Stunde des nächsten Tages, wo mein Liebchen bei ihr sich einfinden sollte.

Das Wiedersehen war schmerzlich. Ich will die Wunde, welche es meinem Herzen schlug, nicht wieder aufreißen; genug, Helena, die fromme Christin, verwarf die Liebe des Renegaten und weigerte sich, mich je wieder zu sehen.

Der Großvezier ließ mir wenig Zeit zu Groll und Liebesgedanken, denn er ließ allen Heerführern den Befehl zugehen, sich zum feierlichen Aufbruch am folgenden Tage vorzubereiten, denn die Feinde der hohen Pforte waren nicht saumselig bei ihrer Rüstung gewesen, obgleich die Kriegserklärung der Pforte ihren Feindseligkeiten zuvorkam. Es gewährte mir Trost, veranlaßt zu werden, meine weiteren Schritte zur Erwerbung um Helenas Besitz aufzuschieben. Ich gerieth bei Erwägung der Pflichtmäßigkeit meiner Absichten in Zwiespalt mit meinen Gefühlen und Begriffen.

Ich bat den Himmel um einen Blitzstrahl, der mich leite, aber die Finsterniß um mich her ward immer undurchdringlicher. Meine Bahn war vorgeschrieben und die Verhältnisse zwangen mich in ihre Enge. Alle Auswege waren von den Engeln der Rache umstellt, mein Verhängniß riß mich fort — mein Loos war gefallen. Die Nothwendigkeit bestärkte mich nun in dem freiwillig gefaßten Vorsatz, als ein Held zu leben und zu sterben. Als der Abend herannahte und ich tief seufzend das letzte Geschäft meines Berufes verrichtet hatte, dachte ich an einen Liebesgruß an Helena. Wie schaal und nichtswürdig hatte ich mit ihrem Bilde in der Brust die Freuden des Stolzes gefunden! Meine geheime Liebe schien mir heiliger und ehrwürdiger, als die Triebfedern derjenigen, welche meine Schwärmereien verspottet haben würden, hätte ich ihnen dieselbe nicht verborgen. Tief gerührt von wehmüthigen Erinnerungen, kleidete ich mich am Abende vor meiner Abreise in die Tracht eines Lautenspielers und begab mich in der Stille der Nacht unter das Dunkel der Cypressen, die Helena's Kiosk umgaben. Die Frauen schienen bereits im Schlafe versunken, denn außer flötenden Nachtigallen ließ sich in der zaubervollen Nähe des Frauengemaches kein Laut vernehmen; durch die wohlbekannten Laubengänge trat ich näher, um meinen Abschiedsgesang anzuheben, als ich die dunkle Gestalt eines Mannes sich dem Gebüsche nähern sah, welches die Fenster des Kiosk beschattete. An die Stelle gewurzelt, erwartete ich athemlos, was dieser verdächtige Besuch für Folgen haben werde. Ein leises Zeichen des Unbekannten befreite mich aus der Ungewißheit; die Fenster des Kiosk öffneten sich und Helena erschien, ängstlich um sich blickend. —

»Ibrahim,« lispelte sie schüchtern, »bist Du es?«

»Ich bin es holde Taube und hoffe Du wirst mich unter Deine Flügeln aufnehmen. Grausame, wie konntest Du so lange durch Deine Sprödigkeit mich martern. Oeffne schnell den andern Flügel des Fensters und thue Buße.«

Bei diesen Worten machte der Unbekannte Anstalt, über die Aeste der Gebüsche in den Kiosk einzusteigen, allein ein Stoß von Helena's Hand warf ihn auf den Boden zurück, zugleich zog die muthige Griechin aus den Falten ihres Gewandes ein Terzerol hervor und bedeutete ihn drohend:

»Wilder Thor, kannst Du glauben, daß eine Taube sich einem Raubthiere Deiner Art nähern werde, ohne die Klauen eines Falken zu borgen? Noch ein Versuch der Annäherung und Du bist des Todes. Todesangst war Deine Kupplerin, Todesangst soll zwischen uns bleiben und vermitteln. Du bist ein Mörder und Verräther, und weil ich Dir glaube, bin ich Deiner Einladung gefolgt, um den Preis von Dir zu erfahren, um welchen von Dir Schonung eines mir theuren Lebens zu erkaufen ist. Ich habe Deine Anschläge auf Achmeds Leben erfahren und weiß wer Du bist.«

»Wohlan denn,« erwiederte Ibrahim sich aufraffend, »weil Dein Herz so ehern ist wie das meinige, so will ich den Handel mit Dir auf eine Art ausmachen, wie es Deine Gemüthsart erfordert. Mir gilt es gleich, an wem Dein Herz hängt. Magst Du es wissen, daß ich diesem straßengebornen Glückspilz mit aller Kraft meines Willens nach dem Leben trachte, und daß nichts in der Welt ihn retten kann, als Deine Unterwerfung. Nur dann ist Dein Buhle sicher vor meiner Nachstellung.«

»Halte Deine Zunge im Zaume, Ibrahim!« erwiederte Helena zornentbrannt, »daß sie nicht vermöge, Deine schändliche Forderung zu wiederholen, oder, beim ewigen Gott, ich befreie mit einem Drucke meines Fingers die Welt von einem Ungeheuer.«

»Ganz nach Deinem Gefallen,« antwortete Ibrahim, scheu der Mündung des Feuergewehrs ausweichend. »Ich verlasse Dich, da Du meine Vorschläge nicht annimmst, aber dessen sei gewiß, daß jeder Schritt der Entfernung neue Entwürfe zu Deinem und Deines Buhlen Verderben gebären wird.«

Unentschlossen, angstvoll zauderte Helena, ich wollte hervorstürzen und den Bösewicht niederdolchen, aber die pathetische Schönheit dieses Augenblickes hielt mich in Bewunderung gefesselt. Noch dieses Entschlusses Zeuge wollte ich sein und dann die Scene beendigen. Mein Herz bangte, die Willfährigkeit Helena's zu erleben, als sie ihrem Peiniger in gemildertem Tone zurief:

»Bleib, Ibrahim! Noch gibt es ein Mittel der Verständigung. Tritt näher, damit unsere Unterredung keine Zeugen wecke.«

Freudig gehorchte Ibrahim und trat mit schmeichelnder Geberde so nahe, daß ihr Athem ihn berühren mußte. »Es wäre vergeblich, Dein Herz

Digitized by Google

bewegen zu waffen. Ich will daher nur von Deiner Rache sprechen und ihren Anwald machen. Du forderst einen Preis für Deine Schonung, den ich Dir nicht gewähren kann. Nicht mein, nicht Achmeds Leben kann ich um meine und seine Ehre erkaufen. Aber Deine Rache will ich stillen; Achmed soll nicht über Dich frohlocken. Ich frage Dich, Ibrahim, willst Du abstehen von Deinen Vorsätzen und Forderungen, wenn ich Dir schwöre, daß Dein Nebendubler nie mehr von mir erlangen soll, als Du selbst erlangt hast? — Wenn ein menschliches Herz in Deinem Busen wohnt, so gewähre meine Bitte. Der Himmel wird dir gnädig sein, wenn Du Deine Rache auf diese Art befriedigst. Ich will mein Leben in einem Kloster beschließen.« Sie faltete ihre Hände zu einer bittenden Geberde, welche Ibrahim mit der Schnelligkeit eines Stoßfalken benützte, um ihr das Terzerol zu entreißen, sich auf das Geländer zu schwingen und mit gezücktem Dolche sich auf die Erstarrende zu stürzen.

»Einen Laut und Du bist verloren!« drohte er der Ohnmächtigen hohnlachend, »das Blatt hat sich gewendet.«

Ehe er noch weiter sprechen konnte, hatte ihn mein Arm erreicht und entwaffnet. Ich warf einen Blick dankbarer Liebe auf Helena, die schreiend zu Boden sank, setzte das Terzerol auf Ibrahim's Brust und rief ihm zu: »Bei Deinem Leben folge mir!«

Ibrahim war nicht frei vom Aberglauben. Als er plötzlich eine Faust in seinem Nacken spürte und dann mich mit dem drohenden Auge vor sich sah, bebte er zurück und folgte willenlos meinen Bewegungen. In wenigen Augenblicken hatten wir den Garten des Dragomans verlassen und durch die verödeten Straßen den Weg nach den entlegensten Gegenden der Vorstadt eingeschlagen. Auf einem übergrasten Platz, der ehemals eine Reitbahn gewesen und von einigen Bäumen beschattet wird, weit entfernt, wie es uns däuchte, von Menschen und Wohnungen, brach ich das tiefe Schweigen und ließ meinen Gegner los, nachdem ich wiederholte Versuche der Flucht vereitelt hatte. Der Mond erleuchtete den Platz mit so hellem ungetrübten Glanze, daß wir das Weiße im Auge erkennen konnten, kein Stein hinderte auf dem Boden die freie Bewegung unserer Füße und die stille Einsamkeit dieses Platzes ward nur von dem Gezirpe der Insekten belebt.

»Ibrahim,« sagte ich, als wir hier anlangten, »der Platz ist günstig, das Mondenlicht gestattet vollkommen den Gebrauch der Waffen, womit wir Beide versehen sind. Du verstehst Dich auf das Säbelführen so gut wie ich, und wenn ich dieses Feuergewehr und den Dolch wegwerfe, so sind wir, auf unsere Klingen beschränkt, einander vollkommen gleich. Ich erkläre Dir hier offene Fehde, und da Du Dein Leben durch meuchelmörderische Anschläge an mich eigentlich schon verwirkt hast, so verwerfe ich jeden Aufschub des Kampfes.« Der Feigling antwortete mir durch einen neuen Versuch der Flucht aber ich rief, ihn festhaltend: »Allah sei Zeuge meines Vorsatzes Ich schwöre, daß Du diesen Platz nicht lebend verlassen wirst, es sei denn Du hättest mich im offenem Zweikampfe überwunden!«

Als mein hinterlistiger Feind sah, daß er nicht ohne Kampf entkommen könne, macht er eine leichte Miene der Einwilligung und stürzte sich, nachdem ich ihn kaum losgelassen, mit blankem Säbel auf mich, ehe ich noch den meinigen entblößt hatte. Mit Mühe entging ich durch eine Wendung diesem Ueberfalle und stellte das Gleichgewicht des Kampfes wieder her. In einem Nu entbrannte ein stürmisches Gefecht, das beiderseits regellos geführt, brennende Wunden auf unseren Körper hagelte. Endlich gelang es mir, durch einen kräftigen Gegenhieb Ibrahim zu entwaffnen und durch einen Faustſtoß niederzustrecken. Nachdem ich ihn so überwunden, setzte ich mein Knie auf seine verrätherische Brust, ritzte sein Wams mit der Spitze meines Säbels auf und versprach ihm das Leben zu schenken, wenn er schwöre, von meuchelmörderischer und buhlerischer Nachstellung gegen mich und Helena abzulassen:

»Allah ist Zeuge, daß der Kampf von meiner Seite redlich geführt ward. Dieses blutige Zeichen nimm hin als ein Merkmal Deiner Schande und eine unverlöschliche Erinnerung an Deinen Eid!«

Ich ließ ihn hierauf eine gräßliche Eidesformel nachsprechen, was er hastig und mit stöhnender Stimme unter flehentlichen Bitten um sein Leben that und ließ ihn hierauf die Schande seiner Freiheit genießen. Allein ehe er sich noch aufrichten konnte, umringte uns ein toller Haufe Janitscharen, welcher unsern Zweikampf mit angesehen hatte. Ein betrunkener Aga kam auf uns zu, um die Friedensstörer zu verhaften, wobei er jedoch mir hinlängliche Gelegenheit ließ zu entspringen. Sein Aufmerksamkeit war nur auf Ibrahim gerichtet.

»Daß mir der Schuft nicht entkomme,« rief er, bedeutungsvoll winkend seinen Leuten zu, »der Schuft, der diesen braven Muselmann von einem Störenfried hinterlistig niedermachen wollte Ich will ihm ein Abendmal von 100 Streichen auf seine fluchtgewandten Fußsohlen bereiten lassen, damit er lerne, wie man einem redlichen Mann stehen muß im offenen Kampfe! Beim Propheten, mein Dolch hätte den Weg in sein Hasenherz gefunden, wäre ich an der Stelle dieses wackern Burschen gewesen. Ich rathe Dir mein Sohn in dem Narrenkleide, das nie ein besserer Mann getragen, Dich aus dem Staube zu machen, ehe ich Deine Flucht von Amtswegen bemerken muß.« Da ich der List Ibrahim's zutraute, daß er sich ohne Mühe aus dem Handel ziehen werde durch ein Geschenk, so befolgte ich den Rath des Aga, um meine Erkennung zu vermeiden. Allein Ibrahims Gedanken hatten durch den Schreck so gelitten, und der Aga zeigte sich so unbestechlich, daß er seine Freilassung nicht anders bewirken konnte, als indem er sich zu erkennen gab. Schon am folgenden Tage verbreitete sich die Kunde von unserem nächtlichen Zweikampf über ganz Stambul und drang bis zu den Ohren des Großherrn.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Wien.

K. k. privil. Theater in der Josephstadt.

Samstag, den 19. Dezember. Erste Gastrolle des Herrn Stein in „Johann Hasel, oder: Umwandlung durch Liebe," nach dem Französischen von J. Castelli, mit Liedern eingerichtet von Karl Stein. Vor der Vorstellung und während der Zwischenakte: Polonaise, Ländler, Galoppe und Reminiscences de bal, von der Komposition des Herrn Karl Stein.

Hr. Stein ist uns noch von nicht gar lange verwichener Zeit aus seinen Gastspielen im k. k. Hoftheater in Erinnerung. Fleiß und guter Wille, lebendiges Gefühl und eine im Allgemeinen richtige Auffassung der sich in einander verschmelzenden verschiedenartigen Charaktere, sind bei diesem Schauspieler nicht zu verkennen und nur wenige Scenen abgerechnet, in welchen eine leicht erklärliche Befangenheit, der ganz freien Entwicklung des Spiels entgegen zu treten schien, können wir die Leistung unsers Gastes als gelungen bezeichnen, was auch von dem Publikum gewürdigt wurde. Die Lieder enthielten mitunter angenehme Melodien und wurden auch von dem Debutanten unter eigener Guitarre-Begleitung recht ansprechend vorgetragen. Seine Tanz-Kompositionen sind gut instrumentirt und schließen allerliebste Ideen in sich. Er wurde nach mehreren Abgängen am Schlusse gerufen, bei welcher Gelegenheit derselbe seine ferneren Gastvorstellungen anempfehlend, seinen Dank aussprach. Die Mitwirkung der sämmtlichen übrigen beschäftigten Mitglieder war mit dem auf dieser Bühne gewohnten Fleiße lobenswerth ausgeführt.

Der Besuch konnte ungeachtet des unangenehmen Wetters nicht ungünstig genannt werden.

F. J. Kolb.

Miszellen.

(Ein wohlfeiles Weib!) Am 3. Dezember d. J. brachte ein gewisser Gibbon seine theure Ehehälfte an die Steinbrücke in Hereford, um sie zu verkaufen: doch lange bot er sie vergebens aus, es wollte sich kein Käufer finden. Endlich überließ er sie einem Bauer um den Preis von zwei Schillings!

Konzerte in Wien.

Drittes Konzert der Herren Giulio Regondi (Guitarre und Melophon) und Joseph Lidel (Violoncello), Montag den 21. d. M., im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde.

Herr Regondi, dessen Meisterschaft auf der Guitarre und dem Melophon man nunmehr öfter zu bewundern Gelegenheit hatte, entzückte diesmal wieder durch seinen herrlichen Vortrag und enthusiasmirte vorzüglich durch das Mayseder'sche Konzertstück auf dem Melophon, welches er mit eben so großer Bravour als gemüthlicher Innigkeit und Wärme verhauchte. Daß er stürmisch applaudirt und öfter gerufen wurde, versteht sich von selbst.

Herr Lidel effektuirte am meisten mit der Introduktion zu dem Kummer'schen Polacca, einem Adagio, dessen Vortrag wirklich sehr gefühlvoll und gelungen zu nennen war. Nebstdem spielte er mit Hrn. Mozart's Sohn das erste Allegro aus Beethovens G-moll - Sonate für Piano und Violoncello. Sämmtliche Musikstücke, so wie die zwei von Hrn. Gropp vorgetragenen Lieder (wovon eines „An Emma," von Staudigl und das andere von Storch war), und die Mitwirkung des Hrn. Mozart Sohn waren mit Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Das Konzert war erfreulicher Weise besser besucht, als die zwei ersten.

Leone.

Neuigkeiten von Wien.

Außerordentliche Erzeugung von modernfaconirten Roßhaar- und Chinazeugen auf Möbeln, Kappen, Halsbinden und für Damen zum Sticken verwendbar, des Herrn M. B. Praschinger, Möbelstoff- und Roßhaarzeug-Fabrikanten, welcher schon bei der ersten Gewerbs- und Produkten-Ausstellung im Jahre 1835 mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, und bei der im vorigen Jahre Statt gefundenen zweiten Produkten-Ausstellung durch ein Certifikat auch ersterwähnte Medaille wieder bestätiget erhielt, beweisen hinreichend dessen um die Industrie sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste. Zu einer vorzüglichen Erwähnung eignen sich dessen neue sogenannte Petersburger Damen-Unterröcke. Selbe bestehen aus weißem Roßhaare, sind ihrer Schönheit und guten Qualität wegen zur Toilette vollkommen geeignet, auch auf Reisen besonders vortheilhaft verwendbar, da sie sich nie verdrucken und diesem zufolge nicht gebügelt werden müssen. Bestellungen übernimmt Herr Binder, bürgerl. Kirschnermeister, Kärntnerstraße, dem Hotel zum Erzherzog Karl gegenüber, Nr. 104.

ed by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 22. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105¼	K.M.
detto	4 —	99¼	—
detto	3 —	80	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		665	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		269⅜	—
detto detto detto für 50 fl.		53⅝	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1542	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		104⅞	—
detto	— 4 —	99⅜	—
detto	— 3 —	79⅞	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63½	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto	1834	132	—
detto	1839	107½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

49 69 82 83 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Prag, am 16. Dezember wurden gehoben:

31 86 64 6 66.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember 1840.

Temeswar, am 11. Dezember gehobenen fünf Zahlen:

29 84 2 16 73.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Trient, am 16. Dezember wurden gehoben:

26 47 60 83 44.

Die künftige Ziehung ist am 30. Dezember.

Angekommen:

Den 19. Dezember.

Duca Serbelloni, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (St. Nr. 991), aus Italien. — Graf Colomann Hugonnai, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 852), aus dem Banat. — Graf Adam Szembek, k. k. Lieutenant (Leopoldstadt Nr. 581), von Krakau. — Baron Dalberg, k. k. Kämmerer (Stadt Nr. 1073), aus Mähren.

Abgereiset:

Den 19. Dezember.

Graf Abraham Vay, k. k. geh. Rath, nach Pesth. — Graf Franz Gyulai, k. k. Gen. Major, nach St. Pölten. — Graf Schaffgotsche, k. Preuß. Legationsrath und Kammerherr, nach Florenz. — Graf Kolowrat, k. k. Kämmerer, nach Italien. — Graf Wiczek, k. k. Lieutenant, nach Pesth. — Graf Georg Karolyi, nach Preßburg. — Baron Marschall, k. k. Oberlieutenant, nach Wiesbaden. — Hr. Karl v. Meiskimmel, k. Würtemb. Lieutenant, nach Stuttgart.

Verstorbene.

In Wien.

Den 18. Dezember.

Dem Hrn. Bartholomäus Matisch, gew. bürgerl. Handelsmann, seine Gattin Anna, Bürgerlad-Pfründnerin, alt 48 Jahr, auf der Wieden Nr. 743, an der Lungensucht.

Hr. Ernst Ferdinandy, bürgerl. Uhrmacher, alt 38 Jahr, am Neubau Nr. 315, an der Lungensucht.

Am 16. d. M. starb zu Atzgersdorf Frau Barbara Lankmayer, k. k. Salzburgische Hofkammerraths-Witwe, alt 79 Jahr, an der Entkräftung.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Groß-maschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen **Dessins**, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden,
Hartmannsgasse Nr. 416.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen, daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzüglichste Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des **Alois Würst**, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 3. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 5 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schneller und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Aus der
Männer-Putzwaarenhandlung
des F. C. Liegert am Graben Nr. 571
„zum Seiden-Handschuh"
in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. C. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-
Handlung zum Seiden-Handschuh,
am Graben Nr. 571.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 901, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Waldstein, Optiker, Besitzer des okulistischen Brillen-Instituts in München, macht hiermit die gehorsamste Anzeige, daß er in Folge seines ersten hiesigen Aufenthaltes veranlaßt wurde, auch zu Wien seine ihm eigenthümliche Methode der individuellen Unterstützung der Sehkraft in Anwendung zu bringen. Seine Wahl des Augenglases stützt sich weder auf einen Augenmesser, noch auf die Schärfe früher gebrauchter Brillen, sondern lediglich auf den Grad der Gesichtsschwäche und der damit verbundenen Uebelstände. Durch die Hülfe passender Augengläser kann jede für Brillen geeignete Gesichtsschwäche erlegt und bei sorgfältigem Gebrauche selbst vermindert werden. — Auf die Kurzsichtigen, welche bei dem Gebrauche zweckwidriger Gläser häufig ihr Uebel steigern, statt es zu vermindern, findet jenes Verfahren eine vorzügliche Anwendung. — Bei vielen Schwachsichtigen anderer Art wird durch zweckwidrige Bekämpfung des Uebels mittelst unpassender Gläser, besonders während des Lesens und Arbeitens zur Nachtszeit, die Schwäche der Augen in ihrem Fortschritte beschleuniget, obgleich durch den Gebrauch angemessener Brillen die Sehkraft geschützt, und in manchen Fällen bis zur Entbehrlichkeit aller Brillen hätte verbessert werden können. — Der oben Genannte richtet sein Bestreben dahin, durch passend gewählte Gläser die schwachen Augen zu unterstützen, und durch Anrathen des entsprechenden Gebrauches vor schädlichen Mißgriffen zu sichern. — Das von ihm angenommene Verfahren bei der Wahl der Gläser für kurz-, weit- und schwachsichtige Personen ist von berühmten Aerzten des Auslandes, und von den ärztlichen Autoritäten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, denen er seine in diesem Fache gemachten Erfahrungen in der k. k. Gesellschaft der Aerzte allhier vorzutragen die Ehre hatte, bewährt gefunden worden.

Seine Wohnung ist in der Stadt, unter den Tuchlauben Nr. 553, erster Stock.

Prokop Johann Packeny,
Juwelier und bürgerl.
Gold- und Silberarbeiter

im Bazar des Seitzerhofes in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 427, gibt sich hiermit die Ehre sein neu errichtetes **Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager** eigener Erzeugung, dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zu einem geneigten Zuspruche zu empfehlen, indem er sich bestreben wird, durch immer neue Auswahl und billige Preise das ihm zu schenkende Vertrauen auch stets zu verdienen.

Auch kauft und tauscht er alle alten Juwelen, Gold- und Silberwaaren zu ihrem vollen Werthe ein.

Kanzlei-Lokal-Veränderung.

Die Kanzlei der öffentlichen Civil- und Militär-Agentie des Joseph Ritter von Hohenblum ist von Michaeli 1840 an, am Stock-im-Eisen-Platz Nr. 875 im von Mack'schen, ehemals Ritter von Balbauf'schen Hause, im zweiten Stock.

Cirque Olimpique.

Heute Mittwoch den 23. Dezember große
113. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Berichtigung. In Nr. 299, Seite 2390, ist in dem Artikel: „Kunstnachrichten über das Metaphon des Herrn Giulio Regondi" 13. Zeile von oben, statt: „einharmonische", enharmonische Verwechslungen zu lesen.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 306. Donnerstag, den 24. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 22. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Adam und Eva	359	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Zunehmen	Heiter Heiter Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 5,6 — 3 6 — 6 4.	27.912 27.078 27.146	— Schuh 4 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. C. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. C. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. – Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 15 Dez. (Leichenfeier.) Das Invaliden-Hotel hat von der Pairskammer, um dem Grabe des Kaisers Napoleon gewidmet zu werden, die 48 Fahnen und Standarten, welche zu den in der Schlacht von Austerlitz genommenen, gehörten und dem Senat übersandt wurden, erhalten. Seit 1832 zierten dieselben den Sitzungssaal.

Die aus 10 Dampfschiffen bestehende Flottille Sr. k. Hoheit des Prinzen von Joinville ist gestern Morgens um 10 Uhr am Pecq angekommen; die Nationalgardisten der umliegenden Gemeinden erzeigten ihr die militärischen Ehren. Ein bedeutendes, aus den Musikern der verschiedenen Regimenter gebildetes Orchester führte Trauer-Symphonien aus, die von 5 zu 5 Minuten durch Artillerie-Salven unterbrochen wurden. Um halb 1 Uhr war die Flottille zu Chatou, wo sie die nähmlichen Ehren wie am Pecq empfing. Um 2 1/2 Uhr war sie im Angesicht von St. Denis. Die Nationalgarde von St. Denis, Epinay und der umliegenden Gemeinden waren frühzeitig auf dem Terrain mit ihren Fahnen, den Tambours und der Musik an ihrer Spitze, in der schönsten Haltung versammelt. Die Schlachtlinie dehnte sich vom Hafen der Insel St. Denis bis zum Weiler von la Briche aus. Die Bataillone des 35. und des 67. Linien-Regiments waren links der Brücke auf der Seite von Saint Ouen aufgestellt. Ein Zelt war der Insel St. Denis gegenüber für die Civil- und Militär-Autoritäten und den Clerus errichtet. Um halb 2 Uhr begaben sich der Unterpräfekt des Bezirks, der Maire der Stadt nebst dem Munizipalrath, denen der Clerus der königl. Kirche von St. Denis, alle Mitglieder des Kapitels, mit Hrn. Rey, ehemaligen Bischof von Dyon an ihrer Spitze, durch die Departemental-Kompagnien, die Kompagnien des 3. Regiments vom Geniekorps und die Nationalgarde eskortirt, in die zu ihrem Empfange errichtete Estrade. Eine Deputation von Damen der Ehrenlegion, in großer Trauer, befand sich neben der Estrade in einer besondern Tribune. Die beiden Seineufern waren durch eine ungeheure Volksmenge bedeckt. Um 2 Uhr kündigte ein Kanonenschuß die Annäherung des kaiserlichen Konvois an. Wirklich konnte man einige Minuten später auf der Höhe von Epernay die auf der »Dorade« und ihrer Eskorte wehenden National-Farben gewahren. Bald rückte die der »Dorade« etwa 20 Faden vorausfahrende »Parisienne« voran, welcher 8 Eskort-Dampfschiffe folgten, heran. Im nämlichen Augenblicke grüßte die Nationalgarde das kostbare Pfand. Mehrere Artillerie-Salven wurden durch die Artilleristen der Nationalgarde abgefeuert, welche durch die »Parisienne« und die »Dorade« beantwortet wurden. Als die Flottille an der Höhe des für die Autoritäten errichteten Zeltes angekommen war, stellte sie sich auf folgende Weise auf: die »Parisienne,« die »Dorade,« worauf der Katafalk des Kaisers; auf dem Vordertheile, zwischen dem Kreuz und der Leiche stand in großer Schiffkapitäns Uniform Se. k. H. der Prinz von Joinville. Am Kopfe der Leiche befanden sich ebenfalls stehend: die Generale Bertrand und Gourgaud, und hinter ihnen der Almosenier in priesterlicher Kleidung. Hinter der »Dorade« und in erster Linie, befand sich ein Dampfschiff auf welchem das Musikkorps war, das in Zwischenräumen Trauer-Symphonien ausführte; endlich die Dampfschiffe, an deren Bord sich die Equipage der »Belle-Poule«, 500 Mann an der Zahl, befindet. Sobald die »Dorade« in der Mitte des Flusses, dem Tempel gegenüber, aufgestellt war, ließ der Prinz einen kurzen Halt machen. Der Bischof Rey sprach unter Assistenz des ganzen Klerus die Gebete, und die Flottille setzte wieder ihren Lauf fort. Eine ungeheure Volksmenge wohnte in tiefer Erbauung dieser Ceremonie bei. Gestern um 4 Uhr ist die Flottille vor Courbevoie angekommen. Die Nationalgarde der Umgegend und eine ungeheure Bevölkerung drängte sich an den Seineufern. Abends war das Katafalkschiff beleuchtet. Die Flottille umgibt dasselbe. Alle öffentlichen Orte zu Neuilly und Courbevoie waren mit Personen angefüllt, welche die Nacht dort zubrachten. Eine Pyramide war errichtet, worauf man die Worte las: »Die Gemeinde Courbevoie dem Kaiser Napoleon.« Der Fuß war mit Cypressen umgeben.

* — Um 12 Uhr kam der Zug am Triumphbogen de l'Etoile an, am Fuße jenes gigantischen Monuments, zu dem Napoleon selbst 1810 den Grundstein legte. Rings um dasselbe sind 12 bronzefarbene Säulen aufgestellt, deren Basis, reich mit Gemälden in Goldbronze verziert, auf allen Seiten die Chiffer des Kaisers trägt. Eine majestätische Pause! Ich will es nicht versuchen, die feierliche Rührung zu beschreiben, die hier unter dem Volke sich äußerte. Die Anordner des Festes wollten die Apotheose Napoleons am Gipfel des Bogens sinnbildlich darstellen. Die Apotheose war unter dem Gewölbe.

Um 11/2 Uhr mündete das Cortege am Concordeplatze ein unter dem unaufhörlichen Rufe: Vive l'Empereur! Vive le Roi! Vive le prince de Joinville! Leider trübte den Patriotismus dieser Rufe das untermischte Geschrei der Böswilligkeit: A bas Guizot! à bas les traitres! à bas le complice de Dumourier! à bas les Anglais! à bas les forts détachés! Ein schmerzlicher Kontrast! Mit Bedauern mußte man bemerken, daß diese strafbaren Stimmen sich zum Theil mit selbst aus den Nationalgarden erhoben! doch die Schreier verloren sich glücklicherweise unter den lebhaftesten Aeußerungen eines wahren, diesem entgegengesetzten Gefühls. Der Kanonendonner, der von dem Invalidenhotel einhertönte, trug auch sein Theil zum Verstummen jener Malkontenten bei.

2 Uhr. Der Leichenwagen hält vor dem Hauptgitter. Der Sarg wird herabgelassen und von 36 Seeleuten bis zur Erhöhung im Palais-Royal getragen, wo der Erzbischof von Paris, umgeben von seinem ganzen Klerus, ihn erwartete. Die Gebete werden gesprochen; 36 Unteroffiziere der Nationalgarde und der Linie nehmen den kaiserlichen Sarg und tragen ihn an den Eingang der Kirche, wo er auf eine Estrade gestellt wird.

2 1/2 Uhr. Die Geistlichkeit, violet gekleidet, wie zum Märtyrer-Amte, empfangen die Leiche. In diesem Augenblick lassen von der Estrade vor der Orgel Trombonen und Kontrabässe einen Marsch ertönen von doppeltem Charakter, Trauer- und Triumphmarsch zugleich! Kanonen werden gelöst, die Nationalgarde präsentirt das Gewehr, die Invaliden schultern ihre Säbel, und der Sarg wird auf den Schultern von Soldaten hineingetragen, Prinz Joinville an der Spitze. Der König verließ seinen Platz, den er bisher im Dome, rechts vom Altare, mit der Königin und der königlichen Familie einnahm. Se. Maj. grüßte im Vorbeigehen die Pairskammer, die rechts vom Katafalk stand.

Digitized by Google

geht, gefolgt von den Prinzen, bis zum Eingang des Schiffes vor, wo der Sarg eben anhält.

„Sire!“ redete ihn hier der Prinz Joinville an, indem er seinen Degen zur Erde neigte: „ich überbringe Ihnen die Leiche des Kaisers Napoleon.“

„Ich empfange sie im Namen Frankreichs,“ antwortete der König mit starker Stimme, und sich dem Prinzen nähernd, drückt er ihm liebevoll die Hand.

Der General Athalin trägt auf einem Sammtpolster den Degen des Kaisers; er wird dem Marschall Soult übergeben, der ihn dem Könige reicht. Dieser spricht:

„General Bertrand, ich beauftrage Sie, diesen Degen des Kaisers auf seinen Sarg zu legen.“ Der General gehorcht.

„General Gourgaud, legen Sie auf den Sarg den Hut des Kaisers.“ Der General legt diesen neben den Degen.

Der König zieht sich hierauf wieder auf seinen Platz zurück, im Vorbeigehen die Deputirtenkammer begrüßend, die links vom Altar aufgestellt ist

Unterdessen wurde der Sarg auf den prachtvollen Katafalk gebracht, der sich mitten im Dome erhebt, und um den sich der Herzog von Reggio, Marschall, der Großkanzler der Ehrenlegion, Graf Molitor, und der General-Lieutenant Graf Bertrand reihen.

Das Todtenamt beginnt, der Erzbischof wird von seinen Bischöfen assistirt.

Die Invalidenkirche bietet in diesem Momente ein imposantes Schauspiel. (Die ausführliche Beschreibung der Dekorirung und Drappirung der Kirche, so wie überhaupt weitere Details der ganzen Feierlichkeit liefern wir mit unserm Samstagsblatte *) nach.)

Die übrige Geistlichkeit befindet sich zur Linken des Altars, gegenüber vom Könige, der die Uniform der Nationalgarde trägt. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind in Generallieutenants-Uniform gekleidet; die Königin und die Prinzessinnen im Traueranzuge.

Zur Linken des Königs, für den ein herrlicher Sammtsessel, überragt von Fahnen und Flaggen, bereitet ist, stehen seine und der Prinzen Adjutanten, Ordonnanzoffiziere und Stallmeister; die Damen der Königin und der Prinzessinnen auf einer Tribune links, oberhalb der Bank der Minister.

Hinter der Bank des Klerus links, sitzt auf einem Fauteuil der Marschall-Gouverneur.

Der Staatsrath oberhalb der Pairskammer, rechts; auf zwei niedern Tribunen der Kassations- und Rechnungshof.

Endlich rechts: der königliche Gerichtshof, das General- und Munizipalkonseil, obenan der Präfekt des Seinedepartements und der Polizeipräfekt; der Stab der Nationalgarde, der Armee und der Admiralitätsrath. Links, die Universität, das Institut, die gelehrte Gesellschaft, die Tribunale der ersten Instanz und des Handels.

Im Schiffe: Auf Stufen, die Ehren-Detaschements, der Stab der Invaliden, die Maires und Präfekten der Departements, die Schulen, die Schiffsleute der „Belle-Poule,“ und eine Anzahl dekorirter Militärs.

Im Chor: außer dem zahlreichen Orchester, die mit Einlaßkarten versehenen Personen des Publikums auf erhabenen Tribunen.

Zunächst dem Katafalke: Die Mitglieder der Kommission von St. Helena; neben dem General Gourgaud bemerkt man den General Despans-Cubieres, ehemaligen Kriegsminister, in der Obersten-Uniform der leichten Infanterie aus der Zeit des Kaiserreichs.

Das Todtenamt dauerte zwei Stunden. Den Anfang machte das De profundis; dann folgte das Mozart'sche Requiem, ausgeführt von dem Orchester und den Künstlern der Akademie Royale de Musique und des italienischen Theaters, mit seltener Vollendung und bewunderenswerthem Ensemble. Die Stimmen Duprez, Lablache und der Grisi machten sich besonders bemerkbar. Das Dies irae machte einen ergreifenden allgemeinen Eindruck.

3 Uhr. Die Kanonen kündigen an, daß der König die Kirche verläßt. Das Gefolge Sr. Majestät bestand in 18 Wägen, unter Eskorte der Nationalgarde zu Pferde und der Chasseurs. Der König empfing auf seiner ganzen Fahrt die unzweideutigsten Beweise von Simpathie und Ehrfurcht. Die Menge verlief sich ruhig und stille.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörden aller Orten mit Umsicht ergriffen hatten, um einer allenfallsigen Unordnung zu begegnen, waren unnütz. Doch fanden zwei Unglücksfälle, hoffentlich die einzigen, Statt. Ein Nationalgardist wurde durch eine Kanonenlafette getödtet, und einer der Kondukteurs des Leichenwagens kam unter das Rad, welches ihn schwer verwundete.

Paris, 15. Dez. (Leichenzug) Um eine möglichst genaue Idee von der Physiognomie der Hauptstadt bei der heutigen großen Feier zu geben, theilen wir vor und nach, Stunde für Stunde, die Details mit, die uns zugehen

7 Uhr Morgens. In allen Legionen von Paris wird der Generalmarsch geschlagen. Die Bevölkerung beginnt, sich nach den verschiedenen Punkten in Bewegung zu setzen. Alle Vorbereitungen, an denen während der Nacht bei Fackelschein gearbeitet wurde, sind beendet. Der Zugang zu den elysäischen Feldern bietet einen imposanten Anblick dar. Ueber jeder Säule schwebt ein goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Dekoration des Triumphbogens ist noch nicht genug sichtbar, um deren Großartigkeit und Wirkung würdigen zu können. Die Umgebungen des Monuments sind bereits mit Menschen angefüllt, und die Menge bedeckt schon die Straße bis Neuilly zu. Es ist kaum mehr möglich, die Brücke von Neuilly zu passiren; wir sind nicht ohne große Mühe bis zur Hälfte vorgedrungen, und wir konnten eine kurze Weile den Blick nach dem Landungsplatz richten, dessen architektonische Einrichtung den besten Effekt macht. Die Feuertöpfe, welche den Tempel umgeben, über dem sich der seiner kostbaren Last harrende Trauerwagen befindet, spiegeln sich in dem Flusse ab, und beleuchten die Flottille, welche unterhalb Courbevoie stationirt.

8 Uhr Morgens. Die Nationalgarde ist bereits in ihren verschiedenen Vierteln versammelt, die meisten Kompagnien sind ganz vollzählig. Viele Nationalgardisten tragen Immortellen-Bouquets auf den Gewehren. Die sehr zahlreichen Legionen des Weichbildes beginnen auf den Boulevards zu defiliren; man vernimmt häufig den Ruf: Es lebe der König! es lebe der Kaiser! Die Gensd'armerie, die Munizipalgarde und die verschiedenen Regimenter sind auf dem Marsche. Die polytechnische Schule kommt mit ihrem Generalstabe; sie wird mit dem einstimmigen Rufe: Es lebe der Kaiser! begrüßt, und dieser Ruf von den Zöglingen erwiedert. Das Volk drängt sich immer mehr und mehr herzu, und ist in etwa unzufrieden darüber, daß die das Spalier bildenden Truppen ihm hinderlich sind.

9 Uhr Morgens. Auf allen Punkten ist ein unglaubliches Gedränge. Der Eingang von Neuilly bietet den herrlichsten Anblick dar. Rechts und links sind in den Seiten-Alleen die Legionen der Nationalgarde in Schlachtordnung aufgestellt, alle Fenster sind bis zum Dach mit Neugierigen gefüllt. Die Straße ist vom Triumphbogen bis zur Brücke von Neuilly von den verschiedenen Korps besetzt, die den Zug bilden. Zwei Batterien Artillerie sind am Ufer der Seine aufgestellt. In der Nähe von Sablonville stehen die beiden ersten Schwadronen der berittenen Nationalgarde und Marschall Gerard mit seinem Generalstabe. Der Marschall unterhält sich lebhaft mit den Generalen Jacqueminot und Pajol, und es verläßt sie eben ein Adjutant, der im strengsten Galopp nach der Stadt eilt.

10 Uhr. Auf dem Pont de la Concorde, dem Quai der Deputirtenkammer und der Esplanade der Invaliden ist die Passage jetzt nur noch den mit Billeten versehenen Personen gestattet. Die Stufen der Terrasse des Palais Bourbon und der Esplanade sind dicht besetzt. Man hat Billets bis zu 50 und 60 Frks., und für das Innere der Invaliden bis zu 100 und 150 Frks. verkauft. Schon um 6 Uhr Morgens fanden sich mit Billeten versehene Personen ein, um in der ersten Reihe zu sein. Die Tuilerien sind geschlossen

11 Uhr. So eben verkünden das Geschütz die Abfahrt des Königs aus den Tuilerien, wo ein Ministerrath Statt gehabt hat, nach dem Invalidenhotel. Der königl. Zug, der von einem starken Detaschement begleitet wird, besteht aus vierzehn Wagen. Der König, die Königin, Mad. Adelaide und der Herzog von Orleans sitzen in einem Wagen, an dessen einer Seite der Polizeipräfekt, Hr. Delessert, in großem Kostume reitet. Der Zug fuhr in starkem Galopp einen ganz andern Weg als man vermuthet hatte, so daß er wenigen Neugierigen begegnete. Um 1/4 11 Uhr trafen der Erzbischof von Paris und das Metropolitan-Kapitel in den Invaliden ein, wo sie von dem Herrn Almosenier und von der Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen der Hauptstadt empfangen wurden. Die Pairs und die Deputirten treffen eben ein, letztere zu Fuß, mit ihrem Präsidenten und dem Bureau an der Spitze. Man versichert uns, es sei bei ihrem Vorüberziehen Geschrei ertönt, doch wissen wir nicht, welcher Art es war. Die verschiedenen Deputationen der gelehrten Körper und der Magistratur sind auch eingetroffen. Ueber das Innere der Invalidenkirche können wir nicht berichten, da es unmöglich ist, sie wieder zu verlassen, wenn es mit großer Mühe gelungen, ins Innere zu kommen. Außerhalb ist die Halle sehr schön und würdig geschmückt.

Um 9 Uhr ist der Trauerwagen zu Courbevoie eingetroffen. Zehn Minuten später wurde der Sarg auf den Wagen gesetzt. Erst um 11 Uhr konnte sich der Zug von der Brücke von Neuilly ab in Bewegung setzen. Der Prinz von Joinville, die Generale Bertrand und Gourgaud, so wie die übrigen Mitglieder der Kommission von St. Helena, blieben bis nach der Ausschiffung an Bord der „Dorade“. Während diese vor sich ging, verkündete das Geschütz der Menge, daß die sterblichen Reste des großen Mannes endlich Frankreichs Boden berührten.

Großbritannien.

*London, 16. Dez. („Repealer-Festmahle“ und Agitationen. — Tod Burdetts) Vorige Woche, den 10. d., fand zu Northampton in der County-Hall, ein radikales Meeting Statt, das den Zweck hatte, eine Beglückwünschungs-Adresse an die Königin zu berathschlagen. — Die Chartisten hatten gleichfalls ein großes Diner zu Newcastle. Man begann

*) Morgen wird wegen des heil. Christtages kein Blatt ausgegeben.

Digitized by Google

mit einer großen Prozession zu Ehren der Herren Cardo und White. Es ist sehr amusant, diese finsteren Republikaner zu beobachten, welche die Paraphernalien des Königthums lächerlich machen und sich doch wechselseitig hofiren und betiteln. Nach einigen Reden im Freien, setzten sich 620 der auserwähltesten Geister des „Newkastler Zweiges der National-Charter-Assoziation" zur Tafel, bei und nach welcher abermals mehrere ellenlange und inflammatorische Reden, untermischt mit häufigen Toasten, rezitirt wurden. — In Limerick, Cork und Belfast, wurden „Repealfestmahle" veranstaltet, zu denen O'Connell eingeladen ist. Der große Agitator ist wieder sehr thätig. Er schreckt durch den toristischen Wahlsieg; in der Grafschaft Carlow hat er einen energischen Aufruf an die liberalen Wähler der Grafschaft Mayo erlassen, in der er diese ermahnt, nicht für den Scheinliberalen, Herrn Cavendish, sondern für Herrn Blake, den redlichen Repealer und treuen Sohn Alt Irlands zu stimmen. An die Assoziation der Repealer erließ er ebenfalls ein Sendschreiben, welches ankündiget, daß er sich mit größerem Eifer als je fortan der Aufgabe widmen wolle, für Irland ein eigenes Parlament herzustellen, — In Cheltenham verstarb vor wenigen Tagen Sir William Burdett, nach einem langen und schmerzlichen Krankenlager.

Holland.

Haag, 15. Dezbr. (Generalstaaten.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Aufhebung des Amortisations-Syndikats begonnen. Hr. Luyben erklärte, er wolle der neuen Regierung einen Beweis von Vertrauen in der Hoffnung geben, daß sie sich derselben würdig zeigen werde. Das wahre Interesse des Vaterlandes fordere, daß man das Vergangene vergesse, und nur auf die Gegenwart und die Zukunft den Blick richte. Hr. van Hoorn van Burgh erklärte sich gegen die Abschaffung des Syndikats. Nach einer kurzen Vertheidigung des Finanzministers wurde der Entwurf mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen. — Hierauf begann man die Erörterung der drei Gesetzentwürfe in Betreff der finanziellen Deckung des Defizits im Staatsschatze, der Einziehung der bestehenden und der Ausgabe von neuen Schatzbillets. Die Herren Schimmelpenninck, Bruce, Wynaends, Luzac ꝛc. erklärten sich gegen ein Gesetz, in welchem wieder neue Anleihen vorgeschlagen würden, indem dies nur eine Verlängerung eines Systems sei, das nun während 25 Jahren solche schlimme Folgen gehabt habe. Die Herren van Hoorn van Burgh, van Akerlaken, van Dam van Isselt und Beelaerts van Blokland vertheidigten das Gesetz aus dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit. Hr. van Dam will die neue Regierung nicht für das Unrecht büßen lassen, das sich die vorige hat zu Schulden kommen lassen.

Schweden.

Stockholm, 1. Dezbr. (Depeschen an den Konsul in Alexandrien.) Der Königl. General Konsul Anastasy zu Alexandrien hat unter dem 30. Okt. folgende Depesche empfangen, aus welcher die Politik Schwedens hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten deutlich hervorgeht:

„Die ernste Bedeutung der Ereignisse in dem Lande, in welchem Sie residiren, die mit dem Posten, den Sie bekleiden, verbundenen Pflichten, desgleichen die nicht weniger wichtigen, die Sie nach Maßgabe der Ihnen unter Genehmigung des Königs von Ihren beiden Kollegen, dem Russischen und dem Preußischen General-Konsul, vertrauensvoll übertragenen Geschäfte, gegen deren Landsleute, hinsichtlich des solchen zu gewährenden Schutzes zu beobachten haben, veranlaßten die Befehle Sr. Majestät, welche ich Ihnen im Folgendem eröffne, ... — Vom Beginne des unglücklichen Kampfes zwischen der Pforte und dem Pascha von Egypten hat der König dessen Ursache und dessen Folgen beklagt und beklagt, solche noch jetzt. Was die Ursache des Kampfes betrifft, so muß man solche allein dem Ehrgeize Mehemed Ali's zuschreiben. Dieser Ehrgeiz war schön und lobenswürdig, so lange er sich auf die Wiedergeburt jener alterthümlichen Gegenden unter den Auspizien des Sultans beschränkte; er erschien aber als zu weit getrieben, und seine erste Glorie einbüßend von dem Augenblicke an, wo Eingriffe in die unbestreitbaren Rechte des Souverains statt hatten. — So viel die Folgen jenes Ehrgeizes angeht, sind solche unglücklicher Weise nur zu bekannt, und je mehr sie sich entwickeln, um so beunruhigender wird ihr Charakter, und zwar bis zu dem Grade, daß dadurch die Ruhe Europas, die Integrität des Ottomanischen Reiches, und als Folge davon auch aller übrigen Staaten bedroht wird. Als daher die fünf Mächte sich zu einer gemeinsamen friedlichen Lösung jener Streitigkeiten vereinten, konnte der König nur auf das lebhafteste dieser Bestrebung seinen Beifall schenken. Die nachherigen Verwickelungen der Angelegenheit waren nicht im Stande, dem Könige die Hoffnung zu rauben, daß noch eine freundschaftliche Einigung erreicht werden könnte, indem Se. Majestät noch stets die Ueberzeugung hegt, daß, wenn auch eine augenblickliche Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Ausführung des Planes bei einer der Mächte vorhanden sein sollte, dennoch sie sämmtlich darin übereinstimmen, daß es wesentlich sei, den Frieden zu erhalten. Dieses Zweckes wegen hat der König jede Gelegenheit ergriffen, seinen erhabenen Verbündeten zur Erhaltung der Ruhe Europas die moralische Beihilfe seiner Lage und seiner bekannten Politik, auch durch die Ueberredungsmittel seiner diplomatischen Agenten, zu gewähren. Auf diese Weise ist es zu betrachten, wenn, während das Prinzip der Neutralität, welches die Interessen der beiden Königreiche bieten, von Sr. Maj. laut ausgesprochen wurde, der König in die Meere der Levante einige Kriegsschiffe gesandt hat, deren doppelte Bestimmung ist, den Kauffahrern zum Schutz zu dienen, und zu zeigen, daß Schweden und Norwegen, obwohl entfernt von einem möglichen Zusammentreffen, dessen ungeachtet an allen Orten sich in Beobachtung stellen, wo ihre Handels-Verhältnisse durch einen Kriegs-Ausbruch Schaden nehmen könnten. Nach eben diesen Gesinnungen sind die Instruktionen abgefaßt, welche dem Baron von Nordenskjöld, Kommandanten der erwähnten See-Expedition, gegeben wurden, deren neunter Paragraph folgendermaßen lautet: „Da dem Könige nichts mehr am Herzen liegt, als die Erhaltung des allgemeinen Friedens und die vollkommene Uebereinstimmung aller Regierungen hinsichtlich eines so wünschenswerthen Ziels, so kann Sr. Maj. dem Baron von Nordenskjöld nicht genug empfehlen, seinem Betragen einen versöhnenden Charakter aufzudrücken, besonders in seinen Unterhaltungen mit den Befehlshabern der Eskadren und andern öffentlichen Beamten der fremden Mächte. Vorzüglich wird ihm aber zur Pflicht gemacht, auf gleiche Weise sich gegen die Agenten und Beamten des Pascha von Egypten zu äußern, mit welchen er durch Umstände in direkte Verhältnisse kommen könnte." — „Ich fordere Sie auf, mein Herr, sich in einem gleichen Sinne stets gegen die Minister Mehemed Ali's und eben so gegen Se. Hoh. selbst, wenn die Gelegenheit sich dazu bieten sollte, zu äußern, indem Sie dasjenige hinzufügen, was Ihre Umsicht, Ihre Kenntniß der Oertlichkeiten und ihre Erfahrung im Interesse des Friedens der Welt darzubieten vermögen."

Italienische Staaten.

Rom, 30. November. (Gesundheitszustand.) Wie ich höre, sind bei Ihnen einzelne Familien, die Angehörige in Rom haben, durch übertriebene Schilderung der hier umgehenden ansteckenden Krankheiten beunruhigt worden, und ich hielt es daher für Pflicht, mich genauer über die Sache zu unterrichten. Allerdings herrschen in Rom jeden Herbst Fieber, namentlich haben heuer die Blattern viele Kinder befallen, und die Unglücksfälle in der sehr angesehenen Familie Borghese trugen nicht wenig dazu bei, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Seuche zu lenken. Sonderbarer Weise hat sie die Männer fast ganz verschont; auch beschränkt sie sich so ziemlich auf einzelne weniger gesunde Stadttheile, besonders im engen Judenquartier, in Trastevere und überhaupt an der Tiber. Jetzt ist sie stark im Abnehmen. Davon, daß Fremde das Opfer geworden wären, habe ich bis jetzt trotz alles Nachfragens nur Ein Beispiel auftreiben können, und das kann doch in einer so viel besuchten Stadt nicht auffallen.

Deutschland.

Darmstadt, 16. Dez. (Gesetz.) Das heutige Regierungsblatt enthält ein vom Ministerium der Finanzen unterm 7. Dez. erlassenes Reglement, die Holzpreise und den Holzverkauf in den Großherz. Domanialwaldungen betreffend. Hienach soll der Holzpreistarif in allen Fällen zur Anwendung kommen, wenn Holz aus der Hand verkauft, oder wenn der Anschlag des Geldwerths einer Holzabgabe oder die Vergleichung mit Versteigerungserlösen erfordert wird, und nicht ausdrücklich ein anderer Preis bestimmt oder wegen abweichender Güte abgeschätzt worden ist. Die Tarifpreise sollen so regulirt werden, daß hierdurch den Empfängern, welche das Holz aus der Hand bekommen, vor denjenigen, welche dasselbe auf der Versteigerung ankaufen, keine pekuniäre Begünstigung zu Theil wird. Von Zeit zu Zeit, wenigstens alle drei Jahre, soll der Holzpreistarif mit den seit seiner letzten Bestimmung sich ergebenden Durchschnittsversteigerungspreisen verglichen, und, sobald hiernach bedeutende Veränderungen im Stande der Versteigerungspreise eingetreten sind, eine neue Tarifpreisbestimmung erfolgen.

Kiel, 10. Dez. (Meteor.) Gestern Abend um 7 Uhr hatten wir eine höchst seltene Lufterscheinung. Bei etwas bewölktem Himmel war der Mond gegen Nordwesten von einem Bogen umgeben, von der Größe und der Gestalt eines Regenbogens, nur daß, wie leicht zu begreifen, die schönen Farben des Regenbogens ihm mangelten, und er zwar stark, jedoch nur in der blassen Farbe eines leichten Gewölkes, sich darstellte. Fast Niemand erinnerte sich, jemals einen solchen Mondregenbogen gesehen zu haben.

China.

Macao, 4. Aug. (Das Innere der Inseln Tschusan. — Lage und Benehmen der Engländer.) Ueber einen von Tinghahin ins Innere der Insel Tschusan unternommener Ausflug schreibt ein englischer Offizier unterm 20. Juli:

Es sind rund um die Stadt Schildwachen aufgestellt, und Niemand kann ohne einen Paß hinein; auch darf Niemand sein Eigenthum hinausschaffen, weil es sich unmöglich ermitteln läßt, wer der eigentliche Eigenthümer ist. Wir haben Alles gethan, was wir vermochten, um die Leute zu veranlassen, in die Stadt zurückzukehren, bis jetzt aber vergebens. Sie fürchten sich ungemein, und ihr jetziges Benehmen sticht von dem früheren gewaltig ab. Statt uns zu schimpfen und mit Steinen zu werfen, zittern sie, wenn sie einen

Digitized by Google

Fremden sehen und machen alle möglichen Verbeugungen. Der Gouverneur der Stadt Tingtadin erhielt einen Schuß in den Schenkel, der ihn auf der Stelle tödtete, und die Leute sagen, deßhalb sei die Stadt übergeben worden. Die Zahl der Kriegsdschunken, und keine entkam, mag sich auf 30 belaufen. Der Hafen ist zwar klein, aber gut und vor allen Winden geschützt. 60 Schiffe können bequem darin liegen, aber die Einfahrt ist schlecht wegen des tiefen Wassers, starker Fluth und Wirbel, in denen die Schiffe kaum zu regieren sind. Diese ganze Inselgruppe ist sehr schön und volkreich; es muß sehr lebendig auf den zahlreichen Kanälen gewesen sein, jetzt sind sie aber alle verödet und von den Myriaden Fischer-Dschunken, die wir bei unserer Ankunft trafen, sieht man keine einzige mehr. Die Anordnungen, welche von unseren Behörden getroffen worden sind, scheinen den Eingebornen kein Vertrauen eingeflößt zu haben, und die Mandarinen schleudern Edikte über Edikte nach den Inseln. Die Vorstadt, in welcher wir landeten, war eine große Destillations-Anstalt für den abscheulichen Samschu, jedes Haus voll davon, und in den ersten zwei Tagen gab es deshalb viele Betrunkene. Jeder zum Trinken geneigte Mann konnte in dem ersten Hause betrunken werden, in das er trat. Die Kommissäre haben eine große Menge Getreide gefunden, namentlich Reis, auch etwas Weizen. Die Chinesen kamen in großen Schaaren in die Stadt zurück und öffneten einige Verkaufsläden; sie schließen dieselben aber wieder und tragen fort, was sie fortbringen können, weil, wie man sagt, einige chinesische Soldaten verkleidet da gewesen sind, und auf Befehl der Mandarinen Alle angezeigt haben, welche die Stadt nicht augenblicklich verließen. Alles Privat-Eigenthum wird geachtet, aber unter diesem Deckmantel plündern die Chinesen der untern Klassen, was nicht ganz zu verhüten ist, weil wir ihre Sprache nicht verstehen. Man fand drei Arsenale mit Kleidungsstücken, Bogen und Pfeilen (die letzteren die schönsten und vom besten Material, die ich je gesehen). Luntenflinten und Mauergeschütz, das aber wegen Vernachlässigung und Alter völlig unbrauchbar war, so wie mit einigen plumpen Schwertern, die zum Theil mit zwei Händen geführt werden müssen. Die Luntenflinten sind um einige Grade schlechter, als die schlechtesten Indischen, die ich gesehen habe; es gehört wirklich mehr Muth dazu, sie abzuschießen, als sich vor dieselben zu stellen. Prisengeld werden wir nicht erhalten. Wir sind nun 14 Tage auf der Insel gewesen, und in dieser Zeit sind merkwürdigerweise nur zwei Rekognoszirungen gemacht worden, von denen man übrigens so klug zurückkam, als man ging. Wir kennen von der Insel durchaus noch nichts weiter, als was wir von unserem Quartier aus sehen; die Soldaten werden täglich von den Schiffen aus mit Eingesalzenem und Zwieback versorgt, die Offiziere sorgen für sich selbst. Einige Tage lang gab es Geflügel, Schinken, Eier, Gemüse in Menge, es wird dies aber jeden Tag seltener. In einer Woche, wenn nicht energische Maßregeln ergriffen werden, um die Bewohner zu hindern, die Insel zu verlassen und sie zu nöthigen, uns Lebensmittel zu verkaufen, werden auch die Offiziere ihre Rationen von den Schiffen erhalten müssen. Ich schreibe, ohne gefrühstückt zu haben, und wenn mir die Vorsehung nicht behilflich ist, werde ich auch kein Mittagsessen haben. Ein Fischerboot kam an die Schiffe im Hafen, verkaufte einige Fische und nahm Reis dafür; Rupien scheinen nutzlos zu sein; man wollte kein anderes Geld nehmen als spanische Carolus und Dollars. Mexikanische mochte man nicht. Die Leute im Boote waren artig und gesellig und scheinbar ohne alle Furcht; sie gingen gut gekleidet und schienen sich so wohl zu befinden, wie Leute dieser Klasse in anderen Ländern. Sie fragten nach Opium und schienen in Vorurtheilen nicht befangen zu sein, da sie eingesalzenes Schweinefleisch und Pudding aßen und auch ein Glas starken Grogs mit Behagen ausleerten. Wie in den meisten chinesischen Städten sind die Häuser gut gebaut, die Straßen eng, gepflastert und sehr rein gehalten; aber ein abscheulicher Geruch kommt uns überall entgegen von den Reihen großer Krüge, die von allem Unflätigen stinken, das zu Dünger vorbereitet wird. Wir freuten uns, in einen Garten gelangen zu können, der frei von Gestank war, um da ein wenig frische Luft zu athmen. Dieser Garten hatte ein kleines Blumenbeet und ein reich verziertes Bassin zu Gold- und Silberfischen; der größte Theil aber war für das Küchen-Departement bestimmt. Die Familie hatte sich ohne Zweifel gleich nach erhaltener Anzeige entfernt; das Essen stand auf dem Tisch, und in den zahlreichen, hübsch meublirten Zimmern war keine Spur von Unordnung zu sehen. Mehrere Anführer waren zurückgekehrt, als aber das Geschwader die Ankunft des Admirals Elliot begrüßte, erschrocken davongelaufen. Die Stadt hat gegen 31 englische Meilen in Umfang und mag gegen 100 000 Einwohner enthalten haben. Sie liegt in einer kleinen bebauten Ebene, und die Berge umher sind 500 — 1000 F. hoch, auch, wie die Inseln, in Terrassen bis zum Gipfel bebaut. Von dem Inhalte der Waarenhäuser wissen wir noch nichts; Niemand von den besseren Klassen ist zurückgekehrt, und die Häuser, die erbrochen wurden, enthielten nur Getreide, Oel, Salz, Fische und Samschu. Am Tage vor unserer Ankunft segelten 100 große Dschunken nach Ningpo, einer großen Stadt auf dem Festlande, so daß ohne Zweifel bedeutender Handel getrieben wurde. Maulbeerbäume gibt es viele, auch viele Seidenweifen haben wir gesehen. Die Theepflanze wächst auf jedem Hügel, und sie gleicht durchaus dem Rat Arabiens. Kürbisse, süße Kartoffeln, indisches Korn, Gerstenbohnen und Reis sieht man auf den Feldern; Pflaumen und eine Art Maulbeeren werden täglich herbeigebracht, in den letzten Tagen auch Geflügel und wohlfeiler als in Canton. Mehl kommt aus dem Norden, und unsere Soldaten müssen Reis essen, wenn nicht Zufuhren unterwegs sind. Das Wasser ist um die Stadt her schlecht und Viele klagen über Dysenterie; das Klima ist sehr angenehm. Ich habe eben Befehl erhalten, bereit zu sein, sogleich in See zu gehen, wohin und weßwegen, weiß ich nicht, wie überhaupt über dem Zwecke der Expedition ein Dunkel liegt. Wir befinden uns nicht im Kriege mit der chinesischen Nation, sagt man uns; wir wollen ihr blos zeigen, was wir thun können. Die Mandarinen an der Küste weigern sich Briefe zu befördern; wir haben einige Posten blockirt und Tschusan genommen. Der Hof von Peking wird aber schwerlich etwas davon hören, bis wir jede Stadt, bis nach Peking, genommen haben; im Flusse sollen viele versenkte Dschunken liegen, und man sammelt große Streitkräfte, um unser Landen zu verhindern. Kapitän Elliot irrt sich; es wird manches Menschenleben kosten, und ich fürchte, diese Station unter zwei Jahren nicht verlassen zu können. Wir werden Massen von Menschen morden und jede Stadt zerstören müssen, die wir nehmen können, ehe sich die Wünsche unserer Regierung erfüllen lassen. Alles geht schlaff und kraftlos; wir brauchen einen Cochrane oder Einen aus seiner Schule, um gerade ans Werk zu gehen, und in sechs Wochen würde Alles abgethan sein. Das chinesische Wörterbuch nützt uns hier nichts, da man nicht wie in Canton spricht. Gute Köche und Diener würden hier unbezahlbar sein.

Allen Opiumschiffen ist angedeutet worden, sich von Tschusan fern zu halten, da in Zukunft überhaupt im Bereich eines britischen Kriegsschiffes dieser Handel nicht geduldet werden solle.

Afrika.

* Paris, 16. Dezbr. (Expedition nach der Küste von Sumatra.) In einem an den Minister der Marine und der Kolonien gerichteten Rapport vom 30. Juli, gibt der Gouverneur der Insel Bourbon Nachricht von dem Resultate der Expedition, die unter Leitung des Korvettenkapitäns Lareque de Chaufray, Kommandanten der Brigg „Lancier,“ dorthin abging. Der Zweck dieser Expedition war, Rache zu nehmen, wegen des Mordes, den die Einwohner von Senagam, an der Küste von Sumatra, an dem Second-Lieutenant des Schiffes „La Comte de Paris,“ einem Marseiller Kauffahrteischiffe, verübt haben. Am 5. Febr. kam die Expedition, bestehend aus 70 Mann, vor Senagam an, schiffte sich Tags darauf ohne Schwierigkeit aus, verbrannte ein Dorf, das verlassen war, sammt den Waaren die von den Bewohnern nicht fortgeschleppt werden konnten. Während dem wurde die Schaluppe durch einen Wellenstoß an die Küste geschleudert und erhielt einen Leck, den man sich zu verstopfen beeilte; die Mannschaft wurde an Bord des Lancier überbracht, bei welcher Gelegenheit der Schiffskadet d'Origny, der Kalfatierer Mozagoutte und der Fourier Delorme ertranken. Mittlerweile war das Detaschement nach der Nordseite der Insel gezogen und hatte dort ein zweites Dorf angezündet. Die Malaien, welche mehrere Feldstücke kleinen Kalibers bei sich führten, versuchten nach den Franzosen zu schießen; die Kugeln verursachten jedoch keinen Schaden, denn die Schüsse gingen alle zu hoch. Der Zweck der Expedition wurde durch den totalen Ruin der Eingebornen erreicht, und diese furchtbare und schnelle Züchtigung wird sie hoffentlich für die Zukunft abschrecken, ähnliche Verbrechen zu begehen, deren sie sich bisher so häufig gegen europäische Seeleute schuldig gemacht haben, und welche nicht länger ungestraft bleiben konnten.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben Sich Allerhöchst bewogen gefunden, mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 18. Dezemb. d. J., dem Feldmarschall-Lieutenant und Kapitän-Lieutenant Allerhöchstihrer Ungarisch-adeligen Leibgarde, Freiherrn v. Martonitz, um demselben für seine, nach einer langen Reihe von Jahren geleisteten ausgezeichneten Dienste, einen Beweis der Allerhöchsten Anerkennung und Gnade zu geben, das Kommandeurkreuz des königl. Ungarischen St. Stephansordens zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Dez. d. J., die durch die Beförderung des Alexander v. Révay zum Hof-Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei in Erledigung gekommene Staatsraths-Offizialstelle dem Hofkonzipisten der allgemeinen Hofkammer, Joseph v. Sebastiany, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Dezbr. d. J., die bei dem Stadt- und Landrechte zu Linz erledigte Rathsstelle dem Doktor der Rechte und Rathsprotokollisten der obersten Justizstelle, Anton Joseph Weigl, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Von dem k. k. Ni. Oest. Appellationsgerichte wurde Doktor Ferdinand Suppantschitz als Dolmetsch für die Italienische Sprache bei dem k. k. N. Oest. Landrechte ernannt, und durch das letztere in dieser Eigenschaft am 1. Dez. d. J. beeidet.

Prag. (Ehren-Diploms-Verleihung.) Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. Oktober d. J. dem akademischen Senate der k. k. prager Universität über das alleruntherthänigste Ansuchen der juridischen Fakultät, allergnädigst zu gestatten geruht, dem k. k. Gubernialrathe, Kammerprokurator und Direktor der juridisch-politischen Studien an der prager k. k. Universität, Herrn Leopold Hasner Edlen von Artha, das Ehrendiplom eines Doktors der Rechte an der prager k. k. Universität ausfertigen zu dürfen. In Folge dieser allerhöchsten Bewilligung fand der Akt der Diplomsübergabe

by Google

in einer feierlichen Versammlung des akademischen Senates, des juridischen Lehrkörpers und mehrerer Mitglieder der juridischen Fakultät am heutigen Tage Statt.

Der akademische Senat erfüllt eine seiner angenehmsten Pflichten, indem er diese, einem so würdigen, um den Staat und die wissenschaftliche Bildung so hochverdienten Manne zu Theil gewordene Auszeichnung, zur öffentlichen Kenntniß bringt. Von dem akademischen Senate der k. k. prager Universität am 12 Dezember 1840.

Der Universitäts-Rektor
J. U. D. Mudroch.

(Prager Z.)

Aus dem Sümeghér-Komitat. (Straßenbau.) Bekanntlich zeichnet sich dieses Komitat durch gute Straßen aus. Wie dieselben entstanden und unterhalten werden, darüber gibt ein Schreiben des Hrn. Vizegespans v. Szinbery an die Red. des „Hirnök,“ welches wir hier etwas abgekürzt mittheilen, Auskunft. — „Noch vor 15 Jahren begann dieses Komitat unter dem damaligen Vizegespan, Pongrácz v. Somsich, jetzigen k. k. Staatsrathes, regelmäßige Landstraßen zu bauen, welche unter meiner 10jährigen Leitung vollendet wurden. Bald einsehend, daß ohne fortwährende Aufsicht auch die besten Wege zu Grunde gehen, hatten die löbl. Stände des Sümeghér-Komitats, auf meine Motion, vor drei Jahren, Straßenausbesserer angeordnet, und ich war so glücklich, diese Anordnung ohne bedeutende Kosten in Ausführung zu bringen, indem nämlich diese Individuen keine regelmäßige Bezahlung erhalten, sondern von allen Komitats- und öffentlichen Arbeiten frei, und der Kontribution enthoben sind, so wie Ortsrichter, Nachtwächter ꝛc. Die Oberstuhlrichter haben dafür zu sorgen, daß auf jeder Strecke von 25 Klaftern ein Haufen hinlänglich zerschlagener Steine vorräthig liege, und die Gemeinde, in welcher der Straßen-Ausbesserer wohnt, ist aus Rücksicht ihrer Lasten der Kiesfuhren enthoben. Der Straßenverbesserer ist verpflichtet, alle Wochen, wie auch nach jedem Regen, eine Strecke von 2000 Klaftern zu untersuchen, das stehende Wasser abzuleiten und die dadurch entstandenen Gruben auszufüllen: größere Gruben aber dürfen nicht eben so ausgefüllt werden, sondern werden bis auf den Grund ausgegraben, mit kleinen Steinen ausgelegt, dann mit Kies überfahren und mit der Straße in gleiches Niveau gebraucht. Nur auf diese Weise können die Gruben erfolgreich und dauerhaft ausgefüllt werden, denn jede Grube wird durch die Räder in Form eines Halbzirkels gebildet, und wenn man sie auch ausfüllt, so kann die Ausfüllung den Druck des Wagenrades nicht ertragen, weil sie keine feste Unterlage hat; daher kommt es auch, daß häufig durch 10 Jahre trotz aller Ausbesserungen immer auf derselben Stelle Gruben entstehen. Ein jeder Wegausbesserer bekommt vom Komitat eine Scheibtruhe, eine Jäthacke und eine breite Schaufel und einen Rechen, welche er in gutem Stande zu erhalten und zurückzugeben verpflichtet ist. Für den Fall, daß die Enthebung von den oberwähnten öffentlichen Arbeiten, keine hinreichende Entschädigung für den Straßenverbesserer wäre (wovon bis jetzt im Sümeghér-Komitat kein Beispiel sich ereignete), wurde beschlossen, daß die Gemeinde statt desselben die Robotten der Halb-Sessions-Besitzer für die Grundherrschaft besorge; und wenn der Ausbesserer ein Häusler wäre, so ist die Gemeinde verpflichtet, für die durch ihn zu bewerkstelligenden Robotten einige Joch Äcker zu exarendiren und ihm zur Nutznießung überzugeben. — Jede kleinere Ausbesserung, als Ableitung des Schneewassers ꝛc. ist Pflicht des Wegverbesserers; größere Beschädigungen, muß er dem Wegkommissär (der die Wege sehr häufig zu untersuchen verpflichtet ist) anzeigen, der die nöthigen Anstalten trifft, daß die Straße wieder möglichst bald hergestellt werde. — Wenn viel Schnee fällt, so erbittet der Wegverbesserer vom Ortsrichter Arbeitsleute, damit die Straße vom überflüssigen Schnee befreit werde. Dieser läßt dann mit einem Schlitten der vorne einen Spitz hat, und hinten so breit ist als eine Wagenspur, eine Bahn machen. — Das Komitat bestimmte, alle Hauptstraßen mit Papeln, Birken und Maulbeerbäumen auf eine 10 Klafter weite Entfernung zu bepflanzen; die Aufsicht darüber hat der Wegverbesserer, und nebst Geldbuße von 2 fl. ist noch eine körperliche Strafe auf die Beschädigung der Bäume gesetzt. — Wenn Grundherrn Bäume geben wollen, so sind die Ortschaften verpflichtet, diese auch an den Seitenwegen zu setzen, und einzuhecken, wo aber diese nicht bestehen, so werden in den Monaten November und Dezember neben allen Straßen Stangen, mit Strohwisch versehen, aufgerichtet, damit sie, wenn Schnee fällt, den Weg zeigen.

(Ofn. Ztg.)

Oesterreichische National-Chronik.

Kurzgefaßte Darstellung des k. k. Provinzial-Strafarbeitshauses zu Laibach im Jahre 1840.

Zweiter Artikel.

Ein besonderes Interesse gewähren die Depositengelder der Sträflinge, welche hauptsächlich aus dem im Strafhause erworbenen Arbeitsüberverdienste, und allenfalls aus dem, was sie bei ihrem Eintritt in die Anstalt mitbringen, bestehen, und worüber eine eigene Depositen-Verbuchung geführt wird. Der Ueberverdienst eines Fabrikarbeiters beträgt, sobald derselbe einmal eine Fertigkeit erlangt hat, täglich nach Art der Beschäftigung 1/2 — 2 kr. Ausgezeichnete Arbeiter können auch noch mehr erwerben. Die Hälfte des Ueberverdienstes ist dem Sträfling zur bessern Subsistenz zu verwenden erlaubt, dafür kann er sich Brod, Schnupftabak, etwas Butter, Speck, Essig, ein Glas Bier, nur keine geistigen Getränke, anschaffen, welche, so wie das Tabakrauchen und Spielen, durchaus verboten sind.

Größere Beträge werden auch zinstragend bei der hiesigen Sparkasse angelegt; das diesfällige Gesammtkapital der Sträflinge beträgt beinahe 400 fl. K. M. Auch ist es ihnen erlaubt, bei ihrer Entlassung sich aus ihrem Ersparnisse Kleidungsstücke anzuschaffen, und der Fall ist nicht selten, daß ein Sträfling, welcher mit ganz abgenutzter Kleidung in die Anstalt eingetreten ist, so ordentlich gekleidet dieselbe verläßt, daß nicht die mindeste Spur eines entlassenen Sträflings an seinem Aeußeren zu bemerken ist. Auf diese Art, und noch obendrein mit einem ersparten Nothpfennig versehen, ist ihm, sobald er in die Freiheit tritt, die Gelegenheit dargeboten, einem ehrlichen Gewerbe nachzugehen.

Ueber jeden zu entlassenden Sträfling wird einen Monat vor seinem Strafende die Auskunftstabelle der hohen Landesstelle vorgelegt. In diesem Akte ist sein Betragen während der Strafzeit von Seite der Verwaltung und des Hausseelsorgers aufgezeichnet. Am Tage der Entlassung wird jeder Sträfling von der Verwaltung und vom Hausseelsorger zur Besserung seines Lebenswandels angemessen ermahnt, und sodann nebst seinem Depositum unmittelbar der k. k. Polizeidirektion übergeben.

Wenn ein Sträfling im Strafhause stirbt, so wird der Verstorbene mit einem reinlichen Hemde bekleidet, durch 48 Stunden in der Todtenkammer bei einer Lampe ausgesetzt, und nach vorausgegangener Leichenbeschau auf die einfachste Weise auf dem hierortigen Friedhofe St. Christoph zur Erde bestattet.

Die sämmtlichen Funeralkosten für einen Sträfling betragen systemmäßig 3 fl., welche aus seinem Nachlasse bestritten, oder im Falle der Unzulänglichkeit von seinen Verwandten hereingebracht werden. Zeitpunkt und Ursache des Todes werden in dem Stammbuche vorgemerkt, und sodann hievon die betreffenden Behörden geeignet in Kenntniß gesetzt.

Kein Vergehen eines Sträflings im Strafhause bleibt ungeahndet, und reichen Verweise nicht, so treten folgende Disziplinarstrafen ein:

1. Entziehung der Erholungsstunden;
2. Fasten bei Wasser und Brot;
3. Entziehung des Ueberverdienstes, wo es sich um einen Ersatz handelt;
4. Kurz- und Krummschließen;
5. Stock- und Ruthenstreiche bei besonderer Bosheit;
6. Abgesonderter Arrest auf längere Zeit, als das wirksamste Mittel für Halsstärrige.

Von diesen Strafarten darf die Verwaltung nur die ersten vier in Anwendung bringen; über die Anwendung der unter 5. und 6. angeführten Strafen muß von der hohen Landesstelle erkannt werden. Uebrigens besteht ein eigenes Strafprotokoll.

Im Falle eines begangenen Verbrechens im Strafhause müßte natürlich die Anzeige an das Kriminalgericht erfolgen.

5. Oberinspektion der Anstalt.

Die Anstalt wird von einem k. k. Herrn Gubernialrathe, welcher das Referat über das Strafhaus führt, inspizirt, daher derselbe auch den Titel „Strafhaus-Direktor“ führt.

Derselbe begibt sich öfters persönlich in die Anstalt, um sich von dem Zustande derselben zu überzeugen.

Selber, oder auch ein anderer k. k. Herr Gubernialrath, nimmt gemeinschaftlich mit einem k. k. Herrn Appellationsrathe die periodischen Strafhausuntersuchungen vor, bei welchen die Begnadigungs- und andere Gesuche der Sträflinge aufgenommen werden können.

Uebrigens aber wird wöchentlich zweimal an das hohe Landespräsidium der schriftliche Rapport über den Stand der Sträflinge und über sonstige Vorfallenheiten im Hause überreicht, und derselbe Rapport auch an den Herrn Gubernial-Strafhausreferenten und Direktor durch einen Verwaltungsbeamten persönlich übergeben. Laibach im November 1840.

(Carniolia.)

Verschiedenes.

(Artesische Brunnen.) Wie oft sich das Nützlichste am langsamsten verbreitet, sieht man an den artesischen Brunnen. Seit den letzten 20 Jahren sind Tausende in Europa und Amerika gebohrt worden und sie leisten die nützlichsten Dienste, während diese schon über 1000 Jahre alte Erfindung früher fast ganz unbeachtet blieb. Die Provinz Ou-Tong-Kiao in China soll allein 10,000 solcher Brunnen haben, mehrere davon 2000 ja 3000 Fuß tief. Einige liefern Salzwasser, andere brennbare Luft, die man zum Verdunsten des Salzwassers benutzt. Cassini beschrieb 1671 gebohrte Brunnen in Unterösterreich, Modena, Bologna; Ramazzini 1717 das Verfahren im Modenesischen; Belidor vor 100 Jahren den gebohrten Brunnen von Andre bei Amiens; 1717 wurden zu Königsborn bei Unna artesische Brunnen gebohrt, die hinlänglich Wasser zum Treiben mehrerer Wasserräder lieferten. Rußland besitzt in seinen Salzwerken am Ural, fast seit undenklicher Zeit dergleichen Brunnen, welche das Salzwasser aus der Tiefe zu Tage fordern. Aber alle diese blieben vereinzelt, bis endlich in der letzten Zeit diese Art Brunnen zu bauen allgemein wurde.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

IV.

Die junge Sonne des nächsten Tages fand Stambul bereits in großer Bewegung. Die Kasernen, die Straßen und öffentlichen Plätze, so wie alle Dörfer in der ganzen Umgebung wimmelten von Waffen und Kriegsvölkern, lange Wagenzüge gingen nach allen Richtungen, das schwere Geschütz rasselte schwerfällig durch die Thore. Allmählig wuchs das Getöse zu einem wilden Brausen, unter dem die Gebäude der Stadt zitterten. Des Großherrn Kriegsmacht zeigte sich in vollem Glanze, sowohl in der Anzahl herrlicher Pferde, als in den reich geschmückten Waffen und der besten Mannschaft des Reichs. Das Volk strömte in die geöffneten Moscheen, wohin sich die Ulemas in größter Feierlichkeit begeben hatten, um die Rache des Himmels über die Feinde Mahomeds herabzuziehen. In den Häusern aber weinten Mütter und Jungfrauen um diejenigen, die dem Tode geweiht waren.

„Glücklich die, welche beweint werden," sagte ich vor mich hin, als ich mich in den Sattel schwang, um mit den Spahis auszuziehen, zu Mustapha, der mir den Bügel hielt und den Abschiedsgruß an meine Mutter bestellte. Schwermuth preßte mein Herz zusammen und seufzend schickte ich mich an zum Auszuge an der Spitze der Truppen.

»Siehe, Herr, es begibt sich ein Wunder!« rief Mustapha, »ich sehe Deine Mutter sich durch die Menge drängen, um ihren Sohn noch einmal zu begrüßen.« In der That war es so.

»Andreas!« rief sie mir keuchend zu, »ich bringe Dir den letzten Gruß der Liebe und meinen Muttersegen. Helena's erbauliche Ermahnungen und Deine Großmuth gegen mich, sind mir tief in's Herz gedrungen. Es steht im Buche des Schicksals geschrieben, daß Du von Deiner Höhe herabstürzen, und daß Dein Fall mich tödten wird. Ich fühle, daß mein Ende nahe ist. — Andreas, mein einziges Kind," setzte sie mit Angst hinzu, „wenn Du mein Haupt im Zorn mit Deinem Fluche beladen hast, so nimm ihn zurück, denn ich segne Dich!«

Erschüttert beugte ich mich zu dem unglücklichen Weibe hinab und umarmte sie, in Thränen verstummend.

»Gott verzeihe uns allen," rief Mustapha mit Rührung.

„Amen! Amen!" rief meine Mutter, die keine Thränen hatte, aber ungewöhnlich angegriffen war. Sie ließ ein Amulet und zwei Blumen in meinen Händen, deren Bedeutung mir die Geberin verrieth Ihr Sinn war traurig und unzweideutig. »Hoffnungslos und treu!« war der letzte Gruß Helena's. Das Zeichen zum Aufbruch ward gegeben und meine letzten Grußworte verhallten im Erzgeräusche der Waffen. Das Geschrei des Volkes von Stambul erfüllte die Lüfte, die Fahne des Propheten wurde enthüllt. Der feierliche Auszug begann und der Muphti stieg auf das Minaret der Moschee Mahomeds und rief uns mit lauter Stimme zu: »Eure Feinde sollen vor Euch verschwinden, wie der Thau und die Sterne vor der aufgehenden Sonne, Eure Spieße mögen glänzen, wie der Blitz, der vor dem Donner hergeht; Eure Säbeln sollen sein, wie die Sicheln in den Händen geschickter Schnitter und Eure gezogenen Röhre sollen die Wirkung des Wetterstrahles haben. Dabei vergesset Mahomed und seine heiligen Gesetze nicht; erinnert Euch, daß die Ungläubigen, die ihr tödtet, Euch zu Staffeln dienen werden, damit ihr auf selbigen in den Himmel steigen und Euch einer ewigen Herrlichkeit nähern könnt.«

Während diese Worte wie eine Stimme aus den Wolken in unsere Ohren und begeisterten Herzen drangen, zog das Heer in großer Stille zu den Thoren hinaus. Der Großvezier ritt vor demselben auf einem mit Edelsteinen und Gold bedeckten Pferde, umgeben von den Pascha's und Heerführern. Seine Stirne war tief gefurcht und sein Auge glänzte von dem kriegerischen Geiste, der in ihm wohnte. Als der Muphti seinen feierlichen Spruch beendigt hatte, ritt der Großvezier an die Schwelle der Stadtthore zurück und rief aus:

»Diese Thore sollen mir auf immer verschlossen sein, wenn ich nicht als Sieger über meine Feinde zurückkommen werde!«

Mit diesem Schwur sprach der Unglückliche sein Urtheil, die Thore von Stambul sollten sich ihm nie wieder öffnen!

»Möge sein Schicksal das meinige werden," hatte ich ihm leise nachgerufen. Tief in Gedanken versunken, ritt Soliman an unserer Spitze einher und schien die Wolken, welche sich über dem Reiche Mahomeds gesammelt hatten, durch seine blitzenden Blicke zerreißen zu wollen. Niemand wagte es, seinen Tiefsinn zu stören und alle zitterten, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Indessen sah ich ruhig und im Bewußtsein meines Rechts auf Alles gefaßt, dem Augenblicke entgegen, wo er sich meiner und Ibrahims erinnern werde, der schon in der Nacht dem Hauptheere vorausgegangen war. Unser Zug ging nach Norden, dem Ungarlande zu, wo die Verbündeten der Czarin ihre Streitkräfte gesammelt und die türkischen Gränzfesten umrungen hatten. Nach einem Marsch von wenigen Stunden erreichten wir das erste Nachtlager, das zugleich den zerstreuten Heertheilen zum Sammelplatze diente. Hier unter dem Zeltendache eines Sommerkiosks ertheilte der Großvezier den Unterfeldherrn seine Befehle. Als die Reihe mich traf, stand der Großvezier allein mit Ibrahim, der mit gesenktem trotzigen Blick unbewaffnet wie ein Verbrecher vor seinem Vater stand. Soliman empfing mich mit dem strengen Blicke eines Richters. Nachdem er meinen Bericht über die Vorfälle der Nacht vernommen hatte, erhob er sich von seinem Sitz und sprach:

„Achmed, ich bin Dir Dank schuldig und habe Dich wie ein Vater mit meiner Liebe bezahlt. Du hast aber diese Nacht meine Schuld quitt gemacht. Du hast mir mehr als das Leben meines Sohnes geraubt, Du hast seine Ehre todt geschlagen. Der Großvezier kann Dich nicht tadeln, denn Du hast nach meinen Begriffen großmüthig gehandelt, aber der Vater muß Dich aus seiner Nähe verbannen, damit er nicht gereizt werde, den Schimpf, denn Du ihn angethan, zu rächen. Dein stolzer Sinn strebt nach Unabhängigkeit, wohlan, sie soll Dir werden. Empfange aus meinen Händen den Ferman des Großherrn, der Dich zum Befehlshaber des Arnautenkorps mit unumschränkter Machtvollkommenheit ernennt. Du wirst nur meinen Befehlen gehorchen und Deine Bestimmung führt Dich nach einer andern Richtung dem Feinde zu. Hilf Dir nun selbst; auf meine Liebe hast Du keinen Anspruch mehr."

„Großmüthiger Herr," erwiederte ich ergriffen, »ich gehorche willig Deinen Befehlen, wenn sie auch nicht von Deinem Wohlwollen gegeben werden. Wenn auch die Beleidigung, zu der mich Dein Sohn gezwungen, mir Deine Liebe raubt, so wirst Du doch selbst durch Härte nicht hindern können, daß mein Herz stets in dankbarer Liebe seinem Wohlthäter ergeben bleibt und den Segen des Himmels über ihn und die Seinigen herabfleht. Zum Beweise dessen will ich Ibrahim meine Hand in Freundschaft reichen und ihn brüderlich beistehen in dem blutigen Tagewerk, das wir beginnen.«

Ich näherte mich Ibrahim und both ihm Versöhnung, allein er wendete sich ab von mir, der Großvezier aber sprach im strengen Tone:

»Weh dem Kinde Solimans, das solche Schmach verzeiht; gehe Deiner Bestimmung nach, Achmed, denn Du bist ein Mann des Krieges, obwohl Dein Herz so sanft ist, wie das eines Kindes; was Ibrahim betrifft, so siehst Du, daß er keine Waffen hat, und die Kriegsdienste verläßt. Nie werden Eure Wege Euch wieder zusammenführen, nur mögt Ihr Euch vor zufälliger Begegnung hüten, denn das schwöre ich Euch, daß ein neuer Handel dem Sieger und Besiegten die Brücke nach dem Paradiese öffnen wird.«

»Mit der Formel: »Hören ist gehorchen!« schied ich zögernd von meinem Wohlthäter. Obgleich er einen tiranischen Geist hatte, hing ich doch mit Kindesliebe an ihm dem Schöpfer meiner Größe, und der Verlust seiner Gunst war mir daher sehr empfindlich, die Ehre meiner hohen Stellung konnte mich dafür nicht entschädigen und aller Glanz meines hohen Ranges ließ mein Herz ungetröstet. Vergebens machte ich mir wegen der Ungenügsamkeit meiner Wünsche Vorwürfe Habe ich nicht Zielpunkte meines Ehrgeizes erreicht? fragte ich meine unstillbare Sehnsucht, gehorchen nicht Tausende meinen Befehlen, stehen mir nicht Schätze zu Geboth, winken mir nicht paradiesische Genüsse aus dem Umkreise meiner Macht? Gewiß ich bin glücklich und meine Seele ist undankbar für die Wohlthaten des Himmels.

(Fortsetzung folgt.)

Das Perpetuum mobile.

(Angeblich erfunden von einem österreichischen Gewerbsmann.)

Folgendes Gedicht wurde uns von einem ausgezeichneten Technologen eingesendet, der es von einem Gewerbsmann erhielt, welcher, nachdem er bereits mehrere nützliche Verbesserungen im Maschinenwesen ins Leben gerufen, um die ungeheure Entdeckung des Perpetuum mobile's, welche seit Jahrtausenden von den größten Mechanikern als das größte Weltgeheimniß vergeblich gesucht wurde, gemacht zu haben vorgibt. Diese angebliche Erfindung begeisterte den Gewerbsmann zu folgendem Gedicht, worin das Prinzip seiner Erfindung angedeutet ist.

Zu den Früchten des deutschen Friedens: Die neueste und auch die größte aller Erfindungen auf unserem Weltkreis:

Das gesuchteste und höchste Mysterium einer systematischen ewigen Kreisbewegung aus unserm Weltsystem.

(Entdeckt von einem Deutschen.)

Es gibt nur einen einzigen Weg, es ist nur eine mathematische Wahrheit.

Kann schon die Primzahl Eins den Lebenskeim verschließen,
So wird das Paar von Zwei durch Hebel sanft gewiegt,

Und Drei, die Wechselzahl, kann einen Kreislauf schließen,
Der Gleichgewicht und Ruh für jede Zeit besiegt.

Zur Schlichtung hier ein Wort, die Einwürf' zu zerstreuen,
Wenn gleich dem Weltsystem ein Werk sich selbst bewegt:
Nur das Bewegsgesetz kann ewig sich erfreuen,
Indem sein Körperstoff durch Reibung sich zerlegt.

Beim vollen Maß läßt sich noch keine Regung träumen;
Was übersinnlich ist, zerreißt der Trägheit Band;
Durch Zug und Stoß bewegt, kann Fluth und Ebbe schäumen;
Denn was das Aug erblickt ist kraftlos ohne Hand.

Zwei Summen bleiben gleich für drei Paar Zahlen eigen;
Zwei ungerade sind addirt, den g'raden gleich,
Ist eine ungerad, dann muß das Rad sich neigen,
Kein Hebelarm ruht, sie drehen sich zugleich.

Der Balken der Natur muß ewig sich bewegen;
Hier drückt die Uebermacht, wenn Leere dort entsteht:
Die Kräfte wälzen sich im Wechselkampf entgegen,
Und jede Tiefe wird zum Sinken neu erhöht.

Die Sonn' umkreist die Welt, glaubt nicht dem falschen Tone,
Die Welt umkreist die Sonn', auch dieses ist Betrug;
Sie schließt den Kronenlauf stets um das Haupt der Sonne;
Ich ahmte diesem nach, und endlos ist der Zug.

Der Erdball schwenket sich im Jahr zum zweiten Male
Mit umgewandtem Gang im steten Wechsellauf;
Damit das Sonnenlicht auch jeden Pol bestrahle,
So zieht mein Räderwerk sich wiederholend auf.

Aus Allem stammt die Kunst, wie man den Weg erfindet,
Der jeden Lauf ernährt, von aller Hemmung frei;
Daß sich ein Kraftgeschlecht zur Selbsterzeugung gründet,
Und so bleibt diese Kunst für immer jung und neu.

Ich wünsch' der Gegner Schaar, die dieser Lichtstrahl blendet,
Bis sie als Augenzeug dieß Werk mit Beifall krönt,
Daß sie der Dämmerung doch ihren Glauben spendet,
Bis dieses lebend strahlt, sein Ruf der Welt ertönt.

Interessante musikalische Novität.

In dem rastlos thätigen Verlage der k. k. Hof-Kunst- und Musikalienhandlung Pietro Mechetti am Michaelerplatz ist so eben erschienen:

Soirées de Vienne, C'est pour vous, Album lirique d'Ariettes et Nocturnes italiens pour le Chant avec Accompagnement de piano par Fréderic Ricci. Diese Soirées de Vienne, eine Sammlung sehr gefälliger und anziehender Arietten und kleiner Duetten zur größeren Ausbildung im italienischen Gesange, sind besonders noch dadurch interessanter, weil die acht Gesangstücke, die in dem Hefte enthalten sind, von dem Maestro Federico Ricci, während seiner Anwesenheit in Wien in der letzten Operasaison, hier eigends für die damals anwesenden italienischen Gesangskünstler einzeln komponirt, und von demselben dem betreffenden Künstler gewidmet worden sind. Somit begreift dieses Album lirique eine Sammlung von acht verschiedenen Nummern, die für die Damen Ungher, Frezzolini und Tadolini, ferner für die Herren Moriani, Ronconi, Badiali, Donati und Frezzolini geschrieben und ihnen dedicirt sind.

Herr Mechetti, der dieses Album lirique mit der größten typographischen Schönheit und Eleganz ausstattete, hat die gute Idee gehabt, Prachtexemplare davon zu veranstalten, indem er vor den einzelnen Nummern, die von Kriehubers Meisterhand gezeichneten, sprechend ähnlichen Porträts der genannten Gesangskünstler beigefügt, und das Ganze ebenso elegant als zierlich in Goldschnitt binden ließ.

Das ganze Album in dieser Prachtausgabe kostet nur 5 fl. K. M., ein unbegreiflich billiger Preis, da sonst die einzelnen Porträts der erwähnten Künstler allein über 5 fl. K. M. kosten. Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken ist dieses Album vorzüglich passend und anzuempfehlen, denn dergleichen Albums, welche in Paris in keinem Boudoir und in keinem eleganten Salon fehlen dürfen, kosten gewöhnlich das vier und fünffache, während dieses bei dem billigen Preise, sowohl dem Zwecke als Galanteriegegenstand entspricht, als auch sämmtlichen Gesangfreunden und Dilettanten sehr nützlich und willkommen sein wird.

D...

Neuigkeiten von Wien.

Daum's Elisium in den unterirdischen Lokalitäten des St. Annagebäudes wird Samstag am 26. Dezember (Stephanitage), in diesem Jahre zum ersten Male gegen den Eintrittspreis von 40 kr. K. M eröffnet. Gelungen durch gemeinsames Zusammenwirken ist dasselbe nun in seiner gänzlichen Vollendung und theilweise veränderten Ausschmückung der Lokalitäten zu besichtigen, und die damit in Verbindung gebrachten Vergnügungen werden dem Konversationsbesucher eine angenehme erheiternde Unterhaltung durch mehrere Stunden gewähren.

Herrn Daum's Arrangements-Geschmack, noch aus früheren Zeiten her in angenehmer Erinnerung, läßt Neues, in der Anlage Durchdachtes, so wie in der Ausführung Großartiges erwarten; um so mehr, als die Ausführung der Malerarbeiten mehreren der vorzüglichsten Künstler Wiens, übertragen wird. Der Tanzsaal im eleganten Europa ist ganz neu dekorirt und in dem Lokale des ehemaligen gemüthlichen Europas das Innere einer Schweizer-Scheuer placirt, in welcher sich der berühmte Zitherspieler Scheringer produziren wird. Afrika's Zeltsaal wurde einer solchen Umstaltung unterzogen, die sicher allgemein überraschen und deßhalb nicht näher bezeichnet wird.

In dem neu angefügten Welttheile Australien, welcher von dem Urwalde Amerika aus, auf der 100 Wiener Klafter langen Eisenbahn in vier Wagen durchfahren werden kann, wobei man vor Grotten mit Wasserfällen, Felsen, Höhlen und anderen Gegenständen mehr, vorübergleitet, theilweise eine herrliche Fernsicht genießt und durch eine originelle fremdartige Musik vergnügt werden wird, dürften in Verbindung mit den übrigen sinnreich und vielfach darzubietenden stabilen Unterhaltungen, die jedesmal durch den Anschlagzettel bekannt gemacht werden, dem verdienstvollen Unternehmer einen zahlreichen Zuspruch veranlassen, worin derselbe einigen Lohn für seine außerordentlichen Bestrebungen finden wird.

— Ballunternehmern oder Gasthausbesitzern ist vorzüglich anpreisenswürdig ein besonders schöner Goldbronze-Lampen-Luster zu vier Lichter mit echter Bronze-Ketten um 44 fl. K. M., im guten Brennen erprobt; dann einige schöne Glasluster für Kirchen, welche billigst zu verkaufen; nebst mehreren Häng- und Wandlampen oder derlei Leuchter, Kandelabern und allen sonstigen Ballsachen; so wie Haustheater und theatralische Aufstellungen jeder Art, von besonderer Schönheit auf feiner Leinwand, mit allen Verwandlungen, und ohne Beschädigung der Wände oder des Fußbodens bei dessen Aufstellung, folglich für jedes Lokale passend, Ballrequisiten, Transparenten, beleuchtende Ankündigungen u. dgl. werden ausgeliehen, in der ältesten öffentlichen Beleuchtungs-Dekorirungs- und Transparent-Ausleih-Anstalt der Herren Franz Stang, bürgerl. Dekorateur, Zeichner und Anstaltsgründer, anfangs der Kärntnerstraße Nr. 1075 im Hofe links, in welcher jeder Zusprechende vollkommen und nach Wunsch befriediget wird.

— Zur Berücksichtigung für Familien ist besonders die Spielwaaren-Handlung zur Chineserin, in der Weihburggasse Nr. 926 geeignet; indem dortselbst ein wohlassortirtes Lager aller Gattungen Kinderspiel-Erzeugnissen, aus welchen die von der Eigenthümerin Frau Anna Pfitzinger selbst anzufertigenden Puppen und Marionetten besonders hervortreten, und dieselben auch in größter Auswahl, so wie um die billigsten Preise zu bekommen sind. Dem bisher geschenkten Zutrauen wird die gefällige Frau auch für die Hinkunft zu entsprechen bestrebt sein.

Das beliebte Tafelbrot, unter dem Namen Extrabrot bekannt, ist einzig und allein, nur echt, am deutlich versehenen magistratischen Brotmerkzeichen Nr. 4 erkennbar, zu bekommen, bei dessen Erfinder dem Herrn Leopold Wimmer, bürgerlichen Bäckermeister in der Stadt, Grünangergasse Nr 841, so wie in seinem Verschleißgewölbe am Graben, Schlossergäßchen Nr 622, und zwar täglich um 11½ Uhr frisch gebacken, sowohl in länglichter sogenannter Wecken-, als auch in Laibesform, und zwar erstere zu 3 und 6 kr., letztere aber um 6 kr. K. M. Zu ebenfalls vorzüglicher Qualität sind zu jeder Tagesstunde frisches Theegebäck, Kaffee-Kipfeln und feine Tafelsemmeln, nebst allen übrigen satzungsmäßigen Broten und Mundgebäcken zu haben. Die zahlreiche Abnahme beweiset auch die vorzügliche Schmackhaftigkeit dieser Gebäcksgattungen, welche auch verdienter Lohn für die unermüdeten Bestrebungen des Erfinders sind.

Ein vollkommen assortirtes Lager von feinen Cartonage-Arbeiten aller Art, wie auch einfacher Cartons und überhaupt von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, welche sich besonders durch deren Reinheit, Eleganz und Preiswürdigkeit auszeichnen, ist bei dem Buchbinder Herrn Johann Scholl, alte Wieden, Favoritenstraße Nr. 309, zu finden.

Eine sicher sehr günstige Gelegenheit, welche auch Anerkennung verdient und den Wünschen der Aeltern, Vormünder und vorzüglich jener, welche nicht hier ansässig sind, und aber deren Knaben in Wien studieren lassen wollen, ist, daß in der Nähe von der Universität und der k. k. Normalhauptschule, von einer soliden Familie (Fleischmarkt Nr. 695, 1. Stiege, 2 Stock, Thür Nr. 15.) Knaben in Kost und Wohnung, unter den nur immer möglichen billigsten Bedingungen übernommen werden, allwo dieselben unter sorgfältiger Fürsorge nicht nur die erforderliche Erziehung, sondern auch die Correpetitionen in Normal-Gegenständen und in der französischen Sprache erhalten.

— Besonders willkommen in gegenwärtiger rauher Jahreszeit dürfte die Nachricht fertiger Damen- und Kindermäntel sein, die sowohl von Thibet, Jaquards, Merinos und Kraise, wegen Mangel an Platz, um Kennenswerth billige Preise in der Handlung zum Karolinenthor auf der Seilerstätte abgelassen werden.

F. J. Roth.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater sind geschlossen.

Unterhaltungen.

Samstag den 26. und Sonntag den 27. Dezemb.

Nachmittagskonversation. In Dommeyer's Kasino in Hitzing; im k. k. Volksgarten; in Zögernitz's Kasino in Doebling; in Lindenbauer's Kasino in Simmering; in Wagner's Kaffehhause im Prater; in der Bierhalle zu Funfhaus; in der Bierquelle zu Herrnals; in Karl Schwender's Kaffehhause am Braunhirschengrund.

Soirée's finden Statt: In den Sälen zum Sperl; zur goldenen Birn; zum goldenen Strauß, Josephstadt im Theatergebäude; zum grünen Thor, Rofranogasse; zum blauen Strauß, und zum Waldschnepfen in der Kothgasse; zu den 5 Lerchen an der Wien; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld.

Samstag den 26 und Sonntag den 27. wird Daum's Elisium zur Konversation geöffnet sein

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 23. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		105¼	K.M.
detto	4 —	99¾	—
detto	3 —	80¼	—
detto	2½ —	54	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		275	—
detto detto detto für 50 fl.		55	—
Central-Kaße-Anweis. Jährl. Disconto		3⅞	—
Bank-Aktien pr. Stück		1580	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105¼	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68½	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto 1834		133	—
detto 1839		110½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

69 69 82 83 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Prag, am 16. Dezember wurden gehoben:

21 86 64 6 66.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember 1840.

Temeswar, am 11. Dezember gehobenen fünf Zahlen:

29 81 2 16 73.

Die nächste Ziehung ist am 25. Dezember.

Trient, am 16 Dezember wurden gehoben:

26 47 60 83 44.

Die künftige Ziehung ist am 30. Dezember.

Angekommen:

Den 20. Dezember.

Fürst Clary, k. k. Kammerer (Stadt Nr. 28), von Teplitz. — Graf Joseph Batthyanyi, k. k. Kammerer (St. Nr. 1000), aus Ungarn. — Graf Stockau (Leopoldstadt Nr 414) aus Mähren. — Graf Albert Almaßy, (Leopldst. Nr. 581); Gräfin Esterhazy (St. Nr 154), und Marquis Oswald Pallavicini, k. k. Lieutenant (St. Nr. 420), aus Ungarn — Baron Puchner, k. k. Lieut. (Wieden Nr 402), von Tarnow. — Ritter Karl Horn (Stadt Nr. 901), von Metz. — Fr. Theres v Fiath, k. k. Kammerers-Gemalin (St. Nr. 942), aus Ungarn. — Hr. Alois Altmann, k. k. Bergrath (St Nr 504), aus Steiermark. — Hr. Heinrich Kiek, Engl Edelmann (Stadt Nr 948), von London. — Hr. Ernst Leidner, Kaufmann (St. Nr 684), von München. — Hr. Johann Weißenfelder, Kaufmann (St. Nr. 684), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 20 Dezember.

Graf Adam Zsembek, k. k Lieutenant, nach Oedenburg — Baronin Amalie Canicque, k. k. Hauptmanns-Gemalin, nach Prag. — Ritter Joseph Adelsfeld, nach Gratz — Hr. Alois von Belgiojoso, Privatier, nach Mailand. — Hr. Georg Kreimann, Privatier, nach Venedig. — Hr. Gabriel Cohen, Hr. Samuel Ascher, und Hr. Isak Ventura, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Lipstan, Handelsmann, nach Jassy.

Verstorbene.

In Wien.

Den 19. Dezember.

Der wohlgeborne Herr Franz Ritter v Vorbringer, k. k. wirkl. Hofrath der k. k. obersten Justizstelle und Ritter des Oesterreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, alt 82 Jahr, in der Dorotheergasse Nr 1120, an Uebersetzung des Gichtstoffes auf die Blase.

Frau Elisabeth Holler, burgerl Schneidermeisters-Witwe, alt 84 Jahr, auf der Schottenbastei Nr. 111, an Altersschwache.

Hr. Martin Müller, bürgerl Drechsler, alt 33 Jahr, am Schottenfeld Nr 439, an der Lungensucht.

Dem Hrn Joseph Fatscheck, burgerl. Gastgeber, seine Tochter Maria, alt 10 J., am Starrkrampf.

Hr. Johann Hauser, burgerl. Schwertfeger, alt 73 Jahre, an der Lungensucht.

Fr. Anna Seeler, gewes Fabrikantens-Witwe, alt 50 J., an der Bauchfellentzundung.

In Preßburg.

Den 20 November.

Frau Christina Simon, bürgerl. Drechslermeisters-Witwe, alt 56 Jahr, an der Lungenlahmung.

Die Aufnahme von Zöglingen

in der österr. Hausfrauen-Bildungsanstalt zu Wahring Nr. 59, hat für den neuen Lehrkurs vom 1. Oktob. angefangen, Statt. Lehrpläne dieser Anstalt erhält man unentgeldlich in der Kanzlei des Herrn Doktors und k. k. Hof-Gerichts-Advokaten Emanuel Raindl in Wien, Stadt, Plankengaße Nr. 1100, im 3. Stock. Für einen Zögling für den Gesammtunterricht aus der Religion, allen Elementar-Lehrzweigen, Geographie, Geschichte, Land- und Hauswirthschaft, Naturgeschichte, Experimental-Physik und hauswirthschaftlichen Waarenkunde, der Kochkunst, allen Hand-Arbeiten, der französischen, italienischen und englischen Sprache, Tanz und Musik oder Zeichnen, für Kost und Wohnung vierteljährig 80 fl. K. M. in Vorhinein, ohne Unterricht in Musik oder Zeichnen vierteljährig 70 fl. K M., für die alleinige Ausbildung älterer Fräuleins in der Kochkunst und Hauswirthschaft allein, vierteljährig 60 fl. K. M. in Vorhinein geleistet Das Nähere im Institut selbst, Briefe ersucht man zu frankiren.

Wirthschafts-Tafel-Kerzen mit Wachszusatz,

welche eine weiße Flamme gewähren und die Form und Aehnlichkeit der Milli-Kerzen besitzen, sind in den Haupt-Niederlagen am Franziskanerplatz, in der Spezerei-Handlung in der Strauchgaße nächst der Freiung, zum goldenen Hirschen das Pfund zu 52 kr. W. W zu bekommen Die Fabrik befindet sich auf der Landstraße Nr. 127.

Anzeige
von neu verbesserten tragbaren Maschin-Herden.

Der Gefertigte gibt sich hiermit die Ehre bekannt zu machen, daß es ihm endlich nach vielen Versuchen und Proben gelungen ist, an denen schon lange bestandenen eisernen, tragbaren Maschinherden, sehr bedeutende Verbesserungen beizubringen, sowohl in Ersparniß des Brennstoffes, als auch der verschiedenen Reparaturen. Die Heitzungen sind eine eigene Art Blech und Eisen, und auch gegossene Feuerkasten, welche die Eintheilung und gehörige Feuerwölbung enthalten. Diese Heitzungen können auch in blecherne oder gemauerte Maschinherde verwendet werden Die Feuerkasten sind auf Gerippe von Eisen gesetzt, können daher von jedem Maurer ohne den mindesten Fehler im brauchbaren Stand gesetzt werden. Die Muster sammt bedeutenden Vorrath von Herden verschiedener Art, wodurch auch die Beheizung der Zimmer geschehen kann, nebst allen andern Gattungen Oefen, Geldkassen mit englischem Eingerichte, und übrigen Schlosserarbeiten können Stadt, tiefen Graben Nr 188, und in der Josephstadt, am Glacis Nr 221, in dessen Wohnung eingesehen werden. Georg Ehrlich,
bürg Schlossermeister.

Handels-Anzeige Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herrn auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten. A. Peitlschmidt,
bürgl Handelsmann.

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz **in der Form** und **herabgesetzte Preise**, sondern auch durch **Neuheit des Stoffes**, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison **eine ganz neue Art** Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der **Feuchtigkeit** ganz widerstehen und auch im **Trocknen** zu tragen sind.

Joseph Rimus,
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Die neu erzeugten Gesundheits-Bettdecken, welche sich in der so kurzen Zeit einer so großen Abnahme erfreuten, und dergestalt verfertigt sind, daß sie mit der größten Leichtigkeit auch die nöthige Wärme-Temperatur in dem Korper hervorbringen, sind fortwährend in allen Stoffen zu haben in Johann Baptist Scheders jun Bettwaaren-Niederlage, Stadt im Eckhause vom Graben das erste Gewölbe, in der Spiegelgaße Nr. 1095, zur Nordo Eisenbahn. NB Alle übrigen Bettdecken werden um herabgesetzte Preise hindangegeben, so wie auch Matratzen von gesottenem Roßhaar von 4½ fl. bis 16 fl. C. M pr. Stück, Polster von Roßhaar und Federn, mehrere Gattungen Tisch- und Fußteppiche, nebst allen nur wunschenswerthen Bettartikeln.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld

befindet sich vom 15 Oktober an in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Fest-Geschenke

zu Geburts- und Namenstagen, nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Ar besonders für Fremde, passende

Andenken von Wien,

von 6 kr bis 10 fl K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Cirque Olimpique

Heute Donnerstag den 24. Dezember große 114. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 202.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 307. Samstag, den 26. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 23. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Stephan Márt.	361	7 Uhr 57 M.	4 Uhr 3 M.	8	6	Mond im Zunehmen	Heiter Heiter Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 9,7. — 7.1. —10.6.	27.142 27.002 27 993	— Schuh 4 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. u. ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 16. Dez. (Leichenfeier.) Feierliche Beisetzung der Ueberreste Napoleons. Das »Journal des Debats« sagt: Die großartige Aufnahme, welche gestern den sterblichen Ueberresten des Kaisers Napoleons Seitens der Bevölkerung von Paris zu Theil wurde, hatte einen Charakter von Nationalität, Größe, Mäßigung und Weisheit, den hoffentlich Niemand zu entstellen und zu schwächen vermag. Diese Ceremonie mußte bis zur Ankunft der Leiche Napoleons in den Invaliden ausschließlich militärisch sein; und sie war es, trotz der Vorhersagungen der Hoffnungen und der Herausforderungen der anarchischen Parteien. Es war nicht das Haupt einer Dynastie, welches in der Fregatte des Prinzen von Joinville nach Frankreich gebracht wurde. Diese Dynastie besteht nicht mehr Auch war es nicht der glorreiche, aber unbarmherzige Gründer des kaiserlichen Despotismus, dessen Prozessi.en das Volk durch seine Ehrfurchtsbezeugungen und seinen Beifall ehrte. Der kaiserliche Despo'ismus hat jetzt keine andere Anhänger, als jene, welche den Erschütterungen, auf welche sie sinnen, diese Lösung geben möchten. Die Wiederherstellung des Kaiserreichs ist nur noch ein eitler Traum, oder ein anarchisches Gefühl, welches unter einer angenommenen Verwunderung versteckt ist. Der große Mann, dessen Leichenbegängniß die Bevölkerung von Paris eben nach Verlauf von **20** Jahren gefeiert hat, ist, wie man wohl sagen darf, durch den Tod von den politischen Leidenschaften geläutert worden, welche man so erbärmlich ins Spiel ziehen will, so wie von allen den Dynastieansprüchen, welche noch um seinen Sarg sich drängen. Napoleon ist nach Frankreich zurückgebracht worden, — der einzige seines Namens, der einzige seines Geschlechts, allein dastehend in seiner Popularität, allein in seinem Ruhme; es ist Napoleon allein, den Frankreich an seine Küsten und in seine Stände aufgenommen hat; für ihn allein hat es Statuen errichtet und Kränze geflochten, und auf einen Augenblick den Adler des Kaiserreichs auf die Spitze der Siegessäulen gestellt. Das Parteigerede wird außer Stande sein, der gestrigen Feier eine andere Bedeutung unterzuschieben. Napoleon war ein großer Krieger, und bedeckte das Land mit unermeßlichem Ruhm. In einer Zeit, wo die gesellige Ordnung nur durch die Energie der Macht erhalten werden konnte, hielt er das Szepter mit eben so fester Hand wie das Schwert. Dies ist es, woran Frankreich sich erinnert; dies feiert es durch seinen Zuruf. Alles Uebrige wünscht es zu vergessen; denn die Irrthümer dieses Despotismus ohne Grenzen und ohne Erbarmen sind durch Unglück grausam gesühnt worden. Beim Empfange der sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon vergißt Frankreich seine Fehler, und erinnert sich nur seines Unglücks. Wir wünschen dem Lande Glück, daß es sich so groß, so hochherzig, so klug bei einer solchen Gelegenheit gezeigt hat. Man hat uns eine Besorgniß beigemessen, die wir nie fühlten, eine Unruhe, die wir nie empfanden, denn wir setzten Vertrauen auf den bewährten guten Sinn der Bevölkerung von Paris. Aber wer konnte gewiß sein, daß die hochherzigen Gefühle, welche diese Feier, wie man hoffte, selbst bis zum Losbrechen erregen konnte, sich innerhalb der Grenzen halten würden? Das war indessen der Fall. Der Kaiser Napoleon, indem er in seine große Stadt zurückkehrte, inmitten jenes Volkes, das ihn so sehr liebte, hat allenthalben Ehrfurcht für sein Andenken und Beweise eines Enthusiasmus gefunden, der sich **20** Jahre zurück datirt. Nirgends indessen wurde irgend ein ernstlicher Versuch gemacht, den Ruhm dieser schnellen Vergangenheit gegen die dauerhafteren Wohlthaten der jetzigen einzutauschen. Nirgendwo wurde das Frankreich des Kaiserreichs mit Erfolg gegen das freie und wohlhabende Frankreich des Juli in die Schranken gestellt. Wir müssen jedoch bemerken, daß an einigen Punkten eine kleine Anzahl ohnmächtiger Stimmen, den Aufregungen der anarchischen Blätter gehorsam, die allgemeine Ordnung zu stören, und das Leichenbegängniß des Kaisers durch Geschrei der Reaktion und der Rache zu feiern versuchten. Ganz Paris hörte diese Stimmen; denn der Mangel an Stimmen wurde durch ihren Lärm ausgeglichen. Aber sie gingen verloren in der friedlichen Einstimmigkeit dieser großen Kundgebung. Die Gesinnungen, welche dies Geschrei einflößten, und die Leidenschaften, welche dazu aufregten, waren in einer jämmerlichen Minorität. Man hätte indessen, aus der fanatischen Ungeduld, womit die anarchischen Journale in letzter Woche Ruhestörungen predigten, schließen sollen, daß der **15.** ein Tag des Feldzuges gegen die Regierung sein würde Der **15.** Dez. hat bewiesen, daß die Regierung stark ist durch das Vertrauen des Volkes; denn ihre Feinde hatten alle Mittel aufgeboten, um das Volk zu betrügen und zu bestechen, und sie sind damit gescheitert. Sie hatten Himmel und Erde bewegt, um eine politische Demonstration hervorzurufen, und es ist ihnen mißlungen. Ihr Geschrei mag gute Bürger mit Entrüstung erfüllt haben; aber es fand keinen Widerhall. Dies Geschrei ist das Symptom einer anarchischen Verwegenheit, deren Anreizer durch die Regierung ausgemittelt und bestraft werden sollten; im Ganzen kompromittirt dies Getreibe bloß jene verzweifelten Parteien, welche zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen.

Wir wollen nun versuchen, diese große Ceremonie zu schildern, die zwischen der Brücke von Neuilly und dem Invaliden-Hotel über eine Million Menschen versammelt hatte.

Vom frühen Morgen an strömte die Bevölkerung von Paris trotz der heftigen Kälte in dichten Massen nach den Orten, wo der Trauerzug vorüberkommen sollte. Die Truppen defilirten, mit der Musik und den Tambours an der Spitze, die Legionen kamen von allen Punkten der Hauptstadt in bewunderswerther Ordnung und in der schönsten Haltung heran. Die Eisenbahn von St. Germain allein führte über **20,000** Neugierige herbei. Um ein halb acht Uhr fuhr der Trauerwagen nach Courbevoie; um **9** Uhr traf er bei der Brücke von Neuilly ein. Der Prinz von Joinville befand sich an der Spitze seines Generalstabes und seiner Schiffsmannschaften, und war zur Abfahrt bereit. Indessen setzte sich der Zug erst um **10** Uhr in Bewegung. Die Matrosen der »Belle Poule« schifften den kaiserlichen Sarg aus und stellten ihn auf den Trauerwagen, den sechzehn Pferde anfangs mit Mühe von dem Ufer bei Courbevoie auf die große Straße nach Paris zogen.

Der Zug ging ganz in der Art, wie er in den früher wiederholt mitgetheilten Programmen vorgeschrieben war. Unmittelbar vor der Leiche des Kaisers kam der Prinz von Joinville mit seinem Stabe und den **500** Matrosen. Diesen folgte der Trauerwagen: Der Marschall Herzog von Reggio,

Digitized by Google

Großkanzler der Ehrenlegion, der Marschall Molitor, der Admiral Baron Roussin und der General Bertrand hielten jeder ein an dem kaiserlichen Bahrtuche befestigtes Ehren-Kordon; hinter der Leiche gingen die ehemaligen Adjutanten und Civil- und Militär-Beamten des kaiserlichen Hauses.

Das nicht sehr dichte Spalier von Militär, durch welches der Zug zog, hätte mit Mühe die Menge zurückdrängen können, wenn nicht die Achtung sie zurückgehalten hätte; der Marsch des ungeheuern Trauerzuges wurde nicht einen Augenblick gehemmt oder gestört. Die Neugierde war lebhaft, Alles drängte sich hinzu, aber keine ernstliche Unordnung trübte diese Feier. Der Prinz v. Joinville war zu Pferde vor dem Trauerwagen. Sein gutes Aussehen, seine kriegerische und entschlossene Miene, seine hohe Statur zogen Aller Blicke auf sich. Man wußte, mit welcher Ergebenheit für seine Mission er diese große See-Pilgerschaft nach dem Verbannungsorte des Kaisers Napoleon erfüllt hatte. Man wußte ihm Dank für diese fromme Sorgfalt, mit welcher er ein heiliges Depot überwacht hatte; man dankte ihm für die Rührungen, welche diese große Feierlichkeit in Aller Herzen erregte, als ob diese späte Genugthuung sein Werk gewesen wäre. Auch vernahm man häufig den Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Prinz von Joinville! Der Prinz dankte mit einem ganz militärischen Ernste und einer ganz königlichen Höflichkeit. Die Generale Gourgaud und Bertrand wurden im Vorüberziehen auch mit Beifallrufen begrüßt. Der Wagen fuhr langsam, aber regelmäßig und abgemessen. Die sechzehn Pferde, die ihn zogen, waren prachtvoll aufgeschirrt und mit reichen, nach den schönsten Modellen der Turniere des Mittelalters gefertigten Zäumen versehen. Sie wurden von Fuß-Lakaien in der Livree des kaiserlichen Hauses geführt.

Unter dem Triumphbogen de l'Etoile angekommen, hielt der Wagen des berühmten Todten still. In diesem Augenblicke beherrschte er seinen ganzen Zug, und er selbst schien von den unsterblichen Erinnerungen der fünf und zwanzigjährigen Siege beherrscht, die in diesem Denkmal eingegraben sind. Während dieses Haltes brach die ungeheure Menge, die sich in der Nähe befand, einen Augenblick in den Zug ein; die Munizipalgarde erschien aber alsbald und unverzüglich war die Ordnung wieder hergestellt. Um halb 2 Uhr traf der Zug auf dem Platze de la Concorde ein. Der Ruf: »Es lebe der Kaiser! es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville!« hatte ihn fast beständig begleitet. Diesem ganz patriotischen Geschrei hatte die Bosheit auf einigen Punkten Anderes hinzugefügt, dessen dumme Heftigkeit mit den guten Gesinnungen der ungeheuren Mehrheit der Zuschauer schmerzlich kontrastirte. »Nieder mit Guizot! nieder mit den Verräthern! nieder mit dem Mitschuldigen Doumouriez's! nieder mit den Engländern!« Mit solchem Geschrei versuchten Einige dem Andenken Napoleons zu huldigen! Sagen wir vielmehr, sie wollten sich folgsam den Herausforderungen der anarchischen Presse zeigen, und den ehrgeizigen Intriguanten gefallen, die auf sie einwirken. Mit Schmerz bemerkten wir, daß einige Nationalgardisten sich diesen sträflichen Manifestationen anschlossen. In der 3., der 8. und der 11. Legion schrien Bürger: »Nieder mit den Verräthern!« In der 12.: »Nieder mit den detaschirten Forts!« Inzwischen feuerte das Geschütz des Invaliden-Hotels. Der Trauerwagen fuhr langsam über seine herrliche Esplanade, zwischen diesen beiden Reihen von Statuen, die den Heros in einer achtungsvollen Unbeweglichkeit zu erwarten schienen, längs den ungeheuern ganz mit Zuschauern bedeckten Estraden, beim herrlichsten Wetter. Es war 2 Uhr, als der Wagen vor dem Hauptthore hielt. Der Sarg wurde nun herabgelassen und von 36 Matrosen bis zur erhabenen Halle des königl. Hofes getragen, wo der Erzbischof von Paris, von seinem ganzen Klerus assistirt, seiner harrte. Nachdem die Kirchengebete gesprochen, trugen 36 Unteroffiziere der Nationalgarde und der Linie den Sarg bis zum Eingange der Kirche, wo sie ihn auf eine Estrade niedersetzten. Um ein halb 3 Uhr nahm die Geistlichkeit im Violett-Gewande, die Leiche unter der drapirten Halle in Empfang; in diesem Augenblicke wurde von der Musik ein Marsch ausgeführt, der ein Trauer- und zugleich ein Triumph-Marsch war, das Geschütz donnerte außerhalb, die Nationalgarde präsentirte das Gewehr, die Invaliden drückten die Säbel an ihre Schultern, und der Sarg wurde von den Soldaten und Matrosen auf den Schultern hereingetragen. Der Prinz von Joinville führte den Zug, mit dem Degen in der Hand.

Dies war ein Augenblick erhabener Feier! Alle Anwesenden standen da, mit entblößtem Haupte, die Blicke und die Arme nach dem Sarge gerichtet, in welchem so viel Ruhm und Größe ruhte. Viele der Invaliden, die beim Vorüberziehen der Leiche Spalier bildeten, waren trotz ihrer Ordre auf die Knie gesunken, Andere trockneten die Thränen, die über ihre Wangen rollten.

Jetzt verließ der König seinen Platz und ging mit den Prinzen bis zum Eingange des Schiffes vor, wo der Sarg hielt. — »Sire! — sagte der Prinz von Joinville, indem er seinen Degen bis zur Erde niedersenkte — ich übergebe Ihnen die Leiche des Kaisers Napoleon.« — »Ich nehme sie im Namen Frankreichs an,« erwiederte der König mit starker Stimme. Nachdem er sich hierauf dem Prinzen von Joinville genähert hatte, drückte er ihm mit Innigkeit die Hand. General Athalin brachte auf einem Sammtkissen den Degen des Kaisers und übergab ihn dem Marschall Soult, der ihn dem Könige überreichte. »General Bertrand — sagte der König — ich beauftrage Sie, den Degen des Kaisers auf seinen Sarg zu legen.« General Bertrand gehorchte dem Befehle Sr. Majestät. — »General Gourgaud, legen Sie den Hut des Kaisers auf den Sarg.«

General Gourgaud trat vor und legte den Hut neben den Degen. Der König zog sich nun zurück und begab sich wieder auf seinen Platz. Der Sarg wurde alsdann unter den prachtvollen Katafalk gestellt, der in der Mitte des Domes errichtet war und um den sich der Marschall Herzog von Reggio, der Marschall Graf Molitor, der Admiral Roussin und der Generallieutenant Graf Bertrand reihten.

Der Trauergottesdienst begann. Die Kirche der Invaliden bot in diesem Augenblicke einen imposanten Anblick dar.

Der ganze Dom war vom Boden bis zur Höhe der Säulen mit einer Draperie in violettem Sammt und Gold behängt, welche zugleich mit allen kaiserlichen Insignien besäet war. In der Mitte erhob sich ein ungeheurer Katafalk, mit Federn, Adlern und den Waffen des Kaisers geschmückt, und von Trophäen und Fahnen umgeben. An den vier Ecken des Katafalks erhoben sich vier Gestalten vergoldeter Viktorien, welche sich an Waffentrophäen lehnten. Auf der Spitze des Monumentes entfaltete der kaiserliche Adler stolz seine Fittige. Im Hintergrunde der Kirche war ein Altar errichtet, über welchem, zur Rechten und Linken, sich zwei Tribunen für die Personen vom Gefolge des Königs befanden. Drei Banner, die Chiffre Napoleon's tragend, waren aufgestellt. Die Kirche, deren niedriger Seitengang ganz mit Estraden besetzt waren, hatte man ihrer ganzen Länge nach in eine Todtenkapelle umgewandelt. Mehrere tausend Wachskerzen, auf Kronleuchtern und längs der Friese in leuchtenden Guirlanden strahlend, verbreiteten in allen Theilen des Gebäudes eine blendende Helle. Jede Säule des Schiffs trug eine Trophäe in Form eines Obelisk; am Fuße jedes der letzteren war ein Leichenstein, auf dem der Name eines siegreichen Helden stand; unten waren Schlachten verzeichnet. Vor den Säulen erhob sich eine ganz schwarz drapirte Tribune; hinter den Säulen sah man andere Estraden mit geöffneten Sammtvorhängen. Auf der Vorderseite der oberen Tribunen senkte ein schwarzer silbergestickter Vorhang herab, auf welchem grüne Kronen eine Anzahl bezeichnender Inschriften umschlossen. Ueberall sah man Kronleuchter, überall Kandelaber von Bronze, überall Fahnen und Trophäen; eine lange Gallerie voll von Erinnerungen. Jenseits des Schiffes führten schwarz behängte Stufen zu dem Rondell, welches vor dem Grabgewölbe sich befindet. Lange und majestätische Tapeten von violettem Tuch hingen oben vom Gewölbe herab, und kein anderes Licht drang ein, als das der aufgehängten Kronenleuchter. Die Violetdraperie trug als Wappen den kaiserl. Adler, über dem heraldischen Mantel von Purpur und Hermeline, mit dem N unter goldenen Bienen. Der ganze Dom war in Violettfarbe drapirt; die Säulen waren mit Violettuch bekleidet, das goldene Arabesken zierten, die Estraden mit Violettapeten belegt, die Logen mit Violettvorhängen bekleidet, auf denen man Schilde, N und Bienen erblickte; überall gewahrte man Goldzierathen, Blätterwerk, Guirlanden, Festons, Fahnen und Lichter in Unzahl. Der Altar war zur Seite gestellt worden, und hier hielt der Erzbischof von Paris unter Assistenz seiner Bischöfe das Seelenamt. Zur Rechten des Altars war ein prachtvoller Thronhimmel von Sammt, von Fahnen und flatternden Federbüschen überragt, für den König bereitet. Der König trug die Uniform der Nationalgarde, die Herzoge von Orleans und von Nemours jene eines Generallieutenants. Die Königin und die Prinzessinnen waren in tiefer Trauerkleidung. Der Hofstaat, die Adjutanten befanden sich links von der königlichen Familie. Die Geistlichkeit stand zur Linken des Altars dem Könige gegenüber. (Folgen die Bezeichnungen der für die Kammern, den Staatsrath, den Stab der Nationalgarde und der Armee &c. angewiesenen Plätze, der Tribunen für die mit Billeten Versehenen &c.) Im Schiffe befanden sich unter Andern auch die Seeleute der »Belle Poule« und zahlreiche dekorirte Militärs. Bei dem Katafalke sah man die Mitglieder der Kommission von St. Helena, den Gen. Gourgaud, Baron Las Cases und den Grafen Rohan Chabot. Der ehemalige Kammerdiener des Kaisers, Marchand, trug die Uniform der Nationalgarde.

— Das auswärtige diplomatische Korps hatte in der Invalidenkirche keinen für dasselbe bezeichneten Platz; man glaubt, einige Mitglieder desselben in den Tribunen des Schiffs erkannt zu haben.

— Da die korsischen Dampfschiffe eine Verzögerung in ihrer Reise erlitten haben, so hat die, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen, gewählte Deputation nicht zu Paris ankommen können. Der Marschall Gerard und der General Ornano hatten gewollt, daß das Geburts-Departement Napoleons bei der Trauer-Ceremonie repräsentirt würde; sie haben den zu Paris anwesenden Korsen einen Platz im Zuge angewiesen.

*Paris, 17. Dez. (Gesetzentwürfe über die Kanalschiffahrt und Eisenbahnen. — Zur Leichenfeier.) Die Deputirtenkammer votirte gestern die Vertagung der Vorschläge des Herrn Jauberts, bezüglich der Tariffs-Herabsetzung und Gleichstellung bei der Kanalschiffahrt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten traf Maßregeln zur Verbesserung der Lage der Saint-Etienne Lyoner Eisenbahngesellschaft, die bei den letzten Ueberschwemmungen der Rhone einen Schaden von anderthalb Millionen erlitt; er erhöhte den etwas niederen Zahlungstariff von 9⅘10 Cent. auf 12 Cent. — Nach vollendeter Ceremonie der Leichenfeier von vorgestern wurde der Todtenwagen unter den Triumphbogen de l'Etoile zurückgeführt, wo er mehrere Tage bleiben wird. Das Publikum wird in die Invalidenkirche mehrere Tage hindurch, je von 12–4 Uhr, zur Besichtigung des Katafalkes zugelassen, an dem vier Invaliden Wache halten.

Digitized by Google

*Lyon, 12. Dez. (Nachträgliches über die letzten Ueberschwemmungen. — Gewissenhaftigkeit und Knickerei.) Der hiesige „Kourrier“ sagt, indem er über den traurigen Anblick des Uferlandes längs der Rhone und der Saone, nachdem sich nunmehr die Gewässer gänzlich zurückgezogen haben, spricht: daß der durch das Austreten und die Verheerungen der Flüsse angerichtete Schaden beträchtlicher zu sein scheine oberhalb Lyon's, als unterhalb dieser Stadt, und die Dörfer Dracé, Taponas, Frans, Amberieux, Varennes, Villevers, gar nicht mehr existiren. Belleville, Anse, Neuville, Fontaine, Collonges, Calnire, und Cuire verloren alle Gebäude leichterer Art, welche die Fluten erreichen konnten. — Der „Censeur de Lyon“ meldet, daß ein Frauenzimmer dieser Stadt, Namens Ursula Gay, die sich ihren Unterhalt durch Nähen verdient, und all ihr Bischen Habe durch die Ueberschwemmung eingebüßt hat, vor einigen Tagen eine Brieftasche, mit Anweisungen und Noten in der Summe von 17000 Frks., gefunden und gewissenhaft dem Polizeikommissär des Arrondissements überbracht habe. Der Eigenthümer, dem, nachdem er ausfindig gemacht worden, der Fund eingehändigt wurde, beschenkte die redliche Finderin mit ... zwei Franken!

Großbritannien.

London, 15. Dezemb. (Expedition nach China.) Man hat Nachrichten aus China über Macao vom 3. August erhalten. Nach der Occupation von Tschusan hat sich Kapitän Elliot mit bedeutenden Streitkräften nach Ningpo gewendet, um die dortigen Behörden zu einer Vermittelung mit der kaiserlichen Regierung zu bewegen. Dieser Versuch ist gänzlich fehlgeschlagen. Eine strenge Blokade aller Häfen von Ningpo bis zur Mündung des Nankingflusses ist bis jetzt das Hauptresultat.

Portugal.

Lissabon, 7. Dez. Das Ministerium bleibt noch in statu quo. Es heißt jedoch, daß eine baldige Reorganisation statt finden werde, in Folge der Ankunft des Hrn. Filgueiras, aus den nördlichen Provinzen. Er war ehemals Generalanwalt und werde, wie man vermuthet, eingeladen werden, das Portefeuille des Innern zu übernehmen; Hr. Aquiar jenes der Marine; Hr. Gomez de Castro die Finanzen, anstatt Hrn. Florido; und der Herzog von Terceira, als Premierminister, das des Krieges; Graf von Bomfin geht als außerordentlicher Gesandter nach Rio de Janeiro, um den jungen Kaiser zu seiner Krönung zu bekomplimentiren; so daß von den gegenwärtigen Ministern blos Rodrigo da Hr. Doeseca Magalhans, für die Auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Costa Cabral, für die Justiz und den Kultus, im Amte bleiben. — Es scheint, daß jener Theil der Thronrede, der sich über die Dourofrage ausspricht, allgemeines Mißvergnügen unter den Oekonomien des Landes verursacht hat; wenigstens erhalten Petitionen zur Verwerfung dieser Maßregel zu den folgenden Kortes zahlreiche Unterschriften. Hr. Lobo de Moura, Deputirter, geht heute mit dem Dampfboot „Iberia“ nach London, als neuangestellter Sekretär der portugiesischen Gesandtschaft, an die Stelle des Chevalier Rebello de Carvalho ab. — Die langerwarteten Marine- und Militär-Beförderungen wurden endlich in der offiziellen „Gazetta“ publizirt. Der letzte Militärgouverneur von Oporto, Generalmajor Graf das Antas ward zum Generalinspektor der Infanterie ernannt.

Vergangenen Freitag, den 4. d., ward ein großes Kirchenfest mit Te deum laudamus für die glückliche Genesung J. M. der Königin von Ihrer neulichen gefährlichen Lage in der Basilica Coração de Jesus abgehalten; welcher Feierlichkeit JJ. MM. und der ganze Hof, mit dem diplomatischen Korps, so wie der höchste Adel beiwohnten. Tags vorher ward der 15. Geburtstag des Kaisers von Brasilien, Dom Pedro II. durch Kanonensalven von den Forts und den portugiesischen Kriegsschiffen, im Tajo, welche festlich geschmückt waren, gefeiert. Gestern war bei Hofe großer Kammer-Zutritt, wobei die Königin die Beglückwünschungen zu Ihrer Wiedergenesung entgegennahm; die Assemblee war sehr zahlreich und glänzend.

Belgien

Brüssel, 15. Dez. (Kammerverhandlungen.) Der Senat hat gestern einstimmig den Gesetzentwurf in Betreff der Ausfuhr der Glas- und Krystallwaaren, und den Gesetzentwurf in Betreff des mit der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Handelsvertrags einstimmig angenommen. Hierauf wurde verlesen eine Bittschrift der Bierbrauer von Löwen, welche die Annahme des Gesetzes über die Cerealien verlangen, ohne welches es ihnen unmöglich sein würde, sich die nöthige Gerste für die Bierfabrikation zu verschaffen. Die durch die Kommission vorgeschlagene Vertagung würde ihnen höchst nachtheilig sein. Der Senat begann hierauf die Erörterung des Berichtes der Kommission. Die Vertagung wurde durch den Herrn Minister des Innern bekämpft. Graf Duval de Beaulieu schlug ein Amendement vor, welches die Prorogation des Gesetzes vom 26. Dez 1839 in Betreff der Gerste und die Gleichstellung des Hafers mit der Gerste bezweckt. Dieses Amendement wurde der Kommission überwiesen, die einen neuen Bericht erstatten wird.

— Die Repräsentantenkammer hat gestern in Verfolg ihrer Sitzung das Budget der auswärtigen Angelegenheiten beim zweiten Votum mit 75 gegen 4 Stimmen angenommen. — Heute beschäftigte sich die Kammer mit der Erörterung des Gesetzentwurfs, welcher dem Justiz-Departement einen Ergänzungs-Kredit von 500,000 Fr. für Kosten der Kriminal-Justiz und den Unterhalt der Gefangenen eröffnet. Dieser Entwurf wurde nach einer kurzen Diskussion einstimmig durch 74 Mitglieder angenommen. Hierauf erörterte die Kammer das Budget der Justiz.

Brüssel, 16. Dez. Im Senat wurde gestern das Ganze der Budgets der Marine und der öffentlichen Schuld erörtert und über eine große Anzahl Naturalisations-Entwürfe votirt.

Brüssel, 16. Dzbr. (Titel und Ernennungen.) Der „Moniteur“ enthält Beschlüsse, welche dem Kronprinzen den Titel eines Herzogs von Brabant, dem Prinzen Philipp, den Titel eines Grafen von Flandern verleihen, so wie mehrere Ernennungen im Leopoldsorden bekannt machen. Der Titel eines Herzogs von Brabant soll in Zukunft stets von dem Prinzen ältesten Sohne des Königs, und in dessen Ermangelung von dem Prinzen ältesten Enkel des Königs getragen werden.

Brüssel, 17. Dzbr. (Senatsverhandlungen.) Der Senat hat gestern das Budget der öffentlichen Schuld und der Dotationen und den Gesetzentwurf eines Ergänzungskredits im Budget der auswärtigen Angelegenheiten angenommen.

Lüttich, 17. Dez. (Eisgang.) Gestern hat das Eis der Maas sich, Seraing gegenüber, gestellt. Das Wasser stieg gleich mit großer Schnelligkeit, und durch das Aufeinanderstoßen der Eisschollen gingen mehrere mit Eisenerz und Steinkohlen beladene Schiffe zu Grunde, während mehrere andere bedeutend beschädiget wurden. Große Verluste sind die Folge dieses Unglücks. Das Thermometer zeigte vor der Stadt diesen Morgen um 5 Uhr 7½ und um 8 Uhr 17 Grad Reaumur.

Holland.

Haag, 15. Dez (Generalstaaten.) Die zweite Kammer der Generalstaaten hat im Verfolg ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf zur Creirung einer Schuld von 18 Millionen zu 5 pCt. zur theilweisen Deckung des Deficits des Schatzes mit 31 gegen 19 Stimmen angenommen. Hierauf begann die Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff der Umwandlung der 4 pCt. Schatzbillets in 5 pCt. Schuldbriefe Herr Warin bestritt die Nothwendigkeit dieses Gesetzes und sah keine Gründe, das zweite große Buch wieder mit 10 Millionen zu vermehren. Hr. Belaerts meinte, daß, wenn dieser Vorschlag durchfallen sollte, auch der dritte Gesetzentwurf verworfen werden müsse. Der Hr. Finanz-Minister vertheidigte den Entwurf. Bei der Abstimmung wurde derselbe mit 20 gegen 20 Stimmen verworfen, und Se. Majestät soll ersucht werden, diesen Entwurf in nähere Erwägung zu ziehen. — Endlich schritt man zum dritten finanziellen Entwurf in Betreff der Creirung von 8 Millionen Schatzbillets, wenn dies nöthig sei. Der Herr Finanzminister erklärte zur Vertheidigung dieses Entwurfs, daß derselbe keine Vermehrung der Schuld zur Folge haben werde, sondern der Zweck des Vorschlages sei allein, jeder möglichen zeitlichen Hemmung vorzubeugen und alle außerordentlichen, unerwarteten Ausgaben, die unverhofft vorkommen möchten, zu decken; er bemerkte, daß in jedem konstitutionellen Staate Vollmacht zu solchen Ausgaben gegeben werde, und daß z. B in Frankreich die Vollmacht unbeschränkt gegeben und sogar der Betrag der Rente nicht im Voraus festgestellt werde. Er zeigte die Wichtigkeit des verlangten Kredits. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf mit 42 gegen 8 Stimmen angenommen.

Deutschland.

Frankfurt 17. Dez. (Diebstahl.) Einer der verwegensten Diebstähle ist hier in verflossener Nacht verübt worden. Einem auf der großen und gangbaren Straße, der Zeile, wohnenden israelitischen Goldwaarenhändler, Hrn. Goltschmied, wurde sein Laden gewaltsam erbrochen, und derselbe auch rein ausgeleert. Man schätzt den Werth der gestohlenen Waaren auf 30—40,000 fl. Bis heute Abend hatte die Polizei die kühnen und schlauen Diebe, die alle Schränke und Schubladen mit Schlüsseln und Dietrichen eröffnet hatten, noch nicht entdeckt.

Darmstadt, 17. Dezbr. (Ständeverhandlungen.) Unsere zweite Kammer der Stände hat in ihrer Sitzung vom 15. dem Antrage des Abgeordneten v. Rittgen auf Schiffbarmachung der Lahn von Gießen bis an die Preußische Gränze Folge gegeben, indem sie die hiezu veranschlagte Summe von 86,000 fl. eventuell bewilligt hat. Heute berieth unsere zweite Kammer den vorgelegten Feldstrafgesetzentwurf. Sie kam jedoch nur bis zum §. 10, während der Entwurf gegen 70 §§. hat. Doch hofft man für morgen die Beendigung. Da nun übermorgen in der ersten Kammer über das Einführungsgesetz und über das Kompetenzgesetz Bericht erstattet, berathen und abgestimmt werden wird, und da gestern die erste Kammer dem Vertrauensvotum der 2. Kammer in Betreff des Strafgesetzentwurfs beigetreten ist, so kann für ziemlich wahrscheinlich gelten, daß noch vor Weihnachten unser Landtag beendigt und der Landtagsabschied verkündigt werden kann.

Leipzig, 10. Dez (Kartoffeljubelfest.) Das gestern in Machern gefeierte Kartoffeljubelfest ist, wie zu erwarten war, auf das Enthusiastischste von Statten gegangen, obgleich der Stoff dieses Enthusiasmus nur ein trockener war. Die Kartoffel erschien bei der Tafel in allen Gestalten. Das ganze, ziemlich besuchte und mit ungezwungener ländlicher Heiterkeit gefeierte Fest schloß, der Bedeutung des Tages genügend, mit einem

Digitized by Google

Kartoffelball. Auch in Leipzig hatten sich an diesem Tage die Gasthalter und Tafelwirthe beeilent, ihren Tischen einen festlichen Kartoffelanstrich zu geben.

Amerika.

*Liverpool, 15. Dez. (Sehr neue Nachrichten aus den Vereinsstaaten: Merika und Buenos-Ayres.) So eben trifft das Dampfschiff »Britannia,« nach einer sehr schnellen Ueberfahrt, aus Boston hier ein, welchen Hafen es am 1. d., um 2 Uhr Mitt. verließ, und in Halifax Tags darauf ankam, von wo aus es am 3. d., um 5 Uhr Nachm. hierher abging. Es machte also die Fahrt von Halifax in 11 Tagen und 8 Stunden, troß ungünstigen Winden, und die ganze Fahrt in dreizehn und einem halben Tage. Die Nachrichten, die das Schiff über die Vereinigten Staaten mitbringt, sind von keiner besondern Wichtigkeit. Die Botschaft des Präsidenten ward den 8. d. gehalten; wir dürfen sie mit der nächstankommenden Post, dem »Great-Western,« erwarten. Die Botschaft soll einige finanzielle Maßregeln zum Besten des Landes bezwecken; doch ist noch nichts Bestimmtes über das Bankerout-Gesetz bekannt. — Desto wichtiger sind die Nachrichten aus Südamerika. Merika hat ein Anlehen von 2 Mill. Dollars, mit 17 Prct., abgeschlossen, und der Präsident ist ermächtigt, die nöthigen Bons zu kreiren. Ein Krieg mit Teras stand in Aussicht. Die Provinz Tobasko befindet sich im aufgeregtesten Zustand. Iman, mit General Maldano, beabsichtigt einen unmittelbaren Angriff der Stadt, und zwar von der Flußseite. Die Aufrührerpartei suchte sich zurückzuziehen, doch mit geringer Hoffnung auf Erfolg.

In Buenos-Ayres, melden Briefe aus Rio-Janeiro, ward ein Traktat zwischen der Provinz Corrientes und der östlichen Republik, unter dem Präsidenten Rivera abgeschlossen. Letzterer stand im Begriffe, Correntern mit einer bedeutenden Armee, gegen den General Echague von Buenos-Ayres, zu Hilfe zu eilen. Das Schiff »Malek-Adhel«, das vor einiger Zeit von dem Konsul der Ver. Staaten zu Bahia auf den Verdacht hin, daß es an mehreren seeräuberischen Expeditionen Theil nahm, in Beschlag genommen worden, ist in Rio-Janeiro angekommen.

Inland.

Preßburg, 22. Dez. (Eisgang.) Bei strenger Kälte trieben sich mehrere Tage hindurch mächtige Eisschollen auf der Donau, so daß die Ueberfuhr mittelst Plätten eingestellt werden mußte. Nur einzelne Personen wurden mittelst kleiner Kähne übersetzt, sonst blieb aber alle Kommunikation für Wagen und Güter gesperrt. Heftiger Schneefall mit scharfem Winde behindert seitdem auch die Landpassage. In der Nacht vom 17. auf den 18. stellte sich der Eisgang, und bereits Freitag Vormittags versuchte man einen Fußweg über den eisbedeckten Strom herzustellen; es gelang, und in Kurzem dürften auch schon Wagen hinübertransportirt werden. (Pannonia.)

Prag. (Ortsverschönerungen im Prachiner Kreise.) Im Prachiner Kreise wurden in den Jahren 1837—1839 nachstehende Ortsverschönerungen vorgenommen:

In der k. Kreisstadt Pisek erbaute der damalige Pisecker Stadtkaplan, P. Joseph Stronberger, für die eingesammelten Beiträge in der neuangelegten Obstbaumschule ein nettes Haus mit der Bestimmung, daß selbes als Lokale bei Ertheilung des Unterrichts in der Obstbaumzucht zu dienen habe.

Vom Budweiser bis zum Putimer Thore wurde eine Straße hergestellt, und längs derselben ein Weg für Fußgeher angelegt, planirt und mit wilden Kastanienbäumen besetzt.

Auf der Herrschaft Eltschowitz im Zuge der Straße von Wallernitz gegen Czernetitz, auf dem Dominium Brzeznitz im Dorfe Wetzikow, in Stankau und auf dem Dominium Großzdikau im Zuge von Kleinzdikau nach Winterberg wurden solide Brücken erbaut.

In den Munizipalstädten Horazdiowitz und Wollin ließen die Hausbesitzer über Aufforderung des Magistrats, die in die Gassen hervorragenden hölzernen Dachrinnen beseitigen, und dafür an der Mauer herablaufende Abfallsröhren von Blech anbringen.

In Barau, in Petrowitz, auf dem Gute Knieschitz, in Wossek, Obeleniß und Petrowitz, auf dem Dominium Wossek, in Wollin, Pezim und in Sedlikowitz wurden Kirchen und Kapellen theils neu hergestellt, theils renovirt.

In Winterberg ließ der Magistrat von dem obern Theile der Stadt bis zu der nach Baiern führenden Chaussee eine Kunststraße, und im Zuge derselben über den Wellinkabach eine Brücke herstellen.

In der königl. Stadt Wodnian wurde das baufällige Neuthor abgetragen und die Beleuchtung der Straßen mit argandischen Lampen eingeführt.

In Barau und Rozmidal wurde das Rathhaus, in Warwaschau das Schulhaus neu erbaut, dann in Raby, Doschitz und Wossek die Durchfahrtsstraße gepflastert.

In Bergreichenstein, Brzeznitz, Szimelitz, Czrzhonitz, Strakonitz, Mirotitz, Przetschin und in Neudorf wurden die Ringplätze und die Schloßhöfe regulirt, dann in Barau, Wallern und Wollin die Gassen planirt und gepflastert.

Uebrigens wurden in vielen Dörfern des Kreises bei Gebäuden hochstämmige blätterreiche Bäume zur Verschönerung und zum Schutze gegen Feuersgefahr gepflanzt. (Prg. Z.)

Landwirthschaftliches.

† Ueber die Entstehung von Torf und Braunkohlen.

(Im Auszuge aus Wiegmann's (Professor in Braunschweig) gekrönter Preisschrift über Entstehung, Bildung und Wesen des Torfs. Braunschweig, bei Vieweg. 8. Preis 30 kr. K. M.)

Wie entsteht der Torf? Man lernte dies erst durch das Kochen des Torfs mit Kalilauge. Die Humussäure Ulmin ist die Mutter des Torfs, der außer dieser Säure Harz und Wachs enthält. Der Torf entsteht durch Humussäure in Verbindung mit Kohlen, Faser und Erden, woraus Professor Wiegmann in Braunschweig künstlich Torf schuf. Fast alle Gewächse können unter geeigneten Umständen Torf darstellen, aber die wachsharzigen Pflanzen, die Halden, Erlen- und Birkenlaub, die Nadeln der Tannenhölzer liefern einen vorzüglichen Torf.

Schnell und viel Torf bilden die Erden, welche wenig Kali, Talk und Kalk enthalten, weil diese Basen mit der Humussäure Salze liefern, welche alsdann das Wasser fortführt, während die Kieselerde mit der Humussäure keine Verbindung eingeht, was bei den grasartigen Pflanzen der Fall ist, bei welchen ihr starker Fasergehalt günstig wirkt, da hieraus die Humuskohle entsteht, woher Eriphorum, Carix, Scirpus, Typha und Arundo den Torf vermehrende Gewächse sind.

Der vom Professor Wiegmann untersuchte Stechtorf bei Braunschweig hatte Humussäure 27 6/10, Wachs, Harz und Erdharz 20, Humuskohle 45 Prozent im Gewicht; Formtorf dagegen 10 7/10, Wachs, Harz und Erdharz (bitumen) gegen 3, Humuskohle 44 6/10, Kieselerde und Sand 16, Kalksalz fast 6, Eisenoryd und Alaunerde 16 Prozent.

Zum Unterschied aller Zersetzungen organischer Körper bei der Fäulniß bleibt durch die Versenkung der Gewächse unter Wasser der Kohlenstoff in solchen großentheils zurück. Dieser verwandelt mit dem angezogenen Sauerstoff der Luft und mit dem Wasser die weichen Theile der Pflanzen, hauptsächlich und zuerst die Gallussäure und Gerbestoffsäure (daher braune Farbe des Torfs), auch Schleim, Eiweiß, Gummi u. s. w. in Humussäure, welche zum Theil als kohlensaures Gas entweicht und zum Theil bei gehindertem Zutritt des Sauerstoffs, besonders aus den Pflanzenfasern, Humuskohle bildet, die Harze aber unverändert bleiben. Daher bilden den Torf Humussäure, Humuskohle die Harze, mit etwas Erde und Metallerzen zum Theil vermengt. Der Torf ist also eine Verkohlung der Gewächse unter Wasser.

Die Humuskohle in Menge entscheidet besonders die Hitzkraft des Torfs. Die Verkohlung schützt den Torf Jahrhunderte vor der Zersetzung, und hindert, daß keine lebende vollkommene Vegetation auf dem Torfmoorboden gedeihen kann, welche nicht den sauren Humus liebt (wie Heidekorn).

Der Frost trägt zur Torfbildung bei, da die Humussäure durch Frost und Hitze unauflösbar und erdharzig sind.

Eigenthümlich ist die Verbindung des Kohlenstoffs, Wasserstoffs und Sauerstoffs im Torf. Auf eine ähnliche Art entstanden vermuthlich die Erdharze und auch der Torf auf trockener Oberfläche in einem an salzfähigen Basen armen Boden durch Bildung von saurem Humus, welcher durch den Frost sehr harzig wird und das Wasser nicht mehr durchläßt, wodurch aus den epochenweisen verschiedenen Sumpfgewächsen zuerst Pechtorf, dann Moortorf endlich Rasentorf oder auch bloßer Formtorf entsteht.

Die Braunkohle entsteht dagegen nicht unter Wasser, sondern bei mehr Zutritt der atmosphärischen Luft unter der Erde, bei geringem Zutritt des Sauerstoffes aus bituminösem Holz, das seine Textur beibehielt, aber durch Humussäure bituminös wurde. Durch die Moorkohle wird das bituminöse Holz gänzlich zerstört, und erhält ein erdiges Ansehen.

Verschiedenes.

Zur Statistik der Dampfboot-Unfälle.

Folgende gedrängte, auf verläßlichen Quellen beruhende Zusammenstellung mag unsern Lesern keine unbeliebsame Uebersicht und zugleich einen Begriff von der Progression und dem aktuellen Stand der Dampfschiffahrts-Macht der Engländer einer-, und anderseits von den Unfällen bieten, welche durch einen Zeitraum von 22 Jahren, vom J. 1817 bis incl. 1838, theils durch englische Dampfboote verursacht wurden, theils ihnen selbst widerfuhren.

Im J. 1817 befanden sich 14 Dampfschiffe im Ganzen; 1 verbrannte, an einem anderen sprang der Kessel; 9 Personen gingen in diesem Jahre zu Grunde.

1818 —	19	Dpfsch.:	kein Unfall
19 —	24	„	kein Unfall
20 —	34	„	1 verbrannt, Niemand verunglückt
21 —	59	„	kein Unfall
22 —	86	„	kein Unfall
23 —	101	„	kein Unfall
24 —	116	„	von zweien sprangen die Kessel. 3 Personen verloren das Leben.
25 —	153	„	1 scheiterte, 2 (der „Komet“ und der „Ayr“) stießen aneinander, wobei 62 Personen das Leben verloren; von 1 sprang der Kessel.
26 —	280	„	1 verbrannt; 1 Explosion; 6 Verunglückte.
27 —	255	„	1 gescheitert; 1 Explosion; 9 Todte.

Digi oogle

28 — 274	Dpfsch.	2 gescheitert; 1 verbrannt; an 2 Explosion; 1 Todter.
29 — 289	„	3 gescheitert; 1 Explosion; 6 Todte,
30 — 298	„	3 gescheitert; 1 Explosion; 1 (der „Forly") ganz zu Grunde gegangen, ohne daß man die Anzahl der an Bord befindlich gewesenen Personen kennt.
31 — 324	„	2 gescheitert; 2 aneinander gestoßen; 1 verbrannt; 119 Personen zu Grunde gegangen auf dem „Rothsay-Castle" bei Beaumaris.
32 — 352	„	kein Unfall.
33 — 387	„	6 gescheitert; 1 verbrannt; 73 Todte, mit Einschluß des „Erins", das mit Mann und Maus zu Grunde ging.
34 — 420	„	2 gescheitert; 1 verbrannt, und an 1 Explosion, der „Superb" ganz zu Grunde gegangen in der Nord-See; die Anzahl der Opfer ist unbekannt.
35 — 503	„	2 gescheitert; 2 in Kollision; an 1 Explosion; 13 Todte.
36 — 561	„	2 gescheitert; 4 in Kollision; 2 verbrannt; an 1 Explosion; kein Leben verloren.
37 — 707	„	2 gescheitert; 4 gegen einander gestoßen; 3 verbrannt; an 1 Explosion; Opfer 29 Personen
38 — 747	„	5 gescheitert; 2 Kollision; 6 Explosion; 132 Todte.

Hieraus ergibt sich eine Totalnummer von 456 Todten, ohne Inbegriff jener von Erin, Forly, und Superb, wodurch die Anzahl der Opfer gering geschätzt um 120 vermehrt wird. Es verdient bemerkt zu werden, daß, trotz einer zwanzigjährigen traurigen Erfahrung; die Verluste vom Jahre 1838 am bedeutendsten sind. Der „Killarney", der „Northern Jack" und der „Forfarshire" gingen zu Grunde, und die berühmte „Viktoria" hatte auf ihren transatlantischen Reisen 2 Explosionen ihrer Kessel.

(Die Asche Napoleons. — Die Asche Turennes.) Die sterblichen Ueberreste Napoleons sind am 30. November in Cherbourg angekommen.

Wenige Personen werden sich erinnern daß eine ähnliche Aschenfeier vor nicht gar langer Zeit in Frankreich und zwar — durch Napoleon Statt fand. Die sterblichen Ueberreste Turennes waren in St. Denis bei den Königsärgen beigesetzt und würden bei der Verwüstung derselben der Pöbelwuth in der Revolution nicht entgangen sein, hätte nicht der Prof. Desfontains den wohlerhaltenen Leichnam für eine Mumie ausgegraben, und als solche für das naturhistorische Museum in Anspruch genommen. Hier blieb der Leichnam drei Jahre lang unter den Sammlungen zwischen einem Elephanten und Rhinoceros, bis ihn der Deputirte Dumolard bemerkte, der im Rathe der Fünfhundert mit aller Energie gegen diese Entweihung auftrat. Es wurde auf seinen Antrag beschlossen, den Körper in das Museum der Petits Augustins zu bringen, wo sich eine Menge anderer geretteter Gegenstände befanden und von wo ihn Napoleon später mit allem Pomp zu den Invaliden bringen ließ, wo er noch ruhet und nun die Asche Napoleons erwartet. Ein Catafalk war auf einem Triumphwagen errichtet, der von vier weißen Pferden gezogen wurde. Alte Krieger trugen seine Waffen, alte Krieger umgaben den Wagen: die Minister folgten ihm mit einer unermeßlichen Volksmenge

(Seltsame Vorstellungen von Alt-England.) Vor ungefähr 700 Jahren beschrieb ein arabischer Geograph, der an dem sizilianischen Hof angestellt war, die verschiedenen Länder der Welt in einem interessanten, originellen Werke, welches in Kürze Englands Erwähnung thut und dasselbe darstellt, als ein beträchtliches Eiland, welches die Gestalt eines Straußkopfes habe und blühende Städte enthalte, hohe Gebirge, große Flüsse und weite Ebenen; der Boden sei fruchtbar, das Volk tapfer, thätig und unternehmend, aber „das Klima ewigem Winter unterworfen.“ Hastings und Shoreham mit ihren seichten, unsicheren Häfen nahmen damals die wichtige Stelle ein, welche in der Folge Liverpool, Plymouth und andere Hafenstädte erlangen.

(Reichsamt). Nach Jakob Gottlieb Link, der eine lateinische Schrift über Ritterwappen und Schilder herausgegeben, hat das heilige römische Reich nebst den Reichserzämtern der Truchsesse und Erzschenken auch eine Erzköchin gehabt in der Aebtissin von Quedlinburg. Sie habe deßhalb zwei silberne Kredenzmesser mit güldenen Griffen im rothen Felde geführt.

(Robert Sherman, der Staatsmann und Schuhmacher.) Robert Sherman, einer der Mitglieder des amerikanischen Kongresses für Konnektikut, der, die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnete, war ursprünglich ein Schuhmacher. Als er seinen Lebensunterhalt noch mit dieser Beschäftigung verdiente, wurde er einmal in einen Prozeß mit einem seiner Nachbarn verwickelt, und als er deßhalb zu einem Advokaten ging, übergab er demselben zugleich eine von ihm selbst verfaßte Darstellung des Sachverhältnisses. Der Advokat erkannte sogleich den Geist des Mannes und sagte er möge nicht mehr Schuhe machen, sondern sich mit der Rechtswissenschaft beschäftigen. Sherman befolgte den Rath und wurde bald nicht blos einer der ersten Advokaten, sondern auch einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner seines Vaterlandes. In dem Unabhängigkeitskriege war er Vorsitzender eines Ausschusses im Kongresse, der über die Unterschlagsbeschuldigungen zu untersuchen hatte; in dem Berichte hatte er sich besonders über die Schuhe ausgelassen und er selbst sagte, da er selbst Schuhmacher gewesen, so verstehe er die Sache am besten. Es kam ihm nicht in den Sinn, sich seines frühern Standes zu schämen.

(Cochinchinesen in Frankreich.) Ein französisches Schiff hat vier Cochinchinesen mitgebracht, welche die Werften und Arsenäle in Frankreich besichtigen wollen. Die beiden ältern von 40 und 45 Jahren sind Mandarinen; die beiden jüngern von 20 und 22 Jahren gehören vornehmen Familien an. Sie zeichnen sich durch den Glanz ihrer Augen, durch ihre Bronzefarbe und ihre ölige Haut aus; ihr Haar ist bis auf einen Büschel auf dem Wirbel glatt abrasirt. Die Schnurbärte reichen weit herab. An den Mandarinen ist das Merkwürdigste die ebenholzschwarzen Zähne. Die Cochinchinesen halten dies für eine große Schönheit und es ist sogar ein Vorrecht, auf das die jungen Leute neidisch zu sein scheinen, da sich erst mit dem 25. Jahre darauf Anspruch machen können. Man schwärzt sie so durch Citronenessenz und unterhält sie in diesem Zustande durch das Kauen von Betel.

Auf dem Kopfe tragen sie ein Käppchen mit einem Nackenschirme und einer kleinen silbernen Kugel oben darauf. Vorn und hinten glänzen ebenfalls silberne Verzierungen. Unter diesem Käppchen befindet sich ein Geflechte von Pferdehaar. Ihr Gewand von blauer Seide gleicht einem Schlafrocke und reicht bis zur Erde; mitten auf der Brust befindet sich eine Art Schild, das in Silber und Seide gestickte Vögel darstellt. Auf diesem Schilde herrscht das Roth vor und es ist mit Silber eingefaßt. Das blaue Gewand ist das Zeichen des Ranges der Mandarinen zweiter Klasse; die erste Klasse trägt Grün; nur der König darf Geld tragen. Das Gewand der Leute aus dem Volk ist meist schwarz oder braun. Zu Pferde tragen sie darüber ein weites, ponceauroth großgeblümtes Gewand, das hinten aufgeschlitzt ist. Darunter haben sie ein enger anschließendes Kleidungsstück.

(Zersetztes Glas.) In einer neulichen Versammlung der philosophischen (d. h. im englischen Sinne naturforschenden) Gesellschaft von St. Andrews zeigte Sir David Brewster eine Weinflasche vor, die aus dem so viele Jahre auf dem Meeresgrunde liegenden Wrack des Royal George mit heraufgeholt worden. Das Glas zeigte eine merkwürdige Zersetzung durch das Salzwasser: eine silberglänzende Kruste, von buntem Geäder wie der Achat durchzogen — ganz die nämliche Erscheinung, welche man an zersetzten antiken Glasgefäßen bemerkt, die man in Italien gefunden.

(Starrsucht.) Ein Walliser Blatt, der Seren Gomer, erzählt einen eigenthümlichen Fall von Starrsucht, dessen Wahrheit es verbürgt: „In Glyhey, einem Orte bei Pembroke, liegt seit fast einem Jahre ein 21jähriges Mädchen, Miß Davies, in einem todtähnlichen Zustande, woraus sie regelmäßig alle 24 Stunden um 10 Uhr Nachts erwacht, mit ihren Angehörigen und andern Leuten etwa 20 Minuten lang spricht und dann in ihren magnetischen Schlaf zurücksinkt Jedesmal beim Erwachen streckt sie etwa zehn Minuten lang die Arme aus und faltet die Hände mit einer convulsiven Bewegung, daß man glaubt, ihre Glieder müßten brechen; erst nach diesem Vorspiel erwacht sie für das Leben des Tags. Eine ähnliche Gliederverdrehung geht ihrem Einschlafen voraus. In den wachen Intervallen ißt und trinkt sie wenig oder gar nichts.“

(Domino Wette.) Man schreibt aus Brügge, vom 11. Dezember: „Gestern wurde hier im Caffe-Restaurant ein Domino-Wettstreit beendigt, woran 127 Konkurrenten Theil nahmen. Nach einem interessanten Kampf von mehreren Tagen, der viele bisher unbekannte Talente aufgedeckt hat, begünstigte das Glück Herrn C. Fonteyne, Kaufmann dahier, dem ein prächtiger Preis, in einem schönen Theeservice bestehend, überreicht wurde. Mehrere Bewunderer des kühnen und weise kombinirten Spiels des Siegers brachten demselben eine Serenade.

(Abyssinische Schriften.) Ein französischer Chemiker, Herr Rochet, machte vor Kurzem eine Reise am rothen Meere bis tief in das südliche Abyssinien hinein und wurde dort von Salessalassi, dem Könige von Choa, gastfreundlich aufgenommen. Außer andern Fertigkeiten lehrte er die Bewohner dieses Landes auch die Bereitung des Zuckers aus dem dort reichlich wachsenden Zuckerrohre. Bei seiner Abreise übergab der König Sallessalassi, der für sehr gelehrt gilt und mehrere Gedichte in äthiopischer Sprache geschrieben haben soll, ihm verschiedene Geschenke für den König der Franzosen, unter denen sich auch äthiopische Manuskripte mit den Landesgesetzen und den Religions-Grundsätzen befinden.

(Verzeichniß der bereits mit k. k. Bösendorfer gepreßten Dachziegeln angefertigten Dacheindeckungen, nach der Aitlechner'schen neuen Deckungsmethode.) Die k. k. Lustschlösser Holitsch, Laxenburg und Schönbrunn; die Villa Sr. Durchlaucht Fürst Metternich, Landstraße; Sr. Exzellenz Kolowrat, Stadt; Herrn Graf Marcellini, Leopoldstadt; Herrn Baron v. Borsch, Leopoldstadt; ferner an der Windmühl Nr. 109; Gumpendorf Nr. 335, 368 und 61; Neubau Nr. 58; Strozischengrund Nr 55; Leopoldstadt Nr. 649, 650 und 652; Josephstadt, neue Plätze Nr 1 und 12; Schottenfeld Nr. 306; Laimgrube Nr. 31; Wieden Nr 508 und 216; Herrn v. Braille zu zu Schwadorf; Herrn Regierungsrath Krisch, auf der Mauer; Herrn Amkemius, zu Schwechat; Herrn Majer, zu Kettenhof; Herrn Winckler, zu Oebersdorf; Herrn Habermaier, am Spitz; Hrn. Giesker, zu Gaudenzdorf; Hrn. Dengler, zu Fünfhaus. Umdeckungen mit alten Ziegeln nach obiger Methode wurden bereits angefertiget: Herrn Graf Marcellini, Leopoldstadt Nr. 396; Herrn Bräumeister Dengler, zu Fünfhaus; Schottenfeld Nr. 408 und 31; Mariahilf Nr. 25; Magarethen Nr. 8; zu Micheldorf in Oberösterreich, bei Herrn C. Zeitlinger.

L. Aitlechner, Laimgrube, Nr. 179.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

V.

»Meine Bestimmung war, mit dem Korps gemischter Völker, das ich dem türkischen Heere zugeführt, gegen Bessarabien und die Krim aufzubrechen und den Feind durch fortgesetzte Einfälle in seine Grenzen zu beunruhigen. Jauchzend empfingen mich die regellosen Scharen, deren Abgott ich geworden war. Die ihnen angewiesenen Bestimmungen entsprachen ihren Neigungen vollkommen. Sie waren an die Abenteuer des kleinen Kriegs gewöhnt, mit den Elementen vertraut und gegen ihre Einwirkungen auf Gemüth und Körper abgehärtet, beutelustig und tapfer. Der wildfrohe Sinn, der sie belebte, theilte sich bald meinem jungen Herzen mit, das in Kampflust, Ehre und Genußbegierde bald seiner tiefen Wunden vergaß. Was meine Seele nicht aus eigner Kraft vermochte, ward ihr durch die Macht des Beispiels eingelernt. Aus meinem Liebeskummer selbst erwuchs die sinnliche Leidenschaft, die mich antrieb, ihn durch Genuß zu täuben. Der tiefe Ernst des Kapitano, meines Rathgebers, nährte die heilige Flamme meines stillen Schmerzes, während das Kampfleben des Tages mich zu echt islamitischer Genußfreude hinriß. Während der Kapudan Pascha die feindlichen Küsten bestrich und mit seiner Flotte das Meer beherrschte, näherten wir uns den Pruth der Donau und dem Dniester. Im Vordringen gegen die Krim und Kuban begegneten wir den Feind. Wir begrüßten mit Jubel seine Feuerblitze; wir stürzten uns kampffreudig in seine dichtesten Massen, ohne Kriegskunst, Maschinenkraft und Uebergewicht, bloß kräftigen Armen, kühnem Unternehmungsgeist und jenem Erbtheil meines Volkes: der natürlichen Kampflist vertrauend. Schwerfällige Massen wurden von unserer Tollkühnheit zusammengeworfen, eiserne Linien durchbrochen, starkbefestigte Orte überrumpelt. In jedem Gefechte mich persönlich auszeichnend holte ich mir Ruhm und Wunden. Mein Kriegsglück gränzte an's Wunderbare und der Ruf meines Namens verbreitete Schrecken in der Gegend, welche ich bedrohte. So ging unter glänzendem Erfolge ein Feldzug glorreich für mich vorüber. Ich hatte einen schönen Landstrich mir unterworfen, Städte hatten mir gehuldigt, reiche Beute war meinen Scharen geworden. Aber mein Glück siechte an dem Wurm ernsten Nachdenkens und angeborner Menschenliebe. Dieses Blutvergießen ohne Ziel, dieses blutige Tagewerk des Mordes, dieses um sich greifende Elend unschuldiger Familien, endlich die Plünderung und Verhöhnung der Gotteshäuser, die meiner Kindheit heilig gewesen, lasteten schwer auf meinem Gewissen. Wer wird diese zahllosen Blutthaten verantworten? Welcher Seele ewige Verdammniß kann das Elend Tausender von Schlachtopfern sühnen und aufwiegen. Wer vermag die Zügellosigkeit wilder Kriegsvölker zu bändigen und für ihre Grausamkeiten, ihre Räubereien und Schandthaten einzustehen vor dem ewigen Gott! O, jammervolles Schicksal der Größe! Eine demantumpanzerte Seele kann sich nicht vor den Martern des Gewissens schützen. Grausames Weltverhängniß, das die Leichen der Ermordeten zu Stufen schichtet, auf welchen der Ruhm und Glücksgeiz die Gipfel seiner Wünsche ersteigt! Diese Gedanken versenkten mich oft in tiefe Schwermuth. Mit Abscheu sah ich Blut und immer wieder Blut auf meinem Säbel kleben. Das Gestöhne der Sterbenden und Verwundeten, die tausend und tausend Flüche der Kämpfenden und Ueberwundenen, gellten noch im Traume an meine Ohren, furchtbare Qualen bedrängten mein von Zweifeln bestürmtes Herz. — Gräßliche Mordscenen gaukelten um mein Kopfkissen in wilden Fantasien, das Knirschen der Kampfwuth unterbrach meine Athemzüge, Helena's anmuthsvolles Bild neigte sich thränend über mich und weinte auf die glühenden Wangen des bluttriefenden Häuptlings. Und doch nur mit blutendem Herzen hätte ich mich losreißen können von den Abenteuern des Krieges, von den braven Gesellen meines Kampflebens, für die ich doch täglich mein Blut verspritzte, wie sie es für mich thaten, die mich über alles liebten und vergötterten. Nichts glich ihrer Zärtlichkeit für mich, nichts ihrem Eifer mir zu dienen. Sie bezahlten mit ihrem Blute, was meine Gemächlichkeit befördern konnte. Und wenn mich, wie sie es nannten, die böse Laune beschlich, ließen sie nicht nach, bis es ihnen gelungen war, mich zu erheitern. Aber seltener und seltener gelang es ihnen. Da traten sie heimlich zusammen, Führer und Soldknechte, und beriethen sich, wie der böse Geist zu bannen sei, der mich zuweilen quäle. Sie erforschten als Grundquell meiner Schwermuth die Liebe.

Eines Abends, als ich an leichten Wunden krank in meinem Zelte saß, brachten sie mir als Kriegsbeute ein Weib von unvergleichlicher Schönheit. Sie warf sich schluchzend zu meinen Füßen und bat um meinen Schutz. Leidenschaftliche Erinnerungen erwachten ungestüm in mir, als ich dem bebenden Mädchen in's thränende Auge sah. Das war Helena's lebendiges Ebenbild an Wuchs, Haar und Gesichtsbildung, in jugendlicher, fast kindischer Unbefangenheit. Auf ihrer klaren Stirne fehlte nur der leise Schatten heiliger Weihe, und ihrem Schmerz fehlte der Ausdruck der Schwärmerei, aber nicht minder schön war sie. An ihrer Brust hing als Zeichen ihres Glaubens ein Kreuz, in ihrem Gürtel stack ein Dolch, aber ihre gefalteten Hände schienen mit der Führung dieser Waffe nicht vertraut. Sie nannte sich Brigitta und war eine Waise. Sie war die Tochter eines im Kampfe gefallenen Starosten und von Abstammung eine Griechin.

»Hoher Herr!« bat sie mit einer klaren kindlichen Stimme, »beschütze eine Waise von rohen Händen; Du bist jung und scheinst mir edlen Gemüthes. O, lass' mich frei und schütze mich, denn sie wollen mich in den Harem des grausamen Achmed bringen.«

»Mädchen, Du sprichst im Wahne,« erwiederte ich mit Wärme, »wer kann sagen, daß ich grausam sei?« Sie richtete sich bestürzt auf und sah mir lange, anfangs furchtsam dann beruhigt in's Gesicht.

»Du Achmed?« fragte sie mit mildernder Stimme; »Du hast Recht, man hat mich bethört, Du bist nicht grausam!«

Die unschuldsvolle Zuversicht, womit sie dieß sprach, bezauberte mich. Ich versprach ihr Schutz und Freiheit, sobald sie davon Gebrauch machen wolle, und sagte ihr, daß ich keinen andern Harem besäße, als ein Herz voll Erinnerung an die Liebe eines Weibes, das ihr vollkommen gleiche an Schönheit und Anmuth. Sie hörte aufmerksam auf meine Worte und erwiederte meine Schmeicheleien mit dankbaren Blicken jungfräulicher Unbefangenheit. Furcht und Theilname sprachen sich wechselweise in ihren Blicken aus — mein Herz gerieth in Bewegung. Die Verwirrung, welche sie ergriffen, theilte sich mir mit, ich schwieg betroffen über meine Aufregung. Brigitta schwankte zwischen Zögern und Eilen in Unruhe. Endlich nahte sie sich auf den halben Raum eines Schrittes und sagte, theilnehmend mein feuchtes Auge betrachtend: »Du bist wohl unglücklich?«

»Möglich, daß Du gut räthst,« sagte ich lächelnd und mit Müh' mich bemeisternd.

»Du unglücklich?!« fuhr sie staunend fort, »Du Achmed, der berühmte stolze Held, so jung und — welch eine Thörin muß das Mädchen sein, das Dich verschmäht und betrogen hat!«

Kaum gesprochen schien sie die Worte zu bereuen und bat um ihre Freilassung. Allein der Wohnsitz ihrer Väter war zerstört, ihre Freunde entflohen, ermordet. Händeringend gestand sie ihre Verlassenheit. Ich ergriff ihre Hand, und suchte sie durch Rath und That zu beruhigen, sie ließ sie in der meinigen liegen, Worte der Zärtlichkeit entschlüpften meinen bebenden Lippen. Sie sank erröthend nieder, legte die Stirn auf meine Füße und stammelte mit hingebender Innigkeit: »Wenn Du mich nicht verschmähst, Achmed, so bleibe ich bei Dir, als Deine Sklavin, Deine Magd.«

Ich hob sie an meine Brust empor und war glücklich. Die Hingebung der Unschuld wirkte beruhigend auf das stürmische Lavameer meiner Leidenschaft. Aber stille Seufzer trachteten nach Helena.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdige Aufschlüsse über die Hinrichtung Karls I.

Als König Georg II. nach der Schlacht von Dettingen nach London zurückkehrte, ertrug er nur ungern den Anblick des Lord Stair. Er konnte es diesem Lord nicht verzeihen, daß er es gewagt hatte, ihm die Gefahr nachdrücklich vorzustellen, welche der englischen Armee drohte, im Falle der König darauf bestände, das Feld nicht zu verlassen, und wo sie auch gewiß eine gänzliche Niederlage erlitten haben würde, wenn der Herzog de Gramont sie nicht durch seine zu große Eilfertigkeit gerettet hätte. Lord Stair, stolz und kriegserfahren, nicht im Stande die Schande einer förmlichen Ungnade zu ertragen, hatte sich bereits entschlossen, auf seine Güter nach Schottland zu gehen, als er folgenden Brief empfing:

Mylord!

Ihre Tapferkeit ist wohl bekannt; aber hätten Sie wohl so viel Muth, künftige Nacht an den Eingang des Sommerset-Hauses zu gehen, wo Sie einen Mann antreffen werden, der Sie in einen wenig bewohnten Theil der Stadt führt, um dort Jemand zu finden, der sie zu sehen wünscht und Ihnen wichtigere Geheimnisse, als Sie erwarten werden, und die sich nicht in diesem Briefe mittheilen lassen, zu entdecken hat. Wenn Sie fürchten sollten, dieses sei ein Anschlag auf ihre Börse, so führen Sie gütigst nichts von Werth bei sich.

Digitized by Google

Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr der Lord staunte, als er dieß Briefchen las. Anfangs glaubte er, es sei der Versuch irgend eines geheimen Feindes, oder irgend ein galantes Abenteuer, dessen Heldin Gründe habe, sich in den Schleier des Geheimnisses zu verhüllen. Dennoch entschloß er sich zu gehen. Er versah sich aber mit einem Schwerte und einem Paar guter Pistolen, ging nach Sommerset-Haus und fand dort einen Mann, der, ohne ein Wort zu sagen, ihm ein Zeichen gab zu folgen. Nachdem sie eine Stunde gegangen waren, kamen sie in eine fast leere Straße, wo der Führer die Thüre eines kleinen alten Hauses aufschloß. Als geöffnet war, sagte er: »Gehen Sie hinein, Mylord!« und so wie sie darin waren, ward wieder hinter ihnen zugeschlossen. Der wackere Edelmann, sein Schwert in der einen, das Pistol in der andern Hand haltend, stieg die Treppe hinan und ging in ein Zimmer hinein, dessen Mobilien sehr altfränkisch schienen.

»Kommen Sie näher, Mylord,« sagte eine schwache Stimme, die aus einem Bette hertönte, »kommen Sie näher, Sie haben nichts zu fürchten. Setzen Sie sich gütigst auf den Stuhl neben meinem Bette, wir wollen mit einander reden.«

»Sehr wohl,« sagte Lord Stair, »aber eilt Euch auch und sagt mir den Grund dieses seltsamen Abenteuers.«

»Sie haben Eile, Mylord, doch haben sie auch Geduld. Legen Sie Ihre Waffen nieder; setzen Sie sich, sehen sie mich an.«

Der Lord, über diese bestimmten Anforderungen, woran er wenig gewöhnt war, verwundert, trat vor, nahm die Lampe, ging an's Bett und erstaunte, als er einen Alten erblickte, bleich und hager, mit einem langen weißen Barte, dessen Augen unverwandt auf ihn gerichtet waren.

»Sehen Sie mich an, Mylord,« sagte er, »ich lebe noch; Ihnen danke ich die einzige wahre Freude, die mir in so vielen Jahren zu Theil wurde. Alter und Unglücksfälle haben einen Mann gänzlich unkenntlich gemacht, der nahe mit Ihnen verwandt ist, und der sich entzückt fühlt, in Ihnen Züge zu erkennen, die ihm die theuersten sind.«

Der Lord, noch mehr verwundert, blickt den Alten an, und, unfähig die verschiedenen Empfindungen auszusprechen, wovon er sich bewegt fühlte, vermochte er kein Wort zu antworten.

»Hören sie,« sagte der Alte, »hier unter meinem Bette finden Sie einen Kasten, der Papiere enthält, mittelst welchen Sie völligen Ersatz für die Verluste erhalten können, die Ihre Familie in den bürgerlichen Kriegen erlitten hat.«

Nachdem der Lord den Kasten auf's Bett gesetzt hatte, setzte er sich wieder.

»Hier, Mylord,« sprach der Alte, »haben Sie Abschriften der Verkaufs-Kontrakte der drei vornehmsten Güter, die Ihren Voreltern gehörten, und die Ihr Urgroßvater während den Unruhen verkaufte, oder zu verkaufen vorgab. Hier sind ebenfalls Briefe von den vorgeblichen Käufern, die Sie in den Stand setzen, Ihre Güter wieder zu erhalten, so bald Sie nur in Schottland anlangen. Es sind Vorsichtsmaßregeln genommen, um allem Rechtsstreite auszuweichen.«

Wie groß war des Lords Erstaunen, als er die wichtigen Aktenstücke sah. »Ha!« rief er aus, »wer bist Du, redlicher, wohlwollender Greis, dem ich mehr als meinem Vater danke? Sprich, ich bitte Dich. Beglücke mich mit dem Namen eines so großmüthigen Wohlthäters, dem ich so einzig verpflichtet werde, und dessen Tage der Himmel verlängert zu haben scheint, damit er in mir den zärtlichsten, ehrerbietigsten Freund finde und den dankbarsten der Menschen!«

»Verlassen Sie mich, lieber Lord,« sagte der Alte, »ich bin zu schwach, eine längere Unterredung zu ertragen, ich bitte Sie, verlassen Sie mich. Nehmen Sie das Kästchen und sagen sie einem Manne Lebewohl, der sich für weniger unglücklich hält, seitdem er das Glück hatte, Sie in seine Arme zu schließen.«

»Ha, wer Ihr auch seid!« rief Lord Stair, »und was Ihr auch für Gründe haben möget, den Namen eines so großmüthigen Mannes zu verhehlen, könnt Ihr so grausam sein von mir zu fordern, daß ich thun soll, was Ihr verlangt? Euch verlassen in solcher Lage, ohne Freunde, ohne Hilfe, ohne — —«

»Halt, Mylord!« erwiederte Jener; »mit Freuden bemerke ich Ihre großmüthigen Gesinnungen; doch wissen Sie, Ihr Freund, wenn Sie ihn anders dieses Namens würdig finden, so unglücklich er auch in anderen Rücksichten ist, leidet keinen Mangel; daher, wenn Sie mich verpflichten wollen, verlassen Sie mich augenblicklich; ja noch mehr, ich glaube ich darf es fordern, schwören Sie mir, nie wieder herzukommen, noch mich aufsuchen zu lassen, bis ich Sie zu mir rufen werde!«

Der Ton, womit die letzten Worte gesprochen wurden, war so unverweigerlich nöthigend, daß der Lord versprach, ihnen Gehorsam zu leisten: noch ein Mal umarmte er den Greis und dann verließ er ihn mit Thränen in den Augen. Bei seiner Heimkunft öffnete er sogleich das Kästchen und fand eine große Anzahl Papiere, deren Wichtigkeit für ihn er sogleich einsah. Am nächsten Morgen, als er ungeachtet seines geleisteten Versprechens sich anschickte, den Alten wieder zu besuchen, ward er plötzlich von dem folgenden Briefe aufgehalten, der mit seinem eigenen Wappen versiegelt und zu seinem größten Erstaunen George Stair unterzeichnet war. —

»Kehrt nicht zu mir zurück, Mylord, denn Ihr findet mich nicht. Hätte ich Euch weiter nichts zu sagen gehabt, als wer ich wäre, nämlich Euer Urgroßvater, den man so lange, und zwar so wie er es verdiente, für todt hielt, so würde ich mich auch Eurem gerechten Verlangen, Euren Wohlthäter kennen zu lernen, nicht widersetzt haben; aber die Folgen, die, wie ich voraus sah, eine für meinen durch ein hohes Alter geschwächten Körper zu ergreifende Szene fürchten ließ, bewegen mich, Eure Neugierde über Gegenstände nicht zu befriedigen, welche, weit entfernt Euch mich als einen lieben und ehrenwerthen Verwandten bekannt zu machen, Euch nur einen Elenden, ein Ungeheuer hätte erblicken lassen, das weniger Eures Mitleides als Eures Abscheues werth ist. — Mein Vater starb wenige Monate nach meiner Geburt. Meine Mutter folgte ihm bald. Für mich sorgte eine Tante, die Schwester meines Vaters, die mich so zärtlich auferzog, daß ich, obwohl sie die Urheberin meines Verbrechens ward, doch noch ihr Andenken mit innigster Dankbarkeit in meinem Herzen hege. Kaum war ich siebenzehn Jahre, als ich, vom Unwillen ergriffen, meine Landsleute gegen ihren rechtmäßigen Souverän in Waffen zu sehen, mich entschloß, dem Könige Karl mein Vermögen und mein Schwert anzubiethen: aber wie groß war mein Erstaunen, als ich, wie ich meiner Tante dieses Vorhaben eröffnete, diese zitternd die Hände gegen Himmel heben und mich mit Abscheu anblicken sah. Verwundert und bekümmert über den Zustand, worin sie sich versetzt fühlte, bat ich sie, mir den Grund desselben zu entdecken, und sogleich antwortete sie, indem sie in Thränen ausbrach: ›So zwingt Ihr mich denn, Euch ein schreckliches Geheimniß zu entdecken. Wißt, der Fürst, dem Ihr zu dienen wünscht, ist der Urheber meiner Schande und des Todes Eures Vaters. Ich war noch nicht 15 Jahre alt, und unter den Damen am Hofe seiner Mutter erzogen, als er, auf meine Jugend und Leichtfertigkeit bauend, mich mit dem heiligsten Eide zu verführen trachtete, und kurz — ich ward seine Beute. Der treulose Prinz ging bald darauf nach Spanien, in der Hoffnung, die Infantin zu ehelichen. Ich wäre gänzlich verloren gewesen, wenn Euer Vater nicht nach London gekommen wäre. Ihm gestand ich mein Unglück und die Folgen, die ich davon fürchtete. Dieser zärtliche Bruder, zu Thränen gerührt, eilte sogleich zur Königin, erhielt die Erlaubniß mich zu sich zu nehmen, und mich nach einem seiner Güter in der Nähe von Edinburgh zu senden. Ach, fügte sie hinzu, es war meine Bestimmung, ihn nicht wieder zu sehen. Der Kummer, den er fühlte, mich so tief erniedrigt zu wissen tödtete ihn, und sein edles Weib gebar Euch und überlebte ihn nur einen Monat. Dieß, theurer Neffe, war der geheime, bejammernswerthe Grund der Verborgenheit, worin ich bis jetzt lebte, und die nur ihr kennt. Urtheilt nun selbst, mein Freund, ob Ihr, da ich mich Eurer Kindheit und Eurer Erziehung mit so vieler Sorgfalt angenommen habe, noch dem Urheber so vieler Leiden Euer Vermögen und Euren Arm leihen wollt, ihm, der den Tod in die Herzen Eurer Eltern pflanzte und in mein Herz ewigen Vorwurf.‹ »Nein, bei Gott!« rief ich, »nein, er ist des Lebens unwerth, er soll durch meine Hand fallen. Euch zu sagen, Mylord, durch welche eben so fein ausgedachte als gefährliche Mittel es mir möglich ward, meine immer wachsende Rache gegen den König und meinen gräßlichen Eid zu erfüllen, Euch alle Umstände und die Gewissensangst, die meinem Verbrechen bald folgten, zu erzählen, würde für mich in meinem schwachen Zustande zu angreifend sein; nur so viel erfahrt, damit Ihr mich eben so verabscheuet, wie ich mich selbst: der Henker Karl I., der in einer Larve am Schaffot erschien, war in der That kein Anderer, als Euer unwürdiger, nur zu schuldiger Urgroßvater

Sir George Stair.«

Von 1649, als Karl enthauptet ward, bis zum Jahr 1743, wo die Schlacht bei Dettingen vorfiel, ist ein Zeitraum von 93 Jahren. Dieß setzt also voraus, daß Sir George Stair 20 Jahre alt war, als er sein Verbrechen beging, und als ihn sein Urenkel sah, muß er also wenigstens 114 Jahre alt gewesen sein.

Der ungenannte Verfasser dieser Denkschrift fügt hinzu, daß, so wunderbar auch Lord Stair beim Lesen dieses Briefes sich bewegt gefühlt, doch seine erste Sorge gewesen sei, die Straße und das Haus aufzusuchen, wo er seinen Urgroßvater gesehen hatte. Allein er fand das Haus leer und erfuhr von den Nachbarn, daß es seit acht Tagen wieder bewohnt gewesen sei, daß Sie aber nicht wußten von wem, daß seit vergangener Nacht die Diener das mit Mobilien versehene Haus verlassen hätten, daß sie nicht sagen könnten, von wem der Miethsmann das Haus gemiethet habe, sondern nur so viel, daß der Eigenthümer seit langer Zeit in Amerika angesessen sei.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Donna Diana.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor.

Die Nachtwandlerin.

An der Wien.

Zum fünften Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt

Zum ersten Male: Wunsch und Erfüllung, oder die Zebrahaut. Posse in 2 Aufz. v. Fr. Kaiser.

In der Josephstadt

Die schlimmen Frauen im Serail.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 24. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$105\frac{1}{12}$	KM.
detto	4 —	99¾	—
detto	3 —	80½	—
detto	2½ —	54	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		275	—
detto detto detto für 50 fl.		55	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		3⅞	—
Bank-Aktien pr. Stück		1580	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		105⅛	—
detto	— 4 —	99⅞	—
detto	— 3 —	80⅞	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		152	—
detto 1834		133	—
detto 1839		110½	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

49 69 82 33 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Prag, am 16. Dezember wurden gehoben:

31 86 64 6 66.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember 1840.

Temeswar, am 11. Dezember gehobenen fünf Zahlen:

29 84 2 16 73.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Triest, am 16. Dezember wurden gehoben:

26 47 60 83 44.

Die künftige Ziehung ist am 30. Dezember.

Angekommen:

Den 21. Dezember.

Prinz Moritz Nassau, k. k. Lieutenant (St. Nr. 1044), von Oedenburg. — Graf Franz Pollereczky, k. k. Hauptmann (Leopoldst. Nr. 327), aus Ungarn. — Baron Georg Rauch, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 684), von Agram. — Die Ritter Armand und Anton Jakomini-Holzapfel-Waasen (Mariahilf Nr. 17), von Gratz.

Abgereiset:

Den 21. Dezember.

Fürst Anton Dentice, nach Rom. — Baron Karl Zedlitz, k. k. Rittmeister, nach Güns. — Baron Augustin, k. k. Hauptmann, nach Mähren. — Baron Karl Gayling, k. k. Lieutenant, nach Karlsruhe. — Hr. Jakob Boßhardt, Privatier, nach Zürch. — Hr. Moises Fröman, Kaufmann, nach Bukarest. — Hr. Moritz Ozentmanyi, Handelsmann, nach Ulm.

Verstorbene.

In Wien.

Den 19. Dezember.

Herr Andreas Jäger, Graveur, alt 34 Jahr, auf der Wieden Nr. 507, an der Darmschwindsucht.

Den 20. Dezember.

Dem Herrn Benjamin Wolf Spitzer, Handlungs-Magazineur, s. Gattin Magdalena, alt 33 Jahr, in der Kohlmessergasse Nr. 1210, am Gedärmbrand.

Frau Anna Linhardt, pens. Zuckerbäckers-Witwe weiland Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albrecht, alt 79 Jahr, auf der Landstraße Nr. 87, an Entartung der Unterleibseingeweide.

Hr. Johann Funk, Kassier Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Rasumowsky, alt 73 Jahr, auf der Landst. Nr. 328, an der Lungenlähmung.

Hr. Georg Beer, k. k. Börse-Sensalens-Schreiber, alt 53 Jahr, auf der Wieden Nr. 744, an der Lungensucht.

Hr. Martin Reich, bürgerl. Schlosser und Hausinhaber, alt 71 Jahr, auf der Landstraße Nr. 810, an Altersschwäche.

Der Frau Elisabeth Wallner, gewes. bürgerl. Kaffeesieders-Witwe, ihre Tochter Anna, alt 18 Jahr, auf der Wieden Nr. 592, an der Auszehrung.

Dem Hrn. Franz Weiser, bürgerl. Buchbinder, s. Gattin Theresia, alt 50 Jahr, in der Rossau Nr. 130, an der Entkräftung.

Anzeige. Die k. k. ausschließend privilegirte und landesbefugte Krawskaer Geschirr-Fabriks-Haupt-Niederlage zu Wien, an der Ecke der Rothenthurmstraße Nr. 481, gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß sie einen bedeutenden Vorrath aller Gattungen Steingut-Ausschuß-Geschirr, besonders von Tellern und Schüsseln, welche zum Hausgebrauch eben so dauerhaft und anwendbar sind, wie das feine Geschirr, und nur wegen kleiner Fehler ausgeschieden, der schnellern Aufräumung wegen mittelst Ausverkaufes mit der Hälfte Nachlaß von den bestehenden Fabrikspreisen hindangibt.

Neue Erfindung ausschl. privil. Taschen-Rasier-Messer in metallnen Schalen mittelst Pirometer gehärteter Klingen. Dieselben übertreffen alle bisher gehabten, hinsichtlich der kleinen, bequemen Form und ihrer Dauerhaftigkeit. Man kann selbe ohne Etui in der Tasche tragen, oder in was immer für ein Behältniß geben, sie können auf den Boden fallen, und es kann darauf getreten werden, dennoch geht das Messer nie allein auf, und die Klinge leidet keinen Schaden, welches für Reisende besonders vortheilhaft und allgemein empfehlend ist. Ganz vorzüglich gut sind die Klingen, weil man nur durch die ganz neue, englische Erfindung mittelst Pirometer die Messer so härten kann, daß sie alle schon bekannten in der Haltbarkeit der Schneide, ohne daß man sie abzuziehen gebraucht, übertreffen. Diese Messer passen für jeden Bart und jede Hand indem sie augenblicklich leicht und schwerer gemacht werden können. — Ueberdieß erbietet sich der Privilegiums-Inhaber, diese Messer so oft umzutauschen, bis der Käufer gänzlich zufrieden gestellt ist. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, ist auf der Schale der Name und die Adresse meiner Handlung angebracht, und nur allein da zu bekommen.

J. Palkh,
Privilegiums-Inhaber und Nürnbergerwaaren-Händler zum Amerikaner am Kohlmarkt Nr. 255, in Wien.

Lokal-Eröffnung. Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß vom 1. November d. J. sein ganz neu und zweckmäßig dekorirtes Gasthaus in der Wollzeile, vis-à-vis der k. k. Briefpost, in dem bis nun daselbst bestandenen Kaffeehaus-Lokale eröffnet ist.

Ich erlaube mir nur das geehrte Publikum zu versichern, daß ich nachdem ich für die bequeme Einrichtung meines Lokales auf das Beste gesorgt, und deßwegen die Eingänge für Gast- und Extrazimmer separirt habe, gewiß stets bemüht sein werde, durch prompte und solide Bedienung, durch eine gute Küche und gewähltes Gabelfrühstück, das mir bis nun geschenkte Zutrauen meiner Herren Gäste zu rechtfertigen, so wie es mir meine besonders guten Keller immer möglich machen werden, dieselben mit allen hiesigen und echten Oberländer-Bier-Sorten, dann ausgezeichneten im abgesonderten Keller lagernden Oesterreicher Gebirgsweinen, auf das vollkommenste zu befriedigen.

Franz Höllriegl,
bürgl. Gastgeber, Stadt, Wollzeil Nr. 774

Zum Mohren.

Hemdknöpfe
von
echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn.

Um den vielen Klagen zu begegnen, die allgemein und zwar mit vollem Rechte über die Undauerhaftigkeit der gewöhnlichen Zwirn-Hemdknöpfe verlauten, fand ich mich veranlaßt in diesem Artikel etwas ausgezeichnet Dauerhaftes erzeugen zu lassen, nämlich Hemdknöpfe, verfertigt aus echt Englischem Maschin-Flachs-Zwirn und sehr starken Ringeln, die beim Waschen und Rollen der Hemden weder brechen noch sich biegen. — Da es bereits allgemein anerkannt ist, daß der Englische Maschin-Flachs-Zwirn den inländischen Zwirn an Kraft und Gleichheit bei Weitem übertrifft, so glaube ich diese neue Sorte von Hemdknöpfen Jedermann als besonders zweckmäßig empfehlen zu dürfen, da ich jedoch nicht wollte, daß Hemdknöpfe von gewöhnlichen inländischen Zwirn für Englische Maschin-Zwirnknöpfe verkauft würden, was dieses Fabrikat sogleich in Mißkredit bringen würde; so ist jede bei mir erkaufte Karte dieser Hemdknöpfe auf der Rückseite mit obigem Schilde und der Aufschrift:

„Zum Mohren"

versehen. Zugleich empfehle ich mein großes Lager von **echt Englischem Maschin-Flachs-Näh- und Strickzwirn** zu billigsten Preisen.

M. Lorenz,
bürgerl. Handelsmann am Lichtensteg, nächst dem hohen Markt Nr. 539.

Die neu etablirte k. k. ausschl. privil. Universal-Kerzen-Fabrik in Wien, Michaelbeur'schen Grund am Alserbach Nr. 40, empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Gattungen

Universal-Kerzen

einem hohen Adel und geehrten Publikum und hofft durch die vorzügliche Qualität, Schönheit und Dauer ihrer auf eine ganz neue Art manipulirten Kerzen, die nicht geputzt werden dürfen, und weder während des Brennens die geringste Ausdünstung, noch beim Auslöschen den mindesten Geruch verbreiten, die allgemeine Zufriedenheit einzuernten. — Die Haupt-Niederlage befindet sich in der Stadt, Plankengasse Nr. 1064.

Bei Johann Knirr, bürgl. Schuhmachermeister, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 946 sind schon fertig zu haben: Wasserdichte Stiefeln, welche mit Beihülfe von Kautschuck und Kork das Eindringen der Nässe und Kälte verhindern; ferners eine große Auswahl von Stiefeln des besten englischen Leders nach dem neuesten Geschmacke gearbeitet, so wie auch Bestellungen alsogleich befriedigt werden.

Cirque Olimpique

Heute Samstag den 26. Dezember große 116. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 203.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 308. Montag, den 28. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 25. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
Unschuld. Kindl.	363	7 Uhr 56 M.	4 Uhr 4 M.	8	8	Mond im Zunehmen	Nebel Heiter Heiter	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	— 10,1 — 6 1. — 9,6.	27.069 27.155 27.178	— Schuh 4 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 16. Dez. (Die Douanengesetze.) Der Bericht über den Douanengesetzentwurf ist an die Deputirtenkammer vertheilt worden. Die Kommission hat, in Uebereinstimmung mit der Regierung für die fremden Kohlen die durch die Ordonnanz vom 4. Nov. 1 37 festgestellten Abgaben beibehalten. Der Artikel in Betreff der Garne und Tücher von Flachs und Hanf ist durch die Kommission bedeutend modifizirt worden.

Paris, 17 Dez. (Kammerverhandlung.) In der Deputirtenkammer war heute die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der definitiven Feststellung des Budgets für das Dienstjahr 1838 an der Tagesordnung. Nach kurzen Debatten, die für das Ausland wenig Interesse haben, schritt man zur Diskussion der Artikel. Eine Reihe von Kapiteln wurde ohne die mindeste Debatte votirt. Es erhob sich nur eine Diskussion in Betreff einer Ausgabe von 16.000 Fr., die den Unternehmern der Arbeiten in der Brotteaux unter dem Ministerium des Generals Bernard, der damals Kriegsminister war, bewilligt wurde, und dessen Unterdrückung die Kommission verlangt hatte. Bei der Abstimmung wurde dieser Kredit verworfen, was einige Bewegung erregte.

***Paris, 19. Dez.** (Gesetzentwürfe. — Lügen der Oppositionsblätter. — Lithographien bezüglich der Leichenfeier.) In den Bureaux der Deputirtenkammer, die sich heute um Mittag versammelten und bis 3 Uhr saßen war der Gesetzentwurf der Pariser-Fortifikationen an der Tagesordnung. Eine große Anzahl Redner nahmen in ihren respektiven Bureaux das Wort. Es zeigte sich im Allgemeinen eine günstige Stimmung für den Entwurf, zu dessen Gunsten auch die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sprachen. Sie erklärten im Namen des ganzen Kabinets, daß sie ihn seinem ganzen Inhalte nach annehmen. Nur wenige Deputirte sprachen dagegen. Alle Kommissäre der Bureaux approbirten den Gesetzentwurf gleichfalls; fünf derselben gehören der Armee an: die H. H. Berthols, Dogueraux, Bertin de Vaux, Allard und Liadières; einer, Graf de la Reborte ist bereits ausgetreten, (er hat in der Artillerie gedient); die drei andern Kommissäre sind die H. H. Thiers, Odilon-Barrot und Billaut. — Die Deputirtenkammersitzung selbst, die um 2 Uhr eröffnet wird, aber nicht sehr zahlreich ist, weil viele Mitglieder noch in den Bureaux arbeiten, bot nicht viel Bemerkenswerthes. Hr. Dugabé besteht auf der Nothwendigkeit eines Kanals für das mittägliche Frankreich, nach dem die dortige Bevölkerung lebhaft verlangt, und welcher für einen großen Theil des Landes von großem Interesse wäre. Die Bedachtnahme des Vorschlags wird zur Abstimmung gebracht und verworfen. — Der »Moniteur« und der »Messager« sprechen sich mit Entrüstung über einige Oppositions-Journale aus, die in ihrem Berichte über den Leichenzug des [illegible]kaiserlichen Sarges durch Paris die Thatsachen auf die frechste und absichtlichste Weise entstellen, indem sie behaupten, die böswilligen Ausrufe (S. uns. Bl. v. 24. d.) seien von einer Majorität, und selbst von den meisten Kompagnien der Nationalgarden (bloß zwei ausgenommen) ausgegangen. Das sei eine freche Lüge, erwiedern jene Blätter, gegenüber von 600000 Personen, welche dem Zuge beiwohnten und das Gegentheil von allem dem sahen und hörten. Die Zahl jener ewig malkontenten Schreier sei die unbedeutendste Minorität, die gar nicht der Beachtung werth, und wenn leider! wahr ist, daß man jene Ausrufungen auch unter der Nationalgarde vernommen, so kommen hier nicht die Anzahl der Kompagnien, sondern jene der Individuen in Betracht, und diese war gleichfalls die geringfügigste. —

Der Baron Las Cases hat zwei Lithographien von Zeichnungen, die unter seiner Aufsicht angefertigt wurden, herausgegeben, nämlich: »Der Sarg des Kaisers Napoleon am Bord der »Belle Poule,« und »Die Eröffnung des Sarges auf St. Helena,« mit Textbeilage.

Großbritannien.

London, 16. Dez. Gestern erschien eine seit längerer Zeit in der Stadt unter dem Namen der Prinzessin Restarlitz bekannte Frau vor dem Buckinghampalaste und rief einen Pagen an, den sie für den Prinzen Albert hielt. Sie wollte demselben in den Palast folgen, wurde aber von einer Schildwache nicht eingelassen, was sie so erbitterte, daß sie ein kurzes Schwert unter dem Mantel hervorzog und damit den Soldaten angriff. Dieser parirte, und das Weib wurde durch einen herbeigekommenen Konstable ergriffen, jedoch erst nach einigem Kampfe, in welchem das Schwert zerbrach. Es war eine Verrückte, die im November in einem Wagen in dem Burlington-Hotel abgestiegen war und dort die besten Zimmer eingenommen hatte, da sie den Lord Melbourne und andere ausgezeichnete Personen zu einem Besuche zu erwarten vorgab. Nach einiger Zeit aber gaben die Diener dem Hotelbesitzer Nachricht von dem Geisteszustande seines Gastes, worauf Jener mit der Rechnung sich einstellte. Dieß erbitterte aber die Verrückte in hohem Grade; sie wollte das Haus verlassen, zum Fenster hinausspringen, wurde jedoch zurückgehalten. Endlich gelang es ihr, zu entkommen, wobei sie blos ein kleines Bündel mit sich nahm, ihr übriges Gepäcke zurücklassend. In der letzten Zeit wohnte sie in Little Pulteneystreet. Die Unglückliche glaubt Ansprüche an den Thron und an die königl. Paläste zu haben; von dem Lordkanzler hat sie bereits die Uebergabe von Hampton-Court an sie gefordert. Schon öfters verlangte sie Zutritt im Palaste, da aber ihre Manieren harmlos waren, begnügte man sich damit, sie einfach abzuweisen. Es soll beschlossen worden sein, sie in das Bedlam-Irrenhaus zu bringen. — Die Ceremonie des Kirchgangs der Königin fand gestern in ihren Prachtgemächern im Buckingham-Palaste Statt. Der Erzbischof von Canterbury funktionirte.

Indische Blätter schreiben aus Siam in Hinter-Indien, daß der dortig

Digitized by Google

Herrscher das Alleinrecht auf alle Zweige des Handels ausübe; selbst Reis darf nur aus seinen Magazinen gekauft werden. Alle Klassen verarmten unter diesem System; die fremden Handelsleute schloßen ihre Geschäfte ab, um das Land zu verlassen, da sie ihre Schulden nicht einzutreiben vermochten und von den Eingebornen mißhandelt wurden. Der König, ein standhafter Verbündeter der Chinesen, hat gegen die Engländer wegen ihres Verfahrens wider das Reich der Mitte ein heftiges Vorurtheil gefaßt. Der Wunsch ist laut geworden, daß ein Kriegsschiff in jene Gewässer zu Beschützung der englischen Einwohner abgesendet werde. (Nach andern Berichten ist dieß bereits geschehen. Das abgesendete Schiff soll nicht blos die englischen Einwohner schützen, sondern auch Abstellung ihrer Beschwerden verlangen.)

London, 15. Dez. Im "Morning-Chronicle" liest man: Wir empfingen gestern durch Kouriere wichtige Nachrichten aus Konstantinopel, die wir aber nicht als eben so befriedigend betrachten. Wir vernehmen, daß die Pforte nach zehntägiger Berathung den Entschluß gefaßt hat, die Absetzung Mehemed Alis zu bestätigen. (Galignanis Messenger bemerkt zu Vorstehendem: Wir finden diese unerwartete Nachricht auch in den Korrespondenzen der andern londoner Blätter; unsere direkten Nachrichten aus Konstantinopel jedoch, die um einen Tag jünger sind, erwähnen durchaus keines derartigen Entschlusses von Seiten des Sultans.)

London, 17 Dez. (Die Verrückte.) Die Verrückte, welche gestern im Palaste festgenommen wurde, ist die geschiedene Gattin eines deutschen Obersten; sie hat zwei Söhne, die als Lieutenants in einer deutschen Armee dienen. Ihre Gestalt ist majestätisch; ihre Manieren beweisen, daß sie an gute Gesellschaft gewöhnt ist. Sie hegt die fixe Idee, daß Prinz Albert ihr eine bedeutende Summe schuldig sei, und daß sie Hampton-Court von einem Oheim ererbt habe. Sie ist bereits nach Bedlam gebracht.

Spanien.

Cordova, 6. Dez. (Unruhen.) Seit neun Tagen ist unsere Stadt eine Beute der entsetzlichsten Anarchie. Eine gewisse Anzahl Individuen, die neuerlich in die Reihen der Nationalmiliz zugelassen worden sind und denen man vier Realen täglich gegeben hat, haben sich unterfangen, mehrere Personen auf der Straße zu mißhandeln, ohne selbst das Geschlecht zu respektiren. Wir sind in den Häusern nicht sicher. Die Bösewichter haben selbst in den Kirchen mehrere Personen mit Dolchen angegriffen. Das Haus kann man nur mit Waffen verlassen

Belgien

Courtray, 16. Dez. (Brand.) Zu Torebing ist gestern die Baumwollspinnerei des Herrn Denoullet-Leplat ein Raub der Flammen geworden. Der Verlust beläuft sich auf 25,000 Frs.

Antwerpen, 17. Dez. (Meteor.) Wir hatten heute hier eine außerordentliche Naturerscheinung. Gegen 2 Uhr Nachmittags sahen wir, wenigstens während 10 Minuten, ganz deutlich einen umgekehrten Regenbogen.

Brüssel, 18. Dez. (Kammerverhandlungen.) Die Repräsentantenkammer hat gestern die allgemeine Erörterung des Budgets der Justiz fortgesetzt und beendigt. Heute wird die Prüfung der Artikel beginnen.

— Der Senat hat das Marine-Budget votirt und das Ganze des Gesetzentwurfs über die Cerealien erörtert

Brüssel, 19. Dez. (Kammerverhandlungen.) In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Kriegsminister zwei Gesetzentwürfe vor; der eine stellt das Kontingent der Armee für das Dienstjahr 1841 fest; der andere fordert einen provisorischen Kredit von 5 Millionen Franks. Beide Entwürfe wurden an die Central-Sektion des Kriegs-Budgets gesandt. — Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf über die Cerealien vor, der bestimmt ist, das allgemeine Gesetz vom 31. Juli 1834 zu ersetzen. Die Kammer überwies diesen Entwurf den Sektionen zur Prüfung. Hierauf setzte die Kammer die Erörterung des Justiz-Budgets fort.

— 20. Dezember. Der Senat hat gestern den Ergänzungs-Kredit zum Budget der Justiz angenommen und den Gesetzentwurf in Betreff der Cerealien definitiv votirt. — Eine Sektion der Repräsentantenkammer hatte den Vorschlag gemacht, den Eid bei den Erbschafts-Erklärungen wieder herzustellen; die Centralsektion hat jedoch auf diesen Vorschlag keine Rücksicht genommen.

Holland.

Amsterdam, 17. Dez. (Abhilfe des Wassermangels.) Bekanntlich hatte Napoleon bei seiner Anwesenheit in Amsterdam den Plan gefaßt, diese Stadt mit trinkbarem Wasser versehen zu lassen; seitdem ist vor nicht langer Zeit in dieser Hinsicht ein Plan entworfen worden, doch nicht zu Stande gekommen; endlich wird die Hauptstadt sich mit der gegründeten Hoffnung schmeicheln können, daß eine Sache von so großem Nutzen unter der Regierung Wilhelms II. zu Stande kommen werde. Wir vernehmen aus dem Haag, daß der Ingenieur W. C. Brade in einer Audienz am 16. d. Sr. Maj. dem Könige einen neuen Plan überreicht hat, um vermittelst von einer gewissen Komposition gebackener Röhren, die sehr hart von Erde sind, jenen gleich, deren man sich zu Paris für die dortigen Wasserleitungen und in Belgien für die Gashäuser bedient, und die viel wohlfeiler als die von Gußeisen sind, die Hauptstadt mit diesem Hauptbedürfnisse des Lebens zu versehen. Dem Plane dieses Ingenieurs gemäß soll das Wasser aus dem Flusse Vecht, von dem Punkte ab, wo das Wasser stets trinkbar ist, und obendrein noch durch Filtrir-Brunnen gereinigt wird, durch diese Art von Röhren nach der Stadt geleitet und durch ähnliche Röhren, die, wie die Gasröhren in allen Straßen und Grachten gelegt werden, jedes Haus durch eine Querröhre und darauf zu setzende Pumpe mit frischem Wasser versehen werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Dez. (Kälte und Feuersbrunst.) Die seit dem 9. d. M. hier eingetretene große Kälte erhält sich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwischen 20—28 Grad Reaumur unter Null. In Folge derselben, der gesteigerten Feuerung, so wie des unvorsichtigen Benehmens und zum Theil der schlecht konditionirten Oefen, da bis jetzt für das Gewerbe der Ofenbauer noch keine geregelte Zunft besteht, ereignen sich hier häufige Feuersbrünste: Eine der heftigsten wüthete am 9. d. M. zur Nachtzeit wobei im 4. Admiralitätstheil, ungeachtet der thätigsten Hilfe der herbeigeeilten Löschanstalten, ein Privathaus ganz niedergebrannt und zwei andere bedeutend beschädigt wurden. Eine Frau, die sich von oben aufs Pflaster hinabstürzte, verletzte sich bei diesem Sturze lebensgefährlich, drei andere Menschen fanden ihren Tod in den Flammen. Einige Subalterne der Löschanstalten erhielten bedeutende Brandwunden.

Deutschland.

München, 22. Dez. Die gestern zum Erstenmale auf hiesiger Hofbühne zur Aufführung gebrachte neueste dramatische Schöpfung Eduards v. Schenk wurde von allen Freunden und Verehrern der Muse des großen, vaterländischen Dichters mit den freudigsten Erwartungen begrüßt, welche denn auch ihre reichliche Erfüllung fanden, und in mancher Beziehung weit übertroffen wurden. Die Wahl des Stoffes konnte nicht glücklicher sein. Wer hätte nicht schon in der schlichtesten Geschichtserzählung die rasche Erhebung und den nicht minder tiefe und rasche Fall Adolphs von Nassau innigst gerührt, jenes edlen, ächt deutschen Charakters, dessen Fehler weit von großen Tugenden überstrahlt wurden, und der gesühnt durch herbe Prüfungen und einen frühen Tod von dem Schauplatz der Größe schied, deren ideales Bild sich ihm in solchem Mißverhältniß mit der Wirklichkeit zeigte, daß wenigstens für kurze Zeit sein sonst so reiner, ritterlicher Sinn dadurch verdunkelt wurde? Mit scharfen, meisterhaften Zügen zeichnete der Dichter die bedeutenden historischen Charaktere, die jene Zeit bewegten, vor Allem den listigen, ränkevollen Gerhard von Mainz und den hochstrebenden raubstolzen Albrecht von Oesterreich, jener von Herrn Jost, dieser von Hrn. Schenk mit denkendem Künstlergeiste aufgefaßt und dargestellt. Auch an hohen deutschen Frauenbildern fehlte es nicht, unter denen die geheimnißvolle prophetische Editha (Mad. Dahn) am bedeutendsten hervortrat. Herr Dahn als Adolph erntete nebst Hrn. Jost den rauschendsten Beifall des Publikums, und beide wurden mehrmals hervorgerufen. Ungeachtet der großen Länge des Stückes (es spielte von 6 bis nach 10 Uhr) ließ die ununterbrochene Spannung der Zuschauer keine Ermüdung zu. Der Erfolg der Tragödie war durchaus ausgezeichnet, und wir wünschen unserer dramatischen Literatur zu dieser wahren Bereicherung um so mehr Glück, je seltener sie in unsern Tagen werden zu wollen scheint.

Darmstadt, 20. Dez. (Ständeverhandlungen.) Unser Landtag wird allem Anscheine nach in diesem Jahre doch nicht mehr geschlossen. Unsere zweite Kammer hat zwar gestern ihre Berathungen und Abstimmungen hinsichtlich des Feldstrafgesetzes beendigt, aber die Protokolle sind noch nicht in der ersten Kammer (die Beschlüsse sind es).

Regensburg, 17. Dez. (Dampfschiffahrt.) Die General-Versammlung der bairisch württembergischen priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche den 12. Vormittags begann, wurde erst am 15. Abends beendigt. Es galt dießmal der Lebensfrage des Unternehmens. Bekanntlich waren die Fonds der Gesellschaft durch die alle Voranschläge weit übersteigenden Summen, welche die Einrichtung der Maschinenfabrik verschlungen hatte, gänzlich erschöpft, womit sogar der Fortbetrieb des Hauptgeschäftes, der Dampfschiffahrt, gefährdet erschien. Daher bedurfte es allerdings ernstlicher Berathung und Erwägung. Mit Vergnügen können wir melden, daß der Beschluß der Generalversammlung der Gesellschaft die Mittel an die Hand gibt, durch sich selbst ohne fremde Beihilfe (Anlehen u. dgl.) dem Drucke der gegenwärtigen Verhältnisse auszuweichen, und wieder zu einem betriebskräftigen Stande zu gelangen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die meisten hiesigen Aktionäre und auch viele hochbetheiligte auswärtige in der General-Versammlung dem vorgelegten Plane beitraten, ist ein gutes Vorzeichen für das weitere Gedeihen des Institutes, indem sie darthut, daß der Gemeingeist und das Vertrauen der Theilnehmer durch die augenblicklichen Unfälle nicht erschüttert worden sind.

Speyer, 14. Dez. (Assisenverhandlungen.) Zu Anfang dieses Jahres befand sich Johann Hebeis in der bedrängtesten Lage; er konnte nicht einmal den Fuhrlohn für einen Koffer bezahlen und mußte denselben mit seinem Inhalte in Versatz lassen; er machte Schulden und suchte häufig, wiewohl vergebens, Geld zu leihen. Am 26. Februar war er besonders so von Geld entblößt, daß er einem Zeugen sogar 28 Kreuzer nicht bezahlen konnte und demselben erklärte, er besitze keinen Kreuzer Geld. Mit diesem Tage endete jedoch plötzlich seine Armuth und er war überflüssig mit Geld versehen. Schon am 27. Februar löste Hebeis den versetzten Koffer mit

Digitized by Google

6 fl. 48 kr. ein und zahlte dem Zeugen Bauer eine Schuld von zwei Kronenthalern. Am 1. März und die folgenden Tage machte er in Germersheim bedeutende Einkäufe, wobei er viel Geld sehen ließ, ja er wollte sogar seiner Frau ein Kleid für 20 fl. kaufen und einem Schuhmacher mehr für Stiefeln bezahlen, als dieser verlangte. Nach seiner Verhaftung wurde eine Nachsuchung bei seiner Frau veranlaßt und hier eine Summe von 15 fl. 29 kr. aufgefunden. Am andern Tage überbrachte die Frau freiwillig der Gendarmerie 36 fl. 6 kr., die sie im Bettstroh gefunden haben wollte. Den Besitz dieser Summe suchte Hebeis dadurch zu erklären, daß er behauptete, das Geld habe er sich erspart, um mit 80 fl. sein Bürgereinzugsgeld in Jockgrim zu bezahlen, oder in seine Heimat zu ziehen. Später behauptete er, 164 fl. erspart zu haben. Die Frau des Angeklagten wurde ebenfalls wegen Theilnahme an dem Raubmorde verhaftet, bald aber wieder in Freiheit gesetzt, da ihre Unschuld sich herausstellte und Jedermann ihr das beste Zeugniß gab. In ihrem Verhöre erklärte sie: »ihr Mann sei am Morgen des 26. Februar von Sondernheim weggegangen, um sich in Neulauterburg zu erkundigen, ob er in der Lotterie gewonnen habe, und wenn dies nicht der Fall sei, um 150 fl. zu leihen. Am andern Morgen habe er ihr wirklich ungefähr 100 fl. gezeigt und dabei erklärt, dieses Geld von zwei unbekannten Mädchen, durch Vermittlung des Maklers Schwahn, als Darlehen erhalten zu haben. Sie habe sich bei Schwahn erkundigt, der von diesem Darlehen nichts wissen wollte, und nun sei ihr der Gedanke gekommen, daß ihr Mann den Jäger erschlagen haben möge.« Später erklärte sie: »im Traum sei ihr vorgekommen, daß Hebeis wirklich den Lotteriebοten ermordet hatte. Sie wolle nun Alles sagen, was sie wisse. Das von demselben am Abend des 26. Februar nach Hause gebrachte Geld sei in einem leinernen mit Blut bespritzten Säckchen gewesen, welches er beseitiget hätte. Er habe ihr befohlen, zu den Leuten zu sagen, das Geld rühre von Ersparnissen her.« Eines Morgens sei ihr Mann sinnend in der Stube auf- und abgegangen und dann plötzlich mit dem Ausrufe stehen geblieben: »Ich habe einmal Einen maustodt geschlagen.« Die Ehefrau Hebeis wurde jedoch in öffentlicher Sitzung gegen ihren Mann nicht vernommen. Das bei Hebeis vorgefundene Geld bestand aus denselben Sorten, welche dem Jäger eingehändigt worden waren, worunter ein Kronenthaler und ein Sechsbatzner besonders erkannt wurden. Obgleich der Angeklagte die That im Uebrigen beständig läugnete, hat er sie einem Mitgefangenen, Namens Margott, förmlich eingestanden. Diesem gab er den Auftrag, seiner Frau zu sagen, sie möge das Geld verstecken und seine Kleider vergraben, weil ihn eine Frau in diesen Kleidern nach der That erblickt habe und ihn leicht darin wieder erkennen könnte. »Sonst habe es Niemand gesehen, als er den Jäger erschlagen.« Margott theilte dieses Geständniß einem andern Gefangenen mit, welcher es dem Gefängnißaufseher Panzer hinterbrachte. Als Panzer den Angeklagten hierüber zur Rede stellte, äußerte derselbe: »Dem Kerl breche ich den Hals; man hätte mir nichts thun können.« Einige Tage später, als er aus dem Verhör kam, rief er seinen Mitgefangenen zu: »Ihr lieben Brüder, der Margott hat mir den Todtennagel gegeben; derselbe hat gesagt, ich hätte ihm das Geständniß von dem Morde gemacht, sie hätten mir nichts thun können, wenn er nicht gewesen wäre.«

Obschon Margott selbst ein Mensch ist, der keines guten Rufes genießt, so verdient doch dessen Aussage vollen Glauben, weil er die Umstände angab, die er nur durch ein Geständniß von Seiten des Hebeis erfahren haben konnte, und weil für ihn kein Interesse bestand, eine so schwere falsche Anzeige zu machen, wegen der er selbst mit der Todesstrafe getroffen werden konnte. Nach seiner Verhaftung machte der Angeklagte wiederholt Versuche zu entfliehen und dann aus dem Gefängnisse auszubrechen. Folgende Thatsachen beweisen die erschwerenden Umstände, daß Hebeis sein Verbrechen mit Vorbedacht und mittelst Auflauerns beging: Schon im Januar dieses Jahres äußerte er gegen die Eheleute Hirth, er habe einen Plan im Kopfe, von dem er Niemanden etwas mittheile; wenn ihm derselbe gelinge, werde er vielleicht davon sprechen. Acht Tage vor der That wurde Hebeis an derselben Stelle, wo sie später geschah, von den Eheleuten Grun in Gesellschaft des Lotterieboten getroffen und vielleicht wurde dadurch damals das projektirte Verbrechen verhindert. Auch vertröstete Hebeis einen Schuldner, daß er bald von seinem Schwiegervater 180 fl. erhalten werde, während er nun zugeben muß, daß er Nichts zu erhalten hat, so daß zu vermuthen ist, er habe das zu raubende Geld schon im Auge gehabt. Der Angeklagte steht in keinem guten Rufe, er gilt vielmehr für einen gefährlichen Menschen. Nach den aus seiner Heimat erhobenen Notizen erhellet, daß derselbe schon in früher Jugend der Wilddieberei ergeben war; er rühmte sich bei mehreren Zeugen, er habe einmal einen Förster, der früher auf ihn geschossen, kalt machen helfen, was keine leere Prahlerei zu sein scheint, da wirklich im Jahre 1819 in Trullendorf ein Förster durch Flintenschüsse verwundet und ein ihn begleitender Soldat getödtet worden ist, wobei ein Knabe betheiligt gewesen sein soll. Ferner äußerte Hebeis öfters: einen Menschen todtzuschlagen, sei ihm eben so viel, als ob er einen Vogel oder einen Hasen umbringe. Er will sogar derjenige Soldat gewesen sein, welcher bei dem Auftritte in Neustadt im Jahre 1833 den ruhig auf der Straße gehenden Handwerksburschen erstochen hat. Es stellte sich noch heraus, daß der Angeklagte am 18. Febr. einen jungen Buchdruckergehilfen, bei welchem er Geld bemerkt hatte, und der sich nach dem Wege nach Neuburg erkundigte, einen falschen Weg in das Waldesdickicht zu führen suchte. Das Eintreffen eines Grenzaufsehers verhinderte wahrscheinlich damals eine Ermordung. — Während der dreitägigen Verhandlung wurden 60 Zeugen abgehört. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten des Raubmords mittelst Vorbedachts und Auflauerns schuldig, worauf er zum Tode verurtheilt ward. Dieses Erkenntniß schien nicht den geringsten Eindruck auf ihn hervorzubringen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (**Ibrahims Rückzug.**) »Die Pforte hat die fremden Gesandtschaften mittelst einer vom 2. d. M. datirten Cirkularnote verständigt, daß in Folge der Besetzung der ganzen syrischen Küste durch die ottomanischen Truppen, die Blokade der Häfen und Landungsplätze dieser Küste als aufgehoben zu betrachten ist.«

Berichten aus Beirut vom 30. Nov., welche gestern mit dem Tahirl Bahri hier anlangten, zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 21. sein Lager bei Maloke und in der Umgegend von Zahle verlassen, und mit seinen Truppen die Richtung nach Damaskus über den Anti-Libanon eingeschlagen. (Öst. Beob.)

China.

— (**Die Engländer auf den Tschusan-Inseln.**) Englische Blätter schreiben: Der Befehlshaber der britischen Expedition hat folgende Kundmachung erlassen: Oeffentliche Erklärung des ehrenw. George Elliot, Gegenadmirals der weißen Flagge und Oberbefehlshabers der in den ostindischen Gewässern und den anliegenden Meeren im Dienste befindlichen, und später in Dienst kommenden Schiffe. Nachdem die Hauptstadt der Tschusan-Inseln in die Gewalt der britischen Truppen gefallen, ist es, in Erwartung des Gutdünkens J. M., nothwendig geworden, für die Regierung dieser Inseln und aller übrigen chinesischen Städte oder Bezirke, welche später während der Dauer der gegenwärtigen Differenz zwischen England und China sich ergeben oder mit Gewalt besetzt werden, zu sorgen. Demzufolge erkläre ich, unter Vorbehalt des Beliebens J. M., daß die Gesetze, Bräuche und Gewohnheiten China's (mit Ausnahme jedoch jeglicher Art von Folter) fortwährend für die Eingeborenen aller dieser Städte oder Bezirke in Kraft bleiben, und daß dieselben fortwährend im Genusse ihres Eigenthums und desselben Schutzes, der ihnen gesetzlich unter der Regierung des Kaisers von China zu Theil geworden, bleiben und nur den durch die chinesische Regierung gesetzlich eingeführten Steuern und Auflagen unterworfen werden sollen.

Ich erkläre außerdem, daß die bürgerliche, finanzielle und gerichtliche Verwaltung der chinesischen Regierung in allen Fällen unter den Händen und der besonderen Kontrolle des Oberbefehlshabers der bei der China-Expedition befindlichen Landmacht bleiben solle. Auch erkläre ich, daß alle nicht eingebornen Personen, ob sie nun Unterthanen J. M. sind oder nicht, und so weit sie nicht der Meuterei-Akte oder dem allgemeinen Gesetze für die Flotte unterworfen sind, wenn solche Personen Verbrechen oder Vergehen sich zu Schulden kommen lassen, welche nach englischen Gesetzen unter den Begriff der Felonie fallen, vor ein englisches Seekriegsgericht gestellt werden. Demzufolge hat der mit dem Gouvernement beauftragte Offizier Vollmacht und Befugniß, alle solcher Vergehen und Verbrechen angeklagten Personen zur Aburtheilung durch das zuständige Admiralitäts-Gericht an den ältesten Flotten-Offizier weisen zu lassen. Für geringere Verbrechen und Vergehen, welche von nicht eingebornen Personen begangen werden, können die mit dem Gouvernement beauftragten Offiziere solche Anordnungen treffen und solche Geld- oder Gefängnißstrafen oder beiderlei Strafarten zugleich anwenden, wie sie es für nöthig erachten. Und mit Rücksicht auf die Umstände erkläre ich ferner, daß der mit dem Gouvernement beauftragte Offizier bevollmächtigt ist, auf dem Wege der Deportation jedes Individuum aus dem Lande wegbringen zu lassen, wenn er es im Interesse der öffentlichen Sicherheit für nöthig erachtet. Gegeben unter meiner Unterschrift und meinem Insiegel an Bord des Schiffes J. M. Melville, im Hafen von Ting-hae-hsien auf der Insel Groß Tschusan, am 8. Juli 1840, im vierten Regierungsjahre J. M. der Königin Viktoria. George Elliot. Auf Befehl des Oberbefehlshabers Charles Smith. Dieser Erlaß ist jedenfalls auf eine längere Besetzung jener Inseln berechnet. Von demselben zu einer Besitzergreifungsakte brauchte es nur noch einen kleinen Schritt. Der Kontreadmiral Elliot meldet in einem Schreiben vom Bord des Melville, im Hafen von Tschusan, datirt vom 17. Juli, daß die Einwohner der Stadt und der Vorstädte, welche sich bei der Ankunft der englischen Truppen in Masse zurückgezogen hatten, neuerdings aber nur langsam, zurückkehren. Er fügt bei, die britischen Behörden werden alle erdenklichen Anstrengungen machen, um den Eingebornen Zutrauen einzuflößen und sie bei ihren friedlichen Arbeiten zu beschützen; die Eingebornen des platten Landes seien vollkommen beruhigt und bringen Lebensmittel in großer Menge auf den Markt.

Mexiko.

(**Handelsmaßregel.**) Das Handelsministerium hat auf Lloyds bekannt machen lassen, die mexikanische Regierung habe amtlich angezeigt, daß künftig das Verbot der Einfuhr von Schießpulver streng durchgeführt werden solle; daß Waffen zu militärischen Zwecken künftig nicht ohne Erlaubnißschein eingeführt werden dürfen, die Einfuhr von Säbeln, Degen und Hirschfängern, aber, wie bisher gestattet ist. Auf die Einführung schwerer Waffen, die gewöhnlich von Privatpersonen nicht gebraucht werden, wird durch die vorstehenden Bestimmungen kein Bezug genommen.

Digitized by Google

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Seine k. k. apost. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms dem k. k. Kämmerer und Johanniter-Ordens-Bailli, Edmund Reichsgrafen von Coudenhoven, das Inkolat für Böhmen und die inkorporirten Provinzen taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Wien, 27. Dez. (Beitritt zur Konvention des literarischen Eigenthums-Schutzes.) Nach Inhalt eines hohen Hofkanzleidekrets vom 26. Nov. sind gemäß einer Mittheilung der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei, laut offiziellen Ministerial-Erklärung, die Päpstlichen, Modenesischen und Lucchesischen Regierungen der zwischen Oesterreich und Sardinien abgeschlossenen, am 10. Juli kund gemachten Konvention zur Beschützung des literarischen und artistischen Eigenthums beigetreten; somit in Gemäßheit des 27. Artikels derselben für die Zeit der Dauer dieser Konvention, nämlich bis 19. Juli 1846, als diesfällige Mitkontrahenten anerkannt worden.

Prag. Das k. k. Obersthofmeisteramt hat dem Prager bürgerlichen Büchsenmachermeister, Franz Nowak, den Hoftitel eines k. k. Hofbüchsenmachers verliehen. (Prag. Z.)

† Erdöd in Szatmarer Komitat. (Witterung. — Weinqualität.) Zu Anfang Dezembers war hier die Witterung sehr schön und angenehm. Des Morgens und Abends war es zwar kalt, aber zur Mittagszeit konnte man spazieren gehen. — Der heurige Wein aus dieser Gegend ist essigsauer und die hiesigen Schwaben benützen ihn auch als Essig.

† Fiume. (Feuersbrunst.) Am 6. Dezember brach bei einem Tischler Feuer aus, welches der ganzen Stadt mit Verwüstung drohte, da ein heftiger Nordwind wehte, allein es gelang dem unermüdeten Eifer der Bürger und der hiesigen Soldaten vom Infanterie-Regiment Wimpfen dasselbe zu löschen, so daß es sich nicht weiter verbreitete.

† Presburg, 19. Dez. (Witterung.) Wir haben hier eine sibirische Kälte. Gestern Abends stand der Thermometer zwischen dem 14. bis 16. Kältegrad und der Eisstoß blieb des Morgens um 5 Uhr stehen.

† Eperies. (Dramatisches Unterhaltungsblatt.) Ein hiesiger Professor, Namens Schmelz, gibt ein »dramatisches Unterhaltungsblatt« heraus, welches die Vorstellungen auf dem hiesigen deutschen Theater bespricht. Es ist aber leider in einem schwülstigen und dabei inkorrekten Styl geschrieben und sündigt auch gegen die deutsche Orthographie. Hätte doch der Professor, ehe er sich zur Herausgabe entschloß, zuvor ernstlich geprüft: quid valeant humeri, quid ferre recusent!

Verschiedenes.

— (Post-Diebstahl.) Die Leser werden sich noch erinnern, daß in der Nacht vom 1. auf den 2. Okt. l. J. eine beträchtliche Quantität Briefschaften, die mit der Malle-Post von Havre verschickt wurden, in der Umgegend von Pontoise verloren gingen. Man hat nun Gründe zu hoffen, daß man über diesen Vorfall baldigst eine Aufklärung erhalten werde.

Man bemerkte nämlich seit einiger Zeit, daß die Eheleute Garet in Chars Ausgaben machten, die das Verhältniß ihres schwachen Erwerbes weit überstiegen. Sie hatten nicht nur ihre alten Schulden gezahlt, sondern auch verschiedene Einkäufe in die Wirthschaft gemacht. Endlich erzählte man sich im Dorfe, daß sie Bankbillets und Wechsel umzusetzen suchten und häufige Gänge in das nahe Wäldchen unternahmen, wo ein großes Paket Briefe und Handelseffekten versteckt sein sollen. Die von Allem diesen unterrichtete Behörde hat Nachforschungen angestellt, die zur Entdeckung des muthmaßlichen Diebstahls und wahrscheinlich zur Rettung des größten Theils der Billets führen dürften.

— (Kirchenraub.) Ein Diebstahl von großer Verwegenheit wurde in der Nacht des 14. Dez. in der Kirche zu Vaugirard begangen. Die Urheber dieses Verbrechens stiegen auf einer langen Leiter durch das Fenster des Thurms und ließen sich von hier mittelst des abgelösten Glockenseils in das Innere hinab. Wie es scheint, hatten sie zuerst versucht, die Thüre der Sakristei zu sprengen, in welcher die heiligen Gefäße eingesperrt sind; aber da es ihnen nicht gelungen, brachen sie die Almosenbüchse auf, aus der die Summe von circa 400 Franken nahmen. Der Meßner, als er Morgens das Angelus läuten wollte, fand noch die Leiter, deren sich die Diebe bedient hatten, außen an der Mauer lehnen, und die Kirchenthüre halb geöffnet. Als er auf diese verdächtigen Anzeichen eingetreten war, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick. Mehrere Kirchenstühle waren auf einen Haufen übereinandergestellt und ein großer Theil angebrannt. Die Ruchlosen hatten Feuer darunter gelegt, in der augenfälligen Absicht, das ganze Gotteshaus in Flammen zu setzen; doch der Himmel hatte dies gottlose Vorhaben verhütet. Auch fand er am Boden ein Taschenmesser, an dessen Stiel ein Liard angebracht ist, welcher Umstand wohl der Gerechtigkeit als Merkmal zur Erforschung der Verbrecher dienen wird.

— Auch in England wurde neuerlich wieder ein gleiches Verbrechen verübt. Die katholische Kirche zu Tixall, bei Stafford, ist nämlich, wie der »Observer« berichtet, in der Nacht vom 8. — 9. d. erbrochen, und folgende Gegenstände sind geraubt worden: Ein silberner Weihkessel, 3 größere Kruzifixe und 3 kleinere von Messing, mehrere Medaillons mit dem Bildnisse der Mutter Gottes und unseres Heilandes. Ein eiserner Kasten, in dem ein vergoldeter silberner Kelch, ein vergoldetes silbernes Expositorium und zwei Ziborien mit Deckeln enthalten waren, wurde in das Feld hinausgeschleppt, und dort mit einem Schmiedhammer aufgeschlagen, welcher aus einer ebenfalls früher erbrochenen Schmiedewerkstätte zu Haywood gestohlen war. Eine Belohnung von 25 Pfd. Sterl. ist auf die Entdeckung der Thäter gesetzt.

— (Erdbeben in Savoyen.) Nachrichten aus Chambery vom 11. d. zufolge verspürten die Bewohner dieser Stadt Tags vorher um 4 Uhr 48 Min. des Morgens ein starkes Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen, wie es schien. Kein hiedurch etwa verursachter Unfall ist bisher bekannt geworden.

— Auch in Belley in Frankreich verspürte man, Nachrichten aus Lyon zufolge, in der Nacht vom 9. auf den 10. d. eine Erderschütterung, die jedoch gleichfalls keine weitern Folgen hatte. Dieselben Stöße wurden auch in verschiedenen Orten an dem Rhoneufer wahrgenommen. — Es ist merkwürdig, daß alle subalpinischen Landstriche seit 5 Jahren häufigen Erdbeben unterworfen sind.

*(Eine gefährliche Fracht.) Der Kapitän A. Lodge, der vor wenigen Tagen aus Kalkutta in Liverpool ankam, hatte einen bengalischen Tiger von bewunderungswerther Schönheit an Bord, den er für eine Menagerie nach London angekauft hatte. Durch Unachtsamkeit entkam das Thier aus seinem Käfig und kroch auf das Verdeck zum Schrecken der Matrosen, die sich vor dem nahenden Feinde durch eilige Flucht in das Takelwerk zu retten suchten. Doch sie waren hier nicht sicher vor der Bestie, die bis zu einer bedeutenden Höhe ihnen nachkroch, so daß der unterste kaum ihrem Rachen entging. — Glücklicherweise hatten sie Hebestangen zur Hand, mit denen es ihnen gelang, den Tiger zurückzutreiben, und die große Raa zu erklimmen. Die Bestie wendete sich nun wüthend zur Kajüte hinab, wo sie den Kapitän James anfiel, der aber dem Sprunge geschickt auswich und in demselben Augenblicke niederschoß. —

Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Zeitung.

*(Unglücksfall.) Das St. Etienne Journal „Le Stéphanois" schreibt: Am 9. Dezember stieß das Eisenbahn-Konvoi, von la Roche kommend, in dem Thale von Gand mit den Diligence-Wägen zusammen, die eine große Zahl Reisenden von Roanne, wo gerade Jahrmarkt war, nach Saint-Symphorien bringen sollten. Ungeachtet der strengsten Verhaltungsregeln, welche den Eilwagen befiehlt, in dem Weiler l'Hôpital so lange anzuhalten, bis das Konvoi der Waggons abgegangen ist, da die Bahn in jener Lokalität nur ein Geleise hat, und ungeachtet aller Gegenvorstellungen der Kondukteurs, setzten die Postillons, die nicht sehr nüchtern schienen, und sich ohne Zweifel durch einige ungeduldige Passagiere verleiten ließen, die Pferde in Lauf, und so trat der unvermeidliche Unfall ein, der zum Glücke kein Menschenleben kostete; denn man hatte noch so Zeit, die Schnelligkeit einzuhalten, die Pferde auszuspannen und zum theilweisen Aussteigen. Der erste Wagen wurde dennoch zerschmettert und an dem zweiten Einiges zerbrochen. Ein Greis, der nicht mehr Zeit gehabt hatte, auszusteigen, wurde beim Herausspringen schwer verwundet. Während man sich beeilte, die Dinge wieder in Stand zu setzen, brach im ersten zerstoßenen Wagen Feuer aus, das sich augenblicklich zweien Eisenbahnwaggons mittheilte, von denen blos der eine mit minderem Verluste gerettet werden konnte. Man schreibt das Entzünden der Wärme zu. Die Bahnverwaltung hat gegen jene Kondukteurs, deren größere Entschlossenheit das Unglück verhindern konnte, Klage anhängig gemacht.

*(Vorschlag eines Präservativs wider die Gefahr beim Zusammenstoß.) Die Erfahrung lehrt, daß ein großer Theil der Unfälle, die durch einen Zusammenstoß der Konvois auf Eisenbahnen, untereinander oder mit andern Gegenständen, verursacht werden, darin zu suchen sei, daß die Personen durch die Erschütterung entweder in den Waggons selbst gegen einander oder gegen harte Objekte geschleudert werden; oder auch durch unvorsichtiges Herausspringen sich zu retten suchen, leider! aber so aus der Scylla in die Charybdis gerathen. Einer solchen Katastrophe vorzubeugen, dürfte folgender Vorschlag nicht ungeeignet sein. Dieser besteht ganz einfach darin, die Passagiere auf ihren Sitzen zu befestigen. Behufs dessen könnte ein Riemen an der Rücklehne eines jeden Sitzes angebracht sein, der mittels einer Schnalle oder auf andere Weise um den Leib des Sitzenden gegürtet würde. Dieser Paliativ-Gürtel müßte natürlich in zwei Enden auslaufen, mit der Schnalle an dem einen, und einem Lederstreif an dem andern; müßte ziemlich breit und aus starkem und zugleich elastischen Stoffe sein (Kautschuk-Gewebe dürften am besten verwendbar sein), und ohne den Körper eben eng zu schnüren, um dem befestigten Individuum die Freiheit der Bewegung zu gestatten. So lächerlich diese Idee auf den ersten Blick erscheint, so zweckmäßig däucht mir die Ausführung eines solchen Apparats, und so einleuchtend die Wirkung dieser Vorsichtsmaßregel in einem Kollisionsfalle. Wir können nicht umhin, den Plan den Eisenbahn-Unternehmungs-Administrationen der Beachtung zu empfehlen, um so mehr, als ein Versuch durchaus mit keiner großen Kostspieligkeit verbunden ist. Ueberdieß würde, unserer Meinung nach, diese Vorrichtung ein Gefühl von Sicherheit, wenigstens von einer Seite in dem Bewußtsein des Reisenden erzeugen, das nur von weiteren wohlthätigen Folgen wäre; anstatt der peinigenden Angst bei minder nervenstarken Naturen, die durch die zahlreichen Erfahrungs-Antezedentien der traurigsten Art gewitzigt, jeden Augenblick den Tod oder die Verstümmlung in der reißenden Dampfschnelligkeit sehen.

Jul. Jancin.

Digitized by Google

Feuilleton.

Die Stadt Brügge.

Zu Belgiens reichsten und bevölkertsten Provinzen gehören die beiden Flandern, die nach mannigfachen Schicksalen, bald blühend unter eigenen Grafen, bald vereinigt mit Burgunds reicher Ländermasse, dann übergehend unter Spaniens Szepter, hierauf abgetreten an das Haus Oesterreich, in den Revolutionskriegen Frankreichs Beute, nach dem Frieden mit den ehemaligen Generalstaaten vereinigt zum Königreich der Niederlande, und endlich im J. 1830 zugleich mit Brabant, Namur, dem Hennegau, Lüttich, Limburg und Luxembourg, von jenen abermals losgetrennt, einen Hauptbestandtheil des Königreichs Belgien bilden. Ein heiteres, lebenslustiges und gewerbsfleißiges Volk bewohnt dichtgedrängt diese Provinzen und eine beträchtliche Anzahl Städte bedecken den flachen, mehr künstlich als natürlich bewässerten Boden. Nach Gent, der Hauptstadt des östlichen Theiles, ist Brügge der bedeutendste Ort; allein gegen die Erinnerungen, welche sich an seine Vergangenheit knüpfen, ist seine gegenwärtige Berühmtheit nur ein Schatten. Noch umschließt es innerhalb der beträchtlichen Stadtmauern viele ansehnliche und alterthümliche Häuser, die stummen Zeugen seines früheren Glanzes; der große Marktplatz, die herrliche Kirche zu unserer lieben Frau mit ihrem schönen berühmten Thurme, das ausgezeichnete Rathhaus, der vormals bischöfliche Palast sind Denkmale der Baukunst, wie man nur in den reichsten Städten Deutschlands sie anzutreffen gewohnt ist. Und Brügge, einer der bedeutendsten Stapelplätze des Welthandels, konnte sich wohl mit diesen messen: allein diese Zeit ist vorüber und kehrt für dasselbe wohl nimmer wieder; jener Glanz, jener Reichthum und jenes rührige bewegte Leben, wie es Brügge gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in seinen Mauern sah — in diese Zeit fällt sein höchster Flor — sind für immer aus denselben gewichen; allein der flamändische Frohsinn und Fleiß sind in ihr geblieben und erhalten der Stadt und ihren 41,000 Einwohnern noch immer eine hohe Bedeutung. Zahlreiche und große Fabriken erzeugen geschätzte und gesuchte Leinen- und Baumwollzeuge, und die in denselben verfertigten Spitzen ringen mit den von Brüssel und Gent um den Preis. Der grosartige, Gent mit Ostende verbindende Kanal aber führt die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes sowohl dem Meere, als den Grenzen des Landes zu. Auch den Wissenschaften, der Kunst und Literatur zeigen die Einwohner sich hold, und die zu diesem Behufe in ihrer Mitte bestehenden Anstalten erfreuen sich einer kräftigen und regen Unterstützung. Das Athenäum oder königl. Kollegium ist fleißig besucht; der botanische Garten so wie das Naturalien- und das physikalische Kabinet reich und belehrend, die königl. Akademie für Zeichner, Bildhauer und Architekten bildet anerkannte Künstler heran und die königl. Gesellschaft für Literatur und Nationalsprache hat besonders für letztere kräftig gewirkt. Und so scheint alles der guten alten Stadt einen segensreichen Fortbestand zu versprechen, und wenn sie auch dem Reisenden nicht mehr die frühere Pracht und Bedeutung weisen kann, so muß er doch anerkennen, daß sie derselben auch jetzt noch würdig wäre.

M.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

VI.

Nur wenige Wochen erfreute ich mich der trügerischen Heiterkeit meines Lebenshimmels. Das Glück meiner Waffen erregte die Eifersucht des Pascha, der neben mir die regulären Truppen der Janitscharen befehligte. Er ließ seinen Unmuth freien Lauf und ergoß sich in Schmähungen gegen den Emporkömmling, den die Vorstadt Pera ausgespien, um mit einem Haufen schlechten Gesindels muselmännische Waffen zu entweihen. Da er meine Zwietracht mit dem Sohne des Großveziers kannte, so beschloß er, diesen Umstand zu nützen, um sich eines verhaßten Nebenbuhlers zu entledigen. Die Kriegsereignisse boten ihm bald willkommene Gelegenheiten zur Ausführung seines verderblichen Planes, welche ihn zugleich von der Verantwortlichkeit für das Mißgeschick seiner Truppen entheben sollten. Die Pest und viele Niederlagen, die Folge der Unwissenheit des Pascha, hatten seine Scharen merklich gelichtet, während die meinigen sich vollkommener Gesundheit und des Sieges erfreuten. — Neidisch auf meinen Erfolg und den wachsenden Ruhm meines Namens bestimmten ihn, mit Weisungen zur Vereinigung mit seinen Truppen zu ertheilen, welche ich, da sie unzweckmäßig waren und meine Kräfte zerstreut hätten, unbefolgt ließ, indem ich mich auf meine Unabhängigkeit berief. Dieß bestimmte den Pascha zur Zurückhaltung des Soldes für meine Truppen, welche ohnehin höchst unregelmäßig und schlecht bezahlt wurden. Eine Zeit lang gelang es meiner Leutseligkeit, das Murren der Truppen zu unterdrücken, allein die steigenden Entbehrungen bei allem Ungemach der Jahreszeit und des Krieges brachte endlich die Unzufriedenheit zum Ausbruche. Meine Berichte an den Großvezier blieben unbeantwortet und meine Lage ward täglich mißlicher. Weder gütliche Vorstellungen noch Strenge konnte meine Truppen im Zaume halten, sie zerstreuten sich theilweise um Beute zu machen und überfielen die Janitscharen des Pascha, welche ihre Noth verhöhnten, um sich ihrer Vorräthe zu bemächtigen. Meuterei und Empörung griffen täglich mehr um sich und das ganze Korps nahte sich der Auflösung. Da es mir an Mitteln fehlte, in einer von uns eroberten, von den Janitscharen hingegen ausgeplünderten Gegend meine Truppen zu erhalten, so vermochte ich sie nicht zum Gehorsam zurückzuführen, da ich die äußerste Strenge im Bestrafen bei der Gerechtigkeit der Beschwerden anzuwenden für unverträglich mit meinem Gewissen hielt. Ich sah mit steigendem Kummer mein Ansehen völlig versinken und eine Macht sich zertrümmern, welcher die Pforte

Digitized by Google

wesentliche Kriegsvortheile zu danken hatte. Wie schwach sind die Stützpunkte des Ruhmes und der Größe wenn elende Ränke einer niedrigen Seele sie vernichten können! Alle meine Verdienste werden durch ein schmachvolles Ende getilgt und mein Andenken verhöhnt werden, wenn sich jetzt meine Laufbahn schließt! O Stolz der Helden, wie vergänglich sind deine Freuden, wie nichtig deine Werke! So rief ich kummervoll aus und dachte der Unglücksprophezeihung meiner Mutter.

Da traten die vornehmsten Häuptlinge meines kleinen Heeres vor mich hin, um die Entscheidung ihres Schicksals von mir zu verlangen

»Herr,« sagten sie, »wir lieben Dich als einen tapfern Helden und folgen Dir in Noth und Tod. Aber führe Du uns auch zu Ruhm und Beute. Laß uns aufbrechen gegen diesen verrätherischen Pascha, seine Macht aufreiben und mit seinem Kopf auf einer Lanze zu den Feinden übergehen.«

Ich verwarf mit Abscheu diesen Vorschlag und suchte die Kraft meiner Beredsamkeit noch einmal geltend zu machen. Allein ich erfuhr, wie unwirksam ihre Künste sind, wenn sie die Selbstsucht überwinden soll. Mit Mühe vermochte ich bloß die Häuptlinge zum Aufschub der Ausführung ihres Vorhabens, bis ich selbst in Stambul ihre gerechten Klagen vor den Thron des Großherrn gebracht haben würde. Ein Brief des Großveziers, den mir der Pascha überschickte, bestärkte mich in diesem Entschlusse.

»Wenn Du ein reines Gewissen hast,« schrieb er, »und sich die Sachen so verhalten, wie Du sie darstellst, so begib Dich unverzüglich nach Stambul und melde dem Großherrn Deine Lage.«

Ich entschloß mich, unverzüglich seinen Rath zu befolgen, und seine und des Pascha Kabalen zu entkräften, aber mein Rathgeber und Freund, der Kapitany, rieth mir, die Flucht zu ergreifen und meine Feinde der Rache des Himmels zu überlassen.

»Nimmermehr,« schwor ich dagegen; »ist mein Untergang im Rathschlusse der Vorsehung bestimmt, so weiß ich zu sterben. Achmed wird den Tod seiner Ehre nicht überleben.«

Mit Thränen nahmen die Kapitany Abschied von mir und mir selbst wurde das Herz unsäglich schwer, als ich mich von den Gefährten meines Kriegslebens trennen mußte. Tiefe Rührung erregte der letzte Gruß Brigittens, die ich der Obhut des Kapitany Demetrius überlassen mußte. Der Wechsel meines Glückes schien sie in Trauer zu versenken, aber das empfindlichere Unglück war ihr mein tiefer Seelenkummer, dessen Ursache sie halb errieth, halb kannte. Mein Herz war noch von Helena voll, doch erweckte der kindliche Ausdruck des Schmerzes, womit Brigitta mich verließ, mein inniges Leidwesen. Ich beklagte es, ihr Schicksal an das meinige gefesselt zu haben, das eine traurige Wendung zu nehmen schien. Kein Wunsch zur Rückkehr in ihre Heimath äußerte sich in ihr, sie bestand darauf, daß mein Wille und mein eigenes Loos das ihrige bestimmen soll.

»Willst Du, daß ich gehe, Herr,« sagte sie weinend, »so verstoße mich. Willst Du es nicht, so warte ich Deiner, und kehrtest Du erst in Jahren zurück.«

Von dreißig meiner tapfersten und treuesten Reiter begleitet, trat ich meine Reise nach Stambul an. Kaum hatte der Pascha dieß erfahren, als er einen Eilboten nach Konstantinopel abschickte, um meiner Ankunft durch seine Meldung zuvorzukommen. Allein das Unglück hatte die althellenische Arglist in mir geweckt, welche mir allein den Muth und eine freudige Entschlossenheit gab, so gewaltigen Gefahren wie ein Mann zu begegnen. Der Bothe ward von meinen Kundschaftern aufgegriffen und seiner Brieftaschen beraubt.

»Meine Freunde,« sagte ich zu meinen Begleitern, als ich das Schreiben an den Großherrn ihnen zeigte. »Diese Pergamentrolle will ich selbst fußfällig Abdul-Hamid überreichen.«

Allein so lange ich lebe, haben stets die außerordentlichsten Begebenheiten die Entwürfe meines Geistes vereitelt, die griechische List diente mir nur in den Augenblicken der dringendsten Gefahr wie die plötzliche Hilfe eines Dämons. Als ich in Stambul, vom Staub der Reise bedeckt, mit meinen Gefährten anlangte, hatte eben das Bairamsfest begonnen. Die Straßen in den entlegenen Theilen der Vorstädte waren daher menschenleer. Die stille Unbemerktheit meines Einzuges, der nur die Aufmerksamkeit einiger Juden, gebrechlicher Straßenbettler und der Hunde erregte, wirkte verstimmend auf mein Gemüth! Ich suchte Zerstreuung, um die Kontraste zu vergessen, die meine Erinnerung bot und ließ mich daher zuweilen mit den Vorübergehenden in ein Gespräch ein, um die Neuigkeiten der Stadt zu erfahren. Besonders zog eine arme krüppelhafte Griechin, die des Weges kam und betend die Perlen eines Rosenkranzes zählte, meine Aufmerksamkeit auf sich.

»Heil Dir, Achmed!« rief sie, mich grüßend, »Du kommst zu guter Zeit mit Siegesbotschaft nach Stambul. Heute sind alle Muselmänner festlich gesinnt und die Trauer flüchtet sich zu den armen Rajas, welche von Eurer Großmuth leben.«

Ich kannte das Weib, sie war eine der Unglücksprophetinnen der Vorstadt Pera. Gerne wäre ich ohne Antwort an ihr vorbeigeritten, aber sie hinkte an ihrer Krücke so gewandt nebenher und zeigte sich mit dem Ausdrucke einer gewissen Schadenfreude so entschlossen, mir Neuigkeiten zu erzählen, daß meine Neugierde mich drängte zu erfahren, was ihr auf dem Herzen drücke. Ich erwiederte daher ihren Gruß und fragte ohne mein Pferd anzuhalten: »was gibt es Neues in Stambul?«

»Herr,« erwiederte lustig auf den Krücken forthüpfend die Sybille, »lauter frohe Begebenheiten. Seitdem Krieg ist, hat das Unglück sich nur zu den Heeren gesellt, in Stambul selbst gibt es nur Glückliche vom Großherrn abwärts bis zum Hund, der sein Brot auf den Straßen findet. Hochzeiten, Herr, lustige Hochzeiten sind an der Tagesordnung!« Sie schwieg eine Weile und lachte wie ein Kobold für sich hin, an heimlichen Gedanken sich ergötzend. »Der Glücklichste unter allen,« fuhr sie endlich glühend fort, »ist der Grieche Agapulos, ein reicher Kaufherr, welcher Helena, die Tochter des Dragomanns heirathet. Glücklich ist das Mädchen, die einen solchen Freier hat. Aber man sagt, die Auserwählte zeige dießmal viel Furcht und Widerspenstigkeit. Ganz Stambul spricht davon, denn sie ist berühmt wegen ihrer glänzenden Schönheit.

Wüthend spornte ich mein zurückscheuendes Pferd gegen den Lügengeist des Satans — das Weib war plötzlich verschwunden und nur ihr höhnisches Gelächter ließ sich noch von ihr vernehmen.

»Weh mir!« rief ich, in Schwindel erblindend, »wenn dieß kein Spuck der Hölle war.«

Diese eine Thatsache, welche mit Macht an mein Herz schlug, brachte mich in die größte Verwirrung. Kaum hatten die Thorwachen meine Ankunft melden können, als ich die Wahrheit jener unheilvollen Aussage in den Begebnissen erkannte, die mir widerfuhren. Als ich vom Pferde stieg, umringte mich bereits eine vom Großherrn gesandte Ehrenwache und man berief mich vor das Gericht des Großherrn. Aus allen Anstalten und den unheilverkündenden Mienen der Bostandschis und Kulbuck-Vesierleries, die das Vertrauen des Pascha genossen und mich in das Serail einluden, sah ich, daß mein Untergang beschlossen war, denn die Ehren, die man mir erzeigte, waren nichts, als die herkömmliche Schmückung eines Opfers. Jeder meiner Schritte war bewacht, jede meiner Mienen ward von Kundschaftern beobachtet und gedeutet. Ich verkannte keinen Augenblick die Gefahren, welche hinter diesen falschen Zärtlichkeiten einer Tiegergrausamkeit auf mich lauerten und fühlte mich im Taumel von dem Gipfel meiner Größe herabgestürzt. Leicht enthüllte sich mir die Kettung der unglücklichen Verhältnisse, welche meinen Fall herbeiführten.

Der Großherr verlangte lebhaft mich zu sprechen und ließ mich mit höhnischen Ehren in das Serail begleiten. Mit Mühe behauptete ich den Anschein von Unbefangenheit, denn ich wußte, daß die geringste Aeußerung von Besorgniß mich verderben würde. Die Ehrenwache wollte mich in ihre Mitte nehmen, aber ich versäumte nicht, die Haltung eines über die Maßen begünstigten Lieblings des Großherrn gegen sie anzunehmen und brachte sie dadurch in Verwirrung. Durch herrische Befehle sie leitend, ließ ich sie mir vorausziehen und folgte mit meinen treuen Reitern nach. Als ich der Sitte gemäß vor dem Thore des Serails vom Pferde stieg, gab ich ihnen heimlich den Wink, daß die Entblößung meines Säbels das Signal für sie sein sollte, mir Beistand zu leisten. Trotzige Geberden gegen die verhaßten Janitscharen, welche sie verhöhnten, versicherten mich ihres Gehorsames. Mit festen Schritt ging ich durch das furchtbare Thor Orta-Kapu an dem Dschellad-Odaßi, dem Gemache des Henkers, vorbei, aber nicht ohne meine Getreuen auf die schreckliche Bedeutung dieses Ortes aufmerksam zu machen. Unter der Wölbung dieses Einganges wurden, einer alten Sitte gemäß, die gestürzten Günstlinge des Sultans, welche hohe Ehrenstellen bekleiden, unversehens ergriffen und auf der Stelle hingerichtet. Hier waren schon viele Häupter gefallen. Schweigend führten mich die Kapidschi-Baschis in den kleinen Gehörsaal des Großherrn. Ich trat mit den Dokumenten meiner Rechtfertigung vor ihm. Ohne eine Wort zu sprechen, musterte der Pascha meine Gestalt und begann dann seinem Vertrauten einen finstern Wink zu geben. Dieser fing hierauf an, mir eine Reihe von Fragen vorzulegen, deren jede mir das Todesurtheil verkündigten

»Bist Du nicht ursprünglich ein Rajah?«

Ich bejahte nickend.

»In der Vorstadt Pera unter ungünstigen Vorbedeutungen geboren?«

Ich vermochte nichts auf diese Frage zu antworten. Bedeutungsvoll winkend fuhr der lästige Frager fort:

»Hast Du nicht durch Ueberredungskünste Rebellen zu scheinbarem Gehorsam zurückgeführt und dann im Feldzug gegen die Ungläubigen ihre Widerspenstigkeit und Excessen gegen die Janitscharen unbestraft gelassen?«

»Herr!« unterbrach ich den Kläger, »halte ein mit der Verleumdung eines redlichen Mannes und dem Verhör desselben, denn ich erkenne in diesem schändlichen Heuchler meinen Todfeind und Nebenbuhler Ibrahim.«

Er war es. Ein schadenfrohes Lächeln überflog sein boshaftes Gesicht, als er sich von mir erkannt sah, denn mein ohnmächtiger Zorn.

Digitized by Google

war ihm nicht fürchterlich. Mit dem Vertrauen eines unverschämten Günstlings, der durch die Leidenschaften seines Herrn eine Gewalt über ihn erlangt hatte, wendete er sich fragend an den Großherrn, der ihm mit vieler Ruhe und gnädiger Geberde befahl, in seinem Verhör fortzufahren. Lügen und Entstellungen häuften sich in demselben. — Ich antwortete auf keine der Fragen und bat, mich vor einem andern Richter verantworten zu dürfen.

»Wie, Du wagst es, die richterliche Weisheit der Sonne aller Sterblichen zu verhöhnen?« schrie Ibrahim mit erheuchelter Entrüstung, »Deine Hoheit entscheide über diesen Verräther!«

Der Großherr machte eine unwillige Bewegung mit seinem Fuße.

»Gehe hin, Unglücklicher,« sagte Ibrahim als Dolmetscher dieser Geberde, »und erwarte in Deinem Hause die Befehle des Großherrn.«

Dieser gemäßigte Schluß ward von einem boshaften Lächeln begleitet. Eine unmäßige Freude schien das Schlangengemüth meines Todfeindes zu verzücken und die Augen des mächtigen Sultans rollten unheilkündend in ihren Höhlen. Jeder seiner Blicke schien mir ein Henkersstreich. Kein Zweifel blieb mir über mein Schicksal. Ein Verschnittener führte mich durch die Thüren des Odassis bis hinab in den Hofraum, wo er den Thorhütern von Orta-Kapu ein Zeichen gab. Ich ahnte die Bedeutung desselben! Es war das Thor aus dieser in eine andere Welt, welche sich mir öffnete. Aber ich war nicht vorbereitet, den schauerlichen Gang zu unternehmen. Das sardonisch lächelnde Antlitz des Henkers, der sich am Thore zeigte, wo er sein blutiges Amt an Jenen verrichtete, welche wie ich in Ungnade gefallen, der ungeheure Mörser in der Nähe, worin Rebellen zerstampft wurden und die erwartungsvollen Mienen der Wachen und Aufseher, erfüllten mich mit Grauen vor der Nähe eines unverdienten Todes. Rachedurst und die Empörung meines Innern, stärkten die erfinderische List gerechten Zornes durch den Muth der Verzweiflung. Je größer die Gefahr, je unwahrscheinlicher meine Rettung war, in Mitte von Tausenden Bewaffneter und abgeschnitten von einem Häuflein treuer Kriegsgefährten, desto höher stieg mein Muth, der sich an der Erhabenheit des Augenblickes ergötzte. Ich dachte in diesem Moment der höchsten Noth nicht an den Beistand des Himmels, der mich verlassen zu haben schien, nur an meine eigene Kraft und die Entschlossenheit stellte ich die Zumuthung meiner Rettung aus den Gefahren der tiefsten Schmach. Meine Blicke eilten flüchtig umher, um ein Mittel zur Flucht zu entdecken, aber sie trafen nur auf Sklavengesichter, die meine Schritte belauerten und das Pferd des Großherrn, welches in wilder Unruhe durch den Hofraum geführt wurde. Der Ausgang des Thores war noch lockend offen und jenseits desselben standen die Kapitang's meiner Leibwache in banger Erwartung meines Beginnens. Einen Augenblick nur überlegte ich unentschlossen, dann gab ich das versprochene Zeichen, stürzte mit geschwungenem Säbel auf den Sklaven, der des Pascha's Pferd, das einzige, das durch die schreckliche Orta-Kapu in das Innere des Serails gelangt, führte, und in einem Nu saß ich in den prächtigen Sattel, den sein Rücken trug, das Ungestüm des Renners kam mir zu Hilfe, denn er riß sich aufbäumend von dem Sklaven los und jagte mit der Eile des Sturmwindes dem Thore zu, wo meine Leibwache die Janitscharen überwältigte. Ein wildes Geschrei erfüllte das Haus der Glückseligkeit, die Thorwache war in einem Augenblicke überwältigt und ich war gerettet. Das Pferd des Großherrn jagte in wilden Sätzen, wie ein fabelhafter Gedanke, an den Blicken der erstaunten Bewohner von Stambul vorüber, die braven Reiter, mit zerfetzten blutenden Gewändern, folgten in stürmischer Hast seinen Hufen. Da sich die Orta-Kapu im Kampfgedränge geschlossen hatte, und Niemand von unsern Feinden zu Pferde saß, so konnte man uns nicht augenblicklich verfolgen; die Ueberraschung hinderte die Uebrigen, welche uns begegneten. Als die Lärmschüsse von den Wällen ein außerordentliches Ereigniß verkündeten, hatten wir schon die Thore von Stambul hinter uns. Die Kunde von unserer wunderbaren Flucht klang den Einwohnern der Stadt wie ein Mährchen, sie sahen sie und glaubten sie nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Neuigkeiten von Wien.

(K. K. Hoftheater nächst der Burg.) Der k. k. Hofschauspieler Korn befindet sich nun am Wege der Genesung von einem Kränklichkeitsfalle, weßhalb das bereits vor einem Monate im Repertoir des k. k. Hofburgtheaters angesetzte neue Stück: „Das Urtheil der Welt,“ nach dem Französischen bearbeitet von C. W. Koch, dem musterhaften Verdeutscher so vieler Werke der neuern dramatischen Literatur Frankreichs, verzögert worden ist, und demnach nun baldigst zur Aufführung gelangen dürfte. Die Darstellung des Originaldrama's in 2 Akten: „Die Waffen der Liebe,“ von O. Prechtler, wurde auf späterhin verschoben; wogegen ein neueres dramatisches Erzeugniß desselben Dichters, betitelt: »Perdita,« früher aufgeführt werden soll.

Am 30. d.: »Wer die Liebe hat, führt die Braut heim,« von Franz von Braunen, dem Verfasser des »Jadest.«

(K. K. Hofoperntheater.) Hier wird an den letzten Tagen d. M. eine neue große, romantische Oper von Hoven: »Johanna von Acre« in Szene gehen.

(Theater in der Josephstadt.) Als nächste Novität erscheint Montag, den 28. d., eine (Lokal-?) Posse von H. Mirani: »Die Zebrahaut,« nach einem Märchen von Balzac bearbeitet; mit Musik von Kapellmeister Emil Titl. Wiewohl dem Kompositeur eine äußerst kurze Zeitfrist zur Lieferung seiner Arbeit anberaumt war, indem er dieselbe erst vor wenigen Tagen vornehmen konnte, und sie kaum bis heute vollendet haben dürfte, so freuen wir uns dennoch schon im Voraus auf seine neuen eben so originellen als herrlichen Weisen; denn daß sie Beides wieder sein werden, darauf dürfen wir nunmehr mit Zuversicht rechnen, nachdem der junge Tondichter, der uns früher schon durch seine zahlreichen Lieder und Balladen bewiesen, welch' ein ungewöhnlicher lirisch-dramatischer Musikfond in ihm niedergelegt ist, unlängst auch bei seinem ersten Begegnen auf dem Felde der heitern (Lokal-) Musik (durch seine Komposition zu Told's »Blumenfest«) die bewährendste Probe geliefert hat, daß der reiche Tonquell, der eben so ursprünglich als ergiebig bis zum Ueberflusse aus den Adern seines Geistes und Gemüthes zugleich entbornt, so nicht minder rhitmisch-melodisch und harmonisch-lieblichen Wendungen den Volksgarten zu durchrieseln geeignet sei, als das romantisch-schaurige Gefilde einer »nächtlichen Heerschau,« im hehren Tonstrome zu durchrauschen.

— Der glückliche Parodien-Verfasser, Hr. F. X. Told, der mit seinen guten »schlimmen Frauen im Serail« bereits die zweite goldene Hochzeit feierte, hat eine neue Travestie, abermals nach einem Ballet-Sujet unsers k. k. Operntheaters: »Der Pakt mit der Unterwelt,« für die Josephstädter-Bühne bearbeitet.

— In diesem Schauspielhause wird nächstens die alte Lokalposse: »Der Fiaker als Marquis,« zum Benefize der beliebten Mad. Klein neuerdings in Szene gehen.

— Von derselben Bühne gehen zu Ostern der Balletmeister Charles Saint-Marie und die Lokalsängerin Dlle. Löffler ab. Ersterem ward hier nicht der eigentliche Wirkungskreis zur Darlegung seines Talentes geboten, wiewohl er sich durch mehrere choreographische Leistungen die Anerkennung eines Publikums von bescheidenen Ansprüchen zu erwerben wußte. Der Verlust der Dlle. Löffler dürfte jedoch vor der Hand kein besonders fühlbarer sein, indem ihre Rivalin, Mad. Thomé, durch ihre in gleichem Maße drastischen Soubretten-Darstellungen und durch ihre weit angenehmere, volle, klangreiche Stimme im Kouplets-Gesange sich mit jedem Abende ihres Erscheinens tiefer in die allgemeine Gunst der Lokaldichtungs-Freunde setzt. — Eben so folget auch das Berstl'sche Ehepaar zur selben Zeit einem ehrenvollen Rufe an eine bedeutende Bühne des Auslands. Mit der verständigen Auffassungsgabe und der Routine in der Darstellung seiner ziemlich vielseitigen Repertoireparte, wie z. B. Chevalier Dumont (in welchem Fache er sich insbesondere glücklich bewegt), Karlos in »Clavigo,« Götze in »Zurücksetzung,« Clarin im »Leben ein Traum,« Flemm in »Fester Wille« u. s. w.; ferner mit seinem Fleiße und Bereitwilligkeit in Uebernahme auch kleiner und sogenannter undankbarer Rollen, wird Hr. Berstl jeder Direktion willkommen und überall gern gesehen sein. Mad. Berstl, wiewohl noch Anfängerin, verspricht bei zweckmäßiger Verwendung, wie sie ihr diesen Sommer auf Hrn. Pokorny's zweitem Theater, in Baden, zu Theil ward (warum nicht ebenfalls hier? ist uns ein Regie-Räthsel), nicht minder eine brave Schauspielerin zu werden; wie ihre Mirandoline, Walpurgis, Jertha, Katharina von Rosen (in »Bürgerlich und Romantisch«), Kathinka, Hedwig (in »Markt zu Ellerbrunn«) u. A. schließen lassen.

— Die Appretur der »Preisstücke« für die bühnliche Darstellung im Theater an der Wien, wird bereits von Herrn Direktor Carl mit seiner bekannten unermüdeten Energie eifrigst betrieben, so daß in den ersten Monaten des neu beginnenden Jahres eines und das andere derselben unsrer gespannten Neugierde zur Ansicht geboten werden dürfte.

— Der Verfasser der berühmten »Griseldis« soll ein neues dramatisches Gedicht, unter dem Titel: »König und Bauer« vollendet haben.

Jul. Jan.

Kunst- und Theater-Notizen.

— Die Erstürmung von Saida unter Anführung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, nach einem Gemälde von Schindler, lithographirt von Herr, zu haben bei Mechetti.

Dieses herrliche Blatt zeichnet sich vor allen anderen Darstellungen dieses denkwürdigen Ereignisses durch meisterhafte Komposition und präzise höchst gelungene Lithographie, wie man sie seit langer Zeit von der trefflichen Kunstanstalt Herr gewohnt ist, höchst vortheilhaft aus. Der Moment ist wahr und gut aufgefaßt. Zeichnung und Ausführung sind gleich eminent. Wir können in diesem Blatt nur mit Freude das Wahrzeichen eines neuen Fortschritts der vaterländischen Lithographie begrüßen, welche bereits mit der französischen gleichen Schritt hält.

Lißt hat den Total-Ertrag seines ersten Konzertes, das er unlängst zu Hamburg im großen Theater gab, in der Summe von 3189 Reichsthaler Kourant zur Gründung eines Pensionsfonds für die Orchestermitglieder dieser Bühne überlassen. Diese begaben sich hierauf in corpore zu dem berühmten Pianisten, um ihm für diese großmüthige Handlung zu danken, und gestern Abend brachten sie ihm unter seinen Fenstern eine herrliche Serenade. Auch der Hamburger Senat übersandte ihm eine Dankadresse.

— ſ —

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die erste Liebschaft. Lustspiel in 1 Akt. — Molly. Schauspiel in 3 Akten.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Das Schloß Kenilworth. Ballet. Der todte Neffe.

An der Wien

Zum sechsten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt

Zum 2. Male: Wunsch und Erfüllung, oder die Zebrahaut. Posse in 2 Aufz. v. Fr. Kaiser.

In der Josephstadt

Zum 1. Male: Die Zebrahaut. Genre-Bild in 2 Akt.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 24. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 3/16	KM.
detto	4 —	—	—
detto	3 —	80¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		210 3/16	—
detto detto detto für 50 fl.		55 3/16	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1583	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106¼	—
detto	— 4 —	99¾	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	63¼	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		134	—
detto 1839		110¼	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:

49 69 82 33 79.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Prag, am 16. Dezember wurden gehoben:

31 86 64 6 66.

Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember 1840.

Temeswar, am 11. Dezember gehobenen fünf Zahlen:

29 85 2 16 73.

Die nächste Ziehung ist am 23. Dezember.

Triest, am 16. Dezember wurden gehoben:

26 47 60 83 44.

Die künftige Ziehung ist am 30. Dezember.

Angekommen:

Den 22. Dezember.

Graf Franz Kollerede Wallsee, k. k. geh. Rath und Gesandter (Stadt Nr. 911), von München. — Graf Lichnowsky, k. k. Gen. Major, und Landgraf Fürstenberg, k. k. Kämmerer, von Brünn. — Graf Paul Szechenyi, k. k. Kämmerer (Laimgrube Nr. 184), aus Ungarn. — Graf Almasy, k. k. Kämmerer (St. Nr. 803), und Graf Johann Cziraky (St. Nr. 995), von Pesth. — Graf Karl Batthyanyi (Stadt Nr. 900), von Ofen. — Graf Leo Rzewuski (St. Nr. 968), von Lemberg. — Graf Arnold Schönfeld (St. Nr. 41), aus Steiermark. — Graf Friedrich Ahlefeldt (St. Nr. 942), von Dresden. — Gräfin Nadasy (Stadt Nr. 900), von Preßburg. — Hr. v. Margaritt, k. k. Rittmeister (Leopoldstadt Nr. 664), von Lemberg. — Hr. Hugo von Heyn, k. Preuß. Lieutenant (Alservorst. Nr. 274), von Brünn. — Hr. Aemond Duillao, Kaufmann (St. Nr. 1080), von Moskau. — Hr. Christo Petro, und Hr. Demeter Zacharias, Handelsleute (St. Nr. 694), von Bukareß.

Den 23. Dezember.

Ihre Durchlaucht die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Cöthen (St. Nr. 1163), von Gräfenberg. — Se. k. Hoheit der Prinz Gustav Wasa, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (Stadt Nr. 27); Graf Wilhelm Attems, k. k. Oberlieutenant (St. Nr. 1086), und Graf Czernin (St. Nr. 10), von Brünn. — Graf Amade, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1044), von Preßburg. — Graf Sandor (Stadt Nr. 902), aus Mähren. — Gräfin Szechenyi, k. k. Kämmerers-Gemalin (Laimgrube Nr. 184), aus Ungarn. — Baron August Uckirich, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1130), aus Böhmen. — Baron Mikle (St. Nr. 807), von Pesth. — Baron Ferd. Bonstetten (St. Nr. 684), von Bern. — Hr. Paul Annenkoff, k. Ruß. Kollegien-Sekretär (Stadt Nr. 942), von Dresden. — Hr. Johann Kistemann, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 325), von Berlin.

Abgereiset:

Den 22. Dezember.

Fürst Lanutzmandorff, nach Prag. — Gräfin Lamberg, k. k. Gen. Majors-Gemalin; Gräfin Keway, und Graf Rimpitsch, k. k. Major, nach Preßburg. — Graf Stadion, nach Ungarn. — Graf Albert Almasy, nach Linz. — Baron Mandel, k. k. Kämmerer, und Baron Alphons Elvoa, nach Grän. — Hr. Raphael de Cacha, k. Spanischer Legations-Sekretär, nach München. — Hr. Fried. Matthiessen, k. Dänischer Offizier, nach Konstantinopel. — Hr. Theodor Papa, Hr. Demeter Minku, und Hr. Alexander Kiritoff, Kaufleute, nach Leipzig. — Hr. Hirsch Schön, Handelsmann, nach Belgrad.

Den 23. Dezember.

Graf Desfours, k. k. Oberstlieutenant, nach Preßburg. — Graf Ferd. Spiegel Diesenberg, nach Brünn. — Baron Felix Lange-Liebenstein, k. k. Tribunalrath, nach Komorn. — Baron Philipp Kielenfels, k. k. Kämmerer, nach Kremelbach. — Baron Karl Karlshausen, nach Padua. — Baronin Eleonora Ertel, nach Olmütz. — Ritter Anton Kiele, k. k. Lieutenant, nach Ungarn. — Hr. Adolph von Müller, Partikulier, nach München. — Hr. Gabriel Benvenist, Handelsmann, nach Belgrad.

Verstorbene.

In Wien.

Den 20. Dezember.

Dem Hrn. Franz Töch, pens. k. k. Kommerzial-Waaren-Stämpel-Beamten, sein Sohn Ignaz, Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste, alt 19 Jahr, in der Josephstadt Nr. 178, an der Brustwassersucht, in Folge organischen Herzfehlers.

Dlle. Antonia Jaday, Advokatens hinterlassene Tochter, alt 22 Jahr, an der Lungensucht, bei den barmherzigen Schwestern.

Den 21. Dezember.

Herr Johann Wolf, bürgerl. Landkutscher, Kommerzial-Großfuhrmann, Wachtmeister des Bürger-Artillerie-Fuhrwesen Korps, des äußern Raths Mitglied, Grundgerichtsbesitzer und Hausinhaber, alt 52 Jahr, am Schottenfeld Nr. 473, an der Schwindsucht.

Den 22. Dezember.

Frau Barbara Eglauer, bürgerl. Tuchscherenverwandtens Witwe, alt 72 Jahr, am hohen Markt Nr. 522, an der Wassersucht.

In Prag.

Den 16. Dezember.

Hr. Johann Faidl, prager Magistrats-Kanzellist, alt 40 J., an der Lungenschwindsucht.

Frau Anna Streit, Schneidermeisterswitwe, alt 70 Jahr, an der Lungensucht.

Den 10. Dezember.

Frau Susanna Tremmel, bürgl. Schneidermeisters-Witwe, alt 70 Jahr, an der Brustbräune.

Frau Elisabeth Friedl, Webermeisters-Witwe, alt 70 J., an der Lungen- und Brustwassersucht.

In Grätz.

Den 18. Dezember.

Hr. Fried. Wichner, bürgerl. Gastgeber, Hausbesitzer und Ehrenmitglied der Bürger-Inf. Abtheilung, alt 74 J., am innern Brande.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. aus natürlich vegetabilische Hautpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter

Futteralmachers-Anzeige. Gefertigter empfiehlt sich mit der Verfertigung aller möglichen Gattungen Schmuck- und Reise-Futterals, jeder Art und Größe, besonders für die P. T. Juwelen-, Gold- und Silberhändler und Arbeiter, Uhrmacher und Optiker, und schmeichelt sich durch eine überaus billige solide und schnelle Bedienung die Herren Abnehmer ganz zufrieden zu stellen. Hat seine vereinte Tischler- und Buchbinder Werkstätte in der Stadt, Krugergasse Nr. **1015** zu ebener Erde.

Johann Georg Puntschert,
bürgerl. Tischlermeister und Futteralmacher.

Englischer Sprach-Unterricht. Mit hoher Bewilligung ertheilt der Gefertigte Privatunterricht in der Englischen Sprache sowohl in dessen Wohnung als auch außer derselben. Der Unterricht wird sich nicht nur mit den Elementen der Aussprache und Grammatik befassen, sondern er wird auch vorzüglich in zweckmäßigen Sprech- und Leseübungen bestehen, und mit der Lektüre der interessantesten Musterschriftsteller Alt- und Neu-Englands schließen. Der Unterzeichnete wird auch auf die individuelle Fassungskraft der Schüler stets die nöthige Rücksicht nehmen. Adressen wollen gefälligst in der Buchhandlung von Jg. Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105 abgegeben werden.

Joh. Christ. Rossel,
befugter Lehrer der englischen Sprache
wohnhaft Landstraße Ungargasse Nr. 870, Hofstiege, zweiten Stock, Thür Nr. 14.

Preis-Tarif in der Bettwaaren-Niederlage am Kohlmarkt Nr. 281. Duvet de Laine, das Stück 6 fl. C. M., abgenähte Perkail-Decken mit Schafwoll oder Baumwoll wattirt, das Stück à 2, 3, 4 und 5 fl. C. M., detto derlei von Taffet à 5, 7, 9 und 12 fl. C. M., Matratzen, das Stück à 5, 7, 9, 12 und 16 fl. C. M., geschnürte Scharnier-Matratzen mit 30 Pfund gesottenem Roßhaar à 25 fl. Auch werden Matratzen zum Ueberherbeiten sammt Roßhaarzupfen das Stück zu 45 kr. C. M. übernommen, und auch auf Verlangen in die entferntesten Vorstädte durch verläßliche Leute geschickt.

Michael Pichler,
bürgl. Decken- und Matratzen-Fabrikant.

Peter Hammer's Sonne und Regenschirm-Fabriks-Niederlage am Hof Nr. 319, neben der Irisblume, der k. k. Hauptwache gegenüber, empfiehlt sich einem P. T. hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit ihrem wohl assortirten Lager elegantester Art und bester Qualität, zu billigst festgesetzten Preisen.

Franz Reiberger,
Tanzmeister,

empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er in Allen nur Namen habenden Tänzen Unterricht ertheilt, und bemerkt, daß seine Lehrart nicht der jetzige schnelle Tanzunterricht, sondern die bekannte praktische, ordentliche Methode des Unterrichtes ist. Das Nähere ist zu besprechen in seiner Wohnung, Stadt, Ballgasse Nr. 926, zweiten Stock, links die Thür, von 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Bei Thomas Hollaubeck, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Kärntnerstraße, im Eckhause der Singerstraße Nr. 1101, zum Reichspalatin, werden gefaßte Brillanten, Rauten, so auch Perlen, alte Gold- und Silberwaaren zu den besten Preisen gekauft und umgetauscht.

Cirque Olimpique
Heute Montag den 28. Dezember große 118. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 808.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 309. Dienstag, den 29. Dezember. **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 27. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Szenen am Himmel.
Thomas Bisch.	364	7 Uhr 55 M.	4 Uhr 5 M.	8	10	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	—12,7.	27.346	— Schuh 5 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.
							Sonnsch. u. Nebel	2 U. N.	—11 6	27.321		
							Nebel	10 U. A.	—14,7.	27.329		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

* **Wien**, den 23. Dez. (Die in Wien anwesenden Ritter des Maria-Theresien-Ordens versammeln sich zu einem Diner bei dem Fürsten Staatskanzler.) Wir haben bereits vor einigen Tagen Nachricht gegeben von einem feierlichen Gastmahle, das bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten Metternich-Winneburg, aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier des Ordensritters, F. M. L. von Martonitz, am 19. Dezember Statt gefunden hat. Es verherrlichten das Fest durch ihre Anwesenheit die durchlauchtigsten Erzherzoge Karl und Johann, als Großkreuze des Ordens (seit 1793 und 1809), erlauchte Namen, welche in der Kriegsgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts ewig glänzen werden. Die übrigen zu dem Feste eingeladenen ausgezeichneten Kriegsmänner Oesterreichs waren: der F. M. Graf Bellegarde, F. M. Prinz zu Hohenzollern, F. Z. M. Freiherr von Wimpfen, Gen. der Kav. und Hofkriegsrathspräsident Graf Ignaz Hardegg-Glatz und im Machland, F. M. L. Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, als Kommandeurs des Ordens; dann die Ritter: F. M. L. Frhr. v. Martonitz, Fürst Franz Dietrichstein, Frhr. v. Plächel, Major, Frhr. v. Schuster, Oberst, F. Z. M. Frhr. von Geppert, G. d. K. Graf Grünne, der pensionirte russische General Freiherr v. Crossard, G. d. Kav. Graf Civallart, Generallieutenant Freiherr v. Tettenborn (in großh. Badischen Diensten), F. M. L. Freihr. v. Nowak, G. d. K. Graf Bersey v. Hainaskeo, Major, Frhr. v. Mylius, F. M. L. Freiherr v. Schneider, der Hofkriegsraths-Vice-Präs. Graf Mensdorf-Pouilly, F. M. L. Freiherr v. Pirquet, F. M. L. Freiherr von Gollner, F. Z. M. Freiherr von Wacquant Geozelles, Oberst Freiherr Christ von Ehrenblüh, Gen. der Kav. Graf Wallmoden-Gimborn, Major Freiherr von Kurz, F. M. L. Graf Heinrich Hardegg, F. M. Lieut. Graf Baillet de la Tour, Rittmeister Freiherr von Moll, F. M. Lieut. Freiherr von Puchner, F. M. L. Graf Haugwitz, Oberst Frhr. Call v. Kulmbach, F. Z. M. Freiherr von Eckhardt, General-Major Freiherr von Schorn, General-Major Graf Gundaker von Starhemberg, F. M. L. Freiherr Prohaska v. Guelphenburg, F. M. L. Freiherr v. Mengen, G. M. Fürst W. Liechtenstein, Oberstlieutenant Freiherr v. Pittel, Freiherr Ignaz Wetzlar v. Plankenstern. Hochgefeierte Namen, an welche sich tausend weltgeschichtliche Erinnerungen knüpfen. Die vorstehenden Ritter des Ordens sind in der Reihenfolge ihrer Ancienetät genannt, und man kann sagen, ein jeder dieser Ordensritter schreibt seine Aufnahme in diesen glänzenden Heldencyklus von irgend einem wichtigen Kriegsereigniß her, welches in der Geschichte aufgezeichnet ist. Nur wenige Ritter waren durch zufällige Umstände verhindert, an dieser glänzenden Versammlung Theil zu nehmen.

Ausland.

Frankreich

Paris, 20. Dezemb. (Bureauverhandlungen.) Die Pariser Blätter theilen folgenden Bericht über die Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Befestigung von Paris mit:

Im ersten Bureau unterstützte Hr. Lafalle den Entwurf, und drückte sein Bedauern aus, daß man nicht an die Bildung der Reserve-Kadres gedacht habe. — General Meynadier erklärte, er werde für die Befestigung votiren, deren Nothwendigkeit die Ereignisse von 1814 bewiesen hätten. — Hr. Garnon wünschte, daß der Entwurf verschiedene besondere Bestimmungen im Interesse der Landbezirke des Seine-Departements enthielt, indem mehrere Etablissements in der Umgebung von Paris nur unter der Bedingung bestehen können, daß sie außerhalb des Oktroi-Umfangs bleiben. Er behielt sich sein Votum vor. — Hr. Pascalis verlangte Erklärungen über den Preis und die Dauer der Arbeiten. — Hr. Lacoste wünschte, obgleich er den Entwurf unterstützt, daß man ein anderes, als das bis jetzt befolgte System annehme. — Herr Deslongrais hielt die Befestigung für unnütz, weil er zweifelt, daß die Bevölkerung geneigt sei, einen langen Widerstand zu leisten. — Hr. Billaut, der mit Kraft den Entwurf unterstützte, wurde zum Kommissär ernannt. — Im zweiten Bureau tadelte Herr Duprat als unkonstitutionell die Ordonnanz, welche ohne die Intervention der Kammern die Befestigung hat beginnen lassen. — Hr. Duvergier de Hauranne billigte im Grundsatz die Befestigung. — General Bugeaud sagte: Das Kriegssystem ist nicht mehr, wie unter Ludwig XIV.; man marschirt gerade auf die Hauptstädte los. Man muß daher Paris befestigen. Die detaschirten Forts wären besser ohne die Umfangsmauer, allein man hat Grund, die Umfangsmauer zu votiren, um die abweichenden Meinungen zu vereinbaren. Man muß Paris selbst wider den Willen von Paris vertheidigen. — Hr. Garnier-Pagés: General Bugeaud behauptet, man müsse Paris wider seinen Willen vertheidigen. Will dies nicht sagen, daß die Forts dazu dienen können, Paris einzuschüchtern. Das Gesetz deutet, wie es vorgelegt ist, die Absicht an, die Arbeiten mit den detaschirten Forts zu beginnen. Man muß bei dem anzunehmenden System die Gefahren nicht aus dem Auge verlieren, welche die Forts darbieten können, sei es, daß sie in den Händen einer schlecht gesinnten Regierung wären, oder in die Gewalt des Feindes gefallen sein würden. Muß man nicht fürchten den französischen Charakter zu entstellen, der stets die Armeen nach den Grenzen oder nach fremdem Boden getrieben hat, und der jetzt zu Paris stehen bleiben würde, um dasselbe zu vertheidigen. — Hr. Gomberel de Leyval glaubte, daß man Paris gegen einen Ueberfall sicher stellen und Werke bauen müsse, die den Feind zwingen, ein großes Belagerungs-Material zu sammeln. — Hr. Boudet bemerkte, daß das durch das Kabinet vom 1. März angenommene System von jenem von 1833 abweiche. — Es sei keine Rede mehr von den durch die öffentliche Meinung verworfenen Forts — General Bugeaud wird mit 27 gegen 6 Stimmen zum Kommissär ernannt. — Im dritten Bureau wünschte Hr. de Labourdonnaye, daß man sich mit einigen provisorischen Werken von Erde begnüge. — Hr. Mathieu de la Redorte hält die Befestigung für unerläßlich. — Hr. Jollivet sprach fast im nämlichen Sinne. — Hr. Teste unterstützte den Entwurf des Marschalls Soult. — Hr. Mathieu de la Redorte wurde zum Kommissär ernannt. — Im vierten Bureau suchte Hr. Allard die Nothwendigkeit der Befestigung zu beweisen. — General Schneider bekämpfte jede Art von Befestigung. — Hr. Remusat unterstützte auf die kraftvollste Weise die Befestigung. Hr.

Digitized by Google

Allard wurde zum Kommissär ernannt. — Im fünften Bureau nahmen die HH. Liadieres, de Sade, de Bussieres und Isambert vor und nach das Wort. Mit Ausnahme des Hrn. Isambert erkannten sie sämmtlich die Nothwendigkeit, Paris zu befestigen; allein sie sprachen sich für verschiedene Systeme aus. Hr. Isambert sagte, er sei über die Frage noch nicht genug belehrt. — Hr. Liadieres wurde zum Kommissär ernannt. — Im sechsten Bureau unterstützte Hr. Dozuerau den Gesetzentwurf und wurde zum Kommissär ernannt. — Im siebenten Bureau suchte Hr Chasseloup-Laubat die Dringlichkeit der Befestigung von Paris zu zeigen. — Hr. Odilon-Barrot billigte das System einer fortlaufenden Umfangs-Mauer, und erinnerte daran, daß er diese Meinung schon im Jahre 1830 auf dem Stadthause ausgesprochen habe Er erklärte hierauf, daß er stets der unbiegsame Gegner der detaschirten Forts sein werde und machte im Voraus seine Vorbehalte über diesen Punkt. — Hr. de Beaumont hielt den Plan für unausführbar. Hr. de Corne war der Meinung, daß man vor Allem die Flotte vermehren müsse. — Hr. Jaubert sprach über die Unschlüssigkeit der Minister, die Rüstungen fortzusetzen, und tadelt es, daß dasselbe seine Vorliebe für die detaschirten Forts zeige. Am Schlusse drückte er sein Bedauern aus, daß der Entwurf dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Antheil nehme, der ihm bei dem Nationalwerk der Befestigung von Paris bewilliget worden war. — Hr. Odilon-Barrot wurde zum Kommissär ernannt. — Im achten Bureau schlug Hr. Schauenburg vor, Paris durch verschanzte Lager zu schützen. — Hr. Monnier de la Sizeranne unterstützte das durch das alte Kabinet vorgeschlagene Vertheidigungs-System. — Hr. Janvier tadelte dieses Kabinet, daß es die Arbeiten ohne die Ermächtigung der Kammern begonnen habe, und bekämpfte alle Befestigungsplane. — Hr. Bertin de Vaux gab dem Entwurf seine Zustimmung und wurde zum Kommissär ernannt. — Im neunten Bureau unterstützte Hr. Chabaud-Latour den Entwurf. — Herr Passy beklagte sich über Mangel an den nöthigen Aufklärungen; er zweifelt an der Nützlichkeit der Befestigung von Paris; er wünschte große Linien vor der Hauptstadt und einen Central-Platz hinter der Loire. — Hr. Thiers bekämpfte jede Idee von Vertagung; er sagte, man habe dieses ungeheure Werk durch Unschlüssigkeit, durch Widerspruch und durch Zwistigkeiten wegen des Systems lange genug vertagt. Er sagte man müßte beide Befestigungs-Systeme vereinbaren, und die fortlaufende Wallmauer durch vorgeschobene Forts schützen. Hr. Salvandy unterstützte lebhaft den vorgeschlagenen Entwurf; er bestand vorzüglich auf der Anlage einer fortlaufenden Wallmauer. Er fürchtete, daß die Forts, vom Feinde genommen, später dazu dienen könnten, Paris zu beschießen. — Hr. Larabit unterstützte die Anlegung einer fortlaufenden Wallmauer. — Hr. Thiers wurde zum Kommissär ernannt.

Spanien.

* Paris, 21. Dez. (Parteien-Exzesse.) Man schreibt aus Siguenza: Die Karlisten, im Vereine mit den Moderados, prügelten die sogenannten Progressidos dieser Stadt, unter Andern den Advokaten Gambra derb ab. In Palencia fanden gleiche Exzesse Statt, nur im verkehrten Sinne; hier waren die Progressidos die Thätigen und die Moderados die Leidenden. Zu Marreuse, 3 Stunden von Talavera la-Reina kamen in der Nacht vom 7. d. 8 berittene Leute in das Dorf und schleppten, nachdem sie den Alkaden tüchtig mit Stockschlägen traktirt, Alles, was sie in dessen Behausung habhaft werden konnten, mit sich fort. Der Behörde gelang es bisher nicht, einen dieser Räuber zu entdecken.

Holland.

Haag, 20. Dez. (Generalstaaten.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kamen wieder verschiedene Bittschriften und Adressen in Betreff des anhängigen Gesetzentwurfs über Modifikationen im Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrgebühren ein. — Die Central-Abtheilung erstattete ihren Bericht über die verschiedenen Gesetzentwürfe, welche die Feststellung des Staats-Budgets für das nächste Jahr bezwecken. Die Berathungen über diese Entwürfe wurden auf den 21. d. festgestellt. Aus dem Bericht ergeben sich, daß auf die Antworten der Regierung wieder allgemeine Gegenbemerkungen oder nähere Anmerkungen gemacht worden sind.

Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Dez. (Medizinische Gesellschaft.) Am 10. v. M. feierten die Aerzte von Kiew die feierliche Eröffnung der vom Kaiser bestätigten Kiewschen medizinischen Gesellschaft. Um 11 Uhr Morgens versammelten sich im Saale des adeligen Vereins alle in Kiew wohnende Aerzte, sowohl vom Militär- wie vom Civil-Ressort, ferner die Chefs der Militär- und Civil-Behörden, die Mitglieder der geistlichen Akademie, des Seminars und der Universität des Heil. Wladimir. Nach Ankunft des Vikars von Kiew, Bischofs von Tschigirin, Innocentius, mit der Geistlichkeit, wurde der Akt über die Eröffnung der Gesellschaft verlesen, worauf der Präsident der Gesellschaft, der Inspektor der Kiewschen Medizinal-Verwaltung, Coll.-R. Kudriawzew, eine Begrüßungsrede hielt, in welcher er auch mit wenigen Worten des Zweckes der Gesellschaft erwähnte. Hierauf vollzog der Bischof Innocentius die Wasserweihe, und legte in einer Rede den Aerzten ihre Pflichten an das Herz. Darauf wurden die Gäste mit einem Frühstück bewirthet, wobei die Toaste auf das Wohl des Kaisers, des Beschützers der Wissenschaften, des Kiewschen Militär-Gouverneurs und des Innocentius ausgebracht wurden, worauf die Gäste auf das Wohl der Aerzte tranken.

Schweden.

Christiania, 7. Dezember. Große Theilnahme erregt hier ein vom höchsten Gerichte gefälltes Todesurtheil über 13 zum Theil wohlhabende Bauern aus Nummedalen. In dieser in der Nähe der Kongsberger Silberbergwerke gelegenen Landschaft hat seit undenklichen Zeiten ein Gewohnheitsrecht bestanden, kraft dessen die Landleute selbst den etwa vorfallenden Diebereien nachspürten und die schuldig Befundenen bestraften. In der Ausübung desselben waren jedoch bei dem peinlichen Verhöre eines Verdächtigen Schläge und Mißhandlungen vorgefallen, die dessen Tod nach sich zogen. Nach dem Buchstaben des Gesetzes haben nun die Todtschläger das Leben verwirkt, allein die königliche Begnadigung wird sicherlich erfolgen, um so mehr, da sich in diesen Tagen sechs Frauen der Verurtheilten auf den Weg nach Stockholm gemacht haben, um die Milde des Königs anzurufen. Sie bitten dringend, jede entehrende Strafe ihnen zu erlassen, und verlangen nur den ungehinderten Verkauf ihrer Güter, um sich nach Amerika begeben zu können.

Italienische Staaten.

Rom, 16. Dez. (Geheimes Konsistorium.) Vorgestern wurde im Vatikan geheimes Konsistorium gehalten, und Se. Heil. der Papst publizirte nach einer kurzen Anrede die Wahl der neuen Kardinäle in petto, Monsig. Giovanni Maria de Conti Mastai-Ferretti, Erzbischof, Bischof von Imola, geb. in Sinigaglia am 13. Mai 1792, kreirt und in petto behalten im geheimen Konsistorium v. 23. Dez. 1839; und Mons. Gaspare Bernardo de Marchesi Pianetti, Bischof von Viterbo und Toscanella, geb. zu Jesi am 7. Febr. 1780, kreirt in petto im geh. Konsistorium von 23. Dez. 1839. Der heil. Vater behielt sich ferner noch zwei Kardinäle in petto. Hierauf schlug er für die neue Wahl die Geistlichen aus 14 Bisthümern einzeln vor.

Deutschland.

Darmstadt, 21. Dez. (Stände.) Es ist nun entschieden, daß der gegenwärtige Landtag erst im nächsten Jahre sich endigt. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer eröffnete derselben ihr Präsident, daß zwar die zweite, nicht aber die erste Kammer ihre noch vorhabenden Arbeiten beendigen könne; zugleich finde, nach einer Zuschrift des dirigirenden Staatsministers, die alsbaldige Abfassung des Landtags-Abschieds ihre Schwierigkeiten. Die zweite Kammer, welche heute vor den Feiertagen ihre letzte Sitzung hielt, tritt erst am 4. Jänner 1841, und die erste Kammer einige Tage später wieder zusammen. Dann sind das Gesetz über die Anwendung der Grundrenten-Ablösung auf Rheinhessen und das Feldstrafgesetz zu erledigen. Wahrscheinlich kommt darüber das Ende des Jänners herbei.

Kassel, 19. Dez. (Stände.) In der Sitzung der Stände vom 18. wurde, wie schon früher der Antrag der Regierung, einen ständischen Beitrag zum Hoftheater zu verwilligen, so auch der Antrag in Betreff des Kriegsbudgets, der eine Erhöhung desselben auf 752 473 Thaler jährlich herbeigeführt hätte, von den Ständen abgelehnt. Was somit die den Ständen vorgelegten Gesetzes-Entwürfe betrifft, so hat unter denen, die vom Ministerium des Innern ausgegangen waren, keiner die Zustimmung der Stände erlangt. Diejenigen, welche von anderen Departements eingebracht worden waren, und von den Ständen so geändert worden, daß die Regierungs-Kommissäre erklärt haben, daß unter solchen Umständen die Regierung sich veranlaßt sehen werde, sie zurückzunehmen. Die Verhandlungen der ganzen neuen Sitzung der Stände seit ihrer Wiedereröffnung nach der Vertagung sind daher fast durchaus ohne Resultate.

Altenburg, 18. Dez. (Stände.) Heute ward der Landtag bis zum Februar 1841 vertagt, nachdem er unter der thätigen und einflußreichen Leitung des Staatsministers von Lindenau, als Landschafts-Präsidenten, seine ersten Hauptaufgaben: Münzgesetz, Budget, Sächsisch-Bairische Eisenbahn — letztere gestern in geheimer Sitzung — und mehrere Gesetze geringern Umfangs befriedigend gelöst hatte.

Passau, 20. Dez. (Lüfteneggers eisernes Frachtschiff.) Das von der Firma: F. P. Lüfteneggers sel. Witwe und dem Schiffmeister Hrn. Ignaz Mayer, Associé genannten Hauses, in Linz erbaute eiserne Frachtschiff kam neulich mit einer Ladung von etwa 1200 Centnern von Linz in Passau an, und kehrte, wegen plötzlich eingetretener Kälte, nach der Ausladung wieder nach Linz zurück. Dasselbe zog auch in Passau, wie schon früher in Wien, nicht nur wegen der Neuheit die volle Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, sondern nahm auch wegen der Zierlichkeit, Solidität und Zweckmäßigkeit des Baues und des günstigen Erfolges, der bei dieser, wie der vorausgegangenen Wienerfahrt erzielt wurde, das Interesse aller Sachverständigen in so hohem Grade in Anspruch, daß einige hierauf bezügliche Details hier nicht am unrechten Platze sein dürften. Dieses Fahrzeug, das in der Länge 103, in der größten Breite 16 und in der Tiefe 4 1/2 Wiener Fuß mißt, hat eine den Dampfschiffen ähnliche Form und das flache Verdeck und das Steuer mit denselben gemein, durch welch letzteres sich mit dem, nur am Vordertheile des Schiffes angebrachten und nur für die Thalfahrt nothwendigen Rudern eine leichte und sichere Führung bewerkstelligen läßt. Bei der

Digitized by Google

Bergfahrt wird ein Mast aufgestellt, von dessen Spitze das Hauptseil zur Bespannung der Pferde, deren man mit sonst gleicher Fracht weniger braucht als bei den hölzernen Fahrzeugen, ausläuft, wodurch vielen Uebelständen, an welchen Schiffe bei der gewöhnlichen Führung leiden, hauptsächlich dem Verwickeln und Hängenbleiben der Seile abgeholfen, die Abnützung derselben vermindert, manche schwere und schmutzige Arbeit beseitigt, und an Zeit und Sicherheit des Laufes bedeutend gewonnen wird.

Schweiz.

Schweiz, 16. Dez. (Der Verfassungsstreit im Aargau.) Zu den wichtigsten Bestimmungen des neuen Verfassungs-Entwurfs für den Kanton Aargau gehört die Ausdehnung des Stimmrechts auf die angesiedelten Schweizer, unter den vom Gesetz anzuordnenden Bedingungen; die Beseitigung des früher beliebten Census der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit, indem sich das Stimmrecht einzig an ein Alter von wenigstens 25 Jahren knüpfen soll; die Repräsentation nach der Kopfzahl, ohne Rücksicht auf die Konfession, durch Ernennung eines Mitglieds in den großen Rath auf je 180 stimmfähige Bürger. Was die künftigen Verfassungsrevisionen betrifft, so soll dem Volke die Frage, ob eine solche vorzunehmen sei, von 10 zu 10 Jahren, so wie in dem Falle vorgelegt werden, wenn der große Rath in zwei ordentlichen Sitzungen die Revision für nöthig erklärt. Diese muß auch statt finden, sobald sich die Mehrheit der in den Kreisen versammelten Bürger dafür ausgesprochen hat. Inzwischen dauern im Aargau die Volksversammlungen für und wider fort. Eine Versammlung zu Reuß, von der katholischen Partei veranstaltet, war indeß nur von wenigen Hunderten besucht; etwas zahlreicher war die der Protestanten zu Stein, wo für gleiche Repräsentation, ohne Rücksicht auf die religiösen Unterschiede, petitionirt wurde.

St. Gallen, 10. Dez. Ein ehemaliger Kaufmann aus Sachsenaltenburg, welcher dort 1830 eine freilich verunglückte politische Rolle spielte, ist hier als Juden-Messias aufgetreten. Er trägt einen langen weißen Mantel und einen goldenen Gürtel, führt eine Fahne mit dem Worte Jehova und predigt in den Schenken. Nach seinen Lehren haben die ersten Menschen nicht in Kleinasien, sondern in der Schweiz gelebt, die Schweiz ist das Land Kanaan, der St. Gotthard der Berg Sinai, Wilhelm Tell Ismail &c. Die Polizei hat sich in's Mittel gelegt.

Inland.

† Innsbruck, 20 Dez. (Neue Glocke.)

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Gestern Vormittag erfolgte die feierliche Einweihung der neuen Glocke an der hiesigen Pfarrkirche. Diese kirchliche Feierlichkeit unternahm der hochwürdigste Herr Prälat von Wiltau unter zahlreicher Assistenz der Geistlichkeit und bei großem Zulauf der Bewohner der Stadt. Die Glocke wiegt 115 Zentner, und wurde in der Glockengießerei des Hrn. Grasmaier in Wiltau gegossen. Die Kosten dazu wurden durch milde Beiträge der hiesigen Einwohner gedeckt. Nachmittag um 2 Uhr wurde sie aufgezogen, was binnen 1 1/2 Stunden zu Stande kam. Das erstemal wird sie die Gläubigen in der Christnacht zur Andacht rufen.

Technische Industrie.

• (Neue Erfindung zur Austrocknung der Sümpfe.) In England wurde neulich ein Patent genommen auf die Erfindung einer hidraulischen Maschine, welche bereits an vielen Orten in Gebrauch gesetzt wird, zur Entsumpfung des Landes. Die Verrichtung ist sehr einfach; sie besteht bloß in einem wollenen Bande, das um zwei Walzen läuft, deren eine es in das Wasser niederdrückt, während die andere in einer erforderlichen Höhe befestigt ist. Die Adhäsion der Flüssigkeit an den Wollengürtel überwiegt die Schwere des Elements, wenn eine Schnelligkeit von 1000 Fuß in der Minute unterhalten und eine immerwährende Strömung in die Aufnahms-Pipen geleitet wird.

(Beachtenswerthe Erfindung für Seefahrende.) Der »Pilote du Calvados« berichtet über die, vor Kurzem in Holland gemachte Erfindung eines sogenannten »Rettungs-Leibchens« (Gilet-sauveur) für Matrosen, und die mit demselben zu Dünkirchen angestellten Versuche Folgendes. Erstens hatte dasselbe die damit bekleidete Person, sei diese auch von noch so schwerem Gewichte, in allen Fällen über dem Wasser. Zweitens verhindern es die Leute, die es tragen, nicht an der Freiheit des Manövrirens, so daß folglich zu Zeiten einer Schiffbruchsgefahr die Mannschaft eines Schiffes es zur Vorsicht anziehen, und die ihr anbefohlenen Funktionen verrichten könne. Zu bemerken ist ferner noch, daß ein solches Gilet zur Erhaltung der natürlichen Wärme beitrage. Drittens bewahre es ein damit bekleidetes Individuum bei einem Schiffbruche vor Verletzung durch die gescheiterten Trümmer, wenigstens am Oberleibe, ja sogar, wenn das Scheitern an einer felsigen Küste Statt finde, vor dem Zerschmettertwerden in dem Momente, wenn der Schiffbrüchige an das Land geschleudert wird. — Wenn dieser Rapport nicht trügt, so ist ein solches »Gilet-sauveur« nicht mit Gold zu bezahlen.

Verschiedenes.

• (Römische Gräber in Frankreich.) Das »Journal de Rouen« schreibt aus Gières: So eben hat man wieder in dem Thale von Cailly alte gallo-romanische Gräber aufgedeckt. Bei einer Aufgrabung auf dem Territorium von Cardaville stieß man auf einen steinernen Sarkophag von großer Dimension, und nahe dabei auf eine Menge Gebeine, Töpfe, eine Kriegsaxt, Agraphen und andere kleine Gegenstände von Bronze oder Kupfer, mehr und minder gut erhalten. Darunter befand sich auch ein Geldstück mit dem Bildnisse des Kaisers Nero; ferner eine Kinnlade, die noch mit allen Zähnen besetzt war. Es ist zu bedauern, daß der Eigenthümer des Bodens sich nicht zu einer weitern Aufgrabung verstehen will.

(Kraft der Spinnen.) Der »Lowell Courier« erzählt, daß Roland Lyman, Juwelier dieser Stadt, auf seinem Werktische einen kleinen goldenen, zwölf Gran schweren Ring, an dem ein kleines Streifchen Papier befestigt war, liegen ließ, und am folgenden Morgen fand, daß eine große schwarze Spinne, die über dem Tische ihr Netz gespannt, ihr Gewebe an das Papier befestigt und den Ring einen Zoll hoch aufgehoben hatte. Im Lauf einer Woche hob sie den Ring acht Zoll hoch, und wurde dann von einer kleinern braunen Spinne verjagt. Später befestigte eine andere schwarze Spinne ihr Gewebe an den Ring, und zog denselben in drei Tagen bis zu einer Höhe von 14 Zoll über den Tisch, als ein Zufall das Gewebe zerstörte.

(Einige zu Weihnachten übliche Gebräuche.) Unter die besondern Gebräuche, welche noch immer seit alten Zeiten sich erhalten haben und am Abende vor Weihnachten in Ausübung kommen, gehört der Gebrauch, einen ungeheuern Holzblock zum Kaminfeuer zu verwenden. Die Entstehung dieses Gebrauches scheint ganz natürlich erklärt werden zu können; unsere Vorfahren wollten hiermit eine lang dauernde Flamme im Kamine unterhalten, welche vorzugsweise in der Nacht zum Weihnachtsfeste nothwendig war, da sie um Mitternacht die Kerzen vor dem, in jedem Hause damals mit religiöser Sorgfalt zusammengesetzten Krippspiele anzündeten, und dann der um diese Stunde abgehaltenen Messe, so wie darauf folgenden kirchlichen Funktionen zur Gedächtnißfeier der Geburt des göttlichen Lehrers beiwohnten. Auf dem Lande, auch in vielen Provinzen Italiens, hat sich dieser Gebrauch allgemein erhalten, in der Lombardei war er es derart, daß er in älteren Zeiten sogar bei Hofe beobachtet wurde. So erzählen gleichzeitige Chronisten, daß Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand, die Ceremonie mit dem Holzblocke am Weihnachtsabende des Jahres 1476 bei Hofe zu feiern befahl. Galeazzo war zwar durch mehrere ungünstige Vorzeichen traurig gestimmt, Alles weissagte ihm Unglück, aber dennoch sollte die Feierlichkeit statt finden. Er residirte dazumal im Kastell zu Mailand. Plötzlich erschallten Trompetenstöße, der herzogliche Hofstaat schritt unter Vorantretung von Musikern einher; Galeazzo Maria und die Herzogin Bona, köstlich geschmückt, zeigten sich mit ihren kleinen Kindern, dann folgten die Brüder des Herzogs, Philipp und Oktavian, welche den mit Rosenkränzen geschmückten Holzblock trugen, darauf der ganze Hof, Damen und Kavaliere.

Wie der Zug im zweiten Saale, wo gewöhnlich Feste und Bankette gefeiert wurden, angelangt war, legten die beiden Brüder des Herzogs den Holzblock im Hofe nieder, nebenbei riechende Holzgattungen; die Flammen loderten mächtig auf, die kleinen Prinzen jubelten und waren lustiger Dinge. Alles führte frohe, heitere Gespräche, nur der Herzog blieb einsilbig, in sich gekehrt. Es schien ihm eine düstere Ahnung zu drücken; sie ging in Erfüllung, denn zwei Tage nachher lebte er nicht mehr. Verschworne ermordeten ihn meuchlings beim Eintritte in die Kirche zum h. Stephan.

Zu Sebenico (in Dalmatien) wählte man in älteren Zeiten für das Weihnachtsfest einen König, dessen Gewalt durch 15 Tage dauerte, und welchem die Magistrate alle Gewalt für diese Zeit abtraten. Noch gegen Ende des verflossenen Jahrh. war ein Palast eigends diesem Pseudokönige zur Bewohnung bestimmt; der König war in Scharlach gekleidet, zog mit einer Aehrenkrone in der Stadt umher, und wurde von Allen mit Ehrenbezeugungen überhäuft und vom Bischofe und Gouverneur bewirthet. Auch zwei Vorstädte Sebenico's wählten jeden einen König, der aber nicht in der Stadt erscheinen durfte, wenn er nicht dem städtischen Könige zuvor Beweise der Unterwerfung gegeben.

Ein anderer allgemeiner, aber eben nicht für jeden angenehmer Gebrauch ist die Beschenkung des Dienstpersonales in Kaffee-, Gast- und Wirthshäusern und der Hausdienerschaft; bei vielseitigen Verhältnissen ist die dafür verwendete Summe aller einzelnen Beträge nicht unbedeutend. (Echo.)

(Neueste Entdeckungen und Erfindungen.) Nach französischen gelehrten Blättern hätte Herr Dupontel die Kunst gefunden, durch ein magnetisches Verfahren die Stummheit zu heilen. Er soll neulich zwei taubstumme Personen geheilt haben. Das wäre ein großartiger Sieg des Magnetismus, den er in Deutschland nicht hat erlangen können.

Hamman, ein Kupferstecher in Genf, wendet, statt des Wachsüberzugs der Kupferplatten, als Vorbereitung zum Aetzen, die Vergoldung derselben an. Mit dem Grabstichel macht er so die Zeichnung, daß dadurch die Vergoldung abgekratzt wird, und alsdann ätzt er wie gewöhnlich mit Scheidewasser, welches in die nackten Stellen der Kupferplatte einfrißt. Die Striche werden zarter, und auch lassen sich, bei wiederholter Vergoldung, Verbesserungen der Platte leichter vornehmen, als bei der Anwendung des Wachsüberzugs.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

VII.

Ich erwachte aus dem Wuthrausche in welchem ich mich befreit, nur um das Ungeheure der fortbestehenden Gefahr zu ermessen. Aber zugleich fühlte ich die wohlthätige Steigerung aller Geisteskräfte, wodurch die Natur uns in großen Gefahren zu Hülfe kommt. Die Gefahr der Tapfern, die mir so wacker beigestanden, ging mir nun näher, als meine eigene. Um sie zu retten, führte ich sie in einen entlegenen Cypressenwald am Ufer und befahl ihnen sich hier zu zerstreuen und getrennt ihr Heil zu versuchen. Rührend war der Abschied von den Braven, die ihr Blut für mich verspritzt hatten.

„Flieht auf allen Wegen, die sich Euch öffnen," sagte ich zu ihnen, „werfet Alles von Euch, das Euch kenntlich macht und sucht zu Wasser und zu Land die Unsrigen zu erreichen."

Ich ritt ans Ufer, wo es am höchsten und das Meer am tiefsten, und die Wachschiffe des Großherrn täglich zu kreuzen pflegten. Hier jagte ich den schweißtriefenden Hengst in die wirbelnde Brandung, die ihn und sein kostbares Geschirr fortriß, warf meinen Turban mit dem Abzeichen meiner Würden in's Meer und sprach einen Fluch über die Opfer. Niemand beobachtete mich an der einsamen Stelle, wo ich schnell meine Kleidung so verwandelte, daß Niemand mich erkennen konnte. Ein scharfer Dolch befreite mich von meinem Bart, und meine Kleidung von allem Schmuck. In wenig Minuten hatte ich das Ansehen eines zerrissenen griechischen Bettlers. In dieser Gestalt richtete ich zuversichtlich meine Schritte in die Vorstädte von Stambul.

Es war der dritte Tag der Bairam. Es war der Todestag meines unglücklichen Vaters. Hunderte eilten an mir vorüber und erzählten nach was ich selbst den Janitscharen gemeldet: Achmed habe sich in das Meer gestürzt, der Engel Assou habe ihn der Hölle zugeführt. Das Pferd des Sultans war bereits mit meinem Turban von den Hafenwächtern gefunden. Tausend Märchen gingen über meine Todesart von Mund zu Mund. Meine Begleiter waren spurlos verschwunden. Ich hörte diese Sagen von den Vorübergehenden und in mein Herz nistete sich der Hohn. Menschenfeindliche Gedanken übereis'ten meine Empfindungen, von Zeit zu Zeit schlug jedoch die Flamme meiner verhöhnten Liebe in wilder Lohe empor. Klage an Klage gegen die Welt, gegen den Himmel strömten aus meiner Brust, den bittersten Tadel ergoß ich über mich selbst.

Vermessenes Gedankenspiel bereitete meinen Geist zu neuem Verlangen vor. Meine Wünsche strebten ohne Hemmung nach Liebe, Genuß und Ehre. Der Besitz Helenas war meiner entzügelten Begierde die Brücke zu einer seligen Zukunft. Meine Wünsche theilten sich in die Schätze dieser Welt, und Alles war mir bedeutungsleer, das meinem Begehren nicht entsprach.

Mit verfinstertem Geiste begann ich die Wege einzuschlagen, die mir Leidenschaft und verwegene List anzeigten. Ich ging an dem Hause meiner Mutter stumpfsinnig vorüber, denn in mir war jedes Gefühl erloschen, mit Ausnahme der Liebe zu Helena, in deren vulkanischem Feuer jede andere Empfindung zerschmolz. Es verbarg sich tief in dem Krater meiner Brust, und mein Aeußeres war in Eiskälte erstarrt. Einen eisernen Entschluß unter der Maske theilnahmsloser Gleichgiltigkeit verschließend, trat ich vor Mustapha, der, wieder reich geworden, in Wohlleben schwelgte, und gab mich ihm zu erkennen. Sein Entsetzen über meine Erscheinung glich einem konvulsivischen Schlaganfall — nicht mehr hätte ihn der Todesengel erschrecken können, als mein Besuch, der sein Vorbote zu sein schien. Nachdem ich ihm in Kürze meine Abenteuer erzählt, redete ich ihn in folgender Weise an:

„Mein Freund, da in dieser Welt weder Blutsverwandtschaft noch Freundschaft, weder Tugend noch uneigennützige Liebe zuverlässig sind, in den Augenblicken der Noth vielmehr aller Lebens-, Liebes- und Freundschaftsverkehr in einem Gegenhandel von Dienstleistungen besteht, so habe ich mit Vertrauen mich nur Dir zuwenden können, denn Du bist mein Schuldner. Ich würde Dich jedoch nicht mahnen, Deine Freundschaftsrechnung mit mir quitt zu machen, wenn nicht Etwas zu gewinnen wäre, was mir theurer ist als mein Leben. Ich frage Dich also, willst Du, da Du nun wohlhabender bist, als je, mir so viel von Deinem Besitz anvertrauen, als nothwendig ist, ein Schiff zu meiner Flucht zu kaufen, und einen Menschen durch Bestechung zu vermögen, daß er sein Leben für mich wage, ich werde Dir diesen Dienst reichlich vergelten, denn da ich weiser geworden bin, so ist nicht zu zweifeln, daß ich in den Besitz großer Schätze und Ehren gelangen werde, welche mich in den Stand setzen, Dich und die Deinigen glücklich zu machen."

Als ich so sprach, sah mich Mustapha ernst und traurig an. Die Angst bebte auf seinen Lippen und kalter Schweiß rann von seiner Stirn.

„Achmed," sagte er nach einer Pause forschenden Nachdenkens, „ehe ich auf Deine Fragen antworte, möchte ich wissen, ob Du Dich auf der Spur des Wahnsinns befindest, oder ob wirklich der Satan Dein Schicksal zum Verderben jener leitet, die Dich lieben. Was hat Dich bewogen, nachdem Dich ein Wunder gerettet, in den Rachen der Gefahren Stambuls zurückzukehren und Dich und mich, wie es wahrscheinlich ist, ins Verderben zu stürzen? Du schlägst die Dienste, die ich Dir leisten soll, sehr gering an, wenn Du sie nur Bezahlung einer Schuld nennst; denn wenn ich Dir auch Geld und Gut schulde, das ich besitze, so gehört doch mein Leben mir und dieses ist mit dem Deinigen verfallen, wenn es ans Licht kommt, daß ich Dich gesehen, ohne Dich zu ergreifen und lebendig oder todt auszuliefern."

„Wie Du denkst, Mustapha," erwiederte ich bitter, „es begegnet mir nicht das erste Mal, daß ich Undank einernte, wo ich Liebe und Wohlthat gesäet. Wenn Du mir nicht helfen willst, so sage nein und liefere mich dem Sultan aus. Willst Du helfen, so thue es, ohne mich um Dinge zu fragen, die ich für mich behalten will. Uebrigens liegt mir wenig daran, ob Du es weißt, daß ich Helena noch einmal zu sehen wünsche, ehe sie für mich verloren geht."

„Unglückseliger!" antwortete Mustapha, „Du willst sie nicht nur sehen, in Deinen vermessenen Blicken lese ich, daß Du daran denkst, sie durch einen Deiner Satansstreiche ihrem Gemal zu entreißen. Steh ab von Deiner Raserei und fliehe. Erwäge die Verantwortung vor Gott, wenn Du das Leben Aller, die Dich lieben, Deiner wilden Leidenschaft zum Opfer bringst. Ob Du ein Giaur oder Muselmann bist in Deinem Herzen, so mußt Du doch zagen vor der Gerechtigkeit des ewigen Gottes."

„Seit wann bist Du ein Mewlewi und Prediger geworden, Mustapha," spöttelte ich in boshafter Laune, „hast Du die schönen Lebensregeln ganz vergessen, die Du mir gegeben hast, und den herrlichen Unterricht in der Lehre des wahren Islams? Hoffe nicht mich zu bethören, bist Du ein undankbarer Hund, der mich verrathen will, so zeige Dich in Deiner wahren Gestalt und wirf die Maske des Heuchlers von Dir, denn ich kenne Dich und befolge nur Deine Lehren. Helena liebt mich, was ist natürlicher, als daß ich sie besitzen will?"

Mustapha mochte einsehen, daß alle vernünftigen Vorstellungen an dem Starrsinn eines Unglücklichen verschwendet seien, dessen ganze Seele nur von einem einzigen Gegenstande eingenommen ist. Er schwieg eine Weile überlegend, brachte einige Briefe in Ordnung, ertheilte Befehle an seine Diener, und zeigte in seinem ganzen Benehmen eine Entschlossenheit, welche an Festigkeit der meinigen nichts nachgab. Dann eröffnete er mir seinen Vorsatz mit folgenden Worten, die mir als Ausdruck einer tugendhaften Gesinnung bei großen Irrthümern und Schwachheiten eines braven Mannes ewig unvergeßlich sein werden.

„Gut denn, Dein Wille soll geschehen, Niemand soll Mustapha nachsagen können, daß er undankbar gewesen sei, wenn auch der Dank ihm sein Leben hätte kosten können. Ich habe nach Deiner Flucht Anstalten gemacht, um mich von Konstantinopel zu entfernen und den Verfolgungen Ibrahims zu entgehen. Ein längst ausgerüstetes Schiff harrt im Hafen meiner Befehle; Du kannst Dich desselben bedienen; seine Abfahrt ist bereits angezeigt. Ich selbst werde mich an Bord desselben begeben und Dein Unglück mit Dir theilen. Thu' nun, was Dir gut dünkt, mein Leben und mein Besitz ist in Deiner Hand. Ich bin gewiß, daß Gott nichts geschehen lassen wird, als was geschehen muß und nicht zu ändern ist. Daher opfere ich gern meine Selbstliebe für die Dankbarkeit auf, um nicht durch das Bewußtsein des Undanks meine Selbstliebe zu verbittern."

Von diesem Augenblicke an beobachtete Mustapha ein unverbrüchliches Stillschweigen. Er duldete die ungestümen Zeichen meiner Erkenntlichkeit und befolgte meine Anordnungen, ohne sich die geringste Bemerkung zu erlauben, und schien sich als ein Opfer durch Gebet zum Tode vorzubereiten. Dabei behielt er den Anschein so vollkommener Ruhe, daß Niemand aus seinem Betragen mehr schließen konnte, als Mustapha wissen lassen wollte. Er nahm mich als einen griechischen Briefschreiber aus Scutari öffentlich in seine Dienste, ein Vorwand, der mir gestattete, mich in seine Gemächer zurückzuziehen. Als er aber sah, wie ich in der Sicherheit seines Hausfriedens verschiedene Vorbereitungen zur Ausführung eines gefährlichen Planes machte, begab er sich in die Moschee um seine Abendandacht zu verrichten, und überließ mich der Einsamkeit in einem entlegenen Theil seiner Wohnung. Dort häufte ich Strickleitern, Blendlaternen, Verkleidungen und Waffen, und bereitete meinen Geist zu einer Unternehmung vor, die nur in Voraussetzung einer grenzenlosen Liebe von Seiten Helenas einen vernünftigen Zweck und einige Wahrscheinlichkeit

Digitized by Google

des Gelingens bieten konnte. Mein Vertrauen war unerschütterlich, an Gott hatte ich verzweifelt. Die Welt war mir entfremdet, aber nie stieg ein Gedanke des Zweifels an der Liebe Helenas und ihrer Beständigkeit in mir auf. Das Gerücht von dem strengen Gehorsam, in welchem sie ihr Vater bis zur feierlichen Abholung zu Hause hielt, bürgte mir, daß mein Glaube gerecht war.

In der Verkleidung einer griechischen Handelsfrau begab ich mich daher in voller Zuversicht in das Haus des Dragomans, Rosenperlen und Wohlgerüche zum Verkauf bietend. Ich verlangte, Helena meinen Kram zu zeigen. Man wollte mich abweisen, allein einige Geschenke veranlaßten die dienstthuenden Frauen und Sklavinnen, die Helenas Gemächer bewachten, mein Verlangen anzumelden. Ich ward von denselben in ein verdüstertes Gemach geführt, das von Ambra duftete und dessen Teppiche mit Blumen bestreut waren. Festlicher Schmuck bekleidete Wände und Thüren, aber mitten unter dem Gepränge eines aufgedrungenen Schmuckes, wohnte ein Bild der tiefsten Trauer — Helena. Sie empfing meine Erscheinung mit dem hastigen Scharfblick ahnungsvoller Wünsche, ein krampfhaftes Zusammenbeben ihrer Gestalt offenbarte mir, daß ich von der Unglücklichen erkannt sei. Zitternd besah sie meinen Kram, und die Todesangst um mich, spiegelte sich in allen ihren Geberden. Umlauert von den dienenden Frauen, blieb uns nur zum Austausch weniger Worte Gelegenheit, während Helena sie durch einen geschickten Vorwand entfernt hatte. Alle meine besonnenen Anschläge zur Rettung Helenas verwirrten sich in meinem erhitzten Gehirn, als ich mit ihr allein war. Ohne die Unmöglichkeit der Ausführung zu bedenken, machte ich ihr den verzweifelten Vorschlag zum Austausch der Kleider. Sie sollte in meiner Weibertracht ihren Wächterinnen entfliehen und mich meinem guten Schwerte überlassen, das ich zu meinem Schutze bei mir führte. Allein dieser und viele andere hastig erdachte Rettungspläne scheiterten an der Entschlossenheit der Geliebten, ehe sie noch vorbereitet waren.

»Flieh' Verwegener,« sagte sie, während Todtenblässe ihre Wangen deckte »ich werde nie das Weib eines Renegaten, wenn es dich aber trösten kann in deinem Elende, so wisse, daß ich ohne Liebe meiner Kindespflicht gehorche.«

Vergebens bat und flehte ich — sie brach in Thränen aus und schwieg endlich, auf ihrem Entschluß beharrend. Schluchzend stand sie mir gegenüber, als die Thüren aufgingen und Notaras finster und barsch hereintrat, die seltsame Scene mit Staunen betrachtend. Indeß schien er nichts Schlimmers zu vermuthen, als eine Herzensergießung gegen eine alte Freundin, die ihm jedoch so wenig gefiel, daß er mir drohete, mich mit den Füßen hinauszustoßen, falls ich es nochmals wagte, sein Haus zu betreten, das allen Fremden streng verschlossen blieb. Ein Blick der Verzweiflung und ich stürzte sinnlos zur Thür hinaus: denselben Abend schloß das Haus des Agapulos den Himmel meines Herzens ein.

Ich besaß nichts mehr in ihr — was konnte ich an ihr verlieren? Ich war entschlossen zu sterben.

VIII.

An demselben Abend lichtete Mustapha's Schiff die Anker und wir steuerten hinaus in den Propontis. Wir fuhren jedoch nur kurze Zeit, als sich plötzlich die Scene veränderte; türkische Soldaten stiegen auf das Verdeck herauf, um sich unserer zu bemächtigen. Ein Kapidschi Pascha an ihrer Spitze gab mit wildem Gelächter den Befehl, die listig gefangenen Vögel in eiserne Fessel zu schlagen. Aber als ich mich umsah, gewahrte ich zu meinem freudigen Schreck bekannte Gesichter, die sich unsanft zwischen der rohen Miliz hervordrängten. Es waren treue Arnauten, die eines Winkes von mir harrten, um ihre demüthigen Sklavenmasken abzuwerfen. Indem ich einen Handschar aus der Scheide eines türkischen Soldaten riß, gab ich das Signal zu einer blutigen Scene.

Plötzlich glänzten Dolche und Pistolen in den Händen der verkleideten Matrosen, in wenig Augenblicken war die überraschte Mannschaft, die dem Kapidschi Pascha ergeben war, überwältigt, und gebunden in den untersten Schiffsraum geworfen. Die Rache und das Schiff waren unser, ehe Mustapha zur Besinnung kam. Mit aufgeblähten Segeln eilten wir der Ausfahrt des Propontis zu, indeß die um mich versammelten Arnauten uns den Zusammenhang der Begebenheiten erklärten. In drei Abtheilungen hatten sie zu entfliehen gesucht, zwei derselben waren glücklich entkommen, aber die dritte wurde von den zu unserer Verfolgung abgesandten Spahis abgeschnitten. Unfähig, das offene Land zu erreichen, kehrten sie verkleidet einzeln nach Stambul zurück, wo sie sich in beständigem Einverständniß verborgen hielten. Als sie erfuhren, daß ein Handelsschiff nach dem griechischen Meere zur Abfahrt bereit sei, und Matrosen suche, meldeten sie sich einzeln dem Kapitän und wurden sämmtlich aufgenommen. Alles war den Anstalten Mustaphas gemäß zur Abfahrt bereit, als am Morgen unserer Flucht plötzlich auf Befehl des Pascha der Hafen gesperrt und jedes Schiff durchsucht ward. Ein großer Preis wurde auf die Einbringung des kecken Abenteurers und seines Helfershelfer Mustapha gesetzt. Der Kapitän hatte sich bereitwillig erklärt, durch List diesen Zweck zu erreichen, wenn man ihm gestatte, auszulaufen.

Die Rache und das Gefühl neuer Macht hatten plötzlich meine Seele umgewandelt. Aller Schmerz schien überwunden, aller Gram bezwungen. Die stolze Kraft meines Charakters schien über die Schwachheit der menschlichen Natur zu triumphiren. Der hochpathetische Ernst eines Siegers, dem der Sieg viel Menschenblut gekostet, der aber dieß Opfer zu ertragen weiß, ohne eine Thräne darüber zu vergießen, sprach aus allen meinen abgemessenen Bewegungen, der erst ein Kind war, sagte Mustapha, er ist mehr als ein Mensch; die, welche erst meine Schwäche gepflegt und für mich gedacht hätten, sahen sich plötzlich durch meine Geistesgegenwart gerettet. Aber unsere vermeintliche Sicherheit war nur eine Täuschung. Wenige Stunden hatten wir unsern Lauf fortgesetzt, als sich in unsern Rücken schnellsegelnde Jagdschiffe sehen ließen, die uns mit Uebermacht verfolgten. Wir setzten alle Segel auf, und entzogen uns bei Anbruch der Nacht unsern Verfolgern. Stürmische See nöthigte uns, die Anker zu werfen, aber nach kurzer Ruhe setzten wir uns wieder in Bewegung. Als wir aber in der Durchfahrt der Dardanellen anlangten, und an den Schlössern vorbeisegeln wollten, belehrte uns ein Kanonenschuß, daß unsere Flucht entdeckt sei. Demungeachtet ließ ich die Fahrt fortsetzen, und wachte selbst am Steuerruder über die Bewegung des Schiffes in diesem gefährlichen Paß. Die türkische Besatzung der Vesten gewahrte unsere Absicht, der Untersuchung unseres Schiffes zu entgehen, und verdoppelte ihre Bemühungen, uns zum Ankern zu zwingen. Sie richtete ihr ungeheures Geschütz auf dasselbe und zertrümmerte durch steinerne Kugeln von ungeheurer Größe die Maste des Kauffahrers. Aeußerst bestürzt flehte Mustapha zum Himmel um Rettung, während ich durch umsichtige Anstalten die Fortbewegung des Schiffes leitete. Allein der Mangel eines kundigen Seehauptmanns machte sich bald in unserer Noth fühlbar, das Schiff legte sich auf die Seite und konnte nicht mehr regiert werden. Die Boote waren unsere einzigen Rettungsmittel und ich versäumte nicht, sie auszusetzen und bemannen zu lassen. Allein Mustapha konnte sich nicht von seinen Schätzen trennen, er verweilte so lange auf dem Schiffe, daß er uns alle dem Verderben aussetzte.

»Geldgeiziger Thor!« rief ich ihm zu, »rette Dich, sonst geht der Augenblick für uns Alle verloren.«

Allein er hörte nicht auf meine Stimme und fuhr fort nach den Kostbarkeiten zu suchen, welche er gerettet wissen wollte. Die Matrosen drängten, die Menschlichkeit zögerte. Noch einmal rief ich ihm zu, dann gab ich, um die Mehrzahl nicht einem Einzelnen aufzuopfern, Befehl abzustoßen und Mustapha seinem Schicksale zu überlassen. Ich sah ihn später händeringend bei seinen Geldkisten sitzen und verzweifelnd dem Boote nachsehen. Eine Stimme der Mißbilligung regte sich in meinem Innern. So wäre auch mein letzter Freund meiner Schicksale geopfert, seufzte mein Herz, mein Undank ist nun vollkommen.

»Einer von uns muß umkommen,« sagte am Schluß meiner Betrachtung ein Matrose, »wir sind unser dreizehn.«

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als eine Kugel den vordersten Ruderer tödtete und über Bord warf. In diesem Augenblick öffnete sich unsern Augen der weite Meeresspiegel des Archipelagus mit seinem Inselheere. Wir landeten im Archipelagus an einer einsamen Felseninsel, hinter deren Risse wir uns verbargen. Bald sahen wir die zu unserer Verfolgung ausgesendeten Schiffe im Archipel erscheinen, aber auch bald wieder in das Meer von Marmora zurückkehren. Mit lautem Jubelgeschrei begrüßten meine Gefährten die Freiheit und alle Sorge wich aus ihren entschlossenen Gemüthern. Nur ich stand ernst und traurig an dem kahlen Strand des unbewohnten, unfruchtbaren Eilands, in Erwägung der Hilflosigkeit unserer Lage. Alle Schätze Mustapha's und mein ärmlicher Besitz waren geopfert, entweder in den Grund des Meeres versunken, oder eine Beute der türkischen Gerichte. Der Krieg hielt seine Winterruhe, auch waren wir von seinem Schauplatze getrennt, durch wohlbewachte Länder. Es gebrach uns an nöthigen Nahrungsmitteln und unsere Bekleidung war so mangelhaft, daß sie uns allem Ungemach der Witterung preis gab. Ich berief den ältesten meiner Gefährten vor mich, um wegen der Erhaltung unsers Lebens mich mit ihm zu berathschlagen. Er erstaunte sehr, als ich ihm meine Sorgen mittheilte, und wies mit ausdrucksvoller Geberde auf die zahlreichen Inseln, wo alle Vorräthe des Lebens im Ueberfluß von einer verschwenderischen Natur gespendet werden.

»Gut,« sagte ich, »was sollen wir aber anfangen, um uns fortzubringen, und die dort überflüssigen Mittel der Subsistenz uns eigen zu machen.«

Er antwortete nicht und wies mit lächelnder Zuversicht auf seine Waffen. Ich entließ ihn zornig.

»Nimmermehr,« rief ich aus, »nimmermehr soll mich die Noth zwingen, zum Leben eines Diebes und zur Kränkung meines Mitmenschen in seinem Eigenthum! Das Unglück hat uns verfolgt, Leiden und Entbehrungen haben die Hälfte unserer kleinen Schar aufgerieben. Verfolgung und die Schmach eines ehrlosen Handwerkes drohen die letzten Reste unserer Kräfte aufzuzehren. Unser Untergang ist gewiß, wenn uns nicht ein kühner Streich auf immer befreit. Seid Ihr entschlossen den letzten Blutstropfen an die Hoffnung

Digitized by Google

der Wiedervereinigung mit unsern Brüdern, welchen ich Treue geschworen und halten werde, zu wagen!«

»Wir sind es!« riefen mit wildem Freudengeschrei die muthigen Kriegerseelen.

»Wohlan, so laßt uns aufbrechen nach Osten, wo das schwarze Meer Asiens Küsten bespült. Weite Landstrecken liegen zwischen denselben und uns, aber sie sind entvölkert und unbewacht. Niemand wird es wagen muthigen Männern, die ihr Leben an das Gelingen eines Planes setzten, in ihren Unternehmungen zu hindern. Entsagt aller Räuberei, begnügt Euch mit dem Nothdürftigen und wir werden sicher an unser Ziel gelangen.«

Jauchzend stimmten mir alle bei; die Ausführung folgte dem Entschlusse. Wir vermieden nur die Sammelplätze der türkischen Miliz und schlossen uns den Karawanen der Kaufleute, als willkommene Bedeckung an. Durch mannigfaltige Kreuzzüge näherten wir uns dem Meere Marmora. Ein Kaufmann von Brussa verlangte unsern Schutz bis in seine Heimat. Wir folgten ihm und leisteten seiner Begleitung Beistand gegen Räuber und Diebe, welche das Land unsicher machten. Da er große Schätze mit sich führte, so lohnte er uns die ihm geleisteten Dienste so gut, daß wir unsere Reise ohne Gefahr des Mangels fortsetzen konnten. An den Thoren von Brussa, der alten Hauptstadt des osmanischen Reiches, waren wir Zeugen der Bestürzung aller Einwohner wegen der Fortschritte der russischen Waffen. Das Gerücht ließ sie auf dem Meere herrschen, und den Kapudan Pascha besiegen. Wir ruhten am Fuße des Berges aus von den Beschwerden des gefahrvollen Zuges, um zu unserer letzten Anstrengung Kräfte zu sammeln. Die Morgensonne beleuchtete den Gipfel des Berges Olympus, von dessen Höhe man über das Meer von Marmora die Zinne von Stambul emporragen sieht. Es drängte mich, am Scheidewege meines Lebens noch einen Blick über die Gegenden zu werfen, an deren Reizen das Auge meiner Jugend mit Liebe gehangen. Ich trennte mich von meinen Gefährten, um allein den Gipfel des Berges zu ersteigen, denn Niemand sollte Zeuge meiner Schwachheit sein; träumend in der Vergangenheit, die, so elend sie war, meiner elenderen Gegenwart und ungewissen Zukunft entgegen gehalten, als das goldene Zeitalter meines Lebens erschien, erklomm ich beim Wehen des sanften Windes eines Maimorgens die einsamen Höhen. Noch lag das Meer im tiefen Dunkel, während der erste Sonnenstrahl mich schon beleuchtete und ungewisse Umrisse lenkten meine Blicke auf den engen Bosporus und die Mauern Stambuls. Die Nacht schien ihre Sterne der Erde geliehen zu haben, denn an den Ufern des Bosporus glänzten zahlreiche Feuer und rötheten sanft die Wellen des Meeres. Wehmuthige Erinnerungen erwachten in mir, denn dieß waren die Lustfeuer des ersten Maitages von der griechischen Jugend in den Dörfern, die Konstantinopel umgeben, angezündet. Auf allen Hügeln glänzten diese Zeichen unschuldiger Lust. Mit kindlicher Freude folgte ich im Geiste den Spielen der griechischen Jugend, welchen ich so oft — ein unbeachteter Zeuge — beigewohnt.

Jetzt, bei dem Anbruche des Tages, versammelten sich die Mädchen auf den Wiesen um die Primeln des Frühlings im Morgenthau zu lesen. Wenn ihn dann der heiße Phöbus von den Blumen getrunken, begannen freudeglühende Mädchen und Jünglinge die reizenden Reigen der Romaika auf dem weichen Teppich des Blumenbodens. Die Lustbarkeit dauerte bis in die Nacht, da mancher Liebesbund für's Leben geschlossen wird. Ein leises Ach! begleitete meine Gedanken, als ich mich fragte, was ist aus mir geworden, seitdem jene Spiele meine Kindheit erfreuten? Mir war, als seufzten die Geister meiner Eltern und — Helena's mit mir! — Allmälig tauchte aus rosigem Morgenroth, das in den spiegelhellen Lüften und dem sanft bewegten Meere widerstrahlte, das herrliche Stambul empor.

»O, reizende Konstantinje!« rief ich in freudiger Aufwallung aus, »sei mir gegrüßt mit allen deinen Paradiesesherrlichkeiten, sei mir gegrüßt auf immer. Wohl nennen dich die Dichter mit Wahrheit den Spiegel des Angesichtes der Welt, deine Luft Moschus und Kampher deinen Staub. Wohl umlauschen dich in den Cypressenhainen die Houris des Paradieses, wohl gleicht dein herrlicher Bau einem leuchtenden Karfunkel, umfaßt von Diamanten. Die Meere küssen wollüstig deine Knie, die Lüfte buhlen um deinen Busen und die Menschen, die in dir wohnen, sind glückliche! Anmuthreicher Sitz aller Seligkeiten des Lebens, ich grüße dich mit Klagen, denn nimmer werde ich dich wiedersehen, oder wenn ich wiederkehre, so nahe ich gekleidet im Kriegsschrecken und wandle mit zerrissener Seele über den Staub deiner Trümmer. Ich grüße dich, Konstantinopel, dein Sohn im Scheiden, und preise deine Kinder glücklich, die dich nimmer verlassen mußten.«

In Nachdenken versunken sandte ich sehnsüchtig die Blicke nach dem Hafen, nach der Aja Sophia, der Kirche des Patriarchen, nach Scutari.

»O, Helena, Helena!« rief ich aus. — Mein leidenschaftlicher Ausruf schreckte die Raubvögel aus den Klüften auf. Eine Adlerfamilie erhob sich kreisend über einen hohen Felsenblock, der einem Altar glich und von schwarzen Steingebilden umrungen war. In weiten Scharen durchschwärmten sie die Lüfte, bald hoch in schwarze Punkte verschwindend, bald nahe über meinem Haupte die Sonne mit mächtigen Schwingen verfinsternd.

IX.

Das Glück, welches bisher meinem gewagten Zuge durch die Ländereien meines Verfolgers günstig gewesen, kehrte uns jedoch bald den Rücken. Nach vielen Mühseligkeiten und Gefahren langten wir an der Küste des schwarzen Meeres an. Unsere Vorräthe waren verzehrt, unsere Kräfte erschöpft, unsere Zahl abermals gemindert. Die Ufer waren unsicher vor türkischen Fahrzeugen, unaufhörlich untersucht, oder unbewohnt und kahl. Von dicken Nebeln bedeckt lag das Meer vor uns, eine trostlose Wüste, ein Anblick, der, bei der Beschränkung des Horizonts, die rohen Gemüther meiner Gefährten entmuthigte. Vergebens sprach ich mit ihnen von den Aussichten zur Wiedervereinigung mit ihren Brüdern, von Ruhm und Beute in den Reihen der Feinde des Großherrn zu gewinnen, von dem besseren Wetter der nächsten Tage, welches uns russische Schiffe zeigen werde, sie hörten stumpf und ungläubig meine Verheißungen und antworteten nichts, als: »Herr, wir haben nichts zu essen.« Sie rotteten sich insgeheim zusammen und berietthen sich über die besten Mittel ihr Leben zu fristen. In ihren abgezehrten Körpern war aller Muth, alle Liebe zu mir erloschen, sie schlichen mit tückischen Gedanken unter den Felsen umher und zeigten keine menschlichen Gefühle. Der thierische Hunger hatte ihren Geist bewältigt, sie sannen nur auf Befriedung desselben, Gleichgiltigkeit gegen mich folgten Vorwürfe, diesen Erbitterung, die ich erwiederte.

»Undankbare!« rief ich ihnen zu, »ist das der Muth und die Ausdauer, die ihr mir versprochen? So seid ihr wirklich nichts mehr, als gemeine Diebe und Soldknechte!«

»Herr,« sagten sie trocken, »spare Deine Worte und gib uns zu essen!« —

Mein Ansehen schien auf immer dahin und das physische Uebergewicht machte seine Herrschaft geltend. Die Noth war noch nicht auf's Höchste gestiegen, als meine Gefährten vom Geiste des Aufruhrs ergriffen, mir einmüthig erklärten, daß sie mich verlassen würden, wenn nicht in drei Tagen ihnen Hilfe würde. Ich beantwortete ihre Drohung mit dem Stillschweigen der Verachtung. Das Band des Vertrauens und gegenseitiger Dankbarkeit war zerrissen, die menschliche Natur hatte in mir eine neue Blöße entdeckt. Die Freundschaft dieser Raubgesellen in Todesgefahren gesetzt und erprobt, war das letzte Band der Wirklichkeit, das mich an die Menschheit fesselte. Ich fühlte seine Auflösung schmerzlich, und betraue te sie tiefer als irgend einen späteren Verlust, den ich hatte. Die rohen Gemüther, welche nur Gleichheit der Leidenschaften und Interessen, Gleichheit des Schicksals der Ausstoßung aus dem geselligen Verein des Staates an mich fesselte, hatte ich hoch überschätzt. Die Widersprüche in ihrem Charakter und die Widersprüche in meinem eigenen Wesen, brachten den Rest meiner Gedankenklarheit in Verwirrung. Auf eigenen Wegen wollte ich nur getrennt von ihnen mein Schicksal verfolgen, aber mit Schrecken bemerkte ich, daß jeder meine Schritte beobachtet, und durch das Mißtrauen bedroht sei. Dieselben Freunde, die mit Gefahr ihres Lebens das meinige gerettet hatten, setzten mir ihre Waffen auf die Brust und drohten mich zu ermorden, wenn ich ginge, sie zu verrathen! Es war die eigene verrätherische Gesinnung, welche sie zu dieser Drohung bestimmte. Ich las in ihren Augen den Entschluß, mich für die Sicherheit ihres eigenen Lebens an meine Verfolger zu verkaufen. Nur die Ungewißheit des Erfolges hielt sie von dieser Schandthat ab. Ich vergaß aber in der Ueberraschung, daß die Unglücklichen nur dieselben Grundsätze gegen mich in Anordnung brachten, welche mich bestimmt hatten, Mustapha der Sicherheit der Mehrzahl aufzuopfern. Der Himmel begann gegen mich sein furchtbares Vergeltungsrecht zu üben. Der dritte Tag neigte sich seinem Ende, und ich sah mit stumpfsinniger Gleichgiltigkeit die Winke des Einverständnisses meiner Gefährten zum Verderben ihres Anführers. Das Meer enthüllte seinen klaren Spiegel. Die sinkende Abendsonne schien blutroth auf seine Fläche. Die aufgestellte Wache auf dem Vorgebirge gab ihr letztes Signal und deutete uns an, daß sich keine Rettung am Horizonte zeige. Mit wildem Ernst traten die Elenden im Kreise vor mich hin, und hießen mich, ihnen zu folgen. Der Muthigste unter ihnen trat keck auf mich zu und ergriff meine Hand, aber er hatte mich kaum berührt, als ich ihn durch einen Pistolenschuß zu Boden streckte. Während er sich um Rache schreiend in seinem Blute wälzte, rüstete ich mich zum unglücklichen Kampf gegen sechs kräftige Männer, welche entschlossen waren, sich meiner zu bemächtigen. Sie schonten mein Leben, um einen hohen Preis dafür einzutauschen; ein verzweifeltes Handgemenge entspann sich zwischen uns und schien eben mit meiner Ueberwältigung enden zu wollen, als ein Signalschuß der Wache die Herannäherung eines Schiffes ankündigte. Es war ein Pirat. Bald hatten wir uns mit ihm verständigt und wurden als bereitwillige, verzweifelt entschlossene Gesellen aufgenommen. Dieser Schicksalswechsel war wenig geeignet, in meine umnachtete Seele Licht zu bringen.

Digitized by Google

Der Aether strahlte mild über der wildbewegten Scene des Kriegslebens, aber kein Strahl in meine finstere Seele; mein Körper lag in harte Bande geschmiedet, tief gewurzelte Krankheit verzehrte seine Kräfte und schwächte meinen Geist. Meine Seele erlag den schweren Schlägen des rächenden Himmels, mein Verstand war zerrüttet. An heftigen Schmerzen leidend, lag ich hilflos im innern Raume des Schiffes, in gedankenlosem Seelenschlummer des Befreiers »Tod« harrend, eine Last meiner Gesellen, die gegen die Küste Asiens auf Raub ausgingen. Monate waren abermals verstrichen, ohne daß sich ihre Hoffnung, durch meine Genesung einen tüchtigen Anführer zu gewinnen, verwirklicht hätte; meine Kräfte siechten dahin, mein zerrütteter Verstand gab keine Hoffnung. Da beschlossen die entmenschten Barbaren, sich meiner zu entledigen und landeten an der Küste der kaukasischen Länder. Gefühllos gegen meine Klagen schleppten sie mich aus dem Schiffe und setzten mich an's Land. So war ich auch von dem Auswurfe der Menschheit als ein untaugliches Mitglied ihres gesetzlosen Vereines ausgeschlossen und dem Zufall anheim gestellt, ob er sich meiner erbarme.

Ohnmächtig blieb ich auf dem Platze liegen. Das Segel der Piraten schwand, von frischem Landwind gebläht, bald vom Horizonte. Die Zeit der Fluth näherte sich, ohne daß ihre Gefahren in mir hätten den Instinkt der Selbsterhaltung erwecken können. Die Wogen rauschten heran, mein Herz pochte etwas stärker dem Augenblick meines Sterbens entgegen. Endlich erfaßte die Fluth mächtig meinen willenlosen Körper und schleuderte ihn gegen die Felsenhügel am Ufer.

Die gewaltige Erschütterung meines Körpers, die Eiseskälte, die meine in Fieberhitze glühenden Glieder plötzlich erfrischte, die heftige Einwirkung der Sturzwellen auf die erschlafften Nerven, gaben mir die Empfindung des Lebens und einen Theil seiner Kraft wieder. Ich klammerte mich krampfhaft um eine Felsenspitze und erklomm die Höhe einer Klippe, welche die Fluth nicht erreichen konnte. Meine Besinnung kehrte wieder, denn noch war das Maß der Leiden, deren ich vorbehalten war, nicht voll. Ich erwachte allmälig zum vollen Bewußtsein meiner Lage und ein Gefühl der Freude wurde lebendig, als ich kein menschliches Wesen im Umkreise meines Gesichts erblickte.

»Wohl mir,« rief ich, »daß die Grausamkeit dieser Barbaren mich von der menschlichen Gesellschaft befreit hat. Mag ich leben oder sterben, stets wird es mir ein Trost sein, mich mit der Natur allein zu befinden. Entfernt von den Eindrücken des Hasses und der Falschheit, werde ich unbefangen nachdenken können über die räthselhafte Bestimmung dieses Daseins, und vielleicht etwas zu ergründen, was mir zum Trost gereicht. Ich will in der Zurückgezogenheit des Einsiedlerlebens, in der Gesellschaft mit den Thieren des Landes, nur mir selbst leben und die Wahrheit zu erforschen suchen.«

Mit diesem Vorsatze raffte ich mich auf, um in den Bergen des Kaukasus eine Zuflucht zu finden. Meine Glieder, wunderbar genesen, versagten mir nicht länger ihre Dienste, mein Körper erstarkte in der balsamischen Luft der Wälder. Ich floh die Menschen und nährte mich von Wurzeln und Früchten. Aber die Unruhe meines Geistes trieb mich von hinnen. Ich ergriff den Wanderstab, um, Menschen und Sitten beobachtend, den geheimen Naturgesetzen ihres Charakters nachzuspüren. Unaufhörlich beschäftigten mich wahrheitsgierige Gedanken, welche die Bedeutung des Alls zu ergründen strebten.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst- und Theater-Notizen.

Frankfurt (Ouverture von Emil Titl.) Das letzte Museum, das mit der Pastoralsimphonie begann, gab eine interessante Novität in einer Ouverture von Emil Titl, welcher das Shakespeare'sche Lustspiel „die lustigen Weiber von Windsor“ zur Folie diente. Auch diese ist eine Aufgabe, wie sie sich Mendelssohn in seinen Ouverturen zur Melusine, zur Fingals Höhle und zum Sommernachtstraum stellte. Auch Titl ist durch ein Ideal begeistert worden, und gibt uns ein Genrebild, ein Charaktergemälde voller Lebendigkeit und harmonisch gewürztem neckenden Humor. Das durch seinen Rythmus an sich schon pikante Thema ist dazu noch vortrefflich gearbeitet und durchgeführt.

Neuigkeiten von Wien.

— Die Enthebungskarten vom Glückwünschen zum neuen Jahre werden auf Veranlassung des hohen niederösterreichischen Regierungs-Präsidiums, wie in den verflossenen Jahren, ausgegeben und an den bewährten Wohlthätigkeitssinn der edelmüthigen Bewohner dieser Hauptstadt abermals die Aufforderung gestellt, den guten Zweck der Unterstützung wahrer Armen durch zahlreiche Abnahme solcher Karten menschenfreundlichst zu befördern. Die Enthebungskarten für das Jahr 1841 bestehen in einer von dem rühmlichst bekannten Professor Höfel ciselographirten bildlichen Darstellung, deren Gegenstand aus der Zeit der Belagerung Wiens im Jahre 1683 entnommen ist, und den Moment bezeichnet, wie der Bischof Leopold Graf Kollonits nach der Flucht der Türken in dem Lager erscheint und sich der verwaisten Christenkinder annimmt.

Diese Enthebungskarten sind bei der k. k. Rechnungs-Konfektion in Armensachen (Herrengasse Nr. 29, im 2. Hofe 2. Stock, täglich von 8 bis 4 Uhr) und bei allen Pfarren der Stadt und Vorstädte Wiens, um den Betrag von dreißig Kreuzer Konv. Münze, für jedes einzelne nur für Eine Person giltige Blatt zu bekommen.

Die für dieselben eingehende Summe wird den Pfarren Wiens allsogleich in entsprechenden Theilbeträgen übergeben, und sodann eben so, wie in den früheren Jahren, zur Unterstützung der in den Pfarrbezirken befindlichen wirklichen, einer augenblicklichen Hilfe bedürftigen Armen verwendet werden.

Auf Verlangen der Geber wird man für eingehende höhere Beträge eigene Empfangsbestätigungen ausfertigen.

Die Namen jener Personen, welche Enthebungskarten gelöst haben, so wie die bei der Rechnungs-Konfektion und bei den Pfarren eingegangenen Summen, werden durch die Wiener Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Uebrigens werden alle jene, welche Enthebungskarten zu lösen beabsichtigen, angegangen, dieses bei Zeiten zu thun, indem, wenn sich die Zahl der Abnehmer am Schlusse des Jahres zu sehr häuft, die Einschaltung aller Namens-Verzeichnisse in die Zeitung vor Beginn des neuen Jahres nicht bewerkstelliget werden kann, und daher die späteren Abnehmer oft gegen ihren Wunsch erst in Verzeichnissen, die bereits im Laufe des neuen Jahres erscheinen, aufgenommen werden können.

Möge diese durch das Herannahen des neuen Jahres sich darbietende Gelegenheit erfolgreich hervortreten, damit dadurch recht vielen wahrhaft Dürftigen, welche die anhaltende rauhe Witterung hart drückt, einige Hilfe gewährt werden kann, wodurch dem menschenfreundlichen Sinne, der sich in dieser sowohl großartigen als auch edelmüthigen Unternehmung der hohen Landesbehörde ausspricht, auf das Wünschenswertheste begegnet wird.

Thibet-Waaren und sächsisches Kamm- dann Streichgarn. Diese mannigfaltigen, für die Industrie höchst wichtigen Erzeugnisse, haben einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß mit denselben in Verbindung durch billig festgesetzte Preise, jede Abnahme auf das prompteste zufrieden gestellt werden kann. Besonders anempfehlend sind die superfeinen Thibettücher mit den schönsten Schafwollborduren, und die neueste Art von gestickten Tücheln, Damen-Bojaderes, Schürzen, Broschtüchel, Männerhalsschleifen und Gilets, welche wirklich vollendete, den besten ausländischen gleich kommenden Fabrikate sind, weßhalb der Export derselben auch sehr bedeutend ist. Das Garngespunstlager daß nebst der vorzüglichsten Gattung sächsischen Kamm- und Streichgarn noch Baumwollgarne, Schuß und Kette, nebst dem schönsten, echten rothen Garne in großer Auswahl, und zwar nicht nur in allen Haupt- und Modefarben, sondern auch im weiß gewaschenen Zustande enthält, entspricht jeder, auch der strengsten Anforderung. Aufträge, welche stets mit der größten Aufmerksamkeit hingenommen werden, mögen an die Niederlage des Herrn Leopold Steckelmayer zur Mariahilfer-Hauptstraße, zum blauen Bock Nr. 46, in Wien gerichtet werden.

Damen werden auf nachfolgende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke aufmerksam gemacht. Dieselben bestehen in der größten Auswahl von sehr elegant verfertigten Schürzen, in verschiedenen Größen, aus quadrillirten und gedruckten Merinos und Seidenstoff; dann alle Gattungen Tücheln von halb und ganz Seide, Baumwoll und Schafwolle, nebst allen Sorten Thibet-Tücheln mit ganz neuen Borduren in allen Farben, einen großen Verlag von Kleiderstoffen, wovon eine Sorte zu 2 fl. 48 kr. und 3 fl. 24 kr., eine besondere Beachtung verdient.

Für Herren das Neueste von Seiden-, Sammt-, Ispahan-, Schafwoll- und Ball-Gilets, das Modernste in Schärpen von Thibet, Ispahan und Atlaß, glatt, façionirt und gestickt, neue Muster in Foulard-Tüchern, schwere Qualität nebst allen Gattungen Seiden-Halstüchern schwarz und gefärbt, von jeder beliebigen Größe, dann einen Hauptverlag von Kravaten, Chemisetten und Halskrägen, Putzartikeln, die stets von den schwersten Stoffen auf das Eleganteste verfertigt, und zu ungewöhnlichen billigen Preisen sich besonders auszeichnen. Vorstehende Gegenstände, welche in der Modewaaren-Handlung des Hrn. Anton Frieberth, in der Singerstraße Nr. 898, zur rothen Rose, an der Ecke der Liliengasse, zu haben sind, enthalten zu eingangserwähnten Festtagen die vollkommenste Eignung, weßhalb dieselben für die meisten Haushaltungen als vorzüglich anpassend erscheinen.

Bauunternehmern und Hauseigenthümern sind die Ziegel-Schieferdeckerarbeiten des Herrn A. Listhuber, bürgerl. Ziegel- und Schieferdecker, Franziskanerplatz Nr. 919, schon besonders darum auf das nachdrücklichste anzuempfehlen, weil dieselben allen Anforderungen entsprechend, selbst in der größten Ausdehnung übernommen, auf's Allerschnellste und Dauerhafteste, sowohl in als außer Wien, ausgeführt werden. Besonders vortheilhaft ist die von dem umsichtigen Meister in Anwendung zu bringende Schwarzschieferdeckung, zur Einfassung bei neuen und alten Ziegeldächern, wodurch die Mörteldeckung gänzlich beseitiget wird, und die Dauer derselben ungemein gewinnt. Dessen bisherigen soliden, billigen und schnell hergestellten Arbeiten werden seinen guten Ruf auch fernerhin erhalten, und demselben stets einen verdienten zahlreichen Zuspruch angedeihen lassen.

F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Die gefährliche Tante. Lustspiel in 4 Aufzügen von Albini.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Der Pakt mit der Unterwelt. Ballet in 8 Tabelaux.

An der Wien.

Zum neunten Male: Der Talisman. Posse von Johann Nestroy.

In der Leopoldstadt

Zum 6. Male: Wunsch und Erfüllung, oder die Zebrahaut. Posse in 2 Aufz. v. Fr. Kaiser.

In der Josephstadt

Zum 2 Male: Die Zebrahaut. Genre-Bild in 2 Akt.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in Lindenbauers Kasino in Simmering; zum rothen Apfel am Josephstädter Glacis zum rothen Säbel in Neulerchenfeld.

Börsen-Nachrichten

Course in Wien, vom 28 Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 3/16 K.M.	
detto	4 —	—	—
detto	3 —	80 1/4	—
detto	2 1/2 —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		—	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		270 1/8	—
detto detto detto für 50 fl.		55 1/8	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		—	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106 1/4	—
detto — 4 —		99 3/4	—
detto — 3 —		80 1/4	—
detto — 2 —		55	—
Banko detto — 2 1/2 —		68 1/4	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		154	—
detto 1839		110 1/8	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:
49 69 82 22 79.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Linz, am 23. Dezember wurden gehoben:
68 22 84 71 14.
Die künftige Ziehung ist am 9 Jänner.

Brünn, am 23. Dezember wurden gehoben:
56 57 81 78 21.
Die nächste Ziehung ist am 9 Jänner.

Ofen, am 23. Dezember wurden gehoben:
69 5 81 59 8.
Die künftige Ziehung ist am 9. Jänner.

Kaschau, am 16 Dezember wurden gehoben:
40 14 72 47 77.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Hermannstadt am 16 Dezember wurde gehoben:
18 52 33 87 80.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Angekommen:

Den 25. Dezember.

Herr Joseph Mitis. k k Oberst. (Salzgries-Kaserne), von Krems. — Hr Wilhelm Simons, Ritterguthsbesitzer (Leopoldstadt Nr. 310), aus Italien. — Fr. Kunigunde Krauß, Gutsbesitzerin (St. Nr 961), von Dresden — Hr. Johann Oppila Proprietar (St Nr 884), von Paris. — Hr. Jakob Mülbens, Proprietar (Stadt Nr 968), von Frankfurt.

Abgereiset:

Den 25. Dezember.

Graf Mensdorff, k. k. Oberst, nach Böhmen. — Graf Amade, k. k. Kämmerer, und Graf Philipp Caviani, nach Preßburg — Baron Ernst Hügl. k. k. Lieutenant, nach Stuttgart. — Baron Wilhelm Henstein, k. k Lieutenant, nach Linz — Baron Otto Sterbenski, nach Preßburg — Hr. Richard Gadenau, k. Preuß. Landrath, nach Düsseldorf — Herr Hugo von Hein, k Preußischer Lieutenant, nach Luxemburg — Hr. James Cooper, Edelmann nach München. — Hr. Anton Gattemetti, Kaufmann, nach Leipzig. — Hr. Georg Zöppritz, Kaufmann, nach München.

Verstorbene.

In Wien.

Den 15. Dezember.

Dem wohlgebornen Herrn Franz Hubler, pens. k. k. Hofrath des k. k. Hofkriegsraths, s. Frau Gemahlin, Karolina, alt 66 Jahr, in der Seilergasse Nr. 1089, an innerer Verblutung.

Den 16. Dezember.

Hr. Karl Thiel, Oberlieutenant vom k. k. Feuerwerks-Korps, alt 53 Jahre, in der Feuergewehr-Fabrik am Alsergrund Nr 201, am Abdominal-Typhus, wurde todt zur Beerdigung in das Militärspital überbracht.

Den 22. Dezember.

Jungfrau Franziska Gavalez, k k Rechnungsraths hinterlassene Tochter, alt 67 Jahre, zu St. Ulrich Nr. 64, an der Brustfellentzündung.

Dem Hrn Leopold Schulz Historien- und Portraitmaler, s. Gattin Josepha, alt 33 Jahre, am Breitenfeld Nr. 2, an der Lungensucht.

In Brünn.

Den 18 Dezember.

Hr Andreas Löw, Zeugmachermeister, alt 64 Jahr, am Nervenschlag.

Den 19. Dezember.

Hr Franz Waldsteiner, burgerl. Spitzenmachermeister, alt 61 Jahr, an der Auszehrung.

In Linz

Den 17 Dezember.

Dem Hrn. Franz Hieber, bürgerl. Kupferschmid, s. Sohn Ferdinand, alt 27 Jahr, an der Lungensucht.

Den 18 Dezember.

Hr. Michael Vogel, bürgerl Fleischhauer, alt 34 Jahr, an der Lungenentzündung.

Anzeige.

Zur Erleichterung des kommerziellen Publikums sowohl, als auch Fabrikanten, Privaten und anwesenden Fremden, welche Versendungen nach dem In- oder Auslande haben, denen es aber oft an Zeit fehlt, noch häufiger aber an den nöthigen

Kenntnissen der Mauth-Amtshandlungen

mangelt, hat der Gefertigte die Einleitung getroffen, daß zu jeder Stunde des Tages Pakete von geringstem Werth und Gewicht sowohl, als auch die umfangreichsten und schwersten Kolli und Gegenstände zur Verpackung, Beförderung und Vermauthung, gegen höchst billige Bedingnisse übernommen werden

Parteien, welche hiervon Gebrauch zu machen wünschen, werden höflichst ersucht, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Inhalt eines jeden Kollis genau anzugeben, wogegen dem Ueberbringer ein Empfangsschein verabfolgt wird.

Carl Draudt,
Bürger u Handelsmann in Wien, Stadt Nr. 660, nächst der k. k. Hauptmauth.

Ganz neu eröffnete

Häuser-Beleuchtungs-Anstalt.

J. M. Lentsch gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel, den Herren Hausinhabern, Administratoren rc. rc. die ergebenste Anzeige zu machen, daß er durch vieljährig gemachte praktische Erfahrungen, hinsichtlich der zweckmäßigen Bauart der Lampen in allen Gattungen bei den Beleuchtungen, sich veranlaßt gefunden, obenbenannte Beleuchtungs-Anstalt zu errichten, und verbindet sich, jede ihm überlassene Beleuchtung, sowohl mit kleinen als großen argantischen Lampen in Einfahrten, Hof-Räumen, Gängen, Stiegen, oder in was immer für einem Lokale, auf das Pünktlichste, Reinlichste, und zu äußerst billigen Preisen zu besorgen — Nähere Auskunft wird in seiner Beleuchtungs-Anstalt: Stadt, tiefen Graben Nr. 228, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ertheilt.

Sehr guter Weinessig, von angenehm und rein saurem Geschmacke, wie auch von vollkommener Haltbarkeit, ist die Maß zu 1 fl. W.W. zu 36 und 24 kr. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Um 36 kr. W. W. die Maß sehr gute schwarz und leicht aus der Feder fließende und haltbare Galläpfeltinte, ist zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825. Daselbst ist auch zu bekommen, Tinte für Stahlfedern, deren Spitze davon nicht angegriffen wird; ferner eine englische, schwarze und eine rothe sehr haltbare Tinte

Lokal-Veränderung und Anempfehlung Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung und sein Gewölbe von der Josephstadt auf die neue Wieden, Hauptstraße, in das Haus Nr. 481, wovon er Miteigenthümer ist, »zum blauen Karpfen« genannt, neben den König von Ungarn verlegt habe, und alldort sein Geschäft in größerer Ausdehnung fortführe Die P. T. Kunden, welche ihn mit gütigen Aufträgen beehren, finden in seinem Gewölbe ein vollständig assortirtes Lager von fertigen Kleidern jeder Farbe und Qualität, so wie aller Gattungen Stoffe in größter Auswahl. Er schmeichelt sich durch gefällige Facon, nach den neuesten und moderasten Mustern allen Bestellungen schnell und zur vollen Zufriedenheit zu genügen, so wie er auch durch die größte Billigkeit der Preise keine Konkurrenz zu scheuen hat. Diese zweifache Bedingung nicht außer Acht lassend, der wechselnden Mode stets zu huldigen und mit Solidität der Arbeit möglichst billige Preise zu verbinden, hofft er allen Wünschen bestens entsprechen zu können.

Heinrich Klomberg,
bürgl. Männerkleidermacher.

Elein-Seife, vorzüglichster Qualität, pr. Zentner à 19 fl K M., welche sich sowohl durch ihre Härte als auch Weiße besonders auszeichnet, daher zu jeder Wäsche geeignet und durch den öftern Gebrauch derselben eine vorzüglich weiße Wäsche erhalten wird, ist zu haben in der Seifenfabrik zu Penzing, Pfarrgasse Nr. 70, bei J N Bilharz.

Anzeige der k. k. ausschl. privil. Fabrik, von Luftheiz-Apparaten, mittelst Cirkulations-Röhren, Weißgärber Hauptstraße Nr. 5. In derselben werden Bestellungen angenommen, auf Kamin-, Säulen-, Postament- Runde-, Schwedische und Kochöfen, mit Luftheizung aus Gußeisen, Eisenblech und Thon, Chaufferetten für Kabinetten und Badezimmer ferner auf Luftströmungs-Apparate, selbstwirkende Wärme absperrende Ventile und Wärmebälter, für schon bestehende noch brauchbare Kamine, Oefen- und Maschinherde, jeder Art, deren Anwendung erwiesener Maßen, bei sehr geringen Herstellungskosten eine außerordentliche Ersparniß an Brennstoff, (in den meisten Fällen mehr als die Hälfte), nebst einer der Gesundheit höchst zuträglichen Reinigung der Zimmerluft bewirket, daher für alle öffentlichen und Privat-Gebäude sehr empfehlenswerth.

Cirque Olimpique
Heute Dinstag den 29. Dezember große
119. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197.
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

Der Adler.

Nr. 310. — Mittwoch, den 30. Dezember. — **1840.**

Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen Aufg.	Sonnen Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 28. Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Sternen am Himmel.
David, König.	365	7 Uhr 54 M.	4 Uhr 6 M.	8	12	Mond im Zunehmen	Nebel	8 U. M.	—16,0	27.359	— Schuh 3 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.
							Nebel	2 U. N.	—13 5	27.286		
							Nebel	10 U. A.	—15 1	27.259		

Man pränumerirt für 1841 im Komptoir des Adlers, in der Stadt, **Singerstraße Nro. 900**, 16 fl. K. M. ganzjährig, 8 fl. halbjährig und 4 fl. vierteljährig. Auswärtige mit 20 fl. 24 kr. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig; auf die Ausgabe auf feinstem Papier mit 20 fl. K. M. ganzjährig, 10 fl. halbjährig und 5 fl. vierteljährig. — Bei den k. k. Postämtern in der ganzen österreichischen Monarchie kostet der Adler mit Einschluß der Expeditions-Gebühr 20 fl. 24 kr. K. M. ganzjährig, 10 fl. 12 kr. halbjährig und 5 fl. 6 kr. vierteljährig. Auswärtige Abnehmer, welche den Adler auf feinem Papier zu beziehen wünschen, belieben halbjährig 12 fl. 12 kr. und ganzjährig 24 fl. 24 kr. baar an das Komptoir des Adlers Singerstraße, Nr. 900, zu senden.

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Frankreich.

*Paris, 21 Dez. (Bestätigung des Vertrags mit Mehemed Ali. — Gesetzentwurf über die Fabriksarbeiten der Kinder. — Mad. Laffarge.) Der „Messager" bringt heute die Nachricht, daß, nach einer Resolution des englischen Kabinets, Lord Palmerston an die Lords der Admiralität ein offizielles Schreiben erlassen habe, in welchem er ihnen ankündigt und dem Admiral Stopford zu melden aufträgt, daß die Regierung dem zwischen Kommodore Napier und dem Pascha von Egypten abgeschlossenen Traktat ihre Zustimmung ertheile.

— In der Deputirtenkammer begann die Diskussion des Gesetzentwurfes über die Arbeiten der Kinder in Fabriken. Eine große Anzahl Redner sprachen sich in verschiedenen Meinungen darüber aus, ohne daß jedoch die Frage in ein helles Licht gestellt worden wäre. Sie scheint eine von denjenigen zu sein, die, statt erläutert zu werden, durch die Debatten sich noch mehr verwirren; denn sie bietet eine unendliche Menge Nebenschwierigkeiten, die in der Theorie unübersteiglich scheinen, allein in der Praxis verschwinden würden. Wie soll man ein Gesetz für alle möglichen besondern Fälle, welche die Hauptfrage zuläßt, aufstellen?

Es gibt, so zu sagen, keine allgemeine Industrie, sondern nur partikuläre, welche in den Bedingungen ihrer Anwendung bis ins Unendliche variirt. Darum scheint es, kann es kein allgemeines Gesetz über diesen Gegenstand geben, sondern nur eben so viele spezielle Gesetze, als es Fabriken, Werkstätten u. s. w. gibt. Eine tiefe und weise Kritik des Entwurfs kam aus dem Munde des Herrn Gustav de Beaumont; eben so die Herren Lestiboudois und Barbet. Demungeachtet boten ihre Vorträge, so wie alle andern, nur ein sehr mittelmäßiges Resultat; es sind nur schüchterne und ungewisse Ideen, die vorgebracht wurden. Der Geist des Gesetzes besteht hauptsächlich darin, die tägliche Dauer der Arbeitszeit, besonders bei Nachtzeit zu beschränken. Es stellt drei Kategorien Arbeiter auf, indem es diese eintheilt in solche, die 8 Stunden des Tages, in andere, die 12 Stunden, und endlich 16 Stunden und darüber arbeiten; ferner macht es einen Unterschied zwischen Tags- und Nachtarbeitern. Aus dieser Komplikation, meint Herr von Beaumont, geht nun aber eine Unzahl Schwierigkeiten hervor. Die Arbeit des Erwachsenen hängt mit jener der Kinder innigst zusammen. Die der Letztern beschränken, heißt also auch jene der Erstern beschränken. Die Folgen eines solchen Verfahrens sind eben so einleuchtend, als sie traurig wären. Man hat Oesterreich, die Rheinprovinzen, England, hier als Beispiel aufgestellt; aber die Analogie ist zu bestreiten. Ein Vergleich ist hier unzulässig. Das Gesetz Englands über diesen Punkt beruht überdies auf Irrthümern. Die Erörterung wird in der morgigen Sitzung fortgesetzt.

— Aus Tulle vernimmt man, daß es die Absicht des Parquets nicht wäre, der gegen Mad. Laffarge gerichteten Instruktion über die Anklage des Diamantendiebstahls weitere Folge zu geben; denn die Verurtheilung, die sie mit dem bürgerlichen Tode bestrafe, hebe jede anderweitige Strafe ohnehin auf. Von anderer Seite verlautet wieder, daß man die Absicht habe, gegen die Erben der Marie Capelle eine Civilklage zum Ersatze der Diamanten anhängig zu machen. —

*Algier, 8. Dez. (Operationen.) Die Provinz Algier ist ganz ruhig. Das Konvoi von Blidah traf in der Ebene auf keinen Feind. Eine mobile Kolonne, die nach Fonduk dirigirt worden, begab sich in das Thal des Wad-Kaddara, ohne gleichfalls auf Araber zu stoßen. In der Provinz Oran machte General Lamoriciere eine „Razia" gegen Rio Salado, die vollkommen reussirte. Der Kalifa von Homsan wagte es nicht, das Expeditionskorps ernstlich anzugreifen, und die Truppen kehrten nach Oran noch vor Eintritt der Regenzeit zurück. Alle Rapporte, die aus dem Innern hieher eingehen stellen die Lage Abd-el-Kaders als sehr schwierig dar.

Großbritannien.

London, 19. Dez. (Widerruf des Absetzungsfermans.) Wir haben Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 28. Nov. Lord Ponsonby hat von Lord Palmersten Befehl erhalten, allen seinen Einfluß bei dem Sultan anzuwenden, um den Widerruf des gegen Mehemed Ali erlassenen Absetzungsfermans zu erlangen. Die Depesche Lord Palmerstons ist dem Divan mitgetheilt worden. Man wußte am 28., daß der Ferman werde zurückgenommen werden, obschon der Divan im ersten Augenblick den Entschluß an den Tag gelegt hatte, ihn zu vollziehen. Eine Korrespondenz melde, daß die Widerrufsakte bereits redigirt ist und demnächst bekannt gemacht werden wird. Diese Nachricht ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der größten Wichtigkeit.

London, 19. Dez. (Einnahme von Peking) Die Einnahme von Peking abseiten der englischen Truppen war an der Börse verbreitet, und zwar in Folge eines Liverpooler Briefes, der sich wiederum auf Petersburger Nachrichten stützte, die man dort von Kiachta *) erhalten hatte. An der Börse behauptete man auch, daß von Seiten der Chinesen Unterhandlungen mit den Engländern worden seien.

Spanien.

Madrid, 13. Dez. (Wahlen.) Die heute stattgehabten Wahlen der Mitglieder des Ayuntamiento werden der Regierung nicht gefallen. Die Wahl des ersten konstitutionellen Alkaden vorzüglich ist sehr bedeutsam. Die Wähler haben ihre Stimmen dem Herrn Jowan Lasona, der als politischer Chef seiner Funktionen durch die Regentschaft entsetzt worden ist, gegeben. Es steht für das Ministerium zu fürchten, daß die Wahlen für die Kortes ihm nicht günstig sein werden.

*) Kiachta ist eine feste Stadt im russischen Gouvernement Irkutsk, Kreis Werchne-Udinsk, an der Grenze von China. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Malaga, 4. Dez. (Wahlen.) Die ersten Operationen für die Provinzial-Wahlen und jene für die Mitglieder der Munizipalität haben zahlreiche Versammlungen veranlaßt. Man hört unter den Gruppen das Geschrei ertönen: Tod den Sangrejos! ihre Stunde ist gekommen. Der empörte Pöbel hörte auf dem S...-Platze nicht auf zu schreien. Die Anhänger des ehemaligen Präsidenten der Junta haben über ehrenwerthe Männer gesiegt.

*Vittoria, 7 Dez. (Differenzen wegen der Fueros.) Es herrscht hier gegenwärtig eine große Unzufriedenheit, durch die bereits die Ruhe, deren wir zu genießen anfingen, gestört wurde. Die Regierung, den Geist dieser Provinz wahrscheinlich nicht kennend, erließ eine Ordonnanz, die dem Generalkommandanten befiehlt, die Funktionen eines politischen Chefs zu übernehmen. Vor dem Kriege hatten die beiden Provinzen Biscaja und Guipuzkoa eine jede, außer einem Generalkapitän, noch einen von der Regierung ernannten, sogenannten Korregidor, der eine judiziäre, aber eine sehr schwache politische oder administrative Autorität besaß. In der Provinz Alava war kein solcher Beamter, und mit der Ausübung ihrer derartigen Funktionen war, nach ihren Fueros und herkömmlichen Sitten, der Generaldeputirte als geborner Agent der Regierung. In der Folge versuchte man, nach dem Vertrage von Bergara und der Publikation des Gesetzes vom 25. Okt. 1839 das Regiment der Fueros ad interim wieder herzustellen, und die beiden Korregidors von Biscaja und Guipuzkoa wieder einzusetzen, ohne daß von der Provinz Alava die Rede war, welche nun de facto et jure wieder in ihre alte Situation trat, wie aus dem Dekrete v. 16 Nov. 1839 ersichtlich. Diesen Zustand der Dinge auf was immer für eine Art ändern, ohne daß die Kortes im Einverständniß mit der Krone sich früher definitiv über die Regulirung der Fueros ausgesprochen haben, ist ein nicht zu entschuldigender Akt der Gewaltsamkeit, eine Verletzung des Vertrags von Bergara. Um die Zurücknahme der erwähnten Ordonnanz zu erwirken, hat nun die kraft der Fueros erwählte Deputation an die provisorische Regentschaft eine Exposition gerichtet, welche, auf die Gründe der Gerechtigkeit, der Politik und der öffentlichen Konvenienz sich stützend, hoffentlich gut aufgenommen werden, und jene traurigen Konflikte mit der Behörde vermeiden wird, die bisher dem Wohl des Landes so nachtheilig waren.

Belgien.

Brüssel, 22. Dez. (Kammerverhandlungen.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer hat der Finanzminister einen Entwurf eines transitorischen Budgets der Mittel und Wege vorgelegt, der bestimmt ist, die bestehenden Auflagen in Kraft zu erhalten und, um besondere Entwürfe zu bilden, die in dem der Kammer vorliegenden Budget vorgeschlagene Erhöhung bei Seite zu lassen, mit Ausnahme jedoch dessen, was die Grundsteuer betrifft, die mit drei neuen zusätzlichen Centimes belegt werden soll. Haben wir die Verlesung des ministeriellen Entwurfs recht verstanden, so werden die Modifikationen, die den Mauth-Tarif betreffen, ein besonderes Gesetz bilden; ein zweites Gesetz wird die Modifikationen in der Accise-Gebühr umfassen, und ein drittes Gesetz wird die in Ostende eingeführte außerordentliche Tonnengebühr aufheben. Wie man erwartete, hat Hr. Mercier ebenfalls einen provisorischen Kredit von zwei Millionen für die Bedürfnisse seines Departements während der zwei ersten Monate des Dienstjahres 1841 gefordert. Nach der Vorlegung dieser Entwürfe hat die Kammer die Erörterung des Justiz-Budgets wieder vorgenommen. Die Kammer nahm mit einer Mehrheit von 54 gegen 19 Stimmen, die durch den Minister vorgeschlagene zweite Subsidie von 100,000 Frks. für das kleine Seminar von St. Trond an.

— Der Senat erörterte gestern das Ganze des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten und zog 23 Naturalisations-Gesuche in Erwägung.

Deutschland.

Detmold, 21. Dez. Die hier versammelten Stände des Fürstenthums Lippe haben in gestriger Plenarsitzung den Beschluß gefaßt, unter gewissen Bedingungen die Zustimmung zu dem Anschlusse des Fürstenthums Lippe an den deutschen Zollverein zu ertheilen.

Amerika.

Nach den neuesten Berichten von London ist in Buenos-Ayres noch nichts Entscheidendes vorgefallen. General Lavalle hat zwar einige Vortheile über ein Truppenkorps von Rosas davon getragen, allein Letzterer steht mit einer bedeutenden Macht vor der Stadt, und Lavalle ist weit schwächer. Man hatte gehofft, der Französische Admiral Mackau werde wenigstens 4—5000 Mann mitbringen, wodurch Rosas zum Nachgeben gezwungen werden könnte; statt dessen hat der Admiral aber nur 1000—1500 Mann bei sich, welche wohl nicht hinreichend sein dürften, mit Gewalt durchzudringen. Im günstigsten Falle wird daher die Streitfrage eher auf diplomatischem Wege zu beseitigen sein, und dieses erfordert Zeit. — In Beziehung auf den Handel ist zu berücksichtigen, daß, während wir in Europa Winter haben, in Südamerika Sommer ist, wo wegen der großen Hitze von manchen Artikeln, und namentlich von rohen Häuten, keine Versendungen gemacht werden, weil solche sonst unterwegs von den Würmern stark beschädigt würden. Sollte daher die Blokade von Buenos-Ayres auch aufgehoben werden, was übrigens noch nicht entschieden ist, und worauf man seit zwei Jahren vergebens gehofft hat, so können doch vor Monat Mai keine bedeutenden Verschiffungen statt finden, und diese würden erst bis gegen den Monat August in Europa eintreffen.

Inland.

Wien. (Ernennungen und Auszeichnungen.) Die k. k. Studien-Hofkommission hat die Gymnasial-Präfektenstelle in Trient dem bisherigen Grammatikallehrer an eben diesem Gymnasium, Joseph Sicher, verliehen.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Cajetan Brey, Rechnungsoffizial bei der k. k. Lombardischen Central-Buchhaltung, die Bewilligung zur Annahme der ihm von der Accademia della Valle Tiberina di Toscana, und der Académie de l'Industrie agricole, manufacturière et commerciale von Paris zugeschickten Diplome ertheilt.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Franz Zantedeschi, Lyceal-Professor in Venedig, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Società economica agraria zu Perugia zugeschickten Diploms ertheilt.

*Verona, 18 Dez. (Neues Militärgebäude. — Wachtparade.) Vor acht Tagen nahm das k. k. hiesige Platzkommando Besitz von der neuen großen Guardia, die am Braplatze erbaut worden. Die Fronte der Straße zugekehrt erhebt sich das Gebäude majestätisch auf seine gigantischen Säulen, mit seinem herrlichen Fronton, zwischen dem Amphitheater und dem imposanten Rathhause, und die grandiose Einfachheit seiner Formen steht so mit dem Ernste des erstern und der Pracht des andern dieser beiden Nachbarhäuser in gefälliger Harmonie. Die Detaschements der 4 Bataillons, und der halben Eskadron Kavallerie, die hier in Garnison stehen, stellten sich gegen Mittag auf dem Braplatze in Schlachtordnung auf, und der ganze Generalstab in Verona, unter dem Herrn F. M. L. v. Pausch, Stellvertreters des Kommandirenden im lomb. venez. Königreiche, wohnten der Wachtparade bei. Eines der Detaschements näherte sich mit seiner Musikbande, welche die Volkshymne spielte, und mit zwei Artilleriestücken dem militärischen Neugebäude und stellte sich, in der Vorhalle auf. Die drei übrigen Detaschements und die Kavallerie zogen nach vor den Pallast. Eine große Volksmenge wohnte der Feierlichkeit bei. Ein fernerer Zubau von zwei Seitenflügeln wird nächstens von der Allerhöchsten Munifizenz zur Vollendung dieses großartigen Militär-Etablissements erwartet.

§ Innsbruck. (Theater.) Nachdem das hiesige Theater fast seit 3 Monaten unter der Direktion des Herrn Zacharda steht, dürfte es an der Zeit sein, über die Leistungen dieser Direktion einige Zeilen zu veröffentlichen. Die neue Direktion hatte von den früheren Mitgliedern dieser Bühne die besten beibehalten, unter welchen Hr. Huth (Komiker), und Dem. Brock (Sängerin) die vorzüglichsten sind. Ersterer ausgezeichnet in den verschiedensten komischen Charakteren, stellt dieselben frei von jeder Nachahmung mit selbstständiger Kraft hin, ohne je die Gränze des Anstandes zu überschreiten oder sich in Uebertreibungen zu gefallen, weßhalb ihm auch das Publikum jede mögliche Anerkennung seines Verdienstes und Bestrebens zu Theil werden läßt. Dem. Brock ist eine jugendliche Sängerin, die die Natur mit einer schönen klangvollen Stimme ausgestattet hat, die sie mit allem Fleiß auszubilden strebt, und die schon unter der früheren Direktion ein Liebling des Publikums war. Da das hiesige Publikum insbesondere für Opern eingenommen ist, so trug die Direktion auch Sorge, dasselbe in dieser Beziehung so viel als möglich zufrieden zu stellen; es engagirte als neue Mitglieder Hr. Wiegel einen sehr braven Tenor, Hr. Schiffbenker, einen umfangsvollen, metallreichen Baß, Hr. Zeyden, ein ausgezeichneter Bariton, zugleich vorzüglicher Schauspieler, Dlle. Pöck, als erste Sängerin, der eine sehr schöne Stimme zu Gebote steht, die sie auf einen bedeutenden Grad von Ausbildung gebracht hat; und Dlle. Borschitzky, eine Sängerin mit nicht unbedeutenden Anlagen. Das Orchester, welches insbesondere bei Opern stark besetzt ist, und welches durch die präzise Ausführung alles Lob verdient, steht unter der Leitung des verdienstvollen Hr. Kapellmeisters Pollak. Der Chor wurde von der neuen Direktion bedeutend und mit fähigen Mitgliedern vermehrt. Was die Aufführung der Opern selbst betrifft, so muß man, wenn man nicht offenbar unbillig sein will, gestehen, daß Vorzügliches geleistet wurde, indem in kurzer Zeit mehrere Opern, ich verweise auf die Ghibellinen, Montecchi, Don Juan, Norma (gestern zum ersten Male) mit einer Präzision gegeben wurden, die man auf kleineren Bühnen wohl selten finden wird. In Beziehung auf die äußere Ausstattung derselben ertheilen wir der Direktion alles Lob. Im Fache der Lokalposse, die hier in einem ihrer Natur nicht zusagenden Erdreich nicht Wurzel schlagen und gedeihen kann, indem ihr das Klima nicht zuträglich ist, sahen wir einige Darstellungen, die vorzüglich zu

Digitized by Google

nennen waren, wie Staberl's Reiseabenteuer, Dienstbothenwirthschaft, das Mädchen aus der Feenwelt u. w. a. Der glückliche Erfolg, den diese Stücke dennoch machten, war insbesondere der Mitwirkung des obenerwähnten Komikers Hr. Huth, und einer gleichfalls neu engagirten Schauspielerin und Sängerin Dlle. Wolf zu danken; letztere besitzt insbesondere ein angenehmes Organ, viel Bühnengewandtheit, und kann mit Recht zu den vorzüglichsten Mitgliedern dieser Bühne gerechnet werden. Weniger zufrieden stellte uns das Schauspiel und das feinere Lustspiel, hier fehlte vor Allem der jugendliche Held und Liebhaber, und die jugendliche (!) Liebhaberin und man konnte deutlich sehen, daß die Liebe das verknüpfende Band der Gesellschaft ist, denn die Abwesenheit ihrer Repräsentanten machte nicht nur Schau- und Lustspiel mißlingen, sondern griff auch wesentlich störend in das Verhältniß des Publikums, zur Direktion ein, erzeugte theilweise Unzufriedenheit, die ein Theil des Publikums nicht immer auf die delikateste Weise zu erkennen gab. Aber auch in dieser Beziehung hat die umsichtige Direktion, die nur die Zufriedenheit des Publikums im Auge hat, die zweckmäßigen Abänderungen (dem Vernehmen nach) beantragt.

Gegenwärtig gastiren hier Dlle. Fuorbain, Hr. Stahl und Hr. Miller. Erstere besitzt ein angenehmes Organ und ziemlich viel Bühnengewandtheit; wir sahen sie als Griseldis und in mehreren Konversationsstücken. Hr. Stahl trat als Jaromir in der Ahnfrau auf, und gefiel.

† Eperies. (Fleischlimitation. — Einschreiten gegen die Hazardspiele.) Während im südlichen Ungarn, z. B. im Pesther Komitat der Fleischpreis erhöht wurde, ungeachtet das Rindvieh im Preise gefallen ist da viele es wegen Futtermangel verkaufen müssen, ist hier das Rindfleisch in der letzten General-Kongregation der Stände des Scharoscher Komitats zu Ende Novembers auf 9 kr. W. W. pr. Pfund limitirt worden. — Der Magistrat der hiesigen k. Freistadt hat sich endlich entschlossen, gegen die auch hier überhand genommenen Hazardspiele ernstlich einzuschreiten.

† Altofen. (Neues Dampfboot.) Von dem hiesigen Schiffswerft ist am 3. Dezember ein neues Dampfboot von Eisen »István« (Stephan) genannt vom Stapel gelassen worden.

Landwirthschaftliches.

† (Benutzung des Oels in der Schafwolle.) Eine Menge Versuche, welche man in Frankreich in Hinsicht des Oels in der Schafwolle anstellte, um den Werth desselben als Dünger und als Stoff in mancher Gewerbsindustrie zu bestimmen, ergab, daß dieses Oel oder Fett, welches man lange zu benutzen unterließ, einen Werth als Schmiere von 1 1/3 Reichsthaler pr. Zentner hat. 8 Pfund düngern hinlänglich eine 16füßige Quadratruthe. Es wird dadurch den Gärtnern vor den Städten viel Dünger erspart. Man kann dieses Fett wie Wasser über die Gewächse sprengen, oder um die Wurzeln verbreiten. Ferner bildet es einen trefflichen Mischdünger mit ⅞ Mergel, Kleierde (Thon), Torfasche, Kalk oder Sand, und kann in solchem Falle mit der Hand ausgestreut werden, und ist den Küchen- und Gartengewächsen und den Grasweiden höchst heilsam, so wie dem Hanf, Flachs, Tabak, Rüben und den Oelgewächsen überhaupt, weil dieser Dünger aus Oelstoffen gebildet ist. Die Wollwäsche erlangt dadurch einen neuen Werth, den man lange ganz übersah.

Industrielles.

Ueber die Benützung der Abfälle in Holzschlägen durch Verkohlung; auf Versuche und Beobachtungen gegründet. Von J. Menritsch, Direktor der Widmannischen Eisenwerke zu Paternion in Kärnten.

Mehr als jemals hört man jetzt laute Klagen über den allenthalben eintretenden Mangel an Brennmateriale, und es bedarf keines streng prüfenden Blickes, um die Wahrheit dieser Klagen zu begreifen.

Der immer mehr überhandnehmende Trieb zur Vergrößerung der Produktion in jedwedem Zweige der Industrie, und vorzüglich der in letzterer Zeit mit der Ausführung mehrerer Eisenbahnen in der Eisenerzeugung erfolgte Aufschwung, droht das Bedürfniß an Brennmateriale für die Folge immer mehr empfindlich zu machen.

Es ist demnach bestimmt an der Zeit, Alles aufzubieten, um der Deckung dieses Bedürfnisses mehr und mehr entgegen zu kommen, und dabei nicht etwa bloß das Augenmerk der Ausforschung fossiler Kohlen und Torflager ausschließlich zu widmen, sondern auch einen Blick auf näher gelegene Mittel zu werfen, deren Benützung, wenn auch nicht von großem Belange, demungeachtet aber doch von einigem Werthe sein dürfte.

In den Tagen der Noth ist auch eine kleine Aushilfe nicht zu verachten. Die Erfahrung lehrt es täglich, und besonders wird es in der fabrikreichen Provinz Kärnten sehr häufig wahrgenommen, daß die Abfälle in großen Holzschlägen der Hochwaldungen durchaus unbenützt bleiben.

Diese Abfälle bestehen vorzüglich in den Aesten der gestockten Bäume; in den Gipfeln derselben, und in kleinen Baumstämmen unter fünf Zoll Durchmesser; und nachdem ein einziger überstandener Fichtenstamm in Hochwaldungen im geringsten Durchschnitte ein Achtel Quadrat-Klafter solcher Abfälle liefert, so läßt sich der Verlust an Brennmateriale aus sämmtlichen Waldungen dieser holzreichen Provinz ohne Schwierigkeit ermessen, und jedenfalls zeigt ein einziger prüfender Blick den Gegenstand bei Weitem nicht so geringfügig, als man es im ersten Augenblicke denken möchte.

Der Grund der bisherigen Mißachtung dieses Verlustes dürfte wohl in nichts anderem, als in dem noch nie gefühlten Mangel an Brennmateriale dann in der kostspieligen Aufsammlung und schwierigen Abtreibung solcher Abfälle aus Hochwaldungen, zu suchen sein; jetzt aber, wo der erste Beweggrund zur ferneren Mißachtung mehr und mehr verschwindet, dürfte es auch räthlich sein, das zweite Hinderniß durch zweckentsprechende Mittel zu beseitigen.

Die Graf Widmann'sche Gewerkschaft in Oberkärnten hat, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes aufgemuntert, bereits einige Versuche gemacht, und, sich davon überzeugt, daß es nur eines guten Anfanges bedarf, um aus diesen bisher ganz unbeachteten Abfällen wirklichen Nutzen zu ziehen.

Sie ließ nämlich solche Abfälle von ein Zoll Dicke aufwärts zusammen sammeln, die kleineren Zweige davon abhauen, und die sofort gereinigten Aeste in gleicher Länge mittelst Bändern aus Baumzweigen, insgemein Wieden genannt, in Bündeln von verschiedener Größe zusammen binden, wobei jedoch auf eine genaue Zusammenfügung der einzelnen Stücke gesehen wurde, um dadurch die größeren Zwischenräume möglichst zu vermeiden.

Diese Bündel wurden nun wie Holzdrehlinge in förmliche Meiler gestellt, mit Kohllösche beworfen, und wie gewöhnlich verkohlt. Die daraus gewonnene Kohle war zwar klein, und konnte somit nur als Kohlenprasche auf Zainhämmern, Nagelschmieden und Bratfeuern verwendet werden; enthielt indeß ungleich mehr Brennstoff als die gewöhnliche Fichtenholzkohle, und konnte in jeder Beziehung mit einer guten Buchenkohle verglichen werden. Eine genauere Analysirung wurde damit nicht vorgenommen.

Schon die kompakte harzige Substanz der Fichtenäste zeigt von der Richtigkeit dieser Erfahrung, und man konnte mit Zuversicht schon zum Voraus auf eine harte, viel Brennstoff versprechende Kohle schließen.

Die Quadrat-Klafter dieser Astbündel gab im Durchschnitte zwischen neun bis zehn Kärntner Schaff Kohlen, und stellte sich somit dem Ergebnisse des besten Fichtenholzes gleich.

Das Zusammensammeln, Aushacken und Binden im Holzschlag kostete für die Quadrat-Klafter im Durchschnitte 1 fl. 12 kr., indem ein Mann von mittelmäßiger Stärke des Tages leicht eine halbe Quadrat-Klafter in Bereitschaft stellte.

Die Kosten der Ablieferung vom Holzschlage an die Kohlstätte hängen natürlich von der Oertlichkeit ab, und demnach können auch die diesfälligen Auslagen beim vorgenommenen Versuche um so weniger zum Maßstabe dienen, als die Graf Widmannische Gewerkschaft zu diesem Versuche geradezu keinen entfernten Holzschlag wählte, aus welchem die Lieferung mit besondern Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre. (Galicia.)

Verschiedenes.

*General Harrison,

der neuerwählte Präsident von den nordamerikanischen Vereinsstaaten.

Folgende biographische Skizze, zu der wir die Details aus amerikanisch-englischen Blättern entnehmen, dürfte in gegenwärtigem Augenblicke, in dem der General durch die Stimmenmajorität seiner Mitbürger zu dem höchsten Posten in der Republik berufen worden, Zeitungslesern nicht nur ein Interesse der Person gewähren, sondern auch der Sache, weil sich mehrere Momente der Geschichte jenes jungen, kolossalen Staatenbundes an das Leben dieses Mannes knüpfen.

William Henry Harrison ward geboren in Virginia, im Februar 1773; steht folglich bereits im 67 – 68 Jahre seines Lebens. Seine Familie darf sich rühmen, eine der ältesten und ausgezeichnetsten dieses Staates zu sein. Sein Vater, Benjamin Harrison, war ein vorzügliches Mitglied des ersten Kongresses, einer der Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung, Präsident des Kriegsgerichtes und Gouverneur von Virginia. Er starb 1791, nachdem er einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens dem Dienste seines Vaterlandes geopfert. Der junge William widmete sich frühzeitig dem Waffendienste und trat, kaum 18 Jahre alt, unter den Auspizien seines Vaters, eines intimen Freundes von Washington, in die Armee ein. Die nordwestlichen Grenzgebiete der Union litten zu jener Zeit sehr unter den Verwüstungen der Indianer, die nach dem Unabhängigkeitskriege die Waffen nicht niedergelegt, sondern sogar in zwei Feldzügen nicht geringe Vortheile über die Truppen der Republik errungen hatten. Im Jahre 1794 war Harrison Adjutant des Ge-

Digitized by Google

nie als Mayor, und wirkte als solcher in der Schlacht am Miami mit, welche mit einem entschiedenen Siege über die Indianer und deren kanadische Verbündete endigte; so daß er sich das öffentliche Lob seines Kommandanten erwarb und zum Kapitän befördert wurde. 1797 wurde er zum Sekretär des Nordwest Gebiets ernannt, als dessen Deputirter er, 1799, im Unterhause des Kongresses seinen Sitz nahm, zu einer Zeit, da er erst 24 Jahre zählte. Ein Jahr darauf ging er bereits als Gouverneur nach Indiana, wozu Louisiana gehörte, nachdem dieser Landstrich von den Vereinsstaaten erworben worden. In dieser Stellung verblieb er zwölf Jahre. 1811 verheerten die verbündeten Indianer-Nationen, unter dem berühmten Häuptling Tekmuth, die Nordwestgrenzen neuerdings mit Feuer und Schwert; doch Gouverneur Harrison beschützte die Grenzansiedler mit kräftiger Hand und brachte den Indianern, die ihn zu Tepkanub überfallen wollten, eine große Schlappe bei. 1812, als der Krieg mit England ausbrach, ward ihm das Oberkommando der Nordwest-Armee übergeben; ein Kommando, das sich über die unermeßlichen Länderstriche, vom Erie-See bis an den Mississippi, erstreckte. Zu seiner Linken standen die Indianer, zu seiner Rechten die vereinigte englisch-indianische Streitmacht von Oberkanada. Die ersten Monate des Kriegs vergingen unter Scharmützeln und Vorposten-Gefechten, mit wechselndem Erfolg, im Allgemeinen günstiger für die britischen Waffen. Im Frühjahre 1813 zog General Harrison seine Truppen zusammen und nahm seine Stellung an dem Miamiflusse, wo er vom General Proctor angegriffen wurde und Anfangs im Nachtheile stand, doch endlich das englisch-indianische Heer zurückschlug. Kurz darnach ward die englische Flotte am Erie-See von dem amerikanischen Geschwader, unter Kommodore Perry, geschlagen. Dieser Erfolg setzte Harrison in Stand, nach Oberkanada überzusetzen, Malden und Sandusky zu nehmen, Detroit wiederzuerobern und die Engländer zu verfolgen. Am Themseflusse in Oberkanada, traf er mit Proctor wieder zusammen und brachte der feindlichen Armee eine solche Niederlage bei, daß deren Bagage und Artillerie in seine Hände fiel, der Indianer-Häuptling Tekmuth am Platze blieb und allgemeine Flucht erfolgte. Diese Schlacht war eine der glänzendsten Waffenthaten des Krieges, und von der größten Wichtigkeit in ihren Folgen. (In derselben Affaire focht auch der gegenwärtige Gesandte der Ver. Staaten am französischen Hofe, General Caß, damals Oberster, mit.) Für jene ausgezeichneten Dienste votirte der Kongreß dem Oberbefehlshaber eine Dankadresse und die goldene Medaille. Nach dem Friedensschlusse 1815, zog sich Harrison auf seinen Landsitz am Ohio zurück. Im nächsten Jahre ward er zum Repräsentanten des Staates Ohio in der Kammer, 1824 in den Senat der Union erwählt. 1828 erhielt er die Ministerstelle für Kolumbia, kehrte jedoch bald wieder ins Privatleben zurück, aus dem ihn nun neuerdings der Ruf seiner Mitbürger auf die ehrenvollste Weise hervorruft.

Als Staatsmann gehört Harrison der Konservativ-Partei seines Vaterlandes an. Wiewohl ein Sohn des Mars, ist er doch leutselig, freimüthig, und sind ihm feine Sitten nicht fremd. Die klassische Erziehung, die er in früher Jugend genossen, befähigte ihn, fertig, korrekt und bündig sich auszudrücken. Als Redner zeichnet er sich mehr durch die Klarheit und Richtigkeit, als durch Glanz des Styls und Beredsamkeit aus; den meisten Werth aber erhält sein großes Talent durch die Gesundheit seiner Urtheilskraft, gereift an der Sonne einer fünfzigjährigen Erfahrung in bürgerlichen und Militärdiensten seines Vaterlandes.

Jul. Janein.

*(Die Fabriksmädchen in Nordamerika.) Ein Reisebericht enthält eine Skizze über eine Kotonfabrik in Neuengland, welche wir zur Nachahmung auch in Europa empfehlen möchten. Diese Stadt, erst 1820 gegründet, hat das Eigenthümliche, daß unter den 6000 Personen, die in der Fabrik des Hrn. Lowel arbeiten, 5000 Mädchen zwischen 17 und 24 Jahren sich befinden. Töchter kleiner Grundeigenthümer, gewöhnlich gut erzogen und unterrichtet, wie alle Frauenzimmer in Nordamerika, und besonders jene in den 6 Staaten von Neuengland, verdienen sie sich mit Handarbeit ihren Unterhalt und ein kleines Vermögen, das sie später ihrem Bräutigam zur Mitgift bringen. Der Lohn, den sie für ihre Arbeit erhalten, 25 — 30 Franken für 6 Tage, übt großen Einfluß auf die sittlichen Grundsätze, die in jener Fabrik sehr rein erhalten werden. Die öffentliche Meinung trägt zur Aufrechthaltung der guten Aufführung hier gleichfalls viel bei. Sie wohnen meist bei Witwen, die über sie wachen und die besten Grundsätze ihnen einprägen, da in den Vereinesstaaten die Frauen an die Beobachtung eines gewissen Anstandes gewohnt sind, und ein Mädchen, das sich nur einmal vergangen hat, auf keine Achtung Anspruch machen darf. Die ganze Auslage für ihre Bedürfnisse belaufen sich wöchentlich nicht über 7 Franken, so daß eine Jede 18 — 22 Franken Ueberschuß bei Seite legen kann, mit welcher Summe sie dann in den Schooß ihrer Familien zurückkehren, wo gewöhnlich schon ein Freier ihrer harret; oder wenn nicht, so dürfen sie wenigstens durchaus nicht besorgt sein, einen baldigst zu finden. Die Mitgift wird dann zu dem Unternehmen eigenen Geschäfts oder Handels benützt, und rentirt sich meist sehr gut. Fiat applicatio!

— ‡ —

*(Fatalistische Bemerkungen aus dem Leben Napoleons.) Als Pendant zu der (früher gemachten) Bemerkung über den verhängnißvollen 18. November, kann die Rolle gelten, welche der Monat Dezember im Leben Napoleons spielte. Im Dezember 1799 ward die Konsular-Regierung eingesetzt. Ein Jahr darauf, nahebei am selben Tage, entging er der Höllenmaschine der Straße Nicaise. Am 2. Dez. 1804 erfolgte seine Krönung zum Kaiser. Am 2. Dez. 1805 gewann er die Schlacht von Austerlitz. Am 6. Dez. 1808 zog er in Madrid ein. Am 16. Dez. 1809 ließ er sich von Josephinen scheiden. Am 20. Dez. 1812 kehrte er nach Paris zurück, seine Armee und sein Glück in dem Schnee Rußlands zurücklassend. Endlich im Dez. 1840 wurden seine sterblichen Ueberreste, nach einer fünf und zwanzigjährigen Stillruhe in fremder Erde, an die Ufer der Seine gebracht.

— ‡ —

(Eine glückliche Verwechselung.) Der Landprediger in Blawel, einem Dorfe in der Grafschaft Oxford lieferte jüngst eine seltene Probe von Muth. Um Mitternacht durch ein Geräusch an der Thür aus dem ersten Schlafe geschreckt, stand er leise, eilte trotz der Dunkelheit sogleich zur Thür und prallte hier mit einem Menschen zusammen, der durch den Anlauf das Gleichgewicht verlor und zu Boden fiel. Der Pfarrer stürzte sich auf ihn, um ihn am Aufstehen zu verhindern und rief um Hilfe. Sein Schreien wurde gehört, doch statt seines Neffen, der in dem Nebenzimmer seine Schlafstube lag, und den er zu wecken hoffte, rief er den Helfershelfer des Räubers, dem er das Knie auf der Kehle hielt, herbei. Zum Glück ließ sich der Dieb, gesichert von der Dunkelheit täuschen, meinte, der am Boden liegende und dumpf röchelnde Mann sei der Pfarrer, und versetzte demselben mehrere Messerstiche. Jetzt eilte auch der Neffe des Landpredigers mit Licht herbei, überwältigte mit Hilfe des Oheims den Raubmörder, knebelte ihn und lieferte ihn, wie den Schwerverwundeten, den Policemen aus. Die Diebe waren zwei schlechte Subjekte aus dem Dorfe, welche es auf die Kirchengefäße und Kostbarkeiten abgesehen hatten, welche Tags zuvor in die Pfarrwohnung gebracht worden waren, weil in der Kirche Reparaturen vorgenommen werden sollten.

— Letzter Tage wurde das Quartier des Jardin des plantes in Paris mit Schrecken erfüllt. Der Elephant, gewöhnlich so zahm und ruhig, hatte, nachdem er seinen Führer niedergeworfen, sein Gehege verlassen, und durchlief in voller Freiheit die Schattengänge des Gartens. Schnell wurden die eisernen Pforten geschlossen. Die Spaziergänger ergriffen nach allen Seiten die Flucht. Ein Weib aber, das ein Kind auf seinen Armen trug, konnte nicht frühe genug sich entfernen. Vor Schrecken ließ sie das Kind im Augenblick, wo der Elephant sie erreichte, fallen. Dieser begnügte sich, mit dem Rüssel das Kind sanft auf die Füße zu stellen. Nachdem er sich hierauf durch seine Dienerschaft eine Zeitlang hatte herumjagen lassen, fand er für gut in einen Zwinger zurückzuschreiten, wo er mit stoischem Gleichmuth die ihm zur Strafe aufgemessenen Prügel aushielt.

(Schweißtreibende Arzenei.) Einem römischen Gelehrten verordnete sein Arzt Spaziergänge in der größten Hitze des Mittags als Schweißtreibende Arzenei. Der Gelehrte befolgte pünktlich den Rath. Um sich den Verdruß über die beschwerlichen Wanderungen zu erleichtern, schrieb er ein ergötzliches Buch: De umbra meridiana Romae; einen Wegweiser, ganz Rom in der Mittagshitze im Schatten zu durchwandeln. Wo der Sonne etwa gar nicht auszuweichen war, bemerkte er die Stelle mit den Worten: Hic salta.

* (Thierquälerei.) Trotz den lobenswerthen Bemühungen der Vereine gegen Thierquälerei und anderer humaner Institute, die auf die Verbesserung der Sitten influenziren, kommen doch immer noch hin und wieder Züge von Grausamkeit vor, die man in der „civilisirten“ (!) Welt kaum für glaublich halten würde, wären sie nicht ämtlich konstatirt. So wurden jüngst zwei Polizei-Konstabler in London vor den Kommissär gebracht, weil sie ein Paar Katzen, die sie in ihrer Speisekammer fanden, zuerst halbtodt schlugen und dann in's Feuer warfen, wo mittelst Schüreisens und Zangen sie sie lange darüber haltend, bis die Opfer ihrer Bestialität ganz gebraten waren. Das Geschrei und Winseln, das Krümmen und Zucken der Thiere soll haarsträubend gewesen sein, nach Aussage der Kollegen, in deren Gegenwart die Schandthat geschah, ohne daß sie selbe verhindern konnte. Der Kommissär schickte die Gräuelthäter an den Magistrat zur derben Züchtigung, mit augenblicklicher Dienstentlassung.

(Neueste Entdeckungen und Erfindungen.) Breguet hat einen Zeitmesser erfunden, welcher Zeittheile von ein Zehntel Sekunden selbst aufschreibt. Er ist an jeder Taschenuhr anzubringen und kostet nur 20 Franken. Herr Billant legte jüngst der Akademie der Wissenschaften zu Paris einen nach diesem Prinzip konstruirten Zeitmesser vor.

Der Hüttenbesitzer Baudelot zu Harancourt in den Ardennen hat einen luftsaugenden Ventilator an der Gicht des Eisenhochofens angebracht, womit er die brennbaren Gase aus derselben auffängt und diese so in die ganze Hütte führt. Hier werden sie zur Erwärmung des Gebläses, zum Heizen der Dampfkessel, zum Rösten des Holzes, zum Betrieb der Puddlingswerke, zum Erleuchten u. s. w. angewendet. Auf diese Vorrichtung, welche eine bedeutende Ersparniß an Brennmaterial herbeiführt, hat Herr Baudelot ein Erfindungspatent erhalten.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Fortsetzung.)

X.

Mich verließ der Glaube Gottes in jenen Tagen des Elendes, dem meine schwache Natur erlag. Ein abgerissenes Glied der Weltordnung, ein krankhafter Auswuchs dem Verderben geweiht, blieb ich fortan mit meiner bessern, allmälig erlöschenden Natur im Widerspruch. Ich fand nichts Aehnliches mit mir, als die ewige Verwesung und die Lüge. Jeder Schritt führte mich auf ihre Spuren. In verwelkenden Pflanzen, in sterbenden Thieren, im verwitterten Gestein, in verpesteter Luft, in Gräbern und Grüften, in allem, was die Hand des Todes berührt, fand ich allein die Gleichartigkeit der Zerstörung, der ich anheim gefallen. Was ich in der Einsamkeit der Natur nicht ergründet, hoffte ich in der Beobachtung der Menschen zu finden. Ich sah zwanzig Völkerstämme Asiens vor verschiedenen Altären knien, aber überall fand ich meine Seelenstimmung, meine Gedanken nur bei Geächteten! Wer, von der Gesellschaft ausgestoßen, in Verbrechen lebte, wer in Krankheit am Geiste gelitten, wer vom Unglück verdorben im Gemüthe war, der allein dachte und empfand wie ich. Sie nannten sich Philosophen, Freidenker, Weise, Erleuchtete und sie waren elend. Die Glücklichen betheten überall zu Gott! Immer finsterer wurde meine Seele, ruhlos irrte ich umher, wehklagend über die ewige Nacht: ein ewig dürstender Tantalus, ließ ich den Quell des Lebens vorbeiströmen bei mir und verschmachtete. Im hellen Tageslicht strahlte die Welt und ich sah es nicht; die Sonne versengte mein Haupt und ich sah sie nicht: das Feuer des Lebens brannte auf mein Herz, aber es leuchtete mir nicht, denn ich war erblindet. Ich fragte die Natur um die Wahrheit, aus tausend Stimmen sprach sie zu reinen Gemüthern; aber sie war stumm gegen mich; ich fragte die Menschen um Wahrheit, ich hörte, wie sich ihre Stimmen verständigten, aber für mich war nur babylonische Sprachverwirrung vorhanden. Ich vernahm todte Laute und verstand sie nicht. Unbegreiflich wurde mir stets die Schöpfung; ein Fremdling pilgerte ich auf der heimatlichen Erde, von Niemanden beobachtet, Niemanden beachtend. An der Grenze der irdischen Erkenntniß angelangt, kehrte ich unbewußt durch ein Labyrinth von Täuschungen und Trugschlüssen zur Thorheit zurück. Alles sah ich beherrscht von unerforschlichen Mächten, der entscheidende Schritt war gethan — zum Aberglauben. Früh gealtert und entkräftet, kehrte mein Geist zu kindlicher Schwachheit zurück. Das Jahr ging zu Ende und mein Geist war schauerlich zerrüttet. Ich stand auf den Trümmern von Schapur, der ehemaligen Hauptstadt des persischen Reiches. Ich betrachtete traurig die Denkmäler der berühmten Könige; ihre Inschriften meldeten den Ruhm ihrer Größe, wovon laut die Reste der Persepolis Zeugniß gaben. Sie waren, so sagten die Inschriften, eifrige Anbether Ormuzds des Großen und seine Macht hat sie groß gemacht. Sie waren weise und gerecht, denn der Geist Ormuzds hat sie überschattet. Alles was sie waren, sind sie durch Ormuzd geworden. Ich dürstete mehr als je nach einem Glauben, denn hier sprachen gewaltige Zeugen von der Kraft und Glückseligkeit des Glaubens.

»Wer ist dieser Geist Ormuzd?« rief ich aus, »dessen Erkenntnisse so Gewaltiges vollbrachte.«

»Es ist der Geist alles Guten!« antwortete eine Stimme hinter der Statue des Königs Schapur, »der Geist des Lichtes, Feind Ahrimans des Geistes der Finsterniß.«

Ein alter Parse, in der Kleidung eines Herbuds, trat hervor und erbot sich, mich zu belehren. Er kam eben aus dem Atischbhuda vom Dienste des heiligen Feuers und hatte vor dem Gesichte ein weißes Tuch, um beim Gottesdienste das heilige Element nicht mit seinem Speichel zu verunreinigen. Ich folgte ihm mit knabenhafter Ehrfurcht in seine Wohnung unter den Säulenhallen eines eingefallenen Palastes und bath ihn um seinen Unterricht. Seine ernste gütige Miene flößte mir Vertrauen ein, sein tiefer Ernst bürgte mir für seine Weisheit.

»Alles was ist,« sprach er, »entsprang aus dem Grundwesen beider Geister, Ormuzd und Ahriman. — Ormuzd erschuf durch sein allmächtiges Wort: Hervor! Ich bin! die reinen Elemente des Feuers und des Wassers und ist vollkommen, weise, gerecht, rein und segenreich, das Bild ewiger Einheit, der Mittelpunkt aller Naturvollkommenheit, der erste schaffende Geist. Ahriman hingegen, der Verruchte, in Verbrechen eingehüllt, ist die Quelle alles Elendes und Uebels. Er ist ewig, unrein, verflucht, hat lange Knie und eine lange Zunge und ist alles Guten baar. Er ist der ewige Gegner Ormuzd des Guten und von Ewigkeit her im Streit gegen ihn. Im Anfang erschuf Ormuzd das Weltall und seine himmlischen Bewohner, die Fehroris oder Engel. Dann schuf er sechs Amschaspans, Erzengel, zum Schutz gegen Ahriman den Bösen, der in unermeßlicher Entfernung von Unflath und faulendem Gesicht bedeckt, auf Unheil sann. Nachdem Ormuzd 3000 Jahre über der Erschaffung der Himmel zugebracht, schuf er die Erde und ihre Produkte. Ein Fehror stieg vom Himmel hernieder und nahm die Gestalt eines heiligen Stiers an, um auf der Erde das Böse auszurotten. Aber Ahriman zitterte bei der Kunde von der zunehmenden Macht seines Feindes und stieg aus den Abgründen in der Gestalt einer ungeheuren Schlange empor und bedeckte die Erde mit schädlichen Thieren. In Gestalt einer riesigen Fliege befleckte er Alles und träufelte das Gift des Bösen in die Natur. Seine hilfreichen Geister, die bösen Diehwes, brachten auf sein Geheiß dem heiligen Stier eine tödtliche Wunde bei, aber Ormuzd ließ aus dem rechten Beine des sterbenden Stieres, Kodschonurz, den ersten Menschen erstehen. Aus seinen übrigen Gliedmassen entstanden Pflanzen, aus seinem zum Mund geführten Samen erzeugte sich ein Stier und eine Kuh, das Erstlingspaar des ganzen Thiergeschlechts der Erde. Kodschonurz war rein aus Erde, Luft, Feuer und Wasser zusammengesetzt und mit einem unsterblichen Geist begabt. Aber die Bosheit Ahrimans vernichtete diese Schöpfung Ormuzds in einem neunzigjährigen Kampfe. Das Licht der Sonne brachte erst spät einen Baum hervor, der zwei menschliche Körper vorstellte — Maschia und Maschiana. Diese ließen sich verleiten, Ahriman statt Ormuzd anzubeten und vermehrten so die Macht des bösen Geistes. Aus ihnen entsprang das menschliche Geschlecht, das nur von bösen und guten Geistern beherrscht wird. Aber Ahriman wird nicht über Ormuzd siegen, es erscheint der Tag des Gerichts und nachdem die Menschheit am tiefsten gesunken, werden drei mächtige Propheten ihn vorher verkündigen. Wenn der Tag gekommen sein wird, wird der gute Engel Kherdar die Seele der Gerechten auf der Brücke Tschineward, welche die Erde mit dem Himmel verknüpft, wo der Engel der Gerechtigkeit, Raschierast, thront, empfangen und sprechen: »Ich bin Dein guter Engel, ich war ursprünglich rein, aber Deine guten Thaten haben mich noch reiner gemacht.« Dem Ungerechten hingegen erfaßt ein scheußliches Gespenst, um ihn in die Hölle zu stürzen und spricht: »Ich bin Dein böser Geist, unrein vom Anfang, nur unreiner durch Deine Thaten.« Dort wird er schreckliche Qualen leiden bis Ahriman selbst am Tage der Auferstehung sich zum Guten bekehrt.«

»Alles Gute und Böse,« fuhr der Ferbud fort, »das wir im Leben verüben, ist eine Folge der Einwirkung Ormuzds und Ahrimans. Wer dem ersten dient, genießt allein des inneren Friedens, denn Ormuzd nimmt seine Seele in Obhut, wer aber dem zweiten fröhnt, dessen Seele wird eine Beute der Verzweiflung. Am Tage der Auferstehung aber werden auch die Seelen der Verdammten, durch dreitägige Pein, welche der Inbegriff dreitausendjähriger Martern ist, vereinigt zu Ormuzd zurückkehren und glückselig werden.«

»Nur drei Tage der Pein?« fragte ich begierig, »drei Tage der Pein für alle Verbrechen des Lebens?«

»So ist es,« sagte der Ferbud.

Ich ergriff begierig den trügerischen Lichtstrahl der Götzenlehre und bath den Ferbud, mich in die Mysterien seines Glaubens einzuweihen. Ich meinte die bösen Geister Ahrimans zu sehen und klagte meine Seelennoth dem Priester. Er rieth mir Ormuzd zu dienen, der mich von den Qualgeistern meines Gewissens befreien werde. Ich gehorchte freudig, diente freiwillig bei des Ferbuds heiligen Verrichtungen und ward ein Unterpriester des heiligen Feuerdienstes.

XI.

»Komm mit mir in das Grab, um dort mein Leben zu schauen.«
Abu der Seufzende.

Der neue Wahn beschwor neue Qualgeister gegen meine Seelenruhe herauf, die Geister Ahrimans verließen mich nicht, Zweifel und Selbstverhöhnung begleiteten mich am Tage beim Dienste Ormuzds, die Gespenster meiner erregten Einbildungskraft umschwärmten in der Nacht mein ruheloses Lager. Wenn ich in das Dunkel der Atischbhuda trat zum heiligen Feuerdienste, so verspotteten mich am Altare die Teufel der Christenhölle im Chor ihres Hohngelächters.

»Wehe Dir!« riefen sie, »der Götze Ormuzd kann Dich nicht retten vor der ewigen Verdammniß. Wir begleiten Dich in Qual und Verzweiflung in die Ewigkeit.«

Ein Zufall steigerte meine Unruhe zum Wahnsinn. An einem stürmischen Abende sendete der Ferbud mich allein in den Atischbhuda zur Nährung des heiligen Feuers, denn er fürchtete, daß beim Ausbruch des Orkans sein Verlöschen das Verderben über die ganze Gegend bringen würde. Ich ging mit bebendem Herzen an das heilige Werk und trug mich mit den Schrecken, welche der Ferbud zu fürchten vorgab, denn der Tempel war nicht hinlänglich fest gebaut, um den schrecklichen Stürmen dieses Him-

Digitized by Google

melsstriches den Zutritt in sein Allerheiligstes zu wehren. Ich trat zagend vor den Altar und goß Oehl in die Flamme; da trat plötzlich das Bild Helena's vor meine Seele und rief zürnend:

»Weh über Dich, Du sollst keinem Götzen dienen.«

Erschrocken ließ ich das Oehlgefäß in die Flammen fallen, das Feuer erlosch und dicke Finsterniß umgab mich. Draußen brüllten die Vorboten des Orkans, höhnende Stimmen heulten aus den Winkeln des verfinsterten Tempels. Der Uebel gewärtig, welche meine Unvorsichtigkeit herbeiführen werde, wagte ich nicht, in das Haus des Ferbud zurückzukehren und entfloh mit meinen theuren Reliquien der Sandwüste zu, die sich bis an an Schapurs Trümmer ausdehnt, verfolgt von den Rachegeistern des beleidigten Ormuzd. Ich floh in die Grotte des Berges, der das Thal beherrscht, zu den Füßen der marmornen mauerbekrönten Statue Schapur's. Sie schien ihre Arme zu heben, um das Haupt des Frevlers gegen Ormuzd zu zerschmettern — ich floh in das Innere der ungeheuren Höhle Schlangen umgaukelten meine Füße, Raubvögel betäubten mich krächzend mit mächtigem Flügelschlag mein Haupt umkreisend, und aus dem Schooße der schlammigen Klüfte tauchte grinsend ein ungeheures Rachegespenst, der Geist Ahriman, empor und streckte die schrecklichen Arme nach mir aus. »Du bist mein, auf ewig!« brüllte der Furchtbare mit grimmigen Hohn; schon griffen seine eisigen Nägel in mein gesträubtes Haar, aber schneller als das Gespenst, war meine höchste Angst, die mich in gewaltigen Sprüngen aus der Höhle hinaus trieb. Die Himmel zerrissen und wie vom Sturm zerfetzte Segel eines untergehenden Schiffes, flogen die Wolken durch die Lüfte. Die Erde schwankte wie das Wrak auf Sturmesbrandung unter meinen Füßen, Blitze fuhren vor mir nieder und öffneten feuerspeiende Abgründe vor meinen Blicken. Aus ihren rauchenden Schlünden stiegen die Schatten der in Schlachten Gefallenen auf, die mein Arm erschlagen. Unsichtbare Geister warfen mich umher, Schwindel umnachtete meine Lebensgeister, durch die Finsterniß aber rief eine Stimme, stärker als Donner:

»Ich bin Gott und mein Gericht ist ewig!«

Ueber die Berge hin aber neckte die entfleischten Glieder ein ungeheures Gespenst, das grauenvolle Haupt von Wettern bedeckt, mit den Händen Blitze schleudernd, seinen Fuß nach meinem Nacken streckend, der Tod. Es trieb mich ihm zu entfliehen, aber ein Gespenst umschlang mit Knochenarmen meinen Hals und rankte sich fesselnd um meine Glieder. Ein wirbelnder Orkan von Sand und Wetterwolken erfaßte uns, ausgerissene Bäume, Felsstücke umtanzten uns im höllischen Hochzeitslärm, die Erde spaltete sich unter uns, die Gräber thaten sich auf, alle Thiere der Wüste heulten, im Wettstreit mit Donner und Sturmwind; die Wässer vermischten sich mit den Lüften, Berge stürzten ein und die ganze Natur schien sich in ein Chaos aufzulösen. Durch das Gebraus einer untergehenden Welt aber drang ein namenloses Entsetzen, der Ruf:

»Ich bin Gott und mein Gericht ist ewig!«

Die Verzweiflung gab mir neue Kräfte, ich rang mich los aus der schrecklichen Umarmung des Gerippes, meine Füße und Hände klammerten sich krampfhaft auf den Boden, den ich im Sturz erreichte und mein verwirrter Geist machte verzweifelte Anstrengungen, sich von den Schreckgeburten meiner Fantasie loszureißen. »Weicht von mir Täuschungen der Hölle!« rief ich aus und eilte über den Schutt, den die Lüfte ausgeleert, hinweg auf die Zinnen der Berge.

Umsonst! die wehrufenden Geister meiner Opfer jagten unerbittlich hinter mir und riefen hohnlachend:«

»Es ist ein Gott! Du bist gerichtet!«

Die Gestalt meiner Mutter trat mit den Geberden einer Sterbenden drohend vor mich hin und sprach:

»Ewig ist die Qual der Verdammten!«

Mit von Todesangst beflügelten Schritten eilte ich eine Felsenhöhe hinan. Auf dem Gipfel angelangt, sah ich einen Abgrund zu meinen Füßen, und indem ich stürzte — vergingen mir alle Sinne.

*(Schluß folgt.)

Theater in Wien.

K. k. privil. Theater an der Wien.

Die Vorstellungen von Nestroy's so hoch gelungener Posse: »Der Talisman,« folgen sich rasch aufeinander Trotz der unfreundlichen, dem Theaterbesuch wenig zusagenden Witterung macht jede Reprise ein volles Haus. Die Lust, das witzreiche, so höchst amusante Stück zu sehen, ist offenbar noch im Zunehmen, und im Applaus, den das Publikum dieser jüngsten Schöpfung seines Lieblings spendet, finden wir auch eine unwillkürliche Bestätigung unserer längst gehegten Meinung, daß dieses Theater als eine wahre Hochschule der Komik zu betrachten sei. Aehnliches wie hier wird nirgends weiter geboten. Die Nestroy's sind nicht alltäglich wie die Schneeflocken; vielmehr möchte ich das lokaldichterische Geschick und Genie dieses Mannes der Blüte einer Aloe vergleichen, die bekanntlich nur in langen Zwischenräumen unserer Bewunderung sich Preis gibt. Die Rollenbesetzung des Talisman ist noch dieselbe wie Anfangs; nur Spund wird jetzt statt durch Carl durch Herrn Stahl gegeben und zwar recht gut und beifällig. E.

Konzerte in Wien.

Konzert des Kontrabassisten Herrn Johann Hindle, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde am 26. d. M.

Unter die Variationen über das Thema: „Du sollst im Schweiße des Angesichtes dein Brot verdienen," gehört gewiß auch das Konzertspiel auf dem Kontrabaß. Schon die mühsame Behandlung des Instrumentes, die unkomode und fast peinliche Stellung, in welcher der Spieler verharren muß, bestätigt das Gesagte. So ein Kontrebaß-Konzert kömmt mir vor, wie ein Shawl-Solo, getanzt von einem Elephanten. Man wird dem gescheidten, gelehrigen Thiere die Bewunderung nicht versagen können, oft wird man über die Gutmüthigkeit auch staunen, mit welcher er seine sonst grandiosen Bewegungen in die Miniaturform einer graziösen Zierlichkeit hineinzwingen läßt, im Ganzen bleibt es aber doch ein von einem Elephanten getanztes Solo.

Herr Hindle, Orchestermitglied des k. k. Hofburgtheaters, als ein ausgezeichneter Virtuose auf dem Kontrabasse bekannt, zeichnete sich vorzüglich durch den schönen Vortrag einer von ihm komponirten Elegie aus, wofür ihm der einstimmige rauschende Beifall und doppelter Hervorruf zu Theil wurde. Weniger, und zwar aus Ursachen, die in der riesigen Natur des Instrumentes selbst liegen, gelang der Vortrag des Adagio und Rondo von Romberg. In der dritten Pièce, einem Adagio und Variationen für Violine, Kontrebaß und Pianoforte, komponirt und vorgetragen vom Konzertgeber, dessen Sohn Hr. Andreas Hindle und Herrn Jansa, Mitglied der k. k. Hofkapelle, sprach vorzüglich der zarte Vortrag des Thema's an. Die Komposition an sich selbst war zu unbedeutend, und bot weder der Violine noch dem Piano Gelegenheit sich besonders auszuzeichnen. Indeß wurden die Künstler mit Beifall gehört.

Nebstdem hörten wir ein schönes Proch'sches Lied, von Herrn Koch, recht beifällig, aber in einem viel zu gedehnten Tempo vorgetragen, ferner ein italienisches Duo (von Bellini), gesungen von ebendemselben und einer Dilettantin. Eröffnet wurde das Konzert mit Mozart's feuriger Figaro-Ouverture. Der Saal war sehr gefüllt, allein demungeachtet fror man recht artig in dem so stark besuchten Konzerte. Die Konzertgeber könnten den Saal wohl heizen lassen und bedenken, daß das Frieren jeden Genuß schmälert und die Empfänglichkeit, für Musik gewiß auch nicht erhöht. Leone.

Kunst- und Theater-Notizen.

Ernst, der ausgezeichnete, gefeierte Violinist, hat wieder einen eben so schönen als edeln Akt seines wohlthätigen Herzens an den Tag gelegt, indem er in Straßburg sogleich ein Konzert zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung verunglückten Lyoner veranstaltete.

* München, 24. Dezember. Gestern wurde auf unserer Bühne eine kleine 1aktige Operette: »Der Alchymist« von Grafen von Pocci, dem Sohne unseres Hof-Ceremonienmeisters, zur Aufführung gebracht Die Melodien sind voll Leben, einfach und originell; besondern Anklang fand ein Terzett in der ersten Scene Das Ganze ist heiter und anspruchlos. Die Hauptparte waren in den Händen der Dlle. Jazédé und Hartmann und der Herren Bayer, Krause und Siegl, welche sie mit Fleiß und Liebe darstellten.

(Anzeige für Theaterdirektionen.) Die im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt beifällig aufgenommene Posse mit Gesang: »Wunsch und Erfüllung,« oder: „Die Zebrahaut," von Friedrich Kaiser, kann auf rechtmäßigem Wege nur von dem Theatergeschäftsbureau des Adalbert Prix (Laimgrube, an der Wien, neben dem Theater, Nr. 23) bezogen werden.

Kunst-Nachricht.

Kunstfreunde Wiens werden auf den bereits angekündigten musikalischen Genuß, welcher sich den wahren und unparteiischen Verehrern der Musik durch das Freitags am 1. Jänner von den beiden Tonkünstlern Giulio Regondi und Joseph Lidl im Musikvereinssaale zu gebende vierte und letzte Konzert, nur noch einmal und zwar zum Letztenmale darbietet, besonders aufmerksam gemacht. Herr Regondi wird sowohl durch die vorzügliche Fertigkeit auf der Guitarre, als durch die ganz eigenthümliche Behandlung derselben, und den seelenvollen Vortrag auf dem Melophon, gleich den früheren Konzerten, enthusiastisches Entzücken hervorrufen. Es klingt seltsam, wenn es heißt: eine Ouverture auf der Guitarre gespielt, aber man höre nur, und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß der 16jährige Virtuose Alles weit übertrifft, was nur je auf diesem an und für sich nicht allgemein beliebten Instrumente Kunstreiches gehört wurde, gleichwie dieser

Digitized by Google

seltene Künstler auf dem noch neuen Instrumente (Melophon), das sich jedoch bereits zur allgemeinen Beliebtheit emporgeschwungen hat, eine fabelhafte Wirkung hervorzubringen versteht. — Herr Eibel, wenn auch nicht einer der ersten Virtuosen auf der königl. Tenorgeige, gehört doch zu jenen Künstlern, die sich überall Achtung erwerben, wo man eben nicht den Krieg mit dem Mechanismus verlangt; indem er keine halsbrechenden Seiltänzerkünste produzirt, sondern sein Spiel durch eine gelungene Auffassung der Komposition und guten Vortrag auszeichnet. — Das Programm über die in diesem Abschiedskonzerte vorkommenden Stücke wird folgen. F. J. Kolb.

Miszellen.

(Berlin und Wien, oder Philosophie und Musik.) Ein französischer Tourist, der in der Revue de Paris vom 6. Dezember Bemerkungen über die Gesellschaft im nördlichen und im südlichen Deutschland mittheilt, sucht den Grund des heitern Ansehens, das Wien dem Fremden im Vergleiche mit Berlin darbiete, in dem Umstand, daß man in Berlin mehr Philosophie und in Wien mehr Musik treibe. Die Philosophie, fügt unser Franzose hinzu, amüsirt nur die Deutschen, die Musik aber amüsirt alle Welt. Und um seine geographische Entdeckung noch schlagender darzustellen, sagt er ferner: »Wenn man sich von Berlin nach dem Norden begibt, so kömmt man nach Königsberg, der Vaterstadt Kant's, und dort findet man sich förmlich gebadet in einer philosophischen Atmosphäre, während man, wenn man sich von Wien nach Süden hin wendet, an die Grenzen Italiens gelangt und die Musik sich überall mit der Luft vermischt, die man einathmet. Nachdem ich diese Entdeckung einmal gemacht, zog ich mir eine Linie mitten durch Deutschland, und trennte so den Norden, wo man denkt, von dem Süden, wo man singt. Wenn ich von einem Philosophen hörte, so wohnte er gewiß im nördlichen Deutschland, wie Kant und Hegel; nannte man mir dagegen einen großen musikalischen Namen, wie Mozart oder Beethoven, so war es Wien, dem er angehörte. Es gab wohl auch von Berlin einen großen Musiker, und in Wien (oder München) einen berühmten Philosophen, aber vermöge des Einflusses der Luft glichen sie den übrigen kaum. Der Komponist von Berlin, Meyerbeer, ist ein Gelehrter und Denker, ganz wie ein Philosoph, und der Philosoph von München (unser Franzose sagt Vienne) *), Schelling, neigt sich dermaßen dem südlichen Einfluß zu, daß sein ganzes System die Tendenz hat, sich in dem großen Gedanken des Katholicismus, der ihn bereits wie einen wahrhaften Gläubigen beherrscht, zu absorbiren.«

*) Diese neue geographische Klassifizirung der Luft in philosophische und in musikalische gehört gewiß zu den merkwürdigsten physikalischen Entdeckungen unserer Zeit.

Neuigkeiten von Wien.

Für Baumeister und Bauherren dürfte die Nachricht von den durch H. Joh. Wanderer, Alservorstadt Thurngasse Nr 218 nächst der Währingergasse neu erfundenen, feuerfesten und keiner Reparatur unterliegenden Dachungen sicher nur willkommen seyn. Diese gemeinnützige Erfindung, welche wegen anderweitiger Nachahmung durch ein k. k. ausschließendes Privilegium gesichert ist, bildet nun einen neuen bisher unbekannten Zweig der Baukunst. Diese Dachungen sind aus gebrannten Ziegeln ganz eigener Form und Eisen derart konstruirt, daß sie eine sehr feste, erforderlichen Falls 20 Klafter weite, dem Feuer und der Nässe vollkommen Widerstand leistende, vier Zoll dicke Wölbung bilden. Die Form kann nach Belieben oder Umständen als Satteldach, als flaches, wie als Terrassendach gegeben werden, wobei immer ein schöner, von den lästigen Bundbalken und dem ungeheuren, von dem Feuer ergreifbaren Holzgerippe befreiter Bodenraum verbunden ist, welcher zu sehr nützlichen Zwecken verwendet werden kann. Doch nicht nur rücksichtlich ihrer gänzlichen Feuersicherheit, Bequemlichkeit und Schönheit, auch in ökonomischer Hinsicht stellen diese Dachungen alle übrigen, selbst die so kostspieligen Kupfer-Dachungen nicht ausgenommen, weit zurück. Denn wenn nach Jahrhunderten das Gebäude sich dem Verfalle naht, so wird eine solche Dachung wie jede gute Gewölbung, nur durch anzuwendende Gewalt ihre Zerstörung finden, und das um so mehr, da dieselbe vermöge ihrer besonderen Ziegelverbindung und der schiefen Konstruktion, nicht wie andere Gewölbungen, durch das Setzen und Reißen der Mauern des Gebäudes, benachtheiliget werden kann. Nimmt man noch in Erwägung den Schaden und die Unannehmlichkeiten, welche bei einer Feuersgefahr durch die gewöhnlichen Dachungen herbeigeführt werden, wobei nicht selten das ganze Gebäude zu Schanden gerichtet wird, so werden die empfehlenswerthen Vortheile dieser Eindachungsmethode noch ersichtlicher.

— Oekonomen oder Freunde des Landaufenthalt's können durch die Vermittlung des Herrn Wirthschaftsrathes Mejstrik, in der Stadt, Schwertgasse Nr. 358, um den Betrag von 12,000 fl. zu einem wahrhaft herrlichen Landgute gelangen. Dasselbe liegt bei Melk, nur 1 1/2 Stunde von der Donau entfernt, ist mit einem Herrnhause und den erforderlichen Wirthschaftsgebäuden versehen, und enthält nebst 60 Joch Aeckern, dann Wiesen, Waldungen, Hutweiden und einem Dominikal-Zehent, die Gerechtsame zur Ausübung der Gast- und Schankgerechtigkeit.

Einladende Konversation, vorzügliche Getränke und die schmackhaftesten Speisen finden sich in dem, vom bürgerl. Gastgeber Herrn Joseph Lebert übernommenen, in dessen eigenem Hause zu den sieben Sternen Nr. 458, in der Stadt Preßgasse, befindlichen Gasthause, in Verbindung mit einer freundlichen und zuvorkommenden Bedienung. Man trifft dort gute Früh-, Mittags- und Abendkost; dann Gebirgs- und Oberkraßner Landweine zur vollkommenen Zufriedenheit, so wie aus vorzüglichen Brauhäusern Bairisches, Kaiser, Liesinger Unterzeugs- und Märzenbier, nebst dem echt böhmischen Plasnitzer Unterzeug-Bier, von der hochfürstlich Schwarzenbergischen Herrschaft bezogen.

Eine sicher sehr günstige Gelegenheit für Aeltern, Vormünder und vorzüglich jene, welche nicht hier ansäßig sind, aber Söhne in Wien studieren lassen wollen, ist, daß in der Nähe von der Universität und der k. k. Normalhauptschule, von einer soliden Familie (Fleischmarkt Nr. 695, 1. Stiege, 2 Stock, Thür Nr. 15.) Knaben in Kost und Wohnung, unter den nur immer möglichen billigsten Bedingungen übernommen werden, allwo dieselben unter sorgfältiger Fürsorge nicht nur die erforderliche Erziehung, sondern auch die Correpetitionen in Normal-Gegenständen und in der französischen Sprache erhalten.

— Zur herannahenden Karnevalszeit werden auch Ballschuhe für Damen ein unentbehrliches Erforderniß, welche zu den besonders billigen Preisen, und zwar das Paar lange zu 40 und 48 kr., und kurze mit 20 und 24 kr. K. M.; so wie für Herren das Paar 24 und 30 kr., nebst den modernsten seidenen Ballstrümpfen von schwerster Sorte und ganz echt in der Farbe, die, wenn sie geputzt sind, wieder das Ansehen wie neu erlangen, das Paar zu 2 fl.; ferner Damen-Bajadeurs von modernster Art, zu 2 bis 10 fl.; Ballfächer in großer Auswahl, von 1 bis 20 fl.; Ballblumen aller Gattungen aus eigener Fabrik, zu besonders billigen Preisen, in der Singerstraße Nr. 901, zur schönen Müllerin zu haben sind; allwo auch Larven für Herren und Damen, das Stück mit 20 kr. und im Dutzend mit 1 fl. 48 kr., dann 2 fl. 24 kr. abgelassen werden.

Ein vollkommen assortirtes Lager von feinen Cartonage-Arbeiten aller Art, wie auch einfacher Cartons und überhaupt von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, welche sich besonders durch deren Reinheit, Eleganz und Preiswürdigkeit auszeichnen, ist bei dem Buchbinder Herrn Johann Scholl, alte Wieden, Favoritenstraße Nr. 309, zu finden.

Galanterie-Waaren, bestehend aus feinen Tischlerarbeiten und Ledergegenständen, Jagdrequisiten, feinem Bronzeschmucke und Reitgerten, eleganter Stöcke, Damen-Toilette-Seifen, französischer Parfums, echter englischer Rowlands-Maccassar-Oel, echter Kölnischer Wasser von Jean Marie Farine und englischen Steingut von Copeland und Garrett aus London, assortirt in großer Auswahl und den modernsten Formen, die sich auch vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, sind nebst Losen, Freilosen und vortheilhaften Gesellschaftsspielen auf alle Privat-Güter-Lotterien zu bekommen in der Nürnberger- und Galanterie-Waarenhandlung zur Stadt Warschau, Spenglergasse, im neuen Zeitzerhofe, und verdienen auf das Vortheilhafteste angerühmt zu werden.

Bemerkenswerth ist die Annonce der Herren J. Goldschmidt et Sohn, Juweliers am hohen Markt Nr. 524/525 1. Stock, die in dem Intelligenzblatte der Wiener Zeitung durch eine Reihe von Jahren unausgesetzt erscheint und von der mehrere Privaten, die zum Verkauf von Juwelen und Perlen beauftragt, die vollkommenste Ueberzeugung der Wahrheit dieser Ankündigung erlangten, daß sie, nachdem sie zum Besten des Verkaufes es überall zuerst versucht hatten, wirklich den höchsten Preis bei diesen Herren bezahlt erhielten, die daher mit sehr geringen Nutzen bei ihren Einkäufen sich zufrieden stellen müssen.

Das beliebte Tafelbrot, unter dem Namen Extrabrot bekannt, ist einzig und allein, nur echt, am deutlich versehenen magistratischen Brotmerkzeichen Nr. 4 erkennbar, zu bekommen, bei dessen Erfinder dem Herrn Leopold Wimmer, bürgerlichen Bäckermeister in der Stadt, Grünangergasse Nr 841, so wie in seinem Verschleißgewölbe am Graben, Schlossergäßchen Nr 622, und zwar täglich um 11½ Uhr frisch gebacken, sowohl in länglichter sogenannter Weckenform, als auch in Laibesform, und zwar erstere zu 3 und 6 kr., letztere aber um 6 kr. K. M. In ebenfalls vorzüglicher Qualität sind zu jeder Tagesstunde frisches Theegebäck, Kaffee-Kipfeln und feine Tafelsemmeln, nebst allen übrigen satzungsmäßigen Broten und Mundgebäcken zu haben. Die zahlreiche Abnahme beweiset auch die vorzügliche Schmackhaftigkeit dieser Gebäcksgattungen, welche auch verdienter Lohn für die unermüdeten Bestrebungen des Erfinders sind.

Der Ausschank ganz echter Land- und Gebirgsweine, sowohl im Großen, als im Kleinen, der Herren Gebrüder Liebl aus Retz, wird aus dem gegenwärtigen Lokale, Wipplingerstraße Nr. 394, in derselben Straße, schief gegenüber, in das Haus Nr. 383 verlegt. Das bisher erworbene Zutrauen werden dieselben auch in der Folge zu rechtfertigen bemüht sein.

— Besonders willkommen in gegenwärtiger rauher Jahreszeit dürfte die Nachricht fertiger Damen- und Kindermäntel sein, die sowohl von Thibet, Jaquards, Merinos und Kroise, wegen Mangel an Platz, um staunenswerth billige Preise in der Handlung zum Karolinenthor auf der Seilerstätte abgelassen werden. F. J. Kolb.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Z. 1. Male: Wer die Liebe hat führt die Braut heim. Charaktergemälde in 5 Aufzügen von Braunau.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Johanna d'Arc. Romantische Oper in 3 Aufzügen.

An der Wien

Die Wiener-Stubenmädchen, oder: der Ball in der Schusterwerkstatt. Posse mit Gesang in 2 Akten.

In der Leopoldstadt

Der Verschwender. Zauberspiel mit Gesang in 3 Aufzügen.

In der Josephstadt

Zum 3. Male: Die Zebrahaut. Genre-Bild in 2 Akt.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion zum großen Zeisig am Burgglacis; zum goldenen Rössel, Stadt, Krugerstraße; zum guten Hirten unter den Weißgärbern.

Morgen als am Silvesterabende wird in der glänzend beleuchteten Bierhalle eine besondere Reunion statt finden.

Freitag den 1. Jänner wird J. Daum's Elisium zur Konversation geöffnet sein.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 29. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106⅛	KM.
detto	4 —	99⅞	—
detto	3 —	80¼	—
detto	2½ —	—	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		155⅞	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		675	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		2.5	—
detto detto detto für 50 fl.		55	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		—	—
Bank-Aktien pr. Stück		1565	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅛	—
detto	— 4 —	99⅞	—
detto	— 3 —	80¼	—
detto	— 2 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68⅞	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto	1834	135	—
detto	1839	109⅞	—

Lotto-Ziehungen.

Wien, am 16. Dezember gehobenen Zahlen sind:
49 69 82 83 79.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Linz, am 23. Dezember wurden gehoben:
68 22 84 71 14
Die künftige Ziehung ist am 9. Jänner.

Brünn, am 23. Dezember wurden gehoben:
56 57 81 78 21.
Die nächste Ziehung ist am 9. Jänner.

Ofen, am 23. Dezember wurden gehoben:
69 5 81 59 8.
Die künftige Ziehung ist am 9. Jänner.

Kaschau, am 16. Dezember wurden gehoben:
49 14 72 47 77.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Hermannstadt am 16. Dezember wurde gehoben:
18 52 33 87 30.
Die nächste Ziehung ist am 30. Dezember.

Triest, am 23. Dezember wurden gehoben:
72 46 58 9 1.
Die künftige Ziehung ist am 9. Jänner.

Lemberg, am 23. Dezember wurden gehoben:
12 63 50 15 42.
Die künftige Ziehung ist am 9. Jänner.

Angekommen:

Den 26. Dezember.

Graf Emanuel Zichy, k. k. Kämmerer (Landst. Nr. 89), aus Italien. — Graf Ferdinand Attban, k. k. Rittmeister (St. Nr. 1086), von Prag. — Graf Karl Coudenhoven, k. k. Rittmeister (Stadt Nr. 1125), von Güns. — Graf Schaffgotsch, k. k. Rittmeister, und Graf Mittrowsky, k. k. Oberlieutenant (Alservorst. Nr. 197), von Brünn. — Graf Hugenay (St. Nr. 1080), von Güns. — Baron Gudenau, k. k. Gubernialrath und Kämmerer (Stadt Nr. 578), von Grätz. — Baron Anton Forgatsch (Leopoldstadt Nr. 651), von Triest. — Hr. Karl v. Ballarini, k. k. Oberst (Alser-Kaserne), von Ofen. — Ritter Ignaz Vidal, k. k. Lieut. (St. Nr. 738), aus Siebenbürgen. — Hr. August Dombrowsky, Kaufmann (Leopoldst. Nr. 321), von Leipzig.

Abgereiset:

Den 26. Dezember.

Graf Almasy, k. k. Kämmerer, nach Pesth. — Graf Anton Attems, k. k. Kämmerer, nach Brünn. — Conte Johann Dameto, nach Salzburg. — Hr. Johann v. Lanyay, Hofrath der k. Ungar. Hofkanzlei, nach Pesth. — Hr. Samuel Ascher, und Hr. Jakob Hassan, Kaufleute, nach Leipzig. — Herr Peter Calamari, Kaufmann, nach Mailand. — Hr. Vincenz Engel, Kaufmann, nach Triest.

Verstorbene.

In Wien.

Den 22. Dezember.

Frau Pauline Kohn, Geschäftsführers-Witwe, alt 70 J., in der Leopoldstadt Nr. 667, an der Brustwassersucht.

Den 23. Dezember.

Fr. Barbara Geidl, gew. Tabakverschleißers-Witwe, alt 65 Jahr, auf der Windmühl Nr. 61, an der Lungenlähmung.

Hr. Georg Jalesch, bürgerl. Klavier-Instrumentenmacher und Hausinhaber, alt 51 Jahr, auf der Wieden Nr. 78, an der Brust- und Herzbeutelwassersucht.

Den 24. Dezember.

Hr. Joseph Udvardy, Alumnus des Pazman'schen Kollegiums, alt 20 Jahr, in der Schönlaterngasse Nr. 683, an der Lungensucht.

Frau Maria Edle v. Libermann, pens. k. k. Hofraths-Witwe, alt 62 Jahr, im Bürgerspitals-Zinshause Nr. 1100, am Nervenfieber.

Frau Anna Maria Wolf, gewes. bürgerl. Buchbinders- und Hausinhabers-Witwe in Brünn, alt 80 Jahr, in der Bischofgasse Nr. 639, an der Lungenlähmung.

Frau Margareth Filz, geprüfte Hebamme, alt 60 Jahr, auf der Wieden Nr. 612, an der Entkräftung.

Aus der

Männer-Putzwaarenhandlung

des F. G. Liegert am Graben Nr. 571

„zum Seiden-Handschuh"

in Wien.

Um wiederholten Mißbräuchen, welche mit dem von mir gewählten Handlungsschilde:

zum Seiden-Handschuh,

getrieben werden, für die Zukunft vorzubeugen, und fernere Irrungen zu beseitigen, sehe ich zu der Anzeige veranlaßt, daß meine Moden-Handlung, welche gegenwärtig Männer-Putzwaaren zum Haupt-Gegenstande ihres Verschleißes macht, sich noch immer in demselben Lokale, wie früher, befinde.

In der Absicht nun, mich und die Herren Käufer vor Nachtheil zu wahren, habe ich von jetzt an, jeden Waaren-Artikel meiner, die Firma und der Handlungsschild enthaltenen Adresse versehen lassen, und bitte, nur jene Waare, der die vorerwähnte Bezeichnung nicht mangelt, als wirklich in meiner Handlung erkauft ansehen zu wollen.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntniß meinen verehrten Gönnern bringe, ersuche ich um ihre fortdauernde Gewogenheit und erlaube mir die Versicherung beizufügen, daß ich allen gerechten Anforderungen und Wünschen meiner Herren Käufer zu entsprechen, stets eifrigst mich bestreben werde.

F. G. Liegert,
Eigenthümer der Modewaaren-Handlung zum Seiden-Handschuh, am Graben Nr. 571.

Eisengießerei in der Leopoldstadt, neue Gasse Nr. 119, in welcher nun die Einrichtung getroffen ist, daß auch größere Stücke bis 30 Zentner schwer und in den kürzesten Zeiträumen gegossen werden können. Gefertigter zeiget solches mit dem Bemerken an, daß von nun an, große wie kleinere Stücke binnen 6 bis 8 Tagen in weichem und reinstem Abgusse bezogen werden wollen. Herr Charles Lewes aus England, welcher als Gußmeister derselben vorsteht, wird durch billigen Preis, wie durch schnelle und pünktlicher Bedienung obiger Eisen- und Messinggießerei einen Ruf begründen.

Heinrich Ludw. Fricke.

Parketten-Anzeige. Endesgefertigter empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen vorräthigen eingelegten Parketten, verschiedenartigen neuen Dessins, übernimmt auch Bestellungen nach allen beliebigen Zeichnungen, und ist im Stande durch seine zweckmäßige Einrichtung gute Arbeit und Bestellungen schnell zu liefern. Auch werden eichene und Halb-Parketten verfertigt.

Joseph Schwab,
bef. Tischler, wohnhaft: alte Wieden, Hartmannsgasse Nr. 416.

Wohnungs-Veränderung. Der Unterfertigte (Engländer) hat die Ehre geziemend anzuzeigen, daß seine jetzige Wohnung in der Naglergasse Nr. 303 im ersten Stocke ist.

Lud. August Liddard,
bef. Lehrer der Englischen Sprache.

Anzeige.

Die erste k. k. ausschl. priv. und vorzügliche Dampf-Appretur ohne Preß-Bug für Mousselin de Laine, so wie auch aller Gattungen Woll- und Halbwoll-Modestoffe befindet sich in der hierzu ganz neu erbauten Fabrik des Alois Wüest, bürgl. Tuchscherer und Fabriks-Inhaber, in Mariahilf, Windmühle Nr. 8. — Die Abgabe oder Anfrage in der Stadt, Hafnersteig Nr. 718.

Neu erfundene k. k. ausschl. priv. aromatisch vegetabilische Handpomade als Schönheits- und Toilettenmittel. Die Wirkung dieses Schönheits- und Toilettenmittels ist mehrseitig und überraschend, da durch dessen Gebrauch selbst die sprödeste Haut weich, weiß und glatt wird; es benimmt in sehr kurzer Zeit jede Verunreinigung durch Schmutz, Schweiß u. s. w. und besonders ist es die Hand, auf welche dieses Schönheitsmittel den erwünschten Einfluß hat. Der Wohlgeruch der genannten Pomade ist angenehm, zart und milde, und die außergewöhnliche Konsistenz sichert derselben den Vorzug, daß sie beim Transporte und längeren Aufbewahren nicht leidet. Zur Vermeidung jeder Verfälschung dieses ausschl. privil. Schönheitsmittel ist selbes in Wien nur in der Wohnung der Privilegiums-Besitzerin, Stadt, Seitenstettengasse Nr. 494 zu haben. Franziska Lux, und Tochter.

Badhaus zu verkaufen. In der Leopoldstadt in der großen Schiffgasse, nahe an der Donau, ist das Haus Nr. 37, genannt zur Hollerstaude, auf welchem bisher eine Badhausgerechtigkeit ausgeübt wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus bei welchem sich auch ein großer schöner Garten befindet, dürfte auch ferner zu einem Badhause vollkommen geeignet sein, und wäre überdieß insbesondere für Färber, Tischler, Schlosser, Schmide, Großmaschinisten u. s. w. empfehlungswerth. Näheres beim Gerichtsschreiber Konrad Ley, in der Leopoldstadt, im Gemeindehause Nr. 612. Unterhändlern wird jedoch kein Gehör gegeben.

Cirque Olimpique

Heute Dinstag den 29. Dezember große 119. Vorstellung

im rothen Hause

in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197

der

Kunstreiter-Gesellschaft

Ghelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

DER ADLER.

Donnerstag, den 31. Dezember.

Nr. 311. Herausgeber und Redakteur: Dr. A. J. Groß-Hoffinger. **1840.**

Namen und Feste des Tages	Tag im Jahr	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Mond im Auf- od. Abnehmen	Witterungs-Beobachtungen v. 29 Dzbr. 1840.	Zeit der Beobachtung	Thermometer	Barometer Pariser Maß	Wasserhöhe der Donau	Scenen am Himmel.
Sylvester, P.	366	7 Uhr 53 M.	4 Uhr 7 M.	8	15	Mond im Zunehmen	Nebel Nebel Nebel	8 U. M. 2 U. N. 10 U. A.	—14,3. —12.2. —14.7.	28.012 27.959 27.896	— Schuh 1 Zoll unter 0	Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

Der Adler im Jahre 1841.

Dieses Universalblatt,

zugleich

allgemeine Weltchronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunst-Zeitung,

herausgegeben und redigirt von Dr. Groß-Hoffinger,

erscheint vom neuen Jahre an

mit durchaus neuen Lettern,

auf einer englischen Schnellpresse

in einer

Auflage von 3500 Exemplaren,

täglich, mit Ausnahme des Sonntages,

in der uneingeschränkten bisherigen Ausdehnung des literarisch-politischen Textes,

in dem größten Formate,

und ist anerkannt als

das größte, vollständigste und umfassendste Journal der österreichischen Monarchie.

Zum Beweise geben wir den

Inhalt einer Nummer!!!

Tabelle.

Namen der Feste des Tages. — Tag im Jahr. — Zeit des Sonnen-Auf- und Unterganges. — Tageslänge nach Stunden und Minuten. — Mondesviertel. — Witterungsbeobachtungen nach unmittelbaren Mittheilungen der k. k. Sternwarte. (Barometer- und Thermometerstand) Wasserhöhe der Donau. — Scenen am Himmel.

Weltchronik.

Politische Nachrichten aus allen Theilen der Welt. — Uebersicht aller Welthändel — verschiedene Tagsneuigkeiten. — Oesterreichische Nationalchronik. — Nachrichten aus allen Provinzen der österreichischen Monarchie, von allen Märkten, Geschichte der österreichischen Industrie und Landeskultur, Ernennungen und Auszeichnungen, Militärveränderungen. — Handels- und Industriezeitung.

Feuilleton.

Novellen, Erzählungen, Gedichte von den berühmtesten Dichtern Europas. — Miszellen. — Literatur-, Kunst- und Theater-Notizen. — Anekdoten. — Berichte über die fünf Theater Wiens. — Neuigkeiten von Wien und seinen Umgebungen. — Unterhaltungen aus der Naturkunde, Geographie, Physik. — Wissenschaftliche Aufsätze. — Literaturberichte.

Gemeinnützige Nachrichten.

Theateranzeigen von allen an diesem Tage Statt findenden Vorstellungen in allen fünf Theatern Wiens. — Unterhaltungen, welche an diesem Tage Statt finden. — Neueste Börsennachrichten. — Lottoziehungen. — Verzeichniß der distinguirten Angekommenen und Abgereisten. - Verzeichniß der distinguirten Verstorbenen in der österreichischen Monarchie.

Digitized by Google

Die ungeheure Masse dieses Inhaltes läßt sich nur dann ermessen, wenn man erwägt, daß der „Adler“ eben so viel Text liefert, wie die größten englischen und französischen Tageblätter, welche hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit allein mit dem „Adler“ verglichen werden können.

Dieses, besonders bei der gebildeten Damenwelt so beliebte Journal wird im Jahre **1841** an den geistreichsten Novellen der besten französischen und englischen Schriftsteller noch reichhaltiger sein, ohne daß dadurch der Fülle belehrender, praktisch nützlicher Artikel irgend ein Abbruch geschehen soll. Unser Wahlspruch bleibt der alte: Vollständig, neu, mannigfaltig, gemeinnützig, unterhaltend.

Pränumerationsbedingungen.

Der Pränumerationspreis, welcher durch die vielen Verbesserungen, Vergrößerungen und andere Zwischenfälle seit drei Jahren schwankend war, weil einerseits die Verdoppelung aller Leistungen des Adlers im Jahre **1840** eine kleine Preiserhöhung nöthig machte, andererseits die Rücksicht auf das große Publikum uns die zeitweilige Veranstaltung einer wohlfeileren Ausgabe auf ordinärem Papier zu veranstalten gebot, ist von nun an unabänderlich festgestellt und beträgt für die einzige künftig bestehende

vollständige Ausgabe

1. auf dem Platz Wien auf gewöhnlichem Druckpapier **16** fl. ganzjährig, **8** fl. halbjährig, **4** fl. vierteljährig. — Auf feinem Velinpapier: **20** fl. ganzjährig, **10** fl. halbjährig, **5** fl. vierteljährig.

2. auswärts: mit Einschluß der Postgebühren, bei postäglicher Versendung ohne weiteren Preisaufschlag auf Druckpapier ganzjährig **20** fl. **24** kr., **10** fl. **12** kr. halbjährig.

Jene Abonnenten, welche das Journal auf feinem Velinpapier zu beziehen wünschen, belieben den Pränumerationspreis von **24** fl. **24** kr. ganzjährig baar an das Comptoir des Adlers zu senden, da auf der Post nur die gewöhnliche Ausgabe pränumerirt wird, wogegen sie das Journal vom Komptoir des Adlers unter abgesondertem Kouvert zugestellt erhalten.

Besondere Begünstigungen.

Auswärtige Pränumeranten, welche ganzjährig im Vorhinein durch baare Einsendung des Betrages an das unterzeichnete Komptoir pränumeriren, erhalten das letzte Quartal **1840** gratis und portofrei, oder eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstbeilagen der älteren Jahrgänge, oder einen der Jahrgänge **1838**, **1839** ohne Kunstbeilagen, in so weit der Vorrath reicht. — Der Jahrgang **1840** ist mit Ausnahme der letzten Quartale völlig vergriffen.

Eben so erhalten die P. T. Abonnenten auf den Platz Wien, eine Prämie von **12** ausgewählten Kunstblättern, oder einem der Jahrgänge **1838**, **1839**, oder das zweite Semester **1840**, in so weit der Vorrath reicht, als Prämie.

Nur der außerordentliche Zuwachs unserer Abonnenten im Jahre 1840, welcher Jahrgang völlig vergriffen wurde, setzt uns in den Stand, das komplete Journal so billig anzusetzen.

Außerordentliche Prämie für die Abonnenten des Adlers.

Jene hiesigen Abonnenten, welche mit **24** fl. ganzjährig abonniren und Auswärtige, welche durch baare Einsendung von **28** fl. **24** kr. pränumeriten, erhalten

52 Kunstbeilagen

von den in den früheren Jahrgängen des „Adlers“ gelieferten, nämlich:

1. Das Porträt Schillers nach Thorwaldsens Bildsäule.
2. Das Guttenbergsdenkmal.
3. Das Porträt der Königin Viktoria.
4. Das Porträt Göthes.
5. Das Porträt Halevy's.
6. Das Porträt Lafonts.
7. Das Porträt Watteau's.
8. Der Morgen, } Umrisse von Haßlwander.
9. Der Mittag, }
10. Der Abend, }
11. Die Nacht, }
12. Die Ansicht von Kaltenleutgeben.
13. Das Schloß Habsburg
14. Der kleine Savoyarde.
15. Die genäschige Katze.
16. Der Niagarafall.
17. Der Brand der Börse in London.
18. Die Lokalposse. Ein satyrisches Bild von Haßlwander.
19. Das Porträt Rubini's.
20. Daniel in der Löwengrube.
21. Christus vom Satan versucht.
22. Die barmherzigen Schwestern.
23. Madame Lavallière und die Königin.
24. Das Porträt Homers.
25. Das Theater italien im Brand.
26. Das Lemberger Theater.
27. Eine Landschaft v. Watteau.
28. Das betende Kind.
29. Der Friedensbogen zu Mailand.
30. Die eiserne Krone.
31. Plafondgemälde in Mailand.
32. Karte von Canada.
33. Die Pflanze Viktoria Regina.
34. Abraham verstößt Agar.
35. Portrait Poussins.
36. Die Schwimmer.
37. Das Porträt Hoffmanns.
38. Lord Byron.
39. Die Krönung in Mailand.
40. Die Fußbekleidungen aller Zeiten.
41. Krönungsmedaille.
42. Dirnböks Wagenkahn.
43. Der Mond.
44. Das Denkmal Schwarzenbergs.
45. Die Lokomotive eines Dampfwagens sammt Beschreibung.
46. Innere Einrichtung der Dampfschiffe sammt Beschreibung.
47. Daguerreotypwerkzeuge sammt Erklärung.
48. Die projektirte Brücke zwischen Ofen und Pest.
49. Der Karyatiden Saal.
50. Moderne Möbel.
51. Wiener Moden.
52. Porträt Mehemed Ali's.

Auch erhalten die Abonnenten auf die Ausgabe auf feinem Papier zu **20** fl. auf dem Platze Wien, und zu fl. **24** kr. ein Exemplar

des Krönungs-Albums als Prämie.

Alle diese Kunstblätter werden im Format des Adlers erscheinen.

Einzelne Blätter kosten **20** kr. K. M.

Das Komptoir des Adlers, Singerstraße Nro. 900.

Digitized by Google

Welt-Chronik, Stadt- und Landpost.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 22. Dez. (Kammerverhandlungen.) In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer schlug Herr Depuydt im Namen der mit der Prüfung des Kriegsbudgets beauftragten Central-Sektion, die Annahme der beiden durch den Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwürfe vor. Der erste dieser Entwürfe stellt das Kontigent der Armee auf 80000 Mann fest; der zweite hat den Zweck, dem Kriegsdepartement einen provisorischen Kredit von 5 Millionen für das Jahr 1841 zu eröffnen. Der erste Entwurf wurde ohne Erörterung durch 68 Mitglieder angenommen; zwei Mitglieder stimmten nicht ab. Der zweite Entwurf gab zu Diskussionen Anlaß.

— 23 Dez. Die Repräsentantenkammer hat im Verfolg ihrer gestrigen Sitzung das Budget der Justiz mit 66 gegen 1 Stimme, so wie den Gesetzentwurf, wodurch dem Kriegsdepartement ein provisorischer Kredit von 5 Millionen bewilligt wird, angenommen. Herr Jadot erstattete im Namen der Central Sektion den Bericht über das transitorische Budget der Mittel und Wege. Die Sektion hat die drei zusätzlichen Centimes auf die Grundsteuer verworfen. Der Senat hat gestern die Artikel des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten diskutirt und dasselbe einstimmig angenommen; hierauf hat er die Diskussion der Modifikationen seines Reglements begonnen.

Holland.

Haag, 22. Dez. (Verhandlungen über das Budget in den Generalstaaten.) In der gestrigen Sitzung der Kammer der Generalstaaten, welcher alle Minister beiwohnten, wurden die allgemeinen Berathungen über die Gesetzentwürfe der Budgets für 1841 eröffnet. Die HH. Stay Busmann, van Rappard, Hooft, von Heloma, Luzac und Gevers erklärten sich gegen einige der anhängigen Entwürfe. Sie zeigten, daß der finanzielle Zustand des Landes nicht sehr günstig, daß das vorgeschlagene Budget ungenügend sei; daß viele Ausgaben darin noch nicht aufgeführt und die Mittel zu hoch festgestellt seien; daß nur eine scheinbare Gleichheit zwischen den Einnahmen und Ausgaben bestehe; daß man bald die Unzulänglichkeit der Mittel, um die Ausgaben des Reichs zu bestreiten, gewahren werde; daß man daher schon im J. 1841 ein neues Defic t voraussehe, und man denn wieder seine Zuflucht zu einer Schuldvermehrung werde nehmen müssen; daß man, wenn man die Unzulänglichkeit des Budgets bestehen lasse, Se. Exz. den Finanzminister wie früher ansporne, zu ungesetzlichen Handlungen seine Zuflucht zu nehmen.

Sie verlangten, daß der ganze Staatshaushalt vermindert werde. Sie verlangten das Eine und das Andere um so mehr bei dem Anfang einer neuen Regierung, damit dieselbe nicht die nämlichen Fehler und Mißgriffe begehe, wie die alte, und nicht den verkehrten Weg wandele, der das Land in die gegenwärtige Verlegenheit gebracht habe. In Betreff des Budgets der Mittel und Wege fand man es unannehmbar, so drückende zusätzliche Cents auf die Accisen, auf die ersten Lebensbedürfnisse zu legen. Insbesondere gab man sein Mißvergnügen zu erkennen über die drückende, durch die Regierung mit der Handelsgesellschaft und der niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft abgeschlossene Kontrakte, deren Gesetzlichkeit man bestritt.

Die Herren Gouverneur, von Hemert, von Goltstein, Luyben, Repelaer, von Akerlaken und van Dam van Isselt erklärten, daß sie vielen durch die Gegner des Budgets angeführten Bemerkungen beipflichteten, daß sie aber die Entwürfe annehmen würden, weil sie das Budget bloß als ein transitorisches, das nur ein Jahr laufe, betrachteten, und ferner, weil sie der neuen Verwaltung, welche die Schuld der Fehler der alten nicht tragen müsse, einen Beweis von Zutrauen geben wollten. Der Finanzmister vertheidigte hierauf die Budgets durch viele und wichtige Bemerkungen, und empfahl unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen deren Annahme. Hierauf wurde die allgemeine Erörterung geschlossen, und die Berathung über das erste Kapitel, das Haus des Königs, auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt.

In der heutigen Sitzung wurde der Vorschlag einstimmig angenommen. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten gab zu einer heftigen Diskussion Anlaß. Hr. Luzac sagte, die Finanzen des Landes seien in einem so jämmerlichen Zustande, daß man nicht aus bloßer Gefälligkeit und Höflichkeit überall Gesandten haben müsse ɩc. Herr Schimmelpenninck verwies der Verwaltung, daß sie Millionen an Belgien weggeworfen habe, um eine orangistische Gegenrevolution zu bewirken. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete auf das Eine und das Andere, er urtheile im Interesse des Landes, daß keine Einschränkungen in seinem Departement möglich seien; was den zweiten Punkt betreffe, so müsse er seinerseits erklären, daß er sich stets gegen solche Ausgaben an Belgien erklärt habe. Nur mit einer sehr geringen Majorität, nämlich mit 29 gegen 20 Stimmen, wurde der Vorschlag angenommen. Bei Abgang der Post berathschlagte die Kammer über das fünfte Kapitel, das Departement des Innern betreffend.

Inland.

Linz, 24. Dez. Das eiserne Donau-Schiff der Witwe Lüstenegger in Linz ist vor Kurzem von seiner Reise nach Passau, wohin es mit 1100 Ctnr. Fracht fuhr, glücklich zurückgekommen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt diese Frau, welche im vorigen Jahre in Gesellschaft des Hrn. Schiffmeister Mayer eine Reise in die Rheingegenden machte, um sich die dortigen Schiffsbau-Verbesserungen und Vortheile selbst zu besehen, ein zweites eisernes Donau-Schiff zu erbauen, welches mit 4000 Ctnr. Fracht auf- und abwärts nach Wien die Reise zu machen im Stande sein wird. Wir wünschen der wackern Unternehmerin und ihrem geschickten Geschäftsleiter, Ignaz Mayer, treffliches Gedeihen, für ihre bewiesene Intelligenz und Industrie, und gratuliren im Voraus der immer zunehmenden Blechwalz-Fabrikation, welche dafür das Materiale liefert.

* (Pesth.) Der französische Physiker Philippe sollte vor einigen Tagen im ungarischen Theater auftreten, unvorhergesehene Hindernisse zwangen ihn aber, dies erst nächstens zu thun. Daß dadurch seinen Produktionen die Erwartung auf das Kommende noch mehr spannen. Döbler hat aus einem einfachen Hut zahllose Sträußchen ausgetheilt. Alles dieses soll im großartigsten Stile von Philippe wiederholt werden; selbst unsere Damen in den Logen werden sich schüchtern zurückziehen, aus Furcht, vielleicht gar selbst in den Hut praktizirt, und aus diesem in die Arme der jungen Leute im Parterre spedirt zu werden.

* (Ofen.) Das 10. Heft von Szinműtár — dramatische Magazin — verließ so eben die Presse, sein Inhalt ist: „Das Herz und der Thron,“ nach Viktor Hugo. Das Stück wurde schon auf den meisten Bühnen Ungarns und Siebenbürgens mit größter Beifälligkeit gegeben. — Freunde und Verehrer des Schauspielers Egressy, wollen denselben bei seiner Rückkunft durch werthvolle Geschenke überraschen.

* Pesth. (Witterung.) Wir haben seit einigen Tagen eine sibirische Kälte. Die Donau ist mit Eisschollen bedeckt, und die Kommunikation kann nur mit größter Mühe zwischen den Schwesterstädten aufrecht erhalten werden. Gewöhnliche Schreivögel, die sich verlauten ließen, daß sie lieber keine steinerne Brücke passiren werden, als sich zum Brückenzoll zu bequemen, mögen nun bedenken, daß sie für die 10 fl. K. M. die sie nun neben größter Lebensgefahr bei der Ueberfahrt zahlen müssen, 600mal dieselbe werden getrost passiren können.

— Unsere Gassen sind ganz mit Schnee bedeckt, daher von den unzähligen Schellen der herumkreuzenden Schlitten recht belebt. Die lebensfrohe Jugend freut sich schon jetzt eines recht imposanten Faschings; ob aber auch Manche nicht mit Grauen auf den kommenden März zurückdenken, läßt sich kaum bezweifeln.

* Pesth. Der adelige Frauenverein beabsichtigt am 10. Jan. 1841 einen maskirten Ball im Redouten-Saale abzuhalten. Es ist mit demselben eine Gewinnstlotterie verbunden, deren Loose zu 30 kr. K. M. ausgegeben werden. Wer das wohlthätige Wirken dieser edlen Damen, schon seit Jahren, nur einmal betrachtet hat, wird gewiß nicht ermangeln auch sein Scherflein zur Trocknung vieler Thränen beizutragen, um so mehr bei diesem so strengen und theuern Winter.

* Stuhlweissenburg. Dieser Tage hatte sich ein, schon seit längerer Zeit brustleidender Stadt-Diener mit dem Rastermesser den Bauch aufgeschlitzt, damit er selbst seine kranke Lunge untersuchen könne, er gab aber in Kurzem, im Blute sich wälzend, seinen Geist auf.

* Baja. In einem neuen Glanz erhebt sich aus seinem Schutte Baja. Viele, welche zur Erholung desselben ein einhalb Jahrhundert nothwendig glaubten, bleiben staunend stehen beim Anblicke der 2000 Häuser, welche gleichsam aus der Asche der früheren heranwuchsen. Vielleicht wäre Baja nicht in 200 Jahren so prächtig und regelmäßig geworden, als es schon jetzt ist, und obwohl nicht Wenige mit thränenden Augen sich der jüngstvergangenen Katastrophe erinnern; so kann man sich doch nur freuen, daß die alten stroh- und rohrbedeckten Häuser, so wie die engen und winkligen Gassen verschwunden sind. Von den öffentlichen Gebäuden sind außer dem Krankenhause schon alle unter's Dach gebracht. Aber auch groß und kräftig waren die Unterstützungen, die den Verunglückten von Verschiedenen zugeflossen sind; namentlich haben sich die Latinovits unvergeßlich gemacht.

* Tranyos-Maróth. Hier befindet sich ein 16jähriges Mädchen, welches, obwohl ihm seine armen Aeltern gar keinen Unterricht in irgend einer Beziehung verschaffen konnten, dennoch die 10—15zeiligen großen Zahlen in einem Nu ganz fehlerfrei zusammen zu geben im Stande ist.

— Das herannahende neue Jahr wird uns abermals mit 4 ungarischen neuen Zeitschriften beschenken. Es wäre zu wünschen, daß die Zahl der Leser und Abnehmer mit dieser Vermehrung gleichen Schritt halten möchte.

* Nógrád. Bei der hiesigen 1/4jährigen allgemeinen Sitzung wurde unter andern beschlossen, daß die Diözesan Gefängnisse nach den besten ausländischen Mustern verbessert werden sollen. — Dann daß die königl. ungar. Universität mittelst der königl. Statthalterei angegangen werde, ihre Diplome künftighin in der ungarischen Sprache auszustellen.

Digitized by Google

Feuilleton.

Lebensabenteuer eines Renegaten.

(Schluß.)

XII.

Als ich wieder zu mir selbst kam, war mein Geist von der furchtbaren Krankheit, die ihn ergriffen, genesen. Ich verließ das sinnlose Gaukelspiel des persischen Götzendienstes, und nahm bei einem Kaufherrn in Schiraz freiwillig Sklavendienste, und vertrug mit unverdrossenem neu erwachten Gottvertrauen und echt christlicher Ergebung die Schmach und Mühe meiner Lage. Fünf Jahre hatte ich gedient und durch meine Kenntnisse seine Reichthümer vermehren geholfen. Als er sie mehr als verdoppelt sah, gab er mir die Freiheit, nachdem er mich lange vorher wie seinen Freund gehalten hatte, und nannte mich Bruder. Er bat mich jedoch als Freund ihm beizustehen, und die Leitung seiner Geschäfte, die sich über ferne Länder zu verbreiten anfingen, fortzuführen. Seine nächste Unternehmung war ein Handelszug nach Syrien, von dessen Küsten er eine Fahrt nach Griechenland zu machen dachte, um in Athen Waaren einzutauschen. Er übertrug mir die Leitung dieser Unternehmung, unwissend, daß ich nur mit Gefahr meines Lebens das türkische Gebiet betreten dürfe. Ich beschloß indeß sein Vertrauen zu rechtfertigen und den schweren Auftrag um jeden Preis zu vollbringen. Die Karavane wurde ausgerüstet, Mesopotamien und Syrien durchwandert und an den Küsten des mittelländischen Meeres ein Schiff beladen. Das Glück begünstigte meine Reise, ein heiterer Himmel und ein frischer Wind beschleunigten meine Fahrt. Reizende Feenbilder flogen an uns die herrlichen Inselländer des Archipelagus vorüber, Kandia, Rhodus, Naxos, Sirونte, Zea. Ich grüßte sie mit freudigem Herzen, denn sie gehörten zu dem Lande meiner Väter und ihre blühenden Thäler waren von den Kindern desselben Stammes bevölkert, dessen edles, heißes Blut in meinen Adern rollte. Ich breitete sehnsüchtig meine Arme aus und segnete mein theures Vaterland. Ich grüßte Hellas, ein wiederkehrender Sohn, und mich grüßten ihre heimatlichen Lebensspuren. Es war derselbe milde Himmelsstrich, unter welchem ich erwuchs, die heimatlichen Laute tönten aus den Grußworten der Einwohner. Die heimatlichen Vögel sangen im Gebüsch der Eiländer und die heimatlichen Sitten begegneten mir in den Wohnungen der Griechen.

Ich landete in Athen, und mir war, als wäre ich hier seit undenklicher Zeit zu Hause. Die Ueberreste der berühmten Stadt, die Denkmaler on der Thüre stand, besprengte seine und meine Stirne damit und sprach andächtig: »Die Stunde Deiner Ankunft ist geiegnet.«

Die sinkende Sonne übergoß mit Rosenschimmer die Berge von Morea, lispelnde Zephyre kühlten mit ihrem Flügelschlag die heißen Lüfte, die Blumen schlossen nochmal aufduftend ihre von Genuß und befruchtenden Blütenstaub erfüllten Kelche, die Nachtigallen ließen sich in lockenden Anmuthstönen in den Gebüschen vernehmen.

Süße Wehmuth hatte sich über das ganze Thal ergossen, und leise schritt der Geist einer schönen Vergangenheit an meiner ahnungsvollen Seele vorüber. Wir gingen schweigend unter hohen Hyazinthenstengeln einem kleinen Cypressenhaine zu, durch dessen süßrauschendes Dunkel in goldenen Strahlen gebrochen, das Abendroth durchblickte. In bebender Erwartung spähten meine bethauten Blicke umher, um das Geheimniß zu erforschen, dessen Enthüllung voll Bedeutung für mein Herz die freudige Unruhe meines Freundes verrieth. Endlich gewahrte ich zwei menschliche Gestalten, die sich dem Haine näherten. Mustapha legte den Finger auf die Lippen und zog mich ins Dickicht, wo wir unbeachtet die einsamen Wandler belauschen konnten. Ein junges schönes Weib schwebte an der Hand einen Knaben leitend, über den Blumenteppich zu einem kleinen Marmordenkmal, das von hohen Bäumen umschattet war. »Sieh die Inschrift,« sagte Mustapha, indem er mit Innigkeit meine Hand drückte.

Ein Sonnenstrahl fiel auf die goldenen Buchstaben und ich las mit wonniger Ueberraschung: Andreas. Mein nächster Blick fiel auf das Gesicht der weiblichen Gestalt, die andächtig mit dem Knaben hinkniete und das Denkmal bekränzte. Ich erkannte Brigitta! Sie war zum Weibe herangereift, von den Wangen waren die jungfräulichen Rosen geschwunden, aus ihren Augen sprach sanfte Trauer, auf ihrer Stirne zeigte sich das Zeichen der Weihe des Unglücks. Ein reicher Thränenstrom brach aus meinen Augen hervor — dieß Wiedersehen war so trostvoll als schmerzlich! »Ich danke Dir mein Herr und Gott!« betete Mustapha, als er meine Bewegung sah.

Auch in Brigittens Augen glänzten Thränen der Andacht. Sie ließ den Knaben die zarten Hände falten und die Worte ihres Gebetes nachsprechen: Vater im Himmel, sei seiner armen Seele gnädig!

»Brigitta!« rief Mustapha, plötzlich in ungestüme Freude ausbrechend, »er lebt, er lebt!«

Schamglühend und in der innersten Seele ergriffen, trat ich aus dem Gebüsch hervor und stürzte zu den Füßen des Engels nieder. Sie stieß einen Schrei aus, bedeckte ihre Augen mit den Händen und stützte sich auf das Denkmal. Zitternd schmiegte sich der Knabe an ihren Arm und suchte sie zu beruhigen. Es war ein heiliger Augenblick schöner Seelenkämpfe — der Geist Gottes — der ewigen Liebe, der uns umwehte. Nach einer langen Pause des Stillschweigens hielt ich Brigitten umschlungen. Unter heftigen Weinen preßte sie ihr Gesicht an meine Brust, indem sie wiederholt ausrief: »Er lebt, er liebt mich!«

»Und Du Brigitta,« fragte ich bange, »kannst Du mich lieben?«

Sie antwortete nicht, sondern wies mit stummer Hast und kindlicher Freude auf das bekränzte Denkmal, auf eine Locke, die sie im Busen verwahrte, auf den Ring, den sie am Finger trug, auf den Knaben, der auf ihr Geheiß sich scheu in unsere Umarmung drängte.

»An Dein Herz,« schluchzte sie, »es ist Dein Sohn!«

Ewiger Gott! bete ich noch heut zerknirscht, ich war nicht würdig dieses Uebermaßes deiner beseligenden Gnaden! Der enge Raum ihres Herzens hatte nie ein anderes Bild umschlossen als das meinige; die Frucht meiner Liebe hatte sie auf ewig meinem Andenken verbunden! Kein grollender Gedanke war in ihr Taubengemüth gekommen, der Schmerz selbst, den ich ihr zufügte, war ihr theuer und als ich mich freventlich an ihr und der Menschheit versündigte, als selbst Mustapha nicht umhin konnte, mich zu tadeln, hatte ihr liebendes Herz nur Thränen und Gebet für mich!

Aber mitten im Freudentaumel erwachte ein qualvoller Gedanke. »Weh' mir!« rief ich aus, »daß ich Dich wieder sehen mußte, um Dich auf immer wieder zu verlieren! Ich bin geächtet und muß mich in fernen Ländern vor dem gerechten Zorn meiner Feinde verbergen!«

»Das verhüte Gott!« sagte Mustapha mit Freude, »Abdul Hamid, den Du persönlich beleidigt, ist gestorben, und sein großherziger Nachfolger hat allgemeine Verzeihung und Vergessenheit verheißen.«

Unsere Hände vereinigten sich, und das gemeinsame Gefühl der Dankbarkeit warf uns zur Erde nieder. Ein heißes Dankgebet glücklicher Menschen stieg zum Himmel und wir blieben in diesem Leben auf immer vereinigt.

Mild leuchteten die Sterne auf uns nieder, als wir in einer Rosenlaube versammelt, die Erzählungen unserer Schicksale gegen einander austauschten. Brigitta vernahm die Geschichte meiner Seelenleiden mit theilnehmenden Schmerz, aber ohne Vorwurf. Meine Liebe zu Helena selbst erregte in diesem reinen Herzen keine herben Gefühle. »Gott wollte durch diese Liebe Deine Seele reinigen,« sagte sie, mich entschuldigend, »und ich danke ihm dafür. Niemand hat inbrünstiger gebetet für Deine glorreicher Zeiten wurden von mir mit weniger Neugier und Ueberraschung als Liebe betrachtet. Keine Sprache schildert meine freudigen Empfindungen, als ich unter den Säulen der eingestürzten Tempel umherirrte, trunken vom Ruhme meines Stammes, umfangen von der Wärme ihres Lebens. — Aber mächtig schlug den Schwung meiner Begeisterung die schmerzliche Betrachtung nieder, daß ich ein Fremdling in meinem Vaterlande wandle und daß die Entwürdigung der Enkel jenes großen Volkes sie selbst zu Fremdlingen in der eigenen Geschichte mache. Aber ich liebte die gesunkenen Söhne der alten Hellas nicht minder, weil sie unglücklich waren. Ein beneidenswerthes Loos schien es mir immerhin, ihrem Heil, ihrer Erhebung mein Leben zu weihen, für mein Vaterland zu leben und in seinem Schoße zu sterben. »Könnten auch nur meine Gebeine in Deiner heiligen Erde ruhen!« rief ich schmerzlich aus, »ich würde zufrieden von dem Leben scheiden!«

Stephanos hieß der Kaufmann, mit dem ich das beschlossene Tauschgeschäft berichtigen sollte. Ich fand den Mann mit gekreuzten Beinen auf einem Waarenballen am Hafen sitzen, und ganz gegen die Weise eines Griechen Bethel kauen. Um ihn herum saßen andere Kaufleute, die von Stephanos mit Tabak gastfreundlich bewirthet wurden. Ich begann meine Unterredung mit ihm, ward aber nicht gleich gastfreundlich empfangen. Nachdem er mein Begehren ohne aufzublicken vernommen hatte, hob er statt aller Antwort phlegmatisch die Brauen empor, musterte einen Augenblick meine fremdartige Kleidung und fragte mich dann, zu welchem Glauben ich mich bekenne?

»Warum verlangst Du das zu wissen?« fragte ich entgegen.

»Weil ich Dir die in Rede stehenden Waaren,« antwortete Stephanos mit vieler Gelassenheit, »nicht zu so wohlfeilen Preisen geben kann, als wenn Du ein Christ wärest, was Du nicht zu sein scheinst. Und wenn Du mich abermal fragst, warum? so muß ich Dir sagen, weil es so mein

Digitized by Google

Grundsatz ist, und weil ein Muselmann — und vollends ein Parse, wie Du — weit weniger werth ist als ein gläubiger Christ.«

Dieser seltsame Bescheid und die Art seines Betragens veranlaßten mich, Stephanos aufmerksamer zu betrachten. Ich fand in seinem Wesen viele Aehnlichkeiten, die mich an ferne Zeiten erinnerten, aber so sehr vermischt mit fremdartigen Dingen, daß ich zweifelhaft zögerte, die Ahnung meines Gedächtnisses auszusprechen.

»Was betrachtest Du mich so steif,« sagte Stephanos, »es scheint fast, daß Dir der Anblick eines Christen ein so neues Ding sei, daß Du Dich darüber nicht fassen kannst. Ich glaube nicht, Freund, der Du keinen Glauben hast, daß wir einen Handel mit einander machen können.«

Die Stimme zerstreute alle Zweifel. »Beim großen Gott!« rief ich in Bewegung aus, »Du bist Mustapha oder sein Doppelgänger!«

»Und ich sage Dir beim Lügenpropheten Mahomed,« eiferte Stephanos und schickte sich unwillig an, den Hafen zu verlassen, »Du befindest Dich im Irrthume. Der Mustapha, von dem Du sprichst, war ein Türkenhund, obwohl ein sehr braver Mann und kann daher nicht Stephanos sein.«

Die Umstehenden lachten und gaben mir zu verstehen, daß ich recht gesehen; aber Mustapha setzte sich erröthend in Bewegung, um mich neuer Ungewißheit preis zu geben. Ich vertrat ihm den Weg, warf die parsische Mütze zu Boden und zeigte ihm die Narbe der ersten Wunde, an der er mich erkennen mußte.

»Mustapha,« rief ich, ihm die Arme entgegenbreitend, zu, »willst Du Deinem größten Schuldner entfliehen?«

»Achmed — Andreas — Unglückskind« — stammelte Mustapha, und die Stimme versagte ihm.

»Kannst Du mir verzeihen?« rief ich ihn umarmend.

»Du lebst!« sagte er freudig. Der alte Körper des redlichen Freundes ertrug die Gemüthsbewegung nur mit Anstrengung. Er sank ermattet auf seinen Sitz zurück, um sich zu erholen. Während er Athem holte, bestürmte ich ihn mit Fragen; aber in Gedanken verloren und wie es schien, mit einem Vorsatz beschäftigt, antwortete er nur durch Lächeln und Wiederholung seines Ausrufs: »Du lebst!« Nach langem Stillschweigen erhob er sich endlich entschlossen, ergriff meine Hand und fragte ernst:

»Bist Du ein Christ?«

»Ja ich bin es wieder« sagte ich, die Hand auf meine Brust legend, »und ich trage den Heiland im Herzen.«

»So folge mir!« erwiederte Mustapha und zog mich fort. Leise vor sich hinsprechend, mit freudigen Gedanken beschäftigt, führte er mich in ein freundliches, von duftenden Rosengärten umgebenes Haus. Auf meine wiederholten Fragen antwortete er geheimnißvoll lächelnd: »Es ist so, Gott liebt diejenigen, die er züchtigt!« Eine alte Matrone öffnete die Thüre und ward von Mustapha leise um etwas befragt.

»Es ist die Stunde des Gebetes, Herr,« sagte das Weib.

Freudig erglänzten die Augen des Greises, als er diese Auskunft vernahm. Er tauchte die Finger in ein Gefäß mit Weihwasser, welches Helena als ich. Ich habe ihr Andenken geehrt, wie das einer Heiligen.« Meine Bekenntnisse fanden vor ihrer Liebe und Mustaphas Freundschaft ein mildes Gericht. Beide hatten mir längst verziehen und nur mein Schicksal beklagt. »Ich verdanke Dir mehr als Du glaubst,« sagte Mustapha, »Dein Unglück, das ich zum Theil verschuldet habe, durch Aufmunterung zum Wechsel Deines Glaubens, hat meine in Irrthum und Thorheit befangene Seele dem wahren Heile zugeführt, und mich zur Annahme des Christenglauben bewogens, dessen Verleugnung an Dir so hart gestraft worden ist. Schon als ich Dich von Ehrgeiz und wilder Leidenschaft gespornt auf der Laufbahn verwegnen Begehrens umherirren sah, ohne Frieden und Glückseligkeit, erwachte mein Gewissen, und es war hauptsächlich die Wirkung meiner Erkenntniß der Schuld an Deinem Unglück, welche mich bewog, Deinen Zumuthungen zu folgen, die mich ins Verderben zu stürzen drohten. Als ich endlich hilflos, von Dir verlassen, bei meinen todten Schätzen lag und den Untergang des Schiffes erwartete, da fühlte ich deutlich die Hand Gottes auf meinem unglücklichen Haupte, und erkannte die Wendung meines Schicksals für wohlverdiente Strafe und deutliche Fingerzeige des Himmels. Ich that ein heimliches Gelübde, daß ich meine Rettung aus der Noth, in der Du mich verlassen hattest, als einen Wink des Himmels betrachten und, ihm folgend, den Irrthümern und thörichten Gesetzen des Islams entsagen würde. Kaum hatte ich diesen Vorsatz gefaßt, als die Schiffe des Großherrn sich den meinigen näherten, es nahmen und mich gebunden in den Schiffsraum warfen. Ich wurde nach Stambul gebracht und vor das Gericht des Großherrn geführt. Ich bekannte offen, daß ich Deine Rettung versuchen wollte, aus Dankbarkeit für die Wohlthaten, die Du mir erwiesen, wobei ich nicht ermangelte, den schändlichen Charakter Ibrahims schonungslos zu enthüllen. Ein Wunder erleuchtete das Herz des Großherrn, der von Ibrahim vielfach getäuscht worden war. Sein grausames Gericht schien ihn zu gereuen, denn es zeigte sich, daß die Aussagen mit Lügen künstlich verwebt waren. Der Großherr begnadigte mich, ließ mir mein Schiff wieder ausliefern und beschränkte sich zur Strafe für meine Unterstützung eines Geächteten, einen Theil meines Vermögens einzuziehen. Ibrahim aber wurde hart bestraft und ins Elend geschickt, wo er bald darauf verschmachtete. Ich dankte Gott für die wunderbare Rettung, ließ mich insgeheim taufen und in der christlichen Religion unterrichten. Der Herr segnete mich mit Erkenntniß der Wahrheit. Da ich jedoch in Stambul nicht sicher war vor Entdeckung meines Glaubenswechsels, so machte ich neuerdings Anstalten zu meiner Auswanderung. Ich war eben beschäftigt damit, als ich eines Tages zu einem sterbenden Fremdling berufen ward, der mir Wichtiges mittheilen zu wollen vorgab. Ich fand in einer elenden Hütte den ehrlichen Kapitany, dem du Brigitta anvertraut. Schwer verwundet hatte er die Schaaren der Albaneser in dem Augenblick verlassen, da sie ohne Anführer und ohne Sold sich in einzelne Räuberhorden aufzulösen anfingen. Nachdem er Dein eigenes Unglück vernommen, war seine einzige Sorge, Brigitten und ihr Kind in Sicherheit zu bringen, ehe er an den Folgen seiner Wunden und den darauf folgenden Entbehrungen diese Welt verlasse. Er hatte gehört, daß ich Dein Freund sei, rühmte meine aufopfernde Liebe und beschwor mich, die beiden Verlassenen in meine Obhut zu nehmen. Ich leistete in seine Hände das eidliche Versprechen, sie zu beschützen, bis Deine Wiederkehr oder der Tod mich dieser Pflicht entledige — und Du siehst, ich habe meinen Eid gehalten.«

Dieser Zusammenhang der Ereignisse war mir eine reiche Quelle des Trostes. Nichts verlockte meinen Ehrgeiz wieder, wünschenswerth erschien mir allein die Bestimmung, Irrende über die Wege des wahren Heils zu belehren, ihre Täuschungen zu vernichten, und die allgemeine Glückseligkeit der Menschen durch Vermehrung ihrer Erkenntniß zu steigern.

Meine Vorsätze entsprangen aus diesem Gedanken. Ich erkannte meine eigene Bestimmung nach bewegtem Erfahrungsleben, nach Erschöpfung meines Thatentriebs, die Früchte meiner Erkenntniß zum Heile meines Vaterlandes reifen zu lassen. Reich beladen sandte ich meinem parsischen Freunde sein Schiff zurück und baute aus althellsischen Trümmern eine Wohnung für mich und die Meinigen. Der Beruf eines Popen, der die Kinder des Geschlechtes in den Sitten und herkömmlichen Gesetzen des Glaubens unterrichtete, der ein Prediger des Friedens die verneinenden Geister der Zweifelsucht, des Hasses und der Trennung, welche Zwiespalt und Unheil säen in den Verein der Empfindungen und Gedanken eines Volks, der Gemüther reinige, tröste, bilde — dieser Beruf schien der geeignetste für mich. So war ich in stillem Walten thätig für den stillen Kreis meiner Freunde, Kinder und nachbarlichen Gemeinen, den Kreis, den ich körperlich umfaßte, abgeschieden von der großen Welt und Menschheit, die ich Gott überließ, welche weder der menschliche Gedanke, noch das Wort und das Leben in ihrer ganzen Bedeutung umfassen kann.

Meine ruhige Seele erfreute sich an höherer Welt- und Gottbetrachtung. Aber nicht um ihr Wesen auszumessen und ihren Ursprung zu ergründen, sondern um meinen nach Wahrheit dürstenden Geist an ihrem Lichte zu tränken.

Brigitta, meine christliche Ehefrau, zu wiederholten Malen Mutter, vergaß bald im Lichtkreis meiner innigen unveränderlichen Gattenliebe ihren siebenjährigen Gram: Ihr erheiternder kindlicher Frohsinn und Mustapha's hohe Zufriedenheit waren der Spiegel meiner eigenen Glückseligkeit.

Die eiserne Maske.

Während der kurzen Zeit, daß ich in Paris war, hatte ich Gelegenheit einiges Licht über den Gegenstand zu bekommen, der sehr lange die Neugier der Anekdoten-Liebhaber beschäftigt hat; ich meine die bekannte eiserne Maske. Ich will hier erzählen, was ich darüber in Erfahrung gebracht habe; es hat mir eine Vermuthung an die Hand gegeben, die hier, besonders in Rücksicht auf ein Wort des Königs an den Herzog von Choiseul eine Stelle finden kann, weil sie alle bisherigen anderen hierüber gemachten aufhebt.

Gegen das Jahr 1635 schickte der Herzog von Mantua, als er sich Frankreichs Unternehmungen widersetzen wollte, seinen Minister nach allen Höfen Italiens, sie zu bewegen, in eine Verbindung gegen ihren gemeinschaftlichen Feind zu treten. Diesem Manne, der ein geschickter Negotiateur war, gelang es auch, die meisten Mächte dieses Landes den Wünschen seines Herrn hierüber geneigt zu machen. Es blieb nur noch der Herzog von Savoyen übrig. Der Minister kam auch nach Turin, daran zu arbeiten, diesen großen Herrn von Frankreichs Interesse abzuziehen. Das Versailler-Kabinet, von den geheimen Verwendungen des Unterhändlers unterrichtet, gab darüber jene Instruktion an den Marquis von Arcy, damaligen französischen Gesandten in Turin. Dieser fing damit an, den Minister des Herzogs von Mantua durch Liebkosungen und Freundschaftsbezeugungen an sich zu ziehen. Hierauf brachte er ihn dazu, verschiedene Lustparthien mit ihm zu machen, und besonders ihn endlich auf einer Jagd zu begleiten, die sie nach der Seite von Pignerol, einer damals Frankreich zugehörigen Stadt, hinführte. Sobald sie sich auf französischem Grund und Boden befanden, bemächtigten sich dazu ange-

Digitized by Google

stellte Leute des mantuanischen Ministers, und brachten ihn nach Pignerol und von da nach den St. Marguerite-Inseln, wo er unter Gewahrsam des Herrn St. Mares und des Majors Rosarges bis 1690 festgehalten ward, wo sie endlich den Befehl bekamen, ihn weiter nach der Bastille zu führen. Das Schicksal dieses Ministers blieb zwei ganze Jahre unbekannt; 1692 erschien aber endlich in der kurz gefaßten „Geschichte von Europa" ein aus Turin geschriebener Brief, in dem die Art, auf welche er verschwunden sei, bekannt gemacht ward. Allein da der französische Gesandte seine Vorsichten so gut genommen hatte, daß es fast unmöglich war, Beweise dieser Thatsache aufzustellen, so hielt der französische Hof es für das Klügste, sie glattweg abzuleugnen, da eine solche Verletzung des Völkerrechtes alle regierenden Häupter gegen das Versailler-Kabinet aufgebracht hätte, deren Rechte und Würde durch selbes sie insgesammt gekränkt gesehen hätten.

Am 19. November 1703 starb die eiserne Maske in der Bastille, und wurde folgenden Tags auf dem St. Paulskirchhofe begraben; dieß hat man nachher aus Dujonca's, Oberaufsehers der Bastille, Journal erfahren. Auch hat sich in dem Kirchenbuche der St. Pauls Gemeine gefunden, daß den 20. November 1703 ein gewisser Marchioli, ungefähr 45 Jahr, in Gegenwart des Majors Rosarges und eines Wundarztes der Bastille, daselbst beerdigt worden sei. Rosarges war derselbe, welcher die eiserne Maske, seitdem sie von den St. Marguerite-Inseln dahin gebracht worden war, bewacht hatte. Daß der Name Marchiali ein italienischer ist, kommt dieser Vermuthung zu statten, und die Vergleichung von Dujonca's Journal mit obgesagtem Kirchenbuche läßt keinen Zweifel mehr darüber übrig, daß nicht der Marchiali der nämliche auf solche Weise entführte, und so, daß er niemals erkannt werden konnte, bewachte Minister des Herzogs von Mantua gewesen sei. Der französische Hof hatte zuviel Interesse dabei, eine solche Thatsache in dem tiefsten Stillschweigen begraben zu sehen, daß er nicht alle die in der Geschichte der eisernen Maske beschriebene Vorsicht hätte beobachten sollen, und um mit einem einzigen Worte alle bisher erfundenen Systeme dieses historischen Problems aufzulösen, zu zernichten, will ich noch anführen, was der Herzog von Choiseul mir erzählte: Ludwig XV. habe ihm ein Mal gesagt, er wisse genau, wie es um die wahre Beschaffenheit mit der eisernen Maske zusammenhinge. Der Herzog hatte sich sehr neugierig gezeigt, in das Geheimniß einzudringen, und zwar so weit, als er nur konnte, das heißt, so weit sich zu unterfangen, Se. Majestät zu bitten: Sie möchte es ihm entdecken. Allein der König hatte ihm nie etwas weiter darüber sagen wollen, als daß unter allen darüber angestellten Vermuthungen keine einzige die richtige sei. Einige Zeit aber, nachdem die Frau von Pompadour über eben die Sache ein Mal in den König gedrungen, hatte er ihr zur Antwort gegeben, es sei der Minister eines italienischen Fürsten, und diese hatte es dem Herzoge von Choiseul wieder erzählt.

Einige Umstände, welche mir der Abbé Barthelemy erzählte, unterstützten gleichfalls diese Erklärung der zu einem solchen Gegenstande solcher Neugier gewordenen Begebenheit. Der Abbé hatte einst sehr genau den Gouverneur der St. Marguerite-Inseln, den Marquis von Kastellane, gekannt. Diesen bat er ein Mal, ihm doch mitzutheilen, was dort dem Gerüchte nach, über die eiserne Maske gesagt worden wäre, und was sich davon in dem Munde der Leute erhalten haben mochte. Der Marquis hatte ihm bei seiner Rückkehr ein Memoire darüber zu lesen gegeben, das ich gesehen habe. Es war von einem gewissen Claude Souchon, einem damals sechs und siebenzigjährigen Greise, und jüngern Mitgliede der Compagnie Franche de Castillane abgefaßt, der um das Geheimniß des Herrn von St. Marc in Betreff dieses Gegenstandes gewußt hatte. Claude Souchon sagt in dieser Denkschrift, er habe oftmals von seinem Vater und von Herrn Farre, dem Almosenier des Herrn von St. Marc, erzählen hören: Der mit so vieler Sorgfalt bewachte Gefangene wäre ein Gesandter des Reichs am Turiner Hofe gewesen. Er berichtet die Entführung dieses Ministers mit fast eben den Umständen, als der oben angeführte Brief. Dieser Unteroffizier verwechselte freilich einen Gesandten des Herzogs von Mantua, eines Reichsfürsten, mit einem Gesandten des Reiches selbst. Er setzte noch hinzu: Dieser Minister sei dem Herrn von St. Marc in der Gegend von Fenestrelles überliefert worden. Herr von St. Marc habe ihn unter Todesdrohungen genöthiget, an seinen Sekretär zu schreiben: er solle ihm seine Papiere bringen. Auf dieses Schreiben sei auch wirklich der Sekretär mit den Papieren angekommen, die sogleich an den Marquis von Louvois geschickt worden wären. Souchon sagte noch ferner: Die eiserne Maske sei neun Jahre nachher auf den St. Marguerite-Inseln gestorben.

Demzufolge also würden, wenn dieser Umstand wahr wäre, verschiedene Behauptungen Voltairens unrichtig sein, als das Geschichtchen von dem Teller und dem Fischer“ und daß die eiserne Maske durch den Herrn von St. Marc nach der Bastille gebracht worden sei. Hat aber Voltaire sich bei so wesentlichen Umständen, die er aus guter Hand her zu haben behauptet, geirrt, so kann man auch wohl noch einen großen Theil von demjenigen in Zweifel ziehen, was er außerdem noch hinzugesetzt hat, dieser berühmten Anekdote einen Anstrich von Wunderbarkeit zu geben.

Man wäge die Umstände aller dieser aus so verschiedenen Zeiten und Orten herstammenden Zeugnisse wohl gegen einander ab; den Brief aus Turin, Souchons Denkschrift, Ludwigs XV. Geständniß, alle sehr authentisch und so wohl mit einander übereinstimmend, so wird, denke ich, die Vermuthung: die eiserne Maske sei keine andere, als der Minister des Herzog's von Mantua gewesen, unstreitig zur augenscheinlichsten Gewißheit erhöht.

Konzerte in Wien.*

Abschieds-Konzert von Giulio Regondi (Guitarre und Melophon) und Joseph Lidel (Violoncello) aus London, Freitag den 1. Jänner 1841, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Mittags um Ein Uhr präzise.

Vorkommende Stücke:

1) Duo concertante über ein steirisches Lied von Schubert und Kummer, für Melophon und Violoncello, vorgetragen von Giulio Regondi und Joseph Lidel. 2) Cavatina aus der Oper: »I Capuleti ed i Montecchi,« von Bellini, gesungen von Fräulein Therese Kühne, aus Dresden. 3) Ouverture de »Semiramide,« vorgetragen auf der Guitarre von Giulio Regondi. 4) Adagio e Bollero, vorgetragen auf dem Violoncello von Joseph Lidel. 5) Lied: „Der Wirthin Töchterlein," in Musik gesetzt von K. Kreutzer, gesungen vom Herrn Hofmann, erstem Baritonisten am ständischen Theater zu Lemberg. 6) Konzertstück von Mayseder, vorgetragen auf dem Melophon von Giulio Regondi. — Hr. Mozart hat die Gefälligkeit, am Pianoforte zu akkompagniren.

Sperrsitze à 2 fl. K. M. und Eintrittskarten à 1 fl. K. M. sind in den k. k. Hof Musikalienhandlungen der Herren T. Haslinger und Pietro Mechetti, in den Kunsthandlungen der Herren Artaria und Diabelli et Komp., so wie am Tage des Konzertes an der Kassa zu haben.

Kunst- und Theater-Notizen.

* Als Kandidaten für die drei, durch den Tod der HH. Lemercier, de Lonald und de Pastoret erledigte Stellen in der Academie-française werden bis nun die HH. Victor Hugo, Ballanche, Graf Saint-Aulaire, Gesandter in Wien, de Tocqueville, Aimé Martin, Ancelot, Ed. Alletz, Azaïs, Abbé Guillon angenommen.

* Donizetti ist vorige Woche von Paris nach Rom abgereist, wo er der Aufführung eines neuen Werkes beiwohnen wird, welches er zu gleicher Zeit mit seiner »Favorite« und dem „Duc d'Albe" komponirt hat. Die letzte Oper wird mit nächsten Frühjahr in der pariser Opera-comique in Szene gehen. Das heiß' ich produktiv sein.

* Pesth. Die Tonkünstler Feska, Merk und Moralt gaben hier schon mehrere Konzerte und verschafften den Kunstverständigen einen solchen Genuß, welchen seit Lißt's Auftreten kaum Jemand im Stande war, nur entfernt zu bereiten.

Literarisches.

Galicia. Zeitschrift zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Unter diesem Titel erscheint seit 1. Juli 1840 eine neue deutsche Zeitschrift in Lemberg, dazu bestimmt, die Kenntniß des gesammten Vaterlandes der Künste, Gewerbe, des Handels und aller so zahlreichen nützlichen Erfindungen, der neuesten Produkte der Literatur u. s. w. in Galizien zu verbreiten, zugleich aber auch diese große schöne Provinz durch ein deutsches Blatt den übrigen Theilen des Kaiserstaates bekannter zu machen, und so ein neues Band nothwendiger wechselseitiger Mittheilung zu knüpfen," welches bisnun so zu sagen ganz fehlte, weil die in Galizien bisher zu öffentlichen Mittheilungen dienende polnische Sprache allen übrigen Provinzen fremd geblieben war.

Die Wichtigkeit dieser Unternehmung und der aus derselben zu erwartende Nutzen ist nicht zu verkennen, nebstdem daß uns dadurch der Weg gebahnt wird, eine so große, schöne und bisher unbekannte Provinz des gemeinsamen Vaterlandes, ihre interessanten Merkwürdigkeiten, ihre Anstalten, ihre ausgezeichneten Männer kennen zu lernen, eröffnet sich hiedurch unserer Industrie, unsern Fabriken und Gewerben, unserer Literatur ein neuer, noch nicht bestandener Weg, unsere Fabriken und Manufakturen, unsere Gewerbe, ihre Anstalten und Produkte, alle neuen Erfindungen und Verbesserungen, alle Erzeugnisse der Literatur und Kunst durch diese neue Zeitschrift schnell zur Kenntniß der großen Provinz Galizien und der für österreichische Industrie so wichtigen Moldau und Wallachei zu bringen, da jeder der Redaktion portofrei übersendete gemeinnützige Aufsatz unentgeldlich aufgenommen, alle Arten von Mittheilungen, welche Privatgegenstände betreffen, und zur allgemei-

Digitized by Google

nen Kenntniß gebracht werden wollen, gegen die billige Gebühr von 3 Kreuzer für einmalige Einschaltung einer gedruckten Zeile kritisch besprochen, beschrieben und empfohlen werden.

In dieser Beziehung finden wir uns verpflichtet, das Publikum, und vorzüglich alle Jene, welche an Galizien besondern Antheil nehmen, nebstdem aber alle Jene, denen an Verbreitung ihrer industriellen oder literarischen Erzeugnisse des Handels u. s. w. in jene entfernten Gegenden gelegen ist, auf diese höchst interessante und nützliche Zeitschrift um so mehr aufmerksam zu machen, und selbe zu empfehlen, als der bereits vorliegende halbe Jahrgang eine bedeutende Zahl höchst interessanter Aufsätze über Galizien, eine große Masse höchst wichtiger Mittheilungen aus dem Gebiete unserer Industrie und Kunst, umgeben mit einem sehr anmuthigen Kranze neuer Novellen, Poesien, Aufsätze über Theater, Musik, Tagesbegebenheiten u. dgl. eine eben so unterhaltende als nützliche Lektüre darbietet, und die ausgebreiteten Kenntnisse des Redakteurs und Verlegers eine immer steigende Vervollkommnung der Unternehmung erwarten lassen.

Die Galicia erscheint wöchentlich dreimal, auf schönem Velinpapier, in Großquart, mit schönem Drucke, und wird gegen die halbjährige Pränumerationsgebühr von 5 fl. 48 kr. K. M. kouvertirt und gesiegelt portofrei an alle Punkte der Monarchie versendet. Alle Postämter übernehmen die Pränumeration, welche jedoch unter der Adresse der Redaktion der Galicia in Lemberg mittelst frankirter Briefe am sichersten und schnellsten besorgt wird.

Miszellen.

(Eine kuriose Heirath.) Die Weltgeschichte hat Beispiele aufzuweisen, daß Schauspielerinnen, Sängerinnen, überhaupt weibliche Wesen, welche der Bühne angehörten, durch Heirath in brillante Lebensverhältnisse gekommen. Aber die glänzendste Heirathspartie hat sich die vor zwanzig Jahren weltberühmte Primadonna Fabri ersungen, der noch die Pasta und Pesaroni als zweite Sängerinnen zur Seite standen. Sie ist die Schwiegertochter des Groß-Moguls von Indien! Das Glück dieser Frau hat nur ein Schiffbruch herbeigeführt. Für die italienische Oper nach Canton in China verschrieben, bestieg die Sängerin das von Neapel dahin abgehende Schiff. Ein Sturm warf dasselbe an die indische Küste, und nur ein Wunder rettete das Leben der Sängerin. Zufälliger Weise stritt zur selben Zeit der Sohn des Groß-Moguls an dem Theil der Küste, welcher die arme hilflose Sängerin aus den Wogen empfing, gegen die Tippo Saib bekriegenden Engländer. Er findet die von allem entblößte Fremde, und sie sehen und lieben war Eins. Er sprach schlecht Englisch, sie nur Italienisch. Wie sich also verstehen? Aber der Gesang ist eine allverständliche Weltsprache, und kaum hatte sie einige Koloraturen emporsteigen lassen, fiel die ganze indische Armee, an der Spitze der Sohn des Moguls, zu ihren Füßen. Im Triumphe wurde die Sängerin nach der Hauptstadt geführt, und hier erklärte der junge Mogul dem alten, er werde nie ein anderes Wesen sein Weib nennen, als diese Fremde. Der alte Mogul fand sich durch den Liebreiz und die herrliche Stimme des Mädchens bewogen, die Mesalliance-Vorurtheile fahren zu lassen, und bald war das Band, welches der Zufall lose hingeworfen, fest um zwei glückliche Herzen geschlungen. Daß die interessante Sängerin dem jungen hübschen Mogul die Hand zu reichen nicht einen Augenblick zögerte, versteht sich von selbst, wenn man den Charakter eines Moguls zu würdigen weiß. Später bewog die berühmte Frau ihren Gemahl, Indien zu verlassen und ihrer Heimath, dem sonnigen Italien, zuzusteuern. Auch darein willigte der zärtliche Gatte, und beide leben jetzt in der glücklichsten Ehe, gesegnet durch einen hoffnungsvollen Sohn, in einem herrlichen Palaste zu Castellmare bei Neapel. „Der Schiffbruch, oder: wie man Schwiegertochter des Groß-Moguls werden kann," wäre ein prachtvoller Stoff für einen Vaudevilleschreiber.

(Schöne Redensarten der Chinesen.) Die Franzosen nennen sich die „große Nation" und ihr Paris die „Hauptstadt der civilisirten Welt;" man sollte fast meinen, sie hätten das von den Chinesen, diesen urältesten Ceremonienmeistern der Menschheit, gelernt. Seit Jahrtausenden nennt der Chinese sein Volk die „blühende Nation," die „Region des ewigen Sommers," während er die Ausländer gelinde „rothborstige Barbaren" und auch wohl „Schweine" oder „Affen" oder „Teufel" nennt. Wie wir im vorigen Jahrhunderte im Hofbriefstyle das „ich" gern vermieden, so sucht es der Bewohner des Reiches der Mitte bei Anreden auch sogar im mündlichen Gespräche ängstlich zu umgehen, denn der Gebrauch des persönlichen Fürworts gilt für eine Grobheit. Der gebildete Chinese sagt daher z. B. „Verehrungswürdiger Oheim," „ehrenwerther Bruder," — „tugendhafter Gefährte," — oder „vortrefflicher Herr," statt „Sie" oder „Ihr;" und statt des Fürworts „ich" gebraucht man gewöhnlich die Worte: „Der gemeinnützige Geselle," — „oder Einfältige," — „der Letztgeborne," — oder „der unwürdige Schüler." — „Wie ist des vortrefflichen Herrn edler Geschlechtsname?" lautet die erste Frage; worauf in der Regel geantwortet wird: „Mein armseliger Familienname ist so und so." Nun folgen die Fragen hinsichtlich des „ehrenwerthen" Berufs, des „erhabenen" Alters und der „berühmten" Provinz des Fremden, worauf dieser mit Beilegung der Beinamen „unedel, kurzlebend und gemein" antwortet, und so geht die Konversation in seit tausend Jahren stereotypen Redensarten fort. Charakteristisch sind auch die Ehrentitel, welche die Chinesen im Gespräche ihren eigenen Angehörigen geben; zum Beispiel: „ehrenwerther junger Herr" nennt man gewöhnlich den Sohn eines Freundes oder Anverwandten und dessen Töchter „die tausend Goldstücke," während der Angeredete von seinen eigenen Kindern nur in Ausdrücken wie „Hundesohn" und „Sklavin" spricht. Bei geselligen Zusammenkünften gilt jeder Widerspruch für eine Grobheit; jede Anspielung, welche unangenehm affiziren oder wohl gar traurig machen kann, ist eine Rohheit, die nie verziehen und deßhalb ängstlich vermieden wird. Der Hauptgrundsatz der chinesischen Höflichkeit lautet: „Achte jeden Andern höher, als dich selbst!"

Neuigkeiten von Wien.

Die Eröffnung des Elisiums hatte, wie wir bereits angezeigt, am 26. und 27. Dezbr. Statt gefunden. Mehrere Tausende von Besuchern fanden ihre Erwartungen weit übertroffen, und allgemeiner Beifall war der verdiente Lohn für den Schöpfer dieses herrlichen Elisiums dem Herrn Jos. Daum. Dieses großartige und ausgezeichnete Unternehmen, welches auf einem sinnig erdachten und gelungen ausgeführten Plane beruht, wird auch morgen als am Neujahrstage zur Konversation mit denselben prachtvollen und verschiedenen Beleuchtungsarten, sechs verschiedenen charakteristischen Musikchören, nebst den abwechselnden Produktionen aus dem Gebiethe der scheinbaren Zauberei, Tanz- und Gesangkunst, Athletik, dann Gymnastik, so wie den Vergnügungen des Improvisators, wie an den beiden Eröffnungstagen, zu besichtigen sein.

Das größte Lager von Schlafröcken für Herren und Damen, so schön als sie nur immer erzeugt werden können, um so billig gestellte Preise, wie dieselben bisher nirgends anderorts erreicht wurden, und weder an Schönheit noch an Güte übertroffen werden, befindet sich in der vielbesuchten Vorstadt Mariahilf, Hauptstraße Nr. 59, zum grünen Baum der Kirche gegenüber, bei dem Pfaidler Joh. Georg Stubenvoll.

— Eine sehr zweckdienliche Erfindung sind die k. k. ausschließend priv. Wagenhörröhren von C. Reuter, Stadt, Wildpretmarkt, Nr. 581, 4. Stiege, 2. Stock. Diese sehr bequeme Vorrichtung dient zur augenblicklichen Verständigung mit dem Kutscher oder Bedienten, so daß man des zur Winterszeit und des Nachts unangenehmen Oeffnens des Wagenfensters oder Schlages enthoben, ohne allem Derangement oder Zeitaufenthalt, schnell seinem Diener das Nöthige mittheilen kann, weßwegen diese Vorrichtung bei allen Kriegs-, Stadt-, Reise-, Gesellschaftswagen u. dergl. besonders entsprechend anzuwenden ist.

Freunde des Selbstrasierens finden in bedeutender Auswahl Rasiermesser aus dem feinsten englischen Gußstahl verfertigt, und der strengsten Probe über deren reine Schneidhaltigkeit unterzogen, zu den Preisen von 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr. K. M. in der Fabrik des bürgerl. Messerschmiedmeisters, Herrn Joseph Zimmermann, Wieden, Ferdinandsgasse Nr. 209, Niederlage in der obern Breunerstraße Nr. 137. Auch sind dortselbst alle Gattungen Federmesser, Scheren, Taschenmesser, Rasiermesser zum Sperren, und überhaupt alle Messerschmied-Erzeugnisse zu haben sind.

Zur herannahenden Karnevalszeit werden auch Ballhandschuhe für Damen ein unentbehrliches Erforderniß. Solche sind zu besonders billigen Preisen, und zwar das Paar lange zu 40 und 48 kr., und kurze mit 20 und 24 kr. K. M.; so wie für Herren das Paar 24 und 30 kr., nebst den moderirtesten seidenen Ballstrümpfen von schwerster Sorte und ganz echt in der Farbe, die, wenn sie geputzt sind, wieder das Ansehen wie neu erlangen, das Paar zu 2 fl.; ferner Damen Bajadeurs von modernster Art, zu 2 bis 10 fl.; Ballfächer in großer Auswahl, von 1 bis 20 fl.; Ballblumen aller Gattungen aus eigener Fabrik, in der Singerstraße Nr. 901, zur schönen Müllerin zu haben; allwo auch Larven für Herren und Damen, das Stück mit 20 kr. und im Dutzend mit 1 fl. 48 kr., dann 2 fl. 24 kr. abgelassen werden.

— Eine gewiß sehr willkommene Anzeige dürfte sein, daß Winterröcke gegen übertragene und aus der Mode gekommene Kleidungsstücke, die als Theilzahlung angenommen, um die sicher billigsten Preise von 18 bis 35 fl. K. M., in dem Kleidermacher-Gewölbe, große Schulenstraße, zur weißen Rose Nr. 860, fortan bezogen werden können. Diese Winterröcke sind schon darum anzuempfehlen, weil durch deren richtigen Zuschnitt eine vollkommene Anfertigung erlangt wird, auf welche Weise den gewöhnlich nothwendigen Aenderungen gänzlich vorgebeugt ist, und die bestellten Kleidungsstücke um so billiger zu stehen kommen, indem dieselben nach dem Moden-Journale verfertigt, auch immer mit dem neuesten und modernsten Geschmacke, also ganz den Wünschen der Herren Abnehmer entsprechend, geliefert werden können.

Die Kupferabdrücke des Wiener Kunstvereines werden gegenwärtig, vor und mit der Schrift täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr gegen Zurückstellung der Aktienscheine ausgegeben, in der Kunsthandlung des Ausschußmitgliedes Herrn J. F. Müller, am Kohlmarkt, allwo auch die Einzahlung auf Aktien zur kommenden Verlosung mit 5 fl. K. M. angenommen wird.

F. J. Kuld.

Digitized by Google

Gemeinnützige Nachrichten.

Theater.

Heute wird gegeben:

Im k. k. Hof-Burgtheater.

Z. 1. Male: Wer die Liebe hat führt die Braut heim. Charaktergemälde in 5 Aufzügen von Braunau.

Hof-Theater nächst dem Kärntnerthor

Johanna d'Arc. Romantische Oper in 3 Aufzügen.

An der Wien.

Die Perlschnur. Drama in 3 Abtheilungen von Karl v. Holtei.

In der Leopoldstadt

Schneeflocken und Eiszapfen. Quodlibet.

In der Josephstadt.

Zum 3. Male: Die Zebrahaut. Genre-Bild in 2 Akt.

Unterhaltungen.

Heute ist Reunion in der Bierhalle zu Fünfhaus bei glänzender Beleuchtung; und zum grünen Thor in der Rofranogasse.

Freitag den 1. Jänner.

Nachmittagskonversation. Im k. k. Volksgarten; in Domeyer's Kasino in Hietzing; in Zögernitz's Kasino in Döbling; in Schwender's Kaffehhause in Fünfhaus; zum weißen Lamm in Neulerchenfeld; in der Bierhalle zu Fünfhaus; in der Bierquelle zu Hernals; in Wagner's Kaffehhause im Prater.

Soirée. Zum grünen Thor in der Rofranogasse; zum goldenen Kreuz in Mariahilf; zum blauen Strauß in der Kothgasse.

In Daum's Elisium ist Reunion.

Börsen-Nachrichten.

Course in Wien, vom 30. Dezember.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		106 ⅜	K.M.
detto	4 —	99⅞	—
detto	3 —	80½	—
detto	2½ —	54⅞	—
detto	1 —	—	—
Rent-Urkunden des Lomb. Venez. Monte		—	—
Darlehen mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl.		153 1/3	—
detto detto v. J. 1834 für 500 fl.		—	—
detto detto v. J. 1839 für 250 fl.		2[illegible]5	—
detto detto detto für 50 fl.		55	—
Central-Kasse-Anweis. Jährl. Disconto		4	—
Bank-Aktien pr. Stück		1580	—
Metall-Obligationen zu 5 pCt.		106⅛	—
detto	— 4 —	99⅞	—
detto	— 3 —	80½	—
detto	— 1 —	55	—
Banko detto	— 2½ —	68⅜	—
Anlehen vom Jahre 1821		154	—
detto 1834		1[illegible]0	—
detto 1839		109⅜	—

Angekommen:

Den 27. Dezember.

Fürstin Liechtenstein, k. k. Feldmarschall-Lieutenants-Witwe (St. Nr. 64), aus Böhmen. — Graf Breuner, k. k. Hofrath (St. Nr. 777), von Preßburg. — Graf Vincenz Waldstein (St. Nr. 1009), aus Böhmen. — Baron Walterskirchen, k. k. Kämmerer (St. Nr. 1086), von Preßburg. — Baron Franz Falkenhausen, k. k. Lieut. (Josephstadt Nr. 20), von Brünn. — Baron August Oldershausen, k. k. Kadett (Stadt Nr. 604), von Stuttgart. — Hr. von Ramirez, k. Sicilianischer Gesandter und bevollm. Minister (St. Nr. 1044), von Turin.

Abgereiset:

Den 27. Dezember.

Graf Sandor, k. k. Kämmerer, nach Ungarn. — Ritter Wilhelm Zerboni di Sposetti, nach Lemberg. — Herr August Popel, Domherr, nach Großwardein. — Hr. Alois Auer, Professor, nach Linz. — Hr. Alfred Krupp, Privatier, nach Breslau.

Verstorbene.

In Wien.

Den 24. Dezember.

Hr. Joseph Redhann, gew. bürgerl. Apotheker und Hausinhaber, alt 72 Jahr, in der Kärntnerstraße Nr. 1049, an der Entkräftung.

Hr. Florian Langer, bürgerl. Schneidermeister, alt 68 J., auf der Wallerbastei Nr. 94, am Lungenödem.

Den 25. Dezember.

Der wohlgeborne Herr Johann Edler von Hauff, Oberlieutenant des k. k. Fuhrwesens-Korps, alt 50 Jahr, auf der Landstraße Nr. 345, an der Wassersucht.

Herr Bernhard Philipp Bauer, gewes. k. k. Universitäts-Buchdrucker, Buchhändler und Realitätenbesitzer, alt 70 Jahr, am Alsergrund Nr. 275, am wiederholten Schlagfluß.

Dem Hrn. Christian Sander, Silberarbeiter, sein Sohn Heinrich, alt 20 Jahr, zu St. Ulrich Nr. 75, an Entartung der Baucheingeweide.

Hr. Mathias Lippa, led. Sollicitator, alt 37 Jahr, am Typhus, im allgem. Krankenhause.

In Prag.

Den 22. Dezember.

Dlle Karoline Medlenka, Försters-Tochter, alt 25 Jahr, an der Abzehrung.

Hr. Johann Tassaert, Grobhändler, alt 69 Jahr, an der Brust- und Herzbeutel-Wassersucht.

Frau Josepha Hiadit, Kirschners-Ehegattin, alt 37 Jahr, am Zehrfieber in Folge org. Herzfehlers.

Fr. Sara Wiener, Gattin des Vize-Direktors des k. k. jüdischen Steueramtes, Hrn. Juda Wiener, alt 57 Jahr, an der Lungenlähmung.

Den 24. Dezember.

Fr. Sophie Sturm, Offiziers-Gattin, alt 60 Jahr, an der knotigen Lungensucht.

In Brünn.

Den 22. Dezember.

Dem Hrn. Emanuel Eder, bürgerl. Apotheker, s. Gattin Anna, alt 45 Jahr, an der Lungensucht.

Mosers k. k. ausschl. priv. Chamaeleon-Wägen in der Gewerbs-Produkten-Ausstellung 1839 durch die von Sr. Majestät für die Wagenbau allergnädigst bestimmte erste Preis-Medaille ausgezeichnet, so wie durch In- und Ausländische Journale mehrmals rühmlichst besprochen, sind nun in größerer Auswahl, sowohl auf Druck- als Schneckenfedern in dem Fabriks-Magazin, (Schottenfeld, Kandlgasse Nr. 293) zum Verkaufe bereit. Zur Vermeidung von mehrmals schon geschehenen Irrungen bringe ich zugleich erneuert zur Kenntniß, daß sich die ursprünglich von mir erfundenen Chamaeleons von allen Nachahmungen besonders dadurch auszeichnen, daß bei jeder Witterung, und selbst während des Fahrens mittelst eines leichten Zuges der im Innern des Wagens angebrachten Schnur, die Verwandlung von einen zwei- in einen viersitzigen Wagen geschieht, unter einem die früher am Vordersitz verborgenen Seitenfenster sich aufschlagen, und so der Wagen als viersitzig mit 6 Fenstern erscheint. Sie zeichnen sich ferner dadurch aus, daß selbe nach meiner neuesten Erfindung auch in zwei-, vier, oder sechserlei Gestalten verändert werden können. Meine ebenfalls patentirten Rollen-Achsen erfreuen sich fortwährend der allgemeinen Anerkennung ihrer vielen Vorzüge; sie erleichtern die Führung des Wagens um die Hälfte und beseitigen den Uebelstand, daß ein Rad ins Stecken gerathet. Um allen Täuschungen und jeder Nachahmung vorzubeugen, habe ich bei meinen Chamaeleon-Wägen nebst der auf dem vordern Magazine angehefteten Adresse in dem vorderen Fensterlaufe eine Platte mit dem Namen Moser, nebst der Abbildung der Preis-Medaille angebracht.

Ich muß besonders darauf aufmerksam machen, daß meine Chamaeleon-Wägen einzig und allein nur in meiner Fabrik, ferner bei Herrn Brandmayer in der Rossau, so wie bei Herrn Hartinger im Schottenhofe und außer diesen in keinem andern Orte bestellt werden können, noch zum Verkaufe bereit stehen. In meiner Fabrik werden auch alle wie immer Namen habenden Wägen mit dem größten Fleiße von besten trockenen Holze und nach dem neuesten Geschmacke verfertigt, so wie alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste besorgt.

Die privil. Buchdruckerei des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld befindet sich vom 15 Oktober an in der Leopoldstadt, Jägerzeil-Seite, nächst der Ferdinandsbrücke an der Donau, in den neugebauten Häusern Nr. 656.

Handels-Anzeige. Seit Kurzem halte ich auf der Laimgrube, Stiftgasse Nr. 74, ein ganz neu und gut assortirtes Lager von ordinären und mittelfeinen Nürnberger-Waaren en gros, und mache hiermit besonders alle Herren auswärtigen Handelsleute darauf aufmerksam. Die reellste und billigste Bedienung darf sich jeder bei mir Einsprechende versichert halten.

A. Peitlschmidt,
bürgl. Handelsmann.

Fest-Geschenke
zu Geburts- und Namenstagen,
nebst einer schönen Auswahl ganz eigener Art
besonders für Fremde, passende
Andenken von Wien,
von 6 kr. bis 10 fl. K. M., empfiehlt sich die neu errichtete Englische und Wiener-Galanterie-Waaren-Handlung am Kohlmarkt Nr. 278, neben Daum's Kaffehhause, „zum Engländer.“

Neue Art Damen-Schuhe
von
Waterprof und Kautschuck.

Stets bemüht meine P. T. geehrten Abnehmerinnen nicht allein durch Eleganz in der Form und herabgesetzte Preise, sondern auch durch Neuheit des Stoffes, je nach den Anforderungen der Jahreszeit und der Mode, möglichst zufrieden zu stellen, zeige ich hiermit an, daß ich für die bevorstehende Spätherbst- und Winter-Saison eine ganz neue Art Damenschuhe von Waterprof verfertige, welche der Feuchtigkeit ganz widerstehen und auch im Trocknen zu tragen sind.

Joseph Rimus.
Damenschuh-Verlag, Naglergasse Nr. 315,
zum rothen Stern.

Sehr billige Winter-Handschuhe auf ganz neue Art gekarrert (gerauht), 1 Paar Männerhandschuhe 20 kr., 1 Paar Frauenhandschuhe 16 kr., 1 Paar Kinderhandschuhe 12 kr. K. M. nebst allen andern Sorten Handschuhen mit und ohne Finger, als auch Peroir- und Trauerhandschuhe im Dutzend und einzelnen (NB. im Dutzend erhält man in allen Artikeln den Fabrikspreis) dann sind auch alle Arten Strumpfwirker-Waaren, besonders für den Winter, als: Männer- Frauen- und Kinderstrümpfe und Socken, Schafwoll-Leibchen, Hosen, Röcke u. dgl., gestrickt und gewirkt um die billigst festgesetzten Preise zu haben, in der Handlung anfangs des Bauernmarktes Nr. 591, rückwärts des Trattnerhofes, zum Volksgarten.

Erprobte Mittel um Pelzwerk u. Wollstoffe gegen die Schaben zu schützen, ferner um die Wanzen sammt den Eiern ganz zu vertilgen, sind jedes einzeln um 1 fl. W. W. zu haben in der Stadt, Kumpfgasse Nr. 825, im Gassenladen.

Cirque Olimpique.
Heute Donnerstag den 31. Dezember große
121. Vorstellung
im rothen Hause
in der Alservorstadt, am Glacis Nr. 197,
der
Kunstreiter-Gesellschaft
Chelia Tourniaire.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK
ÖNB
+Z153601004
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google